Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

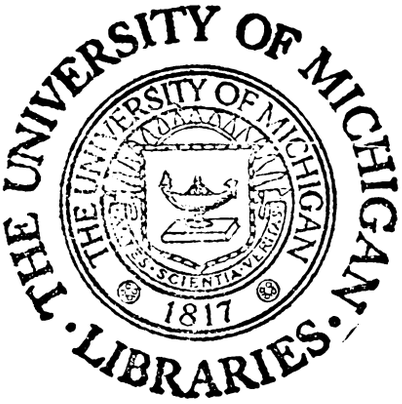
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BUHR C

a39015 01500984 1b

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

NAT SCI
TS
720
D4

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

XXIX. Jahrgang **1926** Inhaltsverzeichnis

Abbildungen im Kunstteil

Anhänger in Gold. 10 Abb. Nr. 45, S. 96
Bauer, K. J., Schmuckarbeiten der Goldschmiedewerkstätte. 4 Abb. Nr. 7, S. 16
Bohlinger, Berth., Aus dem Frühjahrswettbewerb, 5 Schmuckstücke. 5 Abb. Nr. 29, S. 59
Broschetten. 11 Abb. Nr. 45, S. 94
Diamanten des Grünen Gewölbes in Dresden, Die —. 12 Abb. Nr. 11, S. 21-24
Dornheim, Albert — Nürnberg. Silberne Nadel mit violettem Email. 1 Abb. Nr. 51, S. 105
Dörschlag, Goldschmied und Birr, Kunstschlosser, Stolp. Hindenburg-Pokal. 1 Abb. Nr. 43, S. 91
Etschenberg, Zierschale. 1 Abb. Nr. 37, S. 79
Fachschule Schw. Gmünd. Silberbesteck mit Elfenbein. 2 Abb. Nr. 51, S. 107
Fuß, W., München, Juwelenentwürfe von —. 5 Abb. Nr. 23, S. 46
Gmünder Arbeiten. 18 Abb. Nr. 33, S. 65-72
Goldschmiedefachschule (Klasse Stud.-Rat Schneider) München —, Marien-Altar. 1 Abb. Nr. 1, S. 4
Groß, Prof. Karl, Dresden, Siegerstab in Silber. 1 Abb. Nr. 43, S. 90
Hanauer Juwelen, 4 Tafeln. Nr. 21, S. 41-44
— Silber. 8 Abb. Nr. 21, S. 37-40
Heinrich, Hela —, Würzburg. Silberne Nadel und silberne Brosche. 2 Abb. Nr. 51, S. 105
Hildenbrand, Prof. Ad. —, Altar. 1 Abb. Nr. 1, S. 1
— —, Madonna. 1 Abb. Nr. 1, S. 2
Juwelenanhänger, Ohrgehänge und Kolliers. 26 Abb. Nr. 39, S. 81-84
— und Ringe. 6 Abb. Nr. 23, S. 47
Kay, Christoph — in Hamburg, Silberne Taufschale. 1 Abb. Nr. 43, S. 91
Kemter, Fritz —, Nürnberg. Silberner Kamm. 1 Abb. Nr. 51, S. 105
Koenig, Sophie — in Berlin. Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister —. 10 Abb. Nr. 17, S. 35-36
Körner, Prof. — Aus dem Frühjahrswettbewerb. Entwürfe. 4 Abb. Nr. 29, S. 60
Kleeberger, Ludw. — Aus dem Frühjahrswettbewerb. 1 Entwurf. 1 Abb. Nr. 29, S. 60
Klein, Richard. — Münchner Arbeiten. — Tafelschmuck, Mittelst. 1 Abb. Nr. 27, S. 53
Kranzfelder, Frl. M., Bremen, DWB. Edelmetallarbeiten. 1 Abb. Nr. 43, S. 92
Krawattennadeln. 10 Abb. Nr. 45, S. 95
Kreuzer, Christof —. Aus dem Frühjahrswettbewerb. 4 Schmuckstücke. 4 Abb. Nr. 29, S. 57
Kunstgewerbeschule (Emailfachkl.) Pforzheim. Schale mit Cloisonné-Email. 1 Abb. Nr. 1, S. 3
Lang, K. — Zierdose mit Flachgravierung und opakem Grubenschmelz. 1 Abb. Nr. 7, S. 13
Lock, Joseph, Heilbronn. Rennpreis in Silber geschlagen und ziseliert. 1 Abb. Nr. 43, S. 90
Metallarbeiten der Handwerker- und Kunstgewerbe-Schule in Elberfeld. 5 Abb. Nr. 3, S. 7-8
Mode, Neue —. 5 Abb. Nr. 13, S. 25-28
—. 5 Abb. Nr. 41, S. 85-88.
Müller, Rich. —. Meisterbrief. 1 Abb. Nr. 37, S. 80
Musterblatt der Firma S. Kind, Philadelphia (Juwelen). 1 Tafel. Abb. Nr. 49, S. 103
Nuß, Fritz —. Zierschale. 1 Abb. Nr. 37, S. 78
Oberbürgermeisterkette. Entwürfe aus dem Ideen-Wettbewerb für eine — des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim. 5 Abb. Nr. 25, S. 49-52
Oberle, Ph. —. Granulationsarbeiten. 3 Abb. Nr. 7, S. 15
—, Nürnberg. Silberne Nadel, graviert. 2 Abb. Nr. 51, S. 106
Ohrgehänge und Anhänger. Entwürfe für —. (Diebeners Werkvorlagen). 13 Abb. Nr. 31, S. 61-64
Pariserin mit reichem Juwelenschmuck. 1 Abb. Nr. 23, S. 45
Pfeiffer, Mauritius —. Münchner Arbeiten. 2 Abb. Nr. 27, S. 56
Pietsch, Georg, Hamm i. W. Kollier mit Brillanten, Rosen und Perlen in Platin-, Rot-, Grün- und Blaßgold montiert. 1 Abb. Nr. 51, S. 108
— Oberarmband mit echten Perlen. 1 Abb. Nr. 51, S. 108
— Ring, Gold mit Edeltopas. 1 Abb. Nr. 51, S. 108
Pöhlmann, Prof. —. Getriebene, emaillierte Zierplatte. 1 Abb. Nr. 7, S. 13
Reble, Wilh. Aus dem Frühjahrswettbewerb. 3 Schmuckstücke. 1 Abb. Nr. 29, S. 59
Religiöse Kunst. 9 Abb. Nr. 47, S. 97-100
Ringe in Gold. 13 Abb. Nr. 35, S. 73-74
—, einfache und reichere. 16 Abb. Nr. 45, S. 93
Rettenmaier, Joh. —. Silberschmiedearbeiten. 5 Abb. Nr. 3, S. 5-6
Roth, Carl —. Münchner Arbeiten. Die 4 Elemente: Feuer, Wasser, Erde, Luft. 4 Abb. Nr. 27, S. 54-55
Rothmüller, Karl —, München. Herrenringe. 3 Abb. Nr. 51, S. 107
Schiller, A. —. Zierteller. 1 Abb. Nr. 37, S. 79
Schmid-Riegel, Fr. —. Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister —. 3 Abb. Nr. 17, S. 33-34
—, Entwürfe für Hutschmuck. 2 Abb. Nr. 51, S. 106
Schmuckgegenstände aus Bernstein. 13 Abb. Nr. 9, S. 17-20
Schulz, Joh., Aus dem Frühjahrswettbewerb. 1 Brosche. 1 Abb. Nr. 29, S. 58.
Umarbeitungen von altem Schmuck von Hofjuwelier Heinrich Süß, Bonn. 8 Abb. Nr. 49, S. 102
Ungerer, Prof. A. —. Silber-Anhänger mit Malachit. 1 Abb. Nr. 7, S. 15
Verwandlungsschmuck (Modellaufnahme). Nr. 23, S. 45
—, Entwurf von Eugen Zahn, Bonn. 1 Tafel. Nr. 49, S. 101
Weingand, — Schützenkette. 1 Abb. Nr. 37, S. 77
Weitenau, A. —. Kassette. 1 Abb. Nr. 37, S. 78
Wende, Th. —. Anhänger und Halsschmuck. 2 Abb. Nr. 7, S. 14
Werkvorlagen. Nr. 5, S. 9-12; Nr. 15, S. 29-32; Nr. 23, S. 45-48; Nr. 31, S. 61-64; Nr. 35, S. 73-76; Nr. 39, S. 81-84; Nr. 45, S. 93-96
Wetzlar, M. T. — Handgeschlagenes Teeservice. 1 Abb. Nr. 7, S. 16
Wilm, Joh. Michael —. Aus dem Frühjahrswettbewerb. 1 Entwurf. 1 Abb. Nr. 29, S. 60
—, München, Granulationsarbeiten in Gold. 2 Abb. Nr. 43, S. 89
Wörner, Paul —. Anhänger in Silber und Email. 1 Abb. Nr. 1, S. 3

Abbildungen im Text

All-in-one-Maschine, Eine sog. amerikanische —. 1 Abb. Nr. 32, S. 6
Alt-Münchener Goldschmieden, Von —. 3 Abb. Nr. 51, S. 520-522
Arbeitsweise, Rationale — im Kleinbetrieb. 2 Abb. Nr. 52, S. 2
Armband als Toilettennecessaire. 1 Abb. Nr. 34, S. 6
Armbänder usw. aus Profildraht oder Profilscharnier. 1 Abb. Nr. 34, S. 6
Armbandspiegel. 2 Abb. Nr. 34, S. 6
Armbrust W., Armbrust, Christoph, Armbrust Gustav. 3 Abb. zu dem Artikel: „Ein 100jähr. Geschäftsjubiläum". Nr. 16, S. 8
Becher und Pokale zu d. Artikel: „Albrecht Dürer als Goldschmied". 5 Abb. Nr. 23, S. 233
Begeer, Carel J. A. —. 1 Abb. zu d. Art.: „Die Internationale Konferenz". Nr. 15, S. 146
Bilderrahmen – ein Blickfang für das Schaufenster. 1 Abb. Nr. 27, S. 282
Blech- und Drahtlehre, Eine einfache —. 1 Abb. Nr. 24, S. 9
Bohrer und Bohrwerkzeuge. 1 Abb. Nr. 37, S. 388
Bohrerölnäpfchen, Das —. 2 Abb. Nr. 22, S. 10
Bohrmaschine, Elektrische —. 3 Abb. Nr. 2, S. 7
Brillanten, Aufnahmen von —, zu d. Art.: „Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten. 4 Abb. Nr. 5, S. 46-48
—. Fortsetzung. 5 Abb. Nr. 7, S. 65-67
—. Schluß. 2 Tafeln u. 1 Abb. Nr. 9, S. 90-94
Brillengestellen, Zum Reparieren von —. 5 Abb. Nr. 12, S. 3
Brosche, Wem gehört die —? 2 Abb. Nr. 3, S. 36
Broschierungen an Nadeln und Broschen. 8 Abb. Nr. 40, S. 4
Cullinan als Rohstein und die aus ihm geschliffenen Brillanten. 2 Abb. zu d. Art.: „Die russischen Großjuwelen in Gefahr". Nr. 11, S. 111
Deckelhumpen. 1 Abb. Nr. 47, S. 485
Diamantbortbearbeitungsmaschine, zu dem Artikel: „Die technischen Diamanten und ihre gegenwärtigen Marktverhältnisse. 3 Abb. Nr. 22, S. 6
Dreikettensystemlampe, zu d. Notiz: „Warum die Augen verderben?" 2 Abb. Nr. 24, S. 9
Edelstein-Detektoskop, Das —. 10 Abb. Nr. 29, S. 296-300
Edelsteinfabrik, Bilder aus einer —. 5 Abb. Nr. 43, S. 442-443

Digitized by Google

Ehrenpokal für den Ehrenvorsitzenden Wilhelm Stein, Kiel. 1 Abb. Nr. 51, S. 538
Einlöten von Messerklingen in Alpakasilber-Hefte, Das —. 3 Abb. Nr. 51, S. 530
Elektromagneten. (Die Bedeutung des Verhaltens von Kristallen im Magnetfelde usw. 3 Abb. Nr. 31, S. 318-319
Entwürfe für die Gestaltung der Schaufenster an den Werbetagen. 4 Abb. Nr. 48, S. 3
Fachschule Gmünd. 3 Abb. Nr. 31, S. 311, 313
Faß- und Justierkloben DRGM. 1 Abb. Nr. 18, S. 8
Federring, Lötloser —. 6 Abb. Nr. 41, S. 433
Foehr, 125 jähriges Bestehen der Fa. Eduard —, Stuttgart. 3 Abb. Nr. 9, S. 96
Geräte und Vorrichtungen zur Reaktion von Gold, Silber und Platin. 3 Abb. Nr. 29, S. 303
Geschenke für den Herrn. 4 Abb. Nr. 11, S. 112-113
Gewerbeschule Gmünd. 3 Abb. Nr. 33, S. 342-345
Gmünder Fachschule. 2 Abb. Nr. 33, S. 346
Gmünd, Land und Leute um Schwäb. —. 1 Abb. Nr. 33, S. 335
— im Wandel der Jahrhunderte. 3 Abb. Nr. 33, S. 336-339
Gold- und Silberarbeiten im Louvre. 6 Abb. Nr. 23, S. 229-231
Haarschmuck, Ein neuer —. 2 Abb. Nr. 21, S. 223
Hanauer Schmuckentwürfe aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, zu d. Artikel: „Die Hanauer Edelmetallindustrie". 8 Abb. Nr. 21, S. 209-213
Hohlteilen, Anfertigen von —. 4 Abb. Nr. 6, S. 10
Imitations-Juwelen, Echte und —. 4 Abb. Nr. 19, S. 200
Jadeit der Mayas, Der —. 2 Abb. Nr. 39, S. 399
Kollierschlößchen, Die rationelle und vorteilhafte Herstellung von —. 3 Skizzen, Nr. 19, S. 202
Kongreß, Der Internationale — in Amsterdam vom 19.—24. April 1926. 4 Abb. Nr. 19, S. 188-191
Kordeldraht, Einfache Herstellung von —. 1 Abb. Nr. 6, S. 10
Kreuze. 6 Abb. zu dem Artikel: „Religiöser Schmuck." Nr. 8, S. 6
Kunstgewerbemuseum in Schw.-Gmünd. 1 Abb. Nr. 33. S. 341
Levin, Wilhelm — siebzig Jahre. 1 Abb. Nr. 26, S. 7
Lötböckchen, Ein handliches —. 2 Abb. Nr. 24, S. 9
Lötrohr, Vorrichtung zur hygienischen Aufbewahrung des —. 1 Abb. Nr. 24, S. 9
Manschettenknopf, Der —. 6 Abb. Nr. 50, S. 3
Manschettenknöpfe. 3 Abb. zu dem Artikel: „Eine neue Mechanik für Manschettenknöpfe. Nr. 10, S. 10
Merkel, 50 jähriges Geschäftsjubiläum der Ringfabrik Rudolf — Nachf., Löbau (Sa.). 2 Abb. Nr. 19, S. 204
Messung des Schönheitsfaktors der Edelsteine, Apparate zur —. 2 Abb. Nr. 25, S. 255
Metallschaber, Ein praktischer —. 3 Abb. Nr. 22, S. 10
Mode, Die Herrschaft der —. 6 Abb. Nr. 48, S. 4
Moden, Neue —. 6 Abb. Nr. 13, S. 132-133
Mundlötrohr, Ein neues —. 2 Abb. Nr. 30, S. 5
Mykenäische Königsschale. Zu dem Artikel: „Reiche Mykenäische Grabfunde." 1 Abb. Nr. 39, S. 398
Neue Werkzeuge etc. — Messevorschau. 4 Abb. Nr. 9, S. 99
Neujahrsplaketten. 2 Abb. Nr. 3, S. 36
Ohrgehänge und ihre Befestigungsarten, Die —. 8 Abb. Nr. 26, S. 3
Organisation und Rationalisierung in der Edelmetallindustrie, Tabellen. 2 Abb. Nr. 51, S. 531
Pariser Frühjahrsneuheiten in Juwelen. 5 Abb. Nr. 6, S. 3
Perlmutterkernes, Über ein neues Verfahren zur Erkennung des — in japanischen Kulturperlen. 4 Abb. Nr. 14, S. 3
Pfaff und Arbeitsmuster, z. d. Artikel: Rationale Arbeitsweise im Kleinbetrieb. 2 Abb. Nr. 52, S. 2
Phantasie-Juwelen. 6 Abb. Nr. 39, S. 406
Pilz, Direktor Hermann —. 1 Abb. Nr. 3, S. 19
Hilfswerkzeug zum Präparieren des Platin-Ammonium-Chlorids. 1 Abb. Nr. 32, S. 5
Prisma, Das reflektierende — als neues optisches Element zur Untersuchung von Perlen. 14 Abb. Nr. 11, S. 108-109
Probedruck aus Czerwinski, Schmuckmalen. 1 Tafel zu dem Artikel: „Anleitung zum Schmuckmalen." Nr. 19, S. 198
Reflektographen, Die Arbeiten mit dem —. 7 Abb. Nr. 47, S. 482-483
Reflexphotographien im Dienste der Edelsteinforschung. 25 Abb. Nr. 31, S. 315 bis 316
Reichsverbandstag; Teilnehmer an der Feier auf dem Rechberg. 1 Abb. Nr. 35, S. 361
Reklamestück, Ein eigenartiges und wirkungsvolles —. 1 Abb. Nr. 17, S. 182
Schaufensterkunst. 3 Abb. Nr. 50, S. 4
Schlüsseltasche und Truß. 2 Abb. zu dem Artikel: „Was man beim amerikanischen Juwelier kaufen kann." Nr. 6, S. 4
Schmelzöfen, Amerikanische —. 4 Abb. Nr. 3, S. 29-30
Schmelzlötkohlenhalter. 2 Abb. Nr. 48, S. 7
Schmuck, Der moderne Herr und der —. 11 Abb. Nr. 25, S. 252-253
Schmuckmode, Der orientalische Einfluß in der —. 6 Abb. Nr. 7, S. 63-64
Schreibzeug. Zu der Veröffentlichung: „Wer kennt die hier abgebildete Edelschmiedearbeit?" 1 Abb. Nr. 43, S. 448
Schröder, Ludwig. 1 Abb. zu dem Artikel: „Ein Silberjubiläum in der Berliner Werkgenossenschaft." Nr. 10, S. 5
Serviettenringe, Das Innenvergolden der —. 1 Abb. Nr. 10, S. 10
Sicherheitsanlage der Siemens-Halske A.-G. 3 Abb. Nr. 37, S. 387-388
Silber- und Goldschmiedearbeiten der Malaien. 1 Abb. Nr. 41, S. 424
Spezialwerkzeug zum Einspannen runder und viereckiger Fassungen, Ein —. 3 Abb. Nr. 18, S. 8
Sportpreise in Treibarbeit von Albert Reiß in Leipzig. 2 Abb. Nr. 19, S. 201
Steinmetz & Lingner, Eine Feier im Hause —, Leipzig. 1 Abb. Nr. 26, S. 7
Stiftenaustreiber. Zum Artikel: „Das Entfernen der Scharnierstifte usw." 4 Abb. Nr. 36, S. 3
Synthetische Smaragde und Turmaline. 3 Abb. Nr. 51, S. 525
Teilnehmer der ersten internationalen Konferenz vor dem Rathaus in Amsterdam. 1 Abb. zum Art.: „Der erste internationale Kongreß des Edelmetallgewerbes". Nr. 18, S. 3
— der Jahresversammlung bei einem Besuch der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, 1 Abb. Nr. 43, S. 451
— an der Schulungswoche vom 10. bis 14. Mai, Die —. 1 Abb. zu dem Artikel: „Brief des Gmünder Silberschmieds". Nr. 22, S. 3
Tischkette für den Hapag-Dampfer „Hamburg". 1 Abb. zu der Notiz: „Ehrenvoller Auftrag". Nr. 17, S. 182
Toilettenjuwelen, Die zwei Stilarten für —. 4 Abb. Nr. 15, S. 153
Umarbeiten von altem Schmuck, Über das —. 10 Abb. Nr. 41, S. 422-423
Verschluß für Ohrringe, Ketten, Halsbänder o. dgl. 2 Abb. Nr. 49, S. 514
Verwandlungsschmuck. 2 Abb. Nr. 49, S. 509
Vorschneidern, Etwas über die Benutzung von — für Draht. 6 Abb. Nr. 24, S. 7
Wanderbad, zu dem Artikel: „Gewichtsversilberung von Bestecken im —". 1 Abb. Nr. 34, S. 2-3
Werbeplakat, Aufruf zur Veranstaltung von Werbetagen. 1 Abb. Nr. 46, S. 3
Werkzeuge mit doppeltem Verwendungszweck. 11 Abb. Nr. 16, S. 5
Zierform, Das Wesen der neuen —. 12 Abb. Nr. 29, S. 292-293
—. 16 Abb. Nr. 37, S. 376-377
—. 12 Abb. Nr. 39, S. 396-397
—. 11 Abb. Nr. 41, S. 417-421
—. 8 Abb. Nr. 43, S. 437-441

Hauptartikel

allgemeinen Inhalts (Volkswirtschaft, Steuern, Gesetze)

Abkommen, Das deutsch-russische — und die Schmuckwaren-Industrie. Nr. 12, S. 1-2
Absatzverhältnisse am Balkan und im Orient, Die —. Wiener Brief. Nr. 48, S. 5
Abzahlungsgeschäft, Die neue Strömung. — auch in unserem Gewerbe? Nr. 47, S. 489-493
Akzeptkredite, Die wirtschaftliche Bedeutung der — in der Goldwarenbranche. Nr. 30, S. 2-3
Amerika, Bemerkenswertes aus —. Nr. 38, S. 2-3
Amtsbefugnisse der Sachverständigen des Finanzamts. Nr. 51, S. 533.
Angebote, Ist man an seine — gebunden? Nr. 10, S. 6-7
Ankauf von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen. Aufzeichnungspflicht beim —. Nr. 31, S. 324
Auch das noch . . . Nr. 44, S. 5
Aufforderung zur Abgabe von Offerten für Ehrenpreise in Silber, Bronze und Kristall für motorsportliche Veranstaltungen. Nr. 5, S. 53
Aufruf an alle Gold- und Silberschmiedewerkstätten sowie Ladeninhaber zur Bildung einer Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerks. Nr. 49, S. 511-512
Aufwertungen, die nicht unter das Aufwertungsgesetz fallen. Nr. 15, S. 158-159
Aufwertungen, Was gilt bei — von der „persönlichen Forderung" und der „Hypothekenforderung". Nr. 7, S. 71-72
Aufwertungsanträge, Der Monat März und die —. Nr. 10, S. 6
Aufwertungsbeträgen, Berechnung bei vorzeitiger Rückzahlung von —. Nr. 16, S. 7
Aufwertungspflicht, Wie stellen wir uns zur Abänderung der —? Nr. 22, S. 8-9
Auslandskredite, Die Gefahren der —. Nr. 19, S. 202-203
Anstellungen, Was gilt bei — „auf Probe" und „zur Aushilfe?" Nr. 23, S. 244
Auswanderung, Zur Frage der — unserer Edelmetallarbeiter. Nr. 32, S. 1-2
Auszeichnen und Verdienen, Etwas vom —. Nr, 33, S. 348
Bedarfsdeckung oder Bedarfsweckung? Eine Betrachtung über die Werbepolitik des Juweliers. Nr. 47, S. 487-488; Nr. 48, S. 1-2
Bestellungen mit der Zusatzklausel „und ähnliche Muster." Nr. 8, S. 4-5
Bijouteriehandel mit Portugal. Nr. 12, S. 7
Bilanzieren. Nr. 2, S. 1-2
Blickfang für das Schaufenster. Ein —. Nr. 27, S. 282
Böhmen, Brief aus —. Nr. 30, S. 2
Branche der Zukunft, Ist unser Gewerbe eine —? Nr. 40, S. 1-2
Brief des Gmünder Silberschmieds. Nr. 4, S. 3-4, Nr. 22, S. 2-3
Buchführung. Beweiskräftige Bücher — eine brennende Berufsfrage. Nr. 29, S. 304
Dänischen Edelmetallgewerbe. Aus dem —. Nr. 46, S. 6
Depression am Silbermarkt, Die —. Nr. 36, S. 5
Diamantenfunde in Britisch-Guyana. Die —. Nr. 17, S. 180
Diamantenkoller in Amerika, Der —. Nr. 6, S. 6

Digitized by Google

„Diamanten könnten ganz billig sein." (Eingesandt.) Nr. 44, S. 5-6
Diamantenmarkt, Der Amsterdamer — im Jahre 1925. Nr. 2, S. 8
Diamantpreis, Der —. Nr. 45, S. 462-463
Diebes-Frechheit. Nr. 40, S. 8
Edelmetall-Gesetz, Das neue — über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 29. Juni 1926. Nr. 28, S. 7
—, Gerichtsfall wegen Verstoß gegen das neue Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 29. Juni 1926. Nr. 46, S, 5
Edelmetallgewerbe, Aus dem österreichischen —. Nr. 24, S. 6-7
Edelmetallgewerbe, Goldschmiedekunst — im Lichte der Messe. Nr. 10, S. 1-2
Edelmetallgewerbe und Leipziger Messe. Nr. 30, S. 1
Edelmetallgewerbe, Vom österreichischen —. Nr. 2, S. 8; Nr. 7, S. 70-71; Nr. 18, S. 7; Nr. 36, S. 6
Edelmetallmärkte, Die —. Nr. 27, S. 283-284, Nr. 31, S. 325; Nr. 44, S. 6; Nr. 48, S. 6; Nr. 52, S. 3-4
Edelmetall-Schmerzen, Englische —. Nr. 14, S. 4-5
Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, Die fachgewerbliche Zusammensetzung der Leipziger —. Nr. 6, S. 8
Edelschmiedearbeit, Wer kennt die hier abgebildete —? Nr. 43, S. 448
Einfuhrhandels, Ausdehnung des — in Schmuck- und Edelmetallwaren in Mexiko. Nr. 19, S. 203
Einheitswertbescheide, Die neuen —. Nr. 50, S. 5
Einkommensteuer, Die —. Nr. 28, S. 6-7 — und sächsische Gewerbesteuer. Herbstveranlagung zur —. Nr. 36, S. 6
Einzelhandelsmethoden, Sind amerikanische — für unser Gewerbe angebracht? Nr. 38, S. 3
Empirische oder rationale Arbeitsweise in der Edelmetallindustrie? Nr. 42, S. 3
Entlassungsgrund, Begründeter Verdacht als sofortiger —. Nr. 20, S. 6
Erfindung, Wie kann sich der Erfinder gegen widerrechtliche Entnahme seiner — schützen? Nr. 24, S. 7-8
Ersatz von erlittenen Gewaltschäden, Der —. Nr. 12, S. 7-8
Es wird besser, immer besser! Nr. 45, S. 471
Export-Musterausstellungen, Leipziger ständige —. Nr. 42, S. 4
Fachausschuß für Edelmetalle einschließlich Edelsteine, Perlen und Uhren. Nr. 10, S. 8
Fachberatungs-Institut, Erwiderung zu dem Artikel: „Ein beachtenswertes amerikanisches —." Nr. 2, S. 6-7
Fachverbände, Zur Frage des ehrenrichterlichen und schiedsgerichtlichen Verfahrens innerhalb der —. Nr. 38, S. 1-2.
Fahrlässigkeit im Handel mit Edelmetallen. Nr. 20, S. 6
Fährte, Auf falscher —. Nr. 26, S. 6-7
Feingehalts, Zur Frage des — der Edelmetallwaren. Nr. 26, S. 5
Feingehalts- u. Punzierungsfrage, Zur — von Platin und Silber. Nr. 14, S. 4
Feingehaltsgesetzes, Eine Änderung des schweizerischen —. Nr. 13, S. 133
Finanzamt, Wie hat man sich zu verhalten, wenn das — falsch abschätzt? Nr. 32, S. 5
Firmenstempeln, Haftung bei Benutzung von — durch Angestellte. Nr. 6, S. 6
Förderung des Goldschmiedegewerbes in England. Nr. 12, S. 4
Ford, Henry — Das große Heute und das größere Morgen. Nr. 42, S. 1-3
Frühjahrsmesse, Das Gesicht der Leipziger —. Nr. 10, S. 2-3
Geistliche gegen das Tragen von Schmuck. Nr. 12, S. 2
Geistlichkeit, Geschäfte der —. Nr. 44, S. 5
„Gelegenheitskäufe." Nr. 26, S. 6-7
Generalversammlung d. Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur, Die —. Nr. 15, S. 161
Gerichtsstand, Der „vereinbarte —" und seine Nachteile. Nr. 19, S. 203-204
Geschäftsaufsicht, Die wirtschaftlichen und rechtlichen Unterschiede zwischen — und Konkurs. Nr. 8, S. 2-3
Geschäftslage in Österreich, Die —. Nr. 28, S. 5-6
Geschäftsverlegungen, aus der Branche nach den Vereinigten Staaten. Nr. 2, S. 3-4
Gewerbeausschuß, Wie sieht der neue — aus? Nr. 15, S. 157
Gewerbesteuer, Die Neuregelung der — in Preußen für 1925 und 1926. Nr. 16, S. 6
Gläubiger, Ist der — geschützt, wenn er die Ware nur „in Kommission" gibt? Nr. 14, S. 6-7
Gmünd als Industriestadt. Nr. 33, S. 339-340
Goldfunde in Kanada, Neue —. Nr. 17, S. 180
Goldschmiede- und Juwelier-Industrie, Aus der englischen —. Nr. 34, S. 4-5
Goldschmiedeschule, Von der Pforzheimer —. Nr. 41, S. 430
Goldversorgung, Die Zukunft der —. Nr. 23, S. 240-242
Hanau wieder auf der Frankfurter Messe. Nr. 14, S. 7
Hanauer Brief. Nr. 1, S. 4
Hanauer Edelmetall-Industrie, Die —. Nr. 21, S. 209-214
Hanauer Juwelen- und Goldindustrie, Probleme der —. Nr. 6, S. 2-3
Hanauer Silber. Nr. 16, S. 8
„Hände hoch oder . . ." Nr. 41, S. 429
Handel in Bort-Diamanten im Jahre 1925, Der —. Nr. 7, S. 73
Handel, Deutschlands auswärtiger — mit Gold- und Silberwaren im Jahre 1925. Nr. 12, S. 6-7
Handelsbeziehungen, Deutschlands — zu Spanien. Nr, 10, S. 9
Handelsvertrag, Der neue deutsch-spanische —. Nr. 23, S. 242
Handelsvertrages, Abschluß eines — mit Finnland. Nr. 18, S. 7
Handelsvertrag, Deutsch-französischer und deutsch-schweizerischer —, Das Edelmetallgewerbe im —. Nr. 44, S. 4-5
Handelsvertrags-Verhandlungen, Bemerkungen zu den —. Nr. 14, S. 1-2
Handelsvertrag, Zu den Verhandlungen über einen neuen — mit Schweden. Nr. 13, S. 139
Handelsvertretungen, Die Besteuerung von ausländischen — in England. Nr. 15, S. 160
Handwerk in Gefahr! Das —. Nr. 3, S. 34-35
Handwerk, Vom Handwerklichen. Nr. 29, S. 300-301
Hauber, Friedrich †. Nr. 46, S. 6
Herbstmesse, Gedanken zur Leipziger —. Nr. 35, S. 363
—, Zur kommenden Leipziger —. Nr. 29, S. 303
—, 1926, Die —. Nr. 36. S. 1-2
Hochstapler, Ein internationaler —? Nr. 25, S. 264
Industrie in Oberstein und Idar. Die —. Nr. 39, S. 411
„Industriehaus", Das — in Pforzheim. Nr. 41, S. 430
Inserat-Entwürfe, Interessante —. Nr. 20, S. 4-5
Internationale Anmeldung und Eintragung von gewerblichen Mustern und Modellen. Nr. 45, S. 469
Jahr, Was hat uns das scheidende — gebracht, was wird das neue uns bringen? Nr. 1, S. 1-2
Jahresbericht, Aus dem — der Amsterdamer Diamantenbörse. Nr. 10, S. 6
Jubilar, Ein — der Deutschen Goldschmiede-Zeitung (Direktor Hermann Pilz). Nr. 3, S. 19-20
Juwelen- und Edelmetallmarkt. Der —. Nr. 3, S. 34
Juwelier, Was man beim amerikanischen — kaufen kann. Nr. 6, S. 4
Juwelier-Konferenz — Internationaler Kongreß der Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche in Amsterdam, vom 19.—24. 4. 26. Nr. 11, S. 105-107
—, Die erste Internationale —. Nr. 1, S. 2-3
—, Nachklänge zur —. Nr. 20, S. 2-3
—, Zur ersten Internationalen —. Nr. 24, S. 3-4
—, Zur Internationalen —. Nr. 22, S. 1-2
—, Die Internationale —. Nr. 15, S. 145-147
Juwelier-Kongreß, Die französische Stellungnahme zum —. Nr. 20, S. 1-2
—, Der erste Internationale — des Edelmetallgewerbes. Nr. 18, S. 1-5
—, Der Internationale — in Amsterdam, vom 19.—24. April 1926. Nr. 19, S. 187-198
—, Die Stellungnahme der französischen Detaillisten-Verbände zum —. Nr. 24, S. 2-3
Kammer, Die phonetische —. Nr. 4, S. 4-5
Konditionen des Silberwarenfabrikanten-Verbandes, Zu den Änderungen der —. Nr. 47, S. 493
Konkurrenz, Unsere — auf dem Weltmarkt — die Vereinigten Staaten. Nr. 13, S. 134-136
Konzentrationsbewegung der Leipziger Edelmetallmesse, Zur —. Nr. 37, S. 390
— innerhalb der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Nr. 36, S. 7
Kreditnot, Zur Behebung der —. Nr. 4, S. 1-3
Krise in Gablonz. Nr. 42, S. 5
Lebensversicherung und Konkurs. Nr. 26, S. 2-3
Lehrlingsfrage im Handwerk, Zu dem Artikel „Die —" (Eingesandt). Nr. 47, S. 494
Lieferungen an Warenhäuser, Die —. Nr. 12, S. 8
Lohnsteuer-Abrechnung für 1925. Nr. 6, S. 8
Lohn- und Gehaltszahlung, Folgen verspäteter —. Nr. 12 S. 8
Luxussteuer, Erklärung der am Kampf gegen die — beteiligten Verbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes. Nr. 15, S. 161
—, Über den Kampf gegen die —. Nr. 4, S. 6
—, Vollständige Beseitigung der — am 1. April. Nr. 10, S. 3-4
—, Zur Aufhebung der —. Nr. 11, S. 117
Messe als Organ moderner Verkehrsorganisation und Wirtschaftsordnung, Die —. Nr. 7, S. 59-60
Messe-Betrachtungen. Nr. 28, S. 2
Messe- Neuordnung und Zukunft der Leipzieger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Die —. Nr. 39, S. 411,
Messebilanz. Nr. 11, S. 116-117
Messe, Die Bedeutung der Leipziger — und die wirtschaftliche Lage Deutschlands. Nr. 8, S. 1-2
Messe-Gesellschaftsabend, Der —. Nr. 10, S. 3
Messevorschau. Nr. 9, S. 98-100
Miete für Wohnungen und gewerbliche Räume neu geregelt, Die —. Nr. 26, S. 6
Mieterschutzgesetz, Wie sieht das neue — aus? Nr. 33, S. 349-350
Offenbarungseides, Wann soll ich meine Schuldner zur Leistung des — zwingen? Nr. 8, S. 3-4
Offerten nach dem Auslande. Nr. 26, S. 1-2
Organisation und Rationalisierung in der Edelmetallindustrie. Nr. 40, S. 2-3
— (Fortsetzung). Nr. 51, S. 530-531
Österreich, Fachliches aus —. Nr. 34, S. 4
Österreichischen Punzierungsgesetzes, Änderungen des —. Nr. 42, S. 5
Patentschutz in Rußland. Nr. 12, S. 7

Digitized by Google

Patent-, Muster- und Warenzeichenrechte in Lettland. Nr. 51, S. 533-534
Perlen, Eine nicht zustande gekommene gerichtliche Entscheidung über gezüchtete — in London. Nr. 3, S. 21
—, Gezüchtete — vor einem Londoner Gericht. Nr. 10, S. 5-6
Pfändung bei Kleinkaufleuten. Nr. 17, S. 179
Platinmarkt, Der internationale —. Nr. 5, S. 52
Platinproduktion der letzten Jahre, Die —. Nr. 52, S. 5
Preisangaben, Warnung vor Irrtum bei —. Nr. 6, S. 1-2
Preisausschreibens, Das Ergebnis unseres —. Nr. 23, S. 232
Produktion von Schmucksteinen, Die — im Jahre 1924. Nr. 28, S. 3-5
Propaganda, Die Früchte moderner —. Nr. 7, S. 72-73
Propaganda und das Juweliergewerbe. Nr. 25, S. 251
Propaganda-Vorträge. Nr. 27, S. 275
Protest des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks gegen die Sonderbestimmungen des Gesetzentwurfs zum Preisabbau. Nr. 4, S. 6
Punzierung von Gold- und Silberwaren. Nr. 43, S. 446
Rabatt- und Prozentunfug erwacht wieder, Der —! Nr. 12, S. 5
Raub an der Substanz, Der —. Nr. 10, S. 7
Rationale Arbeitsweise im Handwerd. Nr. 52, S. 2-3
Rechtsfragen, Kleine —. Nr. 29, S. 306
—, Kleine —. Nr. 30, S. 4
Rechtslage der Ausländer in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken, Über die —. Nr. 45, S. 470
Rechtsmittel, Welche — können in Steuersachen eingelegt werden? Nr. 38, S. 5
Rechtsverfolgung durch Arrest oder einstweilige Verfügung, Die —. Nr. 38, S. 4-5
„Reichsmiete", Neue Vorschriften über die gesetzliche —. Nr. 34, S. 5
Reichsverband, Aus dem —. Nr. 5, S. 53
—, Neuerungen im — Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Die —. Nr. 40, S. 6.
Reichsverbandstag, Programm für den — in Schwäb. Gmünd. Nr. 31, S. 325
Reichsverbandsdirektorium. Nr. 40, S. 7
Reichsverbandstag, Der 25. — in Schwäb. Gmünd. Nr. 35, S. 355-362
Reisetätigkeit, Geschäftliche —. Nr. 39, S. 412
—, Antwort auf die „Geschäftliche —". Nr. 40, S. 7
Rohplatinverbrauch der Raffinerien in den Vereinigten Staaten, Der —. Nr. 23, S. 244
Rolle des Goldes, Die —. Nr. 50, S. 1-2
Rücktritt des Vorsitzenden des Reichsverbandes. Nr. 4, S. 5
Schadenersatz, Der besondere Liebhaberwert beim — für verloren gegangene Reparaturstücke. Nr. 49, S. 512
Schaufenster, Ein Blickfang fürs —. Nr. 28, S. 7
Schaufensterscheiben, Der Bruch von — und die Haftung für den Schaden. Nr. 15, S. 159-160
Scheide-Industrie, Die —. Nr. 5, S. 53
Schleudern ist „Trumpf" (Eingesandt). Nr. 32, S. 3; Nr. 38, S. 7
Schiedsspruch in der Pforzheimer Schmuckindustrie, Ein —. Nr. 31, S. 329
Schmuckgewerbe, Das Deutsche — und die Internationale Konferenz. Nr. 11, S. 117
Schmuckkultur, Vom Zentralausschuß für deutsche —. Nr. 17, S. 177-178
Schmuckpropaganda, Erweitert System und Leitung in der —. Nr. 39, S. 404
—, Neue Wege und Ziele für die —. Nr. 28, S. 1
—, Vom richtigen Weg der —. Nr. 13, S. 130-131
Schmuckwarenindustrie, Aufgaben der —. Nr. 16, S. 4-5
Schmuckwarenindustrie, Aufgaben der — (Eine Entgegnung). Nr. 18, S. 5-6,
—, Die Lage in der Pforzheimer —. Nr. 18, S. 6
Schritt, Der erste —. Nr. 27, S. 275
Schuldenhaftung der Eheleute beim gesetzlichen Güterrechte. Nr. 32, S. 3-5
Schuldner, Wie soll ich meine — mahnen? Nr. 3, S. 32-33
Schulungswoche, Gmünder — für Kaufleute und Juweliere. Nr. 11, S. 110
Schwerste, Ist das — überwunden? Nr. 5, S. 51-52
Sheffielder, Aus der — Silberwaren-Industrie. Nr. 10, S. 8
Sicherheitsanlage, Eine neuartige —. Nr. 37, S. 387
Silbermarkt, Neuer Tiefstand am —. Nr. 40, S. 6
—, Starke Erschütterung auf dem —. Nr. 22, S. 6-7
Silberwaren, Können wir — deshalb billiger verkaufen? Nr. 44, S. 6
Situation, Die neue —. Nr. 9, S. 95-96
Statistik, Der Wert der — im Handwerk und Einzelhandel. Nr. 24, S. 4-5
Stellungnahme der Fachverbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes zum Kampf gegen die Luxussteuer. Nr. 7, S. 73
Steuerabzuges, Änderung des — vom Arbeitslohn und der Einkommensteuer vom 1. Januar 1926 an. Nr. 1, S. 13-14
Steuererklärungen, Neue Bestimmungen für die Abgabe der —. Nr. 10, S. 7-8
Steuerrundschau für Februar 1926. Nr. 6, S. 7
Steuerschraube, Die — (Eingesandt). Nr. 2, S. 2-3
Steuervorträgen, Zwei Einzelfragen aus —. Nr. 6, S. 7
Strafrechts, Die Interessen von Handel und Gewerbe bei der Neugestaltung des deutschen —. Nr. 24, S. 1-2
Stunde, In letzter - ! (Werbetage). Nr. 48, S. 2
Tag, Guten —! Nr. 38, S. 7
Testament-Abfassung. Nr. 46, S. 429
Titulaturen und Anreden an hochgestellte Persönlichkeiten und Würdenträger. Nr. 45, S. 472
Totengräber-Arbeit. Nr. 49, S. 513
Tragen von Schmuck, Englische Gedanken über das —. Nr. 27, S. 269-270
Überfälle, Vorsichtsmaßnahmen gegen —. Nr. 41, S. 429
Unkosten, Ach diese —! Nr. 52, S. 3-4
Umsatzsteuerfällen, Darf das Finanzamt zur Ermittlung von unbekannten — von jedem beliebigen Gewerbetreibenden eine Liste seiner Lieferer fordern? Nr. 8, S. 7
Umsatzsteuergesetz, Das neue —. Nr. 22, S. 8
—, Die Ausführungsbestimmungen zum neuen —. Nr. 29, S. 306
Umtauschgeschäften und Umsatzsteuer. Nr. 45, S. 466-67
Umzeichnung unserer Warenlager, Ist die — notwendig geworden? Nr. 39, S. 408 bis 409; Nr. 42, S. 4
Unverantwortlicher Artikel, Ein —. Nr. 43, S. 447-448
Verbandstag der Grossisten des Edelmetallgewerbes, Der —. Nr. 22, S. 9
Vereinbarungen über den Verkauf von Bort und verwandter Ware, Die —. Nr. 17, S. 179-180
Verfügung über den Feingehalt von Edelmetallwaren, Eine neue — in Spanien. Nr. 29, S. 305
Verjährung am 31. Dezember 1926, Die —. Nr. 51, S. 533
Verkauf an Private. Nr. 45, S. 471
Verkäufe an Private. Nr. 49, S. 513
Verkäufer, Der gute —. Nr. 5, S. 53
Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen, Das Gesetz über den — am 1. Juli 1926 aufgehoben. Nr. 27, S. 284
Vermögenssteuer, Die Bewertung gewerblicher Grundstücke bei der — 1925. Nr. 17, S. 179
Vermögenssteuer und Aufbringungslast. Nr. 1, S. 3
Vermögenssteuer- und Bewertungsgesetz, Die neuen Ausführungsbestimmungen zum —. Nr. 27, S. 281
Versicherungsansprüchen, Neues über die Aufwertung von —. Nr. 30, S. 3-4
Vorrechte pünktlicher Zahler, Die —. Nr. 38, S. 7
Warenunkosten, Was sind —, und wie soll man vom Warenlager abschreiben? Nr. 44, S. 2-3
Wechselproteste, Wann dürfen — erhoben werden? Nr. 13, S. 139
Weihnachtsgeschäft, Nachdenkliches über das —. Nr. 1, S. 13
Weihnachtsgedanken. Nr. 52, S. 1
Weihnachtslied. Nr. 52, S. 1
Weltproduktion, Die — von Silber. — Der Bedarf der nächsten Jahre. Nr. 2, S. 8-9
Wenn man mal stirbt — — Nr. 46, S. 4-5
„Werbehefte" oder Fachzeitung? Nr. 45, S. 470-471
Werbeplakat. Was uns fehlt. Nr. 45, S. 457
Werbesprüche und Texte für Gemeinschaftsreklame für Schmuck und Ziergerät. Nr. 46, S. 3
Werbetagen, Aufruf zur Veranstaltung von —. Nr. 46, S. 2-3
Wiedereröffnung der Perlenfischerei auf Ceylon. Nr. 22, S. 3-4
Wiener Brief. Nr. 42, S. 5
Wirtschaftsbrief, Süddeutscher —. Nr. 10, S. 4-5
Wirtschaft, Die deutsche — um die Jahreswende. Nr. 3, S. 30-32
— im September, Die —. Nr. 41, S. 428-429
— im Oktober 1926, Die —. Nr. 46, S. 1
— im Monat November, Die —. Nr. 51, S. 532
Wirtschaftskrisen. Nr. 17, S. 175-177
Wirtschaftspolitischer Monatsbericht. Nr. 37, S. 390
Witterung, Einfluß der — auf die Kauflust unserer Kundschaft. Nr. 20, S. 5
Wochenend-Schluß in der Juwelierbranche. Nr. 35, S. 369
— im Juweliergewerbe, Zur Frage des —. Nr. 37, S. 389
Zolltarif, Ein neuer polnischer —. Nr. 13, S. 139

Hauptartikel

Kunstgewerbe, Fachtechnik usw.

Abendmahlskelches nebst Patene, Die Herstellung eines silbernen — in der Schedula des Theophilus presbyter. Nr. 49, S. 501-503
Abwässern, Verhütung von Verlusten chemischer Art bei —. Nr. 13, S. 136-138
All in one-Maschine, Die sog. amerikanische —. Nr. 32, S. 6
Alt-Münchener Goldschmiede. Nr. 51, S. 520-523
Amulett, Über das —. Nr. 49, S. 506
Analyse des „Wertes" der Edelsteine. Nr. 24, S. 5-6
Arbeit, Etwas über das Denken bei der —. Nr. 14, S. 5
Argentum. Nr. 21, S. 214-215
Ausstellung von Gold- und Silberarbeiten im Louvre, Eine —. Nr. 23, S. 229-232
Bad, Ein reines — — die halbe Tat. Nr. 51, S. 528
Bernsteinfälschungen. Nr. 17, S. 173
Betrieb, Wie scheidet man im eigenen —. Nr. 21, S. 218-222
Bleche und Blechbearbeitungswerkzeuge in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter. Nr. 25, S. 258-260
Bohrer und Bohrwerkzeuge, Über —. Nr. 37, S. 388-389
Bohrmaschinen, Elektrische —. Nr. 2, S. 7
Brillanten, Wie bewahre ich mich vor Schaden beim Einkauf von —? Nr. 3, S. 20-21

Digitized by Google

Brillanzwirkung, Die — des geschliffenen Diamanten. Nr. 5, S. 45-48
—, Fortsetzung. Nr. 7, S. 65-67
—, Schluß. Nr. 9, S. 89-95
Brillengestellen, Zum Reparieren von —. Nr. 12, S. 3-4
Broschierungen an Nadeln und Broschen. Vorteilhafte Herstellung von —. Nr. 40, S. 4-5
Bürgermeisterkette, Zum Ideenwettbewerb um eine —. Nr. 25, S. 257-258
Chemie, Mißverstandene —. Nr. 1, S. 11-13
Chinesische Schmuckkunst. Nr. 31, S. 322
Deauville — das Schmuckkästchen der blühenden Küste. Nr. 37, S. 385-386
Deckelhumpen. Nr. 47, S. 484-486
Diamanten des Grünen Gewölbes in Dresden, Die —. Nr. 11, S. 114-116
—, Die technischen — und ihre gegenwärtigen Marktverhältnisse. Nr. 22, S. 4-6
Diamantschleifereien in Indien. Nr. 6, S. 6
Draht, Etwas über die Benutzung von Vorschneidern für —. Nr. 24, S. 7
Dürer, Albrecht — als Goldschmied. Nr. 23, S. 233-234
Edelkeramik beim Edelschmied. Nr. 41, S. 426-427
Edelmetallarbeiten im Museum für Völkerkunde in München. Nr. 37, S. 378-380
Edelmetallfunde, Frühgeschichtliche — in Altpreußen. Nr. 13, S. 126-127
Edelstein, Ein neuer —? Nr. 27, S. 275-276
Edelsteine, Dürfen künstliche (synthetische) — als echte Steine zur Schau gestellt werden? Nr. 35, S. 367
—, Die Namen der — und ihr Ursprung. Nr. 1, S. 5-6
Edelsteinen, Vorschläge zur Untersuchung und Attestierung von — für die Konferenz in Amsterdam. Nr. 9, S. 84-85
Edelstein-Detektoskop, Das —. Nr. 29, S. 296-300
Edelsteinfabrik, Bilder aus einer —. Nr. 43, S. 441-443
Edelsteingedicht, Ein mittelalterliches — als literarisches Zeugnis frühester Diamantbearbeitung in Deutschland. Nr. 23, S. 234-236
Edelsteinkunde des Ritters Jean de Mandeville, Die —. Nr. 1, S. 4-5
Edelsteinschleifer, Die Technik der — um die Wende des elften Jahrhunderts. Nr. 41, S. 425
Edelsteinvorkommen, Die — Schottlands. Nr. 27, S. 283
Edelzirkon von Siam, Der blaue —. Nr. 36, S. 4-5
Einlöten von Messerklingen in Alpakasilber-Hefte, Das —. Nr. 51, S. 530
Eintagsschmuck. Nr. 45, S. 463-464
Emailarbeiten, Moderne —. Nr. 1, S. 9
Englischen Goldschmiede-Industrie, Aus der —. Nr. 51, S. 534
Englischen Silbers, Die Geschichte des —. Nr. 29, S. 294-295
Entwicklungsgeschichte des Schmuckes in Europa, Zur —. Nr. 15, S. 148-150
Fachschule Gmünd, Zum 150 jähr. Bestehen der staatl. höh. Fachschule für Edelmetallindustrie Schw. Gmünd. Nr. 31, S. 311-312
Färbungen, Künstliche — an undurchsichtigen oder durchscheinenden Edelsteinen mit natürlichem Farbstoff. Nr. 43, S. 443-444
Filigrantechnik, Moderne —. Nr. 43, S. 445-446
„Florentiner", Der —, seine Geschichte und sein Wert. Nr. 13, S. 129-130
Flußperlen als Kerne. Nr. 17, S. 171-173
Form und Zierform, I. Teil. Nr. 13, S. 125-126
—, II. Teil. Nr. 15, S. 151-152
Frühjahrsneuheiten in Juwelen, Pariser —. Nr. 6, S. 3-4
Frühjahrs-Preisausschreiben 1926 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". Nr. 5, S. 39
Frühjahrs-Preisausschreiben, Unser —. Nr. 15, S. 154
Frühjahrswettbewerb der D. G.-Ztg., Zum —. Nr. 29, S. 300
Funktionelle Stil und die Edelmetallgewerbe, Der —. Nr. 45, S. 460
Galaliths, Die Anwendung des — im Kunstgewerbe. Nr. 49, S. 510
Gekrätzverarbeitungs-Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Nr. 27, S. 279-280
Gemmenschneider, Die Technik der griechisch-römischen — und ihr Ursprung. Nr. 13, S. 127-128
Gemmenschränkchen, Das —. Nr. 9, S. 82-83
Geschenke für das Kind. Nr. 51, S. 528-529
Geschmack und Urteil. Nr. 34, S. 3-4
Geschenke und Feiertage. Nr. 14, S. 6
— für den Herrn. Nr. 11, S. 112-113
Gewerbeschule Gmünd, Aus der Geschichte der —. Nr. 31, S. 312
—, Die Jubiläums-Ausstellung der —. Nr. 33, S. 342-345
Gmünder Jubiläum, Zwei Festgaben zum —. Nr. 33, S. 347
— Fachschule, Die Feier des 150jähr. Bestehens der —. Nr. 33, S. 346
Gmünd, Land und Leute um Schwäbisch —. Nr. 33, S. 335
— im Wandel der Jahrhunderte. Nr. 33, S. 336-339
Goldes, Hat sich die Herstellung des künstlichen — bewahrheitet? Nr. 35, S. 364-365
Gold aus der Luft? Nr. 12, S. 4
Goldgewinnung in Rußland. Nr. 38, S. 8
— und Goldbearbeitung im Altertum. Nr. 29, S. 449-501
Goldlegierungen, Die —. Nr. 27, S. 277-278
Goldmachern, Von — in alter Zeit. Nr. 3, S. 23-24
Goldplattieren, Feuervergolden und Verzinnen in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter. Nr. 9, S. 86-87
Goldschätze, Verschwundene —. Nr. 9, S. 83-84
Goldschmiedekunst, Italienische —. Nr. 15, S. 152-153
—, Über zionistische —. Nr. 7, S. 62-63
Goldschmiedemarken. Nr. 45, S. 459
Goldschmiede-Innungsurkunden, Aus alten —. Nr. 9, S. 86
Goldschmiedemeistern, Von — der „guten, alten Zeit." Nr. 8, S. 5
Gold- und Silberamalgam. Nr. 51, S. 526-527
Großjuwelen, Die russischen — in Gefahr. Nr. 11, S. 111-112
Haarschmuck, Ein neuer —. Nr. 21, S. 223
Härte des Diamanten, Die —. Nr. 49, S. 503-504
Imitations-Juwelen, Echte und —. Nr. 19, S. 199-200
Iridio-Platin und Palladium-Platin. Nr. 13, S. 134
Isolierung an Kaffee- u. Teekannen, Die —. Nr. 15, S. 156-157
Jade-Schneidens, Die Kunst des — bei den alten Maya. Nr. 21, S. 217-218
Jadeit der Mayas, Der —. Nr. 39, S. 399-400
Juwelenhandel der Schuhmacher. Nr. 5, S. 49
Kadmium-Niederschläge auf Aluminium. Nr. 6, S. 5
Kleinmotor für Polierzwecke und seine Behandlung, Der —. Nr. 22, S. 7
Kollierschlößchen, Die rationelle und vorteilhafte Herstellung von —. Nr. 19, S. 201-202
Königskrone, Einige Details zur Geschichte der Steine der französischen —. Nr. 1, S. 10-11
Königsschätze, Altgermanische —. Nr. 17, S. 167-168
Konstruieren oder Gestalten? Nr. 9, S. 81-82
Kontrolluntersuchungen, Praktische Winke für —. Nr. 25, S. 260-263
Kristalle im Magnetfelde, Die Bedeutung des Verhaltens der — für neuere Unterscheidungsmethoden zwischen zufälligen Perlen und Zuchtperlen. Nr. 31, S. 318-322
Kultur, Gesellschaft u. Goldschmiedekunst. Nr. 23, S. 236-238
Kulturperlen, Die Frage der — auf dem Amsterdamer Kongreß. Nr. 15, S. 147 bis 148
Kunst, Die Abhängigkeit der — vom Geist ihrer Zeit. Nr. 17, S. 169-170
Kunstgewerbe, Ein sterbendes —? Nr. 25, S. 253-254
Kunstgewerbemuseum in Schw. Gmünd, Zur Geschichte des —. Nr. 33, S. 340-342
Kunstgewerbeverein Hanau. Nr. 39, S. 408
—. Nr. 48, S. 5
Künstlern, Deutschland hilf deinen —. Nr. 3, S. 25-26
Kunstperlen, Eine neue Art von —. Nr. 41, S. 428
Löten in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter. Nr. 7, S. 67-69
Lumineszenzerscheinungen von Perlen im ultravioletten Lichte, Die —. Nr. 16, S. 1-3
Manschettenknopf, Der —. Nr. 50, S. 2-3
Mansfeld. Nr. 33, S. 349
Merkworte für den Nachwuchs im Goldschmiedegewerbe. Nr. 45, S. 471-72
Meßmethoden, Die Verwendung elektrischer — zur Erkennung von gezüchteten Perlen und zur Feststellung der Beschaffenheit des Kernes von Perlen. Nr. 16, S. 3-4
Messung des Schönheitsfaktors der Edelsteine, Die —. Nr. 25, S. 254-256
Metallisierverfahren, Ein neues —. Nr. 15, S. 156
Mode, Die Herrschaft der —. Pariser Brief. Nr. 48, S. 4
Moden, Kommende —. Nr. 3, S. 25
—, Neue —. Nr. 13, S. 132-133
— und Schmuckmoden, Neue —. Nr. 4, S. 5
Modenschau in Elberfeld. Nr. 47, S. 494
—, Eine Pariser — mit Schmuck in Pforzheim. Nr. 17, S. 170-171
— für Schmuck- und Tafelgerät, Zur Stuttgarter —. Nr. 36, S. 2
Münchner Goldschmiedekunst in alter und neuer Zeit. Nr. 45, S. 458
Mykenäische Grabfunde, Reiche —. Nr. 39, S. 398-399
Nacrolaque oder Fischsilber — ein neues Material der Bijouteriewarenfabrikation. Nr. 13, S. 131
Nikolaus von Verdun. Nr. 5, S. 43-45
Ohrgehänge und ihre Befestigungsarten, Die —. Nr. 26, S. 3-4
Ole Borch, Zum 300jährigen Geburtstag des Dänen —. Nr. 51, S. 534
Originale und Reproduktionen russischer Goldschmiedekunst im Viktoria- und Albert-Museum in London, Die —. Nr. 25, S. 249-251
Paris, Brief aus —. Nr. 32, S. 2-3
Paris. Was trägt —? Nr. 27, S. 273-274
„Pariser Perlen", Die sogenannten —. Nr. 25, S. 256-257
Perlen, Das reflektierende Prisma als neues optisches Element zur Untersuchung von —. Nr. 11, S. 107-109
—, Die —. Nr. 37, S. 380-382
Perlenarten, Im Handel gebräuchliche Bezeichnungen von —. Nr. 27, S. 276-277
Perlenfrage, Das offene Problem in der —. Nr. 12, S. 2-3
—, Ein bedeutsamer Fortschritt in der —. Nr. 11, S. 110
Perlenpinzette, Eine neue —. Nr. 36, S. 4
Perlenproblem, Immer wieder das —. Nr. 20, S. 3-4
Perlenschnüre. Nr. 17, S. 173
Perlenzucht Mikimotos, Die —. Nr. 39, S. 401-404
Perlen, Bearbeitung, Pflege und Verfälschung von —. Nr. 47, S. 480-482
—, Zur Berechnung des Volumens und des Gewichtes von Kern und Hülle gezüchteter —. Nr. 9, S. 87-89
—, Einfaches Verfahren, japanische von echten — zu unterscheiden. Nr. 2, S. 4-6
—, Ein neues Verfahren zur Erkennung gezüchteter — mit Perlmutterkern. Nr. 14, S. 2
—, Von kostbaren — und ihrer Geschichte. Nr. 15, S. 150-151

Digitized by Google

Perlmuttter, Das Färben der natürlichen —. Nr. 47, S. 486
Perlmutterkernes, Über ein neues Verfahren zur Erkennung des — in japanischen Kulturperlen. Nr. 14, S. 3-4
Phantasie-Juwelen. Nr. 39, S. 406-407
Philadelphia, Briefe von der Weltausstellung in —. Nr. 49, S. 509
Platin-Ammonium-Chlorid, Das Präparieren des — zum Schmelzen. Nr. 32, S. 5-6
Platin, Das — aus Kolumbien. Nr. 15, S. 160
—, Russisches. Nr. 38, S. 8
Platinproben, Etwas über —. Nr. 6, S. 4-5
Platinstrichprobe, Zur —. Nr. 45, S. 464-465
Platin-Überzüge. Nr. 49, S. 505-506
Politur, Hand- und Maschinen- — von versilberten Waren. Nr. 35, S. 365
Propaganda im Schmuckgewerbe. Vorträge über —. Nr. 34, S. 1
Reaktionen von Gold, Silber und Platin, Die —. Nr. 29, S. 301-303
Reflektographen, Das Arbeiten mit dem —. Nr. 47, S. 482-484
Reflexphotographie, Die — im Dienste der Edelsteinforschung. Nr. 31, S. 314
Reklame, die nichts kostet! — Modenschau und Schmuck. Nr. 45, S. 465-466
Religiöse Kunst. Nr. 47, S. 486
Riester, Emil, Professor an der Pforzheimer Kunstgewerbeschule †. Nr. 24, S. 6
Ringsymbolik. Nr. 27, S. 274-275
Rohdiamanten, Die Einteilung der — durch das Londoner Syndikat. Nr. 23, S. 242-243
Scharnierstifte, Das Entfernen der — bei zu reparierenden Medaillons, Dosen und Uhrgehäusen. Nr. 36, S. 3-4
Schätze, Begrabene —. Nr. 3, S. 22-23
Schaufensterkunst. Nr. 50, S. 4
Schmelzöfen, Amerikanische —. Nr. 3, S. 29-30
Schmelzwerk historischer Zeiten, Vom —. Nr. 1, S. 7-9
Schmuck und Zeitgeist. Nr. 5, S. 40-41
—, (Fortsetzung und Schluß). Nr. 7, S. 60-62
—, Der moderne Herr und der —. Nr. 25, S. 251-253
—, „Ihr einziges Vergnügen ist — zu tragen..." Nr. 27, S. 283
— des Mannes, Der — im Wandel der Zeiten. Nr. 27, S. 270-272
—, Religiöser —. Nr. 8, S. 5-7
— von morgen. (Messemodelle Herbst 1926.) Nr. 35, S. 362
Schmuckbegehren und der Schmuck der Naturvölker, Das —. Nr. 9, S. 79-81
Schmuckausstattungen. Nr. 21, S. 215-217
Schmuckgegenstände aus Bernstein. Nr. 9, S. 85
Schmuckmalen, Anleitung zum —. Nr. 19, S. 198-199; Nr. 25, S. 264
Schmuckmode, Die neue —, ihre Bedeutung und ihre Gefahren für das Gewerbe. Nr. 5, S. 41-43
—, Der orientalische Einfluß in der —. Nr. 7, S. 63-64
Schmuck- und Modefrage, Betrachtungen zur —. Nr. 37, S. 386
„Schmuck-" und Modenschau der Kölner Messe, Die —. Nr. 39, S. 410
Schmucktragen, Vom —. — Der Juwelier als Berater. Nr. 44, S. 1
Schüttelfaß-Politur. Nr. 45, S. 468-469
Silberbad, Vom —. Nr. 3, S. 26-29; Nr. 5, S. 49-51; Nr. 7, S. 69-70
Silber- und Goldschmiedearbeiten der Malaien, Die —. Nr. 41, S. 424
Silberlöten, Vom —. Nr. 1, S. 11
Smaragden, Über das Fassen von —. Nr. 21, S. 222-223
Smaragde. Über die Entstehung der — im Ural. Nr. 18, S. 8
Sportpreise in Treibarbeit von Albert Reiß in Leipzig. Nr. 19, S. 201
Stil, Der —. Nr. 47, S. 477-480
Synthetische Smaragde und Turmaline. Nr. 51, S. 524-526
Teetisch, Der moderne —. Nr. 3, S. 24-25
Theorie, Grau ist alle —. Nr. 1, S. 10
Tische, Werden — jetzt anders gedeckt? Nr. 43, S. 444-445
Toilettenjuwelen, Die zwei Stilarten für —. Nr. 15, S. 153-154
Toilettentisch, Der moderne —. Nr. 27, S. 272-273
Türkis aus dem ostthüringischen Silur. Nr. 46, S. 5
Umarbeiten von altem Schmuck, Über das —. Nr. 41, S. 421-424
Unnachahmbarkeit als notwendige Eigenschaft eines Juwels, Die —. Nr. 45, S. 461-462
Unterlegen von Edelsteinen. Nr. 49, S. 504
Untersuchungsanstalt, Preistarif der Wiener — für Edelsteine. Nr. 52, S. 4
Verchromung, Hat der Goldschmied ein Interesse an der —. Nr. 35, S. 366
Verfärbung von Edelsteinen, Die — durch chemische Vorgänge oder Aufnahme von Stoffen (Farbstoffen). Nr. 51, S. 523-524
Verfärbung von Edelsteinen durch Temperaturveränderungen. Nr. 40, S. 3-4
Versilbern von Britannia- und Metallwaren mit Zinnlötstellen. Nr. 39, S. 407
Verwandlungsschmuck. Nr. 49, S. 507-508
—, Der —. Nr. 23, S. 238-240
Wanderbad, Die Gewichtsversilberung von Bestecken im —. Nr. 34, S. 2-3
Weißgold. Nr. 13, S. 138
Weißgoldlegierungen, Untersuchung von —. Nr. 38, S. 6
„Weißgold-Zurichtung", Eine neue — für Altgoldschmuck. Nr. 51, S. 527
Werkzeug, Über unser —. Nr. 17, S. 174-175
Werkzeuge mit doppeltem Verwendungszweck. Nr. 16, S. 5-6
Wettbewerb für Sportpreise, Ein —. Nr. 51, S. 519
Wette L. Pohls, Die —. Nr. 3, S. 22
„Wilm-Kunstvereinigung", Jahresfeier der —, Berlin. Nr. 41, S. 431
Zaponieren, Verfahren zum — wertvoller versilberter Metallwaren. Nr. 31, S. 323-324
Zierform, Das Wesen der neuen —. Nr. 29, S. 291-294
—. 2 Die runde Form. Nr. 37, S. 375-378
—. 3. Die freie Form. Nr. 39, S. 395-398
—. 4. Das Zerbrechen der Form. Nr. 41, S. 417-421
—. 5. Die Verwendung der Pflanze, bis 7. Nr. 43, S. 437-441
Zirkon, Der farblose —. Nr. 37, S. 382-384
Zyankalische Bäder, Die Korrektur — mit Zyanbarium. Nr. 40, S. 5

Fachtechnik

Kleine Ratschläge und Rezepte für die Werkstatt

Armbänder usw. aus Profildraht oder Profilscharnier. Nr. 34, S. 6
Armbandspiegel. Nr. 34, S. 6
Augen, Warum die — verderben? Nr. 24, S. 9
Beinperlen, Schwarzfärben von —. Nr. 34, S. 6
Blech- und Drahtlehre, Eine einfache —. Nr. 24, S. 9
Bohrerölnäpfchen, Das —. Nr. 22, S. 10
Bronze, Chinesische —. Nr. 17, S. 181
Faß- und Justierkloben D. R. G. M. Nr. 18, S. 8
Federring, Lötloser —. Nr. 41, S. 433
Hochglanzpolitur auf Edelmetallen. Nr. 10, S. 10
Hohlteilen, Anfertigen von —. Nr. 6, S. 10
Honigbäder für Perlen. Nr. 6, S. 10
Hygiene. Nr. 24, S. 9
Kali, Das Wort — oder Kalium. Nr. 17, S. 181
Kitten losgelöster Japanperlen. Nr. 41, S. 433
Kordeldraht, Einfache Herstellung von —. Nr. 6, S. 10
Legierungen, Leicht schmelzbare —. Nr. 10, S. 10
Lötböckchen, Ein handliches —. Nr. 24, S. 9
Lötwasserbehälter, Praktischer —. Nr. 24, S. 9
Messing, Schmiedbares —. Nr. 34, S. 6
Messingsachen, Zur Politur gepreßter —. Nr. 48, S. 7
Metallen, Über die absolute Reinheit von —. Nr. 10, S. 10
Metallisierverfahren für Aluminium, Ein neues —. Nr. 41, S. 433
Metallschaber, Ein praktischer —. Nr. 22, S. 10
Mundlötrohr, Ein neues —. Nr. 30, S. 5
Manschettenknöpfe, Eine neue Mechanik für —. Nr. 10, S. 10
Nickellegierungen, Neue —. Nr. 10, S. 10
Plastilin, Der Schwefelgehalt des —. Nr. 34, S. 6
Polierstahls, Die Behandlung des —. Nr. 24, S. 9
Säubern getriebener und ziselierter Gegenstände, Das —. Nr. 10, S. 10
— von Perlenschmuck, Winke beim —. Nr. 48, S. 7
Schmelz-Lötkohlenhalter, Ein neuer automatisch schließender —. Nr. 48, S. 7
Schmelztiegel, Der —. Nr. 15, S. 162
Selbstherstellung von Schabern. Nr. 22, S. 10
Serviettenringen, Das Innenvergolden von —. Nr. 10, S. 10
Silberfarbe, Herstellung einer — auf Messing. Nr. 24, S. 9
Silberguß, Dichten —. Nr. 18, S. 8
Silberne oder versilberte Gegenstände. Nr. 17, S. 181
Spezialwerkzeug zum Einspannen runder und viereckiger Fassungen, Ein —. Nr. 18, S. 8
Toilettenecessaire, Das Armband als —. Nr. 34, S. 6
Tantal, ein Ersatz für Platin? Nr. 15, S. 162
Vergolden, Praktische Winke beim — und Versilbern. Nr. 15, S. 162
Verschluß für Ohrringe, Ketten, Halsbänder oder dgl. Nr. 49, S. 514
Versilbern, Praktische Winke beim — und Vergolden (Etwas von der Lappenversilberung). Nr. 17, S. 181
Zinngegenständen, Das Putzen von —. Nr. 15, S. 162

Bücherschau

Fachliteratur

Aluminium. Nr. 17, S. 181
Aufwertungs-Gesetzentwürfe der Regierung, Gegen die —. Nr. 39, S. 413
Aufwertungsgesetz, Kommentar zur Durchführungsverordnung zum —. Nr. 12, S. 9
—, Kommentar zum —. Nr. 17, S. 181
Aufwertungs-Kartothek. Nr. 8, S. 8
Aufwertungsrecht nach den Aufwertungsgesetzen und nach allgemeinem bürgerlichen Rechte, Das —. Nr. 12, S. 9
Außenstände, Wie man seine unstreitigen — ohne Kosten für Anwalt und Prozeß erfolgreich einziehen kann. Nr. 15, S. 163
Bergstadt, Die —. Nr. 7, S. 75
Bilanz nach den neuesten Steuergesetzen, Die —. Nr. 15, S. 163
Blitzführer 1926, Der —. Nr. 17, S. 181
Chemie für den Metallarbeiter. Nr. 33, S. 351
Church Plate of the County of Essex, The —. Nr. 21, S. 225
Deutsch-Russisches Vertragswerk v. 12. Oktober 1925. Nr. 15, S. 163
Edelmetalle, Die —. Nr. 33, S. 351
Edelmetallindustrie, Die —. Nr. 23, S. 245
—, Die — im Lichte der Statistik. Nr. 33, S. 351
Edelsteine, Die künstlichen —. Nr. 21, S. 225
Einführung in die doppelte Buchhaltung. Nr. 8, S. 8
Export-Adreßbuch des Deutschen Reiches, Neues —. Nr. 15, S. 163
Fachkunde für das Edelmetallgewerbe. Nr. 34, S. 6
Fällen, In welchen — und wie hoch wird aufgewertet? Nr. 8, S. 8

Digitized by Google

Färben der Metalle, Das —. Nr. 15, S. 163
Gold und Silber. Nr. 45, S. 473
Grüne Gewölbe zu Dresden, Das —. Nr. 7, S. 75
Handbuch des Kunstmarktes. Nr. 43, S. 453
Handwerk und Industrie-Handwerk. Nr. 48, S. 7
Henry Ford, Volksausgabe von —, Mein Leben und Werk. Nr. 33, S. 351
Jahresgabe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst E. V. für 1925. Nr. 17, S. 181
Idar-Obersteiner Schmuck-Industrie, Die —. Nr. 41, S. 433
Imitationen, Die —. Nr. 23, S. 245
Kaufleute im Briefverkehr unserer Zeit. Nr. 41, S. 433
Kommanditgesellschaft, Wie gründet man eine —? Nr. 1, S. 15
Körperschaftssteuererklärung nach dem neuen Körperschaftssteuergesetz, Die —. Nr. 15, S. 163
Kunst, Schöne und angewandte —. Nr. 43, S. 453
Mahn- und Prozeßverfahren, Das gesamte —. Nr. 33, S. 351
Ortsverzeichnisses, Die diesjährige Ausgabe des —. Nr. 33, S. 351
Perle und ihre künstliche Erzeugung, Die —. Nr. 15, S. 163
Platin-Palladium, Der Streit um das — in der Bijouterie. Nr. 15, S. 163
Ratgeber für Gläubiger. Nr. 34, S. 6
— für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Nr. 33, S. 351
— in Schuldnernot, Der —. Nr. 34, S. 6
Recht in der Gesellen- und Meisterprüfung und im Handwerk, Das —. Nr. 48, S. 7
Rechtsschutz, Der gewerbliche — in der U. d. S. S. R. auf d. Grundlage der deutsch-russischen Staatsverträge. Nr. 23, S. 245
Reichs-Kursbuch, Winterausgabe 1926-1927, Das —. Nr. 39, S. 413
Samariterbüchlein, Das —. Nr. 33, S. 351
Schaufensterkunst. Nr. 41, S. 433
Schiedsgerichtsverfahren, Das — nach dem heutigen deutschen Recht. Nr. 52, S. 5
Schwerhörige, Ein Auskunftsbuch für —. Nr. 12, S. 9
Stahlgravierens, Die Kunst des —. Nr. 15, S. 163
Technik, Tage der — 1927. Nr. 48, S. 7
Verchromungs-Verfahren, Das —. Nr. 48, S. 7
Verwachsen der Glasperlen, Ziersteine und Kunstmassewaren, Das —. Nr. 21, S. 225
Wappenbilderbogen. Nr. 45, S. 473
Zwischenbilanzen. Nr. 8, S. 8

Rundschau

Alchimistentraum, Ein zerronnener —? Nr. 12, S. 9
Amethystes, Die Farbe des —. Nr. 16, S. 9
Anerkennung, Verdiente —. Nr. 37, S. 391
Altertumsfund, Schwedischer —. Nr. 3, S. 36
Auffindung eines goldenen Ordens. Nr. 31, S. 326
Auftrag, Ehrenvoller —. Nr. 17, S. 182
Ausstellung. Nr. 43, S. 453
— in Gmünd, Eine —. Nr. 30, S. 5
— von Perlenkolliers in Stockholm. Nr. 45, S. 473
— der Jungkunst Pforzheim in Schwäbisch Gmünd. Nr. 8, S. 8
Arbeiterfortbildungskurse an der Goldschmiedeschule in Pforzheim. Nr. 3, S. 36
Bayrische Professoren d. bildenden Künste. Nr. 1, S. 14
Becher, Der farnesische — zertrümmert. Nr. 3, S. 36
Bergwerk in einem Riesenmeteor, Ein —. Nr. 1, S. 14
Bericht der Staatl. höheren Fachschule für die Edelmetallindustrie in Schwäbisch Gmünd. Nr. 15, S. 162
Bernstein aus der Ostsee. Nr. 49, S. 514
Bernsteinverarbeitung und Bernsteinmuseum in Königsberg. Nr. 6, S. 10
Bestrafung wegen Betrugs. Nr. 43, S. 453
Betrug, Ein raffinierter —. Nr. 31, S. 325
Betrügerkolonne, Eine groß organisierte —. Nr. 38, S. 10
Besuch, Hoher —. Nr. 22, S. 10
Bombeneinbruch, Ein —. Nr. 12, S. 9
Brasilien, Vorsicht bei der Aufnahme von Geschäftsverbindungen mit —. Nr. 52, S. 6
Bremische Silberschmiedekunst. Nr. 43, S. 453
Brillantring, Der verschluckte —. Nr. 6, S. 9
—, Ein wertvoller — gestohlen. Nr. 45, S. 473
Brosche, Wem gehört die —? Nr. 3, S. 36
Chikago, Aachener Goldschmiedekunst in —. Nr. 27, S. 286
Dänemark, Zollpflichtige Briefe nach —. Nr. 52, S. 7
Diamant, Ein roter —. Nr. 18, S. 8
— von beträchtlichem Wert, Ein —. Nr. 31, S. 326
Diamanten, Explodierende —. Nr. 23, S. 245
—, Rote —. Nr. 45, S. 473
—-Räuberbande, Eine — in Amerika gefaßt. Nr. 3, S. 36
Diamantenfunde, Neue — auf der Insel Borneo. Nr. 6, S. 9
Diamantensuche in einem Teich. Nr. 31, S. 326
Diebstahl einer historischen Kette in der sächsischen Heimatausstellung zu Leipzig. Nr. 27, S. 286
Dirigenten-Glocke, Eine silberne —. Nr. 1, S. 15
Edelmetalle und Edelsteine aus Afghanistan. Nr. 6, S. 9-10
Ehrenpokal der Stadt Gmünd. Nr. 31, S. 326
Ehering am Hals, Der —. Nr. 11, S. 120
—, Warum trägt man den — am vierten Finger der rechten Hand? Nr. 1, S. 14
Ehrungen, Seltene —. Nr. 2, S. 9
Eigentümer, Wer ist der —? Nr. 22, S. 10
Erbe, Ein reiches —. Nr. 49, S. 514
Erbsengabeln. Nr. 49, S. 514
Fachschulvereinigung Schw. Gmünd, „V. E. F. G." Nr. 37, S. 391
Fingerring-Moden in Schweden. Nr. 2, S. 9
Flugzeug im Dienste des Silberbergbaues, Das —. Nr. 49, S. 514
Flußperlmuscheln, Zucht von — in Österreich. Nr. 43, S. 453
Frankfurter Amerika-Ausstellung. Nr. 12, S. 9
Freimaurerische Kunst, Eine Ausstellung —. Nr. 27, S. 286
Fund von Goldringen aus der Bronzezeit in Dänemark. Nr. 24, S. 10
— wunderbarer Edelsteine, Ein seltener —. Nr. 45, S. 473
Gaunertrick, Neuer —. Nr. 43, S. 453
George E. Eddins von der National Bank of Commerce, Neuyork, über Silber. Nr. 52, S. 6
Gmünder Fachschule. Nr. 22, S. 10
Geschenk, Ein kostbares —. Nr. 43, S. 453
Gesteinsfund, Goldhaltiger —. Nr. 12, S. 9
Glücksperlen-Amulette, Talismane, Fetischschmuck. Nr. 1, S. 14
Golderze des Homestake-Gebietes, Die —. Nr. 16, S. 9
Golderzlagerstätte, Neue Forschungen über die — von San Ramón in Argentinien. Nr. 22, S. 11
Goldfunde in Finnland. Nr. 11, S. 120
— in Mexiko. Nr. 8, S. 8
—, Neue — in Panama. Nr. 24, S. 10
— bei Saalfeld. Nr. 43, S. 453
— in der Tschechoslowakei. Nr. 2, S. 9
Goldlagerstätten, Neue — in Ostsibirien. Nr. 8, S. 8
Gold- und Silberfunde in Schweden. Nr. 22, S. 10
Gold- und Silbervorkommen in Persien. Nr. 24, S. 10
Gold- und Silberschätze von Niederländisch-Indien, Die —. Nr. 11, S. 120
Goldmünzen, Neue deutsche —. Nr. 12, S. 9
Goldschmiedearbeit, Eine wiedergefundene — aus der Hochrenaissance. Nr. 1, S. 14
Goldschmiedelehrling und der Keiler, Der —. Nr. 45, S. 473
Goldschmuckausgrabungen. Nr. 12, S. 9
Goldschmuggel in Südafrika, Riesiger —. Nr. 22, S. 11
Goldvorrat im Meere, Der —. Nr. 1, S. 14
Haare aus Elefantenschwänzen. Nr. 45, S. 473
Hanauer Akademie, Von der —. Nr. 41, S. 432
Handtäschchen — die neueste Mode der Herrenwelt. Nr. 16, S. 9
Harnach, Der Juwelenhändler —. Nr. 24, S. 10
Hyänen! Nr. 11, S. 120
Illusion, Eine gestörte —. Nr. 37, S. 391
Internationale Kunstausstellung, Die — in Dresden. Nr. 27, S. 286
— Werkbund-Ausstellung, Eine —. Nr. 33, S. 351
Jubilar der Handwerk- und Kunstgewerbeschule, Elberfeld, Ein —. Nr. 41, S. 432
Jungkunst Schwäb. Gmünd. Nr. 31, S. 326
Juwelenauktion, Eine mysteriöse —. Nr. 31, S. 326
Juwelendiebstahl, Großer —. Nr. 35, S. 370
Kopenhagen. Nr. 3, S. 36
—, Eine historische technische Ausstellung in —. Nr. 49, S. 514
Kunstgewerbe, Das österreichische — auf der „Gesolei". Nr. 21, S. 225
Kunstgewerbeausstellung, Eine — in London. Nr. 45, S. 473
—, Eine internationale — in Deutschland. Nr. 3, S. 35-36
Kunstgewerbetag, Ein deutscher — in Dresden. Nr. 3, S. 35
Kunstpflege, Staatliche — in der Schweiz. Nr. 22, S. 11
Kuriosum, Ein —. Nr. 49, S. 514
Kursus für wirtschaftliche Betriebsführung. Nr. 37, S. 391
„Le Grand Conde" gestohlen, Der berühmte Rosa-Diamant —. Nr. 45, S. 473
Lehrlings- und Gesellenstücks-Ausstellung des Innungs-Ausschusses zu Dresden, Die —. Nr. 16, S. 9
Lippenschmuck aus Stein. Nr. 1, S. 15
Mansfelder Silberbergbau, 725 Jahre —. Nr. 8, S. 8
Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut. Nr. 21, S. 225
—. Nr. 27, S. 286
Merowingische Gräber. Nr. 37, S. 391
Mode in Handwerk und Gewerbe, Die —. Nr. 11, S. 120
Monstre-Preis für Ohrgehänge. Ein —. Nr. 16, S. 9
Mordanschlag auf einen Stettiner Juwelier. Nr. 27, S. 286
Münzenfund im Kreise Stuhm, Seltener —. Nr. 16, S. 9
Münchner Ausstellung des Jahres 1927, Die große —. Nr. 45, S. 473
— Juwelenraub, Der — aufgeklärt. Nr. 43, S. 453
Nachweis des echten Ostsee-Bernsteins. Nr. 49, S. 514
Neujahrsplaketten. Nr. 3, S. 36
Mord um Edelsteine in Palermo, Der —. Nr. 24, S. 10
Österreichische Ehrengabe an Schweden. Nr. 33, S. 351
Perle, Eine — im Gewicht von 30 Karat und seltener Schönheit. Nr. 3, S. 36
Perlen, Chemisch hergestellte —. Nr. 24, S. 10
Perlenversteigerung in Paris. Nr. 27, S. 286
Pforzheimer Hochhaus, Ein —. Nr. 37, S. 391
— „Jungkunst", Die —. Nr. 6, S. 9
Plakatwettbewerb für die Gmünder Jubiläums-Ausstellung 1926. Nr. 6, S. 9
Platinfunde in Kanada, Die —. Nr. 18, S. 8

Digitized by Google

Preiswettbewerb, Dänischer — für die Kleinindustrie. Nr. 24, S. 10
Propaganda, Vorträge über moderne —. Nr. 27, S. 286
Rehabilitierung, Eine —. Nr. 11, S. 120
Reichsverbandstag und „Jugosi". Nr. 31, S. 326
Reichsverbandstagung, Der Beginn der —. Nr. 30, S. 5
Reisestipendium, Schwedisches —. Nr. 22, S. 10
Reklamestück, Ein eigenartiges und wirkungsvolles —. Nr. 17, S. 182
Riesenfächer-Mode, Die —. Nr. 16, S. 9
Riester, Professor —†. Nr. 23, S. 245
Rundfunk im Dienste des Goldschmiedegewerbes, Der —. Nr. 43, S. 453
Russische Platin- und Edelmetallvertriebsgesellschaft auf der Leipziger Herbstmesse, Die —. Nr. 37, S. 391
Schadenfeuer. Nr. 21, S. 225
Schätzen Alexanders des Großen, Auf der Suche nach den —. Nr. 41, S. 432
Schmuck und Tafelgeräte, Modeschau für — in Stuttgart. Nr. 30, S. 5
Schmuck-Funde, Interessante vorgeschichtliche — in Oberhessen. Nr. 1, S. 14
Schmuckkultur, Aus dem Zentralausschuß für deutsche — e. V. Nr. 3, S. 35
Schmuckpropaganda, Vorträge über —. Nr. 33, S. 351
Schweiz, Briefverkehr nach der —. Nr. 52, S. 7
Prof. Segmiller von der Pforzheimer Kunstgewerbeschule. Nr. 22, S. 10
Silberbewegung, Zur —. Nr. 52, S. 6
Silber im Meere. Nr. 31, S. 326
Silberfund aus der Wendenzeit, Ein —. Nr. 2, S. 9
—, Über einen chinesischen —. Nr. 23, S. 245
Silberlagerstätte, Die — von Slocan in Britisch-Kolumbien. Nr. 24, S. 10
Silberschmied, Der dänische — und Zeichner Erich Magnussen. Nr. 8, S. 8
Silberschmiedekunst und Porzellan. Nr. 30, S. 5
Sonderausstellung des dänischen Nationalmuseums, Eine —. Nr. 3, S. 36
Sonderausstellungen, Die — der Kunstgewerbeschule zu Pforzheim. Nr. 30, S. 5
Sportpreise, Was die Amerikaner für — ausgeben. Nr. 22, S. 11
Staatl. Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie, Schw. Gmünd. Nr. 27, S. 286
— Gmünd, Die —. Nr. 6, S. 9
Steuermarke, Die — als Schmuck. Nr. 24, S. 10
Stiftung. Nr. 41, S. 432
Stocks, Zum fünfzigsten Geburtstag Carl —. Nr. 24, S. 10
Süddeutschlandflug, Eine Ehrengabe für den —. Nr. 24. S. 10
Sünder, Gefaßter —. Nr. 6, S. 9
„Taschenuhr", Die — der Dame. Nr. 24, S. 10
Tantal für Platin. Nr. 8, S. 8
Unterricht für Arbeitslose in Dänemark. Nr. 43, S. 453
Verhaftung eines Juwelenschwindlers. Nr. 11, S. 120
Verkauf von Juwelen Napoleons I. Nr. 45, S. 473
— wertvoller alter Silbergeräte in England. Nr. 22, S. 11
Vertriebstelle, Eine russische — für Edelmetalle in Berlin. Nr. 8, S. 8
Verurteilung des Juwelenräubers Spruch. Nr. 49, S. 514
Visitenkarte im Knopfloch, Die —. Nr. 16, S. 9
„Vorwärts" in Schwäb. Gmünd, Vom —. Nr. 45, S. 473
Wanderausstellung des dänischen Kunstgewerbes in der Schweiz, Eine —. Nr. 24, S. 10
Warnung! Nr. 2, S. 9
Wettbewerb für Sportpreise. Nr. 1, S. 14
Wettbewerb zur Beschaffung einer Rektoren-Amtskette für die Handelshochschule Leipzig. Nr. 12, S. 9
Zarenkrone, Wer kauft die —? Nr. 6, S. 9

Wirtschaftsleben

Kleine Nachrichten aus dem Wirtschaftsleben

Abänderung der Bestimmungen über Anmeldung von Gebrauchsmustern. Nr. 51, S. 535
Achanti Goldfields Company, Die westafrikanische —. Nr. 35, S. 372
Afrikas Diamantenindustrie unter einheitlicher Kontrolle. Nr. 5, S. 55
Alkoholverbot und Goldschmiedebranche in Amerika. Nr. 20, S. 8
Akten des Reichspatentamts, Vernichtung von —. Nr. 52, S. 6
Alters- und Invalidenversicherung für das selbständige Handwerk. Nr. 25, S. 265
Amerikas Diamantennachfrage. Nr. 5, S. 55
Änderung des Gesetzes über die Gesellschaften m. b. H., Die —. Nr. 26, S. 8
Änderung der Konditionen der Silberwarenfabrikanten. Nr. 45, S. 474
Anträge an Finanzämter. Nr. 22, S. 12
Antwerpener Diamantenindustrie, Die Lohnbewegung in der —. Nr. 31, S. 328
Antwerpener Diamantenindustrie, In der —. Nr. 40, S. 9
Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Nr. 14, S. 9
Arbeitsmarktlage, Die Pforzheimer —. Nr. 7, S. 78
Argentinien, Bedarf an Ziergegenständen in —. Nr. 30, S. 7
Aufhebung des Einfuhrverbotes für Luxuswaren in Griechenland. Nr. 43, S. 454
Ausfuhr, Die deutsche — nach Australien. Nr. 12, S. 12
Ausfuhr, Die deutsche — von Edelmetallen nach Spanien. Nr. 6, S. 12
Ausfuhr-Umsatzsteuer, Eine — in Frankreich. Nr. 33, S. 353
Ausfuhrverbot für Gold in Mexiko. Nr. 27, S. 288
Ausländerkontrolle in Schweden, Verschärfte —. Nr. 46, S. 8
Auslandsnachfrage nach Drahtschmuckartikeln. Nr. 10, S. 12
Australien, Bestimmungen für Geschäftsreisende in —. Nr. 49, S. 516
Auszeichnung einer bulgarischen Goldwarenfabrik. Nr. 5, S. 56
Außenhandel Deutschlands im September. Nr. 44, S. 8
Bedarfsdeckung, Rechtzeitige —. Nr. 47, S. 496
Bernsteinindustrie, Zusammenschluß in der —. Nr. 12, S. 12
Besitzwechsel der Tanganyika-Minen. Nr. 17, S. 184
Bezeichnung von Silberwaren. Nr. 45, S. 475
Bezeichnung von vergoldeten, versilberten und platinierten Gegenständen in Frankreich. Nr. 45, S. 475
Bijouterie-Industrie in der Schweiz im Jahre 1925, Die —. Nr. 6, S. 12
Birmanischen Rubingruben, Die —. Nr. 42, S. 7
Borneo-Diamanten, Von den —. Nr. 12, S. 11-12
Börsenumsatzsteuer, Ermäßigung der —. Nr. 20, S. 7
Brasilien, Vor der Aufnahme von Geschäftsverbindungen mit —. Nr. 48, S. 8
Brief aus Pforzheim. Nr. 17, S. 184-185
British Platinum and Gold Corporation. Nr. 20, S. 8
British South Africa Company, Die —. Nr. 31, S. 329
Bundesschleiferei des Allgemeinen Diamantenarbeiter-Bundes, Eine —. Nr. 15, S. 165
Chicago Jewelers Association, Der —. Nr. 12, S. 11
Consolidated Diamond Mines of South-West-Africa, Ltd. Nr. 20, S. 8
Dänemarks Ausfuhrverbot für Nickelmünzen. Nr. 10, S. 12
Dänemarks Edelmetallindustrie 1925. Nr. 49, S. 515
Dänemark, Versendung von Gold- und Silberwaren in Briefen nach —. Nr. 48, S. 9
Dänischen Fachverbände gegen Schleuderer, Scharfe Maßnahmen der —. Nr. 39, S. 414
Danzig, Zollbehandlung von Warenmustern im Verkehr mit —. Nr. 49, S. 516
De Beers Consolidated Mines Ltd., Die führende Diamanten-Produktionsfirma —. Nr. 47, S. 495
Diamant von 125 Karat gefunden, Ein —. Nr. 9, S. 101
Diamant, Ein neuer — von 110 Karat gefunden. Nr. 11, S. 122
Diamant, Ein roter — von 18 Karat gefunden. Nr. 39, S. 414
Diamantarbeiterbund, Der Allgemeine Niederländische —. Nr. 26, S. 9
Diamantausbeute in Angola. Nr. 24, S. 11
Diamanten, Werden die - billiger? Nr. 50, S. 6
Diamanten im früheren Deutsch-Ostafrika. Nr. 17, S. 184
Diamanten, Die russischen — noch nicht verhandelt. Nr. 8, S. 8
Diamantenabsatz in den Vereinigten Staaten, Der —. Nr. 20, S. 8
Diamantenausbeute der Südafrikanischen Union, Die —. Nr. 20, S. 8
Diamantenausfuhr der Niederlande nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Die —. Nr. 34, S. 7
Diamantenausfuhr, Die niederländische — nach Amerika 1925. Nr. 4, S. 8
Diamantenbörse, Noch eine — in Paris. Nr. 17, S. 184
Diamantendiebstähle, Große — bei Postversand nach London. Nr. 28, S. 9
Diamanteneinfuhr nach Frankreich. Nr. 20, S. 8; Nr. 21, S. 227
Diamanteneinfuhr in den Vereinigten Staaten, Die —. Nr. 14, S. 9
Diamanteneinfuhr nach den Vereinigten Staaten. Nr. 43, S. 454
Diamanteneinkäufe, Amerikanische — in Frankreich. Nr. 32, S. 8
Diamantenexport. Nr. 26, S. 9
Diamantenfelder in Südafrika, Die neuen —. Nr. 40, S. 9
Diamantenfunde in Deutsch-Ostafrika, Die —. Nr. 3, S. 37-38
Diamantenfunde in Südafrika, Neue —. Nr. 22, S. 12
Diamantfunde, Wieder neue —. Nr. 51, S. 536
—, Unbequeme. Nr. 51, S. 535
Diamantenförderung in Transvaal, Starke Steigerung der —. Nr. 46, S. 7
Diamantgewinnung im Jahre 1925. Nr. 17, S. 184
Diamantengruben, Die — im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Nr. 35, S. 372
Diamantenhandel in Frankreich, Der —. Nr. 12, S. 11
Diamantenhandel in London, Der —. Nr. 16, S. 11
Diamanthandel Südafrikas mit Amerika. Nr. 35, S. 372
Diamanten-Hausindustrie im Kempener Land, Die —. Nr. 23, S. 247
Diamantenhandelsfirma Stolz-Antwerpen in Schwierigkeiten, Die —. Nr. 24, S. 11
Diamantenindustrie in Frankreich, Die —. Nr. 21, S. 227
Diamantenindustrie, Die Londoner —. Nr. 20, S. 8
Diamantenindustrie, Schwierige Lage der deutschen — infolge des Frankensturzes. Nr. 28, S. 9

Digitized by Google

Diamantenindustrie, Aus der —. Nr. 11, S. 122
Diamantenmarkt, Die allgemeine Lage am —. Nr. 19, S. 206
Diamantenmarkt in Paris, Der —. Nr. 24, S. 11
Diamantenmarkt, Stimmungsbericht vom Amsterdamer —. Nr. 4, S. 8
Diamantenproduktion in Angola. Nr. 9, S. 101
Diamanten- und Goldproduktion des Kongo im Jahre 1925. Nr. 24, S. 11
Diamantenproduktion, Die — im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Nr. 25, S. 266
Diamantenproduktion der Union von Südafrika, Die —. Nr. 12, S. 11
Diamantenproduktion, Zunahme der —. Nr. 47, S. 496
Diamantenproduktion, Die südafrikanische —. Nr. 39, S. 414
Diamanten- und Goldproduktion in Belgisch-Kongo. Nr. 9, S. 101
Diamantenschleiferei in Böhmen, Eine —. Nr. 42, S. 7
Diamantenschleiferei, Von der Hanauer —. Nr. 5, S. 55
Diamantenschleiferei-Industrie, Von der Hanauer —. Nr. 37, S. 392
Diamantenschleifereibesitzer, Vom Verband der — für Hanau und Umgegend. Nr. 4 S. 8
Diamantenschleifereien, Über die Lage der —. Nr. 11, S. 122
Diamantenschleifindustrie, Zum Streik in der Hanauer —. Nr. 19, S. 206
Diamantenschleiferstreik in Hanau. Nr. 17, S. 184; Nr. 18, S. 10; Nr. 19, S. 206
Diamantenumsatz, Ernste Wirtschaftskrisis fördert größeren —. Nr. 31, S. 329
Diamantenverkäufe, Die russischen —. Nr. 19, S. 206
Diebstahl! 36 Brillantringe! Nr. 50, S. 7
Diskontsatzes, Weitere Herabsetzung des —. Nr. 14, S. 8
Dollarnotierung in Deutschland, Wieder —. Nr. 38, S. 9
Edelmetallbörse in Budapest, Die —. Nr. 2, S. 11
Edelmetall- und Edelsteinbörse in Budapest, Die —. Nr. 13, S. 142
Edelmetallerzeugung in Britisch-Ostindien 1924, Die —. Nr. 11, S. 122
Edelmetallindustrie, Aus der Pforzheimer —. Nr. 29, S. 308
—, Aus der niederländischen —. Nr. 23, S. 247
—, Zur Notlage der —. Nr. 2, S. 11
Edelmetallvorkommen, Deutsche Ausbeutung isländischer —. Nr. 23, S. 247
Edelsteinmarkt, Vom Wiener —. Nr. 26, S. 9
Edelmetallwarenmustern, Zulassung des Reisens mit unpunzierten — in Schweden. Nr. 22, S. 13
Edelmetallwarensendungen, Leitweg für — nach der Ost- und Südschweiz. Nr. 27, S. 288
Edelmetallwaren- und Uhrenzölle, Die neuen schwedischen —. Nr. 23, S. 247
Eigentums, Internationaler Schutz gewerblichen —. Nr. 5, S. 56
Ein- und Ausfuhr von ungefaßten Edelsteinen und Perlen im aktiven Veredelungsverkehr in Österreich. Nr. 19, S. 206
Einfuhr von Feuerzeugen in Portugal, Freie —. Nr. 43, S. 454
— von Gold- und Silberwaren nach dem Saargebiet. Nr. 11, S. 122
Einfuhrbeschränkungen, Aufhebung der schweizerischen —. Nr. 2, S. 11
Einfuhrverbot für Luxuswaren in Frankreich. Nr. 30, S. 7
Einfuhrverbotes, Aufhebung des — und der Einfuhrabgaben für Uhren, Uhrgehäuse, Uhrwerke, Edelmetallwaren, Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen und Waren daraus in Österreich. Nr. 12, S. 12
Einfuhrverbotes, Verlängerung des griechischen — für Luxuswaren. Nr. 6, S. 12
Einfuhrzoll für imitierte Edel- und Halbedelsteine, Der —. Nr. 26, S. 9
Einfuhrzolltarifs, Herabsetzung von Mindestsätzen des — in Südslawien. Nr. 12, S. 12
Einkommen im Goldschmiedegewerbe der Stadt Kopenhagen. Nr. 10, S. 12
Einkommensteuer, Von der — der stillgelegten Betriebe. Nr. 18, S. 9
Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für 1926, Zur —. Nr. 44, S. 7
Eintragung eines gewerblichen Betriebes, Vor —. Nr. 25, S. 265
Eisenbahntarife, Herabsetzung der holländischen —. Nr. 14, S. 9
Elfenbeinhandel, Der — von Sansibar 1925. Nr. 27, S. 288
Elfenbeinversteigerung in London, Auf der —. Nr. 10, S. 12; Nr. 34, S. 8; Nr. 48, S. 8
Englands Goldbewegung. Nr. 37, S. 393
Entdeckung einer großen Diamantmine, Über die —. Nr. 51, S. 535
Ermäßigung der patentamtlichen Gebühren. Nr. 14, S. 9
Exportbestimmungen, Wichtige türkische —. Nr. 11, S. 122
Exportkredit-Versicherung in Tätigkeit, Die —. Nr. 25, S. 265
Expreßgutkarten, Ab 1. Juli nur grüne — verwenden! Nr. 26, S. 9
Fachkreisen, Aus amerikanischen —. Nr. 12, S. 11
Finnland läßt Taschen- und Armbanduhren sowie Uhrgehäuse von d. Kontrollstempelung frei. Nr. 12, S. 12
„Ford"-Aktien. Nr. 27, S. 287
Frankreich, Ursprungszeugnisse im Verkehr mit —. Nr. 48, S. 9
Französische Einfuhrzölle für Schmuckwaren, Neue —. Nr. 45, S. 475
Fristablauf am 31. Januar 1926. Nr. 5, S. 54
Gablonzer Industrie im Jahre 1925, Die —. Nr. 12, S. 12
Gebühren für Stempelung und Prüfung von Edelmetallwaren in Frankreich, Die —. Nr. 42, S. 7
Generalkonsulat von Costa Rica, Das —. Nr. 49, S. 516
Gerichtsstandes, Dem deutschen Kaufmann nutzt Vereinbarung eines deutschen — bei Geschäften mit bestimmten Ländern wenig. Nr. 14, S. 9
Geschäftsverkehr mit Rußland, Für den —. Nr. 37, S. 393
Gewerbezählung, Die dänische — vom 15. Juli 1925. Nr. 21, S. 227
Gmünder Fachschule, Jubiläumsfeier der —. Nr. 29, S. 308
Goldader, Neue —. Nr. 16, S. 11
Goldausbeute im Kongo, Die —. Nr. 51, S. 536
Goldausbeute in Transvaal, Der Gewinn an der —. Nr. 43, S. 454
— in Transvaal, Die —. Nr. 5, S. 56
Gold- und Silberbewegung von England, Die —. Nr. 19, S. 206
Goldausfuhrverbot in Mexiko zur Währungsstabilisierung. Nr. 41, S. 435
Goldfelder in Belgisch-Kongo, Neue —. Nr. 31, S. 329
—, Neue große — in Zentralamerika. Nr. 16, S. 11
—, Die russischen — sind an eine englische Gesellschaft verpachtet worden. Nr. 1, S. 17
Goldfieber in Johannesburg, Das —. Nr. 38, S. 10
Goldförderung der südafrikanischen Minen, Die —. Nr. 26, S. 9
— in Süd-Rhodesia, Die —. Nr. 45, S. 475
Goldfunde in Indien. Nr. 34, S. 7
— in Neuguinea. Nr. 29, S. 308
— in Zentralamerika. Nr. 19, S. 206-207
Goldgewinnung Kanadas, Die —. Nr. 22, S. 13
— in Sowjet-Rußland, Die —. Nr. 6, S. 12
Gold- und Diamantengewinnung der Goldküste, Die —. Nr. 21, S. 227
— und Silber-Außenhandel der Niederlande im Jahre 1925, Der —. Nr. 21, S. 227
Goldminen? Erschöpfung der südafrikanischen —. Nr. 26, S. 9
— in Transvaal, Der Ertrag der —. Nr. 34, S. 7
—, Die Westaustralische — Industrie. Nr. 28, S. 9
Goldmünzen, Finnlands neue —. Nr. 20, S. 8
Goldproduktion in Kanada, Zunehmende —. Nr. 33, S. 353
— Kanadas, Die —. Nr. 37, S. 393
— der Kongo-Minen Kilo-Moto, Die —. Nr. 14, S. 9
—, Neusüdwales — 1925. Nr. 20, S. 8
— Rußlands, Die —. Nr. 38, S. 10
— in den südafrikanischen Randminen, Die —. Nr. 19, S. 207
— in Transvaal. Nr. 32, S. 8
— von Transvaal, Die —. Nr. 38, S. 10
— der Welt, Die —. Nr. 20, S. 8
Gold- und Silberproduktion der Vereinigten Staaten, Die —. Nr. 5, S. 56
Goldreserve Südafrikas, Die —. Nr. 33, S. 353
Goldsmiths and Silversmiths Company, London. Nr. 22, S. 12
Goldüberfluß in Indien. Nr. 24, S. 12
Goldverkauf, Monopol im südafrikanischen —. Nr. 27, S. 288
—, Russischer — in Deutschland. Nr. 9, S. 101
Goldvorkommen in Kärnten, Das —. Nr. 6, S. 12
— in Schweden, Neues —. Nr. 42, S. 7
Goldverschiffungen, Englische — nach Deutschland. Nr. 14, S. 9
Goldwäscherei in Finnisch-Lappland, Mißerfolg der —. Nr. 46, S. 8
Großbritanniens Gold- und Platineinfuhr aus Rußland. Nr. 26, S. 9
Haftpflicht-, Feuer- und Unfallversicherte, Sehr wichtig für —. Nr. 39, S. 413
Haftung der Geschäftsinhaber für Eigentum der Kunden. Nr. 51, S. 535
Handel mit Platin-, Gold- und Silberabfällen in der Schweiz, Der —. Nr. 1, S. 16
Handelskammerbezirkes, Die wirtschaftliche Lage des — Pforzheim im Dezember 1925. Nr. 3, S. 38
Handelsverkehr mit Österreich und den Südoststaaten. Nr. 13, S. 142
—, Vorsicht im — mit Rumänien. Nr. 24, S. 12
Handelsvertrag, Zum deutsch-schwedischen —. Nr. 24, S. 12
—, Der vorläufige mit Spanien —. Nr. 5, S. 56
Handlungsreisende, Die Gebühr für ausländische — in Dänemark. Nr. 21, S. 227
— in Dänemark, Gebühren für —. Nr. 31, S. 329
Haushaltungsangestellte und Lehrlinge zahlen keinen Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge. Nr. 21, S. 226
Herabsetzung der Vorauszahlungen möglich. Nr. 42, S. 6
Hollands Diamantenausfuhr nach Amerika 1925. Nr. 20, S. 8
Indien, Armspangen in —. Nr. 30, S. 7
Internationale Messe in Saloniki. Nr. 39, S. 414
Invalidenversicherung, Die Beiträge zur — der Lehrlinge. Nr. 12, S. 10
Juni-Rate der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz. Nr. 23, S. 246
Juwelen des türkischen Sultans, Die —. Nr. 42, S. 7
— und Uhren für Senegal, Billige —. Nr. 16, S. 11
Juwelengeschäft, Vom amerikanischen —. Nr. 51, S. 536
Juwelenhandel in Amerika, Der —. Nr. 13, S. 142; Nr. 46, S. 8
— in Neuyork, Der —. Nr. 40, S. 9; Nr. 46, S. 7

Digitized by Google

Juwelenmarkt, Vom — in Hatton Garden. Nr. 28, S. 9
Juwelenumsatz in Amerika, Der —. Nr. 42, S. 6
Juwelier- und Goldschmiede-Handwerks, Die Lage des — in Unterfranken. Nr. 8, S. 8
Kameenschmuck, Ein schwedischer —. Nr. 1, S. 17
Kanadas Beryllvorkommen. Nr. 32, S. 8
— Edelmetallproduktion im Jahre 1925. Nr. 10, S. 12
Kaufkraft der Amerikaner im Diamantenhandel, Die —. Nr. 14, S. 9
Kilo-Motominen in Belgisch-Kongo, Golderzeugung der —. Nr. 34, S. 7
Kölner Herbstmesse, Von der —. Nr. 39, S. 414
Konflikt in der Diamantindustrie Südafrikas. Nr. 51, S. 535
Konsulatsfakturen für Postpakete nach Honduras. Nr. 46, S. 8
Konzentrationsfrage der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in Leipzig, Zur —. Nr. 44, S. 8
Kostgeldbeihilfe für Handwerkslehrlinge. Nr. 6, S. 11
Kredithilfe für Handwerk und Gewerbe, Weitere —. Nr. 25, S. 265
Kriegsanleihe, Achtung für Besitzer von —, Reichsanleihe, Sparprämien-Anleihe. Nr. 5, S. 54
Kriegsanleiheversicherte. Nr. 7, S. 76
Kriegsblinden, Für die —. Nr. 17, S. 183
Künstliche Steine, Der Handel mit — in der Schweiz. Nr. 28, S. 9
Kupfer für Gold verkauft. — Ein Riesenschwindel. Nr. 12, S. 12.
Kursus, Der kürzlich abgehaltene dänische — für Goldschmiede am Teknologisk Institut in Kopenhagen. Nr. 1, S. 17
Lage des Pforzheimer Arbeitsmarktes, Die —. Nr. 21, S. 228
Laufzeit von Dollarschecks in den Vereinigten Staaten. Nr. 49, S. 516
Lebensversicherungspolicen, Kredite auf alte —. Nr. 7, S. 78
Lena-Gold. Nr. 52, S. 6
Lieferungen nach Österreich. Nr. 51, S. 536
Litauische Bernsteinindustrie, Aus der —. Nr. 42, S. 7
Lohndifferenzen in der Antwerpener Diamantenindustrie. Nr. 24, S. 12
Lohn- und Preisherabsetzungen in Dänemark. Nr. 10, S. 12
Lufttransporte von Edelmetallen. Nr. 37, S. 393
Luxussteuer, Abbau der — in Österreich. Nr. 50, S. 5-6
—, Aufhebung der — in Polen. Nr. 4, S. 8
—, Aufhebung der — und Ermäßigung der Umsatzsteuer. Nr. 15, S. 164
—, Eine — in Spanien. Nr. 27, S. 288
—, Keine Senkung der Preise für versilberte Bestecke infolge der —. Nr. 16, S. 10
Luxussteuerverordnung, Die schwedische —. Nr. 28, S. 10
Luxuswaren, Die neue Einteilung der — in Frankreich. Nr. 25, S. 266
Markierungsvorschriften, Abermals die englischen —. Nr. 41, S. 435
Merkblätter für den Außenhandel. Nr. 49, S. 516
Metallhandelsgesetze, Zum Ablauf der — am 1. Juli. Nr. 14, S. 9
Mexikanischen Silberbergbau, Vom —. Nr. 45, S. 475
Murman-Perlen. Nr. 12, S. 12
Musterausstellung, Die Ständige — in Pforzheim. Nr. 20, S. 9
Neuregelung der Ein- und Ausfuhrverbote in Italien. Nr. 51, S. 536
Neuseeland, Neue Unternehmung auf altem Gebiet in —. Nr. 22, S. 13
Notgesetze, Die — über den Handel mit edlen und unedlen Metallen. Nr. 22, S. 12
Onverwacht-Platinum. Nr. 41, S. 435
Österreichische Gold- und Silbermünzen, Die neuen Preise für —. Nr. 51, S. 536
Palästina. Nr. 34, S. 8
Palladiumvorkommen bei der Union Minière du Haut Katanga, Die —. Nr. 16, S. 11
Pariser Edelstein- und Perlenmarktbericht vom 18. Januar 1926. Nr. 4, S. 8
Perlenfischerei, Die indische —. Nr. 26, S. 9
Perlenmarkt in Bombay. Vom —. Nr. 16, S. 11; Nr. 17, S. 184; Nr. 27, S. 287; Nr. 33, S. 352
Perlfischerei im Tahiti-Insel-Archipel, Die —. Nr. 9, S. 101
Persische Geschäftsleute, Im Verkehr mit —. Nr. 43, S. 455
Pforzheimer Schmuckgewerbe, Der Schiedsspruch im —. Nr. 32, S. 8
— Schmuckwaren-Industrie, Aus der —. Nr. 35, S. 372
Platin. Nr. 26, S. 9
—, Billiges —. Nr. 27, S. 287
—, Ersatz für —. Nr. 52, S. 6
Platins, Gewinnung amerikanischen — in Deutschland. Nr. 7, S. 78
Platineinfuhr der Vereinigten Staaten, Die —. Nr. 21, S. 227
Platinfunde in der Goldküsten-Kolonie. Nr. 41, S. 435
Platingewinnung des Merensky-Riffgebietes, Die —. Nr. 7, S. 78
— der Vereinigten Staaten im Jahre 1925, Die —. Nr. 33, S. 352
— in Südafrika. Nr. 11, S. 122
Platinkonzession, Russische — für eine amerikanisch-französische Gruppe. Nr. 4, S. 8
Platinmarkt, Vom internationalen —. Nr. 23, S. 247
Platinpreisfrage, Die —. Nr. 22, S. 12
Platin-Punzierung in der Tschechoslowakei? Nr. 9, S. 101
Platinsyndikat, Die Gründung eines — in Sicht. Nr. 28, S. 9
Polnische Devisen-Gesetzgebung, Die neue —. Nr. 37, S. 393
Portugal, Ursprungszeugnisse im Verkehr mit —. Nr. 27, S. 288
Postschließfächer, Ermäßigung der Gebühren für —. Nr. 49, S. 517
Prägung von Goldmünzen in Skandinavien. Nr. 7, S. 78
Precious Stones Bill, Die —. Nr. 28, S. 9
Preisabbau-Gesetz fallen gelassen, Das —? Nr. 9, S. 100
Preisprüfungsstellen in Sachsen, Aufhebung der —. Nr. 47, S. 495
Premier (Transvaal) Diamond Mining Co., Ltd., Johannesburg. Nr. 9, S. 101
— Diamond Company, Die —. Nr. 23, S. 247
Produktion von Schmucksteinen im Jahre 1924, Die —. Nr. 46, S. 8
— der Transvaal-Goldminen, Die —. Nr. 21, S. 227
Produktionssteuer auf Silber in Mexiko, Abschaffung der —. Nr. 44, S. 8
Punzierungs- und Untersuchungsgebühren für Edelmetalle in Frankreich. Nr. 48, S. 9
Punzierung von Waren mit 250 Tausendstel Goldgehalt in der Tschechoslowakei. Nr. 9, S. 101
Punzierungsgesetz, Zum spanischen —. Nr. 51, S. 536
Radiumproduktion, Die — in der Tschechoslowakei im Jahre 1925. Nr. 31, S. 329
Randgoldminen, 40jähr. Bestehen der —. Nr. 40, S. 9
Randminen, Die Zukunft der —. Nr. 47, S. 496.
Reichs-Kursbuch, Die zweite Sommerausgabe des — für 1926. Nr. 26, S. 9
Reichsverband der Deutschen Industrie, Vom —. Nr. 44, S. 8
Reinsilber kontra Alpakasilber und ähnliche Bezeichnungen. Nr. 5, S. 56
Reiseausweis in England. Nr. 16, S. 11
— in der Tschechoslowakei. Nr. 24, S. 12
Rohdiamantenmarkt, Vom Londoner —. Nr. 30, S. 6
Rohdiamantversteigerung, Erhöhter Andrang bei der Londoner —. Nr. 29, S. 308
Rundfunkteilnehmer, Wichtig für —. Nr. 27, S. 287
Russische Platinausfuhr nach England. Nr. 44, S. 7
— Platinwirtschaft. Nr. 45, S. 474
Schecks, Gegen die Unsitte der vordatierten —. Nr. 10, S. 12
—, Die Versendung von — nach Italien. Nr. 9, S. 101
Schiedsgerichtsverfahren, Das — nach dem heutigen deutschen Recht. Nr. 52, S. 5
Schmuckpropaganda in Dresden. Nr. 39, S. 414
Schmuckwareneinfuhr Mexikos 1925. Nr. 5, S. 56
Schmuckwarenindustrie, Die Lage der Hanauer —. Nr. 23, S. 247
Schneeballverkaufssystem, Die Bekämpfung des — in Dänemark. Nr. 28, S. 10
Schulungswoche und Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut. Nr. 14, S. 10; Nr. 17, S. 182
Schwedens Einfuhr im Jahre 1925. Nr. 6, S. 12
— Einfuhr im 1. Halbjahr 1926 (1925). Nr. 33, S. 353
— Einfuhr 1925 (1924). Nr. 44, S. 8
Schweiz verlangt für Geschäftsreisende eine Gewerbelegitimation, Die —. Nr. 12, S. 12
Sanierung im Diamantenhandel. Nr. 16, S. 11
Sic transit Gloria mundi! Nr. 30, S. 7
Sichtvermerkszwang zwischen Dänemark und Deutschland, Der —. Nr. 21, S. 227
Silber, George E. Eddins von der National Bank of Commerce, Neuyork, über —. Nr. 52, S. 6
Silberankauf durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nr. 28, S. 9
Silberbewegung, Zur —. Nr. 50, S. 7
Silbererzgewinnung 1925, Norwegens —. Nr. 48, S. 8
Silberförderung Kanadas. Nr. 5, S. 56
Silbermarkt, Der amerikanische —. Nr. 27, S. 288
Silberproduktion der Welt, Die —. Nr. 44, S. 8
Silbersturz, Humor über den —. Nr. 51, S. 536
Silbervorkommen in Norwegen, Ein großes —. Nr. 34, S. 7
Sowjet-Diamanten im Handel. Nr. 17, S. 184
So wirds gemacht! Nr. 6, S. 12
Stempeln, Anbringen von — und Aufschriften auf Bijouteriewaren in Österreich. Nr. 4, S. 8
Stempelung von Schmuckwaren, Vorschriften für die Bezeichnung und — bei ihrer Einfuhr nach Australien. Nr. 49, S. 516
Steuerabzug, Die Abführung von Kleinbeträgen beim — vom Arbeitslohn. Nr. 7, S. 76
Steuerbeamte, Auskunft durch —. Nr. 12, S. 10
Steuererklärung, Berichtigung der —. Nr. 17, S. 183
Steuererleichterungen für die Silberproduzenten. Nr. 51, S. 536
Steuerrätsel. Nr. 17, S. 183
Steuersenkungsvorlage, Abänderung der —. Nr. 13, S. 141
Steuervorauszahlungen, Verlängerte Schonfrist der —. Nr. 4, S. 7; Nr. 28, S. 8
Steuerzahlung unter Vorbehalt. Nr. 47, S. 495
Stockholms Edelmetallindustrie im Jahre 1924. Nr. 12, S. 12
— Einfuhr von Edelmetall. Nr. 10, S. 12
Syrien, Einheitlicher Zollsatz für Bijouterien in —. Nr. 30, S. 7
Tagung der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Nr. 43, S. 454
Tanganyika-Diamanten, Große Ausbeute in —. Nr. 33, S. 352

Digitized by Google

Transvaals Goldgewinnung im Juni 1926. Nr. 33, S. 353
— Goldproduktion. Nr. 37, S. 393
Transvaal-Platinum. Nr. 41, S. 435
Trödelgesetz. Nr. 40, S. 8
Übertragungstaxe, Keine Erhöhung der — am Antwerpener Diamantenmarkt. Nr. 25, S. 266
Uganda, Gold und Zinn in —. Nr. 48, S. 8
Uhrenhandelsverbandes e. V., Mitteilung des deutschen —. Nr. 20, S. 7; Nr. 22, S. 12
Umsatzsteuer in Frankreich, Änderung der —. Nr. 37, S. 393
Umsatzsteuer-Voranmeldungen und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen. Nr. 50, S. 6
Ungarischer Juwelen- und Edelmetallhandel. Nr. 51, S. 536
Ursprungszeugnisse für Griechenland. Nr. 43, S. 454
— für Lieferungen nach Italien. Nr. 12, S. 12
— für Italien. Nr. 24, S. 12
— für Sendungen nach der Türkei. Nr. 9, S. 101
— für unechte Schmuckwaren in Frankreich. Nr. 43, S. 455
Venezuelas Gold- u. Diamantenproduktion im Landesteil Guayana. Nr. 38, S. 10
Visumzwanges, Aufhebung des — Deutschland-Holland und seitens der Schweiz. Nr. 4, S. 8
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V., Der —. Nr. 16, S. 10; Nr. 17, S. 183
Verbandskasten, In jedem Einzelhandelsbetrieb muß ein — vorhanden sein. Nr. 49, S. 515
Verkaufsbedingungen, Veränderung der — der Vereinigung der Doublékettenfabriken Pforzheim. Nr. 6, S. 12
Verkaufssperre am Diamantenmarkt in Antwerpen. Nr. 24, S. 11
Vertragserfüllung. Nr. 21, S. 227
Verzollung von Warenmustern in der Türkei. Nr. 15, S. 165
Völkerwanderung zur Diamantensuche. Nr. 25, S. 266
Vorschriften über Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Die —. Nr. 25, S. 265
Vorschriften des Schweizer Bundesrats für goldplattierte oder Doubléwaren, Neue —. Nr. 21, S. 228
Warenbezeichnungen, Irreführende — auf amerikanischen Uhrgehäusen („14 Karat rolled Gold"). Nr. 49, S. 516
Warenzeichen, Die Frist für Eintragung älterer — in China. Nr. 6, S. 12
Warnung, Zur —. Nr. 38, S. 9
—, Eine —. Nr. 46, S. 8
Weihnachtsgeschäft in den Vereinigten Staaten, Das —. Nr. 5, S. 55
Weltgoldbestandes, Die Verteilung des —. Nr. 33, S. 353
Weltgold- und Weltplatingewinnung im Jahre 1925, Die —. Nr. 24, S. 12
Werkbundtag, Der diesjährige —. Nr. 21, S. 226
Wertbezeichnung in Fakturen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nr. 45, S. 475
Wiener Juwelenmarkt, Vom —. Nr. 44, S. 7
Wirtschaftslage, Die — Deutschlands in englischer Beleuchtung. Nr. 2, S. 11
— des Handelskammerbezirks Pforzheim im Februar. Nr. 11, S. 122
Wirtschaftslage des Handwerks, Aus dem Bericht über die — für den Bereich der Handwerkskammer Oberbayern. S. 51, S. 535
Zehn-Rentenmarkscheine vom 1. November 1923, Die —. Nr. 2, S. 11
Zollabkommen zwischen Dänemark und der Türkei, Ein —. Nr. 21, S. 227
Zollerhöhungen in Britisch-Honduras. Nr. 27, S. 288
Zollerhöhungen, Französische —. Nr. 19, S. 206
Zollfakturen, Keine Beglaubigung kanadischer — durch einen britischen Konsul. Nr. 9, S. 101
Zolltarif, Der neue — Boliviens für Schmuckwaren. Nr. 25, S. 266
—, Der neue griechische —. Nr. 2, S. 11
—, Zum neuen spanischen —. Nr. 24, S. 12
Zolltarifänderung für Schmuckwaren. Ceylon. Nr. 51, S. 536
Zolltarifänderungen in Mexiko. Nr. 48, S. 9
Zolltarifentscheidung in Frankreich. Nr. 19, S. 207
Zoll- und Außenhandelsvorschriften, Übersicht über die deutschen —. Nr. 27, S. 393
Zollvormerkverfahren für Edelsteine, Perlen usw. in Ungarn. Nr. 22, S. 13
Zwangsversteigerung von Schmuck, Eine —. Nr. 43, S. 454

Postalisches

Beschleunigung der Pakete mit dem Begleitschein nach dem Ausland. Nr. 27, S. 288
Beuthen, Postsendungen nach —. Nr. 28, S. 10
Briefverkehr nach der Schweiz. Nr. 52, S. 7
China, Briefe nach —. Nr. 14, S. 10
Drucksachen, Die Bestimmungen für — zu ermäßigten Gebühren nach dem Auslande. Nr. 24, S. 13
Eilboten, Durch — zuzustellende Postsendungen. Nr. 14, S. 10
Eilbriefe nach Spanien. Nr. 27, S. 288
Eilbriefsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Nr. 35, S. 372
Eilsendungen, Bei —. Nr. 28, S. 10
Einfuhrbestimmungen für Pakete in Südafrika. Nr. 27, S. 288
Esperanto. Nr. 6, S. 13
Griechenland, Im Verkehr mit —. Nr. 35, S. 372
Gutschrift von Nachnahme- und Postauftragsbeträgen auf ein Postscheckkonto. Nr. 35, S. 372
Luftpostpakete nach dem Auslande. Nr. 27, S. 288
Luftpostpakete nach der Schweiz. Nr. 23, S. 247
Nachnahmen auf Postpaketen im Verkehr mit den französischen Kolonien. Nr. 35, S. 372
Nachnahmesendungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig betr. Nr. 21, S. 228
Niederlanden, Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit den —. Nr. 35, S. 372
Pakete nach Chile. Nr. 6, S. 13
— nach Portugal. Nr. 21, S. 228
Postanweisungen nach Griechenland, Gewöhnliche —. Nr. 21, S. 228
Postanweisungsverkehr, Neuerungen im —. Nr. 27, S. 496
Postfrachtstückverkehr m. d. Niederlanden. Nr. 27, S. 288
Postnachnahme- und Postauftragsverkehr, Ersparnisse beim —. Nr. 38, S. 8
Postpaketporto, Das norwegische — nach dem Auslande. Nr. 6, S. 13
Postsendungen nach Lehe u. Geestemünde. Nr. 9, S. 102
Postüberweisungsverkehrs, Aufnahme des — mit Lettland. Nr. 24, S. 13
—, — Schweden. Nr. 24, S. 13
Postverkehr, Neuerungen im —. Nr. 28, S. 10
Postverwaltung, Eine amerikanische —. Nr. 52, S. 7
Spanien, Die Versendung von zollpflichtigen Waren in Briefen und Wertkästchen nach —. Nr. 12, S. 13
Telegraphengebühren, Erhöhung der — im Verkehr mit dem europäischen Ausland. Nr. 16, S. 11
Warnung. Nr. 35, S. 372
Wertbriefe und Wertkästchen vorläufig bis zum Meistbetrag von 1600 Mk. Nr. 19, S. 207
Wertbriefverkehr mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Nr. 12, S. 13
Wertkästchenverkehr mit Neuseeland und verschiedenen Kolonien. Nr. 9, S. 102
— und verschiedenen britischen Kolonien usw. Nr. 6, S. 13
Zollpflichtige Briefe nach Dänemark. Nr. 52, S. 7

Messewesen

Änderung des Namens des Leipziger Meßamts. Nr. 19, S. 207
Angebot und Nachfrage auf der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Nr. 34, S. 8
Auskunftei auf der Leipziger Messe. Nr. 32, S. 8
Ausstellungen und Messen. Nr. 27, S. 288
Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts. Nr. 24, S. 12
Beschickung, Geringe — der Frankfurter Messe. Nr. 19, S. 207
Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, Von der Leipziger —. Nr. 2, S. 12
Fachveranstaltung, Als wichtige — (Messe). Nr. 30, S. 7
Frühjahrs-Jugosi 1926, Die —. Nr. 6, S. 13
Frühjahrsmesse, Die Nordische — abgesagt. Nr. 10, S. 13
Frühjahrsmessen, Einschränkung der —. Nr. 6, S. 13
Grossisten- und Exportsondermesse, Die diesjährige — Stuttgart. Nr. 28, S. 10
Gutscheinhefte für Leipziger Meßbesucher. Nr. 1, S. 17
Hanauer Industrie in Frankfurt a. M., Die —. Nr. 12, S. 13
Handelspropaganda, Schwedische — durch eine schwimmende Messe. Nr. 15, S. 165
Herabsetzung der Zimmerpreise für die Leipziger Herbstmesse 1926. Nr. 31, S. 329
Hotelzimmern, Einzelzimmer-Preisverzeichnis in den Leipziger —. Nr. 2, S. 11
Jugosi-Messe, Die 14. —. Nr. 10, S. 13
Jugosi-Fachmesse, Die 15. —. Nr. 28, S. 10
Italien und die Frankfurter Messen. Nr. 19, S. 207
Kölner Messe, Nur eine — in diesem Jahr. Nr. 13, S. 142
— Frühjahrsmesse. Nr. 52, S. 7
Königsberger Herbstmesse, Der Termin der —. Nr. 24, S. 12
Kopenhagen, Auf der dänischen Messe in —. Nr. 15, S. 165
Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Herbstmesse, Vorbereitungen für die — vom 29. Aug. bis 4. Sept. 1926. Nr. 34, S. 8
Leipziger Herbstmesse, Starkes Interesse im Ausland für die —. Nr. 31, S. 329
Leipziger Herbstmesse 1926, Termin der —. Nr. 19, S. 207
Leipziger Messe, Von der —. Nr. 27, S. 288
Leipziger Meßamt in Birma. Nr. 52, S. 7
Londoner Weltmesse, Die —. Nr. 12, S. 13
Luxus- und Gebrauchssilber auf der Frankfurter Messe. Nr. 13, S. 142
Meßabzeichen, Das — für die Leipziger Herbstmesse 1926. Nr. 32, S. 8
Meßabzeichenpreis zur Leipziger Frühjahrsmesse. Nr. 7, S. 78
Meßbesuch. Nr. 31, S. 329
Meßdrucksachen, Absenderangaben auf —. Nr. 2, S. 11
Meßmusterverkauf an Private. Nr. 9, S. 102
Mustermesse in Saloniki, Die —. Nr. 12, S. 13
Pariser Messe, Die diesjährige —. Nr. 24, S. 12
Stimmen über die Leipziger Messe. Nr. 47, S. 496

Digitized by Google

Tageskarten zur Leipziger Frühjahrsmesse. Nr. 9, S. 102
Termine der Leipziger Messen im Jahre 1927, Die —. Nr. 47, S. 496
Verbilligte Fahrt von und zur Leipziger Messe. Nr. 2, S. 11
Vertretungen des Leipziger Meßamts. Nr. 52, S. 7
Wiener Internationale Messe, Die XI. —. Nr. 19, S. 207.

Rechtsauskünfte

Arbeitslohn, Darf — an die Ehefrau ausgezahlt werden? Nr. 24, S. 8
Aufrechnung, Eine — des Arbeitgebers gegen Lohn- und Gehaltsforderungen. Nr. 24, S. 8
Betriebsart, Ist bei Änderung der — eines angemeldeten Gewerbes eine erneute Anforderung erforderlich? Nr. 1, S. 15
Edelsteine, Verschwundene —. Nr. 35, S. 370
Einkommensteuer-Veranlagung, Die Anwendung von Durchschnittsätzen bei der —. Nr. 35, S. 371
Entlassung, Fristlose —. Nr. 24, S. 8
Entlassungspapieren? Was versteht man unter —? Nr. 12, S. 13
Gehaltszahlung bei mehrmaliger gleichartiger Erkrankung. Nr. 24, S. 8
Gesellen und Gehilfen im Betriebe ihres Vaters sind krankenversicherungspflichtig. Nr. 1, S. 15
Gratifikationen, Tantiemen an Angestellte. Nr. 24, S. 8
„Kostbarkeiten", Ist der Vermerk „—" in den Beförderungspapieren unbedingt erforderlich? Nr. 15, S. 165
Kündigungsfristen, Müssen die — für Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer gleich sein? Nr. 1, S. 15
Nachahmung von Mustern ist unlauterer Wettbewerb. Nr. 1, S. 15
Perlenkette, Der teure Kauf einer —. Nr. 35, S. 370
Preiswucher, Die Bestimmungen über —. Nr. 24, S. 8
Rechnung, Das stillschweigende Einverständnis mit der erhöhten —. Nr. 2, S. 9
Sicherungsübereignungen, Der Unfug heimlicher —. Nr. 13, S. 143
Steuerangelegenheiten, Vergleiche in —. Nr. 24, S. 8
Steuer, Die Zahlung einer — „unter Vorbehalt" steht der Einlegung eines Rechtsmittels nicht gleich. Nr. 1, S. 15
Umsatzsteuer, Ist bei Wegfall der Luxussteuerpflicht einfache — zu zahlen? Nr. 1, S. 15
Urteile, Ist die Vollstreckung deutscher — in der Tschechoslowakei möglich? Nr. 1, S. 15
Verschollenen, Welcher Tag gilt als Todestag eines im Weltkrieg —? Nr. 1, S. 15
Versicherung, Der besondere Liebhaberwert in der —. Nr. 35, S. 370
Warenzeichens, Das Reichsgericht gegen Verwechslungsmöglichkeiten des —. Nr. 12, S. 13

Aus d. „Werkufa"

Bericht über die Vorstandssitzung am 24. August 1926. Nr. 36, S. 8
Einladung zur gemeinsamen Vorstands- und Ausschußsitzung. Nr. 40, S. 10
Einladung zur Jahresversammlung. Nr. 38, S. 11
5. Hauptversammlung der „Werkufa". Nr. 42, S. 7
Jahresbericht der „Werkufa" 1925-26. Nr. 43, S. 452
Jahresversammlung der „Werkufa", Die fünfte —. Nr. 43, S. 448
Lehrlingsfragen im Goldschmiedegewerbe, Die —. (Eingesandt.) Nr. 44, S. 8
Mitteilungen der Geschäftsstelle:
Nr. 35, S. 8 Nr. 41, S. 436
Nr. 40, S. 10; Nr. 46, S. 8; Nr. 52, S. 7
3. Monatsversammlung 1926 der „Werkufa", Ortsgruppe Leipzig. Nr. 42, S. 7
Niederschrift der „Werkufa"-Versammlung (Ortsgruppe Berlin) vom 31. Mai 1926. Nr. 30, S. 7
Ortsgruppe Berlin: Gruppenversammlung am 27. Oktober 1926:
Nr. 22, S. 13 Nr. 41, S. 435
Nr. 36, S. 8 Nr. 46, S. 8
Programm der 4. Jahresversammlung in Leipzig am 10. und 11. Oktober 1626. Nr. 40, S. 10
Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin, Zum —. Nr. 15, S. 166; Nr. 16, S. 12
Versammlungsbericht der O.-G. Berlin vom 7. Januar 1926. Nr. 4, S. 9
„Werkufa", Aus der —.
Nr. 4, S. 9 Nr. 37, S. 394
Nr. 10, S. 13 Nr. 38, S. 11
Nr. 14, S. 10 Nr. 40, S. 10
Nr. 16, S. 12 Nr. 41, S. 435-436
Nr. 18, S. 10 Nr. 42, S. 7
Nr. 20, S. 9 Nr. 43, S. 452-453
Nr. 22, S. 13 Nr. 44, S. 8
Nr. 30, S. 7 Nr. 45, S. 475
Nr. 36, S. 8 Nr. 46, S. 8
Nr. 52, S. 7
„Werkufa"-Handbuch, Das —. Nr. 44, S. 8
„Werkufa", Zur Hauptversammlung der —. Nr. 40, S. 7
„Werkufa" oder Reichsverband, Nochmals —? Nr. 43, S. 452-453
„Werkufa" oder Reichsverband? Nr. 38, S. 11

Jubiläen

Armbrust, Ein 100jähriges Geschäfts-Jubiläum. Nr. 16, S. 8
Drechsler, Herman, 75jähriges Geschäfts-Jubiläum der Firma —, Görlitz, Nr. 48, S. 6
Foehr, 125jähriges Bestehen der Firma Eduard —, Stuttgart. Nr. 9, S. 96
Heraeus, 75jähriges Jubiläum der Firma W. C. —, G.m.b.H., Hanau. Nr. 14, S. 7
Jubilar, Noch ein — der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Nr. 8, S. 7
Jubiläum, 400jähr. — der Gold- und Silberschmiede zu Riga. Nr. 27, S. 284
Kollmar, Jubiläum von Direktor — in Pforzheim. Nr. 47, S. 494
Lauer, Das 30jährige Geschäfts-Jubiläum der Firma Georg — A.-G. in Pforzheim. Nr. 3, S. 35
Levin, Wilhelm — siebzig Jahre. Nr. 26, S. 7
Menzel, Vierzigjähriges Geschäftsjubiläum der Fa. —, Berlin. Nr. 34, S. 5
Merkel, 50jähriges Geschäfts-Jubiläum der Ringfabrik Rudolph — Nachf., Löbau (Sa.). Nr. 19, S. 204
Pilz, Direktor Hermann — 70 Jahre. Nr. 47, S. 494
Porcher, 50jähr. Jubiläum. Nr. 27, S. 285
Silberjubiläum in der Berliner Werkgenossenschaft, Ein —. Nr. 10, S. 5
Steinmetz & Lingner, Leipzig, Eine Feier im Hause —. Nr. 26, S. 7

Werbedienst

Brautgeschenke. Nr. 31, S. 327
Eßbesteck, Das silberne —. Nr. 13, S. 140
Geschenke, Kleine — erhalten die Freundschaft. Nr. 21, S. 224
Herrn, Was schenk' ich meinem — und Gebieter? Nr. 21, S. 224
Imitationen oder Echtschmuck. Nr. 31, S. 327
Inserat des Spezialgeschäftes, Das —. Nr. 11, S. 118-119
Kinderschmuck und Patengeschenke. Nr. 7, S. 75
Kommunion- und Konfirmations-Geschenke. Nr. 7, S. 74-75
Ohrringe. Nr. 31, S. 327
Steckschmuck am Hut. Nr. 13, S. 140
Teetisch, Der moderne —. Nr. 13, S. 140
Wert des Schmuckes, Der ethische und wirkliche —. Nr. 7, S. 74

Splitter und Balken

Schlauer, Ein ganz —. Nr. 41, S. 432

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Am 1. Juni 1925 angegliedert die im 42. Jahrgang stehende
Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
2. Januar

Was hat uns das scheidende Jahr gebracht, was wird das neue uns bringen?

Mit treudeutschem Handwerksgruß allen deutschen Goldschmieden in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes treten wir in das neue Jahr 1926 ein! Nicht mutlos und verzagt, sondern hoffend und mit dem ehrlichen Gelöbnis: Fest und treu zusammenzuhalten!

Die Hoffnungen, die wir auf das Jahr 1925 gesetzt hatten, haben sich nicht erfüllt, die Verheißungen auch der amtlichen Stellen waren trügerische. Das Wirtschaftsleben wurde bei uns, wie auch bei anderen Nationen, von politischen Ereignissen beeinflußt und die Regierungsbildung hat bis vor kurzem in argen Geburtswehen gelegen, und konnte nur durch Kompromisse schließlich noch zustande gebracht werden. Der Reichskanzler Dr. Luther hat es auch diesmal an Verheißungen nicht fehlen lassen. Er verhieß uns eine wirtschaftliche Gesundung. Er setzte sich für die Schaffung ausreichender Arbeitsgelegenheit bei angemessener Entlohnung ein. Er sprach von einer intensiven Steigerung der Produktion und Stärkung der inneren Kaufkraft, unter Beseitigung aller verteuernden Momente. Er betonte, daß unser Steuerwesen zu einem einheitlichen System ausgestaltet werden müsse, wonach das gesamte deutsche Volk schon lange gelechzt hat. Das alles hatten wir schon von dem zu Grabe getragenen Jahr 1925 erhofft, aber nichts von alledem ist erfüllt worden. Es ist heute noch alles „Zukunftsmusik".

Die überall herrschende Geldknappheit, der schleppende Eingang der Außenstände in allen Gruppen unseres Edelmetallgewerbes, riefen auch in unserem Einzelhandel geschäftliche Sorgen wach, die sich gegen Ende des Jahres eher verschlimmerten als verbesserten. Noch kein Jahr hat uns soviel Geschäftsaufsichten und nachfolgende Konkurse gebracht, wie das verflossene Jahr 1925. Der Laden- und Werkstattgoldschmied hatte „zu waten und zu schwimmen", wie ein volkstümlicher Ausdruck besagt. Die Kreditbegehren nehmen wieder überhand, trotz aller Appelle, die auch wir an dieser Stelle an alle Beteiligten gerichtet haben, den Zahlungsaufschub nicht ohne Not auszudehnen. Wir haben uns selbst überzeugen müssen, daß es meist nicht am Willen, sondern am Können lag, wenn ziellose Ziele gefordert wurden und alle Mahnungen erfolglos blieben. In letzter Zeit wurde in dem scheidenden Jahre auch die große Frage des Preisabbaues brennend, ohne daß sie bisher hätte gelöst werden können. Es ist töricht, wenn man glaubt, dieser Abbau könne beim Einzelhandel einsetzen, der kein Interesse an hohen Preisen, sondern an großem Umsatz hat und dem seine Preisstellung nur durch die Vormänner diktiert wird. Von oben muß der Preisabbau beginnen und nicht von unten. Wir nehmen diese Frage als eine offene in das Wirtschaftsjahr 1926 mit hinüber. Die prekäre Lage war auch die Ursache, daß der Wechselverkehr eine starke Zunahme erfuhr. Das Mahnverfahren wurde im Urkunden- und Wechselprozeß aufgehoben, so daß das schleppende Verfahren, das durch dasselbe eingetreten war, die frühere Beschleunigung wiedererhielt. Die Sozialversicherung wurde wesentlich umgestaltet und ohne Zweifel verbessert. Wir haben darüber in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" bereits ausführlich berichtet. Von Bedeutung war namentlich bei der Unfallversicherung die Einführung der Berufsfürsorge. Das Steuerwesen ist weder vereinheitlicht, noch von seinen brutalen Auswirkungen befreit worden. Die völlig irrationellen Steuervorauszahlungen in der Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuer auf Zukunftseinnahmen, die gar nicht feststehen, wird nach wie vor energischer Bekämpfung bedürfen. Ebenso wird es endlich Zeit, daß die Gewerbesteuer reichsgesetzlich geregelt und den Gemeinden die Macht genommen wird, Zuschläge zu erheben, die auf die Gewerbetreibenden ruinös wirken müssen. Der Kampf gegen die sinnwidrige Luxussteuer hat den „Erfolg" einer Herabsetzung des Steuersatzes auf 7,5 Proz. gehabt, die Aufhebung der erhöhten Steuer als Beherbergungs- und Anzeigensteuer. Aber auch auf diesem Gebiet muß der Kampf fortgesetzt werden, bis eine gänzliche Befreiung von der Luxussteuer endlich erwirkt ist. Die ungeheuerliche, rein auf fiskalischen Grundsätzen aufgebaute steuerliche Belastung, die von Sachverständigen als zwischen dem etwa Vierfachen bis zum Zwölffachen der Friedensbelastung geschätzt wird, hat 1925 dem erwerbstätigen Volke ernste Sorgen bereitet und wird auch 1926 voraussichtlich noch das Sorgenkind bleiben. Die Worte Oswald Spenglers sollten an unsere Steuerbehörde eine ernste Mahnung sein: „Es gibt eine Schicht von Sachverständigen und Beamten, die das praktische Wirtschaftsleben nicht aus eigener Erfahrung kennen und unter Mißverstehen des Sinnes staatlicher Hoheitsrechte sich auf den Ressortstandpunkt beschränken: den Eingang eines gewissen Betrages zu sichern, ohne die Verantwortung für die wirtschaftlichen Folgen zu übernehmen und diese auch nur durchzudenken".

Daß auch das Jahr 1925 im Zeichen der Lohnkämpfe stehen würde, war vorauszusehen. Auch im Einzelhandel wurden bedeutende Lohnerhöhungen, bis zu 30 Proz., unter Vorbehalt weiterer Forderungen gestellt. In Pforzheim, wo vor Weihnachten sich eine gewisse Absatzstockung geltend machte, brach in der Bijouterie-Industrie eine Lohnbewegung aus, die sich bis in unser neues Jahr 1926 hineinerstreckt. Sie führte zu einem Streik, der bis zum Herbst währte, und dann durch einen Tarifvertrag glücklich beendet schien. Aber der Tarifvertrag wurde wieder gekündigt und so dauert die Lohnbewegung fort.

Die Leipziger Engrosmessen waren in ihren Erfolgen verschiedenartig. Die Frühjahrsmesse war lebhafter als man erst gedacht hatte. Wir boten bei Gelegenheit derselben den Besuchern aus unserer Branche einen Vortrag

Digitized by Google

über das Steuerwesen von dem bekannten Steuersachverständigen Emil Müller-Halle. Anfang März schrieben wir einen Wettbewerb für Entwürfe von Gold- und Silberschmuck und praktische Arbeitsmethoden und Werkzeuge aus, der großes Interesse fand und mit 1100 Entwürfen beschickt wurde. Die schon im Frühjahr befürchtete neue Inflation, die bis zum Juni besorglich bestimmte, trat glücklicherweise nicht ein und ist auch bis heute nicht als Schreckgespenst aufgetaucht. Die Herbstmesse, sogenannte „Preisabbau-Messe", war zwar flauer und stiller in unserer Branche als die Frühjahrsmesse, aber doch nicht so tot, als ängstliche Gemüter befürchtet hatten. Eine Neubelebung des Geschäftes zeigte sich in Herren-Uhrketten. Auch Anläufe zur Preissenkung waren in einzelnen Artikeln wahrzunehmen.

Der Reichsverbandstag wurde vom 10.—15. September in Berlin abgehalten und galt zugleich dem Silberjubiläum des Reichsverbandes. Steuerwesen, Kreditverhältnisse, Preisabbau, Absatzhebung usw. bildeten auch hier den Verhandlungsstoff. Als nächster Ort der Tagung wurde Schwäbisch Gmünd ins Auge gefaßt. Am 19. Oktober wurde in dieser hervorragenden Stätte deutscher Edelmetallindustrie ein Deutscher Goldschmiedetag abgehalten, veranstaltet vom Forschungsinstitut für Edelmetall an der staatlichen höheren Fachschule Schwäbisch Gmünd, der interessante Fachvorträge über synthetische Edelsteine, echte und gezüchtete Perlen, Edelmetallscheiden und Probieren und verschiedene Wirtschaftsfragen unseres Faches bot.

Damit haben wir unsere Rückschau beendet. Nun gilt es, vorwärts in die Zukunft zu blicken! Viele unerfüllte Wünsche nehmen wir mit hinüber. Aber es gilt, in kühnem Selbstbewußtsein alle Gefahren, alle Hindernisse, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Denn nur dem Mutigen gehört die Welt. Der Außenminister Stresemann sagte in einer Rede, das Jahr 1926 sei das Schicksalsjahr des deutschen Volkes. Nun wohlan, begeben wir uns frisch hinein in seine Wogen. Deutsche Kunst, deutscher Mut, deutsche Arbeit wird auch das Schicksal meistern. Keine Prophezeiungen mehr. Nein, Hand ans Werk! Allen Goldschmieden, dem deutschen Edelmetallgewerbe unseren Neujahrsgruß! Möge die neue Arbeit, die unserer wartet, von Segen gekrönt sein!

Die erste Internationale Juwelierkonferenz.

Eines der bedeutsamsten fachlichen Ereignisse des neuen Jahres wird zweifellos die vom 19.—23. April in Amsterdam stattfindende Zusammenkunft der Fachorganisationen der meisten europäischen Staaten sein. Einen Vorbericht über diese Konferenz aus der Feder eines unserer Mitarbeiter veröffentlichten wir übrigens bereits in unserer Nummer 45 vom 7. November 1925. Wir sind heute in der Lage, darüber ausführlicher zu berichten. Vor allen Dingen möchten wir nachdrücklich darauf hinweisen, daß selbstverständlich auch der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede an dieser Veranstaltung beteiligt ist, ja, daß er an dem Zustandekommen der Konferenz überhaupt hervorragend beteiligt ist. Der Gedanke ist eine Lieblingsidee des ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes, Herrn J. R. Wilm und von ihm durch persönliche Fühlungnahme mit den Fachverbänden der Nachbarstaaten nachdrücklichst gefördert worden.

Im Interesse unserer Leser geben wir eine kurzgefaßte Darstellung der Vorgeschichte, wobei wir uns auf das freundlichst zur Verfügung gestellte Material des Reichsverbandes und der einladenden holländischen Fachvereinigung stützen.

Das Bestreben nach internationaler Zusammenarbeit zwischen den Organisationen unseres Faches macht sich seit längerer Zeit in den verschiedenen Ländern Europas bemerkbar. Dieses Streben ist in den letzten Jahren je länger je mehr zum Ausdruck gekommen, unter anderem dadurch, daß Vertretungen nach ausländischen Kongressen delegiert wurden. Auf der letzten Tagung des holländischen „Bond van Edelmetaal-Vereenigingen E. V.", an welcher der Vorsitzende des deutschen Reichsverbandes teilnahm, wurde beschlossen, die Arbeiten für eine internationale Konferenz energisch in die Hand zu nehmen. Ursprünglich war geplant, diese erste internationale Konferenz gelegentlich des Reichsverbandstages, der am 13. September 1925 in Berlin stattfand, einzuberufen, doch erwies sich die Zeit dafür als zu kurz. Trotzdem konnte die Konferenz auf dem Reichsverbandstag weiter gefördert werden.

Auf einer während dieser Tagung stattgefundenen Zusammenkunft wurde beschlossen, die Konferenz Anfang 1926 zu veranstalten, und zwar in Amsterdam. Der holländische Bund wurde gebeten, die Einladungen und Vorbereitungen sowie die Aufstellung der Tagesordnung einstweilen zu übernehmen. Er hat sich dieser schwierigen Aufgabe gern und tatkräftig unterzogen und bereits die erforderlichen Einladungen an die Verbände und Vertreter aller Fachkreise — Detaillisten, Grossisten und Fabrikanten — ergehen lassen. Die Bedeutung und der praktische Nutzen einer derartigen Konferenz ist ganz außerordentlich, da Fragen wie die der Luxus- und Umsatzsteuer, der Propaganda für unser Fach im allgemeinen, der Kulturperlen und noch viele andere, die unsere Gemüter bewegen, zur Beratung stehen.

Internationales Zusammengehen wird der Haltung der Fachkreise den Regierungsmaßnahmen gegenüber größere Bestimmtheit verleihen, während man durch Zusammenwirken, mit beträchtlich geringeren Spesen, eine allgemeine Propaganda führen und ferner durch die Bestimmung einer international einigen Haltung Überraschungen, wie die der Kulturperlen, in gute Bahnen leiten kann. — Die Tagesordnung umfaßt vorläufig die folgenden Punkte:

1. Luxus- und Umsatzsteuer,
2. Einfuhrzölle,
3. Propaganda und die Mode,
4. Fahndungsdienst,
5. Gehalt von Platin, Gold und Silber,
6. Kulturperlen.

Um die Richtlinien für den Standpunkt der Konferenz festzulegen, wurden die Organisationen gebeten, ihre Ansichten über die geltenden Gesetze mit Rücksicht auf Fach, Fachorganisation, Fachbildung und derartige Fragen mitzuteilen. Alsdann wird den Organisationen der verschiedenen Länder ein zusammenfassender Auszug zugesandt, der die wichtigsten Fragen und verschiedenen Ansichten betreffs der genannten Einzelheiten auseinandersetzt und behandelt, um ihnen eine Kritik und nochmalige Stellungnahme zu ermöglichen. Das Gesamtergebnis wird allen beteiligten Stellen im Laufe des Februar mitgeteilt, so daß vor dem 1. März 1926, also vor der Konferenz, die Organisationen aller Länder über die Grundfragen und die eventuelle allgemeine Stellungnahme dazu, orientiert sind. Jede Organisation wird die Berichte in der Sprache ihres Landes abfassen können. Das Büro wird, mit Unterstützung der Geschäftsstelle der „Jugosi", für die Übersetzung in die deutsche, englische und französische Sprache — welche Sprachen auch auf der Konferenz geführt werden sollen — sorgen.

Einladungen zur Teilnahme an der Konferenz werden an etwa 35 Organisationen in Belgien, Österreich, England, Frankreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Norwegen, Schweden, Italien, Ungarn, Spanien, Deutschland, Dänemark, Polen und Rumänien gerichtet. Auch die Einladung der Vereinigten Staaten ist in Erwägung gezogen worden. Die Versammlungen werden in Amsterdam im Gebäude des Industriellen Clubs, Vygendam 2, stattfinden.

Digitized by Google

Vorläufiges Programm.

Montag, den 19. April 1926, abends 8 Uhr: Begrüßungsabend im Industriellen Club.

Dienstag, den 20. April 1926, 1/2 11 Uhr vormittags: Offizielle Eröffnung der Konferenz; Ernennung des Vorsitzenden und des Büros. 1/2 1 Uhr nachmittags: Lunch. Von 2—4 Uhr nachmittags: Sitzung. 1/2 5 Uhr nachmittags: Offizieller Empfang im Rathaus durch den Stadtrat von Amsterdam. 7 Uhr abends: Offizielles Diner.

Mittwoch, den 21. April 1926, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags: Sitzung. 1/2 3 Uhr nachmittags: Besuch der Diamantschleiferei der Gebr. Asscher in Amsterdam. 1/2 9 Uhr abends: Soiree.

Donnerstag, den 22. April 1926, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags: Sitzung. 1/2 3 Uhr nachmittags: Besuch der Börse des Diamanthandels und des Gebäudes des Allgem. Niederländischen Diamantarbeiterbundes.

Freitag, den 23. April 1926, von 10 Uhr vormittags bis 1/2 1 Uhr nachmittags: Schlußsitzung. Danach Abfahrt nach dem Haag, woselbst der Friedenspalast besucht wird. 1/2 5 Uhr nachmittags: Tee im Restaurant „Royal". 8 Uhr abends: Soiree.

Während der Konferenz soll übrigens in Amsterdam und im Haag eine Juwelierwoche organisiert werden, wobei die Schaufenster der Juweliergeschäfte einen festlichen Anblick zeigen sollen, damit auch das Publikum auf die Internationale Juwelierkonferenz aufmerksam gemacht wird. Ferner soll in Amsterdam eine Soiree gegeben werden, mit einer Wiederholung im Haag, wobei eine „Bijoux Show" organisiert werden soll, die das Tragen von Schmuck in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zeigen soll. Der holländische Verband beabsichtigt bei dieser Gelegenheit, Propaganda für das Tragen von Bijouterie und für den Gebrauch von Silbergerät zu machen.

Vermögenssteuer und Aufbringungslast.

Die gegenwärtig im Gange befindliche Vermögenssteuerveranlagung dient als Grundlage nicht nur für die Vermögenssteuer 1925, sondern auch für die Industriebelastung. Während bekanntlich die sogenannte äußere Industriebelastung, die lediglich zur Ausstellung der Obligationen verpflichtete und eine Haftung mehr formeller Natur zur Folge hat, nur einen beschränkten Kreis von Unternehmen betrifft, sind die tatsächlichen Zahlungen grundsätzlich von allen gewerblichen und industriellen Betrieben aufzubringen. Bei der Umlegung dieser Aufbringungslast ist die Vermögenssteuerveranlagung als Bemessungsgrundlage maßgebend. Nach dieser findet, wie nebenbei erwähnt sei, auch eine Neuumlegung der äußeren Industriebelastung auf der gleichen Grundlage statt. Die Freigrenze für die Aufbringungslast beträgt 20000 RM des Betriebsvermögens, so daß nur solche Betriebe beteiligt sind, deren Vermögen diesen Betrag übersteigen. Da Betriebsvermögen der Ehegatten zusammengerechnet wird, richtet sich bei diesen die Grenze nach der Summe der Betriebsvermögen beider Eheleute.

Die Aufbringungslast trägt grundsätzlich der Unternehmer, der das Betriebsvermögen bei der Vermögenssteuer 1925 zu versteuern hat. Bei offenen Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften gelten demgemäß die Gesellschaften selbst als Unternehmer, nicht die einzelnen Gesellschafter.

Ist ein Betrieb verpachtet oder mit einem Nießbrauch belastet, so ist zwar ebenfalls der Eigentümer als Unternehmer anzusehen. Es findet jedoch nach besonderen Vorschriften ein Ausgleich zwischen den Beteiligten statt.

Während bei der äußeren Industriebelastung der Hundertsatz des Betriebsvermögens auf 15,73 Proz. festgesetzt war, wird sich infolge der Erweiterung des Kreises der beteiligten Unternehmungen für die Aufbringungslast ein geringerer Hundertsatz ergeben. Daß dieser erheblich niedrigerer sein wird, ist allerdings nicht anzunehmen, da die Unternehmungen, die über ein erhebliches Anlagekapital verfügen, bereits erfaßt sind und sich auch auf Grund der Veranlagung zur Vermögenssteuer 1925 vermutlich geringere Vermögen ergeben werden, als bei der Vermögensfeststellung für 1924. Man wird den Hundertsatz auf mindestens 12 Proz. des Betriebsvermögens zu schätzen haben, wonach sich also die tatsächlich zu zahlenden Jahresleistungen berechnen.

Sie betragen für Verzinsung und Tilgung insgesamt:

vom 1. September 1925 ab . . . . . 2 1/2 Proz.
vom 1. September 1926 ab . . . . . 5 Proz.
vom 1. September 1927 und in den folgenden Jahren 6 Proz.

Außerdem werden Zuschläge von 10 Proz. zwecks Bildung einer Ausgleichs- und Sicherungsrücklage bei der Industriebank erhoben.

Die erste Jahresleistung für die Zeit vom 1. Sept. 1925 bis zum 31. August 1926 — voraussichtlich insgesamt etwa 3 v. T. bis 3,5 v. T. — ist in zwei gleichen Raten am 1. Febr. und am 1. Juni 1926 zu entrichten. Falls die Zahlung nicht innerhalb einer Woche nach Fälligkeit (Schonfrist) erfolgt, können ohne weitere Mahnungen von den fälligen Beträgen Zinsen und Verzugszuschläge in gleicher Weise, wie bei der Vermögenssteuer erhoben werden.

Über den Betrag der Jahresleistungen, der auf das aufbringungspflichtige Vermögen entfällt, erhält der Unternehmer von dem Finanzamt, das für die Vermögenssteuer 1925 zuständig ist, einen „Aufbringungsbescheid". Hierbei wird die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1925 auch dann zugrunde gelegt, wenn sie noch nicht unanfechtbar geworden ist. Es kann auch von der vorläufigen Veranlagung ausgegangen werden. Jede spätere Änderung der Veranlagung zur Vermögenssteuer hat jedoch von Amtswegen eine Berichtigung auch der Aufbringungslast zur Folge.

Gegen den Aufbringungsbescheid ist nicht der Einspruch, sondern sogleich die Berufung und gegen den Berufungsbescheid die Rechtsbeschwerde gegeben. Die Rechtsmittel können jedoch nicht damit begründet werden, daß das bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer 1925 zugrunde gelegte Betriebsvermögen zu hoch bewertet sei. Daß ein Vermögensgegenstand nicht zu den aufbringungspflichtigen Betriebsvermögen gehört, kann ebenfalls regelmäßig nicht mehr geltend gemacht werden. Lediglich, wenn sich die Nichtzugehörigkeit aus den besonderen Vorschriften des Aufbringungsgesetzes oder den Durchführungsbestimmungen dazu ergibt, kann dies ausnahmsweise eine Anfechtung begründen. Es ist also wesentlich, bereits bei der Vermögenssteuerveranlagung die Nichtzugehörigkeit eines Gegenstandes zum Betriebsvermögen geltend zu machen.

Ist an den Fälligkeitsterminen (1. Febr. bzw. 1. Juni 1926) der Aufbringungsbescheid noch nicht zugestellt, so hat das Finanzamt einen Vorauszahlungsbescheid zu erteilen, bei dem ebenfalls das in der Vermögenssteuererklärung für 1925 angegebene Betriebsvermögen Bemessungsgrundlage ist. Hat der Unternehmer eine Vermögenserklärung für 1925 innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht abgegeben, so wird das Betriebsvermögen zugrunde gelegt, wie es zur Vermögensteuer 1924 veranlagt war. — Als Rechtsmittel gegen den Vorauszahlungsbescheid ist nur Rechtsbeschwerde an das Landesfinanzamt zugelassen. *Dr. jur. Brönner.*

Digitized by Google

Hanauer Brief.

Wie geht's in Hanau? lautet die Frage, die Reisende oder Inhaber von Gold-, Silberwaren- und Juwelen-Fabriken auf ihren Touren vorgelegt bekommen. Gemeint ist natürlich nicht das leibliche Wohl der Hanauer Bürger, sondern Handel und Wandel in der Edelmetallindustrie. Hanau hat außer seiner traditionellen Edelmetallindustrie auch andere Industrien, die große Beachtung verdienen. Die Fragesteller meinen aber diejenige Industrie, die mit dem Wort Hanau so eng verknüpft ist, der Hanau seinen Ruf als Stadt der Qualitätsarbeit verdankt, nämlich die Edelmetallindustrie.

Was sagt nun der Befragte, wenn er die Frage weder durch die rosenrote Brille des Optimisten, noch durch die schwarze des kurzsichtigen und sehkranken Pessimisten betrachtet? Er wird sagen müssen, der ganze deutsche Wirtschaftskörper ist in erschöpftem Zustand, man kann ihn auch krank nennen. Die Krankheit ist aber bei der inneren Stärke und dem Willen zum Leben des Erkrankten so, daß sie überstanden wird. Übersteht Deutschland seine Krankheit nicht, dann fällt ihr ganz Europa zum Opfer. Das wird aber kein vernünftig denkender Mensch glauben. Wie eine Krankheit alle Teile des Körpers in Mitleidenschaft zieht, so ist es auch bei dem kranken deutschen Wirtschaftskörper, an dem die hochentwickelte Edelmetallindustrie ein wichtiges Glied ist, das keine Ausnahme bildet; dabei ist es ganz gleich, ob diese Industrie in Hanau, Pforzheim, Gmünd oder sonstwo ansässig ist. Es ist also eine natürliche Erscheinung, wenn die Edelmetallindustrie in der jetzigen Zeit sich der über Deutschland lagernden Depression anpaßt. Ein Zustand, den der behandelnde Arzt wohl bemerkt, aber im Zusammenhang mit den Ursachen entsprechend einschätzt und seinen Bericht etwa dahin zusammenfaßt, daß mit eintretender Genesung sich das Allgemeinbefinden bessert.

Wer ist nun der rettende Arzt, von dem Hilfe zu erwarten ist? Der Versuch, der nicht nur in Hanau gemacht wird, sondern auch in anderen Städten, nämlich der leidenden Industrie durch gesetzliche Maßnahmen, Verordnungen, beschleunigt auf die Beine zu helfen, ist verfehlt. Die Kräftigung kann nur von innen heraus, also von der Industrie selbst kommen.

Wenn sich städtische Körperschaften mit Fragen befassen, die sie nicht verstehen, so ist das Ergebnis nicht nur gleich Null, sondern sie müssen sich selbst nachträglich sagen: „Si tacuisses" (Hättest du geschwiegen, dann hätte man dich für einen Philosophen gehalten). Wie soll es denn auch anders möglich sein! In den Stadtparlamenten sind Parteien und Wirtschaftsgruppen vertreten, die sich bekämpfen, man sucht für seine Partei und seine Wirtschaftsgruppe möglichst viel herauszuholen, wobei man in Dauerreden sich in Superlativen ergeht. Wenn man nun auch noch berücksichtigt, daß in einer Stadt wie Hanau sich die bürgerlichen Parteien besonders aus Vertretern der Beamtenschaft zusammensetzen, dagegen Handel und Gewerbe nur schwach vertreten sind, daß aber die Edelmetallindustrie leider gar keinen Vertreter dort hat, so muß bei Behandlung von Wirtschaftsfragen, betreffend die Lage der Edelmetallindustrie, von diesen Unberufenen falsch geurteilt werden, und das ist kürzlich geschehen. Wie in anderen Städten, so ist es auch in Hanau, daß von den Lippen der Stadtväter nicht immer nur Worte der Weisheit träufeln, besonders dann nicht, wenn sie sich an Dinge wagen, die ihnen ganz fern liegen.

Wie liegen nun tatsächlich die Dinge in Hanau mit Bezug auf die Edelmetallindustrie und wie urteilen Leute darüber, die mit ihr verwachsen sind? Man kann sagen, man ist hier reger wie je. So hat kürzlich in eingehender Aussprache mit den hierzu berufenen Herren eine Kommission die Frage der Ausbildung des Nachwuchses in unserer Silber- und Schmuckwarenindustrie geprüft. Es war erfreulich, festzustellen, mit welchem Interesse diese Angelegenheit behandelt wurde und wie seitens der Ausbildenden auf theoretischem Gebiete weitgehendstes Verständnis für die Wirtschaftslage entgegengebracht wurde. Auch auf rein künstlerischem Gebiete hat eine Bewegung eingesetzt, die mit einer Veränderung der äußeren Form auch eine Verinnerlichung sucht und ein harmonisches Ganzes den Augen darbietet. An Anregungen fehlt es nicht. Nicht ganz ohne Wirkung wird deshalb auch die Ausstellung sein, die in Hanau uns die Werke zweier Hanauer Künstler aus vergangenen Zeiten zeigt, nämlich die der Maler Hausmann und Cornicelius. Mit viel Kunstverständnis und großem Fleiß sind die vielfach im Privatbesitz befindlichen künstlerischen Werke zusammengetragen und in unserer Zeichenakademie dem Beschauer dargeboten.

Überzeugender aber als es Worte vermögen, wirken die Qualitätsarbeiten Hanauer Künstler. Diese Arbeiten legen Zeugnis ab, was Hanau auf seinem ureigenen Gebiet zu leisten vermag. Die erst kürzlich veranstaltete Kollektivausstellung in Frankfurt ließ nichts von Erschlaffung merken. Die ausgestellten Objekte selbst und die große Zahl der Aussteller waren ein wirkungsvolles Aushängeschild für unsere Stadt. Diese Ausstellung war eine Apotheose für eine hochentwickelte Industrie, die höchste Beachtung verdient. Diese Ausstellung war von Führern, nicht von Mitläufern veranstaltet. Hier wird das Urteil von Besuchern, die Fachleute waren, wiedergegeben und nicht in eigener Sache geredet.

Selbst in Zeiten der allgemeinen Depression geht Hanau nicht von seiner ihm durch Tradition vorgeschriebenen Richtlinie ab und darin liegt das Zielbewußte, das Kräftige und Machtvolle. Hier merkt man nicht, daß Sucht nach Gelderwerb zum Kitsch führt und zur Schändung des Kunstgewerbes verleitet. Viele fleißige Hände regen sich, um gediegene und in der Welt Achtung gebietende Arbeit zu leisten.

So war es, so ist es, und so wird es sein, so lange man von einer deutschen Edelmetallindustrie im In- und Auslande sprechen wird.

Die Edelsteinkunde des Ritters Jean de Mandeville.

Während wir dank der Erfindung Gutenbergs über die Edelsteinkenntnisse des 16. und 17. Jahrhunderts gut unterrichtet sind, gilt dies in weit geringerem Maße von dem vorhergehenden Zeitraum des 13., 14. und 15. Jahrhunderts. Aber gerade die uns erhalten gebliebenen Aufzeichnungen aus dieser letzten Periode dürfen ein erhöhtes Interesse beanspruchen, weil in diese Zeit die Anfänge der Diamant- und Lapidärschleiferei fallen, die noch wenig erforscht sind. Dazu kommt, daß in keinem Abschnitt der Kulturgeschichte das Leben der Menschen so sehr unter dem Bann der Edelsteine gestanden hat wie in jener als Zeitalter der Gotik bekannten Epoche. Der Verfasser hat sich deshalb die Aufgabe gesetzt, alles Material zusammenzutragen, das irgendwie zur Erweiterung unseres Wissens über die Edelsteinkunde des Mittelalters dienen kann. So hat er in dieser Zeitschrift bereits einen Beitrag über Conrad von Megenberg und dessen älteste, in deutscher Sprache niedergeschriebene Naturgeschichte veröffentlicht. Ihm wird demnächst ein heute vergessenes, ebenfalls in mittelalterlichem Deutsch abgefaßtes Gedicht über die Edelsteine folgen. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der französischen Edelsteinkunde des Ritters Jean de Mandeville, eines Zeitgenossen Conrads von Megenberg.

Bevor wir uns eingehender mit dem Inhalt der Schrift befassen, wollen wir ein paar Mitteilungen über das Leben Jean

Digitized by Google

de Mandevilles machen. Dieser ist im Jahre 1300 zu St. Albany, einer Stadt in der englischen Grafschaft Hartford, geboren. In jungen Jahren verließ er seine Heimat und besuchte das Heilige Land, Ägypten und vor allem China, wo er sich mehrere Jahre hindurch aufhielt. Nach 33jähriger Abwesenheit kehrte er nach Europa zurück und veröffentlichte unter dem Namen Magnus Villanus einen Bericht über seine Reisen, der voll ist von wunderlichen Abenteuern. Jean de Mandeville starb im Jahre 1372. Das ist im wesentlichen alles, was uns über das Leben des Autors bekannt ist. Die Edelsteinkunde selbst stammt nach den Untersuchungen von Js. de Sotto aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Um es gleich vorweg zu nehmen, die Aufzeichnungen de Mandevilles bieten nichts, was für die Geschichte der Diamant- und Lapidärschleiferei irgendwie von Bedeutung ist. Auch die rein mineralogischen Angaben stimmen vielfach weitgehend mit denen Conrads von Megenberg überein, so daß es sich erübrigt, noch einmal auf sie zurückzukommen. Was aber der Schrift das allgemeine Interesse sichert, sind die absurden Dinge, welche sie von den Edelsteinen berichtet. Sie lassen uns erst eine richtige Vorstellung von dem Geist des Jahrhunderts gewinnen. Mit Recht dürfen wir deshalb auch die Edelsteinkunden des Mittelalters als kulturgeschichtliche Dokumente werten. Das ganze Leben der Menschen jener Zeit ist beherrscht von dem Glauben an die Kraft der Edelsteine. Wer sein Gut oder Besitztum erhalten, wer noch andere Güter dazu erwerben will, wer mit seinen Nachbarn in Frieden leben, wer sich gegen jede Gefahr sichern will, wer die Lebhaftigkeit seines Temperaments zügeln oder wer sich in seinem Glauben bestärken will, der nehme einen Rubin in die linke Hand und er wird sofort all dies ohne Mühe und Anstrengung erlangen. So heißt es in der Edelsteinkunde des Ritters Jean de Mandeville. Seid Ihr traurig und melancholisch, fürchtet Ihr irgendein böses Zusammentreffen mit Euren Feinden, fürchtet Ihr die Schlangen und die Vipern, dann nehmet rasch einen Ballasrubin und Freude und Zufriedenheit werden in Euer Herz einkehren. Wollt Ihr stark und mächtig sein, wollt Ihr düstere Gedanken verjagen, wollt Ihr geschützt sein vor dem Teufel und vor Geisterbeschwörern? Wollt Ihr selbst gegen das Gift gefeit sein, das Eüre Feinde in Eure Nahrung einführen könnten? Der Diamant schützt Euch vor alledem, besonders, wenn Ihr ihn nicht selbst gekauft habt, sondern damit beschenkt worden seid. Dann aber müßt Ihr ihn in eine Schiene (Ring) von Eisen gefaßt, an der linken Hand tragen. Wenn das Schicksal Euch in die Lage versetzt, gefangen genommen zu werden, so geschieht Euch weiter nichts, sofern Ihr mit einem Saphir versehen seid. Ihr berührt bloß mit dem magischen Stein die vier Wände und das Schloß Eurer Zelle. Dann öffnet sich plötzlich die Türe und verschafft Euch freien Ausgang. Der Saphir heilt Euch auch noch von Euren Krankheiten, aber immer vorausgesetzt, daß Ihr den Talisman in Keuschheit tragt. Der Smaragd bewahrt Euch vor Augenkrankheiten, garantiert Euch die Freuden der Vaterschaft und zwingt selbst Eure Bienen dazu, daß sie Honig und Wachs in Überfluß liefern. Der Topas beruhigt Eure allzu frivolen Leidenschaften; der Amethyst vertreibt die Blume des Weines, der Granat gibt Mut; der Mondstein gestattet Euch, ruhig auf dem Meere zu reisen; denn er schützt Euch vor Sturm und Untergang; geschmückt mit dem Hyazinth lauft Ihr keine Gefahr, von der Pest und anderen Krankheiten befallen zu werden; mit der Perle seid Ihr sicher, Euer Gedächtnis zu erhalten. Wenn Ihr den Jaspis besitzt, dann gibt es keine blutende Wunde, die Ihr fürchten müßt. Er verhindert zugleich auch Hämorrhoiden und bewahrt Euch vor ständiger Furcht gegenüber den Machthabern im Lande. Seid Ihr ein Kaufmann? Dann verschafft Euch den Chalcedon und Eure Lieferanten können Euch nicht mehr täuschen. Ist dies dennoch der Fall, sofern Ihr den Stein besitzt, so seid sicher, daß Ihr Euren Prozeß vor den Richtern gewinnt. Ihr könnt Euch selbst verteidigen, denn der Chalcedon macht Euch redelustig und sprachgewandt. Habt Ihr einen Sarder, dann könnt Ihr unmöglich behext werden. Den Onyx zu tragen ist jedoch gefährlich; denn sobald Ihr ihn um den Hals hängt, läßt er Euch den Teufel sehen. Andererseits gibt er Euch gleichzeitig die Kühnheit, zu kämpfen. Der Schwalbenstein (Celidoine) macht Euch unsichtbar. Der Graustein (Gratices) erlaubt Euch, wenn Ihr ihn in den Mund nehmt, die geheimsten Gedanken Eurer Feinde zu erkennen. Auch zwingt er diese, sich Eurem Willen zu unterwerfen. Er schützt Euch außerdem vor Insektenstichen und besitzt noch manche anderen Tugenden.

Fast hätten wir den Lyncurstein vergessen, der, als Medizin genommen, Euch von allen Arten von Harnsteinen befreit und die Farben der Jugend wiedergibt. Aber ach, das Rezept dazu ist leider verloren gegangen. Der Gagat macht unbesiegbar und der Ceramon (Meteorstein) endlich läßt die Mauern einer belagerten Stadt fallen wie unter den Klängen der Trompeten von Jericho.

Was aber, so fragen wir heute, trägt sich dann zu, wenn die Belagerten den Gagat besitzen und die Belagernden den Ceramon? — Die Abhandlung de Mandeville läßt uns in dieser Hinsicht im Ungewissen. Sie sagt auch nicht, was geschieht, wenn der Talisman, den ein Gefangener in Gestalt des Saphirs bei sich trägt, seinen Zweck nicht erfüllt, wenn die Tür des Gefängnisses sich nicht öffnet. Über all diese Dinge schweigt sie sich aus.

Der Wert der Aufzeichnungen Jean de Mandevilles, von denen hier nur eine kleine Probe gegeben sei, liegt vor allem in den Erkenntnissen, die sie uns hinsichtlich der Geisteskultur des Mittelalters liefert. Den Kindern einer so aufgeklärten Zeit wie der unsrigen, die dank der Chemie über die wahre Natur der Edelsteine unterrichtet sind, offenbaren sich alle diese mit Magie und Mystik durchtränkten Erzählungen von den wunderbaren Wirkungen der Edelsteine als Verirrungen des menschlichen Geistes. Nichtsdestoweniger ist es merkwürdig, daß diese Epoche des Mittelalters auf dem Gebiete der Kunst außerordentlich fruchtbar gewesen ist und uns die herrlichen Meisterwerke gotischen Stils geschenkt hat, die wir noch heute an zahlreichen Orten unseres Vaterlandes bewundern. Das ist ein Beweis dafür, daß in jener Zeit doch noch andere Kräfte lebendig gewesen sein müssen als der bloße Aberglaube, der aus der Edelsteinkunst des Ritters Jean de Mandeville spricht.

Die Namen der Edelsteine und ihr Ursprung.

Von Julius Cohn.

Ein altes lateinisches Sprichwort lautet: „Nomina sunt odiosa". Das soll etwa heißen: Die Namen tun nichts zur Sache. Überlegt man sich, bis zu welchen Grenzen dieses Wort zutrifft, so kommt man zu der Auffassung, daß es nur teilweise Geltung beanspruchen darf. Im Verkehr der Menschen untereinander wird beispielsweise nur derjenige geschätzt werden, der etwas Tüchtiges leistet. Nicht der Name ist hierbei entscheidend, sondern die persönliche Befähigung. In diesem Falle hat das Sprichwort recht. Anders liegen die Dinge bei den Sachgütern. Sie sind nicht so wandelbar wie die Menschen. Ihre Namen werden uns deshalb etwas zu sagen haben, werden uns vielleicht manche Frage, die u. a. ihre Herkunft, ihren ursprünglichen Fundort, ihre frühere Verwendungsart, ihre Eigenschaften betreffen, zu beantworten wissen. Wir wollen sehen, was uns die Edelsteinnamen nach dieser Richtung hin Interessantes bieten.

Digitized by Google

Vom Diamanten, dem König der Edelsteine, wissen wir, daß sein Name aus dem Griechischen stammt. Dort heißt er adamas, der Unbezwingbare, Unbezähmbare, was auf die Eigenschaft seiner hohen Härte hindeutet. Wir erfahren somit aus der Benennung, die die alten Griechen dem Edelstein gaben, daß eine der wichtigsten Eigenschaften des Diamanten dem Altertum wohl bekannt war. Auch bei anderen Nationen hat der hohe Härtegrad schon vor Jahrtausenden dem Edelstein seinen Namen gegeben. So wird er in der altindischen Sprache mit Azira benannt, was ins Deutsche übertragen so viel wie der Unzerstörbare bedeutet. Gelegentlich heißt er dort auch noch Lodashit, der Metallbesieger. Die sehr ähnliche Bezeichnung der alten Chinesen, „Goldstahl", weist auf nahe Edelsteinhandels-Beziehungen zwischen den Chinesen und Indern des Altertums hin. Erwähnt sei noch, daß die syrische Sprache den Diamant als adomos, das Kurdische als adamand kennt.

Verhältnismäßig wenig ist uns über den Ursprung des Namens Saphir bekannt. Mit aller Bestimmtheit wissen wir nur, daß die Völker des Altertums unter der Bezeichnung Saphir keinen blauen Korund verstanden haben, wie wir heute, sondern den Lapis lazuli, unseren Lasurstein. Dies geht sowohl aus der Bibel und den Schriften der Chaldäer, wie auch aus den Werken griechischer und römischer Naturforscher hervor. Theophrast, ein Grieche, der um 320 v. Chr. ein Buch „Von den Steinen" verfaßt hat, nennt den Lasurstein Sapheiros (De lap. 42/50) und Plinius, der römische Verfasser der Historia naturalis (um 60 n. Chr.), spricht von dem saphirus, daß er wie mit Gold getüpfelt ist. (Plin. 37, 9, 39.) Erst das Mitfelalter hat den Namen Saphir auf die blaue Abart des Korunds übertragen, während der im Altertum als saphirus bezeichnete Edelstein Lapis lazuli benannt wurde. Die Herkunft des Namens lazuli — lapis (lat.) heißt Stein — ist uns gut bekannt. Die Araber haben im Mittelalter den Stein wegen seiner blauen Farbe Zumelazuli, d. h. himmelblau getauft. Später wurde er lapis lazuli genannt, wobei nur noch das Wort azul, d. h. der Himmel in die neue Bezeichnung mit übernommen worden ist, so daß die Übersetzung des Namens heute „Stein des Himmels" ergibt. Das Gleiche gilt auch für das Wort Lasurstein.

Aus dem Griechischen stammt wieder der Name Amethyst. Amethystos heißt zu deutsch: „Nicht trunken". In der Tat sah das Altertum, ja selbst das Mittelalter in diesem Edelstein ein Mittel gegen die Trunkenheit. Er wurde deshalb vielfach als Amulett getragen.

Der mittelalterliche Name „Karfunkelstein", der für den Granat und verschiedene andere, heute nicht mehr mit Sicherheit bestimmbare rote Edelsteine gebräuchlich war und noch gegenwärtig in den Erzählungen unserer Dichter und Schriftsteller eine gewisse Rolle spielt, rührt von dem lateinischen Wort carbo, d. h. die Kohle her (carbunculus zu deutsch Köhlchen oder kleine Kohle) und ist auf die Ähnlichkeit des lebhaften Glanzes, den der Edelstein in geschliffenem Zustande ausstrahlt, mit der feurigen Glut einer Kohle zurückzuführen. Auch die Hebräer, die Äthiopier und die Ägypter des Altertums haben den Edelstein mit Worten ihrer Sprache bezeichnet, die so viel wie glühende Kohlen bedeuten. Die Griechen nannten ihn Anthrax, was ebenfalls mit „Kohle" zu übersetzen ist. Der Name Anthrazit ist gleichen Ursprungs.

Das Wort Spinell ist erst im Mittelalter aufgekommen und wird von dem lateinischen spinula, d. h. das Spitzchen abgeleitet. — Für uns Deutsche von besonderem Interesse ist die Herkunft des Namens Bernstein. Die Eigenschaft der Brennbarkeit dieses fossilen Harzes ist es, welcher der geschätzte Stoff seine Benennung verdankt. Bernstein bedeutet nichts anderes als Brennstein. Der gleiche Stamm wie in dem Worte Bernstein ist noch in dem Englischen to burn, d. h. brennen erhalten geblieben, so daß wir mit Sicherheit auf diesen Ursprung des Namens schließen dürfen. Erwähnt sei hier auch, daß die phönizische Bezeichnung für Bernstein die Herkunft des heute so gebräuchlichen Wortes „Elektrizität" aufklärt. Die Phönizier, ein Handel und Schiffahrt treibendes Volk des Altertums, das seinen Sitz an der Mittelmeerküste in der Gegend des heutigen Nordsyrien hatte, brachte den Stein von der Küste der Ostsee und versorgte damit die Völker des Mittelmeeres. Der phönizische Name electro für Bernstein wurde später von den Griechen übernommen, die ihn electron hießen. Thales von Milet, einer der sieben griechischen Weisen (um 600 v. Chr.) beobachtete bereits die merkwürdige Eigenschaft des Bernsteins, daß er durch Reiben elektrisch wird und Gegenstände leicht anzieht.

Über den Ursprung verschiedener anderer Namen von Edelsteinen habe ich schon in früheren Arbeiten Näheres mitgeteilt. Es bleibt mir deshalb nur noch übrig, auf jene Edelsteine hinzuweisen, von denen wir lediglich wissen, welcher Herkunft ihr Name ist, jedoch nicht, was er bedeutet. Beispielsweise rührt die Bezeichnung „Türkis" vom chaldäischen torkei oder torjeka her. Der mittelalterliche Name „turcois" hat deshalb mit einer vermeintlichen Herkunft des Steines aus der Türkei nichts zu tun.

Vom Wort „Smaragd" ist nur bekannt, daß es aus dem äthiopischen „Zmaragd" gebildet ist und den Völkern des Altertums schon vertraut war.

Unter dem Namen „Topas" haben die Ägypter, Griechen und Römer einen gelben Flußspat verstanden, der auf der Nilinsel Topazin gefunden wurde. Die heute gebräuchliche Bezeichnung Topas für einen Edelstein, der chemisch eine fluorhaltige Verbindung von Kieselsäure mit Tonerde darstellt, ist hierauf zurückzuführen.

Der Name „Turmalin" ist orientalischen Ursprungs. Die Hindu nennen ihn Turnamal, die Araber Turmala, woraus der Turmalin der neueren Mineralogen entstanden ist.

Endlich stammt das Wort „Zirkon" aus indischer Wurzel. Auf Ceylon, wo der Edelstein sehr häufig anzutreffen ist, wird er ebenfalls Cerkon genannt.

Fassen wir unsere Ausführungen zusammen, so ergibt sich, daß es in der Mehrzahl der Fälle besondere Eigenschaften gewesen sind, denen die Edelsteine ihre Namen verdanken. Härte, Glanz, Farbe usw. haben zumeist die Veranlassung zu dieser oder jener Bezeichnung gegeben, die sich aber nicht immer bis auf unsere Tage bei demselben Edelstein erhalten hat, sondern mitunter von diesem auf einen ganz anderen übertragen worden ist. Der Fall des Saphirs steht, wie wir aus früheren Arbeiten wissen, nicht vereinzelt da. Neben den Eigenschaften war es auch der Fundort und die ursprüngliche Verwendungsart (z. B. beim Nephrit und Jadeït für Heilzwecke), die zur Namengebung geführt hat. Alles in allem bietet die Erforschung des Ursprungs der Edelsteinnamen, so schwierig sie auch sein mag, für die Geschichte der Juwelenkunde so viel des Interessanten und Wertvollen, daß eine Neubelebung dieser Untersuchungen durchaus erwünscht ist. Wir dürfen hoffen, daß sich uns dann noch manches Geheimnis der Edelsteinnamen enthüllen wird.

WISSEN HEISST DIE WELT VERSTEHEN,
WISSEN LEHRT VERRAUSCHTER ZEITEN
UND DER STUNDE, DIE DA FLATTERT,
WUNDERLICHE ZEICHEN DEUTEN.

UND DA SICH DIE NEUEN TAGE
AUS DEM SCHUTT DER ALTEN BAUEN,
KANN EIN UNGETRÜBTES AUGE
RÜCKWÄRTS BLICKEND, VORWÄRTS SCHAUEN.

Digitized by Google

Vom Schmelzwerk historischer Zeiten.

Von Prof. L. Segmiller.

Die in den verflossenen Jahren und gegenwärtig in Ägypten vorgenommenen Ausgrabungen im Grabe Tut-ench-Amons und bei der Pyramide in Sakkara haben neuerdings das Augenmerk auf Pasten und Glasflußarbeiten gelenkt.

Die Anfänge der Emailtechnik reichen in Ägypten bis ins mittlere Reich (2200—1800 v. Chr.) zurück. Allerdings haben wir es hier noch nicht mit einem wirklichen Email zu tun, sondern nur mit einem Ersatz. Die Schmuckwirkung wird in der Art der Zellen-Emailtechnik hervorgerufen, unterscheidet sich von dieser aber dadurch, daß die Zellen nicht mit Glasfluß unter hoher Temperatur, sondern mit Glaspasten, Mischungen von Glas und Ton, kalt gefüllt werden. Die alten Ägypter erlangten hierin eine derartige Fertigkeit, daß diese Pastenfüllungen lange Zeit für echten Zellenschmelz gehalten wurden. Die ältesten hier in Betracht kommenden Schmuckstücke stammen aus den Königsgräbern von Daschour. Zu den eigenartigsten zählen wohl jene Goldplatten, die in tempelartiger Form reiche figürliche Darstellungen aufweisen und zumeist als Brustschmuck getragen wurden. Das Museum in Kairo bewahrt unter anderen hervorragenden Stücken des Königs Amenemhats III. Brustschmuck, auf dem die Ägypter siegreich gegen feindliche Eindringlinge ankämpfend dargestellt sind. Diese Höchstleistungen der ägyptischen Goldschmiedekunst stammen aus der Zeit von 2000 v. Chr. Es handelt sich um schweren Goldschmuck mit Emailpasten; denn das heiße Schmelzverfahren wird erst seit dem 7. Jahrhundert häufiger, seit dem Eindringen des griechischen Einflusses. Der Eindruck dieser Meisterwerke (die lange für Emailarbeiten gehalten wurden) ist ein rein farbiger. Rot, Grün, Blau, Gelbgrün bestimmen die Zellen. Die symbolische, figürliche Darstellung zeigt den Vorgang meist in einem Naos (Tempelvorraum), der durch Säulen, Lotosblumen angedeutet ist. Auch im Grabe Tut-ench-Amons wurden reiche Goldschmiedearbeiten gefunden, bei denen auch in Zellen emailartige Zierformen auftreten. Namentlich ist hier auf einen Mittelteil des Brustmieders zu verweisen, der allerdings nicht mehr die prunkvolle Art der früheren Arbeiten zeigt, aber dennoch in seiner formalen Gestaltung wie auch in bezug auf Ausführung den oben erwähnten früheren Lösungen ähnlich ist. Die neuesten Ausgrabungen im Tal der Könige wie bei Sakkara haben wieder farbige Goldschmiedearbeiten in der Art derer aus dem Jahre 1700 bzw. 2000 zutage gefördert.

Zwischen den erwähnten und den antiken Goldzellenschmelz und den später auftretenden Kupferschmelz schiebt sich eine verwandte Technik ein, die sogenannte Zellenverglasung (Verroterie cloisonné). Man glaubte ihre Entstehung um die Zeit der Völkerwanderung ansetzen zu müssen. Es finden sich aber schon frühere Beispiele, die in direktem Zusammenhang mit antiker Überlieferung entstanden sind. So sind auf dem fünfteiligen Diptychon des Mailänder Domschatzes die Mitteltafeln mit einer Darstellung des „Lamm Gottes" und des Kreuzes in Zellenverglasung ausgeführt. Der technische Vorgang war ein dem Goldzellenschmelz sehr ähnlicher; nur wurden in die Zellen statt des Glasflusses Almandin- und Granatsteine oder Glasstücke eingefügt. Es gibt noch eine zweite Art der Verroterie, bei der das Metall mit Durchbrechungen versehen wird, in welche die Glasstückchen genau eingepaßt werden. Die Zellenverglasung führt uns an die Grenzen Ostroms, in die unteren Donauländer. Vor Ostrom scheint die Herkunft dieser Technik in den Orient, vielleicht nach Persien hinzuweisen. Die Barbaren der Zeit der Völkerwanderung bedienten sich aber gewiß der oströmischen Schmuckstücke als Vorbilder. Das Zellenmosaik beherrschte fast die gesamte germanische Schmuckkunst. Den größten Raum nahmen die überaus zahlreichen Fibeln (Gewandhaften) ein, welche sich in gotischen, langobardischen, fränkischen, merovingischen, alemannischen Gebietsteilen vorfanden.

Die Behandlung des Materials ist eine ungemein geschickte und die Glas- und Granatzellen ergeben im Verein mit den aufgelöteten Golddrähten und Goldkügelchen eine starke dekorative Wirkung. Aber nicht nur Fibeln erscheinen in der besprochenen Weise geschmückt; es finden sich auch Schwertgriffe (von König Childrich, Louvre Paris), Beschlagstücke der Schwertscheide, Gürtelschnallen und anderer Zierat von erstaunlicher Feinheit der Arbeit.

Zu den Erzeugnissen des frühesten Mittelalters gehören die im Cluny-Museum zu Paris zur Schau gestellten Kronen des Königs Rezeswind 649—672. Mit dem breiteren Eindringen des Christentums verschwand die Sitte, dem Toten bei der Bestattung seinen Schmuck mitzugeben. Das ist der Grund dafür, daß sich zur Zeit der Karolinger und im hohen Mittelalter Belege für die in Rede stehende Technik nicht mehr finden.

Inzwischen hatte die byzantinische Goldschmiedekunst nicht nur die Verroterie, sondern auch den Goldzellenschmelz weiter gepflegt. Man kann behaupten, daß der Goldzellenschmelz (Email cloisonné) als der bedeutendste Zweig der byzantinischen Goldschmiedekunst betrachtet wurde. Die ersten Anfänge sind der Zeit nach unbestimmbar; jedoch darf man annehmen, daß sie in die Periode der Völkerwanderung fallen. Unzweifelhaft aber ist, daß sie im Abendland den Künstlern der karolingischen Zeit als Muster gedient haben. Seit dem 10. Jahrhundert lassen sich an zeitlich feststellbaren Arbeiten die Entwicklungsstufen ersehen und dem Stil nach von der abendländischen Emaillierkunst streng unterscheiden. Die Blütezeit liegt in der Mitte des 10. und 11. Jahrhunderts. Auf alle Arten von Arbeiten der Goldschmiedekunst erstreckte sich die Heranziehung des Emails. Frühere Erzeugnisse, etwa aus dem 9. Jahrhundert, zeigen das Kensington-Museum zu London, die Sammlung Pierpont Morgan. Hierzu zählt das Kruzifix der Markusbibliothek. Die Einlagen des bekannten Altaraufsatzes von S. Marco in Venedig, darunter der Einzug Christi in Jerusalem, die Kreuzigung und Auferstehung, gehören der mittleren Zeit an. Diesem Werk nahe steht ein segnender Christus im Kircherianischen Museum zu Rom. Ähnliche Werke in Deutschland finden sich im Dom zu Limburg, ferner zeigt die Münchner Schatzkammer eine prächtige Kreuzigungstafel (11. Jahrhundert). Die Farbengebung ist hier ungemein „tonig". Der herrliche warmbraune Fleischton der Figuren harmoniert prächtig mit dem Tiefblau des Kreuzes, dem zarten Grüngelb und duftigen Rostrot der Gewandungen. Aber nicht nur solche größeren Platten wurden geschaffen, auch Zierstücke kleineren Umfangs, Anhänger, Reliquienbehälter, Kreuze, Kapseln und Medaillons, sodann Kronen, Diademe erhielten solch gediegene Auszierung. In den Klöstern Georgiens erreichten provinzielle Arbeiten eine große Ausdehnung. Nach dem 12. Jahrhundert tritt Kiew und Südrußland in den Kreis der Betrachtung. Bald aber, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, geht die Technik dem Verfall entgegen. Schließlich ersetzt man die feinen Stege durch unförmige Drähte. Dieses „Drahtmaterial" ist endlich in zahlreichen Exemplaren als russischer Volksschmuck anzutreffen. Um das 12. Jahrhundert beginnt sich ein großer Umschwung anzuzeigen: erstens darin, daß das Kunstgewerbe wieder in breiterem Rahmen von bürgerlichen Elementen ausgeübt wird und an Stelle der Verwendung des Goldes Kupfer und Erz tritt. Statt des Goldzellenschmelzes kommt nun der romanische Kupfer- und Grubenschmelz, ein Sprößling aus der spätrömischen Zeit, in Aufnahme. Die Anwendung dieser Technik läßt sich vom

Digitized by Google

4. bis 12. Jahrhundert nicht genau verfolgen; nur dürftige Funde, das Reliquar von S. Maurice und der Buchdeckel aus Lindau, ferner unbedeutende Scheibenfibeln geben Kunde davon, daß sie überhaupt geübt wurde. Die neue Art äußert sich an kirchlichen Objekten, deren Hauptstücke sich im Kircherianum in Rom, im Museum zu Kopenhagen, im Hildesheimer Dom usw. befinden. Es wurde vor allem im niederlothringischen Maastal, ferner in Köln, in Aachen, in Hildesheim und in Westfalen gepflegt. In Frankreich sind die berühmtesten Werkstätten in Limoges schon im 12. Jahrhundert in Händen von Laien. Im Maastal muß der Goldschmied Godefroid de Claire genannt werden, dessen Alexanderreliquar im Brüsseler Museum etwa um 1145 entstanden ist. Sein Hauptwerk ist der sogenannte Heribertschrein in Deutz. Die Prophetenbilder dieses Schreines weichen insofern von der gewohnten Schmelzart ab, als sie auf Goldgrund in vielfarbiger Abschattierung Gewänder und Fleischteile aufweisen. Ein sehr begehrter Artikel waren Flügelaltärchen mit Grubenschmelz (émail champlevé). Zahlreiche Exemplare und nahezu ebensoviele lose Schmelzbilder, die vielleicht an Tragaltären Verwendung fanden, sind in viele Sammlungen zerstreut. Godefroids Technik war in der Hinsicht eigenartig, als er die Figuren auf ebenfalls emaillierten Hintergrund blau oder grün setzte. Auf ihn folgte Nicolaus von Verdun, einer der bedeutendsten Kunstgewerbler seiner Zeit. Sein größtes Werk ist ein Altaraufsatz für das Chorherrenstift Neuenburg bei Wien. Auch hier ist eine Neuerung festzustellen, indem die Figuren auf blauem Hintergrund angebracht, aber selbst sowohl in den Fleisch- als Gewandteilen vergoldet wurden. Die Schattenpartien des Faltenwurfes, der Muskeln und Haare wurden mit kräftigen Linien oder breiten Gruben eingestochen und mit blauem und rotem Glasfluß gefüllt. Später arbeitete dieser Künstler in Köln (Albinusschrein in Köln). Man darf behaupten, daß dieses Meisters Kunst von großem Einfluß auf die kölnischen Denkmäler der Schmelzkunst war. Ein bedeutender Goldschmied des Maastales war Frater Hugo von Oignies. Zu Köln arbeitet als einer der Ersten Eilbertus. Sein Hauptwerk ist der Tragaltar im Welfenschatz zu Wien. Er läßt die Figuren vergoldet ausgespart stehen und füllt die Schattenrisse. Der Viktorschrein in Xanten ist sowohl der Größe wie der Ausdehnung des Emails nach ein umfangreiches Werk. Den Höhepunkt der kölnischen Schmelzkunst erreicht der Nachfolger Eilberts, dessen Name aber nicht feststeht (Tragaltar des Berliner Kunstgewerbemuseums und ein Kupferreliquar im Welfenschatz zu Wien). Ein Laiengoldschmied, Wibert, ist der bekannteste Meister der Aachener Schule, dessen berühmtestes Werk der kupferne Kronleuchter des Münsters. Nach Hildesheim und in das übrige Norddeutschland gelangte der Kupferschmied von Köln aus etwa nach der Mitte des 12. Jahrhunderts. Als wichtigste Stücke sind die Einbände der zwei Hildesheimer Handschriften im Dom zu Trier, ein großes Kreuz der Godehardkirche in Hildesheim und ein kleines im Kunstgewerbemuseum in Berlin zu nennen.

Der gotische Geist vermag den Kupferschmelz nicht sogleich zu verdrängen; er verlor aber schon in der Frühgotik wesentlich an Bedeutung. An seine Stelle tritt der Tiefschnittschmelz oder Silberschmelz. Die erste Entwicklungsart der Technik besteht darin, daß man den Grubenschmelz nicht mehr wie bisher auf Kupfer, sondern auch auf Silber ausführte. Im Interesse der Leuchtkraft des Edelmetalls verzichtete man auf die opaken und verwendete durchsichtige Flüsse. Um das 14. Jahrhundert prägt sich die neue Technik in der Weise aus, wie sie eingangs beschrieben wurde, nämlich im Reliefschnitt, wodurch ein großer Schritt vorwärts zu verzeichnen ist. Am Schluß geht man so weit, die ganze Fläche von Rand zu Rand zu überfangen, so daß trennende Metallstege überhaupt vermieden sind. In Frankreich sind es vor allem Pariser Goldschmiede, welche den Silberschmelz pflegen. Darüber gibt eine Silberkanne im Museum zu Kopenhagen Aufschluß. Die kostbarsten Stücke, eine Reihe runder Schmelzplatten, birgt jedoch der Louvre. Die Werkstätten in Limoges bringen ausgezeichnete Werke, wovon ein Reliquar in Cluny und ein Kasten mit Liebespaar, sowie Wappen im Louvre erwähnt seien. In Deutschland steht ein Wiener Meister mit an erster Stelle, mit einem silbernen Ziborium für das Kloster Neuenburg. Die oberrheinische Ebene geht auch hier als Beispiel voran. Es sei besonders auf den Schrein der Greta Pfrumbom aus Speyer hingewiesen. Der Baseler Domschatz und eine Kreuzigungsgruppe im Berliner Museum beweisen die Kunstfertigkeit Basels. Auch die Aachener Schule bedient sich der neuen Kunstweise, während für Köln sichere Arbeiten nicht festzustellen sind.

Um die Wende des 14. Jahrhunderts gibt besonders ein Denkmal der Goldschmiedekunst, „Das goldene Rößl" von Altötting, Aufschluß über technische Behandlungen. Das Werk ist 62 cm hoch. Der Name des ganzen Werkes leitet sich von der Gruppe her, welche die Säulenhalle aufnimmt: ein Knappe hält ein reich geziertes goldenes Pferd am Zaum. Die Arbeit, aus der französischen Hofkunst stammend, befindet sich in der Schatzkammer von Altötting in Bayern. In bezug auf das Schmelzwerk ist eine wichtige Neuerung festzustellen, weil die rundplastischen Figuren mit reichfarbigem Email überzogen sind, eine Art der Auszierung, der wir später wieder begegnen. Die Tendenz, den Zierat nach der Höhe zu entwickeln, findet sich jetzt häufig und die am goldenen Rößl zu beobachtende Schmelzweise (émail en ronde bosse) übt man auch an kleineren Schmuckstücken, an Schließen, Heftlein, Amuletten und Anhängern. Dazu kommt, daß eine Vermischung von Gruben- und Zellenschmelz eintrat. Am Ende des 15. Jahrhunderts verschwindet der frühgotische Silberschmelz und von Italien her kommt eine neue Technik, die Schmelzmalerei. Man unterscheidet zweierlei Arten des Vorgehens. Die eine verwendet durchsichtige Glasflüsse auf Silber, die andere undurchsichtige auf Kupfer. Zur ersten Gattung zählt eine Reliquienkapsel der Sammlung des Grafen von Valencia zu Madrid, auf der man Christi Gefangennahme, Geißelung, Kreuzigung und Kreuzabnahme erblickt. Der Grund ist durchsichtig blau, die Draperie blau, violett und grün aufgetragen. Die Abschattierung der Falten und Fleischteile erfolgt durch opakes Weiß, das schließlich mit Gold gehöht wird. Das Wiener Hofmuseum bewahrt eine ähnliche Kapsel mit der Abbildung der Geburt Christi und der Anbetung der drei Könige. Arbeiten gleicher Art befinden sich in der Sammlung Tailor, in englischem Besitz. Zwei Kußtafeln sind im Louvre zu besichtigen und im Domschatz von Granada befindet sich ein zu einer Monstranz umgewandelter Spiegel. Die nachfolgenden Schmelzwerke der zweiten Gattung (auf Kupfer) sind in der Regel auf undurchsichtigem, dunkelblauem Grunde mit Rotbraun, Weiß oder Gold gezeichnet, so eine Kußtafel im Britischen Museum, ein Ziborium im Kensington-Museum und einige Stücke im Louvre. Im Albertinum zu Dresden befindet sich die Bronzefigur Marc Aurels, eine italienische Arbeit aus dem Jahre 1455, die eine weitere Neuerung zeigt. In Flandern malte man in Gold und Weiß auf Schwarz, womit man der späteren Schmelzmalerei nahe kam. Dieser flandrische Malerschmelz fand in Wien Nachahmung, wovon der Wiener Schmelzbecher aus dem 15. Jahrhundert Zeugnis gibt. In der Zeit der Renaissance pflegt man namentlich das émail en ronde bosse, das nun zur Dekoration von allen möglichen Schmuckstücken herangezogen wird. Wir finden solchen Zierat an Anhängern, Ringen, Broschen, Pokalen. So wird von einem Pokal der Jamnitzer in einer Handschrift erzählt, die auf ihm angebrachten emaillierten Gräser seien so zart gewesen, daß sie ein geringer Windhauch zum Zittern gebracht hätte.

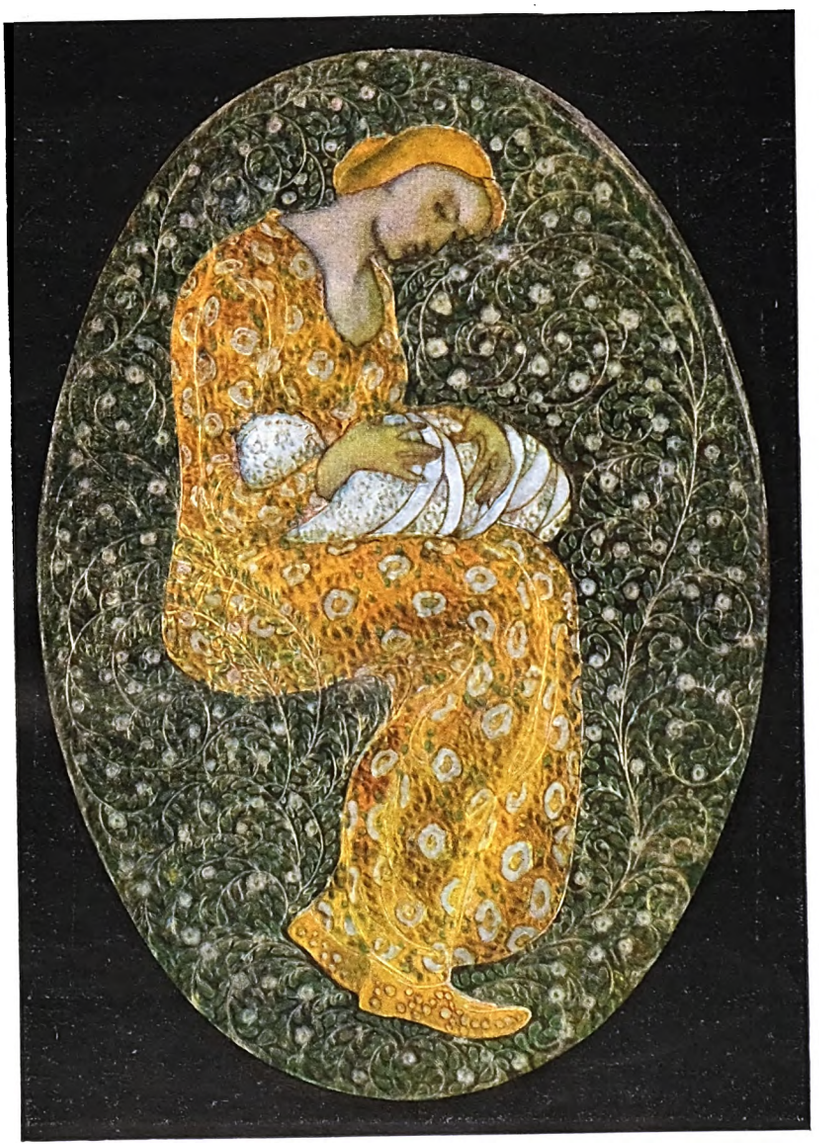
Die Lagunenstadt Venedig wirft eine große Masse von Erzeugnissen, die eine neue Gattung des Schmelzes bringen, das sogenannte Steckemail oder venetianische Email, auf den

Digitized by Google

A l t a r

Transluzider Zellenschmelz mit Einschmelzungen von Prof. Ad. Hildenbrand
an der Kunstgewerbeschule Pforzheim

Digitized by Google

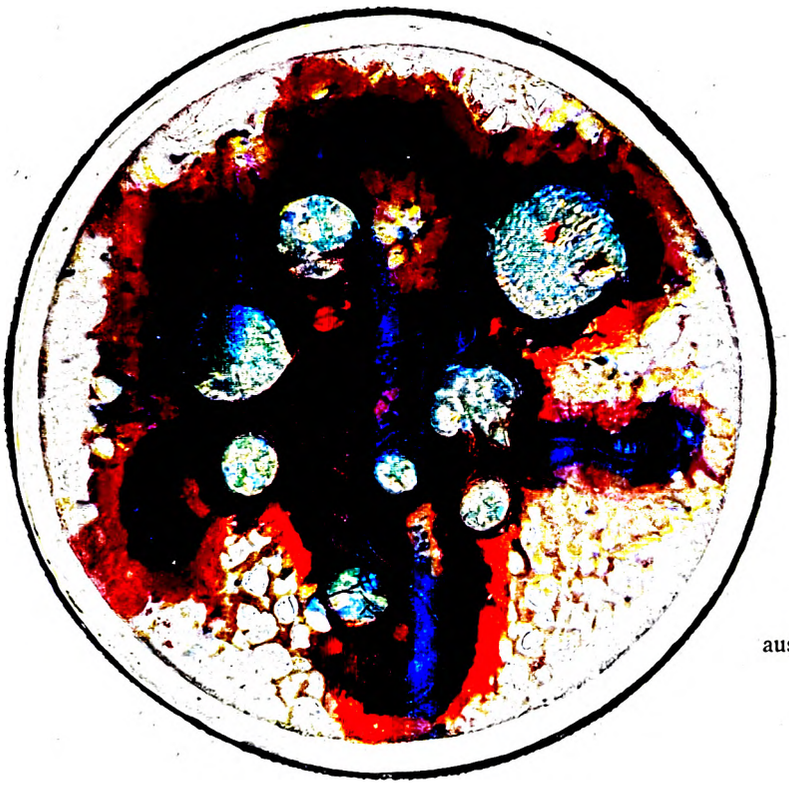


Madonna

In Silber geätzter Grubenschmelz von Prof. Ad. Hildenbrand, Pforzheim

Aus „Email, Kunstformen und Technik" von Dr. Paul Debo, im Verlag der Firma F. A. Schütt, vorm. Chemie-Trust, Pforzheim

Digitized by Google



Schale
mit Cloisonné-Email
aus der Emailfachklasse der Kunstgewerbeschule Pforzheim
Aus „Email, Kunstformen und Technik" von Dr. Paul Debo,
Verlag der Fa. F. A. Schütt, vorm. Chemie-Trust, Pforzheim

Anhänger
in Silber und Email
Entwurf von Paul Wörner, Pforzheim

Digitized by Google

Marien-Altar

Zellenschmelz, Madonna in Elfenbein, Figurenwerk in Silber geschnitten, von Liesl Plenk, München
Ausgeführt in der Goldschmiedefachschule München, Klasse Studienrat Schneider

Digitized by Google

Kunstmarkt. Zumeist wurden auf mit opakem Email grundierte Kupfergefäße Streumuster in Gold, wie Sterne, Rosetten, Blättchen eingedrückt. Um die Wende des 16. Jahrhunderts ist in Augsburg David Altenstetter (gestorben 1617) als bekannter Emailleur anzugeben. Sein Hauptwerk, die österreichische Kaiserkrone, bildet einen Markstein in der Geschichte der deutschen Goldschmiedekunst und in der Geschichte des Emails.

In wenig Exemplaren ist eine andersgeartete Technik, das Netzemail, vertreten. Solche seltenen Stücke befinden sich im Britischen Museum zu London im Wallace Collection und in der Sammlung Figdor Wien. Der technische Vorgang beruht darauf, daß auf montiertes, zusammenhängendes Rankenornament (Netz) Glas ausgeschmolzen wird. Das verwendete Metall ist meist vergoldetes Silber.

In Südfrankreich in Limoges, das wir als Stadt des Grubenschmelzes kennen gelernt haben, wird in der Emailmalerei (Schmelzmalerei) im 16. Jahrhundert die höchste Blüte erreicht. Der Einfluß der Glasmalerei sowie italienische Überlieferungen sind wohl der Grund gewesen, weshalb man die hergebrachten Techniken, Zellenschmelz, Grubenschmelz, Tiefschnittschmelz, gänzlich verließ. Stege, Gruben und Relief kommen in Wegfall; die Geräte werden mit einem gleichmäßigen Schmelzgrund überzogen, auf den die Farben aufgemalt werden. In der ersten Epoche, etwa bis 1530, taten sich die Maler Nardon und Jean Pénicaud hervor. Die Konturen der Zeichnung wurden in Kupfer eingraviert und mit transluzidem Email überzogen. Die Umrisse schimmerten durch den Grund hindurch und konnten infolgedessen mit dunkler Schmelzfarbe nachgezeichnet werden. Dazwischen fügte man die bunten Hauptfarben ein, denen man Lichter in Weiß und Gold aufsetzte. Der Hauptabsatz genannter Erzeugnisse in aller Herren Länder trat in dem Augenblick ein, in welchem man zu einem vereinfachten Farbenauftrag gelangte, wodurch die Zahl der Brände erheblich herabgesetzt wurde. Dieses Verfahren führte allmählich zur Grisaillemalerei. Man verfuhr in der Weise, daß man die Kupferplatte mit einer opaken blauen oder tiefschwarzen Schicht bedeckte, diese mit einem halbdurchsichtigen Grauweiß überzog und die Darstellung entweder herauskratzte oder mit einem deckenden Weiß auftrug. Gold- und Fleischtöne wurden eigens aufgelegt. Der berühmteste Meister dieser Zeit ist Leonhard Limousin (1505—1577). Nach ihm erhielten diese Erzeugnisse die Bezeichnung „Limousiner Email". Die meisten Arbeiten schuf Pierre Reymond. Zahlreiche Schalen, Schüsseln, Teller, meist mit P. R. P. Reymond, Raxmon oder Rexmon signiert, beweisen seine Fruchtbarkeit. Ihm reiht sich Pierre Courteys an. Das Cluny-Museum bewahrt neun von zwölf Platten mit Figuren von römischen Göttern und allegorischen Darstellungen der Tugenden, die an einer Schloßfassade angebracht waren. Auch Jean de Court sei erwähnt, auf den vielleicht die Signierung J. C. zu deuten ist. Diese Annahme ist nicht sicher und auch über die folgenden Meister herrscht manche Unklarheit. Nach dieser Epoche gerieten auch die Eigentümlichkeiten der Grisaillemalerei in Vergessenheit und in späteren Jahrhunderten, besonders im 19. Jahrhundert, mühte man sich in Deutschland nicht mehr mit den historischen Zellen- und Grubentechniken, sondern übte größtenteils Emailmalerei.

Viele Kopien nach Ölgemälden, Landschaften, Stillleben, Genrebilder wurden nun Gegenstand der Schmelzmalerei. Damit hatte dieser kunstgewerbliche Zweig jeden technischen Charakter verloren und wurde ein Ersatz für Malerei, die ebensogut auf Leinwand oder Holz mit Umgehung der Schwierigkeiten des Brennens geübt werden konnte. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts und in der Jetztzeit sucht man die historischen Techniken wieder auf, wenn sie auch mit modernen Mitteln, mit Hilfe getriebener oder gesetzter Stege oder galvanischer Ätzung neu erstehen; denn viel zu selten geht man in Wirklichkeit auf die historischen Techniken, die ungeahnte künstlerische Wirkungen auch in der Gegenwart noch auszulösen vermöchten, zurück. Trotzdem legt manche gute moderne Arbeit Zeugnis ab für das Interesse, das wir an den Techniken der alten Meister nehmen.

Moderne Emailarbeiten.

Die Kunst mit Glasflüssen zu arbeiten, gehört seit den ältesten Zeiten zu den wichtigsten Zweigen der Goldschmiedekunst. Zellenschmelz, Grubenschmelz, Reliefschmelz, Limousiner Email, Email en ronde bosse, Schmelzmalerei und viele andere und gemischte Techniken haben dazu beigetragen, den Schmuck- und Treibarbeiten die volle farbige Wirkung zu verleihen. Während in den Spätbarocken der Gebrauch dieser Techniken vielfach zurückgedrängt wurde, verfiel diese Kunst im 19. Jahrhundert zum Teil durch völliges Erlöschen, zum Teil durch mißverstandene Anwendung. So kam es, daß man unter Emailarbeiten schließlich nur mehr Emailmalerei verstand und sich damit begnügte. Die häufige Umsetzung von Ölgemälden in Emailmalereien, die noch dazu nicht immer auf künstlerischer Höhe stand, ließ endlich die eigentlichen Schmelztechniken in ihrem ureigenen Sinne fast ganz in Vergessenheit geraten. In Frankreich und Amerika bezeugen die Namen René Lalique und Tiffany, daß das Interesse dafür nicht ganz erstorben war, aber der erste Künstler — so sehr er technisch bedeutend ist — kam nicht, auch nicht in seinen Arbeiten auf der diesjährigen Weltausstellung in Paris, über einen gewissen, teilweise sehr unangenehmen Materialismus hinaus und Tiffany wandte sich bald mehr anderen Aufgaben zu.

Es ist ein Verdienst F. von Millers in München, daß sich die Edelschmiedekunst in den achtziger Jahren durch eigene Arbeiten für diese Techniken wieder begeistern ließ. Da und dort tauchten Versuche auf und führten zu Erfolgen. In der Gegenwart mehrt sich die Zahl guter Schmelzwerkarbeiten in früherer handwerklicher und technischer Art, von denen wir einige in Farbdruck reproduzieren.

Ein Künstler, den man als Pionier guten Schmelzwerks in moderner Auffassung bezeichnen kann, ist Prof. A. Hildenbrand in Pforzheim. Er blickt heute auf über zehnjährige praktische Versuche zurück und hat sowohl in kunstgewerblichem, wie darstellerischem Email sehr erfreuliche Erfolge erzielt. Der Hildenbrandsche Altar, wesentlich in Zellenschmelz durchgeführt, dessen Tonabstufung harmonisch gewählt und durch gewollte Zufälligkeiten zu großem Reiz geführt ist, besitzt altarblattmäßige, wenn man dies in solchem Falle sagen kann, monumentale Wirkung. Die Madonna ist teils in Drahtemail, teils mit Einschmelzung ausgeführt, die auch im Altar sowie an den zahlreichen rein kunstgewerblichen Schöpfungen des Malers vorkommt, die sich insgesamt durch reiche, aber vornehm abgestimmte Farbenakkorde auszeichnen. Gerade das von ihm ausgebildete Einschmelzverfahren, meist transluzid, aber auch mit Silber, verleiht den Arbeiten einen seltenen Reiz.

Während alle im vorliegenden Kunstteil abgebildeten Arbeiten ausgeführt sind, erscheint der Anhänger von Paul Wörner, Pforzheim als Entwurf für Email, der farbig manches verspricht. — Das Marienaltärchen von Frl. Liesl Plenk, München, muß (bis auf den in Metall geschnittenen figuralen Teil) als eine tüchtige Arbeit gewürdigt werden. Namentlich die Teile in transluzidem Email — Zellenschmelz — besitzen Fluß der Stegführung und abgestimmte Farbenwahl. *Prof. L. S.*

Digitized by Google

Grau ist alle Theorie.

Mit Interesse las ich die Erwiderung des geschätzten Herrn F. R. in Nr. 46 auf meine „Merkworte für den Galvanotechniker". Die wissenschaftliche Begründung der von Herrn F. R. aufgeworfenen Frage ist zweifellos in jeder Phase richtig; was ich nicht gelten lassen möchte, ist die letzte Schlußfolgerung der Erwiderung, in welcher es im kategorischen Imperativ heißt: man lasse sich nicht beirren und ersetze das verdampfte Wasser vollständig. Sicher war es ein gewisser Fehler von mir, in dem betr. Merkwort die Verhältnisse der Leitsalze nicht in Erwägung zu ziehen; eine wissenschaftliche Defination über alles zu geben, war aber auch nicht der Zweck meiner Merkworte. Lediglich die Zusammenstellung meiner praktischen Erfahrungen — und auf diese darf ich mir schon etwas zugute halten — war mein Leitmotiv.

Es dürfte aber auch kaum eine Disziplin geben, wo Theorie und Praxis sich so oft anscheinend nicht decken, wie in der Galvanostegie. In der Praxis habe ich es unendliche Male immer wieder probiert, der theoretischen Forderung entsprechend, das verdampfte Volumen des Bades wiederherzustellen, in den allermeisten Fällen aber mit negativem Erfolge. Es scheint dies ohne weiteres erklärlich, da ja — rein theoretisch betrachtet — eben die Badflüssigkeit, der durch das Vergolden Metallsalz entzogen wurde, durch Zufügung des verdampften Wassers allein absolut noch nicht wieder in der genauen ursprünglichen Zusammensetzung hergestellt ist, denn im Verhältnis zu den Leitsalzen fehlt eben der tatsächlich absorbierte Metallgehalt.

Nun könnte mir hierauf Herr F. R. erwidern — ach, die Differenz ist ja so gering, daß das praktisch gar keinen Einfluß hat — dann aber wäre er ein schlechter Theoretiker, denn als solcher müßte er unbedingt an der gegebenen Formel des Bades festhalten. Mit dem gleichen Rechte könnte ich aber auch glatt erklären, das von ihm Vorgebrachte habe auch praktisch keine Bedeutung, und er wäre damit ein schlechter Praktiker.

Meine praktische Erfahrung hat mich eben gelehrt, daß, wenn ich das verdampfte Wasser nur vorsichtig und keinesfalls voll ersetze, ich auch in mäßig gebrauchtem Goldbade den speziell für matte Bijouterie-Vergoldung erforderlichen Farbgoldton erreichen konnte. Wenn z. B. in einem aufgefüllten warmen Goldbade silberne, zum Polieren bestimmte Gegenstände stark oder auch matt vergoldet werden sollen, dann wird allerdings das mehr oder weniger vollständige Auffüllen des verdampften Wassers keine Rolle spielen. Denn durch entsprechend längere Vergoldungsdauer wird der für diese Arbeiten erforderliche Goldton erreicht. Dagegen kann für Bijouterie-Mattvergoldung im Farbgoldtone mit einer längeren Vergoldungsdauer nicht operiert werden, denn dann wird ja der bewußte Ton verpaßt. Dieser letzte Schimmer, dieser brillante Ton für Bijouterie kann immer nur erreicht werden, wenn die Stücke nach dem letzten Kratzen noch einmal durch ein frisches, jedenfalls noch tadellos arbeitendes Goldbad gehen und damit den letzten brillanten Schimmer erhalten, der dann keinesfalls mehr gekratzt werden darf.

Um nun ein Bad zu diesem Zwecke einige Male gebrauchen zu können — schließlich kann man ja nicht für jedes Stück frische Lösung nehmen — ist es nach meiner sicheren Erfahrung erforderlich, daß man das verdampfte Wasser nicht vollständig ersetzt, sondern nur vorsichtig damit verfährt. Auf das Gesagte kann man eine sehr drastische, praktische Probe machen, die an sich beweist, daß in unserem Fache alle Theorie in sehr viel Fällen — grau ist. Man nehme eine Porzellanschale voll frischer Goldbadlösung, mache die Lösung heiß, dann stecke man sich ein Pfeifchen an und vergesse absichtlich, die Flamme abzudrehen — die Lösung wird zum großen Teile einkochen. O, das macht nichts, sagt uns der Theoretiker, man fülle das Bad bis zu seinem ursprünglichen Volumen wieder auf und der Schaden ist behoben, ich aber, der Praktiker, sage ihnen, wenn sie mit dem so mißhandelten Bade den oben beschriebenen Brillanten-Mattgoldton erreichen können, dann — mit Verlaub gesagt — futtere ich mich selbst mit Haut und Haaren auf, will sagen, dann gebe ich mich geschlagen. Auch manche andere ganz ähnliche Tatsache ist theoretisch eben nicht zu erklären, z. B. daß manches Bad plötzlich anscheinend versagt, nach einigen Stunden oder am nächsten Tage aber wieder tadellos funktioniert. Ich selbst möchte die Ursache mehr in der Unruhe oder Überarbeitung des Technikers, als wie im Bade selbst suchen.

Wenn nun die wissenschaftliche Begründung tatsächlich als richtig erkannt werden muß, das praktische Ergebnis dem anscheinend aber oft widerspricht — wie ist das zu erklären?

Nun wohl, ich stehe da auf dem Standpunkt — so sehr ich es befürworte, daß, wer sich galvano-technischen Arbeiten widmen will, sich in erster Linie gründliches theoretisches Wissen zu eigen machen soll — man sich in den besprochenen Fällen durch den scheinbaren Widerspruch nicht beirren lassen sollte, sondern sich mit dem noch immer wahren Sprichwort „Grau ist alle Theorie" über solche Klippen hinweghilft. Denn Probieren geht auch in diesem Falle über Studieren.

Georg Nicolaus.

Einige Details zur Geschichte der Steine der französischen Königskrone.

Wieviel ist schon über die verschiedenen Umwandlungen des berühmten „Regent" in der Krone geschrieben worden, eine in der Tat bewegte Geschichte — heute wollen wir uns einmal die andern Diamanten und Steine der Krone näher ansehen, auch sie haben ihre Geschichte und vermögen den Leser zu interessieren. Außer dem „Regent" kennt man überall einen sehr schönen Diamanten, und zwar unter dem Namen „Kaiserin Eugenie"; der außergewöhnlich reine Stein wiegt 51 Karat. Dann ist der berühmte „Sancy", der lange Zeit Frankreich gehört hat. Letzterer ist nun der Gegenstand weitschweifiger Untersuchungen der Gelehrten, und man ist keineswegs überall derselben Meinung über die Geschichte dieses Steines. Einige Autoren behaupten, daß er von einem Gesandten mit Namen Sancy für die hübsche Summe von 600000 Franken in Konstantinopel gekauft und nach Frankreich gebracht worden sei, andere wieder sind der festen Meinung, daß er den Helm Karls des Kühnen geziert habe, der ihn in der Schlacht von Grauson verloren habe. Ein Soldat las ihn auf und verkaufte ihn um die sicherlich nicht bedeutende Summe von zwei Franken an einen Mönch, welcher ihn seinerseits für drei Franken weiter verkaufte. Nun hörte man lange von diesem Steine nichts mehr, bis man im Jahre 1589 die Kunde vernimmt, daß er zu den Juwelen des damaligen Königs von Portugal gehöre. Dieser Fürst gab ihn nun einem gewissen de Sancy, Schatzmeister des Königs von Frankreich, als Pfand, und dieser Schatzmeister erwarb ihn endlich für die Summe von 100000 Tourschen Pfunden. Lange blieb er in der Familie de Sancy, von der ihn Heinrich III. entlieh. Man hat gesagt, er wäre dazu bestimmt gewesen, als Pfand für die Rekrutierung eines Schweizer Korps zu dienen, aber eines Tages wurde der Diener, der damit beauftragt worden war, den Diamanten zum König zu bringen, überfallen und getötet — den Diamanten glaubte man nun verloren. Jetzt wird die Geschichte allerdings ein wenig kurios — die Nachforschungen ergaben, daß der Diener in einem Wald bei Döle ermordet worden war, und daß er, dank der Sorgfalt des dortigen Geistlichen im Friedhof dieses Ortes beigesetzt worden war. Der Baron de Sancy sagte sich nun, daß die Möglichkeit bestehen könne, daß sein Diamant noch gar nicht verloren wäre und, in der Tat fand man den kostbaren Stein im Magen des treuen Dieners wieder, der ihn verschluckt hatte, als er sah, daß er der Übermacht erliegen würde.

Nach einer Aufnahme vom Jahre 1791 wog der „Sancy"

Digitized by Google

53 Karat. Außer dem beträchtlichen Gewicht kommt ihm wegen seines besonderen Schnittes noch ein spezielles Interesse zu. 1792 verschwand der Diamant wieder. Nach verschiedenen Wanderungen taucht er gegen 1845 in Rußland auf, und es gehört viel Mut dazu, zu behaupten, daß er sich noch in diesem Lande befinde. Man schätzte den Stein auf etwa eine Million Franken, doch ist dieser Preis wahrscheinlich etwas übertrieben.

Vor der Revolution, d. h. vor 1789, besaß Frankreich neben dem „Regent" und dem „Sancy" eine große Anzahl Diamanten und auch eine Menge anderer kostbarer Steine; diese Steine, alle zusammen, waren unter dem Namen Krondiamanten bekannt. Nach einer Schätzung, die im Jahre 1791 auf Wunsch der Nationalversammlung von einer Kommission von Juwelieren vorgenommen wurde, besaß Frankreich im Jahre 1789 etwa 7480 Diamanten, in den folgenden Jahren dürfte diese Zahl etwas geschwankt haben. Und diese prächtige Sammlung fiel im Jahre 1792 in Diebeshände. Napoleon I. ließ dann in ganz Europa nachforschen und kaufte überall kostbare Stücke auf. Seine Anstrengungen waren auch von Erfolg begleitet, denn die Bestandsaufnahme im Jahre 1810 ergab eine beträchtliche Anzahl von Steinen, deren Totalwert sogar den der alten Sammlung überstieg. Im Jahre 1832 machte man wieder Inventur und durfte eine neue beträchtliche Vermehrung der Sammlung konstatieren. Die Zahl der Steine betrug nun 64812 und ihr Totalwert belief sich auf 21 Millionen Franken. 1812 betrug der Gesamtwert des Schatzes nur 17 Millionen Franken.

So hat denn beinahe jeder große Stein der Krone seine eigene Geschichte. Die Kaiserin Eugenie trug den „Regent" bei mehreren Feierlichkeiten und Zeremonien im zweiten Kaiserreich, besonders auch bei ihrer Hochzeitsfeier und dann beim Besuch der Königin von England im Jahre 1855. Für diese Festlichkeiten, die überprächtig waren, wurde der „Regent" als Brosche für das Mieder montiert. Jedermann weiß, daß er heutzutage — übrigens schon seit langen Jahren — sich in einer Vitrine befindet, um im Mittelpunkt der Appolongallerie des Louvre Museums die Aufmerksamkeit der Besucher aus aller Welt auf sich zu lenken.

Vom Silberlöten.

Dem jungen Goldschmied, der weder in der Lehre noch in der Gehilfenzeit Gelegenheit hatte, die besondere Technik der Silberarbeit kennen zu lernen, wird es willkommen sein, durch einige Hinweise auch auf diesem Gebiete einige Erfahrungen zu sammeln. Am wichtigsten, weil es am häufigsten vorkommt, erscheint mir das Löten. Während der Silberarbeiter gewöhnlich jederzeit in der Lage ist, eine Goldlötung sauber auszuführen, ist es dem Goldarbeiter häufig nicht möglich, eine Silberlötung befriedigend auszuführen. Woran liegt das? — Ganz einfach daran, weil er bei der Silberlötung erstens nicht dieselbe Praktik der gleichmäßigen starken Erhitzung des Gegenstandes anwendet wie bei der Goldlötung, und zweitens weil er außer Wasserborax keinen Streuborax anwendet. Ein Goldschmied sollte es überhaupt unterlassen, Lötungen an größeren umfangreichen Gegenständen vorzunehmen, denn um hier eine einwandfreie Arbeit zu liefern, gehören besondere Einrichtungen dazu, größerer Blechbehälter mit Kohlenasche, Gaslötgebläse usw. Größere Stücke, als beispielsweise eine Suppenkelle, gibt man dem Silberarbeiter oder der Fabrik. Im Prinzip gelten beim Silberlöten in bezug auf das Lot und dessen Anwendung dieselben Regeln wie bei der Goldlötung. Man unterscheidet hartes, mittleres und weiches Lot. Lötstellen, wie z. B. die eines zerbrochenen Eßlöffels, die man nach der Lötung gewöhnlich etwas verschlägt, werden mit hartem Lot gelötet; schwächere Teile, sofern noch keine anderen Lötungen vorhanden sind, mit Mittellot; alle übrigen, besonders alle leichteren dünneren Gegenstände, mit Weichlot. Während sich eine Goldlötfuge nur mit Wasserborax wiederholt löten läßt, verkrätzt sich das Lot bei Silber, je weicher es ist, infolge seines starken Gehaltes an Zink. Es muß also besondere Sorgfalt beobachtet werden, um den Lötprozeß möglichst gleich beim ersten Male zum Gelingen zu bringen.

Die Lötfugen müssen zuvor gut aneinandergepaßt und gründlich geschabt werden, auch die Fläche neben der Fuge, dann gut und fest zusammenbinden, mit Wasserborax gut einstreichen und nicht zu kleine Lotpaillen beilegen und nun die Hauptsache: die Fuge mit etwas Streuborax bedecken. Letzterer sollte in keiner Werkstatt, in der häufiger Silberlötungen vorkommen, fehlen. Die genaue Verfolgung des Lötprozesses wird natürlich etwas erschwert, der Lötprozeß selbst aber wesentlich erleichtert. Man vermeide zu Beginn zu schnelles Erhitzen und erwärme ganz allmählich, bis das Wasser im Borax verdunstet ist. Bei zu schneller Erwärmung springt der Streuborax leicht ab, besonders von runden Flächen. Der Streuborax hält das Lot bei richtiger Erhitzung schön gleichmäßig in Fluß und nur so ist eine saubere Silberlötung möglich. Allerdings hat der Streuborax den einzigen Nachteil, daß er sich an manchen Stellen sehr stark erhärtet und sich dann in der Beize schwerer löst. Um dem vorzubeugen, streut man auf den Streuborax etwas feingestoßene Holzkohle.

Gute Silberlote sind in den bekannten Werkzeug- und Edelmetallhandlungen erhältlich. Wer sie selbst aus altem Silber herstellen will, wende folgende Zusammensetzungen an:

Hartes Silberlot 23,3 g 750 Silber, 1,8 g Spiauter.
Mittleres Silberlot 23,3 g 750 Silberlot, 2,9 g Spiauter.
Weiches Silberlot 23,3 g 750 Silber, 4,7 g Spiauter.

Spiauter ist geschmolzenes Zink, das man am besten, der Reinheit wegen, fertig bezieht. Das Silber wird geschmolzen und wenn es im Spiegel steht, das Spiauter schnell hinzugesetzt und nun der Tiegel im Feuer gedreht und vorsichtig geschüttelt und das Schmelzgut schnell in einen gut geölten und angewärmten, verdeckten Blecheinguß ausgegossen. Beim Auswalzen muß besonders das Weichlot öfter geglüht werden, später wird es hart ausgewalzt, geglüht und gesotten. Die gelöteten Teile legt man, bevor man sie in die Schwefelbeize bringt, am besten in heißes Wasser und löst den Borax mit einer Bürste. Um dann schnell einen gleichmäßigen weißen Sud zu erhalten, bestreicht man die Gegenstände ganz mit einer Lösung von Holzkohlenpulver und Pottasche in Wasser. Wer ein größeres Silberbad hat, kommt mit einem schwachen Feinsilberniederschlag einfacher zum Ziel. *E. B.*

Mißverstandene Chemie.

Von Dipl.-Ing. Erhard.

In einem früheren Artikel habe ich bereits erwähnt, daß in den Betrieben der Bijouterie viel zu wenig Wert auf die Erfahrungen der Chemie gelegt wird. Das ist sehr leicht möglich, denn nicht alle chemischen Manipulationen lassen sich schriftlich eindeutig erläutern; weiterhin ist in unseren Tagen die Chemie noch immer im steten Fluß, sie verändert und vervollkommnet sich ständig, so daß jemand, der auf dem Laufenden bleiben will, eifrig weiterstudieren muß; schließlich kann man aber von einem Manne, der in der Praxis steht, einem Fabrikanten oder Kabinettmeister, nicht verlangen, daß er viel Zeit auf diese Dinge verwendet, die für ihn von untergeordneter Bedeutung sind. Nachstehend seien eine Anzahl von besonders verlustbringenden Fällen angeführt. Es ist bekannt, daß man Silber aus seinen Lösungen mit Salzsäure ausfällen kann. Man erhält einen weißen Niederschlag, das Chlorsilber. Dieser Niederschlag färbt sich im Lichte erst violett und wird dann schwarz, d. h. das Chlorsilber wird durch Licht zersetzt. Das ist jedem bekannt, aber es ist falsch, deshalb aus Silbersalzlösung das Silber mit Salzsäure auszufällen, wenn man nicht sehr vorsichtig arbeitet. Chlorsilber ist nämlich sehr stark löslich in Salzsäure. Das bedeutet, daß nicht alles Silber ausgefällt wird, wenn man zu viel Salzsäure zusetzt. Da nun aber der Nichtfachmann, um ganz sicher zu gehen, ordentlich Salzsäure zugibt, so ist ein Überschuß von Salzsäure und dadurch ein Verlust von Silber fast immer unvermeidlich. Der vorsichtige Arbeiter wird deshalb an Stelle von Salzsäure Kochsalzlösung zum Ausfällen des Silberchlorides verwenden oder doch wenigstens die zur Fällung verwendete Salzsäure in kleinen Teilmengen zusetzen; mit der Zufügung des Fällungsmittels ist einzuhalten, wenn ein weiterer kleiner Zusatz keine Trübung mehr hervorruft.

Bei der Verarbeitung der Schwenkwässer vom Versilbern auf Silber ist folgendes zu beachten: In vielen Betrieben erklärt der Meister: „Ich bekomme mein ganzes Silber heraus, ich fälle es eben mit Salzsäure". In diesem Fall liegt noch ein zweiter Irrtum vor. Das Silber ist in derartigen Schwenkwässern als Zyanver-

Digitized by Google

bindung vorhanden, außerdem befindet sich in diesen Wässern noch freies Zyankalium. Da nun Salzsäure, wie allgemein bekannt ist, eine stärkere Säure ist, als die Blausäure, so sagt sich der Betreffende, er treibt durch die Salzsäure die Blausäure heraus, also könne er dann das Wasser nach dem Ausfällen durchs Filter laufen lassen. Dies ist falsch, denn die Blausäure wird vom Wasser leidenschaftlich aufgenommen. Blausäure in wässeriger Lösung wirkt aber lösend auf Edelmetalle. Läßt man also dieses Wasser durchs Filter laufen, so werden gelöste Edelmetallteile noch immer mit durchgehen.

In einem verbrauchten Versilberungs- (bzw. Vergoldungs)bad vermutet man gewöhnlich Zyansilber (bzw. Zyangold), dann Zyankalium und die Leitsalze. Infolgedessen sagt sich der Betreffende dann: das Zyankalium kann ich auf die und die Weise unschädlich machen, die anderen Metalle in einer bestimmten Weise ausfällen, die Leitsalze machen nichts. Weit gefehlt! Wenn ein Bad einige Zeitlang benützt ist, so bilden sich die verschiedensten Verbindungen, dazu kommt noch, daß die Luft auf das Bad einwirkt. Durch den Kohlensäuregehalt der Luft wird ein Teil des Zyankaliums in kohlensaures Kalium umgewandelt und die Blausäure in Freiheit gesetzt. Diesen Vorgang erkennt man daran, daß die Bäder schwach nach Blausäure riechen. Tritt dieser typische Geruch (nach bitteren Mandeln) bei einem noch in Gebrauch befindlichen Bade auf, so soll man es regenerieren, was in diesem Falle durch Zusatz von Zyanbarium geschieht. Das Barium bildet mit der eingedrungenen Kohlensäure ein unlösliches Salz (kohlensaures Barium), das zu Boden sinkt und abfiltriert werden kann. Dadurch wird die Kohlensäure wieder aus dem Barium entfernt, und das zugesetzte Zyan kann mit dem Kalium von neuem Zyankali bilden.

Wenig berücksichtigt wird auch, daß das Bad durch den elektrochemischen Vorgang lebhaft oxydiert wird. Es wird leider sehr oft noch als Leitsalz gelbes Blutlaugensalz zugesetzt. Dies geschieht aus einer Art Aberglauben, denn es ist in Wirklichkeit vollständig gleichgültig, was man als Leitsalz zusetzt. Die Leitsalze haben doch lediglich den Zweck, das Bad für den Strom leitend zu erhalten, wenn es an Metall ärmer wird. Gelbes Blutlaugensalz ist aber eine Eisenverbindung, und zwar eine Verbindung des Eisenoxyduls. Es oxydiert daher sehr leicht. Mithin hat man am Ende verhältnismäßig wenig gelbes Blutlaugensalz im Bad; in der Hauptsache dürfte es dann rotes Blutlaugensalz sein, dieses hat aber wieder ganz andere Eigenschaften als das gelbe.

Eine andere Wirkung dieser leichten Oxydierbarkeit der Eisenoxydulsalze durch den Luftsauerstoff wird auch in einem anderen Fall gar nicht berücksichtigt. Wie oft bekommt man zu hören, daß in Betrieben den Filtrierfässern noch Eisenvitriol zugesetzt wird, um die Edelmetalle zu fällen. Es ist richtig, daß man Gold mit Eisenvitriol ausfällen kann. Wenn man aber berücksichtigt, daß das in die Filterfässer laufende Wasser meist etwas Luft gelöst enthält, außerdem bei dem Einlaufen in das Faß noch etwas Luftbläschen mit in die Flüssigkeit reißt, so ist doch klar, daß das im Filterfaß befindliche Eisenvitriol, d. h. eine Eisenoxydulverbindung, oxydieren muß. Es bildet sich Eisenoxydsulfat. Dieses aber wirkt sehr stark lösend auf Gold. Die Folge davon ist, daß man nicht etwa viel gelöstes Gold aus den Abwässern ausfällt, sondern daß man das mühsam zurückgehaltene Festgold auflöst. Anstatt Verluste zu vermeiden, führt man die Verluste erst herbei.

Den Abwässern wird wegen ihres Seifengehaltes bei der Verarbeitung oft Kalk zugesetzt. Dies geschieht, weil man weiß, daß Kalk mit Seife eine unlösliche Verbindung bildet, die zu Boden sinkt und wegfiltriert werden kann. Auf diese Weise läßt sich die Seife bequem aus der Lösung entfernen. Es ist nun freilich falsch, Kalk in Form von Kalkmilch zuzusetzen, da Kalk in dieser Form in Wasser nur sehr schwer löslich ist. Der nicht gelöste Kalk, und das ist die Hauptmenge, wirkt überhaupt nicht auf die Seifenlösung ein. Das bedeutet so viel, daß man das Gekrätz „verdünnt". Das aber bedeutet: man bekommt ein unnötig armes Gekrätz, dessen Verarbeitung sich weniger lohnt. Man tut nun gut, an Stelle von Kalkmilch ein lösliches Kalksalz zuzusetzen. Die Wirkung ist bedeutend besser und das zum Ausfällen der Seife nicht verwendete Kalksalz fließt unverändert ab.[5] Diese Seifenbehandlung ist allerdings mit Vorsicht vorzunehmen. Das unveränderte Abfließen tritt nur ein, wenn dem Kalksalze keine Möglichkeit geboten wird, sich mit irgendetwas anderem zu verbinden, was sich im Abwasser befindet. Eine solche Bindung (und dadurch ein Ausfällen von unlöslichem Kalksalz) findet aber statt, sobald man Schwefelsäure oder ein schwefelsaures Salz in der Flüssigkeit oder im Filter hat. In diesem Fall bildet sich schwefelsaures Calcium, d. h. Gips. Ein Gekrätz aber, das Gips enthält, ist genau so verdünnt, als wenn man Kalkmilch zusetzen würde. Man wird also wohl daran tun, wenn man bei der Verarbeitung der Abwässer Rücksicht darauf nimmt, ob außer Seife irgendeine Verbindung vorhanden ist, die dann auf den Kalk ausfällend einwirken kann.

Mit ins Gebiet der „mißverstandenen Chemie" gehört auch folgendes, wenngleich es bis zu einem gewissen Grad ins Gebiet der physikalischen Chemie fällt. In vielen Betrieben, die genügend Abwärme haben, wird sehr oft derart gearbeitet, daß man die alten Bäder eindampft und abtreibt. In den Gekrätzanstalten werden die alten Bäder meist mit Sägemehl aufgenommen, getrocknet und verascht, denn „die Goldsalze sind ja nicht flüchtig", wenigstens nicht bei verhältnismäßig niedrigen Temperaturen. Das ist wieder falsch. Ich habe in den verschiedensten Werken nachgeschlagen und nirgendwo eine Angabe gefunden, daß Zyangold flüchtig sei, wohl aber, daß das Zyangold sich bei höheren Temperaturen zersetzt. Da nun Gold erst bei über 1000 Grad schmilzt, sollte man annehmen, daß bei dem vorhin erwähnten Eindampfen und Abtreiben höchstens ein Zersetzen des Zyangoldes eintritt und, daß das freiwerdende Gold so in der Masse bleibt. Das stimmt aber nicht. Jeder gute Probierer, der seine Sache versteht, wird bestätigen, daß er beim Probieren von Vergoldungsflüssigkeiten sehr vorsichtig sein muß, wenn er keinen Verlust haben will. Wirklich wird die Arbeit sehr oft derart vorgenommen, daß man eine abgemessene Menge dieser Flüssigkeit zum Trocknen eindampft, den Rückstand aufnimmt und mittels Tiegelprobe bestimmt. Nimmt man die Probe derart vor, so hat man das Gold beim Eindampfen noch als Zyangold; wird dieses dann erhitzt, so tritt eine teilweise Verflüchtigung ein. Deshalb pflegt man auch in neuerer Zeit die Untersuchung von zyangoldhaltigen Flüssigkeiten derart vorzunehmen, daß man die Flüssigkeit mit Schwefelsäure zersetzt und solange verdampft, bis Schwefelsäuredämpfe sich entwickeln. Dadurch tritt eine Zersetzung des Zyangoldes in der Flüssigkeit ein. Das Gold verflüchtigt sich nicht. Da es mir nicht möglich war, aus der Literatur Angaben zu erhalten, wie weit eine Verflüchtigung des Zyangoldes geht, habe ich diesbezüglich Versuche angestellt und fast stets Verluste an Gold von 5 bis 10 Proz. gehabt. Wenn man nun berücksichtigt, daß beim Eindampfen, Trocknen und Abtreiben alter Bäder bzw. beim Aufsaugen mit Sägemehl, Trocknen und Veraschen, das Zyangold diesen gefährlichen Temperaturen ausgesetzt ist, so wird es klar, daß merkliche Verluste an Gold unvermeidlich sind.

Wenn auch das Gold an sich im allgemeinen aus seinen Lösungen nicht flüchtig ist, so liegt die Gefahr eines Goldverlustes stets nahe, wenn in der Flüssigkeit andere Metalle enthalten sind, die ihrerseits in der Wärme flüchtig sind. Dieser Fall tritt ganz besonders dann ein, wenn man Edelmetall-Legierungen der nassen Scheidung unterwirft. Enthält eine derartige Legierung wenig Kupfer, so treten nicht Verluste an Gold ein. Anders ist es jedoch, wenn in der Legierung viel Kupfer enthalten ist. Es ist in der Praxis festgestellt worden, daß bei dem nötigen wiederholten Eindampfen derartiger Lösungen mit Salzsäure (um die überschüssige Salpetersäure zu verjagen) Verluste an Gold bis über 1 Proz. eintreten können. Im allgemeinen wird man beim richtigen Scheiden diese Gefahr wohl kaum haben, denn sie ist eigentlich nur bei platinhaltigen Edelmetall-Legierungen vorhanden, derartige Legierungen sind aber meist nicht sehr kupferreich, so daß Firmen, die Platin und Gold verarbeiten, entweder wenig Kupfer in der Legierung haben, oder aber, wenn dies in einem Teil des Betriebes doch der Fall sein sollte, die verschiedenen Sorten Abfälle getrennt halten. Ist kein Platin in den Abfällen, so kann man ohne weiteres noch soviel Kupfer dazuschmelzen, daß das Verhältnis Gold zu Silber plus Kupfer ungefähr 1 : 4 ist. In diesem Fall schadet der höhere Kupfergehalt der Lösung gar nichts, da man diese neue Legierung nach dem Walzen und Zerkleinern nur mit Salpetersäure zu behandeln braucht, um alles Silber und Kupfer auszulösen. Es bleibt dann das Gold übrig. Will man dann der Sicherheit wegen das Gold nochmals lösen und ausfällen, um unter Garantie Feingold zu erhalten, und nimmt man diesen Vorgang unter Zusatz von Königswasser vor, so ist, da kein Kupfer mehr da ist, ein Verlust an Gold nicht zu erwarten. An dieser Stelle wird auch sehr oft infolge Mißverstehens chemischer Vorgänge ein Fehler gemacht. Man sagt sich: „Gold löst sich in

Digitized by Google

Königswasser, also setzt man Königswasser zu". Dies ist unnötig. Man setzt dem Gold Salzsäure in genügender Menge zu und fügt dann vorsichtig, nach und nach, wenig Salpetersäure zu. Hierdurch erreicht man, daß gerade soviel Königswasser gebildet wird, um eben das Gold zu lösen, d. h. man hat dann keine überflüssige Salpetersäure in der Flüssigkeit und man braucht infolgedessen die Flüssigkeit nicht wiederholt mit Salpetersäure durch Erwärmen einzuengen. Man hat nicht nur Zeit erspart, sondern es ist auch jede Möglichkeit ausgeschlossen, daß Gold durch Verspritzen oder sonstwie verloren geht. Man braucht dann nur mit Wasser zu verdünnen, der Sicherheit wegen nochmals zu filtrieren und dann das Gold auszufällen. Ob dies dann mit Eisenvitriol, schwefliger Säure oder sonst irgendeiner Reagenz geschieht, bleibt sich gleich.

Die Einwirkung von Gasen auf das Schmelzgut wird noch viel zu wenig berücksichtigt. Wie bereits von anderer Seite an anderer Stelle erwähnt wurde, ist zwar das Bedecken von Legierungen beim Schmelzen mit Holzkohlenstaub insofern gut, als dadurch eine Einwirkung des Luftsauerstoffes auf das Schmelzgut verhindert wird, aber man hat nicht nur mit den Sauerstoffen der Luft zu tun, denn beim Schmelzen hat man mit dem Einfluß der Flammengase zu rechnen. Da man meistens mit Koks-, Gas- oder Kohlenöfen schmilzt, so ist in den Flammengasen selbst stets ein Gehalt an schwefliger Säure. Dieser aber geht durch die Holzkohlenschicht durch; das bedeutet soviel, daß eine chemische Einwirkung auf das Schmelzgut wohl möglich ist. Wenn auch dieser Einfluß an sich gering ist, er ist doch vorhanden und muß berücksichtigt werden. Beim Schmelzen im Graphittiegel darf nicht vergessen werden, daß ein zu langes Schmelzen von Goldlegierungen nicht angebracht ist. Es ist nicht etwa die Gefahr, daß bei zu langem Verbleiben im Ofen der Tiegel springen muß, die Gefahr liegt vielmehr darin, daß das Gold, wenn auch in geringem Maß, Kohlenstoff aufnimmt, d. h. die Legierung wird hart. Will man chemische Einflüsse jeder Art beim Schmelzen vermeiden, so ist dies eigentlich nur in dem Fall möglich, daß man in einem elektrischen Ofen schmilzt.

Nachdenkliches über das Weihnachtsgeschäft.

(Eingesandt.)

Jetzt, nach dem Feste, wird sich sicher mancher Fachmann die Frage vorlegen: Wie mag wohl bei meiner lieben Konkurrenz das Verkaufsgeschäft gewesen sein, in welchen Artikeln ist wohl am meisten Nachfrage gewesen. Auch möchte ich wohl wissen, wie sich der Umsatz zum Vorjahre verhält und wie mag mancher Kollege seinen Grossisten gegenüber gezahlt haben. Ferner, wie könnte ich meinen Umsatz erhöhen, wer hätte noch eine extra Idee und wie wird es weiter gehen, besonders, was wird das neue Jahr bringen, was und wie werden wir mit unseren Waren ferner annehmbaren Absatz haben. Alle diese Fragen wird sich der Unterzeichnete gestatten, nachfolgend zu beantworten.

Wie hat sich das Weihnachtsgeschäft entwickelt? Bis zum heutigen Tage, den 23. Dezember, konnte man von einem recht erfreulichen Detail-Verkaufsgeschäft nichts merken. Obwohl das Publikum mit viel Interesse die Schaufenster betrachtete, sich gerne dieses und jenes noch zulegen möchte, fehlt es im Durchschnitt, der Wirtschaftslage entsprechend, doch am nötigen Bargeld. Kauflust liegt allerwärts vor, und sind in manchen Fachgeschäften, welche sich ganz besonders Mühe geben, sei es durch hervortretende Tages- und Zeitungsreklame, hervorragende Ausstellung der Schaufenster, besonders von ins Auge springenden neuesten Warenmustern zu vorteilhaften Preisen, immerhin annehmbare Tagesumsätze erzielt worden.

Nach welchen Artikeln war die größte Nachfrage? In Bijouterie war bis heute der Wunsch nach echt Goldausführung vorherrschend. Besonders kamen Durchziehketten, Broschetten, moderne Ohrgehänge und Armbänder in Betracht. Die kurante Bijouterie setzt sich der Zeit entsprechend ab, wird aber bis zum Feste sicher noch reichlich verlangt werden, da diese billigeren Geschenke immer erst kurz vorher noch ihre Liebhaber finden.

Wie wird der Umsatz im Verhältnis zum Vorjahre gewesen sein? Was den Umsatz im Verhältnis zum Vorjahre betrifft, dürften alle Geschäftsinhaber, wenn auch nicht weniger verkauft, so doch weniger verdient haben. Ganz besonders schwer sind die Abgaben an Steuern und erhöhten Unkosten zu tragen, hervorzuheben die bis jetzt immer noch nicht abgeschaffte Luxussteuer, welche im Verhältnis der Ware gegenüber nicht immer einkalkuliert werden kann, um konkurrenzfähig zu bleiben.

Wie mag die Zahlungsfähigkeit gegenüber den Lieferanten gewesen sein? Zahlungen sind teils prompt, teils bedingungsgemäß, in einem Drittel der Fälle schleppend hereingekommen. Es kam auch leider vor, daß auf Auszüge oder höfliche Anforderungsschreiben von mancher Detailfirma überhaupt nicht geantwortet wurde und sehr zögernd gezahlt. Ein Kollege hat es sogar als Hohn aufgefaßt, daß man den verfallenen Betrag freundlichst in Erinnerung brachte.

Unsere Beobachtungen fassen wir dahin zusammen, daß sich der mit seinem Umsatz nicht zufriedengestellte Fachmann fragen soll: Was habe ich dieses Jahr und besonders vor dem Weihnachtsfest an Reklame geleistet? Habe ich mein Schaufenster der Neuzeit entsprechend hergerichtet? Habe ich auch die allerneuesten Muster, besonders in Gold- und Silberschmuck, eingekauft? Habe ich diese Ware wirklich vorteilhaft und preiswert ausgestellt? Habe ich nicht die alte Ware im Schaufenster belassen und die neu gekaufte Ware schön in die Ladenthekenschubladen verstaut? Alles dies sind Faktoren, deren Beachtung bei sonstiger Rührigkeit den Geschäftsgang unbedingt heben, sogar heben müssen, und wer eben keine Reklame macht und vor allem nicht das Allerneueste, besonders in Schmuckwaren, bringt, der spürt es eben dann an seinem Umsatz bzw. der Leere der Ladenkasse.

Wie mögen die geschäftlichen Aussichten für die nächste Zeit sein? Wenn auch die Wirtschaftslage nicht gerade rosig ist, so liegt es in der Hauptsache bezüglich des Umsatzes doch daran, was dem Publikum von dem Geschäftsinhaber geboten wird. Es sind in jeder Stadt und in jedem Ort Geschäfte, welche den Zuzug des Publikums haben und nur dadurch, weil eben in den Schaufenstern Neues zu sehen ist, weil Hervorragendes bei freundlichster, fachmännischer Bedienung geboten wird, und so wird es, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse noch so schlecht werden sollten, immer bleiben, daß der Geschäftsmann, der rührig und auf der Höhe ist, das Rennen macht. *A. Rapp i. Fa. Rapp & Deahna, Mainz.*

Änderung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn und der Einkommensteuer vom 1. Januar 1926 an.

Der Reichstag hat am 19. Dezember 1925 eine Novelle zum Einkommensteuergesetz angenommen, die mit Wirkung vom 1. Januar 1926 Anwendung findet.

Für den Steuerabzug vom Arbeitslohn kommt folgendes in Betracht: Es bleiben vom Arbeitslohn jährlich 1200 RMk. (bisher 960 RMk.) steuerfrei, und zwar gelten davon 720 RMk. jährlich als steuerfreier Lohnbetrag schlechthin, 240 RMk. zur Abgeltung der Werbungskosten und 240 RMk. zur Abgeltung der Sonderleistungen des Arbeitnehmers. Danach ergeben sich im einzelnen künftig folgende steuerfreie Lohnbeträge:

	Jährlich	monatlich	wöchentlich	täglich
Steuerfrei	720 RMk.	60 RMk.	14.40 RMk.	2.40 RMk.
Werbungskosten	240 „	20 „	4.80 „	0.80 „
Sonderleistungen	240 „	20 „	4.80 „	0.80 „
Insgesamt frei	1200 RMk.	100 RMk.	24.— RMk.	4.— RMk.

Zu diesem steuerfreien Existenzminimum tritt noch die Berücksichtigung des Familienstandes der Verheirateten. Und zwar bleiben steuerfrei nach dem System der prozentualen Ermäßigungen je 10 Proz. des über 1200 RMk. im Jahr hinaus-

Digitized by Google

gehenden Arbeitslohnes für die Ehefrau des Arbeitnehmers und für jedes minderjährige Kind.

Nach den festen Ermäßigungssätzen bleiben mindestens steuerfrei jährlich:

120 RMk.	für die Ehefrau	480 RMk.	für das 3. Kind
120 „	für das 1. Kind	720 „	„ „ „ 4. „
240 „	„ „ „ 2. „	960 „	„ „ „ 5. und jedes folgende Kind.

Für selbständige Gewerbetreibende ist folgende Änderung eingetreten: An Stelle der bisher im Einkommensteuergesetz vorgesehenen 600 RMk. sind nunmehr 720 RMk. jährlich als steuerfreier Einkommensteil festgesetzt, sofern das Einkommen 10000 RMk. jährlich nicht übersteigt. Es bleiben weiter frei je 8 Proz. des Einkommens, das 720 RMk. jährlich übersteigt, für die Ehefrau und für jedes minderjährige Kind, jedoch höchstens je 600 RMk. für die Ehefrau und jedes Kind.

Für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam ist die Grenze für solche Jahreseinkommen, die überhaupt nicht zur Einkommensteuer herangezogen werden sollen, von 1100 RMk, auf 1300 RMk. erhöht worden. Für verheiratete Steuerpflichtige erhöht sich die Grenze für die Ehefrau um 100 RMk., im Jahr,

für das 1. Kind	um 100 RMk.	für das 4. Kind	um 540 RMk.
„ „ 2. „	„ 180 „	„ „ 5. und jedes folgende	
„ „ 3. „	„ 300 „	Kind	um je 720 RMk.

Rundschau

Bayrische Professoren der bildenden Künste. Vom bayrischen Kultusministerium wurde der Titel „Professor der bildenden Künste“ unter anderen auch den Kunstgoldschmieden Adolf von Mayrhofer und Karl Rothmüller sen. in München verliehen.

Wettbewerb für Sportpreise. Zu dem vom Herrn Minister ür Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Sportpreisen sind 254 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat soeben die Entscheidung getroffen. Der erste und zweite Preis wurden zusammengelegt und je zur Hälfte mit 4500 RMk. den Bildhauern Kübart und W. E. Schade zugesprochen. Ferner erhielten den dritten Preis (3000 RMk.) A. Schmidt-Felling, den vierten Preis (2000 RMk.) Rudolf Marcuse und den fünften Preis (1500 RMk.) W. E. Schade. Zum Ankauf durch den preußischen Staat gelangten noch vier Entwürfe von Ernst Wenck, Otto Matthes, Willy Brummer und Elisabeth Richter.

Eine wiedergefundene Goldschmiedearbeit aus der Hochrenaissance. Das Hallenser Städtische Museum für Kunst und Kunstgewerbe auf der Moritzburg ist durch eine glückliche Neuerwerbung in den Besitz einer seit langem verschollenen Goldschmiedearbeit gelangt. Es handelt sich um einen Deckelbeschlag aus der besten Zeit der deutschen Hochrenaissance, dessen glatter Rand in schön gravierten Antiquabuchstaben die Inschrift trägt: Zu Nicea bin ich gemacht und nun gen Halle in Sachsen gebracht, anno 1582. Der ursprüngliche Besitzer war der 1546 geborene Sohn des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, der 1566 bis 1598 als erster protestantischer Administrator des Erzstiftes Magdeburg in Halle residierte und 1608 als Kurfürst von Brandenburg starb. Der wahrscheinlich von einem Halleschen Goldschmied gefertigte Deckelbeschlag gehört zu einem Kruge, den der Prinz als Beutestück aus dem Türkenfeldzug mitgebracht hatte. Der Deckelbeschlag befand sich später in der Sammlung von Robert Tornow in Berlin und vorübergehend auch im Besitz der Kaiserin Friedrich.

Interessante vorgeschichtliche Schmuck-Funde in Oberhessen. Die große Hügelgräberstadt bei Nieder-Mockstadt, die auf sehr engem Raum mehr als 100 Grabhügel birgt, ist diesen Herbst durch Professor Dr. Helmke einer gründlichen Durchforschung unterzogen worden. 23 Gräber wurden geöffnet, von denen 12 nichts mehr enthielten. Aus den übrigen freigelegten Grabstätten wurden geborgen: Halsringe, Armringe, Fibeln; Gewandnadeln, Scheiben, Beile und andere Sachen. Sämtliche Fundstücke bestehen aus Bronze. Der bedeutendste und schönste Fund ist ein Halsring, der mit einer Edelkoralle geschmückt und mit Goldblech überzogen ist. Dieser wundervolle Frauenschmuck ist der erste seiner Art in Oberhessen, vielleicht in Hessen überhaupt. Der Korallenschmuck läßt vermuten, daß der Halsring aus den Mittelmeerländern stammt.

Glücksperlen-Amulette, Talismane, Fetischschmuck. Der Artikel in Nr. 46 der D. G.-Z., „Moderner Fetischschmuck“ hat mich lebhaft interessiert, und es ist eigentlich bedauerlich, daß bei uns in Deutschland so wenig diese Fetischarten bekannt sind, die sich ausgezeichnet für die Verarbeitung von Schmuck eignen. Einsender bekam vor langen Jahren von einem Eingeborenen Südamerikas einmal für eine kleine Hilfeleistung in Not von einem Gestürzten eine Handvoll der dort genannten „perlas de felix, auch poroto de felix“ genannt, als Gegenleistung für die Hilfe und zugleich aus Dankbarkeit. Im ersten Augenblick war ich einigermaßen enttäuscht, denn der Eingeborene hatte nach meiner Meinung doch wohl Besseres bei sich, oftmals gewaschenes Gold, heilsame Wurzeln usw., die sie nach wochenlangen Märschen in die nächste Stadt bringen, um sich dafür andere Sachen einzukaufen oder einzutauschen. Auf meinem Gesichte war wohl die kleine Enttäuschung zu sehen, denn nun versicherte mir der gute Mann, daß diese Amuletts das beste wären, was er hätte, sie würden mich und denen ich diese kleinen Glücksträger schenkte, vor Unglück bewahren. Kurz vor dem Kriege kehrte ich nach Deutschland zurück; im Kriege habe ich verschiedene verschenkt. Man glaubt sich ja im allgemeinen über solche Dinge erhaben, aber ich muß sagen, die Schilderungen, die ich bekam, haben mich manchmal irre gemacht, es gibt wohl doch noch manches, was wir nicht wissen. Genug, alle, denen ich damals „Glücksperlen“ geschenkt hatte, sind wohlbehalten zurückgekehrt, trotz der unmöglichsten Situationen im Kriege. Das exotische Äußere dieser Glücksperlen eignet sich vorzüglich für alle Schmuckarten, schwarz mit rotem Mantel, derartiger Schmuck könnte viel für Exportzwecke versandt und beliebt werden. *T. H. J.*

Warum trägt man den Ehering am vierten Finger der rechten Hand? Das ist eine uralte Streitfrage. Macrobius, ein lateinischer Gelehrter des fünften Jahrhunderts, gibt folgende Erklärung: „Anfangs trug männiglich auf beiden Händen Ringe, ohne sonderliche Wahl. Als aber der Luxus aufkam, den Ring mit Edelsteinen und reichen, geschnitzten Kameen zu schmücken, trug man ihn nur noch auf der Rechten. Und zum Zwecke der Schonung war es, daß man gerade den vierten Finger wählte. Denn der Daumen ist zu fleißig und wird zu viel gebraucht. Der Zeigefinger ist zu nackt, um als Hort der Kostbarkeiten zu dienen, und genießt den Schutz des Daumens nur bis zum zweiten Glied. Den Mittelfinger und den Kleinen wies man als Extreme zurück, da sie zu groß oder zu klein sind. Von allen wählte man als den besten den vierten Finger, der nicht nur auf beiden Seiten geschützt ist, sondern auch nie des Schutzes entbehrt, da er sich nur mit dem schützenden Finger zusammen bewegen kann.“

Der Goldvorrat im Meere. Der Franzose Berget hat neuerdings den Goldvorrat des Meeres berechnet. Wenn man alles im Meerwasser vermutete Gold restlos gewinnen könnte, dann kämen nach diesen neueren Berechnungen auf jeden Erdenbürger 46000 Kilogramm Gold. Jede Tonne Meerwassers soll 50 Milligramm Gold enthalten. Auf der Erde sind gegen 1330 Millionen Kubikkilometer Meerwasser vorhanden, die also gegen 69 000 000 000 000 Kilogramm Gold enthalten. *Hdt.*

Ein Bergwerk in einem Riesenmeteor. In den Vereinigten Staaten von Amerika liegt in Arizona ein vor Tausenden von Jahren auf die Erde herabgefallenes Meteor, dessen Gewicht man auf einige Millionen Tonnen schätzt. Man geht jetzt daran, in diesem Riesenmeteor Schächte niederzubringen, um es dem Bergbau zu erschließen. Die Indianer erzählen sich aus dunkler Erinnerung von einem Naturereignis, daß „ein Gott in einem feurigen Wagen, dessen Licht das ganze Land erhellte, vom Himmel herniederfuhr mit solcher Wucht, daß das ganze Land erbebte und so der Gott in die Erde verschwand.“ Bis jetzt haben die Untersuchungen ergeben, daß das Riesenmeteor von Nord nach Süd auf unseren Erdkörper mit ungeheurer Wucht aufgeschlagen sein muß. Dadurch entstand ein ungeheurer Riß in der Erde, der eine Tiefe von tausend Fuß aufweist und dessen Breite ein Viertel bis dreiviertel Meilen beträgt. Man nimmt an, daß das Riesenmeteor weiter südlich vom „Krater“ in größerer Tiefe in der Erde angetroffen werden kann. Unzählige Analysen hat man von den Bruchstücken des Meteors, die in dem sog. „Krater“ liegen, gemacht und dabei einen hohen Platingehalt und Diamanten gefunden. *Hdt.*

Digitized by Google

Eine silberne Dirigenten-Glocke. Zum 500jährigen Bestehen der dänischen Stadt Korsör (am Großen Belt, Überfahrtsort der Dampffähre nach Fünen), das kürzlich gefeiert wurde, schenkte der dänische Städteverein eine silberne Dirigenten-Glocke, die von Hofjuwelier A. Dragsted, Kopenhagen, ausgeführt ist. *B.*

Lippenschmuck aus Stein. Eine Abhandlung hierüber in der schwedischen Zeitschrift „Ymer" von Dr. K. G. Lindblom schildert, wie solcher noch bei manchen Stämmen in Zentralafrika, allerdings nur sehr primitiven, vorkommt. Sie „schmücken" die Lippen mit Stäben oder Scheiben aus Kalkspat, Quarz, Bergkristall u. dgl. Wahrscheinlich handelt es sich um eine alte Sitte, die zugleich auch von magischem Charakter begleitet sein dürfte und sich vom oberen Weißen Nil bis nach den nördlichen Nebenflüssen des Kongo weiterverbreitet hat. *B.*

Bücherschau

Wie gründet man eine Kommanditgesellschaft? Von Dr. jur. H. Drescher. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Gemeinverständliche Darstellung der Entstehung einer Kommanditgesellschaft. Auch die neue Gründungssteuer sowie die laufende Besteuerung der Kommanditgesellschaft sind eingehend behandelt. Gesellschaftern und Geschäftsführern bestehender Kommanditgesellschaften wird das Buch ebenfalls von großem Nutzen sein. Preis 1.75 Mk.

Kleine Rechtsfragen.

Nachahmung von Mustern ist unlauterer Wettbewerb. Ein für weitere Kreise unserer Branche interessanter Prozeß ist vor kurzem entschieden und das Urteil rechtskräftig geworden. Die Firma Martin Mayer in Mainz ist der Fabrikant der bekannten Salzstreuer in Tierform, mit Glaskörper und Silberkopf. Seit einiger Zeit wurden mehrere dieser Muster nachgeahmt, und die Firma Martin Mayer hatte gegen den Nachahmer Klage erhoben. Das Urteil verbietet dem Nachahmer die Herstellung und den Vertrieb der von ihm an den Markt gebrachten Streuer und setzt für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine Geld- oder Haftstrafe fest. Das Gericht ging dabei von der Begründung aus, daß, wenn auch die einzelnen Muster der Streuer nicht geschützt waren (der Musterschutz war während des Krieges nicht erneuert worden), der Beklagte die Modelle der klagenden Firma fast ohne jede eigene geistige Arbeit nachahmte und sich die geistige Arbeit der klagenden Firma einfach zu eigen machte. Wenn auch die erste Modellierung der klagenden Firma nur einen geringfügigen Aufwand an Zeit und Geld verursachte, so komme hierzu noch die Arbeit und das Geld, das die Einbürgerung der Modelle auf dem Markt erforderte. Die Klage ist daher auf Grund von § 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb berechtigt. Andererseits seien die Streuer aber auch Erzeugnisse einer freischaffenden künstlerischen Phantasie und Eingebung, sie dienen als individuelle Schöpfungen neben dem Gebrauchszweck der Befriedigung eines ästhetischen Bedürfnisses. Die klagende Firma habe daher auch gemäß § 15 des Kunstschutzgesetzes die ausschließliche Befugnis der Herstellung, und sei die Klage daher auch unter dem Gesichtspunkt des Kunstschutzes gerechtfertigt.

Ist bei Änderung der Betriebsart eines angemeldeten Gewerbes eine erneute Anforderung erforderlich? Ein Kaufmann, der in der Hauptsache Eisenwaren führte, hatte sich auch andere Waren zugelegt, besonders Korb- und Lederwaren. Da er die Hinzunahme dieser Gegenstände nicht besonders angemeldet hatte, wurde er wegen Verstoßes gegen § 14 der Gewerbeordnung unter Anklage gestellt, wonach derjenige, welcher den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, der zuständigen Behörde Mitteilung zu machen hat. Der Vorderrichter war zu einer Verurteilung gelangt. Die vorgeschriebene Anzeige habe den Zweck, die Beaufsichtigung des Gewerbebetriebes nach Maßgabe der Gewerbeordnung und der sonstigen mit dem Gewerbe in Beziehung tretenden Gesetze zu ermöglichen. Sie sei daher zu wiederholen, wenn die Betriebsart geändert werde. Eine Erweiterung des Geschäftes durch Hinzunahme andersartiger Waren sei als eine Änderung anzusehen und daher anmeldepflichtig. — Anderer Anschauung war jedoch das Oberlandesgericht Breslau, das zu einer Freisprechung des Angeklagten gelangte. In der Ausdehnung des ordnungsmäßig angemeldeten Handels auf noch andere Gebrauchsgegenstände, und zwar namentlich Korb- und Lederwaren, liege keineswegs der Beginn eines selbständigen Gewerbebetriebes, der einer besonderen Anmeldung gemäß § 14 der Gewerbeordnung bedurft hätte. Vielmehr liegt auch der Handel mit den neuaufgenommenen Waren ersichtlich im Rahmen des von vornherein betriebenen Gewerbes. Die Ansicht des Vorderrichters, daß die Änderung der Betriebsart eines angemeldeten stehenden Gewerbes, als Beginn eines neuen Gewerbes, die erneute Anmeldepflicht bedinge, findet in Schrifttum und Rechtsprechung keine Stütze. Es kann also dahingestellt bleiben, ob im vorliegenden Falle überhaupt von einer Änderung der Betriebsart gesprochen werden kann. Denn schon nach dem von der Vorinstanz festgestellten Sachverhalt hat sich der Angeklagte der ihm zur Last gelegten Übertretung keineswegs schuldig gemacht.

Müssen die Kündigungsfristen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer immer gleich sein? Frage ist zu bejahen. Die Vereinbarung eines Arbeitgebers mit seinen Arbeitnehmern, daß ihm bei Mangel an Arbeit oder notwendig werdender Betriebseinschränkung die Möglichkeit fristloser Lösung des Arbeitsverhältnisses gegeben sein sollte, ist deshalb auch ungültig, weil sie dem § 122 der GO. zuwiderläuft, wonach eben die Kündigungsfristen für beide Teile die gleichen sein müssen. Vereinbart müßte also sein, daß bei Arbeitsmangel die gegenseitigen Kündigungsfristen wegfallen. (Entsch. des Landger. Karlsruhe vom 12. Juni 1924.)

Durch verspätete Aushändigung der Papiere eines Arbeitnehmers (Angestelltenversicherungskarte, Ausweis der Invalidenversicherung, Krankenkassenbuch usw.) können Ansprüche desselben gegen den Arbeitgeber entstehen, wenn er ohne diese Papiere nachweislich keine andere Stelle erhalten konnte und ein auch nur fahrlässiges Verschulden des Arbeitgebers vorliegt.

Gesellen und Gehilfen im Betriebe ihres Vaters sind krankenversicherungspflichtig, wenn sie auch nur freie Kost, Wohnung, Bekleidung und wöchentlich 3 bis 4 Mk. Taschengeld erhalten. Diese Leistung ist als eine angemessene Entlohnung für ihre Tätigkeit anzusehen, denn nach § 160 der RVO. gehören zum Entgelt auch Sach- und andere Bezüge, die statt Barlohn gewährt werden. Die Söhne stellen ihre Arbeitskraft, durch die sie sich den Lebensunterhalt anderweit selbst beschaffen könnten, dem Vater zur Verfügung, der sonst fremde Hilfe entlohnen müßte. Eine nur familiäre Hilfeleistung liegt also nicht vor, sondern ein Lohnarbeitsverhältnis. Sie unterliegen deshalb nach § 165, Abs. 1, Ziff. 1 der RVO. der Krankenversicherungspflicht. (Versicherungsamt der Stadt Breslau.)

Welcher Tag gilt als Todestag eines im Weltkrieg Verschollenen? Grundsätzlich der 10. Januar 1920 als Tag des Friedensvertrages. Nur wenn ein rechtliches Interesse an der Annahme einer anderen Todeszeit glaubhaft gemacht wird (bei erbrechtlichen Verhältnissen), soll derjenige Zeitpunkt als Todestag gelten, in dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig geworden ist, oder ein besonderes Kriegsereignis, seitdem der Verschollene vermißt wird.

Die Zahlung einer Steuer „unter Vorbehalt" steht der Einlegung eines Rechtsmittels nicht gleich. Wer „unter allem Rechtsvorbehalt" die geforderte Steuer bezahlt, hat damit nicht Einspruch erhoben. In dem gelegentlich der Steuerzahlung ausgesprochenen Rechtsvorbehalt kann die Einlegung eines Rechtsmittels nach § 234, Abs. 2 der RAO. nicht erblickt werden. (Urteil des Reichsfinanzhofes vom 30. September 1925, V. A. 156/25.)

Ist bei Wegfall der Luxussteuerpflicht einfache Umsatzsteuer zu zahlen? Soweit bei Berechnung der Luxussteuer Abzüge vom Entgelt zulässig sind, sind die auf die Abzüge entfallenden Teile des Entgeltes umsatz- und luxussteuerfrei. Sie unterliegen nicht noch einmal für sich der allgemeinen Umsatzsteuer. (Entsch. des Reichsfinanzhofes v. 27. Febr. 1925.)

Ist die Vollstreckung deutscher Urteile in der Tschechoslowakei möglich? Diese Möglichkeit ist gegeben, da die Gegenseitigkeit jetzt verbürgt ist. Gesuche um Zwangsvollstreckung sind an den für Bewilligung der Exekution zuständigen Gerichtshof erster Instanz, also an das Kreis- bzw. Landgericht, nicht an das Bezirksgericht, zu richten.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Januar.

5. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung beilegen.

5. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

11. Januar. Preußische Lohnsummensteuer der Gewerbetreibenden.

11. Januar. Preußische Grundvermögenssteuer.

11. Januar. a) Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat Dezember für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen. Höhe der Steuer 1 Proz. — b) Umsatzsteuervorauszahlung für Oktober, November und Dezember für Steuerpflichtige mit vierteljährlicher Vorauszahlung. Schonzeit 7 Tage. Voranmeldung beifügen. Höhe der Steuer 1 Proz., der Luxussteuer 7,5 Proz.

11. Januar. a) Einkommensteuervorauszahlung für Einkommen aus Haus- und Grundbesitz, einschließlich des Einkommens aus Vermietung und Verpachtung. Die Vorauszahlungen bemessen sich nach dem Überschuß der Einkünfte über die Werbungskosten, den der Steuerpflichtige während der Dauer seiner Steuerpflicht im abgelaufenen Kalendervierteljahr aus den bezeichneten Einkommensarten insgesamt erzielt hat. Die Vorauszahlung beträgt für die ersten angefangenen oder vollen 3000 Mk. des Überschusses im Kalendervierteljahr 10 Proz. und vermindert sich um die anrechnungsfähigen Familienangehörigen. Schonfrist 7 Tage. Die Vorauszahlung ist nicht zu entrichten, wenn sie im Vierteljahr den Betrag von 5 Mk. nicht übersteigt.

15. Januar. Preußische Hauszinssteuer.

15. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Januar. Keine Schonfrist. Erstmalige Abrechnung der erhöhten steuerfreien Lohnbeträge.

15. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

25. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist.

25. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	22. Dez.	23. Dez.	24. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
Berlin G.-M.	—	14,60	—	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,25	—	—	—	—
London Uz. sb	500	500	500	500	500
Gold 1 g	22. Dez.	23. Dez.	24. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
Berlin G.-M.	—	2,82	—	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	—	—	—	—
London Uz. sb	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½
Silber 1 kg	22. Dez.	23. Dez.	24. Dez.	28. Dez.	29. Dez.
Berlin*) G.-M.	95/96,—	95/96,—	—	94,50/95,—	—
Hamburg „	—	—	—	—	95/96,—
Pforzheim „	95,—	—	—	—	—
London Uz. d.	31 11/16	31 13/16	31 11/16	31 1/16	31 15/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 28. Dezember 1925 bis 3. Januar 1926:

für 800/000 Mk. **95.—** für 900/000 Mk. **109.—**
„ 835/000 „ **100.—** „ 925/000 „ **114.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 30. Dezember 1925:

Platin	per g RM Bl.ns	Feinsilber	per g RM —.sob
Feingold	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srr
Bruchgold 750/000	„ „ „ A.—	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.srb
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber	„ kg „ R.ss
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nd	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 28. Dez.	133,—	—	340—350	—	—	165—170
Am 29. Dez.	134,—	—	340—350	—	—	175—180
Am 30. Dez.	134,50	—	340—350	—	—	180—185

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 28. Dezember 1925:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.81	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 19. Dez. 1925:

Altkupfer	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 87— 90	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 60— 64	Altweichblei	„ 55— 58
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 82— 84	Lötzinn 30%	„ 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 22. Dezember 1925. In Amsterdam gaben amerikanische Einkäufer dem Handel einige Hoffnung für die nächsten Wochen, da man in Amerika anscheinend noch stets starken Bedarf an Diamanten hat. Durchweg verlangen die Amerikaner große Phantasiesteine, sowie Brillanten in reinsten Farben und tadellosem Schliff. Europäische Käufer waren wegen der bevorstehenden Festtage nicht mehr anwesend. Die Preise für Rohdiamanten waren ziemlich fest. — Der Diamantenmarkt in Antwerpen zeigte die ähnlichen Verhältnisse wie Amsterdam, nur war geringer Umsatz zu konstatieren, aber um so mehr Hoffnung für die kommenden Wochen. Die Rohpreise waren hier noch fester als in Amsterdam, woraus man schließt, daß eine Preissteigerung für geschliffene Ware sich anbahnt. Die Fabrikanten haben viel Rohmaterial gekauft. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Genf, 23. Dez. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort . . . . . fr. 16.65 bis 16.90 per Karat
Diamantsplitter . . . . „ 16.30 „ 16.40 „ „
Rohpuder . . . . . „ 2.50

Amsterdam, 22. Dez.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 22. 12. 1925. Der Goldmarkt wies in den letzten acht Tagen eine Zufuhr von fast einer Million £ auf, welche jedoch sofort abgenommen wurde, wobei der Preis sehr fest blieb. Die Notierung blieb 84 s. 11½ d. — Am Silbermarkt hat sich die unsichere Tendenz erhalten und bei der sehr geringen Nachfrage blieb die Notierung auf 31 13/16 für loko und 31 11/16 für Termin. Da die Vorräte sowohl in London als in Amerika abnormal hoch sind, sucht die Spekulation die Nachfrage etwas zu beleben, um bei höherem Preis verkaufen zu können. Aussicht ist dafür in geringem Maße vorhanden. *Upi.*

Der Handel mit Platin-, Gold- und Silberabfällen in der Schweiz erreichte im Jahre 1924 nach amtlicher Angabe den Wert von 16,40 (1923: 13,29) Mill. Francs. *B.*

Digitized by Google

Die russischen Goldfelder sind an eine englische Gesellschaft verpachtet worden. Die Übernahme der Lena-Goldfelder durch eine englische Konzessionsgesellschaft, welche mit Unterstützung des Neuyorker Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. jetzt die Ausbeute dieser hauptsächlichsten sibirischen Goldfelder begonnen hat, mag einen fühlbaren Einfluß auf die Goldzufuhr der Welt ausüben und Rußland wieder auf seinen alten Platz als drittgrößtes Golderzeugungsland stellen.

Das Produktionsprogramm, auf welches sich die Konzessionäre verpflichtet haben, sieht eine jährliche Förderung von 181440 Unzen Gold vor, das sind 50000 Unzen mehr, als die gesamte Goldproduktion der Sowjet-Union im vergangenen Jahre betragen hat. Man erwartet, daß die Jahresproduktion einen Wert von 70 bis 120 Millionen Dollar erreichen wird. Allerdings ist in dieser Summe nicht nur die Goldförderung enthalten, denn in dem Konzessionsbereich befinden sich auch einige der reichsten Silber-, Zinn- und Bleibergwerke der Welt. Die Mindestproduktion muß, entsprechend den Vereinbarungen, im Jahre 7½ Tonnen Gold, 18 Tonnen Silber, 18000 Tonnen Kupfer, 108900 Tonnen Zinn und 3240 Tonnen Blei betragen. Die Gesellschaft hat dagegen kein Recht, ein allfälliges Platinvorkommen auszubeuten.

Von dieser Produktion erhält die Sowjet-Union ein Regal von 7 Proz. des Goldes und zwischen 4½ Proz. und 6 Proz. von den anderen Metallen. Außerdem ist die Gesellschaft verpflichtet, mindestens 11 Millionen Dollar für Bauten, Maschinen, Schürfarbeiten und sonstige produktive Zwecke auszugeben. Endlich fällt der Besitz in dem Lena-Witun-Distrikt nach dreißig Jahren und der Besitz in der Gegend von Smeinogorsk, im Altai, im Ural, sowie die Kohlenbergwerke der Gesellschaft in dem Kuznetz-Bassin nach fünfzig Jahren an die Regierung zurück.

In dem Lena- und Uralgebiet sind die Arbeiten in günstigem Fortschreiten begriffen. Über 15000 Arbeiter und 500 Angestellte der Gesellschaft sind in den Lena-Minen tätig. Dagegen haben Wassereinbrüche die Förderung in den Kupfer-, Zinn- und Bleiminen des Altaigebiets völlig unterbrochen und nach Ansicht der Gesellschaft kann es drei Jahre dauern, bis das Wasser ausgepumpt und die Stollen wieder in Ordnung gebracht sind. Abgesehen von der Mangan-Konzession Harrimans in Tschiaturi ist die Lena-Konzession die größte, welche die Sowjets, denen außerordentlich viel an ihrem Zustandekommen lag, bisher gewährt haben. Sie eröffnete nicht nur die Aussicht auf die Steigerung der russischen Golderzeugung, welche zur Stützung der Währung besonders erwünscht ist, sondern verschaffte den Sowjets auch eine Geschäftsverbindung mit einflußreichen englischen Kreisen. Auf diesem Umweg hoffen die Sowjets einen Druck auf die Tories ausüben zu können, damit sie in ihrer Feindseligkeit gegen die Bolchewisten nicht zu weit gehen. Auch wurde die Sowjetregierung durch diese Konzession zukünftiger Mißhelligkeiten wegen der Ansprüche der früheren Eigentümer enthoben, welche in der neuen Lena-Gold-Fields Company in erheblichem Maße vertreten sind, und deren Ansprüche die Gesellschaft in angemessener Weise zu befriedigen versprach. *m.*

Der kürzlich abgehaltene dänische Kursus für Goldschmiede am Teknologisk Institut in Kopenhagen (drei Wochen) war von 3 Meistern und 25 Gehilfen (davon 10 aus der Hauptstadt, 18 aus den Provinzen) besucht. Es unterrichteten: im Fassen Juwelier Giese-Nielsen; im Ziselieren und Stahlgravieren Silberschmied J. Ammendrup; im Schriftgravieren Graveurmeister E. Nielsen; im Vergolden und Versilbern Werkmeister F. Tardrup und Goldschmied E. Albeck; Materiallehre Münzdirektor H. C. Nielsen; Juwelenkunde Prof. O. Böggild; Buchführung Revisor K. Corneliussen; Stillehre und Geschäftskunde Kontorchef R. Berg; Kalkulation Revisor H. Noiesen. Besichtigt wurden der Betrieb des Altmeisters, Silberschmieds Ewald Nielsen, die Löffelfabrik A.-S. Københavens Skefabrik, die Kgl. Münze und das Mineralogische Museum. *B.*

Ein schwedischer Kameenschmuck. Medaillengraveur Svante Nilsson, heute sicher der einzige Ausüber der einst so beliebten Kameenschnittkunst in Schweden, stellte für Frau Prof. C. Curman 29 Medaillons, fein geschnittene Reliefbildnisse auf dunklem Grund (davon sechs größere Doppelbildnisse), her, die durch eine einfache Kette zu einem Halsband vereinigt wurden. Die Reliefbildnisse stellen die Dame selbst, ihren verstorbenen Gatten (einen bekannten Arzt) samt Kindern und Enkelkindern dar. *B.*

Messewesen

Gutscheinhefte für Leipziger Meßbesucher. In Erfüllung eines immer wieder geäußerten Wunsches werden zur bevorstehenden Leipziger Frühjahrsmesse 1926 Gutscheinhefte für Wohnung und volle Verpflegung vom Internationalen Verkehrsbüro des Leipziger Meßamts herausgegeben. Damit wird den Preisabbaubestrebungen, wie auf anderen Gebieten der Messe, so auch auf dem der Übernachtung und Verpflegung, Rechnung getragen. Die Gutscheinhefte enthalten mindestens fünf, sonst beliebig viele Tagesgutscheine, deren drei Abschnitte für Zimmer mit Frühstück, Mittag- und Abendessen gültig sind. Die Zimmer entsprechen der „bürgerlichen" Klasse (III) der bekannten Zimmereinteilung. Das Frühstück besteht aus zwei Tassen Bohnenkaffee, Milch, Zucker und zwei Butterbrötchen. Der Abschnitt für das Mittagessen ist in einer Reihe im Gutscheinheft bekanntgegebener Gaststätten gültig, die sich verpflichtet haben, Mittagessen, bestehend aus Suppe, Fleisch mit Gemüse und Kartoffeln, Nachtisch, in hinreichender Quantität und von guter Qualität zu liefern. Das gleiche gilt für den Abschnitt für das Abendessen, das aus einem warmen Gang oder einer kalten Platte mit Butter und Brot besteht. Die Inhaber der Gutscheinhefte bezahlen weder eine Vermittlungsgebühr für das Zimmer, noch Bedienungsgeld für die Leistungen, die auf den Abschnitten der Tagesgutscheine verzeichnet sind. Die Versendung der Gutscheine erfolgt durch das Internationale Verkehrsbüro des Leipziger Meßamts, Abteilung VIIc (Wohnungsnachweis), gegen Nachnahme des Betrags. Dieser ist das entsprechende Vielfache des Tagespreises von 9.50 RMk., für fünf Tage also 47.50 RMk., usw. Ein großer Vorteil der Gutscheinhefte besteht darin, daß jeder Meßbesucher von vornherein weiß, wie hoch sich seine wichtigsten Ausgaben belaufen, so daß die früher bestehende Ungewißheit über die zu erwartenden Spesen durch dieses Verfahren endgültig vermieden wird. Insbesondere wird daher den Angestellten von Aussteller- oder Einkäuferfirmen, die über ihre Ausgaben Rechnung legen müssen, das Gutscheinheft eine willkommene Einrichtung sein. Auf besonderen Wunsch werden auch Gutscheinhefte, die den Abschnitt für Zimmer und Frühstück nicht enthalten, ausgegeben, und zwar zum Preise von 4.50 RMk. pro Tag für mindestens drei Tage. Diese Hefte kommen vor allem in Frage für Inhaber von festen Meßquartieren oder für solche Meßbesucher, die nicht ein Zimmer der bürgerlichen, sondern einer anderen Klasse zu mieten wünschen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5926. Wer fabriziert Haarspangen, sog. hair-sliders, in echt und unecht für Indien? A. F. in M.

5930. Wer ist oder wer kennt den Hersteller von plattierten Kaffeeservicen (wahrscheinlich ausländisches Erzeugnis) mit nachfolgender Stempelung Patent E. M. & E. P. C. 2064 4 ?

5932. Wer fabriziert künstliche, gepreßte Ebenholzgriffe? J. & Cie. in S.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5937. Wer liefert Rohlinge für Medaillons? H. A. in H.

5943. Welche Scheideanstalt oder welcher Kollege kann mir gegen entsprechende Entschädigung ein ganz besonders vorteilhaftes Legierungsrezept nennen, durch welches das Gold dann bei der Verarbeitung ganz auffallend geschmeidig und auch in weitgehendstem Maße dehnbar ist? Angaben erwünscht für 333/000, 585/000 und 750/000. O. M. in S.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5948. Wer kennt den Hersteller bzw. Lieferanten von Bleikristallwaren mit folgenden Zeichen: 1. Im Oval einen Glasbläser, darüber die Buchstaben R & B. 2. Im Kreis die Buchstaben F M H (mod. Monogr.)? U. W. in L.

Digitized by Google

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5954. Wer kennt die nähere Adresse des Goldschmieds Paul Enders aus Greiz? Frdl. Nachricht erbittet W. O. in L.

5955. Wer stempelt 90 versilberte Bestecke mit dem Zeichen: F. & K.? N. B. in A.

5956. Welche Besteckfabrik führt auf silbernen Bestecken die Fabrikmarke $u\,n\,\infty$? W. C. in L.

5957. Wer liefert Altarleuchter, etwa 40 Zoll hoch mit echten Onyx-Schäften; Fuß, Mittelstück und Schale in vergoldeter Bronze? Wer liefert evtl. die echten Onyx-Schäfte allein? F. G. in A.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T.

Antworten:

5943. Ein geschmeidiges, dabei aber sehr dehnbares Gold erzielen Sie nach meinem Verfahren, das ich schon seit meiner langjährigen Berufstätigkeit anwende. Berechnet sind meine Angaben für Gelbgoldlegierungen unter Verwendung von Feingold. Zum Legieren von 750/000 und auch von 585/000 Gold nehme ich 500/000 Silber, also gleiche Teile Feinsilber und elektrolytisches Kupfer, zum Legieren von 333/000 Gold gleiche Teile Feinsilber, elektrolytisches Kupfer, gelbe Aluminiumbronze. Die Zusatzmetalle werden zusammengeschmolzen, bis zu 1/2 mm Stärke ausgewalzt und in kleine Stücke geschnitten, damit sie sich beim Schmelzen mit dem Feingold leichter vermischen. Das Feingold wird zuerst geschmolzen, das der gewünschten Legierung entsprechende Gewicht Zusatzmetall zugefügt und gut umgerührt. Als Flußmittel wird genügend Borsäure beigegeben. Von großer Wichtigkeit ist, um das Metall möglichst vor Oxydation zu schützen, bei Schmelzungen auf der Holzkohle (mit Deckkohle) viel Gas zu geben und dabei die Kohle soweit entfernt zu halten, daß der blaue Kern der Flamme das geschmolzene Metall nicht trifft, bei Schmelzungen im Tiegel ist das Metall mit etwas Holzkohlenstaub zu bedecken. Ausgegossen wird in einen kalten, also nicht angewärmten Einguß. Das Metall wird sofort geglüht und stets nach jedesmaligem Glühen noch glühend in einer Mischung von zwei Teilen gewöhnlichem Spiritus und einem Teil Wasser abgelöscht. Ohne zu schlagen wird es bis zur Hälfte seiner Stärke gewalzt, darauf erst wieder geglüht. — 333/000 Gold wird nicht so heiß abgelöscht als bessere Legierungen. Von dem Unterschiede in der Zähigkeit des Goldes kann man sich überzeugen, wenn man ein Stück von der gleichen Schmelzung verarbeitet, daß niemals in Spiritus abgelöscht worden ist. Kollege P. in J.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Schwäb. Gmünd. (Jubiläen im Hause Wilhelm Binder G. m. b. H.) Eine eindrucksvolle Feier veranstaltete am 21. Dezember 1925 das Silberwarenwerk Wilhelm Binder G. m. b. H. zu Ehren von elf Angestellten und Arbeitern, welche ihr Arbeitsjubiläum im Jahre 1925 begehen konnten. Von den elf Jubilaren konnten zwei auf eine 40jährige und drei auf eine 25jährige Tätigkeit im Hause Binder zurückblicken, während die übrigen sechs Jubilare für eine 35- und mehrjährige Arbeitszeit durch Verleihung der Königs-Karl-Jubiläums-Medaille ausgezeichnet wurden. Der Feier wohnten außer den Herren der Leitung der Firma noch weitere 51 Jubilare (anderer Jahrgänge) bei. Dr. Boß dankte diesen Veteranen der Arbeit im Namen der Firma und übergab die ihnen zugedachten Diplome und Geschenke. Mit besonderer Freude konnte Dr. Boß dabei feststellen, daß von dem Gesamtpersonal zur Zeit 62 Personen je 25 bis 52 Jahre beim Binderschen Silberwarenwerk tätig sind. Die Zahl wäre noch größer, wenn nicht der Krieg die Reihen gelichtet hätte. Anschließend an die Feier folgte ein gemütliches Beisammensein, bei welchem das traditionelle gute Einvernehmen zwischen Leitung und Mitarbeitern besten Ausdruck fand. In den dabei gehaltenen Reden wurde anerkannt, daß zum Aufstieg der Firma Wilhelm Binder G. m. b. H. die treue Mitarbeit einer pflichtgetreuen Arbeiterschaft ein gutes Teil beigetragen habe.

Siegen i. W. Die Firma Martin Roedig, Inh. Paul Roedig, das älteste Juweliergeschäft in Siegen, konnte am 1. Oktober 1925 auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bern. Tramelan-Dessus (Kanton Bern). Fa. Paul Kessi, rue de la Gare 27. Einfassen von Edelsteinen.

Bunzlau. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Juweliers Richard Bleul in Bunzlau wurde, nachdem der im Vergleichstermin vom 26. Oktober 1925 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom gleichen Datum bestätigt ist, aufgehoben.

Hanau. Die Firma Silberwarenfabrik Gebrüder Heuser, G. m. b. H., Großauheim, ist erloschen.

Konstanz. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Edelsteinschleifers Wilhelm Thaesler in Wollmatingen wurde auf Antrag des Konkursverwalters nach Anhörung des Gläubigerausschusses mangels Masse gemäß § 204 K.-O. eingestellt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Firma Juwelen-Handelsgesellschaft Wechsler, Feldmann & Lesnik. Die Firma lautet fortan: Juwelen-Handelsgesellschaft Feldmann & Lesnik. Der Gesellschafter Israel Wechsler ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Hanau. Firma Etuisfabrik Hainmühle Oberrodenbach G. m. b. H. zu Oberrodenbach. Gegenstand des Unternehmens: Fabrikation und der Verkauf von Etuis aller Art. Stammkapital: 5250 RMk. Geschäftsführer: Etuismacher Heinrich Schilling und Bürgermeister Georg Schilling, beide in Oberrodenbach. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. September 1925 festgestellt. Die Geschäftsführer vertreten die Gesellschaft gemeinsam. Bei Rechtsgeschäften, welche die Gesellschaft mit einem der Geschäftsführer vornimmt, ist der andere Geschäftsführer berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die auf diese Weise getätigten Rechtsgeschäfte bedürfen der Genehmigung der Gesellschaft.

München. Firma Münchner Kunstwerkstätten Hermann Leicht G. m. b. H., Sitz München. Die Gesellschaftsversammlung vom 13. November 1925 hat die Umstellung der Gesellschaft und die Änderung des Gesellschaftsvertrags demgemäß und hinsichtlich der Firma beschlossen. Diese lautet nun: Münchner Kunstwerkstätten G. m. b. H. Das Stammkapital beträgt nun 500 RMk.

Von den Aktien-Unternehmen.

Gold- und Silberscheide-Anstalt A.-G. in Stuttgart-Untertürkheim. Die zweite ordentliche Hauptversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß auf 31. März 1925. Bei einem Rohertrag von 22820 RMk. erforderten Unkosten 20221, Abschreibungen 1430; für die Talonsteuer konnten 810, für den allgemeinen Rücklagenstock 359 RMk. erübrigt werden. In der Bilanz werden verzeichnet: Anlagen 8500 (GMk.-Bilanz auf 1. Jan. 1924: 7340), Waren 3558 (2723), Kasse 872 (314), Konto der Aktionäre 10011 (—), Aktienvorrat 1740 (—), Schuldner 7257 (—). Das A.-K. beträgt jetzt 25000 RMk. (12300), Gläubiger 5771 (3979), Rücklage 1170 (—). Wie im Geschäftsbericht gesagt wird, zeigt die weitere Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr eine innere Festigung der Gesellschaft. Die Umsätze haben sich wesentlich gebessert, trotz der Krise der allgemeinen Geschäftslage; durch die Neueinrichtung einer Drahtwalze und Zieherei ist es möglich geworden, die Konkurrenzfähigkeit zu verbreitern. Dadurch, daß die Gesellschaft den ganzen Betrieb vollständig umstellen und sich für Fabrikationen einrichten mußte, stellte das Geschäftsjahr außerordentliche Ansprüche an die tätigen Mitarbeiter. An das Herauswirtschaften eines Gewinnes war nicht zu denken, denn Neueinrichtung und Einarbeitung auf neu aufgenommene Fabrikate, Propaganda, unmäßige Steuerabgaben, Vertreterunterstützungen und schließlich die allgemeine Krise erhöhten die Unkosten ganz außerordentlich.

Steinheuer & Co., Juwelenfabrik, A.-G., Hanau. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. Januar 1924 ist der § 2 der Satzung (Geschäftsjahr) nach Maßgabe der Niederschrift abgeändert.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Am 1. Juni 1925 angegliedert die
Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

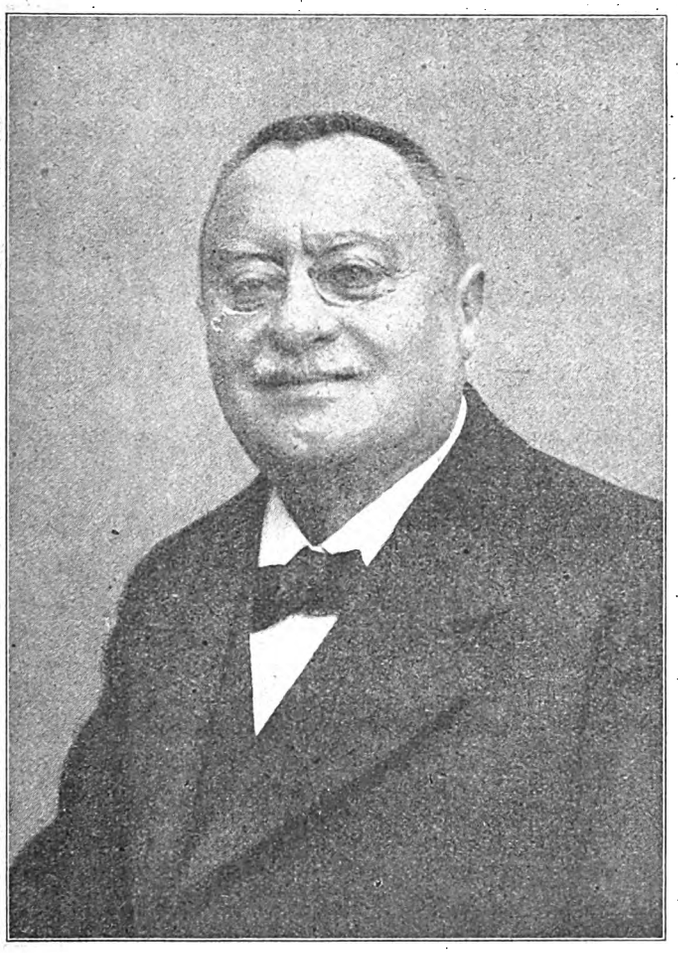
DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
16. Januar

Ein Jubilar der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Im Januar des Jahres 1926 sind 25 Jahre vollendet, seit Herr Direktor Hermann Pilz in die Redaktion der Deutschen Goldschmiede-Zeitung eintrat. Ein Jubiläum wie jedes andere? — Nein! In diesen Worten liegt weit mehr als die Meldung, daß ein Pflichtgetreuer fünf Lustren seines Lebens einer Aufgabe gewidmet hat. Hermann Pilz ist uns und dem deutschen Goldschmiedegewerbe weit mehr gewesen, als nur ein treuer Mitarbeiter. Er war Pionier im besten Sinne des Wortes, sein Name und Wirken ist mit dem der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, der Fachpresse im allgemeinen und dem besten Teil des deutschen Edelmetallgewerbes unlöslich verbunden.



Direktor Hermann Pilz.

Karl Hermann Pilz wurde am 13. November 1856 in Leipzig geboren, besuchte hier das Thomasgymnasium, studierte dann an der Universität Naturwissenschaften, namentlich Botanik, später Kunstgeschichte und wandte sich schließlich ganz dem Studium der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft zu. Eine Reihe von Jahren war er alsdann bei Gericht tätig und wurde 1891 Syndikus, später Direktor des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands. Pilz entfaltete frühzeitig bereits eine vielseitige Tätigkeit als Journalist und Schriftsteller. Er war hierbei in der Tagespresse Deutschlands wie auch in der belletristischen Presse rege tätig und ein gern gesehener Mitarbeiter. Später wandte er sich vorwiegend der deutschen Fachpresse zu, wo er eine einflußreiche Stellung gewann. Besonderer Beliebtheit erfreute sich Pilz durch seine in den verschiedensten Zeitungen erscheinenden Dichtungen und Prologe. Auch durch seine Festspiele und Festlieder, Feuilletons literarischen und kulturgeschichtlichen Inhalts und Kritiken. — Pilz war 25 Jahre lang Leipziger Theater- und Musikkritiker — fand er die Anerkennung weiter Kreise. Von Pilz sind im Laufe der Jahre eine große Anzahl Prosawerke und Gedichtsammlungen herausgegeben. Von letzteren seien erwähnt: „Von Herz zu Herzen", „Feierstunden der Seele" (im Verlag von Wilhelm Diebener), „Die Waffen empor" (Kriegsgedichte) usw. —

Mit der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist Hermann Pilz bereits seit ihrer Gründung durch Wilhelm Diebener im Jahre 1898 verbunden. Während er jedoch in den ersten drei Jahren ihres Bestehens nur als ständiger Mitarbeiter für das Gebiet der Rechtskunde und Volkswirtschaft in Tätigkeit trat, übertrug ihm Wilhelm Diebener, mit dem ihn herzliche Freundschaft verband, doch schon im Januar 1901 die gesamte verantwortliche Redaktion. Auch als sich im Laufe der Jahre mit der fortschreitenden Entwicklung der Fachzeitung eine getrennte Verwaltung der einzelnen Ressorts notwendig machte, behielt er den umfangreichen wirtschaftlichen Teil und das gesamte Rechtsgebiet bei, dem er noch heute als getreuer Eckart vorsteht.

Wer die Bedeutung seiner Tätigkeit ganz erfassen will, der lese seine Schilderung der „sozialpolitischen Wirksamkeit der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in 25 Jahren" in unserer Jubiläumsausgabe vom 3. März 1923. Sie ist zugleich ein getreues Spiegelbild seiner eigenen unermüdlichen Tätigkeit im Dienste des Faches. Die im Laufe dieses Zeitraumes verfaßten Artikel zählen nach Hunderten. In lebendiger und lichtvoller Schreibweise, mit treffsicherem Urteil verstand er es, die deutschen Goldschmiede und die große Schar derer, die zum deutschen Edelmetallgewerbe zählen, „in das vielgestaltige, bewegte, kommerzielle Leben hineinzuführen", bemüht sie zu Kaufleuten zu erziehen und das Interesse am öffentlichen Leben, an handwerklichen und staatsrechtlichen Pflichten und Befugnissen zu wecken und zu erhalten. In zahlreichen Eingaben an Orts- und Landesbehörden und Ministerien ist er erfolgreich für die Belange des deutschen Kunsthandwerkes eingetreten, in unzähligen Auskünften erwies er sich unseren Lesern als ein zuverlässiger Berater in Rechts- und Steuerfragen. Er war ein besserer Jurist, als

Digitized by Google

mancher, der vor oder hinter den Schranken unserer Gerichte in Amt und Würden waltet; dabei unbestechlich und sachlich in seinem Urteil.

Wir sagten bereits, daß unser Jubilar mit Wilhelm Diebener in warmer Freundschaft verbunden war. Dieses herzliche Verhältnis war auf Vertrauen gegründet und von gegenseitigem Verständnis getragen. Des einen fortreißende Art, die nach weitgesteckten Zielen strebte, wurde durch des anderen ausgleichende Natur in glücklichster Weise ergänzt. An Initiative waren sie sich ebenbürtig. Der allzu frühe Heimgang Wilhelm Diebeners hat auch in das Leben Hermann Pilz' eine schmerzliche Lücke gerissen.

Vielen Fachgenossen ist Hermann Pilz persönlich bekannt; war er doch ein ständiger Besucher der Tagungen des Reichsverbandes und vieler Innungsversammlungen, in früheren Jahren durch Vorträge oder als gewandter Debatter oft aktiv in die Verhandlungen mit eingreifend. Seine Befähigung als Redner, der keiner Vorbereitung bedurfte und auch eine humorvolle Ader bewies, und seine glänzende Unterhaltungsgabe haben ihm viele Freunde geschaffen, die beim Lesen dieser Zeilen gerne seiner gedenken werden. Zu seinem Leidwesen war es ihm infolge einer vorübergehenden Unpäßlichkeit nicht möglich, an der Jubiläumstagung des Reichsverbandes, den er ja mit aus der Taufe gehoben hat und dem er in den ersten Jahren seines Bestehens auch als Schriftführer und Berater gedient hat, mit teilzunehmen. Auf allen früheren Tagungen war er ohne Ausnahme anwesend, seine Berichte darüber sind eine wahre Fundgrube für den Chronisten. Auch auf dem Parnaß zu Hause hat er so manche Festnummer mit wertvollen Dichtungen eingeleitet; noch unser Schmuck- und Modekalender für 1926 enthält eine Probe seines Könnens.

So kann denn unser lieber Jubilar heute auf einen Lebensabschnitt zurückblicken, der reich an Erlebnissen und Arbeit war und, wenn das Wort des Psalmisten zu Recht besteht, auch köstlich gewesen ist.

Köstlich ist auch sein Familienleben gewesen, hatte er doch eine echte deutsche Frau als Lebensgefährtin, die ihm auch bei dem jähen Tode seiner geliebten Tochter treu zur Seite stand; einen Sohn mußte er dem Vaterland opfern.

Als vor zwei Jahren ein recht herbes Geschick ihm die treue Gattin entriß, hatte es wohl den Anschein, als ob er diesen Schlag nicht würde verwinden können, aber sein lebendiger Geist half ihm auch das Schwerste tragen, und so dürfen wir wohl hoffen, daß er uns noch manches Jahr treu zur Seite stehen wird. Möge sein Lebensabend ein recht gesegneter sein! *C. Streubel.*

Wie bewahre ich mich vor Schaden beim Einkauf von Brillanten?

Mitteilungen aus dem Laboratorium für Diamantenforschung Düsseldorf-Oberkassel.

Der Käufer, der sich ein Haus, ein Automobil, ein Gemälde anschafft, prüft die Gegenstände, die er zu kaufen beabsichtigt, auf das Genaueste immer und immer wieder selbst, er holt Sachverständige herbei, befragt Freunde und Bekannte, ehe er sich zum Kaufe entschließt. Wie merkwürdig leichtfertig wird dagegen meist zu Werke gegangen, wenn es sich um die Anschaffung eines größeren Brillanten handelt, dessen Wert oftmals in viele Tausende geht. Unbedenklich vertraut sich das Publikum dabei fliegenden Händlern an, um eine „billige Gelegenheit" wahrzunehmen, obwohl gerade bei diesen Objekten eine gewissenhafte fachmännische Beratung unerläßlich ist. Das brillante Material selbst besticht den Käufer. Einige allgemeine Wendungen des Verkäufers genügen, um den Kauf perfekt zu machen und dabei ahnt der Käufer nicht, welche geheimen, verborgenen Mängel gerade diesem Material häufig anhaften, die den Wert des teuren Steines auf ein Minimum herabdrücken. Die kolossalen Qualitäts- und Wertunterschiede, die auch bei an sich echten Steinen bestehen, sind dem Laien ja vollkommen unbekannt, er ist nur beherrscht von dem Gedanken, bei diesem direkten Kauf allerhand zu profitieren (Wiederverkäuferverdienst, Luxussteuer usw.). Die Erkenntnis kommt meist zu spät. Die Möglichkeit, evtl. dabei die Luxussteuer zu sparen — womit derartige Verkäufer besonders gern operieren — ist für viele Anreiz genug, um ohne weiteres zuzufassen. Der Spezialist auf diesem Gebiete kennt die arge Enttäuschung, die später, bei einer exakten Nachprüfung des Brillanten, dem Besitzer des Steines nicht erspart bleibt.

Auf was alles ist aber auch bei der Beurteilung des Brillanten zu achten?

Bei der Kostbarkeit des Materials ist es selbstverständlich, daß vor allen Dingen das angegebene Gewicht genau stimmen muß, eine Forderung, die trotz ihrer Selbstverständlichkeit durchaus nicht immer erfüllt ist, namentlich bei sogenannten Gelegenheitskäufen. Eine Nachprüfung ist dem Käufer schon deswegen nicht möglich, weil die Steine nur selten lose verkauft werden. Das Publikum kauft auch größere Stücke fast durchweg als fertigen Schmuck, in Gestalt von Ringen, Anhängern, Boutons usw. Übrigens kennt der Fachmann Mittel und Wege, das Steingewicht auch in der Fassung bis auf wenige hundertstel Karat genau festzustellen; eine Feststellung, die bei gefaßten Steinen niemals unterlassen werden sollte.

Von ausschlaggebender Bedeutung ist bei Brillanten die Frage ihrer Echtheit. Die Entscheidung über die Echtheit des Diamanten ist für den Kenner auf den ersten Blick klar, da das Material so unendlich eigenartig ist, daß eine Verwechslung mit anderem nicht möglich ist. Außerdem kann mit einigen wissenschaftlichen Methoden die Echtheit stets absolut einwandfrei festgestellt werden. Für den Laien ist diese Echtheitsfrage aber sehr wesentlich schwieriger und mit Sicherheit gar nicht zu entscheiden, nachdem es der Technik gelungen ist, Similisteine von wirklich hervorragender Wirkung herzustellen.

Eine Eigenschaft des Brillanten, deren Begutachtung zur Wertbestimmung von besonderer Wichtigkeit ist, ist die Farbe des Steines. Man sollte glauben, daß gerade diese Beurteilung eine ganz einfache Sache sei, dabei ist sie bei dem eigenartigen, reflexerfüllten Diamantmaterial gerade eine der schwierigsten Aufgaben, die der Laie überhaupt nicht lösen kann und auch der Fachmann und Spezialist mit aller Zuverlässigkeit nur entscheiden kann, wenn der Stein der Fassung entnommen ist. Für den Laien ist erfahrungsgemäß jeder nicht gerade deutlich gelbe Stein „blauweiß", während in Wahrheit diese Farbe bei Steinen im Besitze gewöhnlicher Sterblicher kaum noch vorkommt. Durchweg stellt sich dann auch heraus, daß diese blauweißen Brillanten gelbstichig, wie die Börse sagt „silvercape" sind. Der Laie hat aber in vielen Fällen gar keine Ahnung, daß durch einen auch nur schwach gelben Schein der Steinwert auf die Hälfte herunter geht. Hingewiesen sei kurz auf den Umstand, daß oft genug zu dem gelben noch ein gewisser grünlicher Schimmer kommt, der den Wert des Steines noch weiter beeinträchtigt. Auch spielt die Färbung in hunderterlei anderen Schattierungen, die als „Bywater" geringer gewertet werden. Also Klippen über Klippen, an denen der ungeschulte Käufer scheitern muß.

Das sogenannte Feuer eines Brillanten ist dem Laien stets von besonderer Bedeutung. Er ist allerdings niemals in der Lage, das Feuer eines Steines objektiv zu beurteilen; überdies wird er stets durch die erstaunliche Wirkung auch schlechten Materials geblendet. Der Fachmann weiß, daß das Feuer oder die Brillanz des Steines einerseits durch den Grad seiner

Digitized by Google

Reinheit, andererseits durch die Güte des Schliffes bedingt wird und so beurteilt er beides, Reinheit und Schliff, gesondert.

Die Untersuchung der Reinheit eines Steines ist zuverlässig nur auf Grund jahrelanger Erfahrung möglich. Ganz grobe Kohlestücke, weiße Einschlüsse, Risse, farbige Punkte usw. sind noch verhältnismäßig leicht mit einer guten Lupe zu erkennen. Es kommen aber kleinere Fehler verschiedenster Art, wie kleinste Einschlüsse, geringe Trübungen usw. vor, die nur der erfahrene Spezialist bei gutem Licht erkennt und die erst mit dem Mikroskop ganz deutlich gemacht werden können. Auch die Lage dieser Fehler, ob in der Mitte oder am Rand, ist von Bedeutung. Trotz ihrer scheinbaren Unbedeutendheit beeinträchtigen solche Mängel den Stein in erheblichem Umfange, der Stein ist pikiert und sein Wert sinkt auf einen Bruchteil desjenigen eines sauberen Brillanten herab. Wieviel spätere Enttäuschung und welcher Schaden kann hier auch dem Juwelier durch vorherige Prüfung durch einen Spezialisten erspart werden. Er muß den Stein mit Hilfe eines starken Mikroskopes in allen Schichten nach Einschlüssen verschiedenster Natur durchforschen und ihn zur Aufdeckung nebeliger Trübungen mit einem starken Lichtkegel durchleuchten lassen.

Es sei hier die Bemerkung hinzugefügt, daß ein Brillant nur außerhalb der Fassung ganz zuverlässig beurteilt werden kann; daraus ergibt sich für den vorsichtigen Einkäufer die Regel, den Stein zunächst in losem Zustande zu prüfen und ihn dann erst fassen zu lassen.

Gleich wichtig wie die Begutachtung all der vorhergehenden Kriterien ist ferner die Untersuchung des Schliffes; nur ein richtig geschliffener Brillant hat Feuer; zu dicke oder zu flache Steine sind lax im Aussehen. Von großer Bedeutung für die Brillanz ist die Dimension der Tafel, die Größe der Culette, die Beschaffenheit der Rondiste; ferner all die Fragen wegen der äußeren Form des Steines, ob rund, ob eckig usw. usw. Alles Material, das der modernen Auffassung nicht entspricht, ist „Umschleifware" und wird entsprechend niedriger bewertet. Die Beurteilung des Schliffes kann nur ein Fachmann vornehmen, der mit den modernen Hilfsmitteln der Photographie und Goniometrie ausgerüstet ist.

Es ist bisher, selbst bei ganz großen Steinen, deren Wert ein Vermögen repräsentiert, versäumt worden, zur Beurteilung die wissenschaftliche Photographie und die Methoden der mineralogischen Winkelmessungen der Goniometrie heranzuziehen, obgleich das kostbare Material diese eingehende Wertbestimmung durchaus rechtfertigt. Die Photographie gestattet die genaueste Wiedergabe des Schliffes der einzelnen Steine, sie erlaubt gleichzeitig die streng korrekte Wiedergabe ganzer Schmuckstücke. Will man der Schlifform besonders genau nachgehen, führt man mit Hilfe des mikroskopischen Zeichenapparates eine genaue Zeichnung des Schliffes aus. Beides, Photographie und Zeichnung des Schliffes, ergeben oft ganz niederschmetternde Resultate, an die vorher nicht gedacht wurde. Der Schliff ist oft verzerrt und unregelmäßig, die Kanten sind ausgebrochen, die Flächen zerkratzt, die Rondiste ist ausgesprungen und so manche andere Fehler tun sich kund, die den Wert des Steines fast illusorisch machen.

Zur Beurteilung ganz wertvoller Schliffe wird die wissenschaftliche Winkelmessung mit Hilfe der zweikreisigen Goniometer herangezogen. Es werden so die Neigungswinkel der einzelnen Flächen gemessen und auf ihre Regelmäßigkeit, ihre Verteilung, ihre richtigen Werte geprüft.*)

Die Größe dieser Winkel ist zudem von ausschlaggebender Bedeutung für die Brillanz des Steines, und zwar muß jede Fläche einen ganz bestimmten Winkel innehalten, der wissenschaftlich errechnet worden ist und dabei so bestimmt wurde, daß der Strahlenverlauf des ein- und austretenden Lichtes ein Maximum an Brillanz ergibt. Oft genug ist aber durch falsche Winkelwahl ein guter Strahlenverlauf ausgeschlossen. Außer dem normalen Brillanten existieren eine ganze Reihe anderer Formen, z. B. drei-, vier-, fünf-, sechseckig, Navette- oder Marquisform.

Wie man an den vorhergehenden Ausführungen über die Beurteilung von Farbe, Reinheit und Schliff der Brillanten erkennt, walten auf diesem Gebiete der Diamantprüfung ganz besonders schwierige Verhältnisse ob, schwierig vor allem deswegen, weil von ihrer richtigen Beurteilung oft sehr hohe Werte abhängen. Wie die Ausführungen dargetan haben, ist diesen schwierigen Verhältnissen nur der mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft ausgerüstete Spezialist gewachsen.

*) Siehe auch den Artikel von Siegfried Rösch in Heft 48, Jahrg. 1925.

Eine nicht zustande gekommene gerichtliche Entscheidung über gezüchtete Perlen in London.

Die Londoner Tagesblätter berichteten in ihren Ausgaben vom 12. Dezember vorigen Jahres folgendes: Ein Londoner Händler hatte einem Leihhausinhaber eine Perlennadel angeboten, von welcher der Pfandleiher glaubte, sie enthalte eine gezüchtete Perle, weil der Händler sich meist mit gezüchteten Perlen beschäftigte. Es kommt ja öfters vor, daß den Leihhäusern gezüchtete Perlen zu einem höheren Preise zur Beleihung angeboten werden, als der momentan niedrige Verkaufspreis beträgt. Der Leihhausinhaber übergab die Nadel der Polizei und erstattete Anzeige wegen Betruges. Die Angelegenheit kam vor das Polizeigericht und da die englischen Gesetze es dem Beklagten erlauben, zur Behandlung solcher Klagen ein Schwurgericht zu wählen, entschied sich der Händler für das Schwurgericht. Zu dem Prozesse wurden die bekanntesten Perlenforscher als sachverständige Zeugen geladen, Sir Artur Shipley, Prof. Rastall und Mr. Haynes aus Cambridge und London, weiter Prof. Gruvel vom Pariser Naturhistorischen Museum und Herr L. Pohl gleichfalls als „scientific witness". Die Gegenpartei des Leihhausinhabers hatte Perlenhändler und Perlenschäler als Zeugen vorgeladen. Leider kam es nicht zu einer Entscheidung vor dem Schwurgerichte und nicht zur Erstattung der Gutachten der vorgeladenen Sachverständigen. Der Anwalt der Gegner des Perlenhändlers, einer der berühmtesten Advokaten von Großbritannien Sir Marshall Hall (King's Counsel) erhob sich und gab die Erklärung ab, die beanstandete Nadel sei am gleichen Morgen vom Kläger und von Experten bei der Polizei besichtigt worden und es habe sich herausgestellt, daß es nicht mehr dieselbe Nadel sei, sie müsse bei der Polizei vertauscht worden sein. Unter solchen Umständen sei natürlich der Prozeß nicht mehr möglich. Der Perlenhändler wurde freigesprochen, der Richter behandelte in einigen Worten die merkwürdige Situation, die sich durch die Erklärung Sir Marshall Halls ergab und verurteilte die Partei des Leihhausbesitzers zu allen Kosten einschließlich Ersatz der Kosten für die geladenen sachverständigen Zeugen. Es ist sehr zu bedauern, daß die Entscheidung gerade vor diesem Forum nicht erzielt werden konnte.

Die Perlenmuschel gleicht dem Dichter:
Das Häßliche und Parasitäre als Qual empfindend, schafft sie daraus das Köstliche.

Digitized by Google

Die Wette L. Pohls.

In dem Kampfe um die Stellung der gezüchteten Perlen wird ab und zu eine Wette erwähnt, die Herr L. Pohl in Paris öffentlich angeboten hat und über die man mehrfache Versionen vernimmt, so daß es interessant sein wird, einige Details darüber zu hören. Dies um so mehr, als Herr L. Pohl in einer der letzten Nummern dieser Zeitschrift seine Ansichten über die Stellung der gezüchteten Perlen im Handel geäußert hat.

Die Situation, in der diese Wette angeboten wurde, war damals ungefähr folgende:

Das Syndikat der Perlenhändler und Juweliere in Paris hatte öffentlich vor den Kulturperlen gewarnt, sie als Perlmutterkugeln hingestellt, die mit einer dünnen Schicht einer Masse überzogen seien, von der man angebe, es sei Perlenmasse. Es hatte weiter die gezüchteten Perlen als „falsche Perlen" bezeichnet, sie mit galvanoplastischen Erzeugnissen verglichen und sie mit den bisher als Japanperlen bekannten japanischen Halbperlen in einen Topf geworfen. Ausdrücklich wurde betont, daß die Mitglieder dieser Korporation beim ersten Anblick die Kulturperlen von den „echten" erkennen würden, weil diese Perlen das Auge des Kenners ebenso stören, wie eine falsche Note das Ohr eines Musikers stört. Die Syndikatskammer hatte für diese Behauptung die Garantie übernommen und sich bereit erklärt, sie zu beweisen.

Am 30. Juni 1922 proponierte nun die Zeitschrift „Matin" in einem Aufruf, der auf der ersten Seite mit der Unterschrift Jean d' Orsay erschien, ein Experiment. Da in dieser Frage sich so verschiedene Behauptungen entgegenstünden, sollte man doch den praktischen Versuch machen, gezüchtete Perlen wirklich von den ungezüchteten zu unterscheiden. Es sollte eine Partie Perlen gemischt werden, so daß sie gezüchtete und ungezüchtete Perlen enthielte, die Syndikatskammer der Perlenhändler und Juweliere sollte drei Sachverständige ernennen, welche die Perlen zu sortieren hätten. Sodann sollten die Perlen vor einer Jury von Gelehrten durchschnitten werden und Professor Joubin, der Inhaber des Lehrstuhles für Zoologie an der Pariser Universität, hatte sich bereit erklärt, den Vorsitz in dieser Jury zu übernehmen. Die Syndikatskammer der Perlenhändler und der Juweliere lehnte aber dieses Angebot ab mit der Begründung, daß ein Prozeß des Herrn L. Pohl in dieser Angelegenheit gegen sie schwebe (jener Prozeß, über dessen Ausgang in dieser Zeitung berichtet wurde). Am 12. April 1923 veröffentlichte die Zeitung L'Oeuvre auf der ersten Seite ein Angebot des Herrrn L. Pohl betreffend die Wette von 500 000 Fr. in Form eines Interviews. Von diesem Tage an waren also 500 000 Fr. für denjenigen zu verdienen, der es übernehmen würde, aus einer gemischten Partie von Perlen die gezüchteten Perlen herauszufinden und sich der Kontrolle einer Jury zu unterwerfen. Am nächsten Tage verbreiteten eine ganze Reihe von Tagesblättern dieses Angebot, das auch später öfter wiederkehrte. Im Sommer 1923 veröffentlichte die Pariser Fachzeitung „Le Grand Négoce" einen Brief des Herrn L. Pohl an den Perlenhändler Herrn Rosenthal, worin Herr Rosenthal zur Annahme der Wette eingeladen wurde. Falls die Wette jemals angenommen würde, würde sie wohl auf der Basis des vom Matin proponierten Experimentes durchgeführt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß eine solche Probe ev. auch ohne materiellen Hintergrund mit einer größeren Anzahl von Perlen gemacht werden könnte.

Begrabene Schätze.

Von Karl Meitner-Heckert.

Gerade zur Zeit der Funde märchenhafter Juwelenschätze im Grabe Tut-ench-Amons kommt aus Amerika die Meldung, daß die Sitte, den Toten Kostbarkeiten ins Grab zu legen, überhand nimmt.

Je lebendiger bei einem Volke der Glaube an die Fortdauer des Lebens nach dem Tode ist, um so liebevoller zeigt sich die Totenpflege. Nicht nur die alten Ägypter widmeten infolge ihres Glaubens der Seelenwanderung und des Totengerichtes der Behandlung und Schmückung des Leichnams die allergrößte Sorgfalt, auch Chinesen, Japaner, Griechen und Römer behandelten und schmückten ihre Toten in ausgezeichneter Weise. In Europa fand und findet man in den Hünengräbern und den Urnenfriedhöfen (Steinzeit, Bronzezeit) köstliche Grabgeschenke, die den Wohlstand des Verstorbenen in dem Jenseits bezeugen sollten und meist in Waffen, Gehängen, Mantelschmuck, Armspangen, Gefäßen usw. bestanden. Die Frauen wurden mit vollem Schmuck ins Grab gelegt, mit Perlenschnüren, Ketten, Ringen, Armbändern, Schnallen und Gürtelschmuck. Diese Schmuckstücke gaben der neuzeitlichen Forschung Aufschluß über Kultur- und Handelsbeziehungen der nördlichen mit den südlichen Ländern. Noch nie aber wurden aus einem Grabe soviel „begrabene Schätze" zutage gefördert wie beim Freilegen der Mumie Tut-ench-Amons. Diese Funde erregten in der ganzen Welt, schon als man sie ahnte, bevor man sie freilegte, den Tut-ench-Amon-Moderummel, der sich nicht nur auf ägyptischen Schmuckstil, sondern auf pharaonischen Stil bei allen kunstgewerblichen und modischen Artikeln verbreitete. In aller Heimlichkeit — man fürchtete Räuberüberfall auf die Schätze — haben nun Howard Carter und der Direktor des ägyptischen Altertumsmuseums Lacau mit ihren Stäben die Mumie freigelegt und Schätze an Juwelen und Goldschmiedearbeiten geborgen, die nicht nur den immensen Reichtum der Pharaonen bekunden, sondern der uralten Goldschmiedekunst ein höchstwertiges Zeugnis ihres gediegenen Fachkönnens ausstellt. Trotzdem sich die Forscher in Geheimnisse hüllen, so ist in London bereits bekannt, daß der ungeheure künstlerische Wert des Sarkophaginhalts den materiellen übertrifft. Das will viel bedeuten, wenn verlautet, daß die Mumie Tut-ench-Amons von einer sechzehnfachen Juwelenschicht bedeckt war, daß sich in den Kleidern eingenähte Juwelen befinden, daß die Königsleiche selbst ganz in Goldblech eingehüllt und seine Brust überdies mit schweren Goldplatten bedeckt war, in denen Goldschmiedekunst die Machtsymbole des Pharaonentums hineingearbeitet hatte. Außer der Krone und dem wundervoll tauschierten goldenen Königsschwert, das an einem goldenen Gürtel befestigt ist, wurden zwei goldene Dolche gefunden, deren Kristallgriffe ganz besonders schöne Kunstarbeit aufweisen. Jede Zehe und jeder Finger der Mumie ruht auf einem Sockel von Gold. Der erste amtliche Bericht nennt nicht weniger als dreizehn Fingerringe, zwanzig Armbänder und eine goldene Totenmaske. Die als „Kronjuwelen" bezeichneten Juwelenfunde sind zum Großteil durch die Einbalsamierungsflüssigkeit geschwärzt, werden aber auf Glanz wieder aufpoliert werden können. Man darf sich unter den fast 3500 Jahre alten ägyptischen Juwelen keineswegs Juwelen im modernen Sinne vorstellen, da die alten Völker nur wenig Steine für Schmuck verwendeten, die heute als Edelsteine angesehen werden. Wie F. P. meldet, liegt der Hauptwert der Juwelenfunde in der Kunst der Steinschneider und Juweliere, die an dem Hofe Tut-ench-Amons beschäftigt wurden, und die aus der berühmten Goldschmiedeschule der Stadt Tel el Amarna hervorgegangen waren. Die goldenen Brustschilder zeigen edelste Goldschmiedearbeit. Zwei dieser Brustschilder besitzen die Gestalt des Geiers, des Wappentieres Oberägyptens, zwei andere die unterägyptische Uräusschlange, die das Symbol des Königstums war. Man findet unter den übrigen Kostbarkeiten einen mit Lasurstein und Karneol inkrustierten Geier, der in Flugbewegung modelliert ist, viele

Digitized by Google

fliegende, mit Edelsteinen besetzte Goldskarabäen, Amulette, Schilder, auf denen die Königsnamen der Dynastie eingegraben sind, Goldgefäße, Kassetten und Kleinodien. Das den ganzen Körper umhüllende panzerartige Goldblech ist mit ziselierten Bildern versehen. Wenn man bedenkt, daß die in halbsitzender Lage aufgefundene Mumie Tut-ench-Amons in einem massiven Goldsarge von unschätzbarer Arbeit ruht, so ist es nicht übertrieben, wenn man von „märchenhaften Kunstschätzen" der „vergrabenen Schätze" spricht.

Eilt man von der Stätte der archäologischen Untersuchung an der Mumie Tut-ench-Amons über Zeit und Raum hinweg hinüber nach dem modernsten aller Länder, Amerika, so kann man feststellen, daß die Sitte — viele sagen: die Unsitte! —, den Toten Juwelen und andere Kostbarkeiten ins Grab mitzugeben, von Jahr zu Jahr überhand nimmt. Wie der Vorsitzende der Landesorganisation der amerikanischen Leichenbestattungsanstalten zu berichten weiß, beläuft sich bereits der Wert der mannigfachen und hauptsächlichen Schmuckgegenstände, die die Überlebenden in den Gräbern und Grüften ihrer verstorbenen Angehörigen begraben, in Umrechnung: über achtzig Millionen Mark im Jahre.*) Dazu kommen noch die Sicherungen der Gräber und Grüfte, — ganz abgesehen von dem Pomp der Begräbnisfeierlichkeit. Um den „Reichtum im Grabe" zu sichern, baut man in den Grüften Stahlkammern ein, da die granitenen und marmornen Mausoleen sich nicht als sicher genug erwiesen haben. Die Stahlkammern auf dem Friedhof hält man für sicherer als die Pyramiden, jene Steinkolossalwerke, die die alten Ägypter ursprünglich nur aus Sicherheitsgründen über ihren Königsgräbern aufführten. Es gehört heute keinesfalls zu den Seltenheiten, daß sich reiche Amerikaner in Silbersärgen begraben lassen, von denen die „billigste Sorte" in Umrechnung fünfundzwanzigtausend Mark kostet. Was in den Särgen aus Silber dann noch an Schmuck und Juwelen hineingelegt wird, übertrifft in den meisten Fällen den Wert des Silbersarges um bedeutendes. Man führt die amerikanische Sitte der „begrabenen Schätze" auf irischen Einfluß zurück. In Irland besteht seit allen Zeiten die Neigung, die Toten reich geschmückt zu begraben, während sich der puritanische Geschmack Englands mit äußerster Sparsamkeit der Begräbnisgebräuche begnügt. Da das irische Element im Rahmen der amerikanischen Einwanderung in den letzten Jahrzehnten eine überwiegende Rolle gespielt hat, so wurde die angelsächsisch-puritanische Tradition der Bestattung erschüttert. Wenn der irische Einschlag noch weiter fortschreitet, so kann die Nachwelt nach 3000 Jahren im Grabsafe eines amerikanischen Stahl- oder Petroleummagnaten wieder so staunenerregend reiche Juwelen-, Schmuck- und Goldfunde ans Tageslicht schaffen, wie sie die Freilegung der Grabstätte des altägyptischen Pharaos Tut-ench-Amons in der entlegenen Wüstenstadt zeitigte, Funde, die dem altehrwürdigen Zunftschild der Goldschmiedekunst wieder einmal neuen Glanz verleiht . . . . .

*) Wir geben die Nachricht „bona fide" der Verläßlichkeit der amerikanischen Statistik wieder. Die Schriftleitung.

Von Goldmachern in alter Zeit.

Von A. Strukat.

Der uralte Traum der Menschheit, auf mühelose Weise zu Gold zu kommen, ist noch immer nicht in Erfüllung gegangen. Wenn man heute die Sache auch mit anderen Augen ansieht, so wurde im Mittelalter jeder Goldmacher mit abergläubischer Scheu betrachtet, bis man eben bemerkte, daß er auch nichts mehr verstand als man selbst kannte. Ein schimpflicher Tod war dem Betrüger dann sicher, und mittelalterliche Urkunden erzählen uns mancherlei von Goldmachern und ihren Schicksalen.

Ein solcher kam im Jahre 1581 an den herzoglich bayrischen Hof in München, wo er mit Jubel und Freude aufgenommen wurde. Es war ein Kapuzinermönch mit Namen Markus Bragantinus aus Venedig, der von sich behauptete, er könne Gold machen. Von ihm erzählte man, daß er große Goldklumpen weggeschenkt hätte. Immer hielt er vornehme Tafel und ging fürstlich gekleidet, nannte sich auch Illustrissimum oder Durchlaucht. Einen solchen Wundermann konnte man in München brauchen und freute sich, daß er, dem doch die ganze Welt offen stand, gerade diesen Hof mit seiner Anwesenheit beehrte. Einige Zeit lebte er da, aber dann erkannte der Herzog den Betrug, ließ ihn in das Gefängnis setzen, und unter der Folter bekannte der arme Schelm seine Betrügereien. Am 29. Juli wurde er zum Tode verurteilt, und zwar sollte ihm der Kopf abgeschlagen werden, „dessen er sich denn höflichst bedanket, da er wohl gewußt, daß er mit seinem Diebstahl den Galgen und mit seiner Zauberei das Feuer verdient hätte, ist also sehr froh gewesen, daß er so gnädig davon kommen". Seine beiden Hunde, die auch im Verdacht der Zauberei standen, wurden erschossen.

Am 30. Juli, dem folgenden Tage, wurde auf dem Neuen Markte in München im Beisein einer großen Volksmenge das Urteil vollstreckt. Ein neuer Galgen, mit Messing und Flittergold beschlagen, war da aufgerichtet, und von diesem hing ein ebenso vergoldeter Strick herab, womit die Art des Verbrechens angezeigt werden sollte. Neben dem Galgen hatte man ein Gerüst errichtet, mit schwarzem Tuch bedeckt. Darauf setzte man einen Stuhl. Der Verurteilte nahm Platz, und als er saß, schlug ihm der Scharfrichter den Kopf ab. Die Leiche wurde mit einem schwarzen Tuch bedeckt, den Kopf aber stellte man zur allgemeinen Besichtigung aus. Auf Bitten der Jesuiten gestattete der Kurfürst diesen, daß sie den Leichnam begruben.

Auch der herzoglich württembergische Hof hatte seinen Goldmacher. Es war Georg Honauer, eines böhmischen Goldschmiedes Sohn, der am Dienstag, den 1. März 1597 unter dem Namen eines Herrn zu Brunhof und Grobeschütz in einer Kutsche mit sechs Braunen bespannt seinen Einzug in Stuttgart hielt. Herzog Friedrich I. nahm ihn ehrenvoll auf, stellte ihm Diener und Pferde, zog ihn an seine Tafel und machte ihn sogar zum Mitwisser seiner Geheimnisse. Er übergab ihm das Staatssiegel, kurz der Herzog und sein Alchimist wurden die vertrautesten Freunde. Honauer trat denn auch bald recht fürstlich auf, ging stets in köstlichster Kleidung und warf Geld in Masse unter das Volk. Bald stellte es sich heraus, daß er Briefe unter dem Namen des Herzogs geschrieben und dessen Siegel mißbraucht hatte. Durch eine Untersuchung wurde festgestellt, daß er den Fürsten um mehr als eine Tonne Goldes betrogen hatte. Nun verlangte der Herzog ernstlich eine Probe seiner Kunst.

Honauer erbat sich drei Tage Zeit dazu, aber in dieser Zeit ergriff er die Flucht. In Westfalen wurde er ergriffen und nach Stuttgart gebracht, wo ihn der Herzog mit seinen Dienern an einem mit Goldschaum überzogenen Galgen hängen ließ. Zum abschreckenden Beispiel für andere Betrüger wurde der hängende Körper noch von einem Eisenkäfig umgeben, damit die Leiche möglichst lange hängen blieb, ohne von Raben gefressen zu werden.

Besonderen Eifer zeigte aber der Dresdener Hof, denn die verschwenderischen sächsischen Kurfürsten waren immer in Geldnöten. Es galt als ganz sicher, daß man in den Jahren 1580 bis 1591 im kurfürstlichen Laboratorium zu Dresden Mittel gekannt hat, Gold künstlich herzustellen, denn anders konnte man sich die ungeheuren Geldausgaben der beiden Kurfürsten August und Christian I. nicht erklären. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wirkte dort ja auch der Abenteurer Böttger, dem allerdings das Goldmachen auch nicht gelungen

Digitized by Google

ist, wohl aber die Erfindung des deutschen Porzellans. — Natürlich brauchte auch der brandenburgische Hof Gold, und so traf es sich zur Freude des Kurfürsten Johann Georg recht gut, daß im Jahre 1572 einer der berühmtesten Abenteurer jener Zeit in Berlin ankam, der sich Leonhard Thurneysser zum Thurn nannte. Er umgab sich mit allerlei Geheimnissen, so daß er bald für einen Hexenmeister galt. Da er ärztliche Kenntnisse besaß, gelang es ihm, die Kurfürstin Sabine in kurzer Zeit von einer inneren Krankheit zu heilen. Voll Dankbarkeit und um ihn an sich zu fesseln, machte der Kurfürst ihn zu seinem Leibarzt, gewährte ihm das damals recht beträchtliche Gehalt von 1352 Talern, freie Kost und Kleidung sowie Hafer für seine Pferde. Damit er seine Studien ungestört betreiben konnte, schenkte ihm der Fürst das damals leerstehende Graue Kloster. Dem Kurfürst imponierten die staunenswerten Kenntnisse seines Schützlings, und er glaubte, daß es ihm eines Tages doch noch gelingen werde, das vielgesuchte Edelmetall herzustellen. Als Thurneysser ihm einen goldenen Nagel zeigte, der durch Eintauchen eines eisernen in die Goldtinktur entstanden sein sollte, da war der leichtgläubige Fürst beglückt. Er beschloß, seinen Alchimisten in Dresden vorzustellen, wo man solche leichten Ergebnisse bis jetzt noch nicht zu verzeichnen hatte. Im April 1584 sollte die Reise dorthin gehen. Thurneysser bat den Kurfürsten, voranzureisen, er fühle sich zur Zeit nicht wohl und werde in drei Tagen nachkommen. Er kam aber nicht, sondern benutzte die Zeit, um sich aus dem Staube zu machen — einer der wenigen Goldmacher, denen dieses gelang.

Der moderne Teetisch.

Von Frieda Vallentin.

Im gesellschaftlichen Leben unserer Zeit wird die Teestunde als eine der angenehmsten und erholendsten Abschnitte des geselligen Programms angesehen. Die Teestunde um den Teetisch hat noch etwas hinübergerettet aus der Zeit der Romantik, und sie ist erfüllt von einer sanften heimlichen Feierlichkeit. Ob unter nächsten Freunden, ob im größeren Kreise von Gästen, immer umgibt den Teetisch die feine Intimität der Zusammengehörigkeit, die Beschaulichkeit, die Ungezwungenheit geselligen Zusammenseins, eine Plauderstunde anregenden Gedankenaustauschs.

Die Teestunde ist das Reservat der Frau, im besonderen das Reservat der Hausfrau. Hier kann sie ihre Eigenart, ihre Persönlichkeit zur Geltung bringen — besonders wirksam im Rahmen ihrer eigenen Häuslichkeit —, hier die Anmut ihrer hausfraulichen Qualitäten entfalten. Hier dokumentiert sich Feingeistigkeit und gesellschaftliche Routine in der Art, ihre Gäste zu empfangen, ihre Gäste am Teetisch zu bewirten. So wie sie selbst sich für ihre Gäste schmückt, so sucht sie den Teetisch mit allem Raffinement graziöser und fraulicher Anmut zu gestalten. Ein schön gedeckter Teetisch ist die Visitenkarte der Hausfrau. Ihr Stolz ist dafür neben feinem Porzellan das silberne Kaffeeservice, der silberne Teekessel. Sein feines Summen erhöht den Reiz der Stimmung dieser blauen Stunde am Teetisch.

Für den Zuschnitt des Haushaltes ist gerade das silberne Teeservice entscheidend. Die Hantierung mit der silbernen Kaffeekanne oder Teekanne, die persönliche Bedienung der Gäste aus diesen silbernen Gefäßen ist das liebenswürdige Vorrecht der Hausfrau am Teetisch! Kein Wunder, daß sie hier „auf das beste Handwerk hält!" Das edle Material und die schönen Formen stehen im Einklang zu der Gepflegtheit der übrigen Umgebung, ja im Einklang mit der Frau des Hauses selbst, die sich mit diesen schönen Gegenständen innig verwachsen fühlt.

Noch nicht allzulange gehört das silberne Kaffee- und Teeservice zum Bestand des guten Haushaltes wie das silberne Tafelservice. Erst mit zunehmender Kultur, mit der Annahme von Gewohnheiten des Auslandes, wo der „Five o'clock tee", der „Jour", die „Jause", schon früher und eine weit bedeutendere Rolle spielten als bei uns, hat das Silbergeschirr für den Kaffee- und Teetisch an Bedeutung und Gebrauch gewonnen. Heute gehört es zum Bestandteil eines gutgeführten Hauses.

In den letzten 20 Jahren hat die Silberschmiedekunst, der Nachfrage entsprechend, auf diesem Gebiete außerordentliche Fortschritte gemacht. Das silberne Kaffee- und Teeservice gehört zu den dankbarsten Aufgaben der Silberschmiedekunst, aber auch gleichzeitig zu den schwierigsten. Gebunden an Tradition und Gebrauchsfähigkeit ist es nicht leicht, hier Neues in Architektur und Linie zu schaffen, und dennoch ist hier eine Höherentwicklung nicht zu verkennen.

Die gespreizten, barocken und verschnörkelten Formen, die uns besonders die Zeit des „Jugendstils" bescherte, haben ruhigen, edlen Linien Platz gemacht, und es ist das Bestreben zu beobachten, diesen bauchigen Gegenständen einen vornehmen architektonischen Aufbau, eine monumentale Geschlossenheit zu geben. Die Services sind von einer außergewöhnlichen Einfachheit, ohne Verzierungen oder Hämmerungen, ohne Durchbrucharbeit oder Auflagen, nur durch die feine Politur, den wundervollen Glanz, neben der Form volle dekorative und künstlerische Wirkung erzeugend. Nur auf diesen stilistisch durchgebildeten Flächen ist ein solcher Ausdruck des Glanzes zu erzielen, der schließlich als hauptsächlicher Reiz und unterscheidend gegenüber unechtem Material anzusehen ist.

Das Charakteristische an dem neuen Stil ist die Behandlung der Fläche, die nur durch feine Schweifungen oder Kanten, durch die Klarheit und Vornehmheit einfacher Entwürfe ohne absonderlichen Zierat von Knöpfen, Henkeln und besonders Füßen sich auszeichnet. Das Fehlen der Füße ist vielleicht das Bemerkenswerteste dieser modernen Kaffee- und Teeservices, die bisher immer den beängstigenden Eindruck hervorriefen, umzufallen oder umgestoßen zu werden. Von diesem Gesichtspunkte aus möchte man den Umschwung für diese silbernen Kannen und Töpfe, Schalen und Dosen, ansehen. Wo sie nicht ohne jeden Untersatz stehen oder aufgestellt werden können, haben sie statt der Füße ein reifenartiges Unterteil, das rings dem Boden herumgeführt wird und ihnen die Schwere und Sicherheit verleiht, die zu einem so massiven — bei aller Zierlichkeit der Form — und gediegenen Stück edlen Metalls notwendig sind. Die Proportionen sind dadurch besser gewahrt und eine größere Harmonie zwischen bauchigem, wuchtigem Oberteil und Untersatz kommt zum Ausdruck, während die geschweiften Rokoko- oder Barockfüße immer etwas Wackliges und Unsicheres verliehen.

Vielleicht verlieren diese Geräte dadurch etwas an ihrer Zierlichkeit zur Handhabung, vielleicht wirken sie mit ihren Buchtungen, ihren schweren Henkeln, die meist durch Elfenbein oder Holz isoliert sind, mit den großen Knöpfen ihrer Deckel ein wenig zu massiv und sind für eine Frauenhand zu belastend und zu schwer zu handhaben; aber dem Typ moderner Frauen, die sportgestählt gewöhnt sind mit Racket- oder Golfschläger zu hantieren, paßt sich dieser neue Stil modernen Silbergerätes durchaus an.

Die Modelle beweisen das Gleichgewicht im Aufbau und sind vom technischen Standpunkt aus von untadeliger Ausführung. Es sind wirkliche Silberarbeiten, wo der Hammer das Handwerkszeug par excellence ist.

Diese Silbergeräte für den Kaffee- und Teetisch bestehen meist aus Kaffeekanne, Teekanne, Sahnengießer, Zuckerdose, vereint auf einem in Form und Linienführung ihnen angepaßten Tablett. Dieses trägt auch nicht mehr die angelöteten,

Digitized by Google

verschnörkelten, bizarren Henkel, sondern besteht aus einem Stück mit dem Ganzen, seitlich ein wenig herausgetrieben zu leichterem Anfassen und bequemeren Servieren. Dieses große Tablett bildet gewöhnlich das Oberteil, die Platte des Teetisches, ist abzunehmen beim Herumreichen, wird aber meist auf dem fahrbaren oder stehenden Teetisch belassen, und von dort aus werden die Gäste bedient.

Neuartig ist ein auf dem Tablett angebrachtes Gestell, das von den Seiten her sich zu dem Rechaud aufbaut, auf welchem der Teekessel ruht. Der Teekessel ist das imposanteste und großartigste Stück des Teeservices. Zuweilen finden sich auch Gestelle auf dem Tablett angebracht, in welche die abzustellenden Kannen und Töpfe, genau angepaßt, hineingesetzt werden. Doch ist dann ein solches Tablett, das doch eines der teuersten und repräsentabelsten Teile des Teeservices darstellt, nur für dieses Service speziell zu benutzen, während es ohne Einlagen auch zum Servierbrett für andere Gegenstände dienen könnte.

Modernem Empfinden von Harmonie und Übereinstimmung entsprechend, wird man heute auch die zum Teeservice benötigten Zugehörigkeiten wie Kuchenteller, Fruchtschalen, Schüsseln für Schlagsahne, Konfektschalen, und was sonst benötigt wird, zur Bewirtung der Gäste in derselben Ausführung der Form wählen. Einheitlichkeit ist immer ein Beweis guten Geschmackes und nirgends verrät er sich so, wie bei einem fein abgestimmten, gut arrangierten und mit köstlichem Silber bestellten Teetisch. Das Kaffee- und Teeservice ist die „pièce de résistance" jedes Silberschatzes, und jede Hausfrau wird ihn nicht gern am Teetisch missen, ja, sie wird lieber auf das eine oder andere größere Stück verzichten als ganz den Silberschmuck auf ihrem Teetisch entbehren.

Wo der Teekessel und die Teekanne noch nicht das Service komplettieren, genügt auch die Kaffeekanne, der Sahnengießer und die Zuckerschale modernen Ansprüchen. Der modernen Teestunde entsprechend liegt aber gerade in dem Teekessel der besondere Reiz, das wissen unsere Silberkünstler genau, und gerade ihn bedenken sie mit der ganzen Liebe ihrer künstlerischen Ausführung, genau wie die Hausfrau in ihm die Stimulans ihrer Teestunde erblickt.

Kommende Moden.

Nichts gilt der Prophet in seinem Vaterlande, noch weniger aber auf dem Gebiet der Mode. In der Tat, es ist schwer, in modischen Dingen vorauszusagen. Kommt es doch sehr häufig vor, daß sich sogar Modellkleider, die auf den Rennplätzen in Paris getragen werden, gewissermaßen also schon Mode sind, nicht durchsetzen. Die letzte bestimmte Entscheidung trifft eben doch die Frau als Käuferin. Dennoch wäre es verfehlt, wenn man andererseits die sich am Modehimmel abzeichnenden Linien nicht beobachten und nicht beschreiben wollte. Die folgenden kurzen Angaben sind daher nur in diesem Sinne aufzufassen; denn sie leuchten in den Betrieb der Modewerkstatt hinein, der sich schon mit Vorbereitungen auf Modewellen beschäftigt, welche erst in einem halben Jahr an unser Ufer gelangen.

Es dürfte für Frühjahr- und Sommermode eine starke Farbigkeit der Kleider in den Vordergrund treten. Für das Frühjahr kündigen sich neue Ensembles an. Kleid und Mantel werden wieder in zweierlei Farbe getragen, desgleichen Rock und Blusen. Als häufige Zusammenstellung dürften Crepe oder Chiffon und Tuch, ferner Rips oder Foulard und Wolltaft in Frage kommen. Ein neuer Stoff, ähnlich Kaschmir, Charmine genannt, wird das Entzücken der Dame hervorrufen. Der Rock wird in Smokfalten dekorativer wirken, während die Ballonärmel sich heuer vielleicht sicherer durchsetzen wie in früheren Jahren. Hals- und Gelenkschmuck kann eine günstige Perspektive vorausgesagt werden.

Der einfarbige helle Georgettemantel wird voraussichtlich das Feld beherrschen, dazu für die Straße der kleine Capemantel, auch gefütterte Mäntel, z. B. der Chiffonmantel in verschiedenen Stofflagen, in einer Art Moirewirkung wird zur Bereicherung des Straßenbildes beitragen. Weiterhin dürften sich kurze Jacken (in Amerika mit Federrüschen) bei den Damen einschmeicheln, die von der weiteren Tatsache, daß man vor einer Spitzenmode steht, erfreut sein werden.

Spitzen in allen Formen und Arten, Alençonspitzen, Spitzenschals, Spitzenhalbhandschuhe und Juwelen dürften namentlich das Sommerkleid bereichern. Von den Farben des Sommers steht Weiß neben Rosenholztönen, Beige, Chartreue, Reseda und Malven an erster Stelle. An Stoffen wird außer den genannten Neuheiten neben Voile, Eolienne, etamine- und marquisettartigen Geweben, Tussorseide, Crepe de chine-Plissee häufig getragen werden, dann aber auch Crepe Genres, Satin, Kaschmir, Serges und Kammgarn.

Wenn man für die kommende Spitzen- und Schleiermode vielleicht ein historisches Bild aufzeichnen wollte, so würde man es in der Damenmode des venezianischen Rokoko finden. Dazu paßt ja auch die turbanartige Kopfbedeckung aus feinen Seidentüchern und Agraffen. Im Sommer und Herbst wird man auch der Applikation besonderes Augenmerk zuwenden und vielfach mit gedruckten Chiffon- und Georgettestoffen arbeiten. Mögen sich auch manche Einzelheiten der oben gezeichneten Modeschöpfungen nicht durchsetzen, so ist immerhin durch die Stoffarten und die Verwendung der Spitze schon jetzt manch wichtiger Fingerzeig gegeben. *S.*

Deutschland hilf deinen Künstlern!

Ein Appell an alle Deutschen.

Ist es müßig, von der Not eines Berufskreises zu sprechen, wo die Wirtschaft des ganzen Landes zerschlagen am Boden liegt, wo wir glauben, im Kampf ums Dasein kaum soviel erwerben zu können, um des Lebens Notdurft: Essen, Kleiden, Wohnen zu bestreiten? — Nein! Denn es geht hier um mehr. Es muß ausgeschlossen erscheinen, daß die Lösung der Wirtschaftsfragen allein dem deutschen Volke den Weg in eine neue Zukunft eröffnen kann; seine geistige Einstellung wird den Ausschlag geben.

Allgemeine Not darf nicht zu hindämmerndem Sterben führen. Wie der Eichbaum sich fester und tiefer in das Erdreich verwurzelt, je heftigere Stürme ihn umtosen und immer trutziger seine Arme zum Himmel reckt, so muß Deutschland in allem Unglück den Segen der Not erfassen und sich fester in die Volksgemeinschaft und in das, was ihm wertvoll und wesensnotwendig ist, verankern.

Wesensnotwendig ist dem Volk der Dichter und Tonsetzer die Kunst! Der Notschrei ihrer Träger, die das lauterste Gold der Menschheit, den Idealismus, bergen, ist geboren aus der Angst, völlig zertreten und zerstampft zu werden. Selbstverständlich alle, auch die Künstler, müssen dem heute jeden Deutschen fühlbaren, einem kosmischen Gesetz entspringendem Ringen der Kräfte, dessen Unerbittlichkeit als existenzberechtigt nur das gelten läßt, was sich wirtschaftlich zu erhalten in der Lage ist, klar ins Auge sehen. Daseinskampf ist auch Zuchtwahl! Ausgeschlossen, daß irgendein Berufskreis, sei es welcher es sei, Zuschußwirtschaft betreibe. Selbsthilfe, Aufbau aus eigener Kraft, ist die harte Losung unseres Schicksalsweges.

Digitized by Google

Was sollen Darlehnskassen, Materialhilfe allein einem Beruf, der so gut wie gar keinen Absatz hat? Von großem Wert, aber sekundär. Unmöglich auf Staatsankäufe die Arbeit eines Berufes zu basieren. Auch mit einer sozialen Beihilfe ist nicht geholfen, denn wie hoch müßte die Summe sein, um überhaupt von Wirkung zu sein? Das Primäre ist die Behebung der Arbeitslosigkeit der Künstler. Hier muß und kann geholfen werden.

Als genauester Kenner der Belange und Verhältnisse der Künste und als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Werkhilfe bildender Künstler richte ich den Ruf zu wertschaffender Hilfe an alle, bei denen das Bewußtsein für das, was jeder einzelne, was die Nation den Künsten zu verdanken hat, noch nicht erstorben ist.

Ich appelliere an den Staat, endlich zu begreifen, daß es gilt, auch den Künstlern die beispiellos schamlose Konkurrenz geschäftlicher und geschäftiger Hände des Surrogatkunstverschleißes vom Leibe zu halten, wie dem Rechtsanwalt den sogenannten Linksanwalt, dem Arzt den Kurpfuscher. Geschützt ist jeder davor, Margarine anstatt Butter zu erhalten, was dem Volke aber eine gewisse Industrie als Kunst verkauft, ist Kulturmord!

Und ich appelliere weiter an den Staat, endlich zu begreifen, daß es gilt, den Künstlern die ihnen zustehenden Stellen und Arbeitsgebiete zu sichern, daß es gilt, für die Lebenden zu sorgen, denn nicht die Generation und das Volk leisten das Größte, die Altes einmotten und den Blick rückwärts richten, sondern dasjenige Volk, das schöpferisch Eigenes hinterläßt, dem die Erkenntnis der Notwendigkeit einer lebendigen künstlerischen Weiterentwicklung als Selbstverständlichkeit eigen.

Was sind unsere ganzen Kirchenbauten des letzten Jahrhunderts im Gegensatz zu dem, was unsere Vorfahren hinterließen? Was sind denn die, die Antike oder sonstige Stilarten nachäffenden, für jeden Empfindenden in unserer Landschaft und bei unserem Verkehr grotesk wirkenden Kunstleichenhäuser oder öffentlichen Gebäude, gegen den Geist, der die monumentalen Schöpfungen früherer Zeiten beherrschte? Wie sehen die Räume unserer öffentlichen Gebäude, unsere Schulen, in denen unser Nachwuchs aufwächst usw. aus? Die Beantwortung dieser Fragen ist vernichtend. Man begreift diesen Tiefstand, wenn man sich einmal die Zahlen vergegenwärtigt, die für Werke früherer Zeiten vom Staat bzw. von staatlichen Organen ausgegeben wurden, die den schöpferischen Kräften der Gegenwart das zu ihrer wirklichen Entfaltung nun einmal notwendige Blut absogen. Die Veröffentlichung dieser Zahlen wäre ein vernichtendes Urteil unserer Kulturpolitik.

Jedes Unternehmen begreift heute den Wert eines Künstlers als Beirat, der sich um ein vielfaches bezahlt macht, nur der Staat und die deutschen Kommunen noch nicht.

Ich appelliere an die Träger der Willensbildung des Volkes und jedes Mitglied des Volkes, sich darüber klar zu werden, daß jeder Auftrag, jeder Ankauf auch eine künstlerische Seite hat; Armut hindert nicht, das Verlangen zu haben, daß ein Gegenstand auch schön sei, nicht irdischen Reichtum, aber jenen Empfindungsreichtum, der dem deutschen Volke in so hohem Maße eigen ist, zeige, der sich in der wohlabgewogenen Form und der Wahrhaftigkeit reinen Materials zeigt. — Der Briefkopf, die Einladungs- und Besuchskarte, jede Drucksache können von einem Künstler gezeichnet bzw. angeordnet sein; die Einrichtung eines Geschäfts- und Privatraumes, die Veranstaltung einer Taufe, Hochzeit oder sonstigen Festlichkeit, die Zusammenstellung von Stoffen, Farben usw. werden durch den Beistand eines Künstlers wirtschaftlich und ästhetisch wertvoller. Als Schmuck der Wand, eine Graphik, ein Gemälde haben Dauerwert. Eine Bildnis-Büste, -Plakette, -Radierung oder Steinzeichnung stellen einen stetig steigenden Wert dar. Künstlerisch, weil sie Inneres statt Außenseite, auf die das Photographieren beschränkt bleibt, geben, ethisch, weil die Umgebung mit den Schöpfungen der Kunst, die Erreichung des höchsten Bildungszieles, Veredelung des Menschen durch Entfaltung der sittlichen Kräfte ermöglicht. Im Gegensatz zur Photographie, die allenfalls für den Besitzer auf beschränkte Zeit einen zahlenmäßigen Wert darstellt, besitzen und behalten sie einen für alle Welt Geltung habenden Kaufwert und das Anrecht auf eine steigende Aufwertung. Dabei übersteigt der Kaufpreis einer Bildnisgraphik den für eine entsprechende Photographie nicht.

Rat und Beistand gewährt die vom Reichsarbeitsministerium geförderte, von den Körperschaften der bildenden Künstler als eine auf Selbsthilfe fußende Notgemeinschaft der deutschen Kunst gegründete „Werkhilfe bildender Künstler" e. G. m. H., welche durch ihre Satzungen auf streng gemeinnützigen Geschäftsbetrieb festgelegt ist, im Neuen Rathaus zu Schöneberg. Sie bezweckt die Versorgung auch der minderbemittelten Kreise mit Werken originaler Kunst (Graphiken, Gemälden, Plastiken und Kunstgewerbe) deutscher lebender Künstler und die direkte Zusammenführung von Künstler und Käufer unter Ausschaltung aller Nebenverdienste, vor allem aber der Erhaltung einer ständigen Arbeitsvermittlungsstelle für Maler, Bildhauer, Griffelkünstler.

An die deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden aber richte ich den Appell, die Zahl ihrer Künstler zu vermehren, gerade weil die Lage der Industrie und Gewerbe so schwer ist. Nur höchstes Streben, höchste Vollkommenheit können Deutschlands Lage bessern; nur in Verbindung mit der Form, nicht mit dem Materialwert allein können wir auf dem Weltmarkt noch konkurrieren. Im Schaffen unserer geistigen Kräfte liegt unser Aufstieg umschlossen und die Tüchtigkeit des deutschen Künstlers ist ein Siegesfaktor, den die anderen nicht haben.

Auf 3000 Deutsche kommt ein bildender Künstler. Schande einem Volke, das diese wenigen nicht beschäftigen kann! Deutschland, hilf deinen Künstlern!! Eine Mahnung in zwölfter Stunde. *Maler-Architekt Willy O. Dreßler.*

Anmerkung der Schriftleitung. Die Staatshilfe, von der die Tageszeitungen zu melden wissen — Preußen stellt 500000 Mk., Bayern 100000 Mk. für Darlehnszwecke zur Verfügung — kann erst wirksam werden, wenn der hier wiedergegebene Appell ein Echo gefunden hat, denn sie ist an die Voraussetzung geknüpft, daß Aufträge nachgewiesen werden. Wer Aufträge zu vergeben hat, beherzige deshalb diesen Aufruf; künstlerische Beratung und künstlerischer Beistand hat auch im Geschäftsleben noch immer Zinsen getragen.

Vom Silberbad.

Von Fritz Rapp, Pforzheim.

Über Silberbäder und die Vorgänge beim Versilbern wurde in den letzten Jahren in der D. G.-Ztg. eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, so daß die rein technischen Vorgänge als bekannt vorausgesetzt werden können. Die nachfolgenden Ausführungen sind daher für die fortgeschritteneren Galvaniseure bestimmt, deren Interesse sich nicht an der rein mechanischen Tagesarbeit erschöpft. Zur Besprechung werden gelangen die Bereitung, Veränderung, Untersuchung und Wiederinstandsetzung der Silberbäder.

1. Die Bereitung des Silberbades.

Ein Silberbad besteht bekanntlich aus Wasser, Silber und Zyankalium. Wenn wir also ein Silberbad bereiten wollen, müssen wir uns über folgende Punkte klar sein: 1. Wieviel

Digitized by Google

Liter wollen wir bereiten? 2. Wieviel Silber und Zyankalium sind nötig?

Maßgebend für die Literzahl ist die zur Verfügung stehende Wanne. Es ist nicht zweckmäßig, sie nur zur Hälfte oder Dreiviertel mit Bad zu füllen. Wir messen also, sofern die Maße nicht an der einen Stirnseite bereits eingebrannt sind, den inneren Hohlraum der Wanne nach Länge, Breite und Tiefe in cm, teilen diese durch 10 und erhalten so die Ausmaße in dm. Diese drei Werte miteinander multipliziert ergeben den Inhalt in cdm oder Litern.

Hat also der Hohlraum unserer Wanne eine Länge von 90 cm, eine Breite von 50 cm und eine Tiefe von 40 cm, so ist ihr Inhalt $9 \cdot 5 \cdot 4$ dm = 180 cdm oder 180 Liter. Da aber die Wanne nur bis zu 4—5 cm unterhalb des oberen Randes gefüllt werden kann, können wir nur mit etwa 160 Liter Badflüssigkeit rechnen. Nun nimmt man für gewöhnliche Versilberungsbäder 10 g Feinsilber auf 1 Liter Bad, für Starkversilberung von Bestecken, Tafelgerät usw. etwa 25 g Feinsilber. Wir benötigen daher im ersten Fall $160 \cdot 10$ g = 1600 g oder 1,6 kg Feinsilber; im zweiten Fall $160 \cdot 25$ g = 4000 g = 4 kg Feinsilber. Die 10 g und 25 g sind natürlich keine absolut feststehenden Werte; doch darf der Silbergehalt nicht wesentlich unter 10 g sinken, sonst arbeitet das Bad zu langsam. Die Gründe ergeben sich aus späteren Ausführungen. Ein Silbergehalt von über 25 – 30 g kann andererseits ebenfalls von Nachteil sein, weil das Bad sonst leicht zu dick wird und schlechter leitet. Zwischen 10 und 25 g kann das Bad selbstverständlich jeden beliebigen Silbergehalt besitzen.

Die Menge des Zyankalis ist von zwei Faktoren abhängig, nämlich vom Silbergehalt des Bades und von seiner Literzahl. Jedes Gramm Feinsilber benötigt zur Bildung von Silberdoppelsalz – in dieser Form ist das Silber im Bad enthalten — 1,2 g Zyankalium; außerdem sind zum ungestörten Arbeiten des Bades für je 1 Liter Bad etwa 10 g sog. freies Zyankalium notwendig. Zu einem gewöhnlichen Silberbad von 160 Litern wären demnach nötig $1600 \cdot 1{,}2$ g = 1920 g + $160 \cdot 10$ g = 1600 g, zusammen also 3520 g oder rund 3,5 kg Zyankalium, und zwar 100prozentiges; steht nur 96prozentiges zur Verfügung, so erhöht sich der Bedarf auf $3{,}5 \cdot 100 : 96 = 3{,}65$ kg.

Für ein Starkversilberungsbad mit 25 g Silber im Liter sind dagegen nötig: $4000 \cdot 1{,}2$ g = 4800 g + $160 \cdot 10$ g = 1600 g, zusammen also 6400 g oder 6,4 kg Zyankalium, 100prozentig; von 96prozentigem = $6{,}4 \cdot 100 : 96 = 6{,}67$ kg. Für ein gewöhnliches Silberbad mit 10 g im Liter läßt sich der Zyankalibedarf auch auf eine einfachere Formel bringen. Da für 1 Liter = $10 \cdot 1{,}2 + 10$ g = 22 g Zyankali nötig sind, kommen auf je 1 g Feinsilber 2,2 g Zyankali. Es genügen auch noch 2 g, doch muß man dann damit rechnen, daß bald ein Mangel an freiem Zyankali eintritt, weil dieses durch die Kohlensäure der Luft zersetzt wird.

Würde man auch beim Starkversilberungsbad mit 25 g pro Liter so rechnen, so käme man auf $4000 \cdot 2{,}2 = 8{,}8$ kg und bei 96prozentigem auf 9,17 kg, also um 2,4 bzw. 2,5 kg über den wirklichen Bedarf hinaus. Man hätte dann im Bad 8,8 — 4,8 = 4 kg freies Zyankalium oder pro Liter 4000 : 160 = 25 g, was entschieden zuviel wäre.

Um die berechnete Silbermenge ins Bad zu bringen, kann man entweder Feinsilber oder eines der käuflichen Silbersalze auflösen. Das letztere ist bequemer, das erstere umständlicher, aber interessanter.

Wir bereiten daher zuerst ein Bad aus Feinsilber. Zur Auflösung des Silbers stehen zwei Säuren zur Verfügung: kochende konzentrierte Schwefelsäure (Vitriol) und Salpetersäure (Scheidewasser), am besten verdünnt auf das spez. Gewicht 1,2. Mit beiden Säuren bildet das Silber Salze; mit Schwefelsäure Silbersulfat, mit Salpetersäure Silbernitrat oder Höllenstein. Nun löst sich aber das Silbersulfat in Wasser nur schwer, der Höllenstein dagegen sehr leicht. Wir lösen daher das Silber zweckmäßig in Salpetersäure, die wir bis zur Hälfte mit Wasser verdünnen und in einer Porzellanschale zusammen mit dem gekörnten oder in Schnipfel zerschnittenen Feinsilber erhitzen. Dabei finden chemische Umsetzungen statt, welche die folgende Gleichung veranschaulicht:

$$3\,Ag + 4\,HNO_3 = 3\,AgNO_3 + 2\,H_2O + NO$$

3 Silber + 4 Salpetersäure = 3 Höllenstein + 2 Wasser + 1 Stickoxyd

Sie zeigt uns, daß das Silber an Stelle des Wasserstoffs *(H)* in die Salpetersäure eintritt und mit dieser den Höllenstein bildet; ferner, daß der verdrängte Wasserstoff sich mit Sauerstoff, welcher der zerstörten Salpetersäure entstammt, zu Wasser verbindet und daß als Nebenprodukt Stickoxyd entsteht. Das letztere ist an sich ein farbloses Gas, das aber sofort aus der Luft weiteren Sauerstoff aufnimmt und sich in Stickstoffdioxyd von der Zusammensetzung NO_2 umwandelt. Es sind dies die bekannten braunen Dämpfe, die beim Auflösen des Silbers in Salpetersäure entweichen. Da der Höllenstein sich sofort im Wasser löst, wird also aus Silber und Säure eine Salzlösung. Beim Verdampfen des Wassers kristallisiert der Höllenstein als weißes Salz aus.

Bei diesen chemischen Umsetzungen verbinden sich die Stoffe immer in ganz bestimmten Gewichtsverhältnissen miteinander, die durch die sog. Atomgewichte und die Wertigkeit der Grundstoffe bedingt sind. Da nun die Atomgewichte von *Ag* (Silber) = 108, von *N* (Stickstoff) = 14 und von *O* (Sauerstoff) = 16 sind, so geht aus der Formel $AgNO_3$ hervor, daß sich 108 Gewichtsteile Silber mit 14 Gewichtsteilen Stickstoff und $3 \cdot 16 = 48$ Gewichtsteilen Sauerstoff zu 170 Gewichtsteilen Höllenstein verbinden. Es entsprechen demnach 108 g Feinsilber 170 g Höllenstein und 1 g Feinsilber = 170 : 108 = 1,574 g $AgNO_3$. Wollten wir also unser Bad von 160 Liter statt aus Feinsilber aus käuflichem Höllenstein bereiten, so brauchten wir für das gewöhnliche Silberbad $1600 \cdot 1{,}574$ g = 2518 g oder rund 2,5 kg Höllenstein und für das Starkversilberungsbad $4000 \cdot 1{,}574$ g = 6296 g oder rund 6,3 kg. Umgekehrt enthalten immer je 170 g Höllenstein 108 g Feinsilber, 1 g somit 108 : 170 = 0,635 g oder 63,5 Proz.

Die Höllensteinlösung ist aber trotz ihres hohen Silbergehaltes noch kein geeignetes Silberbad, weil sich aus ihr das Feinsilber nicht als dichter, feinkörniger Niederschlag ausscheidet, wie dies beim zyankalischen Doppelsalz der Fall ist. Man führt daher das salpetersaure Silber (Höllenstein) in Zyansilberkalium von der Formel $KAg(CN)_2$ über. Würde man aber das nötige Zyankalium der Höllensteinlösung direkt zuführen, so käme wohl die gewünschte Verbindung zustande, aber die im Höllenstein enthaltene Salpetersäure würde ebenfalls mit ins Bad eintreten und bei starken Niederschlägen Spannungen erzeugen, die leicht zum Abblättern des Niederschlags führen können. Veraltete Badvorschriften tragen diesem Umstande nicht immer Rechnung. Die Salpetersäure kann man nun dadurch ausscheiden, daß man aus der Höllensteinlösung das Silber in Form eines unlöslichen Salzes ausscheidet und dieses filtriert und auswäscht. Es gibt zwei Verbindungen, die sich hierzu eignen: das Chlorsilber *(AgCl)* und das Zyansilber *(AgCN)*.

Um Chlorsilber zu erhalten, gießt man zur stark verdünnten Höllensteinlösung entweder Salzsäure *(HCl)* oder Kochsalzlösung *(NaCl)*. Beide enthalten, wie aus der Formel ersichtlich ist, Chlor und bilden mit Silber Chlorsilber = *AgCl*. Die Salzsäure setzt sich mit dem Höllenstein nach der Gleichung $AgNO_3 + HCl = AgCl + HNO_3$ um. Neben dem Chlorsilber entsteht also Salpetersäure *(HNO_3)*, die beim Auswaschen des Chlorsilbers weggeschwemmt wird. Für Kochsalz oder Chlornatrium lautet die entsprechende Gleichung $AgCO_3 + NaCl = AgCl + NaNO_3$. Als Nebenprodukt bildet sich hier Natronsalpeter *($NaNO_3$)*, der in Lösung bleibt und ebenfalls mit ausgewaschen wird.

Digitized by Google

Da die Verbindungsgewichte von Silber 108, von Chlor 35,5 sind, so verbinden sich immer 108 g Feinsilber mit 35,5 g Chlor zu 143,5 g (trockenem) Chlorsilber. 1 g Feinsilber gibt demnach 143,5 : 108 = 1,33 g Chlorsilber und umgekehrt enthält 1 g Chlorsilber = 108 : 143,5 = 0,752 g Feinsilber oder rund 75 Proz.

Beim Ausfällen des Chlorsilbers ist darauf zu achten, daß genügend Salzsäure bzw. Kochsalz zugesetzt wird, da sonst Silber in der Lösung bleibt und beim Auswaschen mit weggegossen wird. Man kann übrigens leicht feststellen, ob alles Silber ausgeschieden ist, wenn man nach dem Absetzen und Klären der überstehenden Flüssigkeit nochmals einige Tropfen Salzsäure zugießt. Zeigen sich keine weißen Flocken mehr, so ist die Lösung völlig silberfrei und wertlos. Ein Zuviel an Salzsäure schadet beim Ausfällen nicht, da sich Chlorsilber in der verdünnten Salzsäure nicht nennenswert löst. Eher wäre ein Verlust bei Verwendung einer Kochsalzlösung möglich, da diese Chlorsilber zu lösen vermag; doch kann dieser bei der geringen Kochsalzmenge und der verdünnten Lösung, wenn er je eintritt, nur äußerst gering sein. Übrigens läßt sich die zum Ausfällen des Silbers nötige Kochsalzmenge leicht berechnen, wenn man nur das Gewicht des auszufällenden Silbers oder des aufgelösten Höllensteins kennt. Wie schon oben erwähnt, verbinden sich 108 g Feinsilber mit 35,5 g Chlor; diese sind aber in 35,5 + 23 (für Natrium) = 58,5 g Kochsalz enthalten. Also braucht man zu 108 g Feinsilber = 58,5 g Kochsalz und für 1 g = 58,5 : 108 = 0,541 g. Da 108 g Feinsilber 170 g Höllenstein entsprechen, so sind zu je 1 g Höllenstein = 58,5 : 170 = 0,344 g Kochsalz zum Ausfällen nötig.

Wie schon erwähnt, muß das Chlorsilber durch Auswaschen von der Säure befreit werden. Dies kann dadurch geschehen, daß man es auf einem an den vier Zipfeln aufgehängten dichten Tuchfilter solange mit Wasser übergießt, bis blaues Lackmuspapier im abfließenden Wasser nicht mehr gerötet wird, oder aber, indem man die Säure dadurch herauszieht, daß man das Chlorsilber nach dem Weggießen der leeren Silberlösung mit frischem Wasser übergießt, tüchtig umrührt, absitzen läßt, das Wasser abgießt und dies so oft wiederholt, bis nach dem Umrühren blaues Lackmuspapier keine Säure mehr anzeigt.

Um Zyansilber zu erhalten, versetzt man die Höllensteinlösung mit Zyankali. Das Zyansilber bildet sich entsprechend der Gleichung:

$$AgNO_3 + KCN = AgCN + KNO_3$$

Höllenstein + Zyankali = Zyansilber + Kalisalpeter

Der letztere bleibt gelöst und wird durch Auswaschen ähnlich wie beim Chlorsilber entfernt, während das in Wasser unlösliche Zyansilber in gleicher Weise wie das Chlorsilber ausfällt. Die zum Ausfällen nötige Menge Zyankali muß jedoch genau berechnet werden, da bei zu wenig Zyankali noch Silber in der Lösung bleibt, bei zuviel sich aber ein Teil des Zyansilbers im überschüssigen Zyankali löst und dann gleichfalls beim Auswaschen des Zyansilbers verloren geht. Die Berechnung des Zyankaliums ergibt sich aus der Formel des Zyansilbers *AgCN*. Danach verbinden sich 108 g Silber mit 12 + 14 = 26 g Zyan; diese sind aber in 26 + 39 (für Kali) = 65 g Zyankali enthalten. Es sind also nötig: Zu 108 g Feinsilber = 65 g *KCN*, zu 1 g demnach 65 : 108 = 0,6 g 100prozentiges oder 0,6 · 100 : 96 = 0,625 g 96prozentiges Zyankalium. Für Höllenstein lautet die entsprechende Rechnung: Zu 170 g (= 108 g Feinsilber) = 65 g *KCN*, zu 1 g demnach 65 : 170 = 0,382 g.

Das Zyansilber ist käuflich, da es beständig ist, im Gegensatz zum Chlorsilber, das sich im trockenen Zustand schwer löst, am Licht durch Ausscheiden von metallischem Silber zersetzt und daher immer erst kurz vor Gebrauch frisch bereitet wird.

Aus der Formel *AgCN* geht hervor, daß sich 108 g Silber mit 12 + 14 = 26 g Zyan zu 134 g Zyansilber verbinden; 1 g Feinsilber gibt sonach 134 : 108 = 1,24 g Zyansilber. Zu unserm Bad von 160 Liter benötigten wir daher 1600 · 1,24 g Zyansilber = 1984 g oder rund 2 kg, bzw. für das Starkversilberungsbad = 4000 · 1,24 = 4960 g oder rund 5 kg. Da umgekehrt 134 g Zyansilber 108 g Feinsilber enthalten, so kommt auf 1 g = 108 : 134 = 0,806 g Feinsilber oder 80,6 Proz.

Wie schon erwähnt, löst sich das Zyansilber in überschüssigem Zyankali. Es gliedert sich dabei eine seinem chemischen Bindungsvermögen entsprechende Menge Zyankalium an und bildet mit ihm nach der Gleichung

$$AgCN + KCN = KAg(CN)_2$$

Zyansilber + Zyankali = Zyansilberkalium

das Doppelsalz Zyansilberkalium, das mit Zyankali gesättigt und in Wasser löslich ist. Nebenprodukte entstehen bei dieser Umsetzung nicht. Überschüssiges Zyankalium bleibt als solches in der Lösung. Die zur Überführung von Zyansilber in das Doppelsalz $KAg(CN)_2$ nötige Zyankalimenge läßt sich berechnen. Nach der Gleichung verbinden sich 108 + 12 + 14 = 134 g Zyansilber mit 39 + 12 + 14 = 65 g Zyankali. Zu 1 g Zyansilber sind demnach 65 : 134 = 0,485 g Zyankali nötig. Ferner geht aus der Gleichung hervor, daß sich 134 g Zyansilber durch Aufnahme von weiterem Zyankali in 39 + 108 + (2 · 26) = 199 g Silberdoppelsalz umwandeln. 1 g Zyansilber gibt sonach 199 : 134 = 1,485 g $KAg(CN)_2$. Aus der letzteren Formel läßt sich weiter berechnen, daß 108 g Silber = 199 g Silberdoppelsalz geben, 1 g Feinsilber sonach 199 : 108 = 1,84 g. Umgekehrt enthalten 199 g Doppelsalz = 108 g Feinsilber, 1 g somit 108 : 199 = 0,542 g. Das Doppelsalz $KAg(CN)_2$ enthält also 54,2 Proz. Feinsilber. Wollten wir uns also unser Silberbad aus käuflichem Zyansilberkalium bereiten, so müßten wir für je 1 g Feinsilber 1,842 g Doppelsalz kaufen, für 1600 g demnach 1600 · 1,842 g = 2947 g oder rund 3 kg und für das Starkversilberungsbad 4000 · 1,842 g = 7368 g oder rund 7,5 kg.

Mit dem Doppelsalz Zyansilberkalium dürfen nicht verwechselt werden die sog. präparierten Silberdoppelsalze, die unter den Bezeichnungen Pantasol, L. P. W., Trissol u. a. oder auch ohne solche in den Handel kommen. Sie enthalten zwar als wesentlichen Bestandteil ebenfalls Zyansilberkalium, aber außer diesem noch das zum Bad nötige freie Zyankalium. Ihr Silbergehalt beträgt daher gewöhnlich nur 30 Proz. Das aus ihnen bereitete Bad entspricht in seiner Zusammensetzung etwa der eingangs angeführten Badvorschrift für gewöhnliche Versilberung.

Die Berechnung der für ein Bad nötigen Menge ergibt sich aus dem Prozentgehalt: 100 g präpariertes Doppelsalz enthalten 30 g Feinsilber; demnach sind für 10 g Silber oder 1 Liter Bad 33 g Doppelsalz nötig. Der besseren Übersicht wegen sei nochmals zusammenfassend festgestellt:

1. Ein Silberbad kann bereitet werden aus Feinsilber, Höllenstein (bei beiden entweder über Chlorsilber oder Zyansilber), käuflichem Zyansilber, Zyansilberkalium oder präparierten Doppelsalzen.

2. Es enthalten:

1 g Höllenstein	= 0,635 g	Feinsilber	oder	63,5 Proz.
1 g Zyansilber	= 0,806 g	„	„	80,6 „
1 g Zyansilberkalium	= 0,542 g	„	„	54,2 „
1 g präpar. Silberdoppelsalz	= 0,3 g	„	„	30 „

3. Man braucht also für je 1 Liter Bad mit 10 g Feinsilber:

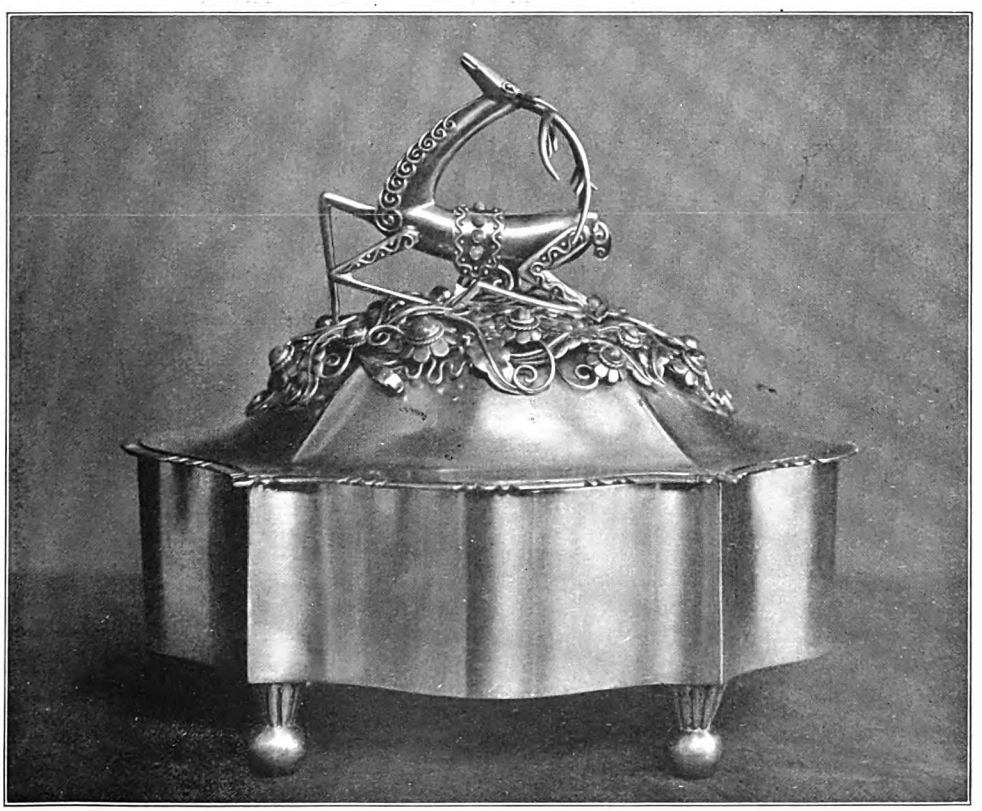
Feinsilber	10 g	und 22 g	Zyankalium
Höllenstein	15,74 g	„ 22 g	„
Zyansilber	12,4 g	„ 16 g	„
Zyansilberkalium	18,4 g	„ 10 g	„
30prozentiges Doppelsalz	33,3 g	„ 0 g	„

Das letztgenannte Bad ist etwas zyankalireicher als die nach den vorhergehenden Vorschriften bereiteten Bäder. Aus den zyankalischen Silbersalzen bereitet man das Bad durch Auflösen der Salze zusammen mit dem notwendigen Zyankali.

Digitized by Google

Silberschmiedearbeiten von Joh. Rettenmaier, Lehrer an der Fachschule Schwäb. Gmünd

Montierte Silberdose, gesägtes, geschnittenes Ornament
mit Amethysten, an den Eckflächen Chrysopras-Cabochons,
Deckel Amethystkugel



Montierte Silberdose, Sattel des Hirsches mit Lapis, in den Blumen Malachit und Lapis

Digitized by Google

Silberschmiedearbeiten von Joh. Rettenmaier, Lehrer an der Fachschule Schwäb. Gmünd

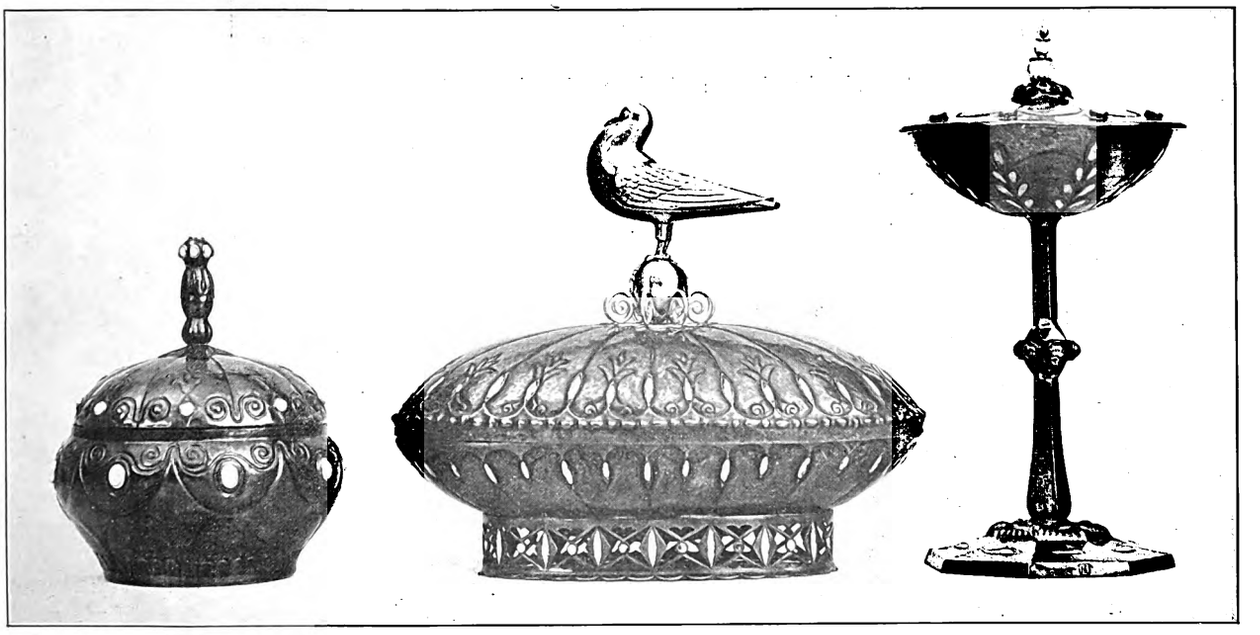
Geschlagener Silberbecher mit Lapis und Topas, Granulation und vier in Elfenbein geschnittenen Putten

Holzdosen mit Silbermontierung, Lapis und Malachit

Digitized by Google

Metallarbeiten
der Handwerker- und
Kunstgewerbe-Schule
in Elberfeld

Handgeschlagener Becher
mit Email und montierter
Deckelbekrönung



Emaillierte Zierstücke in Treibarbeit

Digitized by Google

Metallarbeiten der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld

Handgetriebene Zierdose mit Schmucksteinen

Digitized by Google

Endlich sei noch der Bereitung des Bades durch Auflösen des Silbers mit Strom gedacht, wenn das Verfahren auch wegen der langen Zeitdauer, die es beansprucht, nur selten angewandt wird.

Man löst in der Wanne für je 1 g Silber, das dem Bad zugeführt werden soll, 2,2 g Zyankalium, hängt an die Anodenstangen die aufzulösenden Silberplatten und an die Warenstange Kohlenplatten aus Retortenkohle von etwa gleicher Größe wie die Silberbleche. Man arbeitet mit 3—4 Volt Spannung. Das an den Kohlenplatten zur Abscheidung gelangende Silber kratzt man nicht ab, sondern man hängt dieselben nach Herstellung des Bades solange als Anoden ein, bis der Silberüberzug verschwunden ist.

Die Auflösung des Silbers haben wir uns so zu denken: Das in der Wanne gelöste Zyankali zerfällt in Kali- und Zyanionen. Die ersteren gehen als positive Ionen zur Kathode (Kohlenplatte) und setzen sich dort, solange sie keine andere Verbindungsmöglichkeit haben, mit Sauerstoff und Wasser in Ätzkali um, und zwar nach der Gleichung:

$$2\,K + O = K_2O + H_2O = 2\,KOH$$

2 Kalium + Sauerstoff = Kaliumoxyd + Wasser = 2 Ätzkali

Die Zyanionen dagegen wandern an die Silberanoden und verbinden sich dort mit Silber zu Zyansilber nach der Gleichung:

$$Ag + CN = AgCN$$

Silber + Zyan = Zyansilber

Das letztere verbindet sich dann mit weiterem Zyankali des Bades zu Zyansilberkalium, dem in allen Silberbädern enthaltenen Silberdoppelsalz nach der Gleichung:

$$AgCN + KCN = AgK(CN)_2$$

Zyansilber + Zyankali = Zyansilberkalium

Die chemischen Vorgänge sind also im Grunde genommen die gleichen, wie bei der Bereitung des Bades durch Auflösung des Silbers in Salpetersäure; nur erfolgt unter Mitwirkung des Stromes die Überführung des Silbers in das Zyansalz direkt, während ohne Strom das Silber erst mittels einer Säure in Lösung gebracht werden muß.

Man läßt den Strom solange einwirken, bis etwa 10 g pro Liter von den Anoden abgelöst sind. Es empfiehlt sich, die Anoden viel schwerer zu nehmen, als zur Bereitung des Bades nötig wäre, weil von stark zerfressenen Anoden sich Stücke ablösen, dabei die Verbindung mit dem Strom verlieren und infolgedessen nicht in Lösung gehen können. Außerdem verursacht das Abfiltrieren und Einschmelzen oder Auflösen der Abfälle eine zeitraubende Arbeit, die man sich durch die Vorsichtsmaßregeln ersparen kann. (Fortsetzung folgt.)

Zu den Abbildungen.

Der Gold- und Silberschmied Joh. Rettenmaier, Lehrer an der höheren Fachschule in Schwäb. Gmünd, erweist sich in seinen neuesten Arbeiten als ein geschickter Techniker und als ein Künstler von Geschmack. — Die Metallarbeiten der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld zeichnen sich durch eine sichere, einfache Formgebung aus, die durch Email und Patina zu einem guten Gesamteindruck geführt wird. *Prof. L. S.*

Amerikanische Schmelzöfen.

Von Georg Nicolaus.

In Amerika spielt sich gegenwärtig in vielen Industrien ein Kampf zwischen Gas und Öl ab. In vielen Großbetrieben hat das Öl, insonderheit die Kohle, hier und da auch das Gas bereits verdrängt. Immerhin bleibt das Gas für viele Zwecke auch heute noch vorteilhaft. Ist man z. B. in den großen „Smelting and Refining Works", wo Erze und Erden auf Edelmetalle verarbeitet werden, bei den großen sog. Festöfen mit Erfolg von der Kohlenfeuerung zum Öle übergegangen, so benutzt man zu der endgültigen Schmelzung des Feingoldes heute noch den Gasschmelzofen.

In gleicher Weise können damit auch Kupfer- und Nickelbarren in Größe von 22 × 9 × 8 geschmolzen werden.

Zum Schmelzen und Gießen weit größerer Feinsilberbarren bedient man sich hingegen hier meist des Koksofens, welcher halb in den Boden des Schmelzraums eingebaut ist. — Im Nachfolgenden sei ein Gasschmelzofen beschrieben, der in einem Betriebe, wo oftmals über 3000 Unzen zu 31 Gramm Feingold geschmolzen werden, im Gebrauche steht. Der Einfachheit halber skizziere ich einen Einzelofen, meist sind solche zu drei Feuerlöchern im Gebrauch. — Das Massiv des Ofens besteht aus einem Gerippe aus starken Eisenschienen mit Eisenboden, welches mit feuerfesten Steinen ausgebaut ist.

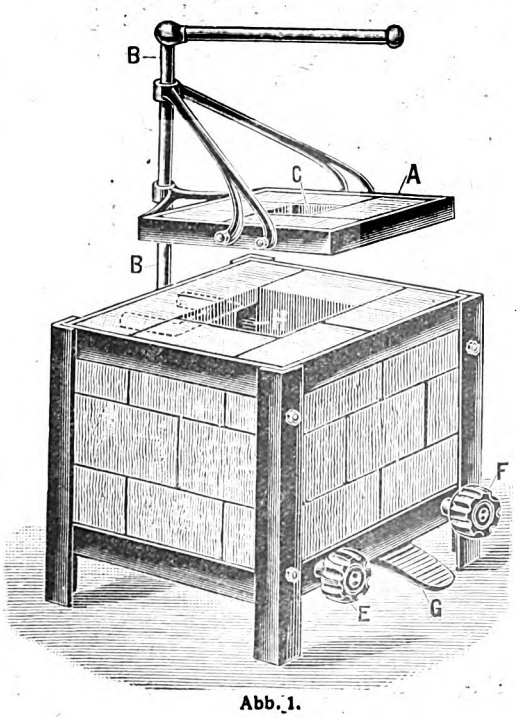


Abb. 1.

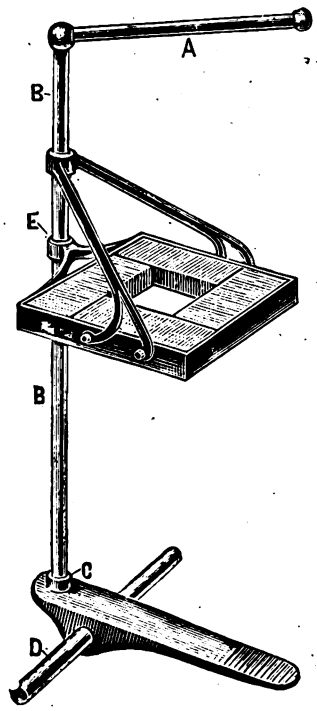


Abb. 2.

Es sind in dem bezeichneten Betriebe jahrelang die kompliziertesten und die neuesten Schmelzöfen aufgestellt und ausprobiert worden, immer wieder, und nun endgültig sind wir zu dem selbstgemauerten Ofen als den wirtschaftlich besseren und billigsten zurückgekehrt. Die Rückständigkeit, welche man evtl. darin erblicken könnte, ist also nur scheinbar. Infolge der starken Inanspruchnahme ist es notwendig, die Feuerlöcher

Digitized by Google

alle paar Monate durch Chamottesteine neu auszukleiden, etwa alle einundeinhalb Jahre wird der Ofen von Grund aus neu ausgemauert, was in etwa einem halben Tage bewerkstelligt werden kann. Die Kosten dafür kommen kaum in Betracht.

In Abb. 1 sehen wir das Massiv des Ofens, die Tiegelöffnung dürfte etwa 30 × 30 × 40 cm betragen, die Wandstärke ist einundeinhalb Chamottestein breit; wenn mehrere Feuerlöcher eingebaut werden, wird meist ein Abstand von etwa 50 cm eingehalten.

Die Außenmaße für einen Einzelofen sind etwa 75 cm Höhe und 50—60 cm im Geviert.

Der Deckel für das Feuerloch Abb. 1 A (auf der Skizze zur Seite gedreht) besteht ebenfalls aus einem Eisenrahmen, unten mit Auflegbördchen für die Steine, der von zwei Seitenarmen getragen wird. Mit vier Chamottesteinen in der Lage, wie Skizze zeigt, ausgefüllt, kann der Rahmen von Zeit zu Zeit durch die vorhandene Schraube zusammengezogen werden. In der Mitte bleibt eine Öffnung, durch welche überschüssige Hitze und Flamme austreten kann; bis zur bewirkten Schmelzung wird diese Öffnung mit einem Chamottestein bedeckt. Der Deckel ist an der Säule Abbildung 2 B drehbar angeordnet, wird mit dem Querstab A in Drehung gebracht, die Säulenstange B ruht in dem Loche des eisernen Fußtrittes Abb. 2 C, welches über einer runden Eisenröhre unter dem Boden des Ofens beweglich angeordnet ist.

G ist das Fußtritteisen zum Anheben des Deckels vor dessen Zurseiteschiebung. Wenn der Deckel fest geschlossen auf dem Feuerloche ruht, so drückt seine Schwere die Säulenstange Abb. 2 B nach unten und damit auch das Trittteisen Abb. 2 C. Das vordere Ende desselben steht dann nach oben. Soll der Deckel geöffnet, also zur Seite geschoben werden, so genügt ein leiser Druck mit dem Fuße, den Deckel soweit anzuheben, daß derselbe durch Drehen der Querstange Abb. 2 A leicht zur Seite geschoben werden kann.

Die punktierte Linie in der Rückwand Abb. 1 zeigt den Zuleitungsanschluß rechts für Gas und links für die Preßluft. Die Kanäle sind durch entsprechendes Legen der Chamottesteine in der Mitte der Hinterwand gebildet mit Anschlußdüsen an die Gas- und Luftröhrenleitung hinter den Öfen.

Jedoch ist bei der Konstruktion des Ofens zu beachten, daß die Kanäle nicht wie angedeutet in gerader Linie verlaufen, sondern einige Windungen machen, so daß die Luft nicht unmittelbar die Gasflamme trifft, diese Windungen sind das Geheimnis unseres Werkmeisters, das aber durch diesen Hinweis von einem geschickten Konstrukteur leicht zu ergründen sein dürfte. — Die Rädchen am Fußende der Vorderwand dienen zum An- und Abstellen des Gases (F) und der Zuführung der Luft (E). Die Stellrädchen E und F haben gezahnten breiten Rücken, so daß diese ebenfalls leicht mit dem Fuße auf- oder zugestellt werden können.

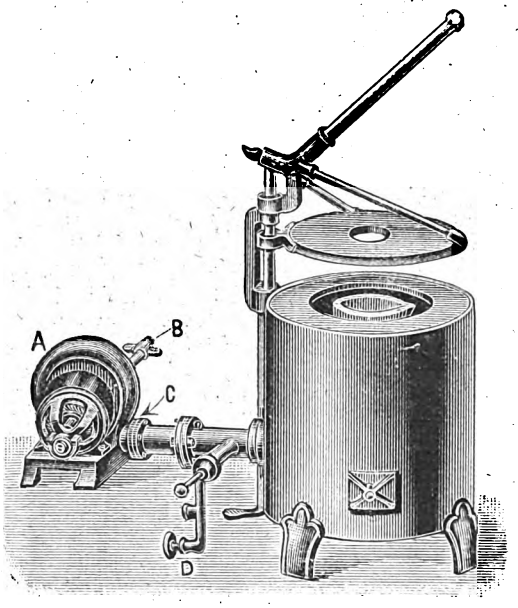


Abb. 3.

Der Zufuhrkanal H für Gas und Luft mündet rechts im Feuerloch ein.

Die Zuleitungsrohre für Gas und Luft haben einen Durchmesser von etwa 5—5½ cm, entwickeln also eine mächtige Gasflamme, die angeblasen eine außerordentliche Hitze entwickelt, das Innere des Feuerloches in Weißglut verwandelt und das Schmelzgut in überraschend kurzer Zeit in Fluß bringt.

Zur Verwendung kommen Graphittiegel in sehr guter Qualität im Ausmaße von etwa 22 × 26 cm.

In Abb. 3 sehen wir einen neuen komplizierten Schmelzofen, der für kleinere Quantitäten Schmelzgut bestimmt und für Gas, Öl oder elektrische Feuerung eingerichtet ist. — Dem Ofen ist ein kleiner Motor A angebaut, bei B ist der Anschluß für die Gaszuführung, während die Leitung D der Zuführung von Öl dient, durch C aber die Zuführung der Luft bewirkt wird.

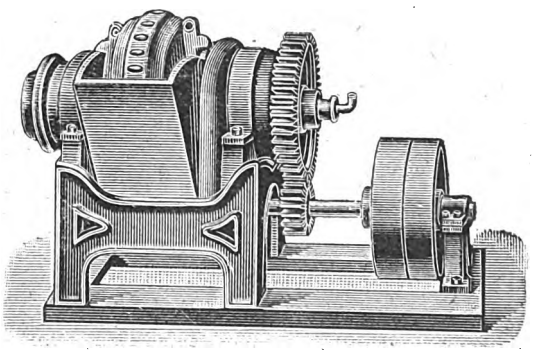


Abb. 4.

Öfen, die unmittelbar entweder für Gas- oder Ölfeuerung dienen, werden in oft ganz einfachen Modellen fabriziert und sind überall in Gebrauch.

Zum Schluß sei noch einer kleinen praktischen Maschine gedacht, die in allen Betrieben aufgestellt ist, dem sogenannten Cinder Grusher — Schlackenzermalmer (Abbildung 4). Der Antrieb erfolgt entweder durch Motor oder Transmission. In derselben werden alle zerschlagenen, ausgebrauchten Tiegel, der Ausstoß aus den Feuerlöchern und alle Schmelzschlacken unter Zuführung von Wasser staublos zerkleinert und pulverisiert, behufs Wiedergewinnung der enthaltenen Metallreste durch erneuertes Schmelzen, was sich in großen Betrieben auch für Kupfer und Nickel noch lohnt.

Die deutsche Wirtschaft um die Jahreswende.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

In der Neujahrsnummer dieser Zeitschrift befand sich ein einleitender Artikel, der sich mit dem Ergebnis des vergangenen Jahres für unsere Branche befaßte. Die Lage der deutschen Wirtschaft, insbesondere die Wirtschaftskrise, in der wir uns seit Monaten befinden, macht es jedoch verständlich, daß wir uns auch über die allgemeinen wirtschaftlichen Fragen und die Aufgaben, vor denen das deutsche Erwerbsleben im laufenden Jahre steht, näher unterhalten.

Gar viele haben sich gewundert, daß auf die Zeit der Scheinblüte in der Inflationszeit und auf die kurzen Wochen des geschäftlichen Aufschwungs nach Stabilisierung unserer Währung eine solch lange und solch traurige Zeit des Niedergangs der deutschen Wirtschaft im allgemeinen wie der einzelnen Firmen im besonderen folgte. Wieder andere haben sich gefragt: War dieser allgemeine Zusammenbruch notwendig, um eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens herbeizuführen? Darauf gibt es nur eine Antwort: Diese Zeit mußte kommen, wenn es gelingen soll, aus dem Sumpf der Inflationszeit heraus-

Digitized by Google

zukommen und wieder erträgliche Verhältnisse zu schaffen. Für die einzelnen Firmen, die nicht selten unverschuldeterweise mit in den Strudel des allgemeinen Untergangs hineingezogen worden sind, ist dies gewiß bedauerlich, insbesondere für die vielen altangesehenen Unternehmungen, die neben Inflationsblüten geknickt wurden. Aber im Großen und Ganzen betrachtet muß gesagt werden, dieser Reinigungsprozeß war nicht zu umgehen. Man kann eben einen Wirtschaftskörper, der unnatürlich aufgebläht war und dessen Aufbau auf ganz falschen Voraussetzungen beruhte, nicht ungestraft in einem Umfang weiterführen, der den tatsächlichen Verhältnissen Hohn spricht. Zur Illustrierung der Verhältnisse möge eine Andeutung dienen.

Noch vor kurzem hat die Zahl der in Deutschland handelsgerichtlich eingetragenen Firmen mehr wie 150 Proz. des Friedensstandes betragen. War das gesund zu nennen? Bedenkt man ferner, daß alljährlich schon in Friedenszeiten eine nicht unbeträchtliche Zahl von Unternehmungen infolge Konkurs oder Liquidation von der Bildfläche wieder verschwunden sind, so ist die Zahl begreiflich, über die eine Statistik neulich berichtet hat, nämlich, daß in Deutschland über 180000 Firmen zu viel vorhanden sind. Diese Zahl gilt — nota bene — für Friedensverhältnisse. Nun weiß aber jedes Kind, daß sich seitdem in wirtschaftlicher Hinsicht in Deutschland gar vieles verändert hat. Der Bedarf an Waren ist wohl da, aber die Kaufkraft fehlt, und zwar, das darf heute ruhig ausgesprochen werden, in allen Schichten der Bevölkerung, keine einzige ausgenommen. Dazu kam in Friedenszeiten ein blühender Export nach allen Staaten der Welt, der heute so sehr zurückgegangen ist, daß wir eine stark passive Handelsbilanz aufweisen, was um so bedrohlicher ist, als wir nur durch den Export von Waren unser Nationalvermögen wieder vermehren und von unserer Schuldenlast loskommen können. Wird die Konkursstatistik durch das Plus von 180000 Firmen in Deutschland nicht leicht erklärlich und nimmt es andererseits wunder, wenn die vielen Kräfte, die sowohl bei der Warenherstellung wie der Verteilung seit der Inflationszeit tätig waren, nun in erheblichem Umfange lahm gelegt wurden? Ist es nicht einleuchtend, daß bei diesen Verhältnissen ein wilder Konkurrenzkampf aller Beteiligten losbrach, der notwendigerweise zum Unterliegen der schwächeren Unternehmungen führen mußte? Bedauerlich ist nur, daß, wie bereits oben erwähnt, nicht verhindert werden konnte, daß durch diese unseligen Verhältnisse, die noch besonders verschärft wurden durch die ungeheure Kapitalknappheit, den riesigen Zinsendienst und die unerträgliche Steuerlast, selbst auch bisherige Säulen unseres Wirtschaftslebens ebenfalls ins Wanken gerieten und sehr häufig nur durch starkes Zugreifen der Kreditinstitute, ja selbst der Regierung gehalten werden konnten. Nichts wäre nun bei dieser Sachlage verkehrter, als hier Vogel-Strauß-Politik zu treiben und sich diesen gegebenen Tatsachen verschließen zu wollen. Dies gilt besonders in unserem Gewerbe, das doch mehr oder weniger Luxuszwecken dient, die bei dem heutigen Existenzkampf eines jeden Einzelnen leider erst in zweiter Linie befriedigt werden können. Hier muß allerdings lobend festgestellt werden, daß, so groß und bedauerlich auch die Zahl der Insolvenzen in unserer Branche ist, sie doch bis jetzt relativ gering blieb, gemessen an der großen Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten, die im Laufe der letzten Monate im allgemeinen zu verzeichnen waren. Es ist deshalb ein schönes Zeichen für den gesunden Aufbau unseres Gewerbezweiges, daß gerade hier, obwohl die Verhältnisse für uns besonders ungünstig sind, nicht größere Zusammenbrüche erfolgten.

Wenn also die augenblickliche Wirtschaftskrise ein Reinigungsprozeß, eine schwere Krankheit ist, die wir erst überstanden haben müssen, ehe unser Wirtschaftskörper wieder gesunden kann, so wäre es doch verkehrt, diese Erscheinungen als Schicksal zu betrachten, dem wir machtlos gegenüberstehen. Genau so wie der Arzt versucht, alle Künste der Me dizin an zuwenden, um die Wurzel des Übels zu ergründen, und ein Menschenleben zu retten, genau so ist es Pflicht der Wirtschaft und ihrer Träger, wie des Staates selbst, alles zu tun, um wieder gesündere Verhältnisse zu schaffen.

Was nun die Aufgaben der Wirtschaft im kommenden Jahre anbelangt, so ist hier vorauszuschicken, daß leider der Wille zum Wiederaufbau und zur Schaffung gesünderer Verhältnisse meist dadurch gehemmt sein wird, daß sehr häufig die Voraussetzungen hierfür, nämlich das Vorhandensein eines kaufkräftigen Publikums und die nötige Kapitalmenge zur Umgestaltung der Betriebe fehlt. Es ist eben dann notwendig, langsam wieder aufzubauen und womöglich das Geschäft so groß zu treiben, als die eigenen Mittel reichen. Denn Kredite sind Schulden und verschuldet sind wir ohnehin genug.

Als erste Aufgabe des Kaufmanns im neuen Jahr muß gelten, ernstlich zu prüfen, ob das von ihm bisher geführte Geschäft, sei es nun ein Herstellungsbetrieb oder sei es der Warenverteilung gewidmet, in der heutigen Zeit noch existenzberechtigt ist. Kommt er bei objektiver Beurteilung der Sachlage zu einem negativen Ergebnis, so wird er in seinem eigenen Interesse sowie in dem der ganzen Volkswirtschaft nichts Besseres tun können, als das bisherige Unternehmen zu liquidieren und seine Kräfte Dingen zu widmen, die mehr Aussicht auf Erfolg bieten. Daß diese Mahnung theoretisch leicht, praktisch aber schwer durchzuführen ist, darüber bin ich mir klar. Man soll aber nie in den heute so oft begangenen Fehler verfallen, sein Geschäft, wenn man einmal von seiner Unrentabilität überzeugt ist, bis zum letzten Augenblick über Wasser halten zu wollen. Der Schaden, der hierbei entsteht, ist viel größer, als wenn beizeiten Schluß gemacht wird.

Liegen aber die Voraussetzungen vor, daß ein Geschäft selbst in diesen schwierigen Zeiten weiter bestehen kann, so ist es andererseits Selbsterhaltungspflicht des Unternehmers, seinen Betrieb darauf hin zu überprüfen, in welcher Weise Ersparnisse und technische Neuerungen durchgeführt werden können.

Was nun die Ersparnisse anbelangt, so werden sich dieselben in erster Linie durch Entlassungen von Arbeitern und Angestellten bemerkbar machen. Gewiß ist dies eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit, zugleich aber eine solche, die in den seltensten Fällen durch eine andere Maßnahme ersetzt werden kann. Sicherlich sinkt die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung durch die Steigerung der Erwerbslosenziffer weiter. Gewiß ist es schwer, alte und verdiente Mitarbeiter um ihr Brot zu bringen, aber es gibt tatsächlich keinen Ausweg, um die noch bestehenden Betriebe gesund zu erhalten. Pflicht des Staates ist es, sich nach Kräften dieser bedauernswerten Menschen anzunehmen, bis die Wirtschaft wieder in der Lage ist, langsam das Heer der Arbeitslosen zu vermindern.

Die zweite Aufgabe der Wirtschaft ist, sich alle Neuerungen zunutze zu machen, die namentlich auf technischem Gebiet in den letzten Jahren herausgekommen sind. Auch hier wird der Geldmangel manchem, der seinen Betrieb modernisieren möchte, große Schwierigkeiten bereiten. Es muß dann eben hier das Nötigste getan werden, denn ohne Modernisierung unserer Betriebe werden sehr viele derselben, auch wenn sie heute noch leidlich intakt dastehen, auf die Dauer nicht in der Lage sein, auf dem internationalen Markt zu konkurrieren. Hier gilt es, gar vieles zu verbessern, denn es kann an sich nicht bestritten werden, daß unsere maschinellen Anlagen während des Krieges übermäßig in Anspruch genommen, abgewirtschaftet und leider auch während der Inflationszeit nicht in genügendem Umfange ersetzt wurden, obwohl vielleicht gerade damals die Mittel dazu vorhanden gewesen wären. Aber das Geschäft ging ja; was man produzieren konnte, wurde einem aus der Hand gerissen, neue Maschinen konnte man ja noch anschaffen, wenn das Geschäft mal nicht

Digitized by Google

so gut ging. Diese Politik hat sich leider sehr gerächt und kann auch nicht gut gemacht werden durch die Reisen vieler deutscher industrieller und technischer Kommissionen nach Amerika, um die Errungenschaften der Neuen Welt zu studieren. Taylorisieren der einzelnen Betriebe ist heute das Erfordernis der Stunde. Taylorisieren bedingt aber Individualisierung und Eingehen auf die Eigenheiten der einzelnen Betriebe. Daher hat die schematische Einführung amerikanischer Methoden keinen Zweck, vielmehr müssen die speziellen Verhältnisse der einzelnen Unternehmungen, die Einstellung der Arbeiterschaft und nicht zuletzt auch die Menge des verfügbaren Kapitals bei der Entscheidung der Frage ausschlaggebend sein, in welcher Weise die Reorganisation der einzelnen Betriebe vorgenommen werden kann.

Das, was wir eben als Aufgabe der Wirtschaft bezeichnet haben, gilt in gleichem, wenn auch nicht verstärktem Maße, vom Staate. Es kann nicht bestritten werden, daß auch hier sowohl beim Reich, Ländern und Gemeinden Vereinfachungen und größere Sparsamkeit am Platze ist, um die Wirtschaft von den drückenden Steuerlasten zu befreien. Der Beamtenkörper ist immer noch viel zu aufgebläht und die Ausgaben, die häufig vom Reich, Staat und Gemeinden für alle möglichen Zwecke gemacht werden, stehen in krassem Widerspruch zur Not der Wirtschaft. Die Ansammlung öffentlicher Gelder zum Zwecke der Schaffung von Rücklagen muß grundsätzlich unterbleiben, wenn nicht die Wirtschaft unter diesen Verhältnissen zugrunde gerichtet werden soll. Wir brauchen heute jeden Pfennig in den Betrieben und sind nicht in der Lage, dem Staat zu gestatten, Steuern zu erheben, die ihm Rücklagen gestatten, selbst wenn dieselben wieder in Form von Darlehen an privatwirtschaftliche Unternehmungen abgegeben werden. Des weiteren hat der Staat dafür zu sorgen, daß die Tarifgestaltung der Eisenbahn und der Post in einer Weise umgeordnet wird, daß die Wirtschaft in der Lage ist, diese Gebühren zu bezahlen. Dies gilt besonders von den Tarifen beim Telephon- und Fernsprechwesen, die entschieden viel zu hoch sind. Auch muß ein Abbau der Sätze beim Güterverkehr unbedingt erfolgen, wenn wir dem Ausland gegenüber wieder konkurrenzfähig sein wollen.

Die wesentlichste Aufgabe neben der Senkung der Steuern und öffentlichen Abgaben fällt aber dem Reiche beim Abschluß der Handelsverträge zu. Hier ist ja unsere Regierung leider deshalb in einer sehr peinlichen Lage, weil wir ja durch die Schaffung der kleinen deutschen Zolltarifnovelle Zollverhältnisse geschaffen haben, die derart hoch sind, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn die anderen Staaten sich ebenfalls durch Schaffung von hohen Schutzzöllen gegen die fremde Einfuhr wehren wollen. Ob unser Vorgehen Ursache oder Auswirkung der heutigen zollpolitischen Verhältnisse Europas hat, wollen wir hier an dieser Stelle nicht untersuchen. Aber eine Feststellung ist notwendig. Das, was hier zur Zeit auf diesem Gebiete geschieht, ist bestimmt nichts anderes als wirtschaftlicher Selbstmord. Die einzelnen Staaten suchen bei den Handelsvertragsverhandlungen ihre eigene Industrie durch hohe Zollmauern möglichst zu schützen und verlangen vom Vertragsgegner die günstigsten Bedingungen für die Ausfuhr ihrer eigenen Erzeugnisse. Selbst das am meist freihändlerische Land Europas — England — bekennt sich in den letzten Jahren immer mehr und mehr zum Schutzzoll und glaubt, durch diese Maßnahmen sein Arbeitslosenheer zu vermindern.

Wenn es auch zweifellos verfrüht ist, selbst nur in zollpolitischer Hinsicht von den Vereinigten Staaten Europas zu sprechen, so ist es doch die oberste Aufgabe, dieses Ziel ständig im Auge zu behalten, denn kein Land wird es auf die Dauer ertragen, namentlich, wenn es auf den Export angewiesen ist, nur immer zu importieren und bei der Ausfuhr auf zollpolitische Mauern zu stoßen. Dies gilt insbesondere für Deutschland mit seinem zusammengeschrumpften Nationalvermögen, das nur einkaufen kann, wenn es den Ertrag seiner Ausfuhr hierzu benützt. Darum ist es Aufgabe unserer Regierung, darauf besonderen Wert zu legen, daß unsere bodenständigen Exportindustrien durch die Zolltarife in ihrer Tätigkeit nicht zu sehr gehemmt werden. Wenn dabei die Interessen bestimmter anderer Kreise verletzt werden, so ist dies bedauerlich, aber nicht zu ändern, da in erster Linie die Bedürfnisse der gesamten Wirtschaft zu berücksichtigen sind. Vor allem ist es aber notwendig, die Zölle für die aus dem Ausland einzuführenden Rohstoffe nach Deutschland zu ermäßigen und damit einmal unsere Fertigwarenindustrie in die Lage zu versetzen, wieder wettbewerbsfähig zu werden, zum andern aber auch, um billigere Preise in Deutschland zu schaffen, die einzig und allein die Voraussetzung für die Schaffung billigerer Löhne sein können.

Wir sehen, ein großes Bouquet von Wünschen und Aufgaben liegt vor uns, wir müssen uns aber vor Augen halten, daß die Lage unserer Wirtschaft seit einem halben Jahrhundert nie so kritisch war wie heute. Wer heute nicht mitarbeitet an dem Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens, hat daher keinen Anspruch darauf, einst die Segnungen des Fleißes anderer zu verdienen. Drum alle Mann an Bord zum Wohle unseres Vaterlandes und zum Wohle unserer Wirtschaft.

Wie soll ich meine Schuldner mahnen?

In der gegenwärtigen Zeit der Geldknappheit, in der jede Mark dreimal umgewendet werden muß, ehe sie ausgegeben wird, hat jeder Geschäftsmann unter dem Zahlungsverzug der Kunden schwer zu leiden. Die Außenstände gehen nur im langsamsten *Tempo lentante* der Musik ein, und wer es versäumt, mit Nachdruck zu mahnen, der kann lange warten, bis das Geldschiff in seinen Hafen einläuft. Man soll sich daher auch nicht scheuen, mit einer Mahnung loszuschießen, die freilich oftmals auch nur ein Schuß ins Blaue ist. Man soll dem säumigen Schuldner gegenüber nicht zimperlich sein. Sogenannte „stille Mahnungen" durch Übersenden einer zweiten und dritten Rechnung haben zuweilen wohl Erfolg, aber in unserer flauen Zeit sicherlich nicht, da können sie wiederholt werden „mit Grazie *in infinitum*". Man soll auch nicht ängstlich sein, daß der „gute Kunde" etwa die Mahnung übelnimmt. Das muß ein sehr kurzsichtiger Kunde sein, der nicht sieht, daß heute jedermann pünktlich sein Geld braucht, und der in der Mahnung gar eine Beleidigung erblicken will. Wir haben uns darüber schon kürzlich an dieser Stelle ausgesprochen. Diese übelnehmischen Kunden sind gewöhnlich auch solche, bei denen die Mahnung am Platze war. Der Juwelier und Goldschmied wird es nicht vermeiden können, daß der Kunde ein Ziel oder Ratenzahlungen beansprucht. Der Kredit darf aber immer im Einzelhandel nur kurzfristig sein, und bei Reparaturen sollte überhaupt nur Zug um Zug, gegen Barzahlung, gearbeitet werden, denn die Vergütungen für Reparaturarbeiten vertragen keinen Verzug.

Wie soll nun die Mahnung an den Schuldner beschaffen sein?

Die Mahnung muß bestimmt, klar, ohne große Umschweife, aber auch höflich, entgegenkommend gehalten sein, damit der Kunde „nicht vor den Kopf gestoßen" wird. Es läßt sich das alles am besten gleich durch Formulare zum Ausdruck bringen.

Mahnformular I. *(Moderato)*

Leipzig, den 15. Dezember 1925.

Herrn Obersekretär N. N. in L.

Sehr geehrter Herr! Es ist wohl Ihrer Aufmerksamkeit entgangen, daß der Posten für das von Ihnen bei mir gekaufte

Digitized by Google

Armband mit 25 RMk. noch offensteht, obwohl die von Ihnen selbst bestimmte Frist längst verstrichen ist. Ich erlaube mir daher, Sie an die Begleichung zu erinnern. Die geschäftliche Lage gestattet heute nicht, längere Ziele zu gewähren und jeder Geschäftsmann muß notgedrungen um pünktlichen Eingang seiner Außenstände besorgt sein. Ich stehe Ihnen immer gern weiter zu Diensten und zeichne

hochachtungsvoll

F. Miller, Juwelier, Leipzig, Schützenstraße 8.

An einer solchen Mahnung kann kein gerecht denkender Kunde etwas aussetzen. Sie hält sich in den Grenzen, die zwischen dem Juwelier und seiner Kundschaft gezogen sein müssen, wenn der Geschäftsverkehr ein gedeihlicher sein und bleiben soll. Er ist frei von unnötigen Höflichkeitsphrasen und Liebenswürdigkeitsversicherungen, die nur dazu führen könnten, daß der Kunde denkt: „Na, der kann noch etwas warten, sonst würde er nicht so liebenswürdig schreiben!"

Ist dieses Mahnverfahren erfolglos, so schickt man eine zweite Mahnung ab, die einen energischeren Ton dem Schuldner gegenüber anschlägt.

Mahnformular II. *(Vivace)*

Leipzig, den 3. Januar 1926.

Herrn Obersekretär N. N. in L.

Sehr geehrter Herr! Auf mein Mahnschreiben vom 15. Dezember 1925 bin ich leider Ihrerseits ohne Antwort gelassen worden, auch ist die erbetene Begleichung Ihrer Schuld für das empfangene Armband nicht erfolgt. Ich muß Sie nunmehr dringend ersuchen, mir den Betrag von 25 RMk. umgehend zukommen zu lassen, da ich andernfalls Verzugszinsen berechnen und weitere Schritte ergreifen müßte.

Hochachtungsvoll

F. Miller, Juwelier, Leipzig, Schützenstraße 8.

Sollte auch diese in lebhafterem Tempo gehaltene Mahnung wiederum ohne den gewünschten Erfolg bleiben und der Kunde sich ausschweigen, so muß nunmehr zur dritten und letzten Mahnung geschritten werden, durch das

Mahnformular III. *(Fortissimo)*

Leipzig, den 15. Januar 1926. Eingeschrieben.

Herrn Obersekretär N. N. in L.

Sehr geehrter Herr! Ihr Verhalten ist mir völlig unverständlich. Ich fordere Sie hierdurch zum letzten Male auf, den Kaufpreis für das bei mir entnommene Armband binnen drei Tagen an mich zu zahlen, widrigenfalls ich gezwungen sein würde, Klage gegen Sie zu erheben. Mit dem Kaufpreis in Höhe von 25 RMk. wollen Sie zugleich 5 Proz. Verzugszinsen seit dem 3. Januar 1926, sowie 40 Pfg. Portokosten beifügen.

Hochachtungsvoll

F. Miller, Juwelier, Leipzig, Schützenstraße 8.

Es ist unbedenklich, mit Zahlungsbefehl oder Klage zu drohen. Hat man bereits einen Vollstreckungsbefehl oder ein rechtskräftiges Urteil erwirkt, so kann man unbedenklich auch „bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung" mahnen. Ist eine versuchte Zwangsvollstreckung erfolglos gewesen oder sind die Pfänder von der Ehefrau oder sonst einem Dritten reklamiert worden, so ist es auch nicht zu beanstanden, wenn mit der Ladung zum Offenbarungseid gedroht wird. Das sind alles gesetzliche Maßregeln, in deren Androhung eine strafbare Nötigung nicht gefunden werden kann.

Dagegen ist davor zu warnen, etwa zu schreiben: „Wenn ich binnen drei Tagen nicht im Besitze des Geldes bin, werde ich die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft unterbreiten." In dieser Mahnung wird unterstellt, daß sich der Schuldner eine strafbare Handlung habe zu Schulden kommen lassen. Diese Androhung darf der Juwelier also nur riskieren, wenn er unzweideutige Beweise hat, daß sich der Schuldner ihm gegenüber eines Kreditbetruges oder sonstigen Vergehens schuldig gemacht hat. Auch mit der Androhung der Eintragung in eine Liste fauler Zahler, sowie der

öffentlichen Ausbietung der Forderung

zum Verkauf durch Inserate muß man sehr vorsichtig sein und sollte lieber davon ablassen. Der Juwelier kann sich dabei leicht eine Klage wegen Beleidigung zuziehen oder in ein Strafverfahren verwickelt werden. Eine einmalige Verurteilung und Pfändung des Schuldners reicht nach Ansicht des Reichsgerichts (11/296, 14) nicht aus, um ihn durch die Veröffentlichung in den Listen an den Pranger zu stellen. Auch das Ausbieten einer Forderung in den Zeitungen, die am Platze des Schuldners erscheinen, ist zu widerraten, da die Rechtsprechung sich darüber, ob hierin eine Beleidigung und Nötigung liegt, durchaus nicht einig ist. Man hat gesagt, da es doch ausgeschlossen sei, daß eine solche Forderung, die sich als uneinbringlich erwiesen habe, von einem anderen gekauft werde, sei in der Veröffentlichung die Absicht der Beleidigung unschwer zu erkennen. Andererseits hat das Landgericht Düsseldorf in einem Urteil ausgeführt, daß aus dem öffentlichen Ausbieten einer Forderung nicht die Absicht einer Beleidigung, sondern nur die Realisierung der Schuld zu folgern sei. Auch das Kammergericht Berlin hat sich dahin ausgesprochen, daß die Namensnennung in einer solchen Verkaufsanzeige zur Identifizierung des Schuldners gehöre und für die Reflektanten von Bedeutung sei. Die Form der Bekanntmachung gebe zu Bedenken keinen Anlaß. Auch die Wahl des Blattes am Wohnort des Schuldners rechtfertige die Annahme einer Beleidigung nicht. Es sei erklärlich, daß ein Käufer der Forderung sich nur dort finden lasse, wo der Schulder bekannt sei. Trotz dieser Entscheidung empfehlen wir eine solche Ausbietung einer faulen Forderung und die Drohung damit nicht, auch wenn alle sonstigen Rechtsbehelfe erschöpft sein sollten.

Wir wollen zum Schluß noch darauf hinweisen, daß die Mahnung regelmäßig in einem geschlossenen Brief erfolgen soll. Die Mahnung auf einer Postkarte ist zwar an sich, wenn sie rein sachlich und geschäftlich gehalten ist, keine Beleidigung, wenn sie nicht aus den begleitenden Umständen gefolgert werden kann. Aber dennoch empfehlen wir diese Form der Mahnung nicht.

Interessant ist auch die Frage: Wer trägt die Kosten eines anwaltlichen Mahnschreibens? Sehr oft pflegt man säumige Schuldner, um sich anständig zu zeigen und nicht sofort zu prozessieren, durch einen Rechtsanwalt brieflich zu mahnen, d. h. zur Zahlung auffordern zu lassen, unter der Androhung, daß sonst Klage eingereicht werden würde. Das Schreiben kostet natürlich Gebühren und Porto, und, wie auch der Erfolg ausfallen möge, gemeinhin wird versucht, diese Kosten dem Schuldner aufzulasten. Das Landgericht in Berlin I hat nun, wie seit Jahren auch schon andere Gerichte, dahin geurteilt, daß der Schuldner, der bereits im Verzuge ist, diese Kosten nicht zu ersetzen braucht, wenn eine andere Mahnung des Gläubigers nicht vorhergegangen ist. Denn die briefliche Mahnung ist der Ausdruck eines Versuches des Gläubigers, auf gütliche Weise zu seinem Gelde zu kommen. Er konnte selbst noch einmal mahnen. Ließ er die Mahnung, um einen wirksameren Erfolg zu erzielen, durch einen Anwalt schreiben, so muß er auch die Kosten hierfür selbst tragen.

Unentbehrlich für jeden Fachmann ist der **Deutsche Goldschmiede-Kalender 1926.**
Reichhaltiger und wertvoller Text — **70 Seiten Warenzeichen** — Bestellen Sie möglichst bald!

Digitized by Google

Der Juwelen- und Edelmetallmarkt.

In äußerst interessanter Weise äußert sich die Industrie- und Handelskammer Frankfurt-Hanau über die Lage der Juwelen- und Edelmetallbranche. Sie schreibt: Anfangs des Jahres hatten die Einzelhändler unseres Gewerbes die Hoffnung, daß nach dem schlechten Geschäftsgang des abgelaufenen Jahres sich eine Besserung einstellen würde, da das Privatpublikum ein größeres Interesse an den Tag zu legen schien. Vielfache Erkundigungen und auch eine gewisse Anzahl Käufe in nicht hochwertigen Waren versprachen ein besseres Geschäft, namentlich zu Ostern und für die Einsegnungszeit, wenn auch niemand mit einem auch nur annähernd normalen Verkauf rechnete. Aber auch diese geringen Erwartungen wurden getäuscht, und das in den ersten Monaten des Berichtsjahres schon kleine Geschäft flaute immer mehr ab, um bereits vor der Jahresmitte fast gänzlich zum Erliegen zu kommen. Diese Erscheinung findet in der sich stets verschärfenden Geldknappheit ihre natürliche Erklärung. Dementsprechend wurde das geringe Geschäft nur in ganz kuranten Waren getätigt und in Juwelenwaren gehörte ein Verkauf in den mittleren Preislagen schon zu den seltenen Ausnahmefällen. Hand in Hand damit ging die Beschäftigung der Industrie.

Während letztes Jahr noch berichtet werden konnte, daß die Industrie auch aus sozialen Gründen die Arbeitskräfte, wenn auch mit verkürzter Arbeitszeit, durchgehalten hatte, so ist jetzt die betrübliche Tatsache zu verzeichnen, daß statt wie sonst bereits im September zur Erledigung der Weihnachtsbestellungen Überstunden geleistet werden mußten, schon im September eine beträchtliche Anzahl Fabriken Arbeiterentlassungen in bedeutendem Umfange vornehmen mußten. Die Arbeitszeit der noch beschäftigten Arbeitskräfte wurde allgemein, teilweise bis zu 24 und 18 Stunden herabgesetzt, und trotzdem muß auf Lager gearbeitet werden. Es kann von einem Geldeingang eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Viele Einzelhändler haben die im Jahre 1924 und teilweise noch früher bezogenen Waren noch nicht ganz abbezahlen können und haben gegen die sonstige Gewohnheit den Fabrikanten Akzepte gegeben, die vielfach zurückkommen oder prolongiert werden müssen. Abzahlungen auf diese alten Schulden finden nur in geringem Ausmaße statt. Trotzdem wurden bisher Zahlungseinstellungen durch das Entgegenkommen der Fabrikanten vermieden, die sich ihren Kundenkreis in der Hoffnung auf bessere Zeiten erhalten wollen, zumal im allgemeinen Warenläger vorhanden sind, die die Forderungen decken, aber zur Zeit nicht abgestoßen werden können.

Die Herabsetzung der Luxussteuer auf 10 Proz. und vom 1. Oktober 1925 auf 7½ Proz. wurde freudig begrüßt. Eine Geschäftsbelebung konnte aber wegen der allgemeinen Geldnot nicht eintreten, obwohl die Preise im allgemeinen um mehr als den Betrag der Steuerermäßigung herabgesetzt wurden. Weiterhin muß der gänzliche Abbau oder wenigstens eine weitere beträchtliche Herabsetzung der Luxussteuer angestrebt werden, damit der Wettbewerb mit dem Ausland wieder möglich wird. Auch in diesem Jahr sind die Ausländer, die im Frieden unsere Bäder und Luftkurorte sowie die großen Städte zahlreich besuchten und zahlreiche Einkäufe bei den Einzelhändlern machten, ausgeblieben, da Deutschland viel teurer ist, als die Nachbarländer, z. B. die Schweiz oder gar Frankreich, das den Vorsprung der entwerteten Währung hat; ein Vorsprung, den übrigens auch die deutschen Einkäufer auszunutzen versucht haben.

Die völlige Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen für unser Gewerbe wurde dieses Jahr erreicht, konnte aber bei dem darniederliegenden Geschäft keinen Einfluß ausüben. Es muß hier darauf hingewiesen werden, daß diese Aufhebung der Einfuhrbeschränkungen für die Allgemeinheit des Gewerbes sich in bessere Zeiten nur dann auswirken kann, wenn auch dem ausländischen Edelsteinhändler usw. die Möglichkeit gegeben wird, Deutschland wieder zu bereisen und wie in unserem Gewerbe üblich, die Ware selbst dem Käufer vorlegen zu können. Das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 15. Juni 1923 erlaubt dies nicht, da in demselben nicht vorgesehen ist, daß gut beleumundete ausländische Firmen die erforderliche Konzession erhalten können. Hier muß Abhilfe getroffen werden, wenn es auch der Wunsch des Gewerbes ist, daß das am 1. Juli 1926 ablaufende Gesetz vorsorglich nochmals auf eine kurze Zeit verlängert werde.

Das Handwerk in Gefahr!

Der im Dezember 1925 erschienene Regierungsentwurf „Zur Förderung des Preisabbaues" ist eine Provokation des Handwerks schlimmster Art und geeignet, die jahrzehntelange Aufbauarbeit der Verbände zu zerstören, wenn es nicht gelingt, die übelsten Auswüchse des Entwurfes auszumerzen. Das gesamte Handwerk und seine Vertreter in den Parlamenten müssen sich geschlossen dagegen wenden, denn es ist ein Kampf um seine Existenz.

Der neue Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues stammt vom 6. Dezember 1925 und enthält folgende vier Teile:

Artikel 1. Vergleich zur Abwendung des Konkurses.
Artikel 2. Maßnahmen gegen Ringbildung.
Artikel 3. Abänderung der Kartellverordnung.
Artikel 4. Abänderung der Gewerbeordnung.

Auf den ersten Artikel braucht man hier nicht näher einzugehen, da er für den Handwerker nicht eine so einschneidende Bedeutung hat. Auch Artikel 2 ist für unsere Berufe kaum von Interesse, da er sich in der Hauptsache mit Ausschreibungen von öffentlichen Lieferungen oder Leistungen befaßt.

Der Artikel 3 (Abänderung der Kartellverordnung) klingt außerordentlich harmlos, so daß man zuerst meint, er habe für uns gar keine Bedeutung. In Wirklichkeit ist er aber gerade für Innungen und Verbände ganz außerordentlich gefährlich. Er lautet: „§ 19 der Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellung erhält folgende Fassung: Die Bestimmungen dieser Verordnung gelten nicht für Geschäftsbedingungen und Arten der Preisfestsetzung (§ 10) die von einer obersten Reichs- oder Landesbehörde im Rahmen ihrer Zuständigkeit angeordnet sind.

Auf die Rechtsverhältnisse von Verbänden, deren Bildung in Gesetzen oder Verordnungen angeordnet ist, findet § 8 dieser Verordnung keine Anwendung."

Diese Änderung der Kartellverordnung bedeutet nun aber nichts mehr und nichts weniger, als daß der Gesetzgeber künftig auch die Zwangsinnungen als Kartelle ansehen will, die damit unter die Kartellverordnung fallen. Der Gesetzgeber bedenkt dabei nicht, daß durch § 100 q der Gewerbeordnung der wesentliche Punkt der neuen Verordnung schon seit langem erfaßt ist und daß die neue Bestimmung gewissermaßen offene Türen einrennt. Eine Verschärfung des jetzt bestehenden Zustandes ist demnach vollkommen unnötig. Die geplante Gleichstellung: Innung-Kartell darf nie Wahrheit werden.

Der Artikel 4 (Abänderung der Gewerbeordnung) ist nun das Allerschlimmste, was dem Handwerk durch den neuen Entwurf aufgebürdet werden soll. § 2 lautet folgendermaßen: „Der § 81 Ziffer 1 (der Gewerbeordnung) erhält folgende Fassung: Aufgabe der Innung ist:

a) Die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern.

Eine Handlung, die ein Innungsmitglied im geschäftlichen Verkehr zu Zwecken des Wettbewerbs vornimmt, gilt nur dann als ein Verstoß gegen den Gemeingeist oder als eine Verletzung der Standesehre, wenn unlauterer Wettbewerb vorliegt.

Diese unbegreifliche neue Verordnung besagt aber, daß eine Innung gegen ein Mitglied nicht vorgehen kann, wenn dieses wider die guten Sitten verstößt, denn nur unlauterer Wettbewerb soll als Verstoß bestraft werden können.

Es wären also künftig Ordnungsstrafen gegen schleudernde Mitglieder nur dann möglich, wenn die Tatsache des unlauteren Wettbewerbes erwiesen ist. Jeder von uns, der schon einmal einen Prozeß wegen unlauteren Wettbewerbs gründlich studiert hat, weiß aber, wie schwierig eine Verfolgung auf Grund unlauteren Wettbewerbes ist. Da müßte sich ein Innungsmitglied schon ganz ungeheuerliche Dinge zu schulden kommen lassen, bevor die Innung mit einiger Aussicht auf Erfolg einschreiten könnte. Dieser Paragraph des Entwurfes ist eine direkte Brüskierung der Bestrebungen des ehrlichen Handwerks und seiner Organisationen.

Digitized by Google

Der § 3 des Artikels 4 lautet: „§ 81 Absatz 2 Ziffer 12 (der Gewerbeordnung) erhält folgende Fassung:

Die Voraussetzungen und die Form der Verhängung von Ordnungsstrafen.

Ein Innungsmitglied, welches Lieferungen oder Leistungen ausführt oder sich zu deren Ausführungen erbietet, unter Bedingungen die für den Abnehmer günstiger sind als die ortsüblichen, oder die von Innungen oder Innungsverbänden aufgestellten oder bekanntgegebenen Preise, Arten der Preisfestsetzung oder Geschäftsbedingungen, darf mit einer Ordnungsstrafe nur bedroht werden, wenn unlauterer Wettbewerb vorliegt.

Auch zu diesem § des neuen Entwurfs ist dasselbe zu sagen wie zum § 2. Schlimmeres kann gar nicht verfügt werden und stärker können die Bestrebungen des Handwerks gar nicht sabotiert werden. Der Gesetzgeber hat aber trotzdem noch eine Steigerung gefunden, denn der § 4 der neuen Verordnung soll folgendermaßen lauten:

„Hinter § 96 der Gewerbeordnung wird eingefügt! § 96a" Die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle ist berechtigt, einer Innung zu untersagen, Preise, insbesondere Mindestpreise oder Richtpreise, Arten der Preisfestsetzung oder der Preisermittlung sowie Geschäftsbedingungen zu empfehlen oder bekanntzugeben. Sie sind ferner berechtigt, Bestimmungen der Satzungen oder Beschlüsse außer Kraft zu setzen, welche die Bekanntgabe oder Nichtbekanntgabe von Preisen und Geschäftsbedingungen durch die Innungsmitglieder betreffen. Vor einer gemäß Satz 1 oder 2 zu treffenden Anordnung soll die Handwerkskammer in deren Bezirk die Innung ihren Sitz hat, tunlichst gehört werden".

Wenn dies Gesetz würde, dann wäre tatsächlich das Leben in den Innungen und Verbänden vernichtet. Die Schleuderei kann nicht mehr bekämpft werden, Preisfestsetzungen ja sogar Beratungen über Preise würden untersagt, Kalkulationsberatungen ja sogar Kalkulationskurse in Innungen oder Schulen könnten zur Bestrafung führen. Würde sich dann noch ein Idealist finden, der den Posten eines Obermeisters übernimmt? Zur Komödie würde die Mitwirkung der Handwerkskammern; sie sollen „tunlichst" gehört werden, sagt der Entwurf. Das heißt also, man wird immer ohne sie verfügen. Handwerk gib Acht!

Das 30jährige Geschäftsjubiläum der Firma Georg Lauer A.-G. in Pforzheim.

Die heutige Geschäftslage ist nicht dazu geeignet, aus irgendwelchen Veranlassungen große Jubelfeiern zu veranstalten. Wo aber eine Firma ein beachtenswertes Alter erreicht, und alle Erschütterungen des letzten Jahrzehnts und der neuesten Zeit in einer Weise überstanden hat, die zu allen guten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, da darf man sich dessen wohl freuen und auch einen weiteren Kreis auf diese Tatsache aufmerksam machen.

Die Firma Georg Lauer A.-G., Gold- und Silberwarenfabrik in Pforzheim, feiert in den ersten Tagen des Jahres 1926 das Fest ihres 30jährigen Bestehens. Sie wurde in den ersten Januartagen des Jahres 1896 von Herrn Georg Lauer begründet, und zwar mit einem Bestand von drei Arbeitern. Schon am Ende des Gründungsjahres war die Arbeiterzahl auf 15 gestiegen. Von diesen sind fünf heute noch im Betrieb beschäftigt, — gewiß ein Zeichen dafür, daß es sich hier gut arbeiten läßt. Am Ende des Jahres 1897 verließ die Firma das erste Geschäftslokal in der Baumstraße und siedelte in ein größeres in der Dillsteiner Straße über. Im Jahre 1900 erwarb sie sich ein eigenes Heim in der Bleichstraße, wo sie sich mehr und mehr ausdehnte, bis das ganze Hinterhaus, sowie ein Teil des Vorderhauses mit der Fabrik belegt war. Nach dem Kriege, im Laufe des Jahres 1922, errichtete der Gründer, Georg Lauer, auf dem neuerschlossenen Industriegelände im Westen Pforzheims, einen ganz modern durchgebildeten Fabrikneubau, der im Januar 1923 bezogen wurde. Leider hat er diesen Zeitpunkt, der eine Krönung seines Lebenswerkes bedeutete, nur ganz kurze Zeit überlebt. Er starb schon im Februar 1923 an den Folgen eines Unfalls. — Bis zum Jahre 1919 war Herr Georg Lauer alleiniger Inhaber der Firma gewesen. In diesem Jahre traten seine beiden Söhne, Herr Alfred und Otto Lauer, in die Firma ein, die dann als offene Handelsgesellschaft bis zum 1. April 1921 weitergeführt und dann zu einer Familien-Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Als Direktoren dieser Aktiengesellschaft leiten heute die beiden Herren Alfred und Otto Lauer, Alfred den technischen, Otto den kaufmännischen Betrieb des Geschäftes.

Der gesamte Personalbestand an Arbeitern und Angestellten der Firma Georg Lauer A.-G. beträgt heute 200 Personen. Ihre Produktion war von Anfang an auf die Herstellung geschmackvoller und praktischer Gebrauchsartikel in Gold, Silber und Email für Herren und Damen, worunter der Taschenbleistift eine besondere Rolle spielt, eingestellt; dieser Spezialität ist sie bis heute treugeblieben, ohne sich auf die immer bedenkliche Bahn der Umstellungen und Betriebsexperimente einzulassen.

Ein Gang durch die Fabrikräumlichkeiten bietet das erfreuliche Bild einer Flucht von Arbeitsstätten, die in bezug auf die Zuführung von Licht und Luft, von technischer und gesundheitlicher Durchbildung wohl mustergültig genannt werden dürfen. Wir wünschen der Firma Georg Lauer A.-G. und ihren rührigen Inhabern von Herzen Glück zu dem 30jährigen Geschäftsjubiläum und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die kommenden Jahre ihr — wie auch der ganzen deutschen Feinmetallindustrie — einen weiteren Aufschwung bringen möchten.

Rundschau

Aus dem Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur e. V. Wie uns der erste Vorsitzende des Ausschusses, Herr Oskar Müller, Berlin, mitteilt, ist es ihm gelungen, außer der von Leipzig aus betriebenen Propaganda mit dem „Deutschen Bilderdienst", der eine große Anzahl der deutschen Tagesblätter mit illustrierten Sonntagsbeilagen versieht, Fühlung zu nehmen. Der deutsche Bilderdienst hat daraufhin Aufnahmen einer Goldschmiedewerkstatt und verschiedener Schmuckstücke ausgeführt. Er verbreitet seine illustrierten Blätter in einer Auflage von etwa 1,5 Millionen, unter jeweiliger Änderung und Anpassung des Titelkopfes an die betreffende Tageszeitung, im ganzen Deutschen Reich, von der Königsberger Hartungschen Zeitung bis zu den Süd- und Westdeutschen Blättern. Es ist zu erwarten, daß das Erscheinen dieser illustrierten Zeitung eine ausgezeichnete Anregung zum Kauf von Edelmetallgegenständen jeglicher Art beim Publikum hervorrufen wird. Es ist unverkennbar, daß die Bereitwilligkeit eines solchen Unternehmens, dem Schmuck wiederholt Aufnahme zu gewähren, ihren Ursprung in der Propaganda hat, die der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur in den Tages-, Wochen- und Monatsschriften sowie Modeblättern gemacht hat. Der Zentralausschuß spricht nach diesem Erfolg den Wunsch und die Hoffnung aus, daß diejenigen, die sich mit der Erzeugung und dem Verkauf von Edelmetallwaren befassen, ihm eine materielle Hilfe dadurch gewähren, daß sie als Einzelmitglieder — Mindestjahresbeitrag 10 Mk. — dem Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur beitreten. Meldungen bittet man an Herrn Erich Steinmetz, Leipzig, Windmühlenstraße 31, gelangen zu lassen.

Ein deutscher Kunstgewerbetag in Dresden. In diesem Jahre wird in Dresden eine Internationale Kunstausstellung und eine große Gartenbauausstellung stattfinden. Ferner wird der Dresdner Kunstgewerbeverein in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß hat der Verband deutscher Kunstgewerbevereine beschlossen, seinen Delegiertentag nicht, wie ursprünglich in Aussicht genommen, in Hannover und Hildesheim abzuhalten. Vielmehr soll der Delegiertentag in Dresden stattfinden, und gleichzeitig soll ein allgemeiner deutscher Kunstgewerbetag ausgeschrieben werden. *L. N. N.*

Eine internationale Kunstgewerbeausstellung in Deutschland. Wie aus Berlin gemeldet wird, traten kürzlich Vorstand und Ausschuß des Werkbundes in Hannover zusammen und den Hauptpunkt der Beratungen bildete die Berliner Ausstellung, ein Plan, der auf der Werkbundtagung im Jahre 1925 zum ersten Male erörtert worden war. Wie die Anwesenden einmütig feststellten, soll das Unternehmen sich nicht auf Deutschland beschränken, sondern internationalen Charakter tragen. Als Ort denkt man zunächst auch weiterhin an Berlin. Vorstand und Ausschuß waren sich ferner darüber einig, daß die Durchführung

Digitized by Google

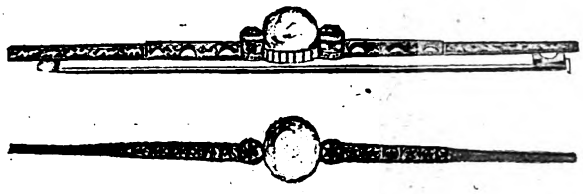
dieses Unternehmens im Hinblick auf die wirtschaftliche Lage vor 1929 oder 1930 kaum möglich ist. In der nächsten Sitzung wird man sich weiterhin mit der Angelegenheit beschäftigen. *L. N. N.*

Eine Sonderausstellung des dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen vereinigte die wertvollsten Prachtstücke der dänischen Sammlung, hierunter goldene Gedenkmedaillen, die größte, welche von P. Gianelli ausgeführt, dem Seehelden Olfert Fischer zum Andenken an die Schlacht auf der Kopenhagener Reede 1801 zu teil wurde, und eine weit ältere zur Erinnerung an den Streit mit Braunschweig-Lüneburg 1626; ferner Funde von Goldschmuck aus dem Mittelalter, so das berühmte Dagmarkreuz (byzantinische Arbeit des 9. Jahrhunderts), der Tradition nach dem Grabe der dänischen Königin Dagmar entstammend; ein großes silbernes Trinkgefäß („Rosenblommen"), Kopenhagener Arbeit aus 1577, ein Patengeschenk an Christian IV.; Schnitzarbeiten aus Elfenbein (z. B. ein Kreuz für die dänische Königstochter Gunhild ums Jahr 1100); und den großen 1920 gemachten Silberfund von Hoby auf Lolland, darunter Schalen (in der Zeit um Christi Geburt ausgeführt) mit Szenen nach Homer, darunter eine, welche dänische Kunstgelehrte als die schönste im Besitz des Museums bezeichnet haben; es ist eine Darstellung des Priamus, der den Achilleus um die Auslieferung von Hektors Leiche anfleht. *B.*

Neujahrsplaketten. Wir hatten bereits in der Nr. 1 des neuen Jahrgangs Gelegenheit, eine Neujahrsplakette der Firma B. H. Mayers Hofkunstprägeanstalt Pforzheim zu veröffentlichen. Inzwischen ist uns noch eine zweite Plakette zugegangen, die den Geschäftsfreunden der Firma gewidmet ist und sich den früheren ebenbürtig anschließt, so daß wir sie ebenfalls gern zur Abbildung bringen. Die Idee ist sehr sinnig gewählt: Eine ideale Jünglingsgestalt bringt knieend huldigend seine Glückwünsche dar, eine Blumenspende darbietend. Die Figur ist außerordentlich plastisch durchgeführt und sauber modelliert, so daß der Blick gern auf ihr ruht. Zweifellos wird diese Spende bei allen Empfängern Beifall finden. — Neujahrsplakette der Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilhelm Mayer & Franz Wilhelm in Stuttgart. Die durch ihre vorzüglichen Leistungen auf dem Gebiete der Münz-Medaillen- und Plakettenkunst rühmlichst bekannte Firma erfreute uns gleichfalls durch eine Neujahrsplakette, die wir heute im Bilde wiedergeben. Eins der reizendsten Motive ist für die Vorderseite zum Vorwurf genommen worden: Lichtumflossen und Glück verkündend ist das neue Jahr, ein munterer Knabe, zur Erdenhöhe emporgestiegen; frisch und unverzagt schreitet er uns entgegen mit erhobenen Händen und lachendem Munde. Man muß ihm gut sein, dem kleinen Schelm, und man wird unwillkürlich selbst froh und zuversichtlich gestimmt, wenn man ihn so keck daher kommen sieht. Die Plakette nimmt ohne weiteres auf den ersten Blick gefangen, das ist wohl das beste Lob, was man einer Kleinplastik spenden kann — unnötig zu sagen, daß auch die technische Durchführung auf gleicher Stufe steht — bei Wilhelm Mayer & Franz Wilhelm eine Selbstverständlichkeit. Auch die Beschriftung der Rückseite hält jeder fachmännischen Kritik stand. Wir begrüßen es, den Herren Kollegen so gute Arbeit aus dem Fach vorführen zu können.

Schwedischer Altertumsfund. Ein schöner Hängeschmuck in Goldfiligranarbeit aus der römischen Eisenzeit wurde beim Herbstpflügen zu Färjestaden auf Öland gefunden. *B.*

Wem gehört die Brosche? Die hier abgebildete Brosche wurde am 25. Oktober v. J. einem Kollegen in Duisburg zum Kauf angeboten. Die Verkäuferin gab an, das Schmuckstück von einem bei ihr wohnenden Herrn erhalten zu haben, der sie angeblich im D-Zug Leipzig-M.-Gladbach zwischen L. und Kassel gefunden



hat. Da dem Kollegen die Sache verdächtig vorkam, ließ er die Frau verhaften. Die Brosche hat in der Mitte eine große Perle, seitlich zwei Brillanten von etwa 0,15 Karat und je sechs Rosen. Wem gehört die Brosche, bzw. wer ist Hersteller oder Verkäufer derselben? *A. L. in D.*

Eine Perle im Gewicht von 30 Karat und seltener Schönheit. Ein 18jähriger Taucher hatte das Glück, in den südaustralischen Gewässern eine Muschel zu finden, welche eine Perle einschloß, die zur Zeit als die kostbarste gelten dürfte: matter Glanz (Orient) mit leicht grünlichem Schimmer und von 30 Karat Gewicht. Auf die Nachricht von dem Funde strömten die Händler in Scharen herbei, welche dem armen Fischerjungen das seltene Stück für 10000 Pfund Sterling abkauften. Obgleich oft Perlenfischer als arme Leute hinausfahren und mit reicher Beute beladen als Vermögende heimkehren, war es noch bisher keinem gelungen, eine solche Kostbarkeit zu finden.

Eine Diamanten-Räuberbande in Amerika gefaßt. In Neuyork wurde eine Räuberbande von acht Personen verhaftet, die in den letzten Monaten in Juwelenläden, sowie bei Diamantenhändlern und -reisenden für 250000 Dollar Juwelen, meist Diamanten, gestohlen hatten. Die Polizei muß jedoch für die Angaben, die auf die Spur der Diebe führten, noch 25000 Dollar Belohnung zahlen, welche Summe aber teils durch Versicherungen gedeckt wird. Allgemein hofft man, daß die Richter an diesen Verbrechern ein Exempel statuieren werden, um die noch frei umher laufenden Diebe abzuschrecken. Verschiedene Zeitungen plädieren schon auf lebenslänglich. *Upi.*

Kopenhagen. Am Grabe von Hofgoldschmied Jörgen Balthazar Dalhoff ließ der dänische Industrieverein seinem Stifter an dessen 125. Geburtstag einen Kranz niederlegen. *B.*

Am Grabe der Königinwitwe Alexandra von England, Tochter Christian IX. von Dänemark, ließen die dänischen Spitzenorganisationen der Gewerbe einen von Bildhauer Siegfried Wagner gezeichneten, von Silberschmied Just Andersen (Kopenhagen) ausgeführten silbernen Kranz niederlegen. Die dänischen Vereine in England sandten einen Buchenlaubkranz aus Silber, der in Georg Jensens Silberschmiede (Kopenhagen) angefertigt wurde. *B.*

Der farnesische Becher zertrümmert. Ein Aufseher des Nationalmuseums in Neapel hat, um sich für eine ihm vom Direktor des Museums auferlegte Disziplinarstrafe zu rächen, den berühmten farnesischen Becher, der aus einem einzigen Stück Onyx geschnitten ist, zerschlagen. Dieser Becher ist eines der kostbarsten Meisterwerke alter Kunst und hat in seinem Material nicht seinesgleichen auf der ganzen Welt; man hofft jedoch, die einzelnen Stücke des Bechers wieder zusammenfügen zu können.

Arbeiterfortbildungskurse an der Goldschmiedeschule in Pforzheim. Von Mitte Januar bis Ostern 1926 finden an der Goldschmiedeschule Arbeiterfortbildungskurse in den folgenden Fächern statt: Vergolden, Versilbern usw. (theoretisch und praktisch), Montieren, Juwelenmontieren, Fassen, Montieren von Kleingerät und Gefäßen, Hammerarbeit, Metalltreiben, Schmuckziselieren, Stahl- und Flachstichgravieren, sowie im Zeichnen (Juwelen) für Goldschmiede, Fasser und Graveure. Der Unterricht findet außerhalb der Geschäftszeit statt. Das Kursgeld für den Kursus und Teilnehmer beträgt 10.50 Mk. Ferner ist ein Materialgeld zu bezahlen, und zwar für den Vergoldungskurs 4.50 Mk., für die übrigen Kurse je 2.— Mk.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Januar.

25. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist.

25. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

Reichsbank-Diskont 8 Proz. Der Zentralausschuß der Reichsbank hat vom 12. Januar ab den Diskontsatz von 9 auf 8 Proz. und den Lombardsatz von 11 auf 10 Proz. ermäßigt.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	8. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Berlin G.-M.	14,60	14,60	14,60	14,60	14,60
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,25	14,25	14,25	14,25	14,25
London Uz. sh	500	500	500	500	500
Gold 1 g	8. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Berlin G.-M.	2,82	2,79	2,79	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/10 3/8	84/10 1/2	84/11	84/10 7/2	84/11
Silber 1 kg	8. Jan.	9. Jan.	11. Jan.	12. Jan.	13. Jan.
Berlin*) G.-M.	94/95,—	94/95,—	93/94,50	95/96,—	94/95,—
Hamburg „	94/95,—	—	94,94,50	94/95,50	—
Pforzheim „	95,—	95,—	—	—	94,50
London Uz. d.	31 11/16	31 11/16	31 9/16	31 9/16	31 15/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 11. bis 17. Januar 1926:

für 800/000 Mk. **95.—** für 900/000 Mk. **109.—**
„ 835/000 „ **100.—** „ 925/000 „ **114.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 12. Januar 1926:

Platin	per g RM Bl.ns	Feinsilber . . .	per g RM —.sob
Feingold . . .	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srr
Bruchgold 750/000	„ „ „ A.—	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.srb
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber . .	„ kg „ R.ss
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nd	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 9. Jan.	133,78	—	340—350	—	—	205—210
Am 12. Jan.	133,75	—	340—350	—	—	205—210
Am 13. Jan.	134,—	—	340—350	—	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 11. Januar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.77	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 9. Januar 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 87— 90	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 57
Messingspäne . .	„ 62— 66	Altweichblei . . .	„ 50— 52
Gußmessing . .	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 80— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Deutscher Metallmarktbericht vom 9. Januar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Die laufende Berichtswoche brachte am deutschen Metallmarkt keine größere Veränderung der Notierungen. Fast alle Metallkurse stiegen zunächst etwas in den ersten Tagen der Berichtswoche, doch waren die letztnotierten Preise ungefähr dieselben wie gegen Ende der Vorwoche. — Vom Altmetallmarkt ist nichts Wesentliches zu berichten, die Preise blieben ungefähr dieselben wie in der Vorwoche. Messingabfälle und Messingschraubenspäne waren zeitweise gesucht, es wurden für diese Materialien verhältnismäßig gute Preise angelegt.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 9. Januar 1926. In Amsterdam hielt die Nachfrage auch in der ersten Woche des neuen Jahres an und erstreckte sich sogar bis auf die geringeren Qualitäten, die seit langer Zeit unbeachtet geblieben waren. Die Ankäufe darin gehen zum größten Teil vom Kontinent aus, so daß auch hier mit einer Preissteigerung zu rechnen ist. Die feineren Qualitäten und Achtkant wiesen ziemlich guten Umsatz auf zu den Preisen der letzten Wochen. In den mittleren und geringeren Qualitäten konnte sich eine Preiserhöhung in den letzten Tagen noch nicht durchsetzen, weshalb man erwartet, daß darin ein reger Handel einstweilen anhalten wird. Diese Sorten werden von Paris und auch von Indien stark verlangt. Für Melees dieser Qualität wurden 120 bis 140 Gulden per Karat bezahlt. Für kleine Brillanten und Achtkant zeigte Amerika erhöhtes Interesse. Der Rohmaterialmarkt zeigt sehr feste Preise. — In Antwerpen ist der Markt für geschliffene Steine ziemlich fest und es sind zahlreiche Käufer aus dem Auslande anwesend, deren Interesse sich auf gute und mittlere Qualitäten erstreckt. Achtkant wurde bis 100 per Karat verlangt, Phantasieschliff teils zu höheren Preisen abgesetzt. In Rohware liegen die Preise noch höher als in den letzten Wochen, für halbbearbeitete Steine meist sehr fest. Allgemein sind die Erwartungen für Januar gut und die ersten Abschlüsse neigen zu dieser Richtung. Der Diamantenhandel mit Paris ist zeitweise wieder umfangreicher, da sich in Paris stärkere Nachfrage in Verbindung mit Ausnutzung der Valuta zeigt. Etwa 40 Proz. der Pariser Juwelenhändler arbeiten noch stets in Frankenvaluta, notieren die Preise jedoch zur Vorsicht stets 25 Proz. höher, um gegen Schäden gedeckt zu sein. *Upi.*

Amsterdamer Diamantmarkt vom 11. Januar 1926. Der Markt war lebhaft. Viele ausländische Käufer waren am Markt, nicht nur amerikanische sondern auch französische und spanische. Auch für schweizer Rechnung wurde viel aufgenommen. Antwerpen kaufte und verkaufte. Große Steine, auch Piquee, lebhaft begehrt. Weiter liegt große Nachfrage für große Phantasiesteine in feiner Qualität vor. Sizes von guter und feiner Qualität konnten einen höheren Preis erzielen. Man behauptet, daß der Bestand in diesem Sortiment klein wird. Ordinäre Piquees dagegen abbröckelnd und zu unbefriedigenden Preisen verkauft. Für Achtkant war das Interesse größer. Klein Brillant war weniger begehrt als in der vorigen Woche. Am Anfang der Woche konzentrierte sich die Nachfrage auf Quarten, drei per Karat bis 3 Gr. und größer in feiner und guter Qualität, besonders in der weißen Farbe. Gegen Wochenschluß wurden Melee, Quarten bis 4 Gr., klein Brillant und große Steine bis 5 Karat in weiß, fine cape und capefarbe mehr gefragt. — Am Rohmarkt war großes inländisches Interesse für Industrie. Kleine Kappen, besonders in feiner Qualität, sind schlecht zu verkaufen. Von Phantasiemodellen ist nur feine Qualität unterzubringen. — Für Rosen ist vorübergehend einiges Interesse.

Aus **Antwerpen** wird uns gemeldet: Nach den Feiertagen und Neujahr wurde die Stimmung ruhig. Die Nachfrage nach klein Brillant dauert fort. Die Preise für gute Melees anziehend; der Bestand soll nicht groß sein. In Phantasie sind bedeutende Umsätze, besonders in Marquises. Paris kauft Baguettes, Amerika gleichfalls, doch nur in guter Qualität. In Achtkanten ist wenig Umsatz. Der Rohmarkt ist ruhig, teilweise vernachlässigt.

Die Diamantenfunde in Deutsch-Ostafrika. Die Diamantenfunde im Mwanza-Distrikt (Deutsch-Ostafrika) sind das Tagesgespräch in der ehemaligen deutschen Kolonie. Der Korrespon-

Digitized by Google

dent der „African World" teilt mit, daß der Direktor der Tanganyika Diamonds Ltd. ihm erklärt habe, daß 136 Karat Diamanten aus 360 Ladungen gewonnen wurden, was ein recht gutes Ergebnis darstellt. Die Gesellschaft arbeitet mit einem Kapital von 75000 Pfund. Die erste Mutung auf die gegenwärtige Fundstätte wurde noch zur Zeit der deutschen Verwaltung von einem gewissen van Rooyen eingelegt. Nach dem Kriege war bis 1920 jede Schürfung untersagt. Nach der Freigabe legte van Rooyen bei der britischen Verwaltung wiederum Mutung ein; aber die Arbeiten mußten wieder wegen Kapitalmangel eingestellt werden. Nach dem Tode van Rooyens wurde die Tanganyika Diamonds Ltd. Eigentümerin der Fundstätte. In der Nachbarschaft der ursprünglichen Fundstätte wird lebhafte Schürftätigkeit beobachtet, ohne daß Funde bisher offiziell bestätigt wurden. Im gleichen Distrikt haben seit 1921 auch Goldschürfer ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Hauptinteressen liegen bei der Tanganyika Goldfield Cy., die vor kurzem mit einem Kapital von 100000 Pfund gegründet wurde. *„M.N.N."*

Preise für Diamantbort:

Genf, 8. Jan. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr.	1.710	bis 17.30	per Karat
Diamantsplitter	„	16.20	„ 16.50	„ „
Rohpuder	„	2.50		

Amsterdam, 9. Jan.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 9. 1. 1926. Der Goldmarkt wies in der letzten Woche von 1925 plötzlich große Zufuhren auf, so daß auf dem freien Markt ein stärkeres Angebot bemerkbar war, das die Bank von England nicht ganz liquidieren konnte, so daß der Preis etwas zurücklief bis 84 s. 11 d., der sich auch heute noch behauptet. Vorübergehend ist selbst zu 84 s. 10½ d. gehandelt worden, zu welchem Preis auch Holland kaufen konnte. Es heißt, daß die Zufuhren von Gold in den ersten Wochen dieses Jahres anhalten werden. — Am Silbermarkt hat die flaue Stimmung sich noch verstärkt, was zur Folge hatte, daß der Preis bis auf 31½ d. abbröckelte. China und Indien geben fortdauernd ab, und die amerikanischen Spekulanten mußten demgegenüber ihre zeitweiligen Stützungskäufe aufgeben, wodurch der Markt vollkommen verlassen wurde. Die Amerikaner interessieren sich zur Zeit sehr stark für die Vorgänge in China, um rechtzeitig vorauszusehen, wenn dort das Ende der revolutionären Bewegung naht, das zweifellos ein Anziehen des Silberpreises zur Folge haben muß. *Upi.*

Die wirtschaftliche Lage des Handelskammerbezirkes Pforzheims im Dezember 1925 hat sich bei erheblicher Zunahme der Kurzarbeit weiter verschlechtert. Für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie brachte das Weihnachtsgeschäft bei unveränderter sehr ruhiger Lage des Exports keinerlei Belebung des Inlandsgeschäftes. Auch für versilberte Metallwaren, schwer versilberte Tafelgeräte und Bestecke, sowie für Zelluloidwaren schwächte das Geschäft fühlbar ab. Für die Etuis- und Kartonnagenindustrie lag das Geschäft wie im Vormonat ruhig.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5948. Wer kennt den Hersteller bzw. Lieferanten von Bleikristallwaren mit folgenden Zeichen: 1. Im Oval einen Glasbläser, darüber die Buchstaben R & B. 2. Im Kreis die Buchstaben F M H (mod. Monogr.)? U. W. in L.

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5957. Wer liefert Altarleuchter, etwa 40 Zoll hoch mit echten Onyx-Schäften; Fuß, Mittelstück und Schale in vergoldeter Bronze? Wer liefert evtl. die echten Onyx-Schäfte allein? F. G. in A.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T.

5959. Wer liefert Trinkbecher mit Totenschädel? G. B. in Z.

5960. Wer liefert Bestecke in 90 gestempelt mit einem Hammer im Oval und dem Namen Lutz & Hartmann? O. G. B. in Z.

5961. Welche Spezialfirma fabriziert Schließen für Moireebänder in verschiedenen Breiten, in vergoldet und versilbert?

5962. Wer liefert silberne Reisebestecke? J. L. in B.

5963. Wer fabriziert die deutsche Ehrendenkmünze mit Kampfabzeichen und die Kyffhäuser-Medaille in Miniatur? G. K. in C.

Antworten:

5930. Herrn E. R.-B. in Chaux de Fonds für freundliche Auskunft besten Dank! *Die Schriftleitung.*

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dresden. Die Firma Faust & Beyer, Gold-, Silberwaren- und Uhrenfabrik, König-Johann-Straße, feiert am 27. Januar 1926 das 25jährige Geschäftsjubiläum. Die Begründer der Firma, der Juwelier und Goldschmiedemeister Wilhelm Faust und der Uhrmachermeister Georg Beyer, übernahmen am 1. Januar 1901 den Laden und die Werkstatträume im Kaiserpalast, Amalienstraße 1 und eröffneten das Geschäft nach umfangreichen Um- und Einbauten am 27. Januar 1901. Nach dem frühen Ableben des Herrn Georg Beyer führte Herr Wilhelm Faust das Geschäft in der Form einer G. m. b. H. mit der Gesellschafterin Frau Frieda Faust mit Tatkraft und Umsicht weiter. Nach 21jähriger Tätigkeit im Kaiserpalast wurde das Geschäft nach der König-Johann-Straße, Ecke Schießgasse 8, verlegt. In diesen neuen, modernen Räumen hat sich die Firma erfolgreich weiter entwickelt. Auch der Sohn des Inhabers ist heute im Geschäft mit tätig. Möge es der Firma, die mit Stolz und Freude auf die Früchte ihrer Arbeit blicken kann, vergönnt sein, auch das 50jährige Jubiläum einst feiern zu können.

Gmünd. Am 1. Januar 1926 waren es 40 Jahre, daß Herr Friedrich Seeger die Firma Friedrich Seeger, Gmünd, gegründet hat. Zugleich wurden es 25 Jahre, daß Herr Otto von Zwerger dieses Geschäft übernommen hat. Es gereicht uns zur Freude, den Geschäftsfreunden der Firma von diesen Jubiläen Mitteilung machen zu können. Leider wurde die freudige Stimmung dadurch beeinträchtigt, daß der Gründer der Firma, Herr Friedrich Seeger, Stadtrat und Privatier, am 28. Dezember vorigen Jahres, wie wir bereits in der vorhergehenden Ausgabe unserer Zeitung berichteten, durch den Tod abgerufen wurde.

Hannover. Am 18. Januar feiert der hier in Goldschmiedekreisen beliebte Juwelier und Goldschmied Richard Lewin das Fest der goldenen Hochzeit.

Leipzig. Die Firma Adolf & Curt Giebel, Goldschmiede, Barfußgasse 8, konnte das Fest des 40jährigen Bestehens begehen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Die Firma Gebroeders Klein, Tulpstraat 4, Diamantenhandlung, wurde neu gegründet.

Düsseldorf. Firma Peter Neuß, Alpaka- und Silberwarengroßhandlung. Die Firma verlegte ihre Geschäftsräume nach Wißmannstraße 10.

Hanau. Firma Emil Freund G.m.b.H., Silber- und Metallwarenfabrik. Unter dieser Firma wurde eine G.m.b.H. gegründet. Geschäftsführer sind Emil Freund, seitheriger Inhaber der Firma Emil Freund & Richard Krug, Mitinhaber der bekannten Juwelen- und Bijouteriefabrik Joh. Martin Krug Nachf., Hanau. Die neugegründete Firma fabriziert als Spezialität israelitische Kultusgegenstände.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet

30. Januar

FRÜHJAHRS-PREISAUSSCHREIBEN 1926
DER „DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG"

WETTBEWERB
ZUR ERLANGUNG VON ENTWÜRFEN FÜR MODERNEN STECKSCHMUCK

Während unsere früheren Preisausschreiben für Schmuckentwürfe alle Schmuckarten umfaßten und nur hinsichtlich der Materialwahl begrenzt waren, greifen wir diesmal eine bestimmte Schmuckgattung heraus, lassen aber in bezug auf die Ausführung den weitesten Spielraum. Technik und Materialverwendung (Juwelen, Gold, Silber usw.) ist vollkommen freigestellt, jedoch sollen die Entwürfe der Zeit entsprechend nicht zu reich sein. Von der Bewertung ausgeschlossen sind hypermoderne Spielereien und unausführbare Ideen. Die Darstellung sei sachlich, fachgemäß und klar.

Unter Steckschmuck wird das ganze Gebiet der Nadeln, Spangen, Broschen, Achsel- und Schulterschließen, ferner Haarschmuck, Hutschmuck usw. verstanden. Bei gleicher Güte werden ausgeführte Arbeiten vorgezogen. Zeichnerische Darstellungen sind auf festem Karton auszuführen und ungerollt einzusenden. Der Karton soll in einheitlicher Größe – 24 × 35 cm – gehalten sein. Auf einem Blatt müssen sich mindestens 5 Entwürfe befinden, es kann jedoch auch ein einzelnes Stück prämiiert werden, wie auch den Preisrichtern das Recht zusteht, die zur Verfügung stehenden Preise zu teilen und zusammenzulegen.

PREISE:

Ein erster Preis zu . . . . Mk. 400.–	Zwei dritte Preise zu je Mk. 100.–
Zwei zweite Preise zu je „ 200.–	Vier vierte Preise zu je „ 50.–

Die Gesamtsumme von Mk. 1200 kommt unter allen Umständen zur Verteilung.

Außerdem werden 20–30 Einzelentwürfe angekauft, evtl. soll auch eine Ausstellung der eingegangenen Arbeiten an verschiedenen Plätzen des Reiches stattfinden.

Alle Einsendungen müssen spätestens am 1. Mai 1926 in unserem Besitz sein.

Jede Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen, ein gleiches Kennwort muß ein beigefügter verschlossener Umschlag tragen, der Namen und Anschrift des Teilnehmers enthält. Bewerbungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden zurückgewiesen.

Die Namen der Herren Preisrichter geben wir in der nächsten Vollnummer bekannt.

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Digitized by Google

Schmuck und Zeitgeist.

Von Prof. L. Segmiller.

E. Th. A. Hoffmann hat auf seinen seraphiontischen Nachtwanderungen durch das Inferno dämonischer Menschlichkeit auch die Gestalt eines Goldschmieds René Cardillac erfunden, die Hauptgestalt in der Novelle „Fräulein von Scuderi". Er schildert, wie die Werke des Künstlers aus tiefer innerer, vielfach religiöser Empfindung geboren werden.

Genau so, wie hier triebhaft die Werke eines Einzelnen entstehen, ist die Schmuckerzeugung ganzer Völker Prägung von religiösen, philosophischen und völkerpsychischen Strömungen. Ein Blick in die Frühgeschichte der Menschheit und in die Geschichte der Naturvölker ergibt die Merkwürdigkeit, daß der Schmuck vor der Kleidung geschaffen wurde. Geht man den Ursachen nach, die für die erste Schmuckschöpfung zu gelten haben, so findet sich eine Reihe verschiedenartiger Ausgangspunkte.

Anfänglich diente jedenfalls die schmückende Zier zur Hervorhebung körperlicher Vorzüge, und zwar zunächst lediglich um der eigenen Person willen. Sehr bald aber wird die Schmückung des Körpers, zuerst mit den einfachsten Mitteln: Ketten gefundener Steine, Fruchtkerne, Federn, Muscheln usw. um des anderen Geschlechtes willen erfolgt sein, also aus erotischen Motiven. Als ein weiterer Grund der Entstehung des Schmuckbedürfnisses wird das Betonen äußerer Eigenschaften, exzeptioneller Besitz und Reichtum, anzusehen sein. Hier spielt nicht nur die Zahl und Größe der Schmuckstücke eine Rolle, sondern auch die Seltenheit des Materials oder des Objekts, das als Schmuck getragen wurde. Der Mensch der späteren Bronzezeit zum Beispiel nimmt Eisen zur Erzeugung von Schmuckstücken, weil damals dieses Material bedeutend seltener war als die Legierungsmetalle der Bronze. Bernstein war bis in die südlichen Länder, ja bis zum Orient, ein gesuchter Artikel. Umgekehrt bezogen die Bewohner Nordeuropas indische Schneckenhäuser mit Vorliebe.

Einen großen Raum hinsichtlich des eigentlichen Körperschmucks nimmt jene Schmuckgruppe ein, die auf die Hervorhebung und Charakterisierung der Stellung des Trägers in bezug auf die Familie, auf den Stamm und auf das Volk hinzielt. Die Tätowierung jeder Art, die Stammesabzeichen und Totems sind hierherzurechnen, aber auch die Trophäen, welche siegreichen Kampf dokumentieren. Hierher sind desgleichen Dinge zu zählen, die man kaum mehr als Schmuck ansehen kann, zum Beispiel Menschenzähne, Skalpe und ganze Menschenschädel, welche nicht nur von heute noch lebenden Menschenjägern, sondern auch von Kopfjägern und Menschenfressern früherer Jahrhunderte mit Vorliebe getragen wurden.

Dem erotischen Motiv gegenüber stehen die Motive der Scham; denn häufig findet die Verdeckung der Schamteile eine künstlerische Ausstattung insofern, als mit dem eigentlichen Zweck schmückende Absichten verbunden werden, die schon im bunten Schmuck der Federnschürzen, oder den Schürzen aus Stachelschweinborsten und Perlstickereien bei verschiedenen Völkerstämmen (Nord- und Südamerika, Afrika, Südsee) in Augenschein treten.

Manche der oben genannten Ursachen gelten auch für die Entstehung des Gewandschmuckes, der anfänglich reiner Zweckschmuck war, da Nadeln, Haften und später Fibeln, Knöpfe usw. zum Zusammenhalten von Fellen, Bastgewändern, Häuten und Stoffen dienten. Rangzeichen, Kronen, Orden, Bischofstäbe gehen aus den gleichen Urgründen hervor wie etwa die Tätowierung. Umgekehrt finden wir manches im Gewandschmuck in ähnlichem Sinne schon beim Körperschmuck vorgezeichnet, namentlich im Amulettschmuck. Abwehr schlimmer Einflüsse von Gefahr und Krankheit, Abwehr von Schicksalsschlägen und des Zaubers haben nicht nur zu Grotesken, sondern auch zu Höchstleistungen im Schmuck geführt.

Je nachdem ein Volk oder ein Zeitalter auf eines oder mehrere dieser Motive Wert legt, wozu noch andere, insbesondere formale, stoffliche oder technische Vorliebe kommt, ergibt sich eine bestimmte Schmuckrichtung, mag auch das einzelne Schmuckstück oder die einzelne Schmuckart besonderen Charakter besitzen; im ganzen wird der Schmuck von Erscheinungen der Zivilisation beeinflußt, die sich aus dem Zeitgeist ergeben. Diese bildeten den Anstoß zur Entstehung von Kunstformen und wurden bestimmend für deren Ausdruck.

Der Kult der ersten Kulturvölker, der Sumerer, Babylonier und schließlich der Assyrer, der sich verhältnismäßig wenig mit transzendenten Problemen befaßte, gestattete den Gläubigen reichlichen Lebensgenuß. Dieser äußerte sich nicht nur in der überreichen Gewandung — die Bewohner der Ebene zwischen Euphrat und Tigris waren bekanntlich auf dem Gebiete der Textilien hervorragende Kenner —, sondern auch im häufigen Tragen von Schmuck. Namentlich der Gelenkschmuck und der Oberarmschmuck war gebräuchlich. Die Verehrung der Sterngottheiten gibt Veranlassung zur Anwendung von Sternabzeichen, etwa der Sonne, in einer Art, wie man sie auf den Siegelzylindern abgebildet sieht. Das weltlich-juristische Gefühl — Hamurapi schrieb um 2000 vor Christus das erste Gesetzbuch der Welt — bedingte die Erfindung der Siegelsteine, welche teils an Ketten um den Hals, teils als Fingerringe in späterer Zeit getragen wurden. Auch verdanken wir den Babyloniern die ersten Königs- und Rangabzeichen.

In Ägypten, dessen Kultur wahrscheinlich ebenfalls wie die der Bevölkerung Chaldäas auf das 6. und 5. Jahrtausend vor Christus zurückreicht, sind es zunächst die religiösen Einflüsse, welche man in der Schmuckkunst frühzeitig wahrnimmt. Die Unsicherheit der Existenz, begründet in der Abhängigkeit von den Nilüberschwemmungen, veranlaßte das Nachbilden geheiligter, schutzbringender Tiere dieses Stromes oder seiner Ufer im Schmuck. So erklärt sich das häufige Vorkommen des Mistkäfers (Skarabäus), des Ibis, des Sperbers, der Schlange, der Katze, des Ichneumons u. a. Tiere in der Glyptik, aber auch im Goldschmuck, zum Beispiel an goldenen Armbändern, im Hals- und Schläfenschmuck, an Diademen und Kopfbedeckungen. Gerne wird auch auf politische Landesteilungen hingewiesen, insbesondere auf Ober- und Unterägypten, unter Verwendung von Emailpasten. Die Ägypter glaubten an die Wiederkehr der Seele, so lange der Körper des Entschlafenen in seiner Form noch erhalten war. Zerfiel dieser, so zerfiel auch des Ägypters Seligkeit. Um den Leichnam zu konservieren, wurde der Tote einbalsamiert, in riesigen Pyramiden oder Felsengräbern bestattet und für die Gräber in Holz, Stein oder Erz nachgebildet, um so die wiederkehrende Seele zu täuschen. Die Gepflogenheit, dem Toten mitzugeben, wessen er im Leben bedurfte, also Geräte, Schmuck, Waffen, ja sogar Nahrung, war bei den Ägyptern mehr gesteigert wie bei anderen Völkern. So fand man in zahlreichen Ausgrabungen, insbesondere in den Pharaonengräbern — man erinnere sich an die neueren Ausgrabungen im Tal der Könige, im Grabe Tut-Ench-Amons oder im Königsgrab Pepi des Ersten an der Sakara-Pyramide — goldenes Hausgerät, emaillierte, goldbeschlagene Sessel usw., ganz abgesehen von den goldbeschlagenen Särgen. Der Brustschmuck der Pharaonen, vor allem aus der Zeit der Ramses-Dynastie, der zu den bedeutendsten Schöpfungen der Edelschmiedekunst aller Zeiten gehört, ist vielfach amulettartiger Schutzschmuck, denn der Pharao regiert oder steht im Kampf vom Sonnengott beschützt, oder läßt sich von seinen Volksgenossen oder besiegten Feinden huldigen.

Digitized by Google

In der Folge treten uns vor allem zwei grundsätzlich verschiedene Weltanschauungen entgegen: jene des klassischen Zeitalters und die des Christentums. Eigentlich gibt es nur diese ethischen und stilistischen Gegensätze; alles andere ist Mischung oder Wiederholung. Neue künstlerische Ideen brachte sonst nur die Gotik, hauptsächlich auch auf christlicher Grundlage.

Weder der Hellenismus noch die römische Herrschaft konnten den in Beziehung auf Verlangen nach Schmuck wichtigen Totenkult der vorgriechischen Völker verdrängen; er verschwand erst langsam vor der Überzeugung des Christentums, der tote Leib sei bedürfnislos. Ebenso gegensätzlich erscheinen die Forderungen der beiden Weltanschauungen, was die Lebensnotwendigkeiten betrifft.

Gerne denkt man sich den griechischen Kultus als heitere Spende und sanften Tanz, Mädchen mit Ölkrügen neben den Priestern stehend, die am Altar den Hymnus singen. In Wirklichkeit aber war das Leben in Athen ernst. Der Hauptton der Zeit etwa des Perikles ist der tragische, wie ihn Äschylos am vernehmlichsten angeschlagen hat. Freilich ist er märchenhaft umwoben vom Schönheitssehnen jener Zeit. Wir empfinden diesen ernsten Hauch der Schönheit überall, namentlich aber in der Gewandung und im Schmuck. Das griechische Kleid, der griechische Schmuck sind niemals Selbstzweck, sondern Komposition und Linie ordnen sich den Körperformen unter, welche sie begleiten und betonen. Der klassische Geist verlangt die Schönheit lebend. Er verzichtet gerne auf künstlichen Schmuck und wendet ihn deshalb in sehr zurückhaltender Weise an. Nie wird das leichte Spiel der Muskeln gehemmt, das Recht der schönen Linie erstirbt niemals. Der Grieche hat stets das Gesetzmäßige, Harmonische betont, Prozessionen, Festzüge zum Marmortempel, der über der Stadt als Stätte der höchsten Verehrung und Erhebung leuchtete, sind Sinfonien von Linien und Farbenspiel. Zu reicher Schmuck würde störend wirken. Daher sieht man nur vereinzelt reicheren Schläfen- oder Ohrschmuck aufblitzen, beweglicher Halsschmuck läßt die Muskelbewegung ungehemmt.

In der Hauptsache aber blieb der Grieche ein Verehrer des schönen Körpers. Das Losungswort ist: „Bilde deinen Körper so schön, daß du ihn auf der Festversammlung zeigen kannst." Der Dichter Anakreon, Herrscher wie Alexander der Große, lassen sich auf Gräbern nackt darstellen. Die Griechen erkannten in der Nacktheit einen hohen sittlichen und ethischen Wert. Da war für Schmuck wenig Raum. Selbst Ringe werden erst in späterer Zeit häufiger.

Anders im Totenkult. Totenschmuck und Totenmasken, die in Mykenä, Kreta und Knossos gefunden wurden, beweisen die Häufigkeit des vorerwähnten Totenschmucks. Die griechischen Bestattungssitten sicherten dem Goldschmied reichen Absatz, so daß mehrmals gegen den Bestattungsluxus der Reichen eingeschritten werden mußte. Aber auch die Armen gaben reichlich Gräberschmuck mit in das Grab in vergoldeter Terrakotta. (Fortsetzung folgt.)

Die neue Schmuckmode, ihre Bedeutung und ihre Gefahren für das Gewerbe.

Von Dr. Lotz.

Paris propagiert eine neue Schmuckmode, deren Charakter in dieser Zeitschrift in einigen Aufsätzen bereits geschildert wurde. Nicht nur die tonangebende Stellung der Seine-Hauptstadt in Mode- und Schmuckfragen allein läßt erwarten, daß diese Mode Schule machen wird, sondern auch die Tatsache, daß gerade auf der großen Ausstellung im Sommer vorigen Jahres die neue Art der Schmuckgestaltung dem Fachmann des Auslandes und dem internationalen Publikum gezeigt wurde und Aufsehen erregte. Denn sicherlich waren die Juwelierarbeiten neben den Modeschöpfungen das modernste und fortschrittlichste und zugleich qualitativ beste Erzeugnis des französischen Kunstgewerbes. Paris ist der Anziehungspunkt für die ganze internationale Gesellschaft und ist es vergangenen Sommer mehr denn je gewesen. Man hört in Paris im Restaurant, nicht nur im Ausländerrestaurant, mehr Englisch als Französisch. Trotz der günstigen Vorbedingungen stehen der Verbreitung und Nachahmung diesmal doch starke Hindernisse entgegen. Das ist das eine, was die nachfolgenden Zeilen schildern sollen, das andere ist der Hinweis auf die Nachteile und Gefahren, die diese Mode bringen kann.

Die Idee der neuen Schmuckmode erscheint auf den ersten Blick als eine sehr einleuchtende, denn man will Kleid und Schmuck einander näher bringen und den Schmuck zu einem Teil des Kleides machen. Das ist eine Forderung, die in weniger krasser Form schon öfters erhoben worden ist. Es fehlt für diese Bestrebungen nicht an historischen Vorbildern, auf die man sich stützen kann, vor allem können Beispiele aus dem Orient, aus dem alten Ägypten, Vorderasien und Indien genannt werden. Dieser orientalischen Auffassung und Anwendung von Schmuck steht der Begriff gegenüber, den das Abendland, vor allem Deutschland und Frankreich, allmählich gebildet hat. Es ist das Schmuckstück, das für sich etwas darstellt, auch ohne Kleid, ein kleines Kunstwerk aus edlem Material, mit eigener künstlerischer Wesensart. Der passendste Ausdruck ist bei uns „Kleinod", ihm entspricht im Französischen bijou, im Gegensatz zu parure oder atours. Es ist die Goldschmiedearbeit im Gegensatz zum sonstigen Schmuck des Kleides, zu Spitzen, Stickerei, Lederarbeiten, Knöpfen, Besatz u. a. Aber es ist nicht nur ein Unterschied des Materials und der Technik, sondern das Verhältnis zum Träger ist ein ganz anderes. Das eine ist in erster Linie Dekor, Kleidzutat, unentbehrlicher Teil der Kleid-Idee; das andere ist losgelöst, ein Teil für sich. Natürlich ist es nicht gleichgültig, auf welchem Kleid, auf welchem Stoff, an welcher Stelle ein Schmuckstück getragen wird, aber es ist nicht ein Teil davon. Das Kleid mit seinem Dekor sind Schale und Hülle des Körpers; je nach dem Sinn der Modeströmung wird der eine oder der andere Teil des Körpers mehr herausgehoben und in eine bestimmte Form gezwängt und unterstrichen. Die Renaissance umrahmt vor allem den Kopf, das Rokoko betont Hals- und Brustansatz der Frau und zwängt alles Übrige in einen architektonischen Aufbau, der von graziöser Spielerei überzuckert wird. Die Mode von heute und gestern zeigt den ganzen Körper in seiner Struktur im Sinne elastischer, sportlicher Gespanntheit, der Kopf wird mit Hilfe von Bubenkopf und Schminke fast Typus. Die Mode uniformiert und wandelt das persönliche in das zeitliche Mode-Ideal um. Das Kleinod aber hat Beziehung zur Persönlichkeit. Auch das Kleinod soll trotz aller Anpassung an die Mode noch persönlich sein, aber mehr in Rücksicht auf die Erscheinung der Trägerin, ihre Gestalt, ihre Haarfarbe. Schmuck ist viel intimer, er ist Spiegel des Temperaments, des geschmacklichen Empfindens, er ist Ausdruck ihrer fraulichen Persönlichkeit. Zum Schmuck hat man Beziehungen, vielleicht weil noch letzte Nachklänge von geheimnisvollen Vorstellungen von Kräften in Amuletten und Steinen vorhanden sind. Man lese das kleine Büchlein „Kleinodien" von Emil Lettré, um zu erkennen, was der echte Goldschmied in dem Material sieht, was für ihn Gold, Silber, Steine und Perlen sind! In der Pariser Schmuckmode sind Steine nur farbige Flächen, Teile von Blumen

Digitized by Google

aus Steinen geformt oder Träger architektonisch starrer Formen. Der Gegensatz zwischen dem, was der Pariser Goldschmied im heutigen Schmuck sieht, und dem, was als Ideal einem Lettré ebenso vorschwebt, wie mittelalterlichen und auch orientalischen Goldschmieden, ist besonders an der Rolle, die der Stein spielt, zu erkennen: im ersten Fall dient der Stein, er ist Mittel zu starker Farberzeugung im Rahmen des Kleides und der Erscheinung der Frau, im andern Fall ist er ein Wesen, das einen Sinn hat, eine Seele, und dieser ist beherrschend für die Gestaltung, die nur Mittel ist, um das Wesen zu steigern. In einem Buche von Emile-Bayard, dem inspecteur de l'enseignement des beaux arts et des musées, wird im allgemeinen Teil der Schmuck mit der „coquetterie" verglichen, als einer künstlichen Zutat zu der Wahrheit der Natur und der Schönheit. Er verlangt die Qualität des Schmuckes, denn er soll mit der Würde und dem Ansehen des Trägers harmonieren, in bezug auf Farbe, Menge, Form und Wesen: „Die Legende, das Erinnern, die Pietät und die Kunst haben den Schmuck noch mehr geheiligt als sein Wert." Dann, die Art, mit der er im echt französischen Plauderton von Schmuck spricht, zeigt die Einstellung zu einer Sache, die ihr Wesen, ihre Eigenart und Tradition und ihre Seele hat; das preziöse liebevolle Verständnis für das kostbare kleine, durch Kunst und Natur geheiligte Stück ist eine echt französische Auffassung. „Der falsche Schmuck ist dasselbe wie Lüge, Trug und Eitelkeit." Gewiß, es ist eine literarische Ansicht, aber sie gründet sich auf dem französischen Begriff bijou und auf der Kenntnis der Schmucktradition in Frankreich. Demgegenüber vergegenwärtige man sich, was die neue französische Mode aus dem Schmuck macht, eine Fläche, einen farbigen Fleck, farbig glitzernde Besätze. Der Stein spielt dieselbe Rolle wie eine Emailfläche; der Schmuck ist wie eine Garnierung. Er ist nicht aus der Umgebung herausgenommen, sondern gewaltsam hineingepreßt in Textilien und Zutaten. Und da spürt man, daß die Analogie zu gutem orientalischen Schmuck nur scheinbar ist, denn der Orientale hat mehr Verständnis für den Eigenwert des Steins, er achtet und verehrt ihn. Dem orientalischen Herrscher muß der Stein dienen, um seine Pracht zu vergrößern, aber er dient ihm als Stein mit all den Mächten, die der Orientale in ihn hineingeheimnist hat. Der Dame der internationalen Gesellschaft in Paris dient er nur mit Wert, Farbe und Glanz.

Man muß sich also darüber klar sein, daß diese Mode sich gegen einen altgewordenen Begriff von Schmuck auflehnt und, wenn sie sich in der extremen Form durchsetzen würde, ihn zu vernichten droht. Das ist eine Unmöglichkeit, man kann Formen überholen, durch neue ersetzen, aber nicht Begriffe, die gewachsen und noch am Leben sind. Die Pariser Juweliere, wie Cartier, Fonquet, Leveillé und die anderen neueren, schießen weit über Idee und Ziel hinaus, aber in dem Namen Paris liegt nun einmal eine große Stoßkraft in Modedingen. Kürzlich schrieb mir ein befreundeter Goldschmied, daß er die französische Auffassung persönlich höher schätze, als die Art unserer meisten deutschen Kunstgewerbler, die losgelöst von der Frau und dem Kleid oftmals nur Probleme behandeln. Dem Vorwurf, der in der Ansicht liegt, kann man sich schwer verschließen, denn er zeigt auf einen Kernfehler unserer Jüngsten. Ich glaube, es ist nicht schwer, auch den tieferen Grund dafür zu sehen. Denn bei uns liegt das fortschrittliche Wollen bei Leuten, die kaum Geld und Material zur Arbeit zur Verfügung haben. Wandervogeltyps, voll Haß gegen die Gesellschaft erfüllt, für die sie den Schmuck machen wollen. Ihnen fehlt, wie mir einmal der Schreiber obiger Ansicht treffend gesagt hat, nur ein guter Anzug, dann werden sie auch bessere Sachen machen. Der französische Schmuckverfertiger aber ist durchaus Weltmann. So wenig wie das Eigenkleid jemals Schule machen wird, wird eine Dame der Gesellschaft Gudrunschmuck tragen. Man sagt, daß bei uns der Abstand zwischen den Erzeugnissen der Fortschrittlichen und der Juweliere und der Industrie zu groß gewesen sei, als daß sich ein Einfluß hätte geltend machen können. Dann mache man sich aber einmal klar, wie groß in Paris der Abstand ist zwischen dem modernen Schmuck und dem Althergebrachten. Denn neben einigen Einzelerscheinungen, wie der Pavillon du Tourisme und Einiges der Primavera waren doch die Juwelierarbeiten das Extrem-Modernste in formaler Hinsicht, was auf der Ausstellung von französischen Erzeugnissen zu sehen war.

Das Geometrisch-Kubistische der Form, das man neben Naturalismen sieht, weist auf die enge Verwandtschaft mit Formen der modernen Architektur hin, Bauhaus, Rußland und Holland haben den Formen der modernen französischen Juwelierarbeiten Pate gestanden. In einem Buche „Pour Comprendre l'Art Décoratif Moderne en France" von Verne und Chavance, 1925, heißt es: „Die Komposition eines Schmuckstückes ist ein architektonisches Problem. Es muß ins Gleichgewicht gebracht oder die Stützpunkte bestimmt werden, wie der Zweck es erfordert. Dann ergibt sich vernunftgemäß auch der Dekor von selbst." Auch bei uns tauchen vereinzelt solche „architektonischen" Schmuckstücke auf, aber sie werden im allgemeinen mit Recht abgelehnt. Die Architektur rechnet mit Schwerpunkt, Stabilität, Festigkeit, Tragfähigkeit und mit Eisen und Beton, der Schmuck ist durchaus nicht an diese Gesetze gebunden, er will sie scheinbar aufheben. Viel graziöser wird an einer anderen Stelle desselben Buches gesagt: „Man kann sagen, daß der Schmuck, wenn er mit der Kleidung ganz harmoniert, wie ein leuchtender Punkt im ganzen spielen soll. Um ihm diese Rolle zu sichern, genügt eine Zusammenfügung von Flächen und ganz einfachen Farben, wo sich das Licht fängt. Keine unnützen Details, sondern großzügige Linien, ausgeglichene Teile." Die Angleichung der Formen an die Architektur erscheint in einer Zeit sehr verständlich, in der die künstlerische Führung bei der Architektur liegt, aber die Art, wie teilweise der Pariser Schmuck diese Formen verwertet, erscheint gesucht und bedeutet ebenso eine Vergewaltigung des Materials, wie die Angleichung an die naturalistischen Formen der französischen Textilindustrie, wie bei den Schöpfungen Cartiers.

Wichtiger aber noch scheint mir, auf eins hinzuweisen, nämlich auf die Gefahren, die diese Auffassung dem Goldschmiedehandwerk bringen kann, der Qualität in Technik und Material, die stets das vornehmste und spezielle Gut dieses Gewerbes gewesen ist. Es ist in dieser Zeitschrift schon darauf hingewiesen worden, daß folgerichtigerweise man im Banne dieser Mode zu unechtem Material greift. Das ist klar, denn wer kann die großen dekorativen Stücke kaufen? Auch daß zwischen Schmuck und Kleid alle möglichen Zwischenglieder treten, Goldstoffe, Metallspitzen, Straß und andere Dinge, die nicht Textil, nicht Edelmaterial sind, ist schon gesagt worden. Sobald nun Goldschmiedearbeit auch noch angenäht wird, wie bei verschiedenen Stücken im Pavillon de l'Elégance zu sehen war, werden ganz verschiedene Materialien und Erzeugnisse sozusagen „in einen Topf geworfen" und eine Vernachlässigung der edleren Arbeit wird eine naheliegende Folge sein. So hochentwickelte handwerkliche Erzeugnisse, wie es Goldschmiedearbeiten glücklicherweise heute noch sind, verlangen reinliche Scheidung von allem, was täuschen will und unecht ist. Man kann dagegen sagen, daß die Verwendung unechter Steine schon sehr lange im Gange ist, ohne daß sich die Qualität der Edelware bis heute verschlechtert hat. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß bisher der unechte Stein den echten vortäuschen und ersetzen sollte, in dem heutigen Fall aber soll er nur ebenso wie der echte dekorieren; es liegt ein weniger hoher Gebrauchszweck zu Grunde, weil die persönliche Be-

Digitized by Google

ziehung des Trägers zum edlen Material und zur wertvollen Arbeit dadurch ausgeschaltet wird.

Natürlich ist und bleibt es nur eine Idee, besser ein Ideal, zum Kleid den passenden Schmuck zu fügen, denn solchen Luxus wird sich in dem Ausmaß, wie die Idee es fordert, kaum jemand leisten können. Deshalb wird, wie bisher eine Frau stolz war, einige schöne Schmuckstücke, die sie besaß, geschickt mit den neuen Kleidern zusammenzubringen, sie nunmehr immer anderen unechten Schmuck zu den Kleidern tragen, und dann ist kein Platz mehr für echte Stücke. Denn die vielen Zutaten an Schmuckersatz verbieten geradezu echten Schmuck und nehmen ihm seinen intimen Reiz. Mag die neue Mode für ganz ausgefallen reiche Leute ein Antrieb sein, kostbare Stücke sich fertigen zu lassen, im allgemeinen ist diese Mode denkbar ungünstig für Goldschmied und Juwelier und günstig für die Industrien, die sich mit Herstellung von Metallspitzen, Knöpfen, unechten Kleidzutaten und Schmuck befassen. Und deshalb ist auch die Idee des Schneiders als Schmuckkünstler eben nur eine Idee, ein ausgefallener Modesparren, mit dem sich in ein, zwei Fällen ganz Originelles erreichen läßt, aber damit schon sein Ende erreicht. Paris muß seinen internationalen Kostgängern, vor allem den Amerikanern, etwas noch nie Dagewesenes bieten; das ist nur der Sinn dieser Mode, den die Idealisten in Deutschland vergeblich nachbeten werden — zu unserem Glück.

Was gut und richtig ist, wollen wir gerne annehmen und davon lernen, aber wir wollen auch die Grenzen kennen und die Gefahren, die deren Überschreiten mit sich bringt. Gerade auf diese hinzuweisen, hielt ich für meine Pflicht, im Gegensatz zu den Stimmen, die der neuen Mode soviel Bewunderung zollen. Schmuck und Kleid müssen harmonieren, aber in tieferem als dekorativem Sinn, es muß zusammen mit der Trägerin eine Wesenseinheit sein. Die Französin sucht schon immer in ihrer Erscheinung mehr den modischen Typ zu geben, die deutsche Frau gibt sich individueller. Die Art, wie die Französin heute sich schminkt, ist nicht ein Nachhelfen, sondern eine Verleugnung der Persönlichkeit nach dem Typ hin. Das ist mit eine Erklärung für die absolut dekorative Auffassung von Schmuck, die das heutige Paris propagiert. Es ist richtig, daß der Goldschmied mehr nach der Mode sehen muß und in Verbindung mit den neuesten Absichten dieser launischen Göttin bleiben muß, aber er muß ein gut Stück weiter in die Zukunft schauen als der Modesklave — der Schneider. Der Schneider arbeitet direkt für den Kunden, sein Erzeugnis wird in drei bis acht Tagen nach der Bestellung schon getragen und bald wieder abgelegt. Beim Goldschmied dauert die Herstellungszeit, der Weg zum Kunden und die Zeit des Tragens durch den Kunden viel länger. Deshalb muß er vorsichtiger der Mode folgen und auf Auswüchse und Extreme nicht so reagieren.

Wir müssen vor allem an die ganz außergewöhnliche Situation des französischen Marktes denken und an die Mentalität seines Kunden.

Nikolaus von Verdun.

Ohne Zweifel vermittelte die Kölner Jahrtausendausstellung des verflossenen Jahres den unmittelbarsten und nachhaltigsten Eindruck von der überragenden kulturellen Bedeutung des Rheinlands der Hohenstaufenzeit in ihrer einzigartigen Schau von Werken rheinischer Goldschmiedearbeit des 12. Jahrhunderts, in dem dort vereinigten, nach langer Schutzhaft erstmals wieder öffentlich gezeigten unermeßlich reichen Schatz an Heiligensarkophagen und Reliquiengehäusen, in denen die romanische Kunst ihre schönste Blüte fand. Als Mittel- und Glanzpunkt nicht nur dieser Kölner Schau, sondern als die monumentalste Schöpfung dieser Art und der Kunst jener Zeit überhaupt erscheint der berühmte Dreikönigenschrein des Kölner Domschatzes, das Werk, dessen Meister vor nunmehr gerade 20 Jahren der derzeitige Generaldirektor der staatlichen Museen zu Berlin, Geheimrat Professor Dr. Otto von Falke, in Nikolaus von Verdun ermittelte. Jüngst gab nun der verdiente Forscher an einem der vom Württembergischen Landesgewerbemuseum zu Stuttgart veranstalteten Vortragsabende des laufenden Winters ein Gesamtbild von der glänzenden Wirksamkeit dieser Künstlerpersönlichkeit, das doppelt fesselt. Handelt es sich doch um einen der ganz seltenen Fälle, in denen sich Lebens- und Entwicklungsgang eines Künstlers des Mittelalters trotz völligen Mangels an urkundlichen Nachrichten deutlich herausschälen läßt, und zugleich um eine der allergrößten und vielseitigsten künstlerischen Begabungen aller Zeiten.

Zwei bezeichnete Arbeiten, die eine von 1181, die andere von 1205 datiert, geben Anfang und Endpunkt des Lebenswerks des aus der Maasgegend stammenden Lothringers, geben die Grundlage zur sicheren Feststellung wenigstens der Hauptwerke des Meisters, den es früh aus der heimischen Goldschmiedewerkstatt hinausdrängte in die Welt, die dem ehrgeizigen Jünger der Mutter aller Künste allein seinem Können und Wollen voll entsprechende Aufträge zu bieten vermochte.

Als seine im Jahre 1181 vollendete Schöpfung ist inschriftlich das ursprünglich als Kanzelbekleidung ausgeführte, nach einem Brandschaden 1320 zu einem riesigen Flügelaltar von 5 m Breite umgestaltete größte Emailwerk des ganzen Mittelalters im Chorherrnstift Klosterneuburg bei Wien beglaubigt. Mit seinen 51 in Grubenschmelz auf vergoldetem Kupfer ausgeführten, 30 cm hohen, in drei Reihen angeordneten Bildplatten stellt es eine wahre Bilderbibel dar, die 17 Szenen des neuen Testaments zu je zwei darüber und darunter angebrachten alttestamentarischen Vorbildern in Beziehung setzt. Die Kompositionen der einzelnen Darstellungen halten sich im Rahmen der für sie überlieferten Ikonographie, um so mehr hebt die völlige Eigenart der Durchbildung der Figuren, deren Umriß- und Innenzeichnung in den Kupfergrund eingegraben und mit vorwiegend blauem Email gefüllt ist, sich aus dem Gesamtschaffen der Zeit bedeutsam heraus. Es sind mit erstaunlich sicherer Kenntnis der Anatomie des Körpers hingesetzte Gestalten von außerordentlich individueller Prägung, deren prächtige Köpfe ebenso wie die reichen, wundervoll fließenden Gewandfalten ein Widerspiel allein in den Arbeiten der Bildhauer der römischen Kaiserzeit finden. Voll großartiger Bewegung und von stärkstem Temperament erfüllt sind sie, namentlich durch die Nützung des sonst damals nur mehr oder minder geschmackvoll angeordneten Faltenwurfs zur Steigerung des unmittelbaren Eindrucks der Körperbewegung und vor allem zur Vertiefung des seelischen Ausdrucks.

Die hier in der Fläche waltende besondere Kunst des Meisters kennzeichnet nun in ganz gleicher Weise sein spätes, durchaus plastisch gehaltenes Werk, den schlecht erhaltenen und durch eine vor 20 Jahren vorgenommene Restauration stark entstellten Marienschrein in Tournai, dessen bereits im 18. Jahrhundert verloren gegangene Inschrift die Jahreszahl 1205 enthielt. In der schon für die Klosterneuburger Schöpfung charakteristischen Anordnung enthält er zwischen Säulen mit Kleeblattbögen und kleinen Zwickelfiguren zwei- bis dreifigurige Szenen aus dem Leben Christi und an der Stirnseite das Motiv des Weltrichters zwischen zwei Engeln, all das aber in silbergetriebenen Hochreliefs mit farbigem Emailgrund. Ihr Zusammenhang mit den flächigen Darstellungen der älteren Arbeit müßte auch dann in die Augen springen, wenn die Hand des gleichen Künstlers hier nicht ausdrücklich beglaubigt wäre. Zeigen sich doch dieselben krausen Männerköpfe antiker Prägung, dieselben weiblichen Kopftypen bei den Engelsgestalten lediglich mit vollkommener Künstlerschaft

Digitized by Google

ins Plastische übersetzt, genau so wie die anatomisch durchgebildeten Körper und die lebensvollen Faltenzüge. Zudem aber wiederholt sich bei beiden Werken ein sehr individuelles, Löwenköpfe in Kreisen wiedergebendes Ornament, das stark von der konventionellen Zierkunst anderer Werkstätten jener Zeit absticht.

Es kann unmöglich ein Zufall sein, daß gerade in dem Zeitraum, der diese beiden beglaubigten Werke des Nikolaus von Verdun unzweifelhaft voneinander trennt, an einem dritten Orte eine Folge von Arbeiten entstand, die sich von der dort traditionellen Kunstübung genau durch die hervorstechenden Merkmale unterscheiden, die die gesicherten Schöpfungen des Meisters aus der Gesamtheit der übrigen Leistungen der Zeit heraushebt. Das aber ist in Köln der Fall. Das auffällige Zwischenspiel dort beginnt mit dem 1183 daselbst für die Abtei Siegburg fertiggestellten Reliquienschrein des heiligen Anno. Vor 1800 in der Franzosenzeit seines plastischen Silberschmuckes beraubt, stellt er heute nur mehr ein Skelett dar. Erhalten sind lediglich die mit ungewöhnlicher Sorgfalt und hoher Kunst gearbeiteten Bronzeteile der Umrahmung, der Zwickelfiguren und des Emailbandwerks wie die Giebelkämme. Doch wird in diesen Resten vollkommen deutlich, daß das Werk an Stelle der alle früher nicht nur in Köln, sondern auch an der Maas entstandenen Reliquienschreine charakterisierenden schlichten Sarkophagform jene hochwertige Architekturaufteilung besitzt, wie sie Nikolaus als erster bei seiner Klosterneuburger Arbeit und noch im Tournaier Marienschrein verwendet. Ganz auf die Hand dieses Meisters aber weisen, mehr noch als die enge Verwandtschaft namentlich der Köpfe der Teilfiguren der Apostel in den Zwickeln des Annoschreins mit den Köpfen der beglaubigten Arbeiten, die Emailmuster der kleinen Streifen und Platten hin. Diese auf Polychromie verzichtende Ornamentik von Goldfiguren auf blauem Grund, die zunächst bei der Klosterneuburger Schöpfung in wenigen Versuchen auftritt, bei der Arbeit in Tournai aber nahezu ausschließlich angewandt ist, ist nur ihm eigen und von keinem übernommen worden; beruht sie doch ganz im Wesen dieses ausgezeichneten Ornamentisten, den geometrische Musterungen auf die Dauer unmöglich befriedigen konnten. Die immer wiederkehrende Verbindung frisch erfaßter Darstellungen von Tier und Mensch mit lebensvoll bewegten Pflanzenmotiven, die schon fast gotisch anmutet, erscheint auch in dem meisterhaft in Bronze gegossenen und ziselierten durchbrochenen Zierkämmen des Schreinfirstes, dessen schwungvolles, in Trauben endigendes Rankenwerk außer Drachen auffallender Weise ganz antikisierend gedachte nackte Figuren von höchster Vollendung enthält. Und an diese Arbeit schließt sich nun in Köln zeitlich unmittelbar neben dem im 19. Jahrhundert bis auf den Holzkern zerstörten Kunibertschrein, von dem sich nur einige Kupferemails in verschiedenen Sammlungen erhalten haben, um 1186 der für das Pantaleonskloster gefertigte Albinusschrein an, der dem Annoschrein auch in seinem Kamm wie ein Bruder ähnlich sieht, leider auch nicht besser erhalten ist. Nur die Emails der Säulen der einen Langseite aber stammen von demselben Künstler, die übrigen sind unverkennbar Arbeiten der örtlichen Kölner Schule. Ihren schwächeren Händen blieb offenbar die Fertigstellung dieses Schreins überlassen; den fremden Meister fesselte sicherlich eben damals eine andere, unweit wichtigere Arbeit, die am reichsten und monumentalsten aller romanischen Reliquienschreine, dem Dreikönigenschrein des Kölner Doms.

Dieses gewaltige Reliquiar von ursprünglich 2 m und noch jetzt, nach einer um 1800 durch Verkürzung bewerkstelligten Wiederherstellung, 180 cm Länge und 170 cm Höhe weicht von der bisherigen Sarkophagform ab. Es hat die Gestalt einer Basilika; eigentlich vereinigt es nämlich zwei Schreine übereinander, deren unterer die Gebeine der heiligen drei Könige, deren oberer die der Heiligen Felix und Nabor aufzunehmen bestimmt war. Alle diese Reliquien wurden Reinald von Dassel, dem Kölner Kurfürsten, von Friedrich Barbarossa nach der siegreichen Erstürmung Mailands als Beuteanteil überlassen und 1164 feierlich nach Köln überführt, wo man bis in die 1180er Jahre durch ihre öffentliche Schaustellung nach und nach die Mittel zu dem prunkvollen Gehäuse sammelte. Dessen Gesamtgliederung wie Anordnung und Art des Schmucks bezeichnen durchaus den Höhepunkt der Entwicklung, die die bereits besprochenen Kölner Schreine zeigten, und lassen damit deren Meister ohne weiteres als die entwerfende und leitende Künstlerpersönlichkeit bei der Ausführung des Riesenwerks erkennen. In der Einzeldurchbildung freilich lassen sich, wie sich das bei einer Arbeit solchen Umfangs von selbst versteht, verschiedene Mitarbeiter unterschiedlichen Könnens verfolgen. Am schwächsten ist die der beiden Schmalseiten. Deren eine, die ganz in purem Feingold gearbeitete Hauptschauseite, ist jedoch sicherlich erst zu allerletzt entstanden; denn sie enthält in der dort gegebenen Darstellung der Anbetung der Könige die Figur des ein Stifterkästchen tragenden Kaisers Otto IV., der erst 1198 auf Veranlassung des Kölner Kurfürsten in Köln gekrönt wurde und wohl aus Dankbarkeit dafür die reichen Mittel zur Vollendung des Werks zur Verfügung stellte, vor deren bis dahin unsicher gebliebener Beschaffung der Meister allem Anschein nach die Stadt bereits verlassen hatte. Daß die Rückseite weniger tüchtigen, ortsansässigen Kräften überlassen blieb, findet seine Erklärung vielleicht nicht nur in ihrer geringeren Bedeutung, sondern ebenfalls in der vermuteten Abreise des Meisters, dessen Nachfolger in der Leitung wohl jener Schüler war, der 1215 den Schrein für die Gebeine Karls des Großen im Aachener Münster schuf.

Der größte Teil des übrigen Schmucks des Schreins aber trägt abgesehen von Qualitätsunterschieden, die auf die Hilfe von Gesellen hindeuten, auch in seiner Durchbildung ganz das persönliche Gepräge Nikolaus von Verduns. Die großartigste Musterkarte romanischer Ornamentik breitet sich in der überreichen Schmelzausstattung aus, die farbiges Zellenemail ganz in der Art der Rahmungen der Klosterneuburger Arbeit mit jenen einfarbig blauen Emailplatten vereinigt, in denen, wie in zahlreichen Belagstücken mit braunem Firnisgrund, goldene Tiere, Jäger, Ritter und Symbole in zierlichstem Rankenwerk erscheinen. Und die in die charakteristischen Nischen der aufs reichste mit Filigran- und Schmelzplatten geschmückten Architektur der Längsseiten des Schreins verteilten, stark erhaben in Silber getriebenen Figuren, unten der Propheten und oben der Apostel, sind Leistungen, die ihresgleichen nur in dem für den Verduner Meister gesicherten Spätwerk, dem Marienschrein zu Tournai, finden. Diesem gegenüber ist hier zwar eine gewisse Befangenheit bei der Einpassung der stark perspektivisch verkürzten Gestalten in den Rahmen und auf die halbkreisförmig vorspringenden Sockel zu spüren; immer wieder aber zeigen sich auch hier schon durchaus die gleichmäßig gefalteten, die lebensvollen Körper zwanglos umfließenden Gewänder und namentlich die wundervoll durchgearbeiteten, den Schöpfungen eines Michelangelo am ehesten geistesverwandten Ausdrucksköpfe auf der sonst von der Kunst des 12. Jahrhunderts nirgends erreichten, staunenswerten Höhe. Sie sticht aufs krasseste ab von der Dürftigkeit der Leistungen der ihm in Köln zur Seite stehenden Mitarbeiter, um so mehr, als diesen in dem ein Menschenalter früher geschaffenen Heribertschrein in Deutz längst ein Werk eben des Meisters Godefroid de Clair aus Maastricht als Muster und Vorbild zur Verfügung stand, in dessen Typen man den Ausgangspunkt der völlig durchgeistigten Gestalten des Nikolaus von Verdun vermutet.

Mit den bronzenen Giebelkämmen der Schreine des heiligen Anno in Siegburg von 1183 und des heiligen Albinus in Köln stehen übrigens früher entstandene Bronzewerke in so engen stilistischen Zusammenhängen, daß es nicht unmöglich erscheint, den Meister des Schmelzwerks und der Bildnerei in

Digitized by Google

Edelmetalltreibarbeit aus der Maasgegend auf dem dort damals ganz besonders gepflegten Gebiete der Bronzeplastik und des Erzgusses noch über die Klosterneuburger Schöpfung von 1181 hinaus zurück zu verfolgen. Das früheste Stück der Gruppe, die im Museum zu Oxford erhaltene Bronzefigur vielleicht des Moses aus einer Folge von Prophetenfiguren, bietet freilich kaum ausreichende Vergleichsmomente. Deutlicher offenbart sich der aus einem Fuß bestehende Rest eines großen Leuchters im Prager Domschatz, den Boleslaw von Böhmen 1162 als Beutestück von der schon erwähnten Erstürmung Mailands heimbrachte, als eine Arbeit, die den späteren Kölner Giebelkämmen mit dem Rankenwerk mit Drachen und den nackten antikisierenden Figuren höchst nahesteht, zumal gerade die charakteristischen Traubenendigungen des Blattwerks und solche Figuren gleichzeitig sonst kaum vorkommen. Das dritte, das Hauptstück der Gruppe aber ist der nicht weniger als sechs Meter hohe Bronzeleuchter im Dom zu Mailand, der wohl bald nach der Wiederkräftigung des zerstörten Stadtwesens als Ersatz für das von Boleslaw entführte Exemplar gefertigt wurde. Der wieder auf Drachenfüßen stehende, Arbor virginis (= Baum der heiligen Jungfrau) genannte Leuchter enthält im Mittelknauf in eben jenem Rankenwerk eine Darstellung der Anbetung der Könige, deren Gestalten keineswegs nur in den Kopftypen jene Vollendung zeitloser Kunst zeigen, die damals allein Nikolaus von Verdun vertritt. Namentlich die Freiheit der Erfindung der einen, reitend wiedergegebenen Königsfigur findet erst in der über zwei Jahrhunderte späteren Reiterfigur am Dom zu Bamberg ein Seitenstück. Ein derartiges Werk vermochte die italienische Kunst damaliger Zeit keinesfalls zu schaffen. Dagegen erkennt man in dem Rest, dem Fuß eines während der französischen Revolution zerstörten Bronzeleuchters von Saint-Remy in Reims, einem südfranzösisch-lothringischen Erzeugnis, die Vorstufe mit um so größerer Sicherheit, als sich in dessen Rankenwerk auch die Anfänge der Entwicklung der eigenartigen Traubenendigungen des Rankenwerks zeigen.

In den Brennpunkten der Kultur seiner Zeit, in Mailand, Wien, Köln und Tournai also, hat Nikolaus von Verdun nacheinander seine Tätigkeit entfaltet. Das läßt, wenngleich alle urkundlichen Nachrichten über ihn fehlen, ohne Zweifel auf einen ausgesprochenen Weltruf seiner Kunst schließen. Dafür spricht auch ihre überaus starke Nachwirkung. Der Einfluß seines Klosterneuburger Werks bleibt nicht nur lange in den Kupfergrubenschmelzarbeiten der Wiener Goldschmiedeschule spürbar, sondern gar bis ins 14. Jahrhundert hinein auch in der Glasmalerei. Am Rhein wiederholt noch der frühgotische Suitbertschrein die von ihm erdachte architektonische Aufteilung.

Ebenso ist in Tournai, wo Nikolaus zu Anfang des 13. Jahrhunderts gestorben sein wird, noch in der Mitte des Jahrhunderts seine Art in dem 1247—1249 entstandenen Eleutheriusschrein voll lebendig. Wahrhaftig, eine solche Erscheinung, die Feststellung einer Persönlichkeit vom Rang des Nikolaus von Verdun macht klar, wie leicht man das Axiom von der unpersönlichen Typenkunst des Mittelalters in seiner Geltung überschätzt! *Josten.*

Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten.

Mitteilung aus dem Laboratorium für Diamantforschung, Düsseldorf-Oberkassel.

Bei der Prüfung geschliffener Diamanten ist die Untersuchung der Schlifform von besonderer Bedeutung. Schon die alte Erfahrung lehrt, daß die Brillanz des Steines außer von seiner Reinheit erheblich von der Art seines Schliffes abhängig ist. Fraglos ist für die Brillanz eines Steines das wesentlichste Moment seine Reinheit, d. h. die absolute Freiheit von allen Einschlüssen, und zwar solchen von makroskopischer, mikroskopischer und ultramikroskopischer Größenordnung. Gerade das Vorhandensein der feinen Trübungen beeinträchtigt das Feuer erheblich und so ist es bei der Untersuchung von geschliffenen Diamanten stets von Vorteil, die Steine in den Lichtkegel einer starken Bogenlampe zu bringen, um das Auftreten des Tyndall'schen Phänomens zu beobachten. Nur Steine allerreinsten Wassers lassen kein diffuses Aufleuchten erkennen, während man bei Diamanten, die nicht absolut optisch leer sind, stets den Lichtkegel deutlich beobachtet. Gegenüber dem Einfluß der Reinheit des Steines darf man aber die Bedeutung des Schliffes nicht vernachlässigen. Daß im Gegenteil diese Abhängigkeit der Brillanz vom Schliff viel größer ist, als man gemeinhin annimmt, werden die folgenden Ausführungen zeigen, in denen diese Beziehungen bis ins Einzelne verfolgt werden. Durch geeigneten Schliff kann man die Brillanz sogar soweit erhöhen, daß Steine geringerer Reinheit als solche höherer Reinheit erscheinen.

1. Meßmethoden.

Die Form der Steine ist gegeben durch die Durchmesser von Rondiste und Tafel, durch die Höhe des Ober- und Unterteiles und durch die Länge bestimmter Kanten; alle diese Größen werden bedingt durch die Winkelverhältnisse, unter welchen die einzelnen Facetten angebracht worden sind. Die Feststellung der linearen Dimensionen an den geschliffenen Steinen, der Durchmesser und Höhen, nötigenfalls auch der Kantenlängen, geschieht auf dem üblichen Wege mit Maßstab und Maßlehren. Bei genaueren Messungen an größeren Steinen sowie bei allen Feststellungen an kleineren Schliffen werden die Messungen unter dem Mikroskop mit den in der Mikroskopie bekannten Meßmethoden, die eine sehr hohe Genauigkeit gewährleisten, vorgenommen.

Wichtiger als die Feststellung dieser linearen Dimensionen sind bei der Untersuchung der Brillanzverhältnisse die Winkelgrößen, unter denen die Facetten angebracht sind und so beansprucht die Messung dieser Winkel eine ganz besondere Bedeutung, eine Bedeutung, welche seither nicht immer entsprechend gewürdigt worden ist. Die Winkelmessungen werden vorgenommen mit Hilfe der in der Kristallographie üblichen zweikreisigen Reflexions-Goniometer, mit welchen sich die Winkelgrößen auf Bruchteile von Minuten messen lassen oder mittels des photographischen Goniometers nach S. Rösch*). Die Handhabung dieser wissenschaftlichen Instrumente erfordert allerdings gewisse Vorkenntnisse und experimentelle Geschicklichkeit.

Um mit Hilfe der goniometrischen Messungen die Lage jeder einzelnen Schlifffläche im Stein zu präzisieren und eine einheitliche Betrachtung aller Facetten durchführen zu können, werden sämtliche Winkelmessungen auf eine Ebene bezogen, welche man sich durch die Rondiste gelegt denkt und die im folgenden kurz als die Rondistebene bezeichnet wird. Die Untersuchung der Brillanzverhältnisse wird ferner erleichtert durch Bezugnahme auf die Hauptachse des Brillanten, worunter die Senkrechte im Mittelpunkt der Rondistebene zu verstehen ist. Die Lage jeder einzelnen Facette ist präzisiert durch zwei Winkel, die an dem zweikreisigen Goniometer gemessen werden. Die eine Messung ergibt den Winkel, welchen die betreffende Facette mit der Rondistebene einschließt, mit anderen Worten ihren Neigungswinkel gegen die Rondistebene. Die zweite Messung liefert die Richtung, nach welcher die Flächen um die Hauptachse herum angeordnet sind und gibt somit Aufschluß über die Symmetrieverhältnisse des Schliffes.

*) S. Rösch, Ein neues Verfahren zur Bestimmung der Güte geschliffener Steine. Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1925, Heft 48.

Digitized by Google

Schon ganz einfache Überlegungen ergeben, daß eine symmetrische Verteilung der Fläche um die Achse des Steines herum die Voraussetzung für gute Brillanz ist; jede Abweichung von der Symmetrie ruft Störungen im Strahlengang hervor, welche die Brillanz schwächen. Weiterhin ergibt sich, daß einerseits die Brillanz um so größer ist, je größer die Zahl der Flächen ist, die symmetrisch um die Achse herum angeordnet sind, je höher also die Zähligkeit der Symmetrie ist, da hiermit die Zahl der Reflexe wächst. Der Idealfall wäre demnach ein Rotationskörper, der aus praktischen Gründen jedoch nicht angefertigt werden kann. Andererseits werden aber mit wachsender Zähligkeit der Symmetrie die Einzelflächen kleiner und damit die Reflexe lichtschwächer. Es ist also der „goldene Mittelweg" zu wählen, der sich naturgemäß nach der absoluten Größe des Steines richtet. Bei besonders großen Steinen ist deshalb die Zahl der Facetten eine weit größere als bei mittleren Größen, man wählt da zehn- und zwölffache Symmetrie und noch höhere. Bei mittleren Steingrößen beschränkt man sich im allgemeinen auf die achtteilige Symmetrie des „runden Brillanten", bei welchem die Flächen in achtfacher Symmetrie um die Brillantachse angeordnet sind, während es verfehlt wäre, bei sehr kleinen Steinen so viele Facetten anzubringen, ganz abgesehen von der teuren Arbeit.

Es existieren daneben aber Diamantschliffe der mannigfaltigsten anderen Symmetrieverhältnisse. Eine genaue Verfolgung des Strahlenganges in Steinen verschiedener Symmetrie liefert das für die Praxis wichtige Resultat, daß nur gradzahlige und niemals ungradzahlige Symmetrie gute Brillanzwirkungen ergeben kann. Steine, bei denen die Facetten in 3- und 5zähliger sowie ähnlich ungrader Symmetrie um die Mittelachse angebracht sind, wie es z. B. bei Phantasieschliffen vorkommt, zeigen schlechte optische Wirkungen. Beste Brillanz erfordert 4-, 6-, 8-, 10- oder höhere gradzahlige Symmetrie.

2. Physikalische Grundlagen.

Wenn man von allen Fragen der Reinheit und Färbung sowie von allen Fragen der Symmetrie und der Flächengrößen absieht, ist die Brillanz des geschliffenen Steines lediglich bedingt durch die Winkelverhältnisse seiner Facetten. Diese einfache Tatsache beruht darauf, daß die beiden für die Brillanz maßgebenden Eigenschaften des Diamanten, die Lichtbrechung und die Farbzerstreuung, in hohem Maße von den Winkeln abhängig sind, unter denen das Licht auf die Flächen des Diamanten auftrifft. Infolge des Brechungsvermögens des Diamanten wird einfallendes Licht zu der auf der Fläche Senkrechten hin gebrochen, austretendes Licht dagegen von dieser Senkrechten abgelenkt. Der Winkel des aus der Luft einfallenden Lichtstrahles mit der Senkrechten, der Einfallswinkel, steht zu dem Winkel des sich im Stein fortsetzenden gebrochenen Lichtstrahles, dem Brechungswinkel, in dem bekannten konstanten Sinusverhältnis, das durch den Brechungsexponenten ausgedrückt wird und beim Diamanten den überaus hohen Wert von 2,407 für rotes und 2,465 für violettes Licht hat.

Es ist interessant und für das Verständnis der Brillanz wichtig, sich an Hand der nachstehenden Tabelle zu vergegenwärtigen, wie sich Einfalls- und Brechungswinkel beim Übergang des Lichtes von Luft in Stein und umgekehrt je nach der Richtung der Lichtstrahlen ändern.

Winkel in der Luft:	Winkel im Stein
0°	0°
10°	4°
20°	8°
30°	12°
40°	15½°
50°	18½°
60°	21°
70°	23°
80°	24°
90°	24½°

Bei schwach schräg einfallendem Licht wird das im Stein sich fortsetzende Lichtbündel zunächst soweit zur Senkrechten hingelenkt, daß der Brechungswinkel etwa ⅖ des Einfallswinkels beträgt. Steigt der Winkel in der Luft über 50°, so wächst der Winkel der im Stein verlaufenden Strahlen nur noch wenig weiter an. Tritt das Licht schließlich unter annähernd 90°, also fast parallel mit der Facette in diese ein, so setzt es sich unter einem Winkel von 24½° im Steine fort. Umgekehrt wird Licht, das von innen aus dem Stein auf die Facette unter 24½° auftrifft, parallel mit der Facette austreten. Treffen dagegen Lichtstrahlen aus dem Innern des Steines unter größeren Winkeln auf die Facette auf, so können sie nicht mehr austreten, sondern werden durch totale Reflexion in das Innere des Steines zurückgeworfen derart, daß der Winkel des auftreffenden Lichtstrahles dem Winkel des reflektierten Strahles gleich ist. Der Grenzwinkel hat für die Betrachtung der Brillanzverhältnisse daher eine ganz besondere Bedeutung.

Die wichtige Bedeutung des hohen Brechungsvermögens des Diamanten für die Brillanz wird anschaulich durch Abb. 1 demonstriert. In der Abbildung ist ein Brillant dargestellt, auf dessen Tafelfläche aus verschiedenen Richtungen Licht einfällt, das dann im Inneren des Steines stark nach der Achse zu gebrochen sich fortsetzt. Die Wirkung des im Bilde gezeichneten Strahlenganges ist die, daß der Brillant die von allen Richtungen eintreffenden Strahlen, fast einer Sammellupe vergleichbar, weitgehend gleichrichtet und so lichtsammelnd und konzentrierend ein Strahlenbündel hoher Lichtintensität hervorbringt.

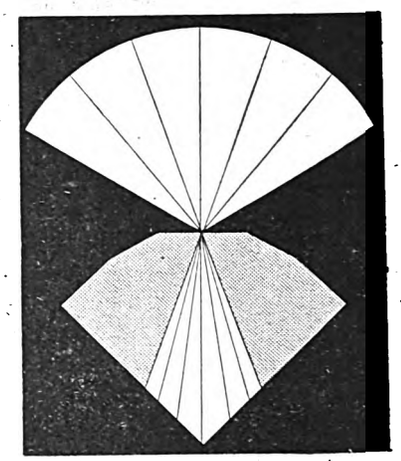


Abb. 1

Ehe der Strahlengang im Brillanten im einzelnen verfolgt werden kann, ist zunächst die Bedeutung der Farbenzerlegung des Diamanten klarzustellen. Die Zerlegung des weißen Lichtes in seine farbigen Komponenten beruht bekanntlich auf dem stark abweichenden Brechungsindex für die verschiedenen Farbengattungen. Entgegen mehrfach geäußerten Ansichten ist die Farbzerlegung des in den Stein eintretenden weißen Lichtes, wie eine einfache Berechnung schon ergibt, ganz unerheblich und führt nicht zu sichtbarer Wirkung. Der deutlich spektrale Effekt tritt erst hervor, wenn das weiße Licht aus dem Steine austritt, und zwar um so stärker, je näher sich der Austrittswinkel dem Grenzwinkel von 24½° nähert. Die eigenartigen Verhältnisse werden durch die Darstellung auf Abb. 2 erläutert. Der senkrecht durch die Facette austretende Lichtstrahl (1) erfährt keinerlei Zerlegung, wie es der dick gezeichnete, durch die Tafel hindurchgehende Strahl zeigt. Bei schwach geneigt austretenden Strahlen beginnt allmählich eine gewisse Zerlegung, die jedoch bei 10° Austrittswinkel weißen Lichtes noch so gering ist, daß der rote Strahl unter 24° 40′ und der violette unter 25° 20′ sich fortsetzen, d. h. mit einer Winkeldifferenz von 0,5°, bei welcher dem Auge eine Farbzerlegung noch nicht bemerkbar wird. Deutlich wird die Farbzerlegung dann, wenn das weiße Licht unter 20° austritt, wie es in dem Bilde der durch die rechte Tafelfacette austretende Strahl 2 demonstriert. Rot tritt unter 55½°, violett unter 57½° aus, beide Strahlen also mit dem erheblichen Unterschied von 2°.

Die Differenz in der Richtung der einzelnen Farben wird über 20° Austrittswinkel immer größer; bei 23¾° werden

Digitized by Google

auch andere Farben als rot und blau sichtbar, und zwar sondert sich vor allem das Grün ab, wie es der im Bilde gezeichnete Fall (3) der aus der rechten Rondistfacette austretende Strahl zeigt. Rot wird abgelenkt unter 76°, grün unter 78°, und violett unter 83°. Besonders interessant hinsichtlich der Farbzerlegung ist der Austrittswinkel von 24°, dargestellt durch den auf die linke Rondistfacette auftreffenden Strahl 4. In diesem Falle werden die violetten Strahlen schon nicht mehr herausgelassen und ins Innere reflektiert, das blaue Licht tritt streifend aus, grün wird unter 80°, rot unter 77½° abgelenkt, es zeigen sich also ganz erhebliche Richtungsverschiedenheiten.

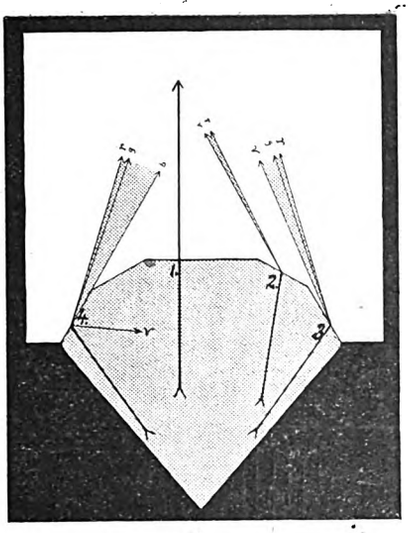


Abb. 2

3. Berechnung der optimalen Brillanz.

Nach den soeben gemachten Vorbemerkungen läßt sich nunmehr erörtern, welche Bedingungen der Schliff des Brillanten erfüllen muß, um ein Maximum an Brillanz zu erreichen. In erster Linie muß alles von oben einfallende Licht restlos wieder nach oben reflektiert werden; kein Licht darf von dem Stein nach unten durchgelassen werden. Da im allgemeinen der Unterteil der Steine durch die Fassung verdeckt ist, können die unten austretenden Strahlen nicht mehr in das Auge des Beschauers gelangen und sind damit für die Brillanz verloren. Ein gut geschliffener Stein muß also das eigenartige Phänomen aufweisen, daß ein aus völlig durchsichtigem Material bestehender Körper trotzdem gewissermaßen gänzlich „undurchsichtig" ist.*)

Die Bedingung, daß alles von oben einfallende Licht auch weiter nach oben reflektiert wird, muß im Interesse bester optischer Wirkung naturgemäß vor allem für die lichtstärksten Strahlen erfüllt sein, während dem Verlaufe der Strahlen geringerer Intensität auch weniger Bedeutung zukommt. Es muß also alles in der Richtung der Hauptachse senkrecht zur Rondistebene einfallende Licht, als das Licht größter Intensität, völlig zurückgeworfen werden. Ferner muß unter den von den verschiedenen Facetten aufgenommenen Strahlenbündeln in erster Linie das von der Tafel, in zweiter Linie das von den Hauptfacetten des Oberteiles empfangene Licht möglichst vollkommene Reflexion erfahren. Die kleinen Tafelfacetten haben als Lichtfänger geringeren Wert; ebenso die gegenüber der Rondistebene schon stärker geneigten Rondistfacetten, deren Bedeutung mehr in dem Austritt der Strahlen liegt.

Die späteren Betrachtungen sind der Einfachheit wegen auf senkrecht von oben einfallendes Licht beschränkt worden. Diese Beschränkung ist um so eher zulässig, als das von oben senkrecht einfallende Licht durchweg auch das Licht größter Intensität ist und als fernerhin der Stein auch die geneigt auf die Tafel einfallenden Strahlen weitgehend der Senkrechten annähert.

Die zweite Bedingung, die ein guter Brillantschliff erfüllen muß, besteht darin, daß die nach oben reflektierten Strahlen von den Facetten des Oberteils herausgelassen und nicht wieder in das Innere des Steines zurückgeworfen werden, und daß ferner die austretenden Strahlenbündel möglichst in einer Richtung senkrecht zur Rondistebene verlaufen. Nur so werden die Strahlenbündel in höchster Lichtintensität zusammengehalten, während bei stärkerer seitlicher Ablenkung die austretenden Lichtstrahlen gar nicht oder nur zum geringen Teil in das Auge des Beschauers gelangen und der Eindruck der Brillanz vermindert wird. Außer den oben genannten Erfordernissen soll ein guter Brillantschliff die Strahlen so leiten, daß sie unter möglichst intensiver Farbzerlegung austreten. Die aus dem Inneren kommenden Strahlen sollen also auf die Facetten unter Winkeln auftreffen, die dem oben erläuterten Grenzwinkel von 24½° möglichst nahe kommen, und zwar soll diese Bedingung vor allem für die Strahlen größter Lichtintensität erfüllt sein. So kann der Schliff neben der lichtkonzentrierenden auch die farbenzerlegende Wirkung des Diamanten voll zur Geltung bringen.

Es ist naturgemäß denkbar, die Bedingungen für den Strahlengang bei optimaler Brillanz auch anders zu fassen, besonders mit Rücksicht auf die außerordentlich mannigfachen Möglichkeiten der Beleuchtung. Eine eingehende Bearbeitung der Verhältnisse läßt jedoch bald erkennen, daß eine auf praktische Resultate bedachte Betrachtung sich der obigen vereinfachenden Bedingungen bedienen muß. Das weiter unten dargestellte Ergebnis der Berechnungen beweist zudem, daß die für den Strahlengang angenommenen Vorbedingungen den tatsächlichen Verhältnissen gut entsprechen.

Im folgenden soll nun an Hand einer Reihe verschiedener Steine untersucht werden, unter welchen Winkelverhältnissen die oben aufgezählten Bedingungen erfüllt werden, und zwar wird zunächst der interessanteste Fall, der des runden Brillanten, durchgerechnet werden.

a) Durchrechnung am runden Brillanten: Hauptfacetten.

Es handelt sich zuerst um die Frage, unter welchen Winkeln die Hauptfacetten des Unterteiles anzubringen sind, damit die durch die Tafel und Hauptfacetten des Oberteils einfallenden Strahlen in der eben erläuterten Art wieder nach oben reflektiert werden. Zur Klärung dieser Frage ist der Strahlengang in einer großen Zahl von Brillantschliffen untersucht worden, bei welcher der Winkel der Unterteil-Hauptfacetten mit der Rondistebene stetig verkleinert wurde. Das interessante Ergebnis ist in den Abbildungen 3 und 4 dargestellt.

Die Zeichnungen geben den Querschnitt durch die verschiedenen Brillanten wieder; die beigefügten Zahlen bedeuten die Winkelgröße zwischen Rondistebene und Unterteil-Hauptfacette. Die linke Hälfte des Querschnittes ist als Eintrittsseite für die Strahlen gezeichnet. Zu beachten ist ferner, daß jeweils auf dem linken Bilde der Gang der durch die Tafel einfallenden, rechts der durch die Hauptfacette eintretenden Strahlen dargestellt wird. Das auf die Tafel auffallende Licht geht ungebrochen hindurch, während das auf die Hauptfacette auftreffende Licht der Facettenneigung entsprechend, nach der Achse zu gebrochen wird.

Um einheitliche, vergleichbare Verhältnisse zu schaffen, wird die Neigung der Oberteil-Hauptfacette für diese Versuchsreihe in allen Fällen auf 35° festgestellt. Im einzelnen ergeben die auf den Abbildungen 3 und 4 dargestellten Strahlengänge folgendes Bild ihrer Abhängigkeit von der Neigung der Unterteil-Hauptfacette.

Bei 55° treten die durch Tafel und Hauptfacetten einfallenden Strahlen, letztere mit Ausnahme eines geringfügigen Restes, nach unten hindurch.

Bei 50° werden die Tafelstrahlen nach oben reflektiert und treten mit starker seitlicher Ablenkung aus. Die Strahlen der Hauptfacette verlassen den Stein nach unten.

Bei 45° erfährt das Licht der Tafel eine äußerst symmetrische Reflexion nach oben. Das Licht der Hauptfacette dagegen wird nicht reflektiert, sondern tritt an der Hauptfacette des Unterteiles nach unten durch.

*) Siehe dazu auch den oben zitierten Aufsatz von S. Rösch.

Digitized by Google

Bei 40° wird das durch Tafel und Hauptfacette einfallende Licht in beiden Fällen nahezu in der Richtung der Hauptachse nach oben zurückgestrahlt mit Ausnahme geringer Reste, die entweder beim Austritt seitlich abgelenkt werden oder in das Innere des Steines zurückgeworfen werden.

Bei 35° ist der Gang der durch die Tafel verlaufenden Strahlen folgender: Ein Teil wird nach oben reflektiert und tritt mit stärkster seitlicher Ablenkung aus, ein Teil tritt nach unten durch den Stein hindurch. Das Licht der Hauptfacette verläßt den Brillanten nach doppelter Reflexion in der Richtung nach oben.

Bei 30° vermag das von der Tafel kommende Licht nicht auszutreten, sondern wird in das Innere des Steines geworfen

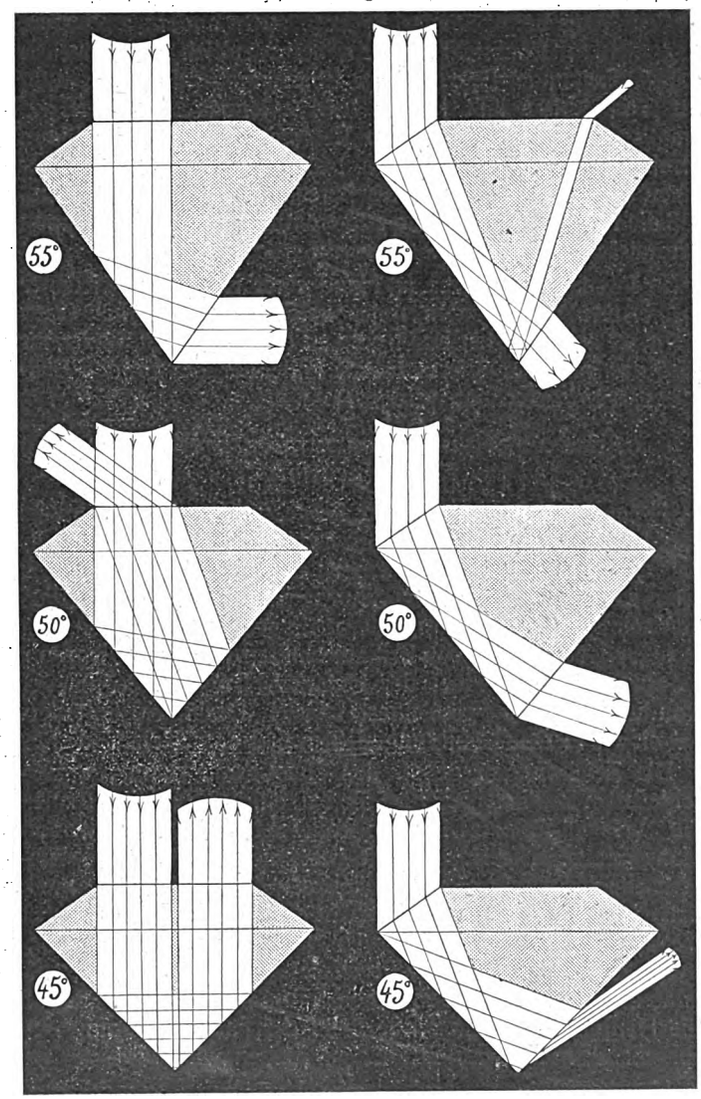


Abb. 3

und kann dann nur unvollkommen einen Ausweg finden. Die Lichtstrahlen der Hauptfacette fallen teils nach unten, teils treten sie stark seitlich abgelenkt nach oben aus.

Bei 24° erfährt das durch die Tafel fallende Licht auf der Unterseite keinerlei Reflexion mehr, sondern tritt nach unten durch, während die durch die Hauptfacette tretenden Strahlen nicht mehr nach oben herausgelassen werden, sondern ins Innere des Steines reflektiert werden.

Bei Betrachtung der beiden Tafeln 3 und 4 überrascht die außerordentlich starke Einwirkung einer Winkeländerung an den Facetten des Unterteiles auf den Strahlengang.

Beim Eingehen auf Einzelheiten folgt dann das eindeutige Resultat, daß für die Unterteil-Hauptfacette des Brillanten nur ein Winkel von etwa 40° in Frage kommt. Die Zeichnungen des Strahlenganges beweisen zur Evidenz, daß die Winkel von 45° bis 55° und darüber sowie die Winkel von 35° bis 24° und darunter für einen guten Brillanten ausscheiden; denn in allen diesen Fällen tritt das Licht entweder nach unten durch, oder es wird beim Austritt stark seitlich abgelenkt oder aber es wird in das Innere des Steines geworfen.

Wie die Bilder zeigen, ist der Idealfall des Strahlenganges mit dem Winkel von 40° nicht genau getroffen, da noch Reste des einfallenden Lichtes nicht den gewünschten Weg gehen. Es ist jedoch sehr einfach, durch Rechnung und Zeichnung den genauen Wert für den in der Nähe von 40° liegenden Winkel der Unterteilhauptfacette zu finden, bei welchen alles

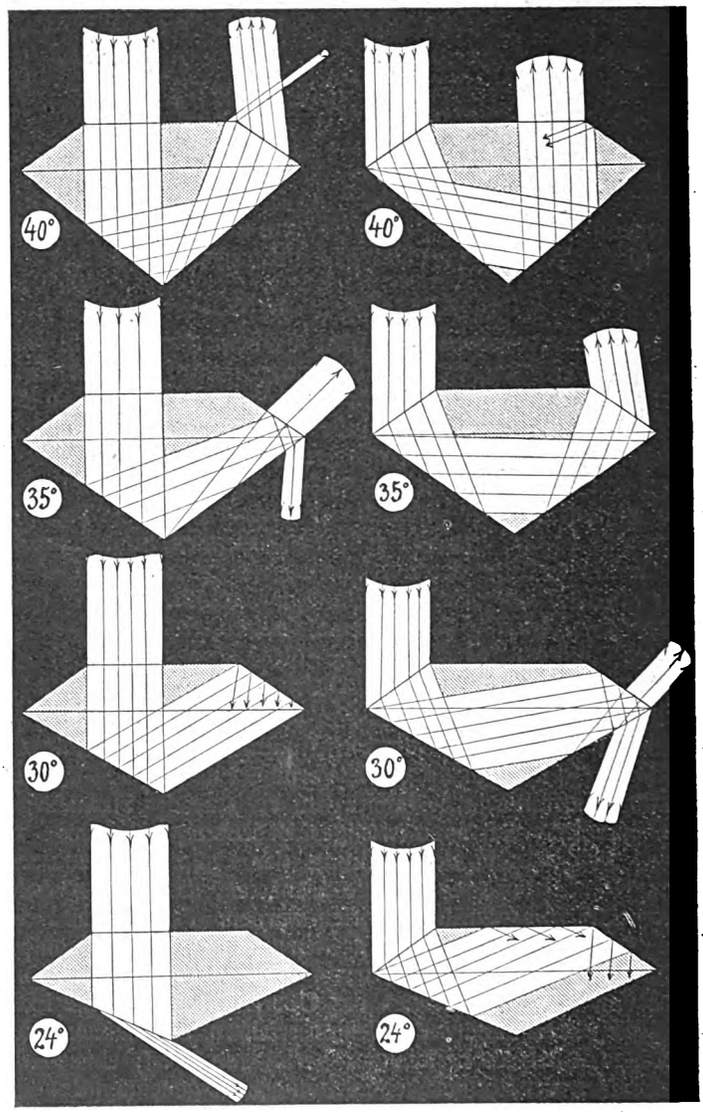


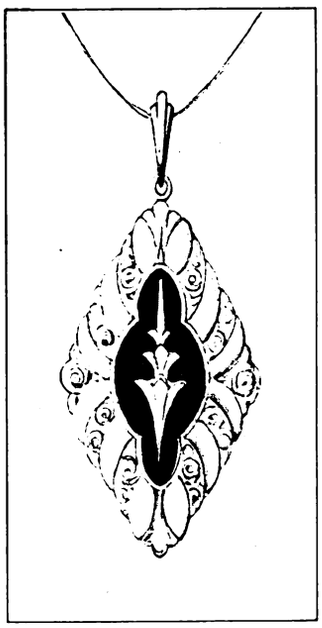
Abb. 4

Licht restlos in der gewünschten Weise reflektiert wird. Gleichzeitig kann durch Konstruktion und Berechnung der Winkel für die Oberteil-Hauptfacetten so bestimmt werden, daß das austretende Licht in der Richtung der Brillantachse sich fortsetzt. Bei Durchführung dieser Betrachtung zeigt sich dann, daß die Erfordernisse der vollkommenen Reflexion und des restlosen Austrittes in der Richtung der Hauptachse nur bei einem ganz bestimmten Winkel für die beiden Hauptfacetten erfüllt sind, und zwar beträgt der Winkel für die Unterteil-Hauptfacette $38\frac{1}{2}^0$ und für die Oberteil-Hauptfacette 42°. Schon ganz geringe Abweichungen von diesen Werten ergeben erhebliche Störungen des Strahlenganges und Beeinträchtigung der Brillanz.

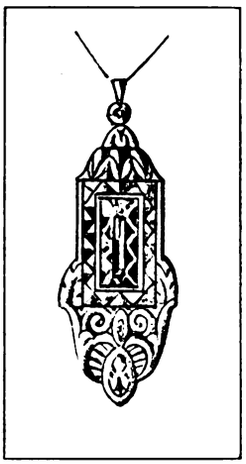
(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

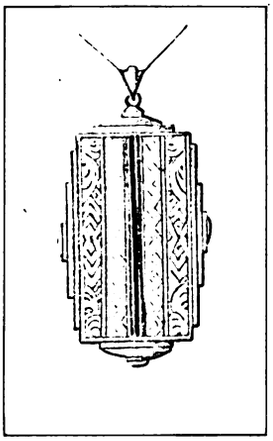
Tafel 34: Entwürfe für Silberschmuck



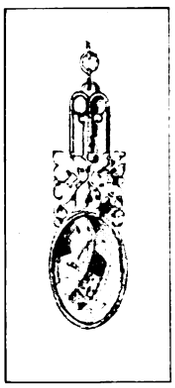
Nr. 1



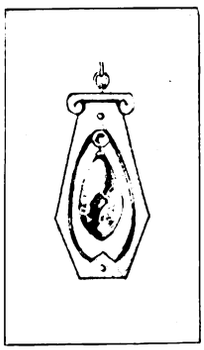
Nr. 2



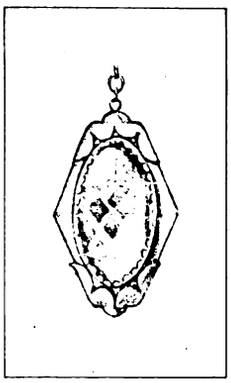
Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 34

6 Anhänger in Silber, ohne Kette

Nr. 1	Metall:	Silber 0,800	14 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	12 Stunden
		Graveur	10 „
	Steine:	1 Onyx-Platte	

Nr. 2: Massiv gedacht, modelliert

	Metall:	Silber 0,800	6,5 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	8 Stunden
		Graveur	7 „
		Fasser	1 „
	Steine:	1 Turmalin oder Aquamarin	

Nr. 3: Massiv gedacht, flach gehalten

	Metall:	Silber 0,800	10 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	9 Stunden
		Graveur	6 „
	Steine:	Email, grün und schwarz	

Nr. 4	Metall:	Silber 0,800	6,5 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	12 Stunden
		Fasser	1 „
		Graveur	3½ „
	Steine:	1 Aquamarin	

Nr. 5	Metall:	Silber 0,800	4,5 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	8 Stunden
		Fasser	½ „
	Steine:	1 falsche Perle	
		1 Markasit	

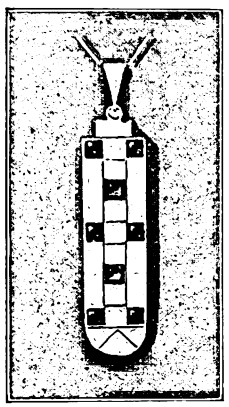
Nr. 6	Metall:	Silber 0,800	5 Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	10 Stunden
		Fasser	2 „
		Graveur	1½ „
	Steine:	1 Aquamarin	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

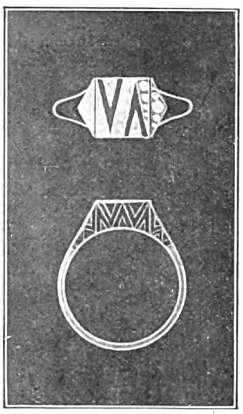
Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

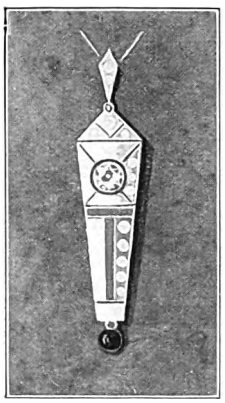
Tafel 44: Juwelenentwürfe



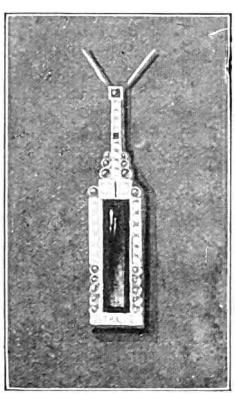
Nr. 1



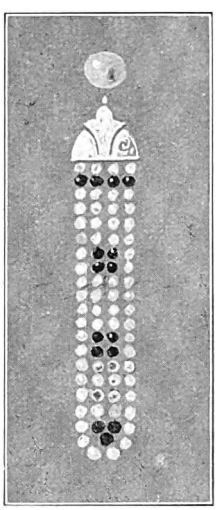
Nr. 2



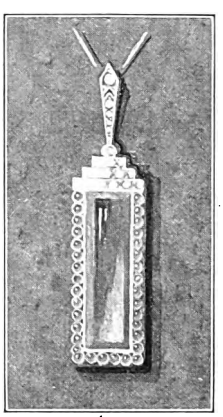
Nr. 3



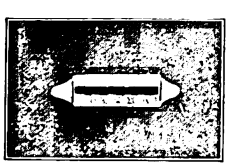
Nr. 4



Nr. 5

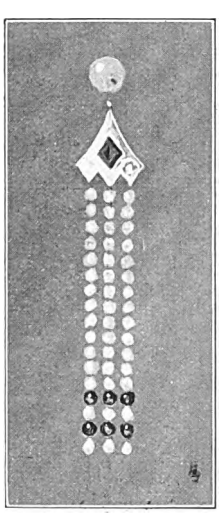


Nr. 6

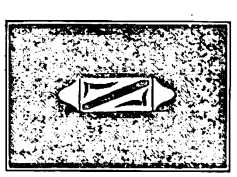


Nr. 7

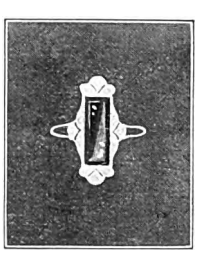
Nr. 8



Nr. 9



Nr. 10



Nr. 11

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 44

Nr. 1: Juwelen-Anhänger ohne Kette

Metall:	Rein aus Platin	4,2 Gramm
	Gold	2 „
	Platin-Auflage	2 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	24 Stunden
	Fasser	18 „
Steine:	6 Onyxe □, 2 Smaragde, 30 Brillanten	

Nr. 2: Juwelen-Ring

Metall:	Rein aus Platin	3,8 Gramm
	Gold	1,6 „
	Platin-Auflage	1,8 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	28 Stunden
	Fasser	16 „
	Graveur	4 „
Steine:	24 Saphire □, 7 Brillanten, 14 Rosen	

Nr. 3: Juwelen-Anhänger ohne Kette

Metall:	Rein aus Platin	3,8 Gramm
	Gold	1,6 „
	Platin-Auflage	2 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	24 Stunden
	Fasser	18 „
Steine:	1 Brillant in Mitte, 29 Brillanten und Rosen, 1 Perle oder Onyx-Kugel, 15 Saphire □	

Nr. 4: Juwelen-Anhänger mit Kette

Metall:	Rein aus Platin	3 Gramm
	Kette	2,2 „
	Gold	1,4 „
	Platin-Auflage	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	22 Stunden
	Fasser	12 „
Steine:	1 Rubin oder Karneol, 2 Brillanten, 24 Rosen, 18 Perlen	

Nr. 5: Juwelen-Ohrgehänge (pro Paar)

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,4 „
	Platin-Auflage	1,8 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	16 Stunden
	Fasser	5 „
	Perlen fädeln und finieren	16 „
Steine:	8 Brillanten	
Perlen:	2 große Perlen 132 kleine Perlen 30 Onyx-Kugeln } durchgebohrt	

Nr. 6: Juwelen-Anhänger

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,4 „
	Platin-Auflage	1,6 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	24 Stunden
	Fasser	9 „
	Finierer	4 „
Steine:	1 Aquamarin, 19 Brillanten und Rosen, 34 Perlen angebohrt zum Aufstecken	

Nr. 7: Juwelen-Ring

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,6 „
	Platin-Auflage	1,4 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	18 Stunden
	Fasser	12 „
	Graveur	2 „
Steine:	6 Smaragde □, 5 Onyxe □, 20 Brillanten und Rosen	

Nr. 8: Juwelen-Ring

Metall:	Rein aus Platin	3,8 Gramm
	Gold	1,8 „
	Platin-Auflage	1,8 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	26 Stunden
	Fasser	18 „
Steine:	1 Brillant, etwa 30 kleine Brillanten, etwa 18 Smaragde □	

Nr. 9: Juwelen-Ohrgehänge (pro Paar)

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,4 „
	Platin-Auflage	1,8 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	18 Stunden
	Fasser	8 „
	Perlen fädeln und finieren	10 „
Steine:	2 Onyxe □, etwa 28 Brillanten und Rosen	
Perlen:	2 große Perlen 90 kleine Perlen 12 Onyx-Kugeln } durchgebohrt	

Nr. 10: Juwelen-Ring

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,6 „
	Platin-Auflage	1,4 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	18 Stunden
	Fasser	8 „
	Graveur	1½ „
Steine:	10 Saphire □, 12 Brillanten und Rosen	

Nr. 11: Juwelen-Ring

Metall:	Rein aus Platin	3,2 Gramm
	Gold	1,6 „
	Platin-Auflage	1,4 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	18 Stunden
	Fasser	7 „
Steine:	1 Turmalin, 12 Rosen	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

Zu unseren Abbildungen.

Die vorliegenden Entwürfe aus Diebeners Werkvorlagen vereinigen mit der Zweckmäßigkeit der Materialhaltung eine einfache aber reizvolle Formgebung. Die Leser unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" haben das Recht, sie entweder als Anregung oder so wie sie sind, kostenfrei zu verwerten. In der Folge werden wir auch im neuen Jahre eine große Auswahl von guten Ideen in diesem Sinne zur Verfügung stellen. *Prof. L. S.*

Juwelenhandel der Schuhmacher.

Die kleinen Handköfferchen sind als teilweiser Ersatz der Damen-Handtaschen schnell in die Mode gekommen. Dem Erfindergeist scheinen diese pocket-cases noch nicht zu genügen. Jenseits des Kanals beschränkt man sich schon nicht mehr darauf, Handkoffer und Handtasche zu kombinieren. Es wird nach anderen Kombinationen gesucht, und da ist man nun auf die Idee gekommen, auch den Schuh, den treuen Weggenossen des Menschen, als „Nebenstelle" des Boudoirs der eleganten Dame einzurichten. Nachdem bereits die Taschenuhr am Strumpfband und um den Schuh getragen wurde — besondere Vorliebe vermochte die Anregung allerdings nicht auszulösen —, hat man den Absatz des Damenschuhes so eingerichtet, daß er eine Höhlung aufweist und aufklappbar ist. Zuerst fand dort der Spiegel ein Domizil, dann gesellte sich ihm die Puderquaste zu, und neuerdings findet dort auch das Taschentuch, das immer nicht zur Hand sein will, wenn die Frau ihre Handtasche „abgelegt" hat, eine „Bleibe". Es handelt sich hierbei schon um ernsthafter zu nehmende Modeerscheinungen. Jetzt, wo bereits die deutsche Frau zu einem großen Prozentsatz nicht ohne Puderquaste, wohl aber hin und wieder ohne Handtasche denkbar ist, wird sie wohl für einen Behälter empfänglich sein, dem sie stets im Notfall ihr als eisernen Bestand verwahrtes Puder-„Handwerkszeug" entnehmen kann.

Kein Wunder, daß da die neueste, zunächst vorwiegend in Amerika gekannte Mode des aufklappbaren Schuhhackens immer mehr darauf Bedacht nimmt, den Absatz des Schuhes zu einem Schmuckkästchen zu gestalten. Die Zeiten des primitiven Schuhhackens sind vorbei. Übernehmen wir auch die neuesten, soeben geschilderten amerikanischen Modeneuheiten, so können wir sogar damit rechnen, daß die Pflege des Schuhhackens so stark in die Mode kommt, wie wir es uns bisher noch nicht träumen ließen. Anzeichen einer solchen Bewegung sind bereits vorhanden. Der mit echtem und unechtem Schmuck versehene Absatz des Damenschuhes spielt neben der schon im Altertum geschätzten Schuhschnalle bereits eine große Rolle. Auch deutsche Schuhfabrikanten sind an der Arbeit, derartige Schuhmodelle zu propagieren.

In allen Ländern ist die Nachfrage nach Holzabsätzen im ständigen Steigen begriffen, und immer mehr nimmt die Nachfrage nach Holzabsätzen mit Lederüberzug, die Juwelenschmuck aufweisen, zu. Ganz abgesehen davon, daß es sich hierbei oft um recht beachtenswerte Kunstwerke handelt, namentlich soweit sie aus französischen Werkstätten kommen, sollten wir nicht unterlassen, dieser Mode schon in den Anfangsstadien unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mancher Kollege wird allerdings fragen: „Was haben wir mit Schuhabsätzen zu tun?" Ich meine, wenn sie zu Meisterwerken des Juweliers werden, die mit der Schuhfabrikation kaum noch etwas zu tun haben, ist es wohl an der Zeit, wenigstens einmal darüber zu sprechen. Wollen wir das Geschäft dem Schuhhändler überlassen, weil es unserer Meinung nach nach Schusterpech riecht, und auf den Verkauf von Schmuck- und Bijouteriewaren verzichten, weil Form und Fassung anders geworden sind? Können wir uns das heute noch leisten? Letztere Frage ist die wichtigste, zumal wenn man berücksichtigt, daß zur Zeit in den Pariser Schuhgeschäften juwelengeschmückte Schuhabsätze angeboten werden, die weit über 1000 Francs pro Paar kosten.

Ich stelle die Angelegenheit zur Diskussion. *Marcell.*

Vom Silberbad.

Von Fritz Rapp, Pforzheim. (Fortsetzung.)

2. Veränderungen im Bad.

Jedes Bad, auf welche Weise es auch bereitet sein mag, erleidet bald Änderungen in seiner Zusammensetzung. Schon im Ruhezustand erhält das Bad eine ungleichmäßige Dichte dadurch, daß sich das schwere Silbersalz nach unten senkt. Große Waren erhalten dadurch leicht einen ungleichmäßigen und streifigen Niederschlag. Fleißiges Umrühren hilft. Wichtiger noch ist aber die ungleichmäßige Schichtung des Bades in horizontaler Richtung während des Arbeitens. Sie rührt daher, daß sich die Ausscheidung des Silbers in der Hauptsache in der Umgebung der Ware vollzieht, wodurch diese metallarm, dafür aber mit Zyankali angereichert wird. An der Anode hingegen wird fortgesetzt neues Silbersalz gebildet und dabei Zyankali verbraucht. Das Bad muß also um die Anoden herum dicker und ärmer an Zyankalium werden. Diese Veränderungen können sowohl an der Ware, als auch an der Anode zu unliebsamen Störungen führen. An jener erfolgt der Niederschlag nur zögernd; er bleibt mager und blättert gerne ab. An der Anode aber können sich infolge Zyankalimangels nur Zyansilber und andere unlösliche Zyanverbindungen bilden, welche die Anode bedecken und sowohl ihre Auflösung verhindern, als auch die Stromleitung beeinträchtigen. Durch fleißiges Umrühren oder auch durch mechanische Bewegung der Bäder muß ein Ausgleich geschaffen werden. Hilft auch fleißiges Umrühren nicht mehr, so ist anzunehmen, daß Metall- bzw. Zyankalimangel eingetreten ist, der durch einen entsprechenden Zusatz ausgeglichen werden muß.

Die Bedeutung einer normalen Badzusammensetzung wird klar, wenn man sich die Zersetzungsvorgänge innerhalb des Bades vor Augen führt. Sie finden bekanntlich ihre Erklärung durch die Ionentheorie, die schon mehrfach in der D. G.-Z. erörtert wurde. Nach dieser zerfallen die Salzmoleküle bei der Auflösung in positive Metallionen und negative Säure- bzw. Zyanionen. Nun sind aber im Silberbad zwei Salze vorhanden, das einfache Salz Zyankali *(KCN)* und das Doppelsalz Zyansilberkalium $KAg(CN)_2$. Beim ersteren liegt die Sache einfach: es spaltet sich in positive Kalium *(K)*- und negative Zyan *(CN)*-Ionen. Die letzteren wandern, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, zur Anode und bilden dort nach der Gleichung:

$$Ag + CN = AgCN + KCN = KAg(CN)_2$$

Silber + Zyan = Zyansilber + Zyankali = Zyansilberkalium

Silberdoppelsalz.

Das positive Kaliumion geht zur negativ elektrischen Ware, setzt sich aber dort nicht wie andere Metalle als Niederschlag fest, sondern sucht anderweitige Verbindung. In reiner Zyankaliumlösung setzt es sich, wie schon bei der Auflösung des Silbers mit Strom gezeigt wurde, mit Sauerstoff und Wasser in Ätzkali *(KOH)* um. Im Silberbad dagegen wirkt es auf das

Digitized by Google

Zyansilberkalium ein und setzt sich mit ihm nach folgender Gleichung um:

$$K + KAg(CN)_2 = 2\,KCN + Ag$$
Kalium + Zyansilberkalium = 2 Zyankalium + Silber

Das bisher positive Kaliumion tritt also an Stelle des Silbers in das Doppelsalz ein, wodurch dieses in Zyankali übergeführt wird, das bald wieder zerfällt. Das ausgeschiedene Silber dagegen wird positives Ion und wandert an Stelle des Kaliums zur Ware, wo es sich als Niederschlag festsetzt. Ließen wir bei der Bereitung des Silberbades das Zyankalium vollständig weg, so daß nur das Doppelsalz Zyansilberkalium im Bad wäre, so würde dieses, da das Kalium stärker elektropositiv ist als das Silber, nach folgender Gleichung in Ionen zerfallen:

$$KAg(CN)_2 = \overset{+}{K} + \overset{-}{Ag(CN)_2}$$
Zyansilberkalium = Kalium + Zyansilberrest

Das Silber würde somit ein Bestandteil des negativen Ions und statt zur Ware zur Anode gehen. Erst nach und nach würde durch die freiwerdenden Kaliumionen auch etwas Silber ausgeschieden werden, so daß sich erst allmählich ein dünner Niederschlag bilden kann.

Wir sehen also, daß zur Erzielung eines kräftigen Silberniederschlags eine gewisse Mindestmenge Kaliumionen nötig sind, die dem Bad in Form von Zyankali zugeführt werden müssen. Auf der anderen Seite muß aber ein erheblicher Überschuß an Zyankalium vermieden werden, weil sich die zur Ausscheidung von Silber nicht benötigten Kaliumionen in Ätzkali umsetzen. Die zulässige Menge bewegt sich im Rahmen von 10—15 g pro Liter Bad.

Noch ein anderer Umstand verlangt einen ausreichenden Zyankalizusatz. Nach der Ionentheorie zerfallen die Salze nur insoweit in Ionen, bis ein Gleichgewichtszustand hergestellt ist zwischen den Ionen und den nicht zerfallenen Molekülen. Von den beiden im Silberbad vorhandenen Salzen zerfällt nun das Zyankali leichter als das Doppelsalz. Bei genügendem Zyankaligehalt wird also das letztere gar nicht oder doch nur zu einem geringen Teil in den Ionenzustand übergehen. Das ist erwünscht, weil dann die volle Menge des Silbersalzes für die Silberabscheidung zur Verfügung steht. Fehlt es hingegen an Zyankalium, so zerfällt ein Teil des Silberdoppelsalzes in Ionen und kommt dann für die Ausscheidung von Silber nicht mehr in Betracht, da ja das Silber, wie bereits an anderer Stelle ausgeführt wurde, ein Bestandteil des negativen Ions wird und zur Anode geht.

Neben der normalen Zersetzung des Zyankaliums findet noch eine andere statt, die durchaus unerwünscht ist. Es wird nämlich von der Kohlensäure der Luft angegriffen und verbindet sich mit ihr zu Pottasche nach der Gleichung:

$$2\,KCN + CO_2 + H_2O = K_2CO_3 + 2\,HCN$$
2 Zyankalium + Kohlensäure + Wasser = Pottasche + 2 Blausäure

Die Blausäure geht in die Luft und vergiftet sie, während die Pottasche sich im Bade löst und es nach und nach dick macht. Von der Ausscheidung der Pottasche wird an anderer Stelle die Rede sein. Ein Teil des Zyankaliums wird außerdem in ameisensaures Kalium übergeführt, das aber nicht in demselben Maße störend wirkt, wie die Pottasche.

3. Die Untersuchung des Silberbades.

Die Veränderungen in der Zusammensetzung machen von Zeit zu Zeit eine Untersuchung des Bades notwendig. Sie kann sich erstrecken auf die Baddichte, den Zyankaligehalt, den Silbergehalt und den Gehalt an Pottasche.

Die Baddichte, d. h. das spezifische Gewicht des Bades, wird mit dem Aräometer oder der Senkwage bestimmt. Im Gebrauch sind das Aräometer von Baumé, das willkürlich in Grade eingeteilt ist, und das Aräometer zur Bestimmung von Flüssigkeiten, die spezifisch schwerer sind als Wasser mit Tausendsteleinteilung.

Die Untersuchung der Baddichte hat nur dann einen Zweck, wenn man die Dichte des frisch bereiteten Bades kennt, weil man nur in diesem Fall durch Vergleich feststellen kann, ob das Bad wesentlich dicker geworden ist und ob bei mangelhaftem Arbeiten des Bades der Grund etwa in der zu großen Baddichte liegen kann. Ein Schluß auf den Silber- und Zyankaligehalt kann aus der Baddichte nicht gezogen werden, wohl aber ist anzunehmen, daß bei älteren Bädern einem hohen spezifischen Gewicht auch ein starker Gehalt an Pottasche entspricht. Ein frisch bereitetes Bad mit 10 g Feinsilber und 20 — 22 g Zyankalium mißt etwa 2,5° Bé, ein solches mit 25 g Feinsilber und 40 — 45 g Zyankali etwa 6° Bé.

Die Untersuchung des Bades auf freies Zyankalium ist leicht auszuführen. Man braucht dazu eine Bürette, d.i. eine Glasröhre, die oben offen, unten mit einem Hahn versehen und in $^1/_{10}$ oder wenigstens $^1/_5$ ccm eingeteilt ist; ferner eine zehntelnormale Silberlösung, die man sich am besten in einer Drogerie oder Apotheke anfertigen läßt. Sie muß in 1 Liter = $^1/_{10}$ Verbindungsgewicht Feinsilber, das sind 10,8 g oder 17 g Höllenstein, enthalten. Will man sie selbst bereiten, so löst man in $^1/_2$ Liter destilliertem Wasser 17 g Höllenstein und füllt auf 1 Liter auf. Wiegen und Messen muß mit größter Genauigkeit erfolgen, sonst wird das Ergebnis ungenau. An sonstigen Gerätschaften sind noch nötig: ein Bürettenhalter, ein Meßgefäß oder eine Meßpipette, ein Glas von $^1/_4$—$^1/_2$ Liter Inhalt und ein Glasstäbchen zum Umrühren. Alle Gefäße sind vor dem Gebrauch mit destilliertem Wasser auszuspülen.

Man nimmt nun von dem zu untersuchenden Bad genau 10 ccm, bringt sie in das Glas, verdünnt mit 100—200 ccm destilliertem Wasser und fügt einige Tropfen Kochsalzlösung zu. Dann spannt man die Bürette in den Halter, füllt sie mittels eines Glastrichters bis zur obersten Marke mit der zehntelnormalen Silberlösung und läßt nun durch vorsichtiges Öffnen des Hahnes langsam (zuletzt nur tropfenweise) die Silberlösung zur Badflüssigkeit im Glase fließen. Das Silber verbindet sich mit dem freien Zyankalium des Bades zu Zyansilber nach der Gleichung:

$$AgNO_3 + KCN = AgCN + KNO_3$$
Höllenstein + Zyankali = Zyansilber + Kalisalpeter

Das unlösliche Zyansilber bildet in der verdünnten Badflüssigkeit eine weiße Wolke, die beim Umrühren mit dem Glasstab wieder verschwindet, da sie sich mit weiterem Zyankali zu Zyansilberkalium umsetzt:

$$AgCN + KCN = KAg(CN)_2$$
Zyansilber + Zyankalium = Zyansilberkalium

Wenn jedoch das freie Zyankalium verbraucht ist, kann sich das Zyansilber nicht mehr lösen und trübt die Badflüssigkeit. Sobald dieser Zustand eintritt (die Badflüssigkeit opalesziert), schließt man den Hahn und liest an der Bürette ab, wieviel ccm Höllenstein verbraucht wurden. Diese Zahl multipliziert man mit 0,013 und erhält so den Zyankaligehalt der 10 ccm Bad. Ein Liter enthält dann das 100fache Gewicht. Wurden z. B. 7,6 ccm Höllensteinlösung verbraucht, so enthielten die 10 ccm Bad = 7,6 · 0,013 g = 0,0988 g Zyankali. In je 1 Liter Bad sind dann 100 · 0,0988 g = 9,88 g. Der Gehalt an Zyankali wäre also annähernd normal.

Die Berechnung beruht auf folgender Tatsache: Es verbinden sich immer 108 g (genau 107,88 g) Feinsilber mit 130 g Zyankalium. Die im ganzen Liter zehntelnormaler Silberlösung enthaltenen 10,8 g Feinsilber binden demnach 13 g Zyankali und die in 1 ccm enthaltenen 0,0108 g Feinsilber = 0,013 g Zyankalium. Jedes verbrauchte ccm der zehntelnormalen Höllensteinlösung entspricht demnach 0,013 g Zyankalium.

Die Bestimmung des Silbergehaltes ist schon etwas schwieriger als diejenige des Zyankaliums. Das Silberdoppelsalz des Bades muß zunächst in salpetersaures Silber

Digitized by Google

übergeführt werden. Man bringt zu diesem Zweck 10 ccm Bad in ein Becherglas, verdünnt auf 20 ccm und setzt Schwefelammonium zu, bis alles Silber in Form von schwarzem Schwefelsilber ausgefällt ist. Man filtriert das Schwefelsilber durch ein kleines Filter, wäscht es mit destilliertem Wasser aus und bringt das Filter samt dem Niederschlag in das Becherglas oder eine Porzellanschale, übergießt es mit 20 ccm konzentrierter Salpetersäure und erhitzt auf dem Wasser- oder Sandbad. Das Schwefelsilber löst sich zu salpetersaurem Silber:

$$Ag_2S + 2\,HNO_3 = 2\,AgNO_3 + H_2S$$

Schwefelsilber + 2 Salpetersäure = 2 salpetersaures Silber + Schwefelwasserstoff

Das Filter, welches durch die Salpetersäure zersetzt wird, beläßt man in der Lösung, da es nicht weiter stört. Man läßt nun erkalten, verdünnt mit 100 ccm destilliertem Wasser und fügt 5 ccm Eisenalaunlösung hinzu. Man stellt diese selbst her, indem man soviel Eisenalaun in destilliertem Wasser löst, daß ein Teil ungelöst bleibt. Nun ist die Silberlösung vorbereitet. Sollte sie vom Eisenalaun trüb geworden sein, so setzt man etwas Salpetersäure zu, bis Klärung eintritt.

In die Bürette kommt diesmal zehntelnormale Rhodanammoniumlösung, die der Ungeübte am besten durch die Drogerie oder einen Chemiker anfertigen läßt. Man läßt nun diese Lösung ähnlich wie bei der Untersuchung auf Zyankali langsam aus der Bürette zur Silberlösung im Glase fließen. Diesmal bildet sich bei jedem Tropfen Rhodanlösung im Becherglas eine blutrote Wolke von Rhodaneisen, das anfänglich beim Umrühren mit einem Glasstab rasch wieder verschwindet. Die Verfärbung verzögert sich aber immer mehr, bis schließlich die Silberlösung eine blaßrote Färbung annimmt. Nun schließt man den Hahn der Bürette und liest die verbrauchten ccm Rhodanlösung ab. Die Anzahl derselben ergibt annähernd den Silbergehalt pro Liter in g. Es entspricht nämlich 1 ccm zehntelnormale Rhodanlösung dem Silbergehalt von 1 ccm zehntelnormaler Silberlösung, also 0,0108 g. Es würden sonach 9 ccm verbrauchte Rhodanlösung = 9 · 0,0108 = 0,0972 g Feinsilber in 10 ccm Bad oder 9,72 g im Liter ergeben.

Der Silberbestimmung liegen folgende chemischen Vorgänge zugrunde: Das Rhodan (Schwefelzyan) verbindet sich mit dem Silber zu Rhodansilber, das sich ähnlich wie Chlor- oder Zyansilber ausscheidet. Wegen seiner weißen Farbe kann aber nicht gut festgestellt werden, wann die Ausscheidung beendet ist; deshalb setzt man den Eisenalaun als sog. Indikator (Anzeiger) zu. Das rote Rhodaneisen wird nämlich durch das salpetersaure Silber zersetzt und dadurch farblos. Sobald nun alles Silber in Rhodansilber umgewandelt ist, kann keine Zersetzung des Rhodaneisens mehr stattfinden und die Lösung wird durch dasselbe rot gefärbt. Der Farbenumschlag zeigt somit die vollendete Umwandlung des Silbers in Rhodansilber an. Ganz haarscharf läßt sich der Silbergehalt des Bades nach dieser Methode zwar nicht bestimmen, sie genügt aber für die Praxis vollkommen.

Die Bestimmung der Pottasche ist schwieriger und erfordert eine gewisse Gewandtheit und Erfahrung in chemischen Arbeiten. Es empfiehlt sich daher, dieselbe durch eine Probieranstalt oder einen Chemiker vornehmen zu lassen, zumal eine ein- bis zweimalige Untersuchung im Jahre genügt. Für wißbegierige Leser sei aber doch nachstehend der Gang der Untersuchung angegeben:

Man bringt wieder 10 ccm Badflüssigkeit in ein Becherglas, verdünnt sie mit etwa ebensoviel destilliertem Wasser und setzt eine Lösung von Baryumnitrat zu. Es scheidet sich nach der Gleichung:

$$K_2CO_3 + Ba(NO_3)_2 = 2\,KNO_3 + BaCO_3$$

Pottasche + Baryumnitrat = 2 Kalisalpeter + kohlens. Baryum

weißes Baryumkarbonat aus, das unlöslich ist und sich als Niederschlag zu Boden setzt. Es muß genügend Baryumnitrat zugesetzt werden, so daß alle Pottasche sicher ausgeschieden wird. Nun filtriert man den Niederschlag durch ein kleines Filter, wäscht ihn mit destill. Wasser gut aus, bringt Filter samt Niederschlag wieder in das Becherglas oder eine Porzellanschale, setzt ein genau abgemessenes, aber zur Lösung des Niederschlags reichliches Quantum Normalsalpetersäure zu und erhitzt auf dem Wasser- oder Sandbad. Die Salpetersäure löst das Baryumkarbonat nach der Gleichung:

$$BaCO_3 + 2\,HNO_3 = Ba(NO_3)_2 + H_2O + CO_2$$

Baryumkarbonat + 2 Salpetersäure = Baryumnitrat + Wasser + Kohlensäure

Um nun genau festzustellen, wieviel Normalsalpetersäure eigentlich zur Lösung des Baryumkarbonats nötig waren, setzt man einige Tropfen Methylorange zu, welche die Lösung rot färben, und läßt nun aus einer Bürette langsam Normalnatronlauge zufließen, bis die rote Farbe in gelb umschlägt. Dies ist ein Zeichen, daß die überschüssige Säure durch die Normalnatronlauge vollständig neutralisiert, d. h. zerstört ist. Hat man nun z. B. zur Auflösung des Baryumkarbonats 10 ccm Normalsalpetersäure verwendet und zum Neutralisieren der überschüssigen Säure 5,4 ccm Normalnatronlauge verbraucht, so waren zur Lösung nur 10 — 5,4 = 4,6 ccm Normalsalpetersäure nötig. Diese entsprechen aber ebensoviel ccm Normalpottasche, also 4,6 · 0,069 = 0,3174 g in 10 ccm Bad. In 1 Liter wären demnach 100 · 0,3174 g = 31,74 g Pottasche. Für in Chemie weniger Bewanderte sei bemerkt, daß 1 Liter Normalsalpetersäure 63 g konzentrierte Salpetersäure, 1 Liter Normalnatronlauge 40 g Ätznatron und 1 Liter Normalpottasche 69 g enthält. Wie bereits bemerkt, kauft man diese Normallösungen zweckmäßig fertig. (Schluß folgt.)

Ist das Schwerste überwunden?

Noch steigen im allgemeinen die Zahlen der Arbeitslosenstatistik, in Berlin ist jeder 18. oder 19. arbeitslos. Dunkel und finster ist es am Wirtschaftshimmel. Aber es werden Stimmen laut, die davon sprechen, daß der Tiefpunkt der Wirtschaftskrise überwunden sein soll. Es sind nicht „irgendwelche" Wirtschaftstheoretiker, die an die Überwindung des Tiefpunktes glauben, die Stimmen kommen aus den Kreisen, die mit am schwersten unter den wirtschaftlichen Verhältnissen leiden, aus den Gebieten, in denen Arbeitslosigkeit und Stilllegungen sich bisher am stärksten auswirkten, sie kommen aus der Rheinisch-Westfälischen Schwerindustrie. Die „Deutsche Bergwerkszeitung" hat eine Rundfrage an die führenden Männer des Reviers gerichtet, und die Antworten sind fast ausnahmslos optimistisch, hoffnungsvoll, nicht mehr verzweifelt, hoffnungslos. Es ist aber kein Optimismus, der bei uns schon wieder alles in alter Ordnung sieht. Man ist sich dessen bewußt, daß die kommenden Monate noch kritisch und schwer sind, aber aus allen Äußerungen spricht der Glaube auf eine langsame Besserung, auf eine Zukunft, für die es noch Zweck hat zu arbeiten. Im Ruhrgebiet hat in der vorigen Woche die Arbeitslosigkeit etwas abgenommen. Einige Hochöfen sind wieder neu angeblasen worden. Noch sind es sehr geringe Anzeichen, aber es ist ein Anhalten im Abwärtsrollen.

Sind aber auch Ursachen vorhanden, die eine, wenn auch nur ganz allmähliche, Besserung der Wirtschaftslage wahrscheinlich machen? Wer gewissenhaft und unparteiisch sein will, der muß diese Frage bejahen. Die Reichsbank hat ihre Kreditpolitik gelockert. Die Golddiskontbank stellt sich der Landwirtschaft zur Verfügung. Der offizielle Reichsbankdiskont ist um 1 Proz. ermäßigt worden, verschiedene andere Länder haben die Zinssätze erhöht, so daß eine Angleichung immer mehr Platz greift. Angleichung der Wirtschaftsverhältnisse aber in den verschiedenen Ländern Europas bringt Entspannung. Die Wirtschaft beginnt zu sparen (von Reich,

Digitized by Google

Ländern und Gemeinden kann man dies noch nicht behaupten). Der Zusammenschluß gleich gerichteter Werke, die Einführung einer Rationalisierung der Produktion wird nach und nach bemerkbar. Das Gesunde an den Besserungsanzeichen ist, daß sie von den Rohstoffindustrien ausgehen. Wird es jetzt durch die Golddiskontbankkredite für die Landwirtschaft erreicht, daß auch diese sich wieder einigermaßen erholen kann, dann ist mit einer langsamen allgemeinen wirtschaftlichen Besserung zu rechnen.

Die weitere Frage ist, wird, falls eine allmähliche Belebung des Geschäfts eintritt, auch unser Gewerbe davon Nutzen haben? Es darf nicht verkannt werden, daß ein großer Teil der von uns geführten Artikel, wenn auch nicht ausgesprochene Luxusartikel, so doch Waren sind, in deren Neubeschaffung man zurückhaltend sein kann und sein wird. Das Reparaturgeschäft wird sich aber sicherlich heben. Es wird vieles darauf ankommen, daß wir das Publikum auf jegliche Art und Weise direkt und indirekt auf Schmuck und Edelgerät usw. aufmerksam machen. Wer hier zuerst kommt, mahlt zuerst. Darum ist es so wichtig, schon in den ersten Ansätzen die mögliche Besserung zu erkennen und ihre weitere Entwicklung zu verfolgen, damit man gerüstet ist, wenn die dunklen Wolken, die heute noch über der deutschen Wirtschaft liegen, sich langsam zerteilen, und man den ersten Sonnenstrahl, der sich hervorwagt, für sein Geschäft einfangen kann. Wer Gelegenheit hat, die verschiedensten Kreise zu beobachten, der mußte leider in der letzten Zeit feststellen, daß mancher von einer Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit war, die ihn unfähig machte, den Konkurrenzkampf in der Form wieder aufzunehmen, die heute erforderlich ist. Wir müssen wieder Vertrauen zu uns selbst gewinnen. Einer muß den anderen mitreißen.

Wird aber auch gekauft werden, selbst, wenn die Verhältnisse sich bessern? So wird mancher fragen. Ja, denn Bedarf ist vorhanden. Allerdings die Ware muß in einem richtigen Verhältnis zur Kaufkraft stehen. Es ist doch bezeichnend, daß eine führende Fabrik aus der Automobilbranche, einer Branche, die doch so sehr über Auslandskonkurrenz und Absatzschwierigkeiten in den letzten Monaten klagte, sich nach der Umstellung auf Serienfabrikation und Typisierung ihrer Wagen nach amerikanischem Muster wie folgt äußert: „Infolge der bisherigen Preisherabsetzungen hat sich der Auftragseingang so vermehrt, daß in nächster Zeit mit der Wiedereinstellung von Arbeitern begonnen werden kann." Es fehlt leider heute noch immer in so manchem deutschen Industriezweig an dem Willen zur wirklichen Rationalisierung. Man wende nicht ein, daß es Industrien, die mehr dem individuellen Geschmack sich anpassende Waren, wie es Schmucksachen sind, herstellen, nicht möglich ist, sich dieser amerikanischen Methoden zu bedienen. Das Rationalisieren beschränkt sich nicht nur auf die Herstellung, sondern auch auf den Vertrieb und noch manches andere. Es wird sich vielleicht später Gelegenheit bieten, in einem weiteren Artikel eingehender auf diese Frage unter besonderer Berücksichtigung der Schmuckwarenfabrikation einzugehen.

Viele Kollegen haben sich immer ernstlich mit allen Fragen beschäftigt, die eine Besserung ihres Absatzes betrafen. Der eine hat diesen und der andere jenen Weg für den besten gehalten. Im Austausch der Meinungen hat man auch an Inventurausverkäufe und an das Abzahlungsgeschäft gedacht, und mancher hat sich vielleicht gegen sein besseres Wollen zu Abschlagszahlungsgeschäften verstanden, um überhaupt einen Umsatz zu erzielen. Ob man auf diesem Wege weiter fortschreiten soll, ob man damit das kaufende Publikum anziehen kann, das wird sich heute noch schlecht für unser Geschäft, da die Erfahrungen sich erst über eine zu kurze Zeit erstrecken, entscheiden lassen. Es ist aber nötig, beides im Auge zu behalten und vor allen Dingen auch die Entwicklung dieser Verkaufsarten in andern Branchen zu verfolgen. Sehr interessant sind die Feststellungen des Konkursverwalters des bekannten Berliner Kaufhauses Hermann Engel. 25 Proz. aller Abschlagszahlungskunden haben vollständig versagt, keine Zahlungen geleistet und dadurch das Kaufhaus in größte Schwierigkeiten gebracht. Das gibt zu denken und mahnt zur Vorsicht und Sicherung.

Wenn also auch Anzeichen für ein langsames Besserwerden vorhanden sind, so wird es doch aller Anstrengungen des Einzelnen wie der gesamten Branche bedürfen, um sich im Konkurrenzkampf erfolgreich durchzusetzen. Wer aber seine ganze Kraft einsetzt, der wird auch hoffen dürfen, sich, sein Geschäft und seinen Beruf durch diese Wirtschaftskrise durchzubringen. *Spektator.*

Der internationale Platinmarkt.

Während des ganzen Jahres 1925 wurden immer wieder neue Platinvorkommen von den verschiedensten Stellen gemeldet, sei es in Südafrika, sei es in Rußland. Der Platinhandel steht allen diesen Berichten sehr mißtrauisch gegenüber. Man will erst abwarten, wie sich nun in Wirklichkeit die Ergiebigkeit dieser neuen Platinlager auf dem Markt auswirkt. Eine Einwirkung auf die Preisgestaltung des Platins haben diese Platinfunde im Jahre 1925 nicht gehabt. Im Hauptverbraucherlande Amerika hielt sich das ganze Jahr über der Preis für Platin fast vollkommen stabil. Er betrug Ende 1925 114 Dollar per Unze gegen 117 Dollar Ende 1924 und 116 Dollar im Durchschnitt im Jahre 1923.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika hatten im Jahre 1924 einen Platinverbrauch von 131000 Unzen, während die gesamte Weltproduktion an Platin nur ungefähr 88000 Unzen beträgt. Die Platinproduktion ist gegenüber der Vorkriegszeit auf etwa ein Viertel zurückgegangen, während der Preis auf ungefähr das Dreifache des Preises von 1913 gestiegen ist (von 42 Dollar per Unze auf 114 Dollar). Der amerikanische Platinverbrauch verteilt sich wie folgt; Schmuckwaren- und Juwelenindustrie 66⅔ Proz., Elektrizitätsindustrie 12 Proz., für chemische Industrien 9 Proz., für zahntechnische Zwecke ebenfalls 9 Proz. Die Platingewinnung der Vereinigten Staaten ist im Verhältnis zum Bedarf nur sehr gering. Sie war 1924 nur 335 Unzen gegen 609 Unzen im Jahre 1923. Die Vereinigten Staaten waren daher gezwungen, im Jahre 1925 97936 Unzen einzuführen, im vorhergehenden Jahre waren es 95428 Unzen. Die hauptsächlichsten Platineinfuhrländer sind: Kolumbien mit 43403 Unzen, England 37253 Unzen, Frankreich 7983 Unzen, Lettland 4068 Unzen, und Deutschland mit 199 Unzen. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß ein wesentlicher Teil der Einfuhr aus England, Lettland und dem übrigen Europa aus Rußland kommt, daß nicht im direkten Verkehr mit den Vereinigten Staaten steht und daher unter den Einfuhrländern nicht erscheint. Ausgeführt wurden aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1925 insgesamt 14187 Unzen, im wesentlichen als Halbfabrikate gegen nur 4157 Unzen im Jahre vorher.

Das Hauptproduktionsland für Platin ist seit den letzten Jahren Kolumbien mit 46000 Unzen. Rußland, das vor dem Kriege fast 90 Proz. der gesamten Platinproduktion aufwies, hat wieder im letzten Jahre ein Drittel der Weltproduktion erreicht. Eine weitere Steigerung der russischen Produktion ist für die nächsten Jahre zu erwarten, da die Sowjetregierung große Aufwendungen gemacht hat, um die für den russischen Außenhandel so wichtige Platinproduktion zu steigern. Die nächstwichtigsten Produktionsländer, die aber mit ihren Produktionsmengen erst weit hinter Kolumbien und Rußland folgen, sind: Kanada, Südafrika, Australien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Vorräte in Platin sind nur schwer zu ermitteln, da aus Rußland hierüber keine einwandfreien Nachrichten zu bekommen sind. In den Vereinigten Staaten lagerten 1925 etwa 40000 Unzen. Unklarheit herrscht auch über die Bestände der Compagnie Industrielle de Platin in Paris, die früher die russische Produktion beherrschte und auch heute noch ausgleichend auf dem Markte auftritt. *ems.*

Digitized by Google

Die Scheide-Industrie.

Bemerkenswerte Auslassungen über die Lage der Scheide-Industrie im Jahre 1925 bringt die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau, die wir hier folgen lassen wollen. Sie lauten:

In der Scheide-Industrie trat durch die Aufhebung der Außenhandels-Kontrollstellen eine große Erleichterung sowohl in der Einfuhr wie in der Ausfuhr von Edelmetallen ein. Dadurch wurde es möglich, jede Menge von Edelmetallen aus dem Ausland zu importieren und eine allmähliche Anpassung der deutschen Inlandspreise an die Weltmarktpreise durchzusetzen. Die vor allem während der Inflationszeit in großen Mengen auftauchenden Silbermünzen sind vollständig vom Markt verschwunden. Als Quellen für die Beschaffung von Silber und Gold kamen fast nur noch die deutschen Bergwerksunternehmungen in Betracht, die die Edelmetalle zum Teil aus ihren eigenen Bergwerken und zum Teil durch die Verhüttung von importierten Erzen gewinnen. Da diese Edelmetallmengen jedoch nicht zur Versorgung der deutschen Industrie ausreichten, wurden die ausländischen Märkte, vor allen Dingen London und neuerdings auch Amerika, für den Bezug von Edelmetallen herangezogen. Infolge dieser Umstände und durch geeignete Maßnahmen ist es gelungen, das Edelmetallgeschäft wieder in geordnete Bahnen zu lenken. Das Verschwinden der vielen während der Inflationszeit entstandenen kleinen Händlerfirmen — beinahe der ganze Edelmetallhandel konnte wieder in die Vorkriegskanäle übergeleitet werden — hat bewirkt, daß die Edelmetallbörsen in Berlin und Hamburg nur noch von untergeordneter Bedeutung sind. Im Absatz von Edelmetallen an die Industrie macht sich die Verarmung Deutschlands ganz besonders bemerkbar, da der Konsum an echten Schmucksachen im Inlande immer weiter zurückgeht. Zu Anfang des Jahres 1925 hielt sich der Export der deutschen Schmuckwarenindustrie noch in verhältnismäßig normalen Grenzen. Im Laufe des Jahres 1925 jedoch hat sich die Exportmöglichkeit stark vermindert, so daß die Schmuckwarenindustrie — vor allem soweit sie echte Schmuckwaren herstellt — die Kurzarbeit einführen mußte.

Der Bedarf der deutschen Schmuckwarenindustrie an Edelmetallen blieb somit weit hinter dem Vorkriegsbedarf zurück. Es gelang, im ausländischen Scheidegut- und Gekrätzgeschäft wieder festen Fuß zu fassen.

Der gute Verkäufer.

Ein erfolgreicher Verkäufer zu sein, ist eine Kunst, die gelernt sein will. Setzen wir voraus, daß der Juwelier oder Exporteur, der sein Geschäft vorwärts bringen will, zunächst einmal vorteilhaft Ware eingekauft hat: denn der Einkauf ist schon weithin entscheidend für die Verkaufsaussichten.

Dann wird nicht genügen, daß er im Umgang mit den Kunden gewinnend liebenswürdig, daß er gut gekleidet ist, daß er die nötige Gewandtheit besitzt und daß er seine Ware so genau kennt, um ihre Vorteile und Schönheiten hervorheben, etwaige Einwände von Seiten des Interessenten wirksam entkräften zu können; er muß auf dieser Höhe bleiben.

Wer heutzutage in einem Laden Juwelen, Edelmetallgegenstände und Uhren kauft, ist meist selbst sehr gut orientiert über die Preislagen, er hat sich oft schon anderwärts umgesehen und hat eine gewisse Sachkenntnis. Es ist daher von größter Wichtigkeit, daß der Verkäufer ihm in dieser Beziehung unbedingt gewachsen, überlegen sei. Es genügt nicht, daß er mit seinem eigenen Lager vertraut ist; er muß auch ebenso Bescheid wissen über Fabrikate, die er nicht führt, über Modelle von Fabriken, deren Abnehmer er nicht ist, über Preise bei Bezugsquellen, von denen er nichts einkauft. Ein erfolgreicher Verkäufer muß kurz gesagt den Stand der Branche durch und durch kennen, und in allen Fachfragen beschlagen sein, wenn er nicht Gefahr laufen will, Kunden zu verlieren, statt Kunden zu gewinnen.

Die Vorteile, die der regelmäßige Besuch der Jugosi-Fachmesse des Edelmetallgewerbes bietet, kommen somit nicht nur dem Einkauf, sondern gleichermaßen dem Absatz im eigenen Geschäft zugute. Der Messebesuch ist daher in doppeltem Sinne die Voraussetzung für einen erfolgreichen Geschäftsgang und Steigerung des Absatzes. Jeder Juwelier, Goldschmied, Uhrmacher und Exporteur handelt darum in seinem Interesse, wenn er sich zur Frühjahrs-Jugosi-Fachmesse, die vom 9. bis 23. Februar 1926 im Stuttgarter Handelshof stattfindet, umgehend anmeldet.

Aufforderung zur Abgabe von Offerten

für Ehrenpreise in Silber, Bronze und Kristall für motorsportliche Veranstaltungen.

Die Sportabteilung des Allgemeinen Deutschen Automobilclubs E. V., München, Münzstraße 9, I, beabsichtigt, baldigst ihren Bedarf an Ehrenpreisen für die vom ADAC und seinen Gauen und Ortsgruppen im Jahre 1926 geplanten motorsportlichen Veranstaltungen zu vergeben.

Angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage will der ADAC einer möglichst großen Anzahl von einschlägigen Firmen Gelegenheit geben, sich durch Einreichung von Offerten diese Lieferungen zu sichern.

Der ADAC hat uns daher gebeten, unseren Lesern die Abgabe eines Angebotes zu empfehlen, das die nachstehend aufgeführten Gesichtspunkte berücksichtigen soll:

1. Die anzubietenden Gegenstände sollen sich als Ehrenpreise für motorsportliche Veranstaltungen eignen, also der Idee und der Ausführung nach in irgendeiner Form den Sport als solchen, im besonderen den Motorsport versinnbildlichen. (Kraft, Kampf, Sieg, Geschwindigkeit.)
2. Plaketten, Medaillen, Münzen usw. kommen nicht in Betracht.
3. Es besteht Interesse für Gegenstände aus Silber (auch silbervergoldet), Messing, Bronze, Kristall, Porzellan einzeln oder in Verbindung miteinander.
4. Großer Wert wird auf Abbildungen und Katalogauszüge gelegt, die später zu einem Katalog des ADAC zusammengefaßt, den einzelnen Gauen als Unterlagen für deren Preisbeschaffung zur Verfügung gestellt werden sollen.
5. Die Sportabteilung des ADAC bittet diejenigen Firmen, die ihre Erzeugnisse in Konkurrenz zu stellen beabsichtigen, die Offerten bis spätestens 15. Februar 1926 einzureichen.

Fabrikanten und Grossisten kommen für die Lieferung nicht in Betracht, da dies eine Schädigung der legalen Verkaufsgeschäfte sein würde und dem eingangs erwähnten Zweck, angesichts der schweren wirtschaftlichen Lage einer möglichst großen Anzahl einschlägiger Firmen Gelegenheit zur Beteiligung zu geben, zuwiderlaufen würde. Die Fabrikanten- und Grossisten-Firmen werden deshalb gebeten, sich der Abgabe von Offerten vollständig zu enthalten!

Aus dem Reichsverband.

Zu unserer Mitteilung „Rücktritt des Vorsitzenden des Reichsverbandes“ in der vorigen Nummer wird uns von der Verbandsleitung folgendes mitgeteilt:

Außer der vielleicht gesundheitlichen Indisposition des Herrn F. R. Wilm liegen die Gründe für seinen Rücktritt in tieferliegenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem gesamten Vorstand einerseits und der Person des ersten Vorsitzenden, des Herrn Wilm, andererseits.

Um allen vielleicht entstehenden Gerüchten jeden Grund zu nehmen, betonen wir ausdrücklich, daß weder in der Organisation noch in der Verwaltung des Reichsverbandes irgendeine Änderung eintritt. Durch den Rücktritt des Herrn F. R. Wilm werden die Aufgaben oder die Fortsetzung der Arbeit des Verbandes in keiner Weise berührt und gehemmt.

Die Leitung des Verbandes liegt nicht, wie angeführt wurde, bis auf weiteres in den Händen des Herrn Juwelier Lameyer in Hannover, sondern in denen des unterzeichneten stellvertretenden Vorsitzenden.

Der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Erich Hülse, stellvert. Vorsitz.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuer- und Aufwertungstage im Februar 1926.

Reichs-Einkommensteuer ist im Februar nicht fällig.

5. Februar (Freitag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. Januar. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Januar beilegen.

5. Februar (Freitag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

10. Februar (Mittwoch): Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Januar für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Höhe der Umsatzsteuer 1 Proz., der Luxussteuer 7 1/2 Proz. Schonfrist bis 17. Februar. Voranmeldung beifügen.

10. Februar (Mittwoch): Preußische Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für Januar.

15. Februar (Montag): Gewerbe-Ertragssteuer in Preußen. Sie bemißt sich nach den im gleichen Vierteljahr fälligen Zahlungen auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuer, soweit nicht vom Finanzamt eine anderweite Festsetzung erfolgt. Keine Schonfrist mehr.

15. Februar (Montag): Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar. Keine Schonfrist.

15. Februar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

25. Februar (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar. Keine Schonfrist.

25. Februar (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeberabgabe.

28. Februar (Sonntag): Ablauf der Frist für Anmeldung des Altbesitzes von Reichs- (Kriegs-) und Sparprämien-Anleihen zum Umtausch in Anleiheablösungsschuld. Wer sich vor Verlusten schützen will, beachte den untenstehenden Sonderaufsatz darüber.

Achtung für Besitzer von Kriegsanleihe, Reichsanleihe, Sparprämien-Anleihe. Kriegsanleihe, Sparprämien-Anleihe werden von ihren Besitzern vielfach als völlig wertlos behandelt. Indessen nach dem neuen Aufwertungsgesetz mit Unrecht. Zur Vermeidung ärgerlicher Verluste mahnen wir heute nochmals an den Umtausch dieser Anleihen. Der Umtausch erfolgt am besten bei der damaligen Zeichnungsstelle (Sparkasse, Reichsbank, Bankgeschäft). Altbesitzer erhalten für je 1000 Mk. Reichsanleihe oder 1500 Mk. Sparprämienanleihe durch Umtausch eine Ablösungsanleihe von 25 Mk. mit Auslosungsrecht. Als Altbesitz rechnen die vor dem 1. Juli 1920 erworbenen und ohne Unterbrechung im Eigenbesitz gewesenen Anleihen, und die Ablösungsanleihe der Altbesitzer wird vom 1. Januar 1926 an binnen 30 Jahren durch Auslosung getilgt, und zwar im fünffachen Betrage zuzüglich 4,5 Proz. Zinsen. Erfolgt z. B. die Auslosung im Jahre 1926, so erhält man für 1000 Mk. umgetauschter Reichsanleihe 130 Mk. 63 Pfg. Erfolgt die Auslosung erst nach zehn Jahren, so erhält man 171 Mk.

Endfrist des Umtausches: 28. Februar 1926. Anleihebeträge unter 500 Papiermark werden freilich nicht umgetauscht. Wer die Auslosung innerhalb der nächsten 30 Jahre nicht abwarten will, kann den Ablöseschein durch Veräußerung zu Gelde machen. — Neubesitzer (seit 1. Juli 1920) können ihre Anleihen ebenfalls zum Umtausch bringen, doch findet hier keine Auslosung statt. Ebenso kann eine Verzinsung bis zum Erlöschen der Reparationsverpflichtungen nicht gefordert werden.

Fristablauf am 31. Januar 1926. Die Frist zur Anmeldung durch die Gläubiger von ausgelosten und gekündigten Schuldverschreibungen, Industrieobligationen usw. ist am 30. November 1925 abgelaufen. Bei Bestreitung des Aufwertungsrechts durch den Schuldner muß der Gläubiger bis zum 31. Januar 1926, bei außereuropäischem Wohnsitz bis zum 30. April 1926, Klage erheben. Erfolgt die Klageerhebung nicht, dann verliert der Gläubiger sein Recht.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	21. Jan.	22. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	26. Jan.
Berlin G.-M.	14,60	14,60	14,60	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,50	14,50	14,40	14,50	—
London Uz. sh	500	500	500	500	500

Gold 1 g	21. Jan.	22. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	26. Jan.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	—
London Uz. sh	84/10 1/3	84/10 1/2	84/10 1/2	84/10 2/2	84/10 1/2

Silber 1 kg	21. Jan.	22. Jan.	23. Jan.	25. Jan.	26. Jan.
Berlin*) G.-M.	93/94,—	92/93,—	92/93,—	92/93,—	92/93,—
Hamburg „	93/94,—	92/93,—	92/93,—	92/93,—	92/93,—
Pforzheim „	92,75	92,75	92,40	92,30	—
London Uz. d.	30 7/8	30 7/8	30 7/8	30 15/16	30 15/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 25. bis 31. Januar 1926:

für 800/000 Mk. **94.—** für 900/000 Mk. **108.—**
„ 835/000 „ **99.—** „ 925/000 „ **113.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 27. Januar 1926:

Platin	per g RM	Bl.ns	Feinsilber . . . per g RM —.snn
Feingold . . .	„ „ „	A.io	Bruchsilber 800/000 „ g „ —.sru
Bruchgold 750/000	„ „ „	A.—	Bruchsilber 750/000 „ „ „ —.sr
Bruchgold 585/000	„ „ „	B.us	Quecksilber . . „ kg „ R.ss
Bruchgold 8-K/000	„ „ „	—.nd	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 25. Jan.	133,—	–	340—350	—	—	190—195
Am 26. Jan.	132,75	–	340—350	—	—	190—195
Am 27. Jan.	—	–	340—350	—	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 25. Januar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . . .	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.77	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 23. Januar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Der deutsche Metallmarkt lag in der vergangenen Woche ziemlich schwach und wurden die Notierungen für fast alle Metalle herabgesetzt. Selbst die billigeren Preise veranlaßten den Konsum nicht, größere Einkäufe zu tätigen, in vielen Fällen wird nur der notwendigste Bedarf eingedeckt. — Die Geschäftstätigkeit am Altmetallmarkt ließ weiter nach, nur einige Sorten, wie Zinkmaterialien, Messingschraubenspäne und Rotguß-Legierungen waren gesucht.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 23. Januar 1926:

Altkupfer . . G.-Mk.	96— 98	Altzink . . . . G.-Mk.	43— 46
Altrotguß . . . . „	87— 90	Neue Zinkabfälle . „	54— 57
Messingspäne . . „	62— 66	Altweichblei . . . „	50— 52
Gußmessing . . „	70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . „	170—180
Messingblech-abfälle . . . . „	80— 82	Lötzinn 30% . . . „	190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Digitized by Google

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. Januar 1926. Der Amsterdamer Markt unterliegt nach wie vor starkem Interesse des Auslandes, neben Amerika sind auch Frankreich und Deutschland am Markt. Von den in den letzten Wochen herausgekommenen Inventurvorräten, wofür einige Käufer vorhanden sind, ging zu mäßigeren Preisen ziemlich Ware ab. Für die reguläre Ware konnten die Verkäufer keine Preiserhöhung bedingen, weil die Käufer sich überall zurückzogen, wo nach ihrer Meinung die Preise zu hoch waren. Allgemein war der Umsatz jedoch befriedigend und die Nachfrage zeigte keinerlei Abschwächung. Neben den besseren Qualitäten waren auch die mittleren Sorten gut verlangt und für Achtkant, kleine Brillanten, sowie Phantasieschliff zeigte sich anhaltendes Interesse. Auch Rosen wurden gekauft. — In Antwerpen blieb die Stimmung ebenfalls sehr günstig und es wurden sehr bedeutende Kaufabschlüsse getätigt, wobei neuerdings das Interesse der europäischen Käufer vorherrschend war. In den groberen Steinen waren fast alle Qualitäten verlangt, für Melee war die Nachfrage stärker als das Angebot. Die Preise zogen leicht an. Achtkant in guter Qualität unterlag starkem Interesse. Phantasieschliff fand dagegen nur in den feinsten Formen und Sortierungen Absatz. Der Rohwarenhandel war sehr lebhaft und fest. Groß war der Umsatz in Kappen. Für ausländische Käufer, die gute Mittelsorten suchen, bleibt der Antwerpener Markt, was Preisstellung betrifft, vorläufig vorteilhafter. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt vom 25. Januar 1926. Die Stimmung war sehr lebhaft. Die Preise bleiben jedoch stationär. Die Käufer versuchen ständig, Druck auszuüben. Große, weiße Steine, Pique und große Phantasiemodelle fest. Es wird allgemein über zu große Konkurrenz von seiten der Fabrikanten geklagt. Die Nachfrage ist am größten für kleine und große Melee, klein Brillant und Achtkanten in feiner und guter Qualität. Für Rosen ist wenig Nachfrage, dagegen sehr viel Angebot. — Am Rohmarkt sind in Melee und small, auch Gesägtem befriedigende Umsätze. Spaltsel sind schwierig, aber zu lohnenden Preisen verkäuflich. Von anderer Seite wird uns noch mitgeteilt, daß das Ausland wieder stark vertreten ist. Am meisten kauft Neuyork. Von Europa ist große Nachfrage seitens Paris. Trotz der großen Nachfrage können die Preise nicht steigen. Alle Sorten sind verkäuflich besonders feine, große Steine.

Man meldet uns aus **Antwerpen:** Große Nachfrage. Tendenz fest.

Preise für Diamantbort:

Genf, 22. Jan. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr. 16.50 bis 16.70	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.— „ 16.30	„ „
Rohpuder	„ 2.50	

Amsterdam, 20. Jan.:

Diamantbort	fl. 7.80 per Karat
Brillantpuder	fl. 3.12

Aus der Antwerpener Diamantenindustrie. Die partiellen Streiks in den Diamantschleifereien sind beigelegt, da die Löhne durchschnittlich um 12 bis 15 Franks per Woche erhöht worden sind. Bleibt die Valuta jetzt einigermaßen konstant, dann scheinen neue Schwierigkeiten nicht zu entstehen. *Upi.*

Das Weihnachtsgeschäft in den Vereinigten Staaten.

Neuyork. Die Dezemberverkäufe waren befriedigend. Vor allem wurden erste Qualitätswaren schnell aufgenommen.

Chicago. Im Kleinhandel sehr großer Verkauf. In den Feiertagen wurde ein Rekord erreicht. Der Großhandel mußte Tag und Nacht, auch Sonntags arbeiten, um die Nachfrage befriedigen zu können. Der Bestand ist jetzt zu klein. Mehrere Käufer sind schon nach Europa abgereist, um größere Vorräte zu kaufen.

Washington. Während Dezember sehr große Verkäufe. — Mehrere Grossiers haben ihr ganzes Lager ausverkauft.

Boston. Der Weihnachtsverkauf war ein Rekord.

Baltimore. Während Dezember erreichte der Verkauf eine bisher unbekannte Höhe.

San Francisco. Qualitätswaren ausverkauft. Ordinär noch in großen Mengen vorhanden.

Cincinnati. Der Diamanthandel schließt 1925 in glänzender Weise ab. Während Dezember wurden überall Rekorde erreicht. Großhandel und Detaillisten sind zufrieden.

Aus dem Londoner Syndikat. Sir Ernest Oppenheimer, der Leiter des Diamanten-Syndikates ist am 1. Januar d. J. als Mitteilhaber in die Firma Dunkelsbuhler & Co. in London eingetreten. *ems.*

Amerikas Diamantennachfrage. Das Diamantensyndikat, das für seine Preisfeststellung eine gute Orientierung über die Nachfrage nach Diamanten in der ganzen Welt braucht und dafür eine besondere Organisation unterhält, erhielt aus Amerika sehr interessante Mitteilungen über den Absatz an Diamanten im letzten Quartal von 1925. In einigen Großstädten war um die Weihnachtszeit herum überhaupt keine Qualitätsware mehr zu erhalten. Nach den Angaben der größeren Juweliergeschäfte sind Diamantschmuckgegenstände gekauft worden in Preislagen von 2—30000 Dollar. Die Stücke im Preise von 100—300 Dollars wurden am meisten gekauft. In der Hauptsache waren es Ringe, Armbänder, Armbanduhren, goldene Uhren mit Diamanten im Sprungdeckel, Zigarettendosen mit kleinen Brillanten besetzt usw. Die Verkaufspreise für Diamanten sind in Amerika seit Oktober um 12 bis 15 Proz. gestiegen und der Bedarf hat seit Juli um 40 Proz. zugenommen. Das Syndikat rechnet damit, daß Amerika im laufenden Jahre mehr als die Hälfte der ganzen Weltproduktion an Diamanten abnehmen wird. *Upi.*

Afrikas Diamantenindustrie unter einheitlicher Kontrolle. Das neue Diamantensyndikat mit dem Sitz in Kimberley unter der Führung von Sir Ernest Oppenheimer hat mit den Diamantenproduzenten von Südwestafrika ein fünfjähriges Abkommen über die Ausbeute und den Verkauf der gewonnenen Diamanten abgeschlossen, so daß jetzt die gesamte Diamantenausbeute von Süd- und Südwestafrika unter einheitlicher Kontrolle steht. Da es schon vorher dem Diamantensyndikat gelungen war, mit den Diamantenproduzenten des übrigen Afrikas (Goldküste, Belgisch Kongo, Angora usw.) eine Verständigung auf freundschaftlicher Basis zu erzielen, so ist jetzt die Kontrolle über die gesamte afrikanische Diamantenproduktion in der Hand des Kimberleyer Syndikates vereinigt. *ems.*

Von der Hanauer Diamantschleiferei. Nachdem infolge der zunehmenden Bedeutung des Handels mit Edelsteinen der Plan der Begründung einer Schleifindustrie in Deutschland durch die im Jahre 1874 erfolgte Gründung der ersten deutschen Diamantschleiferei in Hanau verwirklicht worden war, sind aus dieser Schleiferei in den folgenden Jahren Facharbeiter hervorgegangen, die diesen Industriezweig auch nach anderen Orten, vornehmlich nach Süddeutschland verpflanzten, so daß heute insgesamt 1000-1200 Diamantschleifereien in Deutschland vorhanden sind. In Hanau und der Umgegend bis tief hinein in den Odenwald spielt die Diamantschleiferei eine wesentliche Rolle. Nach dem Weltkriege hatte die Hanauer Diamantschleiferei einen erneuten Aufschwung genommen, wenn auch vorwiegend in der Geschäftsform, daß ausländische, vornehmlich holländische und belgische Edelsteinhändler ihre Rohware im Werkvertrag von Hanauer Unternehmern gegen Lohn bearbeiten lassen. In der zweiten Hälfte des zurückliegenden Jahres 1925 hat sich die Beschäftigung in den Hanauer Diamantschleifereien verschlechtert, was mit dazu beigetragen haben mag, daß der Arbeitgeberverband der Diamantschleifereibesitzer von Hanau und Umgegend das Ferienabkommen gekündigt hat. Die Frage der Beschäftigung in den Diamantschleifereien ist lediglich eine Lohnfrage. Die ausländischen Händler lassen in Deutschland ihre Ware nur dann schleifen, wenn sie Vorteil davon haben, also eine billigere Verarbeitung erzielt werden kann. Der Achtkantschliff, der früher in Hanau stark verarbeitet worden ist, verspürt namentlich die Antwerpener Konkurrenz in starkem Maße, er ist deshalb auch in Hanau nahezu verdrängt worden. In den meisten Schleifereien Hanaus und der Umgegend wird heute nicht voll gearbeitet.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 23. 1. 1926. Der Goldmarkt wies verschiedene Zufuhren aus Südafrika auf, doch ist der Bedarf noch stets sehr groß, besonders von Holland. Die Bank von England weist einen geringeren Goldumsatz nach als in den Vorwochen, doch muß mit dem Umstand gerechnet werden, daß die South African Reserve-Bank jetzt ebenfalls einen gewissen Goldbestand ansammelt, der vom Markt absorbiert wird. Die letzte Notierung ist 84 s. 10½ d., nachdem einige Tage der Stand von 84 s. 11 d. behauptet wurde. — Der Silbermarkt ist sehr schwach, da die Notierung bis auf 31 1/16 loko und 31 für Termin zurücklief. Weder Britisch-Indien noch China haben Be-

Digitized by Google

darf und Amerika bleibt trotz des niedrigen Preises vom Markt fern, weil die Fachleute der Meinung sind, Einkäufe auf noch niedrigerer Basis vornehmen zu können. Die Silberwarenfabriken haben ihre Einkäufer beauftragt, unter 31 sofort zu kaufen, was vielleicht heute oder morgen der Fall sein kann, wenn sich keine gegenteiligen Einflüsse geltend machen. *Upi.*

Die Goldausbeute in Transvaal. Nach Mitteilung der Transvaal Chamber of Mines in Johannesburg betrug die Goldausbeute im Jahre 1925: 9599702 Unzen fein im Werte von 40399585 £ gegen 9601734 Unzen fein im Werte von 42865345 £ im Jahre 1924. Der Rückgang in der Goldförderung ist zurückzuführen auf die Verminderung der Arbeiter in den Goldminen seit dem März 1925 von 180970 auf 166385 Mann. Die Förderzahlen der früheren Jahre waren 1923: 9138730 Unzen; 1922: 7020110 Unzen; 1921: 8114586 Unzen. *ems.*

Die Gold- und Silberproduktion der Vereinigten Staaten. Die Goldförderung betrug in den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1925 nach den Angaben der amerikanischen Münze 2376514 Unzen im Werte von 49126000 Dollar. Auf die einzelnen Staaten verteilt sich die Ausbeute wie folgt: California 630916 Unzen, Colorado 349345 Unzen, Alaska 290448 Unzen, South Dakota 288450 Unzen, Arizona 200108 Unzen, Nevada 182761 Unzen, Utah 179186 Unzen. Während im allgemeinen die Goldproduktion in den einzelnen Staaten sich gleichgeblieben ist oder zurückging, ist in Alaska die Förderung lebhafter und größer geworden. — Die Silberproduktion erreichte eine Höhe von 65722720 Unzen, nach dem Neuyorker Preis für Barrensilber etwa 45612000 Dollar. Hieran sind beteiligt: Utah mit 21110997, Montana mit 12867351, Idaho mit 7603245, Arizona mit 7144949 und Nevada mit 7020952 Unzen. *ems.*

Der vorläufige Handelsvertrag mit Spanien vom Reichsrat genehmigt. Der Reichsrat genehmigte in seiner öffentlichen Vollsitzung am 7. Januar zunächst den neuen Handelsvertrag mit den Niederlanden, wonach beide Staaten sich gegenseitig die Meistbegünstigung zusichern; außerdem wurde das vorläufige Wirtschaftsabkommen mit Spanien angenommen. Dieses Abkommen ist am 18. Dezember 1925 in Madrid abgeschlossen worden und soll sich als Übergangsregelung auf höchstens sechs Monate erstrecken. Spanien sichert der deutschen Einfuhr die niedrigeren Zölle der zweiten Spalte des jeweiligen spanischen Zolltarifs zu.

Internationaler Schutz gewerblichen Eigentums. Die internationale Hinterlegung von gewerblichen Mustern und Modellen ist durch die sechste Konferenz zum Schutz des gewerblichen Eigentums, welche im Haag vom 8. Oktober bis 6. November 1925 getagt hat, geregelt und damit eine auch für die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie wichtige Frage gelöst. Durch Hinterlegung eines Musters oder Modells bei dem Berner Büro wird in Zukunft der Schutz in allen Vertragsländern (abgesehen vom Heimatland) ebenso erwirkt, als wenn die Hinterlegung in jedem dieser Länder stattgefunden hätte. Der internationale Schutz ist von einer Hinterlegung im Heimatlande unabhängig. Als zwingendes Verbandsrecht ist neben der Beseitigung des Ausführungszwanges zu erwähnen, daß für alle Vertragsstaaten eine einheitliche Schutzdauer von 15 Jahren festgesetzt ist. Das neue Abkommen wurde von zehn Unionsländern unterzeichnet, u. a. von Deutschland, Danzig, Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal und der Schweiz.

Auszeichnung einer bulgarischen Goldwarenfirma. Der Firma A. K. Papazian, Goldwaren en gros, Philippopel, Sofia, Konstantinopel, die in Pforzheim ein Einkaufs- und Versandbüro unterhält, wurde auf der bulgarischen Ausstellung in Gorwa Orechowitza der erste Preis zuteil. Außerdem hat das Ministerium des Handels und der Industrie dem angesehenen Hause für hervorragende Leistungen in der Branche die „goldene Medaille" verliehen. Da die meisten Waren der Firma aus Pforzheim bezogen werden, ist die Ehrung von besonderem Interesse.

Reinsilber kontra Alpakasilber und ähnliche Bezeichnungen. Der Bund niederländischer Edelmetall-Vereinigungen hat bei der Regierung Schritte unternommen, um eine Änderung des Warenschutzgesetzes zu erreichen, damit für Bestecke oder Tischgeräte usw., welche aus einer Silbernachahmung oder Komposition hergestellt sind, nicht das Wort Silber gebraucht werden darf, auch nicht in Verbindung mit Alpaka oder anderen Worten.

Silberförderung Kanadas. Die Silberförderung in Kanada ist im Jahre 1925 etwas gegenüber den Vorjahren zurückgegangen. Sie beträgt 7½ Proz. der gesamten Weltproduktion. Der mittlere Monatsdurchschnitt 1925 betrug 1281524 Unzen gegen 1411803 im Jahre 1924 und 1418089 im Jahre 1923. *ems.*

Schmuckwareneinfuhr Mexikos 1925.

Aus	Juwelen aus Gold und Platin mit und ohne Edelsteine: Gramm	Mex. Dollar
Deutschland	42660	93728
Spanien	1906	3420
Vereinigte Staaten	23903	33759
Frankreich	3943	62126
Andere Länder	311	5042
Zusammen	72723	198075

Aus	Juwelen aus Gold, Silber oder beiden mit u. ohne Edelsteine: Gramm	Mex. Dollar	Billige Juwelierware: Kilogr.	Mex. Dollar
Deutschland	185529	42691	5452	61309
Vereinigte Staaten	53043	8372	5247	139667
Frankreich	68034	8182	1491	28253
Tschecho-Slowakei	—	—	4249	60846
Andere Länder	25015	2892	137	4108
Zusammen	331621	62137	16576	294183

Die Aufstellung zeigt, daß Deutschland mit seinem Schmuckwarenexport mengenmäßig in allen drei Rubriken an führender Stelle steht und in den beiden ersten auch wertmäßig 50 und mehr Prozent an der Einfuhr beteiligt ist, wie Deutschland überhaupt von allen beteiligten Ländern prozentual sowohl der Menge wie dem Wert nach den größten Anteil hat. *ems.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T.

5962. Wer liefert silberne Reisebestecke? J. L. in B.

5963. Wer fabriziert die deutsche Ehrendenkmünze mit Kampfabzeichen und die Kyffhäuser-Medaille in Miniatur? G. K. in C.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5966. Welche Besteckfabrik führt das folgende Warenzeichen: ein Tier, in der Mitte einen Anker, daneben den Buchstaben G., darunterstehend das Wort Sterling? E. G. in A.

5967. Was eignet sich am besten zum Umrühren höherer Goldlegierungen beim Schmelzvorgange? Ich schmelze häufig 2 kg Gold im Graphittiegel und habe die Beobachtung gemacht, daß sich das Metall bei Benutzung eines Eisendrahtes zum Umrühren hernach als brüchig erweist. S. V. in K.

5968. Wie deckt man polierte Platiningegenstände ab, die in heißer Vergoldung nur teilweise vergoldet werden sollen? Es handelt sich um Massenfabrikation. Ein umständliches und das Bad verunreinigendes Verfahren kommt nicht in Betracht. A. H. in E.

5969. Wie erzielt man auf einfache Weise das schöne Matt bei versilberten, oxydierten Plaketten und anderen Gegenständen? F. S. in O.

5970. Wer fabriziert Sparbüchsen in Messing roh und versilbert? O. G. in B.

5971. Wer ist Fabrikant oder Lieferant von Porzellangeschirr mit Nickelbeschlag? A. F. in S.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Prag. Die Juwelierfirma Ritter, Inh. Franz Ritter, konnte im Dezember vergangenen Jahres auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Fa. Dan. Dresmê, Karel du Jardinstraat 62 A. Gold- und Silberwarenhandlung. — Fa. Diamantslijperijen „De Concentratie", Alb. Cnijpstraat 8-10. Diamantschleifereien. — Fa. Handelsvereeniging Industria, Omz. Voorburgwal 53. Handel mit Gold- und Silberwaren. — Fa. J. Santcroos Azn., Agenturen, Van Musschenbrockstraat 5. Gold- und Silberwaren, Uhren.

Basel. Firma Josef Schnurr, Handel und Fabrikation in Platin-, Gold- und Silberwaren, Falknerstraße 13.

Berlin. Fa. Paul Telge, C 19, Holzgartenstr. 8. Die Firma wurde von Herrn Hermann Julius Wilm käuflich erworben. Gegenstand des Unternehmens: Kommissions- und Engrosgeschäfte in Juwelen, Perlen, Gold- und Silberwaren, Uhren.

Biel (Kt. Bern). Fa. Vuilliomenet & Cie. Kollektivgesellschaft. Die Gesellschaft übernimmt Aktiven und Passiven der erloschenen Kdt.-Ges. Vuilliomenet, C. Dauwalder & Cie., Goldschalen- und Platinschalenfabrikation, Champagneweg 6.

's-Gravenhage (Holland). Fa. N. V. Juweelen Fabriek v. h. N. V. Jac. Vos & Co., Juffrouw Idastr. 11. Juweliergeschäft.

Linz (Oberösterr.). Fa. L. Linzinger, Stifterstr. 21. Kunstanstalt für Kirchen- und Profan-Einrichtungen. Prokura erteilt der Maria Linzinger.

Nordhausen a. H. Neu eröffnet wurde die Firma Gustav Müller, Bijouteriegroßhandlung und Vertretungen.

Wetzikon (Kt. Zürich). Fa. Joh. Jacob Pfenninger, Goldschmied. Die Firma übernimmt Aktiven und Passiven der Firma L. Pfenninger's Erben, Goldschmied, Ober-Wetzikon.

Wien. Fa. Steiner & Schiffler, I., Franz-Josefskai 7—9. Handel mit Gold- und Silberwaren en gros. Der Gesellschafter Karl Schiffler infolge Ablebens gelöscht. Eingetreten als Gesellschafter der minderjährige Fritz Schiffler (Vormund: Friedrich Berl), vorläufig ohne Vertretungsrecht.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bautzen. Fa. Josef Jung, Gold- und Silberwarenfabrik. Elisabeth Marie verw. Jung ist infolge Ablebens ausgeschieden. Marie Elisabeth Hirn, geb. Jung, ist Inhaberin.

Berlin. Fa. Brill & Gerschman G. m. b. H., Edelstein- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung, W 8, Unter den Linden 14. Die Prokura des Joseph Brill ist erloschen.

Dresden. Fa. Moritz Elimeyer, Goldwarengeschäft, Jüdenhof 1. Die Prokura des Johannes Ludwig Georg Standfuß ist erloschen.

Frankfurt a. M. Fa. Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Roeßler Akt.-Ges. Die Prokura des Ernst Sennewaldt ist erloschen.

Fürth (Bayern). Fa. Lud. Spiegelberger, Blattgoldfabrik, Königswarter Straße 22. Die Prokura des Adolf Schinnagel ist erloschen.

Oberstein. Fa. Klein & Barth, Bijouteriewaren-Großhandlung und Export. Die Prokura des Fritz Barth ist erloschen. — Fa. Loch & Haspel, Uhrkettenfabrik. Rudolf Haspel ist gestorben. Seine Erben sind ausgeschieden. Das Geschäft wird von den übrigen Gesellschaftern unter unveränderter Firma fortgeführt. — Fa. Lind & Meyrer, Bijouteriefabrik. Ludwig Pfahler ist Prokura erteilt.

Wollmatingen b. Konstanz. Fa. Edelstein-Industrie Ges. m. b. H. Edelsteinschleiferei und Großhandel in Edelsteinen, Brillanten sowie Perlen. Als Geschäftsführer sind bestellt: Hermann Kaeser und Josef August Haßloch.

Gestorben.

Birkenfeld. Im Alter von 77 Jahren starb der frühere Goldarbeiter Friedrich Vester.

Von den Aktien-Unternehmen.

Gold-Kredit-Aktien-Gesellschaft. Die am 22. Januar 1926, nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaal des Bankhauses Sponholz & Co. zu Berlin stattgehabte Generalversammlung erfreute sich eines guten Besuches. Die vorgelegten Bilanzen nebst Gewinn- und Verlustrechnungen, letztere abschließend mit einem Reingewinn von 2600.01 RMk., wurden mit 191 gegen zwei Stimmen angenommen. Die zwei Stimmen waren aus formalen Gründen gegen die Annahme. Ihr Besitzer hatte zum Jahresbericht den Antrag eingebracht, die Gesellschaft zu liquidieren, da der günstige Status für jeden Aktionär eine sehr gute Aussicht böte, die Rückerstattung eines hohen Betrages für seine Aktien zu erlangen. Die Verwaltung und auch die Mehrzahl der Aktionäre konnten sich mit diesem Antrag nicht einverstanden erklären, da gerade der günstige Stand der Gesellschaft, der erzielte Reingewinn und vor allem die Tatsache, daß schon manchem Kollegen aus schwerer Bedrängnis geholfen sei, die Notwendigkeit für das Bestehen der Gesellschaft sowie für den weiteren Ausbau geben. Der Antragsteller hielt aus persönlichen Gründen seinen Antrag auf Liquidation aufrecht und gab gegen Ablehnung Protest zu Protokoll. Über die Verteilung des Reingewinns wurde beschlossen, 1500 RMk. der Spezialreserve zu überweisen und den Rest auf neue Rechnung vorzutragen. Die durch die Umstellung erforderlichen Abänderungen der Satzungen wurden von der Generalversammlung einstimmig gebilligt. — Zu erwähnen bleibt, daß der Antragsteller auf Liquidation in seinen Ausführungen anerkannte, daß die Handlungsunkosten sich in außerordentlich niedrigen Grenzen bewegten. Daß das Gewinnergebnis als ein sehr gutes bezeichnet werden müsse. Es ist mithin verständlich, daß die große Mehrheit der Aktionäre eine Liquidation ablehnte. — Alle Mitglieder des Aufsichtsrates erklärten sich unter Zustimmung der Generalversammlung bereit, die Geschäfte weiter zu führen. Es wurde dadurch eine Neuwahl überflüssig. — In einer anschließenden vertraulichen Aussprache betonte der Vorsitzende der Freien Vereinigung zu Berlin, Herr Janus, die Notwendigkeit, in Zukunft ganz energisch für die Gesellschaft zu werben, da sie schon heute manchem Kollegen, leider infolge ihrer geringen Mittel zu wenigen, in arger Bedrängnis geholfen hat. Er betonte ferner, daß die Überschüsse erzielt sind, weil die Geschäftsleitung und der Aufsichtsrat ohne jede Entschädigung ihre Kräfte dem Unternehmen widmen. Der Aufsichtsrat in seiner Gesamtheit hat sich überzeugt, daß sowohl bei der Gründung als auch bei dem Vertrieb der Aktien die Geschäftsleitung einwandfrei gehandelt habe. Es gilt jetzt, gegenüber allen Entstellungen diese Tatsachen zu betonen und eifrigst für die Erwerbung von Aktien tätig zu sein. Die Geschäftsleitung wird im Einverständnis mit dem Aufsichtsrat bei Konsolidierung der Verhältnisse erneut die bereits früher mit guter Aussicht geführten Verhandlungen über eine große Kapitalserhöhung wieder aufnehmen.

Bilanz vom 31. Dezember 1924.

Aktiva:	Mk.	Passiva:	Mk.
Kassenbestand	5223.47	Stammaktien	16000.—
Bankguthaben	800.—	Reservefonds	1815.—
Effektenbestand	2381.—	Spezialreserve	1900.—
Schuldner	12449.43	Schulden	45.—
Vorratsaktien	1900.—	Rückstellg. f. Umstellg.	1000.—
		Rückstellg. für nicht fällige Forderungen	408.22
		Reingewinn	1585.68
	22753.90		22753.90

Gewinn- und Verlustrechnung für den 31. Dez. 1924.

Soll	Mk.	Haben	Mk.
Handlungsunkosten	2212.76	Agiogewinn	2160.54
Abschreibg. a. Effekten	1216.30	Zinsen	4262.42
Rückstellg. f. Umstellg.	1000.—		
Rückstellg. f. nicht fällige Forderungen	408.22		
Gewinnvortrag	1585.68		
	6422.96		6422.96

Berlin, den 15. Januar 1925.

Gold-Kredit-Akt.-Ges.
Der Vorstand: *F. R. Wilm.*

Digitized by Google

Bilanz vom 31. Dezember 1925.

Aktiva:	Mk.	Passiva:	Mk.
Kassenbestand	268.48	Stammaktien	16000.—
Bankguthaben	2246.—	Reservefonds	1815.—
Effektenbestand	2004.75	Spezialreserve	1900.—
Schuldner	16495.—	Schulden	345.—
Vorratsaktien	1900.—	Rückstellg. f. nicht fällige	
Vorratsaktien		Forderungen	574.22
angek. Spitzen	320.—	Reingewinn	2600.01
	23234.23		23234.23

Gewinn- und Verlustrechnung für den 31. Dez. 1925.

Soll	Mk.	Haben	Mk.
Handlungsunkosten	1294.11	Gewinnvortrag	1585.68
Abschreibg. a. Effekten	252.—	Zinsen	2546.88
Reingewinn	2600.01	Agiogewinn	13.56
	4146.12		4146.12

Verteilung des Reingewinns.

An Spezialreserve	1500.—
Vortrag auf neue Rechnung	1100.01
	2600.01 Mk.

Berlin, den 22. Januar 1926. Gold-Kredit-Akt.-Ges.
Der Vorstand: *F. R. Wilm.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung, Berlin.

Versammlungsbericht der 1. ordentlichen Innungsversammlung am 18. Januar 1926.

Der Obermeister eröffnet die Versammlung, begrüßt die Kollegen und als Gäste die Herren von der Schöneberger Innung und von der Freien Vereinigung.

1. Die Niederschrift der letzten Innungsversammlung wird genehmigt.

2. Neue Aufnahmen lagen nicht vor.

3. Der Obermeister gibt den Geschäftsbericht für 1925, aus dem hervorgeht: Rückblick und Ausblick, Preisbildung, 4 ordentliche Innungsversammlungen, 17 Vorstandssitzungen, 1 Kassenrevision, 529 Briefeingänge, 532 Briefausgänge, Stellung zu den befreundeten Organisationen, zum Reichsverband, Gehilfenprüfungen, Meisterprüfungen, Fachschule, Lehrlingsausbildung, außerdem wurde der gesamte Schriftverkehr für die Abhaltung des Reichsverbandstages 1925 getätigt. Die Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

4. Kollege Eichendorff erstattet den Rechenschaftsbericht, der gedruckt vorliegt. Der Innungsetat beläuft sich auf 21000 Mk. und findet einstimmige Annahme. Für die Unterstützungskasse sind eingegangen: Britsch 50 Mk., M. Mertens 10 Mk., Willer 10 Mk., Gotthilf 20 Mk., Sturm i. Fa. Schwarz 25 Mk., Schäffer 20 Mk., 3 Kassenprüfer 18 Mk.

5. Kollege Bauer erstattet Bericht über die Kassenrevision und es wird für Kassenführer und Vorstand einstimmig Entlastung erteilt.

6. Die Kollegen Eichendorff und Gottwaldt werden einstimmig wieder in den Vorstand gewählt.

7. Als Beauftragte der Handwerkskammer werden gewählt: Otto Ragus, Gottwaldt und Fritze.

8. Zur Kranzdeputation: die Kollegen Hahnle, Bümmler, Döbler, Hoffmann und Lemcke.

9. Kollege Eichendorff berichtet über die Statuten des Innungsausschusses der vereinigten Innungen und werden dieselben genehmigt. Kollege Esdohr berichtet über die Vollversammlung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und verliest die gefaßte Entschließung. Der Obermeister berichtet über die Eingabe der Innung an den Reichsverband betreffend Besteckangebote der Fa. H. I. Wilm. In einer vertraulichen Vorstandssitzung wurde eingehend die Angelegenheit beraten. Herr F. R. Wilm ließ in der darauffolgenden Vorstandssitzung seinen Rücktritt bekanntgeben. Die Versammlung nimmt davon mit großer Befriedigung Kenntnis.

Kollege Köppen hat eine wundervolle Vitrine für die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten gestiftet, wofür ihm der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Die Schöneberger Innung ladet zu einer Quartalsversammlung und zu ihrem Wintervergnügen ein und hat für die Fachschule 100 RMk. gestiftet.

Einzelne Mitglieder geben ihre Erfahrungen mit der Krankenkasse „Vohk" bekannt und Kollege Eichendorff soll zur nächsten Versammlung einzelne Fragen klären.

Inventurausverkäufe in unserem Gewerbe sind unzulässig. — Kollege Esdohr stiftet ein Buch für die Lehrlingsbibliothek. Dem Spender wird freundlichst gedankt. Nach Erledigung kleiner Anfragen Schluß 9.45 Uhr.

Richard Gießel, I. Obermeister. *Alfred Hempel,* I. Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

„Eva" — ein neuer Sicherheitsverschluß für Ohrgehänge. „Ach!! . . Ich habe ein Ohrgehänge verloren!" — Wie oft kann man diesen Schreckensruf von Frauenlippen hören. Die Bestürzung schlägt dann meist in eine ärgerliche Verstimmung um, in der dem Juwelier, von dem man das Schmuckstück gekauft hat, die Schuld an dem Verlust zugeschrieben wird. Daß unter einem zufälligen unglücklichen Druck auch die beste Brisur sich lösen kann, daß tausend Umstände, auch die eigene Unachtsamkeit, dazu beitragen können, den Verschluß zu verderben, wird gar nicht in Betracht gezogen. Nichts ist ärgerlicher, als solche ungerechtfertigten Vorwürfe hinnehmen zu müssen, und es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn durch einen zuverlässigen Verschluß der Ursache wirksam begegnet werden kann. Der von uns abgebildete Verschluß scheint in erster Linie dazu berufen zu sein. Wir haben uns selbst von seiner Sicherheit und Zweckmäßigkeit überzeugt und glauben ihn allen Fachgenossen bestens

empfehlen zu können, zumal auch die Aufmontierung recht einfach ist. Bei schon fertigen Ohrgehängen wird der Stift aus dem Scharnier der Brisur entfernt und ein neuer Stift eingesetzt. Es wird eine entsprechende Sicherung gewählt, welche den in die Rinne der Brisur passenden Haken etwa in der Mitte schließt und das am Ende der Sicherung befindliche Loch dem Scharnierstift entsprechend erweitert. Der Kopf der so vorbereiteten Versicherung wird auf die offen stehende Brisur gezogen (s. Fig. I) und der gelöcherte Endteil der Versicherung auf die Spitze des herausstehenden Stiftes gepaßt (s. Fig. II). Hiernach werden die beiden Enden des Scharnierstiftes abgezwickt und die Versicherung mit der Brisur ordnungsgemäß vernietet (s. Fig. III). Die Fläche der Sicherung ist etwas gebogen ausgeführt (s. Fig. IV), damit diese nach Vernietung sich an die Seite der Brisur anspannt und derart das Verschließen sichert. Es ist ratsam, den unteren Teil des Hakens von beiden Seiten schräg keilförmig abzufeilen (s. Fig. V), damit dieses leichter einschnappt. Die derart montierte Sicherung wird unbedingt gut funktionieren. Im übrigen wird jeder Bestellung eine ausführliche Anleitung zur Montierung beigegeben. Die „Eva"-Sicherungen werden in 5 Größen erzeugt und sind durch D. R. P. geschützt. Der Generalvertrieb dieses Artikels für Deutschland ist der Firma Wilhelm Woeckel in Leipzig übertragen worden.

Ein neuer Ohrlochstecher. Ohrringe und Ohrgehänge erfreuen sich noch immer erhöhten Interesses. Der Juwelier und Goldschmied wird dadurch häufiger in die Lage versetzt, Ohrlöcher stechen zu müssen. Die bisherige Methode war zwar bei sorgfältiger Handhabung auch ziemlich zuverlässig, aber immerhin etwas umständlich. Die Firma Hans Thumm, Neu-Ulm, bringt nun einen neuen praktischen Apparat „Neo-Ulmia" auf den Markt, der geeignet erscheint, allen Ansprüchen in bezug auf leichtes sicheres Arbeiten und gerades Stechen zu genügen und der vor allen Dingen hygienisch einwandfrei ist. Interessenten verweisen wir auf das Inserat der genannten Firma auf Seite 3 in dieser Nummer.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
13. Februar

Die Messe als Organ moderner Verkehrsorganisation und Wirtschaftsordnung.

Unsere Zeit steht unter dem Zeichen des Verkehrs, besser gesagt, unter dem der Verkehrsorganisation. Soll sich das moderne Leben rasch und reibungslos und in Formen, die seinen Erfordernissen angepaßt sind, abspielen, so darf es sich hierbei nicht etwa nur um eine Neugestaltung der Verkehrsregeln für Fahrzeuge handeln. Zu Verkehrsfragen werden auch die Sitten in der Menschen persönlichem Umgang, in ihrem Briefwechsel, sei er privater, sei er geschäftlicher Natur, und ganz besonders die Normen, nach denen sich das Wirtschaftsleben vollzieht. Schutz der Interessen des Einzelnen gegen Übergriffe fremder Rücksichtslosigkeit, dabei weitgehendste Förderung des Individuums und seiner Bewegungsfreiheit, seine Eingliederung in einen Verkehrsorganismus, der die gleichgerichteten Kräfte zusammenfaßt und durch Beseitigung aller zeit- und kraftraubenden Hemmnisse auf raschestem Wege zum Ziele leitet: das sind Prinzipien der Verkehrsregelung, so für die Straße, wie für das Geschäftsleben der Gegenwart. Für dieses aber ist das unentbehrliche Organ jener Funktionen, die dort in der vielfachen Tätigkeit des Ordnungsdienstes sich darstellen, die Messe.

Insofern Förderung der Produktion gleichbedeutend ist mit Erschließung von Absatzmöglichkeiten, hat die Messe vornehmlich Bedeutung als Propagandamittel der Industrie. Persönliche Kundenwerbung, sei es auf direktem oder indirektem Wege, wird sicherlich immer notwendig, ja auch wünschenswert bleiben; doch kann sie nicht mehr wichtigste Form der Reklame sein. Das Aufsuchen der Kundschaft auf der Reise ist heutzutage äußerst kostspielig, in den meisten Fällen unwirtschaftlich und unproduktiv. Der Prozeß des Umsatzes kann auf einfachere Weise und mit größerem Erfolg vor sich gehen, eben auf der Messe. Und das nicht nur, weil die Reise- und Transportkosten erheblich geringere sind, weil der Kundenkreis, dem die Waren vorgeführt werden können, ein weitaus größerer, der Zeitverlust ein kleinerer wird; zu diesen Elementen der Ersparnisse des Einzelnen treten solche allgemein volkswirtschaftlicher Natur. Wie veraltet erscheint der umständliche Propagandaapparat, der von dem mühevollen Aufsuchen immer neuer Kundschaft bis zu den Bergen beschriebenen und bedruckten Papiers, das an diese unter hohen Kosten zum Versand kommt, mit einer Unsumme von Arbeit und Geld in Betrieb gehalten wird! Veraltet vor allem, wenn man bedenkt, daß doch alle Hersteller gleichartiger Produkte zumeist auch dieselben Abnehmerkreise haben, und daß somit die Arbeit und die Auslagen der Propaganda stets doppelt geleistet werden, dabei jedoch für jeden nur einfachen Ertrag bringen können. Diese Schattenseiten unseres Propagandawesens werden durch das Neuzeitliche und Einheitliche für alle arbeitende Werbemittel der Messe beseitigt. Zugleich aber wird durch sie der langwierige Weg der Verhandlungen und Rückfragen, der von der Kundenwerbung bis zur Bestellung führte, erspart und die Absatzmöglichkeit um ein Vielfaches vermehrt. Geschieht doch auf der Messe die Propaganda einfach dadurch, daß der Produzent durch seine Ausstellung einmal die Abnehmer von der Existenz seiner Firma in Kenntnis setzt; zum anderen kann er sie zugleich von der Qualität seiner Ware, von seinen vorteilhaften Preisen und von seiner Leistungsfähigkeit überzeugen. Und das alles in persönlicher Aussprache, die von jeher rascher und besser zu einem Verhältnis gegenseitigen Vertrauens und zur Verständigung geführt hat, als jeder Schriftwechsel. Die hier aufgeführten, den Absatz fördernden Elemente berühren die Abwicklung des Verkaufs. Jedoch nicht nur diese wird durch den Messeverkehr vereinfacht und von allen erschwerenden Umständlichkeiten befreit: die Verkaufsmöglichkeiten selbst sind vor allem erheblich größere. Sei es, daß alte und bekannte Kundschaft durch die oben geschilderten Annehmlichkeiten leichter sich zu einer Bestellung entschließt, sei es, daß neue Geschäftsverbindungen angeknüpft werden können; die Messe wird als Stätte des Überblicks über die Gesamtproduktion und als Gelegenheit bequem vergleichender Auswahl, die sie für den Einkäufer ist, zugleich zur vorteilhaftesten Absatzmöglichkeit für die Industrie.

Doch nun ist sicherlich von vielen Seiten der Einwand zu hören: „Es ist richtig, daß unter Ersparnis großer Auslagen, vielen Zeit- und Kraftaufwandes die Messe uns die sonst nirgends vorhandene Gelegenheit gibt, einem vom Einzelnen niemals zu erreichenden großen Kundenkreis zu bestimmter Zeit und an bestimmtem Ort unsere Ware anzubieten; doch diese Gelegenheit ist für alle Aussteller gleichermaßen da, also auch für die Konkurrenten; die ganze persönliche Initiative des Geschäftsmannes in der Werbung eines eigenen Kundenkreises ist somit kaltgestellt. Kann noch auf solch paritätischer Grundlage, wie sie die Messe darstellt, ein Konkurrenzkampf erfolgreich geführt werden?“

Solchen Zweiflern ist zu erwidern, daß es eben zu den weittragendsten Vorzügen des Messeverkehrs zählt, daß durch ihn der „Konkurrenzkampf“, soweit mit diesem Wort nur eine Angelegenheit des Privatinteresses bezeichnet wird, die den Organismus des Wirtschaftskörpers innerlich zerfrißt, seine Kraft nach außen dadurch herabmindert und so ein Schädling des Gemeinwohles ist, bekämpft und beseitigt werden soll. Setzen wir an Stelle des Wortes Konkurrenz das andere „Wettstreit“; ihn immer rege und auf der Höhe zu halten, ist der größte Dienst, den die Messe dem Aufstieg der Industrie leisten kann und leistet. Denn sie hebt das berechtigte und in jeder Weise zu fördernde Bestreben des Einzelnen, es dem andern zuvor zu tun, aus der Sphäre persönlicher Mißgunst in die sachlicher Leistung. „Deutsch sein heißt, etwas der Sache wegen tun“, mag auch hier als

Digitized by Google

Wahlspruch dienen. Das Messeamt Köln hat erst in jüngster Zeit in vorbildlicher Weise gezeigt, wie durch Wettbewerbe und Preisausschreiben der Aufgabe gedient werden kann, die Veredlung der Erzeugnisse, seien sie solche der Industrie, des Handwerks oder der Landwirtschaft, zu fördern. Von diesem günstigen Einfluß, den das Messeamt unmittelbar auszuüben vermag, abgesehen, wird jedoch schon die bloße Tatsache gemeinsamer Ausstellung und der Umstand, daß der Kaufende vergleichen und wählen kann und natürlich immer das Beste wählen wird, den Eifer jedes Einzelnen anspornen, bei möglichst geringen Preisen das Vorzüglichste zu leisten und zu bieten. So ist durch den Messeverkehr ein wahrhaft edler Wettstreit entfacht, der in erster Linie der Sache selbst, d. h. der Qualität des Erzeugnisses zugute kommt, dann aber ganz gewiß auch für jeden Aussteller persönlichen Nutzen mit sich bringt. Denn Qualitätsware wünscht nicht nur der inländische Einkäufer, Qualitätsware sucht vor allem auch das Ausland, und es sucht sie in Deutschland; es wird sie auf der Messe finden, die somit auch dem Export die wichtigsten Dienste zu leisten vermag. Absatzorganisation! Daß eine solche — nicht nur als eine Angelegenheit des Einzelnen — sondern als „Organ" des Gesamtwirtschaftskörpers, als eine Verkehrseinrichtung, als ein Regulativ des Geschäftslebens in der Gestalt der Messe möglich, ja, unter Zurücksetzung aller veralteten Voreingenommenheiten, notwendig und unentbehrlich geworden ist, steht außer Zweifel.

Durch den Sinn und den Aufgabenkreis der Messe, wie er bisher dargestellt worden ist, wurde auch zugleich die Richtung angezeigt, in der sich das Messewesen weiter entwickeln wird. Man hat in letzter Zeit vielfach die Ansicht hören können, die Messen seien eine überflüssige und überholte Einrichtung geworden. Diese Auffassung irrt. Statt zu behaupten, wir brauchen die Messen „nicht mehr", müssen wir vielmehr sagen, wir haben von ihnen für die Neugestaltung unseres Wirtschaftslebens „noch lange nicht" folgerichtig und erschöpfend Gebrauch gemacht. Es mag sein, daß die Messeunlust durch die allzu zahlreichen Messeveranstaltungen von untergeordneter Bedeutung, kleinem Wirkungskreis und beschränkter Lebensdauer, hervorgerufen wurde. Zugegeben auch, daß die innere Organisation der Messen eben erst daran ist, entsprechend der wachsenden Erkenntnis von der verantwortungsreichen Stellung der Messe im Wirtschaftsverkehr, sich zu vervollkommnen. Doch ist hierbei, vor allem durch den siegreichen Gedanken der Fachmesse und der auf ihr ermöglichten Konzentration der Branchen, der innere Ausbau der Messen schon zu großer Reife gelangt. Was jedoch noch fehlt, ist, daß die Erkenntnis eine allseitige werde, wie sehr das moderne Messewesen, weit entfernt, eine Sache der Vergangenheit zu sein, Träger und Beginn einer zukünftigen Wirtschaftsordnung ist. Es steht nicht am Ende einer alten, sondern am Anfang einer neuen Epoche. Wodurch wird diese gekennzeichnet sein? Wir antworten: durch gleichzeitige Beseitigung des überspannten individualistischen Prinzips, wie auch durch Vermeidung drohender Uniformierung des Geschäftslebens. An ihre Stelle hat zu treten der Aufbau der Wirtschaft in der Gestalt eines lebendigen Organismus. In ihm ist den Gliedern, jedem einzelnen Erwerbszweig, jedem einzelnen Produzenten, die größtmögliche Bewegungsfreiheit gewährt zu ungehinderter Entfaltung, die erst zur Höhe der Leistung führt. Jedes Glied aber bleibt gebunden an den Gesamtkörper und seine Bedürfnisse. Wohlergehen und Schaden trifft beide gleichermaßen. Das sind Tatsachen, die zwar nicht neu, meist allzuwenig Beachtung fanden. Es fehlte das zentrale Organ, das Körper und Glieder regiert und den Ausgleich der Kräfte zwischen beiden vermittelt hätte, damit der Organismus kraftvoll und einheitlich nach außen, sinnvoll gegliedert und voller Spannung im Innern, sich darstelle. Dieses Organ zu sein ist die Messe berufen. Ihr fällt nicht nur die Aufgabe zu, Propagandamittel der Industrie, wichtiges Glied der modernen Absatzorganisation zu sein und als solches, was außerordentlich wichtig erscheint, das Verhältnis zwischen Produktion und Verbrauch, Angebot und Nachfrage zu regeln, oder zur Veredlung der Erzeugnisse beizutragen; durch die Konzentration des Wirtschaftslebens auf der Messe allein kann es vielmehr erreicht werden, daß, wie auf der Straße, der Einzelne sich eingliedere in einen ihm übergeordneten Verkehrsorganismus und somit nicht nur dessen Funktionen fördere, sondern auch sich selbst. Die Messe wird unter solchen Gesichtspunkten zu einem Kulturfaktor ersten Ranges, denn es handelt sich hier um erzieherische Gedanken, die für die zukünftige Gestaltung unseres gesamten Staatslebens größte Bedeutung haben.

Schmuck und Zeitgeist.

Von Prof. L. Segmiller. (Fortsetzung und Schluß.)

Die Römer waren die Welteroberer. Sie schufen den ersten Militärstaat. Diese weltkundigen Politiker und kühnen Pioniere römischer Kultur verstanden es aber auch, das Leben zu genießen.

Anfänglich speiste man in der Bauernstadt am Tiber aus irdenem Geschirr und trank aus hölzernen Bechern. Nach der Eroberung von Syrakus änderten sich die Sitten und Lebensgewohnheiten dieser Stadt, man erwarb silbernes und goldenes Tafelgerät. An Stelle der einfachen, meist vegetarischen Kost trat eine üppige Ernährungsweise. Laut Plinius wurde für das gewöhnliche Mittagessen im Familienkreise folgende Zusammenstellung üblich. Zuerst erschien die gustatio, um Appetit und Durst zu reizen. Dann kamen Fische in der Lieblingssauce der Römer, dem garum. Als dritten Gang gab es allerlei Fleischgerichte und dazwischen Pasteten und Ragout. „Willst du köstlich speisen", schreibt Aulus Gellius, „so muß der Pfau aus Samos kommen, die Hühner aus Phrygien, die Kraniche aus Molos, die Böckchen aus Ätolien, die Thunfische aus Chalcedon, die Marenen aus Tartessus, die Hechte aus Pessinus, die Austern aus Tharent, die Muscheln aus Chios, die Datteln aus Ägypten, die Kastanien aus Spanien."

Die Gemächer und Tafeln starrten daher von Gold, Silber und Juwelen. Naturgemäß steigerte sich auch das Bedürfnis nach Schmuck. Neben den zahlreichen militärischen und politischen Rangabzeichen erfolgte eine beträchtliche Ausbreitung des Schmucktragens. Während in der Frühzeit nur die Nobiles das Recht hatten, goldene Ringe zu tragen, ging dieses auch später auf die Equites über. Den Gesandten wurde der goldene Ring zur Mehrung der Würde verliehen. Als militärische Auszeichnungen galten die Valerae genannten scheibenförmigen Brustgehänge der Reiter, auch die silbernen Armringe der Soldaten. Die sogenannte Bulla, ein sehr häufig getragenes Amulett, gehörte ursprünglich zur etrurischen Königstracht; in Rom trug sie anfangs nur der Triumphator. Das Metall war reines Gold, die Form rund oder linsenförmig. Die übrigen Schmuckarten und das Geschmeide waren vielfach von Etrurien, Ägypten und dem Orient beeinflußt. Ein ziemlich selbständiges Gebiet stellen die Ringe dar. Nicht nur ein Objekt des künstlerischen Schaffens sondern ein Zweckgegenstand war der römische Siegelring, der bei den zahlreichen Amtshandlungen unentbehrlich war. Dann aber gab es edel geformte Kinder-, Damen- und Herrenringe in Edelmetall, nicht selten mit Schmucksteinen und geschnittenen Steinen geziert, von verschiedenartigster Form, Gestaltung und Erfindung. Das große Luxus- und Prunkbedürfnis wirkte sich also auch in allen Zweigen der Schmuckkunst aus.

In diese von antikem Geiste durchflutete Welt flammte die neue Weltanschauung des Christentums.

Digitized by Google

Die Grundstimmung der alten Religionen war Verehrung der göttlichen Gewalt. Scheu und Ehrfurcht erfüllte die Menschheit, die sich dem Tempel nahte. Die neue Religion war die Innerlichkeit. Der neue Gott ist der Verzeiher, der Tröster, dem man seine Nöte beichtet und zu dem man gereinigt von der Sündenlast dankerfüllten Herzens aufblickt. Der „Leib ist bedürfnislos" wird zum beherrschenden Gedanken. So war es nur natürlich, daß in den ersten Jahrhunderten Wert auf seelischen Schmuck, weniger auf äußere Zier gelegt wurde. In den folgenden Zeiten beschäftigt den Goldschmied in erster Linie das kirchliche Gerät und der Schmuck der priesterlichen Gewänder. Im 10. und 11. Jahrhundert wurden in den Klosterwerkstätten — Laien-Goldschmiede gab es erst gegen Ende der romanischen Periode — hauptsächlich Kelche, Monstranzen, Ziborien, Bischofstäbe, Reliquien, Meßbuchdeckel, Tragaltäre, Kruzifixe, Pluvialeschließen, Bischofsringe in köstlicher Ausführung aus Edelmetall, Edelgestein und Schmelzwerk geschaffen. In die Laienwelt gab man ebenfalls nur Schmuck, der eng mit der Religion zusammenhing, zum Beispiel Reliquienkapseln, Anhänger und Kästchen, Kalendarien und Hausaltärchen. Selbst in den Senkelbeschlägen und den seltenen Ringen fanden sich oft kleine Räume für den gleichen Zweck angebracht.

Die Gotik öffnet auch den Laiengoldschmieden ein weites Feld. Neben den Klöstern entstehen ihre Werkstätten, die sich bald, so in Augsburg, Regensburg, Köln, München, einen bedeutenden Namen sichern. Sie bilden die Ausgangspunkte der Zünfte der Gold- und Silberschmiede, welche allerdings häufig mit anderen Zünften vereinigt sind. Zunächst hat auch hier der Schmuck noch einen religiösen Einschlag; Klappaltärchen, Heftlein, Kalenderbüchelchen, oft mit Heiligenfigürchen geziert, bilden das Hauptarbeitsgebiet. Die Ringe sind Standesabzeichen geistlicher Würdenträger, wie etwa der Kardinalsring oder der Bischofsring. Doch schiebt sich die Erzeugung auch in das profane Gebiet. Der in den Kampf ziehende Ritter versieht sich mit schützenden Amuletten, zum Beispiel den Interimszeichen des Schwanenordens oder des Drachenordens. Der mittelalterliche Glaube an wunderbare Kräfte der Edelsteine bedingt reiche Fassung. Der Saphir zum Beispiel bringt himmlisches, der Smaragd irdisches Wohlergehen, der Chalcedon sieghafte Kraft, der Diamant bietet trefflichen Schutz gegen Feinde. Diese Sitte führt oft zu ungewöhnlichen Größen der Fingerringe, aber auch die Pontifikalringe, die meist über dem Lederhandschuh getragen werden, erhalten ungeheure Dimensionen. Nicht anders ergeht es dem Siegelring; so wog jener Karls des Kühnen ein halbes Pfund. Der Oberarm- und Ohrschmuck, sowie Halsketten und Armreife gelangen nur in beschränktem Maße zur Anwendung, weil strenge Glaubensgesetze keine Entblößung des Armes gestatten, Hauben und Krausen Ohr und Hals verdecken.

Doch schon am Ende des 13. Jahrhunderts lockern sich die Anschauungen hinsichtlich der strengen Form der Kleidung, welche in der Ausgestaltung und Farbenfreudigkeit stark von Burgund beeinflußt wird. Das freigiebig ausgeschnittene Decolleté wird von Frankreich herüber in Deutschland mit Freuden aufgenommen. Zahlreiche Verordnungen „gegen bleckende Hals und Necken" und „gegen Schamlosigkeit, durch welche ehrliebende Frauen beleidigt und manches junge Blut zur Unkeuschheit gereizt werde", sind machtlos. Die Mode siegt, reicher Halsschmuck, eleganter Kettenschmuck und Ringe aller Art vervollständigen die gotische Tracht. Die mittelalterlichen Vereine, Zünfte und Ordensgründungen bieten ein treffliches Absatzgebiet für Zunftgeräte, Ordensabzeichen, Schützen- und Meistersingerketten mit zahlreichen Kleinodien.

Im 15. Jahrhundert am Beginn der Renaissance erfolgte in Italien die Wiedergeburt der Antike. Luigi de Marsigli erklärte in Florenz den Homer. Ghiberti rechnete nach Olympiaden, die Architekten bedienten sich wieder antiker Formen. Der Spitzbogen wich dem Rundbogen, die stilisierte Distel dem Akanthus. Jetzt nahm man keinen Anstand mehr, selbst das Heilige in völliger Körperlichkeit, in nackter Schönheit darzustellen. Im Leben selbst gab es wieder freie, frohe Tage, geräuschvolle Feste, bei denen die Frauen prunkvolle Gewänder und reichen Schmuck trugen. Eines vor allem, das bei dem Modezwange nachfolgender Jahrhunderte ausgeschlossen erscheint, ist hier charakteristisch: es kleidete sich jeder so, wie er mochte. Deshalb sehen wir manche individuelle Lösung von Schmuckformen. Besonders der Scheitelschmuck, der gerne eine farbige Note erhält, bot hier manche Möglichkeit. Die Hochrenaissance betont mehr den konstruktiven Gedanken. Der Schmuck wird wieder organisch; seine frühere Buntheit verwandelt sich in taktvolle Anwendung der Farbe. Wie in der Architektur, so tritt uns überall die große Linie entgegen; überall findet sich die Ausgeglichenheit der großen Zeit. In der Metallkunst sucht man das Material selbst zur Geltung zu bringen und ihm durch Treibarbeit höchste Glanzwirkung zu entlocken. Gerne wird diese durch Anwendung von Email gehoben. Häufiger Gebrauch von Email en ronde bosse erinnert an spätgriechischen Schmuck. Die figürlichen Darstellungen beziehen sich gerne auf den Träger des Schmuckes oder sind antik-mythologischen Inhalts. Italien war das Durchgangsland des Verkehrs zwischen Ost und West; von ihm aus wurden orientalische Techniken, wie das Tauschieren, eingeführt. Es ist nicht verwunderlich, daß sich in Deutschland, der Hochburg der Gotik, gotische Elemente auch in der Zeit der Renaissance (16. Jahrhundert) und noch länger erhielten. Insbesondere verschwindet die gotische Buntheit erst langsam; auch bleiben die Schmuckstücke lange Einzelkunstwerke. Das Kunstgewerbe konnte an neuen Erfindungen nicht vorübergehen; so haben denn die Renaissancekünstler die Uhren, Sonnen-, Hals- und Taschenuhren zu Schmuckkleinodien umgeschaffen. Politische Richtungen, philosophische Anschauungen veranlassen die Gründung geschlossener Gesellschaften und geheimer Verbindungen, welche sich gerne mit Abzeichen und Orden versehen. Hier sei auf das im Germanischen Museum in Nürnberg befindliche Abzeichen des Freimaurerbundes oder jenes der Geheimgesellschaft der Rosenkreuzer hingewiesen. Selbst der Aberglaube förderte wieder neue Schmuckarten zutage. Die Astrologie blühte auf. Sternen, Tieren und Pflanzen wurden geistige Beziehungen zum Menschen und wie früher übernatürliche Kräfte zugeschrieben. Nicht nur Edel- und Halbedelsteine besaßen angeblich stärkende und schützende Wirkungen, auch andere Stoffe verwendete man in diesem Sinne. Amber z. B. stärkte das Herz, Moschus half gegen Schwindsucht und gegen des Magens Blödigkeit. Wohl trug man diese Ingredienzien in reich gezierten Dosen oder in emaillierten goldenen Paternosterketten auch ihres guten Geruches wegen. Namentlich das deutsche Goldschmiedegewerbe zeichnete sich durch prächtige Erzeugnisse aus. Es entstanden ungemein reich wirkende Ringe, Halsketten, Anhänger, Agraffen, Broschen, Haarstecker mit gleichzeitiger Anwendung aller Edelmetalltechniken und Schmelztechniken an einem Stück. Die Augsburger, Nürnberger, Münchner und rheinischen Werkstätten hatten in aller Welt guten Klang. Die größten Künstler der damaligen Zeit, Dürer, Holbein, Jamnitzer, Hans Mielich, beschäftigten sich praktisch mit der Goldschmiedekunst.

In der Barockzeit bediente sich die Kirche der Kunst zur Förderung der Gegenreformation. Alle Errungenschaften auf künstlerischem Gebiet stellen sich in kirchlichen Dienst. Andererseits erfolgen strenge Verordnungen gegen das Decolleté und sogar gegen den Silberschmuck. Dem Frauenvolk wird „das Silber an Schnürketten um den Leib und sonsten verboten." Was an Schmuck geschaffen wird, ver-

Digitized by Google

läßt die Bahn der künstlerischen Durcharbeit und zieht die Steinwirkung vor. So sind etwa auftretende Schmuckstücke des Barockstiles häufig unförmlich, aber, soweit noch vorhanden, von großem Materialwert.

Die Einwirkung des Zeitgeistes versinnbildlicht namentlich die Rokokozeit. Man findet in ihr nur wenig Schmuck. Außer Nadeln, Schnallen, und in der späteren Zeit zarten Ringen entsteht wenig. Die Tändeleien und Schäferspiele dieses Zeitalters in Gottes freier Natur erwecken auch die Liebe zu ihr. Philosophen treten mit dem Losungswort hervor: zurück zur Natur. Ein reger Verkehr mit Ostasien beginnt, der ostasiatische Porzellane und Lackarbeiten einführt. Durch diese Umstände wird man in Frankreich mit dem ostasiatischen Naturalismus bekannt. Dadurch ist es verständlich, daß die spirituelle Weiblichkeit eine wirkliche Rose dem schönsten Schmuckstück vorzieht. Obgleich sich diese Periode in Blumen, Arabesken, Gewinden und Muscheln als Zierat nicht genug tun konnte; obgleich es die Wandflächen mit Stuckphantasien in glitzerndem Spiel überzog, der Zierat als Schmuck tritt in den Hintergrund und erscheint höchstens in der oben bezeichneten Art, nicht selten in zierlicher Filigranarbeit.

Wenn man von den durch den Hof beeinflußten Schmuckarten im Louis seize und Empire absieht, so gibt es noch ein besonders typisches Beispiel für die Einwirkung der Zeitverhältnisse auf die Schmuckgestaltung: den Eisenschmuck des 19. Jahrhunderts. Hier bestimmte die Not die Art des Materials, aber um so minderwertiger der verwendete Stoff gewesen ist, um so sinnvoller und feiner verstanden unsere Vorfahren den Eisenschmuck zu gestalten.

In der neuesten Zeit wurde der Industrieschmuck ganz abhängig von den Modeströmungen und der handwerkliche Schmuck erscheint ganz abhängig von der Persönlichkeit des Künstlers. Auch der Weltkrieg hat seine Rückwirkungen auf den Schmuck geäußert. Aber die Überstürztheit der Herstellung war die Ursache dafür, daß wenig künstlerisch Wertvolles an Kriegsschmuck entstanden ist. Vielleicht wird es späteren Forschern aber doch möglich sein, auch hier engere Beziehungen zwischen Schmuck und Zeitgeist festzustellen, welche uns heute, abgesehen von rein materiellen Einflüssen, noch verborgen sind.

Aus all den Beispielen unserer Betrachtung erhellt, daß der Zeitgeist häufig von bestimmendem Einfluß auf die Werke der Edelschmiedekunst gewesen ist, und zwar stets dann, wenn er Triebkraft genug besaß, auch die übrigen zivilisatorischen Erscheinungen zu beeinflussen.

Über zionistische Goldschmiedekunst.

Von Professor H. Lauterbach, Elberfeld.

Gold und Silber habe ich nicht, aber was ich habe, das will ich Dir geben, im Namen Gottes, stehe auf und wandle. (Apostelgeschichte 3.)

Diese köstlichen Worte sagte einst der gewaltige Geistesheld, Apostel Paulus, zu einem lahmgeborenen Bettler, den man täglich an die goldene Türe des Tempels trug, wo er den Vorübergehenden bittend auf die Hände sah. Und Paulus nahm ihn an der Hand, da standen seine Schenkel und Knöchel fest und er sprang und wandelte, er lobte Gott vor allen Menschen. Diese herzerfrischende rührende Glaubensgeschichte sollte zum Evangelium eines jeden Goldschmiedes gehören; besonders unseren jungen Männern hat jene Zeit der Tempelherrlichkeit zu Jerusalem viel zu sagen. — Mich hat diese köstliche Erzählung neben der Goldschmiede-Chronik (von Peter Vincentz, 1480, Verlag der Deutschen Bauhütte, Hannover, 6 RMk.) treu durchs Leben geleitet und mein Denken und Fühlen auf besonders wohltätige Art bestimmt. An der schön geschnitzten Holztüre des Tempels, die man mit dünnem Goldblech verkleidete, das man mit Holzstäbchen in die Tiefen der Kerbschnitte trieb und die man darum die Goldene, die Schöne nannte, setzte man diesen Krüppel nieder, wohlbewußt, daß an dieser goldenen Türe kein Besucher des Tempels achtlos vorüber ging. Almosen wollte der Krüppel haben, an anderes dachte er nicht, und einen heilen, gesunden Leib trug er fröhlich davon. Wie wunderbar! Heute ist das verwüstete Palästina bereits wieder zum Paradies geworden. Die Zionistenbewegung bevölkert es seit Jahren bis in diese Tage mit vielen Tausenden arbeitsfreudiger Juden. So hat das Judenreich seine Wiedergeburt bereits erlebt und damit wird auch die alte Tempelherrlichkeit wieder erstehen, vielleicht in noch größerem Glanze, als je zuvor.

Die neu gegründete Kunstgewerbeschule in Jerusalem, die nach dem ältesten biblischen Metallkünstler Bezaleel (im Schatten Gottes ein kunstreicher Werke-Meister) benannt wurde, wird mit ihren jüdischen Schülern nicht säumen, goldene Leuchter und Gefäße in Angriff zu nehmen, ohne die man sich die Wiedererstehung des Tempels gar nicht denken könnte. Auch die goldene Tür des Tempels wird dann in alter Pracht, allein von Händen der Zionisten, neu erstehen, denn die Mittel zu solch kostbaren Schöpfungen fehlen dieser gewaltigen Bewegung nicht. Eine unerschöpfliche Geldquelle fließt von Amerika in das gelobte Land, wo eine Fülle neuer Städte erstehen, die man mit biblischen Namen belegt. So gehen vielleicht in nicht zu langer Zeit die obenerwähnten Paulusworte auch am Goldschmiedehandwerk treu in Erfüllung: Stehe auf und wandle. Wollte Gott, es trüge auch, wie jener Krüppel nach so langem Gebrechen, einen gesunden Leib fröhlich davon.

Welch herrliche Blütezeit hat doch die Goldschmiedekunst früher erleben dürfen und man vergleiche ihren Stand in unserer armen, wehrlosen Zeit damit, dann erst kann man ermessen, welche Wahrheit jenes alte Sprichwort in sich birgt. Ein jeder Künstler sollte seinen Tempel oder Kirche haben. Man lese einmal mit Muße in den oben erwähnten Wanderbüchern der Goldschmiede Vincentz von Breslau. Großvater, Vater und Sohn geben ihre Erlebnisse von der Wanderschaft, die sich während des Mittelalters in alle Kulturländer erstreckte, erst unserer Zeit bekannt. Durch einen glücklichen Zufall wurden diese Aufzeichnungen von einem Urenkel dieser Männer aus einem Versteck ans Licht gebracht und der Welt geschenkt.

Da lesen wir, wie die jungen Goldschmiede jener Zeit zur Tafel reicher Kirchenfürsten gebeten wurden, denen sie Geräte, Zier- und Gebrauchsgegenstände, auch solche für das Schlafzimmer, aus bestem Edelmetall fertigen mußten. Dies geschah nicht allein, um sich daran zu erfreuen und damit zu prunken, man wollte auch für heikle, ungute Zeiten unversiegbare Mittel an der Hand haben, die nicht von Bankhäusern und Börsen oder gar vom Staate beherrscht oder erfaßt werden konnten, wie es durch den unglücklichen Weltkrieg wohl in allen Ländern, besonders fühlbar aber in Deutschland der Fall gewesen ist. — Wir erfahren in diesem Buche auch viele Erlebnisse aus den besten Goldschmiedewerkstätten Nürnbergs und von den prächtigen Schöpfungen jener Zeit, die wir teilweise in unseren Museen noch bewundern können. Es war einmal!

Wir arbeitsfreudigen Menschen fragen uns mit Recht, kehren unserer Goldschmiedekunst solch gesegnete Zeiten wohl einmal wieder? Ja, wenn wir würdig, ehrlich danach streben und unsere Jugend für hohe Aufgaben zu erziehen suchen, dann kehrt diese goldene Zeit auch wieder ein. — „Arbeit macht

Digitized by Google

den Lebenslauf noch einmal so munter, fröhlich geht die Sonne auf, fröhlich geht sie unter." Die köstlichen Goldschmiedearbeiten aus vergangenen, besseren Zeiten, denen wir in unseren Museen begegnen, haben uns eine lange Zeit recht in die Irre geführt. Wir sollten diese köstlichen Stücke wohl gut studieren, sie achten, ehren und anbeten, wir sollten zu diesen Mumien wohl wallfahrten und uns daran erfreuen, aber ihre Formen, ihr Wesen sollen wir nicht nachahmen, sondern selbst Werke schaffen, mit denen wir einst als würdige Vertreter eines großen Zeitabschnittes selbstbewußt hinübergrüßen zu kommenden Geschlechtern. Stehe auf und wandle! —

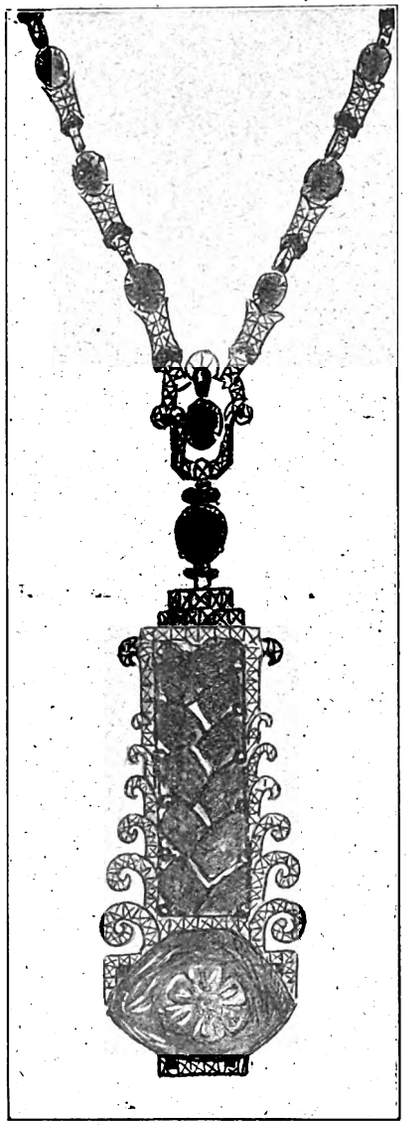
Der orientalische Einfluß in der Schmuckmode.

Die zeitgenössische Schmuckkunst des Abendlandes steht zum großen Teil unter der seelischen Beeinflussung des Orients. Die reichen Schätze des Morgenlandes haben stets eine viel prächtigere und pompösere Verwendung des Schmucks gekannt, als unser nüchternerer und auch sehr viel ärmerer Kontinent. China und Japan vor allem sind uns in der Kunst der Schnitzerei und des Steinschnitts durch jahrhundertlange Kunst und Tradition vorauf. Holz- und Elfenbeinschnitzerei und besonders der Steinschnitt wird in mustergültiger Schönheit und Feinheit ausgeübt. Die moderne Schmuckkunst sucht nach diesen Vorbildern neue Beeinflussung schon starr gewordener Motive und wendet sich, und unleugbar mit viel Geschick, wieder der Steinschneidekunst zu.

Schmuck und Geschmeide unserer Tage werden von zwei Gesichtspunkten aus bewertet, vom Dekorativen des zusammengesetzten Steinmaterials und von der Seltenheit des edlen Steines, des großen Steines an sich. Die nach Jahren des Tristen und Traurigen wiedererwachte Freude an der Farbe, aber auch die Mode, reichen Schmuck zur Ergänzung der Toilette zu tragen, hat auch Steinmaterial von ganz besonderer Größe zu erneutem Ansehen gebracht, das jahrelang vernachlässigt war. Es sei hier an den großen Amethyst und an den Aquamarin erinnert, Steine, die jahrelang vollkommen aus dem Modebild des Schmucks verschwunden waren und jetzt wieder, besonders in ganz großen Exemplaren, zu den begehrtesten Steinen zählen.

Leuchtkraft und Fehlerlosigkeit sind immer die ersten Bedingungen für außergewöhnliches Steinformat; aber auch das durch kleine Fehler Entwertete kann durch den Schnitt zu kostbaren Geschmeiden verarbeitet werden. Ganz besonders geeignet dazu erscheint der Smaragd, dessen Schönheit auch mit feiner Gravierung zur vollendeten Geltung kommt. Sowohl geschnittene Kugeln aus Smaragd, zu Ketten vereinigt, als Tropfen für Ohrringe, oder besonders große und schöne Exemplare zu Anhängern, zu Pendantifs, gelten als das gesuchteste Material für modernen Schmuck und zeigen die starke Beeinflussung der orientalischen, besser gesagt der chinesischen Kunst.

Auch die Koralle, die der Orient in geschnitzter, künstlerischer Bearbeitung zu verwerten versteht, weiß die moderne, occidentale Kunst in Zusammenhang mit Perlen und Brillanten zu schönen Schmuckstücken zu verwerten. In zu einer Rose oder einer stilisierten Blume geschnittene Korallen werden Edelsteine eingelassen und mit der feinen rosa abschattierten Tönung der Koralle feinsinnige, ein wenig exotisch anmutende Schmuckgegenstände voll malerischer Effekte geschaffen. — Ein Material, das sich besonderer Wertschätzung zur Verwendung für modernen Schmuck nach orientalischem Vorbild eignet, ist Jade, der wundervolle, leuchtende, grüne Nephrit, der sich in grünlichgrauer bis gelblichgrauer Tönung findet und durch seine Härte wie ein echter Stein polieren und behandeln läßt. Gerade die moderne Schmuckkunst, die so gern Tropfen und Gehänge als Formen wählt, weiß aus diesem Material prachtvolle Anhänger in geschnitzten, figurenreichen, ornamentalen Motiven herzustellen. Entweder wird der Stein graviert oder in Durchbruchmanier behandelt. Diese durchbrochenen, geschnitzten Anhänger aus Jade oder schwere Jadestücke, mit kunstvoller Gravur bearbeitet, eignen sich vortrefflich als Anhänger. Sie werden an seidenen Schnüren getragen, auf denen sich geschnittene Perlen aus Jade in Abständen aufreihen, zu denen sich auch echtes Perlmaterial zur besonderen Hebung einfügen läßt. Besonders schöne und wertvolle Stücke aus Jade werden auch tropfenartig mit einer Fassung aus Gold in ornamentaler Form gehalten und können so als Ohrring oder als Anhänger getragen werden. Ein besonders kostbares Stück Jade kann auch als Ring montiert von sehr effektvoller Wirkung sein, obgleich sein Charakter etwas extravagant Exotisches, eher Bizarres, und nicht für jede Hand Geeignetes bezeugt.



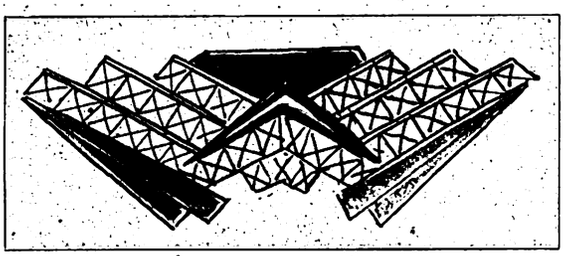
Großer Anhänger aus Jade und Brillanten.

Außer diesem Steinmaterial wird in letzter Zeit gern Onyx, sowohl in weiß wie in zartrosa und grünen Tönen als Unterlage, man möchte sagen als Rahmen, für Brillantmaterial und echte Farbsteine herangezogen, weil auch hieraus sich die künstlerische Form erzeugen läßt, die das Gepräge des modernen Schmucks kennzeichnet. Während man noch vor kurzer Zeit es zu vermeiden trachtete, nicht ausschließlich Edelmaterial, Juwelen als Schmuck zu verwenden, hat man aus künstlerischen Beweggründen mit dieser harmonischen Verbindung von Steinen und Edelsteinen außergewöhnliche Wirkungen herauszuholen verstanden. Zieht man doch auch Elfenbein und Bernstein mit heran, um gefällige und edelgeformte Schmuckstücke daraus zu gewinnen, immer in Verbindung mit Edelsteinen. Hierher gehört auch die Wiederbelebung des Emails, sowohl in schwarz wie in farbig, die es ermöglicht, die feinsten Konturen im Gefüge des Brillantmaterials zu erzeugen.

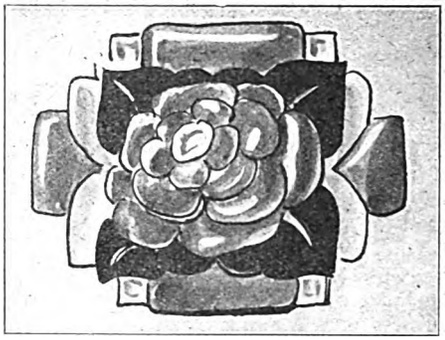
Auch der stumpfe und unvergleichlich feingemaserte Malachit, durchscheinend bis undurchsichtig, wird wegen seiner prachtvollen Farbe und der zu erzielenden feinen Politur in

Digitized by Google

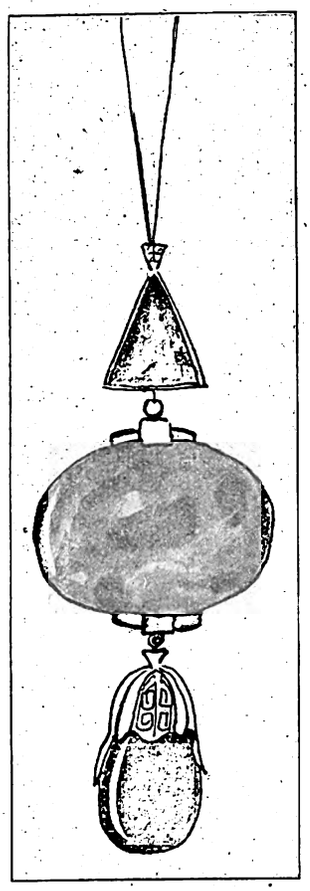
Verbindung mit echten Steinen gern als Schmuckstein verarbeitet, mit ihm als Fournierung lassen sich ganz neuartige geometrische Linien und Formen erzielen. Sie wirken in Verdiesen letzteren, durchaus modernen und von moderner Malerei beeinflußten Formen ist aber die Verwendung von geschnittenen Smaragden, Jade und Korallen der Einschlag orientalischen



Brosche in Brillanten und Malachit.
Modell: Raymund Templier - Paris.

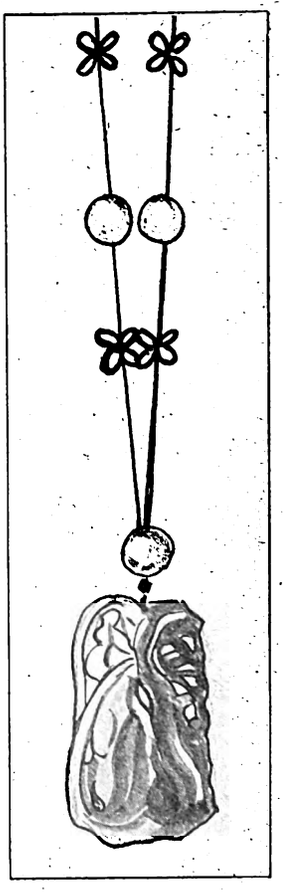


Brosche, Rose aus Jade geschnitzt mit eingelassenen Perlen.
Modell: Lacloche - Paris.



Wertvolles Gehänge aus Jade mit Goldmontierung; als Tages- und Abendschmuck zu tragen.

Anhänger aus einem seltenem Stück Jade von wunderbarem blauen Ton aus der Epoche des Ming-Sun.



Anhänger aus einem Stück Jade geschnitzt an einer mit echten Perlen und Jade gezierten Seidenschnur.

arbeitung mit brillantbesetzten, geradlinigen Formen wie deren Schlagschatten und lassen die Helle und den Glanz der Edelsteine noch leuchtender heraustreten. Mit Ausnahme von Geschmacks unverkennbar, der Form und Farbe in ungewöhnlich reizvolle Harmonie zu bringen weiß und die alte Kunst des Steinschnitts damit wieder zu neuen Ehren führt.

Digitized by Google

Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten.

Mitteilung aus dem Laboratorium für Diamantforschung, Düsseldorf-Oberkassel. (Forts. aus Nr. 5

b) Form des Idealbrillanten.

Berechnung und Zeichnung führt für den Idealbrillanten zu dem in der Abb. 5 dargestellten Bilde.

Das auf die Tafel auffallende Licht (mit dünnen Strichen dargestellt) wird an der Unterseite total reflektiert und restlos auf die Oberteil-Hauptfacette geworfen, durch die es dann senkrecht zur Rondistebene nach oben austritt. Die Strahlen treffen auf die Oberteil-Hauptfacette von unten unter 16° auf, so daß sie beim Austritt eine deutliche Farbenzerlegung erleiden. Dieselben Strahlen durchschneiden die Rondistebene unter einer Neigung von 26° so, daß sie für den Austritt aus den Facetten des Oberteiles den größtmöglichsten Spielraum haben. Sie vermögen nicht nur durch die Hauptfacetten zu treten, sondern können auch die schwach geneigten Tafelfacetten ohne Total-Reflexion wie auch die stark geneigten Rondistfacetten passieren. Erst wenn der Winkel zwischen Rondistfacette und Rondistebene den Wert von 50° überschreitet, werden die Strahlen nicht mehr durchgelassen. Naturgemäß hat daher dieser Winkel für die Anbringung der Rondistfacetten eine besondere Bedeutung.

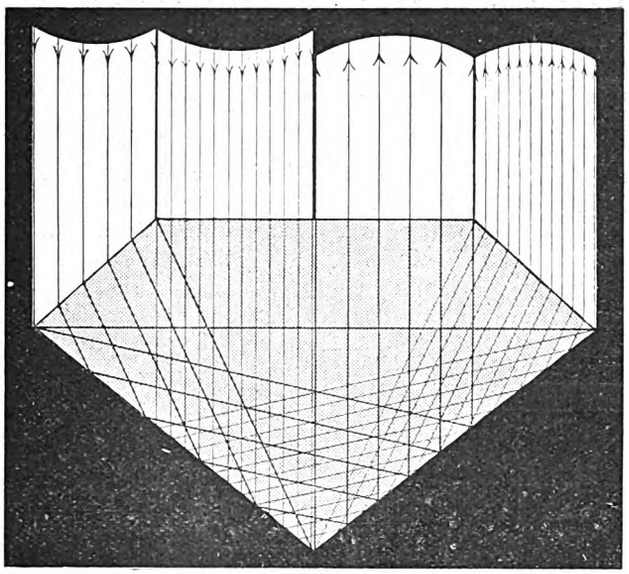


Abb. 5.

Das durch die Hauptfacette einfallende Licht (mit dicken Strichen gezeichnet) erfährt ebenfalls doppelte Reflexion und tritt ohne irgendwelche zurückgehaltenen Reste in der Richtung der Achse durch die Tafel nach oben aus. — Wie bereits oben erwähnt, ist diese Idealform des Brillanten durch die optischen Konstanten genau festgelegt. Jede Abweichung ergibt Störung des Strahlenganges, welche die Brillanz beeinträchtigen. Die sich für die Idealform ergebenden Werte sind folgende: Winkelgrößen:

Winkel zwischen Hauptfacette des Oberteiles und Rondistebene 42°,
Winkel zwischen Hauptfacette des Unterteils und Rondistebene 38½°,
Winkel zwischen den Hauptfacetten an der Rondiste 80½°,
Winkel zwischen den Hauptfacetten an der Kulette 103°.

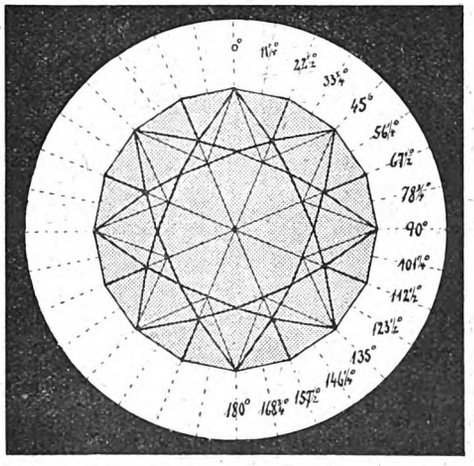


Abb. 6.

Durchmesser:

Durchmesser der Rondiste . . 100,
Großer Durchmesser der Tafel 56,
Kleiner Durchmesser der Tafel 51.

Der große Durchmesser der Tafel ist der Durchmesser des durch die Ecken der achteckigen Tafel gehenden Kreises. Der kleine Durchmesser derjenige des Kreises, welcher das Achteck von innen berührt. Er hat Bedeutung für die Anbringung der Rondistfacetten des Unterteils.

Höhenmaße:

Höhe des Oberteiles 19,
Höhe des Unterteiles 40,
Gesamthöhe . . . 59.

Bei der Feststellung der Idealform des Brillanten ist Kulette und Rondiste mit Grund vermieden. Eine einfache Betrachtung ergibt, daß das von der Tafel senkrecht einfallende Licht durch die Kulette nach unten hindurch tritt, so daß das Vorhandensein der Kulette die Brillanz vermindert. Die Rondiste ergibt durch ihre Lage und ihre Flächenbeschaffenheit Verhältnisse, die ungünstig auf den optischen Effekt einwirken. Rondiste und Kulette sollten somit auf das geringstmögliche Ausmaß beschränkt werden.

Die eben berechneten Winkeldurchmesser und Höhenmaße des Idealbrillanten bestätigen das aus tausendfältiger Erfahrung der Praxis gefundene Resultat, daß bei einem guten Brillant die Gesamthöhe drei Fünftel des Durchmessers, und daß die Höhe des Unterteiles das Doppelte der Höhe des Oberteiles sein soll. Die obigen Zahlen ergeben fast genau diese Verhältnisse, besonders unter Berücksichtigung des Umstandes, daß durch die Rondiste der Durchmesser und durch die Kulette die Höhe um ein geringes herabgesetzt werden. Diese interessante Übereinstimmung zwischen Theorie und Praxis liefert zugleich den Beweis dafür, daß die oben gegebenen Betrachtungen und Konstruktionen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Wie oben bereits angedeutet, besitzen neben den Neigungswinkeln der Flächen gegenüber der Rondistebene auch die Symmetrieverhältnisse, d. h. die Verteilung der Flächen um die Brillantachse, erhebliche Bedeutung für die Brillanz. Abb. 6 stellt diese interessanten Verhältnisse im einzelnen dar. In diesem Bilde sind die zwischen den Schliffflächen liegenden Kanten des Oberteiles mit dicken, des Unterteiles mit dünnen Linien gezeichnet, indem man sie sich auf die Rondistebene projiziert denkt. Die einzelnen Gattungen der Schliffflächen sind jeweils mit einem unter sich gleichen Winkelabstand voneinander entfernt. Die Hauptfacetten des Oberteiles und Unterteiles liegen auf den in der Abbildung gestrichelt gezeichneten Winkellinien 0°, 45°, 90° usw. derart, daß zwischen ihnen stets ein Abstand von 45° bleibt. Die Tafelfacetten liegen auf den Winkeln 22½°, 67½°, 112½° usw. mit Abständen von je 45°. Die Rondistfacetten des Ober- und Unterteiles entsprechen sich und sind auf den Winkellinien 11¼°, 33¾°, 56¼°, 78¾° usw. angeordnet worden derart, daß sie in Abständen von je 22½° um die Mittelachse herum grup-

Digitized by Google

piert sind. Es ist jedoch auch ohne Beeinträchtigung der Brillanz möglich, je zwei aneinanderstoßende Rondistfacetten dichter zusammenzulegen. Die Zeichnung läßt in der völligen Symmetrie der gebrochenen Rondistkante erkennen, daß stets die beiden um 180° voneinander entfernten, einander gegenüberliegenden Kanten genau parallel verlaufen. Gleiche Verhältnisse ergibt jeder Querschnitt, der parallel zur Rondistebene durch den Brillanten gelegt wird. Rechteckige-viereckig-runde Brillanten sind nur nach vier Richtungen symmetrisch und ergeben daher für Strahlenverlauf und Brillanz ungünstigere Verhältnisse. Ähnliches gilt für längliche, ovale und sonstige Fassons mit von der Kreisform abweichender Rondiste.

c) Nebenfacetten.

Alle oben betrachteten Schnitte durch den Brillanten, die senkrecht zur Rondistebene gelegt sind, befinden sich auf den Winkellinien der Hauptfacette von 0°, 45°, 90° usw. Sie enthalten daher in keinem Falle die Tafelfacetten, die durch die Linie $22^1/_2{}^0$, $67^1/_2{}^0$ usw. bestimmt sind und ebenfalls nicht die Rondistfacetten des Ober- und Unterteiles, gelegen auf den Winkellinien $11^1/_4{}^0$, $33^1/_4{}^0$ usw. Um festzustellen, welche Neigung gegenüber der Rondistebene den eben genannten Facettengattungen zu geben ist, um höchste Brillanz-

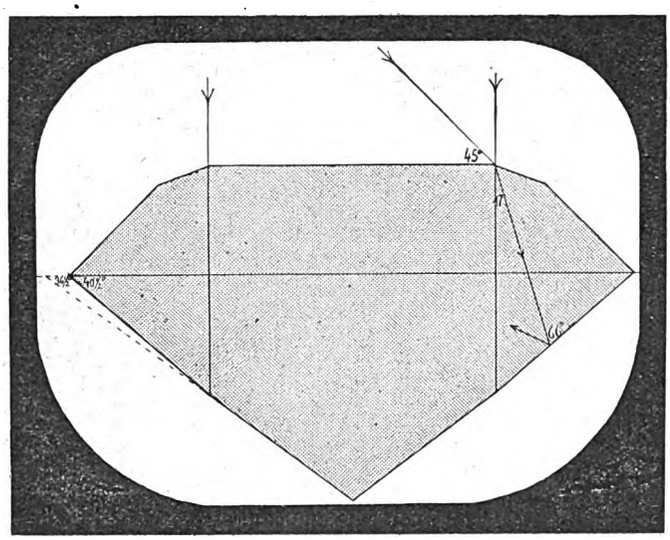


Abb. 7.

wirkung zu erzielen, müssen Schnitte betrachtet werden, die senkrecht zur Rondistebene durch die Linie der Winkel von $22^1/_2{}^0$ oder mit je 45° größeren Winkeln gehen. Diese Schnitte, dargestellt in Abb. 7, enthalten im Unterteil die Kanten, in denen die Hauptfacetten und die Rondistfacetten zusammenstoßen, im Oberteil die Kanten zwischen den Rondistfacetten, die Mittellinie der Tafelfacette und die Linie des kleinen Durchmessers der Tafel.

Die Stellung der Rondistfacette des Unterteiles ergibt sich aus folgender Überlegung: Die oben gezogenen Folgerungen für den Winkel der Unterteilhauptfacette gelten für das von oben senkrecht einfallende Licht; für die schräg auf die Tafel auftreffenden Strahlen ergeben sich bei Verfolgung des Strahlenganges weniger günstige Verhältnisse. Um auch die schräg einfallenden Strahlen für die Brillanz auszunutzen, werden die etwas stärker geneigten Rondistfacetten angebracht, und zwar müssen sie bis zu dem Punkte reichen, wo das von oben durch die Tafel einfallende senkrechte Licht die Unterteilhauptfacette trifft. In Abb. 7 trifft dieser senkrechte Strahl gerade auf die Kante zwischen zwei Hauptfacetten auf. Mit Hilfe der in der Kristallographie üblichen Berechnungsmethode ergibt sich, daß die Kanten zwischen zwei Hauptfacetten, die, wie oben ausgeführt, unter $38^1/_2{}^0$ gegen die Rondistebene geneigt sind, eine Neigung von $36^1/_2{}^0$ aufweisen. Auf Grund derselben Methode läßt sich folgern, daß die Kanten zwischen den beiden Rondistfacetten $40^1/_2{}^0$ geneigt sein müssen, wenn die Facette bis zum Schnittpunkt der vom Tafelrand einfallenden Senkrechten mit der Hauptfacettkante reicht, und wenn die oben erwähnte völlige Symmetrie in der Gruppierung der Rondistfacetten erreicht sein soll. Die Verhältnisse erläutert genauer die Zeichnung auf Abb. 7. Wenn die Kante der Rondistfacette unter $40^1/_2{}^0$ geneigt ist, zeigen die Facetten selbst einen Neigungswinkel von 41°, einen Wert, der als maßgeblich für den Schliff bester Brillanz angesehen werden muß. Durch die stärkere Neigung der Rondistfacette wird auch schräg auf die Tafel einfallendes Licht bis zum Einfallswinkel von 45° für die Brillanz gewonnen, wie das Beispiel des rechts in der Abbildung gezeichneten Strahles zeigt.

Die zweckmäßigste Stellung der Tafelfacetten wird durch Abb. 8 veranschaulicht. In ihr ist der Strahlengang der durch die Tafelfacetten senkrecht von oben einfallenden Strahlenbündel dargestellt. Für die Unterteilfacetten ist ein Neigungs-

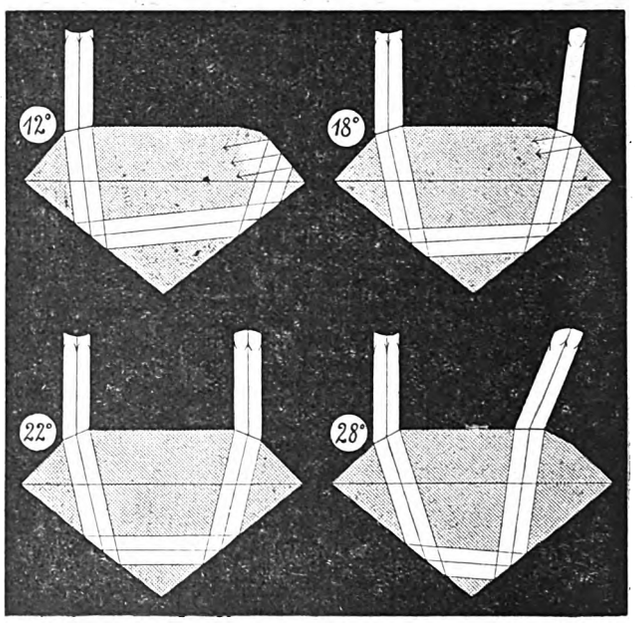


Abb. 8.

winkel von $38^1/_2{}^0$ deswegen angenommen, weil nach Anbringung der Rondistfacetten sich im Unterteil alle Neigungswinkel zwischen $36^1/_2{}^0$, der Neigung der Hauptfacettkanten, und 41°, der Neigung der Rondistfacettflächen, finden und weil überdies der Winkel der Hauptfacettflächen von $38^1/_2{}^0$ einen überwiegenden Einfluß besitzt. Die vier Bilder der Abb. 8 zeigen den Strahlengang unter sonst gleichen Verhältnissen nur mit zunehmender Neigung der Tafelfacetten. Bei 12° Neigung der Tafelfacetten wird das senkrecht einfallende Licht in das Innere des Steines zurückgeworfen. Bei 18° wird ein Teil bereits nach oben herausgelassen. Ein anderer Teil wird durch Totalreflexion zurückgehalten. Bei 22° fällt das Lichtbündel gerade ganz auf die korrespondierende Tafelfacette und tritt aus ihr senkrecht nach oben heraus. Bei 28° ist das reflektierte Strahlenbündel weiter nach der Mitte zu gelenkt und tritt durch die Tafel aus, allerdings mit deutlich seitlicher Ablenkung. Aus dem Vergleich der verschiedenen Winkel folgert, daß Winkel unter 20° die Brillanz beeinträchtigen, daß der günstigste Winkel bei 22° liegt und daß bei stärkerer Neigung den Anforderungen der Brillanz wiederum weniger entsprochen wird. Für die Schlifform des Idealbrillanten ist also die Neigung der Tafelfacette mit 22° anzunehmen.

Digitized by Google

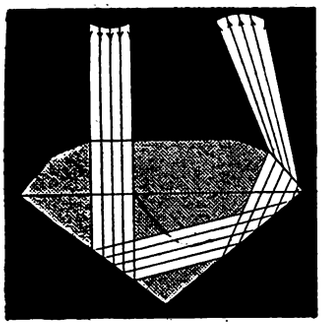


Abb. 9.

Es bleibt jetzt noch der Winkel zu erörtern, unter dem die Rondistfacetten des Oberteiles anzubringen sind. Der für diese Facette verbleibende Spielraum ist verhältnismäßig gering; der Winkel muß größer als die Neigung der Hauptfacetten, also größer als 42° sein, und andererseits unter 50° bleiben, da, wie oben ausgeführt, bei stärkerer Neigung das durch die Tafel eintretende Strahlenbündel höchster Lichtintensität nicht mehr durch die Rondistfacette auszutreten vermag. Die Rondistfacetten des Oberteiles sind aber gerade dafür prädestiniert, das von der Tafel gesammelte und in seiner Intensität konzentrierte Licht mit stärkster Farbzerlegung wieder austreten zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Stellung der Rondistfacetten zu beurteilen und zu bemessen. Wie oben eingehend erläutert, zeigt sich die stärkste Farbzerstreuung nahe dem Grenzwinkel von 24½°. Im vorliegenden Falle wird dieser Grenzwinkel erreicht, wenn die Neigung der Rondistfacette nahe an 50° heranrückt, doch erfährt bei solchen hart an der Grenze der Austrittsmöglichkeit liegenden Winkeln das austretende Licht stark seitliche Ablenkung, die im Interesse der Brillanz nicht erwünscht ist. Der günstigste Fall liegt bei etwa 49° Neigung der Rondistfacette, für welche der Strahlengang in Abb. 9 gezeichnet ist. Das senkrecht auf die Tafel einfallende Licht wird so reflektiert, daß es durch die Rondistfacette etwa in der Richtung der Hauptachse mit starker Farbzerstreuung austritt. Für beste Brillanzwirkung ist demnach den Rondistfacetten des Oberteiles ein Winkel von 49° zu geben. Damit ist also die Schlifform des Idealbrillanten präzisiert. Die Winkelverhältnisse und Maße der Idealform sind, wie die obigen Ausführungen ergeben haben, nicht etwa willkürlich zu wählen, sondern durch die optischen Konstanten des eigenartigen Materials eindeutig bestimmt.

	Verteilung der Flächen auf den Winkellinien	Neigung der Fläche gegen Rondistebene
Tafel	—	0°
Tafelfacetten	22½°, 67½°, 112½° usw. mit 45° Abstand	22°
Hauptfacetten des Oberteiles	0°, 45°, 90° usw. mit 45° Abstand	42°
Rondistfacetten des Oberteiles	11¼°, 33¾°, 56¼° usw. mit 22½° Abstand	49°
Rondistfacetten des Unterteiles	11¼°, 33¾°, 56¼° usw. mit 22½° Abstand	41°
Hauptfacetten des Unterteiles	0°, 45°, 90° usw. mit 45° Abstand	38½°

Die vorstehende tabellarische Übersicht gibt die Winkelverhältnisse der idealen Schlifform wieder, die allgemeineres Interesse beanspruchen dürften. (Schluß folgt.)

Das Löten in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter.

Von Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. Theobald.

Lote.

Als Lote werden Metalle und Metallegierungen, nur in einem Falle ein Metallsalz verwendet.

Zum Schließen einer breiten Bruchstelle an einem getriebenen Gold- oder Silbergefäß wird ein Gold- oder Silberstreifchen empfohlen (3, LXXIII).

Ein Hartlot für Gold zum Anlöten der goldenen Henkel an einen goldenen Abendmahlskelch besteht aus einer Legierung von drei Teilen reinem Gold und einem Teil Rotkupfer und wird in Form von Feilung verwendet (3, LII). Das gleiche Goldlot dient zum Plattieren von Gold auf Silber (3, LXXVI) und zum Befestigen eines abgebrochenen Teiles (3, LXXIII).

Ein Hartlot für Silber aus Silber und Kupfer wird zum Verbinden des Rauchfaßfußes mit dem Rauchfaß (3, LIX) und des Kelchausgusses mit dem silbernen Abendmahlskelch (3, LVIII) empfohlen. Feilung von einer Silber-Kupfer-Legierung wendet Theophilus zur endgültigen Befestigung durch Angießen ausgebesserter Fehlstellen an Rauchfässern aus Messingguß an (3, LIX), desgl. Feilspäne einer Legierung aus zwei Teilen Silber und einem Teil Kupfer zum Verlöten von Nietstiften in einem Silberkelch, mittels deren die Kelchhenkel angenietet werden sollen (3, XXXI).

Das Hartlot für Eisen besteht entweder aus reinem Kupfer, so zum Löten der anscheinend aus Blechstreifen gerollten Zwingen für hölzerne Werkzeughefte (3, XCI), oder aus einer mit dem Hammer zerpulverten Legierung von zwei Teilen Kupfer und einem Teil Zinn. Auch verzinnte Schlüssel werden, wenn gebrochen, mittels dieses Lotes wieder hergestellt.

Womit der Stahlbelag des Preß- und Stanzwerkzeugs zur Herstellung der Zierköpfe für Niete (3, LXXV) aufgelötet wird, verrät Theophilus leider nicht; man sollte jedenfalls denken, mit Hartlot.

Reines Zinn wird zum Auflöten der schon erwähnten messingenen Zierköpfe auf kupferne Nietschäfte empfohlen, ebenso für das Anlöten mit Preßzieraten geschmückter Randstreifen an Waschgefäße, seien diese nun aus spanischem Messing oder aus edlerem Metall (3, LXXIV). Reines Zinn bildet in Stangenform auch das Lot für die Naht der kupfernen Orgelpfeifen (3, LXXX) und wird ganz allgemein zum Verbinden von Einzelteilen zinnerner Geräte verwendet, so zum Anlöten der Ausgüsse, der Henkel, der Deckelbänder an Zinnkannen, zum Ausbessern solcher Zinngeräte (3, LXXXVIII). Zinn in Schnitzelform nimmt man zum Einlöten des kupfernen Pfeifenkerns in die kupferne Orgelpfeife (3, LXXX).

Eine Zinn-Blei-Legierung aus vier Teilen Zinn und einem Teil Blei wird als Lot für die aus Blei gegossenen Fensterruten (2, XXVII) erwähnt. Bei dem Anlöten der von einem Zinn-Blei-Draht abgeschnittenen Nietschäfte an ihre edelmetallenen Zierköpfe läßt man einfach das Schaftende schmelzen, benutzt also das Nietmetall selbst als Lot (3, LXXV).

Haben wir bisher nur Lote aus Metallen und Metallegierungen besprochen, so sei doch auch des Metallsalzes gedacht, das vornehmlich, wie es scheint, zum Löten von feinen goldenen und silbernen Zieraten, insbesondere des Filigrans, auf ihre Unterlage verwendet worden ist (3, LI). Es ist die bei den Alten als Chrysokolla gegrabene und von Agricola als Berggrün erwähnte Kupferverbindung, die wir als Mineral unter dem Namen Malachit kennen. Dieses kohlensaure Kupfer ergab beim Schmelzen mit Kohle ein besonders reines Kupfer, das den lötenden Bestandteil der Chrysokolla bildet. Ihre künstliche Herstellung beschreibt Theophilus nach meiner Übersetzung folgendermaßen:

„Nimm Buchenasche und mache davon eine Lauge, die du wiederum durch die gleiche Asche siebst, damit sie dick wird. Fülle sie dann aufs neue in eine Schale, koche sie auf ein Drittel ein und setze ihr etwas Seife und ein wenig Schmeer von einem alten Schwein zu. Und wenn sie kalt geworden ist und sich gesetzt hat, seihe sie sorgfältig durch einen Lappen und gieße sie in ein Kupfergefäß. Dieses

Digitized by Google

soll durchweg geschlossen sein, bis auf ein kleines Loch, das oben vorsteht, rund, damit es mit dem Finger verschlossen werden kann. Hierauf nimm ein Stück Kupferblech, befeuchte es mit Wasser und reibe beiderseits Salz darauf. Lege es dann ins Feuer, und wenn es weißglühend geworden ist, lösche es in einer reinen Schale mit klarem Wasser ab. In diesem soll aufbewahrt werden, was sich durch das Brennen aus dem Kupfer bildet. Reibe dann wiederum Salz auf das Kupfer und verfahre wie früher, und zwar solange, bis es hinreicht. Dann gieße das Wasser ab, trockne den Bodensatz in einem Kupfergefäß, mahle ihn in demselben Gefäße mittels einer eisernen Reibkeule, bis er ganz fein ist, stelle ihn über die Kohlen, um ihn wiederum zu brennen, und mahle ihn wie vorher. Wenn du dann Seife hinzugegeben hast, mische (das Pulver) sorgsam (mit der Seife), stelle es auf die Kohlen, brenne es in gleicher Weise und mahle es aufs neue. Nachher gieße aus dem erstgenannten Gefäß die Lauge in das Gefäß, in dem sich das Pulver befindet, mische (die beiden) und lasse (sie) lange kochen. Und wann es kalt geworden ist, gieße es mitsamt dem Pulver dahin zurück, wo es früher war, setze auch vier Stücke Kupfer hinzu. Mittels dieser soll das Pulver durchweg gemischt werden, so oft du es durchrühren willst. Mit dieser Masse wird das Gold und das Silber gelötet. Jedoch zum Löten des Goldes soll das Pulver aufgerührt werden, zum Löten des Silbers aber nicht."

Lötmittel.

Als Lötmittel dienen gebrannter Weinstein, mit Salz und Wasser angemacht, für das Löten des Silbers (3, XXXI) und des Eisens (3, XCI), Tannenharz für das Löten der kupfernen Orgelpfeifen in sich und das Einlöten des kupfernen Kerns in die Pfeifen (3, LXXX), Wachs für das Löten der bleiernen Fensterruten (2, XXVII). Borax, den Theophilus bei anderer Gelegenheit erwähnt, wird nicht als Lötmittel verwendet. Die Chrysokolla hat ihr Lötmittel, als welches die Buchenasche gelten muß, bei sich.

Herdlötung.

Die Hartlötungen, einerlei ob von edlen oder unedlen Metallen, vollziehen sich im Holzkohlenfeuer, sind also Herdlötungen. Es sind deshalb Mittel nötig, um die gegenseitige Lage der zu verlötenden Teile zu sichern. Das geschieht bei dünnen Zieraten, z. B. bei den feinen Perldrähten für die Blumen und Ornamente und bei den goldenen Fassungen für die Edelsteine eines getriebenen Kelchhenkels durch Aufpappen dieser Drähte auf den Henkel mittels Weizenmehlkleisters. Die derberen Perldrähte eben dieser Edelsteinfassungen, die zunächst alle nebeneinander auf ein Goldblech gelötet und dann erst jeder mit einem Blechstreifen ausgeschnitten werden, klemmt man mit ihren Enden in schwache Einschnitte der Ränder dieses Bleches (3, LII). In ähnlichen Einschnitten legt Theophilus die dickste Gattung von Perldrähten am Rande der einzeln hergestellten Spalthälften der genannten Henkel fest. Mit drei federnden Eisenklammern werden die Spalthälften zusammengefaßt. Dagegen wird der Henkel selbst bei seinem Auflöten auf den Kelchkörper in keiner Weise gehalten. Hier diente wohl eine Zange dazu, seine Stellung beim Löten zu sichern. Das, wie angedeutet, nachher in Streifen für die Edelsteinfassungen zusammen mit seinen mittelstarken Perldrähten zu zerlegende Goldblech, dann die Henkelhälften mit eben diesen Fassungen und den Ornamenten aus feinen Perldrähten, weiter die zu vereinigenden Henkelhälften, schließlich der Kelchkörper mit dem aufgepaßten, in sich fertigen Henkel: alle werden in ein Holzkohlenfeuer gebettet, doch so, daß die Kohle nicht auf den Teilen aufliegt, wodurch sie sich verschieben könnten. Um auch Oberhitze zu geben, sind bei der Lötung der Henkelhälften über die in den Kohlen gebildete Grube Eisenstäbe in Form eines feinen Rostes gelegt, der seinerseits wiederum mit Kohlen bedeckt wird, zugleich aber die Beobachtung des Lötvorganges gestattet. Beim Anlöten der Henkel an den Kelchkörper wird in diesem, dessen offene Seite dem Goldschmied zugekehrt ist, ein Kohlenfeuer unterhalten, um die Lötstelle auch von innen zu erwärmen.

Bei diesen Goldlötungen wird für die feineren Teile die erwähnte Chrysokolla als Lötpaste aufgestrichen und dient als Lötmittel wie als Lot. Nur bei dem Anlöten der Henkel wird auf diese Paste noch Feilicht der Gold-Kupfer-Legierung aus einer Gänsefeder gestreut. Beim Vereinigen der Henkelhälften dagegen wird ein bandförmiger Goldstreifen als Zwischenwand zwischen die Ränder gelegt und zu deren Verbindung bei dem ebenfalls mit Chrysokolla erfolgenden Löten mitbenutzt.

Zwecks Hartlötens der gerollten Eisenzwingen für Werkzeughefte wickelt man ein dünnes Kupferblech um die Zwinge, macht ein Tonnest um dieselbe, läßt den Ton trocknen, setzt das Ganze ins Feuer und bringt das Kupfer zum Fließen.

Der Zinn-Blei-Draht für Zierniete (3, LXXV) wird — noch am Draht — mittels flüssigen Wachses an der Unterseite des Zierkopfes angeheftet, der Zierkopf auf einem anderthalb Fuß langen Eisengerät mit fingernagelgroßem, löffelartigen Ende im Holzkohlenfeuer erhitzt und hierbei das Drahtende mit der Kopfunterseite verlötet; erst dann wird das Drahtende auf Schaftlänge abgezwickt.

Zinn-Blei-Lot in Schnitzelform wird um die Naht eines Zinngefäßes gelegt, das aus einer oberen und unteren halbkugeligen Hälfte zusammengesetzt ist. Dann wird das Ganze auf heiße Asche gestellt, Tannenharz herumgestrichen und das Lot auf einem mäßigen Kohlenfeuer zum Fließen gebracht. Die gleiche Art der Lötung wird für alle Zinnteile empfohlen.

Bei dem Löten der überlappten Ränder der kupfernen Orgelpfeife (3, LXXX) sehen wir diese mit mittelstarkem Eisendraht umwickelt. Er ist durch ein Loch der eisernen Patrone, auf der der Kupferstreifen zur Pfeife gehämmert wurde und auf der er auch während des Lötens bleibt, geschlungen, schraubenförmig um die ganze Länge der Pfeife gewunden und an dem anderen, freien Ende der Patrone in einem gleichen Loche befestigt. Zum Löten wird das Ganze auf ein Kohlenfeuer gelegt, über die Naht der warmen Pfeife mit der rechten Hand ein harzgetränktes, in ein gespaltenes Holz eingeklemmtes Läppchen und mit der Linken ein flacher Streifen Lötzinn geführt, so daß das Zinn schmilzt und in die Lötnaht hineingestrichen wird.

Löten mit Lötwerkzeugen.

Mit dem Lötkolben werden die bleiernen Ruten für Fenster gelötet. Die einzelnen Scheiben werden mit der Rute, die oben und unten mit Wachs bestrichen ist, umlegt und mit fingerlangen Heftnägeln auf dem Tisch festgelegt. Nachdem die Ruten an den Stoßstellen reingeschabt worden sind, wird mit dem inzwischen warm gemachten Lötkolben das Lötzinn auf die Stoßstellen gebracht und werden diese durch Hin- und Herschieben des Lötkolbens verbunden.

Wie sah dieser Lötkolben aus? Ganz unwahrscheinlich ist die Hammerform, die ihm Feldhaus (Technik der Vorzeit, S. 64, Abb. 436 und Technik des Lötens, S. 15) in mißverständlicher Deutung der Theophilusschen Schilderung in Kap. 2, XXVII gibt. Es heißt dort: *Tunc habeas ferrum solidatorium, quod sit ongum et gracile, in summitate vero grossum ac rotundum, et in summo ipsius rotunditatis deductum et gracile, limatum et superstagnatum.* Meine Übersetzung hierfür ist: „Dann habe einen eisernen Lötkolben zur Hand; er sei lang und schlank, am Ende aber dick und rund und am Grunde dieser Rundung (wieder) verjüngt und spitz, gefeilt und verzinnt." Ist es hiernach sicher, daß der Lötkolben des Glasers aus Eisen war, so läßt sich weiter mit Gewißheit feststellen, daß Feldhaus' Schluß aus dem Kapitel über den Orgelbau (3, LXXX), daß der Lötkolben des Orgelbauers aus Kupfer gewesen sei, irrig ist. Feldhaus sieht offenbar

Digitized by Google

Edelschmiedearbeiten verschiedener deutscher Meisterwerkstätten.

Getriebene, emaillierte Zierplatte von Prof. Pöhlmann, Kunstgewerbeschule Nürnberg.

Zierdose mit Flachgravierung und opakem Grubenschmelz von K. Lang, Akademie Hanau.

Digitized by Google

Edelschmiedearbeiten verschiedener deutscher Meisterwerkstätten.

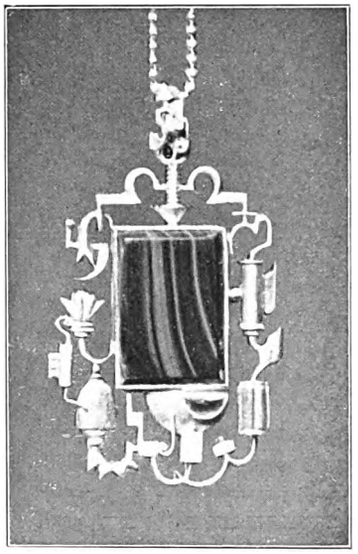
Anhänger und Halsschmuck
von Professor Th. Wende.

Staatliche Kunstgewerbeschule in Pforzheim.

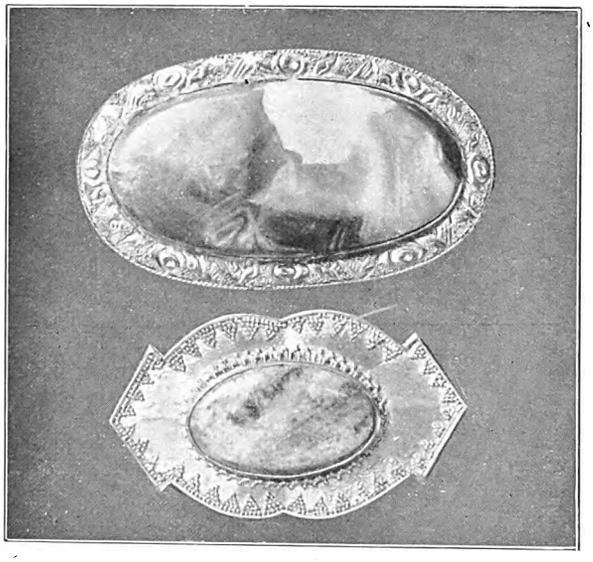
Digitized by Google

Edelschmiedearbeiten verschiedener deutscher Meisterwerkstätten.

Silber-Anhänger
mit
Malachit.



Prof. A. Ungerer,
Staatl. Kunstgewerbe-
schule Pforzheim.

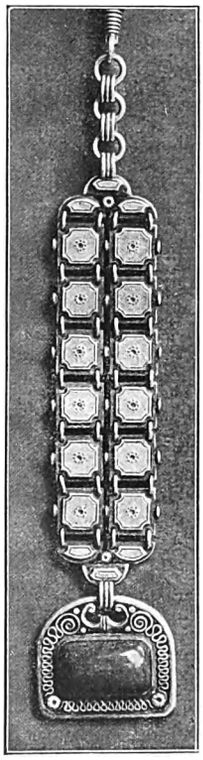


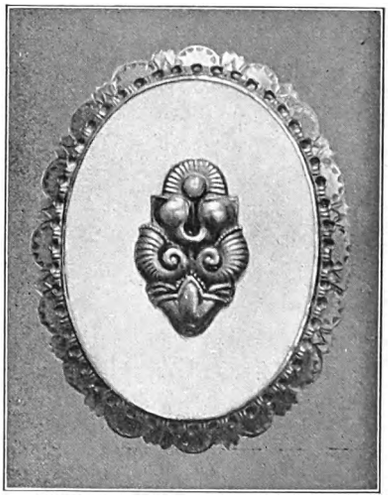
Granulationsarbeiten von Ph. Oberle,
Goldschmiedeschule in Pforzheim.

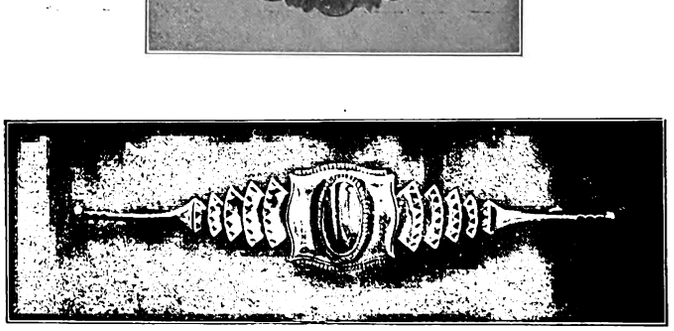
Digitized by Google

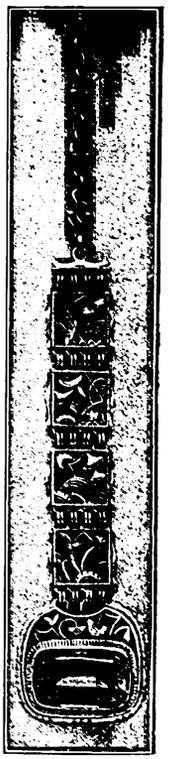
Edelschmiedearbeiten verschiedener deutscher Meisterwerkstätten.

Handgeschlagenes Teeservice von Silberschmied M. T. Wetzlar, München.









Schmuckarbeiten der Goldschmiedewerkstätte K. J. Bauer, München.

Digitized by Google

in den Worten *calefacto cupro* jenes Kapitels, die der technisch völlig versagende IIg durch mittels „eines (!) mäßig erwärmten Kupfers“ wiedergibt, das *cupro* als den kupfernen Lötkolben an, während es in Wirklichkeit das Kupfer der Pfeife ist, das erwärmt das Tannenharz zum Schmelzen bringt. Der Lötkolben, der überhaupt nicht zum Löten der Pfeifennaht, sondern nur zum Verzinnen der Kupferblechränder als Vorbereitung des Lötens, und zwar vor dem Rollen der Pfeife gebraucht wird, erscheint dort in der Ablativform *ferro solidatorio*. Wiederum ist deshalb das Metall des Lötkolbens als Eisen nicht erkennbar.

Auch ist, wie schon angedeutet, nicht anzunehmen, daß der Kolben des Theophilus Hammerform gehabt hätte. Feldhaus will in dem *leongum et gracile* einen drahtförmigen Stiel, in dem in *summitate vero grossum ac rotundum* einen rechtwinklig zu dem Stiel angesetzten Kopf und in dem *in summo ipsius rotunditatis deductum et gracile* eine Zuspitzung dieses Kopfes erkennen. Ein Rückblick über die Jahrhunderte zeigt uns aber, daß der Lötkolben des Glasers wie des Orgelbauers die Form eines Streitkolbens hatte, wenn auch dieser Kolben bald ein einteiliges Metallstück, bald aus Stiel und eiförmigem Kopf mit Spitze zusammengesetzt war. Auch das Heft, in das Feldhaus den Lötkolben fest einfügt, ist keineswegs wahrscheinlich, da Theophilus das Heft seiner Werkzeuge in der Regel als *manubrium* besonders zu erwähnen pflegt, der Lötkolben des Glasers und des Orgelbauers aber auch später häufig nur zwei lose Handgriffe, die „Lötschalen“ hatte.

Ganz wie der heutige ist der Lötkolben des Theophilus „gefeilt und verzinnt“, d. h. die Lötfläche metallisch rein gefeilt und auf Zinn abgerieben, um die Oxydation auszuschließen.

Ein Lötwerkzeug ganz besonderer Form ist das, mit dem der Pfeifenkern in die Pfeife eingelötet wird. Der Pfeifenkern ist eine dicke Kupferscheibe, nicht ganz kreisrund, vielmehr an der Kernspalte, vor dem Pfeifenaufschnitt, nach einer Sehne begrenzt. Er wird in das Pfeifenrohr, an der Grenze zwischen Pfeifenfuß und Pfeifenkörper, eingesetzt und an seinem Umfang mit Zinnschnitzeln bestreut. Ein Werkzeug, das vorn in eine Platte ähnlich dem Pfeifenkern endet, wird erhitzt durch den Pfeifenaufschnitt eingeführt und über dem Pfeifenkern hin und her gedreht, wodurch die Zinnschnitzel schmelzen und den Pfeifenkern anlöten. Auch die kreisförmige Berührungsstelle zwischen Pfeifenkern und Pfeifenrohr war vor dem Rollen des Kupferstreifens, und zwar mit dem Lötkolben, verzinnt worden.

Zu unseren Abbildungen.

Von dem Standpunkt ausgehend, einmal charakteristische Arbeiten verschiedener deutscher Meister gleichzeitig nebeneinander zu sehen, haben wir in dem vorliegenden Kunstteil eine Reihe solcher Schöpfungen zusammengetragen. Wie jeder Künstler sich formal anders ausdrückt und die Techniken verwendet, zeigt unsere Zusammenstellung übersichtlich. Dann aber auch prägt sich mit überzeugender Deutlichkeit aus, daß Deutschland immer noch reich an wirklichen, handwerklichen Edelschmieden ist; denn die Reihe, welche ein Recht hat hier zu Worte zu kommen, ist noch lange nicht erschöpft. *Prof. L. S.*

Vom Silberbad.

Von Fritz Rapp, Pforzheim. (Schluß.)

4. Die Wiederinstandsetzung des Bades.

Die Untersuchung des Bades ist nur Mittel zum Zweck. Sie soll die notwendigen Unterlagen liefern, um das Bad möglichst in seiner ursprünglichen Zusammensetzung wiederherzustellen. Die notwendige Korrektur kann sich erstrecken auf Zyankalium, Silber und Pottasche.

Die Berichtigung des Zyankaligehaltes gestaltet sich meist sehr einfach. In der Regel wird die Untersuchung einen Fehlbetrag ergeben. Im Liter sollen etwa 10 g freies Zyankali vorhanden sein. Wurden bei der Untersuchung aber nur 7,2 g pro Liter festgestellt, so sind für je 1 Liter Bad eben $10 - 7{,}2 = 2{,}8$ oder rund 3 g Zyankali zuzusetzen. Es empfiehlt sich, das Zyankali erst zu lösen, bevor man es dem Bad zuführt. Wenn die Wanne zufällig bis zum Rande gefüllt sein sollte, nimmt man einige Liter Bad heraus und löst es darin. Wenn keinerlei Bodenschlamm vorhanden ist, kann das Zyankali auch im Bad selbst zur Lösung gebracht werden. Nach der Zuführung des Zyankalis muß selbstverständlich durchgerührt werden.

In selteneren Fällen, z. B. nach Zerstörung der Pottasche, bei Verwendung unlöslicher Anoden oder bei gedankenlosem fortgesetzten Zusetzen von Zyankali kann auch einmal ein Überschuß ermittelt werden. Diesen muß man dann durch Zusatz von Silber in Form von Chlor- oder Zyansilber binden. Zyansilberkalium oder gar präpariertes Doppelsalz zuzusetzen, wäre verfehlt, weil diese dem Bade selbst wieder beträchtliche Mengen Zyankalium zuführen würden. Da 108 g Silber 130 g Zyankali binden, wäre für je 1 g überschüssiges Zyankali $108 : 130 = 0{,}83$ g Feinsilber aufzulösen und als Chlorsilber dem Bad zuzuführen. Das Verfahren ist das gleiche, wie bei der Bereitung eines neuen Bades, nur bringt man das ausgewaschene Chlorsilber statt in Zyankalium in Badflüssigkeit zur Auflösung. Man wird überschüssiges Zyankali nur dann durch Silberzusatz binden, wenn das Bad ohnehin silberarm ist oder wenn es sich um ein sonst noch gutes Bad handelt. Bei alten, dicken Bädern ist es jedenfalls zweckmäßig, vorher sachverständigen Rat einzuholen, ob es sich wirklich auch noch lohnt, Silber in größerer Menge zuzusetzen.

Auch die Probe auf den Silbergehalt wird in der Regel einen Fehlbetrag ergeben, selbst bei Verwendung von Feinsilberanoden, weil aus verschiedenen Gründen nicht immer genau soviel Silber an den Anoden gelöst wird, als sich auf der Ware niederschlägt. Man setzt dann soviel Silber zu, daß der ursprüngliche Silbergehalt des Bades, mindestens aber 10 g pro Liter, erreicht wird. Man kann den fehlenden Silbergehalt des Bades auf dieselbe Art und Weise ergänzen, wie neue Bäder hergestellt werden, also durch Auflösen von Feinsilber, von Höllenstein oder von präpariertem Silberdoppelsalz; nur muß dabei beachtet werden, daß bereits ein Bad vorhanden ist, dessen Zyankaligehalt entweder normal, zu niedrig oder auch zu hoch sein kann.

Angenommen in unserem Bad von 160 Litern wären bei der Silberprobe noch 7 g Feinsilber im Liter gefunden worden, so wären pro Liter mindestens 3 g, also im ganzen $160 \cdot 3 = 480$ g oder rund $^1/_2$ kg Silber zuzusetzen. Um diese 500 g in Silberdoppelsalz überzuführen, sind $500 \cdot 1{,}2$ g = 600 g Zyankalium nötig. Soviel müssen wir zugeben, wenn unser Bad die genügende Menge freies Zyankalium, also pro Liter 10 g bereits enthält. Fehlen aber pro Liter auch noch 2,5 g an freiem Zyankalium, so müssen weitere $160 \cdot 2{,}5 = 400$ g, im ganzen also 1000 g = 1 kg zugesetzt werden. Hätten sich aber bei der Probe in unserem Bad auf 1 Liter 14 g freies Zyankali vorgefunden, so wäre ein Überschuß von $160 \cdot 4 = 640$ g vorhanden, und wir dürften dann zu den 500 g Feinsilber überhaupt kein Zyankalium zugeben, da die notwendigen 600 g aus dem Überschuß voll gedeckt werden können. Von den 640 g würden dann 600 gebunden; der Gehalt an freiem Zyankali ginge dadurch von 14 g auf $10^1/_4$ g zurück. Wir hätten damit wieder ein ganz normales Bad.

Digitized by Google

Am bequemsten ist die Ergänzung des Silbers durch Zusatz von präpariertem Silberdoppelsalz. Für unser Bad von 160 Liter benötigten wir bei einem Fehlbetrag von 3 g pro Liter und 30prozentigem Doppelsalz $480 \cdot 3^1/_3$ g = 1600 g oder 1,6 kg. Davon wären dann 480 g Silber, 600 g gebundenes und der Rest von 520 g freies Zyankalium. Der Gehalt an solchem würde sich also für je 1 Liter Bad um 3—4 g erhöhen. Hätte unser Bad, wie oben angenommen, gleichzeitig einen Zyankalimangel von 2,5 g pro Liter, so würden sich Mangel und Überschuß ungefähr ausgleichen, und wir hätten wieder ein normales Bad. Ist der Zyankaligehalt des Bades aber normal, also 10 g, so würde er durch das Doppelsalz auf 13 g steigen, was noch keine Bedenken hätte. Wäre aber der Gehalt an freiem Zyankalium an sich schon zu hoch, wie oben angenommen 14 g, so würde er bei Anwendung von Doppelsalz auf 17—18 g pro Liter steigen. Präpariertes Silberdoppelsalz kann daher in diesem Falle keine Anwendung finden. Hier kommt nur Chlor- oder noch Zyansilber in Betracht.

Der Fall, daß die Silberprobe einen zu hohen Silbergehalt ergibt, kommt seltener vor, da man ja den Starkversilberungsbädern ohnehin 25—30 g Silbergehalt pro Liter gibt. Immerhin ist es möglich, wenn in zyankalireichen Bädern, wie das hin und wieder vorkommt, die Anoden über Nacht im Bad bleiben. So ergab eine Probe eines schlecht arbeitenden Silberbades 42 g Silber im Liter bei 7 g freiem Zyankalium. Nach Teilung des Bades und Ergänzung des fehlenden Zyankaliums arbeitete es wieder tadellos. Man braucht in einem solchen Fall übrigens nur unlösliche Anoden einzuhängen (Kohle oder Platinersatz) und tüchtig zu versilbern, dann sinkt der Silbergehalt rasch; allerdings nimmt dann wieder der Gehalt an freiem Zyankali zu und kann neue Nöte verursachen.

Umständlicher als die Regulierung des Silber- und Zyankaligehaltes gestaltet sich die Ausscheidung der Pottasche aus dem Bad. Sie erfolgt durch Zusatz von Zyanbaryum in gelöstem Zustand, welches sich mit der Pottasche nach folgender Gleichung umsetzt:

$$K_2CO_3 + Ba(CN)_2 = 2\,KCN + BaCO_3$$

Pottasche + Zyanbaryum = 2 Zyankali + Baryumkarbonat

Das letztere wird, weil unlöslich, ausgeschieden und setzt sich zu Boden. Nach Klärung des Bades zieht man die klare Flüssigkeit mit dem Schlauch in ein anderes Gefäß ab; den trüben Rest filtriert man, und den weißen Bodenschlamm, das Baryumkarbonat, entfernt man. Es ist an sich wertlos und kann weggeschüttet werden. Wenn aber vorher im Bad schon silberhaltiger Schlamm war, wird man es zum Gekrätz geben. Das neugebildete Zyankalium bleibt im Bad gelöst, vermehrt dessen Gehalt an freiem Zyankalium und kann bei starkem Pottaschegehalt Gegenstand der Sorge werden.

Die Umsetzungsgleichung in Verbindung mit den Atomgewichten der an der Umsetzung beteiligten Stoffe zeigt, daß sich $(2 \cdot 39) + 12 + (3 \cdot 16) = 138$ g Pottasche mit $137 + 2\,(12 + 14) = 189$ g Zyanbaryum zu $2 \cdot (39 + 12 + 14) = 130$ g Zyankalium umsetzen. Jedes g Pottasche verwandelt sich also bei genügendem Zyanbaryumzusatz in $130 : 138 = 0{,}94$ g Zyankalium. Es bildet sich also nahezu ebensoviel neues Zyankali, als Pottasche zerstört wird. Läßt man daher den Pottaschegehalt des Bades allzusehr überhandnehmen, so läuft man Gefahr, daß man beim Ausfällen einen viel zu großen Zyankaligehalt ins Bad bekommt, den man wieder durch Silberzusatz abstumpfen muß. Verständnisvolle Betriebsleiter setzen daher bei Zyankalimangel kein Zyankalium, sondern Zyanbaryum zu. Sie erreichen dadurch den gleichen Zweck und schützen ihr Bad vor Verdickung. Allerdings erfordert die Entfernung des Baryumkarbonats Zeit, die bei flottem Geschäftsgang oft nicht zur Verfügung steht. — Dann muß man natürlich zunächst doch Zyankali zusetzen und die Entfernung der Pottasche zu gelegener Zeit vornehmen.

Wieviel Zyanbaryum notwendig ist zur Ausfällung, läßt sich ebenfalls aus obigen Zahlen berechnen. Da sich 138 g Pottasche mit 189 g Zyanbaryum umsetzen, sind für jedes g Pottasche $189 : 138 = 1{,}37$ g Zyanbaryum nötig. Umgekehrt vermag 1 g Zyanbaryum $138 : 189 = 0{,}73$ g Pottasche auszufällen. Die entsprechenden Verhältniszahlen für Zyankalium und Zyanbaryum lauten 130 : 189, d. h. 1 g Zyanbaryum erzeugt $130 : 189 = 0{,}69$ g Zyankalium und zur Bildung von je 1 g Zyankalium sind $189 : 130 = 1{,}45$ g Zyanbaryum nötig.

Vom Wiener Edelmetallmarkt.

Der heurige Fasching steht natürlich auch unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise; es werden weniger Bälle abgehalten und diese sind im Durchschnitt schwächer besucht. Wer sich schon die Kosten eines Balles leisten kann, der will auch etwas vorstellen und putzt sich so schön wie möglich heraus. Die vermögenden Damen tragen ihren aus der guten alten Zeit herüber geretteten echten Schmuck zur Schau, und die weniger vermögenden Damen schmücken sich mit unechtem Schmuck. Das Goldschmiedegewerbe hat verschiedene schöne Neuigkeiten auf den Markt gebracht, die reizend und verhältnismäßig billig sind.

Da wäre zuerst der Armreifen zu erwähnen, der jetzt wieder in Mode gekommen ist. Er ist aus Gold, Silber, gehärtetem Glas oder Galalith, trägt also allen Börsen Rechnung. Die metallenen Reifen sind schön ziseliert und mit Ornamenten versehen; die Glasreifen spielen in allen Farben. Sehr beliebt ist heute Kopfschmuck: Diadems, Reifen, Agraffen usw. Mit dem Armreifen behauptet sich auch das Ohrgehänge in der Mode, das mit goldenen oder silbernen Schließen an das Ohrläppchen befestigt werden kann und besteht aus Elfenbein, Bergkristall oder Halbedelsteinen. Die Wiederbelebung des Wiener Walzers hat auch den Fächer wieder zu Ehren gebracht. Man sieht prunkvolle Straußenfederfächer an goldenen Kettchen und anmutige Jungmädchenfächer, ähnlich jenen, womit man spielte, als Meister Strauß persönlich seine Walzer dirigierte. Als Halsschmuck wird ein Halsband aus imitierten Perlen getragen. Die im vorigen Jahr getragenen Halsbänder aus großen unechten Perlen sind nicht mehr Mode, weil die Unechtheit gar zu deutlich in die Augen sprang. Die neuen Perlen sind klein und sehen den echten Perlen ähnlicher. Reiche Damen wollen auch auf den Schuhen den Schmuck nicht vermissen; runde Schnallen aus Elfenbein, oder mit Edelsteinen besetzte Schnallen nehmen sich sehr gut aus.

Auch für das Straßenkleid der Damen hat die Goldschmiedekunst mancherlei Neues gebracht. So Täschchen mit reich verzierten und mit Similidiamanten besetzten Bügeln und geschmückt mit Figuren aus Elfenbein. Einzelne verbergen in einer Ecke eine kleine Uhr, so daß die Damen kein Uhrarmband zu tragen brauchen. Die Schirme haben oft wundervolle Griffe, kleine Meisterwerke, mit Perlen verziert, mit eingelegten Figuren, Schnitzereien usw. Auch der Hut muß ein Schmuckstück tragen. In diesen Neuheiten wird gegenwärtig ein kleines Geschäft gemacht. Von Edelsteinen sind heuer Mode, außer Diamanten: Saphir, Smaragd, Onyx, Lasur und Karneol. Auch Korallen werden viel getragen.

Die Wiener Polizei hat Ende Januar einen guten Fang gemacht, der bei allen Juwelieren große Genugtuung hervorrufen wird. In der Person eines gewissen J. Moransky ist ihr ein berüchtigter internationaler Juwelendieb in die Hände gefallen. Dieser Moransky hatte im 2. Bezirk ein Juwelengeschäft eröffnet, war aber polizeilich in Wien nicht gemeldet.

Digitized by Google

Der Polizei war aufgefallen, daß er oft und lang von Wien abwesend war — wenn er nämlich auswärtigen Juwelieren nächtliche Besuche abstattete. Er wurde endlich verhaftet, und man fand in seinem Geschäft ein reiches Lager gestohlener Edelsteine und Schmucksachen im Werte von einer Million Schilling. Die herbeigeeilten bestohlenen Juweliere fanden darunter einen Teil ihres Eigentums. Der Prager Juwelier Riemer fand Sachen, die noch die Preiszettel seiner Firma trugen. Auch der Züricher Juwelier Meister hat einen Teil seines gestohlenen Eigentums wieder erhalten, und zwar Steine im Werte bis zu 300000 Schw. Franken. Bei einer nachträglichen Untersuchung des Geschäftslokals fand man in einem Versteck eine weitere Menge gestohlener Edelsteine und Schmucksachen. Moransky war schon am 6. Januar 1925 in Prag verhaftet worden, war aber entsprungen. Die polizeilichen Nachforschungen haben ergeben, daß er vom 10. bis 19. November v. J. mehr als 4 kg Gold in Barrenform an eine Einlöseanstalt verkauft hat, wofür er sich den Gegenwert die Hälfte in bar, die andre in Feingold und Silber bezahlen ließ. Die Polizei forscht jetzt nach, welchen Goldschmieden Moransky Bruchgold zum Einschmelzen oder Feingold und Silber zum Fassonieren übergeben hat. Moransky wird an die Schweiz ausgeliefert werden.

Seit einiger Zeit dienen Edelsteine an der Börse als Unterlage für Kredite. Kreditbedürftige, die an keine Bank oder kein Versatzamt herantreten wollen, wenden sich durch Vermittler an die Börse, wo Edelsteine gern belehnt werden, und zwar höher als bei den Versatzämtern. Da das Börsengeschäft ganz daniederliegt, leihen die Börsenspekulanten ihre verfügbaren Gelder gern aus. Perlen und Saphire werden meistens zurückgewiesen, die ersteren, weil sich unter ihnen künstliche befinden können, die letzteren, weil sie einen schwankenden Liebhaberwert besitzen. Am liebsten werden Brillanten von reinem Schliff und ohne Flecken belehnt. Der Zinsfuß ist niedriger als bei den Leihanstalten, dafür ist aber eine hohe Vermittlergebühr zu bezahlen.

Über die Einfuhr von Gold- und Silberwaren in die Nachfolgestaaten hat die Wiener Handels- und Gewerbekammer folgende Aufstellung bekannt gegeben. In der Tschechoslowakei ist eine Einfuhrbewilligung erforderlich für Gold- und Silberwaren, nicht aber für Edel- und Halbedelsteine und Uhren aus edlem und unedlem Metall. Die Einfuhrbewilligung für Gold- und Silberwaren wird auch bei Sendungen unter 1 kg verlangt und wird von einem tschechoslowakischen Generalkonsulat ausgestellt gegen eine Gebühr von 5 Proz. vom Wert bei Goldwaren und von $^1/_2$ Proz. bei Silberwaren. In Ungarn ist die Einfuhr von Gold- und Silberwaren, Edelsteinen nnd Uhren frei, nur ist der Sendung eine Faktura beizulegen. Auch in Südslawien ist die Einfuhr dieser Waren frei, in Polen jedoch nur mit Genehmigung des polnischen Handelsministeriums gestattet.

Am 1. Januar sind die Gebühren für Namenspunzen erhöht worden, und zwar auf: bei Stabpunzen vertieft 4.50 Schilling, erhaben 8.— Schilling; bei Knie-, Maschinen- oder Stangenpunzen vertieft 5.50, erhaben 9.— Schilling; für jedes weitere Zeichen vertieft mehr 2.— Schill. erhaben 3.50 Schill. Bei Ziffernpunzen bis zu drei Ziffern gelten dieselben Gebühren. *G. Herlt.*

Was gilt bei Aufwertungen von der „persönlichen Forderung" und der „Hypothekenforderung"?

Wir haben die Erfahrung machen müssen, daß ein großer Teil der Goldschmiede, wie wir aus ihren Anfragen ersehen, sich über den Unterschied zwischen der persönlichen Schuld des Grundstückseigentümers und der Hypothekenschuld nicht klar ist. Wir begegnen in den Anfragen immer wieder der irrigen Ansicht, daß der Eigentümer des Grundstücks, wenn er die Hypothek entsprechend aufwertete, damit nun seiner Pflicht genügt habe und von weiteren Ansprüchen des Gläubigers frei sei. Das ist falsch, wir geben aber zu, daß gerade das Verständnis für diese Sachlage nicht so leicht fällt und wollen deshalb im Folgenden eine Erläuterung geben.

Der Grundstückseigentümer A. braucht zur Vergrößerung seines Geschäftsbetriebes 10 000 RMk. Er wendet sich an B., und der Privatmann B. gibt dem A. daraufhin auch ein bares Darlehn in obiger Höhe am 1. Januar 1922. Nun hat B. an den A. eine Darlehnsforderung in Höhe von 10000 RMk. und das ist die persönliche Forderung des B. an A., die persönliche Schuld des A. an B. Nun hat sich B. aber über den Darlehnsbetrag, um gesichert zu sein, eine Hypothek auf das Grundstück des A. eintragen lassen. Das ist seine Hypothekenforderung, die ihm nur für die persönliche Darlehnsforderung Sicherheit bieten soll. Die Hypothek hat also eine doppelte Seite, nämlich die persönliche Darlehnsforderung, für die sie bestellt ist, und außerdem die dingliche Sicherung dieser Forderung durch das betreffende Grundstück, auf das die Hypothek eingetragen wurde. A. haftet für die ihm geliehene Summe dem B. persönlich, außerdem aber haftet nach Eintragung der Hypothek auch das Grundstück des A. für die geliehene Summe. Es ist insoweit dafür verpfändet an A. In der Regel sind Hypothek und persönliche Forderung aneinander gebunden. Die Hypothek wird als Darlehnshypothek mit 25 Proz. aufgewertet und die persönliche, ihr zugrunde liegende Darlehnsforderung auch, denn die dingliche Hypothek soll nicht höher aufgewertet werden als die durch sie gesicherte Forderung und umgekehrt. (§§ 4 und 9 des AWG.) Wird die Hypothekenforderung aufgewertet, so ergreift diese Aufwertung auch die persönliche Darlehnsforderung, wird eine der beiden Forderungen durch Zahlung getilgt, so erlischt auch die andere.

Dies ist jedoch nicht immer der Fall. Das AWG. sieht in § 10 nämlich in sechs bestimmten Fällen eine höhere Aufwertung der persönlichen Forderung als der Hypothekenforderung vor. Das ist bei Gesellschafts- und Beteiligungsverhältnissen, bei Auseinandersetzungen unter Miterben, Ehegatten, Eltern und Kindern, oder zwischen Erben und Pflichtteilsberechtigten und Vermächtnisnehmern, Unterhaltsverhältnissen, wiederkehrenden Leistungen, Renten zur Auseinandersetzung, Restkaufgeldforderungen und den einer Sicherungshypothek zugrunde liegenden Forderungen, mit Ausnahme von Darlehnsforderungen, der Fall. Hier kann der Gläubiger eine höhere, der Schuldner eine geringere Aufwertung verlangen, der Schuldner namentlich auf Grund des Härteparagraphen 8, wenn er bis 1. April dieses Jahres den erforderlichen Antrag bei der Aufwertungsstelle gestellt hat. Uns interessiert hier hauptsächlich die persönliche Restkaufgeldforderung, die übrigens nach dem 31. Dezember 1908 begründet worden sein muß. Hier ist die höhere Aufwertung beschränkt. Ist die Forderung vor dem 1. Januar 1912 begründet, so darf die Aufwertung 75 Proz., ist sie nach diesem Termin, aber vor dem 1. Januar 1922 begründet, 100 Proz. nicht übersteigen. Kaufgeldforderungen, die vor dem 1. Januar 1909 begründet wurden, können nur mit 25 Proz. aufgewertet werden. Diese hier erwähnten Abweichungen vom Normalsatz sind aber unzulässig, wenn die Forderung vor dem 14. Februar 1924 an einen anderen abgetreten wurde. Der Zessionar kann nur 25 Proz. verlangen. Die Beschränkung auf 75 bzw. 100 Proz. gilt aber nicht, wenn die Restkaufgeldforderung nach dem 31. Dezember 1921 begründet wurde. Bei später begründeten Restkaufgeldforderungen kann sogar über 100 Proz. nach den Entscheidungen des Reichsgerichts hin-

Digitized by Google

ausgegangen werden. Alles das gilt aber nur von der persönlichen Forderung, nicht von der Hypothek. Wenn nun zumeist der Hypothekengläubiger und der persönliche Gläubiger ein und dieselbe Person sein werden, so gibt es doch auch Fälle, wo namentlich die Schuldner nicht identisch sind.

A., der Eigentümer des verhafteten Grundstücks, hat dieses Grundstück an C. verkauft und C. hat die darauf lastende Hypothek von 10000 RMk. auf den Kaufpreis in Anrechnung übernommen. Hat auch eine Übernahme der persönlichen Schuld des A. an B. durch C. gemäß § 416 des BGB. stattgefunden, die freilich vom Gläubiger genehmigt sein muß, so ist A. befreit und B. hat als persönlichen Schuldner und Hypothekenschuldner nun den C. Diese Schuldübernahme ist aber keineswegs die Regel, sondern es wird lediglich mit dem Kauf des Grundstücks die Hypothek übernommen, weil man an die Existenz einer daneben bestehenden persönlichen Forderung gar nicht denkt. Dann hat B. zwei verschiedene Schuldner, den C. als Hypothekenschuldner und den A. noch als persönlichen Schuldner.

Das ist sehr wesentlich für die Gestaltung der Aufwertung, der Hypothekenschuldner C. wertet dem B. die Hypothek nur mit 25 Proz. auf, denn dafür gibt es keine höhere Aufwertung. Der persönliche Schuldner A. aber muß ihm die persönliche Schuld, da sie erst nach dem 31. Dezember 1921 entstanden ist, sogar über 100 Proz. aufwerten. Natürlich darf B. nicht doppelten Vorteil erzielen. Soweit seine Hypothekenforderung in aufgewerteter Höhe ihm durch C. ausgezahlt worden ist, ist er befriedigt und A. entlastet. Aber A. hat dem B. nochden Ausfall an der persönlichen Forderung, 95 Proz. und mehr zu zahlen, damit die persönliche Restkaufgeldforderung voll erfüllt ist.

Und ebenso wird in dem anderen Fall verfahren. B. hat die Hypothekenforderung an A. an D. abgetreten, aber nur die Hypothekenforderung und nicht seine persönliche Forderung an A. Hier ist D. Hypothekengläubiger des A. geworden. Bei der Aufwertung erhält nun der neue Gläubiger D. 25 Proz. des Goldmarkbetrages, der dem Nennbetrag am Tage seiner Eintragung als Gläubiger kraft Abtretung entsprach. Hatte aber B. für die an D. abgetretene Hypothek die Gegenleistung entweder erst nach dem 14. Juni 1922 erhalten, oder nur unter Vorbehalt angenommen, so nimmt er auch an der Aufwertung der abgetretenen Hypothek teil. Im übrigen kommt für ihn die Aufwertung bis zum Tage der Abtretung in Frage. B. muß sich auf seinen Aufwertungsanspruch an A. die 25 Proz. des Goldmarkbetrages anrechnen lassen, der ihm von D. für die Abtretung der Hypothek am Abtretungstage gezahlt wurde. während ihm im übrigen sein Aufwertungsanspruch verbleibt,

Daß die Regelung reichlich kompliziert ist, haben sogar die sachverständigen Juristen zugestanden. Wir haben uns bemüht, hier für den Laien Licht in das Dunkel zu bringen und ihm gezeigt, wie die persönliche Forderung und die dingliche Hypothekenforderung auseinanderzuhalten sind.

Die Früchte moderner Propaganda.

Mit Gleichmut, manchmal mit Erstaunen, lesen wir da und dort, daß unser altes Europa sich zu amerikanisieren beginnt. Es ist hier nicht meine Aufgabe, zu untersuchen, aus welchen Motiven heraus amerikanische Einstellung, amerikanisches Tempo bei uns Anklang findet. Wir wollen lediglich feststellen, daß amerikanische Art uns heute schon bei beinahe jedem Wirtschaftsgedanken beeinflußt, daß beim Entwerfen von Reklame, gleich welcher Art, uns ein Blick nach dem Wirtschaftseldorado zuerst über den Stand „dort drüben" Gewißheit verschaffen soll. Diese Einsicht mag uns vielleicht beschämen und den Eigendünkel „Uncle Sams" noch verstärken, und doch ist es nur konsequent, wenn wir dauernd versuchen, im Bilde zu bleiben. Vertritt man mit aller Nachhaltigkeit den Standpunkt, daß gute Reklame ein die internationalen Handelsbeziehungen läuterndes und förderndes Mittel darstelle, so sieht man gar häufig auf der anderen Seite die Werbekosten mit scheelen Augen an. Und weshalb? Weil in der Verwertung eines in den letzten Jahren immer wichtiger gewordenen Fonds unrichtig vorgegangen worden ist: Die Kräfte waren zersplittert worden, anstatt einheitlich verteilt zu werden.

Wenn diese Zeitschrift es sich zum Prinzip gemacht hat, ihr Augenmerk besonders auf Dinge zu richten, die unsere deutsche Schmuckwarenindustrie mit dem Ausland verknüpfen, wenn in letzter Zeit immer häufiger über Geschmacksrichtung, Arbeitsmethoden oder Absatzverhältnisse in den Vereinigten Staaten berichtet wurde, so ist diese Einstellung als außerordentlich glücklich zu bezeichnen und die Fachkreise werden als Leser ihrem Organ nur Dank wissen. Wir Europäer und ganz besonders wir Deutschen sind auf Grund des verlorenen Krieges und der Folgeerscheinungen wirtschaftlich in den Hintergrund gedrängt worden; wenn wir gleich nach Beendigung des unheilvollen Krieges auf dem Weltmarkte wieder auf so und so vielen Gebieten als ebenbürtige Konkurrenten auftreten konnten, so mag diese Erscheinung als ein Beweis für unsere technischen und kaufmännischen Fähigkeiten gelten, wobei keineswegs verschwiegen werden darf, daß die unglückselige Inflation unsere Exportbeziehungen — auch in der Bijouterieindustrie — wiederherstellen half, uns aber zugleich eine fata morgana vorspiegelte, deren wahres Gesicht sich erst heute zeigt und in der erdrückenden Kapitalnot zum Ausdruck kommt. Umso größere Bedeutung kommt überlegener und überlegter Propaganda zu. Vor einigen Wochen erst hat der große Internationale Reklamekongreß in London getagt, an welchem unter anderen Tausende von amerikanischen Fachleuten der Reklame teilgenommen haben. Amerika hat in der Tat die Reklame, ihre Technik und Ausübung besonders wirksam ausgestaltet. Die Wahrheit des Wortes von Vanderbilt: „Was nützt es dir, daß du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn du es der Welt nicht anzeigst?" ist dort überall bekannt. Nirgends wie dort hat sich die Überzeugung durchgesetzt, daß die Reklame das Instrument ist, das dem Tüchtigen zum Erfolg verhilft. Diese Erkenntnis ist heute auch in England Allgemeingut geworden. Die ungeheure Bedeutung der Reklame für die ganze Volkswirtschaft ist auch dort längst anerkannt.

Man hat versucht, uns Deutschen eine Zeitlang — genau wie jenseits des Ozeans — mit übertriebener, geschmackloser und unwahrer Reklame zu dienen. Das Publikum aber, das, wie erwiesen, einen feinen Instinkt für geschmackvolle und wahrheitsgetreue Anpreisung besitzt, hat jedoch diese Bearbeitung sehr bald abgelehnt, und man kann sagen, daß der Durchschnitt dessen, was heute bei uns an Reklame geleistet wird, als gut bezeichnet werden darf.

Die gute Reklame ist mit allen Mitteln zu fördern. Die Mißachtung einer guten Reklame entzieht der Volkswirtschaft unschätzbare verdeckte Werte, die nicht ans Licht gezogen werden. Es gibt Reklamefeinde aus verschiedenen Ursachen, das wollen wir uns nicht verhehlen, Leute, die sich gerne mit dem Umsatz, dem Erfolge begnügen, den sie erzielen, und niemals daran denken würden, ihrem Geschäft, ihrem Absatz eine größere Ausdehnung zu geben, und niemals daran denken, daß die erhöhte Produktion den Markt für den Verbraucher recht übersichtlich gestaltet. Diese Leute regen sich dann in dem Moment auf, in welchem ein geschickter, modern veranlagter, tüchtiger Kaufmann mit einer großzügigen Reklame die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zieht. Der Vertreter der zuerst genannten Kategorie empfindet es überaus unangenehm, daß ein anderer sich in den Vordergrund drängt und ihn, den Alteingesessenen, in den Schatten stellt.

Digitized by Google

Wie würde der Amerikaner ob solcher Rückständigkeit lachen! Welche Fülle von Anregungen entspringt doch dem Wettbewerb und wie stark wird dieser Wettbewerb durch zielbewußte vornehme Reklame gefördert!

Für das deutsche Schmuckgewerbe darf als ganz bedeutender Fortschritt auf dem Gebiet der Reklame die vor längerer Zeit erfolgte Gründung des „Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur" angesehen werden. Hat doch dieser Zentralausschuß in aufopfernder Tätigkeit seine Daseinsberechtigung und unbedingte Notwendigkeit bewiesen; der deutschen Schmuckproduzentenschaft bietet sich nun Gelegenheit zu zeigen, daß sie gewöhnt ist, auf weite Sicht zu arbeiten. Diese Organisation muß von den breitesten Schichten getragen werden, damit ihre gewiß mühevolle Arbeit im Dienste des Ganzen Segen bringe. Die finanzielle Unterstützung bedeutet für den Einzelnen kein großes Opfer, umgekehrt erhält er aber als Glied der Gesamtheit die reifen Früchte dieser großzügigen modernen Propaganda. *Dr. Taba.*

Stellungnahme der Fachverbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes zum Kampf gegen die Luxussteuer.

Die zu einer Besprechung am 28. Januar 1926 zusammengetretenen Verbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes erklären, daß ihre bisherige ablehnende Haltung gegenüber der Luxussteuer nach wie vor die gleiche geblieben ist.

Sie beauftragen den Deutschen Uhrenhandelsverband Berlin, folgendes zur Kenntnis des Reichsfinanzministeriums sowie aller Wirtschaftskreise zu bringen:

Die Luxussteuer ist sowohl in der Form der Hersteller- als auch der Kleinhandelssteuer aus den seit Jahr und Tag in Wort und Schrift dargelegten Gründen eine wirtschaftsfeindliche Maßnahme, die sich insbesondere durch ihre Belastung von Qualitätserzeugnissen als unhaltbar erweist.

Die vom Reichstag in seiner letzten Tagung gefaßte Entschließung, durch die u. a. die Besteuerung hochwertiger Qualitätsarbeit und geringwertiger Gegenstände verboten und die Aufhebung der übermäßigen Spezialisierung vorgeschrieben wurde, ist nach den inzwischen eingetretenen wirtschaftlichen Veränderungen auf vollständige Aufhebung der Luxussteuer auszudehnen.

Industrie, Handel und Gewerbe sind in der heutigen Zeit nicht mehr in der Lage, die mit der Luxussteuer unvermeidbar verbundenen Unzuträglichkeiten auf sich zu nehmen.

Die Beibehaltung der Luxussteuer mit ihrem geringen Erträgnis ist angesichts ihrer von allen Seiten erkannten Schädlichkeit um so weniger erforderlich, solange das allgemeine Steueraufkommen ausreicht, den Bedürfnissen des Staates zu genügen.

Die Edelmetall- und Uhrenwirtschaft fordert daher mit Entschiedenheit die sofortige und restlose Aufhebung aller Bestimmungen und Aufgabe aller Pläne, welche in irgendeiner Form einen über den allgemeinen Satz erhöhten Steuersatz auf Waren oder Wirtschaftsgruppen legen.

Von einem Umbau der bisher gültigen Bestimmungen verspricht sich die Edelmetall- und Uhrenwirtschaft nicht nur keine irgendwie gearteten Vorteile, sondern sie sieht darin eine erneute Belastung der Wirtschaft in produktionshemmender und produktionsstörender Weise.

Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes.
Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands.
Creditoren-Verein Pforzheim, Verband der Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie, Pforzheim.
Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes E. V. und Handelskammernebenstelle, Schwäb. Gmünd.
Zentralverband der Deutschen Uhrmacher.
Verband Deutscher Uhrengrossisten.
Fachgruppe für Uhren- und Gehäusefabrikation, Pforzheim.
Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie.

Ferner

Industrie- und Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim.
Industrie- und Handelskammer Schwäb. Gmünd.
Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau.
Industrie- und Handelskammer für die Provinz Birkenfeld, Idar.

Im Auftrage
Deutscher Uhrenhandelsverband E. V., Berlin.

Der Handel in Bort-Diamanten im Jahre 1925.

Für den Handel mit weißen Industriediamanten „Bort" machte sich auch zu Beginn des verflossenen Jahres wiederum die Tendenz geltend, daß erst mit vollendetem Geschäftsabschluß neue Aufträge erteilt werden. Dann jedoch setzte die Nachfrage ziemlich flott ein, um mit dem Bekanntwerden der diamantersparenden Erfindung der „wheel-dresser", die den Bedarf um 50 Proz. reduzierte, plötzlich abzuflauen. Gleichzeitig sanken die Preise für Bort bis zu 15 Proz. Der Verbraucher kaufte nur das Quantum ein, das er unbedingt notwendig brauchte, die Händler fürchteten weitere Preisnachlässe und suchten sich möglichst schnell eines Teiles ihrer Vorräte zu entledigen, um noch mit kleineren Gewinnen davonzukommen. Aus diesen Gründen kennzeichnet sich das verflossene Jahr für den Diamantenhandel durch flaue Umsätze bei äußerst kleinem Gewinn. Das Jahr hätte im allgemeinen noch trostloser abgeschlossen, wenn nicht mit Ende des Jahres eine erhöhte Nachfrage von seiten der amerikanischen Autoindustrie nach Industriediamanten eingesetzt hätte. Es hat sich inzwischen gezeigt, daß bei der Massenproduktion die „Emery Wheel Dresser" auf die Dauer doch nicht so exakt ausgeführte Arbeit liefern, als es für Präzisionszwecke unbedingt erforderlich ist. Man wandte sich wieder den Industriediamanten zu, mit deren Arbeitsergebnissen man vertraut war. Größere industrielle Bortsorten (2—10 Karat) stiegen seitdem um 10 Proz.

In den einzelnen Bortsorten verhielt sich der Markt im vergangenen Jahr wie folgt: Besonders harte Steine, z. B. brasilianisches Bort, bekanntlich der härteste Stein, blieben von der Tendenz der Preissenkung verschont. So verhielt es sich auch mit dem Platten-Bort, der ein gesuchter Stein für die Feindrahtindustrie ist. Die Aufkäufer, die für den genannten Industriezweig tätig sind, neigen zu der Auffassung, daß nur der saubere Stein die größte Härte erlangt. Größeren Widerstand bietet ein Stein, der in verschiedenen Richtungen kristallisiert ist, entschieden mehr, als ein regelmäßig geformter Stein. Reine Steine sind stets teurer, weil diese vorteilhaft geschliffen werden können und nicht unbedingt für industrielle Zwecke verwendet werden müssen. Für Platten-Borte, die nicht durchweg den industriellen Härtegraden entsprachen, war eine Preissenkung von 15 Proz. im Laufe des Jahres festzustellen.

Der Weltvorrat von „Stamport" liegt mit 90 Proz. der jährlichen Gewinnung in den Händen des Londoner Diamant Syndikats; ihrerseits ist die „Common Goods Combination" gezwungen, die ordinären Steine sowie Borte vom Syndikat abzukaufen und hat nun einen Vorrat von 600000 bis 700000 Karat Bort und dergleichen zu verzeichnen. Trotzdem der jährliche Verbrauch nur 500000 Karat durchschnittlich beträgt, ist der Preis unverhältnismäßig hoch, der Handel versucht deshalb auch, nur die unbedingt notwendigen Vorräte einzudecken, um durchzusetzen, daß von den dreimal so hohen Preisen gegenüber der Vorkriegszeit abgewichen wird.

Für 1926 erwartet man, daß im Verband mit der stets zunehmenden Nachfrage nach erstklassigen Industriesteinen die Preise höher werden oder zum mindesten den gegenwärtigen Stand behalten. Für die minderwertigen Steinsorten, wovon die Vorräte so abnorm groß sind, ist man der Meinung, daß hier eine Preissenkung ebenso notwendig als sicher kommen muß. Der Amsterdamer Diamantenmarkt ist immer noch der Hauptmarkt für Industriesteine, hierher kommen Käufer von Amerika, England, Frankreich und Deutschland. *Upi.*

Digitized by Google

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

In erfreulicher Weise mehren sich die Anfragen aus unserem Leserkreise nach Propagandamaterial für die Tageszeitungen, ein Zeichen des wachsenden Interesses an den auf die Aufklärung und die Erziehung der Käufer gerichteten Bestrebungen. Wir haben allen an uns gelangten Anfragen gern entsprochen, glauben aber dem Interesse des Gesamtgewerbes besser zu dienen, wenn wir das zur Verfügung stehende Material durch Veröffentlichung an dieser Stelle künftig allen Kollegen zur Verfügung stellen. Um jede Zersplitterung zu vermeiden, haben wir uns ferner mit dem Literarischen Büro des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur in Verbindung gesetzt, dessen Bestrebungen bekanntlich gleichfalls auf die Hebung des Interesses am Schmuck und auf die Förderung des Absatzes von Edelmetallerzeugnissen gerichtet sind. Der Leiter des Büros, Herr Hans Walther Gerlach, hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, in gemeinsamer Arbeit mit uns unter dieser Rubrik in kurzen Zwischenräumen geeignete kleine Werbeartikel zu bringen, um damit den Herren Kollegen Gelegenheit zu geben, ihrerseits an dieser fachlichen Werbearbeit aktiv teilzunehmen. Wir haben den erforderlichen Raum dafür um so lieber zur Verfügung gestellt, als die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" unter der Führung ihres Gründers Wilhelm Diebener, schon seit Jahrzehnten für diesen Gedanken eingetreten ist und ihn durch Herausgabe von Werbeschriften und Veranstaltung von Lichtbild- und Rundfunkvorträgen unter der Devise „Schmuck und Mode" in nachdrücklichster Weise gefördert hat. Die Maßnahmen und Ziele des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur gehen dahin, dem Schmuck und Edelmetallgerät erhöhte Beachtung zu sichern, das geschmackliche Niveau der Käuferschaft zu heben und die Freude an wirklicher Qualitätsarbeit zu fördern. Sie bewegen sich also auf derselben Linie, wie die unseres Verlages, so daß sich nunmehr eine Zusammenarbeit in glücklichster Weise ergibt.

Durch intensive Arbeit ist es bereits gelungen, die bedeutendsten Tageszeitungen, Mode- und Sportzeitungen für die regelmäßige Aufnahme von Artikeln und entsprechende Illustrationen zu gewinnen. Es gilt nun, die so geschaffene Basis derart zu verbreitern, daß auch die letzte Tageszeitung, Wochen- oder Monatsschrift Wert darauf legt, über Schmuck- und Geschmacksfragen zu berichten. Wir bitten deshalb die Herren Kollegen, von den hier abgedruckten Artikeln den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Sie stehen zur Weitergabe an alle Zeitungen und Zeitschriften vollkommen kostenlos zur Verfügung; auf Wunsch sind auch Sonderdrucke erhältlich. Nur um eines bitten wir: Senden Sie uns Belege über den erfolgten Abdruck ein, damit wir den Erfolg dieser Maßnahmen überblicken können.

Die Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Der ethische und wirkliche Wert des Schmuckes.

Sage mir, mit wem du umgehst, ich sage dir, wer du bist." Dieses Wort läßt sich auf viele Dinge anwenden — ganz gewiß aber auf den Schmuck und das Silbergerät des Hauses. Ich glaube nicht, daß unsere Großväter Frauen mit unechten Brillanten und Bazarschmuck geheiratet und zu unseren Großmüttern gemacht hätten. Die heutige Zeit hat zwar andere Begriffe bekommen, ganz aber hat sie nicht mit diesen Bewußtseinswerten aufräumen können. Noch jede Frau freut sich, Geschenke in edlem Metall zu erhalten und bewertet die Empfindungen des Gebers nach dem Geschmack, der Gediegenheit der Gabe. Es ist etwas Unvergängliches in solchem Geschenk, das zugleich den Begriff der Unvergänglichkeit der Gefühle andeutet. Jedes solche schöne, gediegene Stück geht dann in den Erbbesitz der Familien über und erzählt noch Kindern, Enkeln und Urenkeln, die sich daran freuen, von ihren Spendern. Aber abgesehen von diesem dauernden Werte ist der Geschmackswert des Augenblicks, der Reiz der Mode nie schöner gefesselt und bestätigt, wie in dem schönen Schmuck einer schönen Frau, wie in der edlen Goldschmiedearbeit an Tafel- und Gebrauchsgeräten.

Es spricht für eine Frau, wenn sie die Schönheit ihrer Schmuckgegenstände fein erwägt, zum Stil des Kleides den Stil ihres Schmuckes wählt, zur Farbe die harmonierende Nüance wohl beachtet. Es kommt nicht darauf an, wieviel Gold und Edelsteine eine Frau trägt, sondern wie sie sie trägt, — wie verständnisvoll zur Gesamtstimmung des Festes, wie zur Gelegenheit selbst sie ihren Schmuck auswählt, das macht die Betätigung der Individualität aus. — Hieraus kann man sogleich mit Sicherheit auf den Geschmack der Trägerin schließen. Wir dürfen wohl sagen, daß im letzten Jahrzehnt eine immer höher anschwellende künstlerische Mode die edle Goldschmiedekunst in einer Weise beeinflußt hat, daß auch der verwöhnteste, feinsinnigste Geschmack an ihren Erzeugnissen seine Rechnung findet. Ja, es ist eine Erziehung zur Kunst von den Juwelierläden ausgegangen, die sich in allen Gesellschaftsklassen fühlbar macht. Die schöne Fassung eines Edelsteines ist uns nicht mehr unbeachtetes Beiwerk, wir nehmen ein Schmuckstück ernster, denn wir wissen, daß es uns etwas zu sagen hat, wir fordern vom Tafelgerät die Auslösung einer Feststimmung, einen wesentlichen Beitrag zur Harmonie des Ganzen. Darum sollten wir uns vor allem vor billiger Bazarware hüten und uns stets dem fachmännischen Rat eines tüchtigen Goldschmiedes anvertrauen. *D. G.-Z.*

Kommunion- und Konfirmations-Geschenke.

Nächst dem Weihnachtsfest bietet kein Abschnitt des Jahres eine so passende Gelegenheit für feinsinnige Geschenke, wie die herannahende Osterzeit. Besonders die Einsegnung der Konfirmanden (Kommunikanten) ist von den Eltern und Paten immer gern und mit Recht zum Anlaß dafür angenommen worden.

Es gibt in der Tat im Leben kaum ein Erlebnis von so nachhaltigem Eindruck, wie die Konfirmation oder die erste heilige Kommunion. Daß den bei dieser Gelegenheit gewidmeten Liebesgaben erhöhte Wertschätzung zuteil wird, ist demnach wohl verständlich. Umsomehr Bedeutung kommt der Wahl des betreffenden Geschenkes zu. Die Zeiten, in der Geber wie Empfänger mehr Gewicht auf die Zweckmäßigkeit, als auf die Schönheit der Gabe legten, können glücklicherweise als überwunden gelten. Wir können und sollten uns wieder mehr von ästhetischen Erwägungen und Gefühlswerten leiten lassen, besonders wenn es sich, wie hier, um Kinderseelen handelt.

Es gibt nun ohne Zweifel nichts, was an Stimmungs- und Realwert gut gewählten Erzeugnissen aus Edelmetall oder

Digitized by Google

edlen Steinen gleichkommt. Und gerade die Jugend hat ein lebhaftes Schmuckbedürfnis. Eltern und Paten werden der Erinnerung als Spender einer Kette, eines Armbandes oder Fingerringes besonders tief eingeprägt bleiben. Um so mehr sollte man darauf bedacht sein, nur Gediegenes und Erlesenes zu schenken, nicht auffallende, wertlose Galanterieware.

Guten Schmuck erhält man eben nur im Fachgeschäft. Ehe man wählt, oder sich für etwas anderes entscheidet, sollte man deshalb in jedem Falle den Rat eines tüchtigen Goldschmiedes und Juweliers hören. Unter den vielen Neuheiten unserer leistungsfähigen Fachgeschäfte findet sich bestimmt etwas Zusagendes für diese, wie auch für jede andere Gelegenheit. Auch der individuelle Geschmack wird auf diese Weise am besten gewahrt, die beste Gewähr dafür, daß der Spender und der Empfänger des Geschenkes in gleicher Weise davon befriedigt sind. *D. G.-Z.*

Kinderschmuck und Patengeschenke.

Das Kind, der Sonnenschein des Hauses, das Ziel so vieler zärtlichen Wünsche und Gefühle, wird naturgemäß von der liebenden Mutter mit schmückenden Geschenken bedacht. Auch die auf ihre Patenschaft stolzen Freundinnen und Freunde des Hauses bekunden ihre Aufmerksamkeit gern auf diese Weise. Mit Recht gibt man dabei auch praktischen Erwägungen Raum. Meist verfällt man dabei auf das Erstlingsbesteck in Silber. Ganz gewiß ist das silberne Eßbesteck mit Recht eines der beliebtesten Patengeschenke, doch verlangt oft die Phantasie nach anderen, im Augenblick nutzbaren Gegenständen. Da sollte man nicht zuletzt auch an den silbernen Trinkbecher, den Eierbecher oder das silberne Breinäpfchen denken. Immer hat Silbergerät den Vorzug der Unzerbrechlichkeit und Reinheit. Auch hat das Kind seine Freude am Gold- und Silberglanz und wird mit mehr Vergnügen an sein Süppchen gehen. Ebenso hat die silberne Klapper nicht nur einen ästhetischen Wert — sie hat auch den Vorzug vor anderem Metall, daß sie dem allzeit offenen Mäulchen nichts Schädliches zuträgt. Das Kind aber hat ein lebhaftes Schmuckbedürfnis in erster Linie. Seine Phantasie sucht sich neue Bilder aus sich selbst zu gestalten; ein feiner kleiner Ring, ein Armband, ein Kettchen machen ihm, zumal wenn es schon selbständiger zu denken beginnt, die größte Freude, heben das Bewußtsein seines kleinen menschlichen Selbst. Daß diese Schmuckstücke dann auch der kindlichen Phantasie allerlei liebenswürdige Anregung bieten, ist eine besondere Feinheit ihrer Ausführung. Doch sollte man auch nicht vergessen, wie schön eine feine goldene oder silberne Spange zum Paten- oder Geburtstagsgeschenk geeignet ist. Das Kind kann sie tragen, mit feinen Seidenbändchen durch die Locken geflochten, doch auch das junge Mädchen, die reife Frau kann noch ihre Freude an dem Patengeschenk ihrer Jugend haben und sich die wechselvollste Verwendung dieses schier unverwüstlichen Schmuckgegenstandes ausdenken. Auch das Serviettenbändchen sollte nicht vergessen werden. Sollte es heute zum Lätzchen dienen, dient es später der Tee- und Frühstücksserviette. Besonders bei wertvolleren Geschenken sollte man daran denken, dem Kinde einen dauernden Besitz, eine tägliche Freude zu spenden. Die Zeiten wechseln und wir wissen nicht, ob nicht eine Patengabe dem Erwachsenen ein wertvolles Besitzstück sein kann, ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand und jedenfalls immer eine sehr liebe Erinnerung. Je intimer diese ist, desto näher bringt sie den Spender dem Herzen des Kindes. Das sollte unsere Wahl bei jeder Gelegenheit beeinflussen und uns in jedem Falle veranlassen, uns dabei der verständnisvollen Beratung eines Fachgeschäftes anzuvertrauen. Der Juwelier und Goldschmied ist nicht nur der zuverlässigste Materialkenner, sondern als Schöpfer manches Eigenstückes auch der beste Interpret des gedanklichen Inhaltes des Schmuckes. *D. G.-Z.*

Bücherschau

Jean Louis Sponsel: Das Grüne Gewölbe zu Dresden. Eine Auswahl von Meisterwerken der Goldschmiedekunst in vier Bänden. Verlag von Karl W. Hiersemann, Leipzig. Vor kurzem erschien der erste Band dieses monumentalen Werkes, das durch sein reiches Abbildungsmaterial endlich weiteren Kreisen, insbesondere dem werktätigen Gold- und Silberschmied, die bislang fehlende Möglichkeit bieten wird, des Grünen Gewölbes kostbare, interessante und oft wunderliche Schätze in Ruhe zu studieren. Das war an Hand der einzigen bisher existierenden Veröffentlichung über die Dresdner Sammlung, die, 1877 von J. G. Th. Graesse herausgegeben, weder durch Güte noch durch Zahl der Abbildungen unseren heutigen Anforderungen zu genügen vermochte, nicht leicht möglich. Darum wird das Werk Sponsels von jedem begrüßt werden, dessen Interesse für den Formenreichtum, die bewunderungswürdige technische Fertigkeit, die Originalität der Erfindung und die erstaunliche, oft kuriose Vielfältigkeit in der Wahl und Zusammenstellung des Materials, wie sie uns in fast jedem Stück entgegentreten, die flüchtigen Minuten einer Führung durch die Schatzkammer überdauert. Die eingehende Betrachtung jener Goldschmiedekunst früherer Zeiten wird auch, trotz des Wandels der Geschmacksrichtung, dem heute Schaffenden mancherlei nutzbringende Anregung zu geben vermögen. Der Textteil des ersten Bandes wird eingeleitet durch eine knappe Übersicht über die Geschichte des Grünen Gewölbes. Wir erfahren, wie aus der kurfürstlichen Silberkammer, deren Bestände oft dem Verlangen nach Ansammlung von Kostbarkeiten noch mehr als eigentlichem Kunstverständnis zu verdanken sind, unter August dem Starken (1694—1733) eine Reihe von fachmännisch angelegten Kunstkabinetten entstand, die die Grundlage der heutigen Sammlung bilden. Neu gegenüber dem damaligen Zustand ist eigentlich nur die Aufstellung der Gegenstände, die in den Jahren 1913—14 durch den Verfasser des Werkes nach zweckmäßigen Gesichtspunkten durchgeführt wurde. An diese historische Einführung schließt sich eine eingehende Würdigung der im ersten Band abgebildeten Stücke. Es sind dies Geräte und Gefäße in Silber- und Goldfassung, aus Holz und Stein, Perlmutter und Muscheln, Ton und Glas, Bergkristall und Halbedelsteinen, Straußeneiern und Kokosnüssen. Schon diese Zusammenstellung zeigt die Reichhaltigkeit des Gebotenen. Die Stücke werden vorgeführt auf 70 Lichtdrucktafeln (darunter 7 farbige) in über 140 Abbildungen. Jeder Tafel ist eine genaue Beschreibung der wiedergegebenen Gegenstände beigegeben, die neben den Einzelheiten über Technik, Material, Fach usw. die historischen und kunstgeschichtlichen Angaben enthält, die Inventarnummer aufweist und außerdem auch einen Vermerk über Meisterzeichen enthält. So ist das Werk in jeder Weise dazu angetan, Kenntnis und Studium der im Grünen Gewölbe verwahrten Schätze zu fördern. Wir empfehlen den vorliegenden ersten Band jedem und sehen dem Erscheinen der drei folgenden Bände erwartungsvoll entgegen. Der Subskriptionspreis beträgt pro Band 200 Mk., wenn die Bestellung bis zum Erscheinen des zweiten Bandes bewirkt wird, Einzelbände pro Stück 240 Mk. *Dr. Ernst Völter.*

Die Bergstadt. An Monatsschriften ist in Deutschland wahrlich kein Mangel, so daß die Wahl wirklich nicht leicht ist. Freunden guter Literatur seien deshalb die im Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau-Leipzig und Wien unter obigem Titel erscheinenden Monatsblätter angelegentlichst empfohlen. Sie bilden durch ihren gediegenen Inhalt und ihre vorzüglichen Illustrationen eine Quelle reinen Genusses. Für die Qualität des Stoffes bürgt ja schon der Name des Herausgebers Paul Keller. Das Januarheft 1926 (Heft 4 des 14. Jahrganges) verdient für unsere Leser besondere Beachtung; enthält es doch einen wertvollen Beitrag von Prof. Dr. Gustav Grimme über „Die Goldschmiedekunst der Kaiserstadt Aachen", ausgehend von der Aachener Jahrtausendausstellung 1925 im Krönungssaal und den sonstigen Räumen des alten Rathauses. Die Abhandlung enthüllt uns, unterstützt von 19 vortrefflichen Textbildern und zwei farbenprächtigen Einschaltbildern nach Gemälden von Prof. M. von Brandis, den ganzen Reichtum der altberühmten Aachener Goldschmiedekunst, die noch heute eine Hochburg unseres edlen Gewerbes ist. Neben den Meisterwerken der Alten stehen ebenbürtig die Neuschöpfungen der Witte, Steenaerts und Zaun. Allen Freunden wahrer Kunst sei dieses Heft deshalb wärmstens empfohlen.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Februar 1926.

15. Februar (Montag): Gewerbe-Ertragssteuer in Preußen. Sie bemißt sich nach den im gleichen Vierteljahr fälligen Zahlungen auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuer, soweit nicht vom Finanzamt eine anderweite Festsetzung erfolgt. Keine Schonfrist mehr.

15. Februar (Montag): Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar. Keine Schonfrist.

15. Februar (Montag). Sächsische Arbeitgeberabgabe.

15. Februar (Montag): Industriebelastung. Durch Verordnung der Reichsregierung sind Vorauszahlungen auf 3,75 vom Tausend des aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens festgesetzt. Die erste Hälfte ist am 15. Februar fällig.

15. Februar (Montag): Vermögenssteuervorauszahlung. Die Vorauszahlung beträgt grundsätzlich ein Viertel der für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld. Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften, die im Gegensatz zu der früheren Regelung jetzt als solche steuerpflichtig sind, werden bis zum 15. Februar 1926 einen vorläufigen Vermögenssteuerbescheid erhalten. Die Gesellschafter können daher bei ihrer eigenen Vermögenssteuervorauszahlung von der an sich zu leistenden Vorauszahlung den Betrag abziehen, der auf den Anteil an der Gesellschaft entfällt. (Schonfrist 22. Februar.)

17. Februar (Mittwoch): Ablauf der Schonfrist für die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Januar für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Höhe der Umsatzsteuer 1 Proz., der Luxussteuer 7½ Proz. Voranmeldung beifügen.

25. Februar (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar. Keine Schonfrist.

25. Februar (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeberabgabe.

28. Februar (Sonntag): Ablauf der Frist für Anmeldung des Altbesitzes von Reichs- (Kriegs-) und Sparprämien-Anleihen zum Umtausch in Anleiheablösungsschuld. Wer sich vor Verlusten schützen will, beachte die Sondernotiz darüber in Nr. 5 der D. G.-Ztg., Seite 54.

Die Abführung von Kleinbeträgen beim Steuerabzug vom Arbeitslohn. Erhöhung der Abführungsgrenze ab 1. Februar 1926 von 50.— RMk. auf 100.— RMk. monatlich. Daraus folgt: Spätestens am 5. jeden Monats sind abzuführen die einbehaltenen Steuerabzugsbeträge, wenn sie im Vormonat für alle Arbeitnehmer zusammen 100.— RMk. nicht übersteigen.

Sie sind schon früher abzuführen dann, wenn die in einer Dekade einbehaltenen Beträge allein oder zusammen mit den für die vorhergehende Dekade noch nicht abgeführten Beträgen 100.— RMk. übersteigen.

Der Gesamtbetrag ist abzuführen am Fälligkeitstag für die Dekade, in welcher der Betrag von 100.— RMk. überschritten wird. Diese Regelung gilt erstmalig für Februar 1926, aber nicht für das Markenverfahren.

Achtung! Kriegsanleiheversicherte. Der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung: München, Isabellastraße 40, teilt folgendes mit: Die Versicherungsgesellschaften haben den Kriegsanleiheversicherten die Anleihestücke in Höhe der Prämienreserve ihrer Police auszuhändigen, damit diese die Anleihen mit einer Bescheinigung der Gesellschaft als Altbesitz bis zum 28. Februar zur Aufwertung bzw. Ablösung rechtzeitig anmelden können. Wer von den Kriegsanleiheversicherten aus irgendeinem Grunde (Adressenwechsel oder dergleichen) noch nicht in den Besitz seiner Anleihescheine gekommen ist, wende sich schnellstens an seine Versicherungsgesellschaft und fordere die Anleihen ein.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	4. Febr.	5. Febr.	6. Febr.	8. Febr.	9. Febr.
Berlin G.-M.	14,50	14,50	14,50	14,20	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,50	14,50	14,50	14,50	14,50
London Uz. sh	480	480	480	480	480

Gold 1 g	4. Febr.	5. Febr.	6. Febr.	8. Febr.	9. Febr.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84 11½	84/11½	84/11½	84/10½

Silber 1 kg	4. Febr.	5. Febr.	6. Febr.	8 Febr.	9. Febr.
Berlin*) G.-M.	93/94,—	93/94,—	92,50/93,—	92/93,—	92/93,—
Hamburg „	—	92/93,—	92 93,—	92 93,—	91/93,—
Pforzheim „	92,75	91,75	91,75	92,—	92,—
London Uz d.	31	30 13/16	—	30 7/8	30 7/8

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 8. bis 14. Februar 1926:

für 800/000 Mk. 93.— für 900/000 Mk. 107.—
„ 835/000 „ 98.— „ 925/000 „ 112.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 9. Februar 1926:

Platin . . . . per g RM	Bl.ns	Feinsilber . . . per g RM	—.sno
Feingold . . . „ „ „	A.io	Bruchsilber 800/000 „ g „	—.srl
Bruchgold 750/000 „ „ „	B.on	Bruchsilber 750/000 „ „ „	—.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „	B.dn	Quecksilber . . „ kg „	U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „	—.nb½	Doublé . . . . „ g Pfg.	a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 3. Febr.	133,—	—	340—350	—	—	190—195
Am 10. Febr.	132,75	—	340—350	—	—	190—195
Am 11. Febr.	—	—	340—350	—	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 8. Februar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	1.94	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.74	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.94	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 6. Februar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Die ausländischen Metallmärkte zeigten in der laufenden Berichtswoche höhere Kurse für fast alle Metalle, insbesondere für Kupfer und Zinn. Im entsprechenden Verhältnis wurden am deutschen Markt gleichfalls die Preise teilweise heraufgesetzt; trotzdem hielt sich die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen, da der größte Teil der Industrie weiter schlecht beschäftigt ist. — Die Preise am Altmetallmarkt waren teilweise etwas gebessert, doch wurden auch hier keine größeren Umsätze erzielt.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 6. Februar 1926:

Altkupfer . . G.-Mk.	94— 98	Altzink . . . . G.-Mk.	43— 46
Altrotguß . . . . „	84— 88	Neue Zinkabfälle . „	54— 57
Messingspäne . . „	62— 66	Altweichblei . . . „	50— 52
Gußmessing . . „	68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . „	160—170
Messingblech-abfälle . . . . „	76— 82	Lötzinn 30% . . . „	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Digitized by Google

Preisliste für Brillanten und Rosen. Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang Februar in holländischen Gulden.

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat	Vollschliff	Fl. NUS.—	Fl. RUS.—	Fl. USS.—
3/4 „	„	„ ISS.—	„ USS.—	„ DSS.—
1/2 „	„	„ RSS.—	„ DAS.—	„ LUS.—
3 per Karat	„	„ DNS.—	„ LRS.—	„ ANS.—
4 „	„ „	„ DSS.—	„ LAS.—	„ ADS.—
5 „	„ „	„ LLS.—	„ ARS.—	„ ASS.—
6 „	„ „	„ ANS.—	„ ALS.—	„ BOS.—
8 „	„ „	„ ADS.—	„ ASS.—	„ BIS.—
10 „	„ „	„ AAS.—	„ BOS.—	„ BRS.—
15 „	„ „	„ ASS.—	„ BIS.—	„ BUS.—
20 „	„ „	„ ALS.—	„ ASS.—	„ BNS.—
30 „	„ „	„ ARS.—	„ AAS.—	„ BNS.—
50 „	„ achtkant	„ AIS.—	„ ALS.—	„ BOS.—
100 „	„ „	„ DSS.—	„ LSS.—	„ ADS.—
150 „	„ „	„ DNS.—	„ LNS.—	„ LSS.—
200 „	„ „	„ RSS.—	„ DUS.—	„ LUS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BLS.—
150 „ „ „	„ ASS.—	„ BRS.—
200 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ ASS.—	„ ADS.—

Börsenpreise für Brillanten in Gulden pro Karat.

Amsterdam, 1. Februar 1926.

Moderner Schliff	weiß lupenrein	weiß pikiert	leicht gelblich lupenrein	leicht gelblich pikiert	Abzug für Umschleifware
1/10 Karat	BUS	BAS	BSS	IS	30%
1/4 „	BOS	BLS	BBU	NS	25%
1/2 „	ANS	ABS	BOS	BBU	20%
1 „	USS	LUS	LSS	ASS	20%
2 „	RNS	DAS	LUS	AUS	20%
3 „	IUS	USS	DAS	LAS	20%
5 „	OUS	RSS	DIS	LUS	20%
10 „	BASS	NSS	RSS	DUS	20%
20 „	BRSS	BSSS	OSS	RUS	20%

Die Preise für die Größen unter 2 Karat gelten nur bei partieweisem Bezug. Steine von 2 Karat aufwärts werden auch einzeln abgegeben.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 6. Februar 1926. In Amsterdam war der Markt im Gegensatz zu den ersten Wochen des Jahres etwas ruhiger, obwohl noch ziemlich bedeutende Käufe getätigt wurden. Die Nachfrage erstreckte sich auf gewöhnliche Steine, Phantasieschliff und Melees. Die Käufer zeigten besonders Interesse für vollkommen reine Steine. Die Preise waren nicht so fest als in der Vorwoche. Die Nachfrage nach kleineren Bortsorten bleibt befriedigend. Im Rohwarenhandel ist die Nachfrage regelmäßig gut, da die Schleifereien vollauf beschäftigt sind. — In Antwerpen ist der Besuch weiterhin gut, obwohl eine abwartende Haltung bemerkbar ist, die sich dahin erstreckt, die feste Preistendenz zu beeinflussen. Ob dies gelingen wird, ist zweifelhaft, denn der Rohmarkt bleibt fest und damit hat die Industrie zu rechnen. Auch sind die Antwerpener Vorräte in den letzten Wochen ziemlich geräumt worden. Was heute noch vorhanden ist, wird jedenfalls zu jedem Preis angeboten werden müssen. Der Gesamtumsatz war aber auch in der letzten Woche noch sehr zufriedenstellend.. Die Nachfrage nach Achtkant ist sehr stark. Die Preise hierfür sind plötzlich sehr gestiegen, so daß diese Sorten, welche noch vor einigen Wochen in Achtkantkappen Fl. 20.— per Karat aufbrachten, jetzt Fl. 54.— kosten. Die Diamantschleifereien suchen überall mehr Arbeiter einzustellen, was als Zeichen einer dauernd guten Beschäftigung gilt. — *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt vom 8. Februar 1926. Der Markt war flau. Die Nachfrage aus dem Auslande konzentrierte sich auf Spezialwaren und Spezialqualitäten. Begehrt war Melé, Quarten bis 4 grain und größer, kleine Brillanten und Achtkanten in guter und gewöhnlicher Qualität. Die Kauflust Amerikas bleibt unvermindert groß. Auch Antwerpen tritt als Käufer auf. Sonst sind die europäischen Käufer reserviert. Der Markt in Geschliffenen ist reichlich mit Material versehen. Merkwürdig ist, daß jetzt ständig Nachfrage nach pikierter Ware besteht. Auch Phantasie ist gefragt. — Rohmarkt: Angebot klein. Tendenz fest. Besonders Spaltsel ist nicht genügend auf dem Markt, infolgedessen anziehend. Für Rosen war nur wenig Interesse.

Preise für Diamantbort:

Genf, 5. Februar (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort . . . . . fr. 16.50 bis 16.70 per Karat
Diamantsplitter . . . . „ 16.— „ 16.30 „ „
Rohpuder . . . . . „ 2.50

Amsterdam, 3. Febr.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Ein Trust für die gewöhnlichen Diamantensorten. Es besteht die Absicht, einen neuen Trust für die Monopolisierung des Handels in den gewöhnlichen Diamantensorten zu bilden, um allen unerwünschten Spekulationen in diesen Sorten entgegentreten zu können. In Verbindung hiermit soll die Interessengemeinschaft zwischen den Firmen Goldmuntz Frères, S. Lek, J. Lek und Arnstein Brothers, die sich im vergangenen Jahre zur Common Goods Combination zwecks Abnahme von Borts und verwandten Artikeln vom Rohsyndikat zusammengeschlossen hatten, aufgelöst werden. *ems.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 3. 2. 1926. Am Goldmarkt ist in der letzten Woche die lang erwartete Goldsendung aus Südafrika eingetroffen, diesmal aber waren es 500000 £, wofür der Markt nicht aufnahmefähig war, so daß der größte Teil nach den Safes der Bank von England wanderte. Nachdem der Goldpreis am freien Markt bis auf 84 s. 9 1/2 d. zurückfiel, kaufte Britisch-Indien, doch ungenügend, um die Notierung dadurch zu erhöhen. Auch die Goldwarenindustrie deckte ihren gegenwärtigen Bedarf. Der Preis stieg inzwischen wieder auf 84 s. 10 1/4 d. — Der Silbermarkt hat sich inzwischen wieder etwas erholt und die Notierung auf 31 1/8 gebracht. Die Silberverschiffungen nach Bombay waren sehr bedeutend. Der freie Markt zeigte in der letzten Woche ziemliches Interesse. Ob die Festigung von Dauer sein wird, ist unsicher, obwohl sich Anzeichen bemerkbar machen, daß China in absehbarer Zeit doch wieder am Markte erscheinen wird. *Upi.*

Der Außenhandel der Schweiz in Schmuckwaren zeigt in der Ein- und Ausfuhr für das Jahr 1925 folgende Zahlen. In einzelnen Positionen zeigt die Ausfuhr Steigerungen bis zu 100 und sogar 200 Proz., auch in der Einfuhr zeigen sich teilweise starke Schwankungen gegenüber dem Vorjahre. Die Zahlen des Jahres 1924 sind in Klammern jeder Position zum Vergleich hinzugefügt.

Artikel:	Einfuhr. Kilogramm: 1925	1924	Franken: 1925	1924
Vergoldete oder versilberte Artikel . . .	104181	(74541)	2423504	(1718245)
Goldplattierte oder silberne Artikel . .	1455	(785)	93272	(37309)
Goldwaren	950	(707)	1082727	(483462)
Silberwaren, auch vergoldet	11503	(9861)	2278849	(1814256)
Echte Bijouterie . .	2402	(2799)	4413182	(3948721)
Unechte Bijouterie, Schmuck aus unedlem Metall	21869	(20652)	1127119	(1160933)
Einfuhr. Gesamtsumme in Franken:			11418653	(9162926)
	Ausfuhr.			
Vergoldete oder versilberte Artikel . . .	584	(390)	39378	(30902)
Goldplattierte oder silberne Artikel . .	25	(36)	5468	(7330)
Goldwaren	63	(31)	312502	(118355)
Silberwaren, auch vergoldet	1180	(980)	601955	(271135)
Echte Bijouterie . .	344	(352)	1042030	(1313016)
Unechte Bijouterie, Schmuck aus unedlem Metall	6993	(2270)	490765	(320734)
Ausfuhr. Gesamtsumme in Franken:			2492098	(2061472)

Digitized by Google

Prägung von Goldmünzen in Skandinavien. Seit Inkrafttreten des Münzgesetzes von 1873 sind bis Ende 1924 in Schweden für 85,90 Mill. Kr. Goldmünzen geprägt worden; 1922—24 fanden zwar keine Ausprägungen statt, doch lieferte die Reichsbank 3964 kg Feingold zum Ausmünzen in 20 Kr.-Stücke ein. — In Norwegen sind bis 1. Juli 1924 für 22,6 und in Dänemark für 149,2 Mill. Kr. Konventions-Goldmünzen geprägt worden. Nicht eingezogen sind solche im Betrage von zusammen 257,7 Millionen Kr.; hiervon befanden sich zu Neujahr 1925 25,7 Mill. in der schwedischen, 20,1 Mill. in der norwegischen und 15,5 Mill. in der dänischen Reichsbank. In der schwedischen Münze wurden 1924 1546 goldene, 11546 silberne, 7960 Bronze- und 2 eiserne Medaillen zum Verkaufswert von 184844 Kr. geprägt und verkauft; 24 waren ganz oder teilweise neu graviert. *B.*

Kredite auf alte Lebensversicherungspolicen. Um den Wert alter aufzuwertender Lebensversicherungen für die Wirtschaft nutzbringend mobil zu machen, sind auch Bestrebungen des Schutzverbandes der Lebens- und Feuerversicherten e. V., Verbandsleitung: München, Isabellastraße 40, im Gange. Der Schutzverband hat dem Verband deutscher Lebensversicherungsgesellschaften vorgeschlagen, seinen altversicherten Mitgliedern, welche kreditbedürftig sind, auf Antrag provisorisch Mindestaufwertungsbons auszustellen, in welchen der Treuhänder den Mindestaufwertungswert der Policen bescheinigt. Diese Bescheinigung würde mitsamt der Police zweifellos jeder Bank als Unterlage für eine Kreditgewährung genügen. Über diesen Antrag wird in einer Ausschußsitzung des Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften, die voraussichtlich Ende dieses Monats stattfinden wird, ein Beschluß gefaßt werden.

Gewinnung amerikanischen Platins in Deutschland. Der Geologe der südafrikanischen Regierung, Wagner, hat über die neuentdeckten Platinfelder in Südafrika sich geäußert, daß sie bei wirtschaftlicher Erschließung genügen würden, um den Weltplatinbedarf zu decken. Die Transvaal Lands Ltd., denen die reichsten Platinfelder der neuentdeckten südafrikanischen Vorkommen gehören, haben nach der „Daz" (1926) der deutschen Aufbereitungsindustrie den Auftrag gegeben, das wirtschaftlichste und technisch einfachste Verfahren in naßmechanischer und flotationstechnischer Hinsicht zu ermitteln. Es ist bereits eine Schiffsladung Platinerz nach Hamburg verladen worden, wo sie von Prof. Harbort in Berlin unter die Vertreter dreier deutscher Endaufbereitungsfirmen verteilt worden ist. Nach der „Daz" haben die bereits eingeleiteten umfangreichen Versuche „eine endgültige Lösung des Problems noch nicht erkennen lassen". *Hdt.*

Die Platingewinnung des Merensky-Riffgebietes. Nach der Internationalen Bergwirtschaft (1926) hat der südafrikanische Regierungsgeologe Dr. Wagner berichtet, daß die Platingewinnung aus den sulfitischen Erzen des Merensky-Riffgebietes (Südamerika) keine Schwierigkeiten bereitet. Das Verfahren der Minerals Separations Comp. erlaubt es, aus den Erzen mehr als 90 Proz. des Platingehaltes zu gewinnen. Als Nebenprodukte erhält man Nickel und Kupfer. *Hdt.*

Die Pforzheimer Arbeitsmarktlage hat sich im Monat Januar 1926 gegenüber dem Vormonat in der Hauptindustrie noch nicht gebessert. In der Abteilung für Bijouteriearbeiter standen 3459 Arbeitsgesuchen nur 44 offene Stellen gegenüber. Vermittelt wurden 31 Personen, vorwiegend junge Hilfsarbeiter. Die Abteilung für Schmuckwarenarbeiterinnen hat bei 1024 Arbeitsgesuchen und 55 Stellenangeboten 37 Vermittlungen, vorwiegend junge Hilfsarbeiterinnen und Polisseusen, erzielt.

Messewesen

Meßabzeichenpreis zur Leipziger Frühjahrsmesse. Das Meßabzeichen für die am 28. Februar 1926 beginnende Leipziger Frühjahrsmesse kostet im Vorverkauf 3 RMk., wenn das zur letzten Herbstmesse erworbene Abzeichen nebst dazugehöriger Ausweiskarte mit in Zahlung gegeben wird, andernfalls 5 RMk. Vorverkaufsstellen sind bei sämtlichen ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamts, ferner bei den Geschäftsstellen des Norddeutschen Lloyd und bei einer Reihe von Verbänden, Handelskammern usw., insgesamt bei mehr als 400 Stellen in ganz Deutschland eingerichtet worden. Für diejenigen Meßbesucher, die nur einen Tag in Leipzig weilen, werden Tageskarten zu ermäßigten Preisen verkauft, die aber nur in Leipzig selbst entnommen werden können.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5968. Wie deckt man polierte Platiningegenstände ab, die in heißer Vergoldung nur teilweise vergoldet werden sollen? Es handelt sich um Massenfabrikation. Ein umständliches und das Bad verunreinigendes Verfahren kommt nicht in Betracht. A. H. in E.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5974. Wie schlägt man am einfachsten und praktischsten das Silber in alten Silberbädern und Gold in alten Goldbädern nieder? C. M. in B.

5975. Wie und mit welchen Hilfsmitteln schleife ich am besten Emaille auf Silber- und Tombakgegenständen glatt? K. G. in C.

5976. Wer liefert die kleinen Elfenbeinanhänger Buddha usw. in verschiedenen Ausführungen, mit Gold- oder Steinplatten und Goldösen? D. H. in N.

5977. Wer fabriziert Talismane für Automobilisten zum befestigen am Auto? Form einer Plakettte, in der Mitte geprägtes Bild, die Umschrift lautet ungefähr: „Sankt Christophorus beschütze unsern Weg und Steg." W. & C. in L.

5978. Wer liefert Kaffeesiebe mit Tropfschale in Messing vernickelt (vergoldet), das Sieb in Drahtgeflecht? H. S. in St.

Antworten:

5945 und 5962. Herrn Franz R. in Emden für die frdl. Beantwortung dieser Fragen vielen Dank.

5958, 5963, 5966, 5971, 5972. Herrn Paul Sch. in Dresden für frdl. Unterstützung in der Beantwortung verbindlichen Dank. Die Schriftleitung.

5969. Ein feines Matt der gewünschten Art erhalten Sie, wenn mechanische Mittel wie Mattierbürsten oder Sandstrahlgebläse unter Verwendung feinsten Sandes nicht in Frage kommen, am besten mit einer Lösung von Kalium- oder Natriumbichromat (Doppeltchromsaures Kalium oder Natrium), der etwas Schwefelsäure zugesetzt wird. Konzentration und Schwefelsäurezusatz können in ziemlich weiten Grenzen verändert werden. Andere Mattbrennen, mit Zink versetzte Gelbbrennen, dürften sich für Ihre Zwecke weniger eignen.

5974. Um aus Zyankali-Silberlösungen das Silber zu fällen, genügt es, blankes Zinkblech ungefähr zwei Tage lang einzustellen. Noch besser eignet sich die gleichzeitige Anwendung eines Zink- und eines Eisenbleches, wodurch sich das Silber stets pulverisiert abscheidet. Das ausgeschiedene, meist kupferhaltige Silberpulver ist zunächst gründlich auszuwaschen, zu trocknen und dann in warmer konzentrierter Schwefelsäure zu lösen. Nach dem Verdünnen dieser Lösung mit Wasser läßt sich das gelöste Silber durch Einstellen von Kupferstreifen leicht ausfällen. Das auf diese Weise gewonnene Zementsilber ist völlig rein. — Für das Ausfällen von Gold verwendet man am besten Zinkstaub, da bei Verwendung von Zinkblechen die Ausscheidung nicht einwandfrei erfolgt. Die zur Ausfällung nötige Zinkmenge richtet sich nach der Menge des vorhandenen Goldes. Im allgemeinen wird man auf etwa 100 Liter ausgebrauchtes Goldbad $^1/_4$ bis höchstens $^1/_2$ kg Zinkstaub nehmen. Das Bad ist von Zeit zu Zeit kräftig zu schütteln und umzurühren, die Fällung ist dann in etwa zwei bis drei Tagen beendet. Das auf diese Weise gewonnene Goldpulver wird gewaschen, dann durch Behandeln mit Salzsäure vom Zink und durch Salpetersäure vom Silber und Kupfer befreit. G. Z. in L.

5975. Emaillierte Gegenstände werden am besten mit einer Schmirgelfeile glatt geschliffen und nach sorgfältigem Auswaschen in reinem Wasser nochmals gebrannt, so daß die Oberfläche in Fluß kommt. Wird jedoch höherer Schliff gefordert, so erreicht man diesen durch Schleifen mit sandfreiem Tripel auf Zink- oder Holzscheiben, wonach mit weichen Holz- oder Filzscheiben und Polierrot fertig poliert wird. Beim Schleifen mit Tripel ist darauf zu achten, daß nicht zu trocken geschliffen wird, da sonst leicht Risse in der Emaille entstehen. P. H. in S.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
27. Februar

Das Schmuckbegehren und der Schmuck der Naturvölker.

Von Hermann Pilz.

Die Freude am Schmuck, das Schmuckbegehren, ist keineswegs eine Erscheinung hochentwickelter Kultur, sondern wir treffen es auch bei den niedrigstentwickelten Naturvölkern an, die freilich dieses Begehren nur in der primitivsten Weise zu stillen imstande sind. Ja, das Vergnügen an glänzenden Schmuckstücken reicht sogar bis hinein in die Tierwelt, wobei wir nur an die Rabenvögel oder den Lustlaubenvogel erinnern wollen, der unfern von seinem Nest sich ein besonderes Heim erbaut, indem er glänzende Gegenstände, wie bunte Steine, Muscheln usw. aufsammelt, um sein Auge daran zu erfreuen. Je nach dem Stande der kulturellen Entwickelung der Völker ist auch die Art des Schmuckes, das Material, aus dem er gefertigt, sowie die Art, wo und wie er getragen wird, außerordentlich verschieden.

Wir ziehen in den Kreis unserer Betrachtungen die Naturvölker Australiens, Amerikas, Afrikas und Asiens, und zwar nur immer soweit, als sie noch nicht „von der Kultur beleckt" sind, also noch das urwüchsige Leben des Menschen auf der Kindheitsstufe zeigen. Das Material, das bei ihnen zur Anfertigung der Schmuckstücke dient, sind Zähne, Fischgräten, Knochen, Muscheln, Glasperlen, Tonschiefer, Holz, Flügeldecken von Käfern, Korallen, Elfenbein, Kautschuk, bei den vorgeschritteneren aber auch Messing, Kupfer, Silber, seltener Gold, das ihnen im Handel mit fremden Völkern zugeführt wird.

Die Körperteile, an denen der Schmuck getragen wird, sind nicht nur am Kopf das Haar, das Ohr, die Nase, der Mund, sondern auch weiter dann der Hals, die Brust, der Arm, die Hand, die Knie, die Waden und Füße, ja auch das Gesäß geht nicht leer aus.

Die Zähne, Fischgräten und Vogelfedern, die Muscheln und Knochen im Haar der australischen Inselvölker stellen die roheste Art des Schmuckes dar, obwohl die Völker an der Torresstraße aus Muscheln und Zähnen schon einen nicht unschönen Hals- und Armschmuck haben. Aus den Krallen des Leyervogels (Bulla-Bulla) verfertigen die Australier Halsbänder und aus den Schwanzenden des Beuteldachses wird Schmuck hergestellt. Künstlerischer arbeiten schon die australischen Papuaneger. Sie verarbeiten Messingdraht zu Armringen, Kupfer zu Fingerringen und Glasperlen zu Hals- und Schulterbändern. Bänder um den Oberarm, das Handgelenk und auch für die Waden, werden aus geschliffenen Muscheln und Hauern der wilden Schweine hergestellt. Bei den Weibern herrscht der Ohrschmuck, der in Ringen und Ketten aus Karet (Schildpatt) besteht oder in einem triangelförmigen Ohrgehänge von geschmolzenen Glasperlen hellblauer Farbe. Im Südwesten trägt man schon Ringe von Silber und Messing oder Schildkrot. Glasperlen sind überall ein gesuchter Artikel und auf Neuguinea gibt man dafür die wertvollsten Gegenstände hin. Das Schmuckbegehren ist nicht allgemein. Auf den Anachoreteninseln tragen zum Beispiel nur die Männer Schmuck, Ketten von roten Fruchtkernen. Auf den Admiralitätsinseln kommt hauptsächlich Perlmutterschmuck in Frage und wird mit Perlmutter auch viel Handel getrieben. Im Archipel von Neubritannien finden wir Hals-, Arm-, Stirn-, Kopf- und Haarschmuck, reiche Perlenschnüre um den Hals und schwere Ohrringe, die die Ohrlappen bis auf die Schultern herabziehen. Die Frauen streuen sich Perlmutter-Plättchen in das dunkle Haar. Bei den Vitibewohnern dienen Brustplatten aus Walzahn mit Perlmutter und Ringe aus großen Schneckenhäusern geschliffen, Schnüre von farbigen Glasperlen, zu geschmackvollen mannigfaltigen Mustern gereiht, bei den Mischlingen Mikronesiens Hals-, Arm- und Fußbänder, Perlenschnüre über das Gesäß als Schmuck und auf manchen Karolinen imponieren besonders die mit Blumen verzierten Nasenlöcher.

Wenden wir uns von Australien nach Amerika! Hier finden wir schon eine reiche Verwendung von edlen Metallen wie Gold, Silber und Bronze, in Nordamerika Kupferarbeiten. Betrachten wir die einzelnen Völkerschaften, so finden wir bei den nordamerikanischen Eskimos (Rohfleischesser) Schmuck aus Knochen der Seehunde, Walrosse und Walfische. Die Frauen und Mädchen zieren sich mit Perlenstickereien an den Kleidern. Leider trieft oft alles von Fett. Außerordentlich schmuckbegehrlich sind die Indianerstämme, die jedoch mehr und mehr zum Aussterben verurteilt sind. Die Kolpuschen im Nordwesten Amerikas verfertigen Schalen, aber auch allerhand Schmucksachen aus dunklem Tonschiefer. Bei den Weibern der Aht sind Ringe, Armbänder, Perlenhalsbänder, Messingfußspangen üblich und ein hufeisenförmiges Messingstück ziert die Nasen. Die Dakota im Osten der Felsengebirge tragen Platten, Kreuze, Arm- und Ohrringe aus Silber und die Kalifornier verwenden die Muscheln der Perlauster und hölzernes Schnitzwerk zum Schmuck. Bei den mexikanischen Völkern, z. B. den Pima und Opata, werden breite mit Perlen verzierte Gürtel, und an Kopf, Hals, Brust und Armen Zieraten von Silber getragen, die sie von den kultivierten Mexikanern erwerben. Auch treffen wir hier Armbänder aus Messing, Nasenschmuck aus Muscheln, Knochen oder Silber, Ohrgehänge aus silbernen und goldenen Ringen und Perlenschnüre an. Die heutigen Azteken sind geschickt in Silber- und besonders Filigranarbeiten, in denen sie soweit sind, wie die ja weltberühmten Sudanesen. Ihre Gold- und Silberstickereien weisen schöne Zeichnungen auf, Glasperlen verwenden sie zu großen Ohrringen und breiten Halsbändern.

Bei den Völkern Nikaraguas und des Isthmus von Mittelamerika werden Ketten aus Tierzähnen und in der Nasenscheidewand Gold- und Silberringe getragen, so groß, daß sie bis zum Kinn hinabreichen. Bei den Andenvölkern werden um den Hals Schnüre von Affenzähnen, Schneckenhäusern und bunten Käferflügeldecken gelegt. Die Weiber der Aymara tragen vor der Stirn einen löffelartigen Silberschmuck, desgleichen auf jeder Seite der Brust, von riesiger Größe. Die Kampo befestigen zur Abwechselung den Silberschmuck am Nasenknorpel. Vollendete Stutzerinnen der Tschontakiro hängen sich Schmuck aus Silber- und Kupfermünzen an, der

Digitized by Google

bis auf den Nabel hinabbaumelt. Im übrigen kehrt bei diesen Völkerschaften (Kariben, Omagua, Guato usw.) immer der Nasenschmuck, Halsbänder aus Zähnen, Beinbänder unter den Knien usw. wieder. Die Pampasindianer tragen ein drei Finger breites, mit Metallscheiben besetztes Halsband, das mehr für einen Neufundländer Köter geeignet ist. Bei den Tehueltschen werden die Weiber mit großen, viereckigen Ohrringen und silbernen Halsschnüren geschmückt, die man kunstvoll aus Dollarstücken mit einem steinernen Hammer auf steinernem Amboß herstellt. Im übrigen sind ja die Urvölker Amerikas ziemlich zusammengeschmolzen.

In Afrika ist das Schmucktragen bei einzelnen Völkern eine Leidenschaft, die zu Extravaganzen verleitet. Bei den Zulukaffern werden Hals, Hand, Fußgelenk mit Glasperlen, Messing- und Kupferringen geschmückt, und die Zulufrauen tragen je nach dem Rang, den sie einnehmen, goldene, kupferne oder eiserne Ringe um Hals, Arme und Fußgelenke, außerdem Korallen- und Perlenschnüre, glänzende Knöpfe auf Lederschnüren und Stacheln des Stachelschweins im Ohr und in den Haaren. Noch toller treiben es die Tschuanenfrauen. Ein Gürtel mit zierlichen Perlenfransen umgibt ihre schlanke Taille, Arme und Beine, Hals und Brust werden mit buntem Perlenschmuck behangen, an Armen und Beinen aber außerdem eine Menge kupferne, messingene und eiserne Ringe, sowie sonstiger selbstgefertigter Zierat befestigt, so daß sie bald der Last erliegen und einen watschelnden Entengang bekommen. Abwechslungsreich ist der Schmuck auch bei den Völkern des Sambesibeckens. Bei den Makua darf der Häuptling und seine Weiber Messingringe um Arme und Beine tragen, andere Weiber nur schwarze und rote Perlenkränze. Bei den Marutse werden Schmucksachen, Toiletteartikel (Haarkämme) und Spielartikel aus Metall und Elfenbein und im Kalundalande nicht nur Schnitzereien in Holz und Elfenbein, Arm- und Fußbänder aus Kupfer und Eisen, sondern auch Armbänder aus den Fußsohlen und der Haut von Elefanten fabriziert.

Geschickte Goldarbeiter besitzen die Aschanti bei den Völkern des Sudans. Ihr Stolz besteht in ihren selbstgeschmiedeten goldenen Prunkgefäßen. Die Papel Senegambiens tragen am Mittelfinger und Daumen eigentümliche Ringe, durch deren Zusammenfassung sie sich verständlich machen können, ohne daß ein dritter, der diese Ringsprache nicht kennt, etwas davon versteht. Die Budumafrauen schmücken die Ohren mit kupfernen und messingenen Ringen, aber auch die Arme werden nicht vergessen. Sie tragen zahlreiche Unterarmbänder bis zu zehn Stück, vier Oberarmspangen, ein Fußband oberhalb des Knöchels, außerdem Halsgehänge aus Glasperlen, Korallen und Kaurimuscheln. Die Arm-, Bein- und Fußringe, Nasenringe, Ohrgehänge kehren in den mannigfachsten Variationen wieder. Die Neger des mittleren Sudans, die Kadsche und Kado, tragen um den linken Arm einen steinernen Ring und an den Fingern Ringe von Eisen, deren größter am rechten Daumen ein Amulett birgt. Bei den Völkern im östlichen Sudan findet man schwere Ringe, aus Messing gegossen, mit Einmeißelung von Figuren und sonstigen Zieraten. In Nordostafrika tragen die Somaliweiber Glas- und Glasperlenschnüre, kleine Ringe in den Ohrläppchen, Armspangen aus Porzellan oder Glasfluß, die Männer aber nur zwei faustgroße, geschnittene Bernsteinperlen. Die Abessinierfrauen tragen Armbänder von Gold, Silber und Elfenbein, Fußbänder über dem Knöchel, zwei Ohrringe und einen Nasenring, sowie ein Diadem und einen Steckkamm für das Haar. Gold ist aber nur ein Vorrecht der Adligen. Die algerischen Kabylen sind durch ihre Silberfiligranarbeiten weithin bekannt. Die vornehmen Araber der Wüste beziehen von Tunis und Algier kostbare Flinten, damasziert und mit silbernen Zieraten geschmückt, die Schäfte mit Perlmutter- oder Korallenintarsien. Sie führen Säbel aus Fez mit fein ziselierten silbernen Scheiden, versilberte Sporen, mit Korallen eingelegt. Araber und Mauren haben einen feinen Sinn für die Harmonie der Farben, während die Neger in Farbenkontrasten immer schwelgen.

Die Madagassen verfertigen kunstvolle Halsbänder mit Silberornamenten in Klauenform. Ihre Goldschmiede machen wunderbar zierliche Schmucksachen und feine Filigranarbeit und sind imstande, jedes beliebige Muster nachzuahmen. Seltsamerweise besaßen die Bewohner von Madagaskar keine Uhren, doch soll auch darin eine Wandlung eintreten. Sie hatten nur die Sonnenuhr, auf die sie sich verließen. Da alle Häuser in derselben Art und in derselben Längenrichtung gebaut wurden, so dienten die Häuser selbst als Sonnenuhr. Die verschiedenen Stunden wurden nach den Teilen des Hauses benannt, welche die Sonnenstrahlen im Laufe des Tages nacheinander treffen, z. B. Mittags ein Uhr ist Mitsidihandro, „das Hineingucken des Tages", wenn die abwärtsgehende Sonne zuerst in die offene Haustür hineinschaut. Nachmittags drei Uhr wird durch ein Wort bezeichnet, das bedeutet: „an der Stelle des Kalbanbindens", nämlich wenn die Sonnenstrahlen auf den Mittelpfosten fallen, an dem man während der Nacht das Tier anbindet usw.

Und nun noch nach Asien, wo wir die Chinesen, Japaner, Koreer, Türken übergehen, da sie zu den Kulturvölkern gehören. Wir stoßen zunächst auf die asiatischen Araber. Die Beduinenfrauen tragen breite, lederne Gürtel mit Messingringen und weißen Porzellanmuscheln, sog. „Otterköpfchen" besetzt, als Zierate an den Beinen Messingringe von 3 Zoll Breite und einer Linie Dicke, an den Armen glatte Ringe von einem Zoll Breite, um den Hals Glaskorallen, in den Ohren- und Nasenflügeln messingene oder silberne Ringe, oft in jedem Ohr zwölf. Von einer Schläfe zur anderen ziehen sie ein farbiges Band, an dem ein Menge silberner Kästchen, auch aus anderem Metall, befestigt sind, in denen sich Amulette befinden. Anhängsel aus Perlmutter vervollständigen den üppigen Schmuck. Die meisten Goldschmiede der asiatischen Araber sind, wie auch die anderen Handwerker, Juden. Auch die Armenier sind tüchtige, kunstgeübte Goldschmiede. Die Perserin liebt besonders Arm- und Fußspangen, meist aus Perlensträhnen bestehend. Die Kaschimiri arbeiten die kompliziertesten Uhren, wahre Kunstwerke der Uhrmacherei, desgleichen prächtige Kaffee- und Teeservices, getriebene und nivellierte Platten, Vasen, Leuchter, Lanzen, Teller usw., ja sogar künstlerisch ziselierte Spucknäpfe. Bei den Kolh in Indien schleppen die Weiber über 30 bis 40 Pfund Schmucksachen auf dem Leibe. In Hinterindien sind die Pa-yü gute Silberarbeiter. Man trägt dort kleine Silberzylinder in den durchlöcherten Ohrläppchen. Bei den Birmanen wird das Ohrläppchen bis zu 3 cm im Durchmesser durchbohrt und darin werden Holzstücke, Edelsteine und Zylinder von Gold und Silber getragen. Bei den Siamesen werden nur die Kinder mit goldenen und silbernen Spangen geschmückt, Erwachsene tragen keinen Schmuck. Auch sie fertigen stattliche schöne Geräte von massivem Gold und Silber an. Bei den Malayen, Negritos und Javanen sind Ohrgehänge, Fingerringe und Armbänder in der Mode. Die Batta auf Sumatra fertigen für die Frauen Arm- und Knöchelringe sowie Spangen, die kunstvoll aus drei verschiedenen Metallen derartig hergestellt werden, daß die dreifache Farbe symmetrisch sich wiederholt. Die Tagalen sind tüchtige Holz- und Elfenbeinschnitzer, bringen aber auch staunenswerte Goldschmiedearbeiten hervor, obwohl sie nur ein Hämmerchen, Amboß und Stahlnadel als Handwerkszeug aufweisen können. Die Ketten, die sie aus ganz feinen Drähten flechten, sind geradezu hervorragend. Desgleichen sind die Ohrringe, Knöpfe und Nadeln von einer solchen Feinheit der Arbeit, daß man die Lupe nehmen muß, wenn man die kleinen Ornamente betrachten will. Die Völker Nord- und Ostsibiriens, z. B. die Mandschu hängen am Glasperlenschmuck, während sich bei den Mongolen die Burjäten auf ihrer Kleidung mit Gold- und Silberplatten von Talergröße beschweren.

Digitized by Google

Wir haben damit unsere Schmuckreise um die Welt beendet. Daß allmählich bei unseren Handelsreisen in die unwirtlichsten Gebiete auch die Naturvölker mit dem Schmuck der Kulturvölker bekannt werden und ihr Schmuckverlangen läutern, ist schon jetzt bemerklich, aber es wird doch ein gut Teil der alten Eigenart erhalten bleiben, denn so sehr die Naturvölker die ihnen überlegenen Nationen auch schätzen mögen, mit Zähigkeit halten sie doch auch an ihren alten Sitten und Gebräuchen fest.

Konstruieren oder Gestalten?

Von Prof. L. Segmiller.

Die Notwendigkeit, daß sich der Goldschmied auch für Vorgänge interessiert, die scheinbar außerhalb seines engeren Arbeitsfeldes liegen, ist nicht von der Hand zu weisen. Die Richtung des Kunstgewerbes und der Architektur war schon häufig von einschneidendster Wirkung auf das Edelmetallgewerbe. Eine Zeit der Formarmut wird jedenfalls weder dem Goldschmiedehandwerk noch der Edelmetallindustrie auf die Dauer willkommen sein. So taucht z. B. immer wieder die in den Schlagwörtern „Zweckform" oder „Zierform" fixierte Streitfrage auf. Sie wurde in breiterer Öffentlichkeit zur Zeit der Kölner Werkbundausstellung scharf diskutiert. Auch heute ruht der Streit nicht und eine Lösung wird in absehbarer Zeit nicht herbeigeführt werden. Mir persönlich scheint die ganze Fragestellung falsch zu sein, denn es handelt sich letzten Endes um eine konstruierte oder um eine gestaltete Formgebung. Nach welcher Seite sich die Anschauung neigt, kann den Edelmetallgewerben nicht gleichgültig sein. Wie sieht sich die Sachlage an?

Nachdem sich die konstruktiven Formen auf ihren Gebieten zum Teil schon durchgesetzt haben und mit Sicherheit weiter durchsetzen werden, ist es eigentlich keine dringende Notwendigkeit, sich ihrer in breitspuriger Vereinstätigkeit oder in vielräumigen Ausstellungen anzunehmen. Jeder weiß heute oder könnte es wissen, wie ein einwandfreies Glas, ein praktischer Stuhl oder Tisch, ein elegantes Auto, ein Flugzeug und ein sachlicher Funkturm aussieht. Die Propaganda für diese Dinge kann ruhig den technischen Vereinen und Ausstellungen überlassen bleiben. Alle diese Erzeugnisse der sogenannten durchgeistigten Form, die wir gerne als Zeitausdruck (eben des technischen Zeitalters) ansehen und als neuzeitliche Bedürfnisse befriedigend und lebensgefühlsteigernd anerkennen, haben aber mit Kunst nichts zu tun. Es ist falsch, einfache Geräte, Maschinen, Motorboote, Flugzeuge, Wassertürme, Fabrikschlote, Silos als Kunstleistung auszugeben.

Die seelische Grundlage als urschöpferische Bedingung fehlt und tritt höchstens dann und wann bei der Zusammenfassung solcher technischer Organismen in Erscheinung. Dies zeigt eine einfache psychologische Erwägung. Die genannten Objekte werden aus verstandesmäßigem Nachsinnen, dem Intellekt, entwickelt, während die Kunstleistung aus dem Gefühl entspringt. Grundsätzlich verschiedene Ursprungsregionen liegen vor. Nicht um die Verwirklichung des Anschauungsbildes handelt es sich bei ihnen zunächst, sondern um möglichst gute Berechnung materialistischer Organismen, die ganz bestimmten Zwecken dienen.

Nicht nur die Werke der Kunst, auch jene der Werkkunst, erheben Anspruch auf Dauerwerte, während die Dokumente dieses modernen Zeitstils von Anfang an den Keim ihres kommenden Unwertes in sich tragen. Eine vorübergehende Zweckbestimmung rief sie auf den Plan, Wirtschaft und Verkehr bestimmten ihr Werden, ihr Wesen und ihren Untergang. Wie viele dieser ursprünglichen Kunstleistungen sind im Verlaufe der Jahre nicht selten durch den Künstler selbst umgeändert, ja vernichtet worden, — weil sie veraltet waren.

Fiel jemals ein Gegenstand guter Handwerkskunst diesem Schicksal anheim, auch wenn Jahrhunderte über ihn hinweggegangen waren? Sind uns diese Kleinodien historischen Handwerks nicht vielmehr in der Gegenwart besonders ans Herz gewachsen? Ewigkeitswerte der bildenden Künste und Architektur bedürfen keines Nachweises.

Wohin der Konstruktivismus führt, zeigt uns am besten Amerika. Das Bild der Ergebnisse dieser ungünstigen Entwicklung stand in deutschen Fachkreisen längst fest. Es gründete sich auf das Studium von Plänen, Grundrissen, Aufrissen und zahlreichen photographischen und kinematographischen Aufnahmen. In den Reihen der Nichtfachleute, namentlich jenen, die Teile der amerikanischen Architektur selbst besichtigen konnten oder seitens der Bautechniker fand allerdings eine andere Einstellung statt, die nicht nur von Anerkennung, sondern von Bewunderung überfloß. Inzwischen erschienen einige tiefschürfende Werke über die amerikanische Architektur von bekannten amerikanischen Architekten, deren Urteil sich ganz und gar mit jenem der deutschen Fachwelt deckt. Die Anfänge der amerikanischen Architektur gehen naturgemäß auf die Siedelungen der ersten Einwanderer und ihrer Nachfolger zurück. Diese neuenglischen Dörfer wurden bestimmt durch das Versammlungshaus als der Zentrale der religiösen und staatlichen Gesellschaft. War der Radius zu dieser Zentrale zu lang geworden, so gründete man eine neue Siedelung. Durch solchen Umstand wurde das Blockhaus dieser dörfischen Siedelung, dessen architektonische Form auf europäischer mittelalterlicher Tradition beruhte, zu einer großen Verbreitung geführt, ausgenommen vielleicht das Händlerparadies in Manhattan, wo bald eine Übervölkerung eintrat. Die Siedelungen des 18. Jahrhunderts in Pennsylvanien übernahmen die Baugewohnheiten Neuenglands des 17. Jahrhunderts. Manches davon ging sogar auch auf die Quäkergemeinschaft, die erst im 19. Jahrhundert entstand, über. Auch Neuyork war im 18. Jahrhundert noch durchaus mittelalterlich in ökonomischer Hinsicht. Die Architektur der damaligen Zeit und ihre Weiterbildung zur amerikanischen Villa war technisch offenbar gesund, wenngleich die Formgebung als ein Übernehmen europäischer Bauformen anzusehen ist. Charakteristisch für diese Art der Bauweise war ihre Handwerksmäßigkeit, die nun aber durch den Aufstieg des reinen Händlerprinzips allmählich ihren Niedergang fand. Die Einflüsse, die auf dem Handelswege hereinströmten, berührten zunächst wesentlich das Innere des Hauses, obwohl chinesische Pavillons und indische Pagoden neben den klassischen Stilen nicht selten waren. Das Typische ist, daß die klassischen Formen in der Hauptsache nur als Dekorationsmittel verwendet wurden. Es entstand der sog. Georgische oder Kolonialstil. Die weißen Häuser und Farmen dieser Zeit vertauschen ihre Freundlichkeit im 19. Jahrhundert mit dem grauen Anstrich, der für Holz und Ziegel zur Einführung gelangte. Die Kirchen wurden namentlich durch antike und Renaissancevorbilder, die in Handbüchern und Drucken nach Amerika gelangten, imitatorisch und meist unverstanden beeinflußt. Auch diese Architektur litt an einem verhängnisvollen Mißverhältnis zwischen Bestimmung und Gestalt. Das 19. Jahrhundert kann als Periode der Auflösung bezeichnet werden. Die Kluft zwischen architektonischer Form und Zweckbedürfnis beginnt sich zu öffnen. Die entstehenden Fabriken waren meist nackte Kästen und die Wohnungen unhygienische Mietskasernen.

Der moderne Industrialismus, der nach dem Unabhängigkeitskrieg in Amerika Wurzel faßte, gab den Anstoß zur Gründung neuer Dörfer industrieller Natur und konzentrierte

Digitized by Google

Handel und Wandel auf die großen Städte wie Boston, Philadelphia und Neuyork. Die technische Ausgestaltung des Hauses mit Gasbeleuchtung, Badeeinrichtung, Wasserklosett und Zentralheizung tritt in den Vordergrund und die Städte werden im sog. Schachbrettplan eingeteilt. Mit seiner Hilfe war es möglich, ein ungeheures Wachstum der Städte in kürzester Zeit herbeizuführen. Wie alle geplanten und nicht gewachsenen Städte führte er notwendig, soweit ihn das Leben selbst nicht umwarf, zu einem toten, langweiligen Stadtbild. Im 19. Jahrhundert schien dann die Architektur noch einmal zur Gotik zurückzukehren. Natürlich ebenfalls ohne innere Begründung, so daß sich Richardson, der Schöpfer der Trinity Church, von ihr abwandte und eigene Wege ging, aber selbst wieder in der romantischen Richtung landete. Zu dem ungünstigen Schachbrettplan mit den gradlinigen Straßen, den tiefen Grundstücken mit schmalen Fronten kam noch ein überaus beliebter Typ des Miethauses, das Dumbbell Telement, das bei einem Wettbewerb für Mustermiethäuser im Jahre 1879 den ersten Preis erhalten hatte. Dazu führte sich auch das Pariser Etagenhaus ein, so daß ein Bild entstand, wie es ein bekannter amerikanischer Architekt schildert, nämlich, daß die Bewohner der großen Städte jahrein, jahraus nichts anderes vor sich sahen als eine düstere Fassade oder eine Brandmauer, gleichbedeutend mit dem Leben eines Sträflings zwischen Gefängnismauern. Der Zusammenbruch der Romantik wurde durch den Bau der Brooklynbrücke 1884 besiegelt, welche noch heute, zufolge ihrer sachlichen Architektonik zu den schönsten Bauwerken Neuyorks zählt.

1890—1900 erfolgen weitgehende Umwälzungen, namentlich durch die Einführung des Stahlgerüstbaues. Einzelne Bauunternehmer müssen sich, da die Ausdehnung der Bauaufgaben ständig wuchs, wirtschaftlich zusammenschließen. Auf allen Gebieten beginnt die Vertrustung. Auf dieser Grundlage ersteht der Wolkenkratzer mit seiner Weltstadtfassade. Dieses Gebäude ist nichts anderes als eine Stahl- und Glaskonstruktion, deren einzelne Teile fabrikmäßig hergestellt und mechanisch montiert werden. Das Äußere des Wolkenkratzers, lediglich eine dekorative Verkleidung, fand seine Durchbildung immer noch in klassizistischen Anklängen. Besonders tritt dies noch heute in einigen anderen Gebäuden hervor, z. B. am Pennsylvania-Bahnhof in Neuyork, dessen schmückende Einzelheiten auf römische Bäder zurückleiten und das Lincoln-Denkmal in Washington mit seinen Anlehnungen an den dorischen Pripteros. Betrachtet man einen Wolkenkratzer aus der ersten Periode, etwa das Standard Oil Building in Neuyork, so erhält man den Eindruck mehrerer übereinander angeordneter Häuser, die selbst wiederum durch Anwendung von Rustika und antiken Säulenordnungen in äußerlicher Weise eine unangenehme Stilimitation darstellen. Kurz: Grundriß, Aufriß, Ornamentik und Dekoration, Funktion und Form besitzen keine innere Zusammengehörigkeit. Die Architektur dieser Hochhäuser ist nichts anderes als spielerische Maskierung. Da bei der Konstruktion dieser Baulichkeiten äußere Gesetze den Ausschlag geben, spielt die Rücksichtnahme auf den Zweck und die Bedürfnisse auch bei der Grundrißlösung nur eine geringe Rolle. Man kann aus einem Wolkenkratzer ein Hotel machen, daraus ein Bürohaus oder ein vielstöckiges Wohnhaus. Selbst die neuesten Schöpfungen, der Woolworth-Turm und der Bush-Turm oder der „Marmor"-Bahnhof Neuyorks, befriedigen als architektonische Lösung in keiner Weise. „Legt man einen architektonischen Maßstab an, so empfindet man die meisten unserer anspruchsvollen Bauwerke als hohles Pathos", schreibt ein amerikanischer Architekt. El. Mumford, einer der bedeutendsten amerikanischen Architekten der Neuzeit, faßt sein Urteil wörtlich folgendermaßen zusammen: „Die Einzelheiten eines Baues sind durch die Fabrikmuster und Patente in solchem Maße festgelegt, daß sogar dem Bauherrn wenig Spielraum bleibt, seine Wünsche durchgeführt zu sehen. Es ist das Verhängnis der maschinellen Baumethode, daß sie den Architekten unerbittlich ausschaltet — selbst den Architekten, der ein glühender Verfechter ihrer Errungenschaften ist." Und an einer anderen Stelle: „So hat sich das moderne fabrikmäßig hergestellte Haus mit seinem strahlenden Badezimmer, seinen eleganten Heizungsanlagen, seinem zierlichen Müllablagerungssystem mehr und mehr zu einem Ort entwickelt, dem man nach Möglichkeit zu entgehen sucht. Der wahre Grund, warum die Garage niemals fehlen darf, liegt in dem Wunsche der Menschen, irgendeinen Ersatz, irgendeinen Weg ins Freie aus diesem Labyrinth von Untergrundbahnen und Hausmaschinen zu finden. So freudlos auch am Sonntag eine Autofahrt auf den überfüllten Landstraßen sein mag, die aus der Großstadt ins Freie hinaus führen, so ist es immer noch ein wenig besser, als in einer Umgebung zu bleiben, die zum dauernden menschlichen Aufenthalt durchaus ungeeignet ist."

Man erkennt also selbst in Amerika, daß die Weiterentwicklung der Zivilisation auf rein technisch-mechanischer Grundlage unter Ausschaltung des Gestaltens, des Schöpferischen zu einer unfruchtbaren Erstarrung führt. Was wir aber benötigen ist gerade das Gegenteil, nämlich Beweglichkeit und Freiheit des Formausdrucks. Namentlich die Vielgestaltigkeit einerseits auf der Basis persönlicher Entfaltung, andererseits auf der Grundlage feinfühliger, qualitativer Gestaltung. In den Edelmetallgewerben wird das nur konstruktive, womöglich noch ganz zierlose Durchbilden einer Arbeit, wie es namentlich in den Werkbundkreisen immer mehr hervortritt, sich als wenig fruchtbar erweisen.

Schon rein wirtschaftlich betrachtet. Die absolut sachlich berechnete Form vermag heute das Ausland infolge weit besserer Organisation der Arbeitsvorgänge und infolge der Valutaschwankung weit billiger herzustellen. Wenn die Edelmetallgewerbe wieder hoch kommen wollen, so wird neben der Hebung der wirtschaftlichen Depression, des Kapitalmangels und der hohen Zinsen und Abgaben das Ziel gerade in der Richtung des schöpferischen Gestaltens liegen — dies aber ist das Gegenteil des Amerikanismus.

Das Gemmenschränkchen.

Noch zu den Zeiten Goethes war es allgemein Sitte, daß die vornehmen Familien Sammlungen von Gemmen anlegten, die in besonderen Behältern, den Gemmenschränkchen, untergebracht wurden. In unseren Tagen ist diese schöne Sitte fast gänzlich ausgestorben. Nur vereinzelt hört man noch, daß Privatleute, insbesondere Künstlernaturen, an dem Sammeln von Gemmen ihre Freude haben und in der Betrachtung der geschnittenen Edelsteine erlesensten Kunstgenuß finden. Im großen und ganzen ist aber das Interesse des Publikums an schönen Gemmen gegenwärtig nahezu völlig erstorben. Den Juwelieren als den Sachwaltern aller Künste auf dem Gebiete der Edelmetall- und Edelsteinbearbeitung liegt es ob, die Jahrtausende alte Kunst der Gemmenschneider zu neuem Leben zu erwecken und ihre Schöpfungen wie zu den Zeiten des Dichterfürsten dem Publikum darzubieten.

Nicht jedem Leser wird es ohne weiteres einleuchten, daß die Zeit gekommen ist, dem schönen Schmuck der Gemmen zu ihrem unverjährten, guten Recht zu verhelfen. In einer dauernden Förderung des Gemmenschmucks, der ja für immer von der Synthese unberührt bleibt, sehe ich einen ersten Weg, das Arbeitsfeld des Juweliers zu vergrößern. Dabei sei von vornherein darauf hingewiesen, daß für den Handel in Zukunft nur erstklassige Erzeugnisse talentierter Gemmenschneider in Frage kommen dürfen. Dem Publikum

Digitized by Google

muß ein Produkt dargeboten werden, daß sich nicht als Massenware entpuppt, sondern eigenartige und wirkliche Kunst verrät. Der Juwelier seinerseits hat darauf bedacht zu sein, nur Qualitätsarbeit zu führen, andernfalls untergräbt er den Gemmenhandel selbst. Die Zahl von Kunstkennern, die sehr wohl in der Lage ist, zwischen einer künstlerisch gearbeiteten Gemme und einem elenden Machwerk zu unterscheiden, ist gar nicht so klein, vor allem gehören die meisten Kunstliebhaber den besser situierten Kreisen an, die allein noch in der Lage sind, Geld für Kunstwerke herzugeben. Steht somit fest, daß nur Qualitätsleistungen eine Wiederbelebung und einen Aufschwung der Gemmenschneidekunst herbeizuführen imstande sind, so fragt es sich, ob diese Kunst denn überhaupt wert ist, daß so viel Wesens von ihr gemacht wird? Ohne einen Augenblick daran zu zweifeln, spreche ich es aus, daß die Gemmenschneidekunst eine der edelsten Künste ist, die die Menschheit hervorgebracht hat. Eine Gemme, die allen Ansprüchen, welche man an ein Kunstwerk stellt, genügt, kann durchaus einer vollendeten Bildhauerarbeit als ebenbürtig an die Seite gestellt werden. Beide, Gemmenschneide- und Bildhauerkunst, gehorchen nämlich in Wahrheit den gleichen Gesetzen künstlerischen Schaffens. Nach mathematisch-geometrischen Grundsätzen hat die Komposition, der tektonische Aufbau des Ganzen, wie auch die Gliederung der einzelnen Teile zu erfolgen. Symmetrie, Proportion und Rhythmus, Maß und Zahl, müssen das Werk des Gemmenschneiders ebenso wie das des Bildhauers durchdringen. Wie von jedem anderen Künstler muß auch vom Gemmenschneider verlangt werden, daß er Phantasie und Geschmack in seinen Arbeiten entwickelt, denn die Tätigkeit des Gemmenschneiders erfordert ein hohes Maß von Gewandtheit, insbesondere, wo es sich darum handelt, eine beliebige Form in den verkleinerten Maßstab zu übertragen. Geist, Geschmack und Talent müssen sich vermählen, soll der Gemmenschneider reife Meisterwerke der Kunst hervorbringen.

Schon seit Jahren ein Freund schöner Gemmen, habe ich in Deutschland nur sehr wenige „graveurs en pierres fines", wie der Franzose sagt, Edelsteingraveure, gefunden, die alle notwendigen Fähigkeiten in sich vereinen. Aber ich gestehe offen, daß mir die Skulpturen dieser Wenigen ebenso lieb sind wie die Werke unserer größten Bildhauer, da ich in ihnen nicht ein Atom weniger Schönheit finde als in diesen. Indessen muß man diese Meisterwerke der Gemmenschneidekunst gesehen haben, um sich eine rechte Vorstellung davon machen zu können.

Es gibt gewiß junge Leute genug, denen es an Begabung nicht fehlt, um einmal Meister in dieser uralten Kunst zu werden und in ihr Großes zu leisten, denen jedoch all' die Freude, die eine tiefer eindringende Beschäftigung mit ihr mit sich bringt, verschlossen bleibt, ja verschlossen bleiben muß, weil es ihnen häufig an entsprechender Ausbildungsmöglichkeit mangelt. Hierin Wandel zu schaffen, ist eine dringende Notwendigkeit. Die Jugend soll auch wissen, daß in unseren Museen Tausende von Zeugen altgriechischer Gemmenschneidekunst liegen, deren einzigartige Schönheit von keinem Zeitalter je wieder erreicht, geschweige denn übertroffen worden ist. Hier sind die Stätten, wo die jungen Leute trotz der Not der Zeit ihre Vorbilder und Lehrmeister finden können. An ihnen wie auch an der Natur mögen sie die einfachen und zugleich erhabenen Gesetze studieren, die den Baum und Strauch in derselben Weise wie die Empfindungen unserer Seele beherrschen und ohne deren Studium kein Künstler zum Höchsten gelangen kann.

An den führenden Männern der Edelsteinindustrie, vor allem aber auch an den Juwelieren, wird es liegen, wenn das Werk gelingen soll, die älteste aller Künste zu neuem Leben zu erwecken. Ließe sich heute der Juwelier ein Gemmenschränkchen bauen, um wirklich künstlerisch geschnittene Edelsteine darin unterzubringen, so würde er große Mühe haben, nur eine beschränkte Anzahl solcher Meisterwerke zusammenzubekommen. Das muß und wird anders werden, wenn der Gemmenhandel sich daran gewöhnt, Höchstforderungen in bezug auf die Qualität zu stellen und seinen Abnehmern nur erstklassige Ware anzubieten. Hierin liegt in erster Linie die Gewähr, der Gemmenschneidekunst zu neuer Blüte zu verhelfen und diesen wirklich vornehmen Schmuck auf die Dauer beim Publikum beliebt zu machen. *Horatius.*

Verschwundene Goldschätze.

Von A. Strukat.

Seit den ältesten Zeiten ist der Besitz von Gold das vornehmste Ziel alles menschlichen Strebens gewesen. Die Sage erzählt bereits von märchenhaften Goldschätzen, so dem Schatz Fafnirs in der Edda, dem Nibelungenhort, dem Drachenschatz, welcher Berwulf den Tod brachte und manchen anderen. Die Geschichte setzt diese Aufzählung fort und berichtet von den goldenen Tempelgeräten der Israeliten, von Wachholderbäumen mit goldenen Blättern und ganzen Weinstöcken aus gediegenem Golde, die Cyrus auf seinem Eroberungszuge durch Asien erbeutete, von unermeßlichen Goldschätzen, hinterlassen von Alexander dem Großen, der selbst in einem goldenen Sarge begraben wurde, von Kronen oder Diademen aus goldenen Eichen-, Oliven- oder Lorbeerblättern, mit denen im alten Griechenland Sieger und andere verdiente Männer ihr Haupt schmücken durften, und von goldenen Prunkgeräten in Tempeln und Palästen. Nach seinem Siege bei Cannae ließ Hannibal die Ringe erschlagener römischer Ritter scheffelweise vom Schlachtfelde auflesen. Nach dem Siege über die Mazedonier weihte Paulus Aemilius über vierhundert goldene Kronen und Statuen dem Kapitol, und die Geschichte der Kreuzzüge erzählt von gewaltigen Mengen von Prunkgeräten, welche den Kreuzfahrern im Jahre 1204 in Konstantinopel in die Hände fielen.

Wo ist aber dieser unermeßliche Reichtum geblieben?

Wohl hat sich das eine oder andere Stück bis in unsere Tage hinübergerettet; der Schoß der Erde mag noch manche uralte Kostbarkeit bergen, das Tut-ench-Amon-Grab und manche andere ägyptische Königsgrabstätte beweisen es — das meiste scheint aber endgültig verloren zu sein. Zum größten Teil wurde es eingeschmolzen, wenn man plötzlich für besondere Zwecke, z. B. für einen bevorstehenden Krieg, viel Geld brauchte. Das geschah sogar mit Sachen, die den größten Kunstwert hatten, denn sie galten nicht als Kunstschätze, sondern als „Geld" im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist ja bekannt, daß Phidias die goldene Statue seiner Athene zerlegbar angefertigt hatte, damit die einzelnen Teile leicht abgenommen werden konnten. So wird man verstehen, daß die Plünderungen und Zerstörungen jener Zeit nicht als solche im heutigen Sinne aufzufassen sind. Sie waren nichts weiter als die Beschlagnahme einer feindlichen Kriegskasse, und die goldenen Gefäße und Schmucksachen, welche Titus in seinem Triumphzuge mitführte, waren in den Augen der Zuschauer erbeutetes bares Geld.

Die größte Zerstörung von Kunstwerten durch Einschmelzen geschah aber durch die spanischen Eroberer zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Mexiko und Peru. In Peru wurden zu jener Zeit monatelang täglich für 700 000—900 000 Reichsmark Gold nach unserm Gelde eingeschmolzen. Davon bestand ein Teil aus dachziegelförmigen Platten, der größte aus allerlei Kunstgegenständen, wie Pokalen, Schüsseln, Wasserständern, Nachbildungen von Menschen und Tiergestalten, Blumen und Bäumen. Auch ein kunstvoll gearbeiteter Springbrunnen war

Digitized by Google

darunter; das Wasserbecken war aus Silber, der Wasserstrahl aus Gold gearbeitet. Die schönsten Stücke sollte Kaiser Karl V. erhalten, aber er bekam sie gar nicht zu sehen, denn nach ihrer Ankunft in Spanien wanderten sie sofort in den Schmelzofen. Von der Wand eines Inkapalastes nahm man an einem Tage 700 Goldplatten ab, jede im Werte von 7000 Reichsmark und am folgenden Tage in einem anderen Palast für drei Millionen Mark Gold. Ein Teil der Gegenstände wurde gleich an Ort und Stelle von indianischen Goldschmieden eingeschmolzen zu Goldbarren, die in Schiffe verladen wurden.

Diese Goldbarren, in Gegenwart von Offizieren und Kronbeamten gewogen, hatten einen Wert von 1326539 Goldpesos, was unter Berücksichtigung des höheren Geldwertes jener Zeit einem heutigen Wert von etwa 70 Millionen Mark entsprechen dürfte. Dazu kamen noch 25705 Pfund Reinsilber. In seinem Buche über das Inkareich meint R. C. Boehm, daß eine solche Beute wohl schwerlich vorher von einem christlichen Heerführer gemacht sei. Nie auf der Erde ist wohl so viel Gold eingeschmolzen worden wie in der völlig ausgeplünderten Stadt Caxamarca. Auch in Kuzko konnten die Spanier noch genug finden, obgleich die Indianer die Inkaschätze schon vor dem Einzug der Spanier in Sicherheit gebracht hatten, in Höhlen versteckt oder in Seen und Flüsse versenkt. Kurze Zeit nach der Besetzung fanden zwei spanische Soldaten in einer Höhle eine Anzahl goldener Gefäße und wohl ein Dutzend goldener Frauenbildnisse. Das in Kuzko gewonnene Gold ließ Pizarro sofort an Ort und Stelle einschmelzen, und von seinen 470 Mann erhielt jeder Reiter sofort 6000 Goldpesos (etwa 9000 Reichsmark), jeder Fußsoldat die Hälfte. Cortez brachte gar aus Mexiko Gold im Werte von 25 Millionen Reichsmark mit.

Auch neuzeitliche Kunstschätze wurden „zu Geld gemacht" im wahrsten Sinne des Wortes. Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte den von seinem Vater ererbten Goldschatz unter die Obhut seiner Gemahlin gestellt, die ihn in ihren Gemächern aufbewahrte. Der Nachfolger, Friedrich der Große, ließ ihn am 2. Dezember 1741 in seine Zimmer bringen, wo auf seinen Befehl die Edelsteine herausgebrochen wurden. Für den Erlös derselben ließ der König einen Tafelaufsatz anfertigen; von den anderen Stücken wurde ein Teil eingeschmolzen und daraus ein Tafelservice im Werte von 107000 Talern hergestellt.

Der unglückliche Krieg mit seinen unerschwinglichen Lasten veranlaßte den König Friedrich Wilhelm III., mit gutem Beispiel voranzugehen. Durch Vermittelung der Seehandlung — der Preußischen Staatsbank — ließ er im Jahre 1808 das ganze Service nach Hamburg zum Einschmelzen verkaufen. Es war im Jahre 1757 nach dem Tode der Mutter Friedrichs des Großen durch deren Goldgeräte bedeutend vermehrt worden und brachte nun etwa 230000 Taler. Ein Teller wurde von Hamburg nach Berlin zurückgegeben zum Beweise, daß der tatsächliche Goldgehalt nicht so hoch war, als man annahm. Das war jene Zeit, als man die goldenen Trauringe gegen eiserne mit der Inschrift einwechselte: „Gold gab ich für Eisen".

So dürfte auch im letzten Weltkriege manches wertvolle Stück in den Schmelztiegel gewandert sein, um dann als Goldmünze auf seine Art mitzukämpfen für das Vaterland.

Vorschläge zur Untersuchung und Attestierung von Edelsteinen für die Konferenz in Amsterdam.

Die Wiener Verbände haben die Anregung gegeben, zwischen Punkt 5 und 6 der vorläufigen Tagesordnung der internationalen Juwelierkonferenz in Amsterdam ein von Dr. H. Michel erstattetes Referat über Untersuchung und Attestierung von Edelsteinen einzufügen und den folgenden Bericht über den hierbei in Wien geübten Vorgang zur Verfügung gestellt. Die Konferenzleitung hat dieser Anregung Folge gegeben und diesen Punkt in die Tagesordnung aufgenommen.

Bericht: Obwohl seit langer Zeit ein dringendes Bedürfnis nach Schaffung einer Untersuchungsanstalt für Edelsteine bestand, wurde die Frage nach der Schaffung einer solchen Anstalt doch erst in jenem Zeitpunkt besonders dringend, als die künstlichen Edelsteine auf dem Markte auftauchten und die Gefahr bestand, daß hierdurch große in Juwelen festgelegte Werte gefährdet werden könnten. Es haben sich im Jahre 1912 eine Anzahl von führenden Juwelieren Wiens unter Initiative des Kommerzialrates Brunner zu einem Verein zusammengeschlossen, der unter dem Vorsitze des Herrn Philipp Mautner steht und sich die Gründung und Erhaltung einer Untersuchungsanstalt zur Aufgabe gemacht hat. Die Leitung der Anstalt liegt seit ihrem Bestande in den Händen des Dozenten Dr. Michel, Direktor am Naturhistorischen Museum.

In dieser Anstalt werden Edelsteine auf ihre Echtheit, ihre Herkunft, ihre Beschaffenheit geprüft, Verfälschungen und dergleichen festgestellt und über die Untersuchungsergebnisse Atteste ausgestellt, welche nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 9. 9. 1910, RGBl. Nr. 185 (lex Exner) den Wert öffentlicher Urkunden haben. Das genannte Gesetz sieht für eine Reihe von Untersuchungsanstalten die sogenannte Autorisation vor, das ist die Erteilung der Befugnis, Zeugnisse auszustellen, die als öffentliche Urkunden anzusehen sind. Da diese Befugniserteilung in den europäischen Staaten vereinzelt dasteht, ist im folgenden auszugsweise der Wortlaut des Gesetzes wiedergegeben und ebenso sind die Voraussetzungen erörtert, die zur Erteilung dieser Befugnis erfüllt werden müssen.

Gesetz vom 9. September 1910, RGBl. Nr. 185 (lex Exner).

„§ 1. Den an Hochschulen, sonstigen Lehranstalten, Museen und Instituten bestehenden sowie den vom Staate, von Körperschaften, Vereinen oder Privaten errichteten selbständigen technischen Untersuchungs-, Erprobungs- und Materialprüfungsanstalten kann das Recht eingeräumt werden, über das Ergebnis der von ihnen vorgenommenen Untersuchungen, Erprobungen und Materialprüfungen Zeugnisse auszustellen, die als öffentliche Urkunden anzusehen sind. Nichtstaatlichen Anstalten kann dieses Recht nur eingeräumt werden, wenn sie nachweisen, daß die mit den Untersuchungen, Erprobungen und Prüfungen zu betrauenden Organe die erforderliche fachliche Eignung besitzen und daß die Anstalten mit den zur fachgemäßen Durchführung der Untersuchungen, Erprobungen und Prüfungen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet sind.

§ 2. Dieses Recht wird den an Hochschulen bestehenden Anstalten auf Antrag des betreffenden Professorenkollegiums durch das Ressortministerium im Einvernehmen mit dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und dem Justizministerium, allen übrigen Anstalten durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten im Einvernehmen mit dem Justizministerium erteilt. In gleicher Weise kann dieses Recht entzogen werden, wenn die Voraussetzungen für dessen Erteilung entfallen sind oder sonst wichtige Gründe vorliegen. Erforderlichen Falles sind behufs Lösung grundsätzlicher oder sonst belangreicher Fragen Gutachten staatlicher Lehrkräfte auf dem betreffenden technischen Gebiete oder anderer Fachleute einzuholen. . . . ."

Voraussetzung zur Erteilung dieser Befugnis, der sogenannten „Autorisation" sind folgende Bedingungen:

1. Der Leiter und die sonstigen Beamten einer Versuchsanstalt, die nach der Einrichtung derselben zur Vornahme der Versuche, zur Feststellung der Ergebnisse und zur Ausfertigung und Unterzeichnung der Zeugnisse berechtigt sein sollen,

Digitized by Google

müssen eine wissenschaftliche Befähigung für diese Aufgabe besitzen, beziehungsweise in der Lage sein, nachzuweisen, daß sie eine hochschulmäßige Ausbildung genossen haben.

2. Die Einrichtung, das ist der sachliche Bestand der Versuchsanstalt, die die Autorisation erlangen soll, muß geeignet sein, auf jenem Gebiete des Versuchswesens, das die Anstalt pflegt, die Untersuchungen, Erprobungen und Prüfungen nach dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Erkenntnis zu ermöglichen. (§ 1, Absatz 2 des zitierten Gesetzes.)

3. Die Versuchsanstalt muß einen Tarif für die Taxen besitzen, die für die Untersuchungen, Erprobungen und Prüfungen von Seiten der Antragsteller zu entrichten sind. Die einzelnen Tarifsätze müssen innerhalb nicht zu weit voneinander liegenden Minimal- und Maximalgrenzen festgesetzt sein und sollen den üblichen Anforderungen in dieser Richtung, wie sie sich dermalen eingebürgert haben, entsprechen.

4. Die Autorisation wird für ein bestimmtes, genau zu begrenzendes Versuchsgebiet erteilt und nur für dieses gilt die Begünstigung, die das Gesetz einräumt.

Die Erteilung der Autorisation ist von hoher Bedeutung. Praktisch hat die Tatsache, daß die von der Untersuchungsanstalt ausgestellten Zeugnisse (Atteste) als öffentliche Urkunden anzusehen sind, die Wirkung, daß der Inhalt dieser Zeugnisse vor Gerichten und Behörden ohne weitere Prüfung als richtig angenommen wird; beziehungsweise obliegt im Falle der Anfechtung des Inhaltes der öffentlichen Urkunde der Beweis dem Gegner, während bei einer privaten Urkunde derjenige, welcher die Urkunde produziert, auch die Richtigkeit des Inhaltes zu beweisen hat.

Die Form der Atteste geht aus dem angeschlossenen Muster hervor. Zur genauen Identifizierung der attestierten Steine werden verwendet:

1. Angaben über Gewicht (in Zehntausendstel Gramm) Schlifform, Dimensionen des Steines, besonders äußere Kennzeichen.

2. Angaben über im Stein enthaltene Einschlüsse, Fahnen und dergleichen, erforderlichenfalls ein Mikrophotogramm solcher Einschlüsse aus den Steinen. Dieser letzte Vorgang wird bei wertvollen Steinen und in solchen Fällen geübt, in denen z. B. eine gerichtliche Austragung eines Streitfalles erfolgen soll. Außerdem werden in den Versuchsprotokollen Umstände vermerkt, welche nicht in dem Atteste erwähnt werden und die eine sofortige Erkennung der Steine bei einem etwaigen Wiedererscheinen in der Anstalt ermöglichen.

Die Anstalt war die notwendige Voraussetzung für die Anwendung des österreichischen Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb in der Edelsteinbranche. Aus diesem Gesetze sind die § 2 al. 1 § 14 und § 32 besonders bemerkenswert und für die Juwelenbranche wertvoll. Solange es keine Stelle gibt, in der über Echtheit und Herkunft des Materiales, irreführende Namengebung, Verfälschungen ein objektives Urteil erhalten werden kann, solange können Mißbräuche nicht wirksam unter Strafsanktion gestellt werden, da immer das Moment des Irrtumes geltend gemacht werden kann. Bei Bestand einer Untersuchungsanstalt ist es auch möglich, wirksam einen Deklarationszwang für Edelsteine zu verlangen, der um so notwendiger erscheint, als ein solcher Zwang für viel weniger wertvolle Waren der Juwelenbranche vorgeschrieben ist. Die Wiener Verbände erlauben sich, die Frage eines Deklarationszwanges für Edelsteine hiermit ausdrücklich zur Diskussion zu stellen.

Der Hauptwert der Anstalt liegt aber in ihrer bloßen Existenz, die allein schon eine reinigende Wirkung für den Handel besitzt. Es hat sich gezeigt, daß Versuche zur Irreführung seit Bestand der Anstalt bedeutend seltener geworden sind, weil die Möglichkeit einer objektiven Prüfung gegeben ist. Die Anstalt wirkt also schon durch ihren Bestand ohne Rücksicht auf die Zahl der tatsächlich zur Untersuchung kommenden Fällen.

Schmuckgegenstände aus Bernstein.

Zu den Abbildungen in unserem Kunstteil.

Unter den Mineralien, die wegen ihrer edlen Eigenschaften geschätzt und entsprechend gewertet werden, nimmt der Bernstein als Halbedelstein, eine ganz besondere Stellung ein. Nicht nur, daß die Natur in ihm ein Produkt schuf, das in viel größeren Stücken als andere Edel- und Halbedelsteine vorkommt, wodurch seine Verwendbarkeit eine bedeutend vielseitigere ist, sie stattete ihn auch mit höchst eigenartigen und mannigfachen Färbungen, chemischer Widerstands- und hoher Politurfähigkeit aus, so daß er, in der Drechslerwaren-Industrie zu zahlreichen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen verarbeitet, sich großer Beliebtheit zumal da erfreut, wo es weniger vom Glück begünstigten Volksgenossen versagt wurde, Perlen, Brillanten und andere Edelmineralien erwerben zu können.

Leider wird der Bernstein in Deutschland, dem einzigen Ursprungsland der Erde, gar nicht in der Weise gewürdigt, wie es seiner Leuchtkraft, die sich mit dem Feuer vieler Steine messen kann, und wie es der Schönheit seiner verschiedenartigen Darstellung entspräche. Gerade deshalb vielleicht, weil wir Deutsche nun immer noch am „Ausländischen" hängen, gehen wir an diesem prächtigen Material ziemlich achtlos vorüber, wogegen die nord- und südamerikanischen Staaten, wie auch der Orient, große Mengen Bernstein und Bernsteinwaren beziehen! Andererseits liegt auch eine gewisse Tragik darin, daß man die Bewertung der Edelmineralien nach der Seltenheit des Vorkommens vornimmt, ohne Rücksicht auf die spezifischen Eigenschaften zu nehmen. So möchte man fast sagen, daß der Wert der Kostbarkeiten, von der egoistischen Auffassung ausgehend: „nicht jeder kann sie besitzen", mehr oder weniger nur ein Begriff ist, nämlich der, daß sie viel kosten.

In der den Bernstein verarbeitenden Industrie machen sich Anzeichen bemerkbar, daß sich das „Gold des Meeres", wie man ihn schon im Altertum nannte, nicht nur weiter wie bisher in den nord- und südamerikanischen Ländern und im Orient, sondern auch schon bald wieder in Deutschland größter Beliebtheit erfreuen wird.

Von seinem Aussehen sei vor allem die wolkenartige, feingemaserte oder schaumige Struktur hervorzuheben, die besonders Halsketten einen recht eigenartigen Reiz gibt. Die zart abgetönte Färbung paßt sich der Hautfarbe in dezentester Weise an und kontrastiert außerordentlich vorteilhaft zu bunten, lebhaften Seidenstoffen. Neuheiten in der Darstellung der Ketten sind vor allem solche, die, von einer Seidenschnur durchzogen, in eine breite Seidenquaste auslaufen, welche in jeder beliebigen Farbe, zum Kleinod passend, gewählt werden kann. Sehr gut eignet sich der Bernstein auch zu Zusammenstellungen von Garnituren, d. h. Halsketten, Ringsteinen und Tropfen- oder Kugelohrgehängen, alles aus gleichartig getontem Material. Für den Toilettentisch der Dame als auch für den Rauchtisch lassen sich entzückend geschnitzte Kästchen und Dosen und andere Zierstücke aus Preßbernstein anfertigen, die dem Tisch unbedingt eine besondere Note verleihen. Die Abbildungen im Kunstteil dieser Nummer geben ein kleines Bild der Mannigfaltigkeit verschiedener Schmuck- und Gebrauchsgegenstände, die sich als Geschenkartikel zu jeder Gelegenheit vorzüglich eignen. *Direktor Otto Behrens.*

Digitized by Google

Aus alten Goldschmiede-Innungsurkunden.

Aufnahmebedingungen. Köln 1456.

(Aus der Morgensprache der Kölner Goldschmiede und Goldschläger.)

Item, daß kein Bruder einen Lehrling aufnehmen soll, der nicht fünfzehn Jahre alt ist. Er soll auch zuvor besehen, daß er den Lehrling mit Recht halten möge: zum ersten, daß er ein rechtes Ehekind sei, ferner, daß er keines Bartscherers Sohn sei, noch jemandes Eigen, noch Spielmannes oder Leinewebers Sohn sei (die fahrenden Leute sowie Bader, Leineweber, Müller, Schäfer, kurz alle, die nicht zum Heerbann gehörten, galten als unehelich) und auch ein reines Haupt habe.

Welcher Bruder unter diesen Bedingungen einen Lehrling aufnehmen will, der soll Urlaub (Erlaubnis) begehren und nehmen bei unsern Meistern (Meister sind die Vorsteher der Zunft, Brüder die übrigen Meister). Den Lehrling soll er 28 Tage halten auf einen Versuch; hält er den Lehrling länger, so soll er dem Amte seine acht schweren Gulden geben von dem Lehrling.

Köln 1404.

Lehrvertrag eines Goldschmiedelehrlings.

Ich Johan Toynburch der alte, Bürger zu Coeln, tue kund allen Leuten, daß ich vermietet habe dem bescheidenen Manne Ailf Bruwer, dem Goldschmiede, meinen ehelichen Sohn Toenis, der seinen eigenen Willen dazu gegeben hat, das Goldschmiedeamt binnen Coelne zu lernen und ihm treulich zu dienen acht Jahre lang, die richts (unmittelbar) einander folgen und die angehen sollen auf St. Mathias Tag (25. Febr.). Auch soll Meister Ailf meinen Sohn in seiner Kost behalten. Und ich, Johan, soll den Toenis, meinen Sohn, die ganzen acht Jahre lang ehrlich kleiden. Und wäre es die Sache, daß Toenis, mein Sohn, stürbe binnen dem ersten Jahr, so soll mir Meister Ailf acht Gulden von den sechzehn wiedergeben, die ich ihm zuvor gegeben habe. Wäre es weiter die Sache, daß derselbe Toenis, mein Sohn, einen Tag lebte über das erste Jahr, so soll Meister Ailf weder mir noch meinen Erben einen Heller nicht kehren noch wiedergeben.

Weiter, wäre die Sache, daß ich, Toenis, meinem Meister Ailf in diesen acht Jahren entrönne oder entliefe und mich setzte auf eigene Statt, das Amt zu üben, und meine acht Jahre wären vorher nicht ausgedient und vollendet, so soll ich in eine Pön von 42 Gulden dem Meister Ailf verfallen sein.

(Siegel, Unterschriften und Datum.)

Sorge für die Lehrlinge.

(Nürnberger Ratsordnung 1595 für die Goldspinner.)

Dieweil auch die armen Jungen, sonderlich die fremden, die niemand in der Stadt haben, der sich ihrer annimmt, mehrenteils durch Übelhalten mit der Kost, böse Liegerstätte und üblen Geruch, den sie miteinander in engen Gemächern müssen erdulden, an ihrem Leib mit beschwerlichen Krankheiten infiziert werden, so soll man den gemelten (gemeldeten) Handwerken warnungsweise sagen: würde fürderhin ein fremder Dienstehehalt, der nicht hier Bürger ist, in ihrem Dienst infiziert und verderbt, so sollen sie denselben auf ihre eigenen Kosten heilen zu lassen schuldig sein. *A. Strukat.*

Goldplattieren, Feuervergolden und Verzinnen in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter.

Von Dr.-Ing. Theobald, Geheimer Regierungsrat.

Plattieren.

Das Plattieren ist bei Theophilus nur einmal festzustellen, und zwar werden mit allerlei gepreßten Zieraten versehene Streifen aus einer Gold-Silber-Plattierung hergestellt (3, LXXVI). Ein Silberstab von zwölf Münzen Gewicht und ein Goldstab von einer Münze Gewicht, beide wie ein halber kleiner Finger lang und einer so breit wie der andere, werden mittels des in Heft 7 der D. Goldschmiede-Ztg. von mir beschriebenen Goldlotes gelötet. Aus dem angegebenen Verhältnis der absoluten Gewichte und aus dem Verhältnis des spezifischen Gewichtes des Silbers (= 10,5) und des Goldes (= 19,3) läßt sich das Dickenverhältnis der Silber- und der Goldschicht zu $\frac{12 \cdot 10{,}5}{1 \cdot 19{,}3} = 6{,}4$ berechnen. Die Silberschicht wurde also etwa $6^1/_2$ mal so dick wie die Goldschicht genommen. Der plattierte Stab wird zu einem ganz dünnen Blech ausgehämmert.

Theophilus sagt, daß diese Arbeit so aussehe, als ob das Silber auf einer Seite feuervergoldet sei, und fährt fort, daß man mit zwei oder drei Münzen Goldes Streifen von solcher Länge im Feuer nicht so glänzend vergolden könne wie auf dem Wege des Plattierens mit einer Münze; er hebt also die außerordentliche Verdünnungsmöglichkeit und Ausgiebigkeit der Plattierung hervor.

Aus den plattierten Blechen werden Streifen geschnitten und in einem Gesenk gepreßt. Auch werden feine Bänder daraus geschnitten und beim Drillen der Seide um diese gewunden. Aus den so vergoldeten Seidenfäden werden bei den Armen Aurifrigien auf die gleiche Weise gewebt wie aus reinem Gold bei den Reichen.

Feuervergoldung.

Die Feuervergoldung wird öfters auf Geräten aus Kupfer (3, LXVI) ausgeführt, das zu diesem Zwecke besonders bleifrei sein muß, ebenso auf aus Kupfer gehämmerten Streifen, die mit Preßzieraten versehen werden sollen (3, LXXIV), auf Messing (3, LXII), das gleichfalls besonders rein und bleifrei erschmolzen sein muß, und auf Silber (3, XXXVII und 3, LIX).

Die Vorbereitung z. B. des Silbers zur Vergoldung wird an der Vergoldung silberner Kelchhenkel (3, XXXVIII) geschildert. Drei Teile gemahlener Weinstein und ein Teil Salz werden in einem geräumigen irdenen Gefäß mit dem Wasser versetzt, in das vorher das auf später zu beschreibende Weise gemahlene Gold geworfen worden war. Nach Beifügen von etwas Quecksilber wird das Ganze erwärmt und mit einem Holz umgerührt. Das warme Gemenge wird auf alle Stellen, die vergoldet werden sollen, mittels eines zusammengefalteten Leinentuches und in die tieferen Stellen mittels eines Pinsels aus Schweinsborsten eingerieben. Wo die Borsten nicht hinkommen, muß man mit einem kupfernen Vergoldewerkzeug, das in Form eines Ziselierwerkzeuges geschmiedet, in ein Heft gesteckt und an der Spitze gefeilt, rund und dünn geschabt ist, und mit einem zierlichen Reibehölzchen nachhelfen.

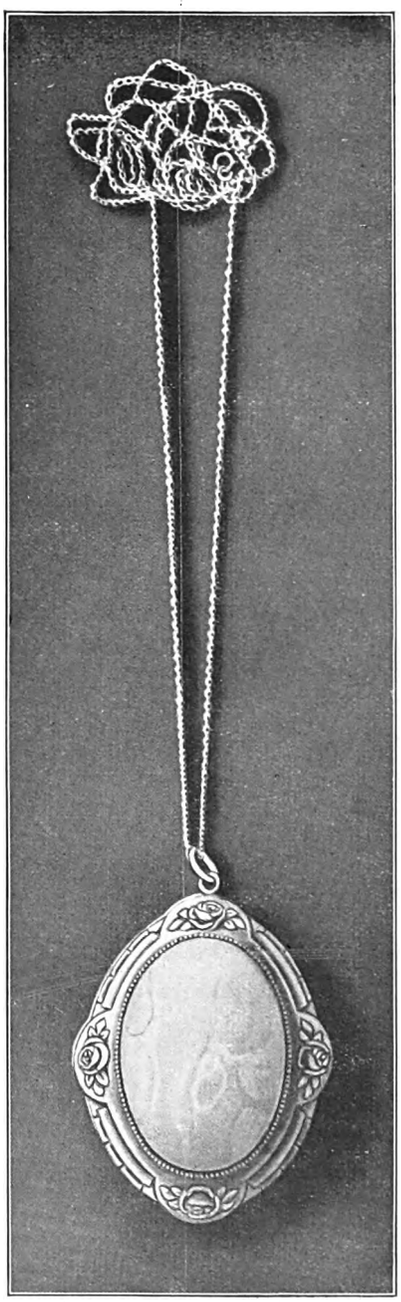
Die Zubereitung der Vergoldemasse geht auf verschiedene Weise vor sich, ist aber immer ein Amalgamieren des Goldes und Zerkleinern. Nach einer Vorschrift (3, XXXV) werden acht Teile Gold in vierundsechzig Teile Quecksilber getan, fein zerbröckelt und in einem Schmelztiegel bis zur Weißglut erhitzt. Ein dünnes, gekrümmtes Eisen, an einem Ende mit einem Knopf, am anderen Ende mit einem Heft versehen, wird gleichfalls glühend gemacht. Der Schmelztiegel wird dann mittels der Zange erfaßt und das Quecksilber mit dem Gold in eine breite trockene Schale ausgegossen, in der man mittels eines reibkeulenartigen Werkzeuges die Masse völlig zur Flüssigkeit zermahlt. Das Amalgam wird dann in Wasser geschüttet, das Wasser abgegossen, das Amalgam in der linken Hand — unter fortwährendem Prüfen auf seine Zerkleinerung

Digitized by Google

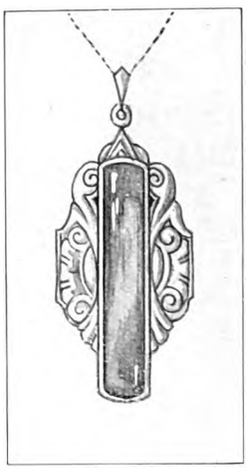
Reicher Bernsteinschmuck: Kette, Ohrgehänge und Armband.
Trägerin: Evis Thornau. — Aufnahme: Becker & Maaß, Berlin.

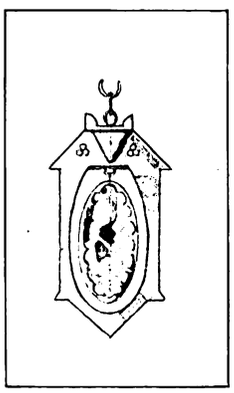
Digitized by Google

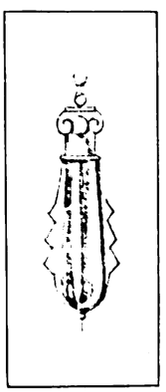
Moderne
Anhänger



Bernstein
und Silber

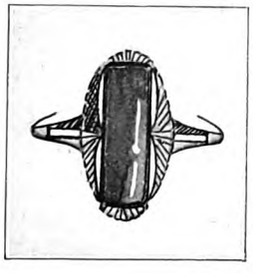


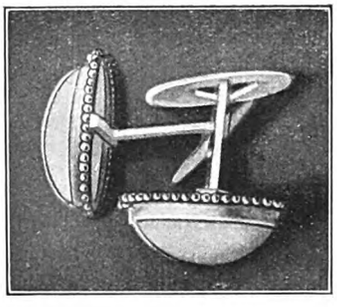




Digitized by Google

Schwere, lange Bernsteinkette mit Seidenquaste.
Trägerin: Hilde Maroff. — Aufnahme: Becker & Maaß, Berlin.



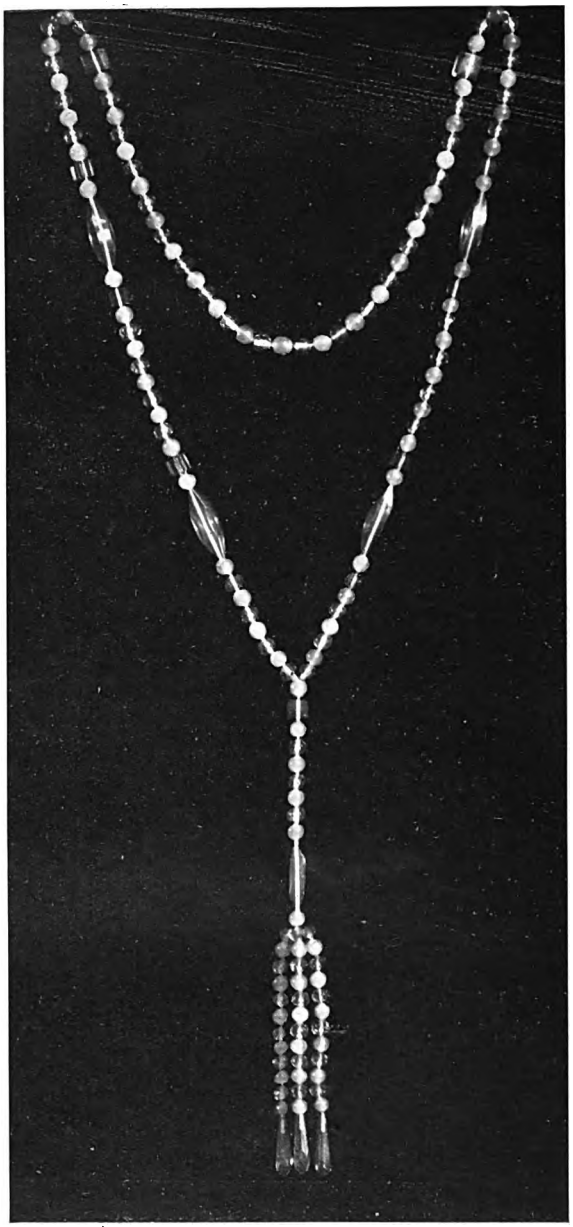


Manschettenknöpfe
und Ringe
mit Bernstein.

Digitized by Google

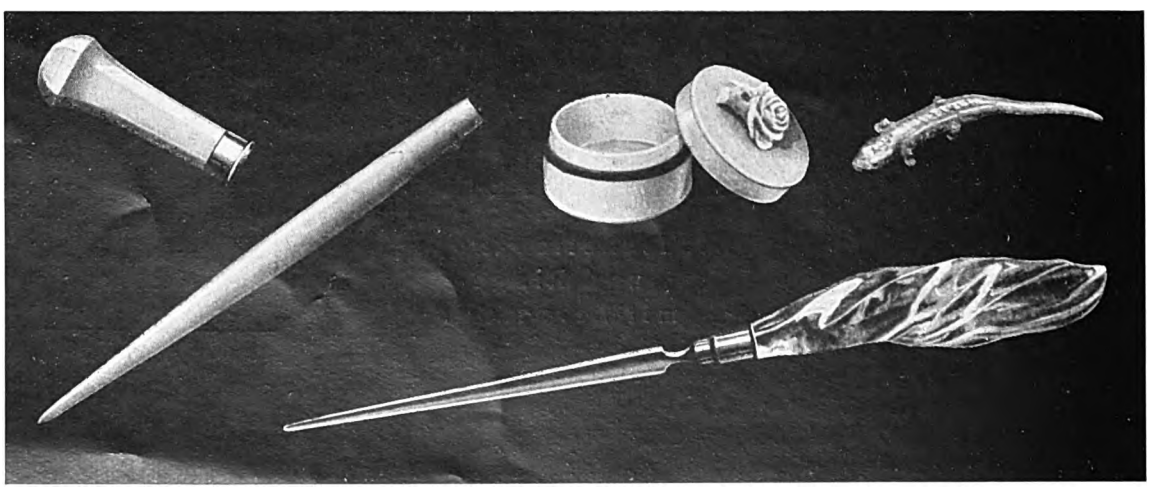
Mitte:

Lange Kette aus echtem Bernstein mit Quaste aus gleichem Material.



Unten:

Schreibgerät, Puderdöschen und Nadel aus Bernstein.



Digitized by Google

mittels des rechten Zeigefingers — gewaschen und auf ein reines Seihetuch gegeben.

Ein anderes Gerät zum Mahlen des Goldes ist ein ebener, viereckiger Sandstein (3, XXXVI) mit einem drei Finger weiten und tiefen Loch. Ein hierein passender langer, schlanker, harter Stein wird an dem unteren Ende eines drei Ellen langen Holzes befestigt, das nach oben rund und spitz ausläuft. Einen halben Fuß über dem Stein wird durch das Holz ein Querholz von zwei Spannen Länge gesteckt und auf diesem dünnen Querholz ein Stein von Fußgröße befestigt. Der ausgehöhlte Sandstein wird in ein Becken oder ebenes Holzgefäß gestellt, das Gold samt dem Quecksilber in die Höhlung gegeben, Wasser und Sand dazu geschüttet, der Mahlstein eingesetzt und durch Quirlen des oberen Holzendes hin- und hergedreht. Beginnt der Sand herauszusprudeln und sich über den Stein zu zerstreuen, so wird er mittels eines langen dünnen Holzes wieder in die Höhlung gekratzt, damit nicht Gold mit dem Sande entweicht. Das Mahlgut wird gewaschen und getrocknet und, falls beim Nachwiegen Gold fehlen sollte, dieses aus dem abfließenden Schmutz wiedergewonnen.

Auf die gleiche Weise wird feinst gehämmertes Silber mit Quecksilber gemahlen, und zwar werden dabei auf einen Teil Silber fünf Teile Quecksilber genommen.

Eine dritte Art, das Gold zu zerkleinern, ist die, daß man das aufs kleinste zerbröckelte Gold-Quecksilber-Gemenge in einen glühenden feuerfesten Topf gibt und diesen mit der Zange hin- und herschwenkt (3, XXXVII).

Theophilus warnt davor, dieses Arbeiten in Quecksilberdämpfen bei nüchternem Magen vorzunehmen, und empfiehlt Zitwer, Beeren von Lorbeer, Pfeffer, Knoblauch und Wein als Gegenmittel gegen Vergiftungserscheinungen (3, XXXVII). Die Vergoldemasse wird in Gänsefedern gefüllt.

Bei der Ausführung der Vergoldung wird das Goldamalgam über einer Schale, die für kleinere Arbeiten rund, für größere Arbeiten viereckig ist, in kleine Stücke geschnitten, mit dem schon erwähnten kupfernen Vergoldewerkzeug überallhin sorgsam aufgetragen und mit dem ebenfalls erwähnten Pinsel gleichmäßig verteilt. Das so eingeriebene Werkstück wird mit einer langen dünnen Zange, deren Maulhälften mit Leinenlappen umwickelt sind, über glühende Kohlen gehalten, bis die Vergoldemasse warm wird, die Masse wieder mit dem Pinsel verrieben und dies so lange fortgesetzt, bis alle Werkstückteile gleichmäßig damit bedeckt sind. Nun wird eine zweite und eine dritte Lage aufgebracht und ebenso behandelt. Wenn nach dem Aufbringen der dritten Lage das Gold zu trocknen anfängt, wird es mit trockenem Pinsel gerieben, warm gemacht, wiederum gerieben und so fort, bis es blaß zu werden beginnt. Zum Schluß wird das vergoldete Werkstück mit einem reinen Pinsel in Wasser abgebürstet und über Kohlen erwärmt, bis es goldgelb wird.

Will man nur stellenweise vergolden, so werden die Stellen, die von Gold frei bleiben sollen, mit einem Gemenge aus drei Teilen gewöhnlichem Lehm, einem Teil Salz und Bierhefe abgedeckt, über dem Feuer getrocknet, die freien Stellen wie oben vergoldet, gewaschen, poliert und unter Umständen gefärbt (3, LXXIII).

Soll das Gold vor dem Polieren gefärbt werden, so wird Eisenvitriol in einem Tiegel über Kohlen geschmolzen (3, XL) und wieder erhärten gelassen, dann auf den Kohlen selbst unter Blasen des Balges verbrannt, wobei es sich in rote Farbe verwandelt. Erkaltet wird es dann mit einem Hammer in einer Holzschüssel zerrieben, ein Drittel Salz hinzugegeben, die Mischung mit Wein oder Urin angemacht und diese Anmachung aufs neue kräftig gerieben, bis sie so dick wie Bierhefe wird. Diese Masse wird mit einer Gänsefeder auf die Vergoldung aufgetragen, über Kohlen getrocknet, bis sie überall leicht zu rauchen anfängt, in Wasser mit reinen Schweinsborsten gewaschen, über Kohlen wieder getrocknet und in einem Tuche abkühlen gelassen.

Verzinnen.

Das Verzinnen zwecks Lötens wird mit dem Lötkolben des Glasers, sonst im Zinnbad ausgeführt. Das erste Verfahren sehen wir bei dünn gehämmerten Streifen aus Silber, vergoldetem Kupfer oder Messing angewendet, aus denen Zierköpfe für Niete ausgeschlagen werden sollen, an die dann die Nietschäfte aus Zinn-Blei-Draht gelötet werden (3, XXV). Ebenso mit dem Lötkolben verzinnt der Orgelbauer die Ränder des später zur Pfeife zu rollenden Kupferstreifens — nicht, wie man nach Feldhaus (Technik der Vorzeit, S. 762) annehmen müßte, die Orgelpfeifen überhin —, ferner die Stelle des Kupferstreifens, gegen die später der Pfeifenkern anzulöten ist, und den Umfang des Pfeifenkerns (3, LXXXIII).

Im Zinnbad verzinnt man mit dem Meißel hergestellte durchbrochene Buchbeschläge aus Kupferblech, um silberartige Linien auf ihnen zu erzeugen (3, LXXI). Hierbei muß man den Beschlag schwärzen, die Zeichnung einschaben und nun den Beschlag in das Zinnbad tauchen, wobei nur die geschabten Stellen das Zinn annehmen.

Überhin verzinnt man Eisenbänder zum Verbinden des Ober- und Unterteils des Balgmündungsstückes für die Orgel und mit größeren Köpfen versehene Nägel zum Anschlagen dieser Bänder (3, LXXXII), Nägel zum Anschlagen von Schlössern und Beschlägen an Truhen und dergleichen und schließlich Schlüssel (3, XCI). Dabei soll man das Eisen zunächst blank feilen, in einer Schale, die das flüssige Zinn zusammen mit Fett enthält, mit der Zange bewegen, bis es weiß wird, nach dem Herausnehmen aus dem Bade kräftig schütteln und mittels Kleie und eines Leinentuches reinigen.

Zur Berechnung des Volumens und des Gewichtes von Kern und Hülle gezüchteter Perlen.

Von H. Michel und G. Riedl (Wien).

In unserem Artikel in Nr. 46 des vorigen Jahrgangs wurden Tabellen angekündigt, um eine leichtere Berechnung des Volumens und des Gewichtes von Kern und Hülle gezüchteter Perlen zu ermöglichen. Meist findet man ganz übertriebene Vorstellungen über das Verhältnis zwischen dem Gewichte des Kernes und dem Gesamtgewichte einer gezüchteten Perle. Ein Kern, der den halben Radius der ganzen Perle besitzt, hat nur ein Achtel des Gewichtes, ein Kern mit einem Drittel des Radius nur ein Siebenundzwanzigstel des Gewichtes der ganzen Perle. Das beruht darauf, daß das Volumen und das Gewicht mit der dritten Potenz des Radius ansteigen, weil das Volumen einer Kugel bekanntlich $v = \frac{4}{3} r^3 \pi$ beträgt. Um das Gewicht einer Perle zu finden, muß man noch mit dem Werte für das spezifische Gewicht multiplizieren.

Im folgenden sind zwei Tabellen gegeben. Die erste bringt das Volumen von Kugeln nach ihrem Durchmesser geordnet. Man mißt mit einer Schublehre den Durchmesser der Perle in Millimetern und Zehntelmillimetern und sucht dann den entsprechenden Wert in der Tabelle. Die Tabelle ist scheinbar nur für ganze Zahlen eingerichtet, kann aber auch für die dazwischen liegenden Werte mit Zehntelmillimetern verwendet werden. Wenn etwa 1,3 mm gemessen wurde, sucht man in der Tabelle den Wert für 13 und braucht jetzt nur den Dezimalpunkt entsprechend zu verschieben, um den Wert für $d = 1{,}3$ mm zu erhalten. Man macht das am

Digitized by Google

leichtesten so, daß man nachsieht, wo der Dezimalpunkt für $d = 1$ mm und wo für $d = 2$ mm steht, der Dezimalpunkt für $d = 1{,}3$ mm ist dann leicht zu setzen. Es beträgt der Wert für $d = 13$ ziffernmäßig 1150,347, der Wert mit Dezimalpunkt für $d = 1$ beträgt 0,52, der Wert mit Dezimalpunkt für $d = 2$ beträgt 4,18, folglich ist der Dezimalpunkt für den Wert $d = 1{,}3$ nur nach der ersten 1 möglich, so daß dieser Wert für $d = 1{,}3$ eindeutig mit 1,150 bestimmt erscheint. Will man etwa den Wert für $d = 13{,}4$ finden, sucht man den Wert für 134, der ist 1259,833, der Wert für 13 beträgt 1150,347, der für 14 beträgt 1436,755, es muß daher der Dezimalpunkt für $d = 13{,}4$ folgend gesetzt werden: 1259,833. Hat man in Millimetern gemessen, erhält man natürlich das Volumen in Kubikmillimetern. Im allgemeinen entspricht jeder Verschiebung des Dezimalpunktes in dem Werte für d um eine Stelle einer Verschiebung des Dezimalpunktes im Werte für das Volumen um drei Stellen.

Tabelle 1.

d	Inhalt	d	Inhalt
1	0,523599	76	229847,3
2	4,188790	77	239040,1
3	14,13717	78	248474,9
4	33,51032	79	258154,6
5	65,44985	80	268082,6
6	113,0973	81	278261,8
7	179,5944	82	288695,6
8	268,0826	83	299387,0
9	381,7035	84	310339,1
10	523,5988	85	321555,1
11	696,9100	86	333038,2
12	904,7787	87	344791,4
13	1150,347	88	356817,9
14	1436,755	89	369120,9
15	1767,146	90	381703,5
16	2144,660	91	394568,9
17	2572,441	92	407720,1
18	3053,628	93	421160,3
19	3591,364	94	434892,8
20	4188,790	95	448920,5
21	4849,048	96	463246,7
22	5575,280	97	477874,5
23	6370,626	98	492807,0
24	7238,229	99	508047,4
25	8181,231	100	523598,8
26	9202,772	101	539464,3
27	10305,99	102	555647,2
28	11494,04	103	572150,5
29	12770,05	104	588977,4
30	14137,17	105	606131,0
31	15598,53	106	623614,5
32	17157,28	107	641431,0
33	18816,57	108	659583,7
34	20579,53	109	678075,6
35	22449,30	110	696910,0
36	24429,02	111	716090,0
37	26521,85	112	735618,6
38	28730,91	113	755499,1
39	31059,36	114	775734,6
40	33510,32	115	796328,3
41	36086,95	116	817283,2
42	38792,39	117	838602,7
43	41629,77	118	860289,5
44	44602,24	119	882347,3
45	47712,94	120	904778,7
46	50965,01	121	927587,2
47	54361,60	122	950775,8
48	57905,84	123	974347,7
49	61600,87	124	998305,9
50	65449,85	125	1022654
51	69455,91	126	1047394
52	73622,18	127	1072531
53	77951,81	128	1098066
54	82447,92	129	1124004
55	87113,75	130	1150347
56	91952,32	131	1177098
57	96966,83	132	1204260
58	102160,4	133	1231838
59	107536,2	134	1259833
60	113097,3	135	1288249
61	118847,0	136	1317090
62	124788,2	137	1346357
63	130924,3	138	1376055
64	137258,2	139	1406187
65	143793,3	140	1436755
66	150532,6	141	1467763
67	157479,1	142	1499214
68	164636,2	143	1531112
69	172006,9	144	1563457
70	179594,4	145	1596256
71	187401,8	146	1629511
72	195432,2	147	1663224
73	203688,8	148	1697398
74	212174,8	149	1732038
75	220893,2	150	1767146

Will man aus diesen Werten für das Volumen in Kubikmillimetern das Gewicht von Perlen finden, muß man mit dem Gewichte eines Kubikmillimeters multiplizieren. Ein Kubikzentimeter Perlensubstanz hat ein mittleres Gewicht von etwa 2,70 g, das ist das sog. spezifische Gewicht. Da ein Kubikmillimeter der tausendste Teil eines Kubikzentimeters ist, wiegt er nur 0,0027 g. Man muß also den gefundenen Wert in Kubikmillimetern mit diesem Werte 0,0027 g multiplizieren, um das Gewicht einer kugeligen Perle von gemessenem Durchmesser in Grammen zu finden. Das Gewicht in Grain findet man, wenn man diesen letzt erhaltenen Wert mit 20 multipliziert, oder rascher wenn man den Wert für das Volumen in Kubikmillimetern statt mit 0,0027 mit dem zwanzigfachen dieses Betrages, das ist mit 0,054, multipliziert.

Die Tabelle 2 vereinfacht die Rechnung wesentlich. Allerdings ist in dieser Tabelle eine weitere Fehlerquelle enthalten.

Tabelle 2.

r in mm	Gewicht in Grain	r in mm	Gewicht in Grain
1	0,226	5,6	39,722
1,1	0,301	5,7	41,889
1,2	0,391	5,8	44,132
1,3	0,497	5,9	46,455
1,4	0,621	6,0	48,858
1,5	0,763	6,1	51,341
1,6	0,926	6,2	53,908
1,7	1,111	6,3	56,559
1,8	1,319	6,4	59,295
1,9	1,551	6,5	62,117
2,0	1,810	6,6	65,028
2,1	2,095	6,7	68,030
2,2	2,408	6,8	71,121
2,3	2,752	6,9	74,306
2,4	3,127	7,0	77,584
2,5	3,534	7,1	80,956
2,6	3,975	7,2	84,425
2,7	4,452	7,3	87,992
2,8	4,965	7,4	91,659
2,9	5,517	7,5	95,425
3,0	6,107	7,6	99,292
3,1	6,738	7,7	103,266
3,2	7,412	7,8	107,399
3,3	8,129	7,9	111,522
3,4	8,890	8,0	115,811
3,5	9,698	8,1	120,208
3,6	10,553	8,2	124,716
3,7	11,457	8,3	129,333
3,8	12,412	8,4	134,065
3,9	13,418	8,5	138,910
4,0	14,476	8,6	143,871
4,1	15,589	8,7	148,949
4,2	16,758	8,8	154,142
4,3	17,984	8,9	159,458
4,4	19,268	9,0	164,895
4,5	20,612	9,1	170,452
4,6	22,017	9,2	176,134
4,7	23,484	9,3	181,939
4,8	25,015	9,4	187,873
4,9	26,661	9,5	193,932
5,0	28,274	9,6	200,120
5,1	30,005	9,7	206,441
5,2	31,805	9,8	212,892
5,3	33,673	9,9	219,475
5,4	35,616	10,0	226,195
5,5	37,631		

Digitized by Google

Die erste Tabelle ist nur durch eine Fehlerquelle belastet, die darin liegt, daß die Perlen keine wirklichen Kugeln sind und daß man also alle Abweichungen von der Kugelgestalt vernachlässigt. Hierzu kommt in der zweiten Tabelle noch das wechselnde spezifische Gewicht der Perlen als Fehlerquelle, das je nach dem inneren Aufbau einer Perle stark schwankt. Da aber diese zweite Tabelle in erster Linie zum Auswerten jener Resultate verwendet werden soll, die man beim Ausmessen gezüchteter Perlen erhält, kann man das spezifische Gewicht $s = 2{,}70$ annehmen, welches sowohl dem spezifischen Gewichte der Perlmutter des Kernes sowie auch dem der umhüllenden Substanz nahe kommt und doch nicht zu stark von dem spezifischen Gewichte zufälliger Perlen abweicht. Obwohl das spezifische Gewicht der gezüchteten Perlen meist höher liegt, ist der Fehler, der aus dieser Quelle fließt, nur gering.

Die Tabelle ist wie folgt zu gebrauchen: Der gesamte Durchmesser wird in der Richtung des Bohrkanales mit der Schublehre gemessen und der halbe Wert als „R" Gesamtradius der Perle notiert. Die Stärke der Hülle wird mit dem Kernmeßapparat gemessen und von dem Gesamtradius abgezogen. Dadurch erhält man den Wert „r" für den Radius des Kernes. Man kann in gleicher Weise für gezüchtete Perlen, wie auch für zufällige Perlen, die einen „sekundären Kern" besitzen, diese Messung und die Rechnung durchführen. Je nach dem Aufbau des sekundären Kernes wird für diesen ein verschiedenes, jedenfalls aber nicht zu hohes spezifisches Gewicht anzunehmen sein und deshalb wurde der Tabelle der mittlere Wert von $s = 2{,}70$ zugrunde gelegt, der für die Kulturperlen allein etwas zu niedrig gegriffen erscheint. Man sucht nun den Gewichtswert, welcher dem Werte R entspricht und zieht davon den für r in der Tabelle gefundenen Gewichtswert ab. Der erhaltene Wert entspricht dem Gewichte der Hülle und man kann sich ein Bild über die Qualität der Perle machen. Es ist nicht nur die Stärke der Hülle, sondern ihr absolutes Gewicht bekannt, das prozentuale Verhältnis zum Gesamtgewicht läßt sich leicht nach der Gleichung: Gesamtgewicht : Gewicht der Hülle $100 : x$ rechnen, worin x dem gewichtsprozentualen Anteil der Hülle entspricht. — Auch bei zufälligen Perlen ist das Ausmessen der Perle wertvoll, weil man hierdurch ein ungefähres Bild von der voraussichtlichen Schälbarkeit erhält. Die höheren Werte der Tabelle, welche für die Messung in Zehntelmillimetern abgestimmt ist, kann man bei sinngemäßer Verschiebung des Dezimalpunktes auch für Messungen verwenden, bei denen sich für den Kern Werte unter 1 mm ergeben. Für die Verschiebung des Dezimalpunktes sind die gleichen Erwägungen maßgebend wie bei Tabelle 1.

Tabelle 1 ist für die Werte des Durchmessers, Tabelle 2 für die Werte der Radien eingerichtet. Man wird für alle Fälle mit den beiden Tabellen auskommen, wenn man sich in irgend einer Weise mit dem Volumen oder dem Gewichte von Perlen und ihren Kernen beschäftigen will. Macht man solche Messungen und Rechnungen öfter, kommt man immer deutlicher zu der Überzeugung, daß man ohne Rechnung das Gewicht eines Kernes überschätzt, das der Hülle unterschätzt.

Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten.

Mitteilungen aus dem Laboratorium für Diamantforschung, Düsseldorf-Oberkassel. (Schluß.)

Copyright by Wilhelm Diebener, Leipzig.

d) Andere Schlifformen des Diamanten.

Das Aussehen eines Idealbrillanten zeigen die Abbildungen a, b, c auf der Tafel I in einer Ansicht von oben, von unten und von der Seite.

Dieselben Überlegungen, die zu der Idealform des achtfachen Brillanten führten, ergeben auch die Form für Brillanten sechs- und zehnfacher Symmetrie, die hier und da in der Praxis vorkommen. Die Verteilung der Flächen um den Mittelpunkt herum entspricht naturgemäß den zur sechs- und zehnfachen Symmetrie gehörigen Winkeln, während die Neigung der Flächen gegenüber der Rondistebene genau die gleiche ist, wie diejenige des achtfachen Brillanten. Das Aussehen der beiden eben erwähnten interessanten Brillantformen zeigen in der Ansicht von oben die beiden Bilder d und e auf Tafel I. Bemerkt sei noch, daß die Brillanz notwendigerweise bei zehnfachem größer als bei dem sechsfachen Schliffe ist. Die gleichen Zahlen, die für die einzelnen Idealbrillanten gelten, liegen auch den mannigfachen Zwischenformen von $^{16}/_{16}$, $^{16}/_{24}$ usw. zugrunde, deren detaillierte Besprechung sich hier erübrigt.

Von Wichtigkeit ist fernerhin die Überlegung, wie nach den oben erläuterten Prinzipien alle die verschiedenartig geschliffenen Brillantformen zu gestalten sind, die nicht die übliche kreisrunde Rondiste haben, wie also beispielsweise die rechteckigen, runden und die ovalen Brillanten, wie ferner die Markisen und Pendeloques zu gestalten sind, um ihnen maximale Brillanz zu verleihen. Naturgemäß können in diesen Fällen die Dimensionen des Idealbrillanten nicht völlig eingehalten werden, weil der Querschnitt durch die Mitte des Steines je nach seiner Lage stark variiert. Die Flächen können aber so angeordnet werden, daß der ideale Querschnitt möglichst vielfach denkbar ist, und zwar erreicht man diese Erfordernis dadurch, daß man die Neigungswinkel der Flächen denen des Idealbrillanten gleichmacht und die Anordnung der Flächen auf durchgehenden Winkellinien vornimmt, daß sich also die korrespondierenden Flächen genau gegenüberliegen. So kann der Strahlenverlauf auch in den eben genannten Schliffen dem Verlaufe in der Idealform ziemlich weit angenähert werden. Das Aussehen der nach diesen Prinzipien streng durchgeführten Schliffe weicht allerdings von den üblichen Schliffen, welche die Winkelverhältnisse weniger berücksichtigen, deutlich ab.

Tafel II demonstriert diese Verhältnisse, und zwar sind jeweils die alte und die neue Form nebeneinander gestellt.

a) eckiger Brillant, alte Form b) eckiger Brillant, winkelrechter Schliff
c) ovaler Brillant, übliche Fasson d) ovaler Brillant, neue Form
e) Markise, alter Schliff f) Markise, winkelrechte Fasson
g) Pendeloque, übliche Form h) Pendeloque, neuer Schliff.

Es ist bereits gezeigt worden, welche Winkel und Dimensionen der Idealbrillant besitzen muß. Die Praxis bringt naturgemäß Abweichungen aller Art von diesen Idealmaßen. Es ist selbstverständlich, daß Unregelmäßigkeiten der Flächenverteilung um die Mittelachse das Aussehen des Schliffes verderben, da er dadurch unsymmetrisch wird und die Flächen verzerrt werden. Abweichungen der Flächenneigungswinkel verändern die Form des Brillanten in sehr hohem Maße und gerade diese Beziehung zwischen Flächenwinkeln und Aussehen des Brillanten ist von besonderem Interesse. Die beiden Tafeln III und IV geben diese Beziehungen im Bilde deutlich wieder. In der folgenden Tabelle sind die Flächenwinkel der verschiedenen Facetten angegeben, welche zu den Brillanten der Tafeln III und IV gehören.

	Tafel III:			Tafel IV:		
	a, b, c	d, e, f	g, h, i	k, l, m	n, o, p	q, r, s
Hauptfacette, Oberteil	37°	30°	35°	50°	45°	40°
Tafelfacette, Oberteil	10°	20°	30°	30°	27°	30°
Rondistfacette, Oberteil	40°	33°	45°	60°	50°	45°
Hauptfacette, Unterteil	44°	41°	35°	38°	47°	32°
Rondistfacette, Unterteil	55°	42°	39°	41°	50°	36°

An den 6 Brillanten der beiden Tafeln, die nur wenige Fälle der möglichen unendlichen Zahl von Kombinationen

Digitized by Google

darstellen, erkennt man mit aller Deutlichkeit, in wie hohem Maße die äußere Form des Brillanten von den Flächenwinkeln abhängig ist. Die vorher für den idealen Brillanten gefundenen Werte können ohne weiteres auch auf den normalen Achtkant Anwendung finden. Der Achtkant muß also folgende Dimensionen und Winkel haben:

Höhe des Oberteiles: 19.
Höhe des Unterteiles: 40.
Verhältnis von Tafeldurchmesser zum Rondistdurchmesser 56 : 100.
Neigung der Facetten des Unterteiles 38½°.
Neigung der Facetten des Oberteiles 42°.

Das Aussehen eines idealen Achtkantes geben die Abbildungen d, e, f auf Tafel V wieder.

Der einfache Achtkanter ist die Grundform, aus welcher sich die übrigen achteckigen Formen durch Anbringung von Tafel und Rondistfacette und ferner durch Veränderung der geometrischen Form der Rondiste ableiten lassen. Die achteckigen Formen sind die Vertreter des eigentlichen Smaragdschliffes, dessen wesentlichste Typen sich auf Tafel V unter a, b, c sowie auf Tafel VI abgebildet finden. Soweit die Formen regelmäßig symmetrisch geschliffen sind, läßt sich der ideale Brillantquerschnitt achtmal durch sie hindurchlegen und die erzielte Brillanz ist bei diesen Formen daher recht erheblich. Bei den mehr länglichen und von der Symmetrie des regelmäßigen Achtecks abweichenden Formen ist die Brillanz geringer. In allen Fällen soll der Schliff so ausgeführt sein, daß die Neigungswinkel der Facetten den oben erläuterten Prinzipien folgen; es ist also zu fordern:

Für die Tafelfacetten 22°,
für die Mittelfacetten des Oberteiles, oder bei Fehlen von Rondistfacetten für die Hauptfacetten des Oberteiles 42°,
für die Rondistfacetten des Oberteiles 49°,
für die Hauptfacetten des Unterteiles 38½°,
für die Rondistfacetten des Unterteiles bei gleichzeitig vorhandenen Rondistfacetten am Oberteil 45°, bei Fehlen der letzteren nur 41°.

Das gleiche, was soeben für die achteckigen Smaragdschliffe ausgeführt wurde, gilt für die an logen, selteneren, sechseckigen Formen, wie sie in der Idealgestalt auf Tafel VII wiedergegeben sind. Die bei diesen Formen möglichen und üblichen Variationsmöglichkeiten gehen aus den Abbildungen hervor. Überall sollen die Neigungswinkel der Facetten den mehrfach angegebenen Werten entsprechen.

Wenn man von der Betrachtung der sechseckigen Formen zu den noch einfacheren Gestalten mit 5-, 4- und 3eckigen Umrissen übergeht, ist vor allem darauf hinzuweisen, daß die ungraden symmetrischen 5- und 3eckigen Formen keine gute Brillanz ergeben können, da der erforderliche ideale Strahlenverlauf in ihnen nicht zu erzielen ist. Selbst dann, wenn die Flächenwinkel den richtigen Werten entsprechen, wie die Abbildungen c, d, e und h in Tafel VIII es zeigen, wird keine gute optische Wirkung erreicht, weil die ungrade symmetrische Flächenverteilung die Strahlen von dem normalen Verlaufe ablenkt. Bei Formen mit viereckigen Umrissen kann der ideale Strahlenverlauf immer bis zu einem gewissen Grade erreicht werden. Die einfache Type dieser Klasse ist der gewöhnliche Vierkanter, dargestellt in Tafel IX unter f, g, h. Seine Form wird durch Anbringung weiterer Facetten etwas lebhafter, wie die Abbildungen a, b und c auf Tafel IX zeigen. Hier, wie auch in den mehr länglichen rechteckigen Formen d und e auf Tafel IX gilt immer die Regel, daß die Winkel folgende Werte haben müssen:

Tafelfacette 22°,
Hauptfacette des Oberteiles 42°,
Hauptfacette des Unterteiles 38½°,
Rondistfacette des Unterteiles 41°.

Für die schiefwinkligen Fassons ist im Interesse guter Brillanz darauf zu achten, daß die auf durchgehenden Winkellinien sich präzis gegenüberliegenden Facetten optische Neigungswinkel aufweisen. Das Aussehen solcher, den Idealverhältnissen möglichst angenäherter Formen zeigen die Abbildungen a, b, f und g auf Tafel VIII. Nach den in vorstehender Abhandlung abgeleiteten Prinzipien lassen sich weiterhin auch die Dimensionen und Winkelverhältnisse berechnen, welche die verschiedenen Rosen mit Rücksicht auf beste optische Wirkung zeigen müssen.

Abb. 10 veranschaulicht den so konstruierten Strahlenverlauf in einer idealen Rose, und zwar in einer holländischen Rose, da nur diese heute noch Bedeutung hat. Das von oben einfallende Licht soll von der Grundfläche nicht einfach gespiegelt, sondern total reflektiert werden, und zwar möglichst in der Richtung nach oben senkrecht zur Grundfläche. Vollkommen läßt sich bei den einfachen Verhältnissen der Rosen diese Forderung nicht erreichen, wie Abb. 10 zeigt, jedoch annäherungsweise. Die Rosen sind durchweg nach der Symmetriezahl 6 geschliffen, so daß die 6 großen Facetten der Krone auf den Winkellinien 0°, 60°, 120° usw. und die Querfacetten an der Grundfläche auf denselben Winkellinien und den regelmäßigen Abständen dazwischen angeordnet sind. Für den Neigungswinkel der Kronenfacetten ergeben Konstruktion und Berechnung für optikale Wirkung den Wert von 40°, für die an die Grundfläche anschließende Querfacettenreihe den Wert von 68°. Das Aussehen einer nach den eben gegebenen Werten geschliffenen holländischen Rose zeigen auf Tafel V die Abbildungen g und i; gleichzeitig ist unter h eine längliche Form mit idealen Winkeln wiedergegeben. Wenn bei ihr der Durchmesser der Grundfläche gleich 100 gesetzt wird, ist die Gesamthöhe 55, der kleine Durchmesser der Kronengrundfläche gleich 73, ihr Abstand von der Steingrundfläche gleich 24. Wie man sieht, stimmen diese durch Konstruktion und Berechnung gefundenen Maße mit denen überein, die auch die Erfahrung als die besten für die Rosenform ergeben, die aber aus praktischen Gründen nur selten wirklich eingehalten werden können.

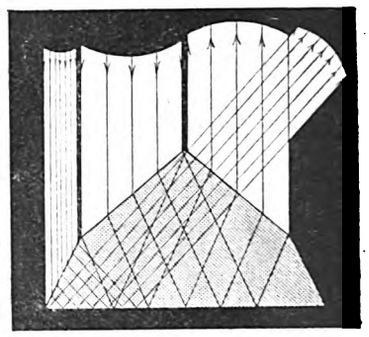


Abb. 10.

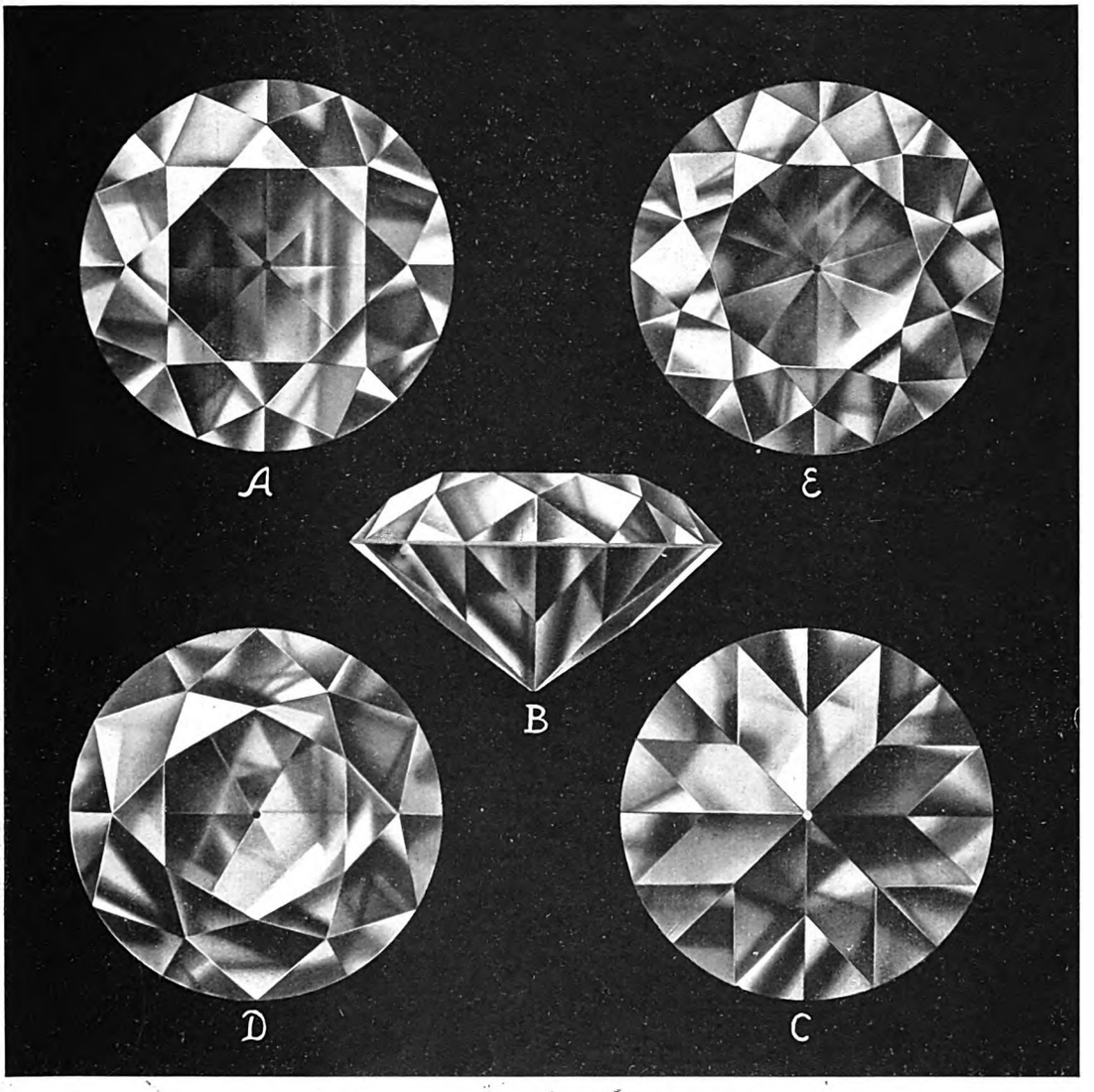
e) Berechnung für andere Steinsorten.

Interessant ist schließlich die Anwendung der bisher entwickelten Betrachtungsweise auf andere Steinarten als den Diamanten. Nachstehend sind die Werte der idealen Brillantform für andere farblose Steinarten berechnet worden, und zwar für den farblosen Zirkon, den weißen Saphir und den farblosen Edeltopas, dessen Brechungsvermögen denjenigen der guten Similisteine etwa gleichkommt, auf Farbsteine finden die oben erläuterten Prinzipien naturgemäß keine Anwendung.

Man sieht, daß bei kleiner werdenden Brechungsexponenten (siehe Tabelle auf Seite 95 am Schluß dieses Artikels) die Höhe des Steines vergrößert werden muß, um beste optische Wirkung zu erzielen, jedoch sind die Abweichungen von der für den Diamanten idealen Brillantform nur geringfügig. Die Winkel des Unterteiles brauchen kaum verändert zu werden, diejenigen der Hauptfacetten des Oberteiles müssen jeweils um einige Grade vergrößert werden. Damit nimmt gleichzeitig der Durchmesser der Tafel um ein geringes zu.

Auffallend ist die plötzliche Änderung des Strahlenganges, wenn der Brechungsexponent kleiner als 1,60 und der Grenzwinkel der totalen Reflexion größer als 39° wird. Von diesen Grenzwerten ab geht das von oben durch die Tafel einfallende Strahlenbündel durch den Unterteil hindurch und für die

Digitized by Google

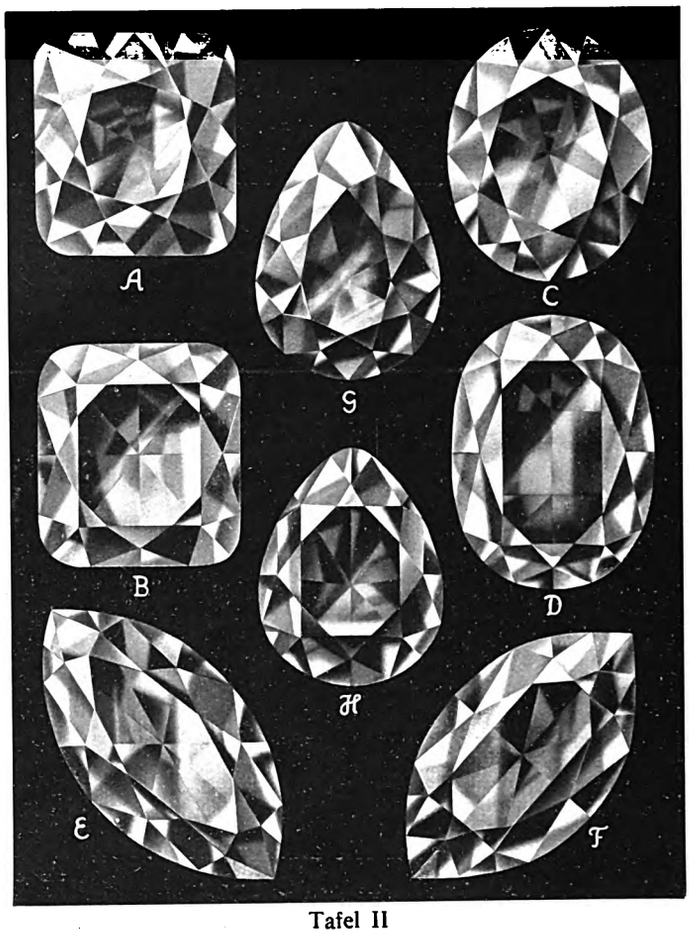


Tafel I. — A, B und C Idealform der Brillanten.

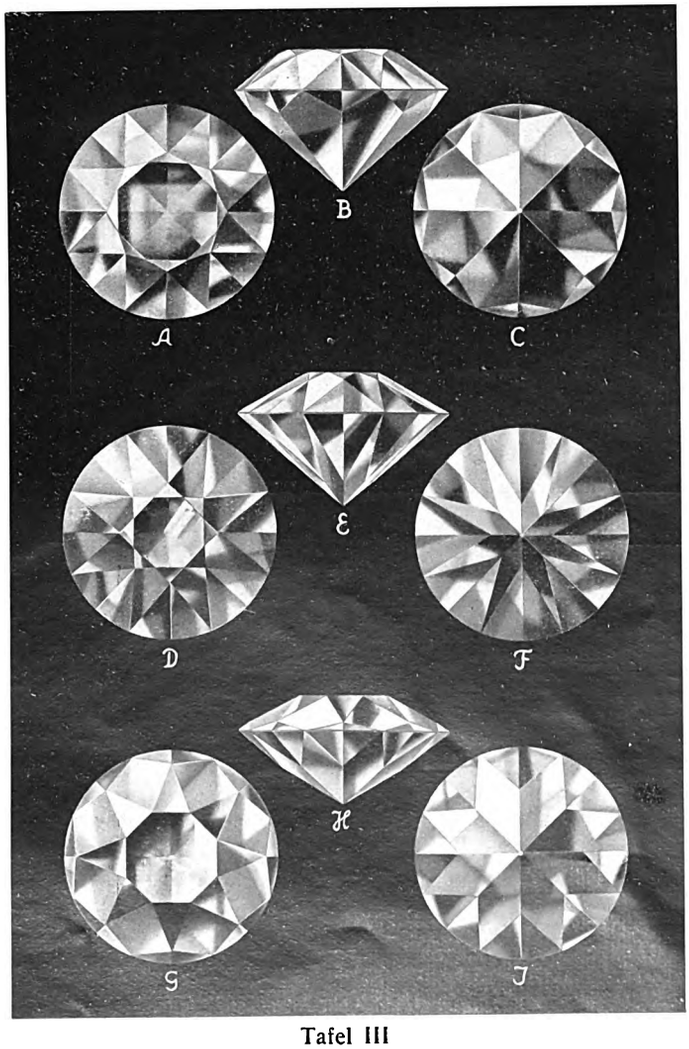
Digitized by Google

Abbildungen zu:
„Die Brillanzwirkung
des geschliffenen Diamanten."

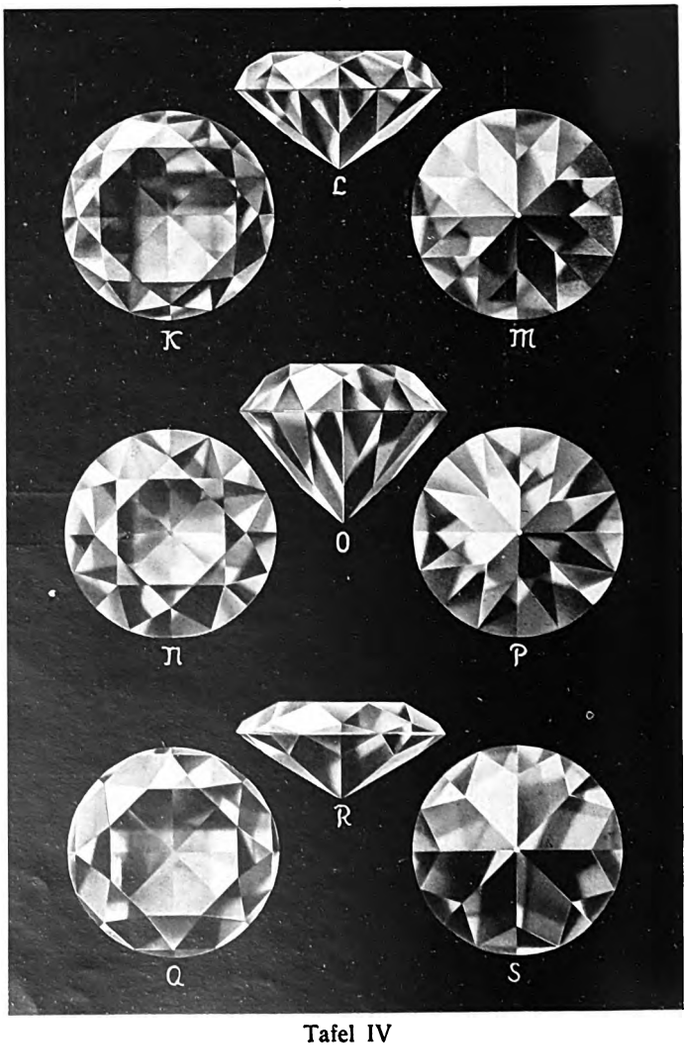
Mitteilungen
aus dem Laboratorium
für Diamantforschung D'dorf-O.



Tafel II



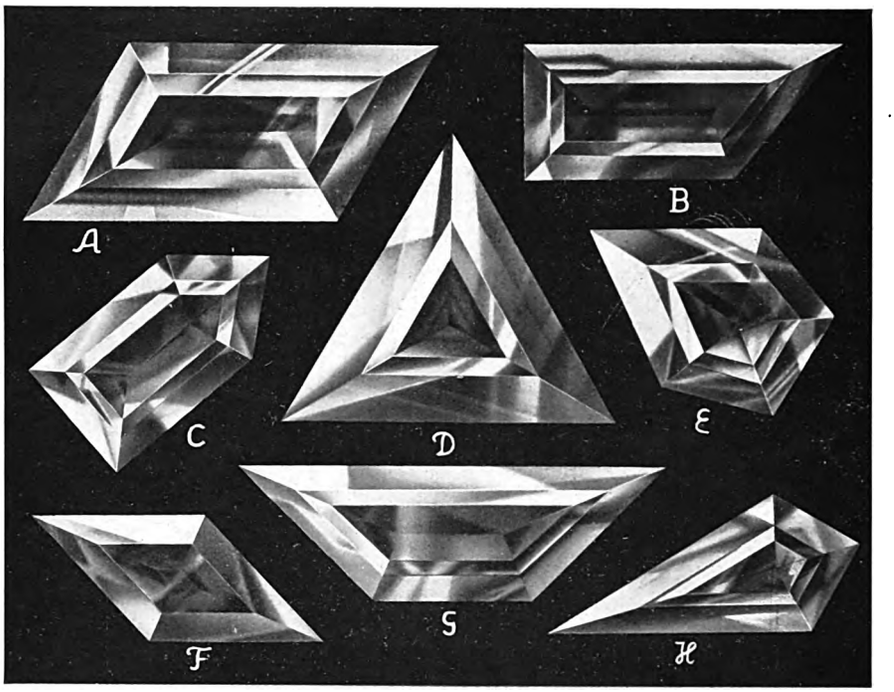
Tafel III



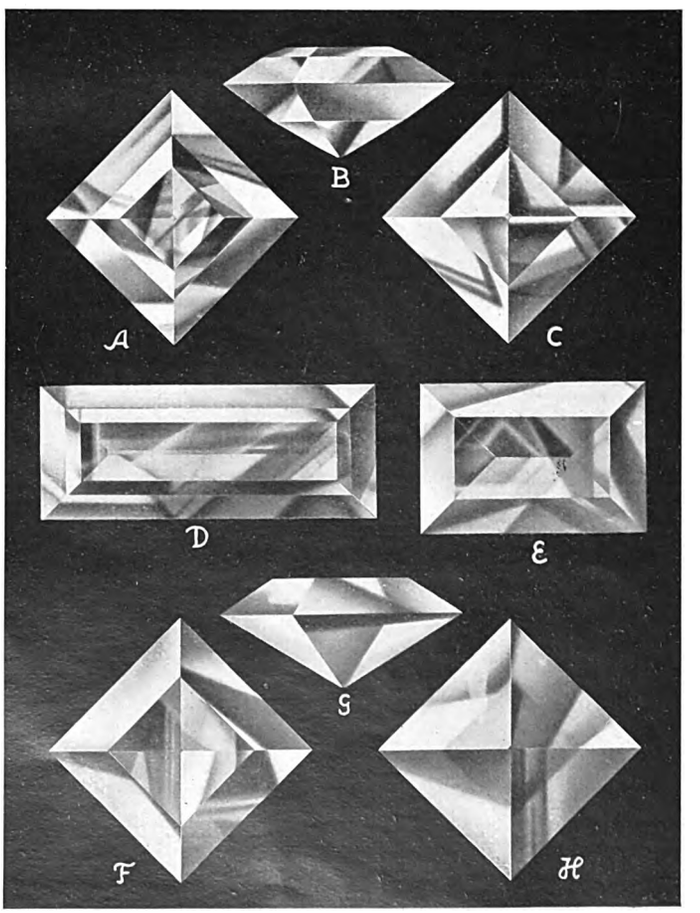
Tafel IV

Digitized by Google

Digitized by Google



Tafel VIII.



Tafel IX.

Digitized by Google

Brillantform können keine Winkel und Maße mehr gefunden werden, welche den oben besprochenen Forderungen für gute Brillanz entsprechen. Die Anwendung der Brillantform ist demnach zwecklos für alles Material, dessen Brechungsexponent unter 1,60 liegt, also für die meisten Glassorten, für alle Varitäten des Quarzes, für farblose Aquamarine usw.

Steinarten	Mittlerer Brechungsexponent	Grenzwinkel der totalen Reflexion	Neigung der Hauptfacette des Oberteiles	Neigung der Hauptfacette des Unterteiles	Durchmesser der Rondiste	Großer Durchmesser der Tafel	Höhe des Oberteiles	Höhe des Unterteiles	Gesamthöhe
Zirkon	1,95	31°	47°	38¾°	100	59	22	41	63
Saphir	1,77	34½°	50°	39°	100	60	24	41	65
Topas oder Simili .	1,63	37¾°	53°	39°	100	61	26	41	67

Die neue Situation.

Die Reichstagsrede des neuen Reichsfinanzministers Dr. Reinhold am 10. Februar hat mit Recht das größte Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft gefunden. Eröffnete sie doch einen Ausblick auf wesentliche Erleichterungen in steuerlicher Beziehung, die bestimmt sein könnten, die Depression unseres gesamten Erwerbslebens wenigstens etwas zu beheben. Wir sagen ausdrücklich könnten, denn noch ist es nicht Zeit, Jubelhymnen anzustimmen. Erst müssen die Reden des neuen Herrn sich zu Taten verdichten, ehe man ein abschließendes Urteil darüber abgeben kann. Sobald die neuen Gesetzesvorlagen vorliegen, wird es Zeit sein, dazu Stellung zu nehmen. Von größter Bedeutung ist es namentlich, welches Schicksal das Umsatzsteuergesetz haben wird. Herr Dr. Reinhold hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß mit einem völligen Verschwinden der Umsatzsteuer noch nicht zu rechnen ist; doch ist die angekündigte Herabsetzung derselben auf 0,6 Proz. schon recht erheblich. Das größte Interesse haben aber für uns seine Ausführungen über die erhöhte Umsatzsteuer, deren Fallenlassen er ankündigt, leider aber mit einer Einschränkung, die eine starke Beunruhigung in den von uns vertretenen Fachkreisen hervorgerufen hat. Während für die meisten bisher mit der erhöhten Umsatzsteuer belasteten Artikel die Befreiung winkt, sollen gerade die hochwertigen Erzeugnisse unserer Branchen, Juwelen, Perlen usw. belastet bleiben. Man muß sich einmal klar machen, was das bedeutet. Ausgerechnet unser Gewerbe, daß die „Segnungen" der Luxussteuer in einem solchen Maße genossen hat, daß es gefährlich daran erkrankt ist, soll diese Bürde weiter schleppen, trotzdem es sich am schärfsten dagegen gewehrt hat. Statt einer Erleichterung, also eine Verschärfung. Denn es liegt doch auf der Hand, daß, wenn z. B. die hochwertigen Waren der Porzellan-, Seiden- und Pelzwaren-Industrie, die bisher das gleiche Schicksal mit uns teilten, von der Luxussteuer befreit wird, für die Edelmetall-Industrie eine Verschlechterung daraus resultiert. Während dort eine Hebung des Absatzes erwartet werden darf, wird hier zweifellos mit einem verstärkten Rückgang zu rechnen sein. Denn das kaufkräftige Publikum, soweit noch von einem solchen gesprochen werden kann, wird logischerweise sich dann erst recht vom Kauf der allein noch belasteten Waren zurückhalten. Wir haben dann die Luxussteuer in Reinkultur! Hiergegen kann gar nicht scharf genug Stellung genommen werden. Eine solche Maßnahme ist durch nichts zu rechtfertigen. Denn auch die Schwierigkeiten, die durch die getrennte Berechnung und Verbuchung der erhöhten Umsatzsteuer nun seit Jahren bestehen und eine empfindliche Belastung unserer Fachgeschäfte bedeuten, würden aufs neue verankert und vermehrt. Sie würden auch nicht geringer, wenn wirklich alle reinen Edelmetallwaren freigestellt würden, denn wie will man die Gattung „Juwelen" umschreiben? Wo beginnt dieser Begriff und wo endet er? Eine Verwirrung ohne gleichen würde die Folge sein. Auf der anderen Seite würden die Erträgnisse aus dieser auf ein Einzelgebiet beschränkten Steuer derartig sinken, daß die Erhebungskosten ebenfalls durch nichts mehr zu rechtfertigen sind. Nur des Prinzipes wegen hält man eine Steuer doch nicht aufrecht!

Das Argument, mit dem das Reichsfinanzministerium diese Sondersteuer bisher zu verteidigen suchte, daß davon doch nur die „kapitalkräftigen" Kreise betroffen würden, ist doch längst ad absurdum geführt worden. Das Inland kommt als Käufer kaum mehr in Betracht und der Ausländerstrom, der Europa noch immer aufsucht, meidet Deutschland wegen seiner durch den Steuerdruck verteuerten Verhältnisse immer mehr. Zum mindestens tätigt man seine Einkäufe in Frankreich, Italien, in der Schweiz usw.

Man sollte doch endlich auch einmal volkswirtschaftlich denken und versuchen, sich von der Einstellung frei zu machen, daß es sich um Luxuswaren handelt. Von diesem „Luxus" hängen tausende von Existenzen ab! Die Verhältnisse in den Industriezentren reden doch wahrlich eine gewaltige Sprache. Hoffentlich wird der Appell, den die dortige Arbeiterschaft im eigenen Interesse durch die Gewerkschaften an die Reichsregierung zu richten gedachte, auch zur Erkenntnis der Gefahr führen.

Wie ist nun die Situation? Wir wissen, daß die deutschdemokratische Fraktion sich entschieden für die völlige Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer ausgesprochen hat. Sechs weitere Fraktionen des Reichstages haben sich neuerdings dieser Auffassung angeschlossen. Der Reichsfinanzminister hat die Aufhebung bereits angekündigt, wenn auch mit der ominösen Einschränkung. Auffällig ist dabei, daß Herr Dr. Reinhold, der doch der demokratischen Partei angehört, von dem Programm derselben abweicht. Es hat fast den Anschein, als ob er damit eine Konzession an die hartnäckigsten Verfechter dieser unseligen Steuer im Reichsfinanzministerium selbst gemacht hätte. Diese Möglichkeit ist besonders im Auge zu behalten.

Die Sachlage ist doch nunmehr so, daß man mit einer völligen Aufhebung der Luxussteuer rechnen kann, denn die Ankündigung des neuen Reichsfinanzministers, deren Stenogramm im Reichsanzeiger bereits veröffentlicht wurde, muß logischerweise eine neue Gesetzesvorlage nach sich ziehen. (Soll ja auch bereits eingebracht sein.) Es wird dann Aufgabe der sieben Fraktionen des Reichstages sein, die sich für die Aufhebung der erhöhten Umsatzsteuer ausgesprochen haben, dabei auch die Einschränkung, die Dr. Reinhold noch gemacht hat, zu Fall zu bringen. Auf keinen Fall kommt etwa eine neue Stellungnahme der Vertreter des Edelmetallgewerbes zu der im August 1925 angekündigten Veränderung auf Grund des § 16 in Betracht.

Das Ziel aller Organisationen unserer Branche kann nur die völlige Aufhebung der Luxussteuer sein, keine „Verbesserung", die doch nur gleichbedeutend mit einer Verwässerung wäre und zum Ziel hat, die Luxussteuer zu verewigen. Zu dieser Auffassung bekennen sich alle Fachverbände des Edelmetallgewerbes, sowie die Vertretungen der Handelskammern in Pforzheim, Hanau, Oberstein-Idar und Schwäb. Gmünd, die sich der gemeinsamen Aktion unter der Führung des Uhrenhandels-Verbandes angeschlossen haben, über die wir in Nummer 7 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom

Digitized by Google

13. Februar berichteten. Eine neue Sitzung dieses Gremiums, die in der vorigen Woche in Berlin stattgefunden hat, ergab völlige Übereinstimmung in dieser Beziehung. Über die Änderung der Hersteller- und Kleinhandelsluxussteuer auf Edel- und Unedelmetallwaren haben am 16. Februar im Reichsfinanzministerium Besprechungen stattgefunden. Bei diesen Besprechungen war das gesamte beteiligte Metallgewerbe, insbesondere das deutsche Edelmetallgewerbe (Industrie und Handel) vertreten. — Eine Änderung der Luxussteuer wurde abgelehnt und einmütig die restlose Aufhebung der Luxussteuer (also auch für Juwelen) gefordert. Das Reichsfinanzministerium sieht sich hier also einer geschlossenen Front gegenüber. Wir sind noch nicht am Ziele, trotz der neuesten Meldungen der Tageszeitungen über die vollständige Aufhebung. Gerade deshalb gilt es nach wie vor, Einigkeit zu bewahren und unter allen Umständen den Kampf gegen die produktionshemmende Luxussteuer weiterzuführen bis zur restlosen Beseitigung derselben.

125jähriges Bestehen der Firma Eduard Foehr, Stuttgart.

Die deutsche Goldschmiedekunst hat in dem Hause Eduard Foehr einen ihrer ältesten und bekanntesten Vertreter; dank der Leistungen der Firma nimmt diese heute eine hervorragende und vornehme Stellung ein. Gerade recht zum 125jährigen Bestehen des Hauses ist der Umbau der Geschäftsräume in der Königstraße in Stuttgart vollendet worden.

Gegründet wurde die Firma vom Ur-Urgroßvater des jetzigen Inhabers, Andreas Ludwig Foehr, der im Jahre 1801 in der Stiftstraße eine Werkstatt als Silberschmied eröffnete. Dem Geschmack der damaligen Zeit folgend, fertigte er zunächst Silbergerät und Silbergeschirr. Er führte sein Geschäft tüchtig und solid, bis ihn nach 25 Jahren der Tod hinwegraffte. Man kann also mit dem heutigen Jubiläum auch den 100. Todestag des Begründers begehen. Das Geschäft wurde erst von der Witwe, dann seit 1828 durch seinen Sohn fortgeführt, nach dessen frühzeitigem Tod wiederum die Witwe das Geschäft führte, bis im Jahre 1858 als Dreiundzwanzigjähriger Eduard Foehr in das Geschäft eintrat, der es auf die Höhe und Leistungsfähigkeit einer modernen kunstgewerblichen Großfirma gebracht hat. Viele der älteren Zeitgenossen erinnern sich sicher noch der markanten Erscheinung des Kommerzienrat Foehr, des langjährigen württembergischen Landesschützenmeisters, der nach 46jähriger Tätigkeit im Jahre 1904 gestorben ist. Er hatte schon früh das Empfinden, daß ein rechter, deutscher Goldschmied alle engen Grenzen abzustreifen und sich künstlerisch einzustellen habe. Er sicherte sich als einer der ersten ein Geschäftshaus auf der Königstraße und baute dies für seine Zwecke in großzügiger Weise um. Hier nahm er die Herstellung von Juwelen und Edelmetall-Schmuckwaren, sowie kirchlicher und profaner Geräte auf. Eine Fülle prächtiger Werke im Stile der Renaissance- und Barockzeit sind seiner technischen Meisterschaft und seinem hohen Gefühl für Schönheit und Glanz zu danken. Aber auch in der neuen Zeit mit den Forderungen des konstruktiven Stils und der Bearbeitung des Materials nach der Zweckmäßigkeit unter Wahrung schöner, klarer Formen, stellte er seinen Mann. Der Betrieb vergrößerte sich immer mehr, seine Brüder Christian und Theodor wurden aufgenommen, das künstlerisch geschulte Personal mehrte sich. Dabei wußte Eduard Foehr stets die Grenzen weise einzuhalten, die ihn in der Bahn künstlerischer Produktion hielten. In verständnisvoller Würdigung seiner Leistungen wurde Eduard Foehr zum Hofjuwelier ernannt. Auf vielen Ausstellungen des In- und Auslandes wurden die Erzeugnisse seiner Firma durch hohe Auszeichnungen anerkannt.

Kommerzienrat Eduard Foehr †.

Otto Foehr.

Albert Foehr.

Im Jahre 1893 nahm Eduard Foehr seine beiden Söhne, Emil und Albert Foehr, als Teilhaber in die Firma auf. Nach Rückkehr aus dem Felde Ende 1918 wurde dem Enkel Otto Foehr die Leitung der Firma übertragen. Ein Höhepunkt der Firma war das 100jährige Jubiläum am 13. Februar 1901, an welchem Tage Eduard Foehr zum Kommerzienrat ernannt wurde und gleichzeitig seinen 65. Geburtstag feierte.

Das 125jährige Jubiläum fällt in eine Zeit allgemeiner schwerer wirtschaftlicher Not. Wir sind überzeugt, daß die Firma Eduard Foehr allen Zeitforderungen gewachsen ist und möchten auch an dieser Stelle den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß wir mit ihr bald eine Periode des Aufschwunges und eines neuen wirtschaftlichen Frühlings erleben mögen! *Dr. M.*

Messe-Gesellschaftsabend — Treffbörse.

Wie stets veranstaltet auch zur diesjährigen Frühjahrs-Messe der Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. wieder den üblichen Messe-Gesellschaftsabend am Messesonntag im Tunnel, Roßstraße 8. Dieser Abend ist der Treffpunkt aller Lieferanten und Käufer. Der Beginn ist auf 7 Uhr abends festgesetzt. Belehrende und unterhaltende Vorträge, musikalische Darbietungen und manches andere sorgen dafür, daß auch in diesem Jahre der Abend wird, was er immer war: ein harmonischer Gedankenaustausch im Kreise der zur Messe gekommenen Kollegen. An den anderen Messetagen daselbst Treffbörse aller Berufskollegen.

Digitized by Google

FRÜHJAHRS-PREISAUSSCHREIBEN 1926
DER „DEUTSCHEN GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG"

WETTBEWERB
ZUR ERLANGUNG VON ENTWÜRFEN FÜR MODERNEN STECKSCHMUCK

Während unsere früheren Preisaussdireiben für Schmuckentwürfe alle Schmuckarten umfaßten und nur hinsichtlich der Materialwahl begrenzt waren, greifen wir diesmal eine bestimmte Schmuckgattung heraus, lassen aber in bezug auf die Ausführung den weitesten Spielraum. Technik und Materialverwendung (Juwelen, Gold, Silber usw.) ist vollkommen freigestellt, jedoch sollen die Entwürfe der Zeit entsprechend nicht zu reich sein. Von der Bewertung ausgeschlossen sind hypermoderne Spielereien und unausführbare Ideen. Die Darstellung sei sachlich, fachgemäß und klar.

Unter Steckschmuck wird das ganze Gebiet der Nadeln, Spangen, Brosdien, Adisel- und Schulterschließen, ferner Haarschmuck, Hutschmuck usw. verstanden. Bei gleicher Güte werden ausgeführte Arbeiten vorgezogen. Zeichnerische Darstellungen sind auf festem Karton auszuführen und ungerollt einzusenden. Der Karton soll in einheitlicher Größe – 24 × 35 cm – gehalten sein. Auf einem Blatt müssen sich mindestens 5 Entwürfe befinden, es kann jedoch auch ein einzelnes Stück prämiiert werden, wie auch den Preisrichtern das Recht zusteht, die zur Verfügung stehenden Preise zu teilen und zusammenzulegen.

PREISE:

Ein erster Preis zu .... Mk. 400.–	Zwei dritte Preise zu je Mk. 100.–
Zwei zweite Preise zu je „ 200.–	Vier vierte Preise zu je „ 50.–

Die Gesamtsumme von Mk. 1200 kommt unter allen Umständen zur Verteilung.

Außerdem werden 20–30 Einzelentwürfe angekauft, evtl. soll auch eine Ausstellung der eingegangenen Arbeiten an verschiedenen Plätzen des Reiches stattfinden.

Alle Einsendungen müssen spätestens am 1. Mai 1926 in unserem Besitz sein.

Jede Arbeit ist mit einem Kennwort zu versehen, ein gleiches Kennwort muß ein beigefügter verschlossener Umschlag tragen, der Namen und Anschrift des Teilnehmers enthält. Bewerbungen, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, werden zurückgewiesen.

Die Entscheidung wird in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bekannt gegeben.

Die preisgekrönten und angekauften Arbeiten gehen in den Besitz der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über und werden von ihr veröffentlicht. Ausgeführte Stücke werden jedoch nach Anfertigung der für die Reproduktion erforderlichen Druckstöcke, bzw. nach Beendigung der evtl. geplanten Ausstellung zurückgegeben.

DAS PREISGERICHT,

das wahrscheinlich im Mai zusammentreten wird, besteht aus den Herren:

Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim / Professor Karl Groß, Dresden / Professor Pöhlmann, Nürnberg / Professor Schmid, München / Juwelier Ernst Treusch, Leipzig / Professor Segmiller, Pforzheim / Dr. Carl Rühle, Leipzig (Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.)

Schriftleitung und Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Digitized by Google

Messevorschau.

Bijouterie und Kunstgewerbe.

Nichts hat wohl so dem geschmacklichen Aufschwung und dem Qualitätsgedanken in der deutschen Bijouteriewarenindustrie gedient, wie der Einfluß der neuzeitlichen Kunstgewerbearbeit, den es sich zunutze zu machen verstand. Wenn heute — soweit individueller Mustergeschmack und hochwertige Werkarbeit in Betracht kommt — die feine deutsche Bijouterieindustrie sich mit der von Paris und Wien in jeder Hinsicht messen kann, wenn sie mit feinfühligster Beweglichkeit jeder Tagesforderung der Mode zu dienen vermag, so ist das zum nicht geringsten Teil Verdienst der Kunstgewerbler, denen gerade die deutsche Bijouterieindustrie die weitgehendste und praktisch fruchtbarste Betätigung läßt. Es darf wohl ohne Übertreibung behauptet werden, daß — abgesehen von Herstellern von Massenbijouterien billigsten Genres — jede deutsche Fabrik kunstgewerblich sorgsam vorgebildete Mustermacher angestellt hat, aber trotzdem gern bereit ist, auch von freischaffenden Kunstgewerblern Entwurfsanregungen zu erwerben. Gerade in den Meßkollektionen der deutschen Bijouterieindustrien wird den Einkaufsinteressenten eine kritische Übersicht in zeitlich kurzen Abständen geboten, aus der sich ersehen läßt, welche immer weitere Anwendung die Bijouteriearbeit durch die Anregungen des Kunstgewerbes erfährt und mit welchem strengen Geschmacksmaßstabe, den sie sich selbst stellt, sie denselben gerecht zu werden vermag. — Wenn beispielsweise in den Bijouteriekollektionen der Frühjahrsmessen zahlreiche in der Materialwahl, Musterzeichnung und fachlichen Ausführungsarbeit hochwertige Bijouterien für den Kopf- und Haarschmuck auftreten werden, denen nichts mehr von dem ominösen Theatergeschmack früherer Bijouteriemodelle dieser Art anhaftet, wenn sich dadurch die deutsche Bijouterieindustrie ein Spezialproduktionsgebiet für den internationalen Absatz zu schaffen vermochte, so dankt sie das dem schöpferischen deutschen Kunstgewerbe. — Wenn deutscher Bijouterieschmuck für Luxusschuhe und Ballschuhabsätze — den die Frühjahrskollektionen in weitgehendem Umfang ebenfalls berücksichtigt zeigen werden — gerade von der deutschen Bijouterieindustrie mit einer Delikatesse gemustert wird, die diese an sich fast sinnlosen Modeauswüchse der Schmucklust als selbstverständlich und elegant erscheinen läßt, so ist das nur durch den künstlerischen Takt der entwerfenden Künstler möglich geworden. Wenn sich die Schirm-, Hutschmuck-, Damentaschen-, Knopf- und Gürtelindustrien des internationalen Marktes, die Bonbonnièren-, Luxuskassetten- und Zierdosenindustrien heute in weitestem Umfange der modischen Mitarbeit der deutschen Bijouterieindustrie bedienen, so konnte dies nur geschehen, weil nicht Mustermacher mit engumgrenzter und einseitiger Werkstattpraxis in unseren Bijouteriefabriken an der Arbeit sind, sondern vorwiegend Künstler von Intellekt, die das — jede Modeindustrie — einigende, charakteristische Zeitmoment zu erfassen verstehen, das einheitlich durch das ganze Kunstgewerbe geht. — Stark sind naturgemäß wiederum die Pforzheimer Firmen vertreten, denen wir in allen Meßhäusern begegnen.

Leipziger Messe und Hanau.

Es ist eine erfreuliche Tatsache festzustellen, welche Bedeutung die Leipziger Messe für die Edelmetallindustrie und die ihr verwandten Berufe gewonnen hat. Die Zahl derer, die sagen: „Ach, die Messe brauche ich nicht, ich werde von meinen Lieferanten besucht", wird immer kleiner, trotzdem die Reisetätigkeit stark ausgeübt wird. Das ist auch nur zu natürlich; denn „Leipziger Messe" ist ein Ruf, auf den die Welt lauscht. Sie lauscht nicht nur, sie kommt, schaut und kauft. Wenn letzteres schmückende Beiwort, das für den Aussteller das wünschenswerteste von den dreien ist, sich auch nicht immer sofort verwirklicht, so schließt es doch den Begriff des indirekten Erfolges ein, der – das weiß jeder Meßbesucher ganz genau — von größerer und tieferer Bedeutung sein kann, als ein kleiner Anfangserfolg. „Mustermesse", hiermit ist schon mancherlei gesagt. Man zeigt der Welt was man kann, man macht eine besondere Kraftanstrengung für die kurze Zeit der Messedauer. Man weiß, wie Leipzig Vertreter aller Länder und Weltteile, die der Branche angehören, in seinen Mauern versammelt und man ist sich bewußt, daß bei dieser internationalen Zusammenkunft etwas gezeigt werden muß, was sich aus dem Rahmen des Bekannten vorteilhaft abhebt. Der Inländer und Ausländer darf die bekannten Messehäuser: Hotel Königshof, Grüner Baum, Sachsenhof, Specks Hof und die anderen nicht mit dem Gedanken verlassen, deshalb hätte ich nicht nach Leipzig zu kommen brauchen, sondern er muß sich sagen, was ich heute gesehen, das ersetzt mir ein Reisebesuch nun doch nicht. Man sagt von einem inhaltlich guten Buch, das auch eine äußere ansprechende Aufmachung hat mit Recht: in schöner Form die schöne Seele. So ist es auch mit den Ausstellungsräumen der Leipziger Messe und dem, was in ihnen gezeigt wird.

Die Fachvereinigung Hanau gibt uns bekannt, daß auch die Hanauer zur Leipziger Messe zahlreich erscheinen werden und nach dem, was wir von dort erfahren, können wir den Rückschluß ziehen, daß die Hanauer den Messegedanken richtig erfaßt haben. Es hätte gewiß Reiz gehabt, Bilder einzelner Ausstellungs-Objekte zu bringen, loyaler Weise müssen wir aber davon Abstand nehmen; denn die eine Firma durch Besonderheiten hervorzuheben, hieße die andere unter Umständen, ohne daß Grund vorliegt, in den Schatten stellen.

Es kommt dazu, daß der Raum beschränkt ist und bei der großen Zahl der Aussteller und der Reichhaltigkeit des Gebotenen schwer eine Auswahl zu treffen wäre. Die Schriftleitung folgt aber gerne der ihr gegebenen Anregung — auch im Interesse der Nicht-Hanauer Aussteller, die in den Messehäusern vertreten sind — die Bitte an die Messebesucher zu richten, die gemachten Anstrengungen der Aussteller durch Besuche zu würdigen. Denjenigen aber, die bisher zur großen Zahl der Messebesucher noch nicht gehören, ruft sie zu, der Besuch der Leipziger Messe ist eine durch die Zeitläufe gebotene Notwendigkeit, weil Stillstand Rückstand bedeutet.

Gmünd auf der Frühjahrsmesse.

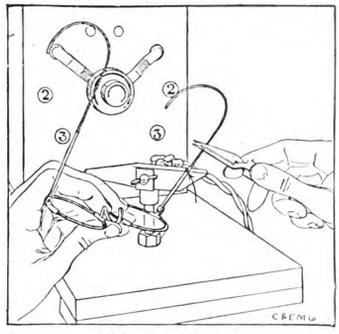
Die vierzehnte Stuttgarter Edelmesse hat in geschäftlicher Hinsicht das magere Ergebnis gehabt, daß bei der heutigen abnorm schlechten Wirtschaftslage erwartet werden mußte. Wir können uns zwar nicht vorstellen, daß sich die Lage bis zum Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse wesentlich verschieben wird, sind aber des Glaubens, daß auch in der Edelmetallindustrie und im Schmuckgewerbe die allerschwierigste Zeit vorbei sein wird. Jedenfalls lassen sich die Gmünder Firmen, die bisher die schwäbische Silberstadt auf der Leipziger Messe repräsentiert haben, nicht entmutigen, und werden auch dieses Mal in Leipzig erscheinen. Darunter befinden sich die beiden größten Betriebe des Gmünder Industriebezirks, die Firma Erhard & Söhne, die schon seit 1844 regelmäßig die Leipziger Messe besucht, und die Groß-Silberwarenfabrik Wilh. Binder. Auch die Firma Gebr. Deyhle, deren früher viel exportierte Groß-Silberwaren nun auch den deutschen Markt suchen und finden, wird vertreten sein, ebenso die Gmünder Perlenindustrie, verschiedene kleinere Firmen und eine Anzahl Aussteller anderer Branchen. Ist die Gmünder Beteiligung auch nicht so stark wie sonst, es ist doch das Wesentliche der Gmünder Erzeugung in Leipzig vorhanden. Aber auch die anderen, denen es aus den oft dargelegten Gründen nicht möglich ist, jetzt nach Leipzig zu gehen, auch sie erhoffen von der Leipziger Frühjahrsmesse einen neuen Antrieb für die gesamte deutsche Wirtschaft, der schließlich seine Wellen bis an die Ufer der Edelindustrien schlägt. Vielleicht sieht man bis zur Meßeröffnung etwas klarer über die Absichten des Reichsfinanzministeriums in Bezug auf den Abbau der Luxussteuer bei Edelmetallwaren und Juwelen. Wenn hier die notwendige und begründete Entlastung erfolgt, so wäre es wohl denkbar, daß Leipzig die etwas gedämpften Erwartungen doch noch übertrifft.

Technische Messe der Edelmetallindustrie in Leipzig.

Untrennbar von dem Begriff Leipziger Messe ist in der Kulturwelt das Wort die Technische Messe. Der Besucher der Messe sieht hier von Halbjahr zu Halbjahr die Fortschritte der Technik, die fast immer Riesenschritte sind. Macht die Technik Fortschritte, so wirken sich diese in den Waren der übrigen Messehäuser aus, sei es in neuen Modellen, billigeren Preisen infolge neuer, vereinfachter Arbeitsmethoden, oder in Neuheiten, die bisher unbekannt waren; also drei Punkte, die die Leipziger Messe dem Besucher, der auf der Höhe der Situation bleiben will, unentbehrlich macht. Der Besuch der „Technischen" ist also nicht nur interessant, sondern auch Erfordernis.

Digitized by Google

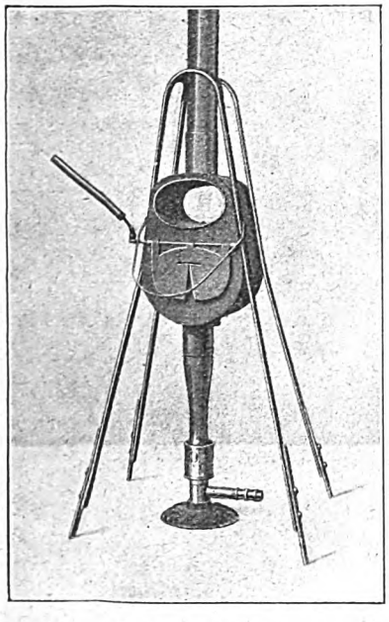
Die Art unserer Edelmetallindustrie, dieser Spezialbranche, bringt es nun mit sich, daß die technischen Errungenschaften auf dem Gebiet der Werkzeug- und Maschinenbranche, der Bedarfsartikel, Hilfsartikel, Steine, Kartonnagen, Schaufenster und Etuis, Estamperien in jenen Häusern untergebracht sind, in denen die Edelmetallindustrie selbst Hausrechte erworben hat, also in den Meßhotels: Grüner Baum, Königshof, Sachsenhof, Specks Hof und anderen mehr. Die Schriftleitung unserer Zeitung erfährt, daß auch dieses Jahr wieder alle Firmen in ihren Ausstellungs-Kojen Neuheiten bringen werden, die beachtenswert sein sollen, weil sie Fortschritte bedeuten. Stillstand ist Rückstand, in den man auch in Zeiten ruhigen Geschäftsgangs nicht verfallen darf. Wer nicht mit der Zeit geht, muß befürchten, an die Wand gedrückt zu werden. Es genügt nicht, gute, praktische und preiswerte Arbeiten zu leisten, man muß es auch der Welt sagen, damit sie es hört. Hierzu ist die Leipziger Messe ganz besonders geeignet. Der einfachste neue Modeartikel, der erforderlich wird, weil Geschmack, Kleidermode, Preisgestaltung ihn vorschreibt, gibt der Werkzeug- und Maschinenbranche das Kommando: im Gleichschritt-Marsch, natürlich mit der Schmuck herstellenden Industrie.



¡Löte elektrisch! *)

Für den Werkzeug- und Maschinenfabrikanten, welcher mitgeht, fällt oft Ankündigungs- und Ausführungskommando zusammen. Es ist hier nicht der genügende Platz vorhanden, dem Nichtbesucher der Messe durch einen Aufsatz die Leipziger Messe zu ersetzen. Das „Kommt und seht selbst!" kann nicht vernehmlich genug ausgesprochen werden. Einige Neuheiten nur sollen hier gewissermaßen als Lockvögel besprochen werden.

„Löte elektrisch". Seither war es als eine Forderung der Branche an die technischen Betriebe ausgesprochen. Das Bedürfnis rasch, sauber, billig am Werktisch löten zu können, ließ den Wunsch zum Vater des Gedankens werden. Im Hotel Königshof wird eine derartige Einrichtung praktisch vorgeführt werden. — Warum hat man noch nicht einen kleinen billigen, aber praktischen Gasemaillierofen in den Handel gebracht, wie ihn jeder Goldschmied nötig hat, einen Ofen, der nicht weniger Gas braucht, als ein Taschenfeuerzeug an Benzin? Auch Zeppelin hat sein Luftschiff erst mit fortschreitender Entwicklung der Motorenindustrie in lichte Höhen gebracht und Amerika ist nicht an einem Tage entdeckt worden. Das Gasemaillieröfchen ist erfunden, unter anderem ist es im Hotel Grüner Baum in Persona zu sehen.

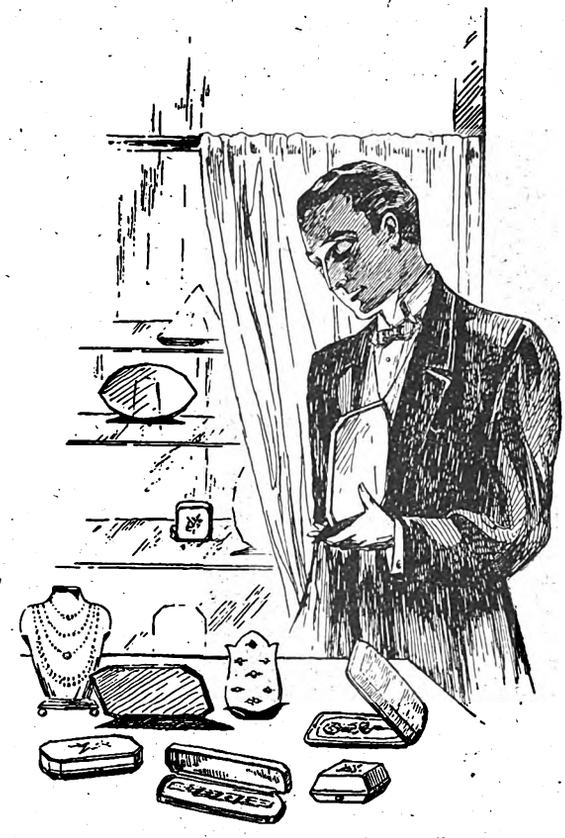


Gas-Emallierofen.*)

Luft-Kompressoren, die den Blasebalg ersetzen, findet man im Königshof und Grünen Baum. Es sind nicht Kleinkinderspielzeuge oder Maschinchen, die einen Damenfächer ersetzen, sondern leidlich kräftige, aber billige Burschen, weil sie in Serien hergestellt werden.

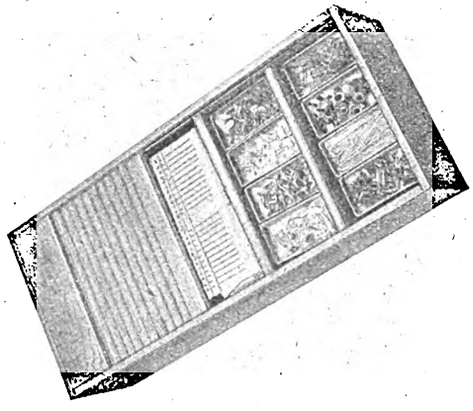
Man hängt sie an die Transmission oder den Motor und der Lehrling, der sonst 1/2 Stunde lang das Fußtrittgebläse bearbeiten mußte, kann sich jetzt im Interesse seines Meisters und in seinem eigenen Interesse nutzbringender beschäftigen.

Neues und Schönes bringt wie immer auch die Etuis- und Schaufenster-Ausstattungs-Fabrikation, die mit der



Moderne Ausstattungsstücke für den Juwelier.**)

Bijouterie so eng verwachsen ist. Gut ausgestellt, ist halb verkauft. Sekt trinkt man aus edlem Kristallglas und nicht aus Kaffeetassen, und ein wertvoller Schmuck muß in seinem Rahmen, sei es im Schaufenster oder im Etui, der schönen Käuferin einen Vorgeschmack, ein belebendes Bild geben, von seiner Wirkung beim Tragen. Es ist bestimmt ein Unterschied in der Wirkung, in der Werterscheinung eines Schmuckes, eines Perlenkolliers z. B., einer Juwelenbrosche oder eines Anhängers, wenn diese edlen Stücke in unansehnlichen Pappkästchen liegen, oder wenn sie durch



Rolljalousiekasten für Steine und Furnituren.*)

ein geschmackvolles, in aparter Form gearbeitetes Etui auf Samt und Seide in guter Farbenharmonie präsentiert werden. Man beachte beim Besuch der Meßhäuser (Königshof usw.) also auch diese Artikel recht sorglich.

In diesem Zusammenhange sei ein Rolljalousiekasten aus kräftigem Holz genannt, den eine Hanauer Firma als Neuheit bringt. Ordnung ist das halbe Leben. Die Kästen mit Klappdeckel und Schiebedeckel verdecken den Tisch: sie bringen den Kasten aus der Balance. Welcher Goldschmied hat nicht schon den Inhalt seiner alten Zigarrenkisten, die Steine und Furnituren

*) Druckstöcke der Firma Gebr. Ott, Werkzeugfabrik, Hanau.

**) Dieser Druckstock wurde von der Firma Zeh & Schien, Hanau, zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

enthalten, vom Boden aufheben müssen. Die hier gebrachte Abbildung des neuen Kastens unterstreicht seine Vorzüge.

Die regen Aussteller der bekannten Meßhäuser, ganz gleich ob sie Schmuck, Silber, Steine, oder technische Artikel, Etuis, Schaufenster-Etalagen bringen oder Werkzeuge und Maschinen ausstellen, kommen nicht nur nach Leipzig, um sie zu verkaufen — das natürlich in erster Linie — sondern sie wollen zeigen, was sie zu leisten vermögen, damit man sich ihrer erinnert, falls in kommender Zeit Bedarf in diesem oder jenem Artikel vorliegt.

Wir wiederholen deshalb unsere Bitte an die Messebesucher, alle gemachten Anstrengungen der Aussteller durch einen kurzen Besuch zu würdigen.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im März.

1. **März** (Montag): Vereinfachte Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Kalenderjahr 1925.
5. **März** (Freitag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 28. Februar. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung für Februar beilegen.
5. **März** (Freitag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.
10. **März** (Mittwoch): Keine Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen, da diese vierteljährlich erfolgen. Nächste Rate also erst April 1926 fällig.
10. **März** (Mittwoch): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Februar für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist bis 17. März. Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer 1 Proz., der Luxussteuer 7,5 Proz.
10. **März** (Mittwoch): Preußische Lohnsummensteuer Vorauszahlung für Februar.
15. **März** (Montag): Preußische Grundvermögensteuer Schonfrist bis 22. März.
15. **März** (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. März.
15. **März** (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. März. Keine Schonfrist.
15. **März** (Montag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.
25. **März** (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. März. Keine Schonfrist.
25. **März** (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Das Preisabbau-Gesetz fallen gelassen? Aus parlamentarischen Kreisen verlautet: Von den vier im Reichswirtschaftsrate vorgelegten sogenannten Preisabbaugesetzen wird die Reichsregierung das Gesetz über die Einschränkung der Konkurse als Sondergesetz dem Reichstage vorlegen und die übrigen Gesetze fallen lassen. An Stelle des Innungs- und Preisabbaugesetzes sollen Verordnungen treten, die Schiedsstellen für die Preisfestsetzungen vorsehen.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	18. Febr.	19. Febr	20. Febr.	22. Febr.	23. Febr.
Berlin G.-M.	14,20	14,20	14,20	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,40	14,40	14,40	14,40	14,40
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	18. Febr.	19. Febr.	20. Febr.	22. Febr.	23. Febr.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84/10

Silber 1 kg	18. Febr.	19. Febr.	20. Febr.	22. Febr.	23. Febr.
Berlin*) G.-M.	91/92,—	91/92,—	90,—	91/92,—	91/92,—
Hamburg „	91/92,—	91/92,—	—	91/92,—	91/92,—
Pforzheim „	91,25	91,50	91,50	91,—	91,—
London Uz. d.	30⅝	—	30⅝	30⅝	30⅝

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 22. bis 28. Februar 1926:

für 800/000 Mk.	93.—	für 900/000 Mk.	107.—
„ 835/000 „	98.—	„ 925/000 „	112.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 23. Februar 1926:

Platin	per g RM Bl.ns	Feinsilber . . .	per g RM —.sno
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srl
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nb½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 19. Febr.	—	—	340—350	—	—	—
Am 23. Febr.	136,25	—	340—350	—	—	175—180
Am 24. Febr.	136,25	—	340—350	—	—	180—185

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. Februar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.92	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.74	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.79	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 20. Februar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Die laufende Berichtswoche brachte eine Ermäßigung fast aller Metallkurse; nur der Preis für Zinn hielt sich. Das Bild über die Gesamtlage im Metallhandel blieb unverändert, es wird seitens der Industrie in den meisten Fällen nur der nötigste Bedarf gekauft. — Die Geschäftstätigkeit am Altmetallmarkt blieb gleichfalls ruhig, die Altmetallpreise wurden im Zusammenhang mit der Herabsetzung der Neumetallpreise gleichfalls ermäßigt.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 20. Februar 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 94— 98	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 82— 86	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 57
Messingspäne . .	„ 64— 68	Altweichblei . . .	„ 48— 50
Gußmessing . .	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 76— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. Febr. 1926. In Amsterdam war in dieser Woche die Nachfrage und der Umsatz nach fast allen Sorten geschliffenen Diamanten weit größer bei ziemlich normalen Preisen, da die Verkäufer vielfach nachgeben mußten. In den letzten Tagen hatte sich die Marktlage aber weiter gefestigt, so daß man auch bezüglich der Preise eine festere Tendenz erwartet. Die Nachfrage erstreckte sich allgemein auf bessere und mittlere Qualitäten. In Rohware war der Handel befriedigend, auch für Rosen bestand Interesse. — Der Markt in Antwerpen ist gegenüber der Vorwoche etwas abgeflaut. Während letzthin noch alle angebotene Ware, auch die geringeren Qualitäten, Käufer fanden, suchten in dieser Woche die Käufer ausschließlich die besseren Qualitäten und stellten ziemlich hohe Anforderungen in dieser Hinsicht. Der Umsatz in den besseren Qualitäten blieb trotzdem sehr zufriedenstellend, dagegen waren die Preise für grobe Steine und Phantasieschliff nicht so hoch als in den letzten Wochen. Sehr lebhaft war der Rohstoffmarkt bei festen Preisen. Zum Schluß war die Tendenz

Digitized by Google

für die kommenden Tage etwas unsicher, da man nicht weiß, ob die ausländischen Käufer in Amsterdam längere Zeit befriedigt werden können. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 20. Febr. 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Stimmung war rege. Die Zahl der ausländischen Käufer wird ständig größer. Jeden Tag kommen viele neue Fremde. Auch die hiesigen Vertreter ausländischer Häuser kaufen. Der Umsatz ist groß. Die Nachfrage galt guter und ordinärer Qualität. Piquées sind lebhaft begehrt, Melee und Kleinbrillant bequem unterzubringen. Bei Melee konzentriert sich die Kauflust auf Quarten bis 4 Grains und größer. Phantasie- und große Steine sind ständig gefragt. Am Ende der Woche war feine Qualität und weiße Farben bevorzugt. Am Rohmarkt ist die Tendenz fest. Große Nachfrage ist nach Spaltsel und besseren Sorten Sägeware. Das vorhandene Material ist knapp. Für Kappen ist viel Interesse. Sortimentkappen (nyf) von 30—60/4 bei hohen Preisen sofort vergriffen.

Aus **Antwerpen** wird uns gemeldet: Die lebhafte Tendenz hat sich in der letzten Woche nicht verringert. Doch ist der Markt etwas weniger willig. Amerika und Indien kaufen. Paris sucht sich jetzt einzudecken, bevor die Umsatzsteuer und Zölle erhöht werden. Die Frankenflucht, die in Paris besteht, kommt durch größere Nachfrage seitens Frankreich am heutigen Markt zum Ausdruck.

Aus **London** berichtet man: Die steigende Tendenz am Londoner Markt dauert fort.

Paris meldet: Weiße Steine 10 per Karat galten fl. 160.— und höher. Weiße Quarten, 2 und 4 Grains fl. 190.—, 295.—, 520.— und mehr. — Das Interesse von seiten des Publikums wird ständig größer. Im Klein- und Zwischenhandel wird sehr viel verdient.

Preise für Diamantbort:

Genf, 16. Februar (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr.	16.80	bis 17.—	per Karat
Diamantsplitter	„	16.10	„ 16.30	„ „
Rohpuder	„	2.50		

Amsterdam, 20. Febr.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Diamanten- und Goldproduktion in Belgisch-Kongo. Von den vier großen Diamantenproduzenten in Belgisch-Kongo (der Forminière, der Minière du Bécéka, der Minière du Kasai und der Minière du Luébo) wurden im Jahre 1925 insgesamt 850000 Karat Diamanten gewonnen gegen 548000 Karat im Jahre 1924. — In den staatlichen Goldgruben von Kilo und Moto wurden im Jahre 1925 3432,2 kg Gold gefördert gegen 3605,8 kg im Jahre 1924. *ems.*

Diamantenproduktion in Angola. Die Schwestergesellschaft der Forminière, die Compañia de Diamantes de Angola, produzierte im Jahre 1925 etwa 125000 Karat Diamanten gegen 118000 Karat im Jahre 1924. *ems.*

Ein Diamant von 125 Karat gefunden. Auf den Diamantfeldern der „Crown Diamonds Co." in Transvaal wurde ein Diamand von 125 Karat gefunden. *Upi.*

Die Perlfischerei im Tahiti-Insel-Archipel. Die Muschelbänke im Tahiti-Archipel haben sich infolge der starken Ausbeute in den letzten Jahren sehr gelichtet, so daß die französische Regierung jetzt erwägt, bestimmte Inseln für 3 bis 4 Jahre vollständig zu sperren, um die weitere Fortpflanzung zu ermöglichen. Auf einer der im Jahre 1925 neu eröffneten Inseln wurden einige der schönsten bisher im ganzen Archipel gefundenen Perlen gewonnen. Die gesamte Perl- und Muschelgewinnung belief sich im Jahre

1925 auf 1920 Tonnen im Werte von etwa 3,5—4 Millionen Franken
1924 „ 1000 „ „ „ „ „ 1 „ „
1923 „ 2000 „ „ „ „ „ 3 „ „

Hauptsächlich wird die kleine milchfarbige Pipiperle gewonnen, die sich in wertloser Schale in großen Mengen in seichten Gewässern findet, diese Perlen sind etwa 1—3 Karat groß. Die echte wertvolle Austernperle in der großen Perlmutterschale ist wesentlich seltener und findet sich in tieferem Wasser. *ems.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 20. 2. 1926. Am Goldmarkt halten die erwarteten größeren Zufuhren aus Südafrika an. Außer der Bank von England, die nicht einmal größere Posten abnahm, hatte der Kontinent Bedarf, ein erheblicher Posten ging nach Britisch-Indien. Trotzdem drückten die erheblichen Zufuhren auf die Notierung, die vorübergehend auf 84 s. 9 3/4 d. zurücklief und sich dann auf 84 s. 10 d. erholte. Die Tendenz rechnet mit schwacher Haltung, bis sich übersehen läßt, in welchem Umfange die südafrikanischen Zufuhren anhalten werden. Die Goldwarenindustrie tätigte einige Ankäufe. — Der Silbermarkt ist sehr ruhig und wird zeitweise etwas in Schwankung gebracht durch Verkäufe, die von Neuyork ausgehen, sobald der Markt die geringste Neigung zur Festigung zeigt. Britisch-Indien kaufte zu niedrigem Preis ein und verkaufte auf Termin. Der Silberpreis hielt sich während der letzten Tage auf 30 7/8 für loko und 30 13/16 für Termin. *Upi.*

Platin-Punzierung in der Tschechoslowakei? Wie wir hören, steht in Kürze die Einführung der obligatorischen Punzierung von Platin bevor. Dabei soll ein Feingehalt von 950 Tausendsteln festgesetzt werden.

Punzierung von Waren mit 250 Tausendstel Goldgehalt in der Tschechoslowakei. Um zahlreichen Wünschen der Interessenten nachzukommen, wurde statt am 1. März 1926 bereits jetzt mit der Punzierung von Waren im Feingehalt von 250 Tausendsteln begonnen.

Russischer Goldverkauf in Deutschland. Wie gemeldet wird, hat Rußland im Januar nach Berlin gesandtes Barrengold von ungefähr 8000 kg Reingewicht verkauft, und zwar nach Deutschland, aber nach Londoner Usance, also gegen Pfund Sterling zum Tagespreise. Der Käufer ist die Deutsche Reichsbank, die, in Reichsmark berechnet, genau die Goldparität bezahlt haben dürfte. Das sind rund 21 1/2 Millionen Mark. Wenn Rußland das Gold gegen Pfunde veräußerte, so deute das vielleicht an, daß Rußland Zahlungen in England oder in sonstigen Handelsstaaten davon begleichen will.

Ursprungszeugnisse für Sendungen nach der Türkei. Zur Beseitigung von Zweifeln, die in letzter Zeit aufgetaucht sind, wird mitgeteilt, daß nach den an zuständiger Stelle eingeholten Informationen die von deutschen Handelskammern ausgestellten Ursprungszeugnisse zu Sendungen nach der Türkei nur dann von einer türkischen Konsularbehörde zu beglaubigen sind, wenn sich eine solche am Sitze der absendenden Firma befindet. Türkische Konsulate sind zur Zeit in Berlin, Hamburg und München eingerichtet. Also nur diejenigen Firmen, die in einer der genannten Städte ihren Sitz haben, brauchen die Ursprungszeugnisse beglaubigen zu lassen.

Keine Beglaubigung kanadischer Zollfakturen durch einen britischen Konsul. Nach einer vom Kanadischen Zollministerium erteilten Auskunft bedürfen Zollrechnungen auf den vorgeschriebenen Formularen für von Deutschland nach Kanada verschiffte Waren einer Beglaubigung durch einen britischen Konsul nicht. Die übliche Bescheinigung auf der Zollrechnung, Formular M (vgl. S. 82 der „Handbook of the Canadian Customs and Excise Tariffs 1925"), ist lediglich von dem Exporteur selbst oder von seinem bestellten Vertreter zu unterzeichnen.

Premier (Transvaal) Diamond Mining Co., Ltd., Johannisburg. In dem am 31. Oktober 1925 beendeten Geschäftsjahre wurden für 1,27 (i. V. 1,03) Mill. £ Diamanten verkauft. Der Verkauf ist ab 1. Januar 1926 auf fünf Jahre dem neuen Syndikat übertragen worden. Der Betriebsgewinn betrug 796279 (i. V. 557797) £, die mit der Regierung zu teilen sind. Der Anteil der Firma beträgt 319060 (i.V. 226044) £, woraus die Vorzugsdividende mit 100000 £ und 500 (i.V. 700) Proz. auf gewöhnliche Aktien ausgezahlt werden. Nach Abzug von 54544 £ für Steuern beträgt der Übertrag 10889 £. *B.*

Die Versendung von Schecks nach Italien. Da die Verluste von Schecks aus eingeschriebenen und Wertbriefen sich in letzter Zeit erheblich vermehrt haben, erschien kürzlich ein Rundschreiben der italienischen Oberpostdirektion, in dem empfohlen wird, die zur Einlösung eines Schecks verpflichtete italienische Bank durch besonderen Brief anzuweisen, den Betrag nur an eine bestimmte Stelle auszuzahlen. Weiter sollen die beiden üblichen Querstriche nicht wie bisher mit Tinte ausgeführt, sondern auf die Schecks aufgedruckt werden, um deren Entfernung durch unberufene Hände zu erschweren. *H. K., Pf.*

Digitized by Google

Druckfehler-Berichtigung. In dem offiziellen Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse ist in dem Inserat der Uhrenfabrik M. Muth Nachf. vor Seite 47 ein Druckfehler unterlaufen. Die Firma bittet uns mitzuteilen, daß die 18" Metall Cyl. Rem. Nr. 354 nicht **R.iu,** sondern **O.iu** kostet.

Messewesen

Tageskarten zur Leipziger Frühjahrsmesse. Zur Erleichterung und Verbilligung des Meßbesuchs sind die bekannten Tageskarten zur Messe, die nur in Leipzig selbst ausgegeben werden, um solche zu 4 RMk. für den Tag schon vom 1. Meßtage ab vermehrt worden. Sie gelten entweder nur für die Allgemeine Mustermesse oder nur für die Technische Messe. Ihr Preis wird vom 4. Meßtage (Mittwoch) ab auf 2 RMk. herabgesetzt. Daneben sind wie früher Tageskarten für die gesamte Messe vorhanden, die vom ersten bis dritten Meßtage (Sonntag bis Dienstag) je 5 RMk. kosten und ab Mittwoch auf 3 RMk. herabgesetzt werden.

Meßmusterverkauf an Private. In zunehmendem Maße hat sich bei verschiedenen Messen, besonders aber bei der größten, der Leipziger Messe, ein Mißstand herausgebildet, der nicht nur dem ortsansässigen Einzelhandel, sondern dem gesamten deutschen Einzelhandel beträchtlichen Schaden zufügt. Das ist der Meßmusterverkauf an Private. Sehr viele Aussteller gehen nämlich mehr und mehr dazu über, ihre Meßmuster an beliebige Privatpersonen zu verkaufen. Es ist festgestellt worden, daß Schmucksachen, die als Meßmuster auf der Leipziger Messe ausgestellt waren, nach Provinzplätzen an Private verkauft worden sind. Es ist selbstverständlich, daß bei den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen durch diesen Mißstand des Meßmusterverkaufs an Private Umsatzmöglichkeiten des gesamten deutschen Einzelhandels, der an sich genügend unter der illegitimen Konkurrenz zu leiden hat, weiterhin geschwächt werden. Der ortsansässige Einzelhandel übt schon seit Jahren eine ehrenamtliche Kontrolle aus, die jeden Fall des Meßmusterverkaufs an Private, der an sich durch Ortsstatut verboten ist, der Krimialpolizei zur Verfolgung übergibt. Unterstützen und den Mißstand beseitigen kann aber auch jeder Einzelhändler, der von außerhalb als Einkäufer zur Messe kommt. An alle diese Kollegen ergeht die dringende Bitte, in ihrem eigenen Interesse bei ihren Einkäufen zu beobachten, wo ein Meßmusterverkauf stattfindet. Vor allem aber ist es Pflicht jedes Einzelhändlers, bei seinen Einkäufen darauf zu achten, daß er nur bei den Firmen kauft, die an ihrem Stand das ihnen zugestellte Schild „Meßmuster werden an Private nicht abgegeben" angebracht haben.

Postalisches.

Postsendungen nach Lehe und Geestemünde. Die früheren Städte Lehe und Geestemünde sind zusammengelegt worden; die Stadt heißt jetzt Wesermünde. Für das bisherige Geestemünde bestimmte Postsachen sind zu adressieren: Wesermünde-Geestemünde (oder Wesermünde-G.) und die für Lehe bestimmten Sachen: Wesermünde-Lehe.

Wertkästchenverkehr mit Neuseeland und verschiedenen Kolonien. Fortan sind im Verkehr mit Neuseeland, Britisch-Honduras, Somaliland, Cypern, den Fidschy-Inseln, Gambia, Grenada und Grenadinen, Kenya und Uganda, Britisch-Westindien (nur nach Antigua, Dominica, Montserrat, Nevis, St. Kitts (St. Christoph), Malta, Mauritius, Britisch-Nordborneo, St. Helena und Seychellen auch Wertkästchen zugelassen. Meistbetrag der Wertangabe und Leitung wie für Wertbriefe nach diesen Ländern. Jedem Wertkästchen müssen (außer einem statistischen Anmeldeschein) bei Leitung über Italien oder Belgien und England zwei Zollinhaltserklärungen, sonst eine Zollinhaltserklärung, in englischer oder französischer Sprache beigefügt werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5968. Wie deckt man polierte Platiningegenstände ab, die in heißer Vergoldung nur teilweise vergoldet werden sollen? Es handelt sich um Massenfabrikation. Ein umständliches und das Bad verunreinigendes Verfahren kommt nicht in Betracht. A. H. in E.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5980. Wer fabriziert Silberbestecke mit Stempelung S 800 Halbmond und Krone? P. Sch. in P.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5982. Wer liefert Anstecknadeln oder Krawattennadeln in Silber und Alpaka, welche das Sachsenroß darstellen? A. B. in N.

5983. Wer führt auf Silberbestecken vor den gesetzlichen Feingehaltsangaben als Warenzeichen einen Würfel im Kreis? J. M. in E.

Achtung! Die Firma Alfonso Levi, Caspe, 30, Barcelona (Spanien), wünscht Offerte in Bijouterien und Schmucksachen. Korrespondenz deutsch.

Antworten:

5968. Wenn auch eine Deckmasse angeboten wurde mit der unbedingten Zusage der Haltbarkeit in heißer Badlösung, so hat sich hinterher immer herausgestellt, daß es ein absolut verläßliches Deckmittel zum Gebrauche in heißer Badlösung nicht gibt. Es ist ganz gleich, ob nun Asphaltdecklack, Wachspräparate oder Gummigutt die Bestandteile bilden, über eine leichte Anwärmung bei vollständiger Trocknung des Deckmittels kann man nicht hinausgehen. Ich empfehle dem Anfragenden, in kalter Vergoldung (Zimmerwärme), die einen reichlichen Goldgehalt behufs schnellerem Ansatz des Niederschlags hat, zu arbeiten; er wird weiter damit kommen, wie mit unnötigem Manipulieren mit angeblich hitzebeständigen Deckmitteln. G. N.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Breslau. Firma Zum Schmuckkästchen, Inh. Margarete Wallbruch, Goldwarengeschäft, Am Rathause 16-17. Neuer Inhaber: Siegfried Wallbruch. Die Firma lautet jetzt: „Zum Schmuckkästchen Inh. Siegfried Wallbruch."

Hamburg. Die Firma Johannes J. W. Kluge, kunstgewerbliche Gravier- und Ziselieranstalt, Stempel- und Schilderfabrik, hat, zwecks Vergrößerung, ihre Geschäftsräume nach Hamburg 8, Große Reichenstr. 30 v. III. Etg. verlegt.

Rotterdam. Fa. The Orient Pearl Company Nieuwehaven 154. Handel mit imitierten Perlen.

St. Gallen-O. Fa. Hans Groß, Bijouterie-Großhandlung. Einzelprokura erhielt: Joseph Resele.

Wien. Die Firma Silberfeld Frères, bisher in Riga, verlegte ihren Sitz nach Wien I, Kohlmarkt 8. Die Firma lautet nunmehr: S. Silberfeld & Co., Edelmetalle.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Pforzheim. Fa. Abel & Zimmermann, Zerrennerstraße 51. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Eugen Kopp ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Friedrich Grotz, Genossenschaftsstraße 55. Inhaber ist Kaufmann Friedrich Grotz in Pforzheim. (Angegebener Geschäftszweig: Fabrikation von Manschettenknöpfen.) — Fa. Gebrüder Heinz, Bijouteriefabrik, Luisenstraße 37. Die Prokura des Friedrich Albert Heinz ist beendigt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Bad Pyrmont. Über das Geschäft des Goldschmiedemeisters und Juwelenhändlers Erich Kayser wurde die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses angeordnet. Zur Aufsichtsperson wurde der Kaufmann Hermann Runge in Bad Pyrmont bestellt.

Pforzheim. Über das Vermögen des Kaufmanns Josef Feifel, Alleininhaber der Firma Josef Feifel, Bijouteriewaren en gros, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

Digitized by Google

Gestorben.

Berlin. Der Goldschmiedemeister Louis Richter, Friedrichstraße 226, ist im Alter von 55 Jahren gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Frankfurt a. M. Die Herren Jean Andreae und Carl Borgnis sind aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. In der 54. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Gesellschaft (am 12. Februar d. J.) wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt die Herren: Freiherr Moritz von Bethmann, Inhaber des Bankhauses Gebrüder Bethmann, Frankfurt a. M. und Georg von Simson, Geschäftsinhaber der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin.

Floreat-Metallwerke A.-G., Schw. Gmünd. Die Vertretungsbefugnis des bisherigen Direktors Karl Hornig ist beendet. Als neuer Vorstand ist bestellt Friedrich Brazel in Gmünd. Die Prokura des Karl Rumpus ist erloschen.

Verbände, Innungen, Vereine.

Die Berliner Taschenuhrgehäusemacher-Innung wird am 6. März ein Wintervergnügen abhalten, und zwar im großen Saal (Marmorsaal) in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße 28. Außer Ball und Tombola ist noch das Auftreten einer Ballettänzerin, einer Solosängerin und eventuell eines Humoristen vorgesehen, so daß ein jeder Teilnehmer sich wohlfühlen und auf seine Kosten kommen wird. Wir bitten daher um regste Unterstützung und zahlreiches Erscheinen der Herren Kollegen mit ihren geehrten Damen, Familienangehörigen und Bekannten.

Mit kollegialem Gruß

Das Festkomitee i. A.: *Oskar Knorr.*

Generalversammlung der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt Deutscher Goldschmiede.

Zu der auf Sonntag, den 14. Febrauar 1926, vormittags 11 Uhr nach dem „Künstlerhaus" in Leipzig einberufenen ordentlichen Generalversammlung waren 29 Mitglieder der Genossenschaft und die Herren Richter-Emden (in Vertretung seines Bruders) und Streubel vom Verlag Diebener als Gäste erschienen.

Herr Esdohr, Berlin, eröffnete vormittags 11,43 Uhr mit einer kurzen Begrüßung die Generalversammlung und erteilte zunächst dem Vorstandsmitglied, Herrn Weigand, das Wort zur Erstattung des Geschäftsberichts, der sich durch außerordentliche Klarheit auszeichnete. Es sei daraus hervorgehoben, daß sich das Unternehmen weiter günstig entwickelt hat. Der Geschäftsbetrieb hat sich wesentlich erweitert, wodurch auch die Erweiterung und technische Vervollkommnung der Betriebsanlagen erforderlich wurde. Die Kundenzahl hat sich auf 100d ausgedehnt, die Umsätze haben sich wie folgt eingestellt: Feilung 500 kg, Doublé 1000 kg, Bruch 170 kg, Gekrätz 10000 kg. Die Ausbeuten ergaben: 140 kg Gold, 400 kg Silber, 9 kg Platin, 800 kg Kupfer. An eigenen Gekrätzen sind ungefähr 10000 kg zur Verarbeitung gebracht worden. Diese Umsätze liegen bedeutend über den Zahlen des Jahres 1924 und liefern den bündigsten Beweis dafür, daß die Leistungen der Scheideanstalt Anerkennung gefunden haben und das Unternehmen sich für ausdehnungsbefähigt halten darf. Vor allen Dingen harrt das Legiergeschäft noch seines Ausbaues. Über die Herstellung von Loten sind Verhandlungen mit der „Werkufa" im Gange. Die Aufbringung der nötigen flüssigen Mittel scheint gesichert durch bereits eingeleitete Kreditverhandlungen. Hoffentlich findet die der Genossenschaft durch steigende Auftragserteilung bekundete Anerkennung auch ein entsprechendes Echo durch Zeichnung neuer Anteile. Über den Charakter von Genossenschaftsanteilen gab der Vorstand eine recht wünschenswerte Aufklärung. Er schließt seinen Bericht mit dem Ausdruck des Dankes für das dem Unternehmen von seiten des Aufsichtsrates, der Mitglieder und Kunden bewiesene Vertrauen und die treue Unterstützung.

Hierauf ergreift Herr Esdohr namens des Aufsichtsrates zum Bilanzbericht das Wort und teilt mit, daß die gedruckt vorgelegte Bilanz von einem Bücherrevisor aufgestellt worden sei. Die Bücher seien in musterhafter Ordnung. Die Bilanz schließt mit einem Reingewinn von 5288.32 RMk. ab. Die einzelnen Posten werden durch Herrn Weigand erläutert.

Herr Donath bittet um Aufklärung darüber, warum in der Bilanz keine Abschreibung auf Inventar angeführt sei. Herr Esdohr erklärt hierzu, daß in der vorliegenden Bilanz noch keine Abschreibungen vorgenommen worden seien, daß vielmehr die Generalversammlung hierüber selbst Beschluß fassen sollte. Er trägt die Vorschläge des Aufsichtsrates über die Verteilung des Reingewinnes vor. Herr Weigand erläutert auf Anfrage das Konto Geschäftsguthaben der einzelnen Genossen und schlägt vor, jedem einzelnen Genossen für den Schluß eines Geschäftsjahres eine Übersicht über den Stand seines Geschäftsguthabens zu geben.

Es wird einstimmig beschlossen, den Reingewinn wie folgt zu verteilen:

25 Proz. auf Inventarkonto vom Bilanzwert,
25 Proz. auf Baukonto vom Bilanzwert,
10 Proz. des Reingewinns auf die ordentliche Rücklage,
10 Proz. des Reingewinns auf die außerordentliche Rücklage,

der Rest soll vorgetragen und außerdem derjenige Betrag in die ordentliche Rücklage überführt werden, der dem Eintrittsgeld der einzelnen Genossen entspricht.

Auf Antrag aus der Versammlung wird dem Aufsichtsrat einstimmig Entlastung erteilt, desgleichen dem Vorstand mit Ausnahme des Herrn Häuser.

Wahlen. Am 13. Februar 1926 hat die Auslosung der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder stattgefunden, wobei die Herren Esdohr-Berlin und Jahr-Gera durch Los ausgeschieden sind. Einstimmig werden die Herren Esdohr und Jahr wiedergewählt; hinzugewählt werden die Herren Omankowski-Berlin und Neff-Dortmund. Während der Wahl führt Herr Schubert den Vorsitz der Versammlung.

Anträge. Von seiten des Vorstandes waren vier gedruckt vorliegende Anträge eingebracht worden. Herr Rechtsanwalt Dr. Hedrich erstattet ein Rechtsgutachten über die Möglichkeit der Verschmelzung von Geschäftsanteilen, die in Papiermark gezeichnet waren, in einen neuen Anteil à 15 Reichsmark. Herr Weigand erklärt namens des Vorstandes, daß der zu diesem Punkt vom Vorstand gestellte Antrag auf Kündigung und Umwandlung sämtlicher Anteile in neue Geschäftsanteile zurückgezogen werde. Herr Esdohr stimmt dem zu.

Es wird einstimmig beschlossen, auf Beitreibung und Einziehung aller Außenstände zu verzichten, die sich aus unzureichenden Guthaben für die Deckung umgelegter Verlustanteilquoten ergeben. Weiter beschließt die Generalversammlung einstimmig, daß die Umlegung von Gewinn und Verlust je nach der Höhe der Geschäftsguthaben und der Zeitdauer des Bestehens der Geschäftsguthaben in dem betreffenden Geschäftsjahre erfolgen soll. Der Antrag auf Änderung bzw. Erweiterung des § I, Abs. III der Satzung wird zurückgezogen, da nicht die erforderliche Anzahl Genossen anwesend ist.

Unter Verschiedenes weist der Vorstand auf die Notwendigkeit neuer Kredite hin, insbesondere wegen des Handelsgeschäfts, und erstattet Bericht über in dieser Richtung angebahnte Verhandlungen. Es entwickelt sich hierüber eine lebhafte Aussprache, die ergab, daß die Versammlung mit dem Vorgehen des Vorstandes einverstanden ist. Eine zu starke Inanspruchnahme von Krediten soll vermieden werden. Der Vorstand versichert zudem, daß er eine Bindung, die dem Grundgedanken des Unternehmens entgegenstünde, niemals eingehen würde. Er entwickelt die Ziele des Vorstandes in bezug auf die Verwendung der Mittel aus den eventuellen neuen Krediten; insbesondere ist die sofortige Auslieferung von Edelmetallen aus eingehendem Scheidegut geplant.

Damit war der Verhandlungsstoff erschöpft. Herr Esdohr gab im Namen des Aufsichtsrates und der Versammlung der lebhaften Freude über das Erreichte Ausdruck und stattete dem Vorstand, sowie allen Angestellten der Scheideanstalt mit warmen Worten den Dank der Genossenschaft für ihre zuverlässige und schaffensfrohe Arbeit ab, besonders gedachte er auch der Verdienste des Herrn Weigand. Herr Esdohr verweist weiter auf die außerordentlich opferfreudige Unterstützung der Genossenschaft durch einzelne Genossen, ganz besonders unterstreicht er das hochherzige Verhalten des Kollegen Böhm in Berlin, der trotz schwerer Erkrankung das im Vorjahr zur Verfügung gestellte Darlehn der Genossenschaft noch weiter zinslos überläßt und an allen Bestrebungen lebhaften Anteil nimmt. Dieses erhebende Beispiel echter Kollegialität löste starken Beifall aus und fand Anerkennung durch allgemeines Erheben von den Plätzen. Mit dem Appell, diesem Beispiel nachzueifern, schloß Herr Esdohr, Berlin, die Generalversammlung gegen 3 Uhr nachmittags.

Digitized by Google

Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen.

Vorstands- und Ausschußsitzung am 12. Febr. 1926, nachm. 2 Uhr, in Kneists Restaurant, Dresden-A.

Anwesend: Gäbler, Herrnsdorf, Scharffenberg und Frötschner, Dresden; Scholtze, Leipzig; Dorn und Moosblech, Chemnitz; Schröter, Zittau; Kappel, Bautzen; Resch, Bischofswerda; Günther, Zwickau; Hüttel, Plauen i.V.; Steinwender, Aue; Hausding, Pirna; Müller, Meißen. Entschuldigt: Jäschke, Leipzig und H. G. Schmidt, Dresden. Die fast vollzählige Versammlung wurde kurz nach 2 Uhr vom Vorsitzenden, Obermeister Gäbler, Dresden, mit begrüßenden Worten eröffnet und dann die reichhaltige Tagesordnung in allen ihren Punkten in etwa sechsstündiger, eingehender Aussprache erledigt. Besonders ausführlich wurden die nachstehenden Angelegenheiten erörtert:

Alpakabestecke: Lebhaft wurde über die jetzt so oft vorkommende Unterversilberung geklagt, ebenso über Stempelungen, die auf Irreführung des Publikums berechnet sind. Z. B. wurden Löffel vorgelegt mit folgender Stempelung: Silber / $\frac{\text{Selekto}}{\text{3 Ringe}}$ / 90. Auch wurde darüber gesprochen, ob nicht seitens der Fabrikanten eine Senkung der Preise für Alpakabestecke möglich sei. Der Reichsverband wird gebeten, bezüglich der angeführten Punkte baldigst energische Schritte zu unternehmen.

Silberbesteckpreise: Hierzu wurden seitens der Anwesenden eine ganze Anzahl Fälle von Preisschleuderei im Besteckgeschäft bekanntgegeben. Es wurde dringend empfohlen, Bestecke, wie auch andere Waren, zu mäßigen, jedoch auskömmlichen Preisen zu berechnen, sich aber keinesfalls auf Schleuderpreise einzulassen, da dieses zum Ruin des eigenen Geschäftes führe. Als Beispiel wurde auf Firmen hingewiesen, welche stark schleuderten und die in letzter Zeit in Zahlungsschwierigkeiten gerieten. Erneut empfahl der Vorsitzende, sich das seiner Zeit vom Reichsverband aufgestellte Kalkulationsschema zunutze zu machen.

Silberdoublé: Der Sachverhalt ist folgender: Die Doublé-Fabrikanten beschlossen im September 1922, angeblich unter dem Druck des Materialmangels und der Inflationsverhältnisse, die unter der handelsüblichen Bezeichnung S. D. = Silberdoublé bekannte Ware, bestehend aus einer geringhaltigen Silberunterlage und einer Goldauflage, nicht mehr mit Silberunterlage sondern mit Tombakunterlage zu liefern. Daraufhin beschloß die Gruppe der Ersatzteilfabrikanten am 9. 9. 22 unter
S. D. ein Ia 14kar. Golddoublé (15-25 ff.) aber Tombakunterlage
A. D. ein amerik. Doublé . . . . (10 ff.) dieselbe Tombakunterlage zu liefern. Diese Beschlüsse wurden den Juwelieren nicht bekanntgegeben, sondern stillschweigend durchgeführt. Dieses Vorgehen wurde seitens der Anwesenden mit den schärfsten Ausdrücken kritisiert. Die Aussprache ergab folgenden Antrag an den Reichsverband:

„Der Reichsverband wird ersucht, baldigst für eine neue Klassifizierung und Normierung des Doublés besorgt zu sein. Unter Fortfall aller Sonderbezeichnungen wie „Spezial, Ia usw." werden folgende Qualitäten gewünscht: ein S. D. = Silberdoublé, Silberunterlage und 14kar. Goldauflage; A. D. = Amerik. Doublé, Tombakunterlage und gute Goldauflage; außerdem als ganz billige Qualität eine vergoldete."

Ausverkäufe: Über dieses Kapitel entspinnt sich ebenfalls eine längere Aussprache. Im allgemeinen sind „Inventur- und sonstige Sonderausverkäufe" in unserem Berufe nicht handelsüblich. Nur in der Kreishauptmannschaft Zwickau sind Uhren für Sonderausverkäufe zugelassen. Die Versammlung ist der Meinung, daß Ausverkäufe in unserem Berufe nicht nur nicht nützend, sondern geschäftsschädigend sind. Der Reichsverband soll gebeten werden, sich auch weiterhin ablehnend gegen Sonderverkäufe zu verhalten. Ferner sollen Schritte unternommen werden, daß die Listen über die zu Ausverkäufen zugelassenen Waren nicht von den einzelnen Kreishauptmannschaften aufgestellt werden, sondern gleichmäßig für das Reich, mindestens aber für das Land, und zwar unter Hinzuziehung der Berufsorganisationen.

Juwelier: Auch zu diesem altbekannten Thema werden ververschiedene Klagen vorgebracht, unter anderem, daß sich sogar ein Trödler „Juwelier" nennt. Der Reichsverband soll gebeten werden, um einen gesetzlichen Schutz des Titels „Juwelier" bemüht zu sein, vielleicht auf folgender Grundlage: Juwelier darf sich nur derjenige nennen, der gewerblich als Juwelier (Fasser) oder kaufmännisch im Juwelenhandel gelernt hat und der betr. Berufsorganisation angehört.

Konzessionsgesetz: Einmütig ist die Versammlung nach längerer Aussprache der Meinung, daß die jetzige Wirtschaftslage mit den sich möglicherweise daraus ergebenden Umständen keine sichere Grundlage biete für eine Entscheidung über die endgültige Beibehaltung oder Abschaffung des Konzessionsgesetzes. Einige Paragraphen müßten ja auf alle Fälle, wenn auch in veränderter Form, beibehalten werden. Die Versammlung kommt zu folgendem einstimmigen Beschluß:

„Die unübersichtliche Wirtschaftslage veranlaßt uns, zu befürworten, daß das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen in der jetzigen Form auf ein Jahr verlängert wird".

Buchhaltung: Aus einer Klagesache konnten wir entnehmen, daß sich einzelne Kollegen immer noch nicht an eine ordnungsmäßige Buchführung gewöhnen können, die doch das sicherste Spiegelbild ihres Geschäftes ist. Der Vorsitzende weist auf die Buchhaltungsabteilung des Landesausschusses des sächsischen Handwerks hin, die für Kleinbetriebe für den mäßigen Betrag von monatlich 5 Mk. an die Buchhaltung übernimmt.

Gehilfenstücke: Kollege Müller, Meißen, regt an, von allen bei sächsischen Meistern gefertigten Gehilfenstücken, die die Zensur I oder II erhielten, Photographien anfertigen zu lassen und zu sammeln. Es würde dadurch ein guter Überblick über den Stand der Ausbildung der Lehrlinge geschaffen, andererseits auch Vorlagenmaterial für den Zeichenunterricht. Der Landesverband wird dieser Anregung möglichst schon diese Ostern nachkommen.

Sachverständigengebühren: Die neu festgesetzten Sachverständigengebühren von 3 Mk. für die Stunde werden noch als zu niedrig erachtet, hauptsächlich unter Hinweis darauf, daß die Behörden fast nie die gesamten Zeitversäumnisse bezahlten. Ein Kollege führte als Beispiel an, daß er kürzlich für 4 Uhr als Sachverständiger geladen worden sei, nach 7 Uhr abends wurde er aber erst benötigt; er hatte einschließlich der Wege fast vier Stunden Zeit versäumt, erhielt aber nur zwei Stunden vergütet. Die vereideten Sachverständigen unseres Berufes im Bezirk Dresden haben deshalb gemeinsam an die zuständigen Stellen, Land- und Amtsgericht, das Ersuchen gerichtet, doch die vom Reichsverband deutscher Juweliere aufgestellten Taxgebührensätze anzuerkennen. Da dieses Schreiben erst vor einiger Zeit eingereicht wurde, liegt eine Antwort noch nicht vor.

Taxieren neuer Waren: Über dieses Thema wurden auch wieder verschiedene Klagelieder gesungen. Die Fachpresse soll gebeten werden, immer und immer wieder auf die Unannehmlichkeiten hinzuweisen, welche aus diesem Unfug entstehen können.

Kassenwesen: Der Schatzmeister Scharffenberg bat die Vertreter der auswärtigen Innungen, doch für pünktliche Einzahlung der Verbandsbeiträge zu sorgen, um viel Schreibarbeit zu ersparen und ein geregeltes Kassenwesen zu ermöglichen.

Steuerwesen: Es wurde wieder lebhaft über die kaum noch tragbare Steuerbelastung geklagt. Die Luxussteuer müsse vollständig fallen. Die Anfragen verschiedener Finanzämter, die Aufstellungen einforderten, wie die Preise verschiedener unserer Waren vor dem 1. Oktober und nachdem berechnet worden seien, um festzustellen, wie sich die Herabsetzung der Luxussteuer von 10 auf 7½ Proz. auswirke, wurden humoristisch aufgefaßt. Ferner erfolgten einige Klarstellungen bezüglich der Vermögenssteuer und der Industrieabgabe.

Verbandstag: Die diesjährige Tagung unseres Landesverbandes wird im ersten Drittel des Juli in Zwickau stattfinden.

Außerdem wurden eine ganze Anzahl technischer, wie wirtschaftlicher Fragen erörtert, sowie einige interne Angelegenheiten besprochen. — Zum Schluß sprach Herr Obermeister Dorn, Chemnitz, dem Vorsitzenden des Landesverbandes, Obermeister Gäbler, dem Schriftführer Herrnsdorf und dem Schatzmeister Scharffenberg, Dresden, unter lebhafter Zustimmung aller Anwesenden den Dank des Landesverbandes aus für die bisher geleistete umfangreiche Arbeit und brachte der Verbandsleitung das vollste Vertrauen zum Ausdruck.

Nach Verlesen der Niederschrift dankte der Vorsitzende den anwesenden Kollegen für ihr treues Ausharren in dieser langen, aber sehr interessanten Sitzung und schloß diese gegen ¾8 Uhr.

Kurt Herrnsdorf, Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Edelschmiedearbeiten von Hugo Hahn, Hanau, sind während der Leipziger Frühjahrsmesse bei Herrn Juwelier Ernst Treusch, Leipzig, Petersstraße 7, ausgestellt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
13. März

Internationaler Kongreß der Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten in der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche

in Amsterdam, vom 19. bis 24. April 1926.

Die erste internationale Juwelierkonferenz rückt immer näher heran. Die inzwischen eingegangenen Meldungen lassen erkennen, daß die Tagung außerordentliches Interesse gefunden hat. Nicht nur die Beteiligung der Fachverbände ist recht beträchtlich, sondern auch die Fülle des eingegangenen Materials, bzw. der von den einzelnen Verbänden gestellten Anträge oder eingereichten Vorschläge. Hoch anzuerkennen ist die intensive Arbeitsleistung des holländischen Fachverbandes, der die Vorbereitungen der Konferenz übernommen hat. Die holländischen Fachgenossen betrachten es als Ehrensache, die Konferenz in allen Teilen so gut vorzubereiten, daß sie ersprießliche Arbeit leisten kann und die Teilnehmer auch wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen werden. Wir sind in der Lage, eine vollständige Übersicht der Tagung und der teilnehmenden Organisationen zu geben. Über die einzelnen Verhandlungspunkte berichteten wir bereits in Nr. 1 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung im Januar 1926. Jeder einzelne der dort aufgeführten Punkte umschließt für sich ein Programm.

Die Luxus- und Umsatzsteuer ist, wie wir wissen, seit Jahren Gegenstand schwersten Kampfes, der namentlich in Deutschland mit außerordentlichem Ernste geführt worden ist und glücklicherweise jetzt zu einem vollen Erfolge geführt hat. Scheinbar verliert also diese Frage für unsere deutschen Fachgenossen an Interesse. Wir möchten aber darauf hinweisen, daß für viele Betriebe auch die im Ausland bestehenden Luxussteuern als eine empfindliche Belastung und Erschwerung des Exportes empfunden werden. Gerade diese Sondersteuer hemmt den Warenaustausch zwischen den einzelnen Ländern in starkem Maße. Das gleiche gilt von den Einfuhrzöllen, die als Punkt 2 auf der Tagungsordnung stehen. Die Zollschranken sind in manchen Ländern fast unübersteiglich hoch. Wir halten es zwar wenig wahrscheinlich, durch die Juwelierkonferenz eine Änderung zu erreichen, zumal hierbei wirtschaftspolitische Momente in Betracht kommen. Immerhin wird eine Aussprache darüber zur Klärung beitragen und hoffentlich auch von den in Betracht kommenden Ländern als Material zur Kenntnis genommen werden, denn schließlich sind alle Fachkreise durch derartige Schutzzölle in Mitleidenschaft gezogen.

Sehr wichtig und bedeutungsvoll ist Punkt 3: Propaganda und Mode. Wir begrüßen es, daß die erste internationale Zusammenkunft der Juweliere diesen Gedanken, den die Deutsche Goldschmiede-Zeitung seit Jahrzehnten unter der Devise „Schmuck und Mode" propagiert hat, zur Verhandlung stellen will. Der Absatz in Erzeugnissen aus Edelmetall und Edelsteinen stockt fast in allen Ländern, so daß nur ganz großzügige Propagandamaßnahmen eine Belebung herbeiführen können. Das Edelmetallgewerbe kann nicht mehr Gewehr bei Fuß stehen bleiben, wenn alle anderen Industrien in großzügiger Weise Propaganda treiben. Die Erfolge, die die Zigaretten-, Schokolade-, Parfümerie-, Pelzwaren- und Porzellanindustrie durch ihre Werbemaßnahmen erzielt haben, zeigen klar und deutlich den Weg, den auch das Edelmetallgewerbe gehen muß. Der geringe Umsatz und die unaufhörlichen Ermahnungen der Fachpresse und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur haben endlich in Deutschland das Interesse für Reklame geweckt. Eine internationale Verständigung auch in diesem Punkte kann nur von Vorteil für das gesamte Gewerbe sein, zumal wenn es gelingt, mit der Mode gleichen Schritt zu halten, d. h. Verbindungen aufzunehmen, die das Edelmetallgewerbe instand setzen, sich allen Veränderungen, die durch die Mode bedingt werden, sofort anzupassen, wobei natürlich eine übersteigerte Bemusterung zu vermeiden ist, denn dann besteht die Gefahr, daß vieles am Lager liegen bleibt und unverkäuflich wird. In welcher Weise das Publikum für das Tragen von Schmuck und für die Anschaffung von Edelgerät zu interessieren ist, das will die holländische Fachvereinigung mit der in Aussicht genommenen Juwelierwoche demonstrieren.

Wir berichten über diese Maßnahmen am Schlusse unseres Artikels noch ausführlich.

Punkt 4 betrifft den Fahndungsdienst. Auch diese Frage verdient in Anbetracht der ständig wachsenden Unsicherheit ernste Beachtung, wenn es auch zweifelhaft ist, ob hierfür eine befriedigende Lösung gefunden werden kann. Zweifellos wird ein reger Gedankenaustausch und schneller Nachrichtendienst einen gewissen Erfolg verbürgen können.

Sehr schwierig wird sich nach unserem Dafürhalten Punkt 5 der Tagesordnung, betreffend die Feingehaltsfrage für Platin, Gold und Silber, gestalten. Die Punzierungsgesetze der einzelnen Länder sind derartig verschieden, daß es nur bei außerordentlichem Entgegenkommen der betreffenden Regierungen möglich wäre, eine einheitliche Gestaltung zu erreichen. Es ist nicht recht einzusehen, weshalb die Feingehaltsbestimmungen so weit voneinander abweichen. Gerade in diesem Punkte hätte eine frühere internationale Verständigung segensreich wirken können. Heute ist dies sehr viel schwieriger und ein Erfolg nur zu erhoffen, wenn die Fachvereinigungen unter sich selbst zu einem klaren, einheitlich formulierten Vorschlag kommen würden. Bei der Behandlung des Platinfeingehalts wäre eine Klärung in bezug auf die Stellung des Palladiums als Zusatzmetall gleichfalls anzustreben. Es ist Tatsache, daß der Zusatz von Palladium die Eigenschaften und Farbe der Platinlegierungen verbessert, doch müßte eine gewisse Norm für den Zusatz von Palladium in Tausendteilen geschaffen werden, da, wie die Erfahrungen der amerikanischen Juweliere lehren, der augenblicklich niedrige Preis von Palladium häufig zum Mißbrauch führt,

Digitized by Google

indem der Palladiumzusatz derartig gesteigert wird, daß kaum noch von Platin gesprochen werden kann.

Das stärkste fachliche Interesse wird jedenfalls der Punkt 6 der Tagesordnung „Kulturperlen" finden. Die Stellung der gezüchteten Perle ist noch immer nicht genügend geklärt. Die Perlenfrage ist besonders durch die zahlreichen Veröffentlichungen in unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung in den Vordergrund des Interesses gerückt worden. Die neuesten Untersuchungsmethoden lassen durchaus die Möglichkeit zu, der Wertbestimmung von gezüchteten Perlen einmal näher zu treten und damit der Kulturperle die Stellung im Handel zuzuweisen, die ihr zukommt. Ob die Zuchtperle der natürlichen Perle gleich zu setzen ist, wollen wir hier nicht untersuchen, es wird Aufgabe der Konferenz sein, eine klare Definition dafür zu geben und vielleicht auch mit den Perlenzüchtern ein Abkommen zu treffen, das ein zuverlässiges Verhältnis zwischen Kern und Hülle gewährleistet. Mit Recht wünschen die Juweliere einen Schutz ihrer Perlenbestände vor Entwertung durch das Eindringen von minderwertigen Zuchtperlen. Im Zusammenhang damit sind die Artikel in der vorliegenden Nummer besonders interessant. Ganz besonders werden wohl die Referate der Sachverständigen, unter anderen unseres Mitarbeiters Dr. Hermann Michel, zur Klärung dieser Angelegenheit beitragen.

Wir geben nunmehr die neuesten Meldungen des Bond van Edelmetaal-Vereenigingen bekannt:

Tagesordnung.

Montag, den 19. April:

Abends 8 Uhr: Delegiertenversammlung zur Wahl des Präsidiums.

Abends 9 Uhr: Begrüßung der Kongreßteilnehmer durch den Organisationsausschuß und gemütliches Beisammensein.

Dienstag, den 20. April:

Morgens 1/2 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses. Verlesung der Referate.

Mittags 12 Uhr: Lunch.

Nachmittags 2 Uhr: Fortsetzung der Sitzung.

„ 4 „ : Besichtigung von Alt-Amsterdam.

„ 5 „ : Empfang im Rathaus.

„ 7 „ : Bankett (mit Damen).

Mittwoch, den 21. April:

Morgens 1/2 10 Uhr: Diskussion über die Referate.

Mittags 12 1/2 Uhr: Lunch.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Besuch der Diamantbörse. Danach Besichtigung des Verbandshauses der Diamantschleifer, anschließend Besichtigung interessanter Neubauten.

Abends 7 1/2 Uhr: Delegierten-Versammlung zur Wahl der Kommissionen und Beratung über die Gründung einer internationalen Fachorganisation.

Abends 8 Uhr: Beratung der Kommissionen.

„ 9 „ : Vorträge.

Donnerstag, den 22. April:

Morgens 1/2 10 Uhr: Fortsetzung des Kongresses.

Morgens 11 Uhr: Beschlußfassung über vorgeschlagene Resolutionen.

Mittags 12 1/2 Uhr: Lunch.

Nachmittags 2 Uhr: Besichtigung der Diamantschleiferei der Firma Ascher.

Nachmittags 3 Uhr: Besichtigung des Reichsmuseums.

Abends 8 Uhr: Besuch des Filmtheaters Tuschinsky (auch Propaganda-Filme).

Freitag, den 23. April:

Morgens 10 Uhr: Besuch der Städte Leiden und Haag.

Nachmittags 4 1/2 Uhr: Tee in Scheveningen. Rückfahrt nach Amsterdam.

Sonnabend, den 24. April:

Morgens 9 1/2 Uhr: Fahrt nach der Insel Marken, Volendam usw.

* * *

Die Sitzungen finden statt im Industrie Club, Vygendam 2.

Kongreßbestimmungen.

1. Am Kongreß nehmen teil:
   a) die Organisationen der Fabrikanten, Grossisten und Einzelhändler der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche, welche durch je einen stimmberechtigten und höchstens zwei weitere nicht stimmberechtigte Delegierten vertreten werden;
   b) alle Mitglieder der vertretenen Organisationen;
   c) Gäste, die vom Organisations-Ausschuß eingeladen werden.
2. Kongreßleitung: Die Verhandlungen des Kongresses werden von einem Präsidium geleitet, das durch die Delegierten zu Beginn des Kongresses gewählt wird. Das Präsidium besteht aus fünf Präsidialmitgliedern.
3. Der Organisations-Ausschuß trifft die Vorbereitungen und organisiert den Kongreß. Dieser Ausschuß wurde gebildet, als im September 1925 die Initiative zu diesem Kongreß von den Vertretern Dänemarks, Hollands und der Schweiz ergriffen wurde.
4. Verhandlungssprachen: Die Verhandlungssprachen sind Deutsch, Englisch und Französisch.
5. Geschäftsordnung: Die Referate der einzelnen Organisationen müssen spätestens bis zum 25. März schriftlich an den Organisations-Ausschuß eingereicht werden.

   Dieser läßt dieselben in drei Sprachen übersetzen, drucken und an sämtliche am Kongreß teilnehmende Organisationen versenden.

   Zu Beginn des Kongresses werden die Referate von dem Delegierten vorgetragen.

   Nach der Verlesung erfolgt die Diskussion, bei der jedem Delegierten zweimal das Wort erteilt werden kann von je 15 und 5 Minuten.

   Nach Beendigung der Diskussion werden zu den Punkten der Tagesordnung von den Delegierten Kommissionen gewählt, zu denen das Präsidium Vorschläge machen kann. — Aufgabe der Kommissionen ist es, Resolutionen vorzubereiten, die dem Kongreß bekannt gegeben werden. — Zur Diskussion können die Delegierten das Wort nehmen. Die Abstimmung erfolgt durch die stimmberechtigten Delegierten.
6. Finanzierung: Die Kosten des Kongresses werden durch den Kongreßbeitrag, der pro Person 10.— fl. beträgt, aufgebracht. — Die Kassenführung liegt in den Händen des Organisations-Ausschusses. — Die Abrechnung wird dem Präsidium vorgelegt.

Der Organisations-Ausschuß:

C. J. A. Begeer,
Vorsitzender des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbes. Präsident.

W. van Rossum du Chattel,
Sekretär des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbes. Sekretär.

Notar *Lehmann,*
Sekretär des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede.

Digitized by Google

Liste der teilnehmenden Korporationen.

I. Belgien:

1. Chambre Syndicale des Joailliers, Orfèvres et Diamantaires, Brüssel, 8 Place des Petits Salons.
2. Groupement des Industries de la Joaillierie et de l'Orfèvrerie, Brüssel, 33 Rue Ducale.

II. Deutschland:

3. Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- nud Silberschmiede, Berlin W, Kurfürstenstraße 31/32.
4. Jugosi-Vereinigung, Stuttgart, Königstraße 32.
5. Deutscher Uhrenhandelsverband, E. V., Berlin, Leipziger Straße 8.
6. Handelskammer Hanau a. Main.
7. Handelskammer Schwäb. Gmünd.

III. Dänemark:

8. Fallers Representation Danske Guldsmede, Kopenhagen, Breda gde 11.

IV. England:

9. National Association of Goldsmiths, London E. C. I.
10. London Wholesale Jewellers and Allied Trade Association, London W. C. I., 10 Stable Inn.
11. Jewellers and Silversmiths Association, Birmingham.

V. Frankreich:

12. Chambre Syndicale des Horloges, Joailliers, Bijoutiers et Orfèvres detaillants de Paris, Paris (3me), 60 Rue Turbigo.

VI. Ungarn:

13. Gewerbe-Korporation der Budapester Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Budapest VII.

VII. Norwegen:

14. Norsk Guldsmedforbund, Oslo, Rozenkrantzgatan 7 (III).

VIII. Niederlande:

15. Bond van Edelmetaalvereenigingen B. E. V.
16. Vereeniging van Nederlandsche Winkeliers in Gouden en Zilverwerken. — Vereeniging van Nederlandsche Fabrikanten in Gouden en Zilverwerken. — Vereeniging van Nederlandsche Grossiers in Gouden en Zilverwerken.

IX. Österreich:

17. Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Wien VII, Lindengasse 13.
18. Zentralverband der Österreichischen Detailleure der Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberbranche, Wien I, Rotenturmstraße 21.
19. Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Wien IV, Schwarzenbergplatz 16.

X. Rumänien:

20. Asociatia Bijutierilor Detaillisti Din Romania, President: George Nicolau, Bukarest, Cal. Victorici No. 28.

XI. Tschechoslowakei:

21. Zentralverband der Detailleure der Juwelen-, Gold-, Silber- und Uhrenbranche, Prag, Postfach No. 95.

XII. Spanien:

22. M. Espuńes y Cie., S. en C., Madrid, 2 Galle Sevilla.

XIII. Schweiz:

23. Verband Schweizerischer Goldschmiede, Bern, Spitalgasse 14 II.

XIV. Schweden:

24. Sveriges Juvelerare und Guldsmedsförbund, Stockholm.
25. Svenska Guldsmedsbranchen, Leverantörsföreningen, Stockholm.

Die Amsterdamer Juwelierwoche.

Wie bereits mehrfach gemeldet, planen die Amsterdamer Juweliere und Goldschmiede eine großzügige Veranstaltung aus Anlaß der internationalen Konferenz, die den Zweck verfolgt, auch das Publikum auf die bedeutungsvolle fachliche Zusammenkunft aufmerksam zu machen und das Interesse auf die Fachgeschäfte zu lenken. Im Rahmen dieser Juwelierwoche soll die Leistungsfähigkeit der Juweliere, Goldschmiede und Silberwarenhersteller so überzeugend wie nur irgend möglich dargetan werden. Festlich geschmückte Auslagen und geeignete Beiträge in den Tageszeitungen sind bestimmt, einmal unsere Fachgeschäfte so in den Vordergrund zu rücken, daß für Schmuck und Edelgerät ein nachhaltiges Interesse geweckt wird und die Verkaufsgeschäfte auch künftig einer größeren Beachtung gewürdigt werden. Selbstverständlich werden während der Konferenztage auch Berichte über die Beratungen der Konferenz, die offiziellen Empfänge, Reden, Besuche und Festlichkeiten, die notwendigerweise zu jedem Kongreß gehören, veröffentlicht werden. Unser Fach wird dadurch zweifellos an Bedeutung gewinnen. Wenn die niederländischen Juweliere diesen Gedanken in der vorgesehenen Weise in die Tat umsetzen, so dürfte der Erfolg nicht ausbleiben. Wir wissen aus früheren Veröffentlichungen in unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung, in welcher meisterhaften Weise die amerikanischen Geschäftsleute das Instrument der Reklame zu spielen wissen und welchen Erfolg sie damit erzielen. Die Amsterdamer Juwelierwoche wird die Probe auf das Exempel sein, ob die amerikanischen Werbemaßnahmen auch auf europäische Verhältnisse übertragen werden können. Vielleicht ist damit der Auftakt für ähnliche Veranstaltungen in allen übrigen Ländern gegeben, jedenfalls können die Teilnehmer der Konferenz auch aus dieser Veranstaltung vieles lernen; wo es nötig ist, auch noch besser machen, so daß das gesamte Fach in Zukunft gute Früchte daraus ernten kann. Die Propaganda für das Tragen von Schmuck und für den Gebrauch von Silberwaren darf nicht mehr erlahmen, sondern muß auf jeden Fall intensiver als bisher gestaltet werden.

Nur auf diese Weise ist eine Wiederbelebung unserer Branche möglich; die notwendigen Opfer dafür müssen freilich gebracht werden, sie rentieren sich sicher.

Das reflektierende Prisma als neues optisches Element zur Untersuchung von Perlen.

Von Dr. H. Michel und G. Riedl (Wien).

Das Schmerzenskind bei der Untersuchung von Perlen war immer die halbgebohrte Perle. So leicht durch das Einführen einer Stahlnadel auf dem von uns vor längerer Zeit beschriebenen Kernmeßapparate (Kardiometer der Firma Reichert) das Ausmessen der ganzgebohrten Perlen erscheint, so große Schwierigkeiten waren mit der Prüfung der halbgebohrten Perlen verbunden. Abspiegeln läßt sich der Bohrkanal nicht und die Einsicht von oben etwa mit einem binokularen Mikroskop gestattet nur die Prüfung der obersten Schichten oder die Beobachtung von Lichterscheinungen an der Wand des Kanales.

Ein reflektierendes Prisma aus Glas oder einer anderen durchsichtigen Substanz, das wir mit Ing. Suwa der Optischen Werke Reichert zur Perlenuntersuchung wie zur Untersuchung von Hohlräumen im allgemeinen eingeführt haben, erlaubt nun auch die Ausmessung der halbgebohrten Perlen in der in Abb. 1 und 3 gegebenen Weise am Kernmeßapparate. Das Prisma (Abb. 2) ist zylinderförmig ge-

Digitized by Google

schliffen, hat auf einer Seite eine ebene Abstumpfung und ist unten durch eine unter 45° geneigte Fläche abgeschrägt. Diese Fläche wirkt genau so wie die angeschliffene Fläche der Stahlnadel als reflektierende Fläche, nur pflanzt sich das reflektierte Licht im Innern der Glasnadel fort und erlaubt derart die Beobachtung in der Richtung der Glasnadel von oben her. Die Nadel kann zweckmäßig lackiert oder versilbert werden. Die Perle wird gegen die Glasnadel verschoben und der Betrag der Verschiebung ebenso gemessen wie bei der Anwendung von Stahlnadeln. Die Grenze von Kern und Hülle erscheint scharf, auch läßt sich in völlig analoger Weise wie bei ganz gebohrten Perlen die Schichtenfolge in Hülle und Kern festlegen.

Die Glasnadel kann aber auch derart verwendet werden, daß die spiegelnde Fläche nach oben gekehrt ist und die Beleuchtung von unten durch den hohlen Kanal des Kernmeßapparates erfolgt, wie das Abb. 4 zeigt. Diese Art der Verwendung gestattet es, die Perle durch das reflektierende Prisma von innen her zu durchleuchten. Durch die Struktur und die optischen Eigenschaften der Perlmutter des Kernes einer gezüchteten Perle ist es bedingt, daß die Strahlen etwa den in Abb. 5 gezeichneten Verlauf nehmen. Das reflektierte Licht dringt innerhalb der Schicht der Perlmutter bis zur Hülle und läßt bei der Betrachtung von außen einen Streifen entstehen, welcher der Lage der Perlmutterschicht im Kerne entspricht. In den schematischen Zeichnungen ist der Lichtaustritt durch kleine Pfeile angedeutet, die Intensität durch die Länge der Pfeile markiert.

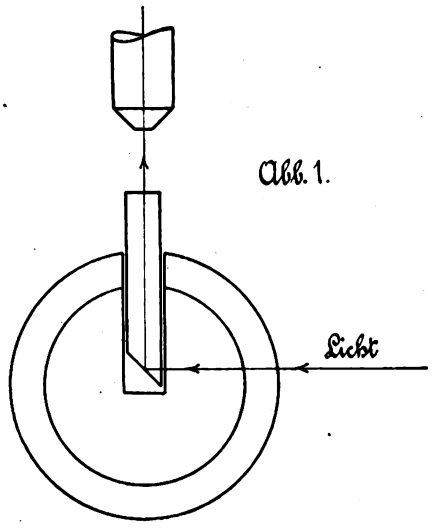


Abb. 1.

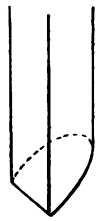


Abb. 2.

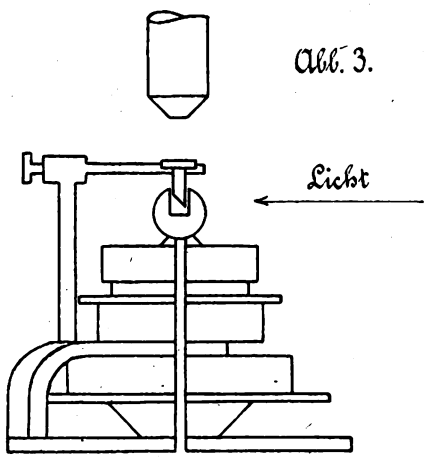


Abb. 3.

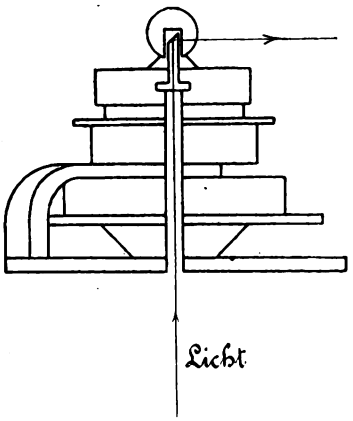


Abb. 4.

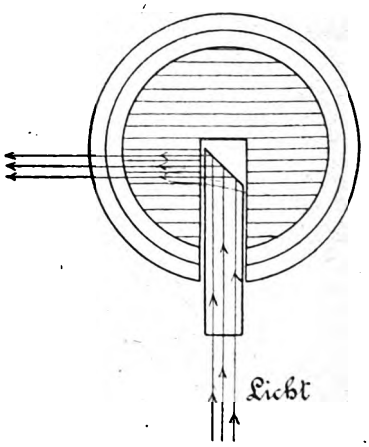


Abb. 5.

Eine nicht gezüchtete Perle, die konzentrisch schalig aufgebaut ist, läßt auf der Oberfläche entsprechend der jeweiligen Höhenstellung der reflektierenden Fläche einen erleuchteten Fleck erkennen, der gegen seine Umgebung diffus begrenzt erscheint. Dieser Fleck wandert beim Heben und Senken und ändert beim Drehen der Perle seine Lage und Intensität nicht (Abb. 6).

Selbstverständlich kann die Glasnadel sowohl in der Stellung von oben (Abb. 7) wie auch in der Stellung von unten (Abb. 8) zum Abspiegeln des Bohrkanales ganz gebohrter Perlen verwendet werden, wenn auch für diese Fälle die Metallnadel in der Praxis lieber angewendet werden wird, weil man dann etwas weniger vorsichtig zu sein braucht.

Verwendet man die Glasnadel bei ganzgebohrten Perlen in gleicher Weise wie in Abb. 5 und 6 bei halbgebohrten Perlen, so lassen sich natürlich die gleichen Erscheinungen beobachten. Verlaufen die Schichten des Perlmutterkernes einer gezüchteten Perle senkrecht zum Bohrkanal (Abb. 9), so entsteht bei der Betrachtung der Perle von außen ein erleuchteter Streifen, der gleichfalls normal zum Bohrkanal verläuft und gegenüber der spiegelnden Fläche die größte Intensität zeigt. Sind die Schichten des Kernes geneigt (Abb. 10), so erscheint ein Streifen auf der Oberfläche, der beim Drehen der Perle seine Stellung ändert. Die Abb. 11 und 12 zeigen zwei derartige um 180° gegeneinander verwendete Fälle.

Innerhalb der Schalen einer konzentrisch schalig gebauten Perle findet eine Reflexion des vom reflektierenden Prisma gelieferten Lichtes derart statt, daß jeweils eine der Perlenschalen am hellsten erleuchtet erscheint, außen ist an der Oberfläche ein heller Fleck zu beobachten, der sich diffus abgrenzt (Abb. 13). Beobachtet man nicht die Oberfläche der Perle, sondern den Bohrkanal von oben aus und verschiebt die Glasnadel von unten nach oben (Abb. 14), so bemerkt man bei der tiefsten Stellung (a der Zeichnung) eine Aufhellung der obersten Partien und bei der Verschiebung der Nadel (b der Zeichnung) ein Wandern der hellen Zonen gegen die Mitte der Perle im selben Maße, in dem sich die Glasnadel der Mitte nähert. Selbstverständlich können auf diese Weise alle Schichten abgeleuchtet werden, sofern sie nicht undurchsichtig sind. Dies ist der Fall bei sekundären Kernen, die reich an Konchyolin sind, und ebenso gelingt diese Prüfung nicht innerhalb eines aus radialstrahlig verlaufenden Prismenschichten bestehenden Kernes. Dagegen kann der Umstand, daß viele Perlen nicht kugelförmig, sondern unregelmäßig eiförmig gebaut sind, diese Erscheinung nicht unmöglich machen. Wohl liegt dann die erleuchtete Zone des Bohrkanales in einer anderen Entfernung vom Mittelpunkte der Perle als die reflektierende Prismenfläche, aber die Aufhellung ist auch hier zu bemerken.

Die Glasnadeln können außerordentlich fein dimensioniert werden, so daß auch ganz fein gebohrte Perlen untersucht werden können. — Durch die Einführung dieses neuen optischen Elementes an unserem Perlenmikroskop ist dessen Verwendbarkeit erheblich erweitert worden.

Digitized by Google

Abb. 6.

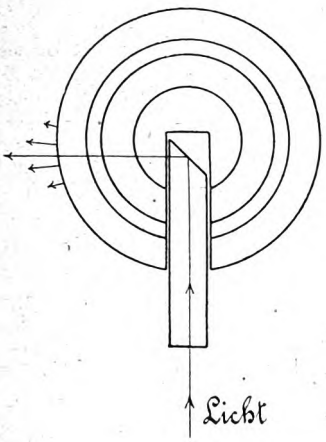


Abb. 7.

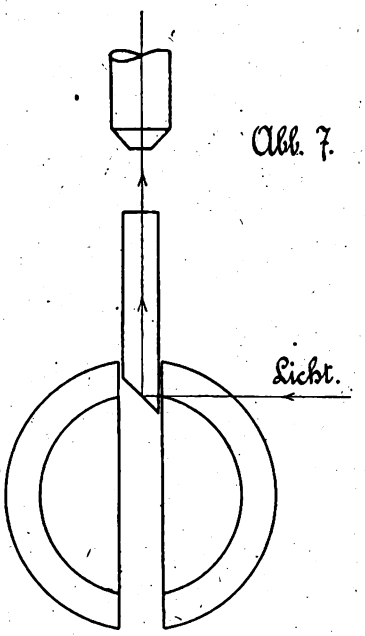


Abb. 8.

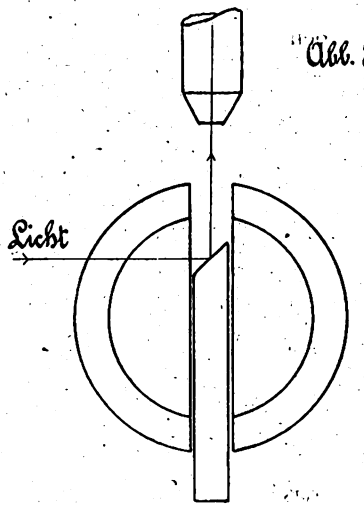


Abb. 9.

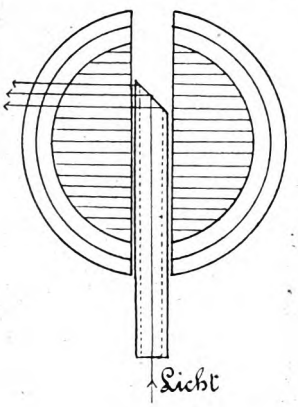


Abb. 11.

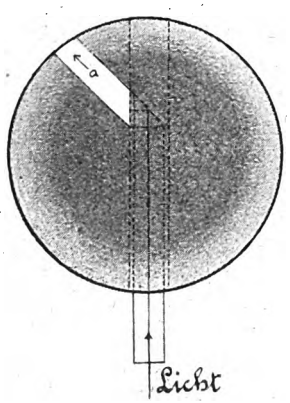


Abb. 10.

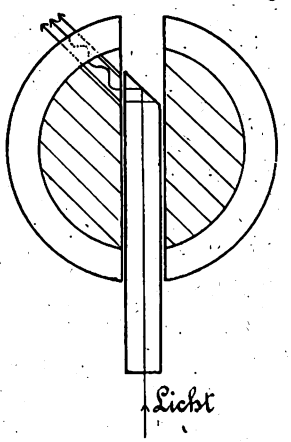


Abb. 13.

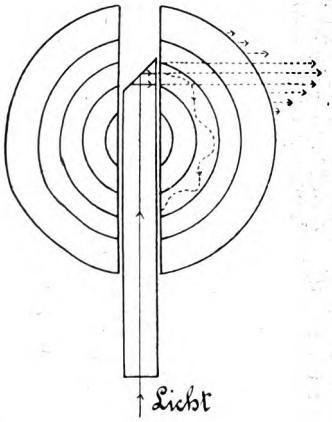


Abb. 12.

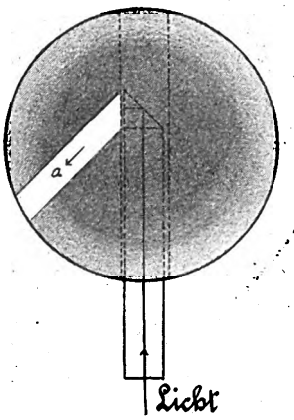
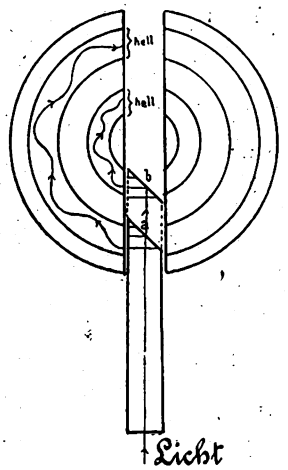


Abb. 14.



Digitized by Google

Ein bedeutsamer Fortschritt in der Perlenfrage.

Von Julius Cohn.

Wir geben die nachstehenden Ausführungen unseres bekannten Mitarbeiters mit allem Vorbehalt wieder, zumal die Frage der Untersuchung von Perlen so reich an Überraschungen ist, daß das letzte Wort erst gesprochen werden kann, wenn die besprochene Apparatur fertig vorliegt und das hält, was sie verspricht. Bis dahin scheint es geraten, die überaus geheimnisvollen Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen. *Die Schriftleitung.*

Nach langwierigen Versuchen ist es vor einigen Monaten dem ordentlichen Professor, Herrn Dr. Richard Nacken, Leiter des Mineralogischen Instituts an der Universität Frankfurt a. M., und seinem Mitarbeiter, Herrn Dr. Gustav Jäger, gelungen, eine neue Methode zu entdecken, die an Exaktheit und Sicherheit alle bisher bekannt gewordenen übertrifft und die bei gewissenhafter Arbeit allein schon genügt, um ein sicheres Urteil über die Herkunft einer Perle zu fällen. Die besonderen Vorzüge der neuentdeckten Methode bestehen zunächst darin, daß sie in gleicher Weise bei ungebohrten wie bei gebohrten kugelrunden Perlen in kürzester Frist zuverlässige Feststellungen gestattet, dann aber auch darin, daß sie die Herstellung einer einfachen und keineswegs kostspieligen Apparatur ermöglicht, deren Beschaffung jedem Juwelier möglich sein wird. Gerade die wertvollsten Perlen, die eine harmonischen Kugelform aufweisen, lassen sich in unübertrefflicher Weise identifizieren.

Bei der Vorführung der neuen Methode konnte ich mich selbst davon überzeugen, daß sie jeder Prüfung standhält und ihre praktische Brauchbarkeit hervorragend ist. Auch theoretisch läßt sich nichts gegen sie einwenden. Die Methode ist so empfindlich, daß die Anwesenheit selbst der kleinsten Perlmutterkerne festzustellen ist. Auch wird es mit ihrer Hilfe möglich sein, durch systematische Messungen eine Schätzung und Berechnung der Größe des Perlmutterkerns durchzuführen. Der Hauptvorteil der neuen Methode liegt aber darin, daß die Tätigkeit des Menschen bei allen Beobachtungen auf ein Minimum beschränkt ist und die Perle wie durch ein Wunder zu uns spricht, ob sie einen Perlmutterkern besitzt oder nicht.

Ebenso einfach und vortrefflich wie die Methode ist die Apparatur. Die Erfinder sind gegenwärtig damit beschäftigt, diese so zu gestalten, daß die Anschaffung jedem Goldschmied und Juwelier möglich gemacht werden kann. Freilich wird einige Zeit darüber vergehen, ehe die ersten Instrumente im Handel erhältlich sein werden. Patentrechliche Gründe sind es denn auch, die ausführlichere Mitteilungen über Verfahren und Apparatur verbieten.

Gmünder Schulungswoche für Kaufleute und Juweliere.

Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in Gmünd, das im Herbst vorigen Jahres mit erfreulichem Erfolg einen „Deutschen Goldschmiedetag" veranstaltete, plant für Mai ds. Js. eine Schulungswoche für die im Goldschmiede- und Juweliergewerbe tätigen Kreise. Richtete sich der Goldschmiedetag des vergangenen Jahres mit seinen Fachvorträgen vornehmlich an die technisch ausgebildeten Goldschmiedemeister, so will die Schulungswoche im Mai in erster Linie die Nichtpraktiker, also die vorwiegend kaufmännisch gebildeten Juweliere, Verkäufer und Verkäuferinnen erfassen, welche durch langjährige Übung und Erfahrung zwar ein reiches Wissen und Verständnis erwarben, denen aber eine Erweiterung ihrer praktischen Kenntnisse längst ein Bedürfnis geworden ist. Die Verhältnisse gestatten in den wenigsten Fällen diesen Mangel in der Ausbildung durch längeres oder kürzeres Volontieren in einer Werkstatt oder Schule zu beheben, wohl aber dürfte selbst unter den gegenwärtigen schwierigen Wirtschaftsverhältnissen eine Gelegenheit zur Milderung dieser Mängel gerne und dankbar ergriffen werden.

Auf anderen Gebieten, so in der Textilindustrie bestehen schon länger Einrichtungen, welche den Verkäufern und Verkäuferinnen tieferen Einblick in die Stoffkunde ihres Gewerbes geben, im Edelmetallgewerbe, wo die Käuferschaft wegen der Vertrauenssache des Stoffes eine besondere Sachkenntnis voraussetzt, war die Erlangung dieser in der Hauptsache auf eigene Erfahrung und auf Erweiterung bei gelegentlichen Fabrikbesuchen beschränkt.

Hier will das Gmünder Institut durch eine systematische Vortrags- und Führungsfolge eingreifen und den Versuch einer neuen Bildungsgelegenheit schaffen. Vorträge und Führungen setzen also nur allgemeine Branchenkenntnisse voraus, selbstverständlich werden sie aber auch praktischen Goldschmieden Erweiterung ihrer Kenntnisse gewähren.

Die Schulungswoche umfaßt vier Tage, dazwischen liegt das Himmelfahrtsfest, um den Teilnehmern Ausspannung und zugleich Gelegenheit zu Wanderungen in die schöne Umgebung Gmünds zu geben. Die Vorträge sind technischer, künstlerischer, kunsthistorischer und volkswirtschaftlicher Art. Die Führungen durch geeignete Betriebe der Edelmetallindustrie sollen eingehend über den Herstellungsgang der Erzeugnisse Aufschluß geben.

Unter den Vorträgen seien die über Fabrikationsgrundlagen vom Direktor der Gmünder Fachschule, über Wertbestimmung bei Edelsteinen und Perlen von A. Eiberger, über Art und Beschaffenheit der Edelmetalle von Dr. Leroux, über die moderne Kunstbewegung von Dr. Erhard und über volkswirtschaftliche Fragen von Dr. Möhring hervorgehoben. Die Betriebsbesichtigungen werden auch Einzelheiten, welche für den selbständigen Goldschmied besonders wichtig sind, wie einfache Gehaltsproben, Einkitten, Perlfassen u. ä. umfassen.

Jedenfalls darf jeder Teilnehmer eine starke Bereicherung seiner Fachkenntnisse erwarten. Die große Befriedigung, welche die letzte Veranstaltung des Goldschmiedetages und der Fachkurse bei allen Beteiligten ausgelöst hat, gibt die Gewähr auch für das Gelingen des Geplanten. Die Teilnehmerkarte beträgt 20 RMk. Für geeignete gute und preiswerte Unterkunft wird bei rechtzeitiger Anmeldung gesorgt.

Programm der Schulungswoche:

1. Tag:

½9 Uhr: Grundlagen der Fabrikation, mit Lichtbildern. Professor Klein.
½11 Uhr: Die Gmünder Industrie. Dr. Möhring.
½3 Uhr: Besuch einer Silberwarenfabrik.

2. Tag:

½9 Uhr: Alte Goldschmiedearbeiten, Lichtbildervortrag. Professor Klein.
½11 Uhr: Platin, Gold und Silber, mit Lichtbildern. Dr. Leroux.
½3 Uhr: Besuch einer Gold- und Juwelenfabrik.

3. Tag:

½9 Uhr: Vortrag über Edelsteine mit Lichtbildern. A. Eiberger.
10 Uhr: Metallbestimmung, Übungen im Laboratorium, Stichproben, nasse Proben, Feuerproben, Wägen, Scheiden. Dr. Leroux.
½3 Uhr: Besuch einer Email- und Niello-Uhrenfabrik.

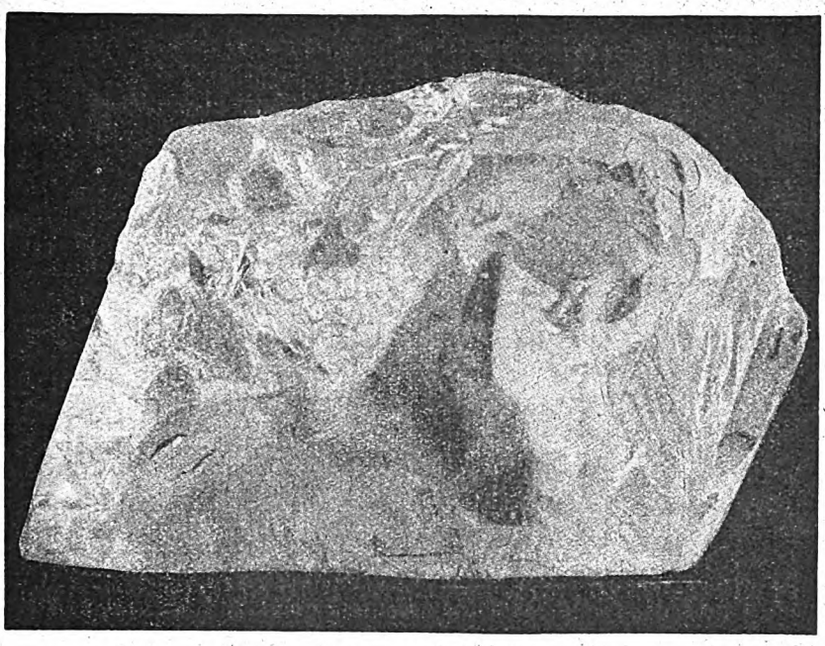
4. Tag:

½9 Uhr: Moderne Kunstbewegung, Lichtbildervortrag. Dr. Erhard.
½11 Uhr: Vortrag über Perlen mit Lichtbildern. A. Eiberger.
½3 Uhr: Besichtigung einer Metallwarenfabrik.

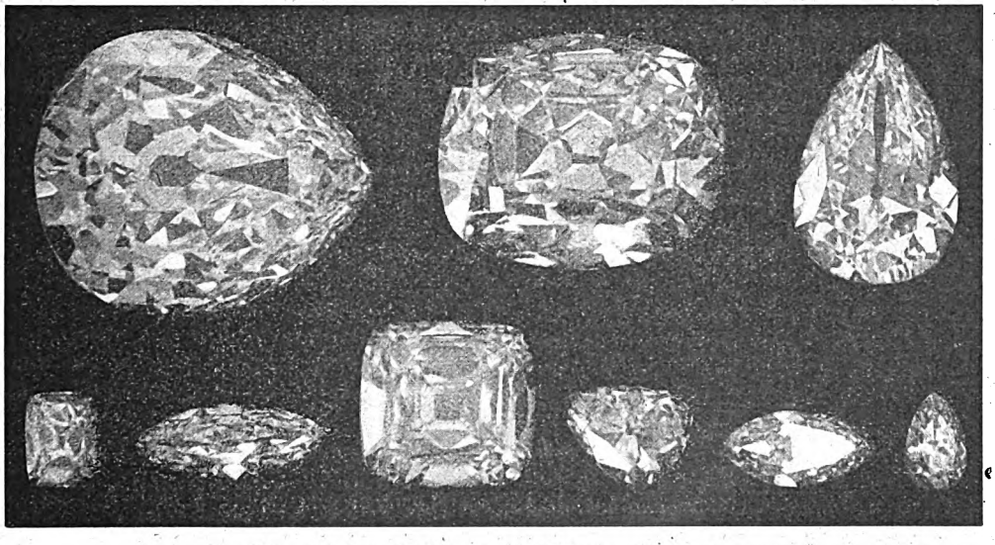
Digitized by Google

Die russischen Großjuwelen in Gefahr.

Die „B. Z. am Mittag" veröffentlichte vor mehreren Wochen „Erklärungen" eines Amsterdamer Diamanthändlers, an denen die Fachwelt nicht ohne weiteres vorbeigehen kann. Die Möglichkeit, daß durch den Verkauf der russischen Kronjuwelen viele tausende von Karat auf den Markt geworfen werden könnten und damit nun eine Baisse eintreten würde, beeinflußt das Urteil dieses Gewährsmanns in der merkwürdigsten Weise. Geflissentlich sucht er die Unverkäuflichkeit dieser seltenen Stücke und die Notwendigkeit, sie zu zerschneiden, nachzuweisen. Zugegeben, daß die Verwendung solcher Juwelenriesen, wie der 194 Karat schwere Orlow, der 86 karätige Schah und des Polarstern (40 Karat), für Profanschmuck geradezu ausgeschlossen erscheint und sich dafür schwerlich Käufer finden würden, erscheint uns die Möglichkeit, diese Naturdenkmäler zu zerteilen, geradezu als eine Kulturschande. Merkwürdig dünkt es uns, ihren Schliff, der von Rücksicht auf ihre Eigenart und Größe diktiert war, als „primitiv" zu bezeichnen und den Karaterschliff als das „non plus ultra" zu empfehlen. — Für normale Größen von 1 bis 5, höchstens 10 Karat soll dies zugegeben sein, darüber hinaus handelt es sich aber nicht um „Umschleifware" schlechthin, sondern um Originale, die als solche gewertet und behandelt werden müssen. — Die Mathematik ist schließlich nicht das Maß aller Dinge. Darum Hände weg davon.



Der Cullinan als Rohstein.



Die aus dem Cullinan geschliffenen Brillanten.

Die gesamte Fachwelt sollte flammenden Protest gegen diesen Gewaltstreich erheben, damit sich die russische Regierung auf sich selbst besinnt. „Schutz nicht nur den Juwelieren, sondern auch den Juwelen", so sagt mit Recht der bekannte Berliner Goldschmied und hervorragende Juwelenkenner Emil Lettré, der sich über die Erklärungen des Amsterdamer Diamantenhändlers wie folgt ausspricht:

„Dieses die Ansicht des Gewährsmanns der großen Amsterdamer Diamantschleiferei, derselben, die das Monstrum Cullinan, den Transvaal der englischen Krone geschenkt, in viele armselige Stücke gespalten hat, einfach, weil sie die Größe dieses Kristalles nicht begreifen konnte. Ungeschliffen war der Cullinan von Faustgröße. Ist es wirklich so weit, daß wir Gewaltiges in der Schöpfung nicht mehr erfassen können? Diese Dinge, von denen hier die Rede ist, sind so ungewöhnlich in ihrer Schönheit und, ich betone ausdrücklich, in ihrer Schleifform, daß nur Gewalt vor Recht sie in die Schleife zwingt. Ein Fachgewissen gibt es schließlich doch noch.

Welches Kapital steht dieser Gruppe von Realpolitikern gegenüber, welcher Rechtsbeistand ist der Schöpfung gewährt, darin schon genug zerstört ist? Denn schließlich werden wir alle sehr reich an Geld sein, an Automobilen, Radios und Sanatorien; Gott weiß, welche Dinge uns diese Richtung noch bescheren wird. Nachdem die Musen uns verlassen haben, herrscht die Mathematik allein. — Über ein bestimmtes Maß hinaus ist der Diamant nicht mehr als Lichtreflektor zu schleifen; dann beginnt, daß wir in den Stein hineintreten, in sein klares Wasser, daß wir den Diamanten, als das Sinnbild lauterer Gesinnung, in eine andere Architektur fügen, die seine Eigenart, seine symbolische Macht, die Tradition in ihm wachsen ließ, unterstützt. Es muß einen Sinn haben — Diamanten sind nicht nur Geld, unterworfen der Preispolitik des Diamantensyndikats.

Im russischen Kronbesitz befinden sich der Orlow, ein Diamant vom reinsten Wasser, anstrebend geschliffen, wie die Kuppel eines Domes, dann der Mond der Berge (der Polarstern), der Schah, einzig erhaltener Stein mit gravierten Devisen persischer Könige, und ungezählte schöne Farbsteine mit großer Geschichte. Die Zarenkrone selbst, ein erlesenes Stück Juwelierarbeit, ein ohnegleichen. Rußland wäre zu raten, eine Provinz zu verkaufen und diese Stücke, die seine Ge-

Digitized by Google

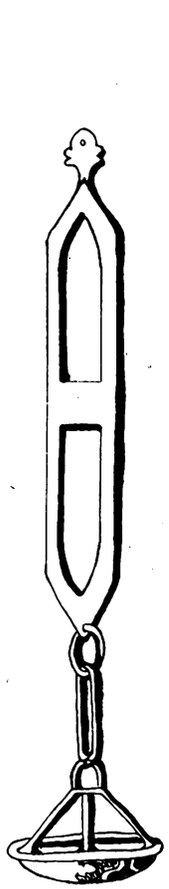
schichte gemacht, zu erhalten." — Es wird kaum einen Fachmann geben, der diese Worte nicht unterschreibt. Der moderne Brillantschliff löst das Problem der Brillanz gewiß in wunderbarer Weise, das hat auch unsere Artikelserie in den Vollnummern 5, 7 und 9 dargetan, aber schließlich: keine Regel ohne Ausnahme! Wie wir schon oben erwähnt haben, ist in solchen Fällen ein anderer Maßstab anzulegen. Edelsteine sind, für uns wenigstens, nicht tote Materie, sondern Gebilde, in denen wir das Walten der Schöpfung erblicken. Emil Lettré hat schon Recht, wenn er seinem Unmut in einem Briefe an uns mit folgenden Worten Ausdruck gibt:

„Bei der ganzen Schleiferei der letzten 100 Jahre ist man in eine Sackgasse gerannt, die sich nicht um die Strahlenbrechung des Diamanten, sondern um die Brillanz einer Schleifereitechnik gesorgt hat. Die Tafel von Tavernier, wird dem Liebhaber erklärt, näher sein, als der so und soviel kantige amerikanische Bluff."

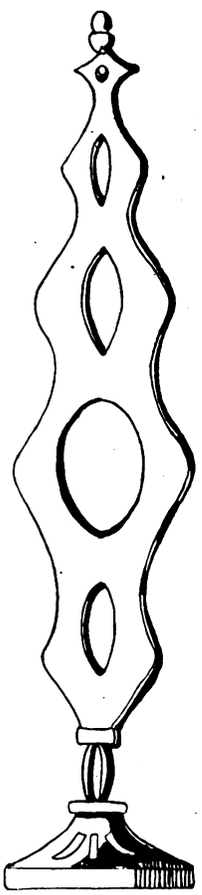
Geschenke für den Herrn.

Geschenke für den Herrn, seien es nun Geschenke der Liebe, der Aufmerksamkeit oder der Pflicht, machen dem Geber stets Kopfzerbrechen. Nichts ist schwerer, als einem Herrn ein Geschenk zu machen, das ihm Freude bereitet, das persönlich ist, das gebrauchsfähig und Luxusgegenstand zugleich ist. Der verheiratete Mann wird jeden Gegenstand, der nicht ganz subjektiv ihm gewidmet ist, als „Stück in die Wirtschaft" ansehen. Höchstens dem Junggesellen darf man diese Gegenstände, die nichts mit seiner Person zu tun haben, „stiften", aber auch nur, wenn sie individuellen Wert verkörpern. Sonst wird vielleicht ein Geschenk als zu praktisch und eher verletzend als erfreuend empfunden, weil er ja selbst imstande wäre, es sich zu kaufen.

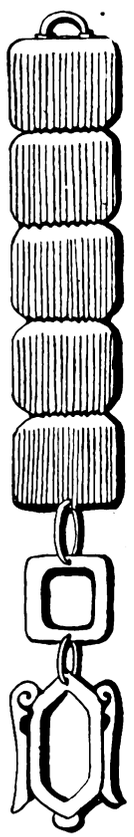
Immer wird der Gegenstand aus der Hand des Goldschmieds oder des Juweliers als Geschenk für den Herrn das Angenehme mit dem Nützlichen in diskreter und feiner Art zu verbinden wissen und Gegenstände aus Gold, Silber und Edelsteinen sind immer die beliebtesten. Auch in der Herrenmode haben sich die Anschauungen über den Geschmack und die Zweckdienlichkeit der Luxus- und Gebrauchsgegenstände gewandelt und moderne und kulturelle Ansprüche drücken sich oft am sinnfälligsten in Kleinigkeiten aus. Das Drum und Dran, das für die Toilette der Frau eine so wichtige Rolle spielt, bleibt auch für den Herrn von Geschmack, der auf sich hält, unentbehrlich. Das Beiwerk: die Brieftasche, die Zigarettendose und all die Kleinigkeiten, die der Herr mit sich zu führen hat, wechseln mit den Tageszeiten und mit der jeweiligen Garderobe. Der Tag mit seinen Anforderungen an Beruf und Geschäftspflichten verlangt andere Formen als der Abend mit seinen gesellschaftlichen Pflichten. Die Taschen des Sakkos und des Sportanzuges werden andere Gegenstände als der „gutsitzende Frack" bergen. Von der Uhrkette angefangen hat sich das Zubehör des eleganten Herrn nach der jeweiligen Toilette zu richten. Die flache Uhr, deren Gehäuse oftmals nur aus einem Platinrand besteht und sowohl Uhrwerk wie Zifferblatt frei liegend unter Glas zeigt, zeigt diese schmale Zusammenfügung der Ränder mit einer Reihe von Brillanten oder Rosen besetzt. Vielfach ist auch die Uhr für den Frack sechs- oder achteckig, nicht allzu groß und vor allem dünn und flach, — um nicht in der Westentasche aufzutragen — und mit Brillantenrand. Dazu ein Chatelaine aus schwarzem Moirée oder Wildleder, einfach mit Platineinfassung oder aber die Einfassung mit Brillanten besetzt, während am Tage das Chatelaine aus Gold oder Platin getragen werden darf, das interessante Ornamente aufweist, und das vielfach in einem Petschaft oder einem Farbstein mit eingeschnittenem Monogramm endet. Das Chatelaine erweist sich als ein begehrter Geschenkartikel, in allen Ausführungen und Preislagen zu haben. Einfache aber doch kostbare Arbeit verleiht ihm Alleinwert.



Chatelaine
aus Platin mit Farbstein.



Chatelaine
aus Gold, mattiert,
mit Petschaft.



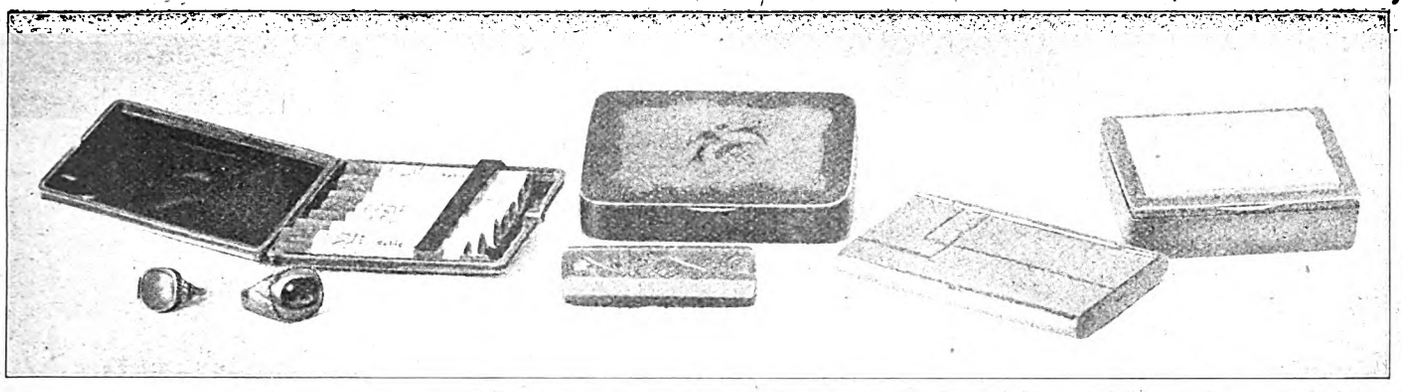
Chatelaine
aus zweifarbigem Gold,
ziseliert, mit Anhänger.

Ein Geschenk ganz besonderer Beliebtheit ist das Zigarettenetui. Das Zigarettenetui hat eine modische Wiedergeburt durchgemacht, und die bisher übliche zweiseitig aufklappbare, flache Form ein wenig zugunsten neuerer Modelle verdrängt. Das allerletzte Modell des Zigarettenetui ahmt die Form antiker Tabatièren, flacher Kästen oder aufklappbarer Dosen nach, darin die Zigaretten ohne Druck und ohne durch die gegeneinander pressenden Wände der aufklappbaren Zigarettendose geklemmt zu werden, sauber und gut verpackt liegen, genau wie in den Pappschachteln der Originalverpackung. Auch hier wird auf eine flache Form Rücksicht genommen, die in der Tasche nicht aufträgt. Deshalb wählt man auch gern die abgerundete, flache Form, wie sie der Orient in Holz herstellt, aus Silber oder Silber vergoldet. Gehämmerte Arbeit, aber auch feine Ziselierung ergeben das Muster; sehr viel wird als Dekor auch farbige Emaille herangezogen, die immer eine subtile Flächenbehandlung und Musterung ermöglicht.

Der Cabochon als Saphir, als Smaragd, als Halbedelstein bildet den Knopfverschluß. Für den Frack erweist sich die Zigarettentasche, in welche einfach die Zigaretten wie eine Enveloppe hereingeschoben werden, als elegant und praktisch; ihre Vorderseite besteht aus einer fein ziselierten Goldplatte, während die Rückseite aus Leder ist.

Wie die Zigarettenbehälter, so sind auch die Zigarettenspitzen von Juwelierhand fein geschmückt, mit einem schmalen

Digitized by Google



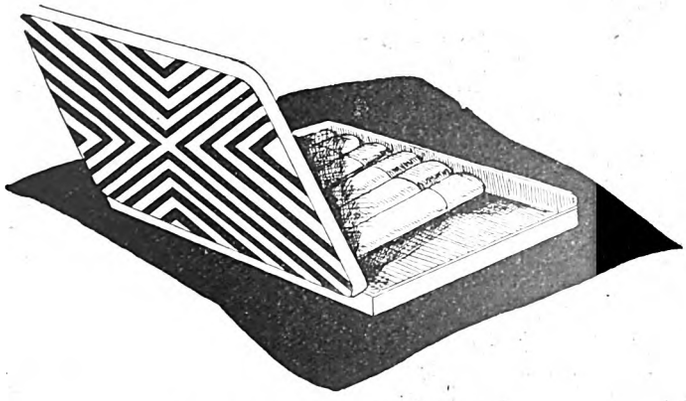
Zigarettenetuis und Herrenringe von Emmy Roth, Berlin.

brillantenen oder steingeschmückten Ring versehen, der auf dem schwarzen oder farbigen Onyx, auf Bernstein und Meerschaum blitzend und brillierend zur Geltung kommt, mag nun die Spitze eine glatte, schmale Röhrenform oder Shagpfeifenform haben.

Die Krawattennadel des Herrn besteht — in ihrem Bestreben unauffällig und doch als ein Schmuckstück zu wirken — am liebsten noch aus der Perle, der weißen oder der grauen, die birnenförmig oder rund sein darf und je nach Lüster oder Größe, nach Geschmack und Geldbeutel gewählt wird. Es gibt natürlich auch Bijouterie-Krawattennadeln, die aber nur in kleinen und sehr dezenten Mustern gut wirken, die meist mit einen Farbstein verbunden sind. Der Brillant spielt in der Herrenmode nur als Ring eine Rolle, seltener als Krawattennadel, noch weniger als Hemdknopf. Unauffälligkeit heißt die Losung für den eleganten Herrn.

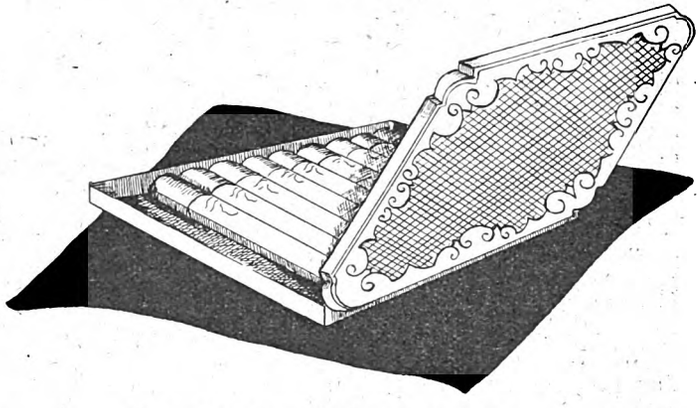
Was für den Hemdenknopf gilt, trifft auch für den Manschettenknopf zu, hier wird Onyx, Perlmutter, aber auch Platin und schließlich auch Silber, mit einem Farbstein oder einem Cabochon geschmückt, von besonderer Eleganz sein, doch werden auch vielfach farbige Emailleknöpfe in ruhigen Farben mit einer kleinen Perle in der Mitte als Manschettenknöpfe für das Frackhemd gewählt. Sehr hübsch sind die Garnituren, die in einem Etui Hemd- und Manschettenknöpfe vereinigen.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Ein silberner Bleistift, luxuriöser noch ein goldener, an einem feinen Kettchen in der Tasche getragen, sind ein immer willkommenes Geschenk, zu dem passend auch das Federmesser käme, wenn hier nicht die ängstliche, abergläubische Bedeutung mitspräche, daß Messer und Scheere die Freundschaft zerschneiden. Besser wählt man dann schon die kleinen, länglichen Notizbücher, deren auswechselbaren Papiereinlagen in einem silbernen oder goldenen Umschlag stecken und die ebenfalls mit dem Bleistift und einem Feuerzeug an einem in mehrere Teile auslaufenden, dünnen Kettchen — geschützt vor Verlust — liegen.



Zigarettendose, Gold mit Emaillestreifen.

Viel sind der Gaben, die mit einigem Nachdenken einen Herrn erfreuen können und die sich für Männertaschen eignen, z. B. die berühmte „13“ aus Brillantsplittern, die von spielliebenden Herren als Mascotte verehrt werden oder Glückstierchen aus Halbedelsteinen, die am Chatelaine hängen oder auch an dünnen Kettchen als Glücksbringer in der Westentasche mitgeführt werden. Unzählig sind die Sachen, die für den Toilettentisch des Herrn, für die Reise, für den Automobilisten, für den Sportliebhaber auszusuchen sind und die in das Gebiet des Goldschmieds und des Juweliers fallen. Die Bürsten und Flakons ganz aus Silber oder mit Silberauflagen auf Schildpatt und Ebenholz, die Reiseflasche in hellem Lederetui mit Silberstöpsel und Becher, die Einrichtung von Suis-cases und Reisetaschen für jede Reisebequemlichkeit in der Bahn, auf dem Schiff, und vor allen im Auto;



Zigarettendose in zweifarbigem Gold, ziseliert.

alles Geschenke, die gern gegeben und gern genommen werden und — last not least — der Spazierstock, über dessen mannigfaltigen Ausführungen an Krücken in Silber, Gold, Elfenbein und Holz ein ganzes Kapitel zu schreiben wäre und bei dem der Goldschmied seine Kunst beweisen kann.

Frieda Vallentin.

* * *

Zu den Ausführungen unserer geschätzten Mitarbeiterin möchten wir noch bemerken, daß die Musterangebote gerade in Herrenschmuck und Geschenkartikeln auf der letzten Frühjahrsmesse in Leipzig ganz erstaunlich groß und reichhaltig waren, ein Beweis, daß auch die Industrie mit steigendem Interesse dafür rechnet. Geeignete Werbemaßnahmen dürften wesentlich zur Hebung des Absatzes beitragen, zumal viele der erwähnten Artikel sich auch zu Konfirmations- und Kommunikationsgeschenken empfehlen. Also, das Osterangebot entsprechend gestalten! *Die Schriftltg.*

Digitized by Google

Die Diamanten des Grünen Gewölbes in Dresden.

(Mitteilung aus dem Laboratorium für Diamantforschung, Düsseldorf-Oberkassel.)

Die kolossalen Schätze an Juwelen, die vor kurzem in dem Sarkophag Tut-ench-Amons entdeckt worden sind, haben auch in der Fachwelt berechtigtes Interesse gefunden. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob das Ergebnis auch in bezug auf Art und Qualität der Steine den Erwartungen entspricht. Vermutlich handelt es sich um verhältnismäßig primitiv bearbeitete Farbsteine aller Art. Es ist aber zu hoffen, daß die ägyptischen Funde die Aufmerksamkeit der Fachkreise auch wieder mehr auf die bekannteren Edelsteinsammlungen lenken werden, unter denen die des Grünen Gewölbes in Dresden einen hervorragenden Rang einnimmt, da sie nicht nur aus losen Steinen besteht, sondern gerade in bezug auf fertige Juwelierarbeiten wahre Prachtstücke enthält. — —

Für Schleifer, Händler und Liebhaber von Diamanten ist eine Beschäftigung mit den Materialien der fürstlichen Schatzkammern von besonderem Reize. Mir wurde der Vorzug zuteil, den Schatz des Dresdner Grünen Gewölbes genauer studieren zu können. Das Grüne Gewölbe in Dresden beherbergt den Juwelenschmuck des ehemaligen sächsischen Königshauses, der im wesentlichen aus seiner Glanzepoche unter August dem Starken, dem König von Polen, stammt. Die Juwelensammlung steht anderen berühmten Schatzkammern, wie derjenigen von München, Wien oder der russischen, an Kostbarkeit kaum nach. Das Gewicht des an Diamanten vorhandenen Materials ist insgesamt auf annähernd 7000 Karat zu schätzen, im Werte von über 10 Mill. Mark.

Im folgenden habe ich das Ergebnis meiner Untersuchungen in Wort und Bild wiedergegeben. An ausgewählten großen Stücken ist das Kunstgewerblich-Charakteristische des Juwelenmaterials demonstriert; an besonders hervorragenden Einzelsteinen werden die diamant-technisch bedeutsamen Momente gezeigt und besprochen. — Als Gewicht ist einheitlich das Karat von 200 Milligramm zugrunde gelegt. Zur bequemen Identifizierung sind beim Text zu den Abbildungen jeweils die Nummern angegeben, unter denen die betreffenden Stücke im offiziellen Katalog (Dir. Prof. Dr. Sponsel, Führer durch das Grüne Gewölbe zu Dresden, 2. Aufl. 1921) aufgeführt sind. Die Objekte befinden sich alle in dem mit der Nr. VIII versehenen sog. Juwelenzimmer. Die Karatzahlen differieren hier mit denen des Kataloges, da dort noch die alte Rechnungsweise (1 Karat = 205 mgr beibehalten ist.

Abb. 1. Eine Achselschleife (Länge 20,5 cm), deren drei große Brillanten unter den Abb. 13—15 gesondert abgebildet sind; die beiden abgerundeten Brillanten in Abb. 14 (39,46 Karat) und 15 (21,01 Karat) zeigen den üblichen Brillantschliff, der sich der unregelmäßigen Form des Steines vielmehr als heute bei guten Brillanten gebräuchlich anschmiegt. Eigenartig ist die altertümliche Art der Fassung, welche sich bei sehr vielen anderen Stücken wiederholt; bemerkenswert ist auch der Schliff des rechteckigen Brillanten (49,71 Karat) in der Achselschleife, deutlich sichtbar gemacht in der Abb. 13. Auf die achteckige Tafel des ziemlich flachen Steines ist eine stumpfe vierseitige Pyramide aufgesetzt, welche gute Wirkung ausübt und vielleicht auch bei modernen großen Phantasieschliffen Verwendung finden kann.

Abb. 2 zeigt eine Hutagraffe mit Schleife in Reiherform (Länge 14,5 cm). Die Brillanten sind modern á jour gefaßt.

Abb. 3 stellt wiederum eine Achselschleife (Länge 20 cm) dar, bestehend aus 20 großen Rosen, von denen die größte mit einem Gewicht von 31,52 Karat gesondert unter Abb. 23 abgebildet ist. Die Rosen sind sämtlich zu flach geschliffen. Die Höhe beträgt im Durchschnitt nur etwa ein Drittel des mittleren Durchmessers der Bodenfläche, die Höhe der Krone nur ein Drittel der Gesamthöhe jeder Rose. Bei bester Brillanz muß die Höhe der Rose etwas mehr als die Hälfte des Bodendurchmessers ausmachen und die Kronenhöhe muß mehr als die Hälfte der Gesamthöhe betragen.

In Abb. 4 sehen wir eine Hutagraffe (Länge 13,5 cm) mit 15 großen Rosen. Die sechs unter der Schleife befindlichen Rosen sind unter den Abb. 18, 20—22 und 24—25, die große karmoisierte Mittelrose der Rosette ist unter der Abb. 43 gesondert abgebildet. Die eben erwähnten sechs Rosen haben ein durchschnittliches Gewicht von 5½ Karat, die Mittelrose der Rosette wiegt 16 Karat, der Mittelstein der Schleife 25 Karat. Die Wiedergabe der einzelnen Steine läßt die Schlifformen mit allen Feinheiten deutlich erkennen. Die Nachmessung der Höhenverhältnisse ergab wiederum für die Höhe der Rosen weniger als ein Drittel des Bodendurchmessers, also Maße, die denen für beste Brillanz nicht entsprechen.

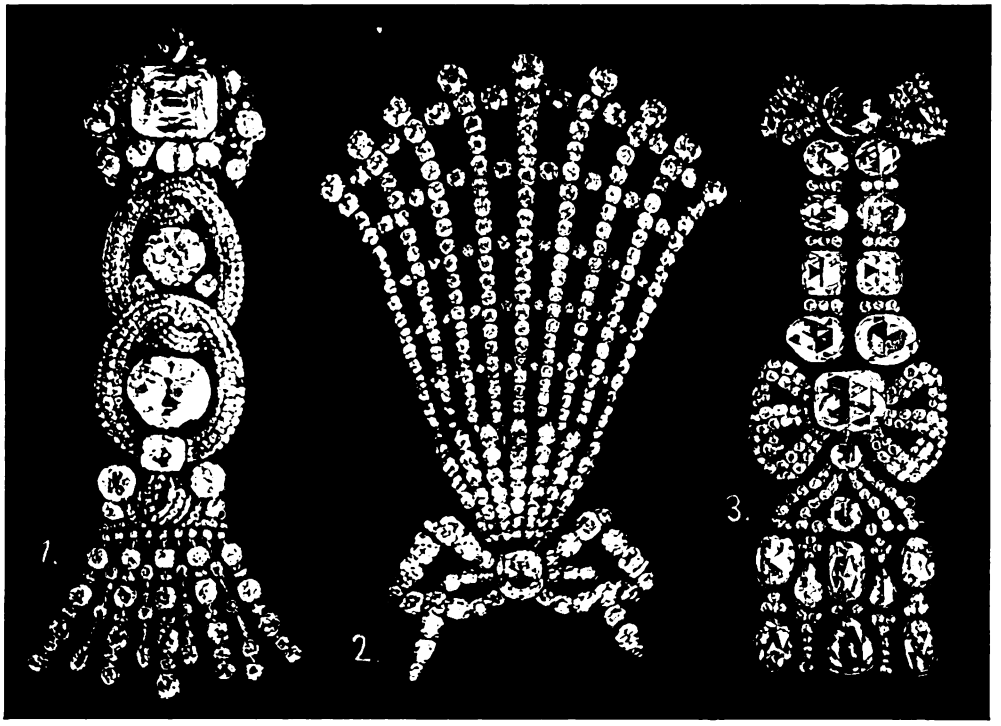
Abb. 5, Ein langer, schmaler, tropfenförmiger Pendeloque an einem Blütenzweig. Der eigenartige Tropfen ist unter Abb. 40 gesondert wiedergegeben, um die mit Rücksicht auf neuere Phantasieschliffe recht bedeutungsvolle Form noch schärfer hervorzuheben. Das Gewicht des Tropfens ist 17,55 Karat, seine Dimensionen sind 9,0 × 11,8 × 29,8 mm.

Abb. 6 gibt eine Hutagraffe in Brillanten (Gesamtlänge 13,0 cm) mit dem berühmten Dresdner grünen Diamanten wieder, der in der Tat ganz seltenes Feuer, ungewöhnliche Reinheit und eine höchst merkwürdige apfelgrüne Färbung zeigt. Seine Schlifform, die von äußerster Korrektheit ist, hat auch für den modernen Schleifer Reiz. Sie ist in der Abb. 39 in einer Ansicht von oben und in der Abb. 42 in der Ansicht von unten exakt und deutlich erkennbar wiedergegeben. Das Gewicht dieses außerordentlichen Steines beträgt 41 Karat, seine Maße sind: größte Länge 29,0 mm, größte Breite 19,7 mm, Höhe des Oberteiles 5,3 mm, Höhe des Unterteiles 4,9 mm, Gesamthöhe 10,2 mm. Die durchschnittliche Neigung der Tafelfacetten des Oberteiles beträgt 28 Grad, die der Hauptfacetten 36 Grad, die der Rondistfacetten 45 Grad. Die Hauptfacetten des verhältnismäßig flachen Unterteiles sind durchschnittlich um 28 Grad gegen die Rondistebene geneigt.

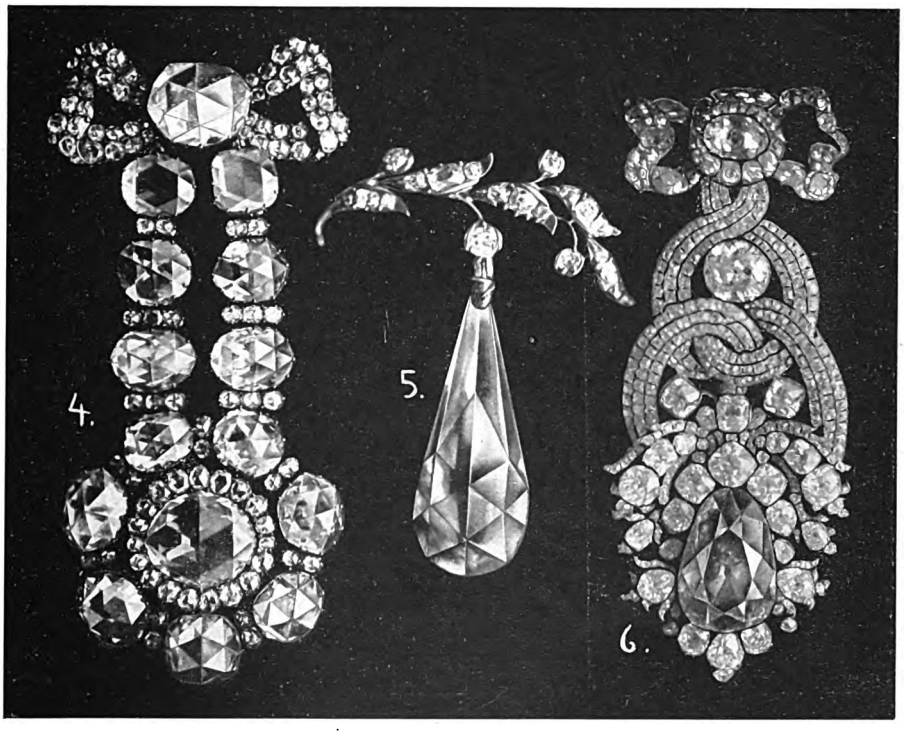
Abb. 7 und 8 veranschaulichen zwei Sterne des polnischen Weißen Adlerordens; Abb. 7 in Brillanten (Durchmesser des Sternes 15,7 cm); Abb. 8 in Rosen (Durchmesser des Sternes 16,5 cm). Der Mittelstein (20,24 Karat) des Brillantsternes ist unter der Abb. 16 vergrößert dargestellt; es handelt sich um einen verhältnismäßig sehr dicken Stein von einer Gesamthöhe von 10,3 mm, bei einer Oberteilhöhe von 5,3 mm. Die fünf großen Mittelrosen des Sternes in der Abb. 8 bilden zusammen etwa 40 Karat. Der mittelste Stein ist recht unregelmäßig, dagegen sind die vier länglichen Rosen mit ihrer ausgesprochenen Navetteform von bemerkenswert einheitlicher Gestalt und unter den Abb. 26 bis 29 dargestellt. Ihre Höhen betragen etwa ein Viertel ihres kleinen Bodendurchmessers; die Schliffe sind also wiederum recht flach.

Abb. 9 zeigt eine Halskette, bestehend aus 38 Brillanten im Gesamtgewicht von 489,44 Karat, so daß sich für jeden Brillanten ein Durchschnittsgewicht von 12—15 Karat ergibt. Die Steine sind frei á jour gefaßt und mit einigen Ausnahmen (der Tropfen ist bräunlich) von reinem Wasser; auch einige charakteristische ostindisch-blauweiße sind darunter. Um den etwas altertümlichen Brillantschliff der Kette zu demonstrieren, sind unter den Abb. 54 und 55 der abschließende Tropfen (30,62 Karat) und unter den Abb. 52 bis 53 und 56—57 die beiden senkrecht über dem Tropfen befindlichen Steine, separat von oben und unten gesehen, abgebildet. Die Entfernung zwischen Tafel und Culette bei diesen Schliffen beträgt durchweg die Hälfte und mehr ihres

Digitized by Google

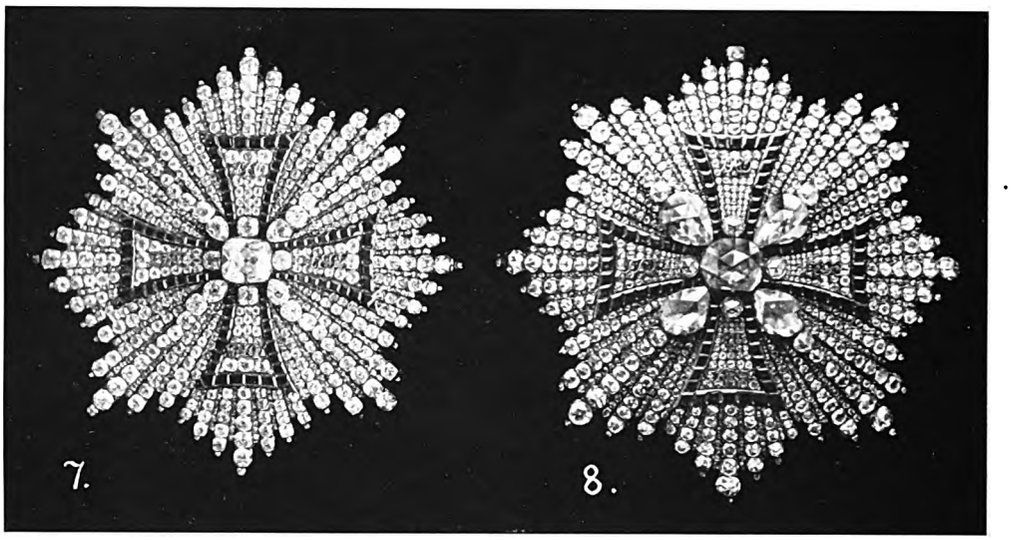


Rechts und links Achselschleifen, in der Mitte große Hutagraffe.

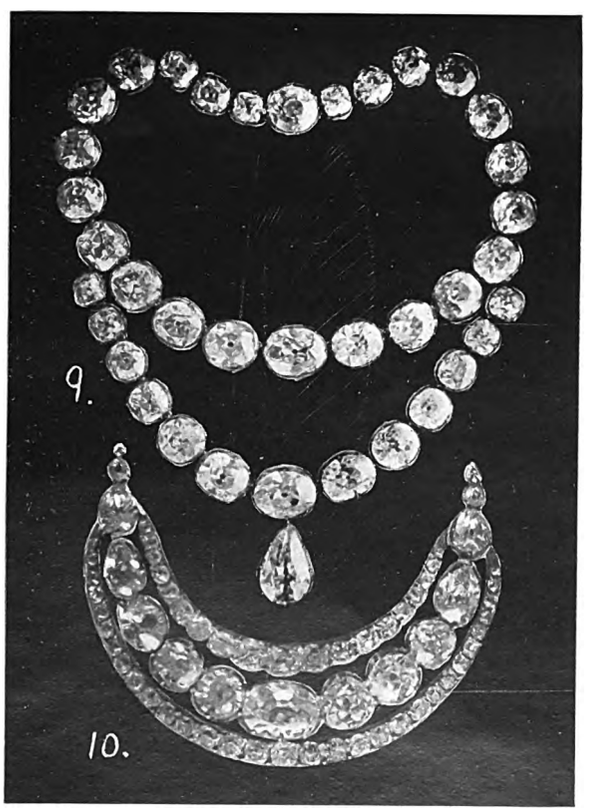


Links Hutagraffe, in der Mitte Pendeloque am Blütenzweig.
Rechts Hutagraffe mit dem grünen Diamanten.

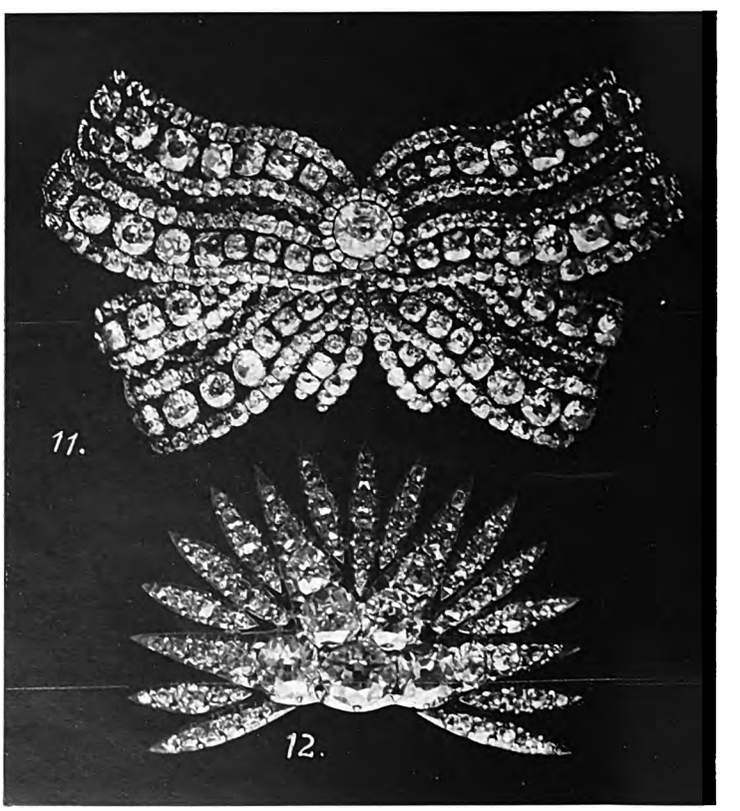
Digitized by Google



Großer Stern des polnischen Weißen Adlerordens in Brillanten.
Großer Stern des polnischen Weißen Adlerordens in Rosen.

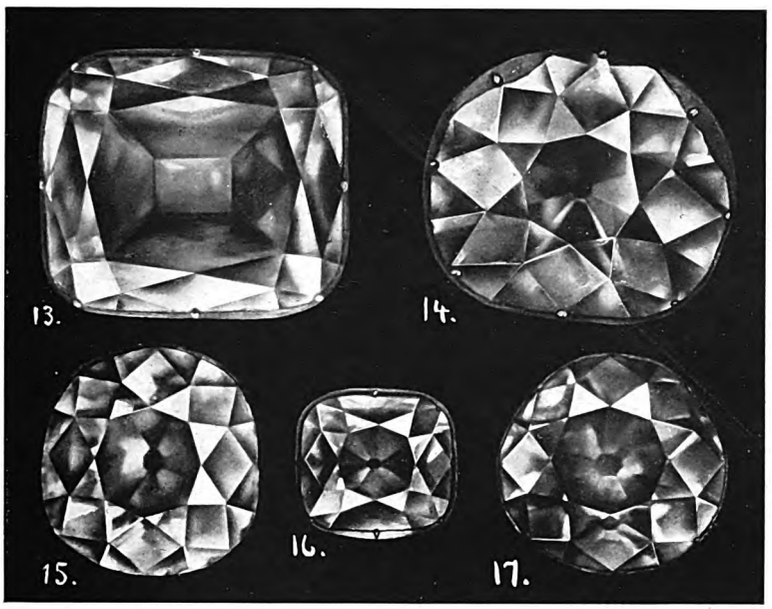


Halskette und Haarschmuckstück.

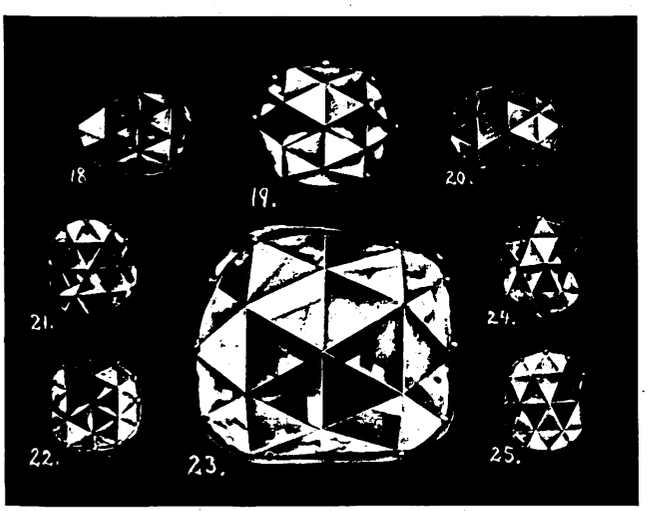


Große Achselschleife und Haarschmuckstück.

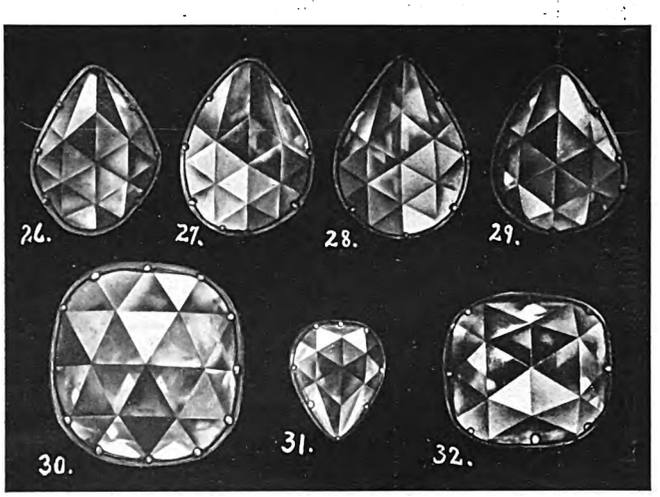
Digitized by Google



Einzeldarstellungen der großen Steine aus den Abb. 1, 7 und 11.

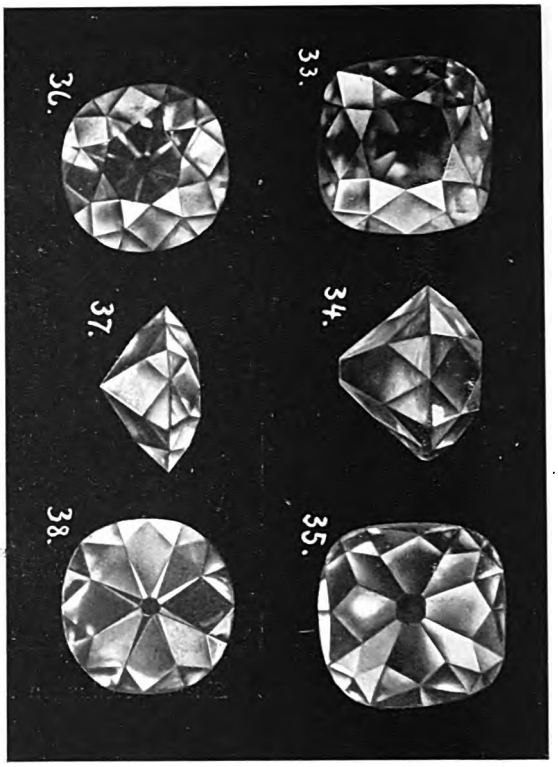


Einzeldarstellungen von Rosen aus den Abb. 4 und 8.

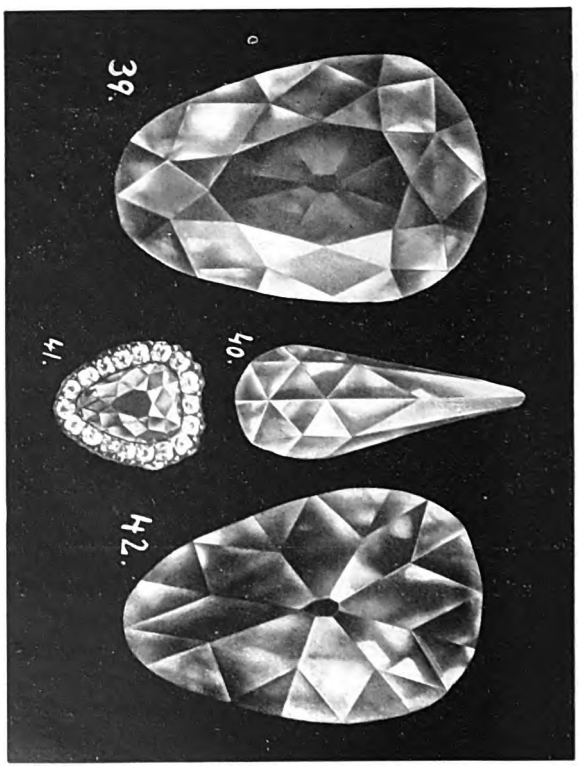


Einzeldarstellungen von Navetten u. Rosen aus den Abb. 8 u. a.

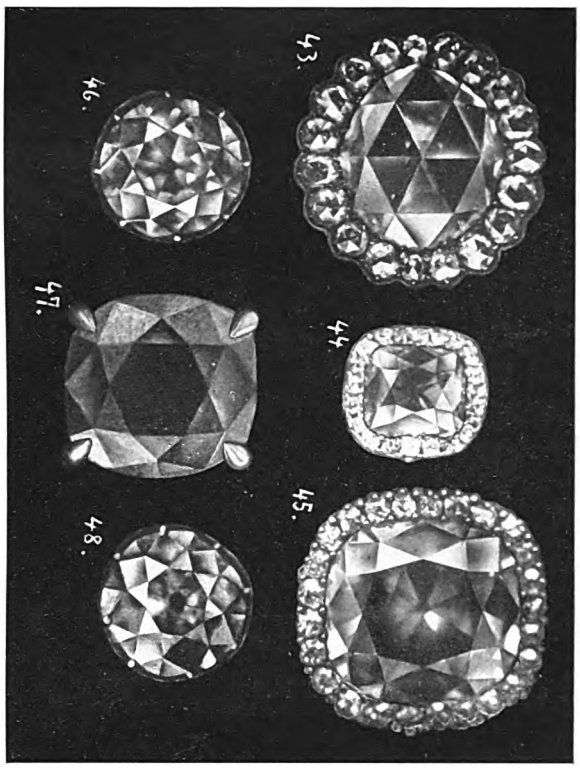
Digitized by Google



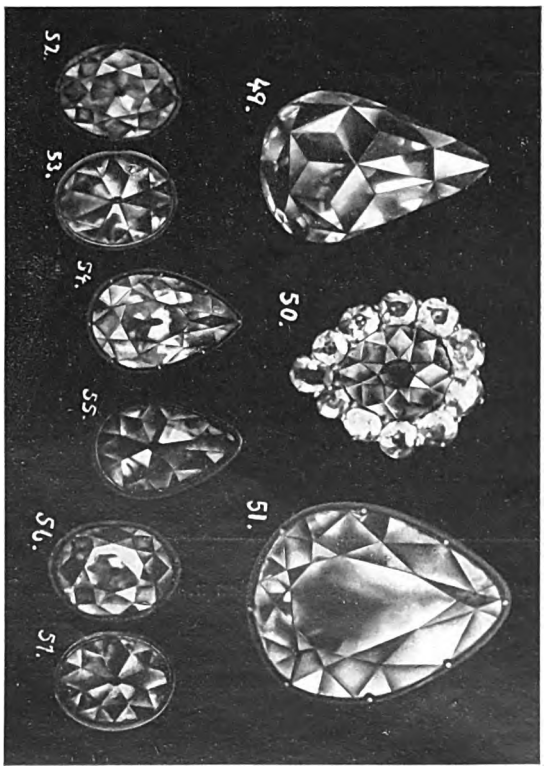
Zwei lose gelbe Brillanten nebst Seiten- und Unteransicht.



Der grüne Diamant (Ober- u. Unterteil), großer Tropfen u. bläul. Brillant.



Verschiedene Brillanten in Form von Knöpfen, in der Mitte ein gelber und ein tiefbrauner Brillant als Ringsteine.



Großer Tropfen, Brillant mit rosa Folie und Pendeloque. Untere Reihe verschiedene Brillanten (Oval- u. Tropfenform) aus Abb. 9.

Digitized by Google

kleinen Durchmessers, so daß es sich also um Brillanten von beträchtlicher Dicke handelt.

Abb. 10, in Form eines Mondviertels, wurde als Haarschmuckstück getragen (größte Breite 6,4 cm).

Abb. 11 stellt eine große Achsel- oder Brustschleife (größte Breite 20 cm) in blauweißen Brillanten dar, von denen einige allerdings deutlich kohlige Einschlüsse aufweisen. Auch ein wahrscheinlich hineingeschmuggelter gelbstichiger Stein fällt auf. Der große mittlere Brillant (22,29 Karat) findet sich vergrößert zur Verdeutlichung der Schlifform unter Abb. 17.

Abb. 12. Ein Haarschmuck in Form eines $^2/_3$-Sternes (Durchmesser 5,9 cm).

Abb. 13–15. Drei Brillanten aus der Achselschleife der Abb. 1.

Abb. 16. Der Mittelbrillant aus dem Stern des polnischen Weißen Adlerordens der Abb. 7.

Abb. 17. Der Mittelbrillant aus der Brustschleife der Abb. 11.

Abb. 18, 20, 21, 22, 24 und 25. Sechs Rosen aus der Hutagraffe der Abb. 4.

Abb. 19. Eine Rose (6,16 Karat), welche, der Mode der Zeit entsprechend, von kleineren Rosen umgeben als Rockknopf diente. Eine ebenfalls für einen Rockknopf verwendete Rose (11,53 Karat) ist unter der Abb. 32 wiedergegeben, welche hier gleichzeitig mit betrachtet werden soll. Die einzelnen Formen der für diesen Zweck dienenden Rosen sind sehr mannigfaltig und richteten sich offenbar nur nach der Gestalt der zur Verfügung stehenden Rohsteine. Abb. 19 stellt eine flache, sechseckige, ovale Form dar; ihre Höhe beträgt nur etwas mehr als ein Viertel des kleinen Durchmessers der Bodenfläche. Die großen Facetten sind um 12 Grad gegen die Bodenfläche geneigt, die an die Bodenfläche anschließenden Facetten um durchschnittlich 43 Grad gegen diese geneigt. — Abb. 32 repräsentiert eine steilere, rechteckig abgerundete Form mit einer Höhe, die fast der Hälfte des Bodendurchmessers gleichkommt. Die großen Facetten sind 31 Grad, die unteren Facetten 44 Grad gegen die Bodenflächen geneigt.

Abb. 23. Die Mittelrose der Achselschleife aus Abbildung 3. — Abb. 26–29. Die vier Navetten aus der Mitte des Weißen Adlerordens der Abb. 8. — Abb. 30. Eine Rose (12,81 Karat), nach der Gewohnheit der Zeit als Hemdenknopf verwandt. Die Neigung der Kronenfacetten beträgt 18 Grad, diejenige der an sie direkt ausschließenden Facetten 33 Grad. Die an die Bodenflächen grenzenden Schlifflächen sind um 40 Grad gegen die Horizontalebene geneigt. — Abb. 31. Eine längliche Rose von blauer Färbung als Ringstein gefaßt. Abb. 32. Eine Rose aus einem karmoisierten Rockknopf.

Abb. 33 bis 35. Ein loser, gelber, rechteckiger Brillant (23,19 Karat) in dreifacher Ansicht. Der Stein hat reinstes Wasser und gutes Feuer. Der Diagonaldurchmesser der Rondiste ist 18,2 mm. Die Größenverhältnisse gehen aus der Abbildung klar hervor und zeigen einen ziemlich dicken Stein. Der Schliff des Oberteiles entspricht der modernen Schleifart. Die Neigung der Tafelfacetten ist 35 Grad, die der Hauptfacetten $43^1/_2$ Grad und diejenige der Rondistfacette $51^1/_2$ Grad, sie zeigen also Werte, welche beste Brillanz nicht ergeben können. — An der Unterseite fällt die altertümliche große Culette auf und die an der Rondiste angeschliffene größere Anzahl von Rondistfacetten, welche heute nur wenig üblich ist, aber die optische Wirkung des Steines günstig beeinflußt. Die Neigung der Hauptfacetten des Unterteiles ist im Durchschnitt 42 Grad; die an der Rondiste belegenen Facetten sind durchschnittlich noch weitere 5 Grad steiler angelegt.

Abb. 36–38. Ein loser, gelber, runder Brillant (13,48 Karat) in einfacher Ansicht, Rondistdurchmesser 15 mm. Der Stein hat sehr gute Brillanz und kommt in seinen Dimensionen und Winkelmaßen den idealen Verhältnissen bedeutend näher als der vorhergehende Brillant. Die Gesamthöhe beträgt nahezu drei Fünftel des Rondistdurchmessers, der Unterteil ist ungefähr doppelt so hoch wie der Oberteil und der Durchmesser der Tafel kommt ungefähr der Hälfte des Rondistdurchmessers gleich. Dementsprechend nähern sich auch die Neigungswinkel der Facetten den Idealzahlen, wenngleich diese nicht erreicht werden. An der Unterseite fallen die schmalen Zwischenfacetten auf, die heute ebenfalls kaum noch gebräuchlich sind. — Abb. 39 und 42. Der grüne Diamant aus der Hutagraffe der Abb. 6 von oben und unten gesehen. — Abb. 41. Ein karmoisierter bläulicher Brillant (5,45 Karat) als Ringstein in schöner Pendeloqueform. — Abb. 43. Der karmoisierte Mittelstein der Rosette in der Hutagraffe der Abb. 4. — Abbildung 44. Ein gelber Brillant als Ringstein, dessen sehr korrekter Schliff aus der Abbildung hervorgeht. Die goniometrische Messung zeigt ebenfalls gute Regelmäßigkeit in der Anlage der Flächen. Am Unterteil sind zwischen die Hauptfacetten wiederum wie bei dem Brillanten der Abb. 38 schmale Zwischenfacetten eingeschoben. — Abb. 45. Ein eingefaßter Brillant (18,71 Karat) als Hemdenknopf. Am Oberteil beträgt die Neigung der Tafelfacetten durchschnittlich 24 Grad, die der Hauptfacetten 34 Grad und diejenige der Rondistfacetten 42 Grad. Der Unterteil ist sehr einfach gehalten und besteht nur aus acht Hauptfacetten mit Culette. — Abb. 46 und 48. Zwei Brillanten (31,26 und 25,37 Karat), die in Rockknöpfen, karmoisiert mit kleinen Steinen, gefaßt sind. Wie die Bilder schon zeigen, ist die Schliffart die übliche, ohne daß die Winkel die für die beste Brillanz geforderten sind. Die Hauptfacetten des Unterteiles von Abb. 4 haben eine Neigung von etwa 38 Grad, diejenigen von Abb. 48 eine Neigung von 31 Grad. Der letztere Brillant hat also einen abnorm flachen Unterteil. — Abb. 47. Ein tiefbrauner Brillant als Ringstein, der deswegen so bedeutsam ist, weil er den seltenen hexagonalen Brillanten in symmetrischer Form darstellt. Die Tafel ist ein Sechseck und dementsprechend sind alle Flächen des Oberteiles nach der Sechszahl und nicht wie üblich nach der Achtzahl verteilt. Der Unterteil ist eine vierseitige Pyramide, auf deren vier Kanten schmale Flächen angelegt sind. — Abb. 49. Ein großer Tropfen (21 Karat) als Anhänger. Die Dimensionen des Steines sind: $14{,}4 \times 11{,}3 \times 20{,}7$ mm. Bemerkenswert ist die aus der Abbildung gut ersichtliche Anordnung der Schlifflächen. — Abb. 50. Ein pendeloqueförmiger Brillant als Ringstein, dem gleichzeitig selbst rosa Folie unterlegt ist. Der Schliff des Steines mit der sehr kleinen Tafel ist der Wirkung der rosa Unterlegung sehr günstig. — Abb. 51. Ein großer Pendeloquestein (12,55 Karat) aus einem Ohrgehänge. Der interessante Schliff des Steines mit der ganz einzigartigen neuneckigen Tafel geht aus der Abbildung deutlich hervor. — Abb. 52, 53, 56, 57. Zwei ovale Brillanten der Halskette aus Abb. 9, von oben und unten gesehen. — Abb. 54 und 55. Der abschließende Tropfen der Halskette aus Abb. 9, von oben und unten gesehen.

Diese Zusammenstellung gibt nur einen Überblick über die hauptsächlichsten Schätze, vor allem vom kunstgewerblichen und schleiftechnischen Standpunkt aus ausgewählt. Die photographischen Aufnahmen wurden mittels eines Leitzschen Mikrophotoapparates hergestellt, die goniometrische Messung geschah mit Hilfe des zweikreisigen Goniometers nach Prof. Goldschmidt; die linearen Dimensionen wurden teils mit Schraubtastern, teils unter dem Mikroskop mit dem Okularmikrometer ermittelt.

Der Direktion des Grünen Gewölbes gegenüber sei mit

Digitized by Google

der Anerkennung der ästhetisch äußerst günstigen und würdigen Aufstellung der Juwelenschätze der beste Dank ausgesprochen für das freundliche Entgegenkommen und die Ermöglichung der wissenschaftlichen Arbeit.

Legende zu den Tafeln der Arbeit:

Die Diamanten des Grünen Gewölbes in Dresden.

Abb. 1. Achselschleife. Kat. Nr. VIII 25.
Abb. 2. Hutagraffe. Kat. Nr. VIII 26.
Abb. 3. Achselschleife. Kat. Nr. VIII 11.
Abb. 4. Hutagraffe. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 5. Pendeloque am Blütenzweig. Kat. Nr. VIII 37.
Abb. 6. Hutagraffe mit dem grünen Diamanten. Kat. Nr. VIII 30.
Abb. 7. Großer Stern des polnischen Weißen Adlerordens in Brillanten. Kat. Nr. VIII 23.
Abb. 8. Großer Stern des polnischen Weißen Adlerordens in Rosen. Kat. Nr. VIII 18.
Abb. 9. Halskette. Kat. Nr. VIII 38.
Abb. 10. Haarschmuckstück. Kat. Nr. VIII 42.
Abb. 11. Große Achselschleife. Kat. Nr. VIII 36.
Abb. 12. Haarschmuckstück. Kat. Nr. VIII 42.
Abb. 13. Brillant aus Abb. 1. Kat. Nr. VIII 25.
Abb. 14. Brillant aus Abb. 1. Kat. Nr. VIII 25.
Abb. 15. Brillant aus Abb. 1. Kat. Nr. VIII 25.
Abb. 16. Mittelbrillant aus Abb. 7. Kat. Nr. VIII 23.
Abb. 17. Mittelbrillant aus Abb. 11. Kat. Nr. VIII 36.
Abb. 18. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10
Abb. 19. Rose als Rockknopf. Kat. Nr. VIII 9.
Abb. 20. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 21. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 22. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 23. Mittelrose aus Abb. 3. Kat. Nr. VIII 11.
Abb. 24. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 25. Rose aus Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 26. Navette aus Abb. 8. Kat. Nr. VIII 18.
Abb. 27. Navette aus Abb. 8. Kat. Nr. VIII 18.
Abb. 28. Navette aus Abb. 8. Kat. Nr. VIII 18.
Abb. 29. Navette aus Abb. 8. Kat. Nr. VIII 18.
Abb. 30. Rose als Hemdenknopf. Kat. Nr. VIII 15.
Abb. 31. Blaue Rose als Ringstein. Ringgruppe Kat. S. 275.
Abb. 32. Rose als Rockknopf. Kat. Nr. VIII 9.
Abb. 33. Gelber Brillant, lose, rechteckig. Kat. Nr. VIII 27.
Abb. 34 u. 35. Seitenansicht bzw. Unterteil desselben Brillanten.
Abb. 36. Gelber Brillant, lose, rund. Kat. Nr. VIII 27.
Abb. 37 u. 38. Seitenansicht bzw. Unterteil dieses Brillanten.
Abb. 39. Der grüne Diamant, Abb. 6 (v. oben). Kat. Nr. VIII 30.
Abb. 40. Der große Tropfen aus Abb. 5. Kat. Nr. VIII 37.
Abb. 41. Bläulicher Brillant als Ringstein. Ringgruppe Kat. S. 275.
Abb. 42. Der grüne Diamant aus Abb. 6. Kat. Nr. VIII 30.
Abb. 43. Mittelstein der Rosette in Abb. 4. Kat. Nr. VIII 10.
Abb. 44. Gelber Brillant als Ringstein. Ringgruppe Kat. S. 274.
Abb. 45. Brillant als Hemdenknopf. Kat. Nr. VIII 28.
Abb. 46. Brillant als Rockknopf. Kat. Nr. VIII 21.
Abb. 47. Tiefbrauner Brillant (Ringstein). Ringgruppe Kat. S. 274.
Abb. 48. Brillant als Rockknopf. Kat. Nr. VIII 21.
Abb. 49. Großer Tropfen aus einem Anhänger. Kat. Nr. VIII 39.
Abb. 50. Brillant mit rosa Folie als Ringstein. Ringgruppe Kat. S. 274.
Abb. 51. Pendeloque aus einem Anhänger. Kat. Nr. VIII 39.
Abb. 52 u. 53. Ovaler Brillant aus Abb. 9 von oben und unten. Kat. Nr. VIII 38.
Abb. 54 u. 55. Schlußtropfen aus Abb. 9 von oben und unten. Kat. Nr. VIII 38.
Abb. 56 u. 57. Ovaler Brillant aus Abb. 9 von oben und unten. Kat. Nr. VIII 38.

Messebilanz.

Unser Vorbericht in Nummer 10 ist in den Vormittagsstunden des Messedienstag geschrieben worden, beruht also nur auf den Beobachtungen der ersten beiden Meßtage. Es lohnt eigentlich kaum noch einmal darauf einzugehen, unsere Leser haben jedoch ein Anrecht darauf, ein abgeschlossenes Bild zu erhalten. Sei es drum.

Mit größerer Spannung wie diesmal ist der Verlauf der der Leipziger Frühjahrsmesse wohl noch niemals verfolgt worden. Der geschäftliche Erfolg ist, rund heraus gesagt, herzlich schlecht gewesen. Den amtlichen und halbamtlichen Auslassungen wollen wir dabei nicht folgen. Danach ist alles programmäßig verlaufen. Die Zahl der Extrazüge und der Besucher läßt aber doch noch keine Schlüsse auf das „Geschäft" zu, das man deshalb durchaus in Anführungszeichen setzen muß. Das übliche Schlagwort ist zwar schon vor der Messe gefunden worden — „die Messe des wiedererwachenden Vertrauens" — auch eine gewisse innere Berechtigung ist ihm nicht abzusprechen, aber anzufangen war damit nicht viel. Die etwas zuversichtlichere Stimmung, die allmählich sich durchzusetzen beginnt, hatte zwar durch die Ankündigung des Reichsfinanzministers über den Steuerabbau eine erfreuliche Stärkung erfahren, aber noch kein Geld in die allzu leeren Kassen zu leiten vermocht. Dieses Moment ist aber das allein ausschlaggebende für die Käuferschaft.

Unter diesen Gesichtspunkten ist auch das Messegeschäft der Edelmetallmesse zu betrachten. Der Besuch war etwa dem der letzten Herbstmesse gleichzustellen. Das Inland hielt sich während der ganzen Messe sehr zurück, zumal viele Einkäufer noch mit alten Verbindlichkeiten zu kämpfen haben. Das nahe Ostergeschäft legte ihnen zwar gewisse Verpflichtungen in bezug auf die Komplettierung ihrer Läger auf, es vermochten aber nur wenige auf lange Sicht zu disponieren. Zweifellos wäre das Geschäft viel reger gewesen, wenn sich das Reichsfinanzministerium noch vor Beginn der Messe zu einer klaren Erklärung durchgerungen hätte, daß die Luxussteuer restlos fällt. Erst am Messedienstag nun traf die Nachricht von der völligen Beseitigung bereits ab 1. April ein. Diese Erklärung erfolgte in der ausgesprochenen Absicht, damit das Messegeschäft zu heben. Unsere Hoffnung, daß unter diesen Umständen die weiteren Messetage doch noch ein anderes Gesicht erhalten würden, hat sich leider nicht erfüllt. Es war bereits zu spät und außerdem sind die Inlandsgeschäfte, wie bereits angedeutet, geldlich derart erschöpft, daß eine Erholung nur langsam und schrittweise erwartet werden kann. Das Ausland war nach den gemachten Beobachtungen diesmal stärker vertreten und zeigt auch ernsthaftes Interesse. Das möchten wir namentlich anders lautenden Berichten gegenüber betonen.

Nach anfänglich zögernder Haltung sind Mitte der Woche doch noch recht ansehnliche Geschäfte zustande gekommen, in einigen Fällen hörten wir sogar von ganz bedeutenden Aufträgen; merkwürdigerweise in Alpaka und versilberten Waren, für die das Inland kaum noch Interesse bekundet. Freilich eine oder einige Schwalben machen noch keinen Sommer. Immerhin ist es erfreulich, von dem wiedererwachenden Interesse und Vertrauen des Auslandes zu der deutschen Wirtschaft berichten zu können.

Wie verteilt sich nun das im ganzen magere Ergebnis auf die einzelnen Branchen? Diese Frage ist schwer zu beantworten. Hüben wie drüben sind gute und schlechte Resultate zu verzeichnen. Man hat es in der letzten Messeperiode gelernt, sich zu bescheiden. Die Einzelbranche konnte in der großen Schachpartie der Weltwirtschaftskrise auch kaum damit rechnen, einen rettenden Zug zu tun. Kurante Ware wird ja schließlich immer gekauft, bei geringer Besserung der Verhältnisse ist bestimmt aber mit stärkerem Interesse für hochwertigen Schmuck zu rechnen. Die Ankäufe sind, soviel war klar zu erkennen, nur zurückgestellt worden, da sie zur Zeit eben stark zu Buch schlagen. Dasselbe gilt von Großsilber und Silberbestecken, für die schon die Herbstmesse anders ausfallen dürfte.

Digitized by Google

Das Kunstgewerbe, das fast ausschließlich in der Universität und im Grassimuseum domiziliert, kann von einem wesentlich besserem Geschäft berichten und besonders das aktive Interesse des Auslandes bekunden. Wir begegneten Namen von gutem Klang: Karl Rothmüller und A. v. Mayrhofer, München; Christof Kay, Hamburg; Emmy Roth, Berlin; Albert Reiß, Leipzig; Rich. Effenberger, Dresden; den Wiener Werkstätten; den Vertretern des Österreichischen Werkbundes; den Weißenfelser Silberschmieden; dem Bauhaus Dessau; der Halleschen Werkstätte Burg Giebigenstein und andere. Der Aufmarsch war besonders im Grassimuseum glänzend. — Faßt man den Eindruck der Frühjahrsmesse zusammen, so kann man trotz allem sagen: Die Messe ist und bleibt der Pulsschlag der Wirtschaft. Daß dieser in letzter Zeit matt und träge war, wissen wir nur zu gut. Die Messe hat ihn zwar zu beschleunigen vermocht, ob sie ihn dauernd kräftigen wird, bleibt abzuwarten. Zu Kleinmut und Pessimismus ist aber keine Veranlassung. Man ist allgemein überzeugt davon, daß der tiefste Punkt überwunden ist und es schrittweise aufwärts geht.

Zur Aufhebung der Luxussteuer.

Der vorläufige Reichswirtschaftsrat hat beschlossen, dem vom Reichsfinanzministerium angekündigten Gesetz über die Aufhebung der Luxussteuer rückwirkende Kraft zu verleihen. Auch der Reichsverband der Industrie setzt sich für diese Maßnahme mit Nachdruck ein. Die Regierungsparteien haben diesen Anregungen bereits dadurch stattgegeben, daß sie im Steuerausschuß des Reichstages beantragten, dem Gesetz, das am 1. April in Wirksamkeit treten soll, rückwirkende Kraft bis einschließlich 2. März zu geben. Endgültiges steht noch nicht fest. —

Die in dem Kampf gegen die Luxussteuer beteiligten, unterzeichneten Verbände bzw. Persönlichkeiten sind nach eingehender Besprechung der Sachlage einstimmig dahin übereingekommen, daß nach den vorliegenden, teils offiziellen, teils offiziösen Veröffentlichungen eine vollständige Aufhebung der Luxussteuer unbedingt zum 1. April zu erwarten ist; darüber hinaus besteht die Aussicht, daß die Luxussteuer mit rückwirkender Kraft von Anfang März ab außer Hebung gesetzt wird.

Wenn auch von den Unterzeichneten nicht verkannt wird, daß die Möglichkeit besteht, daß infolge irgend einer nicht vorauszusehenden, veränderten politischen Konstellation die Dinge doch noch einen anderen Verlauf nehmen könnten, so glauben sie doch im Interesse des Juwelier- und Uhrengewerbes dem Einzelhandel folgende Vorschläge und Richtlinien geben zu müssen. Sie gehen dabei von der Vermutung aus, daß durch die Zeitungsveröffentlichungen das Publikum über die beabsichtigte Aufhebung der Luxussteuer bereits unterrichtet ist und dadurch veranlaßt wird, sämtliche Einkäufe in Waren, bei denen es eine Luxussteuerpflicht auch nur vermutet, bis auf weiteres aufzuschieben. Um die daraus mit Sicherheit zu erwartende Geschäftsstockung aufzuheben, bringen die Unterzeichneten folgende Maßnahmen in Empfehlung:

1. Alle Einzelhandelsgeschäfte machen das Publikum sofort durch Plakate*) darauf aufmerksam, daß auf alle luxussteuerpflichtigen Gegenstände bereits jetzt ein Preisabschlag von 7,5 Proz. gewährt wird. Der Text eines solchen Plakates, wie ein solches in Groß-Berlin herausgegeben ist, lautet wie folgt:

Wegen Abbau der Luxussteuer
auf alle luxussteuerpflichtigen Waren
7,5 Proz. Rabatt.

Der Wortlaut eines solchen Plakates würde sich nach endgültiger Beschlußfassung über den Fortfall der Luxussteuer sinngemäß verändern.

*) Plakate mit diesem Text in Goldprägung können durch unseren Verlag zum Preise von 40 Pfg. bezogen werden.

2. Bis zum 30. April wird empfohlen, sämtliche luxussteuerpflichtigen Waren unter der alten Kalkulation (also einschließlich Luxussteuer) ausgezeichnet zu belassen und den Rabatt von 7,5 Proz. zu gewähren.

3. Vom 1. Mai wird empfohlen, sämtliche Waren neu auszuzeichnen. Von diesem Zeitpunkt wird ein neu zu fassendes Plakat, dessen Inhalt noch mitgeteilt werden wird, auf die Neuberechnung der Preise des Publikums hinweisen müssen.

Deutscher Uhrenhandelsverband gez. Belmonte, Dr. Hillgenberg.
Zentralverband der Deutschen Uhrmacher, Halle
gez. Dr. Reichardt, Bätge, Dr. Felsing.
Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.
gez. E. Hülse, Altmann.
Freie Vereinigung für das Gold- und Silberwarengewerbe Berlin
gez. Oskar Janus.
Freie Uhrmacherinnung Berlin gez. Dräger.
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes Berlin
gez. Ziegler, Dr. von Uckermann.

Zweifelsfragen über die Luxussteuer. Die bevorstehende Aufhebung der Luxussteuer hat in Handelskreisen insofern Beunruhigung hervorgerufen, als man sich nicht klar darüber ist, ob für die Luxussteuerpflicht der Liefertag oder der Zahlungstag maßgebend sein wird, d. h. ob die Ware, die vor dem 1. April geliefert, aber erst nach dem 1. April gezahlt wird, der Luxussteuer unterliegt. Entsprechende Übergangsbestimmungen sind noch nicht festgelegt; es ist jedoch zu erwarten, daß die Regelung in derselben Weise erfolgt wie bei früheren Herabsetzungen der Umsatz- bzw. Luxussteuer. Demnach wird vermutlich die Luxussteuer erhoben, wenn Lieferung und Zahlung vor dem Stichtag liegen. Bei Lieferung vor und Bezahlung nach diesem Stichtag dürfte es davon abhängen, ob der Steuerpflichtige „nach bewirkten Lieferungen und Leistungen" oder „nach empfangenen Entgelten" versteuert.

Die Freie Innung Leipzig empfiehlt ihren Mitgliedern (da ja positiv noch nicht feststeht, ob und wann die Luxussteuer fällt), den Luxussteuerbetrag vorläufig der Kundschaft als Gutschein auszuhändigen mit der Begründung, falls die Luxussteuer schon ab 1. März rückwirkend außer Kraft tritt, den Betrag in Anrechnung zu bringen oder ihn zurückzuzahlen.

Das Deutsche Schmuckgewerbe und die Internationale Konferenz.

Auf Einladung der Geschäftsstelle Hanau der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau fand am 8. März in Hanau eine überaus stark besuchte Versammlung statt, welche von allen maßgebenden Körperschaften der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe besucht war, nämlich von den Handelskammern Idar, Schw. Gmünd und Frankfurt a. M.-Hanau, von der Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zu Pforzheim, vom Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes, von der Fachvereinigung des Edelmetallgewerbes zu Hanau, von der Juwelengruppe des Arbeitgeberverbandes Pforzheim, vom Verband Deutscher Silberwarenfabrikanten, von der Fachgruppe Juwelengroßhandel im Zentralverband des deutschen Großhandels, von dem Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, vom Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und verschiedenen Landesverbänden dieser Organisation (Berlin, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Hessen, Rheinland-Westfalen, Sachsen, Württemberg), von der Freien Vereinigung des Gold- und Silberschmiedegewerbes, Berlin, von der Goldschmiede-Innung Berlin-Schöneberg.

Gegenstand der mehrstündigen Verhandlung bildete hauptsächlich die Beratung der Tagesordnung für den Internationalen Juwelier-Kongreß vom 19.—23. April in Amsterdam.

Die Verhandlungen in Hanau nahmen einen sehr anregenden Verlauf und führten zu allen Verhandlungsgegenständen eine vollständig einheitliche Stellungnahme der Teilnehmer herbei.

Digitized by Google

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Das Inserat des Spezialgeschäftes.

Von Hugo Haupt.

Das Spezialgeschäft unterscheidet sich von den übrigen Geschäften und insbesondere von den Warenhäusern dadurch, daß der Kunde hier beim Fachmann kauft. Beim Fachmann kaufen heißt, daß der Kunde durch die reiche Auswahl den besten Überblick über eine bestimmte Warenart gewinnt, die besten Qualitäten findet und am preiswertesten einkauft. Beim Fachmann kaufen bedeutet aber auch ganz besonders, fachmännisch bedient und beraten zu werden. Gerade hierauf wird das wirkliche Fachgeschäft den allergrößten Wert legen, weil darin seine Überlegenheit besteht.

Dem Kunden nur das vorzulegen und zu verkaufen, was er verlangt, wäre unfachmännische Bedienung und untüchtig. Denn kauft der Kunde durch eigene Unerfahrenheit und Unbedachtsamkeit unzweckmäßig ein und er erkennt das später, oder er wird von anderen darauf aufmerksam gemacht, dann ärgert ihn der Einkauf. Verärgerte Kunden sind aber ein Schaden für das Geschäft. Der umsichtige Geschäftsmann weiß, daß der einmalige Käufer kein großer Gewinn ist. Die zufriedene Dauerkundschaft bildet das feste Rückgrat seines Geschäftes. Darum wird gerade das Spezialgeschäft nicht nur lediglich der Warenvermittler, sondern auch der sachverständige interessierte Berater seiner Kunden sein. Wie beispielsweise eine Dame ihr Kleid am liebsten dort kauft, wo sie weiß, daß man ihr Auskunft geben kann und wird, welche Stoffe, Farben, Muster und Schnitte die letzte Neuheit sind, wie sie dieses und jenes Kostüm kleidet, woran sie die Qualitätsunterschiede der Stoffe erkennt usw., so wird sie durch eine ähnliche, möglichst ausführliche Beratung beim Einkauf vonSchmuck undZierat,Silbergerät oderBestecken usw. Vertrauen zu dem betreffenden Juwelier gewinnen, der seine Käufer in dieser Weise bedient. Nur so ist es möglich, dauernde Kunden zu gewinnen.

Der immer regsame Geschäftsmann begnügt sich aber nicht damit, nur den im Laden befindlichen Kunden durch seinen fachmännischen Rat einen guten Einkauf zu erleichtern. Er hat den Drang in sich, auch denen draußen sachkundige Mitteilungen zu machen. Durch solche Mitteilungen regt er auch diese zum Kaufe an und lenkt sie nach seinem Geschäft. Es gibt nun verschiedene Wege zum Kunden, der direkte persönliche Brief, die Drucksache und als das umfassendste, schnellste und wohl auch billigste Mittel das Inserat.

Das Inserat des Fachgeschäftes soll sich von denen der anderen Geschäfte und Warenhäuser unterscheiden. Wie im Laden so soll auch im Inserat das Publikum erkennen, daß hier der Fachmann zu ihm spricht, bei dem man stets am besten bedient ist. Leider werden die meisten Inserate der Fachgeschäfte dieser Aufgabe nicht gerecht und büßen dadurch an Wirkung erheblich ein. Das übliche geistlose Schema für für Inserate ist:

August Müller
Gold- und Silberwarengeschäft
Bahnhofstraße 7.

Will man ein übriges tun, setzt man noch hinzu: Reiche Auswahl in Geschenkartikeln und dergleichen. Das kann jeder Krämer und jedes Warenhaus auch sagen. Außerdem hat das Publikum diesen Text schon hundert- und tausendmal an anderer Stelle gelesen. Er macht absolut keinen Eindruck mehr. Die Firma bringt sich zwar in Erinnerung und prägt den Lesern ihren Namen ein. Aber das Inserat regt nicht zum Kaufe an, es erweckt im Leser nicht das Bedürfnis nach einem neuen Schmuck. Es wirkt allenfalls nur auf die vereinzelten Leser, die so wie so gerade in diesen Tagen zufällig etwas derartiges kaufen wollten. Erkennt der Geschäftsmann, wie primitiv sein Inserat ist, dann versucht er es mit einem schönen Klischee. Das ist wie eine schöne, künstlerische Packung ohne Inhalt. Das Publikum kauft doch nicht deshalb, weil das Inserat so schön ausgesehen hat. Das Inserat fällt zwar auf. Aber wenn es sonst nichts sagt, war das Auffallen vergeblich.

Das Fachgeschäft muß auch im Inserat als der kundige, beratende Fachmann zum Publikum „sprechen". Sagt z. B. ein Spezialgeschäft der Hutbranche durch das Inserat dem Leser: „Sie tragen noch einen unmodernen Hut! Man trägt jetzt diese Form und diese Farbe" dann horcht der Leser auf. Er überlegt. Wie sieht mein Hut aus? Ist er noch modern? Spricht der Fachmann im Inserate weiter: „Es macht einen schlechten Eindruck, wenn Sie mit einem alten, unmodernen Hut herumlaufen, Sie schaden Ihrem Ansehen dadurch," so denkt der Leser, der Mann hat recht. Ich muß mir doch bald einen neuen Hut kaufen. Das ist eine andere Reklame.

Damit weckt das Fachgeschäft Bedürfnisse, belebt die Nachfrage und macht auch solche Personen zu Käufern, die ursprünglich gar keine Neuanschaffung beabsichtigten. Genau so ist das Interesse an modernem Schmuck zu beleben. Ein Geschäft für Haushaltartikel weist darauf hin, daß die Hausfrau noch unzweckmäßige Geräte und ungesundes Geschirr im Haushalt verwende. Der Kauf von diesem und jenem Artikel würde ihr mehr Freude machen und die Familie vor Schaden bewahren. Warum macht man nicht in ähnlicher Weise Propaganda für silberne und versilberte Bestecke?

Gerade in unserer Branche bieten Fachkenntnisse so reichlichen Stoff und so vielseitige Anregungen, daß man immer neue originelle und interessante Inserattexte herausgreifen kann. Das Publikum aber wird bald erkennen, daß es von den in den Inseraten enthaltenen fachmännischen Ratschlägen und Hinweisen nur Nutzen hat und den Wert des Fachgeschäftes schätzen lernen. Außerdem werden Inserate mit einem lesenswerten Inhalt auch mehr beachtet werden als nichtssagende Schema-Inserate. Beispiele dafür bringen wir in der nächsten Vollnummer.

Wir haben heute nur den Versuch gemacht, einige für das Ostergeschäft gedachte Inserattexte zu entwerfen. Sie sind natürlich den jeweiligen, besonderen Verhältnissen anzupassen. Wo es irgend geht, sollte man dabei einen wortgewandten Mitarbeiter heranziehen, genau so wie man sich für die Klischeezeichnung eines Künstlers bedient. Wie im Wirtschaftskampf Intelligenz in Verbindung mit dem Kapital das Entscheidende sind, entscheidet auch im Inserat außer den aufgewandten Geldmitteln die fachmännische Intelligenz über den Erfolg. Die dürfte noch vorhanden sein, weil sie uns durch keine Dawesverpflichtung und keine Steuerbehörde weggenommen werden konnte. (Die Klischees sind durch unseren Verlag zu beziehen.)

Digitized by Google

Moderne Geschenke in Edelmetall

für
Konfirmanden
Kommunikanten
und
Verlobte
in gediegener Ausführung
und in reichster Auswahl

JUWELIER BECKER
Ältestes Fachgeschäft am Platze

Sport-Schmuck
in Gold, Silber
und Email ist
reizvoll und modern

Aparte Broschen,
Nadeln und Ringe
Abzeichen
und
Sportpreise
für alle Gelegenheiten.

Hans Roland
Goldschmiedemeister

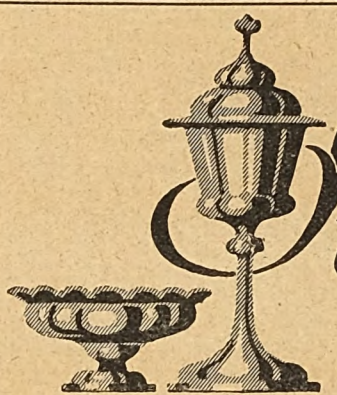
Bestecke
sind
Vertrauenssache!

Wenn Sie reell und preiswert
bedient sein wollen, dann
kaufen Sie nur
im Fachgeschäft
von
OTTO HERZOG
Gold- und Silberschmied
LÜBECK · HOLSTENWALL 7

Silber, der Stolz der Hausfrau

JUWELIER
Siegfried Wagner
FRANKFURT-ODER · BURGGRABEN 200

Reiche Auswahl in Bestecken und Ziergerät.
Vornehme Geschenke für alle Gelegenheiten.



Silber Gerät

Der schönste Schmuck des Hauses
sollte nur nach sorgfältiger Wahl und fachmännischem Rat gekauft werden. Vertrauen Sie sich uns an:
Stolzenburg & Söhne, Dresden, Beuthstr. 7

Schenkt
Schmuck
zum Fest,
es ist das Best',
schafft Liebe
und Vertrauen.

Mit fachmännischem Rat
stehen wir gern zu Diensten
Binder & Rösch
Köln a. Rh. · Deutzer Ufer

HERRENSCHMUCK

Reizende Geschenke
für Konfirmanden
u. Kommunikanten
empfiehlt
Goldschmied KAY
LEIPZIG · PASSAGE 12

Die
vornehme Dame
kauft ihren Schmuck
nur beim Fachmann

MAX RÖDER
Hofjuwelier
BRESLAU V · GLATZER STR. 9

Digitized by Google

Rundschau

Goldfunde in Finnland. Schon im Jahre 1869 wurden von drei früher als Goldgräber in Kalifornien und Australien tätig gewesenen Seeleuten im finnischen Lappland gegen zwei Kilogramm Gold gefunden. Damals zogen gegen 500 Goldgräber in das unwirtliche Land und sahen sich in ihren Hoffnungen sehr getäuscht. Erst in den Jahren 1912/14 ging man daran, auf wissenschaftlicher Grundlage die Ausbeutung der goldführenden Gesteine zu prüfen. Man fand dadurch, daß es aussichtslos sei, in Finnisch-Lappland Goldbergbau zu betreiben. Dagegen entdeckte man sehr wichtige Goldseifenlager im Flußgebiet des Ivalo. Dieser Fluß und seine Nebenflüsse kommen aus dem goldführenden Gebiet und enthalten in ihren Sand- und Kiesablagerungen soviel Gold, daß es der Ausbeute günstig ist. In der letzten Zeit hat der Professor der Geologie in Helsingfors, Pentti Eskola, die Goldhaltigkeit der Ivaloflußablagerungen untersucht, und die im September vorigen Jahres vorgenommenen Versuchswaschungen ergaben einen durchschnittlichen Goldgehalt von 5,3 Gramm pro Kubikmeter. Man gründete daraufhin die Aktiengesellschaft „Ivalojoki" mit sechs Millionen Finnenmark Kapital. Man will jeden Tag 500 bis 600 Kubikmeter goldhaltige Erze bearbeiten. *Hdt.*

Die Gold- und Silberschätze von Niederländisch-Ostindien. Professor Dr. L. Rutten von der Universität Utrecht hat sich in einem Aufsatz über die Entwicklung von Niederländisch-Ostindien als Bergbauland (Internationale Bergwirtschaft, 1926) mit den Gold- und Silberschätzen von Niederländisch-Ostindien beschäftigt. Nach ihm nannte man schon vor der kolonialen Zeit Sumatra ein Goldland. Was man heute in Westsumatra abbaut, war in dieser Zeit schon bekannt. Im 18. Jahrhundert blühten schon in Westborneo die Goldwäschereien. Sie wurden von den chinesischen Arbeitergemeinschaften bis weit ins 19. Jahrhundert betrieben. Früher gewann man Schwemmgold in Westborneo, in Südostborneo (Martapura) und im östlichen Sumatra. Sowohl in West-Südost-Borneo und Ostsumatra kommt das Gold in Gängen vor. In Westsumatra dagegen sind die Gold- und Silberschätze an tertiäre vulkanische Gesteine gebunden. Hier betrieb man schon im 17. Jahrhundert die Grube „Salida", die Minen von Benkulen. Das indische Bergamt hat während der letzten zwanzig Jahre Untersuchungen im Gebiet der Minen Redjand Lebond und Simau ausgeführt, die das Ergebnis zeitigten, daß hier im Jahre 1922 eine staatliche Goldsilbermine in Betrieb gesetzt wurde. Auch im südwestlichen Java hat man in neuerer Zeit Gänge der jungen Goldsilberformation aufgefunden. Über die Abbauwürdigkeit dieser neuentdeckten Gänge ist man sich noch nicht klar. In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam Nord-Celebes in den Ruf, ein reiches Goldland zu werden. Von den vielen damals gegründeten Gesellschaften zur Ausbeutung der Goldschätze dieses Gebietes sind heute nur noch drei übrig geblieben. Bei Totok ist das Gold an Kalkstein gebunden, während es sonst in Celebes auch in vulkanischen Steinen vorkommt. Man gewann in Niederländisch-Ostindien im Jahre 1905 2329 kg Gold im Werte von 6380000 Mk.; 7730 kg Silber im Werte von 580000 Mk. und im Jahre 1923 3595 kg Gold im Werte von 10600000 Mk. und 49104 kg Silber im Werte von 4540000 Mk. *Hdt.*

Der Ehering am Hals. Welche Schöne wird wohl die erste Braut sein, die den Mut findet, nach der Anregung (Verirrung!) der neuesten Mode den Ehering nicht mehr am Finger, sondern um den Hals zu tragen? In den Schaufenstern der Londoner Juweliere sieht man heute in der Tat die verschiedensten Modelle derartiger goldener Halsringe ausgestellt, wie sie die Mode von 1926 verlangt. Sie sind wie die bisherigen Eheringe gearbeitet, glatt oder mit Verzierung, nur haben sie die entsprechende Weite, um als Halsband getragen zu werden. Sie sind vorn oder hinten zu schließen, wie etwa Perlenhalsbänder und Armbänder. Neben den goldenen Halsringen sieht man auch solche aus Platin. Führt sich, so meinen die Londoner Blätter, diese neue Mode wirklich ein, so würde sie den Perlen- und Kugelketten aus Elfenbein und anderem Material bald ein Ende machen, denn neben dem Hals-Ehering, der die Gattin schmückt, würde sich jener Zierat nicht anbringen lassen. *Taba.*

Die Mode im Handwerk und Gewerbe. Unter diesem Motto veranstalteten die Bremer Innungen kürzlich eine dreitägige Ausstellung, an der sich auch die Gold- und Silberschmiede hervorragend beteiligten. Die Ausstellung zeigte im besten Sinne des Wortes, daß, wie es in dem Geleitwort zum Programm heißt, Handwerk Vertrauenssache ist. Die Bremer Juweliere, Gold- und Silberschmiede waren in einer Kollektivausstellung vertreten, die wohl ganz allgemein als eine der besten auf dieser Schau beurteilt worden ist. Sehr hübsche Bremer Wappenarbeiten, ein zierliches Mokkaservice, ein handgetriebener Pokal mit alten Bremer Münzen, eine fein gearbeitete Madonna, eine kunstvoll gearbeitete Uhr, die in eingelegter Emailarbeit goldene Davidsterne auf blauem Grunde zeigte, schwere goldene Ringe mit auffallend schönen Fassungen und kostbare Ziselierarbeiten verdienen besondere Erwähnung. In einer besonderen Ausstellung zeigte die Hanseatische Silberwarenfabrik das moderne Hanseatenbesteck und ein als Ehrengeschenk gearbeitetes silbernes Schiff. Eine besondere Anziehungskraft der Ausstellung bildete eine unter Mitwirkung erster Kräfte des Bremer Stadttheaters vorgeführte Modenschau „Die Frau und die Mode von früh bis spät", bei der besonders die Vorführung der kostbaren Abendtoiletten Gelegenheit gab, den Wert des Schmucks als passende Beigabe zur Kleidung zu betonen. *W.*

Hyänen! Der neue Ausverkauf der deutschen Wirtschaft. Wie die „Süddeutsche Zeitung" berichtet, ist in den letzten zwei Monaten in den deutschen Einkaufszentren eine von Woche zu Woche auffällig wachsende Zunahme der hier eintreffenden ausländischen Einkäufer und Warenagenten festzustellen, die umfangreiche Mengen Fertigwaren aller Art, Maschinen, Geräte, Verkehrsmittel usw. in großen Mengen aufkaufen. Sie zeigen jedoch nur Interesse für Warenposten aus Notverkäufen und aus zusammengebrochenen Industrie- und Gewerbeunternehmungen, die sie 25—40 Proz. unter dem tatsächlichen Exportwert einkaufen. Gleichzeitig häufen sich auch bei den deutschen Exporthäusern die Anfragen aus den Vereinigten Staaten, England, Holland, Skandinavien, ja selbst aus Südamerika und Ostasien nach geeigneten Gelegenheitsposten von Fertigwaren und Maschinen, ganzen Fabrikseinrichtungen usw., die aus deutschen Notverkäufen und Betriebszusammenbrüchen billig zu erstehen sind. Die Tatsache, daß in den letzten Wochen erstaunlich umfangreiche Ausfuhrverkäufe dieser Art stattgefunden haben und weiter stattfinden, dürfte auch die deutsche Handelsbilanz im Februar aktiv erscheinen lassen, zumal die Rohstoffeinfuhr in den letzten Wochen eine weitere Abnahme zeigt. Der Ausverkauf Deutschlands durch das Ausland beginnt in letzter Zeit wieder Formen anzunehmen, die in gewisser Beziehung den Erscheinungen der Inflationszeit ähnlich sind. In den Hansestädten schießen die Aufkaufstellen für Edelmetalle, Gold- und Silberwaren wieder wie die bekannten Pilze aus der Erde und kaufen für Exportzwecke und im Auftrage von Ausländern Schmuck, Gold- und Silbersachen, Edelsteine und Edelmetalle aus den in Not geratenen Kreisen und aus Konkursmassen auf. Ganz abgesehen davon, daß durch diese Ausverkäufe an das Ausland zu Notpreisen eine neue gefährliche Schmälerung des Nationalvermögens einzutreten droht, erschweren diese umfangreichen Not-Exportverkäufe auch in bedrohlich zunehmendem Maß die Entwicklung des regulären deutschen Exports. Auch ein Kommentar zur „aktiven" deutschen Handelsbilanz!

Eine Rehabilitierung. Der aus Frankfurt gebürtige Juwelier Eduard Henn, Teilhaber der Wiener Firma Clement & Henn G. m. b. H., eines Zweiggeschäftes einer bekannten Pforzheimer Juwelenfabrik, wurde im November vorigen Jahres, wie damals gemeldet wurde, nach seiner Rückkehr von einer Reise aus Deutschland von Organen der Zollbehörde unter dem Verdacht des Juwelenschmuggels angehalten und in zollbehördliche Untersuchung gezogen. Durch diese ist nunmehr festgestellt worden, daß sämtliche gegen Herrn Henn erhobenen Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren. Herr Henn hat ein von der Landesfinanzdirektion in Wien ausgestelltes Dekret sowie Ehrenerklärungen sämtlicher österreichischer Korporationen und Verbände der Juweliere in Österreich erhalten, durch die er völlig rehabilitiert erscheint.

Verhaftung eines Juwelenschwindlers. Die Polizei in Brüssel verhaftete den aus Polen stammenden Juwelier Hugo Wolf, der in Berlin zusammen mit seinem Schwager ein Juwelengeschäft eröffnet und ihm auf Kredit überlassene Juwelen für 480000 Mk. verkauft hatte, ohne seinen Verbindlichkeiten nachzukommen.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im März.

15. März (Montag): Preußische Grundvermögensteuer. Schonfrist bis 22. März.

15. März (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. März.

15. März (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. März. Keine Schonfrist.

15. März (Montag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

25. März (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. März. Keine Schonfrist.

25. März (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Steuervortrag. Über die steuerliche Gewinnberechnung für die Einkommen- bzw. Körperschaftssteuererklärung für 1925 (Fristablauf 27. 3. 26) wird von dem bekannten Steuersachverständigen Dr. jur. Brönner am Mittwoch, den 17. März 1926, nachmittags 5¼ Uhr, im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure, Berlin, Friedrich-Ebert-Straße 27, ein entsprechender Vortrag mit anschließender Auskunfterteilung gehalten werden. Die Teilnehmergebühr beträgt 2.— Mk. Für die Leser unserer Zeitschrift, die von dieser Möglichkeit Gebrauch machen wollen, tritt eine Ermäßigung auf die Hälfte, also auf 1.— Mk. ein, welcher Betrag lediglich zur Deckung der entstandenen Kosten dient. Erforderlich ist, daß die Karten unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die D. G.-Ztg. vorher im Büro des Herrn Dr. Brönner, Berlin W 9, Potsdamer Str. 4 (Lützow 1110, 5590), bestellt werden.

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes e.V. hat mit Rücksicht auf die bevorstehende sichere Aufhebung der Luxussteuer seinen Mitgliedern die Anweisung gegeben, die in seinem Bereiche liegenden luxussteuerpflichtigen Waren bereits jetzt mit einem Abschlag von 7½ Proz. auf der Faktura zu verkaufen oder die Preise vor dem Verkaufe entsprechend umzuzeichnen.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	4. März	5. März	6. März	8. März	9. März
Berlin G.-M.	14,40	13,50	13,50	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	—	14,40	14,40	14,40	—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	4. März	5. März	6 März	8. März	9. März
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	—
London Uz. sh	84/11	84/11	84/11	84/11	84/10½

Silber 1 kg	4. März	5. März	6. März	8. März	9. März
Berlin*) G.-M.	90/91,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—
Hamburg „	90/91,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—
Pforzheim „	90,50	90,—	90,—	90,—	—
London Uz. d.	30⅝	—	30 5/16	30⅜	30 9/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 8. bis 14. März 1926:

für 800/000 Mk. **92.—**	für 900/000 Mk. **106.—**
„ 835/000 „ **97.—**	„ 925/000 „ **111.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 10. März 1926:

Platin . . . . per g RM BL.ns	Feinsilber . . . per g RM —.sno
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ g „ —.srl
Bruchgold 750/000 „ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nb½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 7. März	134,25	—	340—350	—	—	170—180
Am 8. März	134,75	—	340—350	—	—	170—175
Am 9. März	135,—	—	340—350	—	—	175—180

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 8. März 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.92	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 6. März 1926. In Amsterdam war der Handel in geschliffenen Diamanten seit der Vorwoche etwas ruhiger. Man kann beobachten, daß die Vorräte in mittleren und besseren Sorten aufgeräumt sind und Ware abgesetzt werden muß, deren Rohstoffe zu den äußerst hohen Einkaufspreisen in diesem Jahre erworben wurden und einen höheren Preis bedingen. Ein großer Teil der Käufer nimmt deshalb eine abwartende Haltung ein und es wurde in der letzten Woche sehr wenig umgesetzt. Die Nachfrage richtet sich auf Melees, kleine Brillanten guter Qualität und Achtkant in den feineren Sorten. Im Rohwarenhandel hat sich insofern eine Änderung vollzogen, als die Londoner Firma L. M. von Moppes and Sons vom Rohsyndikat den Monopolverkauf für Bort und minderwertige Rohware übertragen erhielt und sofort eine Preiserhöhung für Bort eintrat. In London wurde ein fester Preis von 14 Schilling bestimmt, wonach in Amsterdam der Bortpreis von 7,80 Fl. auf 8,50 Fl. stieg. Der Preis für Brillantpuder hat sich auf 3,30 Fl. erhöht. In diesem Artikel hat sich ein starker spekulativer Handel entwickelt. Für Rosen war einige Nachfrage. — In Antwerpen lag der Handel, ähnlich wie in Amsterdam, etwas ruhiger. Immerhin ist hier noch sehr viel Vorrat an geringeren Qualitäten, die jetzt durch die Londoner Übereinkunft mit dem Syndikat wahrscheinlich im Preise steigen werden. Die Amerikaner legen großes Interesse für die besseren Sorten an den Tag, halten aber wegen der geforderten Preise mit Einkäufen zurück. Vermutlich werden die nächsten Wochen lebhafter, da der Bedarf der Amerikaner dringend gedeckt werden muß. Der Markt für Rohware bleibt sehr fest.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 8. März 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der Markt war weniger lebhaft als vorige Woche, doch ist die Tendenz fest geblieben. In Fachkreisen glaubt man, da die technische Marktlage jetzt sehr gesund ist und der Rohmarkt fest bleibt, daß, auch geschliffene Artikel bald wieder auf höheres Niveau kommen werden. Die Nachfrage konzentriert sich auf Kleinmelee 15 per Karat, 6 per Karat und 4 Grains und größer; weiter große Phantasie, Kleinbrillant und Achtkanten 40—50 per Karat in feiner und guter Qualität und in weißer und Feinsilber-cape-Farbe. — Rohmarkt: Die Nachfrage galt in erster Linie Spaltseln und guten, runden Sorten. Auch bestand Nachfrage in Halbfertigfabrikaten. Senalen und andere rohe Phantasiemodelle lebhaft begehrt. Kleine Kappen dagegen vernachlässigt. In Industrie hat der Handel zugenommen, der Preis ist gefestigt. — Aus **Antwerpen** wird gemeldet: Die Tendenz ist müde. Der neue große Verkauf der Sowjet-Diamanten macht die Käufer zögernd. Für Phantasie jedoch größere Nachfrage. Der Umsatz hat sich bedeutend verringert. Auch am Rohmarkt ist der Umsatz kleiner, doch bleibt hier die Tendenz fest. — **Paris** meldet: In Melee ist der Umsatz befriedigend. Für Achtkanten ist die Stimmung gedrückt. Phantasie lebhaft begehrt; gute Qualität Phantasie wird jedoch wenig angeboten. — Die politischen Ereignisse wirken hemmend auf das Geschäft.

Der Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten:

Neuyork: Die lebhafte Stimmung von Dezember und Januar wurde während Februar kleiner. Wallstreet wirkte hemmend auf den Diamanthandel.

Denver: Umsätze gehen langsam zurück. Das Publikum ist übersättigt. Man betrachtet den Rückgang als vorüber-

Digitized by Google

gehend. Bestätigt wird, daß die Dezemberkäufe ein Rekord gewesen sind. Nur bessere Artikel werden noch gefragt.

Pittsburgh: Die Nachfrage für Primaqualitäts-Artikel dauert fort. Die Grossisten klagen über Stille. Die Detaillisten sind zufrieden, obwohl der Verkauf im Januar und besonders im Dezember bedeutend größer gewesen ist. Die Ereignisse in Wallstreet gebender Spekulation Anlaß zu großer Zurückhaltung.

Boston: Große Annoncen-Kampagnen seitens der Detaillisten haben den Verkauf im Dezember und Januar stark vergrößert. Jetzt sind ihre Vorräte erschöpft. Man versucht, sich einzudecken, ist allerdings nicht bereit, die jetzt geforderten erhöhten Preise zu zahlen. Das Engrosgeschäft ist dadurch etwas schwieriger.

St. Louis: 1925 war für Grossisten und Detailleure ein Rekordjahr. Die Umsätze waren 10—20 Proz. größer als 1924. Seit Mitte Februar herrscht Stille.

Atlanta: Aus der jetzt veröffentlichten Handelsstatistik geht hervor, daß 1925 für Grossisten und Kleinhandel das beste Jahr seit dem Krieg gewesen ist. Auch der Verkauf nach anderen Städten hat sich günstig entwickelt. Georgia kauft stark, auch andere Agrargebiete haben großen Bedarf. Auch die Umsätze im Februar gaben Anlaß zur Zufriedenheit.

Chikago: Große Steine stark begehrt. Sonst ist die Nachfrage gering.

Louisville: Der Aufschwung seit November v. J. endete Anfang Februar. Im Detailgeschäft geht jetzt wenig um. Die Grossisten bieten Juwelen zu höheren Preisen an. Umsätze befriedigend.

Detroit: Die Verkäufe während 1925 waren im Großhandel 40—50 Proz. höher als voriges Jahr. Auch jetzt herrscht im Großhandel lebhafte Stimmung. Die Börsenkrise hat keinen Einfluß. Alle Menschen beurteilen die Wirtschaftslage hier günstig; sie lehnen es ab, in Wallstreet einen ökonomischen Gradmesser zu erblicken.

Akron: Diamantenwaren ständig gefragt.

Preise für Djamantbort:

Amsterdam, 6. März:

Diamantbort	fl. 8.50	per Karat
Rohpuder	„ 3.30	„ „

Genf, 9. März (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)

Diamantbort	fr. 17.10	bis 17.50	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.30	„ 16.50	„ „
Rohpuder	„ 2.50		

Aus der Diamantindustrie. An der Londoner Börse haben die Kurse der Diamantgesellschaften in der letzten Woche eine ansehnliche Steigerung aufzuweisen gehabt, darunter besonders „De Beers". In Fachkreisen wird dies auf die allgemein günstiger werdende Lage des Diamanthandels zurückgeführt, zumal die Nachfrage in der Welt anhaltend gut bleibt und die Preise infolge der Politik des Londoner Syndikats steigen. Außerdem haben verschiedene Diamantgruben in Südafrika in letzter Zeit außergewöhnliche Funde gemacht, die günstig beurteilt werden.

Über die Lage der Diamantschleifereien, die im hessischen Odenwalde ansässig sind, berichtet die hessische Industrie- und Handelskammer, daß im Jahre 1925 die Beschäftigung unbefriedigend war. Die Zukunftsaussichten werden nicht als vielversprechend beurteilt.

Ein neuer Diamant von 110 Karat gefunden. Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, ist im Rio de Carcas von einem Diamantsucher ein Diamant von 110 Karat gefunden worden, dessen Wert italienische Blätter auf $3^1/_2$ Millionen Lire schätzen.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 6. 3. 1926. Der Goldmarkt hat seit einer Woche mit fortgesetzten Schwankungen zu rechnen, die sich auf erhebliche Zufuhren zurückführen ließen bei ungeklärter Aufnahmefähigkeit des offenen Marktes. Die Bank von England war, nachdem auch erhebliche Beträge russischen Goldes auf den offenen Markt kamen, gezwungen, einen Betrag von 628000 £ zu übernehmen. Der Kontinent nahm weniger ab, als man erwartet hatte. Der Goldpreis blieb zwischen 84 s. $11^1/_8$ d. und 84 s. $10^1/_8$ d. und notierte zuletzt 84 s. 11 d. — Am Silbermarkt ist eine andauernd flaue Stimmung zu beobachten, weil bei der geringsten Kursbesserung von allen Seiten Angebote auf den Markt kommen. Die Hauptursache für die ungünstige Lage ist jedoch in dem Umstand zu suchen, daß die amerikanische Spekulation den Plan aufgegeben hat, gegenüber London zu konkurrieren und den chinesischen Markt für Amerika zu erobern. In letzter Zeit haben die Amerikaner durch die fortgesetzten Verluste, indem China seit fast einem Jahr als Käufer ausgeschaltet ist, bei jeder kleinen Preisverbesserung in London verkauft und ihre Vorräte langsam zurück gebracht. In den letzten Wochen scheint Amerika die Baisse noch stärker zu unterstützen, angeblich, weil die Vorräte nicht mehr zulassen, damit die Haussebewegung zu fördern. Der letzte Silberpreis ist $30^9/_{16}$ für loko und Termin. Der Markt bleibt still.

Platingewinnung in Südafrika. Aus Südafrika ist der erste Rohplatin-Transport von den Onverwacht-Minen nach London abgegangen. Das Gewicht betrug 209 Unzen mit 156 Unzen Platin Reingehalt. Nach Mitteilung der Central Mining and Investement Co. hat die Mond Nickel Co. die Raffinerie der gesamten Ausbeute der Onverwacht-Minen für eine längere Reihe von Jahren übernommen. *-tz.*

Die Edelmetallerzeugung in Britisch-Ostindien 1924. An Gold wurden 396352 (im Vorjahr 383698) Unzen im Werte von 1,83 Mill. £ gewonnen; die Steigerung stammt in der Hauptsache aus den Kolar-Gruben. Die Silberproduktion betrug 5309203 Unzen im Werte von 810869 £. *B.*

Einfuhr von Gold- und Silberwaren nach dem Saargebiet. Irgendwelche einschränkenden Bestimmungen bezüglich des Feingehalts und der Abstempelung der in das Saargebiet eingeführten Gold- und Silberwaren bestehen nach den neuesten Vereinbarungen zwischen der Regierungskommission des Saargebiets und der französischen Regierung nicht. Zu bemerken ist nur, daß bei einer etwaigen Weiterausfuhr nach Frankreich die französischen Abstempelungsbedingungen erfüllt werden müssen. Die Abstempelung findet in diesem Falle bei der zuständigen Stelle in Straßburg statt. *H.-K., Pf.*

Wichtige türkische Exportbestimmungen. Für sämtliche Güter, die nicht ausschließlich „transit" nach Smyrna befördert werden, also weder im Konnossement noch auf der Verpackung z. B. nach „Smyrna-transit" bezeichnet sind, muß der Zoll zuzüglich 20 Proz. im Falle der Weitersendung nach einem anderen (türkischen oder ausländischen) Hafen, also auch im Falle der Rückkunft ins Herkunftsland, hinterlegt werden. Dieses Zolldepot wird erst nach Vorweisung einer Bescheinigung des betreffenden Hafenzollamtes, nachdem die Ware dort richtig ausgeladen wurde, rückerstattet. Da bei der heutigen allgemeinen Geldknappheit nicht jede Firma ohne weiteres derartige Zollzahlungen zu leisten vermag bzw. dieses Geld nicht wochen- oder monatelang ausstehen lassen kann, empfiehlt es sich, sämtliche Gütersendungen für die Türkei stets „transit" nach dem betreffenden türkischen Bestimmungshafen aufzugeben. Es genügt nicht, den Transit-Vermerk nur auf der Verpackung anzubringen. Die Transit-Bezeichnung muß auch in den Konnossementen angebracht sein, da sich die Zollämter in erster Linie an die Schiffsmanifeste halten. Im Falle der Transit-Bezeichnung können Weiter- oder Rücksendungen unverzollt lagernder Waren anstandslos ohne Deponierung des Zolles vorgenommen werden.

Die Wirtschaftslage des Handelskammerbezirks Pforzheim im Februar war, wie im Vormonat, unbefriedigend. Die Zahl der Kurzarbeiter scheint zwar stabil geblieben zu sein, die der Erwerbslosen ist aber weiter gestiegen. Die weitaus überwiegende Mehrzahl der Industriezweige des Bezirks, insbesondere die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, konnten ihre Betriebe nur mit zum Teil noch weiter verkürzter Arbeitszeit aufrecht erhalten. Die Abteilung für männliche Schmuckwarenarbeiter hat bei 4641 Arbeitsgesuchen und 50 Stellenangeboten 34 Vermittlungen erzielt, vermittelt wurden vorwiegend junge Hilfsarbeiter und Goldschmiede auf einfache Schmuckwaren. Schmuckarbeiterinnen wurden bei 2187 Arbeitsgesuchen und 71 Stellenangeboten 60 Stellen vermittelt, insbesondere für junge Hilfsarbeiterinnen und Polisseusen. Das deutsche Geschäft wie das Exportgeschäft lag vollkommen darnieder. In der Etuis- und Kartonnagenindustrie leichte Besserung des Geschäftsganges.

Digitized by Google

Wahlvorschlagsliste

für den Fachausschuß für Edelmetalle, einschl. Edelsteine, Perlen und Uhren, bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Wahltag: Dienstag, den 16. März 1926, von 10-12 Uhr vormittags,
Wahlort: Dienstgebäude der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Dorotheenstraße 8 (Zimmer 13).

Produktion und Scheideanstalten (1 Vertreter):
Max Lenz, Dir., Berlin-Wilmersdorf I, Pommersche Str. 15 II.

Edelmetallgroßhandel (2 Vertreter):
Adolf Schoyer i. Fa. H. Schoyer, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 43-44.
Moritz Kleemann i. Fa. M. Kleemann, Berlin, Friedrich-Ebert-Straße 15.

Silber- und Goldverarbeitung (Fabrikation von Edelmetallwaren), 1 Vertreter:
Otto Mosgau i. Fa. Franz Mosgau, Silberwarenfabrik, Berlin O 27, Markusstraße 50.

Großhandel mit Edelmetallwaren (2 Vertreter):
Hermann Frank i. Fa. Wilh. Müller, Berlin C 19, Gertraudtenstraße 10-12.
Richard Lebram i. Fa. Richard Lebram, Berlin SW 19, Wallstraße 15-15a.

Großhandel mit Edelsteinen und Perlen (1 Vertreter):
Anton Lehmann i. Fa. J. & S. Ginsberg, Berlin, Universitätsstraße 2.

Einzelhandel in Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen (Juweliere), 4 Vertreter:
Oskar Janus i. Fa. Janus & Friedrich, Berlin SW 68, Friedrichstraße 208.
Willibald Kluge i. Fa. Willibald Kluge & Co., Berlin SW 19, Leipziger Straße 71-72.
Siegfried Salz i. Fa. Eugen Marcus, Berlin W 8, Unter den Linden 31.
Otto Köppen i. Fa. Otto Köppen, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 105.

Großhandel mit Uhrenbestandteilen (1 Vertreter):
Walter Flume i. Fa. Rudolf Flume, Berlin C 19, Wallstraße 11-12.

Großhandel mit Uhren (2 Vertreter):
Ferdinand Tiedt i. Fa. Ferdinand Tiedt, Berlin S 14, Sebastianstraße 36.
Martin Sorge i. Fa. Müller & Richter, Berlin C 19, Wallstraße 9-10.

Einzelhandel mit Uhren (3 Vertreter):
Dr. jur. W. Felsing i. Fa. Conrad Felsing, Berlin W 8, Unter den Linden 20.
Uhrmachermeister Otto Schrader, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 102.
Uhrmachermeister Willibald Wolter, Neukölln, Hermannstraße 108-109.

Einfuhrhandel mit Uhren (1 Vertreter): Adolf Belmonte i. Fa. Belmonte & Co., Berlin W 8, Leipziger Straße 97-98.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5980. Wer fabriziert Silberbestecke mit Stempelung S 800 Halbmond und Krone? P. Sch. in P.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5983. Wer führt auf Silberbestecken vor den gesetzlichen Feingehaltsangaben als Warenzeichen einen Würfel im Kreis? J. M. in E.

5986. Wer kann Fabrikanten-Adressen für feinere Nippfiguren, wie Bronze mit Elfenbein usw., angeben? L. D. in C.

5987. Wer liefert billige Bakelit-od. Galalith-Rosenkränze? J. R. in H.

5988. Wer fabriziert versilberte Taufkannen für evangelische Kirchen? H. W. in H.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

5990. Ich benötige zum Löten von getriebenen Messingarbeiten ein leichtfließendes Messinglot, es könnte auch mit Silber legiert sein, nur muß ich es zur Blechform auswalzen können. Das von mir hergestellte Lot läßt sich nach dem Schmelzen nicht gut walzen. Woran liegt das? Kann mir einer der Herren Kollegen ein brauchbares Rezept angeben oder eine Firma nennen, die fertige, leichtfließende Messinglote in Blechform liefert? G. N. in B.

5991. Womit schleift und poliert man Onyx und Marmor? C. R. in D.

5992. Wer fertigt Elfenbeinschnitzereien in Miniatur mit Darstellungen von Tänzerinnen und Akrobaten? G. G. in J.

5993. Welche Schweizer Firma liefert leichtflüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opak und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten. G. H. in K.

Antworten:

5983, 5985, 5986 und **5988.** Herrn Hofjuwelier Otto E. in Fr. für die freundliche Auskunft zu diesen Fragen verbindlichsten Dank. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dresden. Die Firma Faust & Beyer, Inhaber: Wilhelm Faust und Frida Faust, Gold- und Silberwaren und Uhren, feierte das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Kopenhagen. Herman Guttermann, Inhaber der Gold- und Silberwarengroßhandlung Joseph Warischs Efterfölger, feierte sein 25jähriges Jubiläum in dieser, bei der er 1901 als Lehrling eintrat. *B.*

Schw. Gmünd. Ein rüstiger 80er! In vergangener Woche feierte der Presser Kornelius Knüpfer in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Seit 40 Jahren steht derselbe ununterbrochen bei der Firma Gebr. Kühn in Diensten und geht noch heute täglich zur Arbeit.

Sorau (N.-L.). Der Juwelier Ewald Diedrich feiert am 16. März d. J. die Silberhochzeit.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Firma Natkiel en Gobes, Pieter Aertszstraat 48. Bearbeitung von Diamanten, Handel mit rohen und geschliffenen Diamanten.

Berlin. Fa. Edelsteinhaus Jaques Samuel & Co., W 50, Tauentzienstraße 4. Der bisherige Gesellschafter Leon Schapowal ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Fa. M. Klinkovstein & Co., Ges. m. b. H., Gold- und Silberwaren-Großhandlung, W 30, Martin-Luther-Straße 11. Alfons Fischer ist nicht mehr Geschäftsführer. Frau Marie Mendelsohn, früher Frl. Marie Salinger, ist zum Geschäftsführer bestellt. — Fa. Moyat & Co., Ges. m. b. H., Schleif- und Polierartikel, W 62, Kurfürstenstraße 107. Sally Priwin ist nicht mehr Geschäftsführer.

Deventer (Holland). Fa. A. G. M. Wunderink, Groote Poot 5. Handel mit Gold- und Silberwaren.

Kopenhagen. Fa. Metalvarefabriken „National". Der bisherige Teilhaber W. Winzen ist ausgetreten. Alleiniger Inhaber ist nunmehr A. Bauer.

Kopenhagen. Als Silberschmied etablierte sich im letzten Jahre, wie aus „Telefonhaandbogen 1926" hervorgeht, G. Hemming, Oehlenschlägersg. 27. — Eine neue Versilberungsanstalt errichtete G. Winzen, Gamle Kongevej 33. — Th. Skat Rördam wurde

Digitized by Google

Vertreter für ausländische Fabriken elektroplattierter Waren. — Die Firma Dansk Sölvvaare-Lager, H. Dönvig & Axel Andersen, Silberwarenhandlung, ist erloschen. — Der dänische Silberschmied Georg Jensen trat aus der Aktiengesellschaft seines Namens, hier, für die er zuletzt nur künstlerischer Leiter war, aus und machte sich in Paris selbständig. *B.*

Königsberg i. Pr. Fa. A. Ender, Edelmetallhandlung, Drummstraße 46. Die Prokura des Arno Pflug ist erloschen.

Mülheim-Ruhr. Fa. Edelsteinwerk G. m. b. H. Die Liquidation ist beendet und die Firma erloschen.

Pforzheim. Firma Dieterle & Weinstein. Am 1. Januar 1926 wurde auf freundschaftlichem Wege die seit dem 1. Januar 1922 unter dem Namen Dieterle & Weinstein bestehende offene Handelsgesellschaft aufgelöst. Das Geschäft wird von dem seitherigen geschäftsführenden Teilhaber, Herrn Richard Dieterle, unter der Firma Richard Dieterle, Kommission — Export, in unveränderter Weise weitergeführt.

Tiefenstein b. Oberstein. Fa. Otto Diehl, Edel- und Halbedelsteinschleiferei und -handlung. Ottomar Huber ist Prokura erteilt.

Stockholm. Das große Warenhaus Nordiska Kompaniet übernahm den Alleinverkauf für das Bestecksilbermuster „Cromwell" (sowohl in gestempeltem Silber wie in versilb. Alpaka). *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Fa. Haack & Co., G. m. b. H., Unter den Linden 14. Juwelen usw. Stammkapital 5000 Mk. — Firma Leo Rosenberg, Export in Gold- und Silberwaren, Wilmersdorf, Regensburger Straße 13.

Bielefeld. Fa. Bielefelder Schleif- und Polierscheibenfabrik G. m. b. H. Geschäftsführer: Wilhelm Wächter, wohnhaft in Bielefeld, Revensberger Straße 60.

Bremen. Fa. Oscar Pelz, Bijouterie en gros, Herdentorswallstraße 82, II.

Posen. Fa. R. Kafemann & Co. Der bisherige Teilhaber Polniczak ist ausgetreten. Die Firma lautet nunmehr: Rudolf Kafemann, Juwelier und Goldschmied.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Bremen. Über die Firma Ormela-Werk vorm. Dr. E. Herbst, Gold- und Silberscheideanstalt, Legieranstalt, Gekrätzmühle, Bremen, deren alleiniger Inhaber Herr Hans Carl Clewing in Bremen ist, wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet. *W.*

Offenbach a. M. Über das Vermögen des Friedrich Wilhelm Gödecke, Metallwarenfabrik, wurde am 24. Febr. 1926 die Geschäftsaufsicht zwecks Abwendung des Konkursverfahrens angeordnet. Der Syndikus Karl Hoffmann zu Offenbach a. M., Tulpenhofstraße 18, wird als Geschäftsaufsichtsperson bestellt. Forderungsanmeldungen sind bei Gericht nicht zu bewirken.

Pforzheim. Im Konkurse der Fa. Synthetische Edelsteingesellschaft m. b. H. soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu sind 11213,60 Mk. verfügbar. Zu berücksichtigen sind 1338,82 Mk. bevorrechtigte und 79689,74 Mk. gewöhnliche Forderungen. Auf die gewöhnlichen Forderungen sind bereits 10 Proz. verteilt. — Über das Vermögen des Wilhelm Fr. Leber, Bijouteriehandlung, Zähringer Allee 17, wurde am 24. Februar 1926 die Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung ist Gerichtsoberverwalter a. D. Lohrer bestellt.

Gestorben.

Pforzheim. Am 6. März starb Herr Ernst Demuth, Chef der Firma Ernst Demuth, Diamantschleiferei.

Wien. Am 26. Januar starb der Präsident des österreichischen Diamantklubs, Herr Kommerzialrat Emil Schönfeld.

Von den Aktien-Unternehmen.

Fredericia Sölvindustri A.-S., Fredericia (Dänemark) bildete sich mit 40000 Kr. Aktienkapital für Herstellung und Vertrieb von Silberwaren usw. Vorstand sind Farikant M. P. Ravnsö, Bankdirektor J. F. Kjär u. a. Direktor ist Hans P. Thomsen, Silberschmied, dessen Betrieb übernommen wird. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur. Die Hauptversammlung findet am 28. März 1926 in Leipzig, Hotel Sachsenhof, Johannisplatz 5, statt, und zwar vormittags ½11 Uhr Sitzung des Verwaltungsrats und nachmittags 2 Uhr Hauptversammlung. Die Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr; 2. Rechnungslegung und Bericht der Rechnungsprüfer; 3. Entlastung des Verwaltungsrates; 4. Wahl zweier Rechnungsprüfer; 5. Aufstellung des Haushaltplanes; 6. Bericht über die Lebensfähigkeit des Zentralausschusses. Anträge für die Hauptversammlung sind umgehend an die Geschäftsstelle in Leipzig, z. H. des Herrn Erich Steinmetz in Firma Steinmetz & Lingner, einzureichen.

Jahreshauptversammlung der Goldschmiede- und Graveurinnung f. d. Kreise Essen, Duisburg, Mülheim u. Oberhausen.

Die Versammlung am 25. 2. 26 wird um 7½ Uhr vom Obermeister Busch, Essen, eröffnet und derselbe begrüßt die äußerst zahlreich erschienenen Kollegen recht herzlich und wünscht allen ein recht gutes, neues Geschäftsjahr. Die Zahlung der Beiträge war inzwischen schon erfolgt. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde verlesen und ohne Widerspruch angenommen. Die Kollegen Gintzel und Over, Mülheim/Ruhr, wurden darauf zu Kassenprüfern gewählt, dieselben nahmen sofort die Prüfung der Kasse vor, während der Prüfung wurde Punkt 3 und 4 vorläufig zurückgestellt. Unter Punkt 5 wurden die Kollegen Fritsch, Toberer und Beger aus Essen einstimmig aufgenommen und der Obermeister begrüßte die neuen Kollegen aufs herzlichste. Die Kassenprüfer erstatteten dann ihren Bericht. Einnahmen 799.02 Mk., Ausgaben 401.75 Mk., so daß die Kasse mit einem Bestand von 397.27 Mk. abschloß. Die Prüfer beantragten Entlastung des Kassierers. Der Obermeister dankte dem Kassierer im Auftrage der Innung für die mustergültige Kassenführung, und die Versammlung dankte dem Kassierer durch Erheben von ihren Sitzen.

Aus dem Vorstande schieden aus die Kollegen: Brendgen, Richter, Herre und Linden. Der Obermeister dankte den Herren für die Arbeit, welche sie im Interesse der Innung geleistet haben und empfahl die einstimmige Wiederwahl derselben, welche darauf auch von der Innung einstimmig erfolgte. Für den nicht anwesenden Kollegen Linden wurde Meisenburg, Essen, gewählt.

Kollege Brendgen berichtete darauf über den Verbandstag in Köln des Unterverbandes Rheinland und Westfalen.

Kollege Richter hielt sodann einen längeren Vortrag über den Gesetzentwurf des Preisabbaues vom 6. Dezember 1925, speziell zum Absatz 4 desselben, sowie über das neue Handwerkergesetz, Arbeitsgerichtsgesetz und zum Schluß über unser ständiges Sorgenkind „die Luxussteuer". Die Versammlung war einstimmig der Ansicht, daß das Preisabbaugesetz unter keinen Umständen zur Ausführung gelangen dürfe, ebenso, daß endlich die Luxussteuer unter allen Umständen fallen müsse. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, alles in die Wege zu leiten, damit diese Gesetze verschwänden.

Unter Verschiedenes gelangte der Fall Engelking (Ankauf von Gold- und Silbersachen) und ein Bericht über die Handwerkerkrankenkasse zur Besprechung.

Eine längere anregende Aussprache über Innung und Geschäftsangelegenheiten hielt die Kollegen noch längere Zeit zusammen, worauf man zum gemütlichen Teil überging, nachdem der Obermeister die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen hatte.

I. A.: *Otto Richter,* Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Das Beschlagen der Silberwaren im Schaufenster ist eine Quelle ständigen Verdrusses. Überzüge mit Schutzlacken u. dgl., wie sie bei unedlen Metallen üblich sind, kommen für Silber nicht in Betracht. Ein wirksames Schutzmittel gegen das Anlaufen scheint nun in dem neuen Präparat „Helosil" gefunden zu sein, das von dem Laboratorium „Helios" G. m. b. H. in Hannover angeboten wird (siehe Inserat S. 19). Das Mittel ist bereits von namhaften Fachgeschäften erprobt und als zweckentsprechend befunden worden.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
27. März

Form und Zierform.

Von R. Rücklin.

„Mit Eurer Hochzeit wird es doch nicht so eilen, daß man sich nicht noch ein Kleid sticken lassen könnte"? So steht in Goethes Clavigo, in der Szene, in der Carlos und Clavigo die Wiederaussöhnung des letzteren mit seiner verlassenen Braut besprechen. Heute müßte diese Frage anders lauten. Man würde etwa fragen, ob die Zeit noch reiche, sich den Frackanzug aufbügeln zu lassen. Der moderne Hochzeitsteilnehmer bedarf nur der tadellosen Form, um zur Hochzeit geschmückt zu erscheinen. Der Freund des Clavigo glaubt dazu auch noch der Zierform zu bedürfen. Der eine braucht die Werkkunst, der andere das Kunsthandwerk. Wer hat recht?

Selbstverständlich habe ich nicht etwa die Absicht, die Wiedereinführung des gestickten Herrenfrackes für unsere Zeit zu empfehlen. Aber das angeführte Beispiel ist doch sehr wohl geeignet, zum Nachdenken über die Frage anzuregen, wo eigentlich die Grenzen zwischen Form und Zierform sind, wo die Zierform zur Form hinzutreten soll und kann, und wo nicht. Man ist heute vielfach geneigt, in der Zierform, im Ornament, die Wurzel alles Übels in der angewandten Kunst zu erblicken, und in der Ornamentlosigkeit, in der reinen Form, das Heil zu suchen. Ich habe mich oft schon heimlich ergötzt, wenn man in populären Lichtbildervorführungen kunstgewerbliche Beispiele und Gegenbeispiele brachte: Die als abschreckend vorgeführten Bilder waren stets mit schlechten Ornamenten überladen, die Musterbeispiele waren stets ornamentlos. Man konnte auf diese Art niemals im Zweifel sein, was gut und was schlecht war. Heute, wo eine neue Zierform sich durchringt, sollte man mit so billigen Mitteln nicht mehr arbeiten.

Was ist der Unterschied zwischen Form und Zierform? Unter Form verstehen wir die knappste, formale Ausprägung der gegebenen Aufgabe, die möglich erscheint. Unter Zierform verstehen wir künstlerische Phantasien über ein gegebenes Thema. Die Zierform hat, auch im neuzeitlichen Leben, genau dieselbe Daseinsberechtigung wie etwa die freie Kunst in der Kultur irgendeiner Zeit. Wenn die Zierform überflüssige, schädliche Zutat zur Grundform ist, dann ist auch die freie Kunst eine überflüssige Zutat zur Architektur und Kultur einer Zeit. Kunst und Kunstgewerbe ist die Betätigung, ist der Ausdruck nicht überflüssiger, sondern überschüssiger Kulturkraft. Ihr Zweck ist, der toten Materie, der toten Form Leben einzuhauchen. Zu diesem Ziel führen drei Wege: Der Weg der architektonischen Formgestaltung, der Weg der Zierformgestaltung und der Weg der freien Kunstgestaltung. Die Form, die Zierform und die Kunstform.

Wann ist die Form gut? Wenn sie künstlerisch einwandfrei ist und ihren Zweck erfüllt. — Wann ist die Zierform gut? Wenn sie künstlerisch einwandfrei und am richtigen Fleck angebracht ist. — Wann ist die Kunstform gut? Wenn ein genügendes und harmonisches Können sich darin offenbart. – Unter Form verstehe ich natürlich nicht nur die Zweckform; daß eine Form, daß ein Gerät, daß ein Gegenstand zweckmäßig geformt sei, ist Gegenstand des Handwerks, nicht der Kunst. Deswegen kann es niemals ein vom Handwerk getrenntes Kunstgewerbe geben, sondern nur ein künstlerisch gehobenes Handwerk. Aber die Form muß eben auch über die bloße Zweckmäßigkeit in das Gebiet künstlerischer Schönheit gehoben werden; erst dann ist sie fähig, die Zierform zu empfangen. Eine Zierform, angebracht auf einem rein nach dem Zwecke hergestellten, also rein handwerksmäßigen Geräte, ist ein Widersinn. Regeln darüber, wann eine Form rein nach dem Zweck, und wann sie darüber hinaus auch künstlerisch gebildet ist, lassen sich nicht geben. Man könnte versucht sein, zu sagen: Was ein Künstler geschaffen hat, wird zur künstlerisch beseelten Zweckform, was ein reiner Handwerker macht, bleibt bloße Zweckform! Wir würden damit aber den Wert einer künstlerischen Tradition verhängnisvoll unterschätzen. Bei den alten Griechen war gewiß nicht jeder Töpfermeister ein Künstler. Aber die Tradition war so mächtig und lebendig, daß die von Künstlern gefundenen Formen in voller Schönheit aus den Händen ganzer Geschlechter von tüchtigen Handwerkern immer wieder hervorgehen konnten. Ob Künstler, ob Handwerker, ob Maschinenindustrie, sie alle könnten die einwandfreie, künstlerische Form hervorbringen, wenn sie vorhanden, verstanden und anerkannt ist.

Auf manchen Gebieten der angewandten Kunst läßt sich die Form von der Zierform leicht trennen. Nehmen wir als ein Beispiel Bestecke und Metallgefäße. Mann kann beide in glatter und in verzierter Ausführung herstellen, also in reiner Form oder mit Zierform. Ebenso klar und leicht ist die Trennung auf dem Gebiete der Möbel. Schon manches Möbel ist sogar schon in der Praxis dadurch aus einem Gebiet in das andere überführt worden, daß man überflüssige Muschelansätze und aufgeklebte Schnitzornamente kurzerhand entfernte. Besser wird die reine Form dadurch nicht. In vielen Fällen wird dabei bloß eine schlechte Zierform von einer schlechten Gesamtform entfernt.

Bei anderen Gebieten macht die Trennung der Form von der Zierform viel mehr Schwierigkeiten; sagen wir z. B. bei Tapeten, Stickereien, Schmuck. Man erkennt aus dieser Zusammenstellung sofort, um welche Gruppen der Gewerbekunst es sich da handelt: um flächenhafte, körperlose Dinge. Eine Tapete hat keine Form; sie kann nur reine Farbe oder farbige Zierform sein. Dahin gehört auch die gesamte Dekorationsmalerei: sie ist farbige Stimmung oder Zierform. Was an wirklicher Form und an Raum vorhanden ist, gehört der Architektur an und nicht der dekorativen Malerei. Die Stickerei kann sich auf rein flächenhafte Dinge erstrecken, z. B. beim Schal. Sie kann auch die körperhafte Form als Zierform begleiten, z. B. bei einem Kleid. Betrachten wir in diesem Zusammenhang zugleich die Spitzenkunst, so erweisen sich deren Erzeugnisse als Werke, bei denen die

Digitized by Google

Gesamtform sich aus Zierformen zusammensetzt, bei denen die Form ohne Zierform gar nicht denkbar ist. Auch der überzeugteste, der radikalste Anhänger der reinen Form wird vor der Tapete und der Spitze halt machen oder beide einfach abschaffen müssen.

Ganz besonders interessant und eigenartig ist die Betrachtung der Zusammenhänge zwischen Form und Zierform beim Schmuck. Hier ist die Zierform der Hauptsache nach plastisch geartet, die Grundform, soweit von einer solchen gesprochen werden kann, ist flächenhaft. Das ergibt die Kunstform des Reliefs. Das Relief kann auf Grund gelegt sein — Bauplastik, Möbelschnitzerei —, oder durchbrochen gehalten werden — Kunstschmiedegitter, Schmuck. Demgemäß wäre der Schmuck als durchbrochenes Relief zu bezeichnen, bei dem die Form sich aus Zierformen zusammensetzt. Denn von einer künstlerischen, reinen und abstrakten Form ohne Zierform kann beim Schmuck nur für einzelne Gebiete gesprochen werden. Die Kette gehört dazu. Eine geschmackvolle, künstlerisch interessante Kette ohne Zierform im eigentlichen Sinn ist denkbar, wie man natürlich dem einzelnen Kettenglied auch Zierformen in reichstem Maße zufügen kann.

Auch beim Ring kann man von einer Zweck- und Grundform sprechen, welche rein gehalten, welche aber auch mit plastischem Zierspruch ausgestattet werden kann. Ich bemerke dabei, daß ich den modernen Trauring nicht für einen Gegenstand der Gewerbekunst, sondern nur des Gewerbes halte. Aber die anderen Schmuckarten sind doch alle nicht von körperhaftem, sondern von flächenhaftem Aufbau; sie besitzen eine Schau- und eine mehr oder weniger gleichgültige Rückseite; wollte man ihre reine „Form an sich" darstellen, so müßte man sie aus einem ungegliederten Stück Blech ausschneiden. Das deckt sich nicht mit dem Begriff „Schmuck" und kommt auch in der ganzen Kunstgeschichte des Schmuckes nicht vor. Schmuck ist immer an sich schon Zierform, und alle Versuche, einen ornamentlosen Schmuck herzustellen — Schmucksteine stellen auch ein Ornament und keine Zweckform dar —, müssen an dieser Tatsache scheitern.

Wir haben gesehen, daß bei der Tapete und der Dekorationsmalerei die Form von der Architektur, die Zierform von der Gewerbekunst gegeben wurde. Beim Schmuck ist das Verhältnis ein ähnliches. Hier wird die Form von der menschlichen Gestalt und von der Kleidermode gegeben. Der Schmuck als solcher ist ausschließlich Zierform. Wer die reine Form will, wer das Ornament, die Zierform verwirft, der verwirft damit zugleich auch den Schmuck. So ist denn der Schmuck dasjenige Gebiet der angewandten Kunst, soweit sie plastisch arbeitet, bei dem die reine Form die geringste, die Zierform die größte Rolle spielt. Die Aufgabe der Form im Aufbau des Schmuckes näher zu umreißen, soll Aufgabe eines zweiten Artikels sein.

Frühgeschichtliche Edelmetallfunde in Altpreußen.

Infolge der politischen Veränderungen nach dem Weltkriege sind die Historiker und Altertumsforscher eifrig an der Arbeit, die ältesten Sitze der Völkerstämme zu ermitteln und für ihre Nachfolger den Grund und Boden zu beanspruchen. Das Gesagte gilt auch für die untere Weichselgegend. Hochschulprofessor Gustav Kossinna in Berlin weist in einer 1919 bei A. W. Kafemann in Danzig erschienenen Schrift nach, daß das Weichselland uralter Heimatboden der Germanen sei. Slavische Forscher nehmen das Weichselland für ihre Stammesangehörigen in Anspruch; aber die neueren Gräberfunde mit ihren eigenartigen Urnen und Beigaben sprechen nicht zu ihren Gunsten. Ost- und Westgoten, Rugier, Gepiden, Vandalen und Burgunder sind germanische Stämme, deren Sitz sich im unteren Weichselgebiet, an Passarge, Pregel und Alle nachweisen läßt.

Doch auch die neueren Funde aus Edelmetall lassen wirksame Schlüsse auf jene Volksstämme zu, welche hier wohnten und in der Erde beigesetzt wurden. Diese Fäden liefern den Beweis, daß die Bewohner Altpreußens mit dem europäischen Süden, vor allem mit dem römischen Weltreiche, in regen Handelsbeziehungen standen. Slavische Altertumsforscher behaupten neuerdings, die Kultur Ostdeutschlands zur Bronzezeit sei slavisch gewesen. Diese Ansicht läßt sich nicht aufrechterhalten. Gerade in der jüngsten Vergangenheit sind infolge tiefgründiger Bodenbearbeitung, Durchbrüchen von Hügeln und Schachtanlagen vielfach Silber- und Goldgeräte (Ohrringe, Armbänder, Münzen, Nadeln usw.) zutage gefördert, welche die bisherigen deutschen Forschungsergebnisse bestätigen.

Die Silberfunde aus älterer Zeit waren in Gefäßen enthalten, die auf einer Drehscheibe hergestellt waren. Sie tragen das Gepräge der spätslavischen Zeit; bei den germanischen Gefäßen oder Urnen fand die Drehscheibe keine Verwendung. Das vorgefundene Silber bestand entweder in Barren oder aus zerstückeltem Silberdraht von ziemlicher Stärke. Die Armringe jener Zeitabschnitte konnten ineinander gehakt werden und hatten breitgeschlagene Enden mit mehr oder weniger Zierat. Die Armringe bestehen teilweise aus gewundenem Silberdraht, Ohrringe zeigen durchaus feine Arbeiten auf. Bei einer großen Zahl vorgefundener kleiner Silberstücke läßt sich ihre ursprüngliche Bestimmung nicht erkennen.

Eine eigentümliche Form zeigen die sogenannten Hakenringe, die von den Slaven als ihr Erzeugnis in Anspruch genommen werden. Ihre slavische Herkunft erscheint jedoch fraglich, weil sie auch in Norwegen vorkommen und wahrscheinlich durch den Handel verbreitet worden sind. An Ohr- und Armringen erblickt man Verzierungen durch Silberfäden (Filigranarbeiten). Neben allen diesen Schmuckstücken befinden sich nicht selten gut erhaltene oder geteilte (kleingehackte) arabische und deutsche, doch auch römische Münzen. Die kleingehackten Silbermünzen und Silberdrähte sollen zur Bezahlung von Waren nach Gewicht verwendet worden sein. Solches Hacksilber kam in ansehnlichen Mengen vor, wie Einzelfunde bei Berent, Flatow, Culm, Braunsberg und anderen Orten beweisen.

Im Dorfe Kaldus unfern Culm befinden sich mehrere der arabisch-nordischen Periode angehörige Reihengräber, die schon verschiedene wertvolle Funde geliefert haben. So wurden im Frühling 1911 beim Ackern viele Beigaben neben einem gut erhaltenen Skelett gefunden, nämlich 17 Schläfenringe aus Silber, Achat und Bernstein. Auch andere Schmucksachen befanden sich darunter. An einem anderen Ort entdeckte man ein silbernes Bruchstück mit einem Tierkopf, wahrscheinlich einem Schlangenidol. Alle Schmuckstücke sind wohl zwischen 250 bis 300 n. Chr. in die Erde gesetzt worden.

Äußerst wertvolle Funde wurden 1873, 1895, 1914 und 1917 auf dem etwa 2½ km ostwärts von Braunsberg gelegenen Rittergut Hammerstein gemacht, nämlich zwei Stücke vom Rand einer silbernen Schale mit eingravierter Leopardenjagd, sechs Bruchstücke einer großen Silberschale mit perlartiger Umrandung, zwei größere spiralförmige nordische Armbänder, eine große Medaille aus reinem Gold mit dem Brustbild des römischen Kaisers Constantin II. (337—361 n. Chr.), dort wurde auch ein etwa 3 Pfund schweres Metallstück aus der Erde gegraben, das der Finder in Braunsberg für 15 Pfennige verkaufte, und das sich füglich als Silber herausstellte. Auch Fibeln und Gewandnadeln kamen zum Vorschein. Wie weit alle diese Funde mit den in Hammerstein vorhandenen Hügelgräbern in Verbindung

Digitized by Google

stehen, ist nicht festzustellen. Erwähnt sei noch ein reicher Münzenfund aus Seelau (heute Weiherowo in Pommerellen). Dort fand der Landwirt Sikora beim Pflügen von Neuland unter einem vermorschten Stubben zwei gut erhaltene Urnen mit Gold- und Silbermünzen im Gewicht von 50 Pfund. Die gut erhaltenen 123 Goldmünzen tragen verschiedene Jahreszahlen und geprägte Bildnisse. Auf einer Goldmünze steht die Umschrift „Ungarie Patrona". Die Münzen entstammen allerdings erst der Neuzeit.

Aus den gemachten Funden geht hervor, daß das Edelschmiedegewerbe bereits im 8. Jahrhundert hoch entwickelt gewesen ist. Der Handel ging aus Schweden über Gotland und Rußland nach Ostasien. Bulga und Konstantinopel waren die Mittelpunkte, wo sich Orientale und Wikinger oder Waräger trafen. Auf Gotland sind bisher 13000 arabische Münzen gefunden worden. Die Orientalen brachten kostbare Stoffe (Atlas, Damast, Kattun), Gewürze, Edelsteine, Waffen usw. auf den Markt und tauschten dafür Pelzwerk, Honig, Bernstein, Wachs usw. ein.

Im Mittelalter wurde die Elbe gemeinhin als slavische Grenze angesehen. Wenn nun ausländisches Geld nach Germanien gelangte, so wurde es alsbald eingeschmolzen. Im Mittelalter duldete kein Land fremde Münzen, und es gab in Deutschland wohl an 100 Münzstätten in Magdeburg, Goslar, Mainz, Köln, Konstanz usw. Die Prägung ließ in verschiedenen Zeiträumen zu wünschen übrig, und in der letzten Zeit gab es Silbermünzen ohne Prägung, welche „Beischläge" hießen, wohl weil sie daneben oder vorbei schlugen, also nicht vollwertig waren. Um die Wende des 11. Jahrhunderts stand dänisches und böhmisches Geld wegen seiner Vollwertigkeit in hohem Ansehen. Auch von diesem Gelde sind Funde in der Nähe von Danzig gemacht worden. *Vistulanus.*

Die Technik der griechisch-römischen Gemmenschneider und ihr Ursprung.

Dritter Brief an einen befreundeten Künstler.

Werter Freund! In meinem ersten Briefe habe ich bereits darüber berichtet, daß sich die Griechen und Römer des Drillbohrerverfahrens beim Schneiden der Gemmen bedient haben. Heute möchte ich Dir die einzelnen Werkzeuge, die bei der Arbeit verwendet wurden, noch näher beschreiben.

Eine Reihe von Werken auf dem Gebiet der Edelstein- und Gemmenkunde weist immer wieder darauf hin, daß die Gemmenschneider des Altertums eine Art Drehbank benutzt hätten. Dabei sei eine auf zwei Stützen ruhende wagerechte Achse durch ein vom Fuße getretenes Rad in Rotation versetzt worden. Mit anderen Worten, die Technik der Antike hätte sich bereits jener Einrichtung bedient, wie sie heutzutage in Gestalt der Gravierbank allgemein bekannt ist. Demgegenüber ist zu betonen, daß das Altertum zwar die Verwendung einer sehr primitiven Drehbank gekannt hat, die Äußerungen Plinius, der von der Glut (Hitze) der Bohrer spricht, lassen aber nur auf eine rasche Umdrehung von Bohrern, somit auf ein anderes Instrument, schließen, denn nur so wird die gesamte Technik der alten Gemmenschneider verständlich. In der Hauptsache ist es wohl der Drillbohrer gewesen, mit dessen Hilfe die Nationen der Antike ihre herrlichen Gemmen geschnitten haben. Darauf läßt auch eine vor mehreren Jahrzehnten aufgefundene Grabplatte schließen. Über der griechischen Grabinschrift ist das Werkzeug des Verstorbenen, eines Gemmenschneiders der Kaiserzeit, abgebildet. Du siehst da einen kleinen Bogen ähnlich jenem, wie er noch gegenwärtig von den Achatbohrern in Idar verwendet wird. Unter dem Bogen befindet sich die griechische Inschrift „daktylokoiloglyphos", das heißt der Mann, der mit der Hand (wörtlich dem Finger) die Steine hohl schneidet. Aus dem Bilde wie aus dem Hinweis des Plinius auf die „Glut des Bohrers" geht jedenfalls hervor, daß sich die Griechen und die Römer bei ihren Arbeiten eines kleinen Bogens bedienten, der rasch hin- und hergezogen wurde und das eigentliche Bohrwerkzeug in schnelle Umdrehung versetzte. Die Methode der Gemmenschneider war keine andere als die unserer Achatbohrer. Jedem Kenner der Achatbohrmethode leuchtet es auch ein, daß nur die rasche Umdrehung der Stumpfeisen- und Diamantenbohrer gemeint sein kann. Die zahlreichen Stellen, in denen Plinius vom „Schneiden" der Edelsteine spricht, stehen keineswegs mit meiner Ansicht in Widerspruch, sondern unterstützen diese. Diamantsplitter waren es, die durch den Bogen in Rotation versetzt wurden, äußerst winzige Splitter, die nach den wörtlichen Angaben des Plinius so klein waren, daß man sie kaum sehen konnte. Denkt da nicht jeder unwillkürlich an unsere Achatbohrer, deren Carbonsplitter noch feiner als das Öhr einer Nähnadel sein müssen? Aus derselben Stelle des Plinius geht weiterhin hervor, daß die Steinschneider die Diamantsplitter in Eisen gefaßt haben. Auch an einer anderen Stelle spricht er: „Die winzigen Diamantsplitter werden von den Steinschneidern sehr begehrt und in Eisen eingeschlossen, da sie alles noch so harte mit Leichtigkeit hohl machen". Die mehrfache Erwähnung der Diamantsplitter durch Plinius wird jetzt eher verständlich. Diese wurden eben nicht nur wie Lessing, King und Middleton geglaubt haben, in der Form eines eisernen Griffels verwendet, wo sie vorteilhaft erschienen, sondern sie wurden meiner Auffassung nach in erster Linie darum in Eisen gefaßt, weil sie den wichtigsten Bestandteil des Drillbohrers bildeten. Durch Rotation des mit einem einzigen winzigen Diamantsplitter bewehrten Griffels konnte in jedem noch so harten Stein gegraben werden. Die ganze Art der Konstruktion des Drillbohrers spricht zugunsten meiner Ansicht von der doppelten Verwendung des Griffels mitsamt dem Diamantsplitter in der Ruhe und in der Rotation.

Sehr deutlich veranschaulicht das eine Gemme griechischen Ursprungs, die aus dem 5. Jahrhundert vor Chr. stammt. Sie befindet sich gegenwärtig im Britischen Museum zu London. Sie zeigt einen Graveur, der damit beschäftigt ist, irgendeinen Gegenstand mit dem Drillbohrer zu bearbeiten. Im Gegensatz zum modernen Verfahren, bei dem der Steinschneider die zu schneidende Gemme frei in der Hand hält, war dieselbe bei den Alten in eine Mischung von Pech und zerstoßenem Steingut fest eingebettet. Diese Gemme läßt recht deutlich erkennen, wie der Gemmenschneider bei der Arbeit den Drillbohrer mit der einen Hand umfaßt, während die andere den mit einer Schnur versehenen Bogen hin- und herbewegt. Der längliche Eisenstab oder Griffel, mit dem Diamantsplitter, war teilweise von einer metallenen Röhre umgeben. Diese hielt der Graveur mit der Hand fest, während der Eisenstab im Innern der Röhre beweglich war. Die rasche Umdrehung des Bohrers kam dadurch zustande, daß die Schnur des Bogens einmal um den Eisenstab gewickelt und der Bogen schnell vor- und rückwärts bewegt wurde. Sobald der Gemmenschneider es für nötig hielt, mit der Diamantspitze zu arbeiten, zum Beispiel bei lang herabhängenden Haaren, die der Künstler durch Striche kennzeichnen wollte, legte er den Bogen zur Seite und nahm ohne die geringsten Umstände den eisernen Graviergriffel aus der Röhre heraus.

Obgleich ein Überbleibsel aus den Anfängen der Drillbohrertechnik, die zur Zeit des Plinius bereits 2000 Jahre alt war, hatte sich noch eine zweite Art des Schneidens mit dem Drillbohrer, nämlich die mit dem ferrum retunsum, dem stumpfen Eisen, für gewisse Zwecke als notwendig erwiesen.

Digitized by Google

An Stelle des Graviergriffels mit dem Diamantsplitter wurde dabei ein eiserner Stab verwendet, der nach unten zu kugelförmig auslief und dessen rundes Ende bei jeder Benutzung mit Schmirgel und Öl geschmiert wurde. Ähnlich wie beim Schleifen der farbigen Edelsteine auf Kupferscheiben drangen die winzigen Schmirgelpartikelchen unter dem Drucke des Bohrers in das weichere Eisen ein und gaben so eine sicher angreifende Oberfläche ab.

Ohne Zweifel haben die Griechen und Römer auch spitzes Eisen in derselben Weise wie stumpfes zum Schneiden von Edelsteinen verwendet. Doch kam es nur für weniger harte Edelsteine, zum Beispiel Türkis, Lapis lazuli usw. in Betracht.

Ein weiteres, recht nützliches Werkzeug der Alten war die Feile (lima), von der Plinius ausdrücklich sagt, daß sich die Gemmenschneider und Bildhauer ihrer bedienten. Außerdem ist sie noch durch einen Passus in einem Briefe des Mäzenas an Horaz literarisch bezeugt. Diese Feile wurde durch Mischen von Schmirgelpulver mit erweichtem Harz hergestellt.

Auch die Edelsteinsäge der Alten (serva) war anders als die jetzt übliche. Ein Draht, der die Stelle der Schnur im Drillbohrer vertrat und mit Schmirgelpulver und Öl bestrichen wurde, leistete beim Zersägen der Edelsteine das Gleiche wie gegenwärtig die dünne, mit Diamantstaub und Öl benetzte Phosphorbronzescheibe.

Was ferner das so viel berufene Rad der Alten (griechisch tornos, lateinisch rotula) anbetrifft, so habe ich bereits davon gesprochen, daß Griechen und Römer es zwar gekannt, aber in der Gemmenschneidekunst nicht verwandt haben. Lediglich ein sehr kleines metallenes Scheibchen, aus nicht gehärtetem Eisen oder aus Bronze, das an einen länglichen Schaft angesetzt war und an die heutigen „Zeiger" der Gemmenschneider erinnert, diente in genau der gleichen Weise wie der eiserne Graviergriffel in Verbindung mit dem Drillbohrer den Gemmenschneidern als Werkzeug. Der Schaft des Scheibchens kam in die Röhre hinein, während die flache Seite desselben wiederum mit Schmirgel und Öl bestrichen wurde. Es ist klar, daß dieser „Flachzeiger", um mich der heutigen Bezeichnungsweise zu bedienen, vorzüglich überall da benutzt worden ist, wo es sich um die Schaffung breiter Flächen gehandelt hat.

Für die Verwendung einer drehbankähnlichen Vorrichtung, die durch ein vom Fuße getretenes Rad betrieben wurde, lassen sich zwar im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Stütze für eine bessere Handhabung des „Flachzeigers" Beweise beibringen. Im großen und ganzen dürfte diese Vorrichtung jedoch in der Gesamtapparatur der alten Gemmenschneider eine weniger wichtige Rolle gespielt haben.

Noch ein letztes Werkzeug verdient erwähnt zu werden. Es ist der Tubenbohrer, der, selbst röhrenförmig, an Stelle des eisernen Griffels mit dem Diamantsplitter in der Röhre des Drillbohrers verankert war. Durch Hin- und Herbewegen des Bogens konnte mit ihm eine kräftig bohrende Wirkung auf jeden minder harten Stein ausgeübt werden. Doch kommt dem Tubenbohrer nur bei einigen Gemmen aus Ägypten und Kreta eine größere Bedeutung zu.

Schon aus dieser kurzen Schilderung ist zu entnehmen, auf welcher Höhe die Technik der griechischen und römischen Gemmenschneider gestanden hat. Aber wo eine hohe Stufe vorhanden ist, da muß notwendig auch eine niedrige gewesen sein. In der Tat ist es der Wissenschaft gelungen, die Entwicklung der Gemmenschneidetechnik vom 5. Jahrtausend vor Chr. an bis in die Griechen- und Römerzeit festzustellen. Der modernen Archäologie bereitet es beispielsweise keine Schwierigkeiten mehr, mit Sicherheit sagen zu können, daß das Instrument des bedeutendsten hebräischen Gemmenschneiders, Bezalel, der etwa um 1200 vor Chr. gelebt, kein anderes gewesen ist als der Drillbohrer. Es steht einwandfrei fest und läßt sich auch literarisch nachweisen, daß die Griechen die Technik des Gemmenschneidens von den Ägyptern übernommen haben. Bezalel, der in einer Zeit hoher Blüte der ägyptischen Goldschmiede- und Edelsteinschmiedekunst gelebt hat, hat zweifellos Anregungen von dieser letzteren empfangen, wenn auch die Anfänge der hebräischen Gemmenschneidekunst bis in das zweite und dritte Jahrtausend v. Chr. hinabreichen und auf Babylon als Ursprungsland mit aller Bestimmtheit hinweisen.

Maßgebend hierfür wie für eine Reihe anderer Schlußfolgerungen archäologischer Natur sind in erster Linie die mikroskopischen Untersuchungen, die uns nahezu völlige Gewißheit über die Technik der Gemmenschneider bis ins 4. und 5. Jahrtausend vor Chr. hinein gebracht haben. Betrachtet man z. B. die Gemmen des 1. und 2. Jahrtausends vor Chr. unter dem Mikroskop, so erscheinen die Enden der Linien in allen denjenigen Arbeiten, die mit dem Drillbohrer ausgeführt sind, stets gerundet. Nie laufen sie spitz aus, es sei denn, daß die ganze Arbeit oder ein Teil derselben allein mit Hilfe der „Diamantspitze" geschnitten ist. Auf diese Weise konnte Furtwängler, ein deutscher Gelehrter, die Anwendung eines rotierenden Instruments — naturgemäß des Drillbohrers — bis in die Epoche des babylonischen Königs Hammurabi (um 2250 vor Chr.) zurückverfolgen. Während wir an den griechischen und römischen Gemmen neben dem Drillbohrer noch die Wirksamkeit der „Diamantspitze" konstatieren müssen, fällt diese in den vorhergehenden Epochen bis hinauf zu Hammurabi fort. Das Graviermittel besteht lediglich aus feingepulvertem Schmirgel und Öl. Daneben sehen wir gleichzeitig das Überbleibsel einer noch älteren Technik einhergehen: den Metallgriffel mit dem groben Korundsplitter, dessen Wirkung sich unter dem Mikroskop an den abgebrochenen, nach den Enden hin sich verbreiternden Strichen und anderen Eigentümlichkeiten kundgibt. Gehen wir schließlich noch weiter hinauf in das Jahrtausend vor Hammurabi, in die Blütezeit der babylonischen Kunst, dann stoßen wir allein auf die Metallmeißel- oder Metallgriffeltechnik mit dem groben Korundsplitter. Die jüngsten Ausgrabungen zu Ur in Chaldäa, die von der vereinigten Mesopotamien-Expedition des Britischen Museums in London und des Universitätsmuseums in Philadelphia unternommen worden sind, haben uns gerade diese Epoche so nahe gebracht, daß das Interesse für sie ganz besonders groß ist. Bis hinauf in das 4. und 5. Jahrtausend vor Chr. führen uns die Gemmen, die unsere Archäologen aus Schutt und Staub ans Tageslicht gefördert haben. Die allerfrüheste Technik des Gemmenschnittes ist uns dadurch offenbart worden. Ein gewöhnlicher Stein, z. B. ein Feuerstein, ritzt vermöge seiner größeren Härte den weicheren Lapis, Speckstein oder Serpentin.

Aufgabe der Gemmenkunde als eines besonderen Zweiges der Edelsteinkunde muß es sein, nicht nur die Methoden des Gemmenschnitts auf experimentellem Wege zu ermitteln, sondern auch für jede einzelne antike Gemme soweit wie möglich Feststellungen über den Zeitpunkt ihrer Entstehung zu machen. Die Archäologie dürfte auf diese Weise eine wichtige Stütze erhalten. Zunächst ist es entsprechend den Fortschritten der Optik empfehlenswert, den Opakilluminator in Verbindung mit dem Mikroskop zur genauesten Erforschung der Oberfläche einer Gemme heranzuziehen. Mit seiner Hilfe sind wir auch in der Lage, photographische Aufnahmen der Vertiefungen bei mehr als tausendfacher Vergrößerung vorzunehmen. Neben der Untersuchung der Enden aller Linien und Striche, die vor allem zu erfolgen hat, wird es von Wert sein, auch auf das Vorhandensein oder gänzliche Fehlen äußerst feiner Partikelchen von Schmirgelpulver in den Vertiefungen zu achten und diese von Sand- oder sonstigen Partikelchen unterscheiden zu lernen. Hand in Hand mit den charakteristischen Darstellungen der Figuren und den Inschriften, die zu entziffern Sache der Archäologen ist, wird es dann in Zukunft möglich sein, mit einem noch höheren Maß von Sicherheit als gegenwärtig Herkunft, Alter und Ausführungsweise einer Gemme zu bestimmen. *J. Cohn.*

Digitized by Google

Der „Florentiner", seine Geschichte und sein Wert.

Über den berühmten Diamanten „Florentiner" bringen die Tageszeitungen im Zusammenhang mit den Verkaufsabsichten der früheren Kaiserin von Österreich die abenteuerlichsten Mären. Einmal heißt es, daß dieser Diamant ein Unglücksstein sei, ein anderes Mal wird sein Wert als so hoch bezeichnet, daß ihn kein Juwelier der Welt kaufen könne. Angesichts der vielen unzutreffenden Darstellungen wollen wir versuchen, dem Leser in möglichster Kürze ein Bild von der Geschichte des Florentiners zu entwerfen und auf Grund der Anhaltspunkte, die uns die Juwelenkunde als Wissenschaft über die Wertbemessung großer Edelsteine liefert, eine Berechnung seines gegenwärtigen Wertes vornehmen.

Auf Grund alter Berichte kann man mit einem hohen Wahrscheinlichkeitsgrad darauf schließen, daß der „Florentiner" als Rohdiamant in Indien aufgefunden worden ist. Die überraschende Ähnlichkeit seines jetzigen Schliffs mit dem des „Sancy" sowie verschiedene andere Umstände deuten darauf hin, daß er gleich dem eben erwähnten Diamanten von Ludwig van Berquem um das Jahr 1475 herum geschliffen worden ist. Beide Steine besitzen nahezu eiförmige Gestalt, die etwa derjenigen der heutigen Pendeloques entspricht. Karl der Kühne, Herzog von Burgund, der dem Niederländer mehrere Diamanten zum Schleifen übergab, verlor nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Granson auf der Flucht drei von den geschliffenen Steinen, die er stets bei sich trug. Der Herzog konnte den Verlust des größten unter diesen drei Steinen, eben des „Florentiners", niemals verschmerzen. Er schien ihm so schwer, als ob er eine ganze Provinz eingebüßt hätte. Ein Schweizer, der auf der gleichen Landstraße wanderte wie vorher Karl der Kühne, fand den Diamanten nebst einer kostbaren Perle in einem Kästchen wohl verborgen. Im Glauben, es handle sich um einen geringwertigen Gegenstand, verkaufte er den Edelstein an einen Geistlichen zu Montagny für den Preis von einem Gulden. Der Geistliche gab ihn für drei Franken nach Bern weiter, wo er schließlich für 5000 Gulden in den Besitz eines reichen Kaufmanns, namens Bartholomäus May, überging. Dabei fiel für den Schultheiß Wilhelm von Dießbach, der den Verkauf begünstigt hatte, noch ein besonderes Geschenk ab. Mit einem Verdienst von 5000 Gulden trat der Berner Kaufmann den seltenen Edelstein an den Herzog von Mailand Lodovico Moro, den Begünstiger Leonardos da Vinci, ab. Kurz darauf gelangte der Diamant in die Hände von Papst Julius II., dessen Kunstsinn der Nachwelt manches kostbare Gut erhalten hat. Der Kaufpreis betrug 20000 Dukaten. Endlich wurde der Stein vom Großherzog Franz Stephan von Toskana erworben. Aus der Zeit seiner Regierung stammt der Beiname „Toskaner" oder „Florentiner". Franz Stephan nahm das Kleinod späterhin nach Wien mit, wo es bis Ende des Weltkrieges im Besitz des österreichischen Kaiserhauses verblieb. Kaiser Karl, der letzte österreichische Herrscher, ließ den Edelstein noch während der Kriegszeit in der Schweiz in Sicherheit bringen. Die jetzige Besitzerin, die frühere Kaiserin von Österreich, hat in den letzten Jahren versucht, das seltene Objekt an den wichtigsten Juwelenmärkten der Welt zum Kauf anzubieten.

Die Geschichte des „Florentiners" lehrt uns somit, daß die Ansicht, als walte ein Unglücksstern über den jeweiligen Besitzern des Edelsteins, im allgemeinen hinfällig ist. Nichts anderes als Sensationslüsternheit irgendeines Tagesschriftstellers ist es lediglich, wenn der berühmte Diamant als Unglücksstein bezeichnet wird.

Auch der Wert des historisch so interessanten Edelsteins ist, wie wir sehen werden, durchaus nicht so hoch, als daß ihn nicht ein Gaikwar von Baroda oder ein Henry Ford spielend erwerben könnten. Freilich ist über den Preis, der zur Zeit verlangt wird, der Öffentlichkeit nichts Näheres bekannt geworden. Um den Wert des „Florentiners" bestimmen zu können, müssen wir uns zunächst mit seinem Gewicht und seiner Qualität vertraut machen. Albrecht Schrauf, ein Wiener Gelehrter, hat im Jahre 1866 eine genaue Gewichtsbestimmung des Steines vorgenommen. Danach wiegt der „Florentiner" 27,454 g oder $133^1/_6$ Wiener Karat, was gegenwärtig einem Gewicht von $137^1/_4$ Karat entspricht. (Vgl. Schrauf, Gewichtsbestimmung, ausgeführt an dem großen Diamanten des k. k. österreichischen Schatzes, genannt „Florentiner". Sitzungsbericht der Wiener Akademie 1866.) Auch bezüglich der Qualität liegen Feststellungen Schraufs vor. Der Gelehrte gibt folgendes an: „Der Stein besitzt nach meinen genauen Untersuchungen ein Feuer ersten Ranges, welches seine sehr lichte Färbung nicht schwächt, sondern vielmehr zu kräftigen scheint. Der Stein ist nämlich wasserhell, mit einem sehr schwachen Stich ins Graugelbe; die Färbung ist jedoch so gering, daß sie im auffallenden Lichte vollkommen verschwindet und nur gegen einen dunklen Hintergrund hervortritt." Aus dieser Beschreibung sowie aus früheren Berichten geht klar hervor, daß der „Florentiner" seiner Qualität nach ein Stein von zweitem Wasser ist. Unter Berücksichtigung des gut ausgeführten Schliffs erscheint mir deshalb ein Karatpreis von 600 holl. Gulden oder rund 1000 Mark für die Feststellung des Gesamtwerts angemessen. Dieser aber wird bei großen Diamanten niemals durch einfache Multiplikation des Karatgewichts mit dem Preis für das Einzelkarat ermittelt, sondern läßt sich unter Berücksichtigung des Seltenheitsfaktors mit Hilfe von Regeln in ungefährer Annäherung berechnen. Die älteste hierfür gültige Regel stammt aus Indien und ist zum ersten Male im Jahre 1598 von dem Engländer Lincotius in einer Beschreibung der ost- und westindischen Erzeugnisse erwähnt worden. Aus dem Buche des Lincotius ist sie dann in das berühmte Werk des Boethius de Boodt „Historia Gemmarum" (1609) übergegangen. Auf Grund dieser indischen Regel erhebt man das Karatgewicht durch Multiplikation mit sich selbst ins Quadrat und multipliziert dann die so erhaltene Zahl von neuem mit der Qualitätszahl, das heißt mit dem Marktpreis für das erste Karat. Allein es zeigte sich bereits zu den Zeiten des Boethius de Boodt, daß diese Regel, die ja noch heute die Grundlage für die Wertberechnung der Perlen bildet, mit den in Europa für große Diamanten erzielten Marktpreisen nicht übereinstimmte. Boodt stellte deshalb eine neue Formel auf, die zwar gegenwärtig noch brauchbar, für höhere Karate jedoch zu kompliziert ist. Albrecht Schrauf hat infolgedessen eine andere Regel ersonnen, die die Wertbestimmung eines Steines von höherem Karatgewicht ohne langwierige Rechnung gestattet. Man multipliziert den jeweiligen Marktpreis des ersten Karats mit jenem Produkte, welches durch die Multiplikation der halben Karatzahl mit der um 2 vermehrten Karatzahl entsteht. Ist m die Zahl der Karate und p der jeweilige Marktpreis für das erste Karat, so ergibt sich:

$$\text{Wert von } m \text{ Karat} = \frac{m}{2} \cdot (m+2) \cdot p = \left(\frac{m^2}{2} + m\right) \cdot p.$$

Setzen wir nunmehr die oben angeführten Daten von $137^1/_4$ Karat für m, die Zahl der Karate, und 1000 Mk. für p, den Marktpreis für das erste Karat, in die Gleichung ein, so erhalten wir auf Grund der Schraufschen Regel als

$$\text{Wert des „Florentiners"} = \left(\frac{137{,}25^2}{2} + 137{,}25\right) \cdot 1000$$
$$= 9.556.000 \text{ Mk.}$$

Aber selbst diese Berechnung darf unter den heutigen Verhältnissen keinen Anspruch darauf erheben, auch nur einigermaßen genau zu sein. Der Wert eines Edelsteins hängt von seiner Seltenheit ab. Seit der Aufstellung der Regel sind aber die Veränderungen in der Produktion und in der Auffindung sehr großer Diamanten so beträchtliche, daß die durch die

Digitized by Google

Schraufsche Berechnungsmethode sich ergebenden Zahlen erfahrungsgemäß auf die Hälfte herabgesetzt werden müssen. Demnach würde sich der Gegenwartswert des „Florentiners" nach meiner Schätzung auf rund $4^3/_4$ Millionen Mk. beziffern. Der endgültige Verkaufspreis wird schließlich nicht durch den Wert des Juwels allein bestimmt, sondern auch durch Angebot und Nachfrage. Das gleichzeitige Angebot der russischen Krondiamanten, des Friedmannsteines usw. dürfte infolgedessen einen Einfluß auf die Höhe der Kaufsumme ausüben. An Liebhabern wird es andererseits nicht fehlen.

Aus den vorstehenden Erörterungen mag der Leser den Schluß ziehen, daß selbst die Besitzer von Riesenjuwelen heute Mühe haben, ihre Schätze zum wahren Wert an den Mann zu bringen. Was den „Florentiner" im besonderen anbetrifft, so ist es kaum glaublich, daß ein historisch so berühmter Edelstein, der von der Hand eines Ludwig van Berquem geschliffen worden ist und ein selten schönes Naturdenkmal darstellt, nur schwerlich seinen Käufer findet. Welche tieferen Gründe hier allerdings mitsprechen, ist nicht zu sagen, da, wie erwähnt, die Höhe des geforderten Preises unbekannt ist. *J. Cohn.*

Vom richtigen Weg der Schmuckpropaganda.

Von Dr. Lotz, Berlin.

Auf dem internationalen Kongreß in Amsterdam soll als Punkt 3 der Tagesordnung das Thema „Propaganda und Mode" erörtert werden. Ich habe in den Spalten dieser Zeitschrift schon einmal eingehend zu dieser Frage Stellung genommen, aber anstatt das Positive, was ich zu sagen hatte, sich einmal zu überlegen, glaubten mich einige Leute belehren zu müssen, daß ich mich irre, denn man propagiere ja schon seit langem den Schmuck. Wenn nun bei der Besprechung des Programms der Satz steht: „Die Erfolge, die die Zigaretten-, Schokolade-, Parfümerie-, Pelzwaren- und Porzellanindustrie durch ihre Werbemaßnahmen erzielt haben, zeigen klar und deutlich den Weg, den auch das Edelmetallgewerbe gehen muß" — so beweist das, daß man einen regelrechten Holzweg begeht. Ich möchte aber diesmal darauf hinweisen, daß ich nicht eine bestimmte Stelle, etwa den Zentralausschuß, dabei im Auge habe, ich denke dabei an das ganze Bild, das die Fachleute sich von Propaganda machen, an die Auffassungen, die in den Kreisen der Juweliere und Firmen so verschwommen sind, daß kein einheitlicher Wille da ist. Daß das so ist, beweist mir der oben zitierte Satz neben vielen anderen Beobachtungen aufs neue.

Heute wird auf allen Gebieten Propaganda getrieben, das Beispiel Amerikas und das „Kukirolen Sie!" hetzen die deutsche Wirtschaft auf zu den tollsten Reklamekunststücken. Lichtreklame, Zweizeiler, Wettbewerbe, Einschaltungen in Revuen, das sind wohl so einige der neuesten Reklamesensationen. Das ist so das Debut der modernen Zigaretten reklame. Also: sie seien auch den Juwelieren zur Nach ahmung empfohlen! Nein, es handelt sich nicht um Nachahmung solcher Gewaltakte, das weiß ich, aber was ich sagen will ist, daß der Weg und die Art der Propaganda der Ware angepaßt sein muß. Eine Reklame soll doch diejenigen finden und aufrütteln, die als Käufer in Betracht kommen. Zigaretten und Schokolade konsumiert beinahe jedes Mäulchen und jeder Mund, aber Schmuck trägt doch nur eine ganz bestimmte Schicht. Man wird mir sagen: „Ja, das wollen wir gerade ändern!" Ja, aber wollen Sie wirklich dem Kommis oder dem Schullehrer klar machen, daß seine Frau Schmuck tragen soll? Ei, das wird schön werden! Schmuck trägt doch nur die Frau von Kultur. Eben die Frau, die jeder Moderegung folgt, die erlesene Kleider und Schuhe trägt. Die Dame mit und ohne Ausrufungszeichen. Zweifellos findet heute eine Umschichtung in unserer Gesellschaft statt und hat teilweise schon stattgefunden, und es ist vor allem nötig, die Kreise, die neu in die Ära der Gesellschaft eintreten, auf ihre Verantwortung als Kulturträger auch der Fabrikation von Schmuck und Edelmetallgerät gegenüber aufmerksam zu machen. Das geht nicht durch die Tagespresse, sondern durch die erlesensten Gesellschafts- und Modezeitschriften. Vor allem müßten diese Leute zum Verständnis erzogen werden, denn das war doch eins der wichtigsten Momente, daß unsere früheren Kulturschichten ein traditionelles Verständnis für die Arbeit des Goldschmieds besaßen. Die Propaganda ist also nach dieser Richtung hin vorzugsweise interessant literarisch zu gestalten.

Unsere ganze moderne Reklame geht auf große Wirkung, auf rohe Sensation aus. Man betrachte nur modern gesetzte Anzeigen, Briefköpfe und Plakate. Mir hat kürzlich der Leiter des größten und besten kunstgewerblichen Unternehmens in Deutschland gesagt, daß seine Reklame durch ihre Feinheit, durch noble Zurückhaltung auffallen müsse. In noch viel höherem Grad gilt das von dem Edelmetallgewerbe. Die Reklame in diesem Fach kann nicht vornehm genug sein. Ein gerade in dieser Richtung in der Ausstattung sehr gut gelungenes Erzeugnis ist eine kleine Zeitschrift, die ein kleiner Ring von Juwelieren herausgibt, unter ihnen Wilm-Berlin und Treusch-Leipzig. Über den Text kann ich mir kein Urteil erlauben, da ich die Zeitschrift nur einmal angesehen habe.

Es gibt natürlich auch eine Propaganda, die sich mehr auf kurante Dinge erstreckt, die eine etwas geräuschvollere Note erträgt. Sie mag vielleicht für den Augenblick diejenige sein, die auf kürzere Sicht Erfolg verspricht, aber das Wichtigere ist doch das Erwecken des Sinns für die Qualität der Goldschmiedearbeit in künstlerisch-geschmacklichem, wie in technischem Sinn. Die Propaganda ist auch eine kulturelle Aufgabe, denn das Verständnis für Goldschmiedearbeiten ist ein erschreckend geringes.

Ich will hier nicht über die Einzelheiten sprechen, sie gehen mich nichts an, worauf es mir ankommt ist, zu sagen, daß die Art, Schmuck zu propagieren, etwas ganz anderes ist als die Reklame für eine Zigarettenmarke. Nur auf Weg und Richtung wollte ich noch einmal aufmerksam machen. Ich will niemand nahe treten, es soll keine Spitze in diesen Ausführungen sein, mir liegt das kulturelle Moment vor allem am Herzen.

* * *

Es ist klar, daß wir uns mit diesen Ausführungen unseres Mitarbeiters nicht einverstanden erklären können, so sehr wir seine Initiative schätzen. Zunächst eine Klarstellung. Auf wen der zweite Satz des Artikels hinzielt, wissen wir nicht. Unser eigner, im Anschluß daran zitierter Satz hat aber hier eine ganz unmögliche Auslegung gefunden. Wenn wir sagen, daß die Erfolge der verschiedenen Luxuswarenindustrien klar und deutlich den Weg zeigen, den auch das Edelmetallgewerbe gehen muß, so heißt das selbstverständlich nicht, daß es sich auch derselben Mittel bedienen soll. Davon ist nie und nirgends die Rede gewesen. Es ist für uns, wie wohl für alle, die zu dieser Frage in unseren Fachkreisen je das Wort ergriffen haben, eine ausgemachte Sache, daß Schmuckpropaganda sich durch Delikatesse und vornehme Zurückhaltung auszeichnen muß. Gleichwohl stehen wir auf dem Standpunkt, daß mehr getan werden muß, um das Interesse für das Tragen von Schmuck und vor allem das Verständnis für guten Schmuck zu wecken. Dafür erscheinen uns auch öffentliche Gelegenheiten — bei Gott nicht alle! — geeignet, sofern man nur die richtige Form findet, vor allen

Digitized by Google

Dingen aber Zeitungen. In erster Linie natürlich Gesellschafts- und Modezeitschriften, gewiß, aber auch Tageszeitungen. Erst wenn in allen Organen der öffentlichen Meinung ebenso nachhaltig vom Schmuck die Rede ist, wie von tausenderlei weniger wichtigen Dingen (siehe Zigaretten usw.), wird der Boden soweit gelockert sein, daß man Schmuck als eine Sache ansieht, die man nicht im Bazar oder Galanteriewarengeschäft oder im Warenhaus kauft, sondern im Fachgeschäft. Der Beweis, daß diese Propaganda literarisch interessant gestaltet werden muß und gestaltet werden kann, ist schon längst erbracht. Auch der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur kann in dieser Richtung recht schöne Erfolge aufweisen. Nur fehlt diesen Bestrebungen noch die unbedingt notwendige Unterstützung aller Fachkreise. Am einheitlichen Willen, Richtung und Ziel fehlt es nicht.

An rohe Sensation und Reklamepurzelbäume denkt kein Mensch. Wir vermögen deshalb in den Ausführungen des Herrn Dr. Lotz auch kaum etwas Neues zu entdecken. Ganz unfaßlich ist uns seine Auslegung des Begriffs „Kultur" und seine Auffassung, an wen sich die Schmuckpropaganda zu richten hat. Seit wann ist Kultur das Reservat einer bestimmten Schicht? Wer kann mit größerem Recht Anspruch darauf erheben, Kultur zu besitzen: der Genußling, der „erlesene Kleider und Schuhe trägt", aber keinen Funken Verständnis für edle und vornehme Gesinnung hat, oder der arme Privatgelehrte, der sich an all diesen schönen Dingen nur im Schaufenster ergötzt — die Dame „mit Ausrufungszeichen", die dank der Freigebigkeit ihres „Freundes" mit dem raffiniertesten Luxus umgeben ist oder die kleine Klavierlehrerin, die für Liszt und Beethoven erglüht, weil sie ihrem Gedankenflug zu folgen vermag, was jener nicht möglich ist? Den Kommis oder den Schullehrer aus dem Kulturkreis ausschalten zu wollen, nur weil sie das sind, das geht doch über das Bohnenlied. Also der Jugenderzieher, der doch manchem der nach den Worten des Verfassers angeblich allein dazu Prädestinierten erst Kultur (nicht etwa nur Erziehung) beibringen mußte, hat selbst keinen Anspruch darauf? Und der „Kommis"? – nun, wenn man schon die „Umschichtung der Gesellschaft" sanktioniert, dann muß man auch mit der Möglichkeit rechnen, daß aus dem Handlungsgehilfen eines Tages ein Großkaufmann geworden ist. Der hat dann aber wohl Kultur? — Ob er in der Zwischenzeit Gelegenheit und Muße gefunden hat, sich zu „kultivieren"?

Wir möchten nun die deutschen Juweliere und Goldschmiede einmal fragen, ob sie wirklich nur die Damen und Herren der Gesellschaft zu ihren Kunden zählen möchten und auf die Frau des Kommis und Schullehrers verzichten wollen? – Wir fassen den Sinn der Schmuckpropaganda so auf, daß es das heiße Bemühen aller Fachleute sein müßte, dazu beizutragen, daß alle Schichten des Volkes ein gewisses Verständnis für Schmuck haben. Es gibt Schmuck für jeden Geldbeutel. Der Juwelier, dem es gelingt, den einfachen Mann davon zu überzeugen, daß ein schlichtes Silberkollier viel schmückender ist als ein Halsband aus „Perlen" von Haselnußgröße (mit Recht Hundehalsband genannt), die eher an Christbaumkugeln erinnern, der erfüllt eine Kulturmission! — Sollte das ein Holzweg sein? *Die Schriftleitung.*

Nacrolaque oder Fischsilber — ein neues Material der Bijouteriewarenfabrikation.

Der Bijouterieschmuck soll nach dem französischen Modediktat „Surprisen" bringen. Ihm fällt keineswegs mehr die Aufgabe zu, Echtschmuckstücke zu imitieren. Die französische Bijouteriewarenfabrikation ist daher ständig auf der Suche nach geeignetem Neumaterial von interessantem Charakter, das sich willig in originelle Schmuckformen bringen läßt. Ein solches äußerst wirksames Schmuckmaterial hat sie neuerdings in einem Stoff gefunden, der sich Nacrolaque nennt. Es ist dies ein in Platten von zwei bis fünf Millimeter Stärke hergestelltes, auf der Oberfläche poliertes Material, das sich in weit vollkommenerem und vornehmer wirkendem Maße wie Zelluloid als Perlmutt-, Onyx- oder lustrierende und irisierende Steinplattenimitation verwenden läßt. Im Gegensatz zu Zelluloid ist das Nacrolaque, dessen Herstellung dem französischen Erfinder patentiert ist, unverbrennbar, härter und widerstandsfähiger und mit den feinsten Schneidewerkzeugen des Schmuckkünstlers zu bearbeiten.

Nacrolaque wird außer in Perlmutt-, Schildpatt-, Onyx-, Marmor-, Malachitimitation in sämtlichen gewünschten, leuchtenden und pastellen Farben hergestellt und ist stets mit einem geheimnisvoll schimmernden Mattlüster wie zart opalisierende Perlen überzogen. Daran liegt die eigenartige Schönheit des neuen Fischsilbers. Dieser geheimnisvolle Perllüster soll daraus resultieren, daß der hornartigen Masse erhebliche Mengen natürlicher Fischschuppenmasse, wie sie auch zur Herstellung von künstlichen Perlen und sogenannten Nixenschuppenpailletten schon verwendet wird, beigemischt wird.

Die Verwendungsmöglichkeiten des Nacrolaques für den phantasievollen Bijouteriewarenkünstler sind fast unbegrenzt. Nicht allein, daß aus den Nacrolaqueplatten Schmuckformen und Schmuckglieder jeder Art geschnitten oder gedrechselt werden können, sondern diese Schmuckteile lassen sich auch sehr leicht mit künstlichen Steinen und Metall inkrustieren, sind ein reizvolles Unterlagenmaterial für plastische Feinmetallauflagen, sie lassen sich mit transluciden Farben bemalen und tönen oder bilden selbst ein farbenprächtiges Intarsienmaterial. Da dieses eigenartige Material sich nicht nur für eigentliche Schmuckstücke und Kettenglieder eignet, sondern auch zur Herstellung von Hutbijouterien, Schnallen und Agraffen, Schirmgriffen, Schmuckkästchen, Schminkdöschen, Zigarettenetuis usw., ist die Verwendungsmöglichkeit außerordentlich groß. Daß das Material sich bei seiner Einführung nach Deutschland erheblich verteuert, ist nach meinen Informationen nicht zu befürchten. Das Eigengewicht der Nacrolaqueplatten, die in Größe von etwa 80 zu 100 cm, aber auch in kleineren Formaten und jeder beliebigen Dicke geliefert werden, ist verhältnismäßig gering. Nacrolaque fällt seinem Materialcharakter als hornartige Kunstmasse entsprechend unter eine Einfuhrposition, die es pro Kilogramm nur mit 60 Pfg. bis eine Mark belastet, ein Zollsatz, der sich kaum stark auswirken kann. Zur Herstellung exportfähigen Schmuckes für den Orient, die afrikanischen, süd- und mittelamerikanischen Staaten lassen sich auch stärkere und laute Tönungen herstellen. Unter irgendwelchen klimatischen Einflüssen leidet das Nacrolaque nicht, es ist auch im Lüster widerstandsfähig und wird nicht leicht zerschrammt. *H. v. Hain.*

Das Frühjahrspreisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

für Steckschmuck aller Art, steht allen deutschen Edelschmieden und Kunstgewerblern zur Beteiligung offen. Letzter Einsendungstermin 1. Mai. 9 Preise: Gesamtsumme 1200 Mk. Genaue Bedingungen durch die Schriftleitung.

Digitized by Google

Neue Moden.

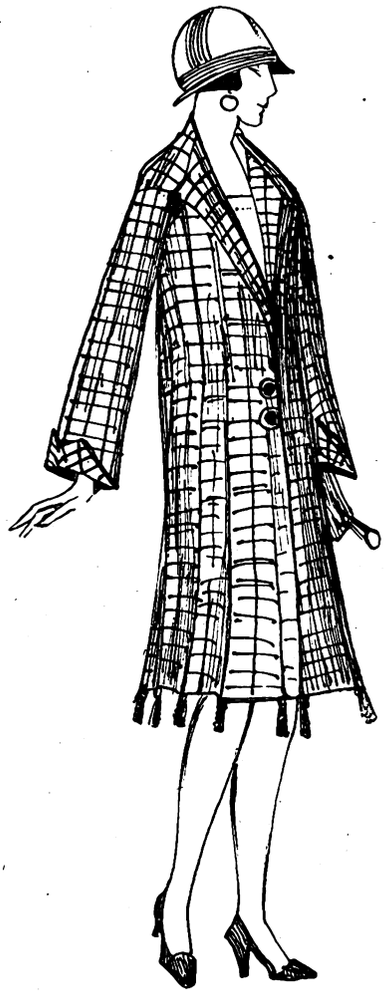
Die Mode in ihrer wechselnden Form und Farbe könnte eine gute Lehrmeisterin für die Schulung des Geschmacks sein, wenn sie allgemein mit größerem Takt und mehr individueller Einstellung gepflegt, nicht aber gedankenlos nachgeahmt würde. Jede Modeveränderung, und sei sie noch so extrem, hat ihre Reize. Aus ihren Schöpfungen das herauszusuchen, was einer Frau als Persönlichkeit eignet, ist die Aufgabe sicheren Empfindens. Die Mode ist ein geistreicher Kobold, der den Künstler zu immer neuen Möglichkeiten reizt. Er bringt die Laienmasse in Bewegung und fordert Urteil.

Bei den Neuerscheinungen der heurigen Frühjahrsmode dürfte dies ganz besonders der Fall sein. Ihre Devise ist: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.

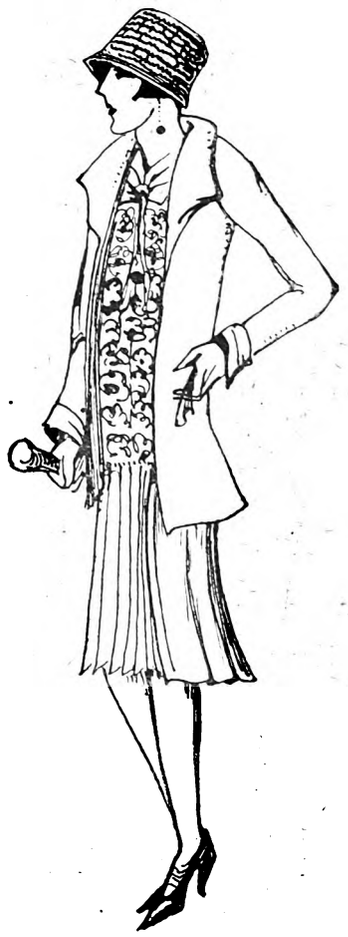
Für die letzten Moden war es charakteristisch, daß die Aufkommen, der Eigenart des Kleidungsstückes entsprechend, in erster Linie schwere Seidenstoffe in Betracht, wie Glanzseide, Moiré, Gold- und Silberlamé, Kasha (S. Aufnahme Kunstteil S. 26) und buntbedruckte Seidenstoffe, wobei der Jumper selbst nicht selten einfarbig gewählt wird. Der Ansatz des Jumper, der bisher in geradem Schnitt abschloß, ist so eng, daß er die obere Stoffweite hinaufschiebt und dadurch blusig wirkt (siehe Zeichnung). Der Gürtel wird vielfach an den Seiten zusammengebunden und der Kragen mit einer Schleife zusammengehalten. Hier soll gleich bemerkt werden — worauf wir schon in einem Vorbericht hingewiesen haben —, daß die Schleifen, Schlipse und Jabots eine große Rolle spielen.

Schleifen werden sogar in breiter Form direkt auf dem Hals getragen. Da auch die farbigen Schlipse beibehalten sind,

Jumperkleid.



Karo-Mantel.

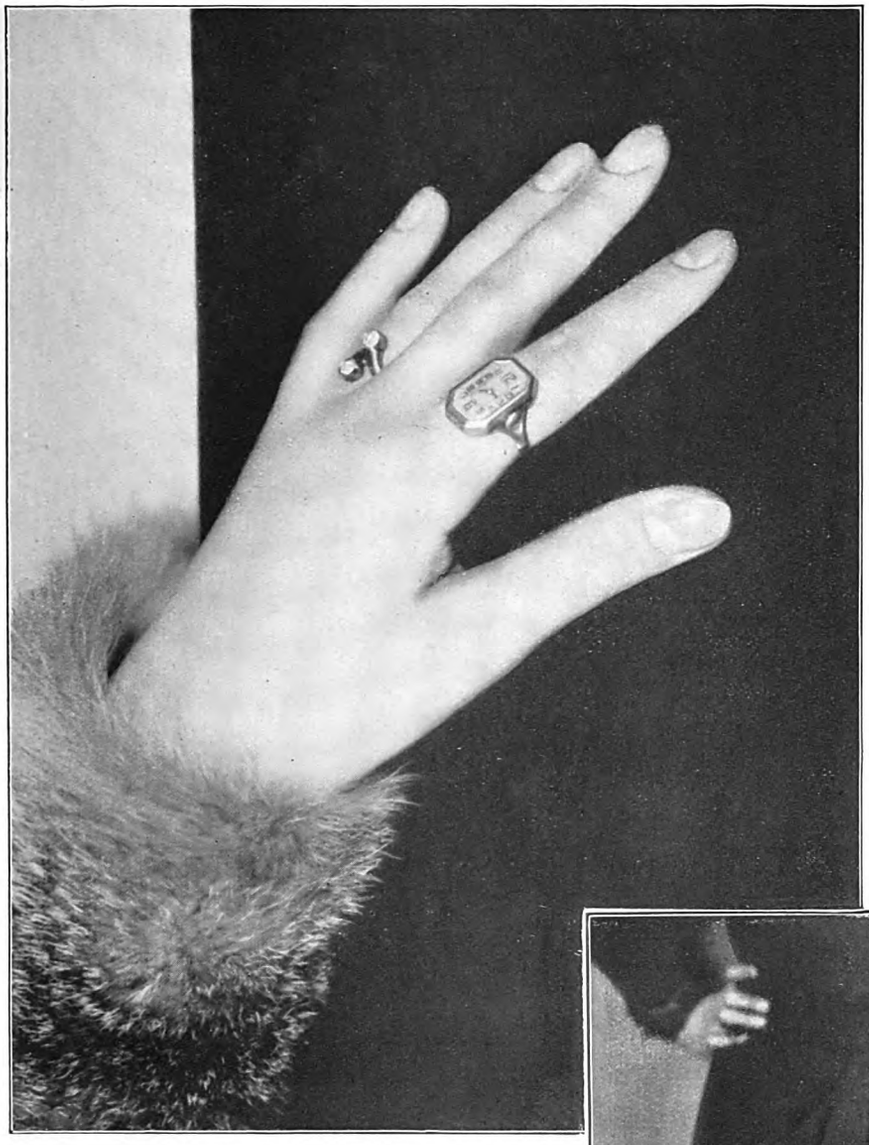


Komplet-Kugelohrring.

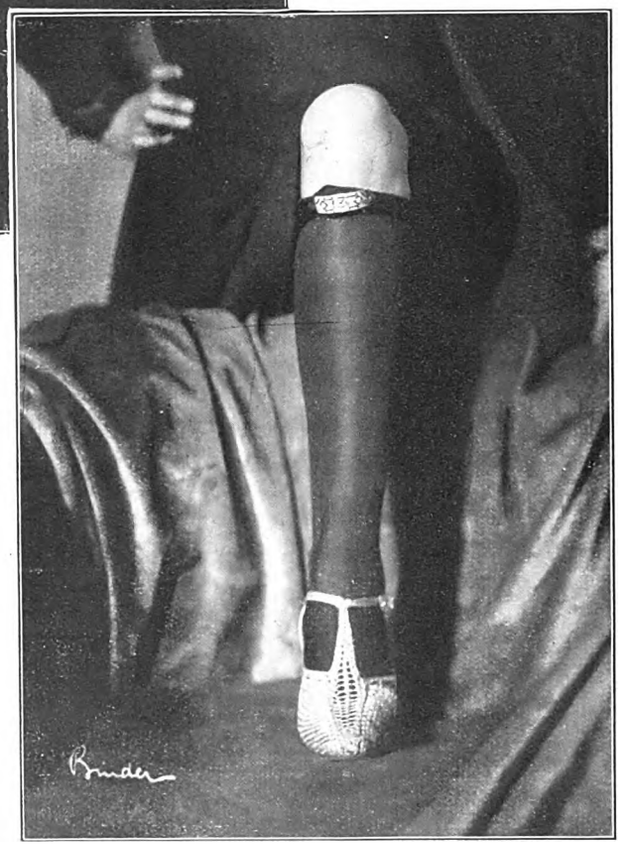
hebung der Zweiteilung, Rock und Bluse, angestrebt wurde; nur für Reise und Sport ließ man sie gelten. Dies bedeutete einen offenbaren Mangel; denn die Möglichkeit der Abwechselung mit gleichen Mitteln, die immerhin auch eine gewisse Ersparnis ausmachte, war nicht mehr gegeben. Nunmehr erfreut sich das zweiteilige Kleid in moderner Aufmachung als Jumperkleid oder Sweaterkostüm der wärmsten Sympathie. Neuerdings findet man es sogar als Abendkleid und trifft es häufig in der Gesellschaft, im Theater und Konzert. Während früher in der Hauptsache Wolle verwendet wurde, wählt man jetzt auch für die Jumperkleider ganz verschiedenartiges Material. Für die eleganten Seidenjumperkleider könnte gerade diese Eigenart der Mode Veranlassung geben, den Goldschmied zu neuen Ideen in Nadeln, Spangen, Broschetten, Schließen und Haften anzuregen, die auch bei den beliebten schalartigen Schultertüchern die Wirkung künstlerisch steigern könnten.

Neben dem Komplet (häufig beigefarbiger Kasha, Westeneinsatz bunt gemustert) in stilvoller formaler Abwechselung tritt das bisher etwas stiefmütterlich behandelte Schneiderkostüm wieder in seine Rechte ein. Die Jacken sind durchschnittlich herrenmäßig geschnitten (siehe Zeichnungen). Gesteppte Nähte, originelle kleine, geschmückte Taschen und Gürtel bilden den Ausputz. Ferner werden die Jacken oft

Digitized by Google



Die Uhr als Ring.



Die Strümpfe gehen nur bis ans Knie. Als Strumpfband wird ein Schmuckstück oder eine Uhr verwendet.

Aufnahmen: A. Binder, Berlin.

Digitized by Google

Filmschauspielerin Ellen Heel in einem hellen Kasha-Jumperkleid mit langer Brosche, Taschendekor, Armreif und Absatzschmuck.

Modell: Johanna Marbach, Berlin. — Aufnahme: A. Binder, Berlin.

Digitized by Google

NEUE MODE

Elisabeth Pinajeff im neuesten schwarzseidenen Nachmittagskleid mit Perlkette, modernem Armschmuck und Ringschmuck.

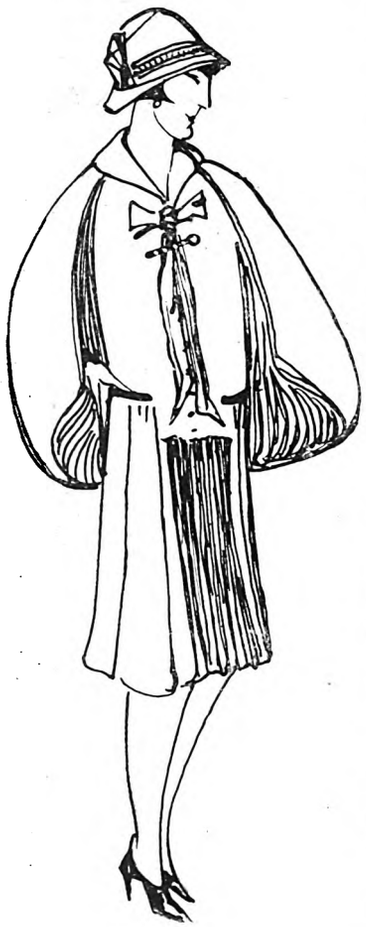
Aufnahme: A. Binder, Berlin.

Digitized by Google

NEUE MODE

Die Filmschauspielerin E. Pinajeff in einem champagnerfarbenen Liseret-Strohhut mit seidenem Blumenschmuck, Reversbrosche und Perlenkette. — Aufnahme: A. Binder, Berlin.

Digitized by Google



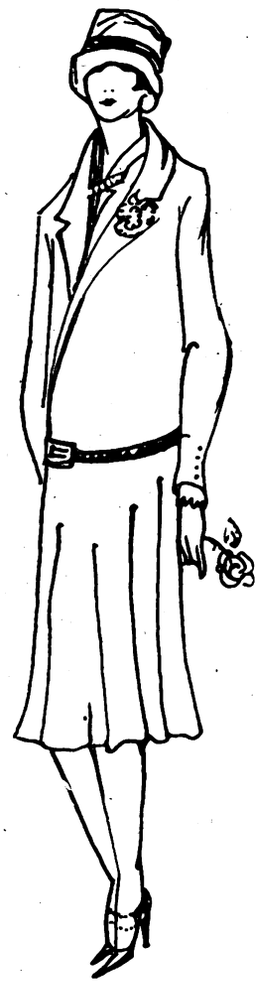
Kurzes Cape,
Schleife mit Nadel.

streng im ausgesprochenen Herrensmoking geschnitten, erhalten breite Revers, auf denen man ab und zu broschartigen Schmuck trägt (siehe Aufnahme Kunstteil S. 28). Der Rock ist glatt, kurz oder in Hohlfalten gelegt. Die Kürze der Röcke gestattet ein neues Extrem der Mode, das Juwelen- oder uhrengeschmückte Strumpfband (siehe Aufnahme im Kunstteil S. 25). — Für die Straße wird ein unauffälliger Mantel getragen, während man auf den Rennplätzen und in Badeorten ein elegantes Cape vorzieht. Taftmäntel und Taftcapes mit weicher weißer Seide gefüttert, trägt man über dem Abendkleid. Der Taftmantel wird in bescheidener Form durchgeführt und in abweichenden Farben zu den Kleidern getragen. Eine aparte Neuheit bedeuten Jacken, welche rückwärts einen Pelerinenkragen aufweisen, dessen Form oft capeartig gehalten ist.

In diesem Frühjahr wird man sich auch mit der Karomode und den Schottenstoffen zu befassen haben, um so mehr als gerade die karierten Kleider, Mäntel und Komplets es vielfach sein werden, die im Mittelpunkt des Interesses stehen. Das Karokleid gewinnt durch einfache Leinen- oder Piquetgarnitur einen frischen, frühlingsmäßigen Anstrich und durch einen schmalen Wildledergürtel eine jugendliche Note. Eine bunte Seidenbinde oder farbige Knöpfe in einer der im Karomuster vertretenen Schattierungen beleben ein solches Modell und lassen es sehr gefällig aussehen. Der Karomantel vereinigt oft die Raglanform mit der glockigen Linie, indem das schürzenartig aufgesetzte Vorderblatt die Glockenform markiert (s. Zeichnung).

Mehrfach wurde bereits der Gürtel erwähnt. In der Tat scheint sich die Gürtelmode wieder anzubahnen, freilich noch tastend und vorsichtig, aber doch fühlbar. So gibt es zum Beispiel zweiseitig zu tragende Gürtel, etwa schwarzen Lack mit Gold oder Silber mit Grün. Auch geflochtene Gürtel kommen vor. Der einfache Ledergürtel wird fast immer mit einer Schnalle in Metall oder einem zweiseitigen Lederschieber versehen, besonders vornehm natürlich in Edelmetall.

Entzückende Neuheiten bringt die Hutmode des Frühjahrs. Es ist nicht zu viel gesagt mit der Behauptung, daß die heurige Hutmode weit mehr Schick besitzt als die vergangene. Vor allem hat das Sichanpassen an eine alleinseligmachende Form aufgehört. Eine ungeheure Auswahl hinsichtlich der Form und Farbe steht der Damenwelt an Hüten zur Verfügung. Eine Gruppe besteht aus eng ansitzenden kleinen Formen, welche zumeist aus zweierlei Material gearbeitet, etwa aus Seide und Stroh oder Taffet mit Seidenripsband, nicht selten ohne Rand oder rückwärts aufgeschlagen sind. Dazu trägt man gerne ein Mantelkleid mit geschlossenem Halskragen. Der Jungmädchenhut zeigt vielfach Handarbeiten in Form handgelegter Plissees, Bandstickereien oder Flechtarbeit. Die Farbe wird dem dazu gehörigen Kleid angepaßt. Häufiger treten hervor: blau, grau, dunkles Rosenholz und beige oder ganze Buntheiten. Der Sporthut ist nach wie vor aus Filz; sein einziger Ausputz besteht in einem breiten Leder- oder Seidenripsband, das mit einer flotten Metallschließe zusammengehalten und geziert wird.



Mantelkleid mit Gürtel.

Der ausgeschnittene, in der Farbe dem Kleid angepaßte Schuh dominiert in der Frühjahrsmode. Er wird gerne mit Kettchen zusammengehalten. Wildleder, Lack, Schlangen- und Krokodilledereinsätze bilden zur Zeit das bevorzugteste Material.

Der Schirm ist vielfach farbig, von kurzer, stumpfer Form. Eine Neuheit bedeutet die Kombination von Handtasche und Schirm.

Die Damen, die sich weder mit dem Bubikopf noch mit den kurzen Röcken befreunden, können, wenden sich mehr und mehr dem Stilkleid zu. Auch Bühnen-Künstlerinnen bevorzugen es vielfach. Teilweise sogar in der reichen Art und Stilistik des Zeitalters Ludwig XIV. — Hier ergibt sich ein weites Feld zur Befriedigung des Schmuckbedürfnisses. — Aber auch sonst äußert sich dieses stärker, namentlich in Hinsicht auf Ohrringe. Die Damen begnügen sich nicht mehr mit kleinen Ringen oder einzelnen Perlen, sondern tragen große Gehänge. Dabei hängt es freilich von der Frisur ab, ob die Ohrringe bis auf die Schultern herunterfallen.

Die Ohrringmode unserer Tage kehrt zu jenen auffälligen Formen zu rück, wie sie namentlich im Orient getragen wurden. Auch sonst ist an Kopfschmuck kein Mangel. Selbst der Bubikopf, der anfangs ganz schmucklos zu bleiben schien, ist kaum noch denkbar ohne Stecker und Kämme.

In Fingerringen trifft man wieder auf den Uhrring, wie ihn hauptsächlich die Empirezeit bevorzugt hat. (Siehe Abbildungen im Kunstteil Seite 25.) S.

Schneiderkleid,
Jabot mit Broschette.

Digitized by Google

Iridio-Platin und Palladium-Platin.

Von Georg Nicolaus.

Der bevorstehende Internationale Kongreß wird sicherlich auch die Frage der Platinstempelung zur Sprache bringen. Unwillkürlich werden sich die Blicke dabei nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika richten, da dort zur Zeit ein neues Gesetz zur Diskussion steht. Deutschland hat, wie alle anderen Staaten, die kein Platinstempelgesetz besitzen, ein dringendes Interesse daran, den Lauf der Dinge in der Union zu verfolgen, zumal die Erfordernisse eines vermehrten Exportes uns von selbst dazu drängen, uns mit der Materie zu befassen.

Durch den Umstand, daß nur zwei Staaten der Union — Neuyork und Illinois — Platinstempelgesetze haben, ist in der Juwelenindustrie ein ziemlicher Wirrwarr entstanden. Die Unvollkommenheit und Unklarheit dieser Gesetze haben das Übel nicht behoben, sondern lediglich verstärkt. Das Gesetz des Staates Neuyork besagt, daß das Stempelzeichen für Platin (eine Karatangabe ist nicht vorgesehen) dann angebracht werden kann, wenn die Platinlegierung zu 925 Teilen aus Metallen der Platingruppe besteht. Nach dem Gesetz ist Platin also auch dann stempelfähig, wenn die Legierung aus 60 Teilen Platin und 40 Teilen Palladium besteht, ebenso gut aber wäre dieselbe stempelfähig, wenn sie aus 85 Teilen Palladium und nur 10 Teilen reinem Platin bestände. Die unlautere Konkurrenz hat sich diese Sachlage in ausgedehntestem Maße zunutze gemacht. Legierungen bis zu 40 und 50 Teilen Palladium sind keine Seltenheit, nach dem „Jewellers Circular" sollen sogar Fälle bis zu 80 Proz. Palladium vorgekommen sein. Der Kampf der großen amerikanischen Juweliere geht nun dahin, als stempelfähiges Platin nur reines Platin mit 10 Proz. Zusatz von Iridium anzuerkennen. Sie sind aber in der Minderheit gegenüber der großen Masse der auch soliden Firmen, die einen Zusatz von höchstens 20 Proz. Palladium mit 2—3 Proz. Iridium oder Rhodium als Härtemittel befürworten. Um den Streit zu verstehen, wollen wir uns einmal vergegenwärtigen: was ist Iridio-Platin und was ist Palladium-Platin. Bekanntlich ist reines Platin zur Verarbeitung für Juwelen zu weich, als Härtemittel wird demselben bis zu 10 Proz. Iridium zugegeben. Die Legierung gilt dann als höchstwertig. Iridium ist eine natürliche Beimischung des Platins, da es aber nur einen geringen Prozentsatz davon enthält, ist der Weltbedarf bei weitem nicht gedeckt, zumal die elektrotechnische Industrie, für die es oft unersetzlich ist, immer größere Mengen davon beansprucht. Palladium ist dem Urplatin in starkem Prozentsatz beigemischt und wird von diesem meist auf elektrischem Wege geschieden. Für sich allein findet Palladium hervorragend Verwendung in der Zahntechnik.

Für die Juwelenindustrie ist die Tatsache, daß sein spezifisches Gewicht bedeutend geringer ist, wie das des Platins, neben seiner Billigkeit (80—81 Dollar per Troy-Unze = 31 g, Reinplatin dagegen 117—119 Dollar, Iridium-Platin bis zu 122 Dollar per Unze) von großer Bedeutung. Da sich das spezifische Gewicht des Platins um 22 bewegt und das des Palladiums mit 12 anzusetzen ist, so resultiert daraus, daß ein Juwelenstück, welches aus einer Legierung mit erheblichem Palladiumgehalt besteht, an sich größer und billiger sein kann, wie ein solches aus Iridio-Platin. Nun ist nicht nur der Laie, sondern auch der Goldschmied beim Einkauf meist nicht in der Lage, nach dem Aussehen des Stückes zu beurteilen, ob es sich um ein mehr oder weniger reines Platin handelt. Nach Lage der Sache ist eine Stempelung des Platins ohne weiteres wohl wünschenswert, aber wie, das ist eine schwere Frage. Am idealsten wäre die Karat- oder Feingehaltszahl, wie beim Golde, wenn nicht mit der ungeheuren Masse von Weißgold-Artikeln gerechnet werden müßte. Der Stempelung mit Wortzeichen steht die Schwierigkeit gegenüber, daß viele feine Platinarbeiten nicht Raum genug dafür aufweisen. Das Verlangen, nur das Iridio-Platin für stempelfähig zu erklären, ist schon volkswirtschaftlich nicht gerechtfertigt. Die Erfahrungen mit Palladio-Platinlegierungen von höchstens 20 Proz. Palladium und 2 bis 3 Proz. Iridium sind durchaus zufriedenstellend. Die vorzügliche Verarbeitungsfähigkeit, geeignete Härte, helle, schöne Farbe und große Widerstandsfähigkeit sind seit Jahren von den Scheideanstalten, Fabrikanten und Detailleuren anerkannt. Eine internationale Regelung auf dieser Basis wäre die glücklichste Lösung. Besondere Schwierigkeiten bestehen nur für die Abstempelung von Platinwaren, die mit Gold unterlötet werden.

Wirtschaftliche Erwägungen erscheinen bei der Einführung des Platinstempels fast wichtiger als die Wertfrage des Metalles. Der außerordentlich hohe Preis des Iridiums (bis 300 Dollar per Unze) ist nicht so sehr die Folge seiner inneren wertvollen Eigenschaften, als vielmehr bestimmt durch die vollständig unzureichende Weltproduktion. Auch die Schwierigkeit der Reinabscheidung aus den Platinmetallen ist ein Faktor bei seiner Preisbildung.

Im Osmium, das in weit größerem Maße produziert wird, erwächst in Verbindung mit Rhodium dem Iridium nun ein starker Konkurrent als Härtemetall, und der Preis des Iridiums wird beträchtlich sinken, wenn es gelingt, die Darstellung des Osmiums unter Einschränkung seiner hohen Verflüchtigung zu obigem Zwecke zu vollenden. Bei vermehrter Verwendung des Palladiums (unter Einhaltung einer Höchstzusatzgrenze) ist die Möglichkeit gegeben, schon jetzt den hohen Preis des Iridiums zu brechen und dieses in vermehrtem Maße der elektrotechnischen Industrie zuzuführen, ebenso aber auch den unzulänglichen Bestand an Platin überhaupt zu strecken.

Der natürliche Verlauf der Dinge führt zu einer vermehrten Verwendung der Palladium-Platin-Legierung, da diese bei vorzüglicher Eigenschaft billiger zu stehen kommt, wie eine 5 bis 10prozentige Iridio-Platin-Legierung. Diese Entwicklung würde gestört, wenn durch verkehrte gesetzliche Maßnahmen die Palladium-Platin-Legierung diskreditiert würde, was eintreten müßte, wenn man lediglich Platin mit Iridiumzusatz als stempelfähig festlegen wollte. Die alleinige Folge wäre eine weitere sehr bedenkliche Erhöhung des Iridiumpreises und des damit legierten Platins, die kaum tragbar sein würde.

Unsere Konkurrenz auf dem Weltmarkt — die Vereinigten Staaten.

Im Nachfolgenden wird der Wirtschaftsexpansions-Gedanke behandelt werden, der heute von den Vereinigten Staaten propagiert und von den alten, eingeführten Konkurrenzländern aufs empfindlichste verspürt wird. Wenn die in Frage stehenden Länder nicht immer namentlich aufgeführt werden, so wollen wir darunter immer Deutschland, England, Frankreich und in weniger starkem Maße Japan verstehen. In einem früheren Aufsatze (Wenn Amerika spricht ... Nr. 15, 1925) hatte ich bereits darauf hingewiesen, daß unserer Bijouterieindustrie in den Vereinigten Staaten ein gewaltiger Konkurrent entstanden ist, ein Konkurrent, der sich bislang, weil für den Inlandsmarkt noch vollauf beschäftigt, in den übrigen Ländern noch kaum bemerkbar machte. Und vor einem Jahr war der Satz berechtigt: „... daß wir uns trotz aller Phrasen vor der amerikanischen Konkurrenz hüten müssen, daß wir stets über die Vorgänge drüben genau unterrichtet sein sollen, und daß wir

Digitized by Google

endlich nie vergessen dürfen, daß die Yankees heute das Geld und den Willen besitzen, uns auch auf dem Gebiete der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie härteste Konkurrenz zu bereiten." Heute, nachdem die Industrie in Newark in hoher Blüte steht, nachdem wir selbst auf Grund zahlreicher, mißlicher Verhältnisse unseren Schmuckwarenexport nicht in dem Maße intensivieren können als es die Güte und Begehrtheit unserer Waren erfordert, heißt es die Aufmerksamkeit verdoppeln, heißt es angespannt die Wege verfolgen, die unser willens- und kapitalstarker Rivale in Übersee einzuschlagen im Begriffe steht, um wenigstens dann, wenn es unsere Verhältnisse gestatten, genau darüber orientiert zu sein, wo sich der Punkt befindet, an dem unsere Anstrengungen einzusetzen haben. Und da kommt uns eine Rede zu Hilfe, die von Herrn Julius Klein, einem Handelskammerpräsidenten in Neuyork, gehalten wurde, und deren wesentliche Betrachtungen für unsere Bijouterieexporteure (die nach Südamerika arbeiten) manchen beachtenswerten Wink enthalten:

„... Außerstande, die amerikanische Nation während einer Reihe von Jahren mit genügend europäischen Waren zu versehen, haben diese in der Selbstproduktion gewaltige Fortschritte gemacht. Da stehen natürlich in erster Linie die Staaten des Nordens, deren Industrien zum großen Teil heute schon auf den Export angewiesen sind. Unsere Regierung sucht den Außenhandel mit Rat und Tat zu unterstützen, denn sie weiß sehr gut, daß mit der Förderung des Exports der Wohlstand des Landes anwächst. Nach statistischen Feststellungen war der Export im Jahre 1924 10 Proz. höher als das Jahr zuvor. Die Ziffern der ersten Monate des Jahres 1925 sind ebenfalls höher als diejenigen für die entsprechenden Monate des vorangegangenen Jahres. Und trotzdem herrscht unter den amerikanischen Fabrikanten die weitverbreitete Furcht, daß unser Außenhandel gegenüber demjenigen anderer Staaten noch weit im Nachteil sei. Zu den Schwierigkeiten, neue Absatzgebiete zu erobern und gegen alle Angriffe zu halten, kommt noch ein psychologisches Moment, das nicht unterschätzt werden darf und dem jahrelangen Zollschutz entspringt. Es ist nur natürlich, daß ein Fabrikant, der jahrelang vor der ausländischen Konkurrenz in seinem Heimatsmarkt geschützt war und in seinem Gebiet alle nur erdenklichen Vorteile für sich hatte, in dem Augenblick, wo seine Verbindungen über die Heimatgrenze hinausreichen sollen, am Anfang nur bescheiden auftritt. Wenn es gilt, seinen Waren draußen Geltung zu verschaffen, wo keinerlei künstliche Hilfe den Konkurrenzkampf erleichtert, heißt es alle Energien zusammenraffen."

„Es steht außer jedem Zweifel, daß der Hauptzug der augenblicklichen internationalen Handelslage das Problem des kommenden Kampfes zwischen den großen Exportnationen ist. Es wird gut sein, schon jetzt die Kräfte der Konkurrenz richtig einzuschätzen und anzuerkennen, man darf auch keineswegs die Gefahr unterschätzen, in die sich unsere führenden Industrien begeben, sobald sie stark im internationalen Kampf verwickelt sind. Indessen waren über diese Dinge sehr viele falsche Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, Gerüchte, die zu verbreiten unsere Konkurrenz sich bemühte; nun ist es aber höchste Zeit, für eine ruhige, leidenschaftslose Betrachtung der Tatsachen einzutreten, zu untersuchen, wohin wir treiben. Für diejenigen Gemüter, die da glauben den Kampf nicht aufnehmen zu können, mögen als Trost zwei Tatsachen dienen, die wir uns ins Gedächtnis zurückrufen wollen. Erstens berichten eine ganze Anzahl deutscher und englischer Handelszeitungen (auch Handelsvereinigungen) dauernd über die Zukunftsaussichten und Augenblickstatsachen in Hinsicht der stetig wachsenden amerikanischen Konkurrenzanstrengungen. Genaue statistische Vergleiche lassen die Europäer erkennen, daß unsere Hauptindustrien für sie von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr bedrohlicher anwachsen. Es mag uns beinahe lächerlich erscheinen, wenn dieses Europa, das während sechs Jahren Zeit und Gelegenheit gehabt hat, seine überseeischen Märkte wiederzugewinnen (wenn dieses Europa sonst keine Sorgen gehabt hätte! Anm. d. Übers.), nun nach plausiblen Erklärungen für den Grund der Erfolgsdauer unseres Außenhandels sucht. Zweitens mag daran erinnert werden, daß unsere jetzigen Außenhandels-Anstrengungen keineswegs so neuen Datums sind, denn die Jahre kurz vor Ausbruch des Weltkrieges (1910—13) zeigten bereits unsere angestrengten Bemühungen auch im Export uns Weltgeltung zu verschaffen. Und schon jene Erfolge müssen auf unsere Außenhandelsvereinigung ermutigend wirken. Wir hielten nicht nur unseren eigenen Markt aufrecht, sondern wir waren im Begriff, auch in den A. B. C.-Ländern Südamerikas unsere beiden Rivalen zu überflügeln."

„Jenen, die glauben, daß die Importkapazität der in Frage kommenden Länder begrenzt ist, muß gesagt werden, daß die Import-Kaufkraft von Latein-Amerika, Asien, Ozeanien und Afrika im Jahre 1924 sich auf sechs Milliarden Dollar belief, was gegenüber dem Jahresdurchschnitt 1910—13 das Doppelte bedeutet. Um die Ausbeutung der Kaufkraft jener Länder, die von Jahr zu Jahr mehr Erzeugnisse unserer Industrie aufnehmen können, richtig beurteilen zu können, muß man gewissermaßen als Basis nur die Verdreifachung des investierten Industrie- und Handelskapitals im Auge behalten (wobei Staatsanleihen außer acht gelassen werden), das Latein-Amerika verschluckt hat. Haben wir doch in Südamerika mehr als drei Milliarden Dollar reproduktiv investiert gegenüber einer Milliarde im Jahre 1913. Das bedeutet nicht nur Ersatz für eliminiertes europäisches Kapital, sondern in zahlreichen Fällen ein direktes Opfer für die Vorwärtsentwicklung seither unberührter Quellen des Reichtums. Aber diese Opfer haben gelohnt und werden lohnen, denn der Lebenshaltungsstandard breiter Bevölkerungsmassen hat sich wesentlich gehoben, die soziale und ökonomische Struktur einer Reihe von Ländern läßt heute erhöhte Aufnahmefähigkeit für Importware zu. Von unserem Gesichtswinkel aus betrachtet ist der hervorstechendste Zug, im Hinblick auf diese kaufkräftigen, neuerworbenen Absatzgebiete, die Tatsache, daß gerade jene Produkte sehr gesucht sind, in deren Herstellung die amerikanischen Fabriken besonders bewandert sind: preiswerte Automobile, Filme, arbeitersparende Maschinen, Manufakturkleidung, elektrische Apparate, Bürobedarf usw. usw."

„Betrachten wir vergleichsweise die entsprechenden augenblicklichen Einfuhrziffern der drei führenden Handelskonkurrenten, so kann von Mutlosigkeit unsererseits gar keine Rede sein. Nehmen wir die drei südamerikanischen Hauptausfuhrländer, so sehen wir, daß im Jahre 1913 England mit 29,7 Proz. führte, Deutschland mit 19,7 Proz. an zweiter Stelle stand und die Vereinigten Staaten mit 13,5 Proz. folgten. Aber im Jahre 1923 hatte sich die Situation vollkommen verändert: Die Vereinigten Staaten und England halten sich mit je 24 Proz. die Wage, wobei England vielleicht nur ein Weniges voraus ist (seine Interessen in Argentinien wiegen sehr schwer); Deutschland ist mit 13 Proz. stark abgefallen. Mit anderen Worten haben die Vereinigten Staaten, was Südamerika anlangt, ihre Anstrengungen seit 1913 verdoppelt."

„Auf den drei führenden fernöstlichen Märkten hat eine ähnliche Umwandlung stattgefunden. So stieg unser Importanteil in Japan von 16 Proz. im Jahre 1913 auf 26 Proz. im Jahre 1924, während derjenige Englands von 16 Proz. auf 12 Proz. fiel und der Deutschlands (von 9 Proz. auf 6 Proz.) unwesentlich geworden ist. Auch in China ist unser Einfluß bedeutend gestiegen (von 6 Proz. auf 16 Proz.), der Großbritanniens sank von 16 Proz. auf 13 Proz., und Deutschlands Anteil ebenfalls von 5 Proz. auf 3 Proz. Sogar in Indien, dem vermeintlichen absoluten englischen Handelsdominium, gewinnen wir andauernd an Boden, und unser Import, obwohl vorläufig unbedeutend, stieg von 2½ auf nahezu 6 Proz."

„Alle diese Tatsachen mögen beweisen, daß der amerika-

Digitized by Google

nische Handelsmann und Industrielle auf dem besten Wege ist, seinen Waren wirkliche Weltgeltung zu verschaffen und nicht daran denkt, irgendwo den Rückzug anzutreten. Unsere Waren sind gut, wir sind imstande jede beliebige Menge herzustellen, wir haben Kapital. Mit Mut, Ausdauer und Unternehmungsgeist werden bald die restlichen Befürchtungen zerflattern."

Aus diesen Worten können wir viel Interessantes ersehen, wehmütig mag uns stimmen, daß der verderbliche Krieg und seine Nachwirkungen uns Absatzgebiete entrissen hat, die wir Deutsche zum Teil mit viel Kraftaufwand erschlossen hatten, und wobei wir nun aus Mangel an Kapital — denn dieser Faktor ist zweifellos der wichtigste — zusehen müssen, wie andere Nationen den Gewinn einheimsen; machen sich jetzt erst die eigentlichen Folgen des verlorenen Krieges bemerkbar? Unsere deutsche Edelmetallindustrie hat arg zu kämpfen, nicht nur gegen kapitalschwache Konkurrenzländer (Italien, Tschechoslowakei, Frankreich), sondern in verstärktem Maße gegen kapitalstarke. Wir haben unsere Maschinen ins Ausland verkauft, mußten unsere Facharbeiter abwandern lassen und konnten nur dunkel die Zukunftsentwicklung ahnen. Aber können wir auf der anderen Seite die Entwicklung hemmen? Doch, den Mut sinken lassen und die Leistungen Anderer bewundern wäre jedenfalls verfehlt, die Schmuckwarenindustrie hat gelernt auszuhalten, und schließlich wissen wir, daß geringe internationale Verschiebungen unserer Industrie zu neuer Entfaltung und Blüte verhelfen können ... die Astrologen sagen diese für das kommende Jahr in reicher Fülle voraus! *Dr. Taba.*

Verhütung von Verlusten chemischer Art bei Abwässern.

In der Bijouterie-Industrie, genauer gesagt: in der Abfallverwertung dieser Industrie, spielt die Be- bzw. Verarbeitung der Abwässer eine nicht unbeträchtliche Rolle. Wenn auch der Edelmetallgehalt der Abwässer bei weitem nicht so hoch ist, wie beispielsweise der der Polierasche, so fällt er doch immerhin stark genug ins Gewicht, daß der Fabrikant gut daran tut, etwas mehr als bisher sein Augenmerk darauf zu richten, daß nicht durch vermeidbare chemische Einwirkung sehr merkliche Verluste eintreten. In die Abwässer kommen Flüssigkeiten saurer und alkalischer Art, sowie Salzlösungen.

Welche können nun durch chemische Einwirkung zu Verlusten führen und wie lassen sich diese Verluste vermeiden bzw. auf ein Minimum herunterdrücken? Gefährlich, d. h. zu Verlusten führend, sind nur die sauren Wässer und gewisse Salzlösungen.

Von den Edelmetallen löst sich nur Silber in Säuren, nämlich in Salpetersäure und Schwefelsäure. Salzsäure und Königswasser kommen in der Abwässerfrage überhaupt nicht in Betracht; zudem würden die Silberverluste nur sehr gering sein, weil sich bei diesen Säuren nach kürzester Einwirkung das Silber bzw. seine Legierungen oberflächlich mit einer Chlorsilberschicht bedeckt, die jede weitere Säureeinwirkung verhindert. Nun ist zwar Chlorsilber in überschüssiger Salzsäure löslich, aber nur unter bestimmter Bedingung, nämlich in der Hitze. Es ist nun aber jedem Probierer bekannt, daß man dieses gelöste Chlorsilber sofort wieder zum Ausscheiden bringt, wenn man die Lösung stark verdünnt. Da in den Abwässern die Salzsäure bzw. ein Gemisch von Salz- und Salpetersäure, also Königswasser, nur stark verdünnt auftreten kann, überdies die Abwässer kalt sind, so wird ein Verlust durch diese Säuren kaum zu befürchten sein. Schwefelsäure löst Silber. In merklicher Menge jedoch erst in der Wärme und wenn die Säure sehr konzentriert ist. Kommt also schwefelsäurehaltiges Wasser ins Filter, so ist ein Verlust kaum zu erwarten, jedenfalls ist er derart gering, daß er kaum merklich ist. Etwas anders liegt die Sache, wenn man mit „Vitriol" bzw. Vitriol und Salpetersäure ausfrißt oder abkocht.

Wie Schwefelsäure löst auch Salpetersäure Silber auf und zwar in bedeutend stärkerem Maße, als die Schwefelsäure. Während bei der Schwefelsäure die Säure heiß und konzentriert sein muß, um lösend einzuwirken, löst Salpetersäure schon in starker Verdünnung und in der Kälte unter Bildung von wasserlöslichem, salpetersauren Silber, also Höllenstein.

Wie lassen sich hier Verluste vermeiden? Beide Säuren werden in Bijouteriebetrieben fast ausschließlich bei Arbeitsvorgängen, wie Abkochen usw. verwendet. Man hat also nur, sobald die Säure ausgenutzt ist, sie mit Wasser zu verdünnen und eine Lösung von Kochsalz zuzusetzen. Oft wird statt des Salzes Salzsäure zugesetzt. Das wäre an sich nicht gefährlich, wenn man eben nur soviel zusetzt, um das Silber des Höllensteines als Chlorsilber auszufällen. Dieser Fall wird aber selten eintreten, weil der damit Beauftragte in den weitaus meisten Fällen vielzuviel zugibt, oder aber um vorsichtig zu sein, zu wenig zusetzt.

Da bei dieser Arbeit doch mit immerhin starker Säure gearbeitet wird, ist die Lösegefahr, d. h. daß Chlorsilberlösung eintritt, gegeben. Überschüssige Kochsalzlösung wirkt wohl auch etwas löslich, aber in bedeutend geringerem Maße, so daß dadurch verursachte Verluste kaum merklich, überdies durch genügende Verdünnung mit Wasser zu vermeiden sind. Ob man derartig bearbeitete saure Flüssigkeiten mit dem Chlorsilber durchs Filter schickt oder das Chlorsilber nach gründlichem Durchrühren absitzen läßt, die überstehende Flüssigkeit durch das Filter abgießt, das hängt eigentlich nur von der Menge des ausscheidenden Chlorsilbers ab. Sind dessen Mengen nur einigermaßen merklich, so tut man gut, das Chlorsilber nicht dem Filter zuzuführen, sondern abzufiltrieren und für sich zu verarbeiten bzw. verarbeiten zu lassen, weil bei größeren Mengen die Abzüge der Hüttenwerke stärker ins Gewicht fallen. Verarbeitet man das Chlorsilber selbst, was bekanntermaßen durch Schmelzen des getrockneten Chlorsilbers mit Soda oder ähnlichen Reduktionsmitteln geschieht, so erhält man zwar kein reines, d. h. ohne weiteres verarbeitbares Silber, man hat aber dann nur mit den verhältnismäßig niedrigen Scheidekosten zu rechnen.

Alkalische Flüssigkeiten, also Wässer, die Ätznatron, Ätzkali und Ammoniak, in weiterem Sinne auch Soda, Natron und Pottasche enthalten, wirken auf Edelmetalle nicht löslich. Sie wirken vielmehr auf in Säuren gelöste Edelmetalle ausfällend, also nützlich. Störend ist ihr Einfluß chemisch nur insofern, als sie auf das Sägemehl, wie man zu sagen pflegt, „verschmierend" wirken, d. h. das schnelle Filtrieren verhindern. Sie bedingen also keinen Edelmetall-, sondern nur einen Zeitverlust. Von den anfangs erwähnten Salzlösungen sind es in Bijouteriebetrieben eigentlich nur zwei Arten, die Verluste verursachend wirken, allerdings aber auch in sehr starkem Maße. Diese beiden Salze sind die wasserlöslichen Zyanverbindungen und das Eisenvitriol.

Daß Eisenvitriol lösend auf Edelmetalle einwirken soll, wird den meisten sehr unwahrscheinlich vorkommen, da man ja doch gerade das Eisenvitriol verwendet, um z. B. Gold aus seinen Lösungen auszufällen. Und doch ist es so! Allerdings, so widersinnig es klingt: Eisenvitriol selbst löst kein Gold auf, aber — und das ist die Verlustursache: Eisenvitriol ist die schwefelsaure Verbindung einer niederen Oxydationsstufe des Eisens, nämlich des Eisenoxydules. Die Oxydul-Salze des Eisens in wässriger Lösung nehmen jedoch begierig Sauerstoff auf, teils an der Flüssigkeitsoberfläche aus der Luft, teils aber aus dem Wasser selbst. Kaltes Wasser löst Luft auf, überdies reißt das Wasser beim Einströmen ins Filterfaß Luftbläschen mit. Der Sauerstoffgehalt dieser Luft oxydiert nun rapid das Eisenvitriol zu der höheren Oxydationsstufe, zu Eisenoxydsulfat. Dieses aber löst Gold fast genau so stark wie z. B. das Zyankalium. Diese Tatsache ist kaum bekannt. Ist doch, soweit darüber Literaturquellen vorhanden sind, nur die Angabe zu finden: Eisenoxydsulfat löst Gold in geringem Maße auf. So eigenartig es klingen mag: diese Angabe ist richtig, aber es ist hier wie beim Königswasser. Königswasser besteht aus Salz- und Salpetersäure, beide Säuren lösen kein Gold auf, aber es entsteht beim Erhitzen Chlorgas. Und Chlorgas „in statu nascendi", d. h. im Augenblick des Entstehens, löst das Gold heftig unter starkem Schäumen.

Eisenoxydsulfat wirkt, wenn es als solches im Wasser ist, nur wenig lösend, ist jedoch Eisenvitriol in Lösung und tritt Sauerstoff hinzu aus dem Wasser, so wirkt das sich bildende Eisenoxydsulfat im Augenblick des Entstehens stark lösend auf vorhandenes Gold, und zwar um so stärker, je kleiner die Goldteilchen sind. Daß diese Wirkung tatsächlich derart ist, zeigte sich bei einem größeren Bijouteriebetrieb, der zwei ge-

Digitized by Google

trennte Filteranlagen besaß. In die eine Anlage kamen nur solche Wässer, in denen das ursprüngliche Eisenvitriol bereits fast vollständig zu Eisenoxydsulfat umgewandelt war. Die Goldverluste waren nur gering. Genaue Werte können in einem solchen Falle allerdings nicht angegeben werden, da bekanntlich selbst bei genauester Betriebskontrolle nie haarscharf genau der ins Filter gehende Teil des Edelmetalles festgestellt werden kann. Immerhin läßt sich aber doch ermitteln, wieviel ungefähr der Gehalt sein muß. In der zweiten Anlage wurde Eisenvitriollösung zugesetzt, „um gelöstes Gold auszufällen". In dieser Anlage waren die Goldverluste derart, daß infolge Verarmung des Filtergekrätzes die Verarbeitung bzw. die Verwertung dieses Gekrätzes fast illusorisch wurde.

Stellt man die beiden Erfahrungen nebeneinander, so dürfte wohl der Beweis gegeben sein, daß die Verlustwirkung lediglich dann eintritt, sobald sich in den Abwässern das Eisenoxydulsulfat (Eisenvitriol) in Eisenoxydsulfat umwandelt. Wie vermeidet man nun derartige Verluste? Zunächst eben einmal dadurch, daß man auf keinen Fall Eisenvitriol, sei es als Kristalle, sei es als Lösung, den Abwässern zusetzt. Eine ausfällende Wirkung hat es sowieso nicht, weil ja keine salzsaure Chlorgoldlösung ins Filter kommt, auf die allein es ausfällend wirkt.

Nun wird da wohl entgegengehalten werden: Bei Seifengehalt der Abwässer (und etwas Seife enthalten alle Filterwässer!) wirkt das Eisenvitriol klärend.

Stimmt! Jedoch wirkt „klärend" nur das gelöste Eisen. Es bildet sich nämlich durch Einwirkung des Eisensalzes auf die wassergelöste Seife Eisenseife unter gleichzeitiger Bindung des Säureteiles des Eisensalzes an das Alkali der Seife. Dazu braucht man aber nicht die schwefelsaure Verbindung des Eisens, auch nicht die niedere Oxydationsstufe dieses Metalles. Es läßt sich hier auch die salzsaure Verbindung verwenden. Will man nicht das käufliche Eisenchlorid verwenden (das übrigens als „crudum", also „unrein" billig im Handel zu haben ist), so stellt man sich die Verbindung selbst her, indem man Eisenabfälle, die es ja in jedem Betriebe gibt, in roher Salzsäure auf Vorrat löst. Etwaiger Überschuß an Salzsäure wirkt ebenfalls zersetzend auf Seife bei gleichzeitiger Ausscheidung der Fettsäuren, die dann auf der Wasseroberfläche schwimmen und abgeschöpft werden können. Das Eisenchlorid, also die salzsaure Verbindung des Eisenoxydes, wirkt **nicht** lösend auf Gold. Ist beim Lösen des Eisens in Salzsäure überschüssiges Eisen vorhanden, so ist das Eisen in Form von Eisenchlorür, d. h. die Verbindung der niederen Oxydationsstufe, vorhanden. Dessen Umwandlung in Eisenchlorid durch Einwirkung des Luftsauerstoffs ist jedoch ungefährlich, weil im Gegensatz zur Umwandlung bei den schwefelsauren Eisenverbindungen eine lösende Wirkung nicht eintritt.

Die wasserlöslichen Zyanverbindungen wirken auf die Edelmetalle lösend. Diese Wirkung ist allgemein bekannt beim gebräuchlichsten Zyanid, dem Zyankalium. Weniger bekannt dürfte sein, daß auch die wasserlöslichen Metallzyanide, wie Zyanzink, Edelmetalle lösen.

Wann tritt dieser letzte Fall ein? Mancher mag der Ansicht sein, daß er überhaupt nicht in Frage kommt. Und doch liegt gerade diese Verlustmöglichkeit öfter vor, als man erwarten soll, nämlich dann, wenn man z. B. alte zyankalihaltige Schwenkwässer mit Zinkspänen oder Aluminium behandelt. Hierbei entstehen wasserlösliche Metallzyanide, die, wenn auch in geringerem Maße, lösende Wirkung haben. Die Behauptung, daß ein Zusatz von Säure dies verhindere, ist irreführend, da zwar diese Zyanide zersetzt werden, aber das entstehende Zyangas, Blausäure, wird vom kalten Wasser begierig aufgenommen, so daß nur ein kleiner Teil entweicht. Der im Wasser gelöste Teil wirkt stärker lösend auf Edelmetalle als die wasserlöslichen Metallzyanide. Diese lösende Wirkung läßt sich auf einfache Weise vermeiden. Ist nämlich im Abwasser Zyankalium vorhanden, so braucht man nur dieses Zyankalium, richtiger gesagt, das Zyan, unschädlich zu machen.

Es ist oft erklärt worden, das sei unmöglich und doch ist dieser Vorgang sehr leicht herbeizuführen. Allerdings, das muß betont werden, es ist hierbei darauf zu achten, was für Edelmetallflimmerchen im Filter vorhanden sind. Handelt es sich nur, wie bei Silberwarenfabriken, um Silber, so ist es sehr einfach. Ist Gold vorhanden, so hat man etwas anders zu verfahren.

Es gibt zwei Zyanverbindungen, sie sind übrigens gerade in der Bijouterie-Industrie noch vielfach in Gebrauch, die die lösende Wirkung des Zyanes nicht mehr haben können, weil diese Verbindung, um einen chemischen Ausdruck zu verwenden: einen derart festen Komplex bilden, daß er nur schwierig zu zersetzen geht. Diese beiden Verbindungen sind das gelbe und das rote Blutlaugensalz. Beide sind Zyanide des Eisens. Mithin genügt es, theoretisch, einer zyanhaltigen Flüssigkeit eine wasserlösliche Eisenverbindung zuzusetzen. Sofort bildet sich, je nach der Oxydationsstufe des Eisens, das eine oder andere Blutlaugensalz und die lösende Wirkung des Zyans ist vollständig aufgehoben. Ich sagte theoretisch. Das bedeutet: Es ist wohl das Zyan gebunden, also unschädlich, aber da man stets überschüssiges Eisensalz zusetzt, so wird sich stets in der Lösung vorhandenes Alkalikarbonat, das durch Einwirkung der Luftkohlensäure auf Zyankalium entsteht, das überschüssige Eisensalz in Eisenkarbonat umsetzen. Dieser Niederschlag ist aber „schmierig", d. h. er wird das Filter leicht verstopfen; dann aber wird er das Gekrätz in einem allerdings nicht sehr großem Maße um das Eisenoxyd vermehren, es „verdünnen". Das vermeidet man, indem man nach dem Zusatz der Eisensalzlösung noch die Säure zusetzt, die im Eisensalz enthalten ist, also z. B. bei Eisenvitriol Schwefelsäure, bei Eisenchloriden Salzsäure. Hierdurch wird das Karbonat zersetzt, d. h. dieses Eisen geht gelöst durchs Filter. Das Blutlaugensalz wird aber umgewandelt in einen blauen Niederschlag, das bekannte Berliner Blau. In der Ausführung dieser Methode wird man so vorgehen, wie es die Eigenart des Betriebes verlangt. Es ist zunächst darauf zu achten: Was für Metalle sind auf dem Filter? Und dann: Um welche Flüssigkeiten handelt es sich?

Weiter vorn ist ausgeführt, daß Eisenvitriol im Abwasser stets gefährlich ist für Gold. Hat man also Goldteilchen auf dem Filter, so darf zur Bildung des Blutlaugensalzes kein Eisenvitriol und keine Schwefelsäure verwendet werden. In diesem Falle nimmt man Eisenchlorid und Salzsäure. Ist jedoch nur Silber vorhanden, so kann unbedenklich Eisenvitriol genommen werden. Versuche im Kleinen, wie Ausführung im Großen, also betriebsmäßige Arbeit, ergab bei Silberwarenfabriken, daß nicht die geringste Menge Silber mehr im endgültig ablaufenden Wasser vorhanden war. Es wurde sogar so vorgegangen, daß man von dem ablaufenden Wasser 30 Liter bis auf 1 Liter eindampfte und diese geringe Menge auf Silber bearbeitete. Das Ergebnis war: keine Spur Silber. Wenn man bedenkt, daß bei diesem Einengen der Flüssigkeit die Probe eine 30fach verstärkte Genauigkeit hat, so ist dies Ergebnis sicherlich zuverlässig. Bei Firmen, die, wie gesagt, nur Silber verarbeiten, kommt im Betrieb nur das Schwenkwasser vom Versilbern und eventuell noch Zyankalilösung vom Entfetten in Frage. In beiden Fällen verfährt man dann derart, daß man, bevor die Flüssigkeit zum Filter gegossen wird, soviel Eisenvitriollösung zusetzt, bis der erst bräunlich erscheinende Niederschlag grünlich wird. Dies geschieht sofort, d. h. es ist kein chemischer Vorgang, der längere Zeit beansprucht, um vollständig zu sein. Sofort anschließend setzt man dann etwas verdünnte Schwefelsäure zu, bis die Flüssigkeit eben sauer ist, d. h. bis blaues Lackmuspapier sich rötet. Auch dieser chemische Vorgang ist sofort beendet, so daß der ganze Verarbeitungsvorgang selbst bei großen Mengen in einer Minute beendet ist. Das Wasser mit dem blauen Niederschlag kann nun unbedenklich dem Filter zugeführt werden.

In den Betrieben von Silberwarenfabriken ist der Vorgang nach dem Versilbern meist derart, daß man die Ware erst vorschwenkt und dann in fließendem Wasser fertig schwenkt. Das erste Wasser wird zum Auffüllen der Bäder benutzt, das zweite Abschwenken geschieht in einer Steingutwanne mit dauerndem Überlauf. Man verfährt nun so, daß man nicht mehr mit Überlauf arbeitet. Man läßt die Wanne voll Wasser laufen, schwenkt einige Zeit darin ab (je nach der Menge der Ware 1—4 Stunden), setzt dann die Eisenvitriollösung und die Schwefelsäure zu und läßt vollständig ablaufen, schließt den Ablauf und füllt wieder mit Wasser auf. Da man hierbei unreines Eisenvitriol verwenden kann, und auch unreine Schwefelsäure (Vitriol vom Abkochen), so sind die Kosten gering. Arbeitslohn dürfte kaum einzusetzen sein, da selbst bei stündlichem Bearbeiten 8×1 Minute, also nur 8 Minuten, in Betracht kommen. Ist Gold auf dem Filter, so darf, wie aus Vorhergehendem zu entnehmen ist, kein Eisenvitriol, sondern nur Eisenchlorid verwendet werden und statt Schwefelsäure nur Salzsäure. Die Arbeit ist die gleiche.

Noch eins sei bemerkt: Ist Silber als Silberzyanid in Lösung, so wird dieses Silber restlos mit ausgefällt; das Abwasser enthält, wie an dem vorhin angeführten Betriebsbeispiel gezeigt

Digitized by Google

wurde, keine Spur Silber. Anders ist es mit gelöstem Zyangold. Dieses wird nicht mit ausgefällt. Das hat aber in der Praxis nichts zu besagen, da das Schwenkwasser vom Vergolden ja nie ins Filter kommt, sondern mit den Altvergoldungen zusammen verarbeitet wird.

In einem anderen Falle wird man ebenfalls zunächst von dieser Methode absehen, nämlich wenn man „ausgebrauchte" Silberbäder verarbeiten will. — Diese enthalten stets noch viel Silber. Dieses Silber, vermengt mit Berliner Blau, zu gewinnen, ist wohl auszuführen, aber nicht anzuraten. Man verfährt so, daß man dann an Stelle der Ware ein dünnes Silberblech und an Stelle der Silberanoden Eisenblechanoden, besser noch Thermisilid-Anoden (Maschinenfabrik Eßlingen!) verwendet. Man läßt dann solange Strom durchfließen, bis das Silber fast vollständig niedergeschlagen ist. Das Bad selbst kann dann nach obiger Methode verarbeitet werden. Man erhält auf diese Weise die Hauptmenge des Silbers sofort wieder verwendbar, während ein nur geringer Teil zum Filter kommt.

Weißgold.

Nachdem in den letzten Jahren die Verarbeitung von Weißgold in der Bijouterie-Fabrikation stark in den Vordergrund getreten ist, mag es von Interesse sein, einiges über die Entstehung und die Eigenschaft dieser Legierung zu hören.

Als in den Jahren kurz vor dem Krieg der Preis des Platins immer höher stieg — er erreichte etwa im Jahre 1911 die Höhe des doppelten Goldpreises —, erwachte zuerst in der Juwelenbranche das Bedürfnis nach einem billigeren Material, das an Stelle des Platins zur Anfertigung von Schmuck verwendet werden könnte. Nach vielen mühseligen und kostspieligen Versuchen gelang es endlich im Jahre 1912, Legierungen herzustellen, die einen vollwertigen Ersatz boten. Dieselben kommen in Aussehen (Farbe und Glanz), Beständigkeit gegen atmosphärische Einflüsse, Verarbeitungsfähigkeit dem Platin sehr nahe; sie besitzen also alle jene Eigenschaften, die in der Fabrikation von einem Platinersatzmetall gefordert werden. Da der Hauptbestandteil der Legierungen Gold ist, erhielten sie die Bezeichnung „Weißgold". Die eingehenden Versuche, die Weißfärbung des Goldes zu erzielen, führten zu dem Ergebnis, daß hierfür entweder Metalle der Platingruppe oder bestimmte Unedelmetalle in Frage kommen. Der beabsichtigte Zweck, einen möglichst billigen Ersatz für Platin zu schaffen, ist mit letzterer Legierungsart — Gold mit nur unedlen Zusatzmetallen — am besten erreicht, läßt sich doch dadurch bei gleicher Qualität der Preis des Weißgoldes auf die Grundlage seines Goldgehaltes stellen, dem lediglich ein geringer Zuschlag für die Herstellungskosten aufgerechnet wird. Da außerdem dieses Weißgold in allen gewünschten Karaten von 8 bis 20 Karat hergestellt werden kann, ist die Möglichkeit gegeben, das Platin durch eine Legierung zu ersetzen, die je nach Wahl bis nur $^1/_{10}$ bis $^1/_{12}$ des reinen Platins kostet.

Auf Grund dieser Vorteile ist das Weißgold angesichts der heutigen Wirtschaftslage und des enorm hohen Platinpreises sehr in Mode gekommen und hat große Verbreitung gefunden. Während es anfangs fast ausschließlich als Fassung in der Juwelenbranche verwendet wurde, werden jetzt ganze Artikel, wie z. B. Ringe, Ketten u. a. daraus angefertigt. Selbst die Uhren-Industrie hat dieses Weißgold aufgegriffen; in der Schweiz werden schon seit längerer Zeit ganze Uhrgehäuse aus diesem Material hergestellt.

Ganz besonders viel wird das Weißgold in Amerika verarbeitet. Die dort ausschließlich verwendete Legierung entspricht nach Feststellungen durch mehrfache Untersuchungen in ihrer Zusammensetzung und Beschaffenheit genau dem im Jahre 1912 von der Firma C. Hafner, Gold- und Silber-Scheideanstalt, Pforzheim, hergestellten und seither auf wissenschaftlicher Grundlage vervollkommneten Weißgold mit den Zusätzen nur unedler Metalle. Nachgewiesenermaßen ist dasselbe direkt dem Original, das der Amerikaner sich zu verschaffen wußte, nachgemacht. Dieses selbe Erzeugnis deutschen Ursprungs wird nun neuerdings von Amerika aus unter der Bezeichnung „Amerikanisches Weißgold" auch in Deutschland zu verbreiten gesucht und scheint auch als „Auslandsware!" Liebhaber zu finden. Darum sei hier für Deutschland ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jenes ausländische Weißgold nur Nachahmung ist und deshalb keinerlei Vorteile weder der Beschaffenheit, noch dem Preise nach, bieten kann noch bietet.

Die Unterscheidung des Weißgoldes von Platin ist dem Aussehen nach nur sehr schwer möglich; das muß ja von einem vollwertigen Ersatz auch verlangt werden. In ihren chemischen Eigenschaften dagegen sind die beiden Materialien sehr verschieden, so daß ein Nachweis jederzeit mühelos erfolgen kann. Das Weißgold mit Unedelmetall-Zusätzen läßt sich ohne weiteres durch die Gold-Strichprobe erkennen; auch sein Gehalt kann auf diese Weise annähernd ermittelt werden. Platinhaltiges Weißgold ist bei einiger Erfahrung mit Hilfe der erst seit einiger Zeit eingeführten Platin-Strichprobe zu erkennen. Eine genaue Gehaltsermittlung kann in beiden Fällen nur die Feuerprobe bringen.

Eine Änderung des schweizerischen Feingehaltsgesetzes

ist in Kürze zu erwarten. In bezug auf die Kontrolle der Edelmetallwaren sind folgende Neuerungen vorgesehen: 1. Ausdehnung der obligatorischen amtlichen Kontrollierung auf die eine Feingehaltsbezeichnung tragenden Schmucksachen und Geräte in gesetzlichen Gold- und Silberfeingehalten und auf die als „Gold" und „Silber" ohne Feingehaltsangabe bezeichneten Waren (Uhrgehäuse, Schmucksachen, Geräte usw.), während bis jetzt nur die mit einer Feingehaltsbezeichnung versehenen Uhrgehäuse der obligatorischen Kontrollierung unterstellt waren; 2. Unterstellung des Platins unter die gesetzlichen Bestimmungen und obligatorische Kontrollierung aller Platinwaren; 3. obligatorische Feingehaltsbezeichnung für die importierten Gold- und Silberwaren in allen Feingehalten und obligatorische Kontrollierung oder Kontermarkierung derselben; 4. Bestimmung eines Mindestfeingehaltes für die als „Gold", „Silber" oder „Platin" zum Feilgebot oder Verkauf gelangenden Waren; 5. Festsetzung der Bedingungen für Feilgebot oder Verkauf von Goldwaren im Feingehalte von unter 14 Karat bis zu wenigstens 8 Karat, für Silberwaren unter 0,800 bis zu wenigstens 0,500 und von Platinwaren unter 0,960 bis zu wenigstens 0,333; 6. Verbot des Feilgebots und Verkaufs von Goldwaren unter 8 Karat, Silberwaren unter 0,500 und Platinwaren unter 0,333; 7. Fallenlassen der Fehlergrenze für die Uhrgehäuse und Befugnis des Bundesrates, auch für andere Kategorien Waren den vollen Feingehalt ohne Fehlergrenze zu verlangen; 8. Befugnis des Bundesrats, Bestimmungen aufzustellen über die Anforderungen, denen die Ersatzwaren für Gold, Silber und Platin zu entsprechen haben; 9. Verbot des Hausierhandels mit Gold-, Silber- und Platinwaren und Ersatzwaren, sowie mit Uhren.

Ferner sieht der Entwurf in Ergänzung des geltenden Bundesgesetzes über den „Handel mit Edelmetallen" (Gold- und Silberabfällen) vom 17. Juni 1886 vor: 1. Ausdehnung der gesetzlichen Vorschriften auf die Platinabfälle und auf die aus anderen Gewerben als der Uhren- und Bijouterie-Industrie herrührenden Gold- und Silberabfälle, sowie auf die von Goldschmieden, Uhrmachern und anderen Aufkäufern zum Verkauf gebrachten, außer Gebrauch gesetzten goldenen, silbernen und Platin-Schmucksachen, Uhrgehäuse und Geräte; 2. Festsetzung einer Gebühr für die Erteilung und einer solchen für die jährliche Erneuerung der eidgenössischen Ermächtigung zum Handel mit Edelmetallen. In den Schluß- und Übergangsbestimmungen wird für die den neuen gesetzlichen Anforderungen nicht genügenden Waren eine Liquidationsfrist von drei Jahren vorgesehen, falls die schweizerischen Vertriebsfirmen nicht vorziehen, sie vorher schon durch ein Kontrollamt stempeln oder kontermarkieren zu lassen. Auf dem Gebiete der Kontrollvorschriften für ausländische Edelmetall- und Schmuckwaren sieht der Gesetzentwurf obligatorisch amtliche Stempelung oder Verifikationen vor, gleichviel, ob diese Waren zum Verkauf im Inland oder zur Wiederausfuhr nach einem anderen als dem Ursprungsland bestimmt sind. Sie werden mit dem amtlichen Einfuhrkontrollstempel versehen, es sei denn, daß sie das als gleichwertig anerkannte amtliche Stempelzeichen eines anderen Staates tragen, in welchem Falle sie bei der Einfuhr der amtlichen Verifikation unterliegen.

Digitized by Google

Ein neuer polnischer Zolltarif.

Erschrick nicht, lieber Leser, daß der am 1. Januar 1926 eingeführte neue polnische Zolltarif schon wieder einem anderen weichen soll. Die polnische Regierung will jetzt anscheinend etwas Dauerndes und Zweckmäßiges schaffen, und so hat der polnische Industrie- und Handelsminister und der Minister für Landwirtschaft und Staatsdomänen vier Ausschüsse gebildet und zwar einen Ausschuß für Landwirtschaft, einen chemischen, einen Metall- und Maschinenausschuß, sowie einen Textilausschuß. Zu Leitern dieser Ausschüsse werden die hervorragendsten Fachleute der entsprechenden Gebiete bestimmt. Die Ausarbeitung des neuen autonomen Zolltarifs soll in engster Fühlung mit den zuständigen Wirtschaftskreisen erfolgen.

Schon im Februar 1926 fand unter dem Vorsitz des Departementsdirektors Dombrowski die erste Sitzung der Ausschüsse über die Arbeitsweise statt. Nach dem Arbeitsplan werden die einzelnen Ausschüsse nach Bedarf eine Reihe von Fachunterausschüssen bilden. Die gesamten Arbeiten über die Festlegung des neuen Zolltarifes, die den Anforderungen des polnischen Wirtschaftsfriedens angepaßt sein soll, werden voraussichtlich gegen zwei Jahre dauern. Erst dann wird der neue Tarifentwurf der gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden.

Der neue Tarif soll auf der Feingoldgrundlage aufgebaut werden. Die inländische Industrie will sich auf diese Weise vor der „gefährlichen ausländischen Konkurrenz" schützen. Durch den Aufbau des Zolltarifs auf der Feingoldgrundlage werden die inländischen Importeure gerade zur Zeit starker Schwankungen des Zlotykurses abgehalten werden, größere Warenbestellungen im Auslande zu machen, da sie nunmehr durch die Zlotyentwertung am Zoll selbst nichts mehr verdienen könnten. Würden doch die Zollsätze automatisch prozentual in derselben Weise steigen, wie der Zlotykurs sinkt.

Gegen den Goldzoll haben sich die Verbraucherverbände sehr energisch ausgesprochen, da sie hierdurch eine sehr starke Verteuerung aller aus dem Auslande bezogenen Waren befürchten. Aber schon jetzt versichern polnische Regierungskreise, daß der Goldzoll auf jeden Fall durchkomme. Man sei sich vorläufig nur nicht über die Norm einig.

Bei den Verhandlungen wurde ausdrücklich erklärt, daß man Polen vor allem vor der „Überschwemmung mit deutschen Waren" schützen müsse. Die Reorganisierung des Zolltarifes soll noch vor dem Inkrafttreten des deutsch-polnischen Handelsvertrages durchgeführt werden. Die Berechtigung zu dieser Reorganisierung leitet das Finanzministerium aus dem Umstande her, daß in dem ursprünglichen Zolltarif die Sätze auf den Goldfranken aufgebaut waren. *Vistulanus.*

Zu den Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Schweden.

Die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Schweden waren früher durch den deutsch-schwedischen Handelsvertrag vom 2. Mai 1911 geregelt, in dem vertragsmäßige Zollsätze und die gegenseitige Meistbegünstigung vereinbart worden waren. Dieser Vertrag wurde von seiten der schwedischen Regierung gekündigt und trat am 16. März 1921 außer Kraft. Der seitdem herrschende vertragslose Zustand konnte auf die Dauer den beiderseitigen Handelsinteressen nicht gerecht werden, und so ist nunmehr die schwedische Regierung an Deutschland mit dem Wunsche herangetreten, die Handelsbeziehungen beider Länder wieder vertraglich zu regeln. Wie gemeldet wird, sollen die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen deutsch-schwedischen Handelsvertrages schon in allernächster Zeit beginnen.

Im ganzen betrachtet stellte sich der deutsche Absatz der für uns in Frage kommenden Erzeugnisse nach Schweden wie folgt:

Gold und Goldwaren dz	15	18	11	5
Wert in 1000 Reichsmark	1815	1904	—	700
Silber und Silberwaren dz	61	81	96	39
Wert in 1000 Reichsmark	1199	1281	—	438

Um Interessenten in die Lage zu versetzen, ihre Wünsche bezüglich der Zollbehandlung deutscher Exportwaren in Schweden zu den in kurzer Zeit in Aussicht stehenden deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen vorbringen zu können, haben wir nachstehend die für uns in Frage kommenden Tarifpositionen des schwedischen Zolltarifes aufgeführt. Derartige Wünsche sind an das Auswärtige Amt und an das Reichswirtschaftsministerium zu richten, wobei in jedem Schreiben erwähnt werden sollte, daß das andere Ressort dieselbe Eingabe erhalten hat.

Der schwedische Zolltarif.

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Maßstab	Zollsatz in Kronen
	Edle Metalle und Waren daraus:		
966	Gold: unbearbeitet; auch Schrott	—	frei
967	Bearbeitet: Blech und Draht	1 kg	2,50
968	Münzen	—	frei
969	Andere Waren, auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	1 kg	50
970	Silber: unbearbeitet; auch Schrott	—	frei
971	Stangen, nicht fassoniert	—	frei
972	Draht, nicht fassoniert; auch Blech	1 kg	2,50
973	Draht und Stangen, fassoniert	1 kg	5,—
974	Münzen	—	frei
975	Andere Waren, auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	1 kg	30,—
	Nach den Tarifnummern 969 und 975 zollpflichtige Gold- und Silberwaren sind von der Kontrollbehörde entsprechend den Sonderbestimmungen hierfür mit Kontrollzeichen zu versehen.		
976	Platin: unbearbeitet	—	frei
977	Waren daraus: mit gefaßten Steinen oder Perlen	1 kg	60,—
978	Anderer Art	—	frei
1301	Bijouteriewaren aller Art aus anderen Stoffen als Gold, Silber oder Platin		
	Bei der Verzollung von Waren dieser Nummer aus dem Freihafen oder Freilager erhöht sich der Zoll um 5 Kronen für jedes Kilogramm, falls die Waren unverpackt oder nur mit Papierumschlägen versehen sind. Ist es handelsüblich, Waren dieser Nummer unverpackt oder nur in Papierumschlägen einzuführen, so findet die erwähnte Erhöhung nicht statt.		
747	Blechwaren, nicht besonders benannt, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,—
770	Regenschirm- und Sonnenschirmgestelle, mit Griffen oder Beschlag aus Gold oder Silber	1 kg	3,—
911	Draht aus Kupfer, vergoldet oder versilbert	1 kg	2,50
927	Waren aus Kupfer, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,80
935	Waren aus Blei, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,80
942	Waren aus Zinn, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,80
949	Waren aus Zink, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,80
1305	Knöpfe, vergoldet oder versilbert	1 kg	1,80
	Für Etuis, Schachteln, Papier und ähnliche Umschließungen wird kein Gewichtsabzug gewährt, auch nicht für Zwischenlagen.		

A. J-l.

Wann dürfen Wechselproteste erhoben werden?

Die Frage der Rechtsgültigkeit von Wechselprotesten ist neuerdings vielfach erörtert worden.

Artikel 92, Absatz 2 der Wechselordnung enthält die Vorschrift, daß Proteste in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends erhoben werden sollen. Diese Vorschrift ist jedoch instruktionell („sollen"). Ein gegen die Bestimmungen erhobener Protest wird nicht ungültig, jedoch ist ausdrückliche Einwilligung der Person, gegen welche protestiert wird, erforderlich, soll außerhalb der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends Protest erhoben werden. Die weitverbreitete Ansicht, daß Protesterhebung in den Mittagsstunden unzulässig ist, muß als durchaus abwegig bezeichnet werden.

Digitized by Google

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Die hier veröffentlichten Artikel stellen wir unseren Lesern zur Weitergabe an Tageszeitungen und Zeitschriften, wie überhaupt zu Propagandazwecken, kostenlos zur Verfügung. *Die Schriftleitung.*

Das silberne Eßbesteck

kommt immer mehr in Aufnahme. Auch Familien des Mittelstandes, die nicht mit überreichen Geldmitteln gesegnet sind, sehen die Anlage eines Hausschatzes in Silber als wichtig an. Es sprechen da verschiedene Gründe mit. Einmal ist es selbstverständlich für jede Hausfrau eine Freude, einer Gasttafel durch Silberbestecke Glanz und Freudigkeit geben zu können, andererseits ist die Haltbarkeit eines guten Silberbestecks so bekannt, daß auch dadurch die Wirtschaftlichkeit der Anschaffung unterstrichen wird. Es kommt dazu, daß ein derartiger Silberschatz ganz allmählich angeschafft werden kann, da alle Teile einzeln käuflich sind. In vielen Gegenden werden zum Beispiel systematisch von Paten und Verwandten zu jedem Geburtstage und Weihnachtstage den anderen einzelne Teile eines Bestecks geschenkt, so daß in kurzer Zeit ein Besteckkasten beisammen ist. Ebenso ist es möglich, zu jedem Restbestand von Silberbestecken, der ererbt ist, die passenden Stücke nachzukaufen. Der Wert eines angesammelten Silberschatzes ist für viele Familien nach den Erfahrungen der Inflationszeit bedeutend gestiegen und die Tatsache, daß man in verhältnismäßig kleinen Einzelsummen sich in Gebrauchsgegenständen eine Wertreserve anlegen kann, hat sicher mit dazu geführt, daß die Aufnahme von Silberbestecken im letzten Jahre so gestiegen ist. Vergessen darf man auch nicht, daß ein systematisches Ansammeln bei den Bestecken nicht halt zu machen braucht, sondern daß Brotkorb, Teebüchse, Schalen, Salzstreuer usw. bei festlichen Gelegenheiten, Geburtstagen, Hochzeiten dazu geschenkt werden können, immer im gleichen Muster. So kann die Sitte des Schenkens praktisch organisiert werden und dazu führen, daß in vielen Familien sich ein Silberschatz ansammelt, der nicht nur wegen seines realen Wertes Bedeutung hat, sondern auch durch seine geschmackvolle Einheitlichkeit im Aufbau. Setzt sich diese Tendenz weiter durch, dann ist auch hier ein Schritt getan zum Wiederaufbau des soliden deutschen Bürgerhauses.

Für Mittel, denen trotz dieser Möglichkeiten Silber unerschwingbar erscheint, sind heute sehr gute Versilberungen in Bestecken vorhanden, die genau wie Silber auf der Festtafel einen wertvollen und vollwertigen Eindruck vermitteln. Sie sind ebenso geschmackvoll gehalten wie volle Silberbestecke und in der ganzen Technik ihrer Bearbeitung absolut zuverlässig und ansprechend. *H. W. G.*

Der moderne Teetisch

Im gesellschaftlichen Leben unserer Zeit wird die Teestunde als einer der angenehmsten Abschnitte des geselligen Programms angesehen. Die Teestunde um den Teetisch hat noch etwas hinübergerettet aus der Romantik, und sie ist erfüllt von einer sanften heimlichen Feierlichkeit.

Die Teestunde ist das Reservat der Frau, im besonderen das Reservat der Hausfrau. So wie sie selbst sich für ihre Gäste schmückt, so sucht sie den Teetisch mit allem Raffinement graziöser und fraulicher Anmut zu gestalten. Ein schön gedeckter Teetisch ist die Visitenkarte der Hausfrau. Ihr Stolz ist neben feinem Porzellan das silberne Kaffeeservice, der silberne Teekessel. Sein feines Summen erhöht den Reiz der Stimmung dieser blauen Stunde am Teetisch.

Für den Zuschnitt des Haushaltes ist gerade das silberne Teeservice entscheidend. Die Hantierung mit der silbernen Kaffeekanne oder Teekanne, die persönliche Bedienung der Gäste aus diesen silbernen Gefäßen ist das liebenswürdige Vorrecht der Hausfrau am Teetisch. Kein Wunder, daß sie hier „auf das beste Handwerk hält!" Das edle Material und die schönen Formen stehen im Einklang zu der Gepflegtheit der übrigen Umgebung, ja im Einklang mit der Frau des Hauses selbst, die sich mit diesen schönen Gegenständen innig verwachsen fühlt.

Modernem Empfinden von Harmonie und Übereinstimmung entsprechend, wird man heute auch die zum Teeservice benötigten Zugehörigkeiten wie Kuchenteller, Fruchtschalen Schüsseln für Schlagsahne, Konfektschalen, und was sonst benötigt wird zur Bewirtung der Gäste, in derselben Ausführung der Form wählen. Einheitlichkeit ist immer ein Beweis guten Geschmackes und nirgends verrät er sich so, wie bei einem fein abgestimmten, gut arrangierten und mit köstlichem Silber bestellten Teetisch. Das Kaffee- und Teeservice ist die „pièce de résistance" jedes Silberschatzes, und jede Hausfrau wird ihn nicht gern am Teetisch missen, ja, sie wird lieber auf das eine oder andere größere Stück verzichten als ganz den Silberschmuck auf ihrem Teetisch entbehren. Die Beschaffung und zweckmäßigste Ergänzung desselben wird ihr durch fachmännische Beratung wesentlich erleichtert. Jeder Goldschmied und Juwelier wird sich dieser Aufgabe gern unterziehen. *D. G.-Z.*

Steckschmuck am Hut

In der Verbindung von Mode und Schmuck ist unsere Zeit, gemessen an der früherer Jahrhunderte, fast armselig zu nennen. Bilder aus früheren Jahrhunderten beweisen, wie stark modische Tracht und Schmuck übereinstimmten, wie nicht nur Frauen mit Ohrringen, Halsketten, Fingerringen und Armbändern überladen waren, sondern daß dieser Zierat beiden Geschlechtern gemeinsam war. Besondere Liebe galt auch der Gestaltung von „Heftlein", die unseren heutigen Ziernadeln entsprechen.

Auch heute trägt wieder manche elegante Frau für den Straßenanzug ihren echten Schmuck, ihren Brillantsteg, eine knopf- oder schnallenartig wirkende Brosche durch den kleinen, vorn oder seitlich aufgeschlagenen Samt- oder Seidenhut gesteckt. Da die Mode der zurückgeschlagenen Hüte nach einer Befestigungsart verlangt, um den Rand am Kopf anzuhalten oder wenigstens den Anschein zu geben, als sei er auf diese Weise befestigt, werden viel Phantasienadeln verwendet, die hauptsächlich ihre Form aus der Tierwelt entlehnen. — Allerlei lustiges Getier: springende Hasen, Hunde, Elefanten, besonders die vielfüßige Tierwelt, die leichtbeschwingte der Vögel, wird vorzugsweise als Hut- oder Reversschmuck ausersehen.

Neben den Tierformen werden auch Monogramme aus Markasit oder Similisteinen für diese Zwecke verwendet. Diese kleinen Monogramme sieht man auch vielfach auf schwarzen und grauen Seidenbändern als Armbänder; ein kleiner, anspruchsloser aber sehr graziöser Gegenstand, der bei der großen Schmuckmode eine reizvolle Ergänzung einfacher und sportlicher Toiletten bildet.

Gerade bei der sehr schlichten und ein wenig uniformen Mode der neuesten Hüte, bei ihrer fast gänzlichen Ungarniertheit erweisen sich diese blitzenden Verzierungen als äußerst wirkungsvoll und werden im Zusammenhang mit ihren sonstigen glückbringenden Eigenschaften von allen Frauen gern getragen. Unsere Juwelierläden bieten darin reizvolle Muster. *D. G.-Z.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

27. März (Sonnabend): Endtermin für die Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Erklärungen für 1925 bzw. 1924-25. *)

31. März: Fristablauf für Anmeldung des Altbesitzes von Reichsanleihen zum Umtausch und zur Gewährung von Auslosungsrechten.

1. April: Fristablauf für den Antrag des Eigentümers auf Herabsetzung der Aufwertung von Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten auf 15 Proz. (§§ 8, 31, 32 des Aufw.-Ges.).

1. April: Fristablauf für den Antrag auf Herabsetzung der Aufwertung von Industrieobligationen und öffentlich-rechtlichen Schuldverschreibungen (§§ 34, 52 des Aufw.-Ges.).

1. April: Fristablauf für den Antrag auf höhere Aufwertung über 25 Proz. hinaus bei in § 10 bestimmten Ansprüchen, insbesondere Restkaufgeldern (§§ 12, 31, 32 des Aufw.-Ges.).

1. April: Fristablauf für den Antrag des Gläubigers auf Leistung vorzeitiger Zahlungen durch den Schuldner oder Eigentümer bei wirtschaftlicher Notlage des Gläubigers (§§ 27, 31, 32 des Aufw.-Ges.).

5. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. März bzw. für den ganzen Monat. Keine Schonfrist.

10. April: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das erste Vierteljahr 1926, die Vorauszahlung beträgt ein Viertel des für 1925 veranlagten Einkommens. In den Fällen, wo dem Steuerschuldner keine Einschätzungsaufforderung durch das Finanzamt zugegangen ist, verbleibt es vorläufig bei der bisherigen Regelung. Schonfrist bis 17. April.

10. April: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer des Vormonats bzw. des ersten Quartals 1926. Der Steuersatz beträgt noch 1 Proz. des Umsatzes. Schonfrist bis 17. April.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Zahlung der Hauszins- und Grundvermögenssteuer (Preußen). Schonfrist bis 22. April.

25. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer ist erst im Mai fällig.

*) **Abgabe der Steuererklärungen bis 8. April.** Die bis zum 27. März 1926 einzureichenden Steuererklärungen sollen nach einer Anordnung des Reichsministers der Finanzen im Falle der Nichteinhaltung dieser Frist, dann nicht mit Zuschlägen belegt werden, wenn sie noch spätestens bis 8. April eingereicht werden. Die indirekte Fristverlängerung gilt auch für diejenigen Steuerpflichtigen, welche zur Abgabe von Steuererklärungen (Umsatz- und Einkommensteuererklärung) gesetzlich verpflichtet sind und bis jetzt noch nicht die hierfür vorgesehenen Vordrucke zugesandt erhalten haben.

Abänderung der Steuersenkungsvorlage. In der Sitzung des Steuerausschusses des Reichstages vom 22. März teilte Reichsfinanzminister Dr. Reinhold mit: Als Ergebnis der Verhandlungen, die mit den Regierungsparteien stattgefunden haben, hat die Regierung ihre Steuervorlage in der Weise geändert, daß die Umsatzsteuer nicht auf 0,6, sondern nur auf 0,75 Proz. ermäßigt werden soll. Außerdem soll bei der Vermögenssteuer eine Erleichterung für die kleinen Vermögen eintreten. An der vollständigen Aufhebung der Luxussteuer zum 1. April wird festgehalten.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	18. März	19. März	20. März	22. März	23. März
Berlin G.-M.	12,80	12,50	12,80	12,–	–
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,—	14,—	14,—	14,—	14,—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	18. März	19. März	20. März	22. März	23. März
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½

Silber 1 kg	18. März	19. März	20. März	22. März	23. März
Berlin*) G.-M.	90/91,—	89/90,—	90,—	90/91,—	90/91,—
Hamburg „	90/91,—	89/90,—	—	89/90,—	89/90,—
Pforzheim „	—	—	89,50	90,—	89,50
London Uz. d.	30⅛	30⅛	30 7/16	30 1/4	30 6/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 22. bis 28. März 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 23. März 1926:

Platin . . . . per g RM	BL.ns	Feinsilber . . . per g RM	—.sni
Feingold . . . „ „ „	A.in	Bruchsilber 800/000 „ g „	—.srb
Bruchgold 750/000 „ „ „	B.on	Bruchsilber 750/000 „ „ „	—.sui
Bruchgold 585/000 „ „ „	B.dn	Quecksilber . . „ kg „	U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „	–.na½	Doublé . . . . „ g Pfg.	a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 22. März	134,25	–	340—350	—	—	—
Am 23. März	134,75	–	340—350	—	—	165—170
Am 24. März	134,50	–	340—350	—	—	165—171

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. März 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.92	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 20. März 1926:

Altkupfer . . G.-Mk.	98—102	Altzink . . . . G.-Mk.	43— 46
Altrotguß . . . . „	84— 88	Neue Zinkabfälle . „	54— 57
Messingspäne . . „	68— 72	Altweichblei . . . „	48— 50
Gußmessing . . „	70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . „	160—170
Messingblech-abfälle . . . . „	80— 84	Lötzinn 30% . . . „	160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. März 1926. In Amsterdam ist der Handel sehr stark zurückgegangen, weil die amerikanischen Einkäufer sich fast vollkommen vom Markt zurückzogen. Die Ursache scheint auf Befürchtungen der amerikanischen Grossisten zurückzuführen zu sein, die doch im Entwicklungsgang der amerikanischen Industrie Zeichen sehen, daß die Nachfrage nach Luxuswaren abnehmen muß. Daher wollen die Juweliere keine Vorräte halten und die Grossisten sind nicht geneigt, selbst das Risiko zu tragen. Die Diamantenhändler hoffen nun zwar, daß die Stille im Handel nicht lange anhält, weil sonst eine Einschränkung der Produktion unvermeidlich wird. Die Preise bleiben trotz alledem sehr fest und die Rohwarenpreise sind selbst noch höher. Die geringe Nachfrage erstreckte sich auf Melees 10 per Karat, kleine Brillanten von 20—30 per Karat in den feinsten Qualitäten, Achtkant 50 bis 60 per Karat in mittleren Qualitäten. Für Rosen war einige Nachfrage. — In **Antwerpen** hat sich die starke Abhängigkeit

Digitized by Google

des Diamantenhandels von Amerika ebenso geltend gemacht, da von dieser Seite nichts gekauft wurde. Die Nachrichten aus Neuyork lauten, daß man erst die dortige Marktlage übersehen will, weil man die Vorräte der Juweliere noch nicht kennt. Voraussichtlich wird dies einige Wochen dauern, bevor die Amerikaner wieder Interesse zeigen. Im Gegensatz zu Amsterdam waren jedoch in Antwerpen europäische Einkäufer anwesend, die noch befriedigende Abschlüsse tätigten. Phantasieschliff guter Qualität, grobe Diamanten von 3 Karat ab, sowie auch Achtkant fanden gute Preise. Vor einigen Wochen wurde bereits erwartet, daß die Preise für die noch in Mengen vorhandenen geringeren Qualitäten steigen würden. Dies ist in der letzten Woche eingetreten und es entwickelte sich auch in diesen Sorten ein lebhafter Handel. Die Verkäufer hielten etwas mit der Ware zurück, um die feste Tendenz zu handhaben. Der Markt behielt die feste Haltung. *Upi.*

Spezial-Depeschen.

Amsterdam, 24. März 1926. Am Wochenanfang war die Stimmung ruhig und Interesse für Melee 6 per Karat und Quarten bis 4 Gräns vorhanden. Einige neue ausländische Einkäufer meldeten sich. Amerika verhielt sich zurückhaltend. — **Antwerpen,** 24. März 1926. Der schwankende Devisenkurs wirkt bei Wochenanfang noch hemmend. Amerika kauft wenig. Lokale Einkäufer versuchen die Preise zu drücken, jedoch bilden die Verkäufer eine Einheitsfront. Die Umsätze waren minimal.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 20. März:

Diamantbort	fl. 8.75 per Karat
Rohpuder	„ 3.50 „ „

Genf, 22. März (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)

Diamantbort	fr. 17.70 bis 18.— per Karat
Diamantsplitter	„ 16.30 „ 16.50 „ „
Rohpuder	„ 2.50

Der Juwelenhandel in Amerika. Noch Mitte Februar waren die Spalten der Fachblätter der Juwelenbranche voll von Mitteilungen, daß 1926 ein gutes Jahr für die Juweliere sein werde. Im Januar 1926 waren die Umsätze meist verdoppelt gegen Januar 1925. In den Februar-Statistiken trifft man jedoch die Mitteilung an, daß eine Verschiebung in der Qualität der verkauften Juwelen bemerkbar ist, da sehr teure Diamanten weniger gekauft werden, aber dafür desto mehr billigere Ware, Schmuckgegenstände mit kleinen Brillanten usw. Die Ware zwischen 10 bis 50 Dollar beherrsche mehr als 50 Proz. des Verkaufs. Diese Erscheinung mahnte zunächst die Engros-Geschäfte, ihre Einkäufe unmittelbar einzustellen. Laufende Aufträge sind dagegen nicht annulliert worden. Die Juwelier-Vereinigung von Chikago, eine der größten in Amerika, hat seit Jahren eine Zentralisation des amerikanischen Juwelenhandels in Chikago erstrebt und kann auf günstige Resultate zurückblicken. Die Umsätze betrugen in Chikago 1904 noch 50 Mill. Dollar, 1925 dagegen 200 Mill. Dollar. Chikago besitzt auch das größte Handelsgebäude der Vereinigten Staaten, das ausschließlich dem Juwelenhandel dient. In diesem Zentrum müssen sich naturgemäß Konjunkturerscheinungen am ersten ausprägen. In der letzten Woche wurde hier zwar lebhafter Handel in Juwelen, auch in Diamanten getrieben, jedoch bezog dieser sich auf den Ausgleich innerhalb der Vereinigten Staaten. Die Ware wird von den weniger kauflustigen Orten zurückgezogen und kommt aufs neue in den regulären Handel. Die Fachleute nehmen an, daß nach Verlauf einiger Wochen dieser Ausgleich beendet sein wird und gleichzeitig ein klarer Überblick möglich sei, in welchem Umfange man die Einkäufe im Auslande fortsetzen kann. Krisisstimmung besteht einstweilen nicht. Doch hat der schwarze Börsentag im Februar vielen Kaufleuten, meist den äußerst vorsichtigen, Angst eingeflößt. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 20. 3. 1926. Der Goldmarkt war in der letzten Woche weniger Schwankungen unterlegen. Da die Zufuhren nicht nennenswert waren, blieb die Nachfrage gut behauptet. Die Notierung erholte sich wieder auf 84 s. $11^1/_2$ d. — Am Silbermarkt ist die Lage fast unverändert flau. Die Amerikaner stützten nur mit sehr geringen Beträgen und nahmen Angebote zum niedrigsten Tagespreis auf. Der Kurs steht heute auf $30^1/_4$ für loko und $30^5/_{16}$ für Termin. Nachfrage ist kaum vorhanden. Die Vorgänge in China lassen eher eine weitere Schwächung des Silbermarktes erwarten. *Upi.*

Die Edelmetall- und Edelsteinbörse in Budapest. Über die in Budapest neugegründete Edelmetall- und Edelsteinbörse berichtet der zuständige Verwaltungsrat: „In jedem Lande ist der reguläre Handel für das wirtschaftliche und öffentliche Leben von ausschlaggebender Bedeutung. Dieses ist hauptsächlich der Fall in der Edelmetallbranche, ganz besonders aber im Edelsteinhandel und in der Edelsteinindustrie. Ungarn hat in diesen Branchen einen wesentlichen Fortschritt gemacht. Die Edelmetall- und Edelsteinbörse in Budapest ist mit Unterstützung des Ministeriums gegründet worden und zufolge ihrer Organisation ist sie dazu berufen, eine wichtige Rolle im öffentlichen Handelsleben zu spielen. Diese Gründung ist hervorgegangen aus den Bemühungen und gepflogenen Verhandlungen während vieler Jahre durch die Verbandsorganisation. Sie wird in Zukunft die einzige gesetzmäßige Zentrale für den ungarischen Edelmetall- und Edelsteinhandel bilden, und sie ist der Kontrolle des Handelsministeriums unterstellt, welches durch einen Gouvernements-Kommissar vertreten wird. Nach einem neuen Gesetz unterliegen alle Geschäftsabschlüsse einer Abgabe von 2 Proz., die eventuell ermäßigt bzw. ganz erlassen werden kann. Die Zollfrage ist durch eine Verfügung derart geregelt, daß ein ausländischer Kaufmann seine Erzeugnisse in Ungarn frei einführen und die Zollgebühren bei der Wiederausfuhr in den Fällen wiedererhalten kann, in denen seine Ware nicht verkauft worden ist. Selbst die ausländischen Einkäufer können die an der Börse gekauften Waren zollfrei wieder ausführen. Jeder, der Anspruch erheben kann, Mitglied des Verbandes zu sein, kann auch Mitglied der neuen Einrichtung werden. Ausländer müssen eine Erlaubnis des zuständigen Ministeriums nachsuchen, die jedoch niemals verweigert wird. Die Börse ist in einem sehr großen, schönen Gebäude untergebracht, sie wird bald eröffnet werden und sie ist für alle diejenigen von besonderer Bedeutung, die mit Ungarn, dem Balkan und den Ländern des Ostens in Geschäftsverbindung treten wollen. Sie ist der Mittelpunkt des Handels in Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen zwischen dem Westen und Osten. Alle diejenigen Personen, die Zugang zur Börse haben wollen, werden gebeten, sich an das Sekretariat der Börse für Edelmetalle und Edelsteine in Budapest VII Karolykorut 3 zu wenden." *X. Y. Z.*

Handelsverkehr mit Österreich und den Südoststaaten. Um den Vertretern deutscher Wirtschaftsverbände, Industriellen, Kaufleuten usw., welche zur Pflege bestehender oder zur Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen Österreich und die Südoststaaten besuchen, unnötige Zeit- und Geldverluste zu ersparen, erklärt sich die deutsche Wirtschaftskammer für Österreich in Wien I, Elisabethstr. 9, Mezzanin 31/38, Reisewinke und Informationen schriftlich gebührenfrei zu erteilen oder solche durch Fachleute erteilen zu lassen. *H. K., Pf.*

Messewesen

Luxus- und Gebrauchssilber auf der Frankfurter Messe. Anläßlich der vom 11. bis 14. April stattfindenden Frankfurter Frühjahrsmesse wird die auf dem Gebiete der Silberwarenfabrikation aller Arten führende Hanauer Industrie mit etwa dreißig Firmen am Markte erscheinen, damit einen klaren Beweis ihrer Zuversicht und ihres Bejahungswillens zur Behauptung des Marktes gebend. Im Hause Werkbund ist der Hanauer Industrie Gelegenheit geboten, alle Erzeugnisse messemäßig zum Verkauf zu stellen. Die einzelnen Firmen haben mustergültig vollkommene Arrangements ihrer Produktion zusammengestellt, so daß ein klarer Überblick gegeben wird, der in interessanter Weise das ganze Gebiet der Fabrikation umfaßt, vom einfachsten bis zum wertvollsten Genre, sowohl in Luxus- wie in reiner Gebrauchsware und Juwelen.

Nur eine Kölner Messe in diesem Jahr. Da die Leipziger Frühjahrsmesse die schwere Absatzkrise, in der sich die deutsche Industrie immer noch befindet, bestätigt hat, hat die Leitung der Kölner Messe beschlossen, die Frühjahrsmesse ausfallen zu lassen und in diesem Jahr neben den verschiedenen Sonderveranstaltungen nur eine große Messe in der Zeit vom 12.-19. Sept. abzuhalten.

Digitized by Google

Wahlergebnis

für den Fachausschuß für Edelmetalle, einschl. Edelsteine, Perlen und Uhren, bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin.

Bei der am 16. März vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren gewählt:

Produktion und Scheideanstalten (1 Vertreter):
Max Lenz i. Fa. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Berlin SW 19, Kurstr. 50.

Edelmetallgroßhandel (2 Vertreter):
Adolf Schoyer i. Fa. H. Schoyer, Charlottenburg, Joachimsthaler Straße 43-44.
Moritz Kleemann i. Fa. M. Kleemann, Berlin W 9, Friedrich-Ebert-Straße 15.

Silber- und Goldverarbeitung (Fabrikation von Edelmetallwaren), 1 Vertreter:
Otto Mosgau i. Fa. Franz Mosgau, Silberwarenfabrik, Berlin O 27, Markusstraße 50.

Großhandel mit Edelmetallwaren (2 Vertreter):
Hermann Frank i. Fa. Wilh. Müller, Berlin C 19, Gertraudtenstraße 10-12.
Richard Lebram i. Fa. Richard Lebram, Berlin SW 19, Wallstraße 15-15a.

Großhandel mit Edelsteinen und Perlen (1 Vertreter):
Anton Lehmann i. Fa. J. & S. Ginsberg, Berlin, Universitätsstraße 2.

Einzelhandel in Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen (Juweliere), 4 Vertreter:
Oskar Janus i. Fa. Janus & Friedrich, Berlin SW 68, Friedrichstraße 208.
Willibald Kluge i. Fa. Willibald Kluge & Co., Berlin SW 19, Leipziger Straße 71-72.
Siegfried Salz i. Fa. Eugen Marcus G. m. b. H., Berlin W 8, Unter den Linden 31.
Otto Köppen i. Fa. Otto Köppen, Juwelier, vorm. Georg Grünbaum, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 105.

Großhandel mit Uhrenbestandteilen (1 Vertreter):
Walter Flume i. Fa. Rudolf Flume, Berlin C 19, Wallstraße 11-12.

Großhandel mit Uhren (2 Vertreter):
Ferdinand Tiedt i. Fa. Ferdinand Tiedt, Berlin S 14, Sebastianstraße 36.
Martin Sorge i. Fa. Müller & Richter vorm. Unger & Lebram, Berlin C 19, Wallstraße 9-10.

Einzelhandel mit Uhren (3 Vertreter):
Dr. jur. W. Felsing i. Fa. Conrad Felsing, Berlin W 8, Unter den Linden 20.
Otto Schrader i. Fa. Otto Schrader, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 102.
Willibald Wolter i. Fa. Willibald Wolter, Neukölln, Hermannstraße 108-109.

Einfuhrhandel mit Uhren (1 Vertreter):
Adolf Belmonte i. Fa. Goldwaren-Industrie Belmonte & Co., Berlin W 8, Leipziger Straße 97-98.

Vorsitzender des Fachausschusses ist das von der Industrie- und Handelskammer delegierte Mitglied Dr. Fürstenheim.

Rechtsauskünfte.

Der Unfug heimlicher Sicherungsübereignungen. Vielfach erscheint heute ein Kaufmann als solvent, während sein ganzes Besitztum übereignet ist. Durch Einführung der Registerpflicht soll gegen den Unfug der heimlichen Sicherungsübereignungen und Verpfändungen ganzer Warenläger angekämpft werden. Wohl wird die Registerpflicht dazu beitragen, das unlautere Gebaren gewisser Elemente einzudämmen, bis die Registerpflicht jedoch gesetzlich wird, haben diese noch freies Spiel. Ein Schutz durch Eigentumsvorbehalt an den gelieferten Waren ist nur solange wirksam, als die Waren beim Käufer in ihrem Urzustande lagern, die Sicherung erlischt, wenn sie Bestandteile einer anderen Sache werden. Kauft ein Dritter die Sachen in gutem Glauben, so wird der Eigentumsvorbehalt ebenfalls hinfällig. Der unreelle Schuldner hat eine ganze Reihe von Möglichkeiten, um den arglosen Gläubiger zu hintergehen, darum ist eine baldige Einführung der Registerpflicht nur zu wünschen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

5991. Womit schleift und poliert man Onyx und Marmor? C. R. in D.

5993. Welche Schweizer Firma liefert leichtflüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opak und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten. G. H. in K.

5994. Wer fertigt Ständer in Silber für Kölnisch-Wasser-Flaschen an? J. R. in G.

5995. Wer fertigt Ständer mit 12 Sektrührern in Silber an? J. R. in G.

5996. Wer fabriziert Holzetuis aus zwei massiven Teilen (Boden und Deckel) mit Aushöhlungen für einen Gegenstand? (in der Art der Etuis für Brillant-Taschenwagen.) G. F. in E.

5997. Wer liefert Tee-Eier in Löffelform, Deckel und Unterteil durch ein Scharnier verbunden? A. K. in M.

5998. Wer ist der Hersteller der Spargelzange mit Stempelung „D. R. G. M. Alpacca" und federnden Holmen? Die Greifer sind durchbrochen und die Griffe mit Ornamentierung versehen. L. A. in K.

5999. Wer liefert irgendeinen passenden versilberten Gegenstand zum 25jährigen Dachdeckerjubiläum? P. N. in G.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Chemnitz. Der Goldschmied Herr Carl Beschor, Inhaber der gleichnamigen Firma, Holzmarkt 14, kann zu Ostern ds. Js. auf eine 60jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Hannover. Am 1. April d. J. feiert die Firma Franz Schmidt, Juwelier, Hildesheimer Straße 2, ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Hildesheim. Die Firma Wilhelm Müller, W. Stanze Nachf., Juwelen, Gold- und Silberwaren, Schuhstr. 5, feiert am 31. März ihr 50jähriges Bestehen. Inhaber sind: Frau Wilhelm Müller und Frau Martha Winkelmann geb. Müller.

München. Am 18. März d. J. beging die Firma M. Silberthau & Co., Juweliere, Neuhauserstraße 7, ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. — Am 23. März feierte hier Herr Juwelier Michael Schweiger, Am Kosttor Nr. 1, in seltener Frische sein 50jähriges Geschäftsjubiläum und zugleich seinen 72. Geburtstag. Dieser Veteran unserer edlen Kunst ist heute noch praktisch tätig; wir wünschen ihm von Herzen weiterhin Glück und Gesundheit.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Pforzheim. Firma Louis Fießler & Cie. Die Prokura des Kaufmanns Karl Dietz ist erloschen. — Firma Simon Maier. Der bisherige Gesellschafter Arnold Ginsberger ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura der Frau Arnold Ginsberger besteht fort.

Digitized by Google

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Firma Moritz Sommerfeld, Bijouterien in Gold und Silber, verlegte ihre Geschäftsräume von Zimmerstraße 77 nach Berlin W 9, Königgrätzer Straße 124/129, Telephon Zentrum 3280. Neben dem bisherigen Engrosgeschäft wird jetzt auch ein Detailgeschäft für Imitationsschmuck betrieben. — Goldschmiedemstr. Richard Patschkowsky, S 14, Neue Roßstr. 4. Die Werkstatt wird am 1. April d. J. nach SO 33, Heckmannufer 4 pt. verlegt. — Firma Lazarus Posen Wwe., Silberwarenfabrik, W 8, Unter den Linden 5. Herman Posen und Moritz Posen sind aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig sind Edda Posen Wwe. und Jenny Posen Wwe. in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Ferner ist der Jakob Posen in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung ist nur Jakob Posen ermächtigt. — Firma W. Klaar, Bijouteriefabrik, SW 19, Neue Grünstr. 30. Die Gesamtprokura des Emil Bretschneider und des Anton Friedrich sind je in Einzelprokuren umgewandelt.

Berlin-Schöneberg. Firma Philipp Rüfer & Co., G.m.b.H., Diamantenschleiferei, Innsbrucker Str. 30. Die Prokuren des Pali Rothfeld und der Frau Luise Bräutigam sind erloschen.

Bunzlau i. Schl. Firma Richard Bleul, kunstgewerbl. Werkstätte. Die Geschäftsräume wurden am 15. d. M. nach Löwenbergstraße 20 verlegt. Eine Filiale besteht seit Oktober 1925 in Schreiberhau, im Grundstück Eckschlößchen.

Idar. Firma Schleifer-Union im Nahetal, e. G. m. b. H. Der Sitz der Genossenschaft ist nach Frauenberg verlegt.

Innsbruck. Firma Otto Möldner, Glasstein-Similisierung, Völserstraße 8.

Pforzheim. Firma Fritz Link & Co., Bijouteriefabrik, Westliche 41. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Emil Moser ist alleiniger Inhaber der Firma. Dem Max Schmidt ist Einzelprokura erteilt. — Firma Gebrüder Litzius, Bijouteriefabrik, Salierstraße 59. Max Litzius, Kurt Litzius und Hans Litzius sind aus der Gesellschaft ausgetreten und Victor Hirschfelder und Heinrich Riexinger als persönlich haftende Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

Rathenow. Firma A. Buchholz, Goldwarenfabrik. Die Prokura des Willi Kieback und des Willi Ortmann ist erloschen.

Stettin. Firma W. Ambach, Goldwarengeschäft, Mönchenstraße 23. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Arthur Brandt ist alleiniger Inhaber der Firma.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Berlin. Konkursantrag bei der Akt.-Ges. H. Gladenbeck & Sohn. Wie die Verwaltung mitteilt, hat die Gesellschaft infolge der unüberwindlichen Zahlungsschwierigkeiten und Verluste sich genötigt gesehen, beim Amtsgericht Berlin-Mitte die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen. Unter den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die auf dem Kunstgewerbe besonders schwer lasten, sowie bei der Lage der Gesellschaft, erscheine die Fortführung des Betriebes in der bisherigen Weise nicht möglich. Die maßgebende Aktienbeteiligung des Rheinhandelskonzerns an der Gesellschaft, der anscheinend noch immer die Vorzugsaktien und einen erheblichen Teil der Stammaktien besitzt, scheint dem Unternehmen nicht sonderlich förderlich gewesen zu sein. Verluste an Außenständen sind eingetreten, andere Debitoren lassen sich zur Zeit nicht realisieren, so daß die Gesellschaft nicht mehr über die Mittel verfügt, um ihren Betrieb weiterführen zu können. Was die Aussichten für die Gläubiger anlangt, so hofft man, für sie eine gewisse Quote in Aussicht stellen zu können. Erst nach Bereinigung der Vergangenheit wird sich übersehen lassen, ob die Möglichkeit besteht, der Gesellschaft die zu ihrer Weiterexistenz erforderlichen neuen Mittel auf anderer Grundlage zur Verfügung zu stellen.

Gestorben.

Bamberg. Hier starb der Goldschmiedemeister Max Pierron.

Hof a. S. Ludwig Herrmann, Inhaber eines Bijouteriewarengeschäfts, ist gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Scholl Akt.-Ges., Silberwarenfabrik, Pforzheim. Das Grundkapital wurde von 705000 RMk. auf 61700 RMk. herabgesetzt und soll jetzt um 243300 RMk. erhöht werden.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Erste Vierteljahresversammlung
am 25. Januar 1926, nachm. 2 Uhr, in Gera, Bahnhof Süd.

Der Vorsitzende, Obermeister Fritz Jahr, eröffnet die Versammlung um 2.15 Uhr nachm. und begrüßt die erschienenen Mitglieder und den Vertreter der Aufsichtsbehörde. Da die Versammlung zur geplanten Änderung der Satzung nicht beschlußfähig ist, wird die Sitzung sofort wieder geschlossen und auf nachm. 3 Uhr vertagt.

Zwecks Zeitausnützung werden die Punkte 2 bis 4 vorweggenommen.

Punkt 2: Kollege Stoephasius wird durch Zuruf wiedergewählt.

Punkt 3: Die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung 1925 ist erfolgt; dem Kassierer, Kollegen Neupert, wird einstimmig Entlastung erteilt und für seine Mühewaltung gedankt.

Punkt 4: Der vom Vorstand aufgestellte und vom Kollegen Neupert erläuterte Haushaltplan für 1926 findet mit einigen kleinen Abänderungen Annahme.

Der Vorsitzende eröffnet hierauf die außerordentliche Versammlung um 3 Uhr.

Punkt 1: Die Satzungsänderung wird von der Versammlung ohne Aussprache einstimmig angenommen, worauf sich der Vertreter der Aufsichtsbehörde verabschiedet.

Punkt 5: Gegen die Stimme eines Graveurs wird beschlossen, dem Antrage der Graveure stattzugeben, aus unserer Innung auszuscheiden.

Punkt 6: Die Eignungsprüfung wird zunächst den einzelnen Meistern überlassen. Die Ergebnisse sollen aber im Allgemeininteresse der Innung zugänglich gemacht werden. Die Entschädigungen für die Lehrlinge werden von Ostern ab erhöht auf wöchentlich 3.—, 4.50, 6.— und 8.— Mk. Kollege Stoephasius bleibt auf weitere drei Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses.

Punkt 7: Die nächste Vierteljahresversammlung findet am Sonntag, den 2. Mai, in Pößneck statt.

Schluß der Versammlung 5,15 nachm. gez. *Thielen.*

Glasschutzvereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Landesverbandes Thüringen und der Uhrmacher Ostthüringens.

Der Vorsitzende Erdenberger-Gera eröffnet ½11 Uhr die Generalversammlung mit Worten der Begrüßung und bedauert den schwachen Besuch, erblickt darin aber ein Zeichen des Zutrauens für die Leitung; hätten die Mitglieder Beschwerden, so wären sie sicher gekommen, um ihren bedrängten Herzen Luft zu machen. Er stellt zunächst fest, daß die Versammlung ordnungsgemäß einberufen und gibt dem Geschäftsführer das Wort zur Erstattung des Jahresberichtes, zu welchem Einwendungen nicht gemacht werden. Die Mitgliederzahl beträgt am 1. März: 262; da einige die Beiträge trotz Nachnahme nicht bezahlten, wurden sie aus der Liste gestrichen. Drei Mitglieder gerieten in Konkurs. Es wurden neun Schäden an Schaufensterscheiben und acht Schäden an Ladentafeln gemeldet und zur größten Zufriedenheit der Betroffenen erledigt. Die Schäden beliefen sich auf 2552 Mk., Schwierigkeiten ergaben sich nicht, alle Fälle konnten ihre Erledigung finden. Die Versammlung beschließt, die Umlagen in der alten Höhe wie bisher zu erheben, den Mitgliedern, die das vierte Beitragsjahr bezahlen, werden 30 Proz. in Abzug gebracht. Den Anträgen des Geschäftsführers auf Änderung der Satzungen wurde entsprochen; ferner wurde beschlossen, den Jahresbericht mit den neuen Satzungen den Mitgliedern in den nächsten Wochen zugehen zu lassen. Anträge aus der Versammlung werden nicht gestellt. Die Versammlung dankte dem Geschäftsführer für seine Mühewaltung im vergangenen Geschäftsjahr durch Erheben von den Plätzen. Der gegebene Bericht bestätigt, daß wir mit unserer Vereinigung das Richtige gewählt hatten, um bei eintretenden Schäden auf die denkbar billigste Weise mit unseren Glaseinrichtungen versichert zu sein. Der Geschäftsführer: *Otto Opitz,* Gera.

Patentnachrichten.

Erhöhung der Patentgebühren. Wie uns der Patent- und berat. Ingenieur V. B. I. Paul Hopf, Nürnberg, Fürther Straße 2, mitteilt, werden mit Wirkung ab 1. April 1926 in Deutschland die Anmeldegebühren für Patente und Gebrauchsmuster bedeutend (etwa 75 Proz.) erhöht.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
10. April

Die Internationale Konferenz.

Nur eine kurze Woche trennt uns noch von der ersten Konferenz der Fachleute der alten Welt, die der Einladung des holländischen Fachverbandes folgend in der Zeit vom 19. bis 23. April in Amsterdam zusammenkommen werden, um in ernstem Gedankenaustausch die gemeinsamen Interessen zu fördern. Die Aufgaben und Ziele, die sich dieser Kongreß gestellt hat, sind unseren Lesern zur Genüge bekannt, da wir der Bedeutung der Veranstaltung entsprechend ausführlich darüber berichtet haben. Wir beschränken uns deshalb darauf heute nur, kurz auf unsere verschiedenen Artikel in den Nummern 45/1925, 1, 4, 9 und 11/1926 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" hinzuweisen, die alles enthalten, was bisher offiziell und inoffiziell darüber bekannt geworden ist. In anerkennenswerter Weise wurden wir darin durch den festgebenden holländischen Verband, den Bond van Edelmetaalvereenigingen und das vorbereitende Komitee unter Führung der Herren C. J. Begeer und W. van Rossum du Chattel-Holland, R. Lehmann-Schweiz und P. N. Michelsen-Dänemark, unterstützt, wofür wir auch an dieser Stelle unserem Danke Ausdruck geben möchten.

Über die Bedeutsamkeit der Konferenz an sich braucht kaum noch ein Wort gesagt zu werden, nachdem eine so große Zahl von Fachverbänden aus den wichtigsten europäischen Staaten ihre Beteiligung zugesagt haben und auf diese Weise ihr Interesse an den zur Verhandlung stehenden Punkten der Tagesordnung bekundeten. Nur auf die Zweckmäßigkeit dieser internationalen Aussprache, die vielleicht in Zweifel gezogen werden könnte, möchten wir noch einmal kurz eingehen.

Wir leben in einer Zeit, die an internationalen Konferenzen wahrlich nicht arm ist, besonders an solchen politischer Natur. Die starken Gegensätze, die namentlich nach dem Weltkriege und als unmittelbare Folge desselben zwischen den einzelnen Nationen zutage getreten sind, machten es notwendig, durch unmittelbare Fühlungnahme der Staatsmänner untereinander einen Ausgleich der Interessen zu versuchen. Leider hat der Erfolg den Erwartungen, die daran geknüpft wurden, bisher sehr wenig entsprochen, so daß besonders das deutsche Volk solchen internationalen Kongressen sehr skeptisch gegenüber steht. Dem gegenüber muß aber betont werden, daß alle rein wirtschaftlichen Beratungen weit erfolgreicher gewesen sind. Sobald Männer der Praxis zusammen kamen, die unbekümmert um Volksleidenschaften und Parteiwünsche nur die klare Vernunft sprechen ließen, ist auch praktische Arbeit geleistet worden. Das läßt uns hoffen, daß auch die erste Internationale Konferenz der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und des gesamten Edelmetall-Gewerbes, vom Fabrikanten bis zum Detailleur, ersprießliche Arbeit leisten wird.

Noch vor wenigen Jahren wäre der Gedanke an eine solche Zusammenkunft mit ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen worden, wie ja auch vor 2—3 Jahrzehnten vielen Fachgenossen der Zusammenschluß in Fachverbänden noch überflüssig und absurd schien. „Der Starke ist am mächtigsten allein", so argumentierten viele, die sich nachdem ach so schwach erwiesen. In den beschaulichen Zeiten, die 40—50 Jahre und noch weiter zurückliegen, mochte es wohl möglich sein, daß der tüchtige Fachmann auf sich allein gestellt zurecht kam. Mit der Zeit machte sich aber doch das Bedürfnis des Zusammengehens und Zusammenstehens geltend. Die veränderten Verhältnisse verlangten ihr Recht. Man besann sich wieder auf die Macht der Zünfte im Mittelalter, die zwar nicht wieder zu erreichen war und deren Gefüge auch kaum mehr in unser Zeitalter paßt. In der Gründung von Innungen suchte man aber wenigstens den Rückenhalt zu finden, den die schwieriger werdenden wirtschaftlichen Zustände bedingten. Große Widerstände waren jedoch zu überwinden, ehe es gelang, diese rein örtlichen Organisationen in einem großen, das ganze Reich umfassenden Verbande zusammen zu schließen. Was uns heute so selbstverständlich erscheint, ist erst nach langen Kämpfen möglich geworden. Inzwischen hat man längst begriffen, daß es gemeinschaftliche Interessen gibt, die von Königsberg bis München, von Köln bis Breslau reichen und nur gemeinsam wahrgenommen werden können.

Genau so ist es aber im Leben der Völker. Unsere Zeit schreitet unaufhaltsam vorwärts. Was gestern noch ureigenstes Interessengebiet des Einzelnen war, ist heute eine Angelegenheit der Allgemeinheit, ja der gesamten zivilisierten Welt. So gibt es auch im Edelmetallgewerbe eine ganze Reihe von Fragen, die längst über die Grenzen der einzelnen Länder hinausreichen, kurz also gemeinsame Interessen.

Dies erkannt und daraus die notwendigen Folgerungen gezogen zu haben, ist das Verdienst der führenden Männer der deutschen, holländischen und schweizerischen Fachverbände. Sie sehen nunmehr ihre Bemühungen, an denen, wenn wir recht berichtet sind, auch die schwedische Juweliervereinigung aktiv beteiligt war, von Erfolg gekrönt: Die erste Konferenz der Fachleute fast aller wichtigen Kulturstaaten findet statt. Welchen Verlauf dieselbe nehmen wird und welche Ergebnisse sie schließlich zeitigt, das ist für die Würdigung der vorbereitenden Arbeit zunächst von minderer Bedeutung. Schon das Zusammenbringen der vielen Verbände zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Aussprache war eine Tat, die nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

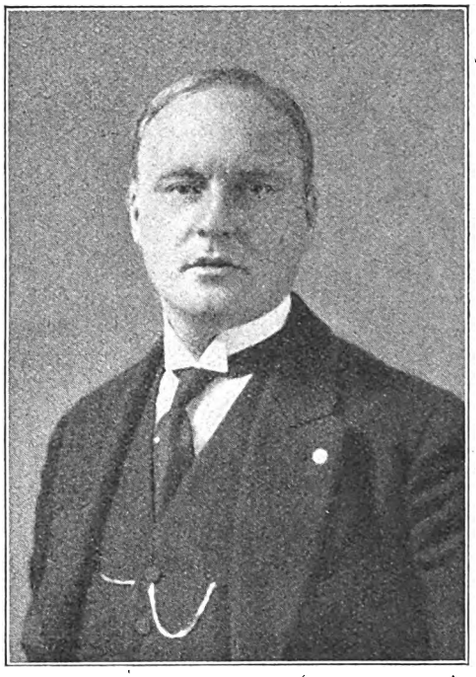
Wir zweifeln auch nicht daran, daß der Kongreß positive Arbeit leisten wird, denn selbst wenn es bei einzelnen Punkten der Tagesordnung noch nicht zu fertigen Beschlüssen kommt, so ist doch sicher schon viel damit gewonnen, wenn man die verschiedenen Anschauungen kennen lernt und gegeneinander abwägen kann; wegbereitend wird die Zusammenkunft auf alle Fälle sein.

Der äußere Rahmen und die sorgfältige Vorbereitung, die der holländische Fachverband der Konferenz gegeben hat, ist erstaunlich und wird zweifellos von nachhaltigstem Eindruck sein, somit auch zu einem guten Teile zum Gelingen des Ganzen beitragen. Die Erfahrungen aller Verbände lehren, daß die gesellschaftlichen Veranstaltungen, die mit

Digitized by Google

allen großen Tagungen verbunden sind, in erster Linie mit dazu beitragen, die Teilnehmer einander persönlich und rein menschlich näher zu bringen. Im ungezwungenen Gedankenaustausch wird auch das fachliche Moment meist viel leichter gefördert, als bei den rein geschäftsmäßigen Debatten sich zunächst fremd gegenüberstehender Teilnehmer. Durch verständnisvolles Entgegenkommen ist auf diese Weise schon mancher Gegensatz ausgeglichen worden, der bis dahin unüberbrückbar schien. Noch wesentlicher scheint uns das bei einer internationalen Konferenz zu sein, bei welcher sich viele Gruppen zum ersten Male gegenüberstehen. In richtiger Erkenntnis der Sachlage hat deshalb die holländische Vereinigung alles aufgeboten, den Delegierten Gelegenheit zur Aussprache zu geben und die einzelnen Veranstaltungen und Darbietungen so interessant wie möglich zu gestalten. Die Besuche der Diamantenbörse, einer großen Diamantenschleiferei, die Propagandaschau usw. werden auch fachlich recht viel Beachtliches bieten. Der Bedeutung des Anlasses entsprechend werden auch die Empfänge und das Bankett auf einer gesellschaftlich sehr hohen Stufe stehen, so daß es sich für die Teilnehmer wohl empfiehlt, auch den Frack mitzunehmen.

Alles in allem wird der Kongreß gewiß viel zur Hebung des Ansehens unseres Standes und zur Förderung seiner wirtschaftlichen Belange beitragen. — Vieles ist dabei der Tatkraft und Initiative des 1. Vorsitzenden des Bond van Edelmetaal-Vereenigingen, Herrn Carel Begeer, zu danken, der bereits mehrfach hervorgetreten ist und vielen unserer deutschen Fachgenossen als häufiger Gast auf den Reichsverbandstagen schon bestens bekannt ist. Es wird gewiß von allgemeinem Interesse sein, wenn wir dieser seltenen Persönlichkeit etwas ausführlicher gedenken. —



Carel J. A. Begeer.

Carel J. A. Begeer, geboren am 15. Oktober 1883 in Utrecht, ist ein Sohn des Hofjuweliers Anthonie Begeer, des Inhabers der Kgl. Utrechtschen Silberwarenfabrik von C. J. Begeer. Nach gediegener Vorbildung besuchte er zunächst die Handelsschule zu Utrecht und lernte dann in den Jahren 1899—1901 als Bildhauer bei Bart van Hove in Amsterdam, einem der angesehensten holländischen Meister. Angeregt durch die Darmstädter Ausstellung, setzte er dann sein Studium von 1901—1904 an der Kgl. Zeichenakademie in Hanau fort. Hier wurde die Grundlage für sein künstlerisches Schaffen sowohl, wie für sein kunsthistorisches Wissen gelegt. Besonders interessierten ihn der modern-kunstgewerbliche Unterricht von Bernhard Wenig und die kunsthistorischen und literarisch-philosophischen Vorträge von Dr. F. Quilling. Während dieser Zeit trat er nicht nur durch sein künstlerisches Können, sondern auch durch seinen Unternehmungsgeist stark hervor. Er war damals Vorsitzender der A. V. „Cellini" und hat auch mit einen Hauptanteil an der ersten Zusammenkunft der A. H. der A. V. „Cellini" im Jahre 1904 und an der damit verbundenen Tagung des Verbandes der Deutschen Kunstgewerbeschüler-Vereinigungen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Förderung der internationalen Verständigung durch den wechselseitigen Schulbesuch der verschiedenen Nationen hingewiesen, denn in den Jahren 1901—1904 entstanden die Freundschaftsbeziehungen, welche heute zum Internationalen Kongreß geführt haben.

Während der Jahre 1905 bis 1910 studierte Begeer als Künstler und als Kunsthistoriker in Holland, England, Frankreich, Italien und Deutschland. Zwischendurch arbeitete er technisch in den Ateliers seines Vaters, praktizierte in einer Maschinenfabrik und lernte die Technik des Reduzierens bei Janvier in Paris. Die erworbenen Kenntnisse befähigten ihn zur Unterstützung seines Vaters in besonderem Maße. Besonders stark trat die künstlerische Entwicklung der Medaillenabteilung des Betriebes in diesen Jahren hervor. Neben eignen Arbeiten führte Begeer viele Entwürfe der bedeutendsten holländischen Künstler, unter denen besonders Jan Eisenlöffel hervorragte, aus. Wertvolle Goldschmiedearbeiten, Medaillen und Exlibris Carel Begeers stammen aus dieser Zeit und wurden u. a. auch in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung abgebildet. Auf mehreren internationalen Ausstellungen wurden seine Arbeiten preisgekrönt, in Brüssel war er Mitglied der Jury. Ein Angebot für den Lehrstuhl einer amerikanischen Kunstakademie lehnte er ab, obwohl es ihm großen Anreiz bot.

Im Jahre 1910, nach dem plötzlichen Tode des Vaters, der nicht nur als Juwelier und Präsident der Handelskammer von Utrecht, sondern auch über die Grenzen seines Landes hinaus sich großen Ansehens erfreute, übernahm Carel Begeer mit seinem Bruder Anton C. J. Begeer gemeinsam die Leitung des gesamten Unternehmens. Während sein Bruder sich hauptsächlich der Praxis des Juweliergeschäftes widmete, übernahm Carel J. A. Begeer die Organisation und die Führung der Ateliers. Eine starke Entwicklung der Interessengebiete setzte nun ein. Neuen Niederlassungen im Haag und Amsterdam folgte eine weitere in Semarang (Holländisch-Indien), bis 1919 der Zusammenschluß zu einer großen Interessengemeinschaft mit den Firmen van Kempen & Söhne wie auch Jac. Vos erfolgte, die heute unter dem Namen: Kon. Nederlandsche Edelmetaal Bedrijven van Kempen, Begeer & Vos in den weitesten Kreisen bekannt ist.

Nach der holländischen Krisis 1921 wurde eine Reorganisation durchgeführt, welche die Geschäfte neugruppierte und in Tochtergesellschaften unterbrachte, während die N.V. Kon. Ned. Edelmetaal Bedrijven als „holding company" fungiert. Auch die Direktion wurde anders formiert. Die Gesellschaft wird jetzt geleitet von Carel Begeer als Generaldirektor und Dirk Vos als Direktor, während die Tochtergesellschaften eigene Direktoren haben. — Die Tochtergesellschaften sind:

Ned. Mij. van Juweliersmagazijnen Begeer, van Kempen en Vos (Haag, Rotterdam, Amsterdam, Utrecht);
Ned. Indische Mij. van Juweliersmagazijnen enz (Batavia, Soerabaia, Semarang, Medan);
Zilverfabriek „Voorschoten" (Voorschoten);
Juweelenfabriek v. h. Jac. Vos & Co. (Haag);
Ateliers voor Edelsmeed- en Penningkunst „Koninklijke-Begeer" (Voorschoten);
Dutch Chain Works (Voorschoten).

Aber nicht nur dem eigenen Geschäftskreis galt Begeers Interesse, sondern alle seine Maßnahmen, alle seine Bestrebungen

Digitized by Google

waren stets auf die große Linie gerichtet. Begeer ist Mitglied des Hauptausschusses der Nederlandsch-Duitschen Kamer van Koophandel, und als Wissenschaftler erfreut er sich heute eines internationalen Rufes. Eine, sowohl für die Berufskreise, wie auch für alle Außenstehenden interessante Aufgabe wurde 1919 von ihm dadurch gelöst, daß es ihm gelang, auf einer Ausstellung in Amsterdam die Entwicklung des gesamten holländischen Goldschmiedehandwerkes aller Jahrhunderte zu zeigen, an Stücken, die nicht nur aus den Museen, sondern auch besonders aus dem Kreis der Privatsammler zur Verfügung gestellt wurden, und über die er ein zusammenfassendes Werk herausgab, die erste „Geschichte der Niederländischen Goldschmiedekunst" mit 200 Abbildungen, als Einleitung zu einem Standardwerk, daß in einiger Zeit erscheinen wird. Auch über die Kunst der Medaille schrieb Begeer eine zusammenfassende Abhandlung in „Onze Kunst".

Bis zu seiner Übersiedlung nach dem Haag im Jahre 1919 diente er den Interessen der Stadt Utrecht als Mitglied der Handelskammer und als Vorsitzender des Spitzenverbandes der Vereinigungen auf dem Gebiete der Kunst und des Kunstgewerbes, des Kunstunterrichts, des Museumwesens und der Architektur. Auch war er Vorsitzender des Vorstandes der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbe-Museums und Vorstandsmitglied des Museums „Kunstliefde".

1910 wurde Begeer zum zweiten Präsidenten des Niederländischen Verbandes der Juweliere und Goldschmiede gewählt, das gleiche Amt bekleidete er im Vorstand der Vereinigung der Niederländischen Fabrikanten von Gold- und Silberwaren. Während seiner Amtszeit strebte er stets das Zusammengehen der beiden Vereinigungen zur Gründung einer Branchen-Föderation an, was ihm aber vorläufig nicht gelang; gleich einigen anderen Vorstandsmitgliedern trat er dann aus dem Vorstande des Verbandes aus.

Nach einiger Zeit ging das Präsidium des Verbandes auf Herrn Zeeman über, der dem Föderationsgedanken gleichfalls gewogen war, und da Begeer inzwischen auch Vorsitzender der Fabrikanten-Vereinigung geworden war, stand der Neuorganisation der Fachvereinigungen nichts mehr im Wege. So wurde dann 1921 der Bond van Edelmetaal-Vereenigingen gegründet, als Spitzenverband einer Fabrikanten-Vereinigung, einer Grossisten-Vereinigung und einer Detaillisten-Vereinigung.

Seit 1924 ist Begeer nicht nur Vorsitzender der Fabrikanten-Vereinigung, sondern auch Vorsitzender des Verbandes. Sein Präsidium wird charakterisiert durch die vielen Bemühungen zur Erlangung eines neuen Punzierungsgesetzes und durch den Kampf gegen neue Bestimmungen fiskalischer Art, einschließlich des Luxus- bzw. Umsatzsteuer-Gesetzes und der neuen Einfuhrzölle. Ein internationales Zusammentreffen und Zusammenarbeiten wurde schon immer von ihm vorbereitet und voriges Jahr eingeleitet. Seine rechte Hand ist dabei der unermüdliche Sekretär des Verbandes W. van Rossum du Chattel.

Begeer und Michelsen von Kopenhagen sind übrigens die beiden einzigen ausländischen Mitglieder des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, wie auch schon Begeers Vater diesem angehörte.

Die Frage der Kulturperlen auf dem Amsterdamer Kongreß.

Die Wiener Verbände der Juweliere, Edelstein- und Perlenhändler haben nach einem Referate von Dr. H. Michel zum Punkte 6 der Tagesordnung der Amsterdamer Konferenz nachstehende Vorschläge zur Lösung der Frage der Kulturperlen gemacht, die bei der Tagung als Verhandlungsbasis dienen könnten.

Kulturperlen.

Die Wiener Verbände der Juweliere, Edelstein- und Perlenhändler bezeichnen als Kulturperlen jene Perlen, deren Bildung durch einen erkennbaren menschlichen Eingriff hervorgerufen wurde. [1]) Diese Definition ist absichtlich sehr elastisch gehalten, weil das, was heute nicht erkennbar ist, in nächster Zeit erkennbar werden kann und Umstände, die heute noch erkennbar sind, durch eine verfeinerte Technik in absehbarer Zeit nicht mehr kennbar gemacht werden können. Immerhin ergibt sich aber aus dieser Definition, daß der Begriffsumfang „gezüchtete Perlen, Zuchtperlen, Kulturperlen, kultivierte Perlen" wesentlich eingeschränkt erscheint und daß es notwendig ist, eine Unterteilung unter den Kulturperlen vorzunehmen. Im Sinne der obigen Definition gelten also folgende Kategorien von gezüchteten Perlen nicht als Kulturperlen des Handels:

1. Kernlose gezüchtete Perlen, die durch bloße Übertragung von ektodermalen Zellen in das Parenchym des Mantels einer Muschel zustande kommen (wie sie der deutsche Zoologe Alverdes schon 1912 erhielt und die z. B. von L. Boutan aus den Farmen Mikomotos beschrieben wurden),

2. gezüchtete Perlen mit einer Perle als Kern,

3. gezüchtete Perlen mit einem Perlmutterkern, der

a) so klein ist, daß er beim Bohren entfernt wird (derartige Perlen würden vor dem Bohren Perlen mit Perlmutterkern sein, nach dem Bohren wäre dieser Umstand durch kein Mittel feststellbar),

b) so klein ist, daß er den bei den zufällig gebildeten Perlen oft vorhandenen primären Kern nicht übertrifft,

c) so klein ist, daß er durch eine Untersuchung nicht mehr festgestellt werden kann.

Dagegen gelten als Kulturperlen im Sinne obiger Definition jene, bei denen der menschliche Eingriff auf irgendeine Weise nachgewiesen werden kann. Für diese Perlen haben die Wiener Verbände als Handelsnorm festgelegt, daß der Verkäufer schon bei ihrer Vorlage angeben muß, daß es sich um Kulturperlen handle und daß er dies auch ausdrücklich auf der Rechnung vermerken müsse.

In der Definition für Kulturperlen bedarf das Wort „erkennbar" noch einer näheren Begriffserklärung. Es ist klar, daß man eine Strafsanktion nur so weit in Aussicht nehmen kann, als man imstande ist, einwandfrei festzustellen, ob das strafbare Delikt begangen wurde oder nicht. Man muß also normieren, was als „erkennbar" gelten soll. Je nach dem Fortschritte der Untersuchungsmethoden kann sich natürlich der Umfang des Begriffes „erkennbar" verschieben. Als Untersuchungsmethoden werden nur jene in Frage kommen, durch die das Material nicht beschädigt oder zerstört wird. An Untersuchungsmethoden stehen uns gegenwärtig [2]) zur Verfügung:

1. Die mikroskopische und allgemein optische Untersuchung. Diese Methode gestattet es einwandfrei, die Perlen mit größerem Perlmutterkern zu erkennen und bei gebohrten Perlen auch die Dimensionen des Kernes und der Hülle ziffernmäßig zu erfassen. Die Erscheinungen, die man bei der Durchleuchtung einer Perle, bei der Betrachtung im reflektierten Lichte und schließlich beim Abspiegeln des Bohrkanales mit dem Kernmeßapparat beobachten kann, lassen diese Feststellung zu.

[1]) Diese Definition geht auf eine vom Kammerrat H. Kandl in Wien bei gemeinsamen Besprechungen der Sachverständigen vorgeschlagene Formel zurück, in der als Kulturperlen jene bezeichnet wurden, deren Bildung durch erkennbare menschliche Arbeit hervorgerufen wurde.

[2]) Neuerdings sind hinzugekommen (nach Erstattung des Referates im Dezember 1925) eine von H. Michel und G. Riedl ausgearbeitete Methode, nach welcher die orientierte Einstellung von Perlen mit Perlmutterkern im Felde eines Elektromagneten zu ihrer Erkennung verwendet wird, sowie eine Methode von R. Nacken, die den Nachweis von Perlmutterkernen in gezüchteten Perlen gestattet.

Digitized by Google

2. Die Untersuchung mit Röntgenstrahlen. Die moderne röntgenspektrographische Untersuchung ist imstande, das Vorhandensein eines Kernes aus Perlmutter festzustellen, wenn die Hülle nicht gar zu stark ist, ein Umstand, der die Erscheinungen auch bei dieser Methode zu verwischen geeignet ist. Für die Praxis des Juweliers werden diese röntgenspektrographischen Methoden wegen ihrer Kompliziertheit nicht in Frage kommen können.

3. Die Untersuchung der Lumineszenzerscheinungen unter Einwirkung besonders der ultravioletten Strahlen. Hierdurch ist es möglich, gewisse Provenienzgebiete festzustellen, ohne daß aber eine Trennung der gezüchteten japanischen Perlen von den zufällig entstandenen japanischen Perlen erfolgen könnte. Auch gibt es japanische Perlen, welche ein mit australischen oder Ceylonperlen übereinstimmendes Verhalten zeigen.

4. Die Bestimmung des spezifischen Gewichtes. Die japanischen gezüchteten Perlen haben im Durchschnitt ein etwas höheres spezifisches Gewicht, doch überschneiden sich die Zahlen für das spezifische Gewicht der gezüchteten Perlen und der zufälligen Perlen aller Provenienzgebiete in einem ziemlich bedeutendem Maße, so daß ein höheres spezifisches Gewicht, das etwa die Grenze S = 2,72 erreicht oder übersteigt, nur als ein Verdachtsmoment zu werten ist.

Man wird notwendigerweise festsetzen müssen, welchen Untersuchungen eine Perle zu unterwerfen ist, um festzustellen, ob ein „erkennbarer" menschlicher Eingriff zur Bildung dieser Perle geführt hat oder nicht. Das Wort erkennbar gewinnt erst dann Sinn, wenn eine gewisse Untersuchung vorgeschrieben wird, sonst ist es starken subjektiven Schwankungen der verschiedenen Beobachter ausgesetzt. Auf allen Gebieten der Technik sind derartige Normungen vorgenommen worden, z. B. bei der Betonprüfung.

Mit der Untersuchung ist gleichzeitig eine Qualitätsprüfung verbunden. Die Erfassung der Dimensionen der Hülle mit dem Kernmeßapparate gestattet uns, die Qualität gezüchteter Perlen vergleichend festzustellen. Zu ergänzen wären die Qualitätsprüfungen durch eine Serie von Prüfungen auf mechanische Haltbarkeit und Schälbarkeit bei Perlen mit bekannten Dimensionen der Hülle und bekannter Züchtungsdauer. Eine solche Serie würde, wenn sie mit einer größeren Zahl ausgeführt wird, einen Überblick darüber geben können, wie weit die mechanische Haltbarkeit und Schälbarkeit von der Dimensionierung der Hülle und des Kernes abhängt und würde die Grundlage für die von mehreren Faktoren bereits vorgeschlagene Normierung der Hülle gezüchteter Perlen bilden können. Diese Normierung könnte durch Angabe einer Mindestdauer der Züchtung und einer Mindeststärke der Hülle erfolgen, und Käufer wie Verkäufer würden dann gezüchtete Perlen mit garantierter Mindeststärke im Handel antreffen.

Schränkt man also den Umfang des Begriffes Kulturperlen in der eingangs erwähnten Weise ein, so ist man auch imstande, Strafsanktionen für die Verfehlungen gegen die von den Wiener Verbänden aufgestellten Handelsnormen für Kulturperlen in Anwendung zu bringen. Als solche Strafsanktionen kommen in Österreich in Frage:

1. Die Rückgängigmachung des Geschäftes, wenn Kulturperlen ohne diese Angabe verkauft werden, da der Käufer etwas anderes erhalten hat, als er gewünscht hat. Der Verkäufer darf in diesem Falle nicht wissen, daß er Kulturperlen verkauft hat.

2. Eine Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes. Wenn der Verkäufer weiß, daß er Kulturperlen verkauft, und wenn er diese Perlen auch zu einem angemessenen Preise verkauft, so ist das Vorgehen doch nicht einwandfrei, weil der Anschein eines besonders günstigen Angebotes erweckt wird und diese Handlung gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verstößt.

3. Die Anzeige an die Staatsanwaltschaft wegen Betruges. Diese wird dann erstattet werden können, wenn der Verkäufer weiß, daß es sich um Kulturperlen handelt und er sie trotzdem zu einem nicht angemessenen höheren Preise verkauft.

Einer internationalen Regelung bedürfen nach der Ansicht der österreichischen Verbände sonach folgende Fragen:

1. Der Umfang des Begriffes Kulturperlen, eine Frage, die die österreichischen Verbände durch die eingangs gegebene Definition bereits zu lösen versucht haben.

2. Die Frage, welchen Untersuchungen eine Perle unterworfen werden soll, damit sie bei positivem Ausfall der Untersuchung als Kulturperle, bei negativem Ausfall als Perle schlechtweg in den Handel gebracht werden darf.

3. Die Normierung einer gewissen Mindeststärke der Hülle einer Kulturperle, wobei auf die wechselnden Größen der Perlen Bedacht zu nehmen sein wird. Die Ausmessung von gezüchteten Perlen aus den Farmen Mikimotos hat ergeben, daß bei Perlen im Gewichte von etwa 2—3 Grän in einer Dauer von etwa sieben Jahren eine Hülle von 0,8—1,2 mm Stärke abgeschieden wird. Dies gilt aber nur für die in Japan gezüchteten Perlen, die in anderen Farmen (Riu-Kiu-Inseln, Palau-Inseln) gezüchteten Perlen sind noch nicht geprüft worden.

Zur Entwicklungsgeschichte des Schmuckes in Europa.

Wir wissen, daß Schmuck schon getragen wurde, ehe man Häuser baute, die Töpferkunst kannte und Kleider trug; unsere Anthropologen kennen keine menschlichen Rassen, die sich nicht in ihren ersten Entwicklungsstadien irgendwelchen Zierates bedient hätten, um ihren Körper zu schmücken. Der älteste derartige Schmuck — Halsgehänge, aus Zähnen gefertigt, Ammoniten-Pendants, fossile Tierschalen und eigenartig durchbohrte Steine aller Art — soll keinerlei praktischen Zweck verfolgen, sondern lediglich dartun, daß der Mensch schon in den frühesten Zeiten gefühlt hat, daß Seltenheit eines Objektes, dessen Absonderlichkeit oder Schönheit auf die Sinne eigenartig magisch einwirken kann. Überdies ist das so verführerisch glänzende Gold eine unsterbliche, nie vergängliche Kostbarkeit und kann so vielseitig verarbeitet werden. Reines Gold oxydiert niemals und wird nicht zersetzt, es ist das schönste und dankbarste aller Edelmetalle und wird rein heute noch in vielen Flußbetten gefunden, wo die kleinen Körner allerdings nicht mehr so zahlreich durch den weißen Sand blinken, wie dies in den früheren Zeiten der Fall war. Auch ist Gold schließlich das einzige Metall — wir wollen vom reinen Meteoreisen absehen —, das in der Natur in reinem Zustande gefunden wird, und diesem Umstand ist es zu verdanken, daß es von unseren Vorfahren vor dem Kupfer und vor der Erfindung des Bronzemetalls verarbeitet wurde. Die erste und einzige Dekoration des edlen Metalles bestand in einer Kreuzschraffierung — die Dehnbarkeit des Metalles hatte man übersehen —, doch hatte im alten Ägypten die Verarbeitung und Bearbeitung des gelben Metalles bald eine Höhe erreicht, die seither kaum übertroffen worden ist. Aus ferner Zeit stammen auch die entzückenden Zeugen der Kunst und Geschicklichkeit kretischer Meister, Halsketten und Armbänder, Stücke, die einer Blumenkette gleichen, wie sie Kinder tragen; Meisterwerke aus der Frühzeit der Goldschmiedekunst, und selten hat sich die höchste Blüte einer Kultur in so reifen und geschmackvollen Arbeiten geoffenbart — heute noch würde jede Dame mit Stolz den Filigran- oder Blütenzauber aus jener Zeit an ihrem Halse tragen können. Der sogenannte Atreusschatz in Mykenä enthielt allein über 40 kg goldenen Geschmeides. Jene

Digitized by Google

reichen und vollendeten Goldarbeiten helfen uns die besonders schönen Stücke aus der klassischen Zeit der Griechen und Etrurier erklären, jene Stücke, die, was Schönheit, feinste Filigranarbeit, Reinheit der Linie und Vollendung der Gemmen anlangt, in ihrer Gesamtheit betrachtet doch keineswegs die Strahlen Kretas zu verdunkeln vermögen.

Auf Griechenland folgte Rom; doch Roms Arbeiten zeugten weder von so hoher Kultur, noch waren sie so durchdacht, wie jene der Periode zuvor, auch legte man nun mehr Gewicht auf den magischen Wert der Schmuckstücke. Die meisten Stücke, die aus der Römerzeit in unseren Besitz gelangt sind, tragen das Medusenhaupt zur Schau, und selbst die „bulla", das typischste römische Schmuckstück war dazu bestimmt, der Trägerin oder dem Träger Schutz zu verleihen, sei es gegen Haß und Mißgunst oder gegen sonstige Gefahren.

Die Völkerstämme der großen Wanderungen im 5. Jahrhundert weisen Rom gegenüber tiefe Gegensätze auf: in Rasse und Religion, ebenso wie in ihrer politischen Organisation. Indessen verdanken diese unruhigen Völker, wie die meisten Nomadenvölker, einen großen Teil ihrer Kunst den mehr seßhafteren Stämmen. Ganz Europa — vielleicht bildet Irland die einzige Ausnahme — hatte Roms Erbschaft angetreten, wurde der Überlieferer des klassischen Ornaments, wenn auch nur in verringerter Form. Schließlich waren die Nomadenvölker, nun ungeheuer über Europa verbreitet, einem gemeinsamen Zentrum, den südrussischen Steppen, entsprungen, und brachten von dort als gemeinsame Überlieferung das skythische Ornament mit, jenen Stil, der seine tiefsten Wurzeln wieder in griechischer Erde hatte. Nicht nur, daß die Goldarbeiten auf römischem oder skythischem Stil basierten, der naturgemäß in den Händen der Barbaren keine Höherführung erlebte, günstigen Falls nur ergänzt und umgeformt wurde, sondern jene Schmuckstücke verraten auch ähnlichen Ursprung. Der Nachweis hält nicht schwer. Die Brosche in Form eines Kruzifixes, die typisch skandinavischen Stil trägt, stammt von den südrussischen Fibula-Typen des 2. Jahrhunderts n. Chr.; auch die immer wieder auftauchende runde Ornament-Brosche ist spätklassischer Typus. Wie bei all diesen Kleinodien der klassische ursprüngliche Stil von der jeweiligen Wesensart des betreffenden Stammes beeinflußt ist, so ist dies auch bei der außerordentlich fein gearbeiteten Kenter Brosche (Goldfiligran mit Steinen und Elfenbein ausgelegt, im Museum in Liverpool) der Fall, die rheinischen Ursprungs ist. Der charakteristische Ausschmuck dieser Granatbrosche, bei der die Steine wie Email in die Goldzellen eingelassen sind, verdankt seinen Ursprung Frankreich und zwar über Ungarn, Skythia und vielleicht sogar Ägypten selbst.

Im Mittelalter war der Goldschmied der geschickteste aller Künstler, und das, was er herstellte, war von aller Welt das Begehrteste. Das 6., 7. und 8. Jahrhundert widerhallte von Schlachtgeschrei, Mord und plötzlichem Sterben; in jener Epoche bildete die Begierde und Sehnsucht nach dem gelben Metall den Hintergrund und den Anlaß zu fast allen Verbrechen. Diesen Jahrhunderten gehören auch die Heiligen der Goldschmiede an, wobei St. Eloi die Hauptrolle spielte. Der ruchlose Goldhunger brauchte Geisterbeschwörer und jene, die die schützenden Steine kannten, waren im Vorteil. In dieser Zeit nun bemächtigten sich die Klöster der Goldschmiedekunst, wie überhaupt der meisten Handfertigkeiten, und gestalteten sie für ihre Zwecke um; die barbarische Überlieferung wurde verdrängt und die Technik verfeinert. Herrliche ekklesische Goldarbeiten wurden geschaffen und außerdem übte die kirchliche Kunst großen Einfluß auf die weltlichen Juweliere aus, so daß solche Meisterwerke geboren wurden, wie wir sie z. B. in der keltischen Federbrosche (im Museum in Edinburgh) und in den frühsächsischen Juwelen finden.

Die letzteren Stücke zeigen allerdings schon byzantinischen Einfluß; Ethelwulfs Ring (der Vater Alfreds des Großen) weist das typische Motiv der zwei Pfauen am Brunnen auf, während die Schmuckstücke Alfreds solche Ornamente aufweisen, wie sie die Dowgate-Brosche (mit Email, im Britischen Museum, London) zeigt, Ornamente, die schon in Byzanz und im keltischen Christentum blühten. Durch das Verbot, dem Toten beim Begräbnis Schmuckstücke mitzugeben, sind frühmittelalterliche Ornamente recht selten auf uns gekommen; das kostbare Vermächtnis jener Zeit, die Adler-Brosche der Kaiserin Gisela, zeigt immer noch stark byzantinischen Einfluß. Dieser selbe Einfluß springt sogar noch bei den finnischen Pendants jener Epoche in die Augen, während in den übrigen skandinavischen Ländern karolingische und keltische Typen sich verewigt finden. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo die großartige Entwicklung der religiösen Architektur Frankreichs ein neues Element in die Dekoration brachte; die verschnörkelten Blätter römischer Kapitäle werden vom Goldschmiedemeister aufgenommen und Schmuckstücke aus dem 13. Jahrhundert zeigen, wie die Kunst des Goldschmieds die demutsvollen Ideen des Zeitalters der Kreuzzüge zum Ausdruck bringt (z. B. weist die „Reliquie des hl. Ludwig" Passionsszenen auf, die Hülle ist mit Amethysten bedeckt, das Innere ist Gold, Email). Der Stil ist hierbei hauptsächlich gotisch und französisch. Auf diese Weise wurde beinahe unmerklich die bescheidenere Kunst des Juweliers mit der gebietenden religiösen Architektur in Beziehung gebracht; architektonische Details, architektonischer Ernst und architektonische Komposition wurden zum Bestandteil handwerksmäßiger Überlieferung.

Nun waren aber die Religion und die Architektur keineswegs die einzigen beeinflussenden und gestaltenden Elemente in der Formgebung des mittelalterlichen Schmuckes: die Legenden, die man heute auf den Ringen und Broschen zu sehen bekommt — „Je suis ici en lieu d'ami" oder „Mon cœur avez sans départier" usw. —, sind hohe Lieder der Liebe und Minne in Miniaturausführung; auf den Juwelen finden wir ganze Szenen aus Romanzen in Email und Gold. Charles d'Orleans benötigte 160 Perlen, um einer seiner Arien greifbare Gestalt zu verleihen; die Feudalherrschaften liebten es, ihre Wappen mit kostbaren Steinen und Ornamenten zu schmücken und die Liste der Traugeschenke, die Isabella von Frankreich bei ihrer Vermählung mit Richard III. erhielt, enthält nur wenige Stücke, die nicht der Wappenzierkunst entsprungen sind.

Die Renaissance, deren Kunstausdruck nicht in christlicher Nächstenliebe, sondern im stolzen Menschtum wurzelte, fand in der dauerhaften Schönheit der Gemme ein neues Ideal, um die Ewigkeit zu bannen. In jene Zeit fällt das allmähliche Nachlassen der plastischen Qualität in der Goldschmiedekunst; dieser Ausfall wurde indessen durch die stets wachsende Geschicklichkeit der Gemmenschneider aufgewogen, die in ihrem Spezialzweig ein tiefes Einfühlungsvermögen offenbarten. Religiöse Motive sind eine Zeitlang vorherrschend (wir erinnern an die deutsche Halskette aus dem 16. Jahrhundert, die in feinster Ausführung die Passion darstellt und sich im Louvre befindet), aber charakteristischer sind jene Prachtstücke, die berühmte Persönlichkeiten glorifizieren (die Kamee der Königin Elisabeth von England, im Besitze des Herzogs von Portland, oder die von Jakob I. im Britischen Museum), oder die etwa persönliche Einfälle ausdrücken, wie z. B. eine Mausefalle, die, in Gold-Email, mit Rubinen und Brillanten besetzt, als Pendentif getragen wird (im Stockholmer Museum). Nun machte der religiöse Symbolismus des Mittelalters einem neuen Symbolismus der Sinnbilder und Embleme Platz (Hans Holbein: ein Initial-Pendent-Entwurf im Britischen Museum), trotzdem sind direkte Imitationen klassischer Modelle nicht bekannt, obwohl der klassische Einschlag nirgends zu verkennen ist.

Digitized by Google

In die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts fällt die Entwicklung der Emailtechnik, die große Linie und die Einheit im Entwurf. Die vornehme Welt wird nicht mehr mit Geschmacklosigkeiten traktiert; die charakteristischen Stücke dieser Epoche sind emaillierte Uhrengehäuse und Miniaturbehälter, Email füllt die Silhouetten-Entwürfe aus, die Geschicklichkeit des Meisters versteht Schönheit zu bannen. Allmählich werden die Linien weicher und der „pea-pod"-Stil wird Mode (Erbsenschoten-Stil); schließlich verflüssigen sich die Linien mehr und mehr. Inzwischen hatten die Menschen die duftende Schönheit der Blumenwelt schätzen gelernt, glückliche Versuche mit verschiedenen Emailsorten, transluzent im Goldrelief, führten zum vollen Erfolg. Das prachtliebende Zeitalter von Versailles ordnete den Entwurf dem jeweiligen Ganzen unter; die köstlichen Steine brauchten nun ihren Glanz nicht mehr prächtigen Nichtigkeiten zu leihen, sondern wurden dahin verteilt, wo das dazugehörige Kleidungsstück es erforderte (das Albert-Museum besitzt ein kostbares Schnürleibchenornament in Gold-Email mit Brillanten besetzt). Die Hoffestlichkeiten wurden bei Tag und Nacht abgehalten und bei Nacht konnte der reiche Emailschmuck natürlich keine Wirkung erzielen, er schien dunkel, während Brillant- und Gemmenglanz in verdoppelter Pracht erstrahlte. Da war es Mazarin, der sich stark für die Entwicklung der Diamantschleifereien einsetzte; dem alten, einfach geschnittenen Diamanten wurden glitzernde Röschen hinzugefügt. Mit dem Fortschritt des Jahrhunderts nahm die Vormachtstellung der Gemmen immer mehr und mehr zu, bis diese im 18. Jahrhundert zur vollen Herrschaft gelangt waren. Die Schmuckstücke jenes Zeitalters der reichsten Mode spiegeln die verschiedenen Seidenbrokatfarben wider, sie schimmern wie Flitter und sind zart wie die Spitzengewebe; es ist für uns schwer, den Wirkungsgrad jener Juwelen zu ermessen, ohne den Hintergrund vor Augen zu haben, für den die Kostbarkeiten bestimmt waren. Die Frau beherrscht den Stil voll und ganz; so kam es, daß der Schmuck ihren Sinn für Glanz, asymetrische Form und dem Wunsch nach der „Rückkehr zur Natur" widerspiegelt (das Viktoria-Museum enthält ein Blumenbukett, das emailliert und reich mit Steinen versehen, ein Prachtstück darstellt).

Die nun auftretende Verehrung der klassischen Zeiten verlangte wieder entsprechenden Schmuck — rein in der Linie, tadellos in der technischen Ausführung, schön und elegant, — leider fangen die Arbeiten an, gleichförmig, monoton zu werden, und bald kann von Vollendung keine Rede mehr sein — das Zeitalter der Industrie rückt heran . . . *Dr. Taba.*

(Nach dem Englischen von Jean Evans in „London News.)

Von kostbaren Perlen und ihrer Geschichte.

Von A. Strukat.

Auch der Perlenschmuck, jener köstliche Meeresschatz, hat seine Geschichte und die ist fast so alt wie die Geschichte der Menschheit. Es ist kein Wunder, daß Perlen die Augen der Menschen auf sich lenkten, da sie ohne jede Bearbeitung ein kostbares Juwel darstellten. Die altindischen Götterbilder waren mit Perlen geschmückt, und das Standbild des Sonnengottes Mithra war mit einer goldenen Krone und einer herabhängenden Perlenkette geziert. Die chinesischen Kaiser bekamen schon vor 4500 Jahren Perlen als Tribut, und der Louvre bewahrt in der persischen Galerie den ältesten bekannten Perlenschmuck auf: das Bruchstück einer Halskette, gefunden in Susa, der Winterresidenz der persischen Könige. Sie war der Schmuck einer in einem Sarge ruhenden persischen Prinzessin aus dem Hause der Achämeniden (um 520 v. Chr.). Der Ninive-Obelisk berichtet, daß König Temembar im neunten Jahre seiner Regierung von den Chaldäern als Tribut Perlen, Gold, Silber und Edelsteine erhielt. In Ägypten wandte man den Perlenschmuck zuerst seltener an, mehr aber gegen Ende des Reiches. Von der Königin Kleopatra (47 v. Chr.) erzählt man, daß sie von orientalischen Königen die zwei größten seit Menschengedenken bekannten Perlen erhalten hatte. Plinius berichtet, daß sie einmal, um die Gastmähler des Antonius zu überbieten, im Übermut eine dieser Perlen in Essig warf und mit diesem trank. Sie hätte es auch mit der zweiten getan, aber Lucius Plancus ergriff ihre Hand und hinderte sie daran. Antonius, der selbst dabei war, besaß soviel Vernunft und erklärte, daß er besiegt wäre und seine schöne Gegnerin wohl imstande sei, in einer einzigen Mahlzeit zehn Millionen Sesterzien, also etwa zwei Millionen Mark, mit einer einzigen Mahlzeit zu verzehren. Agrippa, der Feldherr des Augustus, ließ dann diese Perle teilen und die beiden Hälften in die Ohren der Venus im Pantheon einsetzen.

Vom altrömischen Perlenschmuck ist sehr wenig in unsere Zeit gekommen, und die kostbarsten Stücke sind wohl in den Kaisergräbern zu Staub zerfallen. Alarich und seine Goten haben bei ihren Plünderungen wohl manches Wertvolle mitgenommen, und so wurden die Kostbarkeiten zerstreut in alle Welt, besonders in den südgallischen Städten wurde viel aufgehäuft, in Toulouse, Sarbonne und Carcassonne.

Auch diese Schätze wechselten ihre Besitzer. Als Chlodwig mit seinem Frankenheere die Westgoten im Jahre 507 bei Poitiers geschlagen hatte, ging der größte Teil der römischen Kostbarkeiten in fränkischen Besitz über und die Frankenkönige taten es nun in Prachtentfaltung den Orientalen gleich. Kronen und Zepter, Reliquienschreine und andere Kirchengeräte zeigten reichen Perlenschmuck, und bald fand er sich auch an den Kleidern und Schmucksachen der Vornehmen, besonders an den goldenen Halsperlen und Ringen, die man am Halse und den Beinen, sowie an den Ohren trug.

Das deutsche Rittertum brachte nach den Kreuzzügen eine wirklich leidenschaftliche Vorliebe für Perlen mit. Minnesänger priesen die Perlen nun als den köstlichsten Schmuck, und die scharlachroten mit Hermelin besetzten Rittermäntel zeigten neben Gold- und Silberstickerei Perlen- und Edelsteinschmuck in reichem Maße. Voran ging in dieser Hinsicht der burgundische Hof, der im Luxus den altorientalischen Herrscherhöfen gleichkam, und von den burgundischen Königen übertraf Karl der Kühne seine Vorgänger und Nachfolger. Auf dem Reichstag zu Trier trug er 1473 ein perlenbesetztes und goldgesticktes Gewand, das einen Wert von 200000 Goldstücken gehabt haben soll. Unvorsichtigerweise nahm er auch auf seinen Kriegszügen den größten Teil seiner Schätze mit, und als ihn die Schweizer Eidgenossen am 3. März 1476 bei Granson in die Flucht geschlagen hatten, fiel ihnen alles in die Hände, auch das Königszelt, außen von Samt und innen von Seide, mit Gold, Edelsteinen und Perlen reich verziert.

Ähnlich sah es bei den anderen Fürstenhöfen aus. Perlen in überreichem Maße sah man bei der Hochzeit Georgs des Reichen mit Hedwig, der Tochter König Kasimirs II. von Polen, die im Jahre 1475 zu Landshut gefeiert wurde. Der Herzog trug auf seinem Hute einen Kranz der auserlesensten Perlen im angeblichen Wert von 500000 Goldstücken und die Braut einen weiten Atlasrock mit langen, weiten Ärmeln, über und über mit den schönsten Perlen bestickt, dazu eine Krone auf dem Haupte, die mit ihrem reichen Perlen- und Edelsteinschmucke alles überstrahlte.

Noch mehr trat der Perlenschmuck hervor bei der spanischen Mode mit den glockenförmigen Reifröcken aus schwerem

Digitized by Google

Stoff, den Schnürleibchen und den Brusttüchern. So trug Maria von Medici im Jahre 1601 bei der Taufe ihres Sohnes, des späteren Königs Ludwig XIII. einen mit 3000 Diamanten und 32000 Perlen besetzten Rock, und Königin Elisabeth von England und Maria Stuart zeigten eine ebenso große Vorliebe für Perlenschmuck. Der Juwelenschatz Kaiser Rudolfs II. soll einen Wert von 17 Millionen Goldgulden besessen haben, und darunter befand sich eine Perle von 30 Karat Gewicht im Werte von mehreren tausend Goldgulden. Der Kurfürst Maximilian von Bayern stiftete seiner Braut, der Tochter Kaiser Ferdinands II., im Jahre 1635 eine Kette von 300 Perlen, von denen jede 4000 Goldgulden kostete.

Auch das letzte Jahrhundert zeigte eine große Vorliebe für Perlen. Bei der Krönung Kaiser Alexanders II. von Rußland im Jahre 1856 trug der Fürst Esterhazy ein dunkelgrünes Samtgewand, das statt der Goldstickerei Perlen in einem solchen Übermaße zeigte, als habe sich ein Schnee von Perlen über den ungarischen Fürsten ergossen. Selbst die Stiefelschäfte waren damit besetzt.

Als Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Friedrich, seine Hochzeit mit der englischen Prinzessin Viktoria feierte, war sein Hochzeitsgeschenk an die Braut ein aus 36 auserlesenen Perlen bestehendes Halsband. Sie trug am Hochzeitstage ein Diadem aus den schönsten Diamanten und Perlen und erhielt am Tage ihres Einzuges in Berlin eine Brosche aus Perlen und Diamanten, die einen Blumenstrauß darstellte. Die Blätter bestanden aus Diamanten und die Blumen und die Blumenkelche aus langen, herabhängenden Perlen, wie man sie selten sah; die 14 Perlen wogen zusammen 600, die größte allein 160 Grain.

Prachtvoll war auch das Perlenhalsband, das Königin Alexandra bei ihrer und der Krönung Königs Eduard VII. von England trug, aber noch kostbarer ist das siebenreihige Perlenhalsband der Königin Margherita von Italien, die immer eine große Vorliebe für Perlen hatte. Die englische Weltausstellung aus dem Jahre 1901 zeigte ein Perlenhalsband aus Privatbesitz, das man auf 1800000 Mk. schätzte; seine 46 Perlen wogen 1596 Grain.

Die wertvollsten Perlenschätze befinden sich wohl im Besitz indischer Fürsten. Der Herrscher von Baroda erfreut sich eines hundertreihigen Perlenhalsbandes, eines siebenreihigen von mehr als zwei Millionen Mark an Wert und des kostbarsten Perlenschmuckes der Welt, eines Perlenteppichs von 10½ Fuß Länge und 6 Fuß Breite, dessen Wert über zehn Millionen Mark beträgt. Wunderdinge erzählt man sich von den Perlenschätzen des Schahs von Persien und des früheren türkischen Sultans. Auch der chinesische Hof besaß viel Wertvolles, wovon ein großer Teil bei der Plünderung des Sommerpalastes im Jahre 1860 verloren ging. In Europa besaßen die Höfe in Wien und Dresden kostbare Perlenschätze.

Im Jahre 1887 wurde der größte Teil der französischen Kronjuwelen versteigert, darunter auch zwei berühmte Perlen, „Die Königin der Perlen" und „La Régenta". Die erstgenannte wog 27½ Karat und war im Jahre 1669 für 40000 Livres von einem orientalischen Juwelenhändler für den französischen Königsschatz angekauft worden; im Jahre 1791 hatte man sie mit 200000 Franken abgeschätzt. Im folgenden Jahre wurde sie durch Einbruch gestohlen und soll später als „La Pellegrina" von den Brüdern Zozima in Moskau erworben worden sein. Die Perle „La Régenta" wurde 1811 von den französischen Kronjuwelieren Nitot und Sohn für eine Tiara der Kaiserin Maria Luise geliefert; Napoleon III. ließ sie aber herausnehmen und 1853 in eine Brosche setzen, die er seiner Gemahlin schenkte. Die Brosche wurde bei der Versteigerung der Kronjuwelen von einer russischen Fürstin erworben.

Die größte bekannte Perle ist die Hope-Perle, benannt nach ihrem Entdecker, einem Londoner Juwelier, der sie in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts kaufte. Ihr Gewicht beträgt 1800 Grain oder drei Unzen; die Länge ist zwei und der Umfang an der breitesten Stelle 4½ Zoll. Da sie eine unregelmäßige Form hat, ist der Wert geringer, als er der Größe nach sein müßte.

Auch schwarze Perlen schätzt man, und eine derselben hatte ein eigenartiges Schicksal. Sie gehörte dem Grafen Louis Bathyani, der im Jahre 1849 standrechtlich erschossen wurde. Abends zuvor schenkte er die wundervolle Perle, die er als Krawattennadel trug, seinem treuen Diener, der sie seinem Sohne hinterließ. Als dieser in Geldnot war, wollte er das Juwel in einer kleinen ungarischen Stadt verpfänden, aber der Pfandleiher traute seiner Ehrlichkeit nicht und benachrichtigte die Polizei. Es kam heraus, daß sie vor 150 Jahren aus dem englischen Kronschatz gestohlen war und die englische Regierung kaufte sie dann für 50000 Mk. zurück.

Daß Perlen Tränen bedeuten sollen, ist bekannt. Die Braut hat angeblich trübe Tage zu erwarten, wenn sie am Hochzeitstage Perlenschmuck trägt. Die Gemahlin Napoleons III., die Kaiserin Eugenie, hatte trotz dringender Warnung bei ihrer Hochzeit ihr prachtvolles Perlenhalsband angelegt, und schwere Schicksalsschläge blieben ihr nicht erspart. Perlen sollen nach alter Auffassung die Tränen sein, welche die Engel aus Trauer über die Sünden der Welt weinen. Sie fallen zur Erde und würden im Ozean versinken, wenn das Meer sie nicht in Muscheln auffangen würde. So spendet sie uns das Meer als sein kostbarstes Juwel, und sie werden auch weiter einen beliebten Schmuck der Menschen bilden.

Form und Zierform. II.

Von R. Rücklin.

Wir haben versucht, in einer vorgängigen Besprechung Grenzen und Zusammenhang von Form und Zierform zu erkennen. Wenn ich heute das Thema noch einmal aufnehme, so möchte ich dabei von einem damals ausgesprochenen Satze ausgehen: „Nur die künstlerisch gehobene Form kann überhaupt die Zierform empfangen." Unter künstlerisch gehobener Form verstehe ich alles, was über die bloße Zweckmäßigkeit hinausgeht, verstehe ich nur das, was durch den Zweck nicht erzwungen wird. Ein tadelloser Dieselmotor und eine blank geputzte Messingkasserole haben eine einwandsfreie Zweckform, aber keine künstlerisch gehobene Form. Hier ist jede Zierform fehl am Platze. Eine griechische bemalte Vase hat eine gehobene Kunstform, denn man könnte den angestrebten Zweck auch mit einer ganz anderen, viel primitiveren Form, ebensogut erreichen. Mit vollem Recht hat sich also daraus diese prachtvolle Welt von Zierformen entwickelt, der wir diesen Zweig der alten Gewerbekunst verdanken.

Eine reine Zweckform können natürlich nur Gegenstände haben, die einem praktischen Zweck dienen. Alle anderen sind in ihren Formen veränderungsfähig, sie können sich in ganz gleichgültige, banale, aber auch in fein durchgebildete, künstlerisch gehobene Form kleiden. Nehmen wir zum Beispiel einen glatten, goldenen Armreif. Man könnte im Zweifel sein, ob er überhaupt einen praktischen Zweck hat. Wenn wir aber die Frage so stellen, ob seine Form durch einen praktischen Zweck bedingt ist, so kommen wir der Beantwortung schon näher. Der Armreif muß sich durch seine Form am Arm festhalten. Er darf innen weder drücken, noch verletzen. Soweit hat er einen Zweck und eine Zweckform. Die Außenfläche ist von diesen Bedingungen bis zu einem gewissen Grade frei und deshalb verzierbar.

Digitized by Google

Wir sehen also an diesem Beispiel, daß man nicht ohne weiteres eine Grenze ziehen kann zwischen dem reinen Zweckgegenstand und dem zum Schmücken bestimmten. Es gibt Gegenstände, die sich gar nicht zum Anbringen der Zierform eignen, solche, welche nur an einzelnen Teilen, und wieder andere, welche überall die Möglichkeit zur Verzierung bieten. Wenn ich hierbei das Wort Möglichkeit gebrauche, so meine ich die geschmackliche, die künstlerische, nicht irgendeine äußerliche oder technische Möglichkeit. Rein vom technischen Standpunkt aus gesprochen, wäre es ja auch möglich, eine Trauringwalze oder einen Zuschlaghammer mit Ornamenten zu versehen.

Die Welt des Schmuckes besteht aus Gegenständen, welche überall die geschmackliche Möglichkeit zur Anbringung von Zierformen bietet. Ich möchte sogar sagen: Der Schmuck ist gar kein zu verzierender Gegenstand, er ist an sich lediglich eine Zierform, und der zu schmückende Gegenstand ist der Mensch. Erst so gewinnen wir die richtige Anschauung von dem Unterschiede, der etwa zwischen dem Wesen der Korpusware und dem des Schmuckes obwaltet. Während die Korpusware, das metallene Gerät oder Gefäß, in bezug auf die Grundform an ganz bestimmte, unumgängliche architektonische und Zweckgesetze gebunden ist, kann z. B. ein Anhänger alle Phasen durchlaufen vom streng geometrischen Kreis oder Ellipse bis zur völligen Formauflösung, wie sie bei naturalistischen und expressionistischen Lösungen vorkommt. Aus dieser Betrachtung geht schon hervor, daß die Grundform des flächenhaften Schmuckes — Brosche, Anhänger, Schließe, Ziernadel — sich wandelt von der rein geometrischen zur symmetrisch aufgebauten, und von da zur ganz frei gestalteten, wo Geometrie und Symmetrie aufgehoben erscheinen.

Wenn wir die letzten 25 Jahre in ihrer künstlerischen Schmuckgestaltung einmal daraufhin prüfen, welche Stellung sie eingenommen haben in bezug auf Aufbau und Grundform des Schmuckes, so finden wir einen dreimaligen Wechsel. Die Anfangsepoche, welche man sich gewöhnt hat, unter der Bezeichnung „Jugendstil" zusammenzufassen, hat in ihren bedeutendsten Vertretern, van de Velde und Erkmann, die geometrische Gesetzmäßigkeit und die Bindung durch die Symmetrie vermieden und einen freien, künstlerischen Rhythmus angestrebt. Dazu galt, wenigstens eine Zeitlang, der Grundsatz, daß jeder Künstler seine Formanregungen unmittelbar aus der Natur zu holen habe. Man ist heute daran gewöhnt, diese Geschmacksepoche, die damals mit Jubel begrüßt wurde, als einen Tiefstand von Form und Zierform anzusehen. Die Zeit ist wohl noch etwas kurz zu einem solchen Urteil. Aber soweit es berechtigt ist, darf man diesen Tiefstand wohl dem Umstand zuschreiben, daß man mit einem Schlag alle Bindungen an die feststehende Stilform, an die geometrische und die symmetrische Gesetzmäßigkeit wegwarf, und daß diese bindungslose Freiheit das große Heer der nicht führenden Gewerbekünstler zu Geschmacklosigkeiten verleitete, welche wir erst heute in abschreckender Klarheit sehen.

Als Rückschlag gegen diese Zeit des freien, ornamentalen Rhythmus folgte das, was wir als den Darmstädter Stil bezeichnen, folgte die Zeit, da Peter Behrens der führende Gewerbekünstler war. Behrens hat mit logischer Schärfe und Rückhaltlosigkeit die geometrische Form zur Grundlage des gewerbekünstlerischen Schaffens gemacht, und auch die Zierform diesem Gesetze unterworfen. Diese seine neue Kunsttheorie hat rasch aufgeräumt mit den Zügellosigkeiten des Jugendstiles, und wenn wir die Schmuckschöpfungen aus diesen Jahren der geometrischen Form und Zierform betrachten, so machen sie von unserm heutigen Standpunkt aus einen viel reiferen und auf die Dauer wertvolleren Eindruck, als die Arbeiten des Jugendstils. Die heutige Kunstkritik hat jedenfalls noch keine Gelegenheit genommen, sich mit den Erzeugnissen dieser Zeit in einer derart absprechenden Weise zu beschäftigen, wie mit denen des Jugendstiles.

Die Zeit, in der wir uns jetzt befinden, wendet sich in Form und Zierform ebenfalls unbedingt von Naturalismus und historischer Tradition ab, sucht aber im Gegensatz zu der eben besprochenen wieder den freien, bindungslosen Rhythmus. Vielleicht ist die Behauptung, daß sie sich von der historischen Tradition unbedingt abwende, nicht ganz richtig. Sie zeigt eine innere Verwandtschaft und Vorliebe für die primitive und exotische Form und Zierform, lehnt aber die Vorbilder hochkultivierter Epochen ab. Überblickt man das, was bisher in dieser Richtung geschaffen wurde, so findet man eine gewisse Verwandtschaft mit der Jugendstilepoche: der schöpferische Künstler schafft Wertvolles und Dauerndes. Der nachfühlende Kunsthandwerker entgleist sehr häufig, weil ihm die Bindung durch Geometrie, Symmetrie und Tradition fehlt. Diese Bindungen wirken bei dem Durchschnittskünstler als unentbehrliche Geschmacksstützen.

Die Entwicklung von Form und Zierform geht, wie in diesen letzten dreißig Jahren so auch durch die ganze Geschichte in Wellenlinien: von der Freiheit zur Bindung, von der Bindung zur Freiheit. Für den Schmuck, der durch den Zweck weniger gebunden ist, muß eine innere Bindung durch Geometrie und Symmetrie Bedürfnis sein. Mit den schlichten und strengen Mitteln dieser Kunstgesetze zu arbeiten, führt sicherer zu dem wünschenswerten Ziel von in sich harmonischen Schmuckschöpfungen, als wenn jeder glaubt, ihrer entraten zu können. Hemmungslos sich den spontanen Eingebungen der eigenen Empfindung hinzugeben, ist Sache des schöpferischen Künstlergenius. Das Talent muß, sei auch der Zeitgeschmack welcher er wolle, immer mit Kenntnissen und mit Kunstgesetzen arbeiten.

Italienische Goldschmiedekunst.

Ein Gang durch die Via del Babuino, Condotti oder den Corso in Rom gleicht etwa einer Kunstgewerbeschau. Nicht als ob man überall neues Leben und Werden spürte, kühnen Wagnissen und Umwertungen begegnete. Das gärende Wühlen und Wachsen explosiver Genialität ist diesem uralten Mutterboden fremd geworden. Im Gegenteil scheinen alle Gedanken dieser Juweliere auf die Erhaltung oder Fortbildung der ehrwürdigen alten Stile gerichtet, wie etwa Cellini sie pflegte. Von irgendwelchen Durchbrechungen oder Verneinungen des geistigen Erbgutes will man hier so wenig etwas wissen wie in Frankreich.

Diese Einschränkung vorausgeschickt muß man allerdings zugeben, daß ein Besuch in den großen Juweliergeschäften, besonders in der Via Condotti, ästhetischen Hochgenuß gewährt. Schon die Ausstattung dieser Läden mit geschnitztem Holz, Seidentapeten und mächtigen Vitrinen ist sehenswert. Die Waren selbst sind durchweg Kunstwerke. Es gibt hier keinerlei Fabrikat; was vorliegt, ist nur einmal angefertigt worden und birgt Persönlichkeitswert. In Rom selbst wohnen die Künstler dieser Stücke eigentlich nicht. Man sagt, der römische Kunstarbeiter hat nicht die Ausdauer; es sind mehr oder weniger Mailänder Erzeugnisse. Wie auch auf anderen kunstgewerblichen Gebieten hat man in Mailand die stärksten Impulse und die regsten Arbeitskräfte.

Was die Gegenstände anlangt, so sieht man an größeren Objekten Schalen, Dosen, Schmuckkästen. Silber herrscht vor. Die Ziselierung ist unendlich reich und dabei vornehm. Aufgelegte Steine als Deckel- oder Seitenschmuck sind sehr beliebt. Achat, z. T. künstlich gefärbt, und Malachit werden bevorzugt. Es gibt da Stücke, an denen das Auge sich

Digitized by Google

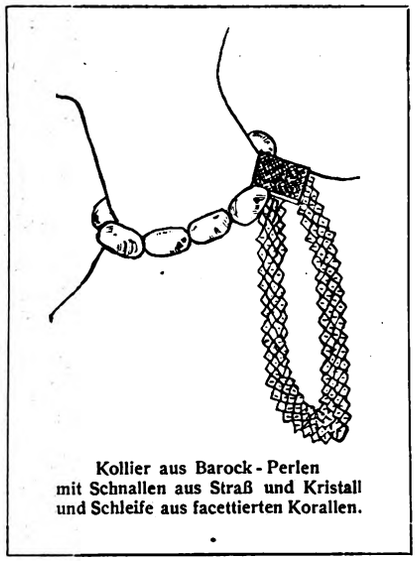
schwelgend weidet. Die Noblesse der Form, die reizvolle Kombination von Stein und Metall und die Delikatesse der ziselierten Musterung erheben manche Stücke zu reinen Kunstwerken. Von der überraschenden Kühnheit hoher Vasen in getriebenem Silber macht man sich nur schwer eine Vorstellung. Antike Formen sind unverkennbar als Muster benutzt worden, aber der Reliefschmuck figürlicher oder arabeskenhafter Art zeigt die quellende Fülle des Rinascimento, wie sie auf allen kunstgewerblichen Gebieten hervortritt. Reich ist die Wandlungsfähigkeit auch auf dem Gebiet der Ketten. Man begnügt sich nicht mit den bei uns üblichen Mustern, sondern ruft durch Kombination von sehr fein individualisierten Metallgliedern mit echten Steinen in reicher Fassung die überraschendsten Wirkungen hervor. Auch hier gibt es keine Schablone; jede Arbeit ist Original und läßt sich nicht wiederholen. Man sieht es den Dingen an, daß sie, wenn auch an alte Formen angelehnt, doch aus reiner konzentrierter Phantasiewirkung, aus persönlichster Intuition geboren sind. Die Idee war vollendet, ehe der Künstler zum Werkzeug griff; er brauchte nur der eigenen Eingebung nachzugehen. Wie gesagt, neuschöpferische Anregungen sucht man umsonst; aber was bei freier Verwertung überkommener Stile an eigenkräftiger Kunst zu leisten ist, wird hier betätigt. Es bedarf keines Wortes, daß auch auf dem Gebiet der Kleinkunst, Nadeln, Ringe usw. entsprechend Reizvolles geleistet wird. Hervorhebung verdienen noch massiv silberne Schreibgarnituren von erlesener Feinheit des Dessins. Die Zeit, in der man die italienische Goldschmiedekunst als überwundenen Standpunkt abtun könnte, liegt also noch vor uns.

Übrigens sind natürlich auch in Gold und Platin köstliche Dinge zu sehen, und Kombinationen von Gold und Silber oder Gold und Platin in Verbindung mit Diamanten u. a., besonders in reichen Armbändern, verdienen ernste Beachtung. Es ist gewiß, so Großes und Stolzes wir an eignem Schaffen aufzuweisen haben, wir sind der klassischen Formenfülle und dem edlen Stil dieser altitalienischen Schule noch nicht entwachsen. *C. Fries.*

Die zwei Stilarten für Toilettenjuwelen.

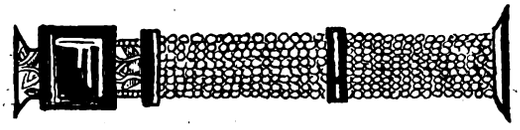
Von unserem Pariser Mitarbeiter.

Mag die Pariser Kunstausstellung sich auch hinsichtlich der ausgestellten Schöpfungen hohe Ziele gesteckt haben, nämlich nur solche Schöpfungen zu zeigen, welche auf keine Stilepoche der Vergangenheit hinweisen, so hat die Praxis doch erwiesen, daß diese Anforderungen sich schwerlich durchsetzen werden. Wenngleich die neuen Juwelen und Bijouterien auch durchaus nicht altmodisch genannt werden können, so zeigen sie uns trotzdem Ideen, welche 25 Jahre zurückgeführt werden müssen und demzufolge nicht derselben Moderichtung folgen, wie die modernen Kostüme. Es zeigt sich also hinsichtlich der neuen Schmuckformen eine starke Neigung zu den älteren Schöpfungen und neben diesen die ganz modernen, welche vollkommen mit den jetzigen Kostümen in Einklang gebracht werden können. Die junge mondäne Frau kann zu ihrer hypermodernen Toilette sowohl die Juwelen aus der Zeit ihrer Mutter, wie die äußerst modernen Sportjuwelen aus englischem Kristall in Gold oder Platin tragen. Die Motive beider Stile sind im allgemeinen einfach, aber trotzdem ausdrucksvoll, eine bestimmte Richtung andeutend, bald aus der Phantasie, bald aus dem strengen Gesetzbuch der Geometrie hervorgeholt. Zu den Neuheiten in einem antiken Stil gehören an erster Stelle wohl die Filigranarbeiten in der Ausführung von eng um den Hals schließenden Kolliers, während auch Kombinationen von Altem und Neuem sehr aparte Schöpfungen erstehen lassen. Sehr schön sind solche Kolliers mit dazu passenden Armbändern aus Goldfiligran in einer Gehängebearbeitung, hergestellt aus geschnittenen Tropfen aus Amethyst oder Topas. Auch die enganschließenden Kolliers aus Barockperlen mit angebrachten Besatzideen machen von sich reden; z. B. ein Kollier aus grünen Barockperlen mit einer erhabenen Ornamentierung, mit einem jadegrünen Mittelpunkt in Silberfiligran gefaßt versehen, an dem sich eine Quaste aus Perlen und Jett befindet, sowie ein ähnliches Kollier aus fleischfarbigen Perlen und mit einer Schnalle aus Straß und Kristall, welche die aus kristallenen Perlen oder facettierten Korallen angefertigte Schleife hält. Andere Filigran-Schmuckstücke zeigen Kombinationen von Email in verschiedenen Farben, und Goldplatten mit Schmetterlingsmotiven in feiner Ausführung. Besonders Armbänder zeigen uns solche Bearbeitungen. Eigentümlich in diesem Genre ist die viereckige Brosche mit Franse, die, zusammen mit Ohrgehängen im selben Dessin getragen wird. Sehr schön sind Broschen in Form von Schmetterlingen mit dem Körper aus Gold und den Flügeln aus glänzendem blauen Email, sowie Armbänder in einer feinen, wie Federn wirkenden Zweigbearbeitung, die Zweige mit kleinen Pünktchen aus Email versehen. Neben den obenerwähnten Barockperlen spielen die Saatperlen eine bedeutende Rolle in der neuen Juwelenmode. Sie lassen eine große Variation in der Ausführung zu, besonders bei Ohrgehängen, wo sie die Umrahmung für Kameen und gefärbte Steine bilden. Die Ohrgehänge dieser Art sind meistens in einer Knopfform gehalten, während Tropfen-Ohrgehänge in der Form eines Balleffektes, ganz mit Saatperlen bedeckt, welche sich an kleinen dünnen Ketten befinden, präsentiert werden.



Kollier aus Barock-Perlen mit Schnallen aus Straß und Kristall und Schleife aus facettierten Korallen.

Sportbrosche aus englischem Kristall, Gold und Platin.
Mitte: Medaillon aus Saatperlen und Email.



Armband aus kleinen Perlen mit einer Schnalle aus großem Farbstein und Gold-Filigran-Ornamenten, die Beschläge gleichfalls in Gold.

Digitized by Google

Die Medaillons zeigen einige Belebung. Man sieht sie in runder, ovaler und Herzform, ganz mit den feinen Perlen besetzt, in der Mitte mit subtilen Blumenmotiven aus Email (s. Zeichnung). Sehr beliebt sind die Saatperlen zur Komplettierung der schicken Abendtoiletten. Sie bilden hübsche Broschen auf Decolletés, während die neuesten Abendtaschen in sehr kleinen Modellen erscheinen, gleichfalls ganz mit Saatperlen in zwei Größen besetzt, sowie mit vier großen Perlen an den Ecken und einer Perlenfranse versehen. Solche Taschen befinden sich an wirkungsvollen goldenen Bügeln, ganz in geometrischen Figuren ausgeschnitten. Zu diesen Taschen gehören Armbänder aus kleinen Perlen in vier oder fünf Reihen, welche mittels kleiner Schieber zusammengehalten werden. Die Schnallen dieser Armbänder sind aus großen viereckig geschnittenen Steinen gearbeitet, welche von einer Filigranarbeit umrahmt sind (s. Zeichnung). Da wir den Gebrauch verschiedener, den Hals umschließender Kolliers aus Filigran oder Perlen erwähnten, sei auch die „vogue" der langen Kolliers, häufig in einer geknöpften oder schärpenartigen Form, welche letzte Ausführung sehr modern ist, gemeldet. Als Neuheit gehören zu diesen Kolliers die „barrettes" (kleine Stangen) aus Simili. Die Schärpenidee der Kolliers eignet sich insbesondere in Verbindung mit diesen „barrettes"; z. B. ein Kollier in Schärpenform aus Perlen in verschiedenen Größen wird mit den beiden Enden vorn auf dem Kostüm durch ein derartiges Zierstück festgehalten; oder ein sehr langes Kollier, aus kleinen Perlen geknöpft und auf der Schulter von solch einer „barrette" zusammengehalten. Auf diese „barrettes", welche eine Art Schnalle in Pfeilform zeigen, darf wohl besonders die Aufmerksamkeit gelenkt werden, da sie eine belangreiche Note der Bijouteriewaren bilden. Gehören diese Schöpfungen insbesondere zu den schicken Diner- und Abendkostümen, so fordert auch die Tageskleidung eine Verzierung. Hierfür lanziert man sowohl Bijouteriewaren aus echtem, wie aus imitiertem Gold. Die Tageskleidung zeigt eine „vogue" für metallenen Toilettenschmuck, sehr attraktionell sind darunter die Sportschöpfungen. Diese Arbeiten haben einen ganz sportlichen Charakter und erscheinen als Armbänder, Broschen, Kolliers, Knöpfe und Puderdöschen. Sie sind hergestellt aus englischem Kristall mit Gold oder Platina mit gravierten Pferden, Hunden, Peitschen, Steigbügeln und Hufeisen.

Die Armbänder zeigen schwere Kettenglieder, dazwischen Knöpfe mit gravierten Sportdessins. Die Tageskleidung im Tailleurstil bedient sich dieser Bijouterien für alle möglichen Zwecke. Der letzte Stil zeigt Kolliers und Armbänder ganz aus kostbarem Metall angefertigt, von einem gewissen rohbearbeiteten Aussehen, als ob die Kettenglieder auf eine ganz primitive Weise aus dem Gold geschnitten sind. *P. Grousett.*

Zu unseren Abbildungen.

Die in dem vorliegenden Kunstteil abgebildeten Tafeln beweisen wieder, wie unübertroffen reichhaltig, vielseitig und geschmacklich hochstehend Diebeners Werkvorlagen sind. —

Mit den Tafeln 46 und 47 bieten wir unseren Lesern eine Reihe reicher und einfacher Entwürfe für Anhänger in Gold als Anregung, die wir zugleich zur Ausführung frei zur Verfügung stellen. Obgleich fast alle Möglichkeiten der Montierungstechnik zur Anwendung kommen und die Gestaltung durchaus modern ist, halten sich die Entwürfe doch frei von jeder Übertriebenheit und geben dem Goldschmied und Juwelier Gelegenheit, seiner Kundschaft mit schönen, neuzeitlichen und modernen Mustern gegenüber zu treten.

Die Tafeln 35 und 38 überraschen mit einigen Neuheiten. In erster Linie sind es die Entwürfe von Walter Bertsch, Pforzheim, welche nicht nur durch ihre anziehende Formgebung, sondern auch durch die Verwendung eines neuen Schmuckmaterials interessieren. Es handelt sich dabei um einen neuen Perlmutterersatz „Nakrolaque", ein Produkt aus essigsaurer Zellulose, vermischt mit Perlmutter-Essenz. Wir haben in einem Artikel in Nr. 13 bereits ausführlich auf diesen Stoff hingewiesen, der eine ganz ähnliche Fluoreszenz und Festigkeit besitzt wie Perlmutter, außerdem aber in sehr lebhaften Farbentönen geliefert werden kann. Ergänzend möchten wir noch bemerken, daß die Masse auch alle Eigenschaften von Galalith besitzt, sie kann demnach auch gepreßt bzw. aufgetieft werden, ein Vorzug, der Naturperlmutter nicht eigen ist. Vorwiegend werden natürlich Flächendekorationen damit erzielt.

Die Tafel 38 zeigt einige eigenartige Beispiele moderner Ohrgehänge in Kugelform, die zur neuen Mode mit Vorliebe getragen werden. Die an sich schlichte Ausführung zeigt aber doch manche fein empfundene Abwechslung. Vor allen Dingen ist auf möglichste Beweglichkeit der Gehänge Rücksicht genommen.

Unser Frühjahrs-Preisausschreiben.

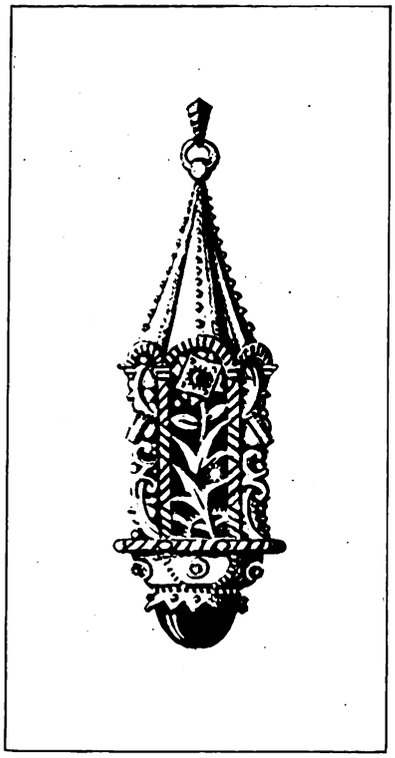
Auf der dem Textteil voranstehenden Seite veröffentlichen wir noch einmal den vollen Wortlaut unseres großen Frühjahrs-Preisausschreibens für Steckschmuck. Wir weisen vor allem darauf hin, daß der Einsendungstermin am 1. Mai d. J. abläuft, und bitten alle Fachgenossen, die sich an unserem Wettbewerb zu beteiligen wünschen, diesen Termin unter allen Umständen einzuhalten. Eine Verlängerung desselben kommt nicht in Frage, da wir die erste Ankündigung sehr zeitig gebracht haben. Das gestellte Thema „Steckschmuck" ist außerordentlich interessant und aktuell, da unsere Vermutung, daß die neue Mode gerade für Steckschmuck viel Spielraum übrig lassen würde, durch die neuen Modelle durchaus bestätigt worden ist. Das Gebiet ist außerdem so umfangreich, daß der Gestaltungskraft der schaffenden Künstler ein weites Feld geboten wird.

Da die letzten Modeberichte klar erkennen lassen, daß auch der Gürtel wieder in Aufnahme kommen wird und damit auch Gürtelschließen in Edelmetall und Edelsteinen notwendig werden, haben wir uns entschlossen, auch diese Schmuckart mit in den Bereich unseres Wettbewerbes einzuziehen. Es steht den Bewerbern demnach frei, neben neuen Ideen für Spangen, Broschen usw. auch solche für Gürtelschließen zur Darstellung zu bringen. Auch für diese Schmuckgattung wird keinerlei Beschränkung in bezug auf das zu verwendende Material auferlegt. Es ist demnach jede Ausführung in Silber, Gold oder Platin denkbar, und vor allen Dingen auch die weitgehendste Verwendung von dekorativem Material, wie Farbsteinen, Elfenbein, Galalith, Kristall, Perlmutter usw. gestattet.

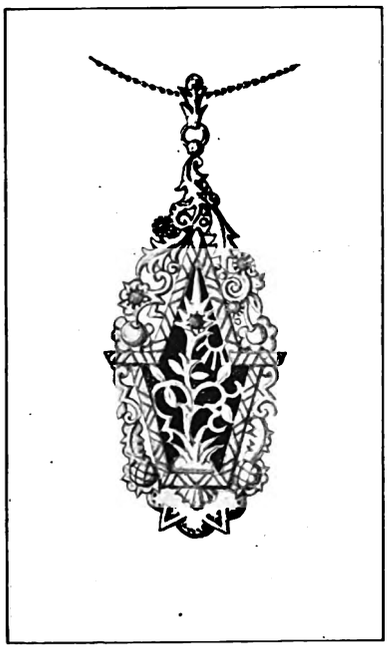
Wir hoffen, daß dieser Wettbewerb die gleiche starke Beachtung finden wird, wie unsere früheren Veranstaltungen. Er beschränkt sich nicht ausschließlich auf Gold- und Silberschmiede, sondern steht auch allen sonst mit dem Schmuckgewerbe in Verbindung stehenden Kreisen offen. Auf Wunsch stellen wir auch Sonderdrucke der Bedingungen gern zur Verfügung. *Die Schriftleitung.*

Digitized by Google

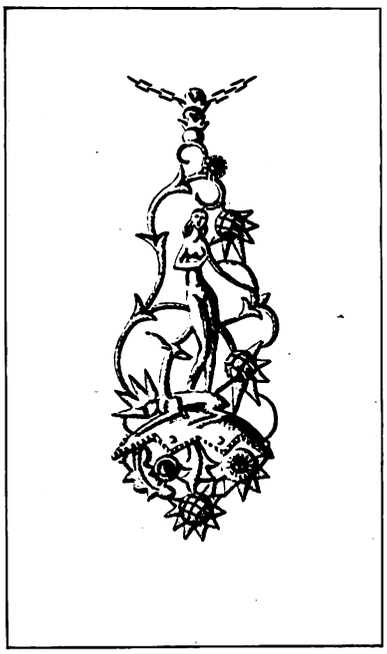
Tafel 46: Entwürfe für Anhänger in Goldmontierung



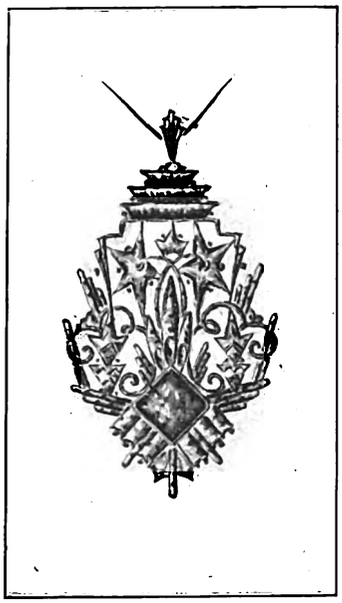
Nr. 1



Nr. 2



Nr. 3

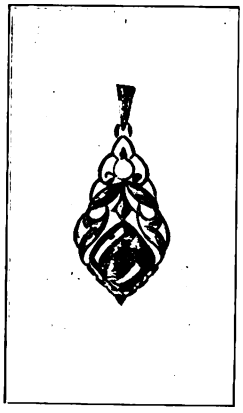


Nr. 4

Digitized by Google

Tafel 47: Entwürfe für Anhänger in Goldmontierung

Nr. 1



Nr. 2

Nr. 3

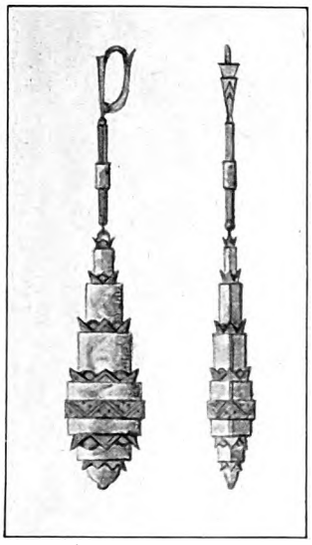
Nr. 4

Nr. 5

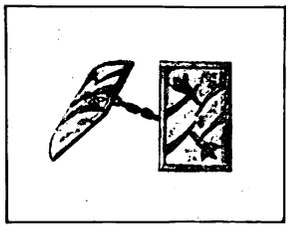
Nr. 6

Digitized by Google

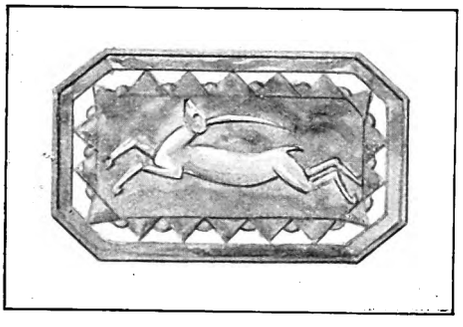
Tafel 35:
Entwürfe für Schmuck mit Perlmutterersatz von W. Bertsch, Pforzheim



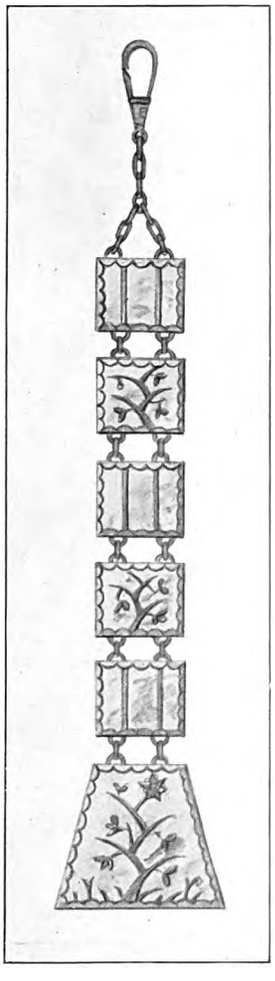
Nr. 1



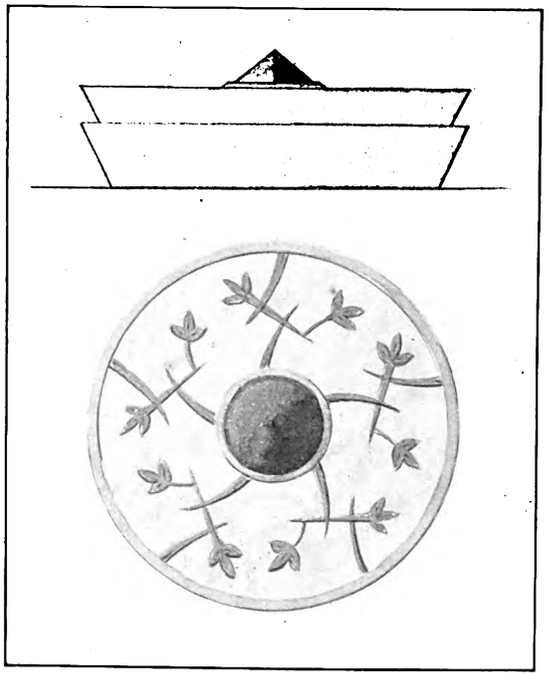
Nr. 3



Nr. 4



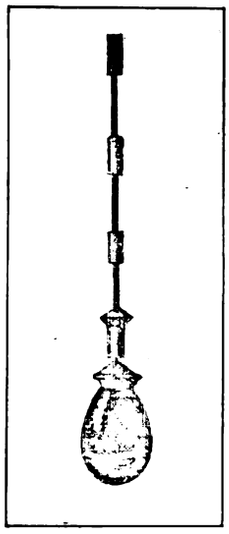
Nr. 2



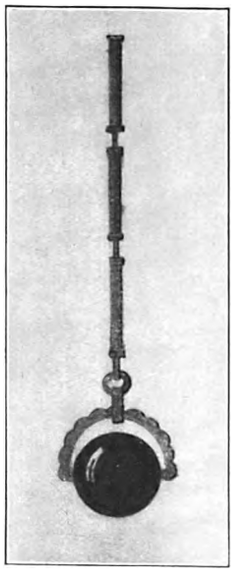
Nr. 5

Digitized by Google

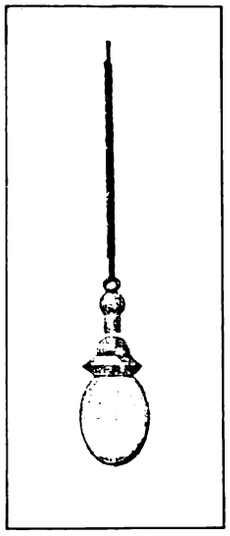
Tafel 38: Entwürfe für Ohrgehänge



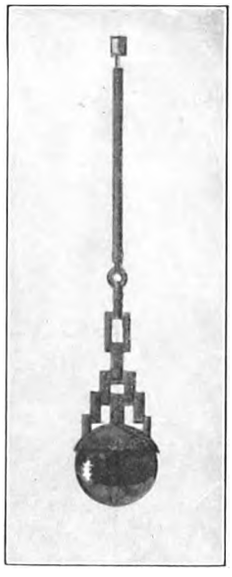
Nr. 1



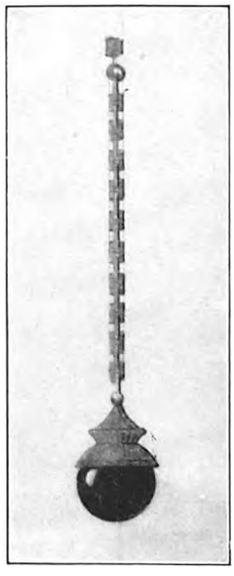
Nr. 2



Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5

Digitized by Google

Kalkulationen zu den Werkvorlagen im Kunstteil.

Tafel 46:

Nr. 1 Anhänger ohne Kette (matt gefärbt oder vergoldet und patiniert. Mittlere Emailpartie von der Rückseite aufgesteckt. Unten Koralle oder ebenfalls emailliert)
Material: Gold 0,585 = 10 g, 2 Korallen, 1 Saphir oder Türkis.
Arbeitszeit: Goldschmied 34 Stdn., Graveur 6 Stdn., Polieren 3 Stdn.

Nr. 2 Anhänger ohne Kette (Mitte Emailplatte, von der Rückseite aufgesteckt; matt gefärbt oder vergoldet und patiniert)
Material: Gold 0,585 = 8 g, 4 Smaragde oder Chrysopras-Cabouchons, 1 Rubin-Cabouchon.
Arbeitszeit: Goldschmied 42 Stdn., Fasser 2 Stdn., Graveur 12 Stdn., Polieren 4 Stdn., Finieren 1 1/2 Stdn.

Nr. 3 Anhänger ohne Kette (matt gefärbt oder vergoldet und patiniert)
Material: Gold 0,585 = 5,6 g, 2 Rubin-Cabouchons, 1 Smaragd-Cabouchon.
Arbeitszeit: Goldschmied 28 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Graveur 15 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn.

Nr. 4 Anhänger ohne Kette (grün und braun patiniert)
Material: Gold 0,585 = 7,5 g, 1 Chrysopras oder Moos-Achat.
Arbeitszeit: Goldschmied 38 Stdn., Fasser 1 1/4 Stdn., Graveur 16 Stdn., Polieren 3 1/2 Stdn.

Tafel 47:

Nr. 1 Anhänger (matt oder patiniert)
Material: Gold 0,585 = 3,5 g, 3 blaue Chalcedon-Cabouchons, 4 Chrysopras-Cabouchons.
Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Fasser 4 1/2 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn.

Nr. 2 Anhänger
Material: Gold 0,585 = 2,5 g, 1 Karneol, 1 Perle.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1/2 Stde., Polieren 1 Stde., Finieren 10 Minuten.

Nr. 3 Anhänger
Material: Gold 0,585 = 3,5 g, 3 Lapis oder Saphir-Cabouchons, 5 Perlen aufgesteckt.
Arbeitszeit: Goldschmied 20 Stdn., Fasser 2 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.

Nr. 4 Anhänger mit Kette (matt gefärbt oder patiniert)
Material: Gold 0,585 = 4,2 g, Kette 2 g, 2 Saphir-Cabouchons, 5 halbe Perlen.
Arbeitszeit: Goldschmied 32 Stdn., Fasser 3 1/2 Stdn., Graveur 4 1/2 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 10 Minuten.

Nr. 5 Anhänger (grün, blau und rot emailliert, sonst patiniert)
Material: Gold 0,585 = 4,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 30 Stdn., Graveur 6 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn., Finieren 1 1/2 Stdn.

Nr. 6 Anhänger ohne Kette (matt gefärbt oder vergoldet und patiniert)
Material: Gold 0,585 = 4,2 g, 1 Rubin-Cabouchon.
Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 4 1/2 Stdn., Polieren 2 Stdn.

Tafel 35:

Nr. 1 Ohrgehänge (innen alles gebohrt und durch Stift zusammenfiniert)
Material pro Paar: Silber 0,800 = 7 g, Perlmutter- oder Kristalleinlagen.
Arbeitszeit: Goldschmied 26 Stdn., Graveur 5 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 2 Stdn.

Nr. 2 Chatelaine (Perlmutterplatten von der Rückseite einfiniert)
Material: Silber 0,800 = 15 g, 6 Perlmutterplatten.
Arbeitszeit: Goldschmied 28 Stdn., Graveur 5 Stdn., Polieren 4 Stdn., Finieren 3 Stdn.

Nr. 3 Manschettenknöpfe
Material: Silber 0,800 = 8 g, 4 Perlmutterplatten von der Rückseite einfiniert.
Arbeitszeit: Goldschmied 20 Stdn., Graveur 3 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn., Finieren 2 Stdn.

Nr. 4 Brosche (Perlmutterplatte ausgesägt und vom Graveur geschnitzt)
Material: Silber 0,800 = 9,5 g
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Graveur 8 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1 Stde.

Nr. 5 Döschen in Silber mit Perlmutterdeckel
Material: Silber 0,800 = 30 g, 1 Onyxknopf, kegelförmig geschliffen, 1 Perlmutterplatte eingeschoben.
Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 3 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 1 1/2 Stdn.

Tafel 38:

Nr. 1 Ohrgehänge (als Befestigung sind Stecker gedacht, als Zwischenteile Fuchsschwanzkette)
Material: Gold 0,585 = 4,8 g, 2 Lapistropfen.
Arbeitszeit: Goldschmied 14 Stdn., Polieren 1 1/2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.

Nr. 2 Ohrgehänge (mit Steckern, als Zwischenglieder Fuchsschwanzkette oder runde Scharniere mit Ösenbewegung)
Material: Gold 0,585 = 5,4 g, 2 Onyxkugeln durchgebohrt.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1 Stde.

Nr. 3 Ohrgehänge, mit Steckern gedacht. Draht mit Ösenbewegung oder Kette.
Material: Gold 0,585 = 4,4 g, 2 blaue Chalcedontropfen oder Amethyste.
Arbeitszeit: Goldschmied 14 Stdn., Polieren 1 1/2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.

Nr. 4 Ohrgehänge, mit Steckern gedacht. Langes Zwischenglied als runder Draht oder Fuchsschwanzkette gedacht.
Material: Gold 0,585 = 5,2 g, 2 Lapiskugeln.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.

Nr. 5 Ohrgehänge, mit Steckern gedacht
Material: Gold 0,585 = 5,2 g, 2 Onyxkugeln.
Arbeitszeit: Goldschmied 22 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

Ein neues Metallisierverfahren.

(Vergolden und Versilbern.)

Das Überziehen von Metallen mit Edelmetallen geschieht im wesentlichen nach zwei verschiedenen Verfahren, entweder auf galvanischem Wege oder durch Doublieren, d. h. Aufschweißen. Die Feuervergoldung wird wohl nur noch ganz selten angewandt und auch die Anreibe- und Kontaktverfahren haben wenig technische Bedeutung.

Fertige Gegenstände vergoldet und versilbert man in der Praxis im allgemeinen galvanisch, während man mit Hilfe des Aufschweißverfahrens hauptsächlich Bleche und Drähte veredelt, die dann erst durch Weiterbearbeiten in die endgültige Form gebracht werden. Die so hergestellten Metallniederschläge haben eine größere mechanische Widerstandsfähigkeit als galvanische, die ihrerseits dauerhafter gegen chemische Einflüsse sind.

Wir können nun den Fachgenossen heute berichten, daß vor kurzem ein neues Metallisierungsverfahren zum Patent angemeldet worden ist, das ganz neue Wege geht und den alten Verfahren in gewisser Beziehung überlegen ist. Es lassen sich damit sowohl fertige Gegenstände als auch Bleche und Drähte vergolden und versilbern, und zwar ist es möglich, das Auflagemetall in jeder gewünschten Legierung auf fast alle unedlen Metalle direkt aufzubringen, auch auf solche, die der galvanischen Vergoldung widerstehen. Die Metallüberzüge sind außerordentlich widerstandsfähig gegen mechanische Beanspruchung. Ein besonderer Vorzug des neuen Verfahrens besteht darin, daß der Edelmetallniederschlag sich der Oberfläche des Unterlagemetalles genau anpaßt, so daß matte Gegenstände matt, polierte poliert erhalten werden. Ein Nachpolieren wie bei galvanischen Niederschlägen ist also nicht notwendig.

Die Metallisierung geht ohne erhöhte Temperatur auf trockenem Wege ohne Anwendung von Laugen oder Säuren nur mit Hilfe des elektrischen Stromes vor sich. In einem Hochvakuumgefäß, welches mit Hilfe hochwirkender Luftpumpen nahezu luftleer gepumpt werden kann, sind Edelmetallelektroden angebracht, in deren Nähe die zu metallisierenden Gegenstände gebracht werden. Sobald eine genügende Luftleere erreicht ist, wird den Elektroden hochgespannter Strom zugeführt, worauf diese Strahlen aussenden, welche von dem Elektrodenmaterial winzige Teilchen, wahrscheinlich Atome, loslösen und mit fortreißen. Die Geschwindigkeit der Metallteilchen ist ungeheuer groß, so daß sie, wenn sie auf ihrem Wege durch irgend einen Gegenstand gehemmt werden, infolge der ihnen innewohnenden großen kinetischen Energie mit gewaltiger Wucht auf diesen aufprallen und eine innige Verbindung mit ihm eingehen. Die Bestrahlung dauert je nach der verlangten Schichtdicke wenige Minuten oder mehr. Die Metallhaut hat bei flachen Körpern, wie Blechen, überall gleiche Stärke, während bei Gegenständen von unregelmäßiger Form die Stellen, welche den Elektroden am nächsten liegen, die stärkste Metallauflage erhalten. Bei vergoldeten Schmuck- und Gebrauchsgegenständen z. B. ist dies besonders wertvoll, weil die erhabenen Teile der Abnutzung am meisten unterworfen sind. Bei gedrückten Waren aus Doublé haben diese empfindlichen Stellen aber gerade die geringste Goldauflage.

Die Vorzüge des neuen Verfahrens sind kurz zusammengefaßt folgende: Es können fast alle unedlen Metalle vergoldet und versilbert werden. Die Metallniederschläge haften fest und sind besonders widerstandsfähig gegen mechanische Beanspruchung. Nach diesem Verfahren metallisierte Bleche lassen sich drücken und ziehen. Der Metallüberzug hat die gleiche Politur wie das Unterlagemetall, so daß eine Nachpolitur nicht notwendig ist. Bezüglich der Wirtschaftlichkeit verspricht das neue Verfahren recht bedeutsam zu werden.

Die Isolierung an Kaffee- und Teekannen.

Ein rechtes Sorgenkind für alle Interessenten ist die fast unscheinbare kleine Einrichtung an Kaffee- und Teekannen aus Metall, die bezweckt, die ausstrahlende Wärme der heißen Flüssigkeit in dem Gefäß von dem Griff fernzuhalten. Zwar gibt es zahlreiche Methoden der verschiedensten Art, die dem Übel zu steuern versuchen. Doch ist dieses Problem, selbst bei Firmen mit jahrzehntelanger Erfahrung auf diesem Gebiete, gegenwärtig noch nicht befriedigend gelöst. Entweder erfüllt die Isolierung den Zweck überhaupt nicht oder sie ist zu umständlich oder nur auf kurze Zeit haltbar. Ganz besonders ist man bei der Massenherstellung der Tafelgeräte bestrebt, eine einfache und doch zweckentsprechende Lösung zu finden. In den meisten Fällen besteht die Isolierung aus einem Material, das die Wärme nicht weiterleitet, wie Elfenbein, Horn, Knochen oder einem künstlichen Stoff, wie Vulkanfiber usw. Das Isolierteil besteht aus einem Ring, dem sich nach beiden Seiten Stutzen anschließen. Die letzteren müssen genau in den Hohlraum des Griffes, der in drei Teile zerlegt ist, passen. Der über den Griff etwas vorstehende Ring bleibt sichtbar. Durch Stifte werden dann die drei Teile des Griffes zu einem Ganzen verbunden. Sind die Stutzen nun nicht mit größter Genauigkeit eingepaßt, was immerhin sehr zeitraubend ist, so lockern sich die Teile früher oder später beim Gebrauch der Geräte. Dadurch entsteht ein unsicheres Gefühl beim Hantieren mit der gefüllten Kanne.

Diesem Übel suchte man zu begegnen, indem man den Griff in einem Stück herstellte und an den beiden Berührungsstellen mit der Kanne mehrere Löcher in denselben bohrte. Die durch die Löcher eindringende Luft soll das Erwärmen des Griffes verhindern. Diese Methode hat gegen die ersterwähnte manche Vorteile. Der Griff kann sich nicht lockern und die Ausführung ist wesentlich einfacher. Aber den Zweck erfüllt auch sie nicht in dem erwünschten Maße.

Eine andere Methode besteht darin, den hohlen Griff vor dem Anlöten an das Gefäß mit Infusorienerde zu füllen, diese Masse wird in der Technik häufig als Isoliermaterial mit mehr oder weniger Erfolg verwendet. In diesem Falle ist das Ergebnis jedoch fragwürdig, da durch die Wandstärke des Griffes immer noch zu viel Wärme durchgeht. Das Ergebnis zeigt den Weg, der zu verfolgen ist: Die vollständige Trennung des Griffes mit einem Zwischenstück aus einem nichtleitenden Material.

Es würde zu weit führen, diese Beispiele noch zu vermehren. Die geschilderten Methoden sind die am meisten gebräuchlichsten. Die vielfache Unzufriedenheit führte schließlich dazu, die Gefäße überhaupt nicht mehr zu isolieren. In der Annahme, die Kaffee- und Teegarnituren, wenigstens die aus unechtem Metall, dienten weniger dem praktischen Gebrauch als dem Prunk, versuchte man, sich der Schwierigkeiten zu entledigen. Tatsächlich sieht man in den Auslagen, besonders unter den billigeren Garnituren, viele Kannen ohne Isolierung. Trotzdem wird auch diese Lösung nicht von langer Dauer sein. Sobald das Publikum beim Gebrauch den Mangel empfindet, stellen sich die Klagen ein, und das naive Verfahren wird einer sachlicheren Regelung weichen müssen.

Unter Würdigung der Vorzüge und Nachteile der einzelnen erwähnten Methoden sei ein Weg gezeigt, der zu einem idealen Ergebnis führen dürfte. Grundsätzlich ist folgenden Erfordernissen dabei Rechnung zu tragen: Die Isolierung muß ihren Zweck wirklich erfüllen. In bezug auf Dauerhaftigkeit, künst-

Digitized by Google

lerische Wirkung sowie wirtschaftliche Herstellung muß sie allen gerechten Anforderungen entsprechen.

Es kann sich also nur um ein Material handeln, das nicht wärmeleitend ist, das sich mechanisch formen läßt und im übrigen den erwähnten Bedingungen entspricht. Diese Erkenntnis führt uns zu den künstlich hergestellten Stoffen, die die gewünschten Qualitäten besitzen. Als solcher ist unter anderem das Galalith anzusprechen. Galalith läßt sich in erweichtem Zustand in Formen pressen. Durch nachfolgende Behandlung nimmt es wieder seine frühere Festigkeit und Härte an. Es ist ganz gleich, ob der Querschnitt des Griffes rund, oval oder vieleckig ist. Alle diese Formen lassen sich durch Pressen in einer Stanze tadellos genau herstellen, so daß das Isolierteil sich ganz präzis dem Hohlraum des Griffes anpaßt, und zwar ohne jede Nacharbeit von Hand. Dadurch bekommt der Griff einen unbedingt festen Sitz. Die Gleichmäßigkeit der durch Pressen hergestellten Isolierteile kann durch keine andere Methode in gleicher Güte erreicht werden. Das bedeutet eine wesentliche Arbeitsersparnis beim Montieren. Im übrigen läßt sich das Material in jeder Weise leicht bohren, feilen und Hochglanz polieren. Das Polieren erfolgt auf der Drehbank. – An billigeren Garnituren aus vernickeltem Messing, Zinn, Aluminium usw. wendet man oft noch eine andere Methode an. Hier besteht der Griff ebenfalls aus drei Teilen, den beiden Stutzen aus Metall und dem eigentlichen Griff aus Holz. Am Holz befinden sich die Zapfen, die in die beiden Stutzen eingepaßt und durch Stifte befestigt werden. Die Isolierung ist hier die denkbar beste. Doch sind Holzgriffe an besseren Garnituren beim Publikum nicht beliebt. Das Zuschneiden des Holzgriffes, sowie das Raspeln, Glätten, Polieren und Lackieren beansprucht viel Zeit. Auch hier lassen sich durch Pressen des Griffes aus Galalith erhebliche wirtschaftliche Vorteile erzielen. Da die von Hand hergestellten Holzgriffe aus Billigkeitsgründen im Querschnitt meist rund und auch in der Gesamtform recht plump sind, würde die künstlerische Wirkung der gepreßten Griffe, wobei jeder Querschnitt und jede Linienführung ausführbar ist, dem Gefäß zur Zierde gereichen. Betreffs der Farbe bestehen keine Schwierigkeiten. Galalith ist in jeder Farbe zu haben, sogar schwach durchsichtig, von Bernstein ähnlichem Aussehen. *C. B.*

Wie sieht der neue Gewerbeausschuß aus?

Bei der Veranlagung zur Vermögenssteuer und zur Gewerbesteuer spielt die Bewertung des vorhandenen Betriebsvermögens eine bedeutsame Rolle, denn beide Arten Steuern werden ja auch vom „Betriebsvermögen" erhoben. Nach dem Reichsbewertungsgesetz (§ 65) ist nun für die Feststellung des Einheitswertes gewerblicher Betriebe am Sitze des Finanzamtes ein Gewerbeausschuß zu bilden, dem die wichtige Aufgabe zufällt, durch Abschätzung der vorhandenen Betriebsgegenstände den Wert des Betriebsvermögens festzustellen.

Ein neues Gesetz vom 8. März 1926 beschäftigt sich nun mit der Bildung dieser Gewerbeausschüsse bei den Finanzämtern und dem Verfahren derselben. Nur das Wesentlichste sei darüber hier in Kürze mitgeteilt. Ein Gewerbeausschuß, wo Grundstücke in Frage kommen übrigens in gleicher Weise ein Grundwertausschuß, wird für den Bezirk eines jeden Finanzamtes, und zwar am Sitz desselben, gebildet. Es können bei ihm wieder Abteilungen für örtlich abgegrenzte Bezirke, sog. Abteilungsbezirke gebildet werden. Wie setzt sich nun der Gewerbeausschuß zusammen? Das ist für jeden Gewerbetreibenden eine wichtige Frage, weil er von der Erfahrung und Sachkunde des Ausschusses abhängig ist. Den Ausschüssen sollen nun angehören: Ein Beamter des Finanzamtes, ein von der Landesregierung benannter Beamter, ein vom Vorstand der Gemeinde benannter Beamter, 4, 6 oder 8 gewählte Mitglieder, und soviel ernannte Mitglieder, als die Hälfte der gewählten Mitglieder ausmacht. Die Zahl der von den Organen der Selbstverwaltung und von den öffentlich-rechtlichen berufsständigen Vertretungen zu wählenden Mitglieder bestimmt der Präsident des Landesfinanzamtes, im Einvernehmen mit der Landesregierung. Wenn die den berufsständigen Vertretungen zustehende Mitgliederzahl nur 4 beträgt, sollen für den Gewerbeausschuß 3 Mitglieder wahlberechtigt sein, die je nach der örtlichen Bedeutung der Gewerbezweige auf die verschiedenen, hauptsächlichen Gewerbe zu verteilen sind. Ein Mitglied soll Vertreter der freien Berufe sein. Wenn die Mitgliederzahl der berufsständigen Vertretung aber gar nur 3 beträgt, kommen für den Gewerbeausschuß 2 Mitglieder aus dem Gewerbe und 1 Mitglied für die freien Berufe als wahlberechtigt in Frage. Werden nur 2 Mitglieder für die berufsständige Vertretung als wahlberechtigt ersehen, so sind sie beide je nach der örtlichen Bedeutung der Gewerbe auf die verschiedenen berufsständigen Vertretungen zu verteilen. Soweit von dem zur Wahl berechtigten Organ der Selbstverwaltung zwei oder mehr Mitglieder zu wählen isnd, erfolgt die Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl. Für das Verfahren gelten etwaige landesgesetzlich oder von den wahlberechtigten Organen selbsterlassene Vorschriften. Im übrigen ist gewählt, wer die meisten Stimmen auf sich vereinigt, bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Mitglieder sollen fachkundig in der Bewertung und mit den örtlichen Verhältnissen des Bezirkes vertraut sein. Ihr Amt ist ein Ehrenamt, doch soll der Reichsfinanzminister eine Entschädigung für Aufwand und Zeitverlust zubilligen können. Die Amtsperiode dauert 3 Jahre. Für jedes Mitglied ist außerdem ein Stellvertreter vorzusehen. Die erste Periode läuft bis zum 31. Dezember 1928.

Dieser Gewerbeausschuß hat das Betriebsvermögen der Gewerbetreibenden festzustellen. Zu demselben gehören alle Teile einer wirtschaftlichen Einheit, die dem Betrieb eines Gewerbes als Hauptzweck dienen, soweit sie dem Betriebsinhaber gehören. Zur Ermittlung des Einheitswertes des gewerblichen Betriebes sind von dem Rohvermögen die Passiven abzuziehen, soweit sie mit dem Betrieb in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen. Nicht abgezogen werden dürfen die Lasten, die auf Grund des Industriebelastungs- und Aufbringungsgesetzes zu tragen sind. Für die Bewertung hat der Gewerbeausschuß den gemeinen Wert zugrunde zu legen, der durch den Preis bestimmt wird, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr nach der Beschaffenheit des Gegenstandes, unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umstände bei einer Veräußerung zu erzielen wäre. Ungewöhnliche oder lediglich gewöhnliche Verhältnisse sind nicht zu berücksichtigen. Die einzelnen Gegenstände sind mit dem Werte anzusetzen, den sie, unter der Voraussetzung der Fortführung des Betriebes, für den Betrieb haben.

In Frage kommt das gesamte Inventar, Laden- oder Kontoreinrichtung, Maschinen, Gerätschaften, Werkzeuge, Warenlager, geschäftliche Außenstände usw. Der Gewerbeausschuß hat dem Betriebsinhaber und der Gewerbesteuerbehörde über die Höhe des festgestellten Einheitswertes einen Feststellungsbescheid zu erteilen. Gegen den Feststellungsbescheid ist das Rechtsmittel des Einspruchs gegeben, über den der Gewerbeausschuß entscheidet. Gegen diese Entscheidung kann Berufung an den Oberbewertungsausschuß eingelegt werden, der für den Bezirk eines jeden Landesfinanzamtes an dessen Sitz zu bilden ist. Als ständige Mitglieder der Kammern, die bei den Oberbewertungsausschüssen gebildet werden, sollen solche Beamte berufen werden, die mit der Bewertung von Betriebsvermögen auch wirklich vertraut sind. Zur Einlegung eines Rechtsmittels sind der Betriebsinhaber, das Finanzamt und die Gewerbesteuerbehörde befugt. *Dir. P.*

Digitized by Google

Aufwertungen, die nicht unter das Aufwertungsgesetz fallen.

1. Darlehen. Bei Darlehen muß unterschieden werden zwischen solchen, die eine Vermögensanlage darstellen und solchen, die man nach den begleitenden Umständen nicht als eine solche ansehen kann. Darlehen, die Vermögensanlagen sind, fallen unter das Aufwertungsgesetz und sind nach § 63 desselben nur mit 25 Proz. des Goldmarkbetrages aufzuwerten. In dieser Höhe sind auch einfache Darlehen, die nach dem 15. Juni 1922 zurückgezahlt wurden, kraft Rückwirkung noch aufzuwerten. Wurde das Darlehen mit Vorbehalt zurückgenommen, so ist es auch bei früherer Rückzahlung noch aufzuwerten. Daß solche Darlehen erst 1932 fällig würden, spricht das Gesetz nicht aus. Auch gilt nicht, was im Aufwertungsgesetz über die Verzinsung festgelegt ist, vielmehr soll von Fall zu Fall das Gericht über die Verzinsung nach billigem Ermessen entscheiden, dabei aber nicht über die Höhe der Hypothekenzinsen hinausgehen. (In der ersten Jahreshälfte 1925 1,2 Proz., in der zweiten $2^1/_2$ Proz., vom 1. Januar 1926 ab 3 Proz. und vom 1. Januar 1928 ab 5 Proz.) Die Rückzahlung kann vom Schuldner bis 1. Januar 1938 hinausgeschoben werden, doch kann der Gläubiger auch schon vorzeitige Rückzahlung ab 1. Januar 1926 verlangen, wenn der Antrag bis 1. April 1926 gestellt wurde. Darlehen, die nicht Vermögensanlage sind, können über 25 Proz. aufgewertet werden. Die Höhe der Aufwertung richtet sich nach den aus der besonderen Lage des Falles sich ergebenden Umständen und der wirtschaftlichen Lage der Beteiligten. Es gilt § 242 des BGB., der lautet: „Der Schuldner ist verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern." Es kann unter Umständen der volle Betrag des Goldmarkwertes, im Zeitpunkte der Hingabe des Darlehens, das man im Gegensatz zu dem Darlehen als Vermögenslage „Gefälligkeitsdarlehen" getauft hat, gefordert werden.

Es ist deshalb sehr wichtig zu wissen, was „Vermögensanlage" ist. Das Gesetz hat sich darüber nicht ausgesprochen. Die beste Definition dürfte wohl sein: „Jede auf eine gewisse Dauer berechnete, dem Zwecke der Kapitalnutzung dienende und darum verzinsliche Anlage." Die Anlage muß vorwiegend im Interesse des Darlehnsgebers gelegen haben, wenn auch damit ein Interesse des Darlehnsempfängers, eine „Gefälligkeit" für diesen verbunden sein kann. Gibt ein Geschäftsmann das Darlehen, das er sonst in anderer nutzbringender Weise angelegt hätte, aus Gefälligkeit einem geldsuchenden Freunde oder Verwandten statt einem Fremden, so bleibt der Charakter der Vermögensanlage gewahrt. Auch spricht es für eine Vermögensanlage, wenn der Gläubiger für das Darlehen Sicherheiten, Verpfändung von Inventar, Sicherungsübereignung sich geben ließ. (RG. IV, 575/25.) Keine Vermögensanlage liegt vor, wenn ein Darlehen kurzfristig, mit geringen Zinsen, auf Bitten eines Verwandten oder Freundes gegeben wird, um diesen aus einer Notlage zu befreien. Nach diesen Gesichtspunkten ist zu entscheiden, ob das Darlehen nur mit 25 Proz. oder höher aufzuwerten ist.

Ein Anmeldezwang oder eine Anmeldefrist kommt für Darlehen nicht in Frage. Die Aufwertung kann jederzeit innerhalb des Verjährungszeitraumes von 30 Jahren geltend gemacht werden; die Zuständigkeit der Aufwertungsstelle kommt für diese Ansprüche nur in Frage, wenn sie vereinbart ist. Sonst entscheidet das ordentliche Gericht.

2. Kauf- und Lieferungsverträge. Ist der Vertrag von beiden Seiten noch nicht erfüllt, und auch nicht durch berechtigte Rücktrittserklärung aufgelöst, so kann der Verkäufer, Lieferant, volle Aufwertung des Kaufpreises verlangen, ist aber auch verpflichtet, gegen Zahlung des aufgewerteten Preises zu liefern. Bei Vorkriegswerten tritt an Stelle der Mark die Reichsmark. Im übrigen bestimmt sich der Umfang der Aufwertung nach der Verschiebung, die das ursprüngliche Wertverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung erlitten hat. Kann eine Partei nachweisen, daß die Aufrechterhaltung des Vertrages mit dem Aufwertungsbetrage des Preises der Billigkeit widerspricht, und ihr deshalb die Erfüllung des Vertrages nicht zugemutet werden kann, ist sie zum Rücktritt vom Vertrag berechtigt. Bei Großhandelsgeschäften kann die Aufwertung, wenn beiderseits noch nicht erfüllt ist, über 100 Proz. hinausgeht. Hat der Verkäufer als Sachschuldner erfüllt, so braucht er, wenn das empfangene Geld bei der Zahlung bereits entwertet war, dasselbe nur zu dem entwerteten Betrage anzurechnen und kann den Restbetrag einfordern. War es aber bei der Zahlung noch ein ausreichendes Entgelt für die Lieferung, so kann wegen einer nachträglichen Geldentwertung kein Anspruch auf Erhöhung der Geldleistung durch Nachzahlung erhoben werden. Bei fortlaufenden Lieferungen kann der Käufer sich weigern, den aufgewerteten Preis für künftige Lieferungen zu zahlen, der Verkäufer kann aber dann auch zurücktreten.

3. Kauf von Grundstücken. Bei der Aufwertung des Kaufpreises für ein Grundstück ist von dem vertragsmäßig bedungenen Verkaufspreis auszugehen. Lag dieser erheblich unter dem wahren Werte des Grundstückes, so kommt das dem Käufer, lag er über dem Werte des Grundstückes dem Verkäufer zugute, da immer der vereinbarte Kaufpreis die Grundlage der Aufwertung zu bilden hat. Maßgebend für die Höhe der Aufwertung ist der jetzige bzw. der nach Verhältnis des früher üblichen Preises erhöhte Vertragspreis, wobei über 100 Proz. hinausgegangen werden kann. Ist der Kaufpreis für das Grundstück teils in bar, teils durch Übernahme von Hypotheken zu entrichten, so ist die Aufwertung auf den bar zu zahlenden Teil des Kaufpreises beschränkt, denn die Auseinandersetzung mit den Hypothekengläubigern ist Sache des Käufers.

4. Miet- und Pachtzinsen. Für Mietverträge über Gebäude oder Gebäudeteile sind nicht die allgemeinen Aufwertungsgrundsätze, sondern das Reichsmietengesetz vom 24. März 1922 maßgebend, da jeder Teil ja statt einer vereinbarten freien Miete die gesetzliche Miete herbeiführen kann. Die Mieten nähern sich allmählich den Friedensmieten. Die prozentualen Zuschläge bestimmen die Länder. Auch für die Pachtverträge kommen hinsichtlich des Pachtzinses die allgemeinen Aufwertungsregeln nicht in Frage, vielmehr wird nach der Pachtschutzordnung die Höhe der Pacht durch die Pachteinigungsämter festgesetzt. Dagegen sind rückständige Miet- und Pachtzinsen nach allgemeinen Grundsätzen, die der Billigkeit entsprechen, aufzuwerten, wenn durch Verzug des Mieters oder Pächters eine Entwertung entstehen sollte.

5. Vergütungen aus Dienstverträgen. Die Aufwertungsfrage spielt hier praktisch keine große Rolle, da die Aufwertung der Bezüge durch die maßgebenden Tarifverträge mit Anpassung an den veränderten Geldwert erfolgt ist; soweit noch Ansprüche auf Gehalt oder Lohn aus früherer Zeit bestünden, hätte die Aufwertung zwischen dem damaligen und jetzigen Geldwert einen Ausgleich zu schaffen. Ist eine Tantieme vereinbart (Gewinnanteil), so bleibt es trotz der Geldentwertung bei dem vereinbarten Prozentsatz. Soweit die Tantieme davon abhängt, ob eine bestimmte Summe verdient ist, oder ein Mindestbetrag der Tantieme garantiert ist, bedarf es einer Umrechnung der festgesetzten Summe, je nach der Veränderung der geschäftlichen Lage.

6. Kautionen sind in der Regel keine Vermögensanlagen. Die Aufwertung ist also nicht auf 25 Proz. beschränkt, sondern unbeschränkt zulässig. Ist bares Geld dem Kautionsnehmer eingehändigt worden und hat in seinem Geschäft mitgearbeitet, so ist die Aufwertung be-

Digitized by Google

rechtigt, doch ist dann die Geldentwertung auf beide Schultern zu legen und ein Aufwertungssatz von etwa 50 Proz. des Goldmarkbetrages anzunehmen. Ist die Kaution dagegen bei einer Bank, Sparkasse usw. eingezahlt und der Verfügung des Kautionsnehmers entzogen, so hat derselbe für eine Aufwertung nur einzustehen, wenn ihn ein Verschulden trifft, weil er verabsäumte, den Kautionsbetrag wertbeständig anzulegen, oder das Guthaben fahrlässigerweise stehen ließ usw.

7. Werkverträge sind hinsichtlich der Aufwertung wie Lieferungsverträge zu behandeln.

8. Gesellschaftsverträge. Die Einlagen und Gewinnanteile unterliegen der Aufwertung nach den allgemeinen Grundsätzen und sind nicht an die Beschränkung der 25 Proz. gebunden, da sie nicht als Vermögensanlagen angesehen werden. Für die Höhe ist die Vermögenslage und Entwicklung der Gesellschaft maßgebend. Soweit der Anteil am Gesellschaftsvermögen bisher in einem Nennbetrag in Papiermark zum Ausdruck gekommen ist, hat Umstellung in einen Goldmark- oder Reichsmarkbetrag nach den Vorschriften der Goldbilanzen-Verordnung vom 28. Dezember 1923 zu erfolgen. Der Kaufpreis für Aktien oder andere Wertpapiere einer Gesellschaft, die in der Inflationszeit gekauft, aber jetzt erst zu liefern sind, ist aufzuwerten. Ebenso das Bezugsrecht.

9. Versicherungsverträge. Ansprüche der Versicherten aus Lebensversicherungsverträgen (Versicherungen auf Lebens- oder Todesfall, Kapitalversicherung, Rentenversicherung), Invaliditäts-, Alters-, Witwen- und Waisen-, Aussteuer- und Militärdienstversicherungen sind durch das Aufwertungsgesetz geregelt (§ 59 ff). Bei anderen Versicherungen, Schadenversicherungen (Feuer-, Einbruch-, Hagel-, Unfall-, Glasversicherungen usw.) und Haftpflichtversicherungen mit unbegrenzter Deckung gelten die allgemeinen Vorschriften, doch hat die Reichsregierung oder die von ihr bestimmte Stelle die Ermächtigung, Bestimmungen über die Voraussetzungen, Art und Höhe der Aufwertung zu treffen. Bei Aufwertung der Versicherungssumme muß ein billiger Ausgleich gesucht werden. Die Regelung erfolgt durch einen Treuhänder.

10. Ansprüche aus Wechseln unterliegen noch einer Entscheidung des Reichsgerichts (II. 596/24) der Aufwertung überhaupt nicht.

11. Bürgschaften und Pfänder. Bürgen und Pfänder haften für den Aufwertungsbetrag, zu dessen Bezahlung der Hauptschuldner nach dem Gesetz verpflichtet ist.

12. Unterhaltsansprüche zwischen Ehegatten, Eltern und Kindern, dem natürlichen Vater und dem unehelichen Kind, Ausstattungen und Aussteuerungen sind, den Bedürfnissen der Empfänger gemäß, angemessen aufzuwerten. Gilt auch für Altenteil- und sonstige Abfindungsverträge.

13. Bei Schadensersatzforderungen kann der Geschädigte verlangen, daß er wirtschaftlich so gestellt wird, wie er ohne Eintritt des schädigenden Ereignisses stehen würde.

14. Erbenauseinandersetzung. Hat ein Erbe andere abzufinden, so hat er dies nach dem Goldmarkbetrag zu tun, den das Erbteil, das er zur Auszahlung übernommen hat, zu dem Zeitpunkt repräsentierte, wo er die Auseinandersetzungspflicht übernahm. Vermächtnisse, die auf eine bestimmte Geldsumme lauten, sind ebenfalls in angemessener Weise aufzuwerten. Die persönliche Forderung kann hier bis zu 100 Proz. aufgewertet beansprucht werden.

Der Bruch von Schaufensterscheiben und die Haftung für den Schaden.

Die Schaufensterauslage, eine der besten und eindringlichsten Reklamen im heutigen geschäftlichen Wettbewerb, ist zugleich auch ein Gegenstand großer Sorge für viele Geschäftsleute. Mancherlei Tücken ausgesetzt, besteht für das Schaufenster namentlich in der kalten Jahreszeit große Bruchgefahr. Dann erhebt sich die Frage nach der Tragung des Schadens, da die Versicherung nicht zahlt, wenn ein Verschulden vorliegt, oder sie nimmt Rückgriff gegen den, welcher den Schaden verursacht hat. Es ist deshalb angezeigt, die Haftung des Geschäftsinhabers als Mieter für die Beschädigung von Schaufensterscheiben überhaupt zu erörtern und anzugeben, wie er sich vor derartigen Schäden schützen kann.

Zunächst sollen die Fälle beleuchtet werden, wo im Mietvertrage über die Haftung für die Schaufensterscheiben nichts ausgemacht ist. Es lassen sich vier Arten von Fällen unterscheiden, in denen eine Beschädigung der Schaufensterscheiben eintreten kann: Entweder der Geschäftsinhaber hat die Beschädigung selbst verschuldet oder einer seiner Angestellten hat den Schaden verursacht. Andererseits ist es möglich, daß die Beschädigung infolge der Fahrlässigkeit oder des vorsätzlichen Handelns eines Dritten entstanden ist, oder daß sie durch Zufall hervorgerufen ist.

1. Hat z. B. der Geschäftsinhaber um das ständige Abwischen der Scheiben zu vermeiden, die Einrichtung getroffen, daß an der unteren Seite der Scheibe eine mit Löchern versehene Gasröhre hinläuft, aus der eine Anzahl kleiner Stichflämmchen hervorgeht, und die Scheibe würde durch ungleichmäßige Erwärmung platzen, so würde der Geschäftsinhaber den daraus entstandenen Schaden zu tragen haben, da er die Anordnung getroffen hat. Er könnte natürlich gegen denjenigen Rückgriff nehmen, der die Einrichtung unsachgemäß ausgeführt hat.

2. Das Reinigen der Fensterscheiben ist im geschäftlichen Leben eine wichtige Angelegenheit. Da hierdurch der Mieter eine seiner Vertragspflichten gegenüber dem Vermieter erfüllt, nämlich die pflegliche Behandlung der gemieteten Sache, so haftet er für dabei entstandene Beschädigungen, auch für das Verschulden seiner Angestellten oder der Personen des Reinigungsinstitutes. Wenn z. B. ein Angestellter die Scheibe bei Sonnenschein feucht putzt und sie dadurch vollständig blind wird, so muß der Geschäftsinhaber dafür aufkommen (§ 278 BGB.).

Das Reichsgericht hat wiederholt entschieden, daß der Mieter für den Schaden haftet, den Angestellte anrichten, wenn ihre Tätigkeit sich auf Handlungen bezieht, die die Erfüllung einer Verpflichtung des Mieters gegenüber dem Vermieter bedeutet, z. B. Entscheidung vom 26. Mai 1906 Aktenzeichen 465/05 VII.

Stößt dagegen ein Angestellter die Scheibe bei einer anderen Verrichtung ein, die nicht die Erfüllung einer Verpflichtung des Mieters gegen den Hauswirt bedeutet, so haftet der Mieter für den Schaden dann nicht, wenn er den Nachweis führt, daß er bei der Anstellung die im Verkehr erforderliche Sorgfalt beobachtet hat (§ 831 BGB.). Er muß also nachweisen, daß er sich bei der Anstellung durch Vorlage von Zeugnissen oder Aufgabe von Referenzen überzeugt hat, ob er es auch mit einem gewissenhaften und tüchtigen Angestellten zu tun hat.

3. Hat dagegen ein Dritter den Schaden verursacht, z. B. wenn ein Automobil oder ein durchgehendes Pferd in die Scheibe rennt und sie zertrümmert, so haftet hier nicht der Geschäftsinhaber, sondern der Fahrzeug- bzw. Tierhalter. Hierher gehört auch der Fall, daß ein Angestellter außerhalb seiner Dienstzeit die Scheibe beschädigt; dann haftet ebenfalls nicht der Mieter, sondern der Angestellte selbst.

Digitized by Google

4. Ist der Schaden durch Frost entstanden, so ist dies Zufall, für den der Vermieter und nicht der Mieter aufzukommen hat.

Wesentlich anders liegt die Sache, wenn der Mieter vom Vermieter die Haftung für die Scheiben durch Vertrag übernommen hat, dann muß er alle Schäden an den Scheiben tragen, die unter die Vertragspflicht fallen. Wenn z. B. die Klausel des Vertrags über die Fensterscheiben lautet: „Der Mieter übernimmt die Haftung für die Fensterscheiben, mit Ausnahme der Schäden, die durch höhere Gewalt entstehen", so würde der Mieter für alle Beschädigungen der Scheiben aufzukommen haben, abgesehen nur von denen, die durch Frost, Blitzschlag, Erdbeben, unverschuldete Feuersbrünste entstehen.

Die Hauptsache ist, daß der Mieter, ehe er einen Vertrag unterschreibt, ihn genau durchliest und eventuell sich vor der Unterschrift Rechtsrat holt, damit er genau weiß, wie weit seine Haftung reicht. Vielfach sind die Klauseln über die Schaufensterscheiben so abgefaßt, daß sie auch die Haftung für einen Zufall, eine höhere Gewalt, mit umfassen. Dies würde aber eine Unbilligkeit bedeuten. Hat aber der Mieter einmal eine so weitgehende Klausel unterschrieben, dann muß er auch jeden Schaden tragen. *Dr. jur. L. Bernhardt.*

Die Besteuerung von ausländischen Handelsvertretungen in England.

Die Londoner Times schreiben: „Die Besteuerung britischer Firmen, die in Deutschland Geschäfte treiben, ist wegen des neuen deutschen Einkommensteuergesetzes der Gegenstand von Anfragen gewesen. Die deutsche Botschaft benachrichtigt uns, daß, wie in Großbritannien, ein Einkommen aus geschäftlicher Tätigkeit in Deutschland steuerpflichtig ist, einerlei ob die Personen oder Gesellschaften, die es beziehen, von deutscher oder fremder Nationalität sind, und einerlei ob sie ihren Wohnort oder ihr Geschäftslokal in Deutschland oder anderswo haben. Die Steuer auf solches Einkommen beträgt bei Personen 10 bis 40 Proz., bei Gesellschaften bis 20 Proz. Fremde Firmen werden aber nur besteuert, wenn sie Geschäftslokale in Deutschland haben oder wenn sie einen permanenten Agenten in Deutschland bestellt haben. Handelsmakler (das Wort gibt der Artikel in deutscher Sprache) sollen aber nicht als solche permanente Agenten gelten . . . Die Frage, was als eine permanente Agentur anzusehen ist und inwieweit eine fremde Firma derenthalber als steuerpflichtig angesehen werden muß, wird noch näher definiert werden, wobei die Besonderheiten der internationalen Geschäftsverbindungen so weit als möglich berücksichtigt werden sollen. Diese Verordnung enthält nichts Außergewöhnliches, und wie die kürzlich vom Board of Trade der Association of British Chambers of Commerce auf deren Frage gegebene Antwort zeigt, gelten in England in der Hauptsache ähnliche Bestimmungen betreffs der Besteuerung fremder Firmen, die hier Geschäfte treiben."

Diese letzten Worte der Times stehen in vollständigem Widerspruch mit einigen gerichtlichen Entscheidungen, die von derselben Zeitung einige Tage vorher sehr ausführlich berichtet worden waren, wenigstens soweit der Fall einer Mailänder Seidenfabrik in Frage kam. Das Haus war seit langen Jahren durch ein Londoner Agenturgeschät vertreten gewesen, das noch andere kontinentale Firmen vertrat. Die Tätigkeit dieses Agenturgeschäfts unterschied sich, nach dem Bericht der Times, in nichts von der gewöhnlichen Tätigkeit eines Agenten: man legte den Kunden Muster und Preise vor, sandte Aufträge erst zur Genehmigung nach Mailand, übergab die Ware den Bestellern, wenn Sammelladungen an die Agenten dirigiert worden waren, zog die Beträge bei Verfall ein und hielt sie abzüglich 3 Proz. Provision zur Verfügung der regelmäßig von allen Incassi benachrichtigten Mailänder Firma. Diese wurde für das Jahr 1917-18 zu einer Deklaration ihres aus dem englischen Geschäft gezogenen Gewinns aufgefordert und auf ihre Weigerung, sie abzugeben, von der Steuerbehörde mit 6000 £ Gewinn eingeschätzt, was bei dem damaligen Satze etwa 1800 £ Steuer bedeutete. Dagegen protestierte sie, und der Fall kam nun nach Jahren zur Verhandlung. Die Forderung der Steuerbehörde wurde bestätigt und das italienische Haus wird noch Kosten haben, die kaum weniger als 1000 £ sein werden.

Bleibt dieses Urteil zu Recht bestehen, so ist es ganz unmöglich, in England einen Agenten zu haben, denn der deutsche — oder französische oder sonstige — Fabrikant kann doch unmöglich die Steuern seiner Heimat bezahlen und obendrein noch seinen Gewinn besonders im jeweiligen Absatzland versteuern. Es sind außer dem italienischen Hause noch andere in ähnlicher Weise betroffen worden, darunter sogar ein kanadisches, und es ist wohl anzunehmen, daß die verschiedenen diplomatischen Vertreter der Frage nähertreten werden.

Das Platin aus Kolumbien.

Es ist bekannt, daß vor dem Kriege neben Rußland Kolumbien eines der reichsten Platinländer der Welt war und seit dem Ausscheiden Rußlands als Spitzenkonkurrent Kolumbien als Platinlieferant eine bedeutende Rolle spielt. Luis Barnal-Granados schreibt in der „Umschau" (1926) darüber. Er führt an, daß die reiche Smaragdmine von Muzo die herrlichsten Steine für sämtliche Kronen der europäischen Fürsten geliefert hat. In den letzten Jahren hat die Platinmine „Choco" einen ebensolchen Aufschwung der Bedeutung in dem Platin-Welthandel erlebt. Im Jahre 1924 gewann man in „Choco" 307685 Castellanos (1 Castellanos = 5 Gramm) Platin. Man zahlte für einen Castellano 13 Dollar. Das bedeutet eine Jahreseinnahme von 4 Millionen Dollar im Jahre 1924. Man kennt das Platin erst seit Ende des 17. Jahrhunderts. Damals fand man es in den Goldminen des Flusses Patia im Gebiet von Choco und Atrato in Kolumbien. Zunächst warf man es als wertlos weg, da man es weder schmelzen, oxydieren noch lösen konnte. Erst im Jahre 1720 gelang es der staatlichen Münze in Popayan in Kolumbien, durch Verquicken mit Quecksilber Platin von Gold zu trennen.

Da Kolumbien damals noch ein Vizekönigreich von Spanien war, entstanden jedesmal Unstimmigkeiten, die sich bis zum Vorwurf des Betruges steigerten, denn die an Spanien von Kolumbien abgelieferten Goldbarren stimmten nach dem angegebenen Gewicht nicht, wenn sie nach dem Umschmelzen in der spanischen Münze nachgewogen wurden. Der spanische König erließ einen strengen Erlaß, der bei Todesstrafe verbot, Goldbarren mit einer „fremden Substanz" (eben dem unschmelzbaren Platin) zu schicken. Ein Beamter der Münze in der Hauptstadt Kolumbiens Bogota, der Spanier Jofé Souchez de la Torre y Armas entdeckte die „fremde Substanz" als Platin. Der spanische König Karl III. schenkte dem Papst Pius VI. einen Platinkelch und der Vizekönig von Neu-Granada ließ einen Prägestempel mit dem Königsbild aus Platin herstellen. Seit dieser Zeit benutzten es Juweliere zur Herstellung von Luxusartikeln und da sie bedeutend mehr Geld für das mit Platin vermischte Gold von Choco ausgaben, verbot die spanische Regierung den Handel mit Platin, um dem reichlich aus Amerika kommenden Gold keine Konkurrenz zu bieten. Die Bergleute der Mine von Choco erhielten sogar den Befehl, alle neuen Platinfunde in den Atratofluß zu versenken. Darum ist es möglich, daß heute noch im Unterlauf und in der Mündung des Flusses mutwillig hineingeworfenes und natürliches Seifenplatin sich dort findet (?)

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts gab der König von Spanien den Befehl, der Vizekönig von Neu-Granada solle alles Platin nach Spanien senden und so wurden am 3. November 1777 mehr als 6½ Zentner Platin nach Spanien transportiert. Ein Jahr später schickte man sogar 30 Zentner aus Kolumbien nach Spanien (?) *Hdt.*

Digitized by Google

Erklärung der am Kampf gegen die Luxussteuer beteiligten Verbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes.

Nach langjährigen intensiven Anstrengungen ist die von den Angehörigen unserer Gewerbezweige einmütig als eine ungeheuerliche und ungerechte Belastung der Wirtschaft verurteilte Luxussteuer endlich zu Fall gebracht worden. Namentlich in den Endphasen des Kampfes wechselten günstige und gegenteilige Situationen derartig schnell miteinander ab, daß es der äußersten Anspannung aller Kräfte bedurfte, um alle Widerstände erfolgreich zu beseitigen.

Nur die wenigsten Fachgenossen können naturgemäß über diese letzten Einzelheiten unterrichtet sein; nur einige wissen daher, welcher Anstrengungen aller beteiligten Persönlichkeiten es bedurfte, eine wie große und intensive Arbeit geleistet werden mußte, um schließlich zu dem erstrebten Resultat zu gelangen.

Nachdem dies gelungen ist, müssen wir nunmehr dringendst darum bitten, daß sich die Fachwelt nicht nur in zurückschauenden Kritiken ergeht, und dabei den einen oder den anderen Schritt, welchen wir zur Erreichung des Zieles für notwendig gehalten haben, als unnötig oder gar schädlich hinstellt. In einem so außerordentlich schwankenden und bewegten Kampf bedurfte es bisweilen blitzschneller Entschlüsse, um der unseren Bestrebungen entgegenstehenden gegnerischen Taktik zu begegnen und sie zu entkräften.

Insbesondere scheint sich nachträglich eine gewisse Opposition zu äußern gegen den in Übereinstimmung von allen Organisationen und Verbänden gegebenen Rat, schon vom Anfang März ab alle luxussteuerpflichtigen Gegenstände mit einem Nachlaß von 7½ Proz. zum Verkauf zu stellen.

Hierzu müssen wir zunächst erklären, daß der jahrelang von uns propagierte Grundsatz „Verkaufspreis nach den Wiederbeschaffungskosten" unbedingt dazu führen mußte, daß vom Bekanntwerden des zukünftigen Fortfalles der Luxussteuer an diejenigen Gegenstände des § 15 (herstellerversteuert), welche wir uns vom 1. April ab für den um die Luxussteuer geminderten Betrag selbst wiederbeschaffen konnten, bereits zu entsprechend reduzierten Preisen verkauft werden mußten, und zwar nicht nur aus moralischen Beweggründen, sondern auch aus praktischen Erwägungen, nämlich um sofort einen möglichst großen Betrag der knappen Verbraucher-Kaufkraft an sich zu ziehen. Bezeichnend durfte sein, daß sich die Automobilindustrie in analoger Weise eingestellt hat!

Für die Gegenstände des § 21 (kleinhandelssteuerpflichtig) waren dagegen noch andere Motive maßgebend. Als wir den sofortigen Abschlag auf die Preise auch dieser Gegenstände dringend empfahlen, war zwar mit Sicherheit anzunehmen, daß die Luxussteuer zum 1. April, vielleicht sogar schon zum 1. März fallen würde. Immerhin kannten wir aber die starken Widerstände, welche dieser Absicht trotzdem noch entgegenarbeiteten. Es war nämlich von diesen Kreisen geplant, alle Waren aus Edelmetall (also die sogenannten Gegenstände des Juweliergewerbes und außerdem sämtliche goldenen und silbernen [!] Uhren) als einzigen Rest von allen sonst erhöht steuerpflichtigen Gegenständen in einer besonderen Kleinhandelssteuer zu belassen. Hiermit wären unsere Gewerbezweige allein und dann wohl endgültig in der Zwangsjacke der Luxussteuer verblieben, und dies wäre nach allgemeiner Überzeugung mit einem völligen Niedergang gleichbedeutend gewesen.

Die Propagierung des sofortigen allgemeinen Preisabbaues bezüglich sämtlicher luxussteuerpflichtigen Gegenstände stellte daher ein Gebot der Stunde dar, um dieser letzten Gefahr zu begegnen und um auch den noch schwankenden Parlamentariern den Beweis zu erbringen, daß die Aufhebung der Luxussteuer sofort einem tatsächlich vollen Preisabbau gleichkommen würde; wir glauben, die Beweise dafür zu besitzen, daß nicht zum mindesten diese äußerste, allerletzte Anstrengung zum endgültigen Erfolg, nämlich der restlosen, völligen Aufhebung der Luxussteuer geführt hat.

Mag der Einzelne, welcher nicht einen weiteren Blick aufzubringen vermag, in dieser oder jener Maßregel auch einen augenblicklichen, geringen Verlust für sein eigenes, heiliges Interesse erblicken, so muß doch unseres Erachtens das endgültige Resultat, welches wir noch vor kurzer Zeit nicht in vollem Umfange zu erhoffen wagten, alle diese „Bedenken" endgültig vergessen machen. In diesem Sinne hoffen wir, das Kapitel der Luxussteuer, eine der trübsten und traurigsten Epoche unserer Kriegs- und Nachkriegswirtschaft, im gegenseitigen Einvernehmen zwischen den Verbänden und ihren Mitgliedern als abgeschlossen betrachten zu können.

Zentralverband der Deutschen Uhrmacher (Einheitsverband), Sitz Halle a. d. S.,
Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin,
Verband Deutscher Uhren-Grossisten, Leipzig,
Fachgruppe für Uhren- und Gehäusefabrikation, Pforzheim,
Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, Berlin.

Im Auftrage:
Deutscher Uhrenhandelsverband e. V., Berlin.

Die Generalversammlung des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

fand am 28. März 1926 in Leipzig im Hotel Sachsenhof statt. Der erste Vorsitzende und Mitbegründer des Zentralausschusses, Herr Oskar Müller aus Berlin ist aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr in der Lage, die Leitung des Zentralausschusses weiter beizubehalten. Die Versammlung wählte ihn zum ersten Ehrenvorsitzenden und richte telegraphisch an ihn die Bitte, der Vereinigung weiterhin seine Mitarbeit zu widmen. Als neuer Vorstand wurde gewählt Herr Erich Steinmetz aus Leipzig als erster Vorssitzender, Herr Juwelier Ernst Treusch aus Leipzig und Herr Fuhrmann aus Pforzheim als stellvertretende Vorsitzende. Die Versammlung nahm dann die Berichte über die Rechnungslegung und die Tätigkeit des Zentralausschusses zur Kenntnis und stellte fest, daß mit außerordentlich geringen Mitteln auch im letzten Jahr wieder eine sehr umfangreiche Arbeit geleistet worden ist. Über diese Arbeit soll demnächst ein ausführlicher Sonderbericht veröffentlicht werden. Nach langer Aussprache über Einzelfragen wurde beschlossen, dem Zentralausschuß weiter Mittel für das neue Geschäftsjahr zur Verfügung zu stellen, und zwar durch Bereitstellung von Zuschüssen durch die Verbände neben den Einzelbeiträgen. Es wurde betont, daß andere Industrien viel mehr Mittel aufbrächten und daß man bei der erfolgreichen Arbeit des Zentralausschusses wenigstens das Notwendigste sicher stellen müsse. Der Vertreter der Hanauer Industrie erklärte, daß Hanau eine Verdoppelung der bisherigen Beiträge als Mindestleistung zusage. Aus dem Tätigkeitsbericht war zu entnehmen, daß das Interesse für den Zentralausschuß in Fachkreisen bedeutend gestiegen ist, daß die Mitgliederzahl sich dementsprechend vermehrt hat und daß vor allen Dingen auch in Juwelierkreisen eine ganz bedeutende Bewegung für den Zentralausschuß sich geltend mache. Gleichzeitig zeige sich bei den Juwelieren überhaupt ein verstärktes Interesse für Propaganda, so daß als indirekte Wirkung auch durch Private vermehrte Propagandatätigkeit der Juweliere sich immer mehr aktives Leben im Schmuckgewerbe zeige. Mit der Bitte des ersten Vorsitzenden, die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur überall durch Geldbeiträge, durch Beitritt und auch durch ideelle Förderung zu unterstützen, wurde die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Werden Sie Mitglied des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur
und werben Sie für ihn im Kreise Ihrer Lieferanten!

Digitized by Google

Fachtechnik

Praktische Winke beim Vergolden und Versilbern. Der Goldschmied, dem die Fertigkeiten des gelernten Galvaniseurs in manchen Dingen nicht so geläufig sind, plagt sich häufig bei größeren Reparaturstücken, die nachzuvergolden sind, auf größere Flächen wieder einen vollen, satten Ton zu bringen. Es wird mit guter neuer Vergoldung gründlich vergoldet und doch bleibt der Ton immer reichlich hell und der Reparaturpreis trägt dann gewöhnlich nicht die Berechnung des verbrauchten Goldes. In solchen Fällen, besonders auf frisch gesottenen Silberflächen, arbeite man stets zunächst mit einer entsprechend rötlich gestimmten Rotvergoldung, die sich ja sehr verschieden, mehr rötlich oder mehr gelblichrot, zusammenstellen läßt, vor, und dann genügt in der Regel ein guter Niederschlag mit einem gut konzentrierten Feingoldbade. Als Anode verwende man stets ein Stück Feingoldblech, denn Platinanoden sind nur scheinbar sparsamer, denn je ärmer ein Bad an Metallgehalt ist, desto schlechter arbeitet es und desto mehr teure Zeit geht verloren. Ein stets an Metallgehalt und Leitungssalz gut und richtig ergänztes Bad arbeitet schnell, gut und zuverlässig. Die Ansichten über die Zusammensetzung der Bäder sind verschieden, die einen verwenden lediglich Bäder mit nur Zyankalium und dem entsprechenden Metallsalz, andere ziehen wieder Badzusammenstellungen mit anderen Leitungssalzen und Beigaben vor. Schreiber hat hier mit Bädern einfacher Zusammenstellung eigentlich stets gute Ergebnisse erzielt. Andere Bäder mit mehreren Bestandteilen arbeiten gewöhnlich nur anfänglich gut und selbst bei reichlichem Metallersatz lassen sie schnell nach, ganz besonders Bäder, die erwärmt werden. Bei höherem Hitzegrad zersetzen sich die chemischen Bestandteile naturgemäß leicht und sobald das Teilverhältnis sich ändert, läßt auch die Wirkung nach. Hat man einfache Bäder, so sieht man an den Anoden, ob Zyankalium fehlt und am Niederschlag, ob Metall fehlt. Hier ist also die Ergänzung leicht. Beim Sieden des Silbers kommt man in der Regel schneller und besser weg, wenn man statt zu glühen und in Schwefelbeize abzukochen, den Gegenstand oder die reparierte Stelle versilbert. Die versäuberten, reparierten Stellen beizt man am besten mit Salpetersäure, spült, kratzt, spült gründlich nach und versilbert mit gutkonzentriertem Bade. Der Feinsilberniederschlag läßt sich leichter und besser polieren als die Silbersudfläche. *F. B.*

Tantal, ein Ersatz für Platin? Unter diesem Titel berichtet die Technische Rundschau des „B. T." über neuere Versuche mit diesem Element. Wenn Tantal auch für die Schmuckwarenherstellung kaum in Frage kommt, so würden doch bei seiner stärkeren Verwendung für technische Zwecke erhebliche Mengen von Platin frei werden und damit eine Senkung des Marktpreises eintreten. Schon K. A. Hofmann hat in seinem „Lehrbuch der anorganischen Chemie" vor mehreren Jahren vorausgesagt, daß das Tantal infolge seiner Elastizität, der stahlähnlichen Festigkeit und der Widerstandsfähigkeit gegen Säuren, selbst gegen Königswasser, eine ähnliche Verwendbarkeit erhalten wird, wie sie heute das Platin besitzt. Professor R. Withrow hat in letzter Zeit an der Ohio-Universität das Tantal hinsichtlich seiner Verwendbarkeit an Stelle von Platin oder Platin-Iridium geprüft. Diese Versuche ergaben, daß das Tantal in bezug auf die Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion fast der Platin-Iridium-Legierung gleichkommt. Platin verliert durch elektrolytische Korrosion in 60 Stunden 1 Gramm auf 100 cm². Tantal erleidet den gleichen Verlust erst in 100000 Stunden, während Platin-Iridium 1 Gramm auf 100 cm² erst in 125000 Stunden unter den gleichen Bedingungen einbüßt. Der teure Preis des Platins beschränkt heute seine Verwendung im Laboratorium nur auf die allernotwendigsten Arbeiten bzw. Apparate. In der Industrie ist es in den letzten Jahren fast vollständig verschwunden. Neben der Eigenschaft, erst bei 2850° Celsius zu schmelzen (Platin-Schmelzpunkt 1755° Celsius), besitzt das Tantal noch den Vorzug, erheblich billiger als Platin zu sein, wie nachstehende Übersicht zeigt:

1 kg	Platin-Iridium	kostet	4320 Dollar
1 „	Platin	„	4000 „
1 „	Tantal	„	250 „

Die Frage, wie weit das Tantal als Katalysator verwendet werden kann, ist noch nicht endgültig geklärt worden. Günstige Versuchsresultate in dieser Richtung würden dieses Metall zu großer technischer und wirtschaftlicher Bedeutung gelangen lassen.

Das Putzen von Zinngegenständen. Zinngegenstände verlieren mit der Zeit gern den ihnen eigentümlichen Hochglanz. Damit sie ihn zurückgewinnen, putze man die Zinnsachen mit einer Mischung aus besonders fein gepulverter Kreide und Kleie. Danach reibt man mit einem weichen, reinen Lappen nach. Selbstverständlich hat das Verfahren nur bei solchen Zinngegenständen Zweck, die nicht durch andere metallische Beimengungen so stark beeinflußt sind, daß sie schon an sich keinen Hochglanz zeigen können.

Der Schmelztiegel.

Ein Schmelztiegel träumte von purem Gold,
Das leuchtend in ihm gegoren.
Da hat er sich stille verschworen:
Nie geb ich es restlos wieder, ich behalte als Sold,
Mir Spuren von Gold.

Er behielt sie, mocht auch der Mensch sich plagen,
Nimmer gab er's restlos zurück;
Und träumte vom Raube sich herrliches Glück.
Da ward er zur Strafe zerschlagen. — —
Das konnt' er sich balde sagen!

Jörg Breuer, Breslau.

Rundschau

Bericht der Staatlichen höheren Fachschule für die Edelmetallindustrie in Schwäbisch-Gmünd über die Zeit vom April 1922 bis März 1926, erstattet vom Direktor der Schule, Professor Walter Klein. Der Verfasser geht in der Einleitung zunächst auf die Gründe ein, die in den Jahren 1922—1925 die übliche Berichterstattung unmöglich gemacht haben. Die Nöte der Inflation gingen auch an der Staatlichen höheren Fachschule nicht vorüber. Dank der Einsicht der Behörden ist sie aber noch glimpflich davon gekommen. Auch der Beamtenabbau ist an diesem Institut wenig spürbar gewesen. — Die Durchsicht des recht klar und anschaulich geschilderten Berichtes ist für jeden Angehörigen des Edelmetallgewerbes von großem Interesse. Selbst der Eingeweihte ist erstaunt über die Fülle der Aufgaben, die sich die Gmünder Schule gestellt hat, zugleich aber auch über die Regsamkeit, mit der die Schulleitung und der Lehrkörper bemüht sind, diese Aufgaben zu lösen. Man hat das sichere Gefühl, es pulsiert frisches Leben an dieser Fachschule, die sich nicht ängstlich an die Erfüllung des Stundenplanes hält, sondern nur alle denkbaren Mittel und Wege in den Bereich der Ausbildung ihrer Schüler zieht. „Im engen Kreis verengert sich der Sinn" — eingedenk dieses Wortes läßt es sich die Schule nicht daran genügen, die ihr zur Verfügung stehenden reichen Lehrmittel auszuschöpfen, sondern sie ist auch ständig bemüht, den Gesichtskreis ihrer Lehrer und Schüler durch den Besuch anderer Unterrichts-Anstalten, Ausstellungen und Museen zu erweitern, sowie durch Studienreisen und Kurse an großen Werken zu ihrer Weiterbildung beizutragen. Die Zöglinge der Anstalt haben sich auch in der Berichtszeit selbst sehr lebhaft an Ausstellungen und Wettbewerben beteiligt und zwar immer mit gutem Erfolg. — Bei aufmerksamer Durchsicht des Heftes kann man sich aber des Gedankens nicht erwehren, daß die Fachschule vorwiegend in Süddeutschland Interesse findet, während es sich tatsächlich um eine Angelegenheit des Gesamtgewerbes handelt. Bereits der in Gmünd im vorigen Jahre abgehaltene Goldschmiedetag hat bewiesen, daß die Bedeutung der Schule weit über die Mainlinie hinausgeht. Der Reichsverbandstag im August wird hoffentlich dazu beitragen, das bereits geweckte Interesse der deutschen Goldschmiede an dieser Fachschule neu zu beleben und weiter zu festigen. — Mit welcher Liebe die früheren Zöglinge der Anstalt an ihrer Fachschule hängen, geht in erfreulicherweise daraus hervor, daß selbst die ausländischen Besucher sich während der Inflationszeit ihrer Lehrstätte erinnert haben. Durch namhafte geldliche Zuwendungen haben sie wesentlich dazu beigetragen, daß der Fundus der Schule erhalten bleiben und noch erweitert werden konnte. — In erster Linie haben aber die Angehörigen des Deutschen Edelmetallgewerbes eine gewisse moralische Verpflichtung dazu, dieses Institut durch ihren Besuch zu fördern und zu stützen, was in gleichem Maße auch für das der Schule angegliederte Probieramt für Edelmetalle gilt, über das wir schon mehrfach berichtet haben.

Digitized by Google

Bücherschau

Die Kunst des Stahlgravierens. Mit einem Anhang: Das plastische Ornament. Von Rudolf Rücklin. Verlag Wilhelm Diebener, G. m. b. H., Leipzig. — Wenn man die Reihe der bisher erschienenen Fachbücher aus dem Gebiete der Feinmetallkunst überblickt, so wird man sagen müssen, daß das obengenannte, in unserem Verlag erschienene Werkchen eine vorhandene Lücke ausfüllt. Über „Gravieren" haben wir ein sehr gutes Fachwerk. Das Sondergebiet des plastischen Gravierens, also eben der Kunst des Stahlgravierens, hat eines solchen bisher entbehrt. Der Stahlgraveur steht im Dienste der vervielfältigenden Metallindustrie; seine Kunst stellt, wie man wohl sagen darf, das Rückgrat dieser modernen Produktionsart dar. Selbstverständlich ist es, daß man in einem solchen ersten Versuch der literarischen Darstellung nicht das ganze Gebiet der Feinmetallindustrie zur Besprechung und Anschauung bringen kann. Der Verfasser hat deshalb von vornherein darauf verzichtet, die Gegenstände zu behandeln, welche mit Hilfe der Arbeit des Stahlgraveurs fabrikmäßig hergestellt werden. Dagegen wurde die Technik, die Handarbeit des Stahlgraveurs so klar und anschaulich wiedergegeben, als es auf dem beschränkten Raum und mit Hilfe von Wort und Bild überhaupt möglich ist, und es wurde im Anhang versucht, die historische Entwicklung der plastischen Zierform in einer Reihe von Abbildungen mit erläuterndem Text sich abrollen zu lassen. Auch damit glauben wir, eine Lücke ausgefüllt zu haben. Wer schon einmal versucht hat, sich eine solche zusammenhängende Anschauung über das plastische Ornament aus vorhandenen Werken zu verschaffen, der wird erfahren haben, wie mühsam es ist, das Material dafür ausfindig zu machen. Möge dieses neue Fachbuch bei seinen Interessenten Anklang finden, und möge der erstrebte Zweck, sie in ihrer fachlichen Ausbildung zu fördern erreicht werden! — Preis in Leinenband 7.50 Mk.

Der Streit um das Platin-Palladium in der Bijouterie. Von der Firma W. C. Heraeus wird uns diese deutsche Übersetzung des Werkes „The Platinum Palladium Controversy" von Charles Engelhardt, Generaldirektor der amerikanischen Platinschmelze Baker & Co. Inc., Newark N. J., freundlichst zur Verfügung gestellt. Das Buch enthält eine Sammlung aller Schriftstücke, die in bezug auf die Verwendung von Palladium für Platinlegierungen in den Vereinigten Staaten während der Jahre 1923 und 1924 veröffentlicht worden sind. Die Sammlung gibt uns wertvolle und interessante Aufschlüsse über die Stimmung und Ansichten, sowohl der Fabrikanten wie der Verbraucher hinsichtlich dieser Frage. Die Meinungen gehen, wie wir schon in unseren Artikeln mehrfach dargetan haben, sehr weit auseinander. Wie stark die ganze Angelegenheit die Gemüter der amerikanischen Fachleute bewegt, geht aus der großen Anzahl von Personen, Organisationen und Fachzeitschriften hervor, die sich an dieser Auseinandersetzung beteiligt haben. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, für und wider dazu Stellung zu nehmen. Auf jeden Fall hat sich die Firma Heraeus aber mit der Herausgabe dieser Stimmen in deutscher Sprache ein Verdienst um die deutsche Edelmetallindustrie erworben. Ein Studium des Buches, das im übrigen trotz seiner scheinbaren Gleichförmigkeit äußerst interessant ist, wird auch demjenigen, der die ganze Materie gründlich zu beherrschen glaubt, noch wertvolle Aufschlüsse geben. Von besonderer Bedeutung ist die damit gebotene Übersicht für die deutsche Industrie und die deutschen Juweliere im Hinblick auf die bevorstehende Internationale Konferenz in Amsterdam, die sich bekanntlich auch mit der Platinfrage ausführlich befassen wird.

Die Perle und ihre künstliche Erzeugung. Von Otto W. Parkert. Verlag „Die Perle", Naunhof. — Der Verfasser hat sich hier die Aufgabe gestellt, alles Wissenswerte über die Natur- und Kunstperlenindustrie in einem Spezialwerke zusammenzutragen. Das Buch enthält zahlreiche Winke, Ratschläge und Rezepte für die einschlägigen Industriekreise, auch der Erzeugung von Korall-, Bernstein-, Bein- und Hornperlen, sowie der Herstellung von Perlen aus animalischen Materialien wird gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Der zweite Teil befaßt sich mit der Herstellung von Perlen aus Glas, Porzellan und ähnlichen Materialien, während im dritten Teil die Perlenerzeugung aus anderen Rohstoffen unter besonderer Berücksichtigung der dabei verwendeten Hilfswerkzeuge und Maschinen behandelt wird. Ein dem Werke als Anhang dienendes Firmen- und Bezugsquellenregister ergänzt das Buch in glücklichster Weise.

Das Färben der Metalle. Eine Anleitung zum Färben aller wichtigen Metalle auf chemischem, elektrochemischem und mechanischem Wege. Für Metalltechniker, Mechaniker, Gold- und Silberarbeiter, Bronzewarenfabrikanten, Metallgießer, Metallwarenfabrikanten usw. Von Friedrich Hartmann. Mit 14 Abbildungen. Geheftet 10 Mk., in Leinwand gebunden 11 Mk. A. Hartlebens Verlag in Wien und Leipzig. — Das soeben in zweiter Auflage erschienene Buch behandelt das gesamte Gebiet der Metallfärbungen und aller vorbereitenden Arbeiten und enthält eine Fülle erprobter und bewährter Vorschriften, unter denen mit Bestimmtheit sich die für den einzelnen Fall geeignete vorfindet. Ein ausführliches Sachregister sorgt dafür, daß jede Vorschrift rasch und ohne zeitraubendes Suchen gefunden werden kann. Ein wirklich unentbehrlicher Ratgeber für jeden Metalltechniker; seine Anschaffung kann wärmstens empfohlen werden.

Die Bilanz nach den neuesten Steuergesetzen. Von Professsor J. Chenaux-Repond. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kartoniert 3.10 Mk. — Der als Buchhaltungs-Sachverständiger weit geschätzte Verfasser gibt in diesem soeben erschienenen Buche an Hand zahlreicher Beispiele klare Darstellungen über die Aufstellung der Bilanzen nach den neuen Gesetzen. Da das Buch die sonst vielfach übliche Wiedergabe der Gesetzestexte vermeidet und statt dessen zahlreiche Beispiele bietet, darf es als wichtiger Bilanzratgeber bestens empfohlen werden.

Die Körperschaftssteuererklärung nach dem neuen Körperschaftssteuergesetz. Mit Musterformularen in Zweifarbendruck ausgefüllt und für die Praxis ausführlich erläutert von Dr. Richard Rosendorff. Zweite verbesserte Auflage. Preis 3.80 Mk. 99 S. 1926. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10. — Aus dem Inhalt: Einleitung: Ausfüllung des Formulars. Beschränkte Steuerpflicht, außer Ansatz bleibende Einkünfte, Schachtelprivileg, Werbungskosten, Abzüge, Unterstützungskassen, Schuldzinsen, Mindeststeuer, Steuerabzug vom Kapitalertrag, Fristverlängerung, Rechtsmittel.

Wie man seine unstreitigen Außenstände ohne Kosten für Anwalt und Prozeß erfolgreich einziehen kann. Ein praktischer Ratgeber für Gläubiger von Dr. jur. Karlemeyer. Verlag Emil Abicht, Wiesbaden. Preis 1.35 Mk. einschließlich Postgeld. Die Broschüre enthält eine Anzahl Beispiele für Mahnbriefe und eine praktische knappe Darstellung des gerichtlichen Beitreibungsverfahrens mit klaren Formularen.

Neues Export-Adreßbuch des Deutschen Reiches. Verlag von Richard Schröter, G. m. b. H., Berlin W. Umfang über 1000 Seiten. Preis 25.— Mk. — Dieses zur Unterstützung des Außenhandels bestimmte Nachschlagewerk enthält eine wertvolle Übersicht der deutschen Exportfirmen aller Branchen und dürfte in dem Kreise der ausländischen Käuferschaft die größte Beachtung finden. Die übersichtliche Anordnung, unterstützt durch ein sechssprachiges Inhaltsverzeichnis, ermöglicht allen Interessenten eine rasche und sichere Orientierung. Im ganzen ein recht beachtliches Mittel zur Förderung des Warenaustausches.

Deutsch-Russisches Vertragswerk vom 12. Oktober 1925. Der Deutsch-Russische Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen gab in R. von Deckers Verlag G. Schenk, Berlin, ein 260 Seiten starkes Buch heraus, in welchem die neuen deutsch-russischen Verträge in einer wertvollen Bearbeitung zur Veröffentlichung gelangten. R. Glanz, der Syndikus des Vereins, hat auf Grund der reichen praktischen Erfahrungen der Vereinsarbeit mit eigenen Erläuterungen alle jene Informationen wiedergegeben, die für den Kaufmann und Industriellen beim Handel mit Rußland unentbehrlich sind. Reichhaltiges Orientierungsmaterial über das Konsignationsrecht, über gemischte Gesellschaften, die Berliner Handelsvertretung der U. d. S. S. R. und das ausführliche Sachregister machen die Schrift zu einem praktischen Handbuch für alle diejenigen Kreise, die an dem deutsch-russischen Handel Interesse haben. Bei der Bedeutung des russischen Marktes für die Zukunft ist die Kenntnis der Bestimmungen für die deutschen Exporteure außerordentlich wichtig. Der Preis des Buches beträgt 6.20 Mk. einschließlich Porto.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Zahlung der Hauszins- und Grundvermögenssteuer (Preußen). Schonfrist bis 22. April.

15. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

17. April (letzter Tag der Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das erste Vierteljahr 1926; die Vorauszahlung beträgt ein Viertel des für 1925 veranlagten Einkommens. In den Fällen, wo dem Steuerschuldner keine Einschätzungsaufforderung durch das Finanzamt zugegangen ist, verbleibt es vorläufig bei der bisherigen Regelung.

17. April (letzter Tag der Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer des Vormonats bzw. des ersten Quartals 1926. Der Steuersatz beträgt noch 1 Proz. des Umsatzes, der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer) 7,5 Proz.

26. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

26. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.
Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer ist erst im Mai fällig.

Aufhebung der Luxussteuer und Ermäßigung der Umsatzsteuer. Durch das Gesetz über Steuermilderungen vom 31. März 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Umsätze vom 1. April 1926 an, von 1 v. H. auf 7½ v. Tausend ermäßigt und die erhöhte Hersteller- und Kleinhandelssteuer (sog. Luxussteuer) aufgehoben worden. Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. April 1926 liegt, entscheidet nach den Übergangsbestimmungen bei der Versteuerung nach vereinnahmten Entgelten (Isteinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Solleinnahme der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben daher erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von 7½ v. Tausend zu entrichten. Dagen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. April 1926 bezieht, noch 1 v. H. zu zahlen. Soweit Luxussteuerpflichtige nach vereinnahmten Entgelte versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 vereinnahmten Entgelte und nur für diese noch 7½ v. H. zu zahlen, soweit sie nach Lieferungen versteuern, haben sie für alle vor dem 1. April 1926 ausgeführten Lieferungen und nur für diese noch 7½ v. H. zu zahlen.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 5. bis 11. April 1926:

für 800/000 Mk.	**91.—**	für 900/000 Mk.	**105.—**
„ 835/000 „	**96.—**	„ 925/000 „	**110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 6. April 1926:

Platin	per g RM BL.ss	Feinsilber . . .	per g RM —.sni
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srb
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.sui
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 3. April 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 41— 44
Altrotguß	„ 82— 86	Neue Zinkabfälle .	„ 51— 56
Messingspäne . .	„ 68— 72	Altweichblei . . .	„ 46— 48
Gußmessing . .	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 150—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 5. April	—	—	340—350	—	—	150—155
Am 6. April	132,50	—	340—350	—	—	150—155
Am 7. April	132,75	—	340—350	—	—	150—155

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. April 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.40
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.95
Kupfer-Bleche	1.89	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.75	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.65	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 31. März 1926. In Amsterdam blieb der Diamantenmarkt in der letzten Woche sehr gering, da die Preise sich sehr gefestigt hatten und dadurch die Kauflust abnahm. Aber die meisten ausländischen Einkäufer hatten sich wegen der kommenden Festtage bereits zurückgezogen. Die Nachfrage betraf kleine Brillanten, Achtkant in guten Qualitäten, sowie Melees in den feinsten Sortierungen. Für Amerika wurde wenig gekauft. Der Handel in Rohware ist weiterhin sehr fest. In Rosen war etwas Handel. — In Antwerpen lag der Handel schon seit acht Tagen sehr ruhig. Es waren sehr wenige Einkäufer anwesend und die Nachfrage nach einigen besseren Sorten Phantasieschliff und kleinen Brillanten betraf nur dringende Orders für Amerika. Im allgemeinen sind die Aussichten für die nächste Zeit jedoch nicht verschlechtert da die Diamantenindustrie gut beschäftigt ist. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 3. April 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Am 1. April wurde die Stimmung plötzlich sehr lebhaft. Einige große ausländische Firmen kamen an den Markt. Das war eine angenehme Überraschung; denn in der ersten Hälfte der Woche war der Umsatz sehr klein. Die Preise blieben die ganze Woche durchaus fest. Es ist Tatsache, daß fast alles Material sich in festen Händen befindet. Die Anwesenheit der neuen ausländischen Firmen wirkte stimulierend. Die Erwartungen sind hochgespannt. Die großen Einkäufe werden jedoch erst in der zweiten Hälfte der nächsten Woche beginnen. Die Nachfrage erstreckt sich hauptsächlich auf Melee 9 per Karat, Quarten bis 4 Gräns und größer, Kleinbrillant und Achtkant, alles in feiner Qualität. Rohmarkt: Nachfrage für große und Mittelkappen, Sägewaren, Spaltsel und ordinäre Rosen vernachlässigt.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 31. März:

Diamantbort . . . . . fl. 8.75 per Karat
Rohpuder . . . . . „ 3.50 „ „

Genf, 6. April (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)

Diamantbort . . . . . fr. 17.50 bis 17.75 per Karat
Diamantsplitter . . . . „ 16.30 „ 16.50 „ „
Rohpuder . . . . . „ 2.50

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 31. 3. 1926. Der Goldmarkt hatte zwar größere Zufuhren aufzuweisen, die von der Bank von England aufgenommen wurden, während der Kontinent gleichfalls Bedarf zeigte. Seit Montag dieser Woche war im freien Handel stärkere Nachfrage zu bemerken und konnte sich die Ende der Vorwoche auf 84 s. 10 d. gefallene Notierung wieder auf 84 s. 11½ d. erholen. Gestern trat die übliche Ruhe

Digitized by Google

vor den Festtagen ein, worauf auch der Goldpreis sich auf 84 s. 11 d. senkte. — Am Silbermarkt hat die flaue Stimmung weiter angehalten und nach einer mehrtägigen Notierung von 30 1/4 für loko ist auch hier ein kleiner Rückgang auf 30 3/16 zu verzeichnen. Handel ist sehr gering. Auch für die folgende Woche wird darin kaum Veränderung eintreten. Die Silberwarenindustrie kaufte gestern und heute einige Posten, da die Beschäftigung etwas zugenommen hat. *Upi.*

Eine Bundesschleiferei des Allgemeinen Diamantenarbeiter-Bundes. In Nijle im Kempenerland hat der Allgemeine Diamantenarbeiter-Verband einen eigenen Schleifereibetrieb eingerichtet. Die Gründe hierfür liegen, wie der Diamantenarbeiter-Verband angibt, vor allen Dingen darin, daß die belgischen Verarbeiter von Diamanten sich angeblich nicht an die mit dem Diamantenarbeiter-Verband getroffenen Abmachungen halten. Nach dieser zwischen der Abeitnehmer- und Arbeitgebervertretung getroffenen Vereinbarung dürfen die Arbeitgeber, die der Patronatsvereinigung angehören, keine Arbeiter einstellen, die nicht im Diamantenarbeiter-Verband organisiert sind. Dies geschieht aber in großem Umfange, da die nicht organisierten Arbeiter zu niedrigeren Lohnsätzen arbeiten, wie die organisierten Arbeiter. Vielfach wird in den verschiedenen Betrieben eine ungewöhnlich große Anzahl Lehrlinge gehalten, neben denen denen man nur Diamantenschleifer benötigt, wogegen man für Spalt- und Schneidearbeiten mit geringeren Kräften auskommt. Für Spalter und Schneider macht sich nach und nach eine gewisse Arbeitslosigkeit in Antwerpen bemerkbar. Wer einmal seine Stelle verloren hat, findet so leicht keine neue wieder. Die im Diamantenarbeiter-Verband organisierten Spalter und Schneider haben in einer letzthin abgehaltenen Verbandsversammlung beantragt, daß kein organisierter Diamantschleifer mehr bei einer Firma arbeiten soll, die nicht organisierte Spalter oder Schneider beschäftigt. Dieses Verlangen ist schon oft gestellt worden, aber die Diamantenschleifer haben sich nie nach diesen Wünschen ihrer Verbandskollegen gerichtet und auch dieses Mal wird es bei dem Protest bleiben. Der belgische Juweliersverband hat Einspruch gegen den Betrieb einer eigenen Schleiferei durch den Diamantenarbeiter-Verband erhoben, da die Mitglieder des Juweliersverbandes sich hierdurch schwer geschädigt fühlen. Die Verbandsschleiferei propagiert die 44-Stundenwoche, sowie auch höhere Löhne und zieht vielfach die besten Kräfte zu sich heran. Der Diamantenarbeiter-Verband steht aber auf dem Standpunkte, daß er zu dieser Maßnahme berechtigt und gezwungen ist, durch das Nichteinhalten der getroffenen Abmachungen betreffs der gegenseitigen Mitgliedschaft bei der in Frage kommenden Fachorganisation durch die Mitglieder der Juweliersvereinigung. Solange dieser nun schon seit Jahren bestehende Zustand nicht geändert ist, will man sich auf irgendwelche weitere Verhandlungen von Seiten des Diamantenarbeiter-Verbandes über die Wiedereinstellung des Betriebes der Verbandsschleiferei nicht einlassen. *-T-.*

Verzollung von Warenmustern in der Türkei. Bei der Zollbehandlung der von Handelsreisenden mitgeführten Muster mit Handelswert haben sich verschiedentlich Schwierigkeiten ergeben Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß derartige Muster verzollt werden müssen und der Zoll nicht zurückerstattet wird. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, nur solche Muster mitzuführen, die in der Türkei abgesetzt werden können.

Rechtsfragen.

Ist der Vermerk „Kostbarkeiten" in den Beförderungspapieren unbedingt erforderlich? In einer neuen Entscheidung des Reichsgerichts vom 11. November 1925 ist es nicht absolutes Erfordernis, daß der Ausdruck „Kostbarkeiten" unbedingt unter allen Umständen in den Beförderungspapieren angewendet werden muß. Daß dieser Vermerk nicht immer auf dem Beförderungsschein hervortrete, komme sehr viel bei Aufgabe als Reisegepäck vor. Zwar sei es im allgemeinen nicht ausreichend, wenn der Reisende bei Aufgabe des Gepäckstückes lediglich bemerke, der Koffer habe einen wertvollen Inhalt. Dazu wäre der Ausdruck viel zu unbestimmt und jede Grenzziehung unmöglich gemacht. Aber die Sachlage könne doch so sein, daß dem Beamten bei den Erklärungen des Reisenden klar erkennbar werde, daß Kostbarkeiten im eisenbahntechnischen Sinne gemeint sind. Im strittigen Fall waren nach den Feststellungen des Vorderrichters die beiden Bahnbeamten St. u. P. ausdrücklich über das Vorhandensein wertvoller Gegenstände aufgeklärt worden und sie wußten, daß die Eheleute H. nicht etwa aus Sparsamkeit, sondern nur des wertvollen Inhalts wegen den Koffer nicht aus der Hand geben wollten. Aus diesen Gründen hatten sie auch den Koffer mit in das Zugabteil genommen und erst auf Drängen des Zugrevisors im Zug als Reisegepäck abfertigen lassen. Allerdings habe der das Gepäckstück abfertigende Beamte, der Packmeister, hiervon nichts gewußt. Allein es handelte sich um eine Gepäckaufgabe im fahrenden Zuge. Zu dem Gepäckwagen hatte der Gepäckaufgeber keinen Zutritt. Unter diesen Umständen muß aber die Erklärung gegenüber den beiden Beamten St. u. P. (Zugsrevisor und Schaffner) genügen. Der Kostbarkeitsvermerk im Gepäckschein habe nur Beweiswert, führt das Reichsgericht in seiner Entscheidung aus. Daher sei der Beweis ordnungsmäßiger Deklarierung nach Annahme des Vorderrichters in anderer Weise geführt worden. I.40/25. *Brodbeck-Stuttgart.*

Messewesen

Schwedische Handelspropaganda durch eine schwimmende Messe. Die schwedische Reichsmesse in Göteborg will im Einvernehmen mit dem schwedischen Exportverein im Frühsommer eine solche nach sämtlichen Ostseeländern veranstalten und ersuchte die Regierung um 25000 Kr. Zuschuß und Bewilligung des neuen großen Eisbrechers des Staates zu diesem Zwecke. Hervorgehoben wird, daß man dadurch mit den betreffenden Märkten in unmittelbare Berührung kommt, ohne gleichzeitig den ausländischen Wettbewerb auf den Inlandsmarkt zu locken. Besucht werden sollen nach dem vorläufigen Plan, mit zwei bis drei Tagen Aufenthalt an jedem Platz, ab Göteborg (u. U. Oslo)—Kopenhagen, die Städte Lübeck—Stettin—Gdynia (Polens neuer Hafen)—Danzig—Königsberg—Memel—(u. U. Libau)—Riga—Reval—Petersburg—Helsingfors—Stockholm. Offenbar ist das Unternehmen gleichzeitig als ein Gegengewicht gegen die Skandinavisch-Baltische Messe in Stockholm gedacht, welche in diesem Jahre vom 14.—20. Juni zum zweiten Male stattfinden soll und Ausstellern aus allen baltischen Staaten, auch Polen und Danzig (ausgenommen wieder nur Deutschland) offen steht. *B.*

Auf der Dänischen Messe in Kopenhagen (Dansk Köbestävne), die erstmalig im März in der großen neuen Ausstellungshalle in Rosenörns Allée, mit Oberlicht auf 5000 qm Fläche, stattfand, war eine kunstgewerbliche Abteilung unter Zensur eines Ausschusses nahe am Eingang eingerichtet. In dieser erhielt Arendal Petersen, Kopenhagen, Ryesgade 95, die Messemedaille in Bronze für seine Zinnarbeiten, namentlich in dunklem, mattem Zinn (zum Teil mit chemisch eingelegten blanken Mustern in Silber), die sich auch durch eigenartige neue Formgebung auszeichnen. Gegenstände aus Zinn zeigten u. a. ferner die Kopenhagener: E. Dragsted, Holbergsg. 20 und Just Andersen, Gl. Kongevej 3, der auch Arbeiten in Diskometall hatte. Eine Messeplakette (eilende Merkursfigur) in patinierter Bronze brachte die Kgl. Hofbronzegießerei Lauritz Rasmussen heraus. In großen Ständen führten Silberwaren vor: A.-S. Georg Jensens Sölvsmedie sowie Evald Nielsen und die Hofjuwelierfirma A. Dragsted. In der allgemeinen Abteilung, also nicht unter Zensur, waren vertreten mit einer reichen Auswahl von Silber- und elektroplattierten Waren die Fabriken Carl M. Cohr A.-S. (in Fredericia) und Povl Frigast A.-S., die beide illustrierte Kataloge abgaben; die Metalvarefabriken „Gefion", die Löffelfabrik A.-S. Köbenhavns Skefabrik und noch eine Reihe von Kunstzinnherstellern. Im Messekatalog zeigten die Fabriken Cohr und Frigast ihre silberplattierten Marken „Atla" bzw. „Dana" an; ihre Gebrauchsartikel aus Zinn (z. B. Schreibzeug, Korkenzieher auch für Crownkorkkapseln, Kerzenhalter) die Firma Frederiksberg Tin. Übrigens schrieb der Katalog einen Wettbewerb aus für Beantwortung der Frage „Was erreichst du durch den Kauf dänischer Waren?" — Ein zum Patent angemeldetes Silberbelag- und -putzmittel, die garantiert quecksilberfreie Silberpasta „Obsolit", deren Verkauf schon vorzüglich organisiert zu sein scheint, stellte die chemisch-technische Fabrik H. Bruhn, Kopenhagen, St. Kongensg. 93, aus und verteilte Gebrauchsanweisung mit zahlreichen Referenzen und Listen über Detailverkaufsstellen im ganzen Lande. *B.*

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Bericht über die Vorstandssitzung

am 7. März 1926 im Würzburger Hofbräu, Lindenstraße 16-17.

Gelegentlich der Generalversammlung der Scheideanstalt in Leipzig war zwischen dem Vorstand und dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn H. J. Müller, eine gemeinsame Sitzung für den Monat März in Berlin vereinbart worden. — Diese Sitzung fand am 7. März, abends 7 Uhr, in Anwesenheit der Herren Esdohr, Drechsel und Schäffer vom Vorstand, H. J. Müller und Bauer vom Ausschuß statt. Die Aussprache, welche in der Hauptsache dem Ausbau der Organisation der werktätigen Goldschmiede galt, ergab vollkommene Übereinstimmung zwischen Vorstand und Ausschuß. — Die in Arbeit befindliche Neuauflage des Reichsmindesttarifes wurde eingehend besprochen. — Eine Teilnahme der „Werkufa" an der Internationalen Konferenz in Amsterdam wurde nicht für dringend notwendig erachtet. — Die Entscheidung darüber, wann und wo die diesjährige Jahresversammlung abgehalten werden soll, wurde bis zum April vertagt, da es hierzu noch verschiedener Rückfragen bedarf. Nach Erledigung einiger interner Fragen, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 11.30 Uhr.

Herm. Esdohr, I. Vorsitzender. *Josef Drechsel,* Schriftführer.

Zum Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin.

Wenn es die Ortsgruppe Berlin trotz der, besonders für unser Handwerk, wirtschaftlich so schweren Zeit unternommen hatte, auch in diesem Jahre ihren Stiftungstag in der gewohnt festlichen Weise zu begehen, so tat sie dieses sicher im Vertrauen auf die Achtung und Freundschaft, die sie sich im Laufe der Jahre innerhalb der Berliner Organisationen errungen hat. — So konnte denn auch der Vorsitzende, Kollege Drechsel, in seiner Rede nicht nur eine nach Hunderten zählende Menge von Kollegen mit ihren Angehörigen und Freunden, sondern auch die Vertreter sämtlicher in Berlin ansässiger Organisationen unseres Faches in dem schönen Saale des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz begrüßen. Kollege Drechsel dankte herzlichst allen Kollegen, die sich für die Ortsgruppe im Laufe des verflossenen Jahres eingesetzt und betätigt haben. Nachdem er kurz noch die Vorteile des Zusammenschlusses innerhalb der „Werkufa" beleuchtet hatte, ließ er seine Rede in dem Gedanken ausklingen, daß die Ortsgruppe auch dazu beitragen soll, daß das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden" einmal wieder zur Wahrheit wird. — Der unterhaltende Teil des Abends wurde vom „Sängerchor der Berliner Goldschmiede" mit einem klangvollen Vortrag eröffnet. Dieser, sowie die weiteren Darbietungen des Chores bewiesen den Anwesenden, daß auch unsere Sangesbrüder fleißig an sich gearbeitet haben und daß auch ihr Repertoire um ein Bedeutendes erweitert ist. — Von weiteren Veranstaltungen sei noch ein modernes Tänzerpaar erwähnt, das unseren Kollegen darbot, wie man heute stilvoll tanzt. Ob es mancher noch lernt?! — Unsere Damen wurden im Anschluß an eine Polonaise wie bisher in jedem Jahr, auch dieses Mal wieder durch eine „süße Spende" erfreut. — Daß die Tombola trotz der Spenden der Firmen Wilh. Müller und Gebrüder Kuhn für viele „nietliche" Überraschungen brachte, sei noch nebenbei erwähnt. Aber was tut man nicht alles für den guten Zweck. — Über all diesem vergaß aber Jung und Alt nicht, nach den Klängen der vorzüglichen Kapelle das Tanzbein zu schwingen. Und als man sich in der zweiten Nachtstunde trennte, tat man es in dem Bewußtsein, wieder einmal einen angenehmen Abend unbeschwert von den Alltagssorgen verlebt zu haben.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

5993. Welche Schweizer Firma liefert leichtflüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opak und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten. G. H. in K.

5996. Wer fabriziert Holzetuis aus zwei massiven Teilen (Boden und Deckel) mit Aushöhlungen für einen Gegenstand? (in der Art der Etuis für Brillant-Taschenwagen.) G. F. in E.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6001. Wie schleift und poliert man goldene und silberne Trauringe in Mengen von 100—200 Stück rationell und einwandfrei? R. L. in V.

6002. Wer fertigt kleine Pressungen für Silberkolliers, zum Einsetzen von Markasiten geeignet? B. & K. in H.

6003. Wer liefert oder fabriziert kleine runde Filzscheiben zum Bekleben der Böden empfindlicher Gegenstände? H. B. in D.

6004. Wer fertigt oder liefert Aeolsharfen? R. K. in N.

6005. Welche Glashütte führt auf ihren Erzeugnissen (Kristallwaren) als Warenzeichen einen Hirschkopf? Z. R. in R.

Antworten:

6001. Ihre Anfrage, wie man goldene und silberne Trauringe rationell und vorteilhaft schleift, ist verschieden zu beantworten. Es kommt darauf an, wie Sie Ihr Geschäft eingerichtet haben. Sie können diese 1. mit dem Filzriegel mit Bims schleifen, mit Bürste und Tripel polieren und mit Pariser Rot und Schwabbel aufputzen und schließlich mit einer sauberen Mulle nach dem Auswaschen abmullen. So haben Sie eine erstklassige Politur. 2. Sie nehmen einen Trauring, spannen mit diesem ein Stück halbfeines Schmirgelpapier auf den Filzriegel und schleifen damit die Trauringe innen. Dann drücken Sie den einen oder mehrere Trauringe auf den Filzriegel, halten auf die Oberfläche der Trauringe das Schmirgelpapier; dasselbe mit feinem Schmirgelpapier wiederholen. Dann wie oben mit Bürste, Tripel usw. behandeln. 3. Wenn die Trauringe schön aus der Maschine kommen, so können Sie solche entgolden, danach schütteln bis die Ringe Hochglanz zeigen, mit einer starken Schwabbel und Pariser Rot aufschwabbeln, auswaschen und mit einer sauberen Mulle nachpolieren. C. H. in Pf.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bremen. Firma H. Hoyer, Goldschmied. Der Inhaber, Herr Hoyer, dessen Geschäft sich Am Wall 184 zu Bremen befindet, konnte am 1. April sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Hanau. Die Herren Fritz Michel und Joseph Müller, Hanau und Herr Otto Münstermann aus Kulmbach legten am 24. März d. J. vor der hiesigen Prüfungskommission mit bestem Erfolg die Meisterprüfung ab.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Firma Moyat & Co., G. m. b. H., Schleif- und Polierartikel, W 62, Kurfürstenstraße 107. Paul Meyer ist Prokura erteilt, daß er gemeinsam mit einem Geschäftsführer die Gesellschaft vertritt.

M.-Gladbach. Goldschmied Josef Winkels verlegte sein Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft nebst Werkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen von der Oberen Karstraße 5 nach der Speickerstraße 34.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
24. April

Altgermanische Königsschätze.

Von A. Strukat.

Die geheime Quelle aller irdischen Macht war dem Germanenfürsten der gesammelte Hort, d. h. sein Schatz. Der Verkehr mit dem Römervolke hatte ihn gelehrt, das Gold zu schätzen, und längst war die Zeit dahin, wo er keinen Unterschied machte zwischen dem geschenkten Goldbecher des römischen Kaisers und dem heimischen Napf aus hartem Wurzelholz. Aus den römischen Lagern und den Beutzügen der Grenzbewohner verbreitete sich die Freude an diesem edlen Metall zuerst in die Hallen der Häuptlinge und dann unter das Volk. Die Begehrlichkeit nach Gold wuchs, und manchen Abenteurer trieb die Sehnsucht nach den schönen Armringen ebenso in die Ferne wie der Wunsch, ruhmvolle Taten zu vollbringen.

Als die Germanen gegen das Römervolk zogen, kannten sie noch kein Gold. Die römische Silbermünze bis in das dritte Jahrhundert war auch nur schlechtes, minderwertiges Metall von unsicherem Verkehrswert. Gold war also der Hauptwunsch der Germanen, weniger das gemünzte Gold als der kriegerische Schmuck und das goldene Ehrengefäß beim Mahle. Das zeigte man, wie ein jugendliches Volk seine Habe zu zeigen liebt. Ein kostbares Schmuckstück war die Ehre und der Stolz eines jeden Kriegers, und für den Fürsten, welcher den Krieger unterhielt, war der Besitz solcher Schätze von noch höherem Werte. Der Häuptling sollte mild gegen seine Untertanen sein, und der beste Beweis der Milde war freigebige Verteilung wertvoller Schmuckstücke. Wer das konnte, war sicher, von seinen Freunden und von den Sängern gerühmt zu werden und Anhang zu finden, soviel er brauchte. Einen großen Schatz zu besitzen war also gleichbedeutend mit dem Besitze großer Macht, und ein kluger Fürst mußte entstandene Lücken sobald als möglich ausfüllen. Der Schatz hob ihn aus jeder Niederlage herauf und führte ihm Krieger zu; aber sicher verwahren mußte man ihn, denn ihn suchten die Feinde zuerst zu rauben. In der Zeit der Völkerwanderung, so scheint es, legten sich die Germanenfürsten ihren Hausschatz an, und seitdem war er einer der Grundpfeiler, auf welchen die Königsmacht ruhte.

Der Schatz eines Fürsten bestand aus goldenem, später auch aus silbernem Schmuck und Gerät, aus Armringen, Diademen, Spangen, Ketten, Bechern, Trinkhörnern, Becken, Schalen, Krügen, Tischplatten und Pferdeschmuck, teils von römischer, teils einheimischer Arbeit, ferner aus Edelsteinen und Perlen, aus kostbaren Gewändern, gewebt in den kaiserlichen Fabriken, und aus prachtvollen Waffen. Auch gemünztes Gold war vorhanden, besonders, wenn es durch Größe und Gepräge merkwürdig war, ebenso Goldbarren, welche nach römischer Art in Form von Stäben, nach deutscher in solcher von Birnen oder Keilen gegossen waren. Verarbeitetes Edelmetall stand schon damals höher an Wert als das runde Geld, und bereits in der Völkerwanderungszeit wurde auf eine zierliche Arbeit, die womöglich mit Edelsteinen verziert war, hoher Wert gelegt. Nach Art der Römer schätzte man besonders Stücke von bedeutendem Umfang und größter Schwere. Man fertigte Tafelaufsätze von riesiger Größe, besonders silberne Becken, die zuweilen auf die Tafel gehoben werden mußten.

Diese Kostbarkeiten kamen zusammen durch Geschenke, die bei allen möglichen Gelegenheiten gegeben wurden, bei Gesandtschaften, Besuchen, Friedensverträgen, aber auch durch den Tribut, den die Römer zahlten, und der nicht niedrig war, 300 bis 700 Pfund Gold jährlich, ebenso durch Raub und Beute, sowie durch die Abgaben der Unterworfenen und Erträgnisse aus ihren Gütern. Das geprägte Metall, das im Germanenlande zum Königsschatze kam, wurde ebenfalls verarbeitet. Auf seine Prachtstücke und seine riesigen Geldkisten war der Besitzer stolz. Als der Königssohn Chloderich auf Anstiften seines Vetters Chlodewech seinen Vater getötet hatte, zeigte er dem Boten des mitschuldigen Vetters die große Truhe, in welcher der Ermordete seine Goldstücke aufbewahrt hatte. „Miß die Tiefe mit dem Arme aus, damit wir die Größe wissen," sagte der Gesandte, und als der Mörder es tat, zerschmetterte ihm der Franke mit der Axt den Kopf. Der Frankenkönig Chilperich ließ einen großen Tafelaufsatz machen aus Gold und Edelsteinen, 50 Pfund schwer, und sagte vergnügt: „Dies habe ich anfertigen lassen zu Ruhm und Glanz des Frankenvolkes, und wenn ich am Leben bleibe, soll noch mehr der Art entstehen." Der König Gunthram zeigte bei Tische sein Gerät und sagte: „Alles Silber, das ihr hier seht, hat meinem treulosen Diener Mummolus gehört, und nun ist es, dank der Gnade Gottes, in unsere Hände gefallen. Fünfzehn Schüsseln, so groß wie die größte dort, habe ich schon zerschlagen, und ich habe nur diese behalten und eine andere, welche 470 Pfund wiegt."

Nicht nur Könige und Häuptlinge, auch wer es sonst irgendwie vermochte, sammelte sich einen Hort. Den Königskindern legte man sofort nach der Geburt einen solchen an. Als im Jahre 584 der zweijährige Sohn der Königin Fredegunde starb, füllte man mit seinem Schatz, bestehend aus seidenen Kleidern und dem Gold- und Silberschmuck, vier Karren. Ebenso wurden Prinzessinen bei der Vermählung mit Gold- und Silbergeräten und Schmuck ausgestattet, und bei der Reise in die neue Heimat wurde die Mitgift dann oft eine Beute der Räuber. Diese Mitgift kam zusammen aus sogenannten „freiwilligen" Gaben der Landesbewohner, die aber oft durch harte Bedrückung eingezogen wurden. Als die fränkische Prinzessin Rigunthe im Jahre 584 zu den Westgoten nach Spanien gesandt wurde, füllte ihr Schatz fünfzig Frachtwagen.

Jeder Herzog und jeder Beamte des Königs sammelte auf die gleiche Weise, und auf diese Schatzsammlungen seiner Leute hatte der König ein wachsames Auge. Gelang es ihm nicht, sie rechtzeitig in seinen Besitz zu bringen, so konnte er wohl manchmal mit seinem Untergebenen um die Herrschaft kämpfen. Tropfenweise wurde diesem der Schatz genommen, und er konnte froh sein, wenn er bei der Leerung seiner Geldkasten nicht noch das Leben verlor. Es war eine große Milde von dem Langobardenherzog Agiluf, daß er sich begnügte,

Digitized by Google

dem aufsässigen Herzog Gaidulf seinen Schatz zu nehmen, den dieser auf einer Insel des Comer Sees verborgen hielt, ohne den Besitzer zu töten. Ja, er empfing ihn sogar wieder in Gnaden, weil dem Gegner die Mittel, ihm zu schaden, genommen waren.

Auch Kirchen und Klöster legten ihre Einnahmen und Geschenke in Kelchen, Schüsseln und Evangelienbehältnissen an, die mit Gold und Edelsteinen reich verziert waren. Geriet ein Bischof in Gefangenschaft, so ließ er aus einem goldenen Kelch, der dem Kirchenschatz entnommen wurde, Geld prägen und löste sich und die Seinen damit aus. Man betrachtete den Schatz eines Heiligen stets mit besonderer Scheu, weil sein Eigentümer den Räubern durch seine Klagen ganz bedeutend schaden konnte. Doch mancher rohe Geselle fürchtete auch das nicht mehr.

Bei jedem Streit um die Herrschaft, bei Erbteilung und Friedensverträgen wurde über den Schatz bestimmt, und fast stets entbrannte nach dem Tode eines Königs ein Zank um den Hort. Wer ihn hatte, der besaß die Herrschaft. Von dem Blutfelde der katalaunischen Schlacht eilt der Sieger Thorismund, nachdem er seinen königlichen Vater auf dem Schlachtfelde bestattet hatte, nach Tolosa, um vor seinen Brüdern anzukommen und den Schatz des Vaters in Besitz zu nehmen. Der Fürst, welcher sich die Gunst eines mächtigen Nachbarn erwerben wollte, ließ diesem sagen: „Meines Vaters Reich und Schätze sind dein; sende zu mir, und du sollst haben, was dir gefällt." Unter den Friedensvorschlägen, welche Kaiser Justinian dem Gotenkönig Vitigis machte, ist auch gesagt, daß der Gote seinen Schatz mit dem Kaiser zur Hälfte teilen soll. Der Königin Brunhilde wurde nach dem Tode ihres Gemahls von dem feindlichen Nachfolger zuerst der Schatz genommen, und nach dem Nibelungenliede versenkt Hagen den Nibelungenhort in den Rhein, damit Kriemhild sich nicht Verbündete gegen die Burgunderkönige schaffen könne. Der Vandalenkönig Gelimer versuchte in der höchsten Not, seinen Schatz aus Afrika zu den Westgoten nach Spanien zu retten, aber alles Gold fiel auf dem Wege dahin in die Hände der Griechen. Auch bei Versöhnungen von Fürsten spielten Geschenke aus dem Schatz eine große Rolle.

Wer schlau und weniger ehrlich war, suchte den andern dadurch zu täuschen, daß er vergoldetes Erz statt Gold gab. Es paßte ganz zum Charakter des Königs Chlodewech, daß er die Großen seines Vetters Ragnachar von Cambrai durch vergoldete Armringe und Wehrgehänge bestach, so daß sie ihn ins Land ließen. Als er seinen Wunsch erreicht hatte, das Fürstengeschlecht getötet und das Land in Besitz genommen, da merkten die Verräter, daß sie betrogen waren. Sie beklagten sich beim Könige, aber dieser sagte verächtlich: „Wer seinen Herrn ins Verderben bringt, für den ist solches Gold noch zu viel. Ihr verdient, daß man euch am Leben bestraft." Im Jahre 573 zog eine Sachsenschar aus dem Langobardenreich durch fränkisches Land in ihre Heimat. Im Frankenlande hatten sie sich als Betrüger gezeigt und gegossene Bronzestücke als Gold verkauft. Wenn ein König einmal ein besonderes Prachtstück verschenkt hatte, so tat es ihm hinterher manchmal leid: dann forderte er von dem anderen, daß er es ihm „aus guten Herzen" zurückgebe.

Mancherlei Poesie umwob die Fürstenschätze, und der Sänger erzählte ihre Geschichte. Dieses Schwert hatten kunstreiche Zwerge geschmiedet, jene Trinkschale dort hatte der tapfere Held im Innern eines Berges dem feuerspeienden Drachen abgerungen. Der große goldene Krug war eine Ehrengabe des Kaisers aus Byzanz, und jener große Schild aus Gold und Edelsteinen gehörte zur Ausstattung einer Ahnfrau des Fürstengeschlechts. Aber wieviel Blut hing an den meisten Stücken und der Fluch der Beraubten! Daher hatte der Besitzer dieser Kleinodien manche unruhige Stunde, und wenn die Erinnerungen zu unangenehm wurden, dann beschloß er, das Unrecht zu sühnen und schenkte das verhängnisvolle Kleinod der Kirche, damit diese den Fluch abbitte. — Manche Sagen bringen den dämonischen Fluch des Goldes zum Ausdruck, der Schatz Fafnirs, der Nibelungenhort, der Drachenschatz, welcher den Tod Berwulfs herbeiführte, sie erzählen in den germanischen Heldenliedern dasselbe, was die Geschichtsschreiber von anderen Schätzen aus ihrer Zeit berichten. Weltberühmt war der Schatz von Tolosa, welchen die Kelten einst von ihrem Raubzuge nach Delphi im Jahre 279 v. Chr. mitgebracht haben sollen. Dafür hatte ihnen der geschädigte Apollo die Pest gesandt, und Wahrsager haben geraten, ihn als Opfer für die Mächte der Unterwelt in einen See zu versenken. Von dort hatte ihn der römische Konsul Servilius Cäpio heraufgeholt und das Gold an den römischen Staatsschatz gesandt. Noch unterwegs hat er, wie man in Rom behauptete, dem Boten die Kostbarkeiten geraubt. Dafür traf ihn Verderben, und die Redensart „er hat das Gold von Tolosa" bezeichnete in jener Zeit einen Mann, der von dauerndem Unglück verfolgt wurde. Auch andere merkwürdige Schatzgeschichten entstanden in jener Zeit. Die Kaiser von Byzanz sollten mehr als einmal durch verborgene Goldschätze gerettet sein, die man zufällig in den Häusern fand.

Auch der große Tempelschatz von Jerusalem hatte seine Schicksale. Er stammte von Salomo, wurde von Titus nach Rom gebracht, und von dort entführte ihn der Vandale Geiserich nach Karthago. Durch einen glücklichen Zufall fing ihn Belisar auf, als er zu den Westgoten gerettet werden sollte. Belisar führte ihn im Triumph nach Konstantinopel, aber sein Kaiser Justinian wurde durch einen weisen Juden gewarnt, daß der Schatz solange Unheil bringe, bis er zu der Stelle gebracht sei, an der ihn einst Salomo gestiftet habe. Da ließ der Kaiser ihn in den christlichen Kirchen zu Jerusalem aufstellen, wo er zuletzt eine Beute der Araber wurde.

Die Germanen wußten ebenfalls, daß auf dem Römerboden, den sie besetzt hielten, ungeheure Schätze in der Erde verborgen lagen, und manche Kunde meldete von wertvollen Kleinodien in alten Grabmälern. Eine seltsame Geschichte wird von dem frommen Frankenkönig Gunthram berichtet. Ermüdet von anstrengender Jagd schlief er ein, den Kopf auf den Schoß eines treuen Begleiters gelegt. Da kam aus seinem Munde eine Maus und suchte über ein vorüberfließendes Bächlein zu kommen. (Die Seele erscheint nach germanischem Glauben als Maus, Vogel oder Schmetterling, wenn sie sich vom Körper löst.) Der Begleiter legte sein Schwert über den Bach, das Tierchen lief hinüber und schlüpfte in ein Loch des nahen Berges. Nach einiger Zeit kam die Maus zurück und fuhr wieder in den Mund des Königs. Als dieser nach einiger Zeit erwachte, erzählte er einen Traum, den er gehabt hatte: Auf eiserner Brücke schritt er über einen Fluß in einen Berg, wo er eine riesige Menge Goldes fand. Er ließ dann sofort an der Stelle nachgraben und fand einen unermeßlichen Goldschatz, der seit langer Zeit dort lag. Von einem Teil dieses Goldes ließ er ein großes Hostiengefäß anfertigen, das er der Kirche des heiligen Marcellus zu Chalons an der Saone stiftete, wo es sich noch zur Zeit Karls des Großen befand. Es war das herrlichste Werk, das man je gesehen hatte.

Wie man das Gold aus der Erde holte, wo man es durch günstige Träume und Zaubersprüche entdeckt hatte, so barg man in der Zeit der Not auch wieder den gesammelten Schatz in der Erde. Wenn dann in unserer Zeit ein solcher Germanenhort wieder ans Licht kommt, dann bringt er uns wertvolle Kunde aus grauer Vorzeit. Einen Schatz zu heben, das war einer der größten geheimen Wünsche der Germanen von der Zeit der Völkerwanderung bis zur Jetztzeit. Derselbe Aberglaube, dieselben Beschwörungsformeln, sie erhielten sich durch fünfzehn Jahrhunderte. Auch die Gewohnheit, Edelmetall dem Verkehr zu entziehen oder in Schmuckstücken als Hausschatz aufzubewahren, hat viele Jahrhunderte hindurch gedauert und die Entwicklung des deutschen Geldverkehrs beträchtlich gehemmt.

Digitized by Google

Die Abhängigkeit der Kunst vom Geist ihrer Zeit.

Kunst und Kunstgewerbe nehmen heute eine Richtung, die den Gold- und Silberschmied, wie auch weite Kreise der Edelmetallindustrie mit einer gewissen Sorge erfüllen, da die Strenge des neuen Stils in der Formgestaltung und in seinem Verzicht auf jeglichen oder doch fast jeglichen ornamentalen Schmuck als eine Gefahr für das gesamte Edelmetallgewerbe angesehen wird. Man glaubt, daß Formstrenge und „Zier"-losigkeit zu einem gewissen Verzicht auf Edelmetallschmuck führen müßten und ist der Ansicht, daß man es hier überhaupt nicht mehr mit einer aus dem Kunstgefühl heraus gestaltenden Kunst zu tun hat, sondern mit einem reinen mathematischen nach Zweckmäßigkeitsgründen erfolgendem Konstruieren. Diese Ansicht scheint an sich ja nicht unbegründet, nennt sich doch diese moderne Richtung selbst „Konstruktivismus".

Zum Teil verhält man sich ablehnend gegen diese neue Richtung in der Kunst, zum Teil steht man ihr neutraler gegenüber, ein bewußtes Eintreten für diese Richtung auch im Edelmetallgewerbe gehört zu den Ausnahmen. Und dennoch glaube ich, daß diese ablehnende Einstellung dem Edelmetallgewerbe mehr schadet, denn die ganze Richtung selbst wird sich, ob wir wollen oder nicht, immer mehr durchsetzen. Die Kunst ist immer ein Spiegelbild ihrer Zeit gewesen. Die Kunst wird aus dem Geiste der Zeit geboren, ihre Entwicklung in einer bestimmten Richtung läßt sich wohl verzögern, aber niemals aufhalten. Ich sehe deshalb eine große Gefahr in der größtenteils ablehnenden Haltung des Edelmetallgewerbes dieser Richtung gegenüber, weil andere Gewerbe ihre Erzeugnisse schon vielmehr den neuen Forderungen anpassen und dadurch dem Edelmetallgewerbe gegenüber einen Vorsprung gewinnen. Der kunstliebende Mensch unserer Tage wird Keramik, Glas, unedle Metallwaren, Holzarbeiten, die seinem Kunstgefühl entsprechen, bevorzugen gegenüber Edelmetallwaren, die noch versuchen, eine in ihrer Zeit zwar durchaus hochwertige, reichere Kunst in die moderne Zeit hinüber zu retten. Kaum ein Stoff ist so geschaffen für die neue Richtung, wie gerade die Edelmetalle. Edel der Stoff, edel und streng die Form, edel und hochwertig die Arbeit selbst, alles Forderungen der heutigen Künstler und Kunstgewerbler.

Wer sich mit Werken der Kunst umgibt, und mag es auch in noch so bescheidenem Maße sein, der will von diesen Kunstwerken bei ihrer Betrachtung, bei ihrer Benutzung aus dem Alltag herausgehoben werden, der sucht in ihnen einen Ausgleich, einen Ruhepunkt. Unser Kunstgefühl ist ein anderes als das der Menschen der Gotik oder des Barock oder des Biedermeier oder auch jener Jahrzehnte vor dem Kriege, die in der meist kitschigen Nachahmung alter Stile ihr Kunstgefühl zum Ausdruck brachten. Wir haben diese Zeit heute noch nicht völlig überwunden. Der Krieg mit seinen Entbehrungen und die Inflationszeiten, die eine Schicht ohne kulturelle Entwicklung hochbrachten, haben verzögernd gewirkt, haben andererseits aber auch den Übergang vom Alten zum Neuen beschleunigt, indem die Scheidung zwischen den Nur-Nachahmenden und den Neu-Gestaltenden sich schneller als in normalen Zeiten vollzog. Unser ganzes Berufsleben wird von einer Hast und Unruhe getrieben. In Sekunden müssen selbst vom einfachsten Arbeiter an der Maschine Entschlüsse gefaßt werden, die für ihn selbst und seine Mitarbeiter an derselben Maschine oder im selben Werk Sein oder Nichtsein bedeuten. Wir leben heute zehn-, vielleicht auch hundertmal schneller als die Menschen der Gotik, der Renaissance, des Barock oder irgendeines anderen Zeitalters. Dabei ist jeder einzelne von uns mit der Entwicklung unserer Wirtschaft gewachsen. Wir leben und denken im größeren Raum, wir haben nicht die engen Grenzen für unser Leben, wie unsere Vorfahren. Das alles kann und konnte nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung unseres Kunstgefühls bleiben. Wir suchten in der Kunst die Ruhe, die uns das tägliche Leben nicht geben konnte und geben kann. Wir haben nicht die Muße, eine „zier"reiche Arbeit so in uns aufzunehmen, daß wir tagtäglich bei ihrem Beschauen einen künstlerischen Genuß, einen Gewinn davon haben. Wir lieben aber auch wieder in der Kunst das, was übereinstimmt mit dem Weiten und Großzügigen in unserem Leben. Wir sind gewohnt, alles weithin zu überblicken. Der heutige Mensch strebt aber auch nach Wahrheit und Klarheit. Es widerspricht aber diesem Streben, Gegenstände um sich zu haben, die Handarbeit vortäuschen und Maschinenarbeit sind. Die wirkliche Handarbeit ist aber auch in der deutschen Edelmetallindustrie nur auf die allerhochwertigsten Stücke beschränkt.

Ich glaube es ist nicht richtig, wenn man dieser neuen Richtung in Kunst und Kunstgewerbe den Vorwurf macht, sie sei nur eine Technik und keine Kunst mehr, sie habe sich mechanisiert, sie sei ein Knecht der Technik, der Maschine geworden. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß wir heute wieder Herr der Maschine, Herr der Technik geworden sind. Es wird sich diese Entwicklung in der Kunst und im Kunstgewerbe zuerst und vor allen Dingen im Gerät auswirken. Wie das Haus, das nach den neuen Anschauungen gebaut wird, eine seiner Art entsprechende Inneneinrichtung verlangt, so erfordert diese Inneneinrichtung ein ihr entsprechendes Gerät und Geschirr. Eins muß sich ins andere fügen, oder, wie Dr. Oskar Gehrig in Heft 3 der Zeitschrift „Die Form" ausführt: „Die einfache Überlegung der Frage, wie sich die Unzahl der uns umgebenden Dinge ‚drinnen und draußen', z. B. zu den allbekannten Spitzenleistungen technischer und künstlerisch-formaler Art (Ozeanriesen, Z. R. III, Fahrzeugtypen, Industriebauten, neue Druckschriften, Schnitt der Männerkleidung usw.) stilistisch verhält, mag auch dem noch ungeschulten Auge die Disharmonie bei ununterbrochener, planmäßiger Gegenüberstellung auf die Dauer klar machen. Man wird nur so einsehen lernen, daß die gelöste, an sich große Form und deren konstruktive Methode richtunggebende Faktoren sein müssen, daß ferner die Dinge unserer Umgebung eher mitschwingende Unterteilungen der großen Form, als deren ohne ordnendes Prinzip vorgenommene Anfüllungen zu sein haben." So wird sich auch der persönliche Schmuck den neuen Anforderungen anpassen müssen, wenn er nicht die Einheit des Bildes unkünstlerisch stören will. Mancher glaubt die Entwicklung in dieser Richtung führe zur Uniformierung, zur Vernichtung des Individuellen, des Persönlichkeitswertes. Das freiwillige sich Einfügen der Persönlichkeit in die Harmonie des Ganzen ist eine reinere, höhere Entfaltung, wie jenes auf persönlichen Eigenheiten beharren Wollen, das das Kunstgewerbe zu einer kunstgewerblichen Spielerei erniedrigt. Das sich Einfügen und Unterordnen in und unter ein Größeres, das ist die Entwicklung auf allen Gebieten, welche es auch seien, staatspolitisch-kulturell von der Familie über Sippe, Gemeinde, Staat, Land, Reich zum Erdteil, technisch-industriell vom Handwerksbetrieb zum Fabrikbetrieb, zum Großkonzern im einzelnen Lande und weiter zur Interessengemeinschaft gleicher Industrien der Industrieländer selbst zu Weltkonzernen. Das sind Entwicklungen, die auf die Kunst nicht ohne Rückwirkung bleiben können. Der Mensch und die Menschheit sind ein Einheitsgebilde, in der Entwicklung der einzelnen Gebiete liegt eine Parallelität durch Naturgesetz gegeben. Das Gesetzmäßige in der Entwicklung wird immer siegen, wenn man sich auch dagegen sträuben mag.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten einer solchen Umstellung in der gesamten Edelmetallindustrie sollen keineswegs verkannt werden, aber man wird sich ihnen nicht ent-

Digitized by Google

ziehen können, will man die führende Stellung auf dem Weltmarkte behaupten, die die deutsche Edelmetallindustrie immer inne gehabt hat. Es ist klar, daß sich die Entwicklung in dieser Richtung nur allmählich durchsetzen wird; sie wird sich aber schneller vollziehen, wie ähnliche Entwicklungen in früherer Zeit, da durch die in den nächsten Jahren zu erwartende gesteigerte Bautätigkeit, durch die im Sinne der neuen Richtung ausgeführten Häuser der ganze Gedanke viel schneller der Allgemeinheit näher gebracht wird, als in Zeiten einer ruhigen und langsamen Entwicklung.

Das Edelmetallgewerbe, gleichviel ob Handwerk oder Industrie, wird diese Entwicklung aufmerksam verfolgen müssen, um so mehr, als dieser neue Stil auch der Stil der breiten Massen des kaufenden Mittel- und Arbeiterstandes sein wird. Zum anderen aber besteht die Gefahr, daß die Edelmetallindustrien des Auslandes durch die Möglichkeit der schnelleren Umstellung infolge ihrer geringeren Ausdehnung, hier leicht einen Vorsprung gewinnen könnten. Es hat nach meinem Ermessen keinen Zweck, abseits zu stehen und die Entwicklung erst noch weiter abzuwarten. Das Warten könnte gefährlich sein für Handwerk und Industrie. Andere Gewerbe könnten dem Handwerk im Edelmetallgewerbe durch ihre den neuen Kunstforderungen mehr entsprechenden Erzeugnisse sehr schaden und so das Edelmetall an sich außer Mode kommen lassen.

Vielfach glaubt man den sogenannten „Konstruktivismus" mit einem Hinweis auf die Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als unkünstlerisch abtun zu können. Dieser Vergleich ist aber ungerecht. In Amerika ist alles geworden nur nach dem einen Gesichtspunkte der Schnelligkeit. Eine der Zeit und dem Lande entsprechende Kunst und ein Kunstgefühl beginnt sich dort erst in den letzten Jahren zu entwickeln. In Amerika beschränkte man sich bisher auf reine Zweckmäßigkeit ohne künstlerische Abstimmung des betreffenden Gegenstandes oder auf Nachahmung alter Stile. Die neue Kunstrichtung hat mit diesen bisherigen amerikanischen Methoden nichts gemein. *E. Metzkes.*

Eine Pariser Modenschau mit Schmuck in Pforzheim.

Dem „Pforzheimer Kunstgewerbeverein" und der „Ständigen Musterausstellung Pforzheim" ist es nach langen Bemühungen gelungen, den Pforzheimer Interessenten eine vornehme, künstlerische Modenschau, ausgestattet mit Pforzheimer Schmuck, vorführen zu können. Die sich dazu bietende Gelegenheit war ungewöhnlich günstig. Herr Professor Haas-Heye, der langjährige Leiter der Modeabteilung in der Staatskunstgewerbeschule in Berlin, führte in den letzten Wochen eine größere Auswahl — über 100 Kleider — von künstlerisch hervorragenden Pariser Kleiderschöpfungen in einer Anzahl deutscher Großstädte auf einer Rundreise vor. Es war möglich, auf der Rückreise noch eine solche Vorführung für Pforzheim auf den 9. April zu gewinnen.

Es ist nicht gleichgültig, wie Kleider vorgeführt werden, ja man kann sagen, ein großer Teil des Eindruckes, den ein Kleid macht, hängt ab von der Art und Weise, wie es gezeigt wird. Wenn eine solche Modenschau noch mit Schmuck verbunden werden soll; so ist die Vorführung am lebenden Körper unerläßlich; denn der Schmuck ist die ästhetische Verbindung von Kleid und Körper; wenn der Körper fehlt, können viele Schmuckstücke überhaupt nicht, und die übrigen jedenfalls nicht mit der ihnen zukommenden Wirkung gezeigt werden.

Es war deshalb dafür gesorgt, daß zu den Schmuckstücken, Perlenketten und dergleichen, welche die Modenschau von Paris mitgebracht hatte, noch eine genügende Auswahl von Pforzheimer Schmuck zur Verfügung gestellt wurde.

Die Vorführung fand im Städtischen Saalbau statt. Obgleich, bei den hohen Kosten der Veranstaltung, die Eintrittspreise nicht so niedrig gehalten werden konnten, wie man es gewünscht hatte, so fand sich doch eine Besucherzahl von rund 800 Personen ein, ein starker Beweis dafür, daß in Pforzheim die Bedeutung des Zusammenhangs von Modekunst und Schmuckkunst anerkannt wird.

Für die Vorführung der Kleider waren fünf Pariser Mannequins vorhanden, welche sich dem Publikum zunächst auf der künstlerisch ausgeschmückten Bühne zeigten. Dann schritten die Damen über eine Treppe von der Bühne herab und zeigten die Kleider, indem sie den ganzen Saal durchschritten. Die Art der Vorführung verdiente, um dies vorweg zu nehmen, alles Lob.

In der Schau waren alle Arten von Damenkleidern vertreten, Straßenkleider, Besuchskleider, Festkleider, Sportkleider, Mäntel, Hüte, Pelzkleider und schließlich auch noch einige Pyjamas. Beteiligt waren 20 der ersten Pariser Modefirmen.

Der erste Eindruck, der sich wohl jedem Beschauer aufdrängte, war der einer überraschenden Einfachheit. Wer etwa geglaubt hatte, weil es sich um Pariser Kleider handelte, nun möglichst viel äußeren Prunk und Reichtum der Ausstattung zu sehen, der war angenehm enttäuscht. Eine vornehme Schlichtheit, ein reservierter Luxus, wenn der Ausdruck gestattet ist, war die Grundlinie bei den meisten der vorgeführten Kostüme. Der zweite starke Eindruck war der eines künstlerischen Farbenreizes, der kaum noch einer Steigerung fähig erschien. Diese Farbenwahl durchdrang die ganze Kostümausstattung, Kleid, Hut, Schirm, Schal, Mantel, und die meist sehr sparsam verwendete ornamentale Musterung oder Stickerei. Da waren Kleider, die farbig ganz auf die verschiedenen Grauabstufungen aufgebaut waren, ein anderes Kostüm, dessen einzelne Bestandteile durchweg ein leuchtendes Rot zeigten, wieder andere mit weichem Salmrosa, Beige; ein wie Eidechsenhaut schillerndes Gelbbraun; schwarze Kleider mit sparsamstem farbigem Ausputz, weiße Kostüme mit Silberstickerei. Am bewundernswertesten ist nun nicht die Farbenstimmung als solche, sondern die Tönung, der feine Schimmer, der über all diesen Farben und Stoffen liegt, zu deren Kennzeichnung das Wort versagt.

Dazu kamen dann noch Kostüme, deren Reiz auf farbiger Abstufung und farbigen Gegensätzen beruhte. Da war ein Kleid, das oben am Hals mit einem rosa getönten Rahmweiß begann und bis zu dem ausgebogten Fußrand über verschiedene, ineinander überfließende Farbstufen mit einem leuchtenden Purpurblau endete. Eine andere Zusammenstellung zeigte zu einem schwarzen Kleid einen leuchtend hellgrünen kurzen Mantel. Ein anderer heller Mantel zeigte im Futter den gleichen buntgemusterten Stoff, aus dem das Kleid gefertigt war; beim gelegentlichen Aufschlagen des einfarbigen Mantels leuchtete überraschend eine fröhliche Buntheit von Kleid und Mantelfutter. Eine entzückende Neuheit zeigte sich in dem Damensmoking: Zu einem elfenbeinfarbigen Kleid ein smokingartig geschnittenes Jäckchen aus Brokat in grünschwarz-goldener Bemusterung. Einige großkarierte, hellfarbige Frühjahrskleider fielen durch das besondere Geschick auf, mit dem die farbigen Karos zu verschiedenen Mustern zusammengestellt waren. Neben den ganz glatten, einfarbigen Kleiderstoffen wurden auch buntfarbige, großgemusterte vorgeführt, die in ihrem Gesamteindruck lebhaft an chinesische Brokate erinnerten. Zwei Festkleider blieben besonders in der Erinnerung, das eine weiß mit Silberpailletten, das andere gelb mit Goldstickerei; das letztgenannte Kleid vielleicht das einzige, dem man eine Neigung zu äußerer Prunkhaftigkeit vorwerfen konnte. Dazu hauchdünne Schals, in einer Weise getragen, daß es dem Beschauer schwer fällt, zu unterscheiden, wo das Kleid aufhört und der Schal anfängt. Auch zu den Mantelkleidern werden Hals- und Umschlagtücher getragen, die im allgemeinen den künstlerischen Zweck verfolgten, in

Digitized by Google

die farbige Zurückhaltung des Ganzen eine bunte, fröhliche Note zu bringen.

Gemeinsam war fast allen vorgeführten Kleidern die Plissierung, bald breit und scharf, bald schmal und fein, bis zur Wirkung einer feinen, weichen Schraffierung. Ein Kleid von weichem Kaffeebraun prägte sich besonders ein; von oben bis unten plissiert, bestand fast sein ganzer Ausputz darin, daß etwa in Hüfthöhe ein Band von spitzwinkligen Vierecken den Körper umgab, innerhalb deren der Stoff glatt, unplissiert erschien. Dieses Motiv einer zarten, nur durch Aussparung aus dem plissierten Grund entstandenen Ornamentierung war verschiedentlich verwendet.

Hüte und Schirme vervollständigten da, wo es angebracht war, den Eindruck. Auch bei diesen war die Wirkung zierlicher und raffinierter Einfachheit erstrebt und festgehalten. Nur bei den farbigen Straußenfächern, die dem und jenem Festkleid beigegeben waren, brach eine Neigung zum Theatralischen und Prunkhaften durch.

Alle diese Kleider zeigten eine straffe, schlanke Linienführung. Die „gerade Linie" ist ja in der Frauenmode in diesem Jahr besonders akzentuiert. Die ornamentalen Zierteile der Kleider waren entweder streng geometrisch, oder sie zeigten sich als tapetenartige Flächenfüllungen.

Der Ausschnitt der Festkleider war auf der Brust durchaus geschmackvoll, auf dem Rücken aber für mein Gefühl übertrieben, — dieses Urteil rein vom ästhetischen Standpunkt aus gesprochen. Das Kleid erscheint dadurch in einer Weise aufgerissen, daß es haltlos wirkt. Die Mode der Rückenketten und Rückenanhänger bedingt das nicht. Diese Schmuckarten haben auch in einem Rückenausschnitt von vernünftigen Ausmaßen Platz.

Von der Ausstattung dieser Kostüme mit Schmuck habe ich bisher noch nicht gesprochen. Ehrlich gestanden: Das war der schwächere Teil der ganzen Veranstaltung. Denn diese Schmuckausstattung war ursprünglich nur in bescheidenem Maße vorgesehen; der Hauptsache nach wurde sie erst in Pforzheim improvisiert. So konnte nicht wohl ein künstlerischer Zusammenklang zwischen dem hochwertigen, raffiniert durchgebildeten Kleid und dem in der Eile beigeschafften und angelegten Schmuck erreicht werden. Auch muß ein Schmuck, der bei einer solchen Vorführung wirken soll, wo doch in unaufhörlichem Wechsel ein Kleid nach dem andern am Auge des Beschauers vorübergleitet, schon in die Kategorie der starken Wirkungen gehören. So war es denn hauptsächlich Perlen- und Juwelenschmuck — Imitation natürlich —, der zur Ausstattung verwendet wurde. Wie sehr der Schmuck zur Krönung und Verlebendigung der kostümierten Frauengestalt dient, in wie wirkungsvoller Weise er Kleid und Körper verbindet, das wurde allerdings in schlagender Weise gezeigt. Aber der Wunsch bleibt offen, daß es einmal möglich gemacht werde, in überlegter Zusammenarbeit von Schmuckkünstler und Modekünstler auch nur einige wenige Kleider eine Schmuckausstattung erfahren zu lassen, die man nach Auswahl, nach Einzelform und Zusammenklang mit dem Kleid künstlerisch mustergültig nennen dürfte.

Der an die Vorführung sich anschließende Vortrag von Prof. Haas-Heye über „Schmuck und Mode" brachte interessante Mitteilungen aus der Arbeit der Pariser Modekünstler und gab Anregungen für die erzieherische Förderung der Modekunst in Deutschland. Sympathisch berührte dabei der Nachdruck, mit welchem der Redner die Forderung vertrat, daß eine deutsche Modekunst unter allen Umständen aus dem deutschen Frauenhandwerk, aus der Frauenschneiderei hervorgehen müsse. Die Frage, in welcher Weise aus dem Boden der Modekunst neue Schmuckformen erwachsen könnten, wurde weder behandelt, noch gelöst — vielleicht, weil eine solche Frage überhaupt nicht Gegenstand eines Vortrages sein kann.

Mit dieser Vorführung haben die unternehmenden beiden Vereine der Pforzheimer Schmuckindustrie einen nicht hoch genug einzuschätzenden Dienst erwiesen: Zum ersten Male hat man hier Einblick nehmen können in eine große Zusammenstellung von Werken feinster Modekunst. Daß dieselben aus Paris kommen, was verschlägts? Nur durch Vergleichen mit überlegenen Leistungen kann man lernen, niemals durch Inzucht und Augenschließen. Der Geist der Modekunst soll die Pforzheimer Schmuckkunst befruchten. Sie hat mit dieser Modeschau dieses Geistes einen kräftigen Hauch verspürt. *R. R.*

Flußperlen als Kerne.

Von Julius Cohn.

Nachdem die Frage der Perlmutterkerne im wesentlichen ihre Erledigung gefunden hat, wird es die Aufgabe der Wissenschaft sein, auch der Erkennung von Flußperlen im Innern gezüchteter Perlen näher zu treten. In den folgenden Zeilen wird die Feststellung eines Hohlraumes zwischen Kern und Hülle, das heißt zwischen Süßwasserperle und im Meere gebildetem Perlstoff, noch einmal Gegenstand der Erörterung sein, um gleichzeitig mit einem neu aufgefundenen, vermutlich rascher zum Ziele führenden Weg der Fachwissenschaft unterbreitet zu werden.

I. Perle und Farbanstrich.

Herr Dr. Raphael E. Liesegang, Frankfurt a. M., der bekannte Kolloidchemiker und Erforscher der Achate, hatte die Freundlichkeit, mich auf eine interessante Parallele zur Hohlraumtheorie (D. G.-Z. Heft 30, 1925) aufmerksam zu machen. In einer kleinen Schrift, die den Titel „Die mikroskopische Untersuchung von Farbanstrichen" führt, beschäftigt sich Dr. Paul Jäger, Dozent an der Technischen Hochschule in Stuttgart, mit den Vorgängen, die sich im Innern von Farbanstrichen abspielen und legt des Näheren den Aufbau und die Entwicklung der einzelnen Farbschichten dar. Unter Zuhilfenahme des Mikroskopes ist es Dr. Jäger nach mühevollen Vorarbeiten gelungen, das Vorhandensein eines Hohlraumes zwischen alten und neuen Farbschichten festzustellen und damit die längst bekannte Tatsache aufzuklären, daß frische Farbanstriche sich leicht von alten lösen und kein dauerhafter Schutz irgendeines Grundstoffs, z. B. Eisen, durch sie erreicht wird. Dr. Jäger fand weiterhin, daß es sich bei der Lücke zwischen den alten und neuen Schichten um eine stets wiederkehrende, somit gesetzmäßige Erscheinung handelt. Auch konnte der Forscher dartun, wie innig zwei aufeinanderfolgende frische Schichten sich miteinander verbinden. In einer Schrift Dr. Jägers ist die Photographie eines Schnittes durch eine uralte Farbschicht wiedergegeben, die eine ganze Reihe übereinander gelegter Schichten, welche nach Dr. Jägers Angabe im Präparat die verschiedenartigsten Färbungen aufweisen, erkennen läßt und die bei etwa 70facher Vergrößerung unter dem Mikroskop ausgeführt worden ist. Der Gelehrte spricht sich darüber folgendermaßen aus:

„Die Zahl der Farbschichten läßt sich nicht mehr mit vollkommener Sicherheit bestimmen, weil man nicht unterscheiden kann, ob die durch verschiedene Färbungen erkennbaren Schichten aus einem oder mehreren (gleichartigen und gleichfarbigen) Anstrichen bestehen. Jedenfalls erkennen wir aber daraus die wichtige Tatsache, daß die direkt aufeinanderfolgenden frischen Anstriche sich fest miteinander verbunden haben, eben weil sie nicht mehr voneinander zu unterscheiden sind, wogegen man die Trennungslinien

Digitized by Google

zwischen alten und neuen Anstrichen deutlich erkennen kann. In der Tat zeigen die noch vorhandenen Farbproben, daß die Schichten nur noch lose aufeinander saßen." Es geht daraus klar hervor, daß es sich um eine ganz ähnliche Erscheinung handelt, wie sie von mir bei allen gezüchteten Perlen als Hohlraum zwischen Kern und Hülle erkannt worden ist. In der Arbeit „Der Hohlraum als Unterscheidungsmittel für gezüchtete Perlen" (D. G.-Z. Heft 30, 1925) habe ich besonders darauf hingewiesen, daß die Fähigkeit der ersten Eiweiß- oder Konchinschicht, die zweite zu binden, zeitlich begrenzt ist. Neues, frisches Konchin ist nicht befähigt, altes, eingetrocknetes oder erhärtetes zu binden. Trotz der Erkenntnis dieser Gesetzmäßigkeiten sind die Fragen, die sich hier auftürmen, sehr zahlreich. Sie können auch nur durch langwierige Experimentaluntersuchungen gelöst werden. Immer wird es sich hierbei darum handeln, zu ermitteln, ob sich zwischen Kern und Hülle ein Hohlraum bildet oder nicht.

Daß auch zwischen den Schichten gewisse Hohlräume auftreten, stelle ich nicht in Abrede. Allein hier liegen die Verhältnisse meiner Auffassung nach anders. Wie ich schon früher bemerkt habe, wird in diesem Falle eine frische Schicht durch eine andere, ebenfalls frische, gebunden. Es ist aber noch von keiner Seite festgestellt worden, daß ein Hohlraum, der zwischen den Schichten auftrat, so wohlausgebildet war wie ein solcher zwischen Kern und Hülle. Beim Aufschneiden einer Perle sind noch niemals die beiden durch den Hohlraum getrennten Teile auseinandergefallen. Hingegen konnte bereits von Dr. Alfred Eppler und nach ihm von verschiedenen anderen Forschern das Herausfallen der Perlmutterkugeln beim Durchsägen von Zuchtperlen wiederholt beobachtet werden. Es genügt ja auch schon, eine so schwache Bindung zu konstatieren, daß sich der Kern mühelos von der Hülle ablöst. Es ist im übrigen allgemein bekannt, daß die einzelnen Schichten einer Perle derart eng miteinander verwachsen sind, daß sie sich nur durch Erhitzen, chemische oder mechanische Mittel ablösen lassen. Wenn Perlenschäler trotzdem Hohlräume zwischen den einzelnen Schichten feststellen, so treten diese wahrscheinlich in anderer Form und unvollkommener auf als dies an der Trennungsstelle zwischen Kern und Hülle der Fall ist. Es ist daher eine der dringendsten Aufgaben der Perlenforschung, daß sie sich völlige Klarheit darüber verschafft, auf welche Art und Weise eine wilde und auf welche eine gezüchtete Perle im Innern eines Perlsacks entsteht. Heute sind wir nur unzureichend darüber unterrichtet, obwohl diese Dinge dazu berufen sind, die Hohlraumfrage zu klären. Eine Absonderung der Schichten nacheinander, wie ich sie noch in der vorhin genannten Arbeit annehmen zu müssen geglaubt habe, findet bei den wilden Perlen jedenfalls nicht statt. Vielmehr ist nach der Auffassung von Herrn Prof. I. W. Schmidt-Bonn, welcher ich zustimme, dauernd Konchin und Kalk im Perlsack einer wilden Perle vorhanden. Wie die Verhältnisse bei den gezüchteten Perlen liegen, ist jedoch noch unbekannt.

II. Die Verschiedenheit der chemischen Zusammensetzung von Süß- und Meerwasserperlen als neuer Weg.

Stellt der Hohlraum immerhin eine Möglichkeit dar, in der Unterscheidung von Kulturperlen, die eine Süßwasserperle als Kern aufweisen, und zufällig entstandenen Meeresperlen vorwärts zu kommen, so wird uns vermutlich der neue, im folgenden zu beschreibende Weg rascher zum Ziele führen. Es ist bekannt, daß die chemische Zusammensetzung des Wassers der Flüsse eine andere ist als die der Meere. Analysieren wir die Asche der in Meeren oder in Flüssen lebenden Tiere, so werden wir finden, daß selbst ganz geringe Mengen im Wasser aufgelöster Bestandteile in den Körper der Tiere übergehen. Von den im Meere lebenden Tieren wissen wir beispielsweise, daß einzelne wie die Fucusarten Jod in reichem Maße enthalten, obwohl dieses Element nur äußerst spärlich im Meerwasser vertreten ist. Radiolarien und Kieselschwämme bauen ihre Skelette lediglich auf Kosten der Kieselsäurespuren des Meerwassers auf. Ferner kommen nach Krukenberg im Bojanusschen Organ von Pinna squamosa mit Mangan stark angereicherte Konkremente vor. Die Hämolymphe von Cephalopoden und Crustaceen enthält ein Pigment, welches kupferhaltig sein soll. Was nun die Perlen und die Perlmutterschalen der im Meere lebenden Austern und Muscheln anbetrifft, so hat eine von Forchhammer zwischen Sardinien und Neapel geschöpfte Probe auf 1000 Teile Meerwasser neben

30,292	Teilen	Natriumchlorid,
0,779	„	Kaliumchlorid,
3,240	„	Magnesiumchlorid,
2,638	„	Magnesiumsulfat,
1,605	„	Kalziumsulfat

nur 0,080 Teile Kieselsäure, Kalkphosphat, Kalkkarbonat als wasserunlöslichen Rückstand ergeben. Dabei ist es zweifellos, daß die im Meerwasser gelösten, prozentualiter in viel geringeren Mengen auftretenden Verbindungen des Kalziums den Aufbau der Perlmutterschalen wie der Perlen bewirken.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Flußwasser. Nur besteht hier der Unterschied, daß dieser oder jener Bestandteil des Meerwassers fortfällt und andere Stoffe dafür wieder hinzukommen. Die chemische Zusammensetzung der Süßwasser- und Meerwasserperlen spiegelt diese Verschiedenheit der Gewässer in den Beimengungen an Mineralstoffen, die sie enthalten, wieder. Als Beweis dafür mag die nur in dieser Hinsicht zuverlässige Methode der Bestrahlung von Süßwasser- und Meeresperlen mit ultraviolettem Licht gelten. Schon mit ihrer Hilfe kann man an der verschiedenfarbigen Fluoreszenz der einzelnen Perle das Gewässer, in dem sie entstanden ist, erkennen. Äußerst geringfügige Beimengungen von im Wasser vorhandenen Mineralstoffen bilden die Ursache dieser Erscheinung. Nach alledem unterliegt es keinem Zweifel, daß die im Meerwasser gezüchteten Perlen, die eine Süßwasserperle als Kern enthalten, in der chemischen Zusammensetzung des Kernes und der Hülle sowohl quantitative (prozentuale) wie auch qualitative (elementare) Unterschiede aufweisen. Gelingt es, diese mit Sicherheit nachzuweisen, so kann das gesamte Perlenproblem als gelöst gelten.

Einen ersten Weg, die hier vorgebrachten Gedanken in der Praxis zu verwirklichen, sehe ich in der erst vor wenigen Jahren ausgebildeten chemischen Analysenmethode mittels Röntgenstrahlen. Sie gestattet, qualitative und quantitative Erhebungen ohne jede Zerstörung des Untersuchungsmaterials anzustellen. Die Schwierigkeit besteht hauptsächlich darin, daß die Analyse der Oberfläche bzw. der Hülle der Perle getrennt von derjenigen des Mittelpunkts bzw. des Kernes derselben vorgenommen werden muß. Bei der qualitativen Untersuchung wird man z. B. davon ausgehen, Kathodenstrahlen innerhalb der Röntgenröhre auf die Oberfläche der zu prüfenden Perle fallen zu lassen und dann durch Aufnahme des Linienspektrums auf der photographischen Platte das Vorhandensein bestimmter Elemente festzustellen. Läßt man jetzt die Strahlen bis zum Mittelpunkt des Süßwasserperlenkernes vordringen, so wird eine Überlagerung der neuen und alten Linien eintreten. Nichsdestoweniger wird es möglich sein, aus der Lage der Linien und ihrer Intensität, aus dem Auftauchen neuer Linien usw. sichere Schlüsse zu ziehen, ob eine chemische Verschiedenheit zwischen dem Kern und der Hülle besteht. Auf Grund der Erfahrungen, die in der Tiefentherapie von Krebsgeschwülsten und anderen Krankheiten mittels Röntgenstrahlen gemacht worden sind, dürfte es schon heute möglich sein, den Strom der Kathodenstrahlen so zu leiten, daß dieser zunächst nur die Oberfläche bzw. die

Digitized by Google

obersten Schichten trifft, um dann nach der ersten Aufnahme des Linienspektrums gegen den Mittelpunkt des Kerns gewandt zu werden. Es darf schließlich nicht übersehen werden, daß es noch eine zweite Methode der Röntgenanalyse gibt, die gute quantitative Schlüsse gestattet und im Laufe der Jahre gewiß noch weitere Ausbildung erfahren wird, zumal sich auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Praxis das Bedürfnis geltend macht, die umständliche und langwierige chemische Analyse durch eine einfache und rasch ausführbare Methode zu ersetzen.

Perlenschnüre.

Eine Gaunergeschichte.

Das war ein Fest! Die schönste Maske sollte einen Preis erhalten, wie er noch nie dagewesen — ein reizendes kleines Auto — Zweisitzer — sammetgepolstert.

Draußen in der Vorhalle des luxuriösen Hotels, in dem der Ball gefeiert wurde, stand das begehrenswerte Kleinod bereit, die schöne Siegerin aufzunehmen.

Ein immens reicher Amerikaner, bekannt als sonderbarer Kauz, der schon seit Wochen im gleichen Hotel wohnte, hatte den Preis gestiftet.

Aber nicht nur die Schönste mußte es sein, auch die Vornehmste, deren guter Geschmack in der Wahl ihres Schmuckes zum Ausdruck kam. So war es ein Kampf mit zwei Waffen — Schönheit und Reichtum. Paris sah noch nie ein so glänzendes Fest.

Der Amerikaner, selbst Kenner edler Gesteine, sortierte zusammen mit bekannten Juwelieren in einem Zelte die vielen, mit Namen versehenen Perlenketten.

Fanfarenklänge — Preisverteilung — gespannte Erregung unter den Schönen. Mit lauter, weithin schallender Stimme verkündete der Amerikaner den Namen der glücklichen Preisträgerin. Es war die reizende Tochter eines bekannten Börsenmannes. Ihr Phantasiekostüm galt als das schönste und die Perlenschnur als die kostbarste.

Der Amerikaner näherte sich der Errötenden, legte ihr — so war es ausbedungen — für diesen Abend sämtliche Perlenketten, wohl Hunderte an der Zahl, um den feinen Nacken, reichte ihr galant den Arm, um ihr auch das reizende Auto in der Vorhalle zu präsentieren.

Tosender Beifall — lachend folgt der schillernde Zug dem Paare in die Halle, dessen breite Flügeltüren auf die Straße münden.

Da die Nacht mild war, schlägt der Amerikaner in einem Anflug von Leutseligkeit gleich eine Probefahrt vor.

Man willfahrt dem Wunsche und öffnet die Flügeltüren.

Der Amerikaner ließ es sich nicht nehmen — hob unter dem Jubel der Zuschauer die Schöne mitsamt den Perlen, unter deren Last sich ihr schöner Hals fast bog, auf den Sitz, nahm dann selbst Platz.

Ein leiser Druck auf den Knopf — bekanntes Surren — das Auto setzt sich in Bewegung, fuhr heraus aus der Halle.

Zunächst eine Runde am Platz — noch eine, weiter ausholend, so daß vorwitzige Zuschauer zurückweichen mußten, und dann — verschwunden war es um die nächste Häuserecke.

Allgemeine Verblüffung — war das Scherz — Entführung? Das Mädchen — die Perlenschnüre! Der Amerikaner ein Gauner?

Eine wilde Jagd begann — zu spät! Minuten waren vergangen, hinreichend für den Verbrecher, um zu entkommen, bei Nacht und Nebel.

Endlich fand man das junge Mädchen — eingeschläfert auf einer Bank in einem Park — fürsorglich in weiche Decken gehüllt — aber befreit von der Last der Perlenschnüre.

Die Schöne konnte nichts aussagen. Sie erinnerte sich nur, daß der smarte Amerikaner sie küssen wollte. Von da an hatte sie das Bewußtsein verloren . . .

Bernsteinfälschungen.

Bernstein an sich kann nicht gefälscht werden. Man bemüht sich aber, gewissen Stoffen das Aussehen und die Eigenschaften des Bernsteins zu geben, so daß sie bei flüchtiger Betrachtung für Naturbernstein gehalten werden können. Anlaß zu solchen Nachahmungen gibt in den meisten Fällen der zu erwartende Geldgewinn. Größere Bernsteinstücke werden immer seltener, und so bemühen sich verschiedene Firmen um die Herstellung von Kunstgegenständen oder Schmucksachen aus „fabriziertem" Bernstein. Daß diese neue Industrie Erfolg hat, beweist der rege Absatz solcher Waren. Wenn solche Sachen als aus echtem Naturbernstein hergestellt angepriesen und verkauft werden, liegt eigentlich nicht Fälschung, sondern Betrug vor.

Als im November 1925 im Preußischen Landtag die Regierung gefragt wurde, ob die Bernsteinbearbeitungswerkstätten in Königsberg i. Pr. stillgelegt werden sollen, bejahte der Minister diese Frage. Es handelte sich dabei aber nur um die vorübergehende Stillegung der Sortiererei und der Preßbernsteinfabrik in Königsberg. Der Bergwerksbetrieb der Bernsteinwerke in Palmnicken sollte überhaupt nicht stillgelegt werden. Der Handelsminister, welcher im Landtage diese Frage beantwortete, begründete die vorübergehende Einstellung des Königsberger Betriebes mit dem geringen Absatz der Bernsteinwaren. Der hochwertige Preßbernstein werde auf dem Markte vielfach durch billige künstliche Erzeugnisse, Bakelit genannt, verdrängt, die von der Bevölkerung gern als — echter Bernstein gekauft werde. Viele Imitationen bestehen auch aus gelbgefärbtem Glas, Zelluloid, Galalith oder aus dem von Phenol gewonnenen Faturan, das als einzige Imitation sogar die elektrische Eigenschaft des Naturbernsteins besitzt... Nachahmungen bzw. Fälschungen des Naturbernsteins hat es aber auch früher schon gegeben, besonders Bernsteinstücke mit Einschlüssen von Pflanzen und Tieren. Solche Einschlußstücke hatten immer hohen Wert und wurden in Sammlungen als besondere Kostbarkeiten aufbewahrt. Diese Fälschungen bzw. Täuschungen waren so geschickt ausgeführt, daß sie nur bei gründlicher Untersuchung entdeckt werden konnten. Die Fälschung wurde in der Weise ausgeführt, daß in ein entsprechend ausgehöhltes Bernsteinstück ein Tierchen oder eine Pflanze eingebettet und mit Mastix ein anderes passendes Bernsteinstück aufgeklebt wurde. Noch geschickter wurden zwei Bernsteinstücke nach Herstellung des Einschlusses so täuschend zusammengefügt, daß man die Trennungslinie fast nicht bemerkte. Fälschungen dieser Art haben Berühmtheit erlangt. Der Herzog von Mantua erhielt 1557 aus Danzig ein Bernsteinstück mit einem eingeschlossenen Frosch und einer Eidechse, das als Naturwunder angestaunt und von Naturkundigen ausführlich beschrieben wurde. König August der Starke von Sachsen hatte in seiner sehr wertvollen Bernsteinsammlung im Grünen Gewölbe zu Dresden Bernsteinstücke mit eingeschlossenen Fröschen, Fischen und Käfern, die zweifellos gefälscht waren. Leider wurde diese Sammlung durch Feuer vernichtet. Äußerst geschickt gefälscht waren auch jene Bernsteinstücke, die Zar Alexander II. von Rußland von einem indischen Maharadscha zum Geschenk erhielt und prachtvolle Blätter als Einschluß zeigten. Bei genauerer Untersuchung ergaben sich die Gegenstände als aus indischem Kopalharz hergestellt, in das die Blätter eingefügt waren. *Vistulanus.*

Digitized by Google

Zu unseren Abbildungen.

Eine weitere Folge unserer Veröffentlichungen „Aus deutschen Goldschmiedewerkstätten" macht unsere Leser mit der neuesten Entwicklung des bekannten Nürnberger Goldschmieds Fr. Schmid-Riegel bekannt.

Seine Formgebung streift immer mehr das Problematische ab und neigt einer sicheren abgeklärten Kunstform zu, die technisch interessant und meisterlich beherrscht wird.

Die Arbeiten der Berliner Goldschmiedin Sophie Koenig, die sich heute erstmalig einer engeren Fachwelt vorstellt, verraten neben technischer Praxis, die am Brett in verschiedenen ersten Werkstätten erworben wurde, Sinn für moderne Schmuckgestaltung, moderne Ornamentik und für Materialausdruck.

Prof. L. Segmiller.

Über unser Werkzeug.

Es ist an dieser Stelle schon oft und eingehend über einzelne Teile des Rüstzeugs für unser Fach geredet und deren Anwendung und auch wohl einmal bessere Ausgestaltung besprochen und vorgeführt worden. Und dennoch will uns scheinen, daß man hierbei nicht tief genug geschürft hat, und daß die Frage noch nie aufgeworfen worden ist: Sind wir mit der Beschaffenheit unseres Hand-Werkzeuges (nicht: Handwerkzeuges) auf der Höhe der Zeit?

Wer in den uns überlieferten Abbildungen aus dem Mittelalter eine damalige Goldschmiedewerkstätte genau betrachtet, der wird bei der liebevollen Behandlung, die die alten Meister bei ihren Bildwerken den Kleinigkeiten zugewendet haben, feststellen können, daß im Grunde unsere Fachgenossen anno 1500 herum fast genau dieselben Zangen, Scheren, Punzen usw. zur Verfügung hatten, wie wir heutzutage, d. h. was die äußere Form derselben anbelangt, mit anderen Worten: Ein Goldschmied von heute würde, in eine Werkstatt vom Jahr 1500 gesetzt, sehr wohl imstande sein, ein montiertes Schmuckstück in moderner Gestalt herzustellen.

Die Frage, ob diese pietätvolle Bewahrung von altüberlieferten Formen unseres Arbeitsmaterials wünschenswert und für die Praxis zweckmäßig ist, muß vom Standpunkt des denkenden Fachmannes aus mit einem glatten Nein beantwortet werden. Wenn man bedenkt, wieviel Scharfsinn und Geistesarbeit auf die praktische Ausgestaltung der maschinellen Einrichtungen für unseren Bedarf mit Erfolg aufgewendet worden sind (man nehme nur als Beispiel bei der Politur den Übergang vom Putzlappen der Alten über die mit Fußtrittbetrieb versehene Polierscheibe der 1800er Jahre auf die moderne elektrische Poliermaschine), so muß man sich eigentlich wundern, daß nicht auch auf eine zweckmäßigere Ausgestaltung oder besser Umgestaltung des Kleinwerkzeugs mehr Nachdenken verwendet wurde. Ein Beispiel dürfte auch hier unseren Gedankengang am besten vor Augen führen.

Man betrachte sich einmal eine moderne (soviel uns bekannt, aus amerikanischer Quelle stammende) Zuschneiderschere des Schneidergewerbes, wie hier durch eine genaue, der Struktur des Körpergliedes angepaßte Anordnung der Griffe und ihrer Löcher ein restloses Anschmiegen des Instrumentes an die arbeitende Hand und wodurch weiter eine äußerst sichere und die Ermüdung möglichst verringernde Handhabung ermöglicht ist. Und unsere Blechschere? Genau dem Modell 1500 nachgebildet und — mit Verlaub — noch gerade so unpraktisch wie dieses. Oder erinnert sich nicht dieser oder jener meiner werten Berufsgenossen aus dem Beginn seiner Laufbahn, wie er sich bei seiner Befreundung mit der Blechschere den Handballen zwischen den Griffenden geklemmt hat oder wie bei seinen ersten Versuchen, vom Blech einen Streifen abzuschneiden, ein rechtwinkliges Gebilde entstanden ist? Ja, muß denn dieser Übelstand ein bleibender sein? Kann man beispielsweise nicht durch eine einfache runde Ausgestaltung der Griffenden das Klemmen vermeiden? Von einer zweckmäßigen Ausgestaltung der Griffe selbst — im Sinne der obenerwähnten Zuschneiderschere — gar nicht zu reden, obwohl eine solche recht wohl im Bereich der Möglichkeit liegen würde. Weil eben nicht so leicht eine Werkzeugfabrik das Risiko auf sich nehmen würde, ein derartig ausgestaltetes Instrument herzustellen und in Konkurrenz mit den altgewohnten Arbeitsgeräten treten zu lassen, da schon der Preis dieses neuen Werkzeugs sich wesentlich höher stellen müßte, als derjenige einer gewöhnlichen Blechschere.

Ein anderes Beispiel. Man nehme eine Handvoll Glaserkitt oder nassen Sand, schließe die Hand zur Faust und betrachte nach dem Wiederöffnen derselben die Form des dadurch entstandenen Gebildes. Und hiermit vergleiche man die Stichelhefte unserer Fasser und Graveure. Muß hier nicht der Gedanke nahe liegen, daß diese Hefte oder eigentlich richtiger: Stichelgriffe, der Form des Sandgebildes mehr angepaßt, ihren Zweck sinngemäß richtiger erfüllen würden, weil sie sich, der Struktur der Hand mehr anschmiegend, eine viel sichere Haltung des Instrumentes und folgerichtig ein sicheres Arbeiten mit demselben bedingen würden?

Die Tatsache, daß mit dem Werkzeug in seiner jetzigen Form stets einwandfreie Arbeit geleistet wurde (oder auch nicht!), ist kein Beweis für das Gegenteil unserer Behauptungen, sondern lediglich ein Resultat der Gewohnheit. Wer eben einmal mit einem — wie immer gestalteten — Werkzeug sich eingelernt und ausgebildet hat, wird es gar nicht empfinden, daß dieses besser gestaltet werden könnte, ja, er wird dies sogar nicht einmal wünschen, eben weil er an die ihm handlich gewordene Form gewöhnt ist.

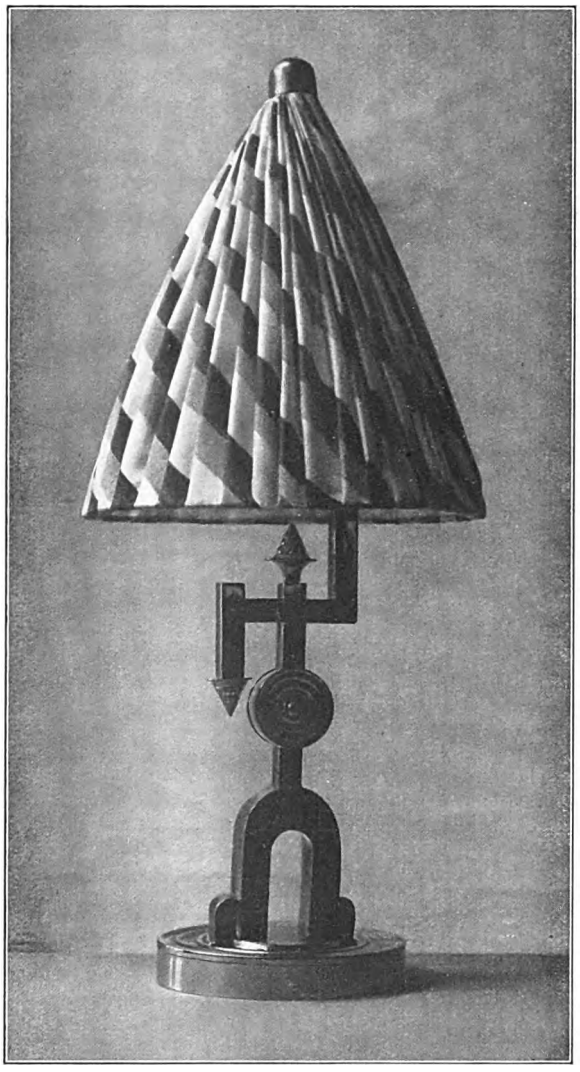
Es ist ja auch aus solchen Erwägungen heraus ein praktisch schwieriges Problem, diese Umgestaltung von Bestehendem, möge sie auch noch so wünschenswert erscheinen. Und es wird in erster Linie unser junger Nachwuchs sein, der in unserm Sinn mit dem verbesserten Material auszurüsten wäre, soweit dies eben schon vorliegt. Auf jeden Fall aber müßte sich jeder Lehrmeister zum Grundsatz machen, daß für seine Zöglinge — und auch seine Gehilfen — das Beste zur Arbeitsausrüstung gerade noch gut genug ist. Wir sind heutigentags mehr als jemals darauf angewiesen, unsere Produkte — gleichviel was sie darstellen — in der Qualität auf das höchstmögliche Niveau zu heben, besonders auch aus volkswirtschaftlichen Gründen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Qualitätsarbeit irgendwelcher Art nur mit erstklassigen Hilfsmitteln zu erzielen ist, und daß beide in Wechselwirkung stehen, also je besser das Rüstzeug, je einwandfreier das Erzeugnis. Wer deshalb dem Anfänger altes, abgenutztes und ausgeleiertes Werkzeug in die Hand gibt, versündigt sich direkt an dem jungen Menschen und indirekt am ganzen Stand, das muß hier unumwunden ausgesprochen werden. So viel muß unter allen Umständen aufgewendet werden, daß der Neuling mit neuem Rüstzeug von allererster Beschaffenheit ausgestattet wird, denn man darf nie aus dem Auge lassen, daß er sein ganzes Leben lang fast täglich mit diesen Dingen umzugehen und unter ihren Mängeln, wenn auch unbewußt, zu leiden hat. Einsichtsvolle Fachgenossen haben dies von jeher so gehalten, die übrigen sollen und müssen sich dasselbe zur Grundbedingung machen, sie werden bald

Digitized by Google

Arbeiten aus verschiedenen deutschen Goldschmiedewerkstätten.

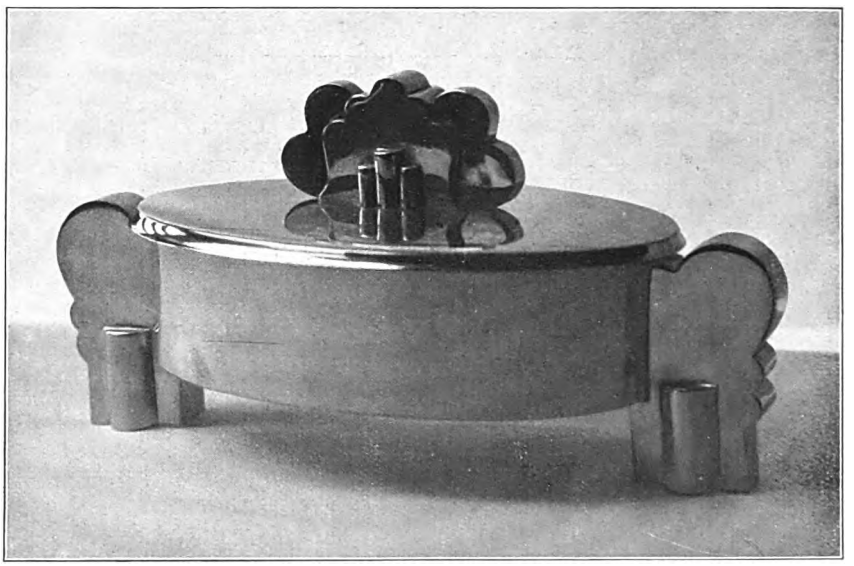
Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister Fr. Schmid-Riegel in Nürnberg.



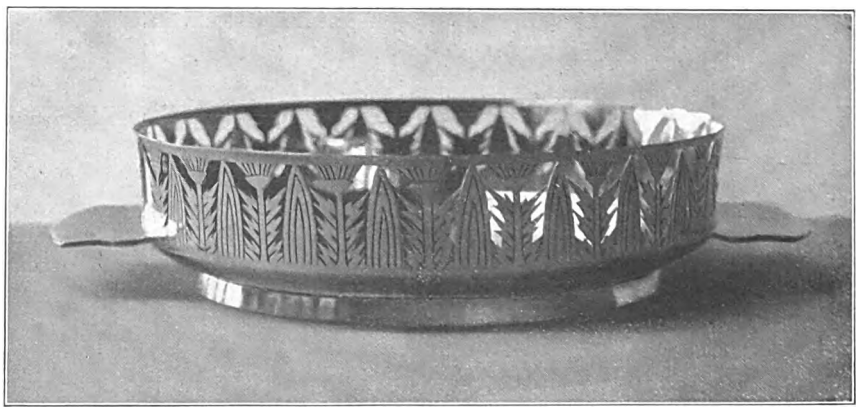
Moderne Lampe.

Digitized by Google

Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister Fr. Schmid-Riegel in Nürnberg.



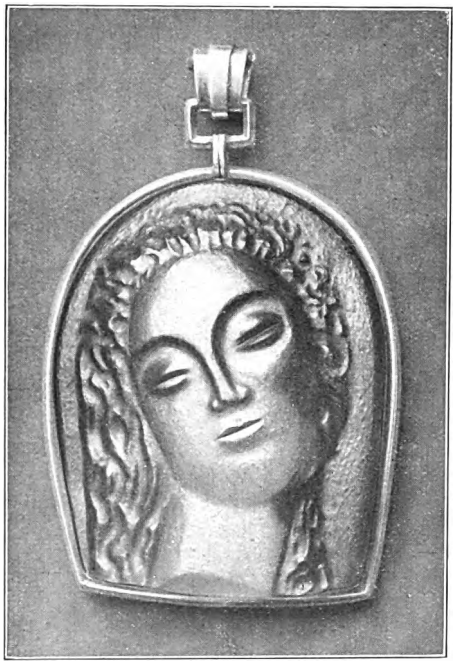
Zierdose.



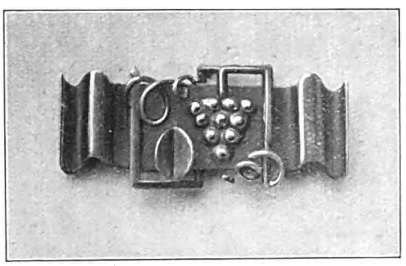
Zierschale.

Digitized by Google

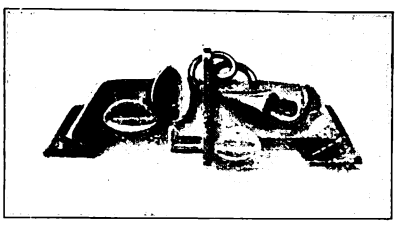
Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister Sophie Koenig in Berlin.



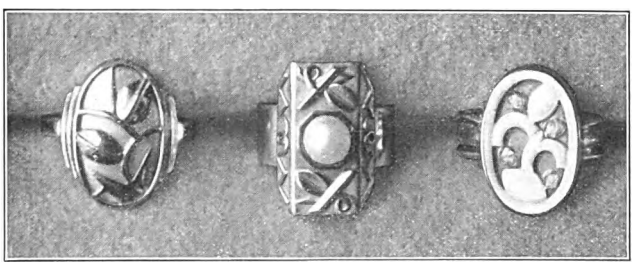
Madonna, Bernstein geschnitzt, in Silberfassung.



Silberbrosche mit Gold.



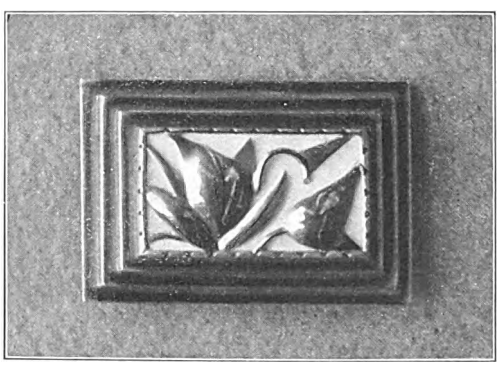
Silberbrosche.



Perlschale. Japanperle. Elfenbein u. 4 Opale.

Drei Ringe in Gold.

Silberbrosche.



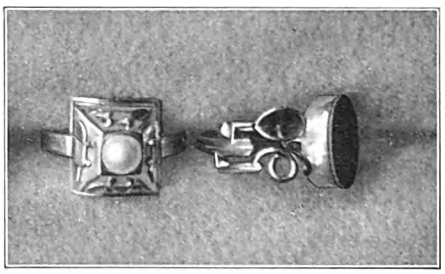
Silber, Elfenbein, Goldauflage.

Digitized by Google

Neue Arbeiten von Goldschmiedemeister Sophie Koenig in Berlin.

Ohrring: mattes Gold, zwei Opale. — Kollier: Gold, Chrysopras.

Japanperle. Schwarz Email, Perle.
Zwei Ringe in Gold.



Japanperle. Lapis lazuli.
Zwei Ringe in Gold.

Anhänger aus Gold, Turmalin, zwei echte Perlen.

Digitized by Google

einsehen, daß es nicht zuletzt in ihrem eigenen Interesse liegt.

Hier, wie stets im Leben, ist das Alte ein Feind des Neuen und umgekehrt. Aber dies darf niemals ein Grund sein, die Verbesserung des Alten, soweit sie im Grunde anerkannt werden muß, abzulehnen und hierfür die Gewohnheit oder die Pietät ins Treffen zu führen. „Prüfet Alles, und das Beste behaltet" — dieses Wort möge auch für das praktische Leben seine Anwendung finden. Und wenn aus dem Leserkreis zu dieser Frage weitere Stimmen laut würden, so könnte dies nur erwünscht und ohne allen Zweifel dem Stande nur von Nutzen sein. *W. Bertsch s.*

Wirtschaftskrisen.

Ein Rückblick und ein Ausblick.

Gesundungskrise – ein Schlagwort, dessen man schneller als aller anderen überdrüssig geworden ist. Nicht nur deshalb, weil es — ein bitteres, todverheißendes Wort für die wirtschaftlich Schwachen und Unfähigen — auch den voll lebensfähigen Existenzen nur wenige freundliche Perspektiven läßt, sondern auch aus dem Grunde, weil niemand weiß, ob und vor allem wann eine dauernde Gesundung Platz greifen wird, ob wir nicht noch lange bittere Arznei schlucken müssen; bis der deutsche Wirtschaftskörper gänzlich ausgeheilt ist, weil es ungewiß ist, ob die Fieberkurve ihren Höchstpunkt bereits überschritten hat, oder ob uns dieser noch bevorsteht.

Die Geschichte, diese große, ewige Lehrmeisterin, zeigt uns nicht nur den Verlauf früherer großer wirtschaftlicher Depressionen und wie vergangene Generationen diesen mit oder ohne Erfolg zu entgegnen verstanden haben, sondern sie zeigt zugleich auch, wie und wo im Ablauf des Weltgeschehens gefehlt, wo richtig gehandelt wurde, und läßt uns daraus lernen. Gewiß, die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Konstellationen standen und stehen zu allen Zeiten in verschiedener Beziehung zueinander, so daß absolute Vergleiche nie und nimmer möglich sein werden. Dennoch aber finden sich immer gewisse Parallelen, die Vergleiche mit früheren, ähnlichen Situationen zum mindesten interessant und lehrreich erscheinen lassen.

Solche Parallelen finden sich nicht nur ständig in dem Aufstieg und Niedergang der Nationen, sie finden sich überall dort, wo Natur- und Menschenkräfte gestaltend wirksam gewesen sind und der Chronist uns die Wirkung solcher Kräfte wahrheitsgetreu und anschaulich überliefert hat. Solche Parallelen aufzuzeichnen und die Nutzanwendung daraus zu ziehen, soll im folgenden unsere Aufgabe sein.

Von allen Wirtschaftszweigen haben die sogenannten Luxusgewerbe in Krisenzeiten — und das ist eine Binsenweisheit — stets am meisten zu leiden gehabt; so natürlich auch das Schmuckwarengewerbe, das Edelmetallgewerbe überhaupt. Das lehrt eine Betrachtung ihrer Geschichte.

Eines muß einer solchen vorausgeschickt werden, nämlich die Feststellung der Tatsache, daß der Dreißigjährige Krieg auf das Goldschmiedegewerbe, — das in der vorhergehenden Kunstperiode des 15. und 16. Jahrhunderts vielerorts eine große Bedeutung erlangt hatte — so ruinös gewirkt hat, daß man nahezu von einem völligen Untergang desselben sprechen kann. Erst zu Anfang und Mitte des 18. Jahrhunderts ist überall wieder ein Aufleben des Gewerbes festzustellen. Mit dem 1736 erlassenen sogenannten Freiheitspatent des Landgrafen von Hessen beginnt in Hanau eine neue Entwicklung. In Idar-Oberstein weist eine erste Zunftordnung aus dem Jahre 1745 auf das Neuaufleben des Goldschmiedegewerbes hin, und als nach den frederizianischen Kriegen Ruhe und Wohlstand in Deutschland wiederkehrten, und die europäischen Fürstenhöfe sich nach französischem Vorbild in zum Teil verschwenderischem Luxus gefielen, erlebte das Goldschmiedegewerbe einen neuen Aufschwung.

Die Lebhaftigkeit desselben erhellt am deutlichsten aus der Entwicklung der Pforzheimer Industrie, die erst 1767 mit einem Stamm von etwa 30 Arbeitern ins Leben gerufen, so rapide vor sich ging, daß schon im Jahre 1771 – also nur vier Jahre darauf – insgesamt 274 Personen beschäftigt werden konnten. Es würde zu weit führen, hier die Wirkung der französischen Revolution sowie der napoleonischen Kriege näher zu untersuchen. Auch ist das wenig verlockend, da wir hierüber nur recht unzuverlässig unterrichtet sind.

Interessanter sind die Wirkungen der Krisis in den 40er Jahren, die — das Unwetter ankündigend — sich bereits vor der Revolution bemerkbar machten, mit dieser aber erst in voller Schärfe einsetzen. Sie zeigt so recht, wie Depressionen, indem sie die Unternehmer zur äußersten Aufbietung aller Kräfte zwingen, sogar in hohem Maße segensreich werden können. — Hatten die Pforzheimer, Hanauer, Gmünder und Obersteiner Industrien ihre Erzeugnisse bis dato ausschließlich auf dem europäischen Kontinent abgesetzt, so änderte sich das sehr schnell.

Infolge der Revolutionswirren, die eine völlige Absatzstockung auf dem europäischen Markt zur Folge hatten — die kleinen Betriebe gingen damals fast alle zugrunde, während die übrigen längere Zeit hindurch nur unter äußersten Einschränkungen ein kümmerliches Dasein fristeten — war man gezwungen, bis dahin noch völlig unbekannte überseeische Absatzgebiete aufzusuchen. Unter den damaligen im Überseeverkehr noch bestehenden unsicheren Verkehrs- und Rechtsverhältnissen war das natürlich ein bedeutendes Wagnis. Aber der Einsatz lohnte, und bald — namentlich nachdem zu Beginn der 50er Jahre auch in Europa normale Verhältnisse wiedergekehrt waren — blühte das Geschäft derartig auf, daß es, wie Wernsdorf mit Hinweis auf die Pforzheimer Industrie gesagt hat, mit „Siebenmeilenstiefeln" vorwärts ging. Die unter dem Druck der Not oder aus politischen Gründen damals auswandernden Goldschmiede machten dazu die deutschen Waren in der ganzen Welt bekannt und förderten auch so den Absatz.

Noch interessanter in der Wirkung als die 48er Krisis ist die Depression in den 70er Jahren, die mit dem sogenannten Wiener Krach im Jahre 1873 einsetzend, nicht nur die europäische, sondern z. B. auch die junge nordamerikanische Wirtschaft jahrelang heimsuchte. Der Obersteiner Industrie, die schon damals als Spezialität allerbilligste Ware fabrizierte, ging es dabei allerdings noch ganz gut; wie es aber der Pforzheimer, Hanauer und Gmünder Industrie erging, daran erinnert, um nur ein Beispiel zu nennen, noch heute ein Weg im Hagenschieß bei Pforzheim, der sogenannte Goldschmiedsweg, der damals von arbeitslosen Goldschmieden als Notstandsarbeit hergerichtet wurde. Die Krise dauerte etwa sieben bis acht Jahre lang. Von den 1873 bestehenden 24 Betrieben der Größenklasse mit 50 bis 100 Arbeitern existierten 1880 nur noch 6.

Daß eine derartig geschwächte und im schwersten Daseinskampf ringende Industrie die innere Kraft hatte, sich zu gemeinsamer, neuaufbauender und neue Ziele erstrebender Arbeit in dem am 12. März 1877 gegründeten Kunstgewerbeverein zusammenzuschließen, ist insofern von großer Bedeutung, als damit die Abhängigkeit vom französischen Geschmack — von Paris schlechthin — beseitigt wurde. Was aber geradezu beispiellos ist, das ist die Tatsache, daß die Industrie es im Sommer des gleichen Jahres, wenn auch mit wirksamer Unterstützung der Stadtverwaltung, fertig brachte, für rund eine halbe Million Mark ein großes, neues Gebäude für die im Jahre vorher gegründete Kunstgewerbeschule zu errichten. Damit nicht genug, veranstaltete der überaus rasch und zielbewußt arbeitende Kunstgewerbeverein — nachdem er schon im Jahre seiner

Digitized by Google

Entstehung eine Kollektivausstellung Pforzheimer Bijouteriefabrikanten auf der Karlsruher Kunst- und Gewerbeausstellung in die Wege geleitet hatte (die Ausstellung wurde durch Verleihung der goldenen Medaille ausgezeichnet) im Jahre drauf eine Wanderausstellung gediegen ausgeführter Pforzheimer Schmuckerzeugnisse. Ihr Zweck lief nicht nur darauf hinaus, im eigenen Vaterlande zu zeigen, was die heimische Industrie zu leisten imstande sei, sie sollte vor allem auch läuternd auf den „gräßlichen, unkultivierten Geschmack" des Publikums wirken, und für das Neue, Bessere Verständnis schaffen.

Das alles geschah in den Jahren 1876 – 78, den schwersten dieser sieben mageren Jahre, den schwersten, die die Pforzheimer Industrie vielleicht überhaupt durchgemacht hat.

Und der Erfolg? — Die Tatsache, daß Pforzheim auf der Pariser Weltausstellung 1900 so überaus glänzend abschnitt, daß es die Zahl seiner Arbeitskräfte in dem Zeitraum von drei Dezennien fast verfünffachen konnte, daß es seit den 80er Jahren die unumstrittene Führung in der Schmuckindustrie nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt einschl. Paris — das uns bestenfalls in einigen Spezialartikeln überlegen ist — an sich gerissen hat, ist wohl der schlagendste Beweis und der beste Lohn für diese zähe Arbeit, dies restlose Einsetzen der ganzen Arbeitskraft und des allerletzten Pfennigs für das als richtig erkannte Ziel.

Seitdem hat das Gewerbe — die Industrie ist ja immer das am besten kontrollierbare sowie auch empfindlichste Barometer für das Befinden aller Zweige desselben — bis 1914 nur noch eine Depression von einiger Bedeutung erlebt, und zwar in den Jahren 1907—09. Sie war vergleichsweise aber doch zu unerheblich, um ein näheres Eingehen auf dieselbe zu rechtfertigen. Daß auch sie ihr Gutes gehabt hat, soll jedoch nicht unerwähnt bleiben. Eine Schilderung der Wirkungen des Krieges, insbesondere des Kriegsausbruches kann deshalb unterbleiben, weil es sich weniger um eine Depression im eigentlichen Sinne als um eine zeitlich doch enger begrenzte, akute Krise handelt. Auch muß ein Eingehen auf die Auswirkungen der Inflation aus räumlichen Gründen unterbleiben, zumal es sich hier um ganz besondere Erscheinungen, man möchte sagen um Zirkulationsstörungen, handelt, von einer Absatzkrise — von gelegentlichen, meist kurzen Absatzstockungen abgesehen — auch durchaus nicht die Rede sein kann.

Seit etwa der Mitte des Jahres 1924 befindet sich nun das deutsche Edelmetallgewerbe, wie die gesamte deutsche Wirtschaft überhaupt, in einer neuen schweren Depression. Ergeben sich die Fragen: Werden wir sie überwinden? und: Wie können wir sie überwinden?

Es wäre vermessen, die erstgenannte Frage mit einem Ja oder Nein beantworten zu wollen, denn niemand kann den Gang der Weltgeschichte im voraus übersehen. Eines aber ist klar: Wir müssen uns bei Betrachtung der Lage von oberflächlichem Optimismus ebenso frei halten, wie von verzweifelndem Pessimismus. Hat man auf der einen Seite — ich erinnere nur an die kürzlich erschienenen Berichte der deutschen Großbanken — auf die schon Ende 1925 einsetzende Besserung auf dem Geldmarkte, auf die seit Dezember 1925 bemerkbare und seitdem ständig gestiegene Aktivität der Handelsbilanz, die ersten leichten Besserungen auf dem Arbeitsmarkt und andere Momente hingewiesen, die den Eindruck erwecken, als hätten wir den Höhepunkt bereits überwunden, so muß auf der anderen Seite doch auch darauf hingewiesen werden, daß das Jahr 1925 ein sogenanntes Schonjahr sein sollte, daß also die Lasten aus dem Dawes-Abkommen erst in den kommenden Jahren voll in Wirkung treten werden, zumal dieselben bekanntermaßen von Jahr zu Jahr eine Steigerung erfahren. Auch konnte die Stabilisierung einiger europäischer Hauptwährungen, insbesondere Frankreichs, Belgiens und Italiens, bisher nicht durchgeführt werden, so daß der normale Warenaustausch noch stark behindert ist. Gerade für die Edelmetallindustrie ist das ein sehr stark ins Gewicht fallender Faktor, da es unter diesen Umständen, insbesondere unter dem französischen Dumping, sehr zu leiden hat. Daß auch die hohen Schutzzollmauern der übergroßen Mehrzahl aller für den Export in Frage kommenden Staaten ein überaus schweres Hindernis für den normalen Güteraustausch bedeuten, sei nur der Vollständigkeit halber noch erwähnt.

„Wissenschaft und Praxis versuchen nun, gestützt auf Ziffern der Statistik, die Diagnose unseres wirtschaftlichen Zustandes zu stellen, um die Wege zu zeigen, die uns aus dieser Lage zu einem sicheren Wiederaufbau führen sollen. Es ist sehr viel Interessantes und Wichtiges in Thesen und Zahlen über diese uns alle bewegende Entwicklung gesagt worden. Zur wirklichen Heilung unseres kranken und geschwächten Zustandes wird man aber nur das alte, probate Hausmittel anwenden können und müssen, das mit zwei Worten ausgesprochen ist: Arbeiten — sparen und: sparen — arbeiten."

Das ist nachgerade zu einer Phrase geworden. Fragt sich nur, wo diese Arbeit einzusetzen hat. Zwei Ausgangspunkte hierfür sind denkbar. Der eine hat seinen Ursprung in der Qualität der materiellen Leistung, der andere liegt auf absatzpolitischem Gebiet. Nicht nur Prestige-, sondern auch andere, in der Öffentlichkeit unzählige Male diskutierte Gründe lassen für uns die Frage, ob Schund — denn auch darin kann man leistungsfähig sein — oder Qualität völlig undiskutabel erscheinen, zumal unsere Industrie, wie erwähnt, tatsächlich auf einer künstlerisch durchaus beachtlichen, ja beherrschenden Stellung steht, deren Preisgabe zugunsten unsicherer, scheinbarer oder vorübergehender Vorteile in höchstem Grade gefahrvoll wäre.

Wenn wir die stete Förderung des Qualitätsgedankens deshalb auch nie aus dem Auge lassen dürfen, so verdient die Betrachtung der Absatzverhältnisse in unserem Gewerbe doch deshalb im Augenblick weit stärkere Beachtung, weil wir gerade hierin doch erheblich mehr nachzuholen haben; kann man doch ohne irgendwelche Übertreibung sagen, daß die diesbezüglichen Verhältnisse darin geradezu betrübend sind.

Man hat davon gesprochen, daß unser 20. Jahrhundert im Zeichen der Reklame stehe. Nun, man hat auch behauptet, daß es im Zeichen des Verkehrs, des Sportes, der Erfindungen und wer weiß was allem stände. Mag man nun, je nach Anschauung und Geschmack, das eine oder das andere als das unser Jahrhundert Kennzeichnende ansehen, soviel steht fest, daß die moderne Reklame in dem scharfen Konkurrenzkampf unserer Tage, dem Kampf Aller gegen Alle, eine Waffe geworden ist, deren Bedeutung zu leugnen eine Lächerlichkeit wäre. Allerdings muß man diese Waffe auch zu meistern wissen, und wenn viele, sehr viele über mangelhaften Erfolg ihrer diesbezüglichen Bemühungen bzw. Aufwendungen klagen, so ist das zumeist nur ein Beweis dafür, daß sie in dem Gebrauch dieser Waffe zum mindesten ungeübt sind. Daß sich die Reklame heute zu einem geachteten Wissenszweig entwickelt hat und als selbständige Disziplin an der Mehrzahl unserer Universitäten und Handelshochschulen eifrig gepflegt wird, ist ein deutliches Kennzeichen dafür, welche tiefen Probleme in ihr verborgen liegen. Diese Probleme sind vorwiegend psychologischer Art, d. h. sie beruhen nicht allein auf der Überlegung, wann und wo die Reklame am wirkungsvollsten einzusetzen hat, sondern vor allem auch in der Beobachtung ihrer Wirkung. Eine gute Reklame muß sich vor allem dem Publikum, an das sie gerichtet ist, anpassen. Sie muß sich aber auch — und das ist bislang zu wenig beachtet worden — der Materie, dem Gegenstand, dem sie dient, angleichen. Es ist eben nicht einerlei, ob man für Hintertreppenliteratur oder wissenschaftliche Werke, für Badewannen oder feines Porzellangeschirr, für Drehbänke oder — um auf unsere Branche zu kommen — feine Juwelierware Reklame macht.

Es ist geradezu beschämend, in welchem Umfange viele

Digitized by Google

Detaillisten unseres Gewerbes den Nimbus edler Kunst und Kostbarkeit, den die Erzeugnisse der Branche für das Publikum zweifellos haben, durch ungeschickte und taktlose Reklame (ich erinnere u. a. nur an die immer mehr um sich greifenden Silbergewichtsverkäufe) zu zerstören bemüht sind. Man darf doch nie vergessen, daß die Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes — mögen sie für den, der damit sein Brot verdient, oft auch nicht mehr als nur Ware sei — für das Publikum eben doch vorwiegend Schmuck ist, und damit gewisse ethische Werte in sich birgt. Aber selbst dort, wo die Reklame sich in den durch geschriebene und ungeschriebene Gesetze gegebenen Grenzen hält, wird sie ungeachtet der Erfolge, die sie dem Einzelnen bei geschickter Aufmachung bringen mag, doch nur selten geeignet sein, das Interesse und Verlangen des Publikums als Ganzem nach Erzeugnissen unseres Gewerbes anzuregen, geschweige denn den Bedarf nach ihnen zu wecken. Hierzu bedarf es unbedingt der Unterstützung durch eine gediegene, großzügige Propaganda, die — völlig neutral gehalten — auch auf diejenigen wirkt, die jeglicher Reklame ablehnend gegenüberstehen. Propaganda und Reklame sind, wie ein hervorragender Vertreter unseres Gewerbes kürzlich an anderer Stelle ausführte, zwei Kämpfende, die getrennt marschieren, um vereint zu schlagen. Die größere strategische Bedeutung kommt dabei zweifellos der ersteren zu.

Es ist an dieser Stelle bereits des öfteren auf diese Zusammenhänge hingewiesen und dabei auf die Erfolge anderer Gewerbe, so z. B. der Textilbranche, der Autoindustrie, des Kürschnereigewerbes usw., hingewiesen worden. Wenn die Kürschner es z. B. fertiggebracht haben, einen beträchtlichen Teil unserer Damenwelt — vielleicht gegen die eigene, bessere Überzeugung — dazu zu veranlassen, auch im warmen Sommer Pelze zu tragen, warum sollte es da dem Edelmetallgewerbe nicht möglich sein, dem Publikum aus vollster Überzeugung die ästhetischen Werte des Schmucktragens klar zu machen, und ihm gewissermaßen zu suggerieren, daß es Schmuck — und zwar modernen Schmuck — tragen müsse, wenn es Wert darauf legt, zur eleganten Welt gezählt und nicht als altbacken verpönt zu werden. Das Publikum muß es als selbstverständlich empfinden lernen, daß es Schmuck aus Großmutters Zeiten zur modernen Garderobe gerade so wenig tragen kann, wie etwa ein Kleid aus jenen Tagen. „Man muß das Gefühl schaffen, daß es nicht genügt, zu Gesellschaften im Auto mit sechs Zylindern vorzufahren, sondern daß auch zum Kleid entsprechender Schmuck getragen werden muß. Man muß die Freude an Farbe und Glanz, die sich überall in der Kleidermode regt, auch auf den Schmuck ausdehnen. Man muß den Sinn für ein eigenartiges, geschmackvolles Heim für die Propagierung von Silber- und Ziergeräten auswerten."

Eine derartige Propaganda, die tüchtige Künstler und gewandte Modeschriftsteller in ihren Dienst stellen müßte, durchzuführen, geht natürlich über die Kraft des einzelnen weit hinaus, weil eine solche, soll sie wirklich erfolgreich sein, naturgemäß größere Kapitalien erfordert. Nur durch großzügige, unablässige Gemeinschaftsarbeit kann und wird hierin etwas erreicht werden. Der gut orientierte Fachmann, der seine Fachzeitung mit Aufmerksamkeit verfolgt, wird gewiß einwenden, daß auch das deutsche Schmuckwarengewerbe seit über drei Jahren in dem unter Mitwirkung der maßgebenden Fachorganisationen zustande gekommenen „Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur" eine Organisation besitzt, die die oben bezeichneten Ziele verfolgt. Gewiß, aber er wird vielleicht auch wissen, daß es nur den unablässigen, selbstlosen Bemühungen der verantwortlichen Führer desselben gelungen ist, die Institution mühsam aufrecht zu erhalten und ganz in der Stille durch neutrale Berichte in den Mode- und Tageszeitungen im angedeuteten Sinne zu arbeiten. Er wird auch wissen, daß — trotz der ständigen Mahnungen der Fachzeitungen — die übergroße Mehrzahl der Angehörigen des Gewerbes, seien sie nun Fabrikanten, Grossisten, Detaillisten oder Handwerker von der Existenz, geschweige denn den Aufgaben und Zielen des Ausschusses nicht die geringste Ahnung haben, daß dem Zentralausschuß ob solcher Tatsachen jegliche Mittel für eine auch nur etwas großzügigere Propaganda fehlen, so daß auf die Tagesordnung der Hauptversammlung des Ausschusses am 28. März d. J. als letzter Punkt die Worte kommen könnten: „Bericht über die Lebensfähigkeit des Zentralausschusses."

Wenn die Leiter des Zentralausschusses auf die Dauer nicht an ihrer Aufgabe, deren schwierigster Teil — die Vorbereitung — gerade überwunden zu sein scheint, verzweifeln sollen, wenn seine Arbeiten wirklich nachhaltigen und sichtbaren Erfolg haben sollen, so muß eine viel wirksamere finanzielle Unterstützung nicht nur seitens der Fachorganisationen — namentlich auch der kleinen und kleinsten Vereinigungen und Verbände — sondern vor allem auch seitens der einzelnen Angehörigen der verschiedenen Gruppen des Gewerbes als bisher erfolgen. Wenn es dem Weitblick und Opfersinn der deutschen Schmuckwarenindustrie trotz ihrer überaus schwierigen wirtschaftlichen Lage gelungen ist, Hunderttausende für den Neubau ihrer schon im bisherigen Rahmen bewunderungswürdigen Musterausstellung in Pforzheim bereitzustellen, und damit zu zeigen, daß ihr auch heute noch dieselbe Lebenskraft innewohnt, die ihr geholfen hat, frühere Depressionen zu überwinden, warum sollte es dann dem gesamten Gewerbe — also Industrie, Großhandel, Einzelhandel und Handwerk, denn alle sind in gleichem Maße daran interessiert — nicht möglich sein, gemeinsam wirklich namhafte Summen für eine großzügige Propaganda im bezeichneten Sinne aufzubringen?

Unser Gewerbe wird sich nicht ohne Schaden den erprobten Methoden neuzeitlicher Werbemittel verschließen können, wird sich nicht von anderen Gewerbezweigen, die es besser verstehen, das Publikum für ihre Erzeugnisse zu gewinnen, und so — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — die reichlich dünn gewordene Rahmschicht des deutschen Volkseinkommens für sich abschöpfen möchten, an die Wand drücken lassen dürfen. Wer sich vom Strome treiben läßt, dem gehorcht kein Steuer! Nur unter Aufbietung aller Kräfte kann unser Gewerbe der gegenwärtigen Wirtschaftskrise wirksam entgegenarbeiten und den Klippen und Untiefen, an die ihre Strudel es zu werfen drohen, entgehen.

Ich habe oben gezeigt, wie frühere Generationen, indem sie Äußerstes aufboten, um schwere Depressionen zu überwinden, sich zu einer geradezu erstaunlichen Weiterentwicklung durchrangen, sobald die widrigen Winde umgesprungen waren, und man ruhigeres Fahrwasser erreicht hatte. Möge man das dereinst auch von der heutigen sagen können!

Vom Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur.

Nachdem die Generalversammlung stattgefunden hat, soll in diesen Zeilen über die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur ein ausführlicher Tätigkeitsbericht erstattet werden. Es handelt sich dabei vor allen Dingen um die Unterbringung von Artikeln in der Presse. Eine große Anzahl von Zeitungen arbeiten regelmäßig mit dem Zentralausschuß und nimmt in bestimmten kürzeren Zeitabständen Artikel von ihm auf. Bekanntlich verbreitet der Zentralausschuß Artikel über deutschen Schmuck und deutsche Schmuckmoden in der Form von Plaudereien und Aufklärungsartikel über Material, Formen, künstlerische und wirtschaftliche Bewertung des Schmucks usw. Die regelmäßige Aufnahme dieser Artikel haben folgende Zeitungen zugesagt: Aachener Tageblatt — Allg. Thür. Landeszeitung — Altenaer Kreisblatt — Annaberger Wochenblatt — Auerbacher Zeitung —

Digitized by Google

Augsburger Neueste Nachrichten — Bautzener Nachrichten — Bautzener Tageblatt — Brandenburger Anzeiger — Bremer Nachrichten — Bremer Hausfrauenzeitung — Chemnitzer Tageblatt — Rheinische Rundschau Coblenz — Darmstädter Tageblatt — Delitzscher Zeitung — Dortmunder Zeitung — Dresdner Anzeiger — Dresdner Neueste Nachrichten — Die Frau und ihr Haus, Baden — Damenmoden-Zeitung, Frankfurt — Der Grenzbote, Heidenheim — Eilenburger Neueste Nachrichten — Eisenacher Zeitung — Essener Anzeiger — Fürstenwalder Zeitung — Modejournal Günther & Co., Frankfurt a. M. — Gladbacher Zeitung — General-Anzeiger Mühlheim — Mühlhäuser Zeitung — General-Anzeiger Krefeld — General-Anzeiger Neumarkt — Gothaisches Tageblatt — Görlitzer Nachrichten — Hagener Zeitung — Heilbronner General-Anzeiger — Hildesh. Allg. Zeitung — Halberstädter Zeitung — Der Hohenstaufen, Göppingen — Illustrierte Frauenzeitung, Berlin — Karlsruher Tageblatt — Kulmbacher Zeitung — Kreuzburger Nachrichten — Landeszeitung Neustrelitz — Landeszeitung für beide Mecklenburg — Lübbener Stadtblatt — Liegnitzer Tageblatt — Ludwigsburger Zeitung — Kreis- und Stadtblatt Habelschwerdt — Mindener Tageblatt — Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt — Mühlhäuser Anzeiger — Mühlhäuser Zeitung — Meißner Tageblatt — Modenschau Berlin — Neumarkter General-Anzeiger — Neumarkter Zeitung — Nordhäuser Zeitung — Niederschlesische Zeitung — Norddeutsche Nachrichten — Anzeiger für das Fürstentum Lübeck — Ostsee-Zeitung — Sangerhäuser Zeitung — Soester Kreisblatt — Stargarder Zeitung — Spremberger Zeitung — Der Sächsische Erzähler, Bischofswerda — Striegauer Anzeiger — Schlesische Gebirgszeitung — Schlesische Volkszeitung — Schwäbischer Merkur, Elben — Velberter Zeitung — Voigtländischer Anzeiger — Westfälische Zeitung, Bielefeld — Westfälisches Volksblatt, Paderborn — Wiesbadener Tageblatt — Werdauer Zeitung — Wilhelmshavener Zeitung — Zwickauer Tageblatt — Anzeiger Zobten — Zeitzer Neuesten Nachrichten — Zeitzer Tageblatt — Zwickauer Zeitung — Zwickauer Neuesten Nachrichten — Buchdruckerei Swinemünde — Anzeiger von Oberland & Bieberach — Herner Zeitung.

Außer diesen Zeitungen brachten noch eine große Menge von anderen Zeitungen einzelne Artikel, z. B. die Vossische Zeitung, das Berliner Tageblatt, der Tag, die Elegante Welt, die Breslauer Neuesten Nachrichten, die Schlesische Zeitung usw. Außerdem erschienen Artikel mit Bildern in den Zeitungen:

Das Echo — Elegante Welt — Modenschau — Fürs Haus — Lindners Monatshefte — Der Bazar — Tagespost-Bilder der Pommerschen Tagespost Stettin — Jenaische Zeitung — Illustrierte Beilage des Wanzlebener Kreisblatt — Der Bildbote — Die Schau der Hartungschen Zeitung — Bilder der Woche — Heidelberger Tageblatt, Bilder Rundschau — Schwäbisches Bilderblatt — Die Kolberger Illustrierte.

Bei dieser Gelegenheit sei die Bearbeitung der Leipziger Illustrirten Zeitung erwähnt, die innerhalb eines Jahres nicht nur Material brachte, das ihr der Zentralausschuß übersandte, sondern sich derartig stark für Schmuck interessierte, daß sie in diesem Zeitraume nicht weniger als in 16 Heften Bilder von Schmuck oder mit Schmuck brachte. Man ersieht daraus, wie stark sich die führenden Zeitschriften für Schmuck interessieren und für ihn eintreten.

Ganz ähnlich liegen die Dinge bei einer großen Anzahl anderer Zeitschriften und Magazine, die alle bereits Artikel des Zentralausschusses gebracht haben oder die Anregung zu eigenen Artikeln aufgenommen und verwirklicht haben. Zahlreiche Artikel bringen außerdem Juweliere und Uhrmacher in den Zeitungen ihres Bezirks unter. Die Anforderung dieser Artikel wird immer stärker.

Über die damit erreichten Erfolge schreibt uns ein Juwelier aus Sachsen:

„Die mir von Ihnen freundlichst zugesandten Artikel habe ich in meinen Anzeigern unterbringen können. Leider habe ich keine Nummern der betreffenden Zeitungen mehr da. Ich kann Ihnen aber versichern, daß besonders der „Silberschatz" großen Erfolg gezeitigt hat. Dann habe ich über Ringe einiges entnommen, womit ich ebenfalls großen Erfolg hatte. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir gelegentlich wieder etwas über Schmuck oder Ostergeschenke zustellen würden".

Ein anderer Juwelier aus dem Westen schreibt:

„Ich kann Ihnen mitteilen, daß die zwei größten bürgerlichen Zeitungen meines Ortes für die Schmuckartikel gewonnen sind und bereits sechs oder sieben derartige Artikel gebracht haben. Auch die Artikel, die Sie mir kürzlich sandten, sind bereits erschienen".

Aus Süddeutschland schreibt ein Juwelier: „In den hiesigen Zeitungen sind zwei Artikel erschienen, die ich Ihnen zur Kenntnisnahme beilege". Außerdem weist der betreffende Juwelier auf einen anderen Artikel hin, der durch unsere Vermittlung ebenfalls in seinem Bezirk erschienen war.

Diese Auszüge aus unserer Korrespondenz zeigen, wie sich praktisch die Tätigkeit des Zentralausschusses im Einzelfalle auswirkt.

Auch auf der letzten Generalversammlung konnte den Versammelten wieder eine große Anzahl von Belegen über aufgenommene Artikel vorgelegt werden.

Um einen Überblick über die Art der Artikel zu geben, die in der Presse untergebracht waren, seien aus dem letzten Arbeitsabschnitt einige Artikel genannt, über die Belege eingegangen sind.

„Frauenschmuck bleibt weiblich":

Annaberger Wochenblatt — Bischofswerdaer Tageblatt — Fürstenwalder Zeitung — Gladbacher Zeitung — Neuer Görlitzer Anzeiger — Frauen Rundschau — Meißner Tageblatt — Ostsee-Zeitung — Strehlener Kreisblatt und Stadtblatt — Werdauer Zeitung — Wiesbadener Tageblatt — Hirschberger Zeitung — Modejournal Günther & Co., Frankfurt.

„Silberschatz":

Bautzener Nachrichten — Fürstenwalder Zeitung — Göppinger Tageblatt — Allg. Thüringer Landeszeitung — Wurzener Tageblatt — Zeitzer Neueste Nachrichten — Zwickauer Zeitung.

„Herrenschmuck":

Göppinger Tageblatt — Mode-Journal, Günther & Co., Frankfurt a. M. — Hirschberger Zeitung — Darmstädter Tageblatt — Wurzener Tageblatt.

„Schmuck zum Sommerkleid":

Chemnitzer Tageblatt — Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger — Darmstädter Tageblatt — Dresdner Anzeiger — Kulmbacher Tageblatt — Neumarkter Zeitung — Werdauer Zeitung — Wiesbadener Tageblatt — Modejournal Günther & Co., Frankfurt a. M.

Verschiedene Artikel:

Gladbacher Zeitung:	Moderner Schmuck.	
Württembergische Zeitung:	Bestecke.	
Wurzener Tageblatt:	Wie gewinnt man Diamanten.	
Allg. Thür. Landeszeitung:	Handtaschen.	
Planitzer Zeitung:	Handtaschen.	
Coswiger Anzeiger:	Frauencharakter und Modefragen.	
Mecklenburgische Zeitung:	Silberschmuck und Silbergerät.	
Zeitzer Nachrichten:	Handtaschen.	
Dortmunder Zeitung:	Schmuck, der nie unmodern wird.	
Zeitzer Neuesten Nachrichten:	Handtaschen.	
Dortmunder Zeitung:	Herrenschmuck.	Ein Silberschatz.
Der Landwirt, Hirschberg:	Herrenschmuck.	Ein Silberschatz.
Schlesische Gebirgszeitung:	Herrenschmuck.	Ein Silberschatz.
Wiesbadener Tageblatt:	Herrenschmuck.	Ein Silberschatz.

Aus alledem ist zu ersehen, wie die Tätigkeit des Zentralausschusses wieder neue Ausdehnung gewonnen hat. Es wird jetzt eine besondere Propaganda für Artikel mit Bildern vorbereitet, für die bereits folgende Zeitungen ihr besonderes Interesse mitgeteilt haben:

Allgemeine Thüringer Landeszeitung — Annaberger Wochenblatt — Bautzener Nachrichten — Der Grenzbote Heidenheim — Dortmunder Zeitung — General-Anzeiger, Mühlheim — Gladbacher Zeitung — Görlitzer Nachrichten — Der Hohenstaufen — Kreuzburger Nachrichten — Ludwigsburger Zeitung — Neumarkter Zeitung — Sangerhäuser Zeitung — Schlesische Gebirgszeitung — Strehlener Kreisblatt — Velberter Zeitung — Westdeutsche Allgemeine Zeitung.

Da diese Propaganda erst in der Vorbereitung ist, wird sie sich noch bedeutend erweitern. Das Bild ist heute in jeder Art von Propaganda das beste Hilfsmittel, und der Erfolg, der durch Zeitungsartikel erreicht wurde und auch in der Bilderpresse bereits großen Umfang angenommen hat (s. oben), wird durch diesen systematischen Propagandafeldzug eine bedeutende Erweiterung erfahren. — Dringend nötig ist die tatkräftige Unterstützung des Zentralausschusses durch Erwerbung der Mitgliedschaft. Der Mindestbeitrag für Einzelmitglieder beträgt 10 Mk. Meldungen und Beträge sind an die Geschäftsstelle zu Händen des Herrn H. W. Gerlach, Leipzig, Hardenbergstraße 29, zu senden.

Digitized by Google

Die Bewertung gewerblicher Grundstücke bei der Vermögenssteuer 1925.

Hierfür sind nunmehr in einer Verordnung vom 25. März 1926 neue Bewertungsgrundsätze erlassen. Zugrunde gelegt sind, wie bei der Vermögenssteuer 1924, die soweit erforderlich berichtigten Wehrbeitragswerte, von denen Abschläge vorgenommen werden. Vielfach wird sich eine Überbewertung ergeben.

Geschäftsgrundstücke werden mit 70 Proz. (Vermögenssteuer 1924: 60 Proz.) des Wehrbeitragswertes bewertet. Die Landesfinanzämter können Bewertung bis zu 45 Proz. (Vermögenssteuer 1924: 35 Proz.) des Wehrbeitragswertes zulassen.

Als Geschäftsgrundstücke gelten solche Grundstücke, die fremdgewerblichen Zwecken dienen oder zu eigengewerblichen Zwecken unmittelbar benutzt werden.

Für Grundstücke, die infolge von Stillegung, Betriebseinschränkungen, Kurzarbeit oder dergleichen den Umständen nach offenbar nicht nur vorübergehend ungenutzt sind, wird auf Antrag ein besonderer Abschlag von 30 Proz. von dem errechneten Werte vorgenommen. Der Abschlag kann auch für beide Teile eines Grundstücks verlangt werden.

Dient ein Grundstück nur zum Teil gewerblichen Zwecken, so ist auch nur dieser Teil nach den angegebenen Grundsätzen zu bewerten. Der Wehrbeitragswert oder der sonst maßgebende Wert ist nach dem Wertverhältnis zu zerlegen, in dem die einzelnen verschiedenen Zwecke des Wehrbeitragswerts des Grundstücks am Feststellungszeitpunkt (1. 1. 1925) zueinander stehen. Dabei sollen insbesondere die aus den einzelnen Teilen erzielbaren Mieterträge zugrunde gelegt werden.

Für Direktorenvillen und ähnliche nur von einem Betriebsangestellten und seinen Angehörigen bewohnte Häuser ist ausdrücklich bestimmt, daß sie als Einfamilienhäuser mit 65 Proz. des Wehrbeitragswertes veranlagt werden. Die Landesfinanzämter können Bewertung bis 45 Proz. des Wehrbeitragswertes zulassen.

Werkwohnhäuser sind nicht als Geschäftsgrundstücke anzusehen, sondern als Mietwohngrundstücke mit 45 Proz. zu bewerten. Gerade in diesen Fällen wird aber vielfach von der Ermächtigung der Landesfinanzämter Gebrauch zu machen sein, bis auf 25 Proz. des Wehrbeitrages herunter zu gehen.

Dr. jur. Brönner.

Pfändung bei Kleinkaufleuten.

Bekanntlich sind gemäß § 811, Nr. 5 der Zivilprozeßordnung bei Künstlern, Handwerkern, gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, die aus Handarbeit oder sonstigen persönlichen Leistungen ihren Erwerb ziehen, die zur Fortsetzung der persönlichen Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände der Pfändung nicht unterworfen. — In dieser Gesetzesvorschrift werden Kleinkaufleute nicht erwähnt, und wiederholt ist infolgedessen darüber gestritten worden, ob die Bestimmung auch auf sie in Anwendung zu bringen ist.

Das Oberlandesgericht München hat auch den Kleinkaufleuten den Schutz des § 811 der Zivilprozeßordnung zugebilligt. Der Zweck dieser Gesetzesvorschrift sei doch offensichtlich der, allen im Erwerbsleben stehenden Leuten, die ausschließlich oder überwiegend durch Handarbeit oder aus persönlichen Leistungen — also nicht durch Verwendung erheblichen Betriebskapitals und durch Beihilfe nicht unbeträchtlicher fremder Arbeitskräfte — ihren und ihrer Familien Unterhalt gewinnen, das zur Fortsetzung der persönlichen Erwerbstätigkeit Unentbehrliche zu belassen. Zahlreiche Kleinkaufleute zählen nach der Natur ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse zu dieser Personenklasse, da sie ihren ganzen, meist recht bescheidenen Erwerb nur aus ihrer persönlichen Tätigkeit ziehen. Während der größere Kaufmann und der größere Gewerbetreibende nicht so sehr durch seine persönliche Tätigkeit allein, sondern hauptsächlich aus der klugen und richtigen Berechnung der Geschäftslage und der Gewinngelegenheit und der Ausnutzung aller damit zusammenhängenden Umstände sowie unter Verwendung eines beträchtlichen Betriebskapitals und zahlreicher fremder Arbeitskräfte seinen Erwerb zieht, ist der Kleinkaufmann wie der Kleinhandwerker ausschließlich oder fast ausschließlich auf seine persönlichen Leistungen angewiesen. In sehr vielen Fällen sichert ihm der Ertrag seiner persönlichen Arbeitskraft lediglich das eigene wirtschaftliche Fortkommen und das der Familie.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen also bei dem Kleinkaufmann nicht anders wie bei dem Handwerker, und seine persönliche Erwerbstätigkeit erfordert den nämlichen Schutz. Wenn in der fraglichen Gesetzesbestimmung nur der Handwerker, nicht aber der Kleinkaufmann erwähnt ist, so geschah das nicht etwa, um den letzteren auszunehmen, sondern die Aufführung einzelner Erwerbsklassen ist lediglich zu dem Zweck erfolgt, einige Hauptbeispiele für die Anwendung der Vorschrift zu geben. (Oberlandesgericht München, IV. 733. 25.)

Die Vereinbarungen über den Verkauf von Bort und verwandter Ware.

Über die zwischen dem Rohsyndikat und der Firma L. M. van Moppes abgeschlossenen Vereinbarungen über den Alleinverkauf von Bort und verwandten Waren veröffentlicht die Firma van Moppes eine ausführliche Erklärung, der wir folgendes entnehmen:

Es ist sehr wesentlich, daß die Handhabung der Verfügung über große Mengen gemeiner Ware, welche das Diamantensyndikat hat (fast 90 Proz. der gesamten Weltproduktion an Diamanten), scharf kontrolliert wird. Dies ist um so mehr notwendig, da nicht in Abrede gestellt werden kann, daß eine entschiedene Überproduktion gerade in den in Frage kommenden Diamantensorten besteht, vor allen Dingen in Bort und mit Bort verwandten Sorten, welche auf die in den letzten Jahren immer mehr steigende Produktion der Kongo-Minen zurückzuführen ist. Das Londoner Diamantensyndikat hat noch für eine Reihe von Jahren feste Kontrakte mit den südafrikanischen und mit den Minen laufen, die die Kontrolle über die Kongoproduktion haben. Von dieser Seite ist also in der Preisstellung nichts zu befürchten.

Die Bedingungen des Vertrages mit dem Syndikat sehen das Erhalten eines stabilen Marktes vor, wodurch dem Handel die Sicherheit eines festen Zustandes geboten wird. Um den Handel mit Common-Gütern mit Erfolg zu betreiben, ist es nötig, daß Bort, als der wesentlichste Artikel der verschiedenen Diamantwaren minderer Qualität, im Preise fest stabilisiert sein muß. Ein Zentralverkaufsbüro für Bortdiamanten soll von der Firma in London eingerichtet werden, um sicher zum erwünschten Erfolge zu kommen. Die Industriewaren sollen sortiert werden, und der Bort daraus soll durch die eigens hierzu geschaffene Bortorganisation aufgenommen werden.

Kloofsels & Chips hat die Firma van Moppes — gemäß einer Übereinkunft — im ganzen an die Firma Lek & Baruch in Antwerpen verkauft, die ihrerseits eine Übereinkunft mit den Antwerpener Mitgliedern der ehemaligen Common Goods-Vereinigung geschlossen hat. Die Gesamtmenge Kloofsels & Chips soll, bevor sie auf den Markt kommt, in den Kontoren dieser Firma behandelt und geregelt werden, so daß keine gegenseitige Konkurrenz möglich ist. Sie verpflichtet sich, außerdem die wesentliche Menge Bort, die aus ihrem alten Warenvorrat übrig bleibt, an das General-Bortverkaufsbüro zu verkaufen. Diese Trennung von Bort aus Kloofsels & Chips wird mit der größten Gewissenhaftigkeit vorgenommen, auch dieses Quantum Bort (für Gesamtrechnung) soll durch das Büro der Firma van Moppes verkauft werden. Mit diesem Abkommen zwischen der Firma van Moppes und der Firma Lek & Baruch bezweckt man, daß auch die alten, noch vorhandenen Vorräte an Bort und ähnlicher Ware nach London kommen, um dort zum Verkauf gehalten zu werden, solange dieser Vertrag läuft. In Zukunft soll der Artikel Diamantsand nicht mehr in seinem Ursprungslande verkauft werden, er soll künftig in London sortiert werden, so daß das Bort durch die Firma von Moppes zurückbehalten wird. Alle anderen Qualitäten Diamantsand sollen ebenfalls in London zum Verkauf kommen.

Aus dem allen geht klar hervor, daß die Firma van Moppes auf die volle Unterstützung und Mitwirkung des Londoner Diamant-

Digitized by Google

syndikates rechnen kann, wodurch die Verhältnisse auf dem Markt, im Gegensatz zu der bisherigen Übereinkunft, auf einer Organisation beruhen, die eine sichere Gewähr für die Zukunft bietet. Hauptsächlich soll unnötige Spekulation vermieden und eine solide Basis für den Markt geschaffen werden. Die Firma van Moppes gibt zum Schluß die Versicherung, daß sie nicht die Absicht hat, die Preise unnötig zu erhöhen, es sei denn, daß besondere Umstände eine Preiserhöhung unbedingt verlangen.

Neue Goldfunde in Kanada.

Die Goldminen von Ontario, welche eine jährliche Ausbeute von £ 6000000 liefern, befinden sich in einer Formation, die von den amerikanischen Geologen als Pre-Cambrian bezeichnet wird. Sie beginnt schon in Labrador und zieht sich durch das nördliche Ontario über Nordost-Manitoba in die Nordwest-Territorien. Etwas östlich der Grenze zwischen Ontario und Manitoba, und nördlich der Canadian National Railway, liegt der Red Lake, inmitten eines Gewirrs von anderen Seen und von Flüssen, die sich häufig seeartig verbreitern. Dort entdeckten vier Goldsucher im Sommer 1922 (in der genannten geologischen Formation) reiche Goldadern. Die Goldsucher hatten sich verirrt, als sie sich vor Einbruch des Winters wieder in ihre Heimat begeben wollten; sie konnten von Glück sagen, daß sie der Zufall auf einen Posten der Hudsons-Bai-Gesellschaft führte, der ihnen den Weg nach der etwa 225 km entfernten Bahnstation Hudson zeigen konnte.

In den folgenden Jahren gingen andere Prospektoren hinaus, die natürlich niemals ein großes Gebiet absuchen konnten, denn die wesentlichen Kommunikationsmittel, die Flüsse, werden spät eisfrei und gefrieren bald wieder. Eine Partei konnte aber letzten Herbst berichten, daß sie eine 10—20 Fuß breite goldführende Ader auf eine Strecke von 900 Fuß verfolgt hätte. Gleichzeitig verbreitete sich in den Städten des Dominiums die Nachricht von großen Unternehmungen, die bekannte ostkanadische Minengesellschaften, wie die Dome-McIntyre Company, für das Gebiet des Red Lake vorbereiteten. Das feuerte die Phantasie einer Menge tatenlustiger Männer an, und schon jetzt marschieren Hunderte von der Station Hudson aus, mit dem Ranzen auf dem Rücken oder mit ihren Habseligkeiten auf einen Hundeschlitten gepackt, über das Eis der Flüsse nach dem erhofften Goldland, und es ist zweifellos, daß es in einigen Wochen, wenn die Flüsse frei werden, Tausende sein werden. Die großen Minengesellschaften bringen Maschinen und Vorräte auf Schnee-Autos. Es dürften sich die rush-Szenen wiederholen, zu denen vor 20 Jahren die Entdeckungen im Kobalt- und Porcupine-Distrikt Veranlassung gaben. *V.*

Die Diamantenfunde in Britisch-Guayana.

Die Kolonie Britisch-Guayana macht wenig von sich reden. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie bei einem Umfang, der die Hälfte des Deutschen Reichs noch um Einiges übertrifft, doch nur rund 300000 Bewohner zählt, also ungefähr so viel wie Stuttgart, wovon 50000 in der Hauptstadt Georgetown leben. Diese Bevölkerung ist der Abstammung nach sehr gemischt. Von den Ureinwohnern, karaibischen Indianern, hausen noch ungefähr 9000 im Innern des Landes. Den späteren Herren, Holländern und Engländern, entstammen 3500 Köpfe; den von diesen eingeführten Sklaven und der Einwanderung von Negern aus Westindien rund 118000 Afrikaner. Als die Sklaverei aufgehoben wurde, warb man Arbeiter in China, und ihnen entstammen 3000 noch anwesende. Viel zahlreicher wanderten indische Arbeiter ein, von denen heute mit 125000 Köpfen das Hauptkontingent der Bevölkerung gebildet ist. Als Madeira um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Hungersnot heimgesucht wurde, kamen zahlreiche Portugiesen, und von diesem „Kolonialvolk par excellence", wie Stuhlmann und Alfred Russel Wallace sie nannten, haben jetzt über 9000 den Kleinhandel in ihren Händen. Von Mischlingen dürften 32000 vorhanden sein. Die indische Einwanderung wird mit Begünstigung der indischen Regierung noch in diesem Jahre erneut einsetzen, denn was das Riesenreich des Ostens im Überflusse hat, was Südafrika als lästigen Konkurrenten nicht dulden will — den genügsamen, fleißigen Hindu — das gerade ist es, was Guayana zur Hebung seiner Bodenschätze (mineralische und vegetabilische) dringend braucht.

Obwohl nun das Land ein großes Stromnetz besitzt, erschweren doch zahlreiche Stromschnellen die rationelle Nutzung des Landes, und das gleiche Hindernis hemmt auch die Ausbeutung der mineralischen Bodenschätze: Gold, Bauxit und Diamanten.

Gold findet sich in fast allen Flüssen und wurde von 1884 bis 1923 im Werte von 9615221 £ gewonnen. Bauxit wird erst seit 1917 verschifft.

Was Diamanten anbetrifft, so ist auch ihre Entdeckung verhältnismäßig neueren Datums. Vor 1890 waren sie nie gefunden worden, und es dauerte noch einige Jahre, bevor man über die Ausbreitung der die Diamanten führenden Gebiete orientiert wurde. Die ersten Funde wurden am Oberlaufe des Mazurini-Flusses, einem Nebenflusse des Essaquibo, zwischen dem 6. und 7. Grad n. Br. und dem 60. und 61. Grad w. L. gemacht, und in diesem Gebiete wird heute noch gearbeitet. Die Mazurinifelder sind die reichsten der bis jetzt bekannten. Sie bilden den Mittelpunkt des ganzen Diamantengebiets, das sich vom Luyuni-Fluß im Norden bis zum Potaro im Süden erstreckt, und im Südwesten, Westen und Nordwesten durch die 3000 bis 5000 Fuß hohen Pakaraimaberge, deren Konglomerat im wesentlichen den Detritus lieferte, in dem sich die Diamanten, nebst kristallisierten und amorphen Turmalinen, Magneteisen und Gold, finden. Die Durchschnittsgröße der Steine läßt sich mit höchstens 6 Stück auf das Karat ungefähr angeben, doch sind solche von 1—6 Karat zahlreich, und es sind sogar solche von 36, 38 und 49 Karat gefunden worden. Der Ertrag war

1919	84466	Steine,	wiegend	16706	Karat,	Wert	95711	£
1920	234456	„	„	39363	„	„	231536	„
1921	507200	„	„	102604	„	„	329847	„
1922	816857	„	„	163640	„	„	825285	„
1923	1141425	„	„	214474	„	„	1033014	„

Mit welchen Schwierigkeiten die Arbeit im Gebiete verknüpft ist, das zeigt trefflich die Beschreibung, welche eine englische Dame von ihrer Reise und ihrer Arbeit als Diamantensucherin vor einigen Monaten veröffentlichte.*) Miß Richardson wollte die Romantik des Diamantensuchens kennen lernen und gedachte, von Georgetown flußaufwärts zu reisen. Die englischen Behörden verboten ihr aber, ohne Begleitung eines Mannes ihre abenteuerliche Tour zu unternehmen. Glücklicherweise fand sich noch ein Offizier, der nach dem Süden zu gehen beabsichtigte und wenigstens eine Strecke weit ihren Schutz übernehmen konnte. Die Dame hatte keinerlei Klage über die Menschen zu führen, denen sie begegnete. Nur die Natur war hart, denn vom Punkt der Abreise bis zum ersten Landeplatz hatte sie auf dem Mazaruni nicht weniger als 68 Katarakte zu passieren, auf einem Flusse, der in wenig Stunden um 20 Fuß zu steigen vermag! Wenn nun auch die Eingeborenen ungemeine Fertigkeit in der Handhabung der Boote besitzen, so ist es doch erklärlich, daß ein solcher Transport für schwere Maschinenteile nicht geeignet ist und daß die Diamantengewinnung mit ganz primitiven Mitteln erfolgen muß. Eines der üblichen Boote von vier Tons Tragfähigkeit braucht 22—26 Arbeitstage für die Reise, während ein kleines Motorboot sie in fünf Tagen zurücklegt. Die Regierung läßt nun Vermessungen vornehmen, um einerseits die gefährlichen Stromschnellen auf Autostraßen zu umgehen und andererseits auf den bequemer schiffbaren Flußstrecken starke Schlepper einzustellen, die große Lasten zu niedrigen Frachtsätzen stromaufwärts transportieren können. So wird es möglich werden, die vorhandenen Schätze an Gold und Diamanten mit den Hilfsmitteln moderner Technik zu heben, und zweifellos wird die Kolonie durch den gleichzeitigen Zufluß arbeitswilliger Einwanderer bald eine weit wichtigere Rolle in der Weltwirtschaft spielen, als es bisher der Fall war. *A. Voigt.*

*) On the Diamond Trail in British Guayana. By Gwen Richardson. (Methuen. 7s. 6d. net.)

Digitized by Google

Fachtechnik

Silberne oder versilberte Gegenstände lassen sich in überraschender Weise ohne jedes weitere Mittel blitzblank reinigen, wenn man sie einige Minuten im Wasser siedet, das sich in einem Aluminiumtopf befindet. Für Goldsachen ist dieses Verfahren jedoch nicht anzuwenden.

Chinesische Bronze. Es gibt eine ganze Anzahl von Legierungen, die unter dem Namen „Chinesische Bronze", „Chinesisches Kupfer" usw. bekannt sind. Diese Legierungen haben verschiedene Zusammensetzungen. Nach den neuesten Ermittlungen enthält chinesische Bronze 83 Proz. Kupfer, 10 Proz. Blei, 5 Proz. Zinn und 2 Proz. Zink. Chinesisches Weißkupfer setzt sich aus etwa 40 Proz. Kupfer, 32 Proz. Nickel, 25 Proz. Zink und 3 Proz. Zinn zusammen. Das zur Herstellung von Gongs benutzte Metall besteht aus 81 Proz. Kupfer und 19 Proz. Zinn. Es ist dies praktisch dieselbe Zusammensetzung, wie sie für Glockenmetall in Frage kommt, das 80 Proz. Kupfer und 20 Proz. Zinn enthält.

Das Wort Kali oder Kalium leitet sich aus dem Arabischen ab. Die alten arabischen Alchemisten nannten die wässerigen Auslaugungen von Pflanzenaschen, die ja bekanntlich Kalium- und Natriumkarbonat enthalten, Al Kaljun; daraus entstand das heute noch allgemein gebrauchte Alkali, und später (1807) wurde abgekürzt Kali oder latinisiert Kalium als Bezeichnung des speziellen Elementes eingeführt.

Praktische Winke beim Vergolden und Versilbern. Etwas von der Lappenversilberung. Diese Bezeichnung finden die Leser in keinem Lehrbuch, sie stammt von dem Schreiber dieser Zeilen. Alte Praktiker haben oft manche Hilfsmittel erprobt, und diese werden dann sorglich als großes Geheimnis gehütet. Ich sah einmal einem älteren Galvaniseur zu, wie er einen versilberten, an einer Stelle durchgeriebenen Gegenstand nur an dieser schadhaften Stelle tadellos und, wie ich später durch eigene Versuche feststellte, sogar kräftig und haltbar reparierte, also gleichmäßig mit metallischem Silber überzog. Als ich ihn befragte, was er da mache, sagte er, er helfe etwas mit dem Lappen nach. (Daher Lappenversilberung.) Das Verfahren ist folgendes: Die durchgeriebene Stelle wird zunächst gut verschliffen, vor allem besonders der die freie Stelle umgebende Silberrand, dann kratzt man, spült, bürstet mit nassem Bimsmehl und Fibrebürste, spült wieder, taucht möglichst nur die Stelle bzw. eine etwas größere Fläche in die Verquickung, spült noch einmal und umwickelt den Gegenstand an einer Stelle mit der Minusleitung der Batterie. Ein Stück Feinsilberanode, mit der Plusleitung verbunden, umwickelt man 2—3mal am unteren Ende mit einem Leinenstreifen, und zwar so, daß keine Metallstelle frei liegt. Die untere Seite des Leinens muß also umgelegt werden. Eine gute konzentrierte Versilberung (möglichst 20 g metallisches Feinsilber auf 1 Liter) wird schwach erwärmt, die Anode mit dem Leinen eingetaucht, bis es gut durchtränkt ist und dann langsam über die betreffenden nachzuversilbernden Stellen gestrichen. Soll der Überzug stark werden, kratzt man 2—3mal, reibt mit nassem Bims nach, spült und wiederholt das Versilbern. Bei richtiger Behandlung überzieht sich die Stelle vollkommen gleichmäßig ohne Randbildung. Bei einiger Übung spart man manche unnötige Arbeit, besonders bei Reparaturen, oxydierten Gegenständen usw. Ich habe sehr eingehende Versuche mit dieser Lappentechnik unternommen und vor allem die erzielte bzw. die überhaupt zu erzielende Niederschlagsstärke und die Haltbarkeit des Niederschlages geprüft und dabei wirklich befriedigende Ergebnisse erzielt, auch bei der Vergoldung. Der verwendete Strom darf bei der meistens nur sehr kleinen Fläche natürlich nur schwach sein, besonders beim Versilbern. *B.*

Bücherschau

Der Blitzführer 1926 durch die deutsche Bijouterie- und Uhrenbranche, Verlag C. F. Bischoff, Pforzheim, ist vor kurzem erschienen. Ein Vergleich mit den früheren Ausgaben ergibt straffere Zusammenfassung des Materials, indem die Lieferanten der einzelnen Artikel aus allen Plätzen nacheinander genannt werden, so daß ein mehrfaches Nachschlagen bei den einzelnen Orten vermieden wird. So sind auch die übrigen Abteilungen recht übersichtlich gestaltet. Da die Adressen natürlich auf den neuesten Stand gebracht wurden, was nach den einschneidenden Änderungen der letzten Zeit sehr wesentlich ist, ist die neue Ausgabe nur zu empfehlen. Der Preis beträgt 10 Mk. zuzüglich 30 Pfg. für Porto.

Aluminium, seine Eigenschaften und seine Bearbeitung in Industrie und Handwerk. Von Richard Erdmann. Leipzig 1926. Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. Preis 3.85 Mk. Das Aluminium ist heute einer der wichtigsten Stoffe geworden und da seine Anwendungsmöglichkeiten durchaus noch nicht erschöpft sind, werden sich immer mehr Techniker und Handwerker mit den Eigenschaften und der Verarbeitung dieses Metalles vertraut machen müssen. Der Verfasser bietet nun in gemeinverständlicher und knapper Form alles das, was man wissen muß, um das Aluminium mit Verständnis und Erfolg zu verarbeiten und zu verwenden. Ein ausführliches Sachregister ermöglicht ein rasches Nachschlagen, guter Druck und ansprechende Ausstattung gesellen sich zu den inneren Vorzügen des Buches, das wir allen Interessenten gern empfehlen.

Die Jahresgabe der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, E. V., für 1925 (Sitz München) bringt wiederum hochkünstlerische Darstellungen aus allen Gebieten der Kunst bzw. des christlichen Kulturkreises. Die Aufgabe der christlichen Kunst ist im Textteil klar und überzeugend umschrieben; sie ist eine monumentale, ist die Gestaltung des gottesdienstlichen Raumes. Wir können uns kaum eine bessere Lösung derselben denken, als sie in der intimen Wirkung des Hausaltars von Michael Kurz und Karl Baur oder in der Anordnung und dem Aufbau des Chores von St. Michael in Saarbrücken von Hans Herkomer wie auch in der Kreuzigung von Josef Kuisl und dem Grabmal von Willi Erp und Georg Wallisch geboten wird. Auf der gleichen Höhe stehen aber alle bildlich wiedergegebenen neuzeitlichen Leistungen der Architektur, Bildhauerei und Malerei der prachtvoll ausgestatteten Mappe. Es wäre deshalb abwegig, die eine gegen die andere abwägen zu wollen. Der Gesamteindruck zeigt ein erfreuliches Erstarken einer im guten Sinne modernen Kunstauffassung, unter Wahrung der kirchlich-liturgischen Bindungen. Die Vervielfältigungen, ausgeführt von der Firma F. Bruckmann, besonders die Farbendrucke, sind vorzüglich gelungen. Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst erhalten die mit 31 Bildern und 10 Volltafeln ausgestattete Jahresmappe gegen Leistung des Jahresbeitrages als Vereinsgabe kostenlos zugesandt. Der Jahresbeitrag für 1926 wurde trotz erhöhter Herstellungs- und Betriebskosten mit Rücksicht auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage nicht erhöht. Er beträgt wieder nur 8 Mk. für Mitglieder und 4 Mk. für Studierende und freischaffende Künstler. Näheres über die Gesellschaft berichtet ein „Werbebüchlein", das von der Geschäftsstelle, München, Wittelsbacher Platz 2, auf Wunsch gern kostenlos zugesandt wird.

Kommentar zum Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925. Von Dr. Oskar Mügel. Verlag von Otto Liebmann, Berlin 1926. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Zu den wenigen Kommentatoren, die zu den Auserwählten gehören, ist auch der Staatssekretär im Preußischen Justizministerium Dr. Mügel zu rechnen. Wenn von seinem Kommentar innerhalb von 5 Monaten nicht weniger als 20000 Exemplare abgesetzt wurden, so ist das eigentlich die beste Kritik, die an ihm geübt werden konnte. Der vorliegende Neudruck ist zum Preise von 15 Mk. für das gebundene Exemplar zu haben. Nach einer allgemeinen, historischen Einleitung verbreitet sich Mügel zunächst in umfassender, klarer, systematischer Darstellung über die Aufwertung nach allgemeinen Vorschriften (Kauf- und Lieferungsverträge, Pacht- und Mietverträge, Dienstverträge, Gesellschaftsverträge, Darlehen, Sicherheitsleistungen, erbrechtliche Verhältnisse usw.) und gibt dann im zweiten Teil den eigentlichen, erschöpfenden Kommentar, dessen scharfsinnige Erläuterungen alle Fragen berühren, die in bezug auf die Auslegung des Gesetzes gestellt werden können. Der Standpunkt, den Mügel in den Hauptfragen einnimmt, ist allseitig als maßgebend anerkannt. Mit dem von uns bereits besprochenen Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz haben wir eine monumentale Darstellung des gesamten Aufwertungsrechtes vor uns. Eine wertvolle Beigabe sind die Ausführungen des Landgerichtsdirektors Dr. Hans Wunderlich (M. d. R.) über „Die rechtspolitische und wirtschaftliche Bedeutung des Aufwertungsgesetzes." *P.*

Digitized by Google

Rundschau

Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der Staatl. Höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd.

Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juweliergewerbes 10. bis 14. Mai 1926. (Teilnehmerkarte 20 Mk.)

10. Mai ½9 Uhr: Grundlagen der Fabrikation, mit Lichtbildern . . . . . Prof. Klein
½11 Uhr: Die Gmünder Industrie . . . . . Dr. Möhring
½3 Uhr: Besuch einer Silberwarenfabrik Entwurf, Stahlgravierung, Schmelzen, Walzen, Prägen, Pressen, Silber- u. Hammerschmieden, Polieren und Oxydieren, Finieren

11. Mai ½9 Uhr: Alte Goldschmiedearbeiten, Lichtbildervortrag . . . . . Prof. Klein
½11 Uhr: Platin, Gold und Silber, mit Lichtbildern . . . . . Dr. Leroux
½3 Uhr: Besuch einer Gold- und Juwelenfabrik; Schmelzen von Gold und Platin, Goldschmieden, Fassen, Gravieren, Vergolden, Polieren, Steine und Perlen

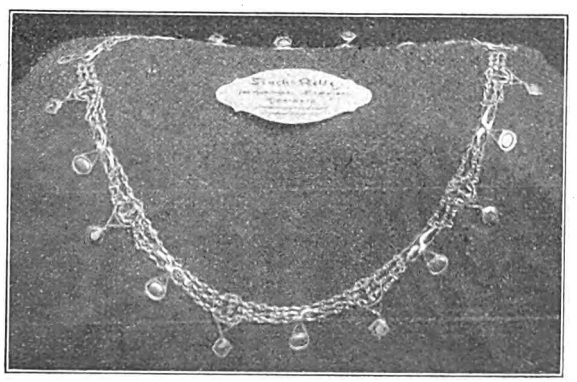
12. Mai ½9 Uhr: Vortrag über Edelsteine (Farbe, Form, Wertbestimmung u. Wertberechnung) mit Lichtbildern . . A. Eiberger
10 Uhr: Metallbestimmung, Übungen im Laboratorium, Strichproben, nasse Proben, Feuerproben, Wägen, Scheiden . . . . . Dr. Leroux
½3 Uhr: Besuch einer Email-Niello-Uhrenfabrik

13. Mai (Himmelfahrtsfest), Ausflug

14. Mai ½9 Uhr: Moderne Kunstbewegung, Lichtbildervortrag . . . . . Dr. Erhard
½11 Uhr: Vortrag über Perlen, mit Lichtbildern (Qualitätsbestimmung und Wertberechnung) . . . . . A. Eiberger
½3 Uhr: Besichtigung einer Metallwarenfabrik Messingguß, Zinnguß, Intarsia.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die Direktion des Forschungsinstituts erbeten. — Auf Wunsch werden Zimmer zu 3.50 Mk. bis 4.50 Mk. vermittelt.

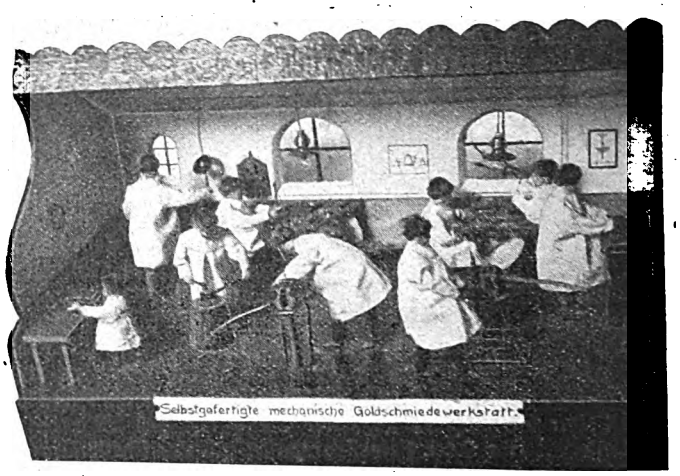
Ehrenvoller Auftrag. Von der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg ist, wie die „Emdener Zeitung" berichtet, der Firma Franz Richter, Juwelier in Emden, der ehrenvolle Auftrag erteilt worden, für den Repräsentationsraum des neuen Dampfers „Hamburg" eine große, silberne Tischkette anzufertigen. Der Entwurf, der in Hamburg von der Direktion der Hapag zur Ausführung bestimmt wurde, zeigt in seiner Zusammenstellung die Symbole der Schiffahrt. Große Ankerkettenglieder verbinden die einzelnen Anker mit Tauwerk untereinander, unterbrochen von Wellenlinien, worüber kunstvoll emaillierte Möven fliegen. Diese



Tischkette für den Hapag-Dampfer „Hamburg".

tragen ovale Schilder, worauf die Namen hervorragender Persönlichkeiten, die den Dampfer benutzt haben, eingraviert werden; denn die Kette soll als originelles „Gästebuch" dienen. Ein Schild ist z. B. mit dem Namen des amerikanischen Großindustriellen Mr. Harimann graviert worden, ein anderes mit dem des Bischofs von Osnabrück, der den Altar im gottesdienstlichen Raum des Schiffes geweiht hat. Die viereckigen Schilder zeigen abwechselnd die Wappen von Amerika, der Stadt Hamburg und der „Hapag" in feinster Emaillierung, die gleich den emaillierten Möven von der Firma Carl Wild in Hamburg ausgeführt wurden. Die Kette, ganz aus massivem und stark vergoldetem Silber ausgeführt, hat einen Durchmesser von 65 cm und macht einen recht festlichen Eindruck auf dem weißen Damasttischtuch des Tisches im Grillroom des neuen Dampfers „Hamburg". Die Herstellung der Kette, die in der kurzen Zeit von kaum 14 Tagen in eigener Werkstatt erfolgte, ist übrigens durch Herrn Richter jun. im Film festgehalten worden; gewiß eine sehr interessante Tatsache, denn es dürfte wohl das erste Mal sein, daß ein Goldschmied den Werdegang seiner Arbeit durch eigene Aufnahmen im Film festgehalten hat. Der modernen Reklame im Fach werden damit ganz neue Wege gezeigt. Über Ostern ist die Kette im Schaufenster der Firma Franz Richter, aus dessen kunstgewerblicher Werkstatt schon manches schöne größere Schmuckstück hervorging, ausgestellt gewesen. Herr Richter liefert übrigens schon seit längerer Zeit Erzeugnisse seiner Werkstatt, besonders Filigranarbeiten, für die „Kunstmesse" der „Hapag"-Dampfer.

Ein eigenartiges und wirkungsvolles Reklamestück. In dem Juweliergeschäft Robert Binnberg, Nürnberg, Ludwigstr. 50, ist zur Zeit eine Miniatur-Goldschmiedewerkstatt ausgestellt, die der Besitzer des Geschäftes in vielen Jahren rastloser Ausnützung seiner Mußestunden selbst geschaffen hat. In einer Werkstatt sind neun Personen (Lehrlinge, Gesellen und Meister) an acht oder neun Arbeitsstätten mit der Ausübung der Goldschmiedekunst beschäftigt. Man sieht, wie sie das Gold schmelzen, schmieden, zu Blech und Draht auswalzen, wie sie in Durchführung ihrer Kleinarbeit bohren, sägen, ziselieren, wie sie end-



lich die fertigen Erzeugnisse ihrer Mühe an der Maschine polieren. Da die Werkstatt, die ihren Platz im Schaufenster hat, beständig in Betrieb ist, wird das Schaufenster fast ununterbrochen von Zuschauern umlagert. Wie uns Herr Kollege Binnberg, der uns auch die Abbildung freundlichst zur Verfügung gestellt hat, mitteilt, sind über der Ausführung der gesamten Arbeit etwa zehn Jahre vergangen, da eben nur die Abendstunden und evtl. Sonntage in Betracht kamen. Die Liebe am Beruf ließ ihn aber unverdrossen weiter arbeiten, es war ihm immer eine große Befriedigung, wenn wieder eine Figur im Betrieb war. Bemerkenswert ist, daß alles, auch sämtliche Werkzeuge nur von Hand (mit einer Säge, ein paar Zangen und Feilen) gemacht wurde, besonders die beiden Walzen sind genau nach Original, auch verstellbar, gearbeitet. Dafür hat Herr Binnberg heute die Freude, daß alles sehr präzise ausgefallen ist und tadellos funktioniert. Die kleine Werkstatt läuft jetzt bereits sechs Wochen und täglich etwa 10 Stunden. Wer Freude daran hat, kann es sich ausrechnen, wie in dieser Miniaturwerkstatt geschafft wird. Der Blasbalg am Schmelzofen wird in der Minute 30mal getreten, der Schmied schwingt seinen Hammer 70mal, die Drahtwalze wird 40mal, die Blechwalze 30mal gedreht, der Dreul geht 70mal auf und ab, der Säger macht 110 Schnitt und der Ziseleur 240 Schläge, die Poliermaschine (Fußbetrieb) 85 Umdrehungen; alles in einer Minute. Getrieben wird das Werk mit einem Siemens-Schuckert-Motor kleinster Konstruktion, welcher ebenfalls tadellos arbeitet. Wie uns Herr Binnberg noch mitteilt, ist er auf Verlangen gern bereit, das Werk an Interessenten leihweise zu vermieten und bittet dieserhalb mit ihm in Verbindung zu treten.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

26. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

26. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.
Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer ist erst im Mai fällig.

30. April (keine Schonfrist): Fristablauf für die Anmeldung eines Anspruchs auf nachträgliche Aufwertung von ausgelosten oder gekündigten, jedoch noch nicht an den Schuldner abgelieferten Pfandbriefen und ähnlichen Schuldverschreibungen bei der Bank, bei der sich die Stücke befinden (Art. 61 der Durchführungs-Verordnung).

Für die Kriegsblinden veranstaltet die „Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte" eine vom Staatskommissar genehmigte Geldsammlung. Etwaige Spenden, welche den bedauerlichen Opfern des Krieges ihre schwere Lage erleichtern sollen, sind auf das Postscheckkonto der Stiftung, Berlin 54413, zu überweisen. Die Anschrift der Stiftung lautet: Berlin W 35, Flottwell-Straße 4 II.

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V. teilt uns mit, daß ihm in der Notiz betr. die Ermäßigung der Preise für die bisher herstellersteuerpflichtigen Waren leider ein Fehler unterlaufen ist. Der letzte Satz muß lauten: Der bisher gewährte Rabatt von 7½ **Proz.** (nicht 2½ Proz.) kommt somit in Fortfall, da die Verkaufspreise um den Betrag der bisherigen Herstellersteuer ermäßigt worden sind.

Steuerrätsel. Durch eine Verordnung vom 31. März 1926 sind in Preußen wichtige Fristen für Anträge auf Hauszinssteuerermäßigung bis zum 30. Juni dieses Jahres verlängert. Der Finanzminister gibt dies in der Gesetzessammlung mit folgenden Worten bekannt: Auf Grund des § 8, Abs. 2 der Preußischen Steuernotverordnung vom 1. April 1924 (Gesetzsamml. S. 191), in der Fassung der Zweiten Preußischen Steuernotverordnung vom 19. Juni 1924 (Gesetzsamml. S. 555), des Gesetzes zur Änderung der Preußischen Steuernotverordnung vom 21. Oktober 1924 (Gesetzsamml. S. 619), der Dritten Preußischen Steuernotverordnung vom 28. März 1925 (Gesetzsamml. S. 42), der Verordnung zur Änderung des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetze sowie der Preußischen Steuernotverordnung und der Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 28. März 1925 (Gesetzsamml. S. 44), des Gesetzes zur Änderung des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetzes vom 27. November 1925 (Gesetzsamml. S. 162) und des Gesetzes zur Änderung der Preußischen Steuernotverordnung vom 27. März 1926 (Gesetzsamml. S. 127) wird folgendes verordnet:

Einziger Paragraph.

§ 2, Ziffer 2 der Sechsten Verordnung zur Durchführung der Preußischen Steuernotverordnung vom 23. April 1925 (Gesetzsamml. S. 54) in der Fassung der Siebenten Verordnung zur Durchführung der Preußischen Steuernotverordnung vom 8. Oktober 1925 (Gesetzsamml. S. 138) wird mit Wirkung vom 1. April 1926 an wie folgt geändert:

2. § 3 erhält folgende Fassung:
Anträge gemäß § 2, Abs. 2a und gemäß § 3, Abs. 3 der Preußischen Steuernotverordnung sind bis zum 30. Juni 1926 zu stellen . . .

Nicht weniger als 12 Gesetze und Verordnungen hat also der geplagte Steuerzahler einzusehen, um sich über die weiter zugelassenen Anträge zu unterrichten. Konnte nicht einer diese Arbeit für Unzählige übernehmen!

Die Berichtigung der Steuererklärung. In den letzten Jahren jagte fürwahr die eine Steuererklärung die andere. Mancher sonst so zahme deutsche Staatsbürger wünschte sie wutentbrannt ins Pfefferland. Schon der ungeheuren Schwierigkeit ihrer sachlichen Ausfüllung halber. Und so wird wohl ein ungewöhnlich hoher Prozentsatz der letzthin abgegebenen Einkommensteuererklärungen von Amts wegen eine Berichtigung erfahren. Natürlich meist nach oben hin. Denn die Finanzbehörde ist trotz der ausdrücklichen Versicherung der Richtigkeit keineswegs an die Angaben in der Steuererklärung gebunden. Aber auch der Steuerpflichtige nicht. Und dieser Umstand ist außerordentlich wichtig. Eine überaus große Anzahl der heutigen Einkommensteuererklärungen der Gewerbetreibenden enthält sicherlich viel zu hohe Angaben über das in Wirklichkeit erzielte Einkommen. Und zwar deshalb, weil der Gewerbetreibende die ihm am Jahresschlusse zustehenden Abzüge oft nur zum Teil berücksichtigte. Ebenso konnten ihm in der Eile der Ermittlung seines Jahreseinkommens beträchtliche Rechenfehler zu seinem Ungunsten unterlaufen sein. Ein Antrag auf Berichtigung der Steuererklärung ist ferner solchen Hausbesitzern zu empfehlen, welche die Frage nach dem „Einkommen" aus Vermietung achselzuckend mit einem Strich beantwortet haben, anstatt den Zuschuß zum Hause einfach vom Gesamtbetrage des Einkommens zu kürzen. Möglicherweise könnte diese oder jene Finanzbehörde dem Antrage auf Berichtigung einer Steuererklärung das Gehör versagen mit dem Bemerken, was geschrieben ist, bleibt geschrieben. Ein derartiger Einwand ist nicht stichhaltig. In einem solchen Falle berufe man sich auf § 67 der Reichsabgaben-Ordnung und Reichsfinanzhof Bd. 10, S. 152. Daraus ergibt sich: Soweit die Steuerbehörde noch nicht entschieden hat, kann der Steuerpflichtige seine bereits abgegebene Steuererklärung ergänzen oder berichtigen.

Emil Müller.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g		14. April	15. April	16. April	19. April	20. April
Berlin	G.-M.	12,50	12,80	12,15	12.50	–
Hamburg	„	—	—	—	—	—
Pforzheim	„	13,50	13,50	13,50	13,50	13.50
London	Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g		14. April	15. April	16. April	19. April	20. April
Berlin	G.-M.	2,82	2,82	2,82	2.82	—
Hamburg	„	—	—	—	—	—
Pforzheim	„	2,79	2,79	2,79	2,79	2.79
London	Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½
Silber 1 kg		14. April	15. April	16. April	19. April	20. April
Berlin*)	G.-M.	88/89,—	88/89,—	88/89,—	87/88,—	87/88,—
Hamburg	„	88/89,—	88/89,—	88/89,—	87/88,—	87/88,—
Pforzheim	„	83,50	88,50	88,—	88,50	87.—
London	Uz. d.	30	30⅛	30	29⅞	30

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 19. bis 25. April 1926:

für 800/000 Mk. **90.—** für 900/000 Mk. **104.—**
„ 835/000 „ **95.—** „ 925/000 „ **108.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 21. April 1926:

Platin	per g RM BA.ns	Feinsilber	per g RM —.snd
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.suo
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.suu
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 19. April 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.90	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.76	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60		

Alles per 1 Kilo

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 17. April 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 100—102	Altzink	G.-Mk. 41— 44
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle	„ 51— 53
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 46— 48
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30%	„ 150—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 17. April 1926. Die abwartende Haltung der Käufer, hauptsächlich der Amerikaner, hält weiter an, weil viele der Meinung sind, daß die jetzigen hohen Preise auf die Dauer doch nicht zu halten seien. Die Fabrikanten erklären dagegen eine Senkung der Preise für unmöglich, weil das Londoner Syndikat den Weltmarkt nun vollkommen beherrscht und andere Stellen Rohstoffe nicht mehr erhalten können. Die Nachfrage blieb in bezug auf die Sorten der Vorwoche gleich. Für Rosen war einige Nachfrage. — In Antwerpen ist die Marktlage etwas lebhafter in den mittleren und geringeren Sorten, aber bei Aufrechterhaltung der letzten Preise bevorzugten die Käufer nur ausgewählte gute Qualitäten. Der Handel wird durch eine gewisse Unsicherheit beherrscht, welche die Fabrikanten veranlaßt, sehr wenig Rohware anzukaufen. Die Beschäftigung in den Schleifereien ist geringer. Aus Europa sind nur wenige Einkäufer anwesend und allgemein kann man darauf schließen, daß von den europäischen Juwelieren in den Sommermonaten nicht viel gekauft wird. Wahrscheinlich wird sich die Spekulation der Amerikaner bestätigen, daß doch in den nächsten Wochen bei der geringen Nachfrage Ware an den Markt kommt, die aus Not verkauft werden muß. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 17. April 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Im Börsensaal war es sehr still. Doch ist die Zahl der ausländischen Käufer nicht klein. Von amerikanischer Seite wird etwas mehr geboten. Wenig Abschlüsse kommen zustande, weil Verkäufer höhere Preise fordern. Die Verkäufer sind davon überzeugt, daß die feste Tendenz des Rohmarktes sich auf den geschliffenen Markt viel stärker auswirken muß. Die Käufer berücksichtigen dagegen auch andere Faktoren. Mittel und gut-mittel Qualität in Sizes und Melee wohl zu verkaufen. Für Melee 5 und 6 per Karat ist am meisten Interesse. Für feine Qualitäten besteht genügend Kauflust, jedoch nicht für den geforderten Preis. Für große weiße Steine und Phantasie gilt dasselbe. Von deutscher Seite wurde gekauft durch Gebrüder Schiff, Pforzheim und Ernst Lorenz, Krefeld. — Rohmarkt: Von industrieller Seite wird weniger gekauft. Viele Industrielle finden die Lage prekär, weil die Gewinnmarge zu klein bleibt. Große und Mittelkappen ziemlich knapp. — Aus Antwerpen meldet man: Stimmung matt. Die kleinen Fabriken in den Vororten an und in den Kempen verkaufen zu niedrig; von dieser Seite wird hauptsächlich ordinäre Achtkant angeboten. Mehrere Großindustrielle mußten einem Teil ihrer Schleifer kündigen. Im Verhältnis zur Gesamtzahl ist das jedoch nicht beunruhigend.

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 21. April 1926. Die Umsätze blieben von geringem Umfang. Von französischer Seite Interesse für große Steine. Einige amerikanische Einkäufer reisten ab, ohne Material in größeren Mengen aus dem Markt genommen zu haben. Trotzdem sind die Fragepreise nicht niedriger geworden. Rohmarkt: Unverändert fest.

Antwerpen, 21. April 1926. Geschliffener Markt zögernd bei geringem Umfang. Rohmarkt fest.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 17. April:

Diamantbort	fl. 9.—	per Karat
Rohpuder	„ 3.50	„ „

Genf, 19. April (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.—	bis 19.25	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.75	„ 17.—	„ „
Rohpuder	„ 2.50		

Noch eine Diamantenbörse in Paris. Seit einiger Zeit hat der Diamantenhandel auf der Straße in Paris stark zugenommen und zwar hauptsächlich in der Rue Lafayette und Rue Buffault, im Diamantenviertel. Die Interessenten haben nun in der Rue Cadet 17 ein Gebäude gekauft, das abgebrochen wurde und auf dem Platz ist jetzt eine neue Diamantbörse im Bau, die bereits Ende Mai eröffnet werden soll. Das neue Gebäude soll auch ein Restaurant und Bankfilialen enthalten.

Sowjet-Diamanten im Handel. Die Sowjetregierung hat in den letzten Wochen größere Posten Diamanten, worunter sich auch konfiszierter Familienschmuck von russischen Fürsten befand, verkauft. In London konnte nur ein kleiner Teil abgesetzt werden, während in Paris auch amerikanische Käufer Abschlüsse getätigt haben. *Upi.*

Diamanten im früheren Deutsch-Ostafrika. Bei Mwanza, zwischen dem Viktoria- und dem Kiausee, sind Diamanten in einer „Röhre" ähnlich der von Kimberley gefunden worden, obwohl das Gebirge dort aus Granit besteht. Der Ertrag ist etwa 35 Karat auf 100 Lasten, und der größte bis jetzt gefundene Stein wiegt 8 Karat.

Diamantgewinnung im Jahre 1925. Nach einer neueren Statistik betrug die Gewinnung der südafrikanischen Diamantgruben im vergangenen Jahre 2430128 Karat im Werte von 8193128 Pfd. Sterling. Zusammen mit den übrigen Gewinnungsstätten dürfte etwa ein Wert von 12 Millionen Pfd. Sterling erreicht sein.

Besitzwechsel der Tanganjika-Minen. Die Tanganyika Diamonds Ltd. hatten ihre diamanthaltigen Felder an die Anglo-American-Corporation of South-Africa übertragen. Die Felder sollen hochwertig sein. Man arbeitet energisch an ihrer Erschließung und rechnet mit befriedigenden Produktionsresultaten. *-T-*

Vom Perlenmarkt in Bombay. Der Perlengroßhandel in Bombay ruhte seit langen Jahren einzig und allein in den Händen der Hindus. Die arabischen Händler vom Persischen Golf, die sich bisher auf den Ankauf der Perlen von den Perlenfischern und den Verkauf der Perlen auf dem Markt von Bombay beschränkt hatten, haben in den letzten Jahren immer mehr die indischen Großhändler in Bombay und ihre Vertreter in Paris und London ausgeschaltet. Die Araber verkaufen jetzt ihre Perlenvorräte direkt an die europäischen Einkäufer. Durch ihre ersten Erfolge veranlaßt, haben die Araber in diesem Jahre im Persischen Golfe Preise gefordert, die im Verhältnis zur allgemeinen Marktlage nicht gerechtfertigt sind. Die indischen Großhändler, die noch nicht vollständig aus dem Perlenhandel ausgeschaltet worden sind, halten mit dem Einkauf völlig zurück, ebenso auch die europäischen Einkäufer, die in den letzten Jahren aus erster Hand im Persischen Golf von den arabischen Händlern gekauft haben. Der Restbestand der unverkauften Ware aus der Produktion der letzten Fischerei-Saison wird auf etwa 1 Million engl. Pfund geschätzt. Tritt keine Belebung auf dem Pariser Markt ein und steigt der Bedarf an Perlen nicht allgemein, so ist mit einem stärkeren Schwanken der Preise als bisher für die nächste Zukunft zu rechnen, zumal die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse in Europa, wie auch die letzten Börsenkrisen in den Vereinigten Staaten nicht günstig auf die Absatzmöglichkeiten einwirken.

Erneuter Diamantschleiferstreik in Hanau. Die organisierten Diamantschleifer von Hanau und Umgegend haben beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten, da die Arbeitgeber erklärten, in diesem Jahre nicht in der Lage zu sein, die Ferien bezahlen zu können. Durch den sofort in Wirksamkeit tretenden Beschluß ist die Hälfte der Schleifer in den Ausstand getreten.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. 4. 1926. Der Goldhandel bleibt in engen Grenzen, da die Nachfrage zu gering ist und die Zufuhren weiterhin klein bleiben. Die Notierung hielt sich auf 84 s. 11½ d. — Am Silbermarkt sind die Importe größer als der Verkauf, wodurch der Preis noch weiter sank und sich letzter Tage auf 29¾ und 29⅞ hielt. Silberexporte sind sehr gering. Die Silberwarenfabrikanten haben letzter Tage zu 29¾ gekauft.

Brief aus Pforzheim. Wenn die Wirtschaftsberichte aus der Edelmetallindustrie das ganze Frühjahr hindurch nicht so rosig klangen, so kann auch heute noch keineswegs von einem, durch positive Erscheinungen zu belegenden aufwärts steigenden Aste der Beschäftigungskurve gesprochen werden. Die allgemeine Wirtschaftskrise, die allgemeine Kapitalknappheit, die allgemeine Absatzstockung muß sich naturgemäß besonders an einem Platze auswirken, der so stark auf Kreditgewährung auf lange Sicht und Überseeabsatz eingestellt ist. Abgesehen von der ausländischen Konkurrenz, der inneren Steuerbelastung — die Aufhebung der Luxussteuer bringt gleichwohl einige Erleichterung und läßt bessere Geschäfte erhoffen — und anderen hemmenden Dingen,

Digitized by Google

ist es eben immer wieder die entsetzliche Kapitalknappheit, die auf alle Geschäfte wie ein ewig bremsender Hemmschuh wirkt. Immer noch steigt die Anzahl der Arbeitsuchenden, und die amtlichen Arbeitsvermittlungsstellen sind nicht in der Lage, die beschäftigungslosen Kräfte unterzubringen. Nur wenige Fabriken arbeiten voll, und Kurzarbeit ist, in Verbindung mit dem Gedanken: kurzer Lohn, der Alpdruck des Arbeiters und der Arbeiterin. Da und dort müssen im Interesse der Erhaltung des Betriebes immer noch Arbeiter und auch Personal abgebaut werden, und die verschiedenen Fachabteilungen des Arbeitsamtes verzeichneten im Monat März folgendes Ergebnis: Die Abteilung für männliche Schmuckwarenarbeiter hat bei 4267 Arbeitsgesuchen und 52 offenen Stellen 39 Vermittlungen erzielt. Vermittelt wurden vorwiegend junge Hilfsarbeiter Silberschmiede, Fasser und Metallschleifer. Durch die Abteilung für Handwerker und ungelerntes Personal wurden bei 2215 Arbeitsgesuchen und 194 Stellenangeboten 156 Personen vermittelt, und zwar vorwiegend Hilfsarbeiter und Tagelöhner. Die kaufmännische Abteilung hat bei 510 Stellengesuchen und 63 Stellenangeboten 45 Vermittlungen – darunter 28 Aushilfen – erzielt. Gegenüber dem Vormonat ist auch in dieser Abteilung eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu verzeichnen, und für eine Besserung besteht vorläufig insofern keine Aussicht, als die Sommersaison in Pforzheim sowieso immer recht ruhig ist. Die Abteilung für Schmuckwarenarbeiterinnen hat 65 Personen, und zwar vorwiegend Hilfsarbeiterinnen, Polisseusen und Emailleusen, bei 2640 Arbeitsgesuchen und 88 Stellenangeboten vermittelt. Die Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger hat bis heute noch nicht abgenommen. *Dr. Taba.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6003. Wer liefert oder fabriziert kleine runde Filzscheiben zum Bekleben der Böden empfindlicher Gegenstände? H. B. in D.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90?

6007. Welche Firma führt als Warenzeichen in einer wappenartigen Umrandung die Buchstaben $\frac{K.J.}{V.}$? Möglicherweise handelt es sich um eine Prägeanstalt. G. L. in S.

6008. Welche Zinn- oder Blei-Antimonlegierung ist am besten zu verwenden zum Guß billiger Figuren, die nachher versilbert werden sollen? Zink scheidet aus. Wo erhalte ich dieselbe? A. R. in St.

6009. Wer ist Fabrikant von Haargemälden für Broschen in rund und oval? Musterblätter erwünscht. A. H. in V.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia“ sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6011. Wer liefert Stammtischfiguren in echter und unechter Bronze, die einen Jungdeutschen Ordensritter oder auch einen Stahlhelmmann darstellen? R. S.

6012. Wer stempelt alpakaversilberte Bestecke mit dem Wortzeichen: „FUCHS 60“? G. H. in B.

6013. Wer kennt die genaue Anschrift der Silberbesteckfirma Karl Busse in Berlin? R. S.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Der in Kreisen unserer Juweliere und Goldschmiede bestens bekannte Handelsgerichtsrat Richard Lebram, Seniorinhaber und Begründer der Firma Richard Lebram, Gold- und Silberwarengroßhandlung, Berlin C 19, Wallstraße 15-15a, feiert am 7. Mai d. J. seinen 60. Geburtstag.

Itzehoe. Der Werkmeister Markus Lindemann konnte am 19. April d. J. das 50jährige Jubiläum der Zugehörigkeit zur Firma H. Spliedt, Silberwarenfabrik, feiern. Der Jubilar wurde von den Firmeninhabern sowie von seinen Kollegen beglückwünscht und durch wertvolle Geschenke erfreut.

Schwäb. Gmünd. Wieder konnte ein Betriebsangehöriger der Erhard & Söhne A.-G., Herr Karl Wohlfarth, auf eine 25jährige Tätigkeit im Hause zurückblicken.

Schwerin i. M. Der Juwelier und Goldschmied Ferdinand Tegtmeier konnte kürzlich sein 50jähriges Berufsjubiläum feiern.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Lübeck. Der Goldschmied Bruno Bernhard bestand vor der Gewerbekammer die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk mit dem Prädikat „Mit Auszeichnung“.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Aachen. Fa. Werkstätten für christliche Kunst Keutgens & Schiffers, Münsterplatz 27. Fortführung der bisher von dem Gesellschafter Jakob Keutgens, Münsterplatz 27, betriebenen Figurenwerkstätten, insbesondere Herstellung von religiösen Gipsfiguren und anderen religiösen Kunstgegenständen aus Holz, Metall usw., ferner Großvertrieb religiöser Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aller Art.

Berlin. Fa. Leopold Löb, SW 68, Schützenstraße 4, Manschettenknöpfe. Der bisherige Gesellschafter Georg Löb ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Bremen. Fa. F. Wagner & Co., Etuisfabrik. Herr Carl Jos. Hermann Vetscheck ist als Gesellschafter aus dieser Firma ausgeschieden.

Hannover. Fa. Versandhaus Regina G. m. b. H. Handel mit Bijouteriewaren. Geschäftsführer: Erich Foersterling und Walter Brinkmann.

Idar. Fa. Georg O. Wild, Edelstein- und Halbedelsteinhandlung. Der Ehefrau Ella Karoline Margarete Wild ist Prokura erteilt.

Nürnberg. Herr Eduard Birkner, bisheriger Geschäftsführer und Teilhaber, ist von der Leitung der Firma Birkner & Oest G. m. b. H., Metallwarenfabrik, zurückgetreten. Die Leitung ist auf Herrn Ernst Schmidt übergegangen. Herr Josef Oest ist als fachmännischer Leiter unverändert in der Firma tätig.

Oberstein. Fa. Gebr. Türkis, Edelsteinschleiferei. Emil Türkis ist ausgeschieden. Das Geschäft wird von Walter Türkis unter unveränderter Firma allein fortgeführt.

Pforzheim. Fa. Rudolf Kollmar, Bijouteriegroßhandlung, Luisenstraße 4. Die Prokura des Kaufmanns Paul Krebs ist erloschen. Dem Kaufmann Erwin Mürrle in Pforzheim ist Prokura erteilt. — Firma „Amag“, Automatische Massivdraht-Kettenwerke A.-G., Kronprinzstr. 7. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitgliedes Andreas Meylein ist beendigt. Kaufmann Emil Müller in Pforzheim wurde zum Vorstandsmitglied bestellt. Die Prokuren des Emil Müller und des Dr. Karl Schumpelt sind erloschen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die galvanische Anstalt und Taschenreparaturwerkstatt Julius Elgner, SW 19, Seydelstr. 2, hat ihren Betrieb in vollem Umfang wieder aufgenommen.

Schwäb. Gmünd. Firma Jacob Bäuerle, Edelsteinhandlung. Das Geschäft ist auf den seitherigen Gesellschafter Rudolf Bäuerle übergegangen, der es unter der gleichen Firma fortführt.

Digitized by Google

Pforzheim. Die bisherige Firma E. Grüllenbeck & J. Armbruster, Kunst-, Fein- und Metallgießerei, Östliche 109, wurde von Herrn J. Armbruster übernommen.

Gestorben.

Berlin. Am 14. April d. J. verstarb der Vertreter Herr Ludwig Zazarsfeld im Alter von 61 Jahren.

Düsseldorf. Hofjuwelier Gottfried Bollig ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Koburg. Im Alter von nahezu 60 Jahren starb am 16. April der Juwelier Emil Stahl.

Pforzheim. Im Alter von 44 Jahren starb der Goldschmied Gustav Walz. — Am 25. März verstarb Frau verw. Albertine Stockert, Mitinhaberin der Bijouterie- und Kettenfabrik Stockert & Co.

Stuttgart. Am 13. April starb der Goldschmied Heinrich Nallinger.

Von den Aktien-Unternehmen.

Die Heraeus-Vacuumschmelze A.-G. in Hanau, eine Tochtergesellschaft der Platinschmelze W. C. Heraeus in Hanau, schließt, nachdem auch das vorige Jahr dividendenlos war, das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verluste von 11456 Mk. ab. Das Aktienkapital beträgt 100000 Mk. Das neugegründete Unternehmen befindet sich in der Entwicklung.

Allgemeine Gold- und Silberscheideanstalt in Pforzheim. Bei einem Rohgewinn von 435253 (i. V. 467471) beträgt der Reingewinn für das Jahr 1925 nach Abzug der Unkosten mit 350501 (374715), 84752 (83732), aus dem 5 (6) Proz. auf das Aktienkapital von 1200000 Mk. ausgeschüttet, 13197 (9024) Mk. abgeschrieben und 11466 Mk. vorgetragen werden sollen. Der Geschäftsbericht beklagt die Höhe der Löhne und besonders der steuerlichen Lasten. Die Beschäftigung sei im Berichtsjahr wieder gut gewesen. Aus dem Aufsichtsrat scheiden satzungsgemäß aus: C. Bentner, Moritz Brenner und B. Förster (Pforzheim). — Die Vermögensaufstellung auf 31. Dezember 1925 nennt Liegenschaften 250000 (unv.), Einrichtungen 78197 (75000), Vorräte 1064924 (965208), Wertpapiere 67200 (102154), Kasse 175994 (21794), Schuldner 171975 (3488); dagegen Rücklage 124912 (124912), Gläubiger 397114 (—).

Bruckmann & Söhne A.-G., Heilbronn. Die Gesellschaft erzielte im Jahre 1925 einen Rohgewinn von 1423923 Mk., wozu noch der Gewinnvortrag von 1924 in Höhe von 67319 Mk. kommt. Nach Abzug allgemeiner Unkosten von 1188220 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 303022 (i. V. 241972) Mk., aus dem eine Dividende von 10 Proz. (i. V. 25 Mk. je Aktie) auf das Aktienkapital von 1,5 Mill. Mk. verteilt wird.

Verbände, Innungen, Vereine.

Außerordentliche Hauptversammlung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes E. V., Berlin, am 12. April 1926.

Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Goldschmidt gab Herr Belmonte einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit des Deutschen Uhrenhandelsverbandes vom Tage des Erlasses des Einfuhrverbotes im Februar 1917 bis zu dessen Aufhebung im Dezember 1924, sowie über seine Tätigkeit in anderen Materien, insbesondere in der Bekämpfung der Luxussteuer.

Welch außerordentlich großen Umfang die Arbeiten angenommen haben, um zu dem erstrebten Ziele zu gelangen, geht aus folgenden Zahlen hervor. Es sind u. a. über 5000 Aufklärungsschriften und über 1000 Einzelbriefe hinausgegangen. Die Aktion hat einen Aufwand von 11866 Mk. erfordert. Außerdem haben Spenden vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes in Höhe von 1000 Mk., vom Wirtschaftsverband der Deutschen Uhrenindustrie in Höhe von 200 Mk. und vom Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands in Höhe von 100 Mk. zum Gelingen des Kampfes beigetragen, so daß sich die Gesamtausgaben für die Bekämpfung der Luxussteuer auf 13166 Mk. beliefen.

Die Entlastung des Vorstandes wird einstimmig erteilt. Sodann wird zunächst der Antrag des Herrn Dr. Felsing, den Verband nicht aufzulösen, sondern vorläufig noch ein Jahr bestehen zu lassen, von der Versammlung einstimmig angenommen. Die notwendig werdenden Satzungsänderungen werden gleichfalls einstimmig angenommen. Nach diesen Satzungsänderungen scheiden alle Einzelmitglieder mit Wirkung vom 31. Dezember 1926 aus; Mitglieder werden dann nur noch die Fachverbände des Edelmetall- und Uhrengewerbes bilden, außerdem sonstige Vereinigungen, nachdem sie vom Vorstand zum Beitritt aufgefordert worden sind. Beiträge werden bis zur nächsten Mitgliederversammlung nicht erhoben.

Der bisherige Vorstand erklärt, daß die ihm bisher obliegenden Aufgaben, d. h. Einfuhrreglung und Bekämpfung der Luxussteuer, als erfüllt zu betrachten sind, und stellt seine Ämter der Mitgliederversammlung zur Verfügung. Die Versammlung beschließt zunächst, als Ausdruck ihres Dankes und Vertrauens den bisherigen Vorstand en bloc wieder zu wählen. Herr Goldschmidt erklärt jedoch, eine Wiederwahl nicht annehmen zu können, zumal der Verband Deutscher Uhrengrossisten bereits durch Herrn Tiedt im Vorstand vertreten sei. Die Zusammensetzung des Vorstandes gestaltet sich auf Grund einstimmiger Neuwahl wie folgt:

I. Vorsitzender: Herr Adolf Belmonte, Berlin;
Beisitzer: die Herren Albert Bätge, Wilhelm Hülse, Ferdinand Tiedt und Emil Ziegler, sämtlich in Berlin.

Bezüglich der zukünftigen Tätigkeit des Deutschen Uhrenhandelsverbandes werden von der Versammlung einstimmig nachstehende Richtlinien gutgeheißen, an welche der Deutsche Uhrenhandelsverband demnach gebunden ist:

Der Vorstand wird ermächtigt, auch solche, alle Gewerbszweige des Edelmetall- und Uhrengewerbes gemeinsam interessierenden Materien in Bearbeitung zu nehmen, welche bisher noch nicht der Behandlung innerhalb des Deutschen Uhrenhandelsverbandes unterlegen haben.

Die Bearbeitung darf sich jedoch nur auf die notwendigen Vorarbeiten erstrecken, für welche auch die notwendigen Kosten aufzuwenden sind. Bevor nach außen hin eine irgendwie geartete Bindung oder Verpflichtung eintritt, müssen sämtliche dem Deutschen Uhrenhandelsverband angeschlossenen Verbände und Vereinigungen befragt und um ihre Zustimmung ersucht werden, daß die weitere Behandlung, welche über die Vorarbeiten hinausgeht, vom Deutschen Uhrenhandelsverband übernommen wird.

Es findet dann eine eingehende Aussprache über verschiedene Fragen statt. Der Vorstand berichtet insbesondere, daß er zu der Angelegenheit der Übergangsbestimmungen nach Aufhebung der Luxussteuer bereits Schritte unternommen habe, um gewisse Milderungen zu erreichen.

Die Anregung, ein einheitliches Plakat für die Zeit vom 1. Mai 1926 ab zu schaffen, um die In- und Auslandskäufer darauf aufmerksam zu machen, daß keine Luxussteuer mehr besteht, wurde den zuständigen Einzelhandelsverbänden überlassen, die demnächst Vorschläge machen werden.

Schließlich fand eine eingehende Aussprache über die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz und die damit zusammenhängende Zollfrage statt. Trotz wiederholter Versprechungen des Reichswirtschaftsministeriums ist eine Hinzuziehung des Uhren-Groß- und Einzelhandels bisher nicht zu erreichen gewesen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Versammlung wird der Vorstand unverzüglich eine energische Beschwerde beim Reichswirtschaftsministerium einreichen und eine Abschrift derselben dem Herrn Reichswirtschaftsminister persönlich unterbreiten.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Patentbestecke. In Nr. 7 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung brachten wir eine Besprechung des patentierten Verfahrens für die Versilberung von Bestecken der Württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen-Steige. Die W. M. F. hat in einer kleinen Broschüre, die allen Interessenten auf Wunsch gern zugestellt wird, eine recht anschauliche Darstellung der Grundlagen und Vorzüge ihres Verfahrens gegeben. In einer neuen kleinen Druckschrift gibt die Firma eine weitere Aufklärung darüber, die wir der Beachtung unserer Leser gleichfalls empfehlen möchten; sie steht allen Interessenten auf Wunsch gern zur Verfügung.

Beilage. Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der bekannten Apfelweinfirma F. G. Rackles G. m. b. H., „Ur-Rackles", Frankfurt a. M., bei, den wir Interessenten unserer Leserschaft der gefl. Beachtung empfehlen.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
8. Mai

Der Internationale Kongreß in Amsterdam vom 19.—24. April 1926.

In unserem Vorbericht in Nr. 18 haben wir bereits ein Bild des allgemeinen Verlaufs dieses ersten internationalen Fachkongresses gegeben, der voraussichtlich nicht der einzige bleiben wird. Um unseren Lesern eine Würdigung der positiven Ergebnisse zu ermöglichen, lasssen wir heute einen ausführlichen Sitzungsbericht folgen. Bei der ungeheuren Fülle des Stoffes, den wir auch nicht in mehrere Nummern verzetteln möchten, ist eine unverkürzte Wiedergabe aller Referate leider unmöglich. Wir beschränken uns deshalb bei den längeren Berichten auf eine Zusammenfassung des wesentlichen.

Die Vorbereitung des in allen Teilen wohlgelungenen und, wie wir bereits betonten, erfolgreichen Kongresses, um dessen Zustandekommen sich übrigens der frühere 1. Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr R. J. Wilm, sehr verdient gemacht hat, lag in den Händen des holländischen „Bond van Edelmetaalvereenigingen" bzw. des

Organisations-Ausschuß:

C. J. A. Begeer, Vorsitzender des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes, Präsident.
W. van Rossum du Chattel, Sekretär des Niederländ. Verbandes des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes, Sekretär.
R. Lehmann, Notar, Sekretär des Verbandes Schweizerischer Golschmiede.
P. U. Michelsen, Präsident der Hauptvertretung Dänischer Goldschmiede.

Die von diesen Herren geleistete Arbeit verdient und fand die höchste Anerkennung, da sie den Erfolg der Konferenz bereits verbürgte. Nicht minderes Lob gebührt dem Empfangskomitee für seine vorzüglichen Arrangements, in Sonderheit den Herren Jos. B. Citroen, Präsident; M. Brack, Sekretär; S. J. Trijbits, Kassierer; J. Kapsenberg; J. van Osenbruggen; J. D. Schmidt; M. H. van Praag; Ir. J. J. Wefers Bettink.

Der Kongreß begann am 19. April 1926, abends 8 Uhr, mit dem Zusammentritt der Delegierten im Industriellen Club von Amsterdam am Vijgendam. Die offizielle Liste weist folgende Namen auf:

Deutschland:

Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Berlin: W. Lameyer, Hannover; Adolf Schrader, Hamburg; Erich Hülse, Berlin; ferner von der Geschäftsstelle: Dir. Altmann und Dipl.-Kaufmann Leidicke.
Jugosi-Vereinigung, Stuttgart: Oskar Wildt, Stuttgart; Dr. Karl Boss, Schwäb. Gmünd.
Handelskammer Hanau a. M.: Wilhelm Günther; Dr. Werner Canthal; Rudolf Treusch.
Handelskammer Schwäb. Gmünd: Dr. Clemens Möhring.
Handelskammer Pforzheim: Dr. Käsemacher; Hugo Strauß.
Fachgruppe Juwelengroßhandel im Zentralverband des deutschen Großhandels, Frankfurt a. M.: Hans Neumetzger.
Fachpresse: Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig: Dr. Carl Rühle (Verlag Diebener); Hauptschriftleiter Curt Streubel.

England:

National Association of Goldsmiths, London: W. A. Perry; Victor Clarke.
London Wholesale Jewellers and Allied Trade Association, London.
Birmingham Jewellers and Silversmiths' Association, Birmingham: E. A. Edwards; Major Gilbert Dennison; Ernest W. Goode.
London Chamber of Commerce, London: E. A. Dod; B. Strauss; A. F. Klean.
Sheffield Master Silversmiths' Association, Sheffield.

Österreich:

Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Wien: Kammerrat H. Kandl.
Verband der Edelmetall- und Uhrenbranche, Wien: Kammerrat H. Kandl.
Zentralverband der Österreichischen Detailleure, Wien; Ph. Mauthner; Hugo Bogatsch; Isidor Alsegg.
Gremium der Wiener Kaufmannschaft, Wien: Wilhelm Kurth.

Belgien:

Chambre Syndicale de Joailliers, Orfèvres et Diamantaires, Brüssel: Max Wolfers; Deitz; Devos.
Groupement des Industries de la Joaillierie et de l'Orfèvrerie, Brüssel: Max Wolfers; van Overschelde.

Dänemark:

Faellersrepraesentationen for Danske Guldsmede, Kopenhagen: Poul U. Michelsen.

Italien:

La Federazione Orafa Italiana, Mailand; Syndicat national fasciste des Orfèvre italiens: Cav. Cesare Fraccari.
Associazione Romana Orafi ed Affini: Armando Lozzi.

Ungarn*):

Landesverband der ungarischen Edelmetall-, Juwelen- und Uhrenbranche, Budapest: Alexander Littmann.
Gewerbe-Korporation der Budapester Gold- und Silberschmiede und Juweliere, Budapest: Alexander S. Littmann.

Norwegen:

Norges Guldsmedsforbund, Oslo: Eiler Krog Prytz.

Niederlande:

Vereeniging van Fabrikanten van Gouden en Zilveren Werken in Nederland, Amsterdam: C. J. A. Begeer; Ir. J. J. Wefers Bettink; F. G. Sauveplanne.
Vereeniging van Grossiers in Gouden en Zilveren Werken in Nederland, Amsterdam: Jos. B. Citroen; R. Jansen; P. Bierenbroodspot.

*) Die Delegierten von Ungarn waren nicht erschienen. Die betr. Organisation hatte jedoch ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Kongresses telegraphisch mitgeteilt. Von Frankreich waren fünf Herren vertreten, die von der „Chambre Syndicalè des Perles et des Pierres precieuses" abgeordnet waren.

Digitized by Google

Nederlandsche Vereeniging van Winkeliers in Gouden en Zilveren Werken, Amsterdam: C. H. van der Velden; G. A. Zeeman; A. van der Loo.

Rumänien*):

Asociatia Generala a Bijutierilor, Ceasornicarilor si Meseriilor Similare, Bukarest: G. C. Nicolau.

Schweden:

Sveriges Juvelerare & Guldsmeds-Forbund, Stockholm: W. A. Bolin.

Svenska Leverantörföreningen i Guldsmedsbranschen, Stockholm: Niels Holst.

Schweiz:

Verband schweizerischer Goldschmiede, Bern: H. Pfaff; E. Meister; C. Zigerli.

Schweizerisches Besteckpreissyndikat: C. Pfenniger; H. Lehmann; H. Pochon.

Zentral-Ausschuß der Schweizerischen Verbände der Bijouterie- und Uhrenbranche, Bern: Albert Weber; H. Schaefle.

Tschechoslowakei:

Zentralverband der Detailleure der Juwelier-, Gold-, Silber- und Uhrenbranche, Prag.

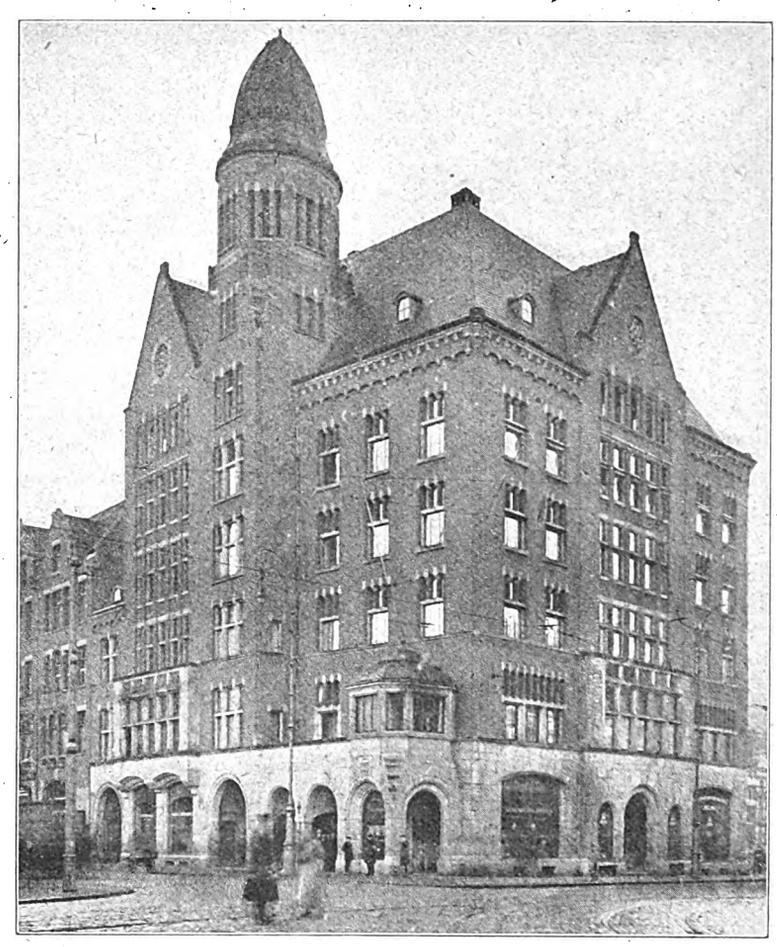
New Jersey U.S.A.:

American National Retail Jewelers Association, Newark.

Eröffnung des Kongresses.

Am 19. April, abends 8 Uhr, trat die Delegiertenversammlung im Gebäude des Industrie-Clubs in Amsterdam zusammen, um das Präsidium für die Verhandlungen zu wählen. — Nach einer Begrüßungsansprache durch den Präsidenten des holländischen Fachverbandes, Herrn Carel J. A. Begeer, in der er auf die Vorgeschichte der Konferenz bzw. auf die Verdienste der Herren Notar Lehmann (Schweiz), F. R. Wilm (Berlin) und Direktor Wild (Stuttgart) um das Zustandekommen desselben einging und die Ziele und Aufgaben kurz streifte, erfolgte die Wahl des Präsidiums für den Kongreß, und zwar wurden folgende Herren dafür vorgeschlagen und gewählt: C. A. Begeer, Holland; E. A. Dod, England; W. Lameyer, Deutschland; P. U. Michelsen, Dänemark; C. Zigerli, Schweiz; ferner als Vertreter des Organisations-Ausschusses Sekretär W. van Rossum du Chattel; als Vertreter des Empfangskomitees Jos. B. Citroen. Als Vorsitzender wurde Herr Begeer gewählt. Unsere Aufnahme auf Seite 189 gibt diese Herren im Bilde wieder. Mit der Wahl des Präsidiums war diese konstituierende Sitzung beendet. Es schloß sich ein allgemeiner Begrüßungsabend an.

*) Die Delegierten von Rumänien waren nicht erschienen. Die betr. Organisation hatte jedoch ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Kongresses telegraphisch mitgeteilt.



Das Gebäude des Industriellen Clubs am Vijgendam, in dem die Sitzungen des Ersten Internationalen Kongresses stattfanden.

1. Verhandlungstag: 20. April 1926.

Die erste Sitzung war außerordentlich stark besucht, so daß der Saal des Industriellen Clubs die Menge der Teilnehmer kaum zu fassen vermochte. Außer den 51 offiziellen Delegierten nahmen zahlreiche Mitglieder der beteiligten Organisationen und viele Gäste daran teil. Auch die Behörden und wirtschaftlichen Korporationen Amsterdams hatten ihr Interesse durch Entsendung von Delegationen bekundet, und zwar waren erschienen die Herren Heringa vom Arbeitsministerium, Inspekteur Bouffaer vom Punzierungsamt, Direktor Ellens von der Reichsfachschule für Gold- und Silberschmiede in Schoonhoven und die Herren A. Asscher und Dresden als Vertreter der Allgemeinen Juweliervereinigung Amsterdam, des Mittelstandsbundes, der Handelskammer und der Börse für den Diamanthandel. Auch die großen Tageszeitungen waren durch einen Stab von Berichterstattern vertreten.

Kurz nach 10 Uhr vormittags eröffnete der Präsident, Herr Begeer, den Kongreß durch folgende Begrüßungsrede in französischer Sprache:

Meine Herren Vertreter der Regierung und der Gemeindeverwaltung der Stadt Amsterdam und der Handelskammer!

Herr Inspektor der Münze und andere Eingeladene!

Meine Herren Delegierten der beim Kongresse vertretenen Vereinigungen!

Meine Damen und Herren!

Ihnen, die Sie durch Ihre Beteiligung an diesem Kongresse Ihr Interesse an den Angelegenheiten des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes bezeugen, Ihnen allen rufe ich „Willkommen!“ zu und danke Ihnen für Ihr Erscheinen, weil Sie schon damit die Zwecke dieses Kongresses fördern helfen, der als das Ziel das Zusammenwirken aller der Personen im Auge hat, die an der Herstellung und dem Handel von Juwelen, Gold- und Silberwaren, in beliebiger Form, interessiert sind.

Meine Damen und Herren! Zusammen mit den Mitgliedern des Vorbereitungsausschusses werden viele unter Ihnen sein, für die der jetzige Augenblick die Erfüllung eines Wunsches bedeutet, dessen Ursprung nicht so sehr im Verlangen nach materiellem Geschäftsvorteil zu suchen ist, als in dem Streben, unser Fach durch gegenseitiges Zusammenwirken zu heben.

Es handelt sich also um einen idealen Zweck, der uns hier vereinigt hat, was nicht ausschließt, daß wir als praktische Arbeiter auch den andern Zweck zu erreichen suchen. Wir werden uns in der Hauptsache sogar mit der Lösung von Fragen praktischer Art beschäftigen. Diese Probleme werden aber in einem ganz anderen Lichte erscheinen, wenn sie die Idee der Hebung des Gewerbes als Grundlage haben, getragen von der unerschütterlichen Überzeugung der Gewerbe-

Digitized by Google

angehörigen, daß nur dadurch die Blüte des Gewerbes gefördert werden kann.

Meine Herren Delegierten! Sie sind aus beinahe allen Ländern Europas hier zusammengekommen, um zu überlegen, wie die Entwicklung unseres Standes durch neue gemeinschaftliche Arbeit und durch Entfernung von Hindernissen, die seiner Entwicklung im Wege stehen, gefördert werden kann.

Diese Hindernisse betreffen zum Teil nur zufällig entstandene Anordnungen und Maßregeln, die aus fiskalischen Erwägungen oder in der Absicht, im engeren Kreise der Landesinteressen die Gewerbegenossen zu unterstützen, entstanden sind. Bei dem Aus-dem-Wege-Räumen der Hindernisse der erstgenannten Kategorie werden sich keine Bedenken herausstellen, die bei gutem Willen nicht behoben werden könnten, hinsichtlich der Hindernisse der zweiten Kategorie werden aber Schwierigkeiten zu überwinden sein.

Hierzu ist es nötig, daß zunächst die Fachgenossen einsehen, daß, vom allgemeinen Standpunkt betrachtet, Protektion des einen zum Nachteile des andern zuguterletzt den Nachteil des ersteren bedeutet. Sollte die Erbauung chinesischer Mauern um einen Staat nach dem andern nicht zum allgemeinen Ruin führen?

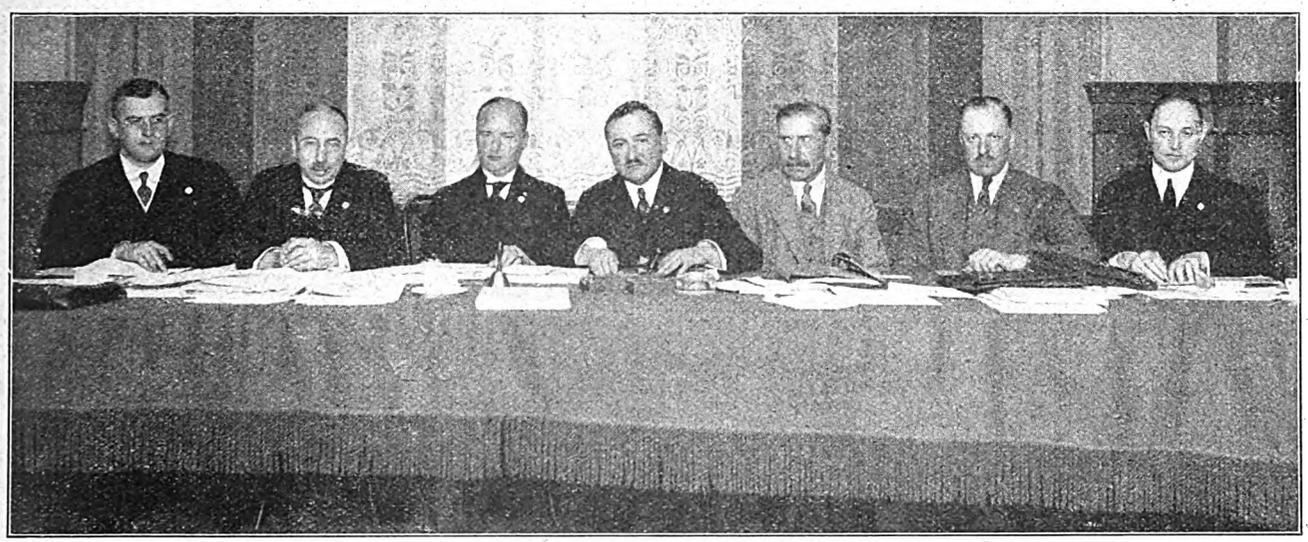
Darum wird es nötig sein, daß sich die Besprechungen dieses Kongresses durch einen Geist kennzeichnen, der, erhaben über nationalistische Gedanken, das für unser edles Gewerbe Erforderliche im allgemeinen hochzuhalten versteht.

Meine Damen und Herren! Die auf der Tagesordnung der Sitzungen vorkommenden Probleme sind ausnahmslos aktueller Art. Die Umsatzsteuern wie die sogenannten Luxussteuern drohen unseren Beruf, der durch die Zeitumstände schon so schwer gelitten hat, vollkommen zu vernichten — in einigen Ländern ist diese Drohung schon zur Wirklichkeit geworden. Dank der gegenwärtigen deutschen Regierung ist jetzt festgestellt, daß diese Steuern die Edelindustrien und mit diesen Industrien die fachmännisch ausgebildeten Arbeiter, die für die Gesamtindustrie von großer Bedeutung und unentbehrlich sind, zum Verschwinden brachten.

Nicht geringere Befürchtungen für den internationalen Handel und damit für die internationale Industrie erweckt die Art und Weise, auf die durch fiskalische und protektionistische Maßregeln der Handelsverkehr erschwert wird. — Weiter bestehen Differenzen, geboren aus Zufallsgewohnheiten, die zum Gesetz erhoben wurden, wie z. B. bei den Legierungen, deren Wegräumung zu der jetzt mehr als je wünschenswerten „Efficiency" unseres Gewerbes beitragen könnte. — Ganz anderer Art sind die Probleme, die die Ersatzartikel betreffen. Die sogenannten gezüchteten Perlen verlangen ebenso Beachtung wie die synthetischen Steine, Doublé-Fabrikate die gleiche Beachtung wie die Erzeugnisse der Alpaka-(Neusilber-)Industrie.

Sie tragen in Ansehung unserer Industrie einen Initiativcharakter, und wenn sich schon hierin ein Grund zur Beschwerde einstellt, so ist die Art der Aufdrängung dieser Ersatzartikel unter Bezeichnungen, mit denen man ihnen den Anschein Echtheit zu geben trachtet, geradezu anstoßerregend.

Propaganda für das Tragen von Juwelen und den Gebrauch von Gold und Silber ist bis jetzt noch nicht gemacht worden*), was leicht aus der Natur unseres Faches verständlich wird, das sich in der Regel durch Diskretion und Zurückhaltung kennzeichnet und jeder Aufdringlichkeit abhold ist. Doch, die Flutverhältnisse ändern sich allmählich und Tonnen und Baken müssen umgelegt werden. Der Juwelier hatte ersichtlich seinen Einfluß auf die Bestimmung



Das Präsidium des ersten Internationalen Kongresses.

W. Lameyer W. van Rossum du Chattel C. J. A. Begeer C. Zigerli E. A. Dod P. U. Michelsen Jos. B. Citroen.

der Mode verloren, und wir brechen dadurch zusammen, daß wir es seit Jahren versäumt haben, der Zusammenarbeit mit anderen Modezweigen volle Aufmerksamkeit zu schenken.

Schäden, infolge von Diebstahl und Betrügereien, die Höhe der Prämien, die von den Versicherungsgesellschaften vom einzelnen für die Risikoversicherung verlangt werden, haben zu dem Wunsche besserer Abwehr und billigerer und sicherer Risikoübernahme geführt.

Diese Probleme ausführlich zu behandeln, über das Vorzunehmende sich zu entschließen, kann von einer Versammlung, wie der augenblicklichen, schwerlich erwartet werden; die Begründung des Standpunkts der verschiedenen Parteien wird aber von großem Nutzen sein.

Der jetzige Kongreß würde einen großen Erfolg erzielen, wenn eine Internationale Organisation gegründet werden würde, die die Bearbeitung der hier zu besprechenden Probleme in die Hand nehmen könnte.

Meine Herren Delegierten! Das Kongreßprogramm hat ebensoviel Zeit für Bekanntschaftmachungen und gegenseitige Besprechungen wie für die Versammlungen vorgesehen, denn wir setzen große Erwartungen in den persönlichen Verkehr.

Der Organisationsausschuß ist von der mehr und mehr

*) Trifft für Deutschland nur bedingt zu; wir erinnern an die Bestrebungen Wilhelm Diebeners und der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in bezug auf den „Schmuck und Mode"-Gedanken und an die Arbeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur.

Digitized by Google

Eingang findenden Sitte, bei Kongressen eine große Anzahl offizieller Persönlichkeiten einzuladen, abgewichen; im Gegensatze zu der früheren Gewohnheit hat er die Einladungen auf vereinzelte Persönlichkeiten, deren Anwesenheit als von direkter Bedeutung zu gelten hat, beschränkt. Wir hoffen, daß dieser Geist nüchterner Sachlichkeit auch die Besprechungen kennzeichnen wird, damit in der uns zur Verfügung stehenden kurzen Zeitspanne die zu behandelnden Gegenstände voll zu ihrem Rechte kommen.

Mit dem Wunsch, daß Vernunft und Einsicht und das Gefühl der Freundschaft, das zweifellos unsere Beratungen und unsere Zusammenkunft kennzeichnen wird, aus diesem Kongresse einen Erfolg machen und zur gleichen Zeit die so nötige internationale Annäherung fördern werden, erkläre ich hiermit den Kongreß für eröffnet!" — Herr Lameyer-Hannover dankte hierauf namens des Präsidiums und der Kongreß-Versammlung den holländischen Freunden für ihre aufopferungsvolle Vorarbeit und schlägt ein Begrüßungs-Telegramm an die Königin Wilhelmine vor, das folgenden Wortlaut hat:

„Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine von Holland,

im Haag.

Die Delegierten der Juwelier- und Goldschmiedeverbände von 14 Nationen, die zum Kongreß nach Amsterdam entsandt worden sind, entbieten Eurer Majestät ihre ehrfurchtsvollsten Grüße mit der Versicherung ihrer untertänigsten Hochachtung. Das Kongreßbüro."

Das stattliche Gebäude der Börse für den Diamanthandel in Amsterdam.

Der Vorschlag wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. — Herr Zigerli gab in einer kurzen, aber äußerst launigen Ansprache die Versicherung, daß auch die Schweiz an den Dingen des Kongresses ernst mitarbeiten würde.

Auf Vorschlag des Präsidiums wurde dann beschlossen, daß zunächst die Referate zu den einzelnen zur Diskussion stehenden Fragen verlesen werden sollten und die hauptsächlichste Arbeit dann in den einzusetzenden Kommissionen geleistet werden müsse. Die Leitung des Präsidiums lag abwechselnd in den Händen der Herren Begeer und Zigerli.

Wir lassen nun die erstatteten Referate folgen, die wir der Übersichtlichkeit halber teilweise gekürzt haben:

Referate.

1. Luxus- und Umsatzsteuer.

(Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes. Referent C. A. Begeer, Holland.)

Die Beschaffung der für den Staatshaushalt erforderlichen Geldmittel ist eine undankbare Aufgabe für die Finanzminister aller Länder. Es wird ihnen manchmal nicht möglich sein, vorgebrachten Beschwerden ihr Recht zuteil werden zu lassen, denn der Fiskus hat nur Wege zu suchen, um die nötigen Mittel zu erhalten. Daß die Entwürfe für die Erhebung beliebig welcher Steuern von den Betroffenen niemals zustimmend begrüßt werden, ist eine bekannte Erscheinung. Es ist ohne weiteres verständlich, daß das besonders der Fall sein wird bei Steuerentwürfen, bezüglich derer die Erwartungen noch nicht an dem Probiersteine der Praxis kontrolliert werden können. In bezug auf die Umsatz- und Luxussteuer hat sich jetzt zur Genüge herausgestellt, daß der von ihr unserm Gewerbe zugefügte Schaden derart groß ist, daß es darunter zugrunde gehen muß. Er äußert sich u. a. in folgenden Formen:

1. Herabsetzung des Effektivwerts der Handelsvorräte. (Bemerkung: die Wertverminderung des Effektivwerts des Privatbesitzes in Edelsteinen, Perlen und Edelmetallen, der erwiesenermaßen in Zeiten der Not in hohem Maße als Reserve dienen konnte, verdient ebenfalls volle Aufmerksamkeit).

2. Verwaltungskosten, die von den Geschäften nicht getragen werden können, Verlust von Zeit, die möglicherweise gewinnbringend hätte verwandt werden können, und Verschleppung bei der Geschäftsführung. Preiserhöhung der Ware als Folge dieser Kosten.

3. Weitere Preiserhöhung der Ware im Zusammenhange mit der mehrfachen Zahlung der Umsatz- und Luxussteuer.

4. Verlust an Absatzgebiet zugunsten von Ersatzartikeln, die der Umsatz- und Luxussteuer nicht unterliegen. Folglich Herabsetzung der Produktionsmöglichkeit, die ihrerseits wiederum Preiserhöhung verursacht.

5. Verschiebung eines Teils des Handels vom bona-fide-Händler zum Steuerhinterzieher, mit der Folge der Umsatzherabsetzung und somit der Preiserhöhung.

6. Herabsetzung des Verantwortlichkeitsgefühls und Erschlaffen der moralischen Gesinnung beim bona-fide-Händler, der aus Selbsterhaltungstrieb gegen das Gesetz sündigen muß, wenn Regierung und Parlament durch verkehrte Gesetzgebung seine Existenzmöglichkeiten beeinträchtigen. In Deutschland, wo seit 1916 Umsatz- und seit 1918 Luxussteuer erhoben wurden, hat man die Nachteile dieser Steuerquellen erkannt und ist infolgedessen zur vollkommenen Aufhebung der Luxussteuer gekommen. Das deutsche Vorbild hat allergrößte Bedeutung für die Staaten, die diese Steuer jetzt erheben. Es handelt sich jetzt um die Frage, wie diese Abschaffung durch internationales Zusammengehen beschleunigt

Digitized by Google

werden kann. Daß es sich um ein internationales Gewerbeinteresse, d. h. ein die Gewerbetreibenden aller Länder betreffendes Interesse handelt, dürfte sich aus der Erwägung ergeben, daß das von der Steuer verschonte Land zwar billiger produzieren, das der Steuer unterworfene Land aber kein Abnehmer mehr sein wird, weil einerseits der Umsatz geringer sein wird und andererseits die Fabrikanten dieses Landes protektionistische Maßnahmen anstreben werden.

An erster Stelle möchte ich dem Kongresse vorschlagen, sich gegen die Sonderbesteuerung von Juwelen, Gold- und Silberwaren in jeder Form auszusprechen, weil

a) eine derartige Besteuerung eine Preiserhöhung und somit eine Umsatzminderung zur Folge hat, die schließlich auf die Vernichtung einer der wichtigsten Qualitätsindustrien hinauslaufen wird, und weil sie

b) den Schleichhandel auf Kosten des bona-fide-Händlers begünstigt. —

Ferner stelle ich für den Fall, daß die jetzt tagende Versammlung zur Gründung einer internationalen Organisation führen würde, anheim, einen international zusammengesetzten Ausschuß zu ernennen, der in der Lage sein würde, die Abschaffung der bestehenden Umsatz- und Luxussteuern anzustreben und dort, wo ihre Einführung zu befürchten ist, abwehrend zu wirken.

Der große Börsensaal der Diamantbörse.

2a. Einfuhr.

(Referat der Handelskammer zu Pforzheim und des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Berlin. Referent: Dr. Kaesemacher, Pforzheim.)

I. Einfuhrzölle. Einfuhrzölle belasten, verteuern also im Verkaufspreis diejenigen Waren, auf denen sie ruhen. Besonders empfindlich wirken sie sich auf diejenigen Waren aus, deren Verkaufspreis überwiegend durch die Kostbarkeit des Materials, das nur zum Weltmarktpreis erhältlich ist, bestimmt wird. Dies trifft auf die Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zu, zumal die Aufwendungen des Arbeitslohnes für Fasson oft nur wenige Prozente ihres Verkaufswertes betragen. Es ist daher für die Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie grundsätzlich überall Befreiung von Einfuhrzöllen oder ihre möglichst niedrige Ansetzung bei gegenseitiger Angleichung zu erstreben und dabei das durch die Valutaentwertung bedingte Valutadumping zu berücksichtigen.

II. Vereinfachung des internationalen Handelsverkehrs mit Edelmetall- und Schmuckwaren. Für die Vereinfachung des internationalen Handelsverkehrs ist der Ausgangspunkt der § 23c der Völkerbundssatzung und das auf Grund dieser Bestimmung am 3. November 1923 in Genf abgeschlossene „Internationale Abkommen zur Vereinfachung der Zollförmlichkeiten".

Dieses Abkommen hat aber zum Gegenstand nur die Vereinfachung der Zollförmlichkeiten überhaupt, unter Ausschluß jeder Spezialisierung des Warenverkehrs. Diese Bestimmungen bedürfen daher einer entsprechenden Änderung bzw. Ergänzung.

1. Die Aufstellung der Zolltarife der einzelnen Länder weicht voneinander außerordentlich ab und läßt im einzelnen nicht mit zweifelsfreier Sicherheit erkennen, welcher Position im gegebenen Fall bestimmte Waren zuzuweisen sind. Es ist daher möglichste Vereinheitlichung und Vereinfachung der Zolltarife anzustreben und jedenfalls zu fordern, daß die Warenverzeichnisse zu den Zolltarifen peinlich auf dem laufenden gehalten und die zu den Zolltarifen gehörenden „Auslegungen", „Zolltarifentscheidungen" usw. von Regierung zu Regierung alsbald nach ihrem Erlaß mitgeteilt und außerdem in den periodischen Publikationen (monatlich, höchstens vierteljährlich) von den Regierungen bekannt gegeben werden.

2. Ein- und Ausfuhr-Verbote, Ein- und Ausfuhr-Bewilligungen, sowie Kontingentierungen für Edelmetall- und Schmuckwaren sind sinn- und zwecklos, weil sie nur zu ihrer illegalen Umgehung anreizen. Solche Anordnungen sollten daher grundsätzlich vermieden und, wo sie bestehen, aufgehoben werden. Art. 3 des Genfer Abkommens ist für Edelmetall- und Schmuckwaren zu eng.

3. Die Punzierung der Muster von Edelmetall- und Schmuckwaren in dem Feingehalt des Landes, in welches sie zwecks Aufnahme von Bestellungen durch Reisende eingeführt werden, ist eine überaus lästige, zeitraubende, kostspielige und letzten Endes überflüssige Vorschrift. Kostspielig wegen der vielfach nicht unbeträchtlichen Gebühren und wegen der Notwendigkeit, für jedes zu besuchende Land besondere Musterkollektionen zusammenzustellen. Können Staaten auf die aus der Punzierungsgebühr fließenden Einnahmen nicht verzichten, so könnten sie durch eine entsprechende Pauschgebühr bei entsprechender Sicherung der Wiederausfuhr ersetzt werden. Die Beseitigung der Einfuhrfähigkeitsvorschrift und der Punzierung ist demnach anzustreben.

4. Die Identifizierung der Edelmetall- und Schmuckwarenmuster ist ebenso lästig und kostspielig. Die Staaten sollten aber auf die Befugnis zur Anbringung eigener Erkennungszeichen an den Warenmustern unbedingt verzichten und sich auf die Nachprüfung des Musterpasses beschränken.

Digitized by Google

5. Das Visum des Passes und der Gewerbelegitimationskarte sollte für Handelsreisende unbedingt beseitigt werden. Paß und Gewerbelegitimationskarte sind ausreichend.

6. Auf die lästige Vorstellung der Handels- und Musterreisenden bei der Polizeibehörde jeder besuchten Stadt oder Provinz, die in manchen Staaten verlangt wird, sollte verzichtet werden.

7. Die Ursprungszeugnisse sollen nach Art. 8 des Genfer Abkommens vom 3. November 1923 grundsätzlich vom Konsulatsvisum befreit sein.

8. Die Abgrenzung der Konsulatsbezirke ist in den Staaten, in welchen die Vertreter fremder Staaten akkreditiert sind, so zu regeln, daß jeder Staat sein Gebiet in bestimmte Distrikte einteilt, innerhalb deren die Vertreter fremder Mächte an dem bedeutendsten Industrieplatz ihren Wohnsitz zu nehmen haben.

9. Die zoll- und punzierungsamtlichen Untersuchungen von Edelmetall- und Schmuckwaren sollten nach dem neuesten Stand der Wissenschaft und Technik uniformiert werden. Ebenso die Methoden zur Unterscheidung echter Edelmetall- und Schmuckwaren von mit Edelmetallen belegten, doublierten, plattierten, vergoldeten oder versilberten unedlen Metallen. Ferner auch die Untersuchungsmethoden für die Ermittlung des Feingehaltes von Schmuckwaren aus nur mit Edelmetallen belegten, doublierten, plattierten, vergoldeten oder versilberten unedlen Metallen.

10. Die Festsetzung und Uniformierung der Begriffe für die Bezeichnung „mit Gold oder Silber belegt, plattiert, doubliert, Gold front, vergoldet oder versilbert" erscheint angesichts der in dieser Beziehung herrschenden großen Verschiedenheit wünschenswert im Anschluß an Art. 13, Abs. 2 des Genfer Abkommens vom 3. November 1923.

2b. Einfuhr.

(Referat des Niederländischen Verbandes der Juweliere und des Goldschmiedegewerbes. Referent: Willy Wolfers.)

Die Feingehaltsprüfungsstellen der Länder, in denen die Feststellung des Feingehalts obligatorisch ist, nehmen gewöhnlich von den Feingehaltsstempeln des Ursprungslandes keine Vormerkung, sondern untersuchen die Ware von neuem. Die überflüssige Untersuchung verursacht Schaden und Zeitverlust. Gegenseitige Anerkennung der Feingehaltsuntersuchungen würde die Tätigkeit der Prüfungsstellen im höchsten Grade vereinfachen. Es wäre vielleicht wünschenswert, daß die Ausfuhrländer zum Zwecke der Bescheinigung der Echtheit der Feingehaltsstempel ihre Waren unter Siegel ihrer amtlichen Prüfungsstellen versenden ließen.

3a. Feingehalt von Silber-, Gold- und Weißgold.

(Referat der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau. Referent: Dr. Carl Boß.)

In dem verhältnismäßig kleinen europäischen Wirtschaftsgebiet wird der Verkehr mit Edelmetallwaren durch eine Vielzahl bestehender Feingehaltsgesetze sehr erschwert.

Die Industrie- und Handelskammern Pforzheim, Gmünd und Hanau, der Verband Deutscher Silberwarenfabrikanten, der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes und der Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede würden es deshalb außerordentlich begrüßen, wenn es den Herren Delegierten möglich wäre, ihre Regierungen dahin zu beeinflussen, daß sie den Anregungen auf Vereinheitlichung der Feingehaltsbestimmungen, die der stattfindende Kongreß jetzt oder später geben wird, Folge leisten.

Im Interesse aller Beteiligten, der Fabrikanten, Detailleure und insbesondere der Konsumenten würde es liegen, wenn man sich auf möglichst hohe Feingehaltsnormen einigen könnte.

Feingehalte für Silberwaren: Zu begrüßen wäre es, wenn für Silberwaren international einheitliche Legierungen festgelegt würden. Die Fachorganisationen Deutschlands stehen auf dem Standpunkt, daß Feingehalte von 800/000 und 925/000 erstrebenswert wären. Die zur Zeit in den verschiedenen Ländern handelsüblichen Silberfeingehalte ergeben sich aus nachstehender Tabelle:

Belgien	800/000 fein	Norwegen	835/000 fein
Dänemark	835/000 „	Österreich	800/000 „
Frankreich	800/000 „	Spanien	916⅔ „
Großbritannien	925/000 „	Schweiz	800/000 „
Italien	800/000 „	Schweden	835/000 „
Niederlande	835/000 „	Deutschland	800/000 „

Feingehalte für Gold: Die handelsüblichen bzw. gesetzlich vorgeschriebenen Feingehalte für Goldwaren ergeben für die nachstehend benannten Länder folgendes Bild:

Belgien	750/000 fein	Norwegen	585/000 fein
Dänemark	585/000 „	Österreich	585/000 „
Frankreich	750/000 „	Spanien	750/000 „
Großbritannien	375/000 „	Schweiz	750/000 „
	500/000 „	Schweden	763/000 „
	625/000 „	Deutschland	333/000 „
	750/000 „		585/000 „
Italien	750/000 „		750/000 „
Niederlande	585/000 „		

Demnach sind 585/000 und 750/000 die am meisten gebräuchlichen Feingehalte. Wir würden es deshalb gerne sehen, wenn die Herren Delegierten der hier vertretenen Länder dafür eintreten würden, daß diese Normalfeingehalte in ihren Ländern Geltung bekommen.

Feingehalte für Weißgoldwaren: Die Frage des Weißgoldfeingehalts bildet ein Kapitel für sich. Länder mit Punzierungszwang, z. B. Schweden und die Niederlande, erkennen Weißgold nur dann an, wenn es den allgemeinen Feingehaltsbestimmungen für Goldwaren entspricht. Es würde deshalb zweckmäßig sein, wenn der Kongreß einen Beschluß herbeiführen würde, wonach Weißgold nur in den Feingehalten von 585/000 und 750/000 oder 800/000 in den Handel gebracht werden darf.

Durch diese Feingehaltsbezeichnungen würde allerdings nicht die Frage der Legiermetalle des Weißgoldes berührt, die seinen Preis sowie seine Farbbeständigkeit wesentlich beeinflussen. Darüber, ob dem billigen Weißgold (mit Nickel legiert) oder dem hochwertigen (mit Palladium bis zu 20 Proz. legiert) der Vorzug gegeben werden soll, gehen zur Zeit die Meinungen noch sehr auseinander. Unsere persönliche Auffassung ist die, daß man zu diesem, dem Platin im Aussehen sehr ähnlichen Metall nur die Legierung von Gold mit Platinbeimetallen verwenden soll, wenn man es zur Fabrikation von ausgesprochenen Juwelen in Verbindung mit Platin und Edelsteinen verarbeitet. Für kurante Goldwaren dürfte die Nickellegierung vollauf genügen.

Die Herren Delegierten aus denjenigen Ländern, in welchen die Verarbeitung von Weißgold in Verbindung mit Platin verboten ist (Österreich, Tschechoslowakei), sind gewiß daran interessiert, daß diese Verbote aufgehoben werden, und haben sicherlich die Absicht, ihre Regierungen in dieser Hinsicht nach Möglichkeit zu beeinflussen.

3b. Feingehalt von Silber-, Gold- und Weißgold.

(Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes. Referent: W. van Rossum du Chattel.)

Der Wunsch nach einer internationalen Regelung der Feingehalte ist allgemein. Selbst hinsichtlich des Feingehaltsgrades besteht kaum Meinungsverschiedenheit.

Für Silber ist ein erster Feingehalt von 925/000 allgemein annehmbar; als zweiten Gehalt empfiehlt man aber sowohl 800/000 wie 835/000.

Hierzu ist zu bemerken: Der Gehalt von 800/000 ist zufällig entstanden, weil man eine abgerundete Dezimalzahl

Digitized by Google

dafür festgesetzt hatte, die etwas niedriger war als die zur Zeit der Gilden übliche Legierung.

Die Legierung von 800/000 hat sich aber für die Bearbeitung als weniger geeignet erwiesen, als die bei den Gilden eingeführte Legierung von 835/000, weshalb man dazu schritt, in 800/000 hergestellte Gegenstände vor ihrer Fertigstellung galvanisch zu versilbern. Versilberung nützt sich beim Gebrauche schnell ab und bald zeigen sich Flecke. Die Herstellung der mit einem Gehalte von 800/000 angefertigten Silberwaren hat darum auch den Namen des deutschen Fabrikats stark geschädigt.

Daß dies auch von größeren deutschen Fabriken empfunden wird, ergibt sich daraus, daß sie zur Fabrikation in höheren Gehalten übergegangen sind. Eine Anzahl größerer deutscher Juweliere verlangt auch bereits Ausführungen in 835/000 oder 925/000.

Auch in anderen Ländern, wie z. B. Frankreich und Belgien, wird 800/000 allmählich durch andere Legierungen verdrängt. Die in Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland gebrauchte Legierung von 835/000 hat sich als ein allen zu stellenden Forderungen genügender Feingehalt herausgestellt, der eine etwas leichtere Verarbeitung als 925/000 (den man trotzdem für größere Gegenstände bevorzugt) gestattet und wegen der etwas größeren Härte, beim Gebrauche z. B. von Löffeln und Gabeln geringere Abnützung als bei dem feineren Gehalte zur Folge hat.

Der Unterschied im Preise zwischen 835/000 und 800/000er Silber ist so gering, daß sich jedes Wort darüber erübrigt. Wir halten deshalb die Festsetzung des zweiten Gehalts auf 835/000 für empfehlenswert. Hierbei wird zu berücksichtigen sein, daß es leichter sein dürfte, die Länder mit dem 800/000-Gehalte zur Abänderung in 835/000 zu bewegen als anderseits die Länder mit 835/000-Gehalt zu veranlassen, den als schlechter bekannten Gehalt von 800/000 einzuführen.

Daß für Gold ein Gehalt von 14 bzw. 18 Karat der einzig gegebene ist, springt ohne weiteres ins Auge. Hinsichtlich des sogenannten „Weißgoldes" halten wir die Anwendung von 14- bzw. 18-Karat für wünschenswert.

Hinsichtlich des Legierungsmetalls scheinen Vorschriften überflüssig. Es liegt aber auf der Hand, daß man, insoweit die Güte der Legierung nicht beeinträchtigt wird, die billigeren Legierungen vorziehen wird. „Weißgold" ist mehr oder minder nur Platinaersatz, und es hat keinen Zweck, einen Ersatzartikel mehr als unbedingt nötig zu verteuern.

3c. Feingehaltsbestimmung für Platin.

(Referat der Industrie- und Handelskammer Hanau. Referent: Dr. Werner Canthal.)

Die Schwierigkeiten, die sich einer Bestimmung des Feingehaltes an Platin in Bijouteriewaren entgegenstellen, beruhen darauf, daß es im Gegensatz zu Gold und Silber nicht nur ein einziges Platinmetall gibt, sondern eine Gruppe von sechs Platinmetallen, die sich nach Preis und spezifischem Gewicht, wie auch hinsichtlich ihrer Eigenschaft zum Teil erheblich voneinander unterscheiden. Mehr noch als bei Gold und Silber ist es daher bei Platin ein unbedingtes Erfordernis, einheitliche Bestimmungen über den Feingehalt an Platin in Bijouteriewaren in allen Ländern herbeizuführen. Zugleich müßte eine solche Platinlegierung als Norm festgelegt werden, die für Bijouteriezwecke besonders geeignet ist.

Reines 100prozentiges Platin kann zur Herstellung von Bijouteriewaren nicht verwandt werden, da es zu weich und in der Farbe zu grau ist. Es muß daher durch Zusatz eines anderen Metalles gehärtet werden, das zugleich die Farbe verbessert. Als Härtungsmittel kommen Iridium oder Palladium in Betracht, jedoch wird auch in großem Umfange von einem Kupferzusatz von 4—5 Proz. Gebrauch gemacht. Man sollte Platin, das edelste Metall, das es gibt, nicht absichtlich durch Zulegierung eines Unedelmetalls verunreinigen, vielmehr sollte es zum Prinzip erhoben werden, daß das zur Herstellung von Bijouteriewaren verwandte Platin auch wirklich zu 100 Proz. aus Platinmetallen bestehen muß. Iridium, das an sich ein vorzügliches Härtungsmittel für Platin ist, kommt wegen seines außerordentlich hohen Preises — gegenwärtig das $^1/_2$—3fache des Platins — für eine allgemeine Verwendung nicht in Betracht, wenn auch Platin-Iridium-Legierungen für einzelne Zwecke, wie z. B. für Nadelstiele, unentbehrlich sind. Als Härtezusatz verdient daher Palladium den Vorzug, da es nicht nur härtend wirkt, sondern auch gleichzeitig dem Platin eine helle weiße Farbe verleiht, durch die die Wirkung von in Platin gefaßten Brillanten bedeutend erhöht wird. In Deutschland hat sich eine Legierung von 900 Teilen Platin und 100 Teilen Palladium als sogenanntes „weißes Juwelen-Platin" in der Praxis hervorragend bewährt; sie erfreute sich schon vor dem Krieg großer Beliebtheit, und die Bijouteriefabrikanten nahmen den kleinen Preisaufschlag, der durch den damals höheren Preis des Palladiums bedingt war, gerne auf sich, um diese für Juwelenfassungen so vorzüglich bewährte Platinsorte zu erhalten. Heute ist Palladium billiger als Platin, auch wird es jetzt in größeren Mengen produziert als vor dem Krieg, so daß einer allgemeinen Verwendung für Bijouteriezwecke nichts im Wege steht.

Die deutschen Bijouteriefabrikanten müssen heute beim Export nach anderen Ländern die daselbst geltenden Feingehaltsbestimmungen beachten, sie werden dabei insbesondere durch die Punzierungsbestimmungen der umliegenden Länder wie Frankreich, die Schweiz, Österreich, beeinflußt. In den genannten Ländern wird übereinstimmend ein Feingehalt von 95 Proz. Platin vorgeschrieben, wobei von Platinmetallen nur das Iridium dem Platin gleichgestellt wird. Es ist daher eine Legierung von 900 Teilen Platin und 100 Teilen Palladium nicht punzierungsfähig, während eine Legierung von 950 Teilen Platin und 50 Teilen Kupfer, die in Farbe, Verarbeitbarkeit und Gehalt an Edelmetallen hinter der Platin-Palladium-Legierung zurücksteht, zugelassen wird. Dabei ist die Platin-Palladium-Legierung teuerer und somit wertvoller als die Platin-Kupfer-Legierung, wie folgendes Beispiel zeigt:

Platin mit 5 Proz. Kupfer:

950 g Pt à Mk. 15.— . . .	Mk. 14 250 p. kg
50 g Cu	:—
	Mk. 14 250 p. kg

Platin mit 10 Proz. Palladium:

900 g Pt à Mk. 15.—	Mk. 13 500
100 g Pd à Mk. 12.—	Mk. 1 200
	p. kg Mk. 14 700

Für eine internationale Regelung des Platinfeingehaltes schlagen wir folgendes vor: „Bijouteriewaren und Schmuckgeräte aus Platin müssen zu 100/000 aus Platinmetallen und zu 900/000 aus reinem Platin bestehen. Die Fehlergrenze bei Geräten darf 5 und bei Schmucksachen 10 Tausendteile nicht überschreiten, wenn der Gegenstand im ganzen eingeschmolzen wird. Uhrgehäuse aus Platin unterliegen den gleichen Bestimmungen wie die Geräte."

4. Irreführender oder betrügerischer Gebrauch der Bezeichnungen „Platin", „Gold" und „Silber".

(Referat des Niederländischen Verbandes des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes. Referent: W. van Rossum du Chattel.)

Der Gebrauch der Worte Platin, Gold oder Silber als Bezeichnung für Gegenstände, die den gesetzlich vorgeschriebenen Feingehalt an Platin, Gold oder Silber nicht enthalten, ist in einigen Ländern in beschränktem Grade geregelt, in anderen noch vollkommen frei. Das Ersatzartikel liefernde Gewerbe, das meistens imitierend in die Fußstapfen der Erzeugnisse der Edelmetallindustrie tritt, sucht dadurch, daß es in seinen Erzeugnissen die Worte Platin, Gold oder Silber

Digitized by Google

erscheinen läßt, diesen beim Publikum ein Ansehen zu verschaffen, das die Produkte ihrer Zusammensetzung nach nicht verdienen. Der Käufer erhält infolgedessen Gegenstände aus unedlem Metall, während er sich der Ansicht hingibt, Gegenstände aus Edelmetall gekauft zu haben. Die Edelmetallindustrie wird hierdurch aber weniger geschädigt, als durch die Tatsache, daß die Verwendung der Ausdrücke Platin, Gold und Silber in der Reklame der Ersatzartikelindustrie eine suggestive Wirkung auf das Publikum ausübt, was leicht dazu führt, daß anstelle von Edelmetallprodukten Ersatzartikel gekauft werden, zum Schaden des Umsatzes der ersteren. Wir wünschen nun die Aufmerksamkeit des Kongresses auf diese Angelegenheit zu lenken und um die Äußerung des Wunsches zu bitten, die zu gründende internationale Organisation möge sich mit einer Aktion befassen, die sich sowohl an die Fachkreise wie an das Ersatzartikel liefernde Kunstgewerbe und die Regierungen wendet.

5. Kulturperlen.

(I. Referat der österreichischen staatlich autorisierten Untersuchungsstelle für Edelsteine in Wien. Referent: Dr. H. Michel.)

Da wir den genauen Wortlaut dieses Referates bereits in Nr. 17 vom 10. April auf Seite 147 und 148 veröffentlicht haben, sind unsere Leser darüber bereits unterrichtet und in der Lage, dort nachzuschlagen. Wir beschränken uns deshalb darauf, das Referat des holländischen Verbandes zu dieser Frage wiederzugeben. Die Schriftlg.

(II. Referat des Niederländischen Verbandes der Juweliere und des Goldschmiede-Gewerbes. Referent: C. J. A. Begeer.)

Als künstlich gezüchtete Perlen bezeichnet man — mehr oder minder zu unrecht — ein Produkt, das dadurch gewonnen wird, daß man auf operativem Wege in die Auster ein Perlmutterkügelchen einführt, das nach dem Verlaufe einiger Jahre mit Perlstoff überzogen ist und dann der Auster wieder entnommen wird.

Man kann zwar die sogenannte künstlich gezüchtete Perle nicht auf den ersten Blick als solche erkennen, das Vorhandensein des Kernes ist aber doch auf verschiedenen Wegen festzustellen, so daß irgendwelche Zweifel über die Identität ausgeschlossen sind. Es handelt sich hier um Perlmutter-Perlstoff-Doublé (Plattierung), über dessen Haltbarkeit man sich vorläufig nur ungenügende Kenntnisse verschaffen konnte, dessen Preis die Vorliebe des kaufenden Publikums für Perlen aber zu beeinflussen scheint, trotzdem ihr Wert noch keineswegs feststehen dürfte. Die äußere Übereinstimmung der sogenannten gezüchteten Perlen mit Naturperlen, ferner die zu unrecht gewählte Bezeichnung „gezüchtete Perle" — denn das Produkt ist keine „Perle" — können leicht zu Mißverständnissen, Irreführung oder Betrug beim Handel führen. Die Erfahrung zeigt, daß eine unzweideutige Aussprache der Juwelierkreise über die Regeln, die sie gegenüber diesen sogenannten „gezüchteten Perlen" im Handel angewandt zu sehen wünschen, eine unumgängliche Notwendigkeit ist. Und zwar ist eine solche Aussprache sowohl zum Zwecke der Bestimmung einer Richtschnur für den Handel wie dafür notwendig, daß man den Gerichten erschöpfende Angaben als Grundlage ihrer Urteile geben kann. Die Zunft der Perlenhändler ist in den letzten Jahren durch Mitglieder vergrößert worden, deren Mangel an Fachkenntnis große Vorsicht zum Gebote macht, wobei die Gefahr für den Handel nicht allein in dem Mangel an Fachkenntnis liegt.

Mit Rücksicht auf die sogenannten „gezüchteten Perlen" wird die Beschränkung des Perlenhandels auf ausschließlich vertrauenswürdige Kaufleute zur unbedingten Notwendigkeit gemacht. Dies kann dadurch unterstützt werden, daß man die Grenzen für die Erfordernisse des ehrlichen Handels scharf zieht. Diese Abgrenzung kann am allerbesten erfolgen durch Ausbedingung von Sicherstellungen gegen — unwissentlich oder vorsätzlich erfolgte — Benachteiligungen durch Anbietung oder Lieferung von sogenannten „gezüchteten Perlen" an Stelle von Naturperlen. Für diesen Zweck ist es erforderlich, daß der Perlenhändler die Verantwortlichkeit für seine Lieferung übernimmt. Vor dieser Verantwortlichkeitsübernahme zurückzuschrecken, würde das Vertrauen im Handel erschüttern können. Ferner muß Perlenkenntnis beim Perlenhändler vorausgesetzt werden können.

Darum wünschen wir dem Kongresse die folgenden Beschlußfassungen anheimzugeben:

a) Als allgemein gültiger Handelsgebrauch ist zu bestimmen und einzuführen, daß nur Naturperlen als „Perlen" ohne weiteres angeboten oder eingekauft werden dürfen, und daß „gezüchtete Perlen" bei Angebot oder Verkauf ausdrücklich als solche bezeichnet werden müssen.

b) Es wird angenommen, daß jede Person, die Perlenhandel betreibt, wissen muß, was sie anbietet oder verkauft.

c) Jede Person — gleichgültig ob Fachmann oder Laie —, die trotz der Kenntnis der Tatsache, daß sie eine „gezüchtete Perle" anbietet oder verkauft, eine solche gezüchtete Perle als „Perle" anbietet oder verkauft, macht sich des Betruges schuldig.

d) Jeder Händler, der in Unkenntnis der Tatsache, daß es sich um eine gezüchtete Perle handelt, eine „gezüchtete" Perle als „Perle" angeboten oder verkauft hat, ist in allen Fällen verpflichtet, dem Käufer für den geforderten oder bezahlten Preis eine Naturperle zu liefern, die äußerlich der in Frage kommenden gezüchteten Perle weitmöglichst gleicht, die der Verkäufer bei Regulierung der Angelegenheit zurückerhält, falls bei Angebot oder Verkauf nicht ausdrücklich und jedenfalls besonders ausbedungen worden ist, daß der Verkäufer keine Verantwortlichkeit übernimmt (gedruckte Bedingungen auf Auswahlangeboten oder Rechnungen sollen diesen Charakter nicht tragen).

6. Attestierung von Edelsteinen.

(Referat der Wiener Verbände der Juweliere und Goldschmiede. Referent: Ph. Mauthner.)

Auch dieses Referat haben wir in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bereits veröffentlicht und zwar in Nr. 9 vom 27. Februar 1926. Die Wiener Verbände stehen auf dem Standpunkte, daß, solange es keine Stelle gibt, in der über Echtheit und Herkunft des Materials, irreführende Namengebung, Verfälschungen ein objektives Urteil erhalten werden kann, Mißbräuche im Edelsteinhandel nicht wirksam unter Strafsanktion gestellt werden können, da immer das Moment des Irrtumes geltend gemacht werden kann. Bei Bestand von Untersuchungsanstalten, deren Einrichtung nach dem österreichischen Muster die Wiener Verbände dringend empfehlen, ist es auch möglich, einen Deklarationszwang für Edelsteine zu verlangen, der um so notwendiger erscheint, als ein solcher Zwang für viel weniger wertvolle Waren der Juwelenbranche vorgeschrieben ist. Die Wiener Verbände stellen die Frage eines Deklarationszwanges für Edelsteine deshalb ausdrücklich zur Diskussion. Wichtig ist es, die eventuell zu errichtenden Untersuchungsstellen zu autorisieren, Zeugnisse über das Ergebnis der Untersuchungen auszustellen, die als öffentliche Urkunden anzusehen sind, vorausgesetzt, daß die Leiter der betreffenden Institute eine wissenschaftliche Befähigung für diese Aufgabe besitzen, bzw. in der Lage sind nachzuweisen, daß sie eine hochschulmäßige Ausbildung genossen haben.

7. Propaganda und Mode.

(I. Referat des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Referent: Dir. Altmann.)

Die Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes waren früher allgemein beliebt und gesucht, so daß sie in Deutschland auch

Digitized by Google

ohne große Reklame guten Absatz fanden. Man überließ es im allgemeinen dem einzelnen Juwelier, Reklame zu machen, wann und wie er es für erforderlich hielt.

Recht gut war dagegen die Aufklärung der Fachkreise durch die Fachzeitungen, die fortlaufend Aufsätze über Schmuck und Mode brachten und diese durch schöne Illustrationen ergänzten.

Die Passivität mußte sich ändern, als das Kunstgewerbe eine sehr intensive und geschickte Propaganda für seine billigeren Ersatzwaren entwickelte, die eine ganze Reihe unserer Erzeugnisse verdrängten. Besonders nachteilig für uns war aber das Vorgehen der Bekleidungsindustrie, die durch eine großzügige, mit riesigen Mitteln unternommene Propaganda einen oftmaligen Modewechsel durchsetzte und damit die Damenwelt für fortwährende Neuanschaffungen gewann. Die erheblich höheren Ausgaben hierfür geschehen in fühlbarer Weise auf Kosten des Edelmetallgewerbes, zumal die Kleidermode die Möglichkeit des Tragens von gutem Schmuck erschwerte, oft sogar absichtlich fast ganz unmöglich machte.

Das Edelmetallgewerbe muß nach alledem mit allen Kräften bestrebt sein, die private Abnehmerschaft wieder in erster Linie für seine Erzeugnisse zu interessieren und damit zum Kaufe zu reizen. Erfolg verspricht nur eine groß angelegte und längere Zeit durchgeführte Propaganda, die durch eine indirekte Werbung im Textteil aller größeren Zeitungen und Wochenschriften begleitet und unterstützt wird. Eine solche Aktion erfordert natürlich große Mittel; sie wird zweckmäßigerweise auch an den Landesgrenzen nicht halt machen dürfen, da die Mode international ist und unsere Erzeugnisse sehr stark von ihr beeinflußt werden.

Alle diese Erwägungen führten in Deutschland zur Gründung eines besonderen Ausschusses, der alle Gruppen des deutschen Edelmetallgewerbes umfaßt.

Den Arbeiten des Ausschusses standen anfänglich große Schwierigkeiten entgegen. Die führenden deutschen Modezeitschriften lehnten zunächst Artikel über Schmuck u. dgl. ab, da sie ihr Gebiet nur auf die Kleidermode beschränken wollten. Es war sehr schwer, ihnen die Bedeutung des Schmucks für die Mode klar zu machen und sie in unserem Sinn zu gewinnen. Daß es dennoch erreicht wurde, ist allein dem zielbewußten Vorgehen des Ausschusses zu danken.

Heute haben alle maßgebenden Zeitungen regelmäßig Artikel und Bilder über Schmuck und Gerät aus Edelmetall, oft auch an auffallender Stelle Frauenbilder, die zur Toilette passenden Schmuck usw. zeigen und hierdurch die Damenwelt ganz besonders auf den Schmuck hinweisen. Auch die Modeschriftsteller bringen unseren Waren wieder erhöhtes Interesse entgegen und unterstützen dadurch unsere Werbung, wenn auch indirekt, in erfreulicher Weise. Die bisher in Deutschland gemachten Beobachtungen haben Folgendes ergeben:

Eine Propaganda für die Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes ist unbedingt nötig, um dem Gewerbe einen guten Absatz zu sichern und um der Propaganda anderer Gewerbe zu begegnen. Das Edelmetallgewerbe muß vor allen Dingen den notwendigen Einfluß auf die Mode gewinnen und seinerseits „die" Mode für seine Erzeugnisse schaffen, die von allen Seiten berücksichtigt werden muß. Die Durchführung der allgemeinen Propaganda muß nach einheitlichen Gesichtspunkten geschehen und möglichst von einer Stelle aus geleitet werden. Die direkte Reklame, die an sich am meisten Erfolg verspricht, muß durch eine geschickte indirekte Propaganda laufend unterstützt werden. Die Durchführung der Propaganda setzt die dauernde Mitarbeit aller Interessentengruppen voraus. Bei der heutigen internationalen Einstellung der Gesellschaft wird eine in allen Staaten gleichzeitig erfolgende Propaganda von besonderer Wirkung sein.

(II. Referat des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede, Referent: C. Zigerli.)

Wir möchten die Propagandafrage nicht vereinigen mit der Mode. Die Propaganda für das Goldschmiedegewerbe muß groß angelegt sein und kann dann durch die Reklame der Detaillisten ergänzt werden. Als Propagandamittel dienen:

1. Die Presse. Ähnlich wie die Automobilbranche in der Presse Propaganda treibt, indem sie das Automobil propagiert und nicht irgendeine Marke, indem sie alles, was im Automobilsport vor sich geht, dem Publikum in unverfänglicher Weise serviert und so das Automobil „populär" macht, ähnlich sollten wir eine Presse-Propaganda entfesseln können. Wir bedienen die Tagespresse möglichst gleichmäßig mit Abhandlungen über Gebiete der Edelmetallkunst und Edelsteine. Daneben trachten wir, Artikel mit Bildern in illustrierten Zeitschriften und Familienblättern unterzubringen. So haben wir seinerzeit die Festschrift des Verbandes schweizerischer Goldschmiede propagandistisch verwertet und glauben nicht ohne Erfolg. Der Zweck ist: Das Publikum soll wo es geht und steht auf „Edelmetalle stoßen". Die Vielheit und das Unpersönliche dieser Artikel muß wirken. Die Beziehungen vom Verkäufer zum Käufer müssen sich dann von selbst durch die Reklame des Verkäufers ergeben.

2. Als weiteres Propagandamittel ließe sich der Film verwenden. Filme über die Silberbesteckherstellung wären sicher fördernd für das Silberbesteck im allgemeinen. Dem Publikum gegenüber treten sie als interessante Lehrfilme auf. In unverfänglicher Weise kann man demselben im Zusammenhang mit der Herstellung die Vorteile des Silberbesteckes dartun. Auch andere Gebiete ließen sich als Propaganda verfilmen, z. B. die Diamant- und Steinschleiferei, vom rohen Stein bis zum feingeschliffenen, künstlerisch gefaßten Stein, wobei das Tragen in seinen verschiedenen Formen am lebenden Objekt zum Ausdruck kommen könnte: Ring, Anhänger, Broschen usw.

3. Kalender. Dieses Propagandamittel ist für 1926 unseres Wissens das erste Mal versucht worden. Der Vizepräsident unseres Verbandes, Herr Carl Zigerli, arbeitete schon seit einiger Zeit an der Verwirklichung der Idee. Für die Ausführung auf Schweizer Boden wäre der Absatz zu klein, und wir setzten uns deshalb schon vor längerer Zeit mit dem deutschen Verband in Verbindung, um gemeinsam vorzugehen. Auf jeden Fall sollte die (von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung verwirklichte) Idee in möglichst ansprechender Form international verwertet werden, da der Kalender ein Bedürfnis jeder Haushaltung und jedes Büros und damit ein guter Werber für unsere Artikel ist.

Innerhalb dieser allgemeinen Propaganda kann dann auch eine eigentliche Modepropaganda in Modejournalen oder durch Radiovorträge einsetzen. Wir haben hierfür kein spezielles Interesse, da die Einstellung des Lagers auf Modeartikel für den mittleren und kleineren Goldschmied große Gefahren in sich birgt.

Eine wirksame Propaganda sollte international organisiert sein, d. h. es sollte zum mindesten ein Austausch der Propaganda-Artikel, die jedem Verband zur Publikation freigegeben werden, stattfinden.

8. Fahndungsdienst.

(Eingesandt durch den Wiener Diamantklub.)
(Referent: Herr Bogatsch.)

Der Fahndungsdienst in Österreich besteht im großen und ganzen in den gleichen Maßnahmen wie in den übrigen Staaten. In Verlustfällen verständigt die betreffende Sicherheitsbehörde die weiter in Betracht kommenden Stellen. Die Verständigung im Orte selbst erfolgt durch sogenannte Laufzettel (das sind amtliche Verzeichnisse über abhanden gekommene Gegenstände), die den anderen Behörden sowie den in Betracht kommenden Geschäftsleuten, Juwelieren, Trödlern, Pfandleihanstalten, Klubs usw. täglich übermittelt werden. Einen wichtigen Faktor bilden die Tagespresse, sowie die Fachzeitschriften, neuestens auch in bedeutenden Fällen die moderne Errungenschaft, das „Radio", die alle in den Dienst des Fahndungswesens gestellt werden, um durch möglichst

Digitized by Google

weite Verbreitung der Fälle, große Kreise zu erfassen. — Die Behörden bearbeiten die einzelnen Fälle in Fahndungs-Evidenzblättern, die den anderen Sicherheitsbehörden und Organen übermittelt werden. Fälle von internationaler Bedeutung werden im Zentral-Fahndungsblatt, betitelt „Internationale öffentliche Sicherheit, offizielles Publikationsorgan der Internationalen kriminalpolizeilichen Kommission" veröffentlicht. Eine besondere Bedeutung kommt dem Umstande zu, daß außerdem die einzelnen Zentralbehörden von Europa und Amerika ihre Fahndungsblätter gegenseitig austauschen.

Ganz besondere Bedeutung kommt aber der schnellen Unterrichtung der Korporationen und Verbände der Branche, sowie der einzelnen Brancheangehörigen und Fachleute zu.

Die Vorsichtsmaßnahmen, die die Brancheangehörigen beim Ankaufe von Waren, speziell von Altwaren von Privatpersonen, die ihnen nicht bekannt sind, treffen, um sich über die redliche Herkunft der Gegenstände Gewißheit zu verschaffen, bestehen in der Aufforderung zur Legitimierung, welcher Vorgang übrigens behördlicherseits angeordnet ist. Ergeben sich Verdachtsmomente, so erfolgt die Anhaltung der betreffenden Personen. Die Behörden legen großes Gewicht auf das Zusammenarbeiten mit den Brancheangehörigen und verstehen auch den Umstand zu schätzen, daß sie infolge ihrer Sach- und Fachkenntnis speziell bei Identifizierung von gestohlenen und entwendeten Gegenständen, sowie bei der Anhaltung von verdächtig erscheinenden Personen den Behörden unterstützend zur Seite zu stehen.

9. Erkundigungsdienst.

(Referat des Belgischen Verbandes der Juwelen-, Gold- und Silberindustrien. Referent: Willy Wolfers.)

Der beabsichtigte Zweck ist, den Mitgliedern unserer Vereinigung ein Zentralauskunftsbüro über die betreffenden Personen zur Verfügung zu stellen, dem die Mitglieder alle wertvollen Auskünfte über insolvente Personen, oder sofern sie das Opfer von Schwindlern wurden, zugehen lassen. Diese Auskünfte wären möglichst eingehend, unter Angabe des Namens, Vornamens, der Adresse, Staatsangehörigkeit, Beschreibung, Berufs usw., und würden auf verschiedenen Etiketten geführt, nämlich Etikett A für Schwindler und Etikett B für insolvente Personen. Sämtliche Auskünfte, die dem Büro aus anderen Quellen, Zeitungen und Vertretungen zugehen, werden ebenfalls eingetragen. Jedes Mitglied, das mit einer ihm unbekannten Person in Geschäftsverbindung tritt, kann vom Zentralbüro gesammelte Auskünfte bekommen.

Signaldienst. Das Zentralbüro wird mit Reproduktionsapparaten versehen, die es ermöglichen, Zeichnungen und Schriftstücke schnell und in genügender Anzahl zu reproduzieren. Jedes Mitglied, welches das Opfer eines Diebstahls wurde, läßt die Auskünfte über die gestohlenen Gegenstände dem Zentralbüro zugehen, welches erstere vervielfältigt und unter stets fertigen Umschlägen an die Adresse sämtlicher Mitglieder der Vereinigung versendet. Da die Schnelligkeit eine mächtige Waffe gegen die Diebe ist, kann diese Einrichtung große Dienste zur Bekämpfung derselben leisten.

Prüfung der Errichtung einer internationalen Gesellschaft zwecks Versicherung gegen den Diebstahl von Schmuck. Diese Frage ist zu kompliziert, um bei der ersten Sitzung beraten zu werden. Auf die Tagesordnung sind nur prinzipielle Fragen zu setzen: Ist eine derartige Einrichtung wünschenswert? Bejahenden Falls ist das zu befolgende Programm anzugeben, um zu einer prompten Aufstellung zu gelangen.

10. Auskunfts- und Kreditwesen.

(Referat des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche Österreichs. Referent: Kammerrat Kandl.)

Von dem Auskunftswesen, einer von der Kreditgewährung unzertrennlichen Einrichtung, wurde während der Kriegs- und Nachkriegsjahre wegen des beinahe ausschließlichen Barbegleichs wenig Gebrauch gemacht. Mit der zunehmenden Warenerzeugung mußte naturgemäß der Verkauf auf Zeit wieder überwiegen, womit die Notwendigkeit verbunden war, über die finanziellen und moralischen Verhältnisse der Abnehmer unterrichtet zu bleiben. Diesem wichtigen Erfordernisse hat der Verband der Edelmetall- und Uhrenbranche Österreichs unausgesetzte Aufmerksamkeit und Pflege zugewandt, so daß es ihm möglich war, durch persönliche und schriftliche Umfrage im Kreise seiner Mitglieder, sowie zufolge langjähriger freundschaftlicher Beziehungen zu interessenverwandten Körperschaften, dem Kreditoren-Verein in Pforzheim und der Information Horlogère Suisse La Chaux-de-Fonds, ein reichhaltiges, verläßliches Auskunftsmaterial anzulegen und seinen Angehörigen auf telephonisches oder schriftliches Verlangen, gegen Vergütung der Verwaltungsauslagen, zur Verfügung zu stellen.

Die von den neu entstandenen Nationalstaaten eingeschlagene Handelspolitik bereitete dem österreichischen Geschäftsverkehr mit dem Neuauslande zunehmende Erschwerungen. Nicht bloß die oft mehrjährige Unterbrechung der geschäftlichen Beziehungen, sondern auch die verschlechterten Rechtsverhältnisse machen verläßliche Mitteilungen über die Vertrauenswürdigkeit der nunmehrigen Exportkunden zum unerläßlichen Erfordernisse. Alle Einrichtungen, welche geeignet sind, eine Verbilligung und Beschleunigung der internationalen Auskunfterteilung herbeizuführen, kommen der Kreditgewährung zugute, welche als eines der wirksamsten Mittel zur Hebung des Handelsverkehrs und damit der Wiederaufrichtung der Wirtschaft gelten kann. Das Juwelierfach hat gewiß alle Ursache, anläßlich einer internationalen Tagung bezüglich dieses bedeutungsvollen Gegenstandes einen Meinungsaustausch und eine einmütige Stellungnahme herbeizuführen.

11. Versicherung.

(Referat des Verbandes Schweizerischer Goldschmiede. Referent: E. Meister.)

Die gegenwärtige Situation, in der die Juweliere aller Länder sich befinden in bezug auf Versicherungsmöglichkeit gegen Einbruchsdiebstahl, ist derart bedenklich, daß die Erörterung dieser Frage an der internationalen Konferenz das lebhafte Interesse aller Teilnehmer erwecken muß. Daß die Versicherungsmöglichkeit immer schwieriger und begrenzter wird und in erster Linie auf Vertragsabschlüssen mit Versicherungsgesellschaften beruhen muß, dürfte undiskutierbar sein. Was wir als Versicherungsnehmer aber von einer Versicherungsgesellschaft erwarten müssen, ist, daß der Versicherungsvertrag in klarer und unzweideutiger Weise abgefaßt sei, so daß wir in ihm eine absolute Garantie haben für eine rasche loyale Schadenregulierung im Schadensfalle.

Leider sind aber die Fälle nicht selten, daß die Verträge mit ihren vielen gedruckten Bestimmungen und Klauseln im Schadensfalle der Versicherungsgesellschaft die Mittel in die Hand geben, Unklarheiten zu schaffen und dadurch willkürliche Vertragsauslegung zum Nachteil des Versicherten zu konstruieren. Dies zu vermeiden muß unsere Aufgabe sein. Unsere Berufsverbände müssen es sich angelegen sein lassen, die Schaffung eines Normalvertrages zu erlangen, der unsern Anforderungen entspricht, und zum mindesten seinen Mitgliedern eine kompetente, in Versicherungs-Recht und -Technik erfahrene Beratungsstelle zu schaffen.

Die Materie des Versicherungswesens ist zu schwierig, um sich nur durch kurzes oberflächliches Studium einzuarbeiten und zurechtzufinden. Die geringfügigste falsche Auffassung oder irgendeine Unterlassung kann zu den weitgehendsten Folgen Veranlassung geben. Man kann nicht genug davor warnen, Verträge ohne gründliche Erwägung der einzelnen Bedingungen einfach vertrauensvoll zu unterschreiben. Die meisten Enttäuschungen und Verluste sind auf diesen Fehler

Digitized by Google

zurückzuführen. Leider nehmen im Schadensfalle die Gesellschaften in der Regel den Standpunkt ein, der Versicherte habe zu beweisen, daß z. B. ein Einbruchdiebstahl vorliege. Wenn es diesem nicht gelingt, den raffinierten Einbrecher zu erwischen oder sonstwie den Nachweis zu erbringen, geht er leer aus und hat außerdem noch zu gewärtigen, daß er unerhörter Verdächtigung ausgesetzt ist. Solche tief bedauerlichen Zustände schaden aber nur den Betroffenen. Wir haben also alle Ursache, nach Mitteln zur Abhilfe zu suchen. Nun gibt es glücklicherweise viele gute und bedeutende Versicherungsgesellschaften, die auf ehrlicher loyaler Basis Geschäfte zu machen wünschen, aber das Versichern von Bijouteriegeschäften interessiert sie nicht mehr in dem Maße wie früher; teilweise haben sie diesen Versicherungszweig überhaupt eingestellt, da das Risiko zu groß sei, und die zu stark herabgedrückten Prämiensätze eine genügende Rentabilität nicht mehr gestatteten.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß sich die Schäden durch Einbruchdiebstahl in erschreckender Weise mehren. Wir müssen den guten Versicherungsgesellschaften an der Aufnahme von Bijouterieversicherungen erneutes Interesse bieten, sei es durch Maßnahmen zur Verminderung des Risikos, oder aber durch angemessene Erhöhung der Prämiensätze. Anderseits hätten die Versicherungsgesellschaften unter Fühlungnahme mit den Verbandsleitungen in weitgehendstem Vertrauen und auf deren Empfehlung Normalverträge abzuschließen, die unser Interesse in richtiger Weise schützen.

Die internationale Konferenz sollte eine Kommission ernennen, die die Möglichkeit eines solchen Vorgehens zu studieren hätte, um zu einem für beide Teile befriedigendem Resultat zu gelangen. Sollte wider Erwarten kein günstiger Erfolg der Verhandlungen durch die Kommission zu verzeichnen sein, soll diese die Kompetenz haben, die Durchführbarkeit einer Selbstversicherung auf Gegenseitigkeit zu studieren.

Diese Referate wurden, wie in Nr. 18 unserer Zeitung bereits mitgeteilt, in teilweise recht vielgliedrigen Kommissionen beraten. Die von diesen gefaßten Beschlüsse wurden dem Plenum am dritten Verhandlungstage in Form von Resolutionen vorgetragen, die fast durchgängig nach kurzer Debatte angenommen wurden. Wir lassen die Ergebnisse hier im deutschen Wortlaut folgen.

Beschlüsse:

1. Umsatz- und Luxussteuer.

a) Überall, wo diese Steuern erhoben werden, hat sich herausgestellt, daß sie im moralischen wie im materiellen Sinne einen großen Schaden für unser Gewerbe bedeuten.

Der moralische Schaden liegt darin, daß ein nicht unbedeutender Anteil des Handels in Hände zweifelhafter Mitglieder übergegangen ist, wodurch die bona-fide-Händler vielfach vor die Wahl gestellt wurde, jenen ihre Geschäfte abzutreten oder ihre Methoden nachzuahmen.

Der materielle Schaden liegt darin, daß die durch die Steuer und die wegen ihr notwendig werdende Verwaltung verursachte Preiserhöhung erstens den Gesamtumsatz in umgekehrten Verhältnis sinken läßt, daß ferner aber auch jetzt ein Teil des früheren Umsatzes wegen des großen Interesses an dem Ersatzartikel verloren geht, weil der Preisunterschied mehr beträgt als der annehmbare innere Wertunterschied.

b) In Anbetracht der Tatsache, daß diese Steuern internationale Fachinteressen berühren, ist es wünschenswert, daß die internationale Organisation einen Ausschuß bestellt, der Mittel und Wege für die Gesamtabschaffung dieser Steuern oder die Unterdrückung ihrer Einführung berät.

2. Einfuhr.

a) Erleichterung des internationalen Verkehrs würde dem Gewerbe und Handel zum Vorteil gereichen.

b) Für die internationale Organisation würde es eine dankbare Aufgabe sein, diese Erleichterung im internationalen Verkehr herbeizuführen. Der Kongreß ersucht darum die internationale Organisation, sich zum Zwecke des Erreichens einer befriedigenden Erledigung der Frage an die Regierungen der in Frage kommenden Länder zu wenden.

3a und 4. Bestimmungen der Feingehalte.

Unter allen Umständen ist anzustreben, daß die Feingehaltsbestimmungen aller Länder hinsichtlich aller Edelmetalle einheitlich geregelt werden.

Gold: Wenn auch die bisher in den verschiedenen Ländern gesetzlich festgelegten Feingehalte bestehen bleiben, wäre es doch wünschenswert, wenn:

a) England anstatt 9 Karat 8 Karat
„ 15 „ 14 „

b) Schweden anstatt 763/1000 den Feingehalt von 750/1000,

c) Portugal anstatt 800/1000 den Feingehalt von 750/1000

anerkennen wollte.

Weißgold soll den gleichen Feingehalt wie Gold besitzen.

Platin: Auch bezüglich Platin ist ein einheitlicher Feingehalt in allen Ländern anzustreben.

Silber (Beschluß der Unterkommission für Feingehalt von Silberwaren): Der Kongreß empfiehlt als ersten Feingehalt für Silberwaren 925/1000 und als zweiten Feingehalt 835/1000. Die Einführung dieser Feingehalte soll freiwillig durch die Fachorganisationen erfolgen.

Zusatz. Als Gold, Silber oder Platin dürfen nur diejenigen Waren bezeichnet und zum Verkauf angeboten werden, die den gesetzlichen Feingehaltsvorschriften des Absatzgebietes bzw. Landes entsprechen.

Der Kongreß ist der Ansicht, daß eine obligatorische oder amtliche Punzierung für die Garantie des Feingehaltes nicht notwendig ist.

5 und 6. Kulturperlen.

Der Erste internationale Juwelierkongreß vom 19.-24. April 1926 in Amsterdam faßt folgenden Beschluß:

Der Kongreß bestätigt den Handelsbrauch, daß gezüchtete Perlen nicht als „Perlen", sondern immer nur mit der ausdrücklichen Bezeichnung „Gezüchtete Perlen" (Perles cultivées, Kulturperlen) bezeichnet werden dürfen.

Gezüchtete Perlen sind solche Perlen, deren Entstehung durch menschlichen Eingriff, besonders durch Einführung irgendeines Körpers in die Muschel, künstlich verursacht ist.

Die auf diese Weise gezüchteten Perlen müssen als „Kulturperlen" angeboten und ebenso als solche fakturiert werden.

Der Kongreß stellt fest, daß mehrere Untersuchungsmethoden es in allen Fällen erlauben, diese Kulturperlen von den zufällig entstandenen zu unterscheiden.

Eine internationale Delegation hat die anzuwendenden Untersuchungsmethoden festzusetzen und wird mit der ständigen Bearbeitung aller mit Kulturperlen zusammenhängenden Fragen betraut.

Es erscheint wünschenswert, in den einzelnen Ländern amtliche Untersuchungsstellen zu schaffen, in denen die Untersuchung von Edelsteinen und Perlen vorgenommen werden kann.

Das in Holland errichtete Büro übernimmt den Austausch der Erfahrungen und der erreichten Resultate.

7. Förderung des Interesses für Schmuck- und Edelmetallerzeugnisse.

Dem Kongresse erscheint es notwendig, daß dem Edelmetallgewerbe sein alter, künstlerisch und kulturell berechtigter Rang erhalten bleibe. Er beschließt, alle Schritte hierzu zu unternehmen und beauftragt das Internationale Büro mit der praktischen Durchführung dieser Aufgabe.

Digitized by Google

8. Fahndungsdienst.

Die Polizeibehörden der Staaten werden ersucht, auf die in Betracht kommenden Brancheangehörigen dahin einzuwirken, daß dieselben die Kurrenden (Laufzettel) auf das Gewissenhafteste studieren und den Behörden unbedingt mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln an die Hand gehen, damit gestohlene oder sonstwie abhanden gekommene Schmuckgegenstände tunlichst rasch wieder in den Besitz ihrer Eigentümer gelangen bzw. die Verbrecher verhaftet werden.

Es wäre auch notwendig, daß die Polizeibehörden der verschiedenen Staaten unter sich vollkommen Hand in Hand arbeiten, um der in das Ausland geflüchteten Verbrecher raschestens habhaft zu werden.

Der unmittelbare zwischenstaatliche Verkehr der Sicherheitsbehörden, also unter Ausschaltung des diplomatischen Weges, ist im Interesse einer zweckentsprechenden kriminalpolizeilichen Gebahrung unentbehrlich.

Besonders wertvoll und anzustreben ist der regelmäßige Austausch der Erfahrungen und Feststellungen der Sicherheitsbehörden all derjenigen Städte, in denen sich in den verschiedenen Ländern sowohl der Handel mit Edelmetallen, wie dessen Verarbeitung vollzieht.

9. Auskunft und Kreditwesen.

Anläßlich der Besprechungen fällt der Kongreß sein Urteil wie folgt:

Es wird gewünscht, daß die internationale Organisation eine Kommission ernennt zur Behandlung der Probleme des Auskunft- und Kreditwesens.

Die Kommission des Ersten internationalen Kongresses schlägt daher als erste Maßregel vor, daß die Verbände der Länder, welche bereits fachliche Auskunftseinrichtungen besitzen, eine Darstellung von ihren Einrichtungen an das internationale Büro senden, welches diese Mitteilungen an die Organisationen aller beteiligten Länder zur Begutachtung weiterleiten soll.

Die eingesandten Antworten und Gutachten sollen dann die Grundlage zu einer internationalen Regelung des Auskunft- und Kreditwesens bilden.

10. Versicherung.

Anläßlich der Besprechungen faßt der Kongreß folgenden Beschluß:

a) Daß es erwünscht sei, daß die internationale Organisation eine Kommission ernennt zur Behandlung der Probleme der Versicherung.

b) Daß es erwünscht sei, daß deutlich abgefaßte internationale Organisations-Policen festgesetzt werden.

c) Daß die Rückversicherung möglichst zentralisiert werde.

* * *

Damit war das Arbeitsprogramm des Kongresses erledigt. Über die Gründung des internationalen Büros und die Schlußsitzung haben wir im wesentlichen schon berichtet, so daß sich ein nochmaliges Daraufeingehen erübrigt. Wir behalten uns jedoch vor, zu einzelnen Punkten der Tagesordnung noch kritisch Stellung zu nehmen.

Anleitung zum Schmuckmalen.

Zu unserer Probetafel aus dem neuen Werk von Albert Czerwinski.

Es gehört zweifellos zu den schönsten Künsten des Goldschmieds, seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt, denn der Kunde wird sich bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder halbfertige Zeichnung vor sich hat. Wertvoll wird der farbige Entwurf aber erst durch eine korrekte und wirkungsvolle Darstellung aller Gegenstände, Steine usw. Gerade in dieser Beziehung fehlt es bisher aber an einem einheitlichen System. Das soeben im Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilh. Diebener G. m. b. H. erschienene Werk enthält eine auf Grund praktischer Erfahrung beruhende ausführliche Anleitung zum Malen von Schmuck, die allen Entwurfskünstlern, Lehranstalten usw. wertvolle Dienste leisten dürfte.

Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Dies ist besonders bei Juwelenschmuck sehr wichtig, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Spezielle Facetten-Schlifformen kommen hier nicht in Betracht, da die Steine zu klein sind, als daß die einzelnen Facetten zur Wirkung kämen. Das Darstellen von solchen Steinen hat höchstens für den Steinschleifer praktischen Zweck, für uns genügt die einfache Zeichnung. Es handelt sich also lediglich nur um das Darstellen der Schmucksteine in ihrer typischen Form und Farbe und in ihrer plastischen Wirkung. Außerdem ist noch die Wiedergabe der verschiedenen Perlenarten zu üben. Bei ziseliertem und montiertem Schmuck, der zumeist nur wenig Steinmaterial zeigt, ist besonderer Wert auf die farbige Darstellung der verschiedenen Metalle und ihre plastische Wirkung (Ziselierung) zu legen. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings erste Voraussetzung zum Gelingen.

In unserer „Anleitung zum Schmuckmalen" wird dem praktisch tätigen Goldschmied eine bewährte Darstellungsweise zur Kenntnis gebracht. Durch fleißiges Üben an Hand dieser Beispiele wird der Erfolg nicht ausbleiben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß das Farben- und Pinselmaterial von guter Beschaffenheit sein muß; das Beste ist gerade gut genug. Als Pinsel sind solche mit elastischen Haaren zu wählen (Marderpinsel), von denen der feinste, Nummer 0, am meisten Verwendung findet. An Farben nehme man nur solche in Tuben, die immer frisch und flüssig sind, da die Farbe meist sehr dick aufgetragen werden muß. Empfohlen seien die Horadams-Künstler-Wasserfarben in Tuben von Schmincke-Düsseldorf, da diese von besonderer Leuchtkraft sind.

Das Malen von Stein- bzw. Juwelenschmuck ist auf dunklem, womöglich schwarzem Tonpapier (Tizianpapier) vorzunehmen, da auf diesem Untergrund die helleuchtenden Schmuckstücke besonders kontrastreich zur Wirkung kommen, während ziselierter oder montierter Schmuck je nach der Farbenzusammenstellung auf entsprechend farbigem Papier zu malen ist. Glanzpapier ist zu vermeiden, da es die Wirkung des Schmuckes beeinträchtigt und außerdem die Farben leicht abbröckeln; ebenso läßt sich dieses nicht gut mit dem Radiergummi bearbeiten, ohne daß fleckige Stellen entstehen.

Der zu malende Gegenstand ist so darzustellen, daß die Lichtseite immer links liegt, der Schatten entsprechend auf der entgegengesetzten Seite. Es würde ein falsches Bild geben, wenn diese Regel außer Acht bliebe und beispielsweise bei mehreren Steinen an einem Schmuckstück bei jedem das Licht und der Schatten an eine andere Stelle gesetzt würde. In der Regel malt man zuerst die dunklen Töne (Grundton) und setzt dann die hellen Stellen in Deckfarbe (Lichter) darauf. Die Darstellungsweisen sind in großen Zügen folgende:

Digitized by Google

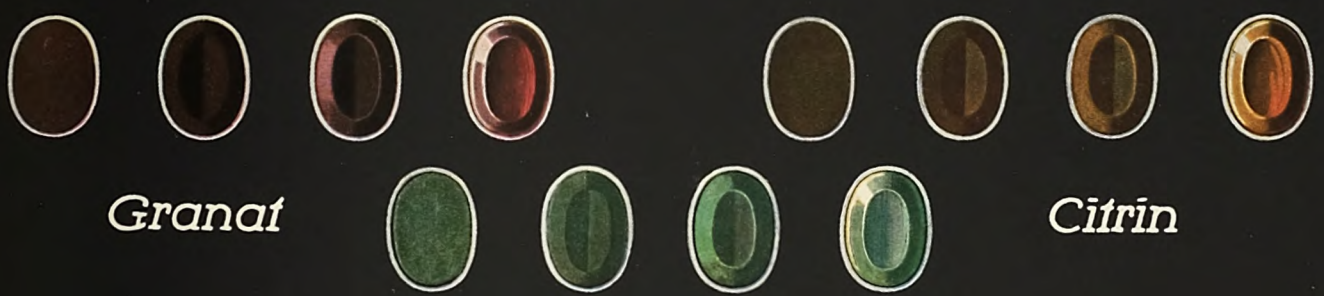
Anleitung zum Schmuckmalen

Ringsteine

Jaspis

Lapis

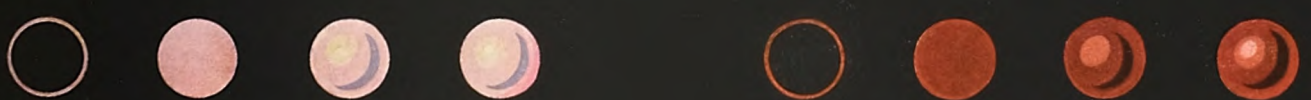
Türkis



Granat

Citrin

Chrysopras



Korallen-

Kugeln

Flügelperle

Tafel 6

A. Czerwinski

Digitized by Google

Copyright by Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig

Digitized by Google

Brillanten werden fast durchgängig in Sechs- und Achtsternteilung dargestellt. Zuerst zeichnet man mit dem sogenannten Nullenzirkel den Kreis als Einfassung des Steines in Deckweiß. Das Weiß ist ziemlich flüssig zu verwenden und durch Pinsel in die Ausziehfeder zu übertragen. In die Kreisfläche zieht man mit einem feinen Marderpinsel Nr. 0 nach Augenmaß und mit freier Hand Sechs- bzw. Achtsterne in haarfeinen Linien. Bei größeren Formen kann eine vorherige Einteilung mit dem Stechzirkel geschehen. Alsdann übermalt man die einzelnen Sternflächen mit dünner Deckweißfarbe (Grundton), und zwar so, daß zwischen denselben schmale Linien als Abstände im Papierton stehen bleiben. Bei etwaigem Ineinanderfließen der Farbe kann mit feingespitztem Bleistift ein Trennungsstrich nachgezogen werden. Die Lichtstellen sind zuletzt ein- bis zweimal mit tubenfrischem, unverdünntem Deckweiß aufzusetzen.

Zum Brillant zählen auch die sogenannten Rosen, kleine mit unregelmäßigen Facetten versehene Splitterdiamanten (einer Rose ähnlich sehend), die zum Ausfassen von Flächen Verwendung finden. Innerhalb kleiner Kreise zeichnet man, ebenfalls mit dem Pinsel Spirallinien in kleinen Unterbrechungen, auf welche zuletzt die Lichter und zwischen die Steinchen die Faßkörner gesetzt werden.

Nach genügender Übung dieser Darstellungstechnik ist zu den Farbsteinen überzugehen, wie zum Beispiel Rubin, Saphir und Smaragd. Die Malweise ist dieselbe, nur mit dem Unterschied, daß hier zuerst die ganze Kreisfläche mit dem Grundton des darzustellenden Steines aufgetragen wird. Der Grundton ist stets in dünner Farbe anzulegen. Erst auf diese Farbfläche setzt man in gleichem aber durch Deckweiß aufgehelltem Farbton die Sternteilung (Sechs- oder Achtstern) und malt nach und nach die immer heller werdenden Stellen und zuletzt die Lichter.

Für Rubin verwende man Karminrot, Preußischblau für Saphir und Emeraldgrün I für Smaragd. Die weitere Ausmalung geschieht auch hier wie oben in denselben Farben mit Deckweißzusatz. Für das Reflexlicht beim Rubin nimmt man am besten Zinnober hell. Die nächste Aufgabe betrifft Tafelsteine von quadratischer Form in gleicher Malweise wie oben, jedoch ist die Flächenteilung eine andere.

Die Anleitung erstreckt sich auch auf das Malen runder Perlen in gelblichen und rötlichen Tönen. Um eine gute Farbwirkung zu erzielen, malt man die Perlen immer farbiger als dieselben in Wirklichkeit sind. Die Umrißformen der Perlen sind in ihrer Grundfarbe auszuziehen. Als Grundton der gelben Perle wählt man eine Mischung von lichtem Ocker I, Karminrot, Kobaltblau I und Deckweiß. Aufgehellte Töne für die Lichtflächen, Chromgelb hell mit Deckweißzusatz als Reflexlicht (am Rande rechts), geben der Perle Wirkung und Leuchtkraft. Den sichelförmigen Schatten spart man beim Anlegen des Grundtones aus und übermalt diese Stelle mit Kobaltblau I, etwas Zusatz von Karmin und Deckweiß. Dieser Schattenton ist bei allen Perlen der gleiche. Für rötliche Perlen empfiehlt sich als Grundton Karminrot mit Kobaltblau I und Deckweiß vermischt. Der Lichtfläche setzt man Deckweiß zu und zuletzt wird das Reflexlicht in Karminrot durch etwas Deckweiß aufgehellt aufgetragen. Ein genaues Mischungsverhältnis der Farben läßt sich natürlich nicht angeben, man muß dies selbst solange ausprobieren, bis die Farbe dem Vorbilde entspricht. In analoger Weise sind alle Schmuckstücke bzw. Schlifformen behandelt, so daß sich eine einheitliche Technik durchführen läßt. Der zweite Teil des Werkes ist der Darstellung vollständiger Schmuckmotive gewidmet, um die Nutzanwendung der Malweise zu zeigen. Bei fleißiger Übung unter Zugrundelegung des Mappenwerkes „Anleitung zum Schmuckmalen" wird übrigens jeder Schmuckzeichner sich bald eine eigene Maltechnik aneignen und damit wird auch das Ziel dieser Anleitung erreicht sein. Als weitere Tafeln enthält das Mappenwerk die Darstellung folgender Stein- und Perlenarten und ihre Anwendung im Schmuck:

A. Schmucksteine und Perlen.

Tafeln 1—4 zeigen Schmucksteine in façettierter Schliffart und Perlen, Tafel 5 Steine in muggeligem Schliff, Tafel 6 Ringsteine usw.

B. Schmuckmotive.

Bei den Schmuckmotiven auf Tafel 7—12 sind jeweils die auf den ersten 6 Tafeln dargestellten Steine und Perlen zum Teil in Anwendung gebracht, und zwar immer so, daß die Steine in verschiedener Richtung zum Licht stehen. Tafel 7 und 8 enthalten Juwelenschmuck, Tafel 9 und 10 Silber- und Goldschmuck in Drahtornamenten, Tafel 11 und 12 Silber- und Goldschmuck in getriebenem bzw. ziseliertem Ornament.

* * *

Das komplette Werk besteht aus zwölf farbigen, auf feinem, kräftigen Karton gedruckten Tafeln und einer ausführlichen textlichen Anleitung und ist in eleganter, solider Sammelmappe durch den Verlag der D. G.-Ztg. zu beziehen.

Echte und Imitations-Juwelen.

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

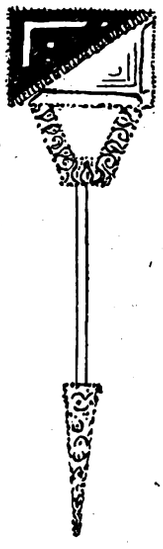
Die Bearbeitung teuerer und auch billigerer Steine hat zur Zeit eine beträchtliche Höhe erreicht, wodurch man imstande ist, eine große Verschiedenheit der schönsten und modernsten Schöpfungen in den Handel zu bringen. Veranlassung zu solch einer bedeutenden Industrie haben in nicht geringem Maße die halbkostbaren Steine gegeben, welche durch die moderne Technik großen Metamorphosen unterliegen, so daß ihr Wert schwer taxiert werden kann. Die modernen Fabriken haben die Kunst, die billigeren Steine zu belangreichen Produkten zu gestalten, außerordentlich gesteigert. Wird doch Straß in 8 bis 10 Facetten, zuweilen sogar zu glänzenden Steinen von 24, 32, 40, ja selbst 56 Facetten geschliffen; groß ist auch die Erzeugung von Phantasie-Steinen in mancherlei Form: viereckig, dreieckig, oval usw. Dank ausgezeichneter mechanischer Verfahren kann man jetzt alle Ecken der Strahlenbrechung ganz geometrisch ausführen, so daß hierdurch den Steinen solch ein erhöhtes Aussehen gegeben wird. Die Vielseitigkeit der Facetten verstärkt das Farbenspiel und den Glanz der Steine. Es gibt Maschinen, welche eine große, regelmäßige Produktion garantieren, wodurch die Bijouterien sehr konkurrenzfähig gemacht werden können, ohne daß die Korrektheit auch nur im geringsten beeinträchtigt wird. Hand in Hand mit diesen modernen Bearbeitungen halbkostbarer Steine geht die Entwicklung des Emails hinsichtlich der Bijouteriewaren, welches seinen Einfluß ständig ausdehnt. Die obenerwähnten Bearbeitungen beschränken sich heute nicht nur auf Toilettejuwelen, sondern umfassen auch die anderen Modezwecke, darunter an erster Stelle die modernen Hutgarnituren als Initialen, Schnallen, Nadeln, kleinen Tierfiguren, Blumen usw., aus Silber und zuweilen auch aus Gold, mit Straß. Die große Vogue der blumenlosen Hüte machte allmählich das Bedürfnis für lebhaftere Garnituren geltend, ohne daß dies dem modernen Tailleur-Stil schadete. Die obenerwähnten Hutgarnituren entsprechen ganz diesem Bedürfnis. Sie zeigen offene Modelle, Zirkel und Vierecke aus gefärbtem Email (viel Jade mit schwarz), in Kombination mit Perlen und Brillanten. Hierzu gehören Pendantifs in ähnlicher Bearbeitung, an feinen silbernen Ketten, sowie emaillierte Blumenhalter in gleicher Ausführung. Diese Blumenhalter sind spitz und sehr schön

Digitized by Google

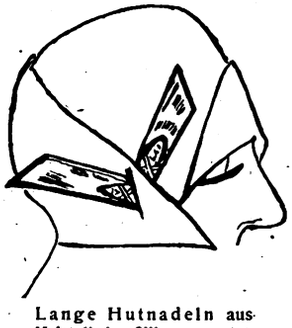
ausgeführt und entsprechen ganz der jetzigen großen Mode der Boutonnières und Corsage-Blumen. Eine ganz neue Nüance der modernen Bijouteriewaren bildet Kapri-blau, wovon man auch weiterhin gute Erwartungen hegt. Diese blaue Farbe hat man sowohl in undurchsichtigen, wie in kristallenen Juwelen und Email entwickelt und für die neuen Hutgarnituren, wie für Broschen, Armbänder, Ringe, Kolliers und Ohrgehänge bevorzugt. Auch die anmutige kleine Damenuhr gehört jetzt zu den modernen Bijouterien und erscheint in den schönsten Gestalten, nicht selten in einer freien

thysten in Renaissance- und altrussischen Motiven besetzt sind. Diese Abendtaschen haben ein Futter aus feinstem Satin und enthalten natürlich die unentbehrlichen Schönheitsmittel.

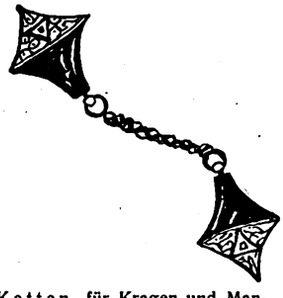
Treten die modernen Abendjuwelen durch ihre kunstvollen Bearbeitungen stark hervor, so bedient sich der Sport mehr der originellen Schöpfungen und Farben. Die letztherausgebrachten Sportjuwelen zeigen farbige Kombinationen von Armband, Ohrgehängen und Schulternadeln aus echtem Silber; z. B. schwarze und rote Streifen für Ringe und ebensolche Kettenglieder für die Armbänder. Ganz neu sind auch



Hut-Ornament aus Brillanten in schwarz und weiß.



Lange Hutnadeln aus Kristall in Silber gesetzt.



Ketten, für Kragen und Manschetten, aus silbernen Kettengliedern mit zwei Pagodenknöpfen mit Base am schwarzen Stein und der Oberteil aus Brillanten.

Abendtasche aus emaillierten metallenen Kettengliedern in Mosaik-Dessin. Sehr modern. Futter aus schönem Satin.

künstlerischen Ausführung, ohne daß der praktische Zweck vernachlässigt wird. Die modernen Armbänder bilden zusammen mit diesen Uhren weiterhin eine der beliebtesten Kombinationen, ganz neu sind biegsame Uhrarmbänder aus Perlen und Metall. Sie bestehen aus kleinen Perlen zwischen kleinen Ketten aus hellem Golddraht, der Verschluß ist so konstruiert, daß er verstellt werden kann. Die kleinen Uhren verbergen sich auch gern im Pendantif am V-förmigen Ausschnitt der Corsages. Statt aus Platin und Brillanten ist in diesem Fall der Anhänger aus glattem Metall. Man sieht hieraus, welches Interesse die Bijouterieindustrie den Damenuhren schenkt.

Aber die Bijouteriekunst schreitet weiter. Auch die Handgriffe der Lorgnons und der Binocles sind schon dem Geschmack unterworfen und glänzen in schön getriebenem Edelmetall. Etwas ganz Neues auf dem Gebiete der Abendtaschen, welche gleichfalls zu den Bijouteriewaren gerechnet werden müssen, sind solche aus emaillierten, metallenen Kettengliedern. Diese Schöpfungen erscheinen in verschiedenen Modellen in satinähnlichen Mosaikdessins. Die Bügel haben Kathedrale- und andere Oberteile, welche mit Topasen, Ame-

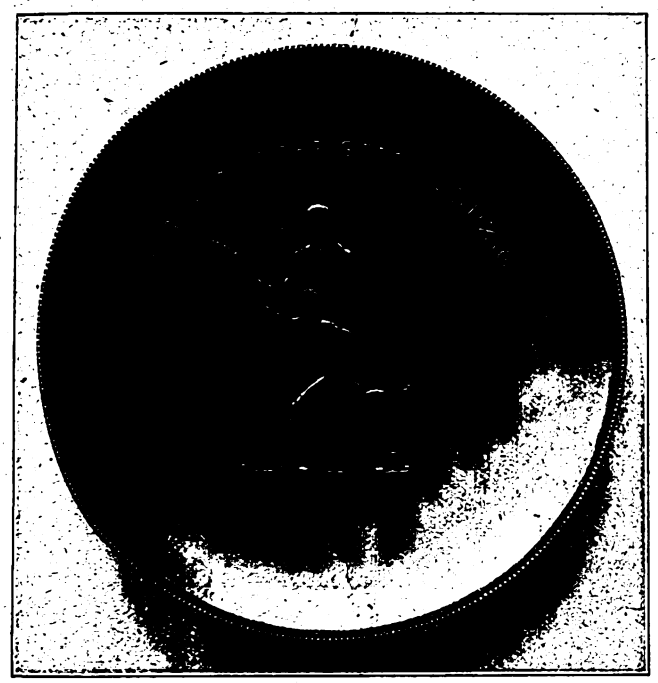
Sportketten aus Gold mit Kettengliedern in goldener Farbe, abwechselnd mit rot oder grün. Sie werden allgemein zu den modernen einfachen Tailleur-Sportkostümen getragen. Die umgeschlagenen Kragen und Manschetten der Chemises, welche diese Sportanzüge komplettieren, haben Ornamente aus kleinen Kettengliedern in ähnlicher Ausführung wie die obenerwähnten Armbänder. Andere Ornamente dieser Typen, gleichfalls in sehr feiner Ausführung, zeigen feine Ketten aus silbernen Gliedern mit einem Pagodenknopf an jedem Ende, unten aus schwarzen Steinen und am Oberteil aus Brillanten.

Erwähnten wir in einem vorhergehenden Artikel die große Beliebtheit langer Perlenschnüren, so tritt jetzt auch ein anderer Typ stark in den Vordergrund, und zwar die steifen Kolliers in Charlotte-Modell, welche in Silber und Gold erscheinen und sich bereits der Gunst der Damenwelt erfreuen. Aus den oben erwähnten Mitteilungen geht deutlich hervor, daß die echten und Imitations-Schöpfungen in der jetzigen Mode ganz friedlich zusammengehen. Die Imitationen zeigen in ihrer Ausführung dieselbe Sorgfalt wie die Edeljuwelen von tausenden von Franks der großen Juweliere aus der Rue de la Paix und der Rue Rivoli.

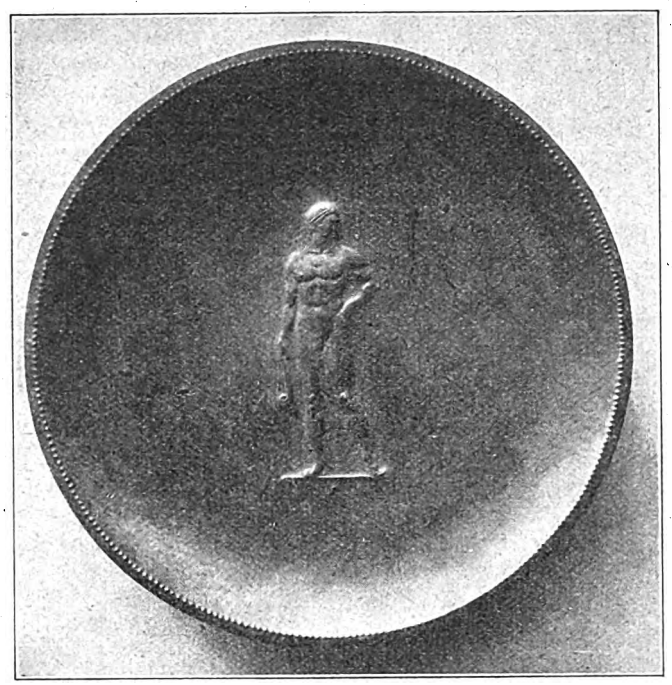
Lebensklugheit steuert glücklich an allen Klippen vorüber — scheitert aber im Angesicht des Hafens.
Lebensweisheit kann überall scheitern, Schiff und Ladung verlieren,
aber zuletzt gewinnt sie dennoch das rettende Gestade. Leirner.

Digitized by Google

Sportpreise in Treibarbeit von Albert Reiß in Leipzig.



„Am Ziel".
Getriebener Teller. Erster Preis aus dem Wettbewerb der Stadt Leipzig zur Erlangung künstlerischer Sportpreise.



„Kugelschleuderer".
Getriebener Teller; als Sportpreis für Leichtathletik bestimmt.
(Der Raum für die Umschrift ist freigelassen.)

Der beispiellose Aufschwung, den der Sport in allen seinen Formen in der Nachkriegszeit genommen hat, hat auch das Interesse und den Bedarf an Sportpreisen in erfreulichem Maße gesteigert. Hand in Hand damit geht das Bestreben nach höherer künstlerischer Gestaltung derselben, das von den öffentlichen Stellen, Ministerien und dem Reichskunstwart lebhaft unterstützt wird. Unter anderem veranstaltete vor kurzem der Rat der Stadt Leipzig ein Preisausschreiben für Sportpreise, die als Auszeichnungen der Stadt verliehen werden sollen.

Unsere Abbildungen zeigen zwei solche Sportpreise von Albert Reiß-Leipzig, der sich in kunstgewerblichen Kreisen schon längst des Rufes eines tüchtigen Gestalters erfreut und den Besuchern der Leipziger Messe durch seine Ausstellung im Grassi-Museum wohlbekannt ist. Der Bronzeteller „Am Ziel" ging als erster Preis aus dem Wettbewerb der Stadt Leipzig zur Erlangung künstlerischer Sportpreise hervor, der übrigens sehr gut beschickt war und manche wertvolle Anregung brachte. — Während für dieses Stück ein bewegtes Motiv gewählt ist (das Endstadium des Wettkampfes), fesselt das zweite durch die plastische Ruhe des Kugelschleuderers, der in selbstsicherer Haltung frei im Raum steht. — Die Arbeiten des Künstlers, welcher in Leipzig, Südstraße 5, ein eigenes Atelier unterhält, dürften auch das Interesse der Spezialfirmen von Sportpreisen finden.

Die rationelle und vorteilhafte Herstellung von Kollierschlößchen.

In den nachfolgenden Ausführungen soll die rationelle und vorteilhafte Herstellung von Kollierschlößchen in sogenannten Serienfabrikaten gezeigt werden. Es ist bekannt, daß diese bei den zur Zeit sehr in Mode befindlichen Perlenhalsketten ein sehr gangbarer und gesuchter Artikel sind, der in jeder Preislage, von der allerbilligsten Imitation bis zum feinen Platinschlößchen hergestellt wird. Da der Umsatz in Imitationsperlenketten naturgemäß ein größerer ist als der in feiner oder in echter Perlenware, so werden auch die dazu erforderlichen Schlößchen in den billigen Preislagen in größeren Mengen fabriziert. Hier liegt schon eine Möglichkeit, diese Schlößchen auf dem allerbilligsten Wege herstellen zu wollen.

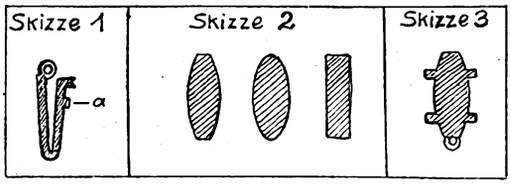
Die Montierarbeit eines gefaßten Platinschlößchens ist ja jedem Fachmann ausreichend bekannt, so daß man es sich ersparen kann, den Arbeitsvorgang hier nochmals zu erläutern. Die wesentlichsten Bestandteile eines Schlößchens sind: das gefaßte Oberteil, der Schnepper und die untere Platte. Das Schmerzenskind des Kollierschlößchens ist der Schnepper. Man erlebt es oft, daß infolge ungeschickter Anfertigung oder durch ungeeignete Systeme die Federung des Schneppers sehr bald versagt, daß sich infolgedessen das Schlößchen von selbst öffnet und dann unter Umständen das offene Kollier verloren geht. Es ist schon oft versucht worden, durch besondere Sicherungsvorrichtungen, durch Sicherheitsachter, durch besondere Einschnappeinrichtungen ein Verlieren zu vermeiden. Die Hauptursache dieser Mißstände ist wohl darin zu suchen, daß der ausgesägte Schnepper durch das Anlöten der Öse geglüht und das betreffende Metall weich wird, wodurch es seine Federung verliert.

Es soll nun im Nachfolgenden gezeigt werden, wie man einen Schnepper nicht nur auf die allerbilligste Art und Weise herstellen kann, sondern auch wie es gelingt, dem Schnepper die größtmöglichste Härte, Stabilität bzw. Federung zu erhalten. Es muß zunächst ein Aushauer oder eine Stanze in der Form, wie sie Abbildung 1 vergrößert zeigt, angefertigt werden, an welcher sich die Öse schon befindet und diese infolgedessen nicht separat angelötet zu werden braucht. Das Metall, das demgemäß ungeglüht, also hart, verwendet werden muß, behält seine Härte und Elastizität. Die Herstellungskosten des Schneppers werden durch das Ausstanzen auf ein Mindestmaß heruntergedrückt. Nur müßte bei der Anfertigung

Digitized by Google

dieses Aushauers oder Stanze absolut präzis gearbeitet werden, damit später der Schnepper im Schlößchen fest sitzt. Man wird wohl gut tun, wenn man zunächst ein Musterschlößchen exakt montiert und nach dem Ausprobieren des Schneppers diesen als Schablone mit Zinn auf dem Aushauer-Dorn lötet und diesen genau nach der Schablone abhobelt bzw. fräßt.

Die äußere Form der Kollierschlößchen ist ziemlich begrenzt. Es darf nicht zu breit, auch nicht zu plump sein.



Die gebräuchlichste Form ist die des Ovals oder die einer länglichen Tonne, hier und da findet man auch rechteckige Formen in Größe wie Abbildung 2 zeigt.

Schon bei der Herstellung des Musters müßte man sich nach Möglichkeit an diese drei Formen in gefälliger Größe halten. Es liegt hier schon näher, daß man versucht, Aushauer für diese Oberteile zu machen. Die verschiedenen Dessins oder Muster können dann ja immer noch ausgesägt werden bzw. in besonderen Gesenken mit dem Verschnitt und Körnern angepreßt werden, wie dies in dem Goldschmiede-Kalender, Jahrgang 1926 unter „rationeller Herstellung von Juwelen", gezeigt wird. Den Vorteil des Ausstanzens gegenüber dem Aussägen und Zufeilen einer gleichen Form braucht man hier nicht zu erläutern, er ist ja jedem Fachmann bekannt.

Nun kommen wir zur Anfertigung des unteren Kastens des Kollierschlößchens. Hier muß auch wieder berücksichtigt werden, daß die ganze Montierung des Schlößchens nicht zu hoch ausfällt, denn es sieht sehr häßlich aus, wenn dasselbe beim Tragen auf dem Halse sehr absteht. Durch die hier erläuterte Herstellungsart wird die größtmögliche Niedrigkeit erzielt, und zwar schon durch den höchstens $^1/_2$ mm starken Schnepper. Der zwischen der oberen Platte und dem unteren Boden befindliche Raum braucht nicht höher zu sein, als daß der Schnepper gedrängt sich darin bewegen kann. Wie man aus der Form des Schneppers ersieht, ist der Haltezapfen seitlich angebracht (Abb. 1a); folglich muß an der Montierung an der entsprechenden Stelle ein Stäbchen oder Stotzen sich befinden, hinter den der Absatz des Schneppers einspringen kann. Da man zur Verzierung des Schlößchens die Seitenwände à jour macht, so wird diese Vorrichtung gleichzeitig als Halt für den Schnepper benutzt. Es muß also der Platz, an den der Stotzen zu stehen kommt, genau ausprobiert sein, damit der Schnepper bequem herein- und herausgebracht werden kann. Dies würde natürlich bei einem montierten Schlößchen umständlichen Probierens bedürfen. Bei der nachstehend geschilderten rationellen Herstellung fällt dieser Mißstand vollkommen hinweg.

Es wird nun wiederum ein Aushauer oder Stanze genau in der Form wie Abbildung 3 zeigt, angefertigt; derselbe besteht aus dem unteren Boden, seitswärts hervorstehenden Absätzen und der dem Schneppereingang gegenüber liegenden Öse. Der wesentliche Vorteil dieses Unterteils liegt darin, daß der Goldschmied mit einer Zange die vier herausstehenden Stotzen im rechten Winkel scharf nach oben biegt, also nicht anzulöten braucht. Natürlich muß das Blech nach dem Ausstanzen geglüht werden, damit die Teile nicht abbrechen. Nun ist ja ohne weiteres klar, daß der weitere Arbeitsgang darin besteht, die obere Platte auf die vier hochstehenden Stotzen aufzulöten. Man hat dann die Gewähr, daß das Oberteil mit dem Unterteil genau übereinstimmt und der seitlich angebrachte, dem Schnepper Widerstand leistende Stotzen auf diese Weise jederzeit an der richtigen Stelle steht.

Man kann nun noch die beiden angepreßten Ösen durch Brechen der scharfen Kanten, also umschaben oder einfeilen, verbessern bzw. das Stück verschönern.

Ganz abgesehen davon, daß diese Art von Herstellung eine wesentliche Verminderung der Arbeitszeit bedeutet, kommt hierbei nur noch ein einziger Lötvorgang in Betracht, und das Schlößchen kann auf diese Weise in der allerkürzesten Zeit hergestellt werden. *W. L.*

Die Gefahren der Auslandkredite.

Über dieses Thema sprach in dem letzten Vortragsabend des Weltwirtschafts-Instituts der Handels-Hochschule Leipzig Prof. Dr. Ernst Schultze. An den Vortrag schloß sich eine rege Diskussion an. Der Redner legte dar, daß die Auslandskredite privatwirtschaftlich wesentlich ungünstiger zu beurteilen seien, als dies offenbar von seiten der meisten deutschen Kreditsucher geschehe, und daß sie (vor allem) volkswirtschaftlich und weltwirtschaftlich schwere Gefahren brächten. Auslandkredite würden von deutschen privaten und öffentlichen Wirtschaften entweder für die Produktion begehrt, oder um das durch die Inflation verloren gegangene Betriebskapital zu ersetzen, oder endlich, um dem Verbrauch zu dienen. Daß diese letztere Verwendung grundsätzlich abzulehnen sei, werde nirgends bezweifelt. In den beiden anderen Fällen jedoch halte man Auslandkredite nicht nur für unentbehrlich, sondern auch für nützlich. In Wirklichkeit aber sei alle ausländische Verschuldung für einen kreditnehmenden Industriestaat bedenklich, falls die geliehene Summe nicht eine Erhöhung der Rentabilität und zugleich eine Steigerung der Ausfuhr verbürge.

Insonderheit machten sich die volkswirtschaftlichen Gefahren der Auslandkredite in folgenden Richtungen geltend:

1. Gesteigerte Wareneinfuhr. Auch wenn man es privatwirtschaftlich gar nicht wolle, setzten sich die ausgeliehenen fremden Zahlungsmittel volkswirtschaftlich größtenteils in ausländische Waren um. Das sei eine alte Erfahrung, die sich namentlich England seit dem 18. Jahrhundert zunutze gemacht habe. Ein Land, das Auslandkredite gibt, steigert damit seine Warenausfuhr, ein Land, das sie nimmt, vermehrt seine Wareneinfuhr. Aus den deutschen Handelsbilanzziffern ist diese Wahrnehmung mit voller Deutlichkeit abzulesen. Unser Außenhandel, einschließlich Gold und Silber, belief sich auf folgende Ziffern

(in Millionen Mark):	1913	1924	1925
Einfuhr	11.206	9.317	13.150
Ausfuhr	10.199	6.568	8.838
Einfuhr-Überschuß	1.007	2.749	4.312

Deutschland müsse sich als hochentwickeltes Industrieland, das ohne Fertigwarenausfuhr nicht leben könne, zu den Auslandkrediten ganz anders verhalten als ein Neuland, das der Industriewareneinfuhr bedürfe, um seine Rohstoffreichtümer zu nutzen und seine Volkswirtschaft zu entwickeln. Deshalb ist eine typische Warenausfuhr, die durch Auslandkredite hervorgerufen oder beglichen wird, die Lieferung von Maschinen, Eisenbahnmaterial sowie anderen Produktions- und Verkehrsmitteln. Wir können eine solche Einfuhr (mit Ausnahme von Spezialmaschinen zwecks Rationalisierung technisch zurückgebliebener Betriebe) nicht gebrauchen, wollen wir nicht über unsere Lokomotiv- und Waggonfabriken, unsere Maschinenbauanstalten usw. eine Dauerkrisis verhängen.

In den beiden letzten Jahren zusammen beläuft sich die Passivität unserer Handelsbilanz auf mehr als sechs Milliarden. Diese Mehreinfuhr haben wir größtenteils durch ausländische Schulden bezahlt — oder vielmehr die Aufnahme der ausländischen Schulden hat uns einen bedeutenden Teil dieser Mehreinfuhr über den Hals gebracht.

2. Inflation. Wenn ein vermehrter Zufluß von ausländischen Zahlungsmitteln erfolgt, die für uns nur dann einen Sinn haben, wenn wir dafür entweder fremde Waren beziehen oder sie in deutsche Zahlungsmittel umwandeln, so liegt die Gefahr einer

Digitized by Google

Inflation nahe, wie dies auch von manchem Bankfachmann betont worden ist. Zunächst sind wir davor im wesentlichen nur durch die gleichzeitige eiserne Kreditbeschränkung der Reichsbank bewahrt geblieben.

Überfremdung des Aktien- und des Grundbesitzes. Man braucht nur an den Fall von Giesches Erben zu erinnern, oder an die Überfremdung unserer Zigarettenindustrie, oder an den Verkauf zahlreicher wertvoller deutscher Grundstücke an ausländische Hände, um die Größe dieser Gefahr zu kennzeichnen.

4. Eine weitere Gefahr ergibt sich aus dem Gesetz des Handelsbilanzumschwungs, das Prof. Schultze kürzlich näher dargelegt hat. Es bedeutet, daß eine Volkswirtschaft, die sich längere Zeit durch Auslandkredite eine vermehrte Wareneinfuhr verschafft hat, später gezwungen ist, zwecks Verzinsung und Tilgung dieser Schulden die eigene Warenausfuhr kräftig zu steigern und damit die passive Handelsbilanz zu aktivieren. Für Deutschland besteht dieser Zwang doppelt, da das Dawes-Abkommen binnen kurzem jährliche Zahlungen von 2½ Milliarden erzwingen will. Die Folge ist, wie wir schon jetzt fühlen, ein Lohndruck auf die deutsche Arbeiterschaft, der eine Herabsetzung der Lebenshaltung nebst anderen sozialen Gefahren nach sich zieht.

An der Diskussion über den Vortrag beteiligten sich die Herren Reichsbankdirektor Beyer, Bankdirektor Grimm (Adca) u. a. Die Erörterung drehte sich insonderheit um die Kreditpolitik der Reichsbank, die Prof. Schultze angegriffen hatte, weil seiner Ansicht nach eine stärkere Kreditgewährung im Inlande der Aufnahme der gefährlichen Auslandkredite vorzuziehen sei. Es sei schwer zu sagen, wie Deutschland nach Aufnahme so hoher, noch dazu größtenteils nur kurzfristiger Schulden seine Zahlungsbilanz in den nächsten Jahren aufrecht erhalten solle.

Ausdehnung des Einfuhrhandels in Schmuck und Edelmetallwaren in Mexiko.

Mit zunehmender Wirtschaftskonsolidierung und wachsender Kaufkraft Mexikos ist der Einfuhrhandel nach den entschieden zukunftsreichen mexikanischen Märkten ein Interessengebiet erster Ordnung für die großen Industrienationen der Welt geworden. Ursprünglich war das mexikanische Absatzgebiet eine Ausfuhrdomäne der Vereinigten Staaten, die ja durch ihre nachbarliche Lage und den kurzen Weg der Güterbewegung vor den Ausfuhrstaaten Europas einen schwer auszugleichenden Vorzug voraus hatten. Heute hat sich das Bild stark zugunsten der Exporteure Europas verschoben. Amerika hat seine alles beherrschende Führerstellung im mexikanischen Einfuhrhandel längst aufgeben müssen. Der Vorsprung der Amerikaner ist sogar heute nahezu überall eingeholt. Einer der mächtigsten Konkurrenten auf den mexikanischen Absatzmärkten ist Deutschland geworden, dessen Einfuhr sich nicht nur allgemein steigern, sondern was besonderes Gewicht hat, auf eine Reihe neuer Handelsgebiete erfolgreich ausdehnen konnte. Diese glänzenden Anfangserfolge sind fraglos überaus wertvolle Ausgangspunkte für die weitere Eroberung des mexikanischen Konsums durch das deutsche Erzeugnis.

Unter die deutschen Ausfuhrgebiete, die im Augenblick bei der hier beständig wachsenden Nachfrage des Verbrauchs besonders ausbaufähig sind, gehören Schmuckwaren und verschiedene Erzeugnisse aus Edelmetall. Es entspricht dem Temperament des spanischen Elements, die seinem besonderen Geschmack angepaßte Kleidung durch bunten, leuchtenden Schmuck zu ergänzen.

Der Markt ist hier ganz allgemein eingestellt, d. h. echter wie unechter Schmuck und Bijouteriewaren werden mit gleicher Vorliebe gekauft. An der Kaufkraft der Masse des Konsums gemessen sind die Umsätze quantitativ in unechtem Material bedeutend. Bedauerlicherweise hat sich die deutsche Ausfuhr noch nicht so recht den gebotenen Möglichkeiten entsprechend entwickeln lassen. Den ganz billigen, minderwertigen Schmuck bringt der Amerikaner in Massen zu überaus niedrigen Preisen auf den Markt, die nur schwer vom deutschen Erzeugnis gehalten werden können, vor allem, da das stark verteuernde Moment der Frachtkosten die deutsche Arbeit im freien Wettkampf außerordentlich belasten und unfrei machen. Ein wesentlicher Grund für die willige Aufnahme der qualitativ und geschmacklich dem deutschen Erzeugnis erheblich unterlegenen amerikanischen Erzeugnisse ist die vorherrschende Rücksicht der Billigkeit vor der materieller und geschmacklicher Qualität. In dieser allgemeinen Auffassung des Massenkonsums beginnt sich aber bereits eine fühlbare Änderung zu zeigen. Die geschmackvolleren Produkte in mittleren Preislagen werden in steigendem Maße dem typischen Massenartikel vorgezogen. Auf dieser Erzeugungslinie beginnt sich aber die Chance amerikanischer und deutscher Arbeiten immer mehr auszugleichen. Das Feld für eine erfolgreiche Werbearbeit der deutschen Schmuckwarenindustrie wird entschieden freier.

Die Nachfrage der kaufkräftigen, besitzenden Kreise nach Geschmeide, selbst in den kostbarsten Ausführungen, aus Platin oder Gold, mit oder ohne Edelsteine ist laufend sehr rege. Die Einfuhr ist hier dem Werte aber auch der Menge nach ziemlich bedeutend. Auf dem Markte der Gold- und Silberschmiedearbeiten solcher Qualitäten dominiert das deutsche Erzeugnis heute bei weitem über die Arbeiten anderer, über den Durchschnitt leistungsfähiger Konkurrenzländer. Trotzdem läßt sich das Geschäft hier bei geschickter Werbearbeit der deutschen vorwiegend interessierten Ausfuhrkreise noch bedeutend erweitern.

Der Mexikaner hat eine ausgesprochene Vorliebe für Silbersachen. Der Einfuhrhandel in Geräten usw. aus Silber hat sich letzthin nicht unwesentlich ausgedehnt. Der Einfluß des deutschen Erzeugnisses auf den Markt ist hier bereits bedeutend. Weitaus die meisten Silbersachen liefern deutsche Fabrikanten. Der wachsende Wohlstand des Mexikaners läßt für die Zukunft eine nachdrückliche Verbesserung des Einfuhrumfanges an Silberwaren erwarten. Diese Neuorientierung des Konsums wird der deutsche Außenhandel bei aufmerksamer Überwachung und rechtzeitiger umfassender Propaganda mit erheblichem Vorteil für sich auszunutzen vermögen.

Die Versorgung des Marktes mit Uhren unterschiedlicher Qualität ist eine Domäne der schweizer Uhrenindustrie. Von der Gesamteinfuhr Mexikos im Werte von 800000 Pesos sind die Hälfte Uhren schweizerischer Herkunft. Die Marktlage ist hier besonders günstig. Auch das deutsche Geschäft kann hier mit dem sich lebendig erweiternden Verbrauch bei einiger Mühe ausgedehnter entwickelt werden. Großbritannien hat die günstigen Möglichkeiten größeren Absatzes von Uhren erkannt und bemüht sich ernstlich, hier im mexikanischen Uhrenhandel festeren Fuß zu fassen. Die bisherigen Erfolge beschränken sich aber auf eine Steigerung englischer Uhrwerke, Ersatzteile und Zubehör. Die Aussichten für die deutsche Uhrenausfuhr nach Mexiko sind ungleich besser als die englischen. *G. M.*

Der „vereinbarte Gerichtsstand" und seine Nachteile.

Die besten Artikel für eine Fachzeitung werden immer die sein, die direkt dem praktischen Geschäftsverkehr des Faches entnommen sind. Auch bei dem nachfolgenden Artikel ist der eigentliche Mitarbeiter einer unserer Abonnenten, der zugleich in dem vorhergegangenen Prozeß der Leidtragende wurde. Er teilte uns folgenden Vorfall mit: „Ich bestellte nach einem mir gesandten Katalog Gold- und Silberwaren. Als die Sendung unter Nachnahme ankam, entstanden mir Bedenken, und ich wies die Nachnahme zurück, da eine solche gar nicht vereinbart und ich die Katze nicht im Sacke kaufen wollte. Darauf drohte mir der Lieferant mit Klage, da die Nachnahme zu seinen Lieferungsbedingungen gehöre. Ich forderte die Lieferung ohne Nachnahme an und sicherte Zahlung sofort nach Empfang zu.

Die Ware kam an, und ich sah zu meinem Schrecken, daß es ganz andere Muster waren als die von mir bestellten. Sofort stellte ich die Lieferung zur Verfügung und verweigerte Zahlung, da die Lieferung der Bestellung nicht entspreche. Wieder folgte Klageandrohung. Ich ließ es darauf ankommen. Aber ich ersah, daß man mich beim Amtsgericht in Stuttgart verklagt hatte. Ich war also gezwungen, in Stuttgart einen Anwalt zu nehmen. Im Laufe des Prozesses wurde der Lieferant faul und verschwand. Er hatte geltend gemacht, daß als der Erfüllungsort für beide

Digitized by Google

Teile Stuttgart vereinbart sei, wie die Lieferungsbedingungen besagten. Da sein Anwalt zurücktrat, wurde die Klage zwar abgewiesen, aber ich habe die hohen Kosten meines Anwaltes zu tragen. Das sind Ungerechtigkeiten, die vermieden werden müßten. Ich will am Ort, wo ich wohne, also beim Amtsgericht in G., verklagt sein."

Er hat mit seinen Ausführungen recht. Nach § 13 der Zivilprozeßordnung wird der allgemeine Gerichtsstand einer Person durch den Wohnsitz bestimmt, bei Personen, die ein Gewerbe betreiben, auch durch den Ort ihrer gewerblichen Niederlassung (Geschäftssitz). Bei dem Gericht, das für diesen Ort zuständig ist, muß er verklagt werden, wenn es sich um vermögensrechtliche Ansprüche, wie Lieferung von Waren, Zahlungen für gelieferte Waren oder Leistungen handelt. Diesem Gerichtsstand darf er nicht entzogen werden.

Wohl aber kann nach § 38 der Zivilprozeßordnung ein von diesem gesetzlichen Gerichtsstand abweichender anderer Gerichtsstand zwischen den Parteien vereinbart werden. Dann kommt lediglich dieser in Frage. Und von dem Recht, einen anderen Gerichtsstand des Schuldners als den seines Wohn- oder Geschäftssitzes durch freie Vereinbarung festzusetzen, wird im Geschäftsverkehr sehr viel Gebrauch gemacht. Für den Lieferanten eines Gegenstandes ist es natürlich bequemer und wohlfeiler, wenn er bei Differenzen den Schuldner bei dem Gericht seines, des Lieferanten, Wohn- oder Geschäftssitzes belangen kann. Infolgedessen wird vereinbart, daß der Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Teile der Geschäftssitz des Lieferanten sein soll. Ist eine solche Vereinbarung getroffen, dann muß der Schuldner auch bei dem Gericht des Gläubigers Recht geben und sich auf eine Klage einlassen.

Darin liegt nun zweifellos wieder auf seiten des Bestellers und Empfängers der Ware ein großer Nachteil, wie es die Darstellung zeigt. Er muß sich, wenn er in Differenzen mit seinem Lieferanten gerät, an dessen Wohnsitz bzw. Geschäftssitz verklagen lassen und kann seine Sache nicht selbst führen, sondern muß dazu einen Anwalt annehmen, der für ihn verhandelt, denn wenn im Termin niemand für ihn erscheint, ergeht gegen ihn ein Versäumnisurteil, selbst dann, wenn er, wie das so häufig geschieht, dem Gericht seine Einrede schriftlich unterbreitet. Nur was mündlich verhandelt wird, gilt. Dringt er mit seiner Einrede durch und die Klage wird ganz oder teilweise abgewiesen, so erhält er die Prozeßkosten, einschließlich der Anwaltskosten, zwar ganz oder teilweise erstattet. Wenn aber, wie in dem obigen Falle der Gegner faul ist, dann muß er sie selbst tragen.

Deshalb ist es ratsam, solche Vereinbarungen nicht zu treffen, sondern es bei dem allgemeinen, gesetzlichen Gerichtsstand zu belassen.

Ein besonderer abweichender Gerichtsstand muß vereinbart sein. Ist dieser Gerichtsstand in den Lieferungsbedingungen enthalten und wird auf Grund dieser Lieferungsbedingungen bestellt, so ist die Vereinbarung getroffen. Aber der Besteller muß auf die Lieferungsbedingungen hingewiesen worden sein, sei es schriftlich oder durch den besuchenden Vertreter. Wenn sich die Bestimmung des abweichenden Gerichtsstandes an einer nicht in die Augen fallenden Stelle der Offerte, des Katalogs, Preisverzeichnisses usw. befindet, oder sich gar erst auf der die Ware begleitenden Rechnung befindet, so bindet das den Schuldner nicht, wenn er den Passus nicht gelesen hat, denn er braucht nicht vorauszusetzen, daß eine derartige Bestimmung in dem Schriftstück enthalten ist; und eine einseitige Bestimmung des abweichenden Gerichtsstandes hat keine Gültigkeit. Nur eine Vereinbarung zwischen beiden Teilen, die allerdings auch dann vorliegt, wenn auf Grund der Lieferungsbedingungen mit Kenntnis der Gerichtsstandsklausel bestellt wird, gilt.

Ist eine rechtsgültige Vereinbarung über den abweichenden Gerichtsstand nicht zustande gekommen, und wird trotzdem vom Gericht des Wohn- oder Geschäftssitzes des Lieferanten geklagt, so muß der Beklagte oder sein Vertreter gleich von vornherein die Unzuständigkeit des Gerichts geltend machen und wenn in der Klage, wie notwendig, eine Vereinbarung behauptet wird, diese bestreiten, und Abweisung der Klage beantragen. Tut er das nicht von vornherein und verhandelt mündlich zur Sache, so geht er der Einrede der Unzuständigkeit des Gerichts verlustig, denn der abweichende Gerichtsstand gilt dann nach § 39 der Zivilprozeßordnung als stillschweigend vereinbart. Wer sich aber, wie gesagt, vor Nachteilen bewahren will, lese aufmerksam durch, was ihm unterbreitet wird und weise einen abweichenden Gerichtsstand zurück.

50jähriges Geschäftsjubiläum der Ringfabrik Rudolph Merkel Nachf., Löbau (Sa.).

Auf 50 Jahre ihres Bestehens kann in Kürze die aus schlichten Verhältnissen heraus entstandene Ringfabrik von Rudolph Merkel Nachf. zurückblicken. Als einfaches Ladengeschäft wurde sie am 17. Mai 1876 zu Löbau (Sa.) in der Nikolaistraße durch Herrn Rudolph Merkel gegründet. — Der geschickte und durchaus fachkundige Gründer, der zunächst nur mit einem Gesellen und Lehrling arbeitete, konnte sein Geschäft durch Errichtung einer Goldwarenfabrik, Bahnhofstraße 50, bald vergrößern. Über 30 Jahre hindurch hat er hier in rastloser Tätigkeit Werkstatt und Fabrikation erweitert, bis er sein Unternehmen am 1. April 1909 an seine Nachfolger Richard Mittenzwei und Wilhelm Martin verkaufte. Leider konnte der Gründer der Firma nur einen Monat die wohlverdiente Ruhe genießen.

Richard Mittenzwei

Rudolf Merkel

Es sei gleich hier anerkennend hervorgehoben, daß zwei Mitarbeiter des Gründers der Firma auch seinen Nachfolgern nun schon 17 Jahre hindurch die Arbeitstreue gehalten haben; sie sind nunmehr über 30 Jahre in der Firma tätig. — Unter den neuen Inhabern und Leitern der Firma erfolgte ein weiterer Ausbau des Geschäftes. Die Fabrikationsmittel wurden vervollkommnet und insbesondere neue elektrische Einrichtungen getroffen, ein neues Fabrikgebäude errichtet und Pfingsten 1912 bezogen. Durch den weiteren Ausbau mittels neuer Preß- und Walzwerke, durch Kläranlagen und Exhaustoren brachten die tätigen Leiter den Betrieb auf neuzeitliche Höhe. Am 1. Februar 1925 schied Herr Wilhelm Martin aus der Firma aus, seitdem ist Herr Richard Mittenzwei der alleinige Inhaber derselben. — Der Hauptzweig der Fabrikation ist die Herstellung aller Arten von Ringen. Die Firma widmet sich außerdem noch Extraanfertigungen, künstlerisch ausgeführt nach eigenen und gegebenen Entwürfen; durch solide, saubere und preiswerte Arbeit hat sie sich einen guten Ruf in ganz Deutschland und darüber hinaus erworben. Dank ihrer tüchtigen und rührigen Leitung und ihres alten bewährten Geschäftsgrundsatzes: sauberste Warenanfertigung und schnelle preiswerte Lieferung, nimmt die Firma Rudolph Merkel Nachf. in der Industrie der alten Lausitzer Sechsstadt Löbau und unter den gleichartigen Betrieben Deutschlands eine angesehene Stellung ein.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1926.

Keine Reichseinkommensteuer; die nächste Zahlung hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

10. Mai (Montag): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer seit 1. April nur $^3/_4$ Proz.

10. Mai (Montag): Preußische Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für April.

15. Mai (Sonnabend): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

15. Mai (Sonnabend): Die anfänglich für diesen Tag angesetzte Zahlung der Reichs-Vermögenssteuer der Gewerbetreibenden kommt gänzlich in Fortfall. Die nächste Zahlung dieser Steuer hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

15. Mai (Sonnabend): Preußische Grundvermögenssteuer.

15. Mai (Sonnabend): Preußische Hauszinssteuer.

15. Mai (Sonnabend): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

25. Mai (Dienstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai (Dienstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Außer den obigen Zahltagen sind innezuhalten die voneinander abweichenden Zahltage für Landes- und Gemeindesteuern. Ihre Wiedergabe an dieser Stelle ist bei ihrer Verschiedenartigkeit in den einzelnen Ländern und Gemeinden nicht möglich.

Keine Luxussteuer mehr!

Die Preise sind entsprechend herabgesetzt!

Achtung! Schilder mit dieser Aufschrift in Größe von etwa 15×25 cm, in Gold geprägt, zum Aushängen im Schaufenster geeignet, können durch unseren Verlag zum Preise von 40 Pfg. in beliebiger Anzahl bezogen werden.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	28. April	29. April	30. April	3. Mai	4. Mai
Berlin G.-M.	11,80/12,—	11,80/12,—	11,80/12,—	11,80/12,—	11,80/12,—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,30	13,—	13,—	13,—	—
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	**28. April**	**29. April**	**30. April**	**3. Mai**	**4. Mai**
Berlin G.-M.	2,80	2,80	2,80	2,80	2,80
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/10 1/2	84/11 1/2	84/10 1/2
Silber 1 kg	**28. April**	**29. April**	**30. April**	**3. Mai**	**4. Mai**
Berlin*) G.-M.	87/88,—	87,50/88,—	87/88,—	89/90,—	88/89,—
Hamburg „	87/88,—	87,50/88,50	88/89,—	89/90,—	88/89,—
Pforzheim „	87,50	88,—	88,50	88,—	83,50
London Uz. d.	29 7/16	29 11/16	29 7/8	29 7/8	29 1/4

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 3. bis 9. Mai 1926:

für 800/000 Mk. 89.— für 900/000 Mk. 103.—
„ 835/000 „ 94.— „ 925/000 „ 107.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 4. Mai 1926:

Platin . . . . per g RM BA	Feinsilber . . . per g RM —.snd
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na 1/2	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 30. April	131,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 4. Mai	132,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 5. Mai	132,50	—	340—350	—	—	135—140

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 3. Mai 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.90
Kupfer-Bleche	1.89	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.75	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 1. Mai 1926:

Altkupfer G.-Mk.	98—100	Altzink G.-Mk.	40— 42
Altrotguß „	84— 87	Neue Zinkabfälle „	48— 50
Messingspäne „	68— 72	Altweichblei „	45— 48
Gußmessing „	68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% „	160—170
Messingblech-abfälle „	78— 82	Lötzinn 30% „	140—150

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 1. Mai 1926. Der geringe Absatz der letzten Wochen hat verschiedene Fabrikanten veranlaßt, mit Umgehung der Händler den ausländischen Einkäufern selbst Angebote zu machen, um wenigstens Verkäufe abzuschließen. Es wird vermutet, daß die dabei bedungenen Preise geringer waren als die zur Zeit üblichen. Sonst war die Nachfrage sehr gering. Auch die Nachfrage nach Roh-Diamanten war geringer als sonst, da die Fabrikanten bereits Einschränkungen vornehmen. Der Preis für Bort beträgt neun Gulden per Karat. — In Antwerpen war der Handel etwas lebhafter, da sich dort auch zahlreiche ausländische Einkäufer eingefunden hatten, um Gelegenheitskäufe zu schließen. Infolge des geringen Absatzes seit Wochen waren die kleineren und mittleren Firmen gezwungen, abzugeben. Die Preise waren durchweg geringer. Melees, kleine Brillanten, Achtkant und große Steine in weißen Farben fanden besonderen Vorzug bei den Käufern. — Während die größeren Betriebe unter diesen Umständen noch weitere Arbeiter-Entlassungen vornahmen, richtet die belgische Juwelier-Vereinigung einen scharfen Protest an die Regierung gegen die Umsatzsteuer, wodurch das Gewerbe seine Existenz verliere. Von Arbeiterseite wird darauf hingewiesen, daß es unbedingt notwendig ist, die Diamantschleifereien, deren Zahl auf 779 in Antwerpen und 91 in kleinen Orten der Umgebung mit insgesamt 15310 Schleifmühlen angewachsen ist, erheblich abzubauen, da für diese Menge absolut keine dauernde Beschäftigung gefunden werden kann. Die konstante Notlage der kleineren Schleifereien und Händler zwingt dann zu Preisunterbietungen, die das ganze Gewerbe ruinieren müssen. Hauptsächlich ist jedoch die geringere amerikanische Nachfrage nach Diamanten die Ursache der allgemeinen Krisis. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 1. Mai 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die lustlose Stimmung am Diamantmarkt dauert fort. Selbst die Tatsache, daß einige ausländische Käufer zu Abschlüssen kamen, konnte die Stimmung nur sehr wenig beleben. Die Preise, zu denen offeriert wurde, bieten nur geringe Gewinnmöglichkeiten, es wurde sogar teilweise mit Verlust verkauft. Man hofft auf baldige Besserung der Lage, da allgemein angenommen wird, daß das augenblicklich schlechte Geschäft auch einen gewissen Druck auf den Londoner Rohmarkt ausüben wird. Die hauptsächlichste Nachfrage bestand für Melee-Quarten bis 4 Grains und größer, Kleinbrillant in guter und gewöhnlicher Qualität und capefarbe und Achtkannten in hellbraun. — Rohmarkt: Am Rohmarkt war einige Nachfrage für grobe Kappen, Sägewaren, Spaltsel und Industriematerial. Rosen kaum erwähnt. — Der Bortpreis in London ist ab 1. Mai auf sh 15,— bei Abnahme von mindestens 5000 Karat festgesetzt worden. — Aus Antwerpen wird uns gemeldet: In Kreisen der belgischen Juweliere herrscht große Un-

Digitized by Google

zufriedenheit über das System der Taxen, welches den Handel sehr beeinträchtige. Die Zahl der ausländischen Käufer in Geschliffenem hat zugenommen. Größere Nachfrage nach großen Steinen in weiß oder hellgelb konnte kaum befriedigt werden. Auch Phantasiemodelle sehr begehrt.

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 4. Mai 1926. Wenig gute Stimmung. Hauptsächlichst verlangt Melee, Quarten bis 4 Grains und größer, Kleinbrillant in guter und ordinärer Qualität. Begehrteste Farben weiß und feinsilbercape, Achtkanten in hellbraun. Rosen vernachlässigt. Spaltsel und Industriematerial etwas gefragt.

Antwerpen, 4. Mai 1926. Äußerst niedergeschlagene Stimmung. In Geschliffenem fast kein Umsatz. Meistens noch gefragt große Steine 2 Karat und größer in hellen Farben. Prima Phantasie und gute Melee von 3—8 Karat. Rohmarkt lustlos.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 1. Mai:

Diamantbort	fl. 9.25	per Karat
Diamantbort, gestampft	„ 9.30	„ „
Rohpuder	„ 3.50	„ „

Genf, 3. Mai (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.25	bis 19.50	per Karat
Diamantsplitter	„ 17.75	„ 18.25	„ „
Rohpuder	„ 2.50		

Die allgemeine Lage am Diamantenmarkt. Die Preise der Rohwaren sind infolge bisheriger großer Nachfrage sehr stark gestiegen, entweder durch Preiserhöhung oder schlechte Sortierung der Qualität. Wenn trotzdem die Preise der geschliffenen Ware kaum gestiegen sind, kommt es einfach daher, daß im Monat April fast keine Käufer in Amsterdam oder Antwerpen anwesend waren. Die Neuyorker Importeure haben in drei Monaten: Januar, Februar und März ganz enorme Quantitäten gekauft, und es ist ganz klar, daß im Einkauf seitens Amerikas ein Stillstand eingetreten ist. Leider spielt momentan Europa als Käufer gar keine Rolle mehr, und die Geschäftslage ist daher in Amsterdam und Antwerpen vollständig von der Kauflust in Amerika abhängig.

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang Mai in holländischen Gulden.

Brillanten: für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat Vollschliff	Fl. NSS.—	Fl. RSS.—	Fl. DUS.—
3/4 „ „	„ ISS.—	„ USS.—	„ LUS.—
1/2 „ „	„ UIU.—	„ DSS.—	„ LAS.—
3 per Karat „	„ DRS.—	„ LUS.—	„ ANS.—
4 „ „ „	„ LNS.—	„ LSS.—	„ ADS.—
5 „ „ „	„ LAS.—	„ ARS.—	„ ABS.—
6 „ „ „	„ ANS.—	„ ADS.—	„ BOS.—
8 „ „ „	„ ARS.—	„ ALS.—	„ BNS.—
10 „ „ „	„ AUS.—	„ ABS.—	„ BIS.—
15 „ „ „	„ ALS.—	„ ASS.—	„ BRS.—
20 „ „ Vollschliff	„ ASS.—	„ BNS.—	„ BUS.—
30 „ „ „	„ AUS.—	„ ABS.—	„ BIS.—
50 „ „ achtkant	„ ANS.—	„ ADS.—	„ ASS.—
100 „ „ „	„ ANS.—	„ ALS.—	„ BOS.—
150 „ „ „	„ DSS.—	„ LAS.—	„ AUS.—
200 „ „ „	„ ULS.—	„ LNS.—	„ LLS.—
	„ ISS.—	„ DNS.—	„ DAS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BUS.—	Fl. BBU.—
150 „ „ „	„ BNS.—	„ BLU.—
200 „ „ „	„ ABS.—	„ BIS.—
300 „ „ „	„ ADS.—	„ ASS.—
400 „ „ „	„ ANS.—	„ AAS.—

Die russischen Diamantenverkäufe. Die Diamantenverkäufe seitens der Sowjetregierung werden in gewissen Abständen fortgesetzt, wobei alle Rücksicht genommen wird, um den Marktpreis nicht durch größere Verkäufe auf einmal zu beeinflussen. Bisher kauften Diamantenhändler aus Amsterdam, Paris und Neuyork. *Upi.*

Zum Streik in der Hanauer Diamantschleifindustrie. In dem seit 14 Tagen währenden Ausstande der Diamantschleifer in Hanau ist nach Mitteilungen der Diamantschleifereibesitzer keine Änderung eingetreten und in absehbarer Zeit auch nicht zu erwarten. Die Rede des Oberbürgermeisters Dr. Blaum sei nicht dazu angetan, eine Vermittlung zu suchen und die Gegensätze zu überbrücken. Die Bemerkungen desselben, daß das Unternehmertum durch Unterbietung an dem schlechten Schliff in Hanau schuld sei, müßten als unzutreffend bezeichnet werden. In der Inflationszeit hat eine ganze Reihe von ausländischen Händlern in Hanau schleifen lassen, weil die Kosten gegenüber Antwerpen und Amsterdam ganz bedeutend geringer waren. Dieser Zustand hörte mit der Festigung unserer Währung auf, zumal durch den Druck der Arbeiterschaft in Hanau ein Tarif auf der Grundlage der holländischen Währung eingeführt wurde und sich somit ein ziemlich starres Lohnsystem herausbildete. Dieselben Inflationserscheinungen sind nunmehr auf dem belgischen Markte aufgetreten. Der Frankensturz hat dazu geführt, daß die Händler in verstärktem Maße in Antwerpen arbeiten lassen. In Hanau wird im Augenblick nur schlechte Ware eingeführt, während gute, kleinkarätige Ware in der Hauptsache in Antwerpen geschliffen wird.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 1. 5. 1926. Der Goldmarkt hatte eine größere Zufuhr aus Südafrika zu verzeichnen, wovon nur ein kleiner Teil abgesetzt werden konnte, so daß der größere Rest mit Hilfe der Bank von England aus dem Markt genommen werden mußte. Die Notierung lief auf 84 s. 11 d. zurück. Der Verkehr bei der Bank von England war gering. — Der Silbermarkt wird durch Verkäufe von allen Seiten stark bedrängt, so daß an eine Erholung der flauen Stimmung nicht zu denken war. Die amerikanischen Spekulanten auf dem Silbermarkt haben durch neue Stützungskäufe in London versucht, sich wieder am Silbermarkt zu interessieren, nachdem die politischen Aussichten in China eine Besserung des Handels dort vermuten lassen. Dadurch konnte sich der Silberpreis leicht erholen und gestern notierte loko $29^3/_8$ und Termin $29^7/_{16}$. Die Schwankungen und die Unsicherheit werden jedoch den Markt weiter beherrschen und durch die amerikanische Beteiligung vielleicht noch schärfere Formen annehmen. *Upi.*

Ein- und Ausfuhr von ungefaßten Edelsteinen und Perlen im aktiven Veredelungsverkehr in Österreich. Auf Ansuchen des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche wurde vom Bundesministerium für Finanzen festgesetzt, daß die bei jeder Abfertigung in der Wiederausfuhr oder Wiedereinfuhr zu entrichtende Manipulationsgebühr von 2 Promille des Schätzungswertes, nur bis zum Höchstbetrage von 50 (fünfzig) Schilling eingehoben wird. Über ein zweites Ansuchen wurde entschieden, daß die bisher vorgeschriebene Siegelung von auf Schnüren aufgereihten echten Perlen an beiden Schnurenden aufgehoben wird und diese Perlen, ebenso wie die lose einlangenden unter den bisherigen Bedingungen abzufertigen sind.

Französische Zollerhöhungen. Gegenüber jüngst durch die Presse gegangener Mitteilungen, daß Frankreich seine Zollsätze um 30 Proz. erhöht habe, besteht der Anlaß, darauf hinzuweisen, daß diese Zollerhöhungen nur diejenigen Waren treffen, welche Gewichts- oder Stückzölle zu entrichten haben. Waren, welche Wertzölle bezahlen, wie Schmuckwaren usw. aus Gold, Silber, Doublé, Alpaka usw. werden von dieser Zollerhöhung nicht berührt. Dagegen ist vom 1. April d. J. ab die gleichzeitig mit dem Einfuhrzoll erhobene Einfuhrtaxe in Frankreich von 1,30 Proz. auf 2 Proz. erhöht. *H. K., Pf.*

Die Gold- und Silberbewegung von England in der Woche vom 25. bis zum 31. März weist nach Angaben der Firma Samuel Montagu & Co. in London folgende Zahlen auf: Die Einfuhr von Gold betrug 169598 £, darunter aus Britisch-Südafrika 154529 £. Ausgeführt wurden im ganzen 355852 £, darunter nach Deutschland 39175 £, Frankreich 76993 £, Britisch-Indien 33000 £, nach den Niederlanden 82300 £ und den Straits-Settlements 102670 £. An Silber wurden 215892 £ eingeführt, nämlich aus Mexiko 106415 £ und aus Deutschland, das damit an zweiter Stelle steht, 76229 £. Von 145572 £ Ausfuhr ging der Hauptanteil mit 115000 £ nach Britisch-Indien. *B. T.*

Goldfunde in Zentralamerika. Während der Zustrom nach den Kramer Hills in Kalifornien noch andauert, gefördert durch die Berichte von der reichen Ausbeute (2000—12000 Tonnen),

Digitized by Google

die der Prospektor Eduard Hagelrath aus seinem Claim gewinnt, bietet sich der Hochfinanz neue Aussicht auf Betätigung. In aller Stille hat ein englisches Syndikat, dem der Transvaal-Magnat Solly Joel und Sir Alfred Mond (Brunner, Mond & Co.) angehören, durch den Bergingenieur Calderwood und den Sohn Sir Alfreds, Henry Mond, ein reiches Erzfeld auf dem Gebiete der Republik Panama erworben, das schon in der vorkolumbianischen Zeit von den Indianern bearbeitet worden war, das aber mit den Hilfsmitteln moderner Technik noch reiche Ausbeute verspricht. Der Prospekt für die zu gründende Gesellschaft wird in nächster Zeit erscheinen.

Die Goldproduktion in den südafrikanischen Randminen hat im März ihren höchsten Rekord erreicht. Sie betrug 834340 Unzen gegen 753924 Unzen im Februar. Der vorige Rekord war die Erzeugung des Monats März im Jahre 1912, die 830723 Unzen ausmachte. Die Erhöhung der Produktion, die seit einigen Monaten kontinuierlich ist und den Goldbewegungen bei der Bank von England sehr zu statten kam, wird auf die verbesserten Arbeitsbedingungen in Südafrika zurückgeführt. *B. T.*

Zolltarifentscheidung in Frankreich. Knöpfe für Kleider mit Teilen aus Perlmutter, Elfenbein, Schildpatt, Bernstein oder Ambroid, sind als Perlenknöpfe oder Juwelierwaren zu verzollen je nach Art und je nach dem, welche Tarifierung den höheren Zoll ergibt. *B.*

Messewesen

Termin der Leipziger Herbstmesse 1926. Die Leipziger Herbstmesse 1926 findet vom 29. August bis 4. September statt. Der Termin der Leipziger Technischen Messe fällt in diesem Herbst mit dem der Mustermesse zusammen, sie dauert also ebenfalls vom 29. August bis 4. September.

Änderung des Namens des Leipziger Meßamts. Der Name des Meßamts für die Mustermessen in Leipzig ist durch Beschluß des Verwaltungsrats des Meßamts, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf seine Verständlichkeit im Auslande, in „Leipziger Meßamt" abgeändert worden.

Geringe Beschickung der Frankfurter Messe. Wie zu erwarten war, hatte die am 11. April begonnene Frankfurter Messe unter der schlechten Wirtschaftslage zu leiden. Die allgemeine Beschickung hat längst nicht den erwarteten Umfang angenommen. Gegenüber der sonstigen Ausstellerzahl von 3000 beträgt die jetzige Zahl der Aussteller nur etwa 1300. Einige Fachgruppen waren allerdings verhältnismäßig stark beschickt, darunter auch die Hanauer Silberindustrie. Durch den Wegfall vieler Aussteller machten sich verschiedene Zusammenlegungen erforderlich.

Italien und die Frankfurter Messen. In Anerkennung der Verdienste um die Förderung der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen sind der ehrenamtliche Vertreter der Frankfurter Messe und der Generalsekretär der Mailänder Geschäftsstelle der Frankfurter Messe mit hohen italienischen Auszeichnungen bedacht worden.

Die **XI. Wiener Internationale Messe** (Herbstmesse) findet diesmal vom 3. bis 12. September 1926 statt, wird also um zwei Tage länger dauern als die bisherigen Messen.

Postalisches.

Wertbriefe und Wertkästchen vorläufig bis zum Meistbetrag von 1600 Mk. sind vom 15. April an nach Italien und den italienischen Kolonien, sowie Ägypten, Albanien, Cypern, Malta, Britisch Somaliland, Kenya und Uganda, Niederländisch Indien, Mozambique, Macao, Portugiesisch Indien, Timor und Tunis mit der Leitung über Italien zugelassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6003. Wer liefert oder fabriziert kleine runde Filzscheiben zum Bekleben der Böden empfindlicher Gegenstände? H. B. in D.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90? H. B. in B.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia" sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6012. Wer stempelt alpakaversilberte Bestecke mit dem Wortzeichen: „FUCHS 60"? G. H. in B.

6013. Wer kennt die genaue Anschrift der Silberbesteckfirma Karl Busse in Berlin? R. S.

6015. Welcher Fabrikant führt auf Alpakabestecken als Warenzeichen in einem Kreis ein großes M; in der unteren Hälfte befindet sich weiter in der Mitte ein O, links und rechts ein K? A. T. in N.

6018. Welches ist die bewährteste Methode zur Erzielung des Glanzes auf den Blättern von Myrtenkränzen? Beim Versilbern zeigen diese bekanntlich ein mattes Aussehen, und mit Glas- oder Rundbürste lassen sich die Kränze nur sehr schlecht bearbeiten, da man beständig an den abstehenden Blättern hängen bleibt. Neue Kränze aus der Fabrik hingegen sind immer tadellos glänzend. A. M. in H.

6019. Ich habe des öfteren Neusilberfiligran zu versilbern und erhalte wiederholt gelben Niederschlag. Am Bade kann es nicht liegen, da die Ware ein anderes Mal wieder schön weiß wird. Der gelbe Ton ist äußerst schwer zu beseitigen und geht erst beim dritten oder viertenmal Versilbern wieder weg. Wie kann der gelbe Niederschlag auf dem einfachsten Weg beseitigt werden und was ist zu tun, damit sich das Silber schön weiß niederschlägt? Ich benutze immer Feinsilber-Anoden und verquicke die Ware nach gründlicher Reinigung. F. R. in H.

6020. Wer galvanisiert Kinderschuhchen und montiert dieselben als Aschenbecher auf Holzsockel? A. D. in B.

6021. Wer kann mir leistungsfähige Firmen für die Lieferung von Pariser Rot, Schlemmkreide und Kienruß in größeren Mengen angeben? Werkzeughandlungen kommen nicht in Frage. A. B. in D.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6023. Wer ist der Fabrikant von versilberten Hindenburgbildern mit schwarzem Rahmen? A. B. in E.

Antworten:

6014 u. 6017. Fa. Erw. H. in Frankfurt a. M. für freundliche Beantwortung dieser Fragen verbindlichsten Dank.

6003, 6009, 6016 u. 6017. Herrn Juwelier Fr. R. in Emden für gefl. Hinweise recht vielen Dank. Auch von dem sonstigen Inhalt Ihres freundlichen Schreibens haben wir gerne Kenntnis genommen. Die Schriftleitung.

6003. Ein Kollege empfiehlt Ihnen, sich die gewünschten Filzscheiben doch einfach mit einem gewöhnlichen Aushauer selbst herzustellen.

6019. Wenn das Silberbad in Ordnung ist und die richtige Stromstärke in Anwendung kam, wäre das Gelbwerden des Niederschlages kaum erklärlich. Ich nehme an, es wurde mit zu starkem Strome gearbeitet. Wenn auch ziffernmäßig — etwa zwei Volt — der richtige Strom eingestellt wurde, so kann dieser noch insofern zu stark sein, wenn das Volumen der Ware gegenüber der Größe der Anoden zu klein gewesen ist. Den Fehler kann man leicht konstatieren, wenn man den Strom auf ein Minimum zurückstellt. Der gleiche Übelstand kann hervortreten, wenn die Ware zu nahe an den Anoden hängt, man hänge die Waren weiter von den Anoden ab und reduziere nochmals den Strom. Die Versilberung eines kleinen Teils von Waren bedarf so wenig Strom, daß dessen Stärke der Voltmeter kaum noch anzeigt. Auch eine allzu starke Verquickung mit nachfolgender zu schwacher Versilberung mag nicht ohne Einfluß auf das schlechte Resultat sein. Gelb gewordenen Niederschlag korrigiert man am besten, wenn man die Ware eine zeitlang im stromlosen Bade hängen läßt, was natürlich nicht übertrieben werden darf. Man kann ferner gelb gewordene Ware in eine extra starke Wasserlösung von Zyankali legen. G. N. in H.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Leipzig-Plagwitz. Das 50jährige Geschäftsjubiläum beging am 1. Mai die Firma Rudolph Geppert, Uhren- und Goldwaren-Handlung und Reparaturwerkstatt, Zschochersche Str. 25. Das Geschäft wird seit einigen Jahren vom Sohne des im Ruhestande lebenden Begründers, Herrn Ferdinand Geppert, weitergeführt.

München. Juwelier Max Thom, Sendlingerstr. 34, feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Die Firma B. van Gelder, Großhandlung in Juwelen, Gold- und Silberwaren, Vertretung der Fa. Gebr. Deyhle, Silberwarenfabrik, Schwäb. Gmünd, sowie der Fa. Wilh. Deumer, Lüdenscheid i. W., bisher Raadhuisstraat 44, verlegte am 1. Mai d. J. ihre gesamten Geschäftsräume nach Keizersgracht 531 b./d. Leidschestraat.

Berlin. Firma Singer & Halberstaedter Ges. m. b. H., Juweliere, W 8, Mohrenstraße 63-64. Der Geschäftsführer Georg Cohn ist verstorben.

Dortmund. Firma Johann Bolland, Gold- und Silberwaren, Westenhellweg 100. Die Firmeninhaberin führt jetzt den Namen „Ehefrau" Amtsrichter a. D. Rudolf Hillmann, Anna geb. Stöve, verw. gewesene Bolland.

Eschweiler (Rhld.). Firma Carl Zeyen & Cie., Besteckfabrik. Die Firma wurde in eine Kommandit-Ges. umgewandelt.

Gelsenkirchen. Unter der Firma Nakath & Degen, Goldschmiede, wurde hier, Wasserwerkstraße 5, eine Werkstatt für Neuanfertigungen und Reparaturen aller Art eröffnet.

Hanau. Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., Platinschmelze. Dem Dr. Wilhelm Heinrich Heraeus ist Prokura in Gemeinschaft erteilt. — Firma Christian Weilinger, Bijouteriefabrik. Inhaber der Firma ist jetzt: Tobias Weilinger.

Kiel. Firma Otto Breede, Juwelier. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Kaufmann und Juwelier Karl Heinrich Breede, ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Kaufmanns Thyriot ist erloschen und ihm von dem Erwerber, Kaufmann Breede, wieder erteilt.

Schwäb. Gmünd. Firma Kdt.-Ges. Xaver Weber & Söhne, Bijouteriefabrik. Anstelle des durch Tod ausgeschiedenen Josef Lendle ist dessen Wwe. Helene Lendle als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Erich Lendle ist Prokura erteilt.

Stuttgart. Benno Kaiser eröffnete unter der Firma Benno Kaiser, Spezialhaus für schwer versilberte Bestecke, Wagnerstr. 41, ein Ladengeschäft.

Zürich. Firma Gebr. Schelhaas Akt.-Ges. August Schelhaas ist aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden, dessen Unterschrift wird hiermit gelöscht. Dagegen hat der Verwaltungsrat Kollektivprokura erteilt an Frl. Louise Schelhaas und Frl. Fanny Schelhaas.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

München. Firma Seydemann & Co. Herstellung und Vertrieb von Gold- und Silberwaren und Kunstgegenständen, Barer Str. 47.

Gestorben.

Fürth. Gestorben ist der Mitinhaber der Firma Julius Wallerstein. Das Geschäft wird von dessem Sohn in unveränderter Weise weitergeführt.

Geislingen. Dr.-Ing. h. c. Karl Haegele, Geh. Kommerzienrat, ist gestorben. Er war Gründer der Fa. Ritter & Co., die sich später mit der Geislinger Plakettenfabrik zur Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen, deren langjähriger Leiter er war, vereinigte.

München. Alois Ferchl, Geschmeidemacher, Veteran von 1870/71, ist gestorben.

Pforzheim. Der Kabinettmeister Ludwig Mürrle ist im Alter von 50 Jahren gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Am Dienstag, den 11. Mai, abends 7½ Uhr, wird voraussichtlich, wenn nichts Besonderes eintritt, im Restaurant Koch, Wallstr. 20, eine Bundesversammlung der Berliner Ortsgruppe stattfinden. Anträge und Wünsche nimmt die Geschäftsstelle entgegen.

I. A. *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Der Oberschlesische Provinzialverband der Goldschmiede und Uhrmacher

hält am 27. Juni seinen Verbandstag in Hindenburg (Oberschlesien) in Stadlers Marmorsaale ab. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig und wird sich mit den einschlägigen Tagesfragen befassen. Es ist in Aussicht genommen, einen Herrn vom Zentralverbande einzuladen. Weiter wird die Uhrenfabrik Gebr. Thiel in Ruhla ihren Fabrikfilm vorführen. Ein Herr dieser Firma wird dazu einen Vortrag halten. Die Herren Kollegen werden gebeten, den Tag für den Besuch des Verbandstages frei zu halten. Für den Abend und den Nachmittag hat die Innung Gleiwitz für die Unterhaltung der Kollegendamen sehr gute Vorbereitungen getroffen. Wir können den Erscheinenden einen genußreichen Tag versprechen. Am 27. Juni also alle Goldschmiede und Uhrmacher Oberschlesiens mit ihren Damen nach Hindenburg.

Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz.

Am 6. April, nachm. 3 Uhr, fand in Hähnels Bierhalle die zweite diesjährige Innungsversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Schriftführer dem so plötzlich verstorbenen, hochverdienten Obermeister Rudolf Hein einen ehrenden Nachruf, die Versammlung hatte sich während desselben von den Plätzen erhoben. Den Vorsitz übernahm nunmehr der Magistratsdezernent der Innung, Herr Stadtrat Schneider, um die Obermeisterwahl zu leiten. Herr Max Adler wurde zum Vorsitzenden und Obermeister gewählt, derselbe nahm die Wahl dankend an. Herr Paul Sandig erstattete hierauf den Bericht der Prüfungskommission über die vorangegangenen Gehilfenprüfungen. Den Goldschmiedelehrlingen Schröter (b. Keusch), Seipold (b. Welticke, Lüben), Eppich (b. Eppich, Bunzlau) konnte das Prädikat „Gut", dem Graveurlehrling Peschel (b. Opitz) das Prädikat „Sehr gut" erteilt werden. Außerdem erhielt der letztere bei der Lehrlings-Prüfungsarbeiten-Ausstellung eine erste Prämie, während der Silberschmied Günther Sandig, welcher nach einem dreijährigen Besuch der Fachschule in Schwäb. Gmünd dort die Fachschulprüfung mit „Gut" bestanden hat, selbstgeschmiedete Hammerschmiede-, Drück- und Montierarbeiten außer Wettbewerb ausgestellt hatte.

Nach Freisprechung der geprüften Lehrlinge wurde auf Antrag des Herrn Ordel der Innungsbeitrag für Auswärtige auf 9 Mk. und für Einheimische auf 12 Mk. festgesetzt. Die Frage, ob die Innung weiterhin Mitglied des Reichsverbandes bleiben soll, wurde einer lebhaften Aussprache unterworfen. Es wurde beschlossen, die endgültige Entscheidung auf die Tagesordnung der Juniversammlung zu setzen, die voraussichtlich in Bunzlau stattfinden wird. Ein vom Obermeister verlesenes Schreiben des Reichsverbandes betont ohnedies, daß Kündigungen des Mitgliedsverhältnisses nur zum Schluß eines Kalenderjahres erfolgen können und daher die Innung zunächst für das laufende Kalenderjahr Mitglied des Verbandes bleiben muß. Um 5,30 Uhr nachmittags schloß der Obermeister die auch von den auswärtigen Kollegen aus Bunzlau, Goldberg, Haynau, Jauer und Lüben gutbesuchte Versammlung.

I. A.: *Max Adler,* Obermeister.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Die Firma Hermann Fahlbusch, Spezialfabrik für Bijouteriehilfsartikel, Pforzheim, Dillsteiner Straße 31, bringt als Neuheit eine Federbrisur mit Sicherung D. R. G. M. auf den Markt, die sich durch ihre einfache Handhabung und billige Preislage (siehe Anzeige Seite 23) schon sehr gut eingeführt hat.

Zur Beachtung! Gegen den Goldarbeiter und Uhrmacher Otto Geick in Swinemünde, Am Markt, liegen verschiedene Klagen vor. Wir empfehlen deshalb, vor Anknüpfung von Geschäftsverbindung oder vor Stellenantritt durch uns Erkundigung einzuziehen. *Die Schriftleitung.*

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

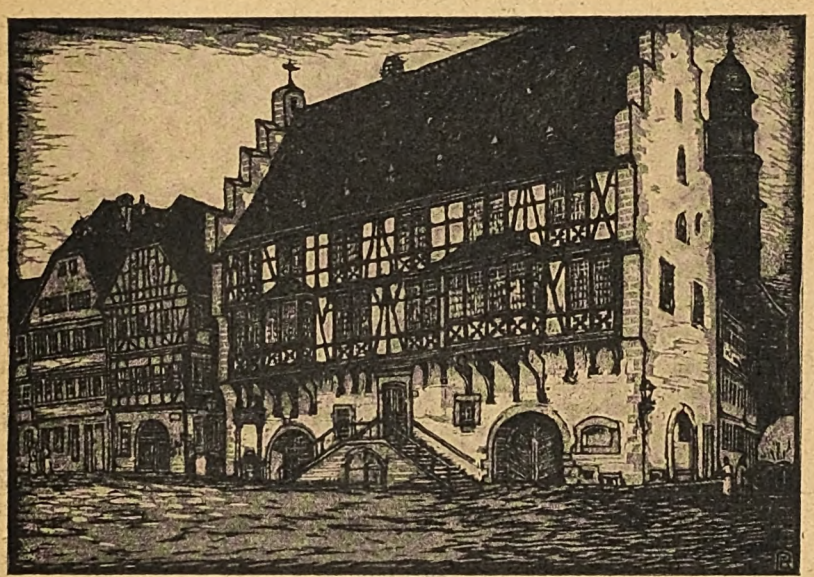
Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
22. Mai

Die Hanauer Edelmetall-Industrie.

Von Dr. J. Fastenau.

Jahraus, jahrein gehen ungezählte Gold-, Silber- und Schmuckwaren von Hanau in alle Welt und gelangen von den Grossisten an die Kleingeschäfte und von da an das kaufende Publikum, das in den meisten Fällen nicht weiß, daß diese schönen und kostbaren Gegenstände Spezialität einer seit mehr als dreihundert Jahren in Hanau blühenden Industrie sind.

Die Entstehung des Gold- und Silberschmiedegewerbes in Hanau fällt zusammen mit der Gründung der Neustadt durch die wegen ihres Glaubens aus der Heimat vertriebenen Wallonen und Niederländer im Jahre 1597. Das wirtschaftliche Leben der Niederlande war durch die Tatkraft und den Unternehmungsgeist der Bewohner im 16. Jahrhundert auf eine hohe Stufe gelangt. Hand in Hand mit dem durch die Entdeckung der neuen Welt bedeutend gesteigerten Handel und Verkehr ging eine außerordentlich rege, ständig wachsende gewerbliche Tätigkeit, die sich besonders auf die Tuchweberei und die Goldschmiedearbeit erstreckte. Das Goldschmiedehandwerk, das keiner zunftmäßigen Organisation unterworfen war, hatte seinen Hauptsitz in Antwerpen. Schon um 1530 waren Niederländer nach Norddeutschland eingewandert, in größerer Zahl ließen sie sich infolge der Ausbreitung des Calvinismus um die Mitte des Jahrhunderts in Sachsen, Süd- und Westdeutschland nieder, so auch in Frankfurt a. M. Größtenteils verließen die Niederländer diese Stadt aber wieder wegen religiösen Streitigkeiten, die 1561 zum Verbot ihres Gottesdienstes führten. Dann kam ein neuer Zuzug von Niederländern nach Frankfurt infolge der Schreckensherrschaft des Herzogs Alba über die Anhänger des reformierten Glaubens seit 1567, aber wiederum brachen religiöse Zwistigkeiten zwischen den Reformierten und Lutheranern in Frankfurt aus und spitzten sich schließlich so zu, daß auch ihnen wieder vom Rat der Stadt die Ausübung ihres Gottesdienstes untersagt wurde. Nun wandten sich die Niederländer in ihrer Bedrängnis an den Hanauer Grafen Philipp Ludwig, der sie in den Stand setzte, neben dem alten Hanau eine Neustadt zu begründen. — Eine viel verbreitete Ansicht hat Isaak Meusenholn, einen der ersten Erbauer der Stadt, zum Ahnherrn der Hanauer Gold- und Silberwarenfabrikanten gemacht. In Wirklichkeit war er jedoch kein Goldschmied, sondern betrieb einen allerdings bedeutenden Handel in Goldwaren und Edelsteinen. Aus dieser Tatsache läßt sich entnehmen, wie verbreitet und angesehen schon in den ersten Jahrzehnten das Hanauer Goldschmiedehandwerk war. In der Goldschmiedeordnung von 1610 waren für die drei Berufsarten folgende Meisterstücke vorgeschrieben: 1. für Goldschmiede entweder eine Medaille oder ein Kleinod mit einem Tier und einer anderen Figur, ein Ring mit einem doppelten Leisten oder ein Schließring; 2. für Silberschmiede ein getriebenes und graviertes Silbergeschirr mit Fuß und Deckel, und 3. für Filigranarbeiter ein Gürtelknopf und eine Kette von durchbrochener und aufgelöteter Arbeit. Das blühende Gewerbe wurde durch den Dreißigjährigen Krieg vernichtend getroffen, die Goldschmiede starben fast aus und nicht viel besser stand es mit den Silberschmieden. Von diesen haben wir erst wieder 1658 bestimmte Kunde. Nur durch die in den vierziger und fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts erfolgte Einwanderung von französischen Gold- und Galanteriearbeitern, den sogenannten Bijoutiers, blieb das einheimische Edelmetallgewerbe vor dem völligen Untergange bewahrt. Die Verdienste der französischen Einwanderer lagen besonders auf ihrem Fachgebiet. Sie befaßten sich hauptsächlich mit der Herstellung von damals in Hanau unbekannten Gegenständen, wie Souveniers, Degengriffen, Stockknöpfen, Schnallen, Schnupftabakdosen und Tabletts. Als erster Graveur war Collin 1730 aus Paris zugezogen, andere Goldstecher ließen sich in den fünfziger und sechziger Jahren desselben Jahrhunderts in Hanau nieder, und der Zustrom wurde im Laufe der Jahre immer stärker.



Das Altstädter Rathaus in Hanau.
Nach einem Originalfarbenholzschnitt von Prof. Rich. Estler, Hanau.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen gravierte Arbeiten mehr und mehr aus der Mode. Unter den Guillocheuren oder Golddrehern ragte durch seine ausgezeichneten Arbeiten besonders der aus Genf stammende Flamant hervor. Er war der erste in Hanau, der zum guillochieren Maschinen

Digitized by Google

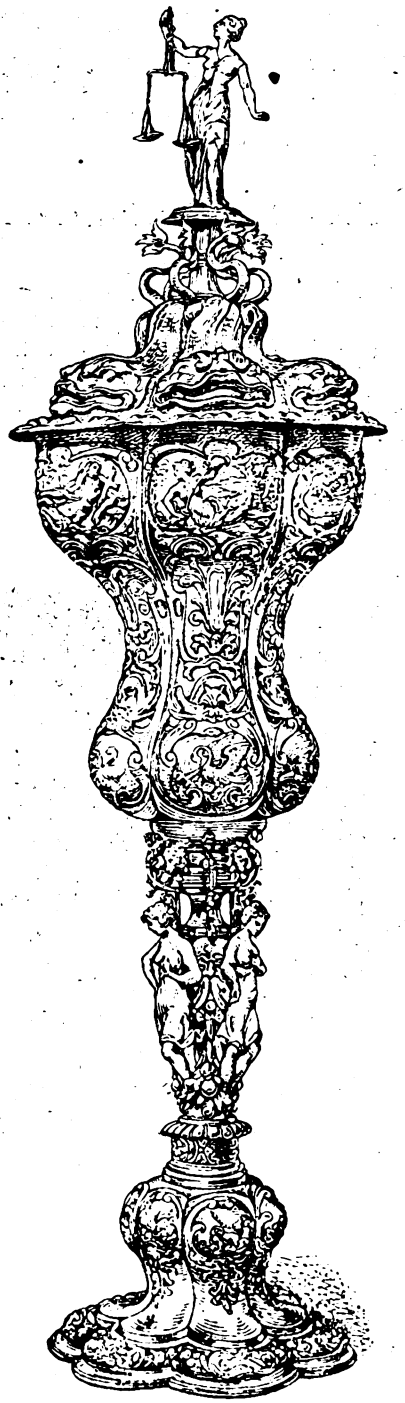
und Drehbänke, die seine eigenen Erfindungen waren, verwendete. In den Jahren 1765 bis 1790 erreichte die Hanauer Bijouterie ihren Höhepunkt. Durch die französische Revolution und die nachfolgenden Kriege erlitt sie schwere Rückschläge und hob sich erst nach der napoleonischen Zeit wieder langsam. — Im Gegensatz zum 18. Jahrhundert verfertigte man jetzt kleinere Gegenstände, wie Halsketten, Ohr- und Fingerringe, Armbänder, Broschen, Busennadeln usw., die sich durch gediegene und geschmackvolle Ausführung und Preiswürdigkeit auszeichneten. Mit kurzer Hemmung durch die Revolution von 1848/49 hielt der Aufstieg bis in den Anfang der siebziger Jahre an. Im Jahre 1874 wurde die in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges untergegangene Diamantschleiferei wieder ins Leben gerufen.

Von den französischen Bijoutiers waren die einheimischen Silberschmiede scharf abgesondert. Ihr Gewerbe lag während des ganzen 18. Jahrhunderts danieder und begann sich erst nach dem Sturze Napoleons wieder langsam zu heben, blieb jedoch noch lange in seiner Entwicklung beeinträchtigt durch die infolge der langen Kriegszeit eingetretene allgemeine Verarmung. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts war die Hanauer Edelmetall-Industrie manchen durch die politische und wirtschaftliche Gesamtlage bedingten Schwankungen unterworfen. Durch den Weltkrieg und seine Folgen wurde sie, wie das ganze deutsche Wirtschaftsleben, auf das schwerste erschüttert.

Von der künstlerischen Entwicklung des Hanauer Edelmetallgewerbes kann man nicht sprechen ohne der

Zeichenakademie

zu gedenken. Auf Ersuchen der Kleinodienarbeiter, Goldstecher und -dreher der Stadt stiftete Erbprinz Wilhelm, der spätere Landgraf und Kurfürst, im Jahre 1772 die „Hanauische Akademie der Zeichenkunst", die sich freilich erst nach mancherlei Irrwegen zu der heutigen Fachschule für Edelmetallindustrie entwickelte. Der Landesfürst verband mit der Gründung der Schule gleichzeitig den Gedanken einer Kunstakademie, während man auf Seiten der Bürger ihren Zweck mehr in der künstlerischen Hebung des Handwerks sah. So beschloß die „Bijouteriegesellschaft am 25. März 1774, daß kein Lehrherr einen Jungen annehmen solle, der nicht wöchentlich zweimal die Zeichenakademie frequentiere. Auch suchten die Goldstecher und Graveure engen Anschluß an die Akademie „wegen der engen Verbindung der Stecherkunst mit der Zeichenkunst". Zunächst siegte jedoch die Idee der Kunstakademie, zum Schaden des Handwerks. Der Unterricht war ganz auf das Zeichnen eingestellt, an dem sich nicht nur Gewerbetreibende, sondern auch andere Kreise der Bürgerschaft beteiligten, da es nun einmal zum guten Ton gehörte,



Der Hanauer Ratsbecher.

und zwar waren es ausschließlich französische Vorlagen, die man nach einer geistlosen Methode kopierte. Westermayr, der aus Weimar und aus dem Kreise Goethes kam, wo man die Antike und die hohe Kunst verehrte, bildete aus einem engeren Kreis begabter Schüler eine Art Malschule. Auch ließ er Unterricht in Architekturformen erteilen, der später in technischem Zeichnen für Bauhandwerker und Maschinenbauer seine Fortsetzung fand und erst 1889 aus dem Unterrichtsplan der Zeichenakademie wieder gestrichen wurde. War der erste Direktor, Gallien, Graveur, so waren seine Amtsnachfolger Kupferstecher, Zeichner, Maler und Bildhauer. Unter Palissier trat der Charakter der Anstalt als Kunstakademie besonders scharf in dem 1839 erlassenen Regulativ des kurfürstlichen Ministeriums hervor, das als die allgemeinen Zwecke der Schule bestimmt:

1. für den Unterricht in der Bildhauerkunst überhaupt Gelegenheit zu geben, insbesondere aber Unterricht in der Zeichenkunst und im Modellieren zu erteilen,

2. Sinn und Geschmack für Kunst überhaupt in ihrem Kreise zu wecken und zu fördern, insbesondere aber allen inländischen Gewerben, namentlich zu Hanau, bei welchen Zeichen-, Modellier- und Malerkunst von Einfluß ist, mit Rat und Tat hilfreich zu sein.

Andere ausführliche Bestimmungen des Regulatives handeln von der Zeichenakademie als Kunstgesellschaft. Das Verdienst Hausmanns ist es, daß er die Schule wieder in engere Beziehung zum Kunstgewerbe und besonders zum vornehmsten örtlichen Gewerbezweig, dem Edelmetallgewerbe, brachte, in klarer Erkenntnis, daß eine Kunstakademie in Hanau nie lebensfähig sein würde. 1882 wurde eine Fachklasse für Ziseleure unter der Leitung Offterdingers eingerichtet. — Wiese führte das begonnene Werk fort und fügte zur Werkstätte für Silberschmiede eine solche für Goldschmiede. Seit dem Amtsantritt des jetzigen Direktors, eines Fachmannes aus der Edelmetallindustrie, führt die Schule mit Recht den ihr schon früher verliehenen Titel: „Fachschule für Edelmetallindustrie". Als solche hat sie sich die Heranbildung des Qualitätsarbeiters zum Ziel gesetzt. Zum grundlegenden Zeichenunterricht gesellt sich schon bald die Arbeit in der Werkstätte. In der Vorklasse wird Freihand- und gebundenes Zeichnen gelehrt, in der Mittelklasse schreitet der Schüler zu schwierigeren Gebieten, wie Malen und Schriftzeichnen, fort. Sobald er in den Unterricht für Entwerfen eintritt, soll ihm schon das Material und die diesem gemäße Verarbeitungsweise vertraut sein. Ist der Schüler auf dieser Stufe ausgebildet, so wird ihm die größte Freiheit gelassen, damit er zu einer persönlichen Formensprache gelangt und sich zu einer selbständigen Handwerkerpersönlichkeit entwickelt. — Als ein Faktor im künstlerischen Leben Hanaus, der besonders auch der Edelmetallindustrie

Digitized by Google

Handgetriebene Schüssel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. — Mucius Scaevola vor Porsenna.

zugute kommt, ist weiter der Kunstgewerbeverein anzuführen, der sich, unter Ausschluß wirtschaftlicher Fragen, die Aufgabe stellt, in enger Verbindung mit der Zeichenakademie auf künstlerischem und kunstgewerblichem Gebiet anregend und fortbildend zu wirken. In diesem Sinne hat er seinen Mitgliedern im letzten Geschäftsjahre ein reichhaltiges Programm geboten, in welchem Ausstellungen von Gemälden, dekorativen Entwürfen und Fayencen aus der von 1661 bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts in Hanau bestehenden Manufaktur mit Vorträgen über die Pariser Ausstellung, über das Grüne Gewölbe in Dresden, über die Entwicklung der Stilarten und über die alte Hanauer Keramik wechselten.

Soweit das Hanauer Edelmetallgewerbe in die Vergangenheit zurückreicht, so schwer ist es, die

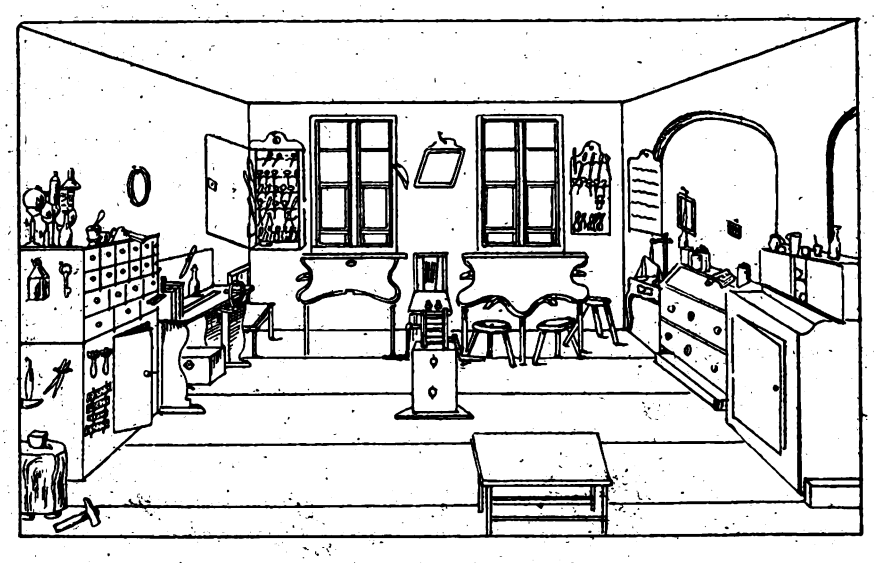
künstlerische Entwicklung

zu schildern, da von dem, was in Hanau geschaffen wurde, verschwindend wenig erhalten zu sein scheint oder doch als Hanauer Arbeit sich nachweisen läßt. — Bei dem im allgemeinen trotz aller Verluste immer noch außerordentlich großen Bestand an älteren deutschen Gold- und Silberarbeiten muß man wohl annehmen, daß ein beträchtlicher Teil der Hanauer Erzeugnisse unter fremder Flagge verschollen ist. Manches mag auch in den Kriegswirren untergegangen oder in den Zeiten wirtschaftlicher Not eingeschmolzen worden sein. Schon in den Jahren 1636-38 befand sich die Stadt in der traurigen Lage, das Ratssilbergeschirr verkaufen zu müssen. Aus der ältesten Zeit hat sich als einziges Stück der prächtige Ratsbecher von 1615 erhalten, der aus dem Besitz der Stadt an die Familie Rotschild übergegangen ist, einer jener Riesenpokale, wie sie die Spät-Renaissance liebte; mit reichem Ornament in Treib- und Ziselierarbeit und allegorischen Zutaten nach dem Geschmack der Zeit. Den schlanken, lebhaft geschwungenen Aufbau bekrönt die Figur der Justitia, zu der sechs auf dem Deckel liegende breitmäulige Fische die Schwänze emporrichten, während sich drei andere weibliche Gestalten um den Griff gruppieren. Sinngemäß gehört die Justitia in den Kreis der sechs als Relief wiedergegebenen weiblichen Figuren, den Tugenden, am oberen Rand des Gefäßkörpers, dessen Form an die um 1600 aufkommenden Ackleybecher erinnert. Seinem ganzen Charakter nach kann das prächtige Werk nur von einem Niederländer geschaffen worden sein. (Siehe Abb. S. 210.) In langem Abstand folgt um 1700 ein kleiner Becher mit getriebenen Blumen im Historischen Mum zu Frankfurt a. M.

Das Silbergerät in den älteren Hanauer Kirchen ist sehr bescheiden und von geringem Kunstwert. Es interessiert uns besonders durch die in den Widmungsinschriften enthaltenen Jahreszahlen und durch die eingeschlagenen Beschau- und Meisterzeichen, soweit sie durch diese als Hanauer Arbeit gekennzeichnet werden. Die Marienkirche besitzt einen Brotteller auf drei Kugelfüßen von 1671, vielleicht eine Arbeit von J. M. Peltzer, der 1658 als Silberarbeiter der Neustadt genannt wird, und zwei Weinkannen von 1683. Größer ist die Reihe kirchlicher Silbergeräte aus dem 18. Jahrhundert. Eine Abendmahlskanne von Johann Benedikt Fuchs, der als hanauischer Guardian und Hofsilberarbeiter 1724 von der Altstadt nach der Neustadt zog und 1747 starb, mit der Jahreszahl 1705, befindet sich in der Johanneskirche. Von ihm stammt wahrscheinlich auch eine Taufkanne in derselben Kirche. Eine Abendmahlskanne mit einem eingravierten Doppelwappen und der Jahreszahl 1705 trägt nur das Hanauer Beschauzeichen, ohne über den Meister Aufschluß zu geben. Die beiden bemerkenswertesten Stücke enthält die Niederländische Kirche, nämlich eine Taufkanne mit zugehöriger Schüssel, beide mit dem eingravierten Symbol der niederländischen Gemeinde, dem Palmbaum (nach

Digitized by Google

Psalm 92, Vers 13). Sie wurden laut Inschrift 1722 von Heinrich Ferein verfertigt. Zwei schlichte Kelchbecher von 1731, die dem Meisterzeichen nach vielleicht Arbeiten von Daniel Marchand sind, bewahrt die Marienkirche, zwei silbervergoldete Brotteller von 1740 mit eingraviertem Doppelwappen und zierlichem Rahmenornament die Wallonische Kirche, eine Abendmahlskanne von 1756 die Johanneskirche. — Von sonstigen Hanauer Arbeiten auf dem Gebiet der Silberschmiede-Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts haben wir keine Kenntnis, ebensowenig von den Arbeiten der Goldschmiede und Bijoutiers, doch muß die Goldschmiede-Kunst schon in den ältesten Zeiten auf bedeutender Höhe gestanden haben, da die Lieferung von Schmucksachen für den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz in den Jahren 1597 und 1599 und für den Landgrafen Moritz von Hessen in den Jahren 1613 und 1616 urkundlich bezeugt ist. Unter den heute noch bestehenden



Alte Hanauer Werkstätte des 18. Jahrhunderts.

Hanauer Firmen

reicht eine einzige in das 18. Jahrhundert zurück, andere folgen seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts. Auch ihre älteren Erzeugnisse vermögen wir nicht nach erhaltenen Originalstücken, sondern nur nach Musterbüchern und Entwürfen einigermaßen zu beurteilen.

Das Silbergerät zeigt außer Empireformen auch den Rokoko- und Barockstil. Seltsam muten die Verknotungen an, wie sie besonders als Randverzierung an Schüsseln und Platten in den vierziger Jahren vorkommen. Schon seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wird das Handwerk durch das Streben nach Vereinfachung und möglichst billige Herstellung beherrscht, so daß Stücke von bedeutenderem Kunstwert immer seltener werden. Auch trug der Umstand, daß aus England silberplattierte Waren eingeführt wurden und das massive Silberwerk verdrängten, viel zum Niedergang der deutschen Silberschmiedekunst bei. Die Treibarbeit ging zurück und wurde durch aufgelegte, gepreßte oder gestanzte Arbeit ersetzt. Die alte handwerklich gediegene Treibtechnik wurde erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Hanau wieder zu Ehren gebracht durch eine ursprünglich in Augsburg beheimatete Firma, deren alte Werkstätte unser Bild aus dem 18. Jahrhundert zeigt. Die auf Seite 211 abgebildete handgetriebene Platte, welche den römischen Helden Mucius Scaevola vor Porsenna darstellt, gehört zu den ältesten Meisterwerken der wiedererweckten Treibtechnik.

Weniger klar als in der Silberschmiedekunst prägen sich die jeweils herrschenden Stilformen in der Bijouterie aus, da hier die Gestaltung hauptsächlich durch das gegebene Material bestimmt wird und sie mehr dem wechselnden Modegeschmack unterworfen ist. Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts herrschte eine ausgesprochene Vorliebe für Edelsteine, besonders Diamanten, durch welche die reine Goldschmiedekunst zurückgedrängt wurde, noch mehr ist der Juwelier des Kaiserreiches bestrebt, den Stein durch kunstvollen Schliff möglichst zur Geltung zu bringen und die Fassung möglichst zurücktreten zu lassen. Diamanten werden reihenweise zu Kolliers zusammengefügt und finden Verwendung an den Ohrgehängen, den Steckkämmen, sowie zum Schmuck der Damenkleidung, ebenso an den Diademen, welche seit dem Ende des 18. Jahrhunderts Mode werden und bei großer Toilette unentbehrlich sind. Seit dieser Zeit sind auch Kameen als Bestandteile des Schmuckes beliebt. Die schon im 18. Jahrhundert in höchster Blüte stehende Fabrikation galanten Kleingerätes nimmt nach den Stürmen der Revolution im Empire wieder einen neuen Aufschwung. Nach der napoleonischen Zeit wird infolge der allgemein gesunkenen Kaufkraft auf jeden Prunk verzichtet. — Charakteristisch für diese Zeit ist der vorübergehend allerdings schon in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts und im Empire auftretende Stahlschmuck. Die Romantik äußert sich im Figürlichen. Bei den Schmuckentwürfen der vierziger bis sechziger Jahre scheinen größtenteils verflochtene oder zusammengeschlungene Lederriemen als Vorbild gedient zu haben. Die Flechtmotive, die gelegentlich auch der Schmuck des 16., 17. und 18. Jahrhunderts zeigt, gehen letzten Endes wohl auf die Antike zurück. Sie haben in den Knoten der gleichzeitigen Silberarbeiten eine Parallele. Die Bänder werden bisweilen mit Schnallen versehen oder umschnürt, auch mit Rundscheiben oder Kameen besetzt.

Später pflegt man einzelne Glieder frei herabhängen zu lassen. Pflanzliche Motive wie Blätter, Blüten und Früchte werden naturalistisch gebildet. Großer Beliebtheit erfreut sich der Filigranschmuck.

Durch die Renaissancebewegung in den siebziger Jahren wurde auch die Schmuckindustrie neu belebt. Die Neurenaissance zeigt sich im architektonischen Aufbau des Schmuckes, in der Ornamentik und in der farbigen Wirkung, welche durch Tönung und Emaillierung des Metalles und durch Hinzufügung von Perlen, Edelsteinen und Nautilusmuscheln erzielt wird. Im weiteren Verlauf dieser rückblickenden Zeit hastete man durch alle älteren Stilarten hindurch, bis man ihrer völlig überdrüssig war und sich in den neunziger Jahren dem Naturalismus in die Arme warf. Das war die Zeit der geschwungenen Orchideen, Sumpf- und Wasserpflanzen und Frauenköpfe mit wehendem Haar.

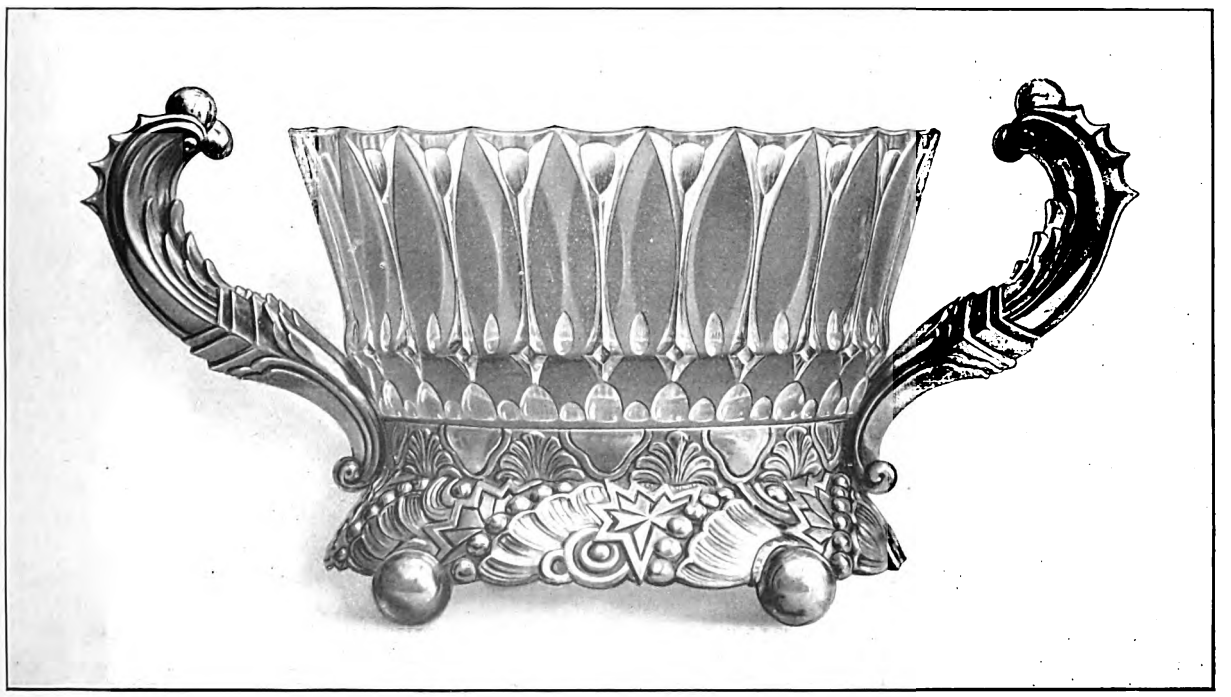
Für die

heutige Juwelenbijouterie

ist charakteristisch, daß die Wirkung der Stücke vor allem auf der Schönheit der geschliffenen Steine und ihrer Musterung beruht, während die Fassung mehr zurücktritt.

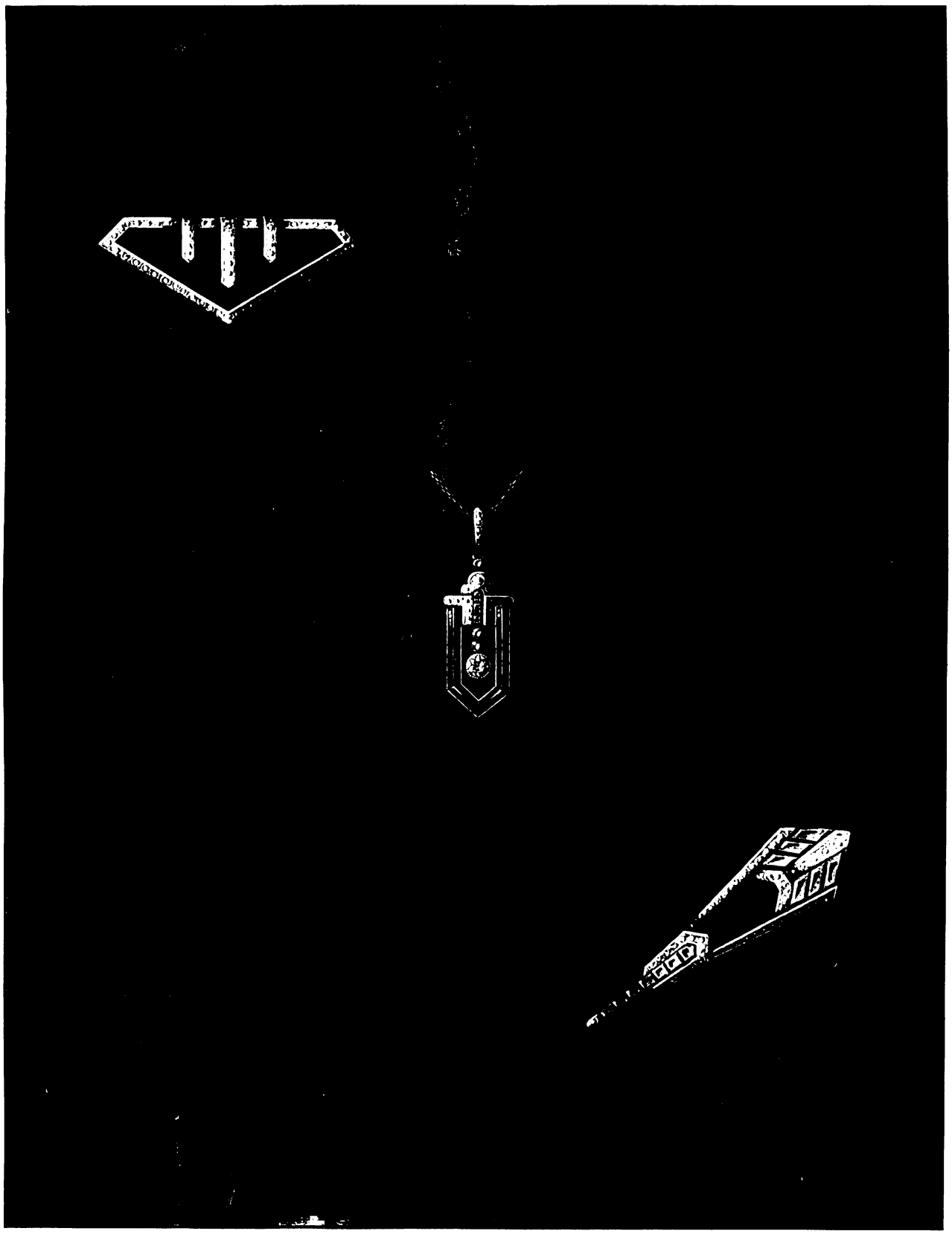
Mit ihren bestens ausgebildeten Zeichnern und Technikern weiß die Hanauer Bijouterieindustrie den internationalen Anforderungen vollauf zu genügen und sich auf das Luxusbedürfnis, die Kaufkraft und den Geschmack eines jeden Landes verständnisvoll einzustellen. Im allgemeinen lieben die romanischen Völker mehr das stark Farbige und Phantasievolle, während der Nordländer mehr zur Einfachheit und klaren Sachlichkeit neigt. Im ganzen ist eine entschiedene Hebung des künstlerischen Geschmacks im letzten Jahrzehnt nicht zu verkennen. Gegenüber der früheren starken Bevor-

Digitized by Google



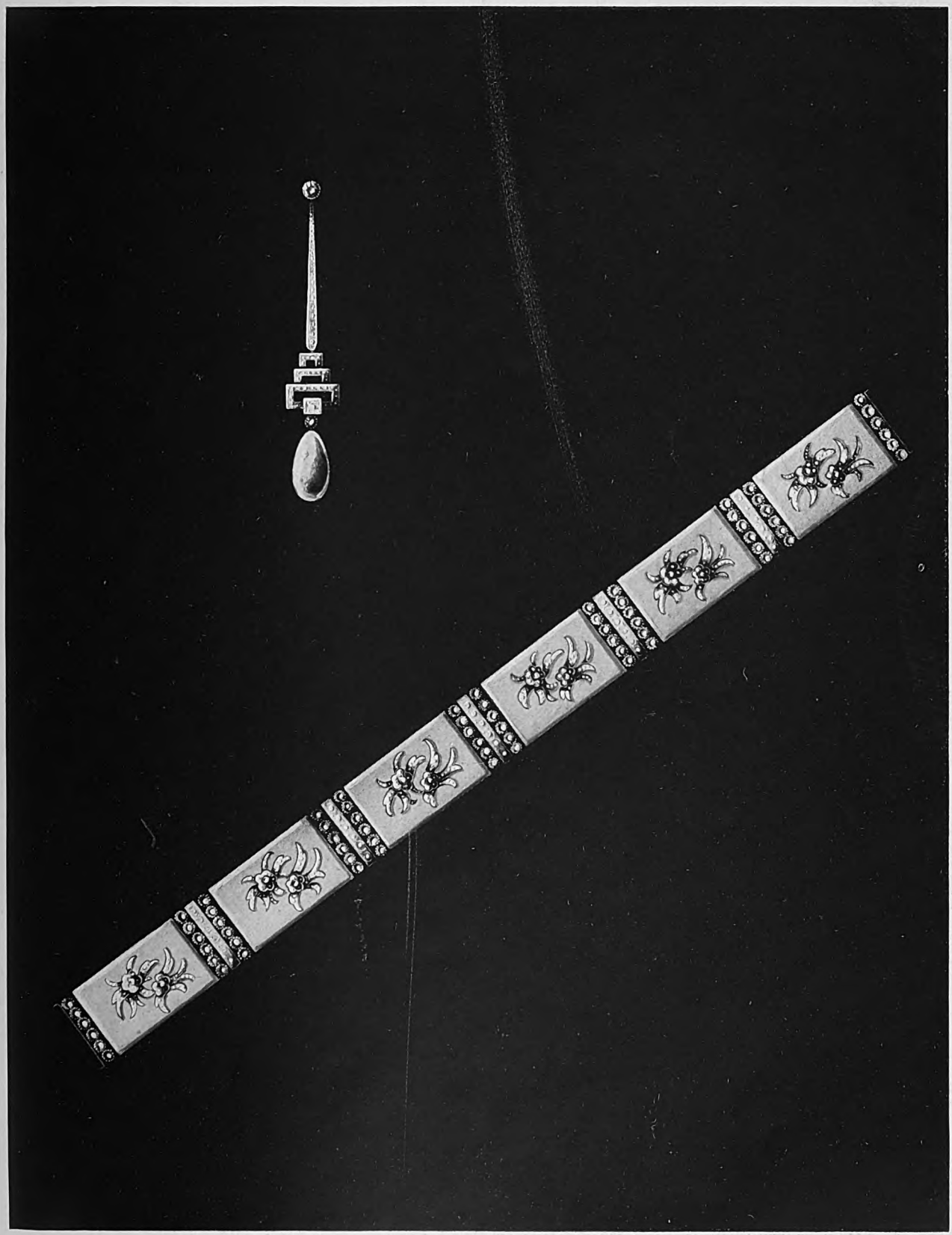
HANAUER SILBER

Digitized by Google



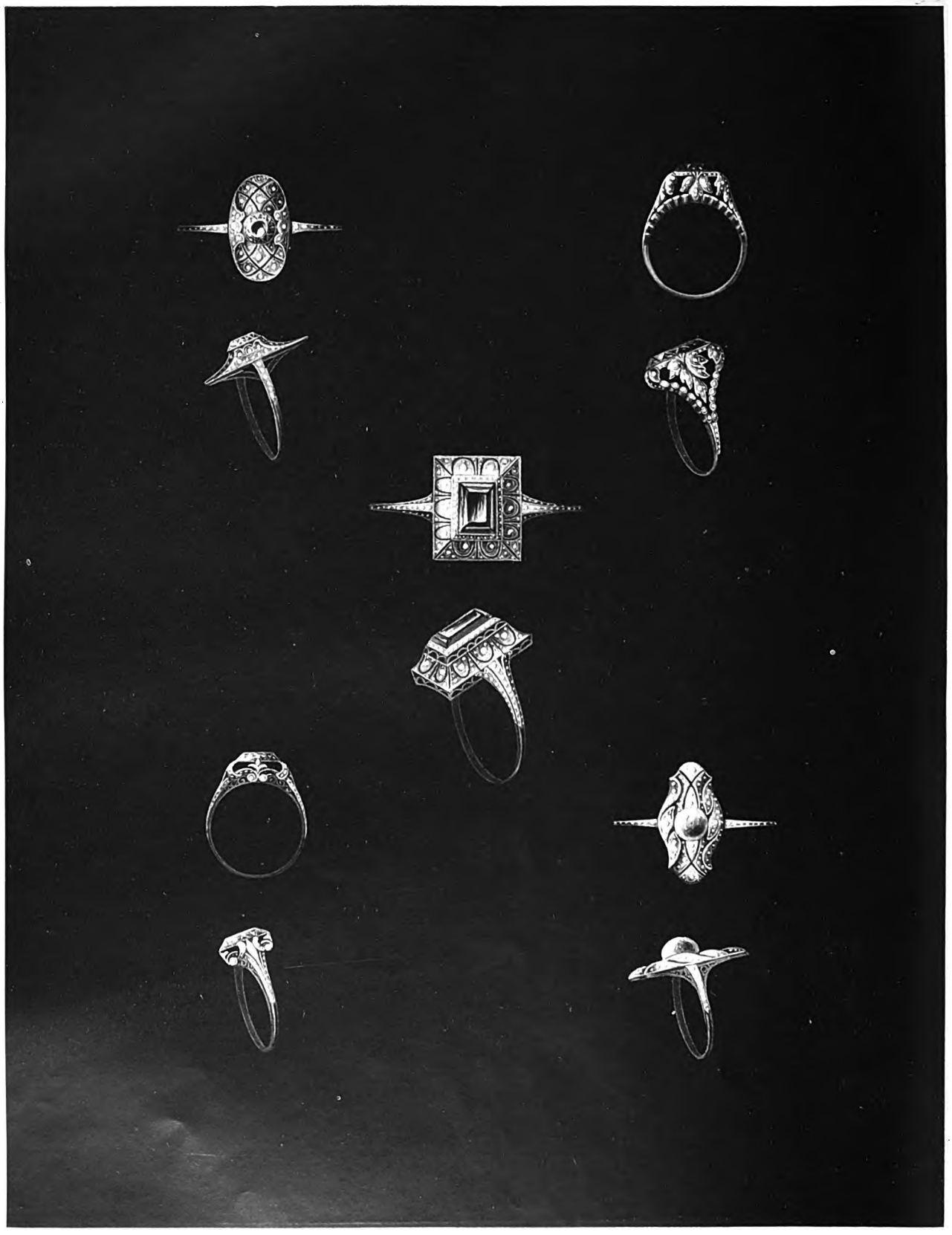
HANAUER JUWELEN

Digitized by Google



HANAUER JUWELEN

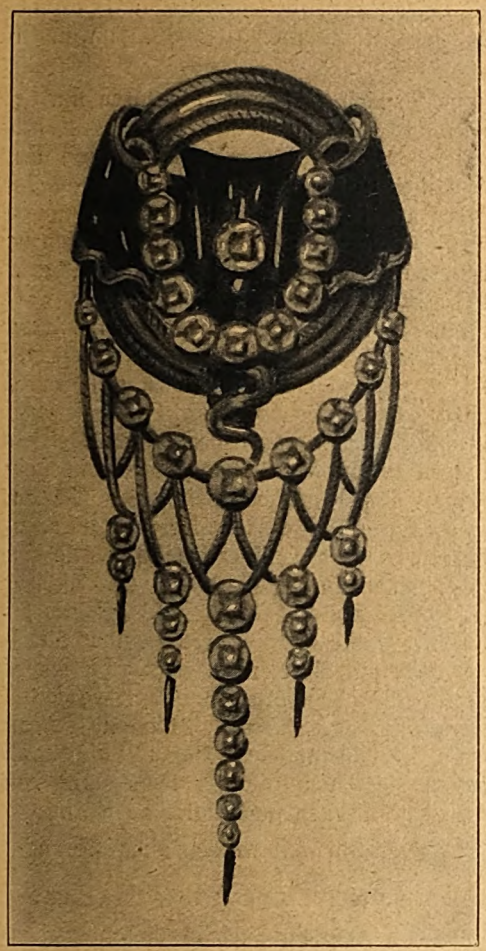
Digitized by Google

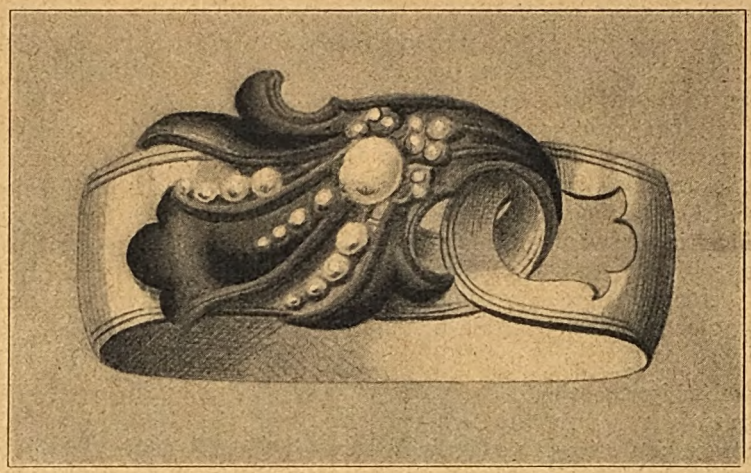


HANAUER JUWELEN

Digitized by Google

Originalentwürfe von Hanauer Schmuckarbeiten aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.





Digitized by Google

zugung von Weißjuwelen ist der Sinn für lebhafte Farbenkontraste wieder erwacht, der sich in der Verwendung von Email und Farbsteinen auswirkt. Aus allen verwendeten Stoffen wird durch entsprechende Verarbeitung die höchste dekorative Wirkung herausgeholt. Neben strengeren geometrischen Formen kombiniert man Vogel- und Tiermotive und Blumenkörbe, die zwar frei und naturalistisch aufgefaßt sind, aber doch ruhig und geschlossen wirken. Brillanten werden seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts allgemein in Platin gefaßt, wodurch die spezifischen Eigenschaften des Brillanten aufs beste zur Geltung kommen, während sie durch den reflektierenden Glanz des Goldes beeinträchtigt werden. Wo sich Goldflächen zur Bearbeitung darbieten, wie z. B. bei Fingerringen, werden sie fein ziseliert oder graviert. Zur feinsten und reichsten Durchbildung der reinen Goldschmiedearbeit werden alle in langer Tradition erworbenen Techniken herangezogen. An Schmuckwaren sind Broschen, Armbänder und Ringe heute die am meisten verlangten Artikel.

Einzelne Firmen haben sich in der Anfertigung von hochwertigen Ketten, Zigarettenetuis und gewebten Täschchen spezialisiert und bringen in diesen Artikeln Geschmackvolles und technisch Vollendetes.

Spezialität der Silberindustrie ist

das alte Genre.

Da zeigt sie sich jeder an sie herantretenden Aufgabe gewachsen, im freien Entlehnen aller historischen Stilmotive wie in der völlig originalgetreuen Wiedergabe alter Meisterwerke. Bei dieser Art von Silberarbeiten handelt es sich natürlich weniger um Gebrauchs- als um Zierstücke. Nach Modellen im Dresdener Grünen Gewölbe und anderen Schatzkammern werden Tee- und Kaffeeservice im Regence-, Rokoko- oder Empiregeschmack hergestellt, ebenso Schalen, Brotkörbe und Jardinieren mit durchbrochenem Rand und barockem Rankenwerk oder figürlichem Rokokodekor. Im Anschluß an die Silbermöbel der Rokokozeit werden auch jetzt noch in den reichen Stilformen des 18. Jahrhunderts Teetische ganz in Silber gearbeitet, die mit dem daraufstehenden blinkenden Silbergeschirr eine außerordentlich prunkende Wirkung hervorrufen. Kunstreich werden auch kleinere Gegenstände, wie Teesiebe, Löffel, Kuchenschaufeln und Zuckerzangen durchgebildet. Tafelaufsätze bauen sich als Brunnendenkmäler mit St. Georg oder Hubertus in reichen Formen auf. Vielgestaltig ist das Trinkgerät: gebuckelte und reich profilierte Pokale, Jungfrauenbecher, Schwedenbecher, Jagdbecher mit Eber-, Hirsch- und Fuchsköpfen, und Sportpreise mit entsprechendem Bildwerk. Als Prunkstücke fallen besonders die den Karawelen des Kolumbus und Typen des 17. und 18. Jahrhunderts nachgebildeten geschlagenen, gedrückten und gegossenen großen Schiffe mit ihren Rahen und geblähten Segeln und getreuer Wiedergabe aller Einzelheiten auf. Auch bei diesen tritt der Gebrauchszweck (z. B. als Weinkühler) hinter der dekorativen Wirkung zurück. Weiter sind Leuchter, Toilettengeräte und Taschenbügel, vorzugsweise in den Stilarten des 18. Jahrhunderts, zu nennen.

Eine Gruppe für sich bilden die Zierdosen mit den stark gebuckelten Blumen, Blättern und Früchten des Barockstiles oder Amoretten, tändelnden Liebespaaren und ländlichen Szenen im Rokokogeschmack. Außer solchen Reliefs werden auch Miniaturen aus Elfenbein und Farbsteine zum Schmuck der Dosen verwendet. Manche von ihnen bergen noch besondere Überraschungen, wie zwitschernde Vögel. Stark vertreten ist das rein Figürliche, vor allem Tiere, wie Löwen, Elefanten, Hähne, Pfauen, Schwäne, Fasanen, Papageien, auch kleine Gruppen, wie kämpfende Hähne in täuschend naturalistischer Wiedergabe. Daran schließen sich menschliche Genrefigürchen, wie Tirolerbuben und Holländervolk, ferner Landsknechte und Kopien nach berühmten Meisterwerken, wie den Rittern vom Maximiliangrabmal in Innsbruck. (Siehe Abbildung im Kunstteil, Seite 40.) Die im nahen Odenwald betriebene Elfenbeinschnitzerei ist an allen diesen Gegenständen mehr oder weniger beteiligt. Die Gußarbeit wird in allen Fällen durch die Hand des Ziseleurs veredelt. Kristall und feingeschliffenes und geätztes Glas von blauer und weißer Farbe oder mit wechselnden Streifen wird neuerdings vielfach mit Silber montiert, wobei für die Fassung zierlich durchbrochene Muster gewählt werden. Zuckerschalen, korbförmig aus dünnen Stäben mit Glaseinsatz, waren schon im 18. Jahrhundert in England beliebt. Einzelne Firmen befassen sich auch mit der Herstellung kirchlicher Geräte für den katholischen und jüdischen Kultus.

Neben den älteren Stilarten werden auch die

Formen der Neuzeit

nicht vernachlässigt, vielmehr auch in diesen qualitativ Hervorragendes geleistet. Neben ganz glatten Sachen, die allein durch geschmackvolle Formen und die gediegene Technik der Hammerarbeit wirken, finden sich auch solche mit diskretem Ornament und Farbsteinen. Wenn auch bei der Produktion mechanische Hilfsmittel in weitem Maße herangezogen werden, so ist es doch immer wieder die kunstreiche Meisterhand, die den Hanauer Erzeugnissen ihre letzte Vollendung gibt. Auf dieser in jahrhundertelanger Überlieferung geübten künstlerisch durchgebildeten Handarbeit beruht die Eigenart und der Ruhm der Hanauer Edelmetallindustrie.

Argentum.

Nachdenkliches über Silber, Silberverarbeitung und Silbergebrauch.

Der Weg, den irgendein Grundstoff zurücklegen muß, bis er Fertigfabrikat wird, ist oft ein recht langer und von vielen wird dieser Werdegang, mit Unrecht, nicht genügend gewürdigt. Und doch sollten die Menschen Betrachtungen in dieser Richtung anstellen, um den Wert einer Ware zu würdigen, in der Fleiß, Schönheit, Erfindergabe und sehr oft eine lange Geschichte steckt.

Das ist's ja, was den Menschen zieret
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im inneren Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Unsere Erdkruste ist unendlich reich an Schätzen aller Art, deren Gewinnung oft mühsam und gefahrvoll ist. Wären der Erde Reichtümer einfach vom Boden aufzulesen, so fehlte ihnen, als leicht erreichbarer Besitz, die Nachfrage. Silber ruht im Schoß der Erde, es muß ihr in mühsamer Arbeit abgerungen werden. Man findet es in Kristallen, drahtförmig, moosartig und in allen möglichen Formen derb und in Erzen und Gestein eingesprengt. Daß auch in verschiedenen Gegenden Deutschlands Silber vorkommt und in ausgedehnten Anlagen verhüttet wird, von denen die Mansfelder und die Freiberger Hüttenwerke eine Achtung gebietende Vormachtstellung einnehmen, ist hinlänglich bekannt.

Wo, wie und in welcher Verbindung Silber sonst noch vorkommt, soll hier nicht wiedergegeben werden, denn der Zweck der kleinen Abhandlung soll kein wissenschaftlicher Aufsatz von berufener Seite werden, sondern ein Gang durch Hanauer Fabriken, in denen das Silber bereits in reiner oder legierter Form — in Granalien, Blech und Drahtform erscheint, um dort verarbeitet zu werden. Der lange Weg bis

Digitized by Google

zur Verarbeitung des Silbers wird also mit kühnem Satz übersprungen. —

Im Gegensatz zum Goldschmied benötigt der Silberschmied zwangsläufig größere und kräftigere Werkzeuge und Maschinen wie ersterer, wenn auch die Arbeitsgänge selbst bei beiden Edelmetallen, Gold und Silber, die gleichen oder wenigstens ganz ähnliche sind. Es muß geschmolzen, gewalzt, gezogen, gelötet, gesägt, gehämmert, getrieben, ziseliert und poliert werden. Walze, Ziehbank, Lötesse, Schmelzofen, Schleif- und Poliermaschine, Bandsägemaschine sind für Silberschmiede unentbehrliche Maschinen, die zum Teil mit Hilfe der motorischen Kraft in Bewegung gesetzt werden.

Ein Gang durch die Hanauer Betriebe zeigt, daß die Hanauer Fabrikanten mit der Zeit gehen und sich technische Errungenschaften arbeitspflichtig gedungen haben. Es wäre aber eine irrige Ansicht, wollte man durch Hervorhebung der Maschine zum Ausdruck bringen, daß am Werktisch keine künstlerische Handarbeit mehr verrichtet würde. Die Feinarbeit eines gediegenen Stückes kann nur die geschickte Hand des Arbeiters herausbringen.

An den Werkmeister einer Silberwarenfabrik, die den Ruf hat, die Kunst zu fördern und Qualitätsarbeit zu erhalten, werden große Aufgaben gestellt. Er überwacht, daß und und wie gearbeitet wird, er verfolgt die werdende Künstlerhand jüngerer Kräfte und feuert zum Eifer und Fleiß durch Zuweisung schwieriger Aufgaben an. Qualitätsarbeit kann nur der leisten, der Lust und Liebe zur Sache hat. Die Tätigkeit darf den Arbeiter nicht langweilen, er darf nicht zur Maschine werden, sondern er muß gute individuelle Arbeit leisten. — Nicht minder wichtig ist die Aufgabe der Zeichner und Modelleure, die außer der Kenntnis ihres Spezialgebietes sich ständig durch Fachliteratur auf dem Laufenden erhalten müssen. Alle Fäden aber laufen in der Hand des Inhabers der Fabrik zusammen, dem eigentlichen Träger all der großen und kleinen Sorgen des Unternehmens. Nur die Kenntnis und Beurteilung jedes einzelnen Arbeitsganges setzt ihn in die Lage und gibt ihm die Fähigkeit, den Betrieb auch in schweren Zeiten auf der Höhe der Zeit zu erhalten. Nicht daß er selbst die einzelnen Arbeitsgänge ausführen kann, wohl aber muß er wissen, welche Anforderungen er an seine Arbeiter zu stellen hat. Der Bogen darf von ihm nicht überspannt werden, noch darf er zu nachsichtig sein. Neben der Sorge, die erforderlichen Umsätze und Befriedigung seiner Kunden zu erzielen, fällt ihm die große Aufgabe der Finanzierung seines Betriebes zu. – Die Hanauer Silberwarenfabrikanten haben zum großen Teil Betriebe mit lang zurückliegenden Gründungsjahren. In diesen Betrieben verkörpert sich ein Stück stolzer Geschichte.

Hat Silbergerät bleibenden Wert?

Diese Frage ist in den letzten Jahren sehr oft ventiliert worden. Es gab Zeiten, die noch gar nicht sehr lange zurückliegen, zu denen Silbergerät und Gebrauchssilber nur wegen ihres Materialwertes gekauft wurden. Für viele war damals sogar Silbergerät eben des Materialwertes wegen unerschwinglicher Reichtum. Materialwert ist und bleibt im Silber, wenn sich auch die Papiermarkbegriffe verschoben haben. Zur jetzigen Zeit sind für weite Kreise aus Silber hergestellte Gegenstände beliebte Anschaffungsobjekte. Der Juwelier der Gegenwart, der sein Geschäft versteht, muß mehr wie zu anderen Zeiten Silbergerät und Gebrauchssilber führen, um der regen Nachfrage gerecht zu werden.

Mit diesen Sätzen wird keinem Juwelier etwas Neues erzählt und doch wird es nötig sein, einmal den Faden etwas weiter zu spinnen. Zwischen Silbergerät und Silbergerät ist ein großer Unterschied und zwar in der Bearbeitung. Gerade weil das Gebrauchs- und Luxussilber im Materialwert erreichbarer Besitz für kunstliebende Käufer geworden ist, sollte auch die gediegene Ausführung beachtet werden. Man sieht mitunter Gegenstände, die in einer Art und Weise zusammengebatzt sind, daß es ein Jammer ist. Diesen Gegenständen ist es auf den ersten Blick anzusehen, daß es der herstellende „Künstler" entweder nicht besser versteht, oder daß der Arbeiter Arbeitsstunden sparen mußte. Die Bearbeitung eines Gegenstandes muß den Anforderungen eines verständigen Publikums Stand halten können, worauf ein verantwortungsvoller Juwelier, der seiner Kundschaft gute Ware anbieten will, bedacht sein muß. Bei der Ziselierung eines Engels mit Harfe beispielsweise, darf die Harfe nicht aussehen wie eine Hammelkeule. Der organische und stilistische Aufbau eines Gegenstandes muß einwandfrei sein. Wer einen gut gearbeiteten Gegenstand erwirbt, wird immer ein Wertobjekt besitzen, das, wenn es Kunstwert hat, mit der Zeit hochwertiger wird, während bei Schundware lediglich ein Metallwert übrig bleibt. Preiswerte und gute Qualitätsarbeit ist von jeher das Leitmotiv der Hanauer Silberwarenfabrikanten, die Anspruch erheben können, zu den führenden der Branche gezählt zu werden.

Schmuckausstattungen.

Von R. Rücklin.

Wenn wir uns in der Geschichte des Frauenkostüms in seiner festlichen Ausprägung umsehen, so finden wir dasselbe in den meisten Fällen mit einer Schmuckausstattung verknüpft; unter diesem Begriff verstehe ich, daß eine Anzahl von Schmuckstücken der Festkleidung beigefügt ist, welche unter sich und mit dem Kleid künstlerisch verbunden erschienen. Das ist nicht so zu verstehen, als ob das einzelne Kleid für eine bestimmte Schmuckausstattung — oder auch umgekehrt — gemacht worden wäre. Aber die einzelnen Schmuckstücke waren aus einem künstlerischen Einheitswillen heraus entstanden, so daß sie von selber das bildeten, was wir unter einer Garnitur verstehen. Und das Gleiche galt von dem Verhältnis von Kleid und Schmuck: auch hier war der künstlerische, der kulturelle Einheitswille so stark, daß Kleid und Schmuck zusammengingen. Von einem bewußten Zusammenhang von Schmuck und Mode, wonach wir heute ringen, war sicher nicht die Rede. Wie kann und wie kommt es nun, daß sich in früheren Kulturperioden etwas von selbst ergab, wonach wir heute vergeblich streben?

Betrachten wir uns einmal einige Festkostüme früherer Kulturperioden. Von Holbein d. J. besitzen wir ein Porträt der unglücklichen englischen Königin Anna Boleyn, der Gemahlin Heinrichs VIII., also aus der Zeit der Frührenaissance. Eine das Gesicht teilweise umschließende Haube, ein gerader Ausschnitt, ein straffes, geradliniges Mieder, starke Bauschärmel, lebhafte, tiefe Farben. Der Schmuck besteht aus einer Einfassung des Vorderrandes der Haube und des Ausschnittrandes mit gefaßten Steinen. Dazu in einer doppelten Halskette, von welcher der untere Anhänger auf dem Mieder aufliegt. Ketten und Anhänger sind stark plastisch in Gold mit vielen Farbsteinen gearbeitet. Kleid und Schmuck haben den Einheitsausdruck des Plastischen, Farbenfreudigen und Kraftvollen. Dazu muß noch bemerkt werden, daß, wie die Mode damals einheitlicher und stabiler war, als heute, das auch vom Schmuck gesagt werden muß: der Schmuck jener Zeit war so einheitlich, daß er sich von selbst, oder jedenfalls viel leichter als heute, zur Garnitur, zur Schmuckausstattung zusammenschloß.

Gehen wir weiter zurück in die Jahrhunderte. Im Jahre 1864 wurde auf der Halbinsel Krim ein Grab aufgedeckt, wahrscheinlich das einer griechischen Priesterin. Sie ist mit ihrem vollen Schmuck beigesetzt worden: ein getriebener, diademartiger Kopfschmuck, große Schläfengehänge, ein breites Halsband, Ringe und Knöpfe. Alles in dünnem, ge-

Digitized by Google

triebenem Goldblech mit Filigran- und Kügelchenbelötung. Die Stücke stammen ihrer Formgebung nach aus der Blütezeit der griechischen Kunst, und sind jedenfalls in einer Griechenkolonie auf skythischem Boden gefertigt worden. Denken wir uns diesen Schmuck auf der einfarbigen, losen, faltigen griechischen Frauengewandung, so erhalten wir ein einheitliches Bild von stärkster Wirkung. Der Schmuck muß sich zur Garnitur zusammenschließen, denn alles ist in reinem Goldstil, ohne Stein und Email, ausgeführt. Die einzelnen Schmuckstücke sind ganz selbständig gebildet, der Halsschmuck hat ganz andere Formmotive als z. B. der Kopfschmuck; aber Stil, Material und Technik sind ganz einheitlich, und damit ist der Zusammenklang gewahrt.

Betrachten wir im Gegensatz dazu die deutschen bäuerlichen Schmucktrachten, wie sie im letzten Jahrhundert noch getragen wurden, namentlich in den Gebirgsgegenden, in Bayern, Salzburg, in Oberösterreich und in einigen Kantonen der Schweiz: Ein straffes, enganliegendes Mieder aus Samt oder schwarzem oder grünem Tuch, farbiges Brusttuch, weiße, bauschige Hemdärmel und eine farbige Schürze. Die vordere Miederseite trägt eine kreuzweise Verschnürung von silbernen Ketten und erhält noch ein besonders reiches Aussehen durch Besatz mit Schmuckknöpfen oder Miederhaken, durch Behang mit Münzen und Blechen, sowie durch die schräg hineingesteckten Miederstifte. Dazu kommen dann noch vielreihige Halsketten mit großen Filigranschließen, alles mit bunten Glassteinen besetzt. Der Schmuck hat hier konstruktiven Charakter, er verstärkt den Eindruck des straff Zusammengeschlossenen an Mieder und Hals, und er ist in Stil, Material und Technik ganz einheitlich: Dünnes Blech, Filigran, Ketten und Glassteine. Durch diese starke Beschränkung wird die Einheitlichkeit erreicht. — Eine ähnliche, aber etwas geschmeidigere, kokettere Schmucktracht hat sich die holländische Frau entwickelt, bei der blankes vergoldetes Silber mit Filigran das Hauptmaterial darstellt. Eine besondere Rolle spielt dabei in einigen Provinzen das Stirnblech, das nicht symmetrisch, wie ein Diadem, sondern schräg-einseitig getragen wird; beim Frauenkopfschmuck eine ganz einzigartige Erscheinung. Dazu kommt in der Regel noch ein Halsband aus Korallen. Eigentliche Ohrgehänge werden nicht getragen; aber zu beiden Seiten des Kopfes sind große, konische Spiralen angebracht, an denen freischwebende Gehänge befestigt sind, welche in ihrer Wirkung dem Ohrschmuck entsprechen. So entsteht ein äußerst origineller Schmuckaufbau, den man sich mit keiner anderen Tracht zusammen denken kann, als eben mit der holländischen.

Als Beispiel für die muhammedanischen Mittelmeerländer sei das Schmuckkostüm der kabylischen Frauen herausgegriffen. Das Kleid ist reichfaltig, stark verhüllend und zu lebhaften Farben geneigt. Die Schmuckausstattung erstreckt sich auf Ohr-, Hals- und Brustschmuck, Ketten und Armbänder. Ihr Charakter ist der einer ernsten, prunkhaften Würde, der sich in breiten Kettenformen und großen, kreisförmigen oder rechteckigen Zwischengliedern ausspricht. Als Metall wird Silber oder eine Weißmetall-Legierung verwendet; als Farbschmuck kommt neben wenigem Email hauptsächlich die Koralle in Betracht. Die Koralle kommt ja im Mittelmeer häufig vor, und die anwohnenden, dunkelhäutigen Völker zogen sie ursprünglich jedem Stein vor, weil ihr matter Schimmer und ihre rote Farbe einen glücklichen Übergang vom Glanz des Silbers zu der Hautfarbe der Trägerin bildet. Korallenketten und -schnüre verbinden gern die einzelnen Teile des Schmuckes miteinander. Die im allgemeinen durchweg geometrische Ornamentik, das viele Kettenwerk und die Materialwahl geben auch hier eine charaktervolle Einheit, welche die Wirkung der einzelnen, an einer Person angebrachten Schmuckstücke zur Schmuckausstattung verschmilzt.

Bei den europäischen Kulturvölkern hat die Wende von der Hoch- zur Spätrenaissance, also das späte 17. und das 18. Jahrhundert, eine einschneidende Änderung auf dem Gebiete der Schmuckausstattung gebracht. An die Stelle der plastischen und farbigen Qualitäten des Renaissanceschmucks tritt Glanz und Gefunkel beim Schmuck; an die Stelle von Samt und Brokat, welche in der Renaissancezeit im Frauenkostüm geherrscht hatten, trat Damast und Seide und eine starke Vorliebe für Spitzen und Bänder. Das wirkte nicht nur auf die Art der Anbringung, sondern auch auf die Formgebung des Schmuckes stark ein. Zugleich trat auch ein neues Schmuckmaterial auf, nämlich der Brillant und seine Nachahmungen. Das Zeitalter einer ganz neuen Schmuckart, des Brillantschmuckes, begann. Dazu kommt noch die steigende Vorliebe für Perlenschmuck und Perlenketten. Das Silber, das den Brillanten in seiner Wirkung steigert, drängt das Gold zurück, figürliche und tierische Motive verschwinden aus dem Schmuck, dessen ganzer Formtypus luftiger und offener wird, wie es schon das Zurücktreten der Metallarbeit bedingt. Im allgemeinen liebt man es, wieder im Gegensatz zur Renaissance — und im Gegensatz zu fast allen früheren Schmuckausstattungen — die einzelnen Schmuckstücke so anzubringen, daß sie unsymmetrisch am Körper oder am Gewand sitzen, daß sie spielend hingestreut erscheinen; so die Zierstücke, welche die Damen unter Ludwig XIV. im Haar trugen, und aus denen sich die „Aigrette" entwickelte; so die Perlschnüre, mit denen das Frauenhaar durchflochten wurde; so die Agraffen und Bandschleifen in Gold und Steinen, welche man an einer Schulter oder seitlich am Brustausschnitt anzubringen liebte. Die Halskette mit dem Anhänger verschwindet beinahe; dafür ist die Perlenschnur eingetreten, die zwei-, dreimal und mehrfach den Hals umschlingt, oder ein Samtband mit einem Anhänger. Das Armband, das die Renaissance vernachlässigt hatte, kam wieder auf, aber aus Perlenschnüren oder aus Stoff bestehend und mit einem metallenen Schlußstück versehen.

Damit ist die moderne Schmuckausstattung in die Geschichte eingeführt und zugleich der Entwicklung des Juwelenschmuckes die Bahn gebrochen. Die Ausstattung des weiblichen Festkostüms mit Brillantschmuck erreichte seinen Höhepunkt in der Empirezeit am Hofe des ersten Napoleon; eine Wiederholung für diese Erscheinung fand unter dem zweiten Kaiserreich statt. Dabei ordnete die Empirezeit ihre Schmuckstücke streng symmetrisch in die Erscheinung ein, während gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine freiere Anordnung Platz griff. Daß auch bei dem Juwelenschmuck die Einheit des Materials Grundbedingung ist für seine Wirkung als einheitliche Schmuckausstattung, als Garnitur, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Wir haben an den bisher besprochenen Beispielen gesehen, daß alle Kulturepochen, welche eine geschlossene Schmuckausstattung mit dem weiblichen Festkostüm verbanden, das in erster Linie auf dem Wege der Materialeinheit des Schmuckes erreichten: Wir sehen Perioden mit Goldschmuck, mit Filigranschmuck, mit Granatschmuck, mit Korallen- oder mit Amethystschmuck, mit echtem oder mit imitiertem Juwelenschmuck. Als moderne Spezialität können wir noch den Silberschmuck mit farbigen Schmucksteinen als eine in sich geschlossene Schmuckspezialität dazu rechnen, und die schon öfter dagewesene „große Mode" des Perlenschmuckes. Wer überhaupt den Zusammenhang von Schmuck und Mode ernst nimmt, wer eine geschmackvolle und harmonische Austeilung des Schmuckes auf das Festkleid der Frau wünscht und anstrebt, der wird immer auf der materiellen, technischen und stilistischen Einheit der verwendeten Schmuckstücke aufbauen müssen.

Was die Anordnung des Schmuckes auf Körper und Kostüm anbelangt, so kann dieselbe symmetrisch und auf die Mittellinie der Erscheinung erfolgen, oder aber unsymmetrisch in einer gestreuten Anordnung. Weder die eine, noch die andere Anordnung läßt sich allerdings ganz konsequent durchführen.

Digitized by Google

Der Ohrschmuck ist zwingend symmetrisch; an eine Lockerung dieses Gesetzes ist ernstlich nicht zu denken. Ebenso ist der Anhänger nur auf der Mittelachse des Körpers zu tragen, also auch der symmetrischen Anordnung unterworfen. Armbänder paarweise und in gleichseitiger Anordnung zu tragen, ist möglich, wirkt aber schwerfällig und unkünstlerisch. Besonders geeignet für eine freie, malerische Anbringung ist der Steckschmuck: Haarstecker, Spangen, Schulter- und Hutschmuck, Schicknadeln. Sie sind deshalb auch wesentliche Bestandteile der modernen Schmuckausstattung.

Am strengsten wird die Einheitlichkeit des verwendeten Schmuckes nach Material und Technik gewahrt bleiben müssen bei symmetrischer Anordnung und Verteilung der Einzelstücke. Erscheint die Schmuckausstattung frei hingestreut über Kopf, Schulter, Brust, Hüfte und Arme der geschmückten Person, so wird die Anwendung verschiedener Materialien und Techniken viel eher möglich, oft sogar besonders reizvoll sein. Das Armband am Oberarm und dasjenige am Handgelenk wird z. B. unbedingt eine gewisse Gegensätzlichkeit in Form und Materialverwendung zeigen müssen; eine garniturartige Gleichheit läßt sich hier nicht wohl denken. Noch weniger wird das letztere beim Ringschmuck der Fall sein können, der überhaupt sich der übrigen Schmuckausstattung einer Person selbständig gegenüberstellen muß.

Die moderne Schmuckausstattung muß sich dem Charakter des modernen Kleides anpassen, und dem Idealbild der modernen Frauenerscheinung, das nach straffer, zierlicher Geschmeidigkeit und Beweglichkeit strebt. Eine strenge Symmetrie in der Anbringung der Schmuckstücke ist nicht anzustreben, da sie leicht steif wirkt. Ob es schmuckästhetisch richtig ist, wenn man grundsätzlich das Tragen von Perlen oder Brillantennachahmungen ablehnt, wo die Schmuckwirkungen von Perlen und Brillanten so außerordentlich fein sein können, darüber kann man streiten. Für kunstsinnige Menschen, denen echte Brillanten und Perlen nicht unerschwinglich sind, bieten jedenfalls die farbenschönen Kabochons, wie sie uns die moderne Schmucksteinindustrie in reicher Auswahl liefert, ein prächtiges Material, um in Schmuckketten, Anhänger oder Steckschmuck in Silber eingefaßt, Schmuckausstattungen von feinem zurückhaltendem Reiz zu liefern.

Die Schmuckindustrie unserer Zeit kann erst dann wieder voll aufblühen, wenn man beim Schmuckerwerben sich nicht lediglich auf die Erwägung beschränkt, ob einem das vorliegende Stück in seinem Etui gut gefällt, sondern wenn man jede Neuerwerbung von dem Gesichtspunkte aus prüft, ob sie geeignet ist, die vorhandene Schmuckausstattung zu ergänzen, zu bereichern oder einen neuen Ton in dieselbe zu bringen. Der Zusammenhang von Schmuck und Kleid kann nur in einigen besonders geeigneten Fällen bildlich dargestellt und gepflegt werden. Die Hauptarbeit muß hier von der gebildeten Frau ausgehen, die bestrebt ist, eine sorgsam ausgewählte Schmucksammlung in ihre Schatulle zusammenzubringen, und deren Freude es ist, jedes Kleid durch eine taktvolle Schmuckausstattung zum Kunstwerk zu machen.

Die Kunst des Jade-Schneidens bei den alten Maya.

Von allen Edelsteinen, die den alten Maya bekannt waren, den Maya, jenem wunderbaren Volke, das Jahrhunderte, bevor Europäer amerikanischen Boden betraten, große Städte erbaut und wieder verlassen hatte, Städte, die heute nur noch Ruinen in den düsteren Wäldern Zentral-Amerikas darstellen, schätzten sie den grünen Nierenstein (Jade) als den wertvollsten aller Edelsteine. Indessen hat man bisher auf dem ganzen amerikanischen Kontinent nirgends ein natürliches Vorkommen von Jade entdeckt, und so war die Annahme berechtigt, daß das Material für den Jadeschmuck, der während der ganzen Mayaperiode immer wieder in Verbindung mit menschlichen Überresten gefunden wird, in früheren Zeiten durch Einwanderer aus Asien mitgebracht worden war. Jene Wanderungen sind sich wahrscheinlich in aufeinanderfolgenden Wellen gefolgt, und zwar in altneolitischen Tagen — im jüngeren Steinzeitalter — durch die Behringstraße, und erstreckten sich über sehr lange Zeiten. Schließlich hat man gefunden, daß der Jade, den man auf amerikanischen Boden findet, sich in seiner chemischen Zusammensetzung von dem, der sonst in der Welt gefunden wird, wesentlich unterscheidet. Überdies kommt die amerikanische Abart lediglich in Gestalt von durch Flüsse abgelagerten Kieseln vor. Die aus den ältesten Zeiten stammenden Gegenstände sind wundervoll gearbeitet und entzücken noch heute das Auge. Langsam wird die Arbeit weniger sorgfältig, bis, wie die Stücke, die in der späteren Periode des neuen Reiches bearbeitet wurden, aufzeigen, die Kunst der Maya nichts Befriedigendes mehr schaffen konnte. Der Untergang dieses Volksstammes ließ sich nicht mehr aufhalten.

Die alten Maya fanden also den Nierenstein nur in Form von großen und kleinen Kieselsteinen, die in den Flußbetten verschiedener Distrikte angeschwemmt worden waren. Zuerst fand man natürlich die größeren Stücke und bearbeitete sie, schließlich die kleineren, bis nach Verlauf von etwa zehn Jahrhunderten die Vorräte praktisch erschöpft waren.

Betrachten wir die Jadearbeiten, die der früheren Periode ihre Entstehung verdanken, so finden wir eine gewisse Rauheit im Entwurf, ebenso wie in der Ausführung. Der Vergleich mit den wuchtigen, verzierten Steinmonolithen jener Epoche hält nicht schwer. In der Zeit des alten Reiches, als die Zivilisation der Maya ihren Höhepunkt erreicht hatte, als das ganze Land dicht bevölkert und mit blühenden Städten übersät war, die heute nur noch traurige Ruinen sind, als Kunst und Architektur den höchsten Grad erreicht hatten, den sie je erklommen, zu jener Zeit erlebte auch die Steinschneiderei und somit die Bearbeitung von Jade als Zier- und Schmuckstein ihre höchste Blüte.

Thomas Gann, ein Mitglied der „Maya Society", ist im Besitze einer Reihe von Jadestücken, unter welchen sich eine flache Plakette und ein Kindergesicht befinden, die zu den wundervollsten Kunstdenkmälern gehören, die von den Ureinwohnern Amerikas auf uns gekommen sind. Mit dem Zerfall des alten Reiches, der Wanderung der alten Maya nach dem Süden und der nach und nach einsetzenden Degeneration, welche über diesen hochzivilisierten Völkerstamm hereinbrach, finden wir auch eine entsprechende Dekadenz in der Kunst. Ein kleines Jadestück mit einem menschlichen Gesicht zeigt, daß man nun die Gesichtszüge nur noch andeutet, die Augen sind Löcher, und das Ganze verrät Rauheit und Nachlässigkeit. Dieses Stück wurde in der Stadt Lubaatum gefunden und zeigt noch einmal ein letztes Aufflackern der alten Maya-Kunst, ehe diese vollständig erlischt; bald, ach bald, fielen die Spanier in dies blühende Land ein und gaben ihm ihre „Kultur".

Drei Jadeornamente — zwei Köpfe und eine Figur — stammen aus der Frühzeit des alten Reiches. Man entdeckte sie in der Ruinenstadt Copan in Spanisch Honduras in einem großen, flachen Erdhügel verborgen, und zwar im ältesten Stadtteil der alten Stadt, Alt-Copan. Im selben Erdhaufen stieß man auf eine Anzahl mit Skulpturen versehener Grabpfeiler, die Daten aus dem dritten und vierten Jahrhundert n. Ch. trugen. Etwa 6 Zoll tiefer lag eine große Steinplatte und unter dieser eine umfangreiche Steinscheibe, die anscheinend zum Dach eines Zimmers gehörte, das aus zu-

Digitized by Google

gehauenen Steinen errichtet war. Am Schnittpunkt der Achsen des kreuzförmig verlaufenden Raumes lag nun einer der bemerkenswertesten Funde der ganzen Mayazeit. Und dieser Fund war eine anthropomorphische Figur, aus dunkelgrünem Jade geschnitten, sieben Zoll hoch und hübsch poliert. Außerdem fand man acht Anhänger, zwei Paar Jade-Ohrringe und zwei große Knöpfe, die der Länge nach durchbohrt waren.

Das bereits oben erwähnte, in Jade geschnittene kleine Gesicht ist sehr wahrscheinlich eines der schönsten Mayaerzeugnisse, die überhaupt existieren. Dieses Stück, das wohl aus einem Grabhügel in den nördlicheren Mayaländern durch einen Nebenfluß des Usamasintla herausgewaschen worden war, war ursprünglich von einer harten Steinmasse umzogen. Das Gesicht gehört ganz bestimmt einem kleinen Mayamädchen, das soeben lachen will, während die größere Maske eine unverkennbare Ähnlichkeit mit der kleineren hat, und es ist gut möglich, daß wir in diesen Kunstwerken Vater und Tochter eines adeligen Hauses oder gar einer königlichen Familie sehen, die beide vor 1500 Jahren im selben Grabe beigesetzt worden sind.

Die Mayakunst war durch Überlieferung derart gebunden und festgehalten, daß eine realistische Skulptur oder Malerei beinahe unbekannt ist, aber gerade das erwähnte, in Jade geschnittene Kindergesicht zeigt uns deutlich, daß sie imstande waren, Werke von großem künstlerischen Wert zu schaffen. Die andere, auch schon erwähnte kleine Maske zeigt uns die Tiefe der Kluft, die zwischen den Kunsterzeugnissen der Blütezeit der Maya und deren Absterben gähnt. Die Arbeit ist minderwertig, einmal was Material und dann auch was die Handwerkskunst anbelangt. Die Gesichtszüge sind einfach herausgebohrt, als Mund genügt ein Kreis, und an Stelle der Augen setzte man zwei Halbkreise, die nicht einmal symmetrisch verlaufen. Dieses Stück wurde in Lubaantum, im südlichen Britisch Honduras gefunden, und gehört der späteren Periode dieser Stadt an, d. h. ist rund tausend Jahre älter als das vorhin erwähnte lachende Kindergesicht. Von jenem schlechten Stück muß man sprechen, weil es mit großer Deutlichkeit die außerordentliche Degeneration aufzeigt, die die Maya seit ihrer Blütezeit befallen hatte. Überdies beweist das schlechte Material, daß die guten Jadeplatten schon aufgebraucht worden waren.

Wir haben gesehen, daß sich die Mayakunst von rauher Werkmannsarbeit der frühesten Periode zu gediegenster Materialverwendung und Handwerkskunst in der mittleren Ära aufschwang, wir haben auch die Erzeugnisse absteigender Zivilisation geschaut. Erwähnt muß werden, daß zwischen den beiden Extremen zahlreiche Entwicklungsstufen angenommen werden müssen. Wenn weitere Ausgrabungen vorgenommen werden, und weitere Entdeckungen gemacht werden, dann wird es vielleicht möglich sein, schon auf Grund der guterhaltenen Jadeschmuckstücke eine einheitlich verlaufende Linie zu zeichnen, mit einiger Sicherheit Herkunft und Entstehungsdaten anzugeben, und so die große Maya-Kultur-Straße zu erhalten, welche, wie wir wissen, sich von Mexiko bis nach Costa Rica und noch südlicher erstreckte.

Nach dem Englischen des Thomas Gann („London views").
Von Dr. Taba.

Wie scheidet man im eigenen Betrieb?

Von Dipl.-Ing. Erhard.

In verschiedenen Artikeln habe ich mich wiederholt über die Frage ausgelassen: „Ist es zweckmäßig bzw. rentabel für eine Firma, ihre eigenen metallischen Abfälle (also Feilungen und Schnipfel) im eigenen Betrieb zu scheiden?" Es ist diese Frage auch sonst oft an mich gerichtet worden und ich habe in beiden Fällen geantwortet: Es ist dies lediglich Kalkulationssache! Es ist Kalkulationssache, wenn nur die Frage der Rentabilität in Betracht kommt. Sehr oft aber treten noch andere Momente hinzu, so z. B. das Bestreben, „möglichst alles im eigenen Betrieb vorzunehmen", sehr oft auch das meines Erachtens nicht angebrachte Mißtrauen gegen die Scheideanstalten. In diesen Fällen hilft kein noch so überzeugendes Reden. Auf der anderen Seite kommen aber auch Fälle vor, daß Firmen, die soviel derartige Abfälle haben, daß eine eigene Scheideanlage sich rentieren kann und muß, die Einrichtung unterlassen, weil „die Arbeit zu umständlich sei und eine besonders große Einrichtung nötig wäre." Auch das stimmt nicht so ganz. Im allgemeinen läßt sich die obige Frage eben nicht gleichmäßig beantworten, da die Sache von Fall zu Fall doch stets etwas anders liegt.

Meines Wissens gibt es bisher wohl kein Buch, das leichtverständliche Methoden zum Scheiden von Edelmetallen angibt. Das mag wohl daran liegen, daß die meisten Scheidekundigen in fester Stellung sind, dann aber auch daran, daß bei Veröffentlichung derartiger Verfahren der betreffende Sachverständige infolge seiner persönlichen Ausbildung und weitgehenden Beherrschung der Materie zu leicht „wissenschaftlich" schreibt und auf diese Weise manches nur dem Wissenschaftler verständlich wird. Damit ist aber einem Bijouteriebetrieb nicht gedient, es sei denn, daß dieser zum mindesten einen geübten Laboranten zur Verfügung hat.

Wenn ich nun, wie gesagt, nicht dafür bin, daß ein Betrieb sich „auf alle Fälle" einen eigenen Scheidebetrieb einrichtet, so möchte ich doch an dieser Stelle 1. erörtern, was auf keinen Fall im eigenen Betrieb zu scheiden rätlich ist und warum; und 2. Scheidemethoden für solche Fälle angeben, wo es möglich ist, und zwar sollen diese Angaben derart sein, daß ein Interessent sein Vorhaben ausführen kann, ohne eine allzu umständliche und große Einrichtung.

1. Was man auf keinen Fall selbst scheiden soll.

In den verflossenen Inflationszeiten, während deren es oft nicht möglich war, selbst für Devisen Edelmetall zu erhalten, wurden Scheideeinrichtungen und Scheidemethoden für „alle Sorten Edelmetallabfälle" verlangt — und auch geliefert, sie sind aber sämtlich wieder außer Betrieb gesetzt, soweit es sich um Elektroscheideanlagen handelte.

Was wird durch Elektrolyse geschieden? Nur unreines Silber und edelmetallhaltige Barren, die so arm an Edelmetall sind, daß eine Scheidung mit Säuren unrentabel wird, wie z. B. Doublébarren.

Wie ist das zu erklären? Nehmen wir zunächst Abfälle wie Doublébarren. Doublébarren gewöhnlicher Art, und um die handelt es sich da fast ausschließlich, haben pro kg nur wenige Gramm Gold. Würde man aus diesen das Gold gewinnen wollen durch Auslösen des Kupfers usw. mit Salpetersäure, so würde man wohl das Gold bei geschickter Arbeit als Feingold erhalten, aber was soll man mit der Unmenge der gelösten Unedelmetalle tun? Es bliebe nur ein Ausfällen aus der sauren Lösung mit Eisenabfällen. Dabei würde man aber einmal nur unreines Rohmetall erhalten, dann aber blieben beträchtliche Mengen gelöster Eisensalze. Was mit diesen dann? Wegschütten? Da dürften binnen kürzester Zeit die Behörden einschreiten. Mithin bliebe vielleicht noch ein Abstumpfen mit Kalk. Jedenfalls würde man, um die wenigen Gramm Gold zu gewinnen, derartige umständliche Anlagen und derartige Kosten haben, daß eine solche Arbeitsweise von vornherein selbst dem Laien unsinnig erscheinen wird.

Also richtet man sich eine Elektroscheidung für Doublé

Digitized by Google

oder richtiger gesagt: „für Kupfer" ein. Ganz recht! Das könnte man tun. Nur gibt es da zunächst ein Hindernis. Die Sache wird nämlich erst rentabler als das Scheidenlassen bei einer großen Scheideanstalt, wenn die Menge des Scheidegutes monatlich etwas über 150 kg beträgt. Derartige Mengen haben aber nur sehr wenige Doubléfirmen. Diese wenigen aber werden gut daran tun, die Finger davon zu lassen, weil nämlich ein sauberes und einwandfreies Elektroscheiden derartigen Scheidegutes einen erstklassigen Fachmann als Leiter dieses Betriebsteiles braucht, dann aber auch geschultes sonstiges Personal. Daran hapert es aber. Außerdem muß der „Elektrolytschlamm", der die Edelmetalle enthält, noch geschieden werden. Dies geht bei kleineren Mengen wohl auf dem sogenannten „nassen Wege", wenngleich es auch nicht so einfach ist. Bei größeren Mengen muß auch wieder zur Elektroscheidung gegriffen werden. Diese Goldraffinationsanlage wird aber auch erst wieder bei größeren Mengen rentabel. Diese großen Mengen sind aber nie bei Einzelfirmen vorhanden, sondern nur bei größeren Scheideanstalten. Es wird also stets rentabel sein, die Doubléabfälle bzw. -barren weiterhin zur Scheidung zu geben.

Da wird mir wohl von mancher Seite die Bemerkung gemacht werden: „Also ist man den betreffenden Anstalten vollständig überlassen und muß mit dem zufrieden sein, was man erhält!" Doch nicht ganz! Was z. B. den Edelmetallgehalt derartiger Barren anlangt schon deshalb nicht, weil es ja jedem Fabrikanten freisteht, bei verschiedenen Probieranstalten eine Probe machen zu lassen, außerdem kann er ja auch „wissenschaftlich genaue" Proben vornehmen lassen. Da aber der Käufer, also die betreffende Scheideanstalt, nur nach ihren Befunden bezahlt und bei der unvermeidlichen Ungleichmäßigkeit der Barren stets einen, wenn auch minimalen Risikoabzug vornehmen muß, so wird der Fabrikant in dieser Beziehung nicht viel ändern können. Anders liegt die Sache aber beim Kupfergehalt. Bei der Elektroscheidung von Doublé erhält man das Kupfer als reines, sogenanntes Elektrolytkupfer. Nun liefern die großen Scheideanstalten einen bestimmten Prozentsatz dieses Kupfers entweder in Metall oder aber in bar zurück. Läßt man also nicht nur eine Probe auf Gold und Silber machen, sondern auch eine chemische Prüfung auf Kupfer, so hat man auch dafür eine gute Kontrolle. Firmen, die viel Doubléabfälle in ihrem Betrieb haben, pflegen meist auch einen Chemiker zu beschäftigen. Für diesen sind derartige Kupferbestimmungen leicht. Wird er nun von jedem zur Scheideanstalt gehenden Barren eine Probe auf Gold und Silber und eine Prüfung auf Kupfer vornehmen, so wird, wenn auch beim Einzelbarren ein geringer, im Laufe des Jahres aber doch ein merklicher Nutzen erscheinen. Daß diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen, also nur theoretisch ist, dürfte wohl dadurch bewiesen sein, daß eins der größten Doubléwerke Deutschlands jährlich dadurch soviel profitiert, daß der Nutzen das mehrfache des Gehaltes ihres Chemikers ausmacht. Also das Scheiden von Doublé im eigenen Betrieb ist, man kann es betrachten von welcher Seite man will, stets unrentabel, rentabel wird bei größeren Mengen, also vielleicht von 30 bis 50 kg monatlich an, die Untersuchung durch eigenes Personal. Letzteres schon dadurch, daß man durch dieses Personal auch für andere Zwecke stets jemanden zur Verfügung hat, der den Betrieb chemisch-technisch überwacht und in mehr Fällen, als man im allgemeinen annimmt, der Firma nützen kann.

Als zweites Scheidegut, was nicht im eigenen Betrieb zu scheiden ratsam ist, erwähnte ich weiter oben: unreines Silber. Das erscheint auf den ersten Blick vielleicht etwas unsinnig, ist es aber nicht. Es ist mir oft gesagt worden: Man löst das unreine Silber in Salpetersäure, fällt dann das Silber als Chlorsilber und schmilzt es dann. Ganz recht; nur erhält man dann kein Feinsilber, sondern bestenfalls ein Silber von etwa 980 °/₀₀. Feinsilber bekommt man auf diesem Wege nie. Selbst wenn es gelingt, den Gehalt noch über 980 °/₀₀ hinauf zu treiben, ein verarbeitbares Silber erhält man nicht. Um dies zu gewinnen, bleibt wieder nur der Weg der Elektrolyse. Wenn nun auch die Schwierigkeiten der Silber-Elektroscheidung nicht so groß sind wie bei der Doubléscheidung, so sind sie doch immerhin groß genug, daß man besser daran tut, die Finger davon zu lassen. Dazu kommt noch, daß es schwer ist, sauerstoffreies, also gut verarbeitbares Silber zu erhalten. Sauerstoffrei muß das Silber aber besonders dann sein, wenn man dieses Silber zum Legieren verwenden will. Enthält das Silber Sauerstoff, so verbindet sich der Sauerstoff mit dem Kupfer. Hierdurch entsteht Kupferoxydul und dieses macht jede Legierung spröde und nicht verwendbar.

Daß beim Scheidenlassen von Silber dadurch hohe Kosten entstehen, daß entweder merkliche Metallabzüge gemacht werden oder dieser Abzug in bar berechnet wird, ist unvermeidlich, aber wenn man in Betracht zieht, daß die Anschaffungskosten amortisiert werden müssen, daß man Strom und Elektrolytmasse braucht, daß ein guter Fachmann auch gut bezahlt werden muß, so wird der Unterschied der beiderseitigen Unkosten schließlich so gering sein, daß man besser daran tut, den kleinen Unterschied zu tragen, als vermehrte Arbeit und Umstände zu haben. Meine Ausführungen inbetreff Scheiden von Silber betreffen aber nicht nur die Fälle, wo eine Firma größere Mengen Silberabfälle hat, sondern auch für jede Art „Silberabfälle", also auch bei geringen Mengen. Wie dies zu verstehen ist, wird aus meinen Ausführungen beim „Naturalscheiden" besser erkannt werden.

Zu der Frage: „Was soll man nicht selbst scheiden?" gehört in gewisser Beziehung auch die Platzfrage. Wie aus meinen späteren Ausführungen zu ersehen ist, läßt sich manches Scheidegut ohne große Einrichtung bequem im eigenen Betrieb verarbeiten. Das hört aber leicht dann auf, wenn beim besten Willen kein genügender Platz vorhanden ist. Dieser Fall tritt aber dann ein, bzw. kann dann eintreten, wenn die Menge des Scheidegutes so beträchtlich wird, daß eine besondere Einrichtung unvermeidlich wird. Dieser Punkt ist nämlich dann erreicht, wenn man den Hauptprozeß des Lösens nicht mehr vornehmen kann, weil der Beiz- bzw. Ausflußkasten zu klein wird, um die entstehenden Säuredämpfe abzuleiten. Da das Auslösen wegen der Säuredämpfe in einem Raum vorzunehmen ist, der keine zur Arbeit benötigten Werkzeuge enthält, so muß ein gesonderter Raum zur Verfügung gestellt werden. Ist dieser nicht vorhanden und auch nicht durch einen kleinen Umbau (z. B. durch Einziehen einer Glaswand) möglich, dann soll man auf alle Fälle die Hände davon lassen.

Ein, allerdings wohl selten vorkommendes, Hindernis dürfte auch das Fehlen eines Schmelzofens sein. Dieser Fall wird nur sehr selten sein, ist aber doch nicht ausgeschlossen, wenn eine Firma z. B. nur Alpakawaren macht. Eine solche wird allerdings keine eigentliche Scheidung in ihrem Betrieb vorzunehmen brauchen, aber ausgeschlossen ist es nicht, daß sie z. B. ihre Altvergoldung und die zugehörigen Schwenkwässer verarbeiten möchte. Diese Arbeit kann eine derartige Firma trotzdem vornehmen. Das Schmelzen des herausgeholten Feingoldes läßt sich ohne Schwierigkeit anderswo vornehmen.

2. Scheidemethoden.

In den meisten Fällen wird, wie ich vorher erwähnt habe, oft auch da vom „Scheiden" abgesehen, wo es leicht und bequem möglich ist. In dem Falle, den ich im Auge habe, ist die Bezeichnung „Scheiden" nicht ganz richtig, wenn man unter Scheidung „das Gewinnen der Edelmetalle einer Legierung in ff-Gehalt" versteht, also z. B. des Goldes und des Silbers.

Ich glaube, ich werde kaum einen Widerspruch zu hören bekommen, wenn ich feststelle, daß ein Fabrikant, der goldsilberhaltige Abfälle hat, zufrieden ist, sein Gold quantitativ und rein zu erhalten, ganz gleich, ob ihm vom Silbergehalt

Digitized by Google

Abzüge in Metall oder in bar gemacht werden. Dieser Fall tritt aber häufiger ein, als man meint.

Jeder Fabrikant in der Bijouterie-Industrie hat sicher eine Ahnung vom Probieren. Er weiß dann, daß man dem Probegut soviel Silber zusetzt, es „quartiert", daß das Verhältnis Gold: Silber + Kupfer ungefähr 1:3 ist, besser 1:4. Dies geschieht, weil man dann, aber nur dann das Silber und das Kupfer vollständig mit Salpetersäure auslösen kann, daß also das Gold in reinem Zustand zurückbleibt. Man braucht also dieses Probeverfahren nur ins Große zu übersetzen, das Ergebnis wird das Gleiche sein. Doch halt! Ein kleiner Unterschied ist doch vorhanden. Beim Probieren setzt man kalte Säure zu! Im Großen ist davon abzuraten.

Nehmen wir zunächst mal das Scheiden von Legierungen, die das Verhältnis 1 : 4 haben, dann solche, wo das Verhältnis kleiner ist, also beispielsweise beim Verarbeiten von 18er Goldfeilung und zuletzt von platin- bzw. palladiumhaltigen Abfällen. Bevor ich die verschiedenen Methoden angebe, möchte ich noch den einen Rat geben, nämlich: Feilung, die platin- bzw. palladiumhaltig, oder auch nur -verdächtig ist, stets getrennt halten!

a) Scheiden von 1 : 4 Scheidegut.

Man schmilzt das Scheidegut sorgfältig durch, gießt es in eine flache Form und walzt es, eventuell unter wiederholten Zwischenglühungen zu Blech aus. Will oder kann man nicht unter eine Blechdicke von 1 mm hinuntergehen, dann hat man das Blech zuletzt nochmals auszuglühen. Dieses Glühen hat den Zweck, das „Gefüge der Metalle zu lockern", es also für den Angriff der heißen Säure geeigneter zu machen. Das Blech schneidet man dann in Stücke von ungefähr 3 × 3 qcm. — Man erhitzt nun in einer Porzellanschale eine genügend große Menge chemischreine Salpetersäure. Da das sich bildende salpetersaure Silber (Höllenstein) in Salpetersäure nicht beliebig löslich ist, so muß man entweder einen reichlichen Überschuß an Salpetersäure nehmen oder aber den Überschuß nicht allzu hoch, dafür aber etwas destilliertes Wasser zusetzen. Ich habe nicht ohne Grund destilliertes Wasser geschrieben. Leitungswasser enthält stets Chlorverbindungen. Diese würden sofort einen Teil des Silbers als Chlorsilber ausfällen. Dieses aber setzt sich auf das Ungelöste fest und verhindert ein vollständiges „Auslösen", d. h. das zurückbleibende Gold ist nicht „fein". Ist die Salpetersäure bis fast zum Kochen erwärmt, dann gibt man nach und nach die Blechstücke in die Schale. Es werden unter heftigem Schäumen und Entwicklung dicker brauner Dämpfe das Silber, Kupfer und sonstige Bestandteile (z. B. Zink) mit Ausnahme des Goldes aufgelöst. Man gibt vorsichtig nach Abstellen der Flamme destilliertes Wasser zu, rührt durch und läßt abkühlen. Nach kurzer Zeit setzt sich das Gold vollständig nieder, man gießt die Flüssigkeit ab (will man sehr vorsichtig sein, durch ein Filter) und erwärmt das zurückbleibende Gold unter stetigem Rühren nochmals mit verdünnter (destilliertes Wasser!!) Salpetersäure und hierauf nach dem Erkalten und Abgießen noch einige Male mit destilliertem Wasser. Färbt das letzte Wasser blaues Lackmuspapier nicht mehr rot, so bringt man das Gold aufs Filter, wäscht aus, glüht und schmilzt es unter Zusatz von etwas Salpeter, der die letzten Spuren Kupfer entfernt. Das erhaltene Gold ist beim Einhalten obiger Vorschriften stets praktisch. „Feingold", d. h. 999,8—999,4 ‰, also ein Feingold, das für sämtliche Zwecke verwendbar ist. Dem Einwurf, man verlange ja 1000 ‰ Gold, möchte ich eins entgegenhalten: Ist die Feuerprobe, die doch für Gold die genaueste Untersuchungsmethode ist, so genau, daß man mit Sicherheit behaupten kann, das Gold ist 1000 fein oder 999,8 ‰? Ich behaupte: Nein! Will man nämlich bei einem so hochhaltigen Metalle den wirklichen Feingehalt bestimmen, so kann man nur dadurch, daß man den Gehalt an Verunreinigungen feststellt. Man müßte also gegebenenfalls 1 kg Gold lösen und in dieser Lösung die „verunreinigenden" Metalle bestimmen. Warum die Goldprobe nicht theoretisch genau ist, das zu erläutern, ist in diesen Ausführungen nicht möglich. Überdies wird jeder einsichtsvolle Fabrikant sagen, daß ihm ein garantierter Feingehalt von 999,4—999,8 ‰ genügt. Also das Gold hat man quantitativ und feinhaltig gewonnen.

Aber das Silber? Nun, ich habe vorher ausgeführt: „ohne Elektroscheidung kann man Silber als Feinsilber nicht erhalten". Also wird man entweder das Silber gar nicht erst aus der Lösung herausholen, sondern die Silberlösung der Scheideanstalt übergeben, oder aber, man fällt aus der Lösung das Silber aus. Bei kleinen Mengen kann man dies derart machen, daß man in die Lösung Eisen- oder Zinkabfälle tut und nach beendetem Ausfällen, d. h. wenn diese Metalle nicht weiter gelöst werden, das ausgefällte Silber und Kupfer abfiltriert und abtreibt oder aber mit Salzsäure oder Kochsalzlösung ausfällt. Da beide Fällmittel bei einigem Überschuß merklich Chlorsilber lösen, so muß der Zusatz unter stetigem Rühren und zeitweiligem Absitzenlassen des Niederschlages vorgenommen werden. Das Chlorsilber ist dann zu trocknen und zu schmelzen, eventuell nach vorheriger Reduktion zu metallischem Silber. Da jedoch diese Arbeiten sämtlich mehr oder weniger umständlich sind, so wird man auf alle Fälle besser fahren, wenn man, wie bereits erwähnt, die Lösung als solche der Scheideanstalt übergibt, da ja das selbst ausgeschmolzene Silber doch geschieden werden muß.

Die Überschrift dieses Abschnittes: „Scheiden von 1:4 Scheidegut" ist insofern nicht wörtlich zu nehmen, als man natürlich auch Scheidegut auf die gleiche Weise verarbeiten kann, wenn das Verhältnis Gold: Silber + Kupfer 1 : 5 oder 1 : 10 usw. ist. Die Grenze wird dann eigentlich durch die Menge des Scheidegutes bedingt, d. h. man wird natürlich auf diese Weise eine Legierung nicht bearbeiten, wenn man beispielsweise ein wöchentliches Scheidegut von 5 kg und im Kilo nur 50 g Gold hat. In diesem Fall ist das Weggeben zur Elektroscheidung vernünftiger.

b) Scheiden von hochkarätigen Goldabfällen.

Aus hochhaltigen Legierungen, d. h. wo das Verhältnis Gold : Silber + Kupfer unter 1 : 4 ist, würde die Salpetersäure die beiden Metalle gar nicht bzw. sehr unvollständig auslösen. Man verfährt also derart, daß man den Abfällen soviel Kupfer zusetzt, daß das Verhältnis 1 : 4 bzw. 1 : 5 erreicht wird. Die Behauptung, daß man ja meist gar nicht wisse, wie der Durchschnittsgehalt des Scheidegutes sei, ist deshalb hinfällig, weil der Fabrikant bzw. sein Meister sicher stets weiß, wie viel „ungefähr" der Gehalt ist. Da bei dem Zusatz das Verhältnis 1 : 4 nur die untere Grenze ist, so setzt man dann lieber zuviel als zu wenig Kupfer zu. Die Berechnung des Zusatzes ist sehr einfach, ich möchte aber der Sicherheit halber zwei Beispiele bringen:

Im ersten Falle habe das Scheidegut etwa 300 ‰ Gold und die Menge beträgt 1200 g. Diese 1200 g enthalten Gold 360 g, außerdem noch Silber, Kupfer usw. 840 g. Da nun das Verhältnis Gold : Silber usw. 1 : 4 sein soll, muß man für die 360 g Gold 1440 g Silber und Kupfer rechnen. Da aber bereits 840 g vorhanden ist, so hat man nur noch 600 g Kupfer zuzulegieren, bzw. da etwas Kupfer verschlacken wird, 700 g.

In einem zweiten Falle habe man 500 g 800 ‰ Gold, also 400 g Feingold. Hierzu braucht man 1600 g Silber und Kupfer oder, da bereits 100 g vorhanden sind, einen Zusatz von 1500 g Kupfer. In dem zweiten Fall konnte man das Kupfer und Silber durch Ausfällen mit Eisen oder Zink herausholen und zusammenschmelzen. Da aber der Kupferzusatz trotz der anscheinenden Höhe sehr billig im Vergleich zum Wert des Goldes ist, bzw. kaum die Höhe des Metallabzuges erreicht, so wird man auch in diesem Falle davon absehen und höchstens der Scheideanstalt, welche die Lösung verarbeitet, mitteilen, wieviel Kupfer ungefähr in der Flüssigkeit ist, damit diese gegebenenfalls auch das Kupfer gewinnen kann. Die

Digitized by Google

Weiterverarbeitung ist die gleiche wie unter a) und ebenso der Feingehalt des Goldes.

Günstig liegt der Fall, wenn, wie es oft vorkommt, eine Firma Gold- und Silberabfälle hat und die Silberabfälle „goldverdächtig" sind. In diesem Falle setzt man statt Kupfer die betreffenden Silberabfälle zu und „hilft" nur dann mit Kupfer nach, wenn die Menge der Silberabfälle nicht genügen sollte!

c) Scheiden von platinhaltigen Abfällen.

In den weitaus meisten Fällen wird man hier ein Gemisch von Platin, Gold, Silber und Kupfer haben, seltener nur Platin und Silber. Ist letzterer Fall gegeben, so wird man, falls das Verhältnis Platin : Silber nicht 1 : 5 ist, soviel Silber (nicht Kupfer!) zusetzen bis das Verhältnis erreicht ist. In diesem Fall geht beim Lösen mit heißer Salpetersäure auch das Platin in Lösung. Die Trennung beider ist wie bei Gold-Platin-Silber-Abfällen ohne die Zwischenausfällung des Goldes. —

Wie gesagt, wird man meist Platin-Gold-Silber-Abfälle zu scheiden haben. In diesem Falle gibt es zwei bequeme Möglichkeiten, die Metalle in Lösung zu bringen. Der erste Fall hat den Vorzug, die eigentliche Scheide-, d. h. Trennungsarbeit zu vereinfachen. Man setzt wie unter b) soviel Silber (nicht Kupfer!) zu, bis das Verhältnis Gold : Platin + Silber + Kupfer ungefähr 1 : 6 ist. Behandelt man dann das Blech wie vorher angegeben, so bleibt nur das Gold ungelöst zurück und die Lösung ist bloß auf Platin und Silber zu verarbeiten. Da jedoch bei großen Mengen Scheidegut dauernd viel Silber zu diesem Zweck festgelegt ist, wird man, wenn die Menge des Scheidegutes 250 g überschreitet, den zweiten Weg einschlagen. Dieser besteht darin, daß man die Abfälle abtreibt und sehr fein fräst. Zwecks Lösen erhitzt man in einer Porzellanschale genügend viel Salpetersäure und fügt kurz vor dem Beginn des Löseprozesses die benötigte Menge Salzsäure zu. Damit die Schale durch das Hinzugießen der kalten Salzsäure nicht springt, hat man solange die Flamme abzustellen.

Nunmehr setzt man nach und nach das feingefräste Scheidegut zu. Auf die angegebene Weise gelingt es praktisch vollständig, das Gold und Platin in Lösung zu bringen, das Silber scheidet als Chlorsilber aus. Ist das Lösen beendet, so setzt man Wasser zu, läßt abkühlen und filtriert. Das Chlorsilber ist mit heißem Wasser auszuwaschen, um die Chloride des Goldes und Platins herauszuholen. Vollständig gelingt das nicht. Das schadet jedoch nicht, da man das Chlorsilber auf Silber verarbeiten kann und dieses, sobald eine genügende Menge vorhanden ist, für sich verarbeitet. Dies geschieht durch Lösen in heißer Salpetersäure. Hierbei bleibt das Gold ungelöst zurück (siehe unter a). Um das Platin vom Silber zu trennen, fällt man das Silber als Chlorid aus und aus dem Filtrat das Platin wie nachher angegeben.

Die einige Zeilen vorher angegebene Lösung des Goldes und Platins wird mit Salzsäure eingedampft. Dies ist nötig, um die überschüssige Salpetersäure zu entfernen. Damit dies praktisch vollständig gelingt, verfährt man derart, daß man bis fast zur Trockne das Eindampfen fortsetzt, d. h. bis eine Ausscheidung von Kristallen beginnt. Man stellt die Flamme ab und setzt konzentrierte chemisch reine Salzsäure zu. Beim erstmaligen Zusatz werden noch dicke braune Dämpfe auftreten. Man wiederholt diesen Vorgang einige Male. Zuletzt werden keine braunen Dämpfe mehr erscheinen. Um sicher zu gehen, wird man dann sofort nach dem letzten Zusatz der Salzsäure vorsichtig riechen. Reine Salzsäuredämpfe haben einen rein scharfen Geruch, ist jedoch noch etwas Salpetersäure vorhanden, so spürt man den muffigen dumpfen Geruch der nitrosen Gase deutlich. In diesem Falle wiederholt man den Salzsäurezusatz nach vorhergegangenem Eindampfen nochmals. Nunmehr verdünnt man etwas, läßt abkühlen und filtriert den letzten Rest Chlorsilber ab, wäscht aus und gibt dieses Chlorsilber zur Hauptmenge, mit der man es, wie oben gezeigt, verarbeitet.

In der Lösung hat man nun nur noch Gold, Platin und die unedlen Metalle. Ich hatte weiter oben angegeben: kein Kupfer zusetzen. Hierzu gibt es zwei Gründe, zunächst ist es sehr schwer, ja fast unmöglich, durch Eindampfen die Salpetersäure zu vertreiben, wenn viel Kupfer in Lösung ist, weil das sich bildende Chlorkupfer in Säure weniger löslich ist, überdies die Kupfersalze beim Eindampfen an der Schalenwand hinaufklettern. Dann aber hat sich gezeigt, daß bei sehr hohem Kupfergehalt der Lösung beim wiederholten Eindampfen mit Salzsäure merkliche Verflüchtigung von Gold eintritt, die bis zu 1 Proz. des Goldgewichtes gehen kann. Aus der salzsauren Gold-Platinlösung wird man zunächst das Platin ausfällen. Dies geschieht am bequemsten und ohne unnötige Geräteverwendung am besten dadurch, daß man der Lösung solange feine Salmiakkristalle zusetzt, bis eine weitere sichtbare Ausfällung von Platinniederschlag nicht mehr stattfindet. Das stellt man dadurch fest, daß man das Rühren unterbricht und absitzen läßt. Ergibt dann ein weiterer Zusatz von Salmiak keinen weiteren Niederschlag, so läßt man 24 Stunden stehen, damit die Platinausfällung möglichst vollständig wird.

Reiner Platinniederschlag (Ammoniumplatinchlorid) sieht rein gelb aus. In den seltensten Fällen ist der Niederschlag jedoch so gefärbt. Meist hat er andere Färbungen, von rot bis dunkelbraun. Diese Färbung entsteht durch die nie fehlenden anderen Platinmetalle, wie Iridium, Osmium usw. Da diese Beimengungen jedoch nur sehr gering sind, überdies dem Platin die Härte geben, die es zur Verarbeitung nötig hat, so braucht man keine Rücksicht zu nehmen. Man filtriert ab und wäscht aus. Das Ammoniumplatinchlorid ist in Wasser sehr leicht, in Salmiakwasser praktisch unlöslich. Man wäscht also entweder mit einem stark salmiakhaltigen Wasser aus oder aber man bringt Salmiaksalz in genügender Menge ins Filter und fügt Wasser hinzu. Auf alle Fälle ist es besser, etwas zu viel Salmiak zuzusetzen, als nur eine Idee zu wenig, da im Vergleich zu dem verloren gehenden Platin der Preis des Salmiaks gar keine Rolle spielt. Ist das ablaufende Filtrat wasserhell, so läßt man vollständig abtropfen, bringt Filter mit Niederschlag in einen Sandtiegel und trocknet den Niederschlag durch vorsichtiges Erhitzen des Tiegels. Man erwärmt vorsichtig weiter, wobei dann der Salmiak verflüchtigt und das Platin als Platinmoor zurückbleibt, das man nun scharf glühen muß.

War im Verhältnis zum Platin viel Gold im Scheidegut, so ist dieses erste Platin stets goldhaltig, also nicht verwendbar. Man schmilzt es also nicht, sondern löst es nach vorsichtigem Zerdrücken in möglichst wenig Königswasser und verfährt wie vorher. Das zweite Platin ist gut. Das Filtrat hiervon, sowie das Filtrat vom ersten Platinniederschlag vereinigt man und fällt daraus das Gold aus. Dies geschieht am einfachsten mit Eisenvitriol. Ob man nun der heißen Lösung Eisenvitriolkristalle zusetzt, oder der kalten Lösung heiße konzentrierte Lösung dieses Salzes, ist praktisch gleich, bequemer, weil mit weniger Schalen, ist das zweite Verfahren. Theoretisch hat man das sechsfache des Goldgewichtes an Eisenvitriol zuzusetzen. Da der genaue Goldgehalt jedoch nie bekannt ist, benutzt man zur Kontrolle das Aussehen. Solange nämlich das Gold noch nicht vollständig ausgefällt ist, erscheint die gesamte Flüssigkeit durch das ausscheidende Gold dunkelgoldgelb. In dem Augenblick jedoch, wo die Ausfällung beendet ist, ballt sich das Gold zusammen, wird dunkelbraun und die ganze Flüssigkeit erscheint mit einem Schlage dunkel. Man läßt absitzen, filtriert und wäscht mit heißem Wasser aus. Dann bringt man das Gold mit dem Filter in eine Porzellanschale und erhitzt es kurze Zeit mit konzentrierter chemisch reiner Salzsäure. Hierdurch wird anhaftendes Eisen, richtiger Eisensalzlösung, herausgelöst. Man verdünnt mit destilliertem Wasser, filtriert und wäscht mit heißem destilliertem Wasser aus, bis das Filtrat blaues Lack-

Digitized by Google

muspapier nicht mehr rötet. Man bringt Gold und Filter in einen Tiegel, trocknet, glüht und schmilzt. Das so erhaltene Gold ist stets ff. Gold.

d) Scheiden palladiumhaltigen Scheidegutes.

Dieser Fall tritt nur bei gewissen Sorten von Weißgold ein. Man wird, ist in der Gesamtfeilungsmenge der Palladiumgehalt nur minimal, diese Spuren kaum zu berücksichtigen brauchen. Bei größeren Mengen erhält man das Palladium im Filtrat des Goldes und kann es daraus gewinnen. Diese Gewinnung ist ziemlich umständlich, so daß man auf alle Fälle besser fährt, wenn man das Filtrat auf möglichst wenig eindampft, eine größere Mengen ansammelt und dies zur Scheideanstalt gibt. Das ist um so mehr anzuraten, als der Fabrikant ja doch kaum selbst Weißgold herstellen, auch sonst das gewonnene Palladium nicht verwenden kann. Da an dieser Stelle nur solche Scheidemethoden angegeben werden sollen, die verhältnismäßig einfach und ohne allzuviel Apparatur und Einrichtung möglich sind, so soll von der Palladiumgewinnung abgesehen werden.

Bevor ich noch eingehender auf die nötigste Apparatur zu sprechen komme, möchte ich noch eins erwähnen. Die oben angegebenen Methoden sind nicht die einzig möglichen. So kann man z. B. erst das Gold und hierauf das Platin ausfällen. Zum Ausfällen des Goldes kann man Eisenchlorid, Schwefligsäure-Gas oder andere Fällmittel verwenden. Die Ergebnisse sind gleich. Die oben angeführte Methode ist nur deshalb gewählt worden, weil sie noch die einfachste ist, in sämtlichen Teilen schon durch den „Anblick" zu erkennen sind und, wie erwähnt, die einfachsten Einrichtungen erfordert.

3. Scheideeinrichtung.

Die in den vorigen Abschnitten angeführten Scheidungsmethoden sind so gewählt, daß eine umständliche und gar raffinierte Einrichtung nicht nötig ist.

Für die unter a) und b) beschriebenen Scheideverfahren genügt als „Abzugskasten" der in wohl jedem Betrieb befindliche Beizkasten. Da die Scheidemenge eines Betriebes selten höher ist, als monatlich vielleicht 2—2,5 kg, also wöchentlich ungefähr ½ kg, deren Verarbeitung aber nur wenige Stunden beansprucht, so erübrigt sich ein umständlicher Um- bzw. Einbau. Man hat, nötigenfalls durch Schlauchleitung, eine Gasbrennstelle im Beizkasten anzubringen. Damit ohne Änderung des Kastens jedoch die Scheidearbeit vorgenommen werden kann, so bringt man ein abnehmbares mit Bleiblech beschlagenes und am Rand gebördeltes Brett an, auf welchem die Lösearbeiten vorgenommen werden. Die Bördelung ist nur deshalb angeraten, damit im Falle des Springens der Porzellanschale, die Flüssigkeit bzw. das darin befindliche feinverteilte Gold verloren geht. Ist das Arbeitsbrett ungefähr 1—2 cm hoch mit Rand versehen, so kann man ohne Schwierigkeit die Lösung in eine andere Schale überführen. Das Lösen wird in Porzellanschalen vorgenommen, deren Größe sich nach der Menge des Scheidegutes richtet. Weiterhin ist noch nötig ein großer Glastrichter, Durchmesser etwa 20—25 cm, sowie Glasgefäße, in welche man filtriert. Am geschicktesten sind die sogenannten „Filtrierstutzen". Ihre Größe kann man ungefähr derart rechnen, daß man für je 500 g Scheidegut 2,5—3 Liter Inhalt nimmt. Zum Filtrieren wähle man dichtes und doch schnell filtrierendes Filterpapier von Schleicher & Schüll. Nimmt man Faltenfilter, so sind diese beim Filtrieren stets doppelt einzusetzen. Um nicht zu große Flüssigkeitsmengen zu erhalten, die beim Überführen aus der Porzellanschale auf den Trichter und beim Auswaschen erhalten werden, tut man gut, zu diesen Zwecken eine sogenannte Kochspritzflasche zu verwenden, in der man gegebenenfalls auf offener Flamme das Wasser heiß machen kann. Man verlange eine Spritzflasche mit stark umwickeltem Hals.

Bei Scheidungen von platinhaltigem Gut kann man die gleiche Einrichtung wie oben verwenden. Da jedoch durch wiederholte Filtrierungen (Chlorsilber, Platinniederschlag, Gold) größere Flüssigkeitsmengen entstehen, braucht man größere bzw. mehrere Filtrierstutzen. Damit man bequemer filtrieren kann, nimmt man statt eines Filter- oder Trichtergestelles einfache Holzplatten, in die man Löcher von etwa 8—10 cm Durchmesser machen läßt. In diesen sitzen die Trichter fest und es treten keine Verluste durch Wackeln des Trichters und Herausspritzen der Flüssigkeit ein.

Nicht nötig, aber angenehmer zum Arbeiten sind sogenannte Saugfilter. Die Arbeit geht bedeutend schneller vor sich und das Auswaschen ist ebenfalls in bedeutend kürzerer Zeit beendet. Da beim Scheiden, wie es unter a) und b) angegeben ist, die eigentliche Scheidearbeit, nämlich das Auslösen der Metalle Silber, Kupfer usw., sehr schnell beendet ist, so kann diese Arbeit jederzeit sehr schnell zwischen anderen Arbeiten vorgenommen werden. Bei platinhaltigem Scheidegut ist, wie erinnerlich, ein längeres bzw. wiederholtes Eindampfen nötig. Das eigentliche Lösen kann ebenfalls zwischen anderen Arbeiten vorgenommen werden, das Eindampfen in den Abendstunden nach Weggang der Arbeiter.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß die Arbeiten unter a) und b) ohne weiteres von jedem nur einigermaßen intelligenten Menschen vorgenommen werden können. Die Scheidung platinhaltigen Materials ist an sich auch nicht schwerer, man wird aber doch gut tun, die ersten Male einen befreundeten Chemiker zuzuziehen, der infolge seiner Ausbildung etwaige unerwartet auftretende Schwierigkeiten ohne weiteres überwinden wird. Zum Scheiden kann man auch Arbeiten wie Gewinnung des Goldes aus alten Bädern, Farblösungen usw. rechnen. Auch diese brauchen keine besondere Einrichtung. Näheres darüber anzugeben, ist hier nicht der geeignete Platz. Erwähnen möchte ich noch, daß man z. B. auch seine Polierlumpen selbst waschen, abtreiben und in oben erwähnter Weise behandeln kann.

Über das Fassen von Smaragden.

In Pforzheim fand vor Kurzem eine Gerichtsverhandlung statt, welche für jeden Fasser und Juwelier interessant ist, und die besonders zeigt, welche Vorsicht beim Fassen und Bearbeiten des Smaragdes beobachtet werden muß.

Ein angesehenes Juweliergeschäft in einer süddeutschen Großstadt erhielt den Auftrag, für einen besonders schönen Smaragden, den es an einen Kunden verkauft hatte, einen Ring eigens anfertigen und den Smaragden hineinfassen zu lassen. Ring und Smaragd wurden, nach Fertigstellung des ersteren, an ein Fassergeschäft nach Pforzheim geschickt. Nach kurzer Zeit kam der fertig gefaßte Ring an den Juwelier zurück, und zwar, wie das bei den Fassern üblich ist, nur oberflächlich mit Spiritus gereinigt. Der Juwelier ließ nun Ring und Stein gründlich reinigen, und entdeckte dabei zu seiner schmerzlichen Überraschung, daß mitten durch den Stein ein Sprung ging, der vorher nicht vorhanden gewesen war, und daß außerdem am Rand sich eine kleine Absplitterung zeigte. Der Stein war so nicht mehr verkäuflich, und der Ring, der besonders für seine Form und Größe angefertigt war, auch nicht. Da der Juwelier nachweisen konnte, daß der Stein, ohne einen Sprung zu haben, von ihm abgeschickt worden war, so verlangte er naturgemäß von dem Inhaber des Fassergeschäftes Schadenersatz für Stein und Ring, was miteinander einen ganz erheblichen Posten ausmachte.

Der Fasser berief sich auf den guten Ruf seines Fassergeschäftes und bestritt entschieden, daß der Sprung in den Smaragden gekommen sei, so lange er ihn in Händen gehabt habe. Die Absplitterung am Rande gab er zu, die bei der

Digitized by Google

großen Sprödigkeit des Smaragden ja an und für sich auch bei einwandfreier Fasserarbeit vorkommen kann. Da der Sprung nun einmal vorhanden war, und jeder es ablehnte, mit seiner Entstehung etwas zu tun zu haben, so kam es zur Gerichtsverhandlung und Anrufung von Sachverständigen. Das Überraschende ist nun das Urteil des Letzteren. Der Sachverständige hat den Stein unter einer Lupe in 20facher Vergrößerung betrachtet und festgestellt, daß der Stein überhaupt keinen Sprung hatte, sondern daß er von einer Ader durchzogen war. Der ganze Stein wies kleine fasrige Adern auf, die mit der großen Ader in Verbindung standen. Dieses Urteil des Sachverständigen wurde von anderen Sachkundigen bestätigt, so daß seine Richtigkeit feststeht.

Wie ist es nun aber möglich, daß sowohl der Juwelier wie der Fasser glaubwürdig behaupten konnten, den Smaragden ohne Sprung oder Ader in Händen gehabt und ebenso weitergegeben zu haben?

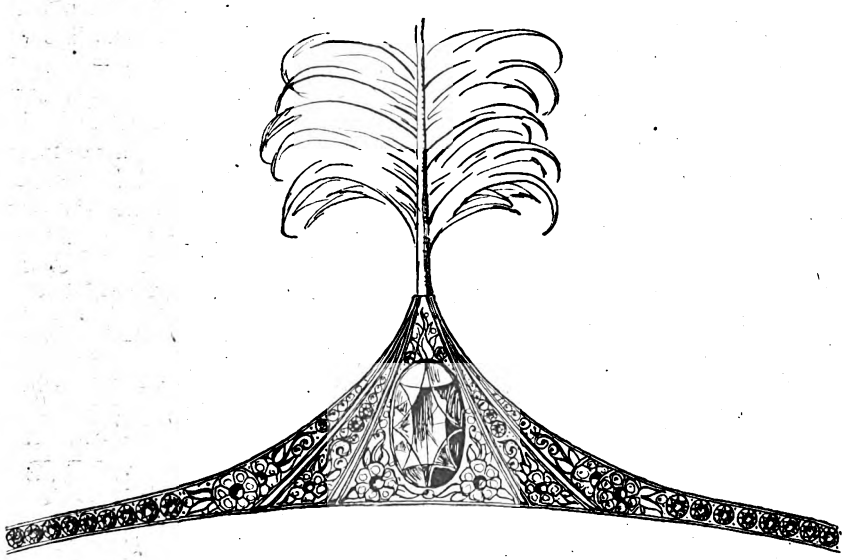
Eine Erklärung hierzu kann nur auf folgende Art möglich sein:

Der Smaragd war vor dem Verkaufe „geschönt", d. h. in heißes Öl gelegt worden. Das Öl zieht sich in die Adern hinein und bewirkt, daß diese für das Auge verschwinden. Legt man einen solchen Stein in Ätzkali, oder behandelt ihn sonst mit einer Lauge, so wird das Öl verseift und herausgezogen, und die Adern werden wieder sichtbar. Ohne Zweifel war der Ring, als er vom Fasser zurück kam, mit irgendeiner Lauge gereinigt worden. Man sah nun die Ader wieder, die bis dahin durch das Öl verdeckt war, und mußte sich zunächst für einen Sprung halten, den verursacht zu haben, man natürlich dem Fasser zuschob.

Betrügerische Manipulationen, welche mit einem wertvollen Stein vorgenommen werden, schädigen nicht nur den Käufer, sondern können auch den Techniker, der damit zu tun hat, in peinliche Lagen bringen.

Ein neuer Haarschmuck.

Jahre sind schon vergangen, seit bei der Frauenwelt der Pagen- und Bubikopf regiert. Weit davon entfernt, seine Herrschaft abzutreten, gewinnt dieser Haarschnitt immer noch neue Anhängerinnen, und heute schon betrachtet man vielfach die lange Frisur, den Zopf, als einen „alten Zopf". Es ist hier nicht die Stelle, auf das Für und Wider einzugehen; sicherlich bringt diese Frisur der Frau viele Vorteile, und den Gesetzen der Ästhetik tut sie keinerlei Abbruch. Aber eine andere Erscheinung ist eingetreten: nicht alle Damen verfügen über hübsch fallendes, welliges Haar, das imstande ist, in den Gesichtsausdruck Rhythmus, Lebendigkeit und Farbe zu bringen, nicht alle besitzen das herrliche, krause Haar, das auf den Mann einen so verführerischen Zauber ausübt. Nein, gar viele Frauen müssen ihr Haar glatt, anliegend, vielleicht mit einem Scheitel in der Mitte oder auf der Seite tragen; und diese letztere Frisur ist es nun, die auf die Dauer zweifellos langweilig, leblos, attrappenhaft wirkt; dieses Haar muß lebendiger, freudiger werden, diese Frisur braucht etwas, das Farbe in den ganzen Kopf bringt, das den Haaren einen höheren Reiz verleiht. Und da sind es nun die Pariser, dauernd auf der Suche, die moderne Frau zu verschönern, die auf die Zeitgenossen der Cleopatra zurückgegriffen haben, die jenen in Vergessenheit geratenen üppigen Haarschmuck dem Sonnenlicht entgegengeführt haben, denselben Schmuck, der den schwarzäugigen Frauen am Nil schon vor Jahrtausenden so gut zu Gesicht stand. Als der Pagen- und Bubikopf aufkam, verschwanden die brokatenen Stirnbänder aus den Sperrsitzen und Logen der Theater, und in den eleganten Restaurants gewann man nicht mehr den Eindruck auffälliger Kopfputzparaden; der einzige Schmuck, den man noch traf, waren schmale Stirnreifen, mit Brillanten besetzt. Nun kommt ein neuer Kamm auf, und zu den vielen unverkennbaren Reizen die diesen Kamm auszeichnen, kommt noch der Umstand, daß durch das neue Schmuckstück der Blick auf die Bühne in keiner Weise behindert wird. Ganz im Gegensatz zum spanischen Kamm, der den Ausblick auf die Bühne sehr stört, kann man den neuen Schmuck in seiner Breitseite nur neben der Trägerin sitzend sehen. Ein schmales, geeignetes Band hält den Kamm an seinem Platze fest, und die unters Lösung des Schmuckes liegt auf der Stirne.



Wie schon gesagt, erfanden die alten Ägypter diesen Haarschmuck, aber in Paris will man nun die alte Idee in verfeinertem, leichterem Geschmack, für die moderne Frau umformen. Anstatt schweres Gold zu verwenden, sind jetzt die echten oder imitierten Steine im leichten filigranartigen Gestell verteilt, und der Kamm selbst besteht aus dünnem Golddraht, der von Steinen durchbrochen ist, die dem Ganzen ein Leuchten und Flimmern geben, das durch die dauernde Bewegung des Kopfes noch erhöht wird. — Alles in allem darf man schon annehmen, daß sich dieser Kamm, wenn in praktisch-ästhetisch einwandfreier Form hergestellt, sehr bald in der breiteren Öffentlichkeit zeigen wird .... er verbindet seinen Liebreiz mit einer gewissen Würde, verleiht dem Kopfe der Trägerin etwas Individuelles, und wird sich deshalb die Frauenwelt erobern.

Die Pariser Idee wurde von dem ersten Schmuckentwurfsatelier Pforzheim, Leiter Herr W. Bertsch, aufgegriffen und in noch schmiegsamerer Form verarbeitet. Das Modell — von dem Modezeichner Wolf Feiler — zeigt die Idee in der praktischen Verwendung.

Dr. Taba.

Digitized by Google

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Die hier veröffentlichten Artikel stellen wir unseren Lesern zur Weitergabe an Tageszeitungen und Zeitschriften, wie überhaupt zu Propagandazwecken, kostenlos zur Verfügung. *Die Schriftleitung.*

Was schenk' ich meinem — Herrn und Gebieter.

Nichts ist schwerer, als einem Herrn ein Geschenk zu machen, das ihm Freude bereitet, das persönlich ist, das gebrauchsfähig und Luxusgegenstand zugleich ist. Immer aber wird der Gegenstand aus der Hand des Goldschmieds oder des Juweliers als Geschenk für den Herrn das Angenehme mit dem Nützlichen in diskreter und feiner Art zu verbinden wissen und Gegenstände aus Gold, Silber und Edelsteinen sind immer die beliebtesten. Das Drum und Dran, das für die Toilette der Frau eine so wichtige Rolle spielt, bleibt auch für den Herrn von Geschmack, der auf sich hält, unentbehrlich. Von der Uhrkette angefangen hat sich das Zubehör des eleganten Herrn nach der jeweiligen Toilette zu richten. Bevorzugt sind noch immer feingliedrige Durchziehketten, zum Frack und Smoking dagegen ein Chatelaine aus schwarzem Moirée oder Wildleder, einfach mit Platin- oder Goldeinfassung oder aber die Einfassung mit Brillanten besetzt, während am Tage das Chatelaine aus Gold oder Platin getragen werden darf, das interessante Ornamente aufweist, und das vielfach in einem Petschaft oder einem Farbstein mit eingeschnittenem Monogramm endet. Das Chatelaine erweist sich als ein begehrter Geschenkartikel und ist in allen Ausführungen und Preislagen zu haben. In Ringen sind große kunstvoll ziselierte Formen mit Farbsteinen am begehrtesten. Ein Geschenk ganz besonderer Beliebtheit ist das Zigarettenetui. Das allerletzte Modell des Zigarettenetuis ahmt die Form antiker Tabatièren, flacher Kästen oder aufklappbarer Dosen nach, darin die Zigaretten ohne Druck und ohne geklemmt zu werden, sauber und gut verpackt liegen, genau wie in den Pappschachteln der Originalverpackung. Auch hier wird auf eine flache Form Rücksicht genommen, die in der Tasche nicht aufträgt. Gehämmerte Arbeit, aber auch feine Ziselierung ergeben das Muster; sehr viel wird als Dekor auch farbiges Email herangezogen, das immer eine subtile Flächenbehandlung und Musterung ermöglicht. Wie die Zigarettenbehälter, so sind auch die Zigarettenspitzen von Juwelierhand fein geschmückt, mit einem schmalen brillantenen oder steingeschmückten Ring versehen, der auf dem schwarzen oder farbigen Onyx, auf Bernstein und Meerschaum blitzend und brillierend zur Geltung kommt, mag nun die Spitze eine glatte, schmale Röhrenform oder Shagpfeifenform haben. — Die Krawattennadel des Herrn besteht, in ihrem Bestreben unauffällig und doch als ein Schmuckstück zu wirken, am liebsten noch aus der Perle, der weißen oder der grauen, die birnenförmig oder rund sein darf und je nach Lüster oder Größe, nach Geschmack und Geldbeutel gewählt wird. Es gibt natürlich auch kleine und sehr dezente Muster, die gut wirken und mit einem Farbstein verbunden sind. Der Brillant kommt als Krawattennadel seltener in Betracht, noch weniger als Hemdknopf. Unauffälligkeit heißt die Losung für den eleganten Herrn. Was für den Hemdenknopf gilt, trifft auch für den Manschettenknopf zu, hier wird Onyx, Perlmutter, aber auch Platin und schließlich auch Silber, mit einem Farbstein oder einem Cabochon geschmückt, von besonderer Eleganz sein, doch werden auch vielfach farbige Emailleknöpfe in ruhigen Farben mit einer kleinen Perle in der Mitte als Manschettenknöpfe für das Frackhemd gewählt. Sehr hübsch sind Garnituren, die in einem Etui Hemd- und Manschettenknöpfe vereinigen. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Ein silberner Bleistift, luxuriöser noch ein goldener, an einem feinen Kettchen in der Tasche getragen, sind ein immer willkommenes Geschenk, zu dem passend auch das Federmesser käme, wenn hier nicht die ängstliche, abergläubische Bedeutung mitspräche, daß Messer und Schere die Freundschaft zerschneiden. Besser wählt man dann schon die kleinen, länglichen Notizbücher, deren auswechselbaren Papiereinlagen in einem silbernen oder goldenen Umschlag stecken und die ebenfalls mit dem Bleistift und einem Feuerzeug an einem in mehrere Teile auslaufenden, dünnen Kettchen — geschützt vor Verlust — liegen. Viel sind der Gaben, die mit einigem Nachdenken einen Herrn erfreuen können und die sich für Männertaschen eignen, z. B. die berühmte „13" aus Brillantsplittern, die von spielliebenden Herren als Mascotte verehrt werden oder Glückstierchen aus Halbedelsteinen, die am Chatelaine hängen oder auch an dünnen Kettchen als Glücksbringer in der Westentasche mitgeführt werden. Unzählig sind die Sachen, die für den Toilettentisch des Herrn, für die Reise, für den Automobilisten, für den Sportliebhaber auszusuchen sind und die in das Gebiet des Goldschmieds und des Juweliers fallen, der somit der beste Berater in derlei Dingen ist.

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Merkwürdig schnell hat die Nachkriegszeit eine Änderung in der Schätzung von Gegenständen, besonders aus Silber, hervorgebracht. Betrachtete die Inflation noch in jedem silbernen Fingerhut, jedem silbernem Bleistift Wertgegenstände, die von Tag zu Tag, ja, von Stunde zu Stunde sich an Wert erhöhten, so ist doch überraschend schnell ein Umschwung darin eingetreten. Heute, wo der normale Preis von Vorkriegszeiten für Feingold und Feinsilber bezahlt wird, sind Gold- und Silbergegenstände für Gebrauch und Geschenkzwecke wieder allen Kreisen erschwinglich.

Gerade die Edelmetallindustrie war immer auf der Höhe, aus Silber Gegenstände des täglichen Bedarfs in schon allein durch das Material wertvoller Art herzustellen, um damit den Sinn des Bleibenden und Edleren auszudrücken. – Ein Bleistift in Silber, eine Zigarettendose in Silber, ja, selbst der unscheinbare Fingerhut aus Silber erhalten – bei aller Kleinheit und Unscheinbarkeit – erst durch das Edle des Metalls ihre Schätzung. Gegenüber unechtem Material ist der Preis für echtes Silber so unerheblich, daß bei gleichem Arbeitslohn und Ausführung sich kaum ein nennenswerter Preisunterschied ergibt. Dem Edelmetall ist zweifellos der Vorzug zu geben. „Die kleinen Geschenke, die die Freundschaft erhalten," werden bessere Dienste tun, wenn sie sich im Gewande des echten Metalls präsentieren und auch kleinen Gegenständen wird dadurch zu Ansehen und Beachtung verholfen.

Von den Geschenken für das Neugeborene an, für alle Gelegenheiten, ist das Geschenk aus Silber das dankbarste für den Geber wie für den Empfänger, – es ist zwar ein Wertgegenstand, der aber zu nichts verpflichtet, weder den Annehmenden noch den Spender.

Nachtrag zu unserer Bekanntgabe der Tageszeitungen (D. G.-Ztg. Nr. 17, S. 177 und 178), die bisher Werbeartikel veröffentlicht haben: Die „Tremonia" in Dortmund brachte die Artikel: Herrenschmuck, Silberschatz, Kinderschmuck und Patengeschenke zum Abdruck.

Wir bitten unsere Leser, uns auch fernerhin davon zu unterrichten, wenn Werbeartikel in ihren Tageszeitungen erschienen sind, damit wir dies bekanntgeben können.

Digitized by Google

Bücherschau

Die künstlichen Edelsteine. Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel. Mit je einem Abschnitt über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen. Von Dr. Hermann Michel, Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien. 2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,690 kg. Preis 25.— RMk. Die erste Auflage dieses Buches war nach kurzer Zeit vergriffen. Die neue Auflage ist eigentlich ein ganz neues Buch geworden, so umfangreiche Neuerungen sind im Aufbau und in der Gliederung des Stoffes vorgenommen worden. Grundsätzlich wurde angestrebt, alles in dem Buche zu vereinigen, was zum Verständnis der Fortschritte in der Synthese und der Untersuchungsmethoden nötig erscheint. So wurden ausführliche Abschnitte über die Untersuchungsmethoden eingeschaltet, von denen besonders die optischen Methoden sowie die Lumineszenzerscheinungen eingehend behandelt wurden. Dabei wurden auch die Grundtatsachen allgemeinverständlich erläutert, so daß das Buch für den Juwelier ohne weitere Voraussetzungen benutzbar ist. Solche Abschnitte allgemeineren Inhaltes kehren an verschiedenen Stellen des Buches wieder und behandeln die Grundbegriffe des chemischen und atomistischen Baues der Edelsteine, wobei auch die neuesten röntgenographischen Forschungen Berücksichtigung fanden, sowie die Grundbegriffe zu den optischen Methoden und den Lumineszenzerscheinungen und zur Kristallographie. Der Abschnitt über die Lumineszenzerscheinungen der Edelsteine ist durch eine tabellarische Zusammenfassung der Ergebnisse und durch eine Besprechung der Apparaturen ergänzt worden, so daß jeder, der sich praktisch mit diesen Untersuchungen befassen will, hier alles Wissenswerte vereinigt findet. Nach wie vor ist ein Hauptgewicht auf die mikroskopische Untersuchung gelegt worden, die auch für den bisher im Mikroskopieren Unerfahrenen durch einen Abschnitt über die Typen der Einschlüsse der Edelsteine erweitert wurde. Um bei der Fülle der zur Verfügung stehenden Untersuchungsmethoden eine zweckmäßige Auswahl zu ermöglichen, wurde ein eigener Abschnitt über den Gang der Untersuchung von Edelsteinen eingeschaltet, der auch praktische Beispiele und umfangreiche Bestimmungstabellen enthält. Die neuesten Forschritte in der Synthese der Edelsteine, besonders die neuen Farbenvarietäten der Korunde und Spinelle, aber auch die Fortschritte in der Behandlung des Diamantproblems und in der Synthese weiterer Edelsteine sind eingehend erörtert worden. Die wirtschaftlichen Fragen, welche sich durch die künstlichen Edelsteine ergeben, werden, wie in der ersten Auflage, in einem eigenen Abschnitt besprochen. Eine wesentliche Erweiterung des Inhaltes ist durch einen Abschnitt über die Verfälschungen der Edelsteine und die Methoden zu deren Erkennung erfolgt, in welchem neben den Gläsern, Doubletten und verfärbten Steinen auch die Vertauschung von minderwertigen und hochwertigen Steinen sowie Steinen verschiedener Fundorte behandelt wird. Schließlich ist noch ein Abschnitt über die Perlen, ihre Entstehung, Züchtung und Untersuchung aufgenommen worden, weil die gezüchteten Perlen oft in Verbindung mit den künstlichen Edelsteinen genannt werden und man häufig von „künstlichen Perlen" spricht.

The Church Plate of the County of Essex ist der Titel eines 335 Seiten starken Werkes mit 28 Tafeln (Verlag Colchester, Benham & Co., £ 2.2.0 netto), das alle in den Kirchen der Grafschaft Essex vorhandenen Gold- und Silbergeräte katalogisiert und mit Meß- und Gewichtsangaben genau beschreibt. Zinn ist nur insoweit mit erwähnt, als es besonderes künstlerisches oder historisches Interesse hat. In die gewaltige Arbeit hatten sich drei geistliche Herren geteilt, die schon 1883 damit begannen, aber erst 1913 das Material soweit gesammelt hatten, daß die Ergebnisse in mustergültiger Weise zusammengestellt werden konnten. Der Krieg verzögerte die Veröffentlichung des Werkes, das die Bearbeitung ähnlichen Materials in anderen Ländern anregen soll.

Das Verwachsen der Glasperlen, Ziersteine und Kunstmassewaren. Von Otto W. Parkert. Verlag „Die Perle", Naunhof bei Leipzig. Zum erstenmal wird hier dem Leser ein Stoffgebiet näher gebracht, das eigentlich noch wenig berührt wurde, denn, wenn auch die Wachsdekore vielfach bekannt sind, so hat man doch über deren technische Ausführung bislang noch wenig erfahren. Das Werk gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil behandelt den allgemeinen Werdegang der Wachsmalerei und die Besprechung der in der Verwachserei verwandten Rohstoffe. Der Gewinnung und Präparation des aus den Schuppen der Fische gewonnenen Perlsilbers wurde dabei große Aufmerksamkeit geschenkt. Im zweiten Teile werden die Anwendungsmöglichkeiten der Wachsdekore auf den verschiedenen Materialien, wie Glasperlen, Ziersteinen, Papier-, Textil- und Lederstoffen entsprechend erörtert. Zahlreiche praktisch erprobte Rezepte erhöhen den Wert des Buches in besonderer Weise.

Rundschau

Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut. Die Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Juweliergewerbes ist zur allgemeinen Befriedigung der aus ganz Deutschland erschienenen Teilnehmer verlaufen. Vorträge und Führungen durften sich bis zum Schluß des ungeteilten Interesses der Zuhörer erfreuen. Der Juni wird nun Meisterkurse für Techniker und Vorgeschrittene bringen, von denen besonders der Kursus in Edelsteinkunde, Galvanostegie und Edelmetallprobieren das Goldschmiedegewerbe interessieren dürfte. Der Kursus in Edelsteinkunde soll in einer knappen Form und durch ein großes Anschauungsmaterial den für den Juwelier wichtigsten Stoff, Edelsteine und Perlen, behandeln, wobei die Erfahrungen des anerkannten Praktikers durch die modernen Untersuchungsmethoden des Mineralogen ergänzt werden. Der Kursus in Galvanostegie soll durch einen bestbekannten Fachmann Aufklärung in manche Schwierigkeiten der Bäderbehandlung und der Bäderherstellung geben, der Kursus in Edelmetallprobieren wird in Übungen und Vorträgen in die Technik des Probierens und Scheidens der Edelmetalle einführen, ein Gebiet, das für jeden selbständigen Goldschmiedemeister wertvolle Aufschlüsse hinsichtlich der Verarbeitung seiner Rückstände geben wird. Der besondere Wert dieser Meisterkurse liegt in der Behandlung von Fragen, durch den Austausch der Erfahrungen von Praxis und Wissenschaft. Die Teilnehmerzahl ist bei diesen Kursen beschränkt, weshalb sofortige Anmeldung nötig ist.

Das österreichische Kunstgewerbe auf der „Gesolei". Das überaus rührige österreichische Kunstgewerbe hat sich auch die „Gesolei" nicht entgehen lassen und dort eine Schau untergebracht, die Zeugnis ablegt von der vielseitigen künstlerischen Betätigung des österreichischen Gewerbefleißes. Neben dekorativer Kleinplastik, bunten Keramiken usw. sind moderne Gold- und Silberschmiedearbeiten mit schönen Halbedelsteinen, sowie Tafel- und Ziergerät ausgestellt, die wiederum die besondere Stärke der Österreicher in der Formerfindung bekunden. Diese Kunstgewerbeschau konnte leider im Hause Österreich selbst nicht mehr untergebracht werden und ist deshalb im Hause Klein an der Tonhalle in Düsseldorf zu finden. An der Eröffnung nahm der österreichische Sozialminister Rech und der Kommissar der österreichischen Ausstellung auf der „Gesolei", Ministerialrat Ranniger, teil.

Von einem großen Schadenfeuer heimgesucht wurde in in der Nacht vom 29. zum 30. April das Ladengeschäft des Juweliers Lürenbaum (Haus Venedig) in Trier. Die gesamte Einrichtung sowie eine Menge Waren wurden ein Raub der Flammen oder durch Hitze, Rauch und Wasser bis zur Unbrauchbarkeit zerstört. Nach den bisherigen Ermittlungen entstand das Feuer durch Kurzschluß in einer defekten Lichtleitung. Doppelt hart trifft den Kollegen das Unglück durch die Tatsache, daß er sich 14 Tage vor dem Brande verleiten ließ, die Versicherungssumme zwecks Ersparung der hohen Prämien um ein wesentliches herabzusetzen, so daß der Schaden kaum durch Versicherung gedeckt sein dürfte. In der Nähe des bisherigen Lokales wurde ihm inzwischen ein anderes Geschäftslokal in selbstlosester Weise zur Verfügung gestellt.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1926.

25. Mai (Dienstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai (Dienstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Haushaltungsangestellte und Lehrlinge zahlen keinen Beitrag zur Erwerbslosenfürsorge. Der Reichsarbeitsminister hat nach § 34 der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 10. März 1924 die Befugnis, bestimmte Berufsgruppen von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge zu befreien. Für mehrere Gruppen hat der Reichsarbeitsminister von dieser Befugnis Gebrauch gemacht, unter anderem auch in der fünften Ausführungsverordnung zur Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge vom 13. Januar 1926. Gemäß dieser Verordnung sind Hausangestellte und Lehrlinge von der Beitragspflicht zur Erwerbslosenfürsorge befreit, wenn ein entsprechender Antrag gestellt wird, der vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterzeichnet sein muß. Voraussetzung ist, daß das Hauspersonal nicht nur vorübergehend im Hause beschäftigt ist und daß mit dem Lehrling ein Vertrag abgeschlossen ist, der über die Dauer von über zwei Jahre hinaus geht. Die Beitragsfreiheit der Lehrlinge erlischt übrigens jetzt (lt. Ausführungsverordnung vom 19. Febr. 1926) drei Monate vor Ablauf der vertragsmäßigen Lehrzeit. Es ist hierbei zu beachten, daß die Krankenkassen, die es sonst so eilig haben, die Arbeitgeber von jeder Steigerung der Sätze oder sonstiger neuer Belastung die Arbeitgeber in Kenntnis zu setzen, von der Möglichkeit dieser Vergünstigung im allgemeinen keine Mitteilung gemacht haben und den Erwerbslosenfürsorge-Beitrag ruhig weiter berechnen. Es ist also nötig, daß jeder, der Hausangestellte oder Lehrlinge beschäftigt, von sich aus unter Bezug auf die oben angeführte Verordnung zusammen mit seinem Arbeitnehmer den Antrag auf Befreiung von der Zahlung des Beitrages zur Erwerbslosenfürsorge stellt, um nicht den Krankenkassen nicht zuständige Gelder zufließen zu lassen. -z-

Der diesjährige Werkbundtag findet vom 23. bis 26. Juni im Industriegebiet an Rhein und Ruhr statt, zuerst in Essen, dann in Crefeld und Düsseldorf. Bei dieser Gelegenheit finden auch Neuwahlen für die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und des Ausschusses statt. Vom Vorstande scheiden aus: Hoffmann-Wien, Poelzig-Berlin, Niezler-Stettin, Scharff-Berlin, Scharoun-Königsberg und Schmidt-Hellerau.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	12. Mai	14. Mai	17. Mai	18. Mai	19. Mai
Berlin G.-M.	—	12,30	—	12,30	11,80/12,—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,—	12,—	13,—	13,—	13,—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	12. Mai	14. Mai	17. Mai	18. Mai	19. Mai
Berlin G.-M.	—	2,82	—	2,82	2,80
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/10	84/10

Silber 1 kg	12. Mai	14. Mai	17. Mai	18. Mai	19. Mai
Berlin*) G.-M.	—	89,25/90,25	89,75/90,75	89,25/90,25	90,25/91,25
Hamburg „	—	89,50/90,75	89,75	89,25	—
Pforzheim „	89,—	89,30	—	90,—	90,—
London Uz. d.	30 5/16	30 3/16	30	29 7/8	—

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 17. bis 23. Mai 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 19. Mai 1926:

Platin	per g RM BA.-	Feinsilber . . .	per g RM —.snd
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.do	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ -.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 12. Mai	—	—	340—350	—	—	—
Am 17. Mai	131,—	—	340—350	—	—	130—140
Am 18. Mai	132,—	—	340—350	—	—	125—130

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 17. Mai 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 15. Mai 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. In der laufenden Berichtswoche blieben die Metallkurse fast unverändert; nur für Blei und Zink lauteten die Kursmeldungen etwas höher. — Am Altmetallmarkt herrschte lebhaftere Nachfrage nach allen Kupfermaterialien und konnten infolge Materialknappheit die Preise für Kupfer anziehen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 15. Mai 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 100—104	Altzink	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle	„ 50— 52
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 47— 49
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblechabfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30%	„ 140—150

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 15. Mai. In Amsterdam ist der Umfang der Geschäfte zur Zeit klein. Für die geringeren Qualitäten bleibt die Valutakonkurrenz von Antwerpen sehr fühlbar. Die Nachfrage beschränkte sich ebenfalls auf die bekannten Spezialsorten. Im Rohwarenhandel läßt der Absatz etwas zu wünschen übrig. Für Rosen ist wenig Nachfrage. — In Antwerpen wartet eine nicht geringe Anzahl ausländischer Einkäufer auf den günstigen Moment, um Gelegenheitskäufe zu tätigen. Mit Ausnahme von einigen Abschlüssen in Achtkant und Phantasieschliff, wobei noch ziemlich annehmbare Preise zustande kamen, sucht die Masse der Einkäufer die mittleren und geringeren Qualitäten, wovon Mengen vorhanden sind, zu Bietpreisen zu erhalten, worauf immer mehr der finanziell schwächere Verkäufer eingehen muß, um etwas verkaufen zu können. Die Preise dieser Artikel sind in der letzten Woche etwas gesunken und werden unter den jetzigen Umständen jedenfalls niedrig bleiben. Allgemein wird seitens der Verkäufer der Diamantenmarkt als äußerst ungesund bezeichnet und die Zahl der stilliegenden kleineren Schleifereien wird ständig größer. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 15. Mai 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Im Anfang der Woche war die Zahl der ausländischen Käufer sehr klein. In der Mitte der Woche trafen mehrere Ausländer ein. Die Nachfrage konzentrierte sich auf große Steine und weiße Phantasie. Am Ende der Woche konzentrierte sich die Nachfrage auf Melee Quarten bis 4 Grains und größer und Steine von 3—5 Karat. Kleinbrillant war nur in feiner Qualität unterzubringen. — Der Rohmarkt war fest.

Aus **Antwerpen** wird berichtet: Der Anfang der Woche war sehr still, die zweite Hälfte etwas besser. Von deutscher Seite war hier Kauflust für große Steine.

Von **London** meldet man: Nächste Woche wird Kaffee-Fontein und River gezeigt. Weiter findet diesen Monat noch eine Besichtigung von Jäger-Fontein statt. Anfang Juni folgen die Poolgoods. — Bortpreis bei Abnahme von 5000 Karat u. m. 15 sh. — Der Streik brachte große Stille im Diamanthandel. Der Handel in Geschliffenem steht still. Der Rohmarkt bleibt dagegen fest.

Digitized by Google

Spezialwochenbericht.

Amsterdam, 18. Mai 1926. Die Nachfrage, die am Ende der vorigen Woche entstand, hat in den zwei ersten Tagen der neuen Woche wieder nachgelassen. Durch die neue Frankenbaisse sind mehrere Amerikaner nach Antwerpen gereist in der Hoffnung, dort billiger kaufen zu können.

Antwerpen, 18. Mai 1926. Stimmung nervös. Eine bestimmte Tendenz ist nicht zu erkennen.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 15. Mai:

Diamantbort	fl. 9.30	per Karat
Diamantbort, gestampft	„ 9.30	„ „
Rohpuder	„ 3.72	„ „

Genf, 18. Mai (Börse-Mittelkurse für Minimum-Quantitäten von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.05	bis 19.20	per Karat	
Kugelborts	„ 0.50	„ 1.20	„ „	mehr.

London, 12. Mai.

Bortpreis . . . . . 15 sh.
bei Mindestabnahme von 5000 Karat.

Die Diamantenindustrie in Frankreich. Aus Anlaß der zahlreichen Klagen der französischen Diamantenindustrie über die Folgen der Einführung der Luxussteuer für diese Branche hat die Regierung eine Kommission ernannt, um die Lage der Diamantenindustrie zu untersuchen. In den Fachkreisen fordert man eine sofortige Aufhebung dieser Steuer, doch scheint die Regierung kaum in der Lage zu sein, diese Aufhebung innerhalb von drei Monaten durchzusetzen. Der Umsatz der reellen Händler und Grossisten geht immer mehr zurück, während der Schleichhandel in Diamanten ein ungeahntes Ausmaß angenommen hat, wobei diejenigen Händler, welche sich damit befassen, enorme Gewinne erzielen, da sie die aus Privatbesitz kommenden Diamanten und Schmuckstücke meist unter dem Marktpreis erstehen und noch erheblichen Valutagewinn dabei machen. Mit Ausnahme einiger Juwelengeschäfte in Paris, die noch über reichlichen Absatz an amerikanische Reisende verfügen, liegt der Handel in der Provinz sehr still. *Upi.*

Diamanteneinfuhr in Frankreich. Der Einfuhrzoll für geschliffene Diamanten betrug in Frankreich bisher 2 Proz. Er ist jetzt auf 1,30 Proz. herabgesetzt worden, während für den Verkauf an Private eine Luxussteuer von 12 Proz. eingeführt wurde. *Upi.*

Die Gold- und Diamantengewinnung der Goldküste betrug nach der „Internationalen Bergwirtschaft" (1926) für das Jahr 1925 gegen 210361 Unzen Gold im Werte von 893359 £; das ist seit dem Jahre 1920 die Höchstproduktion. An Diamanten gewann man im Jahre 1925 Steine im Werte von 69054 £. In den Jahren 1923-24 gewann man Diamanten im Werte von 34223 £. *Hdt.*

Die Produktion der Transvaal-Goldminen belief sich im März auf 1083664 £ gegen 959790 £ im Februar. Die außerhalb des Withwaterrandes gelegenen Minen trugen zum Gesamtergebnis nur 15118 £ bei. — Welch gewaltige Summen in den Minenbetrieben Transvaals durch die Goldminen-Industrie in Umlauf gesetzt werden, erweist sich aus den amtlichen Berichten des Staatsminen-Ingenieurs: An Löhnen und Gehältern an Weiße wurden bezahlt: 7502848 £, an Löhnen für Farbige: 6326184 £, für Minenbedarfsartikel (aus Südafrika beschafft): 9920073 £, für Minenbedarfsartikel (importiert): 6197092 £. Letztere zwei Posten schließen allerdings für außerhalb des Goldminengebiets gelegene verschiedene Bergwerksbetriebe 2350778 £ ein, aber immerhin kommen auf die Goldminen-Industrie insgesamt Ausgaben von 27595419 £. Angesichts der Tatsache, daß doch schon recht viele Minen in Bälde ihren Erzvorrat erschöpft haben werden, und eine so intensive Bearbeitung, wie sie am Withwatersrand üblich ist, nicht für immer andauern kann, ist es begreiflich, daß ernste Leute sich die Frage vorlegen, wie sich die Verhältnisse in Zukunft gestalten mögen. *V.*

Die Platineinfuhr der Vereinigten Staaten. Nach der „Lagerstätten-Chronik" (1926) führten die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1925 aus dem Carthagena-Bezirk Columbiens 19410 Unzen im Wert von 1684000 $ ein; im Jahre 1924 waren es 15687 Unzen im Werte von 1940000 $. *Hdt.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 15. 5. 1926. Der Goldmarkt hat trotz des Streiks keine schweren Schwankungen aufzuweisen gehabt. Zufuhren blieben ganz aus, aber die Nachfrage ist ebenfalls gering und die Bank von England übt eine vorsichtige Politik zugunsten des englischen Wechselkurses aus, um Goldankäufe zu vermeiden. Der Goldkurs lag schwach auf 84 s. 10 d., was auf geringes Interesse zurückzuführen war. — Am Silbermarkt sind die Schwankungen viel größer wegen der spekulativen Eingriffe, die den Markt ständig beherrschen. Sowohl der Kontinent, als England, Amerika und China kaufen und verkaufen Silber, je nach Preislage, um den Kurs zu beeinflussen und dadurch Geschäfte zu tätigen. Seit einigen Tagen war der Silberpreis hierdurch bis auf $30^{7}/_{16}$ hoch getrieben, zu welchem Kurs dann große Verkäufe stattfanden, die den Preis auf $30^{1}/_{8}$ zurück drückten. Die Tendenz wird sich vorläufig kaum ändern. *Upi.*

Der Gold- und Silber-Außenhandel der Niederlande im Jahre 1925. Infolge der geänderten Goldpolitik der „Nederlandsche Bank" (Rückkehr zur freien Gold-Ein- und -Ausfuhr) betrug die Einfuhr im Gegensatze zu ihren Goldabgaben 1924 zwecks Regelung des Guldenkurses 1925 für 80,43 (1924: 14,57), die Ausfuhr für 106,9 (141,6) Millionen Gulden. Aus Großbritannien wurden 43943 (6512) kg Gold in Stäben, Barren usw. eingeführt und an gemünztem Gold 49131 (9458) kg dorthin ausgeführt. *B.*

Die dänische Gewerbezählung vom 15. Juli 1925. Nach dem vorläufigen Ergebnis dieser Zählung, die erstmalig auch den Handel umfaßte, bestanden für Kleinhandel in Gold-, Silberwaren und Uhren 384 Betriebe in Kopenhagen, 585 in Provinzstädten, 354 in Landbezirken, zusammen 1323, wovon 1146 gleichzeitig ein Handwerk ausübten. Weitaus die meisten Goldschmiede und Uhrmacher haben Ladenverkauf, vertreiben aber jetzt ganz überwiegend fremde Waren, während die eigene Herstellung in ausgedehntem Maße in kleinen Ausbesserungen besteht, heißt es in dem vorläufigen amtlichen Bericht. Die Anzahl von Handelsbetrieben überhaupt betrug auf je 1000 Einwohner in der Hauptstadt (die Vorstadtgemeinden Frederiksberg, Gentofte, Hellerup wieder mit eingerechnet) 30, in Provinzstädten 30, auf dem Lande 12; die für Kleinhandel allein 25 bzw. 27 und 11. *B.*

Ein Zollabkommen zwischen Dänemark und der Türkei, das gegenseitige Meistbegünstigung einräumt, trat am 1. April d. J. in Kraft. Ein Handelsvertrag wird vorbereitet. *B.*

Der Sichtvermerkzwang zwischen Dänemark und Deutschland wurde mit Wirkung vom 20. Mai d. Js. aufgehoben.

Die Gebühr für ausländische Handlungsreisende in Dänemark wurde durch Gesetzesänderung ab 1. April herabgesetzt. Der für ein Jahr gültige Schein („Adgangsbevis") kostet fortan 300 (bisher 400) Kr. und der für 45 Tage gültige 100 (statt 200) Kr. Für Handlungsreisende ausländischer Firmen, welche im Lande wohnen (persönliche Steuern zahlen) und dänische Großhandelsberechtigung besitzen, beträgt die Gebühr wie bisher nur die Hälfte der neuen Sätze. *B.*

Vertragserfüllung. Nach eingehenden Verhandlungen haben der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband des Deutschen Handwerks und der Zentralverband des Deutschen Großhandels die folgende gemeinsame Erklärung veröffentlicht: „Auf Grund mannigfacher Beschwerden, die aus weiten Kreisen der Wirtschaft über die Nichterfüllung von Verträgen zwischen Lieferanten und Abnehmern aufgetreten sind, vertreten die vorgenannten Spitzenverbände die Auffassung, daß die pünktliche Erfüllung abgeschlossener Verträge nach wie vor Pflicht eines Kaufmanns ist und im Interesse der Gesamtwirtschaft gefordert werden muß. Dazu gehört auch, daß bei Überschreitung der Zahlungsziele die vertraglich geschuldeten Verzugszinsen gezahlt werden. Die unterzeichneten Spitzenverbände halten es für ihre Aufgabe, in gemeinsamem Einvernehmen auf eine Verständigung über die Gestaltung der Kaufbedingungen zwischen den beteiligten Organisationen hinzuwirken, um auch an ihrem Teile dazu beizutragen, daß die guten kaufmännischen Gepflogenheiten früherer Zeiten wieder hergestellt werden."

Digitized by Google

Neue Vorschriften des Schweizer Bundesrats für goldplattierte oder Doublé-Waren. Die mit Bezeichnungen wie „goldplattiert", „Gold-Doublé" oder einfach „Plaqué" oder „Doublé" oder einer diesen entsprechenden in irgendeiner Sprache mit oder ohne Garantiebezeichnung für die Haltbarkeit der Goldplattierung versehenen Uhrgehäuse und andern Waren müssen nach dem neuen Bundesratsbeschluß mit einer Goldschicht überzogen sein, die bei der Probe der Einwirkung der in gewöhnlicher Temperatur 15—20 Grad Celsius verwendeten Salpetersäure zu 15 Grad Beaumé widersteht. Mindestfeingehalt des Goldes: 10 Karat. Die gleichen Anforderungen werden an die Uhrgehäuse und anderen Waren gestellt, die Garantiebezeichnungen wie „Garantie 5 Jahre", „Garantie 10 Jahre", „Garantie 20 Jahre" oder einfach „5 Jahre", „10 Jahre" oder „20 Jahre" oder deren Übersetzung in eine andere Sprache tragen. Jede Bezeichnung, welche auf Täuschung des Käufers ausgeht, ist verboten. Bezeichnungen, die in Verbindung mit dem Worte „Gold" (Or) angewendet werden, wie „Orfixé", „Oridéal" oder andere ähnliche, sind nicht zulässig.

Die Lage des Pforzheimer Arbeitsmarktes hat sich auch im Laufe des Monats April 1926 weiter verschlechtert. In der Schmuckwarenindustrie ist die Arbeitsmarktlage unverändert schlecht. Durch die Abteilung für Schmuckwarenarbeiter wurden bei 4593 Arbeitsgesuchen und 62 Stellenangeboten 48 Vermittlungen erzielt. Hierbei handelt es sich vorwiegend um junge Hilfsarbeiter. — Die Abteilung für Schmuckwarenarbeiterinnen vermittelte 84 Personen Stellen, bei 2477 Arbeitsgesuchen und 100 Stellenangeboten. Vermittelt wurden in der Hauptsache Hilfsarbeiterinnen, Polisseusen, Löterinnen und Emailleusen.

Postalisches.

Nachnahmesendungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig betr. Es kommt immer wieder vor, daß die Nachnahmesendungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig von den Absendern unrichtig vorbereitet werden. Da sich hierdurch die Abwicklung der Nachnahmen verzögert, wird den Absendern die genaue Anwendung der nachstehenden Bestimmungen empfohlen: Die Nachnahmebeträge sind in Reichsmark und Pfennig anzugeben, Meistbetrag 800 RMk.; nur wenn die Gutschrift der eingezogenen Beträge auf Postscheckkonten in Danzig verlangt wird, sind die Nachnahmebeträge in Danziger Gulden und Pfennig auszudrücken, Meistbetrag 1000 Danziger Gulden.

Gewöhnliche Postanweisungen nach Griechenland sind vom 1. Mai wieder zugelassen. Die Beträge der Postanweisungen sind auf Drachmen und Lepta (1 Drachme = 100 Lepta) auszustellen; Meistbetrag 12000 Drachmen. Das Umrechnungsverhältnis ist bei den Postanstalten zu erfragen. Der Postanweisungsverkehr aus Griechenland nach Deutschland wird bis auf weiteres noch nicht wieder aufgenommen.

Pakete nach Portugal gelangen zwar rechtzeitig nach Lissabon und Oporto, aber erst mehrere Monate danach in die Hände der Empfänger, weil die Zollabfertigung infolge mangelhafter Einrichtung zu langsam vor sich geht. Die Bemühungen der Deutschen Reichspost, Besserung zu erzielen, haben bisher keinen bleibenden Erfolg gehabt. Inzwischen wird empfohlen, durch die Empfänger auf die portugiesische Zollverwaltung einwirken zu lassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90? H. B. in B.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia" sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6024. Wem sind die Glückssteine für die Wochentage bekannt? A. & K. in P.

6025. Wer ist Hersteller von Zelluloid-Etuis mit Metallrand in Silber und Nickel? M. H. in F.

6027. Wer ist der Fabrikant von alpaka-versilberten Konfektgabeln, gestempelt G. J. 90? W. R. in F.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M.? L. G. in G.

6029. Wer kann mir die genaue Adresse der Firma Rohrbach & Böhme, Kristalle, angeben? J. N. in B.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6031. Wer ist Hersteller von Teegläsern in Silberbehälter, um welchen eine Schlange gewunden ist? F. S. in B.

6032. Welcher Fabrikant würde ein Zucker- und Sahneservice in 14kar. bzw. 8kar. Gold herstellen oder hat etwas derartiges auf Lager? O. S. in B.

Antworten:

5979, 6020 und **6023.** Herrn Paul Sch. in Dresden vielen Dank für die gefl. Antwort.

6020 und **6023.** Herrn Kollegen Fr. J. in Naumburg a. S. verbindl. Dank für die frdl. Auskunft.

6024. Herrn M. H. in Wien für frdl. Auskunft besten Dank.

Anonymos. Offener Brief in dieser Form nicht verwendbar. Vor allen Dingen müssen wir wenigstens wissen, mit wem wir es zu tun haben. Die Schriftleitung.

Exportverbindungen gesucht.

Importfirma in Sydney (Australien) wünscht Verbindung mit leistungsfähigen Fabrikanten in hochwertiger Doublé-Bijouterie und Juwelen-Imitationen. In Betracht kommen jedoch nur Firmen, die in Australien noch nicht vertreten sind. Die Firma ist seit 15 Jahren in Sydney ansässig und sehr gut eingeführt. Sie erbittet bemusterte Angebote mit äußerster Preisstellung, da die Waren einem Einfuhrzoll von 66 Proz. unterliegen. Auftragserteilung erfolgt durch Kabeltelegramm, die Regulierung kann auf Grund der Versand-Dokumente von London aus erfolgen. Schnellste Abgabe von bemusterten Angeboten wird gewünscht, damit die Ware bereits im Oktober, spätestens November in den Besitz der Firma gelangen kann. Außerdem hat die Firma auch Interesse für gute Uhren und Neuheiten in Messing, Kristall und Bronze.

Firma in Latchford-Warrington (England) interessiert sich für Phantasieschmuck und Waren jeder Art gegen sofortige Kasse.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Breslau. Im vergangenen Monat konnte die Juwelierfirma Georg und Ernst Püschel auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Düsseldorf. Herr Kollege Karl Hopp, Klosterstraße 32, feiert am 24. Mai d. Js. das 25jährige Geschäftsjubiläum. Gleichzeitig begeht der Jubilar am selben Tage mit seiner Gattin das silberne Ehejubiläum.

Nowawes. Am 22. Mai begeht der Juwelier und Goldschmiedemeister Richard Weise nebst Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
5. Jun

Eine Ausstellung von Gold- und Silberarbeiten im Louvre.

(Pariser Brief.)

Vor dem Museum der dekorativen Künste (Palais du Louvre) flattert die Fahne und große Plakate verweisen die Passanten auf eine „Exposition d'orfèvrerie française du XVIe siècle au début du XIXe". Vom 16. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts sollen also alle französischen Meisterwerke zu sehen sein, mehr als 1000 Objekte, die eine interessante Schau erwarten lassen, denn es kommt nicht häufig vor, daß an Hand von chronologisch geordneten Produkten der Gold- und Silberschmiedekunst Vergleiche und eine komplette Übersicht über die wechselnden Stilarten geboten werden.

Fünf Säle sind für die Ausstellung reserviert, in Glasvitrinen an den Wänden und in der Mitte sind die Objekte ausgestellt und besondere Stücke ruhen auf Holzsäulen; an den Wänden hängen unter Glas die noch erhaltenen zeichnerischen Entwürfe, die den Besucher belehren, daß es im 16. und 17. Jahrhundert in Paris und in der Provinz Modellschulen gegeben hat, von denen auch die Goldschmiede die Vorlagen bezogen haben. Es existierten aber auch Schulen für Goldschmiede, die sogar recht bekannt gewesen sein mochten, wie mehrere an Adelige ausgestellte Rechnungen über gelieferte Arbeiten beweisen. Es ist anzunehmen, daß besondere Kunstwerke aus diesen Schulen nicht hervorgegangen sind, aber gutes Handwerk geleistet worden ist, da geistlose Serienarbeit mit dem Ruf der Persönlichkeiten, die das Lehramt ausübten und selbst Hervorragendes zustande gebracht haben, nicht vereinbar ist. — Unter den Meistern dieser Ausstellung befinden sich übrigens ein paar ehrliche Deutsche aus Straßburg, wie Lenhendrik (1747), Erlich (1750), Michael Widder (1689), Joachim Friedrich Kirstein (1729), Johann Jakob Ehrlen (1728), Stahl (1751), Krug (1739), Strauß (1737), Ulrich Mands (1740), Imlin (1746), Vierling (1745), Oertel (1749), Horning (1774), deren Werke (Becher aus vergoldetem Silber, Eßbestecke, Schüsseln und sonstiges Tafelgeschirr) sich heute im Besitze des Louvre, des Straßburger Kunstgewerbe-Museums und verschiedener Mitglieder des Adels befinden. — Die ältesten Objekte datieren vom Ende des 15. Jahrhunderts und sind Becher, Puderdosen, Platten, Kerzenständer aus Gold und vergoldetem Silber mit Emailgarnituren. Fast nirgends fehlt das Wappen oder Monogramm des Besitzers oder irgendeine fromme Inschrift. Das Email findet sich auf den Deckeln in Form feiner Dekorationsstreifen.

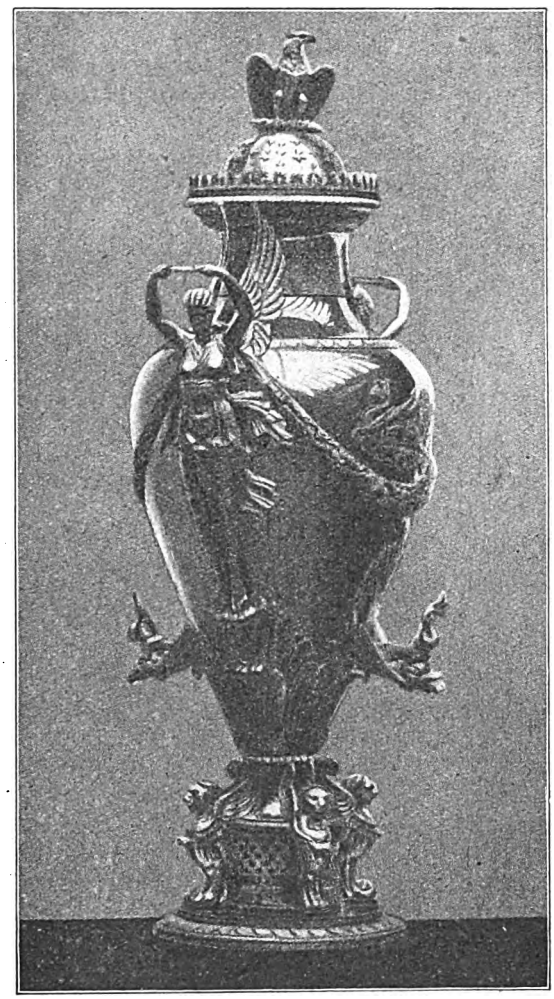


Abb. 1. Teegerät aus vergold. Silber, 1809—1841. Ausgeführt von Biennais für Napoleon I. (Puiforcat.)

Die religiöse Kunst erscheint leider ausgeschaltet. Man sieht nur wenige Stücke, wie Becher, Glocken usw. aus Kirchen, die in die Sammlung wohl deshalb aufgenommen worden sind, weil ihre Bestimmung keine ausschließlich liturgische war.

Eine Anzahl Uhren aus dem 16. Jahrhundert ist vorhanden. Während die vorerwähnten Objekte sich durch ihre Größe und gedrungene Form kennzeichnen, sind die Uhren bemerkenswert klein. Das Werk ist leider nicht beigegeben. Die Schalen, die mitunter originelle Gestalt besitzen (ovale Medaillons, Totenkopf, Würfel, Oktogen usw.) sind aus Kupfer, aus einer Kupfer- und Silberlegierung und immer ziseliert. Leider fehlt bei den meisten Uhren aus diesem Jahrhundert der Name des Meisters, wie denn überhaupt sehr vieles nicht identifiziert ist; man kennt weder den Ursprung noch den Meister.

Die Arbeiten des 17. Jahrhunderts sind im Stil grundverschieden und lassen erkennen, daß das dekorative Moment stark und plötzlich in den Vordergrund getreten ist, wie etwa in den paar Jahren oder im letzten Jahr nach dem Weltkrieg. Alles aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts kommt unserer Auffassung von Mode und Stilisierung nahe. — Da sind Kerzenständer, Bestecks, Ölbehälter, Becher, Tafelgeschirr, Zuckerdosen und Puderdosen aus königlichem Besitz von der Hand des Charles Petit (1757), Guillaume Lucas (1665), Sebastien Le Blond (1674), ein besonders schön ziselierter Becher aus vergoldetem Silber aus Straßburg mit der Inschrift „Stat Weissenburg Rats Bechet 1692" (Widder). — Die Uhren dieser Epoche entbehren nicht der Originalität.

Digitized by Google

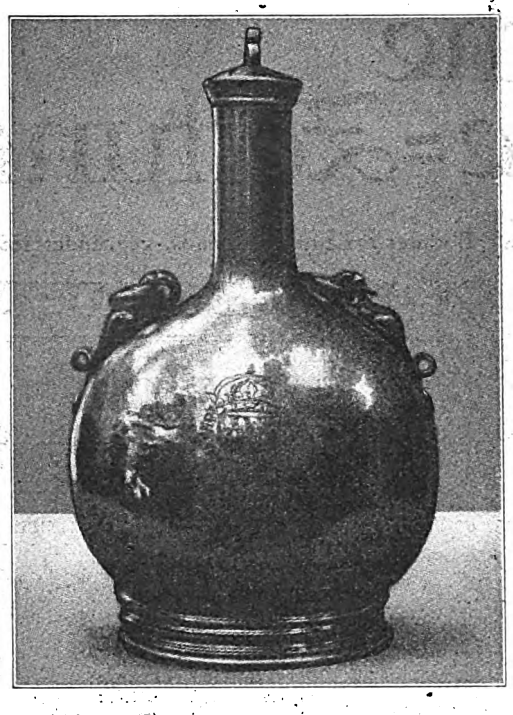


Abb. 2. Flasche aus vergoldetem Silber, 1581—1582. Wappen Henri III. (Louvre.)

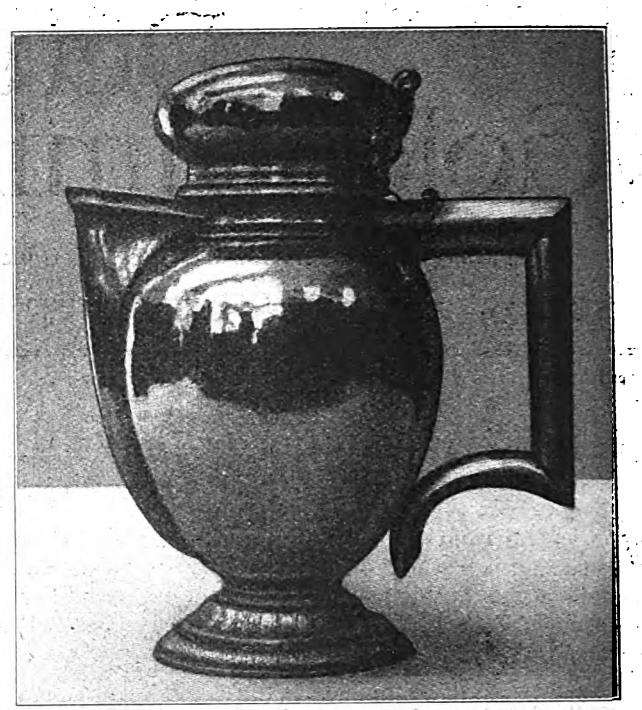


Abb. 3. Krug aus vergoldetem Silber, 1581—1582. Mit Wappen Henri's III. (Louvre.)

Die ovale und kreisrunde Form ist vorherrschend, alle Größen sind zu sehen, sogar eine Taschenuhr mit ziseliertem Goldgehäuse im Durchmesser von 14 cm (!), als Taschenuhr kenntlich durch die kurze goldene Kette nach Art der Offiziersanhänger. Die meisten Uhren wurden von den Sammlern Gélis und Olivier beigestellt. Von Künstlern des 17. Jahrhunderts sind vertreten: Jean Rousseau, R. Dieu, Pirette, Arlaud Pierre Vernede, Gregoire (Blois), Norry (Gisors), Verfertiger dieser Riesentaschenuhr, Mestral, Martinot, Barbaret (Saint-Flour), Fonnereau (La Rochelle), ferner der Deutsche Daniel Habrecht aus Straßburg mit dem kunstgewerblich sicherlich beachtenswertesten Stück, einer kleinen Taschenuhr mit drei aufklappbaren Schalen, im offenen Zustande in einer wunderbaren Tulpenform, ganz aus Silber und mit rein- und feingezeichnetem Zifferblatt.

Wenig zahlreich sind die Stücke aus dem 18. Jahrhundert, wohl deshalb, weil damals die kirchliche Kunst überwog und zahlreiche „weltliche" Objekte trotz ihres Kunstwertes aus Finanzgründen eingeschmolzen wurden.

Die schönsten Objekte haben der König von Schweden, der Baron Robert de Rothschild, der Herzog von Mortemart, der Prinzessin Tatiana Gagarine und andere Mitglieder der Hocharistokratie des In- und Auslandes beigesteuert. Das beliebteste Material war vergoldetes Silber und einer der frequentiertesten Meister des 18. Jahrhunderts Thomas Germain, dessen Kunstwerken wir in den Jahren 1733 bis 1734, 1744, 1746, 1747 bis 1748 und noch 1757—58 und 1767—1768 begegnen. Hauptsächlich in Tafelgeschirr Meister wurde Germain im Jahre 1720. Er verfertigte Serviceplatten, Saucieren, gewaltige Schüsseln, Suppentöpfe, Waschgeschirre, Kerzenleuchter usw. für den portugiesischen Hof und für Rußlands Majestät und gravierte sich wie folgt: „Gemacht von F. T. Germain, Skulpteur und Goldschmied des Königs, Louvre, Paris, Jahreszahl".

Abb. 4. Kandelaber aus Gold, 1757. Ausgeführt von F. T. Germain für den portugiesischen Hof. (Puiforcat.)

Ein anderer berühmt Gewesener war Robert-Joseph Auguste, der mit Werken aus den Jahren 1773—1786 erscheint: da sind Terrinen mit Platte aus feingerilltem Silber, mit Engelschmuck und reichlichen Motiven aus der Natur in Relief, Geschenke König Gustavos III. von Schweden an den Pariser Gesandten Grafen Creutz, heute wieder im Besitze des schwedischen Königs, ferner Toilettengegenstände samt Spiegel aus vergoldetem Silber, Geschenk Gustavs III. an seine Tochter anläßlich ihrer Vermählung mit dem Prinzen Oldenburg, ein Tafelservice mit dem Namenszug Georgs III. von England u. a., durchweg reich Gestaltetes, das die damalige Kunst auf einer erstaunlich hohen Stufe zeigt.

Digitized by Google

Die Uhren aus dem 18. Jahrhundert beweisen gleichfalls den raschen Fortschritt. Von Meistern nennen wir Franciscus Camus (1709) mit einer ziselierten, goldenen Taschenuhr — Camus dürfte ein Deutscher sein, denn man findet zu jener Zeit in Frankreich sehr wenig latinisierte Namen unter den Goldschmieden, aber seit der Aneignung deutschen Gebietes durch Frankreich sind unsere deutschen Meister lauter „gute Franzosen" —, Julien Leroy mit einer kleinen Standuhr aus schwerem Silber in Lederkästchen, Musson mit einer großen, goldenen Taschenuhr und einer kupfernen, vergoldeten Anhängerkette, die aus drei Reihen besteht: die äußere Reihe ist aus Stücken von schmaler Rechteckform, durch Ringe verbunden, zusammengesetzt, die Mittelreihe aus breiten Quadratstücken, die dritte Reihe wieder aus schmalen Rechtecken. Die Kette ist etwa 12 cm lang und 3 cm breit, die Uhr hat einen Durchmesser von 6 cm. Ferner Hervé, Barillet, Varocuier, Huvé und schließlich Bouillerol mit einer 35 cm hohen und ziemlich schmalen Standuhr, die von Louis XV. dem Marschall Richelieu zum Geschenk gemacht wurde. Diese Uhr ist aus Bronze und Silber. Die schlanke Säule ist schwarz und gerillt und enthält vorn ein Thermometer, die eigentliche Uhr befindet sich auf der Höhe der Säule und ist von einem Engel und einem Saturn mit Sense bis auf das Emailziffernblatt überdeckt. Allem Anschein nach diente die Sense als Zeiger.

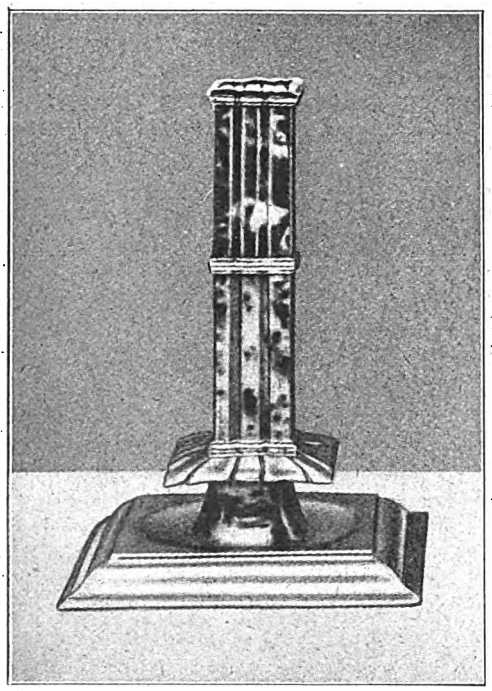


Abb. 5. Kerzenständer aus Silber und Email, Mitte des 17. Jahrhunderts. (Julius Morgan.)

Das Charakteristikum der Schöpfungen aus der zweiten Hälfte des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts ist die bevorzugte Verwendung von Natur-Motiven (Blumenkränzen, Weintrauben, verschiedenen Tieren, besonders auf speziellem Tafel-Geschirr, wie von Krebsen auf Krebsschüsseln), die allegorische Darstellung und eine gewisse Betonung des Humors und der leichten Lebensauffassung, infolgedessen auch Anlehnung an die heitere griechische Kunst bis zur vollständigen Nachbildung griechischer Vasen und Krüge, jedoch ohne Kampfmotive. Sicherlich von der „orfèvrerie religieuse" inspiriert und eigentlich aus dem Rahmen fallend, eine Serie von biblischen Öllämpchen aus Gold und vergoldetem Silber. — Um die Wende des 18. Jahrhunderts finden wir eine Reihe von Meistern internationalen Rufes: Nicolas Boulanger, Biennais, Jean Baptiste-Claude Odio, Marc-Augustin Lebrun, Henri Auguste. Bemerkenswert ist ein Teeservice aus vergoldetem Silber, ausgeführt von Biennais für Napoleon I. Dieses Service besteht aus einem einzigen Stück, hat die Form einer auf einem kurzem Sockel stehenden Vase, deren Deckel von einer Erdhalbkugel gebildet wird, auf welcher ein Adler thront. Der Sockel enthält den Brenner. Das Mittelstück (Vase) ist von zwei Engeln flankiert und mit drei Chimären, als künstlerische Auslaufhähne versehen. Das Ganze ist fast einen Meter hoch. (Besitz: Puiforcat.) Von dem gleichen Künstler stammt ein Ständer für 12 Löffelchen, einstmals der Königin Hortense gehörig; die Löffel stehen im Kreise aufrecht in kleinen Näpfchen und stoßen an eine wagrechte Fruchtschale mit abhebbarem Deckel. (Siehe Abbildung.) Zu erwähnen sind noch von besonderen Objekten ein Picknick-Necessaire aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. Etwa 40 cm lang und 15 cm hoch, 10 cm hoch enthält es in einer Silberkasette von gut einem Zentimeter Dicke ungefähr 20 Details (3 große Gläser mit Golddeckel, zierliche Teller, schmale Fläschchen und zwei Korkzieher, alles von verschiedener Färbung: rot, blau, braun und schwarz usw. und deshalb von ungustiösem Aussehen. Endlich zwei Teeservice, ausgeführt von Odiot für den Kaiser Dom Pedro I. von Brasilien und ähnlich dem Napoleonstück, jedoch nur einen halben Meter hoch und gestützt auf einen Faun, was nicht hindert, daß auch vier und fünf Engel ihre Stützkraft leihen. (Besitz: Prinz Karl von Schweden.) — Von der Beliebtheit der Lafontaineschen Tierfabeln zeugen an gewissen Bechern und Schüsseln Reliefmotive, wie der Fuchs und der Rabe, der Wolf und das Lamm usw. — Es gibt nun noch einige Produkte aus vergoldetem Kupfer und Bronze, welches Material man „pomponne" nannte. Der Name stammt vom „hôtel de Pomponne", wo nach 1785 Tugot und Daumy auf Grund eines königlichen Privi-

Abb. 6. Schüssel und Platte aus vergoldetem Silber, 1744.
Ausgeführt von F. T. Germain für den Grafen Mello y Castro. (Baron R. Rothschild.)

Digitized by Google

legs eine Fabrik für Kunstgegenstände aus vergoldetem Kupfer, mit Bronze legiert, eingerichtet hatten. Man erzeugte Teller, Eiskübel, Krüge und Kerzenständer.

Die Ausstellung ist so übersichtlich, daß man einen Einblick in die Entwicklung der französischen Gold- und Silberschmiedekunst bekommen kann; ihre ganze Geschichte, wie die Plakate verkünden, ist aber damit nicht erhellt, weil nicht auch auf die so wichtigen Erzeugnisse religiösen Charakters Rücksicht genommen ist.

Für diejenigen, welche sich für die alte und neue Pariser Goldschmiedekunst interessieren, wird in Bälde ein Buch von Henry Nocq käuflich sein, daß in mehreren Bänden erscheinen und mehrere tausend Namen enthalten wird. Der genannte Autor hat auch die Katalogisierung der hier auszugsweise geschilderten Ausstellungsobjekte durchgeführt.

Das Ergebnis unseres Preisausschreibens.

Das starke Interesse, daß die von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bisher veranstalteten Preisausschreiben für neue Schmuck-Ideen und Entwürfe für Edelgerät usw. im gesamten Edelmetallgewerbe stets gefunden haben, äußerte sich auch diesmal wieder in einer sehr großen Zahl von Einsendungen aus allen Teilen des Reiches, vorwiegend natürlich aus Süddeutschland. Die Gesamtzahl der dargestellten Ideen dürfte mit 2000 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein. Gewiß eine respektable Leistung der Jünger des Edelmetallgewerbes, die um so höher einzuschätzen wäre, wenn alle Bewerbungen eine entsprechende Reife aufweisen würden. Daß nicht alle Arbeiten Höchstleistungen sein können, ist erklärlich und wird auch nicht erwartet, aber manche Bewerber machen sich die Sache denn doch zu leicht oder stellen sie sich zu einfach vor. Das geht teilweise sogar so weit, daß sie sich über die elementarste Bedingung eines solchen Wettbewerbes, die der Neuheit, einfach hinwegsetzen und Arbeiten einsenden, die bereits vor acht bis zehn Jahren da waren und den unterrichteten Fachleuten längst bekannt sind. Glücklicherweise überwiegt die Zahl der ernsten Arbeiten aber bei weitem; die überraschend große Menge der ausgeführten Arbeiten — 106 Stück — beweist sogar einen hohen Grad technischen Könnens und die Fähigkeit, die eigenen Gedanken auch im Werkstoff zum Ausdruck zu bringen. Trotzdem ist das qualitative Gesamtergebnis hinter den Erwartungen zurückgeblieben, namentlich im Hinblick auf das Resultat des Vorjahres. Während das Preisausschreiben 1925 einen entschiedenen Schritt vorwärts bedeutete, läßt der soeben beendete Wettbewerb die erhoffte Weiterentwicklung zu einem Schmuckstil vermissen. Die künstlerische Phantasie vieler erschöpft sich in Koboldereien, statt ihren Ausdruck in klaren, schönentwickelten Formen zu suchen, die den Schmuck zu einem zeitgemäßen machen würden und trotzdem die Möglichkeiten zu reizvoller technischer Ausgestaltung und Verwendung belebenden Materials bieten. Diese Formensprache, die sich in der Architektur in der Keramik und in vielen Zweigen des Kunstgewerbes im Möbel und in der Bekleidung bereits zu einem Zeitstil durchzusetzen beginnt, muß sinngemäß auch vom Schmuckgewerbe verstanden und gesprochen werden. — Wir werden auf diese Notwendigkeit bei der Veröffentlichung der prämiierten Arbeiten im Bild noch einmal zurückkommen; für heute beschränken wir uns deshalb auf die Wiedergabe des Protokolls. Die Rücksendung der Arbeiten beginnt sofort nach der Herstellung der Klischees.

Den Herren des Preisgerichts, die sich ihrer schwierigen Arbeit mit großer Ernsthaftigkeit gewidmet haben, sagen wir auch an dieser Stelle noch unsern besten Dank für ihre Mühewaltung, ebenso allen Einsendern für ihre Beteiligung.

Protokoll

des Preisgerichtes für das Frühjahrspreisausschreiben 1926 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zur Erlangung von neuen Ideen für Steckschmuck.

Als Preisrichter waren erschienen die Herren:

Ludwig Ballin, Pforzheim; Prof. Groß, Dresden; Prof. Pöhlmann, Nürnberg; Prof. Schmidt, München; Ernst Treusch, Leipzig; Dr. Carl Rühle, Leipzig.

Herr Professor Segmiller-Pforzheim war durch Krankheit verhindert.

Der Wettbewerb war außerordentlich stark beschickt worden, und zwar lagen 106 ausgeführte Arbeiten und 318 Blätter mit über 1500 Einzelentwürfen zur Entscheidung vor. Das Kollegium kam überein, diese in drei Wahlgängen zu suchen. Die erste Wahl ergab insgesamt 18 ausgeführte Arbeiten und 31 Blatt Entwürfe, aus denen im zweiten Wahlgang 8 fertige und 19 zeichnerische Bewerbungen hervorgingen. In die engere Wahl, den letzten Gang, kamen schließlich nur noch 5 Entwürfe und die 8 ausgeführten Arbeiten der zweiten Wahl. Die Herren Preisrichter konnten sich jedoch nicht entschließen, einer der Arbeiten den ersten Preis in voller Höhe zuzuerkennen. Man kam deshalb überein, die Gesamtsumme so zu verteilen, daß zwei Preise von je 200 Mk., vier Preise von je 150 Mk. und zwei von je 100 Mk. zur Verfügung standen.

Die Preise fielen auf folgende Arbeiten:

Je ein Preis von 200 Mk.

Motto „Viribus unitis" . . . . . Johannes Schulz, Nürnberg.
„ „Klee" . . . . . } Christof Kreuzer, Nürnberg.
„ „Hutschmuck" . . . . . } Christof Kreuzer, Nürnberg.
„ „Solid" . . . . . } Christof Kreuzer, Nürnberg.
„ „Einfach" . . . . . } Christof Kreuzer, Nürnberg.

Je ein Preis von 150 Mk.

Motto „Gold" . . . . . Berth. Bohlinger, Pforzheim.
„ „Schachbrett" . . . . . Wilh. Reble, Pforzheim.
„ „Maikäfer" . . . . . Prof. Körner, Nürnberg.
„ „Alles in Braun" . . . . . Fritz Kemter, Nürnberg.

Je ein Preis von 100 Mk.

Motto „Eden" . . . . . Ludwig Kleeberger, Nürnberg.
„ „Walter" . . . . . J. M. Wilm, München.

Die Erwartung, daß bei dem Preisausschreiben etwas grundsätzlich Neues in der Formgebung zutage treten würde, hat sich nach der übereinstimmenden Ansicht des Preisgerichtes nicht erfüllt. Viele Arbeiten waren wohl technisch interessant, ließen aber die einfache, klare Form vermissen. Die prämiierten Arbeiten befriedigten in bezug auf diese Forderung des Preisausschreibens am besten.

Leipzig, den 30. Mai 1926.

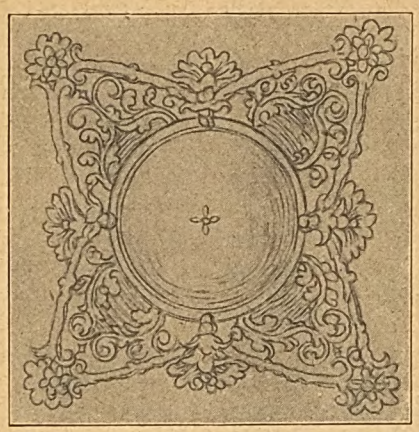
gez. *K. Groß, Fritz Schmidt, Ludwig Ballin, Josef Pöhlmann, Ernst Treusch, C. Rühle.*

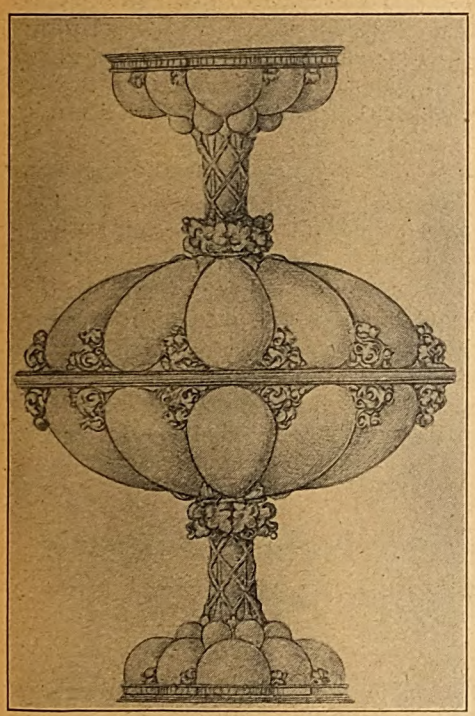
Digitized by Google

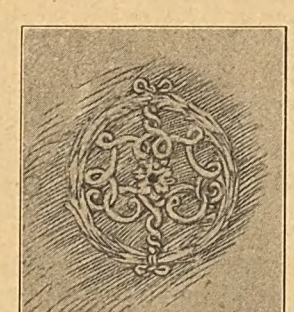
Albrecht Dürer als Goldschmied.

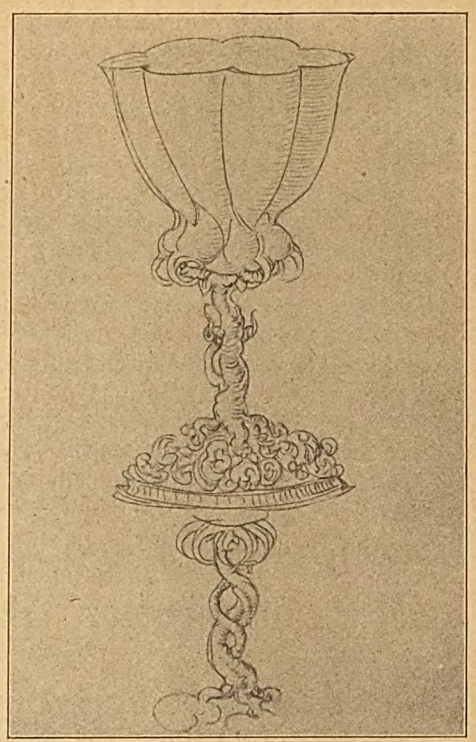
Ein Erinnerungsblatt zu seinem Geburtstag am 21. Mai von Dr. Ernst Völter.

Wie so mancher andere große Meister seiner Zeit, ist auch Dürer aus dem Goldschmiedehandwerk hervorgegangen. Die Einheit von „hoher" Kunst und Handwerk war noch nicht gelockert, Maler, Bildschnitzer und Goldschmied standen, des öfteren in derselben Zunft zusammengeschlossen, einander in ihrem Rang als Künstler nicht nach. So war auch der Übergang, das Umsatteln vom Goldschmied zum Maler oder Stecher keine Seltenheit und nicht sonderlich schwierig. Immerhin scheint auch schon damals eine gewisse Entfremdung zwischen den handwerklichen Künsten Platz gegriffen zu haben. Den Vorrang beanspruchte vorerst noch das reine, solide Handwerk, das, seiner Würde und Bedeutung zwar voll bewußt und gewiß, doch mit verhaltener Angst und









vielleicht auch geheimem Neid zusah, wie sich die Malerei langsam, aber mit in ihrer Entwicklung begründeter Stetigkeit, von dem Boden der schlichten handwerklichen Tradition entfernte. — Aus diesem Mißtrauen gegen das beginnende Erwachen jener Kunstgattung, die wir heute als „freie Kunst", d. h. als die nicht an bestimmte Zwecke gebundene zu bezeichnen pflegen, erklärt sich vielleicht auch die anfängliche Abneigung bei Dürers Vater gegen die Malerpläne seines Sohnes. Das Goldschmiedehandwerk war gewissermaßen Erbstück in der Familie der Dürer. Der Großvater hatte es in Ungarn betrieben.

Der Vater — so schreibt Albrecht Dürer in seiner Familienchronik — „der ist auch ein Goldschmied worden, ein künstlicher, reiner Mann". Im Jahre 1455 kam dieser Vater nach längerer Wanderschaft nach Nürnberg, wo ihm im Jahre 1471 von seiner damals 19jährigen Frau als drittes Kind Albrecht Dürer geboren wurde. Auch ihm war, dem Familienbrauche treu, der Goldschmiedeberuf gleichsam schon in der Wiege bestimmt. In dem Sohn einen Erben auch in dieser Richtung zu haben, muß den alten Dürer besonders gefreut haben, da dieser schon frühzeitig außerordentliche künstlerische Begabung erkennen ließ. Als Zeugnis hierfür ist ja das bekannte Selbstbildnis des Dreizehnjährigen erhalten, das die Sammlung der Albertina in Wien bewahrt. Auch die Familienchronik gibt uns hierüber Auskunft: „Und sonderlich hatte mein Vater an mir Gefallen, da er sahe, daß ich fleißig in der Übung zu lernen was. Darum ließ mich mein Vater in die Schul gehen, und da ich schreiben und lesen gelernt, nahm er mich wieder aus der Schul und lernet mich das Goldschmiedhandwerk."

„Und da ich nun säuberlich arbeiten kunnt" ... so heißt es dort weiter ... „trug mich mein Lust mehr zu der Malerei, dann (als) zum Goldschmiedhandwerk. Das hielt ich meinem Vater für. Aber er was nit wohl zufrieden, dann ihm reut die verlorene Zeit, die ich mit Goldschmiedlehr zugebracht." — Der Vater war also — und das können wir verstehen — in seinen Hoffnungen getäuscht, nicht eben erbaut über die Absichten seines Sohnes, auf der anderen Seite aber doch verständig genug, diesem den Weg nicht zu versperren, auf den ihn sein innerer Drang führte. Freilich durfte er den Ruhm seines großen Sohnes nicht mehr erleben; doch wird ihm die Nachwelt für sein kluges und einsichtsvolles Verhalten ein dankbares Gedächtnis bewahren.

Es gibt aus jenen und den späteren Zeiten Goldschmiede, die sich durch ihr großes Können einen Namen gemacht haben in der Geschichte der Kunst: Albrecht Dürer hätte sicherlich nicht zu ihnen gezählt. Seine Begabung war eine anders gerichtete; sie konnte sich, weniger auch in der Malerei, als im Kupferstich und Holzschnitt auswirken. Die Schnitte und Stiche sind es in erster Linie, in zweiter erst die Gemälde, auf die sich der Ruhm Albrecht Dürers gründet. Daß er auch anfangs als Goldschmied gearbeitet und später mehrmals noch Entwürfe für Edelmetallarbeiten gefertigt hat, ist wenig bekannt und für die Beurteilung seines Gesamtwerks auch belanglos.

Digitized by Google

Das darf aber nicht so verstanden werden, als ob die Zeit, die er als Goldschmiedelehrling zugebracht, wie sein Vater meinte, für sein späteres Schaffen nutzlos gewesen wäre. Wir sehen ab von den rein technischen Fertigkeiten, die er sich erwerben konnte und die ihm als Stecher sicherlich stets zugute gekommen sind. Ist doch gerade die Kunst des Stechens aus der des Gravierens, also aus dem Goldschmiedehandwerk hervorgewachsen. Wichtiger ist, daß die handwerkliche Schulung von grundlegender Bedeutung für Dürers ganzes Schaffen geblieben ist. Ihr verdankt er zweifellos den unermüdlichen Fleiß, seine Gründlichkeit, seine solide und präzise Arbeitsweise. Dürers Werke sind, auch wo sie so visionäre Kraft besitzen, wie etwa seine Apokalypse, doch nie Produkt des Augenblicks. Seine großen Erfolge hat er sich in mühevollen Versuchen und Studien erarbeitet; man mag das Schwerfälligkeit nennen, wird aber nicht bestreiten können, daß er eben auf diesem Wege der große Meister geworden ist, dessen Werke uns heute mit Bewunderung erfüllen.

Dem Handwerk, mit dessen Erlernung sein künstlerischer Werdegang begonnen hatte, bewahrte Dürer bis in die letzten Jahre seines Lebens ein gewisses Interesse. Dafür sind Zeugnis mehrere Entwürfe für Schmuckstücke und Tafelgeräte, von denen die beigegebenen Abbildungen einige vor Augen führen. Der große Sturzbecher (die Zeichnung ist 1526 datiert, also zwei Jahre vor Dürers Tod gefertigt) ist, dem Zeitgeschmack entsprechend, in bauchig-schwellenden Formen gehalten. Die übrigen Zeichnungen lassen deutlich das Bestreben erkennen, die Gestalt des Gerätes oder Schmuckstückes aus der Natur entnommenen Formen heraus zu entwickeln. So ist das Trinkgefäß ein auf schlankem und gewundenem Stengel sich emporreckender Blumenkelch; so sind auch die Broschen zum großen Teil aus Blättern und Blüten zusammengefügt. Die Natur wird — das ist noch ein Erbe der Gotik — von den Künstlern jener Zeit als etwas lebendiges, quellendes, wachsendes empfunden und dargestellt. Naturalistische Blatt-, Blumen- und Fruchtornamente sind noch beliebt, um kurz darauf den vom Süden und den Niederlanden herkommenden Grotesken und Bandornamenten zu weichen. Dürer ist auch in dieser Beziehung, obwohl er sich zeit seines Lebens um die Geheimnisse der klassischen Schönheit und der Renaissance bemüht und sie auch als einziger Deutscher ergründet hat, doch Gotiker geblieben. —

Ergötzlich ist, was wir über Dürers Tätigkeit als Juwelier, als Einkäufer von Schmucksachen hören. Sein Nürnberger Freund Willibald Pirkheimer glaubte wohl, ihm als Fachmann solche Geschäfte übertragen zu können. In den Jahren 1505/1506 hielt sich Dürer in Venedig auf, das damals einer der größten Handelsplätze namentlich nach dem Osten war. Von seinen märchenhaften Ländern aber bezog man ja in erster Linie Edelsteine und Kleinode aller Art. So lesen wir denn, wie Pirkheimer seinem Freund Auftrag gibt, für ihn, sollte sich eine vorteilhafte Gelegenheit bieten, Kostbarkeiten einzukaufen.

Wir lesen weiter in den Briefen Dürers aus Venedig, wie er sich abmüht, wertvolle Stücke zu billigen Preisen zu ergattern und wie er sich ärgert, daß die „Dewtzschen alles aufgeschnappt" haben, bevor er kommt. Er bezichtigt diese deutschen Händler, die demnach im Juwelenhandel Venedigs damals eine große Rolle gespielt haben, des Wuchers, „denn sie sind die untreuesten leut, die do leben". Endlich gelingt es ihm, einen Saphirring zu kaufen, wie er glaubt, sehr vorteilhaft, und er übersendet ihn Pirkheimer mit folgenden Begleitworten: „Jedermann spricht, es sei ein gefundener Stein. Doch werdet Ihr wohl inne, ob sie wohr sagen oder liegen." Er selbst scheint also seiner Sache nicht allzu sicher gewesen zu sein und sich ein fachmännisches Urteil über Qualität und Preise von Steinen nicht zugetraut zu haben. Als Goldschmied hat somit Albrecht Dürer seinen großen Ruhm gewiß nicht errungen; aber doch war es eine alte Goldschmiedsfamilie und das Goldschmiedehandwerk unmittelbar, aus dem dieser große deutsche Künstler hervorgegangen ist.

Ein mittelalterliches Edelsteingedicht als literarisches Zeugnis frühester Diamantbearbeitung in Deutschland.

Von Julius Cohn.

Unter den mittelalterlichen Schriften über Edelsteinkunde ragt besonders diejenige des Albertus Magnus, eines deutschen Gelehrten, hervor. Aus ihr hat Konrad von Megenberg bei der Abfassung seiner Naturgeschichte eine ganze Reihe von Angaben entnommen. (Vgl. „Konrad von Megenberg", Heft 2, 1925 d. Z.). Bei der großen Bedeutung, die Albertus Magnus nicht allein als Edelsteinforscher, sondern auch als Lehrer des Thomas von Aquino zukommt, auf dessen Lehrgebäude noch heute der Katholizismus fußt, dürfte es von allgemeinem Interesse sein, eine altdeutsche Quelle von Albertus' Abhandlung „De lapidibus nominatis et eorum virtutibus" kennen zu lernen.

An einer Stelle, auf die wir später noch näher eingehen werden, erwähnt Albertus Magnus den Namen Joseph als den des Autors einer Schrift, die er bei der Ausarbeitung seiner Edelsteinkunde benutzt hat. Es besteht kein Zweifel, daß das altdeutsche Gedicht über die Edelsteine, über das wir berichten und dessen Verfasser sich Joseph nennt, dasjenige ist, welches neben anderen Lapidarien (Steinbüchern) dem großen mittelalterlichen Philosophen als Quelle gedient hat. Da Albertus Magnus von 1193 bis 1280 gelebt hat, so läßt sich hieraus leicht folgern, daß das Gedicht vor dem Jahre 1280 niedergeschrieben worden ist. Es übertrifft an Alter auch die Naturgeschichte Konrads von Megenberg und stellt somit die älteste in deutscher Sprache existierende Edelsteinkunde dar.

Das Gedicht selbst sei in der gleichen Weise wiedergegeben, wie es Büsching, ein Breslauer Altertumsforscher, im Jahre 1811 in Hagens „Museum für altdeutsche Literatur und Kunst" veröffentlicht hat. Die Überschrift und die ersten Verse lauten[1]):

Von der krafft vnd eigenschafften des Edelgesteines.

(Meisterlich in Reimen gesetzt.)

O! reicher got, gib mir krafft,
Vernunfft, kunst, meisterschafft,
Das ich bedichte rein
Hie sag von edelem gestein,
Von art vnd wirckung auch.
Ich glaub, er sey ein gauch,
Der edel gestein schilt,
Sprichet, das es so vil gilt,
Ein wohl geferbtes glas.
Der tore spricht fürbas,
Es sei so nütz vnd gut,
Wers in ein ringe thut,
In ein fingerlein rein,
Als der best edel stein
Vnd wers ein adamas.
Von mir so wissent das,
Er ist der weißheit blind,
Narrachter, wen ein kind,
Sein red ist vngefüg;
Der im den balg erschlüg,
Er det kein sündt daran.
Es sey fraw oder man,
Der so vnweiß red thut,
Sy ist zu nichten gut
Vnd ist gelogen zwar,
Das red ich offenbar.
Yoseph bin ich genannt
Vnd bin dar bey bekant,
Das ich hon vor gedicht
Vndt die welt bericht
Von liegen und warheit;
Es war mir sere leid,
Mocht es nicht vertragen,
Do ich es hört sagen ....

[1]) An Stelle von „v" ist vor Konsonanten „u" zu lesen.

Digitized by Google

Aus naheliegenden Gründen müssen wir uns darauf beschränken, hier nur einen Teil der Einleitung wiederzugeben. Der Dichter geht dann dazu über, die zwölf Edelsteine zu besingen, die das Brustschild Arons, des Hohenpriesters, geschmückt haben. In der Vorstellung der Menschen jener Zeit mochten diese eine weit größere Rolle gespielt haben als heutzutage. War doch das ganze Leben der mittelalterlichen Menschen von Religion erfüllt und der Inhalt der heiligen Schriften dem Armen wie dem Reichen in gleicher Weise geläufig. Der Umstand, daß keines der Lapidarien des 13. und 14. Jahrhunderts es versäumt, die zwölf Edelsteine des Hohenpriesters zu beschreiben, beweist uns, wie wenig die Wissenschaft des Mittelalters sich von dem religiösen Gepräge der Zeit freizumachen verstanden hat. Es ist darum nicht weiter verwunderlich, daß Joseph, der Dichter, die zwölf Steine einzeln anführt und verherrlicht. Nur zwei Proben, die Verse über den Almandin und Smaragd, seien hier dargeboten:

Almendein.

Der erste heyßet almendein,
Des farbe dy wil rot sein,
Wer dy hot an seinem finger,
Der ist vil dister geringer.
Von czawber wart ny zo rese,
Were is trungke ader esse,
Es enschadet ohm nicht jn der frist,
Dy woyle der gute stein bey ohn[m] ist.

Smaragdus.

Smaragdus ist der dritte stein
Vnnd ist wohl auch der bestin ein,
Der ist grune alz ein graß
Vnd lauter alz ein spigl glas,
Vnd wer dên tegelich syet,
Keines ledes her vber geet.
An seinen äugin, das ist war,
Vnd werdin lauter vnd clar;
Vnd wechset ohn vmer mere
Seyn gut vnd auch sein ere.
Vnd vortreybet vnstetin mut
Vnd ist auch zou den teydigen gut;
Vnd wer das fallind obel hot,
Dem wirt sein von dem steine rot,
Wenne her in an dem halse treit.
Das ist ein michel seligkeit.
Auch ist dem steine groß schade,
Wer ohn tret zcu dem bade,
Do vorlewßet her garbe
Seine krafft vnd farbe.

Die Fortsetzung des Gedichtes macht uns mit einer Anzahl weiterer Edelsteine bekannt, darunter vor allem mit dem Diamanten, der im 13. Jahrhundert sowohl als „adamas" wie auch als „Diamant" bezeichnet wurde. Da die Verse über den Diamanten historisch wichtig sind, seien sie hier vollständig angeführt:

Dyamant.

Ein stein heyßet dyamant,
Der ist vil leuthin wol bekant,
Doch nicht zcu wol, das ist war,
Der edele ist lauter vnd clar,
Seine große ist einer haselnoß glich,
Das ich uch sage werlich.
Der Stein ist zo rechte hart,
Das ny so hartis y gewart;
Der ohn leyte auff einen anebos,
Vnd neme denne einen hammer gros
Vnd sluge denne auf den selbigen stein,
Das schadet ohm gar clein,
In den anebos her eer steche,
Eer das her enczwe breche.
Nun hat man funden list,
Das er in kurtzer frist
Weich wirt, als ein rüb,
Das man in schnit vnd grüb,
Wie den man deüchte gut.
Man sol nemen bockes plut,
So das also warm sey,
Dar tzu zerlassen pley;
Stoß dar ein den Diemant,
So wirt er lind zu hant,
Schneit in recht wie er wil,
Macht auß eim cleiner vil.
In einem stelin kaste,
Do stet her jnne faste,
In silber vnd in golde nicht;
Das ist desem steine ein wicht.
Auch wer an seiner linkin hant
Wil tragen den dyamant,
Den habin dy leute holde;
Wer eyme auch icht thun wolde,
Der mag ohm nicht schade gesein,
Dy weile her tret das fingerleyn;
Der hot glug vnd do bey heyl,
Nymmer getrawmet ohm eyn teil,
Das ohm fromme ader schade sey;
Vnd welcher frawin der stein ist bey,
Dy do treth ein kindelein,
Dy mag wol gewiß sein,
Das is ir nymmer misse gat,
Dy weyle sy das fingerlein hat.
Wy man denne recht erkennen sol,
Das sage ich uch rechte wol,
Vnd wil is uch beweyßin:
Der mangnes, der das eysin
Cu ohm czeweth mit der krafft,
Der wirt vil schire zcou gehafft,
So man dar bawtet den dyamant,
Der hyczigk das eysin alczu hant.

Von besonderem Interesse für die Geschichte der Juwelenkunde sind die im Vorstehenden gesperrtgedruckten Verszeilen. Worte wie „Nun hat man funden list" (Nun hat man letzthin gefunden) lassen uns klar erkennen, daß der Dichter in der Zeit der frühesten Diamantbearbeitung in Deutschland gelebt hat. Recht wertvoll aber ist es zu wissen, daß zur Zeit Josephs ein neues Mittel entdeckt worden war, mittels dessen man ebenso wie mit dem Bocksblut in der Lage sein sollte, den Diamanten zu erweichen: das zerlassene oder, wie wir gegenwärtig sagen, das geschmolzene Blei. In dieses Blei, so sagt der Dichter ausdrücklich, soll man den Diamant hineinstoßen, damit man ihn bequem schneiden kann. Das bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als daß bereits damals, d. h. vor dem Jahre 1280, einer der beiden Bestandteile der „Komposition", jener Legierung von Blei und Zinn, die noch heute von den Diamantschleifern gebraucht wird, um den Diamant während des Schleifens in den sogenannten Doppen festzuhalten, zur Bearbeitung der Diamanten in gleicher Weise gedient hat.[1])

Interessant ist es ferner, daß das Schleifen als „schneiden" bezeichnet wird, während unter dem Worte „graben" das Gravieren zu verstehen ist, was aus zahlreichen anderen Stellen des Gedichts völlig einwandfrei hervorgeht. Da die holländischen Diamantreiber sich bis in unsere Tage hinein „Diamantschneider" nennen und ihnen das Wort „Reiber" unbekannt ist, so möchte ich in der gegenwärtigen Bezeichnungsweise der Holländer auch einen sprachlichen Beweis für die von mir vertretene Ansicht sehen (vgl. „Die Technik der mittelalterlichen Diamantschleiferei", Heft 39, 1925 d. Z.), daß die mittelalterliche Bearbeitung in der Zeit vor Ludwig van Berquem in einem gegenseitigen Reiben zweier Diamanten bestanden hat. Das Aufkitten des Diamanten erfolgte dabei durch Erwärmen des leicht schmelzbaren Bleies. Die auf diese Weise festgehaltenen Steine wurden dann mit der Hand aneinander gerieben. Ein Holzschnitt, der dem einzigen bis-

[1]) Über die Art des Bleischmelzens vgl. „Die Gießöfen und -Geräte in der Schedula des Theophilus presbyter" von Geheimen Regierungsrat Dr. Ing. Theobald, Heft 44, 1925 d. Z.

Digitized by Google

her bekannt gewordenen Druck des Josephschen Edelsteingedichts beigefügt ist — der Druck stammt aus dem Jahre 1493 —, stellt nach den Angaben Büschings einen Schleifer beim Polieren eines Edelsteins dar. Möglicherweise gibt uns der Holzschnitt weitere Aufklärung über die Bearbeitungsweise des Mittelalters. Nachforschungen nach dem Verbleib des Wiegendrucks, der sich im Jahre 1811 im Privatbesitz Büschings befunden hat, sind von mir bereits eingeleitet worden. Eine unvollständige Handschrift des Gedichts befindet sich übrigens in Dresden.

Vergleichen wir jetzt die Verse Josephs, die nach Büschings Mitteilungen im ersten Druck auf 19 Seiten verteilt sind, mit der Edelsteinabhandlung des Albertus Magnus, so finden wir, daß auch von ihm das Märchen vom Bocksblut erwähnt wird. Dabei unterläßt es der große Gelehrte nicht, hinzuzufügen, daß der Diamant besonders dann im Blut und Fleisch des Ziegenbocks erweicht und sich auflöst, wenn der Bock vorher Wein getrunken und Petersilie gefressen hat! Dieser amüsante Passus lautet in der Sprache des Originals: „Soluitur tamen et mollescit sanguine et carne hirci, praecipue si hircus aliquandiu ante biberit vinum et petrosillum." Außerdem aber führt Albertus noch an, daß sich der Diamant auch in Blei auflöst, weil letzteres Metall viel lebendes Silber (gemeint ist Quecksilber) enthält.

Die Stelle lautet wörtlich; „Soluitur etiam lapis iste, quod mirabilius videtur, plumbo propter multum argentum vivum quod est in ipso." Es ist kaum zweifelhaft, daß Albertus hier das Gedicht des Joseph als Quelle benutzt hat und durch die Bemerkung vom „lebenden Silber" ergänzt hat.

Ganz offenbar wird uns das Verhältnis der Albertusschrift zum Josephschen Gedicht jedoch erst, wenn wir die Verse des altdeutschen Dichters über den Schwalbenstein mit der entsprechenden Stelle im lateinischen Texte des Albertus Magnus vergleichen:

Schwalwestein.
Dy smalme treit auch ein stein,
Der auch aller farbe clein,
Alz dy anderin steine,
Beyde, groß und dy cleynen.
Her ist mynner, denn ein bone,
Den sal man tragin schone
In einem cleynen tuchelein,
So mag man des gewiß sein,
Wer eynen zorn auff ohm hat,
Das her den schir von ohm lat;
Vnd ist auch vor dy tawbende sücht gut,
Vnd gebet dor czu hochin mut.
Von dem ich uch sage mee,
Wenne dy awgin thun wee,
Der sal ohn molin klein,
Auff eynem taffelin rein
Vnd seen in dy aügin ein teil,
Sy werdin ohm vil schir heyl.

Bei Albertus Magnus heißt der Schwalbenstein Celidonius, welcher Name übrigens mit dem französischen Célidoine im Steinbuch des Ritters Jean de Mandeville (vgl. die Edelsteinkunde des Ritters Jean de Mandeville, Heft 1, 1926 d. Z.) identisch ist. Von der schwarzen Abart dieses Celidonius sagt Albertus unter anderem: „Niger autem, ut Joseph dicit, contra nocinos humores et febres et iras, operatur et minas. Et lotus aqua oculos sanat, ad finem etiam inceptum perducit negotium: et si involnatur folics celidoniac herbac, dicitur offuscare visum." Hier haben wir den Beweis dafür, daß Albertus das Gedicht des Joseph gekannt und dessen Angaben über die Verwendung des Schwalbensteines gegen Zorn, Tobsucht und Augenleiden übernommen hat. Der zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht, auf die große Zahl von Einzelfragen näher einzugehen, deren Beantwortung uns die Wiederauffindung des Gedichts über die Edelsteine möglich gemacht hat. Zweifellos aber stellt dieses schöne Denkmal altdeutscher Literatur eine erwünschte Bereicherung des geschichtlichen Quellenmaterials zur Mineralogie und Edelsteinkunde dar.

Kultur, Gesellschaft und Goldschmiedekunst.

Von Dr. Lotz, Berlin.

Kultur ist ein vielgebrauchtes Wort; bösartige Menschen behaupten, es werde soviel gebraucht, weil wir keine haben. Der Begriff wird mit vielen Dingen zusammengebracht, man spricht von Zeitkultur, Formenkultur, Persönlichkeitskultur. Man dehnt also die Kultur auf die verschiedensten Zeitspannen aus, von der Kultur der Menschheit bis zum Leben eines Einzelnen. So besagt dieser Begriff im Grunde nichts anderes, als daß jede Zeit sich ein Ideal setzt, und die Art und Weise, wie sie es erstrebt und in welchem Maße sie es erreicht, das ist ihre Kultur. Wir haben uns angewöhnt, das Streben der Menschheit nach solchen Werten in einzelne Epochen einzuteilen, die mit geschichtlichen Ereignissen und Zeiten zusammenhängen. Das kulturelle Bild einer Epoche aber ist keineswegs bestimmt durch Literatur und Kunst, sondern diese sind erst wieder der Niederschlag des Kulturideals. Es ist nichts so falsch, als die Kultur nach Schrifttum und künstlerischen Ereignissen allein zu messen. Wer will bestreiten, daß das alte Rom eine Kultur hatte? Und gerade das, was es in Literatur und Kunst leistete, war nur ein schwaches Abbild griechischer Schöpfungen. Bezeichnend aber ist, daß gerade damals das Wort Kultur geprägt wurde, wenn auch mit noch anderem Sinn, denn das Wort cultura entspricht etwa dem, was wir unter Kulturarbeit verstehen. Die Kultur der Römer ist auf aktiver Daseinsfreude aufgebaut. Eroberung, Siedlung, militaristische und Verwaltungstätigkeit sind der Grundgehalt des Römertums, gepaart mit Machtwille und Organisationstalent. So hat jede Zeitepoche ihren eigenen Charakter, der sich aus den Lebensbedingungen, den historischen Ereignissen, den Einflüssen und der Art des Volkes ergibt. Jede Zeit hat ihr Ideal und sucht es auf ihre Art und Weise zu verwirklichen. Da das kulturelle Antlitz jeder Zeit anders ist, so ist der Anteil der einzelnen Gesellschafts- und Berufsschichten sehr verschieden. Oft ist gerade nur eine einzige Schicht der Träger der Kultur, der sie ihr Antlitz verleiht. Der Träger der römischen Kultur ist der Feldherr und Verwaltungsbeamte, die ganze frühmittelalterliche Kultur ist die Schöpfung der Geistlichkeit. Und wenn dann ein neuer Stand auftritt, wechselt das Ideal der Zeit, wechselt und ändert sich das kulturelle Bild. Das geschah im 13. Jahrhundert, als das Rittertum erstarkte und zu einem Machtfaktor wurde, und wiederum ein ähnlicher Vorgang, als die Städte mächtig wurden, als der Bürger auftrat und weltliche sachliche Erfindungen und Entdeckungen machte. Man könnte die deutsche Geschichte, und ähnlich die anderer Länder, einteilen nach den Ständen und Klassen, die jeweils die kulturelle Führung hatten.

Eine der seltsamen Tatsachen, wie ihrer die Geschichte ja viele birgt, ist die, daß der Stand, der zur Macht gekommen ist, nun auch die kulturelle Führung übernehmen will, daß er das Bestreben hat, kulturfördernd zu wirken. Das mag darauf beruhen, daß jeder Machthaber glänzen will, und jeder Mensch, der zu Amt und Würden gekommen ist, dann auch gern Uniform, Orden oder Titel tragen will. So muß denn im Leben der Völker die Kunst Dienerin des Standes werden, der oben ist. Das klingt im ersten Augenblick als Gewalttat an dem Wesen der Kunst, aber doch bei näherem Zusehen nur für den, der nicht real geschichtlich, sondern verschwommen idealistisch denkt. Denn ein bestimmter Stand wird ja nicht zufällig hochgeworfen, sondern aus den geheimnisvollen Notwendigkeiten des geschichtlichen Geschehens heraus. Und da das ganze Zeitbild, das Kulturideal sich den geschichtlichen

Digitized by Google

Verhältnissen anpaßt, ja von dem gerade herrschenden Stand geschaffen und getragen wird, so muß die Kunst, will sie nicht tot außerhalb stehen, diesem Kulturbild sich einfügen. Die Malerei Watteaus war deshalb nur unter dem französischen Königtum, der Bamberger Reiter nur in der Zeit des erstarkenden Rittertums möglich. Der tollste Umsturz künstlerischer Ziele durch Machtverschiebungen hat sich ja in unserer eigenen Zeit ereignet, in Rußland. Allerdings hier auf Befehl; auf Diktat hin ist der bombastisch barocke Eklektizismus der Zarenzeit der kubisch mechanistischen Richtung der Sowjetrepublik gewichen. Was hier auf Befehl hin geschehen ist, das ist auf einen geistigen Befehl hin schon einmal vor sich gegangen, als orientalisch-mystische Ideen ins Römerreich eindrangen, als die ersten Christen den Märtyrertod erlitten, da sind in den Katakomben ganz andere Malereien entstanden, als die, die in den Villen vornehmer römischer Beamter prangten, Symbole gegen blendende schönheitsfreudige Wirklichkeitsdarstellung.

Stellen wir uns nun die Frage, ob und wieweit das Tragen und Fertigen von gutem Schmuck mit diesen sozialen Umschichtungen und der kulturellen Führung einer Schicht etwas zu tun hat, so müssen wir zunächst auch das Wesen des Schmuckes und seiner Fertigung etwas beleuchten. Was wir unter Schmuck verstehen, zumal wenn wir von Schmuckkultur reden, sind Gegenstände, die immerhin einen Wert als Material, wie als Arbeit darstellen, die nicht zufällig einmal entstanden sind, sondern auf Tradition zurückblicken. Denn wirklich qualitative Arbeit entsteht nicht in einer Generation, sondern ist ererbtes und verfeinertes Gut. Qualitätshandwerk braucht stets seine Förderer und Gönner und zwar nicht nur nach der finanziellen Seite hin, sondern auch nach der ideellen, also Leute, die seine Feinheiten zu schätzen wissen und gute handwerkliche und künstlerische Qualität verlangen.

Nach all dem, was hier ausgeführt worden ist, müßte sich als Folgerung ergeben, daß die Geschichte des Schmucks die Geschichte der Gesellschaft spiegelt, die jeweils die kulturelle Führung hatte, man könnte von der Beziehung von Schmuck und Soziologie sprechen. Die Probe wird das beweisen, die Tatsachen belegen diese These, die aus dem Wesen von Schmuck und Gesellschaft und Kultur heraus aufgestellt wird. Versuchen wir es mit einem ganz knappen Überblick.

Bei allen Völkern, die als Kriegervolk Bedeutung erlangt und eine Kultur geprägt haben, kennt man eine Trennung von Freien und Unfreien. Ein Militär- und Beamtenadel bildet sich heraus und in großen Staaten mit gegliederter Staats- und Verwaltungsfunktion schichtet man diese Klasse wieder in einzelne Rangstufen. Hier ist überall Männerschmuck üblich, er betont und unterstreicht persönliche Würde und Verdienst. Es werden Gesetze darüber aufgestellt, welchen Schmuck einzelne Ämter und Klassen tragen dürfen. Wenn der Schwerpunkt des Schmucktragens an die Frau übergeht, so bleiben solche Gesetze meist vorerst noch bestehen. Was ursprünglich Gesetz und Tradition ist, bleibt aber auch bei weiterer Entwicklung eine Selbstverständlichkeit. Im früheren Mittelalter trägt wirklichen Echtschmuck nur die Fürstin und die Adelige, heften wir doch an die Reste von Schmuck, die uns aus dieser Zeit überkommen sind, Namen von solchen Frauen. Im 14. Jahrhundert, mit dem Eindringen der gotischen Form, entsteht eine Art Volksschmuck, der sich hauptsächlich auf Devotionalien erstreckt. So interessant diese Stücke kulturkundlich sein mögen, für die eigentliche Goldschmiedekunst und ihre Entwicklung bedeuten sie wenig. Vielmehr hält das ganze Mittelalter hindurch die Kirche dieses Gewerbe wie auch den Schmuck unter ihren starken Fittichen. Sie ist der eigentliche Schirmer der technischen Tradition der Goldschmiedekunst und läßt diese Rolle erst etwas fallen zugunsten des neu den Boden der Kulturgeschichte betretenden Bürgertums. Fast unmerklich, oder nur an äußerlichen Formen erkenntlich, hält die Renaissance ihren Einzug in die Goldschmiedekunst, und das war nur möglich, weil das Bürgertum der Schutzherr und Auftraggeber des Gewerbes war. In der Barockzeit erstarkt und bereichert sich dann das Landesfürstentum, bildet eine Gesellschaftskultur aus, protegiert Künste und Wissenschaft und beschäftigt den Goldschmied. Die großen Silberschätze entstehen damals, es sei nur an das Grüne Gewölbe erinnert. Im Rokoko sehen wir die letzte Verfeinerung dieser Kultur, denn von einer Kultur müssen wir auch hier reden, wenn auch gegenüber dem Mittelalter der Schwerpunkt vom religiös Geistigen ins sinnenfreudige Genießen gerückt war. Es ist die Zeit, in der, hauptsächlich von Frankreich herkommend, die Galanteriewaren aufkommen, deren Namen und Art ja so bezeichnend für die sentimentale und graziöse Gesellschaftskultur dieser Zeit ist. Das Ende des 18. Jahrhunderts aber erschüttert diese höfische Kultur, die französische Revolution hebt einen neuen Stand empor, das Bürgertum. Das 19. Jahrhundert sieht daher die gewaltsamen Anstrengungen dieser neuen Gesellschaftsschicht, sich eine Kultur zu schaffen. Aber gerade auf den Geist der freien und angewandten Kunst war diese Zeit noch von einer Tradition beschwert, die in ganz anderen Zeiten und unter ganz anderen Verhältnissen ihre Höhepunkte gezeitigt hat. Eine äußerliche Nachahmung nimmt Platz, vermischt mit romantischer und historischer Sentimentalität. Gerade als Protektor der Goldschmiedekunst sah dieses Bürgertum sich besonders hilflos an, besonders dann, als die Eroberung der Wirtschaft und Industrie rascher zu Erfolgen führte, als die künstlerische Entwicklung. Bezeichnend sind die großen silbernen Tafelaufsätze dieser Zeit, die allegorische Figuren nun auf die neue Welt der Industrie übertrugen. So erwähnte Geheimrat Bruckmann in einem Vortrag kürzlich, daß man damals einem Papierfabrikanten zur Feier seiner 25jährigen Tätigkeit einen Lumpenkocher aus Silber schenkte. Und doch hat diese Gesellschaftsschicht, die so schnell in die rasche industrielle Entwicklung hineingerissen wurde, einige gute Dinge schaffen lassen, am Anfang des Jahrhunderts in der Biedermeierzeit und auch später noch in den bescheideneren Gegenständen, die auf Empire und Biedermeier fußen. Die Ausgestaltung des Brillantenschmucks, ob er gut oder schlecht beurteilt werden mag, heftet sich mehr an die Sohlen einer Schicht, die sich meist an den Hof oder führende Gesellschaftskreise angelehnt hat.

Wir stehen unserer eigenen Zeit nur zu nahe, um hier ein richtiges endgültiges Bild geben zu können, aber einige Erscheinungen sollen doch genannt werden. Wir haben es auch heute noch nicht zu einer Kultur der Goldschmiedekunst gebracht, ebensowenig, wie wir es zu einem Kunststil gebracht haben. Aber es ist doch bemerkenswert, daß einzelne recht gute Arbeiten, zumal von Einzelgoldschmieden angefertigt werden. Auch gibt es gute Arbeiten von Betrieben, sowohl in Silber, wie auch in Juwelenschmuck. Dagegen kann man sagen, daß das, was sich an das modische Kunstgewerbe anlehnt, zu Verirrungen führt, zumal die Beherrschung der Technik meist fehlt. Echte Goldschmiedearbeit benötigt bestes Material und muß in feinster Technik gehalten sein. Bei diesen Stücken wird immer die Führung liegen und der Begriff Schmuckkultur bindet sich nun einmal daran. Ebensowenig wie die Kleidung unserer Zeit von Dirndl oder Eigenkleid gemacht wird, sondern von Paris aus, wird der Schmuck vom Gudrunschmuck befruchtet werden.

Es ist schwer zu sagen, wer heute die kulturell führende Schicht ist, aber soviel ist sicher, daß unsere Zeit durchaus nicht literarisch im alten Sinne eingestellt ist, sondern aktiv diesseitig. Die Führung liegt beim Ingenieur, beim Kaufmann. Nicht bei dem Berufsstand, sondern bei dem Typus und in der Sphäre. Es mag abgeschmackt und falsch sein, wenn es einzelne Gruppen des Kunstgewerbes gibt, die durch äußerliche formale Nachahmung Gebilde schaffen wie Maschinenteile, aber es ist doch wieder sicher, daß der Funktionalismus, der reine Zweckstil, der die Funktion betont, auf

Digitized by Google

vielen Gebieten der Formgestaltung das Wesen unserer Zeit ausdrückt. Schmuck- und Goldschmiedearbeit haben damit gar nichts zu tun.

Wir müssen mit den nüchternen Tatsachen rechnen und nicht mit Sentimentalitäten operieren, wie das kürzlich in einer Erwiderung der Schriftleitung auf einige Ausführungen von mir über den richtigen Weg der Schmuckpropaganda geschehen ist*). Das wichtigste für das Goldschmiedehandwerk ist heute, ihm Abnehmer zu sichern und zu suchen, die die Arbeiten bezahlen können und allmählich eine Stellung zu diesem Gewerbe gewinnen, ähnlich wie der Kaufherr der Renaissance sie gehabt hat. „Schmuckkultur" wird nicht erreicht durch das Gewerbe allein, sondern vor allem durch Abnehmer und Träger. Gewiß können andere Leute ein tieferes Gefühl für Goldschmiedearbeit und Kunst überhaupt haben, als einzelne Leute, die Geld haben, aber Leben und Kultur entwickelt sich doch durch Wechselwirkung zwischen Herstellung und Träger. Solche Tatsachen haben mit Standesvorurteilen oder ähnlichen Dingen gar nichts zu tun.

Die Anmerkung der Schriftleitung gibt mir aber auch eine Veranlassung, noch etwas zu sagen, worin ich gerne Zugeständnisse mache. Es wäre fruchtbar und wichtig, auch dem weniger kaufkräftigen Publikum klar zu machen, daß es gute einfache Edelmetallwaren kaufen kann und sollte. Gerade der Juwelierladen könnte da vorbildlich und geschmackbildend wirken. Ich muß allerdings ganz ehrlich sagen, daß ich in diesem Augenblick in Verlegenheit bin, wie ich meine Meinung hierüber formulieren soll, ohne bitter zu werden. Denn es ist doch so, daß mit dem Preis auch die Qualität abnimmt bei den Waren, die gefertigt werden. Ein Mensch, der sich heute im Juwelierladen etwas weniger Teures kaufen will, das doch gut ist, wird nur schwer etwas finden. In Silber allerdings gibt es heute auch schon sehr schöne billige Stücke, vorbildlich sind da ja einige große Silberfirmen, die gepreßte Arbeiten herstellen. Im Schmuck ist es weniger der Fall. Es mag daran liegen, daß das Publikum, das diese Stücke kauft, nichts besseres verlangt. Aber wenn man Propaganda für gute Waren beim Käufer macht, so sollte man gleichzeitig andererseits beim Fabrikanten einwirken, daß er billige Ware auch geschmacklich formal gut herstellt. Wenn wir es aber auch dahin bringen würden, so wird die Führung doch stets beim wertvolleren Gerät und Schmuck liegen, denn die handwerkliche Technik gehört zum Begriff Goldschmiedearbeit, ebenso wie bestes und kostbarstes Material. Ebenso wie der Industriebau sich heute auf seine eigentlichen Wesenselemente bestimmt, so muß auch jedes Gewerbe, im besonderen die Goldschmiedekunst, an ihrem Wesen festhalten und noch mehr als bisher sich darauf besinnen.

Der Verwandlungsschmuck.

Du mußt versteh'n, aus eins mach' zehn". — Dieses mephistophelische „Hexen-Einmal-Eins" sollte sich auch der Goldschmied zunutze machen und sich damit wieder einer Kunst zukehren, die in früheren Zeiten — zu Zeiten des höfischen Schmucks — besondere Geltung hatte, mit wirtschaftlich schwächeren Zeiten aber merkwürdigerweise an Bedeutung abnahm. Es ist dies die Zusammensetzung von einzelnen Schmuckteilen zu einem großen Ganzen. Vielleicht ist es besser umgekehrt: ein großes Ganzes auseinandernehmen zu können zu einzelnen Schmuckteilen; denn fraglos muß von einem großen, zeichnerisch-wirkungsvollen Schmuckstück ausgegangen werden. Dieses in verschiedene Teile zerlegen zu können, ist dann Sache des fachmännisch geschulten Juweliers und Goldschmiedes.

Die großen Schmuckstücke der Krone, die man oft in Gewölben zu sehen Gelegenheit hatte, geben hier das beste Beispiel, wie große und kostbare Steine zu verschiedenen Schmuckstücken verwendet werden können, indem sie abgeschraubt oder eingefügt werden. Es sei hier an den großen Brillanten erinnert, den Kohinoor, der im Besitz des Königs von England ist, der bald im Szepter, bald in der Krone Verwendung finden kann. — In der Schatzkammer der Wiener Burg waren kostbare und außergewöhnlich große Smaragde und Saphire aus den Schätzen des österreichischen Hofes ausgestellt, die ebenfalls verschiedenen Zwecken dienlich gemacht werden konnten, die bald als Halskette, bald als Diadem, bald als Korsage Verwendung fanden, je nachdem die kostbaren, in Brillanten gefaßten Steine auf ein dazugehöriges Unterteil montiert wurden.

In unserer Zeit sind solche außergewöhnlichen Schmuckstücke an Größe und Wert ja selten geworden und selbst, wo sie vorhanden sind, fehlt es an Gelegenheit, repräsentative und auffallende Schmuckstücke zu tragen. Es wird also vielleicht mancher eleganten Frau nicht lohnend erscheinen, für wenige große Gelegenheiten zinslos liegende Wertobjekte im Safe aufzubewahren, um sie nur wenig „nutzbringend" — im Sinne des „Getragen werden" zu verwenden. Verschiedene kleinere Schmuckstücke, die in der Tagesmode gut und leicht angebracht erscheinen, wirken zu großer Toilette aber vielleicht zu anspruchslos, zu wenig dekorativ. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, müßte also der Juwelier Vorhandenes oder Neues zu einem Entwurf vereinigen, der die Möglichkeit ergibt, den Schmuck in verschiedene Teile zu zerlegen. Es sei hier an die ja nicht unbekannte Verwendung erinnert, einen großen Stein aus einem großen Schmuckstück herausschrauben und als Ring verwerten zu können. Es sei der Perlen gedacht, die sowohl ins Ohr zu schrauben wie als Ring zu tragen sind. Es sei ferner an die Armbänder erinnert, die sich zu gleicher Zeit als Stabbroschen montieren lassen, an Halsgeschmeide aus Brillanten und Farbsteinen, die als Diadem auf ein Gestell gebracht werden können.

Diese Ideen, die ja also den Juwelieren nicht neu sind, lassen sich gerade in einer Zeit der Beschränkung ausnutzen; aus vielen kleinen einzelnen Gegenständen läßt sich ein großes Schmuckstück zusammenstellen oder umgekehrt ein größeres kostbares Stück in kleineren Wertobjekten verschiedener Tragbarkeit zerlegen. Begünstigt wird diese Möglichkeit durch die Rückkehr zum Diamanten und Farbstein, überhaupt zur Wiederverwendung von gefaßtem Schmuck, der eine Zeit lang durch die außerordentlich große Perlenmode zweifellos ein wenig zurückstehen mußte. Gab es doch eine Zeit, wo nur ausschließlich eine mehr oder weniger kostbare Perlenkette der Schmuck war, den man als Liebesgabe, als Brautgeschenk achtete, und der von den Frauen ersehnt war. Heute aber ist unverkennbar eine Neigung für lichtsprühenden, prächtigen und farbenreichen Schmuck zu beobachten, dessen schöne und geschmackvolle Fassungen wieder die Kunst des Juweliers erfolgreich heranzieht.

„Du mußt versteh'n, aus eins mach' zehn." Als besonderes Beispiel für die Zerlegbarkeit eines Schmucks diene die große Mode der breiten, bandartigen Armreifen. Diese Armreifen bestehen zu ihrer Beweglichkeit meist aus einzelnen, viereckigen Gliedern oder aber beweglich gefaßten Streifen, die an ein Mittelstück sich anschließen. Hier ließe sich das Mittelstück herausnehmen, als Brosche verwenden oder an einer Kette getragen als Plaque. Der innere Stein, das Zentrum, könnte zu einem Ring aufgeschraubt werden, würde sich also der Mode des großen Farbsteinsolitärs anpassen.

(Fortsetzung auf Seite 240)

*) Ganz im Gegenteil. Ein Vergleich unserer Ausführungen in Nr. 13 ergibt, daß wir uns lediglich dagegen gewandt haben, daß das Tragen von Schmuck ausschließlich ein Privileg der „Gesellschaft" sei, wie sie Herr Dr. Lotz auffaßt. Im Interesse unserer Fachgeschäfte ist eine solche Beschränkung ganz unerträglich.
Die Schriftl.

Digitized by Google

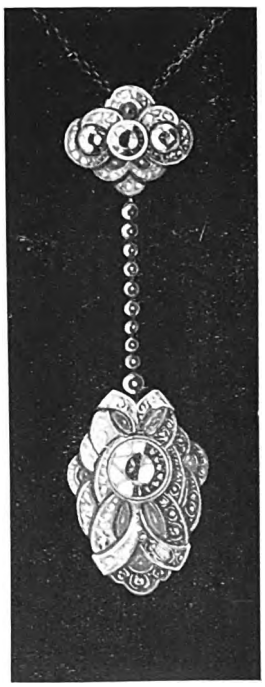
Modell de Cyber — Photo Scaioni, Paris

Pariserin mit reichem Juwelenschmuck.

Digitized by Google

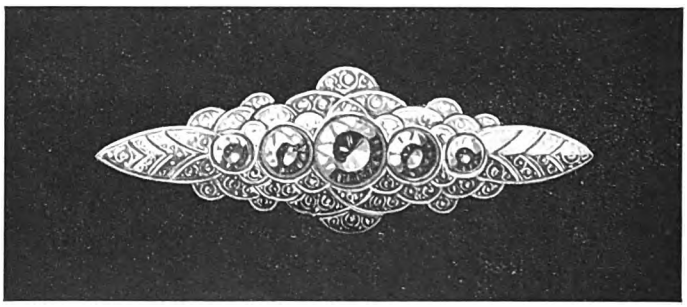
Tafel 43: Juwelenentwürfe von W. Fuß, München.

Nr. 1



Nr. 2

Nr. 3

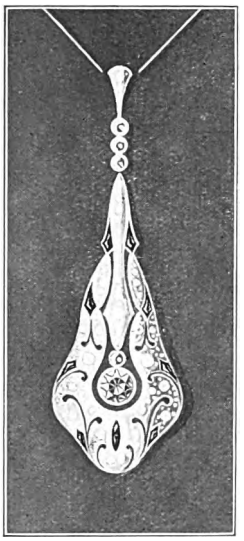


Nr. 4

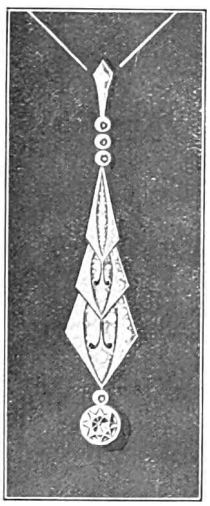
Nr. 5

Digitized by Google

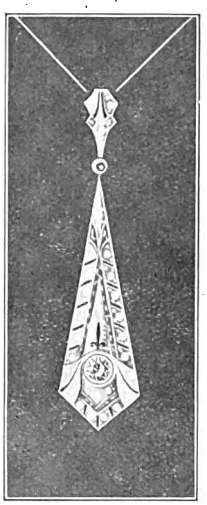
Tafel 45: Entwürfe für Juwelenanhänger und Ringe.



Nr. 1

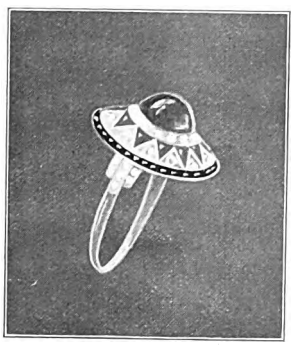


Nr. 2

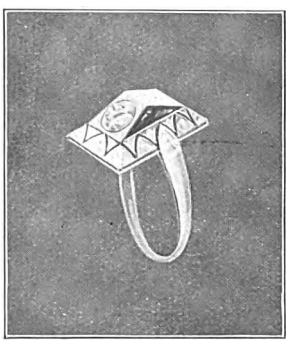


Nr. 3

Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 45

Nr. 1 Juwelen-Anhänger ohne Kette

Metall:	Ganz aus Platin	5,8	Gramm
	Gold 0,750	2,6	„
	Platinauflage	3	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	38	Stunden
	Fasser	28	„
	Graveur	1½	„
	Polieren	5	„
Steine:	1 großer Brillant, 4 kleinere Brillanten in Zargen, 10 Onyxe eingeschliffen, etwa 40 Brillanten und Rosen.		

Nr. 2 Juwelen-Anhänger ohne Kette

Metall:	Ganz aus Platin	3,8	Gramm
	Gold 0,750	1,8	„
	Platinauflage	2	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	36	Stunden
	Fasser	24	„
	Polieren	4	„
Steine:	1 großer Brillant, 4 kleine Brillanten in Zargen, etwa 30 Brillanten und Rosen.		

Nr. 3 Juwelen-Anhänger ohne Kette

Metall:	Ganz aus Platin	4	Gramm
	Gold 0,750	1,9	„
	Platinauflage	2	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
	Fasser	30	„
	Polieren	4½	„
Steine:	1 großer Brillant, 1 kleiner Brillant in Zarge, etwa 35 kleine Smaragde □, etwa 32 Brillanten und Rosen.		

Nr. 4 Juwelen-Ring

Metall:	Ganz in Platin	5,2	Gramm
	Gold 0,585	2,6	„
	Platinauflage	2,4	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	30	Stunden
	Fasser	16	„
Steine:	6 Smaragde □, etwa 30 Brillanten.		

Nr. 5 Juwelen-Ring

Metall:	Ganz in Platin	5	Gramm
	Gold 0,585	2,4	„
	Platinauflage	2,6	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
	Fasser	28	„
Steine:	1 Smaragd- oder Saphircabochon, 12 Smaragde oder Saphire △, 40 kleine Brillanten oder Rosen, 30—32 kleine Onyxe □.		

Nr. 6 Juwelen-Ring

Metall:	Ganz in Platin	5,4	Gramm
	Gold 0,585	2,6	„
	Platinauflage	2,8	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
	Fasser	14	„
Steine:	2 große Brillanten, 2 Saphire △, 16 kleine Brillanten, 12 Rosen.		

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes abgestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 43

Nr. 1 Juwelen-Anhänger

Metall:	Platin	8	Gramm
	Platinkette	3	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	42	Stunden
	Fasser	35	„
	Graveur	2	„
	Polieren	6	„
Steine:	1 großer Brillant, 6 mittlere Brillanten, 73 kleinere Brillanten.		

Nr. 2 Juwelen-Anhänger

Metall:	Platin	9	Gramm
	Platinkette	2,8	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	52	Stunden
	Fasser	42	„
	Graveur	5	„
	Polieren	6	„
	Finieren	1	Stunde
Steine:	2 große Brillanten in Mitte und etwa 78 kleine Brillanten oder Rosen, 10 Smaragde eingeschliffen.		

Nr. 3 Juwelen-Ring

Metall:	Platin	8,5	Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	48	Stunden
	Fasser	24	„
	Graveur	4	„
	Polieren	4	„
Steine:	3 große Brillanten, 50 kleinere Brillanten oder 20 kleinere Brillanten, 30 Rosen.		

Nr. 4 Juwelen-Brosche

Metall:	Ganz aus Platin	13,5	Gramm
oder	Gold 0,585	8	„
	Platinauflage	5	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	50	Stunden
	Fasser	35	„
	Graveur	5	„
	Polieren	7	„
	Finieren	½	Stunde
Steine:	5 große Brillanten in der Mitte, 74 kleinere Brillanten.		

Nr. 5 Juwelen-Brosche

Metall:	Rein Platin	14	Gramm
oder	Gold 0,585	8	„
	Platinauflage	5	„
Arbeitszeit:	Goldschmied	48	Stunden
	Fasser	34	„
	Graveur	2	„
	Polieren	7	„
	Finieren	½	„
Steine:	1 großer Brillant in der Mitte, etwa 74 kleinere Brillanten.		

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

Die seitlichen Teile des Armbandes ließen sich andererseits als Abschluß an einem Band anbringen, das entsprechend um den Hals getragen wird und entweder das Mittelteil als Plaque daran befestigt trägt oder an dem als Anhänger ein oder zwei hängende Ohrringe anzubringen wären.

Es ließe sich außerdem dieses Armband als Träger über der Schulter für das große Décolleté verwenden und durch kleinere Ansatzteile aus Brillanten verlängern. Es ließen sich die Seitenteile des Armbandes auch als Gürtelschnalle aufnähen oder bei der augenblicklichen Mode der leichten, vorn zusammengekrausten Schleierstoffkleider zum Durchziehen des Stoffes einrichten. Es ließe sich außerdem der Armreifen als solcher auch als Stirnband verwenden, indem er auf einem passenden Kopfreifen aufmontiert würde. Es ließen sich einzelne Teile des Armbandes aber auch als Haarspangen benutzen, wie sie jetzt seitlich am Bubikopf getragen werden. Es ließen sich weiter einzelne Glieder des Armbandes als Nadel der kleinen Hüte benutzen, die gern mit echten Ziernadeln geschmückt werden und zwar pfeilartig sowohl, indem beide Ansatzteile des Armbandes verwendet werden können, oder auch broschenartig, indem ein Teil oder das Mittelteil gebraucht wird. Nach Entfernung des großen Steinzentrums ließe sich das Mittelteil auch als Agraffe verwenden, indem ein Stück Band oder Stoff durchgezogen wird. Es würde so als Abschluß am Ausschnitt eine Schleife aus Band oder Tüll bilden, als Hutgarnitur zu verwenden sein oder aber auch an der Schulter zu befestigen sein, wo immer ein solches Schmuckstück hinpaßt. Dieses agraffenartige Stück ließe sich auch für bescheidenere Zwecke mit einem Band durchzogen als Armband verwenden; es ließe sich das Innenteil statt des großen Steines auch mit einer kleinen Uhr versehen und würde es als Armbanduhr „gebrauchsfertig" sein.

Was für das Armband gilt, gilt auch für die hängenden Ohrringe. Auch sie lassen sich zu verschiedenen Zwecken herrichten. Als Abschluß an einer bandartig geflochtenen Perlenkette ebenso schön und wirkungsvoll, wie zur Verlängerung einer offenen Perlenkette, die schalartig um den Hals geschlungen wird und zu beiden Seiten, vorn oder rückwärts, herabfällt. Einer dieser Ohrringe ließe sich auch als Anhänger an einem schmalen Kettchen um den Hals tragen oder an einer Stabbrosche anhängen, diese zu vergrößern und ihre Schlichtheit zu heben. Es ließe sich auch einer der Ohrringe als dekorativer Schmuck, gleichsam als Lasche auf einer Goldtasche anbringen. Auf einer solchen kostbaren Tasche wäre auch ein Armband als Bügel aufzumontieren — kurz, es gäbe so viele Möglichkeiten der Variationen, daß es wohl zu empfehlen wäre, Schmuckstücke von diesem Gesichtspunkte aus zu gestalten. Kleine Zugaben und Zunahmen von neuem Material, diese Hilfsteile auszustatten, werden kaum ins Gewicht fallen und das Schmuckstück verhältnismäßig wenig verteuern, wenn es sich ermöglichen läßt, ihm so viel Verwendungsarten zu geben. Dem Juwelier wird es nun obliegen, so subtile Arbeit zu schaffen, daß jede Sorge für Verlust ausgeschlossen wird durch Schrauben, Klammern und feinstes Ineinanderfügen der verschiedenen Glieder. Ein sorgfältiges Ineinanderfügen der Formen ist natürlich erstes Gesetz, dann aber wird dem zeichnerischen Entwurf vollkommen Genüge getan, der von vornherein die Zerlegbarkeit eines Schmuckstückes ins Auge faßt.

Auf der Abbildung auf der ersten Seite des Kunstteils ist solch ein Schmuckstück, das sich in viele Teile zerlegen läßt, dargestellt, deren Variationen jedem Fachmann nach Geschmack und Kunstfertigkeit überlassen bleiben. Es würde gewiß viel vorhandenes Material sich zu solchen Umfassungen eignen, wenn dem Publikum die Möglichkeit gegeben wäre, aus „zehn — eins zu machen!" *Frieda Vallentin.*

Die Zukunft der Goldversorgung.

Drei Jahrzehnte lang, bis zum Jahre 1915, floß immer ein reichlicher Strom von Gold in die Weltwirtschaft. Darauf folgte eine scharfe Einschränkung der Goldproduktion, die wiederum in den letzten Jahren von einer teilweisen Erholung abgelöst wurde. Über die Zukunft der Goldversorgung herrscht natürlich keine Klarheit. Und doch ist es für die finanziellen und wirtschaftlichen Hauptprobleme (man denke nur an die Zukunft der Warenpreise) von höchster Bedeutung, wenigstens andeutungsweise den künftigen Verlauf der Goldproduktionskurve vorauszusehen. Eine interessante Studie der Neuyorker Bank of Commerce versucht, die Anhaltspunkte für die künftige Entwicklung zusammenzustellen. Ihr seien einige wenige Hauptergebnisse entnommen.

Zunächst zahlenmäßige Angaben über den Umfang und die Verteilung der Weltgoldgewinnung in den wichtigsten Produktionsländern innerhalb der Periode 1885 bis 1924 (in Mill. Dollar):

Land:	1885	1895	1905	1915	1922	1924
Vereinigte Staaten .	31,8	46,6	88,2	101,0	47,3	50,6
Kanada	1,1	1,9	14,6	19,0	26,1	31,5
Mexiko	0,9	6,0	16,1	6,6	15,5	16,5
Rußland mit Sibirien	25,3	28,9	22,3	26,3	3,0	11,9
Britisch-Indien . . .	0,1	4,7	11,9	12,7	9,1	8,2
Australien	27,4	44,8	85,9	50,0	18,8	16,9
Rhodesien	1,4	43,9	7,3	18,9	13,5	13,0
Südafrika			101,5	188,0	145,1	197,9
Welt-Total	108,4	198,8	380,3	470,0	319,4	389,2

Man sieht, daß für den phänomenalen Aufschwung der Goldproduktion bis 1913 in allererster Linie die gewaltige Produktionszunahme der Südafrikanischen Union und in zweiter Linie die sehr starke Mehrgewinnung in den Vereinigten Staaten verantwortlich ist. Heute kommt über die Hälfte des ganzen Weltgoldes aus Südafrika; nimmt man andere britische Kolonien hinzu, so liefert das Britische Reich mehr als 70 Proz. der Weltproduktion. Weitere 26 Proz. kommen aus den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko. Die einst sehr bedeutende Goldgewinnung Rußlands und Australiens ist heute zu einem ziemlich bedeutungslosen Faktor herabgesunken.

Der Ausblick in den Hauptproduktionsgebieten stellte sich nun, in Verbindung mit der bisherigen Entwicklung, etwa folgendermaßen dar:

Südafrika.

Der „Rand", d. h. der langgestreckte Gürtel im Osten und Westen von Johannesburg, hat seit Entdeckung seiner Goldfelder um 1885 rund vier Milliarden Dollar zur Weltversorgung beigetragen. Dem rapiden Fortschritt setzte der Weltkrieg einen schwieriger zu überwindenden Damm entgegen als seinerzeit der Burenkrieg. Die Erzeugung ging dann zurück; besonders tief fiel sie im Jahre 1922 infolge eines schweren Streiks. Aber schon das nächste Jahr brachte eine entschiedene Erholung, die 1924 sogar in eine Rekordproduktion ausmündete; 1925 ist dieser Rekord noch etwas überholt worden.

Interessant ist das Verhältnis der Produktionskosten zu der Ausbeute. Früher war die Ausbeute natürlich höher, weil nur stark goldhaltige Erze bearbeitet wurden. Sie betrug vor 1900 10—12 Dollar per Tonne. Die Kosten waren ebenfalls hoch (7—9 Dollar), weil noch keine Massenproduktion vorlag. Seither ging man zur Bearbeitung weniger reicher Erze mit geringeren Kosten über. 1914 betrug die Ausbeute pro Tonne nur noch 6,50 Dollar, die Produktionskosten aber waren auf 4,15 Dollar gefallen. Der Krieg steigerte die Produktionskosten stark, zuletzt (1920) auf über 6 Dollar. Seither wieder ein ständiger Rückgang bis auf gegenwärtig 4,70 Dollar. Dies ist um so bemerkenswerter, als das allgemeine Preisniveau in Südafrika noch rund 30 Proz. über Vorkriegshöhe liegt. Der Erfolg spricht für die betrieblichen Fortschritte der Minen. Zwischen dem sogenannten „Alten" und dem „Neuen Rand" gibt es allerdings starke Unterschiede. Das alte, mittlere und westliche Goldgebiet versagt immer mehr, und zwar nicht wegen Erschöpfung der Minen, sondern infolge einer im Vergleiche zu den Produktionskosten zu niederen Ausbeute. Man hat viele erfolgreiche Sparmaßnahmen durchgeführt, um den Produktionsüberschuß von der Seite der Gestehungskosten her zu steigern; allein es gibt hier unüberschreitbare Grenzen. Der neue, östliche Rand allein mit seinen stärker goldhaltigen Erzen

Digitized by Google

und geringeren Produktionskosten kommt für den ungeheueren Aufschwung der südafrikanischen Produktion auf; die noch nicht ausgebeuteten Goldlager im Staatsbesitz werden auf über zwei Milliarden Dollar geschätzt.

Eine der neuesten Schwierigkeiten des Randes ist die verschwundene „Goldprämie" am Londoner Markt. Mit der Rückkehr Großbritanniens zum Goldstandard ist das Goldagio natürlich erledigt, und dieser Umstand hat sich in den Gewinnen und Dividenden der Minen empfindlich fühlbar gemacht. Wie die „Financial Times" berichtete, steht die 1925 ausbezahlte Dividendensumme im Gegensatz zur Produktionsmenge unter jener des Vorjahres: 8,2 gegen 9,8 Millionen Pfund. Dabei stammen 75 Proz. dieses Betrages von den etwa zwölf Minenkompagnien des neuen Ostrandes. Ein anderes, brennendes Problem ist die Arbeiterfrage. Fast 200000 Arbeiter sind in den Minen des Randes beschäftigt, davon 180000 Schwarze. Die ohnehin geringe Zahl von Weißen wird aus Ersparnisgründen eher noch sinken. Die Beschaffung der „schwarzen Hände" gestaltet sich keineswegs so glatt wie früher, wo man sie einfach „rekrutierte". Der Krieg brachte eine ernstliche Knappheit an Arbeitskräften, und diese wurde seither durch die steigenden Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Diamant- und Kohlenminen noch verschärft.

Der Rand produziert heute mehr als die Hälfte des der Welt zufließenden Goldes. Es scheint aber, daß der Höhepunkt erreicht, wenn nicht schon überschritten ist. Regierungs- wie private Schätzungen sagen einen Rückgang der Produktion in den nächsten Jahren voraus. Bisher hat sich der Rand allerdings ergiebiger erwiesen, als man vermutete. Darum ist nur ein langsamer und stufenweiser Abbau des Produktionstempos anzunehmen.

Vereinigte Staaten.

Seit der Entdeckung der Goldfelder Kaliforniens haben die Vereinigten Staaten rund 4½ Milliarden Dollar zur Weltversorgung an Gold beigetragen. Nach der raschen Ausbeutung der ersten Goldlager kam ein Rückschlag, der etwa bis 1890 währte. Seither lösten neuentdeckte Goldgruben in Kalifornien, Kolorado, Alaska, Nevada usw. die früheren Produktionsstätten so stark ab, daß die gesamte Produktion bis in das erste und zweite Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts steil anstieg. Der Krieg mit seiner Lohnteuerung und Arbeiterknappheit verursachte einen ebenso steilen Abstieg. 1922 betrug die amerikanische Goldgewinnung keine 50 Proz. jener von 1915. Die letzten Jahre brachten eine leichte Erholung.

Kalifornien, der wichtigste „Goldstaat", hat im Kriege etwas weniger gelitten als die anderen Staaten, aber seit 1918 ist der Rückgang unaufhörlich. Mehr als die Erschöpfung der Minen hat die Zunahme der Produktionskosten, der Arbeiterknappheit, finanzieller Schwierigkeiten, trockener Saisons usw. zum Rückgang beigetragen. Immerhin sind hier noch große und bei niedrigen Produktionskosten erschließbare Reserven vorhanden. Man schätzt beispielsweise die Vorräte an Goldkies an den Hauptfundorten auf etwa sieben Milliarden Yard, wovon etwa die Hälfte durch hydraulisches Gewinnungsverfahren ausgebeutet werden und einen Ertrag von etwa 600 Millionen Dollar Gold liefern könnte. Es scheint jedenfalls, daß Kalifornien an der Spitze der nordamerikanischen Produktionsstaaten bleiben wird.

Alaskas Reserven an goldhaltigem Kies werden von der Regierung zwischen 360 Millionen Dollar und dem Doppelten veranschlagt. Doch handelt es sich hierbei nur um die bereits erschlossenen Gegenden. Weitere Funde mögen diese Zahl bedeutend steigern; sie voll auszunützen vermögen erst die Vervollkommnung und Verbreitung des Baggerverfahrens und entsprechende Senkung der Gestehungskosten. Ferner hat der durch Verkehrsschwierigkeiten bisher behinderte bergmännische Abbau von goldhaltigen Erzen nach der jüngst erfolgten Verbesserung des Eisenbahnsystems und parallel mit der Entwicklung des Lastautomobilverkehrs noch eine große Zukunft vor sich. — Kolorado verlor infolge der fortschreitenden Erschöpfung seiner Reserven stark an Bedeutung. Die Wahrscheinlichkeit einer neuen wesentlichen Steigerung ist sehr gering. Ebensowenig versprechen die anderen goldproduzierenden Staaten der Union (Nevada, Süddakota, Utah, Montana, Arizona) eine merkliche Steigerung der Ausbeute. Ihre Glanzzeit ist vorbei.

Alles in allem scheint es, daß die Vereinigten Staaten, deren bisheriger Beitrag an der Weltgoldversorgung größer ist als der irgendeines anderen Landes, sich damit bereits zum größeren Teil „ausgegeben" haben. Einer nach dem andern unter den amerikanischen Golddistrikten überschreitet den Zenit seiner Produktion. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hat die Verbindung von großen Goldfunden und technischen Erfindungen in der Goldgewinnnng zu einem riesenhaften Aufschwung geführt, der sich kaum wiederholen wird. Die Vermutung spricht dafür, daß die Union, wiewohl weiterhin in erster Reihe der Weltproduzenten stehend, ihre bisherige Produktionsrate in nächster Zukunft eher nur behaupten als wesentlich erhöhen wird.

Andere Produktionsländer.

Kanadas Goldproduktion hat sich seit 1920 verdoppelt. Die im Jahre 1909 entdeckten Porcupine fields (Ontario) lieferten 1924 aus den wenigen Minen rund für 25 Millionen Dollar Gold. Die geltenden hohen Löhne werden zum großen Teil aufgewogen durch die ausgezeichnete Arbeitsleistung und die billige Kraft (Wasserkraft). Die Aussichten für die Zukunft sind sehr gut. Auch andere kanadische Distrikte werden voraussichtlich steigende Goldgewinnungsziffern zeigen. Man geht kaum fehl in der Vermutung, daß Kanada in wenigen Jahren die Vereinigten Staaten überholen wird.

Vergrößerte Goldproduktion ist ebenfalls — nach Wiederkehr geordneter politischer Verhältnisse — von Mexiko zu erwarten. Zentral- und Südamerika, einst die wichtigsten Goldquellen der Welt, sind heute verhältnismäßig unbedeutende Goldproduzenten; immerhin sind bescheidene Fortschritte insbesondere im bergmännischen Abbau nicht ausgeschlossen. Unter den asiatischen Produzenten ist Rußland der bedeutendste (Ural und Sibirien). Der Weltkrieg und die Revolution haben hier einen schweren Rückschlag gebracht, der nur langsam überwunden wird. Die meisten Erwartungen richten sich auf Sibirien (jüngst Konzessionierung eines anglo-amerikanischen Syndikats zur Ausbeutung der Lena-Goldfelder), um so mehr, als der größte Teil des Landes auf Gold noch gar nicht untersucht wurde. Für alle Fälle muß aber eine weitgehende Verbesserung des Verkehrsnetzes wie der Arbeitsmethoden vorangehen. Eine Erschließung wird also höchstens in langsamem Tempo erfolgen. Kein anderes asiatisches Land, weder Indien noch Japan, noch China (letzteres ist allerdings noch nicht genügend durchforscht) scheint Chancen auf eine wesentliche Zunahme der Goldproduktion zu bieten. Die Goldfelder Australiens vollends leisten heute nur noch ein Fünftel dessen, was sie vor 20 Jahren trugen; die Erschöpfung wird sich voraussichtlich in Zukunft noch schärfer ausprägen. Ebenso ist von Rhodesien und dem Kongo kein Einfluß auf die Weltgoldgewinnung zu erwarten.

Produktion und Verbrauch.

Das Produktionsproblem der Goldmine unterscheidet sich stark von jenem der übrigen Produzenten. Während die letzteren bei größeren Änderungen des allgemeinen Preisniveaus und damit ihrer Produktionskosten auch die Verkaufspreise einigermaßen hinaufsetzen können, ist der Goldproduzent wohl ebenfalls den Schwankungen der Produktionskosten ausgesetzt, aber an feste Verkaufspreise (die Münzparität) gebunden. Die Kaufkraft des Goldes gegenüber den anderen Waren ist in der Tat seit 1890/99 auf weniger als die Hälfte gesunken; zeitweise (1920) stand sie sogar unter einem Drittel jener Kaufkraft, die das Gold zu Ende des vergangenen Jahrhunderts besaß. Man sieht, welche Anstrengungen von seiten des Goldproduzenten nötig sind, um durch Ersparnisse in den Produktionskosten der ungünstigen Wertentwicklung des Goldes ein Gegengewicht zu schaffen.

Von den 19½ Milliarden Dollar Gold, die seit der Entdeckung Amerikas der Welt zugeflossen sind, verwandelten sich, Ende 1924 betrachtet, etwa 9,7 Milliarden in Münzgold, genauer Währungsgold. Die Vorräte an letzterem sind seit 1895 um etwa 5½ Milliarden Dollar gewachsen, während die Produktion der gleichen Periode ungefähr 10½ Milliarden erreichte. Der übrige Teil der Produktion ist also teils in Abnützungs- und sonstigen Verlusten, teils in industriellen Verwendungszwecken, teils in Aufhäufung von Schätzen (vor allem im Orient) aufgegangen. Was den industriellen und künstlerischen Verbrauch anbetrifft, so fehlen genaue Daten. Er wird gegenwärtig auf 140—150 Millionen jährlich gegen etwa 50 Millionen Dollar Anfang der 90er Jahre roh geschätzt. Unmittelbar vor dem Kriege wird er etwas größer als jetzt gewesen sein (etwa 170 Millionen). Sehr wichtig ist der „Goldhort", die Schatzanhäufung in Indien. Seit dem Jahre 1900 hat Indien fast 1½ Millarden Gold von außen hereinbekommen; dazu kommt die eigene Gewinnung von etwa 200 Millionen Dollar. Dieses dem Markt entzogene Gold könnte eines Tages

Digitized by Google

wieder zu ihm zurückkehren, wenn eine entsprechende Umwälzung in der orientalischen Sitten- und Geschmacksrichtung eintritt.

Zusammenfassend: Vor dem Kriege und bis 1915 hatte die überaus rasche Produktionssteigerung die ebenfalls ansteigende industrielle Nachfrage mehr als wettgemacht; 250—300 Millionen Dollar flossen denn auch zuletzt alljährlich in die monetären Verwendungsarten. Die Zukunft scheint etwas andere Aussichten zu bieten. Die Weltproduktion an Gold mag noch mehrere Jahre hindurch eine bescheidene Besserung gegenüber dem heutigen Niveau verzeichnen, aber eine Wiederkehr des früheren rapiden Aufstiegtempos ist sehr unwahrscheinlich. Allerdings ist diese vermutete relative Stabilität der künftigen Erzeugung nur aus den gegenwärtigen Produktionsbedingungen abzuleiten. Die Möglichkeit von großen Neuentdeckungen wie auch technisch umwälzenden Neuerungen ist darin nicht berücksichtigt. Ebenso ist von der vermutlichen Vervollkommnung des Verkehrsnetzes zweifellos ein stimulierender Einfluß zu erwarten. Allein im großen ganzen kann doch mit der Annahme gerechnet werden, daß künftighin der Goldzufluß zu monetären Verwendungszwecken weniger groß sein wird als vor dem Weltkrieg. In diesem Falle ist wenigstens von der Seite des Goldes her auch weniger Aussicht auf ein Fortschreiten der internationalen Kredit- und Preisinflation im Tempo der letzten vier Jahrzehnte. *Dr. Rottmair.*

Der neue deutsch-spanische Handelsvertrag.

Am 7. Mai ist es endlich nach äußerst langwierigen und wechselreichen Verhandlungen gelungen, mit Spanien ein neues Handelsabkommen abzuschließen. Nach offiziösen Äußerungen aus Madrid hat der nunmehr endlich erfolgte Abschluß des neuen deutsch-spanischen Handelsvertrages auf spanischer Seite das Gefühl einer lebhaften Befriedigung ausgelöst, aber auch auf deutscher Seite ist man der Auffassung, daß die endlich gefundene Lösung als befriedigend zu bezeichnen ist.

Was die Zugeständnisse Spaniens anbetrifft, so steht deutschen Erzeugnissen ausnahmslos die zweite Kolonne des spanischen Zolltarifes zu. Außerdem erhält Deutschland für 250 Tarifnummern des spanischen Zolltarifes die Meistbegünstigung, aber mit der Einschränkung, daß die Zollherabsetzung des zweiten spanischen Tarifes nicht über 20 Proz. hinausgeht.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß die deutsche Gold- und Silberwarenindustrie zu den Industriezweigen gehört, die in Spanien in dem vorliegenden neuen Vertrage differenziert sind. Fremde Erzeugnisse haben zum Teil für die für uns in Frage kommenden Waren in Spanien niedrigere Zollsätze zu zahlen.

Der neue spanische Zolltarif.

Gültig ab 1. Juni 1926.

Tarifnummer	Bezeichnung der Waren	Für 1 kg in Peseten
223	Gold, verarbeitet zu Draht, Blech, Scharnieren, Röhren, Lahn, Blättchen oder dergleichen . .	75
225	Tafelgeschirr, Gegenstände für den Toilettetisch, sowie Haus- u. Kirchengerät aller Art aus Gold	150
226	Schmuckwaren aus Gold zum persönlichen Schmuck, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt	175
227	Schmuckwaren aus Gold zum persönlichen Schmuck, mit Steinen und Perlen besetzt . .	350
228	Schmuckwaren aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	40
229	Andere Gegenstände aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	24
233	Platin, verarbeitet zu Draht, Blech, dünnen Stäben, Röhren und Stangen	90
234	Schmuckwaren aus Platin, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt	250
235	Schmuckwaren aus Platin, mit Perlen oder Steinen besetzt	500
236	Alle anderen verarbeiteten Gegenstände aus Platin	200
237	Gegenstände aus jedwedem Metall, mit Platin belegt oder verplatint	75
242	Silber, verarbeitet zu Blättern, dünnen Stäben, Draht, Blech, Scharnieren und Röhren, unbearbeitet	35
243	Silber in dünnen Stäben und Draht, bearbeitet, Blättchen, Fäden und Stücken aller Art, halbbearbeitet	40
244	Tafelgeschirr, Kaffeegeschirr und Gegenstände für den Toilettetisch, sowie Haus- oder Kirchengeräte aller Art aus Silber	60
245	Silber in kleinen Stücken zum persönlichen Gebrauch, wie Zigarrentaschen, Zündholzbehälter, Täschchen, Tintenfässer, Bleistifthalter usw. .	75
246	Bijouterien oder Gegenstände zum persönlichen Schmuck, wie Spangen, Gehänge, Armbänder, Ringe, Ketten, Ohrringe usw., nicht mit Perlen oder Steinen besetzt, aus Silber	80
247	Dieselben Erzeugnisse, mit Perlen oder Steinen besetzt	110
248	Gegenstände mit Gold oder Platin belegt . . .	100
249	Vergoldete Erzeugnisse aus Silber	90
250	Gegenstände aus unedlen Metallen, versilbert, vergoldet, verplatint, in anderen Tarifnummern nicht besonders genannt	16

Die Einteilung der Rohdiamanten durch das Londoner Syndikat.

Mit Genehmigung des Verfassers, J. van Praag-Amsterdam, nach dem Zakboekje 1926 aus dem Holländischen übertragen von Julius Cohn.

Das Londoner Rohdiamantensyndikat teilt die Bultfontein Spotteds[1]) in 6 Serien ein, die den verschiedenen Qualitäten entsprechen. Jede Serie ist wiederum in Partien eingeteilt, die ihrerseits nach Stückzahl und Gewicht geordnet sind. Die Bezeichnungen der einzelnen Serien sind folgende:

1. Serie First = leicht.
2. „ Second = ein wenig mehr unrein
3. „ Speculative
4. „ Dark (dunkel)
5. „ Black (schwarz)
6. „ Secondblack (schwarz)

(2.–6.: In der Hauptsache Kloofsel[2]); nur zum Teil zum Sägen geeignet.)

In dieser Zusammenstellung wird die Bultfonteinware in regelmäßig festgesetzten Zeitabschnitten gezeigt. Höchst selten einmal werden außerdem noch einige Serien grüner Steine (das sind leicht grünlich getönte runde Steine) zusammengestellt.

Die Wesselton Spotteds werden durch das Syndikat wie folgt eingeteilt:

1. Serie Spotted = leicht unrein.
2. „ Speculative
3. „ Dark
4. „ Black

(2.–4.: wie Bultfontein.)

5. „ Second Cape = leicht gelb in Nüancen von silbercape bis dunkler.
6. „ Second Bywater = gelb in verschiedenen Tönen.

Alle diese Serien sind, ebenso wie die Bultfonteinware, in Partien eingeteilt, die nach Stückzahl und Gewicht geordnet sind.

Zu den runden Wesseltonsorten gehören auch die braunen Spotteds, die, ebenso wie die weiße Sorte, in 6 Serien eingereiht werden.

Es besteht aber ein beträchtlicher Unterschied in den Umrißformen dieser beiden Sorten. Die weiße Sorte zeigt den gleichen Habitus wie die Bultfonteinware, wohingegen die braune Wesseltonware Kristallformen erkennen läßt und auch andere Eigenschaften aufweist, was sich bei der Bearbeitung bemerkbar macht. Es gibt weiterhin unter den Wesselton- wie unter den Bultfonteinsteinen kantige Bruchstücke, sodann flache Steine, „Flats" genannt, außerdem noch einige minderwertige Sorten

[1]) „Spotted" Stones bedeutet soviel wie „gefleckte" Steine, d. h. solche, die äußerst feine, weiße Punkte in ihrem Innern aufweisen. Der Übersetzer.

[2]) Kloofsel, d. i. Spaltgut. Der Übersetzer.

Digitized by Google

wie „Rejection", „Coted" und „Frosted Stones", welche das Syndikat von den übrigen Sorten abgesondert zeigt. Die Cotedsteine sind Diamanten mit schwärzlicher Haut, die — wie der Fachausdruck lautet — erst geschält werden müssen und dann vielfach durchaus schönfarbig und klar sind. Die Frostedsteine sehen so aus, als ob sich eine dünne Schicht Eis um sie herum gelegt hätte. Nichtsdestoweniger sind es trotz dieses äußerlichen Unterschiedes dieselben Steine wie die Coted.

Die runden Steine der Premiermine werden durch das Syndikat in 6 Serien wie folgt eingeteilt:

1. Serie Spotteds
2. „ Speculative
3. „ Dark
4. „ Black
5. „ Silvered Cape
6. „ Bywater

} wie Wesselton.

Das Syndikat sortiert die Spotteds der Jagersfonteingrube folgendermaßen:

1. Serie Blue white first spotteds = besonders schön blau.
2. „ Blue spotteds = schön blau.
3. „ Speculative
4. „ Dark
5. „ Black

} wie die vorigen Serien.

6. „ White = weiß unrein.
7. „ Second cape = stark hellgelb.
8. „ Mixed Coloured = verschiedene gelbe Töne.

Außerdem liefert die Jagers-Mine noch eine große Menge „Rejections" (minderwertiges Material) und in höherem Maße als die anderen Minen „Coted"-Steine (d. h. mit einer Haut versehene Ware), sowie endlich auch in ansehnlichen Quantitäten kantige Bruchstücke.

Zu den Wesselton- und Bultfonteinsteinen gehört eine Sorte, die das Syndikat zwar noch der runden Ware zuteilt, die jedoch, wenn man ihre Form näher betrachtet, in Wirklichkeit unter die kantigen Bruchstücke eingereiht werden muß. Sie heißt „Mixed Spotteds" (gemischte Spotteds) und wird nicht in Serien, sondern nach zwei oder drei Qualitäten in großen Partien von ungefähr 1000 Karat sortiert.

Die Beschaffenheit dieser Mixedware bestimmt sie als Kloofsel (Spaltgut), keineswegs aber als Fabrikantengut. Trotzdem werden die Kaufleute, die die „Sicht" haben und in London betreffs der Spotteds anfragen, gelegentlich ein oder mehrere Lot Mixed unter der Spotteds-Sicht finden.

Unter Syndikatsmelee versteht man rundes Gut von 2 Grains und darunter. In der letzten Zeit ist es jedoch wohl vorgekommen, daß zu einer einzelnen Serie ein Lot 3 Grains hinzugefügt war. Als Regel gilt aber für die Meleesortierung, daß die Rohsteine nicht größer als 2 Grains sind. Der Hauptanteil an der Produktion der Melees kommt Südwest (dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika) zu, welcher Fundort einzig und allein Material abliefert, das ein höheres Gewicht als 2 Grains besitzt. Im Meleehandel spielt denn auch Südwest die wichtigste Rolle.

Der Stoff von Südwest ist für die Bearbeitung vorzüglich geeignet. Abgesehen davon ist auch die Form gut. Außerdem trifft man in dem Sortiment einige besonders schöne Farben an. Die durch das Londoner Syndikat sortierten und zum Verkauf angebotenen Serien Südwest werden auf folgende Weise zusammengestellt: Zuerst kommen die Serien „Piqués" (sehr hell, unrein), die in 1., 2., 3., 4. und 5. Farbe eingeteilt sind. Es folgt dann: 1. Spotteds.

Spotteds
Speculative
Dark
Black

} wie die Wesselton-Spotteds.

Second Blue = 2. Farbe schön blau.
Second Cape = 2. Farbe hellgelb (cape).

Den Melees wird gewöhnlich noch eine Serie „Irregulars" (unregelmäßig geformte Steine) hinzugefügt, die ebenso wie die runden Steine nach Farbe, Stückzahl und Gewicht geordnet sind. Diese Meleesortierung wird auch bei den anderen Rohsteingattungen angewandt, z. B. bei Bultfontein, Wesselton usw. Doch sind die Serien Second Blue und Second Cape nicht dabei. Was die letztgenannten Sorten anbetrifft, so wird nur ausnahmsweise eine kleine Abänderung in der Klassifizierung vorgenommen. Als Regel gilt jedoch für alle Sorten dieselbe Art der Klassifizierung. Zu den runden Sorten gehören schließlich noch die Nahtsteine, obwohl die Form völlig abweicht von dem vollkommen runden Genre.

Nahtsteine kommen in der Hauptsache bei der Premier- und in geringerem Maße bei der Kimberleymine vor; was die „Out side"-Ware anbetrifft, d. h. diejenige Rohware, die von Gesellschaften produziert wird, welche dem Syndikat nicht angeschlossen sind, so finden sich Nahtsteine auch unter den Steinen der Riverproduzenten. Die Nahtsteine — vom Syndikat als „Maccles" bezeichnet — werden ebenso wie die runde Ware in Serien First, Second, Dark und Black eingeteilt.

Mit der obengenannten Gattung von Steinen verwandt sind die „Flats". Es sind nahtfreie, flache Steine, die vor allem in der Wesseltonmine auftreten und die infolge des lebhaften Handels in Phantasieformen ein im Rohdiamantenhandel besonders begehrter Artikel geworden sind.[1]) Das Sortieren der Flats geschieht, ebenso wie bei den Nahtsteinen in Serien Second, Speculative, Dark und Black. Außerdem kommt jedoch noch eine Serie „Gray" (grau) und eine andere „Coloured" (farbig) hinzu. Die wichtigste Sorte unter den kantigen Bruchstücken führt den Namen „Cleavage" (Kloofsel oder Spaltgut) und ist entsprechend dem Stoff, der Farbe sowie der Stückzahl und dem Gewicht in derselben Weise wie die runde Ware eingeteilt und nach Serien sortiert. Bis vor kurzem war das Cleavage ein Artikel, der durch seine Beschaffenheit besonders für Firmen geeignet war, die sich ausschließlich damit beschäftigten, für den Markt zu spalten. Nur solche Fabrikanten reflektierten auf eine Sicht Cleavage. Darin hat sich in der letzten Zeit einiges geändert. Die Ursache hierfür bildet der Umstand, daß die kantigen Bruchstücke sich für die Herstellung von Phantasiemodellen in vielen Fällen besser als die runde Ware eignen, zumal ja diese in den letzten Jahren besonders beliebt sind.

Von den kantigen Bruchstücken der Sydikatsware stammt ein großer Teil aus der Produktion der Jagersfonteinmine. Ebenso wie die runde Ware sind die kantigen Bruchstücke von „Jagers" wegen ihrer Farbe sehr begehrt. Das „Jagers-Cleavage" wird durch das Syndikat wie folgt zusammengestellt und gezeigt:

1. Serie Second Blue (blauweiße, reine Blocks).
2. „ First White (1. Farbe weiß).
3. „ Cleavage (1. Qualität Spaltgut).
4. „ Speculative (gutes Spaltgut).
5. „ Dark (dunkel, Spaltgut).
6. „ Black (schwarz, Spaltgut).
7. „ First an Second Mixed Cleavage (vermischtes Spaltgut).
8. „ Third Mixed Cleavage (vermischtes, minderwertigeres Spaltgut).
9. „ First Blue (schön blaues Spaltgut).
10. „ Second Blue (schön weißes Spaltgut).

Jede Serie ist in Partien eingeteilt, die ihrerseits wieder nach Stückzahl und Gewicht sortiert sind. Diese Einteilung bildet eine vollständige „Jagers-Cleavage-Sicht". Eine solche repräsentiert einen sehr ansehnlichen Betrag. Doch nicht immer ist das Sortiment so reichhaltig. Gerade bei Jagers kommt es häufig vor, daß die Menge seines „Shipment" das eine Mal viel größer oder kleiner ist als das andere Mal. Das „Wesselton-Cleavage" (kantige Bruchstücke) besteht aus:

Serie Blocks White (weiße Blocks).
„ „ Brown (braune Blocks).
„ „ Coloured (cape Blocks).

(Es kommt oft vor, daß diese drei Serien besonders gezeigt und verkauft werden. Zuweilen sind sie der gewöhnlichen Cleavage-Sicht hinzugefügt. In diesem Falle ist die Sicht sehr reichhaltig.)

Sodann folgen:

1. Serie Blue Cleavage (blauweißes Spaltgut).
2. „ Second Cleavage (1. Qualität Spaltgut).
3. „ Speculative Cleavage (gutes Spaltgut).
4. „ Dark Cleavage (dunkel, Spaltgut).
5. „ Black Cleavage (schwarz, Spaltgut).

Ferner die Serien 2 Grains, Vierteler und „chips".

Das „Bultfontein-Cleavage" wird auf genau dieselbe Weise sortiert. Doch ist es zuweilen noch reichhaltiger durch Hinzufügen der Serie Gray (graues Spaltgut), die in Lots eingeteilt ist, welche ihrerseits wieder nach der Qualität, der Stückzahl und dem Gewicht sortiert sind.

Das „Premier-Cleavage" besteht aus Second-Cleavage, das wiederum in vier Serien von grobem Gut an bis zu chips eingeteilt ist. Dazu kommen noch zwei Serien Mixed-Cleavage, die gleichfalls von grobem Gut an bis zu chips sortiert sind. Oftmals liegt auch eine Serie schöner blauweißer Blocks in allen Größen bei.

[1]) Die „Flats" sind ihrer flachen Form wegen auch in der Technik als Drahtziehsteine sehr gesucht. Der Übersetzer.

Digitized by Google

Was gilt bei Anstellungen „auf Probe" und „zur Aushilfe"?

Man findet jetzt vielfach den Brauch, daß Angestellte, die man nur auf eine bestimmte Zeit beschäftigen will, oder deren Kenntnisse und Fähigkeiten erst einer Prüfung unterzogen werden sollen, „auf Probe" eingestellt werden. Oft ist aber auch das Motiv darin zu suchen, daß der Arbeitgeber mit den sozial-rechtlichen Kündigungsbeschränkungen, wie sie in den Verordnungen über Betriebsstillegungen und Arbeitsstreckungen und im Betriebsrätegesetz enthalten sind, nichts zu tun haben will und deshalb lediglich eine probeweise Beschäftigung vereinbart.

Das ist aber nicht ohne weiteres zulässig. In den Fällen, wo der Arbeitgeber den Arbeitnehmer, Handlungs- oder Gewerbsgehilfen, wirklich erst „erproben" will, ehe er in ein festes Verhältnis mit ihm tritt, ist gegen eine Einstellung auf Probe vom Rechtsstandpunkt aus nichts einzuwenden. Anders, wenn der Gehilfe nur deshalb „auf Probe" angenommen wird, weil man ihn nur zur vorübergehenden Aushilfe braucht, ihm aber die Aussicht, bei Zufriedenstellung des Arbeitgebers eine feste Stellung zu erhalten, nicht von vornherein rauben will. Hat der Goldschmied einen Gehilfen nötig und will erst wissen, ob der sich Meldende für seinen Betrieb paßt und über ausreichende Geschicklichkeit verfügt, so kann er ihn rechtsgültig auf Probe einstellen. Aber diese Einstellung ist auch gesetzlichen Beschränkungen unterworfen. Wird die Einstellung auf Probe ohne jede weitere Abmachung über die Dauer der Probezeit abgeschlossen, also auf unbestimmte Zeit, so kann der Arbeitgeber nicht etwa beliebig aufkündigen und dem Gehilfen erklären, daß er für seinen Betrieb nicht passe und entlassen sei. Bei einer Einstellung auf Probe ohne nähere Zeitbestimmung und ohne Vereinbarung einer Kündigungsfrist hat nämlich der Zusatz auf Probe rechtlich keine Bedeutung, die Einstellung gilt eben auf unbestimmte Zeit, als ob sie ohne besondere Vereinbarungen erfolgt wäre. Mithin müssen auch die gesetzlichen Bestimmungen über die Kündigung eingehalten werden. Kommt ein Verkäufer, Buchhalter, Kassierer usw. in einem größeren Goldwarengeschäft, bei einem Grossisten in Frage, so kann die Probetätigkeit, im Mangel einer besonderen Vereinbarung, nur sechs Wochen vor einem Quartalschluß gekündigt werden (§ 66 des HGB.). Ist diese Kündigungsfrist eingehalten, so gibt es dagegen auch auf Grund der sozialrechtlichen Vorschriften über Kündigungen keinen Einspruch, weil ja der Arbeitsvertrag zunächst nur vorübergehend abgeschlossen war, und der Eingestellte mit einer Kündigung zu rechnen hatte.

Bei den Gewerbegehilfen beträgt die gesetzliche Kündigungsfrist 14 Tage, die ebenfalls bei einer Einstellung auf Probe mit unbestimmter Zeit einzuhalten ist (§ 122 der GO.). Sie ist an keinen besonderen Termin gebunden.

Aus alledem geht aber hervor, daß eine Einstellung auf Probe nur dann eine rechtliche Bedeutung besitzt, wenn sie auf bestimmte Zeit erfolgt ist. Aber auch in dieser Zeitbestimmung herrscht keine völlige Freiheit. Für Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Kabinettmeister, Zeichner und ähnliche Angestellte ist in der Gewerbeordnung festgelegt, daß die vereinbarte Kündigungsfrist für beide Teile gleich sein muß, wenn sie von der gesetzlichen Frist, sechs Wochen vor Quartalschluß, abweicht, und nicht weniger als einen Monat betragen darf (§ 133aa der GO.). Es ist also auch ein Probeengagement der genannten Personen an eine Zeitbestimmung von einem Monat gebunden. Eine Einstellung auf Probe auf kürzere Zeit ist nichtig (§ 133aa, Abs. 4 der GO.). Das gilt aber nur, wenn der Eingestellte ein Gehalt bis 5000 Mk. mal Reichsindexziffer geteilt durch 100 hat, bezieht er ein höheres Gehalt, kommen diese Beschränkungen nicht in Frage. Sie kommen auch dann nicht in Frage, wenn es sich um einen Gewerbsgehilfen handelt, der nicht eine der obenerwähnten höheren Stellungen bekleidet.

In gleicher Weise ist die Rechtsfrage bei Handlungsgehilfen ohne Ausnahme geregelt. Probeengagements ohne bestimmte Dauer sind der Kündigung von sechs Wochen vor Quartalschluß unterworfen, bei bestimmter Dauer kann das Engagement nur so erfolgen, daß es mit Schluß eines Kalendermonats beendet wird. Ausgenommen sind auch hier Fälle, wo das Gehalt die schon oben erwähnte Höhe erreicht (§ 67, 68 des HGB.).

Für Handlungs- und Gewerbelehrlinge ist die Einstellung auf Probe besonders geregelt. Für die probeweise Einstellung des gewerblichen Lehrlings bestimmt § 127b der GO. folgendes: „Das Lehrverhältnis kann, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen nach dem Beginn der Lehrzeit durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden. Eine Vereinbarung, wonach diese Probezeit mehr als drei Monate betragen soll, ist nichtig." Und für Handlungslehrlinge bestimmt § 77 des HGB.: „Das Lehrverhältnis kann, sofern nicht eine längere Probezeit vereinbart ist, während des ersten Monats nach dem Beginn der Lehrzeit ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden. Eine Vereinbarung, nach der die Probezeit mehr als drei Monate betragen soll, ist nichtig."

Für Handlungs- und Gewerbelehrlinge sind also der erste Monat bzw. die ersten vier Wochen der Lehrzeit immer nur als Probezeit anzusehen, die vereinbarungsgemäß auf längstens drei Monate verlängert werden kann. Während der Probezeit aber kann das Lehrverhältnis jederzeit aufgelöst und der Lehrling entlassen werden.

Das letztere kann aber auch bei allen Einstellungen auf Probe erfolgen, wenn hierzu ein wichtiger Grund vorliegt, nach dem dem anderen Teil mit Rücksicht auf Treue und Glauben die Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht mehr zugemutet werden kann. Solche besondere Gründe sind in der Gewerbeordnung § 123, 124 und im Handelsgesetzbuch § 71, 72 aufgeführt (Unehrlichkeit, unbefugtes Verlassen der Arbeit, tätliche und wörtliche Beleidigungen, Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit, Untreue, anhaltende Krankheit usw.).

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Verdeckung eines Probeverhältnisses durch die Bezeichnung „zur Aushilfe" als Gesetzesumgehung nichtig ist. Die Einstellungen „zur Aushilfe" sind besonderen rechtlichen Vorschriften unterworfen.

Bei Einstellungen zur Aushilfe ist das Wesentliche, daß der Arbeitgeber die betreffenden Personen nur zu vorübergehender Hilfe braucht. Auch bei solchen Aushilfs-Dienstverhältnissen gelten die ordnungsmäßigen Kündigungsfristen, soweit nichts anderes vereinbart ist. Bei solchen Vereinbarungen gelten jedoch die §§ 67 des HGB. und 133aa der GO.; wonach die Kündigungsfrist nicht weniger als einen Monat betragen und die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zugelassen wird, nicht, es sei denn, daß das Dienstverhältnis über drei Monate hinaus fortgesetzt würde, in welchem Falle die gesetzlichen Kündigungsbeschränkungen ohne weiteres wieder in Kraft treten. Die Kündigungsfrist muß auch in einem solchen Falle für beide Teile gleich sein (§§ 69 des HGB. und 133ac der GO.).

Wenn Schwerbeschädigte zu vorübergehender Aushilfe eingestellt sind, ist zu deren Kündigung die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle notwendig, es sei denn, daß der Arbeitgeber seine Pflicht zur Einstellung der gesetzlich vorgeschriebenen Zahl von Schwerbeschädigten bereits erfüllt hätte. Dann bedarf es der Zustimmung der Hauptfürsorgestelle nicht. Schwerbeschädigte sind nach dem Gesetz vom 12. Januar 1923 „Schwererwerbsbeschränkte". Das gilt auch von Anstellungen auf Probe.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß die Bezeichnungen „zur Probe" oder „zur Aushilfe" nichts Abweichendes bedeuten. *Pz.*

Der Rohplatinverbrauch der Raffinerien in den Vereinigten Staaten

belief sich im Jahre 1925 auf rund 47548 Unzen gegenüber 64671 Unzen im Vorjahre. Davon waren 521 (im Vorjahre 192) Unzen heimischen und 47297 (64470) Unzen fremden Ursprungs. Kolumbien lieferte 37962, Australien 4852, Rußland 4473, andere Länder 10 Unzen. Die Gewinnung von Reinplatin aus Rohplatin und Erzen, sowie aus der Raffinade von Gold und Kupfer betrug 49643 Unzen, davon 11759 Unzen aus heimischen Rohstoffen. Die Einfuhr von Platin und verwandten Metallen wie Iridium und Palladium hatte im Jahre 1925 einen Wert von 13,2 Mill. $ gegenüber 11,0 Mill. im Vorjahre. Der industrielle Verbrauch dieser Metalle durch Juweliere, Zahnärzte, Chemiker usw. bezifferte sich auf 176602 Unzen oder 11584 Unzen mehr als im Jahre 1924. Ende 1925 betrugen die in Händen der Raffinerien befindlichen Vorräte 79093 Unzen Rohplatin; sie haben also gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 4554 Unzen zugenommen. *-r.*

Digitized by Google

Rundschau

Explodierende Diamanten. Die mittelalterlichen Gelehrten waren der Meinung, daß der Diamant seiner Zertrümmerung sehr großen Widerstand entgegensetze. Im klassischen Altertum dachte man, daß man ihn nur dann mit dem härtesten Hammer auf dem härtesten Amboß zerlegen könnte, wenn man ihn vorher in das Blut eines Ziegenbocks getaucht hat. Nun hat Dr. Curthans in der Naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Koralle" (1926) auf Diamanten hingewiesen, die im gegebenen Augenblick mit solcher Gewalt explodieren, daß man eine gewisse Kraft feststellen kann. Nicht nur eben aus dem „blauen Grund" frisch entnommenen Steine, sondern sogar solche, die schon längere Zeit im Juwelierladen, zeigten diese Erscheinung. Dr. Leidy in Philadelphia schilderte, wie ihm unter der Lupe ein herrlicher Brillant zerfiel, wahrscheinlich weil er den Sonnenstrahlen ausgesetzt war. Vor 15 Jahren fand Prof. Johnston in einem platinführenden Olivingestein des Tulameenflusses in Britisch-Columbien Chromeisenstein mit kleinen Diamantkristallen. Bei der mikroskopischen Untersuchung sprangen verschiedene dieser kleinen Diamanten entzwei. Derselbe Forscher entdeckte solche Diamanten auch in einem Chromeisenstein vom Blake Luke in Kanada. Curthans hält nach gewissen Anzeichen auch Stücke aus dem Diamantgebiet von Südost-Borneo für explodierende Diamanten. Der französische Chemiker Prof. Moissen hätte zu seinen Versuchen, welche die Herstellung künstlicher Diamanten bezweckten, zu einer Legierung mit Chrom greifen müssen, um größere Kristalle zu erhalten. *Hdt.*

Über einen chinesischen Silberfund berichten die „Times": „Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß die chinesische Kunst der T'ang-Dynastie, die im Jahre 907 endete, zum modernen Europäer eine verständlichere Sprache redet, als die Kunst der 1912 zu Ende gekommenen Dynastie. Diese Wahrheit wurde uns schon durch Sir Aurel Steins Entdeckungen in Chinesisch-Turkestan klar, und sie wurde uns von neuem durch eine Sammlung von silbernen Gegenständen vor Augen geführt, die dank der Hilfe großherziger Freunde des Britischen Museums von diesem erworben und nun im Asiatischen Saal ausgestellt werden konnten. Diese aus dem Jahre 877 n. Chr. stammende Sammlung umfaßt Schüsseln, Näpfe, Tassen, Kannen und eine Schachtel, im ganzen 15 Stück. Sie wurden in einem Grabe bei Sianfu in Schonsi gefunden. Daß alle Gefäße aus einem einzigen Grabe stammen, beweist die völlig gleichartige Inkrustation auf allen Stücken. Nun sind sie gereinigt worden, mit Ausnahme eines einzigen, das als Zeuge des ursprünglichen Zustandes mit der Inkrustation belassen worden ist, und nun kommt die volle Schönheit der Arbeit zur Geltung. Sieben Stücke sind glatt, aber durch eine Formwürde ausgezeichnet, die an die Tudorzeit erinnert. Darunter ist eine Weinkanne von höchst interessanter Form und mit einem Deckel, der am Griff durch einen klug ausgedachten Schieberverband befestigt ist. Ferner gehört dazu ein Täßchen mit gravierter Inschrift, die besagt, daß es für den Großoffizier Wang in einem Jahre gemacht wurde, welches 877 unserer Zeitrechnung entspricht, und daß sein Gewicht amtlich zu 2 Taels und $^1/_2$ Kandarin bestätigt wurde. Wenn bei letzterwähntem Stück das dokumentarische Element überwiegt, so wirken die acht übrigen dekorierten Gefäße auf den Kenner durch ihre entzückenden gravierten und Repoussémuster und durch ihre schöne Vergoldung. Letztere dient in einzelnen Fällen lediglich dazu, das Hauptsächliche im Muster mehr hervorzuheben, während bei anderen, wie z. B. bei zwei Vasen, der ganze Grund matt vergoldet ist, die wesentlichen Teile des Ornaments aber mit dickerem Gold akzentuiert sind. Eine dieser Vasen, von Flaschenform, wenig über acht Zoll hoch, weist die typische T'ang-Form auf, wie sie in den Buddhistischen Steinarbeiten und in den Grabkeramiken der Periode zu finden sind. Die Gravierung stellt hier eine Szene aus einer volkstümlichen Erzählung dar: der Weise Chiang Tzu-ya ist eben beim Angeln, als Boten ihn zum Kaiser, dem Gründer der Choudynastie (1122 v. Chr.) berufen, um als dessen Berater zu wirken. Am Halsansatz ist ein Band von Vögeln und Zweigen in Repoussé. Die Zweige entsteigen einem gehämmerten Grund, der den sanften Schimmer von Satin hat. Die andere Vase hat die zwölf zodiakischen Tiere zwischen zwei Blätterkränzen eingraviert. Die Geschichte von Chiang Tzu-ya kehrt auf einer länglichen Schüssel wieder, mit einem Ogiverand von merkwürdig europäischem Aussehen. Hier ist das Ornament teilweise in Repoussé, die Zeichnung vergoldet. Eine andere Schüssel von gleicher Form, aber nicht vergoldet, ist reich mit Laubwerk und papageiartigen Vögeln graviert; unten sind die Symbole von Wang Ts'ung-yo eingekritzelt, die vermutlich den vollen Namen des Großoffiziers Wang geben. Im ganzen kann man sagen, daß diese Stücke, im Vergleich mit Silberarbeiten aus der besten europäischen Periode, weder in ihrer Arbeit geringer noch in bezug auf Geschmack fremdartig erscheinen würden. Die Qualität des Metalls, die Vergoldung, das Repousséornament, die Zierlichkeit der Formen und Muster beweisen, daß die Silberschmiede der T'ang-Zeit Künstler und Handwerker ersten Ranges waren. *V.*

Professor Riester †. Am 28. Mai starb in Pforzheim, der Stätte seines langjährigen Wirkens, im Alter von 70 Jahren, Professor Emil Riester, einer der bekanntesten Förderer und Lehrer der Edelmetallkunst. Während seiner 40jährigen Tätigkeit als Hauptlehrer und Professor an der badischen Kunstgewerbeschule in Pforzheim hat der Verstorbene, der auch der Deutschen Goldschmiede-Zeitung nahe stand und sich u. a. auch an unseren Wettbewerben mit Erfolg beteiligte, sich große Verdienste um die Entwicklung des Kunstgewerbes erworben. Wir kommen auf seine vielseitige Begabung und sein unermüdliches Wirken noch zurück.

Bücherschau

Die Imitationen. Eine Anleitung zur Nachahmung von Natur- und Kunstprodukten. Von Sigmund Lehner. Mit 18 Abbildungen. Vierte, bedeutend vermehrte Auflage. Geh. 6.— Mk., geb. 7.— Mk. Chemisch-techn. Bibl. Bd. 161. A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig. — Obwohl wir auf dem Standpunkt stehen, daß die Imitation mit der Werkgerechtigkeit in Widerspruch steht, ist doch unerläßlich, auch das große Gebiet der Ersatzstoffe zu kennen, von denen viele sich gerade in letzter Zeit durchgesetzt haben. Diese Kenntnis vermittelt das vorliegende Buch in bester Weise. Es schildert z. B. alle mit Erfolg anwendbaren Verfahren zur Nachahmung von Elfenbein, Schildpatt, Perlen, Perlmutter, Korallen, Bernstein, Horn, Hirschhorn, Fischbein, Alabaster, Marmor, Malachit, Avanturin, Lapis-Lazuli, Onyx, Meerschaum, Schiefer, der verschiedenen edlen Holzarten, der Kunststeinmauern, Holzschnitzereien, Bildhauerarbeiten, der Intarsien, dann von Leder, Seide usw., so daß jeder Gewerbetreibende, Kunstindustrielle und Künstler aus dem genannten Werke eine Fülle von belehrenden und nutzbringenden Tatsachen schöpfen kann.

Die Edelmetallindustrie. Sonderdruck aus dem III. Bande des Handwörterbuchs der Staatswissenschaften, IV. Auflage, verfaßt von Dr. A. Dissinger. Auf fünf kleinen Seiten das Gebiet der Edelmetallindustrie erschöpfend zu behandeln, ist keine leichte Aufgabe. Der Verfasser hat sie mit Geschick gelöst. Die Arbeit enthält die Kapitel: I. Die Entwicklung der Edelmetallindustrie; II. Struktur der Edelmetallindustrie; 1. Der innere Aufbau; 2. Die Absatzorganisation; III. Die Stellung in der deutschen Volkswirtschaft; 1. Vor dem Kriege; 2. Die gegenwärtige Lage. Für jeden Freund einer knappgefaßten Darstellung, die auf jedes überflüssige Wort verzichtet, ist die Arbeit recht empfehlenswert; sie enthält u. a. interessante statistische Angaben.

Der gewerbliche Rechtsschutz in der U. d. S. S. R. auf der Grundlage der deutsch-russischen Staatsverträge. Für alle Wirtschafiskreise ist der Umstand von besonderer Bedeutung, daß nach zwölfjähriger Pause nunmehr wieder die Möglichkeit des Schutzes gewerblicher Rechte in Rußland gegeben ist. Hierüber sind im deutsch-russischen Vertrag vom 12. Oktober 1925, der am 12. März 1926 in Kraft getreten ist, u. a. ganz bestimmte Fristen festgesetzt worden, die 6 bzw. 12 Monate laufen. Es ist dringend notwendig, daß die interessierten Kreise diesen Umstand aufmerksam beachten. Der deutsch-russische Verein in Berlin SW 11 hat soeben eine instruktive, für die Verwendung in der Praxis verfaßte Schrift von Professor Heifetz, Leningrad, über den Schutz der Warenzeichen, Warenmuster, Patente usw. in der Sowjetunion herausgegeben, die über dieses außerordentlich komplizierte Gebiet unterrichtet. (R. v. Deckers Verlag G. Schenck, Berlin SW 19. Preis 6.20 Mk. einschließlich Postgeld.)

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1926.

5. Juni (Sonnabend): Sächsische Gewerbesteuer (Arbeitgeberabgabe). 25 Proz. der am 5. Juni entrichteten Lohnsteuer. Keine Schonfrist.

8. Juni (Dienstag): Württembergische Gewerbesteuer. 0.46 Proz. des Gewerbekatasters, dazu die Gemeindezuschläge.

10. Juni (Donnerstag): Badische Grund- und Gewerbesteuer. Der übliche in den Vormonaten entrichtete Vorauszahlungsbetrag.

10. Juni (Donnerstag): Umsatzsteuer. Einreichung der Voranmeldung zur Umsatzsteuer und Zahlung des vorangemeldeten Betrages, soweit Monatszahler noch in Frage kommen. Zugrunde zu legen ist der Umsatz des Monats Mai 1926. Höhe der Umsatzsteuer 0.75 Proz. Schonfrist bis 17. Juni.

Juni-Rate der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgesetz. Die zweite Rate der Vorauszahlungen ist bis spätestens 8. Juni (Ende der Schonfrist) an die Finanzämter zu zahlen. Die Zahlung erfolgt entsprechend den von den Finanzämtern früher erteilten Vorauszahlungsbescheiden. Besondere Aufforderungen ergehen nicht. Soweit bisher Vorauszahlungsbeträge gestundet worden sind, bezieht sich die Stundung lediglich auf die am 15. Februar 1926 fällig gewordene Rate, falls sie nicht ausdrücklich schon auf die jetzt fällige Zahlung erstreckt wurde. Wird auch für die zweite Zahlung Stundung begehrt, so bedarf es daher einer weiteren Entscheidung, die zu beantragen ist.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	27. Mai	28. Mai	29. Mai	31. Mai	1. Juni
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	12,50	12,50	12,50	12,50	12,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	27. Mai	28. Mai	29. Mai	31. Mai	1. Juni
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,81	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2;79
London Uz. sh	84/111½	84/111½	84/111½	84/111½	84/111½

Silber 1 kg	27. Mai	28. Mai	29. Mai	31. Mai	1. Juni
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,—	89,—	89¼ 90½
Hamburg „	89,50/90,25	89,50/90,50	—	—	—
Pforzheim „	89,—	89,—	89,—	89,—	89,—
London Uz. d.	30 1/16	30 1/16	30 1/16	—	30 1/8

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 24. bis 30. Mai 1926:

für 800/000 Mk. **90.—** für 900/000 Mk. **104.—**
„ 835/000 „ **95.—** „ 925/000 „ **108.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 31. Mai 1926:

Platin . . . . per g RM BS.-
Feingold . . . „ „ „ A.in
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.do
Bruchgold 333/000 „ „ „ –.na½
Feinsilber . . . per g RM —.snd
Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Quecksilber . . „ kg „ U.us
Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 31. Mai 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 28. Mai	131,—	—	340—350	—	—	—
Am 31. Mai	131,—	—	340—350	—	—	110—115
Am 1. Juni	132,—	—	340—350	—	—	110—115

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 29. Mai 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 100—104	Altzink	G.-Mk. 42— 44
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle	„ 50— 52
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 48— 50
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30%	„ 140—150

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 2. Juni. Der Amsterdamer Markt weist seit den letzten Tagen eine Belebung auf, da mehrere ausländische Käufer anwesend sind, die ziemlich bedeutende Ankäufe tätigten. Das Interesse erstreckte sich auf gute Qualitäten. Achtkant war in mittleren und besseren Qualitäten gefragt. Die erzielten Preise lagen etwas unter den letzten Verkaufspreisen, doch brachten die Verkäufer die Geschäfte zum Abschluß, um die dringend notwendige Belebung des Marktes einzuleiten. Da bei den letzten Londoner Verkäufen Rohdiamanten im Preise sehr fest lagen, so glaubt man, bei anhaltender Nachfrage auch wieder zu höheren Verkaufspreisen zu gelangen.

In Antwerpen ist die Handelslage in Diamanten noch ziemlich trostlos bei dem überreichen Angebot in mittleren und geringeren Qualitäten. Viele Diamantenhändler sind in der vergangenen Woche nach Paris gegangen und haben dort ihre Waren zu Limitpreisen zum Verkauf gebracht, wobei sie befriedigende Resultate erzielten. Dort herrschte lebhafter Handel in Smaragden von 8 bis 3 Karat, worin große Nachfrage besteht.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 29. Mai 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Stimmung ist besser geworden. Nach den Feiertagen kamen verschiedene ausländische Käufer. Allerdings kamen noch nicht viel Geschäfte zustande, doch ist auf jedem Gebiet ein Fortschritt zu beobachten. Durch das Anziehen des belgischen Franken ist die Konkurrenzfähigkeit kleiner geworden. Die Nachfrage konzentrierte sich auf Melee, Quarten bis 4 Grains und größer, 20/40 per Karat, Kleinbrillant und große Phantasie. Weiße sizes in guter Qualität begehrt. Für ordinäre Qualitäten ist die Nachfrage gering, nur ordinäre Achtkanten können bequem abgestoßen werden. Die Klage, daß die Käufer nicht die geforderten Preise bewilligen wollen, ist allerdings noch nicht verstummt. — Rohmarkt: Runde Melee bequem zu verkaufen. Für Rosen etwas Nachfrage.

Aus **Antwerpen** wird uns gemeldet: Gute Nachfrage für große Steine und feine Phantasie. Mehrere Diamanthändler versuchen in Paris ihre Waren zu verkaufen. Allgemeine Tendenz: lustlos. Rohmarkt: Großmaterial schwierig zu bekommen. Blocks sehr teuer. In Kleinmaterial liegt ziemlich umfangreiches Angebot vor.

Wir erfahren aus **Paris:** Markt unbehaglich. In Achtkanten wenig Umsatz. Baguetten sind zu verkaufen. Weiter große Nachfrage für Smaragd (Schleifsel) 8—3 per Karat; sowohl vom In- wie Ausland liegt für diesen Artikel Nachfrage vor.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 29. Mai:
Diamantbort . . . . . fl. 9.25 per Karat
Diamantbort, gestampft . . . . „ 9.30 „ „
Rohpuder . . . . . „ 3.72 „ „

Genf, 31. Mai (Börse-Mittelkurse für Minimum-Quantitäten von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)
Diamantbort . . . . . fr. 19.05 bis 19.15 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.50 „ 1.20 „ „ mehr.

London. Bortpreis 15 sh bei Abnahme von mindestens 5000 Karat (unverändert).

Digitized by Google

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 2. Juni. Stimmung etwas fröhlicher. Besondere Nachfrage für große Steine.

Antwerpen, 2. Juni Lage stationär.

Die Diamantenhausindustrie im Kempener Land. Der immer größere Umfang, den die Diamantenhausindustrie im Kempener Land an der belgischen, niederländischen Grenze annimmt, ist für die reguläre Diamantenindustrie eine wachsende Gefahr. Die Betriebe beschränken sich von wenigen Betrieben abgesehen nur auf die Familienmitglieder. Arbeitszeit und Lohnvereinbarungen, an welche die reguläre Diamantenindustrie gebunden ist, kennt man selbstverständlich nicht. Der Mann ist Schleifer, die Frau und die Kinder sitzen an den Schneidemaschinen, wie in alten Zeiten am Spinnrad. Die Qualität der gelieferten Waren entspricht allerdings bei weitem nicht den Anforderungen, die an eine einwandfreie Diamantenware gestellt werden muß. Mancher ausländische Kunde, der glaubte, im Kempener Land recht billig einzukaufen, ist wieder zu seinen alten Lieferanten zurückgekehrt. Verschiedene Heimarbeiter haben daher auch schon ihren Betrieb wieder aufgeben müssen und sind wieder als Knechte in die Landwirtschaft gegangen. Die Juweliersvereinigung zusammen mit dem Allgemeinen Diamantenarbeiterbund versuchen jetzt, die Kempener Diamantenschleifer und -schneider zum Anschluß an die Fachorganisationen zu bewegen, um den irregulären Markt im Kempener Land zu beseitigen. Es würde für die gesamte Diamantenindustrie von großem Vorteil sein, wenn dieser Anschluß durchgeführt würde, allerdings stehen die Diamantenschleifer und -schneider in Kempen allen vertraglichen Bindungen noch sehr ablehnend gegenüber, da sie dann nicht mehr die Preise der Diamantenindustrie in der bisherigen Weise unterbieten können, und sie annehmen alsdann für ihre minderwertigere Qualität keinen Absatz mehr zu finden. *T.*

Die Premier Diamond Company (Transvaal) zahlte jetzt 300 Proz. Dividende für das Jahr 1925. Im Jahre 1924 betrug die Dividende nur 200 Proz. *V.*

Vom internationalen Platinmarkt. Die Notierungen betragen zur Zeit immer noch 470 $ bzw. 112 $ pro Unze, doch wird damit gerechnet, daß die Notierungen für die nächste Zeit beträchtlich hinter diese Summen zurückgehen werden. Auf dem englischen Markt kamen kürzlich 27000 Unzen Platin aus Rußland an. Diese Summe entspricht etwa der Hälfte der russischen Gesamterzeugung des Jahres 1925. In bezug auf die Transvaal-Funde herrscht eine sehr optimistische Stimmung.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 2. 6. 1926. Am Goldmarkt trat stärkere Nachfrage ein bei geringen Anfuhren, so daß sich die Notierung wieder auf 84 s. 11 1/2 d. erholte. Nach der Befestigung des Verkaufspreises trat die normale Ruhe im Handel wieder ein. Für Ende der Woche erwartet man etwas mehr Geschäft, doch sind noch Zufuhren zu erwarten. — Der Silbermarkt hatte ein Anziehen der Notierung aufzuweisen, weil sowohl China als Amerika gemeinsam kauften. Zum höchsten Preise von 30 3/8 wurde jedoch von Amerika und auch von London abgegeben, worauf der Preis sich auf 30 1/16 gestern senkte. Bei den Silberkäufen der letzten Zeit ist der Kontinent nur sehr gering beteiligt. Die Silberwarenfabriken in England haben zu 29 7/8 vor einigen Wochen ihren Bedarf auf einige Zeit gedeckt und haben jetzt für denselben Preis wieder Ankaufs-Limit gegeben.

Aus der niederländischen Edelmetallindustrie. Die Lage in der niederländischen Edelmetallindustrie, die im allgemeinen in den letzten Jahren nicht besonders günstig gewesen ist, hat sich in diesem Jahre noch weiter verschlechtert. Der Ertrag der Probieranstalt, der einen gewissen Anhalt für den Geschäftsgang der Edelmetallindustrie bietet, ist in den ersten Monaten dieses Jahres um 15 Proz. niedriger, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres und im April diesen Jahres sogar 20 Proz. geringer wie im April 1925. Durch den schlechten Geschäftsgang gedrückt sind die Löhne in der Edelmetallindustrie stark gesunken. Teilweise werden Wochenlöhne für ältere Arbeiter von nur 14 Gulden (Mark 23,52) gezahlt. Nach längeren Verhandlungen zwischen den Metallarbeiterverbänden und der Arbeitgebervereinigung hat man jetzt ein festes Lohnabkommen abgeschlossen. Es werden jetzt von Montag, den 31. Mai an folgende Löhne gezahlt: Mindeststundenlohn für Arbeiter von 23 Jahren und älter 40 Cent (68 Pfennige), von 22 Jahren 36 Cent, von 21 Jahren 32 Cent, von 20 Jahren 28 Cent, von 19 Jahren 24 Cent, von 18 Jahren 20 Cent, von 17 Jahren 15 Cent, von 16 Jahren 11 Cent, von 15 Jahren 7 Cent und von 14 Jahren 4 Cent. Außerdem werden die christlichen Feiertage als volle Arbeitstage bezahlt und zwei Tage Ferien mit vollem Lohn bewilligt. Die am Abkommen beteiligten Verbände haben sich verpflichtet, dafür zu sorgen, daß diese festgelegten Löhne von sämtlichen Silber- und Goldwarenfabrikanten gezahlt werden. *T.*

Die neuen schwedischen Edelmetallwaren- und Uhrenzölle nach dem am 14. Mai ds. Js. unterzeichneten und jetzt noch dem Reichsrat und dem Reichstag zur Beschlußfassung unterliegenden deutsch-schwedischen Handelsvertrag sind (in Kronen je ein Kilogramm), der bisherige Zollsatz ist in Klammern in Kronen beigefügt, folgende:

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	alter Zollsatz	neuer Zollsatz
969	Gold: bearbeitet: andere Waren, auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	50.—	40.—
975	Silber: bearbeitet: andere Waren, auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	30.—	20.—
1291	Wand- und Stutzuhren in Gehäusen, sowie lose Uhrgehäuse	5.—	2.50
1292	aus Metall, auch mit Spielwerk, sowie aus Holz oder anderen in den vorhergehenden Nummern nicht genannten Stoffen	1.50	1.—
1301	Bijouteriewaren aller Art aus anderen Stoffen als Gold, Silber oder Platin, wie Armbänder, Broschen, Brustnadeln, Hals- und Uhrketten, Kreuze, Ringe, Berloquen, Uhrhaken, Hutspangen, Haarspangen und anderer Haarzierat, nicht zu einer anderen Nummer gehörend, sowie andere derartige zum persönlichen Gebrauche bestimmte Ziergegenstände, darunter auch Ärmel- und Brustknöpfe einbegriffen	10.—	5.—

Deutsche Ausbeutung isländischer Edelmetallvorkommen. Die Harkortsche Bergwerke und chemische Fabrik Akt.-Ges. in Gotha hat mit dem Nordischen Bergwerkskontor in Hamburg einen Vertrag zur gemeinsamen Aufschließung und Ausbeutung der auf Island liegenden Minengerechtsame auf Gold- und Silbererze der Hamburgischen Gesellschaft geschlossen. Die Hamburger Gesellschaft verfügt über insgesamt 30 qkm Eigenbesitz und Gerechtsame in den Nachbarfeldern. Die Felder sind durchaus abbauwürdig und von einem Goldgehalt bis zu 300 g auf die Tonne Quadratadern. Die Harkortsche Gesellschaft übernimmt die Aufschließungsarbeiten und eine Option auf einen 20jährigen Pachtvertrag unter Übernahme eines Paketes von Anteilen des Nordischen Bergwerkskontors. *B. T.*

Die Lage der Hanauer Schmuckwarenindustrie. Die geringe Kaufkraft der Bevölkerung infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse lassen die Lage in der Edelmetallindustrie immer noch als wenig erfreulich erscheinen. Eine merkliche Belebung des Geschäfts ist auch nach der Aufhebung der Luxussteuer nicht eingetreten, so daß Kurzarbeit und Arbeitslosenziffer sich kaum verringert haben. Der Abschluß des Handelsvertrags mit Spanien hat wenig befriedigt, da der vorige Vertrag für die Industrie günstiger war. Dagegen ist laut „Fr. Ztg." der Handelsvertrag mit Schweden insofern für die Goldwarenindustrie von Vorteil, als nunmehr die Musterlager wieder in der gleichen Art eingeführt werden können wie in der Vorkriegszeit. Wenn auch die Geschäftslage in Schweden nach Übernahme der interessierten Kreise noch immer sehr im argen liegt, so ist doch die Hoffnung vorhanden, daß infolge dieser Erleichterungen das Geschäft sich etwas beleben wird. Mit dem Eintreffen des Fremdenbesuches aus Amerika erwartet man eine Besserung des Inlandgeschäfts. *H. N.*

Postalisches.

Luftpostpakete nach der Schweiz. Vom 1. Juni an sind nach der Schweiz gewöhnliche und dringende Luftpostpakete ohne Wertangabe, die in keiner Ausdehnung 60 cm überschreiten bis zum Höchstgewicht von 20 kg zugelassen. Für diese Pakete wird außer den gewöhnlichen Paketgebühren ein Luftpostzuschlag erhoben, der bis 1 kg 3 Mk., darüber für jedes angefangene halbe Kilogramm 80 Pfg. beträgt.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90? H. B. in B.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6024. Wem sind die Glückssteine für die Wochentage bekannt? A. & K. in P.

6025. Wer ist Hersteller von Zelluloid-Etuis für Fahrkarten mit Metallrand in Silber und Nickel? M. H. in F.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M ? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6035. Welcher Fachmann kann uns Aufschluß geben, wie es kommt, daß zeitweise Alpaka versilberte Bestecke mit 20—90 g Silberauflage im Zeitraum von einigen Wochen oxydieren, andere dagegen, die im gleichen Raume lagern, jahrelang weiß bleiben? Das Papier ist chlor- und säurefrei und der Lagerraum trocken. W. F. in N.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir Hersteller-Firmen für Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6037. Wer ist sehr leistungsfähiger Fabrikant von unechtem Schmuck aus Glas, Perlenimitationen usw. in billiger Ausführung, wie solcher in den Kolonien verkauft wird? Fr. F. in E

6038. Wer liefert Goldquarzschmuck? U. W. in L.

6039. Wer fabriziert Dosen und Schmuckkästchen bei Verwendung von echten Steinplatten, letztere werden zugegeben? A. Pf. in M.

6040. Wer ist der Fabrikant silberner Bestecke mit dem deutschen Silberstempel und in einem tiefliegenden Dreieck ein Kreis, der wiederum drei Punkte enthält; die drei freien Ecken des Dreiecks sind ausgefüllt durch je ein zweigliedriges Blättchen? Außerdem ist noch der Name Müller eingestempelt neben dem Silberstempel. P. W. in E.

6041. Wer liefert oder fertigt an: Halbfabrikate für die Kegel- und Schützenordenfabrikation? A. L. in E.

6042. Wer liefert Manillastöcke ohne Kappe? A. W. in W.

Antworten:

6010. Der Firma Gebr. K. in Döbeln für den freundlichen Hinweis recht vielen Dank. Die Schriftltg.

6018. Es wird sich um billige Myrtenkränze aus Kupfer oder Kupferlegierungen handeln, welche glänzend aus dem Bade kommen sollen. Zu diesem Zwecke wendet man die Eintauch- oder Sudversilberung an. Ein geeignetes Bad wird wie folgt hergestellt: 5 Gramm Feinsilber als Chlorsilber werden in einer Zyankaliumlösung, welche auf 1 Liter Wasser 20 Gramm reines Zyankalium enthält, gelöst. Zur Ausführung werden die Waren nach dem Gelbbrennen in fließendem Wasser gründlich gespült und kommen noch naß unmittelbar zum Eintauchen in das obige Silberbad, welches erwärmt angewendet wird. Das Eintauchen muß kurz und unter schüttelnder Bewegung geschehen. Zu langes Verweilen im Bade oder Wiederholung des Versilberns ist von Nachteil, da dadurch der Silberbelag glanzlos und mißfarbig wird.

6033. Herrn Kollegen E. N. in Münster besten Dank für die gefällige Nachricht. Die Schriftltg.

6035. Wenn die Bestecke alle aus dem gleichen Material angefertigt und in der gleichen Weise nach dem Versilbern getrocknet, poliert, geputzt und in chlorfreiem Papier verpackt wurden, so können sich an denselben nur dann die gleichen Erscheinungen zeigen, wenn sie im gleichen Lagerraume, an alten Lagerstellen, den gleichen chemischen Lufteinflüssen gleichmäßig ausgesetzt sind. Es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß in der Nähe der oxydierten Bestecke Arbeiten vorgenommen werden, bei welchen schwefelhaltige Dämpfe entströmen (wenn auch nur in ganz geringem Maße), welche die Oxydation hervorrufen. Das Seifenwasser, mit welchem die Bestecke poliert werden (bei Handpolitur), ist daraufhin zu untersuchen, ob es keine Bestandteile enthält, durch die eine Oxydation bewirkt wird, desgleichen auch die Putzlappen und Leder. H. L.

6037. Herrn Wilhelm L. in B. für die freundliche Auskunft verbindlichen Dank. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Am 1. Juni d. J. blickte Fräulein Mally Jeretzky im Hause des Herrn Juwelier Adolf Aufrecht, Berlin W 8, Französische Straße 62, auf eine 20jährige ununterbrochene Tätigkeit bei genannter Firma zurück.

Braunschweig. Der Seniorchef des Hauses, Herr Wilhelm Levin kann am 3. Juli d. J. seinen 70. Geburtstag feiern. Herr Wilhelm Levin gehört der Firma fast seit ihrer Gründung an und hat in dieser langen Zeit sich manches Verdienst um unsere schöne Branche erworben, dank seiner noch erstaunlichen Rüstigkeit scheut er heute noch die Strapazen der Reise nicht.

Leipzig. Herr Prokurist Oskar Neubert konnte am 1. Juni sein vierzigjähriges Jubiläum bei der Goldwaren-Großhandlung Günther Herbst Nachfolger feiern. Der 78jährige Jubilar wurde für seine Treue und Ehrlichkeit von der Firma mit Blumen und einem Geldgeschenk bedacht.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Firma Diamantziehstein-Fabrik „Haga" G. m. b. H. Die Firma ist geändert in Diamant-Werkzeugfabrik „Haga" G. m. b. H. Das Stammkapital ist auf 18400 Reichsmark umgestellt. Laut Beschluß vom 23. März 1926 ist der Gesellschaftsvertrag entsprechend abgeändert.

Hanau a. M. Der Zeichner und Goldschmiedemeister Emil Stahl verlegte seine Werkstätte von Langstr. 81 nach Vorstadt 17.

Karlsruhe. Die Firma L. Schumacher verlegte ihr Juwelen-, Gold und Silberwarengeschäft nach Herrenstraße 21.

Köln. Die Firma Richter & Glück G. m. b. H. in Berlin C 19, Spittelmarkt 4-7, hat, nachdem die frühere Notwendigkeit, im besetzten Rhein- und Ruhrgebiet eine besondere Geschäftsstelle zu halten, hinfällig geworden ist, das Kölner Lager vom 1. Juni wieder mit dem Hauptlager in Berlin C 19, Spittelmarkt 4-7, vereint. Das Stammkapital ist auf 500000 Mk. erhöht worden.

Pforzheim. Firma Scholl Akt.-Ges., Silberwarenfabrik. Die Erhöhung des Grundkapitals um 243300 RMk. ist durchgeführt. Das Aktienkapital beträgt jetzt 305000 RMk. — Firma Gebr. Hamm, Bijouteriefabrik. Die Firma lautet jetzt: Gebr. Hamm, Inh. Albert Brockhoff.

Gestorben.

Kiel. Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb die Gattin des Juweliers Heinrich Möhl, Elisabeth Friederike Möhl geb. Jürgens, im 66. Lebensjahr.

Pforzheim. Wie uns heute verspätet mitgeteilt wird, verschied am 7. Mai Herr Valentin Bross. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 71 Jahren und war eine bekannte und bedeutende Persönlichkeit im Pforzheimer Schmuckgewerbe. Im Jahre 1891 hatte der Verstorbene zusammen mit Herrn Fabrikanten Friederich, der bereits verstorben ist, die große Bijouterie- und Kettenfabrik von Louis Fiessler übernommen und war dort selbst noch vor fünf Jahren bis zu deren Verkauf tätig. Auch bekleidete der Verstorbene verschiedene öffentliche Ämter, so im Bürgerausschuß, im Kreditorenverein, in der Handelskammer (als stellvertretender Präsident), als Aufsichtsratsmitglied der Gemeinnützigen Baugesellschaft Pforzheim und als Handelsrichter. Er hatte ein warmes Herz für seine Mitmenschen, war immer hilfsbereit und wirkte Gutes, wo er konnte.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
19. Juni

Die Originale und Reproduktionen russischer Goldschmiedekunst im Viktoria- und Albert-Museum in London.

Durch mehr als zweitausend Jahre hindurch hat der russische Boden eine Unmenge an Edelmetallen hervorgebracht: Gold, Silber und viel edles Gestein. Schon in Zeiten, die beinahe prähistorisch genannt werden können, wurden all diese natürlichen Mineralschätze von eingeborenen Handwerkern in sehr intelligenter Weise zu persönlichen Schmuckstücken und Gebrauchsgegenständen verarbeitet. Besonders die kaukasischen Stämme — deren Goldschmiedekunst übrigens auch heute noch recht hochstehend ist — verarbeiteten in jenen vergangenen Zeiten sehr viel Gold und roh zugeschnittene Steine zu lieblichen Schmuckstücken. Man braucht nur an die wundervollen georgischen und zirkassischen Arbeiten zu denken, die das Museum in Moskau zieren, um zu begreifen, daß damit nicht zuviel behauptet wird. Schließlich besitzen wir auch in einigen europäischen Museen ähnliche Sammlungen, die von der hohen Kunst jener Völker zeugen. Immer und immer wieder müssen wir zugeben, daß die frührussischen Goldschmiede ihr Handwerk von Grund auf verstanden.

Die ans Fabelhafte grenzende Geschicklichkeit der skythischen, metallverarbeitenden Künstler ist schon lange bekannt, und gerade die aufgefundenen Schmucksachen sind die interessantesten Überbleibsel jener hochstehenden Kultur. Ihre Fibeln, Ohrringe, Halsketten usw. waren reich mit Steinen, Email und Perlen von hoher Schönheit ausgeschmückt. Aber das Schönste, was skythische Goldschmiedekunst zu bieten hat, finden wir im Kertsch-Zimmer der Eremitage, eine Sammlung, deren Wert unmöglich geschätzt werden kann, weder vom archäologischen, noch vom reinen Geldwert-Standpunkt aus betrachtet. Diese Sammlung skythischer Schmuckstücke ist, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, äußerst wertvoll. Solche Goldschmiedestücke, wie beispielweise der Pilos Ak-Burins und der Köcher von Chertomlyk, sind weltberühmt, und, obgleich die Originale heutigentags unzugänglich aufbewahrt sind, bestehen doch vorzügliche Abgüsse all der Arbeiten im Viktoria- und Albert-Museum und im South-Kensington-Museum.

Frauenschmuck weist griechischen Einfluß auf, und in einigen Fällen dürfen wir annehmen, daß er sogar von griechischen Handwerkern verfertigt worden ist. Unter diesen Gegenständen finden wir reizende Diademe mit sauber modellierten Goldplatten, Stirnreifen, Ohrringen und Armspangen, von welch letzteren sich ein Exemplar in der South-Kensington-Sammlung vorfindet.

Viele Vasen aus Silber wurden gefunden; sie sind alle schön, und besonders die Kul-Oba-Vase, die eine Anzahl Skythen im Kostüm des vierten Jahrhunderts v. Chr. darstellt, zeugt von reifem Kunstempfinden. Aber die Krone der Kertsch-Sammlung stellt zweifellos die Chertomlyk-Vase dar (das Original befindet sich in einem so zerbrechlichen Zustand, daß es unmöglich war, für das South-Kensington-Museum einen Abguß zu nehmen). Diese Vase besteht aus Silber, und die teilweise Vergoldung sowie auch die Anzahl der Jahre haben diesem einzigartigen Stück eine wundervolle Patina verliehen. Zwei Fuß hoch, ist sie mit Akanthusblättern und Steppenvögeln verziert. Zuerst wachsen die Gebilde förmlich aus der Vase heraus, um gegen den Hintergrund beinahe flach sich wieder mit dem Metall zu vermählen. Der Hauptanziehungspunkt dieses Prunkstücks ist indessen der am Rande des Vasenbauches sich hinziehende Fries, der in wuchtiger Plastik das Bändigen von wilden Rossen in der Euxine-Steppe darstellt.

Wenn wir nun die spätere Entwicklung der Goldschmiedekunst betrachten, so fällt uns auf, daß die Arbeiten aus dem nördlicheren Teile Rußlands — Muscovy, wie alte Reisende es nennen — sich in ihrem Stil von denen aus dem südlicheren Teil unterscheiden. Vom zehnten Jahrhundert ab finden wir dort byzantinischen Einfluß vorherrschend, während im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert asiatischer, kaukasischer und vielleicht sogar persischer Einfluß einige Modifikationen herbeiführte, bis dann im befruchtenden siebzehnten Jahrhundert die Kunst russischer Goldschmiede eine charakteristisch nationale Einstellung erfuhr. Unter den typischsten Stücken der Goldschmiedekunst des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts wollen wir nur die silbernen oder silber-vergoldeten Ketten herausgreifen, die verschnörkelte Muster aufweisen. An diesen Ketten sind oft wieder Glieder angebracht, die, in variierenden Mustern, dem Ganzen einen gewissen Charme verleihen. Sorgfältiger ausgearbeitete Stücke finden wir in Form von aneinander gegliederten Medaillen oder Plaketten, emailliert und mit Smaragden, Rubinen und anderen Edelsteinen ausgeschmückt. Von den Ketten hängen gewöhnlich Medaillen, Kreuze oder Pendants, oft von reinstem Filigran, herab, die dann entweder emailliert oder mit Steinen besetzt sind.

Ohrringe, Boutons und Gürtel sind diejenigen Gegenstände, die sich nun am häufigsten vorfinden. Die Ohrringe sind gewöhnlich in Gold-Filigran gearbeitet, wobei auch vergoldetes Silber, das reich mit Ornamenten versehen und mit Türkisen, Perlen oder Email ausgelegt ist, verwendet wird. Delikateste Arbeit ist zum Beispiel auf Knöpfe verwandt; die Museen bergen zahlreiche herrliche Stücke in Email oder Filigran. Gürtel sind fast immer von byzantinischem Typus, ganz besonders jene, bei denen die Glieder zusammengekettet sind und die reiche Blumenembleme aufweisen. Von sehr guter Wirkung sind einige gegliederte Rosetten, die mit Steinen und Email in „champlevé" ausgeschmückt sind. Das Mittelstück dieser Gürtel wurde stets besonders sorgfältig herausgearbeitet; schließlich ist es ja auch das „morceau délicat" des Ganzen.

Von all den verschiedenen Zweigen russischer Goldschmiedekunst ist bei weitem der charakteristischste und interessanteste der der Emailarbeiten. Der Typus, der hierbei vorherrscht, ist der

Digitized by Google

allerältester Dekoration; wie wir bereits gesehen haben, stammt er aus den ältesten Zeiten skythischer Kultur. Doch bergen die russischen Museen nicht nur in Leningrad und Moskau, sondern auch die in Kiew und Wilna, viele guterhaltene, nicht skythische Emailschmuckstücke. Gerade in Wilna finden wir eine ganz hübsche Anzahl emaillierter Pferdegeschirre, Militärausrüstungen, Teile von Gürteln, Armbänder u. a. m., alles Gegenstände, die von den barbarischen Stämmen von Polotsk benutzt wurden. Diese Emailarbeiten, die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. angefertigt sind, weisen als charakteristisches Merkmal feine Ziselierarbeit auf, Ornamente, die den Einfluß der Nomadenvölker um den Kaspischen See kundtun.

Wir wissen, daß vom siebenten bis zum zehnten Jahrhundert Rußland mit Byzanz in enger Berührung stand; es war die Zeit, wo man byzantinische Künstler nach Rußland und russische Handwerker nach Tsargrad (Konstantinopel) sandte. So kommt es auch, daß wir nach dem zehnten Jahrhundert russische Emaillierkunst stark von jenem ernsten und strengen Reichtum durchsetzt finden, den man gewöhnlich mit byzantinisch bezeichnet. Die Emaillierkunst war in Rußland bis zum dreizehnten Jahrhundert beinahe ausschließlich eine Volkskunst, und obgleich diese Kunst durch die byzantinische Überlieferung stark beeinflußt war, zeigt sie doch da und dort auch Anlehnung an asiatischen und besonders persischen Geschmack. Die spätere Phase in der russischen Kunst war, dank der Einführung des Christentums im zehnten Jahrhundert, in der Hauptsache religiös. Nun wetteiferten die großen Klöster in der Herstellung von Kirchengeräten aller Art; von dieser Epoche finden wir viele Emailarbeiten, die große Geschicklichkeit verraten.

Schon im zwölften Jahrhundert verstanden die russischen Emailleure die so schwierige „cloisonné" Email-Technik, und aus jener Zeit haben wir Beispiele, die noch heute den ganzen, frischen Farbenreiz aufweisen, den sie vor 700 Jahren besaßen. Indessen müssen wir die russischen Emailarbeiten aus dem 16. Jahrhundert als die technisch wie künstlerisch am höchsten stehenden betrachten. Man sagt, daß der erste Zar, Iwan IV. (1533—84), auf die Emailkunst seiner Untertanen besonders stolz gewesen wäre, und diese mit allen Kräften gefördert hätte. Und die Höhe, welche diese Kunst unter seinem Szepter erreicht hatte, wurde nachher nie mehr erklommen, aber immerhin ist ihr jenes eigenartige, typisch russische geblieben. Charakteristische Merkmale lassen echte Stücke leicht erkennen; an Studienmaterial fehlt es hierbei dem jungen Künstler keinesfalls.

Die meisten Arbeiten sind in der „cloisonné" Technik ausgeführt, was aber nicht heißen soll, daß „champlevé" Technik selten zu finden wäre; auch sind Emailmalereien da und dort anzutreffen. Die Zellen sind gewöhnlich in Filigran gearbeitet, wobei eine Spezialität unter dem Namen „skan" äußerst lieblich wirkt. Bei den allerbesten russischen Arbeiten liegt die Emailschicht gewöhnlich ein klein wenig tiefer als die sie einschließende Zelle, und sieht gar oft konkav aus; diese eigenartige, ebenfalls charakteristische Erscheinung verleiht dem Kunstwerk einen uralten Anstrich. Die „champlevé" Technik war den Russen sicherlich schon zu einer Zeit bekannt, die wir die Barbareiepoche nennen (vom 1. bis 5. Jahrhundert), eine Tatsache, die sehr interessant ist, denn diese Technik lebte erst im 11. Jahrhundert wieder auf. An einigen späteren Arbeiten finden wir eine Art Pseudo-„champlevé" vor: modellierte Zellen ohne Filigran. Schon im 17. Jahrhundert treffen wir auf Emailmalereien, und es ist nicht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich, daß diese Kunst zu einer Zeit ins Land gebracht worden ist, als italienische Künstler in Moskau arbeiteten. Die Technik klingt sehr an die von Limoges an.

Will man ganz allgemein von den am häufigsten zur Anwendung gelangten Ornamenten reden, so treffen wir immer wieder auf die liebliche Sprache der Blumen. Die Blüten sind geometrisch angeordnet, desgleichen die überlieferten Blattformen u. ä. m. Hier aber trägt die slavische Phantasie eine ungeheure Abwechslung hinein, und die russischen Arbeiten sind durch den unermeßlichen Reichtum des Details besonders bekannt. Tiere, Vögel und mythische Monstren führen da, häufig in großem Durcheinander, ein sonderbares Dasein; aber doch erfreuen sich, wie schon gesagt, Blumen- und Blütenentwürfe der allergrößten Beliebtheit. Das trifft ganz besonders auf Juwelen zu; und ob es nun eine einfache Fassung, ein Hintergrund für verschnörkelte Medaillons oder Figuren ist: die Blumen fehlen nie, und immer verleihen sie dem Ganzen einen duftenden Reiz. Wenn es auch richtig ist, daß den russischen Arbeiten der letzte Schliff, wie wir ihn bei den byzantinischen Kunstwerken vorfinden, fehlt, so wird dieser Mangel doch durch den barbarischen Zauber voll ausgeglichen. Doch sind die Farben ruhig und ernst; gewisse Farbenverbindungen sind augenscheinlich traditionell. So findet man dunkelgrün und weiß häufig beieinander, dunkelgrün, gelb und ein tiefes, warmes Rot sind ebenso charakteristisch; eine eigenartige Wirkung wird oft mit einem rosarot-weißem Teint erzielt.

Eine große Anzahl der herrlichsten Kunstwerke liegt heute im weiten Rußland zerstreut, und die Beispiele russischer Kunstfertigkeit in unseren Museen sind keineswegs so zahlreich, als daß man nach ihnen allein russische Kunst beurteilen könnte, obgleich die Stücke, die wir besitzen, von unzweifelhaftem Wert sind. Das Schönste, was russische Kultur auf diesem Gebiete hervorgebracht hat, ist der Welt hauptsächlich durch das Monumentalwerk „Die Antiquitäten des russischen Reiches" bekannt geworden. Aber das Viktoria- und Albert-Museum besitzt eine reiche Auswahl an guten Beispielen, besonders auch an russischen Kirchengeräten. Da ist ein großer Kandelaber, aus Kupfer gearbeitet und mit Blumen und Blüten in „cloisonné"-Email von gelber und weißer Farbe (in zwei Schattierungen), auf weißem Grund, dekoriert. Die ovalen Glieder der drei Ketten, der Aufsatz und die Kerzenhalter sind alle in der gleichen Weise behandelt; das Ganze stellt eine charakteristische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts dar. Einige ganz entzückende Beispiele von emaillierten Bucheinbänden besitzen russische Klöster, und ein Prachtexemplar aus dem 17. Jahrhundert liegt im South-Kensington-Museum; in der letzteren Sammelstätte befinden sich auch noch Bruchstücke des Evangeliums, das der Zar Michael im Jahre 1632 dem Troitsa-Kloster geschenkt hat. Die Deckel sind reich mit Gold verziert, und gediegene Emailarbeit, verbunden mit echten Steinen, verleiht dem Stück einen großen Wert. Eine andere Arbeit, die Erwähnung verdient, ist ein Leuchter in Kupfer, der von einem Ständer zwei Arme ausstreckt, deren Ansatz wieder durch einen Kranz verdeckt wird. Darauf sitzt eine Kugel, die den russischen Adler trägt. Ein ziemlich seltenes Blütenornament, in „cloisonné"-Email ausgeführt, in Gelb und einem tiefem, reichen Blau, verleiht dem Ganzen einen besonderen Reiz.

Als Beispiel für Emailmalerei mag ein kleines Stück gelten, eine undurchsichtige Platte, die mit durchscheinendem, vielfarbigem Email belegt ist; das Motiv ist diesmal ein Blütenzweig. Derjenige, der das Viktoria- und Albert-Museum aufsucht, findet nicht nur einige wirklich gute Beispiele für moderne russische Goldschmiedekunst, sondern auch auf elektrolytischem Wege angefertigte Kopien der allerbesten russischen Arbeiten. Unter ihnen fallen besonders einige Kirchengeräte auf, wie Kruzifixe, Kelche, Rauchfässer, Kannen, Leuchter und dergleichen mehr. Da ist z. B. ein wundervoller Leuchter; das Original ist in Silber gearbeitet, dessen dekorative Wirkung besonders durch die Anordnung der Akanthusblätter erzielt wird; Girlanden und die Köpfchen von Engeln bilden den oberen Abschluß. Er stammt aus dem Jahre 1725. Unter den kleineren Arbeiten, die auf ein

Digitized by Google

jahrhundertelanges Dasein zurückschauen können, fällt ein Krug auf, der aus dem Schatz des Moskauer Patriarchen stammt (Elektrokopie) und im Original silbervergoldet ist. Ob das Original noch existiert, erscheint fraglich, vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß all die wundervollen Silberarbeiten, die zum Schatz des Patriarchen gehörten, während der Revolution verschleppt worden sind — wie gut, daß die Kopien rechtzeitig angefertigt worden sind; der Verlust wäre unersetzlich! Der schön ziselierte, erwähnte Krug trägt eine Inschrift, die besagt, daß „der Pokal dem Esquire und Bojaren Demetrius Ivanovich Godownov" gehöre, und „der Prinzessin Helen Ivanovna" geschenkt wurde, damit sie „auf sein Wohl trinken könne". — Noch manch andere reizvolle Silberschmiedearbeit könnte erwähnt werden, Arbeiten, die für alle diejenigen wertvoll sind, die nicht nach dem weiten Rußland reisen können, wo die Originale sicherlich nicht mehr alle zu finden sind. Aber die obigen Zeilen genügen vielleicht schon, um zu zeigen, daß die Erzeugnisse russischer Goldschmiedekunst es wohl wert sind, daß man sie gründlich studiert, denn es stecken Motive in dieser bodenständigen Kunst, die unsere abendländischen Künstler anregen, ja sogar begeistern können.

Nach dem Englischen von Cyril G. E. Bunt.
Übertragen von Dr. Taba.

Propaganda und das Juweliergewerbe.

Von Ernst Treusch, Leipzig.

Dem Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur, der ersten und einzigen Propagandastelle unseres Gewerbes, die seinerzeit von sämtlichen Fachverbänden gegründet wurde, ist zum ersten Male von einem Fachverband auf einer Tagung öffentlich bestätigt worden, daß seine Tätigkeit eine Notwendigkeit für unser Gewerbe ist. Und es ist das erste Mal, daß aus dieser Erkenntnis die einzig mögliche Folgerung gezogen und in großzügiger Art dem Ausschuß eine erhebliche finanzielle Zuwendung gemacht worden. Dem Grossistenverband gebührt das Verdienst, dem Zentralausschuß die erste größere Summe (Mk. 6500.–) bewilligt zu haben. Damit ist die Existenz dieser Propagandastelle für die nächste Zeit gesichert. Selbstverständlich kann und muß die Entschließung des Grossistenverbandes bewertet werden als der Anfang einer großzügigen Finanzierung des Ausschusses durch das Gesamtgewerbe, wie ja auch die Hoffnung und der Wunsch, daß erhebliche Unterstützungen seiner Tätigkeit von Seiten der Fabrikanten und Juweliere nachfolgen müßten, bei der Eisenacher Tagung des Grossistenverbandes klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wurden. — Wenn hier die Hoffnung nochmals unterstrichen wird, so sei gleichzeitig versichert, daß die Tätigkeit des Ausschusses nach Maßgabe der bewilligten und eingehenden Gelder an Umfang zunimmt und daß die Arbeit für das Gewerbe um so intensiver wird, je mehr Mittel vorhanden sind, um die gefaßten Pläne zu verwirklichen. —

Außer der geldlichen Unterstützung ist die ideelle von gleich großer Bedeutung. Eine der Hauptaufgaben des Zentralausschusses wird es sein, in allernächster Zeit das gesamte Gewerbe über seine Zwecke, Ziele und Pläne in Wort und Schrift aufzuklären. Obgleich darüber in der Fachpresse schon mancherlei geschrieben worden ist, trifft man doch immer wieder auf die allergrößte Unkenntnis. Vor allem scheint man in den Kreisen der größeren und großen Juweliere der Tätigkeit des Ausschusses und der Propagierung von Schmuck noch nicht das Interesse zuzuwenden, das sie verdienen. Es werden darüber nunmehr in der Presse regelmäßig Berichte und Notizen erscheinen, denen man die größte Beachtung wünschen möchte. —

Über die Pläne, den Zentralausschuß im Fach populär zu machen hinaus, erwächst ihm nun als nächste die Aufgabe, seine eigentliche Arbeit in noch größerem Umfang als bisher aufzunehmen, die Verbindungen zur Tagespresse — auch der großen — und zur illustrierten Presse zu befestigen und auszubauen. Dieser Arbeit wird die Kraftanstrengung der nächsten Zeit zu gelten haben.

Es ist bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen worden, daß die Verbindungen mit der Tagespresse ihrer Zahl nach bedeutend zugenommen haben. Große Stöße von Belegen, welche die Geschäftsstelle aufweisen kann, ohne die vielen, die man nicht bekommen hat, legen Zeugnis davon ab, daß schon ihre seitherige Tätigkeit einen sehr beachtlichen Erfolg hatte. Derselbe wird natürlich gesteigert, wenn es gelingt, durch die jetzt bewilligten Mittel und durch planmäßige Unterstützung des Ausschusses, Bildmaterial anzusammeln, mit welchem es möglich sein wird, die illustrierte Presse zu versorgen und weiter hinauszuwirken. Das Bild ist bekanntlich ein Werbemittel ersten Ranges. Man wird sich desselben mit besonderer Aufmerksamkeit bedienen müssen. —

In weiterer Entwicklung der Dinge wird man nach diesen Schritten planmäßig die Öffentlichkeit für Schmucktragen und den Gebrauch von Silber usw. zu interessieren und zu gewinnen suchen. Möge man die Vorschläge, Unternehmungen und Arbeiten des Ausschusses mit Interesse weiter beobachten und seinem als tüchtigen Propaganda-Fachmann in Deutschland bekannten Geschäftsleiter die Unterstützung geben, die er verdient. –

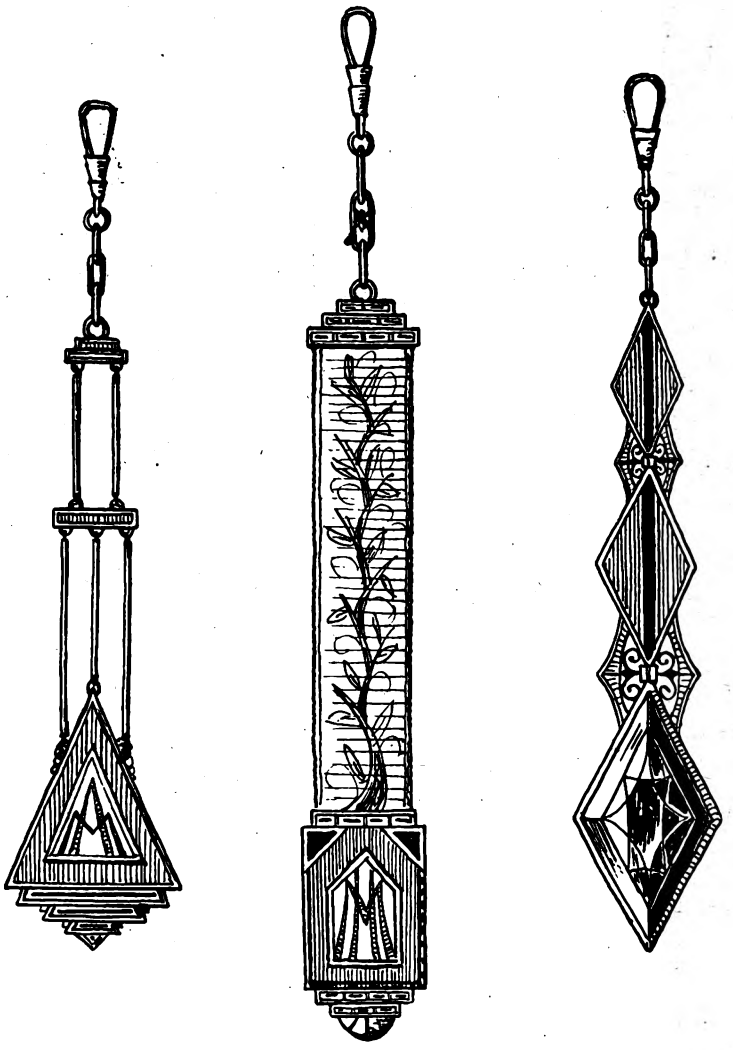
Der moderne Herr und der Schmuck.

Kürzlich war ich auf einer Bijouteriewarenausstellung, und hatte dort Gelegenheit, äußerst aparte Muster in modernen Herrenschmucksachen zu sehen. Und doch scheint mir, daß der Juwelier, nicht nur in Deutschland, für diese Art von Schmucksachen nicht das Interesse aufbringt, das gerade in Anbetracht der entzückenden Neuheiten am Platze wäre. Ich erinnere mich eines weltbekannten Juweliergeschäftes am Place Vendôme in Paris, wo vor einiger Zeit zwei große Schaufenster ausschließlich mit Herrenschmuck und -geschenken dekoriert waren, und ich war Zeuge, wie eine Dame, in Begleitung eines Herrn, von ein Paar Manschettenknöpfen derart begeistert war, daß sie ihren männlichen Begleiter am Arme faßte, und mit ihm das Geschäft betrat .... ob bei dieser Gelegenheit auch etwas Nettes für sie abfiel, entzieht sich meiner Kenntnis.

Die Mode unserer Tage behandelt den Herrn, was das Tragen von Schmuck anlangt, ziemlich stiefmütterlich, und es sollte daher Pflicht der interessierten Kreise sein, einmal in Wort und Schrift mehr Propaganda für eleganten Herrenschmuck zu machen, zum andern aber vermöchten auch die Juweliere durch entsprechende Bereicherung ihrer Auslagen den Blick des gehetzten Mannes aus dem 20. Jahrhundert mindestens für Sekunden zu bannen. Und geeignete Propaganda vermag viel! Wenn man allerdings, und das scheint ein wunder Punkt zu sein, am Durchschnitts-Juweliergeschäft vorbeigeht, und die armseligen zwei, drei Sachen in Herrenschmuck betrachtet (vielfach findet man überhaupt nur Ringe und Uhren), dann versteht man es schon, weshalb der Mann unserer Tage seine Gelder für andere Zwecke anstatt für Schmuck verausgabt.

Digitized by Google

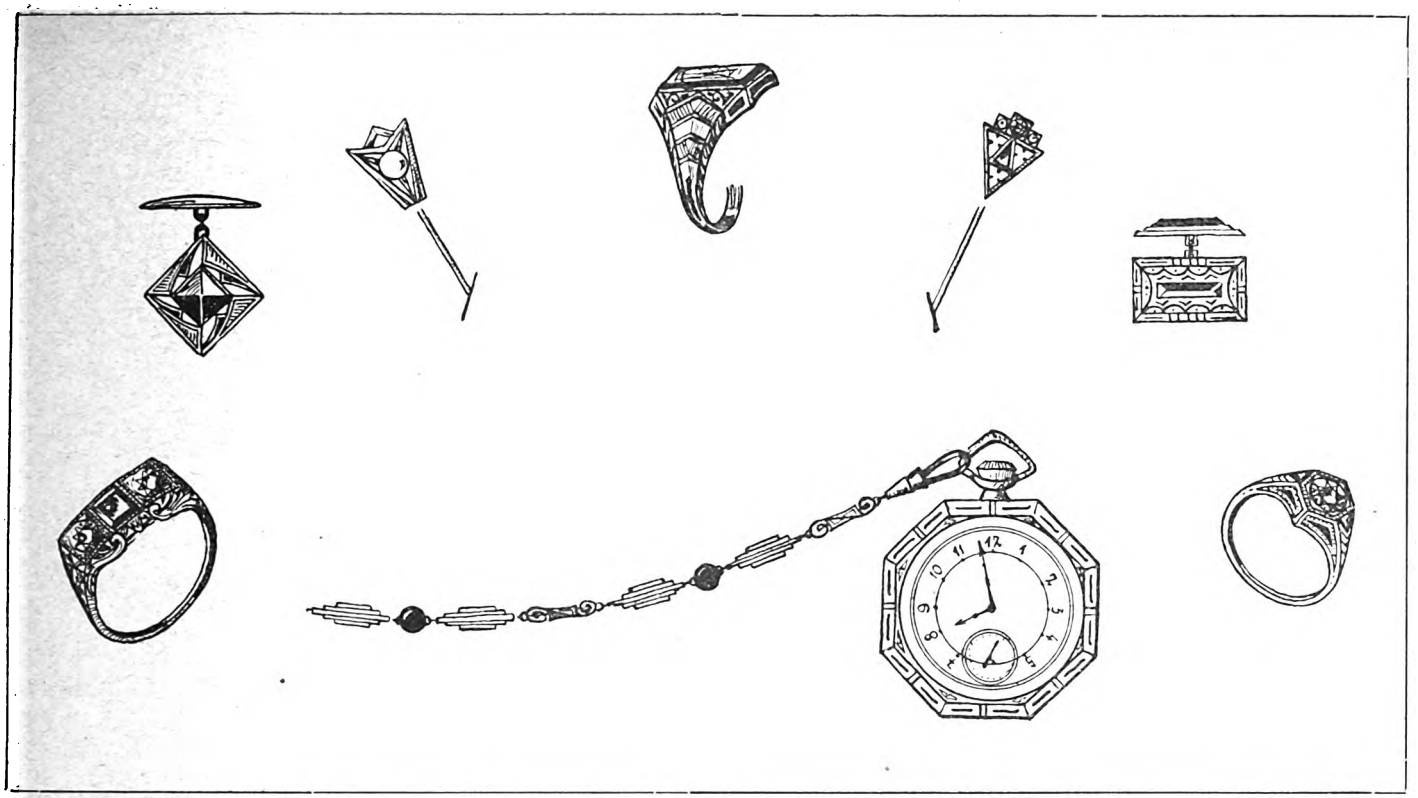
Natürlich dürfen wir nicht außer acht lassen, daß die Männerwelt unserer Tage nicht allzuviel Sinn für die Güter höchster Kultur aufbringt, und der Geschichtsschreiber in späteren Jahrhunderten wird unsere heutige europäische Kulturepoche — man braucht nicht einmal Oswald Spengler gelesen zu haben, um in bezug auf die Stufe unserer Zivilisation pessimistisch eingestellt zu sein — als im Ganzen auf dem absteigenden Ast befindlich, etwa mit diesen Worten charakterisieren: „Es war interessant zu verfolgen, wie im ‚Zeitalter der Industrie' der Mann in seinem ausgesprochenen Erwerbssinn, in seiner blinden Jagd nach dem Gelde, keine Zeit hatte, sich der idealen und kulturellen Güter in Muße zu bedienen, die ihm doch gerade sein Zeitalter in so überreichlichem Maße zu schenken vermocht hätte. Ganz im Gegensatz zu vorhergehenden Epochen, wo Schöngeistigkeit, Aufputz des äußeren Menschen, raffiniertester Luxus und absolutes Genießen Trumpf gewesen waren, beherrschte nun das Kapital, die Börse, das Leben der Männerwelt ganz und gar ...". Und die Folgen des Krieges haben das Schmuckbedürfnis des Mannes keineswegs geweckt, gefördert. Er hatte jahrelang im Schmutz gekämpft, hatte draußen Behaglichkeit und Ruhe vermißt, und war, in die Heimat zurückgekehrt, froh, von seinen ungeheuren Erlebnissen ausruhen zu dürfen. Er hatte täglich Gelegenheit gehabt, die Tragik des Lebens und seine letzten, tiefsten Beziehungen kennen zu lernen, ihn dürstete nun nicht nach äußerem Flimmer und Tand. Und da stoßen wir denn auf einen anderen wesentlichen Punkt: der Nachkriegsmann ist außerordentlich praktisch geworden, zum Teil durch die Verhältnisse gezwungen. Ansprechender, teurer Schmuck aber liegt immerhin außerhalb des Rahmens des als praktisch Anzusprechenden, es sei denn, daß in ihm noch eine günstige Kapitalsanlage gewittert würde. So verbindet man denn auch mit einem Zierstück gerne das Praktische, und der modische Herr — eigentlich wundert man sich, daß er überhaupt noch existiert — findet an einer schönen Uhr, an einem fein gearbeiteten Etui oder an einer modern gehaltenen Chatelaine immer noch Gefallen. Es braucht nicht betont zu werden, daß er alles Gekünstelte, Unwahre, Gemachte ablehnt, und derjenige, der da meint, daß der Elegant unserer Tage etwa keinen Geschmack besitze, befindet sich im Irrtum. Wenn man in der neuen Welt bei den Herren auffällige, protzige Stücke findet, so trifft dies für Europa nicht zu, und je einfacher, stilvoller und sauberer der Zweckschmuck oder Schmuck gearbeitet ist, desto leichter wird er Liebhaber finden. Wir geben zu, daß es für den Künstler eine nicht ganz leichte Aufgabe ist, derartig anklingende Entwürfe aufs Papier zu bringen, und freuen uns deshalb um so mehr, wenn sich trotzdem noch Zeichner finden, die auch dem Manne etwas Neues, Ansprechendes zu sagen haben.



Wenn man da und dort in Veröffentlichungen immer wieder liest: „Nichts ist schwerer, als einem Herrn ein Geschenk zu machen, das ihm Freude bereitet, das persönlich ist, das gebrauchsfähig und Luxusgegenstand zugleich ist...", und diese Auslassungen sich auf Schmuck beziehen, dann darf man dem Schreiber nicht allzuviel Sachkenntnis nachrühmen. Es dürfte in unserer Zeit doch wirklich nicht schwer sein (der Juwelier muß allerdings — siehe oben — für entsprechendes Angebot sorgen), für einen Mann ein passendes, individuelles Schmuckstück zu finden. Ist die Auswahl dann wirklich so eminent groß, zerteilt sich der Geschmack des Herrn heute wirklich auf so viele Linien? Das Gegenteil ist der Fall; wenn wir von dem Zweckschmuck absehen, bleibt für den Herrn doch tatsächlich nichts anderes mehr übrig als der Ring und die Kravattennadel. Nun mag zugegeben werden, daß es Ringe mit großen und kleinen, mit dunkel- und hellfarbigen Steinen und in Silber, Gold und Platin gibt. Auch bei der Kravattennadel differiert die Komposition in der Verwendung vom Brillant zur Perle und von der runden zur eckigen Form; auch vom Gold zum Platin ... aber bitte, wo ist der Mann oder die Frau von Geschmack, die nicht imstande wäre, unter diesen paar Möglichkeiten die richtige Auswahl zu treffen!

Nehmen wir sogar noch den praktischen Schmuck hinzu. Die Chatelaine in purem Metall mit Monogramm, mit Stein, in Rips, mit oder ohne aufgelegtem Motiv, mit oder ohne Pendantif, dann die Uhr, bei deren Auswahl — neben der Güte des Werkes natürlich — lediglich die äußere Form und das Zifferblatt von Belang sind, die Kette davon kennt ebenfalls wirklich aparte und moderne Muster, während der

Digitized by Google



Manschettenknopf und das Zigarettenetui persönlichem, geschultem Geschmack schon mehr Spielraum lassen. All das Wesentliche über diese Dinge habe ich nun in wenigen Zeilen geschrieben, während mir, um diesen Gedanken zu Ende zu führen, beim Schreiben über modernen Damenschmuck mindestens der zehnfache Raum zur Verfügung stehen müßte.

Wir wollen hier die einzelnen, für den Herrn in Frage kommenden Schmuckstücke textlich nicht weiter erörtern; die beigegebenen Entwürfe sprechen für sich und kennzeichnen die neue Linie zur Genüge. *Dr. Taba.*

Ein sterbendes Kunstgewerbe?

Von Dr. Otto Pelka.

Die Geschichte der dekorativen Kunst läßt erkennen, daß gewisse Techniken und Werkstoffe ältesten Ursprungs Aufstiege und Höhepunkte erlebten, um, die einen schneller, die anderen langsamer in ihrer Beliebtheit sich zu überleben und in der Folgezeit nur noch selten wieder aufzutauchen oder auch ganz zu verschwinden.

Versuche, sie wieder zu einem neuen Leben zu erwecken und sie mit einem neuen, jungen und verjüngenden Geist zu erfüllen, haben selten mehr als vorübergehenden Erfolg gehabt. Und es ist nicht ganz unberechtigt, derartige Vorgänge mit dem Wechsel der Kleidermode in Vergleich zu stellen, wenngleich das Tempo des Auf und Ab, hier wie dort nicht unerhebliche Unterschiede aufzuweisen hat.

Ähnlich wie beim Elfenbeinschmuck vollzieht sich anscheinend ein Wandel des Geschmackes auf dem Gebiete der Bernsteinkunst und gewisse Befürchtungen für die Zukunft dürften nicht ohne Berechtigung sein. Zunächst sei auf die Tatsache hingewiesen, daß im Verhältnis zur Ausbeute die Verwendung des Bernsteins zu höheren als industriellen und gewerblichen Zwecken kaum nennenswert ist.

Wenn man bedenkt, daß in Palmnicken im Samland, der einzigen Fundstätte, die für den Weltmarkt überhaupt in Betracht kommt, der dort betriebene Tagebau jetzt imstande ist, jährlich bis 500000 kg Rohbernstein zu fördern, und wenn man des weiteren, wie eine Umschau auf der Leipziger Messe immer von neuem lehrte, eine ganz minimale kunstgewerbliche Verwendung feststellen muß, so ist doch die Frage nach dem Grunde dieser auffallenden Vernachlässigung eines der schönsten und bei der Verarbeitung dankbarsten Werkstoffe nicht ganz ungerechtfertigt.

Zwar ist die obenangegebene Fördermenge nicht in vollem Umfange für eine kunstgewerbliche Veredelung und handwerkliche Weiterverarbeitung geeignet, und die in beträchtlichen Mengen gefundenen kleinen Stücke, der sogenannte Firnis, der als Rohprodukt für die Herstellung von Bernsteinlack Verwendung findet, schränken den Gesamtertrag an kunstgewerblich brauchbarer Ware erheblich ein, aber selbst wenn man einen Höchstausfall von 75 Proz. annimmt, so bleibt doch ein immerhin noch stattlicher Rest übrig, aus dem sich mancherlei kunstgewerblich wertvolle Arbeiten gestalten ließen, unbeschadet der Befriedigung des Bedarfes in- und ausländischer Abnehmer an gewerblichen Erzeugnissen, wie Rauchutensilien, Rosen- und Gebetkränzen, Schmuckperlenketten u. a.

Fällt schon der oben angedeutete Vergleich der Bernsteinrohproduktion mit der Produktion von kunstgewerblicher Wertware erheblich zu Ungunsten von Quantität und Qualität der letzteren aus, so erst recht ein Vergleich der heutigen Erzeugnisse.

Die Erzeugungszentren von Bersteinwaren waren vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, teilweise noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein, die zu Zünften zusammengeschlossenen Bernsteindreherbetriebe oder wie sie sich auch nach dem von ihnen hergestellten Haupterzeugnis, den Rosenkränzen für die Angehörigen der katholischen Kirche hießen, Paternostermacherzünfte.

Soweit wir aus den erhaltenen Innungsakten feststellen können, standen die Perlen für Rosenkränze mit allen möglichen Arten der Oberflächenbehandlung der Menge nach an der Spitze der Gesamterzeugung; dazu kamen noch „Galanterien“ in Gestalt von Nadelbüchsen, Stockknöpfen, Heften für Messer und Gabeln und Löffel.

Digitized by Google

Aber trotzdem, daß das geschäftliche Dasein dieser alten Bernsteindreher nur in den seltensten Fällen auf Rosen gebettet war, und die überwiegende Mehrzahl von ihnen schwer um den bloßen Lebensunterhalt zu kämpfen hatte, waren in ihrer Mitte doch eine Reihe künstlerisch begabter und nicht nur an dem Ablauf der Tagesfron interessierter Persönlichkeiten vorhanden, die nicht nur den Ehrgeiz hatten, Wertvolleres als bloße Handelsware zu schaffen, sondern auch die künstlerische Tatkraft besaßen, Leistungen hervorzubringen, die heute noch in den aus den alten fürstlichen Kunstkammern hervorgegangenen öffentlichen Sammlungen zu den wertvollsten Beständen an alter handwerklich tüchtiger Gewerbekunst gehören. In Berlin, Dresden, Kassel, Schwerin, Gotha und Darmstadt kann man diese Zeugen einer an Beliebtheit später nur noch vom Porzellan übertroffenen Kunstübung studieren. Prunkgefäße in allen möglichen Formen mit Fassungen aus vergoldetem Silber und in bunten Emailverzierungen stehen neben den Schmuckkassetten in reichstem architektonischem Aufbau nach Art der gleichzeitigen Truhen, Dosen und Riechfläschchen, oft aus einem einzigen Stück geschnitten und mit vielfachem plastischem Schmuck belebt, Schachbretter, Spiegelrahmen und Kron- und Standleuchter, selbst ganze Kabinettsschränke, Wände mit Furnieren in ausgesucht schönen Farben.

Langsam ließ im Verlauf des 18. Jahrhunderts die Freude an der Bernsteinkunst nach und von den „Inventierern", wie diese Bernsteinkünstler genannt wurden, starb einer nach dem andern fort, ohne einen im gleichen Sinne erzogenen Nachwuchs zu hinterlassen. Daher tritt dann im vergangenen Jahrhundert ein Bruch in der Überlieferung zutage, den man in neuester Zeit erst wieder zu heilen sich bemüht hat.

In den letzten zwanzig Jahren waren nur ganz wenige, wenn auch künstlerisch hochbedeutsame Ansätze zu einer Erneuerung der Bernsteinkunst im Sinne der kunstgewerblichen Anschauungen der Gegenwart zu bemerken. Aber seitdem Danzig nicht mehr zum Gebiete des Deutschen Reiches gehört, sind auch dort, wo sich ein künstlerisches Neuland zu zeigen schien, unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse die Aussichten für eine dauernde Neubelebung der Bernsteinkunst in weite Ferne gerückt.

Doch scheint es neuerdings so, als ob doch noch die Hoffnung auf eine Renaissance der Bernsteinkunst sich verwirklichen lassen würde.

Nur muß man von vornherein sich über den Umfang der Aufgabe klar sein. Es gilt nicht nur der Schmuckherstellung durch die Einbeziehung des Bernsteins ein neues belebendes Element zuzuführen, indem man sich darauf beschränkt, wie es schon früher geschah, Bernsteinketten und Perlenschnüre in die Mode zu bringen, die aus glattgedrehten oder facettiert geschliffenen Gliedern mit und ohne Zutat von Zwischengliedern aus edlem Metall oder Halbedelsteinen bestehen. Die Propaganda für solche Schmuckgegenstände ist nicht eine Förderung der Bernsteinkunst. Vielmehr sollte man in der Art, wie es die Vergangenheit getan hat, auf dem Gebiete der Zierkunst und, wenn man so will, auch der raumschmückenden Künste durch eine dem Material angemessene Oberflächenverzierung des Bernsteins mit den Mitteln moderner Formgedanken Neues zu schaffen suchen. Es wäre wohl kein Fehler, diese geschichtlich bewährten Gestaltungsmöglichkeiten auch jetzt wieder zu pflegen, sollen versprechende Anfänge neuzeitlichen Bernsteinkunstgewerbes sich nicht in spielerischer Kunstgewerblerei verlieren oder bei einer Art Negerschmuck enden, der vielfach nur durch die aufgewandte Materialmenge Eindruck zu machen sucht.

Die Staatlichen Bernsteinwerke in Königsberg i. P., die das Monopol des gesamten preußischen Bernsteinhandels besitzen, haben sich, nachdem sie eine Umgestaltung auf privatwirtschaftlicher Grundlage erfahren haben, dazu entschlossen, auch kunstgewerbliche Betriebe ihrem Interessenkreis und ihrer Produktionsgestaltung anzuschließen.

Befriedigende Ergebnisse können aber solche Regenerationsbestrebungen nur dann erreichen, wenn die maßgebenden Stellen sich davon überzeugen lassen, daß nach einer so langen Zeit der Unfruchtbarkeit die Bernsteinkunst nur dann wieder neue und feste Wurzeln schlagen kann, wenn für die Ausbildung eines nicht nur technisch geschulten, sondern auch für die künstlerischen Gestaltungsfragen des Werkstoffes Verständnis und Liebe zeigenden Nachwuchses gesorgt wird.

Ansätze dazu waren vorhanden. So bestand vor mehreren Jahren an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim die Absicht, die Bernsteinschnitzerei zu fördern. Wie weit indes diese Regungen und Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind, hat sich in der Öffentlichkeit noch nicht ausgewirkt. Daß man aber nur dann Erfolg haben kann, wenn die künstlerische Jugend wieder angeleitet wird, sich mit diesem unerschöpflich wandlungsfähigen und kombinationsreichen Werkstoff von grundaus vertraut zu machen, ist so selbstverständlich, daß eingehendere Hinweise überflüssig erscheinen.

Unsere Frage am Eingang dürfte sich in ihrem zweifelnden Sinne erledigt haben, wenn es gelingt, die angedeuteten Vorbedingungen zu schaffen. Geduld wird freilich vonnöten sein, um gerade hier in der Herstellung und beim Verbraucher Sinn für Qualität zu erreichen.

Aber unser ganzer Wiederaufbau erfolgt ja auf lange Sicht und in der Kunst sind wir erst recht Optimisten.

Die Messung des Schönheitsfaktors der Edelsteine.

Von Julius Cohn.

In dem Artikel „Die Analyse des Wertes der Edelsteine" wurde darauf hingewiesen, daß es im wesentlichen der Seltenheitsfaktor ist, der den hohen Wert der Edelsteine bedingt. Unter den Komponenten desselben sind es hauptsächlich die Fehlerlosigkeit und die Farbe, welche eine besondere Stellung innerhalb des Seltenheitsfaktors einnehmen. Diese ist dadurch begründet, daß die für die Bewertung eines geschliffenen Edelsteins wichtigsten Elemente der Schönheit, nämlich der Glanz und die Farbe, in innigster Verbindung mit der Seltenheit stehen. Gesellt sich zu diesen beiden noch als drittes Schönheitselement die Form, die gleichzeitig den Nützlichkeitsfaktor im „Wert" zum Ausdruck bringt, so stellen Glanz, Farbe und Form eine Einheit dar, die wir als Schönheitsfaktor bezeichnen wollen. Wie dargelegt wurde, spielt jedoch die Form als Nützlichkeitsfaktor im „Wert" der seltensten Edelsteine nur eine untergeordnete Rolle, weshalb wir sie vorerst außer acht lassen können. Es fragt sich nun, gibt es Mittel und Wege, die beiden ersten Elemente der Schönheit zahlenmäßig festzustellen, um auf diese Weise den Wert aller derjenigen Edelsteine zu bestimmen, denen die drei ersten Komponenten des Seltenheitsfaktors gemeinsam sind, nämlich gleiches Vorkommen, gleiche Art des Rohsteinvertriebs und gleiche Größe. In die Sprache der Praxis übersetzt, heißt das, daß wir versuchen wollen, Brillanten von gleicher Größe, z. B. alle Einkaräter, Smaragde von gleicher Größe usw., nach ihrer Schönheit oder, wie man gewöhnlich sagt, Qualität zahlenmäßig zu ordnen und demgemäß ihren Wert zu ermitteln.

Der Handel hat sich vielfach daran gewöhnt, das Vorhandensein des Glanzes als etwas Selbstverständliches anzusehen. Deshalb kommt es oft genug vor, daß durch nicht genügende Beachtung des Glanzes als „Wertmoment" beim Einkauf von Edelsteinen sich späterhin arge Enttäuschungen einstellen. Dem kann die Messung entgegenarbeiten. Zunächst

Digitized by Google

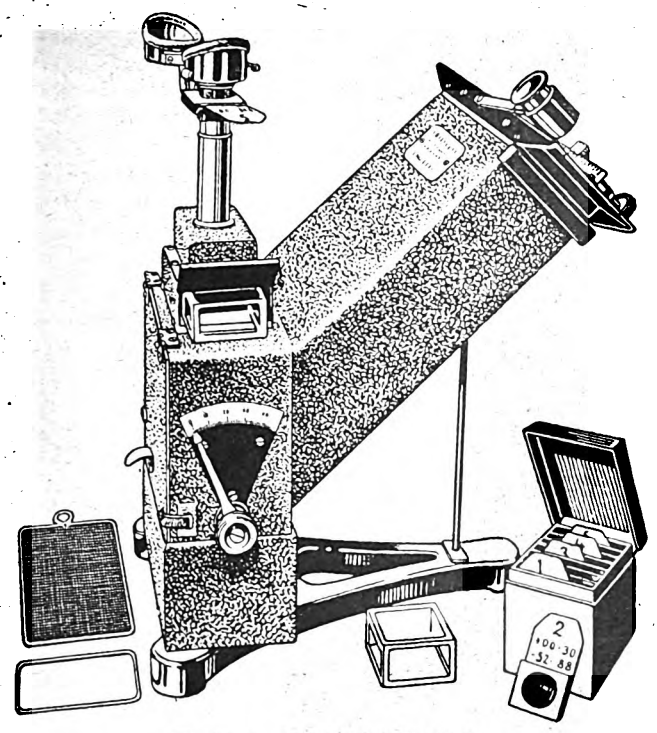


Abb. 1. Halbschattenphotometer.

sei jedoch darauf hingewiesen, daß bei allen durchsichtigen Edelsteinen zwei Arten von Glanz unterschieden werden müssen. Die eine Art entsteht durch das Auftreffen von Lichtstrahlen auf die Oberfläche eines jeden Edelsteins infolge von Reflexion. Wir wollen sie als „Oberflächenglanz" ansprechen. Dieser ist um so größer, je höher der Brechungsexponent des Edelsteins ist. Beim Diamanten ist der Oberflächenglanz demnach am stärksten. Die andere Art von Glanz entsteht beim Eindringen der gebrochenen Lichtstrahlen in den Edelstein durch Totalreflexion, d. h. durch vollkommene Spiegelung. Da diese letztere dem Glanz des Silbers und Platins ähnlich sieht, so pflegt man den Glanz, den sie mit sich bringt, auch als „Metallglanz" zu bezeichnen, obwohl er nichts Metallisches enthält. Mit Hilfe des Halbschattenphotometers, einer in Abbildung 1 wiedergegebenen Apparatur, lassen sich nun beide Arten von Glanz zusammen zahlenmäßig erfassen. Das Gleiche gilt von dem Oberflächenglanz der undurchsichtigen Edelsteine. Das Prinzip, auf dem diese Messungen beruhen, sei kurz an dem Beispiel eines durchsichtigen Edelsteines, eines Brillanten skizziert. Man mißt zunächst die Deckkraft des Steines, indem man seinen Weißgehalt bei zerstreutem Licht festzustellen sucht. Alsdann geht man daran, die Stärke des Glanzes im sogenannten Glanzwinkel, d. h. in der Stellung des Höchstglanzes, zu ermitteln. Zieht man nun die für die Deckkraft gefundene Zahl von der zuletzt erhaltenen ab, so hat man die Stärke des Glanzes in absolutem Werte gefunden. Aus den Unterschieden, die die Messungen des Glanzes an verschiedenen gleichgroßen Brillanten ergeben, ist ersichtlich, daß das Auftreten irgendwelcher Fehler oder Einschlüsse im Innern der Steine (insbesondere im Unterteil) eine Abnahme des Glanzes ergibt, wogegen ein vollkommen fehlerfreier Stein eine höchste Stärke erkennen läßt. Da eine eingehende Erläuterung sowohl der Apparatur wie der Einzelheiten der Messung an dieser Stelle zu weit führen würde, so sei auf Wilhelm Ostwalds Schriften über die Farbenlehre verwiesen, die dem Leser in erschöpfender Weise über diese Gegenstände Auskunft geben.

Die zweite Komponente des Schönheitsfaktors, die Farbe, läßt sich ebenfalls zahlenmäßig erfassen. Das Prinzip nämlich, auf dem die Ostwaldschen Messungen des Farbtons wie des Weiß- und Schwarzgehalts einer Farbe beruhen, ist die optische Mischung der Farbe mit der Gegenfarbe (z. B. rot und grün) sowie der einzelnen Stufe der Graureihe mit ihrer Gegenstufe zu neutralem Grau. Von dieser Grundlage wollen wir ausgehen, um die zur Durchführung unserer Aufgabe notwendige Einstellung zu einem höchsten Grad von Farbenschönheit zu finden. Ähnlich wie der Glanz praktisch niemals die ideale Grenze der Höchststärke erreicht, sondern sich dieser nur nähert, so streben alle in der Wirklichkeit, d. h. in Natur und Technik, auftretenden Farben den Idealen der Farbenschönheit, die ich in den Vollfarben erblicke, zu; denn in diesen kommt der reine, unvermischte, von jedem Weiß- und Schwarzgehalt befreite Farbton zum Ausdruck. Die Farbe eines Edelsteins wird deshalb um so schöner sein, je mehr sie sich dem Ideal einer Vollfarbe nähert, d. h. je weniger hell oder dunkel sie ist und je mehr der reine Farbton aus ihr spricht. Zur qualitativen Ermittlung der Reinheit eines Farbtons in Verbindung mit seinem Weiß- und Schwarzgehalt besitzt die Edelsteinkunde bereits das Dichroskop. Um auch quantitative Feststellungen bezüglich der drei Elemente jedweder Edelsteinfarbe vornehmen zu können, müssen wir zu einem anderen Instrument, dem Chrometer (Farbenmesser) Wilhelm Ostwalds greifen (Abb. 2). Das Prinzip, das der Messung mit seiner Hilfe zugrunde liegt, ist das eben erwähnte, der optischen Mischung zu neutralem Grau. Hat man mittels dieser Methode — bezüglich der Erläuterung des Instruments und der Einzelheiten der Messung sei wiederum auf die Schriften Wilhelm Ostwalds verwiesen — die Zahlen für die einzelnen Bestandteile der Farbe gefunden, so ist es ein leichtes, durch Vergleich der Messungsergebnisse mit der Vollfarbe unter Zugrundelegung eines Farbtongehalts von 100 Proz. sowie eines Weiß- und Schwarzgehalts von je 0 Proz. den Grad der Annäherung an das Ideal zu erkennen. Es gelingt so, die Farbenschönheit zahlenmäßig zu ermitteln und mehrere Edelsteine von gleichem Seltenheitsfaktor (d. h. gleichem Vorkommen, gleicher Art des Rohsteinvertriebs und Größe) miteinander zu vergleichen.

Auch bei den unbunten, sogenannten farblosen Edelsteinen, zu denen der Brillant, weiße Saphir, weiße Topas, farblose Zirkon, farblose Beryll, der Bergkristall und andere gehören, kommt für die zahlenmäßige Erfassung ihrer Farbenschönheit eine ideale Grenze, das hundertprozentige Weiß in Betracht. Durch genaue Feststellung des Weiß- und Schwarzgehalts der unbunten Farbe, die sehr verschiedene Annäherungswerte an das Ideal ergeben wird, läßt sich gleichfalls auf einfachstem Wege das Maß der Farbenschönheit angeben. Hinsichtlich des Brillanten sei noch bemerkt, daß sich seine Farbe um so mehr dem Ideal nähern wird, je höher ihr Weißgehalt ist. Das schönste Weiß, das ich jemals an einem Brillanten gesehen habe, entsprach völlig der Farbe des reinsten, klarsten Wassers. Diese liegt jedoch noch unter derjenigen des Schnees, so daß von der Stufe der Graureihe, der die Farbe

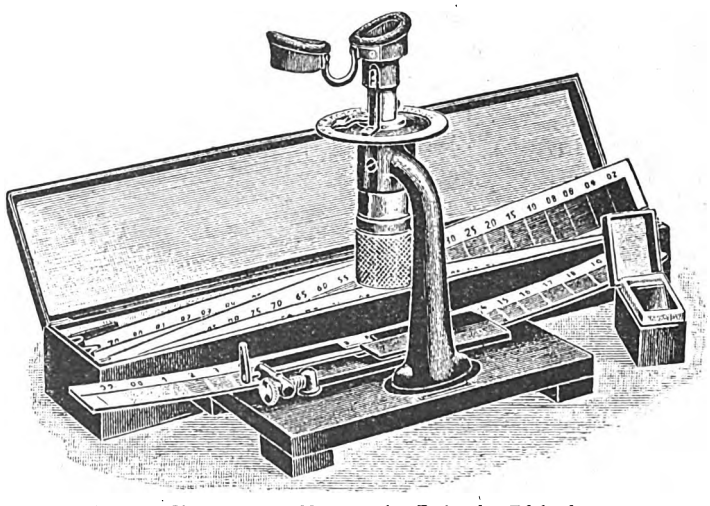


Abb. 2. Chrometer zur Messung der Farbe der Edelsteine.

Digitized by Google

des Brillanten entspricht, bis zum idealen hundertprozentigen Weiß noch ein ziemlich weiter Weg übrig bleibt. Ist die unbunte Farbe des Brillanten untermischt mit einer bunten, beispielsweise mit einer Spur von Gelb, so läßt sich auch diese in der vorhin angegebenen Weise in Zahlen ausdrücken. Der Feststellung der Farbenschönheit eines Brillanten steht somit keine Schwierigkeit im Wege.

Als dritte Komponente des Schönheitsfaktors kommt die Form in Betracht. Während wir Farbe und Glanz in exakter Weise messen können, ist dies bei der Form nur in sehr beschränktem Maße der Fall. Aber auch hier kommen wir zum Ziel. Das Ideal einer jeden Schleifform der Edelsteine ist gegeben durch die Forderung der mathematischen Gesetzmäßigkeit. In der goniometrischen Untersuchungsmethode des Herrn Siegfried Rösch[1]) besitzen wir nun ein Mittel, um auf objektivem Wege alle Schliffe durch Vergleich der verschiedenen Photogramme mit den Idealen ihrer Schleifformen auf Schönheit zu prüfen und sie durch Zuerteilung eines Prädikats der Reihe nach zu ordnen. Hierbei muß daran erinnert werden, daß die Form als Element der Schönheit für die „Bewertung" keineswegs ausschlaggebend ist, sondern daß vielmehr Glanz und Farbe sie in dieser Hinsicht übertreffen. Beide allein liefern aber bereits genügend „Punkte" als Bewertungsmaßstäbe. Dazu kommt noch, daß eine fehlerhafte Form jederzeit durch den Schleifer verbessert werden kann, was bei den beiden ersten Komponenten nur in Ausnahmefällen möglich ist. Man wird also höchst selten einmal die Form zur zahlenmäßigen Erfassung des Schönheitsfaktors heranzuziehen brauchen.

Aus der Darstellung geht somit hervor, daß der Schönheitsfaktor eines Edelsteins auf rechnerischem Wege in der Hauptsache durch Summierung der Messungsergebnisse von Glanz und Farbe, gegebenenfalls unter Hinzufügen eines Prädikats für die Form, einwandfrei ermittelt werden kann. Durch Vergleich der Schönheitsfaktoren mehrerer Steine derselben Art und Größe lassen sich dann ohne weiteres Schlüsse auf den höheren oder niederen Wert der einzelnen Exemplare ziehen.

Der Juwelier oder Edelsteinhändler, der sich der hier mitgeteilten Methode, z. B. im Handel mit Smaragden, bedienen will, kann sich die Arbeit wesentlich dadurch erleichtern, daß er alsbald Normen aufstellt, nach denen er sich bei späteren Messungen richtet. Eine Aufgabe der Edelsteinkunde aber muß es sein, die Methoden zur Messung des Glanzes und der Farbe in erheblichem Maße zu vereinfachen, um sie auch dem weniger wissenschaftlich vorgebildeten Juwelier und Goldschmied leicht zugänglich zu machen.

Die sogenannten „Pariser Perlen".

Bei einer kürzlich von Prof. Haas-Heye veranstalteten Modeschau Pariser Kleidermodelle in Verbindung mit Schmuck betonte dieser ausdrücklich, daß die Perle gegenwärtig in Paris die „große Mode" bilde. Die von ihm unterstrichene bekannte Tatsache ergänzte der noch von seiner Tätigkeit an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbe-Museums in Berlin bekannte Mode-Professor indes durch eine Bemerkung, die in einem Teile nicht unwidersprochen bleiben darf. Er sagte nämlich in bezug auf den an seinen Mannequins gezeigten Perlenschmuck, daß infolge der Kostspieligkeit der echten Perlen in der Mehrzahl Nachahmungen unter dem Namen „Pariser Perlen" getragen würden, die in dieser Vollendung nur in Paris hergestellt werden könnten. Dies stimmt jedoch nicht. Tatsache ist allerdings, daß die als „Pariser Perlen" bezeichneten Imitationen sich gegenwärtig einer ungemein großen Beliebtheit erfreuen und diese insofern eine gewisse Berechtigung hat, weil diese Massivperle für das Laienauge kaum von der echten Perle zu unterscheiden ist. Sie täuscht dasselbe durch den der echten Perle ähnlichen Seidenglanz, ohne natürlich die wundervolle, unbeschreibliche Eigenart der echten Perle zu erreichen und den Fachmann im geringsten Zweifel über ihren Wert zu lassen. Es soll unumwunden zugegeben werden, daß eine zeitlang die Pariser allerdings die einzigen Erzeuger dieser Nachahmung waren. Diese wird aber schon seit geraumer Zeit auch in Genf erzeugt und seit einigen Jahren in mindestens der gleichen Güte in Deutschland. In letzterer Beziehung ist es Pforzheim, wo sich namentlich in einem Großbetriebe eine mit allen möglichen Einrichtungen versehene Fabrikation befindet, die diese Massivperlen in großem Maßstabe herstellt und auch selbst zu den verschiedenartigsten Schmuckstücken verarbeitet.

Wir haben auf Einladung dieser Fabrik (der Firma W. Frey & Co. in Pforzheim) einen Besuch abgestattet. In liebenswürdiger Weise ist uns ein Einblick in das Herstellungsverfahren der „Pariser Perlen" Pforzheimer Provenienz gestattet und auch deren vielseitige Verwendung vor Augen geführt worden. Wir waren, offen gestanden, überrascht von dem, was wir zu sehen bekamen. In dem Musterzimmer wurden uns zunächst die verarbeiteten und montierten Imitationsperlen gezeigt. Man muß tatsächlich ein Fachmann sein, um diese Nachahmungen von den echten Perlen unterscheiden zu können. Sie besitzen einen diesen durchaus zum Verwechseln ähnlichen Seidenschimmer und in ihrer feinsten Qualität sogar eine Art Lüstre, das ja auch dadurch den echten Perlen einen höheren Wert verleiht. Dieser Seidenschimmer und das durch eine besondere chemische Behandlung erreichte Lüstre stammen von einer ähnlichen Substanz, wie es die ist, die der echten Perle ihren unvergleichlichen und auch unerreichbaren Glanz verleiht. Auch die eine verwandte Wirkung erzielende, für die „Pariser Perlen" verwendete Substanz stammt aus dem Meere. Während bei der echten Perle der Glanz von einem leimartigen Stoff, dem Konchyolin, herrührt, in dem äußerst zarte Schüppchen und Täfelchen enthalten sind, welche die Häute der Perle bilden, werden hier die feinen Schuppen eines Weißfisches benutzt. Es ist dies ein seltener, an verschiedenen Meeresküsten, nach einem See benannter Fisch, der Ugleifisch. Die Bauchschuppen des männlichen Exemplares dieses Ugleifisches werden zu der sogenannten „Perlenessenz" verarbeitet. Die Herstellung dieser ist keineswegs eine Erfindung der Pariser, sondern war schon im 17. Jahrhundert bekannt. Sie war das Geheimnis nur sehr Weniger und ist erst seit einigen Jahrzehnten von den Parisern für sich in Anspruch genommen worden. Auch bei der Perlenessenz sind es mikroskopisch winzige und dünne silbrig glänzende Blättchen, die durch ein besonderes Verfahren in eine Art Spiegelbelag umgewandelt werden, der auf massive Glaskugeln aufgetragen wird. In dem Verfahren dieses Auftragens beruht das weitere Geheimnis der Erzeugung der „Massivperlen" nach Pariser Art. Die Pforzheimer Fabrik hat dieses Geheimnis vor längerer Zeit erworben, hat es lange Jahre ausprobiert und es mit Hilfe der Chemie und Technik in einer Weise verbessert, daß die nach diesem Verfahren hergestellten Imitationsperlen sowohl in der Wirkung, als auch in der Haltbarkeit einen entschiedenen Vorzug vor den in Paris erzeugten besitzen.

In der erwähnten Pforzheimer Fabrik von „Massivperlen" werden annähernd 100 Personen beschäftigt. Diese sind auf die verschiedensten Arbeitsgänge verteilt. Dabei ist auch die Herstellung der Rohperlen mit inbegriffen. Diese werden aus milchglasartigen Glasstäben geformt und zwar teils geblasen, teils gewickelt und gedreht. Nach ihrer Herstellung werden die Rohperlen in automatisch betriebenen großen Perlsieben nach ihren Größen sortiert. Diese Glasperlen

[1]) Vgl. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Heft 48, 1925.

Digitized by Google

werden dann je nach Qualität und Färbung mit Perlenessenz behandelt und bis zu 17 chemischen Bädern unterworfen. Nachdem sie in besonders für diesen Zweck konstruierten Öfen getrocknet worden sind, werden sie zum Schluß noch poliert. Die Erzeugung der Imitationsperlen erstreckt sich natürlich auf alle Größen, aber auch so ziemlich auf alle Formen, in denen die echten Perlen vorkommen. Sie werden in kugelrunden Tropfen und Perlenaugen, in Bouton-, Barock-, Paragnon- und Kirschperlenform, bis herab zur winzigen Saatperle erzeugt. Der Färbung nach unterscheidet man genau wie bei der echten Perle weiß, crême, rosé, stahl-oxyd und rosé-oxyd, die untereinander noch zahlreichen Schattierungen unterliegen.

Die Imitationsperlen finden die vollständig gleiche Verwendung wie die echten. Nur kommt bei ihnen das Bohren und Schneiden in Wegfall. Namentlich finden sie zu Perlschnüren und Kolliers Verwenduug. Die Pariser Mannequins der Modeschau Prof. Haas-Heyes führten sie in großem Stil und besonders auch als Nacken- und Rückenschmuck bei hinten tief dekolletierten Abendkleidern vor. Auch bei Armbändern und großen Brustagraffen spielten sie eine nicht geringe Rolle. Wie wir in dem Musterzimmer der Pforzheimer Fabrik zu sehen bekamen, werden sie zu verlaufenden Kolliers, mehrreihig und geflochten, ferner mit schwarzen und bunten Glassteinen zu Mustern vereinigt, in den Handel gebracht. Sie eignen sich ausgezeichnet zu Broschen und Broschetten, zu Ohrgehängen, Haarschmuck und Krawattennadeln, auch zu Ringen, kurz zu allen erdenklichen Schmuckstücken, wo die Perle die herrschende Mode bei Reichbegüterten vertritt, aber bei der Mehrzahl der Schmuckfreudigen der Kostenpunkt der echten Mitwirkung versagt. Die Modeschau des genannten Professors hatte mit die Aufgabe, die Rolle zu veranschaulichen, die ein Schmuckstück auf einem Kleide zu spielen vermag. Die Perle hat dabei die weitaus größte Verwendungsmöglichkeit ergeben, sowie daß sie gegenüber anderen Schmuckmitteln die größere dekorative Wirkung erzielt.

Zum Ideenwettbewerb um eine Bürgermeisterkette.

Veranstaltet vom Kunstgewerbe-Verein, Pforzheim.

Die Formgebung amtlicher Rangabzeichen liegt künstlerisch vielfach im argen. Vergleicht man mit unserer Erzeugung auf diesem Gebiet die Leistungen früherer Jahrhunderte, so liegt der große ästhetische Wert klar vor Augen. Mit wieviel Können, feinem Kunstverständnis trat man in mittelalterlichen Werkstätten oder in den Tagen der Cellini, Jamnitzer, Muelick oder der Barockmeister an eine derartige Aufgabe heran! Heute ist es meist dem Auftraggeber und dem Erzeuger nicht mehr Herzenssache etwas Vollendetes zu tragen oder zu fertigen. Gerade die Bürgermeisterketten aber waren von jeher Gegenstand ernstesten Künstlerfleißes, sie zieren heute unsere Schatzkammern und Museen als Kleinodien. Der Kunstgewerbeverein Pforzheim erwarb sich daher mit der Veranstaltung eines Ideenwettbewerbes für Bürgermeisterketten ein hohes Verdienst. Es ist dringend notwendig in heutiger schwerer Zeit, berufliche ideelle Anregung zu geben, die um so erfreulicher wirkt, als sie in diesem Falle durch bemerkenswerte Ergebnisse gekrönt wurde. Nicht ohne Interesse war es außerdem, die Stellung unserer jüngeren Künstlerschaft zur formalen Gestaltung einer Aufgabe zu erfahren, die bisher weniger gute moderne Lösungen zutage führte, bei der also Anknüpfung in der Hauptsache nur in historischen Beispielen gefunden werden konnte. Von wenigen heraldischen (aber modern gefühlten) Anklängen abgesehen, stellte man sich durchweg auf einen neuzeitlich empfundenen Formausdruck ein. Andererseits wurden mehr modisch als modern entwickelte Versuche fast ganz vermieden. Daß die nachrevolutionäre Krisis vorüber ist, scheint auch dieser Wettbewerb zu bestätigen. 44 Einsender mit 146 Arbeiten haben an ihm teilgenommen. Ebenfalls ein Zeichen aufsteigender Richtung. Vermerkt sei, daß die Preise für eine derartige Aufgabe bei weitem zu niedrig bemessen waren.

Gewiß, es handelte sich in der Ausschreibung nur um „Ideenentwürfe", aber die künstlerisch, fachmännische Idee ist eben das Kernelement. Thematisch hielt man sich, wenigstens was Preise und Anerkennungen betrifft, fast immer an symbolische Hinweise, die in anerkennenswerter Stilistik Zierstück und Kette beleben. Man hat offenbar die bloße Zweckform satt, die sich auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst nie lange bevorzugen ließ, und neigt einer gesunden Schmuckwirkung zu. Von Preisen fielen zwei an E. K. Ehrhardt, der sich außerdem noch drei Anerkennungen (Motto „Lebenskreis", „Recht" und „Blaurat") sicherte. Sehr beachtenswerte Erfolge, die verdient sind. Die mit dem I. Preis ausgezeichnete Arbeit mit dem Motto „Amos" ist in Gold gedacht. Die vornehme, plastische wohl durchgefühlte, gut liegende Kette leitet durch ein geschickt gewähltes, nach oben sternförmig aufgelöstes Halbkugelmotiv zum eigentlichen Zierstück über. Dieses zeigt auf den Stadtfarben in Email eine symbolische Figur der Gerechtigkeit, stark im Stil und trefflich im Raum wirkend. Ein zierlicher durchbrochener Rand um dieses Mittelstück schließt sich, ohne zu wiederholen, eng an das dekorative Motiv der Kette an. Daraus erwächst eine zierliche Einheitlichkeit, die sonst von keiner Einsendung erreicht wird. Die schnittige Art der gedachten Ausführung, welche alle Einsendungen des Künstlers als stark persönlich hervortreten läßt, dürfte praktisch, sowohl, was den ornamentalen wie figuralen Teil (Gerechtigkeit) betrifft, eine weit lebendigere Wirkung erzielen, als sie in der graphischen Darstellung ersichtlich gemacht werden kann. Beim dritten Preis, Motto: „Fürs deutsche Handwerk", in Silber geschnitten, legte Ehrhardt das Hauptgewicht auf das Zierstück, indem er die Kette selbst in Ring und Kreuz einfach gestaltet und durch ein einfaches Mittelstück in den Landesfarben zum Hauptstück überführt. Drei trefflich zu einer Gruppe geschlossene Figuren: Gerechtigkeit, Pflichtgefühl und Gottesglaube, flächig getrieben (wie auch die Kettenglieder) krönen ein Schildmotiv in emaillierten Stadtfarben. Das Schlußstück der Kette bilden ebenfalls die Stadtfarben. Vielleicht die originellste (wenn auch nicht die abgeklärteste) Arbeit des Wettbewerbes ist Ehrhardts mit Anerkennung ausgezeichnete Einsendung mit dem Motto: „Recht". Das Material ist glanzpoliertes Silber. Das Hauptmotiv, eine Figur der Gerechtigkeit, steht in feiner Bewegung auf dem Reichsapfel, unter dem auf den Stadtfarben der Anfangsbuchstabe der Stadt angeordnet ist. Das runde Mittelstück einer ruhig gelösten Kette trägt eine Inschrift und zeigt den badischen Greifen. — Der Verfasser des zweiten Preises mit dem Motto „Goldstadt" ist Willi Seidel. Er geht andere Wege und komponiert die Kette zum Schmuckstück um, bei dem zwar das Hauptstück dominiert, aber nicht von der Kette grundsätzlich getrennt ist. Außer der phantasievollen künstlerischen Lösung ist namentlich das Konstruktive interessant. Neben dem Hauptstück, das einen Stadtvater mit dem Stadtschlüssel zeigt, trägt jedes Glied die Symbolisierung eines Berufes. Diese Darstellungen wurden in der Art der plastischen Auffassung ziemlich ruhig zusammengehalten, allein der Reichtum an naturgemäß verschiedenartigster Form dürfte in der Ausführung das Mittelstück beeinträchtigen. Die alten Meister — wir wollen sie nicht nachahmen, aber von ihnen lernen, man denke etwa an die Gotik, an Muelick, Jamnitzer — haben es verstanden, die Lebendigkeit immer wieder durch geeignete Zwischenstücke zu beruhigen. Dieses Vorgehen fehlt hier, dagegen ist die Verjüngung der Gesamtanlage zu loben. Jedenfalls hat W. Seidel wieder bewiesen, daß er

Digitized by Google

Geschmack und Ideen besitzt. Ein dritter Preis mit dem Motto: „Steine“ stammt von Eugen Volz. Er geht neue Wege, bleibt rein ornamental und formt auf Materialwirkung hin. Auch diese Kette liegt gut und dürfte mit ihrer prickelnden Behandlung des Silbers manchen gewinnen. Die Verteilung der Steine, von der der wesentliche Eindruck abhängt, wurde mit Geschmack durchgeführt.

Für einen weiteren dritten Preis mit Motto: „Mars“ zeichnet Friedrich Mann. Er kleidet seine Ideen mit sicherer werkmäßiger Darstellung, vor allem der Hauptzierstücke, in beinahe heraldische Strenge des Ausdrucks. Einzelnes ist reizvoll, doch ergeben sich störende Größenverhältnisse. — Weitere Anerkennungen fielen an W. E. Heidegger und F. Schelling. *Prof. L. S.*

Bleche und Blechbearbeitungswerkzeuge in der Schedula diversarum artium des Theophilus presbyter.

Von Geh. Regierungsrat Dr.-Ing. Theobald.

Bleche.

Die Bleche werden aus flachen, oft schon dem daraus anzufertigenden Gegenstand angepaßten Gußscheiben mit dem Handhammer ausgeschmiedet. Der mit Wasserkraft betriebene Hammer und erst recht das Walzwerk ist noch unbekannt. Zum Treiben eines goldenen, silbernen oder kupfernen Rauchfasses werden zwei, drei oder vier Mark des betreffenden Metalls in eine eiserne Gußform gegossen und dann zu einer dünnen Scheibe ausgehämmert. Solche Gold- und Silberbleche werden durch Schaben und Ausstechen von jeder Blase und unganzen Stellen befreit; sitzen diese zu tief, so ist das Blech unbrauchbar. Auch muß das Blech durchweg gleich dünn ausgehämmert sein, bis der Nageleindruck auf der Rückseite sichtbar wird.

Beim Gießen von Kupferzainen für Kupferbleche darf das Kupfer nicht zu heiß, nicht zu kalt, nicht zu hastig und nicht zu langsam ausgegossen werden. Für Preßarbeiten wird das Silber viel feiner als für Treibarbeiten ausgehämmert. Für denselben Zweck wird vergoldetes und poliertes Kupferblech, auch spanisches Messingblech verwendet. Kupferblech zu Orgelpfeifen wird gleichfalls zu solcher Dünne gehämmert, daß der Nageleindruck durchkommt. Dünne Bleiplatten bilden den Werkstoff für die Bleiweißbereitung. Aus Goldblechstreifen von drei Finger Breite und möglichst großer Länge werden quadratische Plättchen zu einem Veredlungsprozeß des Goldes geschnitten. Von einem Goldband oder Silberband scheint man die Quartiere zur Herstellung des Blattgoldes oder Blattsilbers abzulängen.

Ambosse, Hämmer und Zangen.

Die drei Kapitel, die diese Werkzeuge beschreiben, sind so kurz, daß wir Theophilus selbst sprechen lassen können. Über die Ambosse (3, V) sagt er:

„Es gibt breite, ebene und quadratische Ambosse. Ebenso ebene Ambosse mit Hörnern. Auch gibt es Ambosse, die oben rund, ähnlich einem halben Apfel sind, der eine größer, der andere kleiner, ein dritter kurz; diese heißen Knoten. Desgleichen gibt es Ambosse oben lang und schmal, gewissermaßen zwei von einem Schaft vorstehende Hörner. Das eine davon ist rund und verjüngt, so daß es am Ende dünn ist, das andere aber ist breiter und am Ende bei gleichbleibender Rundung leicht zurückgebogen, ähnlich einem Daumen. Hiervon gibt es größere und kleinere.“

Über den Werkstoff und die Herstellung der Ambosse läßt sich Theophilus nicht aus. Die ersten beiden Ambosse sind echte Ambosse; der erste ist ein Spannstock, der zweite dem gewöhnlichen Schmiedeamboß ähnlich. Die folgenden sind einzelne der mannigfachen Geräte, die der Goldschmied unter dem Namen „Eisen“ zusammenfaßt. In den „Knoten“ erkennen wir die heutigen Fäuste. Der zuletzt beschriebene Amboß scheint eine Vereinigung von Sperrkorn und Daumeneisen zu sein.

Die Beschreibung der Hämmer (3, VI) ist mehr als lakonisch:

„Es gibt viele Gattungen von Hämmern, größere, kleinere und kleine, an einem Ende breit, am anderen verjüngt. Ebenso lange und schlanke Hämmer, am Ende rund, größere und kleinere. Desgleichen Hämmer, oben hornförmig, unten breit.“

Die Hämmer mit ausgeprägter Bahn und Pinne scheinen Schmiedehämmer, die an zweiter Stelle genannten Hämmer scheinen mit zwei halbkugeligen Bahnen, wohl ungleicher Größe, versehene Treibhämmer zu sein. Die dritte Gattung von Hämmern ist nicht ohne weiteres erkennbar, vielleicht ist ein Tief- oder Knopfhammer gemeint. Jedenfalls brauchen wir nicht daran zu zweifeln, daß die vielen Gattungen von Hämmern im wesentlichen die auch jetzt noch gebräuchlichen Hämmer der Goldschmiede umfaßten. An anderer Stelle, beim Treiben eines Abendmahlkännchens, erwähnt Theophilus noch den Hornhammer, an dritter Stelle, zum Ebenhämmern des Goldblechs, den Holzhammer. Ein für den Goldschmied kaum in Betracht kommender Vorschlaghammer scheint der Hammer des Luppenschmiedes zu sein.

Die Zangen erwähnt Theophilus in Kapitel 3, VII mit den Worten:

„Es gibt schwere Handzangen, die Knöpfe am Ende (der Schenkel) haben, größere und kleinere. Ebenso lange und zierliche Zangen. Weiter lange Gießzangen, am vorderen Ende leicht gekrümmt. Desgleichen mittelgroße Zangen, mit denen jedes zu feilende Werkstück gehalten wird. Sie sollen am Ende des einen Schenkels zugespitzt sein, am Ende des anderen soll ein dünnes, mit Löchern versehenes Blechplättchen hängen. Hast du ein kleines zu feilendes Werkstück eingelegt, so drücke (die Schenkel) kräftig zusammen und stecke den zugespitzten Schenkel in ein beliebiges Loch (des Blechplättchens). Ebenso gibt es ganz kleine Zangen, die an einem Ende in sich zusammenhängen und am anderen zugespitzt sind; mit denen werden Körner und anderes kleines Metallwerk zusammengesetzt. Desgleichen sogenannte Kohlenzangen, größere und kleinere, die an einem Ende zusammenhängend und umgebogen, am anderen offen und leicht gekrümmt sind.“

Die „schweren Handzangen“ sind offenbar Schmiedezangen, die „langen und zierlichen Zangen“ könnten Lötzangen sein. Die Gießzangen sind bereits in Nummer 44 des Jahrgangs 1925 ausführlich behandelt worden, so daß hierauf verwiesen werden kann. Die mittelgroßen Zangen, mit denen jedes zu feilende Werkstück gehalten wird, haben die Bestimmung unseres Feilklobens. Mit dem in Reihen gelochten Blechplättchen, das über den zugespitzten Schenkel gehoben wird, erinnert die Zange an die Spannzange des Goldschlägers. Die ganz kleinen Zangen sind unsere Federzangen (Pinzette, Kornzange, Klüppchen). Sie wird vor allem für die sog. Granulation verwandt worden sein, die Theophilus jedoch nicht beschreibt. Über die deutlich bezeichnete Kohlenzange ist kein Wort zu verlieren.

Werkzeuge zum Trennen.

An drei Stellen werden Meißel erwähnt. In Kapitel 3, XIV sagt Theophilus:

„Man fertigt auch Meißel von solcher Größe, daß sie mit der ganzen Hand gehalten werden und über die Hand

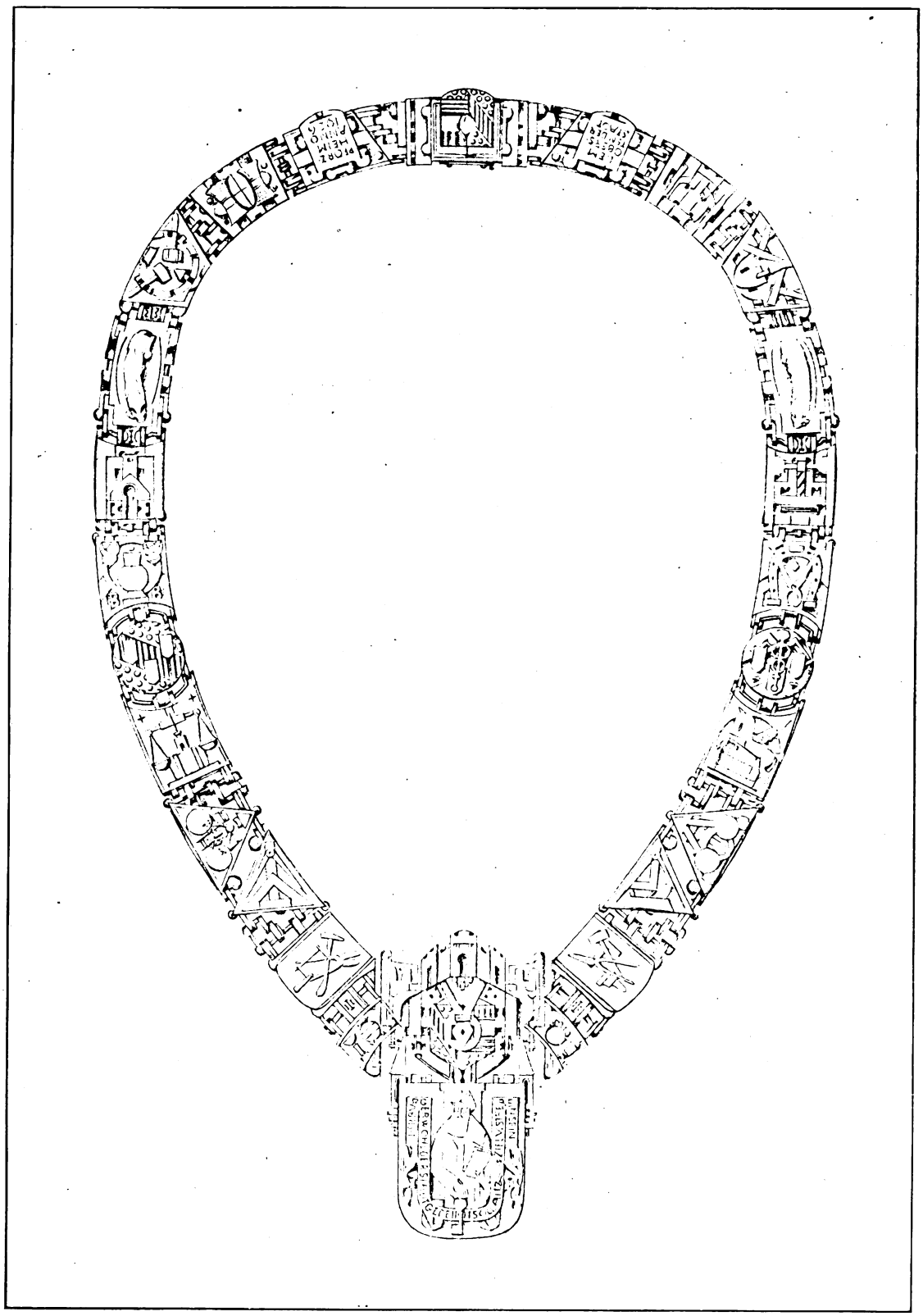
Digitized by Google

Entwürfe aus dem Ideen-Wettbewerb für eine Oberbürgermeisterkette des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim.

I. Preis: 150 Mk. — Motto „Amos", Eug. K. Erhardt-Pforzheim.

Digitized by Google

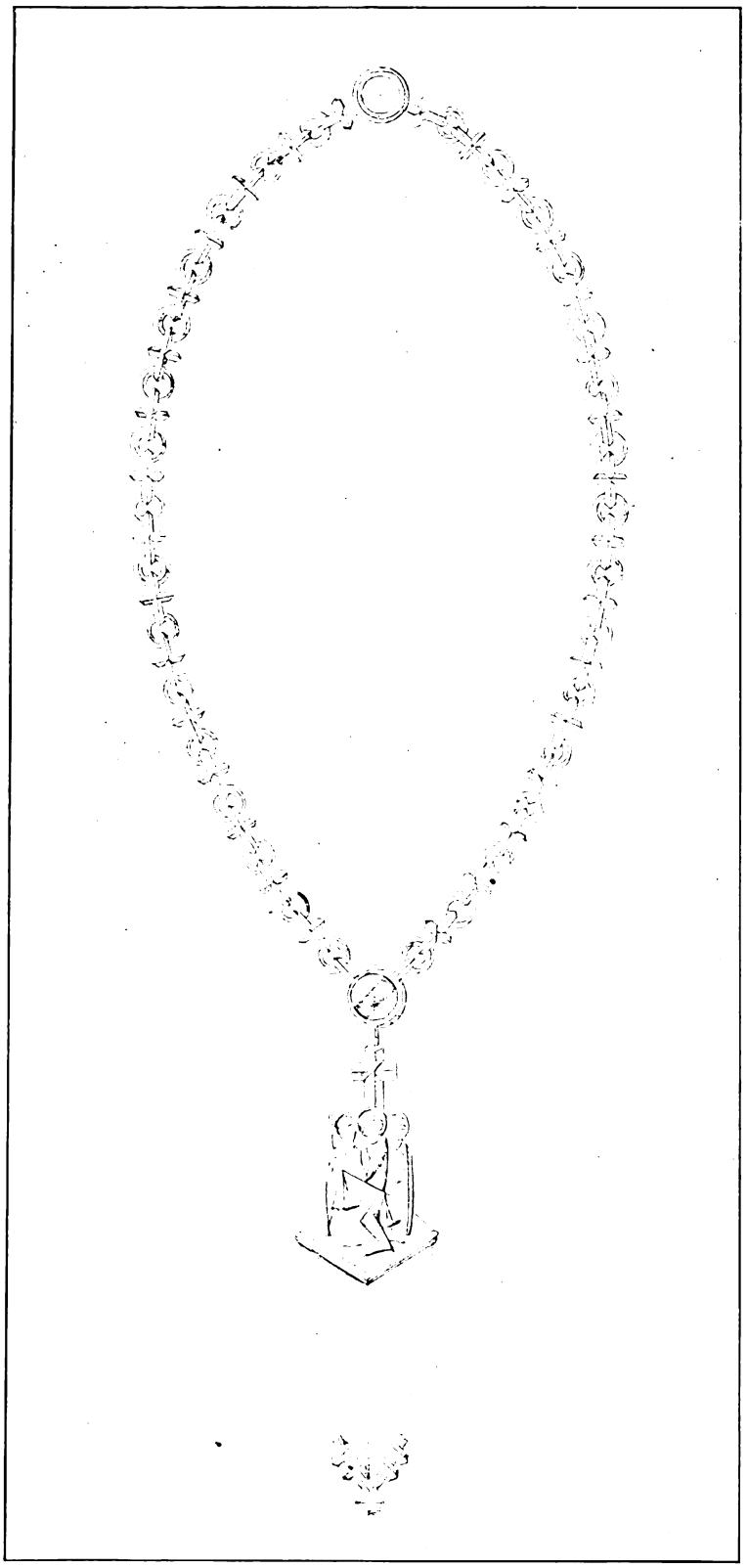
Entwürfe aus dem Ideen-Wettbewerb für eine Oberbürgermeisterkette des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim.



II. Preis: 100 Mk. — Motto „Goldstadt", W. Seidel-Pforzheim.

Digitized by Google

Entwürfe aus dem Ideen-Wettbewerb für eine Oberbürgermeisterkette des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim.

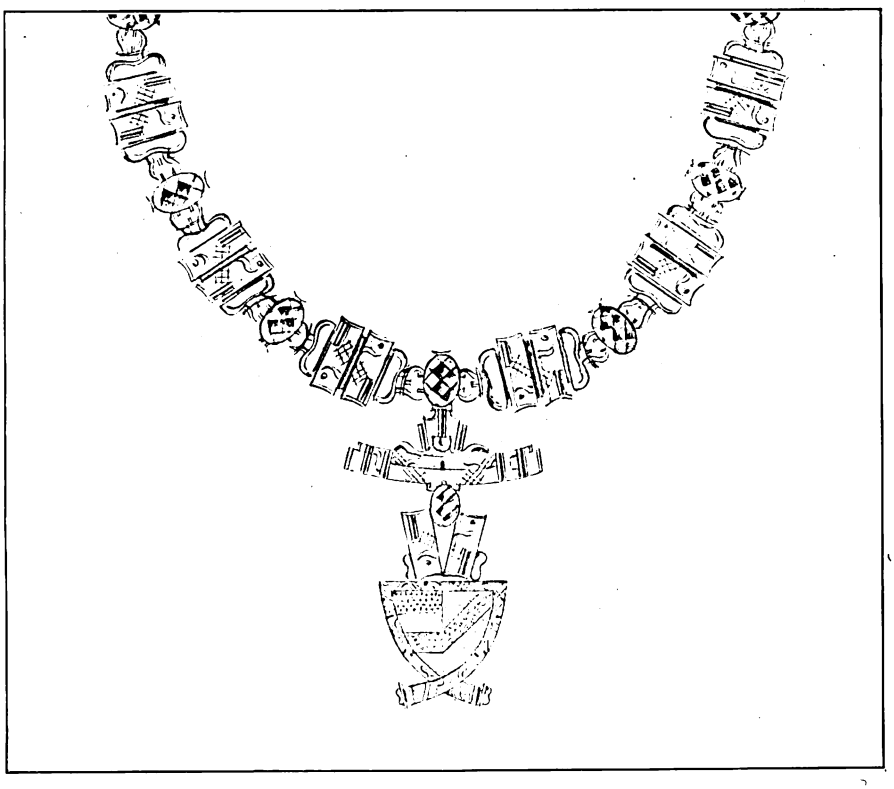


Ein III. Preis: 50 Mk. — Motto „Fürs deutsche Handwerk"
Eug. K. Erhardt-Pforzheim.

Digitized by Google

Entwürfe aus dem Ideen-Wettbewerb für eine Oberbürgermeisterkette des Kunstgewerbe-Vereins Pforzheim.

Ein III. Preis: 50 Mk. — Motto „Mars", Friedrich Mann-Pforzheim.



Ein III. Preis: 50 Mk. — Motto „Steine", Eugen Volz-Pforzheim.

Digitized by Google

hervorragen, oben breit und eben, aber auch unter der Hand hervorstehen, (an diesem Ende) breit, flach und zugeschärft. Hiervon macht man viele, große und kleine, und schneidet mit ihnen Gold, Silber und das zähe Kupfer."

Hier ist an das Aushauen von Metallplatten aus dem Blech gedacht. Dagegen erwähnt Kapitel 3, LXXI die Meißel bei einer besonderen Technik, dem opus interrasile. Sie besteht darin, daß man aus einer Metalltafel die Zwischenräume eines ornamentalen oder figürlichen Musters heraushaut. Einer der bedeutendsten Zeugen dieser Technik ist der von Rugerus herrührende Abdinghofer Tragaltar in Paderborn. Hierzu bedurfte man Meißel verschiedener Größe je nach der Größe der Felder. Alle aber haben mit den ersterwähnten Meißeln gemein, daß sie „am Ende flach und scharf, am anderen stumpf" sind. Theophilus brauchte hier interessanterweise mitten im lateinischen Text das Wort „meizel", für manche Forscher ein weiterer Beweis, daß wir einen deutschen Mönch hinter dem nom de guerre Theophilus zu suchen haben. Daß beim Feilenhauen (3, XVIII) auf das oben zitierte Kapitel verwiesen wird, sei erwähnt.

Keinerlei Zweifel kann ferner darüber bestehen, daß auch die Blechscheren Theophilus bekannt gewesen sind, ja von ihm selbst erwähnt werden. Es sind die forcipes incisorii des Kapitels 3, VII, wenn dies auch seiner Überschrift nach von den Zangen handelt und „forceps" für gewöhnlich Zange bedeutet. Merkwürdigerweise nennt Theophilus nirgends das Schroteisen, jenes in dem Amboßstock oder auch in einem Loch des Schmiedeambosses steckende meißelartige Werkzeug mit nach oben stehender Schneide, das zum Ablängen dient und schon im 9. Jahrhundert im Lucca-Manuskript erwähnt wird.

Punzen.

„Man macht auch Werkzeuge zum Herausarbeiten von Bildnissen, Vögeln Tieren oder Blumen in Treibarbeit auf Gold, Silber und Kupfer, eine Handbreit lang, oben breit mit einem Kopf versehen, unten aber dünn. Sie sind rund, flach, dreikantig, vierkantig, gekrümmt, wie es die Verschiedenheit der Werkstückform verlangt. Man schlägt auf sie mit dem Hammer. Man fertigt auch ein ebenso gestaltetes Werkzeug, aber ganz dünn am Ende; in dies schlägt man mit einem noch dünneren Werkzeug ein Loch und feilt dessen Rand ringsum scharf. Wird dieses auf Gold, Silber oder vergoldetes Kupfer aufgeschlagen, so erscheint gewissermaßen ein feiner Kreis."

Mit diesen Worten deutet Kapitel 3, XIII die mannigfaltigen Formen der Punzen an. Wir sehen sie in mittelalterlichen Darstellungen der Goldschmiedewerkstatt regelmäßig in einem Becher steckend oder über den Werktisch verstreut. Je nach dem Muster, das man in das betreffende Gefäß, z. B. einen Abendmahlskelch, einarbeiten will, haben sie die verschiedensten Querschnitte. Der Punzenhammer, den Theophilus nicht näher beschreibt, wird auch damals der kleine Hammer mit flacher, kreisrunder Bahn gewesen sein, als der er uns später entgegentritt. Besonders deutlich erkennbar ist in obigem Kapitel die Perlpunze, mit deren nebeneinander gesetzten, oft auch verflochtenen Kreisen ganze Felder ausgefüllt werden. Die Punze begegnet uns bei Theophilus noch öfter. Beim Treiben des Abendmahlkelchs wird eine Ziehpunze erwähnt. Das Punzen von Kupfer ist in Kapitel 3, LXXVII besonders ausführlich geschildert.

Treibkitt.

Wo die Punze geschildert wird, kann auch der Treibkitt nicht weit sein. Auch ihm widmet Theophilus einige Zeilen, die in meiner Verdeutschung lauten:

„Mahle ein Stück eines Ziegelsteins oder Dachziegels sehr fein, schmilz Pech in einem irdenen Topf und setze etwas Wachs hinzu. Sind diese letzteren Bestandteile innig verschmolzen, so mische das Ziegelmehl dazwischen, rühre die Masse tüchtig und gieße sie in Wasser aus. Und wenn sie zu erstarren beginnt, tauche beide Hände in das Wasser und knete besagte Masse so lange, bis du sie dehnen und gewissermaßen zu einer Haut ausziehen kannst."

Die Vorschrift des Mönches bedarf keiner Erläuterung. Pech und Ziegelmehl sind auch heute noch Bestandteile des Treibkitts. So empfahl die Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1925, S. 140–141, einen Treibkitt aus $^2/_3$ gelbem, $^1/_3$ schwarzem Pech, Gips oder Ziegelmehl, Fett und Öl, der durch den Zusatz von Asphalt noch verbessert wird.

Stanzgesenke und Ausschlageisen.

Stanzen muß man eine Arbeit nennen, bei der ein Blechstreifen durch Einhämmern in ein Gesenk mit erhabenen Zieraten versehen wird. Theophilus beschreibt diese Arbeit an einem Stanzgesenke für silberne Zierstreifen. Das Gesenk möge mit den Worten des Mönches in meiner Verdeutschung geschildert werden:

„Auch werden Eisen von der Dicke eines Fingers gemacht, drei oder vier Finger breit, einen Fuß lang, sie müssen ganz gesund sein, so daß keine Fehler und kein Riß in ihrer Oberfläche sind. In diese werden nach Art der Siegel schmälere und breitere Streifen eingegraben, in denen Blumen, Tiere und Vögelchen oder Drachen mit verschlungenen Hälsen und Schwänzen sind. Sie dürfen nicht zu tief, müssen vielmehr mäßig tief und sorgfältig eingegraben werden."

Die Arbeit mit diesem Stanzgesenk vollzieht sich nach der Vorschrift:

„Hierauf passe das Silber für jeden Streifen zu, lege das Eisen so auf einen Amboß, daß das Eingegrabene obenauf sei, lege darauf das Silber und auf dieses einen dicken Bleistreifen und schlage mit dem Hammer tüchtig darauf, so daß das Blei das dünnere Silber so kräftig in das Ausgegrabene drängt, daß das ganze Muster vollkommen darauf erscheint. Sollte der Streifen länger sein als das Eisen, so führe ihn Stück für Stück darüber, passe ihn jedesmal aufs neue an das Eisen an und halte ihn mit der Zange gleichmäßig fest, so daß, nachdem ein Teil in das Eisen geschlagen worden ist, ein neuer darin geschlagen wird. So verfahre, bis der ganze Streifen mit dem Muster angefüllt ist."

Diese sozusagen nach der Elle hergestellten Zierstreifen werden, wie schon angedeutet, außer in Silber auch in Kupfer und in spanischem Messing ausgeführt. Theophilus nennt die verschiedenste Verwendung. Für Altäre, Pulte, Reliquienschreine, Bücher u. ä. m. werden außer den schon genannten Ornamenten Bilder des gekreuzigten Herrn, des Gotteslammes, der Evangelisten, von Königen, Reitern u. dgl. in solcher Stanztechnik hergestellt.

Im Anschluß an das Stanzgesenk mögen die Ausschlageisen zur Anfertigung von Zierköpfen für Niete aufgeführt werden. Theophilus schildert sie in Kapitel 3, LXXV mit den Worten:

„Es werden auch eiserne nagelförmige Werkzeuge von der Länge eines Fingers angefertigt, an einem Ende dick, am andern Ende, an dem sie auch verstählt sind, dünn. In den Stahlbelag werden Schnörkel und sonstige Ornamente so eingegraben, daß der Rand des Werkzeuges um den Schnörkel scharf wird."

Die Ausschlageisen werden auf das Silberblech, das vergoldete Kupferblech oder das Messingblech, das mit einer dicken Bleiplatte unterlegt ist, aufgesetzt. Dann wird mit dem Hammer darauf geschlagen, daß das Muster auf dem Blech erscheint und gleichzeitig mit dem scharfen Rand des Werkzeuges am Umfang ausgeschnitten wird. Die Ausschlageisen sind von

Digitized by Google

verschiedener Form, viereckig, dreieckig, rund und in ihrer Dicke dem jeweiligen Zwecke angepaßt.

Grabstichel.

Es sei gestattet, den Blechbearbeitungswerkzeugen die Grabstichel anzuschließen, weil sie Theophilus in erster Linie zur Ziselierung von getriebenen Gefäßen verwendet. Auch hier möge der mittelalterliche Mönch und Goldschmied selbst sprechen:

„Man macht auch Grabstichel zum Gravieren auf folgende Weise. Es wird ein Werkzeug aus reinem Stahl hergestellt, von der Länge des Mittelfingers und der Dicke eines Strohhalmes, in der Mitte aber stärker; es ist viereckig. Das eine Ende, die Angel, wird in ein Heft gesteckt, das andere Ende wird von der Seite, die die obere ist, bis zu der unteren Seite angefeilt. Aber die untere Seite ist länger und wird an der Spitze dünn gefeilt. Glühend gemacht wird das Werkzeug im Wasser gehärtet. Von dieser Art macht man mehrere, größere und kleinere.

Es wird auch ein anderes, ebenfalls viereckiges Werkzeug angefertigt, und zwar ist es etwas breit und flach, und seine Schneide liege in der Richtung der Breite, so daß zwei ebene Flächen oben liegen und zwei, und zwar die längeren, unten. Auch von dieser Art sollen mehrere kleine und große angefertigt werden. Man macht auch ein rundes und halmdickes Werkzeug, dessen Spitze so angefeilt wird, daß die Furche, die es zieht, rund ist."

Die Länge der Grabstichel entspricht der heutigen, die 8 bis 10 cm ohne die Angel beträgt. Das Heft dürfte die gedrückt birnförmige Gestalt haben, deren unterer Teil oft weggeschnitten wird, um den Stichel unter sehr flachem Winkel ansetzen zu können.

Die Form des ersten Grabstichels ist nicht mit völliger Sicherheit zu bestimmen. Man muß aber wohl quadratischen Querschnitt annehmen. Dann hat die zur Schneide führende Fläche, die Kappe, Rechteckform. Damit gleicht das Werkzeug mehr einem Meißel als einem Grabstichel. Ob das 12. Jahrhundert die Anlauffarben des Stahls kannte, ist nicht festgestellt. Im Altertum ist sie ebenfalls nicht nachweisbar. Heute werden die Grabstichel strohgelb angelassen. Das zweite Werkzeug ist mit Sicherheit als der rautenförmige Grabstichel zu erkennen. Der dritte stellt sich als der Rundstichel mit elliptischer Kappe dar.

Praktische Winke für Kontrolluntersuchungen.

Einleitung.

Es kommt in Betrieben, die aus Rohmaterial oder Halbfabrikaten Waren herstellen, sehr oft vor, daß man gern eine Kontrollbestimmung des Gehaltes oder der Reinheit des zu verarbeitenden Stoffes machen möchte, weil die Güte des Fertigproduktes sehr viel davon abhängt. Es wird aber meist davon abgesehen, weil entweder eine Untersuchung außer dem Hause zu teuer erscheint, oder aber eine Einrichtung für derartige Kontrollbestimmungen wegen Platzmangel oder aus sonstigen Gründen nicht möglich erscheint.

Die Untersuchung außerhalb des Hauses ist, daß sei zugegeben, meist nicht allzu billig, aber man kann dort höchste Genauigkeit verlangen und dann darf man nicht außer acht lassen, daß es wohl immer besser ist, für eine Untersuchung 10—12 Mk. auszugeben, als ohne die Untersuchung einen Schaden zu haben, der in die Hunderte und Tausende von Mark gehen kann. Wenn man nun in den meisten Fällen die Untersuchungen von einem geeigneten Institut vornehmen läßt, so gibt es doch sehr oft Fälle, wo der Betrieb einfachere Untersuchungen selbst vornehmen kann, ohne besondere Einrichtungen anschaffen zu müssen, oder doch nur einige wenige Apparate nötig hat, solche Fälle, wo es auf allerhöchste Genauigkeit nicht ankommt, sondern nur, wo „eine gewisse Betriebskontrolle" stattfinden soll.

Derartige Fälle liegen öfter vor, als man im allgemeinen glaubt und nicht zum wenigsten in der Bijouteriefabrikation. Es war gesagt worden, daß man oft aus den verschiedensten Gründen von der Aufstellung einer besonderen Einrichtung absieht. Diese Einrichtung erübrigt sich in der Bijouteriefabrikation in fast allen Fällen, denn wohl jeder Betrieb dieses Industriezweiges hat einen sogenannten Abzug. Ob dieser unter dem Namen: Beizkasten, Ausfreßkasten usw. in Verwendung ist, besagt nichts, die Hauptsache ist: eine Möglichkeit, das zu prüfende Material mit Säure zu behandeln, ohne daß das Personal belästigt und Metallteile angegriffen werden. Da es sich meist um sehr kleine Mengen handelt, und diese Kontrollproben nicht allzu häufig vorgenommen werden, können sie, sofern man einen genügend langen Gasschlauch hat, auch auf einem Balkon vorgenommen werden, vorausgesetzt, daß dann die Nachbarschaft nicht Beschwerde erheben kann. Kleinere Porzellanschalen, Trichter, Filterpapier sind ebenfalls in jedem Betrieb zu finden. Es besteht also noch die Frage nach einer Wägevorrichtung. Diese Frage ist aber fast stets sehr einfach zu beantworten. Es ist wohl dem Fachmann, nicht aber dem Laien, bekannt, daß es bei analytischen Untersuchungen, so eigenartig es klingt, weniger darauf ankommt, daß die Wage haarscharf genau wiegt, sondern daß die Einwage und die Auswagen auf derselben Wage vorgenommen werden, weil dann die Fehler, die schließlich jede Wage hat, bei beiden Wägungen gleich sind, sie beeinflussen demnach nicht das Ergebnis. Es ist mithin eine Wage nötig, mit welcher man ebenso „genau" z. B. 2—3 g und 0,05 g und weniger wiegen kann. Diese Wage steht aber dem Bijouteriefabrikanten in seiner Steinwage zur Verfügung.

Nun bleibt noch die „Personalfrage". Zunächst kann wohl damit gerechnet werden, daß jeder Techniker und Kabinettmeister befähigt ist, derartig einfache Kontrolluntersuchungen zu machen. Hat der Untersuchende diese Arbeit öfter gemacht, so wird er eine derartige Übung haben, daß die Ergebnisse sich kaum viel von denen der Spezialinstitute unterscheiden werden. Es ist nun klar, daß ein Fabrikant nicht Material auf diese Weise untersuchen läßt, das, wie es manchem Ausland gegenüber nötig ist, einen bestimmten Feingehalt haben muß. Das ist schon deshalb nicht anzuraten, weil hierbei viel von der Probenahme des Materials abhängt, die, so einfach sie erscheint, doch immerhin ziemliche Schwierigkeiten macht. Derartige Schnellproben oder Kontrolluntersuchungen sind z. B. Feststellung der Auflage bei Doubléwaren, Goldgehalt der Gröbe von Gekrätzen, Reinheit des Zinkes und Zinnes und anderes mehr. Bei all diesen Untersuchungen gibt es sehr einfache Arbeitsweisen, denen jedoch eine gewisse „Genauigkeit" zugesprochen werden kann.

Bevor zur Angabe der Einzelmethoden übergegangen werden soll, noch einige Worte betreffs der Genauigkeit von chemischen Untersuchungsmethoden in der Praxis. Es ist hier nicht diejenige „Genauigkeit" gemeint, die von der Sorgfalt des Untersuchenden abhängt, sondern die, die in der Natur des Untersuchungsmaterials liegt. Wohl jeder Bijouteriefabrikant hat vom „Kupellenzug" bei der Silberprobe gehört. Dieser z. B. ist abhängig von der Temperatur im Probierofen oder mit anderen Worten: die Genauigkeit der Silberprobe hängt ab von der Ofentemperatur. Nun ist diese nicht in allen Teilen der Muffel gleich, sie ändert sich auch während der Probedauer, so daß für den kühlen Beobachter die Tatsache besteht, daß die „trockene Silberbestimmung" keinen hohen Grad der Genauigkeit hat. Gewiß, man kann auch

Digitized by Google

„genaue" Silberproben machen, aber nur dadurch, daß man zugleich eine sogenannte synthetische Probe vornimmt, d. h. die Untersuchung eines Metalles von gleichem Gehalt und nach dessen Probebefund den Kupellenzug feststellt und bei der eigentlichen Probe in Rechnung setzt. Da diese „Ungenauigkeit" der Silberprobe um so mehr ins Gewicht fällt, je hochhaltiger das Silber ist, so nimmt man dann nicht mehr die Feuerprobe, sondern die „nasse" Probe, d. h. die Gay-Lussac-Probe, die einen sehr hohen Genauigkeitsgrad hat.

Im Gegensatz zum Silber hat die Goldfeuerprobe einen bedeutend höheren Genauigkeitsgrad, da ein Verflüchtigen des Goldes wohl nur theoretisch ist, weil die kurze Zeit nach dem Blicken nicht die Möglichkeit für einen merklichen Verflüchtigungsverlust bietet. Beim Lösen in Salpetersäure (bzw. Schwefelsäure) können nur mechanische Verluste in Betracht kommen, verursacht durch unachtsames Arbeiten, da Gold in Salpeter- und Schwefelsäure unlöslich ist. Ist Gold jedoch in Lösung und aus dieser zu bestimmen, so ist die Ausfällung nie vollständig, wenn auch der Genauigkeitsgrad im Vergleich zu Ausfällungen anderer Metalle noch als gut zu betrachten ist.

Platin läßt sich gut bestimmen, nur ist die übliche Methode (bei der Gold-Platin-Probe) nicht gut, da hierbei das Material mit konzentrierter Schwefelsäure wiederholt gekocht wird. Da diese aber bei etwa 366° kocht und Platin sich in solcher Säure bereits bei etwa 260° merklich löst, so ist auch bei dieser Untersuchung der genauere „nasse" Weg anzuraten. Bei unedlen Metallen, wie Kupfer, Blei, Zink, Nickel usw., hängt der Genauigkeitsgrad vom Gehalt derart ab, daß beispielsweise Erzgruben und Hüttenwerke in ihrem Geschäftsverkehr eine jeweils dem Prozentgehalt entsprechende Probegenauigkeit, den sogenannten „Limit", eingeführt haben.

Nimmt man nun auf die Eigenart jeder Legierung Rücksicht, die wohl nie durch und durch gleichmäßig, homogen ist, so kann man doch sicher sagen: In vielen Fällen genügt eine einfache Kontrollprobe, selbst wenn sie nicht „ganz genau" ist. Ein Beispiel hierfür: Die „Auflage" auf Doublé soll bestimmt werden. Einwage sei 25 g, Auswage (der Auflage) 0,5 g, also $^{20}/_{000}$. Es ist hier dem Fabrikanten doch wohl gleich, ob es 0,52 g oder 0,48 g sind, also im einen Fall 20,8 ‰, im andern 19,2 ‰. Das Ergebnis zeigt, daß die Auflage rund 20 ‰ ist. Wird eine höhere Genauigkeit bei der gleichen Methode gewünscht, so macht man drei gleiche Untersuchungen. Ergeben diese 5,08, 5,12 und 4,80 g, also 20,32, 20,28 und 19,20 ‰, so ist der Durchschnitt 19,90 ‰, mithin rund 20,0 ‰. In folgenden Einzelangaben wird jedesmal angeführt, worauf besonders geachtet werden muß, damit das Ergebnis möglichst dem wirklichen Gehalt nahe kommt. Anschließend werden dann noch einige Angaben gemacht, die wohl manchem Fabrikanten wünschenswert sind, nämlich Winke, wie und wo verschiedene Untersuchungen gemacht werden können, die für ihn wünschenswert sind und die weder durch Analyse noch durch Feuerprobe gemacht werden können.

I. Bestimmung von Auflagen bei Gold-Doublé.

Bei Doublé ist die Auflage eine Goldlegierung. Gold an sich ist in Salpetersäure unlöslich, Goldlegierungen werden von Salpetersäure nur „gelöst", d. h. die Beimengungen herausgelöst, wenn das Verhältnis Gold : Unedelmetall 1 : $2^1/_2$ und darüber ist, d. h. wenn die Auflage ein niedrigeres als ein etwa 6karätiges Gold ist. Die Auflagen sind aber stets höherkarätig. Das bedeutet aber, daß bei Behandeln mit Salpetersäure die Auflage nur oberflächlich minimal angegriffen, die Unterlage (Messing, Tombak, Silber usw.) vollständig aufgelöst wird.

Um also die Auflage einer Doubléware zu bestimmen, hat man diese nur in mäßig verdünnte Salpetersäure zu bringen. Nun ist die Ware aber meist „geschlossen", d. h. die Säure würde nur die Auflage treffen. Man zerschneidet also die Ware, so daß die Säure möglichst günstig in das Innere eindringen kann. Würde man zum Lösen konzentrierte Salpetersäure nehmen, so tritt die Lösereaktion so stark auf, daß das dünne Auflagehäutchen zerrissen wird, wodurch mechanische Verluste entstehen können. Man verfährt deshalb richtiger so, daß man die zu prüfenden Stücke in eine Porzellanschale tut und zunächst destilliertes Wasser zugibt. Erst dann gibt man nach und nach konzentrierte Salpetersäure zu. Die Lösereaktion tritt anfangs sehr schwach auf. Man verstärkt den Lösevorgang, indem man das Wasser vor dem Zusetzen der Säure etwas erhitzt. Nach kurzer Zeit ist der Lösevorgang ziemlich heftig, selbst wenn erst nur verhältnismäßig wenig Säure zugegeben war. Läßt, selbst bei Zusatz von weiterer Säure, die Lösung nach, so gießt man vorsichtig ab und gibt nunmehr nur Säure auf das Metall. Hierdurch wird der letzte Rest der Unterlage abgelöst. Wenn dabei die Auflage auf ihrem unteren Teil etwas mit angegriffen wird, so ist dies nicht von großer Bedeutung, da hierbei nur Spuren in Frage kommen. Man gießt nun die Säure ab, gibt destilliertes Wasser zu, erwärmt, gießt ab und wiederholt das noch ein- oder zweimal. Dann trocknet man in der Schale selbst, um mechanische Verluste zu vermeiden, bringt die trockene Auflage mit der Pinzette auf die Wage, bestimmt das Gewicht und berechnet daraus (Verhältnis Einwage : Auswage) die Auflageprozente.

II. Goldgehalt von Altvergoldungen.

Bei dieser Gehaltsbestimmung wird meist so verfahren, daß beispielsweise 100—250 ccm der Flüssigkeit mit Schwefelsäure eingedampft und der Rückstand mit Blei und Silber in der Kupelle eingeschmolzen und abgetrieben wird. Das Silber löst man dann aus und wiegt das zurückbleibende Gold.

Eine einfachere Methode, die in jedem Betrieb ausgeführt werden kann, ist folgende: Statt 100—250 ccm nimmt man 5—10 Liter der Flüssigkeit, versetzt diese mit soviel Kupfervitriollösung, bis die Flüssigkeit grünlich erscheint (das sich bildende Kupferzyanür löst sich nicht mehr, da alles freie Zyankalium gebunden ist!), gibt verdünnte Schwefelsäure zu, bis die Flüssigkeit sauer ist (blaues Lackmuspapier rötet) und läßt absitzen. Man filtriert ab und behandelt Filter und Niederschlag mit konzentrierter Schwefelsäure in der Hitze solange, bis die dicken weißen Schwefelsäuredämpfe erscheinen. Nach dem Abkühlen verdünnt man und filtriert. Der Niederschlag, der schwarz ist, wird mit heißem Wasser gut ausgewaschen, dann mit dem Filter in der Glühschale verascht und geglüht. Den Glührückstand bringt man, nachdem man ihn etwas zerrieben hat, in die Porzellanschale, gibt etwa 150 ccm chemisch reine Salzsäure zu und erwärmt. Dann setzt man tropfenweise Salpetersäure in kleinen Portionen zu, bis das Lösen, d. h. die Entwicklung der braunen nitrosen Gase, aufhört. Man versetzt die Lösung mit destilliertem Wasser und filtriert den Rückstand (Asche, Chlorsilber usw.) ab und wäscht das Filter aus, bis es wieder seine weiße Farbe hat. Das Filtrat wird erhitzt und nun unter Umrühren chemisch reines Eisenvitriol in Kristallen zugegeben, hierbei fällt das Gold aus. —

Die Ausfällung ist beendet, wenn die helle Färbung des Niederschlages dunkel wird. Bei 5—10 Liter Altvergoldung genügt zum Ausfällen etwa 40—50 g bei weitem. Das Gold wird abfiltriert, etwas mit heißem Wasser ausgewaschen und dann mit dem Filter nochmals in der Schale mit heißer konzentrierter Salzsäure erhitzt, um anhaftende Eisensalzteile zu entfernen. Dann filtriert man, glüht und wiegt das Gold. Hat man zum Filtrieren der kleinen Menge „aschefreies Filter" von Schleicher & Schill, Düren, verwendet, bei denen das Aschegewicht angegeben ist, so zieht man dieses Gewicht ab und erhält so das Gewicht des Goldes.

Digitized by Google

III. Goldgehalt von Abfällen (z. B. Gröben).

Wie unter I. angegeben war, löst sich aus einer Goldlegierung das Silber und die Unedelmetalle nur aus, wenn das Verhältnis Gold : Silber, Unedel 1 : 2½ und mehr ist. Will man also beispielsweise die Gröbe des Gekrätzes (bei eigener Veraschungsanlage und Kugelmühle) auf den Goldgehalt prüfen, so schmilzt man die Gröbe nach dem Ausmagneten zusammen, erzeugt durch Anfeilen und evtl. Polieren eine blanke Fläche und betupft diese mit Salpetersäure. Entsteht kein oder nur ein schwacher Fleck, so ist das Verhältnis bis etwa 1 : 1; ist der Fleck schwarz, so kann sofort die eigentliche Prüfung vorgenommen werden, da dann das Verhältnis höher ist als 1 : 3. Ist es niedriger, so nimmt man einen bestimmten Teil des Gröbebarren, z. B. 10 g (bei armem Metall 20 g) und schmilzt es mit dem 2½ fachen an Kupfer zusammen, also mit 25 g bzw. 50 g, walzt aus, zerschneidet es in kleinere Stücke und bringt diese in eine Schale, in welcher man 350 bis 500 ccm konzentrierte Salpetersäure erhitzt hat. Das Zugeben hat langsam zu geschehen, um Verluste durch Überschäumen zu vermeiden. Ist das Lösen beendet, so gießt man vorsichtig ab, erwärmt nochmals mit frischer Säure, gießt wieder ab und verfährt zweimal auf die gleiche Weise mit destilliertem Wasser. Dann filtriert man durch „aschearmes Filter" ab, glüht und wiegt.

IV. Silberbestimmung als Nebenkontrolle.

Unter III. war angegeben, wie man das Gold bestimmt; wünscht man auch den Silbergehalt festzustellen, so nimmt man dazu das Filtrat von III.

Die Methode ist nur geeignet, wenn ein „angenäherter Gehalt" gewünscht wird. Wenn berücksichtigt wird, daß z. B. die Menge der Gröbe überhaupt selten sehr beträchtlich ist, daß es also sich insgesamt um keine großen Mengen Silber handelt (es sei denn, daß das Gekrätz aus einer Silberwarenfabrik stammt), so wird eine Annäherungsprobe genügen. Mit der Methode läßt sich der Gehalt an Silber bis auf wenige Prozente des Silbers bestimmen. Enthalten z. B. 1000 g Gröbe 100 g Silber und ergibt die Annäherungsprobe nur 95—97 g, so dürfte das in den meisten Fällen genügen, da ja die fehlenden 3 bis 5 g Silber nur einen Wert von 30—50 Pfg. haben.

Hat man, wie unter III. angegeben ist, die Legierungsprobe (also 10—20 g) mit Salpetersäure ausgelöst, so nimmt man das salpetersaure, mit Wasser verdünnte Filtrat und versetzt es (ohne es zu erwärmen!) nach und nach und unter stetigem lebhaften Rühren mit einer konzentrierten Kochsalzlösung. Hierdurch wird das Silber als Chlorsilber ausgefällt. Ein großer Überschuß an Kochsalzlösung ist zu vermeiden, da dieser fähig ist, wieder etwas Chlorsilber zu lösen. Man verfährt deshalb am besten so, daß man, wie es übrigens bei der Gay-Lussac-Silberprobe gemacht wird, nach dem Zusetzen und heftigen Rühren (damit sich das Chlorsilber zusammenballt!) absitzen läßt, wonach man dann vorsichtig am Glasrand neue Kochsalzlösung einlaufen läßt. Blickt man dann in gleicher Höhe unter der Flüssigkeitsoberfläche durch diese, so wird, solange noch nicht alles Silber ausgefällt ist, die oberste Schicht eine milchige Trübung haben. Man rührt dann um und wiederholt diese Arbeitsweise solange, bis die milchige Trübung nicht mehr erscheint.

Ist alles Silber als Chlorsilber ausgefällt, so läßt man absitzen, filtriert durch ein möglichst kleines aschearmes Filter und wäscht mit heißem Wasser aus. Man läßt den Niederschlag auf dem Filter trocknen. Nunmehr bringt man durch vorsichtiges Drehen und Reiben das Chlorsilber in einen kleinen gewogenen Porzellantiegel, verascht das Filter und glüht solange bis die Filterasche nicht mehr glüht. Falls das Chlorsilber dabei schmilzt, so schadet dies nicht. Man wiegt wieder und zieht vom Tiegel-Chlorsilber-Gewicht das Tiegelgewicht ab. Das Gewicht des Chlorsilbers mit 0,753 multipliziert, ergibt das Gewicht des Silbergehaltes der ursprünglichen 10 bzw. 20 g (siehe III.) Legierung.

V. Verunreinigung von Zinn und Zink durch Blei.

Diese Verunreinigungen mögen manchem als nebensächlich erscheinen. Es ist aber doch immerhin anzuraten, diese Prüfung vorzunehmen, falls ein Lot oder eine Legierung, die eines dieser Metalle, Zinn oder Zink, enthält, nicht einwandfreies Verarbeiten zuläßt, weil bekanntermaßen Blei fähig ist, eine Legierung spröde zu machen.

Die eigentliche Untersuchungsmethode beansprucht keine besondere Apparatur. Da man jedoch, um ein möglichst gutes Ergebnis zu erzielen, zuletzt den Niederschlag bei 150° trocknen muß, so tut man gut daran, sich einen einfachen Trockenschrank herzustellen. In vielen Betrieben gibt es bereits Trockenvorrichtungen, die man aber nur dann für chemische Untersuchungen zum Trocknen von Niederschlägen verwenden kann, wenn etwaige am Niederschlag noch haftende Flüssigkeiten den anderen zu trocknenden Gegenständen nichts schaden.

Einen einfachen und für alle Zwecke genügenden Trockenschrank läßt man sich von einem Klempner herstellen. Es ist ein aus gewöhnlichem Schwarzblech hergestellter Kasten, der an der Vorderseite eine Tür und an der Oberseite zwei kleine runde Öffnungen hat, in deren eine man mittels durchbohrtem Stopfen ein Thermometer einsteckt, das bis 200° Celsius zeigt. Die zweite Öffnung dient zum Entweichen der Dämpfe. Die Erwärmung des Trockenschrankes erfolgt durch einen mittelgroßen Bunsenbrenner unter der Unterfläche. Das Regeln der Temperatur im Kasten geschieht entweder durch Kleiner- bzw. Größerstellen der Flamme oder durch teilweises Öffnen der Schranktüre.

Die Untersuchung von Zinn oder Zink auf ihren Bleigehalt geschieht folgendermaßen:

Man wiegt (da es sich ja meist um nur sehr geringe Verunreinigung handelt) in diesem Falle 50 g ein. Da dies auf einer Steinwage nicht möglich ist, verwendet man die beste im Betrieb vorhandene Wage. Die Auswiegung ist trotzdem auf der Steinwage vorzunehmen. Dies widerspricht anscheinend dem früher Gesagten, ist aber nicht der Fall. Wenn man nämlich annimmt, daß die Wagefehlerdifferenz zwischen beiden Wagen 0,5 g ist, ein Wert, der viel zu hoch ist, so wird man statt 50 g nur 49,5 g haben. Haben die 50 g Zinn nun aber in Wirklichkeit 0,2 g Blei, so findet man 1 Proz. weniger, d. h. 0,198 g, d. h. die Differenz ist derart gering, daß sie nicht berücksichtigt zu werden braucht oder anders gesagt, man kann in diesem Falle auf verschiedenen Wagen ein- bzw. auswiegen.

Man löst die 50 g Metall in etwa 250 ccm Königswasser. Nach beendeter Lösung dampft man die Flüssigkeit etwas ein, jedoch nicht soweit bis ein Salzrand an der Schale sichtbar wird und versetzt nun mit 0,5 Liter absolutem Alkohol. Da absoluter reiner Alkohol für chemische Zwecke zu kostspielig sein dürfte, verwendet man solchen, der für diese Zwecke denaturiert ist und deshalb billiger zu stehen kommt. In diesen Fällen wird der Alkohol mit Methylalkohol untrinkbar gemacht, diese Beimischung stört aber die Untersuchung nicht. Durch den Alkoholzusatz wird das vorher in Lösung befindliche Bleichlorid unlöslich und fällt aus (meist in Form feiner Kristalle). Man filtriert durch ein möglichst kleines „aschearmes" Filter und wäscht mit Alkohol aus. Um von diesem nicht zuviel zu verbrauchen, nimmt man das Auswaschen derart vor, daß man nach jeweiligem fertigen Abtropfen des Filters die Waschflüssigkeit (also den Alkohol) vorsichtig tropfenweise rings aufs Filter und dann auf den Niederschlag bringt. Auf diese Weise gelingt das Auswaschen derartiger kleiner Mengen Niederschlag mit 50—100 ccm.

Den Trichter mit Filter-Niederschlag bringt man in den Trockenschrank (zum Aufrechtstellen genügt ein kleiner Dreifuß) und trocknet längere Zeit bei 150° C.

Inzwischen wiegt man einen kleinen Porzellantiegel (etwas über Fingerhutgröße!), den man vorher ausgeglüht hat. Vom Filter löst man den getrockneten Niederschlag durch Reiben und

Digitized by Google

vorsichtiges Klopfen ab und schüttet ihn in den Tiegel. Das Filter selbst verascht man vorsichtig, indem man es mit einem feinen Draht (am besten Platindraht) umwickelt und in einer schwachen Flamme verbrennt. Die Asche bringt man in das Tiegelchen.

Wiegt man nun und zieht von dem Gewicht Tiegel und Niederschlag das Tiegelgewicht ab, so hat man das Gewicht des Bleichlorids. Dieses multipliziert mit 0,75 ergibt den Bleigehalt des ursprünglichen Einwiegens.

VI. Seifenprüfung zwecks Abwässerverarbeitung.

Wie bereits bekannt, wirkt Seifenlösung in Abwässern verschmierend und dadurch verstopfend auf die Sägemehlschicht im Filter. Dies kann man vermeiden, indem man die Seife (richtiger die Fettsäure der Seife!) an Kalk bindet. Da Kalkmilch ungeeignet hierfür ist, nimmt man besser Chlorkalzium, die Chlorverbindung des Kalkes. Man hat einmal den Vorteil, daß überschüssiges Chlorkalzium ohne jede weitere Einwirkung in Lösung abfließt, außerdem aber auch den Vorzug der großen Billigkeit, wenn man das billigste nimmt, nämlich Chlorkalzium fusum crudum (rohes, geschmolzenes). Hiervon 100 kg-weise bezogen kostet 1 kg etwa 30—40 Pfg.

Wenn nun auch diese Verbindung infolge ihres niedrigen Preises ohne Bedenken im Überschuß genommen werden kann, so wird man doch schließlich gern ungefähr die nötige Menge feststellen wollen. Zieht man es nicht vor, den Alkaligehalt der Seife von einem öffentlichen Laboratorium bestimmen zu lassen, so verfährt man auf folgende Weise:

Man braucht hierbei außer einem Löseglas (Becherglas) eine Bürette, mittels welcher man die zuzusetzende Flüssigkeit bis auf ein Zehntel ccm feststellen kann, und an Lösungen Normalschwefelsäure, welche außer z. B. Merk in Darmstadt jede Drogerie oder Apotheke liefern kann, sowie Methylorange als „Anzeiger" (ebenfalls in der Drogerie zu erhalten). Man löst von der Seife genau 20 g in heißem Wasser, läßt abkühlen, gibt 2—3 Tropfen Methylorange zu und setzt nun unter stetem Umrühren tropfenweise aus der Bürette die Normalschwefelsäure zu. Die durch das Methylorange vorher verursachte gelbe Färbung bleibt solange, als die zugesetzte Schwefelsäure an das Alkali der Seife gebunden wird. Sobald dies aufhört, also freie Schwefelsäure in der Flüssigkeit ist, wird diese rot. In diesem Augenblick hört man auf. War vorher die Bürette bis zu 50 ccm aufgefüllt und liest man beispielsweise nun 38,6 ab, so sind 11,4 ccm Normalschwefelsäure verbraucht.

Um nun den Alkaligehalt der Seife zu erhalten, hat man die gefundene Anzahl Kubikzentimeter mit einer bestimmten Zahl Gramm zu multiplizieren.

Bei Verwendung von Natronseifen ist diese Zahl 0,04 g, bei Kaliseifen 0,056 g, d. h. verbrauchte Zahl ccm × 0,04 g gibt das Gewicht des Natrons bei Natronseifen, ccm × 0,56 g das Gewicht bei Kaliseifen an. Will man nun wissen, wieviel man, um die Alkalien der Seife der Abwässer durch Kalk zu ersetzen, Chlorkalzium zugeben muß, so ist die Menge annähernd gleich (56 : 55) bei Kali und das 1½ fache bei Natron (37 : 55).

Da aber, wie gesagt, das Chlorkalzium sehr billig und überdies der Alkaligehalt der Seifen ebenfalls nicht sehr beträchtlich ist und die verbrauchten Seifenmengen nie übergroß sind, so kann man ohne weiteres die doppelte gefundene und berechnete Menge Chlorkalzium zugeben. — Falls man von einer Untersuchung absehen will und doch ungefähr das richtige Quantum Chlorkalzium verwendet, so kann man auch so vorgehen, daß man annimmt, die Seife enthalte 60 Proz. Fettsäure. Um diese zu binden, braucht man ein Fünftel davon Chlorkalzium, d. h. auf 1 kg Seife etwa 120 g Chlorkalzium. Man setzt also dann 200 g pro kg verbrauchte Seife zu und hat dann sicher nicht zu wenig verbraucht.

VII. Gold im Gekrätz.

Hat man größere Mengen Gekrätz, so gibt man dieses an eine bestehende Gekrätzanstalt ab, von der man dann auch den Probebefund erhält. Sehr oft kommt es aber vor, daß der Fabrikant z. B. seine Polierlumpen selbst verascht und „abtreibt". Damit er nun eine Kontrolle über den Gehalt an Gold hat, kann er den Goldgehalt vorher folgendermaßen feststellen. Statt sofort alles abzutreiben, treibt er zunächst nur 10 g in einem kleinen Tiegel ab. Als Zusatz gibt man: 20 g Bleiglätte, 20 g Natrium-Kaliumkarbonat und 0,5 g Weinstein. Nach fertigem Abtreiben und Erkalten wird der Tiegel zerschlagen und der Bleikönig durch Hämmern von der Schlacke befreit. Hat man keinen Probierofen, wohl aber einen Glühofen zur Verfügung, so bringt man den König in einer entsprechend großen Kupelle (die vor dem Einsetzen des Bleies ausgeglüht werden muß) in den möglichst heißen Glühofen und erhöht die Temperatur der Kupelle, indem man an den beiden Seiten und hinter der Kupelle Holzkohlenstücke legt. Bei dieser allerdings sehr primitiven Methode wird das Blei nicht vollständig entfernt, der geringe Rest schadet jedoch nicht, da man jetzt das gesäuberte Korn in Salpetersäure (spez. Gew. 0,2) löst. Das Gold bleibt zurück und kann abfiltriert, geglüht und gewogen werden. Weiß der Fabrikant, daß das Verhältnis Gold : Silber seiner Ware niedriger ist als 1 : 3, so setzt er noch etwas Feinsilber, das in Bleifolie gewickelt wird, zu. Damit man jedoch eine möglichst gute Kontrolle hat, macht man nicht eine, sondern zwei Einwagen. Von der einen wiegt man das Korn und versucht, ob es von Salpetersäure angegriffen wird, indem man es mit dieser Säure betupft. Entsteht hierbei ein schwarzer Fleck, so kann man das Korn platten und mit Salpetersäure behandeln, sonst setzt man bei der zweiten Einwage, bzw. zu dessen König das 2—2½ fache des Korngewichtes an Feinsilber zu und treibt ab. Diese Methode ist naturgemäß nicht so genau wie eine Feuerprobe, bietet aber genügend Kontrolle über das Ergebnis des Gesamtabtreibens.

Wie früher erwähnt, gibt es Fehler an Metallen bzw. Legierungen, die sich durch die Feuerprobe nicht feststellen lassen und die meist auch bei einer Analyse nicht entdeckt werden. Derartige Fehler sind besonders: Ein Kupferoxydulgehalt des Kupfers, sowie ein verschwindend geringer Schwefelgehalt. Der erste ist, falls er nicht sehr beträchtlich ist, schon deshalb durch eine Analyse nicht zu finden, weil das früher ewähnte „Limit" der Kupferbestimmung meist das geringe Manko verdeckt. Man erhält nie 100 Proz. des Kupfers; was an 100 Proz. fehlt, kann also an der Ungenauigkeit der Methode liegen, genau so gut aber auch der minimale Sauerstoffgehalt sein. Die einzige Methode, einen sehr geringen Kupferoxydulgehalt des Kupfers und einen geringen Schwefelgehalt festzustellen, bleibt die metallographische Prüfung. Diese verlangt eine sehr kostspielige Einrichtung, sowie ein sehr geübtes Personal, so daß der Fabrikant von einer derartigen Einrichtung absehen wird. Man kann jedoch diese Untersuchung machen lassen, und zwar sind m. W. für Süddeutschland in Karlsruhe an der Technischen Hochschule, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt und in Mitteldeutschland an der Bergakademie Freiberg geeignete Institute, die derartige Prüfungen vornehmen können. Selbstverständlich werden diese Prüfungen selten in Frage kommen, weil Kupfer meist in großen Mengen (z. B. 500—1000 kg) gleichmäßig (aus einem Werksgang) geliefert wird. Es genügt mithin bei jeder größeren Lieferung eine Untersuchung.

Gold zeucht Gold an sich, ein Silber das ander, und ein Edelgestein fellt zu dem andern.
(Gut geht dem Gute nach.) *Alter Spruch.*

Digitized by Google

Ein internationaler Hochstapler?

Ein Mann von weltgewandtem Auftreten, der Typus eines interessanten Spaniers, hatte sich kürzlich vor dem Großen Schöffengericht in Hanau zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, handelt es sich um einen gewissen Manuel Aute aus Madrid, der 33 Jahre alt ist und die Welt schon weit bereist hat. Über einen festen Wohnsitz verfügt der Spanier nicht. In Madrid will er geboren sein, drei Jahre im spanischen Heere gedient haben, davon zwei Jahre in Afrika. Dann sei er in die Dienste eines Juweliers in Cuba getreten, für dessen Rechnung er Gold- und Juwelensachen aufkaufen sollte. Oft habe er sich in Antwerpen und Amsterdam aufgehalten. In seiner Eigenschaft als Juwelenaufkäufer sei er auch im März d. J. nach Hanau gekommen, um die Preise und Verkaufsbedingungen kennen zu lernen. Bei einigen Hanauer Geschäften sprach er vor, man konnte aber seinen „Spezialwünschen" nicht nachkommen und verwies den sachkundig auftretenden Spanier an die größte Hanauer Juwelenfabrik, die insbesondere mit Südamerika lebhaften Geschäftsverkehr pflegt. Man zeigte Herrn Manuel Aute, der sich als Juwelier aus Cuba ausgab und entsprechende Besuchskarten vorlegte, bereitwilligst das große Lager fertiger Juwelenstücke von hohem Werte und der Spanier saß in des Wortes bester Bedeutung im Golde herum. Der Chef der Firma und ein Prokurist des Hauses bemühten sich, aus dem spanischen Lexikon den Wert und die künstlerische Schöpfung der vorgelegten Juwelenstücke klar zu machen, indessen aber Herr Manuel Aute ganz andere Interessen verfolgte. Derweil der Chef nach dem Tresor ging, um neue Auswahlkästchen zu holen und der Prokurist spanische Worte mit dem Gaste wechselte, hatte Herr Manuel Aute den wertvollsten, zugleich auch schönsten und größten Ring in geschickter Weise an sich genommen. Man hatte das Interesse des Spaniers auf diesem Gebiete aber nicht sogleich wahrgenommen. Plötzlich hatte es der Herr recht eilig und, da unter den Vorlagen auch nichts Passendes sei, wollte er am nächsten Tag wiederkommen, um in Frankfurt a. M., wo er in einem großen Hotel abgestiegen sei, eigene Entwürfe zu holen, nach denen eventuell eine Sonderanfertigung vorgenommen werden solle. Auf seinen besonderen Wunsch begleitete ihn der Prokurist des Hauses nach dem Hanauer Bahnhof und verabschiedete sich mit einem Wiedersehen für den nächsten Tag in Hanau. Als der Prokurist nach dem Geschäft zurückkehrte, mußte er hören, daß ein wertvoller Ring fehlt und der Verdacht wurde sofort auf Herrn Manuel Aute gelenkt. Wenige Stunden später war auch der Prokurist in Frankfurt, suchte mit Hilfe der Kriminalpolizei die Hotels im Bahnhofsviertel ab, aber nirgends war ein Juwelier aus Cuba gemeldet, noch ein Herr spanischen Typs abgestiegen. Schon hatte der Prokurist seiner Hanauer Firma telephonisch Kenntnis gegeben von dem ungünstigen Ausgang der Nachforschungen und sich nachdenklich noch eine kurze Weile auf dem Frankfurter Hauptbahnhof aufgehalten, als plötzlich Herr Manuel Aute eiligen Schrittes nach dem Bahnsteig zum bereitstehenden Zug nach Köln daherkam. Die Begrüßung war kurz, der Spanier wußte auch sofort, um was es galt und gab den Diebstahl sogleich zu, meinte aber, eben im Begriff gewesen zu sein, nach Hanau zu fahren, um den Ring „reumütig" wieder zurückzugeben. An einem Finger der linken Hand trug er das kostbare Ringstück, das er sogleich abstreifte und zurückgab, weil er glaubte, damit sei der Fall erledigt. Die Polizei stand aber dahinter und nahm den Spanier mit. Auf der Gepäckabfertigung holte man sein Reisegepäck, das aus einem kleinen Koffer bestand. Der Inhalt des kleinen Koffers gab zu bedenken, denn man fand nicht die angeblich darin befindlichen Juwelenentwürfe, hingegen aber einen mit Besuchskarten angefüllten Karton, auf denen der Name der bedeutenden Juwelenfirma in Cuba verzeichnet steht. Unter diesem Namen hatte er sich auch in Hanau eingeführt. Ganz vermochte das Gericht die Persönlichkeit des Spaniers nicht „freizulegen"; er wußte sich geschickt zu verteidigen, bedauerte, den Diebstahl ausgeführt zu haben, aber die Gelegenheit zum Stehlen sei zu günstig gewesen und später habe ihn die Reue gepackt. Vorbestraft sei er nicht und man möge den Fall milde beurteilen. Das Gericht verurteilte Manuel Aute mit Rücksicht auf die Dreistigkeit, mit der der Diebstahl ausgeführt worden ist, zu fünfzehn Monaten Gefängnis und betonte, daß das Hanauer Edelmetallgewerbe vor derartigen Fremdlingen geschützt werden müsse, weshalb eine exemplarische Strafe am Platze sei. Der Staatsanwalt hatte zwei Jahre Gefängnis beantragt und der Meinung Ausdruck verliehen, daß man es bei dem Angeklagten mit einem Menschen zu tun habe, der scheinbar auf derartige „Geschäfte" eingestellt sei.

Indeß, die Vergangenheit des interessanten, weltbereisten Manuel Aute aus Madrid blieb diesmal in Dunkel gehüllt. — Aber, man wird sich sicher für den spanischen Gefängnisgast noch eingehender interessieren und dann — — — —. Vielleicht?

„Anleitung zum Schmuckmalen"

so betitelt Albert Czerwinski, Lehrer an der Goldschmiedeschule Pforzheim, eine Mappe mit zwölf farbigen Tafeln und einem Textheft. Preis 16.— RMk. Herausgegeben ist die Mappe vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig; und die längst durch ihre fachlichen Veröffentlichungen in den Kreisen des Goldschmiedehandwerks und verwandter Industrien bestens bekannte Firma hat sich damit ein neues Verdienst um die Förderung dieser kunsthandwerklichen Technik erworben.

Die Mappe zeigt in gediegener Aufmachung, in Vierfarbendruck auf bestem Kunstdruckkarton, die farbige Darstellungsweise der verschiedenen Steinarten und Steinformen, z. B. den Tafel-, Mugel-, Brillant- und Tropfenformschliff, sowohl bei Brillanten, als auch bei farbigen Steinen, wie Rubin, Smaragd, Saphir usw. Auch die Malweise der verschiedenen Perlgattungen und -formen wird an mehreren Beispielen gezeigt, ebenso die Anwendung farbiger Steine im Schmuck. Ferner ist die Darstellungstechnik von Juwelen-, Silber- und Goldschmuck an Hand der äußerst instruktiven Beispiele, teils als Drahtornament, teils in flächigem Charakter aufgebaut, leicht zu erlernen. Was dem Werk besonderen Wert verleiht, ist die leichtverständliche Darstellungsart, die selbst dem in der Maltechnik noch ungeübten Goldschmied die einzelnen Arbeitsvorgänge — Aufzeichnen, Ausziehen, Untermalen, Aufsetzen der Lichtflächen und Glanzlichter — sinnfällig vor Augen führt. Selbst ohne Textheft ist diese Malweise an Hand der Vorlagen leicht zu üben. Um aber auch dem Goldschmied, der des Malens noch völlig unkundig ist, neben seiner Praxis aber kaum die Zeit hat, diese Technik auf irgendeiner Fachschule zu erlernen, die Benützung der Tafeln zu erleichtern, hat Czerwinski der Mappe ein Textheft beigegeben und erläutert darin neben den grundsätzlichen Fragen die Malweise der einzelnen Steinarten und gibt dabei die notwendigen Farbmischungen an. So ist dieses Werk eine richtige „Anleitung". Mit Recht steht man solchen Anleitungen, z. B. „zum Ölmalen" oder „Wie lerne ich Entwerfen", sonst sehr skeptisch gegenüber und mit Recht verwirft man jede gedruckte Anweisung zum Ausüben irgendeiner künstlerischen Tätigkeit. Künstlerisches Können, frei schöpferisches Schaffen läßt sich aus Büchern und Mappenwerken, aus Anleitungen nicht erlernen — wohl aber eine technische Darstellungs- und Malweise, wie sie uns Czerwinski in seinem Mappenwerk vermittelt. Und so ist das Erscheinen dieses Werkes nur zu begrüßen. Mit besonderem Nutzen mag es vor allem der Goldschmied verwenden, der seiner Kundschaft vor Ausführung eines Schmucks einen Entwurf vorlegen muß. Ein Fall, der nicht nur bei Neuanfertigung, sondern auch häufig bei der Umarbeitung alter Schmuckstücke in Erscheinung tritt. Hierzu bemerkt Czerwinski in seinem Vorwort: „Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder halbfertige Zeichnung vor sich hat." Solche Einwirkungen sollte sich der praktische Geschäftsmann zunutze machen und deshalb das farbige Darstellen des Schmucks erlernen. Nicht jedes Geschäft ist in der Lage, einen eigenen Zeichner mit solchen Aufgaben zu betrauen und selten werden sich, namentlich in kleineren Städten, fachlich geschulte Leute für diese Arbeit finden. An Hand der „Anleitung" aber kann es jedem einigermaßen zeichnerisch befähigten Goldschmied gelingen, die Darstellungstechnik zu erlernen und seinen speziellen Zwecken anzupassen, namentlich wenn, wie es im Schlußwort heißt, ein genaues Beobachten

Digitized by Google

fertig montierter, ziselierter und mit Steinen ausgefaßter Schmuckstücke damit Hand in Hand geht. Für den Goldschmied älterer Zeiten war die Selbstanfertigung des Entwurfs wie auch der Darstellung eine Selbstverständlichkeit. Auch der Goldschmied von heute sollte sich diese Fähigkeit wieder zu eigen machen, und es wird eine der Hauptaufgaben der Gewerbe-, Fach- und Kunstgewerbeschulen, bzw. der betr. Fachabteilungen sein, neben dem Vermitteln theoretischen Wissens die zeichnerischen und künstlerischen Kräfte im Goldschmied zu entwickeln. Gerade durch die „Anleitung zum Schmuckmalen" dürfte diesem Unterricht ein wertvolles Hilfsmittel geschaffen sein, auf dessen Grundlage sich dann jeder selbst weiter helfen und eine eigene Maltechnik entwickeln kann. Das Werk sei hiermit nachdrücklichst empfohlen. *Hb.*

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	10. Juni	11. Juni	12. Juni	14. Juni	15. Juni
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	12,25	12,25	12,—	12,25	12,25
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	10. Juni	11. Juni	12. Juni	14. Juni	15. Juni
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/10½	84/10¼	84/10¼	84/10¼

Silber 1 kg	10. Juni	11. Juni	12. Juni	14. Juni	15. Juni
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,—	89,—	89,—
Hamburg „	89,75/90,75	90,—/91,—	90,—/91,—	90,25/91,25	—
Pforzheim „	90,—	90,—	90,—	89,50	90,—
London Uz. d.	—	30¼	30¼	30¼	30¼

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Alters- und Invalidenversicherung für das selbständige Handwerk. Seit geraumer Zeit bemüht sich das selbständige Handwerk um die Schaffung einer eigenen Versicherung für Alter und Invalidität. Angesichts der Dringlichkeit dieser Frage haben einzelne Kammern und Verbände bereits versucht, für ihren Bereich eine Lösung zu finden. Der Reichsverband des deutschen Handwerks- und der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der sich schon seit seinem Bestehen mit dieser Frage beschäftigt hat, beabsichtigen, eine einheitliche Regelung der Alters- und Invalidenversicherung für das selbständige Handwerk in Angriff zu nehmen. Über die Notwendigkeit der Schaffung einer derartigen Versicherung werden Zweifel kaum bestehen. Ebenso dürfte die Frage, ob Zwangsversicherung oder freiwillige Versicherung, nur zugunsten der letzteren bejaht werden. Der gemeinsame Berufsstandsausschuß und der sozialpolitische Ausschuß werden bereits im Juni die Beratungen hierüber aufnehmen. Die Mitgliedskörperschaften des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks werden daher gebeten, vorläufig in ihrem Bereich keine Teillösungen durchzuführen. *mv.*

Die Vorschriften über Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Das Reichsjustizministerium beabsichtigt, in Kürze dem Reichsrat den Entwurf eines Gesetzes zuzustellen, der die Vorschriften des Gesetzes betreffend Gesellschaften m. b. H. auf den Stand der Vorkriegszeit zurückführen will. Die wichtigste Änderung geht dahin, das Mindestkapital bei Erwerbsgesellschaften wiederum auf 20000 RMk. festzusetzen. *mv.*

Vor Eintragung eines gewerblichen Betriebes in das Handelsregister soll nach einer Verordnung des preußischen Justizministers vom März d. J. in eventuellen Fällen nicht mehr nur das Gutachten der Handelskammer eingeholt werden, sondern auch das der zuständigen Handwerkskammer, um festzustellen, ob ein Betrieb als eintragungspflichtiges Handelsgewerbe oder als nicht eintragungspflichtiges Handwerk anzusehen ist. *mv.*

Die Exportkredit-Versicherung in Tätigkeit. Der zwischen dem Reich und den Versicherungs-Gesellschaften abgeschlossene Vertrag ist unterzeichnet worden. Die Exportkredit-Versicherungsstelle hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Der Exporteur hat sich mit seinem Antrag auf Abschluß eines Versicherungsantrages an die Hermes Kreditversicherungsbank A.-G. in Berlin W. 56, Jägerstraße 27, oder die Frankfurter Allgemeine Versicherungs-A.-G. in Frankfurt a. M. zu wenden. *mv.*

Weitere Kredithilfe für Handwerk und Gewerbe. In der Sitzung des Handelsausschusses des preußischen Landtages wurden beschleunigte Maßnahmen zur Behebung der täglich steigenden wirtschaftlichen Not im Handwerk und Gewerbe gefordert. Die bisher gewährten Kredite sollen wesentlich erhöht und der Zinsfuß gesenkt werden. Nach der Mitteilung des Ministerialvertreters sind vom Reich dem gewerblichen Mittelstand für das ganze Reichsgebiet 25 Millionen, für das besetzte Gebiet weitere zehn Millionen und von Preußen 22 Millionen zur Verfügung gestellt worden. Eine beschleunigte Vergebung der in Aussicht stehenden Staatsaufträge sei vorgesehen. *mv.*

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 14. bis 20. Juni 1926:

für 800/000 Mk.	91.—	für 900/000 Mk.	105.—
„ 835/000 „	96.—	„ 925/000 „	110.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 15. Juni 1926:

Platin	per g RM BS.-	Feinsilber . . .	per g RM —.snd
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.do	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 14. Juni 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.20
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.—
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.45	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 12. Juni	131,—	—	340—350	—	—	105—110
Am 14. Juni	132,75	—	340—350	—	—	105—110
Am 16. Juni	132,75	—	340—350	—	—	105—110

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 12. Juni 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 102—105	Altzink	G.-Mk. 43— 45
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle . .	„ 51— 53
Messingspäne . .	„ 64— 68	Altweichblei . . .	„ 48— 50
Gußmessing . .	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 80— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 16. Juni. Der Besuch der Börse war sehr gut, das Interesse richtete sich vorwiegend auf Spezial-Diamanten, während andere Sorten stark vernachlässigt werden. Der Umsatz der feineren Qualitäten leidet unter den von den Käufern gebotenen zu niedrigen Preisen. Dennoch sind die Verkäufer jetzt vielfach gezwungen, die gebotenen Preise zu akzeptieren. In den letzten Tagen betraf die spezielle Nachfrage Melees 6 per Karat, Viertel bis 4 Grainers und größer, kleine Brillanten und Phantasieschliff, aber nur in den feineren Qualitäten. Rosen wurden wenig verlangt.

In Antwerpen spitzt sich die Lage am Diamantenmarkt wieder trostlos zu, da die Umsätze der letzten Woche gering blieben. Die Hauptursache liegt in der bekannten Konkurrenz der Kleinindustrie, die aber durchweg die geringeren Qualitäten herstellt. Jedoch übt das starke Angebot in dieser Ware auf die

Digitized by Google

Preistendenz des ganzen Marktes einen deprimierenden Einfluß aus, wodurch selbst die großen Firmen sich ständig veranlaßt sahen, Geschäfte zu tätigen, woran wenig oder kein Verdienst mehr bleibt. Die mittleren Qualitäten fanden bis vor kurzem noch zahlreiche europäische Käufer, doch ist dieser Markt in erheblichem Maße an Paris verloren gegangen. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 12. Juni 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Während dieser Woche war die Stimmung viel weniger lebhaft als in der vorigen. Die Zahl der ausländischen Käufer blieb groß. Sie kauften jedoch so gut als nichts. Die Nachfrage konzentrierte sich auf 6 per Karat, Quarten bis 4 Grains, Kleinbrillant und Phantasie. In großer Phantasieware war der Umsatz befriedigend. Nur gute und feine Qualitäten waren begehrt. Ordinäre Sorten vernachlässigt. — Rohmarkt: Nachfrage für Sägewaren. Vorübergehend lebhafter Umsatz in rundem Material. Rohphantasie, besonders senalen, ständig gehandelt. Rosen so gut wie vernachlässigt.

Aus **Antwerpen** meldet man: Marktlage unverändert. Im Anfang der Woche größere Umsätze, in der letzten Hälfte der Woche still. Mehrere amerikanische Käufer trafen von Amsterdam ein; sie hoffen hier billiger zu tätigen. Am Rohmarkt bleibt die Tendenz unverändert fest.

Aus **London** meldet man: Am 14. Juni de Beers-Shipment. Der „geschliffene" Markt ist sehr down. Durch den Streik besteht von Inlandseite gar keine Nachfrage. Der Rohmarkt bleibt dagegen sehr fest. Für 14. Juni war enorme Nachfrage. Am Ende des Monats Premier-Shipment. Zwischen De Beers und Premier noch allzeit goods.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 16. Juni:

Diamantbort	fl. 9.25	per Karat
Diamantbort, gestampft	„ 9.30	„ „
Rohpuder	„ 3.72	„ „

Genf, 14. Juni (Börse-Mittelkurse für Minimum-Quantitäten von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.—	bis	19.10	per Karat
Kugelborts	„ 0.30	„	1.20	„ „ mehr.

London. Bortpreis 15 sh bei Abnahme von mindestens 5000 Karat (unverändert).

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 16. Juni. Die Woche ist flau geöffnet. Nur große Phantasie wird ständig begehrt. Rohmarkt fest.

Antwerpen, 16. Juni. Durch den neuen Frankenfall herrscht wieder sehr nervöse Stimmung und wird fast nichts verhandelt. Allgemeine Tendenz: flau. Rohmarkt: behauptend.

Keine Erhöhung der Übertragungstaxe am Antwerpener Diamantenmarkt. Während für andere Waren die Übertragungstaxe von 1 auf 2 Proz. erhöht worden ist, hat die staatliche Finanzkommission den Diamantenhandel von der Erhöhung dieser Taxe ausgenommen. Man befürchtete, daß durch eine Verdoppelung der Taxe eine große Anzahl Händler sich veranlaßt sehen würde, ihre Geschäfte im Ausland abzuschließen. Schon die Erhebung der einprozentigen Abgabe belastet das Geschäft in Rohdiamanten stark und ist eine Schädigung für den Platz Antwerpen. *-T-*

Die Diamantproduktion im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika. Nach der „Lagerstätten-Chronik" (1926) wurden in den Jahren 1922—1925 folgende Karat Diamanten gewonnen: 1922 144156 Karat (auf den Karat 7,6 Diamanten), 1923 433229 Karat (auf den Karat 6,5 Diamanten) 1924 412696 Karat (auf den Karat 7,1 Diamanten), 1925 514956 Karat (auf den Karat 7,3 Diamanten. Mit dieser Ausbeute zusammen beträgt die Gesamtausbeute sämtlicher Diamantfelder der südwestafrikanischen Küste 9143293 Kar. An der Spitze des neuen Diamantsyndikats in Kimberley steht E. Oppenheimer. Er hat mit den Diamantproduzenten Südwestafrikas ein fünfjähriges Abkommen getroffen, daß sie ihm die Produktion ihrer Diamanten abtreten. Durch das neue Diamantsyndikat wird die gesamte Diamantgewinnung von Südarfrika und Südwestafrika beaufsichtigt, man verhandelt von diesem Syndikat aus mit den Diamantproduzenten in belgisch Kongo und Angola um Übernahme ihrer Produktion. *Hdt.*

Völkerwanderung zur Diamantensuche. Die südafrikanische Regierung hat die Ausbeutung eines neuen Diamantenfeldes freigegeben. Die Folge war, daß mehr als zehntausend Bergarbeiter aus Johannesburg einen wahren Wettlauf nach dem neuen Diamantendistrikt antraten.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 16. 6. 1926. Der Goldmarkt hat größere Zufuhren aus Afrika aufzuweisen, wogegen der Absatz gering blieb. Die Notierung hielt sich auf 84 s. 10½ d. — Der Silber-Import war in den letzten Tagen der Vorwoche ziemlich erheblich, wodurch der Preis vorübergehend nachgab bis 30⅛, sich aber inzwischen erholte bis 30⅜. Die amerikanische Spekulation suchte durch fingierte Nachfrage eine Preiserhöhung zu erzielen, um dann wahrscheinlich wieder verkaufen zu können.

Die neue Einteilung der Luxuswaren in Frankreich. Das Journal Offiziel publiziert eine Verordnung, derzufolge die Luxuswaren neuerdings in zwei Kategorien geteilt werden: 1. In Objekte, die durch ihren Preis als Luxusgegenstände vorneweg gekennzeichnet sind (Tableau A), 2. In Objekte, deren Verkaufspreis die im Tableau B angezeigte Preisgrenze überschreitet. Tableau A: Gold-, Silber- oder Platinarbeiten, einschließlich Medaillen und Plaketten. Feiner Schmuck. Bijouterie von Gold, Silber oder Platin einschließlich Anhänger aus zieseliertem Gold oder Platin. Tableau B: Arbeiten aus gewöhnlichem Metall, versilbert oder nicht (ausschließlich Löffeln und Gabeln für die Tafel, Platten und Schalen für Limonaden) pro Stück 30 Frank, Bijouterie jeden Genres, ausgenommen Tableau A . . . 30 Frank, Perlen, Steine und Gemmen in Imitation . . . . . 30 Frank. (Papiergeld.) *L-t-a.*

Der neue Zolltarif Boliviens für Schmuckwaren.

Alte Pos.	Neue Pos.		Alter Tarif	Neuer Tarif
1813	268	Edelsteine, roh oder bearbeitet, künstliche Steine, unechte Steine	10,5 % v. Rechnungswert	10 %
1813	1476	Bijouterie aller Art in Platin, Gold und Silber mit oder ohne Edelsteinen oder Perlen	10,5 % v. Rechnungswert	10 %
	1487	Industrieartikel in Gold oder Platin	— Peso p. kg netto	140.—
	1488	Industrieartikel in Silber	— Peso p. kg netto	35.—

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M.? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir Hersteller-Firmen für Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6042. Wer liefert Manilastöcke ohne Kappe? A. W. in W.

6043. Wer ist der Hersteller von Drachenringen für China? Es handelt sich um einen breiten Bandring mit ziseliertem Drachen in Gold. G. L. in G.

6044. Wer ist Fabrikant der Alpakabestecke mit dem Warenzeichen G S L.-SILBER 90? W. M. in P.

6046. Wer fertigt galvanoplastische Niederschläge in Silber? A. P. in P.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

Digitized by Google

6050. Wer liefert Metallklammern, evtl. solche mit Gummibändern für Zigarettenetuis? F. M. in O.

Antworten:

6040. Herrn Juwelier Leop. L. in Nürnberg besten Dank für frdl. Hinweis. Wir haben dem Fragesteller entsprechende Mitteilung gemacht. Die Schriftleitung.

6045. Firma Gebr. K. in D. Postkarte haben wir weiter geleitet. Vielen Dank. Die Schriftleitung.

„Kunstfreund"-Nürnberg. Ihre halt- und sinnlosen Verdächtigungen sind in den Papierkorb gewandert. Warum hüllen Sie sich in den Mantel der Anonymität? Ein aufrechter Kerl tritt für seine Überzeugung mit seinem Namen ein. Uns ist jede Kritik willkommen, der wir unsere Meinung entgegensetzen können. Angriffe aus dem Hinterhalt sind feig und verächtlich. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Oslo. Die Juwelierfirma David Andersen, auch Fabrik für Löffel, Silberwaren und Emailarbeiten, feierte ihr 50jähriges Bestehen. Gleichzeitig ist Arthur David Andersen Mitstifter und 12 Jahre lang Vorsteher des norwegischen Goldschmiedevereins und seit 25 Jahren Teilhaber. Zur Zeit richtet man neue Laden- und Kontorräume ein im eigenen Hause, Karl-Johansgaten 20, Egertorvet. *B.*

Schw. Gmünd. Der Fachlehrer Barwig an der Fachschule für Edelmetallindustrie wurde zum Fachhauptlehrer an dieser Schule ernannt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Fa. P. Kok, Haroekoestraat 1. Goldschmied.

Bergen op Zoom (Holland). Fa. A. Mourer, Zuivelstraat 21. Gold- und Silberwarenhandlung.

Berlin. Fa. Elle & Co., G. m. b. H., Rastenburger Straße 21. Emaillen-Spezialartikel.

Karlsruhe i. Baden. Fa. Emil Treibs, Richard-Wagner-Str. 6. Edelsteine, Perlen-Großhandel.

Lyss (Kt. Bern). Fa. Frauchiger & Brunner. Fabrikation und Handel mit technischen Edelsteinen. Geschäftslokal: im Dorf.

Mühlhausen (Thür.). Zu unserer Notiz, betreffend die Firma August Schilling, Inh. Karl Laible, wird uns ergänzend mitgeteilt, daß die Übernahme des Geschäftes durch Herrn Laible bereits 1921 erfolgt ist. Die damals gleichzeitig bewirkte handelsgerichtliche Eintragung mußte nur jetzt infolge eines Formfehlers wiederholt werden. Darauf beruht auch unsere Bekanntgabe.

Wien. Fa. Anna Churacek, XVII, Kalvarienberggasse 36. Pretiosenhandel.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Basel. Firma Emil Vaugoin-Hirsch, Goldschmied und Uhrmacher, Bijouteriewarenhandlung. Die Firma verlegte ihr Geschäftslokal nach Schneidergasse 10.

Darmstadt. Firma S. Hartoch Nachf., Juwelenhandlung und Fabrik von Glaserdiamanten, Spezialartikel: Glaser- und Werkzeugdiamanten, Rheinstr. 123/4. Das Geschäft samt Firma ist auf August Schneider Ehefrau, Lilli, übergegangen.

Karlskrona, Schweden. Die Goldschmiedefirma Nils Lindh wurde errichtet. *B.*

Köln. Firma Heinrich Pilartz, Gold- und Silberwarengroßhandlung, Bonner Str. 17. Die Firma ist geändert in: Heinrich Pilartz, Goldwaren.

Kopenhagen. In die Silberschmiedefirma Georg Jensens Sölvsmedie A.-S. trat Georg Jensen, der sich vor einiger Zeit zurückgezogen und in Paris etabliert hatte, nach Beilegung des Zwists wieder ein und wurde Mitleiter. *B.*

München. Firma Steinicken & Lohr, kunstgewerbl. Gegenstände, Nymphenburger Str. 121. Gesellschafter jetzt: Kreszenz Steinickeg, Christian Steinicken und Max Steinicken, jedoch nur je mit Kreszenz Steinicken zur Vertretung der Gesellschaft ermächtigt.

Naumburg a. S. Firma Carl Otto, Goldwaren. Inhaberin ist jetzt Wwe. Else Otto.

Wien. Firma Turiet & Bardach Akt.-Ges., Bijouterie- und Metallwarenfabrik, XVI., Herbststraße 4. Rudolf Litschke als Verwaltungsrat gelöscht. Odo A. Kleibel als Verwaltungsrat eingetragen. — Firma Viktor Blümel, Juwelier und Goldschmied, I., Seilergasse 19. Gelöscht der Alleininhaber Viktor Blümel infolge Ablebens. Eingetreten als Gesellschafter Nathan Tennenbaum und Moritz Moszek Tennenbaum. Die Firma lautet nunmehr: Viktor Blümels Nachf. Brüder Tennenbaum. Betriebsgegenstand nunmehr: Handel mit Uhren und Silberwaren und Juwelen.

Wismar. Firma Richard Brincker, Goldschmied, Hinter dem Rathause 27. Das Geschäft ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers auf dessen Ehefrau, Wwe. Anna Brincker, übergegangen. Claudius Kottala ist Prokura erteilt.

Zwickau. Firma Johannes Seifert, Chemische Fabrik und Scheideanstalt, Osterweihstraße 32. Die Prokura des Chemikers Walter Paul Philipp ist erloschen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Berlin. Über das Vermögen des Kaufmanns und Goldschmieds Eduard Kokoski, Berlin, Brunnenstraße 165 bzw. 168 bzw. 153, wurde am 7. Juni vom Amtsgericht Berlin-Mitte das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Konkursverwalter Otto Schmidt, Berlin NW, Melanchthonstraße 15. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 22. 7. 1926.

Haparanda, Nordschweden. Goldschmied Wilh. Sandberg geriet in Konkurs. *B.*

Kopenhagen. Der Zwangsakkord des Goldschmieds Jens P. M. Keldorf wurde gerichtlich bestätigt. *B.*

Kotka, Finnland. Goldschmied A. A. Sinervo ist in Konkurs geraten. *B.*

Gestorben.

Horsens, Dänemark. Der ehemalige Silberwarenfabrikant E. O. Andersen ist gestorben. *B.*

Mindelheim (Schwaben). Der Inhaber der hiesigen Goldwarenfabrik Gebr. Haggenmüller, Alfons Haggenmüller, ist das Opfer eines Autounfalles bei Weilheim geworden. Wegen Platzen eines Reifens geriet das Auto ins Schleudern und überschlug sich. Herr Haggenmüller erlitt schwere Verletzungen, denen er erlag.

Pforzheim. Goldschmied Paul Aymar, beschäftigt bei der Firma Philipp Trunk, ist gestorben. — Am 9. Juni starb Herr Adolf Rauscher bei der Louis Kuppenheim A.-G.

Stockholm. Svante A. Axelson, seit etwa 15 Jahren Inhaber einer Fabrik für Bestecksilber, starb, 46 Jahre alt. *B.*

Tiefenbronn. Im Alter von 60 Jahren verschied am 14. Juni der Goldschmied Adolf Gnam.

Von den Aktien-Unternehmen.

Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp Akt.-Ges. in Wien. Die zum 30. Juni einberufene ordentliche Generalversammlung soll u. a. einen Antrag auf Fusion der Berndorfer Glockengießerei Akt.-Ges. mit der Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp Akt.-Ges. unter Verzicht auf Gewährung von Aktien genehmigen.

Silberwarenfabrik Alois Kern's Söhne, A.-G., Hanau. Eduard Walden ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden; an seiner Stelle sind Alois und Hubert Kern zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Axel Prips Skefabrik A.-S., Kopenhagen. Vorstand der kürzlich neueingetragenen Axel Prips Skefabrik A.-S., Aktienkapital 50400 Kr., sind Rechtsanwalt V. Falbe Hansen, Ing. J. Arnfred und Bankdirektor G. M. Hansen. Direktor und Betriebsleiter ist Fräulein E. M. T. Prip. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Gleiwitz. Wir wollen nochmals darauf hinweisen, daß der Verbandstag des Oberschlesischen Provinzialverbandes am 27. Juni diesmal in Hindenburg (Oberschlesien) abgehalten wird. Eine recht zahlreiche Beteiligung seitens der Herren Kollegen ist unbedingt von

Digitized by Google

großem Nutzen für unsere Gewerbe. Auch unsere Frauen und Töchter werden sehr wohl auf ihre Kosten hommen, da für die Damen ganz besondere Überraschungen geplant sind. Also alle Oberschlesischen Goldschmiede und Uhrmacher am 27. Juni nach Hindenburg.

Am 2. Juni 1926 verstarb hier der Goldschmiedemeister Max Hellwig. Der Verstorbene war als Mitbegründer der Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg viele Jahre hindurch in den verschiedenen Vorstandsämtern und vom 24. April 1910 bis 1. Mai 1915 als Obermeister der Innung tätig. Vom Jahre 1915 ab war er Vorsitzender des Gehilfenprüfungsausschusses der Innung. In allen diesen Ämtern trat er stets als Vertreter des Nachwuchses hervor und haben ihm die Lehrlinge viel zu verdanken, daß ihre Ausbildung in der Berufsschule eine intensivere Bearbeitung erfuhr. Auch im Oberschlesischen Provinzialverbande der Goldschmiede und Uhrmacher e. V., dessen zweiter Vorsitzender der Verstorbene war, setzte er seine ganze Persönlichkeit dafür ein, daß ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Goldschmieden und Uhrmachern energisch durchgesetzt wurde. Oft, wenn die Verhandlungen ins Stocken gerieten, verstand es Kollege Hellwig durch einen gut angelegten Witz die Lacher auf seine Seite zu ziehen, und oft erreichte er durch seinen trockenen Humor, was stundenlange Debatte beinah versäumt hatte. — Die Innung Gleiwitz sowohl als auch der Oberschlesische Provinzialverband werden die Lücke, die der unerbittliche Tod in ihre Reihen riß, recht oft und sehr schmerzhaft fühlen. *Alker.*

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 24. Juni 1926, abends ¾ 8 Uhr stattfindenden Außerordentlichen Quartalsversammlung in „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Mitteilung des Vorstandes.
3. Bericht des Ausschußmitgliedes Kollege Meißner über die Vorstands- und Ausschußsitzung des Reichsverbandes in Weimar.

4a. Stellungnahme zur geplanten Umgestaltung des R.-V. laut Statutenentwurf (Bericht Kollege Meißner).

4b. Beschlußfassung über evtl. Austritt aus dem Reichsverbande falls der Statutenentwurf in der vorgeschlagenen Form vom nächsten Reichsverbandstag beschlossen wird.

5. Wahl eines Vertreters zum Reichsverbandstag.
6. Anträge zum Reichsverbandstag.
7. Abstimmung über den Antrag des Kollegen Fischer (Umlage).
8. Vorschläge zur Einstellung von Lehrlingen.
9. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Mk., für entschuldigtes Fernbleiben 0,50 Mk. Versäumnis erhoben.

Entschuldigungen sind an den Schatzmeister Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstraße 23, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. i. V. *Karl Lehnert,* Schriftführer.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Die diesjährige Reichsbundtagung findet in Frankfurt am Main statt. Die Bundesleitung teilt uns dazu folgendes mit:

Vom Vertreter der Ortsgruppen Frankfurt a. M. und Hanau ist ein provisorisches Festprogramm eingegangen. Es ist anzuerkennen, daß die Frankfurter und Hanauer Kollegen unter großen Opfern die Vorbereitungen zur Reichsbundtagung getroffen haben. Sie wünschen nun weiter nichts, als daß recht viele Mitglieder an der Tagung teilnehmen, worin sie den schönsten Lohn für ihre Bemühungen erblicken würden.

Das vorläufige Programm, an welchem Änderungen vorbehalten bleiben, lautet wie folgt: Die Tagung findet vom 27. August bis 1. September statt. Sitzungslokal: „Schwantaler Hof" in Frankfurt a. M.-Süd, Schwantaler Straße 48—50.

Freitag, den 27. August, 7 bzw. 8 Uhr abends: Begrüßung der ankommenden Mitglieder-Kollegen, Empfang mit Konzert, Abendunterhaltung und Tanz.

Samstag, den 28. August, ½9 Uhr vormittags: Kurze Ansprache am Grabe unseres lieben verstorbenen Kollegen Meuche; Schmückung des Grabes. ½10 oder 10 Uhr vormittags: Beginn der Verhandlungen. 1 Uhr mittags: Gemeinsamer Mittagstisch. 3—6 Uhr nachmittags: Verhandlungen.

Sonntag, den 29. August, 9½ Uhr vormittags: Besichtigung der Stadt; 1 Uhr mittags: Gemeinsamer Mittagstisch. Nachmittags 3 Uhr: Fahrt mit der Elektrischen Straßenbahn nach Homburg-Saalburg. Besichtigung der Saalburg; darauf Kaffee und gemütliches Beisammensein. Nachmittags 5 Uhr: Rückfahrt nach Bad Homburg; Besichtigung der Kuranlagen; Rückfahrt nach Frankfurt a. M. und gemütliches Beisammensein.

Montag, den 30. August: Besichtigung der Frankfurter Uhrmacher-Werkzeugfabrik Lorch, Schmidt & Co.; der Deutschen Gold- und Silberscheide-Anstalt Frankfurt a. M. Nachmittags eventuell Fahrt nach Hanau: Besichtigung einer Diamant-Schleiferei; der Platin-Schmelze von Heraeus; am Abend Zusammensein mit den Hanauer Kollegen.

Dienstag, den 31. August: Fußtour in den Taunus, auf Wunsch auch Auto-Omnibusfahrt, pro Person Fahrpreis 8 Mk., Mindest-Teilnehmerzahl 26 Personen.

Mittwoch, den 1. September: Rheinfahrt: Wiesbaden, Rüdesheim a. Rh., Niederwalddenkmal, Ressel, Jagdschloß, Aßmannshausen; Dampferfahrt bis Caub, eventuell noch weiter.

Anmeldungen zum Besuche des Bundestages erbittet Kollege Geßner direkt, er erbietet sich auch, gegen vorherige Bezahlung gute Nachtquartiere zu beschaffen und ist auch sonst zur Erteilung irgendwelcher Auskünfte gern bereit.

Weitere Mitteilungen über das Festprogramm usw. folgen sobald die eingehenden Wünsche gesichtet sind.

Wir hoffen und wünschen, daß die Reichstagung ein starker Erfolg wird und schließen mit herzlichen Bundesgruß

i. A.: *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera. Zweite Vierteljahresversammlung am 2. Mai 1926, vorm. 10 Uhr in Pößneck (Ratskeller). Eröffnung der Versammlung 10,15 und Begrüßung der Erschienenen. 1. Kollege Stoephasius-Gera erstattete den Bericht über die diesjährige Gesellenprüfung, die, was die Arbeiten und Zeichnungen anbetrifft, im großen und ganzen zur Zufriedenheit ausgefallen ist, während die schriftlichen Arbeiten meist nicht genügten. Einem Lehrling konnte eine Prämie in Gestalt des Werkes „Wilm" zuerkannt werden. Es wird einstimmig beschlossen, den Lehrlingen beim Eintritt das Werk „Fachkunde für das Edelmetallgewerbe" von Wehlack zu übergeben, das aus Innungsmitteln beschafft werden soll. Kollege Bauer-Saalfeld hat der Innung das Werk „Wilm" gestiftet. Nachdem noch verschiedene Kollegen über die Höhe der Lehrlingsentschädigung gesprochen hatten, berichtete unter 2. Obermeister Fritz Jahr über den Abbau der Luxussteuer. 3. Eingänge. Hofgraveur Lahr und Graveur Hentschel, beide in Gera, bleiben als freiwillige Mitglieder bei der Innung. Betreffs eines Schreibens des Graveurs Etzold-Altenburg wird festgestellt, daß sich kein Versammlungsteilnehmer den Standpunkt des Herrn Etzold zu eigen macht. 4. Die nächste Viereljahresversammlung findet an einem Sonntag in Schleiz statt. Genauer Zeitpunkt wird noch bekannt gegeben. Schluß der Versammlung12,30 mittags.

gez. *Thielen.*

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Von unschätzbarem Werte für die Gesundheit ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen. Wer sich nicht wohl fühlt, besonders wer an Rheumatismus, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen machen. Bei Zucker- und Nierenleiden ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen halbkranken, nervösen und überangestrengten Menschen von besonderem Nutzen. Auf einfache, billige und bequeme Art und ohne Berufsstörung kann jeder den Lauchstädter Brunnen mit seiner Familie zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit und zur wirksamen Vorbeugung gegen mancherlei Krankheiten. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen. Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte, die leicht abzutrennen ist.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
3. Juli

Englische Gedanken über das Tragen von Schmuck.

Wir freuen uns immer, wenn wir da oder dort etwas über die Verbindungen zu hören oder zu lesen bekommen, die zwischen der Mode und dem Schmuck bestehen. Erst kürzlich hat ja Herr Prof. Heye bei Gelegenheit einer Modeschau in einem deutschen Schmuckproduktionszentrum recht beachtenswerte und interessante Darlegungen gemacht.

Wir wollen heute unseren Lesern einmal die Gedanken über dieses Thema von seiten einer Frau vorsetzen, und zwar von Miß Mary Brooks Picken, die vor einiger Zeit ein Buch geschrieben hat, betitelt „The secrets of distinctive dress", auf deutsch etwa „Das Geheimnis, gut und vorteilhaft angezogen zu sein." Diese Dame besitzt ein gutes psychologisches Einfühlungsvermögen und sagt folgendes:

„Schmuckstücke schenkt man uns Frauen im allgemeinen, aber nur selten werden diese unserer Person angepaßt sein, unseren persönlichen Wünschen entsprechen. Es wünscht da jemand, uns ein recht kostbares Geschenk zu machen, rennt in den nächsten Juwelierladen, und sucht etwas heraus, das ihm oder ihr gefällt, ohne natürlich dabei im geringsten daran zu denken, ob das ausgewählte Schmuckstück auch mit der Erscheinung der zu Beschenkenden harmonisch in Einklang zu bringen ist oder nicht. Und das ist jammerschade, denn erstens einmal wollte der Schenker doch einer nahestehenden Person eine Freude bereiten, und zweitens ist diese arme Person dann vielleicht ihr Leben lang gezwungen, das „liebe" Schmuckstück zu tragen. Wir müssen also, wenn wir schon Schmuck einkaufen wollen, darin größte Vorsicht walten lassen, und uns beim Aussuchen immer die Erscheinung des zu Beschenkenden vor Augen halten: dessen gewöhnliche Kleidung, Haarfarbe, Alter, Teint usw. Auf alle Fälle muß die Person, die mit dem Geschenk beglückt werden soll, das Gefühl haben, daß der Schmuck zu ihr paßt und zu ihrem Äußeren vorteilhaft steht. Ich kenne eine liebe Mutter, die ein Paar Ohrringe und ein Kollier besitzt, die einem Mädchen von 18 oder 20 Jahren ganz gut stehen würden. Wenn sie aber diese Kostbarkeiten anlegt, so verliert sie unendlich viel von ihrer Würde, und jemand, der mit ihr fühlt und ihr nahesteht, muß ihr sagen, daß das Tragen dieses Schmuckes für sie vollkommen unpassend ist. Sie aber bewahrt diese Stücke wie einen teuren Schatz, denn es sind Geschenke ihrer beiden Söhne. Was ist da zu machen?

Man sagt, daß nur schöne Frauen Brillanten tragen sollten, man meint damit wohl gutgekleidete Frauen, die eine gute Figur, ebenso wie auch ein gepflegtes Äußeres besitzen, denn nur bei ihnen könnten die blitzenden Steine mit den funkelnden Augen ein harmonisches Ganzes bilden; aber die Freude, die ein wundervoller Stein auf jedem weiblichen Gesicht hervorzaubert, entschuldigt es, wenn auch weniger anmutsvolle Frauen, falls sie es sich leisten können, ihre Diamanten zeigen. Denn schließlich sind es doch gerade die hellblinkenden Sterne, die dem zarten Geschlecht einen mysteriösen Hauch verleihen, jenen Hauch, der die Männerwelt so berauscht. Weshalb sollten ihn weniger hübsche Frauen missen? — Wenn wir uns nun die Regeln angeeignet haben, die harmonische Verbindung zwischen Schmuck und Kleid schaffen, dann kommt es auch häufig vor, daß wir gerade auf Stücke verzichten müssen, denen wir bisher den Vorzug gegeben haben, wir müssen Opfer bringen. Ja, schön sein, anziehend sein und dem ganzen Wesen entsprechend gekleidet und geschmückt sein, das ist ein schwieriges Unterfangen, aber wir können all diese Dinge durch dauerndes Beobachten unseres Selbst erlernen. Es gibt z. B. in den Vereinigten Staaten sehr viele reiche Frauen, die ihren Schmuck eben tragen, weil sie ihn besitzen, der ihnen aber keinesfalls steht. Natürlich gibt es auch viele, die es verstehen, ihren Schmuck richtig auszuwählen, und ihn auch dekorativ richtig zu verwerten. Sie wissen ganz genau, wie eine einfache Perlenkette ein nicht auffallendes Kleid herausputzen kann, sie wissen auch, was für einen zarten Schmelz diese Perlen auf Satin oder Velvet hervorrufen können, aber diese Geschenke der See brauchen immer einen abstechenden Hintergrund, um voll wirken zu können.

Ich kannte einmal eine Frau, die Topase in ganz einfacher Fassung zu einem braunen Kleid trug. Sie hatte braune Haare und braune Augen, und die Topase besaßen Leben genug, um ihr Kostüm und damit ihre ganze Person in ein vorteilhaftes Licht zu rücken. Eine andere Frau trug Korallen auf einem zarten Grau und wieder eine andere bevorzugte den Amethyst zu rosa oder grau. Beides nahm sich sehr hübsch und anziehend aus. Überdies waren die Kostüme, welche diese beiden Frauen trugen, sehr einfach, aber apart gehalten, so daß dem Schmuck ein außerordentlich dekorativer Wert zukam.

Eine zarte Kette dunkler Perlen gibt einem Kostüm, das viele Farben aufweist, und etwas benötigt, um in das Durcheinander eine gewisse einheitliche Note zu bringen, gerade den prickelnden Ton; Korallen und Perlketten eignen sich in hohem Maße für diesen Zweck, und doch sollten auch sie stets in einer Nuance gewählt werden, die nicht auffällig wirkt und die Harmonie des Ganzen stört.

Eine Brosche kann z. B. selten lediglich als Schmuck getragen werden an irgendeiner Stelle, nur, um zu zeigen, daß sie da ist. Sie darf nicht grundlos irgendwo kleben, sondern muß einen praktischen Zweck erfüllen, d. h., sie hat den Busenausschnitt abzuschließen, oder Teile des Kleides zusammenzuhalten. Ich erinnere mich sehr deutlich einer Dame, die von dem, was ich ihr über das Tragen des Schmuckes vortrug, tief ergriffen war. Sie bat mich, ihr Juwelen auszusuchen, die mit ihrer Figur und ihren Kostümen harmonisieren würden. Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, die zueinander passenden Farben herauszusuchen, und sie hatte geglaubt, nun den richtigen Geschmack entwickelt zu haben; aber immer, wenn sie Schmuckstücke auswählte, hatte sie eine unglückliche Hand. Von Gestalt schwächlich, mit

Digitized by Google

blassem Teint, hatten wir uns dann endlich, nach so vielen Experimenten entschlossen, ihr ein Kleid in tiefem Rot (burgunder) zu verschreiben, ein Kleid, das dieses zarte Persönchen nun mit einem Male in ein ganz anderes, weit vorteilhafteres Licht rückte. Aber dann hatte sie bei einer Modeschau eine Kombination, Braun—Topas, gesehen, und war von deren Schönheit so entzückt, daß sie sich hinwiederum entschloß, ein ganz dunkelrotes Velvet-Kleid zu kaufen, das reich und tief an Farbe und ein prachtvolles Gewebe war. Dazu trug sie nun noch eine Granat-Halskette in schwerer Goldmontierung, wobei das Gold natürlich die ganze Schönheit des Samtes wegnahm, und der Granat sich unfreundlich und hart ausnahm, so daß sich die Dame absolut fremd vorkommen mußte. Die erwähnte Halskette kostet viel Geld, und ich hielt mich für berechtigt, meiner Kundin zu sagen: „Glauben Sie nicht, daß die Perlen, die Sie besitzen, sich zu ihrem Samtkleide besser machen würden? Ich bin ganz sicher, daß Sie sie weit besser kleiden würden, weil sie dem Kleid einen zarteren, sanfteren Ton verleihen."

Darum müssen wir im Auge behalten, daß der Schmuck, den wir tragen, immer dezent sein muß, und daß es nicht so aussehen darf, als wären wir die Reisenden für einen Juwelier. Natürlich kann eine Frau, die weiß, daß braun, grau, purpur, weiß oder schwarz ihr besonders steht, und die diese Farben ausschließlich trägt, sich seltene und teure Juwelen kaufen, denn, da sie sich ja an ganz bestimmte Farben hält, und einen bestimmten Schnitt bevorzugt, ist für sie ein häufiger Wechsel der Schmuckstücke nicht notwendig. Noch etwas anderes ist zu beachten: Trage nicht alle Schmuckstücke, die du besitzest, auf einmal. Trage nicht Gold und Silber zusammen, es sei denn, daß diese beiden Metalle sich zu einem Schmuckstück verschmelzen. Sind die Ärmel deines Kleides etwas kurz, oder fehlen sie ganz, und du fühlst, daß ein Bracelet die Länge des Armes unterbrechen und ihn vorteilhafter erscheinen ließe, so wird dieses Gefühl dich nicht betrügen, gib ihm nach. Wenn du Ringe tragen willst, so überzeuge dich zuvor, ob ihre Farbe mit dem deines Kleides zusammenklingt, und versuche niemals, deine Finger schwer beladen zu präsentieren, das wäre unfein. Auch Ohrringe wollen vorsichtig behandelt sein; manchmal steigern sie die Wirkung eines Kostümes und vervollständigen deine Toilette, ein anderes Mal gehören sie gar nicht her, und erscheinen direkt roh und barbarisch. Und wenn du in der Gesellschaft oder auf der Straße eine Frau siehst, die gleichzeitig an ihrer Bluse eine Uhr, an den Fingern mehrere Ringe und am Arm zwei oder drei Bracelets zur Schau trägt, die vielleicht zu allem Überfluß noch eine Perlenhalskette trägt, so wirst du von dieser Erscheinung nicht entzückt sein, und wirst denken, daß sie es eben nicht besser versteht, daß sie die Gesetze der Harmonie in Kleidung und Schmuck mißachtet.

(Nach dem Englischen von *Dr. Taba.*)

Der Schmuck des Mannes im Wandel der Zeiten.

Wenn wir in unseren Tagen von Schmuck reden, so denken wir in erster Linie an den der Frau; überall wo wir in Fachzeitschriften und Modejournalen Abhandlungen oder Abbildungen über das Thema Schmuck finden, in kunstgewerblichen Ausstellungen, im Juwelierladen, oder auf der Straße Schmuck sehen, immer ist es das weibliche Geschlecht, mit dem sich sichtbare und unsichtbare Fäden mit dem Gedanken an Schmückung und Schmuck verknüpfen. Wir können uns gar nicht mehr so recht vorstellen, daß es Epochen gegeben hat, in denen der Mann auf das Tragen von Schmuckstücken mindestens ebenso erpicht war wie die Frau, wo das starke Geschlecht sich im Glanze von edlem Metall und im Gefunkel edler Steine außerordentlich gefiel. Trotzdem brauchen wir nicht einmal zurückzugreifen: auch in unseren Tagen gibt es da und dort noch Völkerstämme, in mehr oder weniger zivilisiertem Zustande, wo der Mann, im Gegensatz zur Frau, seine Macht und seinen Einfluß durch Behängen mit als Schmuck anzusprechendem Zierat kundtut. Zweifellos hat auch der Mann ein Recht darauf, sich daran zu erfreuen. Geht ihm doch sogar die Natur mit ihrem Beispiel voran.

Die historische Entwicklung zeigt uns schon in den ältesten geschichtlichen Tagen, wie der Mann sich zu schmücken verstand; unsere Museen bergen einige Erinnerungen an jene Zeiten. Bestand beim Mann in den Urtagen der Menschheit der Schmuck lediglich aus Jagdtrophäen, und ganz einfachen, vielleicht aneinandergereihten farbigen Steinen oder Obstkernen, so ist das immerhin Schmuck, der sich dann in fortgeschritteneren Zeitabschnitten verfeinert, und sowohl in der Auswahl der Materialien als auch in der Bereicherung und der Verfeinerung der Technik wächst. Es wäre müßiges Beginnen, in die Entwicklung von Schmuckstücken, die ausschließlich dem Manne eigen, in vorgeschichtlicher Zeit eine einheitliche Linie zu bringen, die aufgefundenen Beweise sind gar zu spärlich, die Knochen der Skelette in den Gräbern haben die Steine und das Metall nicht überdauert. Hält es doch sogar in den Anfängen der geschichtlichen Menschheitsperiode und auch noch später schwer, die Verwendung des Schmuckes nach der Richtung hin, ob vom Mann oder der Frau ausschließlich getragen, zu identifizieren. Aber das Material ist in greifbarer, sowie textlicher Hinsicht sehr viel reichlicher und damit sind weit mehr absolute Unterscheidungsmerkmale an Hand gegeben.

Unsere Untersuchung nun, die in der Epoche vor den Ägyptern noch durch nicht allzuviel Material erleichtert wird, macht in der ägyptischen Periode schon weniger Schwierigkeiten. Wir wissen, daß der Ring für den Ägypter zu einem fast unentbehrlichen Schmuckstück geworden war, genau, wie dies heute, nach 4000 Jahren noch der Fall ist. In dem verträumten Land am Nil gibt es heute noch unzählige des Schreibens Unkundige, und bei passender Gelegenheit wird der Siegelring benutzt, um seinen Willen kund zu tun. Aus Glas, Stein oder gebrannter Erde verfertigt, wurde der Siegelring zu Zeiten der Pharaonen mittels eines Golddrahtes drehbar am Finger befestigt. Bevorzugt wurde die Scarabäusform, die eine Seite mit den eingravierten Schriftzeichen war flach, die andere leicht gewölbt. Die Annahme, daß alle Ägypter durchweg Gelegenheit gehabt hätten, von den Erzeugnissen seiner außerordentlich hochstehenden Goldschmiedekunst auch nur annähernd den Gebrauch zu machen, wie dies bei den Königen der Fall war, deren Schmuck wir in reicher Auswahl in den Gräbern aufgefunden haben, wäre irrig, denn zur Zeit der großen Könige herrschte strenge Zucht im Lande, und behagliches Leben und der Genuß der einzigartigen Kulturgüter war ausschließlich den Kasten der Krieger und Priester vorbehalten. Der Schmuck der Pharaonen natürlich war von erlesenster Pracht, war so wundervoll, daß er noch heute unser Auge entzückt. Die neuen Funde haben den ägyptischen Königsschmuck sogar wieder populär gemacht. (Wir verweisen auf den Bestand der Museen: Louvre, Bulak.)

Schmuckfunde aus der Zeit der Griechen sind leider sehr selten, aber die wenigen Zeugen jener Kultur beweisen immerhin, daß auch dort der Mann nicht abgeneigt war, etwa seinen Arm mit einem massiven Reifen zu schmücken, allerdings erfahren wir, daß die besseren Stände diesen Schmuck ablehnten. Der Ring ist auch hier beliebt, und in der Form den Ägyptern entliehen, wobei festzustellen ist, daß gegen Steine, gleich welcher Farbe und von welchem Werte, eine ausgesprochene Abneigung herrscht. Wenn auf der Krim bei einer Königs-

Digitized by Google

leiche ein schweres Männerarmband (Grabhügel Koul-Aba) und ein starrer goldener Halsreif gefunden wurde, so sind diese Stücke zweifellos schon unter skytischem Einfluß entstanden, und von den Griechen nie getragen worden.

Der etruskische Krieger liebte es, reichen Kopfschmuck zur Schau zu tragen; Nadeln und Diademe aus Bronze oder Gold hoben seine Erscheinung, wobei allerlei Motive, der Natur entlehnt, speziell in Blüten- und Blätterform, die Hauptrolle spielten. Das gern gesehene Halsband zierte nicht nur das männliche und weibliche Geschlecht, sondern wird sogar den Götterbildnissen umgehängt, ein Zeichen für seine Beliebtheit. Die Bulla, das Hauptstück des Halsbandes, bestand aus einer Kapsel, der man schützende Kraft zuschrieb. Aber Kugeln, Oliven, Medusen, Köpfe und Eicheln bringen Abwechslung in jene schön gearbeiteten, oft aus verschiedenfarbigem Golde bestehenden Ketten. Wie es früher schon da und dort üblich war, Armspangen anzulegen, so bediente sich auch der Estrusker gerne dieses Schmuckes, und im Louvre in Paris finden wir Stücke, die, wenn auch als Ganzes nicht gerade originell, doch in der Verarbeitung und Anordnung des Metalles große Geschicklichkeit erkennen lassen. Das Armband, gleicherweise von Mann und Frau getragen, sehen wir am Handgelenk, unter und über dem Ellenbogen, meist an beiden Armen. Der Männerring schmückt überreich die Finger, und verdankt seine Gestaltung in der Hauptsache assyrisch-persischem und ägyptischem Einfluß. Die Fibel, in dieser Form bisher nicht bekannt, taucht auf, vorläufig ist sie noch in der Hauptsache Zweckform.

Es ist richtig, wenn Prof. R. Rücklin in seinem „Schmuckbuch" meint, daß die römische Schmuckkunst die Ergebnisse des orientalischen, griechischen und etruskischen Schmuckes zusammengefaßt und zugleich ihrem Untergange entgegengeführt hat. Weiter nicht verwunderlich ist, daß zu Beginn und beim weiteren Aufstieg des römischen Reiches, der Soldat draußen im Feindesland, in dauerndem Kampfe, wenig Anreiz dazu verspürt, sich noch besonders zu schmücken. Sein Helm, sein Panzer, seine Beinschienen und sein Schild waren ihm Schmuck genug, und erst, nachdem der Besitz weiter, reicher Provinzen das Emporblühen einer Drohnenherrschaft begünstigte, hatte man Muße, sich auch mit Dingen höherer Kultur zu befassen. Dann allerdings schaute man hinüber nach den anderen Halbinseln, verglich und kopierte Memphis und Babylon, und so ist manch gutes Stück auf uns gekommen. Noch immer erlaubte die einfache, bequeme männliche Tunika keinen Schmuck, und die Aufmerksamkeit des Patriziers richtete sich ausschließlich auf den Siegelring, der in seiner Aufmachung allerdings nicht immer den Gesetzen der Harmonie und Schönheit entsprach.

Ehe wir uns den Galliern zuwenden, wollen wir doch auch des Altnordischen Männerschmuckes gedenken, bei dem asiatische Beeinflussung zum Teil eine Rolle spielt. Der Jäger und Krieger trug über dem Ellenbogen einen einfachen, starken Armreif eingeklemmt; die Enden dieses Reifens verlaufen vielfach in Spiralen und Voluten. Die gut gearbeitete Fibel war längst bekannt.

Das gallische Volk mit seinem kriegerischen Sinn, sah seine Männer viel auf Kriegspfaden, von denen sie das und jenes aus fernen Ländern mit nach Hause brachten. Ihr Nationalschmuck, der bis zu 600 Gramm schwere Halsring, bildete den besonderen Stolz des Kriegers, während das Bronzearmband (Museum St. Germain und Sammlung Moreau) Mann und Frau zierte.

Von den Germanen kann man nicht behaupten, daß sie große Goldschmiede hervorgebracht hätten; ihre Kunst war barbarisch, primitiv, und da und dort können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß Schmuckstücke von höher entwickelten Völkern — die Römer nutzten die von ihnen unterjochten Gebiete auch immer gleich merkantil aus —, an die sich in dauernder Fehde befindlichen Germanen verkauft worden sind. Immerhin besitzen wir (Mainz, Nürnberg, Zürich) ganz hübsche, aus einzelnen Gliedern zusammengesetzte Gürtel, an denen Messer und Schwert befestigt waren; Armspangen, Gürtelbeschläge, Schnallen und Fibeln sind für die Schmuckkultur der Germanen charakteristisch.

Die zahlreichen Fehden und Kämpfe, die im frühen Mittelalter von den Lehensherren gegen den Vasallen und umgekehrt, die von den Kirchenfürsten gegen unbotmäßige Adlige ausgetragen wurden, haben es mit sich gebracht, daß viele Schmuckerzeugnisse, die in jenen Zeiten als beste Kapitalanlage betrachtet wurden, ihres materiellen Wertes wegen in den Schmelztiegel gewandert sind, um Soldgelder in die Hand zu bekommen. Schon aus dem Nibelungenliede erfahren wir, daß man nun den Schmuck weniger lose an den verschiedenen Körperstellen trug, sondern die mit Steinen ausgefaßten Chatons wurden in Form von Borten auf das Männer- und Frauengewand aufgenäht. Große Halbedelsteine waren besonders beliebt, das Kreuz spielte bei den Motiven eine beachtliche Rolle, und die Kirchenfürsten waren es, die einen ungeheuren Geschmeideluxus trieben. Ihr Einfluß auf die Gestaltung der Schmuckstücke (München, Paris: Sammlung Gay, Mainz: Sammlung Heyl) war maßgebend. Nicht nur die Gewänder wurden reich verziert, sondern auch die Handschuhe und Schuhe schimmerten in reichem Stein- oder Emailschmuck. Halsbänder, Armreifen und Anhänger waren verschwunden, höchstens, daß letztere noch in Form von Kreuzen auftreten.

Nachdem sich im 13. Jahrhundert, besonders in Laienkreisen, eine größere Einfachheit in der Linie des Schmuckstückes durchgesetzt hatte, finden wir im 14. Jahrhundert bereits wieder ein Überladen, besonders am französischen Hofe. Eine Zeit lang hatte der burgundische Hof die Führung in Luxus und Mode für Europa übernommen. Während der König, seine Günstlinge und Edelleute große, prunkhafte Stücke — Wappenmotive sind Mode — mit kostbaren Juwelen besetzt, an die Gewänder nähen ließen, begnügte sich der Bürger (sein Stand gewinnt langsam an Bedeutung) mit imitierten Steinen und unechten Metallen. Wenn die Frauen sehr reichen Kopfputz tragen, so will auch der Mann nicht zurückstehen, und das „Schapel" in prunkvoller Aufmachung, wurde sogar dem Fürsten gelegentlich als Ehrengeschenk überreicht. Der „Hutbatzel" des Mannes, der in Form einer Brosche am Hut über der Stirn oder seitlich befestigt wurde (Sammlung Gay), und dort selbständig prangt oder auch einer kühngeschwungenen Feder als Halt diente, ist uns besonders aus Gemälden jener Zeit geläufig.

In der Spät-Gotik, vielleicht unter dem Einfluß der beginnenden Renaissance, vielleicht unter dem des aufkeimenden Ordenswesens, wurde der Mann wieder mit einer schweren goldenen Halskette behängt, die als Anhänger Heiligen-, Insignien- oder Wappen-Motive aufweist. Die Schützengilden blühen, und dem Meister wird für seine Kunst die Schützenkette verliehen. „Männergürtel pflegten mit knopfartigen Beschlagteilen und oft mit sehr großen, prunkhaft gearbeiteten Schlössern geschmückt zu sein" (R. Rücklin). Das Cluny Museum in Paris birgt in einer Mantelschließe, silbervergoldet, mit Adler, ein Meisterwerk gotischer Goldschmiedekunst. „Das interessanteste aller mittelalterlichen Schmuckstücke ist der Ring. Wohl kein anderes Zeitalter hat dem Ring so große und vielseitige Bedeutung beigemessen, als eben dieses" (R. Rücklin). Allerdings ist zu bemerken, daß die Mehrzahl der Ringe nicht privatem Schmuckbedürfnis entgegenkam, sondern als Amts-, Siegel-, Zeremonien- und Wappenring diente.

Das Zeitalter der Renaissance war angebrochen. Auf allen Gebieten der Kunst fing es an zu gähren, überall suchte man die neuen Eindrücke zu verwerten, und der Geist des Goldschmiedes hatte rastlos zu arbeiten. Wenn man den Schmuck der Renaissance als die künstlerische Krönung der

Digitized by Google

Kleidung bezeichnet hat, und von ihm behauptete, daß er niemals vorher oder nachher eine so glänzende Vielseitigkeit, in der künstlerischen Komposition sowohl als auch in der technischen Ausführung erlebt habe, so findet diese Behauptung nun ihre Begründung und Auswirkung bei beiden Geschlechtern.

Der Mann, der jetzt neben dem Kriegshandwerk in ganz Europa, besonders aber in den südlichen Zonen, auch noch für andere Dinge Zeit übrig hat, beginnt sich mehr und mehr der kulturellen Güter, die ihm seine Epoche bietet, anzunehmen. Bald wirkt er als imposantes, prächtiges Bild, das allerdings neben der Apotheose von Kleidung und Schmuck, der Frau, noch verblassen muß. Hutschmuck, Ketten, Anhänger und Ring erfahren eine köstliche Ausstattung; das bekannte Bildnis von Heinrich VIII., von Holbein, mag als Schulbeispiel gelten. Merkantile Motive treten da und dort auf, die Schützenketten erfreuen sich noch immer großer Beliebtheit.

Ludwig XIV. gehört in das 17. Jahrhundert. Seine Zeit will aus dem ganzen Gewande einen einzigen, großen Schmuck machen, und die elegante Herrenwelt wetteifert mit den zierlichen Frauen um den Besitz der reichsten Brokate und Bänder. Die Juwelierkunst erlebte unter Mazarin eine unerhörte Blütezeit, denn, für die sich nun auch am Abend abwickelnden Hoffeste braucht man Diamanten und anderes funkelndes Gestein, in dem sich die Strahlen der zum Himmel schießenden Feuerwerkskörper tausendfach widerspiegeln können. Der Höfling wird unter dem Sonnenkönig weibisch und kultiviert gleichzeitig seinen Geschmack ins Extrem. Sein mehr zierliches als männliches Figürchen ist in des Wortes wahrstem Sinne „vom Scheitel bis zur Sohle" auf das feinste herausgeputzt, und die Mode der Schuhschnallen, steinebesetzten Strumpfbänder, Kleiderknöpfe und Ringe ist einem ständigen Wechsel unterworfen. — Die Zeit des Rokoko. Rein aus dem Bestreben der mondänen Herrenwelt, es in bezug auf Schmuck den Frauen gleich zu tun, verdanken wir das Aufkommen der Chatelaine, an welche die inzwischen konstruierte Taschenuhr eingehängt wird.

Das 18. Jahrhundert bringt der Männerwelt an Schmuckstücken nichts wesentlich Neues, bis wir dann im 19. Jahrhundert, in der Zeit des Romantismus auf die Krawattennadel und den Manschettenknopf stoßen, die beide, zum Teil recht ungeschickt (Freiheitskampf der Griechen), Ereignisse jener Epoche symbolisieren.

Die weitere Entwicklung, die noch in den Auswirkungen des Merkantilismus befangene europäische Ideenwelt, läßt dem männlichen Geschlecht immer weniger Muße, um sich mit Schmuckstücken befassen zu können. Er wird Diener des Kapitals, das Zeitalter des Welthandels und der Industrie beginnt seine Kräfte derart in Anspruch zu nehmen, daß sein Schmuckbedürfnis auf der einen Seite immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird, auf der anderen Seite aber verbindet er gerne mit dem Zierat wenigstens einen praktischen Zweck. Nur noch ganz wenige Stücke sind für den Mann übrig geblieben, die nicht im entferntesten an die Zeiten erinnern, in denen man es der Frau gleichtun, oder sie womöglich übertreffen wollte.

Das 20. Jahrhundert läßt dem Mann als „Schmuck" eigentlich nur noch den Ring und die Krawattennadel, und die letztere erfreut sich schon nicht mehr allzugroßer Beliebtheit. Die Uhrkette, die Chatelaine, der Manschetten- und Hemdenknopf, das Zigarettenetui und das — Mundstück, vielleicht auch noch der Griff des Spazierstockes dienten ursprünglich rein praktischen Zwecken, aber die Industrie und das Handwerk haben es verstanden, in unsere nüchterne Zeit wenigstens einige Funken zu streuen, an denen sich das Auge ergötzen kann. Ob wir den heutigen Zustand bedauern sollen oder nicht, das kann hier nicht die Frage sein, wesentlich ist, daß der Mann dem Schmuck nicht mehr die starke Sympathie entgegenbringt, wie vordem, und daß, wenn er Schmückendes oder Schmuck trägt, dieser einfach, unauffällig und vornehm zugleich sein muß — das ist modern.

Der moderne Toilettentisch.

Die bekannte Einschätzung der Kultur eines Volkes nach seinem Seifenverbrauch, hat einen nicht zu verkennenden logischen Sinn. Mit der aufklärenden Wissenschaft über Sauberkeit und Hygiene wird unzweifelhaft auch die Kultur gefördert. Im Mittelalter galt das Waschen mit Wasser als ungesund und französische Lebensregeln aus dem Jahre 1660 schreiben z. B. vor, man solle sich manchmal baden, täglich die Hände und fast ebenso oft das Gesicht waschen. Was uns selbstverständlich erscheint, ist hier noch problematisch behandelt. Man suchte durch Parfüms und durch den Gebrauch stark riechender Essenzen die Konsequenzen dieser, moderne Menschen erschreckenden Körperpflege zu verdecken, und Puder und Schminke übertünchten diese unsauberen Gewohnheiten. Und dennoch gehörte der Toilettentisch und der Spiegel zu den wichtigsten Möbelstücken einer frühen Epoche. Er bietet demnach ein charakteristisches Merkmal für die Auffassung und Denkart einer jeden Zeit.

Die Rokokozeit mit ihren umständlichen Zeremonien des „Leves" in großer Gesellschaft, am Hofe der französischen Ludwige, stellt den Toilettentisch mit all seinen Requisiten der Verschönerungskunst besonders in den Vordergrund.

Die Biedermeierzeit mit schlichteren, einfacheren Gewohnheiten guter Bürgerlichkeit begnügte sich mit dem Spiegelkästchen mit der darunter befindlichen Schublade zur Aufnahme von Kamm und Bürste und dem beweglichen Spiegel an Scharnieren hängend, der auf der bekannten Biedermeierkommode seinen Platz hatte. Hierin ist wohl der Vorläufer des modernen Toilettentisches zu erblicken.

Während unsere Großmütter und Mütter noch an dem Toilettentisch Gefallen fanden, der mit Gardinen und Schleifchen aus Mull und Kreton, oder eleganter aus Seide und Spitzen geschmückt war, in dessen hinterer Wand der Spiegel eingelassen war, kam man mit dem zunehmenden Verständnis für die Vermeidung von unnötigen Staubfängern zu der modernen Auffassung von Hygiene und Sauberkeit und somit zu dem glatten, neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Toilettentisch.

Sah man in dem Toilettentisch ein früher nur für die Frau bestimmtes Möbelstück, so haben sich auch darin die Ansichten und die Erkenntnis gewandelt, denn auch das männliche Geschlecht unserer Tage verfügt über einen eigenen Tisch zum Toilettemachen, zum mindesten aber über die dazu gehörigen Toilettengegenstände. Der moderne Toilettentisch entnimmt seine Formen dem Stil der Schlafzimmer oder Ankleideräume. Je nach Aufbau und architektonischer Konstruktion werden die Flächen für die Gegenstände dienstbar gemacht, die für die heutigen Toilettenansprüche erforderlich sind.

Diese Gegenstände als Zierat, als Ausschmückung zu verwenden, sie mit dem Geschmack der übrigen Einrichtung in Einklang zu bringen, zeigte sich als ein berechtigtes Bedürfnis. Das Toilettennecessaire verrät die Art und die kulturellen Bedürfnisse seines Besitzers und seine Einstellung sowohl zu den Dingen der Hygiene, wie gleichzeitig zu denen des künstlerischen Geschmacks. Um diese beiden Bedingungen auf einen Nenner zu bringen, mußte es das Bestreben der dafür zuständigen Industrie werden, zweckmässige Gebrauchsfähigkeit kultiviertem Geschmack zu verbinden.

Elfenbein und Schildpatt galten neben feinen Naturhölzern zumeist als das übliche Material für Toilettengegenstände.

Digitized by Google

Erst mit der Demokratisierung des Silbers, des Edelmetalls für Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, übernahm auch der Silberschmied diese Ausführung. Die silberne Toilettengarnitur gehört daher heute zu einem ebenso wichtigen Haushaltungsgegenstand wie das Tafelsilber. Sie ist nicht nur Zierde des Toilettentisches allein, sondern dient gleichzeitig zur praktischen Benutzung.

Ursprünglich war wohl England, das uns ja in allen Fragen der Hygiene mit vorbildlichem Beispiel voranging, der Neuschöpfer dieser Toilettentisch-Idee mit allen seinen Konsequenzen an Ausstattung, zu einer Zeit, als in Deutschland silberne Toilettengegenstände nur einem ganz kleinen Kreis Auserwählter bekannt war, waren dort Toilettenausstattungen aus getriebenem oder glattem Silber allgemein üblich, und was in Deutschland davon anzutreffen war, war meist englischer Herkunft. Das englische Silber mit seinem größeren Maß an Feinsilbergehalt ließ sich in wundervollen, verschnörkelten, buntgetriebenen und gehämmerten Formen schnell herauserkennen. Heute hat sich mit der künstlerischen Idee und Anerkennung von glatten Flächen und Linien auch der englische Geschmack geändert und deutsche Arbeit wetteifert mit dieser Geschmacksrichtung in kongenialer Weise. Nach den Übertreibungen und Auswüchsen des Jugendstils lehnen sich die Formen für neuzeitliche Toilettengarnituren dem Empire an, oder jenen aus dem Empire hervorgegangenen modernen kantigen, gradlinigen Formen, die gerade für dieses edle und wertvolle Metall als vortrefflichstes Ausdrucksmittel gelten. Spielerische und kitschige Verzierungen, Auflagen, Umrandungen fallen immer mehr fort, gerade wie beim Tafelsilber, und der künstlerische Gedanke geht von der Schönheit der Fläche und der Leuchtkraft des Silbermaterials aus, dem gerade hier ein günstiges Feld gegeben ist.

Das Ausmaß eines ovalen oder kantigen Handspiegels, die Fläche einer Kopf- oder Kleiderbürste, die kleineren oder größeren Deckel für Dosen und Flakons, zierliche Schmuck- und Nadelschalen geben der zeichnerischen Idee gefälligen Spielraum und ihr passen sich die kleineren Zubehörteile in entsprechender Ausführung an. Es ist durchaus nicht so einfach, bei den vielerlei verschiedenartigen und in ihren Größenverhältnissen unterschiedlichen Gegenständen die Harmonie eines einheitlichen Ganzen zu erzielen.

Das silberne Toilettengerät verlangt seine speziellen, zeichnerischen Entwürfe vom Gesichtspunkt des Künstlerisch-Schönen, gefälligen und dennoch praktischen aus, auch wenn der tägliche Gebrauch dieser Gegenstände nicht vorliegt, und sie eben nur als Schmucksilber dienen. Bei der außerordentlichen Haltbarkeit und geringen Abnutzung von Silber wird aber auch ein täglicher Gebrauch gerade dem silbernen Dekor keinen Abbruch tun und etwa abgenutzte Borsten, Kämme usw. lassen sich leicht ersetzen.

Hat sich doch auch der Gebrauch herausgebildet, diese silbernen Toilettengeräte, an die tägliche Gewohnheit bindet, in alle Reisetaschen, in suit-cases einpassen zu lassen und sie bequem auf Reisen mit sich zu führen. Diese Gegenstände, die man zu Haus täglich in der Hand hat, geben auf Reisen den anheimelnden Hauch des „Zu Hause", wenn sie ihren Besitzer begleiten.

Das silberne Toilettennecessaire gehört also durchaus nicht zu luxuriösen oder besonders extravaganten Anschaffungen. Wie das Tischsilber die Messer und Gabeln aus Stahl mit Holzgriffen verdrängte, so werden auch Toilettengegenstände aus Silber immer mehr Eingang finden, dort, wo geschmackliches Empfinden mit moderner Einstellung zu hygienischen Sauberkeitsbegriffen einhergehen.

Ein gepflegter Toilettentisch sowohl für die Dame wie für den Herrn, gibt mindestens so viel von der Individualität seines Besitzers zu erkennen, als der daraus gewonnene Effekt — die Toilette selbst. *F. V.*

Was trägt Paris?

(Pariser Brief.)

Praktisch gesprochen gibt es zur Zeit eine Nachfrage nach allen Stilarten. Man kann darum auch die größten Gegensätze sehen. Selbstredend kann ab und zu eine „vogue", ein Stil konstatiert werden, der sich während einer gewissen Zeit in den Vordergrund drängt. Zum Beispiel der spanische Einschlag, der jetzt von einigen großen Modehäusern lanziert worden ist und auch von den Händlern der Mode-Accessoires (Nebenartikel) Aufnahme gefunden hat. Natürlich wird solch eine neue Moderichtung dem Publikum nicht ohne Suggestion vorgeführt. Das Gastspiel von Raquel Meller, der großen spanischen Chanteuse, bot hierzu eine ausgezeichnete Gelegenheit. Schon lange zuvor war ihre Ankunft in den Pariser Zeitungen dem Publikum in allen Einzelheiten mitgeteilt worden. Bei ihrem Eintreffen war die Reklame noch großzügiger. Ein Pariser Parfümhändler schenkte der Dame, die auf der Première einen spanischen Schal trug, ein Flakon mit Parfüm im Werte von 50 Franks. Die große Musikhalle auf den Champs Elysées war ganz mit Schals in spanischer Ausführung dekoriert und dazwischen bewegten sich viele Damen mit spanischen Schals. Erwähne ich noch, daß Amerika diesem Beispiel folgte, so läßt sich hieraus folgern, daß die Aufmerksamkeit auf den spanischen Einschlag der Mode gelenkt worden ist und daß demzufolge auch die modernen Toilettenjuwelen eine spanische Tendenz zeigen. Die Fabrikanten und Großhändler benutzten selbstredend diese Gelegenheit sofort und so gibt es jetzt Juwelen, welche getreue Nachahmungen der Schöpfungen aus dem Carmenland darstellen. Sie erscheinen in verschiedenen metallenen Kolliers, sowohl in runden, schlangenartigen Bearbeitungen, wie in Spitzenfiligran. Die biegsamen schlangenartigen Kolliers sieht man in runden und platten Ausführungen und zwar trägt man diese letzte Schöpfung gerade auf der Kehlbase. Die Spitzetypen sind etwas länger gehalten und enden in einer goldenen oder vergoldeten Quaste. Aber es gibt auch andere Modelle, welche diese spanische Neigung erkennen lassen, z. B. Gliederketten aus Emailringen in hellen Farben in Verbindung mit „plaques" aus geätztem Silber. Sehr modern sind die Ausführungen in schwarz und gold, z. B. Jettringe und goldene Kettenglieder mit Quaste. Typisch für den spanischen Einfluß sind namentlich ganz aus Goldfiligran in breiten Spitzenmotiven gearbeiteten Gehänge mit langen biegsamen, zu einer Quaste vereinten Kördelchen aus Gold. Neben diesem „Stil" verspürt man in den letzten Wochen ein wachsendes Interesse für kleine Perlen in Spitzen- oder Einsatz-(entre-deux-)Effekt. Die kleinen Perlen sind geschickt geflochten, wodurch lebenswahre Spitzendessins entstehen. Solche Modelle erscheinen in kurzen Kolliers, Armbändern und auch als Krawatten. Die geflochtenen Effekte finden sich auch aus Metall in den modernsten Ausführungen. Sehr schön sind Kolliers aus geflochtener Silbertresse mit einer dünnen Goldschicht überzogen. Der Verschluß besteht aus einer Schnalle mit drei biegsamen Amethysten versehen.

Einen großen Kontrast zu diesem Stil bilden Schmuckstücke in barbarischen Dessins, welche in Form von Kolliers oder biegsamen Armbändern aus rechteckigen Kettengliedern erscheinen. Auch dieses Genre erfreut sich einer großen Popularität, das Eigentümliche ist, daß dieser Schmuck sowohl am Abend als auch am Nachmittag getragen wird. Eine andere Neuheit, die eine Übereinstimmung mit den obenerwähnten Modellen zeigt, bilden Juwelendessins in einer sehr rohen Bearbeitung, mit Steinen versehen, welche mehr den Anschein zerbrochener als geschliffener Brillanten haben, und derartig

Digitized by Google

montiert sind, als ob sie ganz lose in den metallenen Zargen liegen.

Diese Faßart weicht aber von der der Herren Maynier und Pincon in Paris wesentlich ab. Deren Verfahren ist sehr interessant. Es ist schon in mehreren Zeitungen erwähnt worden, ohne daß aber bisher etwas Näheres darüber zu erfahren war. Wir haben uns deshalb direkt an diese Herren gewandt, die uns auch einige schöne Schöpfungen zeigten. Die Firma lanziert selbst keinerlei Erzeugnisse, sondern bearbeitet die kostbaren Juwelen, welche ihr aus allen Ländern der Welt zugesandt werden, unterhält also kein Lager. Wir sahen aber einige recht interessante Kunstprodukte in der erwähnten Technik, darunter eine sehr schöne Brillantschnalle für einen sehr bekannten Diamantenhändler aus Amsterdam. Bei einer gründlichen Betrachtung stellte es sich heraus, daß von einem Schweben der Steine (wie vor kurzem in einem kleinen Pforzheimer Blatt behauptet) gar keine Rede sein kann, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Technik auch uns trotz genauester Betrachtung nicht erklärlich war. Von seiten der Hersteller wurde das Geheimnis selbstredend nicht erklärt. Die Verwendung der Steine war augenscheinlich die gleiche wie bei den schon bekannten Bearbeitungen. Hervortretend war aber sofort der große Glanz und Effekt der Steine, welcher darauf beruht, daß die Strahlenbrechung der Steine von keinem einzigen metallenen Ring oder einer anderen Einfassung, beeinträchtigt wurde. Es befand sich aber unter den Steinen, an der Kalette, ein ganz dünner, feiner Ring aus Platin, aber ohne irgendwelches aufstehendes Rändchen. Die äußerst dünnen, kleinen Ringe waren in regelmäßigen Abständen mit sehr kleinen metallenen Knöpfchen verlötet, welche sich auf dem Metall zwischen den Steinen befanden. Durch diese kleinen Knöpfchen erscheint es so, als ob die Steine mit der Montierung überhaupt keine Verbindung hätten. Daraus ergibt sich der schwebende Eindruck. Eine Tatsache bleibt es aber, daß diese Fassung höchst kunstvoll ist und daß der Glanz der Steine dadurch beträchtlich erhöht wird. Die Steine selbst können verschiedener Art sein. Die Firma gab uns die Versicherung, daß diese Bearbeitung äußerst solid ist und ein großes Renommée erlangt hat. Die Bearbeitung findet bei Broschen, Kolliers, Pendantifs, Armbändern usw. Verwendung. Es dürfte aber schwer halten, das Geheimnis des Verfahrens zu entdecken. *Ph. Gr.*

Ringsymbolik.

Von Karl Meitner-Heckert.

Mit dem Ring als Schmuckstück verbindet sich eine tiefe Symbolik, die weit zurückreicht in der Kulturgeschichte der Völker. In dem Wunderring des Königs Salomo, im Ring des Gyges, im Nibelungenring, in den Zauberringen, die uns in den Märchen des Morgenlandes und des Abendlandes begegnen, — bei allen Völkern und zu allen Zeiten findet sich der Ringglaube, der das Walten geheimnisvoller Kräfte, die in dem Ring gefesselt sind, verkündet. Von besonderen poetischen Geheimnissen umgeben ist der Verlobungs- und Ehering. Der Ursprung des Eheringes wird auf das Ewigkeitssymbol der schlichten Kreisform zurückgeführt. Mit dem Ring wurde der stille Schwur ewiger Liebe und Treue geleistet. Die Forschung lehrt, daß der Ursprung des Eheringes aber mit weniger poetischen Vorstellungen im Zusammenhang steht: Der Ring bedeutet ein Erinnerungsmal an den ursprünglich bei fast allen Völkern getätigten Frauenkauf und stellt den letzten Überrest der Geldsumme dar, mit der der Bräutigam die Braut den Brauteltern abkaufte. Der Ring vertritt in dieser Auffassung die Stelle des Metallstückes, mit dem der Kaufvertrag besiegelt wurde. Noch eine andere Bedeutung liegt dem Ehering zugrunde: er ist das Sinnbild des in Vorzeiten oft geübten Frauenraubes. Er bezeichnet die Fessel, die der geraubten Frau angelegt wurde, bis sie sich ihrem Schicksal fügte.

Der römische Verlobungsring (annulus pronubus) war zuerst ein eiserner Reif. Erst später bekam er Geschenkwert durch edle Goldschmiedearbeit, durch geschnittene Steine. Um den Verlobungsring von den anderen Ringen abzuheben, wiesen besondere Merkmale auf die Bedeutung des Ringes hin, z. B. Initialen, symbolische Darstellungen, Inschriften. Die verschlungenen Hände, die während des Mittelalters und auch noch heute als Symbol für den Verlobungsring gelten, kommen bereits auf antiken Ringen vor. Bei den Germanen fand in frühester Zeit kein Ringwechsel statt. Die Braut allein erhielt einen Ring, den ihr der Bräutigam „auf dem Schwertgriffe“ — das Zeichen der Herrschergewalt des Mannes! — überreichte. Den „Mahlring“ (Vermählungsring) übernahm die christliche Kirche in das Trauungszeremoniell; in der griechischen Kirche erhielt die Frau einen silbernen, der Mann einen goldenen Ring. Altjüdische Trauringe, die so schwer und kostbar gearbeitet waren, daß sie nur als Zeremonialringe Verwendung finden konnten, also nicht für andauerndes Tragen gefertigt wurden, spielten eine große Rolle, da durch das bloße Anstecken des Ringes die Ehe gültig wurde.

Material, Wert und Form der Ringe wechseln sehr in den verschiedenen Zeiten. Wegen seiner sprichwörtlichen Reinheit war Gold immer bevorzugt. „Wie der Ring sey von guttem Gold, so sollst du sein mir immer hold“, heißt es in einer alten Aufzeichnung. Neben dem Golde bildeten Silber, Bronze und Eisen das Ringmaterial. In Zeiten der Not hat man gern zu eisernen Verlobungs- und Trauringen gegriffen, z. B. in den Befreiungskriegen 1813 und bei Beginn des Weltkrieges 1914. Eisenringe, deren Inschrift: „Eingetauscht zum Wohle des Vaterlandes“ oder „Gold gab ich für Eisen“ an vaterländische Opfer erinnert.

Inschriften aller Art ergeben interessante Sammlungen von Ringdevisen, die glückwünschend, moralisch, zärtlich und auch humoristisch sein können. Die stolzeste und zugleich demütigste Ringdevise ist wohl folgende: „Mit Willen — Dein Eigen“. Andere Ringdevisen lauten: „Dies ist mein Glück“, „Du hast mein Herz“, „Sei getreu bis zum Tode“, „Liebe und gehorche“, „Fürchte Gott — liebe mich“, „Laß deine Liebe wachsen“, „In Liebe zu leben, lieb ich zu leben“, „Ich liebe keine als dich alleine“. Oft findet sich in Verlobungs- und Eheringen die Gravierung: „1. Kor. 13, 1“. Es ist dies ein Hinweis auf die Stelle: „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete, aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“. Man schmückt Ringe auch mit dem Symbole flammender Herzen oder girrender Taubenpaare. Zwillingsringe treten häufig auf; es sind zwei Ringe, die in sinnreicher und kunstvoller Konstruktion zusammenhängen, jeder ganz, doch erst mit dem anderen ein Ganzes bildend, weil durch die Ineinanderschiebung an den Innenflächen die meist gebräuchliche Inschrift: „Was Gott zusammenfügt, soll kein Mensch scheiden“ zur Geltung kommt.

Getragen wurde der Verlobungs- oder Ehering zu den verschiedenen Zeiten an verschiedenen Fingern. Es gibt einen altlateinischen Merkvers: miles, mercator, stultus, maritus, amator, — demzufolge der Soldat den Ring am Daumen, der Kaufmann am Zeigefinger, der Dummkopf am Mittelfinger, der Gatte am Ringfinger und der Liebhaber am kleinen Finger trägt. Es wechselt auch nach Volksbrauch linke und rechte Hand. Auf den verschiedenen „Verlobungsbildern“ der altkirchlichen Meister (Murillo, Raffael, Correggio usw.) ist das genau zu beobachten. Königin Luise trug, wie J. Schneider-Schönfeld u. a. als markantes Beispiel anführt, den Ehering auf dem kleinen Finger, was durch eine eigenhändige Auf-

Digitized by Google

zeichnung ihres Gemahls erhärtet wird, der „am unglücklichsten Tage seines Lebens“ (19. Juli 1810, Todestag der Königin Luise) die fünf schlichten Ringe der Königin mit Zetteln versieht, auf derem ersten steht: „Unser Trauring. An dem kleinen Finger der rechten Hand.“

Tief im Volksbewußtsein steckt der Glaube an die bindende Kraft des Ringes. Unzählige Legenden sprechen dafür. Bei Priesterweihen und Nonneneinkleidungen wird der Ring nicht entbehrt, der Bischofsring, der päpstliche Petriring versinnbildlicht die geistliche Vermählung mit der Kirche. Eine andere symbolische Ehe durch den Ring schloß im stolzen Venedig der Doge mit dem Meere. Der Volksglaube haftet nicht nur an Verlobungs- und Eheringen, an Geschick- und Familienringen, Geister- und Hexenringen, — Ringe gelten überhaupt als Talisman. Pesch führt an, daß der fallende Ring am Traualtar als Zeichen einer bösen Ehe gelte und daß in Rußland der Bräutigam am Vorabend der Hochzeit einen Becher Wein leeren müsse, in den die Braut einen Ring hineingeworfen hat, um die Ehe glücklich zu gestalten. Vielerorts schützt man Neugeborene durch das Hineinlegen eines Ringes in die Wiege, der säende Landmann steckt gern bei der Aussaat des Weizens einen goldenen Ring an den Finger, um den Weizen goldgelb ernten zu können, nach dem Kalben wird vielerorts die Kuh das erste Mal durch den Trauring gemolken. Vorbild aller dieser Ringsagen und Ringbräuche, bei denen es sich um „Sympathiezauber“ (Fernhaltung schädlicher Geister) handelt, ist Wotans, des Göttervaters segenspendender Ring.

Die Symbolik der Edelsteine spielt bei der Wahl der Ringe eine große Rolle. Diamant und Rubin werden häufig in Eheringe eingesetzt. In Italien nannte man den Diamant „Versöhnungsstein“ (pietra della reconciliazione), weil man ihm die Kraft zuschrieb, den Frieden der Ehe zu erhalten oder wieder herzustellen. Rubin symbolisiert Liebesglut und Frauentugend. Nach altem Glauben zerbricht der Ring bei Treuebruch, Verlust des Ringes bringt Unglück mit sich. Diese Meinung klingt im Sprichwort und im Volkslied bei allen Völkern ganz wundersam mit. Viel, viel kündet die Ringsymbolik. Immer aber kehrt sie wieder zum Ewigkeitsgefühle, zum Symbole tiefster Lebenswerte zurück . . . .

Der erste Schritt . . .

Die jetzige kritische Wirtschaftslage gebietet auch dem Einzelhandel des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes, sein Verhalten gegenüber der verminderten Kaufkraft seiner Abnehmer zu revidieren. Bei objektiver Kritik dieses Verhaltens muß man zu der Erkenntnis kommen, daß in der Vergangenheit viel versäumt worden ist. Als es uns noch gut ging, glaubten wir es nicht nötig zu haben, den leistungsfähigen Käuferschichten zu sagen, was unser Angebot für sie bedeutet. Heute liegen die Verhältnisse anders. Es ist ein Überangebot auch in unserem Gewerbe festzustellen und demgegenüber eine Verkleinerung des Konsums infolge Verminderung der Kaufkraft. Was ist da natürlicher als mit allen korrekten Mitteln dafür zu sorgen, daß unserem Gewerbe in weiteren Kreisen der Abnehmerschaft das Interesse entgegengebracht wird, das es verdient. Unser Gewerbe darf nicht als das reine Luxusgewerbe von „Schmuck und Tand“ (frei nach Reichskanzler a. D. Cuno) hingestellt werden, das zu unterstützen nicht wichtig ist. Es erfüllt große, wirtschaftliche Aufgaben und es hat bei richtiger Einstellung seiner Vertreter bedeutende kulturelle Aufgaben zu erfüllen. Seine Produktion dient sowohl den praktischen wie auch den ethischen Bedürfnissen der Menschen. Sie stärkt das Qualitätsempfinden, ohne das die deutsche Wirtschaft nicht bestehen kann. —

Das alles und noch viel mehr muß der Privatkundschaft eingehämmert werden. Diese Notwendigkeit ist von den führenden Männern des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes und des Reichsverbandes der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede erkannt worden. —

Auf ihre Veranlassung spricht Herr Hans Walther Gerlach aus Leipzig, der bekannte Propaganda-Fachmann unseres Gewerbes und Journalist,

am 5. Juli, abends 8 Uhr, im Saale des „Thurmbräu“, Franz Dünnwald, Köln, Herzogstr. 18;

„ 6. „ , abends 8 Uhr, im Restaurant „Haus Fürstenberg“, Düsseldorf, Ecke Karl-Theodor- und Breite Straße;

„ 7. „ , abends 7½ Uhr, Hotel Vier Jahreszeiten, Elberfeld;

„ 19. „ , abends 8¼ Uhr, im Saale des Gewerbehauses Hamburg, Holstenwall 12:

„ 21. „ , nachmittags 3 Uhr, im Saale des Brauer-Gilde-Hauses, Hannover

über Propaganda-Fragen unseres Gewerbes.

Jeder Juwelier und Goldschmied muß an diesen Fragen ein bedeutendes Interesse haben. Vor allem auch die Inhaber großer Geschäfte sollten es sich zur Aufgabe machen, führend diesen Notwendigkeiten entsprechend zu handeln, denn die in andere Kanäle fließenden, noch vorhandenen Geldmittel gehen auch ihnen verloren. —

Man möchte wünschen, daß diesem ersten Schritt weitere folgen können und daß der Zusammenschluß des Gesamtgewerbes in dieser dringenden Frage sich in gemeinsamer Tat auswirkt.

Ein neuer Edelstein?

Von Wilhelm Friedrich Eppler, Hamburg.

In der Provinz Minas Geraes, Brasilien, wurde kürzlich ein blauer Edelstein gefunden, der in der Farbe mit dem Saphir eine gewisse Ähnlichkeit haben soll, sonst aber nicht als irgendein bekannter Edelstein bestimmt werden konnte. So wird angegeben, daß er einen bedeutend stärkeren Pleochroismus (Mehrfarbigkeit in verschiedenen Richtungen) als der Saphir aufweist, und seine Härte, wie auch sein spezifisches Gewicht sollen erheblich niedriger sein. In der bekannten Neuyorker Fachzeitschrift „The Jewelers' Circular“*) wird ein Bericht über ihn von Dr. Paul F. Kerr, Professor der Mineralogie an der Universität Columbia, wiedergegeben. In diesem heißt es:

„Von dem neuen Edelstein sind zur Zeit folgende Eigenschaften bekannt: Er zeigt einen starken Dichroismus in drei verschiedenen Richtungen von Tiefblau über farblos nach Grünlichblau. Die Stärke dieses Dichroismus kann am besten mit der des Turmalins verglichen werden, der als einer der am meisten dichroitischen Edelsteine bekannt ist. Die Härte ist ungefähr gleich der von Feldspat, nämlich 6, eine Tatsache, welche seine Einführung als Edelstein erschweren wird. Die Lichtbrechungen schwanken zwischen 1,615 und 1,625 mit einem Fehlerbereich von 0,003. Der Stein ist zweiachsig mit einem großen Winkel der optischen Achsen und zeigt negativen Charakter der

*) Vom 2. Juni 1926, Seite 67.

Digitized by Google

Doppelbrechung. Die schwache Doppelbrechung beträgt etwa 0,01. In der Richtung der größten Lichtbrechung ist die tiefblaue Farbe am stärksten zu sehen. Die Kristallform dieses Minerals konnte noch nicht festgestellt werden, da alle Untersuchungen an Stücken ohne natürliche Kristallflächen und teilweise geschliffenem Material ausgeführt werden mußten: es ist jedoch nach den Feststellungen im konvergent polarisierten Licht anzunehmen, daß er vermutlich dem rhombischen System angehören wird. Das spezifische Gewicht ist etwa 3,10.

„Die vorstehend beschriebenen Eigenschaften stimmen mit keinem Stein überein, der in Bauers klassischer Edelsteinkunde oder an anderer Stelle beschrieben worden ist. Eine endgültige Entscheidung, um was für ein Material es sich im vorliegenden Falle handelt, wird erst dann möglich sein, wenn genügendes Material zu einer chemischen Analyse vorliegt. Immerhin sind die vorläufigen Feststellungen sicher genug, um aussagen zu können, daß es sich um einen neuen Edelstein handelt".

Weiterhin wird in dem Bericht vorgeschlagen, diesen neuen Edelstein zu Ehren des Herrn Prof. Dr. Charles P. Berkey von der Universität Columbia, dessen geologische Arbeiten in Amerika weit bekannt sind, den Namen Berkeyit zu geben.

Ob es sich nun in diesem Falle tatsächlich um einen neuen Edelstein handelt, läßt sich ohne weiteres nicht angeben. Die in dem Bericht wiedergegebenen Angaben sind teilweise etwas ungenau und nicht vollständig genug, um dies mit Sicherheit bestätigen zu können. So sind beispielsweise die Angaben für die Lichtbrechung nicht ausreichend, um daraus ersehen zu können, auf welche Richtungen des Kristalles sie sich beziehen, und weiterhin vermißt man die genaue Angabe der Größe des Achsenwinkels. Eine Bestimmung der chemischen Zusammensetzung konnte, wie es in dem Bericht heißt, deshalb nicht ausgeführt werden, weil zu wenig Material vorlag. Da aber gerade die Kenntnis der chemischen Zusammensetzung von großer Bedeutung zum Erkennen und Bestimmen von Mineralien ohne kristallographische Begrenzung ist, kann man wohl erst dann mit Sicherheit von einem neuen Edelstein sprechen, wenn sein chemischer Aufbau mit keinem der bekannten Mineralien übereinstimmt.

Leider liegt noch kein Material vor, um die Angaben des Herrn Prof. Dr. Kerr prüfen und vielleicht auch ergänzen zu können. Es wurde daher versucht, durch eine vergleichende Zusammenstellung der Eigenschaften einiger bekannter Mineralien von blauer Farbe einen weiteren Anhaltspunkt zu finden. In der nachstehenden Übersicht sind diese wiedergegeben. Sie zeigen, daß bekannte blaue Edelsteine wie der Beryll (Aquamarin), Cordierit (Luchs- oder Wassersaphir), Saphir und Turmalin deutliche Abweichungen von den Eigenschaften des neuen Edelsteines Berkeyit zeigen. Allein der Lazulith, ein in der Schmuck- und Edelsteinindustrie wenig bekanntes Mineral, weist eine gute Übereinstimmung in der Härte wie auch in dem spezifischen Gewicht auf. Es hat auch den Anschein, als ob die Lichtbrechungen ebenfalls übereinstimmten, besonders wenn man noch berücksichtigt, daß den Zahlen beim Berkeyit vermutlich nur die Bedeutung von Mittelwerten zukommt. Als Fundort dieses Lazulithes, der von blauer Farbe und stark pleochroitisch ist, wird Tijuco in Minas Geraes, Brasilien, angegeben.

Soll diese scheinbare Übereinstimmung bestätigt werden, so bedarf es neben einer genauen Festlegung der drei Hauptlichtbrechungen des Berkeyites noch der chemischen Analyse. Ergibt diese die gleiche Zusammensetzung wie die des Lazulithes (ein wasserhaltiges Aluminium-Magnesium-Eisenphosphat), so ist die Frage dieses neuen Edelsteines wohl als geklärt zu betrachten. Vorläufig muß man jedoch abwarten, was die weiteren Untersuchungen für Ergebnisse zeitigen werden.

Übersicht über die physikalischen Eigenschaften einiger blau gefärbter Minerale.

Mineral	Beryll (Aquamarin)	Cordierit	Saphir	Turmalin	Lazulith	Berkeyit
Kristallsystem	hexagonal	rhombisch	hexagonal	hexagonal	monoklin	?
Härte (nach Mohs)	7—8	7	9	7	5—6	6
Spezifisches Gewicht	2.6—2.8	2.6	3.9—4.1	3.0—3.2	3.0—3.12	3.1
Pleochroismus	schwach	sehr stark	stark	stark	stark	stark
Charakter d. Doppelbrechung	negativ	negativ	negativ	negativ	negativ	negativ
Lichtbrechung	1.57—1.59 u. 1.565—1.582	1.535 1.540 1.544	1.7692 1.7609	1.632—1.685 1.612—1.652	1.603 1.632 1.639	1.615—1.625
Doppelbrechung	0,005 – 0,008	0.009 0.004 0.005	0,0083	0.017—0.034	0.036 0.007 0.029	0.01
Achsenwinkel	—	105°	—	—	135°	groß

Im Handel gebräuchliche Bezeichnungen von Perlenarten.

Von Dr. H. Michel, Wien.

Ähnlich wie im Edelsteinhandel haben sich auch im Perlenhandel gewohnheitsmäßig Bezeichnungen für gewisse Varietäten von Perlen herausgebildet, die mehr oder weniger allgemein bekannt sind. Aus der großen Zahl von Namen, die man gelegentlich hört, sind im folgenden die gebräuchlichsten herausgegriffen. Die Zusammenstellung ist naturgemäß unvollständig, erscheint aber nicht überflüssig, weil bisweilen Zweifel darüber auftauchen, was unter einer solchen speziellen Bezeichnung eigentlich zu verstehen sei. Man kann diese Artbezeichnungen nach verschiedenen Gesichtspunkten ordnen.

Nach der Größe unterscheidet man:

Paragonperlen, nußgroß und darüber;
Kirschperlen, kirschgroß;
Stück- oder Zahlperlen, die einzeln verkauft werden;
Lot- oder Saatperlen, noch kleinere Perlen.

Nach der Form unterscheidet man:

ganz runde Tropfen, Perlaugen;
länglich runde Perlbirnen;
einseitig flache Boutonperlen;
unregelmäßig geformte Barockperlen oder Phantasieperlen, wenn besonders groß, Monstreperlen;
langgestreckte dünne Flügelperlen, die besonders in Amerika häufig gefunden werden (namentlich in Süßwassermuscheln);
Halbperlen, Teile von Perlen, die nicht allseitig gut ausgebildet sind;
Blisterperlen, Chicotperlen (auch Perlwarzen genannt), sind Perlen, die an der Schale angewachsen waren oder sonstige runde, halbkugelige Auswüchse oder Aufwölbungen der Schale, die mit Teilen der Schale herausgeschnitten und verarbeitet werden; hiervon werden als

Digitized by Google

Schalenperlen jene bezeichnet, welche durch Verwachsen einer Perle mit der Schale entstanden sind.

Slugperlen, ganz unregelmäßige, aus zahlreichen, miteinander vereinigten kleineren Perlen bestehende große Perlgruppen;

Fasselperlen, getragene und dadurch abgewetzte Perlen von der Form eines Fäßchens.

Nach der Herkunft unterscheidet man:

Orientalische Perlen, Perlen der marinen Perlmuscheln;

Süßwasserperlen, Perlen der Süßwasserperlmuscheln, darunter besonders bekannt die Passauerperlen aus den Perlbächen Bayerns und Oberösterreichs, die Schottenperlen aus den Perlbächen Schottlands, sowie die oft wunderbar bunten amerikanischen Süßwasserperlen, auch kurz amerikanische Perlen genannt;

Pink-Perlen, Conch-Perlen, aus Strombus gigas (einer Schnecke) oder Cassis madagascarensis;

Clam-Perlen, aus der Venus-Muschel (weiß, schwarz, rotbraun);

Austernperlen, porzellanartig, matt, aus der eßbaren Auster;

Coque de Perle, Schalenaufwölbungen aus verschiedenen Mollusken mit Perlmutterschale, darunter auch Nautilus.

Japanperlen, Schalenauswüchse (künstlich angeregt), die durch einen Unterteil aus Perlmutter zu einer Kugel ergänzt werden;

Kulturperlen, Cultivé-Perlen, gezüchtete Perlen, Zuchtperlen, Mikimoto-Perlen, durch künstliche Anlegung eines Perlsackes auf operativem Wege (Transplantation) angeregte Perlen (meist mit Perlmutterkern).

Placuna-Perlen aus Placuna (Fensterglasmuschel), meistens dunkle Perlen ohne Glas;

Pinna-Perlen, rote bis gelbrote Perlen ohne Perlmutterglanz, durchscheinend, oft mit der Struktur der Prismenschichten auf der Oberfläche;

La Paz-Perlen, zum Teil aus der Hammermuschel stammend;

Abalone- oder Haliotis-Perlen, farbige Perlen aus der Haliotis-Schnecke;

Wachsperlen, Teclaperlen, französische Perlen, Bourquignonperlen, römische Perlen, Girasolperlen, Glasperlen, Hämatitperlen, Zinnsteinperlen, Cellitperlen sind Imitationen von Perlen.

Nach der Farbe und dem Aussehen kann man folgende Gruppen unterscheiden:

Indische Perlen haben eine zarte oft rosige Farbe mit starkem Glanze. Sie kommen von Ceylon, in Bombay werden die rosigen, gelblichen und dunkleren, in Madras die rein weißen gehandelt;

Australische Perlen sind ganz weiß, silberweiß, stark glänzend;

Panama- und Venezuela-Perlen haben zart goldgelben Schimmer, glänzend, sind auch oft ganz weiß (Panama);

Japanische Perlen, den Ceyloner Perlen außerordentlich ähnlich, aus Margaritifera margaritifera Martensi;

Haliotis(Abalone)-Perlen, grünlichblaue Perlen aus der Haliotis-Schnecke, sehr stark glänzend;

Placunaperlen, dunkle (schwarz bis rotschwarz), Perlen aus Placuna placenta;

Pinnaperlen, rote oder gelbrote, matte Perlen aus Pinna;

Pinkperlen, rosa Perlen aus Strombus gigas mit einer eigenen Seide auf der Oberfläche;

Blue Perlen, mit dunklen Konchyolinfetzen in den obersten Schichten der Perle, welche eine blaugraue, bleifarbene Tönung erzeugen.

* * *

Ungebohrte Perlen, die noch nicht verarbeitet sind, werden als Jungfernperlen bezeichnet.

Als chinesische Perlen werden alle Sorten bezeichnet, die ursprünglich als Knöpfe verwendet wurden und deshalb so gebohrt sind, daß zwei Bohrkanäle unter spitzem Winkel gegeneinander bis zur Mitte der Perle verlaufen. Soll die Perle auf eine Schnur gefaßt werden, wird der eine Bohrkanal verstopft, der andere durch die ganze Perle verlängert; ebenso muß der eine Bohrkanal verstopft werden, wenn die Perle als halbgebohrte Perle verwendet werden soll. Sie werden auch als Perlen mit mehreren Löchern bezeichnet. Gestopfte Perlen sind alle jene Perlen, bei denen das Bohrloch mit irgendeiner Substanz ausgefüllt und verdeckt ist.

Daneben kann man noch je nach der Lage der Perlen in der Muschel und je nach ihrer Entstehung verschiedene Unterteilungen vornehmen, etwa die Perlen in Cystenperlen und Muskelperlen oder in Mantelperlen und Schalenperlen trennen. Doch kommen diese Ausdrücke im Handel gar nicht vor, höchstens die Bezeichnung Schalenperle hört man ab und zu. Als solche Schalenperle soll – streng genommen – nur eine aus ihrem Perlsack entfernte und an die Schale durch Perlmutter angeheftete Perle bezeichnet werden, während eine bloße Schalenaufwölbung unter die Kategorie der Blisterperlen fällt. Aus Schalenperlen kann man mitunter durch vorsichtiges Schälen eine runde Perle gewinnen, aus echten Schalenaufwölbungen aber niemals.

Die Goldlegierungen.

Es dürfte wohl von Interesse sein, die Eigenschaften und Zusammensetzungen der Goldlegierungen kennen zu lernen. Wie vielen Goldschmieden passiert es, wenn sie ihre Goldabfälle selbst schmelzen und walzen, daß das frisch legierte Gold beim Walzen reißt. Trotzdem das Gold beim Schmelzen des öfteren gereinigt wurde, wurde es doch nicht so geschmeidig, wie man es gern haben wollte. Gold legiert sich mit den meisten Metallen sehr gut, doch wirken wiederum einige Unedelmetalle wie z. B. das Blei und das Zinn sehr störend, das Blei wirkt auf das Gold derart ein, daß es das Gold vollständig brüchig macht, auch wenn es in nur ganz geringen Quantitäten vorhanden ist. Da nun die Goldabfälle meistens etwas Goldlot mit enthalten, so kann es sehr leicht passieren, daß die geschmolzenen Abfälle beim Walzen reißen. Das Material ist dann nur durch die Scheidung wieder brauchbar zu machen und muß dann wieder neu legiert werden. Aber selbst das Legieren von Gold muß sehr genau und exakt ausgeführt werden, um brauchbare Resultate zu erzielen. Wie ich bereits erwähnte, ist das Blei, auch wenn es in ganz geringen Quantitäten in dem Golde vorhanden ist, derart schädlich, daß das Gold vollkommen unbrauchbar für die Walze wird. Möchte man sich nun eine Legierung herstellen, die aus Gold, Silber und Kupfer besteht, so darf man nur Feingold, Feinsilber und Elektrolytkupfer dazu verwenden, denn nur dann erhalten wir eine Legierung, die allen Anforderungen für die Herstellung von Trauringen usw. genügen wird. Wird nun eine bestimmte Legierung benötigt, so darf aber auch das Silber und Kupfer nicht wahllos hinzugegeben werden, sondern man muß sich vor allen Dingen darüber im Klaren sein, welche Farbe die Legierung haben soll. Will man nun eine rotgelbe 900/1000 Goldlegierung für Trauringe usw. herstellen, so muß man Kupfer und Silber zu gleichen Teilen nehmen. Braucht man eine Goldlegierung, die für die Verarbeitung sehr weich und geschmeidig sein soll, so ist es ratsam, etwas mehr Silber als Kupfer zu nehmen, da das Kupfer das Gold hart und spröde macht. Will man

Digitized by Google

eine 18karätige Goldlegierung aus Münzgold herstellen, so darf man nicht nur Kupfer, sondern man muß auch den Goldstücken Feinsilber hinzusetzen, und zwar etwas mehr Feinsilber als Kupfer. Würden wir nur Kupfer zusetzen, so würde das Gold ganz rot, sehr hart und sogar spröde werden. Die beste Goldlegierung spez. für die Herstellung von nahtlosen Trauringen erhält man, wenn man dieselbe von Feingold aus herstellt. Man darf jedoch nie vergessen, die Legierung beim Walzen des öfteren zu glühen, da sonst die Legierung beim Walzen reißen kann, auch wird dieselbe durch öfteres Glühen geschmeidiger.

Doch muß vor allem auf das Schmelzen der Legierung acht gegeben werden, denn das Überhitzen gibt nicht nur Verluste, sondern macht Gold auch sehr leicht blasig, wodurch die Legierung beim Walzen ebenfalls reißen kann. Stellt man sich nun eine Legierung vom Feingold aus her, so ist es Bedingung, erst das Feingold zu schmelzen, dann das Kupfer hinzusetzen und zuletzt erst das Feinsilber, denn dadurch verhindert man vor allen Dingen, daß die einzelnen Feinmetalle überhitzt werden, auch beugt man damit Verlusten beim Schmelzen vor, die sehr erheblich sein können. Möchte man die Legierung selbst walzen, so ist es Bedingung, daß das Gold in eine geschlossene Form ausgegossen wird, damit auch keine Luftblasen in die Legierung kommen. Auch darf man nicht vergessen, die Form anzuwärmen (aber nur schwach!) und mit einem guten Öl auszuschmieren. Weiterhin ist es ratsam, das Gold vor dem Ausgießen mit Holzkohlenpulver zu bedecken, damit die Goldlegierung die richtige Oberhitze bekommt und nicht oxydiert.

Sehr oft benötigt man ein Goldlot, welches dieselbe Farbe haben soll wie der Gegenstand, der zu löten ist. Bevor ich jedoch näher auf die Herstellung von Goldlot eingehe, möchte ich prinzipiell von der Selbstherstellung abraten, wenn es sich um kleinere Quantitäten handelt, namentlich wenn man ein leichtfließendes Goldlot gebraucht. Wie wohl den meisten Goldschmieden bekannt sein dürfte, haben die leichtfließenden Goldlote einen bestimmten Zusatz von Kadmium oder Zink. Da der Unterschied im Schmelzpunkt zwischen Gold, Kadmium oder Zink ein sehr großer ist, so ist es leicht erklärlich, daß das Kadmium oder Zink beim Selbstlegieren von Goldlot sehr schnell verdampft, man kann also nur brauchbare Resultate von Goldlot erzielen, wenn man größere Quantitäten herzustellen hat. Ist man jedoch gezwungen, kleinere Quantitäten Goldlot selbst herzustellen, so ist es ratsam, statt Kupfer und Zink einzeln hinzuzusetzen, das Gold gleich mit Messing zu legieren, um das schnelle Verdampfen zu verhüten, doch darf man dazu nur reines Messingblech verwenden, da die geringste Unreinigkeit die Legierung unbrauchbar macht.

Will man sich auch Golddraht selbst herstellen, so muß man das Gold wiederum in eine geschlossene Form gießen, und zwar entweder gleich in eine Stange oder in ein vierkantiges Stück. Beim Ziehen des Drahtes ist das Gold des öfteren auszuglühen, auch ist es ratsam, die einzelnen Ziehlöcher mit Fett oder Öl auszuschmieren, selbst das Gold kann man etwas fetten oder wachsen. Vor allen Dingen darf man nie ein Loch auslassen, sondern muß stets von Loch zu Loch ziehen, da sonst der Draht durch die starke Inanspruchnahme reißen muß. Man darf auch nie vergessen, falls sich schlechte Stellen beim Ziehen im Golde zeigen, dieselben sofort auszufeilen, denn auch diese schlechten Stellen können das Reißen des Golddrahtes verursachen. Können doch gerade beim Legieren von Gold kleine Ursachen große Wirkungen haben. Brauchbare Resultate sind nur durch ganz exaktes Arbeiten zu erzielen.

Sehr oft passiert es, daß eine Weißgoldlegierung benötigt wird, die man sich auch gern selbst herstellen möchte. Nun ist es allgemein bekannt, daß das Weißgold einen bestimmten Prozentsatz Platin enthält, das sich nur im Knallgasgebläse oder im elektrischen Ofen schmelzen läßt. Um nun eine brauchbare homogene Weißgoldlegierung zu erhalten, muß man das Platin in ganz fein verteilter Form hinzusetzen, und zwar in Form von ganz dünnen Blechen oder als Platinmoor bzw. Platinschwamm. Dadurch, daß das Platin dem Golde in fein verteilter Form zugesetzt wird, verbindet es sich besser und schneller mit dem Golde, wodurch man eine wirklich homogene Weißgoldlegierung erhält. Falls man nun jedoch das Platin der Legierung in Form von Platinmoor zusetzen will, muß man große Vorsicht walten lassen, weil das Platinmoor staubförmig ist. Sehr ratsam ist es, das Platinmoor in Seidenpapier einzuwickeln und so der Legierung zuzusetzen. Das Walzen und Ziehen des Weißgoldes ist genau so zu handhaben, wie bei der Goldlegierung ohne Zusatz von Platin. Doch darf man dem Weißgolde das Platin auch nur in ganz reiner Form hinzusetzen.

Wir haben nun gesehen, daß man nur dann brauchbare Resultate erzielt, wenn alle Goldlegierungen aus Feinmetallen hergestellt werden. Wie ich bereits erwähnt habe, muß schon auf das Zusammenschmelzen der Goldlegierungen Wert gelegt werden, man darf daher auch nicht etwa Feingold in demselben Tiegel schmelzen, worin schon Goldlot geschmolzen wurde, da in den Poren des Schmelztiegels immer etwas Lot zurückbleibt, wodurch das Feingold verunreinigt werden würde.

Es ist daher am besten, wenn man für jede Legierung, die man zu schmelzen hat, auch einen extra Schmelztiegel bereit hat. Da die Goldlegierungen im Graphittiegel geschmolzen werden und die Tiegel für mehrere Schmelzungen gebraucht werden können, so kann man ruhig für jede Goldlegierung einen bestimmten Schmelztiegel haben, ohne daß große Ausgaben damit verbunden sind. Hat man jedoch Goldfeilung usw. zu schmelzen, so ist es ratsamer, dieselbe im Tontiegel zu schmelzen, aber dann nur mit einem Flußmittel.

Hh.

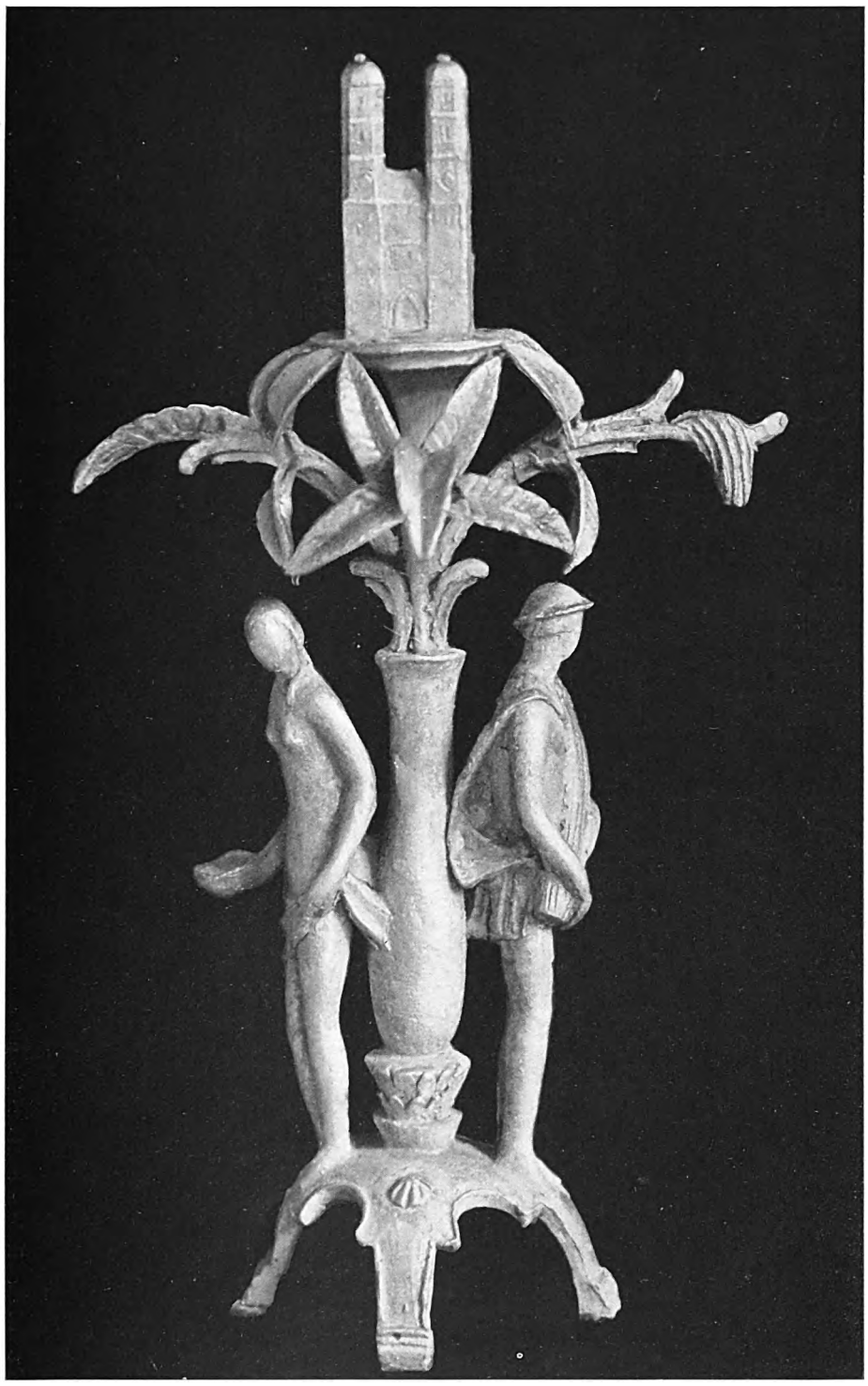
Neue Münchner Arbeiten.

Ein Münchner Wettbewerb für Tafelschmuck in Silber, der zum Zwecke idealer Anregung durchgeführt wurde, hat zu sehr bemerkenswerten Lösungen geführt. Da die Arbeiten namentlich im beabsichtigten Material eine gute Wirkung versprechen, will man einige davon ausführen lassen. Die Wettbewerbsarbeiten zeigen — so verschieden sie im Stil sind —, daß die jüngeren Münchner Künstler die berühmte, oft gelästerte Tradition lediglich werkmäßig auf sich wirken lassen, im übrigen aber durchaus modern und selbständig empfinden. Dies allein aber ist der Weg, auf dem man den früheren Ruf der Münchner Goldschmiedekunst wieder zu Ehren bringen wird. Richard Klein denkt sich um das abgebildete Mittelstück, mit seinen schönen geschlossenen Formen, noch zwei Seitenstücke (Traubenträger) und links und rechts noch kleinere Tafelleuchter und Schalen. Die Kompositionen von K. Roth — ein neuer Name — sind absichtlich gitterartig gehalten, um das Trennende des üblichen Tafelschmuckes zu vermeiden. Mauritius Pfeiffer, gewinnend in seiner kräftigen, edlen Gestaltung, stellt sich Prunkschalen vor, die in ihrem figuralen Schmuck von ausgezeichneter Wirkung sein dürften. Im ganzen: auf unserem Gebiet ein merkbarer Auftakt zu einer neuen Münchner Silberschmiedekunst. Preisrichter waren Prof. Bestelmeyer, Prof. E. Pfeiffer, Prof. Rothmüller, Prof. Sattler, Prof. Wackerle, Oberlehrer Schneider und Landesgewerberat Leipfinger.

Prof. L. S.

Digitized by Google

Neue Münchner Entwürfe für Tafelsilber.



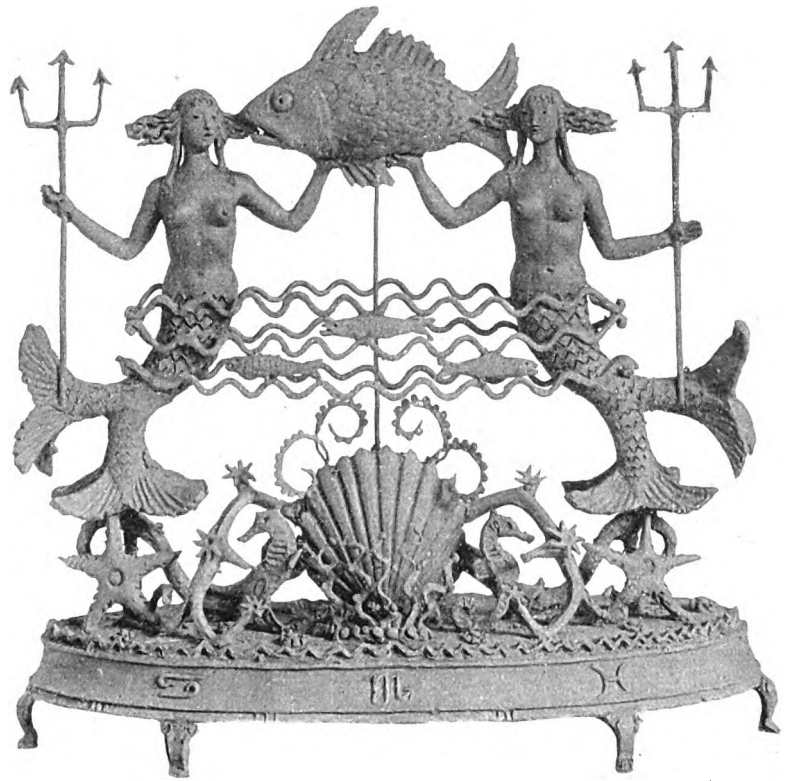
Tafelschmuck, Mittelstück von Richard Klein

Tonmodell für Ausführung in Silber. — Phot. Fr. Witzig.

Digitized by Google

Neue Münchner Entwürfe für Tafelsilber

Die vier Elemente: Feuer



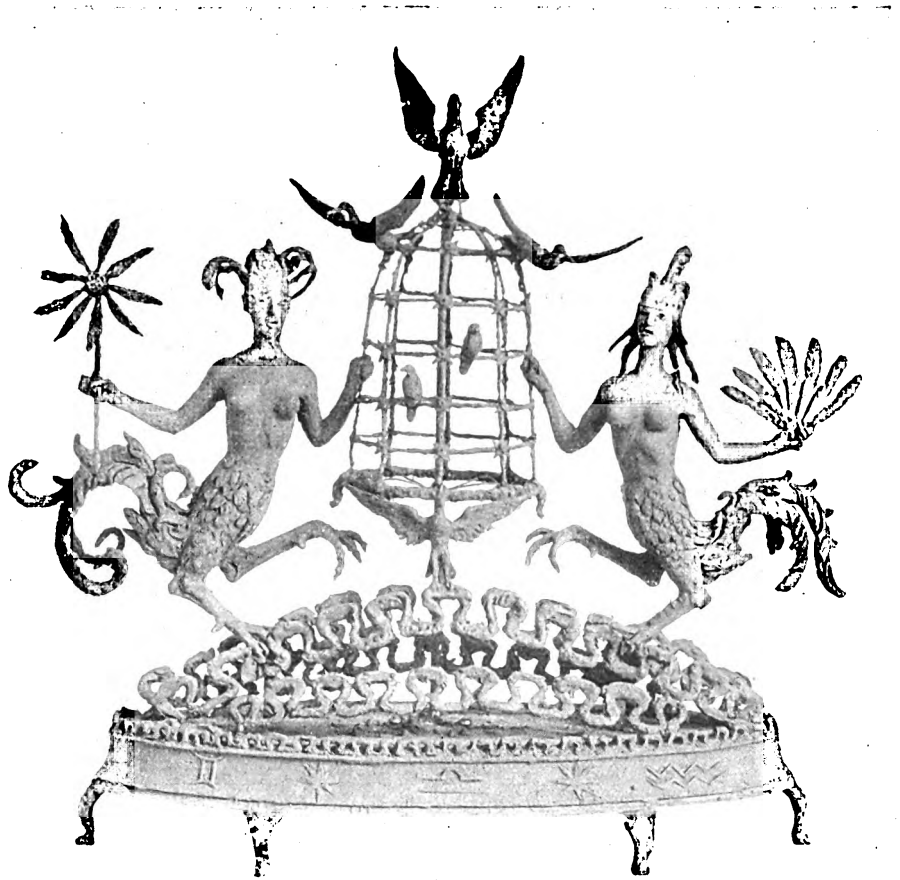
Die vier Elemente: Wasser

Tonmodelle für Ausführung in Silber von Carl Roth. — Phot. Fr. Witzig.

Digitized by Google

Neue Münchner Entwürfe für Tafelsilber

Die vier Elemente: Erde



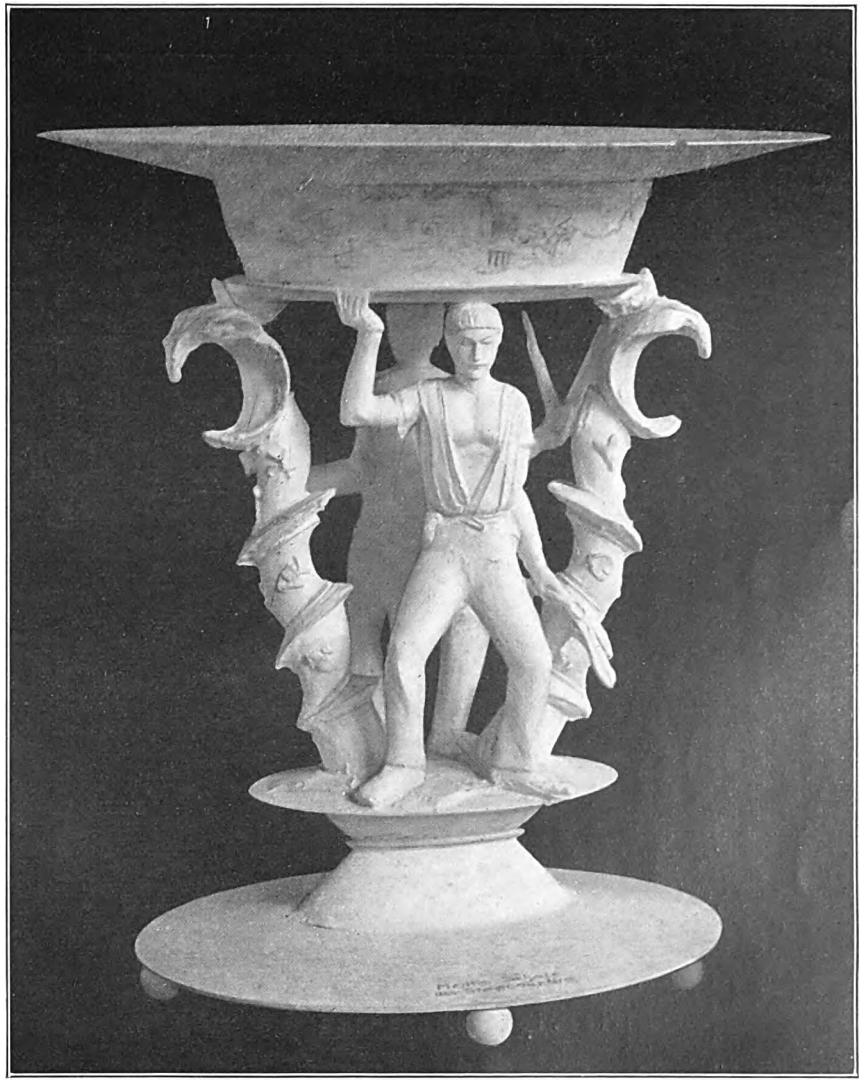
Die vier Elemente: Luft

Tonmodelle für Ausführung in Silber von Carl Roth. — Phot. Fr. Witzig.

Digitized by Google

Neue Münchner Entwürfe für Tafelsilber

Schale der Gärtner



Schale der Bauräte

Gipsmodelle für Ausführung in Silber und Elfenbein von Mauritius Pfeiffer. — Phot. Fr. Witzig.

Digitized by Google

Gekrätzverarbeitungs-Möglichkeiten und -Unmöglichkeiten.

Steht ein Nichtfachmann vor der Auslage eines Juweliers, so wird er zunächst wohl der Ansicht sein, daß es für einen Bijouteriefabrikanten doch das Schwerste sein muß, immer wieder neue Muster herauszubringen und daß dagegen alle andren Schwierigkeiten nur leicht ins Gewicht fallen können. Abgesehen davon, daß heutzutage gerade die Bijouterieherstellung als Luxuswarenfabrikation schwerer zu kämpfen hat, als wohl jede andere, so bedenkt der Betreffende nicht, daß das Herausbringen neuer Muster wohl nicht allzuleicht ist, weil es dabei besonders wichtig ist, die Konkurrenz zu übertreffen, daß der Fabrikant aber hierbei, man möchte fast sagen, nur mit Menschenkraft, Menschenfähigkeit zu tun hat, d. h. er hat die Auswahlsmöglichkeit unter verschiedenen Entwürfen bzw. deren Hersteller. Er kann also nötigenfalls durch einen Personalwechsel Abhilfe schaffen. Viel größere Schwierigkeiten bietet ihm sein Material oder, genauer gesagt: Die Eigenschaften seines Materials.

Jeder Fabrikant wird ohne weiteres zugeben, daß seine Warenherstellung in erster Linie von der unbedingt erforderlichen Reinheit der zu verlegierenden Metalle abhängt. Das Silber darf keinen Sauerstoff enthalten, das Kupfer kein Kupferoxydul, sein Gold muß ff sein, das Platin ist unbrauchbar, wenn es etwas Gold oder, was zeitweise häufig vorkam, Kupferoxydul enthält.

Gewiß, er kann heute im allgemeinen damit rechnen, daß er „reine" Metalle erhält, aber — und das ist das Unangenehme dabei, die Wirkung der Unreinheit zeigt sich oft erst dann, wenn die Ware bereits fast fertig ist. Nur ein Beispiel: Enthält das Platin Kupfer, was wohl möglich ist, da bei geschicktem Schmelzen Platin durch Kupfer bis zu 10 Proz. anscheinend nicht beeinflußt wird, so wird das Platin meist dann „blättern". Die Ursache ist ein geringer Kupferoxydulgehalt, der dadurch in das Platin gekommen ist, daß dies mit dem Sauerstoffgebläse geschmolzen wurde.

Eine zweite Schwierigkeit, die zu ändern ebenfalls nicht in der Macht des Fabrikanten liegt, ist die „Genauigkeit" der Probe. Da liegen die Schwierigkeiten in der Probenahme, weil kein Barren, und sei er noch so klein, durch und durch homogen, also gleichmäßig ist. Außerdem hat auch die beste Feuerproben-Methode stets eine bestimmte Genauigkeitsgrenze. Verlangt nun der Belieferte einen bestimmten Feingehalt und differieren die Probenbefunde, so ist die Gefahr sehr naheliegend, daß die Ware zurückkommt, wenn sie nicht gar wie bei Auslandslieferungen zerschnitten wird und deshalb nicht anderweitig mehr abgesetzt werden kann.

Die letzte und nicht geringste Schwierigkeit liegt in den Abfällen bzw. Abgängen. Von dem zur Verarbeitung kommenden Metall gehen nicht 100 Proz. als Fertigware hinaus, überall „bleibt etwas hängen". Wieviel? Das läßt sich nie feststellen und deshalb ist es die Hauptsache des gewissenhaften Fabrikanten, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Fehlbetrag möglichst gering wird.

Der erste „Abgang" ist bereits möglich oder vielmehr fast unvermeidlich beim Legieren, weil stets am Tiegel und in der Schlacke etwas Edelmetall verbleibt und wären es nur Spuren. Ein Verflüchtigen des Metalles ist kaum zu befürchten, obwohl es theoretisch möglich ist, weil in den seltensten Fällen die Öfen derartige hohe Temperaturen haben, daß die Metalle „flüchtig" werden, überdies die Dauer des Schmelzens nie länger ist, als unbedingt nötig.

Bei der maschinellen oder manuellen Verarbeitung fallen Schnipfel und Feilung ab, die in den seltensten Fällen „auflegiert" werden können. Sie müssen „geschieden" werden. Scheiden ist aber eine chemische Arbeit und kein chemischer Vorgang ist quantitativ, d. h. es werden stets, wenn auch minimale, Abgänge unvermeidlich sein.

Verlustmöglichkeiten gibt es dann bei Verwendung von Flüssigkeiten, sei es beim Arbeiten mit Säuren (Beizen, Ausfressen usw.), sei es beim Galvanisieren. Auch hier wird infolge der chemischen Unmöglichkeit, quantitiv alles Edelmetall „herauszuholen", ein geringer Abgang unvermeidlich.

Das meiste Kopfzerbrechen dürfte aber wohl die Gekrätzfrage machen. Wie oft wird da die Ansicht ausgesprochen, daß ja in diesem das Metall „als solches", also in fester Form enthalten sei, daß es mithin doch nur ausgeschmolzen zu werden brauche.

Nun, das Ausschmelzen ist nicht nur ein physikalischer, sondern auch ein chemischer Vorgang, es ist also damit wieder die Möglichkeit von Verlusten gegeben. Überdies ist auch bei physikalischen Vorgängen ein Verlust nicht ganz ausgeschlossen. Das kann der Fabrikant bereits im eigenen Betrieb beobachten; beim Legieren bleiben, wenn es auch minimal ist, an der Tiegelwand kleine Metallkügelchen haften.

Das Gekrätz der anderen Firma ergab bei Gold ein Ausbringen von annähernd 70—75 Proz., bei Platin rund 80 Proz. Auch diese Resultate waren nicht sehr aufmunternd für weitere Versuche, obwohl diese Arbeiten infolge der gegebenen Verhältnisse nur mit einem sogenannten Schüttelherd, nicht aber mit einem Steinerschen Stoßherd vorgenommen werden konnten. Die Ergebnisse mit dem Stoßherd würden beträchtlich besser gewesen sein. Aber auch hier ist die Frage: Würde selbst bei sehr weitgehendem Ausbringen diese Arbeit zweckmäßig sein? Nun, ein Nutzen wäre wohl gegeben, wenngleich dieser im ganzen keine merkliche Rolle spielt, man könnte auf diese Weise die Transportkosten erniedrigen, da nur Bruchteile des bisherigen Gewichts zu versenden wären und das Gekrätzkonzentrat könnte unter Vermeidung des Schachtofenschmelzens direkt dem Treibeherd zugegeben werden. Da aber, wie erwähnt, nicht sämtliches Edelmetall durch die Aufbereitung erhalten wird, so wird möglicherweise dieser mechanische Verlust gleichwertig sein mit der Transportersparnis und den Kosten der Schmelzarbeitsvereinfachung. Die mechanischen Verluste sind nicht ganz zu vermeiden, sei es beim Aufbereiten, sei es beim Schmelzen (Schlacke!).

Die chemischen Verluste würden an sich sehr gering zu gestalten sein, wenn nicht ein Bestandteil des Gekrätzes dies verhinderte. Kein Gekrätz ohne Kupfergehalt! Und dieser Bestandteil des Gekrätzes verhindert letzten Endes immer, wenn auch nicht möglichst weitgehendes, so doch ein rentables Ausbringen bei der Gekrätzverarbeitung. Bei der Verarbeitung in einem bestehenden Bleihüttenbetrieb fällt das nicht so sehr ins Gewicht, weil da das Blei das Kupfer an Menge überwiegt, überdies, wenn sich das Kupfer in einem Zwischenprodukt sehr anreichert, dies Zwischenprodukt dem Kupfergewinnungsprozeß unterworfen wird, wo bei der elektrolytischen Reinigung des Kupfers die Edelmetalle gewonnen werden können. Hier könnte die Frage gestellt werden, ob es da nicht angebracht wäre, die Gekrätze statt einem Bleihüttenbetrieb einer Kupferhütte zur Verarbeitung zu übergeben. Dies ist nicht so einfach, da beim Kupferhüttenprozeß mit Schwefelverbindungen, dem Kupferstein, gearbeitet wird, und die Schwefelverbindungen der Edelmetalle zum Teil eine günstige Verarbeitung verhindern würden.

Will man also beim Schmelzwege bleiben und das ist bei den heutigen Kenntnissen und Erfahrungen des Hüttenwesens wohl noch immer das Beste, so käme, um eine Vereinfachung zu ermöglichen, das „Eintränken" des Gekrätzes in Blei, also in einen Treibeherd, in Frage. Dies ist aber nur bei reichem Gekrätz zu empfehlen, also bei Gekrätzen, die 5 Proz. und mehr Edelmetall enthalten, weil sonst die Auslösung der Metalle durch das flüssige Blei mehr oder weniger illusorisch wird, also die Verluste durch Verschlackung zu groß. Es war vorhin erwähnt, daß durch das Kupfer be-

Digitized by Google

sonders die Edelmetallverluste verursacht würden. Dies bedarf einer näheren Erläuterung. Nehmen wir an, daß ein reiches Gekrätz in einem Treibeherd in Blei eingetränkt, also das Edelmetall durch das geschmolzene Blei „ausgelöst" wird. Das „Treiben" besteht darin, daß man auf das flüssige Blei bei gleichzeitiger Erhitzung Luft aufbläst. Hierdurch werden bestimmte leicht oxydierbare Verunreinigungen des Bleies oxydiert, wie Arsen, Antimon, Zinn usw., wobei natürlich auch Blei als Glätte entsteht. Nun ist Kupfer auch verhältnismäßig leicht oxydierbar, so daß auch dieses in die Glätte geht. Während aber sämtliche anderen Bestandteile dieser Glätte kein Edelmetall aufnehmen, tut dies das Kupferoxydul, weil die Edelmetalle sämtlich in mehr oder minderem Maße mit Kupferoxydul sich legieren können. Dies ist die Ursache, daß bei einem vorhandenen Kupfergehalt der Schmelzprozeß ohne merkliche Edelmetallverluste nicht möglich ist.

Nicht möglich? Das ist, sagen wir, kaufmännisch behauptet, d. h. die Arbeit wird mehr und mehr unrentabel je höher der Kupfergehalt des Gekrätzes ist! Also unmöglich ist es nicht. Wie ist es aber zu ermöglichen? Da zeigt eine neue Erfindung, die vor nicht allzulanger Zeit zum Patent angemeldet worden ist, den Weg. Der Erfinder geht von dem Standpunkt aus: Die bisherige Verarbeitungsweise krankt infolge der Nebenkosten, also Transportkosten, Zinsverlust usw. an Unrentabilität. Andererseits ist die Gefahrenmöglichkeit infolge des Kupfergehaltes der Gekrätze bedenklich. Mithin verfährt er derart, daß er das Gekrätz verbleit, und zwar nicht im Schachtofen, sondern in großen Tiegeln oder ähnlichen gleichwertigen Apparaten. Die Verarbeitung von 50 kg mittlerem Gekrätz auf einmal zeigte, daß 98,5 Proz. des Edelmetallgehaltes ins Blei überging.

Statt nun das Blei im Treibeherd abzutreiben, schlägt er den Weg ein, daß er das Blei verbläst, d. h. er führt es vorgeschmolzen oder direkt vom Verbleiungsprozeß aus in eine Art Bessemerbirne über und bläst Luft durch das flüssige Blei. Hierbei erhielt er zuletzt einen „König", der rund 97 Proz. des Edelmetallgehalts des Gekrätzes enthielt, neben etwas Blei. Dieser König wird durch Umschmelzen gereinigt und kann dann geschieden werden, eine Arbeit, die ja auch bei der derzeitigen Verarbeitung im Hüttenbetrieb vorgenommen werden muß. Das Gesamtergebnis klingt also sehr verheißungsvoll: „Ein Ausbringen von etwa 97 Proz. in sehr kurzer Zeit, da ja die „Verblasungsarbeit" in dem erwähnten Falle in einer reichlichen Viertelstunde beendet war." Ist dieser Weg nun aber praktisch, also im Großbetrieb brauchbar? So, wie es augenblicklich steht, noch nicht. Wieso?, soll in folgendem erläutert werden:

Es war vorher gesagt worden, daß Kupfer leicht oxydierbar sei, mithin wird bei diesem Verblasen auch Kupfer als Kupferoxydul in die Glätte übergehen. Die Glätte wird also mehr oder weniger stark kupferhaltig. Nun braucht man aber zum verbleienden Verschmelzen des Gekrätzes wieder Bleiglätte. Würde das Gekrätz kupferfrei sein oder immer nur verhältnismäßig wenig Kupfer enthalten, so könnte man die beim Verblasen „fallende" Bleiglätte immer wieder verwenden. Nun ist aber das Gekrätz nicht kupferfrei, mithin die Glätte vom Verblasen kupferhaltig oder, was aus weiter oben Erwähntem sich ergibt, edelmetallhaltig. Das bedeutet, daß bei wiederholtem Verwenden der Verblaseglätte, diese sich an Kupfer und Edelmetall anreichert. Beim Verbleiungsschmelzen des Gekrätzes werden durch Übergang des Kupferoxydulgehaltes der Glätte nun auch Verluste an Edelmetall eintreten, so daß das beobachtete Ausbringen nicht im entferntesten erreicht wird. Schließlich kommt der Augenblick, wo die Glätte nicht mehr verwendbar ist, sie muß gesondert verarbeitet werden, also entweder im eigenen Betriebe, was einen Ausbau des an sich kleinen Betriebes nach und nach in einen Großbetrieb zur Folge hätte oder aber, man gibt diese reiche Glätte an eine Bleihütte zur Verarbeitung. Da nun diese Bleikupferglättenmenge bei dem sehr merklichen Kupfergehalt der Gekrätze nicht zu klein sein wird, so werden die bisherigen Nebenkosten: Transport, Zinsverlust usw. wieder auftauchen. Das bedeutet aber, daß es doch da einfacher ist, das Gekrätz als solches den Hüttenwerken zuzuführen. Es bleibt also nur der Ausweg, daß man die Verblaseglätte nur so oft zur Verbleiung verwendet, bis der Kupfergehalt eine gewisse Höchstgrenze erreicht hat. Das dürfte aber bereits beim zweiten Verblasen der Fall sein.

Das bedeutet wiederum, daß durch die große benötigte Bleiglättenmenge die Verarbeitungskosten sehr beträchtlich werden. Eine geringe Verbilligung ließe sich eventuell dadurch erreichen, daß man die für das Verbleien nicht mehr verwendbare Verblaseglätte bei den Hüttenwerken gegen neue Glätte austauscht und durch den allerdings geringen Edelmetallgehalt der Verblaseglätte gewissermaßen die „Reinigung" der Glätte bezahlt. Dies müßte praktisch ausprobiert werden, doch dürfte es sehr fraglich sein, ob die Hüttenwerke darauf eingehen werden.

Um also kurz zu wiederholen: Der Weg ist gegeben, die Rentabilität unsicher. Jedenfalls hängt es sehr von der Kalkulation ab.

An Hand der Ergebnisse der Verarbeitung von 50 kg mittleren Gekrätz, d. h. Ausbringen, Arbeits- und Materialkosten wurde seinerzeit eine Berechnung aufgestellt, die natürlich für Ausführung im Großen keinen sicheren Anhalt geben kann. Bei dieser Aufstellung war jedoch angenommen, daß die Verblaseglätte nicht wieder verwendet würde. Es ergab sich, daß die gesamten Unkosten und das Manko an Edelmetall (Ausbringen etwa 97 Proz.) zusammen annähernd 9 Proz. des Edelmetallwertes des verarbeiteten Gekrätzes betrug. Das bedeutet ein Ausbringen von rund 90 Proz.

Die Zahlen bei der derzeitigen Arbeitsweise entziehen sich meiner Kenntnis. Immerhin dürfte es wohl anzuraten sein, daß die Versuche im großen Maßstab durchgeführt werden.

Dies kann allerdings von Seiten der Bijouteriefabrikanten nicht geschehen, da selbst große Fabriken nicht soviel Gekrätz haben, um die nötige Apparatur durch öftere Benutzung brauchbar zu erhalten. Dazu kommt noch, daß nicht nur bei der Versuchszeit, sondern auch im Dauerbetrieb die Überwachung der Arbeit, die ja rein hüttenmännisch ist, durch einen Hütteningenieur oder einen hüttenmännisch erfahrenen Chemiker erforderlich ist. Diese Kräfte stehen aber nur Hüttenwerken oder größeren Scheideanstalten zur Verfügung.

Zur Zeit werden die Gekrätze, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, präpariert und dann einem Hüttenwerk zur Weiterverarbeitung übergeben. Da das Gekrätz infolge seiner verhältnismäßig geringen Menge im Hüttenbetrieb nur als „Zusatz" beigegeben wird, so macht es den ganzen Arbeitsgang mit durch und es wird, da jede Schlacke etwas Metall enthält, also auch Edelmetall, ohne Verluste nicht abgehen. Der Edelmetallgehalt der Schlacken, die endgültig zur Schlackenhalde kommen, ist zwar nur sehr gering, dafür ist aber die Schlackenmenge sehr beträchtlich, so daß der Verlust doch immerhin stark ins Gewicht fällt. Mit diesem Verlust würde sich jeder Gekrätzbesitzer zufrieden geben, weil er „unvermeidlich" ist, aber es ist wohl nicht zu verwundern, wenn immer wieder die Frage oder der Wunsch auftaucht: „Kann man nicht mit der Gekrätzverarbeitung von den Hüttenwerken loskommen und am Ort selbst die Verarbeitung vornehmen?" Dieser Wunsch wird begreiflich, wenn bedacht wird, daß die Gekrätze nicht jedesmal nach der Präparation ans Hüttenwerk abgehen, sondern, daß erst größere Mengen angesammelt werden, bis ein Transport fertig ist, das bedeutet aber einen merklichen Zinsverlust, der zusammen mit der Verarbeitungsdauer bei der Hütte ganz beträchtlich wirkt.

Läßt sich nun das Gekrätz am Ort selbst verarbeiten? Und wenn nicht: „Wo liegen die Schwierigkeiten und sind diese unüberwindlich? Die Frage: „Läßt sich das Gekrätz an Ort

Digitized by Google

und Stelle verarbeiten?" läßt sich mit einem einfachen „Ja!" beantworten. Man kann es verarbeiten, es gibt Möglichkeiten, das Edelmetall ziemlich vollständig, d. h. bis zu 95 Proz. und eventuell mehr herauszuziehen. Aber — und das ist der wunde Punkt, wenn auch technisch die Schwierigkeiten nicht allzu groß sind, so steht der endgültigen Ausführung die Frage der Rentabilität entgegen. Wird die Verarbeitung rentabel oder nicht? Und wo ist die Grenze der rentablen Verarbeitung? Diese ist meines Erachtens wohl dadurch gegeben: Die Unkosten des Zinsverlustes, des Transportes und der unvermeidlichen Hüttenschmelzverluste sind, um es so auszudrücken: zu unterbieten, d. h. werden die angeführten Unkosten, in Edelmetall umgesetzt, beispielsweise 15 Proz. von dessen Wert erreichen, so wird eine Verarbeitung am Ort rentabel, wenn die Unkosten auf eventuell 10 bis 12 Proz. heruntergehen. Mit andern Worten: die Verarbeitungsmethode muß entweder so billig sein, daß das eigentliche „Ausbringen" an Edelmetall nicht allzusehr ins Gewicht fällt oder aber, das Ausbringen muß möglichst hoch sein, dann spielen die Verarbeitungskosten eine Nebenrolle.

Es war weiter oben gesagt, daß man das Gekrätz an Ort und Stelle verarbeiten könne, also, wenn auch nicht in jedem Fabrikbetrieb für sich, so aber doch in den Städten, die besonders viele Bijouteriebetriebe haben. Der erste Gedanke ist dann stets, daß man ein „kleines Hüttenwerk" einrichte und dann wenigstens die Transportkosten und den Zinsverlust vermeide. Zunächst ist ein solches „kleines Hüttenwerk" immerhin ein ziemlich ausgedehnter Betrieb, dann aber kann man einen derartigen Hüttenbetrieb vernünftigerweise nur da einrichten, wo die nötigen Bleierze vorhanden und Kohle bzw. Koks billig zu erhalten ist. Das dies richtig ist, dürfte wohl daraus erhellen, daß sämtliche bestehenden Hüttenwerke nur an solchen Plätzen vorhanden sind, wo Erzbergbau vorhanden ist, oder — wie bei den Sächs. Hüttenwerken vorhanden war, wo dann aber die Brennmaterialien bequem und billig zu erhalten sind.

Es war vorher gesagt, daß bei den bestehenden Hüttenwerken die Gekrätze als Zuschlag in den Verarbeitungsgang kämen. Der Grund ist die im Verhältnis zu dem sonstigen Schmelzgut geringe Menge. Man ändert aber nichts an dieser Methode, weil es die Eigenart bzw. die Zusammensetzung der Gekrätze an sich verbietet. Gekrätze sind ihrer Zusammensetzung gewissermaßen „arme Erze", d. h. prozentual arm oder anders ausgedrückt, auf relativ kleine Gewichtsmengen Edelmetall kommen sehr beträchtliche Mengen wertlose Bestandteile. Die meisten hiervon lassen sich bequem entfernen, wie beispielsweise Kalk, Eisen, Kieselsäure u. a. m., diese geben bei geeigneter „Gattierung", d. h. Zusammensetzung der Schmelzbeschickung eine leichtflüssige Schlacke. Da nun diese Bestandteile den größten Teil des Gekrätzes ausmachen, so liegt die Frage nahe: Gibt es denn kein anderes Mittel, zunächst mal diesen Teil zu entfernen, um damit vielleicht eine bequemere Verarbeitung des wertvollen Restes zu erreichen? Diese Möglichkeit ist gegeben, aber da taucht die Frage auf: Hat es denn Zweck, diese Vorarbeit vorzunehmen und wird damit an der sonstigen hüttenmännischen Verarbeitung viel geändert?

Diese Frage erscheint überflüssig, ist aber sehr berechtigt, denn die Vorarbeit hätte nur dann Zweck, wenn sämtliche „Nichtmetallbestandteile" entfernt werden könnten, weil dann der an sich quantitativ geringe Rest nur der Scheidung unterworfen zu werden brauchte. Versuche in dieser Richtung sind gemacht worden. Man ging von dem Gedanken aus, daß die Nichtmetallbestandteile, die eigentliche Asche, nur ein durchschnittliches spezifisches Gewicht von etwa 2,5 habe, während die Metalle wesentlich höhere Werte zeigen, meist über 6. Es lag der Gedanke nahe, durch mechanische Trennung, also durch Aufbereitung das Schwere von dem Leichten zu trennen. Die Ergebnisse waren nicht besonders günstig. Das hat aber seine Ursache in der „Korngröße", d. h., hätten sämtliche Teilchen der Asche gleichen räumlichen Umfang, so würde die Trennung praktisch quantitativ sein. Das ist aber nicht zu erreichen. Die verbrannten Gekrätze werden bekanntlich durch Kugelmühlen zerkleinert und gesiebt. Diese Siebe sind sehr fein, meist 300 bis 500 Maschen auf 1 qcm. Die Metallteilchen sind aber zu einem merklichen Teil noch bedeutend feiner, als die das Sieb passierende Asche. Die Folge ist dann bei der Aufbereitung, daß die allerfeinsten, fast mikroskopisch kleinsten Metallflimmerchen mit den großen Ascheteilchen weggeschwemmt werden. Die Versuche wurden seinerzeit angestellt mit Gekrätz einer Fabrik, die Doubléwaren und einer, die hochwertige Waren (Platin und Gold) herstellte. Bei dem Gekrätz der Doubléfabrik wurden die feinsten Drahtstückchen, die das Sieb passiert hatten, infolge ihrer Gesamtgröße mit den größeren Ascheteilchen weggeschwemmt, so daß das Ausbringen bei wiederholtem Durchsetzen an Edelmetall knapp 60 bis 70 Proz. betrug, also das Ergebnis sehr ungünstig war.

Die neuen Ausführungsbestimmungen zum Vermögenssteuer- und Bewertungsgesetz.

Die jetzt veröffentlichten neuen Ausführungsvorschriften zum Vermögenssteuer- und Reichsbewertungsgesetz sind zunächst nur für die erste Veranlagung der Jahre 1925 und 1926 berechnet. Wir wollen hier nur die Ausführungen über das Betriebsvermögen und einige Bestimmungen für den Grundbesitz hervorheben.

1. Beim Betriebsvermögen wird an der alten Vorschrift festgehalten, daß für alle nach dem 31. Dezember 1923 angeschafften oder hergestellten beweglichen Sachen, beim Goldschmied die vom Fabrikanten oder Grossisten bezogenen Gold- und Silberwaren usw., und die in der eigenen Werkstatt angefertigten Schmuckwaren, an Stelle des gemeinen Wertes der Anschaffungs- oder Herstellungspreis in die Deklaration eingesetzt werden kann. Soweit die am Lager befindlichen Waren in der Inflationszeit, also 1919 bis 1923, angeschafft wurden, ist dagegen der gemeine Wert des Steuerstichtages maßgebend. Bei Anschaffungen schließlich, die noch weiter zurückliegen und bis Ende 1918 reichen, kann wiederum der Anschaffungs- oder Herstellungspreis eingesetzt werden, aber mit der Einschränkung, daß dies nur zulässig ist, wenn er nicht erheblich geringer war, als der gemeine Wert Ende des Jahres 1913. Der Steuerstichtag ist der 1. Januar 1925.

2. Beim Grundbesitz und zwar den bebauten Grundstücken, die der Zwangswirtschaft unterstehen, spielt der Wehrbeitragswert noch eine Rolle, der unter Umständen neu zu ermitteln ist, wenn seit dem 31. Dezember 1913 eine erhebliche Änderung in dem tatsächlichen Zustand des Grundstückes (Beschaffenheit, Verkehrslage, Umfang usw.) eingetreten ist. Mietwohngrundstücke sind mit 45 Proz. des Wehrbeitragswertes zu bewerten. Uns interessieren hier hauptsächlich die Geschäftsgrundstücke (§ 27). Als Geschäftsgrundstücke gelten solche Grundstücke, die fremden gewerblichen Zwecken dienen oder zu eigenen gewerblichen Zwecken unmittelbar genutzt werden. Ein Geschäftsgrundstück kommt also in Frage, wenn der Goldschmied in einem Grundstück Laden und Werkstatt dem Eigentümer abvermietet oder sie im

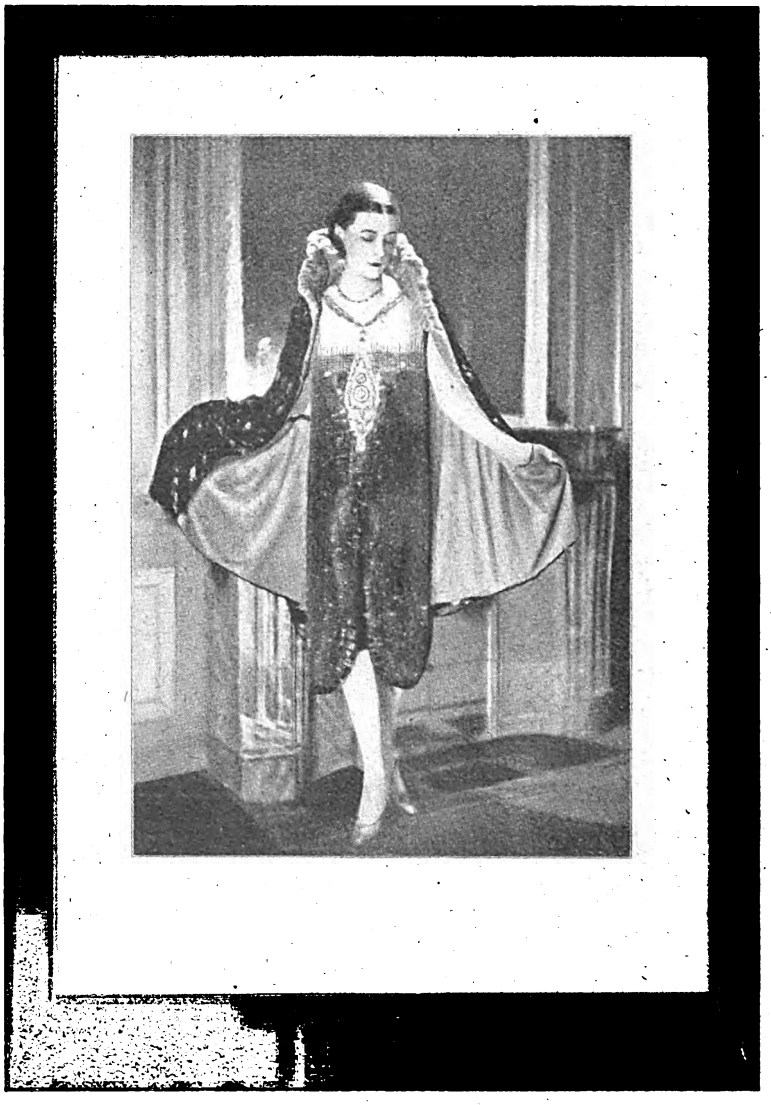
Digitized by Google

eigenen Grundstück eingerichtet hat. Geschäftsgrundstücke sind mit 70 Proz. des Wehrbeitragswertes zu bewerten, also höher als Mietgrundstücke. Nun werden häufig natürlich nicht sämtliche Räume des Grundstücks gewerblichen Zwecken dienen, sondern nur einige, während die übrigen Mietwohnungen darstellen. Dann liegt eine Konkurrenz der Bewertungsvorschriften vor und es soll dann nach § 29 jeder Teil entsprechend für sich bewertet werden.

Bei nicht zwangsbewirtschafteten Grundstücken, also solchen, deren Gebäude nach dem 30. Juni 1918 bezugsfertig geworden sind, und nicht mit Zuschüssen aus den für die Wiederherstellung kriegsbeschädigter Gebäude bereitgestellten Mitteln errichtet sind, bildet die Grundlage der Bewertung des Ertragswertes, jedoch nicht über den gemeinen Wert hinaus. Wichtig ist, daß die Landesfinanzämter auch unter die Normalsätze hinuntergehen können, z. B. bei Mietgrundstücken je nach der Lage auf 40 bis 45 Proz., bei Häusern mit Kleinwohnungen auf 25 Proz., bei Geschäftsgrundstücken auf 65 Proz., in weniger vorteilhafter Lage auf 50 Proz., bei Fabrikgebäuden auf 50 Proz., wenn sie nach 1907 erbaut wurden, sonst auf 45 Proz. des Wehrbeitragswertes. Der Ertragswert ist auf das 18fache des Reinertrages bestimmt worden.

Ein Blickfang für das Schaufenster.

Das ist es, was unseren Verkaufsgeschäften fehlt. Gewiß, der Juwelier kann nicht mit groben Effekten arbeiten, er soll es auch nicht; schon weil es einer Verunglimpfung seiner edlen gediegenen Waren gleichkäme. Aber in der kaleidoskopischen Buntheit und Bewegtheit unseres Verkehrs kommen unsere Auslagen leicht etwas ins Hintertreffen. Am besten behaupten sie sich noch am Abend, wenn sich Gold und Silber, Steine und Perlen im Glanz des elektrischen Lichtes tausendfach beleben. Am Tage gleitet der Strom des Lebens oft achtlos daran vorüber. Etwas Bildmäßiges nimmt aber immer gefangen. Können wir etwas Derartiges gebrauchen? Gewiß, nur muß es etwas sein, was mit den Erzeugnissen des Juwelier-Gewerbes in Zusammenhang steht, auf sie hinweist, sie gewissermaßen unterstreicht. — Und das Gute liegt so nah! Einer unserer Leser macht uns in dankenswerter Weise darauf aufmerksam, daß wir in den Kunstteilen unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ ein Bildmaterial haben, das für das Schaufenster in hervorragender Weise geeignet ist. In der Tat, die Idee kommt unseren eigenen Wünschen entgegen, wenn wir uns die Auswertung auch zunächst etwas anders gedacht haben, darauf können wir ja auch später noch zurückkommen. Zunächst handelt es sich darum, die Abbildungen mit dem nötigen Schick herauszustellen. Wir haben zu diesem Zweck einen modernen, dunkelmahagonifarbenen, polierten Rahmen in entsprechender Größe herstellen lassen, der sich recht vorteilhaft präsentiert. Er ist als Wechselrahmen eingerichtet und ermöglicht es, mit wenigen Handgriffen das eingespannte Bild gegen ein anderes auszutauschen. Unser obiges Beispiel zeigen die Wirkung. Wir zweifeln nicht daran, daß sie bei geschickter Verwendung im Schaufenster noch größer sein wird. Es muß natürlich dem Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben, ob er den Rahmen mit den Bildern im Vordergrund des Fensters an geeigneter Stelle aufstellt oder an der Rückwand der Auslage aufhängt oder beide Möglichkeiten abwechselnd ausnutzt. Die Hauptsache ist, daß das Auge dadurch gefesselt wird. Automatisch gleitet der Blick dann ganz sicher weiter zu den ausgestellten Waren, deren sorgfältige Wahl ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Wechselt man dazu noch die Abbildungen in möglichst kurzen Zwischenräumen, so wird manchem Passanten die Beachtung des Schaufensters zur lieben Gewohnheit werden; das Interesse am Schmuck wird geweckt und — zumal wenn auch da immer einmal etwas Neues, Apartes zu sehen ist — schließlich auch die Kauflust.



In Verlegenheit können unsere Abonnenten kaum kommen, denn die „Deutsche Goldschmiede-Ztg.“ bringt in jeder Vollnummer immer wieder neues Bildmaterial, so daß man gut allwöchentlich wechseln kann. Für den Fall, daß ein Blatt als Ganzes einmal keine gute Wirkung ergibt, wird sich der geschickte Geschäftsmann ein paar Passepartous bereithalten, auf denen er ein oder zwei Einzeldarstellungen, sauber beschnitten und an den Ecken mit ein wenig Klebstoff versehen, anheftet. Ein Versuch wird sich sicher als lohnend erweisen. Wir sind gern bereit, unseren Lesern Rahmen in der beschriebenen Ausführung zu liefern und zwar zum Preis von 3.75 Mk. einschließlich Porto und Verpackung. Die eingehenden Bestellungen kommen in der Reihenfolge des Eingangs zur Erledigung.

Digitized by Google

„Ihr einziges Vergnügen ist, Schmuck zu tragen . . . .“

So lesen wir im „The National Geographic Magazine“ das in Neuyork herausgegeben wird, und zu seinen Mitarbeitern Leute von Weltruf zählt. Es sind die ägyptischen Frauen, die gemeint sind, und von denen Alfred Pearce Dennis im oben genannten Magazin vom März 1926 folgendes berichtet:

„Es bedarf keiner besonderen Aufmerksamkeit, zu sehen, daß die eingeborene ägyptische Frau keinerlei öffentliche Vergnügungen kennt — wer kennt dieses ärmste Geschöpf, das in zerfallenen Hütten aus Nilschlamm sein Dasein fristet? Noch nie habe ich eine Ägypterin lachen sehen, nie gerät sie in Wut oder gestikuliert irgendwie. Haben diese demütigen und gedrückten Geschöpfe je von ihrer stolzen, goldenen Königin Kleopatra etwas gehört? Ich bezweifle es. Ihnen bringt das Leben nichts Unerwartetes, nichts, was in ihnen ein Hoffnungsstrahl auf andere, vielleicht bessere Zeiten entzünden könnte. Nimmt es einen da Wunder, wenn solche Frauen immer und immer wieder vor einem Schmuckstück sitzen, um es zum tausendsten Male zu bewundern, ja anzubeten?

Vielleicht denken sie in so einen Stein eine ganze Welt hinein, eine Welt, die uns unbekannt ist, die wir nie begreifen werden!

Wie diese Frauen den Schmuck tragen! Mit einem Stolz sehen sie auf die Münzen, Perlen und Armreifen herab — ja, dies ist in Wirklichkeit der Inhalt ihres Lebens! Schließlich stellen ihre Schmucksachen auch ihre Macht, ihren ganzen vererbten Reichtum dar, und in Kairo sind sicherlich mehr Juweliergeschäfte als in irgend einer Stadt von gleicher Größe in der ganzen Welt.“

„Aber neben dem Zurschautragen der Schmuckstücke gibt es auch noch einen tieferen Grund für die Beliebtheit des Schmuckes bei den Frauen. Wir wissen, daß das mohammedanische Gesetz das Herleihen von Gold gegen Zinsen verbietet, und der Eingeborene betrachtet die Banken mit mißtrauischen Blicken. Industrielle Unternehmungen, die Kapitalanlagen bedingten, gibt es nicht — aus diesem Grunde vergräbt man sein Geld, oder legt es in Schmuckstücken an.“

Die Aufnahme einer Beduinenfrau zeigt uns, wie ihr Schleier, der das Antlitz verbirgt, auch gleichzeitig einen großen Teil ihres Familienreichtums präsentiert, der aus Silbermünzen besteht, Münzen, die einzeln aneinandergereiht sind.

„In früheren Zeiten war es so, daß man sein Geld in Ländereien anlegte, aber der hohe Preis für Ackerland hat es mit sich gebracht, daß das Geld der Eingeborenen dem Verkehr entzogen wurde, und nun vielfach ein beschauliches Dasein in Form von Schmuck aller Art führt. So ist es keine ungewöhnliche Erscheinung, eine ägyptische Erbin anzutreffen, die ihr ganzes Vermögen in Form von Knöchelreifen, Bracelets und Perlenschnüren auf dem Leibe trägt. Von Nacken und Schultern hängen dann diese Schnüre herab und verleihen der Frau oft ein merkwürdiges Aussehen. Die ärmeren Landsleute müssen sich natürlich mit Imitationsschmuck behelfen.“ *-b-.*

Die Edelsteinvorkommen Schottlands.

Ein Mitarbeiter des „Dundes Advertiser“ bringt die bislang wenig bekannte Nachricht, daß es die Schotten nicht nötig haben, die Steine für ihre Schmuckstücke aus dem Ausland zu beziehen, sondern daß sie in ihrer eigenen Heimat Edelsteine im Überfluß finden können. Beinahe überall in den höheren Regionen der Grampians kann man aus dem Geröll Amethyste und Topase auslesen, ganz an der Oberfläche, genau so leicht, wie in Brasilien, Birma, Ceylon oder Australien. Ein wundervoll gefärbter Stein ist bei den Bauern unter dem Namen „cairgorm“ bekannt, aber es ist tatsächlich ein Topas, und einige Variationen kommen, was Schönheit und Wert anlangt, unbedingt denen aus dem Orient gleich.

Hegereiter und andere, die auf den Bergen herumstreifen, stolpern über die schönen Topase, nehmen sie auch manchmal mit, und bewahren sie zu Hause als eine Kuriosität auf, verschenken sie auch, oder verkaufen sie einmal dem nächsten Juwelier, der ihnen dafür gibt, was er mag. Der letztere schickt nun die unförmlichen Gebilde in irgend eine Schleiferei in Birmingham, wo sie zugeschnitten und in oft teure Fassungen gebracht werden, um dann zurückzukehren. Der Schreiber dieser Zeilen hat in der Gegend von Bed-y-Vrackie in Portshire schon manchen herrlichen Stein gefunden.

Den Amethyst findet man sehr zerstreut in den Gebieten, die den Tay- und Tummelfluß begrenzen. Dort lebt er zusammen mit weinrotem Quarz, welcher augenscheinlich aus höheren Regionen herabgerutscht oder heruntergespült worden ist. In vielen Tälern der schmäleren Flüsse zwischen Aberfeldy und Dunkelt kann man ungeheure Mengen kleiner Granate aus dem Sand scharren oder sie aus dem Muttergestein losbrechen, das während der Regenperioden von höheren Regionen herabgespült wird.

Die berühmten Perlbette der Flüsse des Hochlands würden hunderten von Menschen, die die gute Luft lieben, eine angenehme und gleichzeitig auch gewinnbringende Beschäftigung verschaffen. Man findet in Zentral-Portshire die Perlenmuscheln eingebettet in den Sandbänken der Flüsse, und man befreit sie mit Hilfe eines Stockes aus den Massen der Kieselsteine. Schon manch wertvolle Perle wurde in diesen frischen Flußmuscheln gefunden, und der Vorrat an diesen Austern erscheint unerschöpflich. *-b-.*

Von den Edelmetallmärkten.

Angesichts größerer Deckungskäufe der Spekulation zeigte der Silbermarkt in der letzten Zeit eine festere Haltung. Hierzu kommt, daß der vor Ausbruch des englischen Generalstreiks vorhandene Druck auf die Preise in Fortfall gekommen ist und in Übereinstimmung mit der scharfen Aufwärtsbewegung der Nicht-Edelmetalle in den letzten Wochen auch die Stimmung für Silber sich gebessert hat. Nachdem mit $29^{5}/_{16}$ d. für prompte Ware am 26. Mai der niedrigste Kurs im letzten Monat erreicht worden war, der nur $^{3}/_{4}$ d. über dem bisherigen Tiefstand des Jahres 1926 lag, konnten seither die Preise unter Schwankungen sich sehr langsam bis auf $30^{3}/_{8}$ d. zu Mitte Juni befestigen. Allerdings sind die Aussichten dafür, daß die Flauheit am Silbermarkte jetzt überwunden ist, nicht günstiger geworden, da die grundlegenden Verhältnisse hisher keine Besserung erfahren haben. Die Silberproduktion in den meisten Ländern ist ebenso groß wie bisher, der europäische Kontinent ist nur wenig kauflustig und da China nur etwa halb so viel Silber wie im vorigen Jahre absorbiert, kommt lediglich Indien als Käufer in Frage. Bis Ende Mai hat Indien für 3,12 Millionen Pfd. Sterling in London gekauft gegenüber nur 2,23 Millionen Pfd. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Ersterer Betrag entspricht etwa 25 Millionen Unzen, die Indien während dieser Periode von England erhalten hat, wobei es sich naturgemäß zum erheblichen Teil um amerikanisches Silber handelte, das über London verschifft worden ist. Im Jahre 1925 hat Indien insgesamt 108 Millionen Unzen Silber absorbiert, d. h. beinahe die Hälfte der Weltproduktion dieses Jahres. Augenblicklich ist Indien sehr vorsichtig, da zunächst abgewartet werden soll, wie der Monsoon ausfallen wird, der bekanntlich von ausschlaggebender Bedeutung für die Wirtschaftslage und Kauftätigkeit dieses Landes ist; zur Zeit werden die Aussichten des Monsoons nicht günstig beurteilt. Im April ist Englands Silberausfuhr dank größerer Verschiffungen nach Indien mit 8,2 Millionen Unzen außerordentlich umfangreich gewesen, so daß seine Exporte in den ersten vier Monaten des Jahres sich auf insgesamt 27,4 Millionen Unzen in der Periode Januar/April dieses Jahres stellten, d. h. etwa ebensoviel wie in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Im Gegensatz hierzu ist Englands Silbereinfuhr auf 4,1 Millionen Unzen im April zurückgegangen, da die Ankünfte von Amerika nachgelassen haben. Im Mai zeigte die amerikanische Silberausfuhr eine leichte Zunahme auf 7,9 Millionen Dollar und übertrifft damit wie üblich die 4,9 Millionen Dollar betragende Silbereinfuhr. Ebenso wie in England konnten auch die amerikanischen Silberpreise sich in den letzten Wochen befestigen und schlossen mit 65,87 Cents gegenüber dem Tiefstande des Mai von 64,75. Trotz dieser Befestigung war aber das Geschäft auf beiden Märkten zuletzt ziemlich stagnierend und nicht anders lagen die Verhältnisse in Deutschland, wo die Beschäftigung der Schmuckwarenindustrie nach wie vor unbefriedigend ist.

Digitized by Google

Das beachtenswerteste Ereignis am Goldmarkte war der Abschluß einer Vereinbarung zwischen den Goldproduzenten Transvaals, die etwa die Hälfte der Weltgewinnung herstellen, und der South African Reserve-Bank, die den Erzeugern einen Mindestpreis von 77 s. 9 d. je Unze garantiert, der dem Ankaufspreis der Bank von England entspricht. Hierdurch sind die Produzenten gegen ein weiteres Sinken des Goldpreises geschützt, während sie jederzeit die Möglichkeit haben, bei besseren Preisen ihre Produktion anderweitig zu verkaufen; lediglich für Britisch-Indien besteht insofern eine Einschränkung, als dort die Reserve-Bank sich das Recht vorbehalten hat, bis zu 40 Proz. der Erzeugung als Selbstkontrahent zu verkaufen. Durch diese Vereinbarung ist die Vormacht der Londoner Firma M. M. Rotschild, die bisher der alleinige Verkäufer der südafrikanischen Goldproduktion war, gebrochen worden. Die Transvaalerzeugung stellte sich im Mai auf 849 240 Unzen, womit ein neuer Rekord erreicht worden ist. Immerhin zeigen die soeben veröffentlichten Jahresdividenden der südafrikanischen Goldminen, daß der Ertrag bei vielen von ihnen im letzten Jahre abermals zurückgegangen ist. Die Haltung am Londoner Goldmarkte ist in den verflossenen Wochen sehr ruhig gewesen und der größte Teil des angebotenen Goldes ist von der Bank von England aufgenommen worden, die ihren Goldbestand seit Anfang Mai um 1,4 auf 147,6 Millionen Pfund vergrößern konnte. England verzeichnete im April im Gegensatz zum März wieder einen Einfuhrüberschuß an Gold, wogegen die Vereinigten Staaten im Mai ebenso wie im April mehr Gold aus- als einführten.

Platin ist in London nominell unverändert auf 470 s. für raffiniertes Material geblieben, tatsächlich brauchen aber nur etwa 420 s. angelegt zu werden. Entsprechend liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, wo einem offiziellem Preis von 108 Dollar ein tatsächlicher Preis von nur etwa 104 Dollar gegenübersteht. Das Geschäft ist namentlich in England sehr ruhig, da angesichts der unbefriedigenden Lage der Industrie die Nachfrage für Schmuckgegenstände naturgemäß sehr gering ist. Entgegen der inzwischen dementierten Nachricht eines russischen Ausfuhrverbotes für Platin ist Rußland nach wie vor als Verkäufer am Markte. Die Stimmung bleib bis zuletzt schwach. *Dr. Rottmair.*

Das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen am 1. Juli 1926 aufgehoben — ein neuer Gesetzentwurf angenommen.

Auf Grund genauer persönlicher Informationen können wir unseren Lesern heute mitteilen, daß das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 11. Juni 1923 am 1. Juli d. J. der Vorschrift des § 21 des Gesetzes entsprechend außer Kraft getreten ist. Gleichzeitig ist aber dem Reichstag ein neuer Gesetzentwurf zugegangen, der die wichtigsten Bestimmungen des alten Gesetzes enthält und vom Reichstag bereits am 24. Juni in dritter Lesung angenommen worden ist. Das Gesetz ist zunächst noch einmal an den Reichsrat zurückgegangen, dem ein Einspruchsrecht innerhalb acht Tagen zusteht. Es ist aber kaum anzunehmen, daß noch irgendwelche Änderung an der vorgelegten und angenommenen Fassung erfolgt.

Das neue Gesetz zeichnet sich durch wohltuende Kürze und Klarheit aus. Es umfaßt im ganzen nur 6 Paragraphen. Die Gründe, die für die gesetzgebenden Körperschaften dafür maßgebend gewesen sind, das alte Gesetz zwar aufzuheben aber wesentliche Bestimmungen in einem neuen Gesetz zu verankern, sind in einem ausführlichen Anhang zu dem Gesetz dargelegt. Wir geben am Schluß einen Auszug dieser Begründung wieder.

Den Wortlaut des neuen Gesetzes veröffentlichen wir sofort nach seiner Bekanntgabe im Reichsgesetzblatt. Im wesentlichen enthält es die bekannte Vorschrift, daß der Erwerb von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen sowie Gegenständen aus diesem Material von Minderjährigen verboten ist. Die Altersgrenze wurde in dem neuen Gesetz auf 18 Jahre herabgesetzt. Verboten ist ferner der Ankauf und das Feilbieten im Umherziehen usw. Die Konzessionspflicht, die in den §§ 1 bis 4 verankert war, ist vollkommen fallen gelassen worden; auch der § 6, der die Führung von Ankaufsbüchern vorschreibt. Der § 13 des alten Gesetzes ist dagegen auch im neuen Gesetz wieder verankert worden, leider auch die in § 17 enthaltenen Strafbestimmungen über fahrlässige Hehlerei bzw. den Erwerb von durch strafbare Handlungen erlangten Gegenständen. § 16 ist vollkommen unverändert übernommen worden.

Wir behalten uns vor, auf die Auswirkung des neuen Gesetzes noch zurückzukommen und geben zunächst noch die Begründung des Reichswirtschaftsministeriums wieder:

„Für den Erlaß des Gesetzes waren seinerzeit folgende Gründe maßgebend: die andauernde Entwertung der deutschen Mark und das Zurückbleiben der Einkommensteigerung gegenüber dieser Entwertung hatte in der Zeit des Krieges und der Nachkriegszeit große Teile der Bevölkerung dazu getrieben, Schmuckstücke und andere Gegenstände aus Edelmetallen zu Schleuderpreisen zu veräußern; an vielen Orten des Reichs hatte sich eine unverhältnismäßig große Zahl von Ankaufsstellen für Edelmetalle aufgetan, in denen arbeitsscheue und zweifelhafte Elemente die Notlage und die Unwissenheit der zum Verkaufe gezwungenen Personen ausbeuteten. Für die Bevölkerung und die Volkswirtschaft entstanden erhebliche Nachteile. Da diese Gründe heute im wesentlichen weggefallen sind und bei der Stabilisierung der Währung mit einer Wiederkehr dieser Mißstände nicht zu rechnen ist, besteht kein Anlaß, dieses durch die Inflationszeit bedingte, seiner Natur nach vorübergehende Ausnahmegesetz als Ganzes zu verlängern. Vor allem erscheint es nicht mehr gerechtfertigt, den Handel mit Edelsteinen, Edelmetallen und Perlen der bisherigen Erlaubnispflicht zu unterwerfen. Weiterhin ist es notwendig, die starke Belastung der Behörden, die das Gesetz in seinem bisherigen Umfang mit sich bringt, zu beseitigen oder jedenfalls erheblich zu mindern.

Nur diejenigen Bestimmungen des Gesetzes müssen aufrecht erhalten bleiben, die eine empfindliche Lücke in der allgemeinen Gesetzgebung ausfüllen. Es sind dies das Verbot des Ankaufs von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen von Minderjährigen, das Verbot des Ankaufes und des Feilbietens im Umherziehen und ähnlicher Belästigungen und die Strafvorschriften des Gesetzes, wonach der Diebstahl an einem Gegenstand aus Edelmetall, der zum öffentlichen Nutzen dient oder öffentlich ausgestellt ist, als schwerer Diebstahl zu bestrafen ist, und wonach die fahrlässige Hehlerei an Edelmetallen usw. unter Strafe gestellt wird."

Zur Feier des 400jährigen Jubiläums des Hilfsvereins der Gold- und Silberschmiede zu Riga.

Von B. Wandser.

Am St. Johannistage (7. Juli neuen Stils) des Jahres 1526 fand sich in Riga eine kleine Gruppe von Goldschmieden zu einer gemütlichen Feier zusammen. Von edlen Gedanken beseelt, erkannten sie die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen so mancher strebsame Fachgenosse zu kämpfen hatte. Das konnte natürlich nicht fördernd auf die Entwickelung der Goldschmiedekunst wirken; um nun diesem Übel nach Möglichkeit entgegenzutreten, entschlossen sie sich, in voller Eintracht eine Unterstützungskasse zu gründen. Dieses wurde nun in der Stiftungsurkunde, von der wir nur die Kopie aus dem Jahre 1748 auf Pergament besitzen, niedergelegt.

Von der segensreichen Tätigkeit des Verbandes, dessen Mitgliedschaft bald auf eine stattliche Zahl gestiegen war, zeugen verschiedene noch vorhandene Pergamente und Papiere; Reisende erhielten Unterkunft und Unterstützung, Kranken wurden die Schmerzen gelindert, indem sie das Geld für die Pflege erhielten, Unbemittelte erhielten eine Geldsumme ausgezahlt, um ihnen das Hochkommen zu erleichtern. In diesem Sinne hat nun der Verein im Laufe von Jahrhunderten, trotz Wandel der Zeiten und vielfacher Zwietracht der Völker und Nationen, immer noch, das gute Werk unserer Väter hoch in Ehren haltend, viel Gutes geschaffen und viel Segen geerntet.

Digitized by Google

Nun kam der verhängnisvolle Weltkrieg, der den Verein bis ins Mark erschütterte, dazu kamen noch die gewaltigen Rückschläge, die dieses große kulturhistorische Denkmal vollständig zu vernichten drohten. Es galt einen Kampf um Leben und Tod, bis endlich die Liebe siegte.

Nun stehen wir da, ein recht kleines Häuflein voll Mut und Hoffnung auf ein weiteres Gedeihen und feiern in aller Eintracht, wie unsere Begründer, das 400jährige Jubiläum des Hilfsvereins der Gold- und Silberarbeitergehilfen zu Riga. —

* * *

Es dürfte wohl zu den größten Seltenheiten gehören, daß eine Fachvereinigung auf ein 400jähriges Bestehen zurückblicken kann, als Gehilfenvereinigung dürfte der Rigaer Hilfsverein in dieser Beziehung überhaupt allein dastehen. Ein gutes Zeichen der Liebe zum Fach und des kollegialen Sinnes der Rigaer Fachgenossen!

Ganz besonders freuen wir uns aber darüber, daß die Fachvereinigung an ihrem Ehrentage der Stammesverwandtschaft mit den deutschen Kollegen gedenken und uns durch ihre Meldung an ihrer Feier teilnehmen lassen. Wir senden der wackeren Schar im Osten zu ihrem Jubeltage herzliche Glückwünsche und hoffen, daß ihr kleines Fähnlein recht bald wieder erstarken und mit uns eine neue Blüte des edlen Gold- und Silberschmiedegewerbes erleben möge. *Die Schriftleitung.*

50jähriges Jubiläum der Porcher-Pforzheim A.-G., Pforzheim.

In unserer schnellebigen Zeit und namentlich in unserem Goldwarengewerbe ist es schon ein seltenes und bemerkenswertes Ereignis, wenn eine Firma auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Die Porcher-Pforzheim A.-G., Pforzheim, ist in dieser beneidenswerten Lage. Diese erfreuliche Tatsache verdient um so größere Beachtung in weiteren Kreisen, als die Jubilarin sich eines Stammes alter und treuer Kunden rühmen kann und außerdem der Kreis dieser sich ständig erweitert. Obendrein ist die Firma ununterbrochen im alleinigen Besitz der Familie ihres Gründers gewesen. — Auch die durch die Ausdehnung des Geschäftes gebotene und im Jahre 1923 vorgenommene Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ist durchaus in den Grenzen der Familie geblieben.

Eugen Porcher sen. †

Eugen Porcher jun.

Der Gründer der Firma, der im Jahre 1850 in Pforzheim geborene Kaufmann Eugen Porcher, rief die Firma als 26jähriger tatenfroher junger Mann am 6. Juli 1876 ins Leben. Es war die Zeit nach dem Wiener Bankkrach, der eine Krise über Handel und Industrie in Deutschland und besonders auch über das Schmuckwarengewerbe heraufbeschworen hatte. Der damals junge Anfänger erkannte gleichwohl mit einem glücklichen Weitblick die Anzeichen des Herannahens eines wirtschaftlichen Aufschwunges und hatte sich nicht getäuscht. Auch darin nicht, daß er im Schmuck die Mode der Ketten kommen sah und er in der Fabrikation von silbernen Ketten eine aussichtsreiche Betätigung seines Unternehmengeistes erblickte. Rechtzeitig verstand er es aber auch, seinen Betrieb umzustellen und den Verhältnissen anzupassen, als die bald darauf erfolgende Einführung der schnell an Boden gewinnenden Fabrikation von Doubléketten die silberne Kette ein wenig in den Hintergrund drängte. Bedauerlicherweise nahm nach einer nur 17jährigen, aber erfolgreichen Reise- und organisatorischen Tätigkeit der Tod im Jahre 1893 allzufrüh dem nimmermüden Mann die Zügel seines Werkes aus der Hand. Nach seinem Ableben führte seine Gattin, Frau Minna Porcher, die schon bei Lebzeiten ihres Mannes diesem im Geschäft zur Seite stand, mit Hilfe eines Verwandten das Geschäft im Sinne des Heimgegangenen weiter. Unterdessen war ihr in ihrem Sohne eine sie entlastende Kraft herangewachsen; Eugen Porcher jr. trat im Jahre 1901 in das Geschäft ein und am 30. Dezember 1905 wurde ihm Prokura erteilt und seit 21. Dezember 1912 ist er Inhaber der Firma Eugen Porcher; seine Wahl zum Vorstand der Firma Porcher-Pforzheim A.-G. erfolgte am 25. Oktober 1923. Somit begeht Herr Porcher jr. ebenfalls sein 25jähriges Jubiläum.

Im Jahre 1911 gliederte die Firma sich die Emailwarenfabrik von Carl Spehr an und erweiterte damit ihre schon vorher betriebene Fabrikation von Studentenartikeln, in der sie eine führende Rolle spielt. Ein hervortretender Zug der Geschäftsgepflogenheiten der Firma Porcher-Pforzheim A.-G., Pforzheim, ist es gewesen, daß sie früher eine der wenigen Firmen war, welche auf der Leipziger Messe die alten Traditionen der Pforzheimer Bijouterie-Industrie vertrat. Sie ist diesem Geschäftsgrundsatz bis auf den heutigen Tag treu geblieben, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn der heutige Vorstand der Porcher-Pforzheim A.-G. zum ehrenamtlichen Vertreter der Leipziger Messen für den Handelskammerbezirk Pforzheim ernannt wurde und als Vorsitzender des Fachausschusses der Leipziger Edel- und Schmuckwarenmesse für die Interessen der Industrie wirkt. Infolge dieser konsequenten Beschickung der Messe in Leipzig ist es naturgemäß nicht ausgeblieben, daß sich der Abnehmerkreis auch auf das Ausland ausgedehnt hat. Vertreter und Reisende vermitteln den Verkehr mit der Kundschaft, wobei der Vorstand der Firma selbst einen nicht geringen Teil der Reisetätigkeit, im In- und Ausland, ausübt.

Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hervorhebens, daß die Firma Porcher-Pforzheim A.-G. eine der angesehensten Repräsentanten der Pforzheimer Industrie am deutschen Markte ist und sich in ihrem Kundenkreis nicht zuletzt wegen ihrer Geschäftsprinzipien allgemeiner Achtung erfreut.

Die Fachpresse sieht es daher als ihre Ehrenpflicht an, der Jubilarin zu ihrem 50jährigen Bestehen und für ihre fernere Zukunft die besten Glückwünsche auszusprechen.

Dasjenige, was sich nicht durch eigene Kraft erhalten kann, hat auch kein Recht zu existieren.
Heine.

Digitized by Google

Rundschau

Vorträge über moderne Propaganda hält in den nächsten Monaten im Auftrage des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur Chefredakteur Hans Walther Gerlach aus Leipzig. Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes und des Reichsverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede sind die Anreger zu dieser Propagandareise, die sich über ganz Deutschland erstrecken wird. Propaganda ist heute so wichtig und so schwierig, daß jeder Angehörige des deutschen Schmuckgewerbes, sei er Fabrikant, Grossist, Juwelier oder Uhrmacher, das größte Interesse daran hat, aus dem Munde eines der bekanntesten deutschen Reklamefachleute Ausführungen über dieses Gebiet zu hören. Bis jetzt sind Vorträge für folgende Orte festgesetzt: Köln am 5. Juli, Düsseldorf am 6. Juli, Elberfeld am 7. Juli, Hamburg am 19. Juli, Hannover am 21. Juli nachm. 3 Uhr im Saale des Brauer Gildehauses, München am 2. August. Über die genaue Zeit und das Vortragslokal erhalten die Interessenten der einzelnen Bezirke durch Postkarte Bescheid. Die Organisation haben gemeinschaftlich mit den entsprechenden Ortsverbänden folgende Herren übernommen: Köln, Herr Arnold Kerp i. Fa. J. P. Kerp, Breite Straße 118-120; Düsseldorf, Herr Peter Hannen, Immermannstr. 36; Elberfeld, Herr C. W. Pickelein, Walter-Rathenau-Straße 4; Hamburg, Herr J. Cossen, Kl. Burstah 10; Hannover, Herr Ewald Porcher, Schillerstraße 31.

Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut. Vom 5. bis 8. Juli findet ein Kursus im Härten von Stahl und Eisen statt, der besonders für Fabrikbetriebe von Bedeutung sein dürfte. Spezialvorträge werden durch praktische Übungen in der Härterei der Fachschule ergänzt. — Ausführliche Prospekte können vom Forschungsinstitut bezogen werden.

Die Staatl. Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäbisch Gmünd, wird im laufenden Sommerhalbjahr von 208 Schülern, darunter 17 Schülerinnen, besucht. Aus Württemberg sind 178, aus Preußen 18, aus Sachsen und Thüringen je 2, aus Bayern, Hessen und dem Saargebiet je 1 Schüler. Aus der Schweiz sind 2, aus Österreich, Schweden und Norwegen je 1 Schüler.

Aachener Goldschmiedekunst in Chikago. Auf der vorjährigen Jahrtausendausstellung im Kaisersaale des Rathauses erregte die Abteilung der Aachener Goldschmiedekunst berechtigtes Aufsehen und allgemeine Bewunderung. Zum ersten Male wurde der Versuch unternommen, insbesondere auch zwecks eingehenden Studiums, die Entwicklung der Edelschmiedekunst in der alten Kaiserstadt vom frühesten Mittelalter an bis auf den heutigen Tag zur Schau zu bringen. Viele Ausländer, unter diesen auch hohe Würdenträger aus Amerika, haben sie mit größtem Interesse besichtigt, weshalb es erklärlich ist, daß jetzt aus Chikago der Wunsch geäußert wurde, die neuzeitliche Aachener Goldschmiedekunst möge auf der dortigen großen Ausstellung, welche aus Anlaß des am 20. Juni beginnenden Internationalen Eucharistischen Kongresses veranstaltet wird, vertreten sein. Nur Werke von hervorragendem künstlerischen Werte werden zugelassen. Der Aachener Stiftsgoldschmied Bernhard Witte hat dem aus Chikago an ihn gerichteten Ersuchen, die Ausstellung zu beschicken, bereits Folge geleistet und seine neuesten Arbeiten, die bisher noch nicht zur öffentlichen Schau gestellt worden sind, dorthin zum Versand gebracht. Es ist nicht zu verkennen und von wirtschaftlicher Bedeutung, daß hierdurch wieder alte Beziehungen, die vor dem Kriege zwischen Aachen und Amerika in bedeutendem Maße auf künstlerischem Gebiete bestanden haben, wieder neu angeknüpft werden.

Die Internationale Kunstausstellung in Dresden dürfte in ihrer geschlossenen Einheit und ihrem gesamten künstlerischen Niveau als geradezu aufsehenerregend bezeichnet werden können. Zum ersten Male seit dem Kriege ist hier in Dresden eine Schau geboten, die vollauf Gelegenheit gibt, das Beste und Aktuellste aus der künstlerischen Produktion des In- und Auslandes kennenzulernen. Nahezu 800 Bilder und 175 Plastiken hat Dr. Hans Posse, der künstlerische Leiter dieser Ausstellung und Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Dresden hier nach jahrelanger Vorbereitung zusammengebracht. Privatsammlungen, Museumsbesitz und Privatbesitz sind in ausgiebigstem Maße herangezogen worden. Innerhalb der einzelnen Länder zeigen neben Deutschland vor allem Frankreich und Rußland die größten Kollektionen. Spanien ist mit einer eigenen Kollektion vertreten, ebenso Belgien. Von repräsentativer Bedeutung ist vor allem der Saal der Schweiz. Ein großer nordischer Saal vereinigt Norwegen, Schweden und Dänemark. Die Amerikaner dürften bisher in Deutschland noch niemals gezeigt worden sein. Freilich ist aus dieser Abteilung auch nicht viel Positives herauszuholen, sie bleibt vielmehr typisch für die ganze künstlerische Einstellung eines Landes, für das „Kunst" immer nur ein Abirren von der Tatsächlichkeit und ein höchst überflüssiges Privatvergnügen bleibt. Anregungen sind hier nicht zu holen. Italien ist in der Hauptsache durch den kühleren Casorati vertreten, insbesondere auch durch den feinen, impulsiven Schönheitssucher Oppi, der unter anderem ein paar wundervolle Akte zeigt. Die Niederlande zeigen eine herrliche Kollektion van Goghs und von den Modernen typische Bilder von Sluyters. Bei den Engländern, die in der Hauptsache das vorführen, was man unter typischer englischer Malerei versteht, interessiert ein Motiv von Spencer „Einweihung eines Kriegerdenkmals", das ohne Tendenz dennoch Gegensätzliches etwa zur deutschen Auffassung eines ähnlichen Motives deutlich zum Ausdruck bringt. Eine Reihe von weiteren Gruppen entfällt auf Japan, eine in Deutschland ebenfalls noch nicht gezeigten Sammlung Finnlands, Jugoslawien, Polen, Tschechoslowakei, Ungarn und Österreich. *Nach d. L. N. N.*

Perlenversteigerung in Paris. Eine bekannte Philantropin, Madame Nanteuil, versteigerte von kurzem zwei Perlengehänge zugunsten der Armen. Von den zwei birnenförmigen Perlen ist die eine weiß, die andere schwarz. Geschätzt wurden diese beiden auf zusammen 220000 Franken (etwa 30000 Mark). Im Laufe der Auktion wurde bekannt, daß eine Holländerin, namens Hortsmann, eigens zu dieser Versteigerung nach Paris gekommen war. Derselben wurden die Perlen dann auch zu 251000 Franken zugeschlagen. — Das Auktionshaus Pacquet et Albinet brachte zwei feine Perlen von seltener Schönheit im Gewichte von 43 Grains 28 und 40 Grains 28 zum Verkauf. Die Experten bezifferten ihren Wert mit 800000 Franken (mehr als 100000 Mark), man konnte aber Urteile hören, daß sie mit 1 Million Franken nicht zu teuer wären. Zugeschlagen wurden die Perlen zu 900000 Franken. Vor genau 40 Jahren wurden diese Perlen um 16000 Franken erworben. — Ein Kollier mit 51 Perlen im Gewichte von 564 Grains wurde um 747000 Franken und ein Brillantenkollier billig um 109000 Franken verkauft. — Auf dieser Auktion (Drouot) kam auch ein kurioser, mit religiösen Emblemen verzierter Silberkoffer russischer Arbeit aus dem XVI. Jahrhundert zum Angebot, der 150000 Franken erzielte. *L-t-a.*

Eine Ausstellung freimaurerischer Kunst. In Verbindung mit der 57. Jahresversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer (Sitz Leipzig) in Bad Homburg v. d. Höhe in den Tagen vom 9.—13. September soll zum ersten Male eine Ausstellung freimaurerischer Kunst stattfinden. Alle Gegenstände, die einem freimaurerischen Gedanken Form geben, oder von einem freimaurerischen Künstler gestaltet werden, sollen in dieser Schau Platz finden.

Mordanschlag auf einen Stettiner Juwelier. Eine grausige Bluttat wurde am Nachmittag des 25. Juni in Stettin an dem Juwelier Wilhelm Schellmann, Kohlmarkt 9, verübt. Dieser war mittags allein in seinem Geschäft und anscheinend in der hinter gelegenen Werkstatt beschäftigt. Als seine Frau wegen des langen Ausbleibens ihres Mannes nachforschte, fand sie die Tür des Ladens verschlossen und auch die Hintertür war nicht zu öffnen. Als sie eintrat, fand sie ihren Mann mit einem Kopfschuß tot auf. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Mörder die Brieftasche und die Ladenkasse mitgenommen hatte. Außerdem fehlte ein Schlüsselbund des Toten. Von sonstigen Wertgegenständen fehlte nichts.

Diebstahl einer historischen Kette in der sächsischen Heimatausstellung zu Leipzig. Am 16. Juni ist im Untergrundmeßhaus aus einer Koje der Ausstellung eine wertvolle historische silberne Kette gestohlen worden. Die Kette lag in der Koje auf einem Tische und war an einem daraufstehenden Körbchen befestigt. Die Kette ist durch rote, weiße und dunkelsilberne Perlen zwischen den Gliedern unterbrochen. Der untere Teil des Anhängsels ist rot. Außerdem befinden sich noch als Anhängsel an ihr ein Bleistift, ein Petschaft und ein kleiner Notizblock. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

5. Juli (Montag): Lohnabzug für die dritte Junidekade. Keine Schonfrist.

10. Juli (Sonnabend): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Juni 1926, seitens der Vierteljahrszahler für zweites Vierteljahr 1926. Höhe 3/4 Proz. Schonfrist bis 17. Juli.

10. Juli (Sonnabend): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer für zweites Vierteljahr 1926 seitens aller Steuerpflichtigen. Schonfrist 17. Juli.

15. Juli (Donnerstag): Lohnabzug für die erste Julidekade. Keine Schonfrist.

15. Juli (Donnerstag): Preuß. Lohnsummensteuer nach Grundlage von Juni 1926. So in Berlin, in einem Teil Preußens anders. Keine Schonfrist.

25. Juli (Sonntag): Lohnabzug für die zweite Julidekade. Keine Schonfrist.

Wichtig für Rundfunkteilnehmer. Wie uns bekannt ist, hält der unserem Verlag nahestehende Steuerinspektor a. D. Hornauer am Sonntag, den 4. Juli 1926 vorm. 10.30 Uhr bis 11 Uhr über das Thema „Der erste endgültige Steuerbescheid nach der Inflation" einen mit vielen Beispielen abgestellten Rundfunkvortrag vom Leipziger Sender aus. — Unsere verehrlichen Leser können sich bei dieser Gelegenheit über die nunmehr geschaffene Rechtslage lukrativ aufklären lassen. Es ist anzuraten, den bis bis dahin in ihren Besitz gelangenden endgültigen Steuerbescheid für 1925 beim Abhören des Vortrages zur Hand zu nehmen.

„Ford"-Aktien. Seit einiger Zeit wird das deutsche Publikum durch Gesellschaften, die sich verschiedene Namen beilegen, durch bombastisch gehaltene Werbeschreiben zur Zeichnung von deutschen Teilscheinen von Aktien der Ford Motor Company of Canada aufgefordert. Der Prospekt versichert, daß auf diese Weise „auch dem kleinen Sparer Gelegenheit gegeben wird, Teilhaber des reichsten Mannes der Welt, Henry Ford, zu werden". Die Berliner Direktion der Ford Credit Company A.-G. erklärt ausdrücklich, daß ihre Gesellschaft nichts mit diesen Neugründungen zu tun habe. — Es scheint uns deshalb Vorsicht hier dringend am Platze zu sein.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	24. Juni	25. Juni	26. Juni	28. Juni	29. Juni
Berlin G.-M	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	12,40	13,25	13,25	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	**24. Juni**	**25. Juni**	**26. Juni**	**28. Juni**	**29. Juni**
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/11½	84/11½	84/10½	84/11½
Silber 1 kg	**24. Juni**	**25 Juni**	**26 Juni**	**28. Juni**	**29. Juni**
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	—	89,—	89,—
Hamburg „	89,75/90,75	90,—/91,—	—	89,75/90,75	90,50/91,50
Pforzheim „	90,—	90,—	90,—	89,75	89,75
London Uz. d.	30¼	30¼	30 3/16	30⅛	30 3/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 1. Juli 1926:

Platin . . . . per g RM BB.-	Feinsilber . . . per g RM —.snr
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 19. Juni	131,—	—	340—350	—	—	105—110
Am 29. Juni	131,75	—	340—350	—	—	105—110
Am 30. Juni	132,—	—	340—350	—	—	110—115

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 28. Juni 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.18
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.40	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 26. Juni 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 104—106	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 86— 90	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 47— 49
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 165—175
Messingblechabfälle	„ 84— 87	Lötzinn 30%	„ 135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 26. Juni 1926. (Wochenbericht unseres Sonderberichterstatters.) Die Lage ist nicht verändert. Das Interesse ist im allgemeinen groß, doch ist eine Preissteigerung nicht zu beobachten. Die Nachfrage richtete sich vor allem auf Melee, Quarten bis 4 Grain und größer, Phantasie, besonders große Phantasie, obwohl auch kleine nicht vernachlässigt wird und Kleinbrillant. Erwähnt sei, daß auch seitens des Inlandes und Antwerpens Kauflust bestand. Ständig Interesse für Senalen. Der Bortpreis ist fest. Spaltsel bequem zu verkaufen. Rund in guter Qualität, geeignet, um zu sägen, gut verkäuflich. Der Rohmarkt ist im allgemeinen fest. Für Rosen wurde das Interesse am Ende der Woche etwas größer.

Aus Antwerpen meldet man große Nachfrage für verschiedene Sorten geschliffener Artikel. Große Brillant und Phantasie in guter Qualität ständig gefragt. Auch diverse Sorten Melee und Achtkant verlangt. Für manchen Artikel ist der Preis etwas angezogen. Eine günstige Tatsache ist, daß der Kleinhandel und die Kleinindustrie jetzt lediglich gegen bar verkaufen wollen. Die Scheckepidemie wird hoffentlich auf diese Weise bald zu Ende sein.

Rohmarkt: Nachfrage für diverse Sorten roh und kleine Kappen. Die hohen Preise, die gefordert werden, wirken hemmend auf den Umsatz. In den letzten Tagen der Woche war der Zustand wenig günstig.

Vom Perlenmarkt in Bombay im Monat Mai. Im ganzen Monat Mai war der Perlenmarkt unverändert ruhig. Die wenigen getätigten Verkäufe beziehen sich auf sehr schöne Perlen. Der Markt wird stark beeinflußt durch das Geschäftsgebaren der in Europa befindlichen arabischen Verkäufer. Man bietet die Ware zu jedem Preis an. Zeigt sich einmal ein Käufer, so stürzt alles auf ihn, um ihm zu Schleuderpreisen die Ware anzubieten. — Die in Europa befindlichen arabischen Perlenhändler wollen auf jeden Fall einen Teil ihres Lagers abstoßen. Dadurch verderben sie aber den Markt vollkommen, denn die Einkäufer warten nun erst recht ab, ob die Preise nicht noch weiter fallen. Die Einkäufer, die mit ihren Abschlüssen zurückhalten, haben sicher nichts zu verlieren, sondern können nur gewinnen. Ewig können die arabischen Händler nicht in Paris bleiben, sie werden daher um jeden Preis ihre Ware abstoßen müssen, denn es werden unter ihnen wenige sein, die wie einer der großen Händler, der bei diesen gedrückten Preisen auf jedes Geschäft verzichtet hat und mit seinem ganzen unverkauften Lager von Paris wieder nach Bombay zurückgefahren ist. *z.*

Billiges Platin. In der zahlreich besuchten Sitzung der Deutschen Geologischen Gesellschaft in Berlin sprach der preußische Bergassessor a. D. Hans Merensky über „Die neuen Platinfelder im mittleren Transvaal und ihre wirtschaftliche Bedeutung. Die

Digitized by Google

eingehenden geologischen Darlegungen des Vortragenden über die bisherigen Ergebnisse des südafrikanischen Platin-Bergbaues lassen die sehr berechtigte Prophezeiung zu, daß in nicht allzulanger Zeit mit einem Sinken des Platinpreises gerechnet werden kann. Jedenfalls kommt der Entdeckung von Platin in Afrika eine ganz hervorragende wirtschaftliche Bedeutung zu, die diesen Erdteil in wenigen Jahren zu dem wichtigsten Platingebiet der Welt machen dürfte. *Pf. A.*

Monopol im südafrikanischen Goldverkauf. Die South African Reserve-Bank hat mit den Goldproduzenten Südafrikas ein Abkommen getroffen, wodurch die Bank in Zukunft die Goldförderung allein ankauft zu einem Minimumpreis von 3.17.9 £ per Unze. Die Goldproduzenten können, mit Ausnahme von Britisch-Indien, welcher Markt der obigen Bank allein vorbehalten bleibt, auch anderwärts verkaufen. Das Londoner Bankhaus Rothschild ist nicht mehr Abnehmer der südafrikanischen Goldminen. Letztere ersparen durch die neue Regelung jährlich etwa 60000 £ an Unkosten. *Upi.*

Der amerikanische Silbermarkt. Durch die Annahme des Gesetzes (Pittman Act), das der Regierung die Befugnis erteilt, 14½ Millionen Unzen Silber für Münzzwecke anzukaufen zu 1 $ per Unze, ist keine Beeinflussung des Silbermarktes zu erwarten, da die Ankäufe in kleinen Raten erfolgen sollen. Die gesamte Menge betrifft nur ein Viertel der amerikanischen Silberförderung oder $^1/_{20}$ der Weltproduktion. Die amerikanischen Silberspekulanten machen jedoch schon Anstalten, um durch die zu erwartenden Ankäufe den internationalen Silbermarkt zu beunruhigen, damit die Preisschwankungen zwischen London und Neuyork eine höhere Differenz annehmen können. *Upi.*

Ursprungszeugnisse im Verkehr mit Portugal. Bei der Verzollung sämtlicher deutscher Waren, welche in Portugal eingeführt werden, muß ein von dem zuständigen Konsulat beglaubigtes Ursprungszeugnis vorgelegt werden. Ausgenommen sind nur solche Waren, welche in einem deutschen Hafen verladen werden. Bei der Verzollung in Portugal ist ein Ursprungszeugnis, welches lediglich von der zuständigen Industrie- und Handelskammer beglaubigt ist, unzulässig.

Leitweg für Edelmetallwarensendungen nach der Ost- und Südschweiz. Das Eidgenössische Kontrollamt für Gold- und Silberwaren in Schaffhausen empfiehlt im Interesse einer raschen und reibungslosen Beförderung und Ablieferung von kontrollpflichtigen Gold-, Silber- und Platinwaren sowie Ersatzwaren dafür, solche Sendungen nach der Ost- oder Südschweiz (Zürich, Winterthur, St. Gallen, Luzern, Kanton Tessin und Graubünden) auf der Begleitadresse und dem Paket mit dem Vermerk „Via Singen-Schaffhausen" zu versehen. Durch eine solche Leitung werde ermöglicht, daß die schweizerische Kundschaft auf raschestem Wege in den Besitz der Waren gelangt. Die Firma, an welche dieses Schreiben gerichtet ist, soll das deutsche Aufgabepostamt auf den angegebenen Leitweg aufmerksam machen. Zu diesen Ausführungen ist zu bemerken, daß das Postamt Pforzheim den von dem Eidgenössischen Kontrollamt in Schaffhausen empfohlenen Leitweg über Singen im Einverständnis mit dem Postamt in Singen bereits seit längerer Zeit benutzt. *Pf. A.*

Der Elfenbeinhandel von Sansibar 1925. Eingeführt wurden von diesem englischen Schutzgebiet für 549771 (1924: 1182667) Rupien Elfenbein, ausgeführt für 641016 (1351708) Rupien. Der Handel ist also sehr zurückgegangen. *B.*

Eine Luxussteuer in Spanien soll, mit nicht über 5 Proz. des Wertes, ab 1. Juli in Kraft treten und beim Verkauf erhoben werden, für eingeführte Waren jedoch schon bei der Einfuhr, ausgenommen, wenn bei der Deklarierung nachgewiesen wird, daß der Empfänger zugleich Händler in diesen Artikeln ist. Die Liste über die Artikel, welche davon betroffen werden, steht noch nicht endgültig fest. *B.*

Ausfuhrverbot für Gold in Mexiko. Durch ein mexikanisches Dekret vom 14. April 1926 ist die Ausfuhr von münzbarem Gold und von mexikanischen und fremden Goldmünzen jeder Art verboten worden.

Zollerhöhungen in Britisch-Honduras. Mit Wirkung vom 10. Februar 1926 ist eine Reihe von Einfuhrzöllen erhöht worden, darunter auch die Sätze für Juwelierwaren.

Postalisches.

Neue Einfuhrbestimmungen für Pakete in Südafrika. Den Begleitpapieren zu jeder Gesamtsendung (von mehreren Paketen an denselben Empfänger) von Postfrachtstücken muß eine Rechnung in englischer Sprache und in englischer Währung beigefügt werden, die über die einzelnen Warengattungen, ihr Reingewicht, ihren Wert, genaue Angaben sowie die folgende, neuerdings geänderte Erklärung in englischer Sprache enthalten muß: „We certify and swear the present invoice to contain a true and faithful account." Eigenhändige Unterschrift des Absenders erforderlich.

Postfrachtstückverkehr mit den Niederlanden. Vom 1. Mai wurden im Postfrachtstückverkehr mit den Niederlanden durch Vermittlung der Firma van Gend & Loos über Emmerich Nachnahmen wieder zugelassen. Meistbetrag nach den Niederlanden 800 Mk., in umgekehrter Richtung 500 Gulden.

Beschleunigung der Pakete mit Begleitschein nach dem Ausland. Um in der Beförderung der Pakete mit Begleitschein nach dem Ausland und den deutschen Zollausschlüssen eine Beschleunigung zu erreichen, werden diese Sendungen künftig zum Nachweis der Ausfuhr aus dem Zollgebiet nicht mehr der Zollstelle an der Grenze zugeführt. Die Ausfuhr wird fortan durch den Postannahmebeamten bescheinigt, dem zu diesem Zwecke der Begleitschein oder das an seine Stelle tretende Abfertigungspapier (z. B. Kontoabmeldung, Versendungsschein usw.) vom Absender bei der Auflieferung des Pakets vorzulegen ist. Der bescheinigte Begleitschein wird dem Absender zurückgegeben, dessen Sache es nunmehr ist, den Schein der zuständigen Zollstelle zuzuführen. Den Paketen mit Begleitschein nach dem Zollausland, abgesehen von denjenigen nach den Freihafengebieten, ist künftig ein Anmeldeschein für die Warenverkehrsstatistik beizufügen.

Eilbriefsendungen nach Spanien. Nach Spanien werden vielfach Eilbriefsendungen aufgeliefert, obwohl das Verlangen der Eilzustellung auf Briefsendungen nach Spanien nicht zugelassen ist. Die Absender können sich die Ausgaben für die Eilzustellgebühr sparen, weil die Sendungen bei den spanischen Postanstalten doch nur auf gewöhnlichem Wege zugestellt werden. Es besteht sogar die Gefahr, daß die besondere Kennzeichnung der Eilbriefsendungen von den spanischen Postanstalten mißverstanden wird und die Sendungen als unzustellbar nach dem Aufgabeort zurückgesandt werden.

Luftpostpakete nach dem Auslande. Vom 21. Juni an sind auch Luftpostpakete nach Bulgarien, Jugoslavien, Rumänien, Ungarn, Griechenland, Italien und der Türkei (europäischer und asiatischer Teil) zugelassen. Die Pakete werden bis Wien oder Zürich im Flugzeug, von diesen Orten ab mit den gewöhnlichen Verkehrsmitteln befördert.

Messewesen

Von der Leipziger Messe. Nachdem die Konsolidierung des deutschen Messewesens im besten Gange ist und die Tatsache immer stärker hervortritt, daß sich die Leipziger Messe wieder wie vor dem Kriege als der Zentralmarkt für das In- und Ausland behauptet, kommt ihr Verhältnis zur deutschen Wirtschaft wieder lebhafter zur Erörterung. So wurde in den letzten Wochen die Frage erhoben, ob die Leipziger Messe ein größeres Angebot der Industrie oder des Großhandels darstellt, oder in welchem Verhältnis diese beiden Wirtschaftsgruppen auf der Leipziger Messe ausstellen. Es bedarf für uns gar keiner Frage, daß die Leipziger Messe mit Industrie und Großhandel, Gewerbe und Kleinhandel gleichermaßen eng verbunden und von keinem dieser Wirtschaftsgebiete zu trennen ist. Das beste Beispiel, wie Industrie, Großhandel, Gewerbe und Einzelhandel wechselseitig gleichermaßen an der Leipziger Messe interessiert sind, bietet die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Wie sich die einzelnen Branchen innerhalb dieser Spezialmesse des Edelmetallgewerbes verteilen, ergibt die Statistik.

Ausstellungen und Messen. Im Jahr 1912 hat in Deutschland bei neun Messen und etwa 4000 Ausstellern die Ausfuhr 8,9 Milliarden betragen. Im Jahr 1924 ging bei 51 Messen und 24000 Ausstellern die Ausfuhr auf 5,1 Milliarden Mark zurück. Im Jahr 1925 wurden in Deutschland sogar 52,4 Proz. aller Messen und 51,3 Proz. aller Ausstellungen veranstaltet.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M.? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir Hersteller-Firmen für Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6042. Wer liefert Manilastöcke ohne Kappe? A. W. in W.

6046. Wer fertigt galvanoplastische Niederschläge in Silber? A. P. in P.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6050. Wer liefert Metallklammern für Zigarettenetuis, evtl. solche mit Gummibändern? F. M. in O.

6052. Für einen Turnverein habe ich einen sog. Staffelstab in schöner Ausführung mit Etuis im Einkaufspreise von etwa RS.— Mk. zu liefern. Wer ist bzw. wer kann einen Lieferanten angeben? H. K. in M.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6054. Wer liefert „Phantasieschmuck", Neuheiten in Anhängern usw. in Kristall und Porzellan, für den spanischen Markt geeignet? I. A. in L.

6055. In der Herstellung von Gußtrauringen habe ich schon alles ausprobiert. Ich nehme zu Neulegierungen Feingold, als Zusatz je 1/8 Legierkupfer und 1/2 Feinsilber; der Einguß ist eingefettet und angewärmt. Habe es auch schon anders versucht und die Ringe springen doch. Die Sprungstelle ist ganz porös. Habe auch die Luft unten teilweise zugemacht. Ich ersuche höfl. die Herren Kollegen, die hierin Erfahrung haben, um Stellungnahme zu diesem Kapitel. Fr. P. in E.

6056. Welcher Kollege kann mir Aufschluß über das geeignetste Poliermittel für silberne Bestecke geben? Th. J. in H.

6057. Wer führt auf versilberten Bestecken das Wortzeichen „Immergrün"? K. B. in K.

6058. Welche Besteckfabrik führt auf silbernen Bestecken als Fabrikzeichen einen Anker, links den Buchstaben R, rechts A? W. M. in R.

6059. Wer fabriziert Bierseidel mit eingebranntem Kegler-Emblem: in der Mitte einen Kegel und Kugel, ringsherum Eichenlaub, darunter „Gut Holz"? W. M. in R.

6060. Wer liefert Reklamekörper, z. B. zwei große Messingtrauringe, die außen am Hause angebracht werden können? W. Fr. in M.

6061. Wer ist Fabrikant der Alpakabestecke mit dem Warenzeichen „Richtersilber 90"? A. K. in P.

6062. Kanadische Juwelengroßhandelsfirma wünscht Verbindung mit zuverlässigen Fabrikanten von Phantasieringen in 18 Karat Weißgold mit und ohne Platinkronen, mit einer Anzahl synthetischer Charaktersteine besetzt und ausgebohrt für kleine Melees, die sie selbst einsetzen will. Die Ringe sollen im Stil der Nachmittags- oder „Diner"-Ringe gehalten sein, aber etwas verschieden von den üblichen, sie sollen gefällig, künstlerisch und von solider Beschaffenheit sein.

Die Firma wünscht außerdem noch Verbindung mit Herstellern von Phantasie-Uhrengehäusen für Damen-Armbanduhren in Platin, die mit synthetischen Schmucksteinen besetzt und für die Aufnahme kleiner Diamanten vorgerichtet sind.

Die Einsendung von Skizzen unter Angabe der Großhandelspreise im Interesse schneller Abwicklung des Geschäfts gewünscht. Die Firma ist gern bereit, Referenzen über ihre Finanzlage an jeden Konzern bzw. Firmen zu geben, mit denen sie in Geschäftsverbindung treten würde. Angebote an die Schriftleitung erbeten.

Antworten:

6051. Herrn Kollegen P. W. in Eschweiler, Kreis Aachen, für frdl. Mitteilung besten Dank.

6055. 1. Das Reißen der Gußtrauringe wird daran liegen, daß Sie die Fugen des Kernstückes nicht genügend mit Graphit, Tripel oder auch Lehm verschmiert haben, welche Masse aber vor dem Guß getrocknet sein muß. Wenn Sie dies nicht machen, dann fließt beim Guß das Gold teilweise in die Fugen und beim Erkalten des Ringes kann dieser sich deshalb nicht zusammenziehen und muß reißen. Das Kernstück darf keinesfalls ohne Fugen sein, weil sonst der Ring immer reißt, da in diesem Fall das Kernstück überhaupt nicht beim Erkalten nachgibt. Außerdem darf die Form nicht zuviel geölt sein. Kollege A. G. in B.

2. Auch ich habe mit den Gußtrauringen früher sehr viel Last gehabt, doch seit ich ein ganz einfaches Mittel anwende, gelingt jeder Trauring. Dieses einfache Mittel ist folgendes: die drei Einschnitte werden mit Formsand und Wasser zu Brei angerührt und zugeschmiert, dann ein Stückchen Seidenpapier einmal herumgewickelt und oben, als wenn man eine Tüte zumacht, hineingesteckt. Nicht jedes Seidenpapier ist zu gebrauchen. Bei einiger Erfahrung sieht man es aber sofort. Wenn auch Sie, Herr Kollege, jetzt bessere Erfolge erzielen, teilen Sie mir es dann doch mit; bin sehr neugierig. Mit koll. Gruß E. N. in M.

6055. Den Herren E. N. in Münster i. W. und A. G. in Berlin für frdl. Unterstützung verbindlichsten Dank. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Tempelburg. Die Firma Ernst Krog, Inh. Fritz Krog, Gold-, Silberwaren- und Uhrenhandlung, blickt am 8. Juli dieses Jahres auf ein 40jähriges Bestehen zurück.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bussum (Holland). Fa. A. J. Coini, W. Bilderdijklaan. Diamantspalter.

Butzbach (Hessen). Fa. Butzbacher Schleifmittelwerke August Wenzel.

Harburg (Elbe). Fa. Harburger Polierscheiben- und Putzlappen-Fabrik Ges. m. b. H. Geschäftsführer: Adolf Degener.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Essen. Juwelier R. Christmann verlegte seine Fabrikationsräume für Juwelen und Goldwaren von Gelsenkirchen nach Essen, Maxstraße 1.

Idar. Fa. Emil W. Veeck, Edelstein- und Halbedelstein-Handlung. Der bisherige Inhaber ist gestorben. Das Geschäft wird unter der bisherigen Firma von seiner Witwe Berta unverändert fortgeführt.

Waldenburg (Schlesien). Fa. Carl Frey & Söhne, Freiburg i. Schles. mit Zw.-N. in Waldenburg. Goldwaren. Die Firma lautet jetzt: Carl Frey, Juwelier und Goldschmiedemeister. Der Sitz ist von Freiburg i. Schl. nach Waldenburg verlegt.

Wien. VII., Zieglergasse 65. V. C. Dub, Silberwarenfabrik. Gelöscht der Inhaber Vincenz Carl Dub, infolge Ablebens. Nunmehr Kdt.-Ges. Persönlich haftende Gesellschafter: Robert Dub, Marianne Nechvile und Philippine Dub. — VIII., Josefstadter Straße 20, nunmehr I., Bräunerstraße 10, Lammerer, Studentische Bedarfsartikelgesellschaft. Gelöscht der Geschäftsführer Ing. Franz Hartmann. Bestellt als Geschäftsführer Ludwig Székely. — II., Springergasse 6. Max Deutsch & Sohn, Juwelen, Gold- und Silberwaren en gros. Gelöscht der Gesellschafter Max Deutsch infolge Ablebens. Nunmehr Alleininhaber: Julius Deutsch.

Digitized by Google

Verbände, Innungen, Vereine.

Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen.

Der fünfte Verbandstag des sächsischen Landesverbandes findet diesmal in Zwickau i. S. statt, und zwar am 10. und 11. Juli! Da zugleich auch die neugegründete Kreiszwangsinnung Zwickau aus der Taufe gehoben werden soll, ist recht zahlreiches Erscheinen der Kollegen dringend erwünscht.

Programm:

Sonnabend, den 10. Juli 1926:

Nachmittag 3 Uhr Sitzung des Gesamtvorstandes und des Ausschusses im Hotel Kästner, direkt am Bahnhof Zwickau, anschließend gemütliches Beisammensein der bereits eingetroffenen Kollegen.

Sonntag, den 11. Juli 1926:

Früh 11 Uhr im Hotel Kästner am Bahnhof Zwickau:

1. Eröffnung des Verbandstages und Begrüßung der erschienenen Mitglieder und Gäste.
2. Geschäftsbericht, erstattet vom 1. Vorsitzenden Alfred Gäbler
3. Kassenbericht des Schatzmeisters.
4. Bericht der Kassenprüfer, Entlastung des Schatzmeister und des geschäftsführenden Vorstandes.
5. Vortrag des Herrn Direktor Altmann vom Reichsverband über wichtige Wirtschafts- und Fachfragen.
6. Vortrag des Herrn Syndikus Löffler vom Wirtschaftskartell für Handwerk, Handel und Gewerbe Zwickau: „Neuzeitliche Wege zur Sozialisierung und Kommunalisierung".
7. Festsetzung der Beiträge für das neue Geschäftsjahr.
8. Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden drei Vorstands- und fünf Ausschußmitglieder. (Die Ausscheidenden sind wieder wählbar). Wahl von zwei Rechnungsprüfern.
9. Anträge: a) des Ausschusses; b) der Mitglieder.
10. Allgemeine Aussprache.
11. Wahl des Ortes des nächsten Verbandstages.

Nach Schluß geselliges Beisamensein.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung

zu der am Donnerstag, den 22. Juli 1926, abends 8 Uhr, stattfindenden außerordentlichen Quartalsversammlung in „Rotes Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

Punkt 1. Beschlußfassung über die durch die Innungserweiterung (Verfügung vom 27. 2. 26 O. P. 15945 der Deputation für Handel und Gewerbe) sich ergebende Titeländerung der Innung, sowie über die Änderung der §§ 1, 10, 11, 12, 13, 15, 22, 27, 28, 30, 42 unserer Satzungen, den heutigen Innungs- und Währungsverhältnissen entsprechend, wie folgt, vorzunehmen:

§ 1 wird gestrichen und erhält folgende neue Fassung: Die Innung führt den Namen: Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg. Ihr Sitz ist Schöneberg. Ihr Bereich umfaßt die Bezirke:

Bezirk 7 Charlottenburg und Plötzensee;
Bezirk 9 Wilmersdorf, Schmargendorf, Halensee, Grunewald und Eichkamp;
Bezirk 10 Zehlendorf, Wannsee, Schlachtensee, Nikolassee und Dahlem;
Bezirk 11 Schöneberg und Friedenau;
Bezirk 12 Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz und Südende.

Sie besteht für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk.

§ 10, Absatz 1 hinter Geldstrafen: bis zu 100 Rm. geahndet.
§ 11, Absatz 3 hinter Geldstrafen: bis zu 100 Rm. verhängen.
§ 12, Absatz 2 hinter Geldstrafen: bis zum gesetzlich zulässigen Höchstbetrage.
§ 13, Absatz 2 hinter Geldstrafe: bis zum gesetzlich zulässigen Höchstbetrage erfolgen.
§ 15, Absatz 2 hinter Beitrag: des jeweiligen Satzes der Zwangsmitglieder.
§ 15, Absatz 5 hinter Ordnungsstrafen: bis zu 20 Rm. geahndet.
§ 22, Absatz 2 hinter Innungsversammlung: 5 Rm. beträgt.
§ 27, Absatz 1 hinter Obermeister: und 6 Mitgliedern besteht.
§ 27, Absatz 2 wird gestrichen und erhält folgende neue Fassung: Der Obermeister und dessen Stellvertreter werden jeder in einem besonderen Wahlgange mit absoluter, die übrigen Mitglieder mit einfacher Stimmenmehrheit gewählt. Soweit bei der Wahl des Obermeisters und bzw. des Stellvertreters die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen nicht auf eine Person fällt, findet eine engere Wahl unter denjenigen beiden Personen statt, welche im ersten Wahlgange die meisten Stimmen erhalten haben.
§ 28, Absatz 1 hinter Obermeister soll: „und stellvertretender Obermeister" eingerückt werden.
§ 28, Absatz 2 hinter alljährlich: 2 bzw. 3 Mitglieder aus.
§ 30, Absatz 1 wird gestrichen und erhält folgende Fassung: Der Vorstand wählt aus seiner Mitte auf die Dauer zweier Jahre einen Schriftführer und einen Kassenführer, sowie je einen Stellvertreter.
§ 42, Absatz 1 hinter Zeitversäumnis: von 1,50 Rm. für jede Sitzung gewährt.

Punkt 2: a) Neuwahl eines stellvertretenden Schriftführers;
b) Neuwahl eines stellvertretenden Kassenführers.
Punkt 3: Anträge und Sonstiges zum Reichsverbandstag.
Punkt 4: Verschiedenes.

Punkt 1 der Tagesordnung macht satzungsgemäß die Anwesenheit von $^3/_4$ aller stimmberechtigten Mitglieder, sowie auch eines Vertreters der Aufsichtsbehörde erforderlich.

Die Kollegen werden deshalb gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Im Falle die satzungsgemäße Beschlußfähigkeit für die Satzungsänderung in der Versammlung nicht erreicht würde, wird hiermit eine zweite außerordentliche Quartalsversammlung der Innung zu Donnerstag, den 22. Juli 1926, abends 8 $^1/_2$ Uhr, im „Rotes Haus", Nollendorfplatz, einberufen.

Tagesordnung: bleibt dieselbe wie vorstehend. Diese Versammlung wird hiermit satzungsgemäß einberufen und ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Versammlungsteilnehmer beschlußfähig.

Gustav Ostwald, Obermeister. i. V. *Karl Lehnert,* Schriftführer.

Patente und Schutzrechte der Bijouteriewarenbranche.

(Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Paul Hopf, Nürnberg.)

Patentanmeldungen:

Kragen- und Manschettenknopf. Hans Wiesmaier, München. 24. 4. 1925. 44a W. 69201. Einspruchsfrist bis 3. 8. 1926.

Zigarettenbehälter. August Saczewski und Walter Witt, Schwerin i. Mecklbg. 14. 2. 1925. 44b S. 68824. Einspruchsfrist bis 3. 8. 1926.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Durchsteckknopf. Paul Honigbaum, Breslau. 19. 2. 1926. 44a 942434.

Zelluloiddeckblatt für Armband- und Taschenuhren jeder Art. Franz Hagewald. Schwerin, Mecklbg. 20. 2. 1926. 83a 942788.

Metallfeder mit Widerhaken zum Befestigen von Knöpfen, Perlen, Glasaugen u. dgl. Albert Döhler, Kirchberg i. S. 30. 3. 1926. 44a 950870.

Ohrring mit auswechselbarem Anhängekettchen. Margot Kleinke, Breslau. 28. 1. 1926. 44a 947569.

Manschettenknopf. Bernhard Lange, Nürnberg. 24. 2. 1926. 44a 947697.

Schloß für Armbänder, Halsketten u. dgl. Fa. Carl Jungaberle, Pforzheim. 31. 3. 1926. 44a 947727.

Manschettenknopf. Fa. Aug. F. Richter, Hamburg. 31. 3. 1926. 44a 947796.

Ehering. Heinrich Pilartz, Köln. 12. 3. 1926. 44a 948766.

Armband mit Verzierungen. Fritz Schroeder, Lüdenscheid i. W. 24. 4. 1926. 44a 948817.

Vorrichtung zum Erweitern von Armbändern u. dgl. Karl August Schaefer, Pforzheim. 19. 4. 1926. 44a 949092.

Geheimbehälter zur Anbringung an Fingerringen, Anhängern und anderen Schmuckstücken. Hugo Hahn, Hanau a. M. 30. 3. 1926. 44a 949343.

Armreif mit unsichtbar befestigter Perl- oder Steinschnur. M. Holzer & Co., Pforzheim. 8. 4. 1926. 44a 949506.

Aus zwei druckknopfartig miteinander zu vereinigenden und je für sich in die Manschette einzuknöpfenden Teilen bestehender Manschettenknopf. Waldes & Co., Dresden. 29. 4. 1926. 44a 949923.

Schmuckstück, aus zwei durch Schmuckkette verbundene Ohrringe. Friedrich Meier, Karlsruhe. 27. 4. 1926. 44a 950046.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Export nach Ägypten betr. Firmen, die für den Export nach Ägypten in Betracht kommen, werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, sich vorher bei dem deutschen Konsulat in Alexandrien darüber zu informieren, welchen Schutz die ägyptischen Gesetze gewähren. Im allgemeinen ist bei Lieferungen an unbekannte Firmen die Vorauszahlung oder Stellung eines Akkreditives zur Bedingung zu machen.

Firmen, die mit der Firma Isaac Rosenbloom in Alexandrien in Verbindung treten wollen, wird empfohlen, sich zunächst mit der Firma Wieg & Co., Altona, Neue Burg 35, in Verbindung zu setzen.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig
Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
17. Juli

Das Wesen der neuen Zierform.

Von R. Rücklin.

Einführung.

Jede Entwicklung bedeutet Veränderung. Und jede Veränderung bedeutet, daß man etwas Liebgewordenes und Vertrautes abgeben und sich in etwas Neues hineinfinden muß. Das sind die, oft unbewußten, Hemmnisse, die sich Fortschritten jeder Art in den Weg stellen. Das Altvertraute ist verständlich, — oder man glaubt es wenigstens zu verstehen; das neu Auftretende erscheint, weil unverständlich, launisch und sinnlos. Sinnlos und launisch, das sind Vorwürfe, welche der neuen Zierform — um das unschöne „Moderne Ornament" zu vermeiden — seit ihrem ersten Auftreten immer und immer wieder gemacht worden sind, und die ihr von sehr vielen Kunsthandwerkern und Gewerbekünstlern heute noch gemacht werden — wenn man auch einzusehen anfängt, daß man sie damit nicht mehr aus der Welt schaffen kann.

Der Sinn einer jeden Zierform ist der, einen bestimmt gearteten Sinneneindruck auf den verständnisvollen Beschauer zu machen. Jede Zeit, jede Kunst- und Geschmacksrichtung wird danach streben, diesen Sinneneindruck in einer nur ihr eigenen Weise und mit Mitteln zu erzeugen, welche sie selbst gefunden hat. Daher der stete Wechsel in dem Wesen der Zierform. Aber da der künstlerische Schaffensvorgang und die Eindrucksfähigkeit des Menschen doch schließlich immer die gleichen bleiben, so kann etwas absolut Neues überhaupt nicht entstehen; Parallelen mit dem Vorhandenen werden sich bei näherer Betrachtung immer ergeben und werden dem, der guten Willens ist, den Weg zum Verständnis für Bewegungen und für Kunstschöpfungen eröffnen, die ihm zunächst fremd und unverständlich erscheinen müssen.

Es ist der Zweck der nachfolgenden Betrachtungen, die beiden eben dargelegten Gesichtspunkte in bezug auf die neue Zierform im Einzelnen darzulegen: Das Neue zu zeigen, das sie bringen will, und die Wurzeln und Parallelen aufzudecken, durch welche sie mit dem Alten und Vertrauten verknüpft ist. Die Zeit scheint gekommen, wo eine solche Betrachtung notwendig und nützlich ist.

1. Der spitze Winkel.

Die gerade Linie ist eine der wesentlichsten Ausdrucksmittel der angewandten Kunst und durchaus nicht nur aus technischen Gründen. Die Zierform hat nicht die Natur nachzubilden, sondern sich von der Naturform abzuheben. Die gerade Linie kommt, wenigstens in ihrer mathematischen Gestalt, in der Natur so außerordentlich selten vor, daß alles geradlinig Begrenzte ohne weiteres als beabsichtigtes, planvolles und über die Natur hinausgehobenes Kunstwerk erscheint. Die Architektur ist die Kunst der Geradlinigkeit, weil sie am meisten in die Lage kommt, sich unmittelbar gegen den Formeneindruck der umgebenden Natur behaupten zu müssen.

Die geradlinige Zierkunst formt in Parallelen und in Winkeln. Da Parallelen sich nie treffen, können sie auch keine abgegrenzten Gebilde begrenzen, wenn sie nicht von Winkeln geschnitten werden. Die Winkel werden entweder rechte oder schiefe — spitze und stumpfe — sein. Der in irgendeiner Zierform vorherrschende Winkel ist für den formalen Charakter derselben ausschlaggebend. Der vorherrschende rechte Winkel, gebildet aus senkrechten und wagerechten Schenkeln, drückt beruhigtes, statisches Beharren und gewichtiges Auflagern aus. Der stumpfe und der spitze Winkel zeigen aufstrebendes Wachstum, Überwindung der Last durch die Kraft an. Das Quadrat und das Rechteck ruhen, tragen, umfassen. Das Dreieck bekrönt, löst auf, schließt ab. Der spitze Winkel zeigt sich in der Zierkunst besonders da, wo ein metaphysischer, ein Zug zum Überirdischen zum Ausdruck kommen soll. Man denkt dabei unwillkürlich zunächst an die Gotik, deren Architektur und Kunstgewerbe so stark und eindrucksvoll von dem spitzen Winkel, der Dreiecksform beherrscht werden. Aber auch die religiöse Kunst des alten Ägyptens zeigt diese Art des Formenausdrucks in ihren Pyramiden, Obelisken und Pylonen. Ebenso bevorzugte der Ägypter in der Art, wie er die Natur, besonders die Pflanze, zur Zierform umbildete, die gerade Linie und den spitzen Winkel. Man stelle sich z. B. die stilisierte Lotusblume und den Papyrus vor. — Geradlinig und spitzwinklig ist der Tempelgiebel des klassisch-griechischen Tempels; spitzwinklig ist der Blattschnitt des griechischen Akanthus. Nachdem die römische Zierform dem Spitzen und Geradlinigen aus dem Wege gegangen ist, nimmt es die frühchristliche und die byzantinische Kunst wieder auf, entsprechend ihrem Wesenszug, der sich dem Übersinnlichen zu- und vom Materiellen, Naturalistischen abwendet. Das Mittelalter entwickelt in der Gotik einen Höhepunkt einer übersinnlichen Spitzwinkelzierform. Als Rückschlag sehen wir dann von der Frührenaissance bis zum Rokoko die Zierform den rechten Winkel bevorzugen, den harmonischen Einklang suchen zwischen Wagrecht und Senkrecht. Diesen Übergang findet sie durch starke Verwendung des ornamentalen Bogens und durch den Realismus der pflanzlichen Zierform. Die Empirezeit bevorzugt wieder mehr die gerade Linie und das naturfremde Ornament. Sogar die spitzen Winkel finden wir, namentlich in den Draperien der Empirezeit gelegentlich sehr eindrucksvoll und wirkungsstark verwendet. — Die Zierform des 19. Jahrhunderts auf ihr Verhältnis zum Winkel hin zu untersuchen, lohnt nicht, da es sich nur um kurzlebige Stilwiederholungen handelt. — Der um 1900 aufkommende „Jugendstil" ist wohl, in seiner späteren Ausprägung wenigstens, der ausgesprochenste Gegner des spitzen Winkels in der Zierform. Er vermeidet die gerade Linie und sucht in der Zierform die mögliche Naturnähe; wo er die freie Linienführung pflegt, da wird sie geschweift und bis zur Haltlosigkeit weich. Darum wird der Jugendstil abgelöst von der geometrisch-architektonischen Zierform der folgenden Jahre, welche vor allem die geometrische Grundform, die rhythmische Reihung und die Symmetrie schätzte. Die Zierform suchte dabei den Ursprung ihrer

Digitized by Google

Das Wesen der neuen Zierform
1. Der spitze Winkel

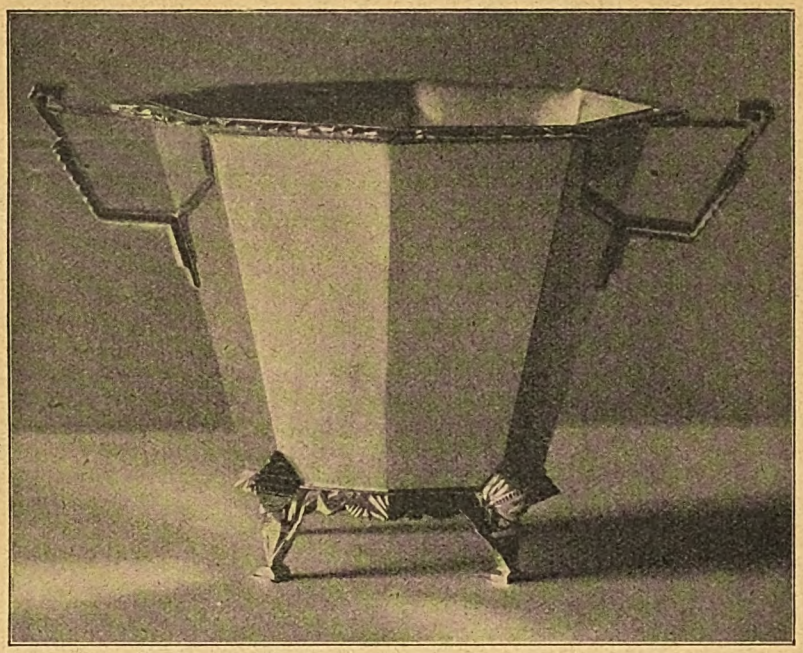


Abb. 1

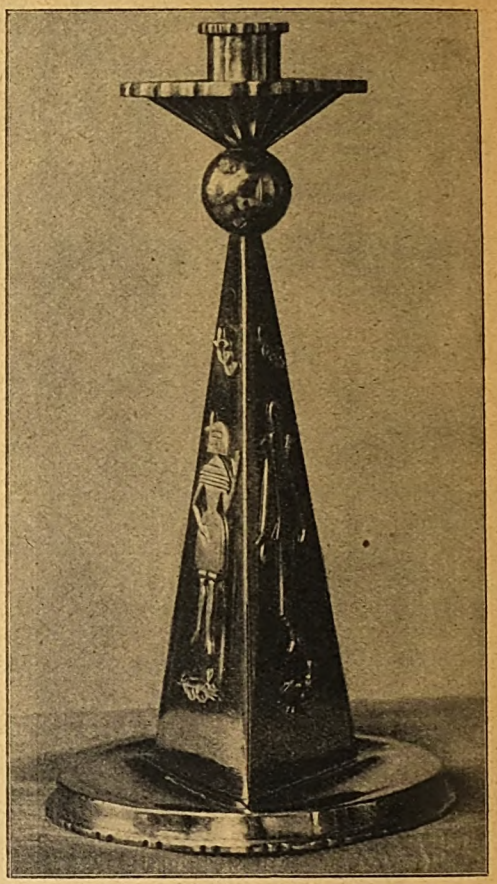


Abb. 2

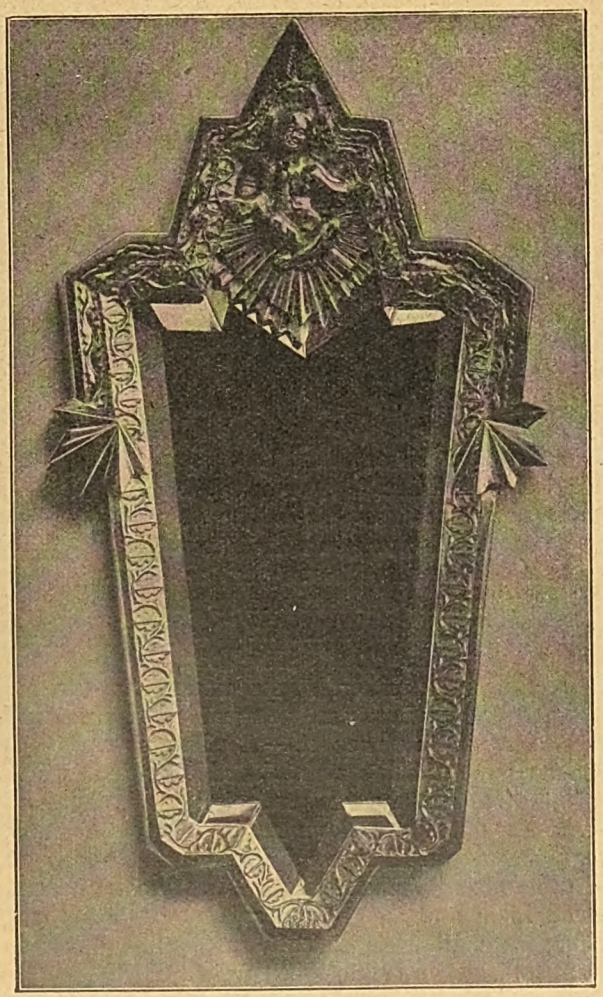


Abb. 3

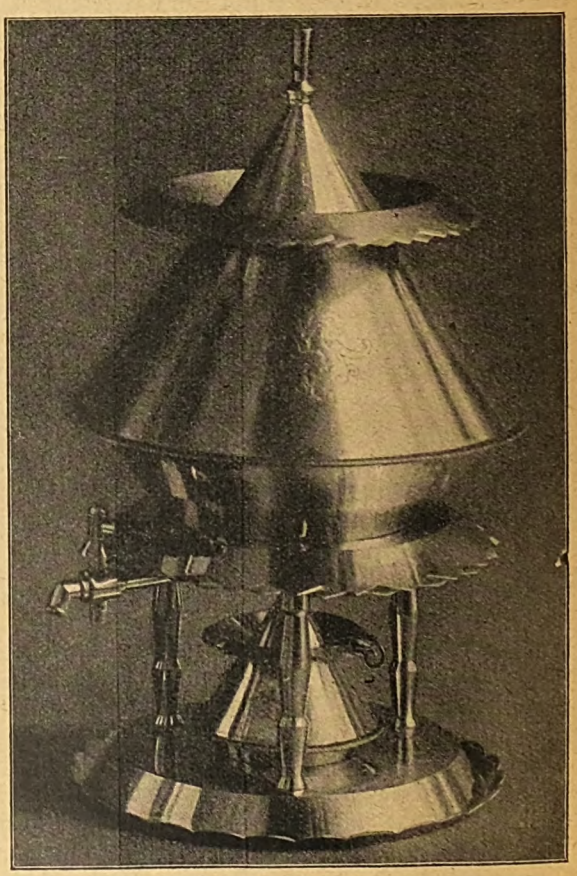


Abb. 4

Digitized by Google

Das Wesen der neuen Zierform — 1. Der spitze Winkel

Abb. 5

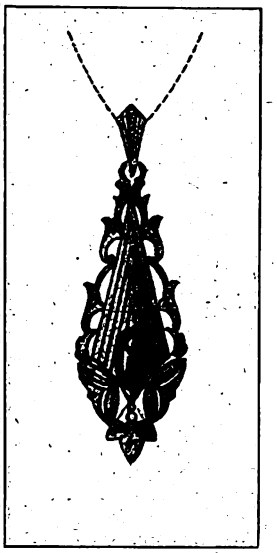


Abb. 6

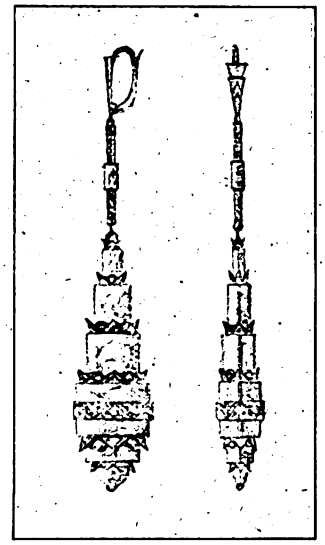


Abb. 7

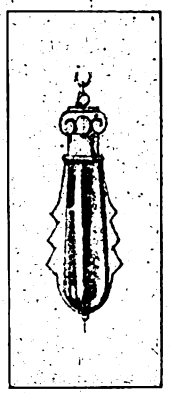


Abb. 8

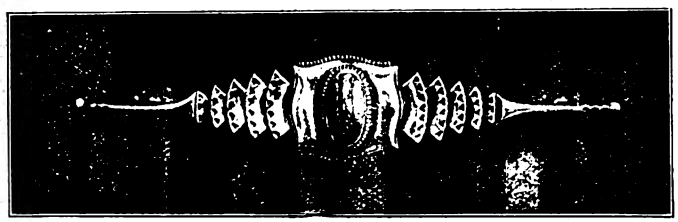


Abb. 9

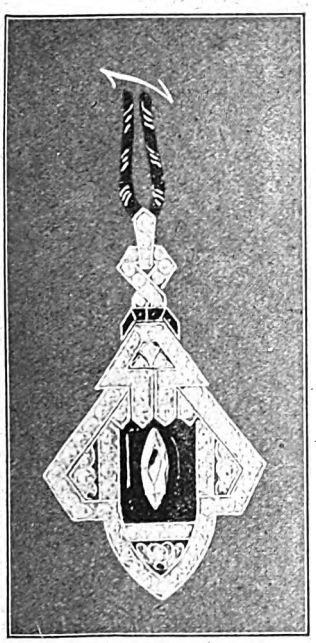


Abb. 10

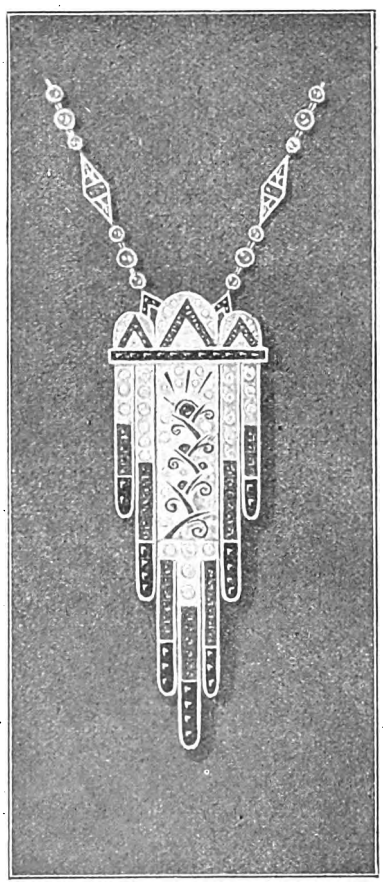


Abb. 11

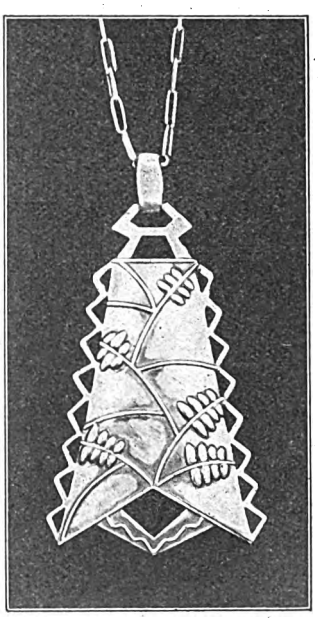


Abb. 12

Digitized by Google

Formelemente im wesentlichen in der logischen Aufteilung des vorhandenen Körpers oder der Fläche. Man sprach von Zweckmäßigkeit, Logik, Material, Technik, aber nicht von Phantasie und geistiger Erhebung. Diese Richtung hat die neue Zierkunst von der Kinderkrankheit des Naturalismus befreit und hat sie gesund und kräftig gemacht. Aber nun muß der Grundbestandteil einer jeden zeitgemäßen Zierkunst zu Worte kommen: Die zeitlich bedingte Phantasieform, die entsteht durch künstlerische Bewegungen, die über Logik, Zweckmäßigkeit, Technik usw. stehen, die immaterieller, ich möchte sagen, übersinnlicher Natur sind. Das ist das innere Wesen der Zierform einer jeden Zeit, und damit auch das Wesen der neuen Zierform, die sich in naturgemäßer Reaktion an die Stelle einer mehr verstandesmäßigen Auffassung setzte.

Ihr zunächst auffälligster Formbestandteil, wodurch sie sich dem Laien am deutlichsten von allem Alten und Andersgearteten abhebt, ist der spitze Winkel, die Einführung des geradlinigen Dreieckes in die Zierform. Dieser spitze Winkel, diese Dreickform werden nicht etwa als „Zweckformen" eingeführt und entschuldigt, sondern sie treten rein aus Geschmacksrücksichten, in ganz „überflüssiger" Weise da auf, wo auch ein Rechteck den gleichen Dienst tun könnte. Anstatt einen Spiegel einfach rechteckig zu gestalten und einzurahmen, formt man ihn konisch — das gibt an sich schon schiefe und spitze Winkel — und löst den oberen und den unteren Abschluß in ausspringende spitze Winkel auf. (Abb. 3.) Bänder werden in Dreiecke aufgelöst; Ränder, die man sonst glatt hielt, werden mit einem gezähnten Dreieckbesatz versehen. (Abb. 8 u. 12.) Rechtwinklige Bänder werden so gestaffelt, daß eine fortlaufende Reihe von einspringenden Winkeln entsteht. Rechte Winkel werden zu spitzwinkligen (Abb. 5 u. 9) ausgezogen. Die gestaffelte Pyramidenform ist beliebt, bei welcher die spitze Dreieckform sich mit dem gezackten Außenumriß vereinigt. (Abb. 11). Selbstverständlich kann sich die Vorliebe für den spitzen Winkel und die Dreiecksform auch betätigen bei Gegenständen mit kreisförmigem Grundriß, z. B. bei Gefäßen. Hier wird sich die neue Formgebung an dem mehr oder weniger konischen Aufbau oder der zeltförmigen Bedachung, an der spitzwinkligen Durchzeichnung der Profile, an dem Anschluß und der Formung der Henkel auswirken. (Abb. 1, 2, 4.)

Welch grundlegende Änderung unsere Formenphantasie seit den Tagen des Jugendstiles erfahren hat, zeigt sich schlagend, wenn wir etwa einen naturalistischen Blumenanhänger jener Zeit mit einem neuzeitlichen, spitzdreieckig komponierten vergleichen. Der erstere verliert sich nicht nur allzuweit aus der Forderung der Zierform in die Naturform hinein, sondern er schmückt auch den menschlichen Körper mit der Nachbildung eines anderen Körpers. Der neuzeitliche Anhänger steht nicht nur jedem Naturvorbilde unbedingt selbständig gegenüber, sondern ebensosehr auch dem lebenden Menschenkörper, den er schmücken soll. Es ist ohne Zweifel eine bedenkliche Entgleisung im Schmuckempfinden, wenn eine Frau auf ihrer eigenen, lebendigen und warmen Haut naturalistisch gehaltene Schmuckstücke trägt, während eine neuzeitliche Zierform die Schönheit des menschlichen Körpers dadurch betont, daß er ihm eine ganz anders geartete Schönheit, eben die der abstrakten Zierform, hinzufügt.

Aus Gründen der Technik und der Zweckmäßigkeit hat man früher im Schmuck den spitzen Winkel allgemein vermieden. Für die Formung war in erster Linie das Steinmaterial geltend, das am leichtesten und bequemsten in runde Formen zu bringen war; und sonst wurde der spitze Winkel abgelehnt, weil man daran hängen bleiben oder sich verletzen konnte. Das hat sich geändert. Mit langspitzigen Formen umzugehen, hat uns die Schmucknadel gelehrt, und die fortschreitende Technik hat die Beschränkung auf die runde Steinform durchbrochen. (Abb. 10 u. 11.) Technik und Zweckmäßigkeit sind wandelbare, entwicklungsfähige Begriffe, ebensogut wie Phantasie und das Bedürfnis nach bestimmten Formenwirkungen sich wandeln und wandeln müssen, wenn überhaupt Leben in der Zierkunst sein soll.

Aber selbstverständlich gibt es auch Bedingungen der Zweckmäßigkeit und der Technik, die nicht wandelbar sind und die unter allen Umständen Beachtung erheischen. Man kann die Laffe eines Eßlöffel nicht dreieckig formen, ohne etwas Lächerliches zu schaffen, und man kann die Ecken einer Zigarettendose nicht spitzwinklig ausziehen, wie man das bei einem Spiegelrahmen darf, ohne den Gebrauch bis zur Unmöglichkeit zu erschweren. Der spitze Winkel ist ein Element der neuen Zierform, nicht ihr ausschließliches Kennzeichen. Er soll der Form etwas Straffes, Aufstrebendes, Kraftvolles geben, aber er darf nicht mager und skelettartig wirken. Oder anders ausgedrückt, es gibt auch unwandelbare Bedingungen der künstlerischen Schönheit, die nicht vernachlässigt werden dürfen um eines modern erscheinenden Formrezeptes willen. Wenn die moderne Zierform ein Element in sich hat, das die Gefahr schematischer Erstarrung in sich birgt, das zu empfindungsloser, übertrumpfender Verwendung reizt, das auch heute schon, wo wir im Anfang dieser Entwicklung stehen, am meisten Unheil angerichtet hat, so ist es der spitze Winkel. Seine äußere Form anzuwenden und darzustellen, ist denkbar leicht. Sein inneres Wesen zu erfassen, die Stelle zu finden, wo er nach unserem heutigen Empfinden notwendig ist, ist so schwer, wie jede wahre Kunst.

Die Geschichte des englischen Silbers.

In einigen kurzen Seiten hat B. White in einer fleißigen Arbeit über „Silber" einiges über die Entwicklung der englischen Silberschmiedekunst zusammengetragen, das uns durch die interessante und knappe, aber präzise Schreibweise fesselt. Wir folgen dem englischen Text:

„Die Kunst des englischen Silberschmiedes kann weder von der Seite des Entwurfes, noch von der Seite der ausgeführten Arbeit als eine sich in stetiger Höherentwicklung befindliche Kunst angesprochen werden. Selbst in der ganzen Weltgeschichte gab es nur einige wenige Perioden bei gewissen Völkern, von denen gesagt werden kann, daß Hervorragendes geleistet worden ist. Es würde eine schwierige, aber auch sehr reizvolle Aufgabe sein, die Entwicklung der Silberschmiedekunst bei den verschiedenen Völkern etwa zu gleichen Epochen zu vergleichen. An dieser Stelle wollen wir lediglich solche Arbeiten einer Betrachtung unterziehen, die aus englischer Handwerkskunst hervorgegangen sind und Interesse verdienen.

Die erste britische Periode kennt nur sehr wenig Silber (1500 v. Chr. bis 100 n. Chr.). Hauptsächlich in Irland war Gold verarbeitet worden, und einige Funde bestätigen dies. In England selbst ist nie viel Silber verarbeitet worden, und vor der Besetzung des Landes durch die Römer war die Verarbeitung dieses Metalles ziemlich unbekannt. Wir wissen, daß die Kelten Broschen an dünnen Silberkettchen trugen, und dieser Völkerstamm war es auch, der den Angelsachsen die Verwendung des weißen Metalles als Schmuck nahelegte. Fundbeispiele sind in Chorley, in Lancashire und im Britischen Museum zu sehen. Wenn man das Datum dieser aufgefundenen Broschen nach den an derselben Stelle gefundenen Münzen schätzen darf, so wird das Jahr 138 n. Chr. das richtige sein. Es scheint, daß 100 Jahre vor und nach Christus von den Kelten hübsche Ketten getragen wurden, und im Jahre 1811 wurde in Backwith in Northumberland eine silbervergoldete, ornamentierte Brosche, die anscheinend aus dem Jahre 150 n. Chr. stammt, gefunden.

Digitized by Google

Es war da eine römische Festung mit Namen Aesica, die auf dem halben Wege zwischen Newcastle und Carlisle lag. Einige Besatzungstruppen haben aus irgend einem Grunde Schmucksachen im Stiche lassen müssen, darunter befinden sich eine silberne Kette, ein Kollier, zwei große Broschen und zwei Ringe, welch letztere später dann dem Besitzer mit ins Grab gegeben worden sind. Alle diese Gegenstände stammen unzweifelhaft aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

Die römische Periode von 60—400 n. Chr. schenkt uns nun einige Gebrauchsgegenstände, wie Tafelgeräte, aber auch einzelne Schmuckstücke. Das Britische Museum ist im Besitze von Silbergefäßen, die mit Gold ausgelegt sind und die in Backwith in Northumberland gefunden wurden. Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß diese Gefäße zu gleicher Zeit als Kasserole und Tafelgeschirr benutzt wurden, wie dies ja zum Teil auch heute noch der Fall ist. Die beiden Gefäße unterscheiden sich in einem wesentlichen Teil, denn die Henkel des einen Gerätes sind stark mit Ornamenten versehen. In Capheaton in Northumberland wurde ein ähnliches Gefäß ausgegraben, dessen Ornamente an den Griffen und am Bauch hübsche Arbeit verraten. An derselben Stelle wurden noch mehrere Gegenstände aus jener frühen Epoche aufgefunden, die zum Teil eine gewisse Geschicklichkeit in der Verarbeitung des Silbers erkennen lassen. Ein kleiner Spiegel, ein Fingerring und drei Löffel wurden gleichfalls der Erde entrissen, und zwar zusammen mit einigen Münzen, die als Prägedatum das Jahr 150 n. Chr. aufweisen.

Als im Jahre 1735 die Tochter eines Schmiedes am Ufer des Flusses bei Corbridge Gerten sammelte, bemerkte sie die Ecke einer hervorragenden Schüssel, und sie befreite dann das glänzende Stück vom Schlamm. Es war eine Silberschüssel mit einem mythologischen Entwurf versehen: Apollo, Diana und Minerva. Die Schüssel wog 149 Unzen und war in der Tat so wundervoll ziseliert, daß man sie heute für das schönste Stück hält, das je in England aus der römischen Epoche gefunden wurde.

Die anglo-sächsische Epoche (von 500—1050 n. Chr.) verrät einen Niedergang der edlen Silberschmiedekunst, und zwar nicht nur im Entwurf, sondern auch was die Ausführung der Arbeiten anlangt. Der Schmuck umfaßte nun Nadeln, Broschen und Ringe. Gerade die aus dieser Periode stammenden Arbeiten geben uns am besten über die Lebensführung unserer Vorfahren Aufschluß, denn die meisten ausgegrabenen Stücke bestehen aus Hörnern, Krügen und Bechern, kurz, Gefäßen, die zu Trinkgelagen benötigt wurden. Ein entzückender Schatz wurde von einem jungen Mann beim Kartoffellesen im Jahre 1868 nahe bei dem Dorfe Ardagh in der Grafschaft Limerick an das Tageslicht gefördert; er stammt aus dem frühen Mittelalter. Es ist ein Kelch, der ob seiner vorbildlichen Arbeit der Form ebenso wie der feinen Ziselierung weithin bekannt ist. Truhen für Evangelienbücher und Kruzifixe sind sprechende Zeugen für die hochstehende Kunst der irischen Handwerker.

Die normannische Periode (1066—1300 n. Chr.) hat eine Anzahl Gegenstände geschaffen, die wir zumeist mit Kirchengeräten zusammen finden. Sie sind selten aus Silber und bestehen meist aus Bronze oder sonstigem unedlen Metall. Aus der gotischen Epoche (von 1300—1525) sind viele herrliche Stücke auf uns gekommen; die meisten Gegenstände sind wieder Kirchengeräte, wie Kelche und Hostienteller. In Oxford und Cambridge erfreut man sich des Besitzes von Trinkhörnern und Bechern aus jener Periode in Silber.

Das New College in Oxford ist der glückliche Besitzer des Kreuzes von Wilhelm de Wykham, dem Bischof von Winchester, der von 1367—1404 lebte, jenes Kreuzes, das ohne Zweifel als das schönste Stück englischer Goldschmiedekunst aus der Gotik betrachtet werden muß. Aber außer diesem Kreuze besitzen wir noch ein anderes, liebliches Beispiel aus dieser Periode in einem silbervergoldeten Becher, der sich im Besitz der „Kings Linn Corporation" befindet und aus dem Jahre 1350 stammt. Im Besitze des Christ College befindet sich ebenfalls ein schöner Becher aus dem Jahre 1440, der von der Gräfin Richmond und Derby, der Mutter Heinrichs des VII., dieser Schule geschenkt wurde. Zahlreiches Tischgerät, wie Becher und Salzfässer, sind Überbleibsel aus einer Periode, in welcher guter Geschmack und Fleiß vorherrschten.

Die Renaissance-Periode (1525—1600) gehört in der Hauptsache den Colleges, Stadtkompagnien und Gilden. Der Entwurf bevorzugte einen blumigen Charakter; mit Hilfe von Schnörkeln und reichen Verzierungen hob man das Detail heraus. Die festlichen Veranstaltungen der großen Handelskompagnien erforderten reiches, in die Augen stechendes Tischgerät. Die frühe Stuart- und Commonwealth-Periode (von 1603—1660) kommt im Entwurf und in der Ausführung der vorhergehenden Epoche nahe, weist aber doch einige frische Züge auf. Die Füße und Griffe der Pokale werden länger, und in übertriebenem Aufbau finden wir einmal ein Gedeck in Kirchturmform vor. Gewöhnlich herrscht die Tendenz, die ganze Fläche einer Platte oder eines Bechers mit getriebenen Ornamenten zu versehen. Im Jahre 1598 versprach William Cockayne demjenigen eine große Summe Geldes, der ihm die schönste silberne Platte fertigen würde, die er der Skinners Company schenken wollte. Aber das Geld wurde nachher für die Anfertigung von fünf silbervergoldeten Bechern (von denen jeder einen Hahnenkopf als Abschluß hatte, was eine leise Anspielung auf den Namen des Geschenkgebers bedeuten sollte) verwendet, wobei die Aufsätze beweglich, das heißt im Nacken drehbar waren. Diese Gefäße waren etwas schwerfällig und haben sich sicherlich besser zum Tafelschmuck als zum Trinken geeignet.

Während der Dauer des Bürgerkrieges war der Silbervorrat stark vermindert worden, denn patriotisch angehauchte Personen ließen ungeheure Mengen an silbernen Geräten zu Münzen umschmelzen, um die sich bekämpfenden Söldnerhorden entlohnen zu können. Aber im letzten Teil des 17. Jahrhunderts (in der späten Stuartepoche) floß über Spanien wieder viel Silber nach Europa, Silber, das über den Ozean einen weiten Weg zurückgelegt hatte. Nun stellte man aus diesem Metall auch andere Gegenstände her, außer Tafelgeräten. Kaminverzierungen, Speisetische, Ständer, Wandleuchter, Feuerhunde, Spiegelrahmen und Toilettentische waren nun aus Silber oder mit Silber verziert, wobei der Unterbau vielleicht aus Holz oder unedlem Metall bestand. Dieses verschwenderische und rohe Verfahren dauerte aber nicht allzulange, und die Goldschmiede wetteiferten in der Herstellung zierlicher Gegenstände, die auf dem Tische oder dem Büfett ihnen alle Ehre machten. Ihr Handwerk begann sich langsam wieder zu heben; einen Zeugen jener aufsteigenden Kunst besitzt der Herzog von Portland in einem sehr aparten Weinkühler, der 425 Unzen wiegt und 34 Zoll hoch ist. Die nächste Epoche (1697—1720) brachte durch die Erhöhung des Silberstandards von 222 dwt. auf 230 dwt. eine recht augenscheinliche Änderung im Stil und in der Gestaltung mit sich, denn die neue Legierung machte das Metall weicher, und die Silberschmiede wandten nun mit Vorliebe rundere Formen an. Die Arbeiten dieser Periode sind unter dem Namen Königin-Anna-Stil bekannt, und die Gefäße, die übrigens von Sammlern sehr gesucht werden, zeichnen sich durch Einfachheit und Solidität im Entwurf aus. Hohlkehlen sind für die ausgebuchteten Gefäße jener Zeit charakteristisch. Die erhalten gebliebenen Arbeiten, wie Krüge, Flakons, Pokale mit zwei Griffen, Näpfe, Punschbowlen und Weinkühler, waren auch für diese technische Behandlungsweise sehr geeignet.

Die Rückkehr zum früheren Silberstandard in der folgen-

Digitized by Google

den Regierungszeit brachte einen neuen Stil mit sich (1720 bis 1765); die Zeit des Rokoko nahte heran. Die Arbeiten jener Zeit weisen eine gewisse Ausschweifung und oft übertriebene Auswüchse auf. Die von Frankreich kommenden Emigranten brachten in den in England vorherrschenden etwas ernsten Stil mehr Phantasie und Schwung. Aber die allzu große Phantasie erregte da und dort unangenehmes Aufsehen, und von gediegenem Geschmack war bald nicht mehr die Rede. —

Zwischen 1765 und 1830, in der Georg'schen Periode, kamen klassische Entwürfe wieder zur Aufnahme, und das angewandte Ornament in Tiefrelief war große Mode. Stücke aus jener Zeit sind sehr gefällig und hinterlassen, unterstützt durch ihre Einfachheit, beim Beschauer einen dauernden Eindruck. Manche Gegenstände allerdings, wie Urnen und Vasen, die auf diese Art behandelt sind, können kaum mit dem Ausdruck schön belegt werden. Silbergegossene Ständer, Mulden, Körbe und Senftöpfe wurden meist mit sehr reichen Ornamenten versehen, was uns für jene Periode geschmacklos anmutet. Der Genuß des Tees ließ nun viele Teegeschirre erstehen, und da besitzen die Museen wieder recht hübsche Lösungen, die auch in unseren Tagen noch den Tisch mancher Hausfrau zieren könnten, denn die Anmut der Gefäße wurde durch zarte Linien und schlanke Griffe bedeutend erhöht. Unter der Regierung Georgs des III. legte man auf feines silbernes Tafelgeschirr keinen so großen Wert mehr, und seit dieser Zeit ist auf dem ganzen Gebiet der Silberschmiedekunst nichts mehr geschaffen worden, was den Stücken früherer, glanzvoller Epochen auch nur vergleichsweise gegenüber gestellt werden könnte. Natürlich sind noch manche schöne Arbeiten gefertigt worden, aber das meiste, was man auf dem Markte zu sehen bekommt, besteht aus Nachahmungen der Meisterstücke aus vergangenen Tagen."

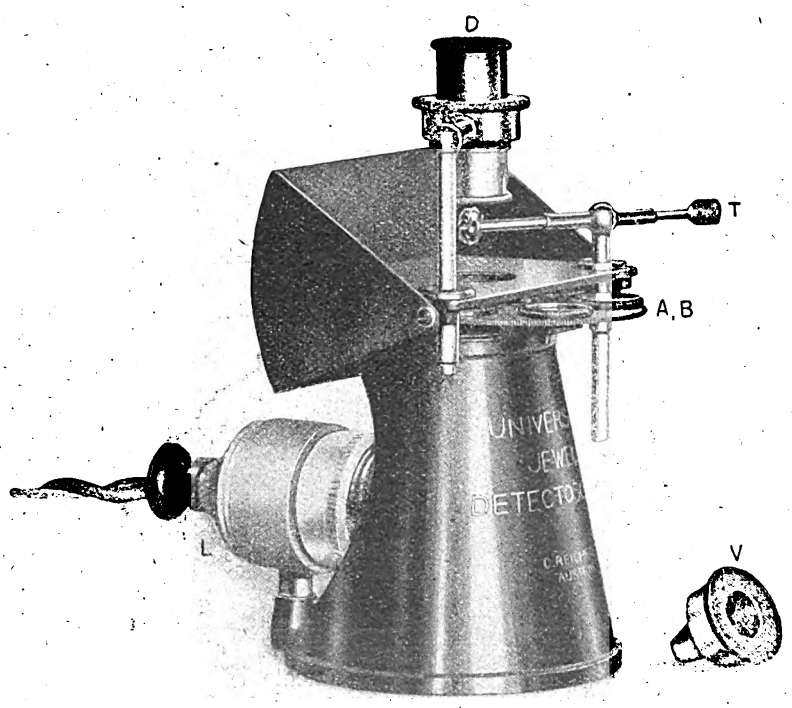
(Nach dem Englischen von Dr. Taba.)

Das Edelstein-Detektoskop.

Nach Dozent Dr. Michel, Direktor am Naturhistorischen Museum und G. Riedl, Professor an der Fachschule der Juweliere in Wien.

Dieses Instrument ist aus den Erfahrungen zweier sich praktisch mit der Untersuchung und Attestierung von Edelsteinen beschäftigenden Gelehrten hervorgegangen und stellt einen konzentrierten billigen Apparat dar, der in den weitaus meisten Fällen sichere und rasche Erkennung von Edelsteinen, und zwar gefaßter Steine wie ungefaßter, gewährleistet.

Der Apparat (Abb. A) besteht aus einem Tisch mit kreisförmiger eingesetzter Glasplatte, auf der die Objekte geprüft werden. Die Lampe befindet sich unter dem Tisch. Darüber wird

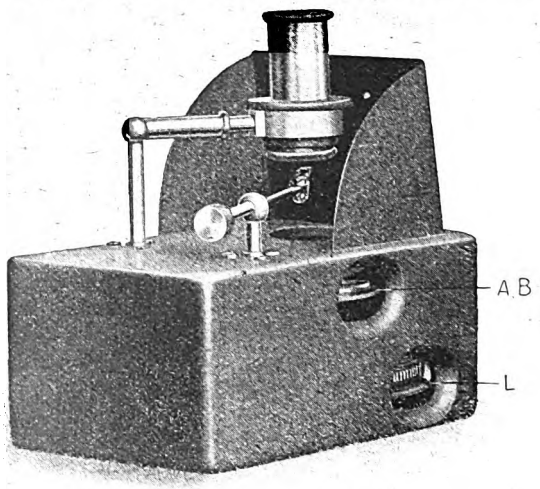


A

in einer Schlittenführung Filterscheibe A oder B eingeschoben, die um ihren Mittelpunkt drehbar sind und es so gestatten, die einzelnen Filter nacheinander in den Gang der Lichtstrahlen zwischen Lampe L und Glasplatte des Tisches einzuschalten. Mit einem separaten Träger kann eine starke Lupe V sowie umwechselbar damit ein Dichroskop D zur Untersuchung oberhalb des Objektes eingeschaltet werden. Ein zweiter allseits verstellbarer Träger T erlaubt es, die Objekte in beliebigen Lagen zu prüfen, wozu etwas Plastelin oder Wachs als fixierendes Mittel verwendet wird. (Vgl. Abb. A.) Eine Taschenausgabe des Instrumentes ist in Abb. B wiedergegeben. Die Filterscheibe A oder B wird hier nach Öffnen des Kästchens aufgesetzt, die Scheiben sind in gleicher Weise drehbar. Das Auswechseln der Filterscheiben wird folgendermaßen vollzogen: Nach Herausziehen des Schiebers am Boden des Holzkästchens, wird das metallene Lampengehäuse herausgenommen. Man klappt das Objekttischchen (eine kreisrunde Glasplatte) nach rückwärts aus, hebt die drehbare Filterscheibe ab und setzt an ihrer Stelle die andere Scheibe derart auf, daß diejenige Seite, welche die Einkerbung trägt, in welche der federnde Arretierstift eingreift, nach unten zu liegen kommt.

I. Untersuchung grüner Steine.

Grüne Steine werden über der Filterscheibe A beobachtet. Die Prüfung beruht auf dem Prinzipe, daß infolge



B

verschiedenen spektroskopischen Verhaltens der grünen Steine gegen das Licht einer Glühbirne diese Steine je nach ihrer Artzugehörigkeit über den einzelnen Lichtfiltern dieser Scheibe in verschiedener Farbe erscheinen. Die Tabelle I bringt die Farbenerscheinungen, welche zu beobachten sind. Die Filter werden in der Reihenfolge 1–5 gebraucht und Steine, welche als erkannt gelten können, ausgeschieden. In erster Linie dient diese Filterscheibe dazu, absolut sicher den Smaragd aus den anderen grünen Steinen herauszufinden, weil die

Digitized by Google

Tabelle I für grüne Steine mit Filterscheibe A

Nr. des Filters	Grundfarbe des Filters	A Smaragde: Habachtal, Snarum, (Norwegen), Ural, Gebel Sabara (Ägypten), Cangayum und Ava (Ostindien), Alexander County (Nord-Carolina), Peru, Muso, Bom Jesus (Bahia)	B Smaragd: Herkunft Brasilien oder neue Grube in Kolumbien	C Turmalin, Tecla-Smaragd, Glasimitationen (in verschiedenen grünen, blaugrünen bis gelblichgrünen Tönen)	D I. Grüner Granat II. Zirkon III. Synthetischer grüner Korund IV. Natürlicher grüner Korund
		Erscheinen bei Durchleuchtung:			
1	Schmutzig-gelb	In der Grundfarbe des Filters mit deutlich rötlichem Ton.	In dünnen Schichten deutlich rötlich. Dicke blassere Steine in der Mitte zart gelbgrün.	Olivgrün	In der Grundfarbe des Filters mit rötlichem Ton
2	Rot-violett	Dunkel lila, tiefgrüne Smaragde erscheinen mehr rotstichig.	In dünnen Schichten rotviolett in der Grundfarbe des Filters. Dicke blassere Steine in der Mitte bläulich.	Blau Steine unter C scheiden aus!	Rotviolett
3	Blaustichiges Rot	Lichte Smaragde erscheinen in der Grundfarbe, dunkle sind mehr rot.	In der Grundfarbe des Filters. Dicke Steine in der Mitte etwas blaustichig.		I. Grüner Granat erscheint auf diesem Filter leuchtend granatrot. Scheidet aus! II, III und IV erscheinen gegenüber der Grundfarbe mehr rot.
4	Fahles Blau	Lichte Smaragde erscheinen in der Grundfarbe, in dicken Schichten grün (auf die Kante stellen, um grüne Färbung festzustellen!). Dunkle Steine sind grün mit gelbem Stich.	In dünner Schichte zeigen sie die Grundfarbe des Filters. Dicke blassere Steine in der Mitte zart bläulich.		II. Zirkon zeigt rotviolette Farbe, besonders in dickeren Schichten (auf die Kante stellen!). III. Synth. grüner Korund erscheint ganz fahl in der Grundfarbe, selbst beim Aufstellen auf die Kante. II und III scheiden aus! Beim natürl. Korund ist die grüne Eigenfarbe neben einem violetten Farbton zu schmutzig violett vereinigt. (Grüner Granat würde hier einen schmutzigen gelben bis gelbroten Farbton zeigen.)
5	Weißes Licht der Glühbirne	Grün (auf die Kante stellen, um in dickeren Schichten beobachten zu können).	In dünnen Schichten Lampenfarbe, in dickeren Schichten grün (auf die Kante stellen).		IV. Der natürl. grüne Korund erscheint oliv (gelbstichig), der synthetische grüne Korund etwas mehr gelb.

Anmerkung. Der Hiddenit oder Lithionsmaragd, ein lichtgrüner, selten vorkommender Edelstein, bei welchem gelbgrün-olivengrüne Töne vorherrschen, verhält sich auf Filter 1—3 ähnlich wie Smaragd; auf Filter 4 aber erscheint er selbst in dicken Schichten (auf die Kante stellen) in der Grundfarbe mit gelbrotem Stich. Auf Filter 5 zeigt er eine grasgrüne Färbung.

Ersatzprodukte für Smaragd eine große Gefahr für den Juwelier bilden. (Die Untersuchung auf Pleochroismus, Einschlüsse usw. kann selbstverständlich ebenso erfolgen, wie bei den im nächsten Absatze behandelten anderen Farbsteinen.)

(Einzelheiten findet man in Tabelle I)

II. Untersuchung roter Steine.

Rote, blaue, gelbe, braune Steine zeigen keine so weitgehenden Differenzen im spektroskopischen Verhalten, daß ihre Unterscheidung mit Hilfe von Farbenfiltern allein sicher gelingen würde. Die Filterscheibe *B* für diese Steine enthält daher nur ein grünes Lumineszenzfilter (Nr. 6), ein Tageslichtfilter (Nr. 8) und eine Mattscheibe (Nr. 7), über der die Untersuchung der Steine auf die Lumineszenz (Nr. 6), die Art ihrer Einschlüsse (Nr. 7) und auf Pleochroismus (Nr. 8) mittels einer starken Lupe und eines Dichroskopes erfolgt. Man verfährt in folgender Weise:

Rote Steine werden über das Lumineszenzfilter Nr. 6 gelegt, wobei die Rubine (mit Ausnahme ganz dunkler braunroter Siamrubine) lumineszieren, das heißt, rotes Licht aussenden und zu glühen scheinen, obwohl sie die Temperatur der Umgebung besitzen. Diese Erscheinung ist besonders deutlich zu sehen, wenn man die auf dem Lumineszenzfilter liegenden Steine mit dem Beobachtungsfilter (Nr. 9; Filter mit Handgriff) von der Seite her betrachtet. Auch die lichten Spinelle lumineszieren, dagegen die dunklen Spinelle, die Granaten, Zirkone, Turmaline nicht.

Die Lumineszenzerscheinungen über Filter Nr. 6 sind in der Tabelle II verzeichnet. Die Steine sind durch das Beobachtungsfilter Nr. 9 zu prüfen, während sie über dem Filter Nr. 6 liegen.

Tabelle II für rote Steine.

Bezeichnung des Steines		Farbe des Steines über Filter 6 (Grünfilter)	Lumineszenz des Steines
Rubin			
	Siam	dunkelblau - rotstichig	dunkelrot
	Birma	hellblau mit rotem Stich	hellrot, stärk.
Künstlich		blau - blaugrau	stark rot
	reinrot	Grundfarbe, an den Kanten lachsrosa	
	gelbrot		
	purpur	dunkelblau	
Spinell			
	hell	Grundfarbe, an den Kanten lachsrosa	rot
	dunkelbraun	graugrün	nicht
Granat			
	braun	olivbraun	nicht
	lila	graugrün	nicht
Zirkon		olivgrün-braungrün	nicht
Glas		Grundfarbe lachsrosa	nicht
Roter Turmalin		Grundfarbe	nicht

Eine Überprüfung der Beobachtungen über diesem Filter erfolgt durch Verwendung der Lupe sowie des Dichroskopes, worüber die folgenden Abschnitte handeln.

III. Untersuchung roter und andersfarbiger Steine mittels Lupe und Dichroskopes.

Blaue, gelbe, braune Steine können nicht durch Farbenfilter untersucht werden, für sie kommt allein Lupe und Dichroskop in Betracht.

Digitized by Google

Abb. c. Ceylon-Saphir mit Einschluß (Karbonat) und zonarem Bau.
(Mikrophot. Vergrößerung 70 mal.)

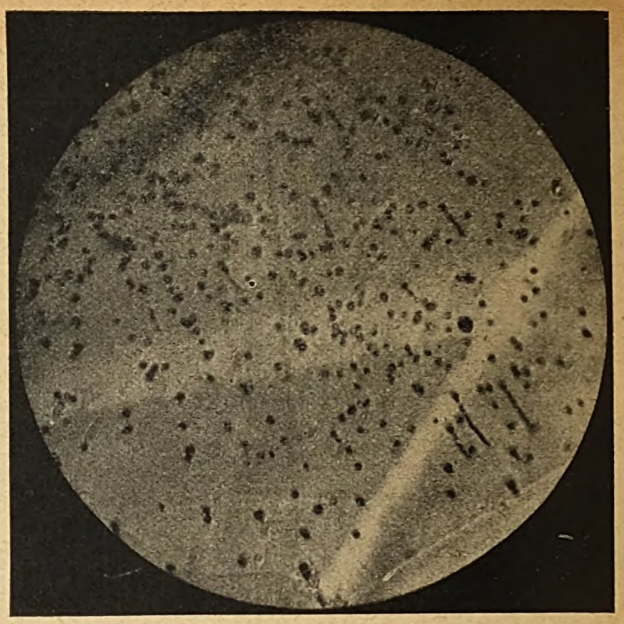


Abb. h. Gasblasen in künstlichem Rubin.
(Mikrophot. Vergrößerung 90 mal.)

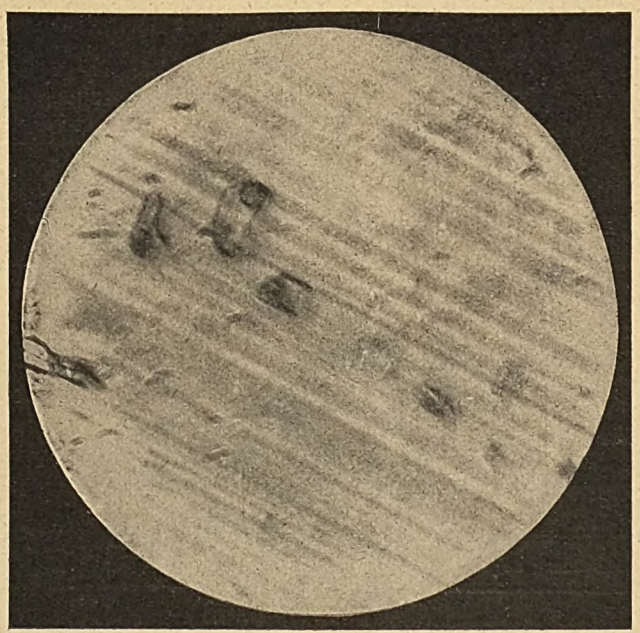


Abb. d. Natürlicher Smaragd mit Flüssigkeitseinschlüssen.
(Mikrophot. Vergrößerung 150 mal.)

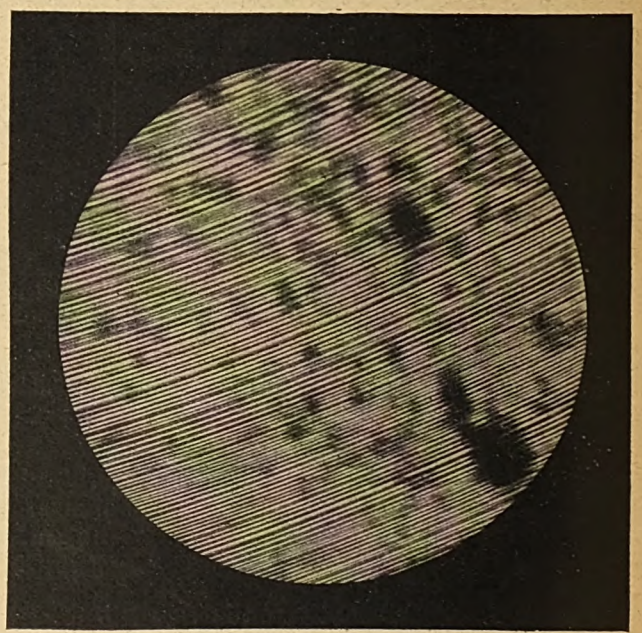


Abb. i. Zuwachsstreifen in künstlichem Rubin.
(Mikrophot. Vergrößerung 60 mal.)

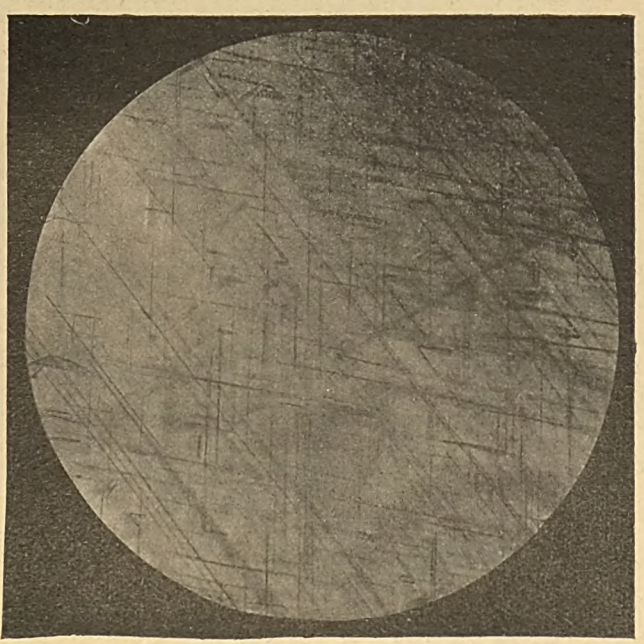


Abb. f. Birmarubin mit orientierten Rutilnadeln.
(Mikrophot. Vergrößerung 120 mal.)

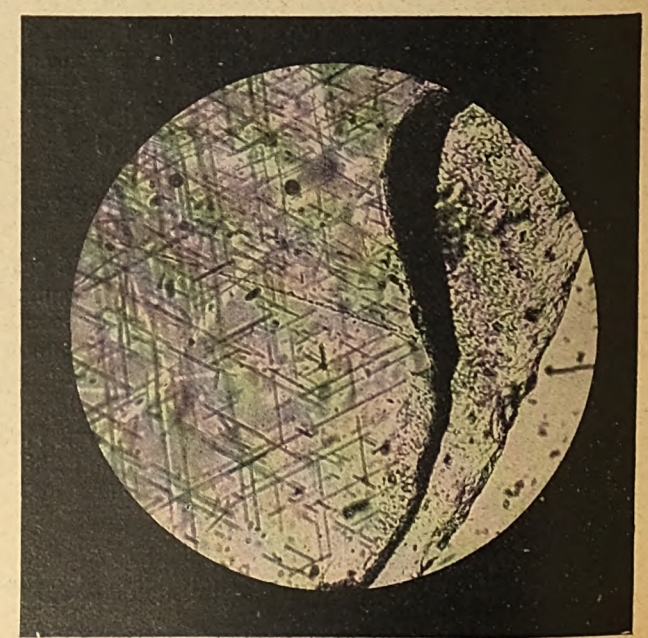


Abb. k. Dublette, roter Granat auf blauem Glas, eingestellt auf Trennungsfläche. (Mikrophot. Vergrößerung 40 mal.)

Digitized by Google

A. Feststellung von Einschlüssen mit Hilfe der Lupe.
(Einschaltung der farblosen Mattscheibe Nr. 7)

Auch die wichtige Frage der Unterscheidung künstlicher Rubine sowie künstlicher Edelsteine im allgemeinen von den natürlichen Steinen muß mit Hilfe der starken Lupe vorgenommen werden, die uns Einschlüsse, Unterschiede in der Farbenanordnung sowie Sprünge und Fehler im Steine zu erkennen erlaubt. Diese Prüfung auf Einschlüsse erfordert einige Erfahrung, die man an Hand der hier beigegebenen Bilder sich mühelos aneignen wird.

1. Feste Einschlüsse.

Wir unterscheiden verschiedene Typen von Einschlüssen. Zunächst Einschlüsse von festen kristallisierten Substanzen, wie etwa von Kalkspat in einem Ceylonsaphir (Abb. c). Diese Einschlüsse sind oft gesetzmäßig im Steine angeordnet. Die Konturen dieser Einschlüsse sind nicht stark ausgeprägt, weil die Unterschiede der Lichtbrechung zwischen dem Einschluß-Kalkspat und dem Saphir nicht sehr groß sind.

2. Flüssige Einschlüsse.

Ebenso sind die Konturen der Einschlüsse in Abb. d nicht zu stark ausgebildet, weil die Flüssigkeit, mit welcher der Hohlraum erfüllt ist, starke Lichtbrechung besitzt. Daß es sich um einen Flüssigkeitseinschluß handelt, erkennt man auch daraus, daß eine Gaslibelle neben der Flüssigkeit vorhanden ist. Abb. d entspricht einem Smaragd und zeigt wie Abb. c auch lagenweise wechselnde Intensität der Färbung, hier geradlinig verlaufende Zonenstruktur oder Zonenbau.

3. Gasblasen und Schlieren.

Abb. e bringt den Typus einer Gasblase, die wegen der hohen Unterschiede in der Lichtbrechung gegen das Glas, in

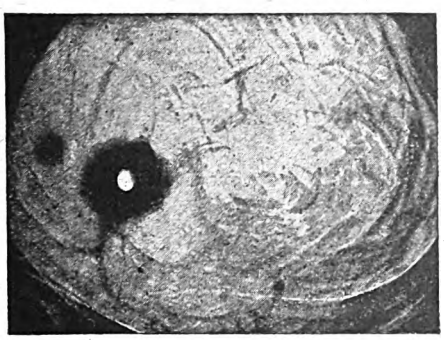


Abb. e

dem sie neben unregelmäßig verlaufenden Schlieren zu beobachten ist, eine außerordentlich starke breite dunkle Kontur zeigt. Bei kleineren Gasblasen erscheint die ganze Blase schwarz.

4. Übersicht für die Unterscheidung.

Kristallisierte Einschlüsse, Flüssigkeitseinschlüsse mit oder ohne Gaslibellen sind bezeichnend für natürliche Steine, ebenso geradlinig verlaufender Zonenbau, dagegen Gasblasen

Abb. g

und Schlieren sowie gekrümmt verlaufender Zonenbau für Gläser und künstliche Edelsteine.

Wenn wir also ein der Abb. f entsprechendes Bild in einem Rubin sehen, welches regelmäßig angeordnete Nädelchen von Rutil zeigt, werden wir den Schluß ziehen müssen, daß es sich um einen natürlichen Stein handelt. Ebenso werden die in Abb. g wiedergegebenen Flüssigkeitseinschlüsse bei einem Saphir die Echtheit (den natürlichen Ursprung) des Steines beweisen. Dagegen wird ein Bild wie Abb. h (künstlicher Rubin) auf ein Kunstprodukt verweisen, da es feine Gasbläschen zeigt, ein Bild wie Abb. i ebenfalls auf ein Kunstprodukt. Derartig parallele und mehr oder weniger stark gekrümmte Zuwachsstreifen sind für künstliche Korunde oder künstliche Spinelle beweisend. Abb. k gibt das Bild, welches eine Dublette bietet, die aus einem Oberteil aus Granat mit orientierten Einschlüssen und einem damit verkitteten Unterteil aus Glas besteht. Neben den kristallisierten Einschlüssen sind die Gasblasen auf der Trennungsebene zu sehen.

B. Beobachtung des Pleochroismus mit dem Dichroskope. (Einschaltung des Tageslichtfilters Nr. 8.)

Die Unterscheidung der nicht durch die Farbenfilter allein richtig erkannten Steine erfolgt schließlich auch durch die Prüfung auf Pleochroismus. Je nach der Richtung, in der das Licht doppelbrechende farbige Edelsteine passiert, erscheinen diese oft in verschiedenen Farben. Einfach brechende Kristalle oder Gläser zeigen dagegen keinen Farbenwechsel. Das Dichroskop erlaubt es, uns diese Farben in zwei nebeneinanderliegenden Bildern miteinander zu vergleichen, wobei durch die Kontrastwirkung auch ganz schwache Unterschiede deutlich werden. Die Steine müssen mindestens in zwei von-

Tabelle III.

Name des Steines:	Farbe des Pleochroismus:
Gelbe und braune Steine.	
Zirkon	sehr schwach.
Gelber Saphir	schwach.
Hessonit	—
Topas	deutlich, ganz licht-gelbbraun.
Turmalin	deutlich, hellgelb-dunkelgelb (braun).
Beryll	schwach, goldgelb-grünlichgelb.
Rauchgelber Quarz	sehr schwach.
Blaue Steine.	
Zirkon	kräftig, blau-gelbgrau.
Saphir	kräftig, blau-grünlichblau.
Cyanit	deutlich, hellblau-dunkelblau.
Spinell	—
Topas	schwach, blau-gelblichweiß.
Turmalin	stark, hellblau-dunkelblau.
Beryll (Aquamarin)	deutlich, hellblau-dunkler blau.
Purpurrote und violette Steine.	
Zirkon	schwach.
Almandin	—
Purpur-Saphir	kräftig, violett-lichtrötlich bis farblos.
Spinell	—
Kunzit	kräftig, lila-rosa.
Amethyst	schwach, gelblich-violett.
Rote und rosarote Steine.	
Zirkon	sehr schwach.
Almandin	—
Rubin	deutlich, gelbrot-tiefrot (violettrot).
Pyrop	—
Spinell	—
Topas	stark, rot-gelb.
Kunzit	kräftig, lila-hellrosa.
Turmalin	deutlich, rosa-rötlichgelb bis tiefrot.
Beryll	deutlich, lichtrosa-gelblich.
Grüne Steine.	
Zirkon	sehr schwach.
Grüner Saphir	deutlich, grün-bräunlichgrün.
Demantoid (grüner Granat)	—
Alexandrit	im Tageslichte: stark, grün-gelbgrün-rot, im künstlichen Lichte: stark, dunkelgrün-rotgelb-dunkelrot.
Hiddenit	stark, hellgrün-dunkelgrün.
Turmalin	stark, gelbgrün-blaugrün.
Smaragd	kräftig, gelbgrün-blaugrün.
Aquamarin	deutlich, bläulich-gelblich.
Moldavit	—

Digitized by Google

einander nicht um 180° verschiedenen Stellungen geprüft werden und werden entweder auf der Glasplatte umgewendet oder auf dem Träger gedreht. Die bei dieser Prüfung zu beobachtenden Erscheinungen sind in der Tabelle III wiedergegeben und erlauben Rückschlüsse aus den Beobachtungen auf die Artzugehörigkeit des untersuchten Produktes.

IV. Zusammenfassung.

Man wird zweckmäßig bei der Untersuchung eines Steines in nachstehender Reihenfolge verfahren:

1. Grüne Steine werden auf Scheibe *A* geprüft, eventuell sodann durch Dichroskop, um z. B. den pleochroitischen Turmalin von dem nicht pleochroitischen Glas zu trennen.

2. Rote Steine werden über Scheibe *B* geprüft. Hierbei bilden die Rubine und viele Spinelle eine Gruppe, die Zirkone, Granate, manche Spinelle, Glas, die zweite Gruppe. Sodann wird mittels Dichroskopes eine Trennung zwischen Rubin und Spinell, sowie zwischen Zirkon und Granat, Spinell, Glas herbeigeführt. Die Rubine und Spinelle werden weiter mit Lupe auf Einschlüsse geprüft, um festzustellen, ob natürliche oder künstliche Steine vorliegen. Gläser werden hier wie in der folgenden Gruppe an dem Fehlen des Pleochroismus, an Gasblasen und Schlieren erkannt.

3. Alle andersfarbigen Steine werden nach ihrem Pleochroismus eingeteilt und sodann durch Lupenuntersuchung festgestellt, ob es sich um künstliche oder natürliche Steine handelt, Saphire können heute in allen nur denkbaren Farbabtönungen hergestellt werden, so daß man stets mit der Möglichkeit rechnen muß, daß ein künstlicher Stein vorliegt.

4. Alle Steine werden daraufhin mit der Lupe abgesucht, ob nicht eine Doublette vorliegt, die an der Trennungsebene meist Unreinheiten oder Gasblasen zeigt.

Auch zur Prüfung der Oberfläche der Perlen läßt sich die starke Lupe des Instrumentes verwenden. Sprünge, Ausbesserungen und dergleichen erscheinen über der beleuchteten Mattscheibe deutlich und können in ihrer Ausdehnung und in ihrem Verlaufe verfolgt werden.

(In der soeben in unserem Verlag erschienenen 2. Auflage: Michel, „Die künstlichen Edelsteine", sind alle diese Untersuchungsmethoden ausführlich beschrieben.)

Zum Frühjahrswettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Wie immer, fand der Frühjahrswettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung starke Anteilnahme durch eine rege Beschickung: waren doch 106 ausgeführte Arbeiten und über 1500 Einzelentwürfe durch das Preisgericht (Fabrikant Ballin, Pforzheim; Prof. Groß, Dresden; Prof. Pöhlmann, Nürnberg; Prof. Schmidt, München; Juwelier Treusch, Leipzig; Dr. Rühle, Leipzig) zu beurteilen.

Als sehr erfreulich muß die große Zahl ausgeführter Arbeiten anerkannt werden. Sie bedeutet nichts anderes, als daß man auch im Edelmetallgewerbe vom Nurzeichnen hinwegstrebt zu einer Selbstkontrolle durch die Ausführung. Neben vielen einwandfrei gestalteten Einsendungen gab es aber auch manches, das leider technisch nicht genügte. Vor allem muß aber die Tatsache auffallen, insbesondere bei den Entwürfen, daß wir hinsichtlich der künstlerischen Auffassung von einer sich einem Stil nähernden Anschauung himmelweit entfernt sind. Man könnte sich mit dieser Feststellung schließlich abfinden, wenn sich sonst starke stilistische, d. h. also persönliche Äußerungen fänden; doch reichen diese meist kaum für ein Blatt. Vergleicht man die Preise mit früheren Arbeiten der gleichen Künstler, so zeigen sich auch in diesem Bezug nur bei wenigen Berührungspunkte. Dafür scheinen nur zwei Gründe von Bedeutung zu sein. Zunächst das Bestreben nicht etwas Gereiftes zu bringen, sondern nur etwas anderes, nichs Gewachsenes, etwas Gesuchtes. Damit können aber die Edelmetallgewerbe ebensowenig auskommen, wie andere Gewerbe. Eine bedrückende Ziellosigkeit spricht sich auf der ganzen Linie aus. Während der letztjährige Wettbewerb in dieser Beziehung manche Hoffnung im Keime barg, versagte der diesjährige gänzlich. Vielleicht hängt diese Entwicklungserscheinung mit dem Zusammenbrechen der expressionistischen Richtungen in der Kunst zusammen, das für die Allgemeinheit erst jetzt allmählich fühlbar wird. Man weiß nicht mehr, was man eigentlich soll. Daher das tastende Versagen.

Als zweiten Grund könnte man vielleicht den Einfluß der für die Industrie notwendigen Methoden des Vielerleibringens anführen und den Einfluß des modischen Schaffens. Von dieser Seite her kann aber die Goldschmiedekunst nur in geringem Maße Befruchtung finden, denn eine handwerkliche Arbeit ist schon des Preises wegen auf eine Dauerwirkung eingestellt. Es ist unmöglich, daß das Handwerk den wechselnden Launen der Mode folgt, obgleich es die großen Strömungen nicht aus dem Auge verlieren wird. Die Industrie aber wird — so sehr dies manchmal verkannt wird — doch wiederum durch das Handwerk Anregung erhalten. Die Industrie gewinnt also auch nicht viel, wenn das Handwerk nicht mehr aus den eigenen künstlerischen Tiefen schöpft. Was nützt es der Industrie, wenn sie bei einem Wettbewerb einzelne Anregungen wahrnimmt, im übrigen aber Zerfahrenheit vorfindet, die ihr nichts für den deutschen Markt und für den Export schon gar nichts sagen kann. — Abgesehen von einigen guten Granulations- und Emailarbeiten, welche aber formal durchaus nichts Wichtiges oder stilistisch-wertvolles Neues kundtun, handelt es sich bei unseren Abbildungen der Preise und Anerkennungen um schwere (von der Graphik beeinflußte) Formen oder um solche, die aus der gestrigen Stuckplastik ihr Grundthema schöpfen und auf Edelmetall übertragen. Im Grunde genommen ein betrübliches Ergebnis, das auch dadurch nicht gewinnt, daß auch, wenigstens bei den vorliegenden Arbeiten, nicht eine Andeutung einer anderen Lösung außer dem üblichen Steckschmuck bringt. Daher hat es wenig Zweck, auf einzelnes einzugehen. Es bleibt lediglich der Wunsch für die Zukunft: es möge die Besinnung wieder Platz greifen, daß Schmuck ein zartes, reizvolles Spiel von metallischen Ausdrucksmitteln ist, hervorgerufen durch eine der Edelmetalltechnik eignende, etwa durch Steine, Email, Tauschierung, Niello u. a. gehöhte, auf jeden Fall streng überlegte und gewählte Lösung. *Prof. L. S.*

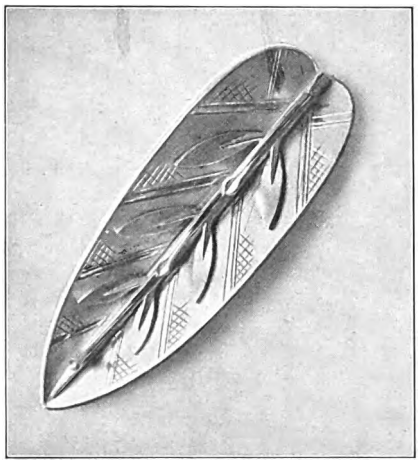
Vom Handwerklichen.

Auf der Kölner Ausstellung 1914 sah man einige „moderne" Arbeiten von Schmid-Rottluff u. a., die auf jede technische Durchbildung verzichteten. Die Erwägung, daß die Schöpfer dieses sogenannten Schmuckes in der Tat nichts von der Technik verstanden, aus der Not also eine Tugend machten, ist schon deshalb nicht von der Hand zu weisen, weil sie bis dahin das Gewicht ihres Namens auf dem Gebiete der expressionistischen Malerei verfochten haben. Ich bezweifle nicht, daß sie inzwischen etwas dazu gelernt haben. Jedenfalls fingen sie damals damit an, womit jeder Goldschmied anfängt, nämlich mit stammelnden Übungen. Nur ein wesentlicher Unterschied bestand, daß der werdende Berufsgoldschmied seine ersten Versuche in der Regel nicht als fertige Schmuckarbeiten auf eine Werkbundausstellung zu schicken pflegt.

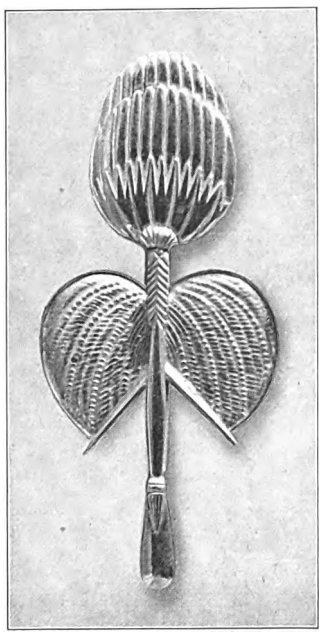
Sotaner Schmuck, der angeblich die Goldschmiedekunst zu neuen Höhen führen sollte (— er hat es leider auch nicht

Digitized by Google

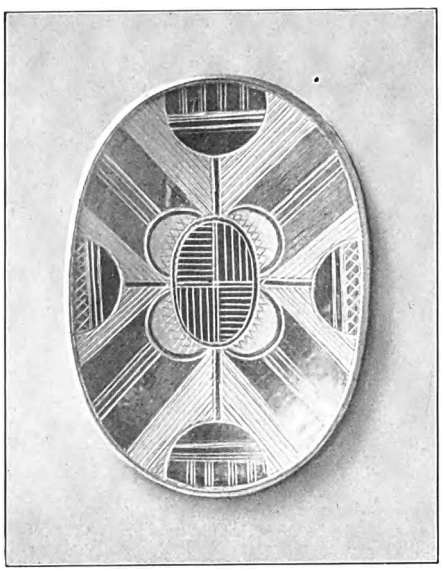
Aus unserem Frühjahrswettbewerb.



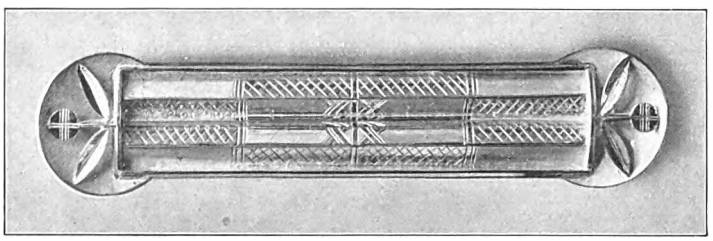
Motto „Hutschmuck“



Motto „Klee“



Motto „Solid“



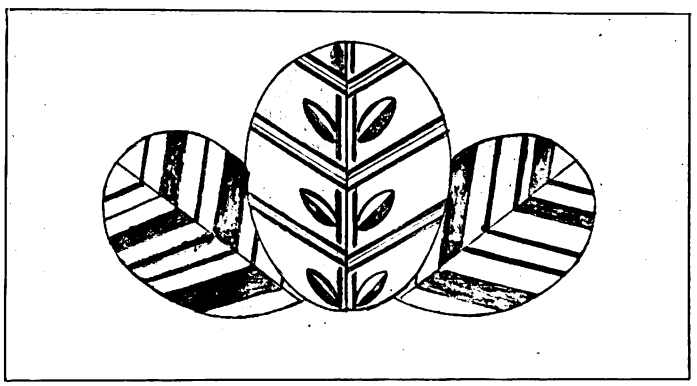
Motto „Einfach“

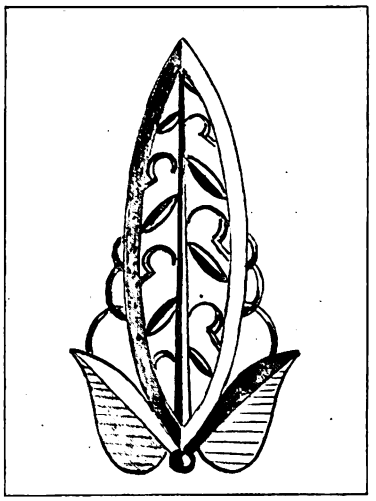
4 Arbeiten in Silber von Christof Kreuzer in Nürnberg, ein Preis von 200 Mk.

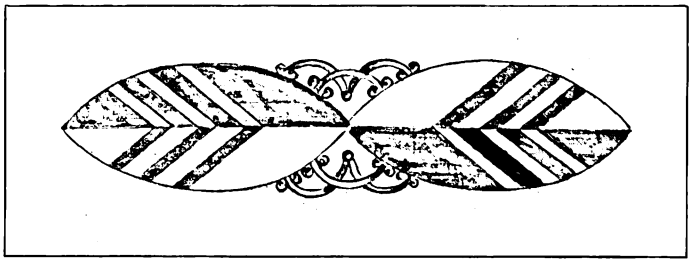
Digitized by Google

Aus unserem Frühjahrswettbewerb.

Brosche in Silber und Email.
Motto „Viribus unitis“ — Joh. Schulz, Nürnberg —
ein Preis von 200 Mk.



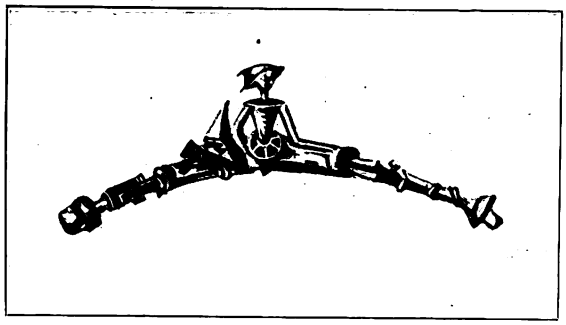


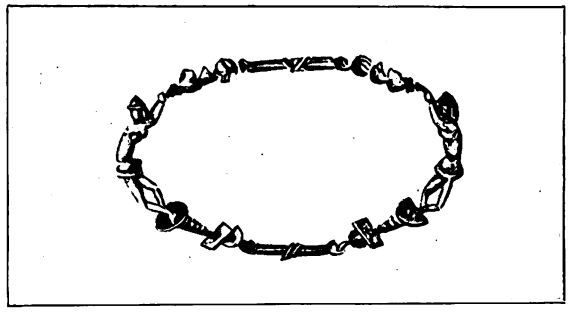


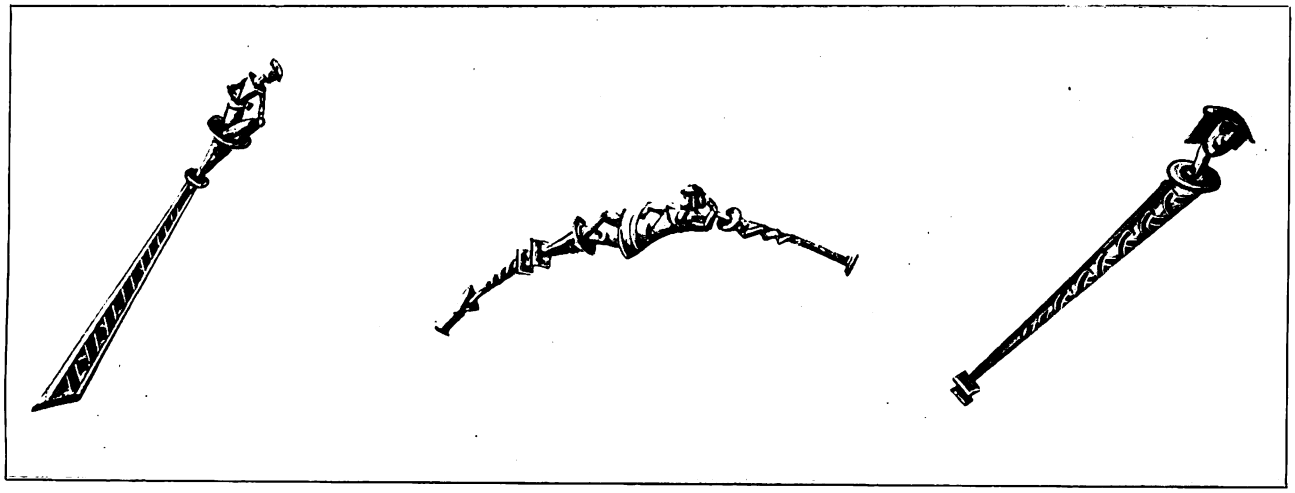
Motto „Alles in Braun“ — 3 Entwürfe von Fritz Kemter, Nürnberg — ein Preis von 150 Mk.

Digitized by Google

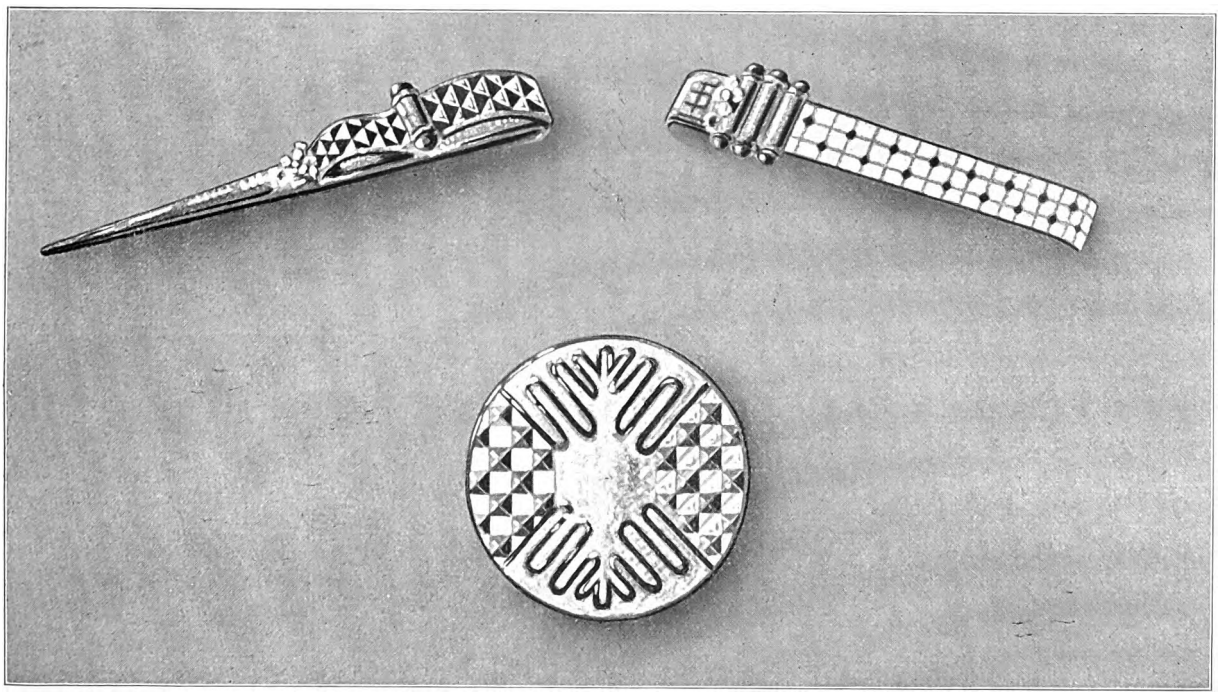
Aus unserem Frühjahrswettbewerb.







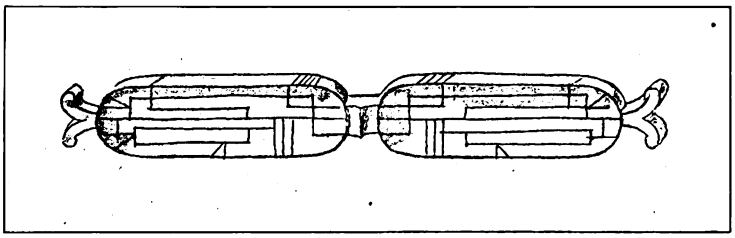
Motto „Gold“ — 5 Entwürfe von Berth. Böhlinger, Pforzheim — ein Preis von 150 Mk.

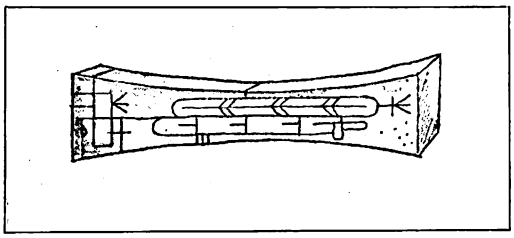


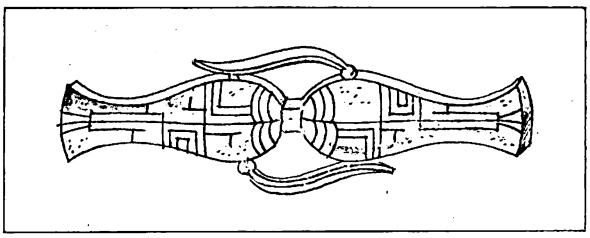
Motto „Schachbrett“ — 3 Entwürfe von Wilh. Reble, Pforzheim — ein Preis von 150 Mk.

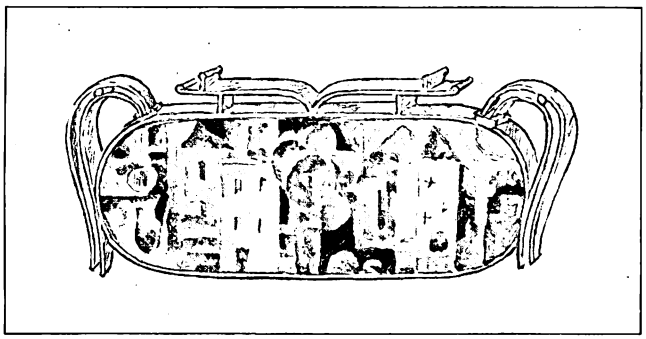
Digitized by Google

Aus unserem Frühjahrswettbewerb.

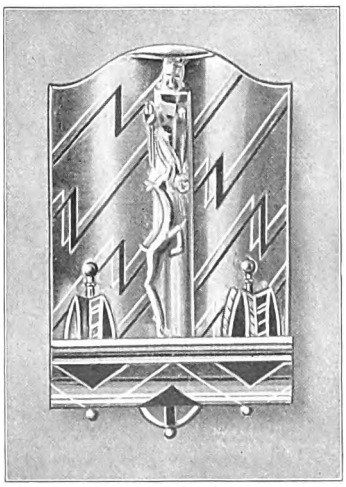








Motto „Maikäfer" — 4 Entwürfe von Prof. Körner, Nürnberg — ein Preis von 150 Mk.



Motto „Eden"
Silber, ausgeführt von
Ludw. Kleeberger, Nürnberg,
ein Preis von 100 Mk.

Motto „Walter"
Feingoldgranulation von
Joh. Michael Wilm, München,
ein Preis von 100 Mk.

Digitized by Google

fertig gebracht!), war nach folgendem Prinzip gebaut: Nimm ein Stück Blech, reiße in seiner Mitte mit der Grobschmiedezange ein Loch — die entstehenden Zacken bilden die neue Fassung — und biege die äußeren Ränder um. Ein jüngerer Kunsthistoriker vom reinsten Wasser erklärte angesichts solch epochaler Tat: „Hier ist Neuland, Abbau jeder Tradition." „Sehr richtig", murmelten erschüttert blasse Vertreter des alten, ehrlichen Handwerks. Angeblich war dieser „Schmuck" primitiv. Viele, die primitiven Schmuck nicht kannten, glaubten es. Allein bei einigem Zusehen erkannte man, daß dieser Schmuck unendlich primitiver war als jener der Primitiven — formal und technisch!

Man betrachte einmal den Metallschmuck der Benin, oder die Goldgewichte der Aschanti in Afrika, oder den Silberschmuck mancher früh nord-westlicher Indianerstämme in Nordamerika oder gewisser Stämme der Südsee oder der höher entwickelten Bergvölker in Ossam oder Birma. Hier findet man mit primitiven Werkzeugen und Mitteln ein energisches Ringen mit der Technik und eine sachlich schöne oft künstlerisch hochwertige Form.

Auch in der Steinzeit, der jüngeren wie der älteren, sucht man technische Geschicklichkeit, um Waffen, Geräte und Schmuck zu gestalten. In den Bronze- und Eisenzeiten gibt es schon sehr reife technische Lösungen, zunächst in Eisen, später in Bronze und in Edelmetall, in trefflichen Formenschöpfungen. Demnach existiert der Verzicht auf technische Geschicklichkeit lediglich in der Phantasie einzelner, damaliger Neuerer.

Leider sind diese oben geschilderten, sogenannten „Anregungen" nicht fruchtlos geblieben. Sie spuken auch heute noch, namentlich in gewissen Schulen, die wegen des übertriebenen Schulwerkstattfimmels sich auch eine Edelschmiedewerkstatt zulegten — um zeitgemäß zu sein. In die Schulwerkstatt gehören jedoch nur Leute, die aus der Werkstatt kommen, um sich dort Aufgaben zu widmen, wozu in der Praxis keine Zeit vorhanden ist. Aber nicht Jünglinge und Jungfrauen, ihres Zeichens meist der Malerei oder Graphik zugehörig, um „auch" einen „Einblick" in das Edelmetallgewerbe zu tun, oder eine Schale oder ein Schmuckstück vom gutmütigen Lehrer für Tante Riekens Geburtstag handwerken zu lassen. Diese Art von männlichen und weiblichen Cellinis, ohne praktische Lehre, wirken dann, wenn sie zufällig später einmal an ein Brett gelangen können, noch weiter gemeingefährlich. Vielleicht sind sie auf Grund anderer Fähigkeiten in irgendeinem Bund, der eine Zeitschrift besitzt, aufgenommen worden. Diese veröffentlicht dann gerne auch solche „Goldschmiedearbeiten", um erstens den weiten Gesichtskreis ihrer Schriftleitung und zweitens den ihrer Mitglieder zu „offenbaren". Sehr erzieherisch und schön wirken dann ferner edelgeschmiedete Arbeiten, wenn sie als Brosche oder Nadel in der Masse hergestellt werden, wie sie einige „geistige" Jugendbünde oder Wandervögel zu allgemeiner Befriedigung besitzen. Oft hat vielleicht ein Wandervogel mit grauem Gefieder, der nebenbei den Beruf eines Malers ausübt, den Entwurf dazu geliefert. Auf diese Art werden diese Erzeugnisse dutzendweise bis nach Italien getragen und der Ruf der deutschen Ziselier- und Goldschmiedekunst nicht selten geschändet.

Gewiß ist, daß auch die Technik allein noch nicht das schafft, was wir brauchen. Nicht weniger falsch ist die Meinung jener, Goldschmiede zu sein, weil sie „die Technik haben". Meist ist es umgekehrt, daß sie die Technik hat und daß sie deshalb zu keinem frischen Werk gelangen können.

Aber der alte Handwerksgrundsatz muß wieder auf der ganzen Linie zu Ehren kommen: ohne praktische Lehre keine Weiterbildung in den Schulen. Es gibt kein Handwerk ohne die geübte Werkhand. *Segmiller.*

Die Reaktionen von Gold, Silber und Platin.

Von Dr. H. Leroux am Forschungsinstitut für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd.

Bei der diesjährigen Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juweliergewerbes, veranstaltet vom Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd, wurden die Übungen im Laboratorium zur Erkennung und Bestimmung von Gold, Silber und Platin (Palladium) an Hand nachfolgender Zusammenstellung vorgenommen. In der Annahme, daß diese tabellarische Übersicht für jeden Fachmann von Wert ist, veröffentlichen wir dieselbe in nachstehendem.

Silber *(Ag)*.

a) Qualitativer Nachweis.

Eventuelle Silberauflage ist durch Anfeilen zu entfernen.

1. Der Strich auf dem Probierstein (Kieselschiefer) zeigt bei Silberlegierungen beim Überstreichen mit Silberstrichsäure (3 Gew.-Teile Kaliumbichromat, 4 Gew.-Teile konz. Schwefelsäure und 30 Gew.-Teile Wasser) eine schöne hellrote Färbung. Andere Metalle geben diese Färbung nicht. Die Prüfung kann auch auf dem Gegenstand selbst ausgeführt werden.

2. Naß-chemischer Nachweis. *Ag* ist löslich in Salpetersäure und fällbar mit Salzsäure oder Kochsalzlösung als käsiges, weißes Chlorsilber, das am Licht blau wird. Chlorsilber ist wieder löslich in Ammoniak (Salmiakgeist), wird wieder ausgeschieden durch Säuren, leichtlöslich in Zyankalium.

Die Anwendung von Probe 2 zum Nachweis von Silber erfolgt im Strich am Probierstein und an Gegenständen durch Aufbringen von einem Tropfen Salpetersäure, dem nach kurzer Einwirkungsdauer ein Tropfen Kochsalzlösung zugefügt wird. Flockige, weiße Trübung zeigt Silber an.

b) Quantitativer Nachweis.

1. Strichprobe auf dem Probierstein. Ein Vergleich der Strichfarbe der zu untersuchenden Silber-Kupferlegierung mit den Strichfarben von Silberstrichnadeln bekannten Feingehalts ergibt annähernde Ergebnisse. Liegen andere Legierungen als Silber-Kupfer-Legierungen vor, so stimmen die Befunde nicht (z. B. Lote).

2. Rhodanammoniumprobe (Vollhardprobe).
Prinzip: Ausfällen des in Salpetersäure gelösten Silbers mit Rhodanammoniumlösung von bekanntem Wirkungsgrad in der Kälte

$$AgNO_3 + NH_4CNS = AgCNS + NH_4NO_3$$ d. h.
Silbernitrat + Rhodanammon = Silberrhodanid + Ammoniumnitrat

Der Endpunkt der Probe, das Ausfällen allen Silbers, wird durch bleibende Gelbfärbung angezeigt, die von der Einwirkung überschüssigen Rhodanammoniums auf zugesetzte Eisenammoniumalaunlösung hervorgerufen wird. Einstellung der Lösung auf Feinsilber. Störend wirkt viel Kupfer (über 70 Proz.) infolge Blaufärbung der Lösung, ebenso Nickel. Ein eventueller Goldgehalt des Silbers bleibt beim Lösen des Silbers in Salpetersäure zurück und kann gewogen werden.

3. Feuerproben siehe unten.

Gold *(Au)*.

a) Qualitativer Nachweis.

Eventuelle Goldauflage (Vergoldung, Doubléauflage) durch Anfeilen entfernen.

1. Durch Betupfen des zu untersuchenden Gegenstandes mit Kupferchlorid oder Silbernitrat-Lösung (kalt gesättigte Lösungen) zeigt sich bei Gold keine Veränderung, bei un-

Digitized by Google

echten Metallen oder geringeren Goldlegierungen als 8 Karat ein dunkler Fleck.

2. Durch Strichprobe auf dem Probierstein mit Salpetersäure (1,2 spez. Gewicht), wodurch Goldlegierungen unter 333/1000 Feingehalt weggelöst werden.

3. Naß-chemischer Nachweis. Gold ist löslich in Königswasser, fällbar mit Eisensulfat als feinverteiltes Metall, daß im auffallenden Licht braun, im durchfallenden Licht grün erscheint. Brauner Niederschlag zeigt nach dem Trocknen, mit der Messerklinge gedrückt, Metallglanz.

b) Quantitativer Nachweis.

1. Annähernd gelingt der Nachweis durch Strichprobe auf dem Probierstein. Benötigt werden dazu Strichnadeln, wovon 8, 14 und 18 Karat gewöhnlich genügen, zur Ergänzung 4, 6, 10 und 16 Karat.

Strichsäuren: für 8 Karat = Salpetersäure spez. Gewicht 1,2
„ „ 14 „ = „ „ „ 1,4
„ „ 18 „ = „ „ „ 1,4
und etwas Kochsalz.

Ein Vergleich der Striche der zu untersuchenden Legierung mit denen der Strichnadeln in bezug auf das Verhalten gegen die Strichsäure ergibt annähernde Resultate. Eine größere Anzahl von Strichnadeln mit verschiedenem Silber- und Kupfergehalt verschärft die Ergebnisse.

2. Feuerprobe siehe unten.

Platin *(Pt)*.

a) Qualitativer Nachweis.

1. Der Strich auf dem Probierstein (Kieselschiefer) bleibt beim Eintauchen in heißes Königswasser (1 Teil Salzsäure und 1 Teil Salpetersäure) längere Zeit bestehen. Palladium und Weißgold verschwinden sofort.

2. Naß-chemischer Nachweis. Platin ist löslich in heißem Königswasser, fällbar mit Ammoniumchlorid als Platinammoniumchlorid in Form eines gelben kristallinen Niederschlages, der in 85 prozentigem Alkohol schwer löslich ist. Geglüht hinterläßt er schwammiges Platin, welches, mit dem Messer gedrückt, Metallglanz annimmt.

b) Quantitativer Nachweis.

Behandeln von Strichen des zu untersuchenden Metalls und geeichter Platinnadeln auf Biskuittporzellan durch Eintauchen in verdünntes Königswasser (3 Teile konz. Salzsäure, 1 Teil konz. Salpetersäure und 2 Teile Wasser) bei etwa 75° C und Ermittelung der Zeit bis zu ihrem Verschwinden. Für reines Platin beträgt die Zeitspanne 160 Sekunden. Iridiumgehalt darf nicht über 1—1,5 Proz. sein, da der Platinbefund sonst zu hoch ist.

Palladium *(Pd)*.

Qualitativer Nachweis.

1. Einige Spänchen werden in konz. Salpetersäure gelöst (Weißgold und Platin wird nicht gelöst), rotbraune Färbung zeigt Palladium an. Hierauf ist 1 prozentige alkoholische Dimethylglyoximlösung zuzugeben und stark zu verdünnen. Das Palladium fällt als kanariengelber Niederschlag (Palladoglyoxim) aus, das in Ammoniak leicht löslich ist. (Unterschied von Platin!)

2. Palladium, mit Silber oder Kupfer legiert, ist löslich in kalter verdünnter Salpetersäure und Schwefelsäure mit brauner bis roter Färbung und fällbar mit Quecksilberzyanid als gelatinöses Palladozyanid, das in Ammoniak und Zyankalium leicht löslich ist.

3. Läßt man auf Palladiumblech einen Tropfen Jodtinktur freiwillig verdunsten, so wird das Metall an dieser Stelle schwarz gefärbt. (Unterschied von Platin.)

Edelmetallscheidungen.

A. Gold-, Silber- und Kupfer-Legierungen.

Au *Ag* „ *Cu* „

1. Feilungen, Bruch- und Altgold sind mit soviel Silber und Kupfer zusammenzuschmelzen, daß auf einen Teil Gold zusammen 2,5—3 Teile Silber und Kupfer kommen. Um das Lösen zu beschleunigen, empfiehlt es sich, das Scheidegut zu granulieren.

2. Das Scheidegut ist mit Salpetersäure zu behandeln. *Ag* und *Cu* gehen als Nitrat in Lösung, *Au* bleibt als brauner Schlamm unlöslich zurück (es enthält noch kleine Mengen *Ag*).

3. *Au* ist abzufiltrieren und in Königswasser zu lösen, wobei noch enthaltenes *Ag* als Chlorsilber unlöslich zurückbleibt. Die *Au*-Lösung ist hierauf zu filtrieren und zur Vertreibung der Salpetersäure einzudampfen. Über die Weiterbehandlung der *Au*-Lösung siehe unter Platinscheidung Nr. 9.

4. Das Filtrat, die Silber-Kupferlösung, ist mit Salzsäure oder Kochsalzlösung zu versetzen, wobei das Silber als weißes, käsiges Chlorsilber ausfällt, Kupfer aber in Lösung bleibt.

5. Das Chlorsilber wird durch Auswaschen von der Kupferlösung befreit und ist somit zum Reduzieren mit Zink und verdünnter Schwefelsäure vorbereitet.

6. Zunächst ist das Chlorsilber mit verdünnter Schwefelsäure zu einem Brei anzurühren und zu erwärmen. Unter öfterem Umrühren wird dann solange Zink zugesetzt, bis die ganze Menge Chlorsilber zu metallischem Silber reduziert ist, was an der gleichmäßig grauen Farbe zu erkennen ist.

7. Nachdem etwaige größere Stücke Zink entfernt und die kleineren durch Schwefelsäure gelöst sind, ist das Silber auszuwaschen und zu trocknen.

8. Nun ist das Silber mit 5 Proz. Borax und $^1/_2$ Proz. Salpeter zu schmelzen und wird dann granuliert.

B. Platin-, Gold-, Silber-, Kupfer-Legierungen.

Pt *Au* *Ag* *Cu* „

1. Platinhaltige Goldfeilungen, mit Platin belötetes Altgold usw., sind mit soviel Silber und Kupfer zusammenzuschmelzen, daß auf 1 Teil Platin und Gold 3 Teile Silber und Kupfer kommen. Die Schmelze ist durch Eingießen in Wasser zu granulieren.

2. Die Granalien sind mit Salpetersäure zu behandeln. *Ag* und *Cu* und ein großer Teil *Pt* gehen fast restlos in Lösung. Als Rückstand bleibt Gold und ein Platinrest. Weiterbehandlung des Rückstandes siehe Nr. 5.

3. Die Silber-Kupfer-Platin-Lösung ist zu filtrieren und das Silber mit Salzsäure als Chlorsilber zu fällen und mit möglichst wenig Wasser gründlich auszuwaschen. Das Waschwasser ist zur Platin-Kupfer-Lösung wieder zuzugeben und einzudampfen. Weiterbehandlung des ausgewaschenen Chlorsilbers siehe Gold-, Silber-, Kupfer-Scheidung Nr. 6, 7 und 8.

4. Die eingedampfte Platin-Kupfer-Lösung ist wiederholt mit Salzsäure aufzunehmen, hernach zu verdünnen und zu filtrieren und Chlorammonium zuzugeben. Das Platin fällt als gelbes Ammoniumplatinchlorid aus, welches mit konzentrierter Chlorammoniumlösung ausgewaschen und dann zu dem von Nr. 6 zugegeben wird.

5. Der Rückstand von Nr. 2 ist in Königswasser zu lösen, in Lösung gehen Platin und Gold. Noch im Gold befindliches Silber bleibt als Chlorsilber unlöslich zurück.

6. Die Platin-Gold-Lösung ist zur Vertreibung von Salpetersäure einzudampfen und mit Salzsäure wiederholt aufzunehmen, zu verdünnen, zu filtrieren und dann Chlorammonium zuzusetzen. Das Platin fällt als gelbes Ammoniumplatinchlorid aus, welches mit konzentrierter Chlorammoniumlösung ausgewaschen wird. Die Waschflüssigkeit ist zum Filtrat zu geben, welches alles Gold enthält. Das gewonnene Ammoniumplatinchlorid wird mit dem von Nr. 4 vereinigt.

7. Alles Ammoniumplatinchlorid ist durch anfangs schwaches und zuletzt starkes Glühen in Platinschwamm überzuführen.

Digitized by Google

8. Der Platinschwamm ist mit dem Sauerstoffgebläse zusammenzuschmelzen.

9. Die Goldlösung ist mit Eisenchlorür oder Eisensulfat zu versetzen. Das Gold fällt metallisch als brauner Niederschlag aus.

10. Das als Niederschlag gewonnene Gold ist erst mit salzsäurehaltigem, dann mit gewöhnlichem Wasser auszuwaschen und zu trocknen.

11. Das Gold wird hierauf mit 5 Proz. Borax und $^1/_2$ Proz. Salpeter geschmolzen.

Trockene Edelmetallprobe.

1. Ansiedeprobe.

Geeignet für zinn-, nickel-, kupfer- und zinkhaltiges Material bei gleichzeitigem Gehalt an Schwefel, Arsen und Antimon.

Ungeeignet für organische Substanzen enthaltende Materialien.

Auszuführen in Ansiedescherben aus feuerfestem Ton.

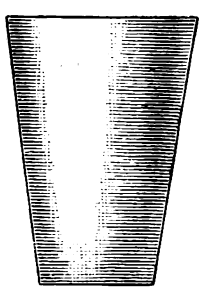
Prinzip: Schmelzen des Probegutes mit Probierblei an der Luft. Entstehendes Bleioxyd zerlegt Schwefel, Arsen-Antimonverbindungen, welche, zum Teil verflüchtigt mit anderen Verunreinigungen, durch zugeschlagenen Borax verschlackt werden.

2. Tiegelprobe.

Geeignet für Gekrätze mit Edelmetall in metallischem, oxydiertem oder an Halogene gebundenem Zustand und Anwesenheit organischer Substanzen. Ganz besonders für arme Produkte, da Einwage sehr groß genommen werden kann.

Ungeeignet, wenn Schwefel, Antimon, Arsen bei gleichzeitiger Gegenwart von Eisen, Kupfer, Nickel vorliegt; auch bei Zinkgehalt.

Auszuführen in Tiegeln aus feuerfestem Ton.



Prinzip: Zusammenschmelzen des Materials mit Fluß, bestehend aus reduzierenden und verschlackenden Reagenzien, insbesondere Bleioxyd, Mehl, Kohle, Weinstein, Borax, Soda, eventuell auch Quarz und Eisen.

3. Eintränkprobe.

Geeignet für reine Edelmetalllegierungen der Bijouterie, Münzen usw.

Ungeeignet bei silberhaltigem Kupfer und Kupferlegierungen, bei silberhaltigem Zinn, Arsen, Antimon und ihren Legierungen, bei silberhaltigem Zink.

Auszuführen in porösen Kapellen (Coupellen) aus Knochenasche.

Prinzip: Abtreiben (oxydierendes Schmelzen der Blei-Edelmetalllegierungen), Blei oxydiert sich zu Bleioxyd, welches vorhandene Verunreinigungen oxydiert und verschlackt. Schlacke wird von poröser Kapelle aufgezogen. Zurück bleibt Edelmetallkorn.

Bei beiden erfolgt ein geschmeidiger, edelmetallhaltiger Bleikönig (zum Abtreiben s. dort).

Edelmetallkörner können enthalten: 1. Silber. Ist nur Silber anwesend: Korn wiegen und aus dem Gewicht der Einwage und resultiertem Silberkorn Feingehalt berechnen.

2. Gold — Silber. Bei geringerem Goldgehalt (weniger als 25 Proz.) ist das Gold-Silberkorn zu wiegen, auszuschlagen und dünn zu walzen, zu einem spiralförmigen Röllchen zu drehen und mit Salpetersäure zu behandeln. Gold bleibt unlöslich zurück und wird gewogen. Aus den gefundenen Werten ist der Feingehalt zu berechnen. Ist mehr als 25 Proz. Gold vorhanden, wird soviel Silber zugesetzt, daß auf 1 Teil Gold 3 Teile Silber kommen (quartieren). Erzieltes Korn wird behandelt wie oben.

3. Platin — Gold — Silber. Die erzielten Körner sind zu wiegen und eventuell Silber zuzulegieren, so daß auf einen Teil Platin-Gold drei Teile Silber kommen. Körner, wie bei der Goldprobe, sind zu Röllchen zu verarbeiten, wovon zwei mit Schwefelsäure und zwei mit Salpetersäure behandelt werden; während Schwefelsäure nur Silber löst und unlösliches Platin-Gold gewogen wird, löst Salpetersäure Platin und Silber und nur Gold bleibt zurück, welches ebenfalls gewogen wird. Der Goldgehalt läßt sich aus dem gefundenen Goldgewicht berechnen, während Platin und Silber aus den Differenzen berechnet werden.

Zur kommenden Leipziger Herbstmesse.

Wie sich auf der Leipziger Herbstmesse, die vom 29. August bis 4. September stattfindet, die Gruppe der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse gestalten wird, das läßt sich natürlich noch nicht vollkommen voraussagen. Dafür ist die wirtschaftliche Lage in den Sommermonaten noch zu wenig geklärt, die auch in Zeiten normaler Konjunktur immer recht still zu liegen pflegt. Industrie und Großhandel richten sich daher in dieser Zeit auf die Herbstsaison, die für Bijouteriewaren, Edelmetallgeräte und Uhren von jeher die beste Umsatzperiode war. Nach der Überwindung der Vertrauenskrisis, womit auch für die Luxusbranchen nunmehr gerechnet werden kann, wird nach aller Voraussicht das Herbstgeschäft einen neuen Aufschwung einleiten, zumal die neue Geldflüssigkeit die Ausfüllung und Modernisierung der Auslagen des Einzelhandels begünstigt.

Digitized by Google

Diese Perspektive wird sich auf der Leipziger Messe naturgemäß auswirken, wie letztere stets ein getreues Abbild der allgemeinen Geschäftslage war, nichtsdestoweniger aber immer neues Leben hinein brachte. Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse hat sich dabei über den Tiefstand der Geschäftsentwicklung in der Nachkriegszeit hinaus so gut behauptet, daß immer noch mit Recht gesagt werden kann, daß es sich um die größte internationale Musterschau und Verkaufsveranstaltung der Branchen handelt. Immer sind es noch viele hundert erster Firmen, die ihre Beteiligung daran aufrecht erhalten und daraus reichliche Vorteile zu ziehen wissen, denn sonst hätten sie gewiß längst verzichtet. Allein es gibt der Fabriken und Handelshäuser noch viele, die ihrer Organisation nach zur Edelmetallbranche gehören, dem Messegeschäft aber fernstehen. Auf die Frage, warum dies so ist, muß erwidert werden, daß die Beteiligung der Branchen an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse noch allgemeiner sein würde, wenn die damit verbundenen Unkosten nicht allzuhoch gewesen wären. In dieser Hinsicht ist inzwischen eine erhebliche Besserung eingetreten.

Das Leipziger Meßamt hat in die Bedingungen für den persönlichen Aufenthalt auf der Messe, im besonderen in die Wohnungs und Verpflegungsverhältnisse durch unermüdliche nachdrückliche Tätigkeit Ordnung gebracht, so daß die Messe mit den normalen Spesen eines Geschäftsreisenden gehalten werden kann. Der erheblichste Posten der Messespesen aber, die Standmieten, sind von den zuständigen Spezialmeßhäusern für die Herbstmesse wesentlich ermäßigt worden, so daß die Beschickung der Messe für alte und neue Aussteller tragbar geworden ist. Es dürfte daher in den noch fernstehenden Kreisen von Industrie und Großhandel eine lebhafte Erwägung einsetzen, ob die Einführung im Messegeschäft, zu dessen Hebung die berufenen Stellen die größten Opfer bringen, nur den bisherigen Ausstellern allein überlassen bleiben soll.

Beweiskräftige Bücher — eine brennende Berufsfrage.

Nach allem, was in den verschiedensten Fachblättern schon über die Notwendigkeit einer geordneten Buchführung geschrieben worden ist, sollte man es kaum für möglich halten, daß es immer noch zahlreiche Angehörige des Handwerks gibt, deren Bücher keine Beweiskraft haben, weil sie den Erfordernissen nicht entsprechen, die Gesetz und Recht an eine solche Buchführung stellen. Darunter befinden sich zu unserem Leidwesen auch immer noch Goldschmiede und Juweliere, wie wir aus an uns gestellten Rechtsfragen ersehen. Aber gerade heute, in der Zeit der Steuernot, ist es die Pflicht jedes vorsichtigen Gewerbetreibenden, für eine einwandfreie Buchführung zu sorgen, wenn er nicht schwere Nachteile erleiden will.

Zunächst muß sie dem Gewerbtreibenden selbst zur Übersicht über die Entwicklung seines Betriebes dienen. Er muß jederzeit wissen, wie er steht. Er muß sich mit Leichtigkeit über den Stand seiner Einkäufe und Verkäufe, seiner Außenstände und Schulden, seinen Lagerbestand, seine Geschäftsunkosten usw. orientieren können, wenn er eine rationelle Betriebsorganisation, mit schärfster Kontrolle der Geschäftsunkosten, zu seinem eignen Frommen zur Geltung bringen will. Der Einwand, daß die geordnete Buchführung zuviel Arbeit verursache, ist ebensowenig stichhaltig, wie der andere, daß man die Steuerbehörde nicht zu tief in seine Betriebsgeheimnisse hineinblicken lassen wolle. Ist doch gerade die ordnungsgemäße Buchführung der Steuer gegenüber ein Schutzmittel, das den Steuerpflichtigen vor Überschätzungen bewahrt, denen der Geschäftsmann ausgesetzt ist, der keine sicheren Aufzeichnungen über sein geschäftliches Einkommen vorlegen kann. Und dann wollen wir uns doch wahrlich durch eine Verschleierung des wahren Betriebserfolges nicht selbst betrügen und eine gefährliche Vogel-Strauß-Politik betreiben, anstatt der Wahrheit ins Auge zu sehen. Gerade über die privaten Vorteile hinaus wird die Buchführung die wichtigste Waffe in der heutigen Wirtschaftspolitik sein und eine ganz andere Schlagkraft ausüben, als leidenschaftliche Angriffe und „papierne Proteste". Der Staat kann auf Stöhnen, Klagen und Protestieren keine Erleichterungen oder Unterstützungen gewähren, so lange ihre Berechtigung nicht einwandfrei buchmäßig nachgewiesen ist. Er darf es auch nicht im Interesse der Gesamtheit. Klagen zählen nichts, wo Beweise fehlen!

Wie liegt es nun mit der Beweiskraft kaufmännisch geführter Bücher? Die Reichsabgabenordnung, das Fundament unserer Steuergesetzgebung, bestimmt in § 208 ausdrücklich, daß Bücher und Aufzeichnungen, die den Vorschriften in §§ 162, 163 entsprechen, die Vermutung ordnungsmäßiger Führung für sich haben, und wenn nach den Umständen des Falles kein Anlaß ist, ihre sachliche Richtigkeit zu beanstanden, der Besteuerung zugrunde zu legen sind. Was enthalten nun die Vorschriften der §§ 162, 163?

1. Die Eintragungen sollen fortlaufend, vollständig in lebender Sprache und in den Schriftzeichen einer solchen geschehen.
2. Die Bücher sollen keine Konten auf falschen oder erdichteten Namen enthalten.
3. Die Bücher sollen, soweit es geschäftsüblich, gebunden und Blatt für Blatt oder Seite für Seite mit fortlaufenden Zahlen versehen sein.
4. An Stellen, die der Regel nach zu beschreiben sind, sollen keine leeren Zwischenräume, keine Durchstreichungen oder sonstige Unkenntlichmachungen, keine Radierungen und sonstige Änderungen sein.
5. Die Eintragungen sollen, wo das geschäftsüblich, mit Tinte geschehen.
6. Trägt der Steuerpflichtige nach vorläufigen Aufzeichnungen ein, so soll er diese aufbewahren.
7. Belege sollen mit Nummern versehen und gleichfalls aufbewahrt werden.
8. Kasseneinnahmen und -ausgaben sollen mindestens täglich aufgezeichnet werden.
9. Bücher, Aufzeichnungen, Geschäftspapiere sollen zehn Jahre vom Schluß des Kalenderjahres an, in dem die letzte Eintragung in die ersteren erfolgte, oder die Geschäftspapiere entstanden sind, aufbewahrt werden.

Sind diese wahrlich nicht schwierigen Verpflichtungen eingehalten, so bilden die Bücher und Aufzeichnungen die Grundlage der Besteuerung. Der Reichsfinanzhof hat in wiederholten Entscheidungen erklärt, daß kaufmännische Bücher von vornherein die Vermutung der Richtigkeit für sich haben. Die Steuerbehörden sind also bei ihren Veranlagungen an die Eintragungen in diesen Büchern gebunden. Der Reichsfinanzhof verlangt sogar, daß die Steuerbehörde, wenn sie diese Eintragungen anzweifeln will, dies mit beweiskräftigen Gründen zu belegen hat, da Bilanzen, die ihrer Form nach den handelsrechtlichen Vorschriften entsprechen, ebenfalls die Vermutung der Richtigkeit für sich haben. (Entsch. des RFH. I A. 264/19; I. A. 318/19; I. A. 26/21.) In dem letzterwähnten Urteil heißt es ausdrücklich: „Bei Steuerpflichtigen mit ordnungsmäßiger Buchführung kommt der Erhebung des Bücherbeweises maßgebende Bedeutung zu", und weiter: „Bücher und Aufzeichnungen, die den gesetzlichen Vorschriften entsprechend geführt sind, haben nach § 208 der RAO. die Vermutung der Richtigkeit für sich und sind, soweit nach dem Falle kein Anlaß ist, ihre sachliche Richtigkeit zu beanstanden, der Besteuerung zugrunde zu legen."

Wenn aber die Steuerbehörde den Nachweis der Unrichtigkeit der Bucheintragungen erbringen soll, muß sie, was ihr die Reichsabgabenordnung auch zuspricht, auch das Recht

Digitized by Google

der Bucheinsicht und der Auskunftserteilung durch den Steuerpflichtigen haben. Die Bucheinsicht soll aber erst den letzten Notbehelf bilden, wenn sonstige Auskünfte nicht genügen, oder Bedenken gegen deren Richtigkeit bestehen. Schreitet das Finanzamt zur Bucheinsicht, so soll diese möglichst im Geschäftslokal in den üblichen Bürostunden erfolgen. Dem Steuerpflichtigen soll überhaupt bei dem Auskunftsbegehren nichts Unbilliges zugemutet werden. (Entscheidung des RFH. II A. 106/20.) Allerdings schließt die Auskunftspflicht des Steuerschuldners auch die Vorlegung von Unterlagen zur Erläuterung der Bucheintragungen und Abschlüsse in sich. Die Steuerbehörde muß aber nicht allgemein bemängeln, sondern angeben, was sie wissen will und welche Unterlagen sie braucht. (Entsch. des RFH. I A. 318/19 u. I. A. 20/21.) In der Regel aber dient die Buchführung dem Geschäftsmann aber auch zur schnellen Erfüllung seiner Auskunftspflicht. Er kann dem Finanzamt die Bucheinsicht anbieten und dasselbe kann sie nicht ablehnen, wenn zu erwarten ist, daß die dem Finanzamt wissenswerten Tatsachen mindestens zu einem erheblichen Teile aus den Büchern zu ersehen sind. Dagegen hat das Finanzamt kein Recht, eine teilweise Abschrift der Geschäftsbücher zu verlangen. (Entsch. des RFH. V.A. 413/22.)

Aus alledem ergibt sich, daß eine geordnete Buchführung auch für den mittleren oder kleinen Geschäftsmann im allgemeinen, wie der Steuerbehörde gegenüber insbesondere, von hohem Werte ist, und es sollte deshalb jeder Geschäftsinhaber über die Aufzeichnungen der vereinnahmten Entgelte, die ihm das Umsatzsteuergesetz zur Pflicht macht, hinaus zu einer geordneten Buchführung schreiten.

Eine neue Verfügung über den Feingehalt von Edelmetallwaren in Spanien.*)

Alle für den Handel in Spanien und seinen Kolonien bestimmte oder daselbst fabrizierte Gegenstände, die aus einem oder mehreren Edelmetallen bestehen, müssen einen in Artikel 2 bestimmten Feingehalt haben.

Artikel 2. Unter Feingehalt wird im Sinne dieses Gesetzes der Gehalt an Edelmetall, ausgedrückt in Tausendsteln, verstanden.

Die gesetzlich zulässigen Feingehalte sind:

a) für Platin 950 Tausendstel mit einer Toleranz von 10 Tausendsteln;

b) für Gold 750 Tausendstel mit einer Toleranz von 3 Tausendsteln („primera ley", 1. Feingehalt);
für Gold 580 Tausendstel mit einer Toleranz von 3 Tausendsteln („segunda ley", 2. Feingehalt), der nicht zu Fassungen von Edelsteinen verwendet werden darf;

c) für Silber 916 Tausendstel mit einer Toleranz von 5 Tausendsteln („primera ley", 1. Feingehalt);
für Silber 800 Tausendstel mit gleicher Toleranz („segunda ley", 2. Feingehalt).

Bei Uhrgehäusen oder hohlen Gegenständen u. dergl., die gelötete Teile enthalten, wird eine Toleranz von 20/1000 zugelassen, wobei der Feingehalt auf den ganzen Gegenstand einschließlich des Lotes berechnet wird; das verwendete Edelmetall darf indes keine höhere Toleranz als 3/1000 für Gold, 10/1000 für Platin und 5/1000 für Silber haben.

Artikel 3. Kein Metall mit geringerem Feingehalt, als in dieser Verordnung erwähnt, darf als Platin, Gold oder Silber verkauft werden; daher ist der Gebrauch von irreführenden Namen, wie „deutsches Gold" (oro aleman), „englisches Silber" (plata englesa) oder sonstige Bezeichnungen, die die Namen eines der drei Edelmetalle enthalten, uneingeschränkt verboten.

Artikel 4. Die Fabrikanten können nach Belieben eine der zwei gesetzlich zulässigen Feingehalte für Gold und Silber verwenden; die Gegenstände müssen aber immer entsprechenden Stempel tragen.

Die Bezeichnungen „oro de ley" (Feingehaltsgold) oder „plata de ley" (Feingehaltssilber) dürfen lediglich bei Gegenständen aus Gold und Silber des ersten Feingehalts (primera ley) gebraucht werden.

Artikel 5. Jeder Gegenstand aus Platin, Gold oder Silber muß zwei Stempel aufweisen: den des Fabrikanten oder Importeurs (je nach der Herkunft) und den amtlichen Garantiestempel, der die Art des Metalls und den entsprechenden Feingehalt angibt.

Artikel 6. Der Stempel des Fabrikanten oder des Importeurs muß den Anfangsbuchstaben seines Familien- oder Geschäftsnamens mit einem Merkzeichen aufweisen. Es kann von irgendeinem Künstler nach seiner Wahl graviert sein, muß aber die für die Amtsstempel festgelegte Größe haben.

Diese Stempel werden in dem Oberindustrieamt (Jefatura superior de Industria) registriert und zu diesem Zwecke muß von dem Interessenten mit dem Gesuch eine Zeichnung eingereicht werden, worauf die Genehmigung innerhalb zehn Tagen erfolgt, vorausgesetzt, daß die Marke durch das Register für gewerbliches und Handelseigentum (Registro de la Propiedad Industrial y Comercial) genehmigt ist.

Artikel 8. Es gibt fünf Garantiestempel, einer für Platin, zwei für Gold (je einer für die beiden Feingehalte) und zwei für die Silberfeingehalte. Die Garantiestempel sind folgende:

1. Für Feingehaltsplatin: die königlich spanische Krone in einem Rhombus (größere Diagonale wagerecht), dessen untere Spitze den oder die Buchstaben der Provinz tragen muß.

2. Für Gold des ersten Feingehalts: dieselbe königliche Krone in einem Oval (größere Achse wagerecht); in der Krone muß eine römische I und darunter der oder die Provinzbuchstaben stehen.

3. Für Gold des zweiten Feingehalts dieselbe königliche Krone in einem Rechteck (größere Seite wagerecht), in der Krone muß die römische II und darunter der oder die Provinzbuchstaben stehen.

4. Für Silber des ersten Feingehalts ein aufgerichteter Löwe in einem Oval (größere Achse senkrecht); in der Figur muß die römische Zahl I mit dem oder den Provinzbuchstaben darunter stehen.

5. Für Silber zweiten Feingehalts dieselbe Figur in einem Rechteck (größere Seite senkrecht); in der Figur muß die römische Zahl II mit dem oder den Provinzbuchstaben darunter stehen.

Jeder der fünf Stempel wird hergestellt in Größe von 3×2 mm für Gegenstände, die trocken oder naß probiert werden können und in Größe von 1½×1 mm für Gegenstände, die mit dem Probierstein geprüft werden und bei denen der Stempel die gesetzlichen Toleranzen nicht garantiert.

Für Bezeichnung der Provinz werden die im Register für Kraftfahrzeuge eingeführten Buchstaben gebraucht.

Artikel 9. Es werden außerdem drei Spezialstempel angewendet, die von den vorerwähnten verschieden sind und die zum Stempeln aller für den Export bestimmten Gegenstände dienen; sie bestehen aus einem Wappen 1½×1 mm mit dem Merkzeichen

Pt. für Gegenstände aus Platin,
Au. „ „ „ Gold,
Ag. „ „ „ Silber.

Diese Stempel werden für sich allein eingeschlagen, wenn der Feingehalt höher als 500/1000 ist; außerdem werden die Stempel des ersten bzw. zweiten Feingehalts beigefügt, sofern der betreffende Gegenstand einen dieser Feingehalte erreicht. Die Gegenstände, für welche der Ausfuhrstempel verlangt wird, sind von der Garantiesteuer frei, dieselben dürfen aber nicht innerhalb Spaniens verkauft werden.

Gegenstände im Feingehalt unter 500/1000 dürfen nicht gestempelt werden und unterliegen den Bestimmungen nach Artikel 16.

Artikel 12. Kleine Gegenstände aus Gold und Platin, die weniger als ein Gramm wiegen, sind von jedweder Punzierungspflicht befreit; Gegenstände aus Gold, die emailliert sind und Beschädigungen beim Punzieren erleiden könnten, bleiben von dem amtlichen Garantiestempel befreit, müssen aber denjenigen des Fabrikanten tragen.

Artikel 13. Ketten und Kolliers aus Platin oder Gold im Gewicht von je 2—10 g brauchen nur einen Stempel auf der Öse des Schlößchens zu haben. Die schwereren müssen auf je 20 cm einen Stempel tragen.

Artikel 14. Kolliers aus Silber, die nicht mehr als 3 g wiegen, und Ketten, die per Meter notiert werden und nicht mehr als 10 g wiegen, sind von der Punzierung befreit, desgleichen auch kleine Schmuckstücke in Silber, ohne und mit Email, die nicht mehr als 2 g wiegen. Ketten aus Silber, die per Meter gehandelt werden und die mehr als 8 g wiegen, werden auf je 25 cm gestempelt, wenn es die Art derselben erlaubt.

Artikel 15. Schmuckstücke, die aus dem Auslande kommen, müssen den gleichen oder höheren Feingehalt haben wie die in

*) Die ausführlichen Bestimmungen der neuen spanischen Verfügung finden Interessenten in dem in Kürze in unserem Verlag erscheinenden Werke über die Punzierungsvorschriften und -zeichen der wichtigsten Länder der Erde. Wir geben das Gesetz hier nur im Auszug.

Digitized by Google

Spanien fabrizierten und sind den gleichen Punzierungsbestimmungen unterworfen wie die spanischen (einheimischen) Fabrikate.

Artikel 18. Handelsreisende, die mit einer Musterkollektion solcher durch dieses Gesetz gekennzeichneten Waren nach Spanien kommen, die in Spanien der amtlichen Punzierung unterliegen, sind verpflichtet, beim zuständigen Zollamt eine Aufstellung der Gegenstände, aus denen die Kollektion besteht sowie eine Aufstellung der Feingehaltsstempel ihres Ursprungslandes einzureichen; diese Aufstellung soll bei der Wiederausfuhr der Musterkollektion zur Kontrolle dienen, ob irgendein Artikel, der in der Kollektion beim Eingang enthalten war, in Spanien verkauft oder gelassen wurde; in diesem Falle ist der Reisende verpflichtet, außer der Einfuhrzollabgabe auch die Steuer als Verkäufer von Schmuck- und Silberwaren en gros zu bezahlen und die Namen der Person oder Personen anzugeben, welche die Gegenstände erworben haben.

Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Umsatzsteuergesetz.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß bei der Kürze, deren sich das neue Umsatzsteuergesetz befleißigt, den Ausführungsbestimmungen dazu eine große Bedeutung zukommt. Die Ausführungs- oder Durchführungsbestimmungen sind unter dem 25. Juni 1926 erschienen. Wir wollen daraus nur die Vorschriften hervorheben, die für unsere Fachkreise von Belang sein können.

1. Hausgewerbtreibende. Umsatzsteuerpflichtig sind nur die selbständigen Hausgewerbtreibenden, nicht die in ihrem Dienst stehenden Heimarbeiter. Liefert ein Hausgewerbtreibender an andere selbständige Unternehmer und beschäftigt er selbst nicht mehr als einen Arbeiter, so gilt er hinsichtlich der Lieferungen an die Unternehmer nicht als selbständiger Gewerbtreibender. Die Ehefrau, die minderjährigen Abkömmlinge und Eltern des Hausgewerbtreibenden gelten nicht als Arbeitnehmer, wenn sie zu seinem Haushalt gehören.

2. Einfuhr, verlängerte Einfuhr und erster Umsatz nach der Einfuhr. Von der Umsatzsteuer sind nach dem Gesetz (§ 2 Nr. 1a) die Umsätze aus dem Ausland (Einfuhr) ausgenommen. Das Saargebiet ist zur Zeit als Ausland anzusehen. Ein Umsatz aus dem Ausland liegt dann vor, wenn sich die Ware vor Lieferung im staatsrechtlichen Ausland, und nach der Lieferung, d. h. nachdem der Erwerber die Verfügung über die Sache erhalten hat, im staatsrechtlichen Inland befindet. Die Vorschriften über die sogenannte verlängerte Einfuhr kommen für uns nur bei Edelsteinen in Frage. Was die Befreiung der ersten Umsätze nach der Einfuhr anlangt, so kommen für uns wieder Edelsteine, Halbedelsteine und ungefaßte Perlen in Frage. (Freiliste 1b.) Der Umsatz muß im Großhandel stattfinden, eine Bearbeitung und Verarbeitung darf nicht erfolgt sein, und die Herkunft aus dem Ausland muß sichergestellt sein.

3. Begriff des Großhandels. Die Umsätze erfolgen im Großhandel, wenn die Gegenstände zur gewerblichen Weiterveräußerung für eigene oder fremde Rechnung erworben werden. Maßgebend ist dabei stets der Charakter jeder einzelnen Lieferung, nicht, daß im allgemeinen ein Großhandelsgeschäft in Frage kommt.

4. Eine Bearbeitung und Verarbeitung liegt nicht vor, wenn die Wesensart des Gegenstandes gewahrt bleibt, und Ver- oder Bearbeitung über den Zweck einer Umpackung, Sortierung, Reinigung oder Erhaltung nicht hinausgeht. Für die Buchführung sind für alle die Fälle, wo Steuerfreiheit beansprucht wird, eine Reihe besonderer Angaben vorgeschrieben (§ 12).

5. Die Ausfuhr ist grundsätzlich von der Umsatzsteuer befreit, und zwar gleichviel, ob sie durch den Hersteller oder einen Ausfuhrhändler erfolgt. In Frage kommen nur Lieferungen, einschließlich der Werklieferungen, nicht sonstige Umsätze. Steuerfrei ist auch die Lieferung an Ausländer durch Versendung an dessen inländischen Spediteur oder einen Verwahrer. Auch diese Steuerfreiheit ist von gewissen Angaben in der Buchführung abhängig gemacht.

6. Buchführung beim Zwischenhandel. Nach § 7 ist nur der umsatzsteuerpflichtig, der den unmittelbaren Besitz überträgt. Wer auf Grund dieser Vorschrift Steuerfreiheit beansprucht, hat die Entgelte, die er für diese Lieferungen vereinnahmt, getrennt von den Entgelten für seine sonstigen Leistungen zu buchen. Für die Buchungen ist ein bestimmtes Muster (Nr. 4) gegeben.

7. Abwälzung der Steuer. Die offene Abwälzung ist nach wie vor verboten. Der Steuerpflichtige muß die Steuer bei der Abwälzung in das Entgelt einrechnen. Der dazu erforderliche Zuschlag zum Grundpreis berechnet sich nach der Formel $100 \times p$. (Satz der Steuer), geteilt durch 100 weniger p. Bei einem Steuersatze von 7,5 vom Tausend beträgt der zur Abwälzung erforderliche Preisaufschlag 7,55 vom Tausend. Die Steuer darf nach wie vor nicht offen in Rechnung, getrennt neben dem Entgelt, berechnet werden, außer wo es sich um gesetzlich geregelte Gebühren (Rechtsanwälte, Ärzte, Apotheker) handelt.

8. Der Aufzeichnungspflicht ist genügt, wenn sämtliche Entgelte fortlaufend mindestens täglich in ein Buch eingetragen werden und am Schluß jedes Steuerabschnitts der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte festgesetzt, ohne daß Ausgaben geschäftlicher oder häuslicher Art abgezogen werden. Werden vorher Entnahmen gemacht, so sind auch darüber Aufzeichnungen zu machen, die das Finanzamt nachprüfen kann. Die Eintragungen haben sich auch auf den Eigenverbrauch zu erstrecken. In Betrieben mit einem Umsatz von nicht mehr als 10000 RMk. im vorhergehenden Steuerabschnitt kann, wenn kein Anlaß zu der Annahme besteht, daß die Entgelte im laufenden Steuerabschnitt diesen Betrag übersteigen werden, auch abweichend am Schlusse jeder Woche die Eintragung der vereinnahmten Entgelte erfolgen.

Nach § 2, Ziffer 3 des Gesetzes sind von der Besteuerung ausgenommen; Umsätze von Edelmetallen und Edelmetallegierungen außerhalb des Kleinhandels, sofern sie nach § 19 der Durchführungsvorschriften weder als Fertigfabrikate noch als solche Halbfabrikate anzusehen sind, die ohne weitere wesentliche Veränderung ihrer Zusammensetzung oder Form dem Fertigfabrikat oder einem anderen Halbfabrikat eingefügt werden können. Danach sind also frei Umsätze von Edelmetallerzen, Edelmetall und Edelmetallegierungen in Zainen, Körnern, Barren, Blechen, Blättchen, Drähten, Röhren, Scharnieren, ohne Rücksicht darauf, ob sie fassoniert oder gemustert sind oder nicht. Desgleichen Umsätze von Abfallmetall, Blattgold, Blattsilber, sowie den zur Platinierung, Vergoldung und Versilberung erforderlichen Massen, außerdem Umsätze von Bruchmetall. Schließlich auch Umsätze von chemischen Verbindungen von Edelmetallen und Edelmetallegierungen, wie Platin-, Gold- und Silbersalzen, insbesondere auch von Silbernitrat, proteinsaurem Silber, Eiweißsilber, Platin-, Gold- und Silberchlorid, Silberoxyd und deren Doppelsalzen. Daß die Umsätze im Großhandel erfolgen, ist nach wie vor durch die bekannte Bescheinigung nachzuweisen.

Kleine Rechtsfragen.

Eine beachtsame Gerichtsentscheidung. In Bremen hatte dieser Tage ein Arbeiter einer dortigen Silberwarenfirma gegen diese auf Zubilligung auf vier Tage Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes Klage erhoben und sich dabei auf die Tatsache gestützt, daß die früheren Tarife diese Forderung ausdrücklich für berechtigt erklärten. Für das laufende Jahr liegen schriftliche Abmachungen nicht vor; doch glaubte der Arbeiter sich darauf berufen zu können, daß nach Treu und Glauben die bisherigen Bestimmungen über die Urlaubsgewährung auch weiterhin als maßgebend anzusehen seien. Diese Ansicht fand jedoch nicht die Zustimmung des Gerichtes, so daß die Klage abgewiesen wurde.

Ist Urlaub ein Entgelt für vorjährige Dienstleistungen? Nicht selten stellen sich bei Ferienurlaubs-Streitigkeiten Gewerbe- und Kaufmannsgerichte auf den Standpunkt, daß der Urlaub als Teil des Entgelts für Dienstleistungen im voraufgegangenen Jahr anzusehen sei. Die Entscheidung der Frage ist von wesentlicher Bedeutung für gewisse Urlaubsansprüche. Die der ersteren entgegenstehende Ansicht geht dahin, daß der Urlaub überhaupt kein Entgelt für geleistete Dienste sein solle und könne, sondern zur Erhaltung und Auffrischung der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsleistung der Arbeitnehmer, sowohl in deren, als auch im Interesse des Betriebes diene; er gelte daher für das laufende Tätigkeitsjahr. Der letztere Standpunkt wird u. a. ausführlich in einem Urteil des Gewerbegerichts Bonn begründet, das abgedruckt ist in der Nr. 108 des „Industrieschutz", Zeitung des Deutschen Industrieschutzverbandes, Sitz Dresden-A., Bürgerwiese 24, II, Geschäftsführer Kurt Grützner. Das Blatt enthält auch eine sehr wichtige Entscheidung des Landgerichtes Osnabrück zur Frage der Abdingbarkeit der Tarifverträge.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

17. Juli (Letzter Tag der Schonfrist, Landessteuer Bayern): Gewerbesteuervorauszahlung. Wenn keine weiteren Anordnungen ergehen, wird die Gewerbesteuervorauszahlung folgendermaßen berechnet: $^2/_{10}$ der Einkommensteuervorauszahlung, 100 Proz. Staatszuschlag, bis 400 Proz. Gemeindezuschlag, 50 Proz. Kreisumlage, je nachdem 10 Proz. protest. oder 15 Proz. kathol. Kirchensteuer.

24. Juli (Letzter Tag der Schonfrist.) (Reichssteuer): Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung. Monatszahler für den Monat Juni, Vierteljahrszahler für das Vierteljahr April bis Juni 1926.

24. Juli (Letzter Tag der Schonfrist.) (Reichssteuer): Einkommensteuervoranmeldung und Einkommensteuervorauszahlung für das zweite Kalendervierteljahr 1926 wie bisher. Ist jedoch der Einkommensteuerbescheid schon zugestellt, so ist die durch diesen festgesetzte Vierteljahrsrate ohne Rücksicht auf das Einkommen des abgelaufenen Vierteljahrs zu zahlen. Eine Voranmeldung kann in diesem Falle unterbleiben.

24. Juli (Letzter Tag der Schonfrist.) (Reichssteuer): Körperschaftssteuervoranmeldung und Körperschaftssteuervorauszahlung für die Monate April, Mai und Juni 1926 wie bisher. Für die Körperschaftssteuer gilt das gleiche wie für die Einkommensteuer, wonach bei schon erfolgter Zustellung des Bescheides unter Zugrundelegung des letzteren zu zahlen ist und Voranmeldung wegbleibt.

25. Juli (Reichssteuer): Ablieferungen der für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. dieses Monats.

25. Juli (Landessteuer Sachsen): Arbeitgeberabgabe als Teil der Gewerbesteuervorauszahlung wie am 5. Juli. (Schonfrist bis 2. August.)

25. Juli (Sonntag): Lohnabzug für die zweite Julidekade. Keine Schonfrist.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	7. Juli	8. Juli	9. Juli	10. Juli	12. Juli
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	**7. Juli**	**8. Juli**	**9. Juli**	**10. Juli**	**12. Juli**
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/11½	84/11	—	84/11½
Silber 1 kg	**7. Juli**	**8. Juli**	**9. Juli**	**10. Juli**	**12. Juli**
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,—	89,—	89,—
Hamburg „	89,50/90,50	89,50/90,50	89,75/90,75	—	89,50/90,50
Pforzheim „	—	89,50	90,—	89,50	89,—
London Uz. d.	—	30 3/16	30 1/8	—	30

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 12. bis 18. Juli 1926:

für 800/000 Mk.	91.—	für 900/000 Mk.	105.—
„ 835/000 „	96.—	„ 925/000 „	110.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 9. Juli 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.18
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.70	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.40	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 13. Juli 1926:

Platin	per g RM BB.us	Feinsilber	per g RM —.snr
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 7. Juli	131,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 12. Juli	132,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 13. Juli	131,25	—	340—350	—	—	110—115

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 10. Juli 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 104—106	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 86— 90	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 49— 51
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 165—175
Messingblech-abfälle	„ 84— 87	Lötzinn 30%	„ 140—155

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 14. Juli. In Amsterdam hat die lebhafte Marktlage bisher noch keine Einbuße erlitten, im Gegenteil ist die Zahl der ausländischen Einkäufer noch gestiegen. Auch Pforzheim, Wien, Paris, Antwerpen und Amerika sind jetzt vertreten. Die Ursache der plötzlichen Auflebung des Diamantenhandels ist auf Handlungen zurückzuführen, die sich in London bei den letzten Rohdiamantenversteigerungen ergaben. Das Londoner Syndikat beherrscht mit seinem Zuteilungssystem den internationalen Markt fast vollkommen. Von verschiedenen sehr großen Firmen sind nun bei den letzten Diamantenverkäufen in London bedeutend höhere Quanten gekauft und besondere Spezialsorten, als bisher üblich, so daß ein Teil der Interessenten keine Rohware erhalten konnte und sich nun an den europäischen Plätzen eindecken muß. Dadurch zogen zunächst die Rohdiamantenpreise an und diese Bewegung übertrug sich äußerst schnell auch auf den Markt der geschliffenen Diamanten, weil eine erhebliche Preissteigerung von den Käufern vorausgesehen wird. Daher sind auch die größeren Einkäufe der letzten Wochen erklärlich, zumal nirgends Vorräte bestanden, die zum Ausgleich herangezogen werden konnten. In Amsterdam wird dagegen behauptet, daß der größte Teil der neugekauften Rohdiamanten an anderen Plätzen in Europa geschliffen wird, wo die Löhne niedriger sind als hier, so daß die Diamantenindustrie in Amsterdam einstweilen noch keine direkten Vorteile von der günstigen Handelslage hat. Die Nachfrage nach geschliffenen Steinen betraf Melees, 6 per Karat, Viertel bis 4 Grains und größer, kleine Brillanten, Achtkant und Phantasieschliff in den besseren Qualitäten. Im Rohhandel war die Nachfrage sehr stark. Für Rosen war auch Absatz.

In Antwerpen bleibt der Grundton des Handels ebenfalls fest bei lebhaftem Absatz in den besseren Qualitäten, besonders Achtkant und Phantasieschliff. Dagegen sind die geringeren Qualitäten, wovon der Markt überfüllt ist, schlecht unterzubringen. In den ersteren Sorten zogen die Preise etwas an, während die letzteren einen Nachlaß zu verzeichnen hatten. Am Rohdiamantenmarkt war die Nachfrage sehr groß, da die Fabrikanten auch angesichts der Valutalage alles in Rohware belegen. Die Schleifereien weisen durchweg eine bessere Beschäftigung auf. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 14. Juli:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

London, 7. Juli:
Das Diamanten-Rohsyndikat hat den Bortpreis auf 15 sh. 6 p. bei Abnahme von 5000 Karat festgesetzt.

Genf, 12. Juli (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort . . . . . fr. 19.60 bis 19.70 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

Digitized by Google

Erhöhter Andrang bei der Londoner Rohdiamantenversteigerung. Bei der am 13. Juli stattgefundenen Rohdiamantenversteigerung beim Syndikat waren soviele Anfragen von Einkäufern eingegangen, daß kaum die Hälfte zugewiesen werden konnte. Für die nächsten Versteigerungen, wo „De Beers" und „Poolgoods" zum Verkauf kommen, ist der Andrang noch größer. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 14. 7. 1926. Der Goldmarkt weist wenig Bewegung auf. Die Notierung bleibt ziemlich konstant auf 84 s. $11^1/_2$ d. Die Zufuhren aus Südafrika erreichten in den letzten zehn Tagen nahezu eine Million £, wovon die Bank von England fast die Hälfte übernommen hat Kleinere Posten gingen nach Frankreich, Deutschland, den Straits und Britisch-Indien. Die Gold verarbeitende Industrie tätigt keine Ankäufe, da die Beschäftigung zu wünschen übrig läßt. Am Silbermarkt hat das Interesse wieder etwas nachgelassen, wodurch die Notierung bis auf 30 für loko und $30^1/_{16}$ für Termin gesunken ist. Die Zufuhren an Silber sind gering, ebenso ist der Absatz klein. Wenn dann seitens Amerika keine spekulativen Manipulationen vorgenommen werden, bleibt der Markt äußerst still. Auch die Silberwarenindustrie zeigt augenblicklich kein Ankaufsinteresse. *Upi.*

Goldfunde in Neuguinea. Der „Daily Telegraph" meldet aus Sidney, daß auf Neuguinea in den Bergen hinter Salamoa am Bualofluß Gold gefunden worden sei. Die Beförderung desselben zur Küste mache große Schwierigkeiten; sie beanspruche wegen des ungünstigen Geländes sieben bis acht Tage. Die erste Goldsendung sei in Sidney eingetroffen. *C. H.*

Aus der Pforzheimer Edelmetallindustrie. Eine Erneuerung des seit 31. Dezember 1925 abgelaufenen Tarifvertrages in der Schmuckwarenindustrie konnte in freier Vereinbarung nicht zustande kommen. Die Gewerkschaften haben nunmehr den Schlichtungsausschuß angerufen.

Jubiläumsfeier der Gmünder Fachschule. Das Programm für die Festfeier am 28. und 29. Juli liegt nunmehr vor. Am 28. Juli, vormittags, ist gemeinsam mit der Gewerbeschule und dem Kunstgewerbemuseum der offizielle Festakt der Stadtgemeinde, an welchem sich Regierung und Abgeordnetenhaus beteiligen wird. Daran anschließend findet die Eröffnung der Schulausstellungen in der Gewerbe- und der Fachschule sowie der Industrie-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum statt. Abends $^1/_2$8 Uhr ist im geschmückten Stadtgartensaal der Festabend der Fachschule mit künstlerischen Darbietungen der Schüler und Tanz. Am 29. Juli, vormittags 10 Uhr ist eine Besprechung wegen Gründung eines Verbandes früherer Schüler der Fachschule, um 2 Uhr Autofahrt zum Hohenstaufen und Fußwanderung auf den Staufen und zum Hohenrechberg, wo bei Einbruch der Dunkelheit ein Höhenfeuer abgebrannt werden soll. Ein Lampionszug zur Stadt wird das Fest beschließen. Selbstverständlich werden Gäste und frühere Schüler der alten und neuen Schule Gelegenheit haben, die neuen Arbeitsräume in Schule und Forschungsinstitut sowie im neugeordneten Museum zu besuchen. Die Schulleitung erhofft einen starken Besuch ihrer ehemaligen Schüler.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6054. Wer liefert „Phantasieschmuck", Neuheiten in Anhängern usw. in Kristall und Porzellan, für den spanischen Markt geeignet? I. A. in L.

6057. Wer führt auf versilberten Bestecken das Wortzeichen „Immergrün"? K. B. in K.

6061. Wer ist Fabrikant der Alpakabestecke mit dem Warenzeichen „Richtersilber 90"? A. K. in P.

6063. Welche Besteckfabrik fabriziert Eßbestecke mit Hirschhorngriff? K. M. in A.

6065. Wer ist Lieferant bzw. Fabrikant sog. „Advokatenringe", oder wer kann Aufschluß darüber geben, welcher Art die so bezeichneten Ringe sind? L. B. in I.

6066. Welcher Metallwarenfabrikant führt das nebenstehende Warenzeichen? J. H. in H.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6070. Wer ist der Hersteller von silbernen Löffeln mit der Bezeichnung F. ALDEFELD, und rechts danebenstehendem Stempel, der einen Schlüssel darstellt? Die Gravierung ist aus dem Jahre 1856. P. G. in A.

6071. Wer kennt den Fabrikanten von Pokalen mit dem Zeichen Th. M. F.? J. R. in G.

6072. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken, die als Warenzeichen einen nach links gerichteten Helm mit aufgeklapptem Visier im Profil tragen? A. W. in F.

6076. Wie ist die Zusammensetzung von Silberlötwasser; wer liefert solches gegebenenfalls? Bekannt ist mir eine grün aussehende Flüssigkeit, welche das Lot sehr leicht zum Schmelzen bringt, aber seine Zusammensetzung ist mir nicht bekannt. A. W. in R.

6077. Wer liefert erstklassige Legierbronze? H. O. in T.

6078. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Tafelbestecken mit folgendem Zeichen: Halbmond, Krone, 800, Vogel (Pfau)? F. S. in W.

6079. Wer liefert Edelweißnadeln für Herren? S. L. in G.

6080. Wer kann den Fabrikanten silberner Löffel angeben, auf deren Rückseite der Laffe sich rechts die Buchstaben J·V befinden? In der Mitte des Stieles befindet sich der Stempel 900. Der Löffel ist ziemlich schwer, von der Laffe beginnend, verlaufen etwa 14 Abstufungen schräg bis fast an das Ende des Stieles. Unten rokokoartige Verzierung, Rückseite ebenfalls (Umrandung für Monogramme). L. A. in K.

Antworten:

6055. Für Veröffentlichung und Beantwortung meiner Frage über Gußtrauringe spreche ich Ihnen für Ihre Bemühungen meinen besten Dank aus. Bin mit dem Gießen von Ringen, nach dem ich es, wie mir angegeben, ausprobiert habe, sehr zufrieden und die Ringe reißen nicht. Den Herren Kollegen A. G. in B. und E. N. in M. für ihre Bemühung besten Dank. F. P. in E.

6059, 6064, 6068, 6069, 6073. Der Firma W. L., Berlin, für die freundliche Unterstützung und Beantwortung dieser Fragen verbindlichsten Dank. Die Schriftleitung.

Exportverbindungen gesucht:

Firma E. K. Ebrahimjee, Zanzibar (Brit. Ostafrika), Malindi Street, hat Interesse für: Kleinste goldene Glasperlen, Wanduhren und Standuhren. Korr. englisch.

Firma M. Azoulai & A. Aboulafia, Cairo 3, Haret Zogheb, hat Interesse für: Perlmuttknöpfe, Löffel, Gabeln aller Art. Korr. französisch.

Firma Rahiman Watch & Co., Hyderabad Deccau (Ostindien), Pathergatti Road, hat Interesse für: Schmucksachen Uhren und Zubehörteile, optische Artikel. Korr. englisch.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Gmünd. Dr. h. c. Karl Boß wurde am 2. Juli 50 Jahre alt. 1892 in die Silberwarenfabrik Wilhelm Binder als Lehrling eingetreten, wurde er 1906 Prokurist und 1913 Mitinhaber der Firma. Während und nach dem Weltkrieg hat er sich für die Wiederinstandsetzung der Gmünder Industrie, deren Lokalorganisation er heute als Vorsitzender leitet, eingesetzt. Dr. Boß gehört zu den Mitbegründern des Stuttgarter Handelshofes, ist der geistige Urheber der Stuttgarter Edelmesse „Jugosi" und hat sein Unternehmen durch die Angliederung der Floreat-Metallwerke-A.-G., in der versilberte Waren und Bestecke hergestellt werden, zeitgemäß ausgebaut. Die volkswirtschaftliche Fakultät der Landes-

Digitized by Google

universität ehrte ihn 1922 durch die Verleihung des Ehrendoktors. Außerdem steht er als stellvertretender Vorsitzender des Universitätsbundes und durch seine tätige Unterstützung der Studentenhilfe mit der Universität in dauernder Fühlung.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Firma Erich Straszewski, Wallstraße 17-18. Bijouterie usw.

's-Gravenhage (Holland). Firma A. Ruijter, Hobbemastraat 269. Handel mit Gold- und Silberwaren, Uhren, optischen Sachen.

Hörde (Westf.) Firma Besteck-Vertriebs-Ges. m. b. H. Gold- und Silberwaren, desgleichen die Fabrikation dieser Gegenstände. Geschäftsführer: Frau Maria Habig.

Pforzheim. Firma Dr. Th. Wieland, Museumstr. 8. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Eberhard Wieland ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Einzelprokuren des Gustav Schmidt und des Karl Ungerer bestehen fort. — Firma Jul. Salé, Zerrennerstr. 32/34. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Friedrich Louis Salé ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Albert Schmidt besteht fort. — Firma Ludwig Ballin, Durlacher Str. 65. Dem Kaufmann Richard Bäßler ist Einzelprokura erteilt. — Firma Scholl Aktiengesellschaft. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitglieds Johann Stadelmann ist beendigt.

Zürich. Frau Berthy Baenziger, Bijouterie, I., Strehlgasse 23.

Wien. Firma Josef Kohon & Sohn, Juwelier- und Goldschmiedegewerbe, I.. Marc Aurel-Str. 3.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Altensteig (Wttbg.) Firma Karl Kaltenbach Söhne, Silberwarenfabrik. Spez.: Echt silberne Bestecke. Philipp Banzbach ist Prokura erteilt.

Arosa (Kt. Graubünden). Firma H. Vetter, Einrahmungen, Kunsthandlung, Schnitzereien, Bijouterien. Neu aufgenommen: Kommission in Bijouteriewaren.

Berlin. Firma Ludwig Konski Nachf. Ignatz Bloch, Glaser-Diamanten und Industrie-Diamanten, N 54, Rosenthalerstr. 45. Fritz Bloch ist nach vorausgegangener Auseinandersetzung aus der Erbengemeinschaft ausgeschieden. Johanna Bloch und Walter Bloch führen das Geschäft unter unveränderter Firma gemeinschaftlich fort. — Firma Gebrüder Brächer, G. m. b. H., Polier- und Schleifmittel, N 39, Wildenowstr. 4. Dem Frl. Amalie Grandinger ist Prokura in Gemeinschaft erteilt. — Firma Nadja-Perlen-Ges. m. b. H., W 8, Friedrichstr. 59/60. George Fremont ist nicht mehr Geschäftsführer. Frl. Elisabeth Schmidt ist zur Geschäftsführerin bestellt.

Bielefeld. Firma F. Wilhelm Hellmann, G. m. b. H., Polierscheiben. Fritz Hellmann ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Biel (Schweiz). Firma Cemin & Cie., Galvanische Anstalten, Handel mit Bestecken und Tafelgeräten. Die Firma wird abgeändert in: Cemin, Schneeberger & Cie. Die Natur des Geschäfts wird erweitert durch Übernahme von Vertretungen.

Chemnitz. Firma Otto Knorr, Juwelier, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Neumarkt 1, im Neuen Rathaus. In das Handelsgeschäft ist als persönlich haftender Gesellschafter Paul Reichel eingetreten.

Cleve. Firma Georg Lipp & Co., Gold- und Silberwaren, Kolpingstraße 15. Der bisherige Gesellschafter Georg Lipp ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma lautet jetzt: Georg Lipp und hat ihren Sitz nach Köln verlegt.

Gerstungen i. Thür. Einen Wohn- und Geschäftshausneubau läßt die Firma Arthur Heinzmann, hier, errichten, welcher bis zum Oktober bezugsfertig sein soll.

Nürnberg. Firma W. Krebs & Co., Schleif- und Polierartikel, Krelingstraße 47. Die Gesellschaft ist aufgelöst, das Geschäft ist in den Alleinbesitz des Gesellschafters Wilhelm Almosdörfer samt allen Aktiven und Passiven übergegangen, der es unter unveränderter Firma fortführt.

Zürich. Die Firma B. Neresheimer in München hat in Zürich I unter derselben Firma mit dem Zusatz München, Zweigniederlassung Zürich, eine Zweigniederlassung errichtet. Handel in Juwelen und Bijouterien, Bahnhofstraße 32. — Firma Julius Scheid-Spiess. Die Firma verlegte ihr Geschäftslokal nach Zürich 8, Seefeldstraße 190. Besteckwaren en gros, Handelsvertretungen.

Gestorben.

Leipzig. Bei Redaktionsschluß erreicht uns die traurige Nachricht, daß der frühere langjährige Obermeister und bisherige Ehrenobermeister der Leipziger Innung, Herr Arthur Ilschner, nach längerem Krankenlager in der Nacht zum 15. d. M. verschied.

Memel. Der Seniorchef der Firma H. Barthes, Herr John Barthes, ist am 1. Juli gestorben.

Pforzheim-Brötzingen. Der Goldschmied Jakob Friedrich Staib starb im Alter von 54 Jahren.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreishauptmannschaft Zwickau.

Am Sonntag, den 11. Juli 1926, vormittags 9 Uhr, wurde die neue Zwangsinnung für Zwickau aus der Taufe gehoben. Die unter Teilnahme der Behörde stattgefundene Gründungsversammlung beschäftigte sich mit der Wahl des Vorstandes und der Beratung der Statuten. Als Obermeister wurde Herr Kollege Karl Günther aus Zwickau gewählt, der sich um das Zustandekommen der Innung bereits in besonderem Maße verdient gemacht hat. Weitere sechs Vorstandsämter sollen in der nächsten Innungsversammlung verteilt werden. Die Besprechung wirtschaftlicher Fragen blieb dem anschließenden Landesverbandstag vorbehalten. Ausführlicher Bericht über den Verbandstag folgt in der nächsten Ausgabe der D. G.-Z.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg.

Bericht über die Hauptversammlung am 30. 5. 1926 in Schwerin i. M., Hotel Reichshof. Anwesend waren 26 Mitglieder und Herr Altmann-Berlin vom Reichsverband.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Schmieth-Schwerin um 10 Uhr vormittags mit begrüßenden Worten eröffnet; er bedauerte, daß nur die Hälfte aller Mitglieder erschienen war. Mecklenburg-Strelitz war leider gar nicht vertreten. Die Verhandlungen nahmen einen sehr angeregten Verlauf; dem Punkt geschäftliche Fragen wurde der breiteste Raum gewidmet. Mit allgemeiner Genugtuung sprach man von dem Ende der Luxussteuer; es wurde den Kollegen aber empfohlen, mit gleicher Sorgfalt wie bisher die Buchführung zu pflegen, da dies auch weiterhin von der Behörde gefordert wird und auch evtl. noch Revisionen vorkommen können. Zur Frage der Besteckkonvention soll vorläufig abgewartet werden, was der Reichsverband beschließt. Die Preise für silberne Bestecke sind durch Fortfall der Luxussteuer entsprechend zu ermäßigen, keinesfalls soll aber mit silbernen Bestecken geschleudert werden. Den Mitgliedern wurde vom Vorstand empfohlen, sich eine Kartothek einzurichten, aus der die Preise für alle Besteckteile sofort zu ersehen sind. Diese Einrichtung macht das Besteckgeschäft einfacher und wirkt für den Kunden vertrauensvoller.

Da von anderer Seite die Preise für Wiederversilberung gedrückt werden, so hatte sich der Vorstand nach billigen Quellen für Wiederversilberung umgesehen. Den Mitgliedern ist es dadurch möglich, den Kunden, an der Hand dieser Angebote, eine billigere Offerte zu machen, falls die Preise, wie die bekannten Fabriken sie fordern, zu hoch sind.

Um zu verhindern, daß größere Ehrengaben, Rennpreise usw. nicht nur in der Großstadt, sondern tunlichst am Ort gekauft werden, soll bei dem Reichsverband der Antrag gestellt werden, er möge (in Verbindung mit dem Zentralausschuß für Reklame und Schmuckkultur) diese Sache bearbeiten und tunlichst schon auf dem Reichsverbandstag in Schw. Gmünd entsprechende Vorschläge machen.

Zum Punkt Vereinfachung des Lagers wurde darauf hingewiesen, daß es in dieser kapitalarmen Zeit notwendig ist, die Lager möglichst zu vereinfachen. Es ist nicht nötig, daß man heute von jeder Ware unendlich viele Muster führt, es ist besser, in wenigen guten Mustern vorteilhaft sortiert zu sein. Jedenfalls ist beim Einkauf die größte Vorsicht zu empfehlen, es wird dann von selbst kommen, daß man nicht zu viele Verbindungen gebraucht und dadurch die Verpflichtungen vereinfacht und vermindert werden.

Anschließend hielt dann Herr Altmann einen längeren Vortrag, der außerordentlich interessant war und mit großem Beifall auf-

Digitized by Google

genommen wurde. Es zeigte sich auch hier, wie vorteilhaft es ist wenn der Reichsverbandsdirektor hin und wieder an den Versammlungen der Unterverbände teilnimmt; er hört die Wünsche der Mitglieder und die Kollegen, die selten einen Reichsverbandstag besuchen, hören von den Aufgaben und Arbeiten des Reichsverbandes.

Nachdem noch über den Verbandstag in Berlin und über den internationalen Kongreß in Amsterdam, an dem auch der Vorsitzende teilgenommen hatte, berichtet war, wurde die Versammlung um 2 Uhr geschlossen.

Die nächste Versammlung findet 1927 in Malchin statt.

Ein gemeinsames Essen und eine Fahrt nach dem Badeort Zippendorf gab den Kollegen Gelegenheit, noch ein paar Stunden in gemütlichem Zusammensein zu verleben.

Am Abend vorher hatte die Schweriner Goldschmiede-Innung zu einem Begrüßungsabend im Weinhaus Uhle eingeladen. Es waren dazu schon eine ganze Anzahl Kollegen erschienen, bei einer vorzüglichen Bowle herrschte bald eine recht vergnügliche Stimmung. So verdanken wir der Innung einen angenehmen Auftakt für die diesjährige Tagung.

L. Schmieth-Schwerin, 1. Vors. *C. Eichholz*-Güstrow, Schriftf.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und Schaumburg-Lippe.

Hauptversammlung und 25 jähriger Gründungstag am 9. Juni 1926 im Alten Rathaus zu Hannover.

Herr Obermeister Sewig eröffnete die Versammlung um 10.15 Uhr, begrüßte die Mitglieder und stellte fest, daß die Versammlung ordnungsgemäß einberufen war. Er gab sodann das Ableben der Herren Rusch sen., Hannover und H. G. Holstein, Osnabrück, bekannt, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Sodann wurde unserem Ehrenobermeister Herrn Betz zu seinem 70 jährigen Geburtstage eine Ehrung durch eine Blumenspende dargebracht. Herr Betz erwidert diese Ehrung mit herzlichen Dankesworten an die versammelten Mitglieder. —

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen und die Niederschrift der letzten Hauptversammlung vom 7. November 1925 verlesen. Es wurde ferner noch mitgeteilt, daß Kollegen Levin zu seiner goldenen Hochzeit und Kollegen Schmidt, Hildesheimer Straße, zu seinem 40 jährigen Geschäftsjubiläum durch eine Abordnung des Vorstandes, eine Blumenspende überreicht wurde.

Zu Punkt 2 gibt der Vorsitzende ausführlichen Bericht über die Ereignisse des letzten halben Jahres. Besonders erwähnt wird der Abbau der Luxussteuer, der Verkehr mit der Handwerkskammer, die Lehrlingsfrage, die Rohstofffrage usw. Hierbei kamen sehr interessante Fragen zur Besprechung.

Aus dem Bericht des Kassierers und der Kassen-Revisoren ergibt sich, daß noch sehr viele Mitglieder mit den Beiträgen im Rückstand sind. Die Säumigen werden nochmals ermahnt, die Beiträge rechtzeitig zu zahlen, damit die Untervereinigung wie auch der Verband ihre Arbeiten dauernd und gut weiterführen können, zum Besten des Goldschmiedegewerbes und der einzelnen Mitglieder. Kollegen, welche mit dem Beitrag noch sehr weit zurück sind, sollen gestrichen werden

Über die Ausschuß-Sitzung in Weimar berichtet Herr Lameyer, daß sie in angenehmer Weise verlaufen sei. Bezüglich der Beiträge wurde erwähnt, daß sie billiger seien, als das Fachblatt das jedem Mitgliede kostenlos zugestellt würde. Ferner spricht Herr Lameyer über eine Satzungsänderung, welche er dem Vorstande in Weimar vorgelegt habe. Sie soll beraten und der nächsten Generalversammlung vorgelegt werden. Nach diesem Vorschlag soll der Apparat des Reichsverbandes verkleinert werden. Der Vorstand solle nur aus einem Präsidenten und sechs Beisitzenden bestehen. Die Vereinigung begrüßte diese Anregung Herrn Lameyers sehr und hoffte, daß die Satzungsänderung auf der nächsten Reichsverbandstagung durchkommen möge.

Die Unterverbände des R.-V. haben diese Vorschläge bereits zur Beratung erhalten; die einzelnen Berichte sollen in Gmünd vorgelegt werden.

Eine Aussprache über Inventur-Ausverkäufe ergibt die allgemeine Ansicht, daß Inventur-Ausverkäufe nicht stattfinden können und dürfen, da sie in unserer Branche nicht Handelsbrauch sind. Weiter wurde über Arbeitsbereitschaft, Kreditversicherungen und den Reichs-Verbandstag in Schwäb. Gmünd gesprochen. Nachdem dem Vorstand unter Oberleitung des Ehrenobermeisters Herrn Betz Entlastung erteilt worden war, wurde der gesamte Vorstand und Ausschuß durch Akklamation wiedergewählt und die einzelnen Vorstandsmitglieder nahmen ihre Ämter im Hinblick auf das Vertrauen der Mitglieder und die gute Mitarbeit wieder an. Auch die Ausschußmitglieder wurden sämtlich bestätigt. Als Delegierter für den Verbandstag in Schwäb. Gmünd wird Herr Betz entsandt.

Zu Punkt „Verschiedenes" hielt Herr Betz einen sehr interessanten Vortrag über die verflossenen 25 Jahre seit Bestehen der Vereinigung. Herr Betz machte darauf aufmerksam, daß die Vereinigung unter den einzelnen Mitgliedern zum größten Teil enge Freundschaft gebracht habe, was auf andere Weise niemals erreicht worden wäre.

Hierauf berichtete Herr Lameyer über die internationale Juwelierkonferenz in Amsterdam. Anschließend hielt der Referent einen sehr interessanten und lehrreichen Vortrag über Perlen, Zuchtperlen und auch Japanperlen, über deren Entstehung und Verarbeitung. Sämtliche Mitglieder, welche diesen Vortrag angehört haben, werden davon befriedigt und um eine oder mehrere Erfahrungen reicher geworden sein. Es wurden dabei verschiedene Photographien herumgereicht und erläutert, welche den Fund der Perle und Zuchtperle insbesondere, sowie auch das Entstehen der Perle zeigten. Der Vorsitzende dankte Herrn Lameyer für diesen Vortrag und schloß die Versammlung um 1.15 Uhr.

Am Abend versammelten sich dann die Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein mit Damen in dem historischen Saale des Alten Rathauses. Der Vorstand: *Dangers. Ed. Sewig.*

Jahresversammlung des niederländischen Bond van Edelmetalvereenigingen. Die diesjährige Bundesversammlung fand am 23. Juni statt. Aus dem der Versammlung vorgelegten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Hauptkampf im abgelaufenen Jahre der Steuergesetzgebung gegolten hat, vor allen Dingen der Luxussteuer. Des weiteren wurde dagegen Stellung genommen, daß in den Niederlanden noch nicht verboten ist, Waren aus unedlen Metallen unter dem Namen Gold- und Silberwaren zu verkaufen. In dieser Angelegenheit wurde eine Eingabe ausgearbeitet. — Zum Ehrenmitglied des Bundes ist Herr F. R. Wilm, der frühere Vorsitzende des deutschen Reichsverbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Berlin, ernannt worden. Aus diesem Anlaß hat Herr Wilm dem Bund einen silbernen Pokal gewidmet. Herr Wilm wurde von dieser Ehrung durch folgendes Schreiben unterrichtet:

Sehr geehrter Herr Wilm!

Hiermit entledigen wir uns einer ganz besonderen und angenehmen Pflicht und teilen Ihnen mit, daß der „Bond van Edelmetaal-Vereenigingen" (B. E. V.) in seiner Verbandsversammlung, die am 23. Juni a. c. in Haarlem stattfand, mit allen Stimmen beschlossen hat, Sie zum Ehrenmitglied des Bundes zu ernennen.

Diese besondere Auszeichnung findet ihre Ursache in der Art und Weise, mit der Sie unsere Initiative zum Ersten internationalen Juwelierkongreß unterstützt haben.

Wir hoffen, daß Sie bereit sein werden, sich diese Ernennung wohlgefallen zu lassen und geben uns ferner der angenehmen Hoffnung hin, daß unsere Beziehungen sich weiterhin durch Zusammenarbeit und treue Freundschaft auszeichnen werden.

Das Ehrendiplom wird Ihnen noch zugehen!

Im Namen des Vorstandes zeichnen wir
hochachtungsvoll

gez. *C. J. A. Begeer,* Vorsitzender. gez. *W. v. Rossum du Chattel,* Sekretär.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Die Goldwaren-Großhdlg. Oskar Unverferth, Berlin SW 19, versendet zur Zeit geschmackvolle Sammelmappen mit Abbildungen und Preislisten über sehr vorteilhafte Besteckwaren in Silber und Alpaka, ferner über Neuheiten für Fahnennägel, sowie Gold- und Silberwaren, Juwelen und Armbanduhren, welche bei der Kundschaft viel Anklang finden. Jedem Fachgenossen kann nur anempfohlen werden, falls er noch nicht in den Besitz der Mappe gelangt ist, sich selbige kommen zu lassen, da sie durch fortgesetzte Ergänzungen ein willkommenes Nachschlagewerk darstellt und für den Verkauf viele Vorteile zur Hand gibt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

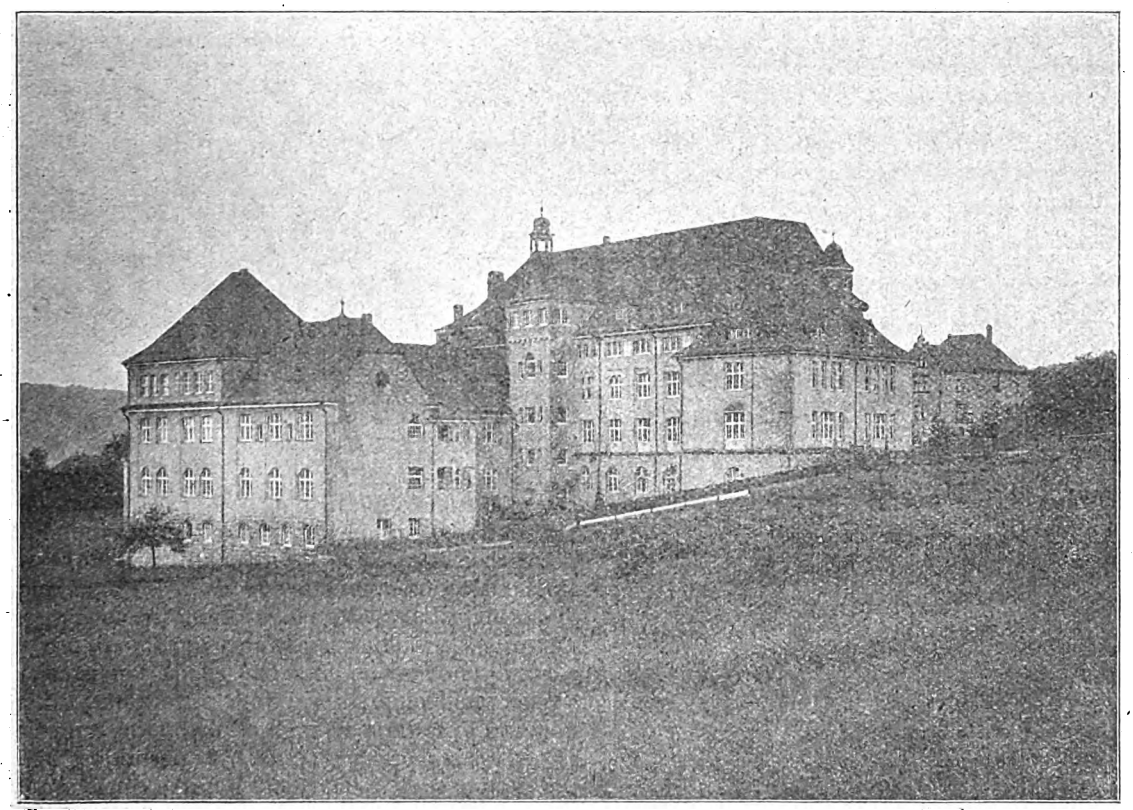
Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
31. Juli

Zum 150jährigen Bestehen der staatl. höh. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd.

Die Zustände, die gegen Mitte des 18. Jahrhunderts in der damaligen freien Reichsstadt Gmünd herrschten, waren nicht gerade die rosigsten. Handel und Wandel lagen darnieder, die Goldschmiede hatten keine Aufträge, da Augsburg alles vorweg nahm, so daß es schwer hielt, einen richtigen Nachwuchs im Goldschmiedegewerbe heranzubilden. Hier tat Abhilfe not. Rat und Zunftmeister fanden sie in dem Vorschlag von Stadtsyndikus Beißwinger, Stättmeister Frankenstein, Kassierer Benz und Senator Schedel, daß zur Hebung des künstlerischen Geschmackes eine Spezialschule für die Goldschmiede zu gründen sei. Ein Plan, der etwa am 1. Juni 1776 durch Eröffnung einer Zeichenschule seine Verwirklichung fand. Zeichenlehrer wurde der von Wallerstein bei Nördlingen gebürtige Strobel mit einer Jahresentschädigung von 100 Gulden. Die Schule unterrichtete im 1. u. 2. Jahr in Blumen- und Figurenzeichnen und Malen, im 3. Jahr „in der jeder Profession insbesondere zukommenden Zeichenart nach guten Vorbildern". Sie erfreute sich eines guten Besuches und hatte bald die stattliche Zahl von 84 Schülern. Von Strobel gefertigte Vorlagen finden sich noch in der J. Erhardschen Bilderchronik. Nachfolger wurde Krabacher. Über die praktischen Erfolge ist leider nichts bekannt.

Der im Jahre 1804 erfolgte Übergang der Reichsstadt an Württemberg brachte wohl das Ende des Zunftzwangs, womit der um diese Zeit einsetzende Industrialismus seinen Eingang fand, doch schritt die Verarmung die nach den Befreiungskriegen einsetzte, immer vorwärts und die damit parallel gehende Verschlechterung der Erzeugnisse hatte einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht. Dies gab Veranlassung, daß von der Schulkommission auf größere Berücksichtigung der technischen Ausbildung der Goldschmiede gedrängt wurde. So kam es 1818/19 zu einer Erweiterung des Zeichenunterrichts, um dadurch eine Verbesserung der Erzeugnisse zu erreichen.



Staatliche Fachschule in Schwäb. Gmünd.

Von niemand wurden jedoch die Schäden der Zeit besser erkannt, als von dem Bürger Mayer, der in einer Denkschrift

Digitized by Google

Reformen forderte, die aber leider in der Bürgerschaft kein Verständnis fanden. Er forderte unter anderen eine tüchtige Fachschulausbildung im Hinblick auf die damals einsetzende maschinelle Fabrikation. Ferner will er eine Auslese der für den Goldschmiedeberuf sich eignenden jungen Leute. Es sollen nur solche aufgenommen werden, die durch Fleiß und Anlagen sich für diesen Beruf eignen. Statt freiwilligen Besuchs der Schule wünscht er Pflichtbesuch über der Dauer der vierjährigen Lehrzeit.

Als einige Jahre später eine neue Geschäftskrise kam, durch die die Rückständigkeit der Arbeitsweise aufs neue bestätigt wurde, richtete auf Anraten der Innung im Jahre 1830 eine Schulwerkstätte für Stempelschnitt, Gravieren und Treiben ein. Der hierfür gewonnene Graveur Jos. Reis stellte sein umfangreiches Können Industrie und Schule über 37 Jahre lang zur Verfügung. Die neue Gravierschule durfte sich weitgehender Förderung erfreuen. Laut Schulordnung mußte jeder Graveurlehrling, nach genügender Vorbildung im Zeichnen, vom 2. Lehrjahr ab die Gravierschule besuchen. Damit war der eigentliche Grund zur Fachschule gelegt. Es wurde aber immer noch der größte Wert auf das Zeichnen gelegt und im Jahre 1847 wurde Seybold als weiterer Zeichenlehrer angestellt.

Merkwürdigerweise bestanden beide Schulen getrennt nebeneinander, und erst durch die Neuordnung des gewerblichen Schulwesens in Württemberg wurden beide Schulen unter dem Namen „Gewerbliche Fortbildungsschule" vereinigt und am 2. Februar 1860 eröffnet. Zu den von den früheren Schulen übernommenen Lehrern Reis und Fuchs kamen noch Zeichenlehrer Zabel und Bildhauer Ries. Es wurde ein Schulausschuß gebildet, dem Männer wie J. Erhard, Stadtpfarrer Pfitzer und Hermann Bauer angehörten und der für die Weiterentwicklung der Schule Außerordentliches leistete.

Im Jahre 1870 kam der der älteren Generation von Gmünd noch in bester Erinnerung stehende Prof. Adolf Biermann an die Schule, der von dem 1868 angestellten Gravierlehrer Prof. Gustav Bauer vorzüglich ergänzt wurde. Der Einfluß dieser beiden Lehrer auf die heranwachsende Generation war außerordentlich. Auch Biermann forderte eine Umgestaltung der Schule. Er wollte Erweiterung des Zeichenunterrichts und Abtrennung einer Fachabteilung für das Edelmetallgewerbe von der allgemeinen Fortbildungsschule. Aber auch er fand kein Gehör beim Ortsschulrat.

Zur Zeit Biermanns stand die Schule im Zeichen der durch Semper u. A. ins Leben gerufenen Neurenaissancebewegung. Was Biermann aber ganz besonders auszeichnet, ist sein vorbildlicher Unterricht im Pflanzenzeichnen, sowie das daraus aufbauende Ornamententwerfen unter Verwendung der Pflanze. Hier wird er zum direkten Vorgänger Meurers.

Von bedeutenden Lehrern, die um diese Zeit an der Schule tätig waren, mögen genannt sein: Gravierlehrer C. Eisele, als Lehrer der Schmuckklasse Anton Kuttler, Modellierlehrer Mich. Kok, sowie der später an das Realgymnasium berufene Prof. C. Fischer. 1899 hatte R. Pleuer die Schmuckklasse übernommen und 1900 die Goldschmiedewerkstätte eingerichtet. Im gleichen Jahre folgt Prof. A. Fürst als Gravierlehrer, H. Weingand und Godel übernehmen den Unterricht Biermanns, dazu kommt auf zwei Jahre Kunstmaler Jelin, der Akt- und Figurenzeichnen gibt. Vorstand im Nebenamt war der verdiente Prof. Geiger.

Als um die Jahrhundertwende ein neuer Stil mächtig durchbricht, und allenthalben der Kampf um eine neue Formsprache einsetzt, vor allem hervorgerufen durch die von England gebrachte Einsicht, daß es unmöglich sei, durch bloßes Kopieren und Umstellen ein für allemal festgelegter historischer Formen zu einem neuen Stil zu gelangen, wurde auch die Gmünder Schule in diesen Kampf gestellt. Die Jahre 1900 bis 1906 brachten neuen Aufschwung der Industrie. Von allen Seiten wurde der Wunsch nach Neugestaltung der Schule erhoben. Ein Fachmann sollte die Schule nach einheitlichen Gesichtspunkten leiten. Von der Regierung wurde nun der an den Stuttgarter Lehrwerkstätten tätige Maler E. F. Berner berufen, dessen Pläne jedoch in der kurzen Zeit seiner Amtsdauer nicht durchzuführen waren. An seine Stelle trat 1903 der jetzige Direktor der Anstalt, Prof. W. Klein, dem die Lösung der Aufgabe zufiel. Großes Verständnis und Entgegenkommen fanden die Wünsche der Industrie bei der Behörde: dem damaligen Präsidenten Mosthaf, Oberregierungsrat Kälber und Ministerialrat Köhler, auf seiten der Stadt setzte der Oberbürgermeister Möhler seine ganze Kraft dafür ein. Am 1. April 1907 wurde die Schule verstaatlicht. Der Landtag genehmigte einen Neubau, der bereits 1907 bezogen werden konnte. Nun blühte die Anstalt rasch auf. Da es leider nicht möglich ist, hier an dieser Stelle alles aufzuzählen, so seien Interessenten auf die zum Jubiläum erscheinende reich illustrierte Festschrift verwiesen, ebenso auf die Schrift: „Die staatlich höhere Fachschule für Edelmetallindustrie", die reiches Bildmaterial aus allen Klassen der Anstalt bringt und so ein abgerundetes Bild der gegenwärtigen Leistungen der Schule gibt; Verfasser beider Schriften ist Professor Klein.

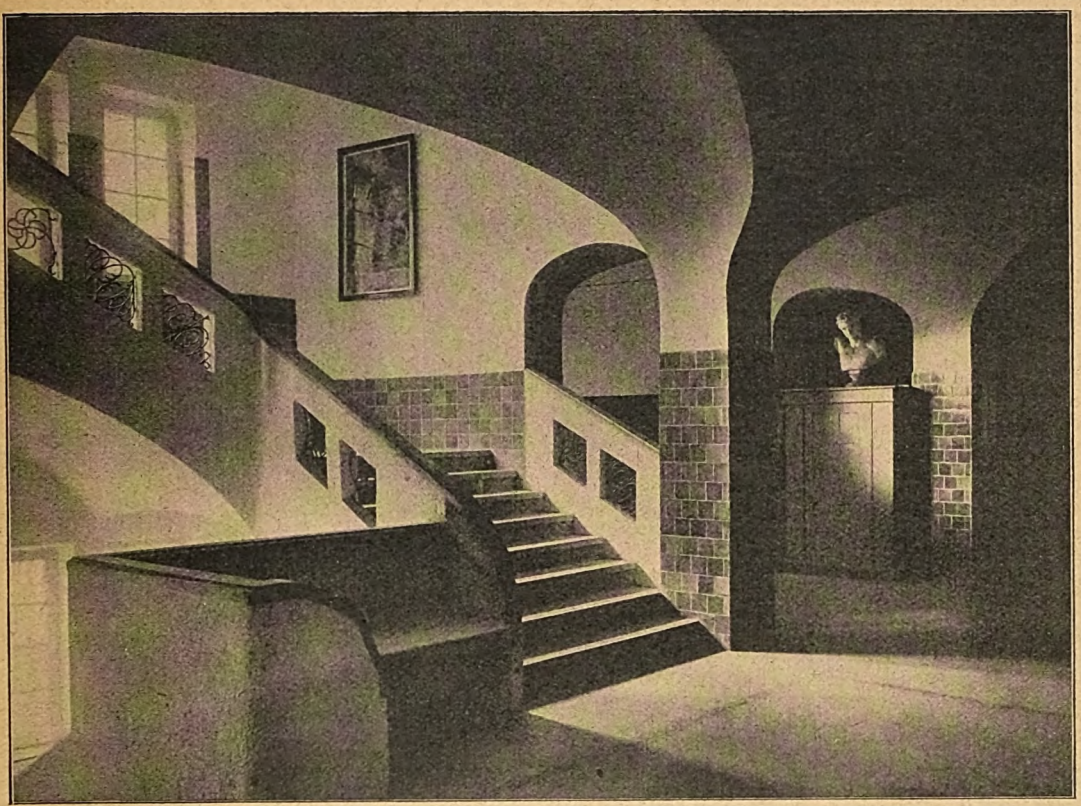
Nur kurz möchten wir noch die im Jahre 1922 erfolgte Angliederung einer Mechanikerwerkstätte zur Ausbildung von Schnittemachern für das Edelmetallgewerbe, sowie die des Forschungsinstitutes und Probieramtes für Edelmetalle erwähnen, die seit nunmehr einem Jahre unter der Verwaltung der Schule stehen.

So steht nun die Anstalt festgefügt da, allen Bedürfnissen der Industrie weitgehendst gerecht werdend mit dem Ziel, auch ihrerseits an dem Aufbau und der Hebung nicht allein der heimischen Industrie, sondern auch an der Hebung des ganzen deutschen Edelmetallgewerbes mitzuarbeiten. *Prof. Pleuer.*

Aus der Geschichte der Gewerbeschule Gmünds.

Die Gewerbeschule Gmünd gilt als eine der ältesten Deutschlands. 1776 als Zeichenschule unter der Leitung des tüchtigen Malers Gg. Strobel gegründet hatte sie die Aufgabe, die schweren wirtschaftlichen Nachwehen des siebenjährigen Krieges überwinden zu helfen. In der Zeit des Frühkapitalismus wurden die in Gmünd als Hauptgewerbe ansässigen Goldschmiede finanziell abhängig von den Großkaufleuten, und man begann einzusehen, daß dem damals allgemein einsetzenden Verfall der Zünfte nur durch eine Steigerung der qualitativen Leistungen auf die Dauer entgegengetreten werden konnte. Die Geschichte der Zeichenschule Gmünds, aus der die heutige Gewerbeschule, wie die Fachschule für Edelmetallindustrie und die Vollhandelsschule Gmünds erwuchsen, ist in ihrer Entwicklung gleich Marksteinen durch tüchtige Lehrerpersönlichkeiten gekennzeichnet, von denen manche bis zu vier Jahrzehnten an der Schule ihre Kräfte einsetzten. Neben den frühesten Lehrkräften der Schule: Strobel, Krabacher, J. Haas, Baumeister, unterrichteten nacheinander Ph. A. Fuchs, welcher 33 Jahre, und der mit ihm berufene Gravierlehrer J. Reis, der 35 Jahre an der Zeichenschule tätig war. Es folgten in den sechziger bis achtziger Jahren die Namen Frey, Kucher, Pletschinger, Herlikofer, denen sich die heute noch wohlbekannten Namen der Professoren Bauer, Geiger und Biermann anschlossen. Noch heute sind einige sehr geschätzte Lehrkräfte seit Jahrzehnten in der Gewerbeschule bzw. Fachschule für die Edelmetallindustrie tätig. 1860 erfuhr die Gmünder Berufsschule erstmals eine neue Berufsorganisation, sie wurde zur Zeichen-, Gravier- und Fortbildungsschule, daneben kam der berufliche Unterricht für die Kaufleute hinzu.

Digitized by Google



Staatliche Fachschule in Schwäb. Gmünd.
Treppenhaus.

Staatliche Fachschule in Schwäb. Gmünd.
Werkstatt der Hammerarbeiter.

Digitized by Google

Die zweite Neuorganisation erfuhr die Gewerbeschule im Jahre 1906 auf Grund des württ. Gesetzes über das Gewerbeschulwesen vom 22. 7. 06, das mit den klangvollen Namen Staatsrat v. Mosthaf und Oberregierungsrat Hartmann auf das Engste verknüpft ist. In vorbildlicher Weise hat der noch lebende frühere Oberbürgermeister Möhler-Gmünd die Förderung der Gewerbeschule in die Hand genommen, so daß schon 1906 sämtliche Lehrlinge der Edelmetallindustrie mit zehn und in der Handwerkerabteilung mit acht Wochenstunden unterrichtet werden konnten. Hierbei erhielten, wie heute noch, beide Abteilungen wöchentlich vier Stunden Unterricht in Materiallehre, Wirtschaftslehre, Geschäfts-, gewerbliches und Kosten-Berechnen, Aufsatz und Buchführung, außerdem in Freihandzeichnen, Geometrie und Fachzeichnen die Edelmetallklassen sechs und die Handwerkerklassen vier Stunden Wochenunterricht.

Im Jahre 1908 begannen die ersten Anfänge des Werkstattunterrichtes, die bis zum Kriege gute Fortschritte machten, dann aber naturgemäß zunächst aufgehoben werden mußten, um der Verwundetenschule Platz zu machen, in ihr wurden während des Krieges insgesamt 2000 Kriegsbeschädigte unterrichtet. Auch wurden während des Krieges besondere Klassen für die arbeitslosen jungen Leute errichtet. Langsam erholte sich die Gewerbeschule von den Hemmungen des Krieges, und jetzt setzt der freiwillige Unterricht wiederum ein, welcher sich nach besonderen Berufsgruppen gliedert: Gold- und Silberschmiede, Stahlgraveure, Mechaniker usw. Aus schultechnischen Gründen mußten immer mehr hauptamtliche Lehrstellen aufgemacht werden, und erst bei den letzten Verhandlungen im württ. Landtag durfte der Stand der Gewerbelehrer Württembergs reiches Lob von allen Seiten ernten. In Gmünd waren es die Vorstände Dr. Barth, der jetzt als Stadtschulrat das Gewerbeschulwesen in Frankfurt a.M. leitet, Dr. Klaiber, dem die Leitung der Gewerbeschule Ulm anvertraut ist, Direktor Vincon, welcher leider allzufrüh einer schweren Arbeitslast, insbesondere während des Krieges, erlag und heute noch, verhältnismäßig jung, im Pensionsstand lebt. Zur Zeit ist die Leitung Herrn Direktor Allmendinger anvertraut.

Die hohen Anforderungen, die das Gesetz vom 22. 7. 06 an die Erteilung des Unterrichts in den württ. Gewerbeschulen stellt, zwang die Lehrkräfte, ganz neue Lehrgänge aufzustellen und die Anschaulichkeit des Unterrichts durch Beschaffung neuartiger, technisch und künstlerisch einwandfreier Lehrmittel zu ermöglichen. Hierbei traten von allem Anfang an der Mangel an Zeit wie an Mitteln hemmend auf, und diese Hemmungen sind heute in vielen Einzelheiten des Unterrichtsbetriebes noch recht deutlich fühlbar. Doch sei an dieser Stelle dankbar der zahlreichen Stiftungen, Unterstützungen und Förderungen durch den Staat, die Gemeinde, die Industrie und das Handwerk besonders gedacht. Die Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Industrie wird durch periodisch wiederkehrende Sitzungen erleichtert, bei denen die Feststellung der Stundenpläne gemeinsam besprochen wird. Zahlreich sind die Gelegenheiten, wo die Lehrkräfte beratend und fördernd in Industrie und Handwerk ehrenamtlich tätig sind.

Bei der raschen Entwicklung der gesamten Technik, bei dem ständigen Wechsel der Mode und der Kunstrichtungen, bei der großen Zahl der Gesetze ist es nicht leicht, den gesamten Unterricht auf der Höhe zu halten, und es gehört schon eine außerordentliche Arbeitsfreudigkeit dazu, um den hohen Anforderungen, die bei dem bewährten Klassenlehrersystem der Gewerbeschulen Württembergs an die Lehrkräfte gestellt werden, gerecht zu werden. Besondere Meisterprüfungskurse werden laufend freiwillig von Lehrkräften der Gewerbeschule abgehalten. Fachkurse für Kraftwagenführer, Zahntechniker, Friseure usw. heben die weitere Ergänzung in der Arbeit der beruflichen Schulung. Zur Zeit unterrichten in 56 Klassen 15 hauptamtliche und 3 nebenamtliche Lehrkräfte, denen mehrere Handwerksmeister und Facharbeiter in den Werkstätten ergänzend zur Seite stehen.

Die Gewerbeschule ist in Württemberg zur Schule des Arbeiters geworden; auf sein Denken und Fühlen, auf seine Not und auf sein Streben die nötige Rücksicht zu nehmen, ihn als Staatsbürger und Berufsmenschen gleichermaßen zu erziehen, ist keine leichte Aufgabe. Wir haben reichlich Ursache von einem erfreulichen Eifer der Schüler zu berichten, der sich nicht nur innerhalb des Schulsaales zeigt, sondern sich auch durch einen fortlaufend feststellbaren Hausfleiß kundgibt.

Mit der Handwerkskammer gemeinsam werden die Gesellenprüfungszeugnisse ausgestellt, wobei die theoretischen Zeugnisse von der Schule erteilt werden, während die Leistungen der Praxis von den Kommissionen der Handwerkskammer taxiert werden. Fast täglich werden neue Ergänzungen der Modifikation an den Unterrichtsbetrieb in der Gewerbeschule gefordert, bald sind es hygienische Aufklärungen, (Tuberkulose u. ä.), bald sind es die Bestimmungen des Normenausschusses der deutschen Industrie, bald ist es die Warnung vor der Fremdenlegion usw., gelegentlich wird auch den Schülern gestattet, unter Führung des Lehrers einen mustergültigen Fabrikbetrieb oder eine Fachausstellung zu besichtigen. Die Schulausstellungen selbst werden immer mehr zu einem Ereignis von Bedeutung, die Berichte der Gewerbeschulen Württembergs haben sich zu kleinen Handbüchern für das Gewerbeschulwesen ausgewachsen. Noch ist die Gattung der Gewerbeschule jung, sie ringt vielfach um ihre Anerkennung und den erforderlichen Einfluß, und man beginnt allerwärts immer mehr den Wert dieser Erziehung während der Reifezeit unserer männlichen und immer mehr auch der weiblichen Jugend einzusehen. *Sch.*

Die Reflexphotographie im Dienste der Edelsteinforschung.

Von Dr. Siegfried Rösch.

I.

Vor einiger Zeit wurde in dieser Zeitschrift auf die Möglichkeit hingewiesen, durch photographische Aufnahme der Reflexe, die ein von Licht getroffener facettierter Stein gibt, ein Bild zu erhalten, durch welches man Einsicht in die Güte des Schliffes, die Symmetrieverhältnisse und die optische Wirksamkeit des Steines bekommt.[1]) Diese Methode hat inzwischen vielerlei Anwendungsgebiete gefunden, sie leistet in wissenschaftlicher wie in praktischer Hinsicht vielfach gute Dienste. Es möge hier vor allem auf ihre kriminalistische Bedeutung hingewiesen werden, da es auf dem reflexphotographischen Wege mit einer auf keine andere Weise erreichbaren Sicherheit möglich ist, einen wertvollen Stein, etwa einen Brillanten, zu identifizieren: der äußeren Form nach und im Gewichte können sich zwei geschliffene Steine zum Verwechseln gleichen, Einschlüsse und andere innerliche besondere Merkmale hat nicht jeder Stein (und gerade die kostbarsten nicht), auch ist deren Auffindung eine mühsame und unsichere Sache; daß aber zwei Steine das gleiche Reflexbild ergeben, das ist ebenso unwahrscheinlich wie das zweimalige Auftreten genau gleicher Fingerabdrücke bei Menschen. Und gleichermaßen wie der Menschen Daktylogramme in den Archiven der Polizeibehörden niedergelegt sind, so kann auch jeder wertvolle Edelstein sein Reflektogramm sozusagen als Personalausweis bekommen. Dieser Ausweis ist indessen noch von besonderer Bedeutung, da er zugleich die optischen Eigenschaften des Steines objektiv demonstriert und somit auch ein Zeugnis der Güte und ein Maßstab zur Wertbeurteilung ist.

Dieser letztgenannte Umstand führt nun geradenwegs zur zweiten Anwendung der reflexphotographischen Methode,

[1]) Siehe Rösch, Ein neues Verfahren zur Bestimmung der Güte geschliffener Steine. D. G.-Ztg. 48, 453 (1925).

Digitized by Google

Ergebnisse der Reflexphotographie von Dr. Siegfried Rösch

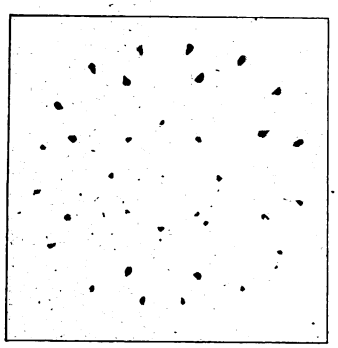


Abb. 1

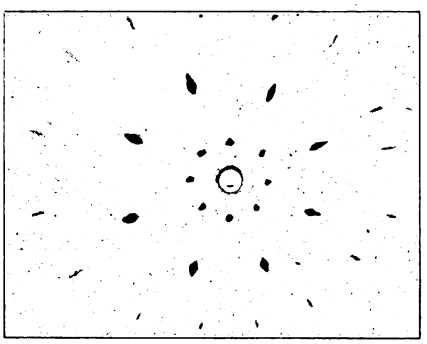


Abb. 2

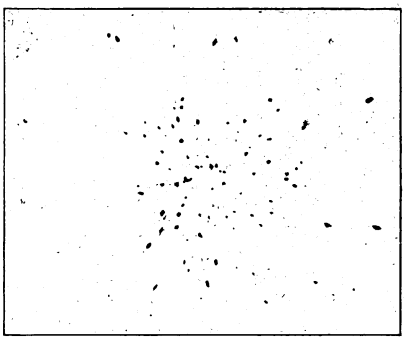


Abb. 3

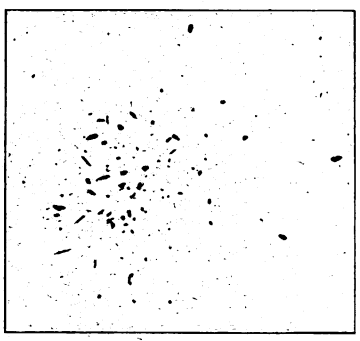


Abb. 4

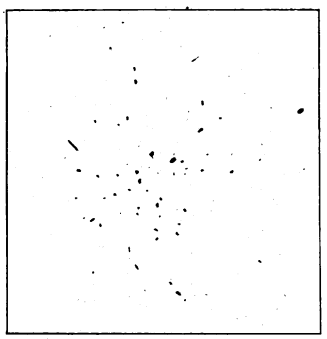


Abb. 5

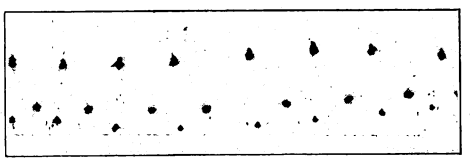


Abb. 6

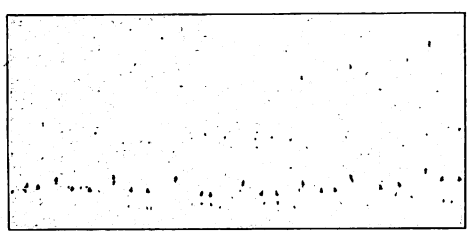


Abb. 7

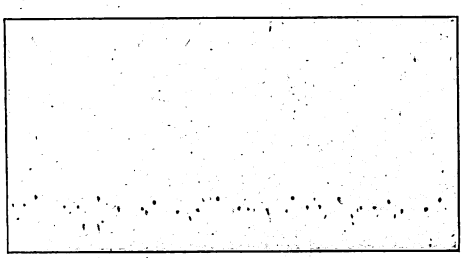


Abb. 8

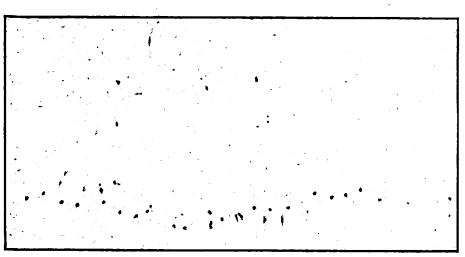


Abb. 9

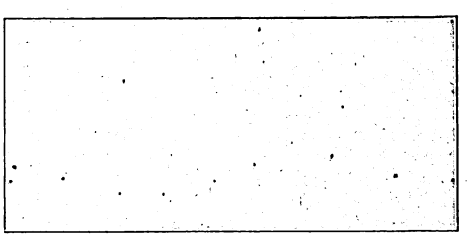


Abb. 10

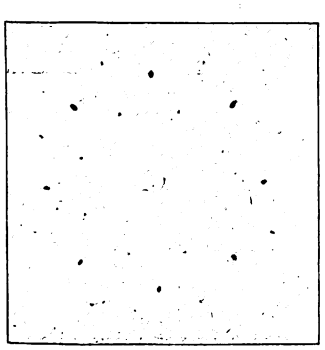


Abb. 11

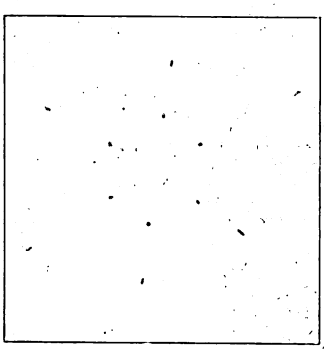


Abb. 12

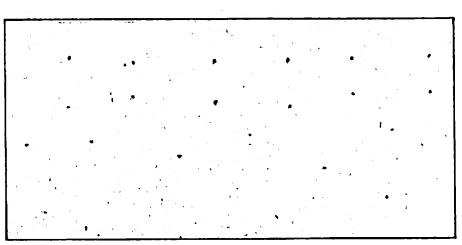


Abb. 13

(Die Erläuterungen zu den Abbildungen siehe S. 318).

Digitized by Google

Ergebnisse der Reflexphotographie von Dr. Siegfried Rösch

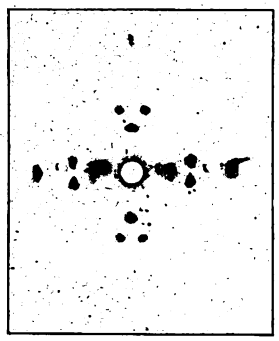


Abb. 14

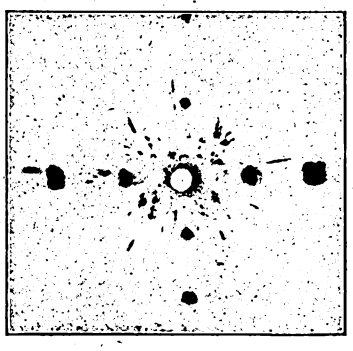


Abb. 15

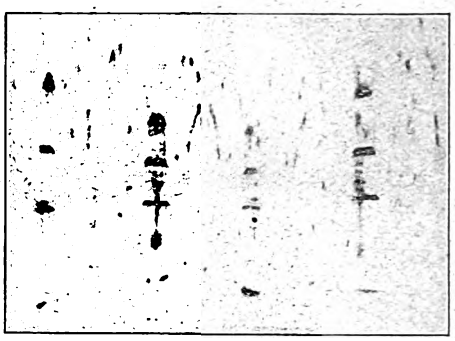


Abb. 16

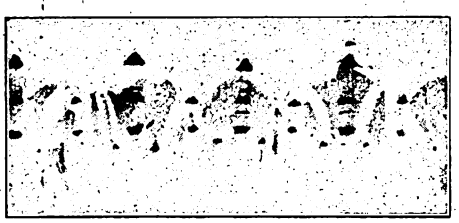


Abb. 17

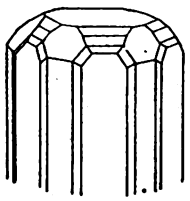


Abb. 18

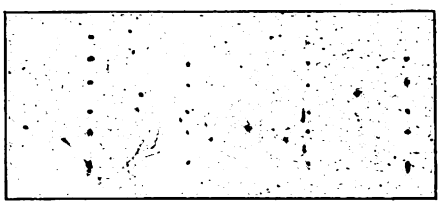


Abb. 19

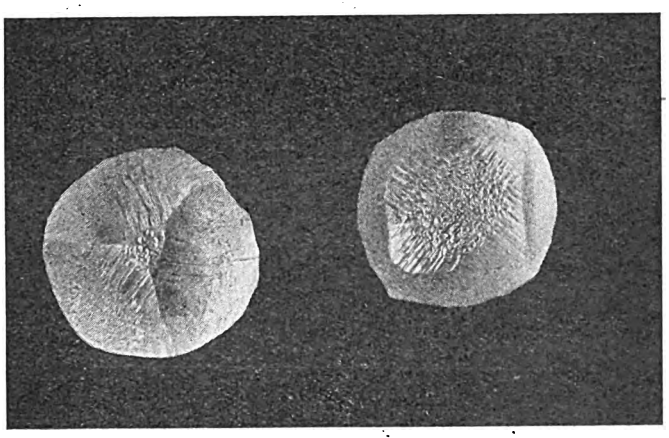


Abb. 20

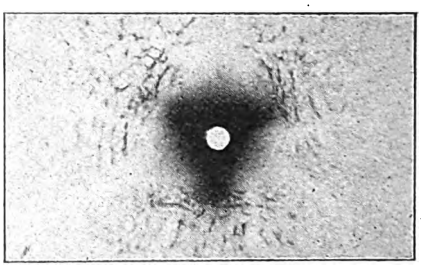


Abb. 22

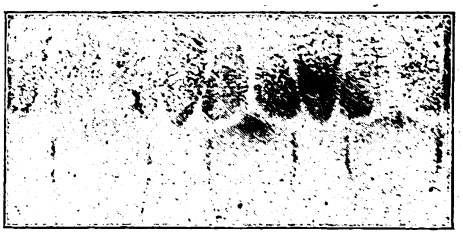


Abb. 23

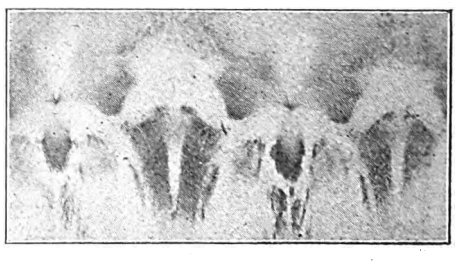


Abb. 24

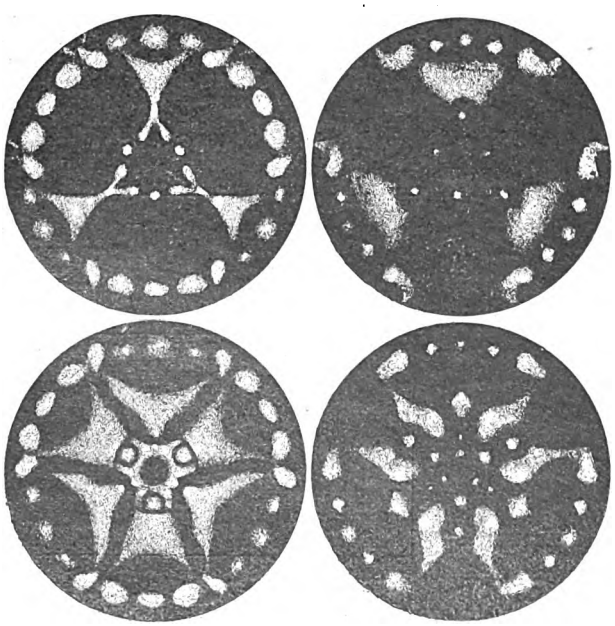


Abb. 21

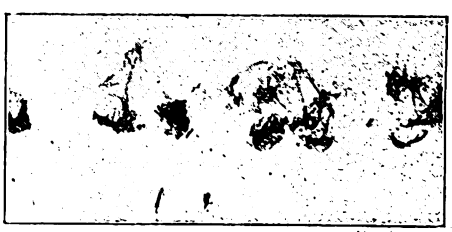


Abb. 25

(Die Erläuterungen zu den Abbildungen siehe S. 318.)

Digitized by Google

nämlich der exakten Bestimmung der Lichtwirkung des Steines, seiner Brillanz. Bekanntlich ist diese bedingt durch die innere Reinheit des Steines, den Politurgrad der Facetten, vor allem aber durch die Winkel, unter denen die Flächen gegeneinander und gegen die Hauptachse des Steines angebracht sind.[1]) Läßt man einen Stein, wie es der Fachmann bei der Beurteilung tut, in der Sonne oder im Lichte spielen, so sieht man nacheinander all die aufblitzenden Reflexe, die teils von der Oberfläche gespiegelt sind, zum wesentlichen Teil aber in Farben zerstreut aus dem Innern des Steines kommen, und der erfahrene Kenner vermag daraus die Brillanzgüte des Steines zu ermessen. Die Photographie aber bietet den Vorteil, daß sie alle Reflexe auf einmal zeigt und diese auch festhalten läßt, sowie den, daß sie eine zahlenmäßige Festlegung für die Stärke der Brillanz ermöglicht, etwa durch die Gesamtmenge der Reflexe oder durch deren Dichte. Dies war bisher noch nicht möglich, ist aber zu einer objektiven Bewertung notwendig. Es gibt noch einen zweiten Weg, die Brillanzgüte eines Steines zu bestimmen: man mißt die Winkel der Facetten sowie ihre Größe, und kann aus dem so gewonnenen Befund Schlüsse ziehen auf das Feuer: Ist der Stein schön symmetrisch gebaut und nähert sich seine Form tunlichst der in oben zitierter Arbeit beschriebenen Idealform des Brillanten, so muß auch seine optische Wirkung eine vollkommene sein, bei schlechtem Bau ist auch diese mangelhaft. Diese Methode (bisher die einzige wissenschaftlich exakte), die mit den kristallographischen Goniometer-Instrumenten ausgeführt wird, ist aber sehr mühsam und zeitraubend und macht bei Untersuchung größerer Mengen von Steinen unverhältnismäßig viel Arbeit, läßt sich allerdings in manchen Fällen nicht vermeiden. Die Reflexphotographie gibt aber auf rasche und bequeme Weise das Resultat (siehe die Abbildungen): Jede Facette gibt ihren Oberflächenreflex, und aus der Lage und Gruppierung dieser Punkte läßt sich leicht die Symmetrie und Schliffgüte ersehen. Es sind hier also in gewissem Sinne beide Verfahren, das der Bestimmung der Gesamtreflexion und das der Winkelmessung, in einem vereinigt.

II.

Wie übersieht man nun aber diese Verhältnisse in den Photogrammen? Darüber mögen die Abbildungen 1 bis 16 einige Aufschlüsse geben. Besonders klar und leicht verständlich sind wohl die Reflektogramme der Abb. 1 und 2, die, an dunkelfarbigen Steinen gewonnen, das Wesen der Formsymmetrie deutlich erläutern: Das beleuchtende Licht traf senkrecht zur Tafel auf den Stein, und die einzelnen Facetten des Oberteils reflektierten nun so auf die photographische Platte, daß jede einen Lichtfleck in bestimmter Richtung ergab, und die gegenseitige Lage der Lichtpunkte ist ganz entsprechend zu der winkelmäßigen Lage der Flächen. Man sieht bei beiden Bildern, daß die Steine eine recht gute Symmetrie zeigen, aber auch, daß bei Abb. 2 die äußeren Facetten (die Rondistfacetten) viel weiter von der Achse abstehen als beim ersten Bild. Beide sind typische Brillantschliffe mit 33 Flächen an der Oberseite. Hat man es nun nicht mit dunkelfarbigen, sondern mit durchsichtigen Steinen zu tun, so kommen zu diesen Oberflächen-Reflexen noch die Lichter, die mannigfach im Innern des Steines gebrochen und gespiegelt, das „Feuer" ausmachen (Abb. 3—5); aus dieser Fülle von Punkten heben sich meist sehr deutlich die Flächenreflexe als starke Punkte hervor. Die Abb. 3 stellt einen ziemlich gutgeschliffenen Diamanten dar, was aus der großen Zahl und gleichmäßigen Verteilung der Reflexe zu ersehen ist,[1]) während Abb. 4 einen typischen einseitig reflektierenden, Abb. 5 einen sehr mäßigen Stein wiedergeben. Die Stärke der inneren Reflexion hängt nun, wie eine Berechnung des Strahlenganges zeigt, sehr wesentlich von der Lage der Facetten des Unterteils ab; es ist deshalb nötig, diese auch im Photogramm darzustellen. Derartige Ergebnisse sind auf den Abb. 6—10 zu sehen, bei denen die photographische Schicht in einem Zylinder befestigt war, dessen Achse mit der Achse des Steins und mit der Lichtrichtung identisch ist. Die typische Anordnung der 24 Unterteilflächen zeigt Abb. 6 für den gleichen Stein wie in Abb. 2; im siebenten Bild ist ein Brillant mit schönem gleichmäßigen Unterteilschliff dargestellt; von besonderem Interesse sind aber Abb. 8—10, zu den Steinen von Abb. 3—5 gehörig, da sie deren Eigenschaften aufs schönste erklären: der Unterteil von Abb. 8 ist korrekt angelegt, daher ist in Abb. 3 gute Brillanz zu sehen; Abb. 9 zeigt beträchtliche Schiefe des Unterkörpers durch wellenförmigen Verlauf des Reflexzuges an, woraus sich die Unsymmetrie in Abb. 3 erklärt; daß man in Abb. 5 nicht viel zu erwarten hat, lehrt ein Blick auf Abb. 10 mit der mehr als dürftigen Zahl und Anordnung der Facetten.

Gibt so der normale Brillantschliff schon eine Menge von interessantem Beobachtungsmaterial, so ist es auch noch sehr lehrreich, andere Schleifarten in die Betrachtung einzubeziehen. So sieht man in Abb. 11 einen tadellos geschliffenen Farbstein mit 24 Facetten im Oberteil (außer der Tafel), die Figuren 12 und 13 stellen den Rosettenschliff dar, sowohl auf die obere Platte als auf den Zylinder projiziert. Bemerkenswert ist das fast völlige Fehlen aller inneren Reflexe infolge Mangels des Unterkörpers, trotzdem das Material klare Diamanten waren; der Symmetriegrad ist hier ein sechsfacher im Gegensatz zum achtfach symmetrischen Brillanten. In den folgenden Bildern (Abb. 14—16) hat man ebenso projizierte Aufnahmen von Tafelsteinen vor sich; auch hier nur spärliche Innenreflexe, wie das auch aus theoretischen Gründen zu erwarten ist. Ein besonders lehrreiches Bild zeigt das Reflektogramm eines Steines mit sogenannten mugeligem Schliff (Abb. 17); diese Form war bisher hinsichtlich ihrer Lichtverteilung gänzlich unbekannt und der Messung unzugänglich. Der Innenreflex, den der mugelige Unterkörper erzeugt, ist hier infolge dieser Krümmung zum ausgedehnten Feld umgestaltet, und gibt dem Stein eine ganz eigentümliche Art von Feuer: das Charakteristische des Brillanten, das Aufblitzen in einer Farbe bei geringen Bewegungen ist hier geschwunden und macht einem wogenden Schimmer Platz, der durch die Eigenfarbe des Steines ungemein reizvoll wirken kann; die Wirkung ist eine höchst überraschende und befremdliche, da das Auge gewohnheitsgemäß das Blitzen erwartet und auf den ruhigen Schein in fast jeder Lage nicht gefaßt ist.

III.

Bei dem engen Zusammenhang, in dem die Edelsteinkunde zur Kristallographie steht, mag es nun noch von Interesse sein, in ganz kurzen Zügen einiges darzulegen und an Beispielen zu demonstrieren, was zu unserem Thema in direkter Beziehung steht.[2]) Bekanntlich sind die Kristalle infolge ihrer inneren Struktur von streng gesetzmäßig angeordneten ebenen Flächen begrenzt (siehe Abb. 18); dies äußert sich im Reflektogramm in streng regelmäßiger Gruppierung der Punkte (Abb. 19), die untereinander zu geraden Linien und Kurven zusammentreten (in der Kristallographie Zonen genannt). Wenn man nun einen Kristall (sei es in seiner natürlichen Form oder indem man ihn zuvor zu einer genauen Kugel

[1]) Siehe ausführlich in: Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten. D. G.-Ztg. 5 u. 7 (1926). Unter Hinweis auf die dortigen Ausführungen möchte ich den interessanten Darlegungen des Herrn Jul. Cohn (D. G.-Ztg. 25, 254 [1926]) gegenüber die Wichtigkeit gerade der Formverhältnisse für die Bewertung der Steine betonen: an sich allerdings als ästhetisches Moment von untergeordneter Bedeutung, ist die Form (Lage und Größe der Facetten) für die Brillanz ausschlaggebend; sie ist die notwendige Bedingung für Brillanz.

[1]) Einen dem Idealschliff nahekommenden Brillanten zu photographieren hat der Verfasser bis jetzt noch nicht das Glück gehabt; er mußte sich dafür auf Farbsteine beschränken, die infolge des hierbei benutzten Maschinenschliffes in besserer Formgüte des öfteren zu finden sind. Ein völlig idealer Brillant müßte auch in der Verteilung der Innenreflexe achtfache Symmetrie zeigen.

[2]) Ausführliches über die reflexphotographische Methode in der Kristallographie siehe in den Abhandlungen der sächs. Akad. d. Wiss. 1926 Bd. 39.

Digitized by Google

schleift) in einer lösenden Flüssigkeit ätzt, so bekommt er eine Oberflächengestaltung (siehe Abb. 20), die, durch den inneren Bau bedingt, ebenfalls von größter Regelmäßigkeit ist, im allgemeinen meist krummflächige Begrenzungen zeigt. Studiert man die Reflexbilder (sog. Lichtfiguren) solcher Lösungskörper, so erhält man besonders anschaulich einen Begriff von der Exaktheit und Symmetrie dieser Gebilde (Abb. 21). Hier ist wieder zur genauen und bequemen Untersuchung die Photographie am Platze; die Abb. 22 bis 24 mögen dies an einigen Beispielen erweisen.

Von den geschilderten Vorgängen bei der Kristallätzung macht das von Herrn Dr. Seebach ausgearbeitete Verfahren[1]) zur Erzeugung von Schmuckformen an Kristallen Gebrauch; einige seiner Erzeugnisse konnte ich dank seines freundlichen Entgegenkommens photographieren, und man sieht in Abb. 25 eines der merkwürdigen Reflexbilder, die die starke Reflexionswirkung zeigen, welche von ganz ähnlicher Art wie die des mugeligen Schliffes ist.

[1]) M. Seebach, D. G.-Ztg. Nr. 16, 1925.

Texte zu den Bildern (Seiten 315 und 316):

Abb. 1. Reflektogramm des Oberteils eines tiefroten Granaten.
Abb. 2. Tiefblauer Saphir in Brillantschliff.
Abb. 3. Diamant in Brillantschliff; innere Reflexe im Oberteil; gute Verteilung.
Abb. 4. Wie 3., aber Stein mit unsymmetrischem Bau.
Abb. 5. Wie 3., sehr schlecht geschliffener Stein.
Abb. 6. Zylinderprojektion des Unterteils vom Stein der Abb. 2.
Abb. 7. Zylinderbild eines gut geschliffenen Brillanten.
Abb. 8. Unterkörper des Steins von Abb. 3.
Abb. 9. Unterkörper des Steins von Abb. 4.
Abb. 10. Unterkörper des Steins von Abb. 5.
Abb. 11. Roter Rubin, in der Fassung photographiert.
Abb. 12. Diamant in Rosenschliff, ebene Aufnahme (12 Facetten).
Abb. 13. Diamant in Rosenschliff, Zylinderaufnahme (Stein mit 18 Facetten).
Abb. 14. Tafelstein (synthetischer gelber Korund), Oberteil.
Abb. 15. Tafelstein (synthetischer gelber Korund), Unterkörper.
Abb. 16. Unterkörper eines Tafelsteines im Zylinderbild.
Abb. 17. Synthetischer Korund mit mugeligem Schliff.
Abb. 18. Kristallform vom Apatit.
Abb. 19. Zylindrisches Reflexbild eines natürlichen Barytkristalls.
Abb. 20. Lösungskörper aus Kugeln von Sylvin.
Abb. 21. Lichtfiguren (in stereographischer Projektion) einer geätzten Turmalinkugel, gezeichnet nach Rinne.
Abb. 22. Reflexphotogramm einer geätzten Kalkspatkugel.
Abb. 23. Zylinderphotogramm einer geätzten Kalkspatkristalls.
Abb. 24. Zylinderphotogramm einer geätzten Barytkugel.
Abb. 25. Zylinderbild eines Ätzkörpers von synthetischem Korund.

Die Bedeutung des Verhaltens von Kristallen im Magnetfelde für neuere Unterscheidungsmethoden zwischen zufälligen Perlen und Zuchtperlen.

Von K. Ippisch, H. Michel und G. Riedl (Wien).

I.

Die in der Goldschmiede-Zeitung Nr. 14, 1926, von H. Michel und G. Riedl sowie von R. Nacken und G. Jäger unabhängig voneinander beschriebene magnetische Methode zur Unterscheidung natürlicher Perlen von Zuchtperlen beruht auf den in der physikalischen Literatur seit vielen Jahrzehnten bekannten Experimental-Untersuchungen über das Verhalten der Kristalle in homogenen Magnetfeldern. Seit den ersten Arbeiten von Plücker in den Poggendorffschen Annalen **72**, 315, 1847 und von Faraday in den Exper. Research Ser. **22**, 1848 ist dieses Thema von Experiment und Theorie oft behandelt worden. — Besonders Plücker hat in den Arbeiten, die sämtlich in den Poggendorff'schen Annalen erschienen sind: **75**, 108, 1848; **76**, 576, 1849; **77**, 447, 1849; **78**, 428, 1849; **110**, 397, 1860, ein umfangreiches Material gesammelt, das sich in gleicher Weise auf die einachsigen, wie zweiachsigen Kristalle erstreckt. Aus seinen Untersuchungen folgert er, daß die optischen Achsen ein- und zweiachsiger Kristalle von jedem Pol des Magnetfeldes abgestoßen werden mit einer Kraft, die unabhängig ist von der para- oder diamagnetischen Beschaffenheit der Masse des Kristalls: diese neue von ihm vermutete Kraft sollte mit der Entfernung von den Polen langsamer abnehmen, als die von den Polen auf den Kristall wirkenden gewöhnlichen magnetischen bzw. diamagnetischen Massenkräfte. Von den einachsigen Kristallen ist von ihm besonders der Turmalin behandelt worden; eine Säule aus diesem Kristall, 12 mm Länge, 9 mm Breite, 3 mm Dicke, die so geschnitten war, daß die Längsrichtung mit der optischen Achse zusammenfiel, wurde in dem inhomogenen Feld zweier Polspitzen eines starken Elektromagneten an einem Konkonfaden verschiedenster Lage aufgehängt. Fiel die optische Achse in die Fadenrichtung — war also der Turmalin mit seiner Längsrichtung aufgehängt — so stellte sich der Kristall mit seiner Breitendimension in die Feldlinien. War dagegen der Kristall so suspendiert, daß die optische Achse horizontal

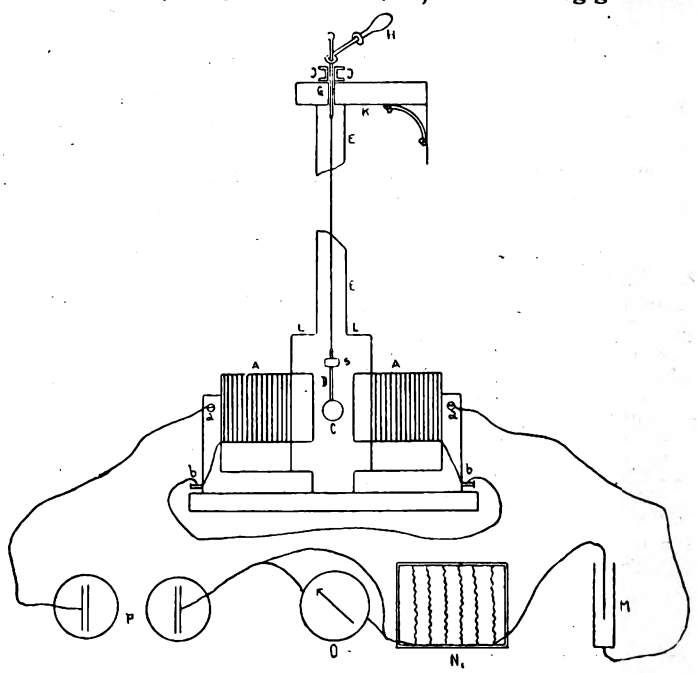


Abb. 1. Apparatur nach Stenger zur Prüfung des Verhaltens von Kristallen im Magnetfelde.

P = stromgebende, aus acht großen Bunsenschen Elementen bestehende Batterie, A sind die Schenkel des Ruhmkorffschen Elektromagneten, a a b b die Enden seiner Drahtumwicklungen. M ist ein mit Quecksilber gefülltes Glasrohr, N ein Widerstandsapparat (beide zur Erhaltung der Konstanz des Stromes nötig), O ein Galvanometer, C die zu prüfende Kugel (Perle), aufgekittet auf den mit Spiegel s versehenen Stab D, E und L sind Schutzvorrichtungen gegen Luftzug. Der Aufhängefaden ist bei G und J im Torsionskopf eingeklemmt, der Hebel H dient zum Tordieren.

Digitized by Google

schwingen konnte, so stellte sich in dem inhomogenen Felde die optische Achse senkrecht zu den Feldlinien, also äquatorial. Rückte man aber die Polspitzen sehr nahe, so daß der Turmalin noch gerade Raum zur Bewegung hatte, so fiel die optische Achse in die Richtung der Feldlinien, der Kristall stand axial; bei einer Entfernung der Polspitzen von 80 mm voneinander ging aber der Kristall von selbst aus der axialen in die äquatoriale Lage über.

Stand der Kristall mit der optischen Achse axial und wurde die Suspension gehoben oder gesenkt um einen Betrag von 200 bis 250 mm, so ging der Kristall jedesmal von der axialen in die äquatoriale Lage über, in Übereinstimmung mit der oben geschilderten Natur der von Plücker vermeintlich neuentdeckten Kräfte auf die optische Achse dieses Kristalls.

Von den zweiachsigen Kristallen ist es der Aragonit, den Plücker besonders untersucht hat; eine Säule aus Aragonit von 12,5 mm Höhe, deren parallele Seitenflächen voneinander 10 mm entfernt waren und deren Endflächen eine größte Diagonale von 22 mm besaßen, war so geschnitten, daß die Ebene der beiden optischen Achsen senkrecht zu den Seitenflächen stand; die beiden optischen Achsen bildeten einen Winkel von 18°. Man bezeichnete in der damaligen Terminologie mit Plücker die Richtung der Winkelhalbierenden des Winkels der beiden optischen Achsen mit *Y*, die dazu senkrechte Richtung, die in der Ebene der beiden Achsen lag, mit *X* und die zu den Richtungen *Y*, *X* senkrechte Richtung mit *Z*; es gab also hier zwei ausgezeichnete Richtungen, nach denen der Aragonit suspendiert werden konnte; einmal die Richtung *Z*, so daß die Ebene der optischen Achsen horizontal war, das andere Mal, wo die Richtung *Z* horizontal war und der Kristall nach irgendeiner Richtung in der Ebene der optischen Achsen suspendiert war.

War also der Kristall so suspendiert, daß die Ebene der optischen Achsen horizontal war, so stellte sich der Kristall in dem inhomogenen Felde der Polspitzen so ein, daß die Mittellinie *Y* der beiden optischen Achsen senkrecht zu den Feldlinien stand. War aber der Aragonit so suspendiert, daß die Richtung *Z* horizontal lag, so stellte sich der Kristall stets so ein, daß die Richtung *Z* senkrecht zu den Feldlinien stand, gleichgültig nach welcher Richtung in der Ebene der beiden optischen Achsen der Kristall aufgehängt war. Dabei waren die beiden Polspitzen so nahe wie möglich an den Kristall geschoben; wurde nun der Kristall gehoben, so warf er sich um 90 Grad herum, so daß die Richtung *Z* axial in die Richtung der Feldlinien kam und zwar trat diese Drehung bei einer Hebung um 40 mm ein, wenn der Kristall in der Richtung *Y* aufgehängt war, dagegen schon bei einer Hebung um 11 mm, wenn der Kristall in der Richtung *X* aufgehängt war; daraus schloß Plücker, daß das Drehmoment, welches der Aragonit im inhomogenen Feld erfuhr, bei der Aufhängung in der Richtung *Y* kleiner war, als bei der Aufhängung in der Richtung *X*, aber beidemal in Übereinstimmung mit der Natur der von ihm vermeintlich neuentdeckten magnetischen Kräfte, die das Magnetfeld auf die optischen Achsen ausübt.

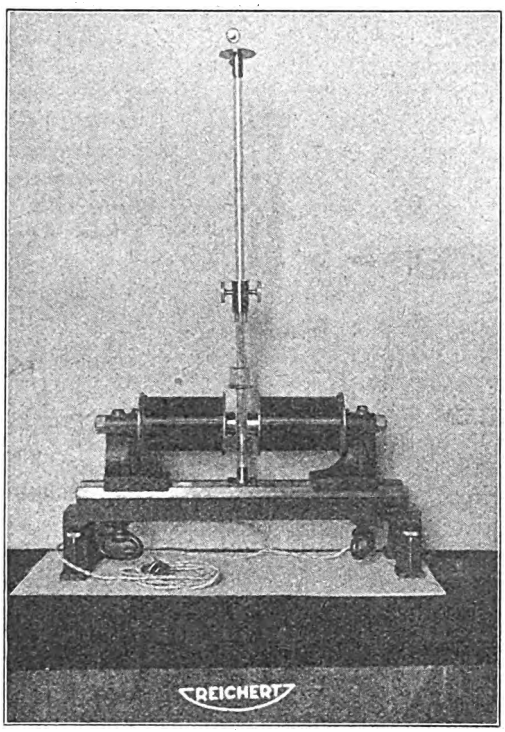


Abb. A.*) Gesamtansicht des Elektromagneten nach Stenger-König. Der Torsionskopf am Ende der oberen Glasröhre trägt an einem Seidenfaden das Glasstäbchen, welches in die untere Glasröhre herabreicht, u. an das die Perle gekittet wird.

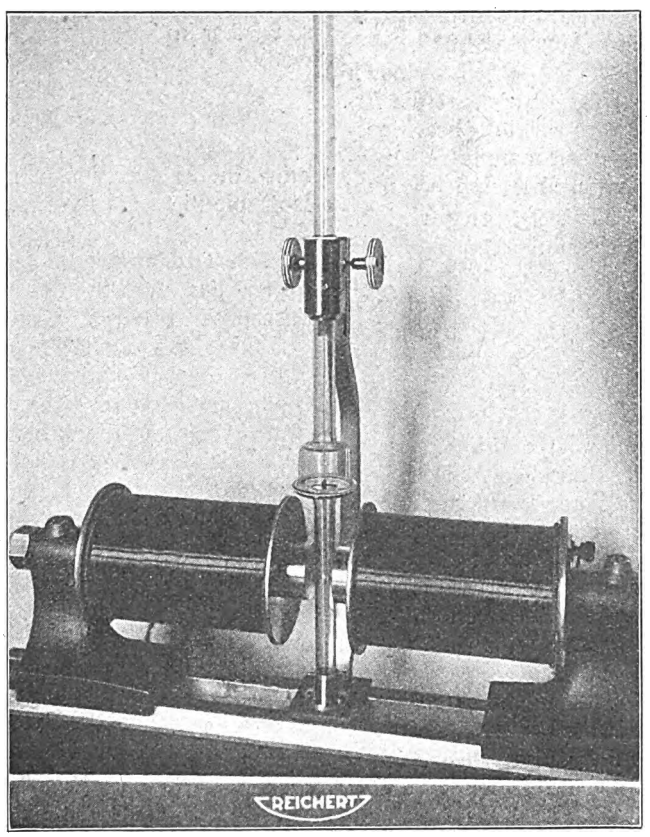


Abb. B.*) Detailansicht der Aufhängevorrichtung. Das Glasstäbchen [Perlenträger] im unteren Glasrohr zeigt durch eine Borste auf einer Skala im erweiterten Teile des oberen Glasrohres das Ausmaß der erfolgten Drehung an. Der Perlenträger wird samt dem oberen Glasrohr zum Befestigen der Perlen gehoben.

*) Beide Bilder A und B sind Versuchsapparate der optischen Werke Reichert, die für den Juwelier bestimmten Apparate sind bedeutend kleiner dimensioniert.

Gerade diese Ausdrucksweise, daß das Magnetfeld auf die optischen Achsen eines Kristalls Abstoßungskräfte ausübe, war Anlaß zu einer Kontroverse zwischen Plücker und Tyndall; Tyndall hat in einer mit Knoblauch gemeinsamen Arbeit in den Poggendorffschen Annalen 1850, **79**,1 die Hypothese der Plückerschen Kräfte, die das Magnetfeld auf die optischen Achsen ausübt, erschüttert, indem beide Autoren zeigten, daß unter 11 Kalkspatscheiben, die so geschnitten waren, daß die optische Achse in der Ebene der Scheiben lag, 5 Kristalle sich mit der Achse äquatorial im Sinne der Plückerschen Hypothese einstellten, dagegen im Widerspruch zu derselben 6 Kristalle sich mit der optischen Achse axial zu den Feldlinien einstellten. Sie gaben für diese Diskrepanz einen für die Zukunft bedeutsamen Grund an, daß nämlich die Art der Einstellung abhängig sei von dem Betrag der magnetischen Suszeptibilität, welcher Betrag durch Spaltung oder Kompression oder sonstige mechanische Einflüsse geändert werden könne.

Die Kontroverse zwischen Plücker und Tyndall erscheint bereinigt in der Theorie, die Lord Kelvin im Phil. Mag. (4), **1**, 177, 1851 über die magnetische Induktion in schwach magnetischen, an-

Digitized by Google

isotropen Körpern entworfen hat und die richtunggebend geworden ist für die Tendenz der ihr folgenden experimentellen Arbeiten vieler Autoren. Der wesentliche Inhalt dieser Theorie ist folgender:

Während bei einem völlig isotropen Körper der Wert der magnetischen Suszeptibilität K in allen Richtungen derselbe bleibt, ändert er sich bei einem anisotropen Körper mit jeder Richtung; doch läßt sich der Wert der Suszeptibilität in irgendeiner Richtung aus den Werten berechnen, die die Suszeptibilität in drei bestimmten Richtungen in einem anisotropen Körper besitzt; diese drei ausgezeichneten Richtungen sind jene, in welchen die Richtungen des äußeren Magnetfeldes H und des magnetischen Momentes m des anisotropen Körpers zusammenfallen; bezeichnet man die Werte der magnetischen Suszeptibilität in diesen drei ausgezeichneten Richtungen mit K_1, K_2, K_3, so zeigt die Theorie von Kelvin, daß das Drehmoment, welches ein anisotroper Körper im homogenen Felde erfährt, in irgendeiner der drei ausgezeichneten Richtungen abhängig ist von dem Volumen des Körpers, dem Quadrat der magnetischen Feldstärke und der Differenz der magnetischen Suszeptibilitäten in den beiden anderen ausgezeichneten Richtungen.

Die Formeln, zu welchen die Kelvinsche Theorie führt, können dazu dienen, die Verschiedenheiten der magnetischen Suszeptibilität nach den Achsen eines anisotropen Kristalls messend zu erfassen. Sie ergeben insbesondere für einen anisotropen kugelförmigen Körper das merkwürdige Resultat, daß die Differenz der magnetischen Suszeptibilität nach zwei von den ausgezeichneten Richtungen durch das Quadrat der Schwingungszahl, welche der anisotrope Körper hat, wenn er in der dritten ausgezeichneten Richtung suspendiert ist, dividiert immer konstant ist, ein Ergebnis, das von Plücker z. B. am ameisensaueren Kupfer geprüft ist.

Die Kelvinsche Theorie für die anisotropen Körper ist von mehreren Autoren experimentell geprüft worden. So z. B. von W. König in den Poggendorffschen Annalen **31**,273,1887; **32**,222,1887 und von Stenger in den gleichen Annalen **20**,304,1883; **33**,312,1888; **35**,331,1888. Besonders die Arbeiten von Stenger sind in mehr als einer Richtung beachtenswert, weil sie einen Einblick gewähren in die mannigfachen experimentellen Schwierigkeiten, die hier zu überwinden waren.

In seiner ersten Arbeit von 1883 benützt Stenger einen Elektromagneten, dessen Polplatten einen Durchmesser von 17 cm und eine Entfernung voneinander von 8 cm hatten. (Abb. 1.) Zwischen ihnen war eine Kalkspatkugel von 4,4 cm Durchmesser suspendiert. Gerade die Suspension war es, der Stenger seine größte Aufmerksamkeit zuwenden mußte. Zuerst versuchte er die Kalkspatkugel in Hohlkugeln aus Apfelholz zu fassen, weil sich dann auf den Innenflächen dieser Hohlkugeln leicht hätten Einteilungen anbringen lassen, mit deren Hilfe man den Winkel der optischen Achse gegen die vertikale Drehachse leicht hätte messend verändern können. Diese Hohlkugeln konnten nicht verwendet werden, weil sie selber merkbare Drehungen im Magnetfeld ausführten. Nicht viel besser war das Ergebnis mit einer zweiten Suspension, die im wesentlichen aus zwei durch drei Fäden verbundenen Glasplatten von 4 cm Durchmesser bestand, wo an die untere Glasplatte ein Glaszylinder von 1 cm Höhe und 2,5 cm Durchmesser zur Aufnahme der Kalkspatkugel angebracht war, während die obere Glasplatte zur Befestigung der 3 m langen aus Silberdraht bestehenden bifilaren Suspension diente. Auch diese kompendiöse Aufhängung mußte aufgegeben werden, so daß Stenger schließlich seine Kalkspatkugel an einem dünnen Holzstab mit Wachs und Kolophonium ankittete. Wahrscheinlich wegen dieser nicht besonders günstigen Suspension konnte Stenger 1883 die Kelvinsche Theorie experimentell nicht bestätigen. Als dann die Arbeiten von König 1887 erschienen, die die Drehung von Kristallkugeln experimentell in Einklang mit der Kelvinschen Theorie brachten, hat Stenger 1888 in einer neuen Arbeit das Problem nochmals in Angriff genommen.

Jetzt bestand seine Aufhängevorrichtung aus einem dünnen Glasstäbchen von 1 cm Länge und 1 mm Durchmesser, das mit einer Spur von Schellack an den Aufhängedraht gekittet war, der 1 m lang war, einen Durchmesser von 0,07 mm besaß und aus Silber bestand; an das Stäbchen aus Glas wurde die Kalkspatkugel mit Wachs gekittet; das Stäbchen trug einen Platinspiegel von 3 mm², der zur Beobachtung der Schwingungen mit Fernrohr und Skala diente. Der Aufhängedraht war in einen mit Gewinde versehenen Messingstab gelötet, der in einer Fassung ohne Drehung mikrometrisch gehoben und gesenkt werden konnte. Der Messingstab war ein Teil eines Torsionskopfes, der über dem horizontal liegenden Magneten in der Wand befestigt war. Die ganze Aufhängung ohne Kalkspatkugel zeigte keine merkbare Drehung im homogenen Magnetfeld und daher konnte Stenger mit dieser letzteren Suspension die Kelvinsche Theorie über die Drehungen von anisotropen Kristallkugeln durch das Experiment betätigen.

Es ist klar, daß die Kelvinsche Theorie auch bestimmend für die Art der Aufhängung ist, mit der die Kristallkugeln ins homogene Magnetfeld gebracht werden. Die Aufhängung darf selber keine Drehung im Magnetfeld zeigen; das ist entweder der Fall bei einem völlig isotropen Körper, für welchen die Werte der magnetischen Suszeptibilität — die schon Tyndall 1850 für maßgebend für die Drehung im Magnetfeld erachtete — in allen Richtungen dieselben sind, daher die von den Differenzen dieser Suszeptibilität abhängenden Drehmomente immer Null sind. Oder prinzipiell möglich ist der Fall der Nulldrehung auch bei den einachsigen Kristallen, die um eine Richtung wirtelig gebaut sind, daher in den zu dieser Richtung senkrechten Richtungen die gleichen Suszeptibilitäten aufweisen. Hängt man also einen einachsigen Kristall längs seiner optischen Achse auf, so wird er im homogenen Magnetfeld keine Drehung erfahren, wenn er um diese Achse zylindrisch geschliffen und senkrecht zu dieser Achse in allen Richtungen dieselben Suszeptibilitäten hat. Ferner folgt aus der Kelvinschen Theorie, daß es vorteilhaft sein wird, als Suspension Körper geringster Suszeptibilität zu wählen, weil dann für den Fall, daß vollkommene Isotropie nicht ideal vorhanden ist, die von den Unterschieden der Suszeptibilitäten nach verschiedenen Richtungen abhängenden Drehmomente der Aufhängung klein sein werden gegen das Drehmoment der Kristallkugel, wenn deren Suszeptibilität groß ist gegen die der Aufhängevorrichtung.

Es ist aber auch von Interesse, die Messungen zu verfolgen, die sich mit den absoluten Werten der Suszeptibilitäten beschäftigen. Eine Arbeit, die sich dies zum Ziel gesteckt hat, ist die Arbeit von Voigt und Kinoshita in den Poggendorffschen Annalen **24**, S. 492, 1907. Bezeichnet man die Suszeptibilitäten normal und parallel zur kristallographischen Hauptachse mit K_1 und K_3 und berücksichtigt die von König in der zitierten Arbeit festgestellte Differenz $K_1 - K_3$ für Kalkspat: $K_1 - K_3 = -1{,}135 \cdot 10^{-7}$, so ergibt dieser Wert mit dem Tyndallschen Verhältnis $K_1 : K_3 = 91 : 100$ für die Suszeptibilitäten für Kalkspat normal und parallel der kristallographischen Hauptachse:

$$K_1 = -8{,}6 \cdot 10^{-7} \quad K_3 = -9{,}4 \cdot 10^{-7}.$$

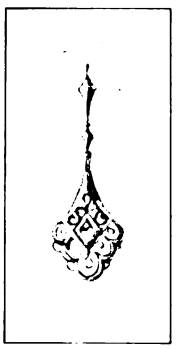
Voigt und Kinoshita haben in der oben genannten Arbeit, in welcher sie sich einer kleinen Drehwage bedienten, deren oberer Befestigungspunkt in einem Torsionskopf lag, die absoluten Werte der Suszeptibilitäten vieler ein- und mehrachsiger Kristalle bestimmt. So fanden sie für Kalkspat, der magnetisch einachsig ist:

$K_3 = -11{,}01 \cdot 10^{-7}$ für den Wert der Suszeptibilität parallel der Hauptachse und

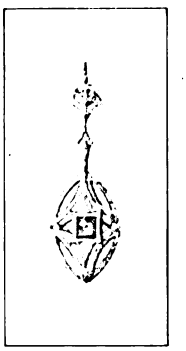
$K_1 = -9{,}87 \cdot 10^{-7}$ für den Wert dieser Größe senkrecht zur Achse,

Digitized by Google

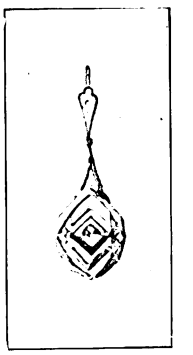
Tafel 41: Entwürfe für Ohrgehänge und Anhänger in Gold.



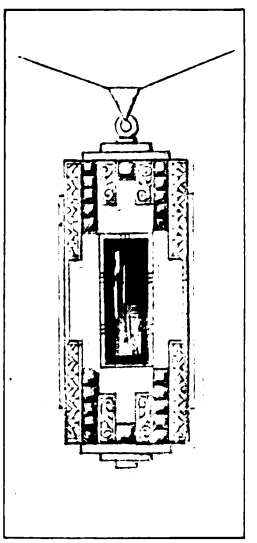
Nr. 1



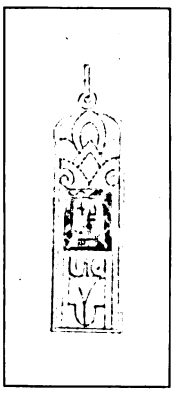
Nr. 2



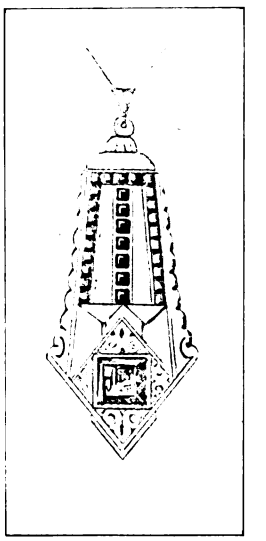
Nr. 3



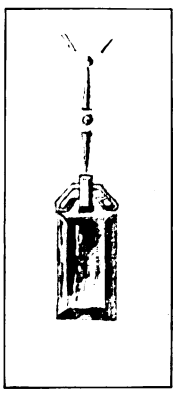
Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6



Nr. 7

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 41

Nr. 1 Ohrgehänge (pro Paar)

Metall:	Gold 0,585	4,8 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	26 Stunden
	Fasser	2 „
	Graveur	3 „
Steine:	2 Saphire ◇.	

Nr. 2 Ohrgehänge (pro Paar)

Metall:	Gold 0,585	4,8 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	18 Stunden
	Fasser	1½ „
	Graveur	5 „
Steine:	2 Saphire □.	

Nr. 3 Ohrgehänge (pro Paar)

Metall:	Gold 0,585	4,8 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	22 Stunden
	Fasser	2 „
	Graveur	2½ „
Steine:	2 Saphire □.	

Nr. 4 Anhänger ohne Kette

Metall:	Gold 0,585	7,5 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	25 Stunden
	Fasser	14 „
	Graveur	8 „
Steine:	1 Amethyst oder Saphir, 22 Smaragde □.	

Nr. 5 Anhänger ohne Kette

Metall:	Gold 0,585	3,2 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	20 Stunden
	Fasser	1½ „
Steine:	1 Turmalin.	

Nr. 6 Anhänger ohne Kette

Metall:	Gold 0,585	6,5 Gramm
Arbeitszeit:	Goldschmied	25 Stunden
	Fasser	15 „
	Graveur	3 „
Steine:	1 großer Rubin □, 24 kleine Rubine □, 7 Onyxe □.	

Nr. 7 Anhänger mit Kette

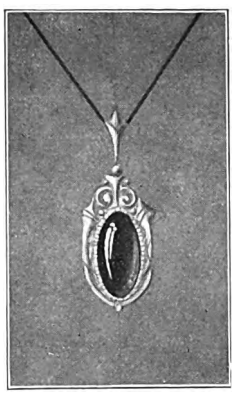
Metall:	Gold 0,585	2,5 Gramm
	Kette	2 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	12 Stunden
	Fasser	2 „
Steine:	1 Turmalin, 2 Perlen.	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

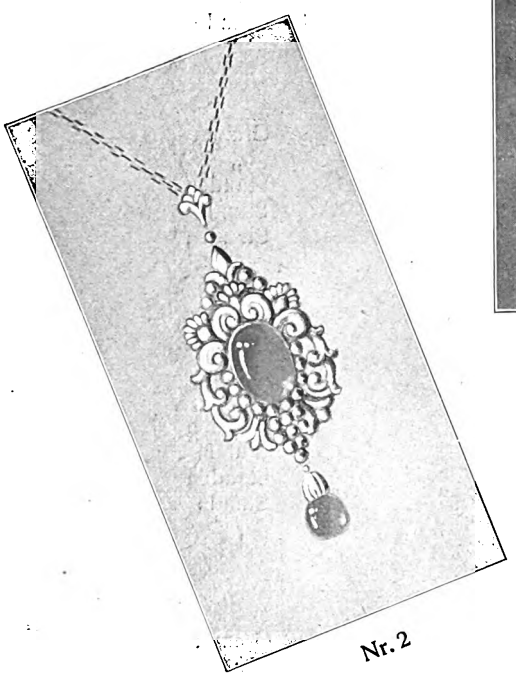
Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

Tafel 42: Entwürfe für Anhänger in Gold und Silber.



Nr. 1



Nr. 2

Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5

Nr. 6

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 42

6 Anhänger

Nr. 1 Anhänger

Metall:	Gold 0,585	1,8 Gramm
	Kette	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	8½ Stunden
	Fasser	1¼ „
	Graveur	1½ „
	Polieren	1 Stunde
Steine:	1 Rubin-Cab. rec.	

Nr. 2 Anhänger (massiv ausgesägt)

Metall:	Silber	6,5 Gramm
	Kette	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	9 Stunden
	Fasser	1 Stunde
	Graveur	6 Stunden
	Polieren	1½ „
Steine:	1 Carneol-Cab. oder Amethyst.	

Nr. 3 Anhänger (massiv ausgesägt)

Metall:	Silber 0,800	5 Gramm
	Kette	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	7½ Stunden
	Fasser	¾ Stunde
	Graveur	4½ Stunden
	Polieren	1 Stunde
	Finieren	¼ „
Steine:	1 Lapis oder Saphir rec., 1 imit. Perle.	

Nr. 4 Anhänger (massiv ausgesägt)

Metall:	Silber 0,800	3,8 Gramm
	Kette	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	6 Stunden
	Fasser	½ Stunde
	Graveur	4½ Stunden
	Polieren	1 Stunde
Steine:	1 Amethyst.	

Nr. 5 Anhänger

Metall:	Gold 0,585	1,5 Gramm
	Kette	1.5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	6 Stunden
	Fasser	1¼ „
	Graveur	1 Stunde
	Polieren	1 „
Steine:	1 Saphir-Cab.	

Nr. 6 Anhänger (massiv ausgesägt)

Metall:	Silber 0,800	3,3 Gramm
	Kette	1,5 „
Arbeitszeit:	Goldschmied	6½ Stunden
	Fasser	½ Stunde
	Graveur	4½ Stunden
	Polieren	1 Stunde
	Finieren	½ „
Steine:	1 Lapis-Cab., 1 Lapiskugel, 1 Lapistropfen.	

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

in naher Übereinstimmung mit den aus der vorhergegangenen Literatur gefolgerten Werten. — Der Aragonit, der zu den Kristallen mit drei magnetischen Achsen gehört, ergab:

für die Suszeptibilität parallel der a-Achse: $-11{,}5 \cdot 10^{-7}$
„ „ „ „ „ b-Achse: $-11{,}36 \cdot 10^{-7}$
„ „ „ „ „ c-Achse: $-13{,}04 \cdot 10^{-7}$

Dieser dritte Wert weicht von den beiden vorhergehenden Werten sehr merklich ab.

Die schon erwähnte Bedeutung der Aufhängevorrichtung für solche Untersuchungen, die schon in der Arbeit von Stenger scharf hervorgehoben wurde, wird verstärkt durch die Betrachtungen, die W. König in seiner Arbeit in den Poggendorff-Annalen **31**, S. 273, 1887 daran knüpft. Die Diskordanz zwischen den Ergebnissen der ersten Abhandlung von Stenger und der von König führt der letztere ausdrücklich darauf zurück, daß Stenger die von ihm schließlich benützte Aufhängevorrichtung in der erwähnten Abhandlung nicht direkt darauf untersucht hat, ob sie nicht selber eine, wenn auch nur äußerst geringe Richtkraft im magnetischen Felde zeigte. Er hebt hervor, daß die von ihm angewandte Art der Aufhängung eine solche Fehlerquelle vermied.

Die Königsche Aufhängevorrichtung bestand im wesentlichen aus folgendem: Ein zwischen den Wänden einer Fensternische gut befestigter Holzbalken trug den Torsionskopf einer Drehwage nebst dem daran befindlichen Glasrohr. An das untere Ende desselben konnten mittels geeigneter Vorrichtung engere Glasröhren angesetzt werden, welche nach unten in kleine viereckige Kästchen ausliefen, die zur Aufnahme der zu untersuchenden Kristallkugeln dienten und ihnen gerade noch Platz gewährten. Anfänglich wurden die Kugeln mit Hilfe eines dünnen Glasstabes, der an seinem oberen Ende einen leichten Spiegel trug, an den Aufhängefaden befestigt. Der Spiegel diente zur Beobachtung der Drehschwingungen der Kristallkugeln im magnetischen Feld; die Erwähnung aber, daß hierbei der Spiegel nicht weit genug außerhalb des magnetischen Feldes zu liegen kommt und daß er durch seine Luftdämpfung die Schwingungsdauer der Kugeln merklich beeinflussen könne, führten König dazu, die Kristallkugeln durch ganz kleine Glashäkchen an den Aufhängefaden zu befestigen. Dann wurden die Schwingungen auf dem Okularmikrometer eines stark vergrößernden Mikroskopes beobachtet. Die Glashäkchen selbst waren durch einen Tropfen Kolophonium oder Fischleim an den Kugeln befestigt.

Zur Herstellung des Aufhängefadens wurde ein Kokonfaden unter Belastung so aufgehängt, daß er frei tordieren konnte. Nachdem er etwa einen Tag so hing, wurden seine Enden geknüpft, der Knoten über einen an der Achse des Torsionskopfes befestigten 1 mm dicken Kupferdrahthaken gelegt und mit einem Tropfen Kitt darauf befestigt. In die frei herabhängende Schlinge wurden die Kristallkugeln mit ihren Glashaken einfach eingehakt; die ganze Länge der Aufhängung betrug 0,5 m.

Die von König mit dieser Aufhängevorrichtung untersuchten Kugeln waren Kalkspat- und Quarzkugeln, die im homogenen Feld ihre Achsen senkrecht zu den Feldlinien zu stellen suchen, mit einer Kraft, deren Drehmoment aus der Kelvinschen Theorie folgt, die durch die Königschen Versuche ihre experimentelle Bestätigung gefunden hat. Darüber hinaus hat König gezeigt, daß die Differenz der beiden Suszeptibilitäten bei Kalkspat bis zu Feldern von 3000 Gauß so gut wie konstant sind und im Mittel $1135 \cdot 10^{-10}$ betragen, während bei den Quarzkugeln eine deutliche Abnahme dieser Differenz mit wachsender magnetischer Feldstärke zu beobachten ist, so daß sie für Felder von 500 bis 2800 Gauß im Mittel $62 \cdot 10^{-10}$ betrug. Diese Annahme scheint mit der von Tumlirz (Pogg. Ann. 27, S. 133, 1886) entdeckten Erscheinung des remanenten Magnetismus von Quarz im Zusammenhang zu stehen.

Man kann vielleicht mit aller Reserve daraus den Schluß ziehen, daß in sehr starken Feldern die von der Differenz der Suszeptibilitäten herrührenden Kelvinschen Drehmomente bei Quarz unmerklich werden, so daß sich der Quarz dann wie ein homogen isotroper Körper im Magnetfeld verhält. Da ferner das Kelvinsche Drehmoment von dem Quadrat des Sinus jenes Winkels abhängt, den die magnetische Achse des Kristalls mit der Drehachse bildet, so wird in starken Feldern ein Quarzstäbchen, das mit seiner magnetischen Achse nach Möglichkeit in die Fadenrichtung gehängt wird, prinzipiell dieselben Dienste leisten, wie magnetisch vollkommen isotropes Glas, d. h. als Suspensionsvorrichtung brauchbar sein.

Dieser Auszug aus der Literatur, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, zeigt schon, daß das Verhalten von Kalkspat und Aragonit im Magnetfeld sehr genau untersucht wurde und in allen Einzelheiten benannt ist.

II.

Die Struktur der Perlmutter ist gleichfalls durch eine große Zahl von genauen Untersuchungen erforscht worden und wurde zuletzt in einer in jeder Beziehung erschöpfenden Arbeit von W. J. Schmidt (Zoolog. Jahrbücher 1923, Bd. 45, Heft 1) auf das eingehendste behandelt. Schmidt hat darauf hingewiesen, daß die Aragonitkristalle in der Perlmutter mit ihren Achsen über größere Schalenstrecken hin parallel geordnet sind, so daß die Perlmuttermasse ein optisch mehr oder weniger homogenes Aggregat bildet (l. c. S. 110). Die erste Mittellinie, die kristallographische c-Achse, steht senkrecht zur Schalenfläche, also senkrecht zu den durch Konchyolin-Einlagen gekennzeichneten Schichtflächen der Perlmutter, aber auch die beiden anderen kristallographischen Achsen sind gesetzmäßig mit der Schalenform verbunden. Eine Kugel aus Perlmutter stellt somit ein einheitliches Aggregat parallel gestellter Aragonitblättchen dar. Die Dimensionen dieser Blättchen sind außerordentlich klein. So beträgt z. B. die Dicke der Aragonitblättchen zwischen 0.0016 bis 0.0017 mm bei der Gattung Unio, etwa 0.0010 für Meleagrina und unter 0.0010 für die Gattung Pinna.

Die weitgehende optische Gleichrichtung der einzelnen Aragonitblättchen in der Perlmutter hat natürlich zur Folge, daß sich eine Kugel aus Perlmutter im Felde eines Elektromagneten ebenso drehen muß wie eine Kugel aus einem einzigen Aragonitkristall. Aus dem bekannten Verhalten des Aragonites im Magnetfelde und aus der bekannten Struktur der Perlmutter läßt sich direkt ohne experimentelle Erprobung voraussagen, daß eine Perlmutterkugel im magnetischen Felde eine Drehung erfahren muß, weil sie sich orientiert zu den Kraftlinien des Feldes einstellen muß. Nur für den Fall, daß zufällig schon die orientierte Stellung bei der ersten Aufhängung erreicht wurde, wird eine Drehung unterbleiben, die Drehung muß jedoch eintreten, wenn die Kugel in einer nicht um 180 Grad davon verwendeten Stellung neuerlich aufgehängt wird. Der Effekt, der bei Aragonit beobachtet wurde, ist so stark, daß auch bei ungünstiger Aufhängung noch immer eine Drehung wahrnehmbar sein wird. Es läßt sich weiter auf Grund des Verhaltens von Aragonit im Magnetfeld und auf Grund der bekannten optischen Orientierung der Aragonitblättchen in der Perlmutter voraussagen, daß sich die Kugel so einstellen wird, daß die parallel gestellten c-Achsen der Aragonitblättchen senkrecht zu den Kraftlinien verlaufen müssen, also die Schichtflächen parallel zu den Kraftlinien zu liegen kommen. Der größte Effekt wird zu erwarten sein, wenn die Kugel so aufgehängt wird, daß der Aufhängefaden parallel den Schichtflächen der Perlmutter verläuft und die Kugel so eingestellt wird, daß die Schichtflächen senkrecht zu den Kraftlinien verlaufen. Dann vollführt die Kugel, wenn der Aufhängefaden dies zu-

Digitized by Google

läßt, eine Drehung um 90 Grad. In anderen Fällen wird die Drehung schwächer bemerkbar sein müssen. Man wird also bei schwachen Effekten in anderen Stellungen prüfen müssen. Soweit kommt man mühelos auf dem Wege des „Gedankenexperimentes" ohne tatsächliche Versuche.

III.

Macht man die Versuche, die am zweckmäßigsten mit der von Stenger beschriebenen und erprobten Apparatur ausgeführt werden, wobei man sich noch der von König (l. c) eingeführten Glasröhren und Glaskästchen bei der Aufhängevorrichtung bedienen kann, findet man die Gedankenexperimente voll bestätigt*). Es ist dabei gleichgültig, ob man zu den Versuchen zunächst Perlmutterkugeln verwendet oder gleich zu gezüchteten Perlen greift, welche Perlmutterkugeln als Kerne besitzen. Die gleichmäßige Umschichtung der Perlmutterkugel mit den Perlmutterblättchen, welche das Tier auf diese Kugel in mehreren Jahren abscheidet, ändert den Effekt nicht und kann ihn auch nicht aufheben. Der Effekt ist so stark, daß die Hülle einer kugeligen gezüchteten Perle ohne merkbaren Einfluß bleibt.

Zufällige Perlen werden naturgemäß nur dann keine Drehung zeigen, wenn sie kugelig gebaut sind und keine besonderen inneren Ungleichheiten im Bau aufweisen. In dieser Richtung verhalten sich die meist unregelmäßig aufgebauten Flußperlen viel heikler als die marinen Perlen. Marine Perlen zeigen meist einen regelmäßigeren Bau, und selbst gröbere Abweichungen von den äußeren Formen einer Kugel bedingen keine merkbaren Drehungen im Magnetfelde. Ausgesprochen zylindrisch gebaute Perlen oder auch Boutonperlen geben allerdings schwache Drehungseffekte, doch bestehen gewisse Zusammenhänge zwischen der Form der Perlen, der Art der Aufhängung und dem Auftreten von Drehungen, die bei richtiger Auslegung der bemerkten Effekte die Feststellung erlauben, daß die Effekte nur auf Abweichungen von der Form zurückzuführen sind und nicht auf die Anwesenheit eines Perlmutterkernes.

Dagegen kann der Bohrkanal gebohrter Perlen Anlaß zu Drehungserscheinungen geben und es erscheint angezeigt, diesen Einfluß des Bohrkanales mit einigen Worten zu streifen. Wird eine gebohrte Perle untersucht, kann man im allgemeinen fünf Fälle unterscheiden. Der Bohrkanal kann 1. parallel der Aufhängung, also senkrecht verlaufen oder horizontal liegen und dann entweder 2. senkrecht zu den Kraftlinien oder 3. parallel zu ihnen oder 4. schräg zu ihnen verlaufen (in allen diesen drei Fällen horizontal!) oder schließlich 5. räumlich schräg zu den Kraftlinien liegen. In den Fällen 1 und 3 ist der Einfluß des Bohrkanales möglichst ausgeschaltet, in den anderen Fällen können Drehungen auftreten, die in der ungleichen Massenverteilung infolge der Bohrung begründet sind.

Man muß also zweckmäßig gebohrte Perlen so aufhängen, daß ihr Bohrkanal horizontal liegt und parallel den Kraftlinien verläuft und als zweite Art von Aufhängung die Stellungen wählen, bei welchen der Bohrkanal parallel der Aufhängung verläuft. Auch diese Reihenfolge soll man einhalten, weil bei Aufhängung parallel dem Bohrkanal leicht Reste von Wachs oder Kitt oder dergleichen im Bohrkanale verbleiben können, welche dann Ursache zu Drehungserscheinungen bei der Aufhängung in Stellung 3 sein können.

Die Aufhängung in diesen beiden Richtungen genügt auch durchaus für alle bei gezüchteten Perlen möglichen Fälle. Bei gezüchteten Perlen mit geschichtetem Perlmutterkern kann der Bohrkanal entweder 1. parallel mit den Schichtebenen verlaufen oder 2. senkrecht dazu liegen oder 3. schräg dazu verlaufen. Im Falle 1 wird sich die Perle drehen, wenn sie parallel dem Bohrkanal aufgehängt ist und in zwei nicht um 180 Grad verwendeten Stellungen bei dieser Aufhängung geprüft wird. Im Falle 2 wird sich die Perle drehen, wenn ihr Bohrkanal parallel den Kraftlinien eingestellt ist, und im 3. Falle wird sie sich bei beiden Arten von Aufhängungen drehen.

So gut auch im allgemeinen der Effekt ist, so darf doch auch diese Methode nicht gedankenlos angewendet werden und verlangt in vielen Fällen eine richtige Deutung der gemachten Beobachtungen, um ein eindeutiges Resultat zu ermöglichen.

Daraus erwächst aber auch für den gewissenhaften Beobachter die Notwendigkeit und die Pflicht, Kontrollbestimmungen mit anderen Methoden und Apparaten dann vorzunehmen, wenn die Beobachtungen allein nicht hinreichen, sondern erst auf dem Umwege über mehr oder weniger komplizierte Schlußfolgerungen ein Urteil ermöglichen. Diese Verpflichtung ist um so mehr zwingend, als es sich um Gegenstände handelt, welche einen überaus hohen Wert repräsentieren, und eine unrichtige Bestimmung geeignet ist, den Ruf einer Firma grundlos zu vernichten. Man muß also auch geneigt sein, Zeit in dem erforderlichen Ausmaße zu opfern und muß sich eines Grundsatzes erinnern, der allgemein von exakten Naturwissenschaftlern anerkannt ist. Nämlich, daß man sich nie mit einer Bestimmung begnügen soll, auch wenn diese ein ganz eindeutiges Resultat zu bringen scheint, sondern stets eine zweite Kontrollbestimmung zu machen hat, welche die Bestätigung des Resultates bringen muß. Erst dann ist das Resultat gesichert einwandfrei.

*) Derartige Apparaturen nach Stenger und König sind durch die optischen Werke Reichert in Wien als Ergänzung zu dem Perlenmikroskop nach Michel und Riedl zu beziehen. Eine Abbildung des Apparates samt Gebrauchsanweisung wird demnächst gebracht werden.

Chinesische Schmuckkunst.

Die Ausgrabungen in den ägyptischen Königsgräbern haben der auf unsere „Kulturhöhe" so stolzen Mitwelt so manche Überraschung gebracht. Es zeigt sich, daß die Überlegenheit der modernen Erdenpilger vielfach nur scheinbar ist. „Alles ist schon dagewesen", und namentlich der Europäer, der so gerne auf die „wilden" Völker im Süden und fernen Osten herabblickt, tut gut, sich von Zeit zu Zeit daran zu erinnern, daß deren Kultur ein paar Jahrtausend älter ist, als die eigene. Recht eigenartige Begriffe machen sich die meisten auch von der Kunstfertigkeit der Chinesen. Während man dem japanischen Kunstgewerbe hohes Lob zollt, glaubt man über diese erhaben zu sein. Und doch steht die chinesische Goldschmiedekunst weder der japanischen noch der europäischen nach.

Vor längerer Zeit wurde in Amerika im Newarker Museum eine umfassende Ausstellung abgehalten, die den Besuchern das Leben und die Kultur des chinesischen Volkes vor Augen führte. Diese Ausstellung wurde gemeinsam von dem Newarker Museum und der Newarker Bibliothek veranstaltet. Die Vorbereitungen hierzu nahmen drei Jahre in Anspruch, und an ihrem Zustandekommen wirkten gegen 500 Persönlichkeiten und Vereinigungen aus China und Amerika mit. Die fesselndste Abteilung der Ausstellung bildeten Juwelen, Edelsteine und eine Fülle persönlichen Schmuckes, wie man ihn nur in China findet und trägt. Der ausgestellte Schmuck läßt erkennen, daß die Chinesen aller Klassen eine besondere Vorliebe für Schmuck jeder Art hegen. Sie erblicken hierin nicht nur ihre persönliche Befriedigung, sondern gleichzeitig auch eine höchst willkommene Investierung ihrer Ersparnisse. Die chinesischen

Digitized by Google

Frauen schwärmen für Juwelen genau so wie ihre europäischen und amerikanischen Schwestern. In dem speziellen Schmuck für Kopf und Haar gibt es wohl kaum in einem anderen Lande noch Frauen, die die Chinesinnen übertreffen könnten. Wenn sich z. B. in Peking eine junge Dame verlobt hat, wickelt sie ihr Haar auf dem Kopfe zusammen und steckt eine große reich verzierte Silbernadel durch die Flechten.

Dieser Vorgang kommt der Bedeutung des Verlobungsringes in unseren Ländern gleich. Beim Kopfputz ist es oft schwierig, den Schmuck und den Putz unterscheiden zu können. Besonders gilt dieses von den Bräuten. Hut und Haar sind überreich mit Filigranarbeit in Gold und Silber ausgeschmückt, die wiederum mit Eisvogelfedern, geschnitzten Jadesteinen, Korallen, Perlen und Edelsteinen kombiniert sind. Häufig kommen hierzu auch noch eine Anzahl verschiedenfarbige Seidenbänder. Die Chinesin trägt auch Ohrringe in den verschiedensten Mustern, so sind z. B. Ringe aus Golddraht von drei bis vier Zoll Durchmesser, an denen noch eine Kugel befestigt ist, äußerst beliebt.

Eine weitere Ohrringart bilden Trauben und Blätter aus Gold oder Silber, die mit einem Haken befestigt werden. Daneben sieht man aber auch Tropfen aus Jade, Glas, Gold oder Edelsteinen. Ringe und Armbänder besitzen alle Chinesinnen, auch tragen die meisten Frauen und Kinder Halsketten und Anhänger. Selbst der Chinese trägt nicht selten ein Chatelaine, an dem sich irgendein kostbares eigenartiges Stück Jade oder sonst ein Edelstein befindet.

Den Besuchern der Ausstellung bot sich ein weites Feld des Studiums, besonders auch in suggestiver Hinsicht. Der chinesische Kunstgewerbler leistete geradezu Erstaunliches in bezug auf die Gestaltung und Vollendung der Oberflächen von Schmucksachen. Die Arbeiten zeichnen sich durch technischen Geist, Zartheit und guten Geschmack aus. Die Herstellungsweise geschieht wie überall, so werden z. B. Schablonen, Formen und Vorlagen verwandt. Ferner gehören die verschiedenen Techniken, wie Schnitzen, Treiben, Ziselieren, Gravieren und Einlegearbeiten unter Verwendung von Edelsteinen und Email in das Gebiet des chinesischen Kunstgewerblers und Goldschmieds. Bei Emaillierarbeiten bedient man sich überaus gern des Cloisonné. Bei dieser Methode wird die Oberfläche des betreffenden Gegenstandes mit einem zellenartigen Netzwerk überzogen. Die Wände der Zellen werden hierbei auf den Boden gelötet; das Email, eine schmelzbare, glasartige Masse, wird aufgetragen und darauf wird der Gegenstand in einen mäßig erwärmten kleinen Schmelzofen gebracht. Dieser Vorgang wird noch drei- bis viermal wiederholt, also nochmals Email aufgetragen und zwar solange, bis die Oberfläche eben ist. Letztere wird dann gründlich bearbeitet und zum Schluß mit einer Hochglanzpolitur versehen. Auf diese Weise ahmen die Chinesen mit meisterhafter Geschicklichkeit Gold, Silber, Lapis, Korallen, Achate, Bergkristalle und Perlen nach. Ein anderes vielfach angewandtes Email ist eine kobaltfarbene Paste. Auch benutzt man häufig Mangan, vornehmlich für Silberarbeiten, und ein blasses türkisfarbenes Email für Kupfer- und Goldarbeiten. Eine Spezialgruppe bilden die Filigranarbeiten, welche auch sehr gern mit Edelsteinen und Email kombiniert werden und es ist beachtenswert, welche wundervollen Effekte hier erzielt werden. So werden oft Filigranarbeiten mit türkisfarbenen Eisvogelfedern ausgelegt. Dieses Verfahren wird auf eigens zu diesem Zwecke präparierten Platten ausgeführt und zeitigt ganz hervorragende Resultate, doch soll diese Methode nicht so dauerhaft sein gegenüber den anderen Arbeitsweisen. Mehrere solcher eingelegten Eisvogelarbeiten waren im Newarker Museum zu sehen. Selten schneiden die Chinesen die Edelsteine, sie befassen sich lediglich nur mit der Politur derselben. Die Steine sind meist in geeigneter Weise gebohrt und werden vermittels eines kleinen feinen Drahtes befestigt.

Keine Beschreibung chinesischer Kunst würde vollständig erscheinen, ohne einen Hinweis auf den Jade, welchen die Kunstgewerbler des blumenreichen chinesischen Landes als einen der geschätztesten Steine überhaupt betrachten. Jade erhebt doppelten Anspruch auf das ästhetische Empfinden der Chinesen. Es ist einerseits die große Verschiedenheit der Farbe, die das Auge erfreut, und leichte Schnitzbarkeit andererseits die Zartheit seiner Struktur. Es kann nicht aberkannt werden, daß das chinesische Volk von jeher bestrebt war, das ästhetische Empfinden zu fördern und zu heben. Man bedenke hierbei nur, daß man in China bereits dreitausend Jahre v. Chr. Seide webte. Die Farbe des Jade erstreckt sich von schwarz, hervorgerufen durch Chromeisen, zu einem lichten Weiß und zeigt reiche Aderbildungen. Jadeit und Nephrit sind vereinigt zu dem Namen Jade. Eine stattliche Anzahl Jadeschmuck als Anhänger, Spangen, Gürtelschließen, Schnallen, Dosen und eine Menge anderer kunstvoller Erzeugnisse waren auch in einer besonderen Abteilung im Newarker Museum untergebracht. Eines der beliebtesten Motive für Schnallen, Spangen usw. ist der Drachen, der in mannigfaltigster Weise und in kühnsten Krümmungen und Stellungen Verwendung findet. Das typische, für die Mandschurei eigenartige Schmuckstück, bilden die sogenannten „Fingernägelschützer", welche von ihren Besitzern auf langen Fingernägeln getragen werden. Besonders vor der Gründung der jetzigen chinesischen Republik war dieser Zierat beliebt, doch soll es heute nicht mehr als fein und gebildet gelten, solchen Schmuck zu tragen. *Odg.*

Verfahren zum Zaponieren wertvoller versilberter Metallwaren.

Hochglanzpolierte, versilberte Metallwaren verlieren schnell ihren Glanz, laufen gelb bis blau an und werden unscheinbar, so daß Laien oft von Minderwertigkeit sprechen, obwohl die Versilberung eine sehr gute und die Politur die beste war und viel Fleiß und Geschicklichkeit bei der Herstellung aufgewendet wurden.

Zur Vermeidung dieses Anlaufes, welcher eine Verbindung des Silbers mit den Schwefel- und Ammoniakdämpfen in der Luft darstellt, gibt es kein anderes Mittel als das Überziehen der Waren mit einem feinen Zaponlack. Nun ist es aber mit dem Eintauchen der Waren in Zaponlack oder mit dem Bepinseln allein nicht getan; denn Silberwaren, welche vor dem Lackieren nicht genügend vorbereitet und gereinigt waren, laufen oft nach dem Lackieren dennoch unter der Lackschicht an oder bekommen gelbe Striche. Auch beobachtet man öfters Bläschen unter dem Lack, welche auf Zersetzung der Unreinigkeiten in den Poren des Metalles zurückzuführen sind. Die Zersetzungsgase können nicht entweichen und bilden diese kleinen Bläschen in der Lackschicht.

Um diese Übelstände zu vermeiden, ist Reinhaltung der versilberten Waren von Fett, Säuren und Staub nach dem Versilbern von großer Wichtigkeit. Ja, um die Poren des Metalles von Fett reinzuhalten, ist schon vor dem Versilbern für gründliche Entfettung in geeigneten Entfettungsbädern Sorge zu tragen; denn durch das Nachkratzen der aus dem Silberbad kommenden Waren werden die Poren wieder aufgerissen und eventuell vorhandene Unreinheiten in den Poren erwirken die Bläschenbildung unter der später aufgetragenen Lackschicht.

Bei sehr diffizilen, versilberten Waren ist es angebracht diese vor dem Polieren nochmals kurz ins heiße Entfettungsbad zu tauchen. Während des Polierens, sei es Hand- oder

Digitized by Google

Maschinenpolieren, sollten keine fetten Substanzen als Poliermittel verwendet werden, da diese sich in die Poren des Metalles einpressen. Am besten ist Blutsteinpolitur, bei welcher eine nur dünne Ätzkali-Schmierseifenlösung verwendet wird.

Die polierten Waren dürfen nicht lange lagern, sondern müssen gleich zum Lackieren gebracht werden, um einen Anlauf vor dem Lackieren zu verhindern. Es empfiehlt sich, um einen sauberen Lacküberzug zu erhalten, alle polierten Waren, bevor lackiert wird, mit einem weichen Wildlederlappen, der mit Spiritus befeuchtet wird, abzureiben. Selbstverständlich ist, daß die Waren bei dieser Arbeit nicht mit den bloßen Händen angerührt werden. Man hat einen sauberen Handschuh oder einen Wildlederlappen an der den Gegenstand haltenden Hand. Hat sich über die zu lackierenden Waren durch Unvorsichtigkeit Staub gelegt, so ist dieser mit einer Luftikus-Pistole vor dem Lackieren wegzublasen.

Das Lackieren kann nach dem Tauch-, Streich- oder Spritzverfahren geschehen. Das Streichverfahren gibt ungleiche Lackauflage, so daß sich später Striche zeigen; auch ist es unrationell. Das Tauchverfahren wendet man da an, wo keine neuzeitliche Spritzanlage zur Verfügung steht. Bei dem Tauchverfahren ist der in den Hohlräumen der Waren befindliche, zusammengelaufene Lack schwer zu entfernen. Man muß schon den Pinsel herholen und die Tropfen und Teiche wegtupfen. Immerhin ergibt das Tauchverfahren eine recht gute glatte Lackschicht. Die Spritzlackiererei gilt wohl als das rationellste und modernste Verfahren. Allerdings ist bei der Lackiererei der diffizilen Silberwaren einige Übung nötig, um den Lack gleichmäßig aufzutragen. Die Pistole muß richtig gehandhabt werden, sie muß gepflegt werden, muß einen feinverteilten Lackstrahl geben und darf nicht tropfen. Eine gefühlvolle Einstellung der Spritzdüse ist nötig.

Der Zaponüberzug muß so rein und glatt sein, daß ein Fachmann beim Ansehen der lackierten Waren im Zweifel sein muß, ob sie lackiert sind oder nicht. Der beste Lacküberzug wird erzielt bei Verwendung einer regulierbaren Luftikus-Spritzpistole (Leipziger Tangier-Werk A.-G., Leipzig-Plagwitz) und zwar mit einer Düsenöffnung von 2 mm, bei einem Luftdruck des Kompressors von etwa 1,1 Atm. Zur Erzielung einer guten Lackierung ist pünktliches Arbeiten nötig, auch soll der Lakierraum staubfrei sein (Fußboden ölen!) und eine gleichmäßige Temperatur von etwa 18—20 Grad darin vorherrschen.

Die Waren müssen nach dem Zaponieren möglichst rasch getrocknet werden, weshalb man sie bei ungünstiger Witterung in einen Trockenraum von etwa 30—50 Grad bringt. Bei naßkaltem Wetter entstehen oft Schwierigkeiten in der Lackiererei, indem der Lack grau wird. Hierbei empfiehlt es sich, die Waren im Trockenraum vorzuwärmen.

Selbstverständlich ist auch die Beschaffenheit des Zaponlackes von Wichtigkeit. Der Lack selbst soll frei von Staub, Säuren und Fetten sein und soll auch starken Temperaturschwankungen standhalten können und nicht oxydieren.

Wilhelm Sack, Ingenieur.

Die Aufzeichnungspflicht beim Ankauf von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen.*)

Das neue Edelmetallgesetz enthält überhaupt keine Vorschriften mehr über die Buchführungspflicht. Nachdem die Luxussteuer gefallen ist, bestehen auch die Vorschriften über das Steuerbuch und Lagerbuch nicht mehr. Nach den Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz aber genügt es, wie wir schon in Nummer 29 erwähnten, wenn nur sämtliche Entgelte fortlaufend mindestens täglich in ein Buch eingetragen werden und am Schluß jedes Steuerabschnittes der Gesamtbetrag der vereinnahmten Entgelte festgesetzt wird, ohne das Ausgaben geschäftlicher und häuslicher Art abgezogen werden.

Damit sind die reichsgesetzlichen Vorschriften über die Buchführungspflicht im Verkehr mit Edelmetallen usw. weggefallen, aber auch nur die reichsgesetzlichen. Die landesgesetzlichen Vorschriften und die danach ergangenen Regulative der einzelnen Landesgemeinden sind durch das neue Edelmetallgesetz und seine Ausführungsbestimmungen nicht aufgehoben worden, sondern bestehen noch heute zu Recht. Darüber herrschen bei Juwelieren und Goldschmieden die Gegenstände aus Altgold, gebrauchte Uhren, Edelsteine und Perlen einkaufen, vielfach noch irrige Ansichten. Man glaubt, daß auch die Vorschriften, die auf Grund landesgesetzlicher Anordnungen über die Führung von bestimmten Büchern erlassen worden sind, keine Geltung mehr hätten; aber diese Buchführungspficht besteht nach wie vor. Dabei ist die Hauptfrage: Unter welchen Voraussetzungen bestehen sie? Das sogenannte „Trödelbuch", wie es für Altwarenhändler in den Einzelstaaten nach verschiedenen Mustern eingeführt, gilt für den Juwelier und Goldschmied überhaupt nur, wenn er gebrauchte Gold- und Silbersachen, Juwelen, Edelsteine, Perlen und sonstigs Pretiosen einkauft, um sie als solche wieder weiterzuverkaufen, wobei es nichts ausmacht, ob er die gekauften Sachen vor ihrem Weiterverkauf reinigt, repariert, überhaupt wieder verkaufsfähig herstellt. Das ist „Trödelhandel", für den das Trödelbuch geführt werden muß.

Aber es muß noch ein weiteres Merkmal vorhanden sein, um den Tatbestand des Trödelhandels zu ergeben. Der Einkauf und Wiederverkauf alter Uhren und Gold- und Silbersachen in obiger Weise muß gewerbsmäßig erfolgen. Gewerbsmäßigkeit liegt dann vor, wenn der Einkäufer von vornherein die Absicht hat, in einer ungezählten Reihe von Fällen Altwaren einzukaufen und zu verkaufen, wenn dieser Handel sein eigentliches Gewerbe oder doch einen Teil desselben ausmacht. Das ist aber bei Goldschmieden in der Regel nicht der Fall. Sie kaufen das Altgold und Altsilber ein, um es einzuschmelzen und dann das Edelmetall in ihrem Betriebe weiterzuverwenden und wenn sie vereinzelt einmal ein goldenes Schmuckstück, eine goldene oder silberne Uhr einkaufen und beschließen, sie nach etwaigen Reparaturarbeiten wieder als Fertigware zu verkaufen, so fehlt diesem Handel der Charakter der Gewerbsmäßigkeit, und es kommt die Führung eines Trödelbuches nicht in Frage.

Damit ist aber noch keineswegs der Goldschmied oder Uhrmacher der Verpflichtung zur Buchführung überall enthoben. Die Gemeinden können, gestützt auf die Landesgesetzgebung, in ihren Regulativen die Führung von Einkaufsbüchern vorschreiben, in welche die Einkäufe nach laufender Nummer, Tag des Einkaufs, Art des Gegenstandes, z. B. Ring mit Rubin, silberne Remontoiruhr usw. und Höhe des gezahlten Einkaufspreises einzutragen sind. Den Gemeinden ist es überlassen, bestimmte Muster für die Einkaufsbücher vorzuschreiben. Sie gelten für jeden Einkauf von gebrauchten Sachen, wobei besonders darauf hingewiesen werden muß, daß auch die Inzahlungsnahme gebrauchter Gold- und Silberwaren usw. als ein Ankauf im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist.

Den Gemeindebehörden steht dabei das Recht zu, von Zeit zu Zeit durch ihre Beamten, meist Kriminalbeamte, die Bücher einsehen und prüfen zu lassen. Diese müssen also, will man Unannehmlichkeiten und Ordnungsstrafen entgehen, sorgfältig und pünktlich geführt werden. Die vorgeschriebenen Bücher werden meist auch von den Polizeibehörden ausgefertigt.

Die Kontrolle über den Einkauf von gebrauchten Uhren, Juwelen, Gold- und Silbersachen usw. besteht also in diesem Sinne noch fort.

Wo diese von der Gemeinde vorgeschriebenen Einkaufsbücher noch geführt werden müssen, ist den Goldschmieden und Uhrmachern jedoch anzuraten, ihre Beseitigung für die ordnungsgemäß geführten Geschäfte unseres Faches durch Eingabe ihrer örtlichen Berufsorganisationen anzustreben.

P.

*) Wortlaut des Gesetzes veröffentlicht in Nr. 28 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 10. Juli 1926.

Digitized by Google

Programm für den Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd

vom 16. bis 20. August 1926.

Montag, den 16. August:

9.30 Uhr vorm.: Vorstands- und Ausschußsitzung des Reichsverbandes im Großen Saal des Rathauses zu Schwäb. Gmünd. — Für die schon in Gmünd eingetroffenen Mitglieder finden Besichtigungen statt.

8 Uhr abends: Zwanglose Zusammenkunft im Gmünder Hof.

Dienstag, den 17. August:

8.30—8.45 Uhr vorm.: Orgelkonzert.

9.15 Uhr vorm.: Begrüßung des Reichsverbandes durch den Vorsitzenden des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes, daran anschließend geschlossene Geschäftssitzung; nur für ordentliche Mitglieder des Reichsverbandes.

1—2 Uhr nachm.: Musikvortrag von der Johanniskirche aus.

4 Uhr nachm.: Besichtigung der Ausstellung der Industrie im Kunstgewerbemuseum, der Städt. Sammlungen, sowie der Ausstellungen der Staatl. höheren Fachschule und der Städt. Gewerbeschule anläßlich ihrer Jubiläen.

8 Uhr abends: Festbankett im Großen Stadtgartensaal.

Mittwoch, den 18. August:

8 Uhr vorm.: Sitzung des Reichsfachausschusses.

9.30 Uhr vorm.: Öffentliche Sitzung. Begrüßung der Ehrengäste.

3 Uhr nachm.: Besichtigung der Fabriken.

8 Uhr abends: Festveranstaltung des Kunstgewerbemuseums unter Mitwirkung von Mitgliedern des Kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts".

Donnerstag, den 19. August:

9 Uhr vorm.: Generalversammlung der Einbruchskasse.

10 Uhr vorm.: Öffentliche Sitzung.

12.15—1.15 Uhr nachm.: Orgelkonzert im Münster.

3 Uhr nachm.: Besichtigung von Fabriken und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (Führung Prof. Klein, Kustos Keck, Baurat Schneider).

8 Uhr abends: Militärkonzert im Stadtkarten (Illumination).

Freitag, den 20. August:

Autoausflug auf den Rechberg. Zeit wird noch bekannt gegeben.

10 Uhr vorm.: Vaterländische Feier auf dem Rechberg.

2 Uhr nachm.: Rückfahrt nach Gmünd.

Soweit nichts anderes bemerkt ist, finden die Sitzungen im Katholischen Vereinshaus statt.

Von den Edelmetallmärkten.

Die Stimmung am Silbermarkte ist in der letzten Zeit etwas freundlicher gewesen, ohne daß dies jedoch kursmäßig in größerem Maße zum Ausdruck gekommen wäre. Die Schwankungen der Londoner Notiz beliefen sich im Juni nur auf $^1/_2$ d, gegenüber $^{11}/_{16}$ d im Mai. Zur Zeit liegt der Londoner Silberpreis auf $30^1/_8$ d für promptes Material und $30^3/_{16}$ für Terminware, gegenüber einem Kurs von $30^3/_8$ d für beide Termine zu Mitte Juni. Die bessere Stimmung ist vor allem dadurch hervorgerufen worden, daß wieder einmal der Ankauf von 14,5 Millionen Unzen Silber gemäß dem Pittman-Act im amerikanischen Senat zur Verhandlung stand und auch beschlossen worden ist. Bekanntlich sieht das Gesetz den Ankauf von Silber durch das Schatzamt zum Preise von 1 Dollar je Unze vor, während der heute im freien Markte bezahlte Kurs nur 65,50 Cents je Unze beträgt. Im Grunde würde daher die Genehmigung dieses Senatsbeschlusses auf eine Unterstützung der amerikanischen Silberproduzenten herauslaufen, und es muß fraglich erscheinen, ob dieser Beschluß angesichts des Widerspruchs des Schatzamtes Gesetz werden wird. Immerhin hat dieser Beschluß genügt, um namentlich Indien vorübergehend zu größeren Käufen anzuregen. Die Silbererzeugung in Nordamerika und Peru belief sich auf 16,1 Millionen Unzen im letzten Monat, und für das ganze abgelaufene Jahr wird die Produktion allein der Vereinigten Staaten auf 66,1 Millionen Dollar angegeben gegenüber 64,2 Millionen im Jahre 1924. Die Silberexporte der Vereinigten Staaten sind mit 8,0 Millionen Dollar in den letzten Monaten ziemlich stabil geblieben, während die Einfuhr leicht auf 5,6 Millionen Dollar zugenommen hat; für das zu Ende Juni schließende Rechnungsjahr steht eine Ausfuhr im Betrage von 98 Millionen Dollar einer Einfuhr von nur 69 Millionen Dollar gegenüber, so daß wie stets, mit Ausnahme der durch den Pittman-Act beeinflußten Jahre 1921 bis 1923, die Vereinigten Staaten auch diesmal wieder einen Ausfuhr-Überschuß für Silber zu verzeichnen hatten. Ein wachsender Teil hiervon ist unter Umgehung des englischen Silberhandels direkt nach Ostasien versandt worden, aber auch von England aus sind im abgelaufenen Halbjahr 3,6 Millionen nach dort verschifft worden gegenüber nur 2,7 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Zum erheblichen Teil ist dies den umfangreichen Spekulationen in Yen zuzuschreiben, da der chinesische Konsum durch den Bürgerkrieg behindert war. Indiens Nachfrage ist unter dem Einfluß eines günstigen Konsums letzthin etwas besser gewesen, jedoch ist die ungeklärte Währungsfrage noch immer ein großer Unsicherheitsfaktor. Im Gegensatz hierzu hat sich der Verbrauch Europas für Münzzwecke gehoben und besonders Deutschland hat in letzter Zeit beträchtliche Ankäufe hierfür vorgenommen. Auch Österreich hat seinen Bedarf für die Herstellung von Maria-Theresia-Talern gesteigert, während Ungarn laufend kleinere Mengen erworben hat. Eine grundlegende Besserung der Verhältnisse am Silbermarkt ist aber nicht zu erwarten, solange die Lage in China nicht geklärt ist.

Trotz den umfangreichen Ankünften von russischem Platin in England — bisher im laufenden Jahre etwa 80000 Unzen — hat sich der Londoner Platinmarkt befestigt. Die Preise blieben zwar unverändert 470 s für raffiniertes Material, jedoch sind zu diesem Kurs jetzt auch Geschäfte abgeschlossen worden, während in den Vormonaten die Notierung nur nominell gewesen ist. Veranlassung zu dieser Befestigung hat vor allem die Erhöhung des amerikanischen Preises auf 114 Dollar je Unze gegeben, da die Amerikaner anscheinend die Herrschaft auf dem Platinmarkt behalten wollen, zu deren Wiedergewinnung England zur Zeit erhebliche Anstrengungen macht. Immerhin darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Zufuhren aus Kolumbien im ersten Quartal auf 4348 Unzen gegenüber 3589 in der entsprechenden Zeit des Jahres 1925 gestiegen sind, und wenn auch die Mengen des an den Markt kommenden südafrikanischen Materials noch sehr gering sind, so muß doch fraglich erscheinen, ob der Markt in der Lage sein wird, dieses und die gesamte russische Produktion aufzunehmen. Wenn daher auch ein eventueller Kampf zwischen Amerika und England den Preis vorübergehend in die Höhe treiben kann, so muß doch bezweifelt werden, daß angesichts des in allen Ländern darniederliegenden Luxuskonsums eine solche Preissteigerung auf die Dauer aufrecht erhalten werden kann. — Die Entwicklung am Goldmarkt ist ziemlich ruhig verlaufen.

Dr. Rottmair.

Ein raffinierter Betrug.

Vor einem Jahre verkaufte ein Pariser Juwelier eine prächtige Perle einem reichen Fremden, der mit einem von der Bank prompt eingelösten Scheck dafür zahlte. Dieses Jahr kam der Kunde wieder. Die Perle war so allgemein bewundert worden, daß der Kunde sich entschlossen hatte, sie nicht länger als Krawattennadel zu tragen, sondern sie seiner Frau für ein Paar Ohrringe zu schenken, wenn der Juwelier eine zweite dazu passende auftreiben könnte. Da dieser genaue Beschreibung der Perle besaß, meinte er, es sei vielleicht möglich, wenn auch mit großer Schwierigkeit, ein zweites Exemplar zu beschaffen; aber der Preis würde wesentlich höher sein. Der Preis war für den Kunden nebensächlich. Der Juwelier suchte und fand schließlich eine ganz ausgezeichnet zu der verkauften passende Perle.

Wie gut sie paßte, kam ihm zum Bewußtsein, als er merkte, daß er mit 40 Proz. Aufschlag auf seinen eigenen Verkaufspreis die erste Perle wieder erworben hatte, deren letzter Besitzer sich nicht mehr sehen ließ. Es gab wirklich nur diese eine Perle, und er selbst hatte sie mit kräftiger Überzahlung von einem Genossen des Gauners zurückgekauft.

A. V.

Digitized by Google

Rundschau

Reichsverbandstag und „Jugosi". Im Monat August stehen für das deutsche Edelmetallgewerbe bedeutende Ereignisse bevor. In Württemberg tagte vor 25 Jahren zum ersten Male der Verbandstag des damals eben erst gegründeten Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Heute versammeln sich wiederum in Schwaben vom 16. bis 20. August 1926 die Mitglieder dieses Verbandes, der aus bescheidenen Anfängen zur führenden und umfassenden Spitzenorganisation geworden ist, zur Beratung und zu festlichem Beisammensein. Wer irgend die Teilnahme ermöglichen kann, darf und wird auf dem Reichsverbandstag in Schw. Gmünd darum nicht fehlen.

Dafür bürgt eine weitere Veranstaltung von ebenso großer Anziehungskraft im benachbarten Stuttgart. In unmittelbarem Anschluß an den Reichsverbandstag findet dort vom 20. bis 24. August die Herbst-Jugosi-Edelmesse statt. Wie in stetigem und imponierendem Anwachsen zu immer einflußreicheren Bedeutung des Reichsverbandes, so hat in freundschaftlicher und förderlicher Zusammenarbeit mit diesem die Jugosi-Vereinigung seit ihrer Gründung ebenso kräftig wie erfolgreich für das Ansehen und den wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Edelmetallgewerbes gearbeitet. Es ist darum ein sinnvolles und praktisch äußerst wertvolles Zusammentreffen, wenn die deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede dieses Jahr von ihrem Jubiläums-Verbandstag direkt als Einkäufer zur nunmehr 15. Jugosi-Fachmesse in Stuttgart fahren können.

In Erwartung der außerordentlich zahlreichen Besucher wird die Edelmesse eine ganz besonders reichhaltige Musterschau bieten. Um ihre Messegäste in jeder Weise zu befriedigen, hat die Jugosi sich stets bemüht, neue Anregungen zu geben, dieses Jahr in Zusammenarbeit mit dem Württembergischen Juwelierverein der Fachmesse eine Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte angegliedert. Die Besichtigung durch die Mitglieder des Reichsverbandes findet am Sonnabend, den 21. August statt; sie wird für jeden Besucher insbesondere in bezug auf geschmackliche Fragen lehrreich sein und geschäftlichen Nutzen bringen. Im Hinblick auf diese wichtigen und zugleich genußreichen Veranstaltungen (der 21. August bringt eine Tanzunterhaltung in Stuttgart) darf mit Recht erwartet werden, daß als Sammelpunkt der Reichsverbandsmitglieder, der Exporteure, Fabrikanten und Grossisten die Stuttgarter

Herbst-Jugosi vom 20. bis 24. August 1926

ein imposantes Bild bieten und von gutem Erfolg begleitet sein wird.

Ehrenpokal der Stadt Gmünd. Beim Süddeutschen Musikfest, das hier stattfand, errang die Stadtkapelle „Harmonie" in Karlsruhe den 1. Preis in der Kunststufe und wurde mit dem kunstvollen Ehrenpokal der Stadt Gmünd ausgezeichnet. Die Kapelle brachte dem Schöpfer des kunstvollen Pokals, Fritz Möhler, Inhaber der bekannten Kunstwerkstätten in Gmünd, ein Ständchen, wobei der Vorsitzende der Stadtkapelle Karlsruhe, Herr Böhringer, den Dank dem Künstler für das prächtige Edelmetallwerk zum Ausdruck brachte. Der Pokal versinnlicht die romantische Verklärung, die Justinus Kerner in seinem „Geiger von Gmünd" dem lebens- und kunstfrohen Geist der Goldschmiedestadt geschenkt hat.

Jungkunst Schwäb. Gmünd. Schon in früheren Jahren besaß die Jungkunst eine Altherrenabteilung aus ehemaligen Schülern der Edelmetallfachschule, die Gmünder, auswärtige Reichsdeutsche und Ausländer umfaßte. Die Altherrenvereinigung, die an die aktive Jungkunst angeschlossen war, soll wieder neu aufleben. Bei der am kürzlich im Lokal Hopfensitz unter dem Vorsitz von Herrn Wilke abgehaltenen gut besuchten Versammlung wurde ein „Altherrenbund" der Jungkunst gegründet und zum 1. Vorsitzenden Fritz Möhler gewählt. Der Altherrenbund will in erster Linie die früheren Schüler der Fachschule, die Mitglieder der Vereinigung waren, wieder zusammenfassen und die aktive Jungkunst mit Rat und Tat beruflich unterstützen zum Nutzen der Industrie und der Edelmetallfachschule. In Zeitabständen von 6 bis 8 Wochen findet je eine Zusammenkunft unter den Gmünder Mitgliedern statt.

Diamantensuche in einem Teich. Wie den Bremer Nachr. aus Johannisburg gemeldet wird, soll in der Nähe von Barkly-West demnächst ein Unternehmen durchgeführt werden, das in der abenteuerlichen Geschichte südafrikanischer Gold- und Diamantengräberei wohl das seltsamste ist. Ein großer Teich, der sich an einer bestimmten Stelle des Flußbettes gebildet hat, soll vollständig ausgepumpt werden, weil man glaubt, daß der Fluß seit Jahrhunderten Diamanten dort abgesetzt hat. Nach der Trockenlegung des Teiches hofft man die kostbaren Steine aus dem Schlammbett herausfischen zu können. Das Unternehmen beruht auf der Annahme, daß die Diamanten, die von einem Fluß mitgeführt werden, nach der Mitte gleiten und infolge ihres Gewichtes in einem tiefergelegenem Teichbett versinken. Das Unternehmen ist mit einem Kapital von 55000 Pfund (1,1 Mill. Mk). finanziert. Es soll zunächst quer durch den Fluß ein Wehr gebaut und dann eine kraftvolle Pumpanlage geschaffen werden. Man hofft, daß man bis zum Juli mit dieser Vorbereitungsarbeit fertig ist und daß dann die Diamantensucher ans Werk gehen können.

Ein Diamant von beträchtlichem Wert ist im südlichen Indien entdeckt worden. Vor kurzem wurde eine geschichtlich und künstlerisch wertvolle Sammlung von Schmuckgegenständen, die im Besitz der alten Maharadscha-Familie von Tandschur gewesen war, öffentlich versteigert. Bei dieser Gelegenheit erstand ein indischer Kaufmann ein Halsband, das aus verschiedenen Arten von Edelsteinen zusammengesetzt war, für den Preis von 5000 Mk. Er verkaufte das Halsband später mit erheblichem Gewinn weiter, und zwar für einen Betrag von 13000 Mk. Der zweite Käufer wollte den Edelsteinen eine andere Fassung geben und nahm sie deshalb aus dem Halsband heraus. Unter den losgelösten Steinen entdeckte er einen Diamanten, der ungefähr 5½ Karat wog. Er wurde neu geschliffen und in einen Ring eingesetzt. Als der Besitzer dann den Ring am Finger trug, merkte er mit Erstaunen, daß der Stein ein ganz ungewohntes Feuer hatte. Im Tageslicht zeigte der Diamant eine bläulichweiße Farbe, von der ein rosiges Licht ausging. Setzte man den Stein unmittelbar dem Sonnenlicht aus, verwandelte sich die bläulich-weiße in eine tiefdunkle Färbung. Des Nachts leuchtete der Diamant im dunklen Zimmer wie das silberne Licht des Mondes. Der Stein ist inzwischen von vielen Kennern untersucht worden. Offenbar hat man es hier mit einem alten Stein zu tun, der von ungeheurem Werte ist und der an dem Halsband angebracht wurde, ohne daß man von seinem wirklichen Werte eine Ahnung hatte. *C. H.*

Silber im Meere. Das Meerwasser enthält außer vielen festen Bestandteilen eine Menge Stoffe in gelöster Form. Hierzu gehören hauptsächlich Kochsalz und Bittersalz usw., es sind aber auch Spuren einer großen Anzahl Mineralien: Jod, Kiesel, Bor, Fluor, Phosphor, Ammoniak, Eisen, Baryt, Mangan, Nickel, Zink, Blei, Kupfer, Arsenik. Aber auch Gold (was schon häufig erörtert worden ist) und Silber. Nach sorgfältigen Untersuchungen ist festgestellt worden, daß der Silbergehalt aller Weltmeere gegen 4000 Millionen Zentner beträgt, eine Menge, dessen Wert etwa 3,5 Billionen Mark entspricht. Könnte man den Silberschatz des Meeres heben, so entfielen auf jeden Erdenbewohner nach den Berechnungen des Amerikaners Tuli 2400 Friedensmark. *Mo.*

Auffindung eines goldenen Ordens. Beim Jäten fand man auf einem Felde in Buchwald einen kostbaren österreichischen Orden vom Jahre 1736. Die Vorderseite zeigt den habsburgischen Kaiser Karl VI. und die Rückseite die Mutter Gottes mit dem Jesusknaben. Der Orden besteht aus reinem Golde. Wie derselbe hierher gelangt sein kann, ist rätselhaft.

Eine mysteriöse Juwelenauktion. Bei Chrisie, dem bekannten Auktionshaus in London, werden in nächster Zeit auf Befehl der australischen Regierung eine Anzahl von Juwelen verauktioniert werden. Dieser Mitteilung wird von allen Seiten das größte Interesse entgegengebracht, weil man hier ein Geheimnis wittert. Kein Mensch scheint zu wissen, wie diese Juwelen in die Hände der australischen Regierung kamen oder weshalb sie verkauft werden müssen. Die einzige offizielle Erklärung, die zu erhalten ist, besagt, daß „die Juwelen konfisziert worden sind und die Behörden sie nach London zum Verkauf gesandt haben". Nach dem Katalog zu urteilen, scheint es fast, als ob die Juwelen einer einzigen Person gehörten und von den Zollbehörden in Australien beschlagnahmt wurden. Andererseits kann es sich aber auch um während des Krieges vorgenommene Konfiskationen deutscher Besitztümer in Australien handeln. Jedenfalls ist dies die erste Juwelenauktion seit dem Kriege, die in keinerlei Verbindung mit den russischen Kronjuwelen steht. *C. H.*

Digitized by Google

Werbedienst der D. G.-Ztg. und des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur

Die hier veröffentlichten Artikel stellen wir unseren Lesern zur Weitergabe an Tageszeitungen und Zeitschriften, wie überhaupt zu Propagandazwecken, kostenlos zur Verfügung. *Die Schriftleitung.*

Imitationen oder Echtschmuck?

„Was glänzt, ist für den Augenblick geboren, das Echte bleibt der Nachwelt unverloren!"
Das Echte, und sei es in der unscheinbarsten und unauffälligsten Form, behält seinen Wert gegenüber dem noch so Glänzenden der Imitation. — Die Imitation ist immer nur das Klischee des Echten, wie die Nachahmer und Nachtreter des Originals.

Von diesem Gesichtspunkt aus sei auch die Verwendung von Schmuck anzusehen. Bei allen Fortschritten der Imitation von Metallen und Steinen, bei aller Anerkennung, die man dem technischen Können und der Augenblickswirkung von unechtem Schmuck zollen muß, kommt man bei unechtem Schmuck nicht zum rechten, künstlerischen Genuß. Imitationen sind immer ein heikles Thema! Es ist und bleibt eine Sünde wider den Geschmack und gegen jedes künstlerische Empfinden, zu einer sonst an Stoffen und Materialien guten und soliden Eleganz unechten Schmuck zu tragen. Wie man kostbare, echte Spitzen nicht mit minderwertigen Stoffen zusammen verwendet, oder umgekehrt besonders kostbare Stoffe nicht mit unechten Spitzen verziert, so wird auch unechter Schmuck, selbst in täuschendster Nachahmung, sich niemals harmonisch einer wirklichen Eleganz anpassen, und der Kontrast wird sich immer unliebsam zeigen, weil er gegen die grundsätzliche Forderung der Harmonie verstößt. Unechten Schmuck zu tragen, beweist immer einen Mangel an Kultur. Nur das Glitzernde, Prunkende, ohne Rücksicht auf künstlerischen oder ethischen Wert zu zeigen, entstammt unzivilisierten Völkergewohnheiten. Gerade der Kulturmensch sucht Einklang in diese Beziehungen von Schmuck und Kleid, von Schmuck und Persönlichkeit zu bringen, und von hier nimmt erst die Schmuckmode ihren Ausgang.

Nicht das „Behängen" mit Schmuck, auch nicht mit echtem, ist der Sinn der Schmucktracht, sondern der künstlerische und geschmackvolle Ausdruck des Kostbaren und Schönen zugleich in organischer Übereinstimmung mit der Persönlichkeit und der Kleidung. Ja, ein kleiner, feiner und zierlicher Anhänger, ein dünnes Kettchen, vermag mehr Aufschluß zu geben von der Sinnesart und dem Wesen der Trägerin, als noch so großartige Schmuckimitationen, die ja doch meist nur eine Täuschung bezwecken. — Es muß zugegeben werden, daß manche Frauen auch mit unechtem Schmuck, wenn sie ihn in harmonische Beziehungen zu ihrer sonstigen Toilette zu bringen verstehen, vortreffliche Wirkungen zu erreichen wissen, einfach im Zusammenklang von Kleidstil und Schmuck. Der echte Schmuck behält aber, schon weil er der Mode nicht so stark unterworfen ist, immer einen gewissen Wert. — Hauptsache bleibt, daß er sich dem Gesamtbild seiner Trägerin oder seines Trägers assimilierend einfügt.
D. G. Z.

Ohrringe.

Ohrringe sind Schmuckgegenstände, die selbst in frühester Zeit bekannt und beliebt waren. Schon die Ägypterin liebte es, sich mit scheiben- oder ringförmigen Ohrgehängen zu schmücken. Auch zahlreiche Funde auf griechischen Kulturstätten bestätigen den Ohrring als bevorzugte Frauenzierde. Unter den Kostbarkeiten der Römerin dominierte der Ohrschmuck, welcher gar oft aus erlesenen, großen Perlen bestand, die oft einen immensen Wert repräsentierten. Funde aus germanischen Zeiten lassen reichen Draht- und Schildohrschmuck teils in Bronze, teils in Edelmetall erkennen. Während in früheren Zeiten diese Schmuckart häufig bei beiden Geschlechtern anzutreffen war, hat der Ohrring heute eine ausgesprochen frauliche Note. Bei uns war der Ohrschmuck lange Zeit hindurch verpönt. Doch die Zeiten und auch die Mode sind wandelbar, während es bis vor einigen Jahren noch für trivial und bäurisch galt, Ohrschmuck zu tragen, haben wir inzwischen in Verbindung mit dem neuen Gesicht der Mode eine ungeahnte Blütezeit dieses Schmuckes erlebt, woran last not least auch der immer mehr Schule machende Bubikopf nicht ganz unbeteiligt sein dürfte. Sie sind hier nahezu unerläßliches Attribut, denn der Bubikopf der eleganten Dame ohne Ohrschmuck ist kaum denkbar. Wer denkt nicht bei Ohrringen unwillkürlich an das Haupt einer glutäugigen Andalusierin, die einen schweren Goldreif im Ohr trägt! Sie weiß nur zu gut, daß gerade dieser Schmuck fast jedes Antlitz verschönt. Unsere heutige Frauenwelt ist scheinbar hinter dieses Mysterium gekommen, und man trägt Ohrringe in allen Edelmetallen, in Silber, Gold und Platin. Auch alle Formen und Arten sind vertreten, vom bescheidenen Bouton bis zum großen Gehänge, letztere besonders auch in Mustern, die der Antike entlehnt sind. Überreich ist die Fülle des Schmuckmaterials, das hier verwendet wird, so bieten die Fachgeschäfte der Juweliere z. B. Ohrringe mit leuchtenden und farbenprächtigen Halbedelsteinen, mit Perlen und Brillanten, oft auch solche mit zarten Emaildekors usw., so daß in der Tat für jeden Geschmack gesorgt ist. *D. G. Z.*

Brautgeschenke.

Es ist eine hübsche Sitte, die Festtage des Lebens, die Tage, die sich aus dem Gleichmaß des Alltags herausheben, als Anlaß für Geschenke zu nehmen. Der Sinn, der in einem Geschenk an solchem Tage liegt, ist, ihn im Gedächtnis fortleben zu lassen und an die an diesem besonderen Tag Teilnehmenden freundlich zu erinnern; der Spender möchte also durch seine Gabe mit diesem Erinnerungstage aufs innigste verbunden bleiben. — Das Geschenk wird demnach die meiste Aussicht haben, diese Erinnerung zu befestigen, das bleibend und über Zeit und Mode hinaus seinen Wert behält. — Wenn nun auch kostbare Geschenke schon durch ihren Wert dazu besonders ausersehen sind, so kann doch auch ein unscheinbares, kleines und im Preise niedriges Geschenk dieselben Gefühle und Empfindungen auslösen, denn es ist ja der Geber, der sich mit der Gabe identifiziert.

Zu diesen Geschenken der Erinnerung für das ganze Leben gehören in erster Linie die Brautgeschenke; daher auch der Brauch, Schmuck als die bleibendste und wertbehaltendste Form zum Brautgeschenk zu wählen. Das Schönste, „womit er seine Liebe schmückt", braucht nicht immer das Teuerste zu sein, — es soll eben immer nur dem Sinn entsprechend ein Geschenk fürs Leben sein.

Auch Hochzeitsgeschenke der Angehörigen und Freunde gehören mit zu dieser Art von Erinnerungszeichen fürs Leben. Ihre Auswahl erfordert, wie alles Schenken, besondere Liebe und Sorgsamkeit, freundliche Erwägung des Zwecks, verbunden mit der ruhigen Sachlichkeit, damit ein Geschenk für lange Dauer zu machen.

Die Goldschmiede und Juweliere tragen diesen Voraussetzungen Rechnung, indem sie die Gegenstände ihrer Kunst in der den Festen angepaßten Form darbringen. *D. G. Z.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

5. August (Reichssteuer): Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen für die Zeit vom 21. bis 31. Juli 1926.

5. August (Landessteuer Sachsen): Arbeitgeberabgabe als Teil der Gewerbesteuervorauszahlung.

10. August (Reichssteuer): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer der Monatszahler für Juli. Höhe 3/4 Proz. (Schonfrist bis 17. August.)

Die Gewerbesteuer in Sachsen. Durch das neue sächsische Gewerbesteuergesetz sind neue Vorauszahlungs-Bestimmungen geschaffen worden, die in nächster Zeit durch die Ausführungsverordnungen bekanntgegeben werden. Wie durch eingeholte Informationen festgestellt werden konnte, wird der bisher am 15. August fällige Vorauszahlungstermin auf spätere Zeit verschoben, wahrscheinlich auf den 15. September. Genaueres hierüber wird noch bekanntgegeben. — Außerdem fällt mit Inkrafttreten des neuen Gewerbesteuergesetzes die letzte Arbeitgeberabgabe für Sachsen weg. Ob die letzte Zahlung am 5. August abschließt, oder ob auch diese Zahlung in Wegfall kommt, kann noch nicht festgestellt werden. Selbst wenn am 5. August die Ablieferung der letzten Juli- bzw. der letzen Rate 21. bis 31. Juli getätigt werden sollte, obwohl sie nach den Ausführungsverordnungen als ausgesetzt erklärt werden sollten, bilden diese Zahlungen immer noch Vorschußzahlungen auf die Gewerbesteuer.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	10. Juli	15. Juli	20. Juli	23. Juli	28. Juli
100 Schweiz. Fr.	81,40	81,40	81,30	81,38	81,35
100 Holländ. Gulden	168,90	168,93	169,09	169,10	168.96
100 Franz. Franken	10,96	10,71	9,015	9,47	10,02
100 Belg. Franken	10,06	9,32	9,65	9,67	10,09
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,450	20,451	20,455	20,449	20,45
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	111,40	111,48	111,49	111,46	111,46
100 Norw. Kronen	92,17	92,22	92,22	92,27	92,24
100 Schwed. Kronen	112,72	112,71	112,62	112,54	112,54
100 Österr. Schilling	59,445	59,45	59,47	59,47	59,45
100 Tschech. Kronen	12,422	12,46	12,463	12,462	12,46
100 Poln. Zloty	45,445	45,42	45,97	46,82	46,32
100 Jugoslav. Dinar	7,445	7,42	7,43	7,432	7,415

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	22. Juli	23. Juli	24. Juli	26. Juli	27. Juli
Berlin G.-M.	—	13,25	13,25	—	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	—	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	—	—	470
Gold 1 g	22. Juli	23. Juli	24. Juli	26. Juli	27. Juli
Berlin G.-M.	—	2,82	2,82	—	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	—	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/12½	84/10½	—	84/11
Silber 1 kg	22. Juli	23. Juli	24. Juli	26. Juli	27. Juli
Berlin*) G.-M.	—	87,—	87,—	—	89,—
Hamburg „	88/89	88,25/89,25	—	—	89,50/90,50
Pforzheim „	88,—	—	88,50	87,50	89,—
London Uz. d.	29⁹/₁₆	29¹¹/₁₆	—	—	29¾

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 26. Juli bis 1. August 1926:

für 800/000 Mk. 89.— für 900/000 Mk. 103.—
„ 835/000 „ 94.— „ 925/000 „ 107.—

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 21. Juli	131,25	–	340—350	—	—	110—115
Am 27. Juli	131,75	–	340—350	—	—	110—115
Am 28. Juli	132,75	–	340—350	—	—	110—115

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 28. Juli 1926:

Platin . . . . per g RM BA.—	Feinsilber . . . per g RM —.snr
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 26. Juli 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.20
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.72	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.67	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.42		

Alles per 1 Kilo

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 24. Juli 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 106—110	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 88— 92	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 70— 72	Altweichblei	„ 52— 54
Gußmessing	„ 71— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 87— 90	Lötzinn 30%	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 28. Juli. Der Markt in Amsterdam zeigt weiterhin die feste Tendenz bei geringem Umsatz, obwohl eine größere Zahl ausländischer Einkäufer anwesend ist. Die Ursache der geringen Abschlüsse liegt in den verlangten hohen Preisen, welche die meisten Käufer nicht zahlen wollen. Die Nachfrage betraf Melees, Viertel bis 4 Grains und größer, kleine Brillanten, Phantasieschliff, sowie große Steine in besseren Qualitäten. In letzter Zeit suchen die Einkäufer ausschließlich nur die feinsten Qualitäten zu erwerben und warten mit Ankauf jede Gelegenheit ab, die dazu Aussicht bietet. Im Rohdiamantenhandel besteht sehr lebhafte Nachfrage. In Rosen war etwas Absatz.

In Antwerpen bietet sich dasselbe Bild wie in Amsterdam. Starke Nachfrage besteht für weiße Brillanten von 3 Karat und größer, gute Achtkant in 50—60 per Karat, sowie Phantasieschliff. Obwohl auch hier die Preise fest blieben, sahen sich mehrere Fabrikanten veranlaßt, Abschlüsse zu etwas niedriger liegenden Preisen zu tätigen, wobei es sich um namhafte Umsätze handelte. Der Rohdiamantenmarkt war äußerst lebhaft. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 21. Juli:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

Genf, 26. Juli (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort . . . . . fr. 19.65 bis 19.75 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr

Die Lohnbewegung in der Antwerpener Diamantenindustrie. Es ist jetzt eine gewisse Beruhigung bei den Diamantenarbeitern in Antwerpen eingetreten, nachdem die belgische Juweliersvereinigung erklärt hat, daß bei weiterer Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse die Löhne weiter erhöht werden sollen. Kurz hintereinander wurden im Juli die Zuschläge zu den Grundlöhnen zuerst auf 20 Proz., dann auf 30 Proz. erhöht. Auf die Forderung der Diamantenarbeiter, die Löhne in Guldenwährung festzusetzen, sind die Arbeitgeber vorläufig noch nicht eingegangen. Man wird sich aber hierzu über kurz oder lang entschließen müssen, da jetzt zahlreiche ausländische Firmen am Antwerpener Platz ihre Ware bearbeiten lassen und durch höhere Löhne die guten Arbeiter von ihren alten belgischen Arbeitgebern weglocken, dabei aber trotzdem die Bearbeitung in Antwerpen noch billiger ist, wie in den eigenen Heimatländern mit Goldvaluta. Andererseits hat aber auch der Allgemeine Diamantenarbeiter-Bund durch das Fallen der belgischen Valuta sehr gelitten. Das einstmalige Goldkapital des Bundes von 6,5 Millionen Franken ist stark im Werte gesunken. Man will jetzt das

Digitized by Google

gesamte Bundesvermögen in festen Werten anlegen, um sich vor weiteren Verlusten zu schützen. Durch diese Kapitalverluste wären die Diamantenarbeiter außerstande einen regelrechten Lohnkampf durchzuführen. *-T-*

Ernste Wirtschaftskrisis fördert größeren Diamantenumsatz. Das Londoner Rohdiamantensyndikat ist in den größeren und besseren Steinen ausverkauft, weil die Nachfrage in letzter Zeit bedeutend gestiegen ist. Als Ursache hierfür führt man an, daß in den europäischen Ländern, wo sich die Valutenkrisen auswirken, ähnlich wie dies früher in Rußland und Deutschland der Fall gewesen ist, große Vermögensobjekte in Diamanten umgesetzt werden, weil man dies als sicherste Kapitalrettung betrachtet. Darauf beruhe in erster Linie die stärkere Nachfrage nach Diamanten der besseren Qualitäten in Europa, während Amerika gleichfalls Einkäufe in diesen Artikeln tätigt, um der Nachfrage genügen zu können. Innerhalb eines Jahres sind die Preise für größere Steine mit 15 Proz. gestiegen. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 28. 7. 1926. Der Goldmarkt hatte in einer Woche über eine Million £ Zufuhren zu verzeichnen, meist aus Südafrika, wovon fast 800000 £ nach Spanien, Frankreich, Deutschland und Holland wieder ausgeführt wurden. Den Rest nahm die Bank von England auf. Die Notierung blieb auf 84 s. $10^1/_2$ d. konstant. — Am Silbermarkt liegt die Tendenz schwach, weil sehr große Zufuhren Silber nach London erfolgen, so z. B. allein aus China 1 Million £. Der Preis schwankte während der letzten Tage zwischen $29^1/_4$ und $29^1/_2$, wird sich wahrscheinlich sobald nicht wesentlich erholen können. Auch Deutschland kaufte für etwa 38000 £ Silber in London, wobei der niedrigste Kurs der letzten zehn Tage ausgenutzt wurde. *Upi.*

Die British South Africa Company berichtet aus Süd-Rhodesien folgende mineralische Ausbeute für den Monat Mai, mit Zufügung in Parenthese der Zahl für April:

Gold	49392 oz (51928 oz)		Antimon	—	(30 t)
	Wert £ 209332		Asbest	3558 t	(3258 t)
Silber	9236 oz	(9231 oz)	Arsenik	24 t	(5 t)
Kohle	75846 t	(67225 t)	Baryt	30 t	(—)
Chromerz	13907 t	(5187 t)	Eisen	264 t	(262 t)
Kupfer	—	(9 t)	Zinn	6 t	(—)

Die Goldausbeute dürfte sich sehr steigern, wenn das größte Goldvorkommen in Rhodesien durch die Wanderer-Mine erschlossen wird, an der die Goldfields Rhodesia Develop. Comp. großen Anteil genommen hat. *-av-*

Neue Goldfelder in Belgisch-Kongo. An den Grenzen des Gebietes der Kilo-Motominen wurde in einem bisher unbewohnten und unerschlossenen Urwald ein neues Goldfeld gefunden. Die Erschließung des Gebietes ist durch den Bau einer großen Autostraße Wamba—Avakubi bereits in Angriff genommen. *-T-*

Die Radiumproduktion in der Tschechoslowakei im Jahre 1925. Es wurden im Jahre 1925 in Joachimsthal 1,5 Gramm Radium produziert, so daß sich jetzt die Gesamtmenge des seit dem Jahre 1902 gewonnenen Radiums auf ungefähr 12 Gramm beläuft. An eine englische Gesellschaft hatte man bereits seit einigen Jahren 1,6 Gramm vermietet; diese Gesellschaft, die das Radium sicherstellen wollte, hat dieses bei der tschechoslowakischen Gesandtschaft in London deponiert. Der Rest des gewonnenen Radiums, soweit es nicht verkauft ist oder Kliniken zur Verfügung gestellt worden ist, liegt in der Staatsbank verwahrt. Die 10 Proz. Zinsen, die für das Ausleihen des Radiums genommen werden, sind ein Hauptteil der Einnahmen, welche die Staatsminen von Joachimsthal haben. Der Preis des Radiums ist in den letzten Jahren von 10 Millionen Kronen im Jahre 1922 auf 3 Millionen in diesem Jahre zurückgegangen. In den Betrieben von Joachimsthal werden etwa 300 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, darunter 30 Bergleute. Außer Pechblende und Radium wird in Joachimsthal noch Uranid gewonnen, woraus die in der Glas- und Porzellan-Industrie verwandten Uranfarben hergestellt werden. Der Export geht hauptsächlich nach Deutschland und England. *-T-*

Gebühren für Handlungsreisende in Dänemark. Der dänische Reichstag hat der Regierung die Ermächtigung erteilt, die Bestimmungen des noch nicht ratifizierten deutsch-dänischen Abkommens mit bezug auf die Herabsetzung der Gebühren für Zutrittsscheine für Handlungsreisende in Kraft zu setzen. Der Zeitpunkt der Inkraftsetzung ist der dänischen Regierung überlassen worden; diese hat jedoch von der Ermächtigung bisher keinen Gebrauch gemacht. Die gegenteiligen durch die Presse gegangenen Mitteilungen, nach denen die Herabsetzung der Gebühren für Handlungsreisende in Dänemark seit dem 1. April d. J. in Kraft getreten ist, treffen daher nicht zu.

Ein Schiedsspruch in der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie.

Nachdem der Arbeitgeberverband den Manteltarif bereits für 31. Dezember 1925 gekündigt hatte, bestand in der Zwischenzeit ein tarifloser Zustand, nachdem die Verhandlungen über einen neuen Tarif gescheitert waren. Nun hat der Arbeitgeberverband das seitherige Lohnabkommen ebenfalls für den letzten Zahltag dieses Monats gekündigt, und so kam es, daß wieder einmal der Schlichtungsausschuß in dieser Angelegenheit tagen mußte. Wie sehr die Meinungen offenbar auseinandergingen, dürfte wohl am besten daraus hervorgehen, daß man in der Sitzung vom 16. Juli zu keinem Spruch gekommen ist, sondern erst in einer zweiten am 23. Juli. Der Schlichtungsausschuß hat nun in der Manteltariffrage dahingehend einen Spruch gefällt, daß am früheren Tarif folgende wesentliche Änderungen vorgenommen werden sollen:

Die Urlaubstage, die in ihren früheren Staffelungen 3, 5, 7 und 9 Tage betrugen, sollen in der Weise herabgesetzt werden, daß sie nunmehr auf 3, 4, 6 und 8 Tage gestellt sind. Dabei soll in diesem Jahre noch eine weitere Einschränkung dahingehend stattfinden, daß die Hälfte, also $1^1/_2$, 2, 3 und 4 Tage gegeben werden. Alle Verheirateten und solche Arbeiter über 25 Jahre erhalten mindestens die Hälfte von 5, also $2^1/_2$ Tage. Wie sich die Urlaubszeit im kommenden Jahr gestalten soll, ist noch offen gelassen, es muß darüber vor Ostern nächsten Jahres erneut verhandelt werden.

Auch in der Überarbeitsvergütung soll eine Änderung eintreten, und zwar dahingehend, daß die 49. bis 54. Stunde mit 5 Proz. und alle darüber hinausgehenden mit 15 Proz. Zuschlag bezahlt werden. Der Sonntagszuschlag beträgt 50 Proz. und für notwendige Reparaturen, die an Sonntagen ausgeführt werden müssen, sind 30 Proz. Zuschlag zu geben.

Der Arbeitsbeginn ist für die Sommermonate auf 7 Uhr und für den Winter auf 7.45 Uhr morgens festgesetzt.

Die beiden Parteien müssen sich bis zum 31. Juli über die Annahme oder Ablehnung des Spruches entscheiden. Bis zur Stunde ist ihre Stellungnahme noch nicht bekannt. *-m-*

Messewesen

Starkes Interesse im Ausland für die Leipziger Herbstmesse. Nach einer Mitteilung, die dem Leipziger Meßamt von seiner ehrenamtlichen Vertretung in Buenos Aires zugegangen ist, kann man bereits jetzt sagen, daß sich für die bevorstehende Leipziger Herbstmesse vom 29. August bis 4. September in Südamerika ein starkes Interesse bemerkbar macht.

Meßbesuch. Der Hauptausschuß des Reichsverbands der Deutschen Industrie hat, wie uns das Leipziger Meßamt mitteilt, beschlossen, gelegentlich seiner Anfang September in Dresden stattfindenden Mitgliederversammlung des Reichsverbands am 2. September die Leipziger Herbstmesse zu besichtigen.

Herabsetzung der Zimmerpreise für die Leipziger Herbstmesse 1926. Für die Leipziger Herbstmesse 1926 sind die Preise für Privatquartiere durch den Wohnungsausschuß erheblich herabgesetzt worden und betragen pro Bett und Nacht:

Klasse 1 herrschaftlich . . . Rmk. 6.—
Klasse 2 (gut bürgerlich) . . Rmk. 4.50
Klasse 3 (bürgerlich) . . . . Rmk. 3.—

Außerdem besteht eine Arbeiterklasse zum Preise von Rmk. 1.50 und für besondere Ansprüche eine Luxusklasse zum Preise von Rmk. 7.50 und mehr pro Bett und Nacht. Gleichzeitig sind auch die Gebühren, die vom Meßamtlichen Wohnungsnachweis für die Zimmervermittlung erhoben werden, herabgesetzt worden, sie betragen jetzt nur ein Drittel der einmaligen Übernachtungsgebühr. Bei mehrbettigen Zimmern wird die Vermittlungsgebühr nur einmal erhoben.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6077. Wer liefert erstklassige Legierbronze? H. O. in T.

6078. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Tafelbestecken mit folgendem Zeichen: Halbmond, Krone, 800, Vogel (Pfau)? F. S. in W.

6080. Wer kann den Fabrikanten silberner Löffel angeben, auf deren Rückseite der Laffe sich rechts die Buchstaben J·V befinden? In der Mitte des Stieles befindet sich der Stempel 900. Der Löffel ist ziemlich schwer, von der Laffe beginnend, verlaufen etwa 14 Abstufungen schräg bis fast an das Ende des Stieles. Unten rokokoartige Verzierung, Rückseite ebenfalls (Umrandung für Monogramme). L. A. in K.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6084. Wer liefert Galerien für kirchliche Geräte? P. S. in K.

6085. Wer ist der Fabrikant von Segelschiffen und Wikingerschiffen in Bronze und versilbert? J. B. in O.

6086. Wer ist der Lieferant von Zitronenpressen mit dem Stempel D. R. P. 195614, C. D.? P. H. in L.

6087. Wer liefert sogenannte 0,4 Liter fassende Butzenseidel mit poliertem Alpakadeckel und poliertem Beschlag? Es kommt nur eine ganz einwandfreie tadellose Ware in Betracht. Die Seidel sind mit farbigen Punkten besetzt. Muster und Preise erwünscht. C. G. in Oe.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattsilber? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx. Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A.L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6090. Wer ist Lieferant von Mundtuchklammern in der Art wie die Krawattenklammern? Auf der einen Seite wird die Klammer am Kleidungsstück befestigt, auf der anderen Seite wird die Serviette befestigt. C. W. in B.

6091. Wer ist Fabrikant von Natur-Alpaka-Bestecken mit einer dreizackigen Flamme, darunter das Wort Flamme als Warenzeichen? P. B. in N.

6092. Wer liefert Galvano-Plastiken: Schwarzbuntes Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

Antworten:

6070. Der Hersteller ist ein Bremer Silberschmied. Aldefeld, Joh. Philipp, 1761 Meister, 1786 Ältester, Vater des
Georg Wilhelm A. 1794 Meister, 1794 Altmeister
Carl Georg A. 1824 Meister
Ein Mitglied der Familie mit dem Vornamen F. ist mir nicht bekannt. Die Gravierung muß später angebracht sein. Der Schlüssel ist das Beschauzeichen Bremens. Dr. A. S. in Z.

6071. Herrn Otto Eyhlert in Friedrichroda i.Th. verbindlichsten Dank für die freundliche Unterstützung.

6076. Herrn M. H. in Döbeln verbindlichsten Dank für die Unterstützung. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Liebenzell. Der Goldschmied August Mößner konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Wilhelm Regenold & Co. zurückblicken. Der Geschäftsinhaber überreichte aus diesem Anlaß dem Jubilar mit ehrenden Worten das Diplom des Südwestdeutschen Industriellenverbandes nebst Medaille und einem ansehnlichen Geldgeschenk.

Nürnberg. Juwelier Leopold Leser, Jakobstraße 33, feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bad Kissingen. Firma Carl Happ, Hoflieferant, Juwelen, Uhren, Optik, Gold- und Silberwaren. Nunmehrige Inhaberin: Agnes Happ, Wwe.

Berlin-Schöneberg. Firma Deusch & Menzel, Albertstr. 13. Offene Handelsgesellschaft. Der Gesellschafter Walter Menzel ist aus der Firma ausgeschieden.

Darmstadt. Firma S. Hartoch Nachf., Juwelenhandlung und Fabrik von Glaserdiamanten, Rheinstr. 123/24. Minna Meyer ist zur Prokuristin bestellt.

Hanau. Firma Zeh & Schien, Etuisfabrik, Zweigniederlassung zu Klein Steinheim. Die Zweigniederlassung ist aufgehoben.

Pforzheim. Firma Julius Salé, Bijouteriefabrik, Zerrenner-Str. 32/34. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Friedrich Louis Salé ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura des Albert Schmidt besteht fort. — Firma Gleis & Scheuermann, Fabrik feiner Goldwaren, Luisenstr. 46. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Franz Loog ist alleiniger Inhaber der Firma.

Gestorben.

Langensalza. Am 17. Juli verschied infolge Herzschwäche der Goldschmiedemeister Louis Kraushaar im 65. Lebensjahre.

Wesermünde-Lehe. Hier verstarb der Goldschmiedemeister Georg Fischer nach einem rastlos tätigen Leben und einem langen schweren Leiden im 53. Lebensjahre. *W-a.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

In der Versammlung der Ortsgruppe Berlin am 13. Juli, die vom Bundesvorsitzenden Anger eröffnet wurde, brachte Herr Geßner aus Frankfurt a. M. unter anderem Einzelheiten über die Vorbereitungen zur Bundestagung. Er bittet die Kollegen nochmals, sich recht zahlreich zu beteiligen und weist darauf hin, daß es den Bemühungen der Frankfurter Kollegen vielleicht gelingen würde, für die Teilnehmer eine Ermäßigung für die Eisenbahn- und Dampfschiffpreise zur Rheinreise bis zu 20 Proz. zu erreichen. Voraussetzung sei allerdings, daß dem Kollegen Geßner die Anzahl der Teilnehmer baldigst mitgeteilt wird. Ebenso wäre es ihm erwünscht, zu wissen, wie viele Teilnehmer in Frankfurt a. M. übernachten wollen, damit er sich nach guten und billigen Hotelzimmern umsehen könne. Die Adresse des Kollegen Geßner ist: Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 2.

Bei dieser Gelegenheit bitten wir diejenigen Mitglieder, welche die Fragekarte noch nicht beantwortet haben, dies umgehend nachzuholen, damit wir uns über die Beteiligung — auch an der Sterbefall-Zuschußkasse — einen Überblick schaffen können. — Ferner bringen wir allen Teilnehmern an der Bundestagung nochmals in Erinnerung, den Reisepaß mit Lichtbild — auch für die mitreisenden Damen — nicht zu vergessen.

Herr Ehehalt aus Stuttgart berichtet, daß er im Namen des Reichsbundes ein Schreiben — in der Form eines Aufrufes — an den Vorstand zur Württembergischen Landesverbandstagung in Nürtingen eingereicht habe mit der Bitte, den Aufruf in der Versammlung zu verlesen, was auch geschehen sei. Indem wir sowohl unserem Kollegen Herrn Ehehalt als auch dem Vorstand des Württembergischen Landesverbandes für ihre Bemühung bzw. Entgegenkommen an dieser Stelle bestens danken, bemerken wir, daß wir beabsichtigen, den Aufruf, wenn die Kosten nicht zu erheblich werden, in der Fachpresse bekannt geben und ihn andernfalls im nächsten Rundschreiben bringen.

Digitized by Google

Gmünder Jubiläum — Reichsverbandstag 1926

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG

Digitized by Google

PROGRAMM

für den

Reichsverbandstag in Schw.Gmünd

vom 16. bis 20. August 1926.

Montag, den 16. August:

9.30 Uhr vorm.: Vorstands- und Ausschußsitzung des Reichsverbandes im Großen Saal des Rathauses zu Schwäb. Gmünd,
Für die schon in Gmünd eingetroffenen Mitglieder finden Besichtigungen statt,
8 Uhr abends: Zwanglose Zusammenkunft im Gmünder Hof.

Dienstag, den 17. August:

8.30 — 8.45 Uhr vorm.: Orgelkonzert,
9.15 Uhr vorm.: Begrüßung des Reichsverbandes durch den Vorsitzenden des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes,
daran anschließend geschlossene Geschäftssitzung,
nur für ordentliche Mitglieder des Reichsverbandes,
1 — 2 Uhr nachm.: Musikvortrag von der Johanniskirche aus,
4 Uhr nachm.: Besichtigung der Ausstellung der Industrie im Kunstgewerbemuseum, der Städt. Sammlungen, sowie der Ausstellungen der Staatl. höheren Fachschule und der Städt. Gewerbeschule anläßlich ihrer Jubiläen,
8 Uhr abends: Festbankett im Großen Stadtgartensaal.

Mittwoch, den 18. August:

8 Uhr vorm.: Sitzung des Reichsfachausschusses,
9.30 Uhr vorm.: Öffentliche Sitzung. Begrüßung der Ehrengäste,
3 Uhr nachm.: Besichtigung der Fabriken,
8 Uhr abends: Festveranstaltung des Kunstgewerbemuseums unter Mitwirkung von Mitgliedern des kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts".

Donnerstag, den 19. August:

9 Uhr vorm.: Generalversammlung der Einbruchskasse,
10 Uhr vorm.: Öffentliche Sitzung,
12.15 — 1.15 nachm.: Orgelkonzert im Münster,
3 Uhr nachm.: Besichtigung von Fabriken und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt (Führung Prof. Klein, Kustos Keck, Baurat Schneider),
8 Uhr abends: Militärkonzert im Stadtgarten (Illumination).

Freitag, den 20. August:

Autoausflug auf den Rechberg — Zeit wird noch bekanntgegeben
10 Uhr vorm.: Vaterländische Feier auf dem Rechberg,
2 Uhr nachm.: Rückfahrt nach Gmünd.

Soweit nichts anderes vermerkt ist, finden die Sitzungen im Kath. Vereinshaus statt.

Digitized by Google

Tagesordnung für die Sitzungen

1. Sitzungstag:

1. Geschäftsbericht.
2. Satzungsänderungen.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Rechnungsprüfer. Entlastungen.
5. Aufstellung des Etats für 1927 und Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
6. Neuwahlen.
7. Bericht über das Goldschmiedehaus.
8. Die Edelmetall-Legierungen.
9. Berufsschutz.
10. Die Sonderversicherungen des Reichsverbandes.
11. Allgemeine Aussprache.
12. Wahl des Ortes des nächsten Reichsverbandstages.

2. Sitzungstag:

1. Altmann, Wirtschaftliche und rechtliche Tagesfragen.
2. Professor Klein, Künstlerische und technische Zeitfragen im Edelmetallgewerbe.

3. Sitzungstag:

1. Dr. Erhard, Kultur und Kunstgewerbe.
2. Dr. Schloßmacher, Entstehung der Edelsteine.
3. Gerlach, Die Propaganda des Edelmetallgewerbes.

Die Aussprache findet jedesmal im Anschluß an den Vortrag statt.

Erinnerungsfeier

anläßlich der 25. Wiederkehr des 1. Verbandstages Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Stuttgart

Der Württembergische Juwelier-Verein beehrt sich, die Teilnehmer des Gmünder Reichsverbandstages direkt im Anschluß an diesen zum Besuche Stuttgarts und seiner vielen Sehenswürdigkeiten freundlichst einzuladen. Während der Herbst-Jugosi (20. bis 24. Aug.) wird er zusammen mit der Jugosi-Vereinigung eine

Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte

veranstalten, die sicherlich bei allen Besuchern größtes Interesse erregen wird. Für gute Unterkunft wird die Jugosi-Vereinigung besorgt sein, Hotelzimmer und Privatunterkünfte können durch dieselbe von Gmünd aus bestellt werden. Unterkunftszettel sind in Schwäb. Gmünd erhältlich.

Um einen Überblick über das Gebotene zu geben, bringen wir nachstehend das vorläufige

Programm:

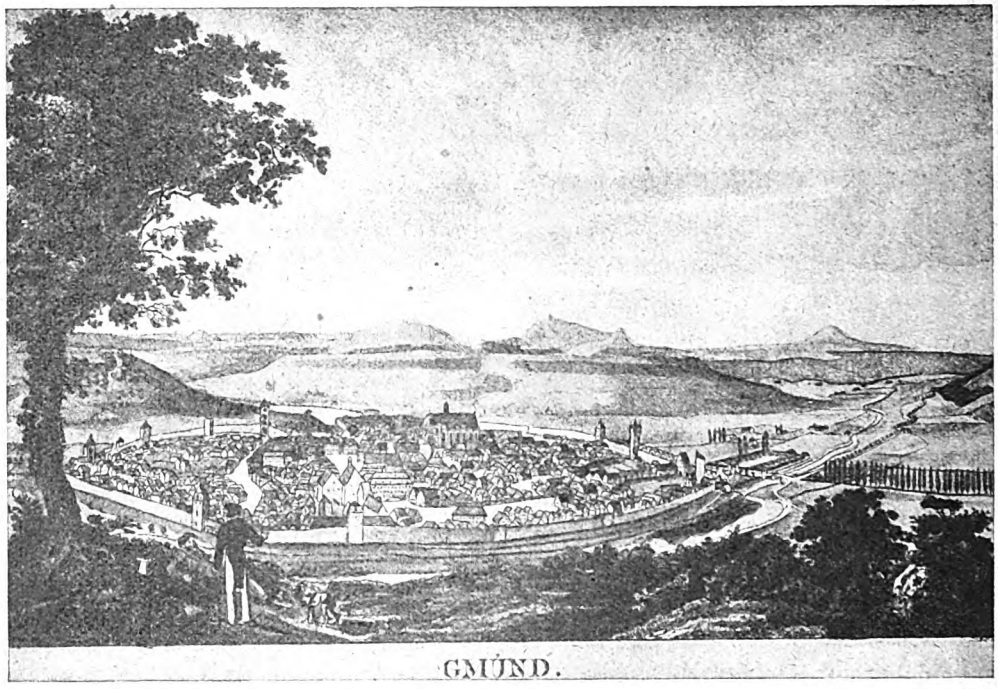
Freitag, den 20. August: Sonderwagen nach Bedarf nach Stuttgart, anschließend an den Ausflug auf den Rechberg. (Das Gepäck wird schon vorher mit Autos nach Stuttgart in die betreffenden Unterkünfte gebracht.)

Samstag, den 21. August: Vorm. 11 Uhr gemeinsame Besichtigung der Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte im Stuttgarter Handelshof.

Nachm. 4 Uhr Vortrag von Herrn Chefredakteur Hans Walter Gerlach im Sitzungssaal des Stuttgarter Handelshofs.

Abends 8 Uhr Tanzabend, veranstaltet vom Württembergischen Juwelier-Verein und der Jugosi-Vereinigung.

Digitized by Google



Ansicht von Gmünd im Jahre 1806

Nach einer kolorierten Zeichnung von Joh. Seb. Baumeister. Original im Besitze der Städtischen J. Erhardschen Altertumssammlung

Digitized by Google

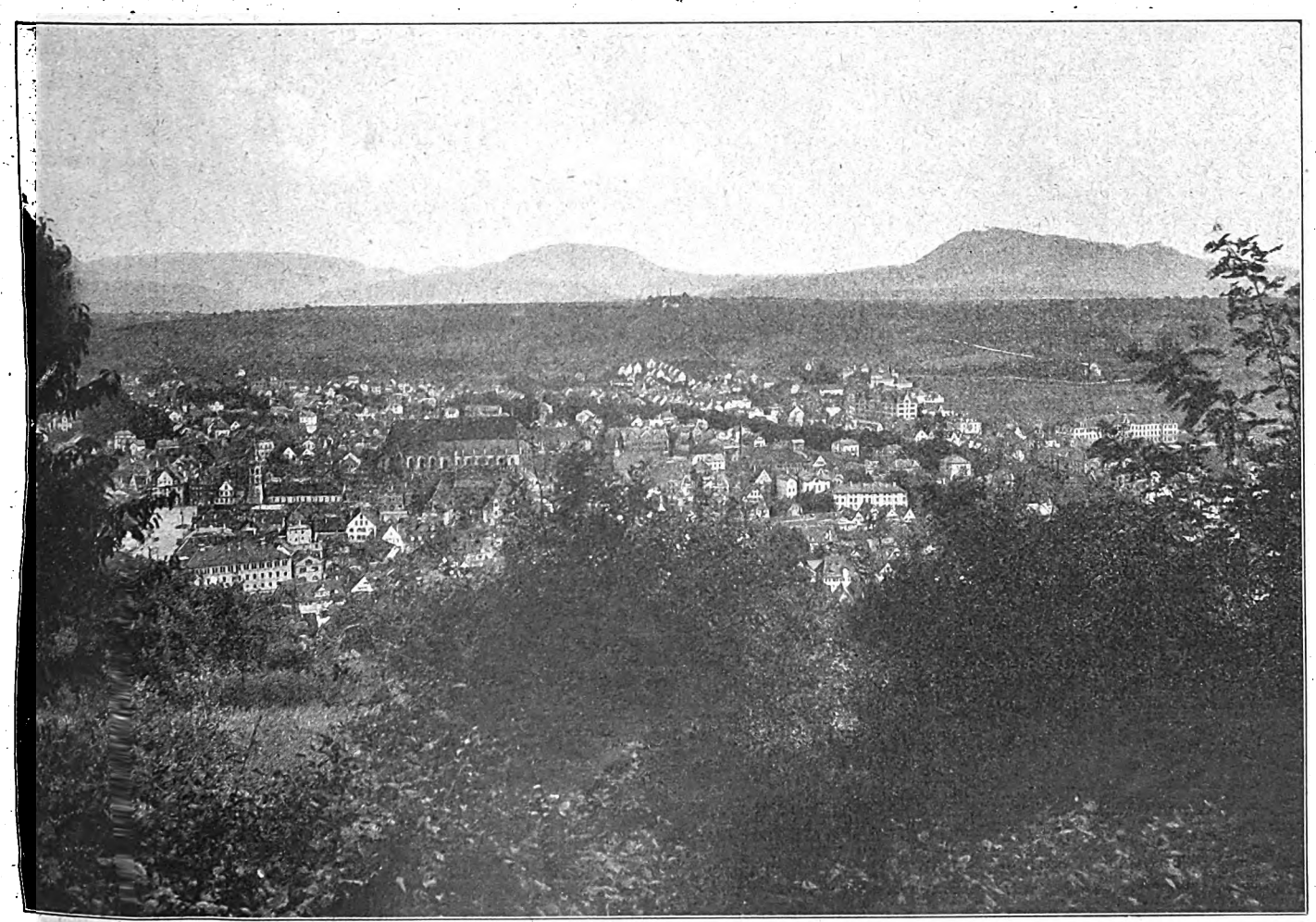
Land und Leute um Schwäbisch Gmünd.

Ein Willkommensgruß an die Teilnehmer des Reichsverbandstages.

Wenn sich die deutschen Juweliere, die selbständigen Gold- und Silberschmiede in Schwäbisch Gmünd, dem Hauptort der deutschen Silberverarbeitung versammeln, so werden wohl die allermeisten die Stadt der Tagung nicht zum ersten Male besuchen. Wird doch gerade von Gmünd aus, wo die gemütvollen Seiten des Lebens sozusagen im Volkscharakter verwurzelt sind, eine aus dem Geschäftlichen entwickelte vielseitige Freundschaft mit der Kundschaft hochgehalten, die den persönlichen Verkehr pflegt und fördert. So bestehen zwischen den Erzeugern in Gmünd und den Juwelieren draußen schon längst mannigfache Verbindungen, die zur Tagung der Juweliere nur eine neue, gern geübte Wiederholung erfahren. Es braucht deshalb den deutschen Juwelieren, den hochwillkommenen Tagungsgästen nicht ein langes und breites erzählt zu werden, welche besonderen Genüsse in landschaftlicher und sonstiger Hinsicht sie hier erwarten — die meisten sind ja schon im Bilde. Die besonderen Überraschungen, die eine sicher gut funktionierende Festregie für die Tagung plant, kommen aber noch hinzu und stärken die Neigung, wieder einmal ins schöne Schwabenland zu fahren.

Wer Gelegenheit hatte, in Tagungen und auf Kongressen seine Erfahrungen zu sammeln, der weiß, daß Veranstaltungen dieser Art in der Regel dem Besucher mehr bieten können, wenn sie in kleineren Städten abgehalten werden. Während in der Großstadt in der Vielheit anderer Tagesereignisse eine solche Tagung leicht in den Hintergrund tritt, stellt sich der kleinere Tagungsort ganz auf die Sache ein. Die Stadt Gmünd insbesondere eignet sich ausgezeichnet für Veranstaltungen solcher Art, weil hier die Bevölkerung die glückliche Veranlagung besitzt, an solchen Ereignissen äußerlich und innerlich teilzunehmen. Die Gmünder wissen, daß in dem bunten Kranz der Sommerfeste dieses Jahres die Tagung der Juweliere die schönste und hoffnungsreichste Blüte ist. Sie sehen mit wirklichem Interesse der Tagung entgegen, und sie geben sich alle Mühe, die Besucher zu erfreuen.

Diese Gäste finden ja auch, was kaum ein anderer Platz in solcher Mischung zu bieten vermag: eine alte Reichsstadt in reizvoller, historischer Architektonik, mit dicken Türmen und schmucken Patrizierhäusern, mit herrlichen Kirchen und hübschen Gäßchen zwischen dem Giebelgewirr der Altstadt; vor den Toren die prachtvolle Landschaft des Remstals und der Schwalbenalb mit den drei ragenden Kaiserbergen, dem Hohenrechberg, dem Hohenstaufen und dem Stuifen, flankiert von dem sagenumwobenen felsklotzigen Rosenstein. In der Stadt selber ein Völkchen, das seinen Frohsinn, seine Freude an der Kunst, an Feiern und Festen von einer Jahrhunderte alten kunstgewerblichen Tradition herleitet. Ein Schimmer liegt heute noch über dieser Stadt ausgebreitet von dem die Welt überstrahlenden Glanz der Stauferzeit, strömt zusammen mit dem Bürgerstolz reichsstädtischer Herrlichkeit und leuchtet noch in dieser Zeit der Not auf ein allezeit betriebsames Gemeinschaftsleben, in dem Gesang und Musik und Humor besonders deutlich hörbar sind. Denn diese besondere Wesenheit der Gmünder hat sich über alle Beschwernisse und Hemmungen der Kriegszeit bis in unsere Gegenwart erhalten, weil sie nicht ein Gekünsteltes ist, sondern ein Gewordenes, ein im Boden der Heimat Gewachsenes, Ursprüngliches. — Vielleicht liegt die Ursache gewisser Hemmungen, die der



Schwäbisch Gmünd, Totalansicht von Norden.

Digitized by Google

fabrikationsmäßigen Ausbreitung der Gmünder Edelmetallindustrie in der für die deutsche Wirtschaftsentwicklung entscheidenden Vorkriegszeit entgegenstanden, mit in dieser besonderen Art der Gmünder, die von alters her das handfertige Edelmetallgewerbe übten und so dem Eindringen der Maschinen länger als anderswo unbewußt wehrten. Aber dieser Mangel ist auf der anderen Seite ein starkes Plus, das in der Erhaltung und Förderung wirklicher Qualitätsarbeit sich darstellt. Der Sinn für das edle Metall, die Freude an seiner kunstfertigen manuellen Bearbeitung sind in Gmünd beim Fabrikanten wie beim eingesessenen Arbeiter in gleich starker Weise ausgebildet, sie wirken nicht nur auf das soziale und gesellschaftliche Leben zurück, sie sind mehr noch der Anlaß gewesen, daß die wirtschaftliche Entwicklung der heimischen Edelindustrie heilsam gebunden blieb an die traditionelle handwerkliche und rein kunstgewerbliche Erzeugung. Wäre es anders, so würde Gmünd viel mehr Fabriken besitzen als heute vorhanden sind, aber es würde wahrscheinlich nicht eine Fachschule haben, deren Weltruf sich nicht auf ihr staatliches Prädikat, sondern auf ihre, die Qualitätsarbeit dauernd anregende und befruchtende Leistungen gründet; Gmünd würde wohl auch kein Kunstgewerbemuseum sein eigen nennen, wie es in keiner anderen deutschen Stadt zu finden ist.

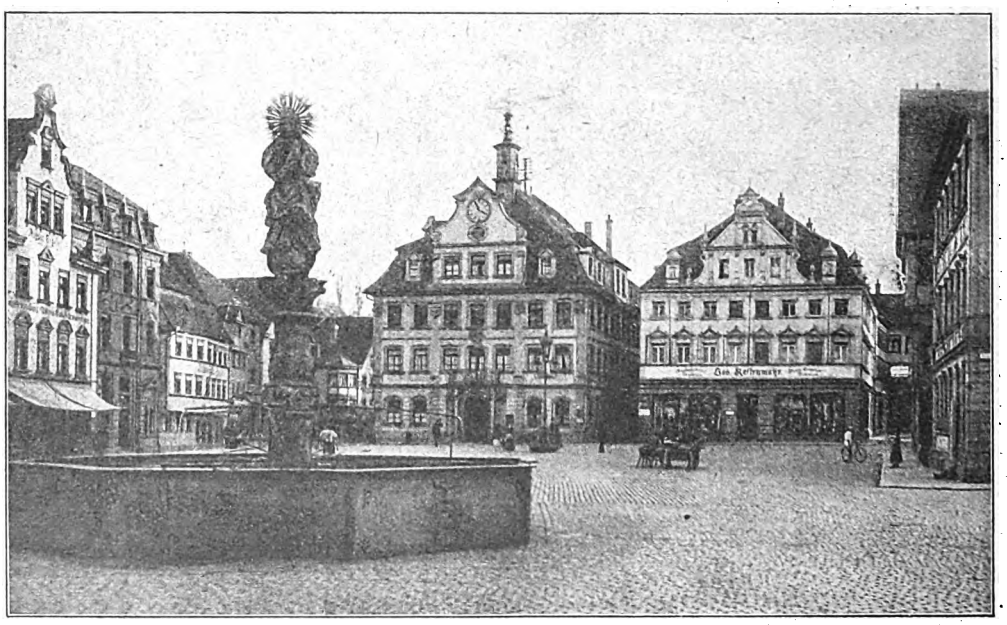
So sehen, in knappstem Umriß dargestellt, Land und Leute aus in Schwäbisch Gmünd, so hängt der Grundcharakter der Bevölkerung mit ihrem heimatlichen Gewerbe zusammen; dergestalt ist das Wesen der Gmünder mit ihrer Wirtschaft innerlich verbunden. Die handwerkliche Kunst des Edelmetallgewerbes bedarf so einer beweglichen fröhlichen Phantasie, wie sie der Gmünder „Naze" in besonderem Maße besitzt, der sein Handwerk liebt, auch seine Feste so schön und originell zu gestalten weiß. Die deutschen Juweliere sollen an ihrer Tagung davon nicht nur einen Hauch zu verspüren bekommen. Sie werden sich hier wohl fühlen, wo sie verwandte Saiten klingen hören, sie werden sich hinreißen lassen von der festlichen Größe unseres gotischen Münsters und seine goldenen Schätze bewundern, werden gerne wandern zwischen zierlichem Barock und den stattlich-behäbigen Bürgerhäusern, die mit der 700jährigen ehrwürdigen Johanniskirche den langgestreckten Marktplatz umrahmen. Freundlich leuchtende Sonne des Hochsommers möge ihre Fahrten in die wunderbare Welt der Albberge bestrahlen, kühle Abende den Genuß gerne und freudig gebotener Vorführungen erhöhen.

Der Tagungsort ist der Köstlichkeiten voll, die gerade der deutsche Juwelier zu schätzen weiß; fein gegliederte Türen und Portale, schön getönte Stukkaturen, festliche Friese und Fresken, kunstreiche Kapellen und noch vieles mehr, was Auge und Herz eines deutschen Goldschmieds entzückt. Der Humor der Gmünder wird über allem schweben und der Veranstaltung die Beschwingtheit froher und erinnerungswürdiger Tage geben. *E. K.*

Gmünd im Wandel der Jahrhunderte.

Von Professor Dr. A. Nägele.

Natur, Kunst und Geschichte zeichnen in gleich hohem Maße die Stadt aus, der so viele Jubiläumsfeiern in diesem Jahr beschieden sind. Jede Macht in diesem bedeutendsten Dreibund hat auf den Werdegang Gmünds bestimmenden Einfluß während zweier Jahrtausende ausgeübt. So wechselvoll wie die Landschaft, in deren Schoß die Stadt gebettet liegt, ist der Verlauf ihrer geschichtlichen Entwicklung gewesen. Diese kann vollends im allerkürzesten Querschnitt nur als Teil der Landes- und Reichsgeschichte verstanden werden, ebenso wie auf die Geschichte eines einzelnen Gebiets erst vom Zusammenhang mit der Universalgeschichte aus das rechte Licht fällt.



Marktplatz in Gmünd.

I.

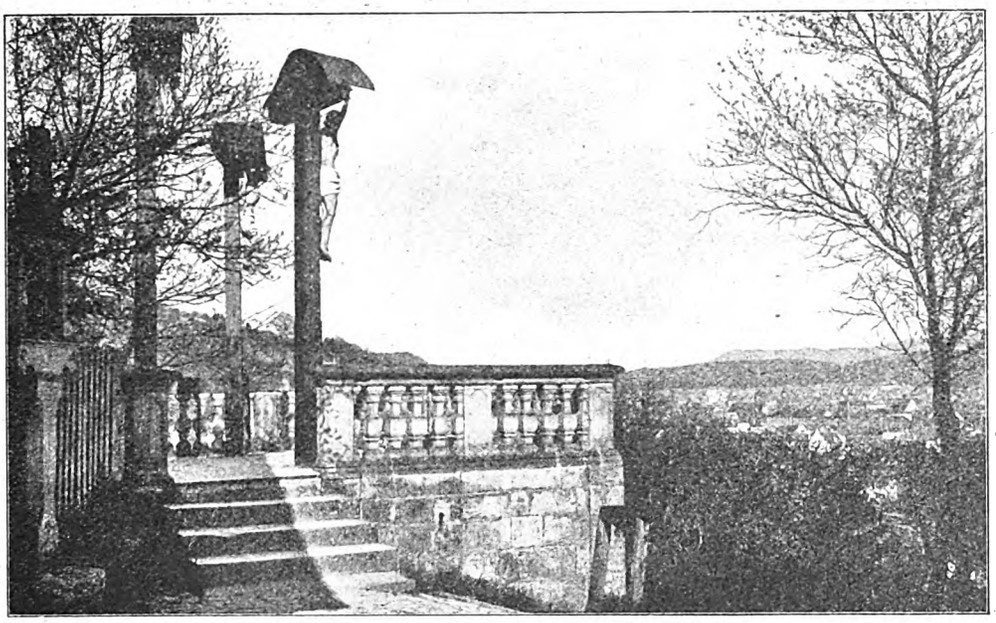
Von glanzvoller Vergangenheit erzählen die Kirchentürme und Patrizierhäuser Gmünds. Die ältesten Monumente aus der Staufenzeit reichten noch etwa ein Jahrhundert weiter zurück, als die größtenteils ins Stuttgarter Staatsarchiv gewanderten Dokumente. Aber über fast ein Jahrtausend weiter zurück wirft ihr Dämmerlicht die Wissenschaft des Spatens, Fundstücke aus dem Boden; zufällige oder systematisch ausgegrabene machen eine Besiedelung Gmünds in prähistorischer, vorrömischer Zeit wahrscheinlich. Knochen-, Horn- und Tonreste mit Stichelkeramik lassen nach Baurat Schumachers Feststellungen (1919) keltische Wohn- und Opferstätten bei der Grät am heutigen Marktplatz vermuten, ähnlich der Kulturschicht der Höhlenmenschen im Rosenstein. — In helleres Licht schriftlicher und monumentaler Bezeugung tritt unsere Gegend mit der Zeit der Römerherrschaft. Spuren der römischen Weltmacht fanden und finden sich in nächster Nähe der Stadt: der rhätische Limes, der sich bei Lorch von der Obergermanischen Teufelsmauer abzweigt und zur Donau bei Kehlheim führt. Drei sichergestellte Römerstraßen und zwei Kastelle bei der Freimühle und auf dem Schierenhof; wohl aus der Zeit des Kaisers Antonius Pius (138—161). Dessen Gattin, die ältere Faustine, ist verewigt im prächtigen Münzbild einer 1921 zutage geförderten Großbronze vom Schierenhofkastell in meinem Besitz. — Römische Ansiedelungen innerhalb des Weichbildes der heutigen Stadt lassen allerdings dürftige Römerfunde, wie Wasserleitungsreste am Zeiselberg, Münzen von Commodus

Digitized by Google

und Konstantin dem Großen, Gefäßscherben an der Grät, schließen. Weiter spricht für solche die Nähe der Grenzen zweier römischer Provinzen (Germania superiorsi Rhaetia) und das Zusammentreffen mehrerer Römerstraßen. — Eine gewisse Kulturhöhe der Ansiedler verrät die über halbbarbarische Provinzkunst hinausgehende steinerne Nymphe vom Bed beim Schierenhof-Kastell (J. Erhardsche städtische Altertumssammlung).

II.

Die Erinnerung an die alte Römerfestung am Grenzwall lebte noch lange bei den Nachkommen der germanischen Eroberer fort; sie hieß im Mittelalter „Etzelburg". Diese Denkmäler des strategischen Genies des weltbeherrschenden Volks sanken allmählich in Trümmer, seit die über den Limes dringenden Alemannen das Zehntland (Dekumatenfelder) besetzten. Reihengräber neben einzelnen Brandbestattungen mit den üblichen Beigaben in Bronze und Eisen zeigen das langsame Vordringen dieses Christentums im Remstal, wo die Grenzen der beiden frühchristlichen Diözesen Augsburg und Konstanz, wie der zwei Grafschaften Drachgau und Filsgau zusammenstießen. Freilich die frühere Annahme, Lorch sei eine altchristliche „Urpfarrei" gewesen, mußte wieder aufgegeben werden und auf noch schwächeren Füßen steht die altchristliche Kultstätte und Zufluchtshöhle für die verfolgte Christengemeinde auf dem Salvator, von der ganz späte Chronisten zu fabulieren wissen. Eins der gefälschten spätkarolingischen Diplome der Abtei St. Denis bei Paris, das ältere echte, örtliche und persönliche Angaben aus dem 8. und 9. Jahrhundert verwertet, nennt unter den Schenkungen kaiserlicher Huld die kleine Benediktinerzelle Gamundias zwischen zwei anderen Stationen in Eßlingen und Herbrechtingen. Ohne kulturellen Mittelpunkt wachsen die alemannischen Siedelungen im ersten christlichen Jahrtausend in losen Verbänden oder Sippen zusammengeschlossen, von denen nur zwei, Mulfingen 783 und Iggingen 854, urkundlich erwähnt sind und in der Namensendung als alemannische Urdörfer sich kennzeichnen.



St. Salvator mit Blick auf die Stadt.

Eine kleine alemannische Siedlung um die karolingische Klosterzelle zu Gmünd bestand jedenfalls und mag sich schon vor oder sicher am Ende des 1. christlichen Jahrtausend zum Markt, am Zusammenfluß der Einmündung mehrerer Bäche und Täler auf unserem Stadtgrund entwickelt zu haben. Nicht erst wie die Sage vom Ring der Herzogin Agnes will, nach der Erbauung der Johanniskirche. Die Jagd des ersten Stauferherzogs Friedrich und die Auffindung des Eherings, dargestellt auf einem Bilde der Johanniskirche vom Ende des 17. Jahrhunderts, ist als eines jener vielen archäologischen Wandermärchen erkannt, die aus Um- und Mißdeutung falschverstandener romanischer Bilderzyklen entstanden sind. Solche müssen eben mehr poetisch aufgefaßt werden, wie die späthumanistische Deutung und Ableitung des Namens Gmünds von Gaudia mundi, Freuden, Wonnen der Welt.

III.

Beim fast völligen Mangel an Dokumenten, an deren Stelle die fabulierende Sage zu erklären sucht was geschichtliche Quellen nicht erhellen, stellt die Johanniskirche den ersten sicheren, monumentalen Zeugen der staufischen Zeit dar und rückt die Anfänge der Gmünder Stadtgeschichte nahe an die Wiege des großen schwäbischen Kaisergeschlechtes. Doch ist der heutige Bau nicht die einzige und vielleicht auch nicht die älteste romanische Kirche Gmünds gewesen. Ausgrabungen unter den Fundamenten der Johanniskirche und des Münsters, der gotischen als deren Mutter bezeichneten Heiligkreuzpfarrkirche, anläßlich der früheren Restaurationen, haben ergeben, daß sowohl die romanische Johanniskirche, wie das Münster frühromanische Vorgängerinnen von beträchtlichem, wenn auch gegenüber heute geringeren Umfang hatten. — Als Hausgut der benachbarten Staufer muß die Siedelung im 12. Jahrhundert, noch burgus (Flecken) nicht civitas (Stadt) genannt, rasch sich zu gewisser Blüte als Markt und Stadt, später mit Mauern entwickelt haben. Kaiser Friedrich Barbarossa schenkt dem burgum Gmunde cum pertientiis (mit Zubehör) 1188 zu Seligenstadt zur Vermählung seines Sohnes Konrad von Rothenburg staufische Ministerialen, 1199 scult ches, Schultheiß genannt, verwalten das Staufengut, bis nach dem tragischen Untergang des Hauses die Bürger ihren eigenen Schultheiß wählen. Nach dem spätgotischen Grabstein im Münster war es Berchthold Klebzagel († 1284).

In der kaiserlichen, „der schrecklichen Zeit", tritt erstmals auch auf einem Stadtsiegel das Stadtwappen, ein aufgerichtetes Einhorn auf. Gar selten kommen die mit außerdeutschen Weltreichsplänen beschäftigten Könige und Kaiser, wie auf ihre Stammburg, so auch in ihren — unbekannt wann — zur Stadt erhobenen Gmünder Ubdialbesitz ohne Kaiserpfalz. In das Erbe der staufischen Grafenrechte im Stadtgebiet teilte sich nach Conradins Tod die inzwischen reichsunmittelbar gewordene Stadt mit den Grafen v. Wirtemberg und den Herren v. Rechberg. Die bald nach der Jahrhundertwende auftretenden großen Baupläne, Umbau der romanischen Hl. Kreuzkirche zum gotischen Münster, Errichtung von Klöstern samt Kirchen durch Franziskaner, Dominikaner und Augustiner im Stadtinnern, durch Dominikanerinnen außerhalb in Gotteszell, dazu von gotischen Kapellen am Stadtrand, wie St. Leonhard, Hospital zum Hl. Geist und St. Katharina verraten eine Bautätigkeit, die von mächtigem Aufschwung des bürgerlichen, religiös-sittlichen und künstlerischen Lebens zeugt. Die engen Mauern der mittelalterlichen Reichsstadt,

Digitized by Google

deren Baurecht nach dem Vorgang anderer schwäbischer Städte wohl auch auf Privilegien Kaiser Friedrichs II. beruhte, dehnten sich und schlossen neben der Altstadt allmählich auch die Vorstädte ein. Welch köstliches Stadtbild die vielen Türme der Stadt und Klosterkirchen an Toren und Mauerecken geboten haben mag, mitten im Kranz der heimatlichen Berge, lassen uns die heutigen armseligen Überreste Merians und andere Stiche ahnen; kein Bild spricht von der Herrlichkeit der neuerbauten Pfarrkirche U. L. Frau und zum Hl. Kreuz, die bis zum Karfreitag 1497 im Schmuck zweier Ostchortürme prangte. Von der materiellen Blüte des neuen Städtewesens zeugt der fürs Jahr 1241 berichtete Betrag der Reichssteuer; mit deren Höhe (160 Mk. Silber, gleich 320 Pfd. Heller) steht sie über Ulm, das nur die Hälfte, und weit über Eßlingen, das einen noch viel geringeren Betrag bezahlte. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts sank die Summe beträchtlich, besonders in der Zeit der Städtekriege und der Schwäche der Zentralgewalt im Reich. Quittungen und Zahlungsaufforderungen aus Kaiser Karls IV., Ludwigs I. und König Wenzels Zeit sind im ehemaligen Gmünder Stadtarchiv (jetzt in Stuttgart) erhalten. Die Steuersumme betrug damals 250 Pfd. Heller.

Freundlicher als zu der benachbarten, damals noch kleinen Herrschaft Württemberg, war das Verhältnis der Reichsstadt zu Kaiser und Reich. In dem fast Jahrhunderte langen Ringen zwischen Territorialfürstentum und Städtebund stand auch Gmünd bei den meisten Fehden naturgemäß gegen die kleinen und größeren Landesherrn und auf Seite der Schützerin der Stadtrepubliken, der Kaisergewalt, ohne besonders hervorragenden Anteil gleich Städten wie Ulm und Eßlingen daran zu nehmen. Der erste Habsburger Herrscher, Kaiser Rudolf (1273—91), kehrte viermal in ihren Mauern ein und nahm 1281 das Hospital in seinen und des Reiches Schutz. Nach der unseligen Doppelwahl des Jahres 1314 entschied sich die Stadt für Rudolfs Enkel Friedrich den Schönen, gegen Ludwig den Bayer (1314—1347); doch hielt sie das nicht ab, dessen Anhänger, Heinrich v. Schöneck, Bischof von Augsburg, nach seiner unfreiwilligen Abdankung in ihre gastlichen Mauern aufzunehmen und in der neuerrichteten gotischen Pfarrkirche ihm eine ehrenvolle, jedoch längst verschwundene Grabstätte zu bereiten (1368).

Kaiser Karl IV. (1347—1378), der ein noch erhaltenes Schreiben 1353 von Ulm aus an Bürgermeister und Rat richtete, 1355 allerlei Privilegien erteilte, hat wohl bei seiner Anwesenheit in Gmünd im Februar 1348 die große Baumeisterfamilie Parler kennen gelernt und nach des Mathias v. Arras Tod, 1353 oder 56, Heinrichs 23jährigen Sohn, Pater v. Gemunden in Schwaben, nach Prag als zweiten Dombaumeister berufen. Der durch Meisterzeichen (Winkelhaken) am Schiff gesicherte Anteil der Parler ist leider nicht durch ähnliche schriftliche oder monumentale Zeugen an dem 1351 begonnenen, 1410 vollendeten herrlichen Hallenchor des Gmünder Münsters festzustellen.

Ruine Rechberg.

IV.

In der reichen Bautätigkeit im Zeitalter der Gotik bedeutet die jetzt seit 1926 wie nach 1430 wieder Münster genannte Heilig Kreuzkirche einen Höhepunkt. Während dieser Prachtbau durch alle Jahrhunderte hindurch seine gotische Gestalt außen und innen im wesentlichen bewahrt hat, sind die übrigen Kirchenbauten des 14. und 15. Jahrhunderts der Übermacht von Barock und Rokoko erlegen und ist von ihrem ursprünglichen Gewand wenig mehr zu erkennen. Die herrliche gotische Zierart der Westfassade der romanischen Johanniskirche aber, die noch eine ältere Lithographie von Hahn zeigt, ist erst im 19. Jahrhundert dem Stilpurismus der Neugotiker zum Opfer gefallen. Mit dem hochbedeutsamen architektonischen und plastischen Arbeiten nach Einsturz der Chortürme (1497) hat sich die Spätgotik erschöpft und einer neuen Zeit und einem neuen Geist in Kunst und Leben den Platz geräumt. Noch weniger als der neue Kunststil aus dem Süden, die Renaissance (Westempore, Chorgestühl u. a. im Münster, Herrgottsruhe- und St. Josefskapelle) hat die neue Religions- und Kirchenform aus dem Norden festen Fuß in Gmünd fassen können: Nach kurzen Stürmen der Reformationszeit, die in Wiedertäuferbewegung und Bauernkrieg (besonders für Gotteszell und Kloster Lorch verhängnisvoll) sich rasch austoben, ist die kleine Reichsstadt nicht, ohne kaiserlichen Einfluß und die von dem unseligen Grundsatz: cujus regio, ejus religio (wem das Land, gehört auch die Religion) inspirierte Gewalttätigkeiten gegen Andersdenkende, der alten Kirche treu geblieben und nach dem Sturz der alten Zunftherrschaft im Rat auch wieder zur alten aristokratischen Ratsverfassung zurückgekehrt.

Die städtischen Ämter waren und blieben seitdem bis zur Aufhebung der Reichsstadtherrlichkeit (1802) im Schoße der alten, teilweise degenerierten Patrizierfamilien recht und schlecht aufgehoben. Nach den geistig und materiell wenig fruchtbaren Jahrhunderten des schmalkaldischen, 30jährigen und spanischen Erbfolgekriegs, die Gmünd mehr Brandschatzungen als Zerstörungen für den Stadtfiskus brachten, freilich noch häufig genug, scheint erst mit dem zweiten Drittel des 18. Jahrhunderts ein frischer Geist in Bürgerschaft und Rat eingezogen zu sein.

Wirtschaftliche Blüte in Handel und Verkehr, Aufschwung des bis dahin ein kümmerliches Dasein fristenden Goldschmiedehandwerks neben der älteren Augsteindreherei (Paternoster- oder Rosenkranzfabrikation), künstlerische Bestrebungen in Bauwesen, in Malerei und Kleinkunst, die Schöpfungen einheimischer und auswärtiger Künstler haben das Äußere des Stadtbilds, wie das Innere von Kirchen, Klöstern und Bürgerhäusern neu geformt und das Antlitz der heutigen Stadt, ihrer Plätze und Straßen im wesentlichen geschaffen. Spätbarock und Rokoko haben in dem vielbewunderten alten Stadtbild, vor allem durch die Schöpfungen des Neckarsulmer Baumeisters Johann Michael Keller (1721—1794), rühmliche Spuren hinterlassen, während für ältere Bauten das Wirken

Digitized by Google

von „Turmrasierern“ in der Mitte des 19. Jahrhunderts verhängnisvoll ausschlug.

V.

Wohl hat nach den jahrzehntelangen napoleonischen Kriegen mit ihren vielen Heerdurchzügen und Kontributionen die heimische Gewerbetätigkeit, durch tüchtige Lehrer an der 1776 gegründeten Gewerbeschule gefördert, neuen Aufschwung zu nehmen begonnen und besonders durch die Anregungen eines weitblickenden Gmünder Patriziers, Johannes Chrysostomus Mayer (Denkschrift vom Jahr 1818), allmählich den Weg vom handwerklichen Kleinbetrieb zu fabrikmäßiger Herstellung von Edelmetallwaren beschritten. Lange genug hatten sich offenkundig in jenen mageren Jahrzehnten der Verlust der Reichsstadtherrlichkeit und aller politischen, wirtschaftlich-sozialen Vorteile einer reichsmittelbaren Stadtrepublik, die Aufhebung der vielen und großen Klöster mit ihren teilweise reichen Arbeits- und Verdienstquellen ohne produktiven Ersatz und ähnliche Zeitwirkungen fühlbarer gemacht, als der positive Gewinn des Anschlusses an das kleine neugeschaffene Königreich Württemberg von Napoleons Gnaden (1802).

Wieviel in jenem außen- und innenpolitisch (abgesehen vom tollen Jahr 1848) bedeutungslosen Abschnitt bis zur glorreichen Reichsgründung an Kunstwerken und Künstlererben Altgmünds verloren ging, geopfert dem mitunter grotesk anmutenden Moloch von Stadtvergrößerung und Stadterneuerung, zeigt ein oft mehr schmerzlicher als vertraulicher Blick in die Erhardsche Bilderchronik. Seit dem unseligen Ausgang des Weltkriegs, der auch hier viele, allzuviele Opfer an Zeit und Leben gefordert hat, scheint, wie allenthalben in deutschen Landen, Sinn und Verständnis für die Vergangenheit wieder im Wachsen begriffen; das Bedürfnis nach Ablenkung von der trüben Gegenwart und verschlossener, dunkel verhängter Zukunft lenkt Auge und Herz wieder mehr auf die Schöpfungen der Vorzeit, Denkmale der profanen und kirchlichen Kunst, die an den Folgen von Kriegsverlust, Revolution und Inflation nicht weniger schwer tragen als weichere Menschenherzen und laut nach Heilung tiefer und bitterer Wunden rufen. Möge für Aufbauzeiten und Neubaupläne Geibels goldenes Mahnwort nie ungehört verhallen:

„Am guten Alten
In Treue halten;
Am kräft'gen Neuen
Sich stärken und erfreuen,
Wird niemand gereuen!“

Gmünd als Industriestadt.

Von Dr. Möhring, Syndikus des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes.

Als die Gmünder Industrie vor einem Jahre die deutschen Juweliere aufforderte, den nächsten Verbandstag in Schwäb. Gmünd abzuhalten, war äußerer Anlaß hierzu die Reihe der Jubiläen des Jahres 1926. Darüber hinaus ging die Einladung von den starken Berührungspunkten aus, die zwischen dem deutschen Markt und der Industriestadt Gmünd seit Jahrhunderten bestehen. Daß Gmünd mit seiner alten Tradition sich innerhalb des Gewerbes lebhafter Sympathie erfreuen darf, zeigte der Widerhall, den die soeben abgeschlossenen Jubiläumsfeiern fanden und die vielen Glückwünsche, welche Fachschule, Gewerbeschule und Kunstgewerbemuseum aus ganz Deutschland annehmen durften.

Wer die Stadt betritt und den malerischen Reiz der Umgebung auf sich wirken läßt, wird nicht den Eindruck haben, daß er sich in einer Fabrikstadt befindet. Und doch gibt es nur wenige Häuser, die nicht in irgendeiner Beziehung zur heimischen Hauptindustrie stehen. Schon im 14. Jahrhundert stand die Goldschmiedekunst in Gmünd in hoher Blüte, zu der sich bald verwandte Gewerbe gesellten. Engherziger Zunftzwang hat dann das Gold- und Silberschmiedehandwerk Gmünds über die erfolgreiche und schöpferische Zeit der Renaissance mit ihrem Export in weite Gegenden hinaus zeitweise in seiner Entwicklung gehemmt. Zur modernen maschinellen Fabrikationsmethode kam man erst spät, wozu in den 80er Jahren der Fehler trat, daß man die Doubléindustrie als unebenbürtig ablehnte und so Pforzheim mit Bezug auf die Ausdehnung seiner Industrie einen schwer einbringlichen Vorrang zu erreichen überließ. Heute ist Gmünd für die Silberwarenerzeugung der bedeutendste Platz Deutschlands. Aber auch namhafte Firmen von Weltruf der Juwelen-, Goldwaren- und optischen Goldwarenbranche sind vorhanden.

Man zählt ungefähr über 180 Firmen, von denen der größere Teil Klein- und Mittelbetriebe sind. Vielleicht nicht zuletzt infolge der Not der Zeit besteht seit Jahren ein enger wirtschaftlicher Zusammenschluß der gesamten Industrie, auch über Gmünd hinaus, der in mancher Hinsicht befruchtend wirkt und an dem Aufstieg Gmünds im letzten Jahrzehnt lebhaften Anteil genommen hat.

Frühzeitig hat man in Gmünd den Wert geeigneter Bildungsstätten erkannt. Es besteht eine in weiten Teilen Deutschlands und im Ausland geschätzte Fachschule, die Staatliche Höhere Fachschule, ein staatliches Forschungsinstitut mit Probieramt, ein Kunstgewerbemuseum und eine zumeist aus dem Werdegang der Industrie geschaffene, von Julius Erhard gegründete Altertumssammlung. Engste Beziehungen verknüpfen Schule und Werkstatt, Forschungsarbeit und Industrie, Kunstinstitute und Fabrikanten. Sie sind aus der Überzeugung geboren, daß nur emsige Weiterarbeit, gegenseitige Erhaltung und Ergänzung der Liebe zum Beruf Gmünd den Platz behaupten läßt, den seine qualitativ und geschmacklich hochwertigen Erzeugnisse sich erringen konnten. Diesem Gedanken dienen auch die Vereinigungen, wie die „Kunstgewerbliche Vereinigung für Edelmetallwaren in Gmünd“, ein Zusammenschluß junger Künstler, und der kunstgewerbliche Verein „Vorwärts“. Es gibt wohl kaum eine Industrie, wo so sehr die Persönlichkeit des Fabrikanten ausschlaggebend ist, wie in der Edelmetallindustrie, wo so viel eigene Arbeit und eigene schöpferische Gedanken in den geschaffenen Werken zum Ausdruck kommen. Darum darf man es auch als ein besonderes Merkmal für Gmünd ansprechen, daß der kunsthandwerkliche Charakter in der Erzeugung erhalten geblieben ist, trotz des großen Ausmaßes der Massenfabrikation in Stapelartikeln.

An anderer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, daß bezüglich der Betriebsgröße in Gmünd der Mittelbetrieb überwiegt. Geht man in Würdigung der Verhältnisse davon aus, daß Betriebe, die zwischen 25—100 Arbeitskräfte beschäftigen, als Mittelbetriebe anzusprechen sind, so ist festzustellen, daß von den 50000 Arbeitern 30 Proz. in Großbetrieben, 40 Proz. in Mittelbetrieben und 30 Proz. in Kleinbetrieben ihren Erwerb finden. — Hinsichtlich der Warenerzeugung ergibt sich folgender Überblick:

	Prozent der Arbeitskräfte
Auf Silberwaren entfallen	60,3
(Großsilberwaren 28, Kleinsilberwaren 32,3 Proz.)	
Auf Goldwaren und Juwelen	33
Auf optische Waren	5
Die Hilfsgeschäfte beschäftigen	1,7

Die Silberwarenerzeugung erstreckt sich auf die verschiedenste Art von Gegenständen, sei es des Gebrauchs, sei es als

Digitized by Google

Schmuck und Zierat. Die Alpakawarenfabrikation, welche in der Inflationszeit nicht unwesentlich war, hat fast gänzlich aufgehört. Im Fabrikationsprozeß herrscht eine weitgehende Arbeitsteilung mit fortschreitender Spezialisierung bestimmter Gegenstände seitens einzelner Betriebe. In der Goldwarengruppe überwiegt die echte Fabrikation, aber auch die Herstellung von unechtem Schmuck ist nicht unbedeutend. In Ergänzung dieses Fabrikationszweiges finden sich Edelstein- und Diamantschleifereien vor, sowie eine Anzahl von Edelsteinhandlungen. Von den großen deutschen Exporthäusern der Branche haben eine Reihe ihren Sitz in Gmünd. Neuerdings ist auch eine Kristallschleiferei entstanden, die Artikel zum Beschlagen mit Silber fertigt. Aus der Großsilberwarenfabrikation sind besonders die Firmen Wilhelm Binder G. m. b. H., Gebrüder Kühn, Gebrüder Deyhle, W. Schwab & Co., Otto Wolter und G. Kurz zu nennen. Firmen, in denen Kleinsilberwaren hergestellt werden, sind u. a. J. Grimminger, Carl Forster & Graf, Gustav Hauber A.-G., Hermann Bauer, J. Beck und B. Ott & Co. Als altbekannte Juwelen- und Goldwarenfabriken bestehen die Firmen L. C. Köhler, Bihlmeyer & Co., Paul Spranger, Heinrich Klein, Ludwig Hugo Böhm, Ottmar Zieher und Adolf Weitmann. Überwiegend unechten Schmuck stellen die Firmen Eugen Heyd, Schoch & Frank a. Gr., Fritz Stein und Otto Hintze her. Diese beispielsweise Aufstellung findet der Leser ergänzt im „Führer durch die Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie von Schwäbisch Gmünd". Eine Sonderstellung nimmt die Firma Erhard & Söhne A.-G., Metall- und Silberwaren, ein. Sie ist durch ihre Intarsia- und Filigranarbeiten weltbekannt. Ein neuer Zweig der Gmünder Edelmetallindustrie ist die Uhrgehäuse- und Uhrwerkfabrikation. Namentlich die Uhrgehäusefabrikation hat bedeutende Fortschritte zu verzeichnen und steht heute sowohl bezüglich der Gediegenheit der Ausführung als auch bezüglich der Geschmacksrichtung in ebenbürtiger Konkurrenz mit der Schweiz. Besonders sind die Erzeugnisse der Firma J. Bidlingmaier, die sich wohl als erste deutsche Firma mit der Herstellung von Uhrgehäusen befaßte, im besten Ruf.

Der Absatz der Waren geschieht überwiegend auf dem Wege über die Grossisten. Nur der kleinere Teil der Firmen steht in direkter Geschäftsbeziehung mit den Juwelieren. Der Hebung des Absatzes dienen auch die im Stuttgarter Handelshof eingerichteten Grossisten- und Exportsondermessen der Edelmetallindustrie und die Jugosi, die je zweimal im Jahre stattfinden und seinerzeit unter stärkster Anteilnahme Gmünds ins Leben gerufen wurden.

Wie in allen Wirtschaftsgebieten, in denen sich ein Industriezweig als überwiegend herausgebildet hat, beeinflußt auch in Gmünd die gegenwärtige schwierige Lage der Edelmetallindustrie die Gesamtlage aufs stärkste. Wo so lebhafte Wechselwirkungen zwischen Gemeindewesen und Industrie bestehen, werden die speziellen Sorgen der Hauptindustrie zu öffentlichen Sorgen. Aber gerade in einer Stadt, die ihr Schönstes stets in ihrer alten Tradition erblickte, reift der Konflikt zwischen dem Althergebrachten und den Forderungen der Jetztzeit die Pflicht besonders stark aus, dem Wesen der heutigen Krise nachzusehen und in zähem, stillen Ringen neue Wege zu suchen. Der Beschäftigungsgrad der Betriebe ist, wie überall, seit Ende 1924 nicht befriedigend. Die Unübersehbarkeit der Verhältnisse ließ auch die Gmünder Industrie der scharfen Illiquiditätskrise nur spät begegnen. Um so mehr hat sich das betriebswirtschaftliche Problem unserer Industrie heute in den Vordergrund gerückt, und es ist deshalb kein Zufall, daß das Gmünder Forschungsinstitut im Oktober 1926 einen Kurs über betriebswirtschaftliche Fragen abhält, bei dem in einer Reihe von Vorträgen insbesondere versucht werden muß, die richtige Fragestellung zu finden. Seit Jahren ist auch dem Gedanken der Ergänzung der Hauptindustrie durch andere Industrien volle Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Gmünd lebt sein Eigenleben. Es wird seine weitere Förderung immer in den natürlichen Grundlagen seiner Wirtschaft erblicken müssen. Schwere Jahre hat auch die Gmünder Wirtschaft hinter sich, und sie ist oft eigene Wege gegangen. Als 1923 in der Katastrophe des Währungszerfalls die Not sich verstärkte, hat die Gmünder Edelmetallindustrie Ende Oktober 1923 mit an erster Stelle in Deutschland sich die Gmünder Goldnote geschaffen. Gmünds industrielle Fortentwicklung stand immer auf gesundem Boden. Es blieb auch während der Inflationszeit von schädigender Übersetzung der Betriebe verschont. Dabei durfte es sich stets der besonderen Unterstützung des Württembergischen Arbeitsministeriums, insbesondere des Württembergischen Landesgewerbeamtes erfreuen, welchem die württembergische Edelmetallstadt ganz besonders am Herzen liegt. Die besondere Wertung Gmünds als Industriestadt kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Handelskammer Heidenheim 1919 eine selbständige Nebenstelle in Anlehnung an die Hauptstelle schuf, in dem Wunsche, eine Fachkammer für die Edelmetallindustrie zur Verfügung zu haben. Gmünd hat stets enge Beziehungen zu den Auslandsmärkten unterhalten und wird diese immer in besonderer Berücksichtigung der Standortfrage zu fördern wissen.

Die Psychologie unseres Gewerbes, die feinmaschigen Beziehungen von Person zu Person, die Menschenkenntnis und die richtige Bewertung all der Kräfte, die Kunst mit industrieller Arbeit verbinden, setzen als Träger des Erfolgs die gemeinsame Arbeit voraus. Möge aus dem 25. Verbandstag der Juweliere, welche Gelegenheit haben werden, durch Betriebsbesichtigungen auch die Fabrikation und damit zugleich die Schwierigkeiten der Industrie in der heutigen Situation kennen zu lernen, der Zusammenhalt der einzelnen Teile unseres Gewerbes gefördert werden! *Dr. Möhring.*

Zur Geschichte des Kunstgewerbemuseums in Schwäb. Gmünd.

Zu den Kleinodien der Stadt Gmünd gehört das Kunstgewerbemuseum, das in diesem Monat auf eine reiche, fünfzigjährige Geschichte zurücksieht. Wegen der traurigen Wirtschaftslage der Gegenwart, die sich in Gmünd besonders drückend äußert, wird von einer großen Feierlichkeit abgesehen, aber im Interesse des Museums und der Stadt Gmünd darf doch der Jubiläumstag nicht vorübergehen, ohne daß des Werdegangs des Museums und der selbstlosen, weitblickenden Gründer und Mitarbeiter anerkennend gedacht würde.

Der geistige Urheber ist der Estampeur, nachmalige Fabrikant Hermann Bauer, der als Schulrat im Jahre 1874 eine Denkschrift verfaßte, in der er auf die Notwendigkeit einer Vorbildersammlung für die heranwachsende Generation im Edelmetallgewerbe hinwies. Der kunstgewerblichen Ausbildung der Lehrlinge fehlte eine Führung, in den Fabriken herrschte Jahr für Jahr das gleiche Schema, so wurde der Blick für Geschichtliches und wirklich Gediegenes nicht geschult. Hier zu helfen, die Gmünder Kunstindustrie zu heben, war der großzügige Gedanke der Denkschrift. Das Samenkorn ging zwei Jahre später auf. Am 22. August 1876 konnte eine Vorbildersammlung der Öffentlichkeit übergeben werden. Dazu wurde eine Bibliothek geschaffen, welche dem werdenden Kunstgewerbler die Fachliteratur vermitteln sollte. Der erste, langjährige, überaus rührige Vorstand war Fabrikant Julius Erhard. Das „Spezialmuseum", wie es in den ersten Jahren nach seiner Gründung hieß, fand die Unterstützung der kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, die Förderung durch Stadt und Amtskorporation Gmünd und insbesondere die Anerkennung der Stände-

Digitized by Google

kammer, die auf Vorlage der kgl. Staatsregierung den Betrag von 15000 Mark zur Einrichtung eines Museums bewilligte.

Von überaus regem Leben zeugen die vielen Sonderveranstaltungen der ersten Jahre, welche das Interesse für das Museum allgemein hoben, die mancherlei Schmuckwettbewerbe, welche zu neuen Ideen anregen sollten, die Vorträge, in denen kunstgeschichtliche Fragen, Reformen und Strömungen besprochen wurden, und Fachausstellungen, die der technischen und geschmacklichen Fortbildung dienten. Wenn wir erfahren, daß der Inventarwert des Museums im zweiten Jahre seines Bestehens schon 22000 Mark überschritten hat, daß die Bücherei bereits 178 wissenschaftliche und kunstgeschichtliche Werke, 112 Mappen und 872 Photos und Handzeichnungen besaß, so beweisen diese Zahlen, daß die Gründung des Museums überall Verständnis und offene

Blick in die Räume des Kunstgewerbemuseums.

Hände gefunden hat. Es ist aus den Bedürfnissen der Zeit heraus entstanden.

Neben dem Vorstand Julius Erhard und dem schon genannten Hermann Bauer sind aus der ersten Zeit Stadtpfarrer Anton Pfitzner und Professor Gustav Bauer zu nennen, welche ihre Zeit und Kraft in den weiteren Aus- und Aufbau des Museums stellten. Die achtziger Jahre mit ihren für das Kunstgewerbe völlig neuen Anforderungen gaben dem Gewerbemuseum Gelegenheit, sich in den Dienst der heimatlichen Industrie zu stellen und in seiner Weise daran mitzuwirken, daß der junge Nachwuchs der Kunstgewerbler sich den Aufgaben der Zeit gewachsen zeigte. Über die mancherlei Umzüge des Museums von der „Schmidtschen" Buchhandlung auf dem Kasernenplatz auf den Marktplatz, „Über dem Waisenbogen" und von dort in das „Klösterle" soll hier nicht im einzelnen berichtet werden. Diese kurzen Hinweise geben schon ein sprechendes Bild von dem Wachstum des Museums, dessen Bestand immer größere Räume beanspruchte. 1891 übergab der Vorstand des Museums, Kommerzienrat Julius Erhard der Stadtgemeinde seine umfangreiche Sammlung Gmünder Altertümer, welche diese Stiftung dem Gewerbemuseum angliederte. Diese Sammlung bedeutete eine überaus wertvolle Bereicherung des Museums, das damit einen besonders eindrucksvollen Anschauungsunterricht von der Bedingtheit der jeweiligen künstlerischen Ausdrucksmittel bot und das so den aufmerksamen Beschauer auf die Notwendigkeit hinwies, dem Geschmackswandel stets Rechnung zu tragen. Im Laufe des Jahres wurde die Bücherei stark erweitert, plastische Kunstgegenstände moderner und geschichtlicher Art wurden erworben, soweit es die Mittel erlaubten, und insbesondere war sehr erfreulich, daß sich die Zahl der Stifter mehrte, welche das Museum mit wertvollen Gaben bereicherten.

1898 verstarb Julius Erhard, der dem Museum wertvollste Dienste geleistet hatte, und im gleichen Jahre verlor das Museum seinen Kustos, Zeichenlehrer Anton Kuttler, durch den Tod. Nachfolger des ersten Vorstands wurde Fabrikant Hermann Bauer, und als Kustos wurde Zeichner und Modelleur Stadelmaier gewählt. Ein Anliegen war der Museumsleitung, daß bei großen Veranstaltungen im In- und Ausland Gmünds Industrie ihrer Bedeutung entsprechend vertreten war. So nahm sie die Beschickung der Ausstellungen in Paris 1900, in Turin 1902, in Dresden 1906 u. a. in die Hand und leistete damit für Gmünds Industrie anerkennenswerte Dienste. Ein besonderes Kapitel verdiente der Gmünder Wilhelm Widemann, der spätere Professor in Berlin, der die Bronzebüste des ersten Vorstandes modelliert hat, und dessen Werke eine Zierde des Museums bilden. Die Ausstellungen mannigfachster Art, Wettbewerbe und anderes bewiesen, daß die Museumsleitung nach wie vor für die junge Generation mit Anregungen und Aufklärungen zu sorgen bemüht war. Besuche von Behörden, Kunstgewerbevereinen, Museumsvertretungen und anderen Organisationen befruchteten das Leben des Museums.

In engste Verbindung kam das Museum mit der Fachschule für Edelmetallindustrie, seitdem sie als selbständiges Institut neben die gewerbliche Fortbildungsschule unter Leitung des Bildhauers und Ziseleurs Walter Klein trat. Gegenseitiger Austausch der Gedanken über Wege und Ziele beider sich ergänzender Anstalten dienten der Förderung der Gmünder Industrie und der kunstgewerblichen Werkstätten.

Digitized by Google

Der Vorstand der Fachschule, Walter Klein, ist es gewesen, der für den Gedanken eines eigenen Baues des Gewerbemuseums emsig eingetreten ist. 1906 wurde ein Museumsneubau beschlossen. 1909 errichtete der Stuttgarter Architekt Martin Elsässer mit dem staatlichen Fachschulbau das Kunstgewerbemuseum. Nun konnte man die reichen Schätze auf allen Gebieten besser ausdehnen; jetzt sah man erst, wie reichhaltig die Sammlungen waren, nachdem in den großen, stimmungsvollen Räumen des neuen Baues eine Anordnung nach Gesichtspunkten der Kultur- und Kunstgeschichte und nach Materialgruppen möglich war. Jetzt mehrten sich beim Beschauer die Eindrücke einer überaus reichen geschichtlichen Vergangenheit Gmünds. Die im Altertumsmuseum verwahrten Gegenstände wurden wieder lebendig und füllten sich mit neuem Inhalt. — 1910 trat der Vorstand Hermann Bauer seines hohen Alters wegen zurück. Der Sohn des ersten Vorstandes Julius Erhard, Fabrikant Paul Erhard, wurde sein Nachfolger. Auch unter der neuen Leitung machte das Museum große Fortschritte, indem es sich vor allem auf die Erweiterung der Innengliederung legte. Da kam der Krieg und die Nachkriegszeit, die, besonders in den Tagen der Inflation, der Leitung große Sorge machten. Der Gedanke siegte, daß das Kunstgewerbemuseum auch in politisch und wirtschaftlich bewegten Zeiten große Aufgaben zu erfüllen habe. Diese Aufgaben zu lösen, ist das unermüdliche Bemühen auch des jetzigen Vorstandes Karl Bauer, des Sohnes des früheren Vorstandes Hermann Bauer, des Nachfolgers von Paul Erhard, der 1920 aus Gesundheitsgründen das Amt des Vorstandes niederlegte. Neben ihm ist in selbstloser, emsiger, treuer Arbeit Kustos Gustav Keck, Zeichner und Modelleur, seit dem Rücktritt Stadelmaiers 1918 tätig.

In diesen wirtschaftlich kritischen Tagen, in denen auch das Museum um seine Existenz schwer kämpfen muß, gilt es für die Museumsleitung erst recht: Durchhalten! Hängt ein Wiederaufstieg unseres Vaterlandes nicht zum mindesten von der Leistungsfähigkeit unserer Industrie ab, so muß sich heute wie in der Gründungszeit erweisen, daß das Kunstgewerbemuseum für das Leben Werte schafft, indem es die Fortbildung der kunstgewerblichen Facharbeiter technisch, kunstgeschichtlich und geschmacklich fördert. So darf bei Behörden und Privaten das Interesse für die Arbeit des Museums nicht erlahmen, damit dieses fähig ist, heute wie einst im Dienste der Industrie, der Schule und der ganzen Stadt Gmünd seine segensreiche Arbeit zu leisten. *K.*

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Anläßlich der in Gmünd stattfindenden Reichsverbandstagung deutscher Juweliere bringen wir heute im Kunstteil eine Anzahl Arbeiten aus dortigen kunstgewerblichen Werkstätten. J. Betz bringt fein abgewogenen Brillantschmuck antiker Art, den er in reizenden Formen dem Geschmack der Neuzeit anzupassen versteht. Sehr fein ist die kraftvolle Modellierung der einzelnen Stücke, sowie deren präzise, minutiöse Ausarbeitung. Die Anhänger Adam Hörner's verraten den gewandten Goldschmied. Er sucht mit den einfachsten Mitteln im Zusammenklang von Gold, Silber, Farbsteinen, Perlen usw. delikate Wirkungen zu erzielen. Von Albert Holbein, der uns von früheren Veröffentlichungen her wohlbekannt ist, bringen wir eine Anzahl gewählter Stücke. Die Dose, das Service und die Ehrenkassette sind Kabinettstücke wahrer Goldschmiedekunst. Nicht minder fein sind seine Schmuckstücke, die, ohne Rücksicht auf Zeit und Mode entworfen, in ihrer Gediegenheit immer vollwertig bleiben werden. Fritz Möhler sucht in seinen Arbeiten dem Edelmetall andere Reize abzugewinnen. Durch Hammerschlag, Email und feine Drahtverzierungen bringt er reizvolle Wirkungen hervor. Die beiden Schalen von J. Ch. Lutz sind ganz im Sinne des Werkbundgedankens gearbeitet. In wohlabgewogener Weise wechseln große glatte Flächen, belebt durch zarte Ziselierungen, mit geschlagenen kleineren Flächen ab, wodurch äußerst große Wirkungen erzielt werden. Sie lassen den sicheren Schmuckmeister erkennen. In ähnlichem Sinne behandelt Oscar Köller seine Beleuchtungskörper. Sie paaren edle Form mit gediegener Ausführung und sind jedem Raum ein Schmuckstück.

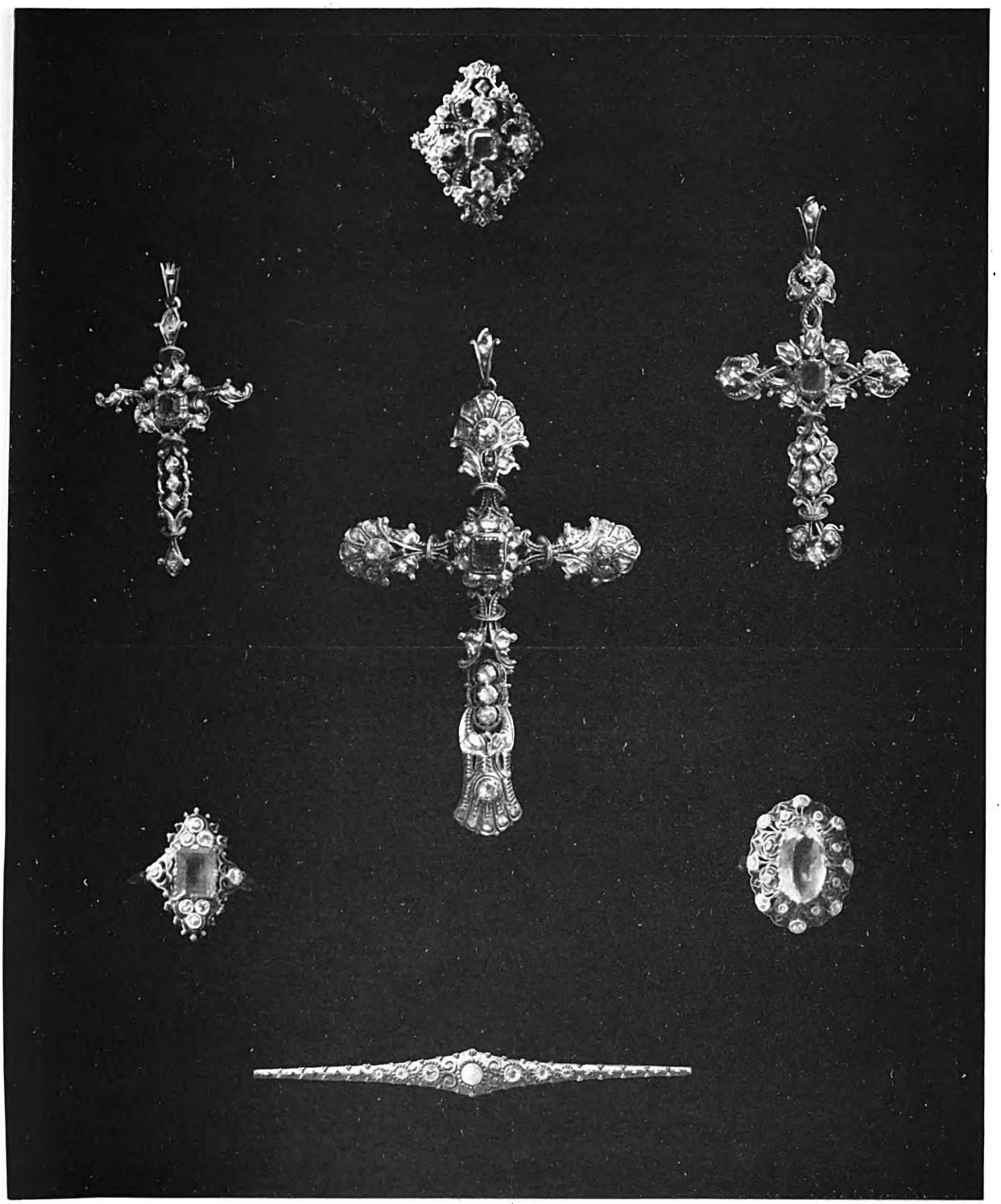
In kirchlicher Kunst ist J. Geiger vertreten. Sein siebenarmiger Leuchter ist vorzüglich kombiniert. Die großen Flächen mit ihrer prachtvollen Glanzwirkung bringen das Metall zu voller Geltung. Viel Symbolik zeigt sein Altarkelch. Herm. Schmidt ist in der Wirkung seiner Emailbilder meisterlich. Er versteht es vorzüglich, durch seine Spachteltechnik dem Email neue Reize abzugewinnen, und es ist zu begrüßen, in ihm einen Künstler zu haben, der sich in die Pracht alter Emailarbeiten vertieft und sie in modernem Geist wiederzugeben versteht. *Pl.*

Die Jubiläums-Ausstellung der Gewerbeschule Gmünd.

Goldschmiede-Abteilung.

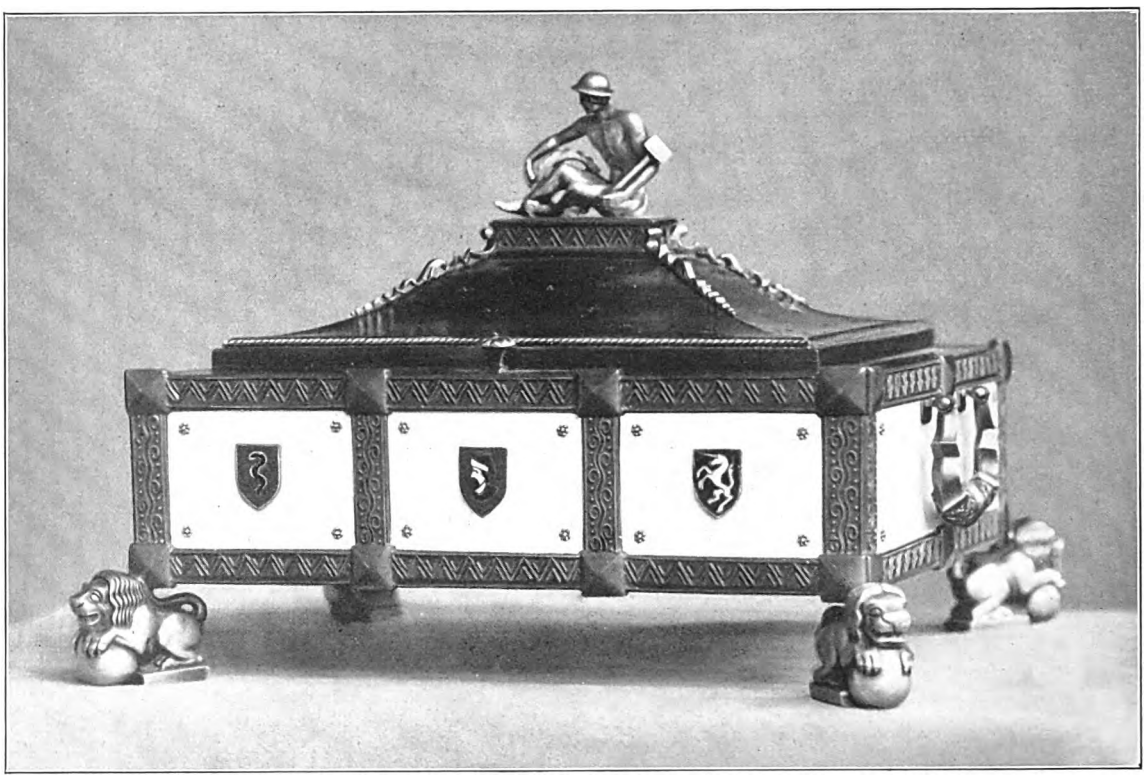
Der Fachunterricht in den Goldschmiedeklassen geht von der Tatsache aus, daß die Lehrlinge in der Gmünder Goldwarenindustrie naturgemäß eine gewisse Einseitigkeit in ihrer Ausbildung erfahren würden, zu deren Ausgleich die Gewerbeschule berufen ist. Grundsätzlich lehnt die Gewerbeschule die Ausbildung von Künstlern ab; der Unterricht in allen Fächern ist darauf eingerichtet, für den Betrieb brauchbare Praktiker heranzuziehen. Der Goldschmiedelehrling soll keine Entwürfe machen, sondern er soll imstande sein, nach gegebener Skizze, Zeichnung oder Muster die verlangte Form zu schaffen. Hierbei muß das Auge wie das technische Fachwissen derart geschult sein, daß auch zeichnerische Mängel nach Möglichkeit im ausgeführten Gegenstand nicht wieder erkennbar sind. Zu diesem Zweck wird der Schüler in das Verständnis der technischen Fachzeichnung eingeführt, er muß diese selbst lösen, in ihre Einzelteile zergliedern lernen, muß die Einzelheiten zeichnerisch in jedem gewünschten Maßstab wiederzugeben verstehen; außerdem wird er an zahlreichen Beispielen gehalten, die Übertragung der zeichnerisch gefundenen Werte auf das Metall zu üben. Für das künstlerische Empfinden des Schülers, für die Weckung und Schulung seines Geschmackes wird gesorgt. Durch klare Erfassung der Formen, durch exakte, praktische Ausführung derselben in Metall wird ein feinfühliges Eingehen auf die Form, auf die technisch vollendete Ausführung eines Schmuckgegenstandes erzielt. In dieser Hinsicht werden naturgemäß Höchstleistungen vom Schüler verlangt. Die ausgestellten Lehrgänge in Freihandzeichnen lassen erkennen, wie Auge, Hand und Gefühl des Schülers zu möglichst klarer und sicherer Erfassung guter Formen erzogen werden, wobei der Geschmack für feine Formen an mustergültigen Beispielen sich gesund entwickeln kann. Selbstverständlich ist auch bei dieser Ausstellung nur ein Teil des tatsächlich dem Schüler Beigebrachten darstellbar. Alle die durch reine Anschauungen und Beziehungen vermittelten Werte und Gedanken können dem Besucher der Ausstellung nicht unmittelbar vor Augen geführt werden. Die aus dem praktischen Lehrplan entnommenen Arbeiten im Drahtbiegen, Sägen, Feilen, Ätzen usw. geben ein gutes Bild der allgemein anerkannten Leistungen der Gmünder Goldschmiedeklassen. Skizzierübungen geschlossener Figuren, deren Vergrößerung und Verkleinerung, dienen

Digitized by Google



Juwelenschmuck und goldene Broschette mit Granulation
von J. Betz, Juwelenwerkstätte.

Digitized by Google

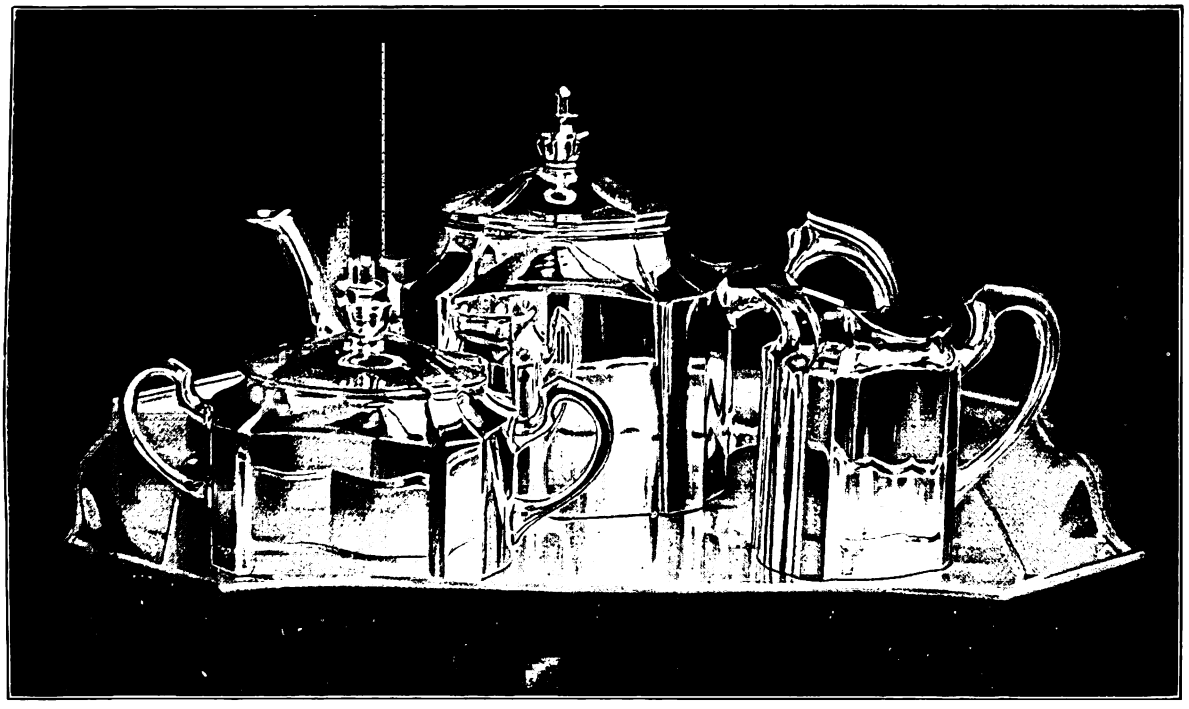


Ehrenkassette in vergoldetem Silber, Elfenbein und Email.

Schmuckstücke aus Silber und Gold mit Halbedelsteinen und Perlen.
Entwürfe und Ausführung von Alb. Holbein, Kunstgewerbliche Werkstätte.

Digitized by Google

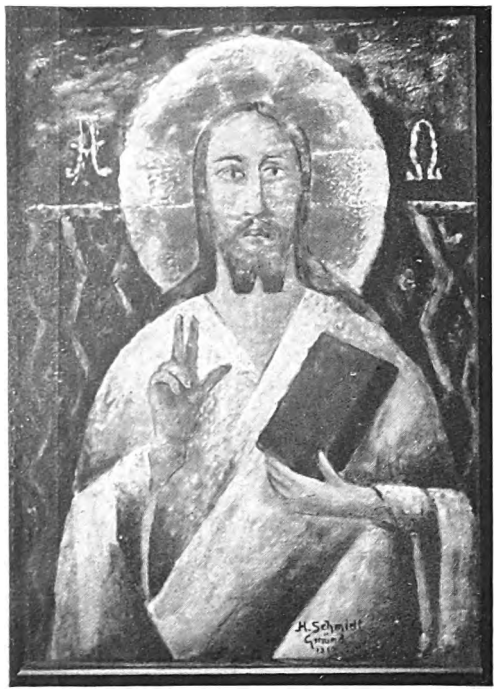
Silberpolierte Dose mit Figürchen und Filigran.



Silberpoliertes Service.
Entwürfe und Ausführung von Alb. Holbein, Kunstgewerbliche Werkstätte.

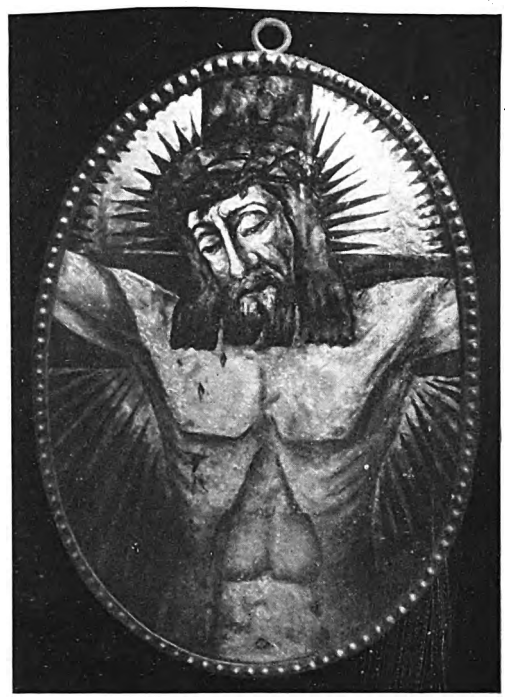
Digitized by Google

Gmünder



Emailarbeiten von
Emailleur Hermann Schmidt
i. Fa. Fix & Schmidt.

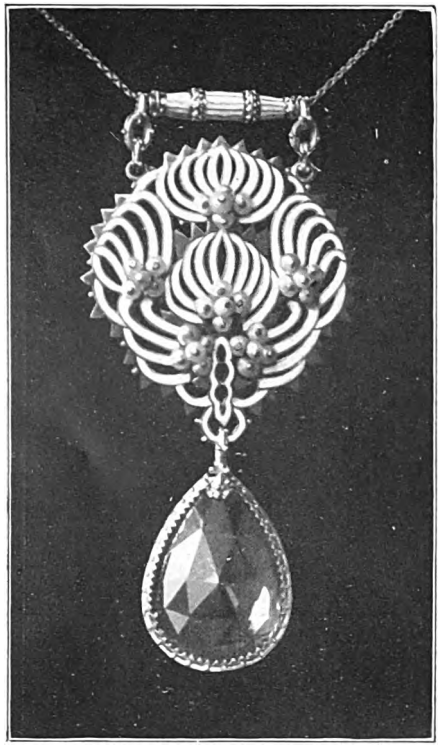
Arbeiten



Ausführung des Leuchters:
Albert Holbein,
Kunstgewerbl. Werkstätte.

Digitized by Google

Gmünder Arbeiten



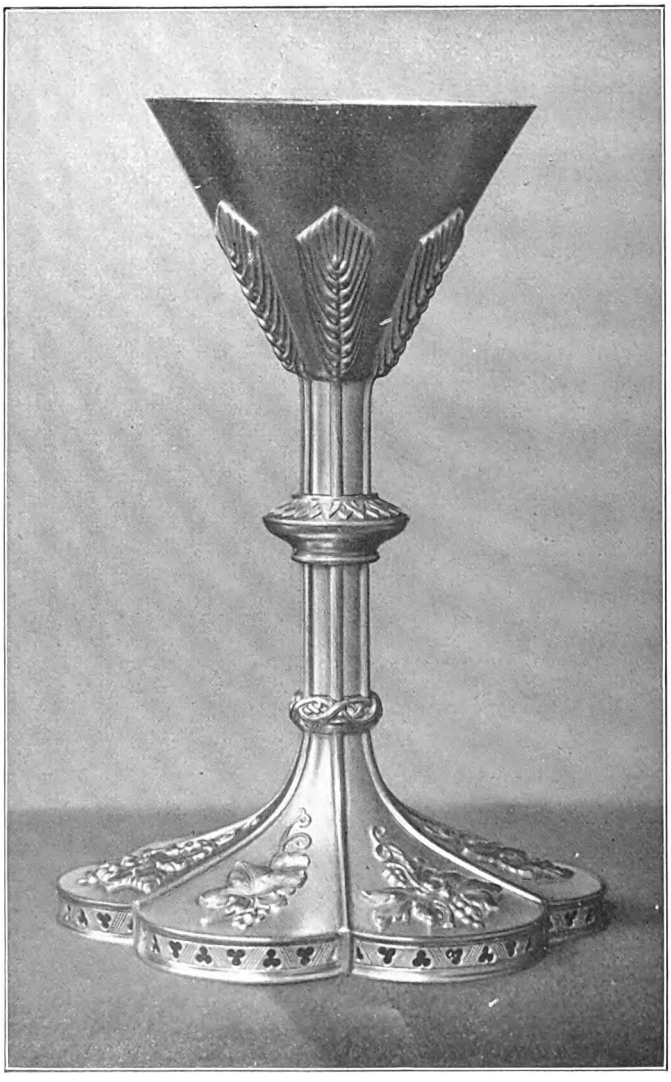
Zwei Anhänger in Gold mit weißem und grünem Email; links mit großem Amethyst, rechts mit Lapis.
Von Fritz Möhler, Goldschmiedemeister, Kunstgewerbl. Werkstätte.

Ein Ciborium, Silber vergoldet, Knauf und Kugel mit weißem Email.
Entwurf und Ausführung: Fritz Möhler, Goldschmiedemeister.

Digitized by Google

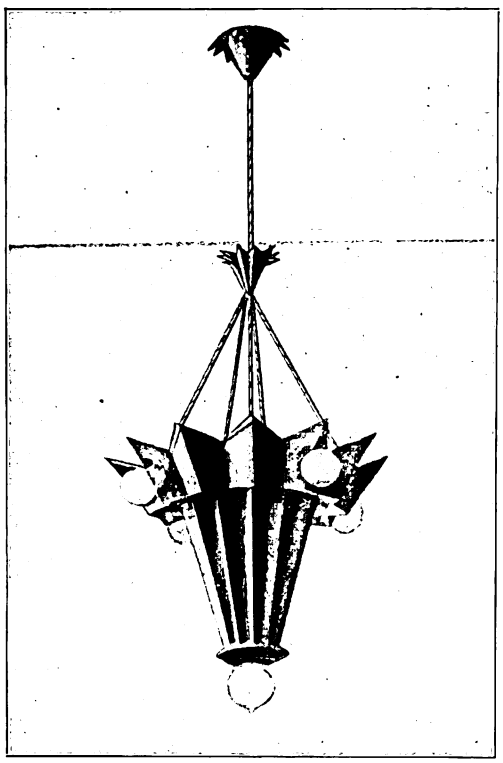
Gmünder Arbeiten

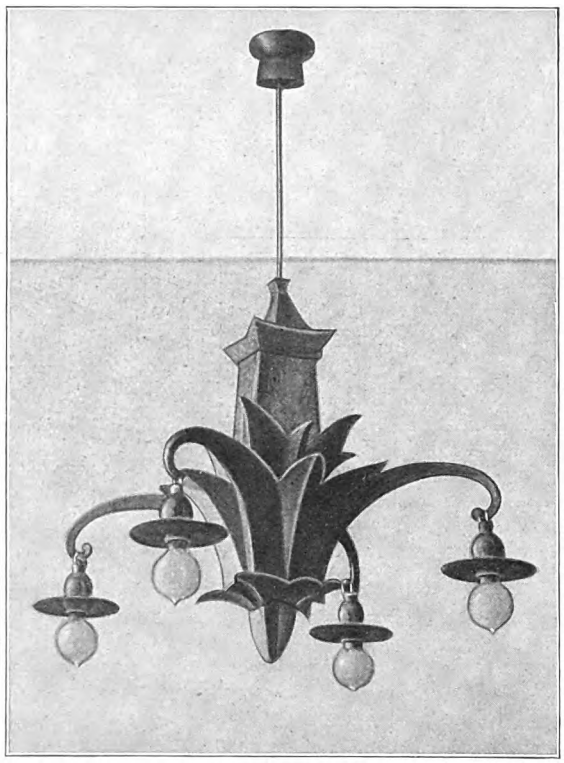
Zwei silberne Schalen von Josef Chr. Lutz, Email- u. Edelmetallwerkstätten.



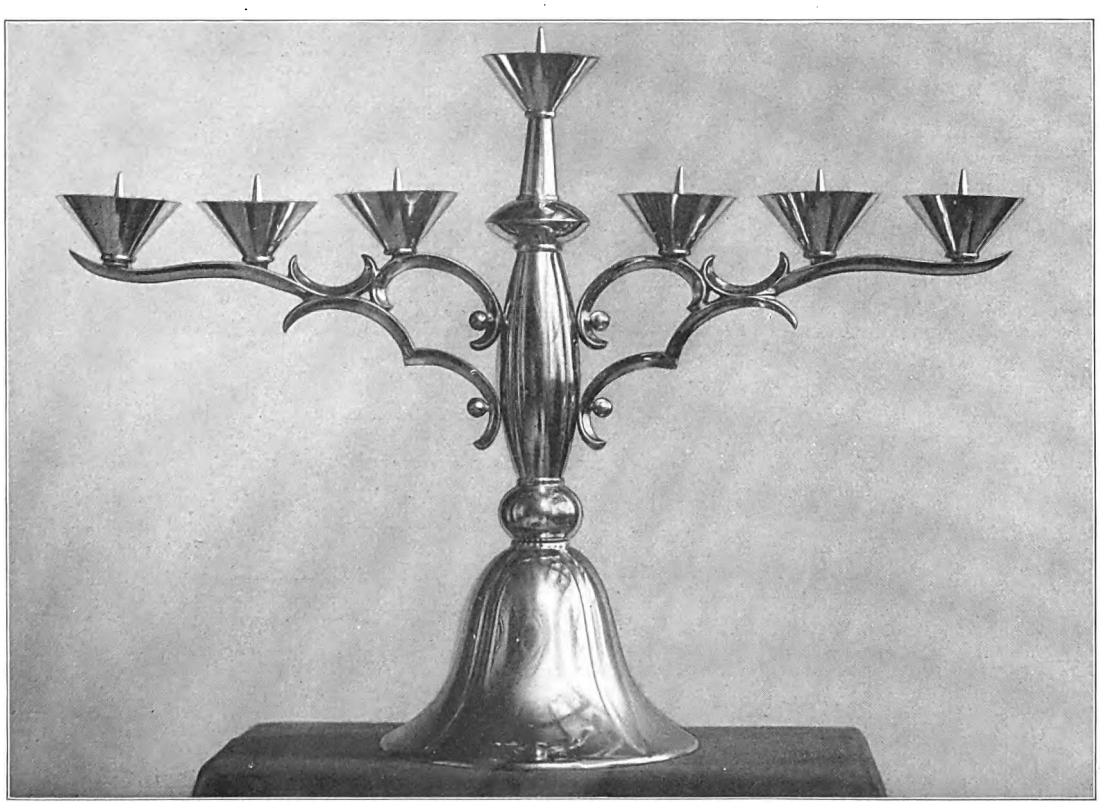
Ein silber-vergoldeter Kelch von Jos. Geiger, Werkstätte für kirchliche Kunst.

Digitized by Google





Handgeschlagene Beleuchtungskörper aus der kunstgewerblichen Werkstätte von Oscar Köhler.

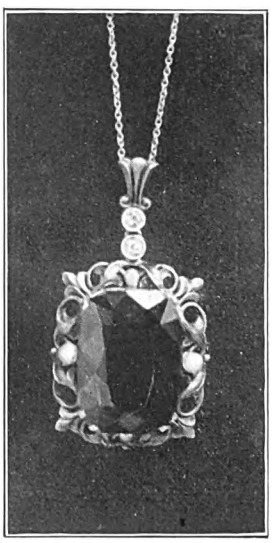


Bronzeleuchter, poliert, von Josef Geiger, Werkstätte für kirchliche Kunst.

Digitized by Google

Gmünder Arbeiten

Silbergetriebener
Anhänger
mit Halbedelsteinen.



Vier goldene Anhänger mit Edel- und Halbedelsteinen
von Adam Hörner, Kunstgewerbl. Werkstätte.

Digitized by Google

als Unterlage für die Werkstattskizze im zweiten und dritten Lehrjahr. Die angewandte Geometrie ist als ein für den Goldschmied besonders wichtiges Fach erkannt und berücksichtigt. Hier soll nicht nur die konstruktive Grundlage für die Technik des Goldschmiedes geschaffen werden, das Auge soll klar und sicher Linienführung und Flächengebilde erfassen und wiedergeben können. Man ist ebenso über die Reichhaltigkeit wie über den streng logischen Aufbau des Lehrgangs in angewandter Geometrie erfreut. Der Nachdruck wird auf die werkstattmäßige Ausführung der geometrischen Gebilde gelegt, auf Übertragung der Zeichnung in das Metall selbst. In der mit der Geometrie verwandten und diese ergänzenden

Städtische Gewerbeschule (früher Waisenhaus).

Projektionslehre wird anhand reiner Fachmodelle das räumliche Vorstellungsvermögen entwickelt. Auch hier sind wiederum ganz einfache Grundbeispiele gewählt, von denen aus schrittweise bis zu den schwierigen Abwicklungsaufgaben der Praxis vorgedrungen wird. Selbstverständlich ist das Lesen der Fachzeichnung schon bei diesen Vorübungen weitgehend vorbereitet.

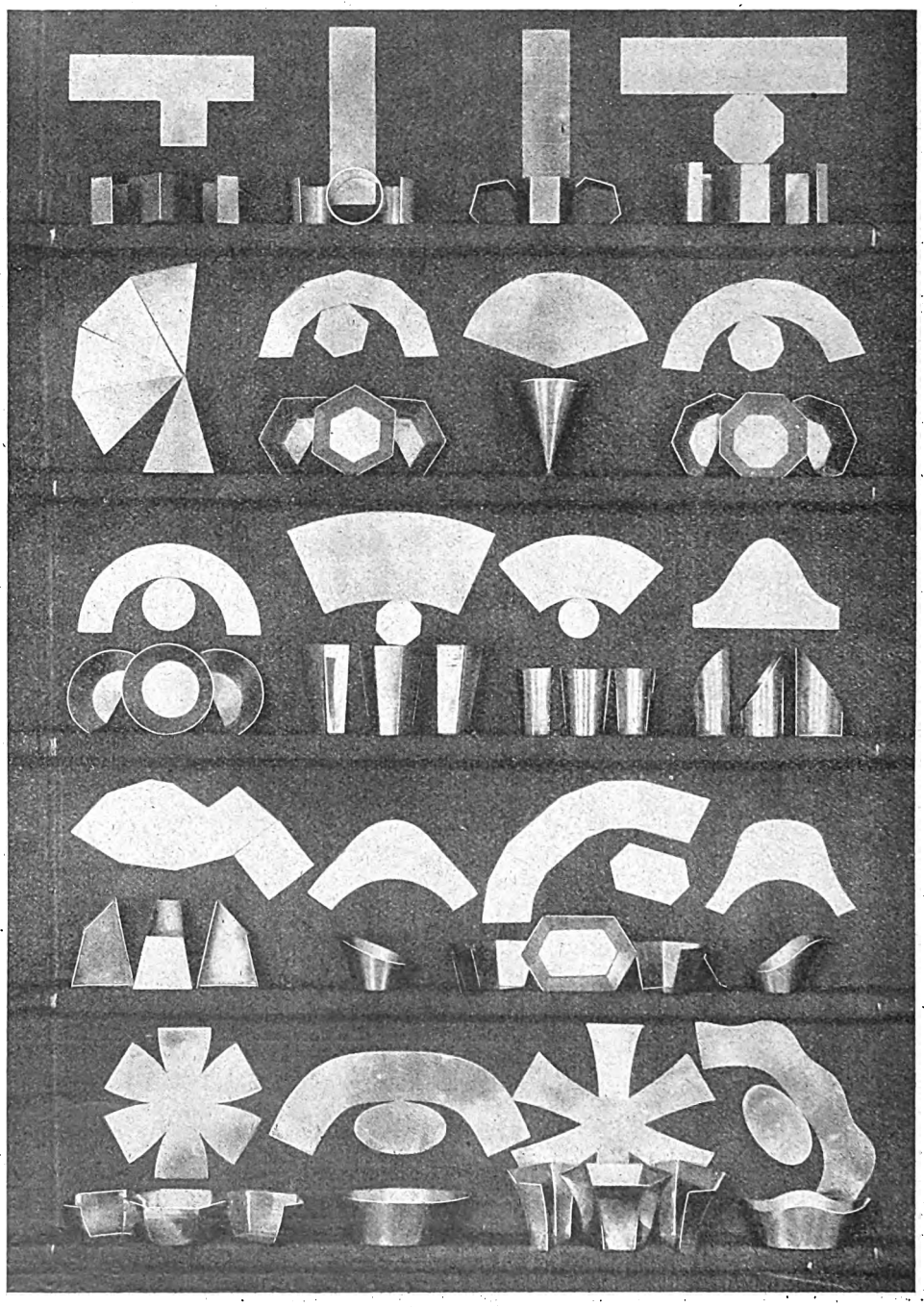
Im zweiten Schuljahr folgt das Fachzeichnen von Teilen einfacher Schmuck- und Gebrauchsgegenstände in Gold und Silber nach dem Vorbild von Maßskizzen oder Modellen, die wiederum vom Schüler selbst auszuführen sind. Diese Einzelteile werden mit Vorliebe in vergrößertem Maßstabe herausgezeichnet und auf das Metall übertragen.

Im dritten Lehrjahre werden Werkzeichnungen nach Fachzeitschriften bzw. nach Entwürfen des Klassenlehrers, Gewerbeschulrat Herzer, angefertigt. Befähigte Schüler dürfen ihre Aufgaben nach Anleitung eines Meisters im Werkstattunterricht in Metall selbst ausführen. Die aufgestellten Arbeiten geben ein beredtes Zeugnis sowohl von der geschmacklichen wie auch von der technischen Höhe dieser Leistungen. Bei allen in der Werkstatt zur Ausführung kommenden Arbeiten, mögen es nun Säge-, Feil-, Biege- oder sonstige Montierungsarbeiten sein, wird zuerst die Werkzeichnung verlangt, die überraschenderweise mit allen notwendigen Maßen ausgeführt werden muß. Hierin unterscheidet sich der Unterricht auf das Vorteilhafteste von der bisher beliebten rein schmückenden Darstellungsweise. Erst durch die sachgemäße Berücksichtigung aller Abmessungen, durch die Darstellung von Querschnitten und Abbildungen erhält der Unterricht jenes für die Praxis unmittelbar verwendbare Gepräge. Es ist interessant zu beobachten, wie das Denken der Ingenieure bei diesem Unterricht eines schmückenden Berufes zum Durchbruch gelangt ist, und es wird vom Lehrer ein hohes Maß künstlerischen und technischen Empfindens und eine hohe Beweglichkeit der geistigen Einstellung bei der Erteilung einer derartigen Unterrichtsweise vorausgesetzt. Die in der Praxis sonst allzu häufig vorkommenden Pausen sollen möglichst vermieden werden, weil sie eine genaue Arbeit nicht zulassen. Der Schüler ist vielmehr gehalten, seine Zeichnung wie deren Übertragung auf das Metall in genauer Maßarbeit auszuführen. Damit wird eine Höchstleistung für den Durchschnittsarbeiter erzielt.

In einer besonderen Abteilung ist das Zeichnen der Kaufleute zum Ausdruck gebracht. Vom Kaufmann wird eine bildhafte Wiedergabe einmal gesehener oder gedachter kunstgewerblicher Ideen verlangt. Dementsprechend sind auch die Skizzen gestaltet. Sei es nun, daß es sich um die Wiedergabe eines Gegenstandes aus dem Schaufenster oder um ein vom Besteller kurz gezeigtes Muster u. ä. handelt, stets muß

Digitized by Google

das Wesentliche von Form und Herstellungsart, Stilart usw. zum Ausdruck gebracht werden. Dabei wird selbstverständlich nicht eine hohen Anforderungen entsprechende Darstellung verlangt, um so mehr wird jedoch ein klares Erfassen der wesentlichen Punkte in flotter Linienführung gefordert Zu jeder Skizze sind die für die geschäftliche Weiterbehandlung erforderlichen Angaben in präziser, knapper Form zu machen, z. B. Stilart, Farbe, Materialbesteller, mündliche Angaben des Bestellers usw. Man kann den vom Gewerbeschulrat Herzer erteilten Unterricht für die Goldschmiede und Kaufleute aus dem Bereich der goldverarbeitenden Industrie als mustergültig für jedes schmückende Gewerbe bezeichnen, an keiner Stelle bedient er sich der billigen Ausflucht einer flott hingeworfenen Skizze, um die Schwierigkeiten der technischen Ausführung zuzudecken. Im Gegenteil, es wird jede einzelne Aufgabe auf ihre geometrische und technologische Eigenart erbarmungslos untersucht, um hochwertige Facharbeiter für die Werkstatt selbst zu erzielen. Gerade dadurch ist der Industrie und dem Handwerk am besten gedient und überdies der Gefahr vorgebeugt, dem geistigen Proletariat weitere Auchkünstler zuzuführen. Wir können der Gewerbeschule Gmünd zu den Leistungen des Herrn Gewerbeschulrat Herzer auf das Beste gratulieren! —



Ein Lehrgang angewandter Geometrie (Gewerbeschulrat Herzer).

Silberschmiede.

Bei den Arbeiten der Silberschmiede wird auf eine sichere Erfassung der geometrischen Formen wie auf die praktische Ausführbarkeit von vornherein Nachdruck gelegt. Die Schüler werden schon im Freihandzeichnen zu einem sicheren Erfassen der Linien und an eine zweckmäßige Aufteilung der Flächen gewöhnt. In der Projektionslehre wird die Darstellung der im Bereich des Silberschmieds vorkommenden Gebilde und insbesondere der Abwicklung betrieben, dabei wird Wert auf Schulung des Materialgefühls gelegt. — Im zweiten Schuljahr werden im Fachzeichnen genaue Maßaufnahmen angefertigt und von den Schülern dargestellte Gebrauchsgegenstände ausgeführt; hierbei werden gegebene Zeichnungen oder Gegenstände vergrößert oder verkleinert in ihren geometrischen Einzelheiten, entsprechend den Gesetzen der praktischen Ausführung wiedergegeben, ergänzt, erweitert und umgeformt. Zierformen treten hinzu und werden mit der geographischen Form zeichnerisch zusammengearbeitet, um nachher von dem Schüler selbst nach Möglichkeit in Metall ausgeführt zu werden.

Im dritten Lehrjahr werden den Schülern Abbildungen aus Zeitschriften zu der zeichnerischen und praktischen Lösung vorgelegt, auch hier werden Vergrößerungen und Verkleinerungen gefordert und insbesondere ist auf die technisch korrekte Darstellung der Details Nachdruck gelegt. — Naturgemäß wird auf eine reiche Anschauung mustergültiger Formen besonderer Wert gelegt, um den Geschmack der Lehrlinge zu schulen. Das Ziel des Unterrichts der Silberschmiede ist die Schulung tüchtiger Qualitätsarbeiter, wie sie die Industrie fordert. Der für dieses Fach seit langem tätige Gewerbeschulrat Stadelmaier und der jetzt mitarbeitende Gewerbehilfslehrer Kuttler haben es vortrefflich verstanden, die zeichnerische und metallische Wiedergabe der Lehrgänge zum Ausdruck zu bringen.

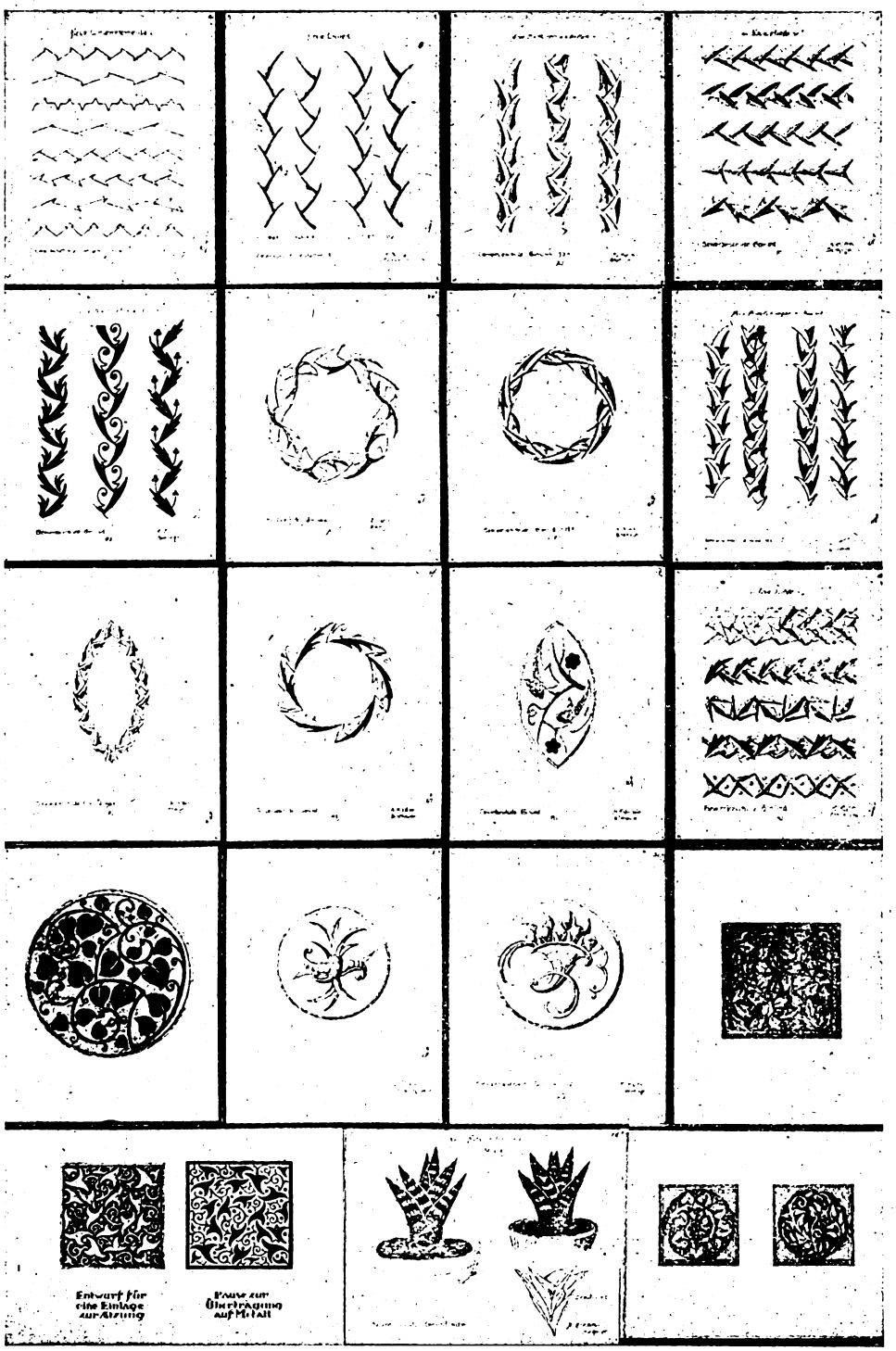
Graveure.

Die Ausstellung für den Unterricht der Fachklasse der Graveure zeigt das Bild einer ungewöhnlich gründlichen Ausarbeitung der Lehrgänge, ständig durchsetzt mit Beispielen für die spätere berufliche Anwendung.

Schon die Geometrie wird in ihren einfachen Aufgaben nicht nur aufgezeichnet, sondern auf kleine Gipsplatten gra-

Digitized by Google

viert und mittels Modelliereisen eingeschnitten. Dadurch wird der Sinn für die Tiefenformen entwickelt. Diesen Vorübungen schließt sich das ornamentale Gipsschneiden an. Die Elemente der Stereometrie werden in der zeichnerischen Darstellung elementarer Formen entwickelt, wobei wiederum die sehr gute Anordnung auffällt. Auf die projektive Darstellung von Grundkörpern und zusammengesetzten Körpern wird besonderer Wert gelegt, damit dieselben anschließend in Messingblech ausgeführt werden können. Das Freihandzeichnen zeigt zunächst die Elemente der Linienführung in moderner Auffassung. Es ist erstaunlich, wie fein und geschmackvoll dieser Lehrgang zusammengestellt ist. Die Anwendung der zeichnerisch ermittelten Gebilde auf Formen und deren Auswirkung in Metall ist in guten Beispielen dargetan. Auf den vorgenannten Hilfsfächern baut sich nun das Fachzeichnen auf. Wir sehen komplette Arbeiten aufgezeichnet und in Metall ausgeführt. Um das technologische Verständnis der Stahlgraveure zu heben, werden die verwandten Techniken in sehr hübsch zusammengestellten Arbeitsgängen gelehrt: Ätzen, Tauschieren, Schroten, Treiben, Beinschnitzen; zuletzt erfolgt die Anwendung dieser Technik im Stahlgesenk selbst, in positiver oder negativer Arbeit. —



Freihandzeichnen der Graveure, Ziseleure usw. (Gewerbeschulrat Diem).

Mit dieser Abteilung verbunden ist jene der Holzbildhauer, die gleichfalls in gut ausgeführten Füllungen vertreten sind. Die Abteilung zeugt von einem hohen künstlerischen Geschmack des Lehrers, Gewerbeschulrat Diem, und von dessen ungewöhnlicher pädagogischer Befähigung. Nur bei äußerstem Fleiß der Schüler und restloser Hingabe des Lehrers war es möglich, Leistungen von dieser Höhe zu erzielen und eine solche Ausstellung in den wenigen Jahren der Amtstätigkeit des Herrn Diem zu bewerkstelligen.

Metalldrücker und Goldoptiker.

Die Technologie der Arbeiten im Metalldrücken wird an Hand zeichnerisch gut durchgebildeter Lehrgänge zum Ausdruck gebracht. Die Abteilung gewinnt besonderes Leben dadurch, daß eine Reihe gut geformter Metalldrückteile, Erzeugnisse der eigenen Werkstatt ausgestellt sind, u. a. ein komplettes Rauchservice, Leuchter, Schalen, Teller usw. Die mit dieser Abteilung verbundene Holzdreherei bringt gleichfalls ihre Zeichnungen und in Holz ausgeführte Beispiele, u. a. Wandleuchter, Stehleuchter, gedrehte Holzteile für den Apparatebau usw. Die Verbindung von Arbeiten der Holzdreherei und der Metalldrückerei ist in mehreren Beispielen recht gut zum Ausdruck gebracht. Der komplette Werdegang eines Amerika-Zwickers ist auf einer besonderen Tafel der Goldoptiker wiedergegeben. Auch in dieser Abteilung läßt sich eine hohe geschmackliche Schulung und eine enge Anpassung der theoretischen Fächer an die Anforderungen der Praxis erkennen. — Soweit unser Berichterstatter. Wir müssen es uns leider versagen, das gesamte wertvolle Material, das uns von der Schulleitung bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurde, zur Abbildung zu bringen. Dieser Verzicht wird uns jedoch leicht, da die aus Anlaß des Jubiläums erschienene Festschrift, auf die wir an anderer Stelle noch eingehen, alles dies in vorbildlicher Weise zusammengefaßt und damit auch unseren Lesern zugängig ist.

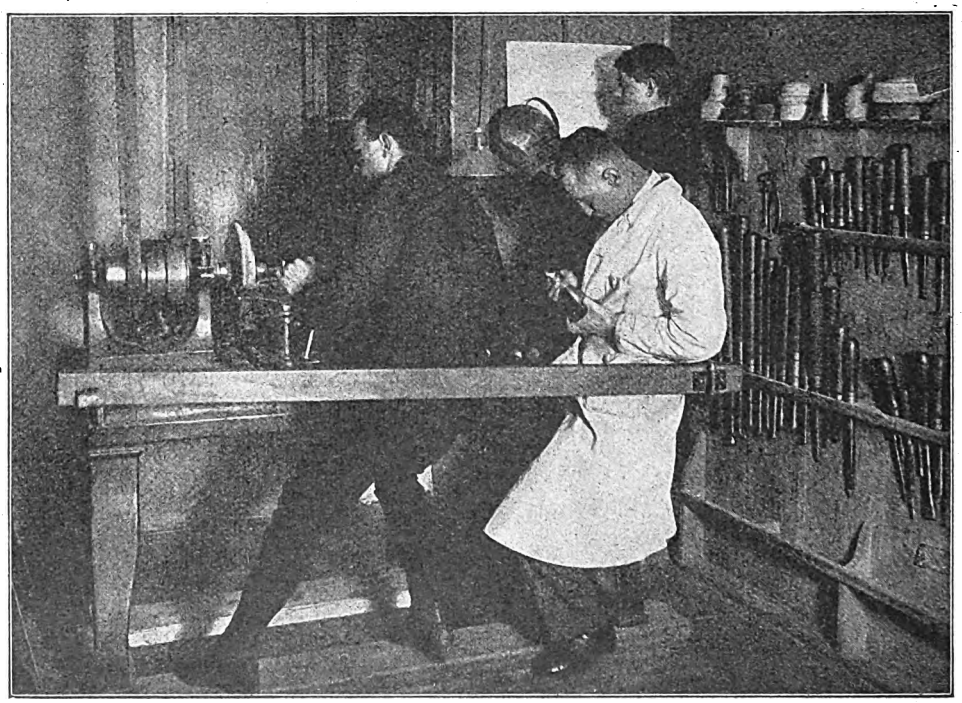
Digitized by Google

Die Feier des 150jährigen Bestehens der Gmünder Fachschule.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Ganz Gmünd hatte sich am Mittwoch, den 28. Juli in ein Festgewand gehüllt, um das 150jährige Jubiläum sowohl der Gewerbeschule Gmünd wie das 50jährige Jubiläum der staatlich höheren Fachschule für Edelmetallindustrie zu begehen. Fahnen in den Stadtfarben, die schwarz-roten württembergischen Wimpel und die Farben des Deutschen Reiches grüßten die große Besucherzahl, die der Morgen-Schnellzug aus Stuttgart brachte. Tatsächlich konnte der große Saal des Katholischen Vereinshauses in Gmünd kaum die Zahl der Festteilnehmer fassen, die von nah und fern gekommen waren, um an dem Jubiläum der Gmünder Schule teilzunehmen. Die württembergische Regierung war u. a. durch Justizminister Beyerle, durch Herrn Präsident von Jehle und Herrn Oberregierungsrat Kälber vertreten. Vom württembergischen Landtag waren der frühere württembergische Staatspräsident, Abg. Dr. von Hieber und der Vizepräsident, Herr Abgeordneter Andrä anwesend, außerdem Herr Regierungsrat Pflüger, Landtagsmitglied. Die Stuttgarter Handwerkskammer hat dem Festakt in corpore beigewohnt. Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs entsandte zwei Vorstandsmitglieder und den Syndikus. Selbstverständlich waren die Vertreter der einheimischen Organisation von Industrie und Handwerk, an der Spitze die Handelskammer Heidenheim mit ihrem Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat Erhard und der Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes unter der Führung von Herrn Dr. h. c. Boß ebenfalls vertreten. Leider war es dem Stadtvorstand, Herrn Oberbürgermeister Dr. Lüllig, infolge Erkrankung nicht möglich, den Festakt persönlich zu leiten, so daß sein Vertreter sich damit begnügen mußte, die besten Grüße und Wünsche des erkrankten Oberbürgermeisters zu verlesen und die anwesenden Gäste im Namen der Stadt Gmünd willkommen zu heißen. Es folgen dann in großer Anzahl die Ansprachen der Vertreter der Regierung, des Landtags, der Handwerkskammer Stuttgart, die tiefschürfenden Ausführungen des Direktors der Fachschule und des Forschungsinstituts, Herrn Prof. Klein, sowie des Direktors der Gewerbeschule, endlich ein ausführlicher Bericht von Fabrikant Bauer, Schwäb. Gmünd, dem Vorsitzenden des Gmünder Kunstgewerbemuseums über die geschichtliche Entwicklung dieses Instituts. Es war außerordentlich interessant, aus diesen Berichten zu entnehmen, mit welch zähem Fleiß und welcher Ausdauer trotz widrigster Zeitumstände die Gmünder Ratsherren in ihrem Plan fortgeschritten sind, das heimische Kunsthandwerk durch die Gründung der obengenannten Schulen zu fördern und auch finanzielle Opfer zu bringen. Rühmend wurde dabei erwähnt, daß sich auch der württembergische Staat von jeher hinter die Bestrebungen der Gmünder Schulen gestellt hat und dieselben tatkräftig unterstützte. Es war ein reizendes Zwischenspiel, als zwischen den ernsten Ausführungen von Herrn Prof. Klein durch verschiedene recht sinnig kostümierte Schüler und Schülerinnen der Anstalt sowohl den Gönnern und Förderern der Schule, wie auch insbesondere den leitenden Beamten des württembergischen Gewerbe- und Handelsaufsichtsamts, Herrn Präsident von Jehle und Herrn Oberregierungsrat Kälber, in wohlgesetzten Versen prachtvolle Ehrenplaketten überreicht wurden, die dem Können der Schüler und Lehrer der Gmünder Fachschule das beste Zeugnis ausstellen.

Gewerbeschule: Fachunterricht für Stahlgraveure, Bildhauer usw. (Gewerbeschulrat Diem).



Gewerbeschule: Metalldrücker beim technischen Fachunterricht (Gewerbeschulrat Bartlme).

Nach Besichtigung der Schülerarbeiten der Gewerbeschule unter sachkundiger Führung der Lehrer fand dann im „Gmünder Hof" eine gemeinsame Mittagstafel statt, bei der alle Anwesenden des Festaktes sich zu gemütlichem Beisammensein zusammenfanden. Nachmittags fand die Eröff-

Digitized by Google

nung der Ausstellung der Gmünder Fachschule statt, die wirklich wertvolle und interessante Arbeiten aus allen Abteilungen und Klassen des Instituts enthielt. Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen, nur das eine mag lobend hervorgehoben werden, daß bei aller Betonung der modernen Richtung in den meisten Fällen von jeder Übertreibung des Prinzips Abstand genommen wurde, so daß die Arbeiten selbst für den künstlerisch nicht Vorgebildeten eine wahre Augenweide darstellten. Im Anschluß an diese Ausstellung hatten die Gmünder Industriellen noch eine kleine Fachausstellung veranstaltet, die neben den Schülerarbeiten des Instituts vor allem die fabrikmäßig hergestellten Erzeugnisse der Gmünder Edelmetallindustrie zeigen sollte. Auch hier kann festgestellt werden, daß die dort gezeigten neuen Formen tatsächlich einen Fortschritt in der Geschmacksbildung darstellen, so daß nur zu hoffen übrig bleibt, daß die Anstrengungen des Gmünder Edelmetallgewerbes durch recht reichen Absatz belohnt werden.

Der Abend des Jubeltages brachte halb Gmünd auf die Beine. Im großen Saale des Stadtgartens, der von den Schülern und Schülerinnen mit gutem Farbensinn prächtig dekoriert wurde, fand ein Festabend mit Tanz statt, der wirklich als außerordentlich gut gelungen bezeichnet werden muß. Ein von Frau Stotz, Heilbronn, gut gesprochener Prolog leitete den Abend ein. Quartett-Vorträge der Herren Vell, Kainz, Kostenbader und Reismann, lauter Schüler der Fachschule, wechselten mit rhythmischen Tänzen, lebenden Bildern sowie einer von tiefem vaterländischen Gefühl durchdrungenen Rede des Schulvorstandes, Herrn Prof. Klein, ab. Es muß unumwunden gesagt werden, daß gerade dieser Festabend auch den Außenstehenden zeigen mußte, in welch inniger Weise die Stadt Gmünd und ihre Bewohner mit ihrer Fachschule verbunden ist und in welch innerer Harmonie Lehrer und Schüler dieser Anstalt zusammenwirken, um in gemeinsamem Streben das zu erreichen, was Professor Klein als Ziel der Anstalt bezeichnete, nämlich Förderung des Edelmetallgewerbes zum Wohle unserer Wirtschaft und zum Wohl unseres Vaterlandes.

Zwei Festgaben zum Gmünder Jubiläum.

Schwäbisch Gmünd, die alte, freundliche Reichsstadt an der Rems und Pflegestätte deutscher Edelmetallkunst steht zur Zeit im Zeichen der Feste und Feierlichkeiten und das deutsche Edelmetallgewerbe im Zeichen Gmünds. Man muß es den Gmündern lassen, sie haben es verstanden, die Blicke auf sich zu lenken und die Jubelfeiern ihrer vorbildlichen Berufsschulen zu einer Angelegenheit des Gesamtgewerbes zu machen. Mit Recht! Es geht ein frischer Wind von der württembergischen Silberstadt aus, der belebend bis in die fernsten Winkel des Reiches weht, zum Wettstreit weckend und zur Sammlung mahnend. Wer schon einmal Gelegenheit hatte, die verschiedenen Institute Gmünds, die Städtische Gewerbeschule, die Staatlich höhere Fachschule für die Edelmetallindustrie, das Forschungsinstitut und das Kunstgewerbemuseum mit seinen wertvollen Sammlungen und der reichhaltigen Bibliothek kennen zu lernen und sich mit ihrem Wirken vertraut zu machen, der weiß, daß es nicht leerer Schall ist und daß Gmünd mit Taten aufzuwarten vermag, wenn es das gesamte Edelmetallgewerbe, insonderheit den Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede einlädt, an seinen Gedenkfeiern teilzunehmen. Eine Tat ist es auch, wenn die Männer, auf deren Schultern der größte Teil der Vorbereitungen der verschiedenen Veranstaltungen, Ausstellungen usw. ruht, dabei noch Zeit und Kraft gefunden haben, zwei Festschriften von dem Wert und Umfang herauszubringen, wie die vorliegenden.

Die Festschrift der Gewerbeschule, der Fachschule und des Kunstgewerbemuseums enthält neben einer historischen Abhandlung über die 150jährige Geschichte der Gmünder Berufsschulen aus der Feder des Direktors Prof. Klein mehrere Abschnitte über die Organisation und Arbeit dieser drei Anstalten. Interessante Lehrgänge der Gewerbeschule von den amtierenden Gewerbeschulräten erläutern deren umfangreiches Stoffgebiet. Dieses Buch ist ein Dokument für den Weitblick und das Verständnis für die Forderungen der Zeit der Gmünder Stadtväter vor anderthalb Jahrhunderten, wie auch für die fördernde, tatkräftige Initiative der späteren Verwaltungen und den hohen Gemeinsinn der Bürger Gmünds, insbesondere der Edelmetallindustrie.

Es enthüllt uns ein Bild unermüdlicher Arbeit und rastlosen Vorwärtsstrebens mit dem Ziele der Förderung des bedeutsamen Gmünder Gewerbes. Mit Staunen nimmt man wahr, welche großen Anforderungen schon die Gewerbeschule an Lehrer und Schüler stellt und welche Erfolge sie aufzuweisen hat und wie trotzdem der Staatl. höheren Fachschule noch eine Steigerung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten möglich ist, namentlich durch Bildung des Geschmacks und Anregung zu selbstschöpferischer Tätigkeit. Es ist eine Freude, dieser durchdachten Arbeit nachzugehen und dabei überall die enge und fruchtbringende Verbindung zwischen Praxis und Schule feststellen zu können, die allein den Wert des Fachschulunterrichts zur Vertiefung der Werkstattlehre ausmacht. Wir möchten dieses verdienstliche Werk allen, denen die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses am Herzen liegt und die erkannt haben, daß wirtschaftlicher Niedergang nur durch vermehrte Anstrengung zu überwinden ist, nachdrücklichst empfehlen. Niemand wird das 172 Seiten umfassende und mit 104 Abbildungen ausgestattete Buch unbefriedigt aus der Hand legen.

Ein Buch ohne Worte, das aber ganze Bände spricht, ist die zweite Festschrift, die von der Staatl. höheren Fachschule für Edelmetallindustrie als V. Band „Gmünder Kunst" herausgegeben wurde. Sie ist eine wertvolle Ergänzung der erstbehandelten und gibt einen Überblick über Art und Wesen des Unterrichts an dieser Anstalt. Das Ziel derselben, die Entwicklung des künstlerischen Sehens, Erfassens und Schaffens der Formen in Zeichnung, Farbe und Plastik, unter Beachtung der durch das Material gegebenen Ausdrucksmöglichkeiten, wird durch 135 meist ganzseitige Abbildungen und zwei Farbentafeln von Schülerarbeiten aus den Werkstätten, Zeichen- und Modellierklassen der Schule illustriert. Es spricht ein starker, fester Wille aus diesen Blättern, die Zeugnis davon ablegen, daß der derzeitige Leiter der Schule der rechte Mann am rechten Platze ist. Bewußt bekennt man sich zu den Gedanken des Werkbundes, ohne dabei den Boden gesunden Empfindens und handwerklicher Gesinnung zu verlassen. Das mit Fleiß und Geschmack zusammengestellte Werk ist eine Quelle der Anregung und Belehrung für jeden Kunstfreund und Jugendbildner des Edelmetallgewerbes. Der Text beschränkt sich lediglich auf eine kurze Darstellung der geltenden Schulverfassung und des Lehrkörpers, die aber eine eindringliche Sprache spricht.

Beide Festschriften sind in vorzüglicher Ausführung auf Kunstdruckpapier hergestellt. Der Preis ist dank der weitgehenden Unterstützung von Stadt und Staat außerordentlich niedrig gestellt, er beträgt für jedes Exemplar 3.50 Mk. zuzüglich Porto. Zum gleichen Preis (sonst 4.80 Mk.) wird bei Bezug dieser Jubiläumsschriften auch Band IV „Gmünder Kunst der Gegenwart" abgegeben; gebundene Exemplare davon kosten 4.50 Mk. (sonst 6.— Mk.).

Digitized by Google

Etwas vom Auszeichnen und vom Verdienen.

Eben hat der Vertreter oder der Herr Fabrikant selbst die Tür zugemacht und nun liegt die Ware mit der säuberlich umgedrehten Rechnung auf dem Tisch. Übrigens habe ich im Anfang meiner Laufbahn nie gewußt, warum man Rechnungen nach dem Ausschreiben umgewendet hinlegt! Erst später merkte ich, daß dies wegen der Kollegen von der lieben Konkurrenz geschieht, damit der andere nicht schwarz auf weiß zufällig nachkontrollieren kann, daß es statt des am Hoteltisch beiläufig mitgeteilten Postens von 1500 Mk. in Wirklichkeit vielleicht nur zwei Broschetten und ein Kollier gewesen sind — — —

Aber nun zum Thema: Da liegt also die Ware da und sieht uns an. Eigentlich ist es ja viel mehr geworden, wie man sich vorgenommen hatte. Na, es wird schon verkauft werden. Also heran an die Arbeit.

Und nun beginnt schon der Fehler. Viele Juweliere glauben nämlich, sie müßten alles mit demselben Prozentsatz auspreisen. Ich dagegen, und manch anderer Kollege, sind der Ansicht, daß man erstens die Waren in gewisse Gruppen einteilen sollte und daß zweitens selbst innerhalb dieser Gruppen das eine oder andere Stück ruhig einen etwas höheren Preis „vertragen" kann, wenn es für Laienaugen eben mehr vorstellt. Hand aufs Herz: Es geht einem selbst als Fachmann manchmal doch so, daß man direkt schwören könnte, dies oder das koste mehr wie jenes, während gerade das Gegenteil der Fall ist.

Unter Gruppen verstehe ich nun eine Einteilung der Waren nach gewissen Gesichtspunkten, als da sind:

Silberbijouterie und goldplattierte Waren, die ich grundsätzlich mit 100 Proz. auszeichnen würde, da erstens einmal leider davon viel unmodern wird und der Schmelzwert sehr gering ist und weil man des weiteren eine Broschette von 1.— Mk. im Einkauf doch nicht unter 2.— Mk. verkaufen kann. Bedenken Sie: Schachtel, Kassenzettel, Eintragen, Austragen usw.

Goldbijouterie bis zu 10.— Mk. Einkaufspreis dürfte 60—80 Proz. Aufschlag vertragen, während für die höheren Preislagen 50—65 Proz. genügen werden.

Goldene Ketten, sofern sie den altbekannten Geschlechtern derer vom Panzer oder Anker (bzw. Erbse) angehören, müssen sich einen geringeren Prozentsatz gefallen lassen, besonders, wenn sie so recht schön schwer sind. Ich denke, das oftmals 33 Proz. genug sein dürften. Die magereren Verwandten können aber ruhig 50 Proz. vertragen, wie auch die Glieder- und Fassonketten.

Und nun kommt unser Schmerzenskind: Bestecke. Lieber Kollege! So Du in einer Stadt wohnst, wo Du 33 oder 40, oder vielleicht sogar 50 Proz. Aufschlag nehmen kannst, ohne Ärger bei der Kundschaft zu erregen, so tue weiter so, denn es ist eigentlich recht und billig, daß wir bei Bestecken derartig rechnen. Einen Silberkasten kauft sich jeder nur einmal im Leben und dann möchte er ihn möglichst noch zweimal vererben. Und an dieser Sache, die also Generationen aushalten soll, dürfen wir nichts verdienen? Übrigens: das ist ein Thema für sich und wir werden uns nächstens darüber mehr unterhalten. Also zurück zum Auszeichnen. Ich fürchte, daß in Großstädten 25—33 Proz. leider, leider die oberste Grenze sein werden. Hier hilft nur Beobachtung der Konkurrenz, denn von Zusammenschlüssen usw. halte ich nach meinen Erfahrungen wenig. Wir sind eben keine Schweizer, wo die Besteckkalkulation einheitlich geregelt ist. Vielleicht kommt dies auch noch bei uns. Vorläufig muß eben jeder selbst kutschieren — — —

Silberwaren teilt man ja bekanntlich in Kleinsilber und in sogenanntes Korpus ein. Für das erstere würde ich 50 bis 100 Proz. und für Service usw. 50 Proz. vorschlagen. Eine Ausnahme bilden allerdings die zwar sehr beliebten oder auch mit Preisen sehr bekannten Sickenrandwaren, wie Bretter, Schüsseln usw. Hier wird man sich, besonders bei starker Konkurrenz, ab und zu mit 33 Proz. Aufschlag begnügen müssen.

Der Hauptartikel des Juweliers sind Juwelen (oder sollten es wenigstens sein), daher auch sein Name. Diese sympathischen Schmuckstücke bedürfen einer besonders sorgfältigen Beachtung beim Auszeichnen. Nicht jeder Kollege hat eine Werkstatt, aber jeder kann wenigstens Fassungen kaufen und die Steine zugeben. In diesem Falle ist eine höhere Auszeichnung ohne weiteres möglich und auch berechtigt, im Gegensatz von Stücken, die fertig gefaßt gekauft werden. Hier hat schon der Fabrikant an den Steinen mitverdient und der Juwelier kann nur einen bescheidenen weiteren Gewinn berechnen, denn sonst wird ein derartiger Gegenstand zu teuer. Ich denke, daß bei fertigen Stücken 25—33 Proz. die Höchstgrenze darstellen, während man bei Selbstfabrikation 60—100 Proz. Aufschlag nehmen kann — und dann noch billiger ist, als der Kollege, welcher fertige Stücke bezieht und weniger verdient! Mehr arbeiten heißt also auch hier mehr verdienen. — Vielen Fachgenossen wird ein Aufschlag von 100 Proz. auf Juwelen zu hoch erscheinen, aber ich bitte Sie, von etwas muß doch der Schornstein rauchen. Bedenken Sie ferner, wie lange oftmals ein Juwelenstück liegt, welcher Zinsverlust damit verbunden ist, daß wir ferner gezwungen sind viel größere Läger zu unterhalten als andere Branchen, daß viele Stücke unmodern werden und ausgebrochen werden müssen, daß wir wegen des hohen Wertes beträchtliche Unkosten für Versicherungen und Bewachung aufzuwenden haben, in vielen Fällen (siehe Stettin usw.) sogar unseres Lebens nicht sicher sein können, und wie die anderen Gründe noch heißen mögen. Wenn es sich obendrein noch gar um Seltenheitswerte handelt oder um schwer taxierbare Sachen, dann sehe ich wirklich nicht ein, warum man hier nicht sagen soll: Immer feste druff!

Wer Uhren führt, die nicht vorgeschriebene Preise haben, muß sich gut überlegen, ob er mit 65 Proz. auskommt. Ich halte 100 Proz. Aufschlag für einen besseren Satz, wo doch all die vielen Beanstandungen in den meisten Fällen kostenlos erledigt werden müssen.

Bei versilberten Bestecken halte man sich an die 50 Proz.-Grenze, da man sonst im Vergleich mit den vielen Versand- und sonstigen Spezialfirmen nicht konkurrieren könnte.

Reparaturen, lieber Fachgenosse, lasse Dir gut bezahlen — aber mache dieselben auch erstklassig. Was der Kunde dafür bezahlt hat, das vergißt er totsicher, wie sich das reparierte Stück aber gehalten hat, wird seinem Gedächtnis nie entschwinden. Also lieber gut und teuer, als schlecht und billig. Es ist nur Dein eigener Vorteil. Ich denke, daß 100 Proz. Verdienst für Deine Mühe ein gerechter Gewinn sind. Nur muß man aber auch hier berücksichtigen, daß viele Reparaturen zum Kostenpreis oder vollständig gratis gemacht werden müssen!

Natürlich soll diese kurze Plauderei keine Patentmedizin sein, um als Juwelier schnell und mühelos reich zu werden, wie dies früher mal einzelne Finanzämter anzunehmen pflegten, sondern nur ein kleiner Hinweis, daß sich eines nicht für alle (Waren) schickt, und daß man an einem goldenen Zigarettenetuis eben prozentual weit weniger verdient als an einem silbernen Zahnstocher.

Da aber zum Schluß doch irgendwo ein Verdienst herausspringen soll, so müssen natürlich die verschiedenen Waren verschieden ausgezeichnet werden. Und wenn das von allen Kollegen recht klar und deutlich verstanden worden ist, so ist der Zweck dieses Aufsatzes erreicht. *Neander.*

Digitized by Google

Mansfeld.

Der Mansfeldsche Kupfer- und Silberbergbau verdankt seine Blüte einem Mergelschiefer, der sich zwar über große Teile Deutschlands erstreckt, aber diese beiden wertvollen Metalle neben anderen nur im Gebiete der beiden Mansfelder Kreise — des Mansfelder See- und des Mansfelder Gebirgskreises —, deren Mittelpunkt die Stadt Eisleben ist, in abbauwürdigem Umfange enthält. Die Entwicklung des Mansfeldschen Bergbaues, dessen erste Spuren nachweislich bis zum Jahre 1200 zurückgehen, war manchen Schwankungen unterworfen und gibt wegen des engen Verbundenseins mit den Herren der Grafschaft Mansfeld ein getreues Bild des mittelalterlichen Deutschlands bis in die neuere Zeit hinein. So hatte der Dreißigjährige Krieg den Bergbau fast ganz zum Erliegen gebracht, und erst im Laufe der Jahrhunderte konnte er sich von den Folgen des schrecklichen Krieges erholen. Welche Bedeutung im Mittelalter der ertragreiche Mansfelder Bergbau für Deutschland, ja für ganz Mitteleuropa hatte, darüber gibt die Geschichte der Grafschaft Mansfeld ein packendes Bild. Hier mag nur erwähnt werden, daß der Mansfeldsche Bergbau im 15. Jahrhundert etwa der Hauptlieferant, wenn nicht der alleinige, von Kupfer für ganz Mitteleuropa gewesen ist, und die Geschichte der mächtigen und reichen Geschlechter Nürnberger Kaufleute, besonders der Welser, ist mit dem Namen Mansfeld eng verknüpft. Mit dem Kupferverbrauch, der seit dem 15. Jahrhundert in anhaltendem Steigen begriffen war, stieg auch die Bedeutung des Mansfelder Bergbaues, und die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufkommende Steigerung des Schwarzkupfers, d. h. die Gewinnung der reichen Mansfeldschen Silberschätze, verhalf dem Mansfeldschen Bergbau zu neuer Blüte.

Wer hat nicht schon einmal einen Mansfelder Silbertaler gesehen mit dem charakteristischen Symbol des Ritters Georg im Kampf mit dem Drachen und der Umschrift: „Segen des Mansfelder Bergbaues". Das Silber ist auch wirklich der Segen des Mansfelder Landes, denn ohne das Silber, das man in der Anfangszeit des Bergbaues nicht hatte gewinnen können, wäre in neuerer Zeit der Mansfeldsche Bergbau schon längst zum Erliegen gekommen. Dies wird auch ohne weiteres verständlich, wenn man bedenkt, daß in früheren Jahrhunderten (bis etwa zum 18. Jahrhundert) die Kupferschieferflöze im Tagbau oder doch nur in geringen Tiefen abgebaut werden konnten, während heute Schachtanlagen modernster Bauart, die bis zu einer Tiefe von 700 m sich erstrecken, notwendig sind. Während man früher das zutage tretende Mineral mit den einfachsten Mitteln hatte abbauen können, sind heute in der Tiefe der Erde großartige Gleisanlagen mit regelrechtem elektrischen Bahnbetrieb notwendig, um allein die Erze von den Abbaustellen unter der Erde kilometerweit bis zur Schachtsohle der ans Tageslicht führenden Seilförderung zu schaffen. Wenn man nun weiter bedenkt, daß das Kupferschieferflöz durchschnittlich nur 10 cm stark ist und nur etwa 25 bis 30 kg Kupfer in der Tonne Erz enthält, so kann man wohl ermessen, daß es trotz aller technischen Fortschritte heute nicht mehr möglich sein würde, den Mansfeldschen Bergbau weiter zu betreiben, wenn ihm nicht durch das Silber eine damals willkommene und heute notwendige Einnahme erstanden wäre. Heute beläuft sich die Jahresproduktion an Mansfeldschem Feinsilber auf 90000 kg, also mehr als der gegenwärtige Bedarf unserer Edelmetallindustrie, der auf etwa 80000 kg geschätzt wird, ausmacht.

Der sich dem Bergbau anschließende Mansfeldsche Hüttengang basiert auf jahrhundertelanger Erfahrung und ist in technischer Beziehung einer der interessantesten. Wie schon angedeutet, hatten die alten Hüttenleute bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts das Silber von dem Kupfer nicht trennen können. Das Silber war also verloren gegangen. Später lernte man das wertvolle Edelmetall durch die sogenannte Seigerung des Schwarzkupfers gewinnen. Bei diesem Hüttenprozeß wird der silberhaltige Kupferstein im Flammofen mit Blei verschmolzen. Das Blei nimmt das Silber zum allergrößten Teil auf, und dieses Werkblei wird nun einem oxydierenden Schmelzen unterworfen, d. h. es wird geseigert. Hierbei wird das Blei durch eingeblasene Luft an der Oberfläche des Metallbades oxydiert, und das sich bildende Bleioxyd fließt ab. Das Blei wird also immer mehr angereichert. Zuletzt bleibt nur ein dünnes, in Regenbogenfarben schillerndes Häutchen von Bleiglätte auf dem Silber zurück, und sobald alles Blei entfernt ist, kommt plötzlich das Silber rein und glänzend zum Vorschein. Das zurückbleibende spröde Blicksilber, welches noch etwa 5—10 Proz. Unreinigkeiten, namentlich Blei, enthält, wird nun auf Feinsilber gebrannt.

In den letzten vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelang es Ziervogel, einem damaligen Leiter des Mansfeldschen Hüttenbetriebes, die Gewinnung des Silbers aus dem Kupferstein durch ein neues, viel rationelleres Verfahren, dem nach ihm benannten Ziervogelprozeß, zu vervollkommnen. Bei diesem Verfahren wird der silberhaltige Kupferstein geröstet, um neben Eisen- und Kupferoxyd in Wasser lösliches schwefelsaures Silber zu erhalten. Das Röstgut wird mit heißem, etwas Schwefelsäure enthaltendem Wasser ausgelaugt, und aus dieser Silbervitriollösung wird das Silber als Zementsilber an Kupferplatten niedergeschlagen. Dieses Zementsilber wird wie üblich fein gebrannt.

Das Mansfeldsche Feinsilber wird in Form von Granalien und Barren in den Handel gebracht. Seit einigen Jahren ist Mansfeld auch zur Fabrikation von Silber-Halbfabrikaten übergegangen und stellt jetzt in eigenem Silberwalzwerk Stangen, Drähte, Bleche, auch Anodenbleche her.

Zum Schluß mag noch erwähnt werden, daß der Mansfeldsche Hüttenprozeß zur Zeit durchgreifend umgestaltet wird, insbesondere der letzte Hüttengang. Wie man hört, soll eine neue Bessemerei, verbunden mit einer der Jahresproduktion Mansfelds an Kupfer und Silber entsprechenden Elektrolyse gebaut werden, deren Hauptteile bis zum Herbst dieses Jahres fertiggestellt sein sollen. Es ist überaus interessant, Einblick in die Entwicklung und Vielgestaltigkeit der Betriebe der Mansfeldschen Metallhandels-A.-G. zu nehmen. Wir verweisen hierbei auf die kürzlich in Ecksteins Biographischem Verlage, Berlin, erschienene Denkschrift „Mansfeld", welche anläßlich des 725jährigen Bestehens des Mansfeldschen Bergbaues von der Mansfeld-A.-G. herausgegeben worden ist und welche neben wertvollen literarischen Beiträgen zur Geschichte des Mansfeldschen Bergbaues und der Entwicklung des Konzernes reiches Bildmaterial enthält.

Die Erzeugnisse der Mansfeld A.-G., zu denen in allernächster Zeit nun auch noch Elektrolytkupfer kommen wird, werden seit einigen Jahren von der zu diesem Zweck geschaffenen Verkaufsorganisation der Mansfeldscher Metallhandel A.-G., Berlin W 62, Kleiststraße 43, vertrieben.

Wie sieht das neue Mieterschutzgesetz aus?

Das neue Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter vom 29. Juni 1926 hat mancherlei Änderungen gebracht. Es empfiehlt sich, die jetzt geltenden Vorschriften für Mieter und Vermieter hier im Zusammenhang darzustellen, wobei jede Polemik ausgeschlossen bleiben soll.

1. Aufhebung von Mietverhältnissen auf bestimmte Zeit findet nur statt, wenn der Mieter sich innerhalb der gesetzlichen Kündigungsfrist auf die Beendigung des Mietverhältnisses beruft. Ein vertraglich vorbehaltenes Rücktrittsrecht kann der Vermieter nicht gegen den Willen des Mieters ausüben (§ 1).

Digitized by Google

2. Aufhebung von Mietverhältnissen auf unbestimmte Zeit kann durch Klage des Vermieters und gerichtliches Urteil erreicht werden, wenn

a) der Mieter oder zu seinem Hausstand oder Geschäftsbetrieb gehörige Personen sich einer erheblichen Belästigung des Vermieters oder eines anderen Hausbewohners schuldig machen;
b) der Mieter einen unangemessenen Gebrauch von den Mieträumen macht oder durch Vernachlässigung der gebotenen Sorgfalt die Mieträume oder das Gebäude überhaupt erheblich gefährdet;
c) der Mieter den Mietraum einem Dritten zum Gebrauch überläßt, ohne dazu befugt zu sein, d. h. die Zustimmung des Vermieters zu haben.

3. Die Aufhebung findet nur statt, wenn der Mieter vergeblich zur Unterlassung aufgefordert wurde und keine Abhilfe schafft, oder sein Verhalten derartig war, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietverhältnisses nicht zugemutet werden kann. Der Mieter hat für seine Hausgenossen und Geschäftsangestellten dabei einzustehen, doch findet die Aufhebung nicht statt, wenn der Vermieter durch eigenes Verschulden die Belästigung selbst hervorgerufen hat.

Die Klage muß innerhalb von sechs Monaten erhoben werden, nach Ablauf eines Jahres ist sie ausgeschlossen.

4. Aufhebung von Mietverhältnissen wegen rückständiger Miete.

a) Ist die Miete in kürzerem als vierteljährigem Zeitabschnitt zu entrichten, so kann Räumung gefordert werden, wenn die Miete über einen Monat hinaus in Rückstand ist. Erreicht der Rückstand noch nicht zwei Monate, so kann erst nach Ablauf von zwei Wochen nach der Fälligkeit Räumungsklage erhoben werden.
b) Ist die Miete in vierteljährigen oder längeren Zeitabschnitten bemessen, so muß der Rückstand ein volles Vierteljahr ausmachen. Bei nur einmaligem Rückstand ist die Klage erst zwei Wochen nach Fälligkeit zulässig.

Der Anspruch auf Räumung besteht in solchen Fällen nicht, wenn der Verzug auf Unkenntnis des Mieters über den Betrag und die Fälligkeit oder auf eine irrige Annahme eines Aufrechnungs-, Minderungs- oder Zurückbehaltungsrechtes zurückzuführen ist, es sei denn, daß der Irrtum oder die Unkenntnis auf Fahrlässigkeit beruht.

Die Aufhebung ist nicht mehr zulässig, wenn der Mieter bis zum Ablauf von zwei Wochen seit Klage-Erhebung, spätestens bis zur Schlußverhandlung in erster Instanz, den Vermieter befriedigt oder eine zulässige Aufrechnung erklärt. Beantragt dann der Vermieter alsbald, den Rechtsstreit für erledigt anzusehen, so treffen den Mieter die Kosten.

5. Aufhebung des Mietverhältnisses wegen Interesses des Vermieters an den Mieträumen. Das Interesse muß so dringend sein, daß auch bei Berücksichtigung der Verhältnisse des Mieters die Vorenthaltung eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde. Zugunsten des Mieters ist dabei zu berücksichtigen, wenn er im Mietraum bauliche Arbeiten hat vornehmen lassen, die einen erheblichen Kostenaufwand verursachten. Zugunsten des Mieters ist ferner bei gewerblichen Räumen zu berücksichtigen, daß er keine weitere Betriebsstätte, der Vermieter aber eine Hauptbetriebsstätte und noch mehrere Zweigstellen in demselben Gemeindebezirk besitzt und den Mietraum lediglich zur Vergrößerung seines Betriebes haben will. Die Absicht des Vermieters, den Raum selbst in Gebrauch zu nehmen oder ihn Angehörigen zu überlassen, rechtfertigt allein die Aufhebung nicht, es sei denn, daß der Eigentümer eines vor mehr als drei Jahren erworbenen Grundstücks einen zu gewerblichen Zwecken vermieteten Raum für eigene gewerbliche Zwecke dringend braucht. Bei der Abwägung der beiderseitigen Interessen sind zugunsten des Vermieters die Zahl und das Lebensalter der zu seinem Hausstande gehörigen Abkömmlinge mit zu berücksichtigen. Das Gericht kann auf Antrag des Mieters, wenn die Aufhebung aus solchen Gründen ausgesprochen wird, den Vermieter verpflichten, dem Mieter die für den Umzug innerhalb des Gemeindebezirkes erforderlichen Kosten ganz oder teilweise zu ersetzen, wenn dies nach Lage der Sache, insbesondere nach den Vermögens- und Erwerbsverhältnissen der Beteiligten, der Billigkeit entspricht. Der Mieter kann Aussetzung der Zwangsvollstreckung bis zur Hinterlegung des die Umzugskosten deckenden Betrages verlangen, wenn der Vermieter zur Tragung derselben verurteilt wurde.

6. Stellung eines Ersatzraumes. Wenn ein Mietverhältnis, das sich ausschließlich oder zum Teil auf einen Wohnraum bezieht, lediglich wegen des Interesses des Vermieters an dem Raum (Nr. 5) aufgehoben wird, wird die Zwangsvollstreckung von der Sicherung eines ausreichenden, früher „angemessenen", Ersatzraumes, abhängig gemacht, es sei denn, daß die Versagung des Ersatzraumes keine unbillige Härte für den Mieter darstellt.

Wird das Mietverhältnis wegen unbefugter Überlassung des Mietraumes an einen Dritten oder wegen Mietzinsrückständen aufgehoben, so kann die Stellung eines Ersatzraumes nur gefordert werden, wenn dies zur Vermeidung einer unbilligen Härte für den Mieter notwendig ist. Handelt es sich um andere Räume als Wohnräume, Räume für die Geschäftsbedürfnisse des Mieters, so ist der Ersatzraum nur dann zur Bedingung zu machen, wenn der Mieter beweist, daß bei Versagung des Ersatzraumes dringende öffentliche Interessen gefährdet werden würden.

Soll ein Urteil wegen Gewährung oder Versagung des Ersatzraumes oder wegen einer Räumungsfrist angefochten werden, so geschieht dies durch Einlegung sofortiger Beschwerde. Die vorherige Zuweisung eines Ersatzraumes durch die Gemeindebehörde, ehe die Vollstreckungsklausel für das Aufhebungsurteil erteilt werden konnte, ist weggefallen. Es genügt, daß der Vermieter dem Mieter in einer Zustellung durch den Gerichtsvollzieher einen ausreichenden Ersatzraum anbietet.

7. Verfahren. Über eine Klage wegen Aufhebung eines Mietverhältnisses entscheidet das Amtsgericht. Voraus geht eine Güteverhandlung, die auch von einem Mieter beantragt werden kann, der befürchtet, daß eine Aufhebungsklage erhoben wird.

Im ersten Termin, der auf die erhobene Klage angesetzt wird, kann die Zuziehung von Beisitzern, die zur Hälfte aus dem Kreise der Hausbesitzer, zur Hälfte Mieter sein müssen, unterbleiben. Eine Widerklage ist nur aus demselben Mietverhältnis zulässig. Gegen ein Urteil kann Berufung, wenn es sich um Gewährung oder Versagung eines Ersatzraumes handelt, wie oben erwähnt, sofortige Beschwerde erhoben werden.

8. Verhalten gegenüber den Erben des verstorbenen Mieters. Das in § 569 des BGB. dem Vermieter, wie den Erben eingeräumte Kündigungsrecht bleibt bestehen. Der Vermieter kann jedoch nicht kündigen, wenn der Erbe der Ehegatte des Mieters oder ein Abkömmling, ein Elternteil oder ein Geschwister ist, die zum Hausstand des verstorbenen Mieters gehörten, während die letzteren unverzüglich erklären können, daß sie das Mietverhältnis nicht fortsetzen wollen. Ist der Erbe kein Familienangehöriger des Mieters, so kann er von den Familienangehörigen, die beim Tode des Mieters zu dessen Hausstand gehörten, die Herausgabe des Mietraumes nur verlangen, wenn gesetzliche Aufhebungsgründe vorliegen (Nr. 2—5). Die für die weitere Überlassung der Mieträume zu entrichtende Vergütung wird auf Antrag eines der Vertragsteile vom Mieteinigungsamt festgesetzt.

9. Verhalten bei Mietverträgen, die auf einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis beruhen. Die Bestimmungen über Mieterschutz gelten auch über die Auflösung des Dienstverhältnisses hinaus, es sei denn, daß der Mieter Anlaß zur Auflösung des Dienstverhältnisses gegeben hat, oder der Vermieter ihm Anlaß gab, das Dienstverhältnis seinerseits zu lösen. Das gilt auch, wenn der Mietzins nicht gezahlt wurde, sondern auf die Vergütung für die Dienstleistung (Gehalt, Lohn) angerechnet wurde.

10. Untermietverhältnisse. Der Mieterschutz bezieht sich hier ausschließlich auf Wohnräume, in denen der Untermieter eigene Wirtschaft oder Haushaltung führt. Er gilt nicht mehr für Mieter möblierter Zimmer und für Untermieter gewerblicher Räume. Die Erlaubnis des Vermieters, den Gebrauch des Wohnraumes einem Dritten zu überlassen, insbesondere ihn unterzuvermieten, wird durch die Erlaubnis des Mieteinigungsamtes ersetzt, das sie versagen soll, wenn der Vermieter sie aus wichtigem Grund verweigert hat.

11. Mietwucher liegt nach § 49a vor, wenn für die mietweise oder auf Grund eines sonstigen Rechtsverhältnisses erfolgende Überlassung von Räumen, oder im Zusammenhang damit, vom Vermieter oder einem anderen für ihn, ein Mietzins oder eine sonstige Vergütung gefordert oder angenommen wird, oder ein Versprechen einer solchen begehrt wird, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse als unangemessen anzusehen sind. Die Strafe ist Haft- oder Gefängnisstrafe, bei Fahrlässigkeit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahr. Ebenso werden Wohnungsvermittler bestraft, die eine unangemessene Vergütung annehmen oder sich versprechen lassen.

Digitized by Google

Rundschau

Vorträge über Schmuckpropaganda. Wie wir bereits mitteilten, hat im Auftrage des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur Herr Chefredakteur H. W. Gerlach aus Leipzig in verschiedenen Städten Deutschlands vor Fachkreisen Vorträge über eine unzweckmäßige Werbetätigkeit zugunsten der Erzeugnisse des Edelmetallwarengewerbes gehalten. Diese Vorträge, die auf eine Anregung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes und des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede zurückzuführen sind, haben in den beteiligten Kreisen großen Anklang gefunden und werden fortgesetzt. Herr Gerlach wird demnächst in folgenden Orten Vorträge halten: München, am 16. August, abends 8 Uhr, im Festsaale des Bayerischen Kunstgewerbevereins e. V., Pfandhausstraße 7; Stuttgart, am 21. August, 4 Uhr nachmittags, im Handelshof; Frankfurt a. M., am 23. August, abends 7 Uhr, im großen Saale der Handelskammer.

Eine Internationale Werkbund-Ausstellung. Der Deutsche Werkbund hat kürzlich auf einer Sitzung seines Vorstandes und Ausschusses in Hannover beschlossen, eine große Internationale Ausstellung vorzubereiten. Als Ort kommt Berlin oder eine Stadt im Rheinlande in Frage, als Zeitpunkt etwa 1929 oder 1930, da die wirtschaftliche Lage vorläufig die Durchführung ja sehr erschweren würde. Daraufhin hat sich nun der erste Vorsitzende des Werkbundes, Geh.-Rat Riemerschmid in Köln, mit dem Reichsminister Dr. Külz als dem Leiter des zuständigen Ministeriums in Verbindung gesetzt. Dr. Külz versicherte, daß die Reichsregierung dem Plan großes Interesse entgegenbringt, und versprach, die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Österreichische Ehrengabe an Schweden. Als ein Ausdruck des Dankes für Schwedens Hilfe an österreichischen Kindern in der Zeit der Not wird am Johannistag, voraussichtlich auf der Schloßtreppe in Schönbrunn, durch den Präsidenten an das schwedische Volk eine von J. Müllner ausgeführte große goldene Plakette (allegorisches Bild mit Inschrift auf der Rückseite), eine silberne an den Prinzen Carl, Stücke aus Bronze an das schwedische Rote Kreuz und andere Einrichtungen überreicht werden. Die schwedischen Pflegeeltern werden kleine Bronzeplaketten erhalten. Mehrere Schweden sind dazu eingeladen; gleichzeitig findet ein schwedischer Sängerbesuch in Wien statt. *B.*

Bücherschau

Die Edelmetalle. Von Wilhelm Laatsch. Verlag von Julius Springer, Berlin. Preis geb. 7.50 Mk. Der Verlag Springer hat uns schon mit manchem guten Buch für die Fachbibliothek des Edelmetallgewerbes überrascht; das vorliegende darf sich den früheren Erscheinungen würdig anreihen. Der Verfasser, als Hütteningenieur mit der Materie bestens vertraut, gibt in seinem Werke eine ungemein fesselnde und zuverlässige Übersicht der Gewinnung, Bestimmung, Scheidung und Rückgewinnung der Edelmetalle. Namentlich die letztere ist in der einschlägigen Literatur bisher fast gar nicht berücksichtigt worden, wenigstens nicht in der seiner Bedeutung entsprechenden Weise. Wilhelm Laatsch berücksichtigt dagegen auch die modernsten Methoden. Wir können das Buch den an obigen Spezialfragen interessierten Lesern bestens empfehlen.

Chemie für den Metallbearbeiter, in populärer Darstellung nebst einem praktischen Teil. Von Dr. J. Bischoff. 340 Seiten Text, 60 Abbildungen. Preis 10 Mk., dauerhaft in Ganzleinen gebunden. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg (Bez. Halle). — Dieses Buch will den Metallbearbeiter im weitesten Sinne des Wortes, also sowohl den über chemische Ausbildung nicht verfügenden Besitzer oder Leiter von Fabriken und den selbständigen Handwerksmeister, als auch den Fabrikmeister, den Vorarbeiter und den einfachen, strebsamen, auf sein Fortkommen bedachten Arbeiter, Gehilfen und Lehrling, sowie den im Metallfach tätigen kaufmännischen Angestellten in die Chemie, soweit sie ihn beruflich interessiert, in kurzer Form einführen, um einerseits sein berufliches Rüstzeug zu vervollkommnen und anderseits durch tieferes Eindringen in die wissenschaftlichen Grundlagen seines Faches die Freude an der Berufsarbeit zu steigern oder neu zu beleben. Es enthält u. a. eine Einführung in die Grundgesetze, auf welchen die chemische Wissenschaft sich aufbaut, einen theoretischen Teil, der die anorganische Chemie behandelt, einen technologischen Teil, welcher eine kurze Übersicht über die Gewinnung der Metalle gibt, und einen praktischen Teil (Löten und Lote, Schweißen, Härten usw.), Überziehen der Metalle mit anderen (Verkupferung Vermessingung, Vernicklung, Vergoldung usw.), Färben der Metalle, Anstrichmittel, Metallkitte, Ätzen der Metalle, Metall-, Polier-, Schleif- und Putzmittel, Allerlei Nützliches, Rezepte). Ein ausführliches Sachregister erschließt den Inhalt des Buches.

Die Edelmetallindustrie im Lichte der Statistik. Von Dr. Arthur Dissinger, Pforzheim. Abdruck aus: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Der Verfasser gibt in dem kleinen Heft auf 10 Seiten einen Überblick über die in der Edelmetallindustrie bestehenden Statistiken und kritisiert ihren Wert und ihre Zuverlässigkeit. Die Pforzheimer Industrie steht dabei im Mittelpunkte der Erörterungen.

Das Samariterbüchlein. Ein schneller Ratgeber bei Hilfeleistung in Unglücksfällen für Samariter- und Rote Kreuzvereine, Sanitätskolonnen, Unfall- und Rettungsstationen, Berufsgenossenschaften, unfallgefährliche Betriebe aller Art usw. Von Dr. A. Baur. Neubearbeitet von Obermedizinalrat Dr. Schleicher, Oberbahnarzt. Einzelpreis 60 Pfg., bei Mehrabnahmen ermäßigte Partiepreise. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Die diesjährige Ausgabe des Ortsverzeichnisses (Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfschiffstationen in Deutschland und der wichtigsten Orte im Auslande) ist soeben erschienen und wird zum Preise von 3 Rmk. 10 Pfg. für ein Stück abgegeben. Den Bezug vermitteln die Postanstalten sowie — bei gleichzeitiger Überweisung des Bezugspreises auf das Postscheckkonto 38200 beim Postscheckamt Berlin — die Geheime Kanzlei des Reichspostministeriums in Berlin W 66, Leipziger Str. 15.

Das gesamte Mahn- und Prozeßverfahren vom Postauftrag bis zum Offenbarungseid. Durch 140 Beispiele, Muster und Tabellen veranschaulicht von W. Kurt Schaldach. Preis geh. 5.20 Mk., in Halbleinen gebunden 6.80 Mk. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin. — Mehr denn je zwingt die gegenwärtige Wirtschaftslage einen jeden, selbst seine geringsten Außenstände einzuziehen, um seine Verpflichtungen zu erfüllen. So mancher sieht von der Eintreibung seiner Forderungen aber ab, weil er nicht weiß, wie er hierbei vorzugehen hat und welche Kosten die einzelnen Maßnahmen verursachen und aus den gleichen Gründen entledigt er sich auch so mancher Verpflichtung, die er nie zu erfüllen brauchte. Hier will das angekündigte Buch dem Rat- und Hilfesuchenden zur Seite stehen.

Ratgeber für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung von Kontrollinspektor F. Quatmann, Verlag von Ad. Littmann in Oldenburg und Friedrich A. Wordels Verlag in Leipzig, Dufourstraße 22. 10. Auflage. Preis 60 Pfg. Das übersichtliche Werkchen bildet das 6. Heft von Wordels Schlüsselbüchern und gibt in volkstümlicher Weise, in Form von Frage und Antwort, klare und bei aller Kürze erschöpfende Auskünfte über alles, was Arbeitgeber nnd Arbeitnehmer aus dem Gebiete der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung wissen müssen, um ihren Pflichten hinsichtlich der Sozialversicherung zu genügen. Wer sich schnell orientieren will, für den ist das Büchlein ein unentbehrlicher Führer, und wir können es unseren Lesern nur empfehlen. Die 10. Auflage ist auf den Stand der gegenwärtigen Gesetzgebung gelegt worden. *P.*

Volksausgabe von Henry Ford, Mein Leben und Werk. Paul List, Verlag, Leipzig. Der Gedanke dieser Ausgabe liegt in dem brennenden Gegenwartsproblem der Produktionsverbilligung. Mehr oder weniger geht dessen Lösung von der Bereitwilligkeit zu einer Versöhnung von Kapital und Arbeit aus. Von der Parteien Haß und Gunst umringt, steht Fords Name auch richtungweisend im Kampfgewühl um die deutsche Wirtschaftsgesundung. Immer wieder werden seine auf analoge Tatbeweise gegründeten Arbeitsideen zitiert, die trotz allem Amerikanismus im Sinne freier, selbständiger Nachschöpfung auch auf Europa angewandt werden können. Tatsächlich hat Ford in seinem Buche jedem etwas zu sagen, ganz gleich ob dem Unternehmer, dem Angestellten oder dem Arbeiter, und darum gehört es auch in die Hand der Massen. Der volkstümliche Preis von 3 Mk. dürfte es jedem gestatten, das interessante Buch zu erwerben.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

16. August (keine Schonfrist): Lohnabzug für die 1. Augustdekade.

16. August (keine Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die preußische Gewerbeertragssteuer seitens aller Steuerpflichtigen für Juli-September 1926. Steuergrundbetrag = 10 Proz. der Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungssumme per 10. (24.) 7. 26.

16. August (Schonfrist bis 23. 8.): Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Höhe: Grundsätzlich 1/4 der für 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld. Näheres wird noch bekanntgegeben.

17. August (Letzter Tag der Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Juli 1926. Höhe: 3/4 Proz.

25. August (keine Schonfrist): Lohnabzug für die 2. Augustdekade.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	6. August	7. August	9. August	10. August	11. August
Berlin G.-M.	13,20	13,20	13,30	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	6. August	7. August	9. August	10. August	11. August
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/10 1/4	84/10 1/4	84/10 1/4	84/10 1/4	84,10 1/4
Silber 1 kg	6. August	7. August	9. August	10. August	11. August
Berlin*) G.-M.	87,—	87,—	87,—	87,—	—
Hamburg „	86,50	—	84,50	—	—
Pforzheim „	86,50	85,—	86,50	—	—
London Uz. d.	—	—	28 9/16	28 5/8	28 11/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 10. August 1926:

Platin	per g RM BA.—	Feinsilber . . .	per g RM —.snd
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „	—.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ –.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 9. bis 15. August 1926:

für 800/000	Mk. 88.—	für 900/000	Mk. 102.—
„ 835/000	„ 93.—	„ 925/000	„ 106.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 9. August 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.22
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.82
Kupfer-Bleche	1.75	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.70	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.44	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 8. August 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 94	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 56
Messingspäne . .	„ 70— 73	Altweichblei . . .	„ 53— 55
Gußmessing . .	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30% . . .	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 4. August	137,—	–	340–350	—	—	120—125
Am 9. August	136,50	–	340–350	—	—	125—130
Am 10. August	136,50	–	340–350	—	—	125—130

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 11. Aug. 1926. In Amsterdam ist die Ferienstimmung noch vorherrschend, der Markt still. Die Tendenz blieb fest. Die geringen Abschlüsse, die zustande kamen, betrafen nur feinste Qualitäten, die zu hohen Preisen Käufer fanden. Am Rohwarenmarkt waren auch Industriediamanten ziemlich verlangt. Für Rosen war wenig Nachfrage. — In Antwerpen hat der Handel nach einer sehr stillen Woche wieder Zeichen der Belebung aufzuweisen, was sich besonders im Umsatz von mittleren bis guten Qualitäten äußert. Nach groben Diamanten, großen Steinen, Phantasieschliff, 4 und 2 Grainers, sowie Melees verschiedener Sorten war ziemlich lebhafte Nachfrage. Auch in Achtkant, hell und dunkelbraunen Färbungen, war der Absatz sehr befriedigend, ein Artikel, der lange Zeit unverkäuflich war. Mit den erzielten Preisen waren die Verkäufer durchaus zufrieden. Wegen Abwesenheit zahlreicher Fabrikanten lag der Rohwarenmarkt still. Die Aussichten für den Handel scheinen sehr günstig. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 11. August:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

Genf, 9. Aug. (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)
Diamantbort . . . . . fr. 20.25 bis 20.35 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

Vom Bombayer Perlenmarkt. In Paris und London sind in letzter Zeit einige Zwangsverkäufe abgeschlossen worden. Die meisten europäischen Einkäufer sind sehr gut über die starke Rivalität, die zwischen den arabischen Händlern herrscht, unterrichtet, und man sucht mit allen Mitteln die gegenwärtige Lage auszunutzen. In Bombay selbst verstärkt sich von Tag zu Tag der Eindruck, daß irgend etwas gegen diesen sich selbstverzehrenden Konkurrenzkampf der arabischen Händler auf den Märkten in Paris und London unternommen werden muß. Eine bedeutende arabische Persönlichkeit ist jetzt nach Europa abgereist, um die arabischen Händler an den europäischen Märkten zu einem Zusammenschluß zu veranlassen, und sie von ihrer bisherigen Taktik des gegenseitigen Sich-Unterbietens und der Preisschleuderei abzubringen. Eine solche Zusammenfassung läge nur im Interesse des Perlenhandels, aber es muß sehr zweifelhaft erscheinen, ob es dem arabischen Vermittler gelingt, dies bei seinen Landsleuten zu erreichen, denn die praktischen Schwierigkeiten zu einer eventuellen Trustbildung sind bei der großen Zahl der daran Interessierten sehr groß und die persönlichen Meinungen gehen sehr weit auseinander. Die indischen Händler sind zur Zeit durch die Araber vom Perlenmarkt vollständig abgedrängt und müssen sich vorläufig mit einem interessierten Beobachten der weiteren Entwicklung auf dem Perlenmarkt begnügen. *-T-.*

Große Ausbeute in Tanganyika-Diamanten. Nach der „Afr. World" erklärte Direktor Hale von der Tanganyika Diamond Mine, daß die Ausbeute der Diamantenfelder der Gesellschaft sehr befriedigend ist. Es werden Steine gefunden von 17 Karat und die Durchschnittsmenge ist über Erwarten hoch. *Upi.*

Die Platingewinnung der Vereinigten Staaten im Jahre 1925. Nach der Lagerstättenchronik der Preuß. Geolog. Landesanstalt (1926, 7) wurden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1925 343 Unzen Rohplatin gewonnen. Aus Kalifornien stammten 312 Unzen, aus Oregon 19 Unzen und aus Alaska 12 Unzen. In Kalifornien kostete 1 Unze 115 Dollar, in Oregon 111 Dollar. *Hdt.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 11. 8. 1926. Der Goldmarkt unterliegt seit einer Woche wieder fortgesetzten Schwankungen, verursacht durch die großen Zufuhren, denen ungenügender Goldexport gegenübersteht. Die Notierung blieb während der letzten Tage auf 84 s. 10 1/4 d. — Der Silbermarkt befindet sich noch stets in der unsicheren Haltung, die durch Bekanntgabe des Berichtes der britisch-indischen Münz-Kom-

Digitized by Google

mission am 6. August eingetreten ist. Die britisch-indische Regierung will bekanntlich seit einiger Zeit den Goldstandard einführen, besitzt aber eine Silberreserve von 400 Millionen Unzen, die nach und nach abgesetzt werden müssen gegen Goldankäufe. In Amerika befürchtete man nun, daß der Verkauf zu plötzlich und in zu großen Quantitäten erfolgen werde, wodurch der Silbermarkt desorganisiert werden könnte. Man muß bedenken, daß die indische Silberreserve größer ist als die Silberförderung eines ganzen Jahres. In Amerika fiel der Silberpreis nach Veröffentlichung des obigen Berichts sofort bis 62¾ amerikanische Cents per Onze. In London schwankt die Notierung seit einer Woche zwischen 28½ und 28⅝ bei lustloser Tendenz. Handel in Silber ist kaum vorhanden.

Die Verteilung des Weltgoldbestandes. Das amerikanische Finanzblatt „Barrons Weekly" veröffentlicht eine Statistik über die Verteilung der Weltgoldbestände, aus der hervorgeht, daß die statistisch erfaßbaren Goldvorräte sich Ende 1925 auf 9343400000 Dollar beliefen und sich gegenüber dem Vorjahr um rund 40000000 Dollar verringert haben. Während die Bestände in den Vereinigten Staaten um 139000000 Dollar und in Großbritannien um 54000000 Dollar abgenommen haben, erhöhten sich in 1925 die Goldreserven in Deutschland um 107000000 Dollar, in Rußland um 21000000 Dollar, in Polen um 6000000 Dollar und in Ungarn um 3000000 Dollar. Der Nettogoldzufluß Europas stellte sich auf 50000060 Dollar. In den europäischen Notenbanken waren Ende 1925 insgesamt 3128000000 Dollar aufgespeichert, d. h. 300000000 Dollar bzw. 10 Proz. mehr als Ende 1913. *C. H.*

Transvaals Goldgewinnung im Juni 1926. Ein Kabelbericht der Minenkammer von Transvaal meldet den Gewinn der Goldminen im Juni mit 1159330 £, gegen 1135644 £ im Mai. Zu diesem Resultate trugen die außerhalb des Witwaterrands gelegenen Minen 17939 £ bei, gegen 16134 im Mai. Das Juniergebnis wurde aus 852145 Unzen Ausbeute gewonnen. *-av.-*

Zunehmende Goldproduktion in Kanada. Nach den statistischen Veröffentlichungen des Amtes für Bergbau in Ottawa hat, trotzdem die Weltgoldproduktion in den letzten 10 Jahren ständig abgenommen hat, die kanadische Produktion Zunahme zu verzeichnen. Neue Goldfelder in Nord-Ontario sind entdeckt und der Produktion zugefügt worden. Im vergangenen Jahre sind in ganz Kanada 1740386 Unzen Feingold zu einem Werte von 7329528 £ gewonnen worden. An der Produktion hatten die Distrikte Porcupine und Kirkland Lake zu 84 Proz. Anteil, während 13 Proz. der genannten Förderung auf Britisch-Kolumbien entfällt. Insgesamt wurde seit 1858 in Kanada Gold im Werte von 115335539 £ gewonnen. Seit 1923 nimmt Kanada die Stelle als drittgrößter Goldproduzent ein. Für die nächsten Jahre sind die Aussichten der kanadischen Goldförderung noch besser. Einmal wird die Produktion der erst vor kurzem zur Ausbeute gelangten Felder von Rouyn in West-Quebec und Reel Lake in West-Ontario die Förderung erhöhen, andererseits werden neue Felder in Angriff genommen. Die Schürfungsperiode von 1905 bis 1920 ergab Goldfelder in den Distrikten Porcupine und Kirkland Lake, die zu den größten der seit dem letzten Vierteljahrhundert entdeckten Feldern gehören. Dabei sind große Gebiete in Kanada noch keiner näheren Untersuchung unterzogen worden, so daß die Annahme besteht, daß weitere Felder die Produktion vergrößern werden. *C. H.*

Die Golderzreserve Südafrikas. Nach einem neuen Bericht der südafrikanischen Regierung beträgt die Erzreserve von 43 Goldminen zur Zeit 28 Millionen Tonnen. Dieser Vorrat wird nach 10 Jahren um 48 Proz. und nach 15 Jahren um 82 Proz. vermindert sein. Auf diese Weise wird die Goldproduktion nach 10 Jahren eine Abnahme von 20 Millionen Dollar und nach 15 Jahren um 32 Millionen Dollar erfahren. *Hdt.*

Eine Ausfuhr-Umsatzsteuer in Frankreich. In Frankreich trat am 4. Aug. eine Ausfuhr-Umsatzsteuer auf Juwelen von 31 Proz. in Kraft. Sämtliche Postgebühren wurden gleichzeitig bedeutend erhöht, die Eisenbahnfrachten um 11½ Proz., die Eisenbahnfahrpreise um 32½ Proz., für Schlafwagen um 65 Proz. *B.*

Schwedens Einfuhr im 1. Halbjahr 1926 (1925) betrug an Goldarbeiten 298099 (232562) g, an Silberarbeiten 3895 (4144) kg, ferner roh oder Schrott: Gold nur 24868 (3029713) g, Silber 10756 (10930) kg. *B.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Das Muster des Besteckes zeigt unten 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6084. Wer liefert Galerien für kirchliche Geräte? P. S. in K.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattmetall? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx. Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A.L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6090. Wer ist Lieferant von Mundtuchklammern in der Art wie die Krawattenklammern? Auf der einen Seite wird die Klammer am Kleidungsstück befestigt, auf der anderen Seite wird die Serviette befestigt. C. W. in B.

6091. Wer ist Fabrikant von Natur-Alpaka-Bestecken mit einer dreizackigen Flamme, darunter das Wort Flamme als Warenzeichen? P. B. in N.

6092. Wer liefert Galvanoplastiken, darstellend Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6096. Wer ist Fabrikant der versilberten Bestecke mit der Wortmarke „Grade-Silber"? C. F. in M.

6097. Wer liefert Stocknägel für Touristen in Silber und versilbert? J. B. in W.

6098. Wer liefert Aluminiumbecher mit Auflagen, die Heilige darstellen? M. N. in Ch.

6099. Wie versilbert und vergoldet man dauerhaft Aluminium und Aluminium-Kupferlegierungen? A. K. in P.

6100. Wer ist der Fabrikant von vernickelten Metallwaren mit folgendem Warenzeichen: ein Halbschuh, darinnen die Buchstaben G. H. Sch.? A. K. in P.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6102. Wer ist der Hersteller von silbernen Dessertgabeln mit dem hier abgebildeten Muster, doppelseitig geprägt?

A. K. in G.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6104. Wer fertigt versilberte Toilette-Garnituren mit den vier Buchstaben E P N S als Einzelstempel, je mit einem Kreis umrahmt? J. R. in G.

6105. Wer fabriziert Bestecke mit dem Stempel (W 60)? O. E. in U.

Antworten:

6094. Herrn Dr. L. in Schw. Gmünd verbindlichsten Dank für freundliche Auskunft. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Leipzig. Die Firma J. & G. Gottschalck, Etuisfabrik und Laden bau, Salomonstraße 14, konnte am 5. August ihr 50jähriges Bestehen feiern. Die Firma wurde in kleinem Umfange von Ludwig Gottschalck gegründet, der leider schon einige Jahre nachher starb. In rastlosem Streben ist er bemüht gewesen, das Geschäft auf die Höhe zu bringen. Da auch die kränkelnde Gattin, Frau Johanna Gottschalck, nicht imstande war, die emporblühende Firma weiterzuführen, berief sie ihren Schwager, Gustav Gottschalck, im Jahre 1881 zur Geschäftsleitung, der das Ansehen des Geschäfts im In- und Auslande förderte. Er starb im besten Mannesalter und die Nachkommen, die Geschwister Gottschalck, legten die Leitung in die Hände der jetzigen Direktoren Augustin und Flemmig, deren Regsamkeit zu einer weiteren Vergrößerung des Wirkungskreises und des Ansehens der Firma führt.

Schwäb. Gmünd. Vor kurzem konnte der Schleifer Johannes Stahl auf 25 Jahre ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Erhard & Söhne A.-G. zurückblicken. Geschäftsleitung und Mitarbeiter ließen es sich nicht nehmen, die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und den Jubilar durch Worte und Gaben zu ehren. — Bei der Firma Dr. Walter & Schmitt, Gold- und Silber-Scheideanstalt, feierte dieser Tage der Chemiker Max Schramm sein silbernes Arbeitsjubiläum. Aus diesem Anlaß war sein Platz festlich geschmückt. Die Geschäftsleitung gab durch eine sinnige Feier und Überreichung eines namhaften Geldgeschenks ihrer dankbaren Anerkennung der Tüchtigkeit des Jubilars sichtbaren Ausdruck, während die Angestellten und Arbeiter mit wertvollen Angebinden ihn erfreuten. Die lange Dienstzeit stellt Herrn Schramm wie seiner Firma ein ehrendes Zeugnis aus.

Sebaldsbrück. Der seit 33 Jahren bei der Firma N. H. Wilkens & Söhne A.-G., Silberwarenfabrik in Hemelingen, beschäftigte Former- und Gießermeister Nikolaus Mies konnte dieser Tage in voller Frische und Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag begehen.

Siegen. Herr Juwelier Gustav Fuchs feierte am 1. August d. J. das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Lahr (Baden). Firma Wilhelm Pretzsch, Kartonnagenfabrik, G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist abgeändert auf Herstellung und Vertrieb von Etuis, Kartonnagen und Papierwarenartikeln, sowie von Zigarrenkisten jeder Art.

Berlin. Firma Fuhrmann & Co., Juwelen-Großhandlung, W 8, Taubenstr. 16. Der bisherige Gesellschafter Richard Fuhrmann ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Firma Richter & Glück G. m. b. H., Goldwarenfabrik, SW 19, Spittelmarkt 4/7. Das Stammkapital ist um 215000 Rmk. auf 500000 Rmk. erhöht.

Dortmund. Firma Max Semmler, Juwelier, Westenhellweg 82a. Das Geschäft nebst Firma ist auf Karl Semmler übergegangen unter Übernahme sämtlicher Aktiven und Passiven.

Köln. Juwelier Ernst Hechtle. Die handelsgerichtlich eingetragene Firma bleibt unter demselben Namen und dem gleichen Inhaber weiter bestehen.

London. Die Firma Marks & Spencer, Ltd., mit Hauptkontor in E. C., 21 Chiswellstreet, welche 140 Läden und Lager mit u. a. Bijouterie-, Galanterie- und Kurzwaren in London und Vorstädten und in den meisten Provinzstädten betreibt, gab zur Erweiterung 350000 £ 7prozentige Vorzugsaktien heraus. Sie war seiner Zeit die erste, welche das Penny-Bazar-Geschäft aufnahm, ging aber in den letzten Jahren mehr zum Verkauf besserer und wertvollerer Artikel in sog. „super stores" über. *B.*

Schwäb. Gmünd. Firma Wilhelm Binder G. m. b. H., Silberwarenfabrik. Zu stellvertretenden Geschäftsführern sind bestellt: Friedrich Brazel und Joseph Rudolph. Die bisherigen Prokuren des Fritz Röckert, Friedrich Brazel und Joseph Rudolph sind erloschen. An die Stelle des Kommerzienrats Röckert ist dessen Sohn Fritz Röckert getreten.

Solingen. Firma Carl Ascheuer, Lederwaren- und Etuisfabrik, Ges. m. b. H. An Stelle der bisherigen Geschäftsführer Bruno Ascheuer und Erich Ascheuer ist Carl Ascheuer getreten und die Prokura des Walter Buchholz widerrufen worden.

Wiesbaden. Herr Max Ebbe verlegte sein Gold- und Silberwarengeschäft von Moritzstraße 40 nach Kirchgasse 26.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Mönsheim bei Leonberg (Wttbg.). Firma Friedrich Binder, Fabrikation von Schmuckketten und optischen Gegenständen.

Wien. Fa. Lippa & Co., VII., Kandlgasse 11. Ausgetreten die Gesellschafterin Henriette Lippa. Nunmehriger Alleininhaber: Jacques Lippa. Geschäftszweig: Erzeugung von Gold- und Silberwaren.

Gestorben.

Darmstadt. Am 1. August verschied unerwartet Frl. Adele Lang, die langjährige Geschäftsführerin des Juweliers Ludwig Schmidt. Ihre seltene Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit sichern ihr ein bleibendes Gedenken.

Grenaa, Dänemark. Goldschmied und Uhrmacher Sören P. Chr. Ring ist gestorben. *B.*

Hanau a. M. Am 31. Juli ist der Mitinhaber und Seniorchef der Firma C. M. Weishaupt Söhne, Herr Emil Weishaupt, nach langem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren entschlafen. Im 123. Jahre des Bestehens der Firma verliert diese mit ihm den Letzten seines Namens.

Kassel. Am Dienstag, den 3. August, entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden der zweite Vorsitzende des Reichsbundes für das Taschenuhrgehäuse-Gewerbe, Paul Schladitz, im fast vollendeten 65. Lebensjahre. Der Bund verliert in ihm einen treuen Anhänger und Mitarbeiter.

Rathenow. Der Goldschmied Martin Radecke ertrank bei der Rettung seines in die Havel gefallenen Kindes.

Schwäb. Gmünd. Am 5. August starb hier der Goldschmied Johannes Bürger.

Von den Aktien-Unternehmen.

Floreat-Metallwerke, Aktiengesellschaft in Gmünd. Die auf 9. August einberufene 4. ordentliche Generalversammlung wurde auf 13. September, nachmittags 4 Uhr, verschoben (Verwaltungsgebäude der Firma Wilhelm Binder, G. m. b. H. in Gmünd). Neue Tagesordnung: Entgegennahme des Jahresberichts nebst Gewinn- und Verlustrechnung auf 31. Dezember 1925, Genehmigung der Bilanz, Beschlußfassung über eine Zusammenlegung des Aktienkapitals, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats, Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrats.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Aabenraa (Apenrade), Dänemark. Goldschmied Jacob Georg Geertsen wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Aalborg, Dänemark. Die Goldschmiedefirma T. M. Jensens Enke (Inh. Frau verw. Astrid Jensen) wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Die Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Bremen hielt ihre zahlreich besuchte ordentliche Mitgliederversammlung am 7. Juli im Gewerbehaus ab unter Vorsitz des Obermeisters Chr. Kleymann. Nach Begrüßung der erschienenen Damen und Herren und des Leiters des Instituts für Jugendkunde, Herrn Dr. Valentiner, hielt letzterer Herr an Hand von zahlreichen Apparaten einen eingehenden Vortrag über „Eignungsprüfungen für Handwerkslehrlinge". Die interessanten Ausführungen bedeuten den Beginn einer neuen Epoche bei der Auswahl der Lehrlinge, wodurch sowohl den Eltern wie den Lehrmeistern viel Enttäuschnngen und Ärger erspart bleiben. Reicher Dank wurde dem Vortragenden zuteil, welchem der Obermeister noch besonderen Ausdruck verlieh. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden zahlreiche Eingänge verlesen und zur Kenntnis gebracht. Die Kleinhandelskammer ersucht um Benutzung ihrer Einziehungsstelle für gewerbliche Forderungen, worauf zahlreiche Mitglieder auf die von der Kammer herausgegebene Schutzliste abonnierten. In bezug auf den Aus-

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
28. August

Der 25. Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd.

Nichts ist schwerer zu ertragen, wie eine Reihe von glücklichen Tagen." Zu diesem Stoßseufzer wäre wohl niemand berechtigter als die lieben Gmünder, die in den letzten Wochen etwas reichlich viel „gefestet" haben. Abgesehen von den Jubiläumsfeiern der Städtischen Gewerbeschule und der Staatl. höheren Fachschule fanden in der alten schwäbischen Reichsstadt vor kurzem auch ein großes Sängerfest, eine Tagung der württembergischen Bürgermeister, Regimentsfeiern usw. statt. Wahrlich, ein wenig viel des guten. Trotzdem hat Gmünd der Tagung der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede ein überaus festliches Gepräge gegeben. Der Reichsverband kann gewiß auf eine stolze Reihe von Tagungen zurückblicken, aber wohl nirgends war die Anteilnahme der gesamten Einwohnerschaft des Tagungsortes so groß wie in Gmünd. Bei der Bedeutung Gmünds für das deutsche Edelmetallgewerbe und seiner Tradition als alte Gold- und Silberschmiedestadt ist dies nur zu erklärlich. Trotzdem waren alle Besucher überrascht durch den reichen Flaggenschmuck der Straßen und Plätze, wie auch durch das lebhafte Interesse, das die Bevölkerung, ihr Stadtoberhaupt, die Schulen, die Industrie, kurz ganz Gmünd der Reichsverbandstagung entgegenbrachte. Vor allen Dingen war die Aufnahme der Kollegen aus dem Reiche von so großer Herzlichkeit getragen, daß sich wohl jeder Teilnehmer in der süddeutschen Silberstadt wohlfühlen konnte. Die mancherlei Beziehungen der deutschen Juweliere zu den Vertretern des Gmünder Edelmetallgewerbes sind ja von jeher überaus eng geknüpft gewesen und wurden dadurch nur noch gefestigt. Vor allen Dingen trug aber die gemütvolle süddeutsche Art der Festgeber dazu bei, daß die Besucher sehr bald in engem Konnex zu ihren Gastgebern standen. Ungeteilte Bewunderung fanden die von den Schulen und der Industrie veranstalteten Ausstellungen und Führungen, die, wie auch die kunstgewerblichen und fachwissenschaftlichen Vorträge wertvollste Anregungen brachten und unstreitig einen Gewinn für alle bedeuteten.

Über alles Lob erhaben waren aber auch die festlichen Veranstaltungen an den sitzungsfreien Abenden und Tagen. Nicht umsonst deuten die Gmünder den Namen ihrer Vaterstadt „Gaudia mundi", d. h. „Freude der Welt". Diese Weltfreude, wie die ganze wort- und liederfrohe schwäbische Art kam namentlich an den geselligen Abenden des zweiten und dritten Verhandlungstages zur Geltung. Glänzend vorbereitet und mit Begeisterung durchgeführt mußten die Darbietungen dieser Abende zu einem Erfolg werden. Man kann wohl sagen, daß die Stimmung von Tag zu Tag stieg und daß namentlich die wunderbare, von herrlichstem Wetter begünstigte Feier auf dem Rechberg am Freitag den Höhepunkt aller Veranstaltungen wie überhaupt der gesamten Reichstagung darstellte. Zu bedauern war nur der verhältnismäßig schwache Besuch des Verbandstages, der freilich in der Ungunst der Verhältnisse nur allzu begründet war.

Es ist uns leider nicht möglich, auf alle Einzelheiten einzugehen, denn bei der Fülle des Dargebotenen würde dazu ein umfangreiches Buch erforderlich sein. Wir wollen uns deshalb zunächst auf die chronologische Berichterstattung beschränken und versuchen, bei den einzelnen Programmpunkten den jeweiligen Eindruck wiederzugeben.

Der geschäftliche Teil der Reichsverbandstagung begann am Montag morgen mit einer Sitzung des Gesamtvorstandes und des Ausschusses im Rathaussaal, die sich bis in die Abendstunden hinein erstreckte. In der Hauptsache handelte es sich um die Beratung der vorgeschlagenen Satzungsänderungen, wie überhaupt um die Vorberatung der umfangreichen Tagesordnung für die Hauptversammlung. Da die einzelnen Punkte auch im folgenden Bericht noch erwähnt werden, begnügen wir uns mit dieser kurzen Feststellung. Am Abend des arbeitsreichen Tages versammelten sich die bis dahin eingetroffenen Teilnehmer des Verbandstages im Gmünder Hof zu einer zwanglosen Begrüßung, bei der sich eine lebhafte Unterhaltung zwischen den Gmündern und ihren Gästen entwickelte.

Die Eröffnung des Reichsverbandstages

fand am Dienstag, den 17. August im großen Saale des Katholischen Vereinshauses statt und wurde durch ein von Herrn Studienrat Wekenmann dargebotenes Orgelkonzert eingeleitet. Nachdem die weihevollen Klänge verhallt waren, begrüßte der stellvertretende Verbandsvorsitzende, Herr Otto Köppen, Berlin, die Erschienenen aufs herzlichste und erteilte zunächst Herrn Dr. h. c. Karl Boß, dem Vorsitzenden des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes das Wort zu einer tiefempfundenen Ansprache, die wir hier im Wortlaut wiedergeben:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Namen des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes heiße ich Sie in unserem Gmünd herzlichst willkommen und drücke Ihnen unsere innigste Freude darüber aus, daß Sie unsere Stadt zu Ihrem 25. Verbandstage ausgewählt haben. Diese Wahl unserer Vaterstadt zu Ihrem Tagungsort ist für uns Gmünder eine hohe Ehre, die wir zu schätzen wissen. Nach der Gründung Ihres Verbandes war Ihr erster Verbandstag auf schwäbischem Boden, damals in Stuttgart und heute, nach Ihrem 25jährigen Jubiläum ist er wieder im Schwabenland, bei uns in Gmünd. Gmünd ist ja, wie Sie wissen, eine alte Pflegestätte unserer Gold- und Silberschmiedekunst, es ist traditionell mit unserem schönen Gewerbe verbunden. Ein gutes Zeugnis davon geben Ihnen das 150jährige Bestehen der Gewerbeschule bzw. der Staatlichen höheren Fachschule und das 50jährige Bestehen unseres Kunstgewerbemuseums. Es zeigen Ihnen die Jubiläumsausstellungen dieser Lehrstätten ein umfassendes Bild von der Entwicklung der hiesigen Gold- und Silberschmiedekunst. Wie die Schulen selbst in fortschrittlicher Entwicklung sich bewegen, so ist auch unsere Gmünder Industrie stets strebend bemüht, das Beste zu leisten und Hand in Hand mit der Ausbildung der Jugend unsere Branche geschmacklich und technisch zu heben. Gerade die schwere Not unseres lieben Vaterlandes macht es

Digitized by Google

uns zur hohen Aufgabe, in gemeinsamer Arbeit unserem Gewerbe zu dienen und damit Gmünd und der gesamten deutschen Volkswirtschaft. Wir sind hierbei eingedenk des Ausspruches eines deutschen Dichters: „Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieses Volk." Nur nach hartem Ringen in Einigkeit ist ja ein Erfolg möglich, und dankbar dürfen wir heute anerkennen, daß Ihr hochgeschätzter Verband und dessen Mitglieder unseren Bestrebungen stets wärmstes Interesse entgegengebracht haben und befruchtend und fördernd uns zur Seite standen. Wir bitten Sie, uns auch künftig Ihre wertvolle Sympathie erhalten zu wollen, wofür wir Ihnen von Herzen dankbar sind. Auch Ihr Verbandstag steht naturgemäß unter dem Druck der heutigen Schwierigkeiten. Aber in der Entwicklung der deutschen Berufsverbände liegt etwas Organisches, dessen höchster Wert der dauernde öffentliche Ausdruck des Zusammenschlusses und der Wille zur Gemeinschaftsarbeit der Berufsgenossen unter sich ist. Gewiß kann die Umstellung auf die Verhältnisse sich heute nur individuell vollziehen, aber in der Lösung des Gesamtproblems wird der Weg mehr denn je nach den aus der gemeinsamen Arbeit im Berufsverband gefundenen Richtlinien gesucht werden. Darum sind wir auch so sehr in die Zeit des Überlegens gekommen, die Zeit, die deutlicher wie je die Zwangsläufigkeit der wirtschaftlichen Zusammenhänge zeigt. Das Schicksal unseres Gewerbes hat darum nach meiner persönlichen Meinung zu keiner Zeit mehr in unseren Händen gelegen. Darf ich Ihnen nun noch in Anlehnung an unser Festprogramm sagen, daß Gmünd als alte Reichsstadt Ihnen auch mancherlei sonstige Anregungen bieten kann und daß wir deshalb bestrebt waren, ausreichende Zeit für Besichtigungen anzusetzen. Das Programm, das wir zusammengestellt haben, soll Ihnen Gmünd zeigen wie es ist, und wir hoffen, daß Sie sich bei uns Gmündern recht wohl fühlen werden. Alle Herzen schlagen Ihnen mit Schwäbisch Gmünder Wärme entgegen und wollen Ihren Aufenthalt recht gemütlich gestalten. Möge der 25. Verbandstag in Gmünd für Sie erfolgreich sein, mögen Sie eine liebe Erinnerung an ihn und an unser Gmünd, die Perle des Remstals, mit nach Hause nehmen.

Der lebhafte Beifall, der Herrn Dr. Boß für seine mit schwäbischer Herzlichkeit vorgetragene Rede zuteil wurde, ist der beste Beweis dafür, daß es ihm gelungen war, die Herzen seiner Hörer im Sturm zu erobern. — Anschließend an diesen Festakt begann die erste geschlossene Sitzung für die Mitglieder des Reichsverbandstages.

Als Punkt 1 der Tagesordnung war die Erstattung des Geschäftsberichtes vorgesehen, die sich aber erübrigte, da der Bericht bereits im Fachblatt zum Abdruck gekommen war. Die Versammlung erklärte sich deshalb einstimmig damit einverstanden, diesen Punkt als erledigt anzusehen.

Punkt 2 Satzungsänderungen. Die Verhandlungen über den hierzu vorgelegten Entwurf gestalteten sich überaus schwierig und zeitraubend, da die Teilnehmer sich mit der Änderung der bestehenden Verfassung nicht recht befreunden können. Herr Lameyer-Hannover begründet auf Wunsch seinen Antrag und führt aus, daß der bisherige Apparat zu schwerfällig und kostspielig sei, da der Ausschuß allein 52 Mitglieder umfaßt. Durch die Vereinigung der beiden Instanzen, Vorstand und Ausschuß, in einem Kollegium werde aber nicht nur eine Verringerung der Kosten, sondern auch eine Vereinheitlichung der Geschäftsführung bezweckt. Das vorgeschlagene Direktorium würde nur 19 Personen umschließen und mindestens zweimal im Jahre tagen können, die laufenden Geschäfte würden dagegen von einem engeren Kollegium erledigt, das aus 6 Mitgliedern und dem Präsidenten besteht. Schnauffer-Dresden vermißt die genaue Umschreibung der Befugnisse des engeren Kollegiums und der Geschäftsstelle, die unbedingt notwendig sei, da sonst die Angriffe auf dieselben noch stärker werden würden wie bisher. Der gleichen Ansicht sind auch andere Redner, während Lameyer diese Bedenken als gegenstandslos bezeichnet, da alle Beschlüsse des engeren Kollegiums protokolliert werden müßten und jedem Mitglied des Direktoriums das Recht zustehe, dagegen Einspruch zu erheben. Beetz-Hannover befürwortet, den Versuch zu machen, da die Quintessenz des Antrages doch die der Vereinfachung und Verbilligung der Geschäftsleitung sei. Esdohr-Berlin bemerkt zur Geschäftsordnung, daß er einer Weiterbehandlung dieser Frage zunächst widersprechen müßte, da Direktor Altmann beauftragt war, die zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung eingegangenen Anträge zu verlesen. Die Erörterungen, ob dies notwendig und zweckmäßig sein dürfte, waren außerordentlich langatmig und ermüdend, bis schließlich auf Verlangen der Versammlung der Vorstand der Verlesung der Anträge und der Bekanntgabe der Ausschußmeinung stattgab. Ein Antrag der Zwangsinnung Berlin lehnte das vorgeschlagene Direktorium ab und forderte statt dessen einen Arbeitsvorstand von insgesamt 7 Personen, von denen mindestens zwei Arbeitsgeschäfte vertreten müßten. Es kam schließlich ein Beschluß zustande, nach dem der § 9 der Satzungen im wesentlichen folgendes bestimmt:

Das Direktorium besteht aus einem Präsidenten (der vom Reichsverband auf ein Jahr gewählt wird) und den von den Landesverbänden abgeordneten Mitgliedern. Das Direktorium hat die Führung der Geschäfte, die Kassen und die Verwendung der Geldmittel des Reichsverbandes zu überwachen und die Mitgliederversammlungen vorzubereiten. Es bildet außerdem ein engeres Kollegium, das aus dem Vorsitzenden und sechs Mitgliedern besteht. Das Direktorium bestimmt zwei Stellvertreter des Präsidenten und gibt sich seine Geschäftsordnung selbst. Der Präsident und ein Stellvertreter vertreten gemeinschaftlich den Reichsverband gerichtlich und außergerichtlich und stellen zugleich den Vorstand des Reichsverbandes im Sinne des § 26 BGB. dar. Das Direktorium soll mindestens zweimal im Jahre einberufen werden, das engere Kollegium so oft es die Lage der Geschäfte erfordert. Der Präsident ist verpflichtet eine Tagung des Direktoriums anzuberaumen, wenn dies von mindestens drei Mitgliedern schriftlich beantragt wird. Beschlüsse sind mit Stimmenmehrheit zu fassen. Bei Stimmengleichheit gelten die betreffenden Anträge als abgelehnt.

§ 10. Anerkannte Landes- bzw. Provinzialverbände sind folgende:

Baden/Bayern und Pfalz/Berlin/Brandenburg/Hannover, Oldenburg und Lippe/Freistaat Hessen/Hessen-Nassau/Mecklenburg/Norddeutscher Verband Hamburg und Bremen/Ostmark/Pommern/Rheinland und Westfalen/Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Braunschweig und Anhalt/Schlesien/Schleswig-Holstein/Thüringen/Württemberg.

Eine erregte Debatte entspann sich darüber, ob die drei großen Berliner Innungen gleich den übrigen Landesverbänden befugt sein sollen, je ein Mitglied in das engere Kollegium zu entsenden. Schnauffer-Dresden erblickt darin, daß Berlin ohne weiteres im engeren Kollegium vertreten sein wird, eine Bevorzugung, die er dadurch auszugleichen glaubt, daß diese drei Großverbände zunächst je drei Mitglieder in Vorschlag bringen sollen, von denen der Präsident je einen erwählt. Die Delegierten der Innungen Berlin, Schöneberg und Potsdam erheben Widerspruch und verlangen für sich das gleiche Recht. Trotzdem wird dem Antrag Schnauffer zugestimmt.

Wenig Gegenliebe findet auch der vorgeschlagene neue Paragraph betreffend die Errichtung eines Ehrenausschusses zur Schlichtung von Streitigkeiten, da die Kompetenz dieses Ausschusses verschieden aufgefaßt wird und der Ausschuß auch mehrfach mit einem Ehrengericht verwechselt wird. Verschiedentlich wird gefordert, daß dann auch ein Schiedsgericht errichtet werden müßte, daß alle Streitfälle daraufhin zu prüfen hat, ob sie dem Ehrenausschuß zu unterbreiten sind. Eine Übereinstimmung kann nicht erzielt werden, der stellvertretende Vorsitzende Köppen bittet deshalb, diesen Paragraphen lieber zurückstellen zu dürfen.

Nach fast vierstündiger Beratung erfolgte dann die Erstattung des Kassenberichtes und die Beratung des

Digitized by Google

Etats für 1927. Die vorgelegte Bilanz wurde einer scharfen Kritik unterzogen und vor allen Dingen bemängelt, daß die Rechnungslegung nicht früher erfolgt sei, und daß sie auch weiterhin die schon mehrfach geforderte getrennte Abrechnung über Reichsverband und Fachblatt vermissen läßt. Hinsichtlich der Beitrags- und der Fachblattfrage entspann sich eine außerordentlich starke Debatte. Es wurde von einer Reihe von Verbänden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Versammlungen verschiedener Unterverbände deutlich zum Ausdruck kam, daß der bisherige Beitrag viel zu hoch sei. Von einzelnen Untergruppen wurde ein Jahresbeitrag von 12 Mk. verlangt, während der Ausschuß einen solchen von 15 Mk. pro Jahr vorschlug, um den Etat balanzieren zu können. Nach langem Hin und Her wurde endlich der Beitrag von 15 Mk. genehmigt, allerdings unter der ausdrücklichen Erklärung der Delegierten von fünf Unterverbänden, daß sie dieser Beitragsregelung nur vorbehaltlich der Genehmigung ihrer Gruppen zustimmen. Es mag an sich kleinlich erscheinen, daß wegen einer Beitragsdifferenz von drei Mark mehrere Stunden lang gestritten wurde. Diese Tatsache wirft aber andererseits ein starkes Schlaglicht auf die derzeitigen Einkommensverhältnisse im Juweliergewerbe und gab auch dem Syndikus des Württembergischen Juweliervereins Veranlassung, beim Präsidenten anzufragen, wie weit die Vorarbeiten wegen einer Reorganisation des Fachblattes gediehen sind, insbesondere ob dem Angebot der drei Personen, das Fachblatt unter Aufrechterhaltung der redaktionellen Selbständigkeit des Reichsverbandes zu übernehmen, zugestimmt wird. Leider konnte sowohl das Präsidium selbst, wie auch der Fachblattausschuß keine genügende Erklärung abgeben. Herr Dr. Dessauer wies anschließend darauf hin, daß es möglich wäre, den Beitrag auf 12 Mk. zu ermäßigen, wenn entweder den Angeboten verschiedener Verleger nachgegeben werden würde oder aber, wenn vorläufig die Verhandlungen zum Ziele führen, das Fachblatt auf weniger gutem Papier und in weniger guten Lettern, eventuell auch unter Weglassung minder wichtigen Textes herauszugeben.

Die Ausführungen wurden zur Debatte genommen und beschlossen, die Fachblattkommission aufzulösen, so daß die Gefahr besteht, daß der alte Zustand trotz der anerkannten finanziellen Misere des Reichsverbandes fortbesteht. Nach mehrstündiger Beratung wird auch dieser Punkt verlassen und Punkt 6, Neuwahlen, erledigt.

Der stellvertretende Vorsitzende Köppen gibt bekannt, daß laut der vorgenommenen Satzungsänderung zunächst nur der Präsident des Reichsverbandes, bzw. Direktoriums zu bestimmen sei. Auf Beschluß der Ausschußsitzung vom vorhergehenden Tage empfiehlt er für diesen Posten Herrn Juwelier Schrader-Hamburg. Da weitere Vorschläge nicht gemacht werden, stellt er den Antrag zur Abstimmung, die die einstimmige Wahl des Vorgeschlagenen ergibt. Herr Köppen beglückwünscht Herrn Schrader zu diesem Ergebnis und übergibt ihm den Vorsitz. Herr Schrader brachte in kurzen, markanten Worten zum Ausdruck, daß er sich nur schwer entschlossen habe, das Amt zu übernehmen, daß er aber nunmehr seine ganzen Kräfte dafür einsetzen wird, die von der Versammlung gefaßten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen und die gedeihliche Weiterentwicklung und Wiederaufwärtsbewegung des Reichsverbandes zu fördern. Vor allen Dingen werde er sich für die strenge Einhaltung des Etats und die getrennte Rechnungslegung des Fachblattes einsetzen. Er bat, ihn nach Kräften zu unterstützen und alle persönlichen Gegensätze zu vermeiden, denn nur gemeinsame Arbeit bringt uns vorwärts. Anschließend erfolgt die Wahl der Rechnungsprüfer, wozu die Herren Rost und Rosenthal bestimmt wurden.

7. Bericht über das Goldschmiedehaus. In Vertretung des verhinderten Herrn Frankenberg erstattete Direktor Altmann den Bericht, aus dem sich ergab, daß die Erwerbung des Goldschmiedehauses sich als eine durchaus glückliche Maßnahme des Reichsverbandes erwiesen hat. Leider sei es bisher nicht möglich gewesen, die für die Geschäftsstelle des Reichsverbandes erforderlichen Räumlichkeiten frei zu bekommen. Die Besserung der Wohnungsfrage ließe aber ein glückliches Resultat in Kürze erhoffen.

Recht interessant gestaltete sich die Aussprache über Punkt 8 „Die Edelmetall-Legierungen". Herr Lameyer erstattete Bericht über die Behandlung dieser Fragen auf der internationalen Konferenz in Amsterdam. In bezug auf Platin habe man sich der Regelung der meisten Staaten angeschlossen, die einen Reingehalt von 950/000 Teilen Platin oder Iridium fordern und als Legierungszusatz 50 Teile Kupfer zulassen. Die Legierung mit Palladium, die gewiß viele Vorzüge habe, wird von den meisten Staaten abgelehnt, so daß man sich im Interesse des Exportes zu einem Verzicht entschließen mußte. Den von der Konferenz für Gold und Weißgold vorgesehenen 14- und 18karätigen Legierungen konnte ohne weiteres zugestimmt werden, da diese im deutschen Feingehaltsgesetz vorgesehen sind. Da das Gesetz eine Feingehaltsbestimmung für Platin überhaupt nicht enthält, würde sich ein Anhang dazu empfehlen, um einer Änderung des ganzen Gesetzes vorzubeugen. Eine gewisse Schwierigkeit bietet nun die Feingehaltsfrage für Silber. Den deutschen Feingehalt von 800/000 kennen nur wenige Staaten. Im Interesse der Vereinheitlichung werden deshalb nach den Beschlüssen der Konferenz auch von den deutschen Silberwarenfabrikanten Feingehalte von 835 und 925 empfohlen. Der Reichsverband hat über diese Angelegenheit mit den Silberwarenfabrikanten bereits verhandelt, die jedoch erst die Stellungnahme des Reichsverbandstages kennen lernen wollen. Die sich hierüber entspinnende Debatte zeigte die mancherlei Bedenken, die dem Übergang von 800 fein zu 835 fein entgegenstehen. Namentlich würden die Ladengeschäfte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Der Vorteil, den die Regelung unzweifelhaft bringt, liegt ganz ausschließlich auf Seiten der Fabrikanten, die u. a. auch noch eine lange Karenzzeit zur Räumung ihrer Läger in 800er Silber fordern. Zugegeben wird, daß die Lagerhaltung in den vorgeschlagenen Feingehalten, namentlich bei 925 fein sich ungleich günstiger erweisen wird, da die Waren in dieser Legierung dem Anlaufen weit weniger ausgesetzt sind. Stark betont wurde, daß bei dieser Gelegenheit auch eine Revision der Berechnung der Verarbeitungskosten und Faconzuschläge seitens der Fabrikanten ins Auge gefaßt werden müßte, da die jetzige Regelung in keiner Weise befriedigt. Ehe deshalb bindende Erklärungen abgegeben werden, sollen nochmals Verhandlungen mit den Fabrikanten erfolgen. Es wurde zu diesem Zwecke eine dreigliedrige Kommission ernannt, die sich aus den Herren Schnauffer, Lameyer und Köppen zusammensetzt. Gleichzeitig wurde eine Resolution beschlossen.

Da inzwischen die Zeit sehr weit vorgeschritten war und die vollständige Erledigung der Tagesordnung ausgeschlossen schien, wurde die Sitzung um 6 Uhr abgebrochen und beschlossen, die restlichen Punkte im Anschluß an die öffentliche Sitzung des nächsten Verhandlungstages zu erledigen. Aus demselben Grunde mußten leider auch die programmmäßig vorgesehenen Besuche der Ausstellung der Industrie und der Schulen unterbleiben.

Das Festbankett.

Um 8 Uhr abends versammelten sich die Tagungsteilnehmer mit ihren Gastgebern und zahlreichen Freunden in dem überaus stimmungsvoll und farbenfreudig geschmückten großen Stadtgartensaal. Die stattliche Tafelrunde bot ein ungemein vornehmes und anziehendes Bild, die namentlich infolge des reichen Silberschmuckes, der von der Firma Erhard & Söhne und den Floreatwerken (Bestecke) gestellt wurde, auch dem Fachmann eine Augenweide bot. Die künstlerischen und die

Digitized by Google

kulinarischen Genüsse des Abends standen auf gleicher Höhe. Den Reigen der Darbietungen eröffnete das städtische Orchester mit trefflicher Tafelmusik. Nach dem wirkungsvollen Vortrag eines Prologes von Herrn Leo Köhler, der von Frl. Julie Hintertrager mit warmen Worten und Empfindung vorgetragen wurde, erfreute der Gmünder Männergesangverein die Anwesenden mit dem machtvollen Chor „Deutschland, Dir mein Vaterland". Hieran schloß sich eine von Begeisterung getragene Ansprache des Herrn Dr. Boß, der in diesem Liede einen Ausdruck der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd, von West und Ost erblickte, wie ihn auch der Reichsverbandstag der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede verkörpert. In diesem Sinne begrüßte er die Erschienenen nochmals aufs herzlichste in den Mauern Gmünds und schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Zuhörer begeistert einstimmten. Nachdem der stimmgewaltige Kammersänger Fritz aus Stuttgart, den wir zu unserer Freude am gleichen Abend mehrfach hören konnten, die wunderbare Ballade von Karl Löwe „Archibald Douglas" vorgetragen hatte, erhob sich der 2. Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes und Vorstand des Forschungs-Institutes, Herr Fabrikant Paul Köhler, zu einer längeren Ansprache, in der er auf die wirtschaftlichen Zusammenhänge des Edelmetallgewerbes insbesondere einging und zum Zusammenschluß in dieser Zeit der Not und der gemeinsamen Bekämpfung aller Widerstände aufforderte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gesundung der allgemeinen Wirtschaft auch eine allgemeine Hebung des Juwelierstandes bringen werde und daß sich im Volke immer mehr die Erkenntnis durchsetzt, daß unsere Waren dauernden Wert besitzen und eine kostbare Einheit von ideellen und materiellen Gütern darstellen. Mit einem Hoch auf den Reichsverband schloß er seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Im Anschluß daran entbot der neue Vorsitzende des Reichsverbandes, Herr Juwelier Schrader-Hamburg, dem Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes in warmen Worten den herzlichsten Dank der Tagungsteilnehmer. Die überaus gastliche und herzliche Aufnahme und der bisherige Verlauf der Tagung habe bereits den Beweis erbracht, daß die Wahl Gmünds als Tagungsort eine überaus glückliche gewesen sei. Nachdem noch Herr Oberbürgermeister Lüllig als Stadtoberhaupt die Gäste aufs herzlichste bewillkommnet hatte, erhob sich der durch seine meisterliche Rednergabe den Teilnehmern früherer Verbandstage bestens bekannte Juwelier Heiden, München, zu einer schwungvollen und humorgewürzten Rede auf die Damen. Nach weiteren gediegenen Darbietungen des Orchesters und Liedergaben des Kammersängers Fritz folgte als besondere Überraschung für die Gäste die Aufführung eines Festspieles „Die Metalle". Sowohl die sinnvollen Verse der jugendlichen Dichterin Frl. Hildner, wie auch die von Herrn Alois Baumhauer mit künstlerischem Geschmack gestellten Bilder fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Flotte Tanzmusik hielt die Gäste mit ihren Damen noch lange im frohen Kreis zusammen, bis man sich endlich hoch befriedigt trennte, um sich am nächsten Tage erneut zu ernster Arbeit zu vereinen.

Der zweite Tag.

Nach einer Sitzung des Reichs-Fachausschusses begann um 10 Uhr eine öffentliche Sitzung an der zahlreiche Ehrengäste teilnahmen, darunter die Vertreter der Landesregierungen und städtischen Behörden. Nach einer kurzen Ansprache des neuen Verbandsvorsitzenden, in der er seiner Freude und dem Danke des Reichsverbandes über das dadurch bekundete Interesse Ausdruck gab, ergriff Herr Oberregierungsrat Kälber das Wort, um die Grüße des Staatspräsidiums und die Wünsche des Arbeitsministers und des Landesgewerbeamtes zu überbringen. Landtagspräsident Körner begrüßte die Anwesenden im Namen der württembergischen Landesvertretung mit einer temperamentvollen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß kein Stand mit der deutschen Kultur enger verknüpft sei, als der des Goldschmiedes, daß aber auch kein Gewerbe mehr von der Not der Zeit betroffen sei als die Edelmetallindustrie, wozu leider auch eine fehlerhafte Gesetzgebung beigetragen hat. Er hoffe, daß die Gäste wenn das Schwabenland auch nur kleine und einfache Städtchen zu bieten habe, doch einen guten Eindruck mit nach Hause nehmen werden.

Als Vertreter des Württembergischen Handelstages und der Handelskammer Heidenheim sowie der Nebenstelle Schwäb. Gmünd richtete Herr Kommerzienrat Erhard herzliche Worte an die Versammelten, in denen er versicherte, daß die Handelskammer auch in Zukunft bestrebt sein werde, das Edelmetallgewerbe mit allen Kräften zu fördern.

Nachdem noch Herr Reichsbankdirektor Dr. Schott, Stuttgart, die Grüße und die Wünsche der deutschen Reichsbank übermittelte, wobei er dem Edelmetallgewerbe das ständige Interesse versicherte, ergriff Herr Oberbürgermeister Lüllig im Namen der Stadt Gmünd das Wort, um in überaus herzlicher Weise die Tagungsteilnehmer nochmals in Gmünd willkommen zu heißen. Er streifte die augenblickliche Wirtschaftslage, gab aber in überzeugenden Worten seine Auffassung darüber kund, daß trotzdem kein Grund zum Verzweifeln gegeben sei. Ernste Arbeit und künstlerisches Schaffen werden immer wieder den Weg zum Aufstieg finden. Gerade in dunklen Zeiten müsse man mit doppeltem Mut und Vertrauen zusammenstehen.

Dr. von Uckermann übermittelte dem Reichsverband zu seiner 25. Tagung die Grüße des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes, indem er auf die bisherige bewährte enge Zusammenarbeit beider Verbände hinwies. In gleicher Weise übermittelten Wünsche und Grüße ihrer Vereinigungen Herr Scholze vom Zentralverband der deutschen Uhrmacher, Herr Zeh von der Fachvereinigung des Hanauer Edelmetallgewerbes, Herr Dr. Neumeyer vom Arbeitgeberverband Pforzheim und Herr Grimminger vom Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands. Nachdem Herr Präsident Schrader allen Rednern für ihre freundlichen Wünsche herzlichst gedankt hatte, begrüßte er noch eine Reihe weiterer Ehrengäste, insbesondere Herrn Begeer, den Präsidenten des ersten internationalen Juwelierkongresses in Amsterdam. Weiterhin waren eine Reihe Begrüßungsschreiben eingelaufen, u. a. von dem Staatspräsidenten Bazille, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius usw.; auch die befreundeten Verbände von Holland, Dänemark, Österreich und der Tschechoslowakei hatten Grüße gesandt.

Anschließend erfolgte der Vortrag des Syndikus Altmann über wirtschaftliche und rechtliche Tagesfragen, in dem er u. a. die Gewerbeordnung, das Ausverkaufswesen, das Edelmetallgesetz, das Arbeiterschutzgesetz, die Reichshandwerker- und Steuergesetzgebung streifte und auf die besonderen Fachfragen, die Geschäftsbelebung, der Sicherungsübereignung, die allgemeine Kreditfrage, Geschäftsschwierigkeiten und Übelstände ausführlich einging. Eine Aussprache darüber fand wegen der vorgerückten Zeit nicht statt. Nur zu Punkt Ausverkauf wurde folgender Antrag angenommen: „Inventur- und Saisonausverkäufe im Edelmetallgewerbe sind nicht handelsüblich".

Den zweiten Vortrag über künstlerische und technische Zeitfragen im Edelmetallgewerbe hielt Herr Professor Klein, Direktor der staatl. höheren Fachschule, dessen überaus lehrreiche und fesselnde Ausführungen wir leider nicht im Wortlaut wiedergeben können. Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Reichsverband die Jubiläen der Fachschule zum Anlaß seiner Gmünder Tagung genommen habe. Er entwickelte dann die Aufgaben und Ziele der Gmünder Fachschulen, die dazu bestimmt sind, sowohl die technische und künstlerische Ausbildung des Goldschmiede-

Digitized by Google

gewerbes zu fördern, wie auch das fachliche Wissen der kaufmännisch geschulten Kreise der Juweliere zu bereichern. Die künstlerische und praktische Ausbildung bringe allen Kreisen des Juweliergewerbes Gewinn. Gerade in gegenwärtiger Zeit sei der künstlerische Ausdruck in starker Gährung begriffen. Eine eigene Formensprache spricht aus allen Erzeugnissen, ein neues Raumgefühl entsteht, das unsachliche Ornament verschwindet, die Einfachheit der Linie beherrscht die Zeit und kommt auf den verschiedensten Gebieten zum Ausdruck. Das Schmuckgewerbe folgt dabei eigenen Gesetzen, da für das freie Spiel der Empfindungen ein großer Reichtum der Farben und Formen notwendig ist und auch das Ornament sich als unentbehrlich erweist. Die Fachschule hat es sich zur Aufgabe gesetzt, diese moderne Ausdruckskunst auch dem Edelmetallgewerbe zu vermitteln und zu fördern, ohne sich dabei von dem gesunden Boden des Gewerbes zu entfernen. Nachdem er noch auf die rein technischen Probleme eingegangen war, schloß er seine von tiefen Gedanken getragene Rede mit dem Ausdruck der Hoffnung eines Wiederaufstieges des Gewerbes und der sittlichen Wiedergeburt von Staat und Volk. Starker Beifall und die im Sinne aller gesprochenen Worte der Anerkennung und des Dankes von seiten des Verbandsvorsitzenden belohnten den Redner.

Hiermit schloß die erste öffentliche Sitzung, auf die noch eine kurze Geschäftssitzung folgte, in der auf Vorschlag zunächst die Beratung des Punktes 8 über die Edelmetall-Legierungen fortgesetzt wurde, die zu der bereits erwähnten Resolution führte. Punkt 9 und 10 Berufsschutz und die Sonderversicherungen des Reichsverbandes wurden nochmals zurückgestellt. Zu Punkt 11, Allgemeine Aussprache, ergriff der Vorsitzende das Wort, um in längeren Ausführungen auf die Verdienste des Präsidenten des Holländischen Fachverbandes Herrn Begeer um die Förderung des Edelmetallgewerbes im allgemeinen und des Deutschen Reichsverbandes hinzuweisen. Er würdigte dabei die Verdienste Begeers um das Zustandekommen der ersten internationalen Juwelierkonferenz und die außerordentliche Unterstützung, die er den deutschen Vertretern bei den Verhandlungen zuteil werden ließ. Der bisherige Vorstand und Ausschuß hat deshalb beschlossen, der Versammlung vorzuschlagen, Herrn Begeer die Ehrenmitgliedschaft des Reichsverbandes der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede anzutragen. Die Versammlung begrüßt diesen Antrag und gab ihrer einmütigen Zustimmung durch einstimmigen Beschluß Ausdruck.

Zu Punkt 12, Wahl des Ortes des nächsten Reichsverbandstages lagen zwei Einladungen vor, und zwar seitens der Goldschmiede-Innung Stettin und der Handelskammer für das Fürstentum Birkenfeld in Oberstein-Idar. Der Vorsitzende stellte beide Einladungen zur Debatte. Als erster Redner ergriff Herr Kunstmann hierzu das Wort, indem er darauf hinwies, daß Stettin seine Einladung schon seit vielen Jahren immer wiederholt habe, und daß er diesmal doch eine Berücksichtigung des Wunsches seiner Innung erhoffe. Beetz, Hannover, unterstützt diesen Wunsch, indem er darauf hinwies, daß der Verband hier gewissermaßen eine Ehrenpflicht zu erfüllen habe. Die Versammlung beschloß daraufhin, die nächste Tagung in Stettin abzuhalten, da auch aus Zweckmäßigkeitsgründen wieder eine Tagung im Norden des Reiches stattfinden müsse. Die sehr willkommene Einladung von Idar-Oberstein mußte aus diesem Grunde vorläufig zurückgestellt werden. Inzwischen war Herr Begeer im Sitzungssaal erschienen, Herr Schrader ergriff deshalb die Gelegenheit, ihm den Beschluß der Versammlung mitzuteilen und ihn um die Annahme der Ehrung zu bitten. Der holländische Präsident brachte in seiner gewinnenden Weise seinen Dank zum Ausdruck, indem er auf die vielen gemeinsamen Aufgaben der Bruderverbände hinwies.

Damit schloß die Versammlung des zweiten Tages endgültig, um den Teilnehmern noch Gelegenheit für die vorgesehenen Besichtigungen der Ausstellungen und Betriebe zu geben.

Wir müssen es uns leider versagen, auf die Ausstellungen der Städtischen Gewerbeschule, der Staatl. höheren Fachschule und des Forschungsinstitutes sowie der Industrie ausführlich einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß die Ausstellungen allgemein überraschten und sicher manche Anregung geboten haben, was sich durch verstärktes Interesse an den Fachschulen und an den Erzeugnissen der Gmünder Industrie bekunden wird. Gmünd ist infolge seiner Fachschulen in der beneidenswerten Lage, einen hervorragenden Nachwuchs heranzuziehen, wodurch sich allein schon der Hochstand der Gmünder Edelmetallindustrie erklärt. Die ausgezeichneten Lehrgänge der Gewerbeschule, über die unser Artikel in Nr. 33 bereits Aufschluß gab und über die auch die Festschrift der drei Institute ausführlich unterrichtet, vermitteln den Jüngern der Gold- und Silberschmiedekunst ausgezeichnete technische Fähigkeiten, die an der Höheren Fachschule noch eine Vertiefung in künstlerischer Beziehung erfahren. Die Staatl. höhere Fachschule hat sich besonders in letzter Zeit eines wachsenden Interesses im ganzen Reiche zu erfreuen, das nach Allem, was wir gesehen haben, durchaus berechtigt ist und die Bemühungen und Unterstützungen seitens der Gmünder Industrie und der Württembergischen Landesregierung reich belohnt. Über die Ausstellung der Industrie selbst brauchen wir kaum ein Wort zu verlieren. Die Güte Gmünder Erzeugnisse ist im ganzen deutschen Juweliergewerbe aufs beste bekannt.

Wie eng verknüpft das gesamte öffentliche Leben in Gmünd mit dem Kunstgewerbe ist, das zeigte sich recht deutlich bei dem geselligen Abend, den das Kunstgewerbe-Museum den Gästen bot. Wiederum war der große Saal des Stadtgartens dicht gefüllt, diesmal sogar so stark, daß er kaum die Fülle der Erschienenen zu fassen vermochte. Was der Abend, der zugleich einem Doppel-Jubiläum galt, nämlich dem 50jährigen Bestehen des Kunstgewerbevereins und dem 25. Reichsverbandstag der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede, bot, das läßt sich nur andeutungsweise wiedergeben. Die Darbietungen des Kunstgewerbevereins zugleich mit den verschwisterten Kunstgewerbevereinen „Vorwärts“ und „Jungkunst“ waren über alles Lob erhaben. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Direktors des Kunstgewerbevereins, Fabrikant Karl Bauer, erfolgte ein Aufzug und ein Spiel: Der Einzug Gamundias in Begleitung von Pagen und blumengeschmückten Kindern, gefolgt von der ehrwürdigen Gestalt des heiligen Eligius und einer Engelschar. Auch der hochweise Stadtrat und die Zunft der Goldschmiede (der „Vorwärts“ mit seinem Präsidenten, Herrn Fabrikanten Friedrich Hauber, an der Spitze) nahmen daran teil. Dem von Herrn Hauber verfaßten Spiel lag der Gedanke zugrunde, daß Sankt Eligius zur Jubiläumsfeier auf die Erde niedergestiegen sei und in Gmünd Einkehr gehalten habe. Die liebliche Gamundia ruft in schwungvollen Versen allen ein herzliches „Grüß Gott“ zu, worauf Eligius die Vertreter des Gold- und Silberschmiedegewerbes daran erinnert, daß sie schon oft ihres Patrons vergessen hätten. Dann enthüllte sich das Geheimnis der feierlich voraufgetragenen eisernen Kassette, die angeblich bei der Remstal-Korrektion gefunden wurde. Sie enthielt zu aller Überraschung die beiden goldenen Schuhe der heiligen Cäcilie, die in schwerer Kriegszeit vergraben und Jahrhunderte hindurch vermißt wurden. Es entspinnt sich nun ein humorvoller Wettstreit um diese beiden Kleinode, auf die sowohl der Staat wie die Stadt Anspruch erheben. Eifrig bewirbt sich der Stadtpfleger, der hofft, daß „etwas dabei herauskommt“, um die Schuhe. — Schließlich schlichtet Gamundia den edlen Wettstreit durch einen salomonischen Spruch, indem sie durch einen Pagen den einen Schuh dem Direktor des Kunstgewerbemuseum zur Einverleibung in seine Sammlungen überreichen läßt und

Digitized by Google

den anderen dem Reichsverband der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede zum Gedenken an den heutigen Tag zuspricht. Allgemeiner starker Beifall der Stadtväter und der „Vorwärtsler" belohnt diesen Entscheid, der auch bei den Gästen des Abends lebhafte Befriedigung auslöste. Mit Begeisterung folgten die Gäste auch den weiteren Darbietungen, dem „Tanz der Wassernixen", der nach Anordnungen von Frl. Gabriele Wöhler bezaubernd durchgeführt wurde, wie auch den lustigen Tänzen und Gesängen der Polisseusen und der Goldschmiede-Lehrbuben, denen übrigens noch ein von Geist und Witz getragenes Spiel voraufgegangen war, das uns einen Blick in eine Werkstatt der edlen Zunft gewährte. Das ganz auf Gmünder Eigenart gestellte Stück enthüllte wahre Perlen Gmünder Humors. Die verschiedenen Anhiebe auf so manche Begleiterscheinung unserer Zeit lösten wahre Lachsalven aus. Das Spieltalent der Vorwärtsjünger ist jedenfalls außerordentlich und hat infolge seines frisch-fröhlichen, schwäbischen Einschlages den allerbesten Eindruck auf die Besucher der Festlichkeit gemacht, was sich im Laufe des Abends auch durch verschiedene Ansprachen kund tat. Wir nennen u. a. nur die Namen Schrader-Hamburg, Lameyer-Hannover, Köppen-Berlin, Direktor Wild-Stuttgart und Haag-München. Jedenfalls hatte die Stimmung einen Höhepunkt erreicht, der die Veranstaltung zu einer bleibenden Erinnerung für alle Teilnehmer gestalten wird.

Der dritte Tag.

Der Donnerstag der Tagungswoche brachte zunächst eine öffentliche Sitzung der Einbruchskasse, in der Dir. Altmann den Jahresbericht erstattete. Durch Abschlüsse mit großen Versicherungen ist die Kasse bestens durchorganisiert, so daß sie jede Sicherheit in bezug auf Schadenersatz bei Beraubung der Schaufenster usw. bietet.

Anschließend an diese Beratungen folgte die letzte öffentliche Sitzung im Katholischen Vereinshaus, die vom stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Köppen, geleitet wurde, der nach einigen geschäftlichen Mitteilungen zunächst Herrn Dr. Erhard das Wort zu seinem geistreichen Vortrag über „Kultur und Kunstgewerbe" gab. Nach einigen einleitenden Worten über die enge Verflechtung von Kunstgewerbe und Kultur, bei denen er von dem Wort Dehios ausging: „Kunst ist ein hohes Gut, aber der Güter höchstes ist auch sie nicht", führte der Redner folgendes aus:

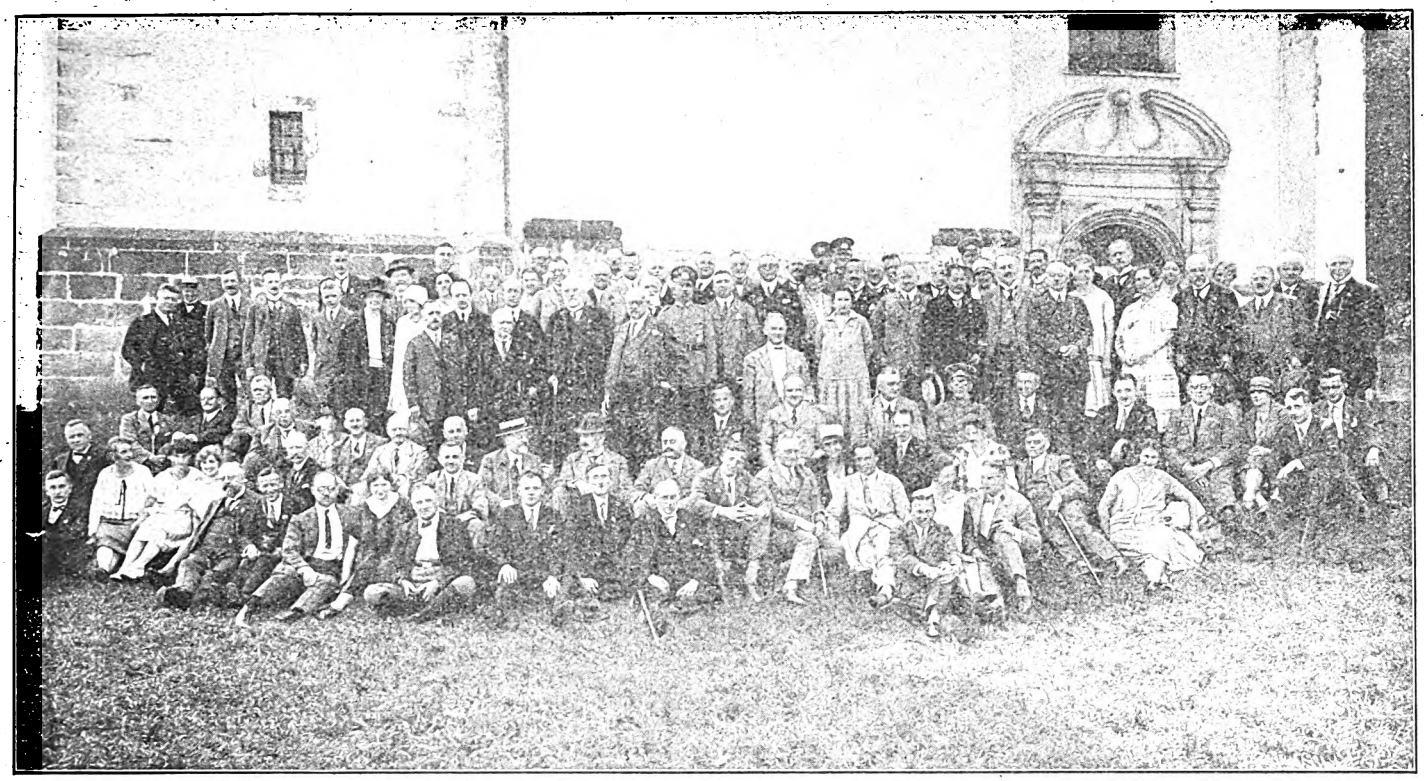
„Aber wir sind weit entfernt, Kunst und Kunstgewerbe zu den eitlen Nichtigkeiten zu zählen. Die jüngsten künstlerischen Bewegungen haben uns eindringlich vor Augen geführt, daß die Kunst eine dem menschlichen Geiste eingeborene Auseinandersetzung mit der Welt ist. So empfindet der Impressionist wie der Expressionist, der sich auch wörtlich mit der Wirklichkeit „auseinandersetzte". Solches Tun ist kein müßiges Spiel, denn es handelt sich um Aufgaben, die dem menschlichen Geiste aus seinem ewigen Wesen heraus gestellt sind. Aber gilt das auch für das Kunstgewerbe? Gewiß, denn die künstlerischen Werte des Kunstgewerbes sind wie die Kunst überpersönliche kulturelle Werte.

Die seit Mitte des letzten Jahrhunderts erhobenen Forderungen nach einer Erneuerung und Wiederbelebung des Kunstgewerbes sind mit Recht erhoben; sie können von zwei Seiten ausgehen: einmal von dem Hersteller, dann von dem Verbraucher der kunstgewerblichen Erzeugnisse. So eng ist das Verflochtensein von Kultur und Kunstgewerbe, daß man keine Erneuerung der Kultur erhoffen kann, ohne dabei des Kunstgewerbes und seines Anteils an diesem Vorgang zu gedenken, daß man auch nichts tun kann, um das Kunstgewerbe zu fördern, ohne das Ganze des sozialen Aufbaus ins Auge zu fassen. Es ist kein Wunder, daß die sogenannten großen Propheten des Kunstgewerbes zugleich große Sozialreformer waren, so John Ruskin, William Morris, Friedrich Naumann. In früheren Zeiten fehlte die scharfe begriffliche Trennung, die wir heute zwischen Gewerbe und Kunstgewerbe machen, es fehlte aber auch die Scheidung von Kunstgewerbe und „freier" Kunst. Alle drei waren für den mittelalterlichen Menschen gleichermaßen Handwerk. Erst der Niedergang des 19. Jahrhunderts machte es nötig, den Künstler zu holen, damit er dem Handwerk aushelfe und aufhelfe, erst die Vernachlässigung der Formen reißt die Kluft zwischen Handwerk und Kunst und Kunstgewerbe auf. Doch wäre es verfehlt, diese Abgrenzungen heute wieder aufzuheben, es bleibt trotzdem möglich, die gemeinsame sinnliche Wurzel anzuerkennen. Daß Begriffe sich spalten, ist ein unvermeidlicher Prozeß der Geistesentwicklung. Man darf aber das Kunstgewerbe nicht nur als eine Provinz der Kunst betrachten. Der Reichtum der kulturellen Werte, die im Kunstgewerbe erblühen können, wird deutlich, wenn wir die Fülle inhaltlich verschiedener Aufgaben betrachten, die dem Kunstgewerbe von verschiedenen Zeiten gestellt werden.

Von größter Klarheit ist das Verhältnis von Kultur und Kunstgewerbe in den ersten drei Epochen der deutschen Geschichte. Im deutschen Altertum beherrscht das Kunstgewerbe noch nicht die Sprache der Formen, es ist gleichsam noch stumm und ohne Phantasie. Es ist ein unentwickeltes Abseitsstehen von den eigentlichen Lebenskräften der Kultur, das diese erste Epoche kennzeichnet. In wunderbarer Geschlossenheit erhebt sich hinter ihr die romanische Epoche, die Zeit der großen deutschen Geistesbildung, da die Kraft eines frischen Volkes sich veredelte, indem es lernte, die Leidenschaftlichkeit seines Empfindens auszudrücken. Dieses Grunderlebnis jener Jahrhunderte strömte auch in das Kunstgewerbe ein, das herrliche Werke schuf. Nie mehr in der deutschen Geschichte haben wir ein so ausgewogenes Gleichgewicht von Kultur und Kunstgewerbe erlebt. Die Frühzeit der Gotik hat es zwar festgehalten, aber bald durchdrang die religiöse Kultur das Kunstgewerbe so völlig, daß es auf Kosten des geistigen Ausdrucks viel von seinem sinnlosen Reiz verlor. Die himmelstürmenden Dome waren die große und wesentliche Schöpfung der Zeit. Die Formen des Steinmetz drangen nun auch in die Welt des Kunstgewerbes, in die Arbeit des Goldschmieds, in die Werkstatt des Schreiners. Steinformen wurden auf Metall und Gold übertragen; die Idee zwang sich dem Stoffe rücksichtslos auf. Die religiöse Kultur überwältigte das Kunstgewerbe. Der Rückschlag blieb nicht aus. Die zuletzt erstarrte Erhabenheit der Gotik trieb die Freude an Pracht und Prunk hinüber ins weltliche Leben. Die Renaissance kehrt das gotische Verhältnis von Kultur und Kunstgewerbe um. Das Kunstgewerbe wird mehr und mehr die eigentliche Leistung der Zeit. Sein auf Glanz und Schmuck gerichtetes Wesen drängt sich auch der Architektur, ja selbst den bildenden Künsten auf, es verliert seine keusche Zurückhaltung, entfremdet sich seinem dienenden Beruf. Das kunstgewerbliche Gerät wurde ein isoliertes Stück, das durch eine künstliche Technik, durch bizarre und gesuchte Einfälle blenden und verblüffen soll. Trotzdem haben auch Renaissance und Barock Glänzendes auf dem Gebiet des Kunstgewerbes hervorgebracht. Wenn in der Gotik die Großkunst der Dome die Kleinkunst völlig beherrscht, so breitet sich im Rokoko der sinnliche und dekorative Charakter der Kleinkunst auf die Großkunst aus. Das Kunstgewerbe wird höfisch und deshalb zu einseitig, um einen Zusammenhang mit allen geistigen Kräften des Zeitalters zu haben.

Im Zeitalter des Klassizismus hat es das Kunstgewerbe noch einmal erlebt, im Einklang mit der Kunst Ausdruck des tiefsten geistigen Gehalts zu sein. Das Zeitalter Goethes und Schillers hatte ein Recht, sich in griechischen Formen zu bewegen, aber es fehlte jede Beziehung zwischen den Bürgern des jungen deutschen Kaiserreichs und der von ihnen verherrlichten Renaissance. Den Glaubenssatz jener Zeit, daß die Renaissance der im eigentlichen deutsche Stil sei, vermögen wir nicht mehr zu teilen. Es ist tragisch, wie die Trennung des Kunstgewerbes von dem Strom der Gegenwartskultur in diesen Jahrzehnten trotz Können und Geschmack, die auch damals vorhanden waren, uns um den geschichtlich fortwirkenden Erfolg bringt. Es war wahrhaft keine Kleinigkeit, das Kunstgewerbe wieder heranzuführen an das lebendige Leben der Kultur. Die Führer des Jugendstils sind, obwohl sie irren mußten, Bahnbrecher gewesen. Das hervorstechende äußere Merkmal unserer Zeit ist die unheimlich wachsende Industrialisierung. Das Kunstgewerbe der Gegenwart bejaht den Geist der Technik, der ein Geist unbestechlicher Wahrheit ist. Er sucht seine Zwecke mit den einfachsten Mitteln zu erreichen. Bauten, Möbel und Geräte erhalten unter seinem Einfluß einen klaren und exakten, von geschmeidigen, gestrafften Kräften erfüllten Aufbau. Ein Stück unentrinnbarer Entwicklung wird dem Zufall entrissen, den Gesetzen des Geistes unterworfen. Das Problem der modernen Kultur ist damit aber nicht gelöst. Die leidenschaftlich aufgeworfene Frage, wie der

Digitized by Google



Die Teilnehmer an der vaterländischen Feier des Reichsverbandstages auf dem Rechberg bei Schwäb. Gmünd.

Mensch, den die Arbeitsteilung zur stumpfsinnigen Wiederholung derselben geistigen oder körperlichen Griffe zwingt, noch Mensch bleiben kann — daß diese Frage heute nicht bloß bedacht, sondern erlitten wird, ist vielleicht der ehrenvollste Titel, den wir unserer Zeit geben können. Wenn die Antwort etwas taugt, so spricht sie immer von einer Erneuerung des Lebens. Sollte auch im Kunstgewerbe so etwas möglich sein? Da und dort finden wir Arbeiten, die den Geist des Materials zu belauschen scheinen, die nur der tiefen Ehrfurcht vor den unsichtbaren Kräften des Stoffes entspringen können. Ist die Schönheit der Technik eine Schönheit der Beherrschung, eine männliche Tat, die in die Fabrikschule paßt, so zeigen jene Arbeiten eine Schönheit der Hingabe. Wer sie zu vollbringen vermag, findet die Ganzheit seines zerstückelten Wesens wieder in der völligen Hingabe an sein Werk. Hier wird sich die Phantasie stets als urtümliche Schöpferkraft des Lebens erweisen, und als zarteste Blüte der sichtbaren Kultur wird hier, wenn die Zeit erfüllt ist, das Ornament emporschießen."

In seinen Schlußfolgerungen betonte der Redner, daß auch die deutschen Juweliere es heute darauf anlegen müssen, den Besten unserer Zeit genug zu tun. Wir müssen den Mut aufbringen, das Gute hervorzubringen, um uns als Träger und Vorkämpfer von Kulturwerten zu fühlen. „Wir wollen keine Tagelöhner sein, sondern mitweben an der Gottheit lebendigem Kleid."

Spontaner und anhaltender Beifall von seiten der durch die ausgezeichneten Darlegungen gefesselten Zuhörer gab die vollste Übereinstimmung mit dem Redner kund.

Nach einem Vortrag des Herrn Dr. Schloßmacher von der Zentralstelle für Edelsteinforschung in Berlin über „Die Entstehung der Edelsteine", in dem er sowohl auf die verschiedenen Momente der Entstehung in der Natur wie auch auf die Unterschiede zwischen den echten und den fabrikationsmäßig hergestellten synthetischen Edelsteinen einging, hielt Herr Gerlach, der Leiter des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur, einen Propagandavortrag, der sich im wesentlichen mit dem deckt, über den wir in Nr. 34 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung eingehend berichtet haben. Leider war infolge der wiederum sehr vorgeschrittenen Zeit eine Diskussion nicht möglich, die sich sicher befruchtend gestaltet hätte. Der Vorsitzende konnte deshalb dem Redner nur seinen Dank aussprechen und ihn zugleich der Unterstützung des Reichsverbandes versichern.

Damit schloß der 25. Reichsverbandstag, der sicher allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben wird. Sinnvoll war er durch einen Orgelvortrag eingeleitet worden, ebenso sinnvoll klang er auch aus mit einem Orgelkonzert im Münster, das wiederum Herrn Wekenmann als Meister der Orgel zeigte, und das auch durch die wundervollen Gesänge des Chores sowie der Solistin, Frl. Paula Möhler, einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. — Am Nachmittag wurden noch verschiedene Betriebe Gmünds besichtigt. Am Abend fand sich die große Schar dann wieder in dem diesmal prächtig illuminierten Stadtgarten zusammen, um den Weisen des Musikkorps des Gmünder Ausbildungsbataillons zu lauschen.

Die Feier auf dem Rechberg.

Der nächste Tag führte die Teilnehmer in Sonderwagen unter Vorauffahrt der Militärkapelle zum Rechberg. Wie bereits eingangs erwähnt, war dieser Tag, wie übrigens auch die vorhergehenden, von herrlichstem Wetter begünstigt, so daß sich die Schönheit und Lieblichkeit des schwäbischen Landes auf dieser wundervollen Fahrt ganz besonders nachhaltig einprägte. Von der Höhe des Rechberges genossen die Fahrtteilnehmer einen köstlichen Rundblick über die Schwäbische Alp bis fernhin zum Bodensee, auf der anderen Seite hinab ins Remstal. Wohl mancher ist davon überrascht gewesen, wie viele Reize auch dieser Teil unseres Vaterlandes aufzuweisen hat. Der Vormittag auf dem Rechberg gestaltete sich zu einer vaterländischen Feier, die jedenfalls für alle, die ihr beigewohnt haben, unvergeßlich bleiben wird. Unter den schattigen Bäumen des Bergwirtshauses bot sich die beste Gelegenheit zur Erholung und Labung nach den Anstrengungen der letzten Tage (und Nächte) und des Aufstieges auf Schusters Rappen. — Die Weisen der Militärkapelle leiteten über zu der von Herrn Dr. Brönner vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart gehaltenen und von einer glühenden Begeisterung und idealer Auffassung getragenen Ansprache, in der er nach kurzem Eingehen auf die

Digitized by Google

geschichtliche und kulturelle Entwicklung des Schwabenlandes in kurzen Zügen ein Bild der politischen Lage entrollte. Ausgehend von dem verlorenen Weltkrieg und der Geißel des Versailler Vertrages gab er seiner Überzeugung Ausdruck, daß wir trotz alledem vorwärts gekommen sind, daß auch der Dawesplan und der Locarnovertrag Etappen zu unserem Aufstieg bedeuten. Friede und Einigkeit im Innern werden uns zur völligen politischen und wirtschaftlichen Freiheit führen. Durch gegenseitiges Verständnis und Vertrauen, auch zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, werden wir alle Schwierigkeiten und Gefahren überwinden. Es muß uns gelingen, unser deutsches Vaterland wieder auf die Höhe zu bringen, wenn wir Goethes Wortes eingedenk bleiben: „Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten".

Der anhaltende Beifall, der den von tiefem sittlichen Ernst und edler Begeisterung getragenen Worten folgte, löste sich schließlich auf in das Deutschlandlied, begeistert von allen gesungen.

Unsere Abbildung zeigt einen Teil der Teilnehmer, gelagert vor den Mauern der Kirche auf dem Rechberg. Ein Picknick in der Burgruine, die von fröhlichem Scherzen und Lachen widerhallte, vereinte nochmals die Gäste vor der Rückfahrt. Im Sinne aller lieh hier Beetz-Hannover dem tiefgefühlten Dank und der Anerkennung an Gmünd Worte. Nachdem noch Herr Dr. Boß in einer zündenden Ansprache seiner Freude über den glänzenden Verlauf der Reichstagung Ausdruck gegeben hatte und die Gäste noch einmal den Rundblick über das schöne Schwabenland genossen hatten, wurde die Rückfahrt angetreten, für die meisten zugleich auch die Heimfahrt. Ein großer Teil fuhr dabei über Stuttgart, um dort an der vom Württembergischen Juwelierverein veranstalteten Erinnerungsfeier und an der Schmuckmodenschau der „Jugosi" teilzunehmen.

Berichtigung: In der Darstellung „Gmünd als Industriestadt" in Nr. 33, Seite 340, linke Spalte unserer Zeitschrift, ist bei der beispielsweisen Aufzählung Gmünder Firmen infolge eines satztechnischen Fehlers eine Zeile ausgeblieben. Es mußte auf Zeile 22 von oben heißen . . . Adolf Weitmann; außerdem die ältesten Firmen der Gmünder Goldwarenbranche, Johann Herzer und Eduard Wöhler, G. m. b. H.

Schmuck von morgen . . .

(Messemodelle Herbst 1926.)

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß Goldschmiedekunst und Schmuckindustrie trotz der ungünstigen Branchenbilanz keinen Pessimismus für die Zukunft aufkommen lassen, und die Messemodelle 1926 auf dem gesamten Gebiete der Schmuckindustrie und des Juweliergewerbes neue Anregungen bringen und neue Wege der Zukunft zeigen. Mit einem Schlagworte läßt sich der Weg des Schmucks von morgen nicht bezeichnen. Und damit ist auch schon gesagt, daß neben dem Schmuck in der einfachen, strengkonstruierten Form der Phantasieschmuck zur Geltung kommt, daß neben dem naturalistischen Ornament das geometrische herrscht, daß mit künstlerisch vollendeter Gold- und Silberarbeit der Farbeneffekt der Edelsteine und Halbedelsteine in Konkurrenz tritt. Ein weites Gebiet, ein offenes Feld für Idee und Können — aber: ohne einheitliche Linie. Versucht man dennoch eine Formel für die Modelle zu finden, so gelingt die Dreiteilung am besten: deutsche Art, die Klarkonstruktives in der Reichhaltigkeit einer lebenden Technik vorführt; Pariser Art, die auf farbige dekorative Wirkung eingestellt ist und Wiener Art, die bewegte Figurenmotive und ornamentale Koketterie bevorzugt. Nicht nur beim eigentlichen Schmuck, auch bei den Ziergefäßen, Servicen, Bestecken usw. treten diese Stilcharakteristika hervor, so daß man z. B. Silberarbeit mit leicht winkelig gegenüberstehenden Flächen und Tiefen mit schlichteren Ornamenten als deutschen, Silberarbeit in kalter Steinform, aber mit vielem Dekor als französischen und Silberarbeit in weichen organischen Formen mit geschlagenen Lichtwirkungen als Wiener „Stil" ansprechen kann. Natürlich gibt es keine streng gezogenen Grenzen. Man sieht auch bei deutschen Ideen und Ausführungen Gesamtformen, die auf hochdekorative Wirkung eingestellt sind, bei denen das Edelmaterial geschwellt oder gefaltet ist, Treibarbeit und Dekor von stärkstem Ausdruck angewendet werden. Sehr oft verwendet man bei Ziergefäßen nach Art der Altzinnmanier figürliche Teile, die auf die Fläche aufgesetzt werden; bei Servicen die praktischen Formen, die aus der Welt des Porzellans herzukommen scheinen. Beliebt sind Färbungen bei Ziergefäßen. Um vor dem eigentlichen Schmuck noch einen Modeartikel zu erwähnen: Pendulen sind wieder modern. Man sucht heute in kritikloser Liebe nicht mehr Pendulen als „Altertümer", sondern will im modernen Heim die moderne Zieruhr sehen. Deutschland hat auf dem Gebiete der modernen Pendule bereits der Schweiz und Frankreich einen Vorsprung eingeräumt, den es durch die Modelle der Herbstmesse 1926 wieder einzubringen sucht. Für die Pendule kommt getriebenes Silber und Emailtechnik in erster Linie in Frage, denn bei den modernen Pendulen handelt es sich nicht um freistehende Standuhren, sondern um eine Art Pendulette, die auf intime Wirkung Wert legt. Am Damenschreibtisch, auf dem Sekretär, auf dem Tisch im Boudoir, auf dem Diplomat im Herrenzimmer — die Pendulette will dicht vor das Auge gerückt sein und beansprucht dementsprechende Ausführung und Konstruktion. Die modernen Pendulettes verschmelzen meist Gehäuse und Zifferblatt in harmonischster Weise. Man wendet alle Techniken: Email, Gravur, Guilloché, Niello usw. an, um eine Ausführung in origineller Weise herauszubringen, eine Ausführung, die sich der kugeligen oder vieleckigen Konstruktionsform anzupassen vermag. Die moderne Pendulette muß originell sein und dabei über hohe technische Qualität verfügen.

Mit dem Schmuck geht es der Neuzeit wie dem Altertum: Schätze an Schmuck, die während der Friedensjahre aufbewahrt und gesammelt wurden, sind durch Krieg und Revolution verloren gegangen, durch Einschmelzung oder Zirkulation auf Spekulation, als Ersatz machte sich luxuriöses Tragen von Schmuckimitation geltend, und schließlich kehrte man wieder zum Schmucktragen und Schmucksammeln zurück. Nach den letzten Jahren der Schmucklosigkeit und des textilen Schmuckes scheinen wir wieder zu einer „Renaissance" des Edelschmucks gekommen zu sein. Halsschmuck, Ohrenschmuck, Haarschmuck, Hand- und Fingerschmuck, — für Zier- und Nutzschmuck bringen die neuen Kollektionen der letzten Richtung vor allem: Echtes und Künstlerisches. Zur Konkurrenz mit der schlichten, einfachen, aber echten Perlenkette, die als der vornehmste Halsschmuck gilt, stellt sich der Großanhänger, der an einer kleinperligen Kette getragen wird. Der Anhänger ist damit vom Brustschmuck wieder zum Halsschmuck avanciert. Der moderne Anhänger erfordert streng organischen Aufbau und Betonung des stärksten Formwillens. Es ist dies für das Juweliergewerbe die beste Möglichkeit, Geschmeide zu schaffen, das sich auf den ersten Blick vom Bijouteriegegenstand unterscheidet. Handarbeit! Sie feiert in der stilisierten Pflanzenform des Großanhängers ihre Triumphe. In bewegten, doch ruhigen und reinen Formen vertragen massive Gold-Silberanhänger sehr gut die Besetzung mit Perlen, Brillanten, Edelsteinen und Halbedelsteinen. Perlen, Brillanten und Farbsteine treten beim modernen Anhänger fast nie als Einzelstücke auf, sie sind als Blumen- oder Phantasiemuster geordnet, wodurch die dekorative und Farbenwirkung erhöht wird. Man liebt Farbigkeit und Ornamentik

Digitized by Google

bei allen modernen Schmuckstücken, kommt mit der Farbigkeit aber nicht kühn und gewagt, sondern dekorativ geschmackvoll. Der Ohrschmuck steht immer im Zusammenhang und in Übereinstimmung mit dem Halsschmuck. Neben der solitären Perle und den Perlengehängen in Blatt-, Trauben- oder Phantasieform, dominiert die spanische Richtung, die in großer, ornamentierter Goldfläche Farbigkeit in Steinen oder in Email zur Geltung bringt. Haarschmuck gibt sich in Edelschmiedearbeiten einfach; diademartiger Kopfputz ist jetzt verhältnismäßig selten geworden. Winzige Reiflein, mit Brillanten oder farbharmonischen Steinen besetzt, geben auch gesellschaftlich dem „Bubikopf" die wirksame Note. Kämme in ähnlicher Ausführung und Haarspangen in solidesten Formen wollen sich nur durch die Kostbarkeit des Materials und das Edle der Arbeit, nicht durch Prunk und Protz hervorheben. Ganz so verhält es sich auch bei der Brosche und der Broschette, die die Kleidermode von morgen begünstigt. Die Brosche, als Ring, Oval oder Viereck konstruiert, lehnt übertriebene Buntfarbigkeit ab. Bevorzugt werden Brillanten und Steine in einer Farbe; durch diese Schlichtheit wird Harmonie, gleichzeitig aber auch das Sichabheben von den bunten Kleiderstoffen bewirkt. Ringe für die Finger gelten als modern in der Vitrinenform, d. h.: große Steine in kostbarer Fassung, die auch für den Damenring Vorbild im Herrenring suchen. Korallen, Karneol, Rubin, sind bevorzugte Ringsteine, daneben: Saphire, Topase und Amethyste.

Der Armreif wird fast ganz verdrängt durch die moderne Art der Armbanduhr. Das Uhrenarmband will ein Schmuckstück sein, das die Uhr nur als Ornament verwendet. Mit Edelsteinen und Email versehen, wird bei der Armbanduhr das Armband zum Juwelenband, das Zifferblatt wird korrespondierend mit Edelsteinkreisen umgeben, ja selbst das Zifferblatt wird durch ornamentale Behandlung eine Effektwirkung. Viel verwendet wird bei Zigarettenetuis, Manschettenknöpfen, Stock- und Schirmgriffen, bei Haarschmuck überhaupt, Goldzellenemail, Niello und Guillochierung.

Das modische Ziel des Edelschmucks verfolgt sichtbar die Tendenz: farbige, intime Wirkung hervorzurufen. Jedes Einzelstück ist, weil künstlerisch hochwertig, kostbar. Unendlicher Motivenschatz wird dadurch für den Edelschmied und für die Schmuckindustrie lebendig. Aus den Kollektionen des Schmucks von morgen läßt sich erkennen und erlernen: fachkünstlerisches Erlebnis . . . . *Karl Bartels.*

Gedanken zur Leipziger Herbstmesse.

Selten hat man wohl einer Messe mit soviel Spannung, aber auch mit soviel Ungewißheit entgegen gesehen, wie der Leipziger Herbstmesse 1926. Wird die Leipziger Herbstmesse 1926 die Bestätigung bringen, daß es allmählich in Deutschland wieder wirtschaftlich aufwärts geht, wie so manche Anzeichen in der deutschen Wirtschaft vermuten lassen? Es ist schwer zu sagen, ob die Besserungsanzeichen schon stark genug sind, um eine Belebung des Messegeschäftes herbeizuführen. Eins ist aber gewiß, die Wirtschaft hat den Glauben an sich selbst und an ihre Zukunft wieder gewonnen. Und dieses wieder „an sich selbst glauben" wird nicht ohne Einwirkung auf die Herbstmesse sein.

Daß es in der deutschen Wirtschaft in den letzten Monaten besser geworden ist, wird selbst der größte Pessimist nicht mehr bestreiten können. Die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter sinkt. Der Beschäftigungsgrad der Schwerindustrie steigt. Das Geld ist billiger und flüssiger geworden. Die Besserung in der Schwerindustrie beginnt sich schon hie und da auf die Fertigindustrien auszuwirken. Vereinzelt wird eine Belebung aus der Textilindustrie gemeldet. Nach und nach wird sich die Besserung auch in der Uhren- und Schmuckwarenbranche auswirken.

Die Leipziger Herbstmesse wird über manches Klarheit bringen. Und wer sich einen Überblick über den derzeitigen Stand der wirtschaftlichen Lage verschaffen will, wie er sich zur Zeit in der Praxis des Geschäftslebens auswirkt, der wird die Herbstmesse besuchen müssen, wo er diesen Überblick am leichtesten, schnellsten und umfassendsten bekommen kann.

Aber nicht nur einen Überblick über die wirtschaftliche Lage, wie sie zur Zeit ist und über die voraussichtliche Entwicklung der Geschäftslage in den nächsten Monaten gewinnt man auf der Leipziger Messe, man bekommt auch einen Überblick, was in der eigenen und in verwandten Branchen an Neuem und Gutem gebracht wird. Gerade für den Edelmetall- und Schmuckwaren-Einzelhändler ist in dieser Beziehung die Leipziger Herbstmesse von wesentlicher Bedeutung. Der Herbst und vor allen Dingen der Frühwinter ist die entscheidende Geschäftszeit im Schmuckwaren- und Uhrengeschäft. Es gibt noch manche andere Geschäftsperioden in unserem Gewerbe, aber was das Weihnachtsgeschäft nicht bringt, kann kein Frühjahrsgeschäft wieder einholen. Darum heißt es für den Goldschmied und Juwelier gerade zur Herbstmesse zu kommen, um seine Dispositionen für das Weihnachtsgeschäft rechtzeitig und richtig zu treffen. Alle Anzeichen deuten, wie schon oben ausgeführt, auf eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage hin, da muß jeder Geschäftsmann, will er nicht von seiner Konkurrenz überholt werden, alles aufbieten, der Erste zu sein und zu bleiben, da muß jedes einzelne Gewerbe als Ganzes das gleiche Bestreben haben, sonst wird es von anderen Branchen, die rühriger und tüchtiger sind, nach und nach ausgeschaltet. Das Publikum ist ja so leicht lenkbar. Es wird nicht das gekauft, was vielleicht gut und schön und evtl. auch noch nützlich ist, sondern das wird von der großen Masse gekauft, was ihr in psychologisch richtiger Weise zum Kauf angeboten wird; diejenigen Artikel werden verlangt, deren Verkäufer es verstehen, ihre Ware gegenüber anderen Waren in der Öffentlichkeit mehr in den Vordergrund zu stellen, die für ihre Artikel die richtige, die wirksame und erfolgreiche Reklame zu machen verstehen. Nur wer gut gerüstet ist, kann heute in diesem Konkurrenzkampf bestehen. Das Rüstzeug zu diesem Kampfe findet jeder auf der Leipziger Messe. Er sieht hier nicht nur, welche Mittel und welche Ware ihm die Fabrikanten seiner eigenen Branche an die Hand geben, was sie Neues bieten, er sieht auch, was die anderen Branchen für Anstrengungen machen, um die allmählich sich wieder entwickelnde Kaufkraft des Publikums an sich zu ziehen. Auf der Leipziger Messe kann man abwägen und erwägen, welche Anstrengungen man machen muß, um die Konkurrenz in der eigenen Branche auf jeden Fall zu schlagen, besonders aber welche Anstrengungen das ganze Gewerbe machen muß, um nicht durch die Propaganda der anderen Branchen bei Seite geschoben zu werden.

Nicht allein in der günstigen, übersichtlichen Einkaufsmöglichkeit liegt der Nutzen für den einzelnen Besucher der Messe. Wer zur Messe kommt, empfängt Anregungen über Anregungen auf allen Gebieten des geschäftlichen Lebens, die sich vielfach erst im Laufe der kommenden Monate auswirken, so daß der Vorteil eines Messebesuchs sich über die ganze Zeit bis zur nächsten Messe hinzieht.

Wie in jedem Jahre, so veranstaltet auch zu dieser Herbstmesse der Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung seinen beliebten Messeabend mit einem Fillmvortrag und guter Unterhaltung bei Musik und Künstlerdarbietungen. Leider wird der Tunnelsaal vorgerichtet, so daß die Veranstaltung diesmal im Kyffhäuser-Saal in der Turnerstraße 2 stattfinden muß. Die bequeme Lage in der Nähe des Meßzentrums, wie die Größe des schönen Saales, bieten aber vollgültigen Ersatz.

Digitized by Google

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Die im Kunstteil der vorliegenden Nummer abgebildeten Entwürfe zu Ringen in Gold zeigen neuartige Grundformen, deren architektonische Durcharbeitung, so wie sie gegeben wird, verwendbar ist, die aber beliebiger weiterer Ornamentik in Gravierung, Montierung, Filigran, Granulation u. a. Spielraum läßt. *Prof. L. S.*

Hat sich die Herstellung des „künstlichen" Goldes bewahrheitet?

Von Dr.-Ing. Georg Eger.

Es war vor mehr als zwei Jahren, als durch die Tagespresse die Nachricht ging, daß es den Professoren Miethe und Stammreich gelungen sei, nach längerem Brennen von Quecksilberlampen im Quecksilber derselben Gold in chemisch nachweisbaren Mengen festzustellen. Diese Nachricht erregte natürlich beträchtliches Aufsehen, bedeutete sie doch nicht mehr und nicht weniger, als daß die künstliche Darstellung des Goldes gelungen und damit der alte Traum der Alchimisten endlich zur Wahrheit geworden sei. Doch schon die Entdecker mußten die Hoffnungen, die sich etwa an eine praktische Auswertung dieses Verfahrens geknüpft hatten, von vornherein zerstören. Sie stellten fest, daß der Entdeckung wenigstens vorläufig eine wirtschaftliche Bedeutung nicht zukomme. Da weitere Entdeckungen gleicher Art nicht folgten, verschwand die Frage allmählich aus der Tagespresse.

Hiermit war natürlich kein Stillstand eingetreten, denn in der Zwischenzeit haben sich die wissenschaftlichen Kreise bemüht, die Entdeckung und das Verfahren kritisch zu prüfen. Wir können heute sagen, daß diese Prüfungen vorläufig zu einem gewissen Abschluß gelangt sind. Dies geht jedenfalls aus einer Reihe von Vorträgen hervor, welche der bekannte deutsche Chemiker Professor Haber am 3. März dieses Jahres im Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie hielt und weiterhin aus den Vorträgen einer Reihe deutscher Chemiker, die in einer Sitzung der Deutschen Chemischen Gesellschaft am 9. Mai dieses Jahres zu Wort kamen.

Die rein theoretische Darstellungsmöglichkeit des „künstlichen" Goldes ist, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, durchaus vorhanden. Über diesen Gegenstand hat der Verfasser bereits vor zwei Jahren kurz nach der Mietheschen Entdeckung an dieser Stelle berichtet.*)

Es wurde damals auf die chemischen Elemente hingewiesen, d. h. auf jene Stoffe, welche sich, wie z. B. Quecksilber und ferner die Edelmetalle Silber, Gold usw., durch keine unserer üblichen chemischen Behandlungsarten weiter zerlegen lassen. Weiterhin wurden die kleinsten Bausteine der Materie, die Atome erwähnt, welche seit langem ein nur theoretisches Dasein führten, bis der neueren chemischen Wissenschaft der Nachweis ihrer tatsächlichen Existenz gelang. Diese Atome bestehen aus einem elektrisch positiv geladenen sehr kleinem Kern, der von einer, je nach Art des Elementes, mehr oder weniger großen Anzahl negativer elektrischer Teilchen, den Elektronen, umkreist wird. Während die physikalischen Eigenschaften des Elementes durch die um den Kern kreisenden Elektronen bestimmt werden, und auch unsere üblichen chemischen Prozesse nur bis in diese Elektrobahnen eingreifen, muß bei der Umwandlung eines Elementes in ein anderes der Kern selbst sich beteiligen. Wie Rutherford fand, ließen sich aus den Atomkernen der leichten Elemente durch Bestrahlung mit α-Strahlen Teilchen von Wasserstoff, wie man sich ausdrückte, „herausschießen". Durch diese Veränderung des Atomkernes bildete sich ein neues Element. Hierbei handelte es sich allerdings nur um die Bildung so winziger Mengen, daß die üblichen chemisch-analytischen Methoden zu ihrem Nachweis nicht ausreichten, und sich die Veränderungen nur mit den feineren Hilfsmitteln der physikalischen Wissenschaft erkennen ließen. Trotzdem war an der hierdurch erkannten, erstmalig erzwungenen Umwandlungsmöglichkeit der Elemente kein Zweifel.

*) D. G.-Z., 27. Jahrg. (1924), Heft 30, S. 195–197.

Es steht wohl außer Frage, daß in dieser Hinsicht noch manche Entdeckungen und Überraschungen zu erwarten sind. So konnte auch die Nachricht von der Entdeckung des „künstlichen" Goldes vom heutigen Standpunkt der Wissenschaft aus nicht ohne weiteres abgetan werden und mußte wissenschaftlich geprüft werden.

Bei dieser Prüfung waren nun, wie Haber wiederholt hervorhebt, vor allem zwei wichtige Punkte zu beachten. Handelte es sich tatsächlich um eine Umwandlung von Quecksilber in Gold, so mußten sich die Goldmengen nicht nur auf kleinste nachweisbare, wenn auch nur chemisch nachweisbare Spuren beschränken, sondern es mußten diese Mengen bei Vorführung des Versuches allmählich wachsen. Weiterhin waren die Methoden zu prüfen, die der Herstellung des bei den Versuchen verwandten Quecksilbers dienten und letzten Endes dieses Quecksilber selbst. Gerade was den letzteren Punkt anbelangt, wurde an diesen Versuchen, und zwar von Miethe selbst, Professor Haber interessiert, welcher bei seinen Arbeiten über Edelmetalle im Meerwasser sich schon wiederholt mit der Bestimmung sehr kleiner Goldmengen beschäftigen mußte.

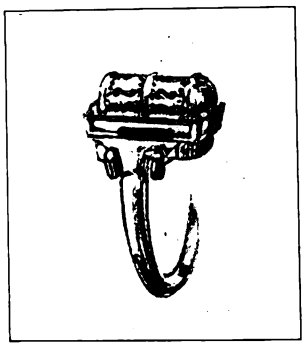
Die Versuchsordnung von Miethe und Stammreich bestand darin, daß das Quecksilber, in dem das Gold nachgewiesen wurde, sich in einer brennenden Quecksilberlampe befand. Auf einer Weltreise erfuhr nun Professor Haber durch den japanischen Forscher Nagaoka, daß letzterer dem gleichen Ziele der Quecksilberumwandlung in Gold nachstrebte, wobei er sich aber statt der Quecksilberlampe, der Einwirkung von $1^1/_4$ m langer Induktorfunken auf das Quecksilber bediente. Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten der Versuchsordnung Nagaokas an dieser Stelle einzugehen. Es soll nur bemerkt werden, daß dem letzteren ebenfalls der Nachweis von Gold gelang.

Es wurde angedeutet, daß in dem Haberschen Institut Proben von den Mietheschen Versuchen zur Untersuchung gelangten. Bei diesem Untersuchen wurde nun merkwürdigerweise festgestellt, daß das im Quecksilber gefundene Gold von Silber begleitet war. Nun beträgt die Kernladung des Goldatomes 79, diejenige des Quecksilberatoms 80, während diejenige des Silbers den Wert 47 besitzt. Gold und Quecksilber folgen also im periodischen System der chemischen Elemente bzw. mit den Ordnungszahlen unmittelbar aufeinander, so daß die Umwandlung verständlich gewesen wäre. Was das Silber anbelangt, so war eine Umwandlung des Quecksilbers in dasselbe jedoch weniger wahrscheinlich. War aber das Silber auf andere Weise in das Gold gelangt, so mußte, um die Worte Habers zu gebrauchen, auch das Auftreten von Gold im Quecksilber Mißtrauen hervorrufen.

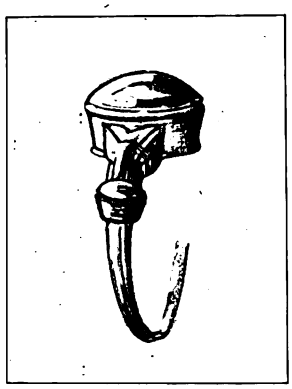
Es wurden nun teils durch die Mitarbeiter von Haber, teils durch einige andere Forscher geeignete Wege beschritten, um die Darstellung eines absolut goldfreien Quecksilbers zu erzielen. Zunächst wurde von zweien dieser Forscher, und und zwar von Riesenfeld und Haase, beobachtet, daß bei der Destillation von goldhaltigem Quecksilber ein Teil des Goldes mit flüchtig geht. Diese verflüchtigte Goldmenge ist bei gleicher Destillationsgeschwindigkeit, bei gleichem Dampfdruck und bei gleicher Temperatur gleich groß. Wie sorgfältig bei allen diesen Arbeiten vorgegangen werden muß, belegt Haber durch zwei bemerkenswerte Beispiele. Er erwähnt, daß ein jüngerer Mitarbeiter plötzlich Spuren von Gold fand, die

Digitized by Google

Tafel 39: Entwürfe zu Ringen in Gold.

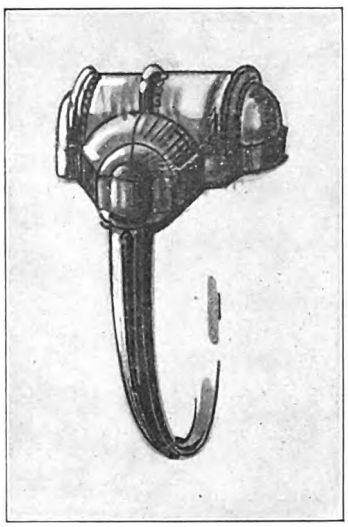


Nr. 1

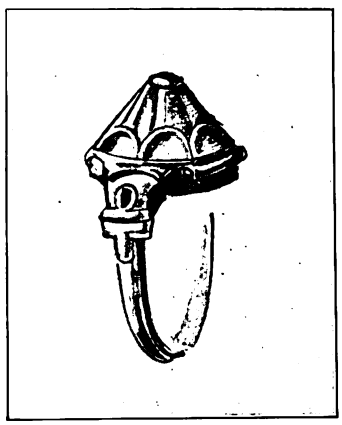


Nr. 2

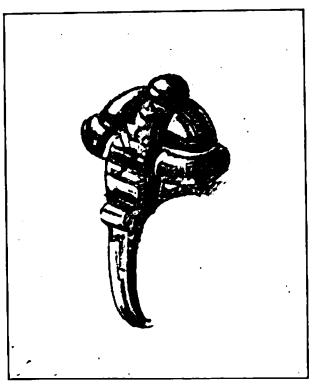
Nr. 3



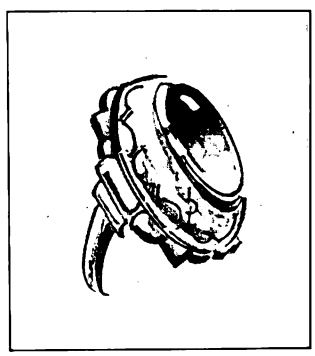
Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6



Nr. 7

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 39

7 Ringe in Gold

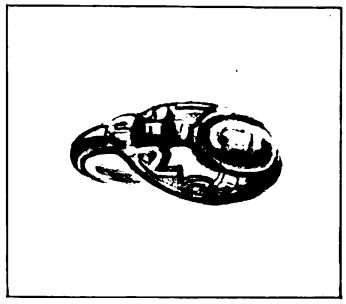
Nr. 1	Metall:	Gold 585	12	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
		Graveur	10	„
		Polieren	3 1/2	„
Nr. 2	Metall:	Gold 585	10	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	18	Stunden
		Fasser	3 1/2	„
		Graveur	5	„
		Polieren	3	„
	Steine:	Saphir oder Jade Cabouchon, auf den Seiten je 1 Brillant.		
Nr. 3	Metall:	Gold 585	15	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
		Fasser	1	Stunde
		Graveur	14	Stunden
		Polieren	3 1/2	„
	Steine:	1 Topas.		
Nr. 4	Metall:	Gold 585	18	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	36	Stunden
		Graveur	15	„
		Polieren	4 1/2	„
Nr. 5	Metall:	Gold 585	16	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
		Fasser	1	Stunde
		Graveur	10	Stunden
		Polieren	4	„
	Steine:	1 Brillant.		
Nr. 6	Metall:	Gold 585	12	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	35	Stunden
		Fasser	3/4	Stunde
		Graveur	10	Stunden
		Polieren	3 1/2	„
	Steine:	1 Smaragd Cabouchon.		
Nr. 7	Metall:	Gold 585	14	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	26	Stunden
		Fasser	1 1/2	„
		Graveur	8	„
		Polieren	3 1/2	„
	Steine:	1 Saphir Cabouchon.		

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

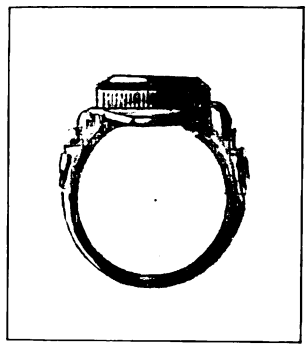
Digitized by Google

Tafel 40: Entwürfe zu Ringen in Gold.

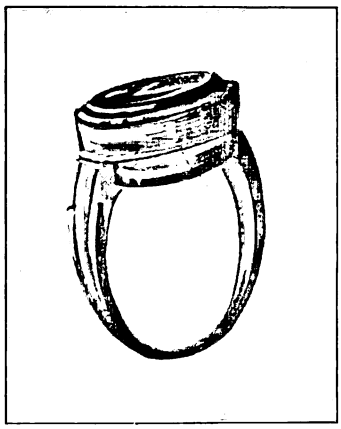


Nr. 1

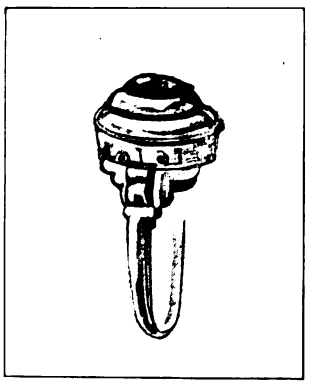
Nr. 2



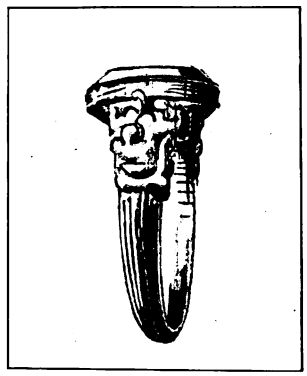
Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5



Nr. 6

Digitized by Google

Kalkulationen zu Tafel 40

6 Ringe in Gold

Nr. 1	Metall:	Gold 585	11	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	28	Stunden
		Fasser	1½	„
		Graveur	8	„
		Polieren	3	„
	Steine:	1 Saphir Cabouchon.		
Nr. 2	Metall:	Gold 585	14	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	34	Stunden
		Fasser	1½	Stunde
		Graveur	10	Stunden
		Polieren	3	„
	Steine:	Lapis oder Carneol.		
Nr. 3	Metall:	Gold 585	13	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	24	Stunden
		Fasser	2	„
		Graveur	8	„
		Polieren	2½	„
	Steine:	Lapis oder Carneol.		
Nr. 4	Metall:	Gold 585	18	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	25	Stunden
		Fasser	1½	„
		Graveur	5	„
		Polieren	4	„
	Steine:	In der Mitte Lapis, Jaspis oder sonst beliebiger Stein zum Siegeln graviert.		
Nr. 5	Metall:	Gold 585	12	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	26	Stunden
		Fasser	1	Stunde
		Graveur	8	Stunden
		Polieren	3½	„
	Steine:	1 Saphir-Cabouchon.		
Nr. 6	Metall:	Gold 585	12	Gramm
	Arbeitszeit:	Goldschmied	24	Stunden
		Fasser	2	„
		Graveur	12	„
		Polieren	3	„
	Steine:	1 Lapis.		

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Digitized by Google

sonst nicht nachgewiesen wurden. Es stellte sich schließlich heraus, daß dieses Gold dadurch in die Untersuchung gelangte, daß dieser Mitarbeiter seine goldene Brille beim Abnehmen mit den Händen berührte und dann ein Streifchen reinsten Bleies anfaßte, um es in die Analyse zu geben. Er erwähnt ferner, daß in einem Raum bei Analysen Gold gefunden wurde, nachdem im benachbarten Raum Gold und Silber hoch erhitzt worden waren. Wenn es sich hierbei natürlich nur um ganz minimale Mengen handelt, so sind, wie man sieht, diese Mengen doch Ursache von Fehlern bei so subtilen Arbeiten, wie sie die Nachprüfung der Goldumwandlungsversuche darstellen.

Nach einem von den bereits genannten Forschern ausgearbeiteten sorgfältigen Verfahren, das zum Teil in einer mehrfach wiederholten Umdestillation des Quecksilbers zum Teil unter Anwendung eines Vakuums vor sich ging, wurde ein absolut goldfreies Metall hergestellt. Dies diente bei verschiedenen Untersuchungen als Ausgangsstoff. Wie in dem Vortrag von der Deutschen Chemischen Gesellschaft berichtet wurde, fielen alle Versuche, an diesem Material die Goldumwandlung festzustellen, ergebnislos aus. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten dieser Versuche einzugehen und dürfte an dieser Stelle wohl genügen, auf die Tatsache der erfolglosen Ergebnisse hinzuweisen.

Wenn auch die Ansichten und Ergebnisse der verschiedenen zum Wort gekommenen Forscher übereinstimmten, so hielt doch Miethe daran fest, daß auch beim Arbeiten mit ganz reinem Quecksilber Gold nachgewiesen werden könne, sofern man nur die geeigneten Bedingungen dafür findet. Er ist der Ansicht, daß man heute diese Bedingungen noch nicht kennt.

Machen wir uns die Ansichten aller anderen Forscher außer Miethe zu eigen, so müssen wir mit dem Ausspruch Habers schließen, nämlich, daß „die Lösung des alchimistischen Problems vorderhand noch dort stehen bleibt, wohin es Rutherford geführt hat, nämlich bei Atomverwandlungen in winzigen Mengen, die unter der Schwelle chemischer Nachweisbarkeit gelegen sind." Aber auch Haber knüpft daran die Bemerkungen, daß ja die Ergebnisse auf diesem Gebiete erst aus den wenigen letzten Jahren stammen und daß wegen eines Fehlschlages nicht auf spä'eren Erfolg verzichtet wird.

Wenn wir also vorläufig eine Hoffnung begraben müssen, so wissen wir doch heute nicht, mit welchen Mitteln und in welchem Umfange diesen oder ähnlichen anderen Versuchen später einmal ein Erfolg beschieden sein wird.

Hand- und Maschinenpolitur von versilberten Waren.

Wenn in Fachkreisen von Maschinenpolitur die Rede ist, so denkt man meist zuerst an das allgemein bekannte Schwabbeln mit dem Poliermotor, zuckt die Achseln und sagt vielleicht: „Maschinenpolierte Waren kann ich meinen Kunden nicht anbieten, bei mir wird Blutsteinhandpolitur verlangt."

Es gibt zwar kein Verfahren, welches dem Metall einen gleichschönen Glanz zu verleihen vermag als die Blutsteinpolitur, jedoch muß dies nicht unbedingt Handpolitur sein. Die Fabrikationstechniker mancher Silberwarenfabriken haben in den letzten Jahren allerlei Vorrichtungen und Maschinen gebaut und versucht, die Handpoliererei teilweise durch rationellere Arbeitsmethoden auszuschalten. Das Schwabbeln auf dem Poliermotor mit Nesseltuchscheiben mag wohl für gewisse Zwecke seine Berechtigung haben und liefert einen ganz guten Glanz bei Mittelware und auf versilberten, oxydierten oder Messingartikeln; für prima Polierware ist jedoch die Stahl- bzw. Blutsteinpolitur unbedingt vorzuziehen, da diese auch von Laien sofort als die bessere und solidere erkannt und gekennzeichnet wird.

Es gibt viele Artikel, die wegen ihrer reich verzierten Formen sich nicht für das Maschinenpolieren mit Blutstein eignen, weshalb da immer noch die altbewährte Handpolitur angewandt werden muß.

Die neue Stilrichtung mit ihren vielen flachen, glatten Formen hat aber der Maschinenpoliertechnik bedeutenden Vorschub geleistet. Wenn auch an manchem Werkstück nicht alle Einzelheiten mit der Maschine poliert werden können, so ist die Maschinenpoliererei immerhin bei vielen runden, ovalen und eckigen Stücken teilweise anzuwenden und erspart mancherlei teure Handpolitur und beschleunigt den Werdegang der Waren.

Allgemein bekannt ist die Drehbankpolierei, bei welcher die Artikel auf ein Holzfutter auf der Drehbank aufgeklemmt und mit Stahl oder Blutstein poliert werden. In ähnlicher Weise findet das Polieren ovaler Werkstücke (Fleischplatten, Tabletts, Dosen usw.) auf der Ovaldrehbank statt. Diese Politur steht der Handpolitur in keiner Weise nach. Die auf der Drehbank polierten Waren haben sogar eine schönere, gleichmäßigere Politur. Selbstverständlich ist, daß, wie beim Handpolieren, auch hier peinliche Sauberkeit herrschen muß. Die zu polierenden Waren sollen fett- und staubfrei sein. Eine evtl. anhaftende Oxydschicht ist mit Zyankali zu entfernen, auch ist es von Vorteil, wenn man die Flächen vor dem Polieren mit allerfeinstem Schmirgel- oder Bimsmehl leicht abreibt, die Politur wird um so sauberer. Die Tourenzahl ist für das Gelingen einer guten Politur ebenfalls ausschlaggebend. Je nach der Größe der Werkstücke sei die Tourenzahl etwa 500 bis 1000 Umdrehungen in der Minute, wobei natürlich die kleineren Umdrehungszahlen für die großen Stücke und umgekehrt die großen Umdrehungszahlen für die kleinen Werkstücke zu gelten haben. Beim Polieren großer, runder Platten wird man im Zentrum mit einer hohen Tourenzahl beginnen und gegen den Rand zu die Tourenzahl, wenn nötig, verringern.

Glatte Artikel mit seitlichen Ausbuchtungen, Griffen, Ausgüssen usw., wie z. B. Kaffeekannen, Zuckerdosen, Weinkühler, Bowlen usw., kann man ebenfalls auf einer Spezialdrehbank (sogenannten Segmentpoliermaschinen) polieren. Bei dieser Maschine wird die Spindel und damit die Fläche des Werkstückes in vor- und rücklaufenden kurzen Drehungen gegen das Polierwerkzeug bewegt und damit die Flächen des Werkstückes zwischen den vorstehenden Teilen poliert. Angelötete Griffe, Ausgüsse usw. müssen natürlich von Hand nachpoliert werden. Trotz dieser Extrapolitur der angelöteten Teile werden solche Artikel mit Hilfe der Segmentmaschine in bedeutend kürzerer Zeit fertiggestellt, besonders ist diese Maschine bei Serienartikeln sehr zu empfehlen.

Für glatte, rechteckige Werkstücke oder solche mit ebenen Flächen, wie Servierbretter, mehreckige Sektkühler, Zuckerkästen, Zigarrenkästen usw., hat man ebenfalls schon Flächenpoliermaschinen gebaut, welche den Stoß-, Shaping- oder Hobelmaschinen ähnlich sehen, und bei denen das Werkstück oder auch das Polierwerkzeug in hin- und hergehende Bewegungen versetzt wird. Eine selbsttätig gesteuerte Transportvorrichtung sorgt für die seitliche Bewegung des Werkstückes. Auch mit diesen Maschinen wurden sehr gute Resultate erzielt.

Ovale, versilberte Messerhefte, auch solche mit nicht zu scharfkantigen Verzierungen, können auf der Drehbank poliert werden, indem man das Polierwerkzeug auf einem federnden Support anbringt und diesen von der Leitspindel steuern läßt.

Die Spezialpoliermaschinen, wie Segment-, Flächen- und Besteckpoliermaschinen, sind allerdings keine katalogmäßigen Maschinen der Maschinenfabriken und wurden bisher von den Metallwarenfabriken meist in eigenen Werkstätten hergestellt und verbessert. Die Maschinenfabriken bauten solche Maschinen nicht gern, weil sie als Serienware nicht in Frage

Digitized by Google

kommen. In der jetzigen flauen Zeit jedoch, wo jede Maschinenfabrik froh ist, einen Auftrag zu bekommen, sollten auch die Leiter der Metallwarenfabriken daran denken, die Zeit billiger Maschinenbeschaffung auszunützen und Verbesserungen ihres Maschinenparkes vorzunehmen zwecks rationeller Gestaltung der Fabrikation. (Schreiber dieses Artikels ist gern bereit, Firmen, welche sich für derartige Betriebsverbesserungen interessieren, durch technische Beratung an Hand von Zeichnungen und Skizzen zu dienen.)

Fast jedes Metall läßt sich mit Blutstein oder Stahl polieren. Am besten eignet sich hierfür jedoch Gold, Silber, Kupfer, Messing, Alpaka, Britannia. Alle andern Metalle sind entweder zu hart oder zu weich und kommen auch wegen ihrer sonstigen Ungeeignetheit als Kunst- und Luxusartikel und für das Polieren selten in Frage.

Außer Blutstein oder Stahl wird auch Hartglas mit Erfolg zum Polieren verwendet. Hartglas für Polierwerkzeug liefern die meisten Glasfabriken.

Polierstähle mit Härterissen sind unverwendbar, da sie das Metall aufkratzen; es muß ein guter, extra zähharter Werkzeugstahl dazu verwendet werden, der beim Härten ganz bleibt und nicht zu Rißbildung neigt.

Die Blutsteine sind die besten Polierwerkzeuge; denn man erreicht damit die schönste Politur. Blutsteine sind Roteisensteine. Die besten Steine werden aus dem Kern größerer Stücke gewonnen, denn die äußeren Partien der an den Fundorten gegrabenen Stücke sind meist verwittert und unbrauchbar. Die Stücke, welche eine schöne blaugraue Farbe aufweisen und ein wenig rötlich angehaucht sind, können als die besten bezeichnet werden. Diese Kernstücke werden in den verschiedenen bekannten Formen und Größen zugeschliffen je nach ihrer Brauchbarkeit und Verwendbarkeit. Sie müssen absolut rißfrei sein.

Die Polierbahn der Polierwerkzeuge muß eine absolut glatte und saubere Politur haben und diese muß während des Polierens immer wieder erneuert und verbessert werden. Diese Arbeit nimmt man auf einem fußgroßen, fettfreiem Leder vor, das auf ein Brettchen stramm aufgespannt ist und mit Polierrot bestreut wird.

Die vorgeschliffenen Polierwerkzeuge werden in Messinghülsen eingekittet und für Handpolitur mit langen Holzheften versehen. Das Holzheft muß so lang sein, daß während des Handpolierens der Oberarm dem Werkzeug noch einen Halt gibt.

Für Maschinenpoliererei werden die Polierwerkzeuge in entsprechend kürzeren Fassungen auf den Support aufgeschraubt oder auch wie der Handdrehstahl mit der Hand festgehalten. Letzteres ist bei der Drehbank-, Oval- und Segmentpoliererei der Fall.

Das Feinschleifen der Stähle und Steine geschieht auf einem harten Leder, welches mit immer feinerem Schmirgel bestreut wird. Zuletzt nimmt man, wie schon oben erwähnt, Polierrot zum Glätten. Auch Poliergrün wird zuweilen verwendet. Mit gut gepflegten Polierwerkzeugen erzielt man auch eine entsprechend gute Polierarbeit. Stähle und Steine, die nicht gebraucht werden, sollen mit säurefreier Vaseline eingefettet und sorgfältig eingewickelt werden.

Zum Polieren werden die Werkstücke mit einer filtrierten Lösung aus brauner Ätzkalischmierseife und Regenwasser benetzt. Wie bei jedem Handwerk, so ist auch beim Polieren zur Erreichung einer guten Arbeit viel Erfahrung und Übung nötig, welche nur durch längere Lehrzeit erzielt wird.

Wilhelm Sack, Ingenieur.

Hat der Goldschmied ein Interesse an der Verchromung?

Von Georg Nicolaus.

Im allgemeinen dürfte vorerst diese Frage noch zu verneinen sein, so gut aber jeder Goldschmied über Vergoldung, Versilberung und Vernickelung heute Auskunft geben muß, so gut muß er auch in der Lage sein, über die Verchromung das Notwendige sagen zu können. Bei der großen Zukunft, welche der elektrolytischen Verchromung zweifellos bevorsteht, müssen jene Fachkollegen, die sich mit galvanischen Arbeiten beschäftigen, unbedingt auch darin auf dem Laufenden bleiben.

Die Verchromung dürfte in nicht zu ferner Zeit die Vernickelung vieler Waren, wenn nicht ganz ausschalten, so doch weit überholen. Die richtige Ausnutzung wird zweifellos dem Großbetriebe oder dem Spezialbetriebe vorbehalten sein, denn so einfach wie das Vergolden oder Versilbern, welches der Goldschmied in jedem beliebigen Emailletopf vornehmen kann, gestaltet sich die Sache vorerst noch nicht. Die Chrombäder bedürfen einer kompletten Bleiarmatur, Bleiauskleidung, Erwärmungs-, Absaug- und Chromabscheide-Einrichtung, wenn von einer kompletten Anlage gesprochen werden soll.

Das Chrom ist ein Produkt des Chromeisensteins. Es wird im Großbetriebe nach dem Professor Goldschmidtschen Termitverfahren gewonnen, dazu sind Temperaturen bis zu 3000 Grad erforderlich. In den letzten Jahren ist es der Wissenschaft gelungen, einwandfreie Verfahren und Methoden auszubilden und die Unvollkommenheit und Schwierigkeiten der ersten Jahre zu überwinden, so daß der weiteren und intensiven Ausbreitung der Verchromungsindustrie nichts im Wege steht. Die Standarteigenschaft der Verchromung beruht in erster Linie auf der außerordentlichen Härte des Niederschlags, welche fast jener des Diamanten gleichkommt und nach der Morsschen Skala zwischen Korund und Diamant bei Härte 9 liegt. Man hat z. B. Feilen mit einem Chromüberzug versehen und konstatiert, daß deren Zähne auch bei stärkster Arbeitsverwendung weit weniger schnell einer Abnützung unterliegen, wie sonst gut gehärtete Feilen. Für Klischees, Matrizen, Schriftmaterial, Stahlfedern und alle jene Artikel, deren exponierte Stellen einer vermehrten Abnützung unterliegen, ist die Verchromung das Gegebene. Die Füllfederindustrie wird sich diese Tatsache über kurz oder lang zunutze machen, auch scheint es nicht ausgeschlossen, daß die teuren Iridiumspitzen durch Chrommetall noch einmal ersetzt werden können.

Ein weiterer Vorzug ist eine absolute Unempfindlichkeit des Chroms gegen atmosphärische und chemische Einflüsse; lediglich Salz und Schwefelsäure greifen den Niederschlag an. Infolge seines hohen Schmelzpunktes bei 1600 Grad läuft eine Glanzverchromung auch bei stärkster Erwärmung nicht an. Auch in unserer Industrie wird die Verchromung von Eßbestecken, Tafelgerät und Kleinwaren sich mehr und mehr einführen. Hierbei sei darauf hingewiesen, daß man in Amerika schon seit Jahren auch die Stahlklingen der Messer versilbert; einesteils um sie vor Rost zu schützen, andernteils, das umständliche Reinigen zu ersparen. Naturgemäß schwindet die Versilberung an den Schneiden aber sehr schnell, sie werden stumpf und das Schneiden von Fleisch — der obligaten Steaks Oncle Sams — wird bei Tische eine recht mühevolle Arbeit, die manches „damned" hervorzaubert, das aber nach meiner Erfahrung weniger dem stumpfen Messer, als wie dem Steak gelten sollte. Weiter würde für unsere Industrie die Verchromung von Ketten, Bügeln, Taschen, Nadelstielen, Knopfmechaniken und Uhrgehäusen in Frage kommen, da man neben der mausgrauen Farbe schon heute auch silberähnliche Niederschläge erreichen kann. Eine ganz besondere Bedeutung wird der Verchromung ärztlicher Instrumente zukommen müssen.

Von großer Bedeutung in arbeitstechnischer Hinsicht ist,

Digitized by Google

daß die Gegenstände vor dem Verchromen keiner besonderen Entfettung bedürfen. Was damit allein schon an Mühe und Arbeitszeit erspart wird, das ist jedem Galvaniseur bekannt. Natürlicherweise wird man schon, um das Bad möglichst lange rein zu halten, nicht gerade total mit Fett und Ölschmutz behaftete Waren in dieses einbringen. Ferner bedeutet es einen großen Vorteil, daß glanzpolierte Waren sehr stark verchromt werden können, ohne an Glanz einzubüßen, oder gar bei längerer Zeitdauer des Prozesses matt werden.

Im Anfangsstadium vermochte man einen Chromniederschlag nur unter Anwendung hoher Stromdichte zu erreichen, was aber zur Folge hatte, daß der Niederschlag leicht abplatzte und fleckig ausfiel. Maßgebend ist heute eine Stromdichte von 2 Ampere, bei einer Badspannung von 3—4 Volt, bei ganz kleinen Bädern mit wenig Waren bis 2 Volt.

Noch nicht ganz gelöst ist die Frage des Schutzes der Arbeiter vor der Gefahr der Bleivergiftung, verursacht durch die Bleiarmaturen, Heizschlangen Bleianoden, und weiter vor der Vergiftung durch Bleichromat, das sich an den Bleiteilen und Anoden bildet. Es ist schlechterdings unmöglich, den Arbeiter vor der Berührung mit Bleichromat zu schützen, auch wenn er sich beim Abkratzen der Anoden, das auch beim Verchromen nicht unterlassen werden kann, der üblichen Gummihandschuhe bedient. Schon durch das unvermeidliche Verschütten und Verdunsten der Badlösung gelangt Bleichromat überallhin und läßt also eine beständige Gefahr erstehen. Man sucht dieser Gefahr durch Absaugungsvorrichtungen für das entstehende Gas, welches — eingeatmet — mit der Zeit Bleichromatvergiftung erzeugt, zu begegnen. Teilweise wird mit Abscheidevorrichtungen gearbeitet, welche das giftige Bleichromat entfernen und gleichzeitig das mitgeführte Chrom abscheiden und in das Bad zurückführen, ein Verfahren, das gleichzeitig einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Vorteil bietet. Rationell kann die Bleivergiftungsgefahr auf ein Minimum reduziert werden, wenn es gelingt, die Bleiarmaturen durch indifferente Konstruktionen zu ersetzen, auch hierzu sind aussichtsreiche Bestrebungen im Gange.

Dürfen künstliche (synthetische) Edelsteine als echte Steine zur Schau gestellt werden?

Der Verband der Schweizer Goldschmiede-Organisationen hat vor einiger Zeit folgenden Fall zur gerichtlichen Austragung gebracht:

Die Firma F. Buchholz-Lerch in Biel hatte in ihrem Schaufenster künstliche Edelsteine auf den Etiketten als echte Saphire und echte Rubine gekennzeichnet. Die Bieler Juweliere waren durch diesen Vorgang, der sich als unlauterer Wettbewerb darstellt, geschädigt. Der Verband erwarb zwei Schmuckstücke mit künstlichen Steinen, welche beim Verkauf als echte Steine bestätigt wurden. Auf dieser Basis wurde beim Handelsgericht in Bern eine Klage eingebracht. Die Firma Buchholz behauptete, es sei allgemein üblich, synthetische Edelsteine als echte zu bezeichnen, auch sei es allgemein üblich, zwischen „echten Scientifiques" und „unechten" zu unterscheiden. Der Umstand, daß sie die künstlichen Steine zum Verkaufspreis der künstlichen Steine angeboten habe, schließe eine Täuschung des Käufers aus.

Der Schweizer Verband hatte alle Ursache, diesen Standpunkt energisch zu bekämpfen und namentlich dagegen aufzutreten, daß etwa der Verkauf synthetischer Steine mit der Bezeichnung „echte Steine" nur dann verboten sei, wenn auch der Preis echter Steine gefordert würde, eine Handlung, die sich als Betrug qualifizieren würde. Es war klar, daß die Bezeichnung künstlicher Steine als echte Steine einen unlauteren Wettbewerb bedeute. Das Kantonal-Bernische Handelsgericht hatte einen Verhandlungstermin angesetzt und der Verband hat von dem Gefertigten eine Äußerung über die Anwendung des Begriffes „echt" auf künstliche (synthetische) Edelsteine abverlangt.

Diese Äußerung hatte folgenden Wortlaut:

Äußerung über die Anwendung des Begriffes „echt" auf künstliche (synthetische) Edelsteine.

Von allen am Handel mit Edelsteinen interessierten Stellen (Verbänden von Juwelieren, Händlern, Handelskammern und sonstigen wirtschaftlichen Vereinigungen) ist von allem Anfange nach dem Auftreten der künstlichen Edelsteine auf dem Markte die Anwendung des Begriffes „echt" für diese künstlichen Steine abgelehnt und schärfstens verurteilt worden. Auch die führenden Vertreter der Wissenschaft haben diesen Standpunkt geteilt und die Bezeichnung „echte Edelsteine" nur für die natürlichen Edelsteine anerkannt.

Dies entspricht einmal dem Sprachgebrauch, dann aber auch den tatsächlichen Verhältnissen, der Beschaffenheit der künstlichen Edelsteine. Der Sprachgebrauch des Publikums geht dahin, daß echte Edelsteine stets natürliche Steine sein müssen. Niemals denkt der Käufer bei der Bezeichnung „echt" an einen künstlichen Stein, er verbindet diesen Begriff stets mit dem Begriffe der natürlichen Entstehung des Steines. Es gehört zweifellos zum Begriffe „echter Edelstein" der Umstand, daß der so bezeichnete Stein ein Naturprodukt und kein Kunstprodukt ist.

Dieser Sprachgebrauch entspricht auch in sachlicher Beziehung der Beschaffenheit der künstlichen Edelsteine. Wohl stimmt der künstliche Edelstein in wesentlichen physikalischen und chemischen Eigenschaften mit dem natürlichen Edelsteine überein, aber diese Übereinstimmung etwa mit Rubin oder Saphir darf nur dadurch zum Ausdrucke kommen, daß man eben von künstlichem (synthetischem) Rubin oder Saphir spricht. Die Anwendung des gleichen Artbegriffes auf das künstliche Produkt bringt die gleiche chemische Zusammensetzung und die Gleichheit wesentlicher Eigenschaften zur Geltung. Keinesfalls darf aber diese Übereinstimmung durch den Begriff der „Echtheit" zum Ausdrucke gebracht werden, zu dessen Begriffsumfang das Merkmal der „natürlichen Entstehung" gehört.

Die Übereinstimmung in physikalischer und chemischer Hinsicht geht übrigens bis jetzt nicht so weit, daß man die künstlichen Edelsteine nicht von den natürlichen unterscheiden könnte. Gewisse anscheinend kleine und unbedeutende Abweichungen sind vorhanden, die aber für die Qualität der Steine entscheidend und sehr bedeutend sind. Die Einschlüsse der echten Edelsteine, die den natürlichen Stein zu einem Individuum mit speziell ihm zukommenden Eigenschaften machen, verleihen dem Natursteine das Leben, den zarten Schimmer, die Seide, den Schmelz dieses Steines. Diese individuelle Schönheit der natürlichen Steine, die nie bei einem zweiten natürlichen Steine in völlig gleicher Weise wiederkehrt, ist für die Bewertung der natürlichen Steine in hohem Grade maßgebend. Solche Einschlüsse fehlen den künstlichen Edelsteinen, die dadurch, sowie durch das Auftreten von Gasbläschen und Zuwachsstreifen ein ganz anderes Bild bei der mikroskopischen Untersuchung bieten. Ebenso sind Unterschiede in den färbenden Substanzen vorhanden, die chemisch wohl nicht bedeutend sind, sich aber trotzdem in der Färbung der Steine weitgehend bemerkbar machen. Die geringen Verschiedenheiten bedingen auch Unterschiede in den Lumineszenzerscheinungen, so daß man keineswegs eine völlige Gleichheit der künstlichen Edelsteine mit den natürlichen Edelsteinen behaupten kann. Es sind im Gegenteil oft sehr

Digitized by Google

weitgreifende Differenzen in gewissen Belangen vorhanden. Dies kommt eben dann auch darin zum Ausdruck, daß die Bezeichnung „echt" nicht auf die künstlichen Edelsteine angewendet werden darf.

Nach dem österreichischen Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb würde eine Zurschaustellung von künstlichen (synthetischen) Edelsteinen als „echte Edelsteine" zweifellos zur Verfolgung führen, weil durch diese unrichtige Angabe der Anschein eines besonders günstigen Angebotes erweckt würde. Über den Begriff „scientifique" ist zu bemerken, daß als „rubis scientifiques" die von Frêmy in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts synthetisch erzeugten tafelförmigen Rubinkriställchen bezeichnet wurden, die wohl in der Uhrenindustrie als Lagersteine nicht aber in der Schmuckindustrie Eingang gefunden haben, wenn auch vereinzelte Versuche dazu gemacht wurden. Seither hat sich ab und zu die Bezeichnung „scientifiques" für künstliche Edelsteine erhalten, wenn sie auch weitaus häufiger als „synthetische Edelsteine", „künstliche Edelsteine" und daneben als rekonstruierte Edelsteine oder z. B. „rubis reconstitués" bezeichnet werden.

In betrügerischer Absicht hat man künstliche (synthetische) Saphire durch ein blaues Glas verfälscht, welches als „Saphir scientifique" in den Handel gebracht wurde, das mit dem Saphir nicht das geringste zu tun hat und sich leicht als Glas erkennen läßt.

Einen Begriff „echte Scientifiques" und „unechte Scientifiques" gibt es nicht. Auf Gläser darf die Bezeichnung eines Edelsteines in Verbindung mit „scientifique" überhaupt nicht angewendet werden, daher auch nicht unter Hinzusetzung des Wortes „unecht". Ein blaues Glas darf nicht als „Saphir scientifique", aber auch nicht als „unechter Saphir scientifique" angeboten werden, sondern nur als „Saphirimitation" oder „Ersatz für Saphir". Es ist auch niemals üblich gewesen, die künstlichen Edelsteine als „echte Scientifiques" im Gegensatz zu „unechten Scientifiques" zu bezeichnen, worunter etwa Gläser zu verstehen sein sollten.

Kurz vor dem angesetzten Termine hat die Firma Buchholz-Lerch einen Vergleich geschlossen, der folgenden Wortlaut hat und dem Rechtsbegehren des Anwaltes des Schweizer Verbandes, Fürsprecher Renggli in Biel, vollkommen Rechnung trägt, so daß auf die Durchführung einer Verhandlung verzichtet werden konnte.

Gerichtlicher Vergleich.

Der zwischen

1. dem Verband der schweizerischen Goldschmiede in Bern,
2. H. Schäfer-Walker, Goldschmied, Kanalgasse in Biel,
3. C. Constantin, Goldschmied, Freie Straße in Biel,
4. Wwe. Oskar Marchand, Bijouteriegeschäft, Bahnhofstraße in Biel,

und Frau Buchholz-Lerch, Bijouteriegeschäft, Zentralstraße Nr. 40 in Biel

gemäß Klage vom 27./28. April 1926 vor Handelsgericht anhängige Prozeß über Rechtsbegehren:

1. Es sei gerichtlich festzustellen, die Beklagte habe sich des unlauteren Wettbewerbes gegenüber den Klägern schuldig gemacht, begangen durch das Ausstellen und Feilbieten von künstlich hergestellten Edelsteinen unter der Bezeichnung „echt".

2. Die Beklagte sei zu verurteilen, dieses Geschäftsgebahren einzustellen und in Zukunft zu unterlassen, unter Androhung der in Art. 403 ZPO. aufgeführten Strafen, unter Kostenfolgen,

wird hiermit unter gerichtlicher Genehmigung vergleichsweise erledigt, wie folgt:

1. Die Beklagte Frau Buchholz unterzieht sich vorbehaltlos dem Klagebegehren 2,
2. Frau Buchholz anerkennt ausdrücklich, daß bei zukünftiger Widerhandlung die Folgen des Art. 403 ZPO. anwendbar sind,
3. Frau Buchholz übernimmt die in der Sache ergangenen Kosten, diejenigen der Kläger auf gerichtliche Bestimmung hin.

Biel, den 14. Juni 1926.

Namens der Kläger: sig. Renggli, Fürsprech.
Namens der Frau Buchholz: sig. H. Kistler, Fürsprech.

Genehmigt:
Der Präsident des Handelsgerichtes:
sig. Fröhlich.

Bern, den 30. Juni 1926.

Verfügung.

1. Von vorliegendem Vergleich wird Akt genommen und das Geschäft demgemäß als erledigt abgeschrieben.
2. Gemäß Ziffer 2 des Vergleiches werden der Beklagten hiermit im Falle zukünftiger Widerhandlung die Folgen des Art. 403 ZPO. angedroht.
   Dieser Gesetzesartikel lautet:
   „Die Widerhandlung gegen ein auf Unterlassung lautendes Urteil wird bestraft mit Buße bis 5000 Fr., womit Gefängnis bis zu 60 Tagen oder Korrektionshaus bis zu einem Jahre verbunden werden kann. Diese Strafen sind im Urteil ausdrücklich anzudrohen. Bei der Ausfällung des Strafurteiles hat der Strafrichter zugleich den Betrag der dem Obsiegenden zu leistenden Entschädigung festzusetzen".
3. Die von der Beklagten den Klägern zu bezahlenden Prozeßkosten werden bestimmt auf:

Anwaltshonorar	460.— Fr.
Auslagen	27.30 „
Parteienentschädigung	20.— „
zusammen	507.30 Fr.

4. Die von der Beklagten zu bezahlende Gerichtsgebühr wird bestimmt auf 50 Fr., die Kanzleiauslagen betragen 25 Fr.
5. Ist den Parteien durch Zustellung je 1 Doppels zu eröffnen.

Bern, den 30. Juni 1926.

Der Präsident des Handelsgerichtes:
sig. Fröhlich.

Hätte das Gericht über den Fall entschieden, wäre wohl kein Zweifel gewesen, daß dem Rechtsbegehren des Verbandes vollständig stattgegeben worden wäre.

Der in obiger Äußerung vertretene Standpunkt, daß die künstlichen Edelsteine im Handel nicht als echte Steine bezeichnet werden dürfen, ist von allen führenden Mineralogen und den Vertretern der Handelskreise jederzeit eingenommen worden. Nur der leider früh verstorbene, von dem Gefertigten sehr geschätzte ausgezeichnete Fachmann Dr. Alfred Eppler in Krefeld hat in seinem Buche: „Die Schmuck- und Edelsteine", Stuttgart 1912, die Meinung vertreten, daß die künstlichen Edelsteine als echte Edelsteine bezeichnet werden dürfen. Der Gefertigte hat in dieser Frage einen Briefwechsel mit Dr. Eppler geführt, und Dr. Alfred Eppler hat am 1. 7. 1920 dem Gefertigten wörtlich folgendes geschrieben:

„In bezug auf die Anwendung der Bezeichnung „echt" habe ich meinen früheren chemischen Standpunkt aufgegeben und mich zu dem rein mineralogischen bekehrt. Unser Vorstand (der Vorstand des Vereines Deutscher Schmucksteinfreunde e. V. Krefeld, d. Gefertigte) wird im Anschlusse an Ihren Aufsatz in einem besonderen Berichte seinen Standpunkt dahin klarstellen, daß er . . . . . völlig mit Ihren Ausführungen übereinstimmt."

Diese Äußerung Dr. Epplers knüpft sich an die Abfassung eines Artikels über künstliche (synthetische) Edelsteine für die „Mitteilungen des Vereines Deutscher Schmucksteinfreunde", die der Gefertigte damals übernommen hatte. Mit diesem geänderten Standpunkt Dr. Epplers ist somit jede Möglichkeit genommen, die Anwendung des Begriffes „echt" auf künstliche Edelsteine durch Äußerungen namhafter Fachmänner begründen zu wollen. *Dr. Hermann Michel (Wien).*

Digitized by Google

Wochenend-Schluß in der Juwelierbranche?

Von Jaro Reimann, Berlin.

Es ist nicht lange her, daß der Berliner Bürgermeister Scholz den Vorschlag machte, auch in der Reichshauptstadt am Sonnabend einen 2 Uhr-Arbeitsschluß nach englischem Vorbild in größerem Maßstabe als bisher durchzuführen. Bekanntlich haben schon einige Gewerbezweige wie z. B. die Konfektion diese Einrichtung ziemlich lange, und manchem Besucher des Textilviertels am Hausvogteiplatz und den angrenzenden Straßen wird es schon aufgefallen sein, daß auch am Sonnabendnachmittag statt des regen Verkehrs eine feiertägliche Stille herrscht, ohne Autos und sonstigen „Betrieb". Auch die große „Afa"-Vereinigung der Angestellten hat sich durchaus mit diesem neuen Gedanken einverstanden erklärt, allerdings mit dem Zusatz, daß die so verkürzte Arbeitszeit nicht etwa durch Überstunden an den übrigen Wochentagen eingeholt werden dürfe. . . . .

Wie sich nun auch die rein zahlenmäßige Regelung dieses Arbeitsstundenverlustes vollziehen möge, (ob durch vervollkommnete Arbeitsmethoden oder sonstwie) wird Sache der betr. Unternehmungen selbst sein. Sicher ist aber, daß die Arbeitsintensität ausgeruhter Angestellter und auch Unternehmer eine ganz andere ist und den Verlust von ein paar Stunden durch größere Frische an Geist und Körper bestimmt einholen wird. Ich begrüße deshalb vom Standpunkte des Großstadtmenschen im allgemeinen und von dem des Ladenjuweliers im besonderen den Vorschlag des Bürgermeisters Scholz auf das wärmste. Wohlgemerkt nur vom Standpunkt des Großstädters. Denn die Herren Kollegen in den Mittel- und noch mehr in den Kleinstädten führen in der Regel ein viel ruhigeres und weniger nervenzerstörendes Dasein als unsereiner. So ein geplagter Großstadtgoldschmied hat allein gewöhnlich geschlagene 2 bis 3 Stunden täglich zu reisen, nämlich zwischen Laden und Wohnung, wenn er auf sein Mittagessen im Familienkreise nicht verzichten will und sein Haus nicht nur als Schlafstätte benutzt. Im anderen Falle ist er gezwungen, in mehr oder weniger guten Gaststätten sich die nötigen Kalorien verabreichen zu lassen. Wer lange Zeit Junggeselle gewesen ist, weiß wie einem das ewige Restaurantessen auf die Dauer bekommt. Dann also lieber sich über Mittag die Mühe des Fahrens in überfüllten Autobussen oder verstopften Untergrundbahnen machen.

Nachdem früh und abends die Beförderungsverhältnisse nicht besser sind, da es noch immer an einem genügend gestaffelten Arbeitsanfang fehlt, der Verkehr deshalb stoßweise anschwillt und auch ruckweise bewältigt werden muß, so kann sich jeder, der diese Lieblichkeiten nicht aus eigener Erfahrung kennt oder einen Mercedes mit Chauffeur sein eigen nennt, vorstellen, wie man sich auf den Sonntag freut, den Sonntag ohne Telephon, ohne Untergrundbahn, ohne Sitzungen und ohne Schreibmaschine.

Ja, sehen Sie, lieber Mittelstadtkollege, da liegt nun der Haken. Was soll man in der Großstadt am Sonntag machen? Natürlich doch Ausflüge in die Natur und ins Grüne, meinen Sie, nicht wahr? Sehr schön gesagt. Erstens möchte man mal Sonntags etwas länger schlafen, und dann: wer hat sich nach einem in überfüllten Vorortzügen, zwischen schwitzenden Menschen, beendeten Sonntag nicht geschworen: Nie wieder? Man bleibt dann Sonntags die nächsten Wochen schön zu Hause, bis — die Erinnerung an die Qualen der letzten „Partie" verblaßt ist, um letzten Endes doch wieder feststellen zu müssen, daß es mit Sonntagsausflügen „so'ne Sache" sei und von Erholung eigentlich keine Rede — — —

So geht es all den vielen Tausenden Erwerbstätigen und besonders denen in offenen Verkaufsgeschäften. Der Arbeiter hat es besser, dessen Arbeitswoche endet Sonnabend um zwei oder gar um ein Uhr.

Wenn nun für die Ladenbetriebe, sei es auf legislatorischem Wege oder durch stillschweigende Übereinkunft, ebenfalls ein früherer Ladenschluß am letzten Wochentage eingeführt werden könnte, so würde sich der Reisestrom aus dem Häusermeer auf das Land sicherlich in zwei Hälften teilen, denn die große Mehrzahl der Pflastermüden wird bestimmt schon am Sonnabend nachmittag flüchten, um über zwei Nächte wegbleiben zu können, damit sie dann am Montag früh direkt vom Lande zu ihrer Arbeitsstätte fahren kann.

Die andere, wahrscheinlich kleinerere Hälfte wird sich zuerst einmal zu Hause einen geruhsamen Nachmittag machen, um am Sonntag einen kleinen Ausflug zu unternehmen, der sie am frühen Abend wieder in ihren Heimen sieht.

Alle diese Leute werden den Montag bestimmt nicht abgehetzt und nicht mit wenig angenehmen Sonntagserinnerungen an die Arbeit gehen.

Was nun unser Gewerbe anbetrifft, so schließen ja einige der ganz großen Ladenfirmen in den verschiedenen Großstädten am Sonnabend schon etwas früher, so um 5 oder 6 Uhr herum. Aber das sind Ausnahmen.

Die große Menge der Kollegen möchte am Wochenende möglichst noch besonders lange aufhalten, weil der eine oder andere Kunde vielleicht noch zum Sonntag einen plattierten Kragenknopf braucht, oder eine imitierte Perlreihe zu 5.— Mk. für sein Schätzchen. Und dabei ist nämlich der Umsatz in Kurant am Sonnabend gar nicht mal so groß, seitdem die Löhne in vielen Betrieben schon am Freitag vormittag ausgezahlt werden und, falls der frühe Ladenschluß für das Wochenende verwirklicht werden sollte, sogar bereits am Donnerstag verabfolgt werden müßten. Und der „bessere" Kollege? Der macht in seinen teueren Sachen am Samstag auch keinen nennenswerten Umsatz, weil eben die „bessere" Kundschaft schon ihr week-end genießt oder aber auch noch besonders spät an diesem Tage schuftet und so für den Juwelier keine Zeit hat.

Alles in allem glaube ich deshalb, daß der Vorschlag des Bürgermeisters Scholz äußerst annehmbar erscheint. Es wäre nun Sache der örtlichen Organisationen, sich zu verständigen. Schaden kann uns Ladensklaven eine kürzere Arbeitszeit wahrhaftig nicht, denn was hat man eigentlich vom Leben, wenn der Arbeitstag Jahr für Jahr immer erst um acht oder halb neun abends endet?

Die Engländer und Amerikaner haben uns schon vor dem Kriege gezeigt, daß man trotzdem Geld verdienen kann, auch wenn man am Sonnabend-Nachmittag früher zumacht. Und schließlich lebt man doch nicht nur um zu arbeiten, sondern man sollte arbeiten, um zu leben. Wenigstens scheint es mir so angenehmer.

Amerika! Nun darf der Leser nicht glauben, daß dort am Sonnabend um 2 Uhr plötzlich alle Detailgeschäfte schließen. Nein, das ist ganz und gar nicht der Fall. Im Gegenteil setzt nach dieser Zeit ein sehr lebhafter Verkehr von Käufern ein und viele, allerdings meist kleinere Betriebe, halten bis in die späten Nachtstunden geöffnet. Selbst solche mit Angestellten. Die größeren Geschäfte kommen ihrem Personal meist aber dahin entgegen, daß sie den letzten Wochentag um eine Stunde früher schließen. Man sieht, auch die Amerikaner kochen mit Wasser im Einzelhandel.

Und England? Ja, dort gibt es gesetzlich den „half-holyday", den freien Arbeitsnachmittag, der aber oftmals nicht mit dem Sonnabend-Nachmittag identisch ist, sondern z. B. auf Mittwoch verlegt wird. Aber vergessen wir nicht, daß dies vor dem Kriege einer der Gründe war, warum die Deutschen England oftmals in den Preisen überflügeln konnten. Und zwar das wohlhabende England!

Ob die geplante Einrichtung des frühen Wochenschlusses

Digitized by Google

für unser armes Deutschland deshalb so rasch eingeführt werden kann, erscheint mir trotz meiner warmen Zuneigung für eine derartige Institution doch letzten Endes nicht ganz geklärt, und so werden wir wohl noch manches Teil Wasser in den Wochenend-Wein gießen müssen. — — — — — Aber vielleicht äußern sich die Herren Kollegen einmal zu diesem Thema, das in den nächsten Jahren wohl kaum mehr vom Tapet verschwinden dürfte.

Rechtsauskünfte.

Der teure Kauf einer Perlenkette. (Eine reichsgerichtliche Entscheidung über die Prüfungspflicht des Käufers wertvoller Sachen.) Wer eine gestohlene oder verloren gegangene Sache kauft, ist schon deshalb zur Herausgabe verpflichtet, weil weder der Dieb, der Finder, noch der Käufer Eigentümer der Sache geworden ist. Es gibt aber auch Fälle, wo der Veräußerer über eine Sache verfügen kann, ohne daß er sie gestohlen zu haben braucht; z. B. dann, wenn sie ihm anvertraut oder leihweise überlassen worden ist. In solchen Fällen kommt es darauf an, ob der Käufer beim Kauf in gutem Glauben war; andernfalls muß er die Sache wieder herausgeben. Wer z. B. von einem Hausierer oder einem Kinde ein teures Schmuckstück kauft, wird sich auf guten Glauben niemals berufen können. Eine strenge richterliche Auslegung in dieser Beziehung lehrt der gegenwärtige Grenzfall. Der Beklagte kaufte am 16. Februar 1924 eine Perlenkette im Werte von mehreren tausend Goldmark für 750 Goldmark vom Sohn des Klägers, eines Hamburger Kaufmanns. Der damals 22 Jahre alte Sohn des Klägers, der bereits im Jahre vorher wegen Geistesschwäche entmündigt worden war, hatte die Perlenkette seiner Mutter entwendet bzw. stillschweigend „entliehen". Sein Vater verlangt vom Beklagten mit der Klage Herausgabe des Schmuckstückes oder Schadensersatz in Höhe von 8000 Goldmark. Der Beklagte hält der Klage entgegen, daß ihm das Schmuckstück einige Tage nach dem Erwerb gelegentlich eines Aufenthalts in Berlin gestohlen worden sei. — Das Landgericht Hamburg verurteilte den Beklagten zur Herausgabe der Perlenkette. Das Hanseatische Oberlandesgericht erkannte den Ausspruch auf Schadensersatz dem Grunde nach als berechtigt an. Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision des Beklagten ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden. Der höchste Gerichtshof führt in den Entscheidungsgründen hierzu aus, daß das Oberlandesgericht in bezug auf den gutgläubigen Erwerb der Kette ohne Rechtsirrtum angenommen hat, daß der Beklagte grob fahrlässig gehandelt habe (§ 932, Abs. 2 BGB.), indem er ohne hinreichende Erkundigung über die Persönlichkeit des Verkäufers und über die Herkunft seines Besitzes das Schmuckstück von dem Sohne des Klägers kaufte. Mit der Annahme, daß dem Erwerber im Interesse des wahren Eigentümers der Sache eine Prüfungspflicht in dieser Richtung obliegt, befindet sich — so wird in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen weiter wörtlich ausgeführt — der Vorderrichter in Übereinstimmung mit der reichsgerichtlichen Rechtsprechung. Das Oberlandesgericht ist bei Prüfung dieser Frage ziemlich streng verfahren; eine Überspannung der Anforderungen oder eine Verkennung des Rechtsbegriffes der groben Fahrlässigkeit kann ihm aber nicht gemacht werden. Für den Verlust der Kette in Berlin hat der Beklagte nach § 989 BGB. einzustehen.

(Aus den „Reichsgerichtsbriefen" von Karl Mißlack, Leipzig.)

Verschwundene Edelsteine. (Ablehnung der Haftung der Bahn wegen Verstoßes gegen die Versandvorschriften.) Für die Klägerin, eine Edelsteinschleiferei in Idar, wurde am 23. Januar 1920 von der Speditionsfirma B. & R. in Amsterdam eine Kiste im Gewichte von 17,5 Kilogramm bei der Eisenbahn aufgeliefert. Als Inhalt waren im Frachtbrief Halbedelsteine angegeben, der Wert war auf 10000 Mark beziffert. Die Kiste wurde an der Grenze zollamtlich behandelt, ist jedoch auf der Weiterreise in Verlust geraden. Die Klägerin verlangt Ersatz von der Deutschen Reichsbahngesellschaft; der wahre Wert der Sendung am Auflieferungstage habe 228165 Mk. betragen. Landgericht und Oberlandesgericht Köln haben die Klage abgewiesen. Die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Klägerin ist ohne Erfolg geblieben und zurückgewiesen worden. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu ist folgendes von Interesse: Maßgebend sind hier die Verbandsbestimmungen nach dem internationalen Übereinkommen, nicht die Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung, welche die Bezeichnung der Sendung als „Kostbarkeit" im Frachtbrief verlangen. In Nr. 5 der maßgeblichen Verbandsbestimmungen ist aber eine große Anzahl von Bedingungen aufgeführt: Das Gut muß als Eilgut aufgegeben werden, der Wert muß in Buchstaben angegeben sein, das Mindestgewicht muß 25 Kilogramm betragen; es muß ein Begleitmann gestellt werden. Diese Bedingungen scheinen von der Absenderin zum größten Teile nicht erfüllt worden zu sein. Ausdrücklich festgestellt ist es vom Landgericht bezüglich des Fehlens des Mindestgewichts. Infolgedessen kommt gemäß Art. 43 I. Üb. eine Vertragshaftung der Bahn nicht in Betracht. Die außervertragliche Haftung der Bahn wird verneint, weil ein Verschulden der Bahn oder ihrer Vertreter nicht erwiesen ist. Es ist zu beachten, daß es sich um die Nachkriegszeit handelt, als die Bahn nicht mehr über das alte zuverlässige Personal verfügte. Bei solchem Zustande mußten auch die schärfsten Überwachungsmaßnahmen zu einem nicht unbeträchtlichen Teile wirkungslos bleiben. Dem ist Rechnung zu tragen für das Maß der Anforderungen, die man billigerweise an die allgemeine außervertragliche Obhutspflicht der Eisenbahn in jener Zeit stellen kann. (Aus den „Reichsgerichtsbriefen" Karl Mißlack.)

Der „besondere Liebhaberwert" in der Versicherung. Der Bankier M. in Leipzig hat im Januar 1924 mit der Versicherungs A.-G. Europäischer Lloyd in Berlin eine Einbruchsdiebstahlversicherung seiner Wohnung abgeschlossen. In dem Versicherungsvertrag befindet sich die Vertragsbestimmung: „Der Versicherungswert schließt einen besonderen Liebhaberwert nur ein, soweit dies besonders vereinbart ist." In der Nacht vom 22. zum 23. September 1924 wurde in der Wohnung des M. eingebrochen; die Diebe entwendeten 9 Perserteppiche und ein silbernes Zigarrenkästchen. Unter Berufung auf die mitgeteilte Vertragsbestimmung verweigert die Versicherungsgesellschaft die Zahlung der vom Kläger angegebenen Wertsumme (14450 RMk.), indem sie behauptet, daß Perserteppiche einen besonderen Liebhaberwert haben, die Versicherung eines solchen aber nicht vereinbart worden sei. Der Kläger hat einen Teilbetrag von 9000 RMk. eingeklagt und ist damit in allen Instanzen — Landgericht Leipzig, Oberlandesgericht Dresden und Reichsgericht — durchgedrungen. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen hierzu wird ausgeführt: Das Oberlandesgericht hat angenommen, daß die Perserteppiche, um die es sich handelt, keinen besonderen Liebhaberwert im Sinne dieser Bestimmung gehabt haben. Ein besonderer Liebhaberwert sei derjenige, der einer Sache um einer Liebhaberei willen über ihren gemeinen Wert hinaus beigemessen werde. Diese Voraussetzung treffe aber nicht zu, weil die für die Teppiche eingesetzten Preise ihrem gemeinen Wert entsprächen und nicht nur von wenigen Personen gezahlt würden. Die Revision hält diese Begriffsbestimmung des „besonderen Liebhaberwertes" nicht für zutreffend. Sie konnte jedoch keinen Erfolg haben. Durch die mehrfach erwähnte Bestimmung will die Beklagte sich dagegen schützen, daß sie den hohen, oft nicht frei zu Tage tretenden besonderen Wert von Gegenständen ohne besondere Vereinbarung ersetzen muß. Es ist also durchaus wahrscheinlich, daß ihre Absicht darauf gerichtet war, Gegenstände, die einen hohen Wert haben, weil sie das Interesse von Liebhabern erregen, nicht ohne besondere Abrede zum vollen Wert in die Versicherung aufzunehmen. Dieser Absicht hat sie aber durch die Fassung der mitgeteilten Vertragsbestimmung nicht in erkennbarer Weise Ausdruck verliehen. Die Unklarheit ist von ihr zu vertreten. *M.-L.*

Großer Juwelendiebstahl in München. In München drangen am 31. Juli in der Mittagsstunde Einbrecher von dem Keller aus in den Verkaufsraum eines Juweliergeschäftes ein und stahlen ein Perlenkollier im Werte von 30000 Mk., verschiedene andere Perlenkolliers im Werte von 4000 bis 13000 Mk., mindestens 130 Brillantringe, goldene Armbänder und Ohrringe, sowie große Mengen anderer wertvoller Schmuckgegenstände. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf weit über 100000 Mk. Die geschädigte Firma hat für die Wiederherbeischaffung eine Belohnung von 10000 Mk. ausgesetzt.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

5. September: (ohne Schonfrist) Zahlung der für die Zeit vom 1.—31. August bzw. 21.—31. August einbehaltenen Lohnsteuer. Abgabe der Bescheinigung an das Finanzamt, daß die für den vorigen Monat abgeführten Lohnsteuerbeträge mit den vom Lohn einbehaltenen Steuerbeträgen übereinstimmen (Reich).

5. September: (Schonfrist bis zum 12.) Zahlung der Aufwertungs-Mietzinssteuer (Sachsen).

5. September: Arbeitgeberabgabe (Teil der Gewerbesteuer) (Sachsen).

Die Anwendung von Durchschnittssätzen bei der Einkommensteuer-Veranlagung.

Zu seiner großen Verwunderung machte so mancher Steuerpflichtige die Wahrnehmung, daß sein Einkommen nicht nach seinen buchmäßigen Angaben veranlagt, sondern einfach nach Durchschnittssätzen festgesetzt worden ist. Die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen ein Finanzamt zur Anwendung von Durchschnittssätzen befugt ist, läßt sich dahin beantworten, daß die sogenannten Durchschnittssätze niemals dazu dienen sollen, an Stelle des Ergebnisses einer ordnungsmäßigen Buchführung zu treten. Durchschnittssätze sind nur Hilfsmittel beim Fehlen einer Buchführung. Deutlich erhellt solches aus § 46 des neuen Einkommensteuergesetzes:

„Als Hilfsmittel für die Besteuerung können Durchschnittssätze für das Einkommen oder für seine Ermittlungsgrundlagen festgesetzt werden; hierbei ist die Landesregierung oder die von ihr bezeichnete Verwaltungsbehörde zu beteiligen. Die Durchschnittssätze sind der Feststellung zugrunde zu legen, es sei denn, daß der Steuerpflichtige in seiner Steuererklärung abweichende Angaben macht und sie entweder beweist oder so belegt, daß eine von den Durchschnittssätzen abweichende Schätzung geboten ist."

Sofern also ein Leser durch die Anwendung von Durchschnittssätzen benachteiligt ist und den Nachweis über sein wirkliches Einkommen durch eine ordnungsmäßige Buchführung erbringen kann, stelle er folgenden Antrag:

Steuernummer .... Merseburg, den .....

Einspruch (Beschwerde)
wegen der Anwendung von Durchschnittssätzen.

Laut Einkommensteuerbescheid sind bei der Schätzung meines steuerpflichtigen Einkommens für 1925 Durchschnittssätze zur Anwendung gekommen. Damit ist das Finanzamt von den Angaben in meiner Steuererklärung eigenmächtig abgewichen, und zwar zu meinen Ungunsten.

Ich erhebe dagegen Einspruch (Beschwerde) und beantrage meine Einschätzung zur Einkommensteuer nach dem Ergebnis meiner ordnungsmäßigen Buchführung, nämlich mit einem Geschäftsgewinn von .... Rmk. Zur Vorlegung der Buchführung bin ich bereit. (Name, Stand und Wohnung).

An das Finanzamt in .....

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	9. Aug.	12. Aug.	17. Aug.	20. Aug.	23. Aug.
100 Schweiz. Fr.	81,30	81,31	81,26	81,22	81,21
100 Holländ. Gulden	168,80	168,84	168,75	168,61	168,66
100 Franz. Franken	12,35	11,60	11,44	11,94	12,085
100 Belg. Franken	11,74	11,58	11,33	11,51	11,66
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,447	20,44	20,432	20,43	20,439
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	111,56	111,83	111,77	111,77	111,77
100 Norw. Kronen	92,06	92,25	92,22	92,45	92,15
100 Schwed. Kronen	112,56	112,65	112,58	112,54	112,54
100 Österr. Schilling	59,48	59,47	59,43	59,41	59,41
100 Tschech. Kronen	12,458	12,46	12,46	12,46	12,458
100 Poln. Zloty	46,42	46,37	46,52	46,52	46,47
100 Jugoslav. Dinar	7,42	7,42	7,42	7,42	7,425

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	19. August	20. August	21. August	23. August	24. August
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	—	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	19. August	20. August	21. August	23. August	24. August
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/9 3/4	84/10 1/4	84/10 1/4	84,11 3/4

Silber 1 kg	19. August	20. August	21. August	23. August	24. August
Berlin*) G.-M.	83,—	83,—	85/86	83,—	83,—
Hamburg „	85,—	—	85/86	85/86	85,50/86,50
Pforzheim „	84,50	84,50	84,50	85,—	86,50
London Uz. d.	—	28 9/16	28	28 13/16	28 7/8

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 25. August 1926:

Platin	per g RM BA.us	Feinsilber	per g RM —.snl
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ J.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 23. bis 29. August 1926:

für 800/000 Mk. 86.— für 900/000 Mk. 99.—
„ 835/000 „ 91.— „ 925/000 „ 104.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 23. August 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.22
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.75	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1:44		

Alles per 1 Kilo

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg. Berlin, am 21. August 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 107—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 54— 56
Messingspäne	„ 70— 72	Altweichblei	„ 52— 54
Gußmessing	„ 72— 75	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30%	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 18. August	136,75	—	340—350	—	—	125—130
Am 24. August	136,75	—	340—350	—	—	130—135
Am 25. August	135,25	—	340—350	—	—	125—130

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 25. Aug. Auf dem Amsterdamer Markt treten wieder abnorme Verhältnisse auf, die den Handel lahmlegen. Die Nachfrage nach Rohdiamanten seitens der Fabrikanten kann von London aus wegen Mangel an Vorräten nicht mehr ausreichend befriedigt werden, so daß fast nur die ganz großen Firmen noch Rohware erhalten. Infolgedessen steigen die Preise weiter und diese Tendenz überträgt sich natürlich auf die geschliffene Ware, wofür sehr große Nachfrage zur Zeit besteht. Da die Einkäufer die geforderten hohen Preise nicht zahlen wollen, kommen nur wenige Geschäfte zustande. Verlangt werden kleine Brillanten, große und kleine Phantasiesteine, Melees 8 per Karat, Viertel und 4 Grainers, sowie große reine Steine. Die mittleren Qualitäten sind ebenfalls von den Käufern gesucht. Für Rosen war einige Nachfrage.

In Antwerpen besteht ein Mangel an Material in feineren Qualitäten, dem verschiedene große Firmen in den letzten Wochen durch Ankäufe in Amsterdam abzuhelfen suchten. In mittleren Qualitäten war der Umsatz befriedigend, doch ließen sich keine höheren Preise bedingen, weil die Einkäufer dann von Abschlüssen absahen. Allgemein besteht unter letzteren die An-

Digitized by Google

sicht, daß die Preispolitik des Londoner Syndikats, wohinter sich die großen Diamanten-Gesellschaften verbergen, bekämpft werden muß, weil die Folgen dieser Trustbildung für den Juwelenhandel unerträglich werden. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 25. August:
Diamantbort . . . . . fl. 9.85 per Karat

Genf, 23. Aug. (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma **Lucien Baszanger, Genf**)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort . . . . . fr. 20.20 bis 20.30 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

Vom Londoner Rohdiamantenmarkt. Das Londoner Syndikat hat seinen gesamten Vorrat an Rohdiamanten ausverkauft, und die Nachfrage aus Europa und Amerika ist sehr bedeutend. Die Preise für große Steine sind in den letzten zehn Monaten um 15 Proz. gestiegen. Mit einer gesteigerten Nachfrage nach Diamanten wird in Fachkreisen gerechnet. Auch die Aktien der Diamant-Gesellschaften machen eine Hausse durch. So ist z. B. der Kurs der „De Beers" von 13,17 zu Anfang des Jahres auf 19,3 sh 9 d bis heute gestiegen. Die ganze Bewegung in der Diamantenindustrie und dem Diamantenhandel ist natürlich durch die Preispolitik des Syndikates künstlich gefördert worden. Über die Zunkunft des Diamantenhandels sind sich trotzdem die Fachkreise ziemlich unsicher. *C. H.*

Südafrikas Diamanthandel mit Amerika. Bekanntlich haben die Amerikaner an den europäischen Märkten für geschliffene Diamanten seit Anfang dieses Jahres immer weniger gekauft, was man durchweg auf geringeren Umsatz in der amerikanischen Juwelenindustrie zurückführte. Doch kamen im Februar aus Amerika auch Nachrichten, daß man in Amerika Diamantschleifereien kleineren Umfanges ausbaute und neue Betriebe eröffnete. Diese Versuche wurden damals von den Diamanten-Handelsplätzen Amsterdam und Antwerpen nicht ernsthaft aufgefaßt, doch zeigt sich jetzt, daß der Standpunkt verkehrt war. Die Vereinigten Staaten haben durch direkten Ankauf von Rohdiamanten in Südafrika im ersten Halbjahr 1926 für 30 Proz. mehr eingeführt als in derselben Periode des Vorjahres. In letzter Zeit ist diese Einfuhr noch viel größer und nach dem Werte gerechnet beträgt sie 100 Proz. mehr als im Vorjahre. Damit ist erwiesen, daß Amerika sich auch auf diesem Gebiet langsam in eine unabhängige Stellung bringen will gegenüber der europäischen Diamantenindustrie. *C. H.*

Die Diamantgruben im ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Die Diamantgruben des Tanganjika-Territoriums sind seit einigen Monaten Gegenstand einer wilden Spekulation an den englischen Kapitalmärkten geworden. Um den dauernd sich ausbreitenden unsoliden und ständig sich widersprechenden Gerüchten ein Ende zu machen, hat sich ein großer Teil von Interessenten an den englischen Gouverneur von Daressalam mit dem Ersuchen gewandt, einen Beamten zu ernennen, der über den tatsächlichen Fortschritt der Diamantminen in Ostafrika berichten soll.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 25. 8. 1926. Der Goldmarkt ist nach der sehr flauen Stimmung während der letzten zehn Tage jetzt günstiger geworden. In der letzten Woche blieben die Zufuhren etwas unter eine Million £, aber der Export war noch unter 100000 £, so daß die Bank von England äußerst große Posten aufnehmen mußte. Die Notierung lag deshalb während der ganzen Woche auf 84 s. $9^3/_4$ d. und hat sich erst vorgestern etwas erholt auf 84 s. $10^1/_4$ d. Trotzdem bleibt der Markt in unsicherer Haltung, weil die Nachfrage nach Gold augenblicklich nicht stark ist, die Zufuhren aus Südafrika aber regelmäßig eintreffen. — Am Silbermarkt liegen die Verhältnisse seit einigen Tagen umgekehrt. Die Zufuhren waren klein, wogegen sich jedoch ein größerer Export in der letzten Woche möglich machte und von der Spekulation Stimmungskäufe unternommen wurden, um die Tendenz zu festigen. Die Notierung stieg auf $28^7/_8$ bis $28\ ^{13}/_{16}$. Wenn Amerika jetzt nicht wieder als Verkäufer auftritt, kann sich die Marktlage halten, da sonst keine ungünstigen Faktoren mehr bemerkbar sind. *Upi.*

Die westafrikanische Achanti Goldfields Company erklärte für ihr am 30. September endendes Geschäftsjahr die vorläufige Dividende von 20 Proz., gegen $17^1/_2$ Proz. im Vorjahre. Es ist dies die neunundvierzigste Zahlung dieser Gesellschaft. *-av.-*

Aus der Pforzheimer Schmuckwaren-Industrie. An der leichten Besserung des badischen Arbeitsmarktes ist auch die Schmuckwarenindustrie etwas beteiligt. In der Schmuckwarenindustrie hat sich, bedingt durch kurzfristig auszuführende Aufträge, die Nachfrage nach Fachkräften der Goldschmiedebranche weiterhin belebt.

Postalisches.

Warnung. Ausländische Postverwaltungen, nach deren Gebieten geschlossene Briefe mit zollpflichtigem Inhalt zugelassen sind, klagen darüber, daß nur ein geringer Teil dieser Sendungen mit dem vorgeschriebenen grünen Zettel versehen ist. Zum Vorteil der Absender wie der Empfänger wird darauf hingewiesen, daß auf solchen Sendungen der grüne Zettel (Art, Gewicht und Wert der Ware) nicht fehlen darf, da sonst die Gefahr besteht, daß die Briefe zurückgeschickt, beschlagnahmt oder mit Zollstrafen belegt werden.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit den Niederlanden. Am 6. Juli wurde der Postüberweisungsverkehr mit dem niederländischen Zentral-Postgirokontor in Haag aufgenommen. Der Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 Rmk. 5 Pfg., mindestens 20 Pfg.

Die Gutschrift von Nachnahme- und Postauftragsbeträgen auf ein Postscheckkonto im Bestimmungsland im Verkehr mit Italien ist nicht schon vom 1. August sondern erst vom 1. September an zugelassen. Die italienische Postverwaltung hat die Überweisungsgebühren wie folgt geändert: bis 50 Lire 15 Centesimi, bis 100 Lire 20 Centesimi, bis 500 Lire 40 Centesimi, bis 1000 Lire 60 Centesimi.

Im Verkehr mit Griechenland sind fortan auch telegraphische Postanweisungen zugelassen.

Nachnahmen auf Postpaketen im Verkehr mit den französischen Kolonien sind nicht vom 1. August, sondern erst vom 1. November an zugelassen.

Eilbriefsendungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Vom 1. September an ist die Eilzustellung von Briefsendungen nach allen Orten in den Vereinigten Staaten von Amerika zugelassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Das Muster des Besteckes zeigt unten 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattmetall? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx. Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6092. Wer liefert Galvanoplastiken, darstellend Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

Digitized by Google

6098. Wer liefert Aluminiumbecher mit Auflagen, die Heilige darstellen? M. N. in Ch.

6099. Wie versilbert und vergoldet man dauerhaft Aluminium. und Aluminium-Kupferlegierungen? A. K. in P.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6102. Wer ist der Hersteller von silbernen Dessertgabeln mit dem

hier abgebildeten Muster, doppelseitig geprägt? A. K. in G.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6104. Wer fertigt versilberte Toilette-Garnituren mit den vier Buchstaben E P N S als Einzelstempel, je mit einem Kreis umrahmt? J. R. in G.

6107. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Bestecken, die als Warenzeichen ein N in einem Kreis tragen? F. P. in C.

6108. Wer liefert wirksame Reklamegegenstände für Schaufenster (speziell Trauringe)? A. H. in V.

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf welchen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein blumenartiges dreiblättriges Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also BK)? A. R. in L.

6112. Wer liefert billige unechte Bijouterie für Nigeria (Afrika)? A. F. in M.

6113. Wer liefert geschnitzte Beinbroschen, evtl. Imitationen in Zelluloid, Galalith? Leistungsfähige Fabrikanten werden um Angabe ihrer Adresse gebeten. Fr. & C. in G.

6114. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der imitierten Perlenschnüre und langen Sautoirs mit der Bezeichnung „Kronenperlen"? J. B. in H.

6115. Wer ist Fabrikant von Feuerzeugen mit der Marke „Efde" D. R. P. 541? Oder wer hat den Generalvertrieb dieser Feuerzeuge? F. H. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandnng das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6117. Wer fabriziert Nickelwaren mit dem Fabrikstempel Alto? E. K. in G.

6118. Wer liefert eine Nickelkaffeekanne (oder vernickelt), etwa 1½ Liter fassend, obere Hälfte der Kanne glatt, untere Hälfte kantig (facettiert)? W. S. in H.

6119. Wer liefert Schneidemaschinen für kleine Fassonuhrgläser? C. W. in A.

6120. Wer liefert Sport-Reliefwandbilder und Sportfiguren in Kunstbronze billigst bei guter Ausführung? J. B. in W.

6121. Wer liefert Schmelzöfen für Glas? C. W. in A.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Dem Juwelier Otto Köppen, Große Frankfurter Straße 105, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden, weil er im letzten Winter zwei Eisläufer, die auf der Dahme eingebrochen waren, mit eigener Lebensgefahr gerettet hat.

Frankfurt a. M. Am 1. September d. J. begeht der Seniorchef der altbekannten Silberwaren- und Schmuckwarengroßhandelsfirma Adolf Mayer senior, Herr Adolf Mayer, mit seiner Gattin Rosel, geborene Schottenfels das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Jubilar ist durch seine langjährige Reisetätigkeit in weitesten Kreisen unserer Fachgenossen aufs beste bekannt, und hat durch unermüdlichen Fleiß und Tüchtigkeit seine Firma zu ihrer heutigen Höhe gebracht. Herr Mayer, der heute noch eine ganze Reihe von Touren persönlich bereist, hat sich durch sein liebenswürdiges und zielbewußtes Wesen eine große Anzahl von wirklichen Freunden in allen Kreisen unserer Branche und unter seinen Mitbürgern geschaffen, was durch Übertragung von verschiedenen Ehrenämtern (Herr Mayer ist u. a. zweiter Vorsitzender der Fachausschüsse bei den Messeämtern in Leipzig und Frankfurt a.M.usw.) anerkannt worden ist. Wir wünschen dem Jubilar, dessen Gattin noch viele Jahre zum Wohl seiner Familie, seiner Firma und unserer schönen Branche in stets gleichbleibender Gesundheit und Frische. — Die Firma Carl Leuchs, Goldwaren, Goetheplatz 8, feierte ihr 70jähriges Geschäftsbestehen.

Landeshut (Schles.). Das 60jährige Geschäftsjubiläum konnte das hiesige Gold- und Silberwarengeschäft von Alfred Wehner & Co. feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin-Weißensee. Fa. Orion, Schleifscheiben-Werk, Ges. m.b.H., Lehderstraße 83/85. Der Geschäftsführer Max Eichler ist verstorben.

Birkenfeld (Württemberg). Fa. Friedrich Adam, Bijouterie. Der Sitz der Firma ist nach Pforzheim verlegt.

Bremen. Aus der Bremer Goldschlägerei Wilh. Herbst G. m. b. H. ist Herr Curt Anton Teichmann als Geschäftsführer ausgeschieden.

Hanau a. M. Fa. Röder & Geibel, Bijouteriefabrik, A.-G. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Adolf Geibel ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Backes & Co., Bijouterie en gros, Neust. Markt 4. Ernst Backes ist als persönlich haftender Gesellschafter ausgeschieden. Walter Backes dafür als solcher eingetreten. Kdt.-Ges. Die Prokura des Walter Backes ist erloschen. — Firma Silberwarenfabrik Alois Kerns Söhne Akt.-Ges. Eduard Walden ist als Vorstandsmitglied ausgegeschieden; an seiner Stelle sind Alois und Hubert Kern zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Kopenhagen. Die alte Fabrik elektroplattierter Waren Metalvarefabriken Victoria und die ihr nahestehende Aktieselskabet Union, Fabrik für Rohcouvert, werden durch den Liquidator, Anwalt am Höchsten Gericht J. Fenger, mit Grundstück, Maschinen, Inventar und Warenlager zum Verkauf gestellt. *B.*

Mühlhausen (Ostpr.). Fritz Drüchler eröffnete Reichsstr. 133 ein Uhren- und Goldwarengeschäft.

Nässjö (Schweden). Nässjö Nysilverfabrik, Harry Hermansson, Fabrikation und Handel in Neusilberwaren. *B.*

Nürnberg. Fa. J. A. Egersdörfer, Goldwarengeschäft, Plobenhofstraße 4. Das Geschäft ist nach Ableben des bisherigen Inhabers auf Karl Kleining und Walter Weidemann samt allen Aktiven und Passiven übergegangen, die es unter unveränderter Firma in off. Handelsges. weiterführen.

Oberstein a. N. Firma Schmelzer & Klein, Uhrkettenfurniturenfabrik. Artur Oskar Schmelzer ist Prokura erteilt.

Schleswig. Frau Edmund Petersen führt das Geschäft ihres verstorbenen Mannes, des Juweliers Edmund Petersen, Stadtweg 38, in unveränderter Weise weiter.

Senftenberg N.-L. Der Juwelier Georg Kindervater eröffnete ein Ladengeschäft mit anschließender Werkstatt.

Stockholm. Die Goldwarenfabrik Guldsmedsaktiebolaget erweiterte das Aktienkapital durch Einzahlung von 0,1 auf 1 Million Kr. — Die Goldwarenhandlung C. D. Bäckström ging an eine Aktiengesellschaft mit 250000 Kr. eingezahltem Aktienkapital über. Vorstand ist C. D. Bäckström mit Kämmerer S. Casselli, der die Firma auch zeichnet, als Stellvertreter. *B.*

Wechselburg i. S. Der Goldschmiedemeister Erich Waldenburger verlegte sein Geschäft von Breitenborn nach Wechselburg.

Wien. Firma Silberfeld & Co., Handel mit Edelmetallen, I., Kohlmarkt 8. Kollektivprokura erteilt an Hirsch Pleßner und Frederik Urvater. — Firma Niklasch & Goldberg, Handel mit Edelsteinen, Perlen und Juwelen, I., Habsburgergasse 6. — Firma A. Simet & Co., fabrikmäßige Erzeugung von Gold- und Silberwaren, Kdt-Ges., VI., Kopernikusgasse 10. — Fa. Franz Swaty & Zwergel, Handel mit Schleif- und Abziehsteinen und

Digitized by Google

sonstigen Schleifmitteln, XVII., Ferchergasse 10. Die Firma Franz Swaty in Marburg a. d. Drau wird nunmehr in der Weise gezeichnet, daß Frau Franziska Bayer, verw. Swaty als Inhaberin der letzteren Firma unter den geschriebenen oder vorgedruckten Firmawortlaut Franz Swaty & Zwergel handschriftlich die Worte „Franz Swaty" schreibt.

Wiesbaden. Heinrich Heil eröffnete Webergasse 25 eine Goldschmiedewerkstätte.

Winterswijk (Holland). Firma J. M. Weenink, Woldstraat 2, Gold-, Silberwaren- und Uhrenhandlung.

Winterthur. C. R. Köcke, Juwelen-, Bijouterie- und Ringfabrikation, früher St. Gallen, verlegte seine Geschäftsräume und Werkstätten nach hier, Paulstraße 19, Postfach 17749, Telephon 2212. Herr Köcke ist gleichzeitig Vertreter der Zweigniederlassung der Firma Oesterle & Co., Pforzheim-Winterthur.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bern. Fa. Christian Stanger, Bijouterie-Atelier mit Verkaufsbureau, Vergoldungs- und Versilberungsanlage, Dalmazirain 22a.

Malleray (Kt. Bern). Fa. Charles Juillerat, Polieranstalt.

Rotterdam. Fa. The Holland Pearl Import Comp., Goudschesingel 61. Großhandlung in Bijouterien.

Gestorben.

Gmünd. Fabrikant Ernst Zeitler, Mitbegründer der Goldwarenfabrik Hainle & Zeitler, ist gestorben.

München. Wie aus Zell a. See gemeldet wird, wurde der Juwelier Eckener aus München von einem einfahrenden Zug niedergestoßen und kam unter die Räder. Er war sofort tot.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Berlin. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Oskar Unverfehrt, i. Firma: Oskar Unverfehrt, Goldwarenfabrik und Großhandlung, Krausenstr. 33, ist, nachdem der in dem Vergleichstermin vom 29. Mai 1926 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, aufgehoben worden.

Leipzig. Das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft unter der handelsgerichtlich eingetragenen Firma Möller & Herrmann, Textil- und Bijouteriewarenhandlung, Riebeckstraße 44, II., wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Die Gehilfenprüfung September 1926 findet statt: Montag, den 27. September, Dienstag, den 28. September, Mittwoch, den 29. September in der Zeit von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 4.30 Uhr. Die Anmeldungsgesuche hierzu müssen bis Mittwoch, den 15. September 1926 unter gleichzeitiger Entrichtung der Prüfungsgebühren im Betrage von 12 Mk. beim Unterzeichneten eingereicht werden. Anmeldung am 13. und 14. September 1926 vormittags 9—1 Uhr, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166-167, Zimmer 42.

Der Vorsitzende des Gehilfenausschusses: *Waldemar Meißner.*

Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg.

Am 12. Juli nachm. 3 Uhr fand die dritte ordentliche Quartalsversammlung in Gleiwitz statt, die gut besucht war. Infolge Krankheit konnte der Herr Obermeister die Sitzung nicht führen und ließ sich durch den zweiten Obermeister, Ehrenmitglied Goldschmiedemeister Paul Ludwig-Gleiwitz vertreten. Nach Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung gab der Herr Versammlungsleiter die Eingänge den Kollegen zur Kenntnis. Infolge der schlechten Beitragseingänge konnte die Innung diesmal keinen Delegierten zur Reichstagung entsenden. Die Innung beschloß noch einen Antrag durch den Unterverband der Reichstagung vorzulegen, und zwar betreffs des Verkaufs der minderwertigen reparierten Goldsachen usw., die innerhalb sechs Monaten nicht abgeholt werden. Es soll der Erlaß eines dementsprechenden Gesetzes angestrebt werden. Weiteres lag nicht vor und so konnte die Versammlung um 5.30 Uhr geschlossen werden. *Alker.*

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Schlüsselring. Hans Haupt, Berlin-Wilmersdorf. 44a H. 104976.
Dochtfackel für Pyrophor-Feuerzeuge. Moses Fischmann, Warschau. 44b F. 57467.
Vorrichtung zum Reinigen und Entfetten von Gegenständen aller Art aus Metall, Gewebe oder dgl. Max Heller, Charlottenburg. 48a H. 100338.
Maschine zum Schneiden von Metallplatten oder Blechen. Hubert Spence Thomas, Llandaff & William Robert Davies, Whitchurch. 49c T. 29409.
Minenvorratsbehälter an Fülbleistiften. Firma The Wahl Company, Chicago. 70a W. 70935.
Halteinrichtung für Fassungen von Drahtziehsteinen. Hugo Diener, Breslau. 7b D. 48169.
Knopf mit umlegbarem, bügelförmigem Riegel. Karl Lang, Schweinfurt a. M. 44a L. 62090.
Elektrischer Abreißfunkenzünder. Walter Ruterle, Großschönau. 44b R. 61564.
Füllfederhalter. Dipl.-Ing. Alfred Zöller, Berlin. 70b Z. 13717.
Vorrichtung zum Guillochieren von schraubenförmig gewundenen Gegenständen, wie Bleistifthülsen u. dgl. Firma Christian Seybold, Pforzheim. 75a S. 70207.
Walzmaschine zum Auswalzen von Drähten, Bändern. Heraeus-Vacuumschmelze A.-G. & Dr. Wilhelm Rohn, Hanau. 7a H. 97128.
Maschine zur Herstellung von Drahtgeflechten verschiedener Art. Henry Arthur Fraser & Peter Frederick Crighton, London. 7d F. 50280.
Ununterbrochen arbeitender Ofen zur Ausführung chemischer, insbes. metallurgischer Prozesse bei hohen Temperaturen. Dr.-Ing. Alois Helfenstein & Firma Helfenstein-Elektro-Ofen G. m. b. H., Wien. 40a H. 101259.
Chemisch widerstandsfähige Legierungen. Richard Walter, Nürnberg. 40b W. 66144.
Bleistift in Verbindung mit einem Füllfederhalter. Siegfried Kuster, Zug, Schweiz. 70a K. 91935.

Patenterteilungen:

Verfahren zur Erzielung blanker und fettfreier Metalloberflächen. Dr. Kurt Richter, Berlin-Treptow. 48a 429822.
Mehrminenstift. Firma Fabbrica Italiana di Penne a Serbatoio „Aurora", Turin. 70a 430024.
Prägevorrichtung. Firma Carl Härdtner, Pforzheim. 75a 430200.
Behältnis und Halter für Radiergummi u. dgl. Otto Rombach, Pforzheim. 70e 946933.
Halter für Radiergummi u. dgl. Chr. Viall, Pforzheim. 70e 948723.
Aus zwei oder mehreren Teilen bestehendes Uhrgehäuse. Albert Witzel, Ludwigsburg. 83a 947385.
Krawatten- und Kragenhalter. Friedrich Eisenhuth, Benndorf-Mansfeld. 3b 948853
Vorrichtung nach Art eines Stempels zum Vervielfältigen kleiner Zeichen- oder Schriftsachen. Karl Castan, Pforzheim. 15h 947643.
Uhrgehäuse für Taschen- und Armbanduhren. Meyer & Heseler, Pforzheim. 33b 948699.
Einrichtung zur Herstellung von Scharnieren. Berry Hinge Limited, London. 7c 430480.
Verfahren zur Herstellung dünnwandiger Metallrahmen. Felix G. Lerk, Prag. 7c 430547.
Lösbarer Knopf. Karl Kirschner, Jena. 44a 430711.
Verfahren zur Oberflächenveredelung von Metalldrähten und -bändern. G. Siebert G. m. b. H. & Dr.-Ing. Emil Kohlweiler, Hanau a. M. 48a 430378.
Selbstfüllender Füllfederhalter. Simplo-Füllfeder-Gesellschaft Voß, Lausen & Dizambor, Hamburg. 70b 430677.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Zusammenlegbarer Frisierkamm mit selbsttätiger Versteifung. Max Kolbe, Pforzheim. 33c 948754.
Zusammenlegbarer, zweiteiliger Taschenkamm. Deutsches Gummi-Kammwerk m. b. H., Berlin-Tempelhof. 33c 948814.
Etui für Geldstücke. Marcel Steck, Zürich. 33b 948189.
Tischaufsatz mit Registriervorrichtung. Josef Albert, Pforzheim. 34f 949733.
Schalldose. Frida Ave und Karl Heil, Pforzheim. 42g 948616.
Überzug für Metallfassung von Augengläsern. Ferdinand Menrad, Schw. Gmünd. 42h 949310.
Vorrichtung zum Erweitern von Armbändern u. dgl. Karl August Schaefer, Pforzheim. 44a 949092.
Armband mit Verzierungen. Fritz Schroeder, Lüdenscheid. 44a 948817.
Schmuckkette. Firma A Haußmann, Pforzheim. 44a 948930.
Manschettendruckknopf. Heinrich Schoen, Nürnberg. 44a 949087.
Schloß für Armbänder, Halsketten u. dgl. Firma Carl Jungaberle, Pforzheim. 44a 947727.
Manschettenknopf. Fa. Aug. F. Richter, Hamburg. 44a 947796.
Aschenschale. Fa. D. Kjnzinger, Pforzheim. 44b 949108.
Zigaretten-Etui. Heinrich Siebein, Metallwarenfabrik, Heilbronn. 44b 948112.
Ziffernring für Zifferblätter u. dgl. Meyle & Mayer, Pforzheim. 83a 949968.
Nähzeug. Wilhelm Dietrich, Pforzheim. 3d 951442.
Walzenabstützung für Blechrichtmaschinen u. dgl. Karl Fr. Ungerer, Pforzheim. 7c 949752.
In einer Hülse ohne besondere mechanische Vorrichtung schwenk- und feststellbarer Kamm. Emil Lohmüller Nachf. Inhaber Gustav Jungaberle, Pforzheim. 33c 950924.
Taschenuhrgehäuse mit Ständer. J. Emrich G. m. b. H., Mühlacker. 341 950353.
Ständer zum Aufhängen von Ohrgehängen u. dgl. Schmuckgegenständen. Schmidt Staub & Co., Pforzheim. 341 950377.
Bandkörper für Schmucksachen. Fa. Schuler & Kun, Pforzheim. 44a 951814.
Hohler Bandkörper für Bijouteriezwecke. Fa. Schuler & Kun, Pforzheim. 44a 951815.
Manschettenknopf mit Knebel. Fa. Aug. F. Richter, Hamburg. 44a 950600.
Manschettenknopf. Fa. Aug. F. Richter, Hamburg. 44a 950601.
Armreif mit unsichtbar befestigter Perl- oder Steinschnur. M. Holzer & Co., Pforzheim. 44a 949506.
Schmuckstück aus zwei durch Schmuckkette verbundenen Ohrringen. Friedrich Meier, Karlsruhe. 44a 950046.
Streichholzfeuerzeug. Adolf Springmann, Schramberg. 44b 949474.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet

11. September

Das Wesen der neuen Zierform.

Von R. Rücklin.

(Fortsetzung zu Nr. 29.)

2. Die runde Form.

Unter dem Begriff der künstlerischen runden Form verstehe ich alles, was zwischen der Naturform und der gradlinigen Form sich befindet, also alles, was an abstrakten, künstlerischen Formen außerhalb der Geraden und dem Winkel existiert. Wie dies auch bei den geradlinigen Kunst- und Zierformen der Fall ist, teilen sie sich in geometrisch bedingte und konstruierbare Formen, und in solche, welche frei gebildet sind, ohne daß ihnen ein Naturvorbild zugrunde liegt. Nun kommt freilich die runde, gewölbte Form in der Natur überall und in so mannigfaltiger Weise vor — Blumen, Früchte, Stengel der Pflanze, Knochen, Muskeln, Körperformen der niederen und höheren Tierwelt, der menschlichen Figur — daß es schwer fallen wird, zu beweisen, daß irgendeine runde Form vom Künstler gefunden werden könne, welche die Natur nicht auch irgendwo und wie schon einmal geschaffen habe. Aber es genügt, daß die künstlerische Form nicht irgendeinem erkennbaren, natürlichen Organismus nachgebildet ist, um sie als frei geschaffen bezeichnen zu dürfen.

In der Natur kommen gerade Linien im mathematischen Sinn nur in anorganischen Materialien vor: Kristallisiertes Gestein, Schnee- und Eiskristalle; alles was lebt und sich durch Nahrungsaufnahme irgendwelcher Art vergrößert, weist geschwungene Linie, vertiefte oder gewölbte Flächen auf. Auch was äußerlich hart und leblos erscheint, Haare, Hörner, Federn, Knochen, Eier, Früchte, verholzte Stämme oder Äste, entzieht sich diesem Gesetz nicht. Je höher organisiert die Naturbildungen sind, desto weiter pflegen sie von geometrischer Gebundenheit entfernt zu sein. Man erinnert sich wohl noch an ein Werk des Naturforschers Haeckel, das vor einigen Jahrzehnten großes Aufsehen in der kunstgewerblichen Literatur machte: „Kunstformen in der Natur". In ihm waren Formen aus der niederen Tierwelt, namentlich von niederen Wassertieren, dargestellt und gesammelt, welche eine überraschende Fülle von gesetzmäßigen, d. h. geometrisch gebundenen Formen, oft von großem Reiz, aufwiesen. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß nur die niedere Tierwelt „Kunstformen in der Natur" bieten könne. Auch die höchstorganisierte Tierwelt, auch der Menschenkörper schließen Kunstformen in sich, wenn nur, wie Dürer sagt, ein Künstler da ist, sie „herauszureißen".

Die runde Kunstform, soweit sie kein Naturvorbild nachahmt, kann eingeteilt werden in den Kreis, die Ellipse, Halb- und Viertelbogen, den Korbbogen, die doppelt geschlungene S-Linie (den Eselsrückenbogen), die Spirale, das Wellenband und das Spiralband. Plastisch-architektonisch gesprochen unterscheiden wir die Hohlkehle und den Wulst, plastisch-ornamental die Höhlung und die Wölbung. Um ein bezeichnendes historisches Beispiel für eine abstrakte, kunstgewerbliche Wölbungsform uns vor Augen zu führen, nennen wir, um gleichzeitig beim Fach zu bleiben, den gotischen Buckelbecher. Diese Form kann angesprochen werden, als rein aus dem Kunstbedürfnis der Zeit heraus entstanden. Gewiß, sie entspricht auch in hohem Maße der Wesenheit der Treibtechnik. Aber andere Kunstepochen haben auch mit großer Liebe diese Technik gepflegt, ohne gerade auf den Buckelbecher zu verfallen. Es gibt auch noch einen andern Beweis, daß die Gotik diese Form nicht lediglich aus der Treibtechnik geschöpft hat: Das sind die Knollenformen, mit welchen die gotische Steinplastik in der Hochgotik ihr Blattwerk zu energischer, plastisch-runder Wirkung gebracht hat, die gewiß nicht der Technik der Steinplastik entsprungen sind. Wenn zwei so verschiedene Techniken zur gleichen Wirkungsweise gelangen, ist es sicher, daß eine solche Formgebung dem Kunstbedürfnis der Zeit entspringt.

Eine ebenso abstrakte, rund-plastische Zierform hat die deutsche Renaissance in dem sogenannten Rollwerk geschaffen. Diese verschlungenen, rahmen-, band- und rollenartigen Formen können für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, seit der Antike die ersten, durchaus neu erfundenen, rund-plastischen Ornamentformen zu sein. Das Bewegtverschlungene, das Flächenauflösende dieses Rollwerks entsprach besonders dem deutschen Kunstempfinden, in welchem stets ein Stück des gotischen Formgefühls lebendig geblieben ist, — ein Gefühl, das auch bei der neuesten deutschen Kunstentwicklung zweifellos mit wirksam war.

Die runde Form ist in der neuen Zierform ebenso heimisch wie die gerade oder wie der spitze Winkel. Und selbstverständlich kann man keine neue Art von runder Form erfinden, sondern nur eine neue Art, sie anzuwenden. Die Zierkunst verwendet die runde Form im allgemeinen auf drei Arten: Als Umriß für Gefäße und Gegenstände (Profilierung), als Umriß für Flächen (z. B. bei Schmuck) und als Bestandteil von füllenden Zierformen (Ornamente).

Betrachten wir zuerst die neuere Gefäßkunst. Die Kreisform des Querschnittes bleibt natürlich, da für sie zwingende Gründe der Technik und der Zweckmäßigkeit sprechen. Der Aufbau der Profilierung aber ist Sache des Kunstempfindens, und wenn wir von einer modernen Nutzkunst sprechen wollen, so müssen wir eine neue Art festlegen können, den Aufbau eines Gefäßes künstlerisch zu bewältigen. Diese neue Art ist vorhanden und kennzeichnet sich als ein Streben nach einer möglichst schlichten, naiven Aufbauweise. Wir haben im vorigen Kapitel gesehen, daß die neue Zierkunst dabei geradlinige und spitzwinklige Bildungen zu verwenden weiß. Damit ist aber nur ein Bruchteil des neuen Formgefühls gekennzeichnet. Vor allem lehnt man das ab, was die Renaissance und die mit ihr verwandten Kunstrichtungen unter Profilen verstanden, diese oft sehr reichen Zusammensetzungen aus Plättchen, Stäben, Wulsten, Hohlkehlen, Scharnieren, welche die wagrechte Gliederung der Gefäße unterstrichen und betonten. Man läßt sich die Einzelteile, aus denen sich

Digitized by Google

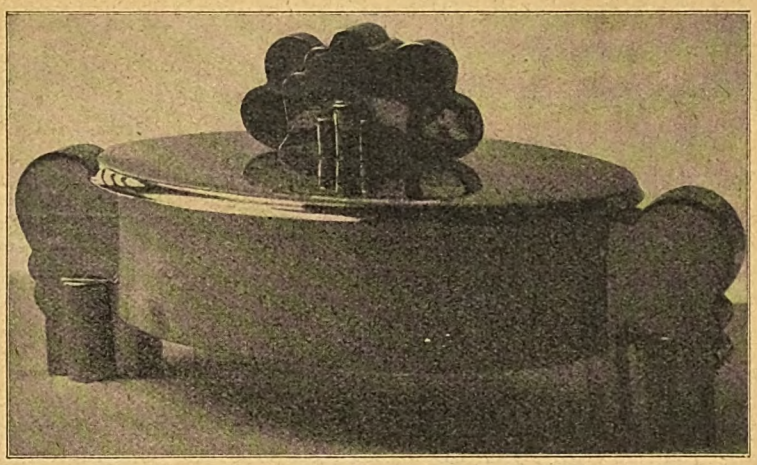


Abb. 1

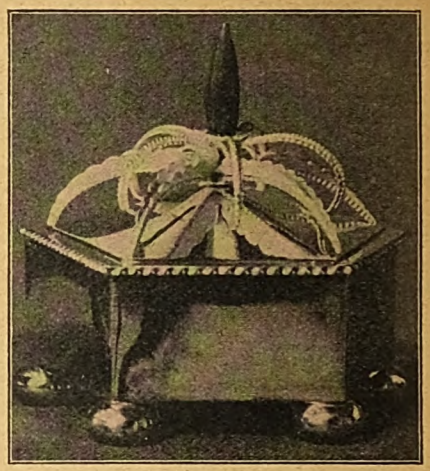


Abb. 2

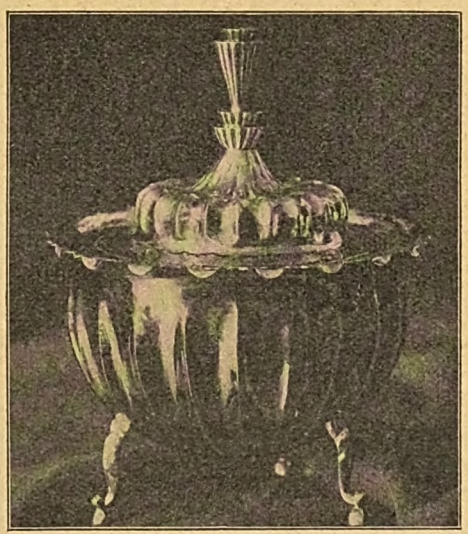


Abb. 3

Abb. 4

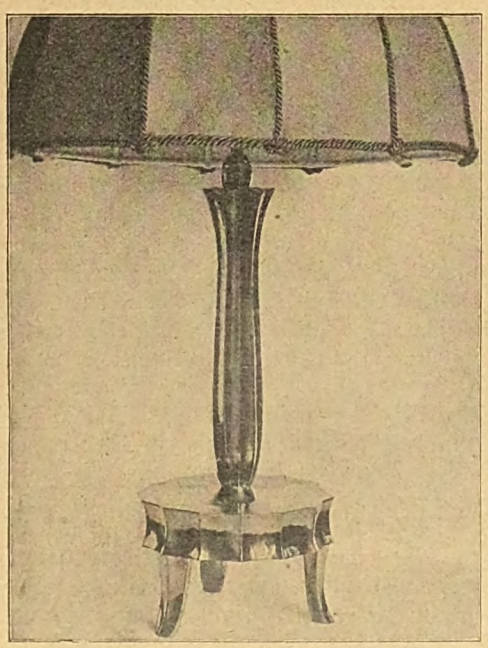


Abb. 5

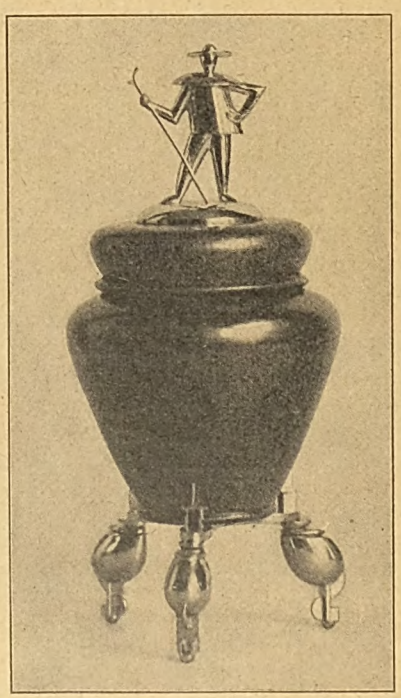


Abb. 6

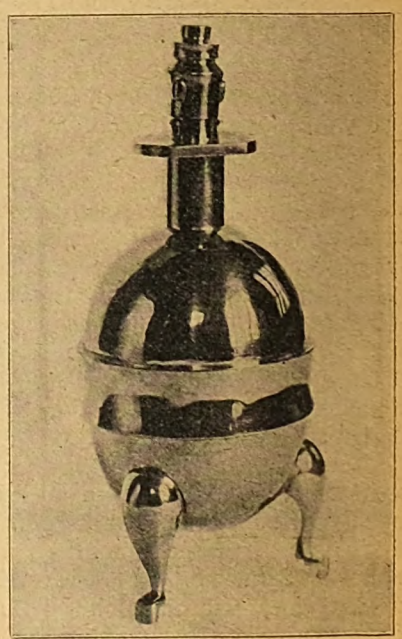


Abb. 7

Digitized by Google

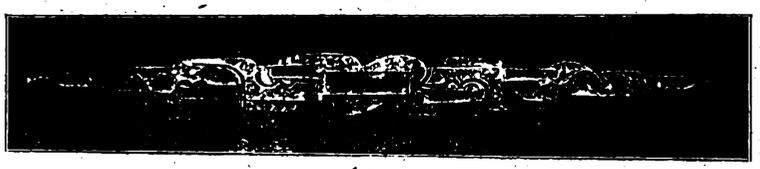


Abb. 8

Abb. 9

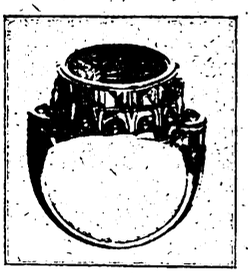


Abb. 10

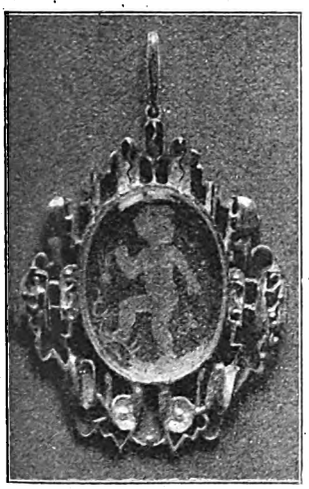


Abb. 11

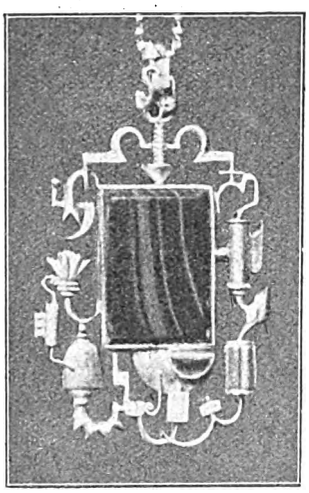


Abb. 12

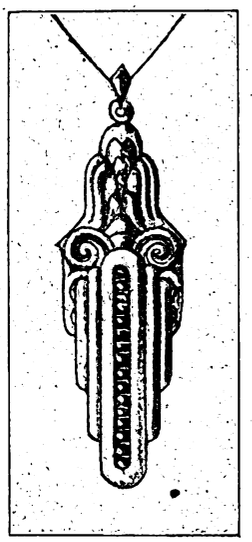


Abb. 13

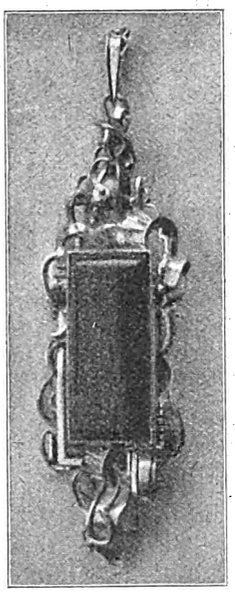


Abb. 14

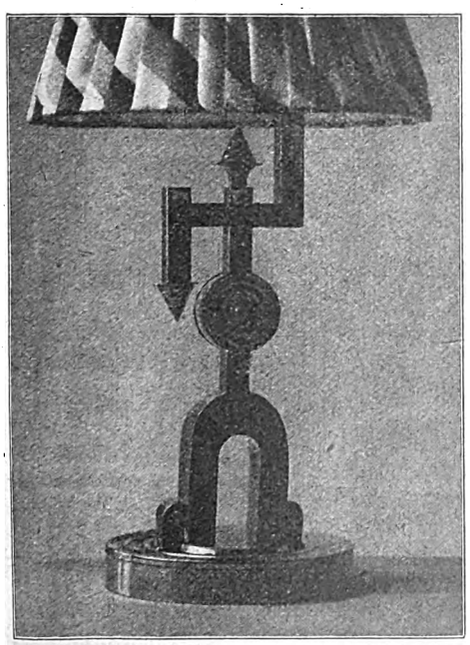


Abb. 15

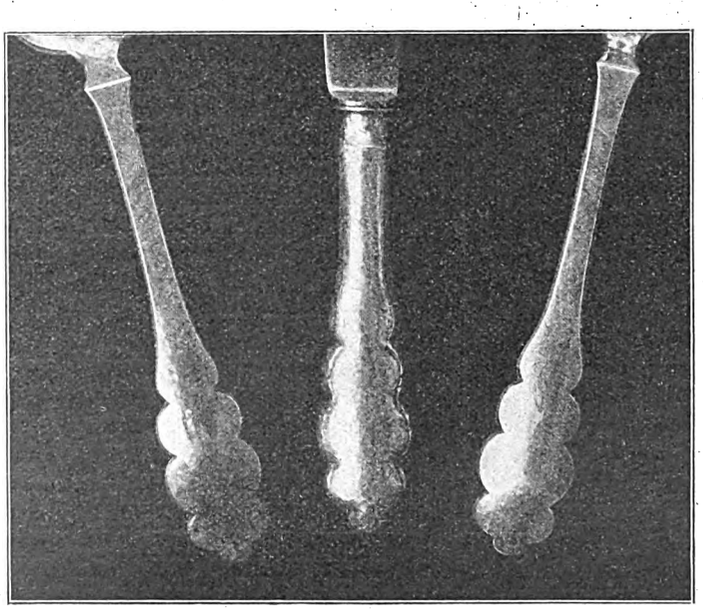


Abb. 16

Digitized by Google

der Körper eines Gefäßes zusammensetzt, Fuß, Fußplatte, Bauch, Hals, Deckel, Oberteil, Griffe und Henkel möglichst unbefangen und unmittelbar aneinanderstoßen (s. Abb. 3, 5, 6), ohne den Übergang durch besondere Zierglieder besonders zu vermitteln oder zu betonen.

Bei der Gefäßprofilierung war die Renaissancekunst und ihre Nachfolger bestrebt, einen rhythmischen und reichen Wechsel von Auswölbungen und Einziehungen durchzuführen, und diese runden Formen durch Einführung von rechtwinkligen Platten und Plättchen zu unterbrechen. Auch hierin hat die neue Zierkunst ganz abweichende Bestrebungen. Sie zeigt eine deutliche Liebe dafür, gleichmäßige Bogenformen aneinander anzuschließen (Abb. 1 und 6), ihre Wirkungen zu erzielen durch die Wiederholung gleichartiger, nicht durch den Wechsel verschiedenartiger Formen und Rundungen. Auch ist die Vorliebe unverkennbar, die glatte Gefäßform durch streifenartige Auswölbungen oder Einziehungen zu rippen und dadurch ein lebhaftes Licht- und Schattenspiel zu erzeugen (Abb. 3 bis 5). Die geschlossene Fußplatte wird gerne durch Einzelfüße ersetzt (Abb. 1—7), der Deckelabschluß möglichst frei und phantastisch gestaltet (Abb. 1, 2, 3, 6). So entstehen naturhafte Gebilde, die mit einem geringen Formenvorrat erzeugt sind, der aber einer naiven Phantasie sich geschmeidig darbietet.

Die Umrißlinie bei flächenhaften Gegenständen (Schmuck) wird von der neuen Zierkunst gerne mit einer gewissen lockeren Bewegtheit formuliert (Abb. 11, 12); die mathematische Umrahmung, Kreis, Rechteck, Ellipse wird vermieden zugunsten einer einfachen, aber freien Bewegung. Auch hier wird man, wenn man nach Beispielen sucht, finden, daß eine Folge von ungleichmäßig aneinandergereihten, schlicht zusammenstoßenden Bogenformen (Abbildungen 8, 11, 16) dem neuen Kunstempfinden besonders entspricht. Im übrigen ist die Umrißlinie vielfach auch so frei bewegt und zusammengesetzt, daß wohl eine Flächenbewegung und -begrenzung resultiert, aber kein in geschlossenen Linienzügen sich darstellender Umriß (Abb. 14). — Wie in Profilzeichnung und Umriß, so ist auch die Bogenlinie als Ornamentform im engeren Sinne in der neuen Zierkunst häufig, aber stets in einer eigenen, schlichten und naiven Weise verwendet (Abb. 1, 12, 13, 14). Alles dies zusammengefaßt, kann man sagen, daß die neue Zierkunst das Bestreben hat, ihren Schöpfungen den Charakter einer selbstverständlichen, naiven Leichtigkeit zu geben, daß sie überall die Betonung der Schwere des Materials vermeidet. Wenn die sonst übliche, geschlossene Fußplatte eines Bechers in drei oder vier spitz aufstehende Füße aufgelöst wird (Abb. 6); wenn die Bekrönung eines Gefäßes in luftige Blechformen ausläuft (Abb. 2, 6); wenn die Henkel derselben in springenden Bogenformen geführt (Abb. 4) oder als flache Blechstreifen gebildet werden; wenn konstruktive Stützformen oder architektonisch gebildete Profile vermieden werden, so bedeutet das alles nichts anderes, als daß es unser künstlerisches Ideal ist, die Überwindung der materiellen und körperlichen Last zu geben, die innere Kraft und spielende Lebendigkeit des Kunstwerkes zu zeigen im Gegensatz zu irdischer Schwere und auch im Gegensatz zur Schwere des Naturvorbildes. Damit ist nicht gesagt, daß man auch der Masse aus dem Wege geht. Die neue Zierform bildet rundliche, massige Formen in ungegliederter Wucht, aber sie überwindet deren ästhetische Schwere durch die kraftvolle, springende, schwingende Form (Abb. 1, 3, 4, 6), und dadurch, daß sie die zum Stützen, Tragen und Halten bestimmten Glieder so bildet, daß sie nicht den Eindruck des Gedrückten, des Angestrengten, sondern den spielend leichter Beherrschung ihrer Aufgabe machen (Abb. 3, 4, 5, 7).

Das Ornament im eigentlichen Sinn, d. h. diejenige Zierform, welche mit dem Aufbau eines Gerätes, Gefäßes oder Schmuckstückes nichts zu tun hat, welche nur künstlerisch füllt und belebt, ist durchaus nicht so einseitig geradlinig und spitzwinklig, wie manche phantasielosen Nachbeter uns glauben machen wollen. Die runde, die gerollte Linie kommt zu ihrem vollen Recht; vermieden wird dabei das weitausgesponnene Ranken- und Spiralenornament, wie es die italienische Renaissance, die spätere Antike und alle klassizistischen Stilströmungen gepflegt haben. Vermieden werden auch die aneinander- und gegeneinandergestellten Ornamentbogen, welche die Zierform des Rokoko kennzeichnen. Dagegen tritt eine gewisse Verwandschaft mit der ornamentalen Linienführung der Barockkunst zutage; wie diese es liebt, ihre geschwungenen Ornament- und Rollenformen im Winkel zu knicken und durch Gerade zu unterbrechen, so finden wir auch bei der neuen Zierform die starke Neigung, die gerne gebrauchte Bogenlinie durch Winkel, Knickungen und gerade Linienführungen zu unterbrechen und zu kräftigen (Abb. 8, 9, 12, 15). Auch an das Rollenwerk der deutschen Renaissance mag man sich durch diese Eigenart der neuen Zierform erinnern lassen (Abb. 11, 12, 14). Beim ersten, wie beim zweiten Vergleich, muß man freilich im Auge behalten, daß die neue Zierform sich viel konsequenter und bewußter von der Naturnachbildung fernhält, als die genannten historischen Vorgänger. Wer in das Wesen der neuen Zierform eindringen will, der muß sich vor allem klar machen, daß diese keine Weiterentwicklung der bis jetzt vorhandenen Stile anstrebt, sondern daß sie eine Rückkehr bedeutet zu den Quellen, den Ursprüngen der Zierkunst überhaupt. Deshalb verwendet sie geradlinige, winklige und gebogene Formen in der gleichen, naiven und ursprünglichen Zusammensetzung und Verwendungsweise, wie dies die Künstler der sogenannten primitiven Völker getan haben, und sie verhilft uns damit zu der für Menschen überraschenden Erkenntnis, daß ein hochkultiviertes und feines Künstlertum bei Völkern und zu Zeiten existiert hat, die wir bisher beliebt haben, als „wild" zu bezeichnen. Unsere Museen für Völkerkunde wandeln sich von selbst und automatisch zu Vorbildersammlungen für die neue Zierkunst um.

Edelmetallarbeiten im Museum für Völkerkunde in München.

Das staatliche Museum für Völkerkunde in München unter der Direktion des Universitätsprofessors Dr. L. Schermann ist eine der größten Sammlungen dieser Art in Deutschland. Es war bisher in wenigen, unzulänglichen Räumen unter den Arkaden des Hofgartens untergebracht, teilweise in anderen Gebäuden zerstückelt, beinahe die Hälfte der reichen Museumsgegenstände magaziniert. Es bestand daher die Notwendigkeit, diese hervorragenden Schätze in einem neuen Gebäude einer würdigen Neuaufstellung (Maximilianstraße) zuzuführen. Am 10. Juli wurden 25 Räume — etwa die halbe Saalfolge — dem Publikum zur Besichtigung freigegeben, die Eröffnung der übrigen Räume erfolgt später. Die Sammlungen, welche durch die Umsicht ihres Direktors seit Jahren beträchtlichen Zuwachs an äußerst wertvollen und umfangreichen Beständen erfahren haben, konnten auch jetzt noch nicht alle zur Aufstellung kommen. Die für Völkerkunde anfänglich durchaus nicht geeigneten Räume des jetzt bezogenen Gebäudes wurden durch geschickte räumliche und farbige Behandlung sowie durch vornehme Anordnung der Objekte so umgestaltet, daß man einen Neubau zu betreten wähnt. Die sonst bei derartigen Museen gewohnte Überfülle wurde fast ganz vermieden oder dort, wo sie unvermeidlich erschien, einer trefflichen Lösung zugeführt. Trotzdem fand man Raum, besondere Seltenheiten hervorzuheben. So hat z. B. die Plastik aus Birma und Siam — diese Abteilung verstand Prof. Schermann auf seinen Studienreisen in Asien durch glückliche Ankäufe auf eine

Digitized by Google

seltene Höhe zu bringen — mit den herrlichen, einzigartigen Klostertoren in einem ausgezeichnet gelösten Saal Aufstellung gefunden. Die japanische Großplastik kommt in einem feierlich ernsten Raum zu ganz besonderer Wirkung. Ein anderer Saal birgt die Kostbarkeiten der peruanischen Keramik und des seltenen peruanischen Goldschmuckes. Im Theatersaal werden bei künstlicher Beleuchtung javanische und birmanische Schattenspiele und Puppentheater vorgeführt.

Schon das Betreten der Eingangshalle und des Stiegenhauses, die durch einen japanischen Buddha beherrscht werden, läßt ahnen, daß es sich bei dieser Neuaufstellung um mehr als eine nur wissenschaftliche Folge von ethnographischen Werten handelt. Jeder der Säle besitzt eine ganz besondere Note, und zwar hauptsächlich durch die farbige Behandlung. Obgleich die Raumwirkung nirgends vernachlässigt wurde, so ist aber durchweg die Hervorhebung des Ausstellungsobjektes angestrebt. Seltenen Schätzen steht der Beschauer gegenüber, wie sie sonst nur in größten in- und ausländischen Museen gezeigt werden. Das Münchner Museum für Völkerkunde zeichnet sich durch eine klare wissenschaftliche Übersichtlichkeit und eine belebende Frische der Anordnung aus, wie man sie in gleichartigen Museen wohl nirgends findet. Es wird daher nicht nur einen Anziehungspunkt für die Ethnographen und Kunstgelehrten, sondern auch für die Künstler und Kunsthandwerker darstellen.

Der Grundstock des neu eröffneten Museums wurde durch die Sammlung Spix und Martius 1817—1820 gelegt, in einer Zeit also, in der in Deutschland noch niemand daran dachte, Objekte fremder Kulturen zu sammeln. Außer Anfängen in Leyden findet man auch im übrigen Europa zu diesem Zeitpunkt keine völkerkundlichen Sammlungen. Aber nicht nur eine der ältesten Sammlungen, sondern auch eines der größten und wertvollsten Museen gleicher Art fand nun eine durchgreifende Neuordnung. Trotz der in Aussicht genommenen 40 Säle mußte die Hälfte der Museumsgüter wieder deponiert werden. Gerade dieser Umstand hat jedoch dazu hingeleitet, immer neue Siebungen nach ethnographischen und kunsthistorischen Werten vorzunehmen. Auf diese Weise ist eine Sammlung reifer Auslese der höchsten Qualität entstanden. Eine Führung durch die bisher vollendeten 25 Säle gestattet schon einen Überblick über die Reichhaltigkeit des Instituts. Neben der reinen Ethnographie sind namentlich die kunsthandwerklichen und die Kunstschöpfungen, gemäß den Forderungen der Kunststadt München, mit besonderem Augenmerk bedacht worden. Ungeheure Reichtümer und Kostbarkeiten in Textilien, Geflechten, Keramik und Porzellan, Waffen, Bronzen, Musikinstrumenten, an Skulpturen und Kultgeräten, vor allem auch in Schmuck (dem in diesen Ausführungen besondere Beachtung geschenkt sei) überraschen den Besucher.

Die Generaldisposition, beginnend vom einfachen Gebrauchsgerät bis zum Kult, schließt im Erdgeschoß die wechselnden Ausstellungen, im ersten Obergeschoß links Ostasien und Indien in sich, rechts Assam, Siam, Birma und später die Malaien, die Südsee. In der Abteilung Japan erfreuen Geräte, Gewänder, Bronzen, Lacke, Keramik, Netsuke, Stichblätter, Farbholzschnitte u. a., dann betritt man den großen Tempelraum. In China sind die herrlichen Plastiken, die reichen Porzellane und Emails in drei Sälen aufgestellt. Die indochinesische Abteilung bringt außer prächtigen Stoffen und Stickereien, Musikinstrumente, Goldlacktüren; Siam und Birma hinterlassen den reichsten Eindruck in seltenen Lacken, Waffen, Buddhafiguren, Wandbildern, Fresken und Großplastik. Feierliche japanische Zunftstangen bilden den Abschluß der asiatischen Abteilungen und leiten zum zweiten Obergeschoß über. In den Abteilungen zur Rechten finden sich die Polarvölker, Aleuten, Nordwestindianer, Pueblos, Alt-Mexiko, Alt-Columbien, Guatemala, Costarica. Länder, die zur mittel- und südamerikanischen Zivilisation, insbesondere Brasilien, Peru und dem Süden überleiten. Links schließen sich dann die großen afrikanischen Reiche an, zunächst der Nordrand, Marokko-Abessinien, Osthorn bis Südafrika, dann ein großer Saal der deutschen Kolonien, denen hier ein Kulturdenkmal gesetzt ist. Es folgen neben anderen Ländern die Kongostaaten, das Fabelreich der Benin und die Goldküste.

Schmuck, Edelmetallarbeiten und Emails haben nahezu in allen Abteilungen ihren berechtigten bevorzugten Platz erhalten. Ein äußerst instruktives, ungemein interessantes Studienmaterial ist in den Sälen ausgebreitet. Die Aufstellung berücksichtigte, ohne das Kulturbild zu zerreißen, auch die Schmuckart, etwa Ringschmuck, Steckschmuck, Behangschmuck. Das Tragen des Schmuckes werden Diapositive in beleuchteten Schaukästen verdeutlichen. Soweit Metallschmuck mit Gewändern fest verbunden ist, wurde er am Gewand gezeigt.

Vom primitiven Schmuck und den Metallarbeiten der Exoten, der in Steinketten, Federn, Metallspiralen in Messing und in geschmiedetem Eisen sowie Amuletten und Siegestrophäen in allen einschlägigen Gruppen reich vertreten ist, soll abgesehen sein. Denn es gibt bei anderen sogenannten wilden Völkern genug künstlerische Leistungen aufzuzählen. Man denke etwa an die Goldgewichte der Aschanti, deren Formgestaltung von schönen geometrischen Ornamenten bis zu trefflichen plastischen Tier- und Menschengruppen heraufreicht. Namentlich die Tierfiguren setzen wegen ihrer ganz modern anmutenden Plastik in Erstaunen, nicht weniger die Goldfigürchen der Benin. Tauschierte Bein- und Elfenbeinringe, Armringe und Fußringe, Ohrpflöcke sind im ganzen Gebiet des Kongo, in Togo, Kamerun u. a. häufig. Eine besondere Note bedeutet der schwere Eisenschmuck der Herero.

Die Bergvölker in Assam, die Naga- und Karenstämme zählen mit zu den schmuckliebendsten Völkern der Erde. Bei den Karen gehört das Tragen von 25 bis 30 Pfund Silberschmuck nicht zu den Seltenheiten. Außer Arm- und Beinringen, welche die übliche Spiralbildung besitzen, sind aber die übrigen Schmuckarten von äußerst reizvoller Wirkung. Stirn-, Nadel-, Hals- und Ringschmuck werden entweder durch Schrotlinien oder durch leichte Treibarbeit in anziehender Ornamentik geschmückt.

Die Siamesen und die Einwohner von Birma erweisen außer in den prächtigen silbernen Scheiden für die Waffen in montiertem Goldschmuck, zum Beispiel Ketten, besonders aber in den prunkvollen Gefäßen und Geräten, auch Kultgeräten, ihre hervorragende Silberschmiedekunst. Die indischen Abteilungen, ebenso Polynesien, sind noch nicht aufgestellt.

Dafür offenbaren die ostasiatischen Gruppen seltene und reiche Bestände. Hier stehen die japanischen Stichblätter (Schwertgriffzierate) an erster Stelle. Elegant in Metall geschnitten und zumeist mit Gold eingelegt, desgleichen Bronzen und Geräte. Die japanischen Emailarbeiten sowohl volkstümlicher Natur, z. B. Stegschmelzvögel wie feinste Teller und Schalen, sind heute stark gesucht. Von hervorragender Bedeutung sind die Cloisonnéarbeiten der chinesischen Abteilung. Wunderbare Vasen, die immer wieder die Überlegenheit der Morgenländer in den Emailtechniken beweisen, erfreuen das Auge in ihrer abgestimmten Farbigkeit. Tafelbilder in der gleichen Technik dargestellt, offenbaren eine anziehende Farbgebung und eine staunenswerte technische Fertigkeit. Eingelegte Vasen und Schalen in Bronze, Metallschnittarbeiten und eine einzigartige Sammlung von geschnittenen Halbedelsteinen bilden den Höhepunkt der in die Verwandtschaft der Edelschmiedekunst einschlägigen Gebiete.

In den Amerikasälen dürfen die Silberschmiedearbeiten der Aurokaner nicht unerwähnt bleiben. Namentlich ist ihr leicht getriebener Haarschmuck und Spangenschmuck bei einfachsten Ausdrucksmitteln ornamental sehr gut gelöst.

Prunkvolle Schätze bewahrt das Museum aus den mittelamerikanischen Ländern. Der Goldschmuck aus Alt-Columbien, Costarica bietet in der Erfindung formal und technisch viel Lehrreiches. Geschnittene und gegossene Schmuckstücke

Digitized by Google

wechseln mit flachen gravierten oder drahtaufgelöteten Beispielen ab. Der Zahl nach in noch weit größerem Ausmaß sind jedoch die Edelmetallarbeiten in Gold und Silber des peruanischen Kulturkreises vertreten. Am Titikakasee wurde bekanntlich durch Manco Capac das Inkareich gegründet (Anfang des 11. Jahrhunderts) und die Stadt Cuzco erbaut. Nach ihm regierten noch 13 Kaiser, bis schließlich nach manchen Kämpfen im 16. Jahrhundert die Spanier von Peru Besitz ergriffen und es mit Chile, Paraguay und Argentinien zu einem Vizekönigtum zusammenschmolzen. Aus diesen Gebieten ist ein seltener Reichtum an Schmuckarten zusammengetragen, wie ihn zur Zeit kein anderes Museum aufweist. Interessanter Gewandschmuck, Gewandnadeln, Uhrpflöcke, Bartzangen, Becher in Gold und Silber, getriebene Armstulpen, ferner die prächtigen Schöpfungen der Gesichtsmasken und Götterfiguren werden jeden Goldschmied aufs höchste interessieren.

Der Goldbesatz für Gewänder ist in stets wechselnden anmutigen geometrischen Motiven à jour gehalten und kann als gute Anregung für Juwelenkomposition gelten. Viele Goldplatten zeichnen sich durch eigenartige flache Ornamentik aus. Ähnliche Musterung findet sich auch auf Silber in Gravierung. Plastische Schmuckstücke in Gold besitzen starke dekorative Wirkung. Die künstlerische Ausgestaltung von Nadelköpfen durch prächtig gesehene Tierplastiken, Kibitze, Papageien usw. erscheint besonders anziehend. Nicht weniger vollplastische Tierfiguren, wie Fledermäuse, fliegende Fische. So ergibt sich ein Formenschatz aus einer versunkenen Welt, dem eine durchaus bodenständige Auffassung nicht abgesprochen werden kann.

Den Gesamtüberblick legt eine Beobachtungslinie bloß, die insbesondere auch bei den kleinasiatischen Sckmuckarbeiten, zum Beispiel aus Adjama, Sendschirli usw., aber auch bei Stücken vom Nordrand Afrikas, etwa Marokko und Ägypten ihre Bestätigung findet, nämlich daß die Geschmacksrichtung der eingesessenen Bevölkerung eine ganz andere ist als jene der Randländer oder -landesteile und des Imports, ganz abgesehen von der Schmuckgestaltung aus der historischen Zeit eines Landes. Auch der Schmuck oder diese Geräte, die auf den Märkten und in den Basars selbst von den dortigen Einwohnern gefertigt werden, entspricht nicht immer dem des Kernes eines Landes. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß ein Studium unserer Völkerkundemuseen und deren Bibliotheken von seiten unserer Fachleute in mehr als einer Hinsicht wertvoll sein könnte. Vor allem auch in technischer Hinsicht. All die tausenderlei Erfindungen in Ketten, Schmuckkompositionen, auch in Geflechten stecken voll von Anregungen. *Prof. S.*

Die Perlen.

Wir haben das Vergnügen, unsere Leser mit der Übersetzung eines Vortrages bekannt zu machen, welchen Herr Léonhard Rosenthal, der bedeutendste Pariser Perlenhändler und -Kenner, im Pariser Rundfunk gehalten hat und welcher in der Zeitschrift „La Perle" veröffentlicht wurde. Die Übersetzung erfolgte mit dem Einverständnis des Vortragenden.

Wenn auch mancher Abschnitt allzusehr als Propaganda für Paris zu betrachten ist und manche Ausführungen des Vortragenden von geschäftlichen Interessen diktiert sind, so steht doch außer Zweifel, daß Paris der größte Perlenmarkt der Welt ist. Vor allen Dingen aber werden die tatsächlichen Verhältnisse mit Daten erhärtet, die auch für unsere Fachkollegen von Wert sind und geeignet erscheinen, die auf dem Perlenmarkt in Deutschland lastende Unsicherheit zu beheben. *Die Schriftleitung.*

Meine Damen, meine Herren!

Ein Wunder ist geschehen! Der Eiffelturm ist in mein Büro gekommen und hat mich gebeten, zu Ihnen über die Perlen zu sprechen. Auf höchstem First thronend, will ich lieber hinuntersteigen, so groß ist meine Bestürzung.

Um von Perlen so zu sprechen, wie sie es verdienen, müßte man zu gleicher Zeit ein Dichter sein, fähig, mit magischen Worten ihre geheimnisvolle Schönheit zu definieren; ein Geschichtsschreiber, fähig, die wundersamen Legenden wachzurufen, welche sie in der Einbildung der Menschen seit Jahrhunderten erstehen ließen, in Indien, in Ägypten und überall da, wo sie das Attribut der Pracht von Mächtigen und der Schmuck schöner Frauen gewesen sind; und endlich ein Nationalökonom, fähig zu zeigen, welcher Vermittler von unaufhörlich wachsendem Reichtum sie in der heutigen Welt sind.

Es ist Stoff für ein Buch, der sich beinahe zu reichlich für einen einfachen Vortrag erweist. Und dennoch will ich es versuchen, gehören doch diejenigen, welche heute einen Radioempfänger im Hause haben, allen Schichten der Gesellschaft an, und es gibt keinen Gesichtswinkel, unter dem man von der Perle reden könnte, der nicht die einen oder anderen interessierte. Ich möchte alles sagen können und bin doch nur Kaufmann. Aber trotzdem bin ich ein Kaufmann, der sie gut zu kennen glaubt und der, vom kaufmännischen Standpunkt aus, Dinge von ihr sagen kann, welche das große Publikum nicht kennt und nicht einmal ahnt.

In der heutigen, zur Gleichheit neigenden Gesellschaft, die alles mit Argwohn beurteilt, was Luxus ist, wird die Perle im allgemeinen als etwas entzückend Überflüssiges, als kostbare Unbedeutenheit betrachtet. Welcher Irrtum! Die Perle ist durch die enormen Transaktionen, deren Objekt sie täglich in der ganzen Welt ist, ein wirtschaftlicher Faktor ersten Ranges, welcher beträchtliche Kapitalbewegungen bewirkt und außerdem Einnahmequellen für die Budgets der Staaten darstellt, aber auch Arbeit und Verdienst bringt. Der Rundfunk selbst hat kürzlich die für den Laien verblüffende Mitteilung verbreitet, daß der Umsatz echter Perlen und Juwelen im Außenhandel jährlich einen Wert von drei Milliarden Franken darstellt. Diese ansehnliche Ziffer von drei Milliarden, welche den Perlenhandel heute an die erste Stelle der allgemeinen Transaktionen der Länder rückt, erheischt Aufklärung.

Zunächst bietet der Markt echter Perlen, welchen Frankreich nach schwerem Kampf England seit 1908 entrissen hat, eine merkwürdige Besonderheit, welche auf die Erleichterung zurückzuführen ist, daß alle Staaten den Fremden gestatten, den „Rohstoff" bei ihnen oder in ihren Kolonien auf der gleichen Basis zu kaufen, wie ihre eigenen Staatsangehörigen. Daraus ergeben sich oft eigenartige Verhältnisse. So kaufen die Engländer die Perlmuscheln in den französischen Kolonien, und wir Franzosen müssen uns in London damit versorgen, was beim jetzigen Sterlingkurs nicht sehr vorteilhaft ist. Dahingegen haben sich die Franzosen quasi das Monopol der in den englischen Kolonien verkauften Perlen gesichert, und die Engländer sind gezwungen, sie in Paris zurückzukaufen. Darum bedeutet auch die Zunahme des Geschmackes und der Freude am Luxus auf der ganzen Welt und die sich daraus ergebende Entwicklung des Perlenmarktes für uns ein nationales Interesse. Er ist das schönste Zierat in der wirtschaftlichen Krone von Paris, der unbestrittenen Hauptstadt der Eleganz und des Geschmackes. In der Tat, die ganze reiche Kundschaft, Händler und Private, muß nach Paris, der Metropole der Perlen kommen, um die schönsten Perlen, die schönsten Kolliers, die schönsten Halsketten zu kaufen, weil in Paris und nirgend anderswo die ausgesuchten Erzeugnisse der Fischereien des Persischen Golfs ankommen und weil nur da der Interessent sicher ist, die schönsten und seltensten Exemplare zu finden.

Digitized by Google

Die angenehmen Folgen dieses Zustandes liegen auf der Hand. Die ununterbrochene Durchreise tausender und abertausender Käufer von Perlen in unserer Hauptstadt spiegelt sich in Ausgaben wider, von welchen alle anderen Handelszweige profitieren, als da sind: die Hotels, die Restaurants, die Theater, die Vermieter von Automobilen und alle Luxusindustrien, denen wohlhabende und um so weniger sparsame Kunden zuströmen, als sie auf Grund ihrer Vermögenslage einen verwöhnten Geschmack und die Gewohnheiten des Wohlstandes besitzen.

Was bei der Ziffer von drei Milliarden, welche ich eben erwähnte, vielleicht am meisten überrascht, ist, daß die jährliche Perlenproduktion des Persischen Golfs nicht einmal ein Achtel davon ausmacht. Hier die Erklärung dafür: Die Perlen, welche jährlich den Bänken aller Meere des Globus entrissen werden, machen alles in allem 400 Millionen Franken aus. Aber die Transaktionen erstrecken sich nicht nur auf den jährlichen Ertrag der Fischereien. Jede Produktion wird zu derjenigen der vorhergehenden Jahre, man könnte sogar sagen der vorhergehenden Jahrhunderte, geschlagen. Es ist ein Schatz, der sich beständig anhäuft und von dem ein Teil unaufhörlich im Handel wiedererscheint. — Gewiß, Verluste und Abnützung vermindern regelmäßig diesen angesammelten Schatz im Laufe der Zeit, aber die dadurch bedingte Abnahme ist so minimal, daß es lächerlich wäre, sie zu übertreiben.

Wenn man die jährliche Produktion an Getreide, Eisen, Seide, Baumwolle und aller Rohstoffe im allgemeinen in Betracht zieht, kann die Produktion der echten Perlen im Vergleich damit geringfügig erscheinen. Welcher Unterschied ergibt sich aber, wenn man das Problem in seiner Wirklichkeit studiert.

In weniger als zwölf Monaten ist die Getreideernte verschlungen, die Kohle verbrannt, Baumwolle und Seide verbraucht oder auf dem Weg rapider Abnutzung. Es ist dies das gemeinsame Schicksal vergänglicher Güter. Diesen Dingen gegenüber haben die Perlen die Überlegenheit einer Quasi-Unvergänglichkeit; selbst wenn man die Verluste und die Abnutzung in Betracht zieht, stellen die Perlen einen Weltreichtum dar, der den früher angesammelten Reichtümern hinzugefügt wird.

Nun zwingen aber soziale oder private Ereignisse bei häufigen Gelegenheiten die Staaten oder Privatpersonen, aus diesem angesammelten Schatze zu schöpfen und einen Teil desselben zu verkaufen. Die über die ganze Welt zerstreuten Perlen wandern aus den Kassetten, die sie eifersüchtig hüten, heraus, um als Ware in Umlauf gesetzt zu werden. Die einen verkaufen, die andern kaufen und kaufen um so lieber, als der Wert der Perlen seit mehreren Jahrhunderten niemals aufgehört hat zu steigen. Neue Transaktionen folgen sich in jedem Augenblick auf allen Plätzen der Erdkugel und daraus ergibt sich, daß der Außenhandel in echten Perlen jährlich die ungefähre Ziffer von 3 Milliarden Franken erreicht.

Der Betrag, welcher in echten Perlen umgesetzt wurde, bevor der Markt von Paris erobert worden war, war von geringer Bedeutung. Selbst wenn man zugibt, daß die Menge der damals verkauften Perlen derjenigen der Gegenwart gleich sei — was übrigens nicht zutrifft — so war ihr Handelswert der Schätzung nach bedeutend geringer. Es ist Tatsache, daß der Handelswert der Perlen seit 60 Jahren in solchem Maße zugenommen hat, daß jeder ein Vermögen dadurch verdienen konnte, indem er ein Kollier 50 Jahre lang ruhen ließ. Ich führe ein typisches Beispiel für diese Behauptung an.

Jedermann hat von dem Perlenkollier der Madame Thiers sprechen hören. Dieses berühmte Kollier, berühmt durch die Schönheit seiner Perlen, durch die von Madame Thiers darauf verwendete Zeit und die Mühe, jede einzelne Perle zu kaufen, hat zwischen 350000 und 400000 Goldfranken gekostet. Es ist voriges Jahr verkauft worden. Ein Saal im Museum des Louvre war zur Verfügung des Auktionars gestellt worden, um diese sensationelle Handlung vorzunehmen. In der Tat sensationell, denn das berühmte Kollier wurde einem Pariser Händler für die enorme Summe von 14 Millionen, einschließlich der Kosten, zugeschlagen. Damit nicht genug: dieser Händler hat es einige Wochen später an einen großen Juwelier der Hauptstadt mit einem Nutzen von zwei Millionen weiter verkauft. Betrachten Sie die Steigerung von 1872 bis 1925: Ankaufspreis 400000 Franken; Verkaufspreis 16 Millionen.

Ein anderes, nicht weniger typisches, aber persönliches Beispiel. Vor einiger Zeit war ich bei der Marquise von C... zu einer Tasse Tee eingeladen. Diese Dame besitzt eine herrliche Sammlung von Juwelen im Wert von mehreren Millionen, die sie mir Stück für Stück zeigte. Meine Aufmerksamkeit wurde von einem Paar Perlohrringe auf sich gezogen, klein, denn das Gewicht überstieg nicht 20 Grains, aber perfekt rund und wunderbar rosé, d. h. von hervorragender Qualität.

„Wollen Sie mir ein Vergnügen bereiten und mir diese Perlen schätzen?" fragte mich die Marquise von C...

Ganz begeistert von der Schönheit dieser Ohrringe erwiderte ich: „Schätzen, gnädige Frau? Mehr noch. Wenn Sie wollen, soll meine Schätzung ein regelrechtes Gebot sein."

Ich untersuchte die beiden rosé Perlen genau und erklärte der Marquise, daß ich ihr 350000 Franken dafür biete.

Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß diese Ziffer bei meiner Gastgeberin tiefste Bewegung hervorrief. Nachdem sie sich von ihrer Überraschung erholt hatte, sah sie ein, daß ich nicht scherzte. „Sie werden nicht glauben", sagte sie mir, „daß ich von allen meinen Juwelen nur von diesen Ohrringen den Ankaufspreis kenne. Vor etwa 40 Jahren führte mich mein Bräutigam zu Boucheron (einer der größten Juweliere in der Rue de la Paix. Anm. d. Übers.) und ließ mich wählen, was mir am besten gefiel. Ich nahm diese Perlen. Er bezahlte sie vor meinen Augen; raten Sie, wie hoch? ... 2500 Franken!"

Hier tritt wieder das Verhältnis der Wertsteigerung der Perlen seit 40 bis 60 Jahren und insbesondere seit ungefähr 30 Jahren in die Erscheinung. Die vorübergehenden Krisen, von welchen der Luxushandel betroffen wurde, haben, wie alle andern, manchmal auch den Kurs der Perlen in Mitleidenschaft gezogen. Im allgemeinen dauerte das einige Monate. Dann stiegen die Kurse wieder unveränderlich und machten Sprünge nach oben von solchem Ausmaß, daß auch die Eingeweihtesten sie weder sich vorstellen, noch vorhersehen konnten. Außer den Perlen hat nichts eine so starke und dauerhafte Aufwärtsbewegung mitgemacht. Und ich glaube behaupten zu können, daß es in Frankreich seit dem Krieg keine Anlage gegeben hat, die in gleich befriedigender Weise die Baisse unseres Franken ausgleicht.

Augenscheinlich liegt das Datum nicht weit zurück, wo der Geschmack am Luxus seinen Aufschwung zur Demokratisierung nahm. In dieser Hinsicht braucht man nicht von Jahrhunderten zu sprechen; es genügt, in der eigenen Erinnerung zu suchen. Entsinnt sich nicht jedermann, der auch nur ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken hat, der nicht nur kleinen Anzahl von Frauen, welche hochwertige Schmuckstücke trugen, sondern auch der allgemeinen Bescheidenheit der Kleidung? — Heute ist das einfache Kleid die Ausnahme. Jede Frau, selbst die aus bescheidenem Stande, will das neue Kleid, das die Mode bringt und wieder verwirft, bevor die Sonne seine Farben gebleicht hat. Das ist das Gesetz des Tages. Keine Frau findet sich mehr damit ab, nicht schön oder gut gekleidet zu sein. Die echte Perle, der stolzeste Schmuck des Frauenhalses, das Entzücken der Augen, manchmal das Vergnügen der Eitelkeit, der Ausdruck von höchstem Luxus, konnte diesem in Erscheinung tretenden Gesetz nicht entgehen, und jedes Jahr hat die Zahl der-

Digitized by Google

jenigen, die Perlen tragen, mit eindrucksvoller Regelmäßigkeit zugenommen. Die Gleichzeitigkeit dieser Sorge um die Koketterie in der ganzen Welt erklärt die vervielfachte Nachfrage und die beständige Hausse der Preise. Ich sage absichtlich: in der ganzen Welt, denn in Wirklichkeit stellt Paris selbst für den Perlenmarkt nur eine geringe Anzahl Käufer. Zweifellos hat der Orkan, welcher vierundeinhalb Jahre lang über das alte Europa fegte, die Kaufkraft einiger Länder, welche früher zu den großen Abnehmern echter Perlen zählten, beträchtlich vermindert. Rußland, Deutschland, die Türkei, Österreich, die Balkanstaaten besitzen nicht mehr die Mittel, um große Vermögen in Perlen festzulegen. Aber so war es immer und, solange ich mich erinnern kann, habe ich den großen wirtschaftlichen und sozialen Unruhen immer ähnliche Schwankungen folgen sehen. Als Nordamerika großer Abnehmer von Perlen war, mußte Südamerika darauf verzichten. In Europa hat es immer Staaten gegeben, deren Wohlfahrt sich in bedeutenden Käufen ausdrückte und andere, deren bedrückte Lage sich in Enthaltung oder Verkauf äußerte. Es ergibt sich da ein Spiel von Zuströmen und Abströmen, das immer in direktem Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Lage der Nationen steht.

Es ist übrigens außer Zweifel, daß, wenn alle Völker gleichzeitig Käufer von Perlen wären, und zwar im Verhältnis der sich im Wohlstand befindlichen Länder, die „hübschen Lichttropfen" das Vierfache des jetzigen Preises erreichen würden. —. Der Krieg häufte Ruinen auf Ruinen. Gewisse Länder haben seither bis zu 10 Milliarden Perlen verkauft. Heute noch wirft Rußland für mehrere Milliarden Juwelen auf den Markt; sie werden mühelos von den Ländern aufgesogen, welche das Geld des Krieges in die Rachen ihrer Geldschränke fließen sahen. Das Erstaunlichste dabei ist, daß diese Milliarden von Perlen von den kaufenden Ländern sehr leicht aufgenommen werden und die Perle wieder einmal die merkwürdige Rolle des Weltregulators spielen wird.

Die moderne Frau liebt den Schmuck ebenso sehr und vielleicht noch mehr, als die an den Stufen der Throne geborenen Frauen des Altertums. Seit nun die Welt Welt ist und das Weib kokett, kann der schöne Schmuck nur aus Perlen, Brillanten oder Farbsteinen (Smaragd, Saphir, Rubin) zusammengesetzt sein. Der Ertrag der Farbsteinminen ist außerordentlich bescheiden. Man kann ihn mit 3 Proz. des Wertes der Perlen und Brillanten zusammengenommen ansetzen. Das heißt soviel, als daß Brillant und Perle den Markt beherrschen und sich in seine Gunst teilen. Ich habe aber im Lauf meiner langen Existenz eine Erfahrung gemacht, die jeder in seiner Umgebung nachprüfen kann. Jede Person, die zu Wohlstand kommt und welche diesen Wohlstand durch Schmuck in Erscheinung treten lassen will, kauft zuerst Brillanten. Erst später, wenn der Geschmack sich durch den Umgang in eleganter Umgebung verfeinert hat, wird diese selbe Person der Brillanten müde und vertauscht sie mit Perlen. In der Stufenleiter der Juwelen erscheint die Perle als Aristokrat, als die schönste, die von nichts überboten werden kann. Es ändert nichts daran, daß außer den Perlkolliers viele Juwelen nur mit Brillanten gefaßt sein können. Aber eins zieht das andere nach sich, wenn man so sagen will.

Ich überlasse es meinen Zuhörern, über das kleine psychologische Problem nachzudenken. Es wird ihnen leicht sein, sich durch persönliche Beobachtung eine richtige Meinung über die Entwicklung des Geschmackes in bezug auf Schmuck zu bilden. Sie werden dann besser verstehen, wieso die echte Perle in Wirklichkeit das seltenste und kostbarste auf dem Gebiet der Schönheit ist und warum ihre zarten Färbungen, ihr wundersames Schillern, ihre unvergleichliche Pracht auf die Frauen einen so geheimnisvollen und unwiderstehlichen Reiz ausüben.

Wie wäre es möglich, daß die Frauen nicht in diese „Lichttropfen" verliebt sind, die zu allen Zeiten die Gefährten des Überflusses und der Zierde der Schönheit waren? Hatten nicht die Griechen, die von allen Völkern der Poesie am meisten Gefühl entgegenbrachten, die Perle der Venus geweiht, der Göttin der Liebe? Geliebt, begehrt, gewünscht, manchmal um den Preis schlimmster Torheiten erworben, haben die Perlen die Fürstinnen des sagenhaften Orients geschmückt, die Königinnen von Persien, die Kaiserinnen von China und alle diejenigen, welche im Laufe der Geschichte durch ihren Ruhm oder ihren Rang glänzten; eine Cleopatra und die Patrizierinnen von Rom, eine Katharina von Medici, eine Isabella von Bayern, eine Maria Stuart und eine Marie - Antoinette. Sie nehmen den ersten Platz in den buddhistischen Erzählungen und den hindostanischen Legenden ein.

Ist es nicht natürlich, daß die moderne Frau, so graziös, elegant, so eingenommen von wirklicher Schönheit, dem Beispiel der schönen Florentinerinnen der Renaissance folgend, die Perle zum bevorzugten Wunder erhebt, welche sie in der Gesellschaft und im Theater schmücken soll? Das ist meinem Gefühl nach um so natürlicher, als sie mit der Liebe für die kostbare Pracht, welche die Natur der Frau darbietet, unvermutet die geschickteste Anlage verbindet, denn die Perle ist der einzige Luxus, der eine Rücklage ist.

Léonard Rosenthal.

(Übersetzt von *W. Roschmann.)*

Der farblose Zirkon.

(Maturadiamant, Maturabrillant, siamesischer Halbdiamant.)

Von Dr. H. Michel, Wien.

Wie schon der Untertitel besagt, kommen unter dem Namen „Maturadiamant, Maturabrillant und siamesischer Halbdiamant" farblose (weiße) Zirkone in den Handel, die namentlich in letzter Zeit häufiger zu sehen sind und im Publikum guten Absatz finden. Neben den blauen Zirkonen von Siam sind sie wohl die Steine, welche für verhältnismäßig wenig Geld den größten Effekt machen.

Die Bezeichnung Maturadiamant ist im Edelsteinhandel seit langer Zeit bekannt und taucht auch in der einschlägigen Literatur oft auf. Der Name Maturadiamant kommt her von dem Fundort Matura, auch Mathura oder Matara, an der Südspitze Ceylon, nicht zu verwechseln mit Madura, im Süden Vorderindiens. Eine Zeitlang wurde er für eine schlechte Spielart der Diamanten gehalten und galt als unreifer Diamant, glaubte man doch lange Zeit, daß ein und derselbe Edelstein je nach den klimatischen Verhältnissen der Fundgebiete verschiedene Reife erlangen könne. So dachte man sich auch den Balasrubin, der ein Spinell ist, als unreifen Stein, der unter der Kraft der tropischen Sonne im Orient zu dem reifen Karfunkel, dem Rubin, heranreife. Es ist deshalb auch im Edelsteinhandel die Bezeichnung unreifer Diamant für die farblosen Zirkone gebraucht worden. Neuestens wird für farblose Zirkone aus Siam die Bezeichnung „siamesischer Halbdiamant" verwendet. Die Bezeichnung Maturadiamant hat in alle größeren Werke über Edelsteinkunde Eingang gefunden. K. E. Kluge (Edelsteinkunde 1860) schreibt, daß auf Ceylon die Zirkone nur bei Matura und Saffragam vorkommen, daher diese edlen Steine noch unter dem Namen der „Maturadiamant", (auch Gargun) im Handel bekannt sind. Auch daß die Eingeborenen hellgraue Zirkone als unvollkommene Diamanten verkaufen, erwähnt er. Dr. A. Eppler (Die Schmuck- und Edelsteine, Stuttgart 1912) bemerkt gleichfalls, daß im Handel die farb-

Digitized by Google

losen Zirkone Maturadiamanten, Jargon de Ceylon, Cerkonier oder Gargun benannt werden, M. Bauer (Edelsteinkunde, Leipzig 1909) kennt gleichfalls die Bezeichnung Maturadiamant als handelsüblich, auch G. P. Merril führt die Bezeichnung Maturadiamant für farblose Zirkone als Handelsnamen (Handbook and descriptive catalogue of the collections of gems and precious stones in the United States National Museum, Washington 1922).

Die Verwechslung mit schlechteren Diamanten, namentlich schlecht geschliffenen Diamanten ist nun leicht möglich, wenn erstklassige, gut geschliffene farblose Zirkone vorliegen. Die Lichtbrechung der Zirkone kommt unter allen Edelsteinen der des Diamanten am nächsten und damit auch der Glanz der Steine. Der Brechungsquotient des Diamanten liegt für die einzelnen Linien des Spektrums bei Werten zwischen 2,4024 bis 2,4652. Besonders fällt bei diesen Werten der große Unterschied in der Lichtbrechung für die verschiedenen Farben des Spektrums auf, eine Eigenschaft, auf der das Farbezerstreuungsvermögen des Diamanten (die Dispersion) begründet ist. Wenn der Zirkon auch meist nicht diese Werte erreicht (sowohl die Lichtbrechung wie auch meistens der Unterschied in der Lichtbrechung für die verschiedenen Spektralfarben sind geringer und damit auch das Farbenzerstreuungsvermögen), ist er doch der dem Diamanten am nächsten kommende Edelstein. An einem Prisma eines Zirkones von dem spezifischen Gewichte 4,654 konnte E. Tornow in Frankfurt folgende Werte ermitteln:

Für die Linie *C* des Spektrums	1,91778	1,97298
„ „ *D* „ „	1,93015	1,98320
„ „ *F* „ „	1,94279	1,99612

Für die gleichen Linien beträgt die Lichtbrechung des Diamanten: $Cn = 2{,}4103$, $Fn = 2{,}4354$.

Die Unterschiede in der Lichtbrechung (Dispersion) für die einzelnen Farben des Spektrums betragen 0,02501 und 0,02314 gegenüber 0,0251 beim Diamanten im gleichen Bereiche. Beim blauen Zirkon betragen die entsprechenden Werte für die Dispersion 0,0146 bis 0,0151 gegenüber 0,0170 beim Diamanten für denselben Spektralbereich. Also optische Ähnlichkeiten, die eine Verwechslung ohne weiteres ermöglichen.

Diese wertvollen optischen Eigenschaften stehen in Übereinstimmung mit dem hohen spezifischen Gewichte der farblosen Zirkone. Es ist bekannt, daß das spezifische Gewicht der Zirkone innerhalb weiter Grenzen schwankt, von 4,0 bis 4,7 ansteigt, und daß sich innerhalb dieser Reihe mehrere Gruppen unterscheiden lassen. Im allgemeinen sind die grünen Zirkone unter den leichten Zirkonen zu finden, doch steigen sie auch in die Gruppe mit höherem spezifischen Gewichte empor, in der sich vornehmlich die roten, braunen und auch die farblosen Zirkone finden. Beide Gruppen sind ziemlich stabil hinsichtlich der Dichte, die leichtere Gruppe zeigt Werte zwischen 4,0 bis 4,3, die schwerere solche bis 4,7, daneben gibt es eine dritte Gruppe von Zirkonen, deren spezifisches Gewicht von etwa 4,3 beim Glühen auf etwa 4,7 ansteigt. Mit dem ansteigenden spezifischen Gewichte ist auch ein Steigen des Brechungsquotienten und damit eine Erhöhung des Glanzes der Steine zu konstatieren. Die farblosen Zirkone sind nun durchweg Steine von hohem spezifischen Gewichte. Eine größere Partie Rohmaterial und geschliffener Steine, die der Verfasser in der letzten Zeit zu untersuchen Gelegenheit hatte, ergab für das spezifische Gewicht Werte zwischen 4,628 und 4,700.

Gerade diese Verwechslungsmöglichkeit schließt es aber aus, daß diese Steine im Handel als Maturadiamanten oder Maturabrillanten schlechtweg verkauft werden dürfen. Dadurch würde nur unlauteren Elementen die Mauer gemacht. Der erste Händler würde die Steine wohl zu angemessenen Preisen verkaufen und sie als Zirkone bezeichnen, aber schließlich würden sie doch als eine besondere Art von Brillanten zu wesentlich höheren Preisen an den Mann gebracht werden, wenn auch diese Preise sicher viel niedriger sein würden als die für Brillanten. Dies kann nur verhindert werden, wenn der Zusatz farbloser Zirkon neben der Bezeichnung Maturadiamant obligatorisch verwendet werden muß. Es ist das eigentlich eine selbstverständliche Sache.

Aber noch ein zweiter wichtiger Grund spricht dagegen. Unter einem Diamanten oder Brillanten stellt man sich das Symbol höchster Beständigkeit in jeder Beziehung vor. Sowohl in seinen Eigenschaften, die absolut unveränderlich bei normalem Tragen sind, wie in seiner Bewertung ist der Diamant das Ideal des Beständigen. Diese absolute Beständigkeit kann man nun leider nicht von allen farblosen Zirkonen behaupten. Es ist leider Tatsache, daß ein Teil der blendend schönen farblosen Steine nach einiger Zeit leicht bräunliche bis bräunlichviolette Töne erhält, welche darauf hinweisen, daß diese Steine nicht von Haus aus farblos waren, sondern durch Erhitzen entfärbt wurden.

Der Zirkon ist, was Beständigkeit seiner Farbe anbelangt, überhaupt das Chamäleon unter den Edelsteinen. Über den blauen Zirkon wurde in Nr. 15, 1925, berichtet und mitgeteilt, daß er z. B. beim Erhitzen farblos und sodann bräunlich wird, durch Radiumstrahlung braunrot gefärbt wird, jedoch in diesem Falle seine blaue Farbe wiedererhält, wenn er sodann dem Lichte ausgesetzt oder stark erwärmt wird. Dr. H. Müller hat dann in Nr. 21, 1925, dieser Zeitung mitgeteilt, daß auch gelblichbraune Zirkone in blaue verwandelt werden können, wenn sie unter sorgfältigem Luftabschluß erhitzt werden. Ähnlich verhält sich nun ein großer Teil der rötlich braunen Zirkone, welche gleichfalls durch Glühen und durch Radiumstrahlung beliebig oft zum Farbenwechsel veranlaßt werden können.

Aus der reichen Literatur darüber seien nur einige Versuche herausgegriffen, die durch eigene Proben volle Bestätigung gefunden haben. Die Kunst, Zirkone zu färben, ist alt; in den früher üblichen Rezeptbüchern, von denen eines mit dem Titel „Experimentierte Kunststücke" mir vorliegt, finden sich zahlreiche Angaben über die Verfärbung von Hyazinthen. In dem bezeichneten Büchlein lautet die Anleitung wie folgt: „Aus einem Hyacinthen einen Diamant zu machen: Der Hyacinth soll in ein geschlagenes Goldblechlein geleget, etwas Schwefelblumen darzugethan, solches um und um dichte vermachet und verschlagen, alsdenn in stählern Büchslein gethan und dieses in einem kleinen Schmelztiegel und Windofen gesetzet werden. Daselbst muß man es 4 Stunden stehen lassen, damit das Gold im Büchsel an den Hyacinthen fließe, und hernach succesive erkalten lassen." Dr. R. Blum gibt im Taschenbuch der Edelsteinkunde, Stuttgart 1834, an, daß durch Glühen in einem mit Kalk gefüllten Tiegel der Zirkon zuweilen fast gänzlich seine Farbe verliert und so das Ansehen eines blaß strohgefärbten Diamanten erhält, dem er unterschoben wird. Im Handbuch M. J. de Fontenellés für Juwelen etc. Arbeiten wird erwähnt, daß die natürlich weißen sowie die durch Feuer entfärbten Zirkone uneigentlicherweise rohe Diamanten genannt und als solche von niederem Werte verkauft werden. M. Bauer (Edelsteinkunde, Leipzig 1909) und Dr. A. Eppler (Schmuck und Edelsteine, Stuttgart 1909) berichten über die neueren Versuche und erwähnen die Bezeichnung künstliche Maturadiamanten für die durch Brennen künstlich hergestellten farblosen Zirkone. Diese Angaben gehen hauptsächlich auf einige neuere Arbeiten zurück, die sich mit der Frage der Verfärbung von Zirkonen beschäftigen. So hat Spezia (Referat Zeitschr. für Kristallographie, Bd. 33, S. 634) berichtet, daß bei Erwärmen von Zirkonen in oxydierender Atmosphäre eine Vertiefung der Farbe, dagegen beim Erwärmen in reduzierender Atmosphäre eine Entfärbung eintritt. Stevanovic (Zeitschr. f. Krist., 37. Bd., 1903, S. 248 und 622) hat eine ganz abnorme Verfärbung von braunem Ceylon Zirkon zu grünem Zirkon beobachtet, der beim Glühen außerdem spezifisch leichter wurde und dementsprechend auch eine geringere Lichtbrechung nach dem Glühen zeigte. Er bestätigte das Ergebnis von Spezia, daß sich vor dem Lötrohre in der Reduktionsflamme alle Hya-

Digitized by Google

zinthe entfärben, und daß die so entfärbten Stücke meistens wieder rote Farbe annehmen, wenn auch eine schwächere Farbe als die Ausgangsfarbe. R. Brauns (Zentralbl. f. Min., 1905, S. 483) hat an tasmanischen Zirkonen unter dem Rohmaterial keine farblosen Zirkone gefunden und mitgeteilt, daß die bräunlichen Zirkone mit Zunder umwickelt werden, der dann verbrannt wird und so die farblosen Steine liefert, welche allerdings in kurzer Zeit wieder schwach violett bräunlich werden. Am eingehendsten hat sich K. Simon (Neues Jahrb. f. Mineralogie, Beilageband 26, 1908, S. 249) mit der Frage der Verfärbung der Zirkone beschäftigt und unter anderem folgendes festgestellt: Die tasmanischen düster bräunlichroten Zirkone erhielten bei 200° bis 250° im Luftstrome eine leuchtende Farbe und verblaßten bei 300° bis 320°. Eine genaue Temperatur kann nicht ermittelt werden, da diese von der Größe der Kristalle abhängig ist. — Einige Kristalle sind auch bei 600° gelblich oder rötlich geblieben. — Beim Erhitzen im Wasserstoffstrome entfärbten sich die gelblichroten bis kirschroten tasmanischen Zirkone zwischen 300° und 500°. Sie wurden meistens farblos bis grau, kleinere Steine rascher als große, Ceyloner Steine wurden meistens bei der gleichen Temperatur entfärbt. Im Sauerstoffstrome wurde rotbraune tasmanische Zirkone gelblichgrau bis farblos, ein Ceyloner rötlichgefärbter Zirkon wurde bei 350° blaß, bei 530° farblos, wasserklar, und erhielt ausgezeichnetes Feuer. Sein spezifisches Gewicht blieb dabei konstant 4,655. Früher im Wasserstoffstrome entfärbte Steine sind im Laufe der Zeit schwach rötlich oder gelblich geworden, sie wurden beim Erhitzen im Sauerstoffstrome zunächst dunkler, ihre Farbe verschwand aber bei stärkerem Erhitzen. Einige solcher Steine wurden farblos und wasserklar, andere mehr blaugraue wurden hellrötlich. Die im Sauerstoff geglühten Zirkone, die farblos geworden waren, sind nach acht Monaten gelblich oder rötlich geworden. Werden sie wiederum erhitzt, wird ihre Farbe zunächst intensiver, sodann verschwindet sie bei höherer Temperatur.

Radiumstrahlung hat nach K. Simon ebenfalls starke Einwirkung auf die Farbe der Zirkone, häufig ist Verfärbung zu rotbraunem Ton zu beobachten, die durch Einwirkung des grellen Sonnenlichtes in einigen Stunden zurückgehen kann, ein Verhalten, das ganz mit dem des blauen Zirkones übereinstimmt.

Der blaue Zirkon wird unter der Einwirkung von Radiumstrahlen zunächst schmutzig fleischfarben, nach längerer Einwirkung rotbraun. Durch Erhitzen ist der blaue Zirkon leicht zu entfärben und ein derart entfärbter Stein wird ebenso durch Radiumstrahlung rotbraun wie ein nicht erhitzter Stein. Durch Glühen kann der von blau zu rotbraun verfärbte Stein wieder blau, der durch Erhitzen farblos gewordene und dann rotbraun verfärbte Stein wieder farblos werden. Derselbe Effekt ist durch Belichten mit einer starken Lampe nach wenigen Stunden zu erreichen. (Siehe D. G.-Ztg. 1925, Heft 15.)

Aus dieser ganz unvollständigen Zusammenstellung sieht man schon, daß farblose Zirkone durchaus nicht in ihrer Färbung stabil sein müssen. Man wird immer auf Überraschungen gefaßt sein müssen, wenn man farblose Zirkone kauft, die nicht schon längere Zeit beim Händler gelegen haben, ohne sich zu verändern. Auf die Ursachen der Farbenwandlungen hier einzugehen, fehlt der Raum, so interessant die Problemstellung wäre. Es sei nur darauf hingewiesen, daß auch bei vielen Zirkonen ein nicht unbeträchtlicher Gehalt an radioaktiven Elementen nachgewiesen wurde, der die Ursache zu spontanen Farbenänderungen sein kann (blauer Zirkon kann beim Liegen im dunkeln graugrüne bis gelbgrüne Flecken bekommen, die unter der Einwirkung des Sonnenlichtes wieder zurückgehen), weiter darauf, daß beim Erwärmen häufig starke Phosphoreszenz zu beobachten ist, allerdings meist nur beim Erhitzen.

Man wird es also ablehnen müssen, sich mit Prospekten zu identifizieren, die etwa folgenden Wortlaut haben:

„Die Juwelen-Sensation. Was ist ein Madurabrillant? Vor Jahresfrist ging ein Artikel durch die Presse, daß gewaltige Brillantenlager in Siam entdeckt sind, die alle anderen in den Schatten stellen. Erst nach langen Untersuchungen wurde aber festgestellt, daß es sich nicht um einen Brillanten aus kristallisiertem Kohlenstoff, sondern um einen Edel-Zirkon handelt, den man, da er alle Eigenschaften des Brillanten besitzt, Madura-Brillant nannte. Er besitzt nicht nur das intensive Feuer des Kohlenstoff-Brillanten, sondern läßt sich sogar wie dieser bis zur Weißglut erhitzen, ohne daß er zerspringt; ein hochgradiges Zeichen seiner Echtheit und beständigen Haltbarkeit. Außerdem ist der Madura-Brillant eigenartigerweise spezifisch sogar schwerer als ein anderer Brillant, welches ein weiteres untrügliches Zeichen seiner Kostbarkeit ist. Der Preis des Madura-Brillanten, ist trotzdem bedeutend niedriger als der anderer Brillanten, wodurch jeder in der Lage ist, einen Brillantschmuck zu erwerben."

Die farblosen Zirkone haben es nicht nötig, unter falscher Flagge zu segeln. Wenn man die Vorsicht übt, daß man die Steine etwa 8 bis 10 Monate im Sonnenlichte liegen läßt und sie erst dann verkauft, wird man wahrscheinlich beständiges Material verkaufen, das zufolge seiner verhältnismäßig niederen Preise sicher den Weg zu einem breiten Abnehmerkreise finden wird.

Besonderes Interesse verdient das als „siamesischer Halbdiamant" bezeichnete, aus Siam stammende Material mit sehr hohem Glanze und einem spezifischen Gewichte von 4,698. Es ist nicht ausgeschlossen, daß dieses Material in der Natur einer starken Erhitzung ausgesetzt war. Auffällig ist jedenfalls, daß der blaue Zirkon durch Erhitzung aus braunen Zirkonen erhalten werden kann, wie oben bemerkt wurde, und daß dieser blaue Zirkon mit dem „siamesischen Halbdiamanten" zusammen vorkommt. Das Material macht einen überraschend fremden Eindruck, so wie ja auch der blaue Zirkon zuerst als „siamesischer Aquamarin" angeboten wurde.

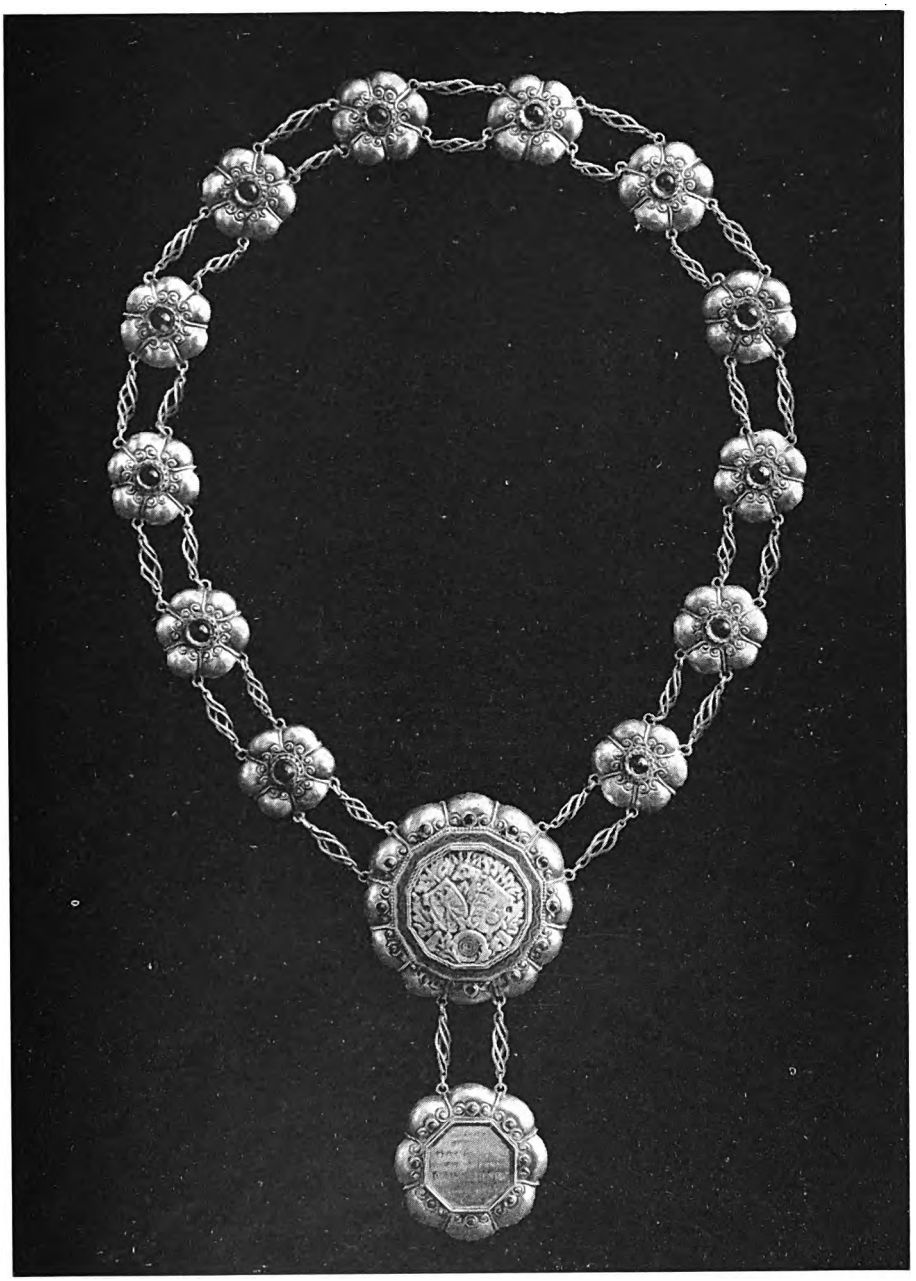
Das dem Verfasser zur Verfügung stehende Material hat keine Entscheidung darüber gestattet, welche Steine ursprünglich farblos und welche durch Erhitzen farblos wurden. Es ist wohl anzunehmen, daß systematische Messungen etwa der Dispersion vor und nach dem Glühen oder sorgfältige Beobachtungen von Lumineszenzerscheinungen eine Entscheidung bringen würden. Auffällig ist jedenfalls, daß die Diamantähnlichkeit durch das Glühen gefördert werden soll, wie mehrfach angegeben wird. Bei dem jetzigen Stand unserer Kenntnisse bleibt als einziges Mittel vorläufig längere Lagerung der Steine vor dem Verkaufe, um einer nachträglichen Beanstandung auszuweichen.

Schließlich sei noch auf die Angaben verwiesen, die bezüglich der Schlifform des Zirkons in dieser Zeitschrift gemacht wurden. Um die optischen Eigenschaften des Materials voll zur Geltung zu bringen, darf nicht der Brillantschliff mit den beim Diamanten nötigen Flächenwinkeln angewendet werden, sondern es müssen die Werte für die Winkel zwischen den Facetten des Ober- und Unterteiles eines Steines entsprechend abgeändert werden. Die günstigste Schliffwirkung wird meistens dann erreicht sein, wenn folgende Werte angewendet werden:

Neigung der Hauptfacette des Oberteiles	47°
Neigung der Hauptfacette des Unterteiles	38 3/4°
Durchmesser der Rondiste	100 mm
Großer Durchmesser der Tafel	59 mm
Höhe des Oberteiles	22 mm
Höhe des Unterteiles	41 mm
Gesamthöhe	63 mm

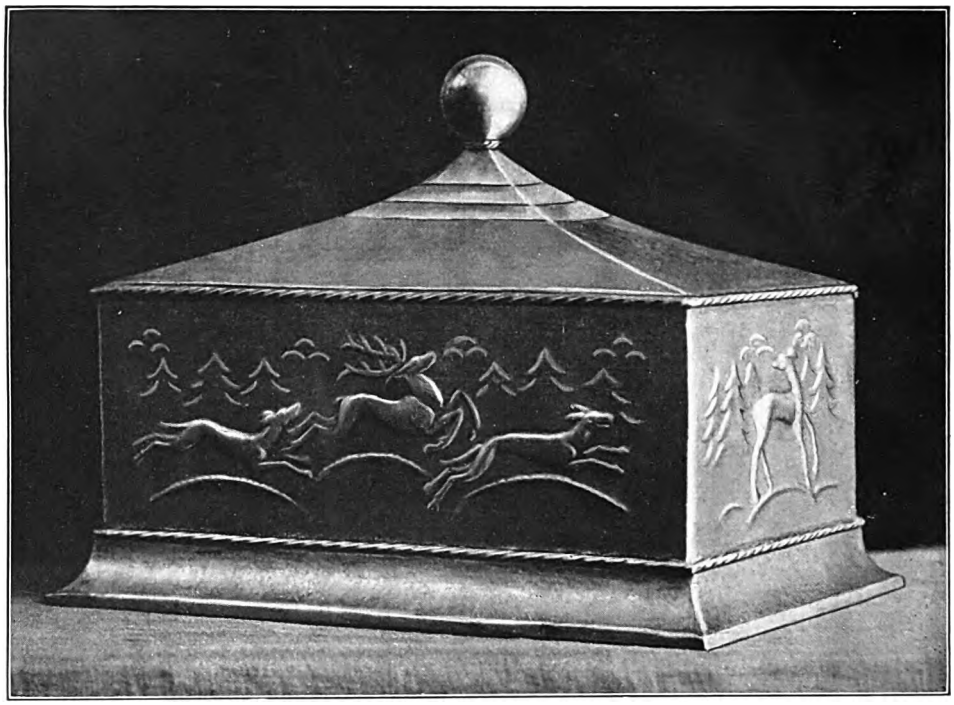
Je nach den wechselnden Brechungsquotienten werden diese Werte geringere Abweichungen erfahren.

Digitized by Google

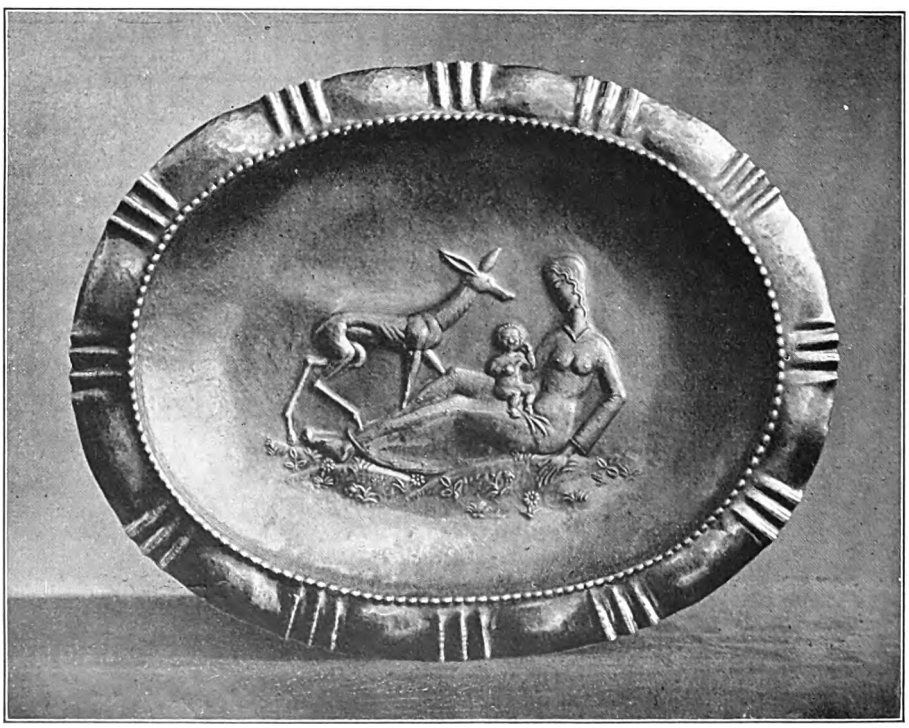


Schützenkette von H. Weingand,
Fachschulrat an der Fachschule Gmünd.

Digitized by Google



Kassette, getrieben von A. Weitenau.
(Ziselierklasse Weingand, Fachschule Gmünd.)



Zierschale, getrieben von Fritz Nuß.
(Ziselierklasse Weingand, Fachschule Gmünd.)

Digitized by Google

Zierschale, getrieben von Etschenberg.
(Ziselierklasse Weingand, Fachschule Gmünd.)

Zierteller, getrieben von A. Schiller.
(Ziselierklasse Weingand, Fachschule Gmünd.)

Digitized by Google

Adresse von Richard Müller, Gold- und Silberschmied in Meißen.

(Entwurf von H. Kähling, Meißen; Ausführung: Graublaues Wildleder mit Silberbeschlägen, Rahmen des Mittelstückes getrieben, das Emblem in massivem Silber.)

Digitized by Google

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Der vorliegende Kunstteil veröffentlicht eine Originalarbeit (Schützenkette) von Fachschulrat Weingand an der Staatl. Fachschule für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd und einige Arbeiten seiner Schüler, die treffliche technische Fertigkeiten verraten, wie sie nur in einer zielbewußt geleiteten Werkstätte vermittelt werden können. Die Adresse von Richard Müller in Meißen zeichnet sich durch eine sehr sachgemäße Behandlung des Themas und eine anerkennenswerte Schrifteinteilung aus.

Deauville — das Schmuckkästchen der blühenden Küste.

Von Frieda Vallentin.

Deauville, im August 1926.

In der Rue de la Paix in Paris — der großen Juwelierstraße — will es erscheinen, als seien alle großartigen Schmuckstücke der Welt hier zusammengetragen und alles, was es an Kostbarkeiten von Juwelen und erlesenen Edelsteinen gibt, in den unvergleichlichen Schaufenstern der großen Juweliere mit Namen von Weltrang vereinigt. Kommt man dann nach Deauville, diesem Paris der Eleganz und des Luxus in konzentrierter Form, in dieses blühende, leuchtende Fleckchen Erde am pastellschimmernden Meer, so verblaßt selbst die Großartigkeit der Pariser Juwelenauslagen gegenüber der Auswahl seltenen Steinmaterials, der Größe und Schönheit von Juwelen, wie sie hier in „konzentrierter Form" ausgestellt sind. Einige wenige Pariser Firmen stellen in Deauville die „Elitestücke" ihres Besitzes aus: Brillanten in der Größe eines Markstückes sind durchaus keine Seltenheiten. Nach Größen geordnet liegen zehn, zwölf dieser großen Steine, davon der kleinste wohl noch 8—10 Karat wiegen mag, in einer blendenden Reihe aus. Überraschend ist die Reinheit und Klarheit der Steine. Ein rosée Brillant — ein vollkommen rosa schimmernder Stein von ungewöhnlicher Größe — erregt das Aufsehen aller Kenner, aber natürlich auch das der Frauenwelt. Denn das Erstaunlichste ist, daß diese Riesensteine nicht nur Schaustücke im Fenster sind, Prunkstücke, wie sie bei uns als „Raritäten" hin und wieder erscheinen, sondern, daß sie wirklich gekauft und — getragen werden.

Der große Stein, der große Brillant ist die allerletzte Mode. Es scheint, daß er berufen ist, die große Perle zu ersetzen, die durch die vielen Nachahmungen an Reiz verloren hat. Der echte Brillant mit seinem Feuer ist aber noch nicht imitiert worden. Besonders die Amerikanerin bevorzugt den großen Solitär. Sie schmückt ihre sehr schlanken, sehr nervösen, sehr ausdrucksvollen Hände nur mit einem einzigen Ring, der einen fabelhaften, riesengroßen Stein trägt. Je nach der Schwere des Steines ist die Fassung gearbeitet — meist sehr hochgestellt mit kaum sichtbaren Krappen — natürlich ist alles in Platin gefaßt. Es liegen hier Steine im Schaufenster von 25, 44, 65, ja 75 Karat. Steine reinsten Wassers, blau, klar, funkelnd, faszinierend. Ein gar nicht allzu großer Brillant kostet 3 Millionen Franks, während ein größerer schon für 500000 Franks zu haben ist. Eine ganz neue Art, den Brillant zu schleifen, erregt Bewunderung. Nicht mehr der achtkantige Facettenvollschliff, der das Licht brillierend bricht, ist die letzte Mode; sondern neu ist, den Brillanten in der Art des Smaragdes zu schleifen — „Saille émeraude" — den Schliff längs der sechs- oder achteckigen Form auszuführen, also den Stein querlaufend zu facettieren.

Der große Stein als Seltenheitsexemplar läßt sich natürlich auch zu jedem anderen Schmuckstück verwenden. Er ist oftmals so eingerichtet, daß er auch als Abschluß des Perlkolliers, als Pentatif, als Brosche getragen werden kann. Eine Perlenkette, einmal oder mehrmals um den Hals geschlungen, trägt als Abschluß an den beiden offen und lose herabhängenden Enden je einen Brillanten dieser seltenen Größe.

Köstlich sind auch die birnenförmigen Brillanten, besonders, wenn sie als Paar auftreten, weil sie so selten in derselben Größe und Reinheit zu haben sind. Zwei rare Exemplare trug eine junge Französin im Baccaratsaal des Kasinos von Deauville, davon den einen Stein auf der Brust, den anderen im tiefen Rückendekolleté an einer gleichmäßig großen, nicht verlaufenden, sondern ebenmäßigen Perlschnur. Gegenüber diesen seltenen Exemplaren von Brillanten, die man früher nur in Museen zu sehen bekam, treten selbst die Perlen zurück, obgleich ein paar fabelhafte schwarze Perlen — so dunkel, daß sie das Spiegelbild durch die Schaufensterscheibe hindurch zurückwerfen — hier bei einem großen Pariser Juwelier, Janiseck, ausliegen. Jede dieser Perlen ist ebenfalls zum Ring gefaßt.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Schmuckmode ganz beträchtlich verändert. Die langen Ohrringe scheinen nicht mehr so begehrt, obgleich zwei birnenförmige, ganz gleichmäßige, herrlich schimmernde Perlen, die an großen Brillantbändern hängen, erwähnt werden müssen. Dagegen sind die Armreifen in breiter Bandform nach wie vor die Lieblingsmode der Frauenwelt. Man fesselt das schmale Handgelenk mit drei oder vier solcher Armreifen nebeneinander. Es geht ein Funkeln und Blitzen bei jeder Handbewegung davon aus, das beim Baccaratspiel, wo die Hände auf dem Tisch aufliegen, zu beobachten einen eigenen Reiz besitzt. Die Armreifen sind meist aus großen weißen Steinen zu ornamentalen Mustern gefaßt, aber auch mit Farbsteinen durchflochten, oder große Smaragde, Saphire oder Rubine, Steine von beträchtlicher Größe bilden das Zentrum eines Gliedes, um welches das Muster sich gruppiert. Überflüssig zu sagen, daß man nur eine Farbe an jedem Armreif trägt, daß man aber getrost zwei oder drei breite Armreifen mit abweichenden Farbsteinen nebeneinander tragen darf — „so man hat" —. Aber die Frauen in Deauville scheinen — wie die Märchenprinzessinen — nur zu wünschen brauchen, denn sie tragen fast ausnahmslos solche Armspangen in mehrfacher Ausführung um die zarten, feingliedrigen Handgelenke.

Zu beobachten ist auch, daß das lange, vorn geschlungene Perlsautoir nicht mehr die „große Mode" ist, wie letztes Jahr — wohl ebenfalls aus dem einleuchtenden Grund, daß ganz billige Imitationen, wie sie jeder Straßenhändler in Pariser Cafés darbietet, bereits „Volksgut" sind und von jeder kleinen „Midinette", jeder „Vendeuse" getragen werden. Also ist die „Haute volee" zum dreireihigen Perlenkollier zurückgekehrt; je größer — desto besser. Die bekannten taubeneiergroßen Perlen sind keine Übertreibung! Dabei muß man als Kenner von Juwelen immer von neuem seine Freude an diesem edlen Lustre, an dieser gleichmäßigen Formenschönheit, diesem unvergleichlichen Schimmer haben; besonders, wenn man die Schwierigkeiten kennt, solche regelmäßige Gleichmäßigkeit an Farbe, Größenverlauf und Reinheit zusammenzustellen.

Außerordentlich viel sieht man auch Anhänger ausgestellt und getragen. Es sind dies Schmuckstücke kostbarer Fassung, bei denen neben dem Material die Form die Hauptrolle spielt. Sie hängen als Pentatif an Ketten, die in Stil und Steinauswahl übereinstimmen. Ganz hervorragende Leistungen der Juwelierkunst sind zu bewundern. Hervorzuheben wäre ein viereckiges Plaque, ganz aus Stäbchenbrillanten, aber großen, ziemlich breiten Stäbchen, in der Art einer Flechtarbeit im Auf und Nieder zusammengesetzt — natürlich ganz wie man es hält — als Mittelstück ein viereckiger Tafelstein, dies Pentatif an einer feinen, durch mehrfache größere Gliedteile

Digitized by Google

unterbrochenen Kette aus gefaßten Stäbchenbrillanten, hängend, ein wahres Meisterstück der Juwelierkunst.

Sehr geschmackvoll sind auch die Broschen, die ebenfalls in neuen Formen erscheinen. Hauptsächlich gefällt die längliche, breite, in harten, geometrischen Linien gefaßte, stegförmige Brosche. Es ist zwar auch viel die ovale oder eckige Schildform zu sehen, wie sie letztes Jahr neu war, aber neuer ist die langgezogene, bandartige Nadel, ein sehr breiter, sehr luxuriöser „Steg". Man trägt diese Art der Anstecknadel schon des Vormittags bedenkenlos zum einfachen Kleidchen; sie repräsentiert nur die „einfache Nadel" — nicht den „Schmuck" — auch wenn sie sehr kostbares Steinmaterial aufweist. In diesen langen, breiten Broschen sind Farbsteine als feine Linien, Stein neben Stein eingeschliffen, sehr wirkungsvoll verwendet. Auch hier tritt der Farbstein als Mitte hervor, um den sich das Muster schlingt.

Die sehr ausgefallenen uud mehr durch ihre Originalität als durch ihre Tragbarkeit bemerkenswerten Fassungen, wie sie die Pariser Kunstgewerbe-Ausstellung zeitigte, sind fast nirgends mehr zu sehen. Vielleicht erinnert die Brosche daran, die einen Fruchtkorb darstellt, der ganz aus farbigen Cabouchons gebildet ist. Sonst aber strebt die Juwelierkunst wieder ruhigen, graden, ebenmäßigen Formen zu, bei denen das Edelmaterial die Hauptbedingung ist.

Mag sein, daß an einem Badeplatz der Eleganz, wie Deauville dem Schmuck und gerade dem wertvollsten Solitärmaterial eine übergroße Bedeutung zugemessen wird — daß es nicht allein maßgebend ist für die allgemeine Schmuckmode — aber man darf wohl dem großen, wertvollen Einzelstein wieder eine Zukunft prophezeien, der durch die Mode etwas barocker, verschnörkelter Fassungen — aber auch wohl im Hinblick auf die Geldverhältnisse aller Länder — nur zeitweilig etwas zurücktreten mußte.

Trotz — oder vielleicht eben wegen der Frankenbaisse — wird hier unendlich viel gekauft: die Größen und Reichsten der Welt haben hier ihren Rendez-vous-Platz: Fürsten und Prinzen aus allen exotischen Ländern, mit dunkelhäutigen Frauen, die sie ebenso mit Schmuckschätzen überhäufen, wie Amerika und Europa seine weißen Frauen. Wenn da ein Argentinier eine Perlenschnur kauft für — 26 Millionen Francs — so bedeutet auch das nur die Sensation eines Tages, wo allabendlich beim Baccarat ähnliche Summen umgesetzt werden!

Deauville! Es hat nur 21 Tage seine Hochsaison — aber es vereinigt alles in sich, was Namen und Reichtum besitzt, eine Gesellschaft, die nicht nur die ausgelegten Juwelen anstaunt, nein, sie kauft und trägt. — Armes Deutschland!

Betrachtungen zur Schmuck- und Modefrage.

Was lehrt die „Modenschau" der Stuttgarter „Jugosi"? — Engere Fühlungnahme zwischen Modenhaus und Juwelier. Wie soll der Juwelier seine Kunden beraten und zum Kauf anreizen?

Es ist an dieser Stelle bereits in der vorigen Nummer über die „Modenschau" der Jugosi berichtet worden. Es sei mir nun gestattet, einigen Gedanken darüber Ausdruck zu geben. Zunächst sei bemerkt, daß diese „Modenschau" nicht wie die sonst üblichen Veranstaltungen gleichen Namens die Kleidung in den Vordergrund stellte, sondern in erster Linie die Anwendung und Verwendung des Schmuckes in der heutigen Mode zeigen wollte. Wenn man diese „Modenschau" einer Betrachtung unterzieht, so muß man zwar sagen, daß es sich hier zunächst nur um einen ganz schüchternen Versuch handelte, denn es waren nur wenige Wachsmodelle ausgestellt, die zu den Kleidern den entsprechenden Schmuck trugen. Sie hatte demzufolge auch für die breite Masse, der man den Zugang gestattete, kein allzugroßes Interesse und wird da manche Enttäuschung hervorgerufen haben, aber der Fachmann hat doch allerlei gesehen, und sie hat ihm manche Anregung gegeben, von der hier gesprochen werden soll.

Es wurde schon gar viel — namentlich in Fachblättern — darüber geschrieben und die Juweliere sind sich dessen auch bewußt, daß die heutige Mode des „Stofflosen" in gewissem Sinne ein Feind des Schmuckes ist, und zwar deshalb, weil die Dame selbst den Schmuck nicht mehr richtig anzuwenden weiß, denn wo sich früher Stoff und Schmuck ergänzten, ist heute von Stoff meist nichts mehr zu sehen und der Schmuck, den man sonst getragen hat, paßt auf die Nacktheit der Glieder nicht. Die ganze Entwicklung ist auch auf diesem Gebiete „demokratischer" geworden, die „Tradition" verschwunden. Wenn sich früher der Familienschmuck als Heiligtum von Generation vererbte und die Mode ihren Wechsel in so verhältnismäßig kleinen Schritten vollzog, daß auch die ältesten Schmuckstücke zu den neuen Modeformen noch passend waren, so ist dies heute ganz anders geworden. In das nervöse Hasten unserer schnellebigen Zeit hat sich auch die Mode eingefügt, und es braucht hier lediglich darauf hingewiesen zu werden, wie sie sich von Saison zu Saison grundlegend ändert. Und damit komme ich wieder auf den Ausgangspunkt unserer Betrachtungen zurück.

Man hat zwar gerade in der letzten Zeit durch Wort und Schrift versucht, aufklärend zu wirken und der Damenwelt klar zu machen, wie man beides, Schmuck und Mode, in schönster Harmonie vereinigen kann, wenn der Schmuck entsprechend gewählt wird, doch fehlte es am grundlegenden Teil, der praktischen Vorführung. Ich habe schon erwähnt, daß der Versuch in dieser Hinsicht auf der Stuttgarter „Jugosi" nur ein ganz schüchterner war, aber immerhin ein Anfang, den man ausbauen muß.

Wie kann aber nun der berufene Fachmann, der Juwelier, hier bahnbrechend wirken? Heute finden in der ganzen Welt — nicht nur in Großstädten, sondern auch in kleineren — „Modevorführungen" aller Art statt, und sie üben erfahrungsgemäß auf die Frauen eine ganz hervorragende Anziehungskraft aus. Es ist auch nicht zu leugnen, daß man hie und da schon zu den Kleidern auch Schmuck gezeigt hat, aber in dem bescheidenen Rahmen in welchem dies meist geschah, verfehlte es die unbedingt notwendige Wirkung, soll der Schmuck sich wieder den Platz erobern, den er ehemals inne hatte. Aus diesem Grunde ist es erforderlich, daß allerwärts die Juweliere die Augen offen halten und sich rechtzeitig mit den Modefirmen in Verbindung setzen, die eine Modenschau beabsichtigen. Sie müssen hier veranlassen, daß zu jedem Kleid, das vorgeführt wird, auch der passende Schmuck getragen wird, den sie dann zu diesem Zweck zur Verfügung zu stellen haben. Nur so wird die breite Öffentlichkeit immer mehr damit vertraut gemacht, daß zu einem schönen Kleid auch der passende Schmuck gehört. Gerade derartige Vorführungen sind eine ausgezeichnete Reklame für den Schmuck und damit für die an der Schau beteiligten Juweliere.

Aber noch eine andere Sache, die vielleicht noch wichtiger, mindestens aber ebenso beachtenswert erscheint, soll hier angeregt werden. Es gehört zu den großen Modesalons als unerläßlicher Bestandteil das Probierzimmer, das sie für die Kundinnen eingerichtet haben, damit diese in der Lage sind, die einzelnen Kleider zu probieren und festzustellen, ob sie geeignet für sie sind. Und wie diese Modesalons ihre Probierräume haben, so ist es heute für den Juwelier notwendig, seinem Verkaufsraum ebenfalls eine Art Probierzimmer anzugliedern, in welchem die Kundin das Straßenkleid ablegen und das Gesellschaftskleid anziehen kann. Auf diese Weise würde der Juwelier als Be-

Digitized by Google

rater der Kundin gleichzeitig zum harmonischen Gestalter der Wechselwirkung zwischen Schmuck und Mode werden, ganz abgesehen von der Belebung des Geschäftes selbst und der Freude, die bei der Kundin durch derartige Schmuckanproben wieder bei ihr für den Schmuck selbst geweckt werden würde. Um dies praktisch durchzuführen, bedarf es durchaus keiner großen „Umbauten" im Laden und Geldausgaben, es würde vollauf genügen, wenn der kleinere Juwelier irgendeine Ecke seines Verkaufsraums in geschmackvoller Weise durch Vorhänge oder dergleichen abteilen, mit Spiegeln, einem netten Vorlegetischchen und Stuhl versehen würde, mehr bedarf es dabei nicht. Doch sind hier ja keine Grenzen gezogen und es bleibt der Phantasie und — dem Geldbeutel des einzelnen überlassen, wie er sich diese Einrichtung schafft. Nur wenn hier alle Räder ineinandergreifen und auch die letzten Reklamemöglichkeiten ausgenützt werden, kann der Schmuck sich wieder den Platz an der Sonne erringen, den er früher hatte und der ihm auch gebührt. *-m-.*

* * *

Um Irrtümern vorzubeugen, möchten wir betonen, daß nach unserer Auffassung gerade die „stofflose" Mode den Schmuck begünstigt. Im übrigen geben wir dem Verfasser recht, wenn er sagt, daß der Schmuck, der „sonst" getragen wurde, nicht dazu paßt. Gerade darum sind Veranstaltungen, die Gelegenheit geben, passenden Schmuck zu zeigen, unbedingt wahrzunehmen. Eigenartig ist der Gedanke des Probierraums. Ob er oft in Anspruch genommen werden wird? Wir können uns schwer vorstellen, daß die Kundinnen unserer Fachgeschäfte das Gesellschaftskleid mitbringen und anlegen, um ein Schmuckstück zu kaufen. Eher wird man sich eine Auswahl senden lassen. Trotzdem ist der Gedanke für größere Geschäfte der Überlegung wert. Wie wäre es aber, wenn man die Probierräume der Modehäuser unseren Zwecken dienstbar machen würde? Durch einen geschmackvoll ausgestatteten Toilettentisch, eine Vitrine mit Schmuck, ein dezentes Plakat wäre manches zu erreichen. Gewiß es ist ungeheuer schwer, die Modefirmen dafür zu gewinnen, aber durch persönliche Beziehungen ist doch vielleicht hier und da ein Erfolg zu erzielen. Die Schriftleitung.

Eine neuartige Sicherheitsanlage.

Die Siemens & Halske A.-G. zeigte vor kurzem vor einem engen Kreis geladener Interessenten verschiedene den privaten und industriellen Betrieben zugänglich gemachte neue Einrichtungen modernster Sicherheitsanlagen. Diese Anlagen, seit langem besonders im Ausland erprobt und bewährt, finden nunmehr auch in Deutschland Eingang und stellen heute auf diesem Gebiete wohl das Vollkommenste dar, was überhaupt im Bereich praktischer und technischer Ausführung liegt. Die Frage vollkommenster Sicherungsmöglichkeit gegen Überfall, Raub und Einbruch wird in unseren Fachkreisen täglich aufgeworfen, so daß es sich lohnen dürfte, das am meisten Interessierende hier kurz wiederzugeben.

Viele der bisher in Deutschland verwandten Sicherungssysteme kranken noch an einer gewissen Unvollkommenheit, und nur selten kann für absolut einwandfreies Funktionieren zu beliebiger Tages- oder Nachtzeit garantiert werden. Auch eine Anlage, bei der wohl der Alarm ausgelöst wird, aber niemand verfügbar oder anwesend ist, der auf den Alarm hin Hilfe bringt, ist unvollkommen.

Es sollen hier naturgemäß nicht sämtliche vorkommenden Störungsmöglichkeiten aufgeführt werden, die ein Versagen der bisherigen Anlagen im entscheidenden Augenblick bewirken können, ja sogar unter Umständen bewirken müssen; man muß aber, wenn man überhaupt mit einer das Versagen einer Anlage bewirkenden Störungsmöglichkeit rechnen muß, besonders berücksichtigen, daß eine solche Störung von Außenstehenden auch absichtlich herbeigeführt werden kann, so daß man von einer Sicherungsanlage, die nur einen einzigen schwachen Punkt hat, an dem sie außer Betrieb zu setzen ist, sagen kann, daß sie unzweckmäßig ist.

Die bisher verwandten, eben skizzierten Systeme arbeiten im allgemeinen mit Schwach- oder Starkstrom, wobei bei vielen die sogenannte Arbeitsstrom-Schaltung Verwendung gefunden hat; auf die großen Nachteile der letzteren (insbesondere keine Kontrolle der Leitungen gegen Abschneiden) einzugehen, dürfte sich erübrigen. Somit ist also die Forderung nach einer wirklich einwandfrei konstruierten, sämtliche Anforderungen erfüllenden Sicherungsanlage, die nicht eine Möglichkeit eines nur einmaligen Versagens offen läßt, berechtigt. Mit der im Anfang erwähnten Anlage der Siemens & Halske A.-G. ist diese Forderung nach menschlichem Ermessen restlos erfüllt. Es handelt sich um die Polizeiruf- und Meldeanlage, die eine direkte Verbindung zwischen dem Anschlußnehmer an einer solchen Anlage und dem für dringende polizeiliche Hilfe dauernd bereitstehenden Überfallkommando der Polizei herstellt. Der Anschlußinhaber kann entweder selbst die Polizei rufen, oder aber die Alarmierung der Polizei erfolgt durch einen Einbrecher o. dgl., der die mit einer solchen Anlage gesicherten Räumlichkeiten heimsuchen will, automatisch, vollständig geräuschlos und ohne Kenntnis des Einbrechers. Im letzteren Falle ist es gleichgültig, ob der Inhaber oder ein Vertreter in oder in der Nähe der gesicherten Räumlichkeiten wohnt, da durch Hinterlegung von Schlüsseln zu den Räumen bei

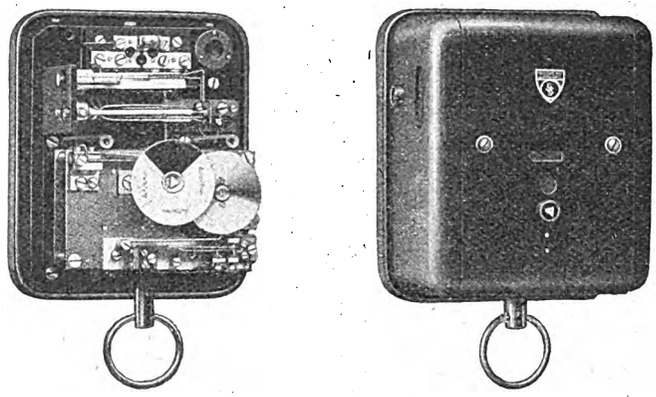


Abbildung 1 und 2.

dem Überfallkommando die Polizei in die Lage gesetzt werden kann, in die verschlossenen Räume hineinzukommen. Gleichzeitig mit dem Absenden der Beamten zur hilferufenden Stelle wird der Anschlußnehmer in seiner Privatwohnung durch das Überfallkommando von dem eingegangenen Alarm durch Fernsprecher verständigt.

Die Sicherheit der Anlagen liegt in erster Linie in der verwandten Ruhestromschaltung, die sowohl den Außenleitungen zur Polizei als auch den Leitungen innerhalb der gesicherten Räumlichkeiten zugrunde gelegt wird. Durch diese Schaltung wird das gesamte, vollkommen unabhängige, soweit die Außenleitungen in Frage kommen, unterirdische Leitungsnetz ständig beobachtet und jede Unterbrechung bzw. Zerstörung oder Beschädigung im Augenblick des Entstehens selbständig gemeldet. Die zur Verwendung gelangte Schaltung ermöglicht es, daß auch bei Eintreten einer solchen Störung (z. B. Zerschneiden der Leitung), deren Behebung naturgemäß eine gewisse Zeit beansprucht, ein erfolgter Alarmruf beim Überfallkommando einläuft, d. h. also nicht verloren geht.

Die Abgabe eines solchen Polizeirufes sieht in der Praxis kurz so aus: Der beim Anschlußnehmer an einer Polizei-

Digitized by Google

rufanlage hängende Privatpolizeimelder (Abb. 1) wird entweder mit der Hand durch Ziehen in dem unten am Melder befindlichen Ringe (wie bei einer Notbremse) oder durch sogenannte elektrische Fernauslösung (Drücken einer verborgenen Kontakteinrichtung) in Tätigkeit gesetzt. Der ausgelöste geräuschlos arbeitende Apparat bewirkt, daß beim Überfallkommando im gleichen Augenblick ein akkustisches Alarmsignal ertönt, und daß die dem Apparat eigene, seinen Standort kennzeichnende Nummer selbsttätig innerhalb weniger Sekunden niedergeschrieben wird. Das Überfallkommando entsendet daraufhin die hierfür ständig in Bereitschaft liegenden Polizeibeamten auf dem schnellsten Wege mit dem bei Einrichtung der Anlage bereits festgelegten Lagepläne der geschützten Räumlichkeiten zur rufenden Stelle. Befindet sich niemand in den gesicherten Räumlichkeiten, so sind an den vorgenannten Polizeimelder Tür-, Fenster- oder sonstige Kontakte geschaltet, die bei Versuch des Eindringens durch Unbefugte automatisch den Polizeiruf auslösen. Eine sinnreiche, zwangsläufige Kombination dieser automatischen Auslöseanlage mit dem Eingangstürschloß verhindert eine Fehl-Alarmierung der Polizei durch den Anschlußnehmer selbst sowie das unbefugte Ausschalten der Anlage durch Fremde bei Verlust des Schaltschlüssels.

Je nach der Entfernung des Überfallkommandos sind innerhalb weniger Minuten die ersten Beamten bei der hilferufenden Stelle und können, falls es sich als notwendig erweist, weitere Verstärkungen durch direkten telephonischen Anruf auf dem Polizeimelder anfordern. Letzteres ist deshalb äußerst wichtig, weil hierdurch Zeitverluste, Mißverständnisse und andere Nachteile gegenüber dem Posttelephon ausgeschaltet werden. — Abbildung 3 zeigt eine neuartig konstruierte Tresorsicherung, die wie die oben erwähnte Tür- oder dergl. Kontakte an die automatische Melderanlage angeschlossen wird.

Nun die Kosten einer derartigen Anlage! Diese sind so gering, daß sie selbst für einen kleinen Betrieb eine Anschaffungsmöglichkeit bieten.

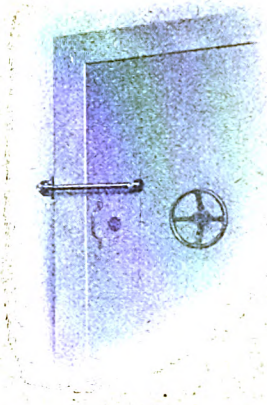


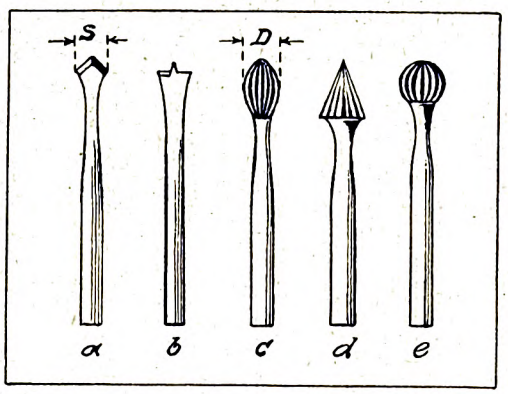
Abb. 3.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß die meisten Versicherungen bei Vorhandensein einer solchen Anlage einen Prämienrabatt von 25 Prozent gewähren. — Hierdurch dürfte am allerbesten dokumentiert sein, wie tadellos und einwandfrei die Konstruktion sein muß. — Der Besuch praktischer Vorführungen, die demnächst wiederholt werden sollen, kann nur nachdrücklich empfohlen werden, damit sich jeder vor Anschaffung einer Sicherungsanlage vom Wert dieser neuen Anlage überzeugen kann.

Im Hinblick auf die zahlreichen Einbrüche und Überfälle der letzten Zeit wäre es zu begrüßen, wenn unsere Fachkreise sich mit dieser wirklich zweckmäßigen Schutzeinrichtung vertraut machen würden. *C. Weyland.*

Über Bohrer und Bohrwerkzeuge.

„Wie der Herr, so 's Gescherr", sagt ein altes süddeutsches Sprichwort oder etwas neuzeitlicher ausgedrückt: „Wie der Meister, so sein Werkzeug!" Da es im allgemeinen keine Regel ohne Ausnahme gibt, so trifft diese Feststellung auch auf das oben erwähnte Zitat zu. Wenn wir z. B. die Arbeiten der Goldschmiede der letzten Jahrhunderte betrachten, so sind wir nicht allein über die Feinheit der Ausführung erstaunt, sondern noch mehr, wenn wir uns die Primitivität der zur



Fertigung verwendeten Werkzeuge vor Augen führen. Wenn der Goldschmied in unserem Zeitalter genötigt wäre, mit den damals üblichen Hilfsmitteln zu arbeiten, so wäre die natürliche Folge eine fast um das Doppelte verlängerte Arbeitszeit, die er jetzt zur Fertigstellung des jeweiligen Stückes verwenden müßte. Da wir nun in einer Zeit leben, wo die Devise „Zeit ist Geld" mehr wie je Bedeutung hat, und man mit Recht behaupten kann, daß die Existenz eines Betriebes lediglich von der Leistungsfähigkeit der Arbeiter abhängt, so muß das Hauptaugenmerk des Unternehmers oder des technischen Leiters sich darauf richten, die vorhandenen Arbeitskräfte durch die geeigneten Werkzeuge in weitgehendstem Maße zu unterstützen. Es gilt auch hier der Grundsatz, daß das Teuerste immer das Billigste ist und das Beste gerade gut genug.

Da dieser Standpunkt bei den im Betrieb zur Verwendung gelangenden Spezialmaschinen von seiten der Maschinenfabriken in bezug auf das Rohmaterial streng durchgeführt wird, so brauchen wir uns mit dieser Frage weiter nicht zu beschäftigen. Größeres Interesse müssen wir naturgemäß den im Betriebe verwendeten Kleinwerkzeugen und Metallen zuwenden, den Sägen, Bohr-, Stanz- oder Schnittwerkzeugen, resp. den hierfür verwendeten Stählen und Stahlsorten. Die Sägen werden ja bekanntlich von einer ganzen Anzahl von Spezialfabriken als Handelsware fertig geliefert, und es ist jedem Werkmeister oder Betriebsleiter überlassen, die für seinen Betrieb geeignete Sorte auszuwählen, jedoch darf er auch hier den oben erwähnten Standpunkt nicht verlassen, daß die Teuersten die Billigsten sind.

Weitere sehr wichtige Hilfsmittel für den Goldschmied sind die Bohrer und Bohrwerkzeuge. Auch hierin unterscheidet man verschiedene Arten. Zunächst sei der von den Werkzeughandlungen fertig bezogene Spezialbohrer erwähnt. Dieser Bohrer, der seine Tätigkeit nur in einseitiger Umdrehung ausübt, findet in beliebig betriebenen Bohrmaschinen Verwendung, die genügend bekannt sind. Spiralbohrer sind in den Dimensionen von 0,1 mm bis zu jeder gewünschten Ausmessung erhältlich. Sie finden hauptsächlich Verwendung bei Arbeitsstücken mit einer größeren Anzahl von Bohrlöchern, da hier das Bohren mit dem Treul zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Weitere Bohrwerkzeuge, wie sie der Goldschmied im allgemeinen verwendet, zeigt die beifolgende Skizze a bis e. Diese Bohrer werden mit wenig Ausnahmen vom Goldschmied selbst gefertigt, und es ist der Stolz eines jeden Lehrlings, wenn er sich in seiner Lehrzeit eine Serie guter und brauchbarer Bohrer fertigen konnte. Der Bohrer a ist ein gewöhnlicher Lochbohrer, den man in Schnittbreiten (s) von 0,5 mm bis zu etwa 3 mm am besten aus dem Griffteil ab-

Digitized by Google

gebrochener Nadelfeilen herstellt. Kleinere Dimensionen zu fertigen empfiehlt sich nicht. Hierzu nimmt man, wie bekannt, die im Handel erhältlichen Stahlnähnadeln, die lediglich mit der gleichen Facette angeschliffen werden. Zur Herstellung solcher Bohrer nimmt man ein Stück oben erwähnten Stahls in etwa 4 cm Länge und glüht es unter langsamem Erkaltenlassen weich; sodann spannt man dasselbe bis zur Hälfte in einen Schraubkloben und feilt den Hals des Bohrers langsam dünner, wie aus der Skizze ersichtlich ist, jedoch nicht mehr als die Hälfte des Gesamtdurchmessers des Stahles. Nunmehr klopft man die Spitze etwas flach und feilt auf beiden Seiten je eine Facette im Winkel von 45^0, wie die Skizze zeigt. Man muß darauf achten, daß der dünner gefeilte Hals nicht zu lang wird, da derselbe sonst Neigung zeigt, sich beim Bohren umzubiegen, wodurch der Bohrer infolgedessen ins Schleudern gerät oder abbricht.

Der Bohrer b ist ein sogenannter Zentrumsbohrer und wird fast ausschließlich vom Fasser verwendet. Er wird ebenfalls aus dem Stahl der Nadelfeile gefertigt, und zwar durch einfaches Zufeilen und nachfolgendes Flachklopfen in der angegebenen Form. Sodann wird mit einer Nadelfeile der Bohrer rechts und links derart abgesetzt, daß in der Mitte eine kleine Spitze stehen bleibt. Nun feilt man auf beiden Seiten je eine kleine Facette, und zwar eine rechts und eine links abfallend.

Die in der Skizze weiter gezeigten Bohrer c, d und e sind Fräßbohrer in spitzovaler, Kegel- und runder Form. Diese drei Bohrer fertigt man ebenfalls aus Rundstahl in der jeweiligen Stärke des Durchmessers (D) des Kopfes. Die Zufeilung dieses Kopfes erfordert schon etwas mehr Aufmerksamkeit und Fertigkeit wie die beiden vorerwähnten. Man feilt zunächst einen Hals, jedoch nicht dünner wie die Hälfte des Gesamtdurchmessers, und anschließend die Form des Kopfes. Es muß darauf geachtet werden, daß der Übergang des Halses zum Kopf nicht zu plötzlich stattfindet, da schnelle Querschnittsveränderungen bei Beanspruchung auf Torsion ein Abspringen des Materials zur Folge haben. Der Übergang muß, wie die Skizze zeigt, allmählich erfolgen. Nun kommt die schwierigste Arbeit, das Einfeilen der Facetten. Dies bewerkstelligt man am besten mit einer sehr scharfen dreieckigen Nadelfeile, und es ist darauf zu achten, daß die Facetten alle gleichmäßig breit werden und in einem Winkel von 30^0 nach rechts geneigt sind. Dieses Einfeilen muß sehr sauber und genau durchgeführt werden, da ein Nachschleifen nach dem Härten nicht stattfinden kann.

Sind diese Bohrer in den gebräuchlichen Dimensionen gefertigt, so beginnt man mit dem Härten derselben. Zu diesem Zwecke werden die einzelnen Stücke am Kopfe und etwa $^1/_3$ des Halses mit der Lötlampe auf Kirschrotglut gebracht und dann schnell in Wasser oder auch Öl abgelöscht. Nunmehr erfolgt das Anschleifen der Facetten auf einem Ölstein, und man muß sehr darauf achten, daß dieselben nicht schräg geschliffen werden und im richtigen Winkel bleiben. Durch den oben erwähnten Härteprozeß wird bei den Kohlenstoffstählen die größtmöglichste Härte erzeugt, die jedoch auch mit einer großen Sprödigkeit verbunden ist. Diese hat zur Folge, daß die Spitzen und Facetten der Bohrer alsbald wie Glas aussprengen würden. Man verhütet diesen Übelstand durch das sogenannte Anlassen, d. h. man erwärmt die Bohrer über einer kleinen Gasflamme vom Schaft her so lange, bis die geschliffenen Flächen schwach gelblich oder bläulich anlaufen; erwärmt man sie länger, dann leidet ihre Härte, und es ist nicht schwierig, nach einiger Übung für jede Stahlsorte den richtigen Farbton herauszufinden.

Mit diesen Ausführungen ist der gesamte Herstellungsvorgang der in der Skizze gezeigten Bohrwerkzeuge erschöpft. Zu bemerken wäre noch, daß die Bohrer a und b lediglich zum Durch- resp. Anbohren von Löchern Verwendung finden, währenddem mit den Fräßbohrern c, d und e schon vorhandene Löcher, Fassungen, Zargen usw. ausgefräßt werden.

W. L., Hanau.

Zur Frage des Wochenendschlusses im Juweliergewerbe.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Herr Jaro Reimann, Berlin, hat in dankenswerter Weise diese Frage in einer der letzten Nummern dieser Zeitschrift angeschnitten und in durchaus beachtenswerten Ausführungen für das Weekend des Juweliers Propaganda gemacht. Ich komme seiner Aufforderung, obwohl ich ja kein Kollege von ihm bin, gerne nach, auch meine Meinung zu dieser Frage auszusprechen.

Selbstverständlich wäre es auch für den Juwelier außerordentlich erstrebenswert, wenn auch er neben dem Sonntag noch den Sonnabend mittag für seine Familie frei haben könnte. Doch wie liegen die Dinge in der Praxis? Als Syndikus des Württembergischen Juweliervereins habe ich leider recht häufig die Erfahrung gemacht, daß es in der Praxis fast undurchführbar ist, die gesamte Branche zum gemeinsamen Ladenschluß zu bewegen, wenn nicht von oben herab ein Zwang nach dieser Richtung ausgeübt würde. Ja, es hat sich gezeigt, daß, selbst wenn alle Juweliere unter einen Hut zu bringen wären und sich verpflichten würden, ihre Läden am Sonnabend mittag zu schließen, sofort die bange Frage aufgeworfen würde, was tun die Uhrmacher und Galanteriewarengeschäfte? Wenn diese offen halten würden, wäre es sehr vielen kleineren und mittleren Juwelieren unmöglich, sich einem solchen Beschluß zu unterwerfen, da die Konkurrenz dieser Geschäfte, von den Warenhäusern ganz zu schweigen, sie zwingen würde, auch ihrerseits die Betriebe offen zu halten.

Eine weitere Frage ist auch die, ob der Sonnabend mittag die richtige Zeit wäre, Wochenende zu feiern. Ich möchte das verneinen und zwar deshalb, weil es eine Erfahrungstatsache ist, daß diese Zeit nicht nur von Arbeitern und Angestellten, sondern auch von Beamten, Kaufleuten usw. am liebsten benutzt wird, um die Einkäufe, die sich im Laufe der Woche angesammelt haben, zu erledigen. Sollte deshalb gerade über diese Zeit geschlossen halten werden müssen? Ich halte dies für verfehlt, wenn ich auch durchaus der Meinung bin, daß man arbeitet um zu leben und nicht umgekehrt. Für viel richtiger würde ich es halten, in Erwägung zu ziehen, Montags früh die Betriebe geschlossen zu halten, denn es wird wohl nicht bestritten werden können, daß der Andrang von Kunden in diesen Zeiten sich besonders leicht bewältigen läßt, so daß es sicherlich kein großer finanzieller Ausfall wäre, wenn die Juwelierläden erst Montag mittag wieder geöffnet werden würden.

Aber auch diese Lösung scheint mir nur möglich, wenn ein gesetzlicher Zwang dahintersteht, so wie dies in England tatsächlich der Fall ist und strikte eingehalten werden muß. Wenige Wochen nach Einführung des Montagfrüh-Schlusses würde es niemand mehr auffallen, wenn die Juwelierläden von Sonnabend abend bis Montag mittag geschlossen wären, und das Wochenende des Juweliers könnte leicht ohne finanzielle Einflüsse gefeiert werden.

So mancher Edle wird verkannt; iſt ungeſchliffen zwar und dennoch — Diamant.

Digitized by Google

Wirtschaftspolitischer Monatsbericht.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Ende August 1926.

Der Monat August des Jahres 1926 scheint sich von der gleichen Zeit in den Vorjahren dadurch zu unterscheiden, daß die so beliebte saure Gurkenzeit dieses Jahr weit aktiver war als in früheren Zeitläufen.

Was die Außenpolitik des Deutschen Reiches anbelangt, so ist besonders hervorzuheben, daß auf das noch im Juli abgeschlossene deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen im August das provisorische Handelsabkommen mit Frankreich folgte. Es ist erfreulich, daß auf dem Gebiet der Handelsverträge nunmehr ein rascheres Tempo eingeschlagen wird, es bleibt nur noch zu wünschen, daß auch mit den übrigen Staaten die Vereinbarungen baldmöglichst unter Dach und Fach kommen, damit der deutsche Exportkaufmann endlich weiß, mit was für Zollverhältnissen er zu rechnen hat. Trotz aller Verträge wird noch sehr viel zu regeln sein. Ich erwähne nur eine einheitliche Regelung des Paßwesens, der Zollvorschriften, des internationalen Handelsrechts, der Auswanderungsverhältnisse usw.

Und noch ein weiteres wichtiges Ereignis lastet noch zur Zeit nicht nur über Europa, sondern hält die gesamte Welt in Atem. Es ist dies die Völkerbundsversammlung in Genf, die über die Aufnahme Deutschlands zu entscheiden hat. Wir zweifeln ja nicht daran, daß dies in den nächsten Tagen erfolgen wird. Immerhin ist diese Spannung dazu angetan, starken Einfluß auf die wirtschaftlichen Verhältnisse zu nehmen und die ruhige Entwicklung des Geschäfts zu hemmen. Welchen Einfluß die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wirtschaftspolitisch haben wird, läßt sich schwer vorausbestimmen. Manche Kreise hoffen auf eine weitere Verbilligung des Kredits und eine noch intensivere internationale Bindung einzelner Industriezweige. Andere gehen darin noch weiter und sehen in der Aufnahme Deutschlands den Beginn des werdenden Pan-Europas. Wenn wir auch nicht annehmen, daß dieser ideale Gedanke sich noch in unseren Tagen durchsetzen wird, so ist doch unverkennbar, daß in einem Völkerbund, dem alle wichtigeren Staaten Europas angehören, ein brauchbares Instrument zur Besprechung und Lösung allgemeiner wirtschaftspolitischer Fragen vorhanden ist, aus dem Deutschland nur Nutzen ziehen kann.

Was die Wirtschaftspolitik innerhalb Deutschlands anbetrifft, so muß hier gesagt werden, daß erfreulicherweise eine leichte Besserung in der herrschenden Wirtschaftskrise eingetreten ist. Trotzdem die produktive Erwerbslosenfürsorge des Reichs und die Arbeitsbeschaffung durch Ausschreibung öffentlicher Arbeiten noch nicht in Erscheinung getreten ist, hat sich die Arbeitslosenziffer etwas gesenkt. Freilich dürfen wir darüber noch nicht frohlocken. Wir müssen bedenken, daß die Landwirtschaft eine größere Anzahl Arbeiter absorbiert wie in den Winter- und Frühjahrsmonaten, und daß das Baugewerbe, wenn auch ein normaler Zugang an Neubauten noch nicht zu verzeichnen ist, dennoch einen höheren Beschäftigungsgrad aufweist, wie in den Vormonaten. Auch in der Industrie zeigen sich leichte Besserungsansätze. Zwar haben von diesem Konjunktur-Umschwung noch nicht alle Industriezweige profitieren können, aber das ist leicht erklärlich. Die Besserung geht gewöhnlich von den Rohstoffindustrien aus und pflanzt sich langsam bis zu den Fertigwaren-Industrien fort. Es ist nur zu hoffen, daß kein neuer Rückschlag diese Entwicklung stört. Auch sonst scheinen sich die finanziellen Verhältnisse in Deutschland langsam konsolidieren zu wollen, wenigstens gewinnt man den Eindruck, wenn man die stetig fallenden Ziffern der Konkurse und Geschäftsaufsichten verfolgt. Aber auch hier ist noch kein Grund zum Jubeln vorhanden. Die absoluten Zahlen der Insolvenzen sind noch immer reichlich groß, und jede Verschärfung der leider immer noch bestehenden Krise kann ein neues Anschwellen dieser Zahlen zur Folge haben.

Auf steuerrechtlichem Gebiete ist erfreulicherweise die Gesetzgebungsmaschine in den letzten Wochen stillgestanden. Dagegen hat sich bei Herausgabe der Steuerzettel erwiesen, daß trotz der neuen Steuermilderungsgesetze die Überlastung der deutschen Wirtschaft mit Steuern und Abgaben auf die Dauer nicht erträglich ist. Wir erwähnen hier nur die Gewerbe- und Hauszinssteuer der Länder und Gemeinden, die unbedingt beschnitten werden müssen wenn die deutsche Wirtschaft nicht darüber zugrunde gehen soll. Es muß dringend verlangt werden, daß auch diese Körperschaften sich an äußerste Sparsamkeit gewöhnen und sich dieselben Beschränkungen auferlegen, die von der deutschen Wirtschaft und von jedem einzelnen deutschen Staatsbürger verlangt werden.

Endlich noch ein Wort zu den arbeitsrechtlichen Vorgängen im Deutschen Reich. Wir erwähnen hier nur das erst vor wenigen Wochen in Kraft getretene Kündigungsschutzgesetz für die älteren Angestellten. Gewiß verstehen wir die Motive des Gesetzgebers, gerade die älteren Angestellten in der heutigen Notzeit möglichst zu schützen, anderseits möchten wir aber bezweifeln, daß das Gesetz die gewünschten Wirkungen haben wird.

Des weiteren möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß zur Zeit den gesetzgebenden deutschen Körperschaften ein vorläufiger Referentenentwurf des neuen Deutschen Arbeitsschutzgesetzes vorliegt, das für die deutsche Wirtschaft von außerordentlicher Bedeutung werden kann. Wir stimmen gern einer Lösung zu, die auf vernünftiger Basis unter Ausschaltung alles Schematischen und Formellen auch unter Einhaltung des Washingtoner Abkommens eine Regelung der Arbeitszeit erstreben. Anderseits muß als oberster Grundsatz hier vorangestellt werden, daß die deutsche Wirtschaft erhalten werden kann und daß in Zeiten eventueller Hochkonjunktur die deutsche Wirtschaft nicht gezwungen ist, Aufträge nicht ausführen zu können, nur weil aus formalen Gründen die Arbeiterschaft nicht gewillt ist, die erforderliche Mehrarbeit zu leisten. Hier hilft kein Dogma, sondern nur die rauhe Wirklichkeit.

Zur Konzentrationsbewegung der Leipziger Edelmetallmesse.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich auch der Fachausschuß des Edelmetallgewerbes beim Leipziger Meßamt bzw. bei der Zentralstelle für die Interessenten der Leipziger Mustermessen in seiner Sitzung am 1. September mit den Beschlüssen der Ausstellerversammlung vom 31. August befaßt. Eine straffere Zusammenfassung der Edelmetallmesse wird lebhaft begrüßt.

Der Vollständigkeit halber möchten wir noch erwähnen, daß der Meßpalast „Specks Hof" nach wie vor als Meßhaus für unsere Branchen bestehen bleibt. Welche Entschließung die Aussteller des „Königshof" und die sog. freien Aussteller treffen werden, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

Wir werden unsere Leser aber über die Entwicklung der Angelegenheit weiter auf dem Laufenden halten. Jedenfalls wird es seitens der Einkäufer lebhaft begrüßt, daß nunmehr der Anfang zu einer Konzentration gemacht worden ist und ihnen der Messebesuch in Zukunft erleichtert wird.

Digitized by Google

Rundschau

Einen Kursus für wirtschaftliche Betriebsführung veranstaltet vom 18. bis 20. Oktober 1926 das Forschungsinstitut und Probieranstalt für Edelmetalle an der Staatl. Höh. Fachschule Schwäb. Gmünd. In der großen Aula der Fachschule werden folgende Vorträge gehalten:

18. Oktober, abends 8 Uhr: Aufnahmeauslese und Berufseignung. Prof. Dr. Giese von der Technischen Hochschule Stuttgart.

19. Oktober, vormittags 9 Uhr: Betriebsorganisation. a) Die Betriebsform als wirtschaftlicher Faktor. Dr. Clem. Möhring, Syndikus des Verbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes. — b) Die Betriebsorganisation als Grundlage der Betriebskalkulation. Dipl.-Ing. Schwarz, Karlsruhe. — Nachmittags 3 Uhr: Unkostenersparnis durch Zeit- und Wegverkürzung. Oberreg.-Rat Walter Bucerius, Präsident des badischen Landesgewerbeamts Karlsruhe. Direktor K. Hornig, Stuttgart.

20. Oktober, vormittags 9 Uhr: Wirtschaftliche Maschinen und Öfen. Bergrat Dr. Moser, Vorstand der Staatlichen Münze, Stuttgart. — Vormittags 10½ Uhr: Absatz- und Vertriebsorganisation. Handelsschulrat Schneiderhan, Schw. Gmünd. — Nachmittags 3 Uhr: Soziale Verständigung. Abteilungsleiter O. Debatin von den Boschwerken, Stuttgart.

An die Vorträge schließt sich jeweils eine Aussprache an. Das Kursusgeld beträgt 40.— RMk., für Mitglieder des Vereins für die Probier- und Forschungsanstalt 20.— RMk. Anmeldungen bis spätestens 5. Oktober an die Direktion des Forschungsinstituts. Zimmer zum Preise von 2.50 bis 5.— RMk. vermittelt das Sekretariat.

„V. E. F. G." Anläßlich des 150jährigen Bestehens der Staatlichen Höheren Fachschule für die Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd wurde ein Verband ehemaliger Fachschüler ins Leben gerufen. Es ist anzunehmen, daß diese Neugründung dem Wunsche aller entspricht, die vor mehr oder weniger langen Jahren die Höhere Fachschule zu Gmünd besucht und sich hier die Grundlagen und Kenntnisse für spätere Berufsbelange erworben haben. Dieser Verband ehemaliger Fachschüler Gmünd, oder kurz gegenannt V. E. F. G. will alle früheren Schüler der heutigen Anstalt, sowie alle Besucher der damaligen Fortbildungsschulen in Schwäb. Gmünd umfassen. Der Zweck ist, einen engeren Kontakt zwischen den Schülern unter sich einerseits, andererseits aber auch zu ihrer Schule selbst herzustellen. Der V. E. F. G. will aber auch durch Herausgabe einer jährlich neu erscheinenden Mitgliederliste seinen Angehörigen die Möglichkeit bieten, auch in wirtschaftlicher Hinsicht sich näher treten zu können. Sei es, um geschäftliche Verbindungen anzuknüpfen, sei es, gemeinsame Interessen auszutauschen, Ideen auszubauen oder auch gegenseitige Unterstützung in Fragen der Stellenvermittlung in die Tat umzusetzen. Aber auch bei Reisen in unbekannte Städte sollen die Mitglieder durch Heranziehung der Mitgliederliste jederzeit in der Lage sein, Verbandsfreunde zu ermitteln, die gerne bereit sein werden, dem Stadtunkundigen mit Ratschlägen und Auskünften aller Art zur Seite zu stehen. Der Gedanke einer Gründung des V. E. F. G. ging von dem derzeitigen verdienten Vorstand der Staatlichen Höheren Fachschule, Direktor Professor Klein, aus. Voraussichtlich wird auch ein Mitglied im Fachschulrat vertreten sein, so daß zwischen Verband und der Schule selbst innige Beziehungen hergestellt werden. Der in der nächsten Generalversammlung festzulegende Beitrag wird so niedrig gehalten sein, daß es auch dem heute in wirtschaftlicher Hinsicht weniger gut Gestellten möglich sein wird, die Vorteile des Verbandes genießen zu können. Es ergeht deshalb an alle ehemaligen Schüler der staatlichen Fachschule in Schw. Gmünd und deren Vorgängerinnen die herzliche Einladung, ihre Mitgliedschaft zu unserem Verbande anzumelden. Anmeldungen, denen die Angabe der jeweiligen Studienzeit beigefügt werden wolle, nehmen entgegen der 1. Vorsitzende des Verbandes, Leo Köhler, i. Fa. L. C. Köhler, Gmünd, und Alois Baumhauer, Kunstgewerbler und Graphiker, Schwäb. Gmünd, Uhlandstr. 1.

Verdiente Anerkennung. Nach einer Mitteilung des dänischen Ministeriums für Industrie, Handel und Seefahrt sandte am 16. Juli d. J. der dänische Gesandte in Berlin im Auftrage der dänischen Regierung an Herrn Emil Weishaupt, Mitinhaber der bekannten Firma C. M. Weishaupt Söhne, Hanau-Main, ein Dankschreiben für die ausgezeichnete Ausbildung, die in den letzten Jahren eine Reihe dänischer Goldschmiedegehilfen durch die Firma Weishaupt Söhne genossen haben. Von der Annahme des durch die dänische Regierung zugedachten Ritterkreuzes vom Danebrog-Orden mußte Herr Weishaupt im Hinblick auf § 109 der Weimarer Verfassung Abstand nehmen.

Ein Pforzheimer Hochhaus. Das seiner Vollendung entgegengehende Gebäude der Ständigen Musterausstellung am Leopoldsplatz wird nach seiner Fertigstellung, allerdings in mäßigem Umfange, das erste Hochhaus der Goldstadt Pforzheim darstellen. Während der Hauptbau mit einem Zwischenstock und Dachgeschoß sechs Stockwerke zählt, erhebt sich in der Poststraße ein turmartiger Anbau bis zur Höhe von neun Stockwerken.

Die russische Platin- und Edelmetallvertriebsgesellschaft auf der Leipziger Herbstmesse. Bekanntlich ist kürzlich in Berlin eine Verkaufsstätte für russische Edelmetalle ins Leben gerufen worden, deren Hauptaufgabe darin besteht, diese Erzeugnisse der Räterepublik innerhalb des deutschen Reichsgebietes zu vertreiben. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin W, Tauentzienstraße 14 (Telegrammadresse „Rußplatin"). In erster Linie gelangt Uralplatin zum Vertrieb. Auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse war die Berliner Verkaufsstelle mit einer recht interessanten Ausstellung von Platin- und Platinerzeugnissen vertreten, und zwar im Sonderpavillon der U. S. S. R. auf der Technischen Messe. Die recht geschmackvollen Vitrinen enthielten in übersichtlicher Weise eine große Anzahl der verschiedensten Platinerzeugnisse, wie solche in den chemischen Laboratorien verwendet werden. So konnte der Besucher etwa 20 bis 25 Platintiegel in allen möglichen Größen und Formen besichtigen, auch winzige Siebe aus feinstem Platindrahtgewebe waren zu sehen. Das größte Erstaunen riefen jedoch mehrere Reinplatinbarren, sowie einige Rohstücke Uralplatin hervor, wie man solche wohl kaum allzu häufig zu sehen bekommen wird, da derartige Stücke (fast in der Größe einer Kokosnuß) nur sehr selten gefunden werden. Die ausgestellten Reinplatinbarren hatten je ein Gewicht von mehreren Kilo, und man wird sich ein ungefähres Bild davon machen können, welchen Wert die Ausstellung der Russen repräsentierte. *-g.*

Eine zerstörte Illussion. Auf dem Chemikertag in Kiel berichtete u. a. der bekannte Berliner Chemiker, Professor Haber, über seine umfassenden Versuche Gold aus dem Meerwasser zu gewinnen. Bekanntlich wird der Goldgehalt des Meerwassers sehr verschieden eingeschätzt, und zwar schwanken die einzelnen Angaben von 5 — 30 Milligramm pro Kubikmeter. Für die Gewinnung des Goldschatzes aus dem Meerwasser sind die verschiedensten Vorschläge gemacht worden. Die Zahl der darauf erteilten Patente hat bereits die Ziffer 50 erreicht. Die Untersuchungen des Herrn Professor Haber haben nun ein ganz niederschmetterndes Ergebnis gezeitigt. Im Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem wurden über 5000 Wasserproben aus verschiedenen Tiefen auf Goldgehalt untersucht. Die Analysen ergaben für den Atlantik weniger als ein Hundertstel Milligramm Gold pro Tonne, für die Bucht von San Franzisko ein geringes mehr und für die Polarwässer das vier- bis fünffache. Erheblich größere Mengen zeigten sich in einigen Proben geschmolzenen Polareises. Gehalte von solcher Kleinheit zum Gegenstand einer technischen Verarbeitung und Ausbeute zu machen, ist vollständig ausgeschlossen. Der Vortragende bezeichnet die Möglichkeit stärkerer örtlicher Anhäufungen an irgendeiner Stelle des Ozeans zwar als denkbar, doch vergleicht er den Versuch, solche Stellen zu finden, mit dem Suchen nach einer Stecknadel in einem Heuhaufen. Das Verhältnis von Silber zu Gold schwankt ganz außerordentlich. Die Edelmetalle sind aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in gelöster Form zugegen, sondern als mineralische Trübungen oder gebunden in Bestandteilen des Planktons.

Merowingische Gräber wurden bei Fundamentausgrabungen in der Nähe von Molsheim i. Elsaß entdeckt. Die Funde bestehen in mehreren Skeletten, Töpfereien, Schwertern, vielfarbigen Schmuckstücken von Glasperlen und Bernstein, bronzenen Ohrringen mit Anhängseln aus rotem Email und vieles andere. Die Grabungen werden fortgesetzt. Die Funde kamen in das prähistorische Museum von Straßburg. *m.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

12. September (letzter Tag der Schonfrist): Zahlung der Aufwertungs-Mietzinssteuer (Sachsen).

15. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1.—10. September (Reich).

15. September (Schonfrist bis zum 22. Sept.): Zahlung der Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für den Monat September (Preußen).

17. September (Letzter Tag der Schonfrist): Zahlung der monatlichen Haussteuern (Bayern).

17. September (Letzter Tag der Schonfrist): Umsatzsteuervoranmeldung und -vorauszahlung der Monatszahler für den Monat August (Reich).

25. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11.—20. September (Reich).

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	27. Aug.	30. Aug.	3. Sept.	4. Sept.	7. Sept.
100 Belg. Franken	11,58	11,63	11,72	11,62	11,655
100 Schweiz. Fr.	81,07	81,21	81,16	81,22	81,26
100 Holländ. Gulden	168,36	168,51	168,46	168,56	168,59
100 Franz. Franken	12,06	12,13	12,31	12,36	12,44
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,388	20,404	20,407	20,416	20,412
1 Dollar	4,202	4,205	4,205	4,204	4,203
100 Dän. Kronen	111,59	111,68	111,70	111,78	111,71
100 Norw. Kronen	92,00	92,06	92,12	92,12	92,14
100 Schwed. Kronen	112,39	112,44	112,44	112,44	112,47
100 Österr. Schilling	59,36	59,42	59,41	59,36	59,37
100 Tschech. Kronen	12,451	12,459	12,46	12,46	12,456
100 Poln. Zloty	46,67	46,47	46,87	46,87	46,82
100 Jugoslav. Dinar	7,41	7,42	7,42	7,42	7,434

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	2. Sept.	3. Sept.	4. Sept.	6. Sept.	7. Sept.
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	2. Sept.	3. Sept.	4. Sept.	6. Sept.	7. Sept.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/10½	84/11 ½	84/11 ½	84/11½	84/10½

Silber 1 kg	2. Sept.	3. Sept.	4 Sept.	6. Sept.	7. Sept.
Berlin*) G.-M.	83,—	83,—	83,—	83,—	83,—
Hamburg „	85/86,—	85/86,—	85/86,—	84,50/85,50	—
Pforzheim „	85,—	85,—	84,50	84,—	84,—
London Uz. d.	—	28⅝	28⅜	28⅛	28 5/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 7. September 1926:

Platin . . . . per g RM BA.us	Feinsilber . . . per g RM —.snl
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ l.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 6. bis 12. Sept. 1926:

für 800/000 Mk. 87.— für 900/000 Mk. 101.—
„ 835/000 „ 92.— „ 925/000 „ 105.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 6. September 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.74	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 31. August	136,25	–	340–350	—	—	125–130
Am 6. September	136,—	–	340–350	—	—	120–125
Am 7. September	136,–	–	340–350	—	—	120–125

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 8. Sept. Der Amsterdamer Markt steht im Zeichen einer Zurückhaltung der Käufer, denen die höheren Preise noch nicht diskutabel erscheinen. Es wird seitens der Einkäufer nach Gelegenheiten gesucht, auf die finanzschwächeren Händler einzuwirken, doch wurde auf diesem Wege wenig erreicht, weil die Einkaufspreise der Rohdiamanten allgemein fest bleiben. Unter diesen Umständen war der Umsatz der letzten Woche gering. Auch die nächste Woche wird wegen der israelitischen Festtage sehr still verlaufen. Vorherrschend ist Nachfrage nach Phantasieschliff und großen Diamanten. Der Handel in Rohdiamanten bleibt wegen des kleinen Angebots, das zu stets höheren Preisen verhandelt wird, nicht umfangreich. Dagegen sind in letzter Zeit sehr viel Industriediamanten gekauft worden. Rosen waren ebenfalls verkäuflich. — In Antwerpen ist der Handel in den letzten Wochen äußerst lebhaft gewesen, weil sich die in Amsterdam unbefriedigt gebliebenen Einkäufer nach Antwerpen begaben, wo allgemein ein größeres Angebot in mittleren Qualitäten vorhanden ist. Besonders die Amerikaner haben bedeutende Quantitäten dieser Artikel gekauft. Auch Italien war nennenswert an den Einkäufen beteiligt. Die stärkste Nachfrage war nach großen Steinen, dann guten Melees, Achtkant und kleinen Brillanten, die hier noch zu geringeren Preisen als in Amsterdam zu erstehen sind. Auf dem Rohwarenmarkt war der Handel ebenfalls sehr lebhaft und es wurden große Mengen halbbearbeiteter Steine angekauft, sowie Material, das im Auslande weiter verarbeitet wird. Vielfach besteht die Ansicht, daß vom Londoner Syndikat in diesem Monat mehr Rohware zur Verfügung gestellt wird. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 8. September:
Diamantbort . . . . . fl. 9.90 per Karat

London, 8. Sept.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. gehandhabt.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 8. 9. 1926. Am Goldmarkt lagen gegen Ende der vorigen Woche nur mäßige Zufuhren aus Afrika vor, die ziemlich glatt abgenommen werden konnten. Die Notierung von 84 s. 11½ d. blieb daher auch längere Tage unverändert. Inzwischen sind die Zufuhren größer geworden und die auf Britisch-Indien gesetzte Hoffnung, daß es größere Posten Gold abnehmen werde, erfüllte sich nicht. Vom Kontinent besteht wenig Nachfrage nach Gold. Diese Umstände führten gestern zu einer Senkung der Notierung auf 84 s. 10½ d. — Der Silbermarkt unterliegt einer noch stärkeren Lustlosigkeit. In Abwartung der aus Shanghai nach London unterwegs befindlichen, inzwischen eingetroffenen großen Silbersendung von 1 Million £ haben China, Britisch-Indien und Amerika fortwährend in London weiter Silber verkauft, wodurch die Notierung noch weiter zurücklief und gestern 28 5/16 für loko erreichte. Daß man in Fachkreisen mit noch geringeren Preisen rechnet, geht daraus hervor, daß die Silberwarenfabrikanten ein Ankaufs-Limit stellten auf 28 bis 28 1/16. Von Amerika scheint sich eine spekulative Baissebewegung anzubahnen, die den Markt weiterhin irritiert. *Upi.*

Von der Hanauer Diamantschleiferei-Industrie. Seit einiger Zeit ist eine Besserung in der Diamantschleiferei-Industrie zu verzeichnen. Das hat den Diamantschleifereiarbeitern in Hanau Anlaß geboten, sofort in eine Lohnbewegung einzutreten. Zwischen der großen und führenden Diamantschleifereifirma Ginsberg und dem Metallarbeiterverband sind bereits Vereinbarungen getroffen worden mit dem Ergebnis, daß den dortigen Arbeitern vom 1. September d. J. ab eine zehnprozentige Erhöhung des Tarifs für gesägte Ware zugebilligt worden ist.

Digitized by Google

Lufttransporte von Edelmetallen. Die Beförderungsstatistik der Deutschen Lufthansa weist in den letzten Tagen eine auffallende Zunahme von Edelmetalltransporten auf. Ein lebhafter Verkehr ist in dieser Beziehung auf den Strecken London—Köln—Frankfurt a. M. und London—Köln—Karlsruhe zu beobachten. Empfänger sind die großen süddeutschen Banken, aber auch die Gold- und Silberscheideanstalt in Frankfurt a. M. erhält belangreiche Sendungen. Größere Goldtransporte sind in der vergangenen Woche von London nach Wien über Zürich durchgeführt worden. Es handelt sich in diesem Falle um Sendungen von je 5000 kg Silber und 100 kg Gold, die eine bedeutende Firma in Wien aus London bezieht.

Englands Goldbewegung. Nach England wurden in vorletzter Woche 783900 £ Gold importiert. Hiervon kamen 15900 £ aus Indien, 3250 £ aus Holland und der Rest aus Südafrika. Die Ausfuhr betrug 391300 £, so daß 392600 £ in England zurückgeblieben, die zum größten Teile von der Bank von England erworben worden sind. Nach Frankreich wurden aus England 125250 £, nach der Schweiz 91050 £, nach Österreich 45300 £, nach Deutschland 38200 £, nach Malaya 33500 £ und nach Indien und Ceylon 30000 £ ausgeführt. — In dieser Woche kamen in London 870000 £ Gold aus Südafrika an.

Die Goldproduktion Kanadas machte 1925 einen neuen Rekord mit einer Ausbeute von 1735735 Unzen Feingold, im Werte von 35880826 $, gegen 31532443 $ im Vorjahre. Die Provinz Ontario hatte mit ihrem Anteil von 1461039 Unzen auch ihren erneuten Rekord, da sie ein Mehr von 219311 Unzen im Vergleich mit 1924 erzielte. Abgesehen von 219227 Unzen aus Britisch-Columbia war der Beitrag anderer Gebiete geringfügig. *-av-.*

Transvaals Goldproduktion weist für Juli einen Rekord auf. Die erzielten 860134 Unzen geben, zu 85/000 gerechnet, 3655600 £ gegen nur 852145 Unzen, gleich 3621616 £ im Juni. Die ersten sieben Monate dieses Jahres brachten eine Ausbeute von über 24434684 £ gegen in gleicher Zeit des Vorjahres erzielte 23809847 £. *-av-.*

Zur Änderung der Umsatzsteuer in Frankreich. Durch das französische Budget-Nachtragsgesetz für 1926 wurde die allgemeine innere Umsatzsteuer, soweit sie bisher 1,30, 2 oder 2,50 Proz. betrug, auf 2 Proz. mit Wirkung vom 1. August einheitlich festgesetzt. Gemäß Artikel 12 des bezeichneten Gesetzes wurde die Umsatzsteuer auf Ausfuhrgeschäfte neu auf 12 Proz. oder 1,30 Proz. festgesetzt, je nachdem es sich um Luxus- oder andere Waren handelt. Für die vor Veröffentlichung des Gesetzes zu einem festen Preise abgeschlossenen Geschäfte gilt eine Übergangszeit bis zum 1. November 1926. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, daß u. a. folgende Erzeugnisse nicht als Luxuswaren im Sinne des vorerwähnten Gesetzes gelten und somit nur dem Umsatzsteuersatz von 1,30 Proz. unterliegen: feine Schmuckgegenstände aus Gold, Silber und Platin, Perlen, Edelsteine u.a. Bedingung für diesen Steuersatz ist, daß die Geschäftsabschlüsse mit ausländischen Handelsfirmen getätigt worden sind.

Für den Geschäftsverkehr mit Rußland (Risikominderung und Finanzierung, Stand 14. August 1926) hat die Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf ein Merkblatt herausgegeben, das zum Preis von 10 Pfg. je Stück bei derselben zu haben ist.

Die neue polnische Devisen-Gesetzgebung. Im Dziennik Ustaw Nr. 86 vom 20. August ist die neue Devisenordnung veröffentlicht. Der Einkauf und Verkauf von ausländischen Valuten in Polen wird freigegeben, die Überweisung von Auslandsvaluta nach dem Auslande ist nur durch Vermittlung der Bank Polski und der Devisenbanken gestattet. Die Ausfuhr von Geld in bar, Schecks, Überweisungen mit Ausnahme von Wechseln ist ohne besondere Genehmigung bis zur Höhe von 1000 Goldzloty pro Person, die mit Auslandspaß reist, gestattet.

Übersicht über die deutschen Zoll- und Außenhandelsvorschriften. Das im November 1925 von der Handelskammer Düsseldorf herausgegebene Merkblatt ist in der Zwischenzeit durch zahlreiche Bestimmungen überholt, so daß eine Neuauflage notwendig wurde. Die neu zusammengestellte „Übersicht über die deutschen Zoll- und Außenhandelsvorschriften" kann zum Preis von 20 Pfg. je Stück zuzüglich Porto von der Geschäftsstelle der genannten Handelskammer bezogen werden.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Das Muster des Besteckes zeigt unten 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6092. Wer liefert Galvanoplastiken, darstellend Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6107. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Bestecken, die als Warenzeichen ein N in einem Kreis tragen? F. P. in C.

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf denen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein Flugzeug als Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also BK)? A. R. in L.

6112. Wer liefert billige unechte Bijouterie für Nigeria (Afrika)? A. F. in M.

6114. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der imitierten Perlenschnüre und langen Sautoirs mit der Bezeichnung „Kronenperlen"? J. B. in H.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6124. Auf dem Metalluntersatz einer Keksdose ist der Stempel Uschmann & Co. eingeschlagen. Der Anfang ist undeutlich, so daß es möglicherweise Buschmann oder ähnlich heißen kann. Wer kennt den Hersteller? A. K. in P.

6126. Welcher Herr Kollege kann mir eine Firma nennen, die Tierköpfe, wie Hirsch, Reh, Fuchs, Auerhahn usw., zum Einarbeiten in Jagdschmuck von gegebenem Gold gießt? Die dazu nötigen Muster besitze ich nicht. K. L. in M.

6127. Wer ist Hersteller des Trauringveränderungsapparates Marke „Liliput"? P. B. in E.

6128. Wer gibt als bewegliches Schaufensterstück eine Goldschmiede-Werkstatt mit elektrischem Antrieb leihweise oder käuflich? H. G. in L.

Antworten:

6104. Herrn Karl B. in Krefeld besten Dank für die freundliche Aufklärung.

6121. Herrn Dr. L. in Schwäb. Gmünd verbindlichsten Dank für freundliche Auskunft

6125. Herrn Juwelier A. K. in Offenbach vielen Dank für die aufgegebene Adresse. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Aus der „Werkufa“

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

An alle Mitglieder!

An jeden werktätigen Goldschmied!

Am Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Okt. 1926 findet die Jahresversammlung der Werkufa in Leipzig statt. Wir laden hiermit nicht nur unsere Mitglieder, sondern jeden werktätigen Goldschmied ein, der ein Interesse an dem Gedeihen und Ausbau einer Vereinigung im Deutschen Reiche hat, die seine Belange wahrt und vertritt. Das vorläufige Programm der Tagung lautet:

Sonntag, den 10. Oktober 1926, vorm. 11 Uhr:
Gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung. Nachm. 5 Uhr: Fachvorträge. Abends: Geselliges Beisammensein.

Montag, den 11. Oktober 1926, vorm. 9 Uhr:
Beginn der geschäftlichen Sitzung, welche mit einstündiger Mittagspause gegen 5 Uhr nachm. ihr Ende erreichen dürfte.

Vorläufige Tagesordnung: 1. Begrüßung. 2. Jahresbericht. 3. Kassenbericht. 4. Bericht der Kassenprüfer. 5. Anträge. 6. Ausbau der Werkufa. 7. Umgestalung der Geschäftsstelle. 8. a) Haushaltplan für 1927. b) Beitragsfestsetzung. 9. Wahlen. 10. Wahl des nächsten Tagungsortes. 11. Verschiedenes.

Während der Tagung kann von Interessenten jederzeit die aus der Werkufa hervorgegangene Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. besichtigt werden.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Berlin.

Einladung

zur Versammlung am Donnerstag, den 16. September 1926, abends 8 Uhr, in der alten Geheimratskneipe, Jerusalemer Str. 8.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Bericht über die Hauptvorstandssitzung.
3. Wahl eines Delegierten zur Jahresversammlung.
4. Fragekasten.
5. Mitteilungen des Vorstandes.
6. Sonstiges.

Unsere Mitglieder, welche auf verschiedene Arbeiten spezialisiert sind, werden gebeten, ihre Adresse in der Versammlung an Kollegen Brademann abzugeben.

Mit kollegialem Gruß

Joseph Drechsel, Vorsitzender. *Paul Hoffmann,* Schriftführer.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Die altangesehene und in Fachkreisen bestens bekannte Schmuckwarengroßhandelsfirma Rud. Basson beging am am 6. September d. J. ihr dreißigjähriges Geschäftsjubiläum.

Leipzig. Die Firma Julius Müller, Juwelier, Schuhmachergäßchen 9, blickte am 5. September auf ein 90jähriges Bestehen zurück. 90 Jahre befinden sich Ladengeschäft und Werkstatt im gleichen Grundstück und im Besitz der Familie des Gründers.

München. Auf ein 25jähriges Bestehen seines Geschäftes konnte am 1. September 1926 Herr Juwelier und Goldschmiedemeister Eduard Schöpflich zurückblicken. In München geboren, bestand er auch hier seine Lehrzeit. Nachdem war er in bedeutenden Werkstätten, wie Schaper-Berlin, Rothmüller-München, in Hanau, Halle und im Aulande tätig. Nach der Weltausstellung 1900 von Paris zurückgekehrt, war er noch einige Zeit in Dresden beschäftigt, bis er 1901 in seine Vaterstadt zurückkam und am 1. September 1901 die Werkstatt des verstorbenen Nicolaus Tallmayer in der Karlstraße übernahm. Er baute dieselbe entsprechend aus und nahm dazu am 1. Oktober 1901 größere, mit einem Laden verbundene Räume in dem Eckhaus am Maximilianplatz (neben der Galerie Heinemann). Wegen Abbruch dieses Hauses verlegte er am 1. Oktober 1923 sein Geschäft nach der Perusastraße 2, wo es sich noch heute befindet. Seine Erzeugnisse fanden auf allen von ihm beschickten Ausstellungen volle Anerkennung und wurden mit ersten Preisen ausgezeichnet. Im Jahre 1903 wurde Herr Schöpflich mit der König-Ludwigs-Medaille, 1913 mit dem Hoftitel und der russischen Staatsmedaille ausgezeichnet. Seine Arbeiten haben mit dazu beigetragen, den guten Namen des Münchener Kunstgewerbes zu befestigen.

Schwäb. Gmünd. Die Poliererin Frl. Anna Dangelmaier konnte am 26. August auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma L. C. Köhler, Ring- und Juwelenfabrik, zurückblicken. Anläßlich dieses schönen Jubiläums wurde ihr Arbeitsplatz durch ihre Kolleginnen festlich geschmückt. Von den Inhabern der Firma sowie von seiten der Arbeiterschaft wurden der Jubilarin viele Geschenke und Ehrungen zuteil. — Die Poliererin Frl. Marie Barth konnte ihr 25jähr. Arbeitsjubiläum bei der Fa. Otto Hintze feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Aarau (Kt. Aargau). Fa. Fritz Widmer, Gold- und Silberschmied. Das Geschäftslokal befindet sich nunmehr am Graben zum Silberhof.

Berlin. Fa. Kunstgewerbe-Ges. m. b. H., SW 68, Ritterstraße 83. Max Littmann ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt.

Bremen. Fa. Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G. In der Generalversammlung wurde beschlossen, das Grundkapital bis zu 500000 Rmk. zu erhöhen. —

Hamburg. Herr Juwelier Richard Raßweiler, bisher Teilhaber der Firma A. Raßweiler & Söhne, Idar-Hamburg, ist nach Auflösung des Zweiggeschäftes dieser Firma in Hamburg aus der Firma ausgetreten und betreibt seit 1. Juli 1926 unter seinem Namen, Neuer Jungfernstieg 7 ein offenes Juweliergeschäft, verbunden mit Edelsteinschleiferei und Kunst-Gravieranstalt.

Hannover. Herr Th. Oderberg, bisher Geschäftsführer der Firma Fr. Graf, übernahm am 1. September das Goldwarengeschäft dieser Firma, das er jetzt unter eigenem Namen Th. Oderberg, Hannover, Marienstraße 2, weiterführt. Außer Gold- und Silberwaren kommen auch Armbanduhren zum Verkauf.

Herrstein b. Oberstein a. N. Fa. Julius Brill, Edelstein- und Halbedelstein-Schleifereien und -Handlung. Richard Brill und Julius Brill sind ausgeschieden. Das Geschäft wird von Arthur Brill unter unveränderter Firma allein fortgeführt.

Pforzheim. Fa. C. Friedrich Dietz, Etuis- und Kofferfabrik, Maximilianstraße 24. Das Geschäft ging mit der Firma auf Bernhard Gustav Roesch unter Ausschluß von Forderungen und Verbindlichkeiten über. — Fa. Albert Wittum, Bijouteriefabrik, Enzstr. 27. Die Prokura des Oskar Eckerle ist beendigt. — Fa. Richard Vogt, Bijouteriefabrik, Pfälzer Str. 20. Die Prokura des Wilhelm Schroth ist erloschen. — Fa. Friedrich Adam, Kronprinzenstraße 7. Der Ort der Niederlassung ist von Birkenfeld nach Pforzheim verlegt. Bijouteriefabrik.

Gestorben.

Hannover. An den Folgen einer Lungenentzündung starb am 28. August in Hanau im Alter von 20 Jahren der Sohn des Juweliers Karl Mauck, Hannover, Kanalstraße 1, Georg Mauck. Der hoffnungsvolle Sohn, welcher schon in frühester Jugendzeit großes Interesse für den Goldschmiedeberuf zeigte, hatte bereits eine praktische Lehrzeit im väterlichen Geschäft hinter sich und weilte in Hanau, um dort auf der Akademie sein Wissen und Können zu bereichern, denn es war der Wunsch des Vaters, daß der Sohn später einmal das von ihm vor über 25 Jahren gegründete Geschäft übernehmen sollte. Dem auch in Hanau beliebten dahingeschiedenen Cellinijünger gab eine Abordnung der Hanauer Verbindung bei dem in Hannover erfolgten Begräbnis das Ehrengeleit. *W. O.*

Pforzheim. Im Alter von 43 Jahren starb am 2. September der Emailmaler Otto Börner.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Görlitz. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Görlitzer Alpaka- und Silberwarenfabrik Robert Altermann wird der Beschluß vom 3. 8. 1926 dahin ergänzt, daß alleiniger Inhaber jener Firma der Kaufmann Reinhard Schlehan jr. in Görlitz ist.

Sondershausen. Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen des Goldschmieds Walter Freibothe ist infolge rechtskräftigen Zwangsvergleich beendigt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
25. September

Das Wesen der neuen Zierform.

Von R. Rücklin.

(Fortsetzung zu Nr. 37.)

3. Die freie Form.

Die Zierform ist eine gesetzmäßige Form. Ihre Schönheit besteht darin, daß sie den Stempel künstlerischer Phantasietätigkeit zeigt, daß sie durch Formung und Aufbau beweist, daß nicht ein haltloses Ungefähr, und daß nicht mühsame Tüftelei sie geschaffen hat. Eines der wesentlichen Gesetze der Zierform ist das Gleichgewicht im Aufbau. Dieses Gleichgewicht kann erreicht werden durch Wiederholung gleicher Teile (Reibung), durch Gegenüberstellung gleicher Teile (Symmetrie) und durch Zusammenstellung verschiedenartiger, aber gleichwertiger Teile (freie Form). Das statische Gleichgewicht muß jede Zierform körperlicher Art haben: Jeder Leuchter, jedes Gefäß muß gerade stehen, jeder Anhänger muß senkrecht hängen, jede Brosche muß wagerecht liegen. Abweichungen davon sind unkünstlerisch und unsinnig. Aber auch jede Flächenzierform muß das ästhetische Gleichgewicht wahren; jedes Relief, jedes Durchbruchornament, jede Füllung muß schwebend, stützend, bekrönend oder begleitend die scheinbare Last ihrer Form, ihres Aufbaues gleich verteilt zeigen.

Diese Aufgabe ist am einfachsten durch Reibung oder Gegenüberstellung gleicher Teile zu lösen. Daher das ungeheure Überwiegen symmetrischer und Reibungsbildungen in allen als klassisch betrachteten Kunstrichtungen. Wenn man von Zierformen der griechischen Antike, der italienischen Renaissance spricht, so stellt man sich nichts anderes vor als künstlerische Bildungen auf der Grundlage strenger Symmetrie. Wenn man von der nordischen Flechtornamentik absieht, welche in vielen Fällen der ornamentalen Symmetrie mit Bewußtsein und mit glücklicher Wirkung aus dem Wege geht, so ist es hauptsächlich die gotische angewandte Kunst, und die von ihr beeinflußte deutsche Renaissance, welche da und dort, das Gesetz der Symmetrie durchbrechend, freie Bildungen in der Zierform schufen. Eine der wesentlichsten und charaktervollsten wurde schon erwähnt: Der Buckelbecher, auch Akeleibecher genannt, dessen blasenförmig spitz zulaufende, aufgetriebenen Buckelformen nicht parallel zur senkrechten Achse des Gefäßes aufsteigen, sondern dieselbe schraubenförmig umkreisen. Dadurch entsteht für die Seitenansicht eine unsymmetrische Dekoration. Spätgotische Holzschnitzereien und Eisenbeschläge bauen ihre ornamentalen Hauptlinien auch gern frei auf, ohne sie rechts und links von einer Mittelachse zu wiederholen. Typisch ist die freie Form für die Kunst der gotischen Heraldik. Das Problem des künstlerischen Gleichgewichts bei freien, unsymmetrischem Aufbau kann an den Leistungen der gotischen und deutschen Renaissanceheraldik an mustergültigen Beispielen studiert werden. Allgemein kann man noch sagen, daß die keramische Gefäßkunst insofern zur freien Form in ihrer Dekoration neigt, als die starke Wölbung ihrer Fläche stets Verkürzungen hervorbringt, die zur Anwendung unsymmetrischer Dekoration reizen. Einer ähnlichen Empfindung entspringt es wohl, wenn die Renaissance eine ihrer beliebtesten Schmuckformen, den frei schaukelnden Anhänger, so gern unsymmetrisch bildet.

Spätrenaissance und Barock steigern den Bewegungsausdruck der Zierform, halten aber streng an der Symmetrie fest. Die freie Form, die Unsymmetrie als Gesetz bringt uns zum erstenmal in der Geschichte der Zierform das Rokoko. Das plötzliche Auftauchen dieser Kunstweise, die jäh emporschießende Entwicklung ihrer so ganz einzigartigen Formenwelt möchte unvermittelt, zufällig, unorganisch erscheinen, ist es aber nicht. Die Vorgängerin des Rokoko, die Barockkunst, war in dem Ausdruck schwerer, lastender Würde bis an die Grenze der Möglichkeit gegangen. Der naturgemäße Rückschlag der Zierformensprache ging in der Richtung des Leichten, Beweglichen, Zierlichen, und da bot sich das Unsymmetrische, scheinbar Gesetzlose als eines der stärksten Mittel, dieses gewünschte Ziel zu erreichen. Die Zierform des Rokoko erscheint freier und unsymmetrischer, als sie in Wirklichkeit ist, durch den starken Bogenschwung, der an Stelle der geraden Linie getreten ist. Über das Maß des Unsymmetrischen im Rokoko wird man sich am besten klar, wenn man in die Zierformen desselben sich Längs- und Querachsen eingelegt denkt. Man sieht dann, daß diese Achsen vielfach nicht gerade, sondern im Bogen verlaufen und daß sie häufig nicht unter rechten, sondern unter schrägen Winkeln sich schneiden. Vermöge dieser freien Bildung vermag das Rokoko sein Rahmenwerk so reizvoll und kraftvoll auszugestalten, daß der Rahmen ohne Inhalt zu einem wesentlichen Element der Rokokodekoration geworden ist. So wenig sonst die neue Zierform mit der Kunst des Rokoko Verwandtes hat, hier, in der Freude an der freien, unsymmetrischen Form bieten sich doch breite Berührungsflächen.

Und noch in einem andern Punkt: In der Freude an der altchinesischen Zierform. Hier ist die Verwandtschaft sogar ohne Zweifel noch tiefer. Hat die Epoche des Rokoko neben dem Wesensverwandten in den damals so beliebten chinesischen Kunstgegenständen und Kunstformen das Fremde und Exotische geschätzt, so findet die heutige Zierform gerade in der Art, wie die chinesische Kunst die freie Form, das Unsymmetrische, behandelt, in vielen Fällen ihr unmittelbares Vorbild. China steht uns in dieser Beziehung heute viel näher als Japan, dessen blendender Naturalismus uns so lange entzückte. Die chinesische Zierkunst, die Wolken und Wellen zu ganz abstrakten Zierformen umzuwandeln wußte, welche das viereckige Spiralenornament zu mystischer Wirkung formte, ist unserer neuen Zierkunst in wesentlichem Maße geistesverwandt. Die der Rokokozeit folgenden Stilperioden pflegen bewußt und aus Grundsatz die Symmetrie und stehen der freien Form durchaus ablehnend gegenüber.

Regelmäßige, körperliche Gebilde werden zu freien Formen, wenn man sie von Formbewegungen, schräg zu ihrer Hauptachse, schneiden läßt. (Abb. 4, 7, 10.) In der flächenhaften Ornamentik wird jede symmetrische Zierform dadurch zur

Digitized by Google

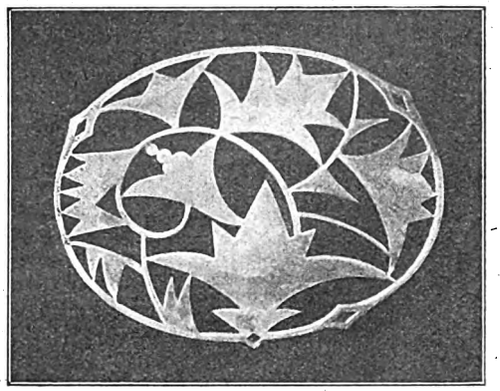


Abb. 1

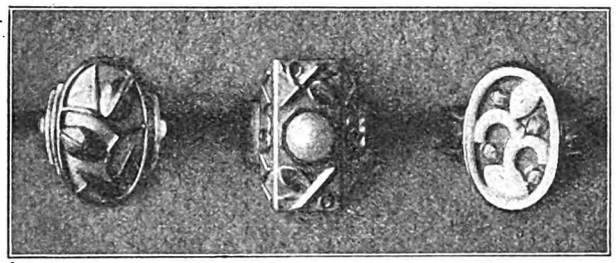


Abb. 2

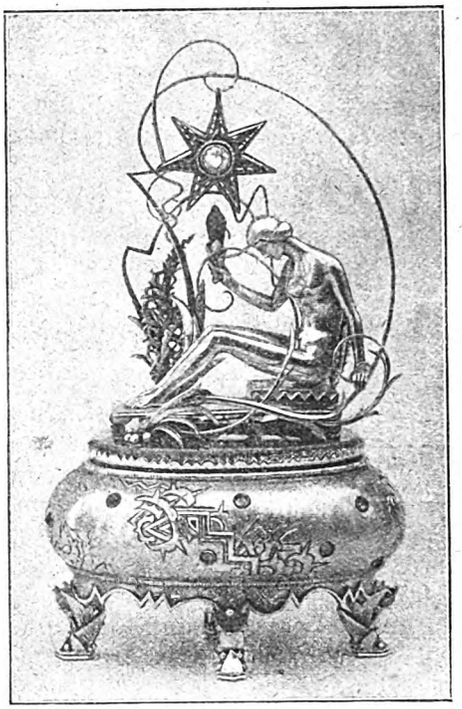


Abb. 3

Abb. 4

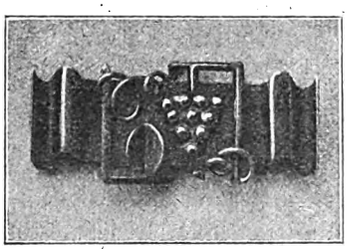


Abb. 5

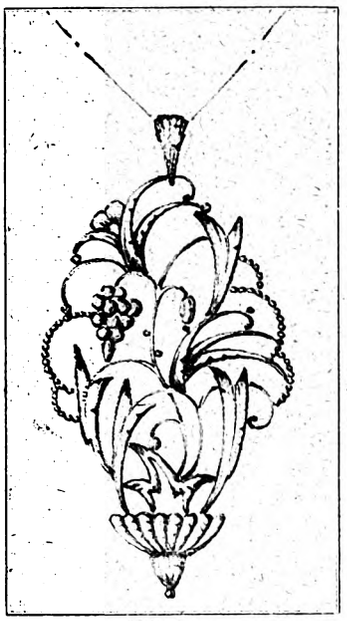


Abb. 6

Abb. 7

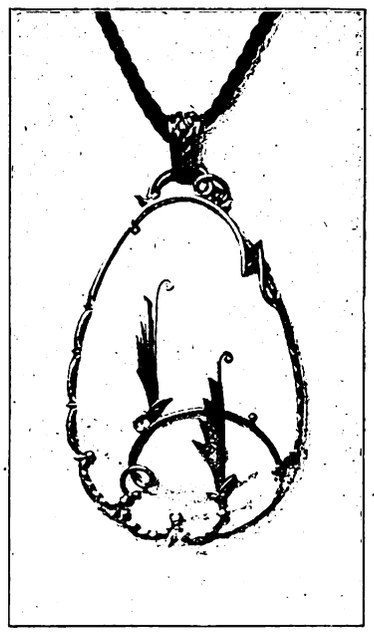


Abb. 8

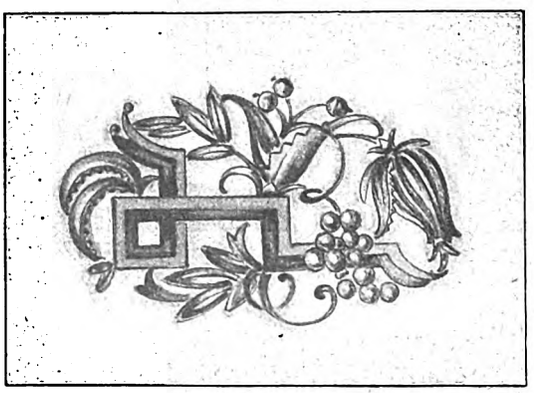


Abb. 9

Abb. 10

Digitized by Google

Abb. 11.

freien Form, daß man die gerade Mittelachse krümmt, — sofern und soweit der Gesamtaufbau dies zuläßt. (Abb. 1, 2 und rechts.) Eine größere Freiheit und Bewegtheit entsteht, wenn zwei gekrümmte Achsen aneinander gesetzt werden. (Abb. 2 links.) Eine weitere Entwicklung der freien Ornamentform geht vor sich, wenn man eine in der Gesamtform geometrisch und symmetrisch geformte Fläche durch mehrere Achsen, sei es gebogener oder gerader Linienführung, aufteilt, und daran die Zierformen aufbaut. (Abb. 5.) Eine absolute Freiheit, eine unbedingte Regellosigkeit gibt es in der freien Zierform, auch in der neuen und neuesten nicht. Man vergleiche dazu Abb. 8 und suche das Gesetzmäßige in dieser freien Form: Zunächst ist die ganze Fläche gesetzmäßig, elliptisch im Umriß, gestaltet. Die Zierform als solche teilt sich scharf in geometrisch-geradlinige und frei geschwungene Bestandteile. Eine Hauptachse des Aufbaues läßt sich als horizontal-treppenförmig feststellen. Das phantastische Zierstück auf Abbildung 3 hat als Hauptbewegungsachse eine Figur, welche einem senkrecht stehenden, lateinisch geschriebenen großen D entspricht, und in der sich weit ausgreifende Bewegung mit Ruhe vereinigt. Auf dem Bauche des Gefäßes kehrt die treppenförmige Bewegungsachse im Verein mit runden Formen wieder. (Vergleiche auch Abb. 8.) — Gegenüber allen symmetrisch aufgebauten Zierformen wirkt die frei aufgebaute leichter, bewegter, unmaterieller. Das Gesetz der Form ist da, aber nicht in starr geometrischer, sondern selbst in frei bewegter Form. Zum Gesetzmäßigen in der freien Zierform gehört es, daß dasselbe Formmotiv sich wiederholt. Man vermeidet aber das spiegelgleiche, stützende Aneinanderstellen, wie das die Symmetrie tut; man wiederholt die Form in der gleichen Stellung, aber in freier Anordnung. (Abb. 1 und 6.) — Die freie Zierform der neuen angewandten Kunst charakterisiert sich in erster Linie als schwebendes Ornament, als eine Zusammenfügung von Formmotiven, die sich nur leicht aufeinander stützen. Das Gesetz des Aufbaues soll nicht der schaffenden Phantasie die Bahnen vorschreiben, sondern ihr nur den stützenden Halt geben. Dieses Gesetz soll nicht möglichst klar gezeigt, sondern durch die künstlerische Empfindung verschleiert und aufgelöst erscheinen.

Die freie Form ist in der Natur nur in durchaus begrenztem Maße vorhanden. Die Pflanze ist, von oben betrachtet, meist geometrisch, rosettenartig aufgebaut, in der Seitenansicht symmetrisch gestaltet. Bei den Einzelteilen verhält es sich anders. Die geometrisch-zentrale Bildung tritt hier mehr zurück, die symmetrische vor. Auch nicht zentrale freie Formungen treten hier auf, z. B. bei Lippen- und Schmetterlingsblüten, bei Früchten. Bei allen körperlichen Pflanzengebilden muß man dabei von der Wuchsrichtung ausgehen. Betrachtet man sie in der Richtung derselben, so ergibt sich ein zentrales Gebilde; sieht man rechtwinklig zur Wuchsrichtung, so ist das Bild symmetrisch. Ist eine Blume, etwa eine Bohnenblüte, nicht zentral gebaut, so ergibt die Betrachtung von vorne — in der Wuchsrichtung — eine symmetrische, von der Seite eine freie Form. Die niedere Tierwelt, soweit sie einer Eigenbewegung nicht fähig ist, verhält sich formal wie die Pflanze. Sobald das Tier zur Bewegung frei wird, hört die zentrale Körperkonstruktion auf. Die Tiergestalt ist, in der Bewegungsrichtung oder von oben oder unten gesehen, symmetrisch gebaut; ein Fisch, ein Vogel, ein Pferd zeigen von vorne, oben, hinten oder unten betrachtet, symmetrischen Formenaufbau, während sie, seitlich betrachtet, freie Gebilde darstellen. Das gleiche gilt von dem menschlichen Körper. Die zentrale Formung bedeutet ein abgeschlossenes, ruhendes Gebilde; der symmetrische Aufbau organisches Wachstum; die freie Form gibt den Ausdruck der Bewegung. Damit ist schon ein gewisses Maß gegeben für den Umfang der Anwendung dieser verschiedenen Aufbauarten der Zierform: Der organische Aufbau, die Symmetrie, wird diejenige Art sein, welche in den meisten Fällen dem künstlerischen Bedürfnis des Menschen entspricht.

Abb. 12.

Digitized by Google

Die freie Form wird da am Platze sein, wo ein Bewegungseindruck erwünscht ist; die zentrale Formung da, wo gesammelte Ruhe gezeigt werden soll. Jede übertriebene Anwendung der freien Form wird eine unruhige, jede allzugroße Ausdehnung der geometrischen und zentralen Zierform wird eine erstarrende Wirkung zur Folge haben. Man vergleiche die Zierformen des assyrischen Stiles mit denen der Rokokozeit.

Wir haben gesehen, daß die freie, nichtsymmetrische Form (Seitenansicht) in der Welt der Naturformen der Bewegung dient. Kunst und Kunstgewerbe können keine eigenbeweglichen, sondern nur gebrauchsfähige Gegenstände schaffen. An Stelle des Bewegungszweckes tritt hier der Gebrauchszweck der Form. Diese Gebrauchsformen können zentral gebaut sein — Becher, Pokale, Schalen, Teller — dann sind sie von oben betrachtet, rund oder regelmäßig vieleckig, von der Seite symmetrisch aufgebaut. Kommen noch besondere Gebrauchsgliederungen hinzu — Henkel, Griffe, Ausgüsse — so entsteht eine Form, die von oben symmetrisch, von der Seite betrachtet, frei, unsymmetrisch erscheint. (Abb. 11.) Dasselbe ist der Fall bei allem künstlerischen Gebrauchsgerät in engerem Sinn, also beim Eßgerät. Hier ist die Form in der Seitenansicht auch frei von Symmetrie und Geometrie, aber gebunden an den Zweck, der die freie Form fordert.

Ein Gefäß, das senkrecht stehen muß, kann in seiner Profilierung selbstverständlich nicht anders als symmetrisch aufgebaut sein. Der Zug nach freier Gestaltung, den die neue Zierform unzweifelhaft hat, kann, wo Henkel und Ausguß nicht vorhanden sind, nur an Fuß und Bekrönung zum Ausdruck gelangen. (Abb. 12.) Am freiesten kann sich die Lust an völliger Abkehr von jedem axialen oder symmetrischen Aufbau an den Zierstücken in Feinmetall aussprechen, die ohne Zweckerfüllung und architektonische Gestaltung zu kennen, nichts sein wollen als freier Schwung und freier Rhythmus metallener Linien und Flächen. (Abb. 3 und 7.)

Reiche mykenäische Grabfunde.

Die vom Kronprinzen von Schweden organisierte und durch seine persönliche Tätigkeit kräftig geförderte archäologische Expedition nach Griechenland war bisher schon außergewöhnlich erfolgreich. Diesen Sommer hat sie aber einen großartigen Fund gemacht: den reichsten und wichtigsten mykenäischen Schatz, der in Griechenland seit 1889 ans Licht gebracht wurde, als die berühmten goldenen Becher von Vaphir gefunden wurden.

Unter der Leitung von Professor Persson-Upsala und Dr. Frödin gruben die Schweden erst die Ruinen von Asine aus, einer prähistorischen Festung in malerischer Lage an der See, einige Kilometer südöstlich von Nauplia in Argolis. Nachdem sie dort dieses Frühjahr noch gearbeitet hatten, wurde ihre Aufmerksamkeit auf ein Bienenkorb-Grab gelenkt, das kürzlich beim Dorfe Dendra, am Fuße der Akropolis bemerkt wurde, die von den Ruinen der homerischen Zitadelle von Midea gekrönt ist, dem dritten nach Mykenä und Tiryns, im berühmten Trio der mykenäischen Burgen in Argolis. Midea liegt ungefähr 10 Kilometer nördlich von Nauplia und bewacht den Paß, der von den Bergen bei Korinth herab in die fruchtbare argirische Ebene führt und einen Teil des von den Herren von Mykenä unterhaltenen Wegesystems bildet. Im Verein mit Dr. Bertos, dem griechischen Inspektor der Antiquitäten für Argolis, hat Professor Persson dieses Bienenkorb-Grab untersucht und ist reich belohnt worden. Beiden Herren kann man zum Erfolg ihrer Arbeit Glück wünschen, von der ein vorläufiger Bericht durch die Güte des Prof. Persson übermittelt worden ist.

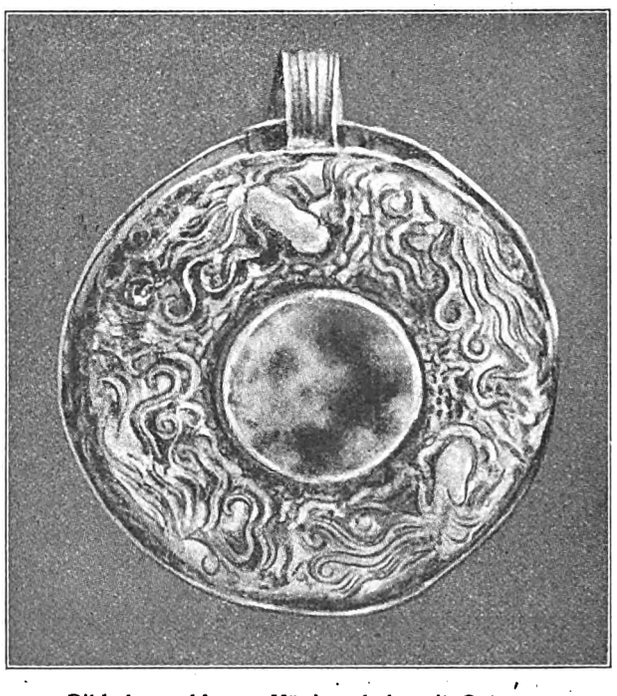


Bild der goldenen Königsschale mit Octopus.

Das Grab ist im Hang eines niedrigen Hügels nahe beim Dorfe Dendra gelegen, und man gelangt zu ihm durch einen Zugang, der 15 Meter lang und 3 Meter breit ist, beiderseits mit zyklopischen Mauern gesäumt. Der Eingang, 4 Meter tief, und mit Quadern verkleidet, war bis oben mit rohen Steinen vermauert. Ein Sturzstein war noch an seinem Platze. Es liegt, wie gewöhnlich, in der Ebene des Hügels, um die großen Steine leichter in Position bringen zu können. Was darüber war, ist leider zerstört. Die runde Grabkammer hält 8 Meter im Durchmesser, und sie wäre, hätte man die üblichen Verhältnisse beobachtet, ungefähr 8 Meter hoch gewesen. Im Vergleich mit anderen Bienenkorb-Gräbern ist sie also ziemlich klein, denn einige der Zweitenklasse-Gräber dieser Art in Mykenä, z. B. das Grab des Aegisthus, haben bis zu 13 Meter Durchmesser. Die Mauern sind aus roh behauenen Steinen aufgeführt, mit einem Versuch regelmäßiger Reihen.

In der Kammer sind vier Tiefengräber. Zwei derselben enthielten Reste von Beigaben, Kohlen, Knochen, Bronze- und Elfenbeinstückchen. Sie sind vermutlich schon in alten Zeiten zerstört worden, wahrscheinlich in der Bronzezeit, deren späterem Teil sie zugehören. Es war ja Gebrauch der Mykenäer, bei neuen Beerdigungen in Familiengräbern die alten Inwohner beiseite zu stoßen, um den neuen Bewohnern Platz zu machen, dabei pflegten sie irgendwelche Gegenstände, die ihnen gerade gefielen, besonders aber Wertsachen, mitzunehmen. Die andern beiden Gräber waren ebenso unberührt, wie das Bienenkorb-Grab von Vaphir, das einzige intakte, das je gefunden wurde. Die Gräber gehen bis beinahe 6 Fuß unter den Boden der Kammer. In einem lagen zwei Skelette in voller Länge ausgestreckt, von ihren Schätzen umgeben, genau wie sie vor 3000 Jahren gelegt worden waren. Eines schien einem Manne, das andere einer Frau anzugehören. Sie wurden also als „König" und „Königin" bezeichnet. Im anderen Grabe war ein weibliches Skelett, die „Prinzessin", deren Beigaben natürlich nicht so wertvoll waren, wie die ihrer vermuteten Eltern.

Sie lagen alle auf Tonbetten, wie die Königsskelette, die Schliemann in den wunderbaren Gräbern von Mykenä fand; und wie jene Fürsten war auch dieser König beinahe vom Kopf bis zu den Füßen mit Gold, Silber und anderen Reichtümern bedeckt. Auf seiner Brust lag eine prächtige goldne Schale von 18 Zentimeter Durchmesser, ungemein geschickt mit einer Darstellung verziert, die man als ein sub-

Digitized by Google

marines Seestück bezeichnen kann. Unmittelbar unter dem Rand sieht man Argonauten an der Oberfläche der See schwimmen; zwischen ihnen erheben sich die Schwänze in die Tiefe tauchender Delphine, wo vier große Octopusse mit all ihren Fangarmen ausgebreitet über einem Boden korallenartiger Felsen schwimmen. Vom künstlerischen und technischen Standpunkt betrachtet, ist diese Schale ein Meisterstück, und die feine Handfertigkeit rivalisiert die der Vaphirschalen, die bis jetzt den ersten Rang unter den Wundern von Knossos und Mykenä einnahmen. In der Schale lagen das Königssiegel, vier schön geschnittene Steine, deren zwei außerordentlich lebendige Darstellungen eines Löwen zeigen, der einen vor Schreck erstarrten Stier niederzieht. Vier Siegelringe aus Silber und Bronze sind noch nicht gereinigt. Auf dem unteren Teil des königlichen Körpers lagen zwei silberne Vasen, eine goldene, außen mit Silber überzogene Schale, und ein Bronzegefäß. Bei der rechten Schulter lag ein Schwert mit goldenem Gefäß, bei der linken drei weitere, zwei mit Goldverzierung, und das dritte mit einem Knopf aus Bergkristall. Zu den Füßen lag noch ein Schwert, wie die andern, aus mit Gold verzierter Bronze, zwei Messer und vier Speerspitzen, alle aus Bronze.

An der andern Seite des Grabes lag die „Königin", gleichfalls in voller Länge, und neben ihrer Brust war eine andere prächtige Goldschale. Die Innenseite ist von Gold, die Außenseite mit Silber überzogen und mit fünf Stierköpfen en face, eingelegt mit Gold, Bronze und schwarzem Silber. Wenn dieses herrliche Kunstwerk ordentlich gereinigt ist, werden ohne Zweifel weitere Feinheiten erkennbar werden. Der Griff ist wie die Furcula eines Huhns geformt und veranlaßt Vergleiche mit zeitgenössischen Typen von cypriotischen Tonvasen. Dies ruft wieder Homers Beschreibung des reicheingelegten, dem Agamemnon vom König von Cypern gegebenen Brustpanzers in Erinnerung. Zwischen dem königlichen Paare lag ein anderer Schatz — ein Halsband von 61 Goldkugeln, eine Lampe aus Steatit, eine aus einem Straußenei gemachte Vase mit aufgelegtem Ornament von Gold, Silber und Bronze. Eine ähnliche Vase aus einem Straußenei mit applizierten Fayence-Delphinen fand Schliemann in Mykenä, wo Stücke von Straußeneiern auch in anderen Gräbern vorkamen. Vermutlich dienten solche Vasen bei Libationen.

Das Grab der „Prinzessin" war mit rohen Steinplatten etwa ½ Meter unter der Flur der Kammer überdacht. Sie hatte einen goldenen Ring mit einer Ritualszene und ein Halsband aus 38 goldnen Rosetten. Von ihrem Gürtel lagen noch die goldenen Verzierungen und die Einfassung auf dem Skelett.

Dies ist Professor Perssons Zusammenfassung der wichtigeren Stücke, aber es wurden noch zahlreiche kleinere Gegenstände aus Gold, Elfenbein, Halbedelsteinen und Tonware gefunden. Er fügt hinzu, daß merkwürdigerweise, mit alleiniger Ausnahme der Königsschale, alle Gegenstände verhältnismäßig späten Datums sind. Die keramischen Stücke zeigen, daß man das Grab kaum weiter als bis 1350 v. Chr. setzen kann. Wenn die Königsschale vielleicht ein Jahrhundert oder etwas weiter zurückreicht, als die anderen Gegenstände, so ist das nur ein erneuter Beweis dafür, daß man Erbstücke oder „Antiken" in die Gräber jener Zeit zu legen pflegte.

Ein bemerkenswertes Zusammentreffen ist es, daß diese neuen Entdeckungen, die durch ihren künstlerischen, historischen und innewohnenden Wert sofort einen Platz ersten Ranges unter den Wundern der Vor-Homerischen Bronzezeit Griechenlands einnehmen, fast genau fünfzig Jahre nach Schliemanns epochemachenden Ausgrabungen bei Mykenä, die uns die Anfänge der Kunst und Kultur des klassischen Hellas zeigten, an das Tageslicht gefördert wurden. *„Times".*

Der Jadeit der Mayas.

Von Julius Cohn.

Seitdem die Erforschung der Kultur der Mayas für die Geschichte der Menschheit und ihrer Kunst so überaus wertvolle Ergebnisse gezeitigt hat, sind alle Zweige der Wissenschaft eifrig bemüht, ihr Teil dazu beizutragen, um den Schleier des Geheimnisses zu lüften, in den der Ursprung dieses Volkes gehüllt ist. Zeigen doch verschiedene Schöpfungen der Mayas, wie z. B. die Statuette von Tuxtla, eine auffallende Ähnlichkeit mit den Skulpturen der ältesten ägyptischen Künstler. Entwicklungsfragen der Menschheit, Probleme von höchstem Interesse sind es somit, an deren Lösung im besonderen auch die Edelsteinkunde teilzunehmen berufen ist. Bei den Mayas galten grüne Jadeite als kostbarste Schmuckstücke, in die von geschickten Gemmenschneidern Hieroglyphen eingraviert wurden, welch letztere sich wiederholt als Daten — Zeitangaben — erwiesen haben. (Siehe nebenstehende Abbildung.) Wie bei den Chinesen hat auch bei den Ureinwohnern Nordamerikas die Bearbeitung des Jadeits eine große Rolle gespielt. Die Gemmenschneider, deren Beruf sich vom Vater auf den Sohn vererbte, bearbeiteten den zähesten aller Edelsteine mit Bohrern, um aus ihm Perlen, Anhänger, Nasenpflöcke und andere Schmuckgegenstände herzustellen. So sicher es ist, daß die Seltenheit des Vorkommens die hohe Wertschätzung des Jadeits und seine Verwendung zu Schmuckzwecken bei dem Volke der Mayas mit sich gebracht hat, so wenig wissen wir gegenwärtig von wirklichen Lagerstätten des Edelsteins in Zentralamerika. H. S. Washington, ein amerikanischer Forscher, darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, die Frage des Jadeits der Mayas durch neue planmäßige Untersuchungen einer weiteren Klärung entgegengeführt zu haben. Über seine Arbeiten wollen wir im folgenden berichten.

Noch vor wenigen Jahren war die Annahme nicht völlig von der Hand zu weisen, daß der Ursprung der bei Ausgrabungen, insbesondere in alten Gräbern vorgefundenen Jadeitgerätschaften und Schmuckgegenstände, wie Beile, Tafeln,

Jadeit-Platte aus der Maya-Zeit.

Auf der Vorderseite rechts ein Priester, dessen Gesicht aus einer Tiermaske herausschaut und der in seinen Händen das immer wiederkehrende Symbol der zweiköpfigen Himmelsschlange trägt.
Auf der Rückseite altertümliche Maya-Hieroglyphen.
(Original im Ethnographischen Museum in Leiden.)

Perlen usw. (z. B. in der Stadt Mexiko nahe der Kathedrale, in den Ruinen von Mount Alban in der Nähe von Oaxaca usw.) nicht amerikanischer Natur seien. Neu aufgedeckte Be-

Digitized by Google

ziehungen zwischen dem präkolumbischen Mexiko und China gaben dieser Theorie einen gewissen Halt. Die Tatsache, daß sich bereits im Jahre 458 n. Chr. mehrere Männer aus Kabul um die Einführung des Buddhismus auf der Halbinsel Yukatan im Golf von Mexiko bemühten, und der weitere Umstand, daß ein chinesisch-buddhistischer Missionar mit Namen Hui-Schen im Jahre 499 n. Chr., d. h. rund 1000 Jahre vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus, auf dem Wege über die Halbinsel Kamtschatka und Alaska ebenfalls Yukatan aufgesucht hat, führte zu der Annahme lebhafter chinesisch-altamerikanischer Handelsbeziehungen, die auch die Herkunft der Jadeite Mexikos und seiner Nachbarländer erklären sollte. Auf Grund der exakten chemischen Analysen zentralamerikanischer Jadeite, die H. S. Washington in jüngster Zeit vorgenommen hat, muß diese Theorie ebenso als endgültig abgetan gelten wie die ehemals von Heinrich Fischer entwickelte Auffassung, nach der das Rohmaterial aller in Europa und Amerika vorkommenden Geräte von Nephrit aus Zentralasien stammen und durch ausgedehnte Handelsverbindungen und Völkerwanderungen schon in prähistorischen Zeiten an die Orte befördert worden sei, wo die Archäologen unserer Zeit die Geräte gefunden haben.

H. S. Washington hat an Hand von Analysenresultaten den Nachweis erbringen können, daß wir es in den mittelamerikanischen Jadeiten mit einem eigenartigen, an Diopsid und Albit reichen Vorkommen des erwähnten Edelsteins zu tun haben, das es rechtfertigt, die mittelamerikanischen Jadeite als einen besonderen Typus zu betrachten, der von dem Jadeit Oberbirmas wie auch Tibets deutlich abweicht. Dieser Typus wurde von Washington als Mayait bezeichnet.

Zu den von dem amerikanischen Forscher untersuchten Jadeiten gehören zunächst in der Mitte durchbohrte Stücke, welche aus Ausgrabungen in der alten Mayastadt Copan stammen, ferner die sehr interessante Statuette von Tuxtla sowie endlich Gegenstände, die sich in einer heiligen Quelle der alten, im nördlichen Yukatan gelegenen Mayastadt Chichen-Itza (Brunnen der Itza) befanden. Der Jadeit von Copan weist eine blaßgraugrüne, auf der Oberfläche zum Teil weißliche Farbe auf und ist offenbar etwas verwittert. Sein spezifisches Gewicht beträgt 2,930 in grüngelb, 2,756 in weißlich angelaufenen Stücken. Eines dieser Stücke zeigt im Dünnschliff deutlich Albit, Natronfeldspat in unregelmäßigen Formen. In der Albitgrundmasse liegt sodann unregelmäßig verteilt ein sehr schwach bräunlicher, nicht pleochroitischer Pyroxen (zu der „Pyroxen" genannten Mineralgruppe gehört u. a. der Jadeit und der Diopsid). Die Analyse ergab denn auch einen hohen Gehalt an Albit und bezüglich des Pyroxens ein Überwiegen des Diopsidmoleküls (Diopsid ist eine Mischung von Kalziummagnesiummetasilikat und Kalziumeisenmetasilikat) gegenüber dem Jadeitmolekül (Natriumaluminiummetasilikat).

Auch die Untersuchung der von W. H. Holmes (bei S. G. Morley, Carneg. Public. Nr. 219, 1920, 402) beschriebenen Jadeitstatuette von Tuxtla, dem frühesten Kulturdenkmal der Mayas, ließ das Vorhandensein von Diopsidmolekül erkennen, das überhaupt als ein Charakteristikum aller zentralamerikanischen und mexikanischen Jadeite gegenüber den oberbirmanischen, von den Chinesen verwendeten, zu werten ist. Beim Jadeit von Tuxtla entspricht das prozentuale Verhältnis des Diopsidmoleküls zum Jadeitmolekül demjenigen von 53,40 : 46,60. Der Gehalt an Albit erwies sich als sehr gering, nämlich 1,67 Proz. Er entsprach damit völlig demjenigen an Anorthit (Kalkfeldspat), der ebenfalls 1,67 Proz. betrug. Vergleicht man dieses Analysenergebnis mit dem von Bauer in seiner Edelsteinkunde mitgeteilten, das die Analyse eines rohen Jadeits von Birma betrifft, so ergibt sich, daß der birmanische Jadeit in der Hauptsache ein reines Natronerdemetasilikat von der Formel $Na_2O \cdot Al_2O_3 \cdot 4\,SiO_2$ darstellt.

	Jadeit von Tuxtla	Jadeit von Birma
Kieselsäure . . .	55,50	58,24
Tonerde	12,33	24,47
Eisenoxyd	1,41	1,01
Eisenoxydul . . .	1,33	—
Magnesiumoxyd .	8,72	0,45
Kalk	12,76	0,69
Natron	6,94	14,70
Kali	0,25	1,55
Manganoxydul . .	0,05	—

Zu bemerken ist noch, daß der Jadeit von Tuxtla von hellgelblich-grüner Färbung ist und ein spezifisches Gewicht von 3,270 besitzt. In Dünnschliffen zeigt er große, vollkommen klare Kristalle von Jadeit.

Was die von Washington ebenfalls eingehend untersuchten Jadeitfunde von Chichen-Itza anbetrifft, so überwiegen bei ihnen grüne und graue Färbungen. Bei den grobkörnigen Typen, zu denen sich feinkörnige gesellen, zeigen sich auf dem Bruch ausgeprägte Pyroxenspaltflächen. Kennzeichnend für den Jadeit von Chichen-Itza wie für alle übrigen mittelamerikanischen Jadeite ist die geringere Zähigkeit gegenüber den typischen reinen Jadeiten, wie wir diese vorher an dem Beispiel des oberbirmanischen Rohsteines kennen gelernt haben. Die grobkörnigen Arten der Jadeite von Chichen-Itza lassen im Dünnschliff farblosen oder nur ganz schwach gelblich-grünen Pyroxen erkennen. Manchmal finden sich auch tiefere Färbungen vor, die auf Chromoxyd hinweisen. Albit tritt auch bei diesen Funden auf. Doch ist hier der Gehalt an diesem Mineral erheblich geringer als bei den Jadeiten von Copan. Die folgende Nebeneinanderstellung der Analysenresultate der Steine von Chichen-Itza und Copan bringt dies deutlich zum Ausdruck. Sie zeigt auch, daß das Verhältnis vom Jadeitmolekül zum Diopsidmolekül in den Jadeiten von Chichen-Itza zwar erheblich schwankt, daß an ihnen aber im Gegensatz zu den Stücken von Copan ein Überwiegen des Jadeitmoleküls zu konstatieren ist.

	Jadeit von Copan	Jadeite von Chichen-Itza			
	1.	1.	2.	3.	4.
Jadeit . . .	10,25	81,69	65,93	78,11	73,06
Diopsid .	25,78	11,54	18,72	5,27	3,48
Albit . . .	63,40	3,45	12,54	13,82	20,10
Anorthit .	0,57	3,32	2,81	2,80	3,26

Aus den angeführten chemischen Analysen sowie aus den abweichenden physikalischen Eigenschaften (Zähigkeit und Dichte) der mittelamerikanischen Jadeite geht hervor, daß es sich bei den bisher „Jadeit" genannten Edelsteinen der Mayas um eine Mineralart handelt, die sich durch den ständigen Gehalt an Diopsidmolekül sowie durch die häufige Beimischung von Albit vor den übrigen Jadeiten auszeichnet. Die Sonderbezeichnung „Mayait", die Washington ihr gegeben hat, ist somit voll und ganz gerechtfertigt. Physikalisch-chemische Überlegungen führen ebenfalls zu der Auffassung einer selbständigen Mineralart. Es handelt sich demnach nur noch darum, die mittelamerikanischen Lagerstätten des Mayaits wieder aufzufinden. H. S. Washington glaubt, daß sie sich entweder in Mexiko oder im eigentlichen Zentralamerika, möglicherweise auch in beiden Gebieten finden müssen. Nach ihm dürfte das eine Vorkommen in Oaxaca, das andere wahrscheinlich in Guatemala liegen, beide jedoch nahe der pazifischen Küste.

Der heißt Meister im Fach, wer Nützliches eint mit dem Schönen! (Horaz, 65–8 v. Chr.)

Digitized by Google

Die Perlenzucht Mikimotos.

Die kaiserlich japanische Gesellschaft zur Förderung von Erfindungen hat eine Studienkommission beauftragt, einen Bericht über die Kulturperlen Mikimotos und die Methoden der Züchtung zu erstatten. Veranlaßt fühlte sich die Gesellschaft deshalb dazu, weil in England und Frankreich die Auffassung über die Natur und die Beschaffenheit, sowie den Wert der Kulturperlen sehr stark von der japanischen Auffassung abweicht. Die Kommission war zusammengesetzt aus den Herren:

Dr. Chujiro Sasaki, emeritierten Professor der Tokyoter Universität,
Dr. Seitaro Goto, Dekan des College of Science der Tokyoter Universität,
Dr. Kamakichi Kishinoye, Professor der Tokyoter Universität,
Dr. med. Mikinosuke Miyajima, Direktor des Kitazato-Institutes, Mitglied des Parlamentes,
Mr. Hidezane Seno, Experte des Departements für Land- und Forstwirtschaft, Professor an dem Marine Products College.

Die genannten Herren haben einen von ihnen unterzeichneten Bericht an den Präsidenten der kaiserlichen Gesellschaft zur Förderung von Erfindungen, Baron Yoshiro Sakatani, erstattet. Dieser hat, wie er in der Einleitung zu dem Berichte ausführt, über die nach 30jährigen Bemühungen von Mikimoto erreichten Erfolge große Befriedigung und Freude empfunden und deshalb den Bericht, der ungefähr folgenden Wortlaut hat, veröffentlicht:

Bericht über die Untersuchung der Mikimoto-Kulturperlen.

(Erstattet von dem durch die kaiserlich japanische Gesellschaft zur Förderung von Erfindungen eingesetzten Komitee.)

I. Historische Übersicht der Kulturperlenindustrie des Herrn Mikimoto.

Da Herr Kokichi Mikimoto in Toba, in der Provinz Shima, der Heimat seiner Familie seit Generationen, geboren wurde und aufgewachsen ist, war es nur natürlich, daß er sich für das wichtigste Produkt dieser Gegend, nämlich die Perlen, interessieren mußte. Er stellte auf der Dritten Nationalen Industrieausstellung in Tokyo 1890 einige lebende Exemplare der Perlenauster aus, nachdem er vorerst von dem verstorbenen Professor Kakichi Mitsukuri der kaiserlichen Universität in Tokyo (damals Inspektor der Ausstellung) und Dr. K. Kishinoye (damals höher graduierter Student an der kaiserlichen Universität) von der Möglichkeit der Perlenzüchtung und der Verbesserung der Qualität der Perlen durch Anwendung der in China für die Produktion der Süßwassermuscheln verwendeten Methoden erfahren hatte. Professor Chujiro Sasaki, der bereits sein Studium der Perlen und der Perlenaustern begonnen hatte, gab ihm ebenfalls Aufmunterung und wertvolle Ratschläge.

Da der Mantel der Perlenauster die Perlensubstanz absondert, wurde die hier verwendete Methode auf der Basis aufgebaut, daß jeder in Kontakt mit dem Mantel gebrachte Kern mit Perlensubstanz umhüllt wird, um schließlich eine Perle zu werden. Die im alten China angewendete Methode, um in einer Süßwassermuschel Buddhabilder zu erzeugen, bestand darin, daß man eine irdene oder bleierne Form des Bildes in die Muschel hineingab, die dann einen dünnen Überzug von Perlensubstanz erhielt. Diese Bilder hatten folglich kaum irgendwelchen Wert als Schmuckstücke; überdies hörten sie aus verschiedenen Gründen auf, den Geschmack des großen Publikums zufrieden zu stellen. Herr Mikimoto jedoch, ausgestattet mit den von Professor Mitsukuri und anderen Vertretern der Wissenschaft erworbenen Kenntnissen, experimentierte auf verschiedene Weise mit dieser Methode. Es war kein ebener Pfad, den er zu wandeln hatte, denn nicht nur, daß er Mißerfolge zu verzeichnen hatte, wurde er auch noch von seinen Nachbarn lächerlich gemacht. Doch nichts konnte ihn entmutigen; er verharrte bei seinen Anstrengungen bis zum Juli 1894, wo ihm zum erstenmal die Erzeugung halbkugeliger Perlen gelang. Zwei Jahre später, im Januar 1896, wurde ihm von der kaiserlichen Regierung ein Patent verliehen. Als das Ergebnis geschickter Anwendung und sorgfältiger Vervollkommnung der Methode während der nächsten zehn oder mehr Jahre, war er imstande, Perlen zu erzeugen, die sowohl an Lüster, als auch in der Farbe den ersten weit überlegen waren. Diese Erzeugnisse sind als „Kulturperlen" bekannt und in Europa und Amerika in Broschen, Haarnadeln, Ringe usw. gefaßt, gebräuchlich. Ihr Wert, im Vergleiche zu echten Perlen von korrespondierender Größe, ist natürlich ziemlich gering. Die Händler in London und Paris handeln mit ihnen als einer speziellen Ware, und es besteht keine Schwierigkeit, sie zu verkaufen.

Herr Mikimoto dachte nicht daran, bei dem bis dahin erreichten Erfolge in der Erzeugung halbkugeliger Perlen stehen zu bleiben. Sein Bestreben und sein Ehrgeiz war, den gleichen Erfolg in der Erzeugung vollkommen runder Perlen, gleich den natürlichen, zu erzielen. Er setzte seine Anstrengungen während der nächsten zehn Jahre fort und hatte seinen zweiten Erfolg im Laufe des Jahres 1913. Er hat seine Versuche seither erweitert und ist nun imstande, Perlen zu produzieren, die an Farbe, Lüster und Form den schönsten natürlichen Perlen gleich sind. Als sie auf den europäischen Markt kamen, erregten sie unter den Perlenhändlern von London und Paris ungeheures Aufsehen, da sie von den natürlichen Perlen nicht unterschieden werden konnten.

Japan hat daher Anspruch auf die Ehre, in der Erzeugung runder gezüchteter Perlen mit Hilfe der modernen Wissenschaft erfolgreich gewesen zu sein, bevor noch irgendein anderes Land auch nur im Traum an eine solche Möglichkeit gedacht hatte.

II. Herrn Mikimotos Patentrechte in Kulturperlen.

Von einer Anzahl von Patenten, die Herrn Mikimoto bezüglich der Erzeugung von Kulturperlen und der Kultur der Perlauster verliehen wurden, werden die folgenden noch aufrecht erhalten:

1. Neun Patente auf Kulturperlen.
2. Vier Patente auf Kulturkäfige.
3. Zwei Patente auf die Aufsammlung der Larven.
4. Zwei Patente auf Regulierung des Lüsters der Perlen.

A. Kulturperlen.

Unter allen Erfindungen bezüglich der Kulturperlen sind die Patente Nr. 29409 und 33640 die wichtigsten und verdienen besondere Erwähnung. Diese Patente wurden auf die Methoden verliehen, die Muscheln zu veranlassen, vollkommen runde Perlen zu produzieren.

Patent Nr. 33640 betrifft eine Methode, die die von Patent Nr. 29409 vervollkommnet. Das Verfahren besteht darin, daß man das Parenchym des Mantels einer lebenden Auster nimmt, das als Sack zur Umhüllung des Perlkernes gebraucht wird. Wenn dieser Kern, der aus einem kleinen Fragment einer Süßwassermuschel besteht, in den Hautsack gebracht ist, wird dieser mit einem Faden zugebunden und das Ganze in das unter der Haut liegende Bindegewebe der Schalensubstanz absondernden Epidermis einer anderen Auster durch eine zu diesem Zweck gemachte chirurgische Öffnung eingeführt. Bei dieser Operation wird gleichzeitig die Schnur entfernt, die durch die Lanzette verursachte Wunde desinfiziert, und nun bleibt es der ins Meer zurückgebrachten Auster überlassen, den Kern mit den vielen Schichten von Perlmutter zu überziehen, die notwendig sind, um vollkommene runde Perlen zu erzeugen.

Digitized by Google

Dieses Verfahren ist außerordentlich heikel, und wenn es nicht durch erlesene Techniker geschieht, kann es nicht erfolgreich ausgeführt werden.

Als diese Methode durch das Patentamt veröffentlicht wurde, glaubten zumindest einige Japaner, daß die Technik des Zubindens der Öffnung des aus dem Mantelparenchym gebildeten Sackes zu heikel und daher unausführbar sein würde. Auch manche europäische Gelehrte waren derselben Meinung. Die tatsächliche Ausführung dieser heiklen Operation durch die Hände geschickter Techniker schuf große Überraschung. Die so behandelten Perlenaustern werden mehrere Jahre hindurch in Pflege gehalten. Von 50 aufs Geratewohl aus den Betten genommenen Austern enthalten durchschnittlich 13 vollkommen runde Perlen. Nach einer sorgfältigen Prüfung dieser Perlen kam der Ausschuß zu dem Beschluß, daß sie an Lüster, Farbe und Form und in jeder anderen Weise den natürlichen Perlen gleich wären. Die Erreichung dieses bemerkenswerten Erfolges hängt einzig von der Nutzanwendung der Wissenschaft ab. Für diese, nun allgemein bekannte Erfindung gebührt Herrn Mikimoto die höchste Anerkennung.

Die Theorien der Perlenbildung waren durch Jahrhunderte Gegenstand des Studiums und der Auseinandersetzung unter den Gelehrten. Manche dachten, daß ein Sandkorn den Kern der Perle bildet, während andere glaubten, daß innere krankhafte Zustände die Perle erzeugen; andere wieder verfochten die Theorie, daß die Perle durch das Vorhandensein von Parasiten gebildet würde. Alle verteidigten ihre eigene Ansicht, und es gab bis vor kurzem nicht eine Theorie, die von vielen, geschweige denn von allen angenommen werden konnte. Die letzte Theorie, die meistens angenommen wird, ist die Theorie der Perlsackbildung in Perlenaustern (Reaumur 1917, Jameson 1901 und 1912, Boutan 1903, Rubbel 1911 und Alverdes 1913).

Der Kern einer Perle muß nicht aus einer bestimmten Substanz bestehen. Es kann ein Schmutzkorn oder die Larve eines parasitischen Wurmes oder irgendeine ähnliche Substanz sein. Es wurden z. B. kleine Crustaceen als Kerne von Perlen gefunden. In manchen Fällen war überhaupt kein Kern vorhanden. Wir können aus diesen Tatsachen mit Bestimmtheit sagen, daß die Natur oder Charakteristik eines Kernes oder dessen Vorhandensein oder Fehlen nicht wesentlich für die Bildung einer Perle sind; das wesentliche Element ist der Perlsack, der die Sekretion der Perlensubstanz im Bindegewebe veranlaßt. Nun wurde es offenbar, daß der Perlsack aus der Epidermis und nicht aus irgendeiner fremden Substanz gebildet ist, das will sagen, der Perlsack ist aus einem Teil der epidermalen Zellen des Mantelparenchyms gebildet, der abgetrennt wird und in das unter der Haut befindliche Gewebe gerät.

Alle natürlichen Perlen werden vom Perlsack hervorgebracht, ob nun das ursächliche Reizmittel für die Bildung der Perle ein äußerliches oder innerliches ist, da die Perlensubstanz von der Schicht von epidermalen Zellen dieses Sackes abgesondert wird. Die Funktion dieser Zellen ist genau die der Mantelparenchym-Zellen.

Aus diesem Grunde ist es ganz unmöglich, die Qualität einer natürlichen Perle auf Grund ihres Kernes zu beurteilen, der manchmal gar nicht vorhanden ist oder der aus einem Sandkorn, einem Schalenstück oder anderem Gegenstand bestehen kann; und gleicherweise würde es unmöglich sein, eine Unterscheidung des Wertes von Perlen in bezug auf die Natur ihrer Kerne zu machen. Es kann in der Tat kein Argument vorgebracht werden, welches die Forderung, daß der Charakter oder das Vorhandensein oder Fehlen des Kernes einen Unterschied im Preis verursachen sollten, unterstützen könnte. Der Wert einer Perle wird von ihren äußeren Vorzügen bestimmt, und wenn eine vollkommen runde Perle ihre äußere Beschaffenheit verliert, verliert sie auch ihren Wert und wird bloß als eine wertlose Masse von Kalkstein angesehen. — Wenn die vollkommen runden Perlen, die man durch die oben erwähnten künstlichen Mittel erhält, die Beschaffenheit und alle Eigenschaften der echten natürlichen Perle haben, sollten sie unter den gleichen Bestimmungen wie die natürlichen Perlen im Handel anerkannt werden. Es müßten jedoch strenge Maßnahmen in Kraft gesetzt werden, der Erzeugung und dem Verkaufe minderwertiger Perlen vorzubeugen, um den Wert der Perlen im allgemeinen zu erhalten.

Die in diesem Berichte beschriebene Theorie des Herrn Mikimoto betreffs der Erzeugung vollkommen runder Perlen wurde durch führende Gelehrte in Europa, einschließlich solcher Autoritäten wie Dr. Jameson in England und Prof. Boutan von der Universität in Bordeaux bekräftigt. Sie haben ihre Meinungen mit der alleinigen Absicht publiziert, um die bei manchen bestehenden falschen Eindrücke, irrtümlichen Vorstellungen und Vorurteile zu berichtigen. Es geschah einzig aus dem Wunsche, die Wahrheit zu verfechten, ein Wunsch, der echte Gelehrsamkeit immer kennzeichnet.

B. Die Kultur der Perlenauster.

Es gibt eine Anzahl höchst gefährlicher und schlimmer Feinde, denen diese Industrie stets gegenübersteht. Das Akashiwo (verfärbtes Wasser) und der Octopus sind jedoch die bösesten von allen, und zerstören häufig den ganzen Vorrat von Perlenaustern, die zur Perlenerzeugung vorbereitet sind. Um den Angriffen der im Wasser vorhandenen Organismen vorzubeugen, hat Herr Mikimoto die Kulturkäfige erfunden, in denen die Perlenaustern gezüchtet werden, und er bewahrt die Perlen vor der Zerstörung durch das Akashiwo einfach dadurch, daß er die Kulturkäfige an Stellen versetzt, die von der Heimsuchung durch diese unwillkommene Strömung frei sind.

Mit der Ausbreitung seiner Industrie fand Herr Mikimoto, daß der in der Natur erzeugte Austernlaich*) nicht genügte, um seinen Bedarf zu versorgen. Seine Erfahrungen waren Jahr für Jahr die gleichen. Dieser Mangel jedoch führte ihn dazu, seine Aufmerksamkeit auf die Kultivation des Laichs zu lenken. Nach sorgfältiger Untersuchung und Experimenten entdeckte er eine Methode, um sich die frei in der See befindlichen Larven zu sichern. Nachdem diese Methode einmal von Erfolg begleitet war, sparte er keine Mühe, um sie in einem großen Maßstabe anzuwenden.

Es sind verschiedene Arten von Experimenten und neuen Erfindungen hinsichtlich der Einsammlung des durch künstliche Methoden gezüchteten Austernlaichs bekannt gemacht worden, aber keine davon hatte bisher irgendeinen Erfolg aufzuweisen. Herrn Mikimotos Methode jedoch setzte ihn nicht nur instand, jede Quantität Austernlaich zu bekommen, sondern ihn auch aus der Natur ohne Schwierigkeit zu erhalten. Die Seidenwurmzucht, die sich von ihrem Ursprung aus dem wilden Seidenwurm zu ihrem gegenwärtigen Stand entwickelt hat, bildet eine interessante Parallele. Die Zucht der Perlenauster durch menschliche Bemühung eröffnet tatsächlich eine neue Ära in der marinen Industrie. Die Erfindung, durch welche man sich der Larven versichert, wurde am 1. April 1924 patentiert (Patent Nr. 60312).

Die „Sammler" der Perlenaustern-Larven kommen in Drahtkörbe, worin eine Anzahl von Reihen von mit Kalk bestrichenen Sammlern in einer langen dreieckigen Form angeordnet werden. Da die jungen Larven einen negativen Heliotropismus haben, werden die Wände und der Boden dieser Schutzkörbe mit schwarzen Brettern umgeben.

Diese Käfige werden sodann in gewisse Tiefen des Wassers hinabgelassen, wo die Larven am häufigsten sind. Jene, die im Juli ins Wasser hinabgelassen wurden, werden im November heraufgeholt. Die Untersuchung hat das bemerkenswerte Resultat geoffenbart, daß ein Korb, der die meiste Brut enthielt, 16000 und der Korb mit den wenigsten 1000 hatte.

*) Auster hier in der Bedeutung von „Perlmuschel" schlechtweg gebraucht.

Digitized by Google

Der Nachwuchs der Brut wird jedes Jahr geringer, daher strömen jene, die mit der Perlenindustrie in Verbindung stehen, nach der Ago-Bay in der Präfektur Miye, wo die Brut gesammelt wird, um ihrer Ergänzung sicher zu sein. Diese jungen Perlmuscheln werden in Auktionen verkauft und da der Nachwuchs der Nachfrage nicht genügt, steigt der Preis rapid. Es heißt, daß der Preis bis zu fünf Sen pro Stück erreichte und wird man wohl bald einen noch höheren Preis notieren. Trotz dieses vorherrschenden Zustandes hat Herr Mikimoto durch die oben beschriebene Methode schier unzählige junge Perlenaustern zu seinem eigenen Gebrauche in seinem Besitz.

Das mit dieser Methode erzielte Wachstumsverhältnis konnte wie folgt beobachtet werden:

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr
Durchschnittliche Höhe der Schale	2.4 cm	5.1 cm	6.9 cm	7.5 cm
Durchschnittliche Länge der Schale	2.4 cm	4.8 cm	6.0 cm	6.9 cm

III. General-Übersicht über die Mikimoto-Kulturperlenindustrie.

1. Perlenaustern-Farmen.

Die Perlenzuchtindustrie wurde im September 1890, in der Bucht von Ago, Präfektur Miye, errichtet. Es war ein fortwährendes Ringen um die Erforschung der nötigen Voraussetzungen während der nächsten vier Jahre und endlich dämmerte im Jahre 1894 der Schein eines Erfolges über der Industrie. Ein Patent wurde im Januar 1896 von der kaiserlich japanischen Regierung verliehen. Seither haben die ununterbrochenen Experimente und Studien von 17 Jahren im Jahre 1913 als Belohnung die erfolgreiche Erzeugung vollkommen runder Kulturperlen eingetragen.

Eine Ausbreitung der Industrie folgte und das ursprüngliche Kultivationsfeld wurde durch die folgenden, über fünf Präfekturen verstreuten Felder vergrößert:

Gokasho-Bay in Waterai Gun, Miye Prefecture.
Hasama-Bay in Waterai Gun, Miye Prefecture.
Hikimoto-Bay in Waterai Gun, Miye Prefecture.
Kata-Bay in Waterai Gun, Miye Prefecture.
Ohmura-Bay in Nagasaki Prefecture.
Nanao-Bay in Ishikawa Prefecture,
Tanabe-Bay in Wakayama Prefecture.
Yayeyama Island in Okinawa Prefecture.

Der Gesamtflächeninhalt der durch Fischereilizenz und Pachtvertrag geschützten Farmen beträgt 50 000 000 Tsubo (40 830 Acker). Die Industrie unfaßt eine Gesamtheit von 80 Gebäuden und beschäftigt in Büros und im Feld 1000 Personen. Drei Millionen Perlenaustern werden jedes Jahr ausgesetzt.

2. Verkaufsladen.

Im März 1899 wurde ein Verkaufsladen in Tokyo eröffnet. Der gegenwärtige Verkaufsladen in Tokyo befindet sich 4 chome, Ginza, Tokyo. 1912 wurde ein Zweiggeschäft in Sakai Suji, Higashi Ku, Osaka eröffnet und um das Verbreitungsfeld über England und den europäischen Kontinent auszudehnen, wurden Vertreter nach London und Paris gesandt.

3. Schmuckmanufaktur.

Als 1899 der Verkaufsladen in Tokyo eröffnet wurde, wurde auch eine Fabrik errichtet, in der künstlerische Schmuckstücke mit Perlen und anderen Edelsteinen erzeugt werden. Während der letzten 27 Jahre hat die Fabrik viele Lehrlinge herangebildet und eine Anzahl von Künstlern zu weiterem Studium im Entwurf und in der Verfertigung von Schmuckstücken in die Fremde gesandt. Diese Bestrebungen wurden vom Departement der inneren Angelegenheiten der japanischen Regierung anerkannt, die 1922 die Fabrik als Musterfabrik eintrug. Im nächsten Jahre wurde die Fabrik durch den kaiserlichen Auftrag, die Krone, Halskette und andere Gegenstände für die Trauungszeremonie des Prinzregenten zu verfertigen, ausgezeichnet. Nach der Vollendung dieses kaiserlichen Auftrages wurde die Gesellschaft zu Lieferanten des kaiserlichen Hauses ernannt.

4. Preise von heimischen und fremden Ausstellungen.

Schmuckstücke und Kulturperlen waren auf folgenden Ausstellungen in der Heimat und in der Fremde ausgestellt und erzielten die unten angeführten Preise:

St. Louis International Exposition; U. S. A., 1905, Grand Prize with Honour.
Liege International Exposition; Belgium, 1906, Grand Prize with Honour.
Milan International Exposition: Italy, 1907, Grand Prize with Honour.
Tokyo Industrial Exposition: Japan 1909, Silver Medal with Honour.
Russian International Exposition of Arts and Crafts; Russia 1909; Gold Medal.
Invention Exposition, Japan, 1910, Gold Medal.
Alaska Yukon International Exposition; U. S. A., 1910, Grand Prize with Honour.
London Anglo Japanese Exposition; England, 1911, Grand Prixe with Honour.
Chilian International Exposition; Chile, 1911, Grand Prize with Honour.
Brussels International Exposition; Belgium, 1911, Grand Prize with Honour.
Torino International Exposition; Italy, 1911, Grand Prize with Honour.
Tokyo Taisho Exposition: Japan, 1913, Grand Prize with Honour.
San Francisco International Exposition; U. S. A., 1914, Grand Prize with Honour.
The Third Invention Exposition; Japan, 1923, Grand Prize with Honour.
Brazil International Exposition; South America, 1923, Grand Prize with Honour.

IV. Biographische Skizze des Herrn Kokichi Mikimoto.

Herr Mikimoto wurde am 25. Januar 1858 in Dairicho, Toba Machi, Miye Prefecture, geboren. Sein Vater war Otokichi Mikimoto und seine Mutter war die zweite Tochter von Hambei Nakai. Er war der älteste einer Familie von acht Knaben und drei Mädchen.

Er wurde 1882 zum Mitglied der Stadtvertretung von Toba Dairi Machi gewählt. Als Toba Machi im Jahre 1891 einverleibt wurde, wurde er zum Abgeordneten von Toba ernannt. 1892 zur dritten Nationalen Ausstellung wurde er zum Vertreter der Aussteller der Miye Prefecture ernannt und bei der Verleihung der Anerkennungen erhielt er in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers vom Prinzen Kitashirakawa eine Preismedaille. Im Jahre nach der Ausstellung begann er die Kulturperlenindustrie.

1895 erhielt er vom Gouverneur der Miye Prefecture ein Dankschreiben für seine Sr. Majestät dem Kaiser, damals noch Kronprinz, während seines Besuches in Futami geleisteten Dienste. Im Dezember 1900 schenkte Prinz Komatsu, damals Präsident der Japan Marine Association, der Farm auf der Tatokuinsel die Ehre seiner Gegenwart. Herrn Mikimoto wurde eine Audienz gewährt, und er erhielt einen huldreichen Auftrag. Im Mai 1905 wurde ihm durch Viscount Kiyoura, dem damaligen Minister für Ackerbau und Handel, für seine Dienste bezüglich der Gegenstände für die Ausstellung in St. Louis ein Anerkennungsschreiben zugesandt.

Als im Oktober 1905 Kaiser Meiji Ise besuchte, wurde ihm die Ehre zuteil, von Sr. Majestät in Audienz empfangen zu werden und durch den Minister des kaiserlichen Hauses die Kulturperlenindustrie zu erklären. Im Juni 1906 erhielt

Digitized by Google

er die „Green Ribbon Medal". Im März 1907 erhielt er ein Dankschreiben für seinen Beitrag zur Anpflanzung von Bäumen zu beiden Seiten der kaiserlichen Landstraße sowohl zwischen Inner Shrine und Outer Shrine in Ise auf einer Distanz von sechs Kilometern, als auch in Chokowan und im Uji Bashi Park. Im November 1910 sandte S. Majestät der Kaiser, damals Kronprinz, einen Boten mit einem Anerkennungsschreiben nach der Farm auf der Tatokuinsel.

Als die Kaiserin-Witwe im Mai 1911 Ise besuchte, wurde Herr Mikimoto durch ihre hohe Gegenwart bei einer Vorführung des Einsammlungsprozesses der Perlen von den Austern ausgezeichnet. Ihre Majestät verlieh gnädigst ein Aufmunterungsschreiben durch Mr. Kagawa, den Lord Stewart Ihrer Majestät, als ein Zeichen, welches Vergnügen es ihr bereitet hatte, bei dieser Vorführung Zeuge zu sein. Als im Mai 1919 der Kronprinz gelegentlich der Erreichung seiner Großjährigkeit in Shrine weilte, überreichte Herr Mikimoto Sr. Kaiserlichen Hoheit fünf vollkommen runde Perlen. — Im Juni 1921 vervollständigte Herr Mikimoto seine Erfindung, es wurde ihm vom Kaiser dafür die „Green Ribbon Medal with decorated plate" verliehen. Im November 1924 erfolgte die kaiserliche Ernennung zum Senator der Miye Prefecture.

Soweit der Bericht, den die Studienkommission erstattet hat. Es ist sehr zu begrüßen, daß man auch aus japanischen Quellen etwas Näheres über die japanische Perlenzucht erfährt. Bisher war man hauptsächlich auf französische und englische Quellen angewiesen.

In einem folgenden Artikel wird der Unterzeichnete die Frage behandeln, wem die Priorität bezüglich der künstlichen Anregung von Mantelperlen zukommt, worüber der Verfasser in der letzten Zeit mit Prof. Alverdes einen Briefwechsel geführt hat, der bekanntlich 1913 vollständig gelungene Versuche in dieser Richtung veröffentlichte und auch Richtlinien für die Züchtung von Perlen aufgestellt hat. *Dr. H. Michel.*

Erweitert System und Leitung in der Schmuckpropaganda!

Von Hans Wächtler, i. Fa. Carl Wächtler, Weimar.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jeder Geschäftszweig unter der bestehenden Wirtschaftskrise zu leiden hat. Unsere Arbeitslosenarmee — zwei Millionen wirtschaftliche Opfer — wirkt sich aus. Es besteht keine Möglichkeit, sich den Folgen dieser Tatsache zu entziehen. Etwas ganz anderes ist es, wenn man den Grad, die Schwere des Geschäftsrückganges betrachtet, von der die einzelnen Branchen betroffen wurden. Da lassen sich zweifellos auch unter sehr verwandten Branchen ganz erhebliche Unterschiede feststellen. Es seien z. B. gegenübergestellt: die modische Konfektion und der modische Schmuck. Es genügt vollkommen, das Publikum irgendeiner gesellschaftlichen Veranstaltung daraufhin prüfend zu betrachten, um zu der für uns sehr betrüblichen Feststellung zu kommen, daß die zeitweilige Kleidermode auf der ganzen Linie gesiegt hat, daß aber Schmuck, geschweige moderner Schmuck, stark durch Abwesenheit glänzt. Hier offenbart sich eine schwere Versäumnis unserer Branche. Daß es Moden in der Konfektion gibt, ist jedem Zeitgenossen, ob Mann oder Frau, geläufig. Kann man aber behaupten, daß der Begriff „Modischer Schmuck" überhaupt ins Publikum gedrungen ist? Es scheint doch, als ob dieser Begriff bisher mehr oder weniger nur für den Fachmann reserviert geblieben wäre. Jeder Fachmann kennt die reizenden Neuheiten, die unsere Industrie immer wieder ersinnt. Jeder Fachmann weiß, daß die Muster in den Reiselägern saisonmäßig wechseln. Das Publikum, die Masse der Käufer, wird diesen Wechsel aber erst gewahr, wenn es bereits die Absicht hat, für irgendeine bestimmte Gelegenheit etwas von unseren Artikeln zu kaufen. Dann stellt es sich vors Schaufenster, dann geht es in den Laden, und bei der Wahl erst merkt es, was zur Zeit im Schmuck modern ist. Können wir auf die Dauer damit zufrieden sein, wie bisher nur den vorhandenen Bedarf zu decken? Oder sollen wir nicht lieber von uns aus versuchen, den Käufermassenbedarf zu suggerieren? Diese Frage stellen, heißt sie bejahen. Wir müssen zwangsläufig, wenn wir nicht an die Wand gedrückt werden wollen, dem Publikum ganz anders als bisher einhämmern: erstens, daß Schmucktragen modern ist, zweitens, daß es Schmuckmoden gibt. Schmuck selbstverständlich im weitesten Sinne gemeint, nicht nur persönlicher Schmuck, sondern auch Schmuckgerät, wie Tafelsilber usw. Daß dabei noch eine ganze Reihe anderer werbender Gedanken, wie Kapitalsanlage, Hausschatz, individueller Schmuck herausgestellt werden können, damit auch der zeitlose, hochwertige Schmuck zu seinem Rechte kommt, ist selbstverständlich. Jedenfalls aber müssen wir mehr als bisher Schmuckpropaganda treiben. Die Arbeit des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, die sich hauptsächlich auf die große Tagespresse und die illustrierten und Modezeitungen erstreckt, kann nicht genug gewürdigt und unterstützt werden. Daneben müßte aber die Lokalpresse mehr als bisher benutzt werden durch Lanzieren geeigneter Artikel in ihren redaktionellen Teil. Zu diesem Zwecke stellte meine Firma im Dezember 1925 mehreren tausend Detaillisten unserer Branche je drei gutgeschriebene derartige Artikel — vom Zentralausschuß verfaßt — zur Verfügung. Leider nur mit geringem Ergebnis. Hier haben die Innungen eine dankbare Aufgabe vor sich! Ein zweites wäre, die Schaufenster mehr als bisher in den Dienst einer einheitlichen Propaganda zu stellen. Diese bieten heute oft den Eindruck eines Sammelsuriums aller nur möglichen Schmuckartikel. Wie wäre es, wenn sich sämtliche Schmuckschaufenster einer Stadt, eines Landes, ja des ganzen Reiches schlagartig in den Dienst eines Artikels stellten, der gerade propagiert werden soll? Ganz gleich ob moderner Ohrschmuck, Toiletteartikel, Rauchutensilien, Tafelsilber, Schmuck des eleganten Herrn usw. Voraussetzung der Wirkung dieser Arbeit wäre einmal, daß die Fabrikanten sich untereinander einig würden, welche Artikel in den verschiedenen Zeiten besonders herausgestellt werden sollen. Zweitens müßten den Kleinhändlern aus einem Reklamefonds, den die großen Verbände der Detailleure, Grossisten und Fabrikanten gemeinsam zu schaffen hätten, unentgeltlich Hilfsmittel, wie Kunstdrucke, Transparente, Figurinen usw., kurz Blickfänger, zur Verfügung gestellt werden. Einer solchen zielbewußten Zusammenarbeit, die Modezeitungen, illustrierte und große Tagespresse, Lokalpresse und Schaufenster systematisch in den Dienst der Schmuckpropaganda stellt, dürfte es wohl möglich sein, dem heute oft gehörten Schlagwort, das Schmucktragen nicht mehr Mode sei, den Garaus zu machen.

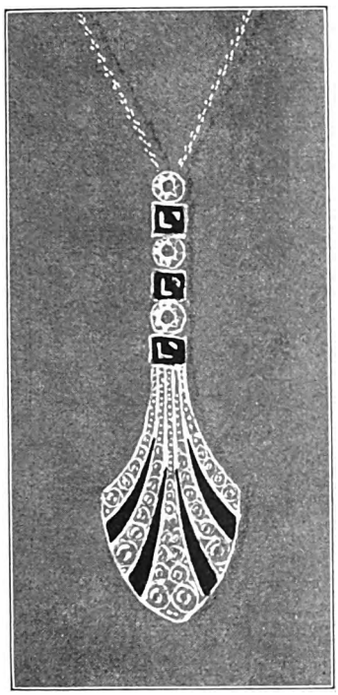
Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Unsere Werkvorlagen bringen eine Reihe Entwürfe, die in ihrer wirkungsvollen Art manchen anregenden Gedanken für die Praxis darbieten. Während die Juwelenentwürfe der Tafel 49 ganz auf Schwarz-Weißwirkung eingestellt sind, wobei eingeschliffene Onyxe bevorzugt sind, lassen die Anhänger auf Tafel 50 für die Verwendung von Farbsteinen weitesten Spielraum. (Nr. 4—7 sind Entwürfe von Wilhelm Füß, München.)

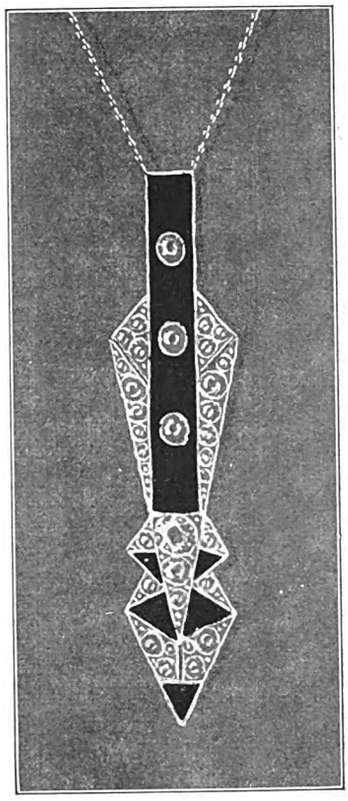
Tafel 53 zeigt manche reizvolle Idee für Ohrgehänge; namentlich dürfte das in drei Ausführungen — reich, vereinfacht und einfach — dargestellte Juwelen-Ohrgehänge Nr. 1—3 Interesse erwecken. Recht wertvoll sind aber auch die Beispiele für Ketten und Kollier auf Tafel 54, deren technische Lösung sicher manchen Kollegen zu eigenem Schaffen anregen wird.

Digitized by Google

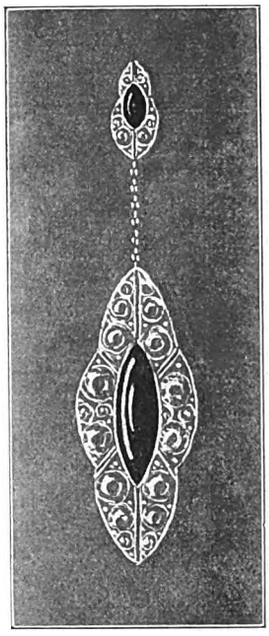
Tafel 49: Entwürfe für Weißjuwelen.



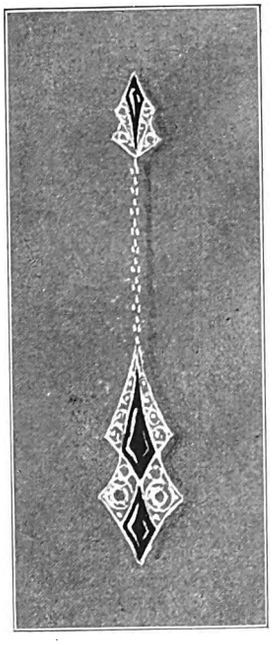
Nr. 1



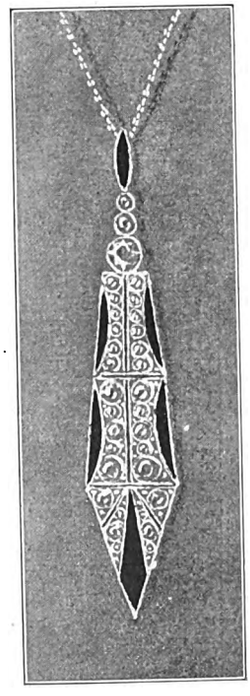
Nr. 2



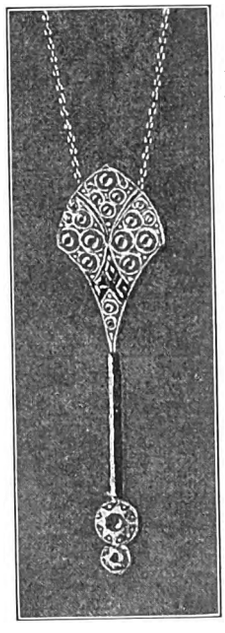
Nr. 3



Nr. 4



Nr. 5

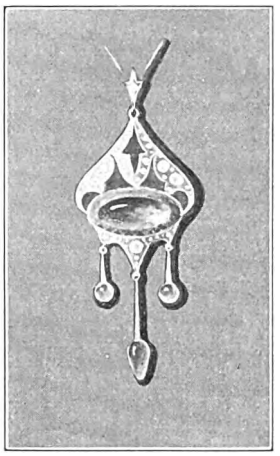


Nr. 6

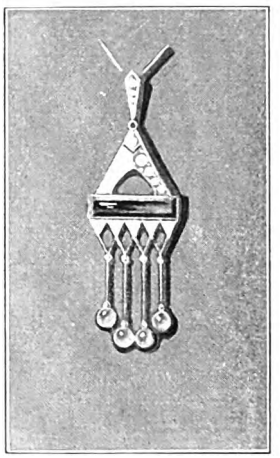
Digitized by Google

Tafel 55: Entwürfe für Juwelenanhänger mit Farbsteinen.

Nr. 1



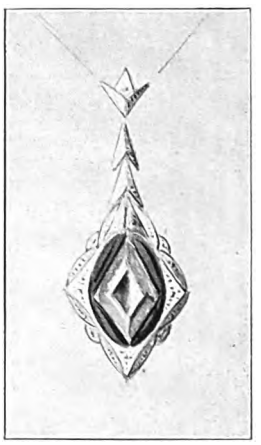
Nr. 2



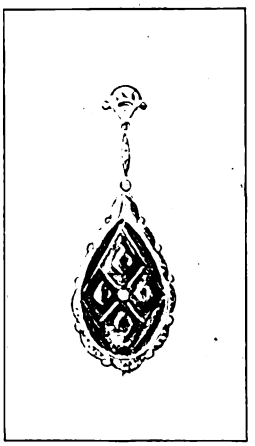
Nr. 3

Nr. 4

Nr. 5



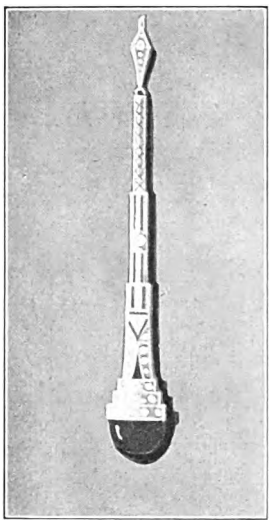
Nr. 6



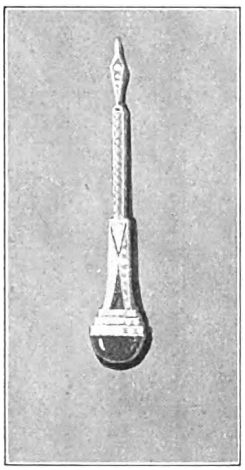
Nr. 7

Digitized by Google

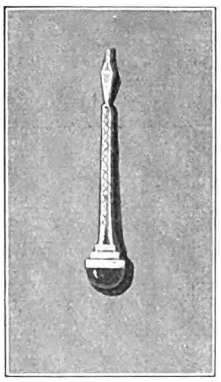
Tafel 53: Entwürfe für Ohrgehänge.



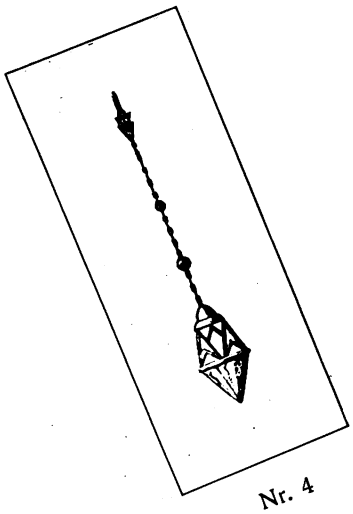
Nr. 1



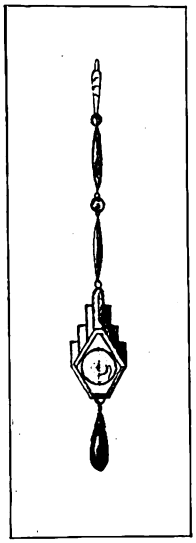
Nr. 2



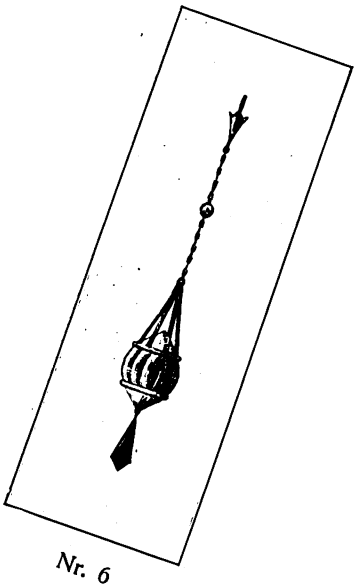
Nr. 3



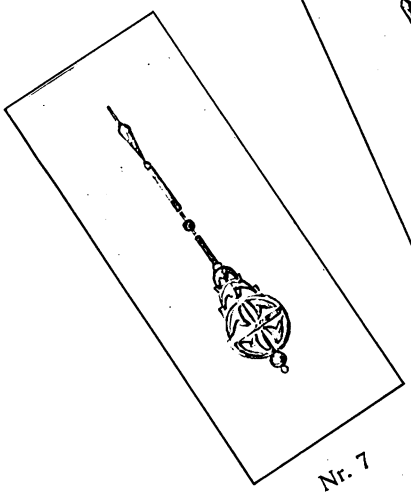
Nr. 4



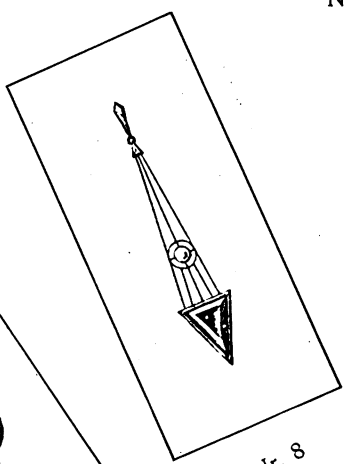
Nr. 5



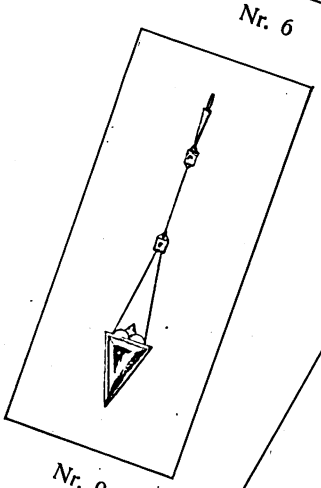
Nr. 6



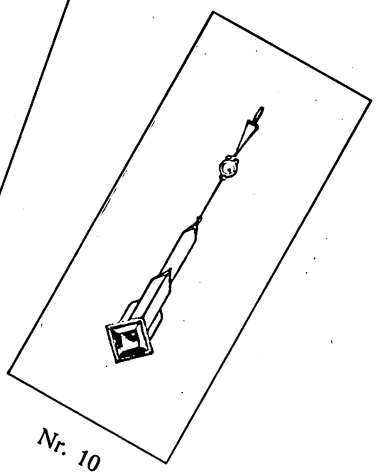
Nr. 7



Nr. 8



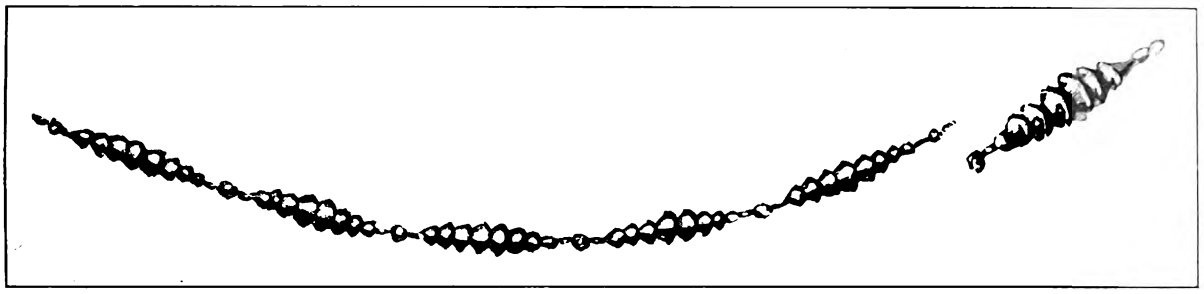
Nr. 9



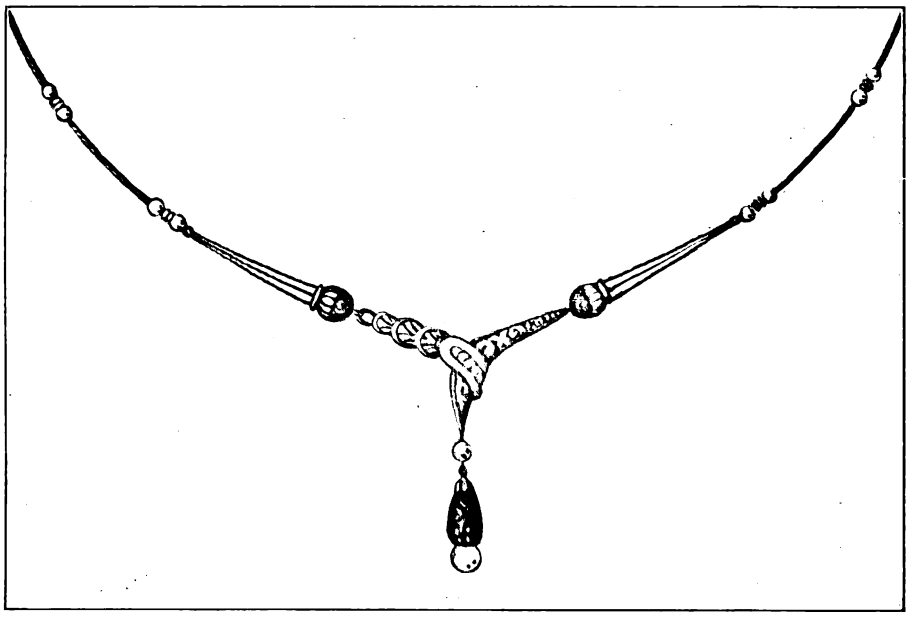
Nr. 10

Digitized by Google

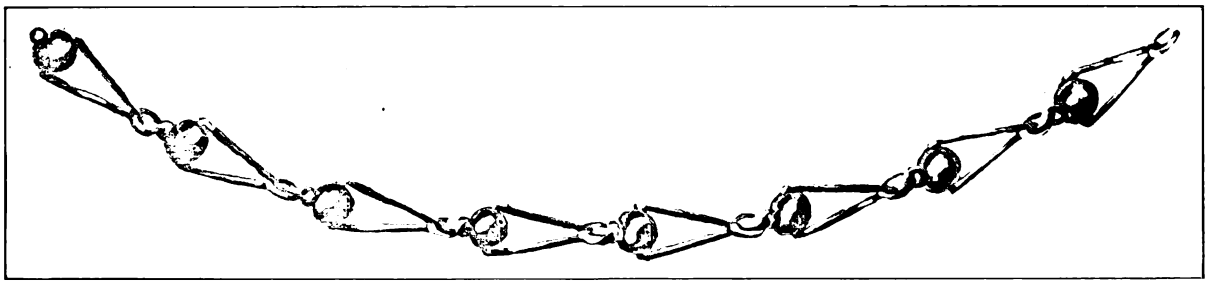
Tafel 54: Entwürfe für 1 Kollier und 2 Ketten.



Nr. 1



Nr. 2



Nr. 3

Digitized by Google

Kalkulationen zu den Werkvorlagen im Kunstteil.

Tafel 49:

Juwelen-Anhänger und Ohrgehänge aus Platin.

Nr. 1 Juwelen-Anhänger mit Kette.
Material: Rein aus Platin (Anhänger 6,5 g, Kette 2,5 g) 9 g, Gold 2,8 g, Auflage Platin 3,5 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 42 Stdn., Fasser 35 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 7 Stdn., Finieren 1/4 Stde.
Steine: 3 Brillanten, 3 Onyx-carrée, etwa 32 Onyxe eingeschliffen, 38 Brillanten.

Nr. 2 Juwelen-Anhänger mit Kette.
Material: Rein aus Platin (Anhänger 11 g, Kette 2,5 g) 13,5 g, Gold 5 g, Auflage Platin 5,5 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 55 Stdn., Fasser 38 Stdn., Polieren 8 Stdn., Graveur 3 Stdn.
Steine: 8 Onyxe eingeschliffen, 36 Brillanten.

Nr. 3 Juwelen-Ohrgehänge.
Material: Platin 13 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 70 Stdn., Fasser 40 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 8 Stdn., Finieren 1 Stde.
Steine: 2 große Saphir-Navettes oder Onyx, 2 kleine Saphir-Navettes oder Onyx, 52 Brillanten.

Nr. 4 Juwelen-Anhänger mit Kette.
Material: Rein aus Platin (Anhänger 4,3 g, Kette 2,5 g) 6,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 35 Stdn., Fasser 16 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 5 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 2 Brillanten unten, 3 Onyxe eingeschliffen, 20 Brillanten.

Nr. 5 Juwelen-Anhänger mit Kette.
Material: Rein aus Platin (Anhänger 8,5 g, Kette 2,5 g) 11 g, Gold 4 g, Auflage Platin 4,5 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 50 Stdn., Fasser 30 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 7 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 3 Brillanten, 6 große Onyxe eingeschliffen, 30 Brillanten.

Nr. 6 Juwelen-Ohrgehänge.
Material: Platin 8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 45 Stdn., Fasser 20 Stdn., Polieren 6 Stdn., Finieren 1 Stde.
Steine: 6 große Onyxe eingeschliffen, 38 Brillanten und Rosen.

Tafel 50:

Drei Juwelen-Anhänger (ohne Kette).

Nr. 1 Material: Rein aus Platin 3,6 g, Gold 0,750 = 2 g, Auflage Platin 1,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Fasser 10 Stdn.
Steine: 1 Smaragd oder Turmalin, 3 Perlen, 23 Brillanten und Rosen.

Nr. 2 Material: Rein aus Platin 3,8 g, Gold 0,750 = 2 g, Auflage Platin 1,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 22 Stdn., Fasser 11 Stdn.
Steine: 1 Aquamarin, 21 Brillanten und Rosen, 3 Perlen.

Nr. 3 Material: Rein aus Platin 3,5 g, Gold 0,585 = 2 g, Auflage Platin 1,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 20 Stdn., Fasser 9 Stdn.
Steine: 1 Amethyst, 20 Rosen, 4 Perlen.

Vier Juwelen-Anhänger (mit Kette)

Nr. 4 Material: Platin (Anhänger 3,6 g, Kette 2,5 g) 6,1 g, Gold 1,8 g, Platin 1,7 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 25 Stdn., Fasser 11 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 1 1/4 Stdn.
Steine: 1 Saphir-Tropfen (austr. oder synth.), 3 Perlen, etwa 28 Rosen.

Nr. 5 Material: Platin (Anhänger 3,6 g, Kette 2,5 g) 6,1 g, Gold 1,8 g, Platin 1,7 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 23 Stdn., Fasser 12 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 1/4 Stde.
Steine: 1 Turmalin, 3 Rubine (synth. eingeschliffen), 1 kleiner Turmalin, 6 Brillanten, etwa 20 Rosen.

Nr. 6 Material: Platin (Anhänger 4 g, Kette 2,5 g) 6,5 g, Gold 2 g, Platin 1,7 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Fasser 10 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 1/4 Stde.
Steine: 1 Rubin (synth.), etwa 14 Rosen, alles andere Körner; Oval: um den Rubin grünes Email.

Nr. 7 Material: Platin (Anhänger 3,6 g, Kette 2,5 g) 6,1 g, Gold 0,750 = 1,8 g, Platin 1,4 g, Kette 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 21 Stdn., Fasser 9 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 4 Rubine (synth. eingeschliffen), 1 Brillant in der Mitte, etwa 28 Rosen.

Tafel 53:

10 Ohrgehänge in Gold oder Platin.

Nr. 1 Material: Rein aus Platin 8,5 g, Gold 0,750 = 3,7 g, Auflage Platin 4,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 48 Stdn., Fasser 36 Stdn., Graveur 3 Stdn.
Steine: 2 Rubin-Cabouchons oder Korallen, 6 Brillanten, etwa 100 Rosen.

Nr. 2 Material: Rein aus Platin 5,5 g, Gold 0,750 = 2,8 g, Auflage Platin 2,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 42 Stdn., Fasser 25 Stdn., Graveur 3 Stdn.
Steine: 2 Rubin-Cabouchons oder Korallen, 72 Rosen.

Nr. 3 Material: Rein aus Platin 3,8 g, Gold 0,585 = 2 g, Auflage Platin 1,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 22 Stdn., Fasser 18 Stdn., Steine: 2 Rubin-Cabouchons oder Korallen, etwa 50 kleine Rosen.

Nr. 4 Material: Gold 0,585 = 3,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1 Stde.
Steine: 2 blaue Achate, 4 kleine Onyxkugeln.

Nr. 5 Material: Gold 0,585 = 4,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn., Polieren 3 1/2 Stdn., Finieren 1 Stde.
Steine: 2 kleine Onyxtropfen.
Perlen: 2 Japanperlen, 2 kleine Perlen.

Nr. 6 Material: Gold 0,585 = 4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn., Finieren 2 Stdn.
Steine: 2 blaue Achate (geschliffen), 2 kleine Onyxtropfen.
Perlen: 2 Perlen.

Nr. 7 Material: Gold 0,585 = 4,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 22 Stdn., Graveur 1 Stde., Polieren 3 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Perlen: 4 Perlen.

Nr. 8 Material: Gold 0,585 = 3,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Fasser 2 Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 2 Saphire (eingeschliffen).
Perlen: 2 Perlen.

Nr. 9 Material: Gold 0,585 = 3,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 16 Stdn., Fasser 2 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 2 Amethyste (eingeschliffen), für die kleinen Amethyste (carrée) besser Rosen verwenden, weil diese in dieser Größe keine Farbe mehr haben.

Nr. 10 Material: Gold 0,585 = 4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 16 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren 1/2 Stde.
Steine: 2 Saphir (carrée).
Perlen: 2 Perlen.

Digitized by Google

Tafel 54:

Drei Ketten in Gold oder Silber.

Nr. 1 Kollier.

Material: Silber 800 32 g oder Gold 585 22 g. Für Silber 18 Glieder massiv gegossen.

Arbeitszeit in Silber: Goldschmied 18 Stdn., Modell 6 Stdn., Gießen 8 Stdn., Polieren 6 Stdn.; in Gold: Goldschmied 25 Stdn., Modell 25 Stdn., Gießen 2 Stdn., Polieren 10 Stdn. Für Ausführung in Gold sind zwei halbe Teile zum Gießen oder zum Pressen zu richten.

Nr. 2 Kollier mit Anhänger.

Material: Gold 585 2,5 g, Kette (Fuchsschwanzkette) 4,2 g, Mittelpartie vom Graveur ausgenommen und emailliert.

Arbeitszeit: Goldschmied 24 Stdn., Emailleur 2 Stdn., Graveur 4 Stdn., Polieren 2½ Stdn., Finieren 4 Stdn.

Steine: 2 Onyx-Cabouchons, graviert; 1 Onyxtropfen, graviert.

Perlen: 30 Perlen, durchbohrt, in der Kette; 1 Perle, durchbohrt; 1 Perle, auffiniert.

Nr. 3 Kette (acht Glieder wie Abbildung).

Material: Gold 585 10 g oder Silber 8 g.

Arbeitszeit: Goldschmied 18 Std., Polieren 3½ Stdn., Finieren 1½ Stdn.

Steine: 8 Onyxkugeln.

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Phantasie-Juwelen.

Von unserem Pariser Spezialberichterstatter.

Während einige Länder, wie z. B. Holland und Belgien, sich hinsichtlich der echten Juwelen eines ausgezeichneten Weltrufes erfreuen dürfen, ist besonders Frankreich während der letzten Jahre zugleich auch mit Phantasiejuwelen stark hervorgetreten: Paris, das Weltzentrum der Mode, war gezwungen, der Mode des Imitationsschmuckes, den Phantasiejuwelen volle Aufmerksamkeit zu widmen, denn viele Modeaccessoires würden sofort ihre Bedeutung verlieren, gäbe es turiers und Modistinnen benutzen diese schönen Schöpfungen, welche in einer sehr großen Variation erscheinen. Diese Kunstprodukte erweisen sich nicht nur für primitive Ausführungen oder für einfache Besätze geeignet, sondern für allen weiblichen Schmuck. Die ständigen Versuche, immer neue Formen herauszubringen, haben selbstredend die Stein-Schleifkunst zu einer beträchtlichen Höhe emporgehoben; calibré, marquises, trapèzes, triangles und dergleichen zeigen die Möglichkeit viel-

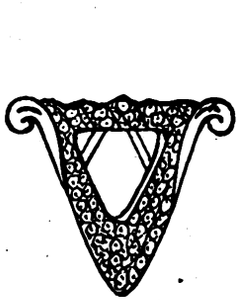


Abb. 1

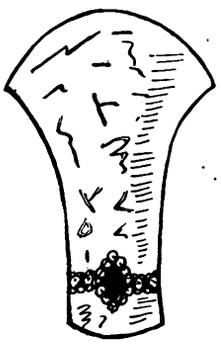


Abb. 2

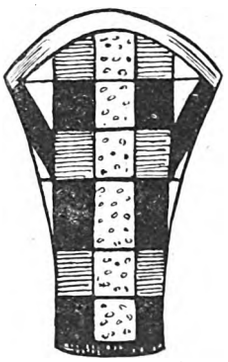


Abb. 3

Abb. 4

Abb. 5

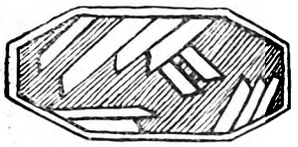


Abb. 6

Abb. 1. Schieber aus Simili und Silber in Schildform. — Abb. 2. Absatz aus marmoriertem Perl-Celluloid mit einem Band aus Rheinkiesel. — Abb. 3. Absatz mit vielfarbigen Vierecken: rot, schwarz und lohfarben. In der Mitte ein martelierter Goldstreifen. — Abb. 4. Absatz mit futuristischen Motiven in schwarz mit Simili auf Goldgrund. — Abb. 5. Knopf aus Simili mit silberner Rose. — Abb. 6. Schnalle mit silbernen Motiven auf Kupfergrund.

keine Industrie der Phantasiesteine. Früher konnte diese Industrie eine individuelle genannt werden. In einigen Gegenden, wie z. B. im Jura und im Ain, übten die Bewohner im Winter, wenn die Feldarbeit beendet war, diese Industrie in ihren einfachen Häuschen aus. Diese Fabrikation besteht noch, aber die Organisation verschiedener Ateliers hat dafür Sorge getragen, daß sie intensiver ausgeübt werden kann. Diese Organisation war imstande, moderne Maschinen herbeizuschaffen, sowie sich der Wasserkräfte des Gebirges zu bedienen, so daß diese Industrie sich den Grenzen der Vollständigkeit nahen und zu einer großen Bedeutung entfalten konnte. Viele Juradörfer, wie: Saint-Claude, Lamoura, les Molunes usw., haben sich schon einen Weltruf erworben, wie auch die Dörfer und Städtchen Gex, Lelex usw. in l'Ain. Diese Gegenden umfassen zusammen 150 Fabriken und Handelshäuser mit etwa 6000 Arbeitskräften. Im Pariser Distrikt befinden sich ungefähr 200 solcher Häuser und Fabriken, welche zusammen aber nicht mehr als 2000 Arbeiter aufweisen können, darunter aber Spezialitäten betreffs der „lapidairerie". Dagegen befinden sich in den Pariser Gegenden viele Glasfabriken, welche den benötigten Rohstoff liefern können.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die jetzige Mode der Phantasiesteine häufiger bedient. Schuhfabrikanten, Couseitiger Verwendung, sowohl für die Bijouteriewaren der „haute-fantaisie" als auch für die „joaillerie-riche". Die Vereinigten Staaten sind gute Abnehmer dieser französischen Erzeugnisse. Parures von hoher Distinktion erscheinen auf den eleganten Abendschuhen, den Damentaschen, den Gürteln, den Handschuhen, sowie auf den vielen scharmanten „bibelots", worin Paris unerschöpflich ist. Kristallweiße Ware wird als eine der belangreichsten Entwicklungen der Juwelenindustrie für die neue Saison betrachtet, während hinsichtlich der farbigen Steine laut Mitteilungen führender Fabrikanten die Töne schwarz, rot und grün die größte Nachfrage bekommen werden. Die schwarzen Steine sind meistens Onyxe, die roten Karneole und die grünen in zwei verschiedenen Farben, nämlich chrysoprase und amazonite, welche letztere dem Jade ähnelt, angefertigt. Schon früher haben wir von einer „vogue", von Phantasiejuwelen für Hutdekorationen berichtet, eine Mode, welche sich auch während dieser Saison durchsetzen wird. Dieser Dekoration können aber viele andere hinzugefügt werden; wie schon oben erwähnt, spielen darunter die modernen Damenschuhe eine belangreiche Rolle, besonders betreffs der Absätze. Diese zeigen die größte Variation in futuristischen und spanischen Motiven und Phantasie-Ausführungen, man hegt daher große Erwartungen in bezug auf

Digitized by Google

diese Modeneuheit. Nicht selten präsentieren sich solche Absätze in Kombination mit Schnallen und Schiebern, welche die weitere Dekoration der modernen Abendschuhe bilden. Im allgemeinen ist zu erwähnen, daß die Käufer dieser Absätze keinem bestimmten Modell oder keiner bestimmten Bearbeitung den Vorzug geben, aber der Händler kauft ein „assortiment", damit er dem vielseitigen Geschmack des Publikums Genüge leisten kann. Die Phantasieabsätze geben dem Schuh eine größere Individualität und eignen sich auch besonders als Geschenk. Die großen Pariser Bijouteriewarengeschäfte in der Rue de Rivoli demonstrieren deutlich den Reichtum an Phantasiejuwelen. Hier lassen sich Ausführungen mit Rheinkiesel, mit geschnittenem Kristall und mit vielfarbigem Email — diese Schöpfungen sind besonders hervorragend — bewundern. Auch für den Export zeigen sich diese Artikel schon von einer besonderen Bedeutung. Diese Absätze umfassen auch eine große Variation von farbigem Perlcelluloid mit Simili besetzt. Jeder Absatz ist in verschiedenen Farben ausgeführt, so daß sie zu jedem Kostüm getragen werden können. Die futuristischen Dessins sind dabei überwiegend, darunter interessante Modelle mit Dreieckmotiven in kontrastreichen Nüancen. Zierliche Korallen in Kreuz- und Quer-Effekten verdolmetschen die weibliche Neigung, aber die neueste Schöpfung bilden die Modelle in vier oder fünf Abtönungen, schattierte Nüancen in welligen, horizontalen Linien. Geschnittenes Kristall und Emaille bilden die dazu gehörigen Schnallen, welche für den Abend groß und für den Tag klein sind. Insbesondere sei die Aufmerksamkeit auf eine Kombination von beiden Materialien gelenkt, die das Haus Duface & Legard als interessante Neuheit lanciert, nämlich Phantasiejuwelen aus Kristall mit Emaille belegt und diese Bearbeitung wieder mit Motiven aus farbigem Emaille dekoriert. Diese Schöpfungen finden sowohl für Damentaschen wie für Hutornamente Verwendung. Die letzten Neuheiten der Hutbesätze bilden kristallene Nägel, sowie kristallene Blumen auf metallenen Blättern, während auch einzelne Pendants aus farbigem Kristall hochmodern genannt werden müssen. Eine schöne Kombination bildet auch Elfenbein mit Gold, gleichfalls für Hutbesätze, z. B. Modelle in der Form eines Dolchs. Es ist unmöglich, sich mit allen diesen Neuheiten in einem einzigen Aufsatz zu befassen. Eine Tatsache ist es, daß es für den Goldschmied von großer Bedeutung ist, sich neben den kostbaren echten Juwelen auch mit den billigeren Phantasiejuwelen zu befassen. Diese Schöpfungen stehen in hoher Gunst der Mode und werden deshalb von den der Mode folgenden Damen ohne Zögern adoptiert. *Gr.*

Versilbern von Britannia- und Metallwaren mit Zinnlötstellen.

Bei der galvanischen Versilberung von Britannia- oder Messingwaren, welche mit Zinnlot verlötet sind, treten häufig Schwierigkeiten auf, indem das Britannia nicht genügend gedeckt wird oder die Lötstellen nach dem Versilbern schwarz bleiben.

In manchen galvanischen Werkstätten hilft man sich dadurch, daß man solche Waren einfach vermessingt und dann erst versilbert. Diese Arbeitsweise ist bei kleinen Massenartikeln oder bei Oxydwaren vielleicht noch von Vorteil, niemals aber für bessere versilberte Waren verwendbar, welche nach dem Versilbern noch hochglanzpoliert werden sollen. Poliert man solche vermessingte oder versilberte Artikel mit Blutstein, so steigt meist der ganze Niederschlag auf und der Gegenstand wird zur Weiterbehandlung unbrauchbar, auch entstehen die größten Schwierigkeiten, diese aufgestiegenen Stellen wieder zu entfernen, um den Artikel zur wiederholten Versilberung wieder brauchbar zu machen. Es muß abgesilbert und neu geschliffen werden, was mit Verlust an Zeit und Material verbunden ist.

Um eine gute polierfähige Versilberung auf Britannia oder Messingwaren mit Zinnlötstellen zu erreichen, ist es nötig, daß das Britannia- bzw. das Zinnlot, mit welchem die Waren gelötet sind, möglichst wenig Blei enthält.

Zur Vorbehandlung vor der Versilberung ist peinliche Sauberkeit Bedingung. Es ist klar, daß an den Lötstellen, welche sich meist an Ecken und Hohlkehlen befinden, auch gern Unreinigkeiten festhaften. So sind die meist angetrockneten Lötmittelreste mit Bürste und Bimsmehl gut zu entfernen und die Gegenstände vor dem Versilbern in heißer Ätzkalilauge, der 3 bis 5 Proz. Zyankali beigefügt ist, zu entfetten. Zweckdienlich ist vor dem Einhängen ins Silberbad ein nochmaliges Kratzen der Waren mit einer feinen Messingbürste. Messinggegenstände sind wie üblich vor dem Versilbern noch zu verquicken. Das Silberbad unterscheidet sich von den gewöhnlichen Silberbädern wie folgt:

Die normalen Silberbäder mit 20 bis 25 g Silbergehalt und etwa 40 bis 50 g Zyankalium pro Liter, welche für Messing- oder Alpakawaren ohne Zinnlötstellen eine sehr gute Versilberung ergeben, sind für Britannia und Zinnlötstellen unbrauchbar. Zur Versilberung von Zinnlegierungen und Lötstellen eignet sich ein Bad mit etwas weniger Silbergehalt, also etwa 10 bis 15 g Silber pro Liter, und einem Überschuß an freiem Zyankalium bis zu 100 g pro Liter Badflüssigkeit.

Man erschrecke nicht vor dem hohen Gehalt an Zyankalium. Es ist praktisch ausprobiert, und da das Probieren über die graue Theorie des Studierens geht, so möge der Fachmann sich ruhig diese Erfahrungen zunutze machen.

Ein neu angesetztes Silberbad für Zinnwaren funktioniert anfangs nicht ganz einwandfrei. Es muß erst eine gewisse Reifezeit mitmachen, bis es einen sauberen glatten Niederschlag ergibt. Um diese zu beschleunigen, kann man etwas Ammoniak in das Bad schütten; auf 10 Liter Bad etwa 8 g Ammoniak.

In unserem nervösen Zeitalter, wo Zeit, Geld und Sparsamkeit Trumpf ist, kann nicht jede galvanische Anstalt sich einen Chemiker oder Galvanotechniker leisten, so ist auch die Herstellung des Zyansilberkaliums für den Galvaniseur recht zeitraubend und bei ungenügenden Laboratoriumseinrichtungen oft mit Verlusten an Silber und Chemikalien verbunden, außerdem auch recht ungesund. Es ist daher zu empfehlen, das Zyansilberkalium fertig zu beziehen, welches als Silbertrysol von der Firma Brescius, Neu-Isenburg, in den Handel kommt.

Zur Versilberung oben genannter Zinnwaren bzw. Waren mit Zinnlötstellen bereite man ein Bad wie folgt: In 50 Liter Regenwasser löse man etwa 15 kg Silbertrysol auf und füge noch etwa 3 bis 5 kg chemisch reines echtes Zyankalium (nicht Zyandoppelsalz) bei. Allmonatlich sind dem Bad bei 50 Liter etwa 100 g Zyankalium nachzufüllen. Wie schon oben beschrieben, ist ein Mehr an Zyankalium nicht so gefährlich wie vermutet wird. Das Bad wird, wenn es seine Reifezeit von einigen Tagen durchgemacht hat, sehr gut arbeiten. Ein Zuviel an Zyankalium wird man, wenn das Bad gut funktioniert, von selbst bleiben lassen, da echtes Zyankalium ja auch nicht ohne Geld zu haben ist.

Die Badspannung betrage 0,5 Volt bei einer Stromdichte von nicht über 0,3 Ampère pro qdm Warenfläche; Anodenabstand etwa 10 bis 12 cm; die Badtemperatur sei etwa 25° C.

Wilhelm Sack.

Digitized by Google

Kunstgewerbeverein Hanau.

Bei Beginn des Winterhalbjahres 1925 ist der Hanauer Kunstgewerbeverein unter Führung seines neuen Vorsitzenden, des Akademiedirektors Prof. Lewen, der an die Stelle des wegen hohen Alters ausgeschiedenen, kürzlich verstorbenen Fabrikanten Fritz Kreuter trat, neu organisiert worden. Unter Ausschluß kommerzieller und wirtschaftlicher Fragen stellt sich der Verein, der jetzt den sprachlich vorzuziehenden Namen „Kunstgewerbeverein Hanau" trägt, die Aufgabe, auf künstlerischem und kunstgewerblichem Gebiet anregend und fortbildend zu wirken. Seiner neuen Einstellung entsprechend, löste sich der Verein von der Handelskammer und trat in engere Verbindung mit der Staatlichen Zeichenakademie, nicht nur durch die Person des Vorsitzenden, sondern auch durch den Beschluß, daß der jeweilige Geschäftsführer (zur Zeit Dr. Fastenau) ein Mitglied des Lehrkörpers der Zeichenakademie sein soll, um ein unmittelbares Zusammenarbeiten zu gewährleisten. Zur Förderung seiner Bestrebungen stellt die Akademie ihre reichhaltige Bibliothek und Vorbildersammlung sowie ihre Aula als Vortragssaal in den Dienst des Vereins. Um den Verein auf eine breitere Grundlage als bisher zu stellen, wurde beschlossen, Angehörige aller kunstgewerblichen Berufszweige aufzunehmen, und zwar Firmeninhaber und selbständig Schaffende als stimmberechtigte Mitglieder, während Angestellte und Arbeiter sowie sonstige Interessenten, ohne stimmberechtigt zu sein, durch Lösung einer Jahreskarte zu geringerem Preis die Möglichkeit haben, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen. Gegenüber der Fachvereinigung des Edelmetallgewerbes war es für den Kunstgewerbeverein erforderlich, seine Interessensphäre scharf abzugrenzen. Man verständigte sich dahin, daß der Fachvereinigung Verkaufsausstellungen und Messebeschickungen vorbehalten bleiben, dem Kunstgewerbeverein hingegen Ausstellungen mit künstlerischer Tendenz und beratende Mitwirkung an den Ausstellungen der Fachvereinigung, soweit für diese ein künstlerischer Rahmen vorgesehen ist. Der erweiterten Basis des Kunstgewerbevereins entsprach es, daß in seinen Vorstand, in dem bisher fast nur die Edelmetall-Industrie vertreten war, nun auch Angehörige anderer kunstgewerblicher Berufe, wie Architekten, Raumkünstler und Möbelfabrikanten einbezogen wurden.

Neben der Neuorganisation ging eine lebhafte Werbetätigkeit einher, auch wurde für ein Winterprogramm Sorge getragen, das geeignet war, Interessse für die Bestrebungen des Vereins zu erwecken. Am 13. Dezember 1925 sprach Professor Lewen über die Kunstgewerbeausstellung in Paris. Wenige Tage darauf, am 18. Dezember 1925, folgte eine Ausstellung, die als eine Ehrung der beiden vor hundert Jahren in Hanau geborenen Maler Georg Cornicelius und Karl Hausmann gedacht war und in Gemälden und Zeichnungen aus öffentlichen Galerien und Privatbesitz einen Überblick über das Schaffen der beiden Künstler gab. Diese in Gemeinschaft mit dem Hanauer Geschichtsverein und der Künstlergesellschaft „Samstagia" veranstaltete Ausstellung dauerte bis zum 7. Januar 1926. Während der Zeit vom 10. bis 13. Januar 1926 waren farbige Entwürfe dekorativer Art zur Schau gestellt, Arbeiten der Kunstgewerbeschule in Hannover, daneben farbige Blätter aus einer Hanauer Mittelschule und aus der Zeichenakademie. So wurde man zu Vergleichen angeregt, bei denen die Hanauer Arbeiten nicht schlecht abschnitten. Bei ihnen lag jedenfalls der Vorzug der Frische und unmittelbaren Gefühlsmäßigkeit. Ein Lichtbildervortrag des früheren Direktors des Grünen Gewölbes in Dresden, Prof. Dr. Sponsel, am 29. Januar galt den Kunstschätzen dieser unvergleichlichen Sammlung. Auf vielseitigen Wunsch aus den Kreisen der Edelmetall-Industrie folgte am 9., 18. und 23. Februar und am 2. März eine stilgeschichtliche Vortragsreihe des Professors Dr. Hülsen-Frankfurt a. M. über „Das Rokoko, Empire", über „Chinesische Kunst" und über „Neuzeitliche Zierformen", erläutert durch Zeichnungen, in denen der Vortragende seinesgleichen sucht, und Lichtbilder. Pfarrer Wunk-Hanau sprach am 26. April über „Die Wallonen und Niederländer als Schöpfer der Neustadt Hanau". Anfang Mai veranstaltete die Stadt zu Werbezwecken „Hanauer Frühlingswochen". Im Rahmen dieser Veranstaltung stellte der Kunstgewerbeverein im Festsaal des Stadtschlosses eine reiche Sammlung Alt-Hanauer Fayencen aus. Den Hauptbestandteil dieser Sammlung, deren Schönheit durch die Empire-Architektur des Saales noch gehoben wurde, bildete eine Neuerwerbung der Stadt aus Frankfurter Privatbesitz. Andere Stücke waren aus der Sammlung des Geschichtsvereins und von privater Seite beigesteuert. Aus Anlaß dieser Ausstellung hielt der Direktor des Frankfurter Kunstgewerbemuseums, Professor Dr. Schmidt, am 11. Mai einen Lichtbildervortrag über „Hanauer Fayencen". Mit dem Besuch seiner Vorträge und sonstigen Veranstaltungen konnte der Kunstgewerbeverein durchweg recht zufrieden sein. Am Schluß des Geschäftsjahres (30. Juni) enthielten die Listen des Kunstgewerbevereins 95 Mitglieder und 103 Besucher, d. h. Inhaber von Teilnehmerkarten für die Veranstaltungen des Jahres ohne Stimmrecht. Infolge dienstlicher Behinderung mußte der Vorsitzende seine Absicht aufgeben, den Kunstgewerbeverein auf der Tagung des Deutschen Werkbundes vom 23.—27. Juni d. J. in Essen zu vertreten. *F.*

Ist die Umzeichnung unserer Warenlager notwendig geworden?

Etwas über Preisbewegung und Preisstellung.

Von Stella.

Betrachtet man die Preise im Schmuckwarengewerbe in den vergangenen Jahren, so wird man feststellen müssen, daß sie seit der Stabilisierung unserer Währung nicht stabil geblieben sind. Verschiedenfache Einflüsse haben hierbei mitgewirkt. Zunächst ist seit Beendigung der Inflation die Umsatzsteuer wiederholt ermäßigt worden. Es ist dadurch möglich gewesen, die Verkaufspreise in der Höhe des Abschlages zu ermäßigen. Bei den von der Luxussteuer betroffenen Waren — erwähnt seien besonders goldene Uhren, namentlich Armbanduhren und Unionwaren — hat der Abschlag der Steuer, die im Oktober 1925 auf 7½ Proz. ermäßigt und Anfang April 1926 endgültig aufgehoben worden ist, sogar eine ziemlich wesentliche Preisverbilligung zur Folge gehabt. Man darf sodann nicht vergessen, daß der Goldpreis in der letzten Zeit der Inflation wesentlich über dem heutigen gelegen hat und die zu der damaligen Zeit eingekauften Waren dieser Art gegenüber den heutigen Preisen schon aus diesem Grunde als überteuert angesprochen werden müssen. Man vergegenwärtige sich ferner in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß der Silberpreis in den letzten Jahren nach der Inflation von 100 Mk. pro Kilogramm auf 85 bis 90 Mk. zurückgegangen ist.

Einen unverkennbaren Einfluß auf die Preisbewegung hat auch die Mode ausgeübt. Diese entwickelt sich in unserem Gewerbe in einem immer schnelleren Tempo und hat zur Folge, daß nach verhältnismäßig kurzer Zeitspanne ein Teil der Ware unmodern wird und daher im Preise herabgesetzt werden muß, um abgestoßen zu werden. Als eines der vielen Beispiele sei die Ohrringmode genannt, wo die alte Form durch eine neue, modernere ersetzt worden ist.

Ausschlaggebend ist schließlich für die Preisbewegung vieler

Digitized by Google

Artikel in unserem Gewerbe gewesen, daß die Fabrikanten auch ihrerseits erkannt haben, daß ein gesundes Geschäft in unserer Branche nur durch weitgehendste Anpassung an die gesunkene Kaufkraft der konsumfähigen Bevölkerung möglich ist. Leider hat es an dieser Erkenntnis in der ersten Zeit nach der Inflation bei der Industrie gefehlt, und es sind damals von ihr in Überschätzung der tatsächlichen Kaufkraft des Publikums Schmuckwaren hergestellt und an den Einzelhandel weitergeleitet worden, die vielfach in keiner Weise den wirklichen Bedürfnissen des Publikums entsprachen. Die Industrie hat z. B. damals Farbsteine und Japanperlen für Preislagen verwandt, in denen das Publikum Brillanten und echte Perlen zu kaufen erwartet. So sind z. B. auch in den für die große Masse des Volkes bestimmten Artikeln kurz nach der Inflation von der Industrie Silber- und Doublékolliers in einer Ausführung und Preislage auf den Markt gebracht worden, für die sich bei der gesunkenen Kaufkraft des konsumfähigen Publikums keine Ladenkäufer fanden. Diese falsche Einstellung der Fabrikanten hat sich im Laufe der letzten beiden Jahre korrigiert. Die im Herbst 1925 einsetzende Krisis hat die Industrie gezwungen, durch vorteilhaftere Arbeitsmethoden und schärfere Kalkulation Waren auf den Markt zu bringen, die gegenüber den kurz nach der Inflation gelieferten ohne weiteres als billiger angesprochen werden können und dazu in der Herstellung weit rationeller sind als die früher gelieferten. Viele Beispiele ließen sich hierfür anführen. Erwähnt seien nur Kolliers, Knöpfe, Broschettes, Ohrringe in Gold und Silber, in den verschiedenen Doubléqualitäten, vor allem aber silberne Zigarettenetuis und Bestecke in Massiv-Silber wie in versilbert. Bei allen diesen Artikeln läßt sich eine Verbilligung der Preise seit dem Jahre 1924 feststellen. Die durch vorteilhaftere Arbeitsmethoden der Industrie bei der neuen Ware ermöglichte Preisverbilligung hat sich aber auch auf die alte überteuerte ausgewirkt. Allerdings wurde die teuere Ware in den vergangenen Jahren noch zu den höheren Preisen in den Fabrikkollektionen geführt, sie wurde aber zu diesen Preisen nicht mehr verlangt und neu geliefert. Dies hatte zur Folge, daß der Großhandel und Einzelhandel sich gezwungen sahen, auch die Preise für die überteuerten Waren herabzusetzen, um die ältere, durch Form und Preis schwerer verkäufliche Ware in die Preislage zu bringen, die der neueren, in der Form moderneren, in der Herstellung rationelleren und im Preise erheblich billigeren Ware entsprach.

Man kann also zusammenfassend feststellen, daß in der Zeit nach der Inflation die Preisbewegung für die Waren der Schmuckwarenindustrie keine stabile gewesen ist, sondern im großen und ganzen eine nach unten neigende Tendenz aufgewiesen hat.

Die Erkenntnis dieser Tatsache muß die Herren Kollegen veranlassen, sich fortlaufend über die Preisbewegung der von ihnen vertriebenen Waren zu unterrichten und sich die Frage vorzulegen, ob nicht aus den oben erwähnten Gründen eine Umzeichnung der Verkaufspreise bzw. eine Herabsetzung des Preises für einzelne Gegenstände des Warenlagers notwendig ist, weil die ursprünglichen Auszeichnungen der heutigen Preislage nicht mehr entsprechen. Bei einer gewissenhaften Überprüfung des Lagers wird man nämlich heute oft die Wahrnehmung machen, daß es Artikel enthält, bei denen z. B. die Luxussteuer noch nicht abgeschlagen ist oder die (an der heutigen Preislage gemessen) während und nach der Inflation zu teuer eingekauft und durch Modewechsel entwertet sind. Aus der Erkenntnis dieser Tatsache muß man die Folgerung ziehen, die Preise auf die augenblickliche Preislage umzustellen. Es wäre eine grundverkehrte Auffassung, hiervon abzusehen, weil dann Einkaufs- und Verkaufspreis scheinbar nicht mehr im richtigen Verhältnis zueinander stehen und der Verkauf des umgezeichneten Artikels mit Verlust verbunden ist. Als Geschäftsmann muß man sich darüber klar sein, daß dieser Verlust nur das kleinere von zwei Übeln ist. Viel schlimmer sind die Folgen, wenn die Umzeichnung nicht vorgenommen wird, denn dann besteht die Gefahr, daß dies der Konkurrent in seinem Geschäft tut und dadurch in der Lage ist, sein Warenlager auch in den schwer verkäuflichen Artikeln vorteilhafter abzusetzen.

Der Umsatz im eigenen Geschäft dagegen wird fortlaufend zurückgehen, weil sich zum Teil auf dem Lager Ware befindet, die in der Preislage den Ansprüchen des Publikums nicht mehr genügt, da sie unmodern geworden ist oder weil das Publikum die gleiche Ware in anderen Geschäften weit billiger einzukaufen glaubt. Letzten Endes bleibt der, der nicht rechtzeitig umzeichnet, auf einem erheblichen Teil der Ware sitzen und muß zu allen geschilderten Nachteilen noch den bittersten in Kauf nehmen, nämlich seine unmodern gewordene Ware mit großem Verlust dem Schmelztiegel zu überantworten.

Auf die Notwendigkeit, durch rechtzeitige Umzeichnung die Preise jederzeit der augenblicklichen Preislage anzupassen, sei besonders auch deshalb hingewiesen, weil dann die leider so sehr beklagten Steuerreklamationen eingeschränkt werden. Zahlreiche Kollegen befinden sich gerade jetzt in Auseinandersetzungen mit ihren Finanzämtern, weil diese bei der Einkommensteuer willkürlich Schätzungen vornehmen, die mit der wirklichen Preislage in unserem Gewerbe nicht in Einklang zu bringen sind. Es ist zu erwarten, daß die Schwierigkeiten hieraus sich gegen Ende dieses Jahres oder Anfang 1927 bei Abgabe der neuen Steuererklärungen noch steigern werden. Einen Schutz gegen die willkürlichen Schätzungen durch die Finanzämter bildet hier die rechtzeitige Umstellung der Preise auf die augenblickliche Preislage, denn prozentuale Abschreibungen von dem Inventar des Lagers, die die Steuerbehörden so oft beanstanden und die sie zu eigenmächtigen Schätzungen veranlassen, sind dann nicht mehr notwendig, wenn der Gewerbetreibende die einzelnen Gegenstände seines Warenlagers nicht zum Einkaufspreis mit einem Abschreibesatz, sondern mit dem am Bilanzstichtage maßgebenden und der wirklichen Preislage entsprechenden Einkaufspreis einsetzt.

Die Möglichkeit, sich über die Preisbewegung auf dem Laufenden zu halten, erhält der Einzelhändler durch die Preisvergleichung. Zum Teil ist er hierzu selbst in der Lage, wenn er die Fakturen über ein und denselben Gegenstand, wenn auch in verschiedener Ausführung, die in verschiedenen Zeitpunkten geliefert worden sind, vergleicht. Am besten vergleicht aber der Einzelhändler die Preise durch ein eingehendes Studium der Grossistenläger. Man scheue sich nicht, sich bei einem Besuch des Grossisten oder seines Vertreters dessen Lager nur zu dem Zwecke der Preisvergleichung vorführen zu lassen. Jeder einsichtige Grossist wird hierfür Verständnis haben, dient er doch letzten Endes damit seinen eigenen Interessen. Er kann sich ja nur darüber freuen, wenn sein Kunde auf diese Weise sein Geschäft gesund und kreditfähig erhält.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß das Preisniveau bei vielen unserer Artikel aus den verschiedensten Gründen kein stabiles gewesen ist. Solange dieser Zustand nicht erreicht ist, müssen daher die Verkaufspreise des Warenlagers dauernd unter Kontrolle gehalten und überprüft werden, ob eingetretene Steuerermäßigungen, Entwertung durch Modewechsel oder durch vorteilhaftere Arbeitsmethoden bei der Fabrikation usw. bei ihnen ihren Ausdruck bereits gefunden haben, so daß sie der augenblicklichen wirklichen Preislage entsprechen. Dies ist der beste Weg, wie man sich im Juweliergewerbe auf die Bedürfnisse und die Kaufkraft des Publikums einstellt und wie man am ehesten der von allen Seiten so betonten Notwendigkeit, sich in unserem Gewerbe der Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes anzupassen, gerecht werden kann. Wenn diese Gesichtspunkte erst Allgemeingut unseres Faches geworden sind, dann werden sich ganz von selbst neue Käuferschichten bei uns einstellen, und wir alle werden den Vorteil des gesteigerten Umsatzes genießen.

Digitized by Google

Die „Schmuck"- und Modeschau der Kölner Messe.

Zur Hebung der diesjährigen Kölner Herbstmesse hatte die Messeleitung ganz außerordentliche Anstrengungen gemacht. Das muß anerkannt werden. Man hatte diesmal die Idee „Meßmusterschau" und „Ausstellung" miteinander verknüpft, d. h. man hatte unter anderem die Fabrikationsgänge einer Anzahl von Industrien aufgebaut, die die moderne Fließarbeit zeigten, man hatte durch Ausgabe von Tageskarten die Hallen dem schaulustigen Publikum geöffnet, man hatte eine Reihe Vorträge über wirtschaftliche Themen angekündigt, und man hatte schließlich eine Modeschau in Szene gesetzt. Eine Anzahl Pariser Firmen waren gewonnen worden, ein Pariser Exporthaus nahm die Leitung der Veranstaltung in die Hand, und acht Pariser Mannequins führten die Kleider vor. Ergänzt wurde die Veranstaltung durch die Ausstellung von etwa 80 Modellkleidern und Mänteln auf Wachspuppen, die im Rahmen der Kölner Mustermesse recht geschmackvoll aufgebaut war. Man hat der Kölner Messeleitung aus dieser einseitigen Heranziehung französischer Konfektion von verschiedenen Seiten starke Vorwürfe gemacht. Unseres Erachtens durchaus mit Recht. Zweifellos wären gute deutsche Modehäuser am 12. September (wo die Herbst- und Wintermoden längst festliegen) zur Durchführung einer ebenso modernen Modeschau imstande gewesen. Und die starke Propaganda für das Ausland wäre vermieden worden.

Inszeniert war die Modeschau geschickt. Durch den Eintrittspreis von 10 Mark und eine entsprechende Propaganda hatte man auch ein recht gutes Publikum herangeholt. Auf Einzelheiten einzugehen, können wir uns hier versagen; es sei nur einmal kurz auf einiges hingewiesen, was zwar der interessierte Juwelier heute schon im guten Modehaus beobachten kann, was sich aber bei der Vorführung der etwa 100 Kleider recht augenfällig zeigte: Schmuckmöglichkeiten bieten Herbst- und Wintermoden in reichlichem Maße. Vor allem will sich der Gürtel wieder Geltung verschaffen. In Form eines breiten, über den Hüften straffsitzenden Stoffgürtels war er an einer großen Zahl von Kleidern zu sehen. Er trägt dann meist vorn ein Zierstück, das mitunter bis handgroß (und größer) ist. Auch der schmale Gürtel mit auffallendem Gürtelschloß wurde getragen. Goldschmiedearbeit ist ferner möglich an den seitlich gestrafften Abendkleidern, wo Agraffen (vielleicht auch große Broschen) getragen wurden, und an den Achselträgern, die mitunter aus ganz schmalen mit Steinen besetzten Bändern bestanden, mitunter aus Stoff angefertigt waren, wobei dann häufig Agraffen verwendet wurden. Am Nachmittagskleid fielen Zierknöpfe durch reichliche Verwendung auf (z. B. Silber mit Koralle), manche Kleider hatten enge, lange Ärmel mit Manschetten, nach Art der Herrenoberhemd-Manschette geschnitten, die außen ebenfalls einen auffälligen Zierknopf trugen (hier wäre an eine eventuelle Verwendung von Manschettenknöpfen zu denken!). Daß die durchgehend kurzen Kleider zur Verwendung von Fußspangen einladen, braucht kaum erwähnt zu werden. Bei der Vorführung wurden von den Mannequins mitunter Schlangenreifen und breite Bänder am Fußgelenk und am Wadenansatz getragen und im Zuschauerraum mit Interesse besprochen. Ob sich die Mode einführen kann, muß abgewartet werden.

Nun ein paar Worte über den gezeigten Schmuck: Als es bekannt wurde, daß die Messeleitung der Kölner Messe eine Vorführung Pariser Moden plane, hatte sich sofort der Geschäftsführer des Rheinisch-westfälischen Uhrmacher- und Goldschmiedeverbandes mit den Veranstaltern in Verbindung gesetzt, um zu erreichen, daß auch Schmuck mit verwendet werde. Und zwar sollte der Schmuck von deutschen Firmen gestellt und somit eine Propaganda für französischen Schmuck vermieden werden. Durch Verhandlungen wurde auch die Erlaubnis zum Vorführen von Schmuck erreicht, und die Pariser Firma, in deren Händen die Leitung lag, erklärte sich bereit, auf französischen Schmuck zu verzichten, wenn genügend deutscher Schmuck zur Verfügung gestellt würde. In diesem Augenblick entstand aber eine unerwartete Schwierigkeit: Die Kölner Juweliere erklärten, daß sie an der Vorführung von Schmuck anläßlich dieser Modeschau kein Interesse hätten, daß sie also nichts zur Verfügung stellen würden. Auch von den Fabrikanten und Grossisten war wegen dieser Stellungnahme der Kölner Juweliere nur in vereinzelten Fällen Material zu erlangen. So schien es, als ob eine Vorführung deutschen Schmuckes nicht zu ermöglichen sei. Schließlich wandte sich der Rheinisch-westfälische Uhrmacher- und Goldschmiedeverband an die Kölner Uhrmacher, die teils selbst Schmuck herliehen, teils befreundete Fabrikanten und Grossisten zur Hergabe veranlaßten. Auf diesem Wege gelang es schließlich, den erforderlichen Schmuck zu beschaffen.

Das Ergebnis war, daß auf den Tischen des Zuschauerraums Kärtchen lagen mit dem Aufdruck: „Die hier vorgeführten Schmuckgegenstände sind von den Uhrengeschäften Kölns zur Verfügung gestellt." Und man muß sagen, daß der gezeigte Schmuck durchaus wirkungsvoll war und von den Vorführdamen zum Teil recht geschickt zur Geltung gebracht wurde. Der Gesamteindruck war gut, trotzdem besonders „ausgefallene" Stücke natürlich nicht vertreten waren.

Es scheint doch notwendig zu sein, hieran noch ein paar allgemeine Erörterungen zu knüpfen, denn allerorts veranstaltet man heute Modetees, Modeschauen, Modeabende, und überall läuft das Publikum in Scharen hinein. Es wäre zu bedauern, wenn da nicht die Goldschmiede diese prächtige Reklame möglichst bis zum äußersten ausnutzen würden. Die Schmuck-Modenschau der Kölner Herbstmesse sollte ein Warnungssignal für die Juweliere und Goldschmiede sein. Es soll gern zugegeben werden, daß eine Reihe widriger Umstände zusammentrafen: die Zeit zur Vorbereitung war recht knapp, und die französische Flagge, unter der das ganze segelte, mag abschreckend gewirkt haben. Aber schließlich mußte doch unter Hintansetzung aller mehr oder weniger berechtigten Bedenken die große Propaganda-Idee vorangestellt werden.

Eine solche Reklame ist billiger als manche andere (im Falle Köln kostete sie gar nichts!), und es ist sicher wirksamer und zum Kaufen anregender, wenn man Schmuck tragen läßt, als wenn man ihn nur ins Schaufenster stellt. Eine solche indirekte Reklame kommt natürlich nicht jedesmal und ganz allein nur dem zu gute, der gerade ein besonders auffallendes Stück hergeliehen hat, aber sicher wird dadurch das Interesse am Schmucktragen gehoben und die Kauflust angeregt. Unter diesem Gesichtspunkte haben auch Fabrikanten und Grossisten an Schmuckvorführungen stärkstes Interesse, so daß eigentlich in jedem Falle die Fachvereinigungen bzw. Verbände der Fabrikanten die Durchführung in die Hand nehmen müßten, falls irgendwo Schwierigkeiten entstehen. Andere Geschäftszweige sind uns in dieser indirekten Reklame weit überlegen, und der Erfolg hat ihnen recht gegeben.

Wenn der Goldschmiedeberuf seinen Vorteil zu wahren verstände, dann würde in Deutschland keine einzige Modeschau ohne guten Schmuck laufen. Meist ist die Erlaubnis zur Vorführung von Schmuck in Verbindung mit den gezeigten Kleidern leicht zu erhalten, denn die Veranstalter versprechen sich davon eine Belebung. Selbst bei den nicht ganz erstklassigen Modevorführungen, wie sie mitunter stattfinden, darf Schmuck nie fehlen; man könnte ihn in diesem Falle stillschweigend mit tragen lassen, ohne ihn irgendwo zu erwähnen oder besonders hervorzuheben. Nur muß unter allen Umständen vermieden werden, daß überhaupt kein Schmuck getragen wird und daß sich die Idee: „Schmuck ist überflüssig", Bahn bricht.

Digitized by Google

Die Neuordnung und Zukunft der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse.

Uns wird geschrieben: Wer als einzelner Beteiligter am Edelmetall- und Uhrengewerbe über den eigenen Anstrengungen und Sorgen zur Überwindung der langen wirtschaftlichen Krisis die allgemeinen Interessen der Branchen nicht ganz aus den Augen verloren hat, der wird die Leipziger Messe als besonderen Faktor in Gegenwart und Zukunft nicht länger hintanstellen können. Auch heute noch, nachdem Edelmetallgewerbe, Bijouterie- und Uhrenindustrie, sowie der ihnen verbundene große Einzelhandel den Konsolidierungsprozeß zu Dreiviertel hinter sich haben, fehlt es nicht an Stimmen, die diesen Qualitätsbranchen kein dauerndes Dasein auf der Leipziger Messe zubilligen wollen. Diese müssen dann doch einmal daran erinnert werden, daß die Gegner und Skeptiker in bezug auf das Dasein der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse zu deren einstiger Begründung und nun fast zehnjähriger Fortführung keineswegs geschwiegen und kein Argument ungenutzt gelassen haben, das nach ihrer Ansicht den Zusammenbruch begründen sollte. Wie kommt es, daß nun von einem Aufgeben der Position, die sich die Branchen trotz allem auf der Leipziger Weltmesse geschaffen haben, keine Rede mehr ist und sein kann?

Man nehme sich einmal die Mühe, Zusammensetzung und Gliederung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse sachlich nachzuprüfen und wird dann finden, daß es sich auf der letzten Herbstmesse wiederum in erheblich gebessertem Prozentsatz der Aussteller um solche gehandelt hat, die Gewähr dafür bieten, daß sie sich zu keiner unzweckmäßigen oder gar unnützen Veranstaltung hergeben würden, wenn die Messe eine solche wäre. Für die Zukunft der von diesen Ausstellern hochgehaltenen Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse ist damit die sichere Grundlage gegeben.

Hauptsächlich an zwei Umständen hat die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in den letzten Jahren gekrankt, einmal an der ungenügenden Auslese unter den Ausstellerfirmen, sodann an der Zersplitterung in einer Reihe zusammenhangloser Gruppen innerhalb der Allgemeinen Mustermesse. Beiden Übelständen hat der wirtschaftliche Rückbildungsprozeß inzwischen das wohlverdiente Ende bereitet; einerseits sind nur leistungsfähige Ausstellerfirmen verblieben, — große sowohl wie auch kleinere — die imstande sind, der in- und ausländischen Messekundschaft ein ausreichendes Angebot zu bieten, andererseits existieren in Zukunft nur noch zwei Hauptgruppen der Aussteller, und zwar in Specks Hof und im Sachsenhof. *) Diese Zusammenlegung, durch welche die bisher außerdem geführten Hotelmeßhäuser wegfallen, wurde durch einen Beschluß der Aussteller herbeigeführt, dem die amtlichen Stellen beigetreten sind.

Dem Meßhaus Sachsenhof fällt die Aufgabe zu, sich der Neuordnung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in erster Linie zu unterziehen, denn es kann neben der Unterbringung aller anderen noch die systematische Angliederung neuer Aussteller in erheblichem Umfang vornehmen. Die dazu geeigneten, den besonderen Anforderungen des Faches in jeder Hinsicht gerecht werdenden Räumlichkeiten sind vorhanden und können zu Bedingungen abgegeben werden, die ein rentables Messegeschäft durchaus zulassen. Von besonderer Wichtigkeit ist es aber, daß die Ausstellungsräume und Stände im Sachsenhof den Ausstellern das ganze Jahr über zur Verfügung gehalten werden, sei es zu Büro- und Vertretungszwecken, oder nur zum Unterstellen der Einrichtungen und Musterläger. Gerade an dieser außerordentlich bedeutsamen Erleichterung und Ersparnis, wie auch an der damit eröffneten neuen Möglichkeit, ständige Musterlager für das deutsche Geschäft und für Export einzurichten, hat es den Branchen in Leipzig bisher gefehlt. Hoffen wir daher, daß die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse mit Hilfe dieser würdigen Heimstätte immer mehr zu einer für den gewerblichen und industriellen Niederlassungen ihrer Branchen stehenden Zentrale und dauernden Verkaufsorganisation wird!

Die Industrie in Oberstein und Idar.

Von J. Kalisch.

Unser deutsches Vaterland besitzt so manches schöne Stückchen Erde, das abseits der großen Heerstraße der Wanderlustigen liegt. Am Fuße des Südabfalles des Hunsrücks an der Nahe liegen im oldenburgischen Gebiet, ganz wie in Dornröschens Hecke versteckt, die Städtchen Oberstein und Idar. Gleich der Gegend ist die Hauptindustrie seiner Bewohner noch nicht so bekannt, wie sie es verdiente.

Seit hunderten von Jahren wird in jener Gegend die Bearbeitung von Achat, Jaspis, Bergkristall und anderen Schmucksteinarten betrieben, die man in dem vulkanischen Gestein in der Gegend von Idar und Oberstein fand. Man findet heute noch in Idar kleine einstöckige Schleifmühlen, die ihrer Überlieferung treu geblieben und derartige Steine nach derselben Weise wie vor Jahrhunderten an großen roten Sandsteinen schleifen. Da in der Hauptsache dort Achat geschliffen wurde, so sprach man früher allgemein von der Idar-Obersteiner Achatschleiferei. Es war eine Hausindustrie von kleinem Umfange, deren Ursprung viel weiter zurückliegt als sich geschichtlich feststellen läßt. Eine genaue Angabe, wann dort die Bearbeitung des Achats begonnen, die sich als Blasenfüllungen im sogenannten Mandelstein finden, besitzen wir zwar nicht. Es ist anzunehmen, daß die Römer, deren Heerstraße zwischen Mainz und Trier, nicht weit von dieser Gegend, über den Hunsrück führte, diese Steine bereits kannten. Stammten doch die Siegelsteine des alten römischen Reiches aus der Nähe von Idar. Da die Römer Liebhaber von Schmuckstücken waren, so ist anzunehmen, daß sie die Kunst der Steinbearbeitung ins Nahetal verpflanzten. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß wir in der Idar-Obersteiner Achatschleiferei eines der ältesten Gewerbe unseres Vaterlandes zu erblicken haben. Aus alten Urkunden ist uns bekannt, daß ein großer Teil der gefundenen Steine von italienischen Steinschneidern aufgekauft wurde. Im Lande selbst verarbeitete man die Steine zu Siegeln, Rosenkränzen, zu kirchlichen und weltlichen Prunkgeräten. Die Industrie lag größtenteils in den Händen einiger Familien, die im Besitz der Schleifsteine waren. Man war bemüht, sie vor Verschleppung in andere Gegenden zu schützen.

Infolge der napoleonischen Kriege war das Land an Menschen verarmt, so daß es selbst an den nötigsten Kräften fehlte, das Land zu bestellen, die Achatgruben erschöpften sich und neue wurden nicht gefunden. Die Schleifmühlen verödeten, die Not kehrte ein und viele Schleifer wanderten aus. Doch das

*) Zu diesen beiden Gruppen, die der Einsender des Artikels anführt, kommt allerdings noch die Gruppe der Aussteller im Meßhaus Königshof. Gleichwohl stellt der oben erwähnte Beschluß einen bedeutsamen Fortschritt in den Konzentrationsbestrebungen dar, und es wäre sowohl im Interesse der Messe als Ganzes, wie auch der einzelnen Aussteller und Einkäufer zu wünschen, daß der Zusammenfassung auch weiterhin Beachtung geschenkt wird. Technische Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausstellungsräume (deren evtl. Abgrenzung usw.) bestehen kaum in einem Maße, daß sie sich bei einsichtsvoller Regelung nicht beseitigen ließen. *Die Schriftleitung.*

Digitized by Google

Leben ist sonderbar! Die Auswanderung sollte der Heimat zum Heile werden. In Südamerika fanden die ausgewanderten Schleifer unerschöpfliche Achatlager, die weit weniger mühsam zu gewinnen waren, als die in der Heimat. Auch fanden sie dort Achatmandeln von so riesenhafter Größe, wie man sie zu Hause niemals gesehen hatte. Wenn auch die Färbung nicht so schön war wie die heimatlichen Achate sie aufwiesen, so konnte doch durch Erhitzen, durch rote und schwarze Beize nachgeholfen werden.

In späteren Jahren entwickelte sich ein besonderer Zweig der Steinbearbeitung, der mehr dem französischen Einfluß zuzuschreiben war, nämlich das Gemmenschneiden oder Steingravieren. Diese Gewerbekunst hielt sich nicht lange, und es trat infolgedessen Arbeitsmangel ein. Die Achatindustrie erhielt damals ihren Todesstoß, so daß die kleinen Schleifmühlen verfielen. Eine nach der andern ging ein, und so existieren heute nur noch wenige, die nach dem alten Herkommen schleifen. Die Arbeiten wurden auf dem Bauche liegend ausgeführt. Da die Atmungsorgane direkt über dem Schleifstein lagen, so atmeten die Leute den Staub ein und wurden tuberkulös, später richtete man daher die Schleifsteine so ein, daß die Arbeit sitzend ausgeführt werden kann.

Eine Reihe von Jahren glaubte man, daß es für die notleidenden Schleifer keine Hilfe mehr gäbe, doch siehe da, sie kam doch! Die ausgewanderten Schleifer hatten ihre Freunde nicht vergessen. Infolge ihrer Sachkenntnis fanden sie wertvolle Steine, wie man sie bisher in Idar noch nicht verarbeitet hatte. Sie sandten außer Edelopalen auch Steine nach ihrer Heimat, die wegen ihrer Härte mit den bisherigen Schleifeinrichtungen nicht bearbeitet werden konnten. Da kam der Gewerberat auf die glückliche Idee, neue Schleifeinrichtungen anzuschaffen, wie man sie im französischen Jura und in Böhmen längst kannte, so daß man in die Lage versetzt wurde, Turmalin, Aquamarin, Topas, Rubin, Saphir und anderes mehr dort zu schleifen. Es entwickelte sich in Idar und Oberstein die sogenannte Lapidärschleiferei, bei der die harten Steine auf kleinen wagrecht laufenden Metallscheiben mit Schleifpulver geschliffen werden, das noch härter ist als sie selbst. An Stelle der alten Achatschleiferei trat nun die Schmucksteinschleiferei, die eine wunderbare Mannigfaltigkeit in Farbe und Verwendungsmöglichkeit entwickelte. Die kostbarsten Steine werden nach Idar gebracht, dort verarbeitet, gehen so wieder hinaus in alle Welt und geben Kunde von einem Zweig des deutschen Kunstgewerbes.

Nord- und Südamerika zählen zu den besten Kunden der dortigen Industrie. So werden namentlich auch synthetische Steine in solch vollendeter Ausführung in Idar hergestellt, daß es selbst dem gewiegtesten Fachmann oft schwer fällt, den echten vom künstlichen Stein zu unterscheiden. Indien, das Land der Edelsteine, soll der beste Abnehmer in synthetischen Steinen sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mancher Indienfahrer, im Glauben echte Steine erhandelt zu haben, synthetische Steine, die in Idar hergestellt, mit nach Hause bringt.

Früher waren Holland, Frankreich und Belgien im Schleifen echter Brillanten führend, heute steht Idar auf gleicher Stufe. Es gereicht einem zur Freude, einen geübten Arbeiter das Schleifen und Polieren der Steine ausführen zu sehen. Natürlich werden kostbare Steine nur der geübten Hand überlassen, denn Übung macht den Meister.

Leider liegt die Industrie der Steinschleiferei jetzt sehr darnieder, ganze Werke liegen still. Hoffen wir, daß mit dem Aufschwung unserer wirtschaftlichen Lage auch die Achat- und Steinschleiferei zu ihrer alten Blüte gelangen wird!

Geschäftliche Reisetätigkeit.

Die Reisesaison steht vor der Tür, eigentlich ist sie schon da, deshalb hurtig die Koffer gepackt und hinaus in die Welt. Ja, ja! Einst hat man Koffer gepackt, und heute begnügt man sich mit dem Packen von Handtaschen. Wir unterscheiden — ein Zeichen der Zeit — zweierlei Reisende. Kofferreisende, das sind die Reisenden der alten Gilde, und Taschenreisende, das sind die Himmelsstürmer, die alles allein schlucken möchten.

Die Vorteile einer Handkollektion sind sicherlich nicht zu verkennen, beim Aquirieren eines neuen Kunden ist es unerläßlich, die Leistungsfähigkeit seiner Firma durch einzelne Stücke oder eine nett zusammengestellte Handkollektion zu beweisen. Aber als Vertreter einer leistungsfähigen und überdies gut eingeführten Firma bei der Kundschaft mit einer Taschenkollektion vorzusprechen, ist durchaus nicht am Platze, ist gegen jedes eigene Interesse.

Mit einer Handkollektion kann man niemals den Umsatz erzielen, der erreicht wird, wenn der Juwelier sich das komplette Reiselager vorlegen läßt, und selbst auf die Gefahr hin, daß der Reisende einmal leer ausgeht, sollten die Vertreter großer leistungsfähiger Firmen sich von der Taschenkollektion fern halten und prinzipiell niemals mit einer Handkollektion vor der Kundschaft erscheinen.

Wer sich einmal von den scheinbaren Vorteilen der Taschenläger bestechen läßt, der ist dem Taschenreisen verfallen und kann sich nie mehr zum Kofferreisenden emporschwingen. Die Herren, die reisen um „Anschlüsse" zu erreichen, die ihrer Firma durch schnelles Reisen ihre Tüchtigkeit beweisen wollen und infolge der Handkollektion da und dort etwas verkaufen, reisen eigentlich nur zum Schaden ihrer Firma. Ab und zu eine Neuheit zu verkaufen, ist durchaus nicht das erstrebenswerte Ziel der Firma; jede leistungsfähige Firma will ständig mit ihren Kunden in Fühlung bleiben, was durch ein Vorüberhuschen des Reisenden niemals erzielt werden kann. Die Verbindung mit der Kundschaft soll sich im Laufe der Zeit vertiefen und nicht als Folge der Handkollektion verflachen.

Dabei spielt die Gewohnheit eine große Rolle. Hat zum Beispiel ein Kunde das Reiselager am Abend oder an einem Sonntag Nachmittag besichtigt, so kann man sich fest darauf verlassen, daß dieser Kunde auch alle anderen Male zu dieser Zeit zu haben ist; kommt man aber statt dessen am Montag Morgen mit einer Handkollektion, so gehts wohl auch, aber an eine Besichtigung des ganzen Reiselagers ist für die Folge nicht mehr zu denken.

Wie man sich bettet, so liegt man; niemals ist dieser Ausspruch begründeter als bei der Reisetätigkeit. Der ernste Reisende, dessen Zeit kostbar ist, wird stets bei seinen Kunden ein williges Ohr finden, und hat er sich mit der ominösen Handkollektion seine Kundschaft noch nicht verdorben, so gibt es nur den einen Fall, der Kunde schaut sich das komplette Reiselager an oder nicht, darum möge jeder Reisende ehe er seine Reise antritt, reiflich die Frage erwägen: Will ich Kofferreisender oder Taschenreisender sein? *A. K.*

Achtung! Fabrikmarken und Warenzeichen!

Zur Ergänzung unseres Warenzeichenregisters im Deutschen Goldschmiedekalender bitten wir alle Firmen, deren Zeichen 1926 nicht mit aufgeführt worden ist, um sofortige Einsendung eines Abdruckes oder einer Skizze. Insbesondere empfiehlt sich das für alle Besteckfabriken — es hängen häufig Nachbestellungen davon ab. — — Aufnahme kostenlos.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

25. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11.—20. September (Reich).

30. September (Fristablauf): Endtermin für Anzeige der Veräußerung von industriebelasteten Grundstücken, sofern Veräußerung zwischen 1. 9. 24 und 30. 4. 26 erfolgte. Anzeigen zu richten an die Bank für deutsche Industrie-Obligationen, Berlin SW 68, Feilnerstr. 5a.

30. September (Fristablauf): Endtermin für Anmeldung des Anspruchs auf Aufwertung von Pfandbriefen kraft Vorbehalts bei der Hypothekenbank.

30. September (Fristablauf): Endtermin zur Anmeldung von Aufwertungsansprüchen aus Haftplichtversicherungsverträgen und anderen Schadensversicherungen (wie Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Aufruhr-, Transport-Versicherung usw.).

Sehr wichtig für Haftpflicht-, Feuer- und Unfallversicherte! Aufwertungsansprüche bis 1. Oktober anmelden! Ansprüche aus diesen Versicherungen auf Grund der Verordnung vom 22. Mai 1926 müssen bis zum 1. Oktober d. J. geltend gemacht werden, andernfalls geht der Aufwertungsanspruch verloren. Auskünfte erteilt gegen Rückporto der Schutzverband der Lebens- und Feuerversicherten e.V., München, Isabellastraße 40.

Gegen die Aufwertungs-Gesetzentwürfe der Regierung. Jeder, der an der Aufwertung irgendwie interessiert ist, muß die Broschüre „Material zur Regelung einer gerechten Umwertung alter Goldschulden" lesen. Inhalt: Was wir unter Aufwertung verstehen. Wie sich die Regierung die Aufwertung denkt. Zur Beurteilung des Aufwertungs-Gesetz-Entwurfs. Die Stadien der Geldentwertung im Deutschen Reich. Ist der Wert von Grundstücken reduziert oder vernichtet? Goldmarkumstellungen und Vorkriegskapital. Preis 1 Mk. Zak-Verlag, Berlin-Neukölln (Postscheckkonto Nr. 3609 Berlin).

1. Winterausgabe 1926/27 des Reichs-Kursbuchs. Die 1. Winterausgabe 1926/27 sowie die Sonderausgaben der drei ersten Teile des Reichs-Kursbuchs mit dem am 3. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen werden pünktlich am 1. Oktober erscheinen. Auf Wunsch der Bezieher sind in die Sonderausgaben die Zufahrtsstraßen und Übergangsfahrpläne aufgenommen worden. Die Verkaufspreise — 6,50 Rmk. für ein Reichs-Kursbuch und 2 Rmk. für ein Stück der drei Sonderausgaben — sind unverändert. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Bahnhöfe der Reichsbahn sowie auch die Sortimentsbuchhandlungen und Reisebüros entgegen. Frühzeitige Bestellung wird empfohlen, da sonst bei der beschränkten Zahl der Ausgabe auf Lieferung nicht zu rechnen ist.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	10. Sept.	13. Sept.	16. Sept.	18. Sept.	20. Sept.
100 Schweiz. Fr.	81,225	81,25	81,275	81,20	81,18
100 Holländ. Gulden	168,58	168,60	168,49	168,36	168,34
100 Franz. Franken	12,04	12,14	11,97	11,84	11,77
100 Belg. Franken	11,49	11,505	11,55	11,45	11,39
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,404	20,416	20,40	20,399	20,391
1 Dollar	4,204	4,204	4,203	4,202	4,201
100 Dän. Kronen	111,74	111,75	111,71	111,67	111,63
100 Norw. Kronen	92,14	92,16	92,12	92,09	92,07
100 Schwed. Kronen	112,44	112,46	112,42	112,40	112,36
100 Österr. Schilling	59,34	59,34	59,30	59,23	59,25
100 Tschech. Kronen	12,46	12,459	12,458	12,455	12,452
100 Poln. Zloty	46,57	46,72	46,72	46,77	46,77
100 Jugoslav. Dinar	7,438	7,442	7,436	7,436	7,433

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	15. Sept.	16. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	20. Sept.
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	480	480	480	480	480

Gold 1 g	15. Sept.	16. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	20. Sept.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2

Silber 1 kg	15. Sept.	16. Sept.	17. Sept.	18. Sept.	20. Sept.
Berlin*) G.-M.	82,50/83,50	82,50/83,50	82,50/83,50	82,50/83,50	82,50/83,50
Hamburg „	83,50	83,50/84,50	83,50/84,50	—	82,75/83,75
Pforzheim „	84,—	84,—	84,—	84,—	84,—
London Uz. d.	28 1/8	28 1/8	28 1/8	27 15/16	27 13/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. September 1926:

Platin	per g RM BA.us	Feinsilber . . .	per g M —.sna
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ I.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 20. bis 26. Sept. 1926:

für 800/000 Mk.	85.—	für 900/000 Mk.	98.—
„ 835/000 „	90.—	„ 925/000 „	102.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 20. September 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 22. Sept. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 55— 57
Messingspäne . .	„ 71— 74	Altweichblei . . .	„ 53— 55
Gußmessing . .	„ 74— 76	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30% . . .	„ 185—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 14. Sept.	135,25	–	340—350	—	—	120—125
Am 20. Sept.	135,50	–	340—350	—	—	125—130
Am 21. Sept.	135,25	–	340—350	—	—	120—125

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 22. Sept. In Amsterdam bleibt die Handelslage allgemein fest, da sich nach fast allen Qualitäten starke Nachfrage äußert. Nur die Schwierigkeit der Preisbestimmung läßt manche Geschäfte nicht zustande kommen. Verlangt werden Vier- und Dreigrainers, wovon in den feineren Qualitäten nicht viel Angebot besteht; die geringen Qualitäten finden guten Absatz. Große Steine und Phantasieschliff sind noch stets gesucht, wie auch Melees und kleine Brillanten in verschiedenen Sorten unterzubringen sind. Am Rohwarenmarkt herrscht lebhafter Handel bei nur mäßigem Angebot. In Rosen wurden einige Geschäfte abgeschlossen. —

In Antwerpen ist die Kauflust noch größer als in Amsterdam. Es sind selten so viele Einkäufer aus dem Auslande anwesend gewesen als in der letzten Woche. Selbst die geringeren Qualitäten fanden Käufer. Die Umsätze waren so bedeutend, daß über zu geringes Angebot geklagt wird. Für die besseren Qualitäten sind die Preise fest geblieben. Die Nachfrage nach Rohware ist in Antwerpen nicht mehr zu befriedigen, so daß jedenfalls bei den nächsten Londoner Sichttagen für Antwerpen sehr umfangreiche Ankäufe erfolgen müssen. *Upi.*

Paris, 21. 9. In der Pariser Diamanten-Börse, die kürzlich eröffnet wurde, wurde während der letzten Woche ein sehr lebhafter Handel in Diamanten und Perlen konstatiert. Die Umsätze sind seit der Eröffnung der Börse stets gestiegen. Die Börse befindet sich Rue Cadet 14. *Upi.*

Digitized by Google

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 22. September:

Diamantbort . . . . . fl. 9.85 per Karat

London, 22. Sept.: Bortpreis diese Woche auf 20 sh. gehandhabt.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 22. 9. 1926. Der Goldmarkt hatte nur mäßige Zufuhren aufzuweisen, die glatt abgenommen werden konnten, so daß die Preisnotierung keine Beeinflussung erfuhr. Der Preis beträgt 84 s. 11½ p. Indien hat nur wenig Gold abgenommen. — Am Silbermarkt hat das Widerstandsvermögen des Marktes noch weiter abgenommen, weil auf Grund der Nachrichten aus China von China, Amerika und auch Indien Silber fortwährend weiter angeboten wurde, so daß die Kauflust erdrückt wurde. Gestern war der Preis bis 27 9/16 für loko gesunken. Die Silberwaren-Fabrikanten werden heute Ankäufe zum gestrigen Kurse tätigen. Ob aber ein Stillstand in der rückwärtigen Preisbewegung dadurch erzielt wird, ist kaum annehmbar, wenn nicht die Spekulation selbst wieder kauft und die Bewegung nach oben lanziert. *Upi.*

Ein roter Diamant von 18 Karat wurde, wie aus London berichtet wird, in Afrika gefunden.

Die südafrikanische Diamantenproduktion. Nach einer amtlichen Statistik wurden in den ersten sechs Monaten 1926 in der südafrikanischen Union 1328575 Karat Diamanten im Werte von £ 4483500 produziert. Die Verkäufe hielten mit der Produktion gleichen Schritt. Der gegenwärtige Preis bewegt sich mit 69 sh. 5 d. per Karat etwas über dem Durchschnitt. Die Produktion alluvialer Diamanten ergab 170962 Karat im Werte von £ 1297380, was per Karat 151 sh. 9 d. ergibt. Nach einem Bericht des Sachverständigen van Eyssen von der Firma Lewis and Marks und des Direktors der Crown Diamond Mining and Exploration Company, den die Londoner Financial Times im Auszug wiedergibt, befindet sich das reichste Diamantenfeld der südafrikanischen Union in Elandsputte, wo eine Monatsproduktion im Werte von £ 300000 erwartet wird. Die African and European Investment Company besitzt hier zehn Konzessionen. Die Einnahmen im Juli geben ein Bild von der bedeutenden Zunahme der Produktion alluvialer Diamanten in Transvaal. Sie stellten sich auf £ 281000, d. i. der zweifache Betrag des Durchschnittsergebnisses der vorhergegangenen sechs Monate. Das Terrain von Elandsputte brachte allein £ 165500 auf, das sind £ 119000 mehr als im Juni. Voraussichtlich wird der Wert der Diamantenproduktion für das ganze Jahr 1926 mindestens £ 10000000 betragen. Diese Ziffer wurde allein im Jahre 1919-20 übertroffen, als sich der Preis per Karat auf £ 5 stellte, und in Jahren 1912-13, in welchen Jahren durch scharfe Konkurrenz eine gewaltige Überproduktion hervorgerufen wurde, was ein Sinken des Preises auf 40 sh. zur Folge hatte. *e.*

Scharfe Maßnahmen der dänischen Fachverbände gegen Schleuderer. „Fällesrepräsantationen for danske Guldsmede" haben durch ein an alle Mitglieder gerichtetes Schreiben vom 26. Juli angeordnet, jede geschäftliche Verbindung mit der Firma Th. Meyer, Nygade 1, Kopenhagen K., bis auf Widerruf sofort abzubrechen. Veranlassung zu dieser Maßnahme ist der von Herrn Meyer als Direktor der neuerrichteten Firma Hallings Nachfolger A.-G., Frederiksberggade 40, Kopenhagen K., veranstaltete Ausverkauf und die damit verbundene Reklame durch ½ Meter hohe Plakate, mit denen auf Preisermäßigungen von 20, 33 und 50 Proz. hingewiesen wird. Außerdem ist Herr Meyer mit einer Geldstrafe von 2000 dän. Kr. belegt worden, die er innerhalb acht Tagen an den Vorsitzenden der Vereinigung der Juwelierladengeschäfte, Herrn Hofjuwelier A. Dragsted, Bredgade, Kopenhagen K., zu zahlen hat. Im Weigerungsfalle wird die Strafe gerichtlich vollzogen. — Weiter ist die Firma „Ringen", A.-G., Vesterbrogade, Kopenhagen, mit einer Geldstrafe von 200 Kr. belegt worden. Die Firma versuchte, ihren Kundenkreis dadurch zu erweitern, daß sie in einem Friseurgeschäft Rabattkupons zur freien Abgabe an die Kundschaft des Friseurs hinterlegte, auf die beim Kauf Ermäßigungen von 10 Proz. gewährt wurden. Der Vorstand der Juweliervereinigung hat sich dadurch veranlaßt gesehen, in der erwähnten Weise gegen die Firma vorzugehen. Da die Zahlung verweigert wurde, ist die Firma gerichtlich verklagt worden und durch Urteil des Kopenhagener Stadtgerichtes vom 8. Juli gezwungen wurden, die 200 Kr. nebst 50 Kr. Gerichtskosten binnen 15 Tagen zu zahlen. Diese Nachricht zeigt in überraschender Weise, welche Machtbefugnisse den dänischen Fachvereinigungen zustehen. Die Vertreter der Verbände waren vom 5. bis 7. Juli in Kopenhagen versammelt und haben mit Entschiedenheit beschlossen, alle illoyale Konkurrenz mit eiserner Faust zu unterdrücken. Die deutschen Fabrikanten und Grossisten, die mit den angegriffenen Firmen in Verbindung stehen, werden gut tun, sich genau zu informieren, ob die betreffenden Streitfälle inzwischen beigelegt sind, da sie sonst Gefahr laufen, von allen dänischen Juwelieren abgewiesen zu werden. Im Zusammenhange damit ist die Meldung interessant, daß die Firma Bernh. Jensen „Dansk Kronesolvsfabrik", Frederiksberggade 5 und Ny Ostergade 5, die seit Jahren außerhalb der Innung steht, durch Angebote mit 25 und 50 Proz. Rabatt Reklame macht. *C. P.*

Schmuckpropaganda in Dresden. Auf Veranlassung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes hält zur Verbreitung des Verständnisses für die Arbeiten des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur Herr H. W. Gerlach am 26. Oktober 1926, abends 7 Uhr, in Dresden im Hotel „Drei Raben", Marienstraße, einen aufklärenden Vortrag. Da dieser Vortrag sicher von allen Interessenten in Sachsen auf das lebhafteste begrüßt werden dürfte, möchten wir hiermit ausdrücklich darauf hinweisen.

Messewesen

Von der Kölner Herbstmesse. Charakteristisch für die diesjährige Herbstmesse ist die Tatsache, daß sich die Veranstaltung als Ganzes mehr als Ausstellung, denn als Messe repräsentiert. Das Äußere hat dadurch gewonnen, so wird man gerne zugeben, daß die Textilmesse in ihrer jetzigen dekorativen Aufmachung einen viel angenehmeren Anblick gewährt, als die früheren engen Gassen mit ihren stellenweise sehr primitiven Warenauslagen. Die Abteilungen „Technik im Haushalt" und „Fliesarbeit" waren wohl am besten gelungen. Ob es nötig war, eine rein französische Modenschau — nur Pariser Firmen — der Messe anzugliedern, wird vielfach bezweifelt, obschon gerade diese Ausstellung sehr stark besucht wurde. Alles dies täuscht aber nicht darüber hinweg, daß der Umfang der Messe rapid abgenommen hat und die gelegentliche Bemerkung der Messeleitung, daß man eine Auslese der Firmen vorgenommen habe, trifft doch nur teilweise zu. Beim Durchblättern des Messekatalogs findet man, daß nur rund 700 Firmen ausgestellt haben, daß ganze Abteilungen, wie Nahrungs- und Genußmittel, völlig ausgefallen, andere sehr stark zusammengeschrumpft sind. Man braucht sich daher nicht zu wundern, daß das Edelmetallgewerbe diesmal schwach vertreten war. Eigentlich trat nur die Besteckfabrikation durch zwei Firmen in die Erscheinung. Eine westfälische Firma stellte versilberte Geschenkartikel aller Art aus. Eigentümlich berührte es, daß die eigentliche Goldschmiedekunst nur durch eine österreichische Firma vertreten ist, wie überhaupt die österreichische Gruppe zu den anziehendsten zählt. Die gezeigten Artikel: Teeservice, kirchliche Gegenstände, Trink- und Prunkbecher gefielen durch geschmackvolle Motion und gediegene Arbeit. — Was schließlich den Geschäftsgang anbetrifft, so lauteten die Urteile sehr verschieden; die Besteckfirmen bezeichneten den Geschäftsgang als zufriedenstellend, eine sogar als sehr gut. Der Besuch der Messe war gegenüber der vorhergehenden sehr mäßig; auffallend war es, daß sich ziemlich viele Holländer, Franzosen und Belgier eingefunden hatten.

Internationale Messe in Saloniki. Wie uns mitgeteilt wird, wird vom 1.—15. Oktober d. J. in Saloniki eine internationale Messe veranstaltet, der auch der Außenhandelsverband Interesse entgegenbringt. Durch seine Bemühungen hat er es erreicht, daß den deutschen Messeausstellern bedeutende Frachtvorteile zugestanden werden, und zwar hat die deutsche Levante-Linie eine Frachtermäßigung von 33⅓ Proz. bewilligt und die deutsche Reichsbahn eine Preisermäßigung von 25 Proz. auf die Fahrpreise zugestanden, sofern sich Gruppen von mindestens 10 Personen zur Saloniker Mustermesse begeben. Jugoslavien und Bulgarien haben sowohl auf die Fahrgelder als auch auf Eisenbahnfracht für Messegüter 50 Proz. Ermäßigung bewilligt, ebenso hat die Schiffsgesellschaft Lloyd Triestino in Triest eine Ermäßigung von 25 Proz. zugesichert. Zu weiteren Auskünften steht der Vertrauensmann des Verbandes, Herr Bernhard Landau, Saloniki, Rue Léontos Sophou Nr. 1, Han Tourpali Nr. 10, gern zur Verfügung.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf denen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein Flugzeug als Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ꝺK)? A. R. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6124. Auf dem Metalluntersatz einer Keksdose ist der Stempel Uschmann & Co. eingeschlagen. Der Anfang ist undeutlich, so daß es möglicherweise Buschmann oder ähnlich heißen kann. Wer kennt den Hersteller? A. K. in P.

6129. Wer ist Hersteller von Zigarettenetuis in Silber, doppelseitiger Onyxplatte eingefaßt in Gold oder Platin 9½ oder 7½ oder Zigarettenetuis in Emaille mit guill. Rand in feinster Ausführung? A. K. in H.

6130. Wer ist Hersteller von guten Spazierstöcken in Rohr mit Silber oder Alpaka-Beschlag? O. M. in M.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6132. Wer liefert ohne Zwischenhandel elektrische Klingeln aus Rosenquarz usw.? H. R. in S.

6133. Wer liefert preiswerte ziselierte Trauringe? H. R. in S.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

Antworten:

6127. Herrn Juwelier W. J. in Lauenburg a. d. E. verbindlichen Dank für frdl. Unterstützung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Aachen. Am 1. Oktober d. J. kann Fräulein Therese Herkens auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit bei der Juwelierfirma J. B. Firmanns, Großkölnstr. 9, zurückblicken.

Angermünde. Am 6. Oktober kann die Firma Oscar Nölte, Juwelier und Goldschmiedemeister auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Als älteste Firma der Branche im Kreise Angermünde erfreut sie sich des allerbesten Rufes. Sämtliche von ihr ausgebildeten jungen Leute sind heute als tüchtige Goldschmiede geschätzt, die im Sinne ihres alten Meisters unsere edle Goldschmiedekunst ausüben.

Gmünd. Herr A. Kächele bei W. Binder, G. m. b. H., konnte am 15. September das 25jährige Arbeitsjubiläum begehen. Namens der Firma wurde er durch Herrn Dr. Boß beglückwünscht und ihm ein schönes Geschenk überreicht, ebenso von seinen Kollegen.

München-Gladbach. Die Juwelierfirma Robert Bolthausen, Inh.: Wilhelm Bolthausen, feiert am 1. Oktober d. J. das 40jährige Bestehen. Die Firma wurde 1886 von dem 1897 verstorbenen Bruder Robert des jetzigen Inhabers gegründet.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Firma J. Montezinos & Co., Weesperplein. Diamantenbörse, Handel mit Edelsteinen.

Darmstadt. Fa. Ludwig Schmidt, Juwelier, Wilhelminenstraße. Die Prokura der Adele Lang ist erloschen.

Dresden-A. Die Firma Richard Hund, Werkzeuge und Maschinen, verlegte ihre Geschäftsräume nach Amalienstr. 11, I.

Leipzig. Fa. Carl Anton. Marie Helene verw. Anton geb. Enders ist — infolge Ablebens — als Inhaberin ausgeschieden. Der Juwelier Carl Hermann Scholtze in Leipzig ist Inhaber. Die Firma lautet künftig: Carl Anton Nachfl. Der neue Inhaber haftet nicht für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten der bisherigen Inhaberin, es gehen auch nicht die im Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen auf ihn über.

Mannheim. Fa. Günther & Sommer eröffnete C. 2, 9 ein Juwelen- und Uhrengeschäft, angegliedert Fabrikation von glatten und ziselierten Trau- und Siegelringen, Neuanfertigung und Umarbeitung von Juwelen.

Rostock (Mecklb.). Fa. August Gottschalk, Inh. Friedrich Gottschalk, Hofjuwelier. Die Firma lautet jetzt: August Gottschalk, Inh. Frau A. Bietz-Gottschalk, Hofjuwelier. Das Geschäft ist durch Erbgang auf Frau Anna Bietz verw. Gottschalk, geb. Mentz, in Rostock übergegangen. Die Prokura Anna Gottschalk, geb. Mentz, ist erloschen.

Spandau. Fa. Metallwarenfabrik Ludwig Kirsch. Die Firma ist erloschen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Fa. N. V. Sevadjians Diamanthandel Mij. Sarphatistraat 53-55. — Fa. N. Lemberger, Damrek 100. Handel mit Edelmetallen.

Bern. Firma Rosaly Dasen. Vertretung der Firma M. Villani in Torre del Greco (Neapel), Korallenmanufaktur, Bollwerk 31

Bussum (Holland). Fa. J. W. Hosang, Havenstraat 10. Goldschmied.

Kleve (Rhld.). Fa. Wilhelm Klein, Uhren, Gold- und Silberwaren, Großestr. 66. Inhaber der Firma ist jetzt der Kaufmann Carl Zigan.

Ohrdruf. Fa. Amberit-Ges. m. b. H. Fabrikation imitierter Bernsteinartikel und Handel mit solchen sowie mit echten Bernsteinartikeln. Geschäftsführer: Bruno Schuster, Heinrich Thomas.

Pforzheim. Fa. Otto Panitz & Co., Zähringer Allee 65. Ketten- und Goldwarenfabrik.

Gestorben.

Amsterdam. Im Alter von 60 Jahren starb Herr David Haim Rodrigues Garcia, Der Verstorbene war Mitglied der Börse für den Diamantenhandel, und gehörte dieser mehr als 34 Jahre an.

Berlin. Am Montag, den 20. September, verunglückte bei der Ausübung seines Berufes Herr Wilhelm Barckow, Handelsbevollmächtigter der Firma K. Loewenstein & Co. Nachf. Wilhelm Schukrast G. m. b. H., Gold- und Silber-Scheideanstalt, Berlin. Der Verstorbene stand im 51. Lebensjahre und war seit langen Jahren ein stets fleißiger und pflichtgetreuer Mitarbeiter der Firma und ein angenehmer und hilfsbereiter Kollege seiner Mitangestellten.

Würzburg. Im Alter von 70 Jahren starb hier der Juwelier Karl Fink.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Fürstenwalde (Spree). Über das Vermögen des Juweliers Peter Ponta, Markt 6, Inhaber der Firma P. K. Ponta, wurde am 13. September 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Der Kaufmann Georg Berne, Feldstraße 2, ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. Oktober 1926 bei dem Amtsgericht in Fürstenwalde anzumelden.

Offenbach a. Main. Über das Vermögen der Firma Theodor Leo, Goldwarengeschäft, Biebererstr. 4, wurde am 8. September 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist Gerichtstaxator Karl Polkin. Anmeldefrist bis zum 15. Oktober 1926.

Wismar. Die Geschäftsaufsicht über den Nachlaß des verstorbenen Goldschmieds (Kaufmanns) Richard Brincker in Wismar ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet.

Digitized by Google

Von den Aktien-Unternehmen.

Floreat-Metallwerke A.-G. in Gmünd. Durch die mißliche Wirtschaftslage haben sich entsprechende Verluste ergeben. Die Generalversammlung vom 13. September genehmigte die vorgelegte Bilanz, erteilte Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung und beschloß, das Aktienkapital im Verhältnis von 2:1 zusammenzulegen. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt.

Verlustabschluß der Ludwigsburger Metallwarenfabrik A.-G., vorm. Albert Witzel & Co. in Ludwigsburg. Die Gesellschaft, die im Vorjahr noch einen Gewinn von 28916 Rmk. vortragen konnte, schließt 1925/1926 mit einem Verlust von 63407 Rmk. ab, der durch diesen Vortrag im Abschluß auf 34491 Rmk. ermäßigt erscheint.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung zur 4. Vierteljahres-Versammlung am Montag, den 4. Oktober 1926 nachm. 2 Uhr in Gera, Bahnhof-Süd.

Tagesordnung:

1. Bericht des Kollegen Stoephasius über den Reichsverbandstag in Gmünd.
2. Festsetzung der Beiträge für 1927.
3. Antrag des Kollegen Krull im Auftrage mehrerer Kollegen, nämlich:
   I. Austritt der Innung aus dem Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Berlin und dem Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede.
   II. Als Eventual-Antrag ohne Satzungsänderung. Die Versammlung wolle Beschluß fassen zu § 56: Nur freiwillige Mitglieder der obigen Verbände sind zur Beitragszahlung verpflichtet.
4. Bekanntgabe der sonstigen Eingänge.
5. Verschiedenes.

Die Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse macht die Anwesenheit aller Kollegen dringend erforderlich. *Fritz Jahr*, Obermeister.

400-Jahrfeier der Fachvereinigung in Riga. Der Hilfsverein der Gold- und Silberarbeitergehilfen zu Riga begeht am 2. Oktober, 8 Uhr abends, die Feier des 400jährigen Bestehens, und zwar in den Räumen der Großen (St. Marien) Gilde. Die Tischkarten sind erhältlich beim Präses, Herrn F. Wandser, Riga, Gertrudstraße 59, W 7.

Die Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Breslau feiert am Sonnabend, den 23. Okt. d. J. ihr 25jähriges Bestehen, verbunden mit Lichteganz, in Form eines Herrenabendbrotes im Hotel Schlesischer Hof, Bischofstr. 4-5. — Sonntag, den 24. Okt., vorm., soll eine kurze geschäftliche Sitzung des Provinzialverbandes Schlesischer Juweliere, Gold- und Silberschmiede stattfinden. Alle schlesischen Innungen und Kollegen sind hierzu eingeladen. Näheres folgt in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Der Versuch ist gelungen! Die Suche nach einem wirklich praktischen und schönen Kollierschloß ist endlich zur vollkommenen Zufriedenheit gelöst. Der nicht gerade ideale 8er Verschluß, die unangenehmen Erscheinungen des Lockerwerdens und Selbstaufgehens desselben beim längeren Gebrauch, sodann der Schnepper, an welchem Haare, Schleier und Spitzen hängen bleiben und infolgedessen auch sehr gerne abbrechen, der hohe Bau des Kastens, all diese Unschönheiten fallen bei den neuen in den Verkehr gebrachten Schlössern weg. Es ergaben sich durch diese neuen Ideen neue Möglichkeiten Sicherungen und Schnepper verdeckt anzubringen, sowie das Schloß, ob rund oder flach, wirklich brauchbar und solid zu gestalten. Der neue Artikel, der in verschiedenen Ausführungen und Lösungen zu haben ist, hat in Fachkreisen vollste Anerkennung gefunden. Der Erfinder und alleinige Hersteller dieser Neuheit (D.R.G.M. und D.R.P.a) ist die Firma Wilhelm Füß, München. Alle Modelle können von den einfachsten runden Walzenschlössern bis zu den teuersten Platina-Brillant-Ausführungen nach eigenen oder gegebenen Entwürfen oder Steinen geliefert werden.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Krawattenhalter. Albin Hopf, Pforzheim. 3b H. 104376.
Krawattenhalter für Selbstbinder. Johannes Meisner, Flensburg. 3b M. 90725.
Verfahren zum Polieren. Firma August Förster, Löbau. 75c F. 60142.
Graviermaschine mit einem um eine horizontale und eine vertikale Achse schwenkbaren Pantographensystem. Firma Friedrich Deckel, München. 75a D. 46724.
Stellvorrichtung für Blechrichtmaschinen. Karl Fr. Ungerer, Pforzheim. 7c U. 8368.
Zigarettenspitze. Adolf Friederichs, Rostock-Bramow. 44b F. 58085.
Schutzschicht zur Verhinderung ungewollter Lötung bei Tauchlötverfahren. Dipl.-Ing. Hans Kern, Brandenburg. 49h K. 96647.
Herstellung von Gabeln, Löffeln o. dgl. aus Rundstäben. Adolf Bamberger, Bamberger. 49i B. 116064.
Maschine zur gleichzeitigen Herstellung mehrerer Kettenglieder mit klaffenden Enden aus Draht durch Abschneiden und Biegen um einen Dorn mittels eines Biegeschlittens, seitlicher Biegeglieder und eines die Biegung vollendenden Druckstücks. Carl Bach, Hagen i. W. 49k B. 118357.
Wechselschreibstift. Erich Schröter, Berlin-Wilmersdorf. 70a Sch. 74191.

Patenterteilungen:

Verfahren, Messingkörpern Buntfärbung und goldfarbiges Äußere zu verleihen. Werner Stahlschmidt, Aachen. 48d 432827.
Drahtziehbank. Firma Les Frères Bréguet, Genf. 7b 433053.
Verfahren zur Herstellung von nahezu geschlossenen Hohlkörpern aus napfförmig vorgezogenem Blech. Fa. Lingner-Werke A.-G., Dresden. 7c 433202.
Verfahren zum Glühen von Metallbarren und -platten. Rudolf Gautschi, Singen a.H. 40d 433219.
Schlüsselring. Hans Haupt, Berlin-Wilmersdorf. 44a 432948.
Knopfbefestigung. Franz Skalsky, Zabreh. 44a 432895.
Dochtfackel für Pyrophor-Feuerzeuge. Moses Fischman, Warschau. 44b 433172.
Minenvorratsbehälter an Füllbleistiften. The Wahl Company, Chicago. 70a 432960.
Verfahren zur Tönung von Oberflächen. Ludwig Goldschmidt, Mainz. 75c 433263.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Kragen- und Manschettenknopf. Wilhelm Westius, Altona-Ottensen. 44a 954759.
Fingerring. Leopold Meißner, Berlin. 44a 954870.
Kragenknopf. Karl Pretzsch, Halle. 44a 954944.
Kasten zur Einzelabgabe von Zigaretten. Firma Hans Liewig, Berlin-Lichterfelde. 44b 954766.
Zigarettenetui. Georg Reußwig, Stuttgart. 44b 954965.
Tischfeuerzeug. Firma Hans Liewig, Berlin-Lichterfelde. 44b 954768.
Lösbare Haltevorrichtung für Zigaretten- bzw. Zigarrenenden in Spitzen. Adolf Hurtig, Potsdam. 44b 954528.
Aschbecher mit Ablagevorrichtung für Zigarren und Zigaretten. Egon Welsch, Berlin. 44b 954021.
Füllbleistift. August Korte, Eilenburg. 70a 954878.
Drehbleistift mit Umsteckklinge, Manikürbehälter o. dgl. Paul Lindlar, Merscheid-Ohligs. 70a 954623.
Uhrgehäuse. Robert Raff, Pforzheim. 83a 955476.
Taschenuhrgehäuse mittels Schlüssel verschließbar gegen unbefugtes Öffnen. Lydia Callies, Berlin. 83a 954274.
Bürste. Albert Falkenberg, Pforzheim. 9b 953743.
Druckknopf für Etuiverschlüsse. Otto Falk, Pforzheim. 33b 954725.
Bügelverschluß. Scharfenberg & Teubert, Breitungen. 33b 952980.
Mit einem federnd angelenkten Mittelteil versehene Schachtel für Uhren. Huguenin Frères & Cie., Fabrique Niel, Le Locle, Schweiz. 33b 953117.
Zusammenlegbarer Taschenkamm. Karl Lambacher, Pforzheim. 33c 952708.
Klapphülse für Kämme oder Bürsten. Silberwarenfabrik Heubach, Chr. Häußler & Co., Heubach. 33b 953751.
Kamm. Firma Rud. Haeckel, Berlin. 33c 953326.
Behältnis für Orden, Ehren-, Vereinsabzeichen u. dgl. Ernst Kurz, Pforzheim. 34f 953026.
Verschluß. Firma Carl Härdtner, Pforzheim. 44a 953744.
Dehnbares Gliederarmband. Gebr. Kurz, Weißenhorn. 44a 953620.
Vorrichtung zum Befestigen der Einlage- oder Schauplatte in Knopfschüsseln, Broschenrahmen u. dgl. Richard Nivermann, Pforzheim. 44a 953637.
Doppelknopf. Richard Olvermann, Pforzheim. 44a 953874.
Als Taschenetui und gleichzeitig als Ständer eingerichteter Zigarettenbehälter. Firma W. Klaar, Berlin. 44b 953760.
Zigarettenetui. Heller & Senn, Pforzheim. 44b 952994.
Schwachstromtaschenfeuerzeug. Max Zeiler, Berlin-Treptow. 44b 952544.
Drehbleistift mit umsteckbarer Schere. L. Lüttges & Co., Solingen. 70a 953343.
Krawattenhalter. Ernst Stursberg, Barmen-Langerfeld. 3b 955496.
Befestigung von Hülsen aus Metall o. dgl. am Kammrücken. Silberwarenfabrik Heubach Chr. Häußler & Co., Heubach. 33c 955795.
Zweiteiliger Manschettenknopf. Firma Carl Härdtner, Pforzheim. 44a 955857.
Aufnäh- oder Aufsteckplatte, sog. Aufmachung, für Manschettenknöpfe, Broschen o. dgl. Schmuck- und Gebrauchsgegenstände. Firma Theodor Klotz, Pforzheim. 44a 955650.
Armband mit Halter für Blumensträußchen. Arthur Thiers, Leipzig. 44a 955189.
Etui in Briefform. Otto Gabelmann, Lahr i. B. 33b 957680.
Handtäschchen. Rodi & Wienenberger A.-G., Pforzheim. 33b 956082.
Taschenkamm mit bügelartig zusammengebogener Einstecktasche. Firma Gustav Astruck, Nürnberg. 33c 956800.
Haarspange mit Druckknopf. Hugo Fickelscherer, Markneukirchen. 33c 956519.
Ohrgehänge. Stockert & Cie., Pforzheim. 44a 957034.
Vorrichtung zum Festklemmen, sog. Klemmbrisur, für Ohrringe. Christian Bohnenberger, Pforzheim. 44a 956268.
Verschluß für Ohrschrauben. Albin Hopf, Pforzheim. 44a 956778.
Sicherheitsnadel mit weicher Federung. Gustav Bruck, Breslau. 44a 956155.
Cereisenfeuerung. Echo-Werk, G. m. b. H., Brandenburg. 44b 956671.
Zigarettenschnellöscher. Curt Starke, Leipzig. 44b 956189.
Aufklappbare Hülse für Streichholzschachteln. Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen a. d. St. 44b 956899.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
9. Oktober

Das Wesen der neuen Zierform.

Von R. Rücklin.

(Fortsetzung zu Nr. 39.)

4. Das Zerbrechen der Form.

Die Zierform ist keine Nachbildung der Natur. Sie ist eine Neuschöpfung, aus den Bestandteilen des Naturvorbildes durch das Medium der Künstlerphantasie neu aufgebaut. Wenn man versuchen will, diesen Vorgang in Worte zu fassen, so kann man vielleicht sagen: Die künstlerische Auffassung zerbricht das Naturvorbild in seine einzelnen, wirksamen Bestandteile, und die künstlerische Phantasie baut daraus die Zierform neu auf. So wäre das richtig, wenn das ganze kunstgewerbliche Schaffen unmittelbar aus der Natur schöpfte. Ein großer, ja ein sehr großer Teil desselben schöpft aber aus der Tradition, und verwendet das Naturvorbild mit Absicht und Bewußtsein überhaupt nicht, das heißt es übernimmt dasselbe nicht unmittelbar aus der Natur, sondern eben auch aus der Tradition. Wenn das Gesetz des Zerbrechens der Form für alles Kunstschaffen gültig sein soll, so wird man es verallgemeinern und es auf alle Vorbilder anwenden müssen, nicht nur der Natur, sondern auch der Tradition. Ohne Zweifel ist eine künstlerisch-lebendige Tradition auch gar nicht anders möglich, als daß die als Vorbild angeschaute Form neu aufgebaut wird. So haben alle im eigentlichen Sinn schöpferischen Perioden und Völker gearbeitet: Nicht im unbewegten Übernehmen des ganzen Vorbildes, sondern im Zerbrechen der vorhandenen Form und in dem Neuaufbauen derselben. — Etwas ähnliches meint schon Dürer, wenn er sagt:

„Wahrhaftig steckt die Kunst in der Natur; wer sie heraus kann reißen, der hat sie."

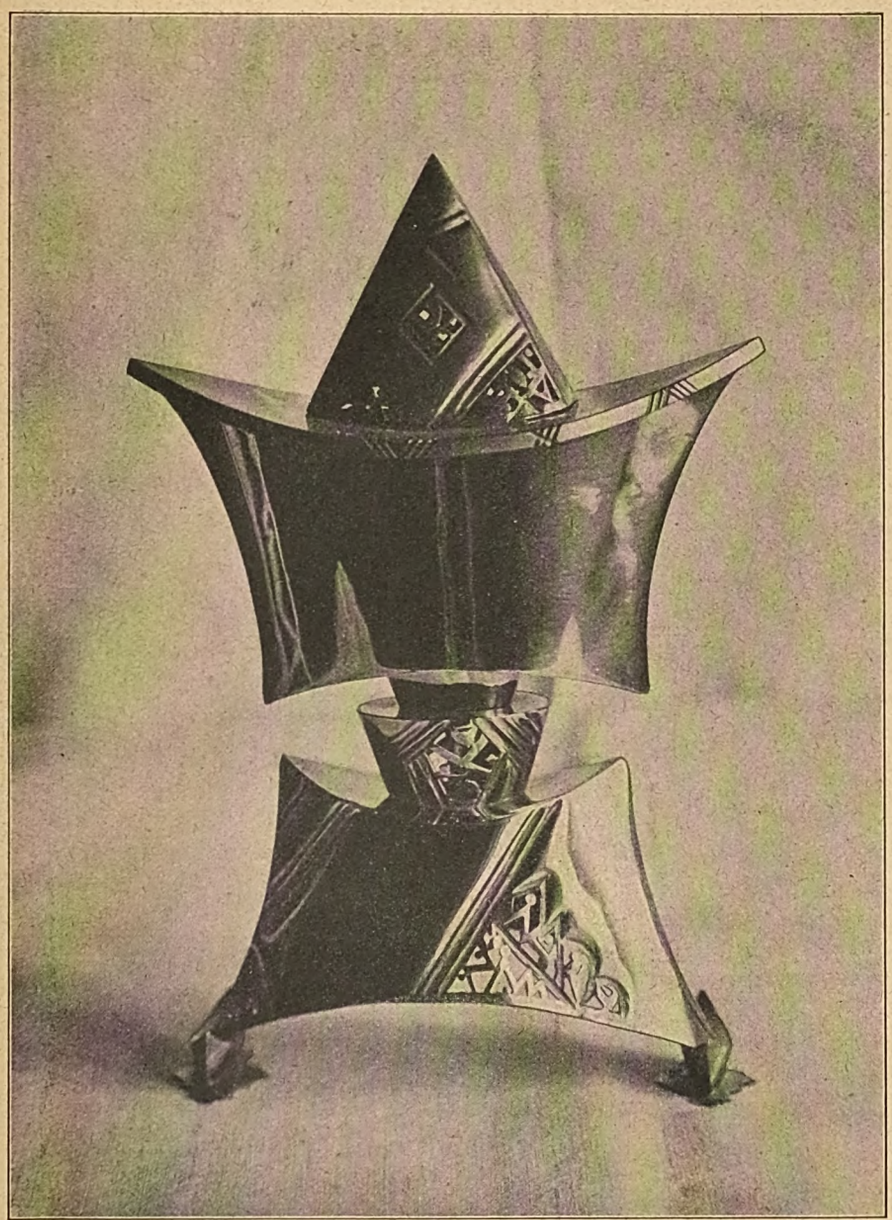


Abb. 1

Dieses „Herausreißen" bedeutet, daß der ursprüngliche Zusammenhang gebrochen werden muß, um die künstlerischen wertvollen Kräfte und Bestandteile in die Hand zu bekommen. Das große Werk von Professor Meurer „Vergleichende Formenlehre der Ornamentik und der Pflanze" ist im ganzen, abgesehen von dem schweren, wissenschaftlichen Ballast, mit dem es sich beladen hat, von der richtigen Anschauung ausgegangen, daß es sich beim Naturstudium des Kunsthandwerkers nicht um die malerische Gesamtform, sondern um die plastischen Einzelteile der Pflanze handelt, und daß es nicht genügt, die Pflanze in der Natur zu studieren, sondern daß sie auch in der künstlerischen Tradition, d. h. in ihrer Verwendung in den verschiedenen Stilen, durchgearbeitet werden muß. — Ein neu aufkommender Stil bedeutet nichts anderes, als daß der Prozeß

Digitized by Google

Abb. 2

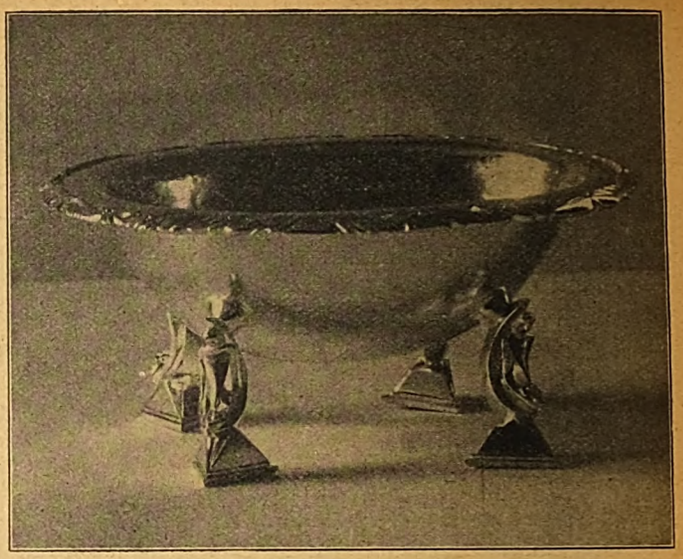


Abb. 3

des Zerbrechens und Wiederaufbauens der Form von neuem wieder vorgenommen wird, weil die vorhandene Form erstarb und ihre Vorbilder ausgeschöpft erscheinen. Jede neue Kunstrichtung wird in ihren Anfängen die Spuren dieses Prozesses besonders deutlich zeigen. Nicht das Finden der Übergänge, das organische Zusammenbauen ist das Ziel einer solchen Zierkunst, sondern das wirkungsvolle Gegeneinanderstellen der einzelnen Formen und Wirkungen. Man sehe sich ein altägyptisches Ziergerät an: Übereinander und nebeneinander gereiht sind die Zierformen, die struktiven Glieder aneinander gefügt, nicht auseinander hervorwachsend. Das gleiche zeigt sich scharf ausgeprägt in der trojanischen und mykenischen Kunst, während die klassische griechische Kunst ein Verschmelzen, ein organisches und struktives Verbundensein, ein Zudecken der Formgelenke, wenn ich so sagen darf, anstrebt. Die Erzeugnisse primitiver und exotischer Völker auf dem Gebiete der Zierkunst zeigen das unverbundene Zusammenstoßen der Formmotive ausnahmslos besonders deutlich, weil die Zierkunst dieser Völker in diesem Stadium sozusagen stecken geblieben ist, weil sie es nicht bis zu der Formverschmelzung der klassischen Kunststile gebracht hat. Das ist der Grund, warum diese Kunststile uns gegenwärtig so nahe und so wertvoll erscheinen: Ihre Formentwicklung und die unsrige ist im gleichen Stadium des empfindungsmäßigen Zusammenfügens der Form.

Abb. 4

Das Zerbrechen der Form ist ein innerlicher Vorgang, der nur geschaut werden kann an seinem Ergebnis, dem Wiederaufbau. Man hat die Fähigkeit, die Form neu aufzubauen, durch verschiedene Mittel künstlich zu steigern gesucht. Man hat an Kunstgewerbeschulen Gedächtniszeichnen gelehrt, man hat also ein Vorbild nicht unmittelbar kopiert, sondern es erst im Gedächtnis untertauchen lassen, um es dann aus den Stücken, die nach der Entfernung des Vorbildes wieder auftauchten, selbständig neu aufzubauen. Zur Schärfung der Beobachtung dienen solche Übungen ohne Zweifel. Um Phantasie und Geschmack zu üben, dazu sind sie zu absichtsvoll und gezwungen. Auch das grundsätzliche Entfernen von Vorbildern aus Unterricht und Studium ist eine doktrinäre Einseitigkeit: Man muß vieles sehen, auch dann, wenn man es nicht benutzen oder nachbilden will. Jedes künstlerische Vorbild kann erzieherisch und fördernd wirken, wenn ich es nicht nur genießend oder kritisch, sondern analytisch und synthetisch betrachte, d. h. wenn ich es geistig zerbreche, geistig in seine Einzelheiten zerlege, und dann ebenso wieder aufbaue. — Wenn wir den Satz aufstellen, daß das Zerbrechen der Form in der neuen Zierkunst sich besonders deutlich ausprägen, so mögen zunächst einmal einige Beispiele deutlich machen, was darunter zu verstehen ist. Abbildung 11 zeigt einen Schmuck, bei dem der Ausdruck „zerbrochene Form“ ohne weiteres deutlich wird: Aneinandergestoßene Bruchstücke

Digitized by Google

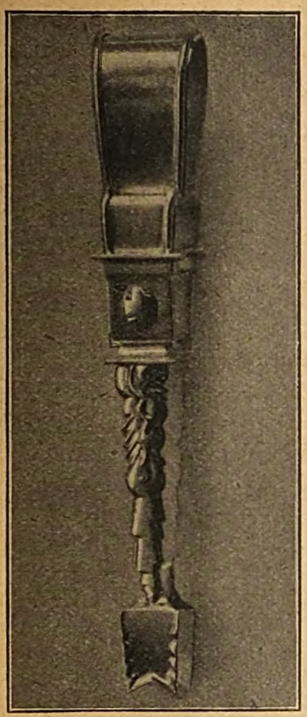


Abb. 6

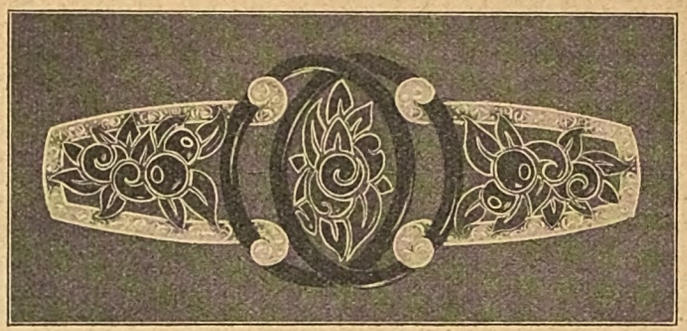


Abb. 7

Abb. 8

Abb. 9

Abb. 10

Abb. 11

Digitized by Google

setzen einen Gegenstand pikant und geschmeidig zusammen. Die Bewegung, die in dem ganzen steckt, ist keine laufende oder gleichmäßig rollende, sondern eine springende. Ist hier die Naturform unzweideutig das Vorbild, so sehen wir in Abbildung 2 in den ornamentalen Füllungen abstrakte, im wahren Sinn des Wortes „zerbrochene Formen" zu Zierformen zusammengestoßen, welche jede Symmetrie vermeiden, mit Ausnahme derjenigen, welche sich in den äußeren Umrissen der Füllungen zeigt. Und der Anhänger (Abb. 10) zeigt wiederum, in scharf ausgeprägten Umrissen zusammengepackt, eine quellende Fülle von pflanzlichen Einzelformen, erst aus dem ganzen Pflanzenorganismus herausgebrochen und hier lose wieder zusammengefügt. Wenn wir also von dem Zerbrechen der Form reden, so meinen wir damit diejenige Zierform, die sich aus lose zusammengefügten Einzelteilen aufbaut. (Vergleiche auch Abb. 7, 8, 9.) Dieser lose Aufbau, dieses selbsttätige Schweben und Tragen im Raum betont auch wieder den Charakter des Leichten, Gewichtslosen, Immateriellen, den wir schon wiederholt im Verlauf unserer Betrachtungen als besonderen Wesensinhalt der neuen Zierform festgelegt hatten.

Das Zerbrechen der Form ist aber nicht nur so zu nehmen, als ob nur das Ornament als solches eine lockere Zusammenfügung dadurch erhielte. Das Ornament zerlegt einen Raum oder einen Körper in Zierform und Grundfläche. Durch das Ornament kann die Grundfläche entweder gleichmäßig aufgeteilt oder frei und willkürlich zerbrochen werden. Dafür zeigen wir ein Beispiel in Abb. 1; hier sieht man auch zugleich, wie eine körperhafte Zweckform von freier Phantasie zur Zierform aufgelöst und zerbrochen werden kann. Diese freie Aufteilung einer technischen Grundform durch entsprechende Gestaltung des Zierates ist ein wesentliches Kennzeichen der primitiven Zierkünste. (Abb. 2 und 6.) Wenn man ein völkerkundliches Museum durchwandert, oder wenn man Abbildungen aus einem solchen durchblättert, so wird man Beispiele für diesen Satz leicht und zahlreich zusammenstellen können. Namentlich die Gefäßkunst ist reich an solchen: Die Grundform ist schlicht und primitiv, dem Zweck und der Drehscheibe angepaßt. Die Zierform wirft sich kühn und fessellos über die ganze Fläche weg, den Sieg der freien Phantasie über Last, Technik und Material betonend. (Vergleiche auch Abb. 5.)

Die Zierkunst der primitiven und namentlich der bäuerlichen Volkskunst liebt auch besonders das Motiv des Blumenstraußes; auch wieder ein Beweis, wie ihr das Zerbrechen und leichte Aneinanderfügen der Zierform ein natürlicher Vorgang ist: Die gebrochene Blume wird zum leichten Strauß, dieser selbst wird durch loses Hineinstecken in ein Gefäß zur abgeschlossenen Zierform.

Das Zerbrechen und Aneinanderfügen der Form hat in der angewandten Kunst nicht nur zu leichten Ornamenten, sondern zu großartigen Schöpfungen von Ewigkeitswert geführt: Alle Chimären, Sphinxe, Greifen, Drachen, Fabel- und Wappenfiguren verdanken einem derartigen künstlerischen Vorgang schließlich ihr Dasein; dadurch ist die Kunst um Schöpfungen von mächtiger, mystischer Wirkung bereichert worden. Die Art und Weise, wie die künstlerischen Fabeltiere geschaffen worden sind, ist so recht eigentlich die Art der Entstehung der Zierform überhaupt.

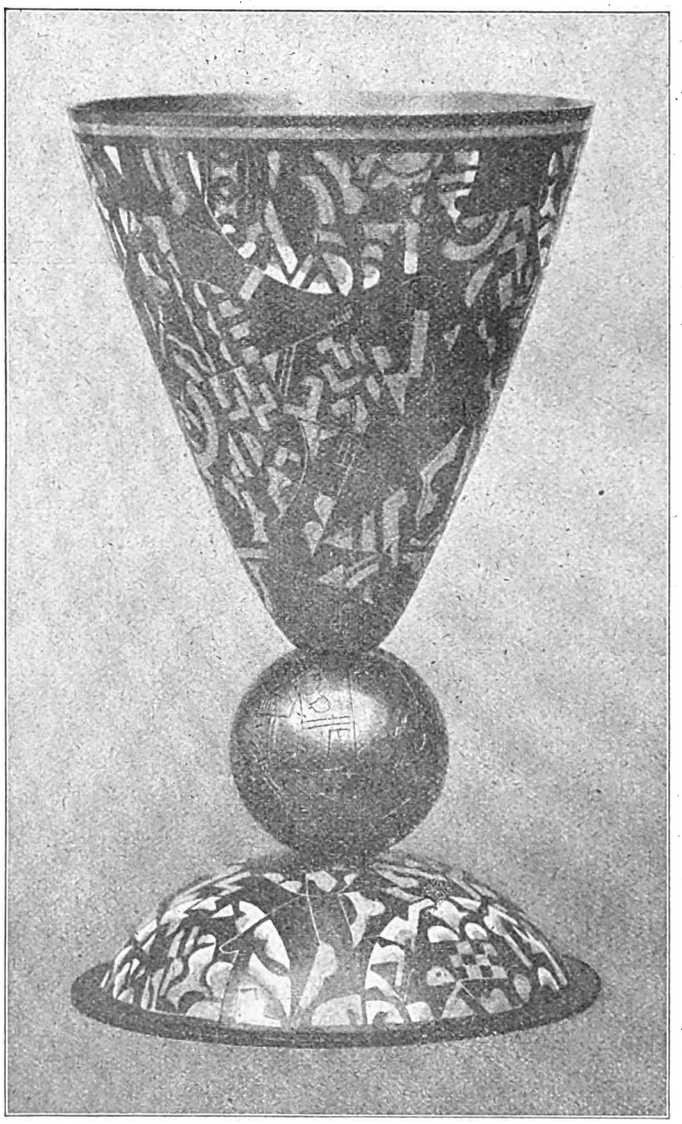


Abb. 5

Eine Kunst, welche ihre Zierformen mit ganz besonderer Vorliebe aus zerbrochenen, frei geformten Einzelheiten mit starker Phantastik zusammenbaute, ist die chinesische in ihrer alten, gesunden, vom Abendlande noch unbeeinflußten Entwicklung. Es mag kaum einen größeren, künstlerischen Kontrast geben, als arabisch-maurische Ziergeräte mit chinesischen zu vergleichen: Dort der kubische Körper mit künstlich ergrübelten, mathematisch-gesetzmäßigem Flechtornament fest überzogen und zugedeckt, hier frei hingeworfene, eingestreut erscheinende Einzelformen, die mit den Gesetzen des organischen Wachstums, der statischen Schwere ebenso frei und unbekümmert schalten, wie das Volksmärchen mit den Gesetzen der Natur und des äußeren Geschehens. Die chinesische Kunst ist uns früher spielerisch erschienen. Heute erkennen wir, daß sie allerdings mit den natürlichen, materiellen Formgesetzen spielt, aber auf Grund ihrer kraftvollen, künstlerischen Phantasie. In diese Kategorie gehören Schöpfungen der neuen Zierkunst, wie sie sich beispielsweise in Abbildungen 4, 5 und 8 darstellen: Ganz aus dem Empfinden unserer Zeit entsprungen und doch nahe verwandt mit chinesischer Art und Phantasie.

Wenn wir uns die Entstehung der Zierform als ein Zerbrechen und Wiederaufbauen der Form vorstellen, so wird das Wiederzusammenfügen nach dem künstlerischen Wollen, mehr organisch, verwachsen und verschmolzen oder mehr lose aneinandergereiht erfolgen. Je loser und lockerer, je mehr nähern wir uns dem Streumuster. Unter Streumuster verstehe ich nun hier nicht eine geometrische Musterung einer Fläche, welche gleichmäßig und gesetzmäßig eine Form überzieht, sondern eine freie, gefühlsmäßige Verteilung von Zierformen, eine Verteilung, bei der Zirkel und Winkel nicht mitzusprechen haben. Selbstverständlich ist ein solcher Streuzierat nicht nur auf einer ebenen Fläche, sondern auch auf Geräten und Gefäßen denkbar und dem heutigen Empfinden

Digitized by Google

entsprechend. (Abb. 2.) Gerade weil die neue Zierkunst die aufgelöste Ornamentform, das unorganische, lose Zusammenfügen so liebt und pflegt, ist ihr auch die freie Streuung an Stelle organischen und gesetzmäßigen Aufbauens so sympathisch. Und wie sie in dem freien Spiel der Gegensätze sich gefällt, so finden wir vielfach ganz schlichte, kubische Gegenstandsformen, auf denen der Zierat frei und unbekümmert um die technische oder statische Konstruktion hingestreut erscheint. (Abb. 2 und 5.) Wie die Kunst aus dem Handwerk, so blüht die Freiheit des Zierates aus dem strengen Gesetz der Form. Wie hier die gesetzmäßige Einheit reizvoll ist, so dort der phantastische Gegensatz. Und erlaubt ist hier, was gefällt.

Über das Umarbeiten von altem Schmuck.

Die primitiven Völker verbinden mit dem Tragen von Schmuck den Begriff von Rangstellung und Macht, und bis zu unserer Zeit war den Großen und Mächtigen der Besitz an Schmuck ein Zeichen ihrer Stellung und Würde. Mit demokratischeren Anschauungen ist auch der Besitz an Schmuck Gemeingut des Volkes geworden und nicht mehr eine Prestige-, sondern eine Geldfrage. Da aber einstens Macht und Vermögen identisch waren, so war es eben auch nur einer bevorzugten Klasse vergönnt, Schmuck zu besitzen. Diesen Schmuck von Generation zu Generation weiter zu vererben, war ihr Vorrecht und ihr Stolz. Der Familienschmuck blieb unangetastet und unangerührt als ein Vermächtnis jedes Geschlechts. Die antike, ja veraltete Form verlieh ihm nur höheren Wert und Anerkennung. Ererbter Schmuck, ideell verbunden mit Tradition und Pietät, galt gewissermaßen als ein Adelsbrief. Diesen Schmuck anzutasten, zwang nur bitterste Not und galt als schwerstes Opfer in Zeiten schweren Geschicks.

Unsere schnellebige, unsentimentale und aufgeklärte Zeit achtet nicht mehr die Pietät dieser Gebräuche. Man betrachtet den Schmuck heute als den künstlerischen oder ästhetischen Ausdruck des Modischen oder, vom Standpunkt des realen Wertes, als Besitz. Nur in ganz seltenen Fällen, wo ein wirklich geschichtlicher oder künstlerischer Wert Ehrfurcht gebietet — meist ist aber auch hierbei der durch Antike und Kostbarkeit bedingte Wert maßgebend — werden diese altertümlichen Schmuckstücke erhalten als kostbare Repräsentanz der Goldschmiedekunst einer früheren Zeitepoche, als interessante, kulturhistorische und künstlerische Arbeit von Gold und Edelsteinen. Sollten doch selbst — ein Zeichen der Zeit — die russischen Kronjuwelen nach Amerika veräußert werden, in Nichtachtung aller geschichtlichen und künstlerischen Tradition! Antiken Schmuck zum modischen Kleid zu tragen, wäre stillos und unzeitgemäß, und er liegt, als ein Dokument früherer Kultur, in Vitrinen, meist aber in Safes aufbewahrt.

Im Schmuck drückt sich der Charakter jeder Zeitepoche aus! Wie sich die Zeiten geändert haben, wie sich der Rhythmus des täglichen Lebens mit seinen mechanischen und technischen Erfindungen täglich bewegter und schneller gestaltet, so mußte auch in das Modebild des Schmucks diese rhythmische Bewegung treten. Das Gediegene, Ernste, Würdige des Familienschmucks paßt zur Richtung moderner Menschen und moderner Kleider nicht mehr; auch im Schmuck muß die leichte, schnellebige Bewegung unseres modernen Daseins ihren Ausdruck finden und „das schnelle Zeitalter" widerspiegeln. Das Vorwärtsdrängende, das Unaufhaltsame drückt allen Erzeugnissen unserer Zeit den Stempel auf. Wir haben keine Zeit mehr, keine Muße, aber auch — keinen Platz für Gegenstände der Überlieferung und Tradition! Die Umwertung aller Werte erstreckt sich auch auf übernommenen und ererbten Besitz, nachdem eine grauenvolle Inflationszeit uns den tragischen Beweis von der Nichtigkeit aller aufgespeicherten und aufbewahrten Werte gezeigt hat. Es hat also heute nur der Schmuck Berechtigung, der getragen wird und getragen werden kann. Es hat also auch nur der Schmuck Berechtigung, der sich dem Zeitbild und dem Modebild in seiner neuzeitlichen Forderung anpaßt und alle Linien, Schwingungen, alle Beweglichkeit mitmacht: kurz, „den Rhythmus unserer Zeit!"

Dieses Schwingende und Bewegte kommt in der großen Vorliebe für Ketten und Gehänge zum Ausdruck. Wie manches Familienstück würde an Reiz gewinnen und wieder bedenkenlos zu tragen sein, würde es in neue Formen umgewandelt, zu Schmuckstücken unserer Zeit umgefaßt werden. Wie mancher wertvoller Stein würde in neuem Glanze erstrahlen — in neuer Fassung seine Kostbarkeit erkennen lassen! Der schönste und wertvollste Besitz an Steinen und Edelmaterial verliert seine Geltung, wenn er nicht richtig gefaßt ist, und das bekannte Wort Mirza Schaffys „Schöne Perlen wollen gefaßt sein", hat für jede Art Schmuck Geltung.

Unmoderner Schmuck kann die vornehmste Eleganz der Toilette bedenklich beeinträchtigen. Die Wechselwirkung zwischen Mode und Schmuck wird immer deutlicher und klarer. Die Farbenfreudigkeit der Mode unserer Tage ist auch in der Ausgestaltung des modernen Schmucks zu verspüren. Nach einer längeren Periode, bei der nur weißes Steinmaterial, Brillanten und Perlen bevorzugt wurden, kehrt man jetzt zum Farbstein zurück. Der Farbstein und Halbedelstein werden zu neuartigen Fassungen zusammengestellt, wobei das weiße Brillantmaterial den Untergrund bildet und der Farbstein als zeichnerisches Element darin hervortritt.

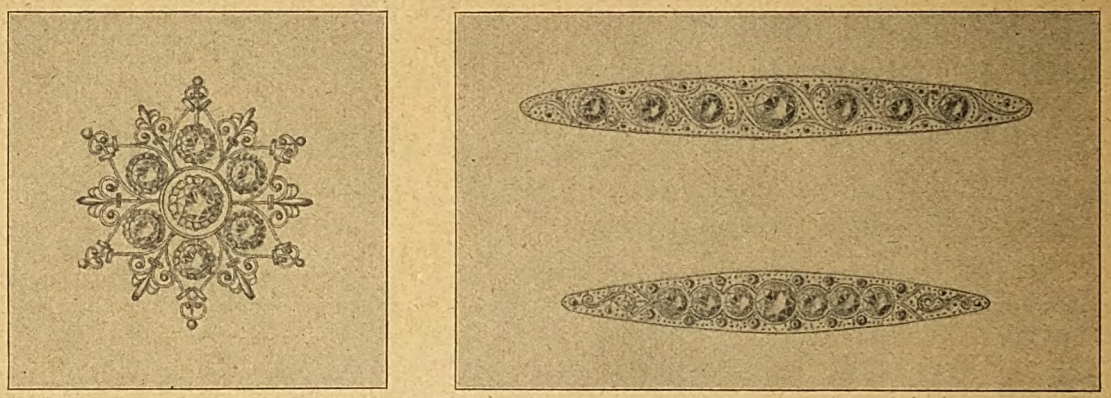
Auch der Steinschliff hat ganz neue Gesetze und Wertungen erfahren. Die Juwelierkunst versteht mit entsprechend eingeschliffenen Steinen bisher ungekannte bildnerische Entwürfe zu schaffen. Emaille, Onyx, Jade und Perlmutter werden in allen Schattierungen herangezogen für künstlerisch neue Formen. Das kleine, qualitativ oft geringe Steinmaterial wird mosaik- oder flächenartig benutzt. Kurz, die Juwelierkunst wandelt neue und interessante Pfade und paßt sich der modernen Modekunst mit ihren weichen und gefälligen Linien und Konturen, mit ihrer Farbenfreudigkeit verständnisvoll an.

Frauen, die nach der neuesten Mode gekleidet gehen und das letzte der „haute couture" zum Ausdruck bringen, glauben oft genug beim Schmuck diese modischen Forderungen umgehen zu können. Sicher ist nicht zu verkennen, daß man den Schmuck nicht so häufig wie den Hut wechseln, wie das Kleid umändern kann; aber der Schmuck bedarf doch hin und wieder einer Umarbeitung, einer Erneuerung, um sich dem Allgemeinbilde zu assimilieren. Ringe, Broschen, Ohrringe, wie man sie vor dem Kriege trug — und die Cäsur bleibt immer der Krieg — sind heute kaum noch möglich, getragen zu werden. Die verschnörkelten, vom Jugendstil stark beeinflußten Schmuckgegenstände aus dem ersten Zehntel unseres Jahrhunderts, passen nicht mehr zu der modernen Linienführung, nicht mehr zu der Ansicht und zu der Einstellung unseres Kunstempfindens. Der große, edle, wasserhelle Stein, der banausenhaft verbrämt wurde durch Karmoisierung von kleineren Steinen hat wieder das ihm zukommende Vorrecht als „Solitär" gefunden, sei es als Ring, sei es als Anhänger. Da aber dieses sehr kostbare Material mit den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer Zeit nicht immer im Einklang steht, weiß die fortgeschrittene Juwelierkunst auch aus kleinem, weniger lupenreinem und weniger kostbaren Material durch effektvolle Fassung, durch künstlerische Entwürfe aus Altem Neues zu schaffen. Wie oft hört man voll Entzücken, wenn diese mehr oder weniger guten Steine umgefaßt wurden, „daß sie kaum wiederzuerkennen sind" und ein vollkommen „neues Schmuckstück" darstellen.

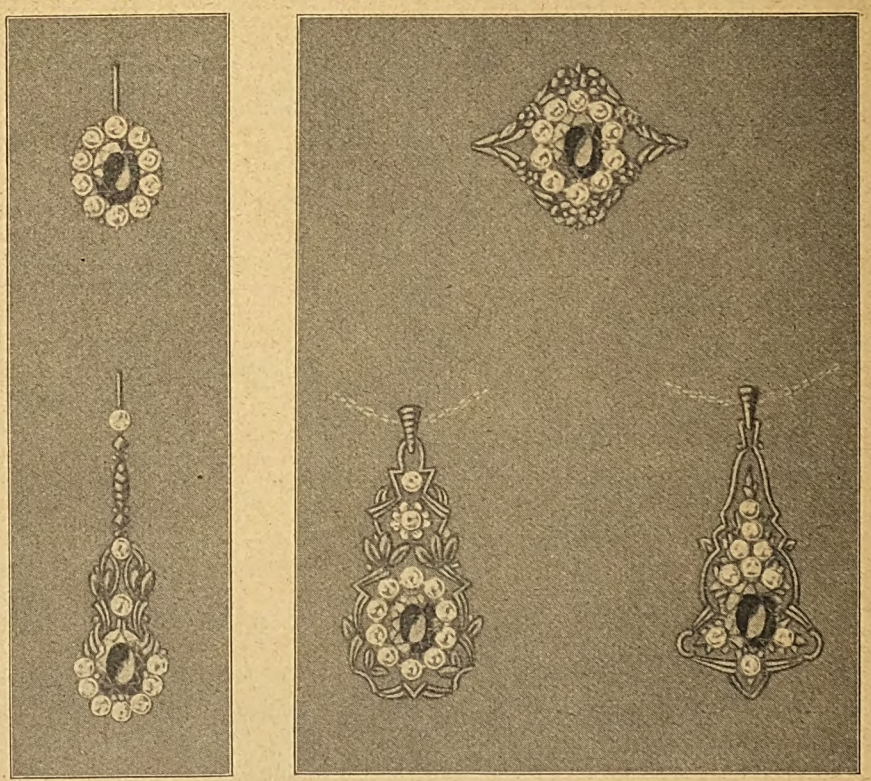
Das Umwerten solcher Werte, das Umfassen also, hat nichts Banausenhaftes an sich, sondern entspricht nur den Bedürfnissen einer fortschrittlichen Zeit. Schmuck in der Vitrine

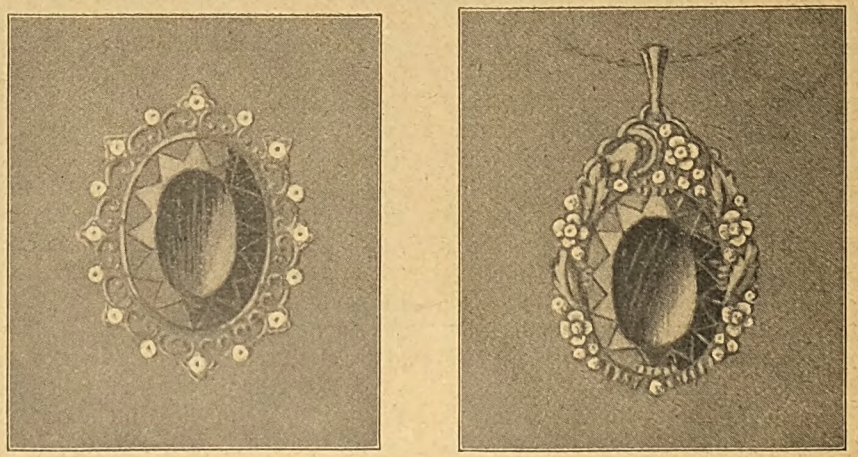
Digitized by Google

Umarbeitungen von alten Schmuckstücken.



Beispiele von P. Gießel, Juwelier und Goldschmied, Berlin.

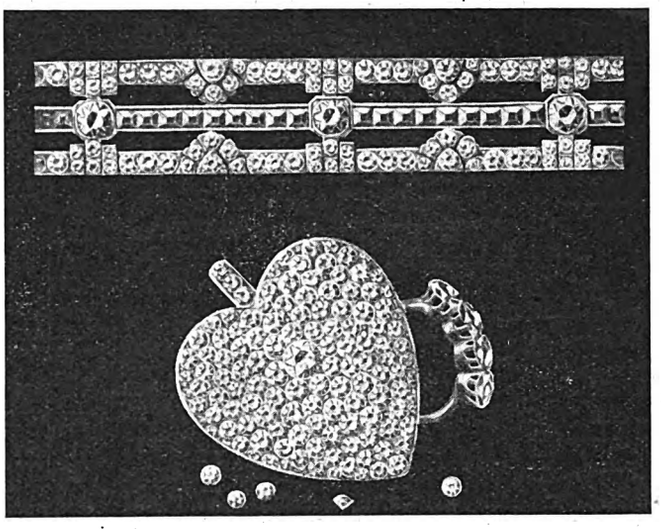


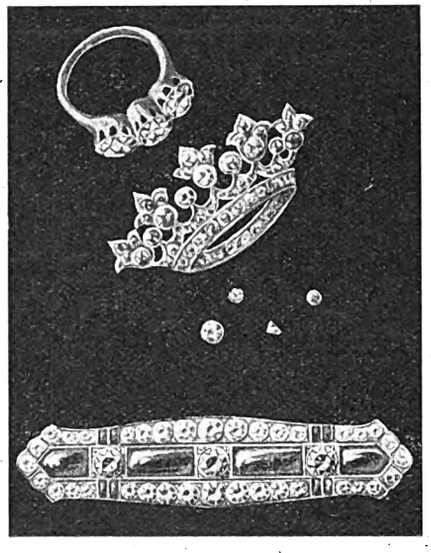


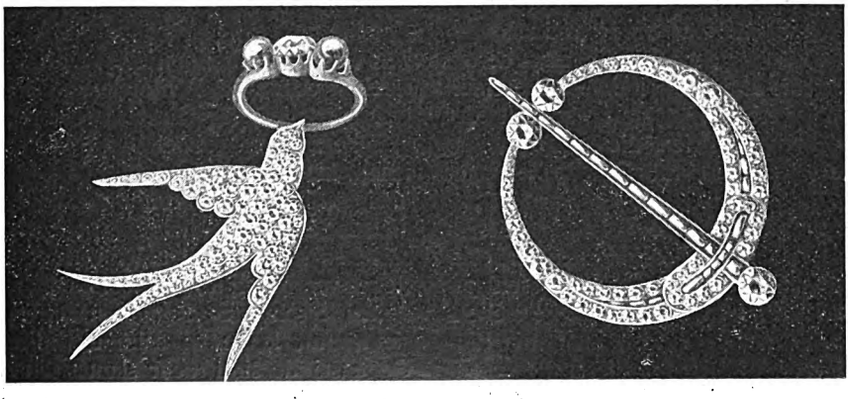
Beispiele von K. Störlein, Juwelier und Goldschmied, Berlin.

Digitized by Google

Umarbeitungen von alten Schmuckstücken.







**Beispiele von Albert Omankowsky,
Werkstätte für feine Juwelenarbeiten, Berlin.**

Digitized by Google

oder im Geldschrank hat seinen Zweck verfehlt, wenn wir wieder zu normalen Geldverhältnissen zurückkehren. Schmuck als Besitz wird ja durch Tragen nicht entwertet, im Gegenteil, Perlen leiden — wie man weiß — sogar bei dem Schicksal, nicht getragen zu werden! Und vor Verlust kann man sich schützen. Weil aber Schmuck heute nicht mehr Vorrecht der Großen ist, sondern eine Mode wie jede andere, geboren aus der Zeit und mit ihr im innigsten Zusammenhang, so darf sich der Schmuck auch wieder herauswagen — der echte Schmuck, der noch immer seine Bedeutung vor unechtem behält. Doch ist das oberste Gebot der Schönheit und der Ästhetik — wenn Schmuck nicht protzenhaft und unkultiviert wirken soll — sich in der Form zu präsentieren, die eine neue Zeit von ihm verlangt. *F. Vallentin.*

Anmerkung der Schriftleitung. Um die hier angeregte Sache auch gleich praktisch vorzuführen, geben wir in unseren Abbildungen auf Seite 422 und 423 einige Beispiele. Das Material hierzu wurde uns in dankenswerter Weise von mehreren Berliner Werkstätten zur Verfügung gestellt; das Ausgangsstück ist jeweils mit abgebildet. Wir werden in nächster Zeit noch weitere Anregungen dazu geben. Die Herren Ladenjuweliere werden gebeten, von den vorstehenden Ausführungen weitgehendsten Gebrauch zu machen und ihre Kunden für solche Umarbeitungen zu interessieren. Sie wahren damit ihren eigenen Vorteil und fördern unser edles Handwerk. Die Werkstattgeschäfte stehen ihnen jedenfalls mit Entwürfen und Kostenanschlägen stets gern zur Verfügung, um der Kundschaft konkrete Vorschläge machen zu können.

Die Silber- und Goldschmiedearbeiten der Malaien.

Eine bedauerliche Folge des modernen Weltverkehrs ist der Rückgang und in zahlreichen Fällen der völlige Untergang der kunstgewerblichen Tätigkeit der primitiven Völker. Wir dürfen natürlich das Wort Kunstgewerbe nicht im europäischen Sinne auffassen, sondern darunter nur die Tätigkeit verstehen, die sich über das Durchschnittsmaß der gewerblichen Leistungen eines Volkes erhob und in der dieses seinem Schönheitssinn spezifischen Ausdruck verlieh. Die Herstellung der Rindenstoffe durch die Völker am oberen Nil ist schon verschwunden, wie die der Bastkleider mit aufgedruckten Wedeln von Farnkräutern in Polynesien — verdrängt durch billige Kattune, und oft sogar durch abgelegte europäische Kleider.

Im rapideren Rückgang sind auch die kunstgewerblichen Leistungen der Malaien. — Verschiedene Ursachen wirken zusammen. Vorerst hat sich der Malaie nicht spezialisiert. Er ist in der Hauptsache Ackerbauer und betreibt eine andere Tätigkeit nur nebensächlich, da ihm eine fortgesetzte einseitige Arbeit an und für sich zuwider ist. Mit solchen Neigungen war er nicht imstande, der Konkurrenz der überall massenhaft eingewanderten Chinesen zu begegnen, die mit unermüdlichem Fleiße einen ausgeprägten Geschäftssinn verbinden. Dazu kommt der europäische Firnis der reicheren Malaien, die es lieben, ihre Häuser und ihre Kleidung soweit als möglich den europäischen Moden anzupassen.

Malaiischer Silberschmied bei der Arbeit im Freien.

Schon in früheren Zeiten scheinen die von den Fürsten der malaiischen Halbinsel permanent beschäftigten Arbeiter in Gold und Silber, ihre Hofjuweliere, meist Javanesen gewesen zu sein, die sich aber in ihren Arbeiten dem herrschenden Geschmack anpaßten. Immerhin fanden auch die Eingeborenen noch Beschäftigung, und einige dieser Repräsentanten der autochthonen Kunst finden sich noch hier und da.

Von den verschiedenen in Silber ausgeführten Arbeiten sind die gewöhnlichsten die Trinkschalen, deren Form sich auf das ursprünglichste Gefäß des Landes, die halbierte Kokosnußschale, zurückführen läßt. Ferner zählen dazu uhrenförmige Tabaksdosen, Sätze von kleinen Dosen für die Requisiten zum Betelkauen, Stöpsel für die wie Flaschenkürbisse geformten irdenen Wasserflaschen, „Feigenblätter" als das einzige „Kleidungsstück" kleiner Mädchen, Ohrgehänge und sonstige Schmucksachen.

Was die Motive der Muster anbelangt, so sind Darstellungen von Tieren selten, was auf mohammedanischem Einfluß beruhen dürfte. Um so häufiger sind Pflanzenmotive, und die Namen der Formen und Muster sind tatsächlich meist die von gewissen Blättern, Blüten oder Früchten. Wie überall im Osten spielt die Lotospflanze, das wichtige Symbol des Brahmanismus wie des Buddhaismus, eine hervorragende Rolle, allerdings oft in konventionellen Formen, die den Zusammenhang mit der Pflanze schwer erkennen lassen.

Die meisten Muster sind in Flachrelief ausgeführt, doch kommt auch punzierte Arbeit vor. Beliebt ist ferner Nielloware, die möglicherweise aus Sumatra übernommen wurde, wenn auch einige Stücke auf den Ursprung im Staate Negri Sembilan deuten. Bei derartigen Silbersachen wurde das Muster in Flachrelief herausgearbeitet, durch Punzierung oder Ausschabung, und darauf eine schöne schwarze Emaille aufgetragen, die, nachdem das Stück gebrannt worden war, so weit abgerieben wurde, bis das erhabene Muster erreicht war. Eine Politur beendete den Prozeß. Diese Arbeit war besonders für Gürtelschlösser und Tabaksdosen beliebt.

Eine andere Art Nielloware kommt vom Norden der Halbinsel, hauptsächlich wohl aus Ligor in dem zu Siam gehörigen Teil. Es sind andere Artikel und andere Muster als die aus Sumatra stammenden; Kessel, Schächtelchen, Schmuckkästchen sind viel darunter vertreten. Die Muster sind in der Regel vergoldet; die angeblich aus metallischen Sulfiten bestehende schwarze Emaille scheint aber weicher zu sein, und sie nimmt keine so schöne Politur an. Die Formen der Gegenstände sind mehr siamesisch als malaiisch, die Blättermuster ziemlich kompliziert. Mythische Tiere sind in das Blätterwerk eingefügt, bei neueren Arbeiten häufig derart, daß Füße und Schwanz in Blätter auslaufen.

Weiter findet man Arbeiten, die auf den ersten Blick wie Niello aussehen, trotzdem davon aber ganz verschieden sind. Es ist Goldeinlage in oxydiertem Kupfergrund. Woher sie stammen, ist nicht sicher bekannt; doch sind die so gefertigten Gürtelschlösser, Tabaksdosen usw. malaiischer Stil.

Digitized by Google

Silber ist von jeher in Form von Münzen oder Barren importiert worden, wogegen Gold vielerorts in der Halbinsel gefunden wird, wenn auch Europäer die gegründeten Goldminen nie erfolgreich betreiben konnten. Einzelne Malaien und Chinesen gewannen aber beträchtliche Mengen Waschgold, und andere bearbeiteten kleine Minen recht glücklich. Es ist sehr wahrscheinlich, daß ältere goldene Schmucksachen aus einheimischem Metall gemacht sind. Vor Ankunft der Engländer war aber der malaiische Bauer selten reich genug, goldenen Schmuck zu kaufen, und da es bekannt ist, daß zwecks Herstellung neuer Artikel oft alte eingeschmolzen wurden, so erklärt sich die Seltenheit alten Schmucks.

Die besten heimischen Schmucksachen sind Filigranarbeit, gewöhnlich auf solidem Grund; die Fäden der „Komposition", wie die Malaien sagen, sind mit kleinen, goldnen Kügelchen oder mit winzigen Scheibchen desselben Metalls belegt. Erstere heißen „Fischeier", die anderen „Pfeffersamen". Solche Filigranarbeit wird besonders für Armbänder, Ringe, Ohrknöpfchen, sowie zum Schmuck der Scheiden für die „Kris" genannten Dolche benützt. Sowohl Filigran- wie Repercé-Goldarbeiten haben häufig eine tiefrote oder sehr hellgelbe Farbe, die durch Behandlung mit Chemikalien erreicht wird.

Nach dem Englischen von Ivor H. N. Evans.

Die Technik der Edelsteinschleifer um die Wende des elften Jahrhunderts.

Von Julius Cohn.

Unter den kunstsinnigen Kirchenfürsten, die im 11. Jahrhundert an der Spitze des Bistums Paderborn standen, ragt neben Meinwerk, dem Erbauer des Paderborner Doms, und Imad, seinem Verwandten, besonders Heinrich von Werl (1085—1127) hervor. Einer Urkunde zufolge, die der Nachwelt erhalten geblieben ist, wissen wir, daß während seiner Herrschaft im Kloster zu Helmershausen an der Diemel, das damals dem Bistum Paderborn unterstellt war, ein deutscher Mönch namens Roger gelebt hat, aus dessen Hand ein noch heutigen Tages im Domschatz von Paderborn aufbewahrter kleiner Tragaltar, eine der besten Goldschmiedearbeiten der romanischen Epoche, stammt. Roger war nicht nur ein hervorragender Künstler, sondern auch ein kenntnisreicher Schriftsteller, der mit den verschiedenartigsten Techniken seiner Zeit aufs genaueste vertraut war und sie zu Nutz und Frommen der Nachwelt in der „Schedula diversarum artium" aufgezeichnet hat. Entsprechend der damals herrschenden Vorliebe für griechisches Wesen nannte sich ihr Verfasser, der Mönch Roger, Theophilus, d. h. Gottesfreund. Neben der Darstellung der Goldschmiedetechnik um die Wende des 11. Jahrhunderts*) dürften auch die Angaben der „Schedula" über das Schleifen der Edelsteine von besonderem Interesse sein.

Bis in die Gegenwart hinein hat die Edelsteinforschung geglaubt, daß die Lapidärschleiferei, die sich mit dem Schleifen farbiger Edelsteine auf Metallscheiben befaßt, französischen Ursprungs sein müsse, weil schon das Wort „Lapidär" darauf hindeuten würde. Dem ist jedoch nicht so. Das Wort „Lapidär" ist lateinischer Herkunft und stammt allem Anschein nach aus dem Mittelalter. Die Schrift des Theophilus liefert uns nämlich den direkten Beweis dafür, daß bereits seit mehr als 800 Jahren das Schleifen von Edelsteinen auf Metallscheiben in Deutschland heimisch ist. Die „Schedula" berichtet uns, daß harte Edelsteine, wie z. B. der Hyazinth, mit Schmirgel auf Kupferscheiben gerieben und sodann mit besonders präpariertem Pulver poliert wurden. Das Reiben der Edelsteine („fricare"), das unserem heutigen Epouchieren und Schleifen zugleich entsprechen dürfte, geschah damals in ähnlicher Weise wie noch gegenwärtig. Man stellte sich zunächst aus Ziegelmehl, Pech und ein wenig Wachs einen Kitt her, der Tenax (Treibkitt) genannt wurde. Mit ihm befestigte man den Edelstein an dem einen Ende eines länglichen Holzstäbchens. Alsdann umfaßte der Lapidär (d. i. der Edelsteinschleifer) das hölzerne Stäbchen, den „Kittstock", der von der Dicke des zu schleifenden Edelsteins war, mit beiden Händen und rieb den letzteren auf der mit feingepulvertem Schmirgel versehenen Kupferscheibe unter Hinzugabe von Wasser solange hin und her, bis er die gewünschte Form angenommen hatte. Beim Reiben des harten Edelsteins fällt naturgemäß sehr feiner Edelsteinstaub ab, der in das Schmirgelwasser übergeht und, wie wir heute wissen, getrocknet ein ausgezeichnetes Poliermittel ergibt. Die Alten müssen dies geahnt haben; denn man fing zu Theophilus Zeiten das beim Reiben abfließende Wasser in einem besonderen Becken auf und ließ es über Nacht stehen, damit sich der feine Staub des geschliffenen Edelsteines absetzen konnte. Am folgenden Tage wurde das Wasser abgegossen und der Staub für Polierzwecke gewonnen. Das Polieren geschah auf Scheiben aus Lindenholz, die mit dem Polierpulver bestreut und mit Speichel befeuchtet wurden. Auf diese Weise wurden sämtliche harten Edelsteine poliert („polire").

An Hand der mittelalterlichen Edelsteinkunde des arabischen Schriftstellers Achmed Teifaschius ist es mir jüngst geglückt, festzustellen, daß auch der Diamant im 13. Jahrhundert mit Korund (Schmirgel) poliert worden ist, woran noch heute die durch Werner auf eine Abart des Korunds übertragene Bezeichnung „Diamantspat" (arabisch „Senbad") erinnert. Es ist darum so gut wie sicher, daß das Polieren des Diamanten auf Holzscheiben mittels feingepulverten Schmirgels die erste Stufe der Diamantbearbeitung darstellt.

Das Schleifen der weicheren Edelsteine schildert Theophilus ebenfalls in allen Einzelheiten. Edelsteine wie Bergkristall, Onyx, Beryll (Smaragd), Jaspis, Chalcedon und andere wurden unter Hinzugabe von Wasser auf harten Sandsteinen geschliffen und auf Bleiplatten poliert. Als Poliermittel diente in diesem Falle Ziegelerde, die mit Speichel auf einem Wetzstein angerieben wurde. Um Hochglanz zu erzielen, wurde der Edelstein schließlich auf einem Stück Hirschhaut gerieben, das auf einer Holzscheibe aufgespannt und mit der gleichen Ziegelerde bestrichen war. Es ist gut denkbar, daß auf diese Weise eine hinreichende Politur erzielt werden konnte.

Auch über das Sägen der Edelsteine (secare) gibt uns die „Schedula" genauestens Aufschluß. Sollte beispielsweise ein Bergkristall zersägt werden, so wurden vier hölzerne Nägel auf einem Schemel eingeschlagen, zwischen welchen der Edelstein fest eingeklemmt war. Dadurch, daß zwei dieser Nägel oben und zwei unten eng beieinander saßen, konnte das eiserne Sägeblatt nach keiner Seite hin abgleiten und gerade noch hindurch gezogen werden. Nach dem Ansetzen der Säge mußten die Zähne derselben ununterbrochen mit Sand bestreut und mit Wasser benetzt werden. Zwei Männer verrichteten diese Arbeit, indem sie gleichzeitig das Sägeblatt hin- und herzogen. War dann der Edelstein durchsägt, so wurden die beiden Teilstücke an der Oberfläche in der bereits mitgeteilten Weise abgerieben und poliert. Nach der Schilderung, die uns Plinius vom Zersägen des Marmors mittels Sand in der „Historia naturalis" gibt, erscheint es kaum zweifelhaft, daß schon im alten Rom das gleiche Verfahren, wie es Theophilus mitteilt, beim Durchsägen der Edelsteine geübt wurde.

Die „Schedula" berichtet uns ferner von der Technik des Edelsteinbohrens zu Theophilus Zeiten. Im 11. Jahrhundert

*) Vgl. die Arbeiten von Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. Theobald in Jahrg. 1925 und 1926.

Digitized by Google

durchbohrte man Knöpfe aus Bergkristall, um sie an Bischofsstäben oder Leuchtern anzubringen. Theophilus beschreibt das Verfahren etwa folgendermaßen: Man schneidet ein Loch in ein Holz hinein, so daß der zu durchbohrende Edelstein zur Hälfte darin liegen kann. Alsdann befestigt man diesen mit Wachs an dem Holze, damit er unbeweglich ist. Nimmt man jetzt einen Stahlhammer, dessen beide Enden zugespitzt sind, und hält diesen mit der einen Spitze über der Mitte des Knopfes, so entsteht ein kleines Loch im Stein, sobald man mit Hilfe eines zweiten Hammers auf den ersten einen leichten Schlag führt. Schlägt man nunmehr mit dem Stahlhammer rings um das Loch herum derartig weiter, daß man sorgfältig Stückchen für Stückchen abbricht, so erweitert sich die Höhlung. Ist der Knopf bis zur Hälfte durchbohrt, dann wird er umgedreht. Man verfährt nachher in derselben Weise wie vorher beschrieben. Wenn der Kristall ganz durchbohrt ist, hämmert man ein rundes Stück Kupfer, das gerade noch durch das Loch hindurchgeht, nimmt rauhen, mit Wasser benetzten Sand und feilt das Bohrloch mit dem Kupfer aus. Um es noch weiter auszudehnen, greift man zu einem zweiten, dickeren Stück Kupfer und feilt es genau wie vorher aus. Wenn nötig, verwendet man noch weitere Kupferstücke. Hat das Bohrloch die gewünschte Weite, so feilt man es abermals mit einem Stück Kupfer, um es zu glätten. Diesmal gibt man jedoch zuvor zerbröckelten Sandstein dazu. Zur Erzielung der Politur bringt man schließlich noch ein rundes Stück Blei sowie mit Speichel benetzte Ziegelerde in die Öffnung hinein und bewegt das Metall in ihr hin und her.

Diese primitive Bohrmethode, die Theophilus so ausführlich in den Einzelheiten beschreibt, zeigt uns recht deutlich, daß sich die Alten überall zu helfen wußten. Unsere Zeit hat freilich den fertigen Draht und die Bohrmaschine, allein der innere Friede, der einen Theophilus beseelt hat, ist den Menschen von heute verloren gegangen. —

Endlich beschreibt unser Mönch noch das Schneiden oder, besser gesagt, das Gravieren der Edelsteine (sculpere, bei Plinius scalpere). Hier können wir ihm jedoch nicht folgen; denn er läßt die harten Edelsteine in dem Herzblut eines Ziegenbocks erweichen und greift damit zu derselben Mär, die uns schon Plinius erzählt hat. Immerhin möchte ich selbst in unserer aufgeklärten Zeit darauf hinweisen, daß vielleicht doch irgendein wahrer Kern in diesen unglaublich klingenden Berichten steckt, zumal ein so vertrauenswürdiger Schriftsteller wie Theophilus an mehreren Stellen der „Schedula" von dieser Erweichungsmethode spricht. Es erscheint mir deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Wissenschaft uns eines Tages auch über diese Dinge, die wir gegenwärtig noch als absurd betrachten, aufklärt.

Trotz der Rätsel, die uns das Gravieren oder Schneiden der Edelsteine in der „Schedula" aufgibt, stellen die Aufzeichnungen des Theophilus das wertvollste Dokument dar, das wir über die mittelalterliche Edelsteinschleiferei besitzen. Wie der Name des Theophilus für alle Zeiten mit der Geschichte der Goldschmiedekunst verknüpft ist, so wird auch die Geschichte der Edelsteinschleiferei zukünftig an dem Manne nicht vorübergehen können, dessen Schrift uns die Gewißheit verschafft hat, daß die Technik der Lapidäre in Deutschland auf ein Alter von mehr als 800 Jahren zurückblicken kann.

Edelkeramik beim Edelschmied.

Von Dr. Otto Pelka.

Die wirtschaftlichen Bedrängnisse der Nachkriegsjahre haben es mit sich gebracht, daß die Inhaber der Juwelier- und Goldwarengeschäfte, die auf den Einzelhandel eingestellt sind, sich nicht mehr ausschließlich auf Edelmetallwaren beschränken konnten, sondern nach einer Erweiterung ihres Warenbestandes Umschau zu halten genötigt waren. Unter den Goldschmieden und Juwelieren gibt es wohl heute nur verschwindend wenige, denen der Begriff der Wertarbeit ein Gefäß ohne Inhalt eine nur abstrakte Denkform ohne praktischen Nutzen und ohne materielle Verwertbarkeit ist. Darum setzen wir als Selbstverständlichkeit voraus, daß auch in der Praxis des geschäftlichen Lebens der Grundsatz der Qualität der Leitgedanke bei allen geschäftlichen Maßnahmen ist. Es kann also, wenn die Möglichkeit einer Ausdehnung der bisherigen Verkaufsbestände in Erwägung gezogen und durchgeführt werden soll, sich bei der Neuaufnahme nur um solche Warenkategorien handeln, die in werkstofflicher und künstlerischer Beziehung auf der gleichen Wertstufe stehen wie die Erzeugnisse, neben die sie treten sollen. In diesem Falle kommen wohl nur zwei kunstgewerbliche Gebiete in Frage, deren Produkte sich in der Nachbarschaft von Edelmetallarbeiten wohlfühlen würden und die auf der anderen Seite dem Charakter der den Grundstock bildenden Waren sich anzupassen geeignet sind: das ist das Schliffglas und die Keramik.

Von dem ersteren soll hier nicht weiter die Rede sein. Daß das veredelte Glas in einer verträglichen Gemeinschaft mit dem Edelmetall und mit allen Steinen zu leben vermag, ergibt sich schon aus der engen technischen Verwandtschaft der Glasveredelung und der Steinbearbeitung, deren Haupteffekte stets auf der Anwendung des Schnittes und Schliffes beruhen und der daraus entstehenden dekorativen Harmonie der Oberflächen.

Wie stark diese Homogenität der inneren Werte, vielfach gewiß unbewußt, empfunden wurde, konnte man in den unmittelbaren Nachkriegszeiten und noch in der Periode der Geldentwertung erleben, als es für den Goldschmied hieß, aus der Not des Warenmangels sich herauszuhelfen und schwierigen Existenzfragen die schmerzhaft wirkende Spitze abzubrechen. Man sah damals in vielen Geschäften Kristallgläser, bald mehr, bald weniger geschmackvoll in den Auslagen angeordnet, leider auch öfter in derartigem Umfange, daß der Grundcharakter nicht immer gewahrt blieb. Das sollte natürlich nicht sein und war nur entschuldbar durch die allgemeine Lage und den Produktionsrückgang im Edelmetallgewerbe. Diese fremdartige Invasion verschwand auch wieder zum größten Teil, als sich eine Besserung im eigentlichen Geschäft anbahnte.

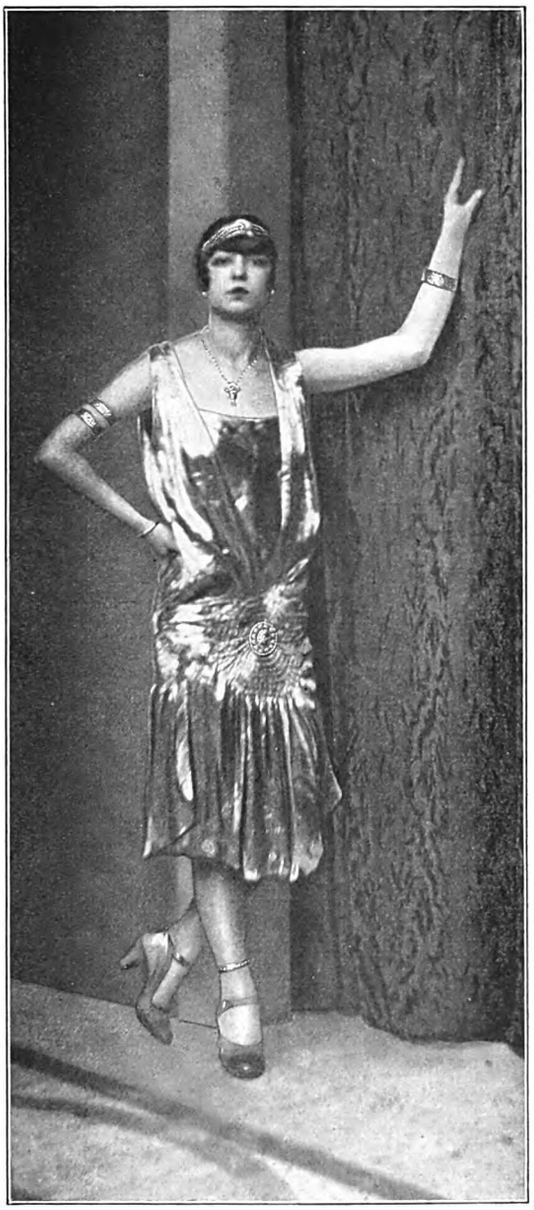
An die Stelle der Glaserzeugnisse traten aber nunmehr keramische Aus- und Mithilfen, deren Auftauchen doch zu einigen kritischen Bemerkungen und zu Vorschlägen Veranlassung gibt.

Bereits vor dem Kriege konnte man selbst in den größten Berliner Juwelierläden einfache, in der Form dem keramischen Durchschnitt nicht widersprechende, im Material mehr als bescheidene Geräte sehen, die sich bemühten, die Aufmerksamkeit der Käufer durch ein diskret aufdringliches Schildchen mit der Herkunftsbezeichnung „Cadinen" auf sich zu lenken. Diese Kunsttonwerke verkauften sich naturgemäß gut und besonders in den hauptstädtischen Geschäften, deren Kundschaft sich darauf etwas zugute tat, Erzeugnisse der kaiserlichen Fabrik zu besitzen, obwohl sie sich weder durch Qualität der Form, noch durch Qualität der Masse — es war ein simpler rotbrennender Ton — irgendwie aus der Durchschnittsproduktion heraushoben.

Das waren eigentlich wohl die Anfänge der Einbeziehung keramischer Erzeugnisse in den Bereich der Goldschmiede und Juweliere; doch lagen die Gründe für die Hereinnahme dieser Fabrikate in ganz anderen, als wirtschaftlichen Erwägungen. Jedoch die Probe war einmal gemacht, wenn es sich dabei auch nur um den Verkauf vereinzelter Stücke handelte und eine spezielle Umstellung des Verkäufers nicht

Digitized by Google

Neue Mode



Große Gesellschaftstoilette aus Goldlamée, vorgeführt auf der Kölner Schmuck-Modenschau durch die Fa. Percy, Paris. — Die fächerartige Perlstickerei des Schoßes ist mit einer Agraffe aus dunklen Farbsteinen verziert. Dazu reicher Armschmuck, Stirnschmuck, Kollier und Fußschmuckband.

Rechts: Marie Letz in weißseidenem „kleinen" Abendkleid mit langer Franse und bunten Steinen. Der anliegende Gürtel ist durch ein mit kleinen Brillanten und Perlen besetztes Schloß reizvoll betont.

Digitized by Google

Mauvefarbenes Straßenkleid aus Rips papillon mit gleichfarbigem Cape und Hut aus demselben Material, getragen von Lori Leux. — Der hochgerückte und ziemlich festanschließende Gürtel gibt dem Edelschmied erneut Gelegenheit zur Ausführung gediegener Verschlüsse in Edelmetall und Schmucksteinen.

Digitized by Google

NEUE MODE

Auch das Stilkleid hat sich weiter behaupten können. — Das lavendelblaue Taftkleid mit Rosenstrauß und weißen Chiffonrüschen bietet durch seinen Ausschnitt und die völlige Ärmellosigkeit reiche Schmuckmöglichkeiten: Hochgeschlungene Perlenkette mit langherabfallenden Enden, Ober- und Unterarmschmuck.

Digitized by Google

NEUE MODE

Nachmittagskleid mit reichem Spitzenüberwurf und langherabfallenden Spitzenärmeln. Vorgeführt auf der Kölner Messe-Modenschau von der Fa. Percy, Paris. Dazu große, kostbare Agraffe in Hüfthöhe, Arm- und Ohrschmuck und Fußschmuckband.

Digitized by Google

notwendig wurde. Diese ergab sich erst aus dem oben angedeuteten wirtschaftlichen Umschwung. Im Gegensatz zu dem Absatz von Kristallglas, das mit seiner konservativ gebliebenen Veredelung dem Publikum seit jeher vertraut war und individuellen Geschmack weder vom Verkäufer noch vom Käufer verlangte, wurde die keramische Frage beim Goldschmied sehr bald zu einer schwierig zu beantwortenden Gewissensfrage. Und es erheben sich mancherorts Stimmen, die sich absolut gegen das Vorhandensein von keramischen Waren im Edelmetallgewerbe aussprechen.

Allein diese Gegnerschaft ist sachlich nicht begründet, da sie aus einem Gefühl der Geschmacksunsicherheit der Keramik gegenüber entstanden ist. Der Mangel an Selbständigkeit im Urteil beim Einkauf ist wohl die Hauptursache einer bedingungslosen Ablehnung. Gegen jedes Übel gibt es ein Heilmittel. Und das Heilmittel heißt im vorliegenden Falle: Erweiterung der Warenkenntnis. Wer sich allerdings nicht dazu entschließen kann, um- und hinzuzulernen, der lasse seine Hände von einem Geschäft, das mit einer starken Verantwortlichkeit nach beiden Seiten hin verbunden ist. Denjenigen aber, die es sich angelegen sein lassen wollen, die Zeichen der Zeit zu ihrem Vorteil zu deuten und für Konjunkturmöglichkeiten sich ein offenes Auge bewahrt haben, seien einige wegweisende Andeutungen gegeben.

Die künstlerische Keramik hat in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland und Österreich einen Umfang gewonnen, der einen Überblick nicht leicht macht. Es muß aber die erste Sorge des Juweliers sein, sich selbst ein Urteil bilden zu wollen über das Angebot in künstlerischer Ware überhaupt, damit er, im Hinblick auf die Qualitäten seiner Kundschaft, in der Lage ist, sich mit verkäuflicher Ware einzudecken und sich nicht mit Ladenhütern, mögen sie nach seinem Geschmack auch noch so reizvoll sein, zu umgeben braucht. Die beste Gelegenheit dazu bietet der Besuch der Leipziger Messe, doch würde die Vielheit der Erscheinungen, die man zunächst einmal in sich aufzunehmen gezwungen wäre, einer klaren Beurteilung des Notwendigen eher hinderlich als förderlich sein. Darum dürfte es durchaus zu empfehlen sein, sich zunächst einmal in aller Ruhe über die Gesamtproduktion zu orientieren.

Es gibt eine ganze Reihe von Zeitschriften, die es sich zur Aufgabe machen, ihre Leser über die Neuerscheinungen der künstlerischen Keramik auf dem Laufenden zu erhalten, wenngleich nicht von allen der Grundsatz objektiver Berichterstattung durchweg gewahrt wird, sondern manchmal weniger strenge Maßstäbe angelegt erscheinen. Von den Zeitschriften, die sich mit Veröffentlichungen aus dem Gesamtgebiet kunstgewerblicher Werterzeugnisse befassen, sind die „Dekorative Kunst“ in München und die „Deutsche Kunst und Dekoration“ in Darmstadt wohl die bekanntesten und die in künstlerisch angeregten Laienkreisen wohl am meisten gelesenen. In einem örtlich begrenzten Leserkreise, dessen Zentrum München darstellt, bewegen sich die Aufgaben der Zeitschrift des Bayrischen Kunstgewerbevereins „Kunst und Handwerk“, während das Nürnberger „Kunst und Kunstgewerbe“ sich bereits an einen größeren Kreis von kunstgewerblich eingestellten Händlern wendet. Ausschließlich keramischen Interessen dienen die „Kunstkeramik“ in Berlin und die „Schaulade“ in Bamberg, während die ausgesprochenen Fachzeitschriften mit vorwiegend wissenschaftlich-technischem Inhalt, der „Sprechsaal“ in Coburg und die „Keramische Rundschau“ in Berlin sich nur hin und wieder mit den gegenständlichen Neuerscheinungen beschäftigen. Wenn ich nun noch am Schluß dieser Aufzählung auf meine „Keramik der Neuzeit“ hinweise, so läßt sich dieser Hinweis nicht umgehen, da außer dieser keine zusammenfassende Bearbeitung des Gesamtthemas vorliegt.

Hat sich der Goldschmied unter Anleitung der oben angeführten Hilfsmittel in großen Zügen ein Bild von dem gegenwärtigen Stand der keramischen Kunst einzuprägen versucht und gleichzeitig — eine Vorarbeit, deren Bedeutung kaum überschätzt werden darf — sich auch einen Einblick in die technischen Vorgänge verschafft, so wird ihm die Auswahl des für seinen Betrieb Passenden nicht mehr unüberwindlich schwierig erscheinen. Ausdrücklich sei dabei betont, daß der Juwelier und Goldschmied sich dabei nicht selbst verlieren darf und womöglich auf ein großes Angebot hält. —

Das wäre grundverkehrt, denn wir wollen doch nun nicht etwa auf eine Förderung des Absatzes von Kristall und Keramik zusteuern. Es gibt aber Plätze, große Provinzstädte, Badeorte usw., wo Spezialgeschäfte für feine Keramiken vollkommen fehlen und demnach der Goldschmied gut tut, etwas darin zu führen. Grundsatz muß ihm aber stets werden und bleiben, daß neben den Edelmetallerzeugnissen sich nur edelste Keramik sehen lassen darf, in ausgesucht guten Stücken. Neben Silber und Gold kann man nicht Steingut oder Irdenware stellen. Auch soll die Auslage des Edelschmieds nicht durch massige Anhäufung von Gebrauchsgeschirr ihren Charakter verwischen und einen basar- oder warenhausmäßigen Eindruck hervorrufen. Eine vornehm wirkende, künstlerisch bedeutsame Plastik oder ein zart bemaltes Porzellangerät, etwa Schalen oder Dosen, wird niemals die Wirkung des Metalles totschlagen, sondern, geschmackvoll angeordnet, seine Bedeutung unterstreichen. Ja, man kann so weit gehen, ganze Arrangements aus Edelmetall und Edelkeramik vorzuführen, einzelne Gedecke, sowie, wenn der nötige Raum zur Verfügung steht, ganze gedeckte Tee- oder Frühstückstische, bei deren Anordnung — immer vorausgesetzt, daß ein geschmacksicherer Blick und eine feinfühlende Hand sich betätigen — alle Bestandteile sich zu einem wohldurchdachten Ganzen, in der kein Material das andere stört, harmonisch vereinigen. Bei einigem Geschick wird davon sogar bald auch eine wesentliche Belebung des Geschäftes in Silberwaren zu verspüren sein.

Zur Erzielung eines geschmacklich ausgeglichenen Eindruckes dürfte sich auf seiten der Keramik wohl kein edlerer Werkstoff finden als das Porzellan. Dagegen könnte es zu großen koloristischen Unstimmigkeiten führen, wollte man aus Nachgiebigkeit gegen eine Mode etwa gewisse Arten von figürlichen und Gefäßplastiken, wie sie das österreichische Kunstgewerbe produziert, in die Gesellschaft von Edelmetallgegenständen zwingen. Diese in Form und Farben sich überschlagenden Gestaltungen aus Töpferton werden zwar von manchen hypermodernen Kreisen als das non plus ultra aller Keramik angesehen und dementsprechend propagiert; in Wirklichkeit leiden aber diese Kunstgewerblereien unter einer Überspannung des Ausdruckes, die mit schöpferischer Qualität nichts zu tun hat. Es sind snobistische Übertreibungen einer spielerischen Phantasie, die in dem hier zur Verhandlung stehenden Fall das erreichen würden, was gerade vermieden werden soll: das Überschrienwerden der einen Werkstoffgruppe durch eine andere. Damit soll aber wiederum nicht gesagt sein, daß ein besonders farbiges Stück an und für sich durchaus keine Existenzberechtigung hat. Es kann im Gegenteil durch einen solchen koloristischen Akzent ein sehr reizvolles Intermezzo geschaffen werden.

Man wird endlich noch einwenden, daß, wenn wirklich die nicht geringen Schwierigkeiten des passenden Einkaufs überwunden sind, nun eigentlich der schwierigste Teil des ganzen Geschäfts beginne, nämlich der Verkauf. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß das kaufende Publikum sehr leicht suggestiv zu beeinflussen ist. Vorbedingung ist dabei allerdings, daß der Verkäufer von dem Wert seiner Ware innerlich fest überzeugt ist und sie in- und auswendig wirklich kennt. Kommt dazu noch etwas persönliche Geschicklichkeit, so dürfte es nicht so schwer fallen, wie es im ersten Augenblick scheint, das zu verkaufen, was man verkaufen will.

Digitized by Google

Eine neue Art von Kunstperlen.

Neben der Natur- und der Kulturperle kommt neuerdings in steigendem Maße eine Perle in den Handel, die, gleichfalls aus Perlensubstanz bestehend, den echten Perlen im Aussehen sowie in chemischer und physikalischer Beziehung recht nahe kommt. Es ist eine aus der Perlmutterschicht der Austernschale gewonnene Perle, deren Preis der Leser leicht durch die umständliche Herstellung gerechtfertigt finden wird.

Die Austernschalen werden, wie „Technik und Industrie" berichtet, auf einem Sieb mit fließendem Wasser gewaschen und abgebürstet, um dann zwei Stunden in reinem Wasser gekocht zu werden. Mit kaltem Wasser abgespült und getrocknet, werden sie drei Tage in ein 30 bis 35° warmes Gemisch aus 80 Tl. Eisessig und 20 Tl. Wasser gelegt. In 70° warmem Wasser bürstet man sie dann beiderseits ab, wäscht sie kalt nach und reibt sie mit feinem Leinen trocken. Hierauf nimmt sie für 50 Stunden ein Bad aus gleichen Teilen Eisessig und Wasser von 40° auf. Wieder warm und kalt gespült, werden sie erneut mit Leinen getrocknet. Erhitzt man jetzt die Schalen in einer Natronlauge von 32° Bé und 80° Wärme, die aber kein Na_2CO_3 enthalten darf, so lösen sich die Perlmutterschichten von den weißen Schalen ab. Die Perlmutterblätter werden warm und kalt gewaschen, abgetrocknet, in einer Eisessiglösung bis zum Sieden vier Stunden lang erhitzt und dann erkalten gelassen. — Die Perlmutterteilchen lassen sich dann als dichte feine Paste abfiltrieren, die man unter Essigsäure aufbewahren kann. — Die Paste wird entweder mit der Hand oder mit der Pillendrehmaschine zu Kügelchen geformt, die den Kern der künftigen Perle abgeben. Auf eine Scheibe mit kleinen, mit Harz oder unschmelzbarem Lack ausgefütterten Vertiefungen gelegt, werden die Kügelchen in einem elektrischen Ofen $1^1/_3$ bis $1^1/_2$ Stunden — je nach der Größe der Kügelchen — auf 250°, dann 20 Minuten auf 350° erhitzt. Sind sie im Ofen auf 90° abgekühlt, schüttet man sie in einen Kristallbecher, in dem sie unter Drehen des Bechers vollständig abgekühlt werden.

Das Erzeugnis dieses Verfahrens sind kleine, fast weiße Kügelchen von mattem Glanz, die nicht schillern. Das Irisieren verleiht ihnen erst eine weitere Behandlung. Zunächst durchbohrt man sie. Dann weicht man sie in einer Lösung von Kalisilikat mit einer dünnen Schicht von Nitrozelluloselösung (1 g Nitrozellulose in 75 g Äthylalkohol und 26 g Äther) nach Zusatz von 10 g Benzin ein. Beim Herausziehen tragen sie einen sehr dünnen, an der Luft rasch erhärtenden, irisierenden Überzug.

Vor dem Irisierbade kann man die Perlen in einer Lösung von Fischschuppenessenz in Azeton einweichen. Auch etwaige Färbungen muß man vor dem Irisierbade vornehmen, und zwar dient für weißblau Ponceau 2 R, für weißrosa Viktoriablau, für weißrosa Methylengrau in alkoholischer Lösung, für braun Jod-Ätherlösung.

Die Wirtschaft im September.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer.

War der Monat August hauptsächlich durch den Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz und Frankreich sowie durch die Erörterungen über den mutmaßlichen Verlauf der Genfer Verhandlungen charakterisiert, so ist der Monat September wohl einerseits durch die endgültige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und die bedeutungsvollen Verhandlungen Stresemanns und Briands in Thoiry sowie andererseits durch die Tagungen der großen deutschen Wirtschaftsverbände am meisten gekennzeichnet.

Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf die wirtschaftlichen Folgen des Eintritts Deutschland in den Völkerbund sowie auf die Auswirkungen der Besprechungen über die deutsch-französische Annäherung näher einzugehen. Die Dinge sind noch viel zu sehr im Fluß und alles, was in diesem Zusammenhang gesagt werden kann, sind Mutmaßungen, für die jede greifbare Unterlage fehlt. Nur das eine darf wohl ohne Übertreibung gesagt werden, es geht vorwärts auf dem Wege der internationalen Verständigung, und es ist erfreulich, daß bei diesen Verhandlungen Deutschland nunmehr wiederum die Stellung eingeräumt wird, die seiner wirtschaftlichen und politischen Bedeutung entspricht. Hand in Hand mit diesen politischen Besprechungen gehen solche wirtschaftspolitischer Art, bei denen im Gegensatz zu den offiziellen Handelsvertragsverhandlungen nicht die einzelnen Staaten, sondern die Träger privater Wirtschaftskörper Kontrahent sind. Wir meinen hier vor allem die zur Zeit schwebenden Verhandlungen über einen europäischen Eisentrust, wir erwähnen die Verhandlungen der J. G. Farbenindustrie Ludwigshafen wegen ihrer internationalen Bindungen, die Verhandlungen wegen des Schienenkartells usw. All diese Tatsachen beweisen, daß die durch den Krieg und die Nachkriegszeit hervorgerufene Ära der wirtschaftspolitischen Abschließung der Völker nunmehr endgültig vorbei ist und somit der Weg für eine Konsolidierung der wirtschaftlichen Verhältnisse Europas vorgezeichnet wird. Auch die Weltwirtschaftskonferenz, die zur Zeit vorbereitet wird, weist denselben Weg, wenn wir auch annehmen, daß diese Konferenz all die schwebenden zwischenstaatlichen Wirtschaftsfragen nicht auf einmal lösen wird, sondern daß voraussichtlich Jahre nötig sein werden, um das Ergebnis der kommenden Besprechungen ausreifen zu lassen.

Es ist überhaupt bedauerlich, daß auf der ganzen Welt, besonders auch in Deutschland, in den letzten Jahren die Manie eingerissen hat, sowohl auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet täglich etwas Neues hören zu wollen. Der Krieg mit seinen täglichen Kriegsberichten sowie die Inflationszeit mit ihren täglichen Schreckensereignissen auf wirtschaftspolitischem Gebiet haben uns hierbei zu sehr verwöhnt und haben auch die Erinnerung an die Friedenszeiten verwischt, wo allgemein der Grundsatz galt, daß gut Ding eben Weile braucht. Wir dürfen deshalb nicht überrascht sein, daß die obengenannten Probleme erst in Jahren verwirklicht werden können und möchten auch in der heutigen schnellebigen Zeit nicht versäumen, darauf hinzuweisen, daß von der Gründung des Deutschen Zollvereins bis zur Errichtung des Deutschen Kaiserreichs beinahe vier Dezennien ins Land gegangen sind.

Die Tagungen der deutschen Spitzenverbände, und zwar diejenige des Reichsverbands der deutschen Industrie in Dresden in den ersten Septembertagen und diejenige des Zentralverbands des deutschen Großhandels wenige Wochen später in Düsseldorf, zeigten mit erfreulicher Deutlichkeit die Stellungnahme dieser Wirtschaftsgruppen sowohl zur Wirtschafts- wie Finanzpolitik des Reichs und hatten mehr wie je als Devise: Klarstellung des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft.

Erfreulicherweise wurde bei der Tagung der Deutschen Industrie wohl zum erstenmal von Dr. Silverberg ausgesprochen, daß bei der Stellungnahme zur allgemeinen Politik die Arbeitnehmerschaft ein Faktor sei, mit der notwendigerweise zu rechnen ist, so daß die natürliche Konsequenz aus dieser Stellungnahme die Forderung ist: Sammlung aller Kräfte, soweit dieselben bestrebt sind, staatsbejahend zu wirken. Die Heranziehung der Arbeitnehmervertretung in die Reichsregierung ist ja auch im jetzigen Augenblick deshalb ganz besonders wichtig, weil im Laufe der nächsten Zeit Gesetze sozialpolitischen Inhalts zur Debatte stehen, bei

Digitized by Google

denen eine gedeihliche Beratung ohne die Arbeitnehmerschaft wohl undenkbar ist. Wir meinen vor allem das im letzten Bericht schon angeführte Arbeitsschutzgesetz sowie die Frage des Abbaues der Lasten der Sozialversicherung.

Ein Einblick in die Zahlen der einzelnen Betriebe zeigt deutlich, daß gerade auf dem letzteren Gebiet eine Verständigung zwischen Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Sozialverwaltung über die Senkung der Unkosten der Sozialversicherung außerordentlich wichtig ist und auch kaum geringere Bedeutung hat, als die Frage der Lohngestaltung.

Die Reden des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold sowie des geschäftsführenden Präsidialmitglieds, Herrn Geheimrat Kastl, über die Fortentwicklung der Staats- und Gemeindefinanzen haben erfreulicherweise aufklärend über die Lage unserer öffentlichen Finanzverwaltung gewirkt. Wir haben an dieser Stelle ebenfalls schon unserer Freude über das Steuermilderungsprogramm des Reichsfinanzministers sowie unserer Befürchtung über die Anziehung der Steuerschraube durch die Länder und Gemeinden Ausdruck gegeben und möchten trotz der optimistischen Rede des Reichsfinanzministers an unserer Meinung festhalten. Wie wir erfahren, rüsten sich sämtliche Parteien, um einander mit Steuermilderungsanträgen zuvorzukommen und es wird sich zeigen, ob der Reichsfinanzminister in der Lage ist, diesen Anträgen auch nur zu einem Teil zu entsprechen. Wir möchten dies füglich bezweifeln.

Was nun die Lage in unserem Gewerbe anbelangt, so ist wenigstens hinsichtlich der Beschäftigung der Industrie zu sagen, daß der Geschäftsgang in Gmünd, Hanau und Pforzheim wohl als Vorauswirkung des Weihnachtsgeschäfts etwas angezogen hat. In Gmünd ist ein Teil der Fabriken voll beschäftigt, eine arbeitet sogar mit Überstunden. Eine besondere Belebung ist in der Großsilberwarenfabrikation eingetreten. Nach wie vor ist die Inflation des Franken eine der Hauptursachen der immer noch herrschenden Geschäftskrisis. Hand in Hand hiermit geht gleichzeitig eine verstärkte Anwerbung heimischer Facharbeiter durch die ausländische Konkurrenz. Leider ist gerade dieser Punkt derjenige, der sich zum Nachteil des Gewerbes auf die Dauer besonders fühlbar machen wird, wenn nicht bei der Stabilisierung der ausländischen Währungen die sicher kommende Deflationskrisis dieser Länder eine Rückkehr der ausgewanderten Arbeiter veranlassen wird.

Im Juweliergewerbe selbst ist die Geschäftslage leider unverändert schlecht und dürfte wohl vor Einsetzen des Weihnachtsgeschäftes eine merkliche Besserung nicht erfahren. Wünschenswert wäre, daß die Juweliere die augenblickliche geschäftsstille Zeit benützen würden, um eine gute gemeinsame Werbetätigkeit für ihre Artikel auf Weihnachten vorzubereiten.

„Hände hoch, oder . . ."

Von C. Weyland, Berlin.

Durch die Ausführlichkeiten der Pressemitteilungen sind die Vorgänge über den Raubüberfall in der Tauentzienstraße zu Berlin genügend bekannt, so daß es sich erübrigt, auf alle Einzelheiten nochmals einzugehen.

Nach Bekanntwerden der Tat hat es selbstverständlich nicht an Stimmen gefehlt, die Sicherungsaktionen verschiedenster Art in Vorschlag brachten. Es erscheint im allgemeinen Interesse wohl wünschenswert, wenigstens die brauchbarsten und besten Vorschläge einmal etwas gründlicher zu untersuchen und den Herren Kollegen Gelegenheit zu geben, die eigenen Erfahrungen an dieser Stelle auszutauschen. Ganz besonders könnten da wohl die Herren aus den größeren Städten interessantes Material — nicht zuletzt aus eigener Beobachtung — beibringen, welches, richtig erfaßt, nach irgendeiner Richtung hin sicherlich recht nutzbringend verwandt werden könnte.

Bevor ich auf die erwähnten Vorschläge kurz eingehe, dürfte es noch interessieren, daß ich Gelegenheit hatte, einen sehr bekannten Perjenhändler, welcher während der Aktion zufällig anwesend war, über das Erlebnis selbst zu hören. — „Nur der unerhörte Bluff, verbunden mit der blitzesschnellen Tätigkeit der Verbrecher, waren das Hemmnis für uns, Widerstand zu leisten!" Mit diesen wenigen Worten ist die ganze Situation treffend gekennzeichnet, wie ja überhaupt der Kern des Überfalls in diesem „unerhörten Bluff" liegt.

Von der einen Seite wird nun empfohlen, die Räumlichkeiten ausreichend mit elektrotechnischen Sicherungseinrichtungen zu versehen, die ja nunmehr in bezug auf absolute Funktion eine sichere Gewähr bieten würden. Besonders die an die Polizeinetze angeschlossenen Einrichtungen würden diese Forderungen sehr wohl erfüllen, — wenn das mechanische bzw. manuelle Auslösen gelingen würde! Erstens kann nicht an jeder Stelle des Ladens oder des Kontors ein Auslösepunkt liegen und ferner ist es fraglich, ob im Moment einer so gewaltigen Überraschung und nicht geringen Bestürzung auch der Auslösepunkt tatsächlich richtig betätigt wird. Die evtl. Notwendigkeit des sich Umdrehens würde außerdem gefährlich werden können. Aus diesen Gründen halte ich eine solche Einrichtung nicht etwa für zwecklos, aber doch anderseits auch nicht für so ausreichend, daß man sich allein hierauf verlassen könnte.

Gegen das Halten von abgerichteten, scharfen Hunden wird nicht zu Unrecht eingewandt, daß so ein Hund meistens so scharf sein muß, daß sich während des bloßen Aufenthaltes in den Räumen wohl keiner „mucksen" dürfte, ohne Gefahr zu laufen, zerrissen zu werden. Auf die Dauer also ein unhaltbarer Zustand, der unter Umständen große Scherereien hervorrufen kann. Daß der Hund zudem nicht „arbeitszeitgemäß", d. h. vom Aufmachen bis zum Schließen des Ladens da sein kann, ist nur zu einleuchtend; aber gerade diesen Moment der Abwesenheit wird eben der Verbrecher für seine Tätigkeit zu benutzen wissen.

Was bleibt da nun übrig? — Persönlicher, energischer Widerstand! Gewiß, wird schon jetzt im stillen gesagt: „Der Verfasser sitzt am Schreibtisch und sieht keinen Revolver, der hat gut reden!" — Und dennoch bleibt dies die sicherste Abwehr. Selbstverständlich ist es ein Unding, eine Verteidigung zu versuchen, wenn z. B. der Ladeninhaber allein mit dem jüngsten Lehrling sich drei Verbrechern gegenüber sieht. Schon deshalb kann nicht eindringlichst genug empfohlen werden, daß ständig, ohne Ausnahme, stets drei Personen anwesend sein müssen. Zweckmäßig ist es aber, vor allen Dingen von Zeit zu Zeit solche Überfall-Eventualitäten sachlich zu besprechen und gewissermaßen Generalproben zu veranstalten, damit alle Beteiligten immer wieder an die Befolgung der erlassenen Warnungen und Verhaltungsmaßregeln erinnert werden und nicht, wie dies stets beobachtet werden kann, schon 14 Tage nach einem neuen „Fall" in die alte Sorglosigkeit verfallen. Also wie gesagt: immer drei Personen anwesend, wovon zweckmäßig eine Person ruhig im Kontor oder Arbeitsraum verweilen kann, da häufig die Komplizen der Verbrecher gleichzeitig auch durch Hinterräume einzudringen versuchen. (Der Mehrzahl unserer Fachgeschäfte wird leider die Durchführung dieses Vorschlags gar nicht möglich sein. Die Schriftleitung.)

Den besten Schutz gewährt letzten Endes eine ausreichende Versicherung gegen Beraubung. Der Abschluß einer solchen kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden. Ja, hierdurch erübrigt es sich beinahe, das Leben durch evtl. Widerstand aufs Spiel zu setzen. Wertvoll ist es aber auch, bewährte Abwehrmaßnahmen zur Kenntnis der Kollegen zu bringen und den Gedankenaustausch darüber ständig zu pflegen. Nur so werden wir den „Herren Verbrechern" ihr Handwerk wenigstens zum Teil legen und ihnen die Attacken mit dem „unerhörten Bluff" austreiben.

Digitized by Google

Das neue „Industriehaus“ in Pforzheim.

Am Freitag, den 1. Oktober hat in Pforzheim in aller Stille ein bedeutsames Ereignis stattgefunden: Das neue „Industriehaus“, die bauliche Erweiterung der bisherigen „Ständigen Musterausstellung“, ist eröffnet und den Organisationen übergeben worden, die sich dort zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden wollen, nämlich dem Arbeitgeberverband, dem Kreditorenverein und dem Kunstgewerbeverein. Denn das ist der Zweck des Industriehauses, daß sich hier alle gemeinsame Tätigkeit, die in Pforzheim zur Pflege und Förderung der Hauptindustrie geschieht, unter einem Dache vereinigen soll. So hat sich jetzt die Ständige Musterausstellung mit den oben genannten Organisationen, zu denen sich leider die Handelskammer nicht gesellt hat, zusammengeschlossen, zu einem großen Organismus, eben dem „Industriehaus“.

Der Aufsichtsrat der Ständigen Musterausstellung, als Besitzer und Bauherr des Ganzen, hatte zur Übergabe und Besichtigung die Vertreter der ihr angeschlossenen Organisationen, der Handelskammer, der Grossistenvereinigung, der Banken und der Presse eingeladen. Die stattliche Versammlung wurde durch den ersten Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Ständigen Musterausstellung, den Altoberbürgermeister Habermehl, begrüßt, der in großen Zügen Zweck und Plan des Neubaues erörterte und den Zusammenschluß der Organisationen warm begrüßte. Ihm folgte der zweite Vorsitzende, Herr Fabrikant Karl Scheufele, der die Baugeschichte des Neubaues und alle die Kämpfe und Schwierigkeiten erläuterte, welche die Bauleitung durchzumachen hatte und deren sie Herr werden mußte, und der schließlich der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Ständige Musterausstellung und die ihr angegliederten Organisationen in den neuen Räumen der Pforzheimer Hauptindustrie kraftvolle Unterstützung leisten könnten. Es kamen nun die Vertreter der eingeladenen Korporationen und Vereine zu Wort. Ihre Ausführungen gipfelten in dem Wunsche, daß die Hoffnungen auf ein Wiederaufblühen der Pforzheimer und der deutschen Industrie sich verwirklichen möchten, und in dem Danke für das, was die Leitung der Ständigen Musterausstellung bisher, besonders auch durch die Erstellung des Neubaues, geleistet habe. Allgemein kam dabei zum Ausdruck, daß die treibende Kraft, die nimmermüde Energie, welche zur Durchführung des großen Werkes notwendig war, in erster Linie in der Person des Herrn Karl Scheufele sich verkörpere.

Hierauf erfolgte eine Führung durch die neuen Räume. Der Anbau weist im Erdgeschoß einige vornehme Ladenlokale, im ersten Stockwerk die Räume für die erweiterte Musterausstellung im zweiten für den Kreditorenverein, im dritten für den Arbeitgeberverband und im vierten für den Kunstgewerbeverein auf. Die schönheitsvolle, schlichte und zweckmäßige Baudurchführung fand allgemeinen Beifall. Möchten sich die an den Bau geknüpften Hoffnungen bald und reichlich erfüllen!

Von der Pforzheimer Goldschmiedeschule.

Die obligatorische Fachschule für die Lehrlinge der Pforzheimer Edelmetallindustrie, die „Goldschmiedeschule“, hat einen zweckmäßigen Erweiterungsbau erfahren. Dieser ist sowohl in architektonischer, als auch in bautechnischer Hinsicht eine bemerkenswerte Leistung des Hochbauamtes der Stadt Pforzheim und stellt eine große Bereicherung der Lehrräume der an sich schon stattlichen Anstalt dar. Der Anbau ist hauptsächlich für den Zeichen- und Modellierunterricht erstellt und für diesen Zweck in luftige Lehrsäle, die über reiche Lichtquellen verfügen, aufgeteilt worden. Im Kellergeschoß sind große Räume für eine galvanotechnische Lehrwerkstätte und ein chemisches Laboratorium ausgebaut worden. Ein Querflügel des Altbaues enthält sieben Werkstattsäle für Schmuck- und Juwelenmontieren, für den Gravierunterricht, für Fassen-, Hammer-, Drück- und Silberschmiedearbeiten. Im Hauptbau wird der Realienunterr cht erteilt, einige Räume sind bis auf weiteres der Handelsschule zugewiesen.

Bei Gelegenheit einer kleinen Einweihungsfeierlichkeit des Lehrerkollegiums der „Goldschmiedeschule“, an der auch Herr Direktor Prof. Rücklin teilnahm, hat nun der dienstälteste Lehrer der Schule, der Zeichenlehrer und Bildhauer P. P. Pfeiffer, einen Rückblick auf die Entwickelung der Fachschule gehalten, der manches Interessante bietet.

Der Redner wies darauf hin, daß wir in Deutschland drei Stätten besitzen, in denen nicht nur die Gold- und Silberschmiedekunst in hoher Blüte steht, sondern die sich auch besonderer Fachschulen erfreuen. Es sind dies Hanau, Gmünd und Pforzheim. Von Hanau weiß man allgemein, daß dieses frühzeitig durch Fürstengunst eine Fachschule und zwar im Jahre 1772 ihre berühmte Zeichenakademie erhielt. Auch das seit Jahrhunderten bestehende, hochgeachtete Gold- und Silbergewerbe von Schwäb. Gmünd hat schon im Jahre 1776 eine Zeichen- und Modellierschule errichtet. Diese ist die Mutter der heutigen staatlichen höheren Fachschule geworden, die demnach mit Recht in diesem Jahre auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Weniger bekannt ist, daß auch die im Jahre 1767 in Pforzheim ins Leben gerufene Uhren- und Schmuckwarenindustrie bereits im Jahre 1771 eine Zeichenschule mit Unterricht in Geometrie und Mechanik gründete. Allerdings ging diese Schule mit der Verkümmerung ihrer Uhrenfabrikation und deren langsamer Umwandlung in eine Schmuckwarenindustrie wieder ein. Indes erwachte sie 25 Jahre später, als die Bijouterieindustrie in Pforzheim allmählich Boden gefunden hatte, und zwar im Jahre 1805, zu neuem Leben. Dieses bestand freilich nur in einem auf die Industrie zugeschnittenen Zeichenunterricht, der zunächst an dem damals bestehenden Pädagogium und der Volksschule gepflegt wurde. Als jedoch im Jahre 1833 in Pforzheim eine Handwerkerschule geschaffen wurde, erhielt dieser Unterricht schon etwas selbständigere Formen, indem neben Gymnasiallehrern, Baupraktikanten usw. sich auch Graveure und Mechaniker in ihn teilten. Im Jahre 1844 erfolgte erstmalig die Anstellung eines beruflich vorgebildeten Lehrers. Die Schule zählte damals 47 Klassenschüler und 30 Zeichengäste, mit denen die Volksschüler freiwillig an dem Zeichenunterricht teilnehmen konnten. Aus dem ersten Schulbericht, der im Jahre 1852 erschien, geht hervor, daß neben dem Zeichnen auch Ornamentmodellieren gelehrt wurde und daß bereits 107 Schüler an dem Zeichenunterricht teilnahmen.

Die inzwischen zu einer Gewerbeschule ausgebaute Handwerkerschule entwickelte sich zusehends, zumal als sie 1877 ein für die damaligen Verhältnisse stattliches Gebäude an der Jahnstraße erstellt erhielt, das heute noch den Alt- und Frontbau der gegenwärtigen Goldschmiedeschule bildet. Aus dieser wuchs in demselben Jahre auf dem Boden einer Gästeabteilung von Goldschmieden die staatliche „Kunstgewerbeschule für die Gold- und Silberschmiedeindustrie“ empor. Diese entwickelte sich verhältnismäßig sehr schnell, so daß sie die Gewerbeschule aus ihrem eigenen Gebäude verdrängte und neuerdings für diese ein eigenes Schulgebäude errichtet werden mußte, das im Jahre 1891 bezogen werden konnte. Doch auch dieser Schulbau wurde bald zu eng, als die Goldschmiedeabteilung einem eigenen Vorstand unterstellt wurde, an dessen Spitze der heute noch amtierende Direktor Prof. Rücklin trat.

Bei der kunstgewerblichen Vorbildung und Einstellung dieses ersten Direktors der nunmehrigen „Goldschmiedeschule“ war die fortschreitende Entwickelung der Schule in engster Fühlung mit der Industrie gegeben. Der erste Schritt hierzu war die vorbereitete Trennung des Zeichen- und Modellierunterrichts vom Realienunterricht und daß jedes Gebiet Speziallehrern überwiesen wurde. Schon der erste Jahrgang der Goldschmiedeschule beschäftigte neun hauptamtlich wirkende, kunstgewerblich geschulte Lehrkräfte und sechs nebenamtliche Hauptlehrer, sowie einen Reallehrer. Infolgedessen wurde sehr bald ein eigener Neubau für die lebensvolle Goldschmiedeschule in Aussicht gestellt. Leider kam es aber nicht dazu, sondern es wurde ihr nur eine Schule auf der Kaiser-Friedrich-Straße eingeräumt, wobei noch ein Teil des Unterrichts in anderen Schulgebäuden abgehalten werden mußte.

Im Jahre 1907 wurde ein Goldschmiedeschulbeirat gewählt und, zum ersten Male in Baden, zu diesem ein Lehrer hinzugezogen. Einer der ersten Erfolge dieser Maßnahme war, daß einem der Goldschmiedeschule ungünstigem Übelstande ein Riegel vorgeschoben wurde. Infolge des fakultativen Charakters des Besuchs der Goldschmiedeschule war diese zu sehr der Willkür der Lehrherren und auch der Schüler ausgesetzt. Diesem unwürdigen Zustande machte ein Ortsstatut vom Jahre 1908 ein Ende. Diesem

Digitized by Google

zufolge wurde allen in der Gold- und Silberschmuckindustrie beschäftigten Lehrlingen und Gehilfen unter 18 Jahren ein dreijähriger Besuch der Goldschmiedeschule obligatorisch vorgeschrieben. Von diesem Zeitpunkt an datiert der große pädagogische und kunstgewerbliche Aufstieg der Pforzheimer Goldschmiedeschule. Eine besondere Förderung erhielt dieser, als im Jahre 1911 die Kunstgewerbeschule ein großes neues Gebäude an der Holzgartenstraße bezog und das von ihr bisher innegehabte mit einem Kostenaufwand von 150000 Mark für die Zwecke der Goldschmiedeschule umgebaut wurde.

Noch einmal brachte der Weltkrieg eine Störung in die Entwickelung der Goldschmiedeschule, als deren Gebäude für die Zwecke eines Lazaretts mit Beschlag belegt wurden und die Lehrtätigkeit teils in die neue Kunstgewerbeschule, teils in andere Räume verlegt werden mußte. Nach Beendigung des Krieges und Wiedereinzug in das Schulgebäude erholte sich aber nicht nur der Schulbetrieb sehr schnell, sondern er gewann auch innerlich an segensreicher Gestaltungskraft. Es wurde der erste große Werkstattraum mit Werkbrettern ausgebaut, ein freiwilliger Abendunterricht im Gravieren und Montieren eingeführt und eine rein kunstgewerbliche Abteilung mit 15—20 Wochenstunden nicht nur eingeschaltet, sondern auch stark benutzt. Dasselbe gilt von der Einführung einer Volksschülerklasse und einer Anzahl anderer Neuerungen. Diese wachsende Bedeutung der Goldschmiedeschule führte aber bald wieder zu einem Raummangel und zwang zu dem Notbehelf, in anderen Schulen für gewisse Fächer und Tageszeiten einen Unterschlupf zu suchen. Diesem fühlbaren Übelstande wurde seitens der Stadtgemeinde dadurch abgeholfen, daß der nunmehr bezogene Anbau erstellt wurde, der unter den heutigen Verhältnissen nun wohl der Goldschmiedeschule auf die nächsten Jahrzehnte hinaus ausreichend Raum gewähren wird.

Es soll nicht unterlassen werden, zu erwähnen, daß durch badisches Landesgesetz vom 28. April 1925 den Gewerbeschulen, also auch der in demselben Range stehenden Goldschmiedeschule, die Bezeichnung „höhere Fachschule", und zwar zum Unterschied von den gewerblichen Fortbildungsschulen, verliehen worden ist. Dieser Erlaß fordert zu einem Vergleich mit den Schulverhältnissen in Gmünd heraus. Dort hat sich im Jahre 1907 die ältere Schüler- und Gästeabteilung des Unterrichts für das Silberschmiedegewerbe als staatliche „höhere Fachschule" abgelöst, während an der Gewerbeschule der Pflichtunterricht für die Lehrlinge der Schmuckindustrie verblieb. Die diesjährige Ausstellung bei Gelegenheit des 150jährigen Bestehens der Gewerbeschule bzw. Fachschule hat aber gezeigt, daß eine Loslösung von der Handwerkerabteilung doch von großem Nutzen wäre. Es ist jedenfalls nicht zu leugnen, daß an allen Gewerbeschulen, besonders in unserem Gewerbe, zu viel theoretischer und zu wenig Zeichen- und Modellierunterricht gegeben wird. Dieser Unstimmigkeit ist, vielleicht unwillkürlich, durch die organische Entwickelung der Pforzheimer Goldschmiedeschule vorgebeugt worden. *Owel.*

Jahresfeier der „Wilm-Kunstvereinigung", Berlin.

Am Sonntag, den 26. September, an dem sich der Todestag des unvergeßlichen Gold- und Silberschmiedes Josef Wilm zum zweiten Male jährte, versammelte die im Vorjahre von ehemaligen Schülern und jungen Fachgenossen gegründete „Wilm-Kunstvereinigung" ihre Mitglieder zusammen mit Freunden am Grabe Wilms draußen im idyllischen Dahlemer Dorffriedhof. Der Vorsitzende, Juwelier Alfons Eiberger, hielt eine Gedächtnisrede auf den Meister und Lehrer, der der Vereinigung als ihr Vorbild den Namen gab. Dankbarkeit und Liebe klang aus seinen Worten; ein inneres Band soll die Nachstrebenden auch noch mit dem toten Lehrer, der seinem zur Kunst gewordenen Handwerk die unentbehrlichen seelischen Werte eingeflößt hat, verbinden. Das Gut, das der Lehrer Wilm seinen Schülern und jüngeren Fachgenossen durch das Wort und heute noch durch das Werk hinterlassen hat, soll von den Mitgliedern weiterhin sorgsam gepflegt werden. Zum Zeichen der Dankbarkeit legte der Redner einen prächtigen Kranz mit Widmung am Grabe nieder. Sodann sprach Dr. Oscar Gehrig auf Bitten der Vereinigung über den verstorbenen Meister und das lebendige Andenken, das ihm bis jetzt unvermindert bewahrt wurde.

Im Vorjahre erschien ja, erfreulicherweise mit Reichsunterstützung, die reichhaltige Monographie über Josef Wilm; ferner wurde damals das monumentale, durch die Opferwilligkeit der Freunde erstellte Grabdenkmal, ein Werk des Lehrkollegen Otto Mitzberger-Berlin, feierlich enthüllt. Und als Drittes erstand ganz ohne Beihilfe von außen oder von oben her die „Wilm-Kunstvereinigung", die nun auch wiederum schon seit einem Jahre ihre Arbeiten im Sinne der fachlichen Fortbildung und des kameradschaftlichen Zusammenschlusses durchgeführt hat, wenn auch vorerst im stillen. Der Redner kennzeichnete noch einmal kurz den Lebensgang Wilms, vom Lehrling der einfachen heimatlichen Werkstatt in dem bayerischen Flecken Dorfen bis zur Lehrstelle an der hervorragendsten Kunstschule der Reichshauptstadt. Er schilderte die künstlerische Situation, die der werdende Gold- und Silberschmied vor etwa zwei Jahrzehnten vorgefunden hat und die er trotz vieler Gefahren oder Hemmungen überwand. Er war der Pionier, der selbstlos und nie rastend die Form gereinigt und den kommenden Stil vorbereitet hat. Noch durfte er nicht ans letzte Ziel gelangen, aber alle die wichtigen, auch im echt Handwerklichen liegenden Ansätze sind da, so daß die Nachfolgenden weiterbauen können, ja müssen, im Sinne des wegweisenden Meisters. Neben dem Künstler Wilm aber steht der Mensch, der bei aller Entschiedenheit in der Sache doch stets die verbindliche, nie verletzende, aber überzeugende Art seinen Mitstrebenden gegenüber gefunden hat. —

Die „Wilm-Kunstvereinigung" selbst entstand 1925 zunächst aus den Schülerkreisen der Berliner Fachschule für Gold- und Silberschmiede (Linienstraße). Um den Lernenden einen künstlerischen Halt in dem verwirrenden Leben und Treiben einer Stadt wie Berlin zu geben, sollen Museen, Ausstellungen usw. öfters besucht und die Objekte eingehend studiert werden, um so auch den jungen Goldschmied über das nur Mechanische der Berufsauffassung hinauszuheben. Der Sommer soll jeweils zu Exkursionen benutzt werden, während in den wöchentlichen Abendstunden die Ausbildung im internen Werkstattbetrieb daneben hergeht. Wettbewerbe im engen Kreis mögen zur Vorbereitung für kleine, geschlossene Ausstellungen dienen, schließlich sollen Freunde und Kenner jeweils zu Vorträgen in der Vereinigung mit herangezogen werden. Über die weiteren Arbeiten dieser jungen, aber im Sinne des Meisters ernst aufgezogenen Vereinigung wird weiterhin berichtet werden. *-x-.*

Berichtigung.

Zu unserem Artikel „Kunstgewerbeverein Hanau" in Heft 39 wird uns von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M., Geschäftsstelle Hanau mitgeteilt, daß der Satz, der Kunstgewerbeverein habe sich von der Handelskammer gelöst, nicht zutrifft. Ein innerer Zusammenhang zwischen Handelskammer und Kunstgewerbeverein hat auch bisher nicht bestanden. Der Kunstgewerbeverein hat nur zu verschiedenen Zusammenkünften den Sitzungssaal der Handelskammer benutzt. Daß der Syndikus der Handelskammer jahrelang im Nebenamt zugleich Geschäftsführer des Kunstgewerbevereins war, ist eine Zufälligkeit, sein Ausscheiden aus dieser Tätigkeit bedeutet also keine Lösung des Vereins von der Handelskammer. Die Mitteilung, daß der Kunstgewerbeverein neuerdings kommerzielle und wirtschaftliche Fragen aus dem Kreise seiner Aufgaben ausschließt, darf demnach auch nicht so gedeutet werden, als habe der Verein unter Einfluß der Handelskammer oder in Verbindung mit ihr derartige Fragen behandelt. Der Ordnung halber sei noch mitgeteilt, daß Herr Professor Leven Herrn Fritz Kreuter nicht erst im Winterhalbjahr 1925, sondern schon einige Jahre früher im Vorsitz des Vereins abgelöst hat.

* * *

In dem Artikel „Versilbern von Britannia- und Metallwaren mit Zinnlötstellen in Nr. 39, Seite 407 der D. G.-Ztg., hat sich leider ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß dort auf der rechten Spalte (26. Zeile) heißen: In 50 Liter Regenwasser löse man etwa 4 kg (nicht 15 kg) Silbertrysol auf .... Dieser zahlenmäßige Unrichtigkeit ergibt sich auch schon aus der vorhergehend in dem Artikel erwähnten Zusammensetzung: 10—15 g Silber auf 1 Liter Badflüssigkeit, was von den meisten Lesern wohl bemerkt wurde.

Digitized by Google

SPLITTER UND BALKEN

Der weise Ausspruch eines alten berühmten Arztes lautet: „Fürwahr, nichts besseres kannst du machen, als ab und zu dich krank zu lachen!“ In der Tat, um den Aufenthalt in diesem irdischen Jammertal erträglich zu gestalten, gibt es kein probateres Mittel als das, allem eine heitere Seite abzugewinnen und selbst unangenehmen Dingen mit Humor zu begegnen.

Auch im fachlichen Leben gibt es Gelegenheit, sich in dieser Kunst zu üben. Wie's gemacht wird, soll sich hier erweisen. Die Rubrik „Splitter und Balken“ ist für Beiträge heiterer, launiger, drastischer Natur aus unserem Leserkreise bestimmt, in denen über humoristische Vorfälle aus der Werkstatt oder dem Geschäftsleben berichtet wird oder auch die kleinen und großen Schwächen unserer lieben Kunden, Mitarbeiter und Kollegen unter die Lupe genommen werden. Hoffen wir, daß es recht viele solche Dinge zu berichten gibt, als „Berichterstatter“ ist uns jeder Leser willkommen. *Die Schriftleitung.*

Ein ganz Schlauer.

Ich habe vor Wochen einen Brief bekommen, der auf den ersten Blick hin aussah, als habe der Absender eine Fliege in die Tinte getaucht und dann diesem schwarz getauften Biest auf dem Briefbogen den neusten Charlestontanz erfolgreich beigebracht. Die Hieroglyphen waren unter Aufbringung von einiger Mühe als ein bekanntes altes Lied zu entziffern, das man jetzt so oft hört: Das Lied vom Verlust. Hat man die erste Reihe gelesen, so kann man die Fortsetzung auswendig mitsummen. Nicht etwa, daß mir der Fliegenbändiger mitgeteilt hätte, er habe in einer lauen Sommernacht sein Herz in Heidelberg verloren, was ja immerhin hätte möglich sein können, zumal der Ort der Handlung an der schönen Bergstraße gelegen ist; nein, Geld hatte er verloren und kann deshalb auch diesen Monat wieder seine Rechnung nicht bezahlen.

Neu an dem oft behandelten Thema, aber deswegen doch nicht ganz verständlich für den einsichtsvollen Leser, ist die Begründung des biederen Bergsträßlers, der nach Erschöpfung aller Machtmittel in den Vormonaten, dieses Mal den Frankensturz in Verbindung mit dem sehr schlechten Wetter heranzog.

Die äußere Aufmachung und der Inhalt des Fliegenpapiers gaben mir Veranlassung, in meinem Konversationslexikon über „Schreibkunst“ nachzulesen, und da fand ich folgende Definition: Schreibkunst ist die Kunst, Gedanken und Wörter durch irgend eine Art von Zeichen auf dazu geeignetes Material für das Auge sichtbar zu fixieren (vgl. Meyer, Ausgabe 1909, Seite 34) Mein „Meyer“ ist nicht mehr ganz neu in der Auflage, ich nehme aber an, daß sich in wissenschaftlicher Beziehung inzwischen nichts am Begriff Schreibkunst geändert hat.

Schreiben ist also eine Kunst, die in Deutschland und den meisten Kulturstaaten von jedermann mit mehr oder weniger Geschick ausgeübt wird.

Frankensturz und Regenwetter!
Wäre beides nicht, dann hätt' er
Ganz bestimmt die Schuld beglichen,
Der schon oft er ausgewichen.
Poincaré stütz' deine Franken,
Die so tief heruntersanken,
Petrus lasse Sonn' auf Erden,
Daß die Gelder flüssig werden.

Ja, das Regenwetter! Wie vielen hat's die Sommerfrische verdorben! Es ist nur ein schwacher Trost, daß die Sonnenflecken in diesem Jahre Schuld an der übertriebenen Feuchtigkeit sind.

Alles mit Maß und Ziel,
Und was zu viel ist, ist zu viel.

Mancher, der noch vor zwei Monaten gegen Deutschlands Trockenlegung gestimmt hat, hat seine Ansicht mit Einschränkung auf das Regenwetter gründlich revidiert. Trockenlegung heißt bekanntlich Prohibition, und der eine oder der andere, der kein humanistisches Gymnasium absolviert hat, hat wohl hinter dem Wort Prohibition noch vor kurzer Zeit etwas Unanständiges vermutet. Man muß aber auch wirklich sagen, daß so ein Regensommer etwas höchst Unanständiges und Rücksichtsloses ist.

Was helfen mir die Reisepläne
Nach Seestrand und nach Bergeshöhn?
Was helfen mir drei Urlaubswochen
Bei Regenwetter und bei Föhn.

Man muß sich aber trösten können, und wir wollen mit dem seligen Coué sagen und oft wiederholen: Es wird mit der Zeit immer besser: das Wetter, der Frankenstand und „das Geschäft“. Das Handelsabkommen mit Frankreich kam gerade noch zur rechten Zeit. Man stand tatsächlich geradezu verzweifelnd vor der Frage: „Wie soll man sich fürderhin in Deutschland parfümieren?“ Ist die Not am größten, dann ist die Hilfe auch am nächsten. Handelsabkommen ist noch kein Handelsvertrag, aber auch er wird kommen, und was lange währt, wird gut. Ich sehe schon in Gedanken, wie Ströme von Eau de Cologne aus Paris auf dem Weg über Köln nach Berlin geleitet werden, um sich von da aus wohlriechend über uns zu ergießen. Dieser Gesundungsprozeß hilft dann nicht nur uns auf die Beine, sondern auch „dem kranken französischen Franken“.

Rundschau

Ein Jubilar der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Elberfeld. 25 Jahre wirkt nunmehr Prof. Hilmar Lauterbach als Lehrer und Leiter der Fachabteilung für Schmieden, Treiben und Ziselieren in unedlen und edlen Metallen an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Elberfeld. Als einer der besten Metallkünstler und gleichzeitig erfolgreicher Bildner und Erzieher des handwerklich-künstlerischen Nachwuchses ist er weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden, viele seiner Schüler lehren schon wieder in seiner Art und in seinem Geiste. Prof. Lauterbach steht auf der Höhe seines Lebens; frisch, frohgemut in der Zeit wurzelnd wird er weiterhin in seiner unermüdlich schaffenden und gestaltenden Weise als ein leuchtendes Vorbild für Schule und Handwerksleben seinen hohen Aufgaben und Zielen zu dienen vermögen.

Stiftung. Staatspräsident Dr. Bazille stiftete zum Solitude-Rennen einen kunstvollen Wanderpreis in Edelmetall. Diese Ehrengabe ist eine meisterhafte Schöpfung aus der bekannten Gmünder Kunstwerkstätte von Fritz Möhler, die allgemeine Bewunderung fand. Der Wanderpreis wurde von Walb auf Mercedes-Benz errungen, der ihn nun in den kommenden Rennen zu verteidigen haben wird. Die Ehrengabe war von der Fa. Hofjuwelier Menner in Stuttgart, Königstraße, zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Von der Hanauer Akademie. Der Beginn des Wintersemesters an der Staatlichen Zeichenakademie ist auf den 13. Oktober 1926 festgesetzt worden.

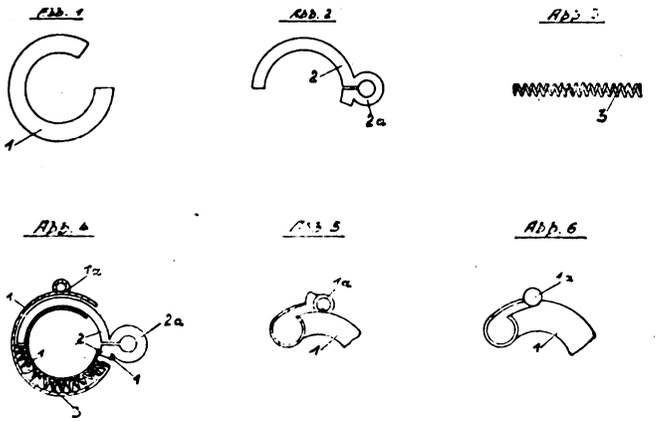
Auf der Suche nach den Schätzen Alexanders des Großen. Die Sowjetbehörden haben die Aussendung einer Expedition beschlossen, die die Schätze Alexanders des Großen und Tamerlans zutage fördern sollten. Man hat in Turkestan Grabgewölbe entdeckt, die nicht nur die Schätze, die Alexander der Große während des indischen Feldzuges dort verbarg, sondern auch ungeheure Kostbarkeiten in Gold und edlen Steinen, die Tamerlan den von ihm besiegten Sultan Bajazet entriß, enthalten sollen.

L. N. N.

Digitized by Google

Fachtechnik

Lötloser Federring. Gegenstand der Erfindung ist ein Federring, maschinell hergestellt und ohne jede Lötstelle. Der Kollier- oder Federring besteht aus einem Scharnier, welches rund gewickelt auf $^5/_6$ Größe abgesägt ist (Abb. 1), aus einem von rundem



Draht gedrückten Bügel (Abb. 2), mit Bügelöse (Abb. 2, *2a*) und aus einer rund gewickelten Stahl- oder Metallfeder (Abb. 3). Als neu wird beansprucht, daß die Kugel (Abb. 6, *1a*) nicht wie seither an den Bügel angedrückt wird, sondern durch Einschneiden das dadurch lose gewordene Material hochgestellt und nach rückwärts aufgerollt (Abb. 5, *1a*) und durch seitlichen Druck zu einer Kugel geformt wird (Abb. 6, *1a*) und ferner, daß die Öse (Abb. 2, *2a*) gleichzeitig mit dem Bügel maschinell hergestellt wird. — Gebrauchsmusterschutz: Heinrich Meeh, Wurmberg.

Ein neues Metallisierverfahren für Aluminium. Ein Umstand stellte sich der stärkeren Verwendung des Aluminiums bisher immer noch in den Weg, es bot lange Zeit der galvanischen Behandlung fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Nunmehr ist das Problem, das Aluminium zu veredeln, es so innig mit anderen Metallen zu verbinden, daß es deren Eigenschaften annimmt, ohne dabei seine eignen Vorzüge zu verlieren, auf andere Art gelöst wurden. Bedenkt man, wie widerspenstig sich das Aluminium sonst gegen andere Metalle zeigt und seine große Oxydation gegen alles, sei es Metall oder Farbe, abstoßend wirkte, so wird man schon ungefähr die Tragweite der Erfindung ermessen können. Es ist dem Chefingenieur B. Jirotka gelungen, Verbindungen mit Chrom, Kobalt, Eisen, Mangan, Zinn, Zink, Blei, Gold, Silber, Kupfer, Nickel usw. herzustellen. So schwierig und rätselhaft die Ergebnisse aussehen, so einfach und selbstverständlich, behauptet der Erfinder, soll das Verfahren sein. Es ist zwar bekannt, daß die wertvollsten und besten Erfindungen gewöhnlich recht einfach sind, dem Metallfachmann will es aber als sehr unwahrscheinlich vorkommen, daß gerade die Behandlung von Aluminium so wenig Schwierigkeiten verursachen soll. Der ganze Vorgang zur Veredlung soll nur darin bestehen, daß das Aluminium in eine Flüssigkeit getaucht wird (elektrischer Strom wird nicht angewendet), und in einigen Sekunden oder Minuten — je nach dem Metall, mit dem man arbeitet — ist die gewünschte Übertragung vollzogen. Außer den rein metallischen und den durch Verbindung erzielten, prächtig schillernden Spektrumfarben war bei einem größeren Musterstück eine grau-blaue Farbe des Aluminiums zu beobachten. Das so veredelte Metall hat das Aussehen von sehr gut glasiertem Porzellan. Die Erfindung eröffnet auch ganz neue Aussichten für die Verarbeitung des Aluminiums und seine Benutzung zu den verschiedensten Gegenständen des täglichen Lebens, zu denen man bisher Metalle, wie Kupfer, Messing, Bronze oder Silber verwendete. Überall dort, wo das Aluminium die mechanische Festigkeit, die an die betreffenden Gegenstände gestellt wird, erreicht, kann es mit Vorteil verarbeitet werden, z. B. für billige Schmuckstücke, für Instrumente usw. Das Tropenlaboratorium der Telefunken-Gesellschaft bestätigt, daß einige mit Kupfer behandelte Aluminiumgegenstände bei einer Temperatur von etwa 42° C und einer Feuchtigkeit von 92 Proz. sich nicht verändert haben, lediglich ein wenig dunkler geworden seien. Die Aluminium-Beratungsstelle führte aus, daß das übertragene Metall sogar in einer Tiefe von 10,57 mm noch nachzuweisen war. Es wäre zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo das Aluminium in volkswirtschaftlichem Interesse die Metalle, die wir jetzt in großem Umfange einführen müssen, zurückdrängt. Wir haben das Aluminium im Lande, überall dort, wo Kraft vorhanden ist, kann es in großen Mengen gewonnen werden. *O. H.*

Kitten losgelöster Japanperlen. Beim Bohren von Japanperlen kommt es oft vor, daß sich die obere Schalenhälfte von dem Perlmutterunterteil löst. Um die beiden Teile wieder gut zu befestigen, empfiehlt sich die Verwendung eines dünnflüssigen Gemisches aus Syndetikon und Gips. Der auf diese Weise selbst hergestellte Kitt ist dem Perlkitt vorzuziehen, weil man nicht Gefahr läuft, daß sich beim nachfolgenden Aufkitten der Japanperle auf das Schmuckstück erneut eine Loslösung ergibt, denn das Befestigen auf dem Schmuckgegenstand erfolgt natürlich mit Perlkitt. Hierbei ist bekanntlich Erwärmen vonnöten. Würde man nun die Teile der Perle ebenfalls mit Perlkitt zusammengefügen, so wird sich die Kittung in den meisten Fällen verschieben und man hat unerwünschten Arbeitsaufenthalt, der aber behoben wird, wenn die Schalenhälfte mit dem oben erwähnten Gemisch auf dem Perlmutterknopf befestigt wird. Ratsam ist es, eine solche gekittete Perle, mit einem dünnen Bindedraht umwickelt, längere Zeit, etwa 3—4 Stunden, zum Trocknen liegen zu lassen. *C. H.*

Bücherschau

Kaufleute im Briefverkehr unserer Zeit. Geschäftsgrundsätze, Geschäftspolitik und neuzeitliche Geschäftsvorfälle in der Korrespondenz. 5., neu bearbeitete Auflage von „Schwierigkeiten der Geschäftskorrespondenz". Von Geheimen Finanzrat E. Bastian. Muthsche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis kartoniert 2.85 Rmk.

Schaufensterkunst, Lehrsätze und Erläuterungen von Elisabeth von Stephani-Hahn. Verlag C. Schottländer, G. m. b. H., Berlin. 269 Seiten mit 509 Abbilduugen und 20 farbigen Skizzen. Preis 18.50 Rmk. — Das Erscheinen der dritten Auflage veranlaßt uns, unsere Leser auf dieses wohl noch viel zu wenig bekannte Buch aufmerksam zu machen. Die Verfasserin war mehr als 20 Jahre künstlerischer Beirat im Hause A. Wertheim, Berlin und hat ihre Tätigkeit dort mit einer großzügigen Reform der Schaufensterdekoration begonnen. Inzwischen ist die Bedeutung des Schaufensters als Reklamemittel und die Notwendigkeit seiner künstlerischen Ausgestaltung allgemein anerkannt; im Juweliergewerbe leider noch viel zu wenig! Wenn nun auch nur zwei Kapitel des Buches unmittelbar von der Auslage kunstgewerblicher Gegenstände handeln, so wird doch der Mann der Edelmetallbranche sich aus dem Werk manchen wertvollen Aufschluß holen können. Er wird bemerken, daß die Schaufensterkunst eine ganze Wissenschaft geworden ist; er wird erfahren, welche Rolle Farbe, Linie, Dekorationsstücke, Stoffe, Reklameaufschriften und -beleuchtung spielen und er wird auch lernen, dem Publikum als dem Betrachter, der zum Kauf angelockt werden soll, etwas psychologisches Verständnis entgegenzubringen. Kurzum, ein interessantes Buch und lehrreich vor allem durch die große Zahl der Abbildungen. Man kann der verdienstvollen Arbeit Elisabeth von Stephani-Hahns keinen besseren Lohn wünschen, als die möglichst große Verbreitung ihres mustergültigen Buches, das in die Bibliothek eines jeden Fachmannes und Geschäftsinhabers gehört. *Dr. V.*

Die Idar-Obersteiner Schmuckstein-Industrie. Von Dr. Ernst Falz, Carl Schmidt Verlag, Idar. Ein verdienstvolles Werk, das zugleich eine wertvolle Bereicherung der Literatur über die Wirtschaftsgebiete des Schmuckgewerbes darstellt. Verdienstlich namentlich deshalb, weil es einmal eine erschöpfende Übersicht über die Entwicklung der deutschen Schmuckstein-Industrie gibt, als deren Hauptsitz das Gebiet von Idar-Oberstein anzusehen ist. Obwohl das Buch, das den respektablen Umfang von 290 Seiten hat, als Doktordissertation geschrieben worden ist, gewinnt es doch auch für unsere Kreise an Bedeutung. Von der Geschichte des Gewerbes zum Beginn der modernen Gewerbegesetzgebung im 19. Jahrhundert ausgehend, führt uns der Verfasser in die Organisation der heutigen Produktion und des Handels ein. Gestützt auf ausgezeichnetes Material weiß er den Stoff so interessant zu gestalten, daß es auch den nicht persönlich oder materiell Beteiligten fesselt. Namentlich wird aber der wirtschaftlich Interessierte manchen wertvollen Aufschluß daraus gewinnen. Die Schmuckstein-Industrie darf dem Verfasser Dank wissen.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

1.—10. Oktober: (Schonfrist bis zum 17.) Zahlung der monatlichen Haussteuer (Bayern).

10. Oktober: (Schonfrist bis zum 17.) Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer (Bayern).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer a) für Monatszahler für den Monat September, b) für Vierteljahrszahler für die Monate Juli bis September (Reich).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 3. Vierteljahr. Der Betrag der vierteljährlichen Vorauszahlung ist festgesetzt im Einkommensteuerbescheid. Die Abgabe einer Voranmeldung ist damit fortgefallen (Reich).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Vorauszahlung auf die Körperschaftssteuer für das 3. Vierteljahr, entsprechend dem Steuerbescheid (Reich).

12. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Zahlung der Aufwertungs-Mietzinssteuer (Sachsen).

15. Oktober: (ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. Oktober (Reich).

15. Oktober: (Schonfrist bis zum 22.) Zahlung der Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für den Monat Oktober (Preußen).

15. Oktober: (Schonfrist bis zum 22.) Grundsteuervorauszahlung für 1 Vierteljahr (Sachsen).

25. Oktober: (ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober (Reich).

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	23. Sept.	27. Sept.	30. Sept.	2. Okt.	5. Okt.
100 Schweiz. Fr.	81,20	81,19	81,28	81,21	81,18
100 Holländ. Gulden	168,43	168,42	168,40	168,29	168,34
100 Franz. Franken	11,71	11,76	11,95	11,80	11,77
100 Belg. Franken	11,22	11,27	11,48	11,45	11,39
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,405	20,392	20,398	20,391	20,391
1 Dollar	4,205	4,203	4,203½	4,202½	4,201
100 Dän. Kronen	111,69	111,61	111,66	111,61	111,63
100 Norw. Kronen	92,12	92,14	92,04	92,06	92,07
100 Schwed. Kronen	112,36	112,39	112,38	112,36	112,36
100 Österr. Schilling	59,28	59,38	59,34	59,345	59,25
100 Tschech. Kronen	12,452	12,455	12,456	12,455	12,452
100 Poln. Zloty	46,72	46,67	46,57	46,595	46,77
100 Jugoslav. Dinar	7,435	7,435	7,437	7,438	7,433

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	29. Sept.	30. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	4. Okt.
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,75
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	29. Sept.	30. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	4. Okt.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/9¾	84/11½	84/11⅛
Silber 1 kg	29. Sept.	30. Sept.	1. Okt.	2. Okt.	4. Okt.
Berlin*) G.-M.	81,—	81,—	81,—	81,—	76,—
Hamburg „	—	77,50/79,—	79,—/80,—	77,50/79,—	79,—/80,—
Pforzheim „	80,—	80,—	80,—	78,—	—
London Uz. d.	27	—	26 9/16	26 11/16	26 3/4

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 4. Oktober 1926:

Platin . . . . per g RM BA.is	Feinsilber . . . per g M —.sir
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.snd
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ l.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 4. bis 10. Okt. 1926:

für 800/000 Mk. 81.—	für 900/000 Mk. 94.—
„ 835/000 „ 86.—	„ 925/000 „ 98.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 4. Oktober 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.95	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.25	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 3. Okt. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 55— 57
Messingspäne	„ 71— 74	Altweichblei	„ 53— 55
Gußmessing	„ 74— 76	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblechabfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30%	„ 185—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 29. Sept.	134.75	–	340—350	—	—	115—120
Am 5. Okt.	134.25	–	340—350	—	—	110—115
Am 6. Okt.	134,25	–	340—350	—	—	113 - 118

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 6. Okt. In Amsterdam scheitern die Geschäfte noch vielfach an der Höhe der für geschliffene Diamanten geforderten Preise. Die Käufer beschränken sich auf Artikel, die anderweitig schwer oder gar nicht zu bekommen sind. Gesucht waren in dieser Beziehung Viertel, 3 per Karat und größer, kleine und große in Phantasie geschliffene Steine, sowie Achtkant in den feinsten Qualitäten. Der Umsatz blieb aus obigen Gründen auch hierin beschränkt. Im Gegensatz dazu liegen die Preise für Rohdiamanten konkurrenzlos fest. Zahlreiche Einkäufer, welche Interesse für mittlere Qualitäten haben, begaben sich nach Antwerpen, wo der Markt für diese Artikel noch williger ist. Für Rosen war etwas Interesse.

In Antwerpen macht sich stärkere Nachfrage nach großen, rein weißen Steinen und Phantasieschliff bemerkbar, so daß der Umsatz ziemlich bedeutend war. In Melees, meist 10 per Karat, in weiß, silber-cape und lichtbraunen Farben war lebhafter Handel zu bemerken. Kleine Brillanten und Achtkant sind sehr gesucht in feineren und mittleren Qualitäten. Der Rohwarenmarkt bot ein sehr lebhaftes Bild bei starker Nachfrage, auch nach Halbfabrikaten. Die Aussichten bleiben zur Zeit für den Diamantenhandel in Antwerpen günstiger als in Amsterdam, weil die Preisstellung eine belangreiche Rolle spielt und Amsterdam in diesem Punkte schlecht zu Konzessionen zu bewegen ist.

Ein Diamantenmakler ist mit anderen Firmen gehörenden Diamanten im Werte von 50000 Gulden flüchtig geworden. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 6. Oktober:
Diamantbort . . . . . fl. 10.15 per Karat
London, 6. Okt.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. 6 p. gehandhabt.

Die Randausbeute lieferte im August keinen neuen Rekord, ist aber mit 843854 Unzen immerhin zufriedenstellend, da sie sich gegen den Ertrag von 508218 Unzen für denselben Monat im Vorjahr vorteilhaft darstellt. Es wird für das ganze Jahr 1926 ein bedeutender Fortschritt gegenüber 1925 zu konstatieren sein, denn bis Ende August beläuft sich der Überschuß schon auf 776290 £, mit den acht Monaten von 1925 verglichen. Die günstige Lage ist in der Hauptsache den technischen Verbesserungen der Betriebe zuzuschreiben. Die Zahl der Minenarbeiter beträgt jetzt 184032, rund 15000 mehr als im vorigen Jahre. *av.*

Digitized by Google

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang Oktober in holländischen Gulden.

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat	Vollschliff	Fl. OSW.—	Fl. RUS.—	Fl. USS.—
3/4 „	„	„ IUS.—	„ UUS.—	„ DSW.—
1/2 „	„	„ RSW.—	„ DUS.—	„ LUS.—
3 per Karat	„	„ USY.—	„ DSW.—	„ LSW.—
4 „ „	„	„ DSW.—	„ LLS.—	„ AIS.—
5 „ „	„	„ LDS.—	„ AOS.—	„ ADS.—
6 „ „	„	„ LBS.—	„ AIS.—	„ AAS.—
8 „ „	„	„ AIS.—	„ ADS.—	„ ASW.—
10 „ „	„	„ ADS.—	„ ABU.—	„ BNU.—
15 „ „	„	„ AAS.—	„ BOS.—	„ BRS.—
20 „ „	Vollschliff	„ ARS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
30 „ „	„	„ LSW.—	„ ARS.—	„ AAS.—
50 „ „	achtkant	„ LSS.—	„ ADS.—	„ ABS.—
100 „ „	„	„ DAS.—	„ LDS.—	„ AIS.—
150 „ „	„	„ UUS.—	„ DSS.—	„ LUS.—
200 „ „	„	„ ILS.—	„ USW.—	„ DDS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BAS.—
150 „ „ „	„ ASY.—	„ BDS.—
200 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ LSS.—	„ ALS.—

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 6. 10. 1926. Der Goldmarkt bleibt in günstiger Haltung, weil die Zufuhren noch stets geringer sind als die Exporte. Gold in Barren wurde auch von Deutschland gekauft. Der Goldpreis hat sich auf 84 s. 11½ d. während der letzten Woche erhalten. Die Aussichten sind weiterhin gut, da der Goldreichtum in einigen größeren Staaten zu Goldankäufen Anlaß bieten wird. Die Goldwaren-Industrie kaufte seit längerer Zeit nichts. — Am Silbermarkt haben die Schwankungen nach unten, die einen Tiefstand bis 26¼ erreicht hatten, einer geringeren Aufwärtsbewegung Platz gemacht. Die Ursache dafür ist in britisch-indischen Stützungskäufen zu erblicken sowie andererseits in der vorsichtig eingeleiteten Kampagne der Amerikaner, die Preisbesserung nicht so sehr zu beschleunigen. Für die Silber produzierenden Länder ist die Lage sehr kritisch geworden. Viele Silberbergwerke in Mexiko sind ganz geschlossen. Die Nachrichten aus China lauten, daß dort noch stets Silber abgegeben werden kann, weil der Banknoten-Umsatz im Inlande größeren Umfang annehme. In Fachkreisen wird die Zukunft des Silbermarktes für sehr unsicher gehalten, weil eine Klärung zur Zeit noch nicht möglich ist. *Upi.*

Onverwacht-Platinum. Nachdem vor einigen Tagen ein etwas verstimmendes Kabel eingelaufen war, das nur den Verkauf von 400 oz. Platin für Rechnung der früheren Besitzer meldete und darauf hinwies, daß Platinverkäufe viel Zeit brauchen, berichtet das diese Woche eingetroffene Kabel den Verkauf von 1875 oz. raff. Platin, zu einer Summe, die nach Abzug aller Spesen £ 35186 ergibt, also £ 18, 15 s., 4 d. per oz., gegen £ 18, 4, 3, die für den vorher berichteten Verkauf erzielt worden waren. Das noch unterwegs befindliche Rohplatin wird auf einen Gehalt von 2278 oz. Platin und verwandte Metalle geschätzt. *A.V.*

Transvaal-Platinum. Das Londoner Büro erhielt eine sehr betrübende Nachricht: „Im August 632 tons verpocht. Rohplatinumvortrag wird auf 98 oz. Platin und verwandte Metalle geschätzt. Angesichts enttäuschender Resultate letzter Aufschlüsse und der Tatsache, daß Verpochung im allgemeinen nicht erhoffte Werte lieferte, empfiehlt der beratende Ingenieur Stillegung des Pochwerks. Geldmittel sind erschöpft. Wir beschlossen sofortiges Aufhören aller Arbeit. Voller Bericht etwa am 21. Oktober." *A.V.*

Platinfunde in der Goldküsten-Kolonie. In einem kürzlich in London gehaltenen Vortrag sagte Mr. A. E. Kitson, der Direktor der Geologischen Aufnahme der Kolonie: „Es ist nicht ohne Bedeutung, daß Platin, dessen Vorhandensein in der Kolonie ich längst vermutete, endlich entdeckt wurde. Bei Mamkwadi fand ich einen großen Gang mineralisierter Hornblende mit ansehnlichen Mengen gelber und gräulicher Sulphite. Acht Proben sind mit diesem Gestein gemacht worden. Die Ergebnisse waren 3,6 bis 6 Grains Platin je Tonne; Nickel 0,026 bis 0,17 Proz.; Kupfer 0,14 Proz., nebst Spuren von Gold und Silber. Eine Probe aus einer anderen benachbarten Hornblende-Masse gab 2,4 Grains Platin pro Tonne. Obwohl diese Resultate das Gestein nicht praktisch verwertbar erweisen, lassen sie doch die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen, daß in den vielen ungeprüften Vorkommen ähnlichen Gesteins Platin in abbaufähiger Menge zu finden ist." *av.*

Silber zu 27 d. per oz. hat jetzt wieder den Stand von 1916 erreicht. *A.V.*

Goldausfuhrverbot in Mexiko zur Währungsstabilisierung. Nach einer Meldung aus Mexiko erließ Präsident Calles ein Goldausfuhrverbot zwecks Stabilisierung der mexikanischen Währung. Die Exporteure goldhaltiger Erze müssen den Goldgehalt in Goldmünzen bei der Banco de Mexico deponieren.

Abermals die englischen Markierungsvorschriften. In letzter Zeit sind vielfach deutsche Waren bei ihrer Einfuhr seitens der der englischen Zollbehörden beanstandet worden, weil sie eine Nichtbeachtung der geltenden Bestimmungen über die Anbringung von Handelsmarken erkennen ließen. Insbesondere war zu bemerken, daß der Aufdruck „Made in Germany" nur in sehr kleinen Buchstaben ausgeführt war und sich nicht auf derselben Seite und in derselben Farbe wie die Handelsmarke befand. Von einem deutschen Konsul wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß durch derartige Außerachtlassung geltender Vorschriften nicht unerhebliche Transportverzögerungen entstehen, abgesehen von den außerdem zu zahlenden Strafen. Da die Waren bereits bei ihrer Einfuhr meistens schon verkauft seien, so könne durch die vorschriftsmäßige Anbringung des Aufdrucks „Made in Germany" eine Beeinträchtigung des Absatzes wenig befürchtet werden. *H. K., Pf.*

Aus der „Werkufa"

Ortsgruppe Berlin.

Versammlungsbericht vom 16. Sept. 1926.

Der Vorsitzende eröffnete nach vorhergegangener Begrüßung der anwesenden Gäste und Mitglieder der Schöneberger Innung sowie der Werkufa die Sitzung um 8.15 abds. Die letzte Niederschrift wurde verlesen und angenommen.

Bevor Punkt 2: „Bericht über die Hauptvorstandssitzung" bekanntgegeben wurde, gab Kollege Esdohr einen ausführlichen Bericht über den letzten Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd. Mit anerkennenswerter Ausführlichkeit besprach er die dort angenommenen Anträge. Zum Schluß wies der Referent darauf hin, daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Reichsverbandes an ein gedeihliches Hand-in-Hand-Arbeiten mit der Werkufa nicht zu denken wäre.

In der sich anschließenden, sehr lebhaften Debatte kam übereinstimmend zum Ausdruck, daß wohl der Austritt aus dem Reichsverband der richtigste Weg sei.

Zum Bericht über die Hauptvorstandssitzung gab der Vorsitzende bekannt, daß auf der am 10. und 11. Oktober stattfindenden Jahresversammlung der Werkufa über das zukünftige Verhältnis derselben zum Reichsverband Beschluß gefaßt werden soll; auch soll über die weitere Gestaltung der Werkufa in eingehender Weise gesprochen werden. Als Delegierter zur Jahresversammlung in Leipzig wurde Kollege Mertens einstimmig gewählt. — Nachdem Kollege Obermeister Meißner von der Schöneberger Innung für die freundliche Begrüßung seinen Dank ausgesprochen hatte, gab Kollege Bauer vom Vergnügungsausschuß noch bekannt, daß unser Wintervergnügen am Sonnabend, den 5. März 1927 stattfindet, und hofft, daß die Beteiligung der Kollegen eine recht rege ist.

Der Reichsmindesttarif (Werkufa-Handbuch) wird den Mitgliedern trotz vieler Schwierigkeiten in Kürze zugehen.

Der Antrag des Kollegen M. Brademann, Berlin S 14, Dresdener Straße 100, eine Liste von Fourniturengeschäften aufzustellen, wurde angenommen. Fourniturenfirmen, welche mit unserer Branche zu tun haben und Spezialartikel führen, werden gebeten, ihre Adresse dem obengenannten Kollegen bekannt zu geben.

Schluß der Sitzung 11.30 Uhr.

Josef Drechsel, 1. Vorsitzender. *Paul Hoffmann,* Schriftführer.

Digitized by Google

Mitteilungen der Geschäftsstelle der „Werkufa".

Das „Werkufa"-Handbuch, ehemals Reichsmindesttarif, ist in neuer Auflage erschienen und bereits jedem Mitgliede kostenlos übersandt. Wir hoffen, daß das Büchlein wie bisher die Beachtung findet, die ihm in bezug auf die Preisgestaltung in unserem Gewerbe zukommt. Lesen Sie, Herr Kollege, vor allem beachten Sie alles, es wird Ihnen nur zum Vorteil gereichen. An dieser Stelle sei nochmals allen Mitarbeitern der beste Dank ausgesprochen. —

Jedes weitere Exemplar für Mitglieder sowie jedes Exemplar für Nichtmitglieder kostet 50 Pfg., zuzüglich 20 Pfg. für Spesen. Gefl. Anforderungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf denen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein Flugzeug als Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ꝺK)? A. R. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6135. Wer führt auf Emailmedaillons o. dgl. in einem von zwei Dreiecken gebildeten sechszackigen Sterne die Buchstaben $\frac{J.U}{H}$? H. K. in M.

6136. Wer ist bzw. wer kennt den Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G. N. in H.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben sind dicht aneinandergesetzt. S. K. in W.

6138. Welcher Kollege oder Fabrikant kann mir eine Kette laut folgender Beschreibung verschaffen: 14kar. blaßgoldene Panzerkette, 36 cm lang (ohne Karabiner gemessen), anfangs feine Glieder, Durchmesser 3 mm, nach der Mitte zu stärker werdend, Durchmesser etwa 6—8 mm und wieder ebenso verlaufend wie anfangs, wieder Feder- und gewöhnlicher Hakenkarabiner? Älteres Muster. Geringe Abweichungen in der Länge und Stärke sind ohne Belang. A. K. in M.

6139. Wer liefert Ledertaschen bzw. Beutel mit Silberbügel? E. H. in L.

6140. Welche Firma führt als Fabrikzeichen auf Bestecken eine dem Zeichen der Firma Wilhelm Binder, Schw. Gmünd, ähnliche Marke, und zwar die Buchstaben W. B. mit dazwischen gestelltem, aber nach unten gerichtetem Hammer? C. J. in G.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Der Mitinhaber der bekannten Fa. Godet & Sohn A.-G., Herr Eugène Godet, feierte am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag. Am gleichen Tage waren 4 Jahrzehnte vergangen, seit Herr Godet in die Fa. Godet & Sohn eintrat.

Donauwörth. Dem Juwelier Herrn Ferd. Haßler wurde das staatliche Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit bei der freiwilligen Feuerwehr verliehen.

Flensburg. Herr Juwelier Larsen konnte kürzlich seinen 80. Geburtstag begehen.

Mainz. Ein hundertjähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. Oktober d. J. kann die Firma Wilh. Sauerwein, Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet wurde die Firma im Jahre 1826 von Wilhelm Sauerwein, dem Großvater des jetzigen Inhabers, in Hanau. Im Jahre 1833 wurde der Sitz nach Mainz verlegt und im Hause Schöfferstraße 5 ein Ladengeschäft eröffnet, welches 1839 durch Umzug nach Schöfferstraße 6 (Domläden) vergrößert werden konnte. Aus kleinen Anfängen arbeitete er sich empor und verstand es, sich in kurzer Zeit das volle Vertrauen seiner Kundschaft zu erwerben. Im Jahre 1871 übernahm Joh. Carl Sauerwein das Geschäft und führte dieses unter der alten Firma weiter. Durch nochmalige Verlegung im Jahre 1906 nach Höfchen Nr. 2 (Ecke Schöfferstraße) wurde das Geschäft den Zeitverhältnissen entsprechend umgestaltet und wiederum bedeutend vergrößert. Nach dessen Tode im Jahre 1909 wurde der einzige Sohn Wilh. Sauerwein sein Nachfolger, welcher das Geschäft auf der gleichen reellen Basis seiner Vorgänger führt. Die Firma Wilh. Sauerwein erfreut sich auch über die Grenzen von Mainz hinaus des besten Rufes und Ansehens.

Pforzheim. Der Graveur und Fasser Franz Dangelmaier aus Mutlangen konnte kürzlich das 25jährige Jubiläum seiner Tätigkeit im Hause L. C. Köhler, Ring- und Juwelenfabrik, feiern.

Schwerin i. M. Am 11. Oktober kann der Hofjuwelier Herr Karl Schomaker nebst Gattin das 25jährige Ehejubiläum feiern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Aus der Firma Artur Fuß, Seydelstraße 32, ist der Teilhaber Karl Silberthau ausgetreten. Herr Artur Fuß führt das Geschäft auf eigene Rechnung unverändert weiter.

Edsbyn (Schweden). Das Goldschmiedegeschäft Nya Guldsmedsaffären, Göte Persson, wurde errichtet. *B.*

Hamburg. Fa. J. H. Watty & Sohn, Akt.-Ges., Goldwarengeschäft, Speersort 6. An Stelle von A. Jacoby ist Johann Leo Christoph Heinrich Kuczynski zum Vorstand bestellt worden, seine Prokura ist erloschen.

Kolding (Dänemark). H. Hansen bietet seine seit 15 Jahren betriebene Silberwarenfabrik mit Gebäude, Maschinen und Warenlager wegen Krankheit zum Verkauf an. *B.*

Kopenhagen. Die Silberwarenfabrik A.-S. Sölvvarefabriken Ideal wurde mit 20000 Kr. Aktienkapital gegründet. Direktor ist Frau D. V. Hansen. — C. H. Clausen, jetzt Niels Hemmingsensgade 32, wurde Vertreter mit Lager für Nordiska Affineriek (Helsingborg, Schweden) in Gold, Silber, und Platin. *B.*

Leipzig. Herr Kurt Syhre, Goldschmied, eröffnet am 15. Okt. Leipzig C 1, Theaterpassage, eine Goldschmiedewerkstatt für alle einschlägigen Reparaturen und Neuarbeiten.

Pforzheim. Mit Anfang Oktober wurden die Geschäftsräume des Kreditoren-Vereins, Verband der Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie E. V., Pforzheim, in den Neubau der Ständigen Musteraustellung, Poststraße 1, II. Etage, verlegt.

Stockholm. Die Silber- und Zinnwaren-Putzmittelfabrik (Goddards Plate Powder) J. Goddard & Sons, Leicester, England, organisierte den Verkauf durch ihre skandinavischen Vertreter: Sven Asklund & Co. in Stockholm; Madsen & Wivel in Kopenhagen; Alf Bjercke in Oslo. — Die Juwelierfirma J. Tyselius Eftr., A.-B., wurde von Regeringsgatan 18, wo sie 69 Jahre lang ihren Sitz hatte, nach Kungsgatan 68, Ecke Wasagatan, verlegt. *B.*

Utrecht (Holland). Firma I. J. Hillesum, Weerdsingel O. Z. 34. Kommissionär in Diamanten.

Waldkirch (Breisgau). Fa. August Wintermantel, Edelstein-Schleiferei und -Handlung. Christian Bühler ist Prokura erteilt.

Würzburg. Aus der Firma M. Silberthau sind die derzeitigen Inhaber: Frau Frieda Silberthau und Herr Heinrich Löwenthal am 1. Oktober ausgetreten. Herr Karl Silberthau, bisheriger Inhaber der Firma Artur Fuß, Berlin, übernimmt die Firma auf eigene Rechnung.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
23. Oktober

Das Wesen der neuen Zierform.

Von R. Rücklin.

(Fortsetzung zu Nr. 41.)

5. Die Verwendung der Pflanze.

Als man um die Wende des Jahrhunderts den ersten Anlauf unternahm, aus den Fesseln der Nachbildung historischer Formen herauszukommen, warf man sich zunächst auf ein nachhaltiges und vielseitiges Pflanzenstudium. Man hatte an den vielen historischen Stilen, die im Laufe des 19. Jahrhunderts studiert und kopiert worden waren, gesehen, daß jeder dieser Stile seine besondere Art gehabt hatte, die Pflanze zum Ornament umzumodeln. Und da man das stilistisch aufgefaßte Pflanzenornament als den Kernpunkt der Zierform überhaupt auffaßte, so ergab sich eine anscheinend logische Folgerung: Wenn man von der Nachahmung der historischen Stile los kommen will, so studiert man nicht mehr die stilisierte Pflanze, d. h. das historische Planzenornament, sondern man studiert die Pflanze unmittelbar. Wenn man diesem unmittelbaren Pflanzenstudium dann eine ebenso unmittelbare Stilisierung folgen läßt, so muß man damit das neuzeitliche, unabhängige Ornament, und damit die neuzeitliche Zierform erreicht haben.

Dabei wurde nur übersehen, daß eine neuzeitliche Zierform nicht schlechtweg aus dem Pflanzenstudium, sondern nur aus einem neuzeitlichen Geschmacksgefühl heraus geboren werden kann, und daß ein unmittelbares Studium des Pflanzenvorbildes noch lange keine geänderte ornamentale Anschauung bedingt. Wenn erst diese vorhanden ist, wird die Frage des Naturvorbildes sich lösen. Wir sollen lernen, die Pflanze in einer neuen Art aufzufassen, dann werden auch neue Zierformen aus ihr entstehen.

Abb. 1

Unter allen Umständen war es falsch, die Pflanze naturwissenschaftlich anzusehen. Es entstanden zu Anfang des neuen Jahrhunderts eine große Anzahl von Vorbilderwerken, „Die Pflanze im Ornament", „Von der Pflanze zum Ornament" u. a., bei denen jede benutzte und studierte Pflanze mit dem botanischen, wissenschaftlichen Namen bezeichnet wurde, und bei denen großer Wert darauf gelegt wurde, daß alle Angaben und Darstellungen wissenschaftlich korrekt waren. Darunter mußten natürlich künstlerische Unbefangenheit und Phantasie leiden. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese Arbeit einer ganzen Epoche schädlich oder unnütz gewesen sei. Sie hat jedenfalls den Nachweis erbracht, daß es nicht notwendig war, sich auf diejenigen Pflanzenmotive zu beschränken, welche die bisher benützten historischen Stile verwendet hatten. Die Anschauung von der unermeßlichen Vielseitigkeit dessen, was aus der Pflanze für die Zierform gewonnen werden konnte, ist jedenfalls wesentlich gestärkt und vertieft worden. Auch daß die Pflanze bald mehr malerisch, bald mehr konstruktiv, bald vorwiegend auf ihre plastischen Eigenschaften hin studiert wurde, konnte der kommenden Zeit, nämlich der unsrigen, nur von Nutzen sein, für welche dadurch eine breitere Basis für die Verwertung der Pflanze in der neuen Zierform gelegt wurde.

Wenn man das heutige, neuzeitliche Pflanzenornament mit dem der historischen Stilepochen des 19. Jahrhunderts vergleicht, so wird man es wesentlich härter und asketischer finden. Härter in der Form. Das 19. Jahrhundert forderte von dem Pflanzenornament im wesentlichen zierliche, elegante Formgebung und Linienführung und einen gewissen Reichtum, ja Üppigkeit in der Flächenbehandlung. Die ornamentale Pflanzenverwertung hatte, wie man wohl sagen darf, den ausgesprochen weiblichen Charakter beibehalten, den sie seit Beginn der Renaissancezeit angenommen hatte. Heute strebt das Pflanzenornament den männlichen Typ wieder an, den es in den mittelalterlichen, primitiven und vielen der exotischen Stilperioden hatte. Es wird asketischer, zunächst in der Anwendung. Eine Überflutung mit Pflanzenornamenten, wie die Zeit der Stilnachahmung sie vielfach gebracht

Digitized by Google

hat, ist heute undenkbar: Nur da und dort, wie Blumen aus einer Felswand, wie einzelne Kränze an einer Hausfront, bricht aus der Architektur des heutigen Formenaufbaues die Pflanzenornamentik zart und zurückhaltend, aber um so reizvoller hervor. Nicht die Gesetzmäßigkeit der Formenbildung ist es, welche den heutigen Gewerbekünstler an der Pflanze lockt, sondern ihre Freiheit, ihre scheinbare Launenhaftigkeit. Kein Mensch hat früher daran gedacht, eine äußerlich so gesetzlose und unorganische Pflanzenerscheinung, wie die Kakteen sie darbieten, zum Gegenstand des Naturstudiums zu machen. Heute ist die Pflanze in unseren kunstgewerblichen Zeichensälen besonders beliebt.

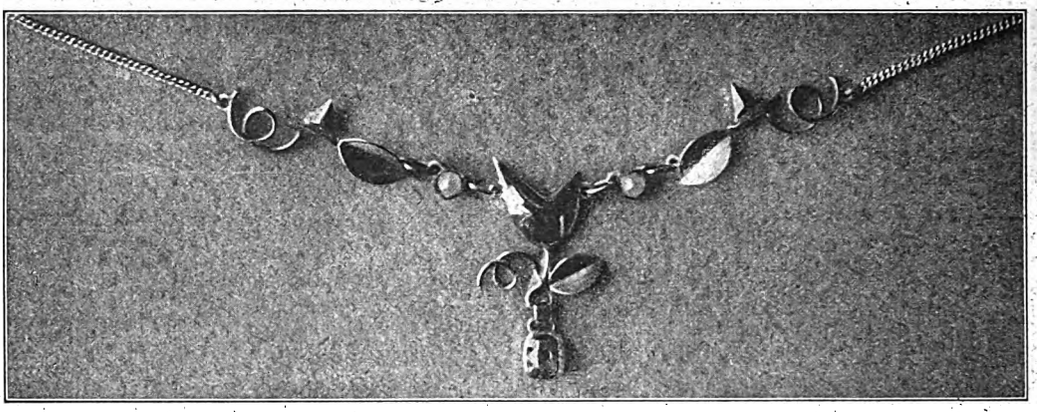


Abb. 2

Es ist ganz klar, daß das neuzeitliche Pflanzenornament den gleichen künstlerischen Gesetzen folgen muß, wie die neuzeitliche Zierform überhaupt. Ich habe vorhin das Wort asketisch gebraucht. Wer die neuzeitliche Auffassung der menschlichen Figur, die ja auch etwas asketisches an sich hat, auf die Pflanze überträgt, der hat den Schlüssel zum Verständnis des neuzeitlichen Pflanzenornamentes. Nicht üppig, quellend, schmiegsam, sinnlich elegant, wie die nachmittelalterlichen Stile, und wie noch der Jugendstil war, sondern sparsam hingestreut, straff gegliedert, hager und sehnsüchtig sich emporfühlend an dem zu schmückenden Gegenstand. (Abb. 1, 2.) Die Linienführung kann keine andere sein, als die von uns schon besprochene. So kann auch hier als dasjenige formale Kennzeichen, das zunächst als neu und unterscheidend auffällt, die Geradlinigkeit und die Spitzwinkligkeit der Umrisse und Begrenzungen namhaft gemacht werden. (Abb. 4.) Die Gesamtumrisse und die Gliederungen der Blätter erscheinen dadurch auf das äußerste vereinfacht und vor allen Dingen der sogenannte Blattschnitt auf den Typus der Sägezacke zurückgebildet. Die botanische Richtigkeit ist als das erkannt, was sie ist: Als unkünstlerisch und phantasiehemmend. So werden im neuzeitlichen Pflanzenornament die einzelnen Formelemente von Blatt, Blüte, Frucht und Stengel nicht nach physiologischen Gesetzen, sondern nach künstlerischen Einfällen verwendet und neu zusammengefügt.

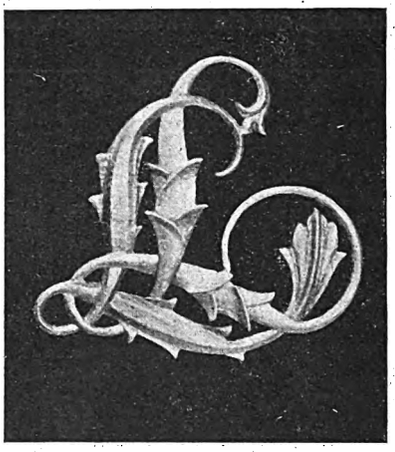


Abb. 3

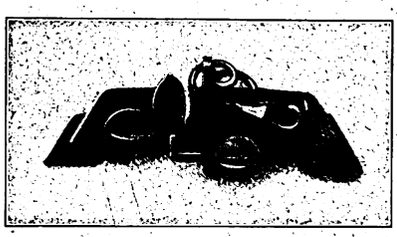


Abb. 4

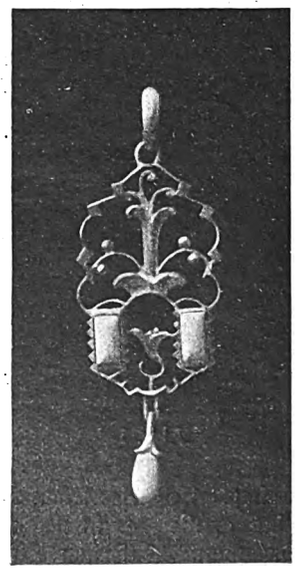


Abb. 5

Die neue Zierform sucht mit Bewußtsein das primitive Vorbild und das naive Schaffen. Sie will die Naturform nicht raffiniert nachbilden, sondern sie auf ihre Urform, auf ihren primitiven Typus zurück- und neuschaffen. Sie will nicht Schwertlilien und Alpenveilchen stilisieren, wie das der Jugendstil gewollt hat, sondern sie will primitive Pflanzenbilder schaffen. Nicht wie die Pflanze in Wirklichkeit wächst, sich aufbaut und zusammensetzt, ist ihr wichtig, sondern wie ihre Bestandteile sich zu freien, phantastischen, ornamentalen Gebilden zusammensetzen lassen. So kommt es ihr nicht darauf an, in ihrem Pflanzenornament die pflanzenphysiologischen Stützformen, Aufbauten und Zusammenfügungen wieder zu geben, sondern sie bringt eine übersinnliche, überirdische Pflanzendarstellung zutage, wie sie nie und nirgends wächst und wachsen kann. Blätter wachsen aus Blättern hervor, Stengel springen aus Stengeln heraus, in schroffen, zuckenden Winkelbildungen, wie es allenfalls niedrig organisierte oder exotische Pflanzen zeigen. Man sieht aufs stärkste und deutlichste: Das sind Pflanzengebilde, von Künstleraugen geschaut, und keine nachgebildeten Naturerzeugnisse. Das alles war ja in früheren Stilen auch schon da.

Das Akanthusornament der klassischen Kunst und der verschiedenen Renaissancestile war auch in keiner Weise eine mühevolle und sorgsame Naturnachbildung, sondern eine urgewaltige, durch Jahrhunderte hindurch triebfähig gebliebene Phantasieschöpfung. Aber unsere Phantasie hat eine andere Richtung, unser Kunstempfinden andere Bedürfnisse. Sie will nicht mehr das sinnlich-schmeichelnde, das typisch-elegante, das weichgleitende in der Zierform und im Pflanzenornament. Wie unser heutiges Leben, wie unsere Technik und Wissenschaft, so soll auch Zierform und Pflanzenornamentik unserer Zeit sein, scharf, klar, gespannt, sehnig und dem Phantasiewillen des Menschen untertan, von den historischen Typen so verschieden wie ein Automobil von einem Pferdefuhrwerk.

Eine Frage mag hier aufgeworfen werden: Hat das Studium der historischen Ornamentik, der historischen Pflanzenstilisierung, unter diesen Umständen überhaupt noch einen Wert? Wäre es nicht besser, man würde ganz und ausschließlich nur noch in den modernen Formen leben und arbeiten und ließe alles, was in früheren Zeiten entstanden und aus einem früher lebendig gewesenen Formgefühl entsprungen ist, beiseite? Das wäre gut, und das könnte gehen, wenn wir fähig wären, uns auf den naiv-engen Gesichtskreis früherer Zeitperioden zu versetzen, der von anderen Kunstrichtungen einfach und tatsächlich nichts wußte, und der gar nicht anders konnte, als

Digitized by Google

nur die eigene ausschließlich zu pflegen. Das ergab das Naive, das rein Gefühlsmäßige, das uns an den Erzeugnissen so vieler Kulturkreise heute entzückt. Wir können uns aber heute der Aufgabe, unsere künstlerische Richtung gegen die anderer Völker und Zeiten, in bewußtem Gegensatz und Abstand zu diesen, zu pflegen und weiter zu entwickeln, nicht entziehen. Wir können uns nicht so stellen, als ob alle unsere bisherigen Museen und Sammlungen nicht existierten, wir können nicht, wie ein Südseeinsulaner, eine Tradition pflegen, deren Bezirk nicht größer als ein paar Dörfer ist. Und wenn wir wissen und lernen wollen, wie die Pflanze künstlerisch zu stilisieren ist, so gibt es kein besseres Lehrmittel und keine bessere Schule, als den Inhalt unserer kunstgewerblichen Museen. Freilich, der Begriff des „Kunstgewerblichen" muß weiter gespannt werden, als man dies bisher zu tun gewohnt war. Man darf sich nicht damit begnügen, nur die gerade Linie zu verfolgen, welche uns aus Ägypten über das klassische Altertum, durch Mittelalter und Renaissance zum 19. Jahrhundert führt.

Man muß auch alle die reichen Kunstentwicklungen verfolgen, welche abseits von den genannten Stilen und Arten der Pflanzenstilisierung in den primitiven und exotischen Kulturen zur Entfaltung kamen.

Gerade in den Kunstschöpfungen der primitiven Völker lernen wir die Quellen erkennen, aus denen die Kunstform und ihr Verhältnis zur Naturform entspringt.

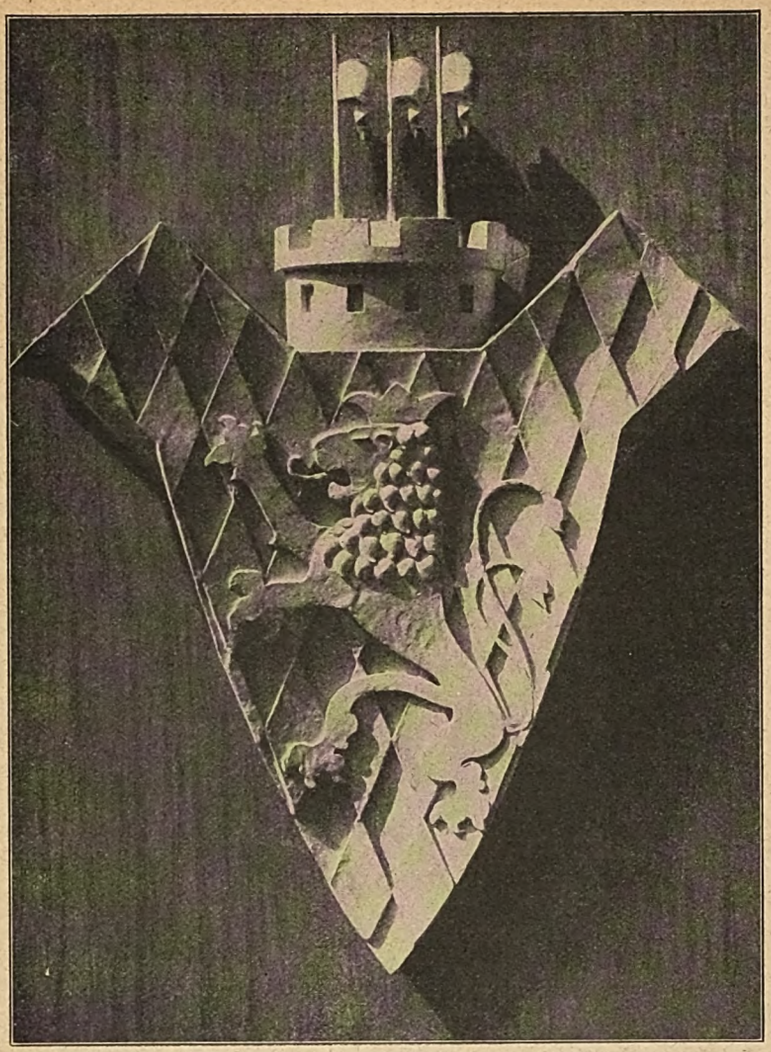


Abb. 6

Der Ausdruck „Pflanzenstilisierung" entspricht eigentlich der neuzeitlichen Verwendung der Pflanzenform in der angewandten Kunst nicht mehr. Man will nicht mehr irgendein Pflanzenvorbild wiedergeben und diese Wiedergabe stilistisch um- und einformen, sondern man will aus der Pflanze Formelemente herausholen, die sich der neuen Zierform organisch einfügen, nach denen diese aus sich heraus verlangt. Denn das müssen wir uns klar machen: Die Zeit, in der die Zierkunst jeden Anklang an organische Lebensformen ablehnte, wo sie die auf das höchste durchgebildete Zweckform allein als Kunstform erklärte, ist vorbei. Die künstlerisch spielende, die ohne den Vorwand des Zweckes frei schaffende Phantasie verlangt wieder ihr Recht. Das heutige Pflanzenornament ist ein freies Spiel mit möglichst einfach aufgefaßten Elementen der Pflanzenform. (Abb. 4, 5.) — Der natürliche Pflanzen-Organismus wird zerbrochen und in seinen Einzelheiten über die zu schmückende Fläche ausgestreut. Gerade in dem Pflanzenornament geht die neue Zierkunst der deutlich ausgesprochenen Symmetrie, dem sich wiederholenden klaren Konstruktionsschema am konsequentesten aus dem Wege. (Abb. 2, 4.)

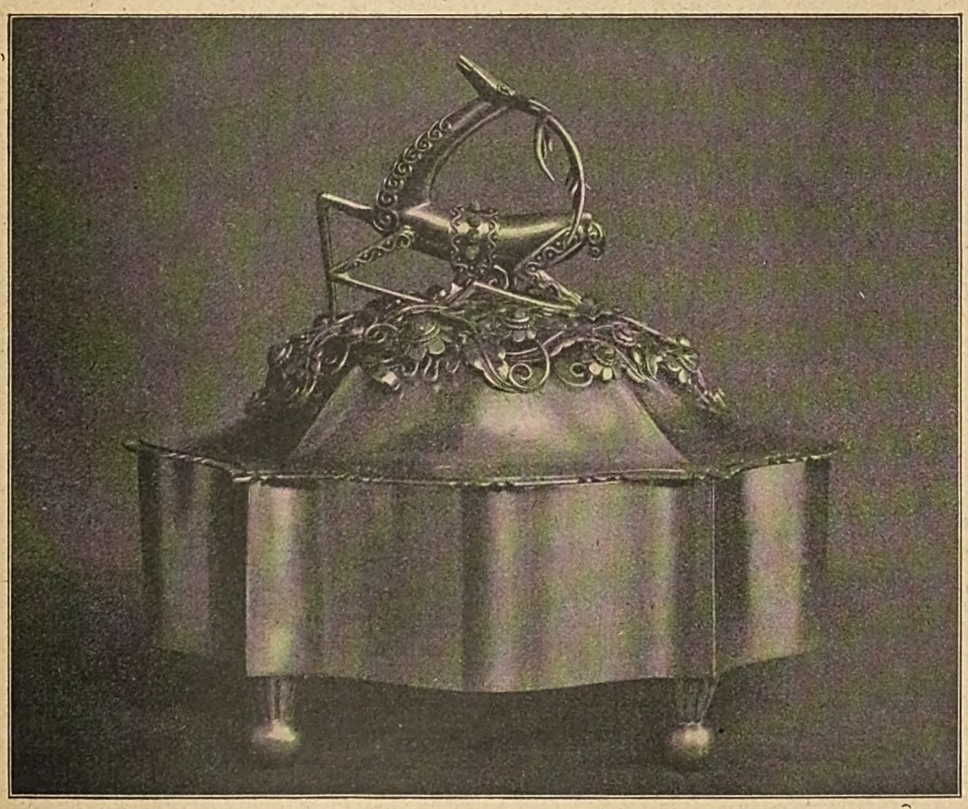


Abb. 7

Schlichte Formenauffassung:

Digitized by Google

Die Pflanze wird, wie jede Naturform, von der neuen Zierform nach Möglichkeit entmaterialisiert. Man stelle sich einmal im Gegensatz dazu ein plastisches, spätrömisches Akanthusornament vor: Welch eine Fülle von prachtvoll durchmodellierten, konstruktiven Einzelheiten sind da hinein verarbeitet, wie wird das Leben der Pflanzenoberfläche, des Pflanzenfleisches, wenn ich mich so ausdrücken darf, da mit künstlerischer Freude und Eindringlichkeit zum Ausdruck gebracht! Das alles will die neue Zierkunst gar nicht. Sie will ein Spiel mit knappen, strengen, locker gefügten Formen, welche die materiellen Bedingtheiten der natürlichen Pflanzenform abgestreift haben, welche die Form des Gegenstandes nicht zudecken, sondern sie nur leicht beleben.

6. Das Tier in der neuen Zierkunst.

Eine der neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der kunstgewerblichen Literatur ist das Buch: „Gold und Silber. Deutsche Goldschmiedarbeiten der Gegenwart", im Auftrage des Deutschen Werkbundes bearbeitet von Dr. W. Lotz. Auf den Abbildungen, die hier zu 64 Tafeln zusammengestellt sind, findet man nicht ein einziges Mal eine Tierform verwendet. Das ist sicherlich ein Zufall, aber die Tatsache ist auch in dieser Form symptomatisch: Die neue Zierform verwendet schon die Pflanze mit deutlicher Zurückhaltung, und kann darum nicht anders, als sich der Tierform gegenüber noch reservierter zu verhalten. Eine Zierkunst, die so sehr auf der einen Seite auf das Sachliche, auf der andern Seite auf die freieste Betätigung der künstlerischen Phantasie eingestellt ist, wird die Tierform zurückdrängen müssen, sie wird ihre Verwendung beschränken auf die Gebiete, wo sie sachlich statthaft und am Platze ist. Das wird in erster Linie der Fall sein in der Flächenkunst und beim reinen Ziergeräte, endlich noch in der Heraldik, soweit dieselbe heute noch lebendig und der modernen Umformung zugänglich ist. (Abb. 6.) Wie die ganze neue Zierkunst, so ist auch das Tierbild gänzlich von dem neuen Körper- und Liniengefühl beherrscht. Das Üppige, Quellende, womit z. B. die deutsche Renaissance ihre dekorativen Tierbildungen ausgestattet hatte, und was diesen die künstlerische Übereinstimmung mit der zeitgemäßen Tierkunst gab, ist umgewandelt in straffe Sehnigkeit, in klare Flächenbildung, in einheitliche Linienführung. Es ist sicher kein Zufall, daß die heutige Tierplastik eine deutliche Neigung dazu zeigt, das junge Tier darzustellen, mit seiner primitiven, unentwickelten Körperlichkeit, mit seinen hageren, linienhaften Gliedern. Die neue Kunst und mit ihr die Zierkunst, liebt eben diese Formtypen, weil sie ihrem jugendlich primitiven Charakter am ehesten zusagen.

Daher suchen wir heute für die ornamentale Tierdarstellung nicht den reichen, sondern den stark bewegten und klaren Umriß; um auf den vorhin gebrauchten Vergleich noch einmal zurückzukommen: Wo die deutsche Renaissance ihre heraldischen und ornamentalen Tierfiguren mit möglichst reich entwickelten und stark bewegten Haarbüscheln, Federpartien, Klauen, Zähnen und Schnäbeln ausstattete, suchen wir heute die knappe, aber stark bewegte Erscheinung, suchen wir nicht die detaillierte oder gar naturalistische, sondern die ornamentale Haltung und Linienführung. (Abb. 6.) Der stilisierte Adler, den sich die Deutsche Reichseisenbahngesellschaft zur Bezeichnung ihrer Wagen erkoren hat, ist gerade kein glückliches, aber ein sehr deutliches Beispiel des Strebens, die ornamentale Tierfigur auf straffste Linienführung und knappste Formengebung zurückzuführen. Daneben steht das Streben nach phantastischer Freiheit in der Form: Die Zierstücke, welche der Goldschmied heute wieder gerne schafft, geben Gelegenheit, Zaubervögel und Märchentiere zu gestalten, die es nie und nirgends gegeben hat, deren Körper statt mit Haaren und Federn mit Ornamenten überstreut sind, die in Bewegung, Haltung und Körperbau ganz jene immaterielle Freiheit und körperlose Leichtigkeit zeigen, wie sie die neue Zierkunst zum letzten Ziel hat. (Abb. 7.) Die Zierkunst aller Zeiten hat die Tierform immer mit Vorliebe in irgendeiner symbolhaften Bedeutung gebraucht.

Abb. 8

Die schönsten Zierbildungen aus dem Tierreich hat uns die Kunst der Heraldik geschenkt; die Heraldik, welche eigentlich nichts anderes ist, als die Plakatkunst der früheren, historischen Stile. Freilich dürfen wir unter Heraldik nicht nur das Wappenwesen des mittelalterlichen Ritter- und Fürstenstandes verstehen, wozu gerade wir Deutschen besonders geneigt sind. Die Heraldik hat die Aufgabe, die Abzeichen irgendwelcher staatlich begründeten Hoheit oder Befehlsgewalt künstlerisch durchzubilden. Münz- und Siegelbilder, Staats-, Städte- und Familienabzeichen (Wappen), Symbole kirchlicher, mythologischer oder abergläubischer Art, alles das gehört letzten Endes zur Kunst der Heraldik. Auf diesen Gebieten hat sich die Kunst aller Zeiten mit Vorliebe der Tierfigur bedient, und es ist falsch, zu glauben, daß die Heraldik besondere, von der sonst herrschenden Stilrichtung abweichende Vorschriften für die künstlerische Stilisierung der Tiergestalt aufgestellt hätte. Es ist aber auch falsch, zu glauben, es könne

Digitized by Google

keine moderne Heraldik geben, sondern hier müsse man die alte, die einmal gegebene Art der Tierstilisierung beibehalten. Jede Stilperiode hat ihre eigene Kunst der Heraldik gehabt, und damit auch ihre eigene Art der Tierstilisierung. Man vergleiche ein Wappen aus der frühmittelalterlichen Zeit mit einem Barockwappen der gleichen Familie: Heraldisch der gleiche Gegenstand, den gleichen wappengesetzlichen Bestimmungen unterworfen und ihnen auch folgend: künstlerisch eine ganz andere Sache. Die Wappengesetze sind bindend für die Art, Anordnung und Farbgebung der darzustellenden Gegenstände: Über künstlerische Linienführung und Formbehandlung enthalten sie nichts. Freilich, man legt Wert darauf, ein altes Wappen zu haben, und es gibt Leute genug, welche glauben, ein altes ehrwürdiges Familienzeichen dürfe durchaus nur in einer Formensprache aus früherer Zeit dargestellt werden. Unsere Zeit, unsere Zierkunst aber, welche auch in der Tierstilisierung zurückgreift auf die naive Formensprache einer jugendlichen, in der Entwicklung begriffenen Kunstübung, ist durchaus dazu geeignet, einem Tiersymbol den Charakter der Ursprünglichkeit, der Ehrwürdigkeit zu geben, wenn man nur darauf verzichten will, diese künstlerischen Eigenschaften nur in historischem Formenreichtum zu erblicken.

7. Die menschliche Figur als Zierform.

Nirgends wird wohl die Ausdrucksweise der neuen Zierkunst von Angehörigen der älteren Generation oder von Anhängern der früheren Kunstsprache lebhafter bekämpft und weniger verstanden, als da, wo sie sich mit der Darstellung der menschlichen Figur befaßt. Der menschliche Körper, als Zierform verwendet, soll unter allen Umständen „schön", idealschön sein. Nicht nur sein Körperbau soll allen Ansprüchen blühender Schönheit entsprechen, sondern auch die Stellung, die Anordnung aller seiner Glieder. Das klingt ja ganz unbestreitbar, und wäre auch unbestreitbar, wenn es einen stabilen, einen für alle Zeiten feststehenden Begriff der Schönheit gäbe. Daß aber dieser Begriff einem steten Wechsel unterworfen ist, das zeigt schon die Mode. Noch deutlicher sieht man das für unser Thema an der Entwicklung der figürlichen Plastik. Diese zeigt deutlich zwei scharf unterschiedene Strömungen: Die eine sucht die Schönheit des nackten Körpers, des Fleisches, die andere sucht die Schönheit der menschlichen Erscheinung, unabhängig von jener. Die klassische Figurenplastik sucht im allgemeinen das erstere: Ihr ist der nackte menschliche Körper das höchste Ziel, wohlverstanden, auf dem Höhepunkt seiner äußeren Entwicklung von männlicher Kraft und weiblicher Reife und Schönheit. Mit dem Niedergang der klassischen Kultur durch das ganze Mittelalter hindurch ist das Ideal der Figurenplastik die geistige Würde und Bedeutung der menschlichen Erscheinung. Daß man dieses Ideal ganz auf dem Gebiete der kirchlichen und religiösen Kunst suchte und fand, erschwert uns Heutigen wohl das Verständnis für die allgemein-künstlerische Seite dieser Kunstrichtung, ändert aber nichts an der Bedeutung derselben und an der Verwandtschaft, welche die mittelalterliche Figurenplastik mit der heutigen verbindet. Die Renaissance und alle Epochen, die auf ihr aufgebaut haben, griffen das Ideal der Körperschönheit in dem Sinn wieder auf, daß die Jugendblüte des Körpers, die äußere Fülle und Schönheit desselben das höchste Ziel der figürlichen Plastik war.

Wir stehen heute dem Kunstproblem des menschlichen Körpers anders gegenüber als jene Zeiten. Das männliche Körperideal war das kriegerische, das weibliche das erotische, das Wort im guten Sinn gebraucht. Jedenfalls war das körperliche Ideal bei beiden Geschlechtern durchaus verschieden, jedes dazu bestimmt, den Wünschen und Idealen des anderen Geschlechtes entgegenzukommen. Heute haben beide Geschlechter ein gemeinsames Ideal, das des sportlich durchgebildeten Körpers; die Kunst aber hat das Ideal, nicht die Schönheit des Geschlechtes in seiner Blüte und Reife in erster Linie zu zeigen, sondern mit der Darstellung des Körpers geistige Werte und Empfindungen auszudrücken. Damit muß der Schönheitsbegriff sich ändern. Wie in jeder Zeit, welche eine solche Änderung durchzumachen hat, wird zunächst die Änderung, tendenziös, radikal betont, übertrieben, bis zur unmittelbaren Häßlichkeit. Um dem veralteten Ideal des stetig üppig und blühend gebildeten Körpers zu entgehen, kam man auf jene Typen verhungert aussehender, überschlanker Gestalten, welche den Anhänger des alten Ideals zunächst so unverständlich anmuteten und abstießen. Daß aber das alte Ideal der Körperschönheit auch kunst- und sinnwidrig wirken kann, das sehen wir doch heute auf unseren Friedhöfen: Diese üppig gebauten, blühenden jungen Damen, die da in allerlei Vermummungen, als Todesengel, als Genien der Trauer vor Grabespforten stehen, an Kreuze oder Urnen sich lehnen, sind doch alles andere, als Verkörperungen der Gefühle, denen wir an und auf Gräbern künstlerischen Ausdruck zu verleihen wünschen. „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst", ist ein Wort, an das wir heute nicht mehr glauben: Wir verlangen, daß auch die Kunst ernst sein und wirken kann. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß sie Idealismus, Geistigkeit und äußerliche, glatte Hübschheit auseinander zu halten versteht. Auch die menschliche Figur, die im Geiste der neuen Zierform gestaltet wird, braucht nicht im äußerlichen Sinne hübsch zu sein. Aber sie muß charaktervoll sein, und sie muß einen Gedanken oder eine Empfindung zum Ausdruck bringen. Wo dieser Ausdruck es verlangt, werden wir auch eine jugendlich hagere oder eine von Arbeit gebeugte Gestalt charaktervoll und darum schön finden, und uns daran erfreuen. (Abb. 8.)

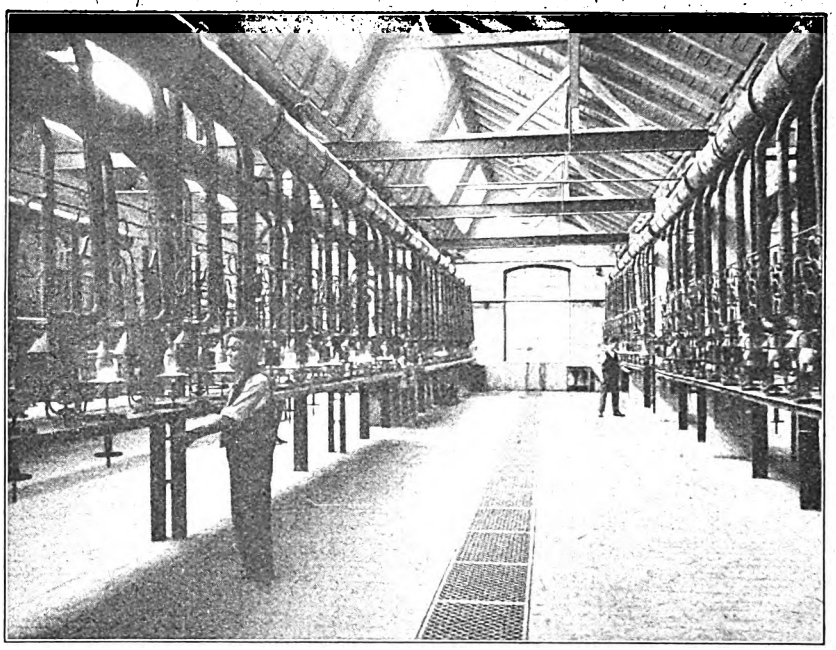
Das Gleiche gilt von Stellung, von Bewegung, von der Anordnung der Glieder. Auch hier lehnt die neue Figurenkunst äußere Eleganz, typisch gewordene Harmonie und Abrundung ab, und strebt nach charaktervoller Ausprägung derjenigen Empfindungen, welche sie durch die Figur zum Ausdruck bringen will. Es gibt eine bekannte Scherzfrage vor einem landläufigen, figürlichen Standbild: „Was stellt denn diese Figur vor?" Antwort: „Den linken Fuß." Diesen künstlerischen Schematismus, der bestimmte Vorschriften für „schöne" Stellungen aufstellt und sich von ihnen binden läßt, lehnt die heutige Figurenkunst durchaus ab. Sie stellt eine Figur, welche kriegerische Stärke zum Ausdruck bringen soll, fest und breit auf beide Beine, und kümmert sich nicht darum, daß bei einer „schönen" Stellung das eine Bein als Standbein, das andere als lose vorgesetztes Spielbein angeordnet sein soll. Eine Arbeiterfigur erhält eine Stellung, wie sie charakteristisch für den Körperarbeiter ist; Gliederstellungen erscheinen nicht künstlich abgerundet, sondern in voller, unbekümmerter Winkligkeit, wie sie der angestrebte Ausdruck verlangt.

Bilder aus einer Edelsteinfabrik.

Den Lesern unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung ist aus früheren Artikeln bekannt, daß die Fabrikation verschiedener synthetischer Edelsteine heute auf einer recht beachtlichen Höhe steht. Zwar sind die Versuche zur Herstellung von Diamanten und Smaragden bisher erst im Laboratorium gelungen und haben nur winzig kleine Kristalle ergeben, die für die Schmuckindustrie oder gar für die technische Verwendung wegen ihrer Kleinheit und ihrer außerordentlich hohen Herstellungskosten vollkommen ungeeignet sind. Es ist zur Zeit auch nur eine schwache Hoffnung vorhanden, daß es bald gelingen könnte, diese beiden Edelsteine in brauchbaren Exemplaren synthetisch herzustellen.

Digitized by Google

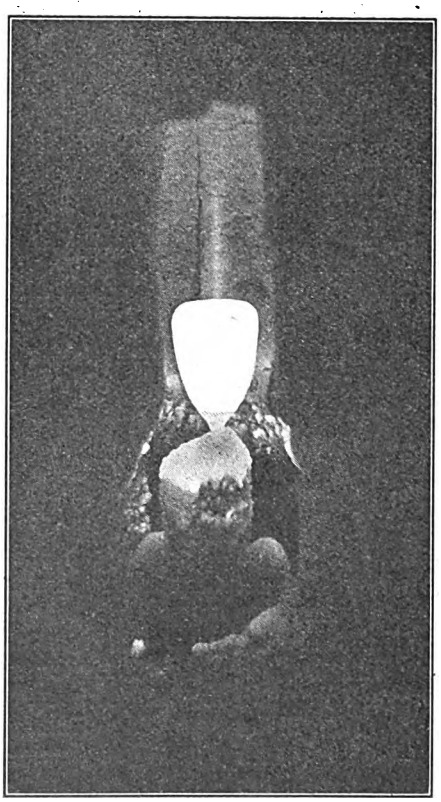
Man kann sie natürlich (wie jeden anderen Edelstein auch) mehr oder weniger gut „imitieren". — Man kann weiße oder grüne Gläser (Straß, Smaragdolin u. dgl.) an ihre Stelle zu setzen versuchen, aber derartige Imitationen sind ja keine Edelsteine, denn es fehlen ihnen die meisten der edlen Eigenschaften, zum Beispiel Glanz, Feuer, Härte usw. Sie nutzen sich beim Gebrauch rasch ab und werden dann unansehnlich und absolut wertlos. — Während man einen brauchbaren synthetischen Diamanten oder einen synthetischen Smaragden (der alle diese Nachteile einer „Imitation" nicht haben würde, der ein im Laboratorium hergestellter Bruder des Natursteins wäre, kristallisiert aus denselben Grundsubstanzen, ausgestattet mit den gleichen edlen Eigenschaften) noch nicht herstellen kann, ist dies beim Korund und Spinell vollkommen gelungen. Die heutige Technik hat die Schwierigkeiten überwunden, die ihr anfangs im Wege standen. Die häßlichen Gasblasen, wie sie in den älteren Rubinen unvermeidbar waren, sind in den heutigen Produkten so gut wie völlig verschwunden. Und die Erzeugnisse der Fabrikation sind jetzt von einer Farbenpracht und Mannigfaltigkeit, die man noch vor einem Jahrzehnt für unmöglich erklärt hätte.



Teilansicht der Edelsteinfabrik der Griesheim-Elektron-Werke in Bitterfeld.

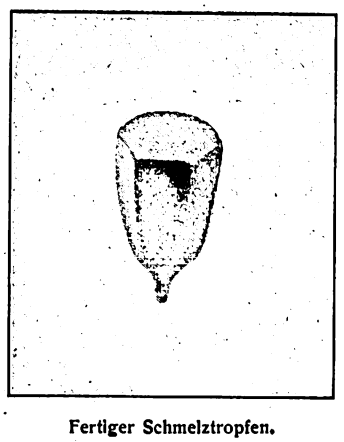
Nur wenigen Menschen ist die Gelegenheit geboten, das geheimnisvolle Wachsen eines synthetischen Steines im modernen Schmelzofen bewundern zu können. In der Tat ist es ja ein Wunder, wie dieser weißglühende, tropfenförmige Kristall in seinem feuerfesten Ofen größer und größer wird. Und es gehört ein großes Maß von Erfahrung dazu, den Prozeß so zu leiten, daß ein großer, klarer, gleichmäßig gefärbter Stein entsteht. Jeder einzelne Stein muß vom Beginn seines Wachstums an bis zur letzten Minute auf das gewissenhafteste überwacht werden, jeder einzelne Ofen muß dauernd reguliert werden. Um die Beobachtung zu ermöglichen, trägt jeder Ofen ein kleines Fenster aus dunkelblauem Glas, denn es wäre natürlich unmöglich, bei der blendenden Lichtstrahlung des 2000° heißen Schmelzkörpers das Wachstum des Edelsteins mit ungeschütztem Auge zu beobachten.

Jeder Schmelzapparat besteht aus einer Vorratsbüchse für das Ausgangsmaterial (z. B. Tonerdepulver mit verschiedenen kleinen Beimengungen färbender Substanzen für die Herstellung von Korunden), einer Erschütterungsvorrichtung (für die regelmäßige Zufuhr des Ausgangsmaterials in den Gasstrom) und dem eigentlichen Brenner. Der Brenner ist gewissermaßen ein senkrecht nach unten gerichtetes Knallgas-Gebläse mit zwei konzentrischen Rohren für Wasserstoff und Sauerstoff. Zum Zusammenhalten der Wärme und zur Vermeidung störender Luftströmungen dient eine Muffel aus Chamotte. Die Brennerflamme ist auf einen Chamottestift gerichtet, der in der Mitte der Muffel steht; dabei muß durch sorgfältiges Regulieren dafür gesorgt werden, daß die Spitze des Stiftes sich im heißesten Teile der Flamme befindet.



Muffel mit Schmelztropfen.

In den Gasstrom wird nun mit Hilfe der Erschütterungsvorrichtung das Tonerdepulver eingestreut. Das Pulver fällt aus dem Chamottestift und schmilzt dort zu einem winzigen Tröpfchen. Durch geschickte und sorgfältige Regulierung des Schmelzvorganges erreicht man, daß der Schmelztropfen sich mehr und mehr vergrößert, in dem Maße, wie neue Tonerde auf seine Kuppe fällt. Auf diese Weise entstehen birnen- und flaschenähnliche Gebilde mit einem stielartigen Fuß. Der Unterschied gegenüber dem früheren Verfahren beruht darin, daß man den Wachstumsprozeß in besonderer Art leitet, um zu erreichen, daß die Steine nur mit einem dünnen Stiel auf der Chamotteunterlage aufsitzen. Auf diese Weise ermöglicht man ihr ungestörtes Wachstum frei in der Luft und kann sie nach Fertigstellung abkühlen, ohne daß sie zerspringen, denn sie sind ja nur durch eben diesen dünnen Stiel mit einem Körper von anderem Ausdehnungs-Koeffizienten verbunden.



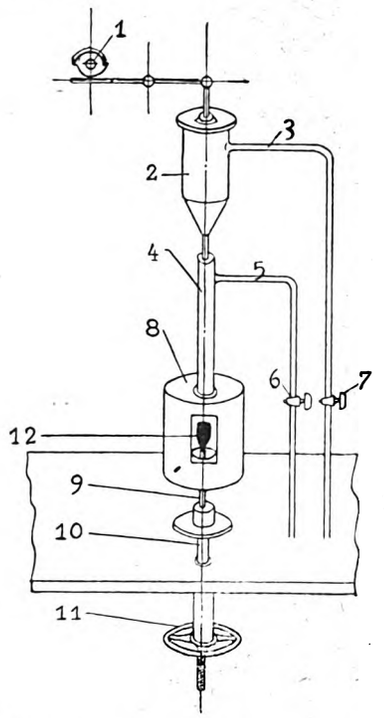
Fertiger Schmelztropfen.

Jede dieser Schmelzbirnen ist ein großer einheitlicher Kristall. Mitunter wirkt sich die Kristallisationskraft so stark aus, daß der Tropfen auch äußerlich Kristallgestalt annimmt und nach oben hin zum sechsseitigen Prisma wird. Die Schnelligkeit des Wachstums eines Tropfens läßt sich nicht beliebig steigern, denn die Schicht geschmolzener Tonerde auf der Kuppe des Steines darf nur Bruchteile von Millimetern dick sein. Andernfalls würde man nicht einen einheitlichen, regelmäßig gewachsenen Kristall erhalten, sondern es würde eine undurchsichtige Masse wirr durcheinander gewachsener Kristall-

Digitized by Google

Stäbchen entstehen. — Wenn der Stein die gewünschte Größe und Form erreicht hat, wird die Tonerde- und Gaszufuhr abgestellt, und man läßt einige Minuten erkalten. Dann nimmt man die Kristallbirne heraus, die einige hundert Karat wiegen und bis 6 cm lang und 2 cm dick werden kann.

Jeder Stein wird nun mittels Schablone auf Größe und Form geprüft; die Qualität wird durch Betrachtung an einer

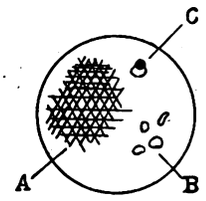


1. Klopfvorrichtung
2. Tonerdebehälter
3. Sauerstoffleitung
4. Brenner
5. Wasserstoffleitung
6-7. Regulierhähne
8. Chamottemuffel
9. Chamottestift
10-11. Verstellbarer Tisch
12. Beobachtungsschlitz mit Rubinbirne.

elektrischen Lampe, sowie mittels besonderer Apparaturen (eventuell unter dem Mikroskop) festgestellt. Hiernach werden die Steine sortiert. Beim Abbrechen des Stieles mit einer Zange zerspringt fast jeder Stein infolge innerer Spannungserscheinungen in zwei Hälften. Die halbierten Steine werden durch Sägen, Schleifen und Polieren weiter verarbeitet.

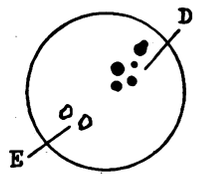
In der Edelsteinfabrik lassen sich tausende von Karat herstellen. Die schönsten Exemplare führt man der Schmucksteinindustrie zu, aber weitaus den Löwenteil der Produktion belegt die Technik mit Beschlag. Synthetische Korunde geben begehrte Lagersteine z. B. für Elektrizitätszähler, Taschenuhren, Präzisionsinstrumente u. dgl. Aus Abfallstücken stellt man ein hochwertiges Schleifmittel her.

Die Fabrikation der synthetischen Edelsteine ist von zahlreichen Geheimnissen umgeben. Schon die Schmelzapparate und die Wachstumsvorgänge sind keineswegs in all ihren Einzelheiten bekannt. Nicht minder geheimnisvoll ist aber



Natur-Stein

A. Rutil-Kriställchen
B. Einschlüsse von Fremdkörpern
C. Einschluß mit Luftbläschen.



Synth. Stein

D. Luftbläschen
E. Einschlüsse von Fremdkörpern.

auch die Erzeugung der begehrten prächtigen Farben. Man weiß zwar allgemein, daß vollkommen reine Tonerde einen farblosen Korund (weißen Saphir) ergibt, daß ein Zusatz von Eisen und Titan blaue Farbe (Saphire) und ein Zusatz von Chrom rote Farbe erzeugt (Rubine). Wie man es aber machen muß, um gleichmäßige Färbung und bestimmte Nuancen zu erzielen, wie man da den Schmelzprozeß leiten und die Menge des Färbmittels wählen muß, das ist natürlich Fabrikgeheimnis. Ebenso wenig genau bekannt sind die Färbmittel der goldgelben, zitronengelben, braunen, orangefarbenen (Padparadschah), grünen, alexandritfarbenen, zirkonfarbenen, kunzitfarbenen und aquamarinfarbenen Steine. Überraschend ist jedenfalls immer wieder die Farbenpracht und die Mannigfaltigkeit der synthetischen Steine, und sicherlich werden wir da immer wieder Neues und Schönes bekommen, denn es wird natürlich im Laboratorium mit allen Kräften daran gearbeitet, der Natur ein Geheimnis nach dem anderen abzuringen.

Künstliche Färbungen an undurchsichtigen oder durchscheinenden Edelsteinen mit natürlichem Farbstoff.

Von Julius Cohn.

Die Fortschritte, die sowohl die Mineralogie wie die Chemie in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hatten, bringen es mit sich, daß die Edelsteinforschung gegenwärtig auch jenen Fragen ihre Aufmerksamkeit schenken muß, die in aller Stille für die öffentliche Aussprache herangereift sind. Zu ihnen gehört in erster Linie das künstliche Färben undurchsichtiger oder durchscheinender Edelsteine mit einem Farbstoff, dessen chemische Zusammensetzung dem natürlichen völlig gleicht, dessen Herkunft jedoch meist industrieller Art ist.

Der Umstand, daß die Natur uns die undurchsichtigen bzw. durchscheinenden Edelsteine nicht immer in jener Vollkommenheit liefert, die wir aus schönheitlichen Gründen für wünschenswert erachten, hat schon seit Jahrtausenden die Menschheit dazu angeregt, die Farbe der Edelsteine auf künstlichem Wege zu verbessern. Doch erst im 19. Jahrhundert, als es der Chemie gelang, die Mehrzahl der natürlichen Farbstoffe der undurchsichtigen bzw. durchscheinenden Edelsteine zu analysieren und sie (wie z. B. das Ultramarin) synthetisch herzustellen, konnte sich der Gedanke Bahn brechen, die Fortschritte der Wissenschaft auszunutzen und sie den Wünschen des Edelsteinhandels entsprechend zu verwerten. Heute sind wir soweit gekommen, daß sämtliche undurchsichtigen oder durchscheinenden Edelsteine, die in der Praxis des Juweliers eine gewisse Bedeutung erlangt haben, z. B. der Lapis lazuli, der Türkis, der Nephrit, der Jadeit, der Chrysopras, sowie endlich noch der schwarze Edelopal mit dem natürlichen Farbstoff künstlich gefärbt werden können. Da der künstliche Farbstoff ebenso echt ist wie der natürliche des Edelsteins, d. h. in allen seinen Eigenschaften mit dem letzteren übereinstimmt, so ist eine Unterscheidung der künstlich und natürlich gefärbten undurchsichtigen bzw. durchscheinenden Edelsteine ein Ding der Unmöglichkeit geworden. Der Verfasser ist weit davon entfernt, diese Wendung der Dinge als eine Schädigung des Edelsteinhandels zu betrachten, sondern rechnet vielmehr mit ihr als mit einem Faktum, das in der Richtung

Digitized by Google

der allgemeinen Entwicklung der Edelsteinkunde liegt und daher unvermeidlich ist. In dem Umstande, daß es gegenwärtig möglich ist, die Farbe eines von der Natur hervorgebrachten, von dieser jedoch etwas stiefmütterlich bedachten Edelsteins zu verbessern, ohne seine Echtheit anzutasten, sieht der Verfasser gewissermaßen einen Fortschritt der Juwelenkunde, der allerdings letzten Endes zur Synthese führen wird. Noch aber sind wir nicht soweit. Durch die künstliche Färbung wird der innere Aufbau der undurchsichtigen bzw. durchscheinenden Edelsteine, ihre Struktur, in keiner Weise verändert. Die natürliche Herkunft der in Betracht kommenden Objekte kann jederzeit nachgewiesen werden, da der kristalline Zustand (abgesehen vom Opal, der eine Sonderstellung einnimmt) als Hauptcharakteristikum ja bestehen bleibt. Die höhere Wertschätzung gegenüber Nachahmungen aller Art ist somit nach wie vor gegeben. Vom rechtlichen Standpunkte aus ist demgemäß auch die künstliche Färbung undurchsichtiger bzw. durchscheinender Edelsteine mit natürlichem Farbstoff als zulässig zu betrachten, weil sie nichts anderes als eine Art Veredlung ähnlich der Achatbeizung darstellt. So paradox es klingen mag, ist diese tatsächlich der künstlichen Färbung mit natürlichem Farbstoff überlegen; denn bei der Beizung handelt es sich darum, dem Steine eine haltbare Farbe einzuverleiben, während Anilinfarbstoffe, die mit der Zeit verblassen und sich durch Kochen in Wasser oder anderen Flüssigkeiten wieder ausziehen lassen, von vornherein ausgeschlossen sind. Bei der „Veredlung" der undurchsichtigen bzw. durchscheinenden Edelsteine mit natürlichem Farbstoff müssen hingegen manche Mängel des letzteren mit in Kauf genommen werden.

Besteht kein Zweifel über die Zulässigkeit der in Frage stehenden Färbemethode, so können wir dazu übergehen, die Natur der einzelnen Farbstoffe zu erkunden. Der seit altersher hochgeschätzte Lapis lazuli besteht im wesentlichen aus einer Grundmasse von Kalziumkarbonat, in der winzige Kriställchen von natürlichen Ultramarinverbindungen, wie z. B. Hauyn und Sodalith eingelagert sind. Je nach der Menge der Einlagerungen ist der Stein bald heller, bald dunkler gefärbt. Seitdem es der Chemie gelungen ist, Ultramarin in derselben Schönheit, wie sie das früher als Malerfarbe gebrauchte Pulver des natürlichen Lapis aufweist, herzustellen, verwendet man den künstlichen Farbstoff dazu, um blassere Exemplare des Lasursteins dunkler zu färben. Derart verbesserte Stücke sind von schönfarbigen natürlichen nicht zu unterscheiden.

Ein zweiter Edelstein, der mit natürlichem Farbstoff künstlich gefärbt werden kann, ist der Türkis. Seine himmelblaue Farbe rührt von einem geringen Prozentsatz an Kupferphosphat her. Hellfarbige Türkise werden deshalb durch Einlegen in eine wäßrige Lösung von Kupferphosphat tief himmelblau gefärbt. Doch erweist sich bisweilen der künstliche Farbstoff einige Stunden nach dem Trocknen des Edelsteins infolge des Wasserverlustes, der Einwirkung der ultravioletten Strahlen des Sonnenlichts und möglicherweise noch anderer Faktoren als unbeständig. Der künstlich gefärbte Türkis verblaßt ähnlich wie der natürliche. Verhältnismäßig selten gelingt es deshalb, einem hellfarbigen Türkis die prächtige Farbe der tief himmelblauen Türkise von Persien oder vom Sinai auf künstlichem Wege zu verleihen. — Ebenfalls wenig lichtbeständig ist der Farbstoff des Chrysopras, der als eine noch nicht näher erforschte Nickelverbindung anzusehen ist. Mit Hilfe von salpetersaurem Nickel gelingt es, hellere Exemplare apfelgrün zu färben, indem man sie in eine Lösung des genannten Salzes einlegt. Ähnlich wie bei dem Türkis führt auch beim Chrysopras ein etwaiger Wasserverlust des natürlichen Farbstoffs zu einer sichtbaren Farbenveränderung. Der Edelstein verblaßt. Dagegen behalten die in Idar-Oberstein grün gebeizten Chalzedone, die ihre Farbe dem Chromoxyd verdanken, ihr spezifisch grünes, chrysoprasähnliches Aussehen immer bei. Sie verblassen selbst nach Jahren nicht.

Von Interesse dürfte die Feststellung sein, daß auch der Nephrit und Jadeit Farbstoff aufnehmen. Vor etwa zwei Jahren hat der Verfasser ein unter dem Namen „Koreanischer Jadeit" von Idar aus in den Handel gebrachtes Material mit Hilfe des Mikroskopes untersucht und festgestellt, daß es sich bei diesem, bisher noch nicht analysierten Material um echten Nephrit handelt, der sowohl organische (Anilin-) wie auch anorganische Farbstoffe aufnimmt. Ein beispielsweise mit Chromoxyd gefärbtes Nephritstück weist in seiner chemischen Zusammensetzung und seinem Aussehen keinerlei Unterschied gegenüber dem natürlich gefärbten Stein auf. Da der Jadeit hinsichtlich seiner Struktur nahe Verwandtschaft zum Nephrit zeigt, so ist der Schluß berechtigt, daß helleres Material dieser in China sehr beliebten Edelsteine in der Farbe verbessert werden kann.

Wohl dem letzten Jahrzehnt entstammt die künstliche Schwarzfärbung des Edelopals. Sie ist ebenso dauerhaft wie die natürliche des Opals von Australien. Doch ist weder über die Zusammensetzung des künstlichen noch des natürlichen Farbstoffs Näheres bekannt geworden. Da die Aufnahmefähigkeit des Edelopals für Farbstofflösungen einwandfrei feststeht, so ist kein Zweifel darüber möglich, daß auch der Edelopal mit natürlichem Farbstoff gefärbt werden kann. Die Edelsteinkunde kennt jedenfalls kein Unterscheidungsmittel.

Die vorgebrachten Tatsachen, die zu einem guten Teil auf Untersuchungen bzw. Feststellungen des Verfassers beruhen und experimentell erhärtet werden können, dürften den Leser davon überzeugt haben, daß die Farbe nicht mehr wie früher als Kriterium für die Echtheit undurchsichtiger bzw. durchscheinender Edelsteine gelten kann. Um der Jahrtausende alten Vorliebe des Publikums für Edelsteine wie den Lapis, den Türkis, den Chrysopras usw. nicht Abbruch zu tun, und um seinem Geschäfte jeden Schaden fernzuhalten, wird der Juwelier deshalb gut tun, zukünftig in stärkerem Maße als bisher seine Einkäufe nur bei solchen Edelsteinhandlungen und -schleifereien vorzunehmen, die ihm für die natürliche Herkunft der genannten Edelsteine garantieren können. Endlich sollte jeder Juwelier wissen, daß trotz der völligen Gleichheit des natürlichen und künstlichen Farbstoffs undurchsichtiger bzw. durchscheinender Edelsteine die mineralogischen Institute und Edelsteinprüfungsstellen auch heute noch in jedem einzelnen Falle in der Lage sind, den natürlichen Edelstein vom Kunstprodukt zu unterscheiden. Für die Fortexistenz des Edelsteinhandels ist dieser Umstand von größter Bedeutung.

„Werden Tische jetzt anders gedeckt?"

Die Werbebestrebungen der Schmuck- und Juwelenindustrie, durch Angliederung an die großen Modevorführungen das Tragen von Schmuck zu propagieren, haben nun auch die Gold- und Silberschmiede beeinflußt, den Werbegedanken aufzunehmen und sich bei der Ausstellung anderer Industriezweige zu beteiligen. Ein bemerkenswerter Anfang dazu ist bei einer außerordentlich reizvollen Ausstellung von gedeckten Tischen gemacht worden, die unter dem Motto: „Werden Tische jetzt anders gedeckt?" in dem bekannten Leinenhaus F. V. Grünfeld vor kurzem stattgefunden hat.

Hubert Herkomer sagt: „Der Tisch, an dem man sein Brot bricht, muß uns heilig sein, fast wie ein Altar." In dem gedeckten Tisch spiegelt sich die Kultur des Hauses. Der gedeckte Tisch ist aber auch das Zeichen einer verfeinerten Gesellschaftsepoche, in der Geselligkeit und Tafelfreuden wieder zu ihrem Recht kommen. Es gibt ganz bestimmte

Digitized by Google

Vorschriften und Moden, den Tisch zu decken. Vom einfachen Morgenfrühstückstisch des Bürgerhauses bis zur feierlichen Festtafel des Luxushaushaltes, für alle Gelegenheiten im Leben, deren Brennpunkt der Tisch ist, gibt es vielseitige und ideenreiche Abwechslung.

„Werden Tische jetzt anders gedeckt?" Darüber gibt die Ausstellung einen interessanten Überblick. Unsere Zeit mit den vorgeschrittenen und vollendeten Techniken der Industrie hat einen neuen Maßstab für den geschmückten Tisch gefunden. Alle Gegenstände — von dem Tischtuch bis zum kleinsten Bedarfsgegenstand beim Speisen — sind in harmonischer Weise aufeinander abgestimmt und Farben und Formen zu geschmacklicher Geltung gebracht.

Sucht das Haus Grünfeld seinen speziellen Standpunkt als Wäschehaus bei dieser Ausstellung gedeckter Tische zu berücksichtigen, so hat es doch die Haushaltungsindustrie und vor allem — was den Edelschmied interessiert — die Silberwarengeschäfte herangezogen, selbstverständlich auch mit dem notwendigen Blumenschmuck und den elektrischen Beleuchtungseffekten zusammen, um eine kunstvolle und künstlerische Übersicht zu schaffen. Einige Berliner Firmen haben — großherzig und ohne Besorgnis vor etwaigen Verlusten durch Abhandenkommen von ihren hergeliehenen Silbersachen — die Ausstellung unterstützt. Es sind ausgezeichnete neumodische Bestecke für die große Festtafel aufgelegt, es sind entsprechend der Art und Ausdrucksform des Tafelschmucks passende Silberbestecke ausgesucht worden, die sich besonders dem Charakter des Porzellans einfügen. Erfreulich ist es, zu beobachten, daß die Muster der Bestecke sich zu einer angenehmen Einfachheit zurückgefunden haben; daß schlichte, einfache Linien und die Schönheit des Silberglanzes durch die neue Mode, den Tisch zu decken, besonders vorteilhaft hervortreten. Es werden alle für die gesamte Speisenfolge eines Festessens notwendigen Messer und Gabeln, auch der große Speiselöffel rechts und links neben den Teller gelegt, das Obstbesteck und Süßspeisenlöffel am oberen Rand des Tellers nebeneinander oder schräg übereinander plaziert.

Erfreulicherweise hat man auch wieder Silber als Jardinièren und Obstschalen auf der Tafel stehen und all die kleinen reizvollen Körbchen und Schalen zur Aufnahme von Süßigkeiten und Näschereien, die, wieder wie einst in Vorkriegszeiten, zu den Tafelfreuden gehören. Die silberne Schüssel, sowohl die große Bratenschüssel als die Kartoffelschüssel und Gemüseschüssel aus echtem Silber, gehört zwar zu den Gegenständen des Luxus, aber es erweist sich wieder in dieser Ausstellung, daß sie, ebenso wie die silbernen Saucièren, die Festlichkeit der Tafel und des Raumes erhöhen, wenn sie vorhanden sind.

Die Ausstellung mit ihren originellen, jedem Publikumskreis und jeder Lebenssphäre entsprechend gedeckten Tischen bietet eine ebenso amüsante wie lehrreiche Übersicht. Von dem Kindertischchen angefangen bis hinauf zum Jubeltisch für Großpapas 80. Geburtstag sind alle Phasen der Geselligkeit vorgesehen. Von den Tischen, auf denen gerade das Silber eine besondere Rolle spielt, sei dieser 80. Geburtstagstisch besonders erwähnt. Er ist mit antikem Silber aus den 50er Jahren geschmückt, mit großen silbernen Kaffeetassen im Biedermeierstil, einem einfachen, ovalen silbernen Tablett, das die Zueignung der Enkel graviert trägt, mit einer reizenden Zuckerschale jener Zeit und dem altmodischen Sahnengießer mit dem breiten Schnabel, der typisch ist für jene Epoche. Silberband, Silberblüten und die Spitzendecke auf Silberlamé, durchschimmernd, haben hier ein würdiges Milieu geschaffen. Voll ehrwürdiger und prunkvoller Eindrücklichkeit ist der Freitag-Abend-Tisch mit den alten silbernen Leuchtern, dem silbernen Brotkorb und dem Silberbecher, aus dem die Wohlhabenheit eines rituellen Haushalts spricht.

Graziös und launisch ein Tisch à deux: in der Erwartung eines lieben Gastes von Frauenhand mit Blumen geschmückt und hergerichtet und dabei auf silbernem Tablett der bedauernde „Absagebrief". Die Blumen lassen in silberner Schale schon halb entblättert die Köpfe hängen; das goldene Zigarettenetuis liegt unberührt, die kleinen „fours" in zierlichen, silbernen Schälchen locken umsonst und die silbernen Likörgläschen harren vergeblich, aneinander klingen zu können. — — —

Einer der schönsten Tische ist eine runde Festtafel, mit einer kostbaren, runden Spitzendecke geschmückt, darauf ein antikes Porzellanservice aus Privatbesitz ausgestellt ist, das einst von der dänischen Königsfamilie der Kaiserin Katharina von Rußland zum Geschenk gemacht worden ist und von einer ihrer Hofdamen in Familienbesitz überging. Antikes, vergoldetes Tafelbesteck ziert diesen schönen Tisch, in dessen Mitte ein großer mächtiger silberner Kübel, dicht besetzt mit dunkelroten und gelben Rosen, das Mittelstück bildet.

Eine lange Festtafel für zwölf Personen gibt den besten Überblick über die Verwendung von Speisesilber. In reizvoller Weise sind in der Art von side-boards Attrappen aufgestellt, wo schönes Schmucksilber prangt: Schalen mit Früchten oder Blumen, Brotkörbe, Leuchter und was als Speisezimmerzier sonst in Silber aufgestellt wird.

Es würde zu weit führen, alle die reizenden Einfälle zu schildern, die hier für die Idee des gedeckten Tisches herangezogen sind. Für die Goldschmiedekunst ist jedenfalls bedeutsam, zu wissen, daß sie gut daran tut, mit den Forderungen der Neuzeit Schritt zu halten und sich der Bewegung anzuschließen, die heute eine weitzügige Propaganda fordert. Nicht mehr die vornehme schweigsame Zurückhaltung, sondern eine laute und vernehmliche Sprache verlangt unsere Zeit, von dem Grundsatz ausgehend: „Wie soll das Publikum wissen, was ich anzubieten habe, wenn ich es nicht zeige?"

Die kleine Völkerwanderung, die sich vormittags und nachmittags an diesen gedeckten Tischen vorbei ergießt, beweist das Interesse, daß die weitesten Kreise der Bevölkerung dieser Ausstellung entgegenbringen. Mit der Neugier, mit dem Interesse an dem Neuen wird auch der Sinn geweckt für das Schöne und für das Bedeutsame. Die Namen der Firmen, die ihre Empfehlungskarten auf den Tischen liegen haben, prägen sich den Zuschauern ein, und es ist vorauszusehen, daß diese Art der Propaganda ihren geschäftlichen Nutzen nach sich ziehen wird. *F. Vallentin.*

Moderne Filigrantechnik.

Von Karl Bartels.

Aus primitiven Urformen, die der Natur abgelauscht sind, hat der Schmuckkünstler zuerst selbständige Kunstformen geschaffen. Die Gesetze der Gliederung und Abwechslung und die Zähigkeit, mit der sich gewisse Schmucktypen festgesetzt haben, zeigen bei den verschiedensten Völkern eigenartige Verwandtschaft und besonders bei der Filigrantechnik fällt es auf, daß der Norden und Süden, der Osten und Westen ganz unabhängig voneinander nach den der Filigrantechnik eigenartigen Gesetzen gearbeitet haben und heute noch arbeiten. Es liegen auch in keiner anderen Technik die möglichen Kombinationen so klar und einfach zutage, und darin besteht der Reiz des Filigranschmuckes. Typische Motive, wie „Sonnen", treten beim Völkerwanderungsstil ebenso auf, wie beim orientalischen und nordischen und scheinen neben der „Geflechtsarbeit" die Hauptaufgabe des Filigranarbeiters zu bilden. Überall tritt neben dem glatten Faden und der Körnchenarbeit eine Verbindung in dem „kordierten Faden" (kordiert = mit feinem Schraubengewinde versehen) auf, dessen

Digitized by Google

Lichtwirkung und strenge Kontur durch Kerbung körnig gebrochen ist. Filigran und Filigranstil war schon in den ältesten Zeiten beim Sckmuck vorherrschend. Die ganze Schmuckornamentik wurde z. B. zur Zeit der Völkerwanderung von der Filigrantechnik beeinflußt: die figürliche Darstellung wurde aufgelöst, zerrissen.

Je weiter man in der Geschichte der Filigrantechnik zurückgeht, desto leichter erkennt man, daß die ältesten Schmuckstücke in Filigranarbeit die feinsten und schönsten sind. Faden und Korn sind von erstaunlicher Feinheit und Genauigkeit. J. Leisching hat nachgeforscht, warum nach der Glanzzeit bei den Etruskern und Griechen das Filigranwerk, wie Semper sagte, „zum starren Fadenkomplex" wurde, und kommt zu dem Schlusse, daß die Ursache darin liegt, daß die modernen Filigranarbeiten zu körperlos wirken. Beim orientalischen Schmuck und auch beim chinesischen, der noch gegenwärtig feinste Filigranwerke liefert, bildet Filigran immer nur Ziermittel, nicht Selbstzweck. Wie die Antike und das Frühmittelalter und der spätere „Bauernschmuck" (z. B. Norwegen, Ungarn) überzieht der orientalische Schmuckarbeiter bei den Filigranarbeiten einen starken Kern, eine massive Unterlagsplatte mit dem zarten Spinnennetz seiner Silber- und Goldfäden. Den modernen Filigranarbeiten fehlt der struktive Gedanke, das moderne Filigranstück will überzart sein und verliert, eben durch den Mangel an fester Kontur und durch übergroße Feinheit den Eindruck des Feinen. Nicht das Überraschende, nicht das Unübertreffliche des technischen Könnens befriedigt und entzückt nach einem alten Lehrsatz der Goldschmiedekunst das Auge, sondern die Abwechslung als künstlerisches Spiel. Darin folgt Menschenwerk auf allen Gebieten den Schöpfungen der Natur. Der zarte Draht in duftigster Blütenform, die Kügelchenarbeit bedarf eines kräftigen Untergrundes, einer kräftigen Umrahmung, um glaubwürdig zu erscheinen. Diese Erkenntnis hat in jüngster Zeit — sehr richtig! — zur Wiedererstehung der Verbindung von Filigran und Farbe geführt. Bei Verbindung von Filigran mit Farbe — sei die Farbe Email oder nur zellenartig eingebettet — zeigt sich deutlich, daß Drahtarbeit in Verbindung mit Schmuckmitteln wie Buntstein, Email usw. erst voll zur Geltung kommt, da Filigran seiner Natur nach berufen ist, verhüllend und umspinnend, nicht selbst körperbildend aufzutreten. Da in der Praxis dieser Charakter bei den modernen Filigranarbeiten zu wenig gewahrt wurde, überrascht es nicht, daß die Filigrantechnik einer gewissen Geringschätzung anheimfiel. Alle die Broschen und Nadeln, die Miniaturherstellung von Stühlen und Sofas, von Blumensträußen und dergleichen in ihrer „zerbrechlichen Konstruktion", ohne die geringste Widerstandskraft waren reine Luxusgegenstände, während Schmuckgegenstände, auch wenn sie „nur fürs Auge" geschaffen werden, dem Gebrauch und der Zeit immer eine gewisse Widerstandskraft entgegensetzen müssen. Wenn die moderne Filigranarbeit wieder zu den gebührenden Ehren kommen soll, dann muß sie bei der Antike und im Orient, oder, was näher liegt, beim Bauernschmuck in die Lehre gehen. Dort findet sie die zur Existenz der Filigranwerke nötigen Gesetze greifbar klar, dort fehlt auch nicht die reizvolle Verbindung von Drahtarbeit und Farbe.

Altägyptische, altindische und zum Teile auch mittelalterliche Filigranschmucksachen verwenden oft Plättchen farbigen Glases oder gespaltene Edelsteine in eingebetteten Zellen, deren Ränder durch Auflöten von Drähten auf Metallplatten entstanden sind. Solche Zellenmosaikarbeit war der Vorläufer des Zellenschmelzes. Die Lehre, die der moderne Filigranarbeiter aus diesen ältesten und alten Filigranschmuckstücken immer wieder ziehen muß, ist die Lehre von der Freude an der Farbe in Verbindung mit der schönen Form. Nicht nur auf Broschen und Nadeln, Anhängern und Schließen für Gürtel erstreckt sich das Feld für die moderne Filigranarbeit. Die neuzeitliche Kleidermode und die allgemeine Freude an der Farbe begünstigen für Filigranarbeit die Bubikopfspange, Zierknöpfe, Schuhschnalle, Puderdöschen usw. Darüber hinaus sieht man wieder den in Filigrantechnik hergestellten Beschlag für Bucheinbände, Halsschlösser, Ringe, Kreuzlein, Fingerhüte in guter Fasson- und Gewichtsware. Drahtemail, das die alten Ägypter und die byzantinische Goldschmiedekunst zur höchsten Feinheit ausgebildet hatten, das um das Jahr 1000 n. Chr. durch griechische Mönche in Deutschland eingeführt wurde und im 16. Jahrhundert in Ungarn vorbildlich ausgeübt wurde, harrt seiner Gegenwartsbestimmung. Um dies zu erreichen ist es das Wichtigste, daß der moderne Goldschmied der Filigrantechnik, die in hundertfachen Anregungen auf ihn einstürmt, ein unserer Zeit angepaßtes Charakteristikum aufzuprägen imstande ist, dem Schmuck und Zierat aus gekörntem Faden in Verbindung mit der Farbe seine besondere zeitliche Gestalt und Schönheit zu geben vermag.

Zu unseren Abbildungen.

Unser vorliegender Kunstteil zeigt wieder Arbeiten aus verschiedenen deutschen Meisterwerkstätten. Naturgemäß ist daher auch die Ausdrucksform verschiedenartig. Der bekannte Münchner Goldschmied J. M. Wilm greift auf die alte Granulationstechnik zurück, die er meisterhaft beherrscht und gestaltet, mit sehr schönem Hals- und Steckschmuck in Gold. — Die ausführende Werkstätte P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn läßt zwei Künstler zu Worte kommen: Jos. Lock, von dem wir schon manch treffliches Werk veröffentlichten, mit einem groß gesehenen Rennpreis in Silber, und Prof. Karl Groß mit einem eleganten Silberstab. — Der modern empfundene Hindenburgpokal stammt von Dörschlag und Birr in Stolp und bildet ein prächtiges Geschenk der Handwerkerschaft in Stolp an Hindenburg. — Eine einfache aber gut gelöste Taufschale steuert Christof Kay in Hamburg bei.

Die Werkbundkünstlerin Fräulein M. Kranzfelder in Bremen führt sich mit ihren Edelmetallarbeiten, unter denen sich manche eigenartige Idee befindet, in weiteren Fachkreisen zum ersten Male ein. *Prof. L. S.*

Zur Frage der Punzierung von Gold- und Silberwaren.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Die Frage der Punzierungspflicht von Gold- und Silberwaren ist in den einschlägigen Kreisen in der letzten Zeit mehrfach erörtert worden. Einmal wurde darauf hingewiesen, daß verschiedene Staaten, wie z. B. England, Ägypten und wie verlautet, neuerdings auch Spanien, Kontrollgesetze geschaffen haben, nach denen die in jene Staaten eingeführten Gold- und Silberwaren einer Probe unterzogen und mit einem entsprechenden Stempel versehen werden müssen.

Es ist durchaus richtig, wenn von gewisser Interessentenseite gefordert wird, daß die mit dieser Stempelung versehenen Unannehmlichkeiten beseitigt werden. Es läßt sich nicht leugnen, daß bei der Vornahme der Proben hier und da Gegenstände beschädigt werden oder ganz eingeschmolzen werden müssen und daß die der Punzierung unterworfenen Waren nicht selten unter dieser Prozedur leiden und an Schönheit verlieren.

Die Frage ist nun die, wie kann diesem Übelstand abge-

Digitized by Google

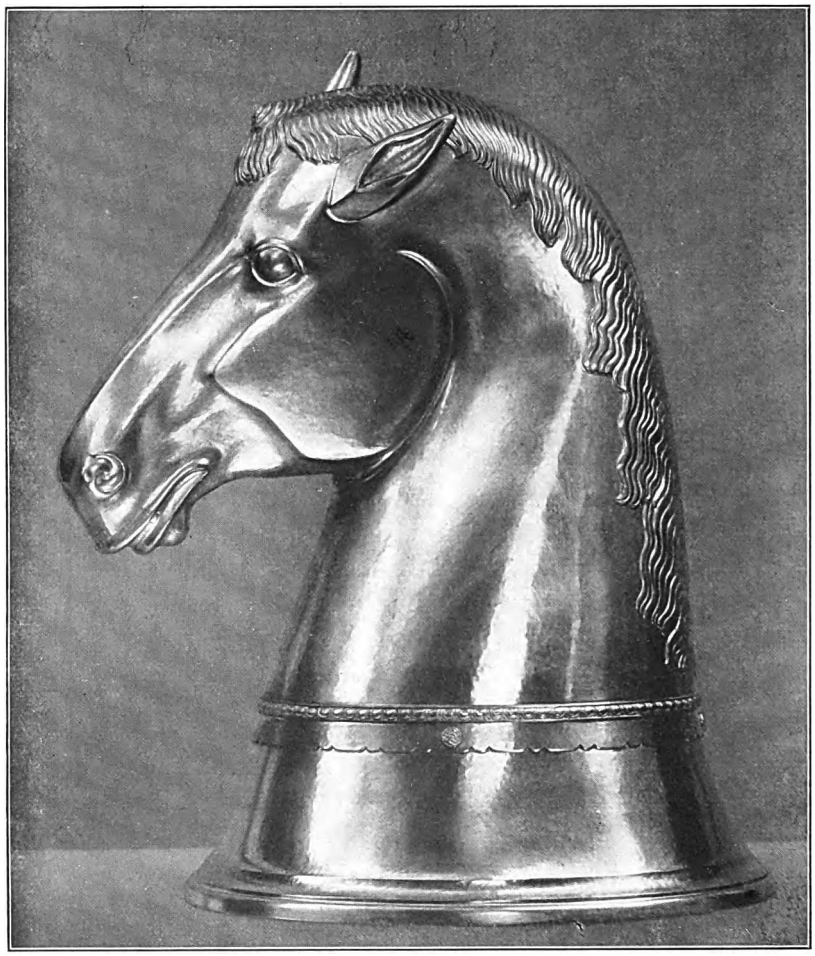
Arbeiten deutscher Edelschmiede

Granulationsarbeiten in Gold. Kette mit Halbedelsteinen, Ohrgehänge und große Nadel

Entwurf und Ausführung von Goldschmied Joh. M. Wilm, München. Aus der kunsthandwerklichen Abteilung der großen Ausstellung im Glaspalast zu München 1926.

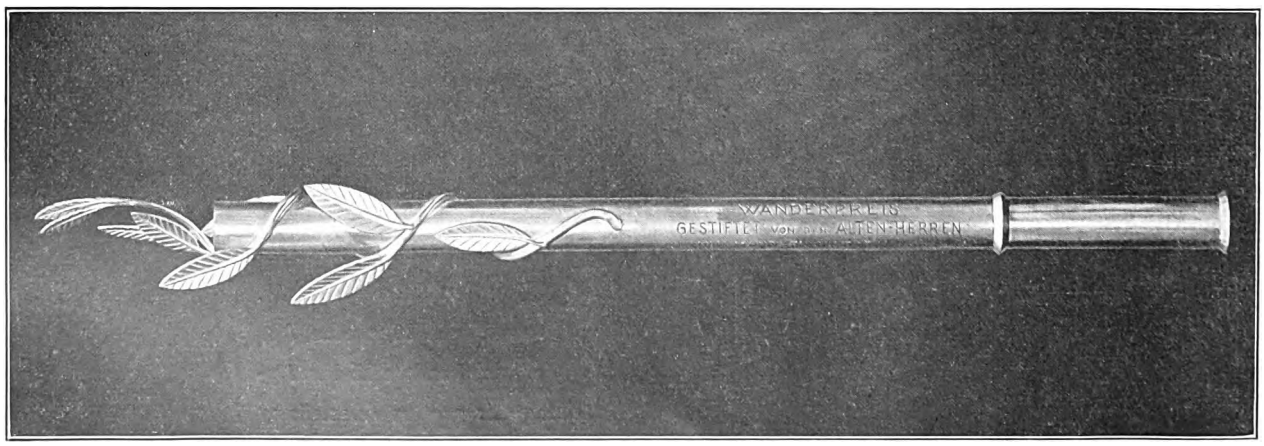
Digitized by Google

Rennpreis
in Silber,
geschlagen
und ziseliert.



Modell
von Bildhauer
Joseph Lock
in Heilbronn.

Ausführung: P. Bruckmann & Söhne A.-G. in Heilbronn.



Siegerstab in Silber. — Nach Entwurf von Prof. Karl Groß-Dresden.
Ausführung: P. Bruckmann & Söhne A.-G. in Heilbronn.

Digitized by Google

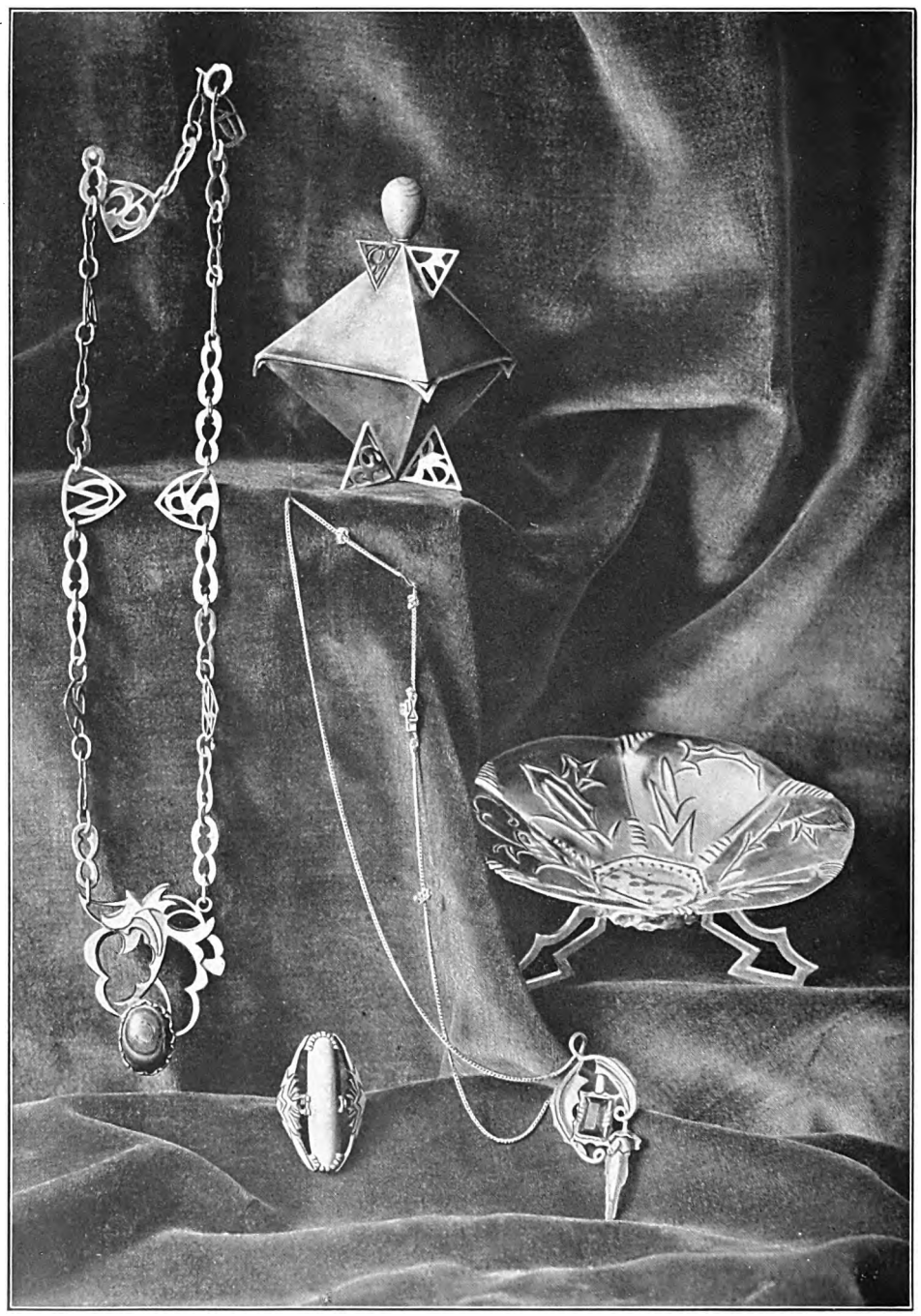
Hindenburg - Pokal
von
Goldschmied Dörschlag
und Kunstschlosser Birr
in Stolp.

Silber mit Bernsteinknauf als Symbol der pommerschen Küste. Gewidmet von den Handwerkern Stolps.

Silberne Taufschale von Christof Kay in Hamburg.

Digitized by Google

Edelmetallarbeiten von Frl. M. Kranzfelder - Bremen. D. W. B.



Halsschmuck mit Anhänger in oxydiertem Silber mit Malachit.
Anhänger mit feiner Kette in Blaßgold mit Turmalin und Perlmutt.
Silberner Damenring mit Malachit, montiert und verschnitten.
Zierschale in Silbermontierung und Ornamentierung in Treibarbeit.
Kleine Zierdose, Silber montiert, mit Malachitknauf.

Digitized by Google

holfen werden. Bei der Bedeutung des Problems hat sich auch der erste Internationale Juwelierkongreß in Amsterdam mit der Angelegenheit befaßt und einmütig die Ansicht vertreten, daß eine obligatorische oder amtliche Punzierung nicht notwendig für die Garantie des Feingehalts ist. In ähnlicher Weise hat sich auch das Schweizer Gold- und Silberwarengewerbe anläßlich des Versuchs ausgesprochen, auch dort von der fakultativen zur obligatorischen Punzierung überzugehen. Die Auslassung der deutschen offiziellen Kreise des Edelmetallgewerbes ist uns noch nicht bekannt. Wir glauben aber bestimmt annehmen zu können, daß auch hier eine Änderung der bisherigen Punzierungsvorschriften einmütige Ablehnung erfährt. Denn es kann wohl nicht bestritten werden, daß das deutsche Feingehaltsgesetz ausgereicht hat und daß das Ziel aller Kreise im Edelmetallgewerbe das sein muß, die einengenden Bestimmungen nicht noch zu vermehren, sondern im Gegenteil dahingehend zu wirken, daß in denjenigen Staaten, in denen die obengenannten Punzierungsverschriften noch bestehen, dieselben baldmöglichst abgeschafft werden. Es dürfte daher besonders die Aufgabe des nächsten internationalen Juwelierkongresses sein, auf Grund der in diesem Jahr gefaßten Beschlüsse an die einzelnen Staaten heranzutreten, um auf diese Weise einen allmählichen Abbau dieser Vorschriften zu erreichen.

Der Standpunkt der obenbezeichneten Juwelierkreise ist um so verständlicher, als die Einführung schärferer Punzierungsvorschriften wohl schwerlich in der Weise möglich wäre, daß im Anschluß an die bestehenden Fachschulen oder Probieranstalten Punzierungsstellen amtlichen Charakters geschaffen würden. Wir gehen wohl kaum in der Annahme fehl, daß diese Punzierungsstellen wohl nicht von den obenbezeichneten Staaten anerkannt werden würden, so daß die Schaffung besonderer Punzierungstellen neue Ausgaben des Staates und als logische Folge dieser Einrichtung neue Lasten für die Edelmetallwirtschaft bringen würden. Nun ist besonders zu beachten, daß unser heimisches Gewerbe durch die drückende Steuerlast an und für sich schon im Export außerordentlich gehindert ist und Mühe genug hat, sich auf dem Weltmarkt durchzusetzen. Neue Abgaben für das Juweliergewerbe würden unseren Export weiter drosseln und das Gegenteil von dem erreichen, was die Punzierungsvorschriften bezwecken sollen. Daher ist dieser Weg keinesfalls gangbar.

Vielmehr müssen eben unsere deutschen Auslandsvertretungen es sich angelegen sein lassen, die deutschen Exporteure nach bestem Können zu unterstützen und dafür zu sorgen, daß die Stempelung der deutschen Edelmetallgegenstände im Ausland so reibungslos wie möglich geschieht, bis es der internationalen Juwelierorganisation möglich ist, eine Vereinheitlichung des Punzierungswesens im Sinne der obengenannten Beschlüsse zu erreichen.

Ein unverantwortlicher Artikel.

„Diamanten könnten ganz billig sein", so orakelt in der „Berliner Illustrirten Zeitung" Nr. 42 nicht etwa ein Xbeliebiger, sondern — Colin Ross! Es ist tief bedauerlich, daß eine Persönlichkeit von seiner Bedeutung sich auf ein Gebiet begibt, auf dem ihm offensichtlich die richtige Orientierung fehlt, trotzdem er Land und Leute kennt. Denn das die Verhältnisse in den Diamantendistrikten und vor allen Dingen im Diamantenhandel nicht so einfach liegen, wie Colin Ross sie darstellt, ist jedem halbwegs Eingeweihten klar. Welche Verwirrung muß aber im Publikum entstehen, wenn in einer so weitverbreiteten Zeitschrift, wie die B. I. Z., behauptet wird, daß Diamanten so „billig wie Brombeeren" sein könnten, daß es „keineswegs mit natürlichen Dingen zugeht, daß sie noch so hoch im Preise stehen" und daß es „lediglich eine Frage der Anzahl von Baggern und Sieben ist, so viele Diamanten zu produzieren, wie man will"!

Die ganze Art und Weise, wie hier über die Gewinnung und den Vertrieb von Diamanten geplaudert wird, muß bei dem unorientierten Leser den Eindruck erwecken, daß er binnen kurzem in Brillanten schwimmen wird. Wie das gefundene Material beschaffen ist, daß ein bedeutender Teil der Produktion nur als Schleifmittel oder für Industriezwecke in Betracht kommt und daß nur verhältnismäßig wenig Steine den hohen Anforderungen, die das Schmuckgewerbe stellen muß, entsprechen, das verschweigt Colin Ross oder er weiß es nicht. Ems so schlimm wie das andere. Das weiß aber auch der Schriftleiter der B. I. Z., der ja letzten Endes die Verantwortung für den veröffentlichten Artikel trägt, anscheinend nicht, sonst wäre es ganz unerhört, die Abhandlung in dieser Form herauszubringen.

Es ist ja leider nicht das erste und einzige Mal, daß Tageszeitungen und Unterhaltungszeitschriften sich mit Dingen befassen, für die doch noch etwas mehr erforderlich ist, als nur journalistische Begabung, nämlich Fachkenntnis. Natürlich kann man vom Tagesschriftsteller und Schriftleiter nicht erwarten, daß er in allen Sätteln reiten gelernt hat; was man aber unter allen Umständen von ihm verlangen muß, ist: daß er den Rat erfahrener Fachleute einholt, ehe er Artikel aufnimmt, die Lebensinteressen großer Berufsgruppen berühren! Gerade das Juwelier- und Schmuckgewerbe ist durch solche, von keiner Sachkenntnis beschwerte Artikel schon oft empfindlich geschädigt worden. Wir erinnern nur an einen im Vorjahre in der Sonntagsausgabe des Berliner Tageblattes vom 22. November erschienenen Artikel über echte und gezüchtete Perlen, der nur von einem blutigen Laien geschrieben sein konnte.

Wir haben in einem durchaus verbindlichen Schreiben an die Hauptschriftleitung des B. T. auf das Bedenkliche der Abhandlung hingewiesen und, um einer Beunruhigung des Publikums bzw. des Perlengeschäftes vorzubeugen, im Interesse unserer Fachgeschäfte um Richtigstellung — bitte, nicht etwa „Berichtigung" — gebeten. Nach einigen Tagen erhielten wir das eingesandte Manuskript mit einem Schemaschreiben wieder zurück, in dem die Feuilleton-Redaktion des B. T. für die „liebenswürdige Einsendung verbindlichst dankt, aber bedauert, davon keinen Gebrauch machen zu können". Daß wir uns damit nicht beruhigt haben, ist selbstverständlich. Wir haben der Hauptschriftleitung des Blattes mitgeteilt, daß eine angesehene Tageszeitung zweifellos Wert darauf legen müsse, zuverlässig unterrichtet zu sein und daß die in wesentlichen Punkten absolut falschen Ausführungen des betreffenden Verfassers nicht unwidersprochen bleiben könnten. Vor allen Dingen haben wir keinen Hehl daraus gemacht, daß uns die Feuilleton-Redaktion für die Beurteilung dieser Fragen unmöglich kompetent erscheine. Darauf: Schweigen im Walde!

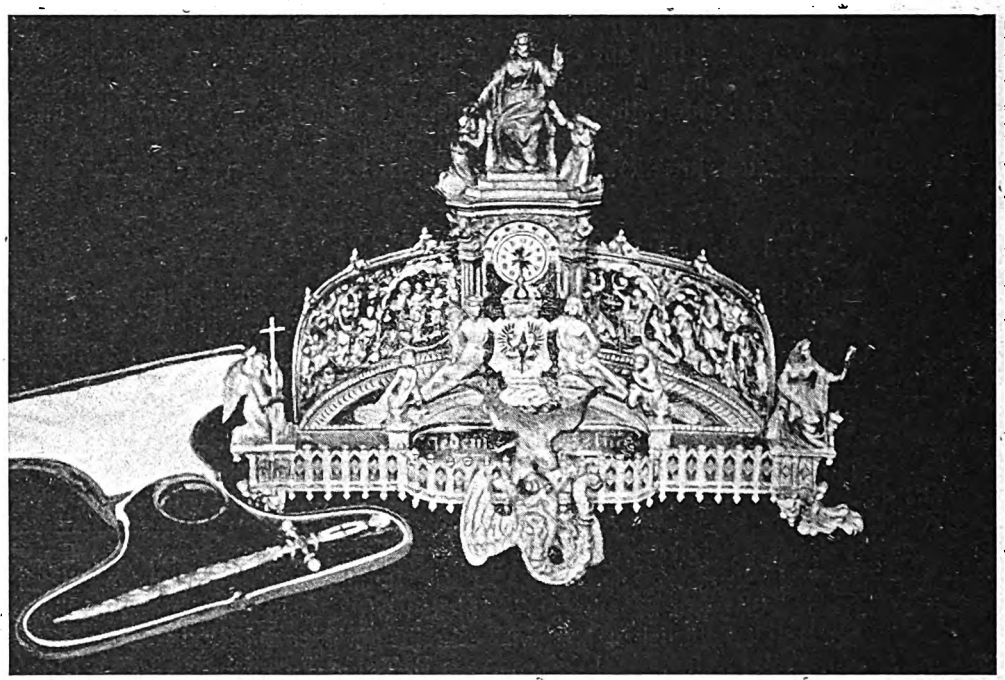
Doch, um wieder auf den Artikel Colin Roß zu kommen: Wir haben es hier mit einem ganz krassen Fall zu tun. Nicht allein, daß der Verfasser die Gewinnung von Diamanten als die einfachste Sache von der Welt hinstellt, er geht noch weiter und erklärt, daß „im Grunde diese begehrten Steine gar nicht so viel wert sind". Warum? Weil die Produktion von dem Londoner Syndikat reguliert wird, die Preise also künstlich hoch gehalten würden. Dabei läßt er durchblicken, daß der Trust auf die Dauer die Preise doch nicht zu halten vermag und daß möglicherweise die stolzen Besitzer kostbaren Brillantschmucks plötzlich mit langen Gesichtern dastehen. Kann es etwas Tolleres geben? Hat der Verfasser und die Schriftleitung gar nicht bedacht, welche katastrophale Wirkung eine solche Äußerung haben muß, wenn sie von allen Lesern beachtet und geglaubt wird? Ist es ihnen ganz unbekannt geblieben, daß Tausende ihr Vermögen in

Digitized by Google

Brillanten angelegt haben, um es vor Zerrüttung durch Inflation oder dergleichen sicherzustellen? Hochwertiger Schmuck wird doch heute fast nur noch gekauft, weil er eine sichere Vermögensanlage darstellt. Soll nun das schwer daniederliegende Juweliergewerbe auch noch um diese Chance betrogen werden, sollen alle, die Brillanten besitzen, in peinigende Unruhe gestürzt werden, bloß um des Sensationsbedürfnisses einer Zeitung wegen? Man mag über das Londoner Syndikat und seine Geschäftspolitik denken wie man will, sie schützt nicht nur die Diamantenindustrie, sondern vor allem auch weite Kreise in allen Ländern vor Verlusten, sie sichert vor allem auch den Altbesitz an Brillanten vor Entwertung, ganz gleich ob er in Privathand oder im Fachgeschäft sich befindet. — Was ist nun zu tun? — Es gibt nur eine Möglichkeit: das ganze Gewerbe muß sich wie ein Mann gegen diese Publikation auflehnen, es muß Proteste hageln! Die Innungsvorstände müssen sofort Versammlungen einberufen, um gegen diese schiefe Darstellung Front zu machen. Die entsprechend zu fassende Resolution ist nicht nur dem Verlag Ullstein mitzuteilen, sondern durch alle erreichbaren Tageszeitungen zu verbreiten. Wir können uns durch keine Berühmtheit beirren lassen, wenn man uns so rücksichtslos schädigt. Nur auf diese Weise ist es möglich, die Tageszeitungen dazu zu erziehen, sich Rat zu holen, wo sie ihn nötig haben. — Also, handeln!

Wer kennt die hier abgebildete Edelschmiedearbeit?

Es handelt sich um ein Schreibzeug in massivem vergoldeten Silber mit schwarzer und blauer Emaillierung von etwa 40 bis 50 cm Länge und etwa 30 cm Höhe. Das Stück trägt auch an den Konturen Smaragden und Bergkristalle. Die Rückseite zeigt die Gravierung oder Stempelung: „Entworfen und gefertigt von Friedrich Schneider in Berlin". Das von zwei Figuren gehaltene und gekrönte Wappen mit dem preußischen Adler, sowie die Devise „Jedem das Seine" lassen darauf schließen, daß es sich um ein Geschenk an ein Mitglied des preußischen Königshauses oder ein Besitzstück desselben handelt. Das linksseitliche abgebildete Schwert ist als Federhalter gedacht.



Der Gegenstand befindet sich zur Zeit im Besitze eines dänischen Privatmannes, der es zu verkaufen sucht. Er hat bereits einen Liebhaber dafür, der jedoch zur Bedingung macht, daß ein bestimmtes Dokument darüber vorgelegt wird, in wessen Besitz das Schreibzeug gewesen ist bzw. welcher Fürst oder fürstliche Person es gebraucht hat. Da ein Edelschmied namens Friedrich Schneider in Berlin nicht bekannt ist, werden alle Leser, denen etwas über den abgebildeten Gegenstand bekannt ist, gebeten, uns Mitteilung zu machen. Vielleicht ist es auch möglich, den Graveur festzustellen, der die auf der Rückseite sichtbare Gravierung ausgeführt hat. Im Wappenschilde ist unter dem Reichsadler übrigens auch die Inschrift „Gott mit uns" angebracht.

Die Schriftleitung.

Die fünfte Jahresversammlung der „Werkufa".

Es war ein glücklicher Entschluß des Vorstandes, die diesjährige Hauptversammlung der „Vereinigung der Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands" in Leipzig abzuhalten, an der Stätte, wo sie vor 5½ Jahren aus der Taufe gehoben und ihre Gründung vollzogen wurde. Ursprünglich war diesmal Magdeburg für die Tagung vorgesehen; angesichts des fünften Jahrestages hatten die Leipziger Kollegen aber den dringenden Wunsch, das Geburtstagskind bei sich zu sehen. Sind fünf Jahre auch nur ein kurzer Zeitabschnitt, so fällt dieser doch in eine Periode ärgster wirtschaftlicher Bedrängnis und Verwirrung, so daß es schon etwas bedeutet, gerade in dieser Zeit sich zusammengefunden zu haben und so fest zusammenzustehen wie die Werkufa. Sie ist eine echte Notgemeinschaft, bestrebt und bereit, allen, die das edle Goldschmiedehandwerk ausüben oder erlernt haben und lieben, zu helfen. Schien es doch, als ob auch das Goldschmiedegewerbe ein Opfer unseres so materiell gerichteten Zeitalters werden sollte, das zwar Kulturwerte schafft, aber auch wertvolle Kultur, wie sie in der Handwerkskunst ruht, schonungslos vernichtet. Die Gefahr ist noch nicht ganz gebannt, aber das Häuflein entschlossener Männer, das im Jahre 1921 unter der Führung von Hans Julius Müller zur Selbsthilfe aufrief, hat in der Werkufa zum mindesten ein Bollwerk aufgerichtet, das den zermürbenden Einflüssen Einhalt zu tun vermag. Es hat die Sturm- und Feuerprobe bereits bestanden, und wenn nicht alle Zeichen trügen, wird auf diesem Grunde noch einmal ein stolzer Bau erstehen, der ein sicherer Hort für den Weiterbestand des deutschen Edelschmiedegewerbes als Handwerk sein wird.

Was die Männer der Werkufa wollen, ist dies: den werktätigen Gold- und Silberschmieden, Fassern, Graveuren, Ziseleuren, Gehäusemachern und verwandten Berufe und den gelernten Ladengoldschmieden in fachlicher und wirtschaftlicher Beziehung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, durch Aufklärung in Wort, Schrift und Beispiel das Verständnis und die Liebe für Handkunst und Wertarbeit im Publikum zu fördern und damit zugleich neue Arbeits- und Absatzmöglichkeiten zu erschließen, das Ansehen des Standes zu festigen und zu erhöhen und das Vertrauen zum Fachgoldschmied zu stärken. Durch Austausch fachlicher Erfahrungen und Pflege kollegialer Gesinnung soll auch das gegenseitige Vertrauen gehoben werden, um auf dieser Basis zu gesunder Preisgestaltung und nachdrücklicher Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen zu kommen. Ganz besondere Aufmerksamkeit soll der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses gewidmet werden, um das Kunsthandwerk des Gold- und Silberschmiedes auch in Zukunft sicher zu stellen.

Digitized by Google

Alle Kollegen, denen die Verwirklichung dieses Zieles sowie das Wohl und der Wiederaufstieg ihres Berufes am Herzen liegt, sind in der Werkufa herzlich willkommen.

Der Verlauf der fünften Jahresversammlung bewies aufs neue den ausgezeichneten Geist der Mitglieder und den festen Willen zum Aufstieg. Von rauschenden Festlichkeiten hatte man mit Rücksicht auf die schwierige Geschäftslage Abstand genommen, dafür hatte es aber die Ortsgruppe Leipzig, die die Vorbereitungen der Tagung übernommen hatte, verstanden, dieser einen intimen festlichen Rahmen zu geben, der auch diese Jahresversammlung bei allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung erhalten wird. In geschickter Weise waren die Sitzungszeiten so gelegt, daß der sonst übliche Begrüßungsabend auch zugleich der Mittelpunkt der Tagung war und unnötiger Zeitverlust vermieden wurde. Den Auftakt bildete die Vorstands- und Ausschußsitzung am Sonntag vormittag, die bis gegen 3 Uhr dauerte und an die sich nach der notwendigen leiblichen Atzung um 5 Uhr zwei Fachvorträge anschlossen, und zwar sprachen die Herren Männle-Schwarzenberg, über die okkulten Kräfte der Edelsteine, und Weigand-Leipzig, über moderne Reklame- und Propagandamittel. Anschließend folgte der eigentliche Festabend, den die Leipziger Kollegen in einem der historischen, reichgeschmückten Räume von „Auerbachs Keller" arrangiert hatten. Eine Fülle der prächtigsten Herbstblumen auf allen Tischen, dazu blinkende Gläser und Flaschen und blitzende Augensterne in der Runde — die Damen der Kollegen waren in erfreulich großer Zahl erschienen — was Wunder, wenn bald ein frohbewegtes Treiben im ganzen Saale herrschte, ein Grüßen und Winken, unterbrochen von manchem launigen Toast und ergötzlichem Zwiegespräch, namentlich zwischen „Balin" und „Leibzch". Die Ortsgruppe Leipzig und die Scheideanstalt hatten es auch an einer „süßen" Damen- und an „kräftiger" Herrenspende nicht fehlen lassen. Na, was soll ich noch lange Worte machen: es wurde ein fröhliches Pokulieren, das auch den größten Griesgram zum Lachen und Singen beschwingte, zumal ihm ein vorzügliches Quartett mit gutem Beispiel voranging. So verging die Zeit im Fluge bis zur Polizeistunde, die ein hochwohllöblicher Rat auf 1 Uhr angesetzt hatte. Es war also gesorgt, daß am andern Morgen zur Hauptversammlung alles pünktlich und frisch zur Stelle war, um ernste Arbeit zu leisten. Und sie wurde geleistet, das zeigt das Protokoll.

Die Werkufa hat das Steuer entschlossen herumgeworfen und sich ganz auf eigene Füße gestellt. Die gefaßten Beschlüsse sind von größter Bedeutung für das gesamte Gewerbe. — Ein frischer Zug geht durch das Ganze, nachdem man einmal das Ziel erkannt hat. Es bleibt bei der Werkufa, aber aus der Vereinigung der Werkstätten usw. ist ein Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede geworden, der Raum hat für alle, die den Namen eines Fachmannes mit Recht und mit Ehren tragen, sei es als Ladengoldschmied, sei es als Schaffender in der Werkstatt. Wie der neue Bund zu wirken weiß und zu wirken gedenkt, das lehrt das nachstehende Protokoll.

Bericht über die Sitzung am 11. Oktober 1926 im Hotel „Grüner Baum" zu Leipzig.

Mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnet der Vorsitzende der Werkufa, Herr Esdohr, um 10.10 Uhr die Jahreshauptversammlung und heißt zunächst alle Kollegen und weiterhin alle Gäste, insonderheit die Vertreter der Innungen Berlin, Schöneberg und Leipzig, sowie die Vertreter der Presse, der Verlage Diebener und Schlag und den Vorstand der Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede herzlich willkommen. Er übermittelt der Versammlung schriftliche Grüße von Mitgliedern aus verschiedenen Teilen des Reiches. Weiterhin spricht er den Herren der Ortsgruppe Leipzig der Werkufa für die festliche Ausgestaltung der Jahresversammlung herzlichen Dank aus.

Alsdann tritt der Vorsitzende in die Tagesordnung ein und erstattet zu Punkt 2 der Tagesordnung zunächst den schriftlich formulierten Geschäftsbericht, in dem unter Betonung der außerordentlich schwierigen Geschäftslage die Tätigkeit der Werkufa eine Würdigung und die Stellungnahme der Werkufa zu den gewerblichen Organisationsfragen eine eingehende Begründung erhält. Entgegen der vielleicht vorherrschenden Anschauung, daß die Werkufa eine Kampforganisation darstelle, betont der Geschäftsbericht deren friedliche und auf einheitlichem Gedankenaufbau beruhende allgemeine Tätigkeit. Weiterhin gedenkt der Geschäftsbericht der verstorbenen Mitglieder der Werkufa, zu deren stiller Ehrung sich die Versammelten von den Plätzen erheben. Der Geschäftsbericht schließt mit ins einzelne gehenden Angaben über Mitgliederbewegung und Geschäftsumfang des verflossenen Geschäftsjahres und mit dem Bekenntnis zu den satzungsmäßig festgelegten Zielen der Werkufa.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung erstattet Herr Drechsel-Berlin den Kassenbericht, aus dem hervorgeht, daß trotz der allgemeinen Schwierigkeiten die Werkufa ihren Etat balancieren und eine reibungslose Geschäftstätigkeit entwickeln konnte.

Unter Punkt 4 der Tagesordnung erstattet Herr Obermeister Rost-Berlin den Bericht als Kassenprüfer und stellt die Ordnungsmäßigkeit der Kassenführung fest. Herr Obermeister Rost stellt den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, die einstimmig gewährt wird.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung verliest der Vorsitzende die eingegangenen Anträge, die sich auf Ausbau des allgemeinen Arbeitsprogrammes und Ausbau der Geschäftsstelle beziehen. Vom Vorstand liegen an Anträgen vor:

a) Zu § 1, Absatz 2 der Satzung: Den Satz, enthaltend die korporative Zugehörigkeit der Werkufa zum Reichsverband der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede, zu streichen.

b) § 14: Den Satz dahingehend abzuändern: Als Organ der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands soll gelten: „Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung" und „Die Goldschmiedekunst".

c) § 11 der Satzung ist wie folgt zu ändern: Das verbleibende Vermögen wird dem Reichsverband des Deutschen Handwerkes zur Unterstützung werktätiger Goldschmiede überwiesen.

d) Alljährlich in Verbindung mit der Jahreshauptversammlung ist ein Wettbewerb von Goldschmiedearbeiten zu veranstalten.

e) Namensänderung der Vereinigung.

f) Mit der Geschäftsführung den Kollegen Max Mertens-Berlin zu betrauen.

g) Zum Antrag der Namensänderung der Zusatzantrag vom Vorstand, der Name der Vereinigung der Werkstätten und Fabriken im Edelmetallgewerbe Deutschlands ist abzuändern in „Werk- und Fachbund (also wieder Werkufa) Deutscher Edelschmiede e. V."

h) Die Ortsgruppe Berlin beantragt, die von ihr geplante Aufstellung einer Liste derjenigen Kollegen, die sich mit der Ausführung von Spezialarbeiten befassen, auf das ganze Reich auszudehnen.

i) Die Ortsgruppe Leipzig stellt den Antrag, den Ausbau der Werkufa zur Erzielung eines geschlossenen Interessenverbandes des Deutschen Goldschmiedehandwerkes in rein fachpraktischer und rein fachwirtschaftlicher Weise zu betreiben und hierzu ein weitgehendes Aufbauprogramm zu entwerfen.

k) Die Mitglieder Steinwachs und Lüders-Leipzig beantragen: Wegen der zu erwartenden wesentlich stärkeren Büro- und Pressetätigkeit im Zusammenhang mit dem Aufbauprogramm der Werkufa, ist die Überführung der technischen Geschäftsleitung vorzunehmen und zu diesem Zwecke das Angebot der „Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede" anzunehmen.

l) Vom Vorstand ein Dringlichkeitsantrag: Die Jahreshauptversammlung möge eine Kommission bilden, welche die Vorschläge der Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede für eine baldige Verwirklichung vorbereiten soll. Diese Kommission möge ermächtigt werden, nach Maßgabe rechtlicher und praktischer Gutachten die Vorschläge der Scheideanstalt zur Bildung einer Werkgemeinschaft mit Wirkung ab 1. Januar 1927 in die Tat umzusetzen.

Die auf die Satzungsänderung sich beziehenden Anträge werden nach Klarstellung der allgemeinen Lage alle einstimmig angenommen.

Zum Antrag Wettbewerb von Goldschmiedearbeiten anläßlich jeder Jahresversammlung spricht unter Punkt sechs der Tagesordnung Herr Esdohr und erklärt, daß dieser Antrag in logischen Zusammenhang zu bringen sei mit den Bestrebungen der Werkufa, der Werkstatt-Tätigkeit der Öffentlichkeit gegenüber eine größere

Digitized by Google

Geltung als bisher zu verschaffen, zumal festzustellen ist, daß alle anderen Branchengruppen in bezug auf Werbung für ihre Tätigkeit viel reger sind. Der Wettbewerb soll die selbständige Arbeitsauffassung und die produktiv künstlerische Art der Werkstatt anreizen und fördern. Herr Streubel vom Verlag Diebener erklärt die Bereitschaft des Verlages, hierbei zu helfen.

Unter gleicher Begründung soll für die der Werkufa angeschlossenen Gewerbemitglieder ein Warenzeichen geschaffen werden, das für alle Mitglieder der Werkufa ein Werbemittel für die Qualität der Handarbeit und damit ein Gegengewicht gegenüber den breiten Werbemaßnahmen anderer Branchegruppen sein soll. Der Vorstand wird zu diesem Punkte noch konkrete Vorschläge machen, da die Versammlung an Hand dieses Gedankens vielerlei Wünsche und Gesichtspunkte zum Ausdruck bringt, die alle in einem geschickten Vorschlag des Vorstandes vereinigt werden sollen. Einig ist sich die Versammlung darüber, daß dieses Warenzeichen den Werkufa-Mitgliedern vorbehalten bleiben soll. Alle Anträge, den Wettbewerb und das Warenzeichen betreffend, werden angenommen.

Herr Esdohr erklärt zusammenfassend, daß durch den Wettbewerb eine qualitative Vervollkommung der Gewerbearbeit zu erreichen ist, was durch das Warenzeichen nach außen geltend gemacht werden soll. Zur Namensänderung erklärt er, daß diese deswegen begrüßungswert und annehmenswert sei, weil der alte Kurzname „Werkufa" in der neuen Fassung beibehalten werden kann. Die Versammlung stimmt zu. Der Name ist geändert in „Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede e. V."

Zu Punkt sechs Ausbau der Werkufa erhalten weiterhin die Vertreter der Scheideanstalt das Wort und geben eine eingehende Aufklärung über die Vorschläge, die sie dem Vorstand der Werkufa schriftlich übermittelt haben. Diese fußen einmal darauf, daß die Werkufa mit ihrem Bestreben, einen geschlossenen Verband der Werkstätten, gemischter Ladengeschäfte und der verwandten Branchegruppen wie Fasser, Taschenuhrgehäusemacher, Graveure usw. zu bilden, durchaus gesund sei, vor allem mit Hinsicht auf die Schwierigkeit, in der sich gegenwärtig die gewerbliche Organisation befindet. Im Zusammenhang damit ist die Leitung der Scheideanstalt der Meinung, daß dem Bestreben der Werkufa nach einer derartig geschlossenen und nach Art und Tätigkeit zusammengehörigen Interessengemeinschaft hauptsächlich fachpraktische und fachwirtschaftliche Ziele zustehen, wie dies zum größten Teil aus den Satzungen der Werkufa hervorgeht. Die Scheideanstalt schlägt vor, um in möglichst kurzer Zeit mit dieser Bewegung einen vollen Erfolg verzeichnen zu können, sich der aus diesem selben Geist geborenen Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede zu bedienen und diese ideell in das Wirtschaftsprogramm der Werkufa einzufügen. Die Scheideanstalt unterbreitet zu diesem Zweck in zehn Punkten unmittelbar wirtschaftliche Vorteite, die sie zubilligen kann und die für den einzelnen einen tatsächlichen, auch finanziellen Vorzug bedeuten. Darüber hinaus greifen die Vorschläge der Scheideanstalt weiter und berühren das Kapitel Werkstatt- und Gewerbenot. In einem auf lange Sicht berechneten Plan schlägt die Scheideanstalt vor, durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit die Frage der Betriebsmittelnot und die Frage des Betriebsmittelkredites zu lösen. Die praktischen Vorschläge zur Bildung von Kapitalien lauten: Die Werkufa wolle zur Ermöglichung eines solchen Programmes sich von dem Vereinsbeitrag als Aufzehrbeitrag abwenden und einen produktiven Vereinsbeitrag erheben, der für den einzelnen als Sparguthaben erhoben werden soll. Am Ende des Geschäftsjahres soll eine Verwaltungsunkostenumlage erfolgen. Der Rest soll zur Bildung eines Kreditfonds dienen.

Die lange Zeit in Anspruch nehmende Ausführung der Vertreter der Scheideanstalt erregen großes Interesse der Versammlung und führen zu lebhafter Diskussion über die Möglichkeit, einen solchen Plan in die Tat umzusetzen. Es ergeht der Dringlichkeitsantrag, wie vorher skizziert, der angenommen wird, und die Kommission wird gebildet aus den Herren Drechsel, Eichendorf, Esdohr, Rost-Berlin und Herrn Müller-Leipzig.

Zu den von der Scheideanstalt insgesamt angeschnittenen Fragen spricht Herr Müller-Leipzig den Wunsch aus, deren Lösung so zu beschleunigen, daß mit Eintritt in das neue Geschäftsjahr diese in praxi wirksam werden. Der Vorsitzende erklärt, daß zu einer Satzungsänderung im Zusammenhang mit dem Plan der Scheideanstalt keine Veranlassung vorliege. Des weiteren sprechen Herr Streubel vom Verlag Diebener und Herr Donath über die Auswirkungen des Planes. Herr Obermeister Rost bespricht zusammenfassend den gesamten Gedankenkomplex, den er an sich günstig beurteilt, wobei er gleichzeitig zu größter Vorsicht rät.

Nachdem der Vorsitzende darüber abstimmen ließ, ob die Versammlung den Antrag der Kommissionsabteilung als Dringlichkeitsantrag auffaßt, was einstimmig erfolgt, läßt er über den Antrag selbst abstimmen. Es erfolgt einstimmige Annahme. Der Kommission wird anheim gestellt, möglichst bald die Vorschläge, die hier im Protokoll nicht ins Einzelne gehend aufgeführt werden sollen, praktisch wirksam werden zu lassen, was die Kommission zusagt.

Zum Antrag der Ortsgruppe Leipzig, für den Ausbau der Werkufa ein geschlossenes Programm aufzustellen, spricht Herr Esdohr als Vorsitzender. Er glaubt nicht, daß ein festumrissenes Programm der Werkufa notwendig sei. Die Vertreter der Ortsgruppe Leipzig glauben, daß nach den vorhergehenden Verhandlungen der Antrag überflüssig sei. Der Vertreter der Scheideanstalt weist darauf hin, daß die Aufstellung eines geschlossenen Programmes nicht so sehr dazu nötig sei, um die Tätigkeit der Werkufa an sich einzuschnüren, sondern vor allem dazu, um mit dem Programm eine für alle gleiche und erleichterte Aufklärungs- und Werbetätigkeit zu erreichen. Der Vorsitzende befragt die Versammlung, ob sie auch auf dem Standpunkt stehe, daß die Zusammenstellung der Werkufa-Ziele zu programmatischen Gesichtspunkten erwünscht sei. Dies wird bejaht.

Zum Antrag der Ortsgruppe Berlin, Aufstellung einer für das Reich maßgebenden Liste von Werkstätten für Spezialarbeiten spricht Herr Donath von der Ortsgruppe Berlin. Er erklärt, daß eine solche Liste die Zusammenarbeit der Werkstätten untereinander fördern könne, vor allem, wenn tatsächliche Spezialaufträge der Werkstatt zukommen und an Hand der Liste von den darauf eingestellten Werkstätten dann auch erledigt werden können. Besonders auch für aus dem Rahmen fallende Arbeiten, wie Schnitzereien in Elfenbein und anderen Materialien soll die Liste als Unterstützung einer zielbewußten Werkstattarbeit wirksam sein. Herr Obermeister Rost stellt zunächst einmal klar, daß in der Formulierung des Antrages Berlin insofern ein Irrtum enthalten war, als dort von Fourniturengeschäften gesprochen wurde, während in Wirklichkeit eine umfassende Zusammenstellung aller der Geschäfte von Kollegen, die sich auf irgend einem Gebiet spezialisiert haben, gemeint sei. Der Vertreter der Scheideanstalt begrüßt die Aufstellung einer solchen Liste mit Hinsicht darauf, daß die kollegiale Zusammenarbeit ein Ziel der Werkufa sei und damit erstmalig der Gedanke einer geschlossenen Zusammenarbeit vieler Werkstätten zum Ausdruck kommt, was in Anbetracht der Notwendigkeit, der Werkstatt auch unter dem Drucke der wirtschaftlichen Not die gleiche Leistungsfähigkeit zu erhalten, sehr erfreulich ist. Die Vertreter des Antrages sehen in einer solchen Liste ein neues Werbemittel für die Werkufa, das deshalb nur den Werkufamitgliedern allein zur Verfügung stehen soll. Herr Omankowsky wünscht vor allem, daß das Verzeichnis kein reines Interessentenverzeichnis werden soll, sondern daß die Spezialleistung der einzelnen Werkstatt mit einer gewissen persönlichen Note verbunden dargestellt sein soll. Herrn Meyer-Erfurt wird auf Anfrage erklärt, daß die Zusammenstellung einer solchen Liste auf dem Wege einer Umfrage erfolgen soll. Hierauf wird der Antrag angenommen.

Zur Satzungsänderung § 1 Absatz 2, dem Punkt der Tagesordnung: „Beschlußfassung über die Stellungnahme zum Reichsverband" spricht Herr Esdohr. Er gibt einen Überblick über die Stellung der Werkufa im Laufe der fünfjährigen Entwicklung und stellt nochmals fest, daß bereits auf der Gründungsversammlung dem Vertreter des Reichsverbandes erklärt worden sei, daß sich die Vereinigung nicht gegen den Reichsverband richte und auch ihre Ziele nicht gegen diesen Verband seien. Der beste Beweis dafür ist, daß sich die Vereinigung im Laufe der Zeit recht eng an den Verband angeschlossen hat und aus ihren Reihen mehrere Herren in der Reichsverbandsleitung tätig waren. Der Anschluß an den Reichsverband sei allerdings nicht in feste Form gebracht worden. Er weist weiter darauf hin, daß die Beschlüsse der letzten Jahresversammlung des Reichsverbandes keine Gewißheit darüber brachten, daß der alte Wunsch des werktätigen Goldschmiedes, seine Interessen im Reichsverband ganz bestimmt und zielbewußt, d. h. auch programmatisch vertreten zu sehen, erfüllt werden würde. Die Errichtung des

Digitized by Google

Direktoriums lasse eine derartig wunschgemäße Vertretung zwar zu, ohne daß diese zwangsläufig erfolgen muß. Hieraus ergibt sich, daß der Reichsverband es nicht fertig gebracht habe, aus den Wünschen der werktätigen Goldschmiedekreise die richtige Konsequenz zu ziehen und daß mithin der Beschluß der Werkufa, sich nunmehr außerhalb dieses Verbandes selbst zu organisieren, eine Folge der Taktik des Reichsverbandes sei. Wenn damit die Werkufa als Vertretung der werktätigen Goldschmiede feststellt, daß ihre berechtigten Interessen keine absolut gewisse Teilnahme an der Geschäftsleitung des Reichsverbandes und damit keine ganz bestimmte Vertretung bekommen, so ergibt sich daraus der Grund für den beantragten Beschluß, aus dem Reichsverband auszuscheiden und den gewünschten Weg allein zu gehen. Der werktätige Goldschmied ist enttäuscht, nebensächlich behandelt worden und damit verstimmt. Seine wirtschaftlichen Belange verlangen eine konzentrierte Bearbeitung, eine vollkommene, loyale Vertretung. Herr Drechsel spricht aus, daß lange Debatten über diesen Punkt zwecklos seien, und daß auch das zu erwartende Direktorium nur vielleicht, aber nicht bestimmt eine Hoffnung der werktätigen Goldschmiede erfüllen könnte. Diese Ungewißheit dringt zur Entschließung vor allem deswegen, weil endlich erkannt werden soll, daß eine Vertretung der Handelsinteressen neben den Werkstattinteressen nicht möglich ist. — Die Beitragsfrage und ihre Lösung seien nur letzter Anlaß für verschiedene Austritte ganzer Korporationen aus dem Verband. Der eigentliche Grund liege darin, daß der Reichsverband sich nicht zu einer gleichmäßigen Bewertung der auf beiden Seiten zu Recht bestehenden Interessen durchringen konnte. Der Vorsitzende läßt über den Antrag, Austritt aus dem Reichsverband als Satzungsänderung abstimmen. Es erfolgt einstimmige Annahme.

Teilnehmer der Jahresversammlung bei einem Besuch der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede.

Um 12.45 Uhr erfolgt eine Unterbrechung der Sitzung bis 2.30 Uhr. In dieser Zeit wird ein von der Firma Wilh. Woeckel und der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, Leipzig, gegebenes gemeinsames Mittagessen eingenommen.

Mit Wiederaufnahme der Versammlung um 2.30 Uhr wird der Ausbau der Geschäftsstelle besprochen. Der Antrag des Vorstandes lautet: Diese Herrn Koll. Mertens-Berlin zu übertragen und einen ruhigen und langsamen Ausbau zu betreiben. — Zum Antrag Steinwachs und Lüders, Leipzig, sprechen beide Herren und ziehen nach Erklärungen den Antrag zurück.

Der Vertreter der Scheideanstalt spricht zu dem Antrag eingehend und erklärt, daß es sich bei den Vorschlägen der Scheideanstalt nicht darum handeln könnte, die Geschäftsführung als solche in die Hände zu bekommen, sondern darum, der Geschäftsleitung der Werkufa die schematische Arbeit abzunehmen. Er unterstreicht wiederholt, daß es sich dabei für die Scheideanstalt nicht um die Aufnahme einer anderen, als der ihr speziell zufallenden Tätigkeit handeln sollte, sondern zunächst um ein Provisorium, das der Werkufa zu ihrer zukünftigen Tätigkeit Erleichterungen schaffen sollte. In längeren Aussprachen werden hier vorliegende Mißverständnisse geklärt, und die Versammlung ist sich zuletzt einig, daß unbedingt ein örtliches Zusammenarbeiten zwischen Geschäftsstelle und Vorstand vorhanden sein muß, was von den Vertretern der Scheideanstalt ebenfalls anerkannt wird. Bei Abstimmung wird der Antrag, nachdem noch dazu die Herren Drechsel-Berlin, Obermeister Meißner-Charlottenburg, Meyer-Erfurt gesprochen haben, einstimmig angenommen. Zu Punkt 9 der Tagesordnung: Haushaltplan, Beitragsfestsetzung erfolgt Verlesung des ersteren durch Herrn Drechsel.

Die Beitragshöhe soll jährlich 10 Mk. betragen und die Beiträge halbjährlich eingezogen werden. 25 Proz. des Beitrages sollen die Ortsgruppen zurückbehalten. — Der vorgeschlagene Haushaltplan wird einstimmig angenommen.

Zu Punkt Wahlen wird Herr Neff vom Vorstand ausgelost, Herr Britsch-Berlin ist vom Vorstandsamt zurückgetreten. — Herr Neff-Dortmund wird darauf einstimmig wiedergewählt. — An Stelle des Herrn Britsch-Berlin wird Herr Brademann-Berlin gewählt. Vom Ausschuß werden die Herren Dombrowsky-Leipzig und Arnold-Neubrandenburg ausgelost und einstimmig durch Zuruf wiedergewählt. Zu Rechnungsprüfern werden die Herren Donath und Obermeister Rost-Berlin gewählt.

Zu Punkt 11 der Tagesordnung: Wahl des nächsten Tagungsortes wird vorgeschlagen, die Jahresversammlung mit der Generalversammlung der Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede zusammenzulegen, um Unkosten zu ersparen. Herr Schäffer-Berlin stimmt dafür, daß die Versammlung jedes Jahr an einer anderen Stelle des Reiches stattfinden soll. Herr Meyer-Erfurt stimmt dafür, nach Möglichkeit die Versammlung an einen Ort in der Mitte des Reiches zu verlegen. Herr Esdohr schlägt vor, die nächste Versammlung nach Thüringen zu verlegen, was angenommen wird.

Da zu Punkt „Verschiedenes" niemand sich zum Worte meldet, wird die Versammlung beendet.

Herr Eichendorf-Berlin spricht im Namen der Versammlung dem Vorstand für seine Tätigkeit im allgemeinen und bei der Jahresversammlung im speziellen den Dank aus. Mit Worten der Dankbarkeit an die Herren der Leipziger Ortsgruppe schließt der Vorsitzende die Jahreshauptversammlung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die weitgerichteten Ziele, die nun der Werkufa sich eröffnet haben, alle erreicht werden und zu einer Blütezeit des Zusammenschlußgedankens aller werktätigen Goldschmiede führen.

Die Werkufa will Klarheit, wo Wirrwarr herrscht.
Die Werkufa will Frieden, wo Streit herrscht.

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Jahresbericht der „Werkufa" 1925—26.

Die Teilnehmer der Jahresversammlung der Werkufa 1925 in Berlin gingen wohl zum guten Teil in dem Glauben auseinander, daß das Eingruppieren bzw. Aufgehen in den Reichsverband Deutscher Juweliere wohl nur noch eine Frage der Zeit sei. Es waren deswegen auch die Vertreter der Werkufa, die dem Reichsverband im Vorstand und Ausschuß angehörten, beauftragt worden, nach Möglichkeit den Boden hierfür vorzubereiten. Es sei hier vermerkt, daß mit aller Kraft danach gestrebt wurde, dem werktätigen Goldschmied im Reichsverband die Stellung zu erringen, die ihm auf Grund des Stärkeverhältnisses im Reichsverband gebührt. Diese Mühe war vergebens. Infolge der auf dem Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd angenommenen Satzungsänderungen sind die drei Vertreter, die der Werkufa auf Grund von Abmachungen im Vorstand und Ausschuß zustanden, erledigt. Es bleibt jetzt lediglich dem Zufall überlassen, daß ein werktätiger oder Werkstattgoldschmied dem neuen Reichsverbands-Direktorium angehört. Es kann sich hiernach jeder denkende Kollege errechnen, wie die handwerklichen Interessen gewahrt sein werden. In eingehender Aussprache sind deshalb Vorstand und Ausschuß dahin übereingekommen, das Anschlußverhältnis, das bis jetzt mit dem Reichsverband bestand, zu lösen und der Werkufa ihre Selbständigkeit zu geben. Es bedeutet dies für die Werkufa, daß manche Rücksicht, die bis dahin auf den Reichsverband genommen worden ist, wegfällt.

Wie sich das auswirken wird, muß abgewartet werden. Sicher aber bedeutet dies für die Werkufa eine Mehrarbeit und eine erhöhte Tätigkeit in der Geschäftsstelle. Ist nun schon so der Vorstand zu der Erkenntnis gekommen, daß es nicht angeht, den Posten des Geschäftsführers mit der Person des Vorsitzenden zu vereinigen, so ergibt sich jetzt bald die Notwendigkeit einer gesonderten Geschäftsstelle. Das Amt des Vorsitzenden muß von jeglicher schematischer Arbeit befreit sein; nur so kann er fördernde Arbeit leisten.

In bezug auf die in Jahresfrist geleistete Arbeit der Geschäftsstelle sei folgendes vermerkt:

Die durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Verlags Diebener an sämtliche Mitglieder gelangenden Nachrichten „Aus der Werkufa" waren ohne Zweifel ein großer propagandistischer Erfolg. Das bezeugen viele Zuschriften! Es fehlt hier nur noch mehr Mitarbeit der Kollegen, um diesen weiter auszubauen. Hier liegt jedenfalls ein Feld, daß stärker beackert werden muß.

Das vor kurzem erschienene Werkufa-Handbuch war in bezug auf seine Finanzierung ein Kind der heutigen Not. Es balanciert bei einer Auflage von 3000 Stück in Einnahme und Ausgabe auf etwa 2000 Mk. Wahrscheinlich wird sich ein geringer Überschuß ergeben.

Die Beiträge für das Resthalbjahr 1925 gingen bis jetzt zu 80 Proz. ein. Für das Jahr 1926 hat die Geschäftsstelle in Anbetracht der schwierigen Wirtschaftslage bis jetzt mit der Einziehung der Beiträge durch Nachnahme gewartet. Nur die Ortsgruppen Dortmund und Berlin kamen bis heute ihren Verpflichtungen nach. Für alle übrigen gehen aber nun die Nachnahmen hinaus, denn die Kasse braucht Geld.

Ausdrücklich sei aber, wie so manche Zuschrift bezeugt, gesagt, daß der stockende Eingang der Beiträge nur eine Zeiterscheinung ist, unter der heute alle Verbände leiden. Es wird daher zur Erleichterung der Zahlung empfohlen, den Beitrag halbjährlich einzuziehen.

Der Mitgliederbestand hat sich gehoben. Den wenigen Notaustritten steht eine größere Anzahl von Eintritten gegenüber. Zur Zeit hat die Werkufa über 360 Mitglieder bei steigender Tendenz. Durch den Tod verloren wir die Kollegen Max Gröger, Insterburg; Richard Sander, Berlin; Max Harthaler, Chemnitz. Ihnen wird ein ehrendes Gedenken gewahrt.

Etwa 1050 Postsachen wurden von der Geschäftsstelle erledigt. Es wurden dem Reichsverband zu Verhandlungen mit den Finanzbehörden Unterlagen dahingehend gestellt, daß insbesondere das Einkommen des Werkstattgoldschmiedes nicht überschätzt wird.

Innerhalb Jahresfrist wurden 13 Vorstandssitzungen abgehalten, davon zwei unter Hinzuziehung der auswärtigen Vorstandsmitglieder und des Ausschußvorsitzenden. An den übrigen Sitzungen nahmen stets die Berliner Vertreter des Ausschusses teil.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß in Hinblick auf die wirtschaftliche Lage, als auch in bezug auf unser Verhältnis zum Reichsverband, es der Werkufa nicht möglich war, in größerem Maße werbend hervorzutreten. — Es muß nun aber unbedingt dahin gestrebt werden, daß die Werkufa das wird, was sie sein soll: Die Vertretung des werktätigen Goldschmiedes.

Kassen-Abschluß
1. Juli bis 31. Dezember 1925.

	Debet		Kredit
Saldo-Vortrag	631.64	Verwaltung	572.—
Einnahmen aus Beiträgen	952.85	Reisesp., Vorst. u. Aussch.	332.10
Sonstiges	220.79	Sonstiges	169.07
		Kassenbestand	732.11
	Mk. 1805.28		Mk. 1805.28

Vermögens-Aufstellung

Kassenbestand per 1. Januar 1926		732.11
Unterstützungskasse 99,8 g ff. Gold	à 2.80 = 279.44 Mk.	
142 g ff. Silber	à 0.08 = 11.36 Mk.	290.80
Inventar		200.—
Außenstände		800.—
		Mk. 2022.91

Ortsgruppe Berlin.

Einladung zu der am Mittwoch, den 27. Okt., abds. 8 Uhr stattfindenden Versammlung, Alte Geheimratskneipe, Jerusalemer Str. 8.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über die Jahresversammlung in Leipzig.
4. Fragekasten.
5. Mitteilungen des Vorstandes.
6. Sonstiges.

Josef Drechsel, 1. Vorsitzender. *Paul Hoffmann,* Schriftführer.

Nochmals: „Werkufa" oder Reichsverband?

In Nr. 19 des Fachblattes vom 1. Oktober spricht sich ein anonymer Einsender über den von mir in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und in der „Goldschmiedekunst" erschienenen Artikel „Werkufa oder Reichsverband" aus. — Zu meinem größten Bedauern zwingt mich die Art und Weise des Geschriebenen zu einer Erwiderung. Anstatt auf Tatsachen und sachliche Erwägungen ebenso zu antworten, erwidert der Anonymus mit Unwahrheiten und Verdrehungen. Ich will zu seinen Gunsten annehmen, daß dies unbewußt geschieht. Wie er sich im übrigen über meinen Charakter bzw. meine Motive äußert, desgleichen über die Werkufa, darin vermag ich ihm nicht zu folgen. Und nun zur Sache: Der Einsender schildert an Hand der Satzungsänderungen, wie bereits der Werkstattgoldschmied in dem nunmehr mit der Geschäftsführung betrauten Kollegium durch die Berliner bzw. Berlin-Schöneberger Innung vertreten sein „kann". —

Und was lehrt die Praxis? Die Berliner Innung hat durch Versammlungsbeschluß ihre Mitgliedschaft dem Reichsverband zum 31. Dezember 1926 gekündigt, ebenso wie die Bremer, Leipziger und Berlin-Schöneberger Innung. Und kein Punkt der Tagesordnung der vierten ordentlichen Versammlung der Berliner Innung beschäftigt sich damit, daß diese Kündigung zurückgenommen werden soll. Die Berliner Innung scheidet am 31. Dezember 1926 endgültig aus dem Reichsverband aus. Desgleichen laut Beschluß einer Versammlung vom 19. September 1926 die Berlin-Schöneberger Innung. Und damit sind die beiden einzigsten Vertreter, die der Einsender mit einiger Sicherheit für den werktätigen Goldschmied errechnen kann, erledigt. — Wie er im übrigen um weitere Vertreter herumknobelt, darauf einzugehen, wäre zwecklos. Das sind Mätzchen.

Der Reichsverband zählt unter seinen 2560 Mitgliedern etwa 1000 Werkstattgoldschmiede. Und es ist bezeichnend, wenn man den werktätigen Kollegen sagt: Du kannst ruhig schlafen! Einer unter neunzehn im Direktorium wacht über Deine Interessen. Und diese Vertretung wird denn als noch „gewichtiger" bezeichnet, als wie bisher. —

In bezug auf die Mitgliederzahl der Werkufa kann ich dem Einsender mitteilen, daß dieselbe stark auf 400 marschiert und in Kürze dort angelangt sein dürfte. Im übrigen sind die Mitglieder der Werkufa bis jetzt auch alle Mitglieder des Reichsverbandes. Gewiß ein Zeichen dafür, daß sie etwas für die Organisation übrig haben. —

Digitized by Google

Zum Reichsverbandstage in Gmünd kann ich nur sagen, daß es dort, dank der Liebenswürdigkeit und Mühe der Gmünder Organisation und der Bevölkerung, sehr gemütlich und interessant war. — —

Die Ansicht des Einsenders in bezug auf die künftigen Leistungen der Werkufa bzw. auf die Vergangenheit des Reichsverbandes beantworte ich mit einem Sinnspruch des soeben erschienenen Werkufa-Handbuches: „Versagt sich Erfahrung und Überlieferung dem Streben zum Künftigen, so erstirbt die Berechnung zur kahlen Spekulation".

Ansonsten Herr Anonymus, blasen Sie ruhig so weiter zum „Sammeln", der Werkufa zum Glückauf! *Hermes.*

Anmerkung: Vorstehende Zeilen wurden der Schriftleitung des „Fachblattes", den Mitteilungen des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, als Erwiderung auf das eingangs erwähnte „Eingesandt" mit der Bitte um Veröffentlichung im „Fachblatt" übersandt. — Zwei weitere Kollegen, ebenfalls Mitglieder des R.-V., übersandten ebenso Erwiderungen auf genanntes „Eingesandt".

Keiner der drei Artikel wurde veröffentlicht! — Keinem der drei Kollegen wurde eine Antwort zuteil! *Hermes.*

Rundschau

Der Rundfunk im Dienste des Goldschmiedegewerbes. Unsere Leser werden sich zweifellos noch des von unserer Schriftleitung veranstalteten Rundfunkvortrages über „Schmuck und Mode" erinnern, der im Dezember 1924 und den ersten Monaten des Jahres 1925 von den meisten deutschen Sendern gegeben wurde. Jetzt berichtet uns unser nordischer Mitarbeiter über eine ähnliche Veranstaltung aus Stockholm. Danach wurde kürzlich laut Programm des Stockholmer Senders der A.-B. Radiotjänst innerhalb einer Vortragsserie „Berufe und Handwerkszweige" von einem dortigen Goldschmied auch ein Vortrag über den Goldschmiedeberuf gehalten. Wir begrüßen es, daß der Gedanke, das modernste Verkehrsmittel in den Dienst unseres Berufes zu stellen, auch im hohen Norden Anklang gefunden hat.

Goldfunde bei Saalfeld. Im Heubachgrund von Wickersdorf bei Saalfeld wurde, nachdem man im Magen einer Gans Gold fand, das Vorhandensein von Seifengold in Form dünner Blättchen festgestellt, deren größter Durchmesser 2 mm beträgt. Wenn auch die Abbauwürdigkeit überaus fraglich ist, so ist die Auffindung der alluvialen Goldseife doch äußerst interessant. Bekanntlich führte früher auch die Schwarza Gold mit sich.

Ein kostbares Geschenk. Das Direktorat der Potgietersrust Platinum Mining Company Limited in Transvaal, schenkte dem Mineralogischen Museum in South Kensington ein Kabinettsstück, einen außergewöhnlich großen, 33,7 g wiegenden Kristall des sehr seltenen Platin-Arsenids Sperrylit. Dieses Mineral war bisher nur in ganz winzigen Kristallen bekannt gewesen; nie war ein Exemplar gefunden worden, das in der Größe entfernt dem hier erwähnten nahe gekommen wäre. Der Fund scheint die Hoffnungen zu bestätigen, die auf die Potgietersrust-Mine gesetzt wurden, und die auch die mit Platinminen besonders identifizierte Anglo-American Corporation of South Africa veranlaßten, einen großen Aktienposten davon zu erwerben. *-av.-*

Ausstellung. Im Bremer Kunstgewerbehaus Hormann-Grunert in der Simonstraße fand eine große Herbstausstellung statt, in der vor allem kostbare Handwerksstücke aus deutscher Vergangenheit gezeigt wurden. Allgemeines Interesse bei den Besuchern dieser Ausstellung fand u. a. eine Uhr mit selten kunstvoller Einlegearbeit. Auch sehr feine Silberarbeiten der Kunstgewerbeschule Halle-Giebichenstein fanden viel Anklang. *Dr. W.*

Bremische Silberschmiedekunst. Die hiesige Juwelierfirma Fritz Tiessenhusen zeigte kürzlich in ihrem Schaufenster zwei der hervorragendsten Schöpfungen altbremischer Silberschmiedekunst, die dem Fockemuseum in Bremen zum Kauf angeboten worden sind, das sich an die Bremer gewerblichen Vereine und Innungen mit der Bitte um Unterstützung beim Ankauf gewandt hat. Es handelt sich um den Willkomm des bremischen Glaseramts vom Jahre 1670 und um den Willkomm des bremischen Drechsleramts von 1780. *Dr. W.*

Zucht von Flußperlmuscheln in Österreich in geeigneten Gewässern empfiehlt Landwirtschaftsingenieur W. G. Selka in einem Aufsatz der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung". *B.*

Unterricht für Arbeitslose in Dänemark. Das „Teknologisk Institut", die große Handwerkerfachschule in Kopenhagen, veranstaltete laut Jahresbericht für 1925/26, auf Veranlassung des Facharbeiterverbands mit Unterstützung des Ministeriums und des Arbeitsdirektorats im Februar d. J. einen dreiwöchigen Kursus in Korpusarbeit, woran 43 arbeitslose Gold-, Silber- und Elektroplatedarbeiter teilnahmen. Als Lehrer wirkten die Silberschmiede Einar Engberg und Axel M. Spliid.

Bestrafung wegen Betrugs. Der Bijouteriewarenhändler Cesare Bossi, Via Oriola, in Trient, wurde zu 11 Monaten und 20 Tagen Gefängnis, Zahlung von 971 Lire Kosten und Rückerstattung von 30000 Lire an den Zivilkläger Ciro Bonvicini verurteilt. Er hatte dem letzteren Pfandscheine des Leihhauses von Meran über Perlenkolliers mit der Vorspiegelung verkauft, es seien diese Objekte weit unter ihrem Werte angesetzt, während es sich um kultivierte Perlen handelte. *-av.-*

Der Münchener Juwelenraub aufgeklärt. Der Ende Juli verübte sensationelle Einbruch beim Juwelier Schallmeyer in der Maximilianstraße ist jetzt zum Teil aufgeklärt worden. Wer den Einbruch ausgeführt hat, konnte noch nicht einwandfrei festgestellt werden, da sich die Verhafteten auf den üblichen großen Unbekannten berufen. Immerhin ist es bereits gelungen, Schmucksachen im Werte von 170000 Mk. wieder herbeizuschaffen. Der Gesamtschaden betrug 200000 Mk. *N. L. Z.*

Neuer Gaunertrick. Der „ängstliche" Radfahrer. Kürzlich ist ein neuer Trick von Ladenbetrügern angewendet worden. Ein Radler oder Motorradfahrer, der sein Rad vor der Ladentür stehen läßt, wünscht von dem Verkäufer die Vorlegung verschiedener Waren, blickt aber bei der Auswahl häufig ängstlich nach der Tür, damit sein Vehikel nicht gestohlen werde. Plötzlich stürzt er unter dem Vorwand, daß jemand ihm sein Rad stehlen wolle, hinaus, behält aber den gerade besichtigten Gegenstand in der Hand, setzt sich aufs Rad und: Heidi, fort geht's.

Bücherschau

Schöne und angewandte Kunst. Der äußerst rührige Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin, hat vor kurzem ein Verzeichnis von seinen 300 Verlagswerken aus diesem Gebiet herausgegeben, das allen Kunst- und Kulturfreunden willkommen sein dürfte da es einen wichtigen Teil der Literatur über Architektur, Kunstgewerbe, Kunstgeschichte Orientalia und den Erdkreis (orbis terrarum) erschließt. Die Gliederung nach Stoffgebieten erhöht die Übersichtlichkeit des Verzeichnisses, das durch ein alphabetisch geordnetes Autorenregister noch in erwünschter Weise ergänzt wird.

Handbuch des Kunstmarktes. Kunstadreßbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich, herausgegeben von der Antiqua-Verlagsgesellsch. Herm. Kalkoff, Berlin, Preis geb. 25 Rmk. Dieses Handbuch entspricht wirklich einem dringenden Bedürfnis und zwar in so vollkommener Weise, daß man nur seine Freude daran haben kann. Der Umfang des Buches überrascht, und man muß dem Verfasser des Geleitwortes, Dr. Max Osborn, unbedingt recht geben, wenn er sagt: „Wer wird diesen wohlgerundeten Band in die Hand nehmen, ohne daß ihm die Wellen des Staunens über dem Kopf zusammenschlagen?" Die Überraschung wird um so größer, je mehr man sich mit dem Inhalt des Werkes vertraut macht. Auch der sich unterrichtet Dünkende wird erkennen, daß er bisher nur eine blasse Ahnung von dem wirklichen Umfang und der Bedeutung des deutschen Kunstlebens hatte. Dieses Handbuch ist nämlich nicht ein Adreßbuch schlechthin, sondern es enthält eine Fülle kulturgeschichtlichen Materials, das uns über mancherlei Beziehungen und Tatsachen aufklärt. Als Nachschlagewerk gibt es in zuverlässiger Weise Aufschluß über alle Verwaltungsbehörden, Archive, Bibliotheken, Unterrichtsanstalten, Vereine und Verbände, sowie über die den verschiedenen Zweigen der Kunst und des Kunstgewerbes Angehörenden, einschließlich der Gelehrten, Schriftsteller, Sammler, Verleger, Handlungen, Industrien usw. Die Aufteilung dieses Riesenmaterials nach Landesgebieten und Städten macht es trotz seines Umfanges von 792 Seiten leicht handlich. Welche Beachtung das Werk verdient und bereits gefunden hat, geht daraus hervor, daß der Verlag der „American News" 5000 Exemplare zum Vertrieb bestellt hat. Hoffentlich findet es auch im deutschen Kunstleben so starkes Interesse.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

25. Oktober: (ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober (Reich).

Eine Zwangsversteigerung von Schmuck findet lt. Anzeige in der vorliegenden Nummer am 4. November im Gebäude des Zentralfinanzamtes Berlin, Jüdenstr. 59, statt. Es liegt durchaus im Interesse der Kollegen, diese Kaufgelegenheit wahrzunehmen und die Abgabe an Private nach Möglichkeit zu verhindern, damit einer weiteren Verschlechterung des Absatzes vorgebeugt wird.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	13. Okt.	14. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	18. Okt.
Berlin G.-M.	13,90	13,90	13,90	13,90	13,80
Pforzheim „	13,90	13,90	13,90	13,90	13,90
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	13. Okt.	14. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	18. Okt.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84,11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2
Silber 1 kg	13. Okt.	14. Okt.	15. Okt.	16. Okt.	18. Okt.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	—	77,—/78,—	76,50/77,50	—	74,—/75,—
Pforzheim „	—	76,—	76,50	74,—	70,—
London Uz. d.	27	25,69	—	25,81	24,19

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 16. Oktober 1926:

Platin . . . . per g RM BA.is	Feinsilber . . . per g M —.sir
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber$^{800}/_{000}$ „ „ „ —.sud
Bruchgold$^{585}/_{000}$ „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold$^{333}/_{000}$ „ „ „ —.nl 1/2	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 18. bis 24. Okt. 1926:

für $800/_{000}$ Mk. 78.—	für $900/_{000}$ Mk. 90.—
„ $835/_{000}$ „ 82.—	„ $925/_{000}$ „ 94.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 18. Oktober 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.95	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.25	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.85
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 16. Okt. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 92— 94	Neue Zinkabfälle	„ 54— 56
Messingspäne	„ 72— 75	Altweichblei	„ 53— 55
Gußmessing	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30%	„ 190—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 13. Okt.	134,—	–	340—350	—	—	115—120
Am 19. Okt.	134,75	–	340—350	—	—	115—120
Am 20. Okt.	134,75	–	340—350	—	—	115—120

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 20. Okt. In Amsterdam ist das Interesse an feinerer Qualitätsware noch gestiegen. In den letzten Wochen waren auch mehrere Einkäufer aus Deutschland, Belgien, Österreich und anderen mitteleuropäischen Staaten am Markt, ein Beweis, daß diese Staaten wieder Belang gewinnen für den Diamantenhandel. Von großen Abschlüssen mit diesen Ländern war allerdings noch nicht viel zu bemerken, weil man die geforderten Preise für zu hoch hielt. Die Preistendenz ist äußerst fest. Die Nachfrage betraf gute Melees, 3 per Karat und größer, kleine Brillanten in den feineren und mittleren Qualitäten, sowie Phantasiesteine in mittleren Größen. In diesen Artikeln nahm der Handel während der letzten Tage zu. In Rohdiamanten war ziemlich Absatz in Industriediamanten. Die Preise bleiben sehr fest. Für Rosen war diese Woche wenig Nachfrage.

In Antwerpen bestand größere Nachfrage nach mittleren Qualitäten Melees, Achtkant, Phantasieschliff, kleinen Brillanten, während die geringeren Qualitäten vernachlässigt liegen. Es entwickelte sich in ersteren ein flotter Handel von bedeutendem Umfange, woran namentlich Käufer vom Kontinent beteiligt waren. Die erzielten Preise lagen etwa 7 Proz. unter Amsterdamer Verkaufspreisen. Seitens der Diamantenindustrie ist ziemlich starke Nachfrage nach Rohdiamanten zu bemerken, da die Fabrikanten keine Vorräte besitzen. Man hält die Aussichten für die kommenden Wochen für sehr günstig, zumal zahlreiche amerikanische Einkäufer am Markt sind. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 20. Oktober:
Diamantbort . . . . . fl. 10.20 per Karat
London, 20. Okt.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. 6 p. gehandhabt.

Diamanteneinfuhr nach den Vereinigten Staaten. Die Einfuhr-Statistiken der ersten neun Monate des laufenden Jahres zeigen, daß die Einfuhr von Diamanten und Edelsteinen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in diesem Jahre etwa 40 Proz. höher sein wird als im Jahre 1925. *Upi.*

Der Gewinn an der Goldausbeute in Transvaal beträgt nach dem Bericht der Minenkammer im August 1113401 £ (gegen 1158393 £ im Juli), von welchem Gesamtbetrag 19331 £ (gegen 17675 £) auf die Minen außerhalb des Witwatersrand entfallen. *av.*

Freie Einfuhr von Feuerzeugen in Portugal. Während früher die Einfuhr von Feuerzeugen auf ein einziges bestimmtes Muster beschränkt war, ist durch Dekret vom 30. Juli, das im portugiesischen Diario do Governo Nr. 168 mitgeteilt wurde, bestimmt worden, daß die Erlaubnis zur Einfuhr von Feuerzeugen auf alle Ausführungen erteilt wird. Außer dem nach dem Herstellungsmaterial festgesetzten Zoll unterliegen die Feuerzeuge einer jährlich zu entrichtenden Abgabe von 25 Escudos für den durch das Punzierungsamt anzubringenden Metallstempel. *H. K., Pf.*

Ursprungszeugnisse für Griechenland, die für die Abfertigung deutscher Waren nach dem Minimaltarif erforderlich sind, müssen eine Angabe darüber enthalten, ob die Ware in Deutschland hergestellt ist oder ob es sich um Transitware handelt.

Aufhebung des Einfuhrverbots für Luxuswaren in Griechenland. Wie aus Athen berichtet wird, ist das mit Verordnung vom 26. Juli 1925 erlassene und seitdem zweimal um je sechs Monate verlängerte Verbot der Einfuhr gewisser Luxuswaren durch Verordnung vom 15. September 1926 allgemein aufgehoben worden.

Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Am 15. d. M. hielt in Heidelberg die Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie, vertreten durch die Handelskammern Pforzheim, Frankfurt a. M.-Hanau und Schwäb. Gmünd, ihre diesjährige Herbsttagung ab. Zur Erörterung kam besonders die Stellung der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in den Handelsvertragsverhandlungen mit der Tschechoslowakei. In einem Telegramm wurde die Reichsregierung nachdrücklichst um Berücksichtigung der Interessen der Edelmetallindustrie in diesen Verhandlungen gebeten. Einmütig wurde Stellung genommen gegen die mißbräuchliche Benutzung von irreführenden Bezeichnungen beim Verkauf und bei öffentlichen Verkaufsankündigungen versilberter Waren. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß betreffend die beabsichtigte Einführung eines Gesetzes über den Feingehalt von Platinwaren demnächst im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung stattfinden wird.

Digitized by Google

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. 10. 1926. Am Goldmarkt waren während der letzten Woche sehr erhebliche Zufuhren zu verzeichnen, die im freien Handel bis gestern noch gut abgenommen werden konnten, teils vom Kontinent, teils von Indien. Infolge zunehmenden Imports während der letzten Tage lief der Preis gestern von 84 s. 11½ d. auf 84 s. 11¼ zurück. Im übrigen liegt der Goldmarkt sehr stabil. — Der Silbermarkt zeigte zu Ende der vorigen Woche eine sehr unsichere Tendenz. Vielfach nahm man an, daß die Krisis ihren Höhepunkt überschritten habe, doch kamen vom Kontinent plötzlich zahlreiche Angebote, welche den günstigen Preisstand von 25¾ noch ausnutzen wollten. Britisch-Indien setzte die Stützungskäufe fort, doch überwog das Angebot so bedeutend, daß ein starker Preisrücklauf eintrat bis 24¼. Von den An- und Verkäufen hielt sich Amerika ziemlich fern, scheint aber an der Baisse-Bewegung mehr Interesse zu haben. China hat bedeutende Posten verkauft. Aus Amerika und Mexiko kommen Nachrichten, wonach eine Anzahl der größeren Silberbergwerke Stimmung dafür macht, die ganze Silbergewinnung eine Zeitlang still zu legen. Es ist noch unbestimmt, ob sich dieser Plan verwirklichen läßt, weil die Silberproduzenten nicht gemeinsam organisiert sind.

Im Verkehr mit persischen Geschäftsleuten ist allgemein die größte Vorsicht am Platze. Die üblichen Zahlungsbedingungen bei Lieferung von Waren sind daher Abzahlung der Hälfte bei Bestellung, Rest gegen Dokumente, wobei das Inkassogeschäft von der Banque Impériale Ottomane oder von der Imperial Bank of Persia besorgt wird.

Ursprungszeugnisse für unechte Schmuckwaren in Frankreich. Auf Grund des vorläufigen deutsch-französischen Handelsabkommens vom 5. August 1926 hat die französische Zollverwaltung angeordnet, daß mit Wirkung vom 15. d. M. ab folgende Waren von einem von der Handelskammer beglaubigten und von einem französischen Konsulat visierten Ursprungszeugnis begleitet sein müssen: Waren, auf verschiedenem Wege vergoldet oder versilbert: Bijouterie, doubliert mit Gold oder Silber, auf Silber, Kupfer oder Neusilber plattierte Arbeit und versilberte Gold- und Silberschmiedearbeiten und gleichartig vergoldete Waren. Waren mit Nickel plattiert. Unechte Bijouterie (Pos. 496 und 496b des französischen Zolltarifs) und alle anderen Artikel, die den Vorzugssatz des eingangs genannten Abkommens genießen. (Bijouterie doublé d'or sur cuivre, Bijouterie fausse en cuivre doré ou argenté [alpacca], Orfèvrerie en métal argenté usw.) *H. K.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ꝺK)? A. R. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6135. Wer führt auf Emailmedaillons o. dgl. in einem von zwei Dreiecken gebildeten sechszackigen Sterne die Buchstaben $\frac{J \cdot U}{H}$? H. K. in M.

6136. Wer ist bzw. wer kennt den Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G. N. in H.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander. S. K. in W.

6141. Wer liefert Salzfaß-Einsätze aus Glas in geschweifter Ausführung, wie aus nebenstehender Abbildung zu ersehen ist? Ferner benötige ich zur Nachlieferung Likörgläser (ohne den angedeuteten Metallrand), welche außen glatt sind und innen 8 Facetten aufweisen. P. Z. in B.

6143. Eine Kundin von mir, welcher ich Bestecke nachliefern muß, hatte vor dem Kriege bei der Fa. Weichert & Co. in Berlin Stempel von ihrem Familienwappen anfertigen lassen. Kann jemand Auskunft geben, wer die Stempel und Stanzen der genannten Firma übernommen hat? G. B. in M.

6144. Wer liefert Musikwerke für Chanukaleuchter und -lampen? R. & in A.

6147. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Kuchenzangen mit nebenstehendem Warenzeichen? N.S. (MF) D.R.G.M. M. & M. in B.

6148. Welcher von den Herren Kollegen hat Erfahrung im Polieren von Silbersachen in Polier-Schüttelfässern? Wieviel Kilo Kugeln benötigt man zum Polieren von etwa 3—4 Gross Silberringen? Wie ist die Behandlung der Stahlkugeln nach dem Polieren? G. H. in V.

6149. Wer fertigt silberne, ovale, schwarz emaillierte Broschen mit silbernem Kreuz für Diakonissenhäuser? R. & R. in B.

6150. Wer schmilzt Bergkristalle? R. R. in H.

6151. Wer ist Fabrikant von Zinnwaren Marke „Gerotin"? M. R. in S.

Antworten:

6134. Ihre Frage ist etwas unklar. Die Bestecke werden vor der Bearbeitung im Silberbad gut poliert und zwar mittels Filzscheibe und einem Brei von Bimsmehl mit Öl, sodann mit Wollfilz oder Schwabbel, hierzu kann man Trippel oder sonst ein Poliermittel nehmen. Die Fabriken arbeiten da verschieden. Die einen geben nach dieser Arbeit die Bestecke, nachdem sie entfettet sind, in die Trommel mit Stahlkugeln und Seifenschaum, andere lassen vor dem Versilbern mit dem Stahl vorpolieren. Nach der Versilberung muß selbstverständlich mit Stahl und Blutstein nachpoliert werden, nur auf diese Art können Sie schönen Hochglanz erzielen. Was Hohlwaren anbelangt, so werden diese in den großen Fabriken auf der Drückbank hochglanzpoliert. Soll z. B. ein Becher hochglanzpoliert werden, so macht sich der Arbeiter mittels des Drehstahles eine Hohlform aus Holz, ein sog. Futter. Hat der Becher einen Handgriff, so macht man am Futter einen Einschnitt. Hierauf nimmt man ein dünnes Leinenläppchen, befeuchtet es und schlägt es um den Gegenstand, schiebt denselben in das Futter, worauf dieser glatt und fest sitzt. Nun rückt man den Riemen ein und fährt mit dem Polierstahl oder Blutstein langsam vom Boden nach außen. Vorher wird eingenetzt, vermittels eines mit einem Lappen umwickelten Holzes, das in Seifenwasser mit Salmiakgeist getaucht wurde. Der auf diese Art erzeugte Hochglanz ist auf andere Art auch nicht annähernd zu erreichen. H. Sch. in S.

6148. Ein Schüttelfaß muß immer nahezu gefüllt sein, damit ein Schleudern und Werfen der Waren und Kugeln vermieden wird, was ja leicht zur Beschädigung der Waren führen kann. Die Masse der Kugeln muß die Masse der Waren bei weitem übertreffen, einerlei, ob es sich nun um ein oder viele Kilo Waren handelt. Die Waren müssen beim Schleudern ganz in die Kugeln eingebettet sein, jedes einzelne Stück Ware muß sozusagen immer von einem Wulst umgeben sein. Man wird in vielen Fällen sich eben kleinerer Schüttelfässer bedienen, die dem Gesamtvolumen der Waren, welche man in der Regel bearbeiten will, entsprechen. Bei richtiger Ausnützung des Schüttelfasses muß der Gesamtbetrieb entsprechend eingerichtet sein; das soll heißen, daß man immer genügend Waren zum Polieren bereit haben muß, um das Schüttelfaß entsprechend füllen zu können. Außer Betrieb sollen die Kugeln aus dem Fasse entleert, in heißem Wasser gründlich abgespült und unter Wasser, dem etwas Weinstein zugesetzt wurde, aufbewahrt werden. G. N. in H.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hannover. Das goldene Geschäftsjubiläum der Firma Richard Lewin, Seilwinderstraße, über das wir vor kurzem schon berichteten, wurde am 9. Oktober in würdiger Weise gefeiert. Groß war die Zahl der Gratulanten, überaus reich die Blumenspenden, die aus Geschäfts- und Freundeskreisen der Jubelfirma gespendet wurden. Als einer der ersten erschien bereits in den Vormittagsstunden der Präsident der Hannoverschen Handwerkskammer, Ehrenobermeister Plate, der dem Jubilar den Ehrenmeisterbrief der Handwerkskammer Hannover in Gestalt einer künstlerisch ausgestatteten Urkunde mit herzlichen Worten überreichte. Diese Auszeichnung ist als eine große Ehrung für das gesamte Goldschmiedegewerbe zu betrachten und um so höher zu bewerten, als bis heute nur zwei Ehrenmeisterbriefe im Goldschmiedegewerbe in Deutschland ausgeschrieben sind. Auch die Industrie- und Handelskammer Hannover hatte ein Glückwunschschreiben und eine herrliche Blumenspende überreichen lassen. Der Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede stiftete eine kostbare Ehrenurkunde mit dem Motto: „Wie Gold und Silber rein, soll Werk und Handel sein."

Marburg-Lahn. Die Firma S. Freund, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren, kann am 24. Oktober das 60jährige Bestehen feiern. Das Geschäft wurde im Jahre 1866 vom Vater des jetzigen Inhabers gegründet; nach dessen Tode im Jahre 1887 wurde es von der Frau des Verstorbenen weitergeführt. Im Jahre 1888 trat der Sohn, Herr S. Freund, in das väterliche Geschäft ein, welches dann im Jahre 1908 von ihm ganz übernommen wurde. Im vergangenen Jahre wurden die Geschäftsräume umgebaut und vergrößert.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Augsburg. Firma Einkaufsgenossenschaft Augsburger Juweliere, Gold- und Silberschmiede, e. G. m. b. H., Sitz Augsburg. Vertretungsbefugnis der Liquidatoren beendet. Firma erloschen.

Berlin. Die Firma Richard Paschkowsky, Goldwaren, verlegte ihre Geschäftsräume von Berlin SO 33, Heckmannufer 4, nach S 59, Böckhstraße 16.

Essen (Ruhr). Fa. Kleine & Nuß, Schleif- und Polieranstalt, Cäcilienstr. 6a. Willy Nuß ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist Georg Schmidt in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Zur Vertretung der Gesellschaft sind die Gesellschafter nur in Gemeinschaft ermächtigt.

Geislingen-St. Die bisher in einem kleineren gemieteten Lokal untergebrachte Niederlage der Württb. Metallwarenfabrik ist in das eigene Gebäude an der Ecke der Bahnhof- und Parkstraße, gegenüber dem Bahnhof, verlegt worden. Im Erdgeschoß befinden sich fünf neu eingebaute und aufs modernste ausgestattete geräumige Schaufenster.

Krefeld. Fa. August Faas, Goldwarenfabrik, Westwall 176. Inhaberin der Firma ist jetzt Ehefrau Gustav Wallbrecher, Hedwig geborene Faas verw. Friedrich Osswald. Gustav Wallbrecher ist Prokura erteilt.

Mannheim. Fa. M. Weil, Spezialhaus für Silberwaren und Bestecke, verlegte ihre Geschäftsräume von N 3,2 nach P 7,19.

Mainz. Fa. Heinrich Schipfer, Goldwarengeschäft, Schusterstraße 30. Das Geschäft mit Firma ist auf Johann Heinrich Emanuel Schipfer übergegangen.

Nürnberg. Fa. Bayerische Gold- und Silberplättierwaren-Fabrik J. A. Wellhöfer. Das Geschäft ist samt allen Aktiven und Passiven auf den Kaufmann Elias Heyder in Osterhofen übergegangen, der es unter unveränderter Firma weiterbetreibt. — Fa. Silberwarenfabrik Elektron Dr. Albert Löb & Co. Die Gesellschafter Simon Löb und Luitpold Löb sind ausgeschieden.

Oberstein. Fa. Gebr. Hoffmann, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Fritz Hoffmann ist erloschen.

Pforzheim. Fa. Dentaurum Ges. m. b. H. für Schmelzerei, Fassontechnik und chem. dent. Laboratorium, Blücherstraße 32. Der Name der Firma ist geändert in: Dentaurum Ges. m. b. H. Das Stammkapital ist um 35000 Rmk auf 55000 Rmk. erhöht.

Pforzheim-Brötzingen. Fa. Maier & Bach, Alpakawaren, Westliche 320. Carl Staib und Ludwig Binder sind in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten.

Tiefenstein b. Oberstein. Fa. Otto Eli, Edel- und Halbedelstein-Schleiferei und -Handlung. Das Geschäft ist auf die Ehefrau Otto Eli, Anna Maria, übergegangen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Liegnitz (Schlesien). Fa. Diamant-Schleiferei und -Handlung Liegnitz. Inhaber Georg Hayn.

Gestorben.

Köln. Im Alter von 71 Jahren starb der Juwelier Herr Emil Kreidler.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Amsterdam. Die bekannte Diamantenfirma A. Chananis ist mit 90000 Gulden Schulden in Konkurs geraten. Die Ursache zu dem Konkurs soll auf die Zahlungseinstellung des Diamantenhändlers Siegm. Nebenzahl in Antwerpen zurückzuführen sein. *Upi.*

Dresden. Über das Vermögen des Juweliers Hermann Karl Wippert in Dresden-N., Alaunstraße 49 Eg., Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, wurde am 1. Oktober 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Lokalrichter Oskar Regner in Dresden, Pillnitzer Straße 26. Anmeldefrist bis zum 21. Oktober 1926.

Bad Nauheim. Über das Vermögen des Goldschmieds Hugo Nietzsch wurde am 2. Oktober 1926 vorm. 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet, da der Gmeeinschuldner seine Zahlungsunfähigkeit eingeräumt hat. Der Bücherrevisor Reinhold Gehrke in Bad Nauheim wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 25. Oktober 1926 bei dem Gerichte anzumelden.

Waldenburg (Schles.). Über den Nachlaß des am 1. Oktober 1926 verstorbenen Goldschmieds Reinhold Bischoff, Friedländerstr. 33 ist das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Josef Donnerberg in Waldenburg. Konkursforderungen sind bis zum 27. Oktober 1926 anzumelden.

Wesermünde-L. Über das Vermögen des verstorbenen Goldschmiedemeisters Georg Fischer, Hafenstraße 20, ist durch Beschluß des hiesigen Amtsgerichts das Konkursverfahren eröffnet worden. Zum Verwalter wurde der Mandatar Georg Stöver, hier, Lutherstraße 2a, ernannt. Offener Arrest und Anzeigepflicht und Frist zur Anmeldung der Forderungen bis 2. Nov. ds. Js. Erste Gläubigerversammlung am 23. Okt., vorm. 11 Uhr und allgemeiner Prüfungstermin am 13. Nov. ds. Js., vorm. 11 Uhr im Gerichtsgebäude zu Wesermünde-L., Nordstr. 10, Zimmer 27. *Dr. W.*

Wien. Gegen den Juwelier Michael Guttmann, Graben, wurde das Ausgleichsverfahren eröffnet. Die Passiven betragen gegen 54000 S, geboten werden 35 Proz.

Verbände, Innungen, Vereine.

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.

Am 24. Oktober 1926 findet im Bahnhofshotel Neumünster eine außerordentliche Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Protokolls.
2. An- und Abmeldungen.
3. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Reichsverbandstages.
4. Goldankauf betr.
5. Sonstige Angelegenheiten von allgem. Interesse.

Die Wichtigkeit der Punkte 3 und 4 macht das Erscheinen aller Kollegen zur dringenden Notwendigkeit.

Der Vorstand. I. A. *Lehmann*, Schriftführer.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

4. Vierteljahrsversammlung

am 4. Oktober 1926 in Gera, Bahnhof „Süd".

Bei Anwesenheit von 20 Mitgliedern eröffnete der Obermeister die Sitzung um 2,40 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung werden die Kollegen Lässig-Neustadt und Sieburg-Saalfeld für

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
6. November

Was uns fehlt.

Mit Befriedigung haben wir feststellen können, daß allmählich auch in den Kreisen des Juwelier- und Goldschmiedegewerbes das Interesse an guter Propaganda und Reklame für die eigenen Erzeugnisse erwacht. Sind es zunächst nur schüchterne Anfänge, so besteht doch die Hoffnung, daß die Bewegung anhält und erstarkt, um — hoffentlich bald — zu so großzügiger Wirkung zu gelangen, wie in zahlreichen anderen Branchen. Wäre es anders, müßte man annehmen, daß sich das Gewerbe entweder auf einem absteigenden Ast befindet und keine Initiative mehr aufzubringen vermag oder, daß es ihm zu gut geht, so daß es keine Werbung zur Steigerung seines Absatzes braucht. Wir vermögen uns weder zu der einen noch zu der andern Auffassung zu bekennen, glauben vielmehr, daß es bisher nur an der richtigen Führung und, last not least, an geeigneten Werbemitteln gefehlt hat. Solche zu schaffen sind wir bereit.

Daß der Goldschmied und Juwelier nicht mehr in der bisher beobachteten Reserve verharren kann, liegt auf der Hand. Auch mit der indirekten Propaganda, wie sie der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur mit bestem Gelingen verfolgt, kommen wir allein nicht weiter, wenn wir nicht den so gelockerten Boden weiter bebauen und uns direkt an das Publikum wenden. Je rascher und nachdrücklicher wir dies tun, um so sicherer ist der Erfolg.

Das Edelmetallgewerbe muß endlich die große Linie zeigen, wie sie die Werbemaßnahmen der Hut- und Pelzbranche, der Lichtindustrie und anderer erkennen lassen. Vom Einzelhandelsgeschäft bis zum Fabrikanten muß das Interesse in dieser Beziehung gleich gerichtet sein. Es ist viel versäumt worden und vieles nachzuholen. Mit Verdrossenheit über die gegenwärtige mißliche Lage ist kein Hund vom Ofen zu locken; nicht resignieren, sondern handeln heißt die Parole.

Was lehrt uns die Werbetätigkeit anderer Industrien und Gewerbe? Prüfen wir uns doch selbst. Niemand wird die suggestive Wirkung der Plakate, Inserate, Lichtreklame, die uns überall entgegentritt, in Abrede stellen wollen. Nur einige Beispiele: „Licht lockt Leute — Trinkt deutschen Wein — Schenkt Bücher zu jedem Fest — Die Uhr, das vornehmste Geschenk — Warum Pelze nur im Winter? — Hallo! Der neue Frühjahrshut“ usw. Man stutzt, man staunt, lacht oder schimpft, je nach Temperament und Laune, aber — man wird aufmerksam, denkt nach und kauft. Ja, man kauft! Nicht jeder und nicht sofort, aber gekauft wird! Wer's nicht glaubt, lasse sich's bestätigen von denen, die die Probe aufs Exempel gemacht haben.

Die Erfahrungen, die man in Uhrmacherkreisen mit der Plakatreklame gemacht hat, sprechen dafür eine eindringliche Sprache und beweisen, daß dieser Weg auch für den Juwelier und Goldschmied gut gangbar ist. Wir haben es uns daher angelegen sein lassen, eine erste Künstlerin mit dem Entwurf eines Plakates zu beauftragen, und der siebenfarbige Entwurf, den uns die Künstlerin jetzt überreicht hat, darf als wohl gelungen in jeder Hinsicht bezeichnet werden. Schmelz und Eleganz der Ausführung, glücklichste Farbenzusammenstellung bei sinngemäßem Eingehen auf die zu propagierenden Gegenstände geben dem Plakat von vornherein den Stempel eines ganz ausgezeichneten Reklamemittels, das zugleich aber auch dem vornehmsten Schaufenster zur Zierde gereicht. Gleichzeitig wird dadurch das wirkliche Fachgeschäft in glücklichster Weise gekennzeichnet und das Interesse des kaufenden Publikums auf Schmuck und Edelgerät gelenkt.

Unsere Abbildung auf der gegenüberliegenden Seite zeigt den Entwurf in starker Verkleinerung. Das Plakat selbst wird im Format von 27,5×38 cm auf feinsten holzfreien Karton gedruckt. Wenn dieser kleine schwarze Abdruck auch nur eine dürftige Vorstellung von dem Plakat selbst geben kann, so ist daraus doch soviel zu ersehen, um den Eindruck des fertigen, vielfarbigen Plakates einigermaßen beurteilen zu können.

In keinem Juwelier- und Goldschmiedegeschäft, das Anspruch darauf erhebt, Fachgeschäft zu sein, darf dieses Plakat fehlen.

Die Kosten für Entwurf und Herstellung sind außerordentlich hoch. Trotzdem haben wir uns entschlossen, den Einzelpreis — der sich beim Bezug einer größeren Anzahl noch wesentlich verbilligt — so niedrig wie möglich zu stellen, um jedem Gelegenheit zu geben, davon Gebrauch zu machen und der Idee zu einer schlagartigen Wirkung zu verhelfen. Schon deshalb sollte kein Einzelhandelsgeschäft der Branche sich davon ausschließen.

Wir bieten damit zugleich aber auch Gelegenheit zu einer Gemeinschaftsreklame ersten Ranges, denn jede Vereinigung oder Innung der Juweliere und Goldschmiede, sei sie auch noch so klein an Zahl, hat die Möglichkeit, für billiges Geld eine, seinem Absatzgebiet entsprechende Anzahl von Plakaten zu erwerben und an geeigneten Stellen, wie vornehmen Gaststätten, Bahnhöfen, Postämtern, Banken, in den Straßenbahnen, den Wartezimmern von Ärzten usw. zum Aushang zu bringen und damit auf die wirklichen Fachgeschäfte hinzuweisen.

Der Betrag von 20.— Mk. für 50 Stück, oder 30.— Mk. für 100 Stück, oder 150.— Mk. für 500 Stück für einen solchen Zweck stellt doch wirklich keine so hohe Anforderung an die Gemeinschaftskasse, daß dieser Gedanke nicht durchführbar wäre.

Die Leiter der örtlichen Vereinigungen haben hier Gelegenheit ihre Führereigenschaft zu beweisen. Es gibt keine Angelegenheit im Verbands- und Innungsleben, die dringlicher wäre, als diese, denn die Hebung des Geschäfts geht allem anderen vor.

Da wir bereits in allernächster Zeit mit dem Druck des Plakats beginnen müssen, wäre uns die baldige Aufgabe des Bedarfs außerordentlich erwünscht.

Außer dem Plakat werden auch Postkarten mit farbiger Verkleinerung desselben geliefert, die von ganz reizender Wirkung sind. Alles Nähere über Preise und Rabatte ergibt sich aus dem Inserat auf der gegenüberliegenden Seite.

Digitized by Google

Münchner Goldschmiedekunst in alter und neuer Zeit.

Schon vor der Gründung Münchens, der Trutzstadt Heinrichs des Löwen, gab es in Bayern in den Klöstern hervorragende Goldschmiedewerkstätten. Eine der berühmtesten war St. Emmeran zu Regensburg. Die Reiche Kapelle in München bewahrt das goldene Giselakreuz als eine Schöpfung aus St. Emmeran und die bayrische Staatsbibliothek den kostbaren Behälter zu einem Evangeliar der Äbtissin Utta. Abt Gotzbert (982—1001), ein Schüler der dortigen Klosterschule, legte den Grund zur künstlerischen Glanzzeit des Benediktinerstiftes Tegernsee, die Dekan Werinher, der Erzgießer, Glasmaler und Goldschmied, heraufführte. Aber auch in den berühmten Klöstern Wessobrunn und Freising waren Mönche um Gottes willen als Goldschmiede tätig. Im 12. Jahrhundert ging das Handwerk in Laienhände über; es begann die Verweltlichung der künstlerischen Gewerbe. Eine Reihe von freien Goldschmieden gab es in Trient, Salzburg, Passau und Augsburg. Auch München, die junge Welfengründung, der Sitz einer herzoglichen Münzstätte, zog immer mehr Bewohner in seinen Burgfrieden; Handel und Gewerbe blühten auf, und die kunstsinnigen Fürsten der Wittelsbacher förderten das Kunstgewerbe in hohem Maß. Tüchtige Goldschmiede folgten dem Ruf bayerischer Herzöge, und die Münchner Goldschmiedekunst nahm kräftigen Aufschwung.

Einer der ersten Goldschmiede Münchens ist Heinrich an dem Hof, wahrscheinlich der aurifaber Kaiser Ludwigs. Ungefähr 1370 waren in München zehn Goldschmiedemeister ansässig, in Trier sechs, in Frankfurt vier; in der Zeit 1260 bis 1500 zählte Straßburg 51, München 120 Meister. Im 15. Jahrhundert waren die bedeutendsten Namen: Hans Vellenhammer und Hans von Windsheim. Der erstere schuf die Schützenkette der Armbrust- und Stachelschützengesellschaft im Münchner Stadtmuseum. Hans von Windsheim fertigte die silbernen Schilder für die Stadtpfeifer. Die Vergoldung des Knopfes, Sternes, Mannes und Kreuzes auf dem Chorgewölbe der Frauenkirche übernahmen die Goldschmiede Hans Aerb und Silvester. Von Hans Zaisinger ist heute noch der Teil eines Reliquiars des Klosters Andechs erhalten. Gegen 1525 trat eine ganze Goldschmiedefamilie auf: die Familie des Matthäus Melper. Wechselbeziehungen zwischen Kunst und Handwerk bahnten sich an, offenbar waren die Schöpfungen eines Jörg Ganghofer, des Erbauers der Frauenkirche, und des Bildhauers Erasmus Grasser für die Edelschmiedekunst befruchtend.

Der Schöpfergeist der Renaissance breitete nun seine Fittiche auch über München. Albrecht V., der im Jahr 1550 die Regierung antrat, legte den Grundstein zur künftigen ersten deutschen Kunststadt München. Eine Zeit des Mäcenatentums brach an, wie sie eine solche nur Florenz und Rom kennen. Die Schatzkammer wurde durch 27 hervorragende Goldschmiedearbeiten bereichert; auch die Reiche Kapelle in München und das Stift Altötting erhielten als Zeichen seiner Gunst Zuwendungen von reichen Edelschmiedewerken. Sebastian Schnemacher wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als derjenige Künstler besonders gerühmt, der es verstand, „reich mit Gold und Silber verzierte Kästchen aus Ebenholz" zu fertigen. Von tiefgehendstem Einfluß waren die Entwürfe des Hans Mülich für Kleinodien, Anhänger, Ketten, Halsbänder, Brustkreuze usw., von denen wohl auch ein größerer Teil ausgeführt wurde. Die Schatzkammer besitzt in einer Georgiritterkette ein Emailprunkstück im Charakter seiner Arbeit; auch stammt von ihm das Kleinodienbuch der Herzogin Anna von Bayern in der Staatsbibliothek. Kunstvolle Silberbeschläge und Verzierungen zu den Bußpsalmen Orlando di Lassos, ebenfalls in der Staatsbibliothek, gehen auf den berühmten Münchner Meister Georg Zeggin zurück. Andere bedeutende Edelschmiede des 16. Jahrhunderts sind Heinrich Wagner und Hans Reimer. Maximilian I. ließ die Reiche Kapelle erbauen, die heute eine zweite Schatzkammer, hauptsächlich für religiöse Goldschmiedewerke, darstellt.

Während der langjährigen Kriege des 17. Jahrhunderts starben viele Goldschmiedefamilien aus oder ergriffen lohnendere Berufe. Kurfürst Ferdinand Maria und seine Gemahlin Adelaide von Savoyen brachten durch ihre großen Aufträge wieder neuen Aufschwung, zu dem die Feste in Nymphenburg und Schleißheim und die glänzenden Regatten auf dem Starnberger See nicht wenig beitrugen. Der namhafteste Goldschmied am Hofe war damals Benno Hözer. Aber auch von auswärts wurden Edelmetallarbeiten bezogen. Z. B. lieferten die Iverdunkhaerder Niederländer im Auftrag des Kurfürsten Kleinodien im Werte von 18619 Gulden. Trotz des wechselvollen Schicksals des Kurfürsten Max Emanuel blühte die Münchner Edelschmiedekunst. Die beiden Hofbaumeister Enrico Zukkali und Jos. Effner mußten eigens zum Studium nach Paris reisen. Der zünftige Goldschmiedemeister Johann Srobl hat allein in den Jahren 1672—1706 für 327 000 Gulden Edelmetallarbeiten geliefert. Unter der Führung Francois de Cuvillies, der Gebrüder Asam und Jos. Gunetzrhainers stieg eine Periode der Großarchitektur herauf, bei der sich profane Goldschmiedearbeiten weniger nachweisen lassen; dagegen besitzen die Münchner Kirchen treffliche Arbeiten der Münchner Goldschmiede des 18. Jahrhunderts, z. B. den großen Silberaltar von I. F. Canzler im Bürgersaal, die Lavaboplatte des Meisters A. S. in der Allerheiligenhofkirche, viele Werke der Reiche Kapelle, der Schatzkammer, der Frauenkirche usw. Hervorragende Meisternamen sind fernerhin M. Keßler, I. Reichenzein, die Gebrüder Steinbacher, I. B. Straub, Jos. Uhl u. a. Unter dem Druck der napoleonischen Zeit mußte das Luxusgewerbe der Münchner Gold- und Silberschmiede empfindlich leiden. Die weitausschauende Initiative Ludwig I. hob jedoch München wieder zur Zentrale deutscher Kunst empor. Eine neue Befruchtung des Edelmetallhandwerks erfolgte. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts finden wir in der Schule Fritz von Millers in München diejenige Werkstätte, aus der mit wenigen Ausnahmen die meisten hervorragenden deutschen Goldschmiede der Neuzeit hervorgegangen sind. Auch das Ausland, sogar Amerika, berief seine Schüler.

In seiner kraftvollen Künstlerpersönlichkeit lebte der alte kunsthandwerkliche Geist künstlerischen Schaffens, der München zum Mittelpunkt der deutschen Goldschmiedekunst erhob. Zahlreiche Werke aus seiner Hand sind über den ganzen Erdkreis verstreut. Er war es, der aus der Stilnachahmung erlöste und die Bahn frei machte für schöpferische Phantasie. Deshalb hat man mit Recht eines seiner bedeutendsten Werke, die Sage, vor einigen Jahren auf der deutschen Gewerbeschau in den Mittelpunkt der Edelschmiedearbeiten gerückt.

Heute arbeiten in München über 60 Goldschmiedemeister, womit diese Stadt in Deutschland wohl die höchste Zahl handwerklich tätiger Edelschmiede erreicht. Es ist unmöglich, auch nur einen Teil der aus diesen Werkstätten hervorgegangenen und hervorgehenden Arbeiten einzeln zu würdigen. Wir müssen uns darauf beschränken, den Stamm derjenigen Gold- und Silberschmiede hervorzuheben, der das Erbe Fritz von Millers mit Tatkraft angetreten hat und es an eine talentvolle Schar arbeitsfreudigen Nachwuchses weiter gibt. In Juwelen als Farbkomposition ist Karl Rothmüller an erster Stelle zu nennen, dessen zartnervige Schmuckphantasien durch plastischen Bau einen seltenen Gehalt gewinnen. Aus der Werkstätte Th. Heidens ist eine lange Reihe hervorragender Arbeiten hervorgegangen, wie der Gral, zahlreiche Tafelaufsätze und Ehrengaben. Von großer Bedeutung sind ferner die Kompositionen von den Professoren Düll und Petzold geworden, die in der Regel durch den talentvollen Könner Julius Schneider und seine Schüler ausgeführt wurden, z. B. das Geschenk an Bürgermeister Borscht, das Ehrengeschenk des heiligen Eligius

Digitized by Google

an Goldschmied Rothmüller und die Ehrengeschenke an O. von Miller, den Schöpfer des Deutschen Museums in München. A. von Mayrhofer hat sich mit seinen vornehm gegliederten, handgeschlagenen Silbergeräten einen Namen gemacht, der weit über Deutschlands Grenzen hinausreicht. Die Werkstätten Steinicken und Lohr schufen neben anderen Metallarbeiten ebenfalls große Gold- und Silberschmiedearbeiten, während die Werkstätte K. J. Bauer sich vor allem mit der Erzeugung reizvoller moderner Schmuckstücke aller Art befaßt. Ein trefflicher Meister aller Techniken auf dem Gebiet des Edelmetalls ist Professor Schmidt an der Kunstgewerbeschule in München, aus dessen Hand und Werkstätte gleichfalls sehr bedeutende Schöpfungen in moderner Auffassung hervorgingen. In bezug auf neuzeitliche Auffassung auf dem Gebiet des Großsilbers nimmt die Werkstätte M. Th. Wetzlar, die durch selten schöne Services und namentlich durch das Kunstwartbesteck weithin bekannt wurde, einen ersten Rang ein. Auch von Karl Weishaupt wurden in dieser Hinsicht größerere Werke geschaffen. Seiner Werkstätte hat sich jene berühmte Meisterwerkstätte für religiöse Kunst von Harrach angegliedert, deren hervorragende Stücke viele in- und ausländische Kirchen ihr eigen nennen. In Großsilberservicen und Tafelgeräten nimmt ferner die Werkstätte von Wollenweber eine erste Stelle ein.

Von den jüngeren Kräften, die sich in der edlen Goldschmiedekunst namhaft hervorgetan haben, führen wir J. M. Wilm, ferner Scheidacker und Olofs, F. Späth (Gräfelfing), Durner und Riepel, Franz Mayer, C. Roth, Schmied-Geiler und Franz Marz an. Ein Metallkünstler von ganz besonderer Eigenart ist endlich Max Kolb, der in Metallgravierung und Tauschierung selten schöne phantasiebeschwingte Leistungen in glänzender toreutischer Technik aufweist.

Die hier genannten Namen stellen nur einen Teil der Münchner Gold- und Silberschmiede dar. Sie beweisen jedoch, daß das Edelmetallkunsthandwerk in Isarathen bis zum heutigen Tage in einer seltenen Vielseitigkeit und in seltener geschmacklicher und stilistischer Höhe gepflegt wird. Mit Recht hat man daher auch das München der neueren Zeit als die führende Stadt der handwerklichen Goldschmiedekunst bezeichnet.

Prof. L. Segmiller.

Goldschmiedemarken.

Wir können es uns heute kaum noch vorstellen, daß wir ohne Rosenberg über alte Goldschmiedeobjekte arbeiten sollten. Die „Goldschmiede-Merkzeichen" des emeritierten Karlsruher Hochschulprofessors, der jetzt in Baden-Baden lebt, sind in der ganzen Welt eines der populärsten Hand- und Nachschlagebücher für den Historiker geworden und wird vielfach nur noch als „R" mit dem betreffenden Exponenten nach den drei Auflagen zitiert. So ausgezeichnet verhältnismäßig die zweite Auflage gegenüber der ersten war, so sehr ließ die dritte Auflage zu wünschen übrig. Wenn man noch einige Jahre gewartet und der Lokalforschung Zeit gelassen hätte, in Einzelfragen einzugreifen, wäre ein ungleich besseres Resultat herausgekommen. Aber Geheimrat Rosenberg kennt sicherlich besser als alle anderen die zahllosen Mängel und Lücken, die hier nur durch die selbstlose Mitarbeit der ganzen Fachwelt verbessert werden können, und es wäre billig, ihn nicht jedesmal, wenn etwas „nicht bei Rosenberg" vorkommt oder wenn eine Marke falsch gedeutet ist, dies unter die Nase zu halten.

Und doch verdienten wir es nicht, Deutsche zu sein, wenn wir nicht in zielbewußter Arbeit unausgesetzt auf Verbesserung bedacht wären, bis die denkbar größte Gründlichkeit, Zuverlässigkeit und Vollständigkeit erreicht sein wird. Deshalb ist jedes Buch willkommen zu heißen, das uns wieder weiterbringt. Und einen recht gewaltigen Schritt vorwärts bedeutet die vorzügliche Arbeit von Prof. Dr. Alfred Schröder in Dillingen, der soeben Goldschmiedemarkendeutungen und Würdigungen der Augsburger Goldschmiede im „Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg" veröffentlicht. Dieser überaus gewissenhafte Kunstschriftsteller, der schon wiederholt namentlich in der „Zeitschrift für christliche Kunst" und im „Archiv für christliche Kunst" und auch sonst ähnliche Fragen behandelte, ist sicherlich die berufenste Kraft, die bisher noch vielfach dunklen Punkte in der Geschichte des Kunsthandwerks seines engeren Wirkungskreises, nämlich des Augsburger Bistums, nach allen Richtungen aufzuhellen. Während Rosenberg sein Material hauptsächlich den Museen und Privatsammlungen sowie den verschiedenen Ausstellungen entnahm, die Tausende von Kirchen jedoch einzeln nicht selbst aufsuchen oder aufsuchen lassen konnten, kennt Schröder fast alle schwäbischen Kirchen weit über die Augsburger Diözese hinaus und machte sich nach eigenen Anschauungen die gründlichsten Notizen, die er nun gemeinsam mit der Literatur eingehend verarbeitet. Nur auf diese Weise läßt sich das Übereinstimmungsverfahren zwischen Meisterzeichen und Meistermarke, wie man es vorläufig noch zum größten Teile handhabt, durch das natürlich viel umständlichere aber wissenschaftlich einzig zu rechtfertigende Nachweisverfahren ersetzen. Wir schreiten von der Möglichkeit über die Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit fort. Für die Lebensdaten der Silberschmiede bleibt das Verzeichnis der Augsburger Goldschmiede, das A. Werner 1913 herausgab und das erst in der dritten Auflage von Rosenberg berücksichtigt werden konnte, im allgemeinen richtunggebend. Aber dazu treten verschiedene Urkundenforschungen aus alten Kirchenbüchern, die allein mit unbedingter Sicherheit die Erklärung der Meisterzeichen herbeiführen können. Schröder hat aber auch dort, wo urkundlich Belege vorläufig fehlen, durch den Hinweis auf das religiöse Bekenntnis der einzelnen Augsburger Goldschmiede manche Vorschläge verbessern können, da es nicht wahrscheinlich ist, daß die katholische Kirche bei größeren Aufträgen Protestanten herangezogen hätte, wenn ihr genügend Katholiken von gleicher Qualität zur Verfügung standen.

Die größte Überraschung in der neuen Arbeit von Schröder besteht aber darin, daß nun urkundlich feststeht, daß ein Meister nacheinander, mitunter sogar nebeneinander, verschiedene Marken benutzen kann und benutzt hat, was man bisher nicht annehmen zu dürfen glaubte. Es wird dies bei einer ganzen Reihe von Goldschmieden nachgewiesen wie bei Gregor Leider, Michael Maier, J. David Saler, F. Chr. Mäderl, G. J. Baur, J. Caspar Bertold, A. Sebastian Mielach, J. Nep. Seethaler und anderen, wobei sich auch einzelne Marken wie bei G. W. Fesenmair oder Joachim Lutz auf Vater und Sohn beziehen. Schröder berichtigt aber nicht nur Rosenberg, sondern auch sich selbst, wenn er z. B. die Marke F. B., die er früher nach verstempelten Exemplaren in die Literatur einführte, wieder beseitigt und auf die Marke I. F. B. des Franz Ignatz Berdolt (Bertold) zurückführt. Da es sich meist um Meister handelt, die in den Kirchenschätzen katholischer Kirchen mit sehr vielen oder besonders wertvollen Stücken vertreten sind, gewinnen die Ausführungen des Dillinger Forschers für die Wissenschaft besondere Bedeutung; und er bringt uns auch nicht nur die trockenen Urkundenbelege für seine Feststellungen, sondern analysiert auch alle wichtigeren Silberobjekte nach ihren stilistischen Merkmalen und nach ihrer künstlerischen Bedeutung, während Rosenberg in seinen „Merkzeichen" auf die Qualität der Arbeiten nicht eingehen kann.

Wir erblicken in den neuen Forschungen nicht nur einen wesentlichen Beitrag für unsere Kenntnisse der heimischen Goldschmiedekunst seit der Renaissance, sondern sehen darin

Digitized by Google

geradezu ein Musterbeispiel für die Lösung der Detailfragen durch die Lokalforschung. Es wäre zu wünschen, daß überall, ähnlich wie Alfred Schröder in Dillingen oder Wilhelm Klein in Gmünd, Persönlichkeiten säßen, die mit nimmermüdem Fleiß und lobenswerter Gründlichkeit nicht nur auf dem Gebiete der Geschichte der Goldschmiedekunst das primäre Material durcharbeiten, wodurch unsere Kenntnisse eine ungleich größere Bereicherung erfuhren, wie durch die leider verbreitetere, bequemere Art, sich in Kunstfragen mit schönen Worten abfinden zu wollen. Daß namentlich in der Gegend von Augsburg, das auf eine so überreiche Kunsttradition hinweisen kann, aber in früheren Jahren in der Durchforschung seiner Urkunden und Denkmäler weit hinter Nürnberg zurückgeblieben ist, das lebhafte Bestreben, altes nachzuholen, bemerkbar ist, muß besonders freudig begrüßt werden.

Gustav E. Pazaurek, Stuttgart.

Der funktionelle Stil und die Edelmetallgewerbe.

Von Prof. L. Segmiller.

Der funktionelle Stil ist bekanntlich der formale Ausdruck für die Aufgabe des Objekts; mit anderen Worten: eine Werkform bis hinauf zur Architektur soll nicht nur zweckmäßig, gebrauchsfähig, technisch gerecht gestaltet sein, sondern sie soll Zweck, Bestimmung — also Aufgabe ausdrücken. Dieser Gedanke wurzelt offenbar — obgleich er historischen Zeiten nicht fremd war — in der engen Anlehnung an den Maschinenbau, seit dieser seine unsinnigen ornamentalen Umkleidungen verworfen hat und seine funktionelle Form in klarer Weise herausstellt.

Zweifellos liegt in diesen Ideen viel gesundes, denn ein Bahnhof ist kein römisches Bad, eine elektrische Verteilungsstation kein Landhaus und eine Fabrik keine Ritterburg. Dieser neue Stil bekämpft also mit Recht alle Überbleibsel der werkromantischen Zeit in der Formenentwicklung bis aufs Messer. Ställe, Kraftstationen, Wasserschlösser, Funktürme, Flugzeughallen usw., kurz, was alles heute die neuzeitliche Technik verlangt, das zu lösen und zu verwirklichen liegt im Bereich dieser stilistischen Gestaltung. Was hier aber berechtigt und wünschenswert erscheint, verliert seine günstige Bewertung in dem Augenblick, in dem die durch bloße Sachlichkeit gezogenen Grenzen überschritten werden. Es gibt eben viele Dinge, deren Erscheinung über das Nursachliche hinausgehen.

Zur Illustration betrachte man einmal eine in obigem Sinne durchgeführte Villa. Kahle Mauern mit eingeschnittenen, in nichts und durch nichts gegliederten Fenstern und Türen. Auch im Innern grinst die sachlichste Ärmlichkeit! Oder wie sah der bequeme Liegestuhl des Bauhauses in der Ausstellung die „Form" aus. Viele hielten ihn wegen seiner zahlreichen Stützen und Bänder für einen orthopädischen Apparat! Vor einiger Zeit wurden wir mit einer gläsernen Kaffeemaschine beschenkt, die konstruktiv ganz interessant ist und guten Kaffee braut, aber einem komplizierten Mechanismus von Reagenzgläsern verdammt ähnlich sieht. Solchen wenigen Beispielen wären Hunderte von anderen aus vielen wichtigen Gebieten menschlicher Zivilisation anzufügen, bei denen die sachlich-technische Konstruktion ebenso wenig genügt und nichts anderes als eine kulturelle Verarmung bedeutet.

Wirtschaftlich betrachtet, ergibt sich ohne weiteres die Tatsache, daß solche nur funktionell eingestellte Lösungen durch jeden klugen Menschen erdacht und durch geschickte Techniker in die Ausführungsorganisation übergeführt werden können. Entscheidend für den Absatz bleibt letzten Endes die Billigkeit; diese wiederum wird erreicht durch die rationellste Herstellungsweise und die billigste Möglichkeit der Materialerzeugung bzw. des Werkstoffkaufes selbst. Bandarbeit und billiger Rohstoffbezug wird aber ganz wo anders angetroffen als in Deutschland. Deutschland würde also nach kurzer Zeit als Produktionsland ausscheiden und von der ausländischen Einfuhr erdrückt werden. Außerdem aber liegt in der Überproduktion und Überorganisation selbst schon die größte Gefahr. Die Ford-Betriebe sind z. B. nur noch mit 65 Proz. ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, weil der Markt völlig mit Fordwagen überschwemmt ist. Auch die sonstigen Erscheinungen der von mancher Seite so sehr gelobten Großorganisation sind keineswegs günstig. Amerikanische Musterbetriebe weisen einen Arbeiterwechsel von 30 Proz. im Jahre auf, so daß also der einzelne Arbeiter im Durchschnitt die Bandarbeit höchstens drei Jahre aushält.

Welches Bild ergäbe sich nun, wollte man das funktionelle System auf die Edelmetallgewerbe übertragen? Die Möglichkeit der Übertragung ist hier in mancher Hinsicht gegeben. Vielleicht nicht gerade beim Schmuck, dessen nur funktionelle Gestaltung etwa als Hänge-, Steck-, Ringschmuck — wobei nur diese Eigenschaften das Formelement bilden ohne weiteren Zierat — ablehnend einförmig wirken müßte, aber weit eher in Großsilber, in der Uhrenbranche usw. Man hat übrigens — was nicht übersehen werden darf — das Funktionelle im Großsilber zum Beispiel schon längst betont, ebenso wie im Schmuck. Hier, indem man in der Form auf das Hängende, Beruhigende, Aufsteigende, Umfassende achtete, dort, indem das Wesen des Bestecks doch nahezu gleich blieb, und etwa eine Kaffeekanne von einer Teekanne sich wesentlich schied und diese Scheidung allgemein angenommen wurde. Auch der Übergang von der bloßen dreizinkigen Stichgabel zur vierzinkigen Eßgabel erfolgte in der Gestaltung (und auch im Gebrauch) aus funktionellen Gründen.

Genau so wenig wie eine nur zweckmäßige Form künstlerisch ist, ebenso wenig ist dies eine nur funktionelle Gestaltung. Wir verstehen sie und nehmen sie außer der Großform hin bei rein technischen Dingen, z. B. elektrischen Glocken, Staubsaugern, Motoren sonstiger kleinwirtschaftlichen Maschinen; aber schon, wenn wir uns dem gedeckten Tisch nähern, verlangen wir Geschmack und künstlerische Durcharbeitung. Nicht einmal beim Salznäpfchen genügt uns das Funktionelle allein. — Wie wenig lernen die Vertreter der neuen Sachlichkeit aus der Geschichte! Nicht die Sachlichkeitsform, sondern die individuell gestaltete Form war seit Urzeiten dem Menschen das Höhere. Mit einer ganz im Primitiven liegenden Technik versucht der Steinzeitmensch gerade seine Sachlichkeitsschöpfungen, die Hämmer, Beile, Äxte u. a., der Mensch der Metallzeiten seine Messer, Dolche, Schwerter und andere Waffen und Geräte über das Funktionelle zum künstlerischen hinaus zu heben.

Im weiteren Verlauf drängt sich die Frage in den Vordergrund: wo wäre die ganze historische Edelschmiedekunst, wenn sie nicht anders als sachlich gestaltet worden wäre? Nichts hätte entstehen können als eine Gestaltung, die ebenso gut aus Blech, Eisen, später Aluminium hätte gebildet sein können! Alle edlen Feinheiten und Wirkungen des Edelmetalls, die ihm vollendetste Meisterschaft zu entlocken verstehen, wären ungehoben geblieben!

Abgesehen davon, daß ein Eingehen auf Geschmackscharaktere für die Industrie bei systematischer Durchführung der Sachlichkeit undenkbar wäre, so würde diese schließlich in jedem Teilgebiet zu einigen Normen geführt haben oder führen, die letzten Endes immer raffinierter in der Herstellung sich selbst durch Überproduktion und Überorganisation den Markt verstopfen.

Somit dürfte der Weg für das Edelmetallgewerbe in allen seinen Schichten trotz aller technischen Vereinfachung und Verbesserung nach wie vor in der Erzeugung zu sehen sein, die abseits von einer Normierung liegt und absolute technische und formale künstlerische Qualität darstellt.

Digitized by Google

Die Unnachahmbarkeit als notwendige Eigenschaft eines Juwels.

Von Julius Cohn.

Die Bestrebungen verschiedener Zweige der Wissenschaft und der Technik gehen darauf hinaus, alle Stoffe der Natur, die irgendwie geeignet erscheinen, das menschliche Leben angenehmer zu gestalten, auf künstlichem Wege herzustellen. Diese Bestrebungen sind auch an den Edelsteinen nicht vorübergegangen. Die große Frage ist dabei nur die, bis zu welchem Grade es gelingen wird, ein Produkt zu schaffen, das demjenigen der Natur in keiner Weise nachsteht. Was die Wissenschaft in dieser Hinsicht zu leisten vermag, hat sie erst vor wenigen Jahren mit der Erzeugung der kernlosen Zuchtperle bewiesen, welch letztere weder ein erfahrener Perlenhändler noch ein kenntnisreicher Gelehrter vom gleichartigen Naturprodukt zu unterscheiden vermag. Solche Leistungen der Wissenschaft legen uns den Schluß nahe, daß auch auf dem Gebiete der Mineralsynthese das Wörtchen „unmöglich" keine Berechtigung mehr hat. Angesichts der großen Fortschritte, die Chemie und Physik in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen haben, muß sich der weit ausschauende Juwelier fragen, ob die Edelsteinkunde nicht Mittel und Wege kennt, um den seitens der Wissenschaft ständig drohenden Gefahren aus dem Wege zu gehen und dem Publikum Juwelen zu empfehlen, die menschlichem Ermessen nach sichere Kapitalsanlagen darstellen.

So leicht die Antwort auf diese Frage wohl mancher Leser geben zu können vermeint, so schwer wird sie demjenigen, der über die mannigfaltigen Bestrebungen unterrichtet ist, die dem Ziel der Edelsteinsynthese gewidmet sind. In zahlreichen physiko-chemischen Laboratorien sowohl der alten wie auch der neuen Welt gehört beispielsweise die künstliche Erzeugung großer Diamantkristalle zu den beliebtesten Forschungsgebieten. Freilich lassen sich haselnußgroße Diamanten nicht so rasch herstellen, wie sie sich mancher Gelehrte wohl erträumen mag. Das hat selbst ein so genialer Kopf wie Henri Moissan erfahren müssen, der wie kein zweiter das Feld der hohen Temperaturen beherrscht und auf ihm eine stattliche Reihe von Entdeckungen gemacht hat. Ist somit jede Besorgnis seitens der Juweliere nach dieser Richtung hin gänzlich unbegründet, so kann es hingegen nicht zweifelhaft sein, daß die Darstellung verschiedener farbiger Edelsteine in großen, schleifwürdigen Exemplaren bereits gelungen bzw. nur noch eine Frage der Zeit ist. Es soll und kann nicht die Aufgabe der vorliegenden Zeilen sein, über diese Dinge ausführlich zu berichten. Der Leser, der sich dafür interessiert, wird in der jüngst erschienenen neuen Auflage des Buches von Dr. Hermann Michel über „Die künstlichen Edelsteine" (Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig) reichlich Belehrung finden. Ein anderes liegt vielmehr in der Absicht des Verfassers. Es erscheint ihm notwendig, schon jetzt den Boden zu ebnen und den Weg zu bereiten für den Einzug eines neuen Geistes in den Juwelenhandel, eines solchen, der der Zeit Rechnung trägt, der die Fortschritte der Wissenschaft rückhaltlos anerkennt, und der sich bei der Bewertung wie beim Kauf von Edelsteinen sowohl von dem Faktor der Seltenheit als auch von dem der Unnachahmbarkeit in gleicher Weise leiten läßt. Um es gleich vorwegzunehmen, die Unnachahmbarkeit ist ein ebenso relativer Begriff wie die Seltenheit. Was uns im Augenblick als unnachahmbar erscheint, kann in einer späteren Zeit gelingen. Darum muß es als erster Grundsatz gelten, daß es keine absolute Unnachahmbarkeit gibt. Ist die Relativität der Seltenheit eines Edelsteins räumlich aufzufassen, so ist diejenige der Unnachahmbarkeit zeitlich zu verstehen.

Bevor wir den Faktor der Unnachahmbarkeit etwas näher betrachten, ist es unerläßlich, daß wir den bisherigen Grundlagen des Juwelenhandels einige Worte widmen. Zunächst müssen wir uns über den Sinn Klarheit verschaffen, den wir mit dem Worte „Juwel" verknüpfen. Unter einem Juwel versteht man in der Perlen- und Edelsteinkunde ein seltenes Naturprodukt, das ob seiner Schönheit für Schmuckzwecke geeignet ist.

Dabei ist der Begriff „Naturprodukt" in der Weise scharf umgrenzt, daß jedwedes Erzeugnis von Menschenhand von ihm ausgenommen wird. Auch selbst dort, wo die Natur gezwungen wird, restlos nach dem Willen des Menschen zu arbeiten, wie z. B. bei der Züchtung kernloser Perlen, kann von einem reinen Naturprodukt im Sinne der Definition nicht mehr die Rede sein. Die Aufgabe des Juweliers besteht darin, die göttlichen Geschenke, die die Natur in Gestalt seltener und schöner, für Schmuckzwecke geeigneter Produkte liefert, seinen Mitmenschen darzubieten.

Das zweite Charakteristikum eines Juwels liegt in seiner Seltenheit, d. h. in einem Faktor, der, streng genommen, volkswirtschaftlichen Erwägungen seine Entstehung verdankt, der aber, da er in den unbewußten Tiefen der menschlichen Seele verankert ist, das wichtigste Moment im Juwelenhandel darstellt. Die Psychologie wird in der Erforschung des Seltenheitsfaktors und seines Einflusses auf die menschliche Seele eine dankbare Aufgabe finden. In besonderem Maße gilt dies für die Beziehungen der Seltenheit zur Schönheit, dem dritten Attribut, das einem Juwel notwendig zukommt.

Diese drei Eigenschaften eines Juwels — Natürlichkeit, Seltenheit und Schönheit — bilden die Grundlagen des gegenwärtigen Juwelenhandels. Alles andere, was nicht auf dieser Basis aufgebaut ist, gehört zum Schmuckwarenhandel, wie z. B. der Handel in gezüchteten Perlen und synthetischen Edelsteinen.

Die Fortschritte der Wissenschaft haben es mit sich gebracht, daß sich ein neues Moment, nämlich die Forderung der Unnachahmbarkeit im Juwelenhandel in immer stärkerem Maße Geltung zu verschaffen sucht. Man verlangt von einem Juwel, daß es ein unnachahmbares Naturprodukt darstellt, das sich durch seltenes Vorkommen auszeichnet und ob seiner Schönheit für Schmuckzwecke eignet. Die Forderung der Unnachahmbarkeit ist aus der Praxis geboren und dient lediglich dem einen Ziel, den Juwelier vor Schaden zu bewahren und ihm unnötige Verluste zu ersparen.

Welches sind die Juwelen, die es verdienen, im Sinne der oben gegebenen Definition beim Kauf bevorzugt zu werden? Diese Frage so zu beantworten, daß die Gesamtheit der Juweliere aus der Antwort Nutzen ziehen kann, wird nur einer internationalen Gemeinschaft von sachverständigen Juwelieren und Fachgelehrten möglich sein. Dazu kommt, daß ein Urteil über die Unnachahmbarkeit jeder einzelnen Edelsteinart eine spezielle Vertrautheit mit der betreffenden Steinart und eine sehr gründliche wissenschaftliche Untersuchung derselben wünschenswert erscheinen läßt. Nichtsdestoweniger will der Verfasser im folgenden versuchen, gewisse Richtlinien aufzustellen, die es gestatten, den einen oder anderen Edelstein — von den Perlen sei abgesehen — als relativ unnachahmbar zu bezeichnen.

Die seit Jahrtausenden hochgeschätze Klasse der Korunde, zu der Rubin und Saphir gehören, weist in ihrem Innern überaus charakteristische Einschlüsse auf, die die Naturprodukte wohl für alle Zeiten gegen die Verwechslung mit den synthetischen Produkten schützen. Hauptsächlich sind es mikroskopisch kleine Rutilnädelchen, die sich genau im Winkel von 60° kreuzen. Zukünftig kann dieser nur dann als unnachahmbar gelten, wenn Mineraleinschlüsse in der Längs- oder Querrichtung den gesamten Stein durchziehen. Taubenblutfarbige Rubine, die diesen Anforderungen entsprechen, werden nach wie vor den ersten Rang unter den Juwelen einnehmen.

Digitized by Google

Für die Saphire gilt ähnliches. Auch unter ihnen werden die Steine, die „Seide" in den oberen Partien des Steines erkennen lassen, die geschätztesten Exemplare werden. Sie sind unnachahmbar, während dies nicht von jenen Steinen gesagt werden kann, die Flüssigkeitseinschlüsse aufweisen. Derartige Einschlüsse halte ich für nachahmbar.

Der Klasse der Berylle, zu der auch Smaragd und Aquamarin gehören, kann ich in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle nicht das Prädikat „unnachahmbar" zuerkennen, da nur verhältnismäßig wenige Exemplare charakteristische Mineraleinschlüsse besitzen, die den ganzen Stein durchziehen. Der größte Teil der geschliffenen Berylle des Handels besitzt Flüssigkeitseinschlüsse und nur vereinzelt Mineraleinschlüsse. In der Klasse der Chrysoberylle sind der Alexandrit und das indische Katzenauge dafür bekannt, daß sie oftmals in größerer Anzahl Mineraleinschlüsse enthalten. Solche Exemplare können als unnachahmbar gelten.

Überhaupt ist die Forderung der Unnachahmbarkeit bei allen denjenigen durchsichtigen Edelsteinen erfüllt, in welchen charakteristische Mineraleinschlüsse vorhanden sind, wobei letztere sich über die ganze Längs- oder Querrichtung des Steines hin erstrecken müssen. Die heute bei vielen Edelsteinen noch zweifelhafte chemische Zusammensetzung kann nicht als Hinderungsgrund für eine spätere Synthese angesehen werden. In weit höherem Maße als gegenwärtig dürften zukünftig die schillernden, opalisierenden und irisierenden Edelsteine geschätzt werden. Größere Exemplare des schon erwähnten indischen Katzenauges, des Edelopals und der Sternkorunde (Sternrubin und Sternsaphir) werden infolge ihrer tatsächlichen Unnachahmbarkeit immer gesuchte Objekte bleiben. Ganz besonders gilt dies von größeren Edelopalen, die vor wenigen Jahrzehnten durch ihre Beliebtheit beim kaufenden Publikum einen lebhaften Aufschwung der deutschen Edelsteinindustrie herbeigeführt haben. Eine kräftige Förderung des Edelopalschmuckes unter Hinweis auf seine Unnachahmbarkeit liegt daher durchaus auch im Interesse unserer schwer um ihr Dasein ringenden heimischen Edelsteinindustrie. Dem schwarzen Opal von Australien kann dabei keine Ausnahmestellung vor den übrigen Edelopalen eingeräumt werden, da seit Jahren helle Exemplare auf künstlichem Wege schwarz gefärbt werden. Nur ein langjähriger Opalkenner ist überhaupt noch fähig, zu sagen, ob ein natürliches Produkt oder ein künstlich gefärbtes vorliegt.

Auch unserer Pforzheimer Bijouteriewarenindustrie muß die stärkere Verwendung schillernder und irisierender Edelsteine, wie z. B. der Katzen-, Tiger- und Falkenaugen, des Labradors, des Mondsteins, des Avanturinquarzes, des Regenbogenquarzes und des Sonnensteins, eindringlich empfohlen werden. Es ist nicht nur schönes, sondern auch unnachahmbares Material, das das Ausland vielfach höher einschätzt als wir. Durch Export größerer Partien von Katzen- und Tigeraugen nach China weiß ich aus eigener Erfahrung, wie gern besonders die ostasiatischen Länder diese Produkte kaufen und, was die Hauptsache ist, auch gut bezahlen.

Die dritte Gruppe, die undurchsichtigen und durchscheinenden Edelsteine, ist dadurch charakterisiert, daß ihre Unnachahmbarkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist. Es erscheint höchst unwahrscheinlich, daß eine Synthese von Edelsteinen wie z. B. Lapis Lazuli, Nephrit, Jadeit, Türkis, Blutstein, Jaspis und anderen der Wissenschaft nicht gelingen sollte. Andererseits ist es nahezu sicher, daß das künstliche Produkt nicht in allen Fällen die Herstellung lohnen würde. Eine Entscheidung kommt hier eben nur von Fall zu Fall in Betracht. Was selbst Steine wie den Türkismatrix und den Amatrix anbetrifft, so möchte ich nicht den Weg angeben, auf dem eine Synthese schon heute möglich ist.

Ein Edelstein, den wir bisher außer acht gelassen haben, nimmt eine Sonderstellung ein: der Diamant. Es ist unnötig zu sagen, daß ungezählte Versuche zur künstlichen Herstellung größerer Exemplare längst bewiesen haben, welche Schwierigkeiten der restlosen Lösung des Problems im Wege stehen. Immerhin darf man auch in diesem Falle nicht „unmöglich" sagen. Aber nach allem, was uns die physikalische Chemie über das Existenzgebiet des Diamanten lehrt, können wir dem schönsten aller Edelsteine getrost das Attribut „unnachahmbar" zuerteilen.

Diese kurzen Hinweise mögen genügen, um den Leser davon zu überzeugen, daß die Juwelenkunde auch Edelsteine kennt, die menschlichem Ermessen nach der Synthese nicht anheimfallen und keine Entwertung erleiden werden. Der Gedanke, beim Kauf von Juwelen ihre Unnachahmbarkeit als oberste Richtschnur gelten zu lassen, mag heute noch kühn erscheinen. Ihn klar und ohne Umschweife auszusprechen ist jedoch unerläßlich, wenn die Gesamtheit der Juweliere ernsthaft daran denken will, den Juwelenhandel in der Zukunft vor schweren Erschütterungen zu bewahren.

Der Diamantpreis.

Von Bergingenieur G. Schmidt, Berlin.

Die Schriftleitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", die sich in Nr. 43 so kräftig gegen den „unverantwortlichen Artikel" in der „B. I. Z." Nr. 42 zur Wehr setzt, hat, um es vorweg zu nehmen, vollkommen recht. Ein so leichthin gesprochenes Urteil über den inneren Wert eines unserer vorzüglichsten Wertmesser, vielleicht sogar des beständigsten Wertmessers überhaupt, der Diamanten, kann nicht unwidersprochen durch die Welt gehen. Solche Auslassungen würden schon Schaden stiften, wenn sie die Unterhaltungsbeilage eines Provinzblättchens zieren würden; als Zugartikel aber, mit allen Finessen einer Sensation ausgestattet, in einem der gelesensten illustrierten Blätter stellt dieses Machwerk eine wirkliche Gefahr dar, besonders wenn man bedenkt, daß ein hoher Prozentsatz des diamanttragenden Publikums zum Leserkreis dieses Blattes gehört. Deshalb war die Entgegnung notwendig.

Da die „Aufklärung" des Herrn Colin Ross wohl noch längere Zeit herumspuken wird, und mancher Juwelier in die Lage kommen dürfte, mit maßgebenden Kunden über diese Frage zu sprechen, halte ich es für ratsam, folgende Tatsachen festzulegen.

Von der Möglichkeit einer bedeutenden Senkung des Diamantpreises kann absolut keine Rede sein. Die Gründe: Es mag sein, daß von Zeit zu Zeit die Produktion „gebremst" wird. Das ist aber eine ganz allgemeine Erscheinung, wie wir sie auf allen Märkten, z. B. beim Weizen, Gummi, Zucker, Kupfer, Gold, Platin usw. usw. beobachten können, deren Durchschnittswert feststeht, um so mehr feststeht, als die Welt gerade durch das Bewußtsein, einer festgefügten Produzenten-Organisation gegenüberzustehen, gar nicht auf den Gedanken kommt, die Preise könnten sich empfindlich ändern.

Man kann sich aber fragen, ob der Diamantpreis durch diese Organisation lediglich nach oben und nach unten stabilisiert wird oder ob eine künstliche Preistreiberei vorliegt, die früher oder später zusammenbrechen könnte. Auch diese Frage kann unzweideutig beantwortet werden, nämlich damit, daß der heutige Diamantpreis gar nicht so hoch ist, an den tatsächlichen Gestehungskosten gemessen. Es liegen mir, wie jedem Fachmann, Angaben vor über die zu bewältigenden Arbeiten und entstehenden Kosten, die notwendig sind, um ein Karat zu fördern. Die Förder- und Sortierkosten lassen sich aber nicht mehr nach unten drücken. Es werden bereits jetzt die raffiniertesten Maschinen und An-

Digitized by Google

lagen verwendet, wie sie durch die Technik der nächsten Zeit nicht überboten werden können. Im Gegenteil: Da die Lager an der Oberfläche nahezu erschöpft sind und nun immer tiefer gegraben werden muß, werden die Förderkosten nur noch steigen. Außerdem: Es wurden jetzt in den Gewinnungsländern relativ billige Arbeitskräfte verwendet. Es ist aber bekannt, daß die Lohnbewegung in Afrika usw., wo die Menschenkraft bisher lächerlich billig war, täglich Fortschritte macht. An dem Tage, wo der afrikanische Arbeiter auch nur die Hälfte des Lohnes seines europäischen Kollegen erhält, werden die Diamanten sogar teurer als heute sein müssen, trotz Herrn Colin Ross.

Aber nicht genug: Das Publikum erhält nicht die Diamanten wie sie aus der Grube gefördert werden. Die wenigsten wissen, welche Kosten und Verluste durch das Schleifen entstehen. Auch diese Kosten stehen fest und sind von der Preispolitik des Syndikates unabhängig. Alles in allem: Ohne Berücksichtigung der Steuern, des Zolles, der Verwaltungsspesen und des Großhändlerzwischengewinnes (alles Faktoren, die nicht ausgeschaltet werden können) betragen die reinen Gestehungskosten des fertigen Brillanten gut 50 bis 70 Proz. des heutigen Handelswertes, so daß die „Preistreiberei" des Syndikates sich nur in bescheidenen Grenzen austoben kann.

Wir verglichen oben die Marktverhältnisse des Diamanten mit denen des Kupfers, des Gummis und anderer Weltartikel. Es muß aber bei diesem Vergleich noch etwas zugunsten des Diamanten bemerkt werden: Es kann nämlich täglich mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß neue Kupferkammern gefunden werden, weil die geologischen Vorbedingungen für das Antreffen dieses und anderer Erdschätze fast überall gegeben sind. Gummi kann an vielen neuen Gegenden des Erdballes gepflanzt werden. Und dies gilt für fast alle Produkte des Berges und der Scholle. Beim Diamanten aber sind die Möglichkeiten der Entdeckung neuer wichtiger Vorkommen äußerst gering. Gerade beim Diamanten, angesichts seines hohen Wertes, sind so riesige Summen für die Entdeckung neuer Felder in allen Zonen der Erde ausgegeben worden, daß man sich gar nicht vorstellen kann, wo noch ein neues Vorkommen ausfindig gemacht werden könnte. Und tatsächlich, alle Meldungen, die seit Jahrzehnten über die Entdeckung neuer Felder durch die Presse gingen, haben sich als falsch erwiesen, was z. B. von den letzten Meldungen über neue Kupfer- und sogar Goldvorkommen nicht gesagt werden kann. Und doch denkt kein Mensch daran, daß das Gold seine Rolle als Wertmesser auch nur im geringsten aufgeben könnte. Warum also beim viel günstiger gestellten Diamanten?

Hier und da hört man nun, daß die Technik bald soweit sein wird, den künstlichen Diamanten so billig herzustellen, daß der Preissturz unvermeidlich wird. Aber auch da ist nicht der geringste Grund zur Beunruhigung vorhanden. Es ist allerdings vor Jahrzehnten Moissan gelungen, Diamanten künstlich herzustellen. Dem technisch Ungeschulten genügt diese Tatsache. Er übersieht gern die weitere Tatsache, daß man bisher lediglich solche Diamanten herstellen konnte, die höchstens 0,5 mm im Durchmesser aufwiesen und daß deren Herstellungskosten tausendmal höher sind, als ihr Marktwert. Es wird da gesagt: Der erste Schritt ist der schwerste, wenn es schon gelungen ist, Diamanten auf künstlichem Wege überhaupt herzustellen, kann es nicht mehr lange dauern, bis die Technik auch größere Diamanten kiloweise auf den Markt wirft.

Es stimmt allerdings, daß wir es beim Diamanten mit einem denkbar wenig komplizierten Produkt zu tun haben, nämlich mit kristallisiertem reinen Kohlenstoff. Wenn es möglich wäre, Kohlenstoff aus Lösungen zu kristallisieren wie Kupfervitriol aus einer schwefelsauren Lösung oder Zucker aus Rübensaft, wäre die Diamantfabrikation leicht, leichter jedenfalls als die Herstellung all der komplizierten Kohlenstoffverbindungen, die die Chemiekünstler der Farbenindustrie täglich hervorzaubern. Aus verschiedenen Gründen aber, die hier anzuführen zu weit führen würden, ist die Vorbedingung nicht gegeben. Die Herstellung mikroskopisch kleiner Diamanten beruht auf einer Eigenschaft des geschmolzenen Eisens, legierten Kohlenstoff beim Erstarren kristallinisch auszuscheiden. Es ist aber nicht nur technisch, sondern auch theoretisch — letzteres ist am wichtigsten — unmöglich, Vorbedingungen zu schaffen, die das Ausscheiden größerer Diamanten gestatten würden. Und einen anderen Weg gibt es vorerst nicht.

Aber auch hier gilt zur Beruhigung der Gemüter das, was bezüglich der Entdeckung neuer Diamantfelder gesagt wurde: Der hohe Preis der Diamanten bildet einen so großen Anreiz, daß wohl nichts unversucht gelassen wurde, um mit Einsatz von Zeit, Geist und Vermögen das Problem zu lösen. Ohne Resultat. — Zusammenfassend: Die Kosten, die auf der Diamantgewinnung und -verarbeitung ruhen, lassen keine große Spanne für Preissenkungen zu. Die Entdeckung neuer Diamantvorkommen ist nicht zu erwarten, würde aber auch den Diamantenpreis nicht wesentlich beeinflussen. Die Herstellung künstlicher Diamanten ist noch Utopie und wird es noch lange bleiben. Das ist die erschöpfende und beruhigende Antwort auf die bange Frage, die manchem beim Lesen derartiger Schauermärchen wie Herrn Colin Ross' „Aufklärung" aufgestiegen sein mag.

Eintagsschmuck.

Die Zeit ist noch nicht sehr fern, wo die Frauen der guten Gesellschaft, die Bürgersfrau sowohl, als auch die elegante Dame lieber ganz auf Schmuck verzichtet hätten, als anderen als echten zu tragen. Perlen und Juwelen und lauteres, echtes Gold galten als das einzig „mögliche" Schmuckmaterial. Dafür mußte man sich freilich damit abfinden, lange Jahre, ja oft das ganze Leben hindurch denselben Schmuck zu tragen, unverändert in der gleichen Fassung; „Schmuck" also, der meist nur durch die Echtheit seines Materials eine Berechtigung hatte.

Die Frau von heute, welche in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des Schmuckes sich entschlossen hat, ihn mit ihrer übrigen Toilette in harmonischen Einklang zu bringen, sieht das Problem des Schmuckes von anderer Warte an. Es handelt sich für sie nicht bloß um Materialschmuck, um die Zurschaustellung ihres Reichtums an kostbaren Kleinodien, sondern um die Ergänzung ihrer Toiletten durch tatsächlich schmückende Gegenstände. Die moderne Frauenkleidung rechnet in ihrer immer luxuriöser werdenden Ausgestaltung mit einer Kombination von Schmuckstücken und bringt Ketten, Agraffen und Schließen in unmittelbare Verbindung zur Kleidform und Stoffwahl. Das ephemere, kurzfristige Leben der Mode, diese in einer ewigen Methamorphose sich befindende Umbildung von Farben, Linien und Formen würde also auch eine fortwährende Veränderung des Schmuckes bedingen. Damit Schritt halten zu können, ist aber nur wenigen vergönnt, soweit es sich um echten Schmuck handelt.

Der Mehrzahl unserer Frauen wäre es jedenfalls gar nicht möglich, jeder Regung der Mode zu folgen. Aber auch weniger kostbares Material wird bei entsprechender Formengebung und Anpassung an die Tagesmode den Reiz jeder Toilette erhöhen, ihr das Gepräge des Modischen und Aktuellen geben. Diesem Bedürfnis Rechnung tragend, haben die Pariser Juweliere schon seit der Pariser Kunstgewerbeausstellung im letzten Jahre Bernstein, Jade und

Digitized by Google

Onyx als vollgültiges Schmuckmaterial zur Herstellung von interessanten Schmuckstücken verwendet. In diesem Jahr tritt ein anderes Material hervor, dessen Verarbeitung große Beachtung zugewendet wird: das Kristall. Mattiertes und glänzendes Kristall, weiß und farbig, glatt und geschnitten.

Die großen Schmuckkünstler haben es nicht unter ihrer Würde gehalten, sich dafür zu interessieren, Juweliere von anerkanntem Namen haben aus dem Kristall ein Kunstobjekt von großem Wert gemacht, indem sie es mit ebensoviel Liebe zu Schmuckstücken verarbeiteten, wie das echte Material der Edelsteine und der Perlen. Kolliers und Armbänder, Ohrgehänge und Sautoirs, Nadeln, Gürtelschlösser, Taschenbügel und Zigarettendosen von unerhörtem Reiz sind auf die Weise entstanden. Die Phantasie, von dieser Vorliebe für Kristall angeregt, scheint unerschöpflich.

Kristall wird mit Onyx und Lapis, mit Bernstein und Jade zusammengestellt; besonders aber mit Diamanten in Platin gefaßt, geschmückt, ermöglicht es interessante und ganz moderne Formen, ohne sehr kostbares und teueres Material heranziehen zu müssen. Denn das kleine Schmuckstück hat fast aufgehört zu existieren, nur die Schmuckstücke größeren Formats, die eben als Ergänzung, beinahe als Besatz des Kleides angesehen werden, finden Gefallen.

Besonders beliebt sind die modernen Arten der broschenähnlichen Schnallen, die bestimmt sind, den Stoff zusammenzuraffen, die am Kleide sowohl wie am Hute getragen werden und eine beträchtliche Größe an Umfang aufweisen. Es sind dies runde oder ovale Ringe aus Kristall, aber auch aus Onyx, die mit farbigen Emailauflagen und in platingefaßten Brillantverzierungen gearbeitet werden, und die sich besonders als Tagesschmuck durch ihre Anspruchslosigkeit und zurückhaltende Vornehmheit auszeichnen. Es ist dies ja gerade das Zeichen des guten Geschmackes, auf der Straße keinen herausfordernden Schmuck anzulegen, sondern durch solchen von ruhiger Wirkung doch die Toilette zu beleben. Dasselbe gilt von den Armbändern, deren ungeheuere Breite und Großartigkeit, in echten Steinen gefaßt, sie als Tagesschmuck disqualifizieren würden. Dagegen wird ein Armband mit gleichmäßigen Gliedern, aus Kristall und Onyx, durch schmale mit Brillanten eingefaßte Streifen aus schwarzer Emaille verbunden oder ein kettenartiges Armband, aus emaillierten Kristall- und Schuppenringen zusammengesetzt, sich als diskreter und elegant wirkender Armschmuck zu allen Gelegenheiten passend erweisen. — Ein Armband aus geschnittenen Motiven in schwarzem und weißen Kristall wirkt gleichfalls sehr apart. Hierbei sind längliche im Brillantschliff ausgeführte Glieder durch kleine, feine, runde Plättchen, abwechselnd mit farbigen, abgeflachten Kugeln größeren und kleineren Formats zusammengesetzt.

In derselben Art ist auch ein Kollier aus zartblauem und weißem Kristall erdacht, interessant und abwechslungsreich durch die verschiedenen Schnittformen der einzelnen Glieder. Das Mittelteil bilden drei verlaufend große blaue Kristallperlen, die durch kleine Zwischenteile aus schwarzem Onyx aneinandergereiht werden und in verlaufender Folge ein Pentatif bilden, dessen Enden wieder in schwarze Emailteile mit zartblauen Kristallkugeln auslaufen. — Selbst die großen Schneiderfirmen setzen sich für die Verwendung von Kristall für die Garnierung ihrer Kleider ein, ehe sie ganz auf den Schmuck bei der Komposition ihrer Modelle verzichten. So hat eine große Pariser Schneiderfirma in der Rue de la paix ein Kollier aus Kristallmaterial schaffen lassen, bestehend aus Kristallkugeln, die geknotet in Abständen auf einer Seidenschnur aufgezogen sind und eine angenehme Abwechslung in die Mode der langen Perlenschnur bringen, die schon als gar zu allgemein in Paris in allen Warenhäusern verkauft und in allen Caféhäusern von herumziehenden Händlern angeboten wird.

Die moderne Frau bekennt sich angesichts dieser reizvollen Schöpfungen gern zur Mode des leichtvergänglichen, weniger kostbaren Schmucks, der ihr die bedingte Ergänzung ihrer Toilette ermöglicht. Wenn man den Frauen hierin annehmbare Angebote machen kann, so würde durch die Verbilligung des Materials das Interesse an Schmuck gewinnen, wie es die Franzosen bereits erkannt haben in der Heranziehung dieser Hilfsmaterialien. Ist es auch nur ein Eintagsschmuck, leicht vergänglich und ohne Traditionen, genügt er doch den Anforderungen unserer schnellen modischen Veränderungen.

Zur Platinstrichprobe.

Mit Bezug auf mehrere in den letzten Jahren über die Platinstrichprobe erschienene Abhandlungen*) sei auf eine Prüfsäure hingewiesen, welche die Platinstrichprobe in vielen Fällen bedeutend einfacher und bequemer als nach dem Schweizer Verfahren durchzuführen gestattet.

Es handelt sich um ein schon vor ungefähr zehn Jahren (1917) von dem bekannten amerikanischen Juwelenfabrikanten Julius Wodiska**) angegebenes Säuregemisch, das die Unterscheidung von Weißgold und Platin sowie Platin von Palladium am Probierstein leicht, rasch und sicher ermöglicht und unter bestimmten Verhältnissen auch zur Durchführung von Platinstrichproben sehr geeignet ist. Diese Prüfsäure scheint nicht allgemein bekannt geworden oder wieder in Vergessenheit geraten zu sein, da bei allen Erörterungen der Platinstrichprobe und Platinpunzierungsfragen nur die Schweizer Prüfmethode erwähnt wird.

Da bei der Untersuchung von Platinlegierungen am Probierstein mit der Prüfsäure von Wodiska genau so vorgegangen wird, wie bei der gewöhnlichen Goldstrichprobe, so entfällt das beim Schweizer Verfahren erforderliche, überaus lästige Erhitzen der Säure in der Porzellanschale, es wird dabei auch bedeutend weniger Säure verbraucht, da man den mit den Strichen versehenen Stein nicht in die Säure einzutauchen braucht; die Entwicklung der Säuredämpfe wird auf ein Minimum beschränkt, und man kann die Einwirkung der Säure auf die Striche am Probierstein in unmittelbarer Nähe genau beobachten. Auch wird der Probierstein viel mehr geschont, und die Probe ist überall leicht durchführbar.

Die Prüfsäure von Wodiska besteht aus:

37½ Gramm konzentrierte Salzsäure,
22½ Gramm Salpetersäure von 36 Grad Beaumé = 1.33 spezifisches Gewicht, und
11½ Gramm Kaliumnitrat (Kalisalpeter).

Der Kalisalpeter wird feingepulvert in das Gemisch der zwei Säuren gegeben und die Flüssigkeit sodann öfters umgeschwenkt, um eine gleichmäßige Verteilung und Durchmischung zu erzielen. Das Volumen dieses Gemisches beträgt etwa 50 cm^3, ist also gleich dem Inhalt eines größeren Prüfsäurefläschchens. Der Kalisalpeter löst sich nur zum geringen Teil in den Säuren auf und bildet einen starken weißen Bodensatz; die Prüfsäure besteht also aus einem mit Kalisalpeter gesättigten Königswasser.

Frisch bereitet, ist diese Probierflüssigkeit hellgelb und auf hochprozentige Platinlegierungen nur schwach wirksam; sie nimmt jedoch nach wenigen Stunden eine intensive gelbe Färbung an und wirkt dann sehr kräftig. Sie löst die Striche von Weißgold-Legierungen beliebigen Feingehaltes am Stein

*) Siehe D. G.-Z. 1924, Nr. 46, S. 352; 1925, Nr. 19, S. 1 und Nr. 24, S. 229.

**) Auch Verfasser des Werkes: „A book of precious stones: The identification of gems and gem — minerals".

Digitized by Google

in kurzer Zeit, etwa in einer Minute auf, wobei sich bei den 18karätigen Weißgold-Legierungen ein Umstand sehr auffällig zeigt: sofern nämlich diese Legierungen einen erheblichen Gehalt an Palladium aufweisen, was ziemlich häufig der Fall ist, erfolgt überhaupt keine vollständige Auflösung des von der Säure bedeckten Teiles des betreffenden Striches, sondern es entsteht daselbst nach kurzer Zeit in der sich sofort tiefgelb färbenden Flüssigkeit ein je nach der Menge des vorhandenen und in Lösung gegangenen Palladiums mehr oder weniger intensiv gelblich-roter Niederschlag eines Palladiumsalzes.*)

Das Palladium gibt sich auf diese Weise schon in Mengen von einigen Prozenten an auf ähnliche charakteristische Weise zu erkennen, wie das Silber in Legierungen beim Behandeln der Striche derselben am Probierstein mit der Prüfsäure für 18karätiges Gold durch das Entstehen des weißen bis blauweißen Niederschlages von Chlorsilber. Da Gold und Platin unter denselben Verhältnissen am Stein mit der Prüfsäure von Wodiska keinen Niederschlag geben, ist diese ein gutes Mittel, um in Edelmetall-Legierungen vorhandenes Palladium bei gleichzeitiger Anwesenheit von Gold oder Platin, oder beiden zusammen, auf einfache und deutliche Art und Weise am Stein nachzuweisen und zu erkennen. Der mit Palladium entstehende dichte, rote Niederschlag macht aber die Verwendung dieser Prüfsäure bei der Strichprobe zur Ermittlung des Platinfeingehaltes von Platinlegierungen unmöglich, wenn diese erhebliche Mengen Palladium enthalten; der Niederschlag bedeckt den von der Säure angegriffenen Teil des Striches und verhindert die Beurteilung, wie stark die Säure den Strich angegriffen hat. Man kann zwar den Niederschlag leicht dadurch entfernen, daß man mittels eines Stiftstöpsels einige Tropfen Ammoniak (Salmiakgeist) auf den Niederschlag bringt, welches diesen sofort auflöst, worauf man mit Filtrierpapier das Ammoniak mit dem aufgelösten Palladium aufsaugt und hierdurch den Niederschlag am Strich zum Verschwinden bringt; aber der Rückstand des Striches ist durch die Ausscheidung und Wiederauflösung des Niederschlages und Aufsaugung des Ammoniaks derart aufgelockert und verändert, daß er zur genaueren Beurteilung des Platinfeingehaltes ungeeignet wird. Eher ist eine ungefähre rohe Schätzung des Palladiumgehaltes von Gold- oder Platinlegierungen nach der Menge und der Farbe der mit der Prüfsäure von Wodiska entstandenen Niederschläge möglich durch Vergleich mit den gleichzeitig erzeugten Niederschlägen auf Strichen von Gold- bzw. Platinprobiernadeln mit bekanntem Palladiumgehalt, analog der Schätzung des Silbergehaltes einer Legierung nach dem mit der Prüfsäure für 18karätiges Gold erhaltenen weißen Niederschlag von Chlorsilber oder nach dem mit einer Mischung von doppeltchromsaurem Kalium, Schwefel-(oder Salpeter-)säure und Wasser erzeugten roten Niederschlag von Silberchromat. Geringe Mengen des Palladiumniederschlages erscheinen besonders bei Weißgoldlegierungen öfters in der auch durch andere mitgelöste Metalle dunkel gefärbten Flüssigkeit nur sehr undeutlich; um solche Niederschläge besser sichtbar und bemerkbar zu machen, läßt man die Säure auf eine größere Fläche des Striches einige Zeit einwirken und saugt hierauf erst vorsichtig die Säure ab.

Die Prüfsäure von Wodiska zeigt bei palladiumfreien Platinlegierungen mit gleicher Beilegierung, z. B. bei Probiernadeln, den Unterschied von 10 Tausendteilen Platingehalt bei den für die Erzeugung von Juwelenwaren vorkommenden Platinfeingehalten (900 bis 1000 Tausendteile, in einigen Ländern ist ein Mindestfeingehalt von 950 Tausendteilen Platin festgesetzt) in gleicher Weise und ebenso deutlich wie die Schweizer Prüfmethode, ist also ebenfalls von hinreichend großer Empfindlichkeit.

Um derartig geringe Unterschiede im Platingehalt (wie z. B. 10 Tausendteile) durch die Einwirkung der Säure auf die Striche deutlich und sicher wahrnehmen zu können, müssen die Striche des Materials und der Probiernadeln möglichst breit (6 — 8 — 10 mm) und gleichmäßig dicht am Stein aufgetragen werden. Der Stein muß hart, feinkörnig und sehr säurefest sein.

Der Säureangriff ist durchschnittlich in $1^1/_2$ bis 2 Minuten hinreichend stark und wird wie bei der Goldstrichprobe vom Probierer in dem ihm am passendsten scheinenden Zeitpunkt durch vorsichtiges Abtupfen der Säure mit Filtrierpapier unterbrochen. Die Unterschiede im Angriff der Säure auf die Striche treten oft nach dem vollständigen Trocknen des Striches, also einige Minuten nach dem Absaugen der Säure, noch schärfer hervor.

Die Wirksamkeit und Stärke der Prüfsäure erprobt man vorher oder gleichzeitig mit der Untersuchung des Materials an den Strichen der benützten Platinprobiernadeln wie bei der Goldstrichprobe. Die Prüfsäure ist, wenn sie vor Wärme und Licht geschützt in einem gut schließenden Säurefläschchen mit eingeriebenem Stiftstöpsel und Glaskappe aufbewahrt wird, für Platinstrichproben etwa 8 bis 14 Tage hinreichend wirksam; hat sie einige Zeit unbenützt gestanden, so schüttelt man die Flüssigkeit vor dem Gebrauche gut durch, wodurch sich die Wirksamkeit der Säure oft noch wieder erhöht.

Die Prüfsäure ist, wie alle Gemische von konzentrierter Salz- und Salpetersäure, nur relativ kurze Zeit haltbar und zersetzt sich langsam, muß also nach Bedarf wieder erneuert werden. Aus diesem Grunde bereitet man sich auch immer nur kleine Quantitäten der Säure. Zur Unterscheidung des Platins von Palladium und Weißgold ist die Säure jedoch viel längere Zeit hindurch brauchbar.

Auf dem Internationalen Kongreß der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Amsterdam im April dieses Jahres wurde angeregt, für eine allgemeine Regelung des Platinfeingehaltes zu bestimmen, daß Platinlegierungen für Schmuck- und Bijouteriewaren zu 100 Proz. aus Platinmetallen und wenigstens zu 90 Proz. aus Reinplatin bestehen sollen. Außer Iridium kommt von den Platinmetallen als Beilegierungsmetall des Platins hauptsächlich nur noch das Palladium in Betracht und steht als solches bereits einige Zeit in Verwendung.

Für derartige Legierungen leistet die Prüfsäure von Wodiska zum Nachweis des Palladiums gute Dienste, wenn sie auch zur genaueren Ermittlung des Platingehaltes in diesen Fällen nicht geeignet ist.

*) Besonders schön und charakteristisch zinnoberrot gefärbt erhält man diesen Niederschlag am Stein mit Strichen von Reinpalladium und der Prüfsäure von Wodiska. Es kann sich hier nur um das Kalium-Palladiumchlorid von der Zusammensetzung $K_2 Pd Cl_6$ handeln, eines der bekanntesten Salze des Palladiums. Mit dem Säuregemisch allein, ohne Zusatz von Kalisalpeter, entsteht der Niederschlag natürlich nicht, sondern es zeigt sich nur eine rotbraune bis rote Färbung der Flüssigkeit, und der Strich löst sich schließlich vollständig auf. Palladiumfreie Weißgold-Legierungen geben ebenfalls nicht diesen Niederschlag, sondern die Striche derselben lösen sich, mit der Prüfsäure von Wodiska behandelt, einfach auf.

Reklame, die nichts kostet! — Modenschau und Schmuck.

Viele Geschäftsleute wissen, daß Reklame notwendig und unentbehrlich ist. Aber, wenn nur die Kosten nicht wären: Man redet da viel von der Not der Zeit, wobei man in Wirklichkeit oft eigene Kleinlichkeit und Angst vor einem wirklich nicht bedeutenden Risiko meint, nickt zu guten Ratschlägen mit dem Kopfe, überlegt und läßt schließlich alles beim alten. Und andere machen inzwischen das Geschäft. — Heute aber sind wir in der Lage, Reklamevorschläge zu machen, um die man sich weder mit Wirtschaftsnot noch mit sonst etwas herumreden kann, die, wenn man sie nicht macht, einfach nur der Beweis dafür sind, daß der nötige Unternehmungsgeist fehlt, der die Sache vorwärts treibt. Wie eine

Digitized by Google

Modeseuche tauchen in großen und kleinen Städten die Modenschauen auf. Die Männer sehen sich gern ein paar hübsche Mädchen an und sind nicht böse, wenn die Freude an einer guten Figur und ein paar jungen Augen im Rahmen einer gesellschaftlichen Veranstaltung oder eines ernsthaften Geschäfts so nebenher mitläuft, und die Frauen haben es längst heraus, daß man Schnitt und Fall eines Kleides am bewegten Körper doch ganz anders studieren und beurteilen kann als auf einer Puppe, die trotz aller Kunst doch steif und leblos bleibt. Etwas Kunst und Musik dazu, und schon ist die Stimmung da, in der man sich wohlfühlt und ... leichter geneigt ist, Hand und Beutel für die Wünsche der Frau Gemahlin aufzutun. So langsam ist man auch zu der Überzeugung gekommen, daß bei einer solchen Modenschau das Leben, wie es wirklich ist, kopiert werden muß, das heißt, daß die Mannequins keine abgerichteten Puppen sein dürfen, die man auf Tanz- und Trippelschritt dressiert hat, sondern daß sie beim Fünfuhrtee mit Modenschau aussehen und sich bewegen müssen, als ob sie eben wie jede andere Frau von draußen hereinkäme.

Um nun ein wirklich komplettes Bild zu erreichen, sind Veranstalter von Modenschauen durchaus nicht abgeneigt, zu den Kleidern ihre Mannequins Schmuck tragen zu lassen. Man weiß längst, daß ein Kopf und ein Kleid ganz anders, viel natürlicher, viel individueller wirken, wenn richtiger Schmuck dazu getragen wird, und daß die Mannequins nur gewinnen können, wenn sie Schmuck tragen und dabei je nach Frisur oder Kleid dauernd damit wechseln. Man sucht also von dieser Seite geradezu die Gelegenheit, den Mannequins Schmuck für die Modenschauen zu entleihen. Diese Gelegenheit muß sich das Schmuckgewerbe zunutze machen. Es ist in jeder Stadt ein Ring von Schmuckgeschäften zustande zu bringen, der aus seinen Beständen Schmuck für derartige Modenschauen zur Verfügung stellt. Am besten ist es, es werden gar keine Firmennamen genannt, sondern man zeigt nur Schmuck und seine Wirkung, das wirkt mehr ungewollt und hat stärkeren Eindruck zur Folge. Es ist eine Leichtigkeit, durch Privatreklame, geschickte Inserate, neue Schaufensterdekoration für das einzelne Geschäft die Stimmung auszuwerten, die sich so ergibt. Hat man Angst, daß eine Firma, die eine Modenschau veranstaltet, einmal nicht mitmachen will, dann wende man sich eben an eine andere. Wenn erst einmal am praktischen Beispiel gezeigt wird, wieviel besser Mädchen und Kleider mit passendem Schmuck wirken, dann wird auch der reservierte Modenschauveranstalter schnell anders über die Dinge denken.

Ein Fehler aber muß vermieden werden: nicht zuviel Schmuck und nicht überladen. Es kommt schon immer wieder eine Gelegenheit, wo man ein schönes Stück zeigen kann; nur nicht gleich den ganzen Laden auf einmal. Ein Mädchen ist keine Schmuckausstellung. Es soll nur gezeigt werden, wie hübsch und eigenartig es mit ein und zwei Schmuckstücken aussieht und im nächsten Bild kann dann gezeigt werden, daß anderer Schmuck wieder ganz anders wirkt und daß zwischen Kleid und Schmuck immer das richtige Verhältnis gewahrt sein muß.

Und eins noch: Man richte sich nicht auf Renommier- und Prachtstücke ein. Was nützt es, Dinge zu zeigen, die das Publikum, das zuschaut, doch nicht kaufen kann. Also immer genau darauf achten, welches Publikum für die Veranstaltung zu erwarten ist! Vor allem aber sofort ans Werk und sich erkundigen, wann und wo die nächste Modenschau ist. Der Erfolg bleibt nicht aus. – Ein Großhändler in Westdeutschland hatte eine große Partie von großen Perlknopfohrringen hereinbekommen. Man ist in der Gegend etwas konservativ und wollte an die „Neuheit" nicht heran. Da war eine Modenschau. Der Grossist gab den Veranstaltern Ohrringe der neuen Art und schickte verschiedenen Geschäften ein halbes Dutzend ohne Kaufsverbindlichkeit zur Auslage im Schaufenster. Acht Tage nach der Modenschau hatte der Grossist den ganzen Posten ausverkauft und konnte nicht schnell genug für seine Kunden den Bedarf nachschaffen. Dieser Vorgang kann Zweiflern auf Wunsch mit Namen und Datum jederzeit belegt werden. Man sieht also, wie das Geschäft schon noch in Schwung zu bringen ist, wenn man seine Zeit versteht und rührig genug ist, sie für sich zu benutzen. Wir wollen hoffen, daß recht viele aus der Mode der Modenschauen für sich und den deutschen Schmuck etwas herausholen, daß sie die Gunst der Zeit ausnutzen und noch vor Weihnachten etwas für sich und ihr Geschäft tun, besonders da die Sache ja kein Geld kostet, sondern nur ein wenig Rührigkeit und Arbeit. *Hans Walther Gerlach.*

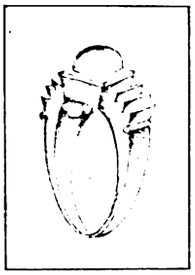
Umtauschgeschäfte und Umsatzsteuer.

Jeder Goldschmied hat unter den allzu zahlreichen „Umtauschgeschäften" zu leiden und namentlich nach unseren hohen Festen, an denen viel geschenkt wird, erscheinen die Bedachten auf der Bildfläche, um den Gegenstand, mit dem sie beglückt wurden — umzutauschen. In einem solchen Falle wird doch tatsächlich nur ein Geschäft gemacht, nur ein Entgelt vereinnahmt, es wird nur nachträglich eine andere Sache an Stelle der ursprünglich ausgesuchten eingehändigt, ein quid pro quo. Da sollte man nun glauben, daß in solchem Falle auch die Umsatzsteuer nur einmal in Frage käme und der Umtausch umsatzsteuerfrei bleibe. Das liegt aber nicht im Sinne der gelehrten Steuerrechtskunde. In einem Beschluß vom 22. Juni 1926 (V. F. 5/26) hat sich der Reichsfinanzhof mit dem Begriff des umsatzsteuerfreien Umtausches eingehend befaßt, und es ist gerade für unsere Branche von Interesse, von dieser Entscheidung Kenntnis zu nehmen.

Nach § 34 des Umsatzsteuergesetzes kann der Steuerpflichtige, falls er vereinnahmte Entgelte zurückgewährt, diese später von der Gesamtheit der steuerpflichtigen Entgelte wieder absetzen. Eine solche Zurückgewährung von Entgelten liegt aber nur in allen den Fällen vor, in welchen die Rückzahlung deshalb erfolgt, weil die Beteiligten im wirtschaftlichen Sinne das Lieferungsgeschäft und seine Entgeltlichkeit nachträglich ganz oder teilweise wieder aufheben wollen. Weiter kann die Umsatzsteuerpflicht auch nachträglich entfallen bei einem sogenannten „Umtausch". Der Umtausch ist zu unterscheiden vom Tausch. Um einen Umtausch handelt es sich wirtschaftlich, wenn nachträglich, unter Beibehaltung des ursprünglichen Vertragsverhältnisses an Stelle des bereits gelieferten Gegenstandes, gleichgültig, ob bereits gezahlt wurde oder nicht, ein anderer Gegenstand geliefert und das Entgelt dafür entsprechend mit dem Entgelt verrechnet wird, das für den zurückgenommenen Gegenstand gezahlt oder vereinbart war. Aber ein solcher Umtausch kommt nach Ansicht des Reichsfinanzhofes nicht in Frage, wenn zwischen dem ersten Kaufabschluß und dem Umtausch eine längere Frist verstrichen ist, während welcher der Gegenstand bereits im Gebrauch war, getragen wurde. In dem betreffenden Falle hatte sich der Verkäufer verpflichtet, jederzeit den Gegenstand zurückzunehmen gegen Entnahme eines besseren und teureren und Zuzahlung des entsprechenden Mehrpreises. Daraus schlossen die Beteiligten, daß es sich bei der Zurücknahme des ersten Gegenstandes noch um die Erfüllung des ersten Kaufgeschäfts gehandelt habe. Dem trat der Reichsfinanzhof nicht bei. Im gewerblichen Leben, so führt er in dem betreffenden Beschluß aus, bildet die Rückgängigmachung eines Geschäftes oder der sogenannte Umtausch die Ausnahme. Im Wesen des Gewerbes liegt der Neuabschluß von Geschäften

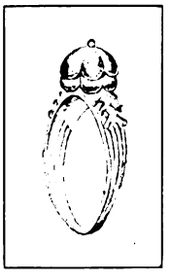
Digitized by Google

Tafel 56: Entwürfe für einfache und reichere Ringe.

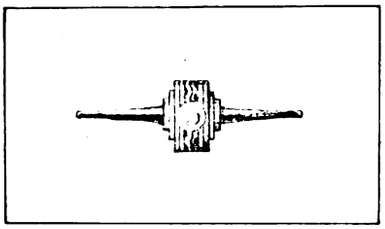


Nr. 1

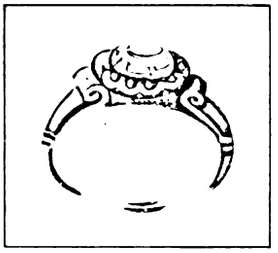
Nr. 2



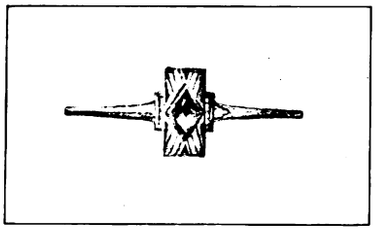
Nr. 3



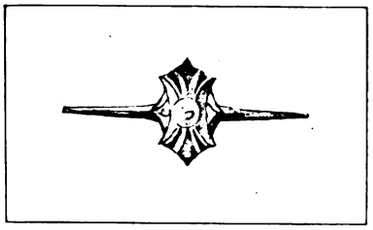
Nr. 4



Nr. 5

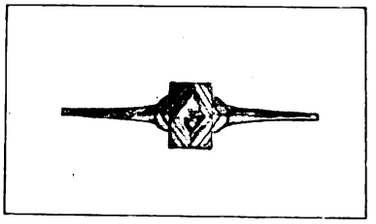


Nr. 6

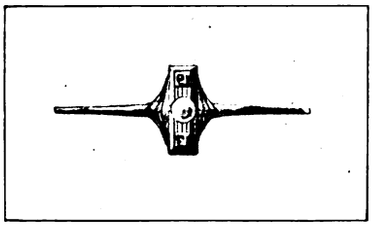


Nr. 7

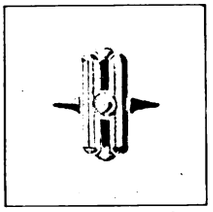
Nr. 8



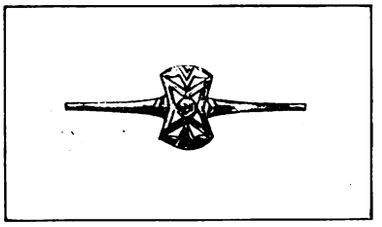
Nr. 9



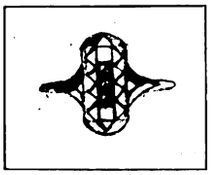
Nr. 10



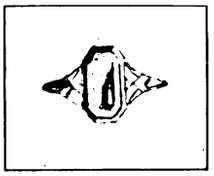
Nr. 11



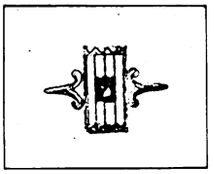
Nr. 12



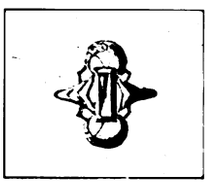
Nr. 13



Nr. 14



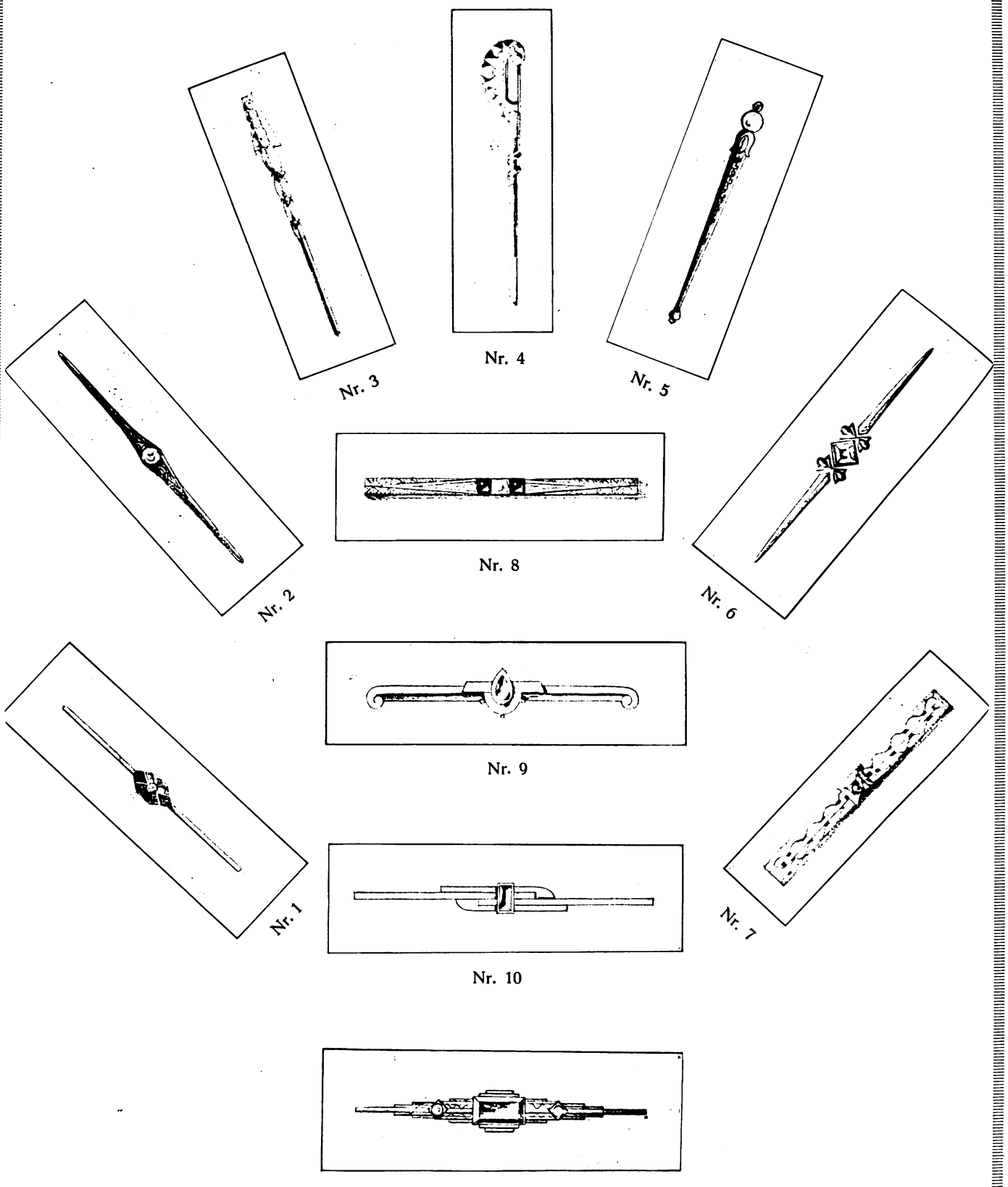
Nr. 15



Nr. 16

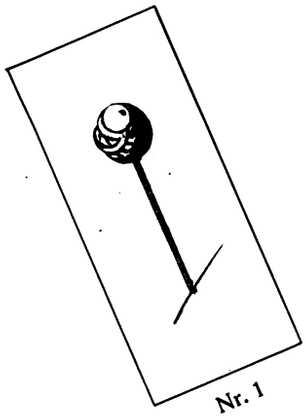
Digitized by Google

Tafel 57: Entwürfe für Broschetten.

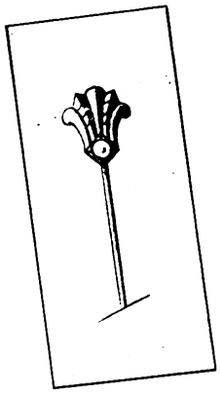


Digitized by Google

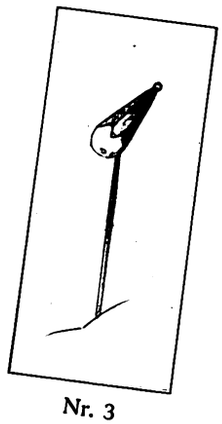
Tafel 58: Entwürfe für Krawattennadeln.



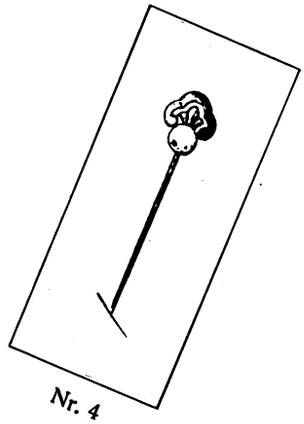
Nr. 1



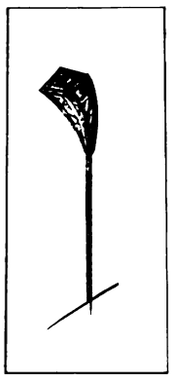
Nr. 2



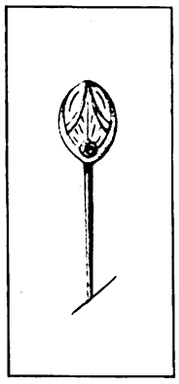
Nr. 3



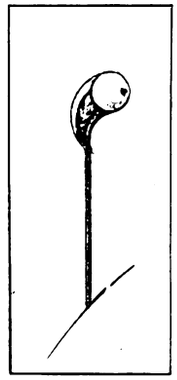
Nr. 4



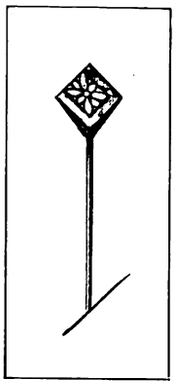
Nr. 5



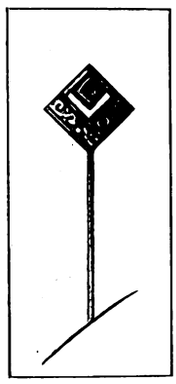
Nr. 6



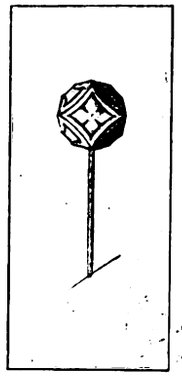
Nr. 7



Nr. 8



Nr. 9

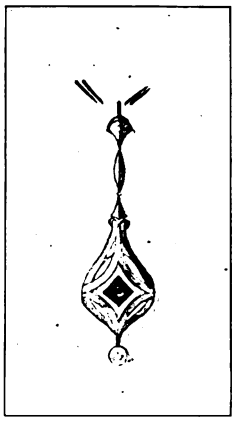


Nr. 10

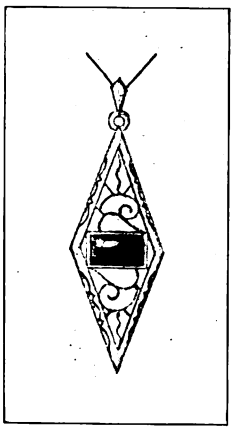
Digitized by Google

Tafel 59: Entwürfe für Anhänger in Gold

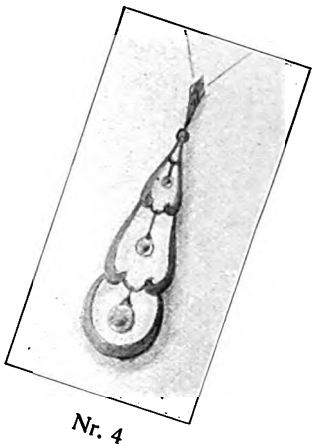
Nr. 1



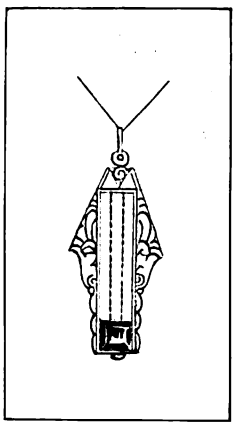
Nr. 2



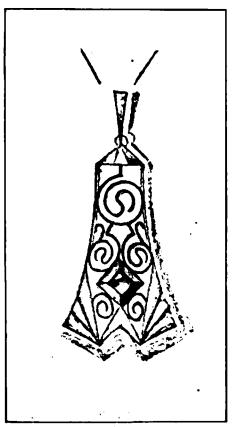
Nr. 3



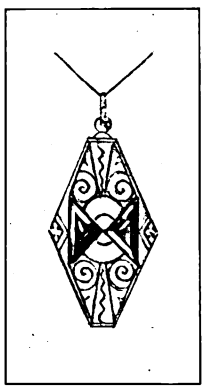
Nr. 4



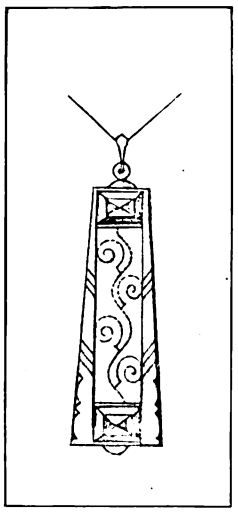
Nr. 5



Nr. 6

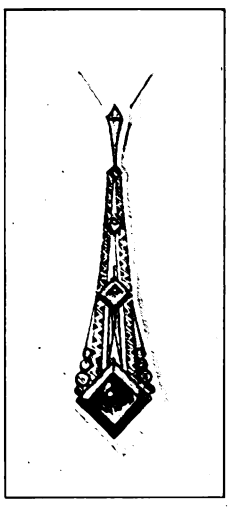


Nr. 7



Nr. 8

Nr. 9



Nr. 10

Digitized by Google

und nicht die Aufhebung solcher oder der Umtausch von gelieferten Gegenständen, da der Gewerbetreibende im allgemeinen daran gar kein Interesse hat. In allen den Fällen, wo nach längerer Zeit ein gebrauchter Gegenstand gegen Lieferung eines anderen Gegenstandes zurückgenommen wird, wird es sich regelmäßig wirtschaftlich um ein neues Geschäft handeln, zu dem das frühere Geschäft wirtschaftlich höchstens in einem mittelbaren Zusammenhange steht. Unerheblich ist grundsätzlich auch, ob sich der Verkäufer beim ersten Geschäft verpflichtet hat, den Gegenstand jederzeit gegen Lieferung eines anderen Gegenstandes und Zahlung eines entsprechenden Aufgeldes zurückzunehmen. Bei solchen Vereinbarungen handelt es sich wirtschaftlich gewöhnlich auch gar nicht um die Erfüllung des ersten Geschäftes, falls es später zur Zurücknahme und Neulieferung kommt, sondern lediglich um die Verpflichtung, ein neues Geschäft in dem vereinbarten Sinne später eventuell abzuschließen. An der Aufhebung oder Abänderung des ersten Geschäftes haben beide Parteien kein wirtschaftliches Interesse. Es handelt sich um ein neues selbständiges Geschäft, bei dessen Abwicklung ein anderes früheres Geschäft mit verrechnet, der zurückgegebene Gegenstand entsprechend auf die neue Zahlung angerechnet wird. Da es sich in solchen Fällen aber um ein neues selbständiges Geschäft handelt, unterliegt es auch der Umsatzsteuerpflicht, die mit Recht bejaht worden ist.

Die Tauschgeschäfte, bei denen ein Gegenstand erworben und dafür ein anderer hingegeben wird, sind die eigentlichen Tauschgeschäfte, deren Abwicklung in einer steuerpflichtigen Leistung jedes der Beteiligten an den anderen besteht. Hier gilt der Wert jeder der Leistungen als Entgelt für die andere, so daß auf beiden Seiten die Steuer fällig ist. (§ 8 des U. St. G.) Bei unseren Umtauschgeschäften ganz kurzfristiger Art, wo für denselben Gegenstand ein gleichartiger anderer, ein anderes Muster an Stelle des ersten hingegeben wird, kommt nur ein Geschäft in Frage, für das der Goldschmied die Umsatzsteuer vom Entgelt zu entrichten hat.

Zu unseren Abbildungen.

Die vorliegenden Werkvorlagen enthalten für unsere Leser wieder ein reiches, kostenloses Material zur Anregung oder direkten Ausführung. Unter den verschiedenartigen, zahlreichen Broschetten und Ringen befindet sich sicher manches, was bei der Kundschaft Gefallen findet.

Krawattennadeln und Anhänger bilden weitere interessante Darbietungen dieser Werkvorlagen. Vielleicht tragen gerade die Nadeln dazu bei, einen Artikel wieder zu beleben, der doch vor Jahren noch zum Bestand der Herrenkleidung gehört hat. Die Anhänger in Gold suchen ihrer Lösung durch zarten Bau und gewählte Ornamentik näher zu kommen. *Prof. L. S.*

Tafel 56:

Entwürfe für einfache und reichere Ringe.

Nr. 1 Material: Gold 0,585 = 4 g oder Silber 0,800 = 4,5 g.
Arbeitszeit (in Gold): Goldschmied 22 Stdn., Graveur 3 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn.; (in Silber): Goldschmied 18 Stdn., Graveur 2 Stdn., Polieren 1 1/4 Stdn.

Nr. 2 Material: Gold 0,585 = 4 g oder Silber 0,800 = 4,2 g.
Arbeitszeit (in Gold): Goldschmied 16 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Polieren 1 1/2 Stdn.; (in Silber): Goldschmied 12 Stdn., Fasser 3/4 Stde., Polieren 1 Stde.
Steine: 1 Perlschale oder 1 Türkis oder Onyx.

Nr. 3 Material: Gold 0,585 = 10 g oder Silber 0,800 = 9 g.
Arbeitszeit (in Gold): Goldschmied 18 Stdn., Fasser 1/2 Stde., Polieren 2 Stdn.; (in Silber): Goldschmied 14 Stdn., Fasser 1/2 Stde., Polieren 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Perle oder Cabouchon.

Nr. 4 Material: Gold 0,585 = 2,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 9 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Perle.

Nr. 5 Material: Gold 0,585 = 6,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Graveur 6 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn.
Steine: 1 Amethyst.

Nr. 6 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Amethyst.

Nr. 7 Material: Gold 0,585 = 3,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 2 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Perle, 2 Saphire oder Lapis lazuli eingeschliffen, 2 Rosen.

Nr. 8 Material: Gold 0,585 = 6,5 g, Auflage Platin 1,2 g (nur für Brillanten).
Arbeitszeit: Goldschmied 34 Stdn., Fasser 3 Stdn., Graveur 7 Stdn., Polieren 2 1/2 Stdn.
Steine: 1 Brillant in der Mitte, je 2 Brillanten in rechteckigen Feldern, Onyxe eingeschliffen oder emailliert.

Nr. 9 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Amethyst.

Nr. 10 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 2 Saphire (carrée), 1 Perle.

Nr. 11 Material: Gold 0,585 = 3,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Perle, 2 lange Onyxe.

Nr. 12 Material: Gold 0,585 = 2,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Fasser 1/2 Stde., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Brillant.

Nr. 13 Material: Gold 0,585 = 3,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 15 Stdn., Fasser 2 Stdn.
Steine: 1 Smaragd, 2 Onyxe.

Nr. 14 Material: Gold 0,585 = 2,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde., Polieren 1 Stde.
Steine: 1 Aquamarin.

Nr. 15 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde.
Steine: 1 Smaragd.

Nr. 16 Material: Gold 0,585 = 3 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 14 Stdn., Fasser 1 Stde., Polieren 1 Stde.
Steine: 1 Aquamarin.

Tafel 57:

Entwürfe für Broschettes.

Nr. 1 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 9 Stdn., Fasser 1 Stde.
Steine: 2 Saphire, 1 Perle.

Nr. 2 Material: Gold 0,585 = 3 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 9 Stdn., Graveur 1/2 Stde.
Steine: 1 Perle.

Nr. 3 Material: Gold 0,585 = 3,2 g oder Silber massiv 4,5 g.
Arbeitszeit (in Gold): Goldschmied 9 Stdn., Fasser 1 1/2 Stdn., Graveur 2 1/2 Stdn., Polieren 1 1/2 Stdn.; (in Silber): Goldschmied 6 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1 1/4 Stde., Polieren 1/2 Stde., Finieren 5 Min.
Steine: 5 Rosen für Gold, 5 Markasite für Silber.

Nr. 4 Material: Gold 0,585 = 3,6 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Graveur 3 Stdn., Polieren 1 1/2 Stde.

Nr. 5 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 8 Stdn., Graveur 1 1/2 Stdn.
Steine: 1 Perle.

Digitized by Google

Nr. 6 Material: Gold 0,585 = 3,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1½ Std., Polieren 3 Stdn., Finieren ½ Stde.
Steine: 1 Aquamarin oder Saphir.

Nr. 7 Material: Gold 0,585 = 4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 14 Stdn., Fasser ½ Stde., Polieren 2 Stdn., Finieren 5 Min.
Sfeine: 1 Brillant oder 5 Perlen.

Nr. 8 Material: Gold 0,585 = 3,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Fasser 1½ Stdn.
Steine: 2 Saphir carrée, eine halbe Perle.

Nr. 9 Material: Gold 0,585 = 2 g mit Weißgoldauflage 1,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde.
Steine: 1 Aquamarin.

Nr. 10 Material: Gold 0,585 = 2,2 g mit Weißgoldauflage 1,4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde.
Steine: 1 Aquamarin.

Nr. 11 Material: 0,585 = 4,4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Fasser 2 Stdn., Graveur 1½ Stdn., Polieren 3 Stdn., Finieren ½ Stde.
Steine: 1 Aquamarin, 2 halbe Perlen.

Tafel 58:

Entwürfe für Krawattennadeln.

Nr. 1 Material: Gold 0,585 = 2,1 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 8 Stdn., Graveur 1½ Stde., Polieren 1¼ Stdn., Finieren ¼ Stde.
Steine: 1 Japanperle.

Nr. 2 Material: Gold 0,585 = 2,4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 6 Stdn., Fasser ½ Stde., Graveur 2 Stdn., Polieren 1 Stde.
Steine: 1 halbe Perle.

Nr. 3 Material: Gold 0,585 = 2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 7 Stdn., Polieren 1¼ Stdn., Finieren ½ Stde.
Steine: 1 Japanperle.

Nr. 4 Material: Gold 0,585 = 1,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 6 Stdn., Graveur ¾ Stde., Polieren 1 Stde., Finieren ¼ Stde.
Steine: 1 Japanperle.

Nr. 5 Material: Gold 0,585 = 2,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 7 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 3 Stdn., Polieren (patiniert, Stiel poliert) 1¼ Stde.
Steine: 1 Saphir carrée.

Nr. 6 Material: Gold 0,585 = 2,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 6 Stdn., Fasser ½ Stde., Graveur 2 Stdn., Polieren 1¼ Stde.
Steine: 1 Brillant.

Nr. 7 Material: Gold 0,585 = 2,1 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 8 Stdn., Graveur 1½ Stdn., Polieren (patiniert, Stiel poliert) 1½ Stdn.
Steine: 1 Japanperle.

Nr. 8 Material: Gold 0,585 = 2,1 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 8 Stdn., Graveur 1½ Stdn., Polieren 1 Stde.

Nr. 9 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 8 Stdn., Fasser ½ Stde., Graveur 2 Stdn.
Steine: 1 Saphir carrée.

Nr. 10 Material: Gold 0,585 = 2,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 7 Stdn., Graveur 2½ Stdn., Polieren (patiniert, Stiel poliert) 1½ Stdn.

Tafel 59:

Entwürfe für Anhänger in Gold.

Nr. 1 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 2½ Stdn.
Steine: 1 Onyx.

Nr. 2 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 16 Stdn., Fasser ½ Stdn.
Steine: 1 Smaragd, 1 Perle.

Nr. 3 Material: Gold 0,585 = 3,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Polieren 2¼ Stdn., Fassen ¾ Stde.
Steine: 1 Feueropal.

Nr. 4 Material: Gold 0,585 = 4 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 10 Stdn., Polieren 2 Stdn., Finieren und Perlenbohren ¾ Stde.
Steine: 3 Perlen.

Nr. 5 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 3½ Stdn.
Steine: 1 Onyx.

Nr. 6 Material: Gold 0,585 = 3,2 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 16 Stdn., Fasser 1 Stde., Graveur 1½ Stdn.
Steine: 1 Rubin carrée.

Nr. 7 Material: Gold 0,585 = 2,8 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 14 Stdn., Fasser 2 Stdn., Graveur 3 Stdn.
Steine: 2 Saphire rec.

Nr. 8 Material: Gold 0,585 = 4,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 12 Stdn., Polieren 2½ Stdn., Fassen 1½ Stdn.
Steine: 2 Saphire.

Nr. 9 Material: Gold 0,585 = 3 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 18 Stdn., Graveur 3 Stdn.
Steine: 1 Perle.

Nr. 10 Material: Gold 0,585 = 3,5 g.
Arbeitszeit: Goldschmied 16 Stdn., Fasser 3½ Stdn., Graveur 4 Stdn.
Steine: 4 Rubine carrée rec.

Die abgebildeten Entwürfe sind für die Bezieher unserer Werkvorlagen zur Ausführung freigegeben.

Unsere Kalkulationsbeispiele sind immer auf die weitgehendste Auswertung des Entwurfes eingestellt. Selbstverständlich lassen sich alle Vorlagen auch wesentlich einfacher gestalten und bedeutende Ersparnisse an Material und Arbeitszeit erzielen.

Schüttelfaß-Politur.

Von Georg Nicolaus.

Kleine Massenartikel, besonders aber Doubléketten, werden gemeinhin im Schüttelfaß automatisch poliert. — Nicht immer genügt aber eine solche Politur den Ansprüchen, welche man an Goldwaren, die mit Stein und Tripel von Hand oder mit der Maschine geschliffen und mit Rouge fertig poliert werden können, zu stellen gewöhnt ist. Sehr wohl aber, das sei voraus bemerkt, läßt sich auch im Schüttelfaß — sofern sich die Waren selbst nur dafür eignen, bzw. die Vorbehandlung geeignet war, eine zufriedenstellende Politur erzielen. Z. B. Ketten, deren Muster nicht breite Flächen aufweisen. Panzer- und Gliederketten, die durchweg aus Drahtgebilden bestehen, polieren sich auf diese Art vorzüglich. Als Glättemittel verwendet man Seifenschnitzel, Panamaspäne und Tropfbier. Die Amerikaner verwenden mit Vorliebe Ledermehl, dem man eine vorzüglichen Glanz gebende Eigenschaft zuspricht.

Viel wichtiger zur Erzielung einer guten Politur wie die Wahl dieses oder jenes Glättemittels ist die richtige Beschaffenheit, entsprechende Größe und tadellose Glätte der Stahlkugeln, und die ge-

Digitized by Google

hörige Zeitdauer des Arbeitsprozesses. Von nicht geringer Bedeutung für den Erfolg ist die richtige Ausbalanzierung der Menge der Kugeln im Verhältnis zur Menge der Waren, wovon der Druck der rotierenden Kugeln auf die Waren abhängt; dieser Druck allein ist neben dem Rotieren das ausschlaggebende Moment für die zu erzielende gute Politur. Sie wird erreicht, wenn die Menge der Kugeln die Masse der Waren bei weitem übertrifft und das Schüttelfaß mit Kugeln und Waren vollständig gefüllt ist.

Welche Fehler werden nun bei der Schüttelpolitur zumeist beobachtet? Der tiefspiegelnde Glanz — der letzte Wief — an von Hand oder Maschine polierten Goldwaren wird bei geschüttelter Ware zuweilen vermißt; die Politur läßt auf ihrem Grunde Fäden, Streifen und wellenartige Gebilde sehen, deren Ursache zunächst einmal in der nicht ganz tadellosen Beschaffenheit und Politur der Glanzwalzen, mit welchen das Doublé ausgewalzt wurde zu suchen ist. Aber auch die natürliche Struktur des Unterlagemetalles kann dafür verantwortlich sein, namentlich wenn die Goldauflage zu dünn gewählt wurde. Es ist leicht verständlich, daß eine gröbere Struktur oder gröbere Körnung des härteren Unterlagemetalles sich auf der hauchdünnen oder zu dünnen Goldauflage bemerkbar machen muß. Solche Fehler können natürlich durch die Schüttelpolitur nicht ausgeglichen werden.

Auch unsaubere Ausführung der Waren an sich, die nicht auf eine peinliche Vermeidung aller nur möglichen Verletzungen, wie Kratzer, Risse, Schaberstriche, Sudverletzungen, achtet, zeitigt üble Folgen. Wird ein Schüttelfaß nicht richtig gefüllt, so daß großer Leerraum in demselben verbleibt, dann werden die Kugeln nicht wie erforderlich, kontinuierlich rotieren, sondern auf die Waren schlagen und stoßen. Sind nun unreine defekte Kugeln darunter, dann werden diese Defekte, mit Gewalt auf die Waren geschleudert, sich auf den Waren andeuten, also die Politur verderben. Dünnwandige Waren können außerdem durch das Schleudern der Kugeln verbeult werden.

Das Radikalmittel, solche Fehler zu beheben, das regelrechte Vorschleifen der Waren mit Stein und Tripel, ist ja bei Massen- und dünnen Doubléwaren ausgeschlossen. Bei vergoldeten und dann nachpolierten Waren, wie Broschen usw., zeigt sich oft, daß trotz Nachpolierens um Scharnier und Haken herum ein matter Sudansatz bestehen bleibt. Die Ursache liegt darin, daß zu große Kugeln verwendet wurden, die Kugeln lassen zwischen Scharnier und Boden einen freien Raum, den die Kugel beim Rotieren nicht bestreichen kann; die Stelle bleibt naturgemäß matt und wirkt unsauber. Auch das Innere des Fasses muß tadellos rein gehalten werden, sonst bildet sich an den Wänden des Fasses eine Kruste aus den Rückständen der Chemikalien, Staub und Schmiere, die schließlich so verhärtet, daß sie die Politur verletzt. Kugeln, die nach dem Arbeitsgange unachtsamerweise unrein und an der Luft aufbewahrt werden, zeigen sehr bald eine zerfressene Oberfläche. Es ist begreiflich, daß sie dann zur Arbeit untauglich sind; die Kugeln sind nach jedem Arbeitsgang gut in heißem Wasser zu schwenken und sollen dann unter reinem Wasser, dem man eine handvoll Cremor Tartari zugesetzt hat, aufbewahrt werden. Das Faß selbst ist in gewissen Intervallen mit heißem Wasser, dem eine gehörige Menge Pottasche zuzusetzen ist, gehörig auszubürsten, auszuschwenken und offen zum Ausdünsten und Trocknen aufzustellen.

Wenn die grobkörnige Struktur eines Unterlagemetalles die Schuld am Mißerfolg trägt, dann kann man dies unter Umständen mit einer guten Lupe schon an der rohen Ware im Voraus feststellen. Von der Richtigkeit der Theorie des Einflusses der Struktur kann man sich durch eine praktische Probe leicht überzeugen. Man nehme ein Stück Doubléblech, etwa fingerlang, und teile es in drei Teile; ein Teil versuche man recht vorsichtig und leicht zu kohlen, dann glühen und abkochen, das zweite Teil glühe man ohne zu kohlen, dann abkochen, den dritten Teil schabe man mit einem recht guten und zarten Schaber, glühe auch dieses und koche ab. Man lasse diese drei verschieden vorbereiteten Teile alsdann in einem Arbeitsgange zwischen anderen Waren im Fasse mitlaufen; die Politur wird dreifach verschieden ausfallen. Das gekohlte Stück wird die beste Politur zeigen, die Einwirkung der Struktur wird, ausgeglichen durch das Kohlen, nicht mehr bemerkbar sein; das zweite, ungekohlte Stück wird bei dünner Doublierung die Struktur im Grunde der Politur aufweisen; das dritte Stück wird eine mangelhafte, strichige Politur ergeben.

Selbstverständlich stelle ich hiermit nicht den Grundsatz auf, daß nun diese Massenwaren erst gekratzt werden sollten, das wäre nach Preis und Zweck der Ware nicht angängig; es ist lediglich zur Illustration der aufgestellten Theorie gesagt. Bei Doublémassenartikeln wird man nach dem Gesagten also nicht allzugroße Ansprüche an eine tiefgründige Politur, die man von vorgeschliffenen Goldwaren ohne weiteres erwartet, stellen dürfen, am wenigsten dann, wenn es sich um breitere Flächen handelt. Man beachte einmal Doubléketten mit breiten Blechgliedern, vergleiche deren Politur mit jener der zwischenhängenden Drahtglieder, dann wird man den Unterschied und das, was hier gesagt sein soll, sofort konstatieren können. Daß man ein solides Doubléfabrikat nach der Schüttelpolitur mit einem Wollpuff und leichtem Rot — am besten nehme man einen alten abgearbeiteten Puff — ohne Gefahr nachmullen kann, ist eine bekannte Tatsache.

Internationale Anmeldung und Eintragung von gewerblichen Mustern und Modellen.

Auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes ist eine für unsere Industriekreise äußerst wichtige Erweiterung dahingehend eingetreten, daß sich Interessenten den Schutz ihrer gewerblichen Muster oder Modelle in mehreren Staaten durch eine internationale Registrierung sichern können. Zu diesem Zwecke muß die Hinterlegung beim Internationalen Büro zum Schutze des gewerblichen Eigentums in Bern vorgenommen werden, und der erteilte Schutz erstreckt sich vorläufig auf die folgenden Staaten, zwischen welchen das Haager Abkommen vom 6. November 1925 geschlossen wurde:

Deutschland, Belgien, die Freie Stadt Danzig, Spanien, Frankreich, Marokko, Portugal, Schweiz, die Staatengruppe Syriens und des großen Libanons, Tunis.

Wesentlich hierbei ist noch, daß der Hinterleger oder dessen Rechtsnachfolger eines Gesuches das Prioritätsrecht aus der deutschen Einreichung genießen kann, wobei die für die Beanspruchung in Frage kommende Frist sechs Monate beträgt. Die Hinterlegung kann jede beliebige Anzahl von Mustern oder Modellen umfassen und die Dauer eines internationalen Schutzes beträgt vom Tage der Hinterlegung ab gerechnet 15 Jahre, wobei sich diese Zeit in zwei Zeitabschnitte teilt, der eine von fünf und der andere von zehn Jahren. Die Verlängerung des Schutzes durch Übergang in den zweiten Abschnitt kann erlangt werden, und es muß ein diesbezüglicher Antrag vorgelegt werden.

Derjenige, welcher die internationale Hinterlegung eines gewerblichen Musters oder Modelles bewirkt, gilt bis zum Beweise des Gegenteiles als Eigentümer und Urheber des Werkes.

Die für eine Hinterlegung in Frage kommenden amtlichen Gebühren sind wie folgt:

a) für ein einzelnes Muster oder Modell auf den Zeitabschnitt von fünf Jahren . . . . . 5.— Frs.
b) für ein einzelnes Muster oder Modell bei Ablauf des ersten Zeitabschnittes und Verlängerung für den zweiten Abschnitt . . . . . 10.— „
c) für die Hinterlegung einer beliebigen Anzahl von Mustern auf die ersten fünf Jahre . . . . 10.— „
d) für die Hinterlegung einer beliebigen Anzahl von Mustern bei Ablauf des ersten Zeitabschnittes und Verlängerung für den zweiten Abschnitt . 50.— „

Die erfolgten Eintragungen werden vom Internationalen Büro in Bern registriert und in einem regelmäßig erscheinenden Blatt veröffentlicht. Auch kann jedermann beim Internationalen Büro schriftlich Auskunft über den Inhalt des Registers erhalten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Abkommen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes eine ganz bedeutende Erweiterung mit sich bringt und durch einmalige Hinterlegung das in Betracht kommende Muster oder Modell in den obigen Staaten als geschützt gilt. In kurzer Zeit werden sich sicherlich noch weitere Staaten anschließen.

(Mitgeteilt vom Patent- und beratendem Ingenieur Paul Hopf, i. F. Internationales Patentbüro *A. Paul Hopf*, Nürnberg, Fürtherstr. 2.)

Digitized by Google

Über die Rechtslage der Ausländer in der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken.

Die Sowjetgesetzgebung unterscheidet juristische Personen, die im Besitz einer Erlaubnis zur Tätigung von Operationen in Sowjetrußland sind, von juristischen Personen, die eine solche nicht besitzen. Der Erwerb der Rechte einer juristischen Person in Sowjetrußland in dem vollen Umfange, das heißt einschließlich des Rechtes der Tätigung von Geschäften durch eine ausländische Aktiengesellschaft, Genossenschaft usw. geschieht ausschließlich durch besondere Genehmigung der Regierung, es gilt mit anderen Worten hinsichtlich des Erwerbs dieses Rechtes die Konzessionsordnung. Alle Gesuche ausländischer Aktiengesellschaften, Genossenschaften usw. wegen Zulassung zur Betätigung auf dem Gebiete der Union sind an das Hauptkonzessionskomitee der Union zu richten; die Beschlüsse des Komitees werden dem Rat der Volkskommissare der Union zur Bestätigung vorgelegt. Unter der allgemeinen Leitung des Hauptkonzessionskomitees wird die vorläufige Ausarbeitung der zuständigen Fragen von Konzessionskommissionen, die bei den Handelsvertretungen im Auslande gebildet werden, ausgeführt. In Deutschland besteht zur Zeit eine derartige Konzessionskommission bei der russischen Handelsvertretung in Berlin. Der Beschluß des Rats der Volkskommissare der Union oder in entsprechenden Fällen des Hauptkonzessionskomitees der Union bestimmt auch den Umfang der Operationen, die der ausländischen juristischen Person gestattet sind, mit anderen Worten, die Grenzen des ihr eingeräumten Tätigkeitsgebiets.

Indem die ausländische juristische Person die Rechte einer juristischen Person in Sowjetrußland erwirbt, unterwirft sie sich bezüglich sämtlicher von ihr auf dem Gebiete der Sowjetunion getätigten Operationen der Sowjetgesetzgebung. In einigen Fällen wird außer dem Grundsatz der Unterordnung der gesamten funktionalen Tätigkeit der ausländischen juristischen Person in Sowjetrußland unter dem Sowjetrecht noch besonders festgesetzt die Verwendung des der ausländischen Gesellschaft in den Sowjetrepubliken gehörenden Eigentums zur bevorrechtigten Befriedigung von Ansprüchen Dritter, die aus ihrer Tätigkeit in Sowjetrußland entstanden sind, die Eröffnung von Vertretungen oder Büros zur Verwaltung der Gesellschaft in den Sowjetrepubliken usw.

Ausländische juristische Personen, die nicht im Besitz einer Erlaubnis zur Tätigung von Operationen in Sowjetrußland sind, können dennoch eins der Rechte, die juristischen Personen zuerkannt sind, auch auf dem Gebiete der Sowjetrepubliken genießen, und zwar das Recht auf gerichtlichen Schutz. Aber das Recht ausländischer juristischer Personen auf richterlichen Schutz muß von dem Grundsatz der Gegenseitigkeit bestimmt werden. Nur diejenigen ausländischen juristischen Personen können richterlichen Schutz in der Sowjetunion genießen, in deren Heimatsstaat der richterliche Schutz für juristische Personen der Sowjets sichergestellt ist.

Jedoch auch im Falle sichergestellter Gegenseitigkeit wird der richterliche Schutz ausländischen juristischen Personen nicht in allen Rechtsverhältnissen gewährt, sondern nur auf Ansprüche, die außerhalb der Grenzen der Sowjetunion entstehen und gegen Personen erhoben werden, die sich in ihren Grenzen befinden; die Entstehung von Ansprüchen auf dem Sowjetgebiet wird vom Gesetz augenscheinlich als Folge von in den Grenzen dieses Gebiets getätigten Operationen angesehen, zu welch letzteren, wie schon eingangs angeführt, eine allgemeine vorherige Erlaubnis benötigt wird. *Badermann.*

„Werbehefte" oder Fachzeitung?

„Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande", besonders nicht — in Deutschland. Kommen Ausländer zu uns, um unsere technischen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen kennen zu lernen, so sind sie des Lobes voll, auch wenn sie selbst eine hochentwickelte Industrie und Wirtschaftsorganisation haben. Sie sehen eben doch vieles, was ihnen imponiert, uns aber bereits zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Vor allem ist es die deutsche Gründlichkeit, die sachlich gut durchdachte und methodisch entwickelte Arbeitsweise, die dem Ausländer Bewunderung abnötigt. Fast immer — und stets mit Hochachtung — spricht man dabei aber auch von der deutschen Fachpresse, die durch ihre Pionierarbeit sich unschätzbare Verdienste um die Hebung und Entwicklung der von ihr vertretenen Berufe erworben hat. Daß dabei die Fachzeitungen des deutschen Edelmetallgewerbes nicht schlecht abschneiden, braucht kaum besonders betont zu werden.

Wer sich der Mühe unterzieht, unsere Fachpresse in der langen Zeit ihres Bestehens in bezug auf die von ihr gemachten ehrlichen Anstrengungen zu prüfen und zu untersuchen, was sie geleistet hat, um die Ereignisse, die erlangten Erfahrungen und Vorteile Einzelner zum Allgemeingut zu machen, wer sich die Bemühungen und Opfer vergegenwärtigt, denen sich die Fachpresse unterzogen hat, um die Verständigung untereinander zu fördern, der wird allein hierin schon ihre hohe Bedeutung erkennen. Aber das von der Fachpresse des Goldschmiedegewerbes umfaßte und gepflegte Gebiet ist ja unendlich viel größer, als in irgendeinem anderen Gewerbe, und die auf ihm geleistete vielseitige Kulturarbeit ist um so bedeutsamer, als sie die Aufgabe zu erfüllen hatte, einen immerwährenden Ausgleich zwischen Kunstgewerbe, Industrie und Handel herbeizuführen. Sie bot bereits eine wirksame wirtschaftliche Vertretung noch ehe die jetzt bestehenden Verbände existierten. Es wurde ihr ungemein schwer gemacht, allen Teilen gerecht zu werden. Trotzdem ist es ihr gelungen, eine ersprießliche Wechselwirkung zwischen Fachwissenschaft und Praxis zu schaffen und einen erheblichen Teil zu dem Aufblühen von Handwerk und Industrie mit beizutragen.

Wer nur einige Jahrgänge, geschweige die Arbeit von Jahrzehnten, unserer führenden Fachzeitschriften überprüft, der wird eine überraschend große Summe von gediegenen, aus der Praxis geschöpften technischen, kunstgewerblichen, kunstästhetischen und volkswirtschaftlichen Arbeiten vorfinden. Er wird sich dessen bewußt werden, was das Gesamtgewerbe, was der selbständige Geschäftsmann ihnen zu verdanken hat. Wenn er oft genug aus angeblichem Mangel an Zeit diese gewaltige Arbeit übersehen hat, so ist dies gewiß nicht die Schuld seiner Fachpresse gewesen. Jedenfalls hat die Fachpresse des Edelmetallgewerbes wie kaum eine andere sich Jahrzehnte hindurch mit Eifer und Verständnis abgemüht und abgesorgt, die Lebensbedingungen des Gewerbes zu erforschen und Mittel und Wege zu entdecken, sie einer Erhöhung der Kräfteentfaltung dienstbar zu machen.

Und gerade das weiß man im Auslande zu schätzen, zumal sich fast überall die Presse höheren Ansehens erfreut, als in Deutschland. Man hat dort längst erkannt, welch wichtiges und wertvolles Instrument die Presse ist, während man bei uns vielfach noch gar nicht die richtige Einstellung gefunden hat.

Mit unendlicher Mühe haben unsere führenden Fachzeitungen der deutschen Wertarbeit und den Erzeugnissen des deutschen Edelmetallgewerbes den Weg in die Weite gebahnt. Durch Sondernummern, die in alle Teile der Welt hinausgegangen sind, und durch fremdsprachige Ausgaben haben sie in Wort und Bild unaufhörlich für die deutsche Arbeit geworben und so manches wertvolle Absatzgebiet erschlossen. Nur wer den Organismus unserer Fachzeitungen wirklich kennt, kann ermessen, was dazu gehört, das erforderliche Adressenmaterial zusammenzutragen, die vielen direkten, zum Teil persönlichen Beziehungen auf dem Kontinent und in Übersee anzuknüpfen und zu pflegen. In mehr als 20 Jahren hat der Verlag Diebener ein Adressenmaterial für den Auslandsversand seiner Zeitungen zusammengetragen und ständig gesichtet, wie es in gleicher Vollkommenheit und Güte kein anderes Unternehmen aufzuweisen hat. Ein ungeheures Maß von Arbeit ist geleistet, aber auch eine ungeheure Summe von Erfahrungen damit erworben worden, die restlos und immer aufs neue wieder dem Fache zugute kommen.

Es ist gewiß kein Zufall, daß mit dem umfassenden Ausbau und der steigenden Bedeutung unserer Fachpresse in den letzten 30 Jahren namentlich bis zum Ausbruch des unseligen Krieges ein bemerkenswerter Aufschwung des Edelmetall- und Uhrengewerbes zusammenfällt. Und es ist gewiß keine Selbstüberhebung, wenn wir sagen, daß dieser Erfolg zu einem guten Teil

Digitized by Google

zugunsten der Fachzeitungen zu verbuchen ist, die es vermocht haben, das Interesse der Leser für volkswirtschaftliche und theoretisch-technische Fragen, für kunstästhetische Probleme und wissenschaftliche Vertiefung der Fachkenntnis in erfreulicher und nutzenbringender Weise zu wecken und sie zu Weltbürgern zu erziehen.

In ähnlicher Weise hat auch der Anzeigenteil der Fachpresse eine Belebung innerhalb des Gewerbes hervorgerufen. Die Wertschätzung der Zeitungspropaganda hat unstreitig und mit Recht in den Kreisen unseres Gewerbes gewonnen. Der Anzeigenteil bildet ja den denkbar zuverlässigsten Bezugsquellennachweis für das Gesamtgewerbe. In ihm spiegeln sich alle Neuheiten, jeder Fortschritt und Aufstieg wieder. Vor allem ist hier, wie ein Vergleich mit großen Auslandszeitungen lehrt, noch ein ungeheures Feld der Betätigung, das namentlich jetzt nicht brachliegen darf.

Besteht nach den gemachten Ausführungen die Notwendigkeit zu Neugründungen? Jeder Einsichtige wird uns zustimmen, wenn wir diese Frage glatt verneinen. Es ist eine Zersplitterung der Kräfte, die gerade das Edelmetallgewerbe sich nicht leisten kann. Die Aufbauarbeit, in der wir stehen, macht es zur gebieterischen Pflicht, auf sicherem Grunde weiter zu bauen, das organisch Festgefügte zu benutzen, aber nicht niederzureißen. Es ist deshalb um so weniger zu verstehen, wenn Stellen, wie die „Ständige Musterausstellung Pforzheim", die doch sicher auch dem Wiederaufbau dienen soll, sich so irre leiten lassen, daß sie, statt sich die Erfahrungen der altbewährten Fachzeitungen zunutze zu machen und sich ihre Mitarbeit zu sichern, auf deren Ausschaltung hinarbeiten. — Denn etwas anderes wird mit den von ihr herausgegebenen „Werbeheften" wohl kaum bezweckt. Sollen dieselben etwa „einem dringenden Bedürfnis" abhelfen? Wir wüßten nicht welchem, denn die Exportausgaben der bestehenden Fachpresse lassen nichts zu wünschen übrig. Und dieser Aufgabenkreis der bestehenden Fachpresse sollte doch wohl ebenso respektiert werden, wie der Wirkungskreis der Hersteller von Schmuckwaren und Uhren, wenn man nicht gerade von Sozialisierungsgedanken geplagt ist. — Das Zeitungsgeschäft ist neben seinen hohen ideellen Aufgaben ein Gewerbe wie jedes andere. Was würden die Leiter der Musterausstellung dazu sagen, wenn die Fachpresse auch so nebenbei noch Schmuckwarenfabrikation oder schwunghaften Großhandel treiben würde?

Wir müssen leider noch einmal auf das Ausland und zwar Amerika hinweisen, das sich doch gewiß auf Reklame versteht, aber dieses Experiment weit von sich weisen würde, weil es die Werbekraft der Zeitung erkannt hat und jeder anderen voranstellt. Es heißt doch den beteiligten Kreisen direkt Sand in die Augen streuen, wenn man sich aufspielt, als ob man jetzt den Stein der Weisen gefunden hätte und wenn man der Sache noch dazu ein amtliches Mäntelchen umhängt.

Diese „amtlichen Organe" erwecken in vieler Beziehung Bedenken. Schon im Hinblick auf die ungemein wichtige Unabhängigkeit der freien Fachpresse, aber auch in Anbetracht dessen, daß durch eine Einengung des freien Spiels der Kräfte kein Fortschritt bewirkt wird, bergen sie keine Vorteile für das Gewerbe in sich. Sie werden vielmehr nach und nach zu einseitigen Werkzeugen einer syndikalistischen Kartellierung.

Die Inserenten aber werden veranlaßt und durch den amtlichen Charakter genötigt, ihren Inseraten-Voranschlag zu erhöhen, ohne damit einen erweiterten Kreis der Leser ihrer Anzeigen zu gewinnen. Dabei haben sich noch niemals die an ein eigenes „Organ" geknüpften Erwartungen in finanzieller Beziehung erfüllt. Die Unabhängigkeit der freien Fachzeitungen unterscheidet sie ja in so gewichtiger Weise von „amtlichen Organen" und gewährt ihnen einen weit größeren Spielraum.

Es wird besser, immer besser!

(Eingesandt.)

In einem Eingesandt der letzten Nummern der D. G. Z. wurde ausgeführt, was heute an Schleuderei mit silbernen Bestecken geleistet wird. Wie folgender Vorfall zeigt, wird es aber „besser, immer besser".

Kommt da ein alter Kunde zu mir und verlangt eine Aufstellung über einen Silberkasten. Der Kunde bezahlt stets bar und da wird der Kasten, wie es heute in diesem Artikel mittlerweile üblich, äußerst kalkuliert. Nach einigen Tagen kommt der Kunde wieder und erklärt mir, meine Preise seien viel zu hoch. Auf meinen Einwand, daß dies doch nicht gut zutreffen könnte, zeigt derselbe mir ein „Angebot". (Der Name war entfernt und wurde mir auch nicht genannt.) Die Preise sind so interessant, daß ich einige Beispiele anführen möchte: Eßmesser 240 g = RA.us, Eßlöffel 752 g = NU.rs, Mokkalöffel 132 g, Laffe verg. = AD.— usw. Also unsere Einkaufspreise und darunter!

Die einzelnen Umstände lassen darauf schließen, daß es sich um einen detaillierenden Berliner Fabrikanten handelt; zweifelt jetzt noch jemand daran, daß es besser, immer besser wird?

Auf die verderblichen Folgen eines solchen „Angebots" näher einzugehen, erübrigt sich vollständig, notwendig ist es aber, auf die in Frage kommenden Fabrikanten oder Grossisten schärfstes Augenmerk zu haben und jeden Fall rücksichtslos zu brandmarken, denn solche „Edelmenschen" verdienen keine Rücksicht.

Meine Bitte aber an die Kollegen, welche etwas Ähnliches erlebt haben oder erleben sollten, geht dahin, ihre Anschrift mit allen ihren Wahrnehmungen und mögen letztere noch so geringfügig sein, der Schriftleitung der D. G. Z. mitzuteilen, welche die Zuschriften gern an meine Adresse weiterleitet. — Vielleicht haben dann die vereinten Bemühungen den Erfolg, einen dieser Schmutziane zu fassen und festzunageln. *Hans.*

Merkworte für den Nachwuchs im Goldschmiedegewerbe.

Voll ausgenützte Arbeitszeit — von Arbeitnehmer und Arbeitgeber — ist heute die einzige Möglichkeit, die uns alle wieder hochbringen kann; vertane Zeit ist vertanes Gut.

*

Sei stets eingedenk dessen, daß du deine Arbeitskraft, die ja dein eigenstes Kapital bedeutet, deinem Arbeitgeber vertraglich verpachtet hast; die vernunftgemäße und fürsorgliche Verwertung dieser Arbeitskraft ist die wichtigste Basis aller Kalkulation deines Arbeitgebers, ohne schärfste Kalkulation kann heute kein Betrieb bestehen.

*

Sieh in deinem Arbeitgeber nicht deinen Gegner und Feind. Du bist mit ihm — heute mehr wie je — in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden und keiner kann bestehen, ohne dem anderen gerecht zu werden.

*

Der Arbeitgeber, welcher den Sinn der Zeit versteht, wird immer bestrebt sein, auch deine Rechte zu achten. Friede und Erfolg beruhen auf gegenseitigem Vertrauen. Vertraust du auf die Gerechtigkeit deines Vorgesetzten, so wird man auch dir Vertrauen entgegenbringen.

Gegen deine Arbeitskameraden verhalte dich stets kollegial, Zank und Streit schaden dir nicht minder, wie den anderen. Streit frißt Zeit und Nerven — beide sind dein höchstes Gut und durch nichts zu ersetzen.

*

Sei hilfreich gegen deine jungen Arbeitskameraden; wenn du ihnen auf Grund deiner gereiften Erfahrung behilflich bist, förderst du das Interesse deines Betriebes und damit auch dein eigenes Wohl.

*

Wenn du mit Arbeitskolleginnen zu tun hast, dann achte ihr Frauentum, führe keine unflätigen Reden und mache keine schnodderigen Bemerkungen — dann wahrst du auch deine eigene Selbstachtung.

*

Während der Arbeitszeit laß alles öde Politisieren. Nimm dir deine amerikanischen Arbeitskollegen zum Muster; trotz straffster Organisation hört man in amerikanischen Arbeitsräumen niemals politische Erörterungen.

Digitized by Google

Maschinen und Werkzeuge sind heute ein teures Gut — viele Betriebe sind heute kaum noch in der Lage, Ersatz dafür zu schaffen; darum gehe fürsorglich damit um. Eine mit Verständnis und Sorgfalt behandelte Maschine ist dein bester Arbeitskamerad, darum solltest du dich ihr gegenüber auch kameradschaftlich verhalten.

*

Als Goldschmied sei deines Standes bewußt, man bringt dir mehr Interesse und mehr Achtung entgegen, wie anderen Gewerben; darum wahre in allen geschäftlichen und gewerklichen Belangen deine Standesehre.

Dein politisches Glaubensbekenntnis darf und wird dir niemand wehren; es ist selbstverständlich, daß du dich um die Interessen deines Landes kümmern sollst, um so weniger darfst du dem anderen seine politische Überzeugung verargen.

*

Dein täglicher Umgang mit den kostbarsten Materialien, wie Gold, Silber und Edelgestein, das man deinen geschickten Händen anvertraut, mahnt dich mehr wie jeden andern: achte fremdes Gut. *Georg Nicolaus.*

Titulaturen und Anreden an hochgestellte Persönlichkeiten und Würdenträger.

Aus dem Kreise unserer Goldschmiede ist an uns der Wunsch gelangt, die in unserem Handbuch für 1903 veröffentlichte Übersicht über Titulaturen und Anreden in Briefen und auch im persönlichen Verkehr einer Revision zu unterziehen, da sie im Verlauf der 23 Jahre und bei staatsrechtlichen Umwälzungen veraltet und nicht mehr als Anhalt zu benutzen sind. Das ist richtig, und wir wollen daher dem geäußerten Wunsche an dieser Stelle entsprechen. Vorausgeschickt sei, daß die neue Zeit mit dem alten Zopf allzu devoter Ehrenbezeugungen doch etwas aufgeräumt und im Verkehr niemand mehr vor Ergebenheit „erstirbt".

Auch haben die Titulaturen usw., soweit sie den ehemaligen Kaiser, die Könige, Großherzöge und sonstige regierende Fürsten betrafen, ihre Bedeutung verloren und waren deshalb auszuschalten.

Die nachstehende Tabelle ergibt, was heute noch im Geschäftsverkehr der Goldschmiede beachtlich ist.

Rang und Stellung	Anrede im schriftlichen u. persönlichen Verkehr	Im Text	Unterschrift	Adresse
Graf oder Freiherr mit Standesherrschaft.	Gnädigster Herr Graf oder Freiherr.	Euer (Ew.) Gnaden. Hochdieselben.	Ew. Gnaden gehorsamster ...	Sr. Hochgeboren, Herrn Grafen (Freiherrn) von
Freiherr, Baron ohne Standesherrschaft.	Gnädigster Herr Baron oder Freiherr.	Ew. Hochwohlgeboren, Hochderselbe.	Ew. Hochwohlgeboren ergebenster oder gehorsamster ...	Sr. Hochwohlgeboren, Herrn Baron, Freiherrn von ...
Personen von einfachem Adel.	Hochgeehrtester Herr von ... Gnädigster Herr ...	Ew. Hochwohlgeboren, Sie. Ihnen.	Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster ...	Sr. Hochwohlgeboren, Herrn von ...
Personen mit dem Prädikat Exzellenz.	Ew. Exzellenz.	Ew. Exzellenz. Hochdieselben ...	Ew. Exzellenz gehorsamster ...	Sr. Exzellenz, Herrn (Stellung)
Andere hohe Staatsdiener und sonstige Würdenträger (Geheimräte, Regierungsräte, Medizinalräte, Bauräte, Justizräte, Professoren, Schulräte usw.)	Hochzuverehrender Herr ... (unter Hinzufügung von Rang und Stellung).	Ew. Hochwohlgeboren oder Ew. Wohlgeboren je nach der Höhe der Stellung. Hochdieselben.	Ew. Hochwohlgeboren oder Ew. Wohlgeboren gehorsamster (in Stellung) oder ergebenster.	Sr. Hochwohlgeboren od. Sr. Wohlgeboren Herrn ... (unter Hinzufügung von Rang und Stellung)
Rektoren von Universitäten.	Ew. Magnifizenz, Hochverehrtester Herr Rektor, Prof. ...	Ew. Magnifizenz. Hochdieselben.	Ew. Magnifizenz ganz ergebenster oder gehorsamster ...	Sr. Magnifizenz, den Herrn Rektor, Prof. ...
Der Papst.	Heiliger Vater.	Ew. Heiligkeit.	Ew. Heiligkeit ehrfurchtsvoll gehorsamster Sohn (Tochter) ...	Sr. Heiligkeit, dem Papst ..
Kardinäle.	Hochwürdigster Herr Kardinal! Gnädigster Herr!	Ew. Eminenz.	Ew. Eminenz gehorsamster, untertänigster ...	Sr. Eminenz, dem hochwürdigsten Herrn Kardinal.
Fürstbischöfe, Erzbischöfe und Bischöfe.	Hochwürdigster, durchlauchtigster Herr Fürstbischof, Hochwürdigster Herr Erzbischof o. Bischof ... Gnädigster Herr ...	Ew. Hochwürdigste Durchlaucht ... Ew. Hochehrwürden ... Hochdieselben.	Ew. Hochwürdigsten Durchlaucht usw. untertänigster oder gehorsamster ...	Sr. Hochwürdigen, Fürstlichen Gnaden, Sr. Hochwürdigen Erzbischöflichen oder Bischöflichen Gnaden.
Titular- und Weihbischöfe	Hochwürdigster Herr! Hochwohlgeborener Herr Bischof.	Ew. Bischöfliche Gnaden, Ew. Hochwürden.	Ew. Hochwürden, untertänigster, gehorsamster ...	Sr. Bischöflichen Gnaden, dem Herrn Weihbischof.
Generalsuperintendenten, Domherrn, Hofprediger, Konsistorialräte.	Hochwürdiger Herr! Hochgeehrtester Herr Generalsuperintendent usw.	Ew. Hochwürden.	Ew. Hochwürden, verehrungsvoll ergebenster.	Sr. Hochwürden, dem Herrn Generalsuperintendenten usw.
Superintendenten, Pfarrer, Kapläne, Vikare usw.	Hochwürdigster Herr Pfarrer usw.	Ew. Hochwürden oder Hochehrwürden.	Ew. Hochwürden ergebener ...	Sr. Hochwürden, dem Herrn Pfarrer ... in ...

Alle die zahlreichen, überschwänglichen Titulaturen der Vorkriegszeit sind abgeschafft und heute sind auch die obengenannten noch gültigen längst nicht mehr so gebräuchlich wie ehedem.

Mit „Hochgelehrt", „Wohlehrenfest", „Wohlvornehm", „Großedel", „Großachtbar" und ähnlichen Floskeln der alten Zeit könnte sich heute ein Geschäftsmann nur lächerlich machen. Handelt es sich um die Frauen der genannten Standespersonen und Würdenträger, so genügt in den meisten Fällen die Anrede „Gnädigste" oder „Gnädige Frau" mit Hinzufügung des Standes, also: Gnädigste Frau Gräfin, Freifrau, Baronin, Exzellenz, Geheimrat, Regierungsrat, Professor, Superintendent, Pfarrer usw. und Text, Unterschrift und Adresse sind dann wie bei den Ehegatten derselben abzufassen.

Digitized by Google

Rundschau

Vom „Vorwärts" in Schwäb. Gmünd. Die Jahresversammlung des Kunstgewerblichen Vereins „Vorwärts" leitete an Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden Herr Holbein, der den Wunsch aussprach, daß Herr Hauber bald wieder gesund in die Leitung des Vereins zurückkehren möge und gab anschließend einen Überblick über die bewegte Vereinstätigkeit im letzten Jahr. Auch für das neue Vereinsjahr sind eine Reihe Veranstaltungen vorgesehen.

Die große Münchner Ausstellung des Jahres 1927. Außerhalb der Grenzen Bayerns ist bisher noch wenig über die Ausstellung bekannt geworden, die im nächsten Jahre in München auf demselben Gelände stattfinden wird, auf dem im vorigen Jahre die Deutsche Verkehrsausstellung abgehalten wurde. Es ist die Ausstellung „Das Bayerische Handwerk", zu der die Vorarbeiten bereits mit aller Intensität betrieben werden. Diese Ausstellung hat sich zum Ziel gesetzt, das Handwerk in seinem innersten Wesen, d. h. bei der Arbeit, vorzuführen. Es werden also die lebendigen Werkstätten den Mittelpunkt der Darstellung bilden; man wird in erster Linie den Arbeitsvorgang, nicht das Arbeitsprodukt sehen können. Gerade in unserer Zeit einer rastlos fortschreitenden Industrialisierung ist es zu begrüßen, wenn einmal gezeigt wird, daß die handwerkliche Arbeit immer noch und in aller Zukunft ihre innere Berechtigung hat und nicht zu entbehren ist. Daneben soll aber auch die einschlägige Hilfsmaschinen-, Rohstoff- und Halbfabrikate-Industrie herangezogen werden, soweit dies im Rahmen der Ausstellung sachlich gerechtfertigt erscheint. Die Ausstellung wird das gesamte verfügbare Areal des Ausstellungsparkes einnehmen, also den gleichen Umfang wie die Deutsche Verkehrsausstellung erreichen.

Eine Kunstgewerbeausstellung in London. Bis Anfang Oktober fand im South Kensington-Museum eine Ausstellung von etwa 700 Gegenständen der Goldschmiedekunst, der Uhrmacherei und einigen anderen Kunsthandwerken statt. Es sind alles Arbeiten, die aus den reichen Schätzen dieser Art von den 58 Zünften der City ausgewählt und geliehen wurden. *A. V.*

Rote Diamanten. Wie wir schon berichteten, ist kürzlich in Südafrika unter der Edelsteinausbeute ein Diamant von dunkelroter, portweinähnlicher Farbe gefunden worden. Er wog 18 Karat und war von unregelmäßiger Form. Dies ist der zweite rote Diamant, den man in Südafrika bisher gefunden hat. Außerdem ist vor etwa 20 Jahren in Brasilien ein Diamant von derselben Färbung gefunden worden. Trotzdem diese Steine klein waren, wurden sie doch wegen ihrer seltenen Farben verhältnismäßig teuer verkauft. Der erste in Südafrika gefundene rote Diamant erzielte beim Verkauf 10000 Mk. Von der Farbe des Diamanten hängt außerordentlich viel ab. Ein brasilianischer Roh-Diamant, der zu dem üblichen Preis von etwa 250 Mk. abgesetzt worden war, zeigte, nachdem er geschnitten war, eine hellviolette Farbe, die in Amerika sehr beliebt ist. Er ging im Werte sofort um das zwanzigfache in die Höhe.

Der berühmte Rosa-Diamant „Le Grand Conde" gestohlen. Einbrecher stahlen aus dem Museum im Schloß von Chantilly (Frankreich) neben vielen Schmucksachen und Kostbarkeiten den berühmten, schon vor dem Krieg auf 10 Millionen Franken geschätzten Rosa-Diamant, genannt Le Grand Conde.

Verkauf von Juwelen Napoleons I. Eine Sammlung von Juwelen und anderen kostbaren Geschenken, die Napoleon I. der Kaiserin Josephine geschenkt hat, um ihr die Bitterkeit der Scheidung ein wenig zu versüßen, werden jetzt von einem Kunsthändler in Vevey zum Verkauf ausgeboten. Darunter befinden sich zahlreiche Goldarbeiten, die von den besten Ziseleuren jener Zeit gefertigt worden sind, so z. B. ein Spiegel, gehalten von Schwänen, die die Lieblingstiere der Kaiserin waren, ein Samowar, ein Teeservice, ein Paar Leuchter, Fruchtschalen, Becher und Toilettengegenstände. Zu den Juwelen gehört auch ein besonders prächtiger Smaragd. Die Sachen haben außer ihrem Materialwert auch noch eine geschichtliche Bedeutung.

Ausstellung von Perlenkolliers in Stockholm. Die Hofjuwelierfirma Hallberg veranstaltete eine Ausstellung von Perlenkolliers mit orientalischen Perlen im Preise von 100 Kr. bis über 100000 Kr., die dank der niedrigen französischen Valuta vorteihaft eingekauft sind. *B.*

Ein seltener Fund wunderbarer Edelsteine. Die Firma Max Aronheim, Idar, erhielt unter obiger Überschrift einen Zeitungsausschnitt vom 6. Sept. 1926 von einem ihrer Geschäftsfreunde aus Colombo, den sie uns frdl. zur Veröffentlichung übermittelte: „Mr. D. R. S.... fand in einer seiner Edelsteingruben im Wenduruwa Estate einen gelben Saphir im Gewichte von 5,443 Gramm oder 27,21540 Karat. Dieser Stein wird mit ungefähr £ 55,000 oder 1120000 Rmk. bewertet und ist tatsächlich der größte, der jemals im Upcountry gefunden wurde. Mr. S. war außerdem noch so glücklich, einen purpurroten Saphir von 22,680 Karat zu finden. Beide Steine sind zu groß und auch zu wertvoll, um hier in Colombo verkauft zu werden; aus diesem Grunde hat er sich an die Ceylon.-Regierung in London mit der Bitte gewandt, den Verkauf seiner Steine in England zu vermitteln, und sich dafür bereiterklärt, 10 Proz. des Erlöses einem wohltätigen Fonds zuzuführen."

Der Goldschmiedelehrling und der Keiler (Ein neuer „Sport"). Ein „Hindernisrennen" mit einem stattlichen Keiler veranstaltete kürzlich in den Bergen bei Blankenburg am Harz ein Goldschmiedelehrling, der von diesem Vertreter der Familie sus scrofa auf saumäßige Art dazu aufgefordert worden war. — Der „Ablauf" erfolgte in der Nähe von Felsgeröll und dicken Tannen. Über Berg und Tal ging die wilde Jagd. Zu seinem Glück war der Jüngling bis vor einen Abgrund „führend". Hier ließ sich der zweibeinige Renner kurzerhand, um seines „Sieges" gewiß zu sein, einen Hügel hinabkollern. Neidlos gab nun der mitlaufende Schwarzkittel das Rennen auf und zog sich in die Nähe des „Startplatzes" zurück. Wie der erschöpfte „Sieger" später schweißtriefend im Städtchen meldete, fand der neue, ungewohnte Sport leider unter gänzlichem Ausschluß jener Öffentlichkeit statt, die sonst bei hervorragenden, zeitgemäßen Sportveranstaltungen, als da sind: Preisboxen, Dauertänzen, Wetthungern, Zehntagerennen oder Wettfressen, zu finden ist! *Hans Runge.*

Ein wertvoller Brillantring gestohlen. Am 20. Oktober 1926 wurde einem Juwelier in Berlin bei der Vorlage von Ringen ein Brillantring mit 20 Brillanten, in der Mitte ein großer Smaragd, auf der Schiene links und rechts je zwei Brillanten, Wert 400 Mk., gestohlen. Als Täter kommen zwei Männer im Alter von etwa 25 Jahren, 1,75 m groß, schlank, helles bzw. dunkles Haar, bekleidet mit schwarzem Ulster bzw. Regenmantel, in Frage. Belohnung wird zugesichert. Zweckdienliche Mitteilungen an die Kriminalpolizei Berlin, Dienststelle C 4, zu 7258 IV. K. 5. 26. erbeten.

Haare aus Elefantenschwänzen werden neuerdings in England viel zu Ringen und anderen Schmucksachen als Amulette verwendet, da man sie für glückbringend hält. *B.*

Bücherschau

Gold und Silber, deutsche Goldschmiedearbeiten der Gegenwart. 64 Abbildungen. Zusammengestellt und mit einer Einleitung versehen von Dr. Wilhelm Lotz. Das Buch ist der 3. Band der „Bücher der Form", herausgegeben von Dr. Walter Riezler. Preis 7.50 Mk. Zu beziehen durch den Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2. In seinem Vorwort weist der Verfasser daraut hin, daß in dem Buche weder Persönlichkeiten noch eine bestimmte Richtung in den Vordergrund treten sollen, sondern es soll ein Schnitt sein durch das, was die Goldschmiedekunst heute will, und darstellen, welche Wege sie geht. Gute Abbildungen unterstützen den Text, dessen Grundgedanke ist: Die Form soll auch beim Goldschmiedehandwerk aus dem Gefühl für das Material entspringen. Es ist ein Werk, das jeder schaffende Goldschmied mit Genuß und Gewinn studiert. Es ist aber auch ein Werk, das der Goldschmied seinem Kunden empfehlen soll, damit Verständnis und Interesse für seine Kunst vertieft werden.

Wappenbilderbogen. Vorlagen für Heraldiker, Kunstgewerbler usw., herausgegeben unter Förderung des „Herold" von Oswald Spohr. 1. Lieferung mit 62 Abbildungen von Lorenz M. Rheude, Verlag Degener & Co., Leipzig. Dieses Lieferungswerk will der gegenwärtigen Generation die leider fast verloren gegangenen Kenntnisse der heraldischen Regeln und Formen wieder vermitteln und dürfte deshalb auch für die Unterweisung unseres Nachwuchses recht willkommen sein. Trotz seines verhältnismäßig geringen Umfangs von 30 Seiten bietet das 1. Heft bereits recht wertvolles Studien- und Vorlagenmaterial. Preis der Lieferung 2.50 Mk.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im November.

10. November: (Schonfrist bis zum 17. Nov.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer, für die Monatszahler für den Monat Oktober. (Reich.)

15. November: (Schonfrist bis zum 17. Nov.) Fälligkeit der Vermögenssteuerrate laut endgültiger Feststellung des Finanzamtes. (Vermögenssteuerbescheid. — Reich.)

15. November: (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. November. (Reich.)

25. November: (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. November. (Reich.)

Änderung der Konditionen des Silberwarenfabrikanten-Verbandes mit Wirkung vom 22. Oktober d. J.

1. Der Konventionskurs wird in Zukunft nicht mehr über den Londoner, sondern über den Durchschnitt der Hamburger Briefkurse errechnet werden. Markbruchteile werden auf volle Mark ab- oder aufgerundet.
2. Auf den Übergang zu einer Legierung 835/000 statt 800/000 wird allseitig verzichtet. Ein Konventionskurs für 900/000 Silber wird in Zukunft nicht mehr errechnet.
3. Der Konventionskurs für 835/000 Silber wird in Zukunft errechnet mit einem Zuschlage von 5 Proz. auf den Kurs für 800/000, der Kurs für 925/000 mit einem Zuschlage von 15 Proz. auf den Kurs von 800/000. Der bisherige Sonderaufschlag für die Legierung 925/000 fällt in Zukunft fort, um die allmähliche Einführung dieser Legierung zu unterstützen.
4. Zusammen mit der Bestellung franko Fabrik eingesandtes Silber (Feinsilber in Granalienform) im Gewichte des Auftrages wird zum Hamburger Briefkurs vom Vortage des Einganges zuzüglich 3.— Mk. (früher 1.— Mk.) zugunsten des Bestellers gutgeschrieben.

Wird an Stelle des Silbers der Gegenwert in Reichsmark mit der Bestellung eingesandt, so wird mit diesem, unter Berücksichtigung des erhöhten Zuschlages verfahren und dementsprechend gutgeschrieben werden.

Für eine Gemeinschaftsreklame vor Weihnachten stellt der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur (Leipzig, Hardenbergstraße 29) den Innungen und den Ortsvereinigungen kostenlos Werbesprüche und Texte zur Verfügung. Der Zentralausschuß hat einige Werbesprüche abgefaßt, die es gestatten, durch eine Reihe von kleinen Inseraten, also mit sehr geringen Kosten, vor Weihnachten eine laufende Gemeinschaftsreklame zu entwickeln, die sowohl den großen wie den kleinen Geschäften zu Nutzen kommt.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	28. Okt.	29. Okt.	30. Okt.	1. Nov.	2. Nov.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,90	13,90	13,90	13,90	13,90
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	28. Okt.	29. Okt.	30. Okt.	1. Nov.	2. Nov.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	28. Okt.	29. Okt.	30. Okt.	1. Nov.	2. Nov.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	74,—/75,—	72,50/73,50	—	73,50/74,50	—
Pforzheim „	73,50	73,50	73,50	73,50	13,50
London Uz. d.	—	—	24,81	24,94	24,94

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 2. November 1926:

Platin . . . . per g RM BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sis
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.sdn
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 1. bis 7. Nov. 1926:

für 800/000 Mk. 74.—
„ 835/000 „ 78.—
„ 925/000 „ 85.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. November 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.95	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.25	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.85
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 30. Okt. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 107—109	Altzink	G.-Mk. 43— 45
Altrotguß	„ 91— 93	Neue Zinkabfälle	„ 53— 55
Messingspäne	„ 72— 75	Altweichblei	„ 51— 53
Gußmessing	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30%	„ 150—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 20. Okt.	134,75	—	340—350	—	—	115—120
Am 2. Nov.	134 75	—	340—350	—	—	110—115
Am 3. Nov.	134,—	—	340—350	—	—	105—110

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 3. Nov. Der Amsterdamer Markt hat weniger Umsätze zu verzeichnen, weil der Saisonbedarf in den feineren Qualitäten gedeckt ist und Amsterdam in den jetzt mehr verlangten geringeren Qualitäten nicht viel anzubieten hat. Die ganze Einstellung der Amsterdamer Diamantenindustrie mit ihren hohen Löhnen ist auf die bessere und teuere Ware gerichtet und sobald hierin die Kauflust nachläßt, ist die Stagnation im Handel sofort fühlbar. Nach amerikanischen Nachrichten herrscht jedoch dort noch einige Nachfrage nach besseren Qualitäten. Augenblicklich besteht noch Nachfrage nach mittleren und geringeren Qualitäten in Melees 3 per Karat und größer, kleine Brillanten, Achtkant und Phantasiesteine. In Rohdiamanten war weniger Handel. Rosen fanden einigen Absatz. —

In Antwerpen wird ebenfalls über zu geringen Absatz geklagt, weil wenig ausländische Einkäufer am Markt sind. Die Nachfrage richtet sich mehr auf Qualitätsware, wobei die Käufer die Preise zu drücken suchten, so daß nur wenige Geschäfte zustande kamen. In mittleren und geringeren Qualitäten nahm der Handel etwas mehr Umfang an, weil die Verkäufer hierbei eher auf die gebotenen Preise eingingen. Von Amerika erwartet man noch größere Bestellungen. Der Bortpreis war hier sehr fest. In Rohdiamanten war weniger Handel. Es sind wieder zwei Diamantenhändler mit zusammen etwa 100000 Gulden Schulden in Zahlungsschwierigkeiten geraten. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 3. November:
Diamantbort . . . . . fl. 10.20 per Karat

Russische Platinwirtschaft. Nach neueren Forschungen beträgt der Vorrat Rußlands an Bergplatin 8—10000 Pud. Wenn die Vorkriegszeitförderung einsetzt, dann sind diese Vorräte in 25—30 Jahren aufgebraucht. Seit neuerer Zeit kennt man Bergplatin im Dunitmassiv von Nischni-Tagilsk. Platin ist hier in den Adern und Schlieren von Chromeisenerz oder unmittelbar mit dem Gestein selbst verbunden. Man hat bis jetzt 130 kleiner Bergplatinlagerstätten aufgefunden. Es gibt zwei verschiedene Vorkommen. Das seltenere enthält 422,7 Gramm auf eine Tonne, das häufigere enthält 11,4 Gramm auf eine Tonne Gestein. Man hat jetzt auch an der Mündung des Jenessei bei Rudnaja Gora im Olivintrapp nickelhaltigen Magnetkies festgestellt, der Platin enthält. Die Analysen ergeben auf eine Tonne Gestein 318 Gramm Gramm Palladium. *Hdt.*

Digitized by Google

Kartellierungsbestrebungen in der Platin-Industrie. Die von südafrikanischer Seite aufgenommenen Kartellierungsbestrebungen werden auch von Rußland, das bekanntlich neben Columbien und Transvaal der Hauptplatinproduzent ist, mit Zustimmung verfolgt, da man hier ebenfalls der Ansicht ist, daß die Preisschwankungen auf dem Platinmarkt nicht zum Vorteil der Produzenten dienen. Rußland, dessen Platingewinnung und -vertrieb sich in den Händen des „Uralplatina"-Trust befindet, produziert heute wieder mehr Platin, als Columbien und Transvaal zusammen. *„W. Z."*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 3. 11. 1926. Der Goldmarkt bleibt preishaltend und ist etwas weniger lebhaft. Die Importe der letzten Woche waren geringer und wurden glatt abgenommen. Der Preis hat sich ziemlich konstant auf 84 s. 11½ p. gehalten. Man erwartet in den nächsten Wochen bis Anfang Dezember eine größere Nachfrage nach Gold. — Am Silbermarkt ist etwas mehr Stabilität bemerkbar, obwohl die allgemeinen Aussichten unsicher bleiben. Die großen Abgaben haben aufgehört, doch treten verschiedene Länder bei jeder geringen Preissteigerung wieder als Verkäufer auf, wahrscheinlich in der Voraussicht, daß die Krisis noch nicht für beendigt angesehen wird. Die letzten Preise für Silber lauteten 24$^{15}/_{16}$ für loko und Termin. China und Amerika neigen zur Abgabe zu diesem Preis. *Upi.*

Die Goldförderung in Süd-Rhodesia ist im Juli d. J. von 52381 (Vormonat) auf 50460 Unzen zurückgegangen. Die Silberförderung ging von 9553 Unzen auf 9489 Unzen zurück, Mica von 24 auf 20 Tonnen. *Upi.*

Bezeichnung von vergoldeten, versilberten und platinierten Gegenständen in Frankreich. Das französische Finanzministerium hat unterm 20. Oktober ds. Js. eine Vorschrift erlassen, nach welcher die Anbringung der Bezeichnung „Plaqué" oder „Doublé" mit oder ohne Angabe des verwendeten Edelmetalls auf nur vergoldeten, versilberten oder platinierten Gegenständen einheimischer (französischer) oder ausländischer Fabrikation in Frankreich untersagt ist. Auf solchen Gegenständen müssen in ganzen Buchstaben (ausgeschrieben) je nach dem Fall die Worte „doré", „argenté" oder „platiné" angebracht sein. Innerhalb einer Frist von drei Monaten, vom Tage der Veröffentlichung dieser Verordnung, also vom 20. Januar n. Js. an gerechnet, müssen Fabrikanten und Importeure sich auf diese Vorschriften einrichten.

Neue französische Einfuhrzölle für Schmuckwaren. Nach dem am 5. August d. Js. in Paris unterzeichneten vorläufigen Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich traten am 21. August d. Js. für Schmuckwaren folgende Sätze in Kraft (früherer Zollsatz in Klammern): Pos. 496: Waren auf verschiedenem Wege vergoldet und versilbert: Bijouterie, doubliert mit Gold oder Silber, auf Silber, Kupfer, Neusilber oder Chrysokalk 14 Proz. vom Werte (30 Proz.); Waren aus reinem Nickel 100 kg 100 Franken (400 Fr.), Waren mit Nickel plattiert 100 kg 100 Fr. Pos. 496: unechte Bijouterie 20 Proz. vom Werte (40 Proz.). Das im Reichsanzeiger Nr. 183 veröffentlichte Abkommen kann in den Bürostunden bei den Handelskammern eingesehen werden.

Vom mexikanischen Silberbergbau. In Mexiko sind jetzt 120000 Bergarbeiter, meist aus der Silberbergwerksindustrie, arbeitslos. Bis Ende des Jahres sollen noch 60000 Arbeiter der Silberbergwerke entlassen werden. *Upi.*

Bezeichnung von Silberwaren. (Gutachten der Industrie- und Handelskammer Berlin.) Die Bezeichnung „90prozentiges Silber" für versilberte Bestecke ist nicht handelsüblich und wird vielfach bewußt zur Irreführung des Publikums benutzt. Üblich ist es, versilberte Bestecke mit 90 bzw. 60 und 40 g Auflage zu bezeichnen. Es ist im Handel mit versilberten Bestecken allgemein bekannt, daß die Bezeichnung 90prozentiges Silber von den Fachverbänden aufs schärfste bekämpft wird, da eine solche Bezeichnung zur Irreführung des Publikums dient. C 22676/26 (XII A 4).

Wertbezeichnung in Fakturen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Auf Grund des Abschnitts 481 Ziffer 7 des Tarifgesetzes für die Vereinigten Staaten vom Jahre 1922 ist in den Fakturen neben dem Wert in der Währung des betreffenden Landes noch anzugeben, ob diese Werte Gold, Silber oder Papiermark darstellen. Da in einzelnen Fällen die Bezeichnung „Reichsmark" allein ohne jeden weiteren Zusatz zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, wird den deutschen Importeuren empfohlen, in jedem einzelnen Fall in den Fakturen hinter dem Worte „Reichsmark" den Zusatz „Goldmark" aufzunehmen. *H. K., Pf.*

Aus der „Werkufa"

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69, Telephon: Merkur 5141.

Achtung!

1. Durch Beschluß der Jahresversammlung ist der Kollege Max Mertens, Berlin, zum Geschäftsführer bestellt. Die Adresse der Geschäftsstelle lautet von jetzt ab:

Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69
Telephon: Merkur 5141.

Die Adresse des Vorsitzenden ist wie bisher:

Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96
Telephon: Moritzplatz 705.

Unter beiden Anschriften ist die Werkufa zu erreichen.

2. Durch die Verlegung der Geschäftsstelle, sowie durch verschiedene andere Umstände werden sich in der Erledigung der eingegangenen Zuschriften einige unvermeidbare Verzögerungen ergeben. Wir bitten dies zu entschuldigen. Es wird alles bestens nachgeholt.

3. Werkufa-Handbücher sind zum Preise von 50 Pfg. zuzüglich 20 Pfg. für Spesen auch für Nichtmitglieder noch erhältlich.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ЯK)? A. R. in L.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6136. Wer ist bzw. wer kennt der Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G N. in H.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander S. K. in W.

6150. Wer schmilzt Bergkristalle? R. R. in H.

6153. Wer liefert billige, gepreßte Zigarettenetuis mit Jagdemblemen? H. V. in T.

6154. Wer liefert bzw. fabriziert eine Reiterfigur oder das sogenannte springende hannoversche Pferd, sowie die Figur eines Handgranatenwerfers in Silber- oder Bronzeguß? M. J. in L.

6155. Wer ist Hersteller von silbernen Mokkalöffeln mit vergoldeter Laffe und dem Warenzeichen CAB, und wer fabriziert solche mit einem fünfteiligen Halbstern als Fabrikmarke? J. E. in K.

6157. Wer liefert Diademe für Schützenköniginnen mit beweglichen Eicheln und Eichelblättern? R. H. in L.

6158. Wer kennt den Metallwarenfabrikanten, dessen Erzeugnisse mit nebenstehendem Zeichen gestempelt sind? A. L. in L. 5051

6159. Wer stempelt Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

Antworten:

6147. Herrn Juwelier L. A. in Karlsruhe i. B. besten Dank für die erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Apolda. Die Firma Eugen Schwabe, Juwelier, Inh.: Frau verw. Hedwig Schwabe und Sohn, kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Berlin. Sein 70. Lebensjahr vollendete am 30. Oktober d. J. der Juwelier Wilhelm Stoeß, Friedrichstraße 158, und steht noch frisch und tätig seinem Geschäft vor. Die lange Zeit seiner arbeitsreichen Tätigkeit (das Geschäft besteht seit 40 Jahren) ist auch von Erfolg gekrönt, denn wenn man den Verkaufsraum des Friedrichstraße 158 eine Treppe hoch belegenen Stoeßschen Geschäfts betritt, ist man erstaunt über das reichhaltige Lager kostbarster Juwelen, die sämtlich aus eigener Werkstatt hervorgegangen sind. Wir wünschen dem Siebenzigjährigen, daß er sich noch lange frisch und tätig seinem Beruf hingeben kann.

Danzig. Hofjuwelier Erich Stumpf konnte am 30. Oktober das Fest seiner Silbernen Hochzeit begehen, doch wurde infolge Familientrauer von jeder Feier abgesehen.

Köln. Herr Joseph Langer konnte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Hofjuwelier E. Goldschmidt, Hohe Straße (Stollwerckhaus), zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Fa. Unger, Goldschmidt & Co., Silberwarenfabrik, C 25, Münzstr. 20. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Saul Warman ist alleiniger Inhaber der Firma.

Düsseldorf. Fa. Besteckfabrik Gürtler, Kommanditgesellschaft. Die Einlagen der Kommanditisten sind auf Reichsmark umgestellt.

Leipzig. Herr Otto Groegur eröffnet am 1. Nov. ds. Js. in der Promenadenstraße 15, IV eine Werkstatt für feine Fasserarbeiten sowie Reparaturen.

Oberstein. Fa. Gebr. Dalheimer, Industriediamanten, Edel- und Halbedelsteinschleiferei zu Veitsrodt, Hauptstr. 50. Oswald Dalheimer ist am 1. Oktober 1926 aus dem Geschäft und aus der Firma ausgeschieden. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird unter der bisherigen Firma von Kurt Dalheimer allein fortgeführt.

Schwerin i. M. Fa. H. Löwenthal. Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren.

Gestorben.

Chemnitz. Der Juwelier, Goldschmiedemeister und vereideter Goldpfandschätzer des Städtischen Leihamtes, Paul Richard Giesemann, ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

Dresden. Der Prokurist der Fa. Moritz Elimeyer, Hofjuwelier, Herr Rudolf Friesicke, ist an den Folgen eines Herzschlages gestorben. Der Verstorbene hat der Firma 43 Jahre angehört.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede-Zwangsinnung für die Kreishauptmannschaft Zwickau.

Zweite Innungsversammlung am 17. Oktober 1926 im Restaurant Tünnel in Plauen i. Vgtl.

Nach vorangegangener Vorstandssitzung eröffnet Herr Obermeister Günther um 10½ Uhr vormittags die Versammlung mit einer Begrüßung der Kollegen. Anwesend waren die Herren: Günther, Steinwender, Maler, Alfred Kolbe, Erich Kolbe, Koch, Geigenmüller, Ernst Thorn, Männle, Teichmann, Birke, Curth, Neubauer, Noack, Wege, Hüttel, Doerffer, Beyer, Kurz.

Bekanntgabe der Ämter: In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Karl Günther-Zwickau, I. Vorsitzender, Robert Hüttel-Plauen, stellvertretender Vorsitzender, Erich Doerffer-Zwickau, Schriftführer, Otto Koch-Reichenbach, stellvertretender Schriftführer, Karl Steinwender-Aue, Schatzmeister.

Der Obermeister schlägt den Anschluß an das Wirtschaftskartell Zwickau vor. Es entspinnt sich hierüber eine Aussprache, weil die Mehrzahl in den anderen Städten bereits der Wirtschaftsvereinigung angeschlossen ist. Da in diesem Punkte noch Unklarheiten bestehen, schlägt Herr Männle-Schwarzenberg vor, darüber noch Erkundigungen einzuziehen. In der nächsten Quartalsversammlung wird hierüber Beschluß gefaßt werden.

Lehrlingsausschuß: Herr Männle gibt Erläuterung über Ausbildung der Lehrlinge. In den Lehrlingsausschuß wurden gewählt die Herren: Männle-Schwarzenberg und Teichmann-Plauen.

Beitragsfestsetzung: Es wird vorgeschlagen als Monatsbeitrag 1.— Mk. pro Mitglied zu erheben. Vorstehender Betrag wird einstimmig angenommen.

Strafen betreffend. Festgesetzt wird: beim erstmaligem unentschuldigten Fernbleiben der Sitzung 3.— Mk. und für weiteres unentschuldigtes Fernbleiben 5.— Mk. zu erheben. Außergewöhnliche Fälle sollen von Fall zu Fall in der Innungsversammlung erledigt werden.

Beschlossen worden ist die Umbenennung der Goldschmiede-Zwangsinnung in „Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung". Eine außerordentliche Innungsversammlung findet zu diesem Zwecke am 16. Januar 1927 in Zwickau statt.

Verschiedenes: Herr Koch schlägt vor, die Beiträge der Einfachheit halber per Nachnahme zu erheben. Herr Männle gibt wertvolle Anregungen in bezug auf die Führung unserer Geschäfte und das kollegiale Zusammenhalten. *Erich Doerffer,* Schriftführer.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg.

Niederschrift

der am Donnerstag, 21. Okt. 1926, abends 8 Uhr, stattgefundenen IV. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5.

Obermeister Ostwald eröffnet um 8.30 Uhr die Versammlung mit einer Begrüßung der anwesenden Kollegen sowie der vom Vorstand der „Werkufa" erschienenen Herren Kollegen Brademann und Mertens. Ausgeschrieben werden fünf Lehrlinge; eingeschrieben wird ein Lehrling. Die Niederschrift wird verlesen und genehmigt. Kollege Meißner gibt einen ausführlichen Bericht über die Werkufatagung in Leipzig. Der Haushaltplan, welcher auf 2636 Mk. balanciert, wird vom Schatzmeister Kollegen Sembach verlesen. Einstimmig wird beschlossen, den Vorstand zu ermächtigen, an Hand der Selbsteinschätzung der Kollegen vom Jahre 1925 die Beiträge in drei Staffeln, als Grundbeitrag, Grundbeitrag plus 50 Proz. und Grundbeitrag plus 100 Proz., zu erheben. Als Grundbeitrag wird vom Kollegen Leubner 18 Mk. vorgeschlagen und von der Versammlung einstimmig angenommen. Die Endsumme des Haushaltplanes wird auf Vorschlag des Kollegen Atlas einstimmig von der Versammlung auf mindestens 3000 Mk. festgesetzt. Der Schatzmeister Kollege Sembach wird ermächtigt, zum Zwecke des Jahresabschlusses alle bis zum 20. 12. 1926 nicht eingegangenen Beiträge dem Einziehungsamt zu übermitteln. Kollege Meißner berichtet über die Gehilfenprüfung, welche als gut mittelmäßig anzusehen war. Es erhielten Prädikate: einer „Gut", zwei „Ziemlich gut" zwei „Genügend". In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage wird von einem Wintervergnügen Abstand genommen, doch sollen zwanglose Zusammenkünfte mit Damen zum Zwecke persönlichen Bekanntwerdens stattfinden. Um bei vorkommenden Fällen zu verhindern, daß Kollegen durch falsche Beurteilung geschädigt werden, soll ein Kalkulationsausschuß gebildet werden, welcher aus drei bis fünf Herren besteht und aus Werkstatt- sowie aus Ladeninhabern gebildet wird. Es wird vom Kollegen Schneider auf den Proteststreik am 3. 11. 1926 sowie Ladenschluß hingewiesen, auch über dessen Zweck und Ziel, worüber sich eine lebhafte Aussprache über die Gewerbesteuer anschloß. Es wird bekanntgegeben, daß der Präsident des R.-V., Herr Schrader, in Berlin war und seine Zusicherung, mit dem Obermeister Rücksprache zu nehmen, nicht gehalten hat. Der Obermeister schloß die Versammlung mit dem Wunsche eines guten Weihnachtsgeschäftes.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Erich Gehrke,* Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Die Hanseatische Silberwarenfabrik Brinckmann, Lange & Co. hat am 19. Oktober ihre neue Fabrikanlage, Spezialbesteckfabrik, am Osterdeich beim Weserwehr in Betrieb genommen. Sie ist hervorgegangen aus der altbekannten Firma Brinckmann & Lange, deren Silberbesteckerzeugnisse sich schon seit langem eines guten Rufes erfreuen. Die Firma erzeugt Bestecke in massiv Silber und in Alpaka versilbert. Wir wünschen der Firma auch weiterhin erfreuliche Erfolge.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
20. November

Der Stil.

Von R. Rücklin.

Man spricht viel vom Stil, ohne daß man sich die Vielseitigkeit dieses Begriffes klar macht. Nun ist aber der Stil etwas Dreifaches, nämlich ein historischer Begriff, ein technischer und schließlich auch noch ein persönlicher. Stil ist das Höchste, wonach jede Kunstrichtung und jede Künstlerpersönlichkeit strebt oder streben sollte. Es lohnt also wohl, sich in diesen Begriff „Stil" und in seine verschiedenen Bedeutungen zu vertiefen. — Unter dem historischen, wissenschaftlichen Begriff des „Stiles" faßt man allgemein diejenigen Kunstströmungen zusammen, die nicht aus den heutigen Kulturverhältnissen entsprungen und herausgewachsen sind. Ein bestimmtes, einheitliches Stilgebilde kann nur entstehen aus einem einheitlichen Kulturstadium. Da aber niemals auf der ganzen Erde das gleiche Kulturstadium herrscht oder geherrscht hat, so ist klar, daß niemals auf der ganzen Erde der gleiche Stil vorhanden sein konnte. Alle Stile, die als solche bekannt sind, müssen als zeitlich und geographisch begrenzte Erscheinungen betrachtet werden. Sie entstehen, blühen und vergehen, aber in jedem Kulturkreise wieder in anderer Weise. Bei vielen dieser historischen Stilerscheinungen ist die Gesamtentwicklung wissenschaftlich erforscht und klargelegt, bei anderen ist das noch weniger oder gar nicht der Fall. Aber soviel wissen wir sicher, daß jeder Stil die Entwicklungsstadien desjenigen Volkes und derjenigen Zeiten durchmachen mußte, deren künstlerische Äußerungen er darstellte, zu deren künstlerischem Ausdruck er zu dienen hatte. Wer mit wirklichem Nutzen historische Stilkunde treiben will, der darf nicht nur einige Höhepunkte als unsterbliche und unveränderliche Muster herausgreifen und festhalten, sondern er muß die gegenseitigen Beziehungen und Übergänge als das wesentliche studieren. Das erste und wichtigste, was man aus dem Studium der historischen Stile entnehmen muß, ist die Überzeugung, daß jede Zeit ihren eigenen Stil braucht, daß man mit dem noch so selbständigen und geistvollen Verwenden übernommener Formen nicht auskommt. Anders ausgedrückt: Das Studium der historischen Stile muß zum Verständnis der neuzeitlichen Stilströmungen und Stilformen führen, wenn es überhaupt einen Zweck für den heutigen Stilkünstler haben soll.

Das Studium der historischen Stile muß also heute ein ganz anderes sein, als vor 40 oder 50 Jahren. Damals suchte man nicht die Entwicklung der Stile aus den Kulturzuständen und den Kulturveränderungen heraus zu verstehen, sondern man suchte den Stil, der als Vorbild für das neuzeitliche Schaffen als mustergültig hingestellt werden konnte. Was diesem Muster und Ideal nicht entsprach, das wurde als „Verfalls-", als „Übergangs-" oder als „archaistischer Stil" betrachtet, und der angehende Stilkünstler wurde auf den Schulen davor gewarnt. — In den siebziger und achtziger Jahren erschienen die „Münchener Bilderbogen", ein künstlerisch sehr verdienstvolles Unternehmen eines Münchener Verlages. Einer davon führte den Titel „Aus einem verachteten Jahrhundert" und brachte malerische Ansichten von deutschen Gebäuden und Schlössern aus dem 18. Jahrhundert. Heute werden diese gleichen Architekturschöpfungen als kostbarster Kunstbesitz Deutschlands gewertet, gepflegt und geschätzt. — Derartige tiefgehende Anschauungsänderungen in der Wertung historischer Stile sollten sich alle diejenigen vor Augen halten, welche den neuzeitlichen Stil deswegen nicht begreifen und nicht schätzen können, weil er in 50 Jahren ja doch wieder vorbei sei. Freilich wird die heutige Stilströmung und Ausbildung wieder vergehen, sie muß wieder vergehen, weil sie entstanden ist und weil sie etwas Lebendiges ist. Wer wird eine neue Erfindung, einen Kulturfortschritt deswegen ablehnen, weil vorauszusehen ist, daß er bald von weiteren Fortschritten übertroffen und abgelöst sein wird? Je besser wir die historischen Stile kennen lernen, je mehr wir uns in ihre Wesensart vertiefen, um so deutlicher sehen wir, daß ihre Formentwicklung ein ständiges Fließen, eine beständige Änderung darstellt, nicht anders, als dies heute auch der Fall ist. Möglich, ja sicher, daß das Tempo ein anderes war. Aber das Tempo der Stilentwicklung war immer genau das gleiche, wie das der gesamten Kulturentwicklung. Und so ist es heute auch noch und wieder. Wir können nicht ein Jahrhundert lang den gleichen Formstil pflegen, wenn in diesem Zeitraum die gesamten Kulturverhältnisse, Technik, Verkehr, Wissenschaft und Gesellschaft sich so grundlegend geändert haben, als dies bei uns in diesem Zeitraum geschehen ist.

Das ist das eine, was uns die Stilgeschichte lehren soll: daß der Stil in seiner äußeren Ausprägung etwas Fließendes, etwas Wachsendes und natürlich auch Vergehendes ist, und daß es keine wie immer geartete äußere Ausprägung von Stilformen gibt, die für alle kommenden Zeiten als Muster und allgemein gültiges Vorbild hingestellt werden könnte. Das andere aber, was uns die Stilwissenschaft zu lehren hat, ist wohl eben so wichtig. Und das ist die Erkenntnis, daß alle Kunststile mit den gleichen Mitteln arbeiten. Sie entnehmen ihre Formmotive entweder der Natur — Pflanzen-, Tier- und Menschenformen — oder sie schafft sie frei aus Zweck, Rhythmus und Geometrie. Von dieser Seite aus betrachtet, wird die Einheitlichkeit der gesamten Stilentwicklung für die ganze Menschheit klar. Und gleichzeitig wird klar, welche ungeheure Rolle in jedem einzelnen „Stil" die künstlerische Phantasie, die Geschmacksbedürfnisse der Menschen und Zeiten spielen, denn nur auf diese Weise läßt sich die unermeßliche Verschiedenheit der stilistischen Entwicklungen überhaupt verstehen und erklären. Auch damit zeigt sich wieder, daß wir die Stilgeschichte ganz anders treiben müssen, als dies früher der Fall war: Nicht um das hochentwickelte, prunkvolle Pflanzenornament, überhaupt nicht um die Prunkleistungen handelt es sich in erster Linie, sondern um das Verständnis für alle stilistischen, formalen Ausdrucksmittel, wie wir sie oben genannt haben. Nicht das Ornament ist der Stil, sondern

Digitized by Google

die Form ist der Stil. Das ist ein Satz, der vielfach als Schlachtruf für die neue Stilentwicklung gebraucht wurde. Man kann ihn aber als Motto über jede Stilentwicklung setzen. Er bedeutete für uns wohl eine neue Erkenntnis, für die Kunst aber durchaus kein neues Gesetz. Man studiere jeden historischen Stil, den man will. Wer die Augen offen hat, wird jedesmal ersehen, daß Zweckform, Architektur und Pflanzenornament in derselben genau dem gleichen Gesetz unterliegen, und dieses Gesetz ist kein anderes, kann kein anderes sein, als das Schönheitsempfinden des betreffenden Kulturkreises. Dieses Schönheitsempfinden, die schöpferische Kraft einer Epoche sind es, die ständig wechseln, und durch deren Wechsel die Stile hervorgebracht werden. Es ist ganz unmöglich, einen neuen Stil dadurch zu schaffen, daß man neue Mittel anwendet: Ein neues Schönheitsempfinden, ein geändertes Schönheitsverlangen ist der einzige Boden, auf dem er erwachsen kann. Sobald diese Vorbedingung erfüllt ist, kann man die gleichen Mittel anwenden wie vor 6000 Jahren ein ägyptischer Kunsthandwerker: Der neuzeitliche Stil für uns wird erstehen.

Wenn man die Geschichte des Kunstgewerbes etwa in den letzten 100 Jahren überblickt, so wird man finden, daß man die ersten beiden Drittel dieser Zeit, bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts, das Studium der Stile betrieb, um Vorbilder für die praktische, produktive Tätigkeit zu finden. Dann wendet sich die schaffende Kunst von den bisher studierten Vorbildern ab und sucht Eigenes ohne historische Vorbilder zu schaffen: Auf dem Wege des Naturalismus, des Jugendstiles, der geometrischen und der Sachform. Von diesen Tendenzen ist man heute wieder abgekommen und sucht eine naive, unmittelbar empfundene Zierform auf Wegen, auf denen das Wiener Kunstgewerbe uns vorangegangen ist. Sind wir damit nun wirklich von jedem historischen Vorbild frei?

Eine auffällige und bezeichnende Erscheinung auf dem Gebiete der neueren Museumspflege ist es, daß die völkerkundlichen Museen neu aufgestellt werden, und zwar nach künstlerischen Gesichtspunkten, und daß unsere jungen Gewerbekünstler ein steigendes Interesse an den künstlerischen Leistungen bekunden, welche in diesen Museen enthalten sind. Frühere Jahrzehnte haben an den Sammlungen der Völkerkunde ein lediglich kulturhistorisches Interesse genommen. Man sah in den Leistungen aller Völker, deren Arbeiten hier vereinigt waren, nur das Technisch-Mangelhafte, Primitive, und ging aus einem solchen Museum wieder heraus mit dem erhebenden Gefühl, daß wir es so herrlich weit gebracht haben, daß alle diese Schöpfungen uns nur als das Stammeln eines in kindlichen und barbarischen Kulturverhältnissen stecken gebliebenen Menschengeistes erscheinen konnten. Heute haben wir einsehen gelernt, daß Technik und künstlerische Wirkung unabhängig voneinander sind, daß auch mit der primitivsten Technik eine hochstehende Geschmackswirkung hervorgebracht werden kann. Mit anderen Worten: Auch ein technisch tiefstehendes Volk kann in seiner Art ein Kulturvolk sein und künstlerische Schöpfungen von vorbildlichem Werte hervorbringen. Was diesen Völkern und ihrer Kunst allen fehlt, ist die Absicht und die Fähigkeit, die Natur genau nachzubilden; an ihre Stelle tritt das naive, ursprüngliche kunstgewerbliche Schaffen. Was wir unter hoher und freier Kunst verstehen, existiert bei diesen Völkern gar nicht; die Zierkunst ist hier die Kunst, und damit ist auch die ungebrochene Einheitlichkeit derselben gegeben. Der Inhalt unserer völkerkundlichen Museen ist durchaus geeignet, als Anregung und Vorbild zu dienen für unser neuzeitliches, zierkünstlerisches Schaffen, und wird dafür auch schon mit Bewußtsein und mit emsigem Studium ausgenutzt.

Also doch wieder historische Vorbilder? Man kann diese Frage mit ja und mit nein beantworten. Historisch sind diese Vorbilder vielfach insofern, als die Kulturkreise, denen sie entstammen, in ihrer künstlerischen Produktivität heute schon abgestorben oder im Absterben begriffen sind. Jede primitive Kultur, welche mit einer technisch höher stehenden in Berührung kommt, stirbt ab oder erlebt zum mindesten schwere Erschütterungen. Unhistorisch sind diese Vorbilder insofern, als sie in unserem Sinn keine Geschichte haben; zum mindesten ist uns die historische Entwicklung, der dieselben ihr Dasein verdanken, nicht in der Weise bekannt, wie dies bei den historischen Stilen der europäischen Kulturvölker der Fall ist: Man kann alle diese Kunststile, wie sie die exotischen, orientalischen, primitiven nordischen Volksstämme, wie sie die Bauernkulturen und die vorgeschichtlichen Völker entwickelt haben, wohl nebeneinander darstellen und vergleichen, aber man kann sie nicht in historischer Reihenfolge auseinander entwickeln. Aber die Wissenschaft von den Zierkünsten wird sich in Zukunft nicht mehr darauf beschränken dürfen, die historische Entwicklung der europäischen Kulturnationen darzustellen, unter Hinzufügung des islamitischen und des ostasiatischen Kunstgewerbes, sondern sie wird sich entschließen müssen, Völkerkunde im weitesten Sinn zu treiben. Der Begriff des „Stiles" erfährt dadurch eine außerordentliche Erweiterung.

Derjenige Begriff von „Stil", den wir bisher entwickelt haben, erstreckt sich auf Völker und Zeiten: Er ist der Geschmacksausdruck bestimmter, völkischer Kulturkreise. Fassen wir diesen Kreis unter dem Ausdruck „Kulturstile" zusammen. Man spricht aber auch von einem „Materialstil". Darunter versteht man die besondere künstlerische Ausdrucksweise, welche aus der Eigenheit bestimmter Materialien und Techniken entspringt. Man spricht aber von einem Holz-, Metall-, Steinstil, von einem graphischen und malerischen Stil. Wenn diese Stilausprägungen nur vom Material abhängig wären, so wären die außerordentlichen Verschiedenheiten, der unermeßliche Formenreichtum der Volks- und Kulturstile nicht recht verständlich. Denn die Stoffe, welche das Kunstgewerbe bearbeitet, bleiben doch schließlich bei allen Zeiten und Völkern dieselben. Aber schließlich sind beim Materialstil nicht nur die Bearbeitungseigenschaften der Stoffe maßgebend, sondern auch die Entwicklung der Bearbeitungstechnik. So wäre also die Frage zu prüfen: In was für einem Verhältnis steht der Materialstil zum historischen Stil? Entsteht die Zierform aus dem Material oder aus dem Zusammenwirken von Material und Technik? Ändern sich die Materiale und die Techniken im gleichen Maße wie die Stilentwickelung der Zierform fortschreitet? —

Einer der bedeutsamsten Grundsätze im heutigen kunstgewerblichen Erziehungswesen ist es, die Erziehung zur Form nach Möglichkeit durch die Werkstattarbeit, d. h. durch die Arbeit im Material, zu leisten, damit das vermieden wird, was man in den vergangenen Jahrzehnten als Papierstil kennen und ablehnen gelernt hat. Das ist gewiß ein gesunder Grundsatz, und welche finanziellen Opfer die Gegenwart seiner Durchführung bringt, das beweisen die Schulwerkstätten, ohne welche heute keine kunstgewerbliche oder Fachschule, welche ernst genommen werden will, mehr durchkommt. Aber die kunstgewerbliche Leitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" hat vor einiger Zeit hier von einem „Werkstattfimmel" mancher Kunstgewerbeschulen gesprochen, und damit den Finger auf eine wunde Stelle gelegt, die da und dort durch das Prinzip der Werkstatterziehung entstanden ist. Um das zu erreichen, was man unter Materialstil versteht, genügt es nicht, im Material zu arbeiten. Man muß im Material leben, d. h. man muß das Material als Handwerker und nicht bloß als Künstler behandeln, man muß technisch über dem Nurhandwerker stehen, nicht nur künstlerisch. Man wird dagegen einwenden, daß schon in vielen Fällen Künstler, welche sich erst nachträglich in irgendeine Materialtechnik eingearbeitet haben, in derselben mehr Fortschritte, eine größere Förderung des Materialstiles erreicht und zustande gebracht haben, als Dutzende von Durchschnittsmenschen, welche eine ordnungsgemäße Lehre durchgemacht und ihre ganze Berufs-

Digitized by Google

tätigkeit ausschließlich ein und derselben Materialtechnik gewidmet haben. Das ist ohne weiteres richtig; aber das sind und bleiben Ausnahmefälle, auf die man kein Erziehungsprinzip aufbauen kann. Im allgemeinen muß der Grundsatz gelten, daß der Materialstil nicht durch das Material, sondern durch gründliche Übung der Hand erzielt wird.

Der Begriff „Materialstil" darf aber nicht zur Phrase werden, mit der man sich das Nachdenken über den Stil überhaupt leicht macht. Der Materialstil schafft keine Form, sondern nur eine Formausprägung. Man stelle sich ein plastisches Ornament vor, das in Holzschnitzerei, in Steinmetzarbeit, in getriebenem Blech und in Bronzeguß ausgeführt werden soll: Alles durchaus verschiedene Materialien. Das Ornament als solches kann aber das gleiche sein. Die künstlerische Phantasie, welche das Ornament schafft, wird in Holz, in Stein oder Metall zu der nämlichen Formgestaltung kommen können. Nur die Darstellung des Gestalteten wird je nach Technik und Material eine verschiedene sein. Das gilt selbstverständlich nicht nur von plastischer Ornamentik — wenngleich es hier besonders deutlich hervortritt — sondern es gilt das von den verschiedensten Ausprägungen und Ausdrucksmöglichkeiten der Zierkunst. Man braucht ja nur eine Sammlung von kunstgewerblichen Arbeiten aus verschiedenen historischen Stilen anzusehen: Den formalen Anforderungen der Stile müssen sich sämtliche Materialien unterwerfen. Also sind nicht die Materialien formbildend, sondern der künstlerische Zeitgeist.

Daraus könnte man nun geneigt sein, zu schließen, daß es überhaupt keinen Materialstil gäbe. Das wäre richtig, wenn die Zierkunst nur mit der reinen Form an sich zu tun hätte. Das Ziel der Zierkunst ist aber nicht die Form, sondern die künstlerische Wirkung des Geschaffenen. Oder anders ausgedrückt, das künstlerische Leben des Kunstwerks. Das erschöpft sich aber nicht in der Form — sonst könnte man das Kunstgewerbe an Gipsmodellen studieren —, sondern das spricht sich nur da aus, wo die technische Behandlung die Seele des Materials zu wecken versteht, wo alle Schönheiten desselben, Farbe, Glanz, Durchsichtigkeit, Maserung, Farbenspiel geweckt und mit der künstlerischen Form verbunden sind. Die Form darf nicht die ausschließliche Trägerin stilistischer oder naturalistischer Korrektheit oder technischer Virtuosität, sondern die Trägerin der Materialschönheit sein. Unter Materialstil ist nichts anderes zu verstehen, als diejenige Art der Formgestaltung, welche die Entfaltung der höchsten Materialschönheit gewährleistet.

Der wahre Materialstil ist der Feind jedes unehrlichen, oberflächlichen, technischen Virtuosentums. Der Künstler muß dem Material dienen, muß es bis in seine innersten Eigentümlichkeiten kennen lernen, um seine Schönheiten zu entwickeln und nicht bloß die der Form. Und hier ist die wunde Stelle der schulmäßigen Werkstatterziehung — ich erinnere an das vorhin zitierte Wort vom „Werkstattfimmel" —, daß man das Studium hier oft nicht als Dienst am Material, nicht als das Suchen nach den ewigen Gesetzen und Eigenschaften desselben auffaßt, sondern als Gelegenheit, demselben überraschende Wirkungen aufzuzwingen, etwa durch Anwendung einer möglichst primitiven Technik. Wenn aber irgendwo, so ist hier das Schlagwort von der „neuen Sachlichkeit" am Platze. Es ist ganz klar, daß die innere Vertrautheit mit dem Materiale nicht in jeder beliebigen Zeit anerzogen werden kann, und daß, je geringer die zur Verfügung stehende Zeit ist, um so bescheidener auch zunächst die zu stellenden Aufgaben sein müssen. So stellt sich der Materialstil als eine Zusammenfassung dar aller derjenigen formalen, materiellen und technischen Kenntnisse, welche zur Schaffung eines handwerklichen Kunstwerks gehören. Die Fähigkeit, stilistische, d. h. kunstgewerbliche Formen zeichnerisch und plastisch darzustellen, ist die theoretische Seite des Stilproblems, die Fähigkeit, sie künstlerisch in das Material zu überführen, stellt die praktische Seite desselben dar. Man kann das Stilproblem als solches nicht von einer Seite aus, sondern nur von beiden zugleich lösen.

Wie ist es nun aber, wenn das Material, aus dem der Gegenstand als solcher gefertigt ist, gar nicht in die Erscheinung tritt, wenn der Gegenstand bemalt oder mit einer farbigen, deckenden Schicht, wie Lack oder deckendem Email, überzogen ist? Nun, in diesem Falle tritt eben das deckende, endgültig sichtbare Material mit seinem Materialstil an die Stelle des gedeckten, wenigstens soweit es sich um die Zierwirkung des Überzuges handelt. Die Formgebung, der stilistische Aufbau des Gegenstandes, wird naturgemäß den Eigenschaften des Grundmateriales entsprechen müssen, wobei aber alle Formen zu vermeiden sind, welche den künstlerischen und technischen Eigenschaften des zierenden Überzuges widersprechen. In solchen Fällen haben wir also einen Materialstil, der einen Kompromiß aus den Stilerfordernissen zweier Materialien darstellt.

Man spricht auch öfter von einem Sachstil. Darunter versteht man die formale Ausprägung des Zweckes und der Eigenschaften des künstlerisch auszugestaltenden Gegenstandes. Ein Becher soll den Charakter eines Bechers, ein Schrank den eines Schrankes so klar und unverhüllt wie möglich zum formalen Ausdruck bringen, ohne jede verdeckende, abweichende oder nicht zur Sache gehörende Zutat. Als eine solche verdeckende, nicht zur Sache gehörende Zutat hat man nun zunächst die Ornamentik empfunden, und hat als Konsequenz der Forderung eines Sachstiles die „reine Form" gepflegt und dabei jede ornamentale Zutat vermieden. Man ist bis zur „Uni-Tapete", bis zur ornamentlosen Tapete auf diesem Wege gekommen. Dieser Sachstil kam der Pflege und Entwicklung eines modernen Materialstiles ungemein entgegen. Je weniger Zierformen man verwendete, um so mehr mußte man darauf bedacht sein, das künstlerische Leben des Gegenstandes durch Hervorheben der Materialschönheit zu heben und ins Licht zu setzen. Diese Strömung des Sachstiles hat uns erst wieder die Augen geöffnet über die Schönheit des polierten, d. h. bis zu äußerster Materialwirkung gesteigerten Stoffes, und über die künstlerische Notwendigkeit starkfarbiger Überzüge. Das sind Anschauungen, welche den neuzeitlichen Stil mit haben hervorbringen helfen, und welche in ihm lebendig geblieben sind. Die Tatsache freilich, einen ornamentlosen Stil zu schaffen, ist rasch wieder zusammengebrochen. Sie ist auch an sich eine Unnatur. Nur wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten. Nur wenn die Zierkunst Zierformen, d. h. Ornamente, bildet und anwendet, wird sie ihre Aufgabe, das Leben zu verschönern, ganz erfüllen können.

Wir haben vom Kulturstil, vom Material- und vom Sachstil gesprochen. Das alles erhält und behält erst dauerndes Leben und Entwickelungsfähigkeit, wenn es getragen wird vom Persönlichkeitsstil. Unter Persönlichkeitsstil verstehe ich kurzerhand die Kunstweise führender Künstlerpersönlichkeiten. Aber nur diese. Ich bestreite, daß jeder Kunsthandwerker die Pflicht hat, in diesem Sinn einen Persönlichkeitsstil zu entwickeln, ja ich bestreite ihm sogar das Recht dazu. Wie jede Kulturbewegung, so besteht auch das Kunsthandwerk aus Führern und Geführten; wo alle Führer sein wollen, da entsteht nicht der Fortschritt, sondern das Chaos. Erst lernen, dann ausüben, dann beides mit- und nebeneinander. Das ist die Lebenspflicht eines jeden. Die führenden Leistungen, das über den Zeitdurchschnitt Hervorragende muß von selber wachsen; das kann man nicht dadurch künstlich züchten, daß man von den Zeitgenossen und der Vergangenheit nichts annimmt.

Selbstverständlich, jeder möchte eine künstlerische Persönlichkeit werden. „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit." Das soll natürlich auch niemanden bestritten werden. Aber man muß unterscheiden zwischen der

Digitized by Google

abgeschlossenen, selbständigen Persönlichkeit und der originellen, künstlerisch führenden. Das erste kann jeder werden, der gewissenhaft an sich arbeitet. Das zweite nur die wenigen, die dazu auserwählt sind. Der Weg dazu ist immer der gleiche: Lernen von allem und bei jeder Gelegenheit, wo es zu lernen gibt. Achtung vor jeder wahrhaft künstlerischen Tradition, Persönlichkeit und Leistung. Wer das Seine gelernt hat, wer seinen Beruf beherrscht und ihn mit gewissenhafter Freudigkeit ausübt, der ist immer eine Persönlichkeit. Kläglich, und keine Persönlichkeit, ist nur, wer sich für einen originellen, über der Tradition stehenden Künstler hält und keiner ist.

Schwer ist es natürlich in der heutigen Zeit für den Gewerbekünstler, sich mit den wechselnden Kunstströmungen zur rechten Zeit und in der richtigen Weise auseinanderzusetzen. Man hat mit aufrichtiger Begeisterung, im Schweiße seines Angesichtes in der Jugend und im Anfange des Mannesalters eine bestimmte Kunstrichtung sich zu eigen gemacht, man war bereit, sein ganzes Künstlerleben der Durcharbeitung, der Entwicklung dieses Zeitstiles zu widmen; man war schließlich so weit, daß man sagen konnte: Nun habe ich es erreicht, nun habe ich mich selbst so erzogen, daß ich eins mit diesem Zeitstil bin — und dann kommt eine neue Zeitströmung, die, wie das so zu gehen pflegt, in vieler Beziehung das Gegenteil von der bisherigen will. Sie verlangt nicht nur das Aufgeben gewisser künstlerischer Gewohnheiten, sie fordert den Umtausch innerer künstlerischer Überzeugungen. Es will einem wie ein Verrat vorkommen, das bisher gepflegte im Stich zu lassen und den neuen Göttern anzuhängen.

Wer in diese Lage kommt — und wem bleibt sie erspart bei der heutigen raschen Kultur- und Kunstentwicklung? — der prüfe sich ernstlich: Habe ich die Pflicht, mich an einer allgemeinen, anerkannten Kulturentwickelung zu beteiligen, oder bin ich als Mensch, als Künstler so bedeutend, daß ich allein meines Weges gehen, allein für mich in der alten Richtung weiter gehen kann? Ist meine Überzeugungstreue, meine Anhänglichkeit an die bisherige Richtung nicht auf der Rückseite mit Bequemlichkeit oder mit Trägheit gefüttert, welche die Arbeit des Umlernens scheut? Bin ich der Kunst im allgemeinen verpflichtet — oder nur der von mir einmal erfaßten und erwählten Richtung?

Stilströmungen ändern niemals die Kunst oder ihre Gesetze, sie ändern nur deren formale Ausprägung. Es ist keine Schande, anzuerkennen, daß irgendwo eine führende Künstlernatur Neues gefunden hat, das von allgemeiner, für eine ganze Zeitperiode bindender Bedeutung ist. Und es kann eine Künstlerpersönlichkeit nur fördern, wenn sie sich ständig mit den wechselnden Strömungen ihrer Zeit auseinander setzt, solange ihr die Kraft dazu reicht.

Bearbeitung, Pflege und Verfälschung von Perlen.

Von Dr. H. Michel, Wien.

In dem Zustande, in dem eine Perle gefischt wird, ist sie nicht handelsfähig. Es haften an ihrer Oberfläche noch Reste des Epithels des Perlsackes und sonstige Unreinheiten, auch stellt sich erst nach längerer Zeit ein Gleichgewichtszustand zwischen der Perle und dem Feuchtigkeitsgehalte der Luft her. Es müssen also die Perlen einer gewissen Bearbeitung unterzogen werden, die im wesentlichen darin besteht, die Oberfläche der Perlen zu reinigen und sie einem Trocknungsprozeß zu unterwerfen. Bei der Reinigung der Perle werden auch kleine Korrekturen an der Form der Oberfläche vorgenommen, die Perle wird geschabt und poliert. Zum Polieren verwendet man eigene Pulver, in denen fein zerriebener Staub von Alabaster, von Perlmuttersubstanz, von weißer Korallensubstanz und etwas weißem Vitriol in verschiedenen Mischungen vereinigt sind. Durch Behandlung mit solchen Poliermitteln wird die Oberfläche nicht angegriffen, sondern erhält nur einen erhöhten Glanz, wenn man den Polierprozeß nicht zu stark fortsetzt. Wird das Schaben in stärkerem Maße betrieben, so daß die obersten Schichten der Perlmutter entfernt werden, kann die Perle auch Schaden leiden, weil man nicht weiß, was unter der obersten Haut von Perlmuttersubstanz vorhanden ist. Das große Risiko, welches bei diesem Prozeß vorhanden ist, werden wir gelegentlich der Behandlung des Perlenschälens noch zu erwähnen haben.

Um die Perle zu trocknen, sie von dem Wasser zu befreien, welches in dem organischen Gerüste der Perle vorhanden ist, das aus Konchyolin, einer quellbaren Substanz besteht, muß man die Perle einem eigenen Verfahren unterwerfen. Soll die Perle von selbst austrocknen, erfordert dies einen Zeitraum von ungefähr zwei Jahren. Doch kann man auch ein künstliches Trocknungsverfahren anwenden, bei welchem innerhalb zwei bis drei Wochen das überflüssige Wasser aus dem Konchyolin entfernt wird. Der Grad der Trockenheit einer Perle spielt eine große Rolle, sowohl hinsichtlich des Aussehens (frisch gefischte, nicht getrocknete Perlen haben meist eine etwas grünliche Färbung), als auch hinsichtlich der mechanischen Beschaffenheit, welche sich z. B. beim Schälprozeß stark bemerkbar macht. Eine getrocknete Perle läßt sich derart schälen, daß Schicht um Schicht abgehoben werden kann; eine frisch gefischte, nicht getrocknete Perle läßt oft diese Schichtung entweder gar nicht oder viel schwächer erkennen, und das Schälen erfolgt derart, daß einfach die gewünschte Form ohne Rücksicht auf diese noch fehlende „Schichtung" durch Abschleifen erreicht werden kann. Durch den Trocknungsprozeß erhalten die Perlen eine leicht rosige Farbe, und ebenso wird die Transparenz erhöht (A. R. Meyer, Festschrift des Verbandes schweizerischer Goldschmiede zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1924).

Über die Färbung, welche man künstlich den Perlen verleihen kann, wird weiter unten einiges gesagt werden. Man versucht öfters, schon bei diesem ersten Bearbeitungsprozeß eine künstliche Tönung der Perle hervorzurufen, ein Vorgang, der nicht in eine Parallele mit dem Reinigungsprozeß und dem Trocknen der Perle gestellt werden darf.

Das Bohren der Perle erfolgt mit feinen Drillbohrern, die entweder mit der Hand oder maschinell angetrieben werden. Hierzu ist große Geschicklichkeit erforderlich, um Verletzungen zu vermeiden, die namentlich darin bestehen, daß an den Ansatzstellen des Bohrkanals Splitter ausbrechen, daß infolge stark wechselnden Widerstandes beim Bohren (etwa infolge eines Sandkornes im Innern der Perle) Sprünge auftreten. Große Perlen werden von beiden Seiten aus gebohrt, wobei der Bohrkanal sehr genau ausgerichtet werden kann.

Über die Haltbarkeit von Perlen macht man sich meist unrichtige Vorstellungen. Die mechanische Festigkeit ist wegen des vorhandenen Gerüstes aus Konchyolinsubstanz eine größere als man glaubt, und ebenso ist die Widerstandsfähigkeit gegen chemische Agenzien oft als viel geringer angegeben worden, als dies tatsächlich der Fall ist. Starke Säuren lösen wohl die Perle bis auf ihr Konchyolingerüst auf, keinesfalls gilt das aber von Essig, in dem z. B. Kleopatra eine Perle aufgelöst haben soll. Doch darf man andererseits, wenn man die Schönheit der Perlen nicht gefährden will, sie trotzdem keiner zu starken mechanischen Belastung aussetzen und muß sie auch vor der Berührung mit selbst harmlos erscheinenden Flüssigkeiten schützen, weil die wiederholte Anwendung etwa nur von Seifenwasser schon eine, wenn auch geringfügige, Veränderung der Oberfläche mit sich bringen kann. Das Konchyolingerüst ist die Ursache, warum den Perlen eine beschränkte zeitliche Haltbarkeit zukommt. Als organische quellbare Substanz ist das Konchyolin Schrump-

Digitized by Google

fungs- und Trocknungsprozessen ausgesetzt, welche letzten Endes das sogenannte Absterben oder Blindwerden der Perlen bedingen. Die zarten Perlmutterblättchen, deren regelmäßiger Aufbau die Ursache der Schönheit der Perle ist, blättern auf, die Perle wird rissig, bekommt zahlreiche Sprünge und dieser Prozeß schreitet nach einem gewissen Alter unaufhaltsam fort. Im allgemeinen kann man Perlen, welche viel getragen werden, ein Alter zwischen 50 und 150 Jahren nachsagen. Perlen, welche sorgfältig verwahrt werden, etwa in Schatzkammern, und nur selten verwendet werden, können auch ein Alter von mehreren hundert Jahren erreichen. Es kommt natürlich viel auf die äußeren Umstände an. So wird berichtet, daß man an einer in Pompeji ausgegrabenen Frauenleiche Ohrringe mit noch gut erhaltenen Perlen gefunden habe, während in einem Briefe des Schweizer Reformators Heinrich Bulling (eines Nachfolgers Zwinglis) vom 19. April 1544 berichtet wird, daß bei der Eröffnung des Grabmales der Töchter Stilichos, die im Jahre 397 nach Christus beerdigt worden waren, 53 große Perlen gefunden wurden, die aber so zersetzt waren, daß sie beim Angreifen in Staub zerfielen. Beim täglichen Tragen von Perlen werden diese im Laufe von einigen Dezennien allmählich immer schlechter und nach etwa 100 Jahren können solche Schnüre mürbe geworden sein; die Perlen können dort, wo sie sich an der Schnur gegenseitig reiben, abgewetzt sein, und es bedarf dann einer eingehenden Reparatur dieser Perlen, um ihnen für einige Zeit wieder neue Schönheit zu verleihen.

Der Zeitraum, bevor dieser Zustand eintritt, ist wesentlich abhängig von der Pflege der Perlen. Perlen sollen in weiches Material eingebettet werden, man soll sie nicht in zu feuchten, aber auch nicht in zu trockenen Räumen aufbewahren und sie nicht ständig der Einwirkung des Sonnenlichtes aussetzen. Sie sollen nicht mit Seifenwasser gewaschen werden, wie man überhaupt das wiederholte Eindringen von Wasser in die Perlen besser vermeidet. Die Reinigung kann mit Wasser erfolgen, dem eine Spur Alkohol zugesetzt wurde, doch müssen die Perlen sodann mit Wasser nachgespült und trocken gerieben werden. Durch diese Behandlung werden die Perlen teilweise entfettet, was eine günstige Wirkung auf die Farbe zu haben scheint. Dagegen muß man es verwerfen, wenn Perlen mit schlechter Tönung gebleicht werden und hierzu chemische Agenzien verwendet werden, welche unbedingt auf die Haltbarkeit der Perlen eine nachteilige Wirkung haben müssen. Man verwendet hierzu meist Wasserstoffsuperoxyd, auch die Bestrahlung mit ultraviolettem Licht wird empfohlen. Hierbei kann es vorkommen, daß Perlen überbleicht werden, wodurch sie sich nach einiger Zeit aufblättern. Sehr helle Perlen sind daher mit Vorsicht zu betrachten.

Man kann weiter die Perlen verbessern, indem man sie mit einer dünnen Haut eines Lackes überzieht, dem man auch eine zarte Färbung verleihen kann. Selbstverständlich ist diese Manipulation verboten, und zahlreiche Prozesse beschäftigen sich mit derart behandelten Perlen. Am bekanntesten ist der Prozeß geworden, der vor etwa 10 Jahren in Paris gegen einen Hindu namens Warma geführt wurde, welcher eine amerikanische Süßwasserperle verbessert hatte. Der Juwelier Altschüler hatte eine weiße Flußperle im Gewicht von 66 Grain um 80000 Franken gekauft und sie einem Perlenschäler zur Verbesserung der Form übergeben. Sodann übernahm sie der Hindu Warma, der über ein Geheimnis verfügen sollte, den „Orient der Perlen" verbessern zu können. Nach einigen Monaten erhielt Herr Altschüler seine Perle so verbessert zurück, daß sie einen Wert von etwa 200000 Franken repräsentierte. Über Betreiben der Syndikatskammer der Perlenhändler wurde diese Perle einer Untersuchung unterzogen, und es wurde festgestellt, daß sie eine dünne Haut von Kollodium besaß, die durch einen Zusatz von Tropaeolin schwach gelblich gefärbt war. Diese Hülle wog 4 mg. Herr Warma hatte verlangt, daß die Perle gebohrt werden müsse, (weil nur auf diese Weise ein vollständiger Überzug mit Kollodium möglich ist), er gab auch die Tatsache zu, die Perle überzogen zu haben, jedoch angeblich nur zum Schutze der verbesserten Perle gegen die Luft, aber die Gegenwart des Färbemittels konnte er nicht erklären. Die Perle wurde von den Sachverständigen natürlich als „verfälscht" bezeichnet.

Man kann auch die Färbung der Perlen direkt beeinflussen, indem man Farbstoffe auf die Perle einwirken läßt. Die ungebohrte Perle nimmt die Farben nur oberflächlich auf, aber entlang des Bohrkanals einer gebohrten Perle dringen sie auch in die inneren Schichten ein und namentlich nimmt das Konchyolingerüst die Farbstoffe leicht auf. Man färbt Perlen, indem man sie mit salpetersaurem Silberoxyd (Höllensteinlösung) tränkt, gleichmäßig schwarz. Weiter werden Anilinfarben verschiedener Tönung oder übermangansaures Kali, Pikrinsäure und dgl. zum Färben verwendet. Es ist klar, daß auf diese Weise eine schwere Schädigung des Konchyolingerüstes der Perle eintreten kann, wodurch die Haltbarkeit der Perle stark gefährdet wird. Die einheitliche, regelmäßige oberflächliche Färbung der Perle gelingt nicht; durch mikroskopische Untersuchung ist eine verschiedene Verteilung des Farbstoffes auf der Oberfläche festzustellen. Eine vorsichtige chemische Untersuchung erlaubt es, in den meisten Fällen, leicht die Gegenwart fremder Farbstoffe festzustellen, doch muß diese Untersuchung von sachkundigen Personen vorgenommen werden, um Schädigung der Perlen zu vermeiden.

Das häufige Auftreten von Sprüngen in älteren Perlen oder in mechanisch verletzten Perlen überhaupt hat dazu geführt, diese Sprünge wenigstens zeitweise unsichtbar zu machen. Man erreicht dies, indem man die Perle in Öl einlegt, das in die Sprünge eindringt und die Luft aus diesen Sprüngen verdrängt, welche durch ihr Irisieren den Sprung grob sichtbar gemacht hatte. Das Öl hat einen Brechungsexponenten nahe dem der Perlmuttersubstanz und der Sprung bleibt so lange unsichtbar, als er von diesem Öl ausgefüllt wird. Verdunstet das Öl, so erscheint auch der Sprung wieder. Dieses „Decracquelieren" der Perlen wird allgemein geübt, der Käufer sollte aber davon verständigt werden.

Ausgesprungene Stellen, etwa am Bohrloche, werden verkittet, ganze Bohrlöcher mit Perlmuttersubstanz verstopft und die „gestopften" Stellen sodann oberflächlich mit irisierenden Substanzen überzogen. Am bekanntesten sind die sogenannten chinesischen Perlen, welche nach Art von Knöpfen einen aus zwei schräg zueinander geneigten Ästen bestehenden Bohrkanal haben, wie dies erforderlich ist, wenn man die Perlen an der Kleidung als Schmuck anbringen will. Soll eine solche Perle modern gebohrt werden, muß der eine Ast des Bohrkanals gestopft werden, der Bohrkanal wird dann in der Richtung des anderen Astes durch die ganze Perle weitergeführt. Dieser Umstand muß dem Käufer gegenüber natürlich erwähnt werden.

Das beste Mittel zur Verschönerung von Perlen ist das sogenannte Schälen. Man kann Perlen schälen, um ihre Form zu verbessern, man kann aber auch absterbende Schichten entfernen und darunter liegende schönere Schichten frei legen. Es ist klar, daß bei einer absterbenden Perle auch diese schon den Keim des Todes in sich tragen, so daß das Schälen sterbender Perlen unter Umständen eine schwere Täuschung darstellen kann, wenn dem Käufer von diesem Umstande nicht Mitteilung gemacht wird. In einem oft recht kurzen Zeitraume können derartige Perlen ihren Wert vollkommen verlieren. Auch ist es durchaus nicht von vornherein sicher, daß die durch das Schälen freigelegten Schichten (auch wenn keine absterbende Perle vorliegt) sich gegen das Licht und die Luft völlig stabil verhalten werden. Es kann vorkommen, daß eine junge, geschälte Perle in einiger Zeit ihre Farbe und ihren Glanz ändert. Wenn also auch das Schälen im allgemeinen als erlaubter Prozeß gilt, so sollte doch in diesem Falle, wo es sich um das Schälen absterbender Perlen handelt,

Digitized by Google

eine ausdrückliche Mitteilung dieses Umstandes geboten erscheinen. Beim Schälen von Perlen werden mit besonderen Instrumenten die einzelnen Perlmutterlagen abgehoben und die neu erhaltene Oberfläche sodann mit einem Schleifbrei etwas poliert. Als Schleifbrei verwendet man eine ganze Reihe von Substanzen, bezeichnend ist es, daß viele solche Mischungen etwas Schwefelsäure mit Wasser vermengt enthalten. Es ist also der Schälprozeß und das folgende Polieren keineswegs eine so harmlose Angelegenheit, wie dies häufig hingestellt wird. Hervorragende Perlenkenner stehen auf dem Standpunkt, daß alle derartigen mechanisch oder chemisch wirkenden Manipulationen die Wiederstandskraft, die Dauerhaftigkeit der Perle schädigend beeinflussen, und daß von derartigen Handlungen immer Erwähnung gemacht werden müsse. Einer bearbeiteten Perle wird man immer einiges Mißtrauen entgegen bringen müssen, namentlich dann, wenn man nicht weiß, was mit der Perle geschehen ist. — Sehr zahlreich sind die Hausmittel, welche empfohlen werden, um blinden Perlen wieder neue Schönheit zu verleihen. Man soll sie mit Reis reiben, in vielen Fällen wird es empfohlen, sie in Brot einzubacken, die Chinesen verwenden geröstetes Korn mit einer Abkochung von Gräsern, und sehr häufig kehrt die Mitteilung wieder, daß Hühner, Tauben oder Enten imstande wären, durch Verschlucken der Perle der Oberfläche neue Schönheit zu geben. Es erscheint das auch sehr naheliegend, weil die oft sehr starken tierischen Magensäuren leicht eine chemische Wirkung auf die Oberfläche der Perle ausüben können. Die Perlen verlieren hierbei an Gewicht, oft sogar sehr beträchtlich; so sollen vier Perlen zu 12 Grain nach zwölfstündigem Verweilen in einer Taube 4 Grain verloren haben, und ähnliche Beobachtungen hat man auch an Perlen gemacht, die man Hühnern eingegeben hatte.

Das Arbeiten mit dem Reflektographen.

Von Dr. Siegfried Rösch-Leipzig.

In zwei früheren Aufsätzen in dieser Zeitschrift[1]) wurde das Verfahren der Reflexphotographie oder Reflektographie bekannt gemacht. Es handelt sich dabei bekanntlich um die Untersuchung facettierter Steine auf ihre Schliffgüte und auf ihre optische Brillanz, also Hauptfaktoren ihres Wertes. Fällt nämlich paralleles Licht senkrecht zur Tafelfläche auf den Stein, so wird es an jeder Facette nach einer bestimmten Richtung reflektiert, und indem man all diese Reflexe zusammen auf einer photographischen Schicht auffängt, erhält man ein getreues Bild von der Symmetrie des Schliffes. Von dieser aber hängt sehr wesentlich das „Feuer" des Steines ab. Das Bild läßt sich im Bedarfsfalle sogar zahlenmäßig auswerten, was aber meist nicht nötig ist. Das Licht, das den Stein trifft, wird aber auch im Inneren des Steines gebrochen und tritt dann auf vielfachem Wege wieder nach außen. Auch diese Innenreflexe erscheinen im Photogramm, und aus ihrer Zahl und Anordnung lassen sich sofort die Verhältnisse des „Feuers" ersehen.

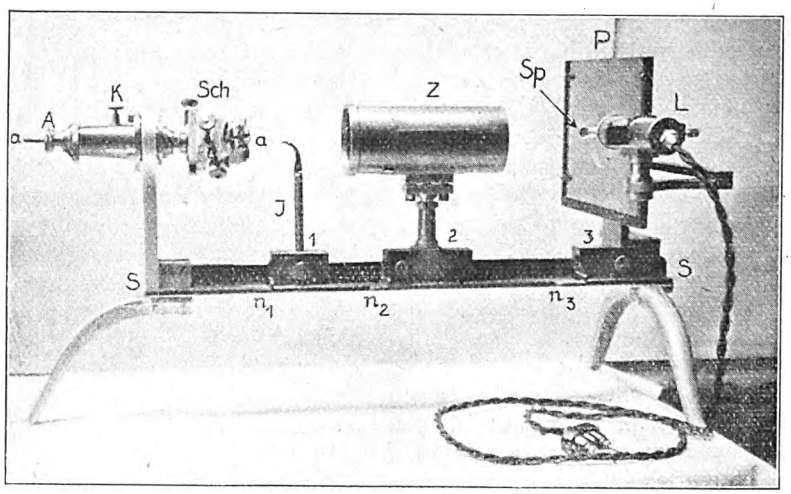


Abb. 1. Reflektograph nach Rösch, vereinfachtes Modell.

In den genannten Aufsätzen wurden die Anwendungsarten der Methode erläutert und eine Anzahl von Resultaten, die danach gewonnen waren, bildlich vorgeführt. Der vorliegende Bericht soll wesentlich mit dem Instrument und seiner praktischen Handhabung bekanntmachen.

1. Prinzip.

Wenn eine Untersuchungsmethode für die weitere Praxis von Nutzen sein soll, so muß sie einige wesentliche Bedingungen erfüllen: Die zu untersuchenden Verhältnisse müssen eindeutig und sicher zu entnehmen sein; die Arbeitsweise soll tunlichst einfach sein, so daß sie nach kurzer Instruktion von jedermann ausgeführt werden kann; die Untersuchung darf nur kurze Zeit beanspruchen, um die verhältnismäßig rasche Bewältigung größerer Mengen von Untersuchungsmaterial zu ermöglichen. Können im allgemeinen größere Reihen von Messungen, Skalenablesungen und Berechnungen vermieden werden, so ist dies noch ein weiterer Vorteil, den man zwar nicht bei jeder Art von Untersuchungen verlangen kann, der aber gerade in praktischen Betrieben besonders angenehm empfunden werden wird.

Die Reflexphotographie darf für sich all diese Eigenschaften wohl in Anspruch nehmen. Die Arbeit gestaltet sich dabei etwa in folgender Weise: Der Stein wird mit einem Kristallträger auf das Schlittenwerk des Instrumentes aufgesetzt und mit wenigen Handgriffen zentriert und polar gestellt, so daß sein Oberkörper frei liegt. Auf der Mattscheibe der Platte *P* sieht man nun schon das Reflexbild; bringt man an Stelle der Mattscheibe nunmehr das photographische Papier oder die photographierte Platte an, so hat man nach wenigen Sekunden das entwicklungsfähige Bild. Jetzt wird der Stein abgenommen, geputzt und mit seiner Tafelfläche auf das Spiegelchen aufgeklebt (die Einzelheiten werden unten beschrieben); ist er wieder zentriert, so kann die Aufnahme des Unterteils vorgenommen werden. Das Entwickeln beider Bilder geschieht in der jedem photographisch Erfahrenen bekannten Weise. Bei rationellem Arbeiten beansprucht die ganze Handlung nur wenige Minuten; es wurden bei Serienarbeit vom Verfasser schon 15 Steine in einer Stunde untersucht. (Daß allzu flüchtiges Arbeiten der Zuverlässigkeit des Resultats schadet, versteht sich von selbst; man erwirbt sich jedoch bald die nötige Übung.)

Wenn es nach den folgenden Ausführungen scheinen mag, daß die Sache in Wahrheit viel komplizierter sei, so ist zu bedenken daß es gar vieler Worte bedarf, um eine geringfügige Vorrichtung zu beschreiben, die man, reell vor sich gestellt, mit einem Blick übersieht, oder einen Vorgang zu beschreiben, der in Wirklichkeit sehr rasch ausgeführt ist.

2. Der Apparat.

Der Apparat, wie er zu den genannten Untersuchungen gebraucht wird, liegt nunmehr fertig vor und ist in Abbildung 1 dargestellt. Er ist dem in der oben zitierten Abhandlung von

[1]) D. G.-Z. **28** (1925), S. 453 u. **31** (1926), S. 314.

Digitized by Google

1925 abgebildeten ähnlich, doch ließ er sich für den vorliegenden Zweck recht wesentlich vereinfachen, ohne an Güte der Resultate einzubüßen.

Eine Schiene *SS*, die mit Millimeterteilung versehen ist, trägt am einen Ende, fest montiert, den Träger für eine horizontal und parallel zur Schiene gelagerte Achse *aa*. Auf dieser Achse wird der Stein mittels eines Kristallträgers, an dem er mit Plastilina angeklebt ist, befestigt. Er kann dann mit Hilfe

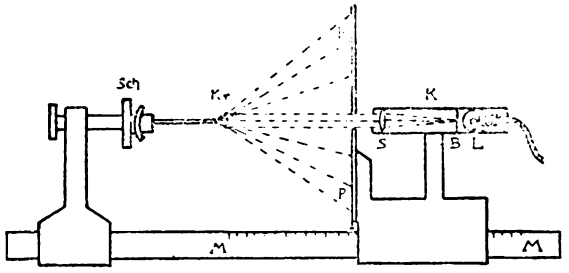


Abb. 2.

von einem Kreuzschlitten und zwei Wiegeschlitten so justiert werden, daß seine Tafelfläche [1]) senkrecht zur Achse *a* steht und seine eigene Achse mit *a* zusammenfällt; diese ganze Vorrichtung ist das Schlittenwerk *Sch*. Das ganze Schlittenwerk mit dem Kristall kann um *a* gedreht werden; diese Drehung ist durch die Schraube *K* festklemmbar. Mit Schraube *A* läßt sich das Schlittenwerk in Richtung der Achse *a* verschieben.

Nun kann man auf die Schiene *S* drei verschiedene Reiter aufsetzen, deren jeder einen an der Schienenteilung gleitenden Nonius (n_1, n_2, n_3) besitzt. Der erste Reiter gestattet, einen Fühlhebel *I* anzubringen, mit dessen Hilfe die Zentrierung des Kristalls vorgenommen wird. Der zweite Reiter ist der Träger für den leicht abnehmbaren Zylinder *Z*, in dem das photographische Papier liegt, während der dritte Reiter eine genau senkrecht zu *a* stehende ebene Platte *P* (Kassette für

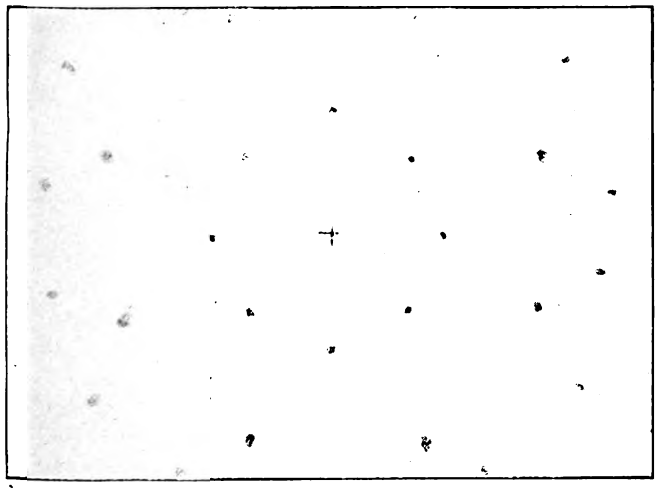


Abb. 6. Roter Granat in Brillantschliff, Aufnahme des Oberteils auf die ebene Platte.

photographisches Papier) und die Beleuchtungsvorrichtung *L* trägt. Letztere ist ein Rohr, in dem eine kleine Glühlampe [2]) eine Lochblende beleuchtet, von welcher dann die Strahlen divergierend auf eine Linse so treffen, daß sie von dieser aus als paralleles Lichtbündel weiter gehen. Das Beleuchtungsrohr *L* kann am Rahmen *P* auf zweierlei Weise aufgesetzt werden, wie dies Abbildungen 2 und 3 verdeutlichen: einmal so, daß das Licht durch die Platte *P* von hinten durch ein Loch hindurch tritt und den Stein in Richtung der Achse *a* trifft (Abb. 2); oder so, daß das Licht parallel zur Platte *P*, von seitwärts kommend, bis vor deren Mitte geht und von da durch ein kleines Spiegelchen *Sp* in die Achse *a* reflektiert wird (Abb. 3). Dieses Spiegelchen ist auf einer Glasplatte befestigt, mit der das photographische Papier bedeckt und eben gepreßt wird. Die Anordnung nach Abbildung 3 hat den Vorteil, daß man im photographischen Papier das zentrale

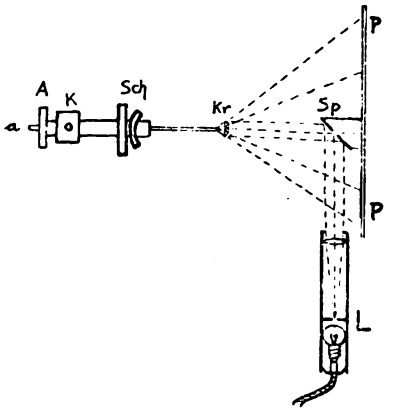


Abb. 3.

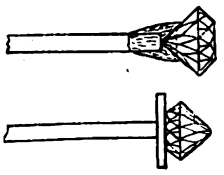


Abb. 4 a und b.

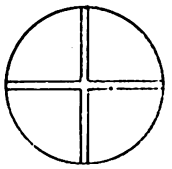


Abb. 5.

Loch erspart, und daß die Justierung des Steines genauer möglich ist; bei der Aufstellung nach Abb. 2 ist man unbedingt sicher vor falschem Seitenlicht. Die Wahl zwischen beiden Methoden ist deshalb in jedem Falle freigestellt, und der Wechsel kann leicht erfolgen. In dem Beleuchtungsrohr ist noch ein Schieber angebracht, mit dessen Hilfe man eine rote Glasscheibe in den Strahlengang bringen kann, um das Licht photographisch unwirksam zu machen; dies ist zur Einstellung recht vorteilhaft.

Das Instrument, das Reflektograph genannt werden möge, wird von der Firma P. Stoe, Inhaber Fr. Rheinheimer, Heidelberg, hergestellt und kann mit allem Zubehör von dort bezogen werden.

Als photographische Papiere haben sich besonders gut bewährt: Leonar-Dokumentenpapier, Mimosa-Aktographenpapier, Leonar-Foliotyppapier, Byk-Dokumentenpapier, Mimosa-Bromsilberpapier B17. Das Format ist einheitlich 13×18 Zentimeter.

3. Die Aufnahme.

Will man einen Stein in Brillantschliff vollständig aufnehmen, so daß er eindeutig bestimmt und die Aufnahme zur eventuellen

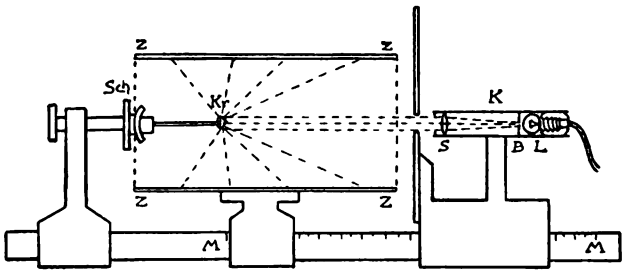


Abb. 7.

späteren Ausmessung zu gebrauchen ist, so hat man zwei Aufnahmen zu machen, je eine vom Oberteil und vom Unterteil des Steines. Da nach oben das Reflexlicht des Steines austritt, so ist es meist vorteilhaft, den Oberkörper in der in Abbildung 2 angegebenen Weise auf die Platte *P* zu projizieren. Zu diesem Zweck wird der gut gereinigte Stein mit ein klein wenig Klebwachs oder Plastilina auf einen Kristallträger aufgesetzt (Abb. 4a) und dieser im Schlittenwerk festgeklemmt. Der Reiter 1 wird nun so auf die Schiene gesetzt, daß sein Nonius auf Null der Schienenteilung zeigt.

[1]) Es soll hier der Einfachheit wegen nur vom Brillantschliff die Rede sein.
[2]) Mit Widerstand an die Stadtleitung anschließbar.

Digitized by Google

Dann gibt die Spitze des Justierzapfens *J* den Punkt an, den die Mitte der Tafelfläche berühren muß. Dies erreicht man durch Drehen an der Schraube *A* und, während man um die Achse *a* dreht, durch die beiden Schrauben des Kreuzschlittens. Damit ist der Stein zentriert. Er muß aber auch noch „polar" gestellt werden, d. h. mit seiner Tafel senkrecht zur Achse *a*, und dies geschieht auf optischem Weg sehr rasch und bequem: Man nimmt den Reiter 1 ab und setzt den Reiter 3 auf. Läßt man nun nach den Abb. 2 oder 3 Licht auf den Stein fallen, so sieht man auf der Mattscheibe (weißes Papier auf der Platte *P*) das Reflexbild des Steines und erkennt sofort an seiner Größe den Reflex der Tafel, den man durch Betätigen der Wiegeschlitten in die Mitte des Bildes bringt. Bei Anordnung nach Abbildung 2 fällt der Reflex dann in das zentrale Loch; das Spiegelchen *Sp* der Abbildung 3 hat eine kreuzförmige feine Aussparung (Abb. 5), durch die das Licht der Tafel auf die Platte gelangt und so ein sehr genaues Einstellen ermöglicht (eine so gewonnene Aufnahme eines Farbsteines zeigt Abb. 6). Hat beim Polarstellen die Zentrierung des Steines etwas gelitten, so wird sie mit den Kreuzschlitten wieder korrigiert.

Nun kann das Photographieren beginnen. Man schaltet in den Strahlengang das rote Fenster ein, wechselt (natürlich im Dunkelzimmer) die Mattscheibe gegen ein lichtempfindliches Papier oder eine Platte aus und belichtet nun eine bestimmte Zeit; meist genügen bei hochempfindlichem Negativmaterial wenige Sekunden. Nach jeder Aufnahme ist am Nonius des Reiters 3 die Entfernung zwischen Kristalltafel und Platte abzulesen und zu notieren, da sie für eine Auswertung des Bildes unbedingt nötig ist.

Nun ist, zur völligen Kennzeichnung eines Steines, auch noch der Unterkörper zu projizieren. Hier liegen die Flächen meist so steil, daß es nicht möglich ist, sie auf die Platte *P* abzubilden. Für diesen Fall ist der Zylinder vorgesehen (Abb. 7). Zunächst aber ist der Stein umzusetzen, so daß seine Unterteil-Facetten beleuchtet werden. Um auch diese Aufstellung gegenüber der Tafel zu orientieren und damit beide Aufnahmen vergleichbar zu machen, kann man sich folgenden Kunstgriffes bedienen. Abbildung 4b zeigt einen Kristallträger, an dem ein kleines kreisrundes Spiegelchen starr befestigt ist. Mit einer hauchdünnen Schicht von Plastilina wird der Stein so auf dem Spiegel aufgeklebt, daß seine Tafel diesen berührt, ihm also parallel liegt; der Spiegel muß ringsum etwas über den Stein herausstehen. Man kann nun sehr schön den Reflex des freien Spiegelringes polar stellen und damit die Tafel orientieren, ohne daß diese selbst sichtbar ist. Hat man die Polarstellung und Zentrierung wie vorher gemacht, so wird der Reiter 2 auf die Schiene gesetzt und sein Nonius auf Null gebracht. Der mit Photopapier beschickte Zylinder kann dann nachträglich eingeschoben werden und beim Anschlag sitzt er in genauer Orientierung.

4. Die Auswertung.

Im allgemeinen ersieht man aus dem Reflektogramm ohne weiteres alles, was man zu untersuchen wünschte: die charakteristischen Einzelheiten des Steines, die mehr oder weniger vollkommene Symmetrie in der Anordnung der Facetten, ihre Größenverhältnisse und Politurgrade, das Feuer des Steins und seinen Annäherungsgrad an die ideale Schlifform. Handelt es sich aber darum, zahlenmäßig diese Verhältnisse festzulegen, so muß das Bild ausgewertet werden; es ist ein Vorzug der Photographie, daß dies auch nachträglich noch geschehen kann, selbst wenn man den Stein nicht mehr in Händen hat.

Wie man die Winkel der Facetten gegeneinander am zweckmäßigsten darstellt, soll hier nicht näher auseinandergesetzt werden; man findet dies in einer früheren Abhandlung dieser Zeitschrift.[1]) Um die Auswertung der Bilder nach solchen Winkeln möglichst einfach zu gestalten, wurden graphische Netze hergestellt, die dem Instrument beigegeben werden. Aus Raummangel ist hier ihre Wiedergabe nicht möglich. Wenn man das Photogramm auf das entsprechende Netz legt, so kann man ohne weiteres die Winkel ablesen. Notwendig ist nur, wie gesagt, daß man den Abstand *r* zwischen der Photoplatte und dem Stein kennt, und ebenso die Lage des Steins im Zylinder. In der ersten Mitteilung von 1925 wurde an zwei Photogrammen durch Einzeichnen der Gradnetze diese Auswertung veranschaulicht.

Hinsichtlich weiterer Einzelheiten über die Reflexphotographie und deren theoretische Behandlung sei auf die ausführliche Schrift des Verfassers in den Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften (Bd. **39**, 6, 1926, Leipzig, S. Hirzel) verwiesen.

Sollte eine Nachjustierung des Instrumentes nötig werden, und will man diese selbst unternehmen, so muß dabei ein bestimmter Arbeitsgang eingehalten werden, der aus der Gebrauchsanweisung ersichtlich ist. Möglichkeiten der Justierung sind an dem Instrument überall vorgesehen.

[1]) Die Brillanzwirkung des geschliffenen Diamanten. D. G.-Z. **5** (1926), S. 45, 65, 89.

Deckelhumpen.

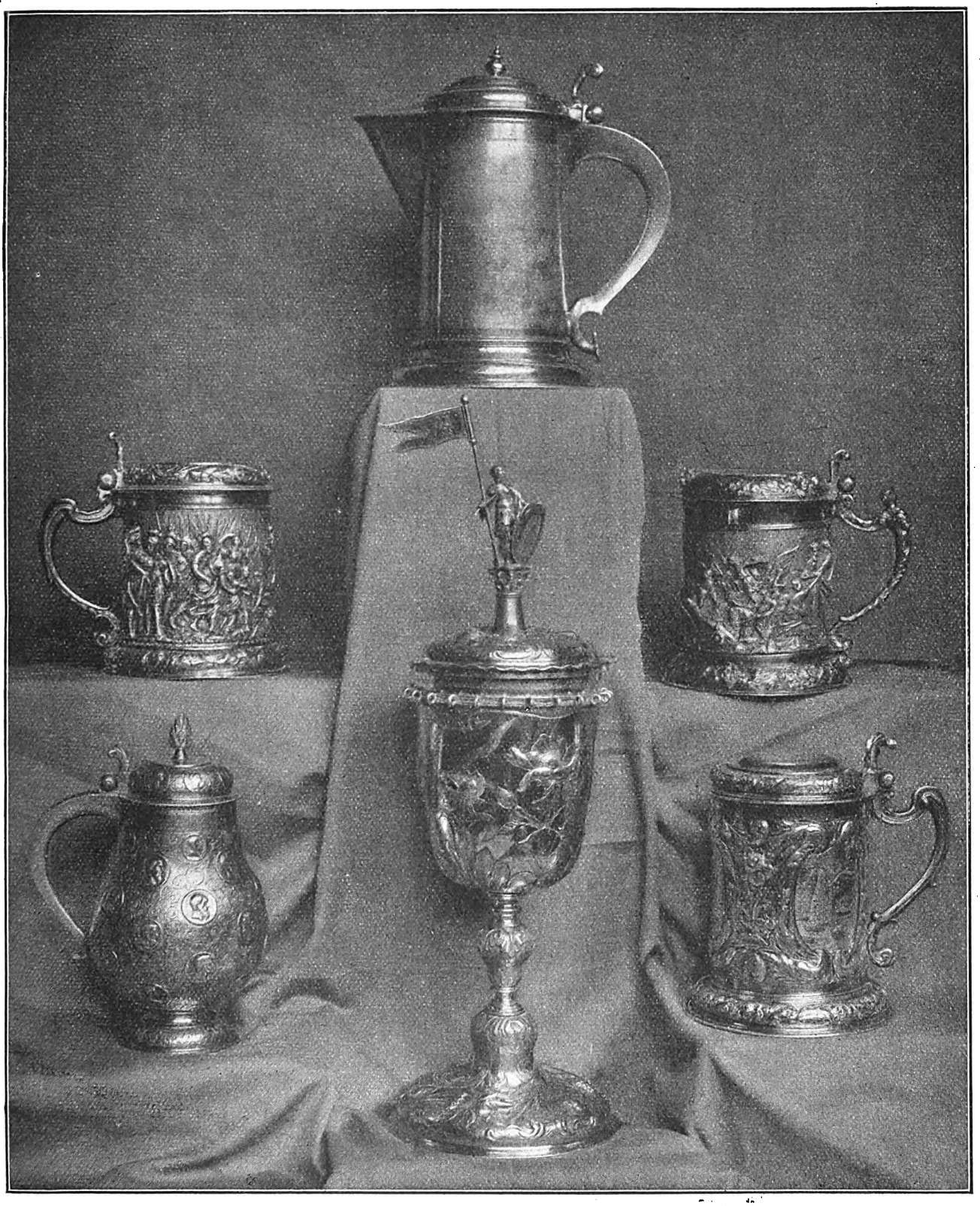
In der zweiten Aprilhälfte 1926 konnten sich die Besucher des Danziger Kunstgewerbemuseums in der Fleischergasse an dem Anblick eines kunstvollen Deckelpokales erfreuen, welcher als wertvolles Stück durch Stiftung eines Danziger Kunstfreundes die Danziger öffentliche Kunstsammlung bereichert hat. Es handelt sich um einen silbernen Deckelhumpen, den der Danziger Edelschmied Andreas Haidt gefertigt hat. Haidt wurde 1661 in Augsburg geboren, kam 1685 nach Danzig und wurde hier 1686 Meister. Seine Übersiedelung nach Berlin erfolgte wahrscheinlich auf Empfehlung des berühmten Architekten und Bildhauers Andreas Schlüter. Als Adjunktus und späteres Ehrenmitglied der Berliner Akademie hat Haidt viele Kunstwerke für König Friedrich I. gefertigt. Aus seiner Hand gingen ferner größere Plastiken in Kupfer und Silber hervor. Doch auch in Berlin blieb er nicht dauernd, sondern ließ sich 1713 in Dresden nieder, wo er als Mitglied der dortigen Akademie in den siebenziger Lebensjahren starb.

Daß er wirklich Meister in seinem Fache gewesen, beweist schon dieser Deckelhumpen allein. Von seinen Arbeiten sind nicht zu viele erhalten und bekannt. Ein ähnlicher Humpen befindet sich nach der Erklärung des Museumsdirektors Dr. Mannowsky-Danzig in der Sammlung des Kunstmäcens Pierpont Morgan in Neuyork. Andere Arbeiten waren in der Hand von Russen, und aus Rußland ist anscheinend auch dieser Deckelhumpen auf Umwegen durch den Kunsthandel nach Danzig gelangt, um so von neuem zu bezeugen, wie hoch die Kunst in jener Zeit hier stand. Am Fußrand und Deckel des Humpens geben Meisterzeichen A. H. und Danziger Wappen die Meisterschaft und den Entstehungsort an.

Auf dem wuchtigen Fuß mit mancherlei Sinnbildern erhebt sich der walzenförmige Humpen mit zierlichem Rand, den der Deckel mit ringartigem Kranze überragt. Fuß und Lippenrand, Deckel, Henkel und das Innere des Pokales sind feuervergoldet. Den Hauptwert gibt dem Pokale die Treibart des Silberteiles. Dem Brauche jener Zeit Rechnung tragend, hat der Meister ein Stück der alten Geschichte verewigt und zwar eine Szene nach der Schlacht bei Issus 333 v. Chr., wo Alexander der Große über Darius III. siegte. Der Sieger empfängt die gefangenen Frauen des Darius in Huld, und die Szene mit zahlreichen Personen, Pferden, Streitwagen, Speeren usw. gewährt einen guten Einblick in die Kriegsführung bzw. Ausrüstung jener Völker und Zeiten.

Die Köpfe sind ausdrucksvoll gestaltet, und das Ganze

Digitized by Google



Oben: Silberne Deckelkanne, Meister Jakob Beckhausen (* 1674 zu Labiau, † 1705 zu Danzig. — Mitte (links): Silberner Deckelhumpen (Meister Andreas Haidt). — Mitte (rechts): Silberner Deckelhumpen, Meister Nathanael Schlaubitz (* 1662, † 1726 in Danzig). — Unten (links): Silberner vergoldeter Münzenpokal, Meister Jakob Beckhausen. — Unten (rechts): Silberner Deckelhumpen, Meister Jakob Zagum. — Unten (Mitte): Willkommen-Humpen der Maurer-Gesellen-Bruderschaft in Danzig.

stellt eine einheitliche Komposition hoher Kunstvollendung dar. Das wertvolle Stück ist in einem Glaskasten auf besonderem Postament aufgestellt und kann von allen Seiten frei betrachtet werden. In einem größeren Glaskasten daneben befinden sich noch zwei andere Deckelhumpen, die äußerlich von ersteren nicht erheblich verschieden sind. Der eine von dem Großmeister Nathanael Schlaubitz (1662 bis 1726 in Danzig) stellt den Auszug der Juden durchs Rote

Digitized by Google

Meer dar. Über Schlaubitzens Meisterschaft braucht wohl nichts gesagt zu werden.

Den zweiten Deckelhumpen aus Silber mit teilweiser Vergoldung hat Jakob Zagum gefertigt, der von 1698—1721 in Elbing als Meister wirkte. Die getriebene Arbeit stellt eine Gesellschaftsszene dar, bleibt aber hinsichtlich der Behandlung hinter den beiden anderen zurück. Die Ausprägung der Linien ist nicht so scharf und charakteristisch. Dieser Pokal stammt aus dem Besitz der Schützengilde zu Preußisch-Holland. Unsere Abbildung zeigt weiter noch zwei Arbeiten von Meister Jakob Beckhausen und einen Willkommen-Humpen eines unbekannten Meisters; alle Gegenstände befinden sich im Besitz des Museums der Freien Stadt Danzig. *Vistulanus.*

Religiöse Kunst.

Zu unseren Abbildungen im Kunstteil.

Die religiöse Kunst gehört zu jenen Gebieten werktätigen Schaffens, die am rückständigsten sind. Kultvorschriften, dann die Anlehnung an historische Stile haben einen Typus, namentlich der christlichen Kunst, geschaffen, der einen üblen formalen Beigeschmack besitzt. Auch die Kultgeräte, soweit es sich nicht um wenige bei Künstlergoldschmieden bestellte Arbeiten handelt, zeichnen sich leider meist durch abgestandene Formen aus. Im Vergleich zur großen Zahl der entstehenden Kunstgeräte stellen aber die guten Lösungen einen sehr kleinen Prozentsatz dar. Wenn der Geistliche — gleichviel welcher Konfession — seine religiösen Anforderungen an einen Kelch, eine Monstranz, eine Schüssel usw. erfüllt sieht und wenn das Gefäß im „Stil" zum „Stil" der Kirche paßt, dann sind seine Wünsche vollkommen befriedigt. So kann man es erleben, daß in eine alte romanische Kirche ein modern-„romanisches" Altargerät gekauft wird - wegen der Stilreinheit! Nicht auf die künstlerische Qualität wird das Augenmerk gelenkt, sondern nur darauf, ob ewig imitierte Formeln in einem Zusammenhang mit dem guten oder schlechten Kircheninnern — auch dies ist nämlich häufig gleichgültig — gebracht werden können. Vor Jahren hat man versucht, die Geistlichkeit durch kunstgeschichtliche Unterweisung an den Universitäten für diese wichtigen Dinge zu interessieren. Und man stieß erfreut auf das größte Interesse. Der Erfolg war aber nur in einzelnen Fällen der erwünschte. Denn nun wurde alles auf formelle Stilreinheit und Stileinheit geprüft. Beispielsweise wurden schöne, alte Barockaltäre, die jahrhundertelang an ihrem Platz gestanden hatten, entfernt, weil die Kirche in der Hauptsache gotisch war. In einem Fall erhielten diese Barockaltäre modern-gotische Nachfolger. Ist es da zu verwundern, wenn es auch in der religiösen Goldschmiedekunst ständig beim hohlen Schema bleibt? Wie notwendig wäre aber gerade auf diesem Gebiet eine gründliche Erneuerung! Eine ausdrucksvolle, kräftige, kirchliche Kunst müßte heraufsteigen, die zu unseren guten historischen und guten neuzeitlichen Kirchenschöpfungen paßt.

Schon wirtschaftliche Erwägungen leiten dazu hin. Wenn es einer neuzeitlichen kirchlichen Edelschmiedekunst wie etwa im 11. Jahrhundert gelänge, wieder festen Fuß zu fassen, so würden von selbst die erwähnten Minderwertigkeiten verschwinden und dem guten Neuen Platz machen, wie dies ja in manchen Kirchenneubauten schon der Fall ist. Eine Belebung könnte aber auch dieser Zweig des Edelmetallgewerbes sehr wohl brauchen. — Mindestens ebenso wichtig aber ist es, daß das Kircheninnere zu einer künstlerischen Einheit erstarke. Der ganze Zug der Zeit neigt zum Religiösen. Die Freude am Schönen, die Erziehung der Masse zum Geschmack und die Weckung des Kunstempfindens wird ähnlich wie im Barock namentlich von den Kultstätten ausgehen.

Wer die Neuschöpfungen von Kirchen, vor allem in Süddeutschland gesehen hat (auch der jüdischen Konfession, z. B. den hervorragenden Bau der Synagoge in Augsburg), der beginnt an eine Wiedererweckung herrlicher Kirchenkunst zu glauben. Und hierbei wird die Edelschmiedekunst mit an erster Stelle stehen. Damit sich dies aber ermögliche, ist nötig, daß der Goldschmied selber nach dem Rechten sehe. Zunächst im Schaffen, damit das Imitationsstück allmählich durch Wertvolles verdrängt werde, dann aber auch durch Beratung der Käufer. Der beste Kunde — der Landpfarrer — ist am Anfange schwer zugänglich und schwer zu überzeugen, aber es lassen sich auch da — und zwar nachhaltige — Erfolge erreichen. Und manch einer ist unter seinen Kollegen selbst ein Kunstapostel geworden. In den Städten ist es leichter. Der Zusammenhang mit künstlerischem Leben ebnet dort den Weg. Häufig ist es möglich, auf einen Pastor, Pfarrer, Prior, Bischof in der eigenen oder der Nachbarstadt als gutes Beispiel zu verweisen. Wer sich einen eigenen Entwurf nicht zutraut, wende sich an einen Künstler. Es gibt deren heute genug, die mit dem konfessionellen Leben, mit den Anforderungen des Kults, mit Lithurgie und Symbolik gut vertraut sind. —

Unseren früheren Beispielen in Email sei ein weiterer Kunstteil angereiht. Um gleich beim Email zu bleiben, verweisen wir auf den prächtigen Leuchter in Grubenschmelz von Karl Lang in Hanau, der in vorbildlicher Weise schon viel Schönes in dieser Hinsicht geschaffen hat. Das ausgezeichnete Ciborium von Fritz Möhler in Gmünd erhält seine treffliche Wirkung außer durch eine elegante, besinnliche Ornamentik in Montierung, ebenfalls durch Email. Philipp Oberle ist auf dem Gebiete der religiösen Goldschmiedekunst ein bekannter Name. Seine Schöpfungen zeichnen sich durch Ideenreichtum und starke Stilistik aus. Das jüdische Kultgerät der Firma Friedländer zeigt, in wie mannigfaltigen Formen sich Bau und Zierat zur sicheren Einheit gestalten lassen. *Prof. L. Segmiller.*

Das Färben der natürlichen Perlmutter.

Perlmutter wird vor dem Färben zunächst gereinigt und mit Benzin entfettet. Man färbt am besten in kalten oder 50° warmen Bädern, da der Farbstoff den Perlmutterglanz nicht verdecken darf und sich nur zwischen und unter den Blättern in den feinen Rissen und Spalten ablagern soll. Das Färben geschieht in wässeriger oder alkoholischer Lösung oder mit gefärbten durchsichtigen Lacken.

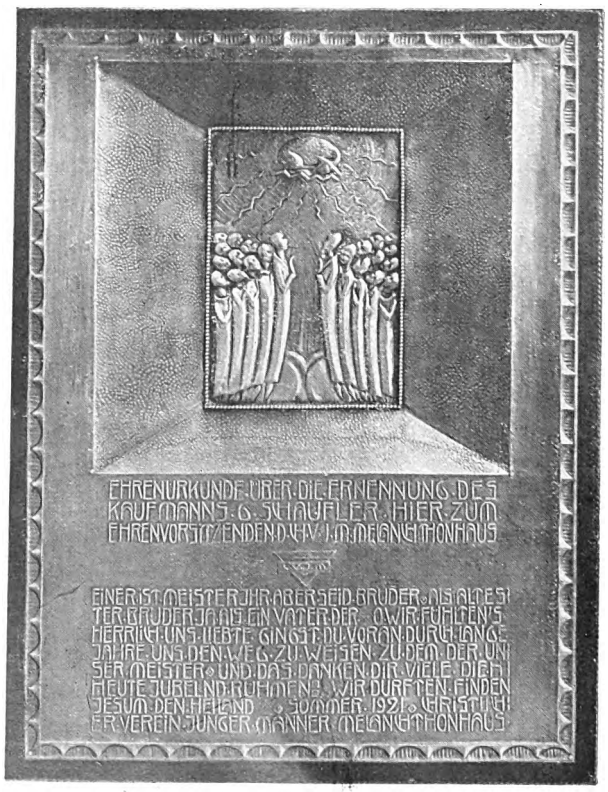
Schwarz: Man bringt die fertig polierte Ware in eine Lösung von 40 g Silbernitrat in 1 Liter wässerigem Ammoniak, läßt sie einige Tage darin liegen und setzt die Gegenstände dann dem zerstreuten Tageslichte aus. Die Färbung kann durch eine Pyrogallollösung verstärkt werden, zur Erzielung des „Naturschwarz" behandelt man den feuchten Gegenstand noch mit Schwefelwasserstoff. Eine ähnliche, aber nicht rein schwarze, sondern mehr schiefergraue Färbung erzielt man durch Einlegen der Perlmutter in eine Lösung von Kupferoxyd in Ammoniak und nachträgliche Behandlung mit Schwefelammonium oder Schwefelwasserstoffgas. Braun: Jodtinktur in Spiritus. Ein billiges Braun: Kalte oder warme Permanganatlösung, kalt gefärbt wird die Perlmutter glänzender. Blau: 5 g Indigokarmin in 100 ccm kochendem Wasser. Grün: Durch Überdeckung der blauen Indigokarmin-

Digitized by Google

Jüdisches Kultgerät: Ausführung Firma Friedländer, Düsseldorf.
Chanukka-Leuchter, Silber mit Elfenbeintafel und Email.

Digitized by Google

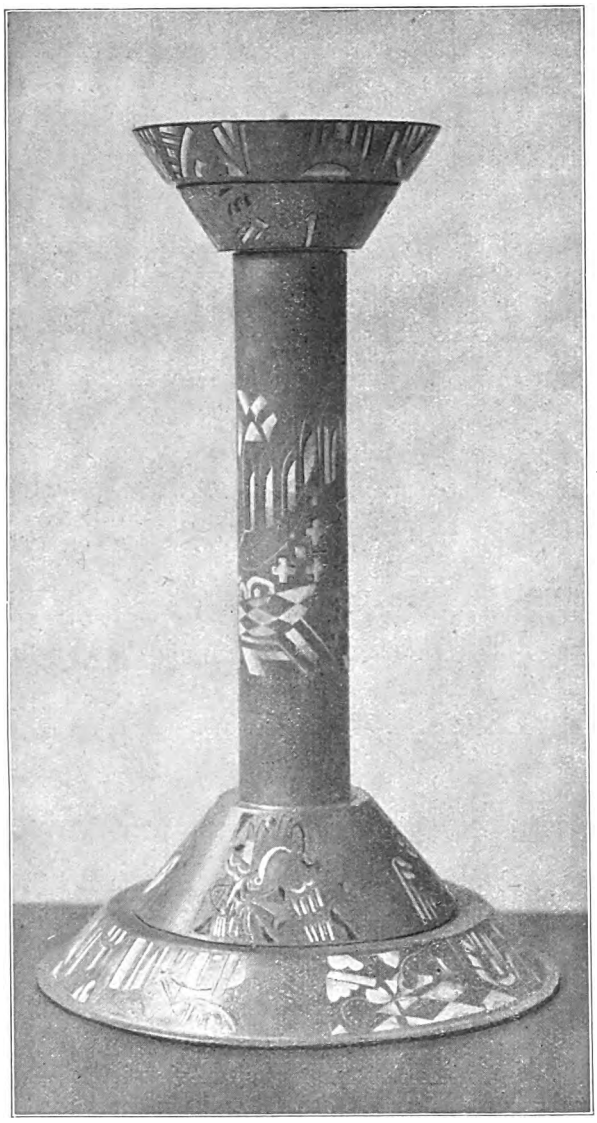
Getriebener Gebetbuchdeckel von Philipp Oberle in Pforzheim.



Urkunde, getrieben von Ph. Oberle in Pforzheim.

Digitized by Google

Leuchter von Karl Lang
in Hanau.

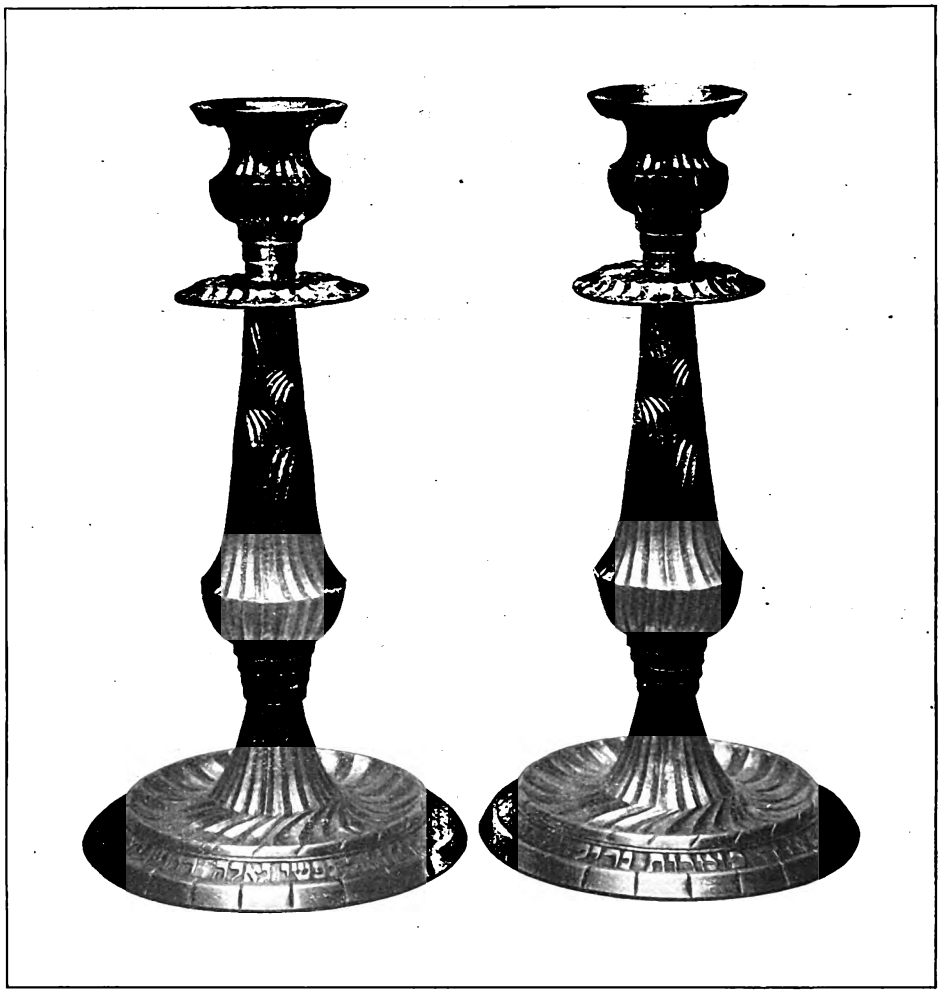


Grubenschmelztechnik,
opak

Oberteil eines Ciboriums.
Entwurf und Ausführung
von Fritz Möhler
in Schw. Gmünd.

Obere Kugel, Kreuz und
Knauf weißer Gruben-
schmelz, sonst feine
Drahtmontierung.

Digitized by Google



Sabbath-Leuchter zur Einweihung des Sabbaths.

Jüdische Kultgeräte
Kiddusch-Becher,
Ebenholz mit Silbereinlage.

Narden-Büchse für Sabbath-Ausgang,
Ebenholz und Silber.

Fa. Friedländer, Düsseldorf
Kiddusch-Becher
zur Sabbath-Weihe.

Digitized by Google

färbung mit Pikrinsäure. — Zum Färben der Perlmutter mit basischen Farbstoffen, die schneller aufziehen und sich schneller mit den anorganischen Bestandteilen der Perlmutter verbinden als die Säurefarbstoffe, die zuerst die organische Substanz anfärben, wird empfohlen, 1—3 Proz. Farbstoff in schwach essigsaurem 50—60° warmen Wasser zu lösen und den Gegenstand so lange im Bade zu belassen, bis die gewünschte Nuance erreicht ist.

Ebenso kann die Perlmutter auch mit sauren Farbstoffen gefärbt werden, die man zunächst mit Essigsäure anteigt und sie sodann im warmen Wasser löst. Häufig beschleunigt in diesem Falle eine Zugabe von Oxalsäure (2—3 g pro Liter der Flotte) das Aufziehen. Von sauren Farbstoffen eignen sich zum Beispiel Säuregrün, Säurefuchsin, verschiedene Säureviolettemarken, Wasserblau, Echtrot, Mandarin, Echtgelb, Echtblau usw.

Die Imitation der sehr teueren Schwarzperlmutter durch Einlegen des Materials während mehrerer Stunden in ein Silbernitratbad, Belichten oder Behandeln mit Schwefelwasserstoffgas, ebenso wie das Schwarzfärben der Perlmutter in einer Lösung von Chlorsilber in Ammoniak (wobei eine kleine Menge Chlorsilber ungelöst bleiben soll) haben sich gut eingeführt. Hervorhebenswert ist, daß die Färbung im offenen Gefäße leichter erfolgt als im geschlossenen, auch scheint es, als würden manche Perlmutterarten sich überhaupt nur schwer anfärben lassen. Die Politur der Ware soll bei diesem Verfahren gar nicht leiden.

Zur Ausführung von Muschelmalerei wird die gut gereinigte Schale zunächst mit einem dünnen Asphaltlack oder mit einem mit Wachs versetzten Öllack überstrichen, worauf man die Muster in diese Deckschicht einkratzt und sodann ätzt. Man kann aber auch zur Erzielung anderer Effekte mit derselben Deckmasse mittels eines Pinsel schreiben und die Umgebung der Muster oder Schriftzüge wegätzen. Zum Ätzen wird am besten ein aus Salzsäure und Roggenmehl oder Holzstaub zubereiteter Brei aufgelegt oder man taucht die Muschel mit der beschriebenen Seite in Salzsäure, wobei man durch Erfahrung bald feststellt, wie lange man die Paste liegen lassen muß, um die Schrift hell auf dunklem Grunde oder umgekehrt zu erhalten. Schließlich wird die Muschel abgewaschen und zur Erzielung eines emailartigen Glanzes mit der bloßen Hand poliert. *W. H.*

Bedarfsdeckung oder Bedarfsweckung?

Eine Betrachtung über die Werbepolitik des Juweliers.
Von Dr. Carl Wüsthoff.

I.

Um es noch einmal zu sagen, was schon so viele Male und mit Recht ausgesprochen worden ist: Das Interesse an Schmuck, das Verständnis für edle Goldschmiedearbeit ist am erlahmen, und wird allem Anschein nach weiter abnehmen. Daraus ergibt sich — um sogleich in medias res zu gehen — für das Gewerbe die Frage: Wie kann das Interesse des Publikums für die Erzeugnisse unseres edlen Gewerbes neu belebt werden?

Mancher wird vielleicht sagen: Diese Frage sei überhaupt undiskutabel. Wie eine neue Kultur sich selber Bahn bricht, wie alte Kulturen zusammenbrechen, wie überall, auf allen Gebieten geistigen und wirtschaftlichen Lebens Aufstieg und Niedergang, Welle und Tal in ungleichem Rhythmus miteinander wechseln, so auch hier. Das ist zweifellos richtig. Und doch darf man daraus nicht die Folgerung ableiten, daß wir Menschen auf das Wechselspiel solcher Bewegungen ohne Einfluß seien. Das hieße, sich einem Fatalismus hingeben, der letzten Endes jede Zielsetzung, jede Willensbetätigung überhaupt verbieten würde.

Im Gegenteil. Wir alle sind ja Mitträger solcher Bewegungen, deren Entwickelung, deren Ausmaße von der Stärke des Willens des Einzelnen, sowie der durch die Initiative Einzelner gebildeten Gemeinschaften abhängig sind. Wir dürfen nicht warten, bis uns eine Welle, eine Strömung durch Zufall an Land trägt, sondern müssen, wo irgend möglich, an Land schwimmen, uns dabei aber jede Welle, jede Strömung, die diesen Kampf erleichtert, zunutze machen.

Anders ausgedrückt: Wir dürfen nicht warten, bis das Interesse für Schmuck von selbst wieder durchbricht, sondern wir müssen uns immer wieder vergegenwärtigen, daß Saat und Ernte nie und nirgends zeitlich zusammenfallen, daß Aufschwungsperioden immer Zeiten äußerster Anspannung voraufgegangen, und daß Depressionen Zeiten der Vorbereitung sind.

Welche Mittel aber haben wir in der Hand, eine Belebung unseres Gewerbes herbeizuführen? Eine der Ursachen für das schwindende Interesse an den Erzeugnissen unseres Gewerbes ist meines Erachtens, daß unsere Branche es im Gegensatz zu anderen noch zu wenig verstanden hat, sich den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. Wenn wir, auch eingedenk dessen, daß wir auf altem Kulturboden stehen, da bleiben wollen, so dürfen wir doch an den Strömungen unserer Zeit nicht achtlos vorübergehen. Das eigene Interesse verlangt es vielmehr, daß wir vor allem die große Öffentlichkeit in den Bann unserer Sache ziehen, um sie für die Erzeugnisse unserer edlen Branche zu interessieren.

Es ruht wirklich so unendlich viel Schönes in dem Schoße unseres erhabenen Gewerbes, aber die Öffentlichkeit hört und sieht nichts davon. Es ist an anderer Stelle kürzlich in einer sehr interessanten Abhandlung die Frage aufgeworfen worden, weshalb die Fabrikanten so wenig Neuheiten brächten? Ich möchte diese Frage dahin beantworten, daß das Publikum das aus dem Kunstschaffen der Zeit heraus geborene Neue nicht zu würdigen versteht, einfach, weil sich niemand darum bemüht, ihm das Verständnis dafür beizubringen. Aus diesem Grunde sind die „Neuheiten" unverkäuflich und der Fabrikant muß sich somit bei der Herausbringung derselben stärkste Reserve auferlegen.

Wie kann hier Wandel geschaffen werden? Zweifellos gibt es kein allgemein gültiges Rezept hierfür. Und doch will ich versuchen, eine kurze Antwort zu geben, ein paar Maßnahmen zu nennen, die möglicherweise zu einer Belebung im angedeuteten Sinne beitragen könnten. Zunächst einmal die Überlegung: Welche Mittel und Wege ergeben sich für das Edelmetallgewerbe, insbesondere den Juwelier denn überhaupt, an die Öffentlichkeit zu gelangen?

Ich nenne zunächst eines: Das Schaufenster! Nun, das ist kein neues Kapitel. Gewiß nicht. Aber, verehrter Leser, Sie haben gewiß schon manchen Blick in die Schaufenster der lieben Kollegen getan. Ich kenne Ihr Urteil nicht. Aber ich glaube, daß das Ihre von dem meinen nicht allzuverschieden sein wird. Ich will nicht von der Tatsache sprechen, daß es Juweliergeschäfte gibt, in deren Fenstern die ursprüngliche Farbe der Kartuschen schon längst nicht mehr feststellbar ist, in deren Auslagen die Schmucksachen auf denselben, in Format, Farbe und Alter verschiedensten Kärtchen, auf die der Fabrikant sie nähen ließ, Jahre und länger in genialer Unordnung ein friedfertiges Dasein führen, ohne je mit Seife und Salmiak, mit Bürste oder Rotleder, geschweige denn mit einem Polierfilz in Berührung zu kommen. Solche Geschäfte wird es immer geben, gibt es auch in allen Branchen. Nur, daß ein großer Prozentsatz aller deutschen Juweliergeschäfte in dieser traurigen Verfassung dahinvegetieren, das ist das Bedenkliche an dieser Erscheinung. Nicht zu Unrecht hat der Reichskunstwart Dr. Redslob kürzlich in einem über-

Digitized by Google

aus geistvollen Vortrag über „Kulturelle Fragen des Uhrmacher- und Juweliergewerbes“ mit Bezug auf das Aussehen der meisten Uhrmacher- und Juweliergeschäfte den Ausdruck von der „verstaubten Vorstadtangelegenheit“ gebraucht und zu verstehen gegeben, daß die genannten Branchen zu sehr die Fühlung mit den kulturellen, insbesondere den künstlerischen Strömungen der Gegenwart verloren hätten. Sie seien sich ihrer hohen Aufgabe, Träger von Kulturwerten zu sein, viel zu wenig bewußt, und das einstmals von feiner Poesie umsponnene Goldschmiedegewerbe sei infolgedessen drauf und dran, sich vom Warenhause den Rang ablaufen zu lassen. Man entschuldige diesen Zustand nicht mit den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Gerade die Geschäftsstille gibt doch Gelegenheit, die Instandhaltung der Lager um so tatkräftiger durchzuführen.

Aber selbst in Geschäften, die über das oben gekennzeichnete Niveau hinausragen, in denen man sich des Wertes sauberer, harmonisch wirkender Auslagen bewußt ist, vermißt man oft ein gewisses Etwas, daß das Publikum in besonderem Maße zu fesseln geeignet wäre. Ich meinte damit nicht jene Warenhausattraktionen, die durch anreißerische Propaganda oder billige Scherze wie automatische Figuren und dergleichen um jeden Preis Gaffer und Käufer für Massenartikel anlocken sollen. Solche Mittel sind bei uns erfreulicherweise auch selten. Aber doch braucht es nicht immer und nur die gangbare Ware zu sein, die 365 Tage im Jahr sämtliche Schaufenster ziert. Gerade in unserer Branche gibt es doch so viel Möglichkeiten, die Auslagen ein wenig anziehender zu gestalten, das Interesse des Publikums auf diese oder jene Weise besonders gefangen zu nehmen, und dadurch die Aufmerksamkeit auf die übrige Ware sowie auf das Geschäft überhaupt zu

Der 3. bis 6. Dezember 1926

sind Werbetage für deutsche Schmuckkultur!

An ihnen sollen die deutschen Fachgeschäfte zeigen, was das deutsche Edelmetallgewerbe zu leisten vermag, welche kulturellen Werte seine Erzeugnisse darstellen. Keine einzige Verkaufsstätte der Juwelier-, Gold- und Silberschmiedebranche darf diese Tage vorübergehen lassen, ohne durch besonders geschmackvolle Darbietung von gediegenem Schmuck und edlem Silbergerät dazu beizutragen, daß das kaufende Publikum dieser ersten geschlossenen Veranstaltung des Gesamtgewerbes die erhoffte Beachtung schenkt. Wenn jeder Einzelne sich dieser Pflicht bewußt ist, dann ist der Erfolg sicher.

Haben Sie schon gerüstet

dafür? — Es ist nicht so erschreckend schwierig wie Sie glauben! Es kommt nur darauf an, der Auslage, dem Schaufenster an diesen Tagen eine besondere Note zu geben, die den vornehmen Charakter und die unbestrittene Schönheit unserer Waren zur Geltung bringt. Keine Anhäufung von Stapelware, sondern eine bewußte Darbietung sorgfältig gewählter Stücke, die den Beschauer fesseln, in die er sich interessiert vertieft, zu denen sich sein Blick noch im Gehen sehnsüchtig zurückwendet. — Damit ist nicht gesagt, daß es immer nur kostbare, den meisten unerschwingliche Schmuckstücke sein müssen; nein, gerade am einfachen, künstlerisch gestalteten Gegenstand wollen wir zeigen, was „Schmuck“ und „Edelgerät“ ist.

Dazu braucht es keinen besonderen Aufwand für Dekorationsmittel. Mit einigen Kisten und Kästchen für Aufbauten und ein paar Bahnen weichem, fließenden Stoff oder Samt läßt sich im kleinsten wie im größten Schaufenster ein Mittelpunkt schaffen (es muß deshalb nicht absolut die Mitte sein), der geeignet ist zu freier künstlerischer Anordnung der Waren. Dazu nach Bedarf Blumen, die mit unseren Sachen immer gut zusammenklingen — der Herbst bietet sie in verschwenderischer Fülle — und die Aufgabe ist gelöst. Es ist schon der Mühe wert, sich damit zu befassen und gewährt sicher eine reine Freude, wenn das Ganze mal so recht aus dem Rahmen des Alltäglichen herausfällt und — der Erfolg sich einstellt. Er bleibt nicht aus; Sie werden es bestätigen können. — Nur sorgen Sie beizeiten für

das Festgewand

Ihres Geschäftes und werben Sie unter Ihren Kollegen für den Gedanken, denn es darf keiner fehlen! Bei aller Verschiedenheit der Durchführung soll auch der Gemeinschaftscharakter der Veranstaltung zur Geltung kommen. Er wird am besten gewahrt durch das eigens für diese Zwecke geschaffene

Werbeplakat.

Es darf einfach in keinem Schaufenster fehlen, sollte aber auch überall da, wo eine wirksame und würdige Verwendung möglich ist – in repräsentativen öffentlichen und privaten Räumen – Verwendung finden; eine Aufgabe, die von den Innungen zu lösen wäre. Denn erst das Plakat gibt jeder werbenden Veranstaltung die richtige Stoßkraft, das lehrt uns das Beispiel anderer Branchen.

Vor allen Dingen legen Sie die Hände nicht in den Schoß, denken Sie nicht: „Ach, auf mich kommt es nicht an“. Es kommt auf jeden einzelnen an — wie bei der Wahl! Die Geschäfte gehen schlecht. Wollen Sie ein gutes Weihnachtsgeschäft haben, so nutzen Sie die

Werbetage vom 3. bis 6. Dezember.

lenken. — Vor Jahren hatte ich Gelegenheit, eine Schülerausstellung der Pforzheimer Goldschmiedeschule zu besichtigen. Ich sah dort u.a. den Werdegang einer montierten Juwelenarbeit in seinen verschiedenen Phasen dargestellt. Und bei dieser Gelegenheit tauchte zum ersten Male in mir der Gedanke, die Frage auf: „Weshalb läßt man diese, unter sorgfältiger Vorbereitung liebevoll und nicht ohne finanzielle Opfer ausgeführten Arbeiten nach 14 Tagen Ausstellungszeit so sang- und klanglos verschwinden, weshalb macht man sie nicht weiter für das Gewerbe nutzbar? In unserer von der Technik beherrschten Zeit interessieren solche Dinge in ganz besonderem Maße. Das Publikum will belehrt sein, und hier wäre ein dankbares Betätigungsfeld dafür. Würde man die betreffenden Gegenstände auch Juwelieren zugänglich machen, so könnte man bei geschickter Plazierung derselben unter stilvoller Hinzufügung moderner, in würdigem Rahmen aufgemachter Zeichnungen und dem Hinweis darauf, daß das betreffende Geschäft auch die Anfertigung oder Umarbeitung von Schmuck nach gegebener Zeichnung übernimmt, gewiß auch praktische und greifbare Erfolge erzielen.

Dies Beispiel, das den weiteren Vorteil hätte, daß die Öffentlichkeit die Feinheiten edler Goldschmiedearbeit besser kennen und schätzen lernen würde, soll natürlich nur eines für viele sein. Unsere Kunstgewerbevereine bzw. Kunstgewerbemuseen enthalten so unendlich viel Material, ihre Ausstellungen bieten soviel Anregung, daß man in bezug auf die Ausstellungsobjekte und -möglichkeiten kaum in Verlegenheit kommen dürfte. Wer Beziehungen zu Provinzialmuseen und dergleichen hat, könnte seinem Kundenkreis vielleicht auch einmal den Schmuck aus anderen Kulturperioden vorführen, und so durch Vergleiche anregen. —

Digitized by Google

Im Buchhandel zum Beispiel, der gleich unserem Gewerbe gewisse kulturelle Aufgaben zu erfüllen hat, pflegt man seit längerer Zeit an Geburts- und Todestagen großer Dichter oder anderer hervorragender Männer, sowie zu besonderen Ereignissen Sonder-Ausstellungen zu veranstalten, deren Erfolge — wie mir ein Buchhändler versicherte — durchaus beachtlich sind.

Eine Paralelle dazu würde im Juweliergewerbe vielleicht darin zu finden sein, daß man Kunstgewerbeausstellungen oder dergleichen als Gelegenheit benutzen würde, die Arbeiten solcher Meister und Werkstätten, die die betreffenden Ausstellungen beschicken oder dort prämiiert worden sind, für kurze Zeit in die Auslagen zu bringen. Dadurch würde das Publikum über die Leistungen und Fortschritte im Edelmetallgewerbe aufgeklärt und auf dem Laufenden gehalten. Besonders für solche Geschäfte, die über eine größere Anzahl von Schaufenstern verfügen, würden sich derartige Ausstellungen meines Erachtens als sehr belebend erweisen. Allerdings dürften sie immer nur von kurzer Dauer sein. Nicht nur, damit die reguläre Ware, die natürlich die Grundlage eines jeden Geschäfts darstellt, schnellstens wieder in ihre Rechte tritt, sondern vor allem, weil nur der Wechsel belebt und derartige Dinge Staub nicht vertragen.

Dies alles können und sollen natürlich nur Fingerzeige sein. Der Möglichkeiten sind zu viele, als daß man sie alle erörtern könnte. Man wird es auch der Zeit ablauschen müssen, wofür sie empfänglich ist, wie man die Öffentlichkeit für sich gewinnen kann. (Fortsetzung folgt.)

Die neue Strömung. — Abzahlungsgeschäft auch in unserm Gewerbe?

Von Juwelier Jaro Reimann, Berlin.

Es gibt jetzt etwas Neues, was eigentlich schon sehr alt ist, und das in letzter Zeit als „zeitgemäßes System des Verkaufens" und als Gipfel der Kundenbedienung gepriesen wird: Die Abgabe von Waren auf Kredit.

Diese Weisheit kam unseren „prominenten" Wirtschaftsführern wieder einmal aus Dollarika, wohin sich alle, die etwas auf sich hielten, auf länger oder kürzer hinbegeben, nachdem sie den alten Europäer ausgezogen hatten, um dort mit durstigen Zügen aus den Bornen amerikanischer Erkenntnis zu trinken. Als ob es nämlich bei uns, in Frankreich und sonstwo auf der Welt nicht schon von jeher Abzahlungsgeschäfte gegeben hätte — — —

Als die Herren aber zurückkamen, schwand ihnen angesichts unserer pauvreté, die bekanntlich von der Armut kommt, doch die bewußte Felsenfestigkeit von der Richtigkeit der amerikanischen Methoden, und sie erklärten ziemlich kleinmütig, daß Verkauf auf Kredit ans Publikum gewiß eine feine und rentable Sache sei, aber in Deutschland wäre dies aus Gründen, die ich in einem Artikel vor Monaten beleuchtete, wohl kaum durchführbar. Außerdem wären die dazu nötigen enormen Kapitalien im Inland überhaupt nicht, und im Ausland kaum aufzubringen. Aber: Tempora mutantur no et mutamur in illis. Heute, lieber deutscher Mitbürger, scheint sich plötzlich alles gewendet zu haben, heute preist ein ganzer Teil der ehemaligen Zweifler diese Verkaufsmethoden als Gipfel des letzten kaufmännischen Strebens und entfaltet dafür eine Reklame, die mit Recht etwas staunen machen muß.

Wie stehen nun die Sachen? Der erste auf dem Plane war eine große Berliner Warenhausfirma, die dem verblüfften Volke mitteilte, daß jederman bei ihr auf Kredit kaufen könne. Ohne Preiserhöhung bitte, ohne Wechselverpflichtung, ohne Eigentumsvorbehalt und ohne irgendwelche Sicherheitsleistung. Nur Genuß- und Lebensmittel seien von diesen Verkäufen auf Kredit ausgeschlossen. Kann man also silberne Löffel und sonstige Edelmetallwaren, soweit solche von der Firma geführt werden, dort auch auf Borg und Abzahlung kaufen? Natürlich, kann man, auch andere „Luxus"-gegenstände: Radioapparate, Pelzmäntel usw. kaufen.

Ja, verehrter Käufer, wir machen es Ihnen doch noch dazu so einfach. Sie gehen zur Niederlassung einer Schweizer Bank, die die Kredite erteilt, füllen dort ein Formular mit einigen nebensächlichen Fragen aus (wieviel Gehalt, welche Abzüge, ob Möbel Eigentum usw.), oder legen einen Anstellungsvertrag vor, unterschreiben ein kleines Schuldscheinchen — und fertig ist die Sache.

Am zweiten Tag wird recherchiert, ob auch alles der Wahrheit entspricht, denn Ordnung muß sein, nicht wahr? Bereits am dritten Tag kriegt der glückliche Kreditsuchende Nachricht, ob seine Forderung bewilligt worden ist und gleichzeitig wird ihm ein Scheckbuch über den betreffenden Betrag eingehändigt. Jetzt sind nur noch 5 Proz. des in Anspruch genommenen Kredites, für Zinsen, Unkosten usw. in bar zu berappen — und dann kann das Kaufen losgehen.

Ja, aber wie ist es denn mit der Rückzahlung? Oh, verehrter Herr Kunde, spielend einfach, herrlich und bequem. Das merken sie kaum. In fünf monatlichen Raten können Sie den Betrag zurückzahlen. Allerdings ist da noch eine kleine Bedingung dabei. Nämlich beim Kaufe selbst kann man nicht etwa das Sofa oder den Teppich ganz mit den Schecks ausgleichen, sondern man muß 25 Proz. der Kaufsumme, also ein Viertel, in baribus erlegen! Sozusagen als Anzahlung. Aber die restlichen drei Viertel kann man durch Hingabe der Schecks aus dem Gutscheinbuch berichtigen, wie ein reicher Fabrikdirektor oder Kommerzienrat mit richtiggehendem Bankkonto. Das alles spielt sich natürlich bei der Kasse ab, denn beim Kaufe selbst weiß niemand, ob man mit Kreditscheinen oder mit klingender Münze zahlen wird.

So ungefähr wurde durch die Zeitungen den Kunden in spe die Sache ausgemalt, mit dem Zusatze, daß es mit den Rückzahlungen auch nicht so ganz todernst zu nehmen sei. Bleibe nämlich jemand im Rückstande, so erhalte er erst einen höflichen Brief, einige Tage später erscheine der Kassenbote, und erst wenn dieser sympatische Sendling auch keinen Erfolg gehabt habe, würden wohl energischere Töne seitens der Kreditgesellschaft angeschlagen werden. Hauptsache: Stille deinen Warenhunger vermittels unseres neuen Kreditsystemes, ohne Preiserhöhung, ohne Wechselgeschichten und ohne Eigentumsvorbehalt. Nur 5 Proz. sind sofort für Zinsen zu zahlen und ein Viertel des Preises beim Kauf! Wir sind bereit und warten auf seine Majestät den Käufer. Bei uns kann jeder Wunsch erfüllt werden. Und wer hätte in Deutschland heute keinen Wunsch, liebe Hausfrau, lieber Familienvater?

Die Käufer kamen denn auch in Scharen. Angeblich gleich 5000 am ersten Tag, die geforderten Kredite beliefen sich auf ungefähr eine Million Mark. Trotzdem nicht über 500 Mark im Einzefall bewilligt werden sollte, sind doch verschiedentlich bis zu 1000 Mark verlangt worden. Etwa 50 Proz. beantragten einen Kredit von 100 Mark, 25 Proz. bis 200 Mark und der Rest der Anträge lautete bis auf 500 Mark. Auch solche auf 5 und 10 Mark kamen vor. Aus der Provinz liefen allein ungefähr 1000 Anfragen ein. Der zweite Tag brachte noch neu ein volles Viertel mehr Anträge. — Von diesen Gesuchen wurden etwa 90 Proz. bewilligt und schon nach wenigen Tagen soll sich ein recht lebhaftes Geschäft entwickelt haben. In der Hauptsache wurden Bekleidungsstücke gekauft. Schecks über 200 Mark wurden in der Regel für Möbel und Einrichtungsgegenstände, aber auch für Radioapparate und Grammophone ausgegeben.

Jetzt wurden die anderen Kaufleute aufmerksam. Solch ein

Digitized by Google

Geschäft konnte man sich doch nicht entgehen lassen. Phantastische Umsatzsummen wurden genannt, von denen natürlich nur ein Bruchteil zutreffen konnte und nun regnete es Zeitungsnotizen über den Kauf auf Kredit nach den verschiedenartigsten Teilzahlungssystemen, wo eins vorteilhafter war als das andere.

Zuerst kamen die Automobilleute, mit einer eigenen Bank für Verkehrsmittel, selbstverständlich, Kredit auf 18 Monate. Auch die Möbelindustrie, bzw. die im Möbelfachverband zusammengeschlossenen Firmen, unterbreiteten ähnliche Angebote. Dazwischen gibt es aber auch „Wilde", die mit $^1/_{10}$ Anzahlung und auf Monatsraten ad infinitum Pelze, Bratapparate oder sonstige unumgänglich notwendige Kulturgüter in ganzseitigen Inseraten auf Abzahlung anpreisen. Sogar Theaterabonnements zahlbar in Raten sind von findigen Agenturen annonciert worden. Herz, was willst Du noch mehr? Das Leben ohne Geld fängt nachgerade an, ein Vergnügen zu werden.

Die Berliner Spezialgeschäfte faßten die Sache ebenfalls an. Noch vorteilhafter. Auf die Einzelheiten werde ich weiter unten eingehen.

Andere Betriebe haben sich zu einer Einzelhandelskreditgenossenschaft zusammengeschlossen (Beschreibung später) und die Abzahlungsgeschäfte, soweit sie im Reichsverband des kreditgebenden Einzelhandels vertreten sind, verkaufen jedem mit Wonne, wie wir alle wissen, auch Juwelierwaren auf Kredit. Übrigens hat der genannte Verband, der die Interessen der Abzahlungsgeschäfte vertritt, mit der Kreditanstalt für Verkehrsmittel A.-G., Berlin, ein Abkommen über die Finanzierung der auf Abzahlung durchgeführten Warenverkäufe getroffen, um durch Vermittlung einer auf genossenschaftlicher Basis aufgebauten Organisation, der Diskont-Vereinigung des kreditgebenden Einzelhandels G.m.b.H. in Berlin, die Außenstände der einzelnen Geschäfte zu beleihen, also wieder eine andere „Methode".

Und nun, lieber Leser, wollen wir uns die bereits bestehenden Abzahlungssysteme etwas näher ansehen.

Das System des Warenhauses Tietz. Alles Wissenswerte ist ja schon oben gesagt worden. Nachzutragen wäre lediglich, daß die vom Käufer als Zinsen zu zahlenden 5 Mark für jede 100 Mark Kredit ungefähr 27 Proz. Jahreszinsen ausmachen, wie sich übrigens jeder durch eine einfache Staffel-Regeldetri ausrechnen kann. Ob die Firma Tietz, was aber doch zu vermuten ist, noch irgendwelche Abgaben an die Schweizer Finanzierungsgesellschaft leistet, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt und wäre, da die Gesellschaft bis jetzt einzig nur mit diesem Warenhaus abgeschlossen hat, schließlich Geschäftsgeheimnis dieser Firma.

Das System des Verbandes der Berliner Spezialgeschäfte. Die dem System angeschlossenen Firmen dieses Verbandes führen an ihre Finanzierungsgesellschaft (Commercial Investment Trust A.-G.), kurz Citag genannt, nach welcher auch das ganze System getauft wurde, zuerst einmal 7 Proz. vom Erlös ab. Das heißt, die in Zahlung genommenen Schecks der „Citag" werden von dieser nur mit 93 Proz. honoriert!

Außerdem hat der Käufer von der verlangten Kreditsumme noch sofort 7 Proz. in bar zu entrichten, was ungefähr 26 Proz. Jahreszinsen gleichkommt. Die Citag verdient demnach sowohl am Verkäufer als auch beim Käufer je 7 Proz., also zusammen ca. 14 Proz.; es verzinst sich das von ihr ins „Geschäft" gesteckte Geld mit ungefähr 50 Proz. jährlich! Sicherlich eine feine Sache — — —

Die Kredite werden derartig gegeben, daß die Summe in einem Monate verkonsumiert oder wieder zur Verfügung gestellt werden muß. Der Mindestbetrag ist 200.— Mk., die Höchstsumme 3000.— Mk., wobei die geliehenen Gelder in 12 monatlichen Raten zurückgezahlt werden müssen. Durchschnittsbetrag das doppelte Monatseinkommen.

Für die 7 plus 7 Proz. trägt die Gesellschaft alle Ausfall-Risiken, die Verwaltungsspesen und die nicht unbeträchtlichen Kosten der Recherchen, so daß eine ganz reinliche Scheidung zwischen dem Warenverkäufer und dem Geldgeber geschaffen wurde, was sicherlich zu begrüßen ist.

An diesem System können sich nur die ca. 230 Firmen des Verbandes Berliner Spezialgeschäfte beteiligen, die sich allerdings (Achtung, ein Pferdefuß!) auf 5 Jahre binden müssen. Über die Höhe des geltenden Abführungssatzes von 7 Proz. kann erst nach 2 Jahren in einer paritätisch (!) zusammengesetzten Kommission verhandelt werden. Sollte dann keine Einigung zu erzielen sein, so können die Mitglieder erst dann unter Einhaltung einer mehrmonatlichen Frist kündigen. Man sieht also: ein ziemliches Risiko seitens der Teilnehmer, während die Citag sozusagen freie Hand hat.

Am wichtigsten für uns erscheint aber die Tatsache, daß von den Einzelhandelsgeschäften mit Sachwerten die Juweliere, sowie die Uhrenfachgeschäfte, soweit es sich nicht um silberne, bzw. Haushaltungssachen handelt, von vornherein von der Teilnahme am Citag-System ausgeschlossen wurden, obwohl ca. 7 Proz. der Mitglieder diesen beiden Gewerben angehörten.

Auf eine Anfrage anläßlich einer Versammlung wurde seitens des Gründers der Citag erklärt, daß vorläufig an eine Hereinnahme dieser Gruppen (auch Kolonial- und Kraftwagenhändler sind ausgenommen) nicht zu denken sei, obwohl sich darüber debattieren ließe, daß es aber später durchaus nicht unmöglich wäre, Juwelen und Uhren in das Kreditsystem der Citag mit einzubeziehen. Ich hatte jedenfalls den Eindruck, daß da Vorschriften seitens Amerikas existierten, an denen nicht zu rütteln war. — Die recht ausgiebige Reklame geht übrigens ebenfalls auf Kosten der Gesellschaft.

Ob sich nun wirklich alle Firmen des genannten Spezialverbandes an die Citag anschließen werden, bleibt abzuwarten. Die bisher unterzeichnete Anzahl der Kontrakte ist, soweit bekannt, noch nicht sehr groß.

Die Kreditkraft der Citag ist für deutsche Begriffe unbeschränkt, wie denn die hinter dieser Gesellschaft stehenden Finanzgruppen die ersten der Welt sein sollen.

Kreditsystem der Einzelhandelsgenossenschaft (Birnbaum). Diese Vereinigung ist als Genossenschaft mit beschränkter Haftung aufgezogen. Die Finanzierung haben Großbanken übernommen, die angeblich eine Kredithergabe von 50 Millionen Mk. garantiert haben. Jeder Genosse hat sofort 200 Mk. als Anteil und 100 Mk. in den Reklamefonds einzuzahlen und weiter 200 Mk. für den Reservefonds zu zeichnen, welch letztere Summe aber vorläufig nicht erhoben wird. Die Zinsen, welche der Kreditsuchende zu entrichten hat, betragen ebenfalls 7 Proz. und der Abzug, den die Bank bei Auszahlung des Schecks vornimmt, beträgt, ebenso wie bei der Citag auch 7 Proz. Während bei dieser aber die abgezogenen 7 Proz. ganz der Bank verbleiben, werden hier nur 4 Proz. von der Bank endgültig einbehalten, während die restlichen 3 Proz. der Genossenschaft zurückvergütet werden. Dafür trägt aber die Bank nicht wie bei der Citag das ganze Risiko, sondern nur 60 Proz., während die verbleibenden 40 Proz. Ausfallverluste von der Genossenschaft zu übernehmen sind. Die entstehenden sonstigen Unkosten zahlt die Bank. Die Reklamespesen werden durch die Genossenschaft aus dem Spezialfond gedeckt. Da außerdem noch der aus den nur „gezeichneten" 200-Mk.-Anteilen bestehende Reservefond da ist, so hält man in den Gründerkreisen das Ausfallrisiko für außerordentlich gering. Es wird beabsichtigt, vielleicht später eine gemeinsame Verrechnung von Schecks der verschiedenen Kreditsysteme herbeizuführen, um dem Publikum zu dienen. Dies sei auch der Grund gewesen, warum man 7 Proz. Zinsen gewählt habe, obwohl mit einem geringeren Satze auszukommen gewesen wäre. Über die Höhe der Kredit-

Digitized by Google

hergabe verlautet noch nichts bestimmtes, doch dürften die Richtlinien kaum von denen der Citag abweichen. Die Rückzahlung erfolgt in höchstens 12 Monatsraten. Das Risiko einer solchen Gründung liegt nun darin, daß eben Generalversammlungen einer Genossenschaft immer souverän sind, Erhöhungen der Anteile oder der Haftsummen ohne weiteres beschließen können, gleichgültig wieviel Genossen anwesend sind oder nicht. Welche Folgen solche unanfechtbaren Beschlüsse haben können, sieht man mit Schaudern an einer ähnlichen Gründung im verwandten Uhrmachergewerbe. Also Vorsicht! Übrigens sind auch hier Juweliere ausgeschlossen.

Königsberger System. Ebenfalls eine Genossenschaft m. b. H. Die Einlage beträgt 1000 Mk. pro teilnehmende Firma. Alle Branchen werden aufgenommen. — Die Bedingungen, welche der Kreditnehmende zu erfüllen hat, müssen im Vergleich mit den Berliner Systemen als recht günstig bezeichnet werden. Die Zinsen betragen nur 12 Proz. jährlich (gegen 27 Proz. in Berlin) von dem in Anspruch genommenen Betrage. Die Rückzahlung muß innerhalb von sechs Monaten erfolgen. Die Kredithöhe beträgt nur 300 Mk. und falls mehr verlangt wird, entscheidet darüber ein besonderer Ausschuß. Die Schecks dieser Genossenschaft werden mit 95 Proz. des Nennbetrages von ihr eingelöst. Die Firmen müssen sich also einen Abzug von 5 Proz. (in Berlin 7 Proz.) gefallen lassen. — Diese 5 Proz. fließen jedoch unverkürzt der Genossenschaft zu, welche sie in einem besonderen Reservefonds aufsammelt, der zur Deckung der Ausfälle usw. bestimmt ist. — Sollte dieser nicht aufgebraucht werden, so wird er entweder zum Genossenschaftskapital geschlagen oder an die Genossen ausgeschüttet.

Hinter der Genossenschaft, die natürlich aus dem eingezahlten Kapital sich nicht finanzieren könnte (denn dieses ist ebenfalls nur als Deckungsreserve gedacht), steht eine Bank, welche die gewährten Kredite mit 10 1/4 Proz. rediskontiert. Der Überschuß gegen die seitens der Genossenschaft geforderten 12 Proz. Zinsen verbleibt dieser auch noch! Also jedenfalls recht annehmbare Bedingungen. Allerdings müssen die Firmen der Bank gegenüber noch eine subsidiäre Haftung übernehmen. Da jedoch das Genossenschaftskapital und der Reservefonds ebenfalls noch dazu da sind, dürfte die praktische Anwendung der Firmenhaftung kaum eintreten.

Es erweckt den Anschein, als ob die Königsberger das Problem der Konsumfinanzierung in den Grundzügen am besten gelöst haben. Allerdings war dort bei der vorwiegend agrarischen Bevölkerung eine Zentralisierung des Kredites notwendig, da ja der Landwirt von jeher seine ganzen Warenentnahmen in der Regel erst aus den Ergebnissen der Ernte zu bezahlen pflegt. Außerdem war auch das Risiko kleiner, da man durch eine anderthalbjährliche Vorarbeit bereits eine Liste der faulen Zahler aufgestellt hatte, so weniger Ausfälle befürchtete und damit eine nur kleine Ausfallprämie verlangen konnte, welche Erwartungen denn auch, wie hier verraten werden darf, wirklich eintrafen. Da dieses System als einziges von allen bereits seit einigen Monaten funktioniert, so liegen auch schon gewisse Erfahrungen in bezug auf Umsatz, Ausfälle, Eingang der Raten, Höhe der verlangten Durchschnittskredite usw. vor, die aber, da sie erstens vertraulich mitgeteilt worden sind und zweitens, weil sie vielleicht doch wegen der Kürze der Erprobungszeit ein falsches Bild ergeben könnten, hier nicht mitgeteilt werden können. — Eines aber möchte ich doch vorwegnehmen: nämlich, daß 90 Proz. des Kreditumsatzes, der sich übrigens auf bescheidener Höhe hielt, in Konfektion gemacht worden. — Laß alle Hoffnung fahren, Goldschmied!

Bis dahin, lieber Leser, war alles nur eine Beschreibung von Tatsachen oder von Plänen, die mehr oder weniger verwirklicht worden sind. Diese neue Strömung, „Abzahlungspest" wurde sie einmal genannt, wird in Kürze versuchen, auch in ihrer Stadt Fuß zu fassen. Da ist es denn ganz gut, wenn wir das Für und Wider des Ratengeschäftes einmal kritisch beleuchten.

Was sagen die Verfechter der Ratenzahlungsarten?

Natürlich fangen sie wieder mit Amerika an, wo es ungefähr 400 derartiger Kreditgesellschaften mit und ohne „System" gibt. Alle diese Gesellschaften prosperieren gut und das Publikum ist zufrieden, denn sonst könnten Vereinigungen dieser Art wohl kaum bestehen. Die über dem großen Teich dadurch hervorgerufene Umsatzsteigerung wird auf etwa 20 Proz. geschätzt, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß ungefähr 30 Proz. aller Konsumkäufe der letzten Hand auf Kredit getätigt werden. Für Deutschland hofft man durch die Einführung der Konsumfinanzierung etwa 10 Proz. mehr umsetzen zu können. Ein recht netter Ausblick, nicht wahr, lieber Fachgenosse?

Und nun bitte ich Sie, mir recht aufmerksam zu folgen. — Nehmen wir also an, wir erhöhen unseren Umsatz von 1000 auf 1100 Mk., wobei wir trotz des größeren Umsatzes mit gleichbleibenden 300 Mk. Spesen rechnen wollen, denn schließlich werden wir den Mehrumsatz schon mit unserem bisherigen Personal usw. bewältigen, nicht wahr? Andererseits müssen wir aber leider annehmen, daß wir nicht nur 10 Proz. Zuwachs von Kreditkunden bekommen, sondern daß sicherlich 20 Proz. unserer bisherigen Barzahler sich dem neuen, so bequemen System zuwenden, so daß unser Umsatz sich also aus 800 Mk. bar und 300 Mk. Kreditsckecks zusammensetzen würde.

Nun wird immer behauptet, die 7 Proz. Abzug könnte kein Kaufmann ohne Erhöhung seiner Warenpreise aushalten, denn der Juwelier kann von seinen 10 Proz. Nettoverdienst doch unmöglich noch 7 Proz. abgeben. Da bliebe für ihn nichts übrig! Falsch, sagen die Verfechter der Kreditsysteme. Die 7 Proz. gehen ja nur von den 300 Mk. Scheckverkäufen ab, und deshalb erhöhen sich die Spesen nicht um die 7 Proz. von 30 auf 37 Proz., sondern sie ermäßigen sich, eben wegen des um 10 Proz. gesteigerten Umsatzes auf 27,3 Proz., was also einem um 2,7 Proz. größerem Gewinn entspricht! Immer allerdings, wenn die erhoffte Umsatzbelebung auch wirklich eintrifft. Hoffentlich hat der Rechner recht. — Von diesem Standpunkte aus wäre demnach das Kreditgeschäft nur zu begrüßen. Ferner soll den reinen Abzahlungsunternehmungen das Wasser abgegraben werden. Der deutsche Einzelhandel sieht nämlich mit Bestürzung, daß seit der Stabilisierung die Abzahlungsgeschäfte ihre Umsätze zumindest verdoppelt haben, während er selbst mit größter Mühe nur seine bisherigen Umsätze erreicht hat und ein weiteres Abwandern der Kundschaft an die Teilzahlungsgeschäfte befürchten muß. Um sich nicht an die Wand drücken zu lassen, muß er also mit gleichen Waffen kämpfen, er muß auf Abzahlung verkaufen. — Aber auch die Beamten-Konsumvereine, die ihren Mitgliedern Waren auf Raten verkaufen, nehmen immer mehr überhand und auch dieser Konkurrenz muß mit ihren eigenen Mitteln entgegengetreten werden, wenn der Einzelhändler nicht ganz zugrunde gehen will.

Man verspricht sich durch die „Umkehrung des Sparbedürfnisses" auch noch eine Hebung des Qualitätskonsums, weil das Publikum bestimmt lieber wirklich gute Ware kaufen wird, wenn es diese auf Ziel bekommt. Und endlich wird auf diese Art manchen unnötigen Ausgaben in Vergnügungsstätten und Leckereien ein Ende bereitet, wenn Sachwerte auf Teilzahlung erstanden werden können.

Man hat es den beschriebenen Ratensystemen übel genommen, daß sie sich teilweise oder ganz mit Auslands-

Digitized by Google

geldern finanziert haben, aber — haben das die Industrie und viele Gemeinden nicht auch gemacht?

Die Sache liegt doch heute in Deutschland so, daß die Industrie keine Gelder mehr gebrauchen kann, da sie trotz ihrer Rationalisierung und Modernität für ihre Produkte keinen Absatz mehr findet, da diese eben sowohl für das Inland, als auch für den Export noch immer zu teuer sind. Wenn es nun durch vermehrten Konsum gelänge, die Erzeugnisse zu verbilligen, also sozusagen eine innere Ankurbelung herbeizuführen, so würde die Industrie durch den Konsum einen gewaltigen Impuls erhalten, die Produkte würden sich wiederum verbilligen und so ad infinitum. Milchmädchenrechnung? Wer weiß das.

Bleibt also noch das vielumstrittene „verteuernde Moment", das der Kauf auf Raten auslösen soll. Wenn man sich allerdings die oben angeführten Zinssätze von 50 Proz. pro anno jährlich vor Augen hält, so wird man dies kaum bestreiten können. Andererseits ist erst neulich anläßlich einer großen Hausfrauenausstellung in Berlin von autorativer Seite erwähnt worden, daß der Konsum, welcher durch die Hände der deutschen Hausfrau geht, sich auf 27 Milliarden jährlich, also 27 000 Millionen Mark, beläuft, während der erwartete Gesamtumsatz des Warenkaufes auf Kredit sich auf höchstens 250—270 Millionen stellen dürfte. Demnach auf ungefähr 1 Proz. des Gesamtverbrauches. Wenn sich dieses 1 Proz. auch wirklich etwas verteuert, so fällt solch geringe Steigerung jedenfalls im Vergleiche mit den übrigen gewaltigen Zahlen kaum ins Gewicht. Desto mehr aber die Vorteile und Annehmlichkeiten des Bezuges auf Raten. Und wer möchte schließlich nicht gerne eine schöne Sache sein Eigen nennen, die er mit 20 oder 50 Mark Monatszahlung erwerben kann? Zusätzliche Kaufkraft! Gewiß, aber hat man nicht seinerzeit sich mit Händen und Füßen gegen Wiedererstehen der Wechselzirkulation gewehrt, da damit ein neues papierenes Zahlungsmittel geschaffen würde, kaum daß wir aus der Inflation heraus waren? Hat man nicht schwere Schädigung der Volkswirtschaft prophezeit? Und heute? Wechsel über Wechsel. Schaden tun sie niemanden, höchstens wenn sie nicht bezahlt werden. Aber dort wäre auch so nichts zu holen gewesen.

Wie sind die Meinungen der Gegner der Kreditsysteme? Zuerst bitte ich die nachfolgende Auslassung eines prominenten Berliner Kaufmannes durchzulesen:

„Die Ankündigung des neuen Teilzahlungssystems erweckt den Anschein, als ob fast jeder Bürger der durch sie angebotenen Kredite teilhaftig werden könnte, während in Wirklichkeit bei der wirtschaftlichen Schwäche von über 80 Prozent unserer Konsumentenschaft nur einem kleinen Teil der Kreditsucher der gewünschte Kredit gewährt werden kann. Schon dieser Umstand muß eine Fülle von Erbitterung bei den Abgewiesenen und Enttäuschten hervorrufen, er wird Gemütszustände schaffen, die geeignet erscheinen, den sozialen Frieden erneut zu bedrohen. Von besonderer Tragweite aber sind die wirtschaftlichen Folgen, die sich ergeben müssen, wenn diese Nachahmung amerikanischer Wirtschaftsmethoden einen größeren Umfang bei uns annehmen sollte. Die propagierte Konsumfinanzierung bedingt eine so hohe Zinsbelastung der verkauften Waren, daß sie eine überaus starke Preiserhöhung zur Folge haben muß. Der Kreditnehmer selbst hat 5—7 Prozent Kreditkosten zu bezahlen. Das wäre seine Sache. Schlimmer aber ist, daß der Kreditgeber, der sich von der zuständigen Kreditbank für den Kreditscheck sein Geld holt, einen Skonto von 7 Prozent gewähren muß. Es ist kein Geheimnis, daß der Warenhändler aus eigener Tasche keine derartigen Preisnachlässe machen kann, was ja auch unsere gewiß nicht nachsichtigen Finanzämter sehr genau wissen. Es wäre dies eine zweite Auflage der Luxussteuer!

Es gibt also nur zwei Möglichkeiten, entweder der Verkäufer wälzt diese Zinslast auf den Kreditkäufer ab, so daß dieser 14 Prozent teurer kauft, daß heißt um etwa ein Siebentel seiner Kaufkraft geschwächt wird, oder aber die Zinslast wird auf den gesamten Konsum umgelegt, was, abgesehen von großer sozialer Ungerechtigkeit, auch eine Unreellität darstellt, da solcherart der kreditunfähige Käufer zugunsten des wirtschaftlich bessergestellten Kreditnehmers einen Teil der Zinslasten mittragen muß. Dazu kommt, daß die in Frage kommenden Kreditbanken Auslandsunternehmungen sind. Es wandern also die benannten 14 Prozent Unkosten ins Ausland. Sie verschlechtern unsere Außenhandelsbilanz, gefährden dadurch die Stabilität unserer Währung und müssen zwangsläufig zu einer Erhöhung oder mindestens Hochhaltung unserer Preise beitragen. Noch vor kurzer Zeit (und wohl auch heute noch) wehrt sich die Reichsbank gegen die Hereinlassung von Auslandskrediten für andere, als produktive Zwecke. Die Konsumfinanzierung wirkt aber nicht produktiv, das heißt Werte schaffend, sondern im Gegenteil Werte vernichtend, das heißt sie trägt zu einer Verringerung des Nationalvermögens bei. Sie ist vom Standpunkt der Volkswirtschaft gesehen nichts anderes, als eine zusätzliche Kaufkraft, deren Schädlichkeit von allen namhaften Volkswirtschaftlern anerkannt ist, sofern sie nicht der Herstellung von Werten (also produktiven Zwecken) dient. Derartige neu geschaffene Kredite bringen nur einen Scheinvorteil, nämlich den der Vorverschiebung der vorhandenen Kaufkraft. Auch der Konsument, der den Kredit genießt, hat keinen realen Vorteil davon; er gerät in Verschuldung, ohne zu wissen, ob er bei den unsicheren Verhältnissen, unter denen die deutsche Wirtschaft doch anerkanntermaßen steht, sein Einkommen solange wird erhalten können, bis er seine Schulden getilgt hat. Er wird verleitet, seinen Lebensunterhalt aus Einnahmen zu decken, die er erhofft, ohne eine Sicherheit zu haben, ob nicht der Tod oder andere Zwischenfälle die Einkommensquelle für seine Familie verschütten. Es kommt weiter dazu, daß wir nicht, wie in Amerika, einen Überschuß an Arbeitsgelegenheit und einen Mangel an Arbeitskräften haben, daß wir vielmehr infolge mangelnder Beschäftigung unter so großer Arbeitslosigkeit leiden, daß auch die redlichsten und fleißigsten Menschen oft Monate brauchen, um einen Erwerb zu erhalten. Man braucht nur an das namenlose Elend zu denken, welches die zahlreichen Prozesse, in denen Abzahlungsgeschäfte als Kläger auftreten, über weite Kreise bringen.

Wollen wir die deutsche Wirtschaft und das deutsche Bürgertum gesund erhalten, dann müssen wir bestrebt sein, durch Verbilligung der Herstellungs- und Vertriebskosten die Warenpreise zu senken, nicht aber, wie durch die Konsumfinanzierung, zu erhöhen. Wir müssen den Bürger zu verantwortungsvoller Sparsamkeit erziehen und alles vermeiden, was ihn verleiten könnte, in der Hoffnung auf spätere Einkommen in Verschuldung zu geraten."

Ich persönlich möchte noch einmal ganz besonderen Nachdruck darauf legen, daß der Kassakäufer um die 7 Proz. schlechter wegkommt als der Kreditkunde und wenn sich dies herumspricht, wird natürlich ein allgemeines Handeln bei Barzahlung mit Recht einreißen. Weitere Folge: Verwirrung des Publikums und vielleicht sogar Boykott der an das Kreditsystem angeschlossenen Geschäfte. Zu denken gibt ferner der fast einmütige Beschluß der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, die eine Förderung der neuen Konsumfinanzierungsmethoden ablehnt und sich auf einen vollständig neutralen Standpunkt stellt. — — —

Was sollen die Juweliere machen?

Den Kern sämtlicher Fragen scheint mir der nachfolgend angeführte einstimmig gefaßte Beschluß des Textileinzelhandels vom 11. November zu treffen:

„Die neuerdings zur Erörterung gestellten und in einer Reihe von praktischen Versuchen und Plänen propagierten Einrichtungen des Konsumentenkredits, die durch eine Abtrennung des Kreditgeschäfts vom Warengeschäft dem Verbraucher die ratenweise Bezahlung des Kaufpreises auch bei Inanspruchnahme der auf den Barzahlungsverkehr eingestellten regulären Einzelhandelsgeschäfte ermöglichen wollen, geben zu grundsätzlichen Bedenken Anlaß. Es verbindet sich mit ihnen der Gedanke, daß auf diese Weise eine erhebliche Ausweitung des inländischen Marktes und damit eine Rationalisierung und Verbilligung der Warenerzeugung herbeigeführt werden könne. Ob aber die erzielbare Absatzbelebung bei vorsichtiger Handhabung des Systems überhaupt einen merklichen Einfluß auf den Produktionsprozeß ausüben wird, und ob, wenn dies der Fall ist, sie sich im Endergebnis preissenkend und nicht vielleicht sogar preissteigernd auswirken

Digitized by Google

wird, kann immerhin zweifelhaft erscheinen. Es besteht deshalb und im Hinblick auf die deutsche Wirtschaftslage auch keine Sicherheit dafür, daß in absehbarer Zeit ein ausreichender Zuwachs an Kaufkraft der Bevölkerung erfolgt, ohne den die Vorwegnahme solcher Kaufkraft vom Standpunkt der Allgemeinheit aus sinnlos und gefährlich wäre. Soweit indessen diese Art der Konsumfinanzierung lediglich dazu dient, die mehr oder weniger ungeordnete Kreditgewährung, wie sie unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen auch im Textileinzelhandel wieder eingerissen ist, abzulösen und die nun einmal auf Borg kaufenden Kreise der Bevölkerung von den Abzahlungsgeschäften und sogenannten Beamtenorganisationen frei zu machen, sie dem regulären Einzelhandel zuzuführen, wird darin sicherlich ein Fortschritt zu erblicken sein. Bei weiteren Versuchen in dieser Richtung sollten jedoch folgende Gesichtspunkte Beachtung finden:

1. Es ist durchaus unerwünscht, daß der reguläre Einzelhandel sich am gleichen Platze verschiedener Einrichtungen der Konsumfinanzierung bedient, da der hieraus folgende Wettbewerb die sachlich beste Ausgestaltung gefährdet und der wesentliche Vorteil einer Zentralauskunfts- und Überwachungsstelle verloren geht.
2. Die Einrichtung muß so beschaffen sein, daß sie nach Möglichkeit jedem regulären Einzelhandelsgeschäft die Beteiligung gestattet; andernfalls werden unvermeidliche Gegensätze hervorgerufen, die auch für die an der Einrichtung Beteiligten den Erfolg in Frage stellen können.
3. Die Kosten der Einrichtung müssen so niedrig wie möglich gehalten, und es muß deshalb der Kreis der Kreditnehmer vorsichtig und eng begrenzt werden. Langfristige Verträge mit Geldgebern und Versicherungsunternehmungen sind schon wegen des experimentellen Charakters dieser Art von Geschäften zu vermeiden.
4. Die Kosten des Kredits und der seiner Vermittlung dienenden Einrichtungen sind ausschließlich von denjenigen Verbrauchern aufzubringen, die ihn beanspruchen. Wollte der Einzelhandel diese Kosten auch nur teilweise übernehmen, so würde darin eine Bevorzugung der Kreditkunden liegen, die den sich dieser Absatzmethode bedienenden Geschäften die barzahlende Kundschaft selbst dann entfremden müßte, wenn eine Auswirkung auf die Kalkulation vermieden werden könnte."

Sollte jedoch unser Gewerbe wirklich von allen Systemen des Warenkreditverkaufes ausgeschlossen werden, so bleibt eben nichts anderes übrig, als mit den Wölfen zu heulen, und selbst einen Ausweg zu suchen.

Es werden bereits Verhandlungen mit einer deutschen Großbank geführt, die vielleicht einen Erfolg zeitigen werden. Auf jeden Fall muß aber alles versucht werden, damit wir nicht ins Hintertreffen kommen.

Vorläufig müssen die nächsten Tage jedoch abgewartet werden, ob wir vor Weihnachten uns noch irgendwo anschließen können.

Denjenigen Kollegen aber, welche bereits Einladungen zwecks Beteiligung an irgendwelche Kreditorganisationen erhalten haben sollten, kann nicht dringend genug angeraten werden, die hier niedergelegten langen, aber notwendigen Betrachtungen eingehend zu studieren. Vorsicht ist besser als Nachsicht.

Übrigens glaube ich nicht, daß man allzugroße Hoffnungen, aber auch keine Befürchtungen betreffs Schädigung durch die neuen „Systeme" haben soll. Der größte Teil unserer Käufer wird nach wie vor beim Juwelier sein Geld auf den Tisch legen — und das ist doch besser so. Oder nicht?

Zu den Änderungen der Konditionen des Silberwarenfabrikanten-Verbandes.

Wie allgemein bekannt, hat sich der im April ds. Js. stattgefundene „Internationale Juwelierkongreß" in Amsterdam auch eingehend mit der Feingehaltsfrage von Platin, Gold und Silber befaßt. Das Bestreben, für die Legierung der Edelmetalle einheitliche Normen aufzustellen, war allgemein, so daß die beteiligten Organisationen erfreulicherweise schnell zu einer Verständigung über diesen Punkt gelangt sind. Das ist ein um so beachtlicherer Erfolg, als man — soweit die deutsche Industrie in Frage kommt — dem Willen auch die Tat sehr rasch hat folgen lassen. Die nach verhältnismäßig kurzen Verhandlungen mit dem Reichsverband Deutscher Juweliere beschlossene Änderung der Konditionen des Silberwarenfabrikanten-Verbandes bedeutet jedenfalls den ersten Schritt hierzu.

Von Bedeutung sind insbesondere Punkt 2 und 3 der neuen Konditionen, die besagen, daß der Konventionskurs für 835/000 in Zukunft mit einem Zuschlag von 5 Proz., der von 925/000 mit einem solchen von 15 Proz. auf den Kurs von 800/000 errechnet wird. Der bisherige Sonderzuschlag für die Legierung 925/000 fällt in Zukunft fort, um die allmähliche Einführung dieser Legierung zu unterstützen. Auf den Übergang zu einer Legierung 835/000 statt wie bisher 800/000 wird dagegen allseitig verzichtet.

Entspricht dieser Beschluß somit auch nicht restlos der in Amsterdam aufgestellten Resolution, wonach der erste Feingehalt 925/000, der zweite jedoch 835/000 betragen sollte, so bedeutet die Einführung der 925/000 Legierung doch in doppelter Hinsicht einen beachtlichen Schritt vorwärts. Einmal, weil dadurch der Grundzweck der Normung — eben die Gleichmäßigkeit der Legierung — erreicht wird, so daß eine gesonderte Produktion und Lagerhaltung in den verschiedenen Feingehalten jedes einzelnen Exportlandes sowie auch des Inlandes vermieden, und somit eine Herabminderung unproduktiver Fabrikations- und Verwaltungskosten erzielt wird, zum andern, weil der höhere Feingehalt eine bedeutend gesteigerte Widerstandsfähigkeit gegenüber atmosphärischen Einflüssen gewährleistet, und dadurch eine galvanische Nachversilberung, wie sie für Erzeugnisse in 800/000 Silber notwendig ist, hinfällig wird. Also auch hier Kostenersparnis!

Der Vorteil der bequemeren Lagerhaltung kommt aber nicht nur dem Produzenten, sondern auch dem Zwischenhandel wie dem Konsumenten in gleichem Maße zugute. Natürlich, ein jedes Ding, das hat zwei Seiten. Den unverkennbaren Vorteilen auf der einen Seite steht ein höherer Preis für die feinhaltigere Legierung gegenüber. 15 Proz. sind bei der heute notwendigen straffen Kalkulation eine nicht unerhebliche Spanne, die Prophezeihungen darüber, wie schnell und in welchem Maße die 925/000 Legierung die 800/000 Legierungen verdrängen werden, unangebracht erscheinen lassen. Das um so mehr, als diese Frage in stärkstem Maße von der weiteren Entwicklung des Silberkurses abhängig sein dürfte.

Wie dieser sich aber auch gestalten mag, immer ist zu bedenken, daß eine Verteuerung der Erzeugnisse unserer Silberwarenindustrie infolge Übergangs zum höheren Feingehalt doch nur eine relative ist, da sie gleichzeitig auch eine natürliche Wertsteigerung der Waren mit sich bringt. Und von diesem Standpunkt aus, sowie angesichts der oben besprochenen Vorteile wird man eine weitestgehende Umstellung sowohl der Fabrikanten als auch der Juweliere auf den höheren Feingehalt nur begrüßen können, um so mehr, als darin auch eine deutliche Betonung des Qualitätsgedankens zum Ausdruck kommen würde.

Von den weiteren Veränderungen der Konditionen ist bemerkenswert, daß für die Berechnung des Silberpreises in Zukunft nicht mehr der Londoner, sondern der Durchschnitt der Hamburger Briefkurse als Grundlage dienen wird, sowie, daß Markbruchteile nach oben bzw. nach unten abgerundet werden. Punkt 4 bestimmt, daß fortan mit der Bestellung franko Fabrik eingesandtes Silber (Feinsilber in Granalienform) im Gewicht des Auftrages zum Hamburger Briefkurs vom Vortage des Eingangs zuzüglich 3 Rmk. (früher 1 Mk.) zugunsten des Bestellers gutgeschrieben wird.

Wird an Stelle des Silbers der Gegenwert in Reichsmark mit der Bestellung eingesandt, so soll mit diesem, wie vorher ausgeführt, unter Berücksichtigung des erhöhten Zuschlages verfahren und dementsprechend gutgeschrieben werden.

Auch diese Änderungen sind als recht erfreulich zu bezeichnen, weil sie ein wichtiger Schritt auf dem Wege sind, einen möglichst vollständigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen, sowohl der Juweliere als auch der Fabrikanten herbeizuführen, die bisherigen Differenzen zu beseitigen und ein für die Zukunft freundschaftliches Hand-in-Hand-arbeiten beider Verbände zu gewährleisten.

Dr. C. Wüsthoff.

Digitized by Google

Zur Nachahmung empfohlen! – Modenschau in Elberfeld.

Am 8. November d. J. fand im großen Saale der Stadthalle in Elberfeld eine überaus gutbesuchte Modenschau statt. Diese Gelegenheit haben Elberfelder und Barmer Juwelier- und Uhrengeschäfte nicht unbenutzt gelassen, dem Publikum zu zeigen, daß zu einem schönen Kleid auch ein Schmuckstück gehört. Auf Veranlassung des Vorstandes der hiesigen Uhrmacher- nnd Goldschmiede-Innung haben Elberfelder Großhandlungen Schmuckwaren und Uhren durch die Mannequins zur Schau tragen lassen. Die Schmuckstücke stellten die Firmen Brügger & Turzynski, C. W. Pickelein und C. A. Schmitz, während die Armbanduhren von der Firma Jacobs & Garschagen waren.

Gerade eine Modenschau dürfte in ganz besonderem Maße dazu angetan sein, dem Publikum einzuprägen, daß eine Toilette erst dann vollständig ist, wenn auch Schmuck getragen wird. Es muß immer und immer wieder betont werden, daß Kleid und Schmuck ein Begriff ist, der sich nicht trennen läßt. Und dies zu bekräftigen, dazu bietet eine Modenschau die beste Gelegenheit. Wo sich also eine solche Gelegenheit bietet, macht es wie die „Wuppertaler" und verhelft dem Schmuck und den Armbanduhren zu ihrem Recht. *H. G.*, Elberfeld.

Anmerkung der Schriftleitung: Es ist für uns immer eine besondere Freude, wenn wir sehen, daß unsere unaufhörlichen Ermahnungen endlich, endlich einmal auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Wir berichten deshalb auch gern, daß in Leipzig Herr Juwelier Diedrich, Fa. F. Huch Nachf., für eine Modenschau im Leipziger Zoo den Schmuck zur Verfügung stellte und daß Herr Franz Drapal, Dortmund, sich dauernd und mit außerordentlichem Erfolg um die Unterbringung unserer Werbeartikel bemüht. Sonst aber herrscht große Stille ringsum, man möchte fast sagen Grabesruhe. Alles was an unser Ohr dringt, sind bewegliche Klagen über den schlechten Geschäftsgang, aber nirgends oder wunderselten ein Versuch zur Besserung. Mit Achselzucken macht man keine Propaganda. Wer 10 Mark einnehmen will, muß auch einmal 50 Pfennige ausgeben können. Größere Kosten entstehen nämlich kaum, die meisten Modeschauen, bzw. die Beteiligung mit Schmuck, kostet nämlich gar nichts, wenn man etwas diplomatisch vorgeht. Siehe Artikel in Nr. 45 der D. G.-Z.: „Reklame, die nichts kostet". Freilich, etwas Bequemlichkeit muß man schon opfern! — Wir sind nun gespannt, wie die Werbetage vom 3. bis 6. Dezember ausfallen werden. Entweder wirds eine Fanfare oder – eine Chamade; beides liegt in der Hand der deutschen Kollegenschaft selbst. — Noch eins: Wir berichteten schon einmal, daß die englischen Juweliere und Fabrikanten in wenigen Monaten 1600000 Mark für Propaganda aufgebracht haben. Heute können wir mitteilen, daß die kleine Schweiz ebenfalls zu einem Werbefeldzug rüstet, und zwar die Uhrenbranche. Die im Verhältnis zu Deutschland kleine Schar der Schweizer Uhrmacher hat bereits 52000 Frs. für diesen Zweck gezeichnet und wird den für die Detailgeschäfte vorgesehenen Anteil zweifellos erreichen. Die Beteiligung der Fabrikanten mit 1 Proz. ihres Umsatzes ist auch bereits gesichert. Also ganze Sache. Wo bleibt da das deutsche Schmuckgewerbe?

Zu dem Artikel „Die Lehrlingsfrage im Handwerk". (Eingesandt.)

Es wird von einigen Seiten das Allheilmittel der Lehrlingsausbildung in einer alljährlichen Prüfung gesehen. Wer mit dieser Prüfung kontrolliert werden soll, weiß ich freilich nicht, der Lehrling oder der Lehrherr? Wer hat den Wunsch der alljährlichen Prüfung? Der Goldschmied, der die Mühe der Lehrlingsausbildung hat oder derjenige, welcher keine Lehrlinge beschäftigt, sondern nur Gehilfen; jedenfalls nur der Letztere. Ich würde mich bestens bedanken, noch Lehrlinge zu halten, wenn alljährlich mein Betrieb durch die Prüfungskommission gestört werden sollte. Durch diese alljährliche Prüfung wird nichts gebessert. Der Übelstand liegt wo anders. Einmal an dem Menschenmaterial, was uns zur Ausbildung zur Verfügung steht, dann die kurze Lehrzeit: Früher arbeitete der Lehrling 9 Std. pro Tag, außerhalb der Arbeitszeit wurde die Werkstatt aufgeräumt und die Schule besucht. Heute stehen nur 8 Std. für Arbeit, Aufräumen und Schule zur Verfügung, früher 4 Jahre, macht an Arbeitsstunden: 300 × 9 × 4 = 10800 Std.

Heute: 300 × 8 × 4 = 9600 Std.; davon gehen ab für Aufräumen: 5 × täglich ½ Std. = 2½ Std. und 1 × wöchtl. Sonnabend 4 Std. = 6½ Std., dazu 8 Std. Schule = 14½ Std. wöchtl.; 4 Jahre = 50 × 14½ × 4 Std. = 2900 Std.

Vor dem Kriege: 10800 Std.; heute: 9600 — 2900 Std. = 6700 Std.; also heute nur gut die halbe Lehrzeit.

Nebenbei sei noch gesagt, daß bei dem alten System weniger Zeit auf die Aufräumungsarbeiten kam wie heute und die Werkstatt war in Ordnung, was sie heute nicht ist. Wiegt der Schulbesuch die verlorene Zeit in der Werkstatt auf? Es wäre interessant, darüber die Meinung einiger Kollegen zu hören. Noch ein wunder Punkt in der Lehrlingsausbildung dürfte sein, daß gerade die besseren Werkstätten sich wenig oder gar nicht mit der Lehrlingsausbildung befassen, verdenken kann man es ihnen freilich nicht, wenn sie sich unter den heutigen Verhältnissen nicht mit Lehrlingen befassen wollen. *O. P.*

Jubiläum von Direktor Max Kollmar in Pforzheim.

Eine der kräftigsten Stützen der Kollmar & Jourdan A.-G., Pforzheim, Herr Direktor Max Kollmar, feiert am 24. November d. J., an seinem 54. Geburtstage, die Wiederkehr des Tages seines Eintrittes in die Firma vor 25 Jahren. Er hat in der dazwischen liegenden langen Zeit nicht nur den einzigartigen Aufstieg und die großartige Entwicklung dieser in der ganzen Welt bekannten Ketten- und Schmuckwarenfabrik miterlebt, sondern auch seinen erheblichen Teil mit beigetragen. Sein großer geschäftlicher Weitblick ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß der Jubilar das Leben, die Anschauungen und fachlichen Verhältnisse im Ausland und Übersee gründlich zu studieren Gelegenheit gehabt hat. So hielt sich der Jubilar u. a. 7 Jahre in Südamerika auf und hat dabei Umschau gehalten, wie er auch nicht weniger als 40 geschäftliche Reisen nach Spanien unternahm. Er gilt daher nicht mit Unrecht als einer der besten Kenner der merkantilen Verhältnisse und des Bijouteriemarktes, namentlich der Pyrenäen-Halbinsel. Seit dem Jahre 1917 nimmt Herr Max Kollmar in der Aktiengesellschaft den Posten eines der Direktoren ein und hat als solcher sich große Verdienste um die Organisation des Auslandsgeschäftes und zwar auch für die gesamte deutsche Edelmetallindustrie erworben. Herr Direktor Max Kollmar erfreut sich bei der großen in Betracht kommenden Kundschaft einer allgemeinen Beliebtheit und genießt infolge seines ebenso liebenswürdigen und gewinnenden, als auch gerecht und billig denkenden Wesens eine unbegrenzte Hochachtung. Die zahlreichen Freunde des Jubilars werden daher mit Freuden Kenntnis von seinem Ehrentage nehmen und sich gern unseren herzlichen Glückwünschen anschließen.

Direktor Hermann Pilz 70 Jahre.

Am 13. November konnte Herr Direktor Hermann Pilz seinen siebzigsten Geburtstag feiern. Mit allzeit frischem Geist waltet er seit drei Jahrzehnten getreulich seines Amtes als Berater in den vielfältigen rechtlichen Fragen unseres Faches, und mit nimmermüder Feder sucht er die Leserschaft der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und der im gleichen Verlage erscheinenden „Uhrmacher-Woche" und „Deutschen Graveur- und Stempel-Zeitung" durch das Labyrinth der zahlreichen Gesetzesbestimmungen hindurchzuführen.

Zu Anfang dieses Jahres haben wir schon auf seinen Lebensgang und seine Verdienste um unser Fach hingewiesen; waren doch 25 Jahre vergangen, seit Hermann Pilz durch Eintritt in die Schriftleitung in engste Verbindung zu uns trat, nachdem er schon seit 1894 in lebhafter Mitarbeit an unserer Goldschmiede-Zeitung mitgewirkt hatte. Wir können uns deshalb heute darauf beschränken, die an dieser Stelle damals ausgesprochenen Glückwünsche zu wiederholen: Möge Hermann Pilz uns und unseren Lesern noch viele Jahre zur Seite stehen!

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

10 Proz. Verzugszinsen für alle Reichssteuern. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung über Verzugszuschläge und Verzugszinsen erlassen, nach der für alle Reichssteuern Verzugszinsen nach dem Jahresssatz von 10 Proz. zur Anwendung gelangen. Eine Schonfrist gibt es nicht mehr. Bei gestundeten Steuerbeträgen beläuft sich der Zinssatz, sofern nicht zinslose Stundung bewilligt ist, nach wie vor auf höchstens 6 Proz. jährlich. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1926 in Kraft. Von diesem Tage ab findet der Zinsfuß von 10 Proz. jährlich auch bei Verzugszinsen von solchen Beträgen Anwendung, die vor dem 1. Dezember 1926 fällig geworden sind.

Steuerzahlung unter Vorbehalt. Viele Steuerpflichtige sind der Auffassung, daß es zum Bestreiten der Rechtmäßigkeit genüge, die angeforderte Steuer „unter Vorbehalt" zu bezahlen. Dies ist jedoch durchaus rechtsirrig. Ein Vorbehalt, der bei der Entrichtung einer Steuerschuld gemacht wurde, ist vollkommen belanglos. Hat der Steuerpflichtige erkannt, daß er einer Steuerleistung, die von ihm gefordert wird, nicht zu zahlen verpflichtet ist, dann muß er das im einzelnen Falle gegebene Rechtsmittel (Einspruch oder Beschwerde) form- und fristgerecht einlegen.

Aufhebung der Preisprüfungsstellen in Sachsen. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat folgende Verordnung erlassen: Die örtlichen Preisprüfungsstellen werden mit sofortiger Wirkung, die Bezirks- und Kreisprüfungsstellen mit Wirkung vom 1. Januar 1927 aufgehoben. Die Landespreisprüfungsstelle führt künftig den Namen: Sächsische Kartell-Überwachungsstelle und hat die Aufgabe, Syndikate, Kartelle und ähnlichen Konventionen und Abmachungen von Gewerbetreibenden nach Maßgabe der Reichsverordnung gegen Mißbruch wirtschaftlicher Machtstellungen zu überwachen. Die Kartellüberwachungsstelle wird dem Statistischen Landesamt eingefügt.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	9. Nov.	10. Nov.	11. Nov.	13. Nov.	15. Nov.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,75	13,75	13,75	13,75	13,75
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	9. Nov.	10. Nov.	11. Nov.	13. Nov.	15. Nov.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	9. Nov.	10. Nov.	11. Nov.	13. Nov.	15. Nov.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	74,—/75,—	73,75/74,75	73,75/74,75	75,50	75,25/76,25
Pforzheim „	72,50	73,—	—	75,—	75,50
London Uz. d.	24,87	—	—	24,75	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 18. November 1926:

Platin	per g RM BL.—	Feinsilber . . .	per g M —.sis
Feingold . . .	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.sdn
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber . .	„ kg „ N.—
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nl	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 15. bis 21. Nov. 1926:

für 800/000 Mk. 75.—
„ 835/000 „ 79.—
„ 925/000 „ 86.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 15. November 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.25
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.72	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.45	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 9. Nov.	133.50	—	340—350	—	—	105—110
Am 15. Nov.	133,75	—	340—350	—	—	105—110
Am 16. Nov.	133,75	—	340—350	—	—	105—110

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 13. Nov. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 106—108	Altzink	G.-Mk. 42— 44
Altrotguß . . .	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 72— 75	Altweichblei . . .	„ 49— 51
Gußmessing . .	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30% . . .	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 17. Nov. In Amsterdam ist die Marktlage sehr fest. In geschliffenen Diamanten war vorübergehend etwas größere Nachfrage, weil eine Anzahl Käufer aus Antwerpen anwesend waren. Die Kauflust richtete sich auf mittlere und nur in geringerem Umfange auf feinere Qualitäten. Letztere erscheinen zu teuer und werden nur auf feste Bestellung gehandelt. Kleine Brillanten in mittleren und geringeren Qualitäten, sowie Melees, Viertel, 3 per Karat, 4 Grainers und größer fanden willigen Absatz. Für Deutschland wurden ebenfalls Einkäufe getätigt, während Frankreich seit den letzten Wochen weniger Bedürfnis zeigt. Am Roh-Diamantmarkt liegen die Preise fest, doch wird bei Ankäufen etwas mehr Vorsicht beachtet.

In Antwerpen war in den letzten Tagen der Vorwoche wenig Handel wegen der belgischen Festtage. Eine Anzahl ausländischer Einkäufer zeigen Interesse für Gelegenheitskäufe. Die allgemeine Wirtschaftslage übt auf den Diamanthandel einen Druck aus, durch den der Umsatz beschränkt wird, was sich auch auf Frankreich bezieht. Wahrscheinlich werden zahlreiche Verkäufer unter diesen Umständen gezwungen sein, Absatz zu suchen, ganz gleich unter welchen Verhältnissen. Daß Antwerpen in dieser Hinsicht nachgeben muß, wird auch in Amsterdam befürchtet, obwohl man dort der Meinung ist, daß mit der Stabilisierung der belgischen Valuta auch der Reinigungsprozeß beginnt und eine Anzahl minder kapitalfähiger Firmen verschwinden müssen. Zur Zeit werden in Antwerpen Käufe getätigt zu Preisen, die etwa 7 bis 10 Proz. unter Amsterdamer Preis liegen.

London, 17. Nov. In den letzten Monaten hat der Juwelenhandel mit Material, das aus Privatbesitz stammt, ziemlichen Umfang angenommen. Ob die Not dazu zwingt, läßt sich nicht beurteilen, aber es kommt ziemlich viel getragener Familienschmuck auf den Markt, auf dessen Handel sich verschiedene Händler speziell eingestellt haben. So wurde vor einigen Tagen in dem bekannten Auktionslokal von Mess. Knight, Frank & Ruthley in London an einem Tage für 22000 £ getragener Schmuck verkauft. Ein Perlenkollier mit 60 Perlen brachte 3500 £ auf. Hohe Preise werden auch für Diamanten in Fassungen bezahlt, wie Ringe, Nadeln, Armbänder, Broschen. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 17. November:
Diamantbort . . . . . fl. 10.20 per Karat

Die führende Diamanten-Produktionsfirma de Beers Consolidates Mines Ltd. erzielte im letzten Geschäftsjahr ein besonders günstiges Ergebnis. Die Diamantenverkäufe konnten gegenüber dem Vorjahr um 745000 Pfund auf 4194000 Pfund gesteigert werden, und der Reingewinn erhöhte sich sogar um 967000 auf 3161000 Pfund. — Während die Vorzugsaktien-Dividende unverändert 40 Proz. beträgt, wird die der „Preferred Shares" um 20 auf 60 Proz. erhöht. Es wurde eine Dividendenreserve von 450000 Pfund gebildet, durch die der gesamte Reservebestand der Gesellschaft sich auf 3,83 Mill. Pfund (bei einem Aktienkapital von 4,73 Mill. Pfund) steigert. Während des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres war der Diamantenmarkt sehr stetig. Das Syndikat konnte befriedigende Verkäufe vornehmen. De Beers Company erzielte im Durchschnitt leicht erhöhte Preise. *B. T.*

Digitized by Google

Zunahme der Diamantenproduktion. Die südafrikanische Diamantenproduktion betrug im September 1926 338850 metrische Karat im Werte von 1168400 Pfund gegenüber 275612 Karat im Werte von 911100 Pfund im August. Die augenblickliche Produktion ist um 50 Proz. größer als die des ersten Halbjahres 1926. Der Gesamtwert der Diamantenproduktion während der ersten neun Monate dieses Jahres liegt zwischen 6000000 Pfund und 7750000 Pfund, wobei auf die Lager von Lichtenbourg 400000 Pfund entfallen. *B. T.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 17. 11. 1926. Der Goldmarkt weist eine leichte Besserung auf, weil in der Vorwoche für 1915105 £ Gold, außer den übrigen Exporten, nach Deutschland ausgeführt wurde. Die Zufuhren waren geringer gewesen, doch sind neue Importe zu erwarten. Die Notierung blieb konstant auf 84 s. $11^1/_2$ d. — Der Silbermarkt ist mehr preishaltend, bleibt aber unsicher. Britisch-Indien kauft, Frankreich scheint nicht viel Silber mehr abzugeben zu haben, China und Amerika sind die einzigen ungünstigen Faktore der Beunruhigung, weil diese beiden Länder jede Kursbesserung auszunutzen trachten. Die Notierung konnte sich bis auf $25^7/_{16}$ erholen, ist aber etwas zurück gelaufen bis $25^1/_4$. Eine bestimmte Markttendenz läßt sich für die Zukunft noch nicht bestimmen. *Upi.*

Die Zukunft der Randminen. Sir Robert Kotze unterwarf vor wenig Wochen ein etwas trübes Bild von der Zukunft der Goldminen Transvaals. Ihm antwortete Sir Julius Joppe bei der Generalversammlung der South african Townships, Mining & Finance Corporation. Sir Julius gab zu, daß Kotzes Ansicht begründet ist, wenn man sich nur auf die vorliegenden Ziffern stützt. Er erinnerte aber daran, daß die Kosten der Betriebe seit einiger Zeit in beständigem Rückgang sind, dank der Einführung leistungsfähigerer Maschinen. Die Verpochung allein stellt sich 30 Proz. billiger. Es liegen in den produzierenden Minen 220 Millionen Tons Erz, deren Goldgehalt zu gering ist, um jetzt die Verpochung zu rechtfertigen, die aber sofort in Angriff genommen werden können, wenn sich die Kosten weiter verringern. Sir Julius meinte, er habe eine zu hohe Meinung von der Intelligenz der Ingenieure, als daß er ihnen die Lösung des hier vorliegenden Problems nicht zutrauen sollte. Die Minen sind nicht leer gearbeitet, wie man sich dies oft vorstellt; es sind nur die reichsten Stellen herausgesucht worden, während alles Gestein, das unter gegenwärtigen Verhältnissen keine Rentabilität versprach, stehen gelassen wurde. Wenn die Politiker ihr Teil dazu beitragen, daß den Ingenieuren die Arbeit nicht verteuert wird, so wäre das viel nützlicher, als wenn sie sich jetzt den Kopf darüber zerbrechen, was aus Johannesburg später werden soll. Erst für die Gegenwart sorgen, dann wird die Zukunft für sich selbst sorgen. *A. V.*

Rechtzeitige Bedarfsdeckung.

Vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes gehen uns folgende Ausführungen zu: „Die schwierige Wirtschaftslage scheint im Edelmetallgewerbe den Einzelhandel zur Zurückhaltung in der Bedarfseindeckung veranlaßt zu haben. In Großhandelskreisen besteht hierfür volles Verständnis, da man auch dort der Auffassung ist, daß bei der heutigen Wirtschaftslage der Einzelhändler mehr denn je überaus vorsichtig bei seinen Dispositionen sein muß. Trotzdem ist man der Ansicht, daß eine Überspannung dieses Grundsatzes gerade mit Rücksicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest zu unerfreulichen Enttäuschungen auf beiden Seiten führen kann, wenn der Einzelhandel mit der Bedarfseindeckung für das Fest erst zu spät beginnt und damit die Gefahr hervorgerufen wird, daß durch das Anhäufen von Aufträgen beim Großhandel gangbare Ware vergriffen wird und die Ansprüche jeder einzelnen Einzelhandelsfirma, gerade auch in bezug auf Auswahlsendungen, nicht voll befriedigt werden können. Es muß nämlich berücksichtigt werden, daß auch der Großhandel unter den obwaltenden Umständen nur in der Lage ist, im Rahmen seiner eigenen vorhandenen Mittel zu disponieren und daß er hierin mehr oder weniger von den Dispositionen des Einzelhandels abhängig ist. Aus allen diesen Gründen hält man es in Großhandelskreisen für ratsam, den Einzelhandel unseres Gewerbes darauf aufmerksam zu machen, daß dieser mit der Bedarfseindeckung für das Fest nicht zu lange zurückhält, sondern diese rechtzeitig vornimmt. Nur so kann der Großhandel allen Wünschen des Einzelhandels, rechtzeitig gangbare Ware zur Verfügung zu stellen, gerecht werden."

Aus der „Werkufa"

Ortsgruppe Berlin.

Einladung zur Gruppenversammlung am Mittwoch, dem 24. Nov., abends 8 Uhr, in die „Alte Geheimratskneipe", Jerusalemer Str. 9.

Tagesordnung:

1. Verlesung der letzten Niederschrift.
2. Bericht über die letzte Hauptversammlung.
3. Steuervortrag (spez. Gewerbesteuerfragen). Kollege Eichendorff.
4. Mitteilungen des Vorstandes.
5. Wahl einer Vorbereitungskommission für die Vorstandswahlen 1927.
6. Fragekasten.
7. Sonstiges.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Mitteilungen ist Ihr Erscheinen im eigensten Interesse Pflicht.

Josef Drechsel, I. Vorsitzender. *Max Mertens,* Schriftführer.

Messewesen

Stimmen über die Leipziger Messe. L. L. Detsinyi, der Vorsitzende des Aussteller-Ausschusses der Leipziger Textilmesse, beginnt einen Artikel über die Zukunft der Leipziger Messe wie folgt: „Wenn auch das Resultat der letzten Leipziger Messe zum Jubel keine Veranlassung bot, war sie nach einstimmigem Urteil aller objektiven Teilnehmer doch eine durchaus gesunde und für die Zukunft Gutes versprechende Verkaufsmesse". Im Verlaufe seiner Ausführungen kennzeichnet Herr Detsinyi die Bedeutung der Leipziger Messe mit den folgenden Worten: „Die Ausstellerschaft steht auf dem Standpunkt, daß die Leipziger Messe im ganzen eine wirtschaftliche Frage nationaler Bedeutung ist und daß alle Wirtschaftskreise in Deutschland nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht haben, an diesem Wirtschaftsorganismus, um den uns die ganze Welt beneidet, mitzuarbeiten".

Die Termine der Leipziger Messen im Jahre 1927. Im Jahre 1927 findet die Leipziger Frühjahrsmesse vom 6. bis 12. März statt, jedoch sind die Technische und die Baumesse bis 13. März, die Betriebstechnische Messe sogar bis 20. März geöffnet. Die Leipziger Herbstmesse beginnt am 28. Aug. und endet am 3. Sept.

Postalisches.

Neuerungen im Postanweisungsverkehr. Vom 1. September an wurden die Meistbeträge für Postanweisungen und Postaufträge nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und für Nachnahmen auf Briefsendungen und Postpaketen aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig von 1000 auf 1200 Danziger Gulden erhöht. Die Meistbeträge für Postanweisungen und Postaufträge aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und für Nachnahmen auf Briefsendungen und Postpaketen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig sind vom gleichen Zeitpunkt an auf 1000 Rmk. festgesetzt worden. Vom gleichen Tage an wurde der Postanweisungsverkehr zwischen Deutschland und Albanien für gewöhnliche und telegraphische Postanweisungen aufgenommen. Die Beträge der Postanweisungen sind in beiden Richtungen in amerikanischer Dollarwährung anzugeben; Meistbetrag 100 Dollars. Bruchteile eines Cents sind nicht zulässig. Postanweisungen zwischen Deutschland und Niederländisch-Guyana werden nicht mehr über die Niederlande, sondern unmittelbar ausgetauscht. Die Vermittlungsgebühr der niederländischen Postverwaltung fällt daher künftig weg. Der Meistbetrag für Postanweisungen aus Deutschland nach Niederländisch-Guyana ist auf 500 niederländische Gulden festgesetzt worden. Ferner sind von jetzt an Postaufträge und Nachnahmen auf Briefsendungen und Postpaketen im Verkehr mit Niederländisch-Guyana zugelassen. Die Postaufträge nach Niederländisch-Guyana haben auf niederländische Gulden, Meistbetrag 500 niederländische Gulden, zu lauten. Die Beträge der Nachnahmen nach Niederländisch-Guyana sind in Reichsmark anzugeben, Meistbetrag 800 Rmk.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander S. K. in W.

6153. Wer liefert billige, gepreßte Zigarettenetuis mit Jagdemblemen? H. V. in T.

6155. Wer ist Hersteller von silbernen Mokkalöffeln mit vergoldeter Laffe und dem Warenzeichen CAB, und wer fabriziert solche mit einem fünfteiligen Halbstern als Fabrikmarke? J. E. in K.

6157. Wer liefert Diademe für Schützenköniginnen mit beweglichen Eicheln und Eichblättern? R. H in L.

6158. Wer kennt den Metallwarenfabrikanten, dessen Erzeugnisse mit nebenstehendem Zeichen gestempelt sind? A. L. in L. 5051

6159. Wer stempelt 800er Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

6160. Welcher Fabrikant stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit dem Stempel 60 K u T? O. S. in L.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6162. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der drei zusammengehörigen Denkmünzen aus Bronze, welche des deutschen Volkes Leidensweg vom 1. Nov., 15. Nov. und 1. Dez. 1923 angeben? Auf allen drei Münzen ist auf der Vorderseite das Bild einer knienden Frau, in der Mitte ein stehender Mann und zur linken Hand des stehenden Mannes ein Junge. Rings im Kreise herumstehend: „Des deutschen Volkes Leidensweg", und auf der Rückseite: am 1. Nov. 1923 kostete 1 Pfund Brot 3 Milliarden, 1 Pfund Fleisch 36 Milliarden, 1 Glas Bier 4 Milliarden. Auf der zweiten Münze steht auf der Rückseite wieviel es am 15. Nov. kostete, und auf der dritten wieviel am 1. Dez. Auf der Vorderseite ist unten in der Mitte das Zeichen MM (zusammengestellt) und auf der dritten Münze außerdem auf der Schriftseite rechts EM, scheinbar mit noch einem Buchstaben verbunden, sichtbar. E.W. in D.

6163. Wer ist Fabrikant von Alpaka versilberten Bestecken mit dem Stempel E. K. 90? A. Sch. in M.

6164. Wer liefert schwere massive silberne Bestecke in Rokokomuster mit einem sechszackigen Stern neben dem gesetzlichen Feingehaltszeichen? H. W. in F.

6165. Welcher Kollege kennt die genaue Anschrift eines Elfenbeinmalers, der seine Arbeiten mit „W. Hartmann, Dresden" zeichnet? K. B. in M.

6166. Welche Firmen liefern Maschinen für die Besteckfabrikation? Welche Art Maschinen kommen in der Hauptsache dafür in Betracht? Wer liefert Hilfsmaschinen für die Herstellung handgeschmiedeter Bestecke und welche? J. & V. in W.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6168. Wer kauft alte Gold- und Silbermünzen? A. B. in E.

Exportverbindungen gesucht. Die Firma J. Carreira junior, Rue do Lavradio 74, Rio de Janeiro, die bereits etwa zehn deutsche Werke vertritt und bestens empfohlen wird, sucht noch weitere Vertretungen in jedem Artikel. Korrespondenz englisch.

Antworten:

6111 u. 6157. Den Herren Kollegen B. B. in Meppen und Th. H. in Hann.-Minden für freundliche Unterstützung vielen Dank.

6151. Herrn Goldschmied E. B. in Haderslev (Dänemark) für frdl. Unterstützung verbindlichsten Dank.

6152. Herrn Juwelier Fr. D. in Neustadt, O.-S., besten Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Geislingen-St. Am 1. November ds. Js. beging Kommerzienrat Hugo Fahr, Direktor in der Württemberger Metallwarenfabrik, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Neben einer großen Anzahl Ehrungen, Glückwünsche usw. wurde dem Jubilar vom Oberbürgermeister für die im öffentlichen Interesse geleistete Arbeit die auf Pergament geschriebene Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts überreicht.

Kopenhagen. Prokurist August Petersen feierte das 25jährige Jubiläum im Dienste der Goldwarenfirma Harald Fischer. — Hofjuwelier Johan Hertz und Gattin feierten ihre Silberne Hochzeit. *B.*

Schwäb. Gmünd. Bei der Silberwarenfabrik G. Kurz konnte wiederum ein Jubiläum gefeiert werden. Der Silberschmied August Köhler hat 25 Jahre treuer Pflichterfüllung hinter sich und wurde von seinen Kollegen und den Geschäftsinhabern herzlich beglückwünscht und mit Geschenken erfreut.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Atvidaberg (Schweden). Fa. Anna Gullqvist. Handel mit Goldwaren. *B.*

Eisenach. Um Irrtümer zu vermeiden, teilt uns Herr Ferd. Lange, Querstraße 3, mit, daß die Firma Ernst Jähler, Eisenach, Querstraße 3, bereits seit 1. April 1925 aufgelöst und erloschen ist. Der restliche Warenbestand ist käuflich in den Besitz des Herrn Ferd. Lange übergegangen, der seitdem sein Geschäftslokal im Hause der Rentnerin Frau Wwe. Jähler, Querstr. 3, hat.

Hanau. Die Firma Gebrüder Elsaß, Inh. Hermann und Hugo Elsaß, Fabrik feiner Juwelen und Bijouterien, verlegte wegen Vergrößerung ihres Betriebes ihre Geschäftsräume von Langstraße 81 nach Nürnberger Straße 2.

Kopenhagen. Die Hofjuwelierfirma A. Dragsted, Bredgade 17 (mit Werkstatt) gab das bisherige Zweiggeschäft in der Östergade auf. — Aus der alten Fabrik silberplattierter und vernickelter Waren F. Blochs Efterf. trat E. B. Fenger aus. A. S. Halland führt die Firma allein fort. — Für Versilberung u. dgl. wurde A. F. A. Forsölvnings- og Forniklings-Anstalt von P. Johansen errichtet. *B.*

Malmö (Schweden). Fa. Sigrid Olssons Juvelerare- och Guldsmedsaffär. Handel mit Goldwaren. *B.*

Örebro (Schweden). Fa. Norra Guldsmedsaffären L. Lagerman. Handel mit Goldwaren. *B.*

Tomelilla (Schweden). Die Goldschmiedefirma Tomelilla Guldsmedsaffär ging von Martin Lysell an Gustava Edikson über. *B.*

Tranas (Schweden). Die Goldschmiedefirma Hjalmar Malmqvist wurde gegründet. *B.*

Gestorben.

Kopenhagen. Goldschmiedemeister Vald. Chr. Christensen ist gestorben. — Goldschmied Valdemar Sejr Andersen ist gestorben. *B.*

Norrahammar (Schweden). Ingenieur Oskar Nilsson, Leiter der Britanniametallwarenfabrik von Norrahammars Bruk (Inh.: Husqvarna Vapenfabriks A.-B.), gegen 30 Jahre bei der Firma, starb, 53 Jahre alt. *B.*

Schwäb. Gmünd. Am 15. November starb der Kaufmann Wilhelm Rodi. Der Verstorbene stand 55 Jahre im Dienste der Erhard & Söhne A.-G. und hat sich mit Fleiß, Hingabe und strengster Rechtlichkeit für das Gedeihen der Firma eingesetzt.

Söderhamn (Schweden). Juwelier C. J. Lindberg starb im Alter von 54 Jahren. *B.*

Königsberg i. Pr. Am 10. ds. Mts. ist hier der Juwelier Herr Ernst Kullmann im Alter von 50 Jahren gestorben.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Hanau. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Edelsteinhändlers Georg Müller, Herrnstr. 5, wurde, nachdem der Zwangsvergleich vom 16. Juni 1926 rechtskräftig geworden ist, aufgehoben.

Digitized by Google

Von den Aktien-Unternehmen.

Bing-Werke Akt.-Ges., Nürnberg. Das Unternehmen wies bei 13¾ Millionen Kapital Ende 1925 17½ Mill. Mk. Verbindlichkeiten auf. Eine weitgehende Umwandlung von Lieferanten- auf Bankkredite brachte eine Erleichterung. Auch scheinen im Konzernabbau einige Fortschritte erreicht zu sein. Gegenwärtig finden, wie aus Verwaltungskreisen mitgeteilt wird, Verhandlungen wegen weiterer Erleichterungen statt, die in verschiedene Richtungen gehen. Die Beschäftigung sei gut, der Umsatz befriedigend. Die Verwaltung legt Wert darauf, die Bankschulden zu vermindern. Verhandlungen hierüber seien im Gange. Darüber hinaus bestätigt jedoch die Verwaltung die Gerüchte nicht, die wissen wollen, daß eine Kapitalzusammenlegung von 2 : 1 in Erwägung stehe und eine Wiedererhöhung im gleichen Verhältnis.

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin.

Verhandlungsbericht

der 4. ordentlichen Innungsversammlung am Mittwoch, den 13. Okt. 1926, abds. 7½ Uhr, in den Bismarck-Sälen, Neue Grünstr. 28.

Der Obermeister Gießel eröffnet die von 98 Kollegen besuchte Versammlung und begrüßt die Gäste, Herrn Obermeister Ostwald, Meißner und Sembach von der Schöneberger Innung, sowie Herrn Fachschulleiter Wewezer.

Punkt 1a. Mit ermahnenden Worten des 1. Obermeisters werden 17 Lehrlinge ausgeschrieben und 10 Lehrlinge eingeschrieben.

Punkt 1. Auf Vorlesung der letzten Niederschrift der Innungsversammlung wird verzichtet, da dieselbe im Fachblatt veröffentlicht wurde; dieselbe wird für angenommen erklärt.

Punkt 2. Als Mitglieder werden aufgenommen: Paul Hackenbeck, Alfons Fischer.

Punkt 3. Kollege Haberl gibt als Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission einen eingehenden Bericht über die Prüfung, welche in der Schulwerkstatt stattgefunden hat. — Von 17 Lehrlingen, die geprüft wurden, erhielten zwei Lehrlinge das Prädikat „Sehr gut", acht „Gut", sechs „Ziemlich gut", einer „Genügend". Er berichtet gleichzeitig über die Pflichtarbeit, welche bei dieser Prüfung das erste Mal gestellt wurde und ist mit den Ergebnissen zufrieden. Da aber durch diese Neueinführung die Prüfung mehr Zeit erfordert wie bisher, so stellt sie eine Mehrbelastung der Kommission sowie der Lehrherren dar. Es fragt sich, ob nicht aus diesem Grunde von der Pflichtarbeit in Zukunft Abstand genommen werden soll. In der allgemeinen Aussprache war die Mehrheit für Beibehaltung der Pflichtarbeit. — Auf der Ausstellung für Lehrlingsarbeiten sind 20 Arbeiten prämiiert worden. Kollege Haberl bedauert, daß sich nicht alle Lehrmeister an solchen Veranstaltungen beteiligen. — Der Obermeister dankt der Gehilfenprüfungs- und Ausstellungskommission für ihre und Herrn Haberl besonders für seine Tätigkeit und übermittelt die Grüße der beiden Handwerkskammer-Präsidenten, die ihre außerordentliche Befriedigung über unsere Ausstellung ausgesprochen haben.

Punkt 4. Obermeister Rost gibt einen ausführlichen Bericht über den Reichsverbandstag in Gmünd und macht darauf aufmerksam, daß wir unsere Mitgliedschaft dem Reichsverband gekündigt haben. Er fordert die Kollegen auf, sich darüber zu äußern, ob die Kündigung aufrecht erhalten bleiben soll. Es entwickelt sich hierüber eine recht lebhafte Debatte, in der das Für und Wider den Reichsverband erwogen wird. — Durch Abstimmung wird mit 96 Stimmen beschlossen, die Kündigung bestehen zu lassen, gegen 2 Stimmen, die für ein Bleiben im Reichsverband waren.

Punkt 5. Kollege Eichendorff berichtet über die Gewerbesteuer und hebt hervor, daß infolge hoher Nachforderungen viele Gewerbetreibende ruiniert werden. Was für große Verbitterung hierdurch in die Kreise der Gewerbetreibenden getragen worden ist, beweisen die Protestkundgebungen. Er fordert die Kollegen auf, ihre Steuerbescheide nachzuprüfen und gegen höhere Berechnung als 100 Proz. der Vorauszahlung für 1925 nach § 4 des Gewerbesteuergesetzes Einspruch zu erheben. An die Steuerkasse aber einen Antrag zu stellen, die Zahlungen in fünf Monatsraten bis zum 31. März 1927 zinslos zu stunden.

Punkt 6. Obermeister Gießel gibt bekannt, daß seine Wahlzeit zu Ende geht und er auf eine Wiederwahl verzichtet, da er im letzten Jahr mit seiner Tätigkeit keine Befriedigung gefunden hat. Aus dem Kreise des Vorstandes ist der Antrag gestellt worden, eine vorbereitende Kommission für die Obermeisterwahl zu bilden, er bittet, hierzu Vorschläge zu machen. Kollege Haberl hält die Bildung einer solchen Kommission für unzweckmäßig. Kollege Drechsel und Esdohr sprechen für die Zusammenstellung der Kommission und schlagen fünf Mitglieder vor. Kollege Wingberg spricht gegen die Bildung der Kommission, er ist der Ansicht, daß für diesen Posten der Würdigste zu wählen ist, mithin die Wahl zu entscheiden hat und nicht die Kommission. Da die Versammlung für diese Kommission sehr wenig Sympathie zeigt, wird der Antrag gestellt, den Punkt 6 abzulehnen. Punkt 6 kommt zur Abstimmung und wird mit 90 gegen 6 Stimmen abgelehnt.

Punkt 6a. Zu Kassenprüfern werden die Kollegen Bauer, Bümmler und Fritze einstimmig wiedergewählt.

Punkt 7. Der Obermeister gibt bekannt, daß die Potsdamer Innung am 19. 10. 26 und die Schöneberger Innung am 21. 10. 26 ihre Innungsversammlung abhalten und bittet die Kollegen diese Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Auf das dem Kollegen Funk anläßlich seiner Silbernen Hochzeit übersandte Telegramm liegt ein Dankschreiben vor. Der Obermeister teilt mit, daß er im Besitz einer Smaragdlupe ist und diese im Bedarfsfalle den Kollegen gern zur Verfügung stellt. Diverse Briefe werden bekannt gegeben. Kollege Eichendorff wirbt für die Sterbe- sowie Unterstützungskasse.

Punkt 8. Der Obermeister berichtet, daß auf der letzten Vollversammlung der Handwerkskammer über die Krankenversicherung „Vohk" eingehend gesprochen worden ist, und bittet alle Kollegen, die Beschwerde führen wollen, die Beschwerden schriftlich anzubringen. Kollege Lemke spricht über die Trauringpreise und fordert auf, zur Kontrolle Ringe aufzukaufen und probieren zu lassen. Obermeister Ostwald dankt für die Einladung und stiftet für die Innungsbibliothek ein Werk seines Bruders, des ehemaligen Goldschmieds und jetzigen Schriftstellers Hans Ostwald, „Die Kultur- und Sittengeschichte Berlins". Der Obermeister dankt herzlich für die Spende. Kollege Rost gibt bekannt, daß jeder Betrieb, in dem ein Motor läuft, bei der Norddeutschen Berufsgenossenschaft versicherungspflichtig ist. Kollege Eichendorff gibt die Bestimmung bekannt, daß, wenn der Lehrmeister gleichzeitig der Vater des Lehrlings ist, er mit dem Sohn keinen Lehrvertrag zu tätigen braucht, der Vater muß aber die Befugnis haben, Lehrlinge auszubilden und den Lehrling bei der Innung anmelden. Eine Anfrage des Kollegen Kirchner betreffs Eintragung der Ankäufe wird dahin beantwortet, daß gesetzlich bestimmt ist, die Ankäufe entweder in das Trödelbuch oder in das sogenannte Ankaufsbuch einzutragen. Es wir bekanntgegeben, daß Herr Dr. Schloßmacher vom Institut für Edelsteinforschung einen Kursus für das Privatpublikum eingerichtet hat. Der in Aussicht genommene Edelsteinkursus durch Herrn Prof. Belowsky soll erst im Frühjahr 1927 stattfinden. Eine Sammlung zum Besten der Unterstützungskasse ergibt 47.60 Mk.

Schluß der Sitzung 11 Uhr.

gez. *Richard Gießel*, 1. Obermeister. gez. *Alfred Hempel*, 1. Schriftf.

Die Zentral-Vereinigung der Juwelenhändler u. verwandter Branchen E. V., Berlin, hat ihr Klublokal jetzt wieder wie früher Friedrichstraße 76 I. In der am 23. Oktober abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde zum ersten Vorsitzenden Herr Dr. Ackenheil, Berlin-Wittenau, Rosenthalerstr. 42, gewählt.

Schwedens Goldschmiede-Verband ersuchte die Regierung um baldige Aufhebung der Luxussteuer, die nur einen verhältnismäßig kleinen Betrag einbringe, aber dem Gewerbe großen Schaden zufüge und in letzter Zeit u. a. auch in Deutschland wieder abgeschafft worden sei. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Das Wichtigste! Das ist zur Zeit die Weihnachtsreklame. „Wenn alles liebt, kann ich allein nicht hassen" — das gilt auch für den Goldschmied. Alle Welt liebt und umwirbt zur Zeit die Käuferschaft, besonders aber jetzt vor Weihnachten. Das Zeitungsinserat gewinnt deshalb immer mehr an Bedeutung — sofern es wirksam ist. Die beste Wirkung erzielt man aber immer mit einem guten Klischee. Unser Verlag bietet Ihnen solche zu billigem Preise. Beachten Sie bitte unsere Klischee-Abbildungen im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer, Seite 16.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet
4. Dezember

Goldgewinnung und Goldbearbeitung im Altertum.

Von Dr. Th. Wolff-Friedenau.

Die Gewinnung und Bearbeitung des Goldes ist eines der reizvollsten und inhaltsreichsten Kapitel der menschlichen Kulturgeschichte, insbesondere jenes großen Zweiggebietes derselben, das wir als Kunstgewerbe bezeichnen. Denn seit die Menschen sich überhaupt mit der Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung der Metallerze und Metalle zu befassen begonnen hatten, war es stets das Gold, das ihre Aufmerksamkeit am meisten anregte und dessen Besitz dem aller anderen Metalle, ja fast sogar aller anderen irdischen Stoffe, vorgezogen wurde. Fragen wir nach der Ursache dieser uralten Wertschätzung des Menschen für das Gold, wie wir sie in gleicher Weise kaum noch für irgendwelche anderen Stoffe vorfinden, so können wir die Antwort darauf nur in den Eigenschaften des edlen Metalles selbst finden. Vor allem der leuchtende Glanz des Metalles, der edler und reiner ist wie der jedes anderen Metalls; dann aber auch seine nahezu absolute Unveränderlichkeit, vermöge deren dieses Metall mehr wie es bei allen anderen Metallen der Fall ist, atmosphärischen, chemischen und sonstigen verderblichen äußeren Einflüssen zu widerstehen vermag, jene Eigenschaft also, die wir als die „Beständigkeit" des Goldes bezeichnen und welches die Sprichwörter: „Treu wie Gold" und „Echt wie Gold" geprägt hat; ferner seine hohe Geschmeidigkeit, durch welche es der gewerblichen und künstlerischen Bearbeitung ein so williges Material darbietet, an dem sich die Arbeit des Metallarbeiters, des Schmiedes, zur Kunst, zur Goldschmiedekunst empor entwickelt hat; endlich seine große Seltenheit, die dem mit so vielen edlen und wertvollen Eigenschaften ausgestatteten Metall den Nimbus des Auserwählten und Kostbaren verleihen mußte und es bei ausnahmslos allen Völkerschaften, denen es bekannt wurde, zum Typus des Wertobjektes, zum „Schatz" machten. Das und noch vieles andere waren von jeher die Eigenschaften, die dem gelben Metall seine besondere Bedeutung verliehen und es in der Wertschätzung der Menschen aller Zeiten und aller Nationen nicht nur über alle anderen Metalle, sondern sogar über fast alle anderen materiellen Güter stellten. Dem Sagen- und Märchenschatz aller Völker hat dies auserwählte Metall reichen Stoff gegeben und in einer großen Anzahl von Sprichwörtern, Sentenzen usw., die das Gold zum Gegenstand haben, bekundet sich die enge Verknüpfung dieses Metalles mit dem Kultur- und Geistesleben, vor allem auch mit dem Kunstleben und Kunstschaffen der Menschen aller Kulturstufen. Gewiß, es gibt Metalle, die noch teurer und seltener sind als das Gold, wie etwa das Platin. Dennoch aber ist es ausgeschlossen, daß das Platin, das ja überhaupt erst seit knapp anderthalb Jahrhunderten zum Kulturbesitz der Menschheit gehört, selbst wenn es schon viel früher bekannt gewesen wäre, jemals eine so umfassende und inhaltsreiche Rolle im Geistes- und kunstgewerblichen Leben der Menschheit hätte spielen können.

Schon in ältester, jeder genaueren geschichtlichen Forschung entrückten, der sogenannten prähistorischen Zeit, die nur durch Funde von Knochen und sonstigen Überresten der damaligen Tier- und Menschenwelt sowie von primitiven Werkzeugen, Gerätschaften und ähnlichen Erzeugnissen, die der damalige Mensch kannte und gebrauchte, notdürftig zu unserer Kenntnis gelangt ist, finden wir die Gewinnung und die Verwendung des Goldes, wie verschiedene aus jener Zeit stammende Funde von aus Gold gefertigten Gegenständen beweisen. Die Funde gehören ihrer Herkunft nach der Metallzeit an, in welcher der prähistorische Mensch, nachdem er das Entwicklungsalter der Steinzeit überstanden hatte, zum ersten Male das Metall bzw. einige Metalle und Metallegierungen als Material zur Herstellung seiner Geräte und Waffen verwandte, ein Material, das einer viel weitgehenderen und kunstvolleren Bearbeitung fähig war als der spröde Stein, und das ihm daher auch bereits eine erheblich höhere Kulturstufe erschloß als jener. Kupfer, Bronze und Eisen sind die hauptsächlichsten der verwandten Metalle jenes Zeitalters, die in geschichtlicher Reihenfolge hintereinander auftreten, so daß man in diesem Zeitalter wieder eine Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit unterscheidet. Neben diesen drei Hauptmetallen finden wir, und zwar schon von der ältesten Epoche des Metallzeitalters, also der Kupferzeit an, auch das Gold vor, freilich seiner Seltenheit wegen in nur beschränktem Gebrauch und nur zu Schmuckwerk des vorgeschichtlichen Menschen verwandt oder als Zierat an anderen, nicht goldenen Gegenständen dienend. So sind Schwertgriffe aus Bronze und Eisen gefunden, die mit Goldplatten oder auch Golddraht verziert sind, dann eine Art spiralförmiger Armbänder und bereits eine Art ganz oder teilweise goldener großer Gewandnadeln, die sogenannten „Fibeln", die wir in vervollkommneter Form fast durch die ganze Geschichte der späteren Goldschmiedekunst verfolgen können; an weiteren prähistorischen Goldschmuckgegenständen sind Arm- und Glasringe, verschiedene Formen von Kopfschmuck und auch eine Art von Schüsseln gefunden, außerdem aber sogar goldene Äxte, Beile und andere Waffengeräte, die vielleicht der Ehrenschmuck der kriegerischen Anführer gewesen sein mögen. Diese Funde repräsentieren zum Teil einen ganz erheblichen Metallwert, was um so bemerkenswerter ist, als wir über die Herkunft bzw. das Vorkommen und die Gewinnung des prähistorischen Goldes nichts wissen. Ist die Technik der gefundenen Arbeitsstücke natürlich auch nur eine geringe und notdürftige, so läßt sie doch erkennen, daß der prähistorische Mensch seine gesamte Kunstfertigkeit auf die Bearbeitung solcher goldenen Gegenstände verwandte, an denen sich sein kunstgewerbliches Können in fruchtbarer Weise betätigen und entwickeln konnte. Vereinzelte aus der späteren Metallzeit herrührende Stücke weisen bereits einen höheren, nicht unerheblichen Grad kunstgewerblicher Fertigkeit auf; die Fundorte der aus prähistorischer Zeit stammenden Goldgegenstände sind durchweg Nord- und Mitteleuropa. Von einer prähistorischen Goldschmiedekunst in anderen Erdteilen ist uns nichts bekannt

Digitized by Google

Auf einer ungleich höheren Stufe seiner Verwendung und und Bearbeitung finden wir das Gold zunächst bei den alten Ägyptern, dem wohl ältesten Kulturvolke, dem die Menschheit ja so Vieles aus ihrer technischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Entwicklung verdankt. Um 5—6 Jahrtausende v. Chr. reicht bei den Ägyptern der Gebrauch des Goldes zurück, das wahrscheinlich das erste bzw. älteste Metall der altägyptischen Kultur und auf alle Fälle schon lange im Gebrauch war, ehe die Ägypter das Silber kennen lernten, das von ihnen „weißes Gold" genannt wurde, wohl wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Golde in seinem chemischen und physikalischen Verhalten.

Schon zeitig müssen sich bei den Ägyptern ganz ungeheure Mengen Goldes angesammelt haben, denn der Gebrauch, den sie von diesem machten, war ein — an unseren Verhältnissen gemessen — äußerst verschwenderischer, und sämtliche geschichtlichen Forschungen berichten von den riesigen Schätzen an goldenem Geschmeide und goldenen Geräten, welche die ägyptischen Könige und Priester in ihren Palästen und Tempeln bargen, wohl auch bei der Beerdigung Verstorbener mit ins Grab senkten. Bekleideten sie doch nach der übereinstimmenden Überlieferung verschiedener Schriftsteller des Altertums wie Herodot, Diodorus usw., ihre Möbel und Wände, ja selbst die Türflügel mit Goldblech, und wenn das sicherlich auch nur ein Luxus der Vornehmsten gewesen sein mag, so läßt doch dieser profane Gebrauch des edlen Metalls auf ganz ungeheure Vorräte an diesem schließen. Selbstverständlich bestand auch eine sehr ausgebreitete Verwendung des Goldes zur Verfertigung von Schmuckgegenständen, und die altägyptische Goldschmiedekunst muß nach in Grabstätten und Pyramiden aufgefundenen und noch jetzt sehr gut erhaltenen Erzeugnissen von ihr auf einer bereits ganz bedeutenden Höhe gestanden haben, die technisch zwar von dem heutigen Goldschmiedegewerbe übertroffen wird, künstlerisch aber dieser nur wenig nachstand. Armbänder, Diademe, goldene und goldverzierte Waffen, Gerätschaften der verschiedensten Art, alles in künstlerisch hochentwickelter Ausführung, sind in ägyptischen Gräbern gefunden worden; die ältesten aufgefundenen Erzeugnisse des Goldschmiedegewerbes im Lande der Pharaonen mögen wohl ihrer Entstehung nach um 4500 bis 5000 Jahre v. Chr. zurückliegen. Die Ägypter waren auch die ersten, die das Gold zum Tauschmittel, also zum Geld erhoben, ursprünglich in der Form zugewogener Barren, Stangen oder Stücke, später in Form von Münzen. Die ersten Goldmünzen sind ägyptischen Ursprungs und dürften etwa aus dem 17. Jahrhundert v. Chr. stammen.

Über die Herkunft des Goldes der Ägypter sind wir dank den Überlieferungen vieler Schriftsteller des Altertums, ziemlich genau unterrichtet. Die Pharaonen gewannen zwar große Schätze an Gold durch den Tribut zinspflichtiger Völker, wie auch durch den Handelsverkehr mit anderen goldreichen Ländern; den weitaus größten Teil ihres Goldes gewannen sie aber durch den Bergbau ihres Landes selbst. Das alte Ägypten war wohl das goldreichste Land der alten Welt, dessen Goldlager schier unerschöpflich gewesen sein müssen. Die ältesten Nachrichten über den Betrieb der ägyptischen Goldbergwerke stammen aus der Zeit des Königs Tutmosis III., der etwa um das Jahr 1500 v. Chr. lebte, und finden sich in der Völkertafel von Karnack, einer bildlichen Geschichtsdarstellung in einem der berühmten Tempelbauten der genannten altägyptischen Stadt, in welcher das Land Matju als Gewinnungsort des gelben Metalles bezeichnet ist. Eine spätere Bildurkunde berichtet, daß zur Zeit Ramses II., also ungefähr im Jahre 1200 v. Chr. in der Provinz Akita große Lager an Gold gefunden und viele Schatzgräber dorthin gezogen seien. Selbstverständlich aber datiert der ägyptische Goldbergbau lange vor diesen ersten Nachrichten über ihn. Wir wissen heute, daß die bedeutendsten Goldbergwerke der Ägypter sich in Apollonipolis, einer alten Tempelstadt am Nil, sowie in Koptos, einem Ort in Oberägypten, vor allem aber im Lande Nubien in Nordostafrika, das seinen Namen seinem Goldreichtum verdankt (Nubien oder Nube heißt Goldland), befanden. Von den ungeheueren Goldschätzen der nubischen Bergwerke berichten Herodot, Plinius u. a. wahre Wunderdinge; das Gold soll hier in solchen Mengen gefunden worden sein, daß, wie Herodot berichtet, die in den Bergwerken verwandten Sklaven mit goldenen Fesseln gekettet worden sein sollen. Derselbe Schriftsteller berichtet auch von der Goldgewinnung der Ägypter an den Flüssen Senegal und Dscholiba. Dagegen hat sich nicht feststellen lassen, wo das Goldland Ophir, dessen Goldreichtum schon die Bibel rühmt und von dem der biblische König Salomo die großen Mengen Goldes bezog, die er zu seinen Palast- und Tempelbauten verwandte, gelegen war; die Wissenschaft hat sich neuerdings vielfach mit diesem Gold- und Märchenland beschäftigt und glaubt es in einer Landschaft in Ostafrika gefunden zu haben, ohne diese Annahme jedoch mit Sicherheit verbürgen zu können. Der griechische Schriftsteller Diodorus gibt an, daß der jährliche Ertrag der ägyptischen Goldbergwerke zur Zeit Ramses II. ungefähr 2700 Millionen Goldmark heutigen Geldes betragen hat, also ungefähr $2^1/_2$ mal so viel wie die Goldproduktion der ganzen Welt im Jahre 1901, die etwa 1100 Millionen Goldmark ergab. Wie weit die Angaben Diodorots zutreffend sind, wissen wir allerdings nicht. Eine wie große Bedeutung aber trotz dieser ungeheuren Mengen daß Gold im alten Ägypten besaß, geht wohl am besten daraus hervor, daß man sich bereits damals angelegentlich mit der Kunst befaßte, Gold zu machen. Die Alchemie hatte ihren Ursprung im Lande der Pharaonen, aus dem auch das älteste Rezept, Gold zu machen, die „Tabula smaragdina", die aus dem dritten Jahrhundert v. Chr. stammt, herrühren soll. Wahrscheinlicher ist indessen, daß der Verfasser dieses ebenso genauen wie umständlichen Rezeptes, Gold auf künstlichem Wege aus anderen Stoffen herzustellen, ein ägyptischer Priester namens Hermes war, der im Jahre 100 n. Chr. lebte; auf den Besitz dieses Rezeptes dürfte jedenfalls der Goldreichtum Ägyptens nicht zurückzuführen sein.

Wie die Ägypter, so schätzten und sammelten auch die orientalischen Völkerschaften jener Zeit, die Perser, Assyrer, Babylonier, Israeliten usw., ferner auch die Inder, das Gold als Wert- und Schmuckmittel. In allen Mythen dieser Völker spielt es eine hervorragende Rolle, überall ist es das Sinnbild des begehrenswertesten irdischen Gutes, der Macht und Größe und das Symbol der höchsten, menschlichen Würde. Der goldene Thron und das goldene Zepter sind das Sinnbild der Königsgewalt bei allen diesen Völkerschaften, der goldene Stuhl Mosis, die goldene Bundeslade der Israeliten und der goldbedeckte Tempel Salomons spiegeln die Bedeutung des gelben Metalles im Geistesleben und Religionskult jener Zeit getreulich wieder, und griechische Geschichtsschreiber teilen mit, daß die Persischen Könige bei feierlichen Zeremonien goldene Gewänder trugen, deren jedes einen Wert von 50 Millionen Mark besessen haben soll. Der König Nebukadnezar ließ für seinen Tempel mehrere Götterbilder aus massivem Gold herstellen, deren jedes an 1000 Zentner gewogen haben soll. Wieviel an diesen Angaben Übertreibung ist, läßt sich allerdings nicht feststellen; beruhten sie vollständig auf Wahrheit, so müßte in jener Zeit das Gold in solchen Mengen vorhanden gewesen sein, wie etwa im Mittelalter das Kupfer. Übrigens waren die zuletzt genannten Völkerschaften mit Ausnahme der Inder, nicht wie die Ägypter, die glücklichen Besitzer eigener Goldbergwerke, sondern sie erwarben ihre Goldschätze durch den Handel mit den von Natur aus goldreichen Ländern, wohl auch durch kriegerische Eroberungen oder durch die Tributpflicht unterworfener anderer Völker. Dagegen war Indien ebenso wie Ägypten das Land großer Naturschätze an Gold, die übrigens die ägyptischen lange

Digitized by Google

überdauerten und noch im Mittelalter Indien zu dem Gold- und Märchenlande machten, dessen Reichtum sprichwörtlich wurde. Die Fundstätten des indischen Goldes waren das Stromgebiet des oberen Indus und Satledsch im heutigen Tibet, sowie die Abhänge des Himalajagebirges. Der Goldbesitz Indiens war bereits im Altertum von Sagen umwoben; so berichtet Plinius, daß die Inder ebenso wie auch die Skythen ihre Goldschätze von Greifen bewachen ließen; es ist nicht bekannt, welcher wahre Kern an diesen und ähnlichen sagenhaften Berichten ist. Herodot berichtet sogar, daß in Indien das Gold von Ameisen, die so groß und stark wären, wie die Füchse, aus der Erde gegraben würde. Diese märchenhafte Mitteilung ist neuerdings in gewissem Sinne bestätigt worden. Die indischen Eingeborenen verwenden nämlich heute noch, wie schon in ältester Zeit, zur Gewinnung des Goldes Murmeltiere, welche die Erde aufwühlen und dadurch auch die darin befindlichen Goldklümpchen zutage fördern, die dann von den Eingeborenen herausgelesen werden. Aus diesen Murmeltieren hat Herodot die Fuchsameisen gemacht, die den Nimbus des indischen Goldes noch Jahrhunderte lang gesteigert haben. Auch Kleinasien erfreute sich eines natürlichen Goldreichtums, besonders im Stromgebiet des Paktolos, dann in Phyrgien und Lydien, wo das edle Metall durch Wäscherei oder bergwerksmäßigen Betrieb gewonnen wurde.

Noch heute ist der Reichtum des indischen Königs Krösus, den dieser den Goldschätzen seines Landes verdankt, sprichwörtlich. Diese afrikanischen wie asiatischen Goldlager sind jedoch schon seit vielen Jahrhunderten erschöpft.

Eine besondere Rolle nimmt das Gold im Geistes- und Gesellschaftsleben des klassischen Altertums, also der Griechen und Römer ein, und zwar insofern, als es als Material der darstellenden Künste wesentlich mit zu der unerreichten künstlerischen Entwicklung und Höhe des klassischen Altertums beitrug, ferner, weil es jetzt in höherem Maße seine Rolle als Tauschmittel und Wertmesser, also als Geld beginnt. Griechenland war ursprünglich nicht reich an Gold, erst nach den Perserkriegen sammelten sich größere Mengen des edlen Metalls hier an, einesteils durch den Handelsverkehr mit goldreichen afrikanischen und asiatischen Ländern, dann aber auch durch Erschließung von Goldlagern im eigenen Lande. So erlangte besonders die Insel Thasos im ägäischen Meer wegen ihrer Goldminen einen hohen Ruf; Xenophon und Herodot erwähnen auch die Goldlager Skapte Hyle in Thrazien, deren Bergwerke noch im 4. Jahrhundert n. Chr. in Betrieb waren.

Von den Griechen ging die Gewinnung, Bearbeitung und Verwendung des Goldes in ziemlich unveränderter Weise auf die Römer über, das wichtigste und mächtigste Kulturvolk des Altertums. An vielen Stellen ihres Weltreiches hatten die Römer ergiebige Goldminen, die sie sachgemäß ausbeuteten, so auf der Iberischen Halbinsel, besonders in Lusitanien, dem heutigen Portugal, wo noch jetzt Reste der ehemaligen römischen Goldbergwerke vorhanden sind; auch im heutigen Frankreich, in Siebenbürgen, den Karpathen und noch an zahlreichen anderen Stellen ließen die Römer den Goldbergbau betreiben, von dem uns besonders der römische Schriftsteller Strabo eingehende Schilderungen gegeben hat.

Die Herstellung eines silbernen Abendmahlskelches nebst Patene in der Schedula des Theophilus presbyter.

Vom Geheimen Regierungsrat Dr.-Ing. Theobald.

Nachdem wir einen Teil der handwerklichen Verfahren und Geräte des mittelalterlichen Goldschmiedes kennen gelernt haben, wollen wir ihn bei der Ausübung seiner Kunst belauschen. Wir wählen dazu die Herstellung eines silbernen Abendmahlskelches.

Der Meister hat aus dem bleihaltigen Silber das Blei in der Kapelle abgetrieben.[1]) Wir erfahren nicht, ob er das gereinigte Silber als König in dem Abstreichgefäß erstarren läßt oder ob er es körnt, d. h. über einen Besen in kaltes Wasser ausgießt. Dieses Verfahren erleichtert die nun folgende Teilung der Silbermenge. Der Meister legt die eine Hälfte des Silbers für den Fuß und die Patene zurück, fügt aber von dieser Hälfte noch etwas zu der Hälfte für das eigentliche Kelchgefäß. Hat er z. B. eine Mark Silber für den ganzen Kelch zur Verfügung, so legt er von der für Fuß und Patene bestimmten halben Mark zwölf Nummi zu der halben Mark für das Kelchgefäß. Dieses Mehr wird bei der Herstellung des Kelchgefäßes durch Feilen und Schaben wiedergewonnen und zu dem Fuß- und Patenensilber zurückgelegt (3, XXIV).

Der Meister schmilzt nun unter Zusatz von Salz das für das Gefäß bestimmte Silber in dem selbst hergestellten Schamottetiegel (3, XXII)[2]) und gießt es in ein rundes Gießeisen, das über dem Feuer angewärmt und mit Wachs ausgeschmolzen worden ist. Stellt sich der Planschen als nicht gesund heraus, so wird er umgeschmolzen, bis er genügt; nach jedem Umschmelzen wird das Silber in einer Anmachung aus klarer Hefe und Salz abgelöscht (3, XXV).

Nun beginnt die Treibarbeit (3, XXVI). Es wird die Mitte des Planschen gesucht und der Mittelpunkt mit der Zirkelspitze markiert. Dann wird der Planschen so dünn ausgeschmiedet, daß man ihn mit der Hand biegen kann. Jetzt werden um den Mittelpunkt zwei Scharen von Kreisen beschrieben, und zwar auf der Innenseite der Scheibe bis zu Hälfte des Halbmessers, dann auf der Außenseite von de Halbmessermitte bis zum Scheibenrand. So sind die Zonen für das Auftiefen und für das Aufziehen des Kelches vorgezeichnet. Mit einem runden Hammer schlägt dann der Goldschmied zunächst entlang den inneren Kreisen, „damit das Kelchgefäß Tiefe bekommt", hierauf „mit einem mittelgroßen Hammer über einem runden Amboß" entlang den äußeren Kreisen, „damit das Kelchgefäß sich verengt".

Für das Auftiefen dürfen wir, obwohl Theophilus das nicht erwähnt, einen ausgehöhlten Blei- oder Holzklotz voraussetzen. Das Aufziehen geschah mit einem der Hämmer und Ambosse, die in Kapitel 3, VI und V angedeutet sind[1]), und die wir Aufziehhammer und Aufsatzeisen nennen würden. Ein Aufsatzeisen müssen wir deshalb annehmen, weil Theophilus das Aufziehen des Kelchgefäßes nur *super rotundam incudem,* das später zu beschreibende Treiben des Kelchfußes dagegen über zwei Eisen, nämlich *super rotundam incudem et deinde super longam ex utraque parte* vornimmt. Da dieser „lange zweiseitige" Amboß zweifellos das Sperrhorn ist, kann der „runde Amboß" wohl nur ein Aufsatzeisen sein. Eingeflochten mag hier werden, daß wir auf den mittelalterlichen Darstellungen des Eligius — bekanntlich der Schutzheilige des Goldschmiedegewerbes — den Heiligen fast stets beim Aufziehen eines Kelches erblicken.

Hat das Kelchgefäß so die Form und den Durchmesser angenommen, die das Silbergewicht gestattet, so wird es innen geschabt, außen gefeilt und vermutlich auch der ungleiche Rand so beschnitten, daß er in einer Ebene winkelrecht zur Kelchachse liegt.

Nachdem der Silberabfall zu der bei der ersten Teilung geschmälerten Hälfte für Fuß und Patene geschlagen worden ist, wird dieses Silbergewicht erneut geteilt und der Hälfte

[1]) Vgl. Heft 43, 1925, S. 2.
[2]) Vgl. Heft 44, 1925, S. 423.

[1]) Vgl. Heft 25, 1926, S. 258.

Digitized by Google

werden für den Fuß sechs Nummi von der für die Patene bestimmten Hälfte zugeschlagen, wieder mit der Berechnung, daß das vom Fuß Abfallende später dem Patenenanteil zurückerstattet wird. Das Gießen des Planschen, sein Ausschmieden zur Blechscheibe sowie das Auftiefen ist zunächst das Gleiche wie beim Kelch. Besondere Vorsicht verlangt das Treiben des Knaufes aus dem nunmehr becherartigen Fuß. „Dann beginne mittels eines mittelgroßen Hammers den Knauf über einem runden Amboß zu bilden, und nachher über einem beiderseits langen den Hals, bis du diesen beliebig schlank gemacht hast. Dabei sorge gewissenhaft dafür, daß du nicht an einer Stelle mehr hämmerst als anderswo, damit nicht der Knauf nach einer Seite hängt, sondern in der Mitte steht, an allen Seiten gleich hoch und von gleichem Durchmesser."

Damit wäre der Fuß fertig, wenn er nicht unterhalb des Knaufes noch einen Perlring erhalten sollte. Hierzu muß der Fuß gepunzt werden. Theophilus glüht ihn also zunächst und füllt ihn mit geschmolzenem Wachs aus. Dann hält er mit der Linken den Fuß, setzt mit der Rechten eine „flache Punze" auf und läßt „den Jungen mit einem kleinen Hammer auf die Punze schlagen". Mit Ziehpunzen [1]) und Punzenhammer arbeitet er so den Ring vor. Nach Ausschmelzen des Wachses, wiederholtem Ausglühen und Wiederfüllen mit Wachs wird der Ring vertieft, und die Perlen werden durch Setzen herausgearbeitet. Der fertig getriebene Fuß wird geschabt und gefeilt, der Rand berichtigt und das Abfallsilber dem für die Patene bestimmten hinzugefügt.

Ehe Kelch und Fuß verbunden werden, ist ein Polierstahl zunächst auf dem Wetzstein, dann auf einem mit Holzkohlenpulver bestreuten Eichenholz auf Hochpolitur gebracht worden. Mit ihm wird Knauf, Fuß und Ring vorpoliert, dann mit einem Lappen und feingeschabter Kreide fertig poliert.

Um Fuß und Gefäß zu verbinden, ist unter den Gefäßboden ein kurzer viereckiger Stutzen gelötet worden. In den Abschluß des Fußes, also in die obere Fläche des Knaufes, wird ein viereckiges Loch gemeißelt, in das der Stutzen eingepaßt wird. Der Stutzen wird dann mit einer schmalen Feile, offenbar ähnlich der Messerfeile unserer Uhrmacher, diagonal gespalten, so daß vier Lappen entstehen. Das Kelchgefäß wird über ein Aufsatzeisen gestülpt, auf den Gefäßboden ein dem am Fuße festen Perlring gleicher Perlring, der für sich hergestellt worden ist, gesetzt, darüber eine silberne Blechscheibe, ebenfalls mit Vierkantloch, gelegt, der Knauf über den Stutzen geschoben und die vier Lappen des Stutzen mittels einer stumpfen Punze nach außen umgenietet.

Der Abendmahlskelch ist fertig und harrt nur noch der Patene. Wie für Kelch und Fuß wird auch für die Patene ein Planschen gegossen und bis zu einem Durchmesser ausgeschmiedet, der der Höhe des Kelches vom Fuß bis zum Rand entspricht. Dann wird die Scheibe tellerartig in der Mitte so vertieft, daß sie mit der Vertiefung gleichmäßig in den Kelch paßt. Will man die Patene verzieren, so kann man zwei Kreise mit dem Zirkel einreißen und in der Mitte das Bild des Gotteslammes oder die rechte Hand Gottvaters, gleichsam aus dem Himmel herabreichend und segnend, und zwischen jenen Kreisen Schrift mit der stumpfen Reißnadel vorzeichnen, die dann mit dem Grabstichel vertieft werden.

Reicher wird der Kelch durch Anbringen von Henkeln, was auch nach dem Treiben und Schaben, also noch vor dem Zusammensetzen geschieht. Der Meister formt die Henkel aus Wachs (3, XXX), schneidet Drachen, wilde Tiere, Vögel oder Blattwerk hinein und schmilzt mit einem warmen Eisen den ebenfalls aus Wachs geformten Anguß von Kleinfingerform und -dicke an die Henkel. Jeder Henkel wird mit gründlich durchgeknetetem Ton so bedeckt, daß dieser in alle Vertiefungen der Schnitzerei dringt. Nach jedesmaligem Trocknen legt man zwei weitere Tonschichten auf. Das Wachs wird dann ausgeschmolzen, und die Henkelformen werden — die Eingußseite nach unten — auf glühenden Kohlen gebrannt. — Silber wird mit einem Zusatz von spanischem Messing in einem Verhältnis von zwei Nummi Messing zu einer Mark Silber geschmolzen und in die Formen gegossen. Nach dem Erstarren schlägt man den Ton ab und paßt die Henkel mit Feile und Grabstichel an ihre Plätze auf dem Kelchgefäß an. Eigenartige Zapfen mit im Kelchinneren nur schwach vorstehenden Köpfen werden mittels Hartlotfeilichts aus zwei Teilen Silber und einem Teil Kupfer im Feuer an das Kelchgefäß gelötet und an diesen Zapfen die Henkel mittels feiner Stiftniete befestigt (3, XXXI).

Größere Silberkelche erfordern vier, sechs, ja selbst zehn Mark Silber (3, XXVII). Seine Verteilung auf Kelch, Fuß und Patene geschieht wie bei dem kleinen Kelch. Der Planschen wird in dem verstellbaren Platteneinguß [1]) gegossen, wie oben zur Blechscheibe ausgeschmiedet und zum Kelchgefäß ausgetrieben. Da der größere Kelch auch reicheren Schmuck tragen soll, wird das Gefäß mit Wachs gefüllt, und mit der Punze werden flache oder löffelförmig gewölbte Rippen an ihm gebildet. Ein weiterer Schmuck wird durch abwechselndes Feuervergolden und Niellieren der Rippen erzielt, worauf schon bei deren Herstellung in der Weise Rücksicht zu nehmen ist, daß der zu niellierende Kelch größere Wandstärke erhält als der gewöhnliche. Die Zeichnung bildet griechisches Blattwerk, das mit kräftigen Linien eingegraben wird.

Über die Feuervergoldung ist bereits früher gesprochen worden,[2]) so daß wir sie hier übergehen und uns mit der weiteren Behandlung der vergoldeten Flächen begnügen können. Sie werden mittels Messingbürsten in klarem Wasser poliert und über glühende Kohlen gelegt, bis sie eine rötlichgelbe Farbe annehmen und die durch das Polieren erzeugte Helle wieder verlieren. Die blind gewordenen Henkel werden wieder in Wasser poliert, bis sie stark glänzen (3, XXXIX).

Zum Färben der vergoldeten Stellen wird Eisenvitriol verwendet (3, XL). Zunächst in einem Tiegel geschmolzen und eingetrocknet, wird es unmittelbar auf den Kohlen unter Blasen mit dem Balg verbrannt, wobei es eine rote Farbe annimmt. Nach dem Erkalten gemahlen, wird es mit einem Drittel Salz gemischt, mit Wein oder Urin angemacht und wiederholt gemahlen, bis es steif wie Hefe ist. Mit dieser Masse werden die zu vergoldenden Stellen bedeckt, der Kelch auf Kohlen bis zum Rauchen erwärmt und mit Wasser mittels Schweinsborsten gescheuert, auf Kohlen getrocknet und in einem reinen Tuch erkalten gelassen.

Jetzt werden die Felder zwischen dem eingegrabenen Blattwerk mit der Perlpunze mit kleinsten Kreisen verziert (3, XLII). Zu dem Zweck stülpt der Meister den Kelch über einen mit glattem Pergament umwickelten Amboß und läßt ihn von dem Jungen mit beiden Händen halten. Dann füllt er eine vergoldete Rippe nach der anderen mit dem Perlmuster, indem er mit dem Punzenhammer leicht auf die Perlpunze schlägt, die Kreise regelmäßig miteinander verschlingend. Auf den Kohlen nehmen dann die Punzstellen innen eine rotgelbe Farbe an.

Über Niello und sein Aufbringen berichtet uns Theophilus in den Kapiteln 3, XXVIII, XXIX und XXXII. Er verwendet das Niello teils in Pulver-, teils in Stangenform. Zwei Teile Silber und ein Teil Kupfer werden geschmolzen und mit einer Kohle gerührt. Ein halber Teil Blei wird mit zerkleinertem Schwefel der Silber-Kupfer-Legierung zugesetzt, das Ganze wieder tüchtig gerührt und in einen anderen Schmelztiegel zu einer weiteren Menge Schwefel gegossen, der neue Schmelztiegel über das Feuer gesetzt, das Gemisch geschmolzen, gerührt und in ein Gießeisen gegossen. Der Niellozain wird noch warm ausgeschmiedet, wieder erwärmt und aufs neue ausgeschmiedet, bis er ganz dünn ist. In Wasser mit der Reibkeule zu Pulver zerstoßen, wird das Niello schließlich

[1]) Vgl. Heft 25, 1926, S. 259.

[1]) Vgl. Heft 49, 1925, S. 4.

[2]) Vgl. Heft 9, 1926, S. 86.

Digitized by Google

getrocknet und in Gänsefedern verschlossen aufbewahrt. — Die zu niellierenden Stellen des Kelches werden mit einer Boraxlösung befeuchtet und das Niello mit einem Eisenstäbchen aus der Gänsefeder über die befeuchtete Stelle geklopft, bis sie ganz bedeckt ist. Auf Kohlen wird das Niello zum Fließen gebracht und der Kelch mit der Zange gewendet, damit das Niello in alle ziselierten Stellen fließt. Wo noch freie Stellen sind, wird neues Niello wie vor aufgetragen und geschmolzen.

Nach einem anderen Verfahren wird das Niello in der Form des ausgeschmiedeten Bandes belassen. Der Kelch wird mit der Zange gefaßt, zu Rotglut erwärmt und mit einer anderen Zange das Nielloband über die zu niellierenden Stellen gerieben, bis sie ausgefüllt sind. Mittels Schlichtfeile und Schabers wird dann der Kelch blank gemacht, so daß die schwarze Zeichnung scharf hervortritt.

Nun kann das Polieren des Niello vor sich gehen. Mit Speichel angefeuchtet, wird das Niello mit Tripel abgerieben (3, XLI). Der benutzte Tripel wird wiederum verwendet, indem man ihn auf ein Stück Lindenholz von Fingerlänge und -dicke schmiert und mit diesem Holz das Niello unter mehrfachem Anfeuchten weiter poliert. Schließlich reibt man das Niello mittels eines Leinenlappens mit Ohrenschmalz ein — die Poliermittel des Mittelalters sind etwas primitiv — und erteilt ihm mit einem Bock- oder Hirschleder den Hochglanz.

Entsprechend der reicheren Ausgestaltung des größeren Kelches wird auch der Fuß mit bis zu dem Knauf sich hinaufziehenden Rippen verziert, und diese werden wie beim Kelchgefäß zur Hälfte nielliert, zur anderen ziseliert und vergoldet (3, XLIII). Auch der über dem Knauf schwebende lose Perlring wird vergoldet. Die Henkel sind bei dem großen Kelch ebenfalls stellenweise vergoldet und werden an die oben erwähnten Zapfen erst angenietet, sobald der Kelch in allem übrigen fertiggestellt ist.

Schließlich erfährt auch die Patene eine reichere Behandlung (3, XLIV). Innerhalb eines Kreises von dem Durchmesser des Kelchrandes werden acht Felder abgeteilt und in jedem ein nach innen offener Halbkreis beschrieben, so daß acht Bögen entstehen. Diese werden mit dem runden Hammer vertieft und die Zwickel zwischen ihnen von unten mittels der Punze erhöht. Um die Bögen läuft ein ebener Ringrand von der Breite des Kleinfingers. Der Rand wird ziseliert und nielliert die übrige Patene vergoldet und beides wie oben poliert.

Die Härte des Diamanten.

Von Dr. W. Fr. Eppler, Hamburg.

Unter der Härte der Mineralien versteht man im allgemeinen den Widerstand, den sie der mechanischen Beanspruchung durch das Ritzen entgegensetzen. Auf dieser Grundlage ist die Mohssche Härteskala mit ihren zehn Stufen aufgestellt worden, bei dem ein Mineral einer Härtestufe mit dem der folgenden geritzt werden kann. So gut sich eine solche Anordnung für die Praxis bewährt hat, so wenig zuverlässig ist sie zur Erreichung absoluter Werte. Da nämlich eine derartige Aufstellung von einer gewissen Willkür nicht frei ist, zeigen sich zwischen den einzelnen Stufen recht erhebliche Unterschiede.

Man hat daher versucht, die Härtebestimmung durch einen Ausbau des Ritzverfahrens genauer zu gestalten, wie die Arbeiten von Seebeck zeigen. Dieser benutzt zum Ritzen eine Spitze aus Stahl oder von Diamant, die verschieden belastet werden kann und zieht mit bestimmter Geschwindigkeit den Kristall unter dieser Spitze hinweg. Die Größe des auf die Spitze aufgelegten Gewichtes, das nötig ist, um eben einen Ritz auf dem Kristall hervorzurufen, gibt dann Aufschluß über seine Härte. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, die Kristalle mit der Seebeckschen Anordnung, die Sklerometer genannt wird, bei gleichbleibender Belastung zu ritzen und unter dem Mikroskop die Breite der Ritzfurche auszumessen, um auf diese Weise einen Wert für die Härte zu erhalten.

Eine andere Art der Härtebestimmung gründet sich auf den Widerstand der Mineralien und Edelsteine gegen das Abschleifen mit einem Schleifmittel von bestimmter Korngröße, zu dem meistens Karborund gewählt wird. Solche Ermittlungen der Schleifhärte sind von Rosiwal und Holmquist ausgeführt worden. Das Verfahren besteht darin, daß ein auf seine Härte zu prüfendes Mineral während einer gewissen Zeit mit einer bestimmten Menge Schleifpulvers geschliffen wurde und nach Beendigung des Versuches aus der Gewichtsabnahme die Verminderung des Rauminhaltes der Probe berechnet wird. Den reziproken Wert dieses Verlustes bezeichnet man dann als die relative Härte des Minerals. Trotzdem dieses Verfahren durch eine Reihe von Schwierigkeiten noch einige Unsicherheiten in sich birgt, liefert es einen bemerkenswerten Überblick über die Angaben der Mohsschen Skala. Nimmt man beispielsweise die relative Härte des Korunds (nach Mohs = Härte 9) zu 1000 an, so ergeben sich im Vergleich zu den Mohsschen Härtestufen folgende Zahlen:

Härtestufen nach Mohs	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Relative Härte	0.03	1.25	4.5	5	6.5	37	120	175	1000	140000

Außer dieser Schleifhärte ist weiterhin der Widerstand der Mineralien ermittelt worden, den sie dem Eindringen eines Bohrers entgegensetzen. Die dabei erhaltene Werte geben also die Bohrhärte an. Pfaff und Jaggar ermittelten sie in der Weise, daß die Zahl der Umdrehungen festgelegt wurde, die nötig ist, um in einem Kristall mit einem sehr harten Bohrer Löcher von bestimmter Tiefe zu erhalten.

Andere Härteuntersuchungen von Hertz und Auerbach, die in dem Widerstand der Kristalle gegen das Einbeulen mit einer Kugel eine Abhängigkeit von der Härte erblickten, lieferten unsichere Ergebnisse, so daß hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

Alle diese Untersuchungen zeigen eine deutliche Abhängigkeit der Härte der Mineralien von der Richtung. Solche Unterschiede lassen sich bereits an einigen Kristallen durch einfaches Ritzen feststellen. Erwähnt sei hier als Beispiel der Disthen, auch Cyanit genannt, der in der Längsrichtung der seitlichen Pinakoide die Härte 5, in der Querrichtung, also senkrecht dazu, die Härte 7 aufweist. Wie weit ein Unterschied der Härte in den verschiedenen Richtungen von der Spaltbarkeit der Mineralien abhängt, soll hier nicht weiter erörtert werden.

Solche verschiedene Härten finden sich auch bei dem Diamanten, der bekanntlich die 10. Stufe der Mohsschen Einteilung vertritt und als der härteste aller Stoffe angesehen wird. Seine außergewöhnlich hohe Härte tritt besonders augenfällig bei seiner Bearbeitung in Erscheinung, wie beispielsweise bei seinem Verschleifen zum Brillanten, zu dem bekanntlich als Schleif- und Poliermittel nur sein eigenes Pulver verwandt werden kann. Dabei machen sich einmal Härteunterschiede an den Kristallen der verschiedenen Fundorte bemerkbar, über die Dr. A. Eppler in seinem Werk über „Die Schmuck- und Edelsteine“ [1]) folgendes erwähnt:

> „Merkwürdig ist, daß Diamanten verschiedener Fundorte nicht völlig gleich hart erscheinen; am härtesten sollen nach Angaben der Schleifer die australischen und am weichsten die vom Kap sein. Diese Angabe der verschiedenen Härte gründet sich darauf, daß die einen sich schwerer anschleifen lassen als die anderen; die merkwürdige Übereinstimmung der angeblich größeren Härte mit der geringeren Spaltbarkeit weist darauf hin, daß nicht etwa eine geringere Härte der Diamantsubstanz selbst an sich die Ursache dieser Erscheinung ist, sondern eine Verschiedenheit im Aufbau“.

[1]) Stuttgart 1912. Seite 287.

Digitized by Google

Andererseits lehrt die Erfahrung der Diamantschleifer auch eine recht beträchtliche Abhängigkeit der Härte des Diamanten von der Richtung, auf die bei seiner Bearbeitung weitgehendste Rücksicht zu nehmen ist.[2]) Bei dem Arbeitsgang des Brillantenschleifens unterscheidet man nämlich drei Arten der Bearbeitung, wie aus dem vorliegenden Rohstein ein Brillant geschliffen werden kann. Da diese allein durch die unterschiedliche Härte des Diamanten in verschiedenen Richtungen bedingt werden, soll im folgenden kurz erläutert werden, in welcher Weise die einzelnen Ausbildungen des Rohstoffes bei dem Schleifen bearbeitet werden.

1. Fall. Der Diamantrohstein liegt in der Ausbildung einer regelmäßigen vierseitigen Doppelpyramide (Achtflach, Oktaeder) vor. Dann wird der Schleifer so verfahren, daß er die Tafel des Brillanten, die ja stets zuerst geschliffen wird, auf der einen der sechs Spitzen des Kristalles anlegt, also parallel einer Würfelfläche schleift. Um den kostbaren Rohstoff möglichst weitgehend auszunutzen, wird in den meisten Fällen die Spitze mit der Diamantsäge in der Richtung der Würfelfläche abgesägt und die Tafel auf der Schnittfläche angelegt. Das Schleifen auf einer Würfelfläche geht am leichtesten von statten und wird daher stets anzuwenden versucht, da hierbei die Ersparnis an Zeit und Schleifbort am größten ist. Steine, bei denen die Tafel in dieser Weise angelegt werden kann, nennt man Vierpunktsteine. Der Name erklärt sich aus der Tatsache, daß nach dem Reiben des gesägten Steines, wobei die erste Annäherung an die Brillantform erreicht wird, auf den unteren vier Flächen des Oktaeders vier kreisförmige Flecken oder Punkte der ursprünglichen Flächenzeichnung, des Wuchses, erhalten bleiben.

2. Fall. Der Rohstein liegt als Oktaeder vor, ist aber verzerrt und nach der Richtung einer Oktaederfläche tafelig ausgebildet. Man wählt dann, um einen möglichst großen Brillanten zu erhalten, die groß ausgebildete Oktaederfläche als Tafel. Beim Reiben eines solchen Steines bleiben auf der Unterseite nur drei Stellen mit den Andeutungen des Wuchses erhalten, die den Kristall als einen Dreipunktstein kennzeichnen. Bei einem derartigen Dreipunktstein ist das Anlegen der Tafel von allen Fällen am schwierigsten. Praktisch gelingt es nie, sie genau parallel der Oktaederfläche anzulegen, da der Diamant in dieser Ebene in jeder Richtung vollständig unangreifbar erscheint. Man hilft sich in der Weise, daß die Tafel zuerst schief zur Oktaederfläche angeschliffen wird, und zwar wählt man zu diesem Zweck möglichst eine solche Richtung, die am weitesten zur Würfelfläche hin neigt. Hat die Tafel die erforderliche Größe annähernd erreicht, so sucht man ihr allmählich durch eine entsprechende Neigung die richtige Lage zu geben. Dies ist nur mit einem verhältnismäßig großen Aufwand an Zeit und Schleifbort zu erreichen; deshalb sieht man nach Möglichkeit davon ab, einen Diamant als Dreipunktstein zu schleifen, und es erfolgt auch nur dann, wenn anderenfalls der Verlust zu groß würde und der Brillant durch eine andere Art des Schleifens ein zu geringes Gewicht erhält.

[2]) Vgl. hierzu W. Fr. Eppler und H. Rose: Einige Beobachtungen am Diamant, Zentralblatt für Mineralogie usw. 1925. A. 8. S. 251-253.

3. Fall. Der Rohstein liegt entweder als Oktaeder vor, ist aber in der Richtung einer Oktaederkante verzerrt, oder er zeigt die Ausbildung eines verzerrten Rhombenzwölfflaches (Rhombendodekaeders). Beim Reiben bleiben dann auf seiner Unterseite nur zwei Punkte des ursprünglichen Wuchses erhalten, die ihm die Bezeichnung Zweipunktstein geben. Bei ihm legt der Schleifer die Tafel auf der verzerrten Oktaederkante an, die gleichzeitig einer Rhombendodekaederfläche entspricht. Auch die Bearbeitung des Diamanten in dieser Richtung erfordert erheblich mehr Zeit und Bort, als die parallel einer Würfelfläche, ist aber immerhin noch leichter auszuführen als das Schleifen parallel der Oktaederfläche.

Bei diesen Angaben wurde ganz allgemein nur das Schleifen „einer" Fläche an einem Diamant berücksichtigt und dazu die Hauptfläche des Brillanten, seine Tafel, gewählt. Erläuterungen, wie die restlichen 57 Netzflächen des Brillanten am zweckmäßigsten angelegt werden, würden in dem Rahmen dieser Ausführungen zu weitgehend sein. Sie bestätigen aber ebenfalls, wie auch aus dem bereits erwähnten deutlich hervorgeht, die Abhängigkeit der Schleifhärte des Diamanten von der Richtung. Zusammenfassend können wir also aussagen, daß, da der Diamant in der Richtung der Würfelfläche am leichtesten geschliffen werden kann, er demnach in dieser Ebene seine niedrigste Härte besitzt. Völlig unangreifbar erscheint er dagegen auf der Oktaederfläche und zeigt infolgedessen hier seine größte Härte, während die Rhombendodekaederfläche in ihrer Härte einen Betrag aufweist, der erfahrungsgemäß annähernd in der Mitte zwischen beiden Grenzwerten liegt.

Es ist aber ferner noch zu bemerken, daß ein weiterer Zusammenhang zwischen der Härte des Diamanten und seinem Aufbau besteht, der ebenfalls beim Schleifen nicht unbeträchtlich ins Gewicht fällt. Wir konnten nämlich als Regel für die günstigste Richtung zum Anlegen einer Schleiffläche an einen Diamantkristall aus der Erfahrung der Diamantschleifer die Ebene parallel einer Würfelfläche ableiten. Kristallographisch läßt sich diese Tatsache auch so erklären, daß man zum Schleifen am besten die Richtung einer vierzähligen Hauptachse aufsucht, da dies gleichzeitig der Richtung einer Würfelfläche entspricht. Da der Diamant bekanntlich im regulären System kristallisiert, besitzt er drei solcher aufeinander senkrecht stehender Hauptachsen, die man auch das Achsenkreuz der regulären Kristalle nennt. Hat nun der Schleifer beim Anlegen der Tafel eine Schleiffläche parallel einer solchen Hauptachse gewählt, so findet er, daß es nicht gleichgültig ist, in welcher Richtung innerhalb dieser Fläche er den Diamant schleift, da dieser sich merkwürdigerweise wohl in der einen Richtung einer vierzähligen Hauptachse bearbeiten läßt, in der entgegengesetzten dazu aber einen erheblichen Widerstand aufweist. Diese Tatsache zeigt uns, daß die Härte des Diamanten auch noch von dem Sinne abhängig ist, in welchem der Kristall längs einer solchen bevorzugten Richtung beansprucht wird. Eine Erklärung hierfür liefert die tetraedrisch-hemiedrische Gitterstruktur des Diamanten, gemäß der er als ein Halbflächner anzusehen ist.

Unterlegen von Edelsteinen.

Seit den ältesten Zeiten hat man verschiedene Künste bei der Fassung von Edelsteinen angewendet, um hierbei eine Verbesserung der Steine zu erzielen. Wenn die Steine in einer geschlossenen Fassung verarbeitet werden, kann man den Boden des Kastens, in welchem die Steine gefaßt sind, in verschiedener Weise mit Material belegen, um Fehler des Steines zu verdecken oder die Färbung zu vertiefen. So lassen sich dunkle Flecken dadurch verdecken, daß der Kasten dunkel gemacht wird und nur an den Stellen der Fehler weiße Ausnehmungen zeigt. Die Farbe läßt sich durch sogenannte Folien, das sind kleine Blättchen von Stanniol, die mit Spirituslacken verschiedener Farbe überzogen werden, in beliebiger Abstufung vertiefen. Man kann natürlich auf diese Weise auch ungleichmäßige Färbung ausgleichen. Bei irisierenden Steinen legt man auf den Grund des Kastens Seidenfäden verschiedener Farbe, Vogelfedern, schmale Streifen von verschieden gefärbten Folien und kann dadurch ein lebhafteres Farbenspiel bei Opalen, Mondsteinen und dergleichen hervorrufen.

Ist der Stein nicht in einem Kasten gefaßt, sondern offen verarbeitet, so kann man nicht mit Folien unterlegen und nur die Unterseite des Steines mit farbigen Lacken überziehen; solche Lacke sind früher als „Rubinsaft" oder „Saphirsaft"

Digitized by Google

käuflich gewesen, und man trug sie in einer ganz dünnen Haut auf der Unterseite der Steine auf. Bisweilen genügt auch das Einreiben des Steines, etwa eines gelblichen Diamanten mit einem bläulichen Puder, der sich an den rauhen Stellen der Rondiste festsetzt und infolge der komplizierten Reflexion des Lichtes die gelbliche Färbung in diesem Falle etwas auszugleichen vermag. Es ist klar, daß alle diese Manipulationen zum Vorschein kommen müssen, wenn der Stein etwa zum Umarbeiten gegeben wird oder wenn man das Schmuckstück mit heißem Wasser, mit Alkohol oder Säuren behandelt. Man entdeckt dann entweder die Folien, oder es löst sich der Belaglack auf, und der Stein wird beim Juwelier schlechter. Eine Reihe von Beschwerden richtet sich dann gegen den Juwelier. Es ist also unbedingt notwendig, daß derartige Künste, deren sich schon Benvenuto Cellini in seiner Lebensbeschreibung rühmt, nur mit Wissen und Einwilligung des Käufers vorgenommen werden sollen.

Man kann auch Edelsteine, etwa Rosen (Diamanten), an der Unterseite trichterförmig aushöhlen und Folienblättchen einlegen, ebenso z. B. die untere Spitze eines Rubins etwas aushöhlen und ein poliertes Goldkorn einlegen.

Öfters kommt es auch vor, daß man einen größeren Stein mittels eines kleineren unterlegt und derart den Effekt des Steines steigert, wie z. B. bei Rosen von Diamanten. Gegen diese Art des Unterlegens wird man natürlich nichts einwenden können. Anhangsweise sei nur erwähnt, daß man auch halbe Perlen unterlegen kann, einmal um etwa einen dunkleren Kern zu verdecken, dann aber auch um die in die Fassung eindringende Feuchtigkeit durch den zum Unterlegen verwendeten weißen Puder aufzusaugen. *Dr. H. Michel.*

Platin-Überzüge.

Von allen Metallen ist das Platin wohl das gegen chemische Einflüsse widerstandsfähigste. Deshalb wurde es ursprünglich auch fast nur in chemischen Laboratorien und Fabriken verwendet. Für Schmucksachen kam es anfangs nicht in Betracht. Erst als die Preisverhältnisse sich verschoben, infolge der Darstellung komprimierten Sauerstoffes, ein leichteres Schmelzen des Platins möglich wurde, trat es vielfach an die Stelle des Goldes. Dies wurde dadurch bis zu einem gewissen Grade noch erleichtert, daß die Industrie für das Platin Ersatzmaterialien fand, hauptsächlich Quarzgeräte und in neuester Zeit den Thermisilid, eine Eisen-Siliziumlegierung, die von Salpetersäure und Schwefelsäure nicht angegriffen wird. In vielen Fällen ist es nun nötig, Teile von Apparaten mit einem Überzug zu versehen, der möglichst widerstandsfähig gegen chemische Einwirkungen ist; Teile, die man aus irgendwelchen Gründen nicht aus Platin herstellen kann oder will. Da liegt nun der Wunsch nahe, diesen Überzug, wie bei Gold und Silber, auf elektrotytischem Wege zu erzeugen. Dieser Weg wäre von hohem Werte, aber er ist bisher leider noch nicht gangbar. Gewiß, man kann Platinüberzüge auf diese Weise herstellen, aber diese Überzüge sind, wenigstens vorläufig, noch so wenig dicht, daß beispielsweise ein derart mit Platin überzogenes Eisengefäß durch Kochen mit Schwefelsäure sehr bald angegriffen wird, so daß sich der Platinüberzug abblättert.

Es gibt naturgemäß verschiedene Rezepte zur Herstellung von derartigen Platinbädern. Von diesen dürfte wohl für die Zwecke der Bijouterie-Industrie nur das Böttgersche in Betracht kommen. Man erhält dieses Bad, indem man frischgefällten Platinsalmiak, der, um alle freie Säure zu entfernen, gut ausgewaschen ist, mit einer starken Lösung von zitronensaurem Natron in Wasser kocht. Es entsteht dann schon nach wenigen Minuten eine tief orangefarbige Flüssigkeit, welche sofort verwendbar ist. Als Stromquelle genügt eine Batterie von zwei Bunsen-Elementen. Der Platinüberzug, den man mit Hilfe dieses Bades erhält, besitzt schönen Glanz und blättert nicht ab. Derartige Überzüge eignen sich ganz besonders dazu, um die Metallteile wertvoller Uhren und anderer feiner Apparate in ausgezeichneter Weise vor den Kosten zu schützen. Außer auf elektrolytischem Wege lassen sich Metalle auch auf andere Weise mit Platin überziehen. Im folgenden sollen die bisher als brauchbar anerkannten Methoden angegeben werden.

Plattieren von Kupfer mit Platin.

Diese Methode entspricht so ziemlich dem allbekannten Verfahren zur Erzeugung von Doublé. Man erhitzt Kupferplatten von 4—7 mm Dicke zum gelinden Glühen, beizt sie mit verdünnter Schwefelsäure blank und scheuert sie mit feinem Sand. Die derart vorbereitete Platte wird dicht mit Platinschwamm eingepudert, den man vorher unter Zusatz von destilliertem Wasser aufs feinste zerrieben hat. Hierauf belegt man die eingepuderte Platte mit Platinfolie. Je nach Bedarf nimmt man zwei bis sechs Lagen Platinfolie, deren letzte so groß sein muß, daß sie auf den Rand der Kupferplatte übergreift. Dieser Überzug ist auf beiden Seiten der Platte anzubringen und ist folgendermaßen zu schützen: Man legt dünnes, vollkommen glattes Kupferblech so lange auf eine stark erhitzte Platte, bis es mit einer Oxydschicht bedeckt ist und umhüllt dann die mit Platin belegte Platte in der Weise, daß das Kupferblech auch an den Rändern fest anschließt. Das Paket wird nun zwei- bis dreimal durch glatte Walzen gezogen, um das Platin vorläufig an die Kupferplatte zu pressen. Hierauf bringt man das Paket in starkes Feuer, erhitzt es so schnell als möglich zu heftigem Glühen und läßt es in diesem Zustande unter scharfem Drucke durch die Walzen gehen. Man setzt das Walzen so lange fort, bis die Platte über das Doppelte der ursprünglichen Länge hat. Um ein Sprödewerden der Platte zu vermeiden, muß man nach ein- bis zweimaligen Walzen wieder glühen. Das Kupferblech, das den Platinüberzug vorläufig deckte, springt während des Heißwalzens ab. Bei richtiger Arbeitsweise darf man auf der Oberfläche keine Ritzen und unganzen Stellen sehen, der Überzug muß gleichmäßig und zusammenhängend erscheinen. An Stelle des Einpuderns mit Platinschwamm kann man das Kupfer erst versilbern und dann wie angegeben verfahren. Dauerhafter, aber auch kostspieliger ist der Überzug, wenn man das Kupferblech erst auf elektrolytischem Wege platiniert und dann in oben angegebener Weise die Platinfolie aufträgt. Diese Überzüge können in keiner mechanischen Weise vom Kupfer getrennt werden, da die Platinfolie mit dem Platin-Elektroüberzug zusammenschweißt.

Platinüberzüge auf nassem Wege.

Wie das Gold, so gehört auch das Platin zu den sehr leicht reduzierbaren Metallen, so daß man ohne große Schwierigkeiten auf nassem Wege einen Platinüberzug herstellen kann und zwar sowohl auf kaltem Wege als auch durch Sieden. Da derartige Überzüge jedoch naturgemäß sehr dünn werden, müssen sie durch weitere Überzüge, wie Zaponlack, geschützt werden.

Das Platinieren auf kaltem Wege geschieht am besten durch Bestreichen mit oder günstiger durch Eintauchen in eine Lösung von Platin, die man wie folgt herstellt: Man löst Chlorplatin in Wasser, bringt die Lösung in eine Flasche, gibt Schwefeläther zu und schüttelt längere Zeit. Der Äther entzieht dem Wasser das Chlorplatin und färbt sich gelb, das Wasser wird farblos. Man verwendet nun die Chlorplatinäther-Lösung. Diese hat vor der wässrigen Chlorplatinlösung den großen Vorteil, daß sie besser in Vertiefungen eindringt und so den Überzug vollständiger werden läßt.

Digitized by Google

Will man einen Überzug durch Aufreiben erzeugen, so verwendet man ein feuchtes Gemisch von Platinsalmiak mit Weinsteinpulver. Auf diese Weise läßt sich blankes, entfettetes Messing, Bronze, Kupfer, Eisen und Stahl schnell, wenn auch dünn, platinieren.

Platinieren durch Sieden kann geschehen mit Platinsalmiak und Platinchlorid. Im ersten Falle bereitet man sich eine Lösung von 1 Teil Platinsalmiak in 40 Teilen Wasser und setzt noch 10 Teile Salmiak zu. Das Bad wird fast bis zum Kochen erhitzt und die blanken entfetteten Messing-, Bronze- oder Kupfergegenstände mittels Draht eingesenkt. Der Überzug bildet sich in wenigen Sekunden. Die Gegenstände werden abgespült und mit geschlämmter Kreide geputzt, um den Überzug schön glänzend zu erhalten. Um Chlorplatin zu verwenden, nimmt man 100 Teile Wasser, 1 Teil Platinchlorid und 8 Teile Kochsalz und verfährt wie vorher. Der erhaltene Überzug haftet fester, als der mit Platinsalmiak.

Beim Platinieren von Neusilber und Nickel setzt man dem Chlorplatinbad noch tropfenweise so lange Sodalösung zu, bis ein eingetauchter Streifen roten Lakmuspapiers sich eben bläut.

Platinieren unter Kontakt.

Es ist bekannt, daß das Versilbern und Vergolden beim Eintauchen in Bäder rascher vor sich geht, wenn man dadurch einen elektrischen Strom erregt, daß man während des Eintauchens die betreffenden Gegenstände mit einem für diesen Zweck geeigneten Metall berührt. Der hierbei erzeugte galvanische Strom ist zwar nur sehr gering, er ist aber wohl imstande, die chemischen Vorgänge bedeutend zu verstärken.

Wie Gold und Silber verhält sich auch das Platin. Als Platinlösung nimmt man 100 Teile Wasser, 1 Teil Chlorplatin und 20 Teile Kochsalz. Der Lösung gibt man so lange tropfenweise Natronlauge zu, bis die Flüssigkeit rotes Lakmuspapier blau färbt. Der zu platinierende Gegenstand wird ins Bad eingesenkt und sofort mit einem unmittelbar vorher blankgefeilten Zinkstab in Verbindung gebracht. Versuche haben ergeben, daß man innerhalb drei Stunden auf einer Fläche von 20 qcm 0,22 g Platin niederschlagen kann. Bleche, die derart mit einem ziemlich starken Überzug versehen sind, erlangen durch nachträgliches Walzen eine derartige Verdichtung des Platinüberzuges, daß dieser gegen die Einwirkung der kräftigsten chemischen Agenzien sehr große Widerstandskraft erhält.

Zum Schluß sollen noch zwei Platinierungsmethoden angeführt werden, die zwar seltener in der Bijouterie in Betracht kommen dürften, aber immerhin von einigem Interesse sind.

Platinieren von Eisen.

Nach dem patentierten Verfahren von Dodé verfährt man folgendermaßen: Das Eisen erhält zuerst einen aus Blei und Kupfer bestehenden Überzug, der hergestellt wird, indem man ein aus 22 Teilen borsaurem Blei und 4½ Teilen Kupfervitriol bestehendes Gemisch mit Terpentin anrührt und den Brei auf den erhitzten Gegenstand aufträgt und nach einiger Zeit abwäscht. Die Platinierungsmasse stellt man her, indem man 10 Teile Platin zu Chlorplatin verarbeitet. Die wässerige Chlorplatinlösung wird mit Äther ausgeschüttelt und dann die Äther-Chlorplatin-Lösung sehr vorsichtig erwärmt, bis der Äther verdunstet ist. Der Rückstand wird mit 20 Teilen Bleiborax, 11 Teilen Mennige und und etwas Lavendelöl zu einem Brei angerührt, dem man noch 50 Teile Amyl-Alkohol zumischt. Die Gegenstände werden in die Masse eingetaucht, an der Luft abgetrocknet und erhitzt. Sie sind dann mit einem schönen grauen Platinüberzug versehen, der durch Bearbeitung mit einem Polierstahl Hochglanz erhält.

Farbige Platinüberzüge.

Es ist die Eigenart dünnster Schichten, daß sie das Licht in den verschiedensten Farben zurückwerfen. Diese Erscheinung dürfte wohl allen bekannt sein bei Seifenblasen, an erblindeten Fensterscheiben und an Wassern, die mit einer dünnen Ölschicht bedeckt sind. Man kann derartige farbige Überzüge auch mit Platin erzeugen und so Kupfer-, Bronze- und Messing-Gegenstände mit den schönsten Anlauffarben versehen. Dieses wenig Kochen und Mühe verursachende Verfahren ist folgendes: Sollen die Farben wirklich schön hervortreten, so muß die Platinlösung stark verdünnt sein, d. h. man verwendet eine Lösung, die auf 5 Liter Wasser nur 1 g Platinchlorid enthält.

Die vorher vollkommen blank gemachten und sorgfältig entfetteten Gegenstände werden, an einem Kupferdraht hängend, in eine sehr schwache, kochende Weinsteinlösung (30 bis 40 g Weinstein plus 5 Liter Wasser) und dann in der Weise in die Platinlösung getaucht, daß man sie in dauernder Bewegung hält. Die Farbenänderung ist in wenigen Augenblicken beendet. Man hebt die Gegenstände nach ihrem Eintritt aus, spült ab und trocknet zwischen erwärmtem Sägemehl. Die Färbung hängt ab von der Konzentration des Bades, der Dauer des Eintauchens und der Oberflächenbeschaffenheit des Gegenstandes. Bei einiger Übung ist man imstande, die prächtigsten Farbenwirkungen zu erzielen.

Die aufgetragene Metallschicht ist nur hauchdünn, so daß ein leises Reiben mit dem Finger genügt, sie verschwinden zu lassen. Es ist deshalb unbedingt nötig, die Gegenstände mit einem durchsichtigen Firnis zu überziehen. Zu diesem Zweck verwendet man am besten farblosen Weinsteinlack oder Lösung eines Harzes in Benzin. Es ist dann vollständig genügend, die Gegenstände einen Augenblick einzutauchen. Das Lösungsmittel ist schnell verdunstet und der Gegenstand verkaufsfertig.

Über das Amulett.

Wenn man auf die Entstehungsgeschichte des Schmuckes einen Blick zurückwirft, soweit sie uns aus Gräberfunden sowie aus den Sitten und Gebräuchen wilder Völkerstämme bekannt ist, so findet man, daß das Amulett wohl eines der ältesten Schmuckstücke darstellt, welches sich der Mensch der Vorzeit zugelegt hat.

Das Schmücken des Körpers mit bunten Steinen, Muscheln, Federn, Blumen oder Bemalung wird als primitivste Art des Schmuckes anzusprechen sein. Für einen Schmuckgegenstand, der von seinem Besitzer auf den Nachfolger überging, dürfte wohl das Amulett als eines der Hauptbeispiele gelten.

Der Aberglaube ging aus der Furcht des Menschen vor den ihn umlauernden Gefahren, die er sich zum Teil nicht erklären konnte (besonders die Naturerscheinungen wie Donner und Blitz, Sonnenschein und Regen, Sturm usw.) und die er personifizierte, indem er sie bösen Dämonen und Geistern zuschrieb, hervor. Der Mensch der Vorzeit brachte ferner merkwürdige Naturprodukte (wie z. B. die Klappersteine) in Ideenverbindung mit den rätselhaften Naturgewalten und glaubte in deren Besitz einen gewissen Schutz gegen diese zu erlangen. Er war der Meinung, daß gewisse Eigenschaften geistiger Natur den Gegenständen als solche anhaften müßten, daß z. B. die Kraft eines erlegten Gegners auf ihn übergehe, wenn er Teile desselben an sich trage. Es war also nicht nur das Zurschaustellen der eignen Tapferkeit allein, die den Naturmenschen der Vorzeit bewogen hat die Krallen des Höhlen-

Digitized by Google

löwen oder den Kopf des Gegners als Halsschmuck zu tragen, er hatte die Überzeugung, daß mit dem Tragen ein Teil der Kraft des Untiers oder des Besiegten auf ihn übergegangen sei.

Neben solchen Motiven treten auch solche erotischer Natur schon frühzeitig in Erscheinung und haben sich bis in unsere Zeit vererbt (z. B. Figas, die Fäuste mit eingelegtem Daumen). Hauptsächlich aber sind es die Amulette religiöser Natur (Heiligenmedaillen, Kreuze), die in der Schmuckerzeugung bis in die Jetztzeit einen großen Raum einnehmen. Ferner bietet der bekannte Aberglaube derjenigen, die dem Spielteufel in die Klauen geraten sind, ein weites Feld für die Amulettindustrie, soweit man von einer solchen sprechen kann, da sie ja gänzlich zerfahren ist. Hier jedoch liegt die Sache insofern schwierig, als sich fast jeder, der Fortuna beim Spiel am Zipfel erwischen will, ein anderes Mittel ausdenkt, um diesen Zweck zu erreichen — vom Stuhlwechsel an bis zum Tragen von Fledermausherzen — so daß es nicht möglich erscheint auf diesem Felde in unserer Branche erfolgreich produktiv zu sein. Jedoch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß eine originelle Idee auf diesem Gebiete, richtig aufgegriffen und bearbeitet, nicht lukrativ für den Hersteller sein könnte. Als Beispiel seien hier nur die Glückspfennige mit ausgestanztem, grün emailliertem Kleeblatt angeführt, die sich vor Jahren ihrem Erfinder als sehr dankbar erwiesen haben.

An Versuchen, Neuartiges in dieser Hinsicht zu bieten, hat es ja nie gefehlt; die Mondsteine, die Rebus- und Blumen-Berloques, die Glückselefanten, die Bossus seien hier erwähnt. Aber das Gebiet ist bei weitem nicht erschöpft und bietet noch ein weites Feld für Neuschöpfungen oder auch Umbildungen an schon Dagewesenem. Tatsache ist, daß auch hier die Modelaune ihren immer stärker werdenden Einfluß ausübt. So ist z. B. der Opal, den man als Unglücksstein bezeichnet hat und der als Schmuckstein in jüngster Zeit sehr bei Seite gesetzt war, neuerdings wieder in Aufnahme gekommen und wird wohl in nächster Zeit in der Schmuckwarenerzeugung eine Rolle spielen, wozu er ja durch seine Farbenpracht hochgeeignet ist. Auch der Türkis, der gleichfalls zur Zeit vergessen zu sein scheint, wird eines Tages seine frühere Stelle im Schmuckgewerbe zurückerobern, und vielleicht bedarf es hierzu nur der Anregung, die ein findiger Kopf unter neuer Devise und Aufmachung zu geben versteht.

Wir möchten für unseren Gedankengang ein Beispiel herausgreifen: Den Tierkreis der Monate; dieser ist unseres Wissens für das Gebiet der Amulette (oder sagen wir in Deutsch: der Glücksanhänger) noch nicht intensiv herangezogen worden, obgleich dies eigentlich näher lag, als zwölf verschiedenen Mineralien den Sinn der zwölf Monate aufzupfropfen. Der Wassermann, der Widder, der Steinbock, die Fische — sie bieten doch hervorragende Motive für Berloques in neuzeitlicher Ausgestaltung, die sich ja gerne an altertümliche Kunstformen anlehnt. Ein Anhänger mit dem Symbol des Widders z. B. wird den Geburtsmonat des Trägers oder der Trägerin auch viel deutlicher oder allgemein verständlicher zum Bewußtsein bringen als die im Grunde nur ganz wenigen Fachleuten geläufigen sogenannten Monatssteine.

Beispiele ähnlicher Art sind noch viele vorhanden; diese Zeilen sollen nur eine Anregung sein, auf diesem Gebiet zu schürfen in dem Bestreben, durch neuartige Darbietungen den Konsum anzuregen und hierdurch für die Industrie, wenn auch in kleinerem Ausmaße, Betätigung zu schaffen. *-ch*

Verwandlungsschmuck.*)

Der Besitz eines besonders kostbaren Schmuckstückes mag bei der Eigentümerin wohl den Wunsch auslösen, es auch einmal in anderer Form benützen zu können, als die ist, für die es ursprünglich geschaffen wurde. Wenn man deshalb in Betracht zieht, daß es Schmuckstücke gibt, für welche die Gelegenheit zum Tragen sich auch in sehr vornehmen Kreisen nur verhältnismäßig selten bietet, wie z. B. für Diademe oder Stirnreifen in Juwelen, so ist es verständlich, wenn man danach strebt, solche kostbaren Stücke nicht die ganze übrige Zeit brach liegen lassen zu müssen. — So kommt man zu Schmuckschöpfungen, die nicht nur eine, sondern verschiedene Arten des Tragens ermöglichen, und die man wohl mit dem Ausdruck „Verwandlungsschmuck" bezeichnen kann. Sie herzustellen, erfordert eine überlegte und fein durchgebildete Befestigungskonstruktion, die für billige oder mittelfeine Ware nicht hergestellt werden kann. Auch aus diesem Grund wird man nur bei kostbarem Juwelenschmuck daran denken, ihn als Verwandlungsschmuck zu gestalten.

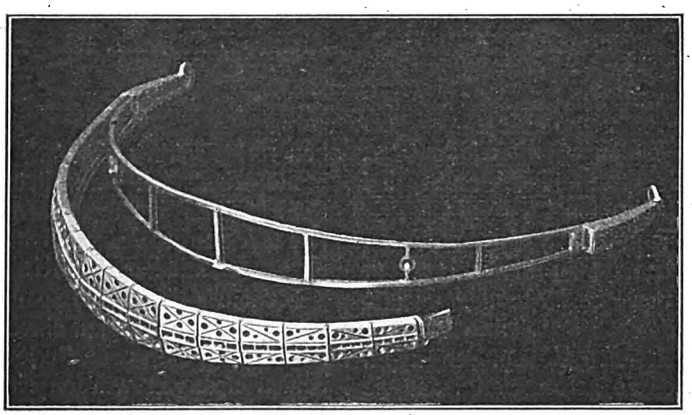


Abb. 1

Die wichtigste und wohl auch am häufigsten vorkommende Verwandlung ist die aus dem Gliederarmband in das Diadem oder den Stirnreifen. Man geht dabei vom Armband aus. (Abb. 1.) Das Gliederarmband wird ja in sehr verschiedener Weise gegliedert. Man kann bis auf die Dreiteilung zurückgehen, d. h. man kann den ganzen Umkreis aus drei größeren und drei kleineren Gliedern zusammensetzen; man hat auch Gliederarmbänder aus 56 Teilen zusammengesetzt. Je weniger Glieder man verwendet, je größer das Einzelglied also ist, desto stärker und sorgfältiger muß es nach der Rundung des Armes gebogen sein. Setzt sich das Armband dagegen aus sehr viel Einzelgliedern zusammen, so brauchen sie wenig oder gar nicht gebogen zu sein. Die Einzelglieder können gleichbreit, oder sie können „nach Verlauf" geformt sein, so daß die Form des Armbandes nach der Mitte eine Anschwellung erfährt.

Soll ein derartiges Armband auch als Diadem, oder eigentlich als Stirnreif getragen werden, so muß man ihm zunächst die starre Unbeweglichkeit geben, welche für diese Trageweise erforderlich ist. Es wird also aus kräftigen Drähten ein Gestell gefertigt, das die Biegung eines Stirnreifs hat, nach Form und Größe sich aber sonst genau nach dem Armband richtet. Dieses Gestell hat an den beiden Enden zwei Armbandschlösser und außerdem noch einige, in der Regel zwei, stillstehende Schrauben. Die beiden Schlösser stellen Schlußplatte und Drücker dar, so daß die entsprechenden Teile des Armbandes hier rasch und fest angeschlossen werden können. Am Armband befinden sich an der Rückseite, entsprechend den Schraubstiften des Gestells, Schraubenmuttern, in welche die Schraubstifte eingeschraubt werden. Die ganze Konstruktion des Armbandes muß natürlich so eingerichtet sein, daß dieses Auf- und Abschrauben leicht vonstatten gehen kann. Damit ist aber die Befestigung noch nicht erledigt. Um jede Möglichkeit zu beseitigen, daß das Arm-

*) Siehe auch den Artikel in Nr. 23, S. 238, 1926.

Digitized by Google

band auf dem Untergestell hin- und herrutscht, werden auf dem letzteren Zapfen angelötet, und zwar so, daß sie an der Rückseite des Armbandes oben und unten innerhalb des Gaders eingreifen. Unter Umständen werden auch noch mehr solcher Zapfen, natürlich jeweils paarweise, angebracht, um einen recht festen Sitz zu ermöglichen. Da ein Armband immer eine bandartige Zierform darstellt, wird es sich weniger zum Tragen als Diadem im engeren Sinne eignen, d. h. als kronenartiger, hoch im Haar getragener Kopfschmuck. Man wird es lieber als Kopfreif, also über der Stirn an der Haargrenze, tragen. Das Gestell des Reifs trägt an jeder Seite eine Öse, durch welche ein Gummiband gezogen wird, welches, um den Hinterkopf gespannt, den ganzen Schmuck festhält. Der Durchmesser des Gestellbogens, von einem Endstück zum andern gemessen, darf 16 cm nicht übersteigen.

Man kann das Armband auch so konstruieren, daß man das Mittelstück herausschrauben kann. Dann kann man dieses als Brosche tragen. Das System ist das gleiche wie bei dem Stirnreifen: das gegliederte Mittelstück des Armbandes wird aufgeschraubt auf einen starren Rahmen, der aus Draht hergestellt ist, und auf dessen Rückseite die Broschierung sitzt. Dazu muß dieses Mittelstück natürlich auf der Rückseite mit Schrauben versehen sein, entweder mit vier oder, wenn die Form nach außen sich stark zuspitzt, auch nur mit zwei. Wenn das Armband einen großen Mittelstein hat, kann man diesen zum Herausschrauben einrichten, indem man die Faßzarge desselben mit Schraubgängen versieht. Dieser Stein kann dann auf eine Ringschiene aufgeschraubt werden; die Schraube muß dabei so gestellt sein, daß der Stein sich nicht weiter drehen kann. Auch als Nadel —, auf ein kleines Nadelgestell aufgeschraubt — kann der Mittelstein getragen werden. Der ab- und aufzuschraubende Stein ist in eine Zarge gefaßt, welche außen ein Gewinde trägt. Dann wird sie in eine andere Zarge eingeschraubt, bei welcher das Gewinde innen eingeschnitten ist.

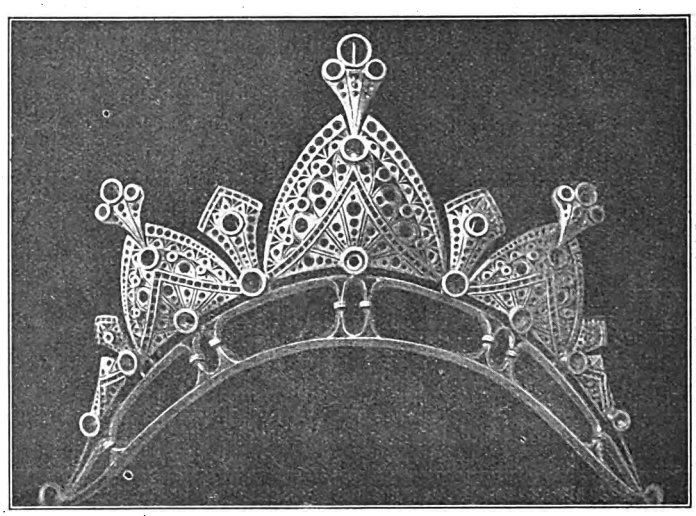


Abb. 2

2. Eine andere Verwandlungsmöglichkeit ist die vom Halsband, Kollier — zum Diadem. Man denke sich ein neunteiliges Kollier — die Zahl der Einzelteile kann natürlich auch eine andere sein — dessen Einzelteile sich von der Mitte des Kolliers nach außen nach Verlauf verjüngen. (Abb. 2.) Diese Einzelteile müssen so geformt sein, daß sie sowohl als herabfallende, wie auch als aufstrebende — bekrönende — Zierformen Verwendung finden können. Man hängt diese Einzelteile mit Ösen zusammen, welche in die Zargen des Nebenteils eingebohrt, durchgezogen und sorgfältig verlötet werden. Man kann auch Zapfen zum Zusammenhängen verwenden, welche man verstiftet oder vernietet. Um den so hergestellten Schmuckteil als Kollier um den Hals zu hängen, schraubt man an seinen beiden Enden Ketten ein, die man mit einem Schloß im Nacken zusammenschließt.

Um ein solches Kollier als Diadem benutzen zu können, muß man sich wieder ein Gestell herstellen, das die äußere Form eines Diadems hat. Von dem Kollier wird nun die Kette losgeschraubt, das Kollier so umgedreht, daß die herabhängenden Glieder aufrecht stehen, um in dieser Stellung auf das Gestell aufgeschraubt zu werden. Zu diesem Zweck sind auf der Rückseite der Kolliergliedern und der Vorderseite des Gestelles Schrauben und Schraubenmuttern angebracht, meist drei, nämlich in der Mitte und an den beiden Enden. Mit diesen Schrauben wird das Kollier nun auf dem Gestell befestigt, wie es im ersten Fall mit dem Armband geschehen ist. Aber es muß nun auch noch dafür gesorgt werden, daß die vorher frei herabhängenden Glieder des Kolliers nunmehr, wo das Ganze ein Diadem darstellt, fest und starr in die Höhe stehen. Zu diesem Zweck müssen an dem Gestell Verstrebungen angebracht werden, welche man am besten aus Messerdraht fertigt. Sie halten die Einzelteile des Diadems aufrecht, indem sie mit Zapfen von rückwärts in eingefeilte Öffnungen eingreifen, welche in den Zargen und Gaders des Kolliers oder des Diadems vorgesehen sind. Die exakte Einführung dieser Verstrebungen ist nicht ganz einfach und wird im Bedarfsfalle am besten von einem Goldschmied vorgenommen.

Das Kollier kann auch so eingerichtet werden, daß lediglich das Mittelstück oder sonst ein Einzelteil herausgenommen und dieses allein auf das Gestell aufgeschraubt wird. Dadurch erhält man ein einfaches und kleines Diadem. — Eine recht interessante und entwicklungsfähige Idee ist ferner in dem auf der ersten Seite unseres Kunstteils wiedergegebenen Entwurf zum Ausdruck gebracht. Als Ausgangsobjekt ist das oben dargestellte große Kollier gedacht. Das Stück kann auf drei Arten als Kollier verwendet werden: 1. wie gezeichnet; 2. ohne die Spangen, also nur das schwere Mittelstück mit den drei Anhängern; 3. nur der große Farbstein mit den zwei darüber sitzenden Brillanten und der links seitlich gezeichneten Öse; evtl. auch einer der beiden kleinen dreieckigen Anhänger als kleines Kollier. — Diese beiden Anhänger können ferner in Verbindung mit entsprechenden Oberteilen (wie als Schrauben rechts seitlich skizziert) als Ohrgehänge dienen. Das breite Mittelstück kann allein als Brosche getragen werden, das zwischen den Spangen sitzende obere Mittel als Oberteil für Broschette, wie auf der Zeichnung rechts. Schließlich kann noch die Perle als Ringmittelstück Verwendung finden.

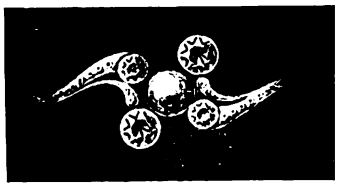
Mit Hilfe der beiden Spangen läßt sich endlich das Hauptstück (Broscheteil) zu einem Diadem gestalten, wobei als Bekrönung die große Perle oder Reiher gedacht sind. Die beiden Spangen würden sich auch noch als Achsel- oder Haarschmuck verwenden lassen. Also eine Fülle von Möglichkeiten.

Zweifellos werden sich bei eingehender Beschäftigung mit dem Gedanken des Verwandlungsschmuckes immer neue Lösungen ergeben. Daß es sich dabei keineswegs um eine müßige Spielerei handelt, geht am besten daraus hervor, daß, wie uns der Schöpfer des abgebildeten Entwurfs mitteilt, bereits recht beachtliche Erfolge damit erzielt worden sind.

Auch über das Umarbeiten von altem Schmuck gehen uns noch immer Berichte zu, die erkennen lassen, daß unsere Anregungen auf recht fruchtbaren Boden gefallen sind. So hören wir u. a. daß Herr Hofjuwelier Heinrich Süß in Bonn, der uns die Abbildungen der in seinem Betriebe ausgeführten Umarbeitungen auf Seite 102 des Kunstteils freundlichst zur Verfügung stellte, mit einer entsprechenden Weihnachtsempfehlung die günstigsten Resultate erzielt. Ein Beweis dafür, daß wer sich regt noch immer Erfolg hat.

Digitized by Google

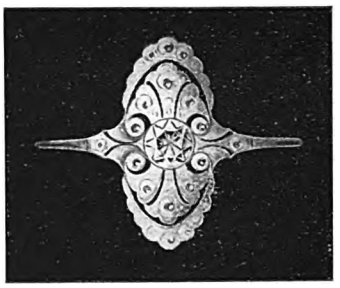
Digitized by Google



1a

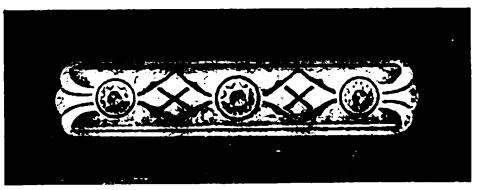
1b

2a

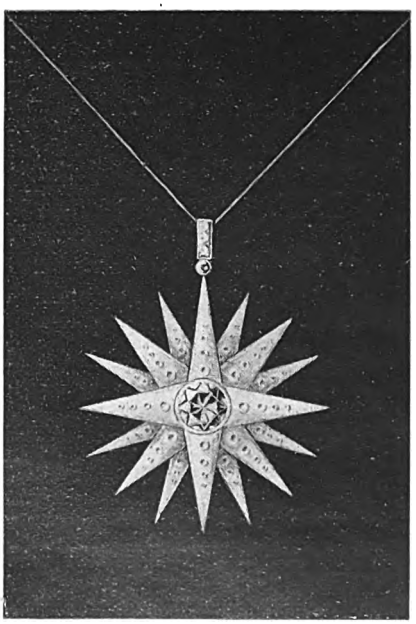


2b

3a

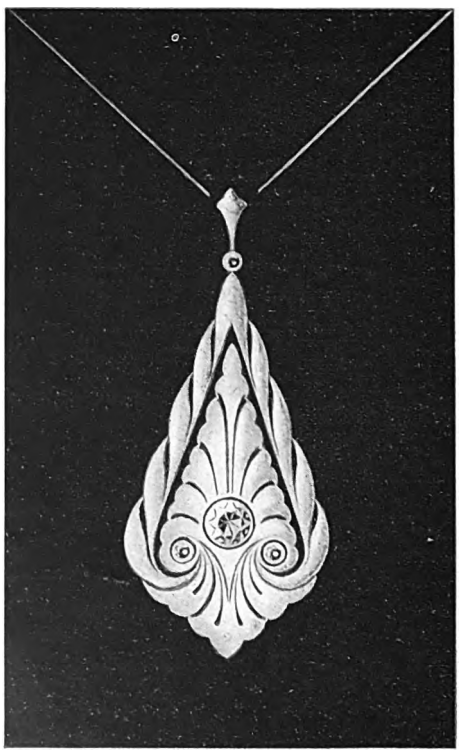


3b



4a

a) Alter Schmuck
b) Neues Schmuckstück



4b

Digitized by Google

MASTERPIECES OF THE JEWELER'S ART

These magnificent pieces are the work of our expert craftsmen. The diamonds and other precious stones are of our own importation, a quality unexcelled in color, cut and brilliancy.

We have many other exquisite pieces of similar character and will be pleased to have you write us for information or for a selection on approval.

Illustrations are actual size.

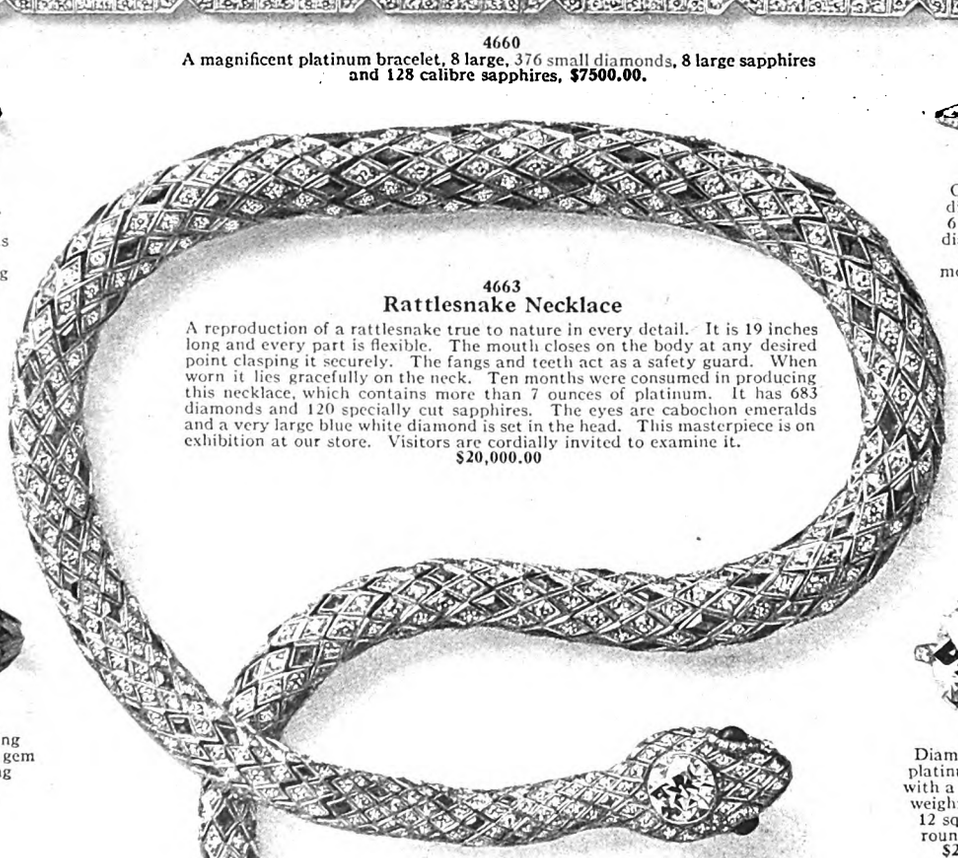
4658
Sesqui-Centennial Rose Brooch
An exact reproduction of a rose on its stem, its 13 petals and 13 diamonds symbolizing the original 13 States. Hand made of green gold, one of the leaves ornamented with a diamond representing a dew drop. The settings and thorns are of platinum
$400.00

4659
Sesqui-Centennial Rose Brooch
An exact reproduction of a rose on its stem, its 13 green gold petals representing the original 13 States, with 13 diamonds in the stamen of the rose. The leaves and pin stem are of platinum, paved with 127 diamonds, **$1400.00.**

4660
A magnificent platinum bracelet, 8 large, 376 small diamonds, 8 large sapphires and 128 calibre sapphires, **$7500.00.**

4661
Gem emerald weighing 6.71 cts. 64 round and 2 pentagon diamonds in an elegant platinum mounting
$11,000.00

4662
Gem emerald-cut diamond weighing 6.13 cts., 76 small diamonds, in handsome platinum mounting, **$8400.00**



4663
Rattlesnake Necklace
A reproduction of a rattlesnake true to nature in every detail. It is 19 inches long and every part is flexible. The mouth closes on the body at any desired point clasping it securely. The fangs and teeth act as a safety guard. When worn it lies gracefully on the neck. Ten months were consumed in producing this necklace, which contains more than 7 ounces of platinum. It has 683 diamonds and 120 specially cut sapphires. The eyes are cabochon emeralds and a very large blue white diamond is set in the head. This masterpiece is on exhibition at our store. Visitors are cordially invited to examine it.
$20,000.00

4664
Man's diamond ring of platinum, with a gem diamond weighing 7.62 cts.
$10,000.00

4665
Diamond solitaire platinum mounting with a gem diamond weighing 16.03 cts. 12 square and 52 round diamonds
$26,000.00

Digitized by Google

Deutsche Übertragung des Textes der vorhergehenden Seite.

Meisterstücke der Juwelierkunst.

Diese prachtvollen Stücke sind Erzeugnisse unserer eigenen fachlich und künstlerisch geschulten Juwelenarbeiter. Die Diamanten und anderen Edelsteine stammen aus unserer eigenen Einfuhr. Eine Qualität, unvergleichbar in Farbe, Schliff und Brillanz. Wir haben eine Menge anderer auserlesener Stücke von ähnlichem Charakter. Wir bitten Sie, uns um nähere Angabe oder um Zusendung einer Auswahl zu schreiben. Die Illustrationen sind in Originalgröße wiedergegeben.

4658. 1½ Jahrhundert-Rosenbrosche. Eine genaue Nachbildung einer Rose mit Stengel und Blättern. Die 13 Blütenblätter sowie die 13 Brillanten symbolisieren die 13 ursprünglichen Staaten. Handarbeit in Grüngold. Eines der Blätter ist geschmückt mit einem Brillanten, welcher einen Tautropfen darstellt. Die Fassungen und Dornen sind von Platin. Preis 400 $.

4659. 1½ Jahrhundert-Rosenbrosche. Eine genaue Nachbildung einer Rose mit Stengel und Blättern. Die 13 Blütenblätter aus Grüngold mit 13 Brillanten inmitten der Blüte symbolisieren die 13 ursprünglichen Staaten. Blätter und Nadelstiel sind aus Platin. Das Ganze ist mit 127 Diamanten ausgefaßt. Preis 1400 $.

4660. Ein prachtvolles Platinarmband. 8 große, 376 kleine Brillanten, 8 große Saphire und 128 besonders geschliffene Saphire. Preis 7500 $.

4661. Ring mit Smaragd. Gewicht 6.71 Karat. 64 runde und 2 fünfeckige Brillanten in einer reizvollen Platinmontierung. Preis 11000 $.

4662. Ring. 1 Brillant in Smaragdschliff, Gewicht 6.13 Karat, 76 kleine Brillanten in zierlicher Platinmontierung. Preis 8400 $.

4663. Klapperschlangen-Halsband. Nachbildung einer Klapperschlange in allen Einzelheiten genau nach der Natur kopiert. 19 Zoll lang und in allen Teilen beweglich. Der Rachen ist durch eine besondere Vorrichtung zu öffnen und zu schließen. Die Fänge und Zähne treten hierbei in Tätigkeit. Beim Tragen schmiegt es sich anmutig um den Hals. Zur Anfertigung dieses Halsbandes wurden zehn Monate gebraucht. Das Gewicht beträgt mehr als 7 Unzen in Platin. Gefaßt ist es mit 683 Brillanten und 120 besonders geschliffenen Saphiren. Die Augen bestehen aus Smaragdcabouchons, in der Mitte des Kopfes befindet sich ein großer blau-weißer Brillant. Dieses Prachtstück befindet sich in der Ausstellung in unserem Laden. Die Besucher sind herzlich eingeladen, das Stück zu besichtigen und zu kritisieren. Preis 20000 $.

4664. Herrenring von Platin mit einem Brillanten im Gewicht von 7.62 Karat. Preis 10000 $.

4665. Brillant-Solitär in Platinarbeit. Gewicht 16.03 Karat. 12 eckige und 52 runde Brillanten. Preis 26000 $.

Digitized by Google

Briefe von der Weltausstellung in Philadelphia.

Selten ist wohl eine Weltausstellung so in aller Stille vor sich gegangen — wenigstens für uns — wie die heurige in Philadelphia. Was in deutschen Tageszeitungen und Zeitschriften darüber berichtet wurde, ist so spärlich, daß es kaum hinlangt, der Allgemeinheit die Tatsache überhaupt bewußt werden zu lassen. Zum Teil mag dies wohl daran liegen, daß Deutschland an dieser Ausstellung nicht offiziell beteiligt ist, zum Teil auch daran, daß uns unsere wirtschaftlichen und politischen Nöte hinreichend beschäftigen. Gerade deshalb wird es unsere Leser interessieren, etwas darüber zu hören, ob und wieweit das Schmuckgewerbe daran beteiligt ist; doppelt interessant ist es, daß es sich dabei um Mitteilungen von Fachleuten handelt, die natürlich eine solche Ausstellung mit ganz anderen Augen ansehen, wie allgemeine Berichterstatter.

Um den Berichten ihre Ursprünglichkeit zu wahren, veröffentlichen wir die beiden Briefe, die uns über die Weltausstellung zugegangen sind, im Wortlaut.

An die Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Leipzig.

Heute finde ich endlich eine ruhige Stunde, Ihnen auf Ihren Brief vom 10. Nov. zu schreiben, mit gleicher Post übersende ich Ihnen als Drucksache einen umfangreichen Katalog sowie ein schönes Musterblatt mit prächtigem Juwelenschmuck, welcher zum Teil extra für die Ausstellung in Philadelphia angefertigt wurde. (Siehe Abbildung Seite 103 des Kunstteils.) Während ich auf der Ausstellung vergebens nach schönen Schmuckstücken Umschau hielt — wahrscheinlich war es dort zu gefährlich, solche Kostbarkeiten auszustellen — entdeckte ich im Geschäftszentrum von Philadelphia dieses erstklassige Juweliergeschäft, ich ging hinein, stellte mich als Kollege vor und wurde mit der größten Zuvorkommenheit empfangen.

Der Inhaber des Geschäftes, Herr Frank Kind, sprach etwas Deutsch; lud mich in sein Privatkontor ein, obgleich der Laden voller Kunden stand (es war in der Mittagszeit, und ich zählte ungefähr 25 Kunden, die bedient wurden) und zeigte mir mit der größten Bereitwilligkeit seine Kostbarkeiten. — Die auf der Tafel abgebildeten Sachen holte er alle aus dem Schaufenster und gab sie mir in die Hand, so daß ich die feine Arbeit genau bewundern konnte. — Wundervoll war das Schlangenhalsband gearbeitet, alle Glieder beweglich und mit 683 Brillanten und 120 facett geschliffenen Saphiren in Platina ausgefaßt. — Na, die genaue Beschreibung finden Sie ja bei jedem Stück auf dem Musterblatt, das Sie unbedingt veröffentlichen müssen, womit Herr Kind gern einverstanden ist. Er übergab mir auch noch den umfangreichen Katalog, der ja auch eine Fülle wundervolle Brillantschmucksachen enthält.

Er zeigte mir die kostbarsten Juwelenstücke in einer Reichhaltigkeit, die nicht zu übertreffen ist. Außerdem holte Herr Kind aber noch ganze Steinpakete der kostbarsten losen Brillanten hervor, und als ich ihn fragte, warum er noch eine solche Menge loser Steine vorrätig hätte, sagte er, daß fast jeder zweite und dritte Kunde nach speziellen Wünschen etwas gemacht haben wollte. Alle Juwelen sind entweder ganz in Weißgold oder in reinem Platina gefaßt.

Leider wandert noch immer sehr viel deutsche Intelligenz aus, so waren auf der Hinreise nicht weniger als 42 Pforzheimer unterwegs nach der neuen Welt, um drüben ihr Glück und Verdienst zu suchen, da drüben jetzt noch Hochkonjunktur herrscht. —

Die Läden in Philadelphia, einer Stadt von über 2 Millionen, darunter 145000 Schwarze, haben mir besser gefallen als in Neuyork.

Die Ladeneingänge liegen bei den feinen Geschäften sehr tief von der Straße zurück, meistens befindet sich die Tür in der Mitte und rechts und links präsentieren sich dann die von der Straße her sehr tiefen Schaufenster, welche aber in dem entzückend ausgestatteten Eingang bequem besichtigt werden können, ohne daß es vor den Fenstern zu einer Verkehrsstockung kommt. Auch die Beleuchtung der Fenster ist technisch richtig, sog. Kulissenbeleuchtung, die dem Auge wohltut und die Ware voll zur Geltung bringt.

Sehr oft sah ich Schmuck in Verbindung mit Kleidungsstücken ausgestellt, was bei uns leider noch so selten der Fall ist. Zum Kleid war alles genau passend da; von den Strümpfen mit entzückenden Schuhen und Schnallen darauf bis zur feinen Handtasche und den Toilettensachen der feinen Dame. Die Konfektionsgeschäfte hatten meistens keinen echten Schmuck, sondern nur Imitationen, aber, wie mir schien, sehr feine Pariser Sachen in hochaparten Mustern, wie man sie bei uns kaum zu sehen bekommt.

Auf der Straße wird überhaupt nur unechter Schmuck getragen. Das bestätigte mir wenigstens meine Nichte, die schon drei Jahre in Neuyork wohnt. Es sei viel zu gefährlich, echten Schmuck auf der Straße zu zeigen, der Räuberei wegen. Was ich von den Damen tragen sah, war oft das billigste Gablonzer Zeug, wenigstens in Neuyork. Wirkliche Juwelen und Kostbarkeiten bekommt man nur in Gesellschaften und intimen Klubs zu sehen, wo die Reichen dann von Geheimdetektiven bewacht werden, damit ihnen nichts gestohlen wird. Trotzdem soll es gewiegten Hochstaplern gelingen, Zutritt zu großen Gesellschaften zu bekommen und dort Räubereien auszuführen.

Japan und China waren auf der Ausstellung am besten vertreten, was Sie auch aus dem Heft mit Bildern von der Ausstellung ersehen. Sehr befriedigt hat mich die Ausstellung nicht, die deutsche Gründlichkeit, wie ich sie z. B. auf der Gesolei in Düsseldorf kennen lernte, fehlt drüben vollkommen. Es war sehr viel Aufmachung dabei, große sensationelle Schaustellungen aller Art, wunderbare Beleuchtungseffekte bei der Nacht, z. B. ist die Liberty Bell, die Freiheitsglocke am Eingang zur Ausstellung, abends mit 26000 elektrischen Birnen beleuchtet, eben für amerikanischen Geschmack zugeschnitten. Die richtige Freiheitsglocke, die vor 150 Jahren anläßlich der Unabhängigkeitserklärung so kräftig geläutet wurde, daß sie einen großen Sprung bekommen hat, wird im Parlamentsgebäude, wo seinerzeit die Unabhängigkeit der 42 U. S.-Staaten proklamiert wurde, als Nationalheiligtum gezeigt.

Einige Gebäude auf der Ausstellung waren auch jetzt noch nicht fertig (ich glaube auch Frankreich war damit nicht fertig geworden), und die Baugerüste standen noch herum. Dabei war es schon Oktober und Anfang Dezember soll die Ausstellung schon geschlossen werden. Natürlich waren sehr viel fremde Völkerschaften mit ihren Erzeugnissen vertreten, es würde aber zu weit führen, wenn ich Ihnen das alles aufzählen würde, ich glaube auch, daß ich Ihnen das Wichtigste von unserer Branche mitgeteilt habe.

Wie gesagt, habe ich in Neuyork nicht solch schönen Schmuck zu sehen bekommen, wie in Philadelphia und Washington, wohin ich sehr bequem mit dem Flugzeug gelangte. Den dicken Katalog, sowie das Kunstdruckblatt, das Ihnen mehr sagen wird über die dortige Goldschmiedekunst, als meine Worte es vermögen, erbitte ich nach Gebrauch zurück.

Durch einen Fabrikanten aus Pforzheim, mit dem ich auf dem Dampfer bekannt wurde, bin ich in Neuyork in deutsche Kreise eingeladen worden, habe sogar geschäftliche Beziehungen angeknüpft, doch ist in unseren Artikeln leider wenig zu machen, da der Einfuhrzoll mit 60 bis 80 Proz. viel zu hoch ist; aber ich bin so hochbefriedigt von meiner großen Reise zurückgekehrt, und doch möchte ich nicht immer drüben sein, wo die Jagd und die Hetz zu groß ist und die deutsche Gemütlichkeit fehlt. *F. R., Emden.*

Digitized by Google

Der Edelsteinkönig Abdul Caffoor von Ceylon auf der Weltausstellung von Philadelphia.

Die Sesqui Centennial International Exposition in Philadelphia zur Feier des 150. Jahrestages der Befreiung vom englischen Joch und Begründung der Vereinigten Staaten, birgt unter ihren Wunderschätzen als einen der größten den Indischen Pavillon, den „Taj mahal", und in diesem ist der Pavillon des Inders Abdul Caffoor wohl das Glanzvollste, was auf der Sesqui zu sehen ist. Das Stammhaus dieses Königs der indischen Goldschmiede und Juwelenhändler befindet sich in Colombo, der Hauptstadt der Insel Ceylon. Vierzehn Millionen an Wert beträgt der Schatz der von ihm ausgestellten Juwelen, Pretiosen und kunstgewerblichen Erzeugnisse; dabei ist der Wert eines prachtvollen Rubins von 22½ Karat Gewicht — den der Inder in frommer Scheu sich weigert, abschätzen zu lassen, denn Allah könnte ob solchen Besitzes neidisch werden — nicht mit inbegriffen. Auch ist dieser Stein nicht verkäuflich, er gilt als Talisman des Hauses Abdul Caffoor.

Man kann sich vorstellen, daß dieser Stein, der selbst den allmächtigen Dollars derer um Rockefeller, Carnegie und Ford widersteht, eine Attraktion sondergleichen für diese Gentlemen bildet. Das Geschäftshaus in Colombo, das im Lichtbild ausgestellt ist, beherbergt das größte Juwelenlager und die berühmtesten Kunstwerkstätten der asiatischen Welt. In seinen Werkstätten werden Tausende von Gold- und Silberschmieden, Elfenbeinschnitzern, Perlmutterarbeitern und Perlenfischern beschäftigt oder nach den Perlenbänken und zentralen Handelsplätzen Indiens ausgesandt. Den Werkstätten ist ein komplettes Museum angegliedert, in dem alles vertreten ist, was die älteste und neueste indische Kunst betrifft; darunter ganz bedeutende Schätze aus den Ausgrabungen der alten Königsstadt Kandy auf Ceylon, Schätze, die den Ausgrabungen aus dem Grabe Tut-anch-Amons nicht nachstehen sollen. Darunter ein Halsband der Königin von Kandy, das mit Diamanten, Smaragden und Rubinen übersät ist und auf 50000 Dollar bewertet wird. Die an diesem Halsband verwendeten Edelsteine sind oben und unten Cabouchon geschliffen und auf eine Art befestigt, deren Geheimnis auch Abdul Caffoor noch nicht zu entdecken vermochte. Zahlreiche kostbare Funde aus der Zeit der portugiesischen und holländischen Besitzer der Insel Ceylon lassen uns die Gier jener alten Konquistadoren nach den Schätzen Ceylons begreiflich erscheinen.

Die Ausstellung in Philadelphia zeigt Juwelen, Armbänder, Ringe, Ketten und Pretiosen aller Art. Bezeichnenderweise verschmäht es der Inder nicht, neben einem Halsband von 12000 Dollar eine Nichtigkeit aus Perlmutter oder Altmessing für 1,50 Dollar zu verkaufen. Ein weißer Rubin von 43 Karat ist mit 7500 Dollar angeboten, ein außergewöhnlich großes Katzenauge mit acht Brillanten, als Brosche gefaßt, ist für 12000 Dollars verkäuflich, ein Goldsaphir von 203 Karat wird mit 10000 Dollars angeboten, ein Aquamarin, in der hier allein gesuchten hellblauen Farbe im Gewichte von 340 Karat wird mit 5000 Dollar bewertet und soll für die Enkeltochter eines bekannten Automobilfabrikanten reserviert sein. Zahllose kunstgewerbliche Arbeiten in Silber, Altmessing, Elfenbein und Schildpatt — die meisten von künstlerischem Werte — füllen kunstvoll geflochtene, mit Brokat überzogene indische Körbchen und Vitrinen. Elfenbeinzähne mit kunstvollen Schnitzereien und goldenen Beschlägen sind ebensowohl zu haben wie unscheinbare Perlmutterdöschen für tausend nichtige Zwecke. Zwischen allen Kostbarkeiten die ruhevolle Gestalt des braunen Mannes und seiner Gehilfen als Gebieter dieser Schätze.

Die Bedeutung des Hauses Abdul Caffoor illustriert wohl am besten die Tatsache der Angliederung des Museums mit vielen altindischen Schätzen aus den Ausgrabungen der Königsgräber von Kandy, wie in solcher Fülle sich es manch großes staatliches Museum nicht leisten kann.

Taj Mahal, der große indische Pavillon, ist übrigens eine genaue Nachbildung eines der Meisterwerke indischer Baukunst aus der Zeit der Großmogule, seltsam umschwebt hier, an den Ufern des Delaware von Ambra und anderen indischen Wohlgerüchen. Der Ausstellung selbst dürfte, bei ihrer großartigen Inszenierung und prachtgewaltigen Ausgestaltung, ein pekuniärer Erfolg nicht beschieden sein, der Zuschuß des Staates geht in die Millionen Dollars, so daß auch eine angeregte Verlängerung aussichtslos erscheint. *G. N.*

Die Anwendung des Galaliths im Kunstgewerbe.

Im modernen Kunstgewerbe sind farbige Materialien zur Ausschmückung und Belebung des Metalls sehr beliebt. Email und Steine sind nicht immer erwünscht und wegen ihrer Technik auch in vielen Fällen nicht anwendbar. Auch der Kostenpunkt ist zu berücksichtigen. Andererseits erzielt man mit einem andersfarbenen Stoff, z. B. an Griffen, Knöpfen, Säulen, Unterlagen, Einlagen usw., eine besonders feine Wirkung. Für diese Zwecke findet der Kunstgewerbler in dem Kunsthorn Galalith ein ausgezeichnetes Produkt. Die Erfahrungen, die man damit bei der Ausschmückung von feineren Tafelgeräten und Dekorationsgegenständen gemacht hat, ermutigen zur weiteren Verwendung an kunstgewerblichen Erzeugnissen. Ersatzprodukten begegnet man in der Regel mit Mißtrauen. In bezug auf dauernde Erhaltung der Farbe, Politur, Härte und Stabilität wurden die Erwartungen bei diesem Material jedoch übertroffen.

Ein großer Vorzug des Galaliths ist, daß es sich mechanisch in jeder Hinsicht leicht bearbeiten und in erwärmten Zustand sogar biegen und prägen läßt. Durch seine leichte Polierfähigkeit läßt es sich weitgehend verwenden. Besonders wertvoll ist es, weil man es wie Metall ätzen kann, was noch viel zu wenig bekannt ist. Es ist als Ersatz dort zu empfehlen, wo Elfenbein, Schildpatt, Korallen, Bernstein, Horn usw. zu teuer ist. In der Farbe variiert es von weiß bis schwarz in jedem Ton, wie sich überhaupt jede Farbe mit Anilin erzielen läßt. Die Imitation von Bernstein, Schildpatt und Korallen sind den Naturprodukten so ähnlich, daß z. B. Galalith-Schildpatt selbst chemisch vom echten Schildpatt kaum zu unterscheiden ist. Die Farben sind leuchtend, die Politur ist hochglänzend und dauerhaft, wie bei den Naturprodukten. Gegenüber dem Zelluloid unterscheidet es sich vorteilhaft dadurch, daß es absolut geruchlos und durchaus nicht feuergefährlich ist. Die Politur erfolgt bei runden Gegenständen auf der Drehbank. Kleinere Objekte, wie Kugeln usw., werden im Rollfaß poliert. Schleifen läßt sich das Material wie Metall mit Bimssteinpulver, Tripel und Öl. Zum Beizen oder Färben genügen geringe Mengen Anilinfarbstoffe mit Schwefelsäure und Wasser. Nachfolgend einige Rezepte:

I. Dunkelgrün: Guineagrün B Nr. 389 und
0,5 konzentrierte Schwefelsäure auf 1 Liter Wasser.

II. Gelb: Resorzingelb L. Extra.
Tartrazin.
Säuergelb G Nr. 245 wasserlöslich.
Wasser und Säure wie oben.

III. Blau: Echtblau B für Wolle, wasserlöslich Nr. 296.
Lichtblau für Seide, wasserlöslich Nr. 297.
Wasser und Säure wie oben.

Zum Ätzen verwendet man unverdünnte rauchende Schwefelsäure. Abgedeckt wird mit Bienenwachs oder Ceresin. Die Gegenstände müssen im Bad mit Glas- oder Porzellanstücken

Digitized by Google

beschwert werden, da sie wegen des hohen spezifischen Gewichtes der Säure nicht untersinken. Je nach der Tiefe der Ätzung läßt man das Galalith 1 bis 3 Stunden in der Säure. In 2 bis 3 Stunden geht die Ätzung etwa ½ mm tief. Nach dem Ätzen nimmt man die Gegenstände mit einer Holzzange aus der Säure und legt sie eine Stunde in Wasser, das man öfters erneuert. Mit den gewöhnlichen Mitteln entfernt man nun das Wachs von den Teilen und läßt sie 1 bis 2 Tage trocknen. Die Farben sind von der Aktiengesellschaft für Anilinfabrikation, Berlin, zu beziehen.

Aufruf

an alle Gold- und Silberschmiedewerkstätten sowie Ladeninhaber zur Bildung einer Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerks.

Kollegen!

Zu einer Zeit, zu der Konjunkturniedergang unsere Werkstätten von Aufträgen entblößt, Minderarbeit sie entvölkert, Not und Verfall vielen Existenzen den Lebensfaden abzuschneiden droht, fordern wir Euch zur wirtschaftlichen Gemeinschaft auf.

Wir wollen damit erreichen, daß der bereits ausgesprochene Gedanke, daß Kollegen, wenn sie nicht kunstgewerbliche Werkstätten vertreten oder Händler sind, auf dem

Aussterbeetat

stehen, Lügen gestraft und praktisch die allgemeine Not an den Wurzeln erfaßt wird.

Unkostenverminderung-Kredit.

Diese beiden Säulen des Aufbaues sind Ziel und Richtungspunkt der Wirtschaftsgemeinschaft. Das nachfolgend aufgeführte Programm gibt Aufklärung. Es ist alles möglich, wenn der Gedanke

durch Massen-Kleinleistung zur gesunden Gemeinschaft

erkannt wird.

Darum Kollegen! Steuert mit uns der zersetzenden Wirkung der Zeitnöte. Tradition und kulturelle Bedeutung unseres Handwerkes erfordern ebenfalls gebieterisch dessen Erhaltung.

Auf zur Tat!

Vorstand und Ausschuß der Werkufa

Vorstand und Aufsichtsrat der Schmelz-, Probier- und Scheide-Anstalt deutscher Goldschmiede.

Das Programm der Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes.

1. Den besonderen Existenz- und Arbeitsbedingungen des Edelschmiedehandwerkes entsprechend betreibt die Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes die Organisation desselben unter wirtschaftlich praktischen Gesichtspunkten. Veranlassung zu dieser Tätigkeit ist:

a) Die Tatsache, daß das Goldschmiedehandwerk ein von den Arbeitsverhältnissen des Handels sowie der Fabrikation grundlegend verschiedenes Dasein führt. Der prinzipielle Unterschied besteht in dem Charakter der Werkstattätigkeit als Handtätigkeit, beschränkt auf einen individuelle Anforderungen stellenden, in Ansprüchen und Geschmack stark wechselnden und keine Spezialisierung gestattenden, kleinen Kundenkreis, vielfach ohne eine ausreichende kaufmännische Grundlage.

b) Aus den unter 1a angeführten Gründen resultiert die Notwendigkeit einer ganz gesonderten Zusammenfassung von Werkstätten und gemischten Ladengeschäften außerhalb jedes Kompromisses, im Sinne des nach dem Handwerkergesetzentwurf evtl. zu erwartenden Reichsbundes des deutschen Goldschmiedehandwerkes, in einer der Speziallage des Handwerkes entsprechenden wirtschaftlich-ideellen Wirtschaftsorganisation.

2. Der Steuerung der allgemeinen Notlage des Goldschmiedehandwerkes sollen folgende Maßnahmen der Wirtschaftsgemeinschaft dienen:

a) wirtschaftliche Erleichterungen für die Werkstattätigkeit durch

I. im Preise stabilisierte Rohprodukte,
II. billige Halbfabrikate und Vermittlung von Fournituren und Werkzeugen,
III. verbilligte und reelle Rückstandsverwertung,
IV. billige und zielbewußte Betriebskontrollen,
V. Bereitstellung von Krediten für Ausgangsrohstoffe der Werkstatt,
VI. Gemeinschaftsreklame für die spezifische Werkstatttätigkeit.

b) Die Befreiung von Werkstatt und gemischten Ladengeschäften von allen unproduktiven Ausgaben für mehrfache Organisation durch einheitliche Leitung und Vertretung der Interessen.

3. Die Wirtschaftsgemeinschaft betreibt ihre Geschäfte auf der Basis einer Interessengemeinschaft zwischen der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede E.G.m.b.H. und dem Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede E. V., wobei die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H. die wirtschaftlichen Angelegenheiten übernimmt, der Werk- und Fachbund Deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa" die Organisation in der Richtung einer einheitlichen und geschlossenen Handwerksvertretung durchführt.

4. Die finanzielle Leistung für die Wirtschaftsgemeinschaft ist aufgebaut auf dem Prinzip des produktiven Verbandsbeitrages, gekoppelt mit einem Sparsystem für die zahlende Person. Gefordert werden laut nachstehendem Abkommen 2.— Mk. pro Monat, worin der Beitrag für den Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede E.V. „Werkufa" enthalten ist.

5. Die Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes berechnet ihr Programm auf eine Zeit von fünf Jahren für alle, die ihrer Tätigkeit nach sich zum Goldschmiedehandwerk rechnen. Die entsprechenden Spardarlehen werden den unter 2a angedeuteten wirtschaftlichen Maßnahmen zugeführt.

6. Die Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes soll mit ihrem Programm alle Teile des Goldschmiedehandwerkes umfassen und aus der Zusammenarbeit mit dem gesamten Handwerk eine für alle ersprießliche Tätigkeit entfalten. Laut nachstehendem Abkommen übernimmt der Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede E. V. „Werkufa" sowohl wie die Schmelz-, Probier- uud Scheideanstalt deutscher Goldschmiede für die Tätigkeit der Wirtschaftsgemeinschaft zu gleichen Teilen die Garantie.

Druckschriften durch die Geschäftsstelle
Leipzig, Windmühlenstraße 44 II, Hof.

Um die Mitgliedschaft zu der Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes zu erwerben, macht sich die Unterzeichnung des nachfolgenden Abkommens nötig.

Digitized by Google

Abkommen.

Zwischen dem Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede (Werkufa) einerseits und dem Unterzeichneten andererseits wird hiermit zugunsten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit der „Werkufa" mit der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede im Sinne einer Notgemeinschaft des deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerkes zur Erreichung wirtschaftlicher Erleichterungen folgender Vertrag geschlossen:

1. Zum Zwecke der Bildung eines Kapitalfonds für die Zusammenarbeit der obigen zwei Institute verpflichte ich mich, der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede als wirtschaftlicher Funktionär der Werkufa bis zum 31. 12. 1931 monatlich den Betrag von 2.— Mk. zu zahlen. Am 31. 12. 1931 steht mir mit dreimonatlicher Kündigungsfrist frei, die Rückzahlung der von mir eingezahlten Guthaben zu fordern. Weiterhin steht es mir frei, die von mir eingezahlten Beträge in Anteile der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede umzuwandeln. Bei eintretenden geschäftlichen Schwierigkeiten der Scheideanstalt der deutschen Goldschmiede bin ich ohne weiteres von der Weiterzahlung der Beiträge befreit, und in diesem Falle muß die Rückzahlung der eingezahlten Guthaben sofort erfolgen.

2. Ich erkläre mich einverstanden, daß die Einziehung der monatlichen Beiträge durch die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede per Nachnahme erfolgt.

3. Die Werkufa verpflichtet sich mir gegenüber, darüber zu wachen, daß:

a) die von mir eingezahlten Beiträge als mein Guthaben von der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede in meinem Interesse wirtschaftlich verwertet werden und ich am Ertrag Zinsgenuß habe.

b) daß ich an allen wirtschaftlichen Vorteilen, die sich aus der Zusammenarbeit der Werkufa mit der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt ergeben, teilnehme;

c) daß ich bei eventuell eintretenden geschäftlichen Schwierigkeiten der Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede sofort benachrichtigt werde, um eine Einstellung meiner Beitragsverpflichtungen vornehmen und sofortige Rückzahlung meiner Guthaben veranlassen zu können.

4. Ich erkenne an, daß Gerichtsstand und Erfüllungsort für alle vertraglichen Rechte und Pflichten aus dem Vertrag für alle Teile Leipzig ist.

5. Mit Unterzeichnung des Vertrages erkenne ich die Mitgliedschaft zur Werkufa an und bin einverstanden, daß die erforderlichen Beiträge für die Werkufa von höchstens 10 Mk. jährlich von meinem an die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt deutscher Goldschmiede aus dem Vertrag mit der Werkufa eingezahlten Guthaben abgehoben werden.

Zu der in unseren Programmpunkten kurz umrissenen „Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes" fügen wir, um von vornherein Mißverständnisse auszuschalten, folgende Feststellungen zur allgemeinen Aufklärung hinzu:

Erstens. Bei „dieser" Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes handelt es sich nicht um eine „Neugründung" sondern um eine „Interessengemeinschaft" zwischen zwei bestehenden Institutionen.

Zweitens handelt es sich bei dieser „Wirtschaftsgemeinschaft des Deutschen Goldschmiedehandwerks" nicht um eine Gründung ohnehin, sondern um eine Angelegenheit, die früher oder später dazu angetan sein wird, etwaigen gesetzlichen Bestimmungen des zu erwartenden Handwerkergesetzes zu entsprechen.

Drittens geht hieraus hervor, daß die „Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerks" ohne jede bestimmte Einstellung, also vollkommen neutral zu arbeiten gedenkt, deswegen, weil sie eben eine für das Goldschmiedehandwerk durchaus neutrale Stellung einzunehmen berufen ist.

Viertens geht hieraus hervor, daß die „Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes keine Organisation „mehr", sondern eine die Überzahl der Organisationen für das deutsche Goldschmiedehandwerk auf die vernünftige Zahl „1" bringende Gemeinschaft sein soll.

Fünftens geht daraus als erforderlich hervor, daß das erste Bestreben der „Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Goldschmiedehandwerkes" sein muß, trotz aller Bindungen des Einzelnen durch Mehrheitsbeschlüsse an mehrere Organisationen, diesem die volle Entschlußfreiheit für den Anschluß an die für ihn allein bestimmte Organisation auf dem Verhandlungswege wieder zu gewinnen, damit das durch die wirtschaftlichen Zeitnöte sowieso stark belastete Goldschmiedehandwerk nicht durch mehrfache Organisationslasten weiterhin gedrückt wird.

Sechstens müssen wir darauf hinweisen, daß neben diesen rein organisatorischen Bestrebungen der „Wirtschaftsgemeinschaft" die wirtschaftlichen Bestrebungen in dem Moment in Wirkung treten, in dem die erforderliche Übersicht über die Aufnahme dieses durch die Gründung der „Wirtschaftsgemeinschaft" Wirklichkeit gewordenen Allgemeingedankens gewonnen ist. Beide Garanten der Wirtschaftsgemeinschaft haben durch gewissenhafte Prüfung der Materie festgestellt, daß die vorgesehenen Bestrebungen organisatorischer, wie wirtschaftlicher Natur durchaus dazu angetan sind, durch zahlreiche kleine Erleichterungen eine langsame Gesundung des Goldschmiedehandwerkes zu bewirken.

Verwaltungsstelle der „Wirtschaftsgemeinschaft des deutschen Gold- und Silberschmiedehandwerkes".

Der besondere Liebhaberwert beim Schadenersatz für verloren gegangene Reparaturstücke.

Hat der Goldschmied einem Kunden Schadenersatz zu leisten, weil ein ihm zur Reparatur übergebenes Schmuckstück durch Diebstahl oder Verwechselung bei der Aushändigung oder auf sonstige Weise abhanden gekommen ist, so kommt es sehr häufig mit dem Kunden zu Streitigkeiten, weil er einen sehr hohen Preis für das Verluststück ansetzt, der dem Juwelier ungerechtfertigt erscheint. Namentlich ist das bei alten Schmuckstücken, Broschen, Ringen usw., die im Erbe erworben wurden, der Fall, weil der Kunde bei der Wertbemessung des verlorengegangenen Reparaturstückes das Interesse zugrunde legt, das er selbst an dem betreffenden Gegenstand hat, weil es ihm ein „teures Andenken", ein „unersetzliches Erbstück" usw. ist. Er setzt also den besonderen Liebhaberwert, den sogenannten Affektionswert, bei seiner Forderung ein, bei dem Neigungen und Gemütsstimmungen ausschlaggebend sind, oft auch ein besonderer Kunstsinn sich geltend macht.

Wie ist nun die Rechtslage? Wie verhält sich der Juwelier in solchem Falle? Wir setzen voraus, daß er wirklich zum Schadenersatz verpflichtet ist und keine Gründe vorliegen, die ihn zur Ablehnung der Schadenersatzleistung berechtigen.

Dann kommt § 249 des BGB. zur Anwendung, der bestimmt: „Wer zum Schadenersatz verpflichtet ist, hat den Zustand herzustellen, der bestehen würde, wenn der zum Ersatze verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre", d. h. der Juwelier hätte dem

Digitized by Google

Geschädigten einen anderen, völlig gleichartigen und gleichwertigen Gegenstand zu liefern. Das wird aber in den meisten Fällen nicht möglich sein. Dann greift § 251 des BGB. ein, der vorschreibt: „Soweit die Herstellung nicht möglich oder zur Entschädigung des Gläubigers nicht genügend ist, hat der Ersatzpflichtige den Gläubiger in Geld zu entschädigen."

Der Entschädigung ist der wirklich erlittene Vermögensschaden zugrunde zu legen, der wirkliche Wert der in Verlust geratenen Sache, und zwar der gemeine Wert, den solche Sachen im Geschäftsverkehr haben. Wegen eines Schadens, der nicht Vermögensschaden ist, kann nach § 253 des BGB. Entschädigung in Geld nur in den durch das Gesetz bestimmten Fällen gefordert werden, die für uns jedoch hier nicht in Frage kommen.

Zu diesem Schaden aber, der nicht Vermögensschaden ist, gehört auch der Schaden, der wegen besonderer Vorliebe, wegen persönlichem Interesse geltend gemacht wird und das oben schon erwähnte Affektionsinteresse darstellt. Dieses Interesse, der Liebhaberwert, ist bei dem zu leistenden Schadenersatz nicht zu berücksichtigen.

Wo aber ist nun die Grenze zwischen dem Liebhaberwert und dem wirklichen gemeinen Wert? Ein neueres Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juli 1926 (AZ. VI, 127/26) gibt auch darüber Aufschluß. Einem Bankier wurden bei einem Einbruchsdiebstahl ein silbernes Zigarettenkästchen und neun Perserteppiche entwendet. Die Versicherungsgesellschaft erklärte, sie hafte nicht, da für einen besonderen Liebhaberwert nach dem Versicherungsvertrag nur gehaftet werde, wenn dies besonders vereinbart sei. Das sei aber nicht geschehen, und es liege ein besonderer Liebhaberwert vor, so daß sie keinen Ersatz zu leisten brauche. Sie ist aber dazu in drei Instanzen verurteilt worden. Das Reichsgericht führte aus: Ein besonderer Liebhaberwert sei derjenige, der einer Sache um einer Liebhaberei willen über ihren gemeinen Wert hinaus beigemessen werde. Diese Voraussetzung treffe aber nicht zu, wenn die eingesetzten Preise dem gemeinen Wert der Gegenstände entsprächen, und allgemein, nicht nur von wenigen Personen, gezahlt würden. Das aber sei hier der Fall. Wo also nur der wirkliche gemeine Wert als Schadenersatz gefordert wird, kann sich der Goldschmied der Höhe dieser Forderung nicht entziehen. Dagegen kann er die Höhe eines Anspruches beanstanden, wenn die geforderte Entschädigung den gemeinen Wert erheblich übersteigt, denn dann zeigt sich eben, daß der Geschädigte einen rein individuellen Liebhaberwert über den eigentlichen Wert hinaus geltend gemacht hat.

Für den Liebhaberwert aber braucht der Goldschmied bei verlorengegangenen Sachen nicht einzustehen!

Totengräber-Arbeit.

„Silber"bestecke als Zugabeartikel, Lieferung von Bestecken und Juwelen direkt an Private usw. ad infinitum.

Es hat zu allen Zeiten gerissene Geschäftsleute gegeben, die ganz „smarten" hat uns aber das zweite und dritte Jahrzehnt unseres „aufgeklärten" Jahrhunderts beschert. Jeder Tag lehrt das aufs neue.

Den meisten hat es das Besteckgeschäft angetan, d. h. ein „Geschäft" ist es schon bald nicht mehr. Wir wollen heute aber nicht von den Unterbietungen im Einzelhandel sprechen — obwohl uns wieder einige haarsträubende Fälle gemeldet wurden —, sondern von der üblen Gepflogenheit mancher Erzeugerfirmen, sich direkt an Private zu wenden.

Zunächst liegt da ein wunderbarer Prospekt der Biomalz-Fabrik Gebr. Petermann, Teltow-Berlin, vor, der den Lesern geradezu silberne Berge verspricht. Die Firma Petermann hat nämlich das dringende Bedürfnis, ihren Abnehmern etwas zu schenken und ist dabei ausgerechnet auf „silberne" Bestecke verfallen. Gegen Einsendung von soundsoviel „Einwicklern" — man kennt das ja — erhält der „gute Biomalz-Kunde" irgendein Besteckteil. Da er ja zur Erhaltung seiner Kraft weitere Dosen des Präparates vertilgen wird, so eröffnet sich ihm die ungeheuere Perspektive, sich nach und nach einen „Silberschatz" (die Firma spricht unentwegt von Silber, obwohl es sich natürlich um versilberte Ware handelt) zu eressen. Der Prospekt beginnt deshalb auch mit der Verheißung: „Ein vollständiger Silberkasten ‚Clarfeld-Silber' als Andenken der Firma Gebr. Petermann, Teltow-Berlin, ihren treuen Biomalz-Freunden gewidmet." Gott, wie generös! Man denke, einen vollständigen Besteckkasten mit 111 Einzelteilen vollständig kostenlos! Man braucht nur die Kleinigkeit von 3472 Einwicklern abzuliefern, das heißt also dreitausendvierhundertzweiundsiebenzig Büchsen Biomalz zu vertilgen. Die Firma läßt dazu in „dankenswerter" Weise Zeit bis zum Jahre 1936. Wer bis dahin vor Kraftüberschuß — Biomalz gibt Kraft — nicht die Platze gekriegt hat, bekommt schließlich noch den Kasten gratis und franko, ohne Einwickler. — Wer wird dabei wohl am ehesten „gesund" geworden sein?

Fragst du nun, lieber Leser, wer diese wunderbaren Zugabeartikel liefert, so sei dir verraten, daß es die Firma Clarfeld & Springmeyer in Hemer i. W. ist. Da sie auf diese Weise den Einzelhandel tatkräftig „unterstützt" und „absatzfördernd" wirkt, wirst du gut tun, künftig auch deine Bestellungen nur dort aufzugeben. — —

Sehr geschäftstüchtig im Angebot ist auch die Firma M. Haas & Co., Fabrik für Tafelbestecke in Mettmann. Sie veröffentlichte in der Deutschen Optischen Wochenschrift wiederholt Anzeigen, in der sie Alpaka-Silberbestecke mit 25jähriger schriftlicher Garantie mit dem ausdrücklichen Vermerk „direkt an Private" anbietet, und zwar auf acht Tage zur Ansicht und eventuell in neun Monatsraten zahlbar. Die Fachgeschäfte werden von diesem Privatangebot entsprechende Kenntnis nehmen.

Unverständlich ist es uns allerdings, wie von einem ernsten Fachblatt (noch dazu Verbandsorgan) ein solches Inserat aufgenommen werden kann. Was würde die Optikerschaft sagen, wenn etwa die Goldschmiede-Fachpresse Inserate mit Angeboten von optischen Waren „direkt an Private" veröffentlichen würde?

Eine westfälische Firma, die ihre Erzeugnisse „Mahe" stempelt, läßt in der „Deutschen Lehrer-Zeitung" große Annoncen laufen, in denen sie Bestecke zu erstaunlich niedrigen Preisen und 5 Proz. Extra-Rabatt anbietet. Reflektanten, die Interesse zeigen, aber sich zögernd verhalten, werden mit 15 Proz. Rabatt zu erweichen versucht. Um ganz sicher zu gehen, wird Ratenzahlung und 9 Monate Ziel angeboten! Man stelle sich einmal vor, was bei diesem Zinsverlust für ein „Nutzen" übrig bleibt. — Seh'n Sie, das ist ein Geschäft. . . .

Den Vogel schießt aber die Juwelen- und Goldwarenfabrik Alfons Grupp in Pforzheim ab. Sie verbreitet durch Familienzeitschriften und Wirtschaftszeitungen einen achtseitigen illustrierten Prospekt mit Preisen und erbietet sich damit zur Lieferung von Juwelenschmuck an jedermann. Es sind darunter Stücke bis zu 4600 Mk. In dem Anschreiben auf der ersten Seite heißt es wörtlich: „Zu Originalfabrikpreisen, ohne Zwischenhandel, liefere ich feine Juwelenschmuckstücke, ausschließlich Erzeugnisse meiner eigenen Fabrikation, direkt an Private."

Also, Groß- und Kleinhandel, du wirst nicht mehr gebraucht! Ohne jeden Zwischenhandel — direkt an Private; das soll doch wohl heißen: ohne den vermaledeiten, alles verteuernden Zwischenhandel? Denn an anderer Stelle heißt es: Ich liefere Juwelen feinster Ausführung mit erstklassigem Steinmaterial durch Ausschaltung jeden Zwischenhandels zu konkurrenzlos billigen Preisen. — Zwischenhandel, brauchst du die Firma Grupp noch?

Werbetage vom 3. bis 6. Dezember 1926.

Wir bitten um Einsendung von Berichten über Verlauf und Erfolg der Veranstaltung.

Digitized by Google

Fachtechnik

Verschluß für Ohrringe, Ketten, Halsbänder o. dgl. Gegenstand der Neuerung ist ein Verschluß für Ohrringe, Ketten, Halsbänder, Kolliers o. dgl., durch den eine sichere Verbindung der beiden Teile erfolgt. Ein selbsttätiges Aufspringen des Verschlusses, Lösen von Schrauben o. dgl. wird verhindert. Ein beweglicher Arm faßt mit einer an seinem Ende angebrachten Verdickung in eine mit Bajonettschlitz versehene Öse ein. Die Öse ist als gabelförmige Drahtschlinge ausgeführt, die sich von unten nach oben verengert. Ein Merkmal der Neuerung besteht ferner in der federnden Ausbildung des Armes und in der Ausbildung der Öse oder Schlinge. Abb. 1 zeigt einen Ohrring in Seitenansicht; Abb. 2 eine Rückansicht. Der Ohrring *a* — es kann ein anderer Schmuckgegenstand sein — trägt einen Ansatz *b*, an dem ein beweglicher Arm *c* angebracht ist. Dieser Arm ist entweder federnd ausgebildet oder

Abb. 1

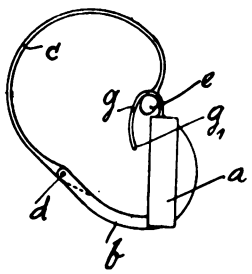
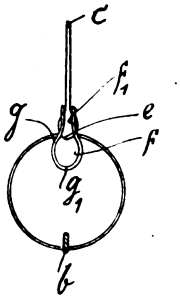


Abb. 2



steht unter Federdruck. Er ist außerdem zweckmäßig um den Bolzen *d* drehbar. Der bewegliche Arm ist an seinem Ende mit einer Verdickung *e*, die kugelig oder oval ausgeführt sein kann, versehen, die in einen Bajonettschlitz f, f_1 einer Öse *g* einfaßt. Laut Zeichnung wird die Öse *g* durch eine gabelförmige Drahtschlinge gebildet, die sich von unten nach oben verengert und dadurch eine Art Bajonettschlitz bildet. Die Drahtschlinge ist nach unten, also in ihrem Teil g_1 in Richtung der Federwirkung abgebogen, so daß die Kugel *e* bequem in die Schlinge eingeführt werden kann. Drückt man den federnden Arm mit seinem verdickten Ende *e* nach unten, indem man ihn gleichzeitig etwas nach außen dreht und legt man die Verdickung *e* an den unteren Schlingenteil g_1 an, so gleitet die Verdickung unmittelbar in die Schlinge hinein und der Verschluß ist sicher gestellt. Ein Öffnen des Verschlusses kann nur erfolgen, wenn man die Verdickung weit genug nach unten durch Nachuntendrücken des federnden Armes schiebt und ferner dann den Arm *c* um den Drehbolzen *d* nach hinten dreht. — Gebrauchsmusterschutz: Christian Broll, Bremen, Nordstraße 42.

Rundschau

Verurteilung des Juwelenräubers Spruch. Der Juwelenräuber Joh. Spruch, der am 25. September d. J. einen aufsehenerregenden Raubüberfall auf das Juwelengeschäft Marotti & Freink in Berlin verübte, wurde wegen schweren Raubes und Nötigung zu 6 Jahren 2 Monaten Zuchthaus verurteilt. Seine Schwester und eine weitere weibliche Mitangeklagte erhielten 5 bzw. 3 Monate Gefängnis wegen Hehlerei.

Ein Kuriosum. In der Kirche St. Magnus der Märtyrer in der Londoner City, die auf der Stelle der alten, 1067 gegründeten und 1666 beim großen Brande zerstörten, steht, findet gegenwärtig eine Ausstellung von Dokumenten, Druckwerken, kirchlichen Gewändern und Werken der Goldschmiedekunst statt, die von den vielen reichen und angesehenen Mitgliedern dieser Kirchengemeinde gestiftet worden sind. Unter diesen Gerätschaften erregt die meiste Aufmerksamkeit ein Pokal von wunderbarer Arbeit, eins der besten Silberstücke des ausgehenden 16. Jahrhunderts, obendrein von hohem literarischen Interesse, das man aber kaum in einer Kirche suchen würde. Es ist der Falstaff-Pokal aus dem durch Shakespeares Heinrich IV. bekannt gewordenen Wirtshaus „Zum Eberkopf". Diesen parcelgilt goblet (II. Teil, II. Akt, 1. Szene) hat Shakespeare, der in dem Hause verkehrte, in das er die Handlung legte, wahrscheinlich gesehen. Das Haus stand nahe bei der Kirche St. Michaels, Crooked Lane, und der Pokal kam in die Sakristei dieser Kirche, mit anderen Gegenständen aber 1830, als St. Michaels abgebrochen wurde, nach St. Magnus der Märtyrer. Täglich werden zwei kurze Vorträge über die Geschichte der Kirche gehalten. *-av-*

Ein reiches Erbe. Die verstorbene Mrs. Arabella Huntington, Witwe des Eisenbahnbauers Collis P. Huntington und spätere Frau von dessen Neffen Henry E. Huntington, hinterließ rund 35000000 $; darunter Juwelen, die für die Steuer auf 1274904 $ geschätzt wurden. Das kostbarste Stück ist eine Reihe von 160 orientalischen Perlen im Gewicht von 2166 Grains, die zu 444126 $ eingestellt wurden. Weiter waren vorhanden eine Diamantenkette im Werte von 135275 $, eine Reihe von 111 Perlen im Werte von 85000 $. Der Sohn, Archer Milton Huntington, erbt 30000000 $. Eine Gemäldesammlung im Werte von 2500000 $ kam in das Metropolitan-Museum, Neuyork. *-av-*

Erbsengabeln? In englischen Zeitungen ist jetzt von silbernen Gabeln die Rede, die in früherer Zeit für Erbsen gemacht wurden. Die einzelnen Zinken sind fast bis zur Spitze mit dünnem Metall verbunden, „wie die Zehen der Wasservögel mit Schwimmhäuten", schreibt eine Dame. Die Frage ist: Sind das alte englische Gabeln oder waren sie auch auf dem Kontinent bekannt, und wurden sie in England nur kopiert? *A. V.*

Das Flugzeug im Dienste des Silberbergbaues. W. A. Dunne aus Edmonton, Alberta (Kanada), hat jetzt zwei 8 Tonnen-Bomben-Flugzeuge in Auftrag gegeben, mit denen er die Nahrungsmittel für die an seinen hochgradigen Silberminen in den Barren Lands beschäftigten Arbeiter zuführen wird. *A. V.*

Eine historische technische Ausstellung in Kopenhagen. In den Räumen des Industrievereins in Kopenhagen, Vesterbrogade I, wurde vor kurzem eine Ausstellung eröffnet, in der u. a. auch Werkzeuge und Maschinen des Goldschmiedegewerbes gezeigt wurden, wie sie von etwa 1650 bis heute Verwendung fanden. Zum Teil sind ganze Kabinetteinrichtungen vorhanden.

Über den sicheren Nachweis des echten Ostsee-Bernsteins bei Verwechslung oder Fälschung mit besonderer Berücksichtigung einer optischen Unterscheidungsmethode für Bernstein und seine Imitationen. Dr. Plonait vom Staatlichen Bernsteinwerk in Königsberg i. Pr. hat über diese Untersuchungen in den Mitteilungen der Abteilung für Gesteins-, Erz-, Kohle- und Salzuntersuchungen Berlin (1926) seine Ergebnisse veröffentlicht. Es stellte sich heraus, daß das mikroskopische Bild der trüben Bernsteinharze und ihrer Verwechslungen ganz verschieden ist. Dieses mikroskopische Bild läßt den echten Bernstein sehr gut erkennen, und bei Imitationen kann man sogar die Einzelheiten der Fabrikationsmethode erkennen. Der Preßbernstein unterscheidet sich vom Rohbernstein und den anderen Harzen durch die ausgeprägte Zusammenfügungsstruktur. Der bisher angewandten Prüfung auf elektrische Eigenschaften des echten Bernsteins ist nicht mehr soviel Bedeutung beizumessen, weil die Phenolkunstharze oft gleiche elektrische Eigenschaften aufweisen. Die Härte des Bernsteins, der Kopale und Phenolkunstharze kann zur Unterscheidung herangezogen werden, wenn man den durch Ritzung erzeugten Strich beobachtet. Mit der Stahlnadel geben Kopalerzeugnisse einen gesplitterten, Bernstein Phenolkunstharze einen glatten Strich. Bei den Phenolkunstharzen zieht er sich bald auf einen Bruchteil der ursprünglichen Breite zurück. Auch das neufestgestellte spezifische Gewicht des Bernsteins kann zur Unterscheidung der verschiedenen Varietäten herangezogen werden. Kopal hat ein ähnliches spezifisches Gewicht wie Bernstein, das vom Phenolkunstharz ist höher. Ein einfaches Unterscheidungsmittel von Bernstein und Kopal besteht darin, daß letzterer sich leichter in Äther löst. Ein einheitlicher Zersetzungs-(Schmelz)-Punkt für den Bernstein besteht nicht, sondern alle Bernsteinarten haben merkbare Schmelzunterschiede. Der neubestimmte Brechungsindex von Bernstein ergab einen Wert von $D = 1{,}5388 - 1{,}5451$. Kopal besitzt einen ähnlichen Brechungsindex, der stärker schwankt. Deutsche und amerikanische Phenolkunstharzhandelsprodukte haben nach erstmaliger Feststellung von Plonait einen höheren Brechungsindex, der $D = 1{,}650 - 1{,}662$ beträgt. In diesem Index liegt ein sehr gutes Identifizierungsmerkmal vor. *Hdt.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember.

Zur Beachtung: Die sämtlichen nachfolgenden Steuertermine gelten ohne Schonfrist.

6. Dezember: Entrichtung der Lohnsteuer für die dritte November-Dekade (Reichssteuer).

6. Dezember: Sächsische Aufwertungssteuer (Mietzinssteuer).

10. Dezember: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer für die Monatszahler für den Monat November (Reichssteuer).

15. Dezember: Entrichtung der Lohnsteuer für die erste Dezember-Dekade (Reichssteuer).

15. Dezember: Keine Zahlung der preußischen Lohnsummensteuer in Berlin, zukünftig nur noch vierteljährlich zu entrichten und zwar für jedes Vierteljahr am 15. des 1. Monats des nächsten Vierteljahres.

Nächste Lohnsummensteuer-Zahlung also am 15. Januar 1927 für Oktober bis Dezember 1926.

15. Dezember: Preußische Grundvermögenssteuer.

15. Dezember: Preußische Hauszinssteuer.

15. Dezember: Sächsische Gewerbesteuer.

In jedem Einzelhandelsbetrieb muß ein Verbandskasten vorhanden sein! Nach § 30 der Unfallverhütungsvorschriften ist in jedem Betriebe, der einer Berufsgenossenschaft angegliedert ist, das notwendige Verbandszeug vorrätig zu halten und gegen Verunreinigung aufzubewahren. Eine geschützte Aufbewahrung wird am sichersten durch einen Kasten gewährleistet. Da die Unfallverhütungsvorschriften auf Grund der Reichsversicherungsordnung erlassen sind, haben dieselben Gesetzeskraft; ihre Befolgung kann also demnach erzwungen werden.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	23. Nov.	25. Nov.	26. Nov.	27. Nov.	29. Nov.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,75	13,75	13,75	13,60	13,60
London Uz. sb	480	480	480	480	480
Gold 1 g	**23. Nov.**	**25. Nov.**	**26. Nov.**	**27. Nov.**	**29. Nov.**
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sb	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	**23. Nov.**	**25. Nov.**	**26. Nov.**	**27. Nov.**	**20. Nov.**
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	74,—/75,—	75,50/76,50	75,50/76,50	75,50	75,50 76,50
Pforzheim „	75,—	74,50	74,75	74,75	75,—
London Uz. d.	25,25	25,37	25,37	24,75	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 30. November 1926:

Platin	per g RM BL.—	Feinsilber . . .	per g M —.sis
Feingold . . .	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.sdn
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber . .	„ kg „ N.—
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nl	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 29. Nov. bis 5. Dez. 1926:

für	800/000	Mk. 77.—
„	835/000	„ 81.—
„	925/000	„ 89.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 29. November 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.70	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.65	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.48	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 27. Nov. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 105—107	Altzink	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 72— 75	Altweichblei . . .	„ 47— 49
Gußmessing . .	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30% . . .	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 1. Dez.

Der Amsterdamer Markt weist seit einer Woche ein reges Handelsbild auf, es kam auch zu bedeutenden Abschlüssen. Größtenteils sahen sich die Verkäufer gezwungen, ihr starres Festhalten an den Preisen aufzugeben, um nur ihren Betrieb in Gang halten zu können. Ob diese Verhältnisse einen allgemeinen Rückgang der Diamantenpreise einleiten werden, zumal auch aus Südafrika über zu große Förderung von Diamanten geklagt wird, müssen die nächsten Londoner Versteigerungen von Rohdiamanten ergeben. Gekauft wurden Melees, Viertel, bis 4 Grainers und größer, kleine Brillanten in allen Qualitäten, Phantasiesteine in besseren Qualitäten. Von Amerika wurden durchweg die besseren Qualitäten bevorzugt. Am Rohwarenmarkt blieben die Ankäufe in engen Grenzen. — Der Bortpreis beträgt 10,15 Gulden per Karat; in London 16 Shlg. 6 pence.

In Antwerpen lag der Markt für Gelegenheitskäufe ebenfalls günstig, doch hatten die meisten Einkäufer, besonders die auf bessere Qualitäten reflektierten, richtig erkannt, daß diesmal in Amsterdam eine besondere Gelegenheit vorlag, die in feineren Qualitäten der Nachfrage eher Rechnung trug. In Antwerpen lagen die gewöhnlichen Sorten verlassen, während in den übrigen Qualitäten unter dem Druck der Verhältnisse Abschlüsse zustande kamen, die für die Einkäufer sehr günstig zu bezeichnen sind. Wahrscheinlich wird sich das Bild zwischen den beiden Märkten in der kommenden Woche insofern wieder ändern, daß die Käufer dann Antwerpen bevorzugen, in der Voraussetzung, daß die Marktlage für sie dort noch günstiger wird. Die Diamantenindustrie in Antwerpen sieht trostlose Zeiten voraus. *Upi.*

Dänemarks Edelmetallindustrie 1925. Für die Silber- und Elektroplatedwarenfabriken wurde der Kronenaufstieg vom Herbst an dadurch sehr fühlbar, daß man für die beträchtliche Ausfuhr nicht mehr die bisherigen Preise erzielte; immerhin erreichte diese den Gesamtwert von 5,0 (1924: 5,4; 1923 nur 2,4) Mill. Kr. An ausgewalzten Silberplatten wurden 4072 (1924: 3238) kg eingeführt. Die Herstellung betrug laut amtlicher Statistik: Goldwaren 277 kg für 1,21 Mill. Kr. (1913: 148 kg); Silberwaren 35700 (12800) kg für 8,33 Mill. Kr.; Elektroplatedwaren: 1. Rohwaren zum Verkauf, hauptsächlich zur Ausfuhr: 40 (9) t; 2. aus eigener Rohware: 72 (40) t; 3. aus eingekaufter Rohware: 60 (31); 4. andere nicht besonders genannte: 20 (12) t. Der Inlandsverbrauch von Silberwaren ist seit 1913 bedeutend gestiegen. An Zinnwaren wurden 62 t für 1,68 Mill. Kr. erzeugt. Um diesem Wettbewerb zu begegnen, haben viele (zusammen etwa zehn) Silber- und Elektroplatedwarenfabriken diesen Artikel neu aufgenommen. Eingeführt wurden für 671000 Kr. vergoldete und versilberte Waren (Schmucksachen nicht einbegriffen), davon nur für 176000 Kr. Geschirr und Haushaltgegenstände. Ausgeführt wurden für 1,67 Mill. Kr. solcher Waren (darunter für 1,5 Mill. Kr. Geschirr usw.), ungefähr das Vierfache des Ausfuhrwerts echter Silberwaren. Durch die vielen neuen Betriebe der letzten Jahre herrscht scharfer Wettbewerb. — Laut Jahresbericht der Gewerbeinspektion blieb die Zahl der Goldschmiedebetriebe mit mechanischer Kraft unverändert, die der Gold- und Silberwarenfabriken wuchs netto um 6 in Kopenhagen, um 8 in den Provinzstädten und um 1 auf dem Lande, also auf 85 bzw. 51 und 22. Die Zahl der Elektroplatedfabriken wuchs um 5 auf 37, die der Versilberungsanstalten ging um 2 auf 46 zurück. *B.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 1. 12. 1926. Der Goldmarkt konnte bei geringen Anfuhren, die glatt abgenommen wurden, sich während der letzten acht Tage gut be-

Digitized by Google

haupten. Die Notierung blieb stabil auf 84 s. 11½ d. An einzelnen Tagen war die Goldausfuhr unter etwas festerer Tendenz höher als die Einfuhr. In der nächsten Woche wird der Markt jedoch keinen größeren Schwankungen mehr unterliegen, weil angeblich die Importe sich im Rahmen des Absatzes bewegen werden. — Der Silbermarkt zeigt geringe Zeichen von Schwäche, weil seitens Chinas fortwährend nennenswerte Posten verkauft werden, während sich alle übrigen Interessenten des Ankaufs enthalten. Amerika bleibt weiter als abwartender Zuschauer am Markt. — Die Goldwarenindustrie ist zeitig noch gut beschäftigt, während die Silberwarenindustrie merkbar unter Aufträgen zu leiden hat und noch schlechterer Beschäftigung entgegensieht. *Upi.*

Laufzeit von Dollarschecks in den Vereinigten Staaten. Eine deutsche Firma hatte aus Anlaß eines Streitfalles über die Honorierung eines von einer deutschen Bank ausgestellten Dollarschecks auf ein in Konkurs geratenes amerikanisches Bankhaus das Deutsche Generalkonsulat in Neuyork um Auskunft darüber gebeten, wie die Einlösungsfrist für Dollarschecks in Neuyork „in a reasonable time" auszulegen ist. Bekanntlich beträgt nach dem deutschen Scheckgesetz die Laufzeit eines Schecks zwei Monate, während Dollarschecks von amerikanischen Banken auch nach mehreren Monaten anstandslos eingelöst werden. Das Deutsche Generalkonsulat in Neuyork hat daraufhin die nachstehende Antwort erteilt: „Eine gesetzliche Bestimmung über die Laufzeit eines Schecks entsprechend den im deutschen Scheckgesetz bzw. der Verordnung des Bundesrats vom 19.3.1908 festgesetzten Fristen gibt es hier nicht. Die Ihnen erteilte und in Ihrem Schreiben erwähnte Information, daß Dollarschecks von amerikanischen Banken noch nach mehreren Monaten eingelöst werden, ist richtig. Es ist dem Generalkonsulat sogar mitgeteilt worden, daß in Polen im Umlauf gewesene Dollarschecks noch nach einer Laufzeit von ein bis zwei Jahren eingelöst worden sind. Längere Fristen sind auch bei in Südamerika im Umlauf gewesenen Dollarschecks wiederholt beobachtet worden. Eine bestimmte Verpflichtung zu einer Einlösung nach einer längeren Laufzeit gibt es indessen nicht. Im Falle einer Meinungsverschiedenheit über ‚reasonable time' würden wohl die näheren Umstände des ganzen Falles zu berücksichtigen sein. Die übereinstimmende Ansicht geht dahin, daß einem im Ausland umlaufenden Dollarscheck unter allen Umständen eine längere Laufzeit als einem im Inland zirkulierenden zugebilligt werden würde."

Vorschriften für die Bezeichnung und Stempelung von Schmuckwaren bei ihrer Einfuhr nach Australien. Unter der Bezeichnung „Gold Plated" und „Gilt" wird verstanden die auf elektrischem Wege oder nach irgendeinem anderen Verfahren bewirkte Auflage von Gold in einem Feingehalt und in einer Stärke, die von der für „Rolled Gold"- oder „Gold Cased"-Waren abweicht. Unter „Rolled Gold" und „Gold Cased" ist ein Material zu verstehen, das aus einem auf mechanischem Wege mit einer Goldauflage oder Goldbedeckung in einem Feingehalt und in einer Stärke versehenen Grundmaterial besteht, daß das darunter liegende Grundmetall von reiner Salpetersäure im spezifischen Gewicht von 1,42 und 60° F. nicht angegriffen wird. Schmuckwaren (Jewellery) müssen bei ihrer Einfuhr nach Australien von einer Handelsbeschreibung begleitet sein und zwar nach folgenden Vorschriften: 1. Schmuckwaren aus Gold (Gold Jewellery) müssen mit dem Feingehalt in der sie begleitenden Beschreibung deutlich bezeichnet sein und sollen, wo es möglich ist, diese Feingehaltsangabe eingraviert oder eingestempelt tragen. 2. Auf ganz oder teilweise mit Gold überzogenen (bedeckten) Schmucksachen müssen die Worte „Rolled Gold", „Gold Cased", „Gold Plated" oder „Gilt" je nach Lage des Falls ebenfalls in der sie begleitenden Beschreibung deutlich bezeichnet und, wo es möglich ist, lesbar auf jedem einzelnen Gegenstand aufgestempelt sein. 3. Bei nicht mit einer englischen Hallmark versehenen Silberwaren muß der Feingehalt in Tausendteilen (925/000) in der sie begleitenden Handelsbeschreibung vermerkt und die den Feingehalt in Tausendteilen angegebene Zahl auf jedem einzelnen Gegenstand, wo es möglich ist, lesbar eingestempelt oder eingraviert sein. 4. Bei Schmuckwaren, die weder aus Gold oder Silber bestehen, noch mit Gold oder Silber überzogen sind und nur gefärbt, um Gold oder Silber darzustellen, müssen die Worte „Imitation Jewellery" deutlich in der sie begleitenden Handelsbeschreibung vermerkt und das Wort „Imitation" gleichfalls, wo es möglich ist, auf jedem einzelnen Gegenstand eingestempelt sein.

Irreführende Warenbezeichnungen. „14 Karat rolled Gold" auf amerikanischen Uhrgehäusen. Die amerikanische Federal Trade Commission sucht nach einer Pressenotiz seit geraumer Zeit eine Vereinbarung unter den Fabrikanten von Uhrgehäusen herbeizuführen, die irreführende Abstempelungen, insbesondere von vergoldeten Uhrgehäusen, befestigen soll. Eine im Mai in Neuyork abgehaltene Konferenz der in Frage kommenden Fabrikanten nahm einen Beschluß an, wonach das Wort „Gold" mit der zusätzlichen Angabe des Karatgehaltes nur zur Anwendung kommen soll, wenn das Uhrgehäuse eine Plattierung von wenigstens drei Tausendstel Gold auf der Außenseite und ein Tausendstel auf der Innenseite hat. Von den an der Konferenz teilnehmenden Fabrikanten stimmten acht für diesen Vorschlag, während drei gegen ihn stimmten. Die Federal Trade Commission machte kürzlich bekannt, daß die drei Firmen, die dem Vorschlag widersprachen, die Acme Watch Case Company, die Land Watch Case Company und die Diel Witch Case Company sind. Die bisherige Praxis, an der offenbar die vorgenannten Firmen festhalten wollen, war die, daß Uhrgehäuse, deren Plattierung einen Goldwert von drei Cents enthielt, mit dem Stempel „14 Karat rolled Gold" versehen und unter Hervorhebung dieser Bezeichnung in den Zeitungen angezeigt und verkauft wurden. Da eine nicht unerhebliche Anzahl von amerikanischen Uhren ins Ausland verkauft wird, wo diese irreführende Bezeichnung jedenfalls die Konkurrenten der amerikanischen Uhrenindustrie, die nicht zu den gleichen Anlockungsmitteln greifen, zu schädigen geeignet ist, so erscheint es nicht ohne Bedeutung, auf diese Praktiken einiger amerikanischen Fabrikanten aufmerksam zu machen.

Bestimmungen für Geschäftsreisende in Australien. Der Einreise deutscher Reichsangehöriger in Australien stehen nach Aufhebung des Einwanderungsverbots seit Dezember vorigen Jahres keine Schwierigkeiten mehr im Wege. Es gelten für sie die allgemeinen, für alle nichtbritischen Einreisenden bestehenden Vorschriften, d. h. Vorlage eines ordnungsmäßig visierten Passes und Besitz von 40 £ bei der Landung. Nur diejenigen Deutschen, die während des Krieges in Australien interniert waren und deportiert wurden, bedürfen einer besonderen Einreisegenehmigung. Ein entsprechendes Gesuch ist in solchen Fällen an das Home and Territories Departement, Spring Street, Melbourne, zu richten, das seine Entscheidung nach der besonderen Lage des Falles trifft. Für die Abfertigung von Mustersendungen besteht nach den Ausführungsbestimmungen zum australischen Zollgesetz die Möglichkeit für ein Zollvormerksverfahren; die hierbei zu beachtenden Förmlichkeiten werden den Zollagenten, denen im allgemeinen die Verhandlungen mit der Zollbehörde übertragen werden, geläufig sein. Deutsche Vertreter und Geschäftsreisende, die Australien besuchen, müssen die englische Sprache in Schrift und Wort beherrschen, wenn sie erfolgreich arbeiten wollen. *H. K., Pf.*

Zollbehandlung von Warenmustern im Verkehr mit Danzig. Aus Deutschland stammende Muster können auch unter der Bedingung der Zollsicherstellung nicht zollfrei in Danzig eingeführt werden, es sei denn, daß sie durch Zerschneiden, Zerstanzen usw. unbrauchbar gemacht worden sind. Alle übrigen Bestimmungen der polnischen Verordnung über den Zolltarif bezüglich der Abfertigung von Mustern treffen für Deutschland nicht zu, weil Deutschland mit Polen keinen Handelsvertrag hat. Es besteht jedoch die Möglichkeit, Waren, Stücke einzelner Gattung gegen Hinterlegung des Zolles zunächst auf die Dauer von drei Monaten im Vormerkverfahren einzuführen. Diese Frist kann vom Danziger Landeszollamt bis zu einem Jahre verlängert werden. Der Zoll wird bei der Wiederausfuhr zurückerstattet.

Merkblätter für den Außenhandel über den Verkehr mit Bolivien (0,50 Mk.) sowie für den Ein- und Ausfuhrhandel mit diesem Land (0,50 Mk.), über die in Japan und Korea (5 Mk.) sowie in Peru (3 Mk.) bestehenden deutschen Firmen sind vom Deutschen Wirtschaftsdienst, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 21, herausgegeben und zu den vorvermerkten Preisen unter der Bedingung vertraulicher Behandlung zu beziehen. Die Merkblätter liegen auch auf der Handelskammer zur Einsichtnahme aus.

Das Generalkonsulat von Costa Rica in Frankfurt a. M. teilt mit, daß alle Interessenten, die Handelsauskünfte und Firmennachweise benötigen, solche gegen Voreinsendung von 3.— Mk. auf Postscheckkonto 140413 Frankfurt a. M. direkt vom Generalkonsulat erhalten können.

Digitized by Google

Ermäßigung der Gebühren für Postschließfächer. Auf Antrag der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels hat das Reichspostministerium die Gebühren für Postschließfächer herabgesetzt. Vom 1. Januar 1927 ab wird ein großes Postschließfach nur noch 1.— Mk. monatlich Miete (bisher 2.25 Mk.) und ein kleines Schließfach —.75 Mk. (bisher 1.50 Mk.) kosten.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6153. Wer liefert billige, gepreßte Zigarettenetuis mit Jagdemblemen? H. V. in T.

6155. Wer ist Hersteller von silbernen Mokkalöffeln mit vergoldeter Laffe mit einem fünfteiligen Halbstern als Fabrikmarke? J. E. in K.

6159. Wer stempelt 800er Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

6160. Welcher Fabrikant stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit dem Stempel 60 K u T? O. S. in L.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6163. Wer ist Fabrikant von Alpaka versilberten Bestecken mit dem Stempel E. K. 90? A. Sch. in M.

6165. Welcher Kollege kennt die genaue Anschrift eines Elfenbeinmalers, der seine Arbeiten mit „W. Hartmann, Dresden" zeichnet? K. B. in M.

6166. Welche Firmen liefern Maschinen für die Besteckfabrikation? Welche Art Maschinen kommen in der Hauptsache dafür in Betracht? Wer liefert Hilfsmaschinen für die Herstellung handgeschmiedeter Bestecke und welche? J. & V. in W.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6169. Wer kann ein gutes Lotrezept für 16kar. Gold zu zahntechnischen Zwecken angeben? R. P. in L.

6170. Wer liefert Leder-Zigarettenetuis mit silbernen Beschlägen? S. W. in B.

6173. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Bestecke mit den hier abgebildeten Zeichen? P. S. in B.

6174. Wer ist Hersteller von Silberbestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? C. M. in A.

6175. Welcher Fabrikant liefert glatte Eßbestecke mit oben abgerundeter Laffe, zu welchem sämtliche Besteckteile geliefert werden können? A. H. in M.

6176. Wer stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit nebenstehendem Warenzeichen F. I. B. & Co. 90? A. S. in M.

6177. Wer kann mir den Fabrikanten von Engelblockzinn angeben? Fr. K. in B.

6178. Wer ist Fabrikant der Silberbestecke mit der Fabrikmarke H. T.? C. W. in T.

Antworten:

6141. Herrn J. O. in Geispolsheim Lützelbruch/Els. verbindlichsten Dank für die erteilte Auskunft.

6163. Herrn K. B. in Krefeld besten Dank für erteilte Auskunft.

6170. Der Fragesteller wird höflichst um nochmalige Adressenangabe an die Schriftleitung gebeten.

6172. Herrn A. K. in Hameln verbindlichsten Dank für die erteilte Auskunft. Die Schriftleitung.

Exportverbindungen gesucht. Die Firma J. Carreira junior, Rue do Lavradio 74, Rio de Janeiro, die bereits etwa zehn deutsche Werke vertritt und bestens empfohlen wird, sucht noch weitere Vertretungen in jedem Artikel. Korrespondenz englisch.

Exportverbindung gesucht. Die Firma Francis W. Manasek (Importers), Neuyork City, 849 van Nest Ave., Bronx, wünscht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von Bijouterien, Imitationen von Perl- und Halsketten. Sie möchte sogleich in den Besitz näherer Anstellung gelangen.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bregenz-Oberstadt (Schwaben). Der Goldschmied Schall feierte seinen 80. Geburtstag.

Dresden. Die Firma Friedrich Oehme, Etuisfabrik, Töpferstraße 13 (Inhaber Guido Vogel und Karl Ballenstädt) vollendete das 60. Jahr seit ihrer Gründung. Gleichzeitig sind es auch 60 Jahre, daß die Firma in dem gleichen Grundstück ihre Geschäftsräume inne hat.

Leipzig. Das 30jährige Bestehen seines Geschäftes beging am 28. November der Juwelier und Goldschmiedemeister Felix Raub, Dittrichring 2. In Anerkennung seiner Verdienste ernannte ihn die Leipziger Goldschmiede-Innung zum Ehrenmitglied.

Pforzheim. Die Goldschmiede Philipp Höll aus Birkenfeld und Karl Robert Lauser aus Friolzheim konnten ihr 25jähr. Geschäftsjubiläum bei der Firma F. W. Heim, Bijouteriefabrik, hierselbst, begehen. Aus diesem Grunde wurden sie vom Verband südwestdeutscher Industrieller mit der silbernen Verdienstmedaille und dem Ehrendiplom ausgezeichnet und von der Firma beschenkt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bad Mergentheim. Das Goldwaren- und Uhrengeschäft von Eugen Strohhaker ging durch Kauf an Oskar Schaffert, Goldarbeiter und Uhrmacher, über.

Berlin. Firma Ph. Stein, Juwelen-, Uhren- und Goldwarengroßhandlung verlegte am 1. Dezember d. J. ihre Geschäftsräume von N 6, Elbingerstr. 42 nach Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71.

Hamburg. Firma Bozenhardt & Co., Goldwaren, Import und Großhandlung in Brillanten, Perlen und Edelsteinen, Neuer Wall. Die an Chr. O. Bozenhardt und A. Bozenhardt erteilten Prokuren sind erloschen.

Hanau. Fa. Biba & Wohlfahrter, Bijouteriefabrik, Langstraße 75. Frau Else Heckmann ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Lorenz Heckmann ist Prokura erteilt. — Infolge bedeutender Betriebsvergrößerung verlegte die Firma Ernst Efftger, Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren, ihre Geschäftsräume nach Friedrichstraße 38.

Klein-Steinheim b. Offenbach a. M. Firma Heinrich Maier & Co., Etuisfabrik. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Maier ist alleiniger Inhaber der Firma, deren Sitz nach Hanau verlegt ist.

Luzern. Die Firma Bertie Isely-Leuthold, vorm. B. Leuthold & Schuchmann, Bijouterie- und Luxusartikel, hat in Interlaken, Höheweg, unter der Firma Bertie Isely-Leuthold eine Zweigniederlassung errichtet.

München. Die Firma Hugo Fr. Schmid, Kommandit-Gesellschaft, Metallbildhauerei und kunstgewerbliche Werkstätten, Hanau a. M., verlegte am 1. November den Gesamtbetrieb nach München, Talkirchnerstraße 133.

Oberstein a. N. Firma Bendle & Co., Edelsteinschleiferei. Gesellschafter Queiser ist ausgeschieden. Das Geschäft wird unter der Firma Ernst Bendle von diesem allein fortgeführt.

Offenbach a. M. Firma F. Daniel Nachf. Jean Funk, Offenbacher Musterkofferfabrik, Frankfurter Str. 82. Die Prokura des Julius Katz ist erloschen. Die Firma lautet jetzt: F. Daniel Nachf. Jean Funk, Offenbacher Musterkofferfabrik, Inh.: Lilly Funk.

Pforzheim. Firma Karl Hensler, Luitgardstr. 5, Edelmetallschmelzerei mit Walzwerk. — Firma Emil Kleinheims, Bijouteriefabrik, Ispringer Straße 13. Otto Wörtz ist Einzelprokura erteilt.

Weimar. Fa. Heinrich Bube, Bernardstr. 4. Goldschmiedewerkstatt mit Handel in Juwelen, Gold- und Silberwaren.

Wien. Firma S. Wälder, Goldschmiedegewerbe, I., Franz-Josefs-Kai 7/9. Der Inhaber Salomon Wälder ist gestorben. Bis auf weiteres von Pauline Wälder Wwe. vertreten.

Zürich 1. Firma Gebr. Schelhaas Akt.-Ges., Joaillerie, Bijouterie, Orfèvrerie. Kollektivprokura ist erteilt an Jaques Eugster.

Digitized by Google

Gestorben.

Elberfeld. Am 23. November d. J. verstarb Herr Carl Wilhelm Pickelein, Seniorchef der Gold- und Silberwaren-Großhandlung C. W. Pickelein, Elberfeld. Der Verstorbene war Ehrenmitglied des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V. und langjähriger Vorsitzender der Bezirksgruppe Rheinland-Westfalen.

Göppingen. Der Chef der L. Schuler A.-G., Werkzeugmaschinenfabrik, Dr. h. c. Albert Schuler ist verstorben.

Königsberg i. Ostpr. Juwelier Kullmann, Franz Lacour Nachf., ist plötzlich im Laden verstorben. Das Geschäft wird von den Erben weitergeführt.

Pforzheim-Wurmberg. Im Alter von 21 Jahren starb der Goldschmied Fritz Schaan.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Helsingör (Dänemark). Über die Firma Nordsjällands Forniklingsanstalt Anton Jeppsen, Vernicklungsanstalt, wurde Konkurs verhängt. *B.*

Vejle (Dänemark). Die Goldschmiedefirma G. Gulbrandsen (Inh. Hans Peter Madsen) geriet in Konkurs. *B.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Silberwarenfabrik J. Alois Kerns Söhne Akt.-Ges., Hanau. Der Sitz der Gesellschaft ist nach Pforzheim verlegt. Das Grundkapital soll um weitere 150000 Rmk. erhöht werden.

Verbände, Innungen, Vereine.

Kreis-Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk zu Bautzen.

Mitgliederversammlung
vom 18. November 1926 in Löbau, Wettiner Hof.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Wahl des Kassierers.
3. Werbetage für deutschen Schmuck.
4. Allgemeines.

1. Herr Obermeister Kappel eröffnet die Sitzung, und der Unterzeichnete verliest einen Geschäftsbericht, der den Akten beigefügt wird.

2. Punkt 2 wird in der Weise erledigt, daß der seitherige Schriftführer, Herr Resch, den Posten des Kassierers übernimmt, und als Schriftführer wird Herr Kollege Paul Bauer, Bischofswerda, gewählt.

3. Für die in Aussicht genommenen Werbetage sollen gemeinschaftliche Anzeigen in den Tageszeitungen erscheinen, außerdem sollen Filmanzeigen fertiggestellt werden, für deren Herstellung sich Frau Hirn, Bautzen, einsetzen will.

4. Es wird einstimmig beschlossen, daß Berücksichtigungen und Nachlässe in Beitragszahlungen dem Obermeister und Kassierer überlassen werden.

Großes Interesse erwecken gegenseitige Anfragen, die von den Mitgliedern gestellt und beantwortet werden.

Die Strafen für versäumtes Fernbleiben sollen von jetzt ab erhoben werden. *Paul Bauer.*

Innung der Gold- und Silberschmiede zu Köln.

Die hier seit langem schon bestehende Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede hat sich in eine Innung umgewandelt. Bei der Wahl zum Obermeister wurde Paul Kreiten einstimmig durch Zuruf gewählt, ferner als stellvertretender Obermeister Jean Klutmann, als Schriftführer Oskar Dittrich, als Kassenverwalter Eugen Schumacher, als Beisitzer: Josef Sorg, Franz Wüsten und Peter Müller. In der Gründungsversammlung hielt Obermeister Kreiten nach Übernahme seines Amtes einen Vortrag über die Bedeutung des Gold- und Silberschmiedehandwerks und würdigte die Bedeutung des Zusammenschlusses der Meister zu einer Innung, worauf Direktor Schmidt vom Verband Kölner Innungen seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der Kranz der Kölner Innungen wieder um ein Glied bereichert sei. *Br.*

Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangsinnung Dortmund-Hörde.

Zu einer außerordentlichen Innungsversammlung am Dienstag, den 7. Dezember, abends 6,45 Uhr im „Gewerbeverein", Kuhstraße, wird hierdurch eingeladen. Auf der Tagesordnung steht Abänderung der Innungs-Satzung.

In den §§ 1, 4 und 5 soll überall da, wo von dem Uhrmacher- und Goldschmiedehandwerk die Rede ist, noch ergänzend hinzugefügt werden „Uhrmacher-Optikerhandwerk", so daß dadurch klar und deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß die Innung für das Uhrmacher-, Uhrmacher-Optiker- und Goldschmiedehandwerk besteht.

Im § 1 wird ferner von Zeile 3 abgeändert: „Ihr Bezirk umfaßt den Bezirk der Stadt- und Landkreise Dortmund und Hörde, mit Ausnahme der Orte Castrop, Rauxel, Habinghorst, Merklinde, Ickern und Holthausen." Im § 2, Ziffer 2, ist der Satz zu streichen „sowie die Fürsorge für das Herbergswesen und den Arbeitsnachweis".

§ 15, Absatz 1, ist zu ändern: „Jedes Mitglied, welches 1. der Innung auf Grund des § 4 angehört, 2. der Innung freiwillig angehört, hat vierteljährlich einen festen Beitrag zu zahlen, der alljährlich durch die Generalversammlung im Haushaltplan festgesetzt wird." Absatz 2 fällt weg.

§ 16 ist zu streichen. § 21, Absatz 3, lautet künftig: „Die ordentlichen Innungsversammlungen finden stets zu Anfang des Vierteljahres statt."

§ 23, Absatz 2, erhält folgende Fassung: „Wer ohne genügende vorherige schriftliche Entschuldigung in einer Innungsversammlung fehlt, verwirkt eine vom Innungsvorstand zu verhängende Geldstrafe, welche bis zu anderweiter Feststellung durch Beschluß der Innungsversammlung beträgt: Für das 1. Fehlen 2 Mk., für das 2. nächstfolgende Fehlen 5 Mk,, für das 3. nächstfolgende und jedes weitere Fehlen 10 Mk. und bei Verspätung von mehr als 1 Stunde 0,50 Mk."

§ 28, Absatz 1, wird dahin abgeändert, daß der Obermeister und die Hälfte der Mitglieder das Recht zur Anleitung von Lehrlingen besitzen müssen. § 36 wird gestrichen. § 37, „Ausschuß für das Gesellen- und Lehrlingswesen." Absatz 1: „ Die Innung errichtet für die Gesellenprüfungs- und Lehrlingsangelegenheiten einen ‚Ausschuß für das Gesellen- und Lehrlingswesen'. Ihm liegt insbesondere ob, gemäß dem der Innung durch die Handwerkskammern verliehenen Recht, die Gesellenprüfungen abzunehmen, sowie als Organ der Innung Streitigkeiten der im § 38 bezeichneten Art zwischen Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen zu entscheiden." Im Absatz 2 wird die Zahl der Mitglieder von 4 auf 6 erhöht.

§ 40, Absatz 2, wird gestrichen. Absatz 3 erhält folgende Fassung: „Die Beauftragten sollen sich einmal im Jahr hinsichtlich aller Lehrlinge davon überzeugen, ob dieselben den ihrer Lehrzeit angemessenen Stand der Ausbildung erreicht haben." Absatz 3 und 4 werden gestrichen.

§ 42. Der im Absatz 1 vorgesehene Gesellenausschuß besteht aus drei Mitgliedern und drei Ersatzmännern.

Die §§ 47, 47a, 47b und 47c werden gestrichen.

§ 59 erhält folgende Fassung: „Alle die Innung betreffenden Bekanntmachungen werden in der Westdeutschen Uhrmacher-Woche und in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Verlag für beide Leipzig, erlassen."

Gemäß § 56 der Innungssatzung wurden alle Innungsmitglieder 14 Tage vorher schriftlich zu dieser außerordentlichen Innungsversammlung eingeladen. Wenn in dieser außerordentlichen Innungsversammlung weniger als $^3/_4$ der stimmberechtigten Innungsmitglieder erschienen sind, findet $^1/_2$ Stunde später, also um 7,15 Uhr, eine 2. außerordentliche Innungsversammlung statt, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig ist.

Im Anschluß hieran findet eine ordentliche Innungsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Vorschlag für die Neuregelung des Beitragswesens auf Grund der Beratungen der hierfür eingesetzten Kommission, sowie Festsetzung des Haushalt-Voranschlags für 1927; 3. Beschlußantrag des Innungsvorstandes: „Vom 1. Januar 1927 ab dürfen Lehrlinge von Innungsmitgliedern nur noch eingestellt werden, wenn diese durch eine hierfür eingesetzte Kommission einer Prüfung über ihre Eignung zu unserem Handwerk unterzogen worden sind." 4. Vortrag über Wissenswertes über die Gewerbesteuer und die Einkommensteuer; 5. Verschiedenes. *Fr. Kayser,* Obermstr. *Köhler,* Syndikus.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Internationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Leipzig

Nachdruck aus dem Originalinhalt nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet

18. Dezember

Ein Wettbewerb für Sportpreise.

Der deutsche Sport, der noch vor dem Kriege sich in verhältnismäßig engen Bahnen bewegte, ist namentlich in den letzten Jahren mächtig emporgeblüht. Deutschland ist eine anerkannte Sportnation geworden. Es rüstet sich bereits zu den entscheidenden olympischen Wettkämpfen 1928 in Amsterdam und schult seine sportbegeisterte Jugend in rascher Folge durch zahlreiche nationale und internationale Wettspiele, bei denen es durch Gewährung von Ehrenpreisen zu Höchstleistungen anspornt.

Angesichts dieser Entwicklung erscheint es unbedingt erforderlich, daß einmal die Idee des Sportpreises wieder neu befruchtet wird, d. h. daß man neben den jetzt üblichen Gegenständen neue schafft, die mit künstlerischem Wert eine Schmuckmöglichkeit oder eine Gebrauchsmöglichkeit verbinden. Einzelleistungen beweisen, daß es sehr wohl möglich ist, gerade diese Dinge mit Geschmack und modernem Geiste zu erfüllen, Gegenstände und Werte zu schaffen, die sportlichem Sinn und zeitgemäßen Empfinden entsprechen und die Höchstleistungen der Wettkämpfe mit Höchstleistungen des Kunstgewerbes auszeichnen.

Mit Recht ist Edelmetall und Edelschmiedearbeit dabei bevorzugt worden, aber sie muß auch edel im Ausdruck und edel in der Form sein. Unsere Fachgeschäfte und die deutschen Sportvereine verlangen dringend nach Besserem, als was ihnen zumeist geboten wird. Man hat sich müde gesehen an der stereotypen Form der Becher und Pokale, die in manchen Klubhäusern ganze Schränke füllen. Hier Wandel schaffen zu helfen, ist **die Aufgabe des Wettbewerbes, den die Deutsche Goldschmiede-Zeitung hiermit ausschreibt bzw. ankündigt.**

Er soll alle Sportarten umfassen und soll Dinge schaffen, die nicht nur totes Kapital darstellen, sondern, persönlich erworben, dem Heim des Sportsmannes zur Zierde gereichen und möglichst auch eine praktische Verwendung gestatten. Sie werden ihm dann doppelt lieb und wert sein. Mannschaftspreise werden natürlich eine gewisse repräsentative Wirkung haben müssen.

Der schöpferischen Phantasie ist demnach weitester Spielraum gelassen, auch in bezug auf das Material, für das in der Hauptsache Gold, Silber und Bronze in Betracht kommen. Doch ist die Verwendung von Edel- und Schmucksteinen, von Email, Elfenbein, Ebenholz usw. als schmückendes Beiwerk erwünscht. Ebenso ist der Auswertung irgendwelcher Metalltechniken keine Beschränkung auferlegt, so daß auch der Ziseleur, Graveur usw. zum Worte kommen kann.

Erfahrungsgemäß scheitert die künstlerische Durcharbeitung von Sportpreisen in der Regel an der Forderung der sportlichen Richtigkeit. Die Sportkreise sollen durch unser Preisausschreiben nicht nur auf die volkserzieherische Wichtigkeit gut gelöster, schöner Sportpreise hingewiesen, sondern auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die sportliche Richtigkeit hinter die künstlerische Lösung zurückzutreten hat. Die Einsender werden aber ersucht, bestrebt zu sein, beides zu vereinigen. Das deutsche Kunstgewerbe sieht sich somit vor eine überaus dankbare Aufgabe gestellt, zu deren Lösung wir alle verfügbaren Kräfte aufrufen.

Wir hoffen, daß das Ergebnis nicht nur künstlerisch in jeder Beziehung befriedigen wird, sondern daß es auch zu wirtschaftlichen Erfolgen führt; für die Bewerber durch den Verkauf ihrer Entwürfe, Modelle und Arbeiten, für die Edelmetallindustrie durch befruchtende neue Ideen und Anregungen. Die nach Abschluß der Preisausschreiben in Aussicht genommenen Ausstellungen in verschiedenen Städten sollen den interessierten Firmen und Sportvereinen Gelegenheit zum Erwerb von Modellen und Entwürfen geben.

Die Bekanntgabe der Bedingungen, Preise usw. erfolgt in der nächsten Vollnummer.

Digitized by Google

Von Alt-Münchener Goldschmieden.

Von Juwelier Eduard Schöpflich, München.

Es ist freudig zu begrüßen, daß in München bei der Neuordnung der Sammlungen durchgeführt wurde, die zusammengehörenden Stücke, die bisher an verschiedenen Stellen zerstreut waren, in den zuständigen Abteilungen vereint zu verwahren. In anerkennenswerter Weise hat dabei das Stadtarchiv danach gestrebt, alle Akten, Aufzeichnungen usw. der Zünfte, Gewerbe, Handels- und Kaufleute zusammen zu bekommen, die nun geordnet ein fast lückenloses Bild vergangener Zeiten darstellen.

Eine umfangreiche Abteilung enthält alles das, was von den „Goldschmieden" zusammengebracht wurde. Sie gibt eine lehrreiche Übersicht über die früheren Zunftgenossen, ihre Vorschriften, ihr Tun und Treiben. Ich übergebe im nachfolgenden einiges hieraus der Öffentlichkeit, um zu zeigen, daß auch schon früher das Leben nicht ganz so einfach war, wie man vielfach annimmt, daß die Zünfte sich schon frühzeitig bemühten, jeden unlauteren Handel zu verbieten und dem Gewerbe zweifelhafte Existenzen fern zu halten. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurück reichen die Urkunden und um die Mitte desselben erscheinen die ältesten „Sätze" (Ordnungen), welche später immer der Zeit entsprechend geändert werden. Fast ebensoweit zurück aber liegen auch schon die Beschwerden über die Konkurrenz, das Lehrlingswesen usw. So heißt es in dem ältesten Schreiben an den Rat der Stadt: „die vierer und ganzes hantwerch der goltschmid":

Abb. 1. Titelseite des Zunftbuches mit dem herzoglichen Titel.
(Aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts.)

„zum ersten so war unser begern . . .[1])

also wenn ain frembder gesell des hantwerchs herkam der nit hie gelernt und war nit hie und der stat kind war sich hier nydersezen wolt . . .

Item welcher maister knabn wolt lern auf dem hantwerch das dan kain maister nitt mer knabn sull lern und aufnemen denn ainen — und den hintter vier jarn nit aufnem . . .[2])

Mer wär unser begern das unser kainer von kainem gemainen man oder frawn kain gossens[3]) silber nit kauffet . . .

. . . ain gar gross beswerung[4]) von der holn gefüllte ring[5]) wegen dy man hie auf dem hantwerch makt dardurch werd vil leut edel und unedel arm und reich vast und gros damit betrogn . . .

verner so auch das haimblich goltschmitwerch das gemacht wird inn verschlossen heiser[6]) es seyn sigl girtl kötten[7]) oder durchaus allerley arbeit was den goltschmiden machen zugehöret und ob si ainen erspürn der also haimblich arbeit und in jrem hantwerch stert den mögn sie mit ainem fronpotten mit gewald wol suchen wo sie den finden wie auch vor alters gewesen dan man in erfarung das aus sollichem sterre auch haimblich verschlossen goldschmidwerch vil arges kumbt beses silber gearbeit argwonisch silber verschmölzt und zusamen gossen item pfenning groschen und andre ding verguld werdn damit man betrogn und das hantwerch verunglimpft wird. — —"

Es scheint aber daraufhin nicht viel besser geworden zu sein, denn schon 1468 und 1482 erscheinen neue „beswert der goldsmid" mit ähnlichen Klagen.

Mancherlei Aufschluß über Anschaffungen und Leistungen der Goldschmiede gibt ein dunkelrot Leder gebundenes „salpuch", das die Jahreszahlen 1427 u. 1764 in Gold eingeprägt hat. Auf der Rückseite steht: Renoviert. Es beginnt:

Ain salpuch und register des erbergen hantwerchs der goltschmid gedächtnuhs ires guten fleyhs den sy gehabt habn vun jar czu jar. Die ersten Einträge, die wohl allgemein interessieren, lauten:

Anno dm (domini) 1418 jar is gechauft worde und gemacht ein gulden leichtuch[8]) und hat dieselb czeit gelebt mit namen (folgen zehn Namen) des erbergen hantwerch den got alln genädig sey.

Sand Eloy[9]) pilt.

Anno dm 1456 jar ist gemacht wordn von dem erbergen hantwerch sand Eloy ein hulzem[10]) vergult pilt zu Eren dem heylige sand Eloy und gestet[11]) 6 fl rh und 70 d aus der goltschmid püchsen.

Ain altter tüch mit vgult puchstabn.[12])

Anno dm 1462 hat der erberg hanns Seefelder goltschmid anfangen, ein altertuch got zu lob und dem lieben sand Eloy zu eren und dem erbergn hantwerch mit vergulte puchstabn die habn gemainichlich die mayster vergult und gestet auserhalb der puchstabn 3 pfund 3 s 28 d daran hat gebn gabriel goltschmid 60 d der Hanns vo wynsham 60 d der hanns fellenhamer 40 d und der obgenannt hanns Sefelder das kupfer zu de puchstabn und 3 gulden rhein. 48 d des sey got got und san Eloy ir lon.

Ein czelt geflickt.

Anno dm. jar 1467 haben unser genadig herrn herczog Sigmund herczog Albrecht herczog Kristoff herczog Wolfgang all vier geprüder ayn köstlich schyessn gemacht mit dem armprost auf den enngern[13]) pey dem rennweg, daz

[1]) Begehren; [2]) also alle 4 Jahre nur einen Lehrling; [3]) gegossenes; [4]) Beschwerde, [5]) hohle, ausgekittete Ringe; [6]) Häuser; [7]) Siegel, Gürtel, Ketten.

[8]) Bahrtuch; [9]) St. Eligius; [10]) hölzernes; [11]) kostet; [12]) Altartuch mit vergoldeten Buchstaben; [13]) Anger.

Digitized by Google

schyessen is geschehn zu pfingsten und ayn ganczer rat der stat hat gepote den hantwerchn ir geczelt dapey aufzuschlahn da hat das erberg hantwerch der goltschmidt ir czelt gepessert mit eine neue manttl und vergult knöpff und annder notturft und is gestandenn 22 pfund zalt aus der goltschmidt püchsen.

Nach sieben leeren Blättern folgt dann der Eintrag:

Anfang der newen kirchen unser frau aufrichtung.[14])

Anno dm. 1472 jar is die altt kirchen unnser lieben frawn pfarr alle nider geworffe worden und die newen cappellen und ällter aufgericht worden und das ganntz hantwerch der goltschmidt haben sich understannden der cappellen sand kathreyn die in erlaubt ist wordn durch de mayster ernst püttrich pfarrer zu unser lieben frawen . . . und daß die erbergn mayster die goltschmidt nu hinfür czu ewign czeitn ir stül unnd stännt darynn habn sulln und iren goczdinst darynn verpringen so soll das erperg hantwerch darumb gleser machn und ornat die zu derselben mehs gehörn . . .

Die erst gab zu dem alltar.

Item da die vorgenant cappellen dem erpergn hantwerch der goltschmid is vegunnt und übergebe is wordn zu den selben czeyten haben gelebt die erpergn mayster mit name und yeglicher gebn hat zu der vorgenantn cappelln got zu lob und dem heiligen sand Eloy zu eren und den lieben heylign in den ern die vorgenannt mehs diser cappellen gestifft ist und zu ainem anfang (folgen 23 Namen und die Spenden der einzelnen). Das ist von dem erbergn hantwerch die erst gab (28½ gld. rh.) zu der neuen cappellen.

Nach 20 leeren Seiten, die sicher für weitere Einträge vorbehalten waren, folgt:

Von den zwain pfennyg all suntag zegebn.

Item zu dem gotzdienst zu volpringen seyn gemainclich di obgenannten maystr zu rat wordn das ain yeder mayster sol all suntag zwen pfennyng geben damit man aus der goltschmid püchsen nit zuvil nem und daz doch diser löblicher anfang gemert werd von jar zu jar das in der allmächtig got und der heylig sand Eloy hye und dort dester genädiger sey anno dm. 1473 jar.

Nach mehreren leeren Blättern folgen in Schreibschrift eingetragene Jahrestage und Seelenmessen, dann wieder in gotischer, aber von anderer Hand geschriebene Einträge:

Als der altter gepaut und geweicht ist worde.

Item anno 1473 ist der altter gepaut und geweicht wordn und gestet der altterstain daz maurn pflaster weyhenn und was czu der weych gehört hat 7 gld. 5 s.

Item anno 1473 das gestül leichtte lampn und kästel gestet alls 14 gl. rh. 5½ s.

Item 3 scheybn verglazt 6 zeil hoch und das eysn neygätter[15]) die selbig höch gestet ungevarlich pey 20 fl. r.

Item anno dm. 1475 hat man gepessert das messpuck gestet 6 fl. r. 5 s. 10 d.

Item was wir weiter auhs habn gebn zum glaz anno 1480 jar summa 72 guld. r.

Item mer pilt tabernäckel und kastel gestet 18 guld. r. und 70 d.

Item wir allrlay ausgebn clain gelt zum altter 3 pfund d.

Verzeichniss.

Wahs vor Herrn und guetthätter zu einem neuen Fahnen hervorgetan und sich gefunden haben welcher gemacht worden ist in dem 1753 jar von denen zwei fiehrern derer zeit Ignatius Grienewald Goldarbeiter und Benno Canzler Silberarbeiter.

Als zum ersten hat Herr Joseph Zeh, Goldarbeiter die Mahlerey auch Stickerey den Damasy und Fransen sambt den Quasten mahn lassen und bezahlt wie auch den kupfer und vergulden hl. Eligi zur Ladte verehret.

Die übrigen mit Namen aufgeführten 15 Meister geben außer „Zuthatten" 224 fl. 49 cr. Auch hatt man von der Ladte darzu genohmen 13 fl. 2 cr. — Dann folgt, was jeder der Ausführenden bekommen hat für seine Arbeit.

A. d., den 9. aprillis 1578 jar haben die vier geschwornen maister unnd vierer aines erbarn hantwerchs der goltschmid Ekhart Volmann / Hanns Reimer / Georg Seckzin Unnger / Isaac Melbeer machen lahsen 4 Totenstöckl mit des hantwerchs wappen costen von dem maller bildauer auch annders daran gemacht ist worden 17 f. 0 k. — Dann folgen „die alten goltschmid mit namen in der fürstlichen statt München 1484". Es sind 33 Namen, das Verzeichnis wird aber weitergeführt bis zur Nummer 317 im Jahre 1729. Eingefügt ist dann

Abb. 2. St. Eligius:
Fahnenspitze der Münchner Goldschmiede-Innung.

[14]) Erbauung der Frauenkirche 1468—1488.

[15]) Neue Eisengitter.

Digitized by Google

in altgotischer Schrift mit roten Anfangsbuchstaben und Zierleisten auf 14 Seiten:

Glores ex legenda sanct Eligy Epistopr
um gentiles poete u. sant Eligy lebn.

Die Abhandlung (auf die ich vielleicht später noch zurückkomme) schließt: . . . „Item nach Christi gepurt ailfhundert jare und drew und achzig jare do weret sant Eligius tusch und vil heylig tumbs der zu funden und auch sein hantschuch zu derselben zeit."

Stellt vorbeschriebenes Buch ein Einnahmen- und Ausgabenbuch dar, aus welchem auch Leistungen und Anschaffungen hervorgehen, so ist auch viel aus dem Innenleben zu entnehmen, während in folgendem kurz die verschiedenen Verordnungen und Vorschriften des Gewerbes geschildert werden sollen. Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts reichen die noch erhaltenen „Sätze" zurück. Die ältesten sind wohl die auf einem Pergamentblatt aufgeschriebenen 11 Sätze. Ein weiteres Stück bildet ein in schwarz Leder gebundenes Buch, mit der Prägung:

Der Goltschmid Sacz 1588
Renoviert 1637.

Beginnend:

Ains erbarn handtwerchs der goltschmit sätz und ordnung.

Zuu ermerckhen die sätz und ordnung der goltschmit die inen zum tail anfenglich durch ainen fürsichtigen Ersamen weisen Rath ungevärlich vor hundert und dreyssig jare geben worden / als aber lennge der zeit halben allerley aenderung unnd Irrungen sich zugetragen / Seyen Sy an yetzt auf vleyhsig übersehen unnd überlesen aus sonderm Raths corrigiert gepössert unnd in nach begriffne Ordnung gebracht unnd beschriben worden alls man zallt nach Christi unnseres lieben Herrn Geburde fünfzehen hundert Acht unnd fünnfzig jar. — Die Sätze enthalten:

Eine Ermahnung des Raths.
Der Vierer Aydt.
Von Maister und Maisterstückhen (Sätze 1—11).
Von der Beschaw unnd Hallt[16]) der Silber unnd Golt Arbeit (12—17).
Der frembdten Goltschmid und Silberkhramer halb (18—23).
Von Argwönnigem Silber das umbgetragen wirt unnd zu den läden khumbt (24).
Von verpottner unnd unrechtmessiger Arbait (25—34).
Von der straff des hantwerchs (35—38).
Von den gsellen unnd lernkhnaben (39—51).
Von Einkauffung unnd aufgab der zuelessigen Maister unnd andere ordnung gemainer stat und das handtwerch betreffend (52—58).
Beschlus (59—65).

[16]) Gehalt.

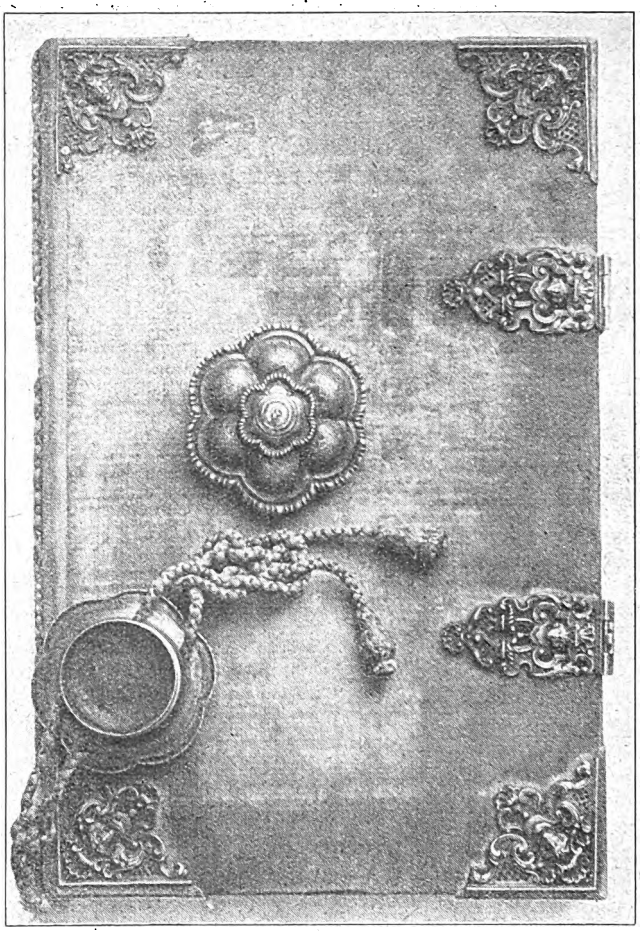


Abb. 3. Der Einband des Zunftbuches der Münchner Goldschmiede (aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts).

Darauf kommen noch fünf Nachträge und „Neu sätz" bis zum Jahre 1636.

Weiter zeigt der Bestand zwei in braunes Leder gebundene Bücher; das eine trägt in Goldprägung die Jahreszahlen 1633 und 1723, das andere 1606 und 1767. Beide enthalten vorne den Eintrag:

Ain erber handwerch der Goldschmid haben zu ainer ewigen Gedechtnus aines jeden Tauf und Zuenamen sambt jedes wappen oder zaychen hiereinschreiben und malhen lassen inmassen es dann hinfiro so offt ainer seine stuckh verricht und angenomen wirdet auch deren Tauf und Zuenamen geschrieben und desselben wappe oder zaichen hereingemallt werden solle.

Das erstere, künstlerisch wertvollere (bisher im Bayrischen National-Museum) scheint das Originalbuch zu sein, es enthält auf 48 Pergamentblättern auf der Vorderseite je vier Wappen in Einfassung, insgesamt 176 Wappen, auf der Rückseite in ovalen Kränzen mit Schleifen eine kurze Beschreibung, Geburtsdatum, Herkunft, Lehrzeit und Meisterwerdung. Sie beginnen auf der ersten Seite mit vorerwähnten Führern: Hanns Reiner, Georg Zeggin, Ekhard Volmann, Isaac Melbeer. — Auf der Rückseite heißt es:

Anno 1555 ist Hanns Reimer von Schwerin aus dem Land Mechelburg maister worden und zu gemellten Schwerin gelernt. Verstorben Ao. 1605.

Anno 1557 ist Eggard Volmann von Lüneburg aus Sachsen maister worden und zu beryrtem Lüneburg gelernt. Gestorben Ao. 1597.

Anno 1558 ist Georg Zeggin von Segedin aus Hungan an der Deissen gelegen maister worden und zu Jula in Hungern gelernt. Gestorben 1581.

Anno 1559 ist Isaac Melbeer von München Maister worden und zu Perlin in der Mark gelernt. Gestorben 1592.

Die übrigen Meister stammen aus Landshut, Ingolstadt, Wasserburg, Ach, Utrecht, Johannisthal, Meßkirchen, Memmingen, Nürnberg, Fürth usw.

Während die ersten Wappen liebevoll von einer Hand gemalt und beschriftet sind, teilweise auch ganz gute Zeichnungen zeigen, sind die späteren wohl von den Meistern selbst gefertigt und verraten wenig Geschmack und Verständnis. Die beiden letzten bilden: Schuester (ohne Text auf der Rückseite) und Johann Nicolaus Mayr — Anno 1757.

Das zweite Buch ist Ende des 17. Jahrhunderts dem ersten nachgeahmt worden. Es zeigt die Wappen ziemlich frei, zum Teil weniger gut, dem Zeitgeschmack entsprechend abgeändert und umrandet. Es enthält auf 85 Seiten 334 Zeichnungen und Beschreibungen, die zum Ende des 18. Jahrhunderts meist als recht geschmacklos bezeichnet werden müssen. Zum Teil sind es nur Monogramme oder die Anfangsbuchstaben der Meister. Die Einträge reichen bis zum Jahre 1815, werden aber dann von 1846 erneut bis

Digitized by Google

1867 fortgesetzt. Die letzten Einträge bilden Johann Hofmihlen und Max Weihaupt 1867.

Eine gute Fundgrube für den Forscher bilden die „Einschreibebücher". Das älteste trägt die Jahreszahlen 1581 bis 1628. Der erste Eintrag lautet:

A. d. den 20. Marez 1583 jar

Ist Hainrich Ruedolph ain lernknab verdingt wordn mit namen Jacob Plamleh eines pier preuen[17]) son in minnchen sull lernen vier jar giebt zu lernen 15 fl. den hallben thail hatt sein vater erlögt 1 fl. einzuschreiben ist auch bezalt und erlögt sein birgen seindt die erbarn und fürnemen Jörg stattler gastgeb und schwarz pier preu sein vötter das geding ist geschen in beysein der vierer Eckhart volmann und Isaac Melpeer.

Später eingetragen: der hat redtlich ausgelerndt. — Der letzte Eintrag ist von 1711 und endet: Anno 1717 den 15. decembr zum gesehlen ausgeschribn.

Das zweite Buch reicht von 1775 bis 1840, während ein weiteres von 1836 bis 1865 geführt ist.

Viel Interessantes bietet auch ein Goldschmiede-„Rechnungsbuch", 1596 beginnend:

Aines erbarn hantwerch der goltschmid des 96 jar ausgab wi hernach folgt . . . (es sind meistens Ausgaben für „jartag", „körzn" usw.) summa summary volliger volig ausgab 84 fl 56 kr blieb ein hantwerch in der anlag schultig 11 fl 57 kr 1 ₰

Doch scheinen sich die Kollegen über den Fehlbetrag in ihrer Kasse nicht viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben, denn das folgende Jahr beginnt gleich wieder mit Ausgaben und zeigt als Abschluß:

der eingang fl 32 kr 58 ₰ 3
ihre ausgab fl 79 kr 19 ₰ —
rest so die fuerer habn herglüchn fl 45 kr 20 ₰ 4.

[17]) Bierbrauer.

Das Buch hat als letzten Eintrag: den 6. Jänner do. 1650 einem gesölln von hamburg gebn 20 kr.

Das weitaus wertvollste Stück der Sammlung bildet ein in hellblau Samt gebundenes Buch, dessen beide Seiten mit vier silbernen Eckbeschlägen versehen sind, und das durch zwei Silberschließen zugehalten wird (Abb. 3), an weißblauer Schnur, die durch den Buchrücken gezogen ist, befindet sich herabhängend eine Silberkapsel, welche das bayrische Wappensiegel enthält. Die auf der Abbildung deutlich erkennbaren ziselierten Silberarbeiten tragen das Münchener Beschauzeichen und auf dem Kapseldeckel Meisterzeichen $\binom{J\,C}{S}$ (nach Marc Rosenberg 3. Nr. 3535 Johann Christoph Steinbacher, Meister von 1719 bis 1746). — Das Buch enthält ein farbenprächtiges, goldgrundiges Vorsatzpapier, dann auf der ersten Doppelseite das Bildnis des Kurfürsten Carl Albert (Abb. 1), mit zierlichen Umrandungen, in feiner Federzeichnung den Text: Von Gottes Genaden Wür Carolus Albertus in Ober und Nieder Bayern usw. Die zweite Seite mit dem bayerischen Wappen, die dritte mit dem St. Eligius, die vierte mit dem Münchner Kindl geziert, bringen in fortgesetztem Text auf 21 Seiten die 76 Sätze, welche die Goldschmiede-Ordnung darstellen; darauf folgt eine „Specification der ietztmahlig Ansessigen Sammentlich Verbürgerten Goldschmid und deren Gerechtigkeiten in München". Es folgen 28 Meisternamen (darunter Nr. 11 der Verfertiger der Beschläge) und schließt: „Geben in Unserer Haupt und Residenzstadt München dem Siebenzehnten Monathstag Augusti nach Christi Allerheiligster und Gnadenreichen Geburth in Sibenzehenhundert Acht und Dreyhsigsten Jahr." — Angeschlossen ist dann noch ein „Register über die Herren Gold- und Silberarbeiter deren Jahrgang Consens und Rechte vom Jahre 1798 an zusammengestellt von den Führern des Jahres 1849" (folgen 62 Namen bis 1859).

Die ganze Sammlung bildet eine wertvolle Quelle denen, die auch für vergangene Zeiten Interesse haben.

Die Verfärbung von Edelsteinen durch chemische Vorgänge oder Aufnahme von Stoffen (Farbstoffen).

Von Dr. H. Michel (Wien).

Es gibt Edelsteine, welche einen gewissen Prozentsatz Wasser enthalten und ihre Farbe oder sonstige optische Eigenschaften ändern, wenn sie etwa diesen Wassergehalt durch Austrocknen verlieren, was beim bloßen Liegen an der Luft eintreten kann. Bekannt ist der Hydrophan, ein Opal, welcher mit Wasser gesättigt ein lebhaftes Farbenspiel zeigt, dieses aber sofort verliert, wenn der Wassergehalt schwindet. Durch bloßes Einlegen in Wasser ist man imstande, das Farbenspiel wieder hervorzurufen und ebenso gelingt es, das Farbenspiel zu wecken, wenn der Stein etwa mit Wachs, Paraffin oder Kanadabalsam und ähnlichen Stoffen getränkt wird. Alle diese Stoffe entweichen viel schwerer als Wasser und lassen das Farbenspiel dann schön erscheinen, wenn z. B. der mit Wachs getränkte Stein erwärmt und hierdurch das Wachs oder Paraffin flüßig gemacht wird. Man hat diesen Stein als Weltauge „oculus mundi" bezeichnet, und es knüpft sich manche Sage an den Träger solcher Steine, dem wundertätige Kraft zugeschrieben wurde, weil er solche Steine zum Farbenspiel bewegen konnte. In der letzten Zeit hat man die minder schönen Opale aus den ungarischen Opalgruben mit verschiedenen Substanzen, wie Kanadabalsam, Leinöl, Ceresin, Wachs, Paraffin zu behandeln gelernt und hat auf diese Weise Steine mit lebhaftem Farbenspiel erhalten (E. Beutel, Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1922, Nr. 13). Über die Haltbarkeit des Farbenspieles dieser Steine kann man natürlich vorläufig gar keine Aussage machen. Ganz analog ist das Verhalten des natürlichen Chrysoprases, der seine zarte apfelgrüne Farbe verändert, sobald er einen Teil seines Wassergehaltes abgibt. Ersetzt man das verloren gegangene Wasser oder legt den Stein in eine wässerige Nickelsalzlösung, so erhält er seine ursprüngliche Farbe wieder.

Die soeben erwähnten ungarischen Opale hat man aber auch direkt mit Farbstoffen versetzt, und diese Gattung von Verfärbungen ist nicht mehr harmlos. Die etwa durch Anilinfarben verfärbten Opale ändern diese Färbung unter dem Einfluß des gewöhnlichen Tageslichtes. Ebenso verändert sich blauer Türkis, dessen Färbung man durch Anilinfarben oder durch Berlinerblau verbessert hat, sowohl beim Einlegen in Ammoniak wie auch unter der Einwirkung des Lichtes. Ein mit Nilblau der Badischen Anilin- und Sodafabrik gefärbter blauer Türkis wird beim Einlegen in Ammoniak rot (J. Cohn, Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1925, Nr. 1), mit Berlinerblau gefärbter Türkis erhält durch Einlegen in Ammoniak seine ursprüngliche blassere oder gelbgrüne Färbung wieder. Chalzedone lassen sich mit Anilinfarben z. B. blau färben, weil sie den Farbstoff in die feinsten Poren zwischen den Fäserchen aufnehmen, aus denen Chalzedone oder Achate bestehen. Alle diese Farbstoffe kann man entweder mit heißem Wasser teilweise ausziehen oder durch Einwirkung des Lichtes während längerer Zeit verändern. Man muß daher alle in dieser Gruppe besprochenen Verfärbungen von Edelsteinen durch Zuführung von Farbstoffen ablehnen und als Verfälschungen betrachten.

Digitized by Google

Eine dritte Gruppe von hierher gehörigen Verfärbungen kommt durch Reaktionen zustande, welche sich im Stein abspielen, sobald man ihn nacheinander etwa mit verschiedenen Flüssigkeiten behandelt. Das beste Beispiel hierfür ist der schwarze Onyx, der niemals in der Natur schwarz vorkommt und diese Farbe erst durch eigene Behandlung erhält. Man legt gewisse Achate, sogenannte „weiche Steine", in eine Honig- oder Zuckerlösung und läßt diese in die feinsten Poren des Materiales eindringen. Bisweilen nehmen nur gewisse Schichten die Zuckerlösung auf. Wenn das Material gut durchtränkt ist, wird es in verdünnte rohe Schwefelsäure gebracht und dort so lange liegen gelassen, bis die mit Honig oder Zuckerlösung getränkten Schichten dunkelschwarz erscheinen. Das Material wird dann sorgfältig getrocknet und behält die dunkelschwarze Färbung unverändert bei. Derartige aus weißen und schwarzen Schichten bestehende Onyxe sind im Handel wegen ihrer Verwendbarkeit zu geschnittenen Gemmen begehrt.

Man kann auch eine Braunfärbung des Materiales dadurch erreichen, indem man die Steine längere Zeit in Zuckerlösung kocht, wodurch sich in den Poren Karamelzucker bildet. Sättigt man Chalzedone zunächst mit gelbem Blutlaugensalz und legt sie dann in Eisensalzlösungen, so bildet sich durch Reaktion dieser beiden Lösungen in den feinsten Hohlräumen des Materiales Berlinerblau, und man färbt auf diese Art und Weise z. B. den hellgelblichroten Nunkirchner Jaspis, der sodann als „deutscher Lapislazuli" in den Handel gebracht wird. Diese Färbung ist aber nicht stabil, das Material verschießt unter der Einwirkung des Lichts, und der Farbstoff kann zum Teil ausgekocht werden. Die rote Färbung der Achate kann man oft durch einfaches Brennen erreichen, wenn das Material Eisenhydrooxyd enthält. Man kann sie auch künstlich durch Einlegen der Achate in Salpetersäure, in die man einige Eisennägel wirft und durch nachfolgendes Brennen des Materiales erzielen. In gleicher Weise gelingt etwa die Grünfärbung von Chalzedon, indem man die Steine zunächst mit Chromsäure tränkt und sodann erhitzt. Auch das Tränken von Chalzedon mit Nickelsalzlösungen führt zu Grünfärbung. Gelbfärbung gelingt durch Einlegen der Steine in erwärmte Salzsäure, in der man sie etwa 14 Tage beläßt. In dieses Kapitel gehört schließlich noch der Vorgang, der häufig bei der Herstellung von sogenannten Baumsteinen geübt wird. Ab und zu finden sich in der Natur Chalzedone oder Achate, bei denen merkwürdige Figuren, oft baumähnliche Gruppen, durch Diffusion von Lösungen in das Material zustande kommen. Man ahmt diese Zeichnungen häufig dadurch nach, daß man die Steine in Kochsalzlösung einlegt und sodann eine Höllensteinlösung mit zarten Pinseln in den gewünschten Gruppen und Figuren auf das Material aufträgt, eindringen läßt und den Stein sodann dem Sonnenlicht aussetzt. Man kann derart natürlich jede beliebige Zeichnung im Steine anbringen, und der Wert der Steine ist wesentlich davon abhängig, ob die Feststellung gelingt, daß diese Zeichnung natürlicher Entstehung sei oder auf die angegebene Weise zustande gekommen ist. Auch durch Abdecken der Oberfläche durch Wachs und nur teilweises Freilegen gelingt es bisweilen, die Dunkelfärbung an den freigelegten Partien nach der oben angegebenen Methode der Onyxfärbung zu erzielen.

Erhitzt man Quarze und legt sie sodann in eine wässerige Farbstofflösung, so bilden sich Sprünge im Stein, in welche die Farbstofflösung eindringen kann. Diese mit feinen gefärbten Sprüngen durchzogenen Steine machen dann den Eindruck eines einheitlich gefärbten Materials, wenn auch bei näherem Betrachten sofort der wahre Sachverhalt erkannt wird. Man bezeichnet derartig gefärbtes Material als „Craquelert" oder „Craquelé". Es liegt auf der Hand, daß dies eine grobe Verfälschung des Materiales ist.

Dagegen wird man eine Reihe von Verfärbungen, bei denen stabile Färbungen erzielt werden, wie etwa bei der Schwarzfärbung oder Rotfärbung von Achaten nicht als eine Verfälschung des Materiales betrachten können, da allgemein bekannt ist, daß alle schwarzen und weitaus die meisten roten Achate oder Chalzedone diesem Brenn- und Beizprozesse ihre stabile Färbung verdanken. In diesen Fällen liegt eine Verbesserung des Materiales vor, weil als Ausgangsmaterial unscheinbare graue oder gelbliche Achate und Chalzedone verwendet werden, die in diesem Zustande gar keinen Handelswert besitzen und einen solchen erst durch das Brennen und Beizen erhalten. Die unbeständigen Färbungen, etwa die Blaufärbung des Nunkirchner Jaspises kann man in diese Gruppe nicht einreihen, weil die Färbung nicht beständig ist, und auch die Möglichkeit der Verwechslung dieses Materiales mit dem hochwertigen Lapislazuli möglich ist. Ebenso ist das Anbringen von Zeichnungen auf Baumsteinen zweifellos eine Irreführung des Käufers und eine Verfälschung des Materiales.

Synthetische Smaragde und Turmaline.

Von Dr. W. Fr. Eppler und Georg W. Fischer, Hamburg.

I. Synthetische Smaragde.

In der letzten Zeit mehren sich die Anpreisungen von sogenannten „künstlichen" oder „synthetischen" Smaragden, so daß der Uneingeweihte leicht zu der Überzeugung gelangen könnte, die Synthese dieses begehrten Edelsteines sei nunmehr endlich in befriedigender Weise gelungen. Dem ist gegenüberzustellen, daß bis heute synthetische, also künstlich hergestellte Smaragde mit den gleichen physikalischen und chemischen Eigenschaften wie die natürlichen nur in verschwindend kleinen Kristallen, die ohne jede Bedeutung für den Handel sind, aus den Versuchen von Hautefeuille und Perrey sowie der Deutschen Edelsteingesellschaft hervorgingen. In der neuen Auflage des Werkes von Dr. H. Michel über „Die künstlichen Edelsteine" [1]) weist der Verfasser Seite 143 und 144 darauf besonders hin und sagt im folgenden:

> „Es gibt demnach keine künstlichen (synthetischen) Smaragde im Handel. Was so angeboten wird, sind entweder Gläser oder Dubletten."

Es bleibt unverständlich, daß trotz der allgemeinen Kenntnis von der Unmöglichkeit, Smaragde in größeren, für den Handel brauchbaren Kristallen künstlich (synthetisch) darzustellen, immer wieder Angebote selbst in dem Anzeigenteil führender Fachzeitschriften von „künstlichen" oder „synthetischen" Smaragden erscheinen. Bei der zur Zeit besonders schweren Stellung aller farbigen Edelsteine dem immer mehr beliebteren Brillanten gegenüber müssen derartige Ankündigungen das Publikum in erhöhtem Maße mißtrauisch machen und es von dem Erwerb der Smaragde abschrecken. Eine allgemeine schädigende Wirkung wird demnach kaum ausbleiben können.

Auf diese Tatsache wurde in einer Ausführung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung [2]) seitens der Industrie- und Handelskammer Idar-Oberstein bereits früher hingewiesen und auf Grund eines Gutachtens der Fachschule in Idar einwandfrei festgestellt, daß die untersuchten, als „synthetischer Smaragd" bezeichneten Proben als ein Glasfluß erkannt wurden, da weder Härte, Lichtbrechung und Dichroismus noch die Dichte mit den Eigenschaften des natürlichen Smaragdes übereinstimmten.

Wir haben uns der Aufgabe unterzogen, eine Reihe solcher sogenannter „künstlicher" oder „synthetischer" Smaragde zu untersuchen und bringen nachstehend das Ergebnis eines be-

[1]) Dr. H. Michel: Die künstlichen Edelsteine. Verlag W. Diebener, Leipzig 1926.

[2]) D. G.-Z. Nr. 47, 1925. Seite 7.

Digitized by Google

sonders krassen Falles, der es verdient, als Betrug im schlimmsten Sinne gebrandmarkt und der Öffentlichkeit übergeben zu werden.

Eine früher in Altona-Bahrenfeld, jetzt in Hamburg ansässige Firma bietet synthetischen Smaragd wie auch synthetischen Turmalin und Spinell an und versichert, ihre Erzeugnisse seien wegen der besonderen Herstellungsart (es wurde eine Schmelztemperatur von 4000 bis 6000 Grad angegeben!) den natürlichen Steinen durchaus gleichwertig. Demgegenüber konnte von uns im Universitätsinstitut für Mineralogie und Petrographie, Hamburg, durch das liebenswürdige Entgegenkommen von Herrn Prof. Dr. H. Rose, dem wir auch an dieser Stelle unseren verbindlichsten Dank aussprechen, folgendes ermittelt werden:

Die als synthetischer Smaragd bezeichneten Stücke zeigen in der Farbe durch ihr mehr grasgrünes und stumpferes Aussehen bereits äußerlich eine deutliche Verschiedenheit von der Färbung des natürlichen Smaragdes. Bei der Prüfung mit der dichroitischen Lupe konnte keinerlei Dichroismus festgestellt werden, der bekanntlich bei dem natürlichen Stein die Farben gelblichgrün und blaugrün aufweist. Die Lichtbrechung wurde mit dem Abbé-Pulfrichschen Totalreflektometer an sieben geschliffenen Stücken für Natriumlicht zu $n_D = 1.5083$ bis 1.5403 ± 0.0003 bei etwa 20° C ermittelt. Dabei konnte beobachtet werden, daß die Stücke an verschiedenen Stellen recht unterschiedliche Beträge in ihrer Lichtbrechung ergeben.

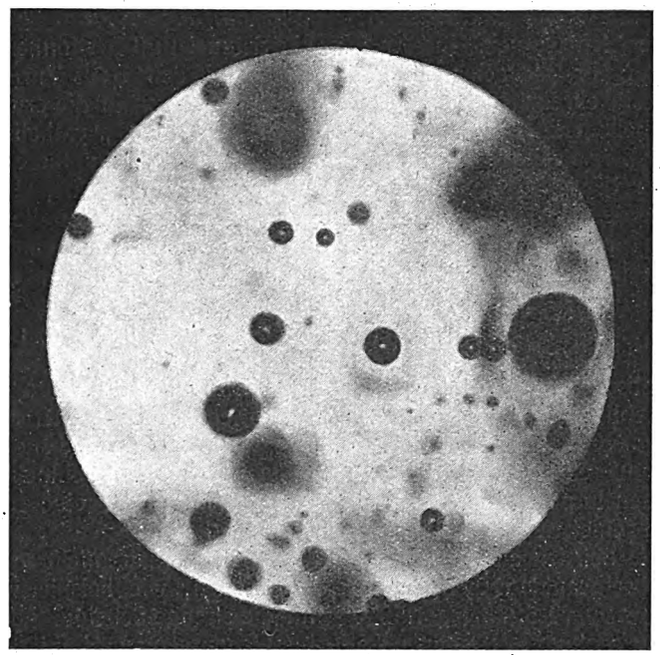


Abb. 1. Luftblasen in einem sog. „synthetischen Smaragd". Vergrößerung etwa 50fach.

Dieses rührt, wie später mittels der mikroskopischen Untersuchung erkannt wurde, von der Anwesenheit vieler Schlieren her, die das Licht in verschiedener Weise brechen. Weiterhin wurde das Auftreten nur einer Grenzlinie der totalen Reflexion festgestellt und daraus konnte geschlossen werden, daß eine Doppelbrechung nicht vorhanden ist. Auch hierfür brachte die mikroskopische Prüfung eine Bestätigung. Im Gegensatz zu diesen Werten ist nach den Angaben von H. Rosenbusch [1]) die Lichtbrechung des Berylls (Smaragdes) $n_{D\omega} = 1.57$ bis 1.59; $n_{D\varepsilon} = 1.565$ bis 1.582, also in allen Fällen höher als die der untersuchten Stücke.

Eine Dichtemessung der sogenannten synthetischen Smaragde lieferte bei etwa 21.5° C Werte von 2.486 bis 2.526 mit einer Genauigkeit von ± 0.003, während die Dichte des Berylls zu $d = 2.6$ bis 2.9 angegeben wird.[1]) Auch hier liegt demnach eine merkliche Verschiedenheit in der Dichte der Proben und des Smaragdes vor, der die Stücke als nicht dem Smaragd zugehörig kennzeichnet.

Die Untersuchung unter dem Mikroskop lieferte uns weitere Anhaltspunkte dafür, daß in keinem der untersuchten Fälle ein künstlicher Smaragd, sondern vielmehr eine Nachahmung vorlag. Abgesehen von dem Auftreten einer deutlichen Schlierenbildung und dem Fehlen der Doppelbrechung konnte ferner kein Pleochroismus beobachtet werden. Außerdem zeigen sämtliche untersuchten Stücke in ihrem Innern eine

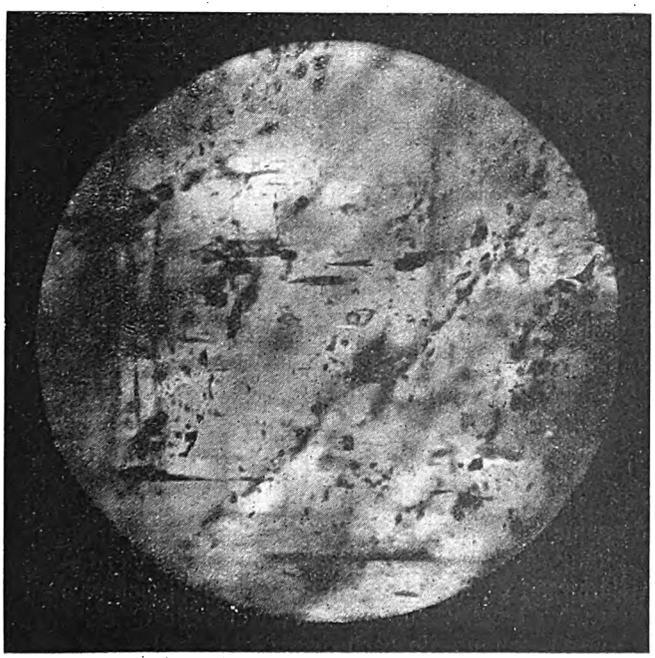


Abb. 2. Flüssigkeitseinschlüsse mit Libellen in einem Ural-Smaragd. Die Einschlüsse erscheinen häufig gesetzmäßig gelagert. Vergrößerung etwa 50fach.

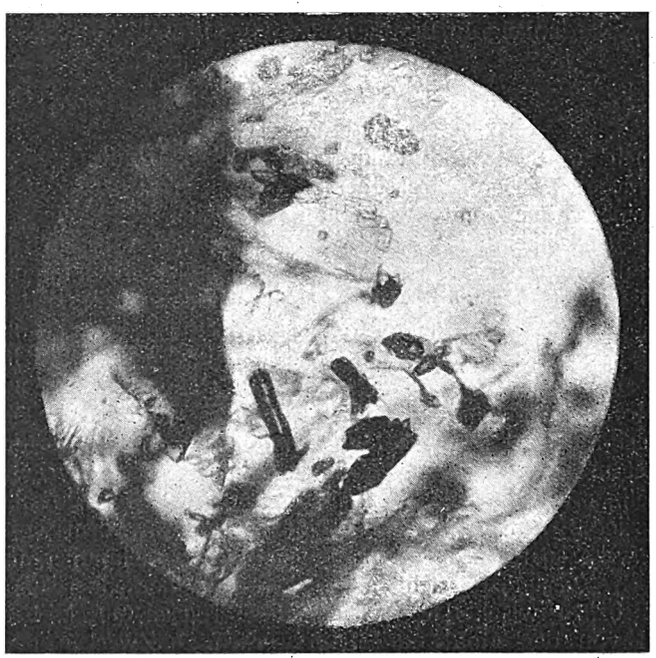


Abb. 3. Hohlräume und Einschlüsse von Glimmerblättchen und kohliger Substanz in einem Ural-Smaragd. Vergrößerung etwa 50fach.

[1]) H. Rosenbusch, Mikroskopische Physiographie der Mineralien und Gesteine, Band 1, 2. Hälfte. Stuttgart 1925.

Digitized by Google

große Zahl von Luftblasen, die teilweise eine Größe von bis zu 0.2 mm Durchmesser erreichen. Sie werden für eines der Stücke durch die Abbildung 1 bei etwa 50facher Vergrößerung wiedergegeben und kennzeichnen es als einen Schmelzfluß. Solche kreisrunden, dunklen Einschlüsse, die in ihrer Mitte einen hellen Fleck zeigen und daher als Luftblasen angesehen werden müssen, können mit den Einschlüssen des natürlichen Smaragdes nicht verwechselt werden. In diesem treten, wie aus Abbildung 2 hervorgeht, vielfach mehr und weniger regelmäßig begrenzte Flüssigkeitseinschlüsse auf, die in ihrem Innern deutlich eine Libelle erkennen lassen, wie sie beispielsweise in dem Einschluß in der Mitte des Bildes deutlich wahrzunehmen ist. Außer diesen Einschlüssen beherbergen die natürlichen Smaragde häufig langgestreckte Hohlräume, sowie Glimmerblättchen und kohlige Substanzen, die durch die Mikrophotographie eines Smaragds vom Ural (Abb. 3) veranschaulicht werden.

II. Synthetischer Turmalin.

Außer diesen sogenannten synthetischen Smaragden werden von der gleichen Firma grüne, angeblich synthetische Turmaline angeboten. Die Untersuchung von sechs Proben ergab dasselbe wie die Prüfung der anderen Erzeugnisse. So konnte weder mit der dichroitischen Lupe noch unter dem Mikroskop ein Pleochroismus beobachtet werden. Die Lichtbrechung war fast die gleiche, wie bei den als synthetische Smaragde bezeichneten Stücken und schwankte wegen der Anwesenheit von Schlieren zwischen $n_D = 1.5223$ bis 1.5367 ± 0.0003 und erwies sich ferner als einfach. Dagegen hat grüner, natürlicher Turmalin neben einer Doppelbrechung eine erheblich größere Lichtbrechung, für die H. Rosenbusch folgendes angibt:

	ω	ε	$\varepsilon-\omega$
Turmalin, grün, Haddam	1.6401	1.6220	—0.0181
„ dunkelgrün, Brasilien	1.6424	1.6222	—0.0202

Die Dichte der einzelnen Proben ist deutlich niedriger als die des Turmalins. Sie wurde bei 21° C zu $d = 2.526$ bis 2.545 ± 0.003 ermittelt, während diejenige des Turmalins $d = 3.0$—3.25 beträgt.[1]) Sämtliche Proben zeigen unter dem Mikroskop eine größere oder geringere Anzahl von Luftblasen, wie sie in Abbildung 1 für den angeblich synthetischen Smaragd wiedergegeben sind. Allein daraus lassen sie sich schon als ein Schmelzfluß bestimmen, dessen Eigenschaften in keiner Weise mit denen des Turmalins verglichen werden können. Weiterhin versucht die erwähnte Firma ein blaues Glas unter der Bezeichnung „synthetischer Spinell" in den Handel zu bringen. Da die Synthese des Spinells bekanntlich bei dem Versuche gelungen ist, den blauen, synthetischen Korund herzustellen, lag die Möglichkeit, daß es sich im vorliegenden Falle tatsächlich um einen synthetischen Spinell handelt, immerhin vor. Eine genaue Prüfung lieferte jedoch Ergebnisse, die sich mit den Eigenschaften eines künstlichen Spinells nicht in Einklang bringen lassen. Während nämlich dessen Lichtbrechung zu $n_D = 1.718 \pm 0.002$ angegeben wird[1]), belief sich diejenige der Probe auf nur $n_D = 1.5263 \pm 0.0003$. Außerdem ist der Unterschied in der Dichte ebenfalls beträchtlich, da das untersuchte Stück mit der Dichte der vorstehend erwähnten Schmelzflüsse übereinstimmt und für den natürlichen Spinell eine solche von $d = 3.5$ bis 3.8 kennzeichnend ist.

Es ist durchaus nicht angängig, daß auf der einen Seite Autoritäten, wie beispielsweise Dr. H. Michel, Wien, sich für die strenge Scheidung des Begriffes synthetisch (künstlich) im Gegensatz zu „imitiert" einsetzen und andererseits der Handel sogar mit Hilfe von Inseraten unter ganz offensichtlichem Mißbrauch der Bezeichnung „synthetisch" die Juweliere irreführt und damit zur Beunruhigung der Käuferkreise in erheblichem Maße beiträgt.

[1]) H. Rosenbusch, Mikroskopische Physiographie der Mineralien und Gesteine, Band 1, 2. Hälfte. Stuttgart 1925.

Gold- und Silberamalgam.

Amalgam ist die Verbindung von Quecksilber mit anderen Metallen. Das Quecksilber ist metallisch glänzend und hat eine schöne zinnweiße Färbung. Das chemische Zeichen für Quecksilber ist *Hy* (Hydrorgyrum); das Quecksilber schmilzt schon bei gewöhnlicher Temperatur. Bei minus 39,5 Grad Celsius wird es fest und dehnbar und siedet bei 357 Grad Celsius. Reines Quecksilber ist selten und nur sehr sparsam auf der Erde verteilt. Die hauptsächlichsten Fundorte sind Almaden in Spanien, Neu-Almaden bei San José in Kalifornien und Idria in Krain. In Rheinbayern findet man es bei Mörsfeld und bei Moschellandsberg. In der Natur findet man gediegenes Quecksilber (Jungfernquecksilber) in kugeligen oder in fadenförmig ausgezogenen Tröpfchen, als natürliches Amalgam, hauptsächlich aber in Form von Schwefelquecksilber als Zinnober. Zinnober in reinem Zustande besteht aus 86 Proz. Quecksilber und 14 Proz. Schwefel. Der weitaus größte Teil an Quecksilber wird von den Gold- und Silberwerken zu Zwecken der Amalgamation verwendet. In der Industrie wird es in großen Mengen in der Spiegelfabrikation, als Folie zum Hinterlegen der Spiegelscheiben verwendet. Das Goldamalgam wird benutzt zur Feuervergoldung, das Silberamalgam zur Feuerversilberung. Kadmium-Amalgam findet in der Zahnpraxis zu Zahnplomben Verwendung.

Die Feuervergoldung. Zur Feuervergoldung eignen sich nur solche Metalle, die einen wesentlich höheren Schmelzpunkt als das Quecksilber haben und überhaupt amalgamierungsfähig sind, d. h. sich innig mit dem Goldamalgam verbinden können. Das zu diesem Zwecke erforderliche Amalgam wird hergestellt, indem man z. B. 3½ Gramm Feingold in möglichst kleine Stücke schneidet, diese in einem unglasierten Porzellantiegel schwach zum Glühen bringt, 30 Gramm stark erwärmtes Quecksilber hinzufügt und die Legierung mit einem sauberen und rostfreien Eisenstab verrührt. Das so hergestellte amalgamierte Gold gießt man heiß in eine mit Wasser gefüllte Porzellanschale, schüttet das überschüssige Wasser ab und trocknet das Amalgam zwischen Fließpapier. Um das noch im Amalgam sich befindende freie Quecksilber zu entfernen, drückt man die teigartige Masse gegen die Wandung der Schale oder man bringt das Amalgam in einen Beutel aus Sämischleder und preßt den Quecksilberüberschuß aus. Das nun fertige Goldamalgam bildet eine weiche, butterartige Masse von gelblichweißer Farbe. Das ausgepreßte, noch immer etwas goldhaltige Quecksilber ist sorgfältig zu sammeln und kann als schwaches, flüssiges Amalgam zur Bereitung von frischem Amalgam verwendet werden. Durch verstärktes Pressen durch Sämischleder läßt sich das Quecksilber soweit entfernen, daß auf zwei Teile Quecksilber ein Teil Gold kommt. Je nach dem Goldgehalt des Amalgams fällt auch die Vergoldung im Feuer aus. Es ist darum zweckdienlich, zur Feuervergoldung ein möglichst goldreiches Amalgam zu nehmen.

Vor dem Vergolden müssen die Stücke gründlich entfettet werden; nur auf einem fettfreien und metallisch reinem Metalluntergrund kann das Amalgam sicher haften und sich mit dem Grundmetall legieren. Man entfettet die Gegenstände, indem man sie ausglüht oder in einer scharfen Sodalauge einige Zeit tüchtig kocht. Um das Haftvermögen noch zu erhöhen, wird der Metallgrund vor dem Vergolden mit Quickwasser verquickt. Als Quickwasser dient eine Mischung von 10 Teilen Quecksilber, gelöst in 11 Teilen reiner Salpetersäure. Die Lösung wird reichlich mit Wasser

Digitized by Google

verdünnt. Nun taucht man eine Messingdrahtbürste aus sehr feinem Messingdraht in das Quickwasser und reibt die zu vergoldenden Stellen damit ein, bis sie sich überall mit einer weißen Quecksilberschicht belegt haben. Hierauf wird die angequickte Bürste in das Goldamalgam getaucht und letzteres möglichst gleichmäßig aufgetragen. Bei kleineren Gegenständen, die man nicht gut mit der Bürste bearbeiten kann, trägt man das Amalgam mit einem Messing- oder einem Kupferstift, der an einem Ende flach geschlagen ist, auf (Betragestift oder Auftragestift). Um die Metallsalze, welche sich durch das Quickwasser gebildet haben, zu entfernen, ist es ratsam, den Gegenstand durch reines Wasser zu ziehen. Das so vorgearbeitete Stück hält man über ein freibrennendes Holzkohlenfeuer, erwärmt es langsam und gleichmäßig, bis das Amalgam glänzt, legt es auf ein bereitliegendes Tuch, trägt nochmals frisches Amalgam auf, verteilt letzteres gleichmäßig und erwärmt über offenem Feuer. Bei zu starker Erhitzung zieht sich das Gold zusammen und wird körnig. Zeigen sich nach dem Abrauchen noch unvergoldete Stellen, so wird wieder frisches Amalgam auf die betreffenden Stellen gelegt und das Stück nochmals abgeraucht. Dieses Verfahren, welches man zwei-, drei- oder vierfache Vergoldung bezeichnet, ist so oft zu wiederholen, bis die Goldauflage die gewünschte Stärke erreicht hat. Beim dritten oder öfteren Auftragen des Amalgames ist dem Quickwasser etwas Salpetersäure zuzusetzen. Zum Schluß wird das fertig vergoldete Stück mit einer weichen, in verdünntem Essig getauchten Bürste gekratzt und in Wasser gespült. An der Goldfarbe erkennt man, ob sich altes Quecksilber verflüchtet hat. Sieht die Goldfarbe nach dem Abrauchen noch trübe aus, so ist noch nicht alles Quecksilber verraucht. Man muß nochmals erwärmen, bis die Trübung verschwindet und das Gold eine schöne Farbe bekommt. Sollten die vergoldeten Stellen poliert werden, so erhitzt man nochmals und zwar etwas stärker, als bei der Verflüchtiguug des Quecksilbers, taucht den noch warmen Gegenstand in verdünnte Schwefelsäure, spült ihn im Wasser ab und poliert mit Polierstahl oder Blutstein.

Um Eisen im Feuer zu vergolden, wird dasselbe mit Natriumamalgam eingerieben, dann eine Chlorgoldlösung aufgetragen und das Stück abgeraucht.

Feuerversilberung. Das Verfahren ist das gleiche wie bei der Feuervergoldung. Das Silberamalgam besteht aus einem Teil Feinsilber und vier Teilen Quecksilber und wird auf die gleiche Weise bereitet, wie das Goldamalgam. Die sich bei der Herstellung der Amalgame bildenden Quecksilberdämpfe sind sehr giftig, und daher ist Vorsicht geboten. Man darf diese Arbeiten nur im Freien oder unter einem guten Abzug vornehmen. *Heinz Lange.*

Eine neue „Weißgold-Zurichtung" für Altgoldschmuck.

Eine sehr bedeutsame Ankündigung enthält der Anzeigenteil der September-Ausgabe des „National Jeweler" mit der Unterschrift „Nuwite-Gesellschaft, New York". Sie bezieht sich auf ein von einem Neuyorker Fabrikanten entdecktes Verfahren zur Bearbeitung bzw. Umfärbung von Gelb- und Grüngoldschmuckwaren in Weißgold, so daß dieses sich nicht abnutzt. Die Sache klingt so geheimnisvoll, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, obwohl natürlich positive Angaben fehlen.

Die genannte Fachzeitung schreibt im Textteil darüber: „Die Anzeige meldet, daß eine nicht kostspielige Weißappretur entdeckt worden ist, die nicht nur die Säureprobe besteht, sondern sogar ein undurchdringlicher Panzer für mißbräuchliche Abnutzung ist. Die Oberflächenhärte dieses patentierten Metalls ist so groß, daß man es kaum ritzen kann. Diese Nachricht dürfte gerade jetzt von größtem Interesse sein, da die (amerikanische) Vorliebe für Weißgold noch immer anhält. Von besonderer Bedeutung ist sie namentlich wegen der großen Menge von Grün- und Gelbgoldwaren, die infolge dieser Vorliebe unverkauft liegen bleiben und sowohl im Großhandel als auch in Kleinhandelsgeschäften ein großes Kapital zurückhalten. Der innere Wert dieser Schmucksachen ist so groß wie zuvor, ihre Bezeichnung und Herstellungsweise in jeder Beziehung einwandfrei, nur ihr Handelswert ist gleich Null; lediglich weil sie gelb, rot oder grün sind, also keine Ähnlichkeit mit Platin haben, will das Publikum sie nicht kaufen.

Seit die allgemeine Beliebtheit für Platin und Weißgold zutage getreten ist, haben viele Metallurgen versucht, eine Methode zu entdecken, mit der man Grün- und Gelbgoldwaren in Weißgold verwandeln könnte. Ein einfacher elektrolytischer Niederschlag hat keinen Zweck, er nutzt sich ab und läßt die ursprüngliche Farbe nach kurzem Gebrauch wieder durchscheinen. Was man braucht, ist ein Verfahren, das wie durch Berührung mit dem Zauberstab eine völlige Weißfärbung des festen Metalls ermöglicht und zwar durch und durch. Einen solchen Zauberstab zu finden, war vernünftigerweise kaum zu erwarten. So setzte man die einzige Hoffnung auf die Entdeckung eines Prozesses, der die Oberfläche umwandelt oder mit einer weißen Decke überzieht und die gelbe oder grüne Ware gleichzeitig dauerhaft weiß bleiben läßt. Die Schriftleitung des ‚National Jeweler' hat sofort nach Bekanntwerden des ‚Nuwite'-Verfahrens, das so weitreichende wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnete und von Kapazitäten als wirklich erfolgreiche Entdeckung gepriesen wurde, Schritte unternommen, die Richtigkeit der Nuwiteansprüche zu untersuchen. Denn, wenn der Nuwiteprozeß den Erfolg verbürgte, nach dem der Handel suchte, mußte er nicht nur Kleinhändler und Großhändler befähigen, eine sehr trübe Kapitalsanlage nutzbringend zu verwerten, sondern auf der ganzen Linie auch neue Kredite eröffnen und durch die überraschende Absatzmöglichkeit für die schon verloren gegebene Ware einen neuen Ansporn für das Geschäft liefern.

Die Untersuchung bewies einwandfrei die Berechtigung aller ‚Nuwite'-Ansprüche. Die Farbe ist gut, und die Oberflächenbeschaffenheit läßt nichts zu wünschen übrig. Ein durch das ‚Nuwite'-Verfahren bearbeitetes Schmuckstück wurde fest gegen die steifen Borsten einer mit Tripel bestreuten Polierscheibe gedrückt und war weiß und glatt wie zuvor, während Messing und Gold, derselben ernsten Probe unterworfen, sichtlich litten. Auch die Säureproben wurden hervorragend bestanden.

Es wird von den Patentinhabern bereitwillig zugegeben, daß der ‚Nuwite'-Überzug kein Edelmetallüberzug ist. Damit entfällt auch jeder Grund für den Vorwurf einer Täuschung in bezug auf die Edelmetalleigenschaften. Das Rezept ist geheim. Der unedle Metallüberzug ist 14/1000 stark. Goldschmucksachen, die mit dem ‚Nuwite'-Verfahren behandelt wurden, haben eine schöne Weißgoldfarbe und sind doch noch gute Goldwaren. In ihrer Ankündigung beschreibt die Gesellschaft aufsehenerregende Versuche, die es Groß- und Kleinhändlern erlauben, selbst zu entdecken, was ‚Nuwite' für sie bedeutet. Die ‚Nuwite'-Gesellschaft hat bereits eigene besondere Werkstätten in einem Umfange erbaut, der ein nationenweites Geschäft voraussehen läßt."

Recht eigenartig klingt die Sache. Jedenfalls wäre es recht interessant, wenn man ein so behandeltes Schmuckstück einmal einem deutschen Forschungsinstitut zur Verfügung stellen könnte.

Reichlich naiv erscheint es uns, daß die Amerikaner ihren Weißgoldschwarm sogar soweit treiben, echte Goldwaren mit einem unechten Überzug zu „veredeln".

Digitized by Google

Ein reines Bad — die halbe Tat.

Reinhaltung der galvanischen Bäder, insonderheit der großen Silberbäder, ist die erste Erfordernis eines gut geleiteten galvanischen Betriebes. Unter Reinhaltung ist dabei nicht nur der Schutz vor Verunreinigungen durch organische Stoffe, Staub, Schmutz usw. zu verstehen, sondern es muß auch ängstlich vermieden werden, daß fremde Metallteile oder deren Lösungen in die Bäder gelangen. Wenn z. B. durch Zufall oder Unachtsamkeit ein Stückchen Kupferblech oder Draht in ein Silberbad hineinfällt und darin liegen bleibt, so wird das fremde Metall durch den Cyankaliumgehalt des Silberbades aufgelöst, es ergibt sich somit eine chemische Verunreinigung; ebenso wenn wir mit einem Schöpflöffel oder Glase in einem Kupferbade hantiert haben und schöpfen unmittelbar damit — ohne vorheriges gründliches Abwaschen — in einem Silberbade.

Die meisten Unreinigkeiten kommen, abgesehen von den Schmutzteilen, die sich in den Hohl- und Innenräumen der zu galvanisierenden Waren befinden können, durch den Werkstattstaub in die offenen Wannen und Bottiche. Große Badbehälter sollten daher niemals in der gemeinsamen Werkstatt, sondern in einem abgeteilten Nebenraume Aufstellung finden. Es ist zweckmäßig, die Wannen, wenn außer Gebrauch, überhaupt mit einem Holzdeckel zuzudecken. Schlimmer noch wie der organische Staub, ist natürlicherweise Metallstaub, der überall da, wo gefeilt, gehobelt und gesägt wird, entsteht, und den Bädern immer fremde Metalle zuführt.

Ein Silberschmied gab mir einmal auf eine diesbezügliche Warnung zur Antwort: „Das macht ja nichts, bei mir wird ja nur Silber verarbeitet (gefeilt), es kommt dann ja lediglich Silber in das Bad". Das ist natürlich grundfalsch, denn das Silber ist doch mit Kupfer legiert, der Metallstaub seiner Werkstatt muß dem Bade dann eben auch Kupfer zuführen. Ein anderer Silberschmied klagte mir, daß sein Goldbad plötzlich nur einen grünlichen Goldton ergäbe. Wir konnten feststellen, daß ein Lehrling eine kleine Partie Silberfeilung aus einer Raumschale über dem Bade verschüttet hatte und es nicht für belangreich hielt, den Meister von dem kleinen Mißgeschick zu verständigen. Das Bad war natürlich für eine schöne satte Gelbvergoldung nicht mehr zu gebrauchen.

Um große Bäder von organischem Schmutz zu befreien, ist es üblich, dieselben abstehen zu lassen und dann abzuhebern und den Bodensatz zu filtrieren. In der Praxis erweist es sich aber, daß nur zu leicht noch Schmutz in den abgeheberten Teil des Bades gelangt, auch dem Auge kaum bemerkbarer Schmutz kann in der anscheinend klaren Flüssigkeit enthalten sein. Ich möchte deshalb das Umfüllen (Umschöpfen) des Bades und Filtrieren durch ein reines, gut und dicht gewebtes Stück Nesseltuch empfehlen.

Auch der Bodensatz ist so zu behandeln. Doch gebrauche man bei diesem die Vorsicht, ihn in ein anderes Gefäß laufen zu lassen. Die Wanne ist hierauf gehörig zu reinigen, erst dann gibt man die Badflüssigkeit zurück. Daß der auf dem Nesselfilter zurückgebliebene Schlamm nicht fortgeworfen wird, sondern den Rückständen zuzuführen ist, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Verstopfte Nesselfilter kann man durch tüchtiges Auswaschen in heißem Wasser wieder gebrauchsfähig machen. Ausdrücklich sei aber davor gewarnt, einen Nesselfilter, der für ein Silberbad gebraucht wurde, auch zum Filtrieren eines Goldbades zu verwenden, selbst wenn er anscheinend gut ausgewaschen wurde; es besteht zu leicht die Gefahr, daß man das Goldbad gründlich verdirbt.

Der Goldschmied, der meist mit kleinen Quantitäten arbeitet und sein Bad zur Aufbewahrung in eine Flasche zurückfüllt, soll, wenn sich die Flüssigkeit getrübt hat, diese dann einfach im Glastrichter mit Filtrierpapier filtrieren.

Ein für den Goldschmied sehr beachtliches Verfahren, sein Goldbad möglichst lange rein zu halten und einen satten Ton zu erzielen, ist das von mir von jeher geübte und den Kollegen immer wieder empfohlene Verfahren des Vorvergoldens aller Waren, in einem altgebrauchten Goldbade. Ein frisches Bad wird ja ohne weiteres durch das Einhängen von Waren aus anderen Metallen chemisch verunreinigt, denn im Moment des Einhängens — namentlich in ein stromloses Bad — löst sich an der Oberfläche der Waren Metall, und es gelangen auf diesem Wege Spuren von Silber, Kupfer oder Messing usw. in die Lösung, mit der Länge der Zeit natürlich um so mehr. Vorvergoldete Waren haben dagegen schon eine minimale Goldschicht aufgenommen, sie genügt aber, das darunter befindliche Metall vor dem Angriff durch das Cyankalium der Goldbadlösung zu schützen. Wenn man auf diese Art arbeitet, bleibt ein frisches Bad ganz bedeutend länger intakt.

In den Silberwarenfabriken macht man immer die Erfahrung, daß ein Gelbgoldbad sehr bald nur noch einen grünlichen Goldton ergibt, nicht etwa, weil dem Bade schon zuviel Goldgehalte entzogen wurden, sondern weil das Bad durch die Aufnahme und Lösung des Silbers der eingehängten Waren chemisch verunreinigt wurde.

Nach alledem wird man die Überschrift des Artikels, daß ein reingehaltenes Bad schon den halben Erfolg der Arbeit bedeutet, leicht verstehen. *Georg Nicolaus.*

Zu unseren Abbildungen.

Der vorliegende Kunstteil enthält wieder Arbeiten verschiedener Künstler. Es ist interessant, wie die einen nur in der Fläche mit einfachsten Mitteln wie etwa A. Dornheim, Nürnberg oder Heta Heinrich, Würzburg oder Kempter, Nürnberg, andere wieder wie Oberle, Pforzheim, mit den reichsten Bildungen modernen Zielen zustreben. Schmid-Riegel, Nürnberg, bringt einige reizvolle, durchaus neuzeitliche Ideen für Hutschmuck. Karl Rothmüller, München, fügt sehr schöne Ringe von geschmacksgeläuterter Architektur an. —

Zwei aparte Löffel in Silber in anziehender Formgebung stammen aus der Fachschule Gmünd. Reiche Goldschmiedearbeiten, von denen namentlich der Ring hübsch ist, sandte Gg. Pietsch in Hamm. *Prof. L. S.*

Geschenke für das Kind.

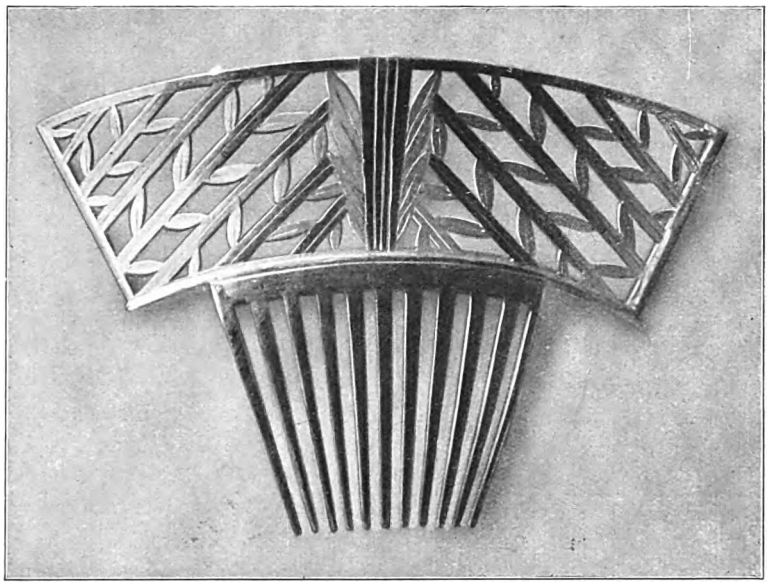
Es ist eine alte Erfahrung, daß selbst Eltern, die sonst sehr genau rechnen, für ihre Kleinen oft Sachen kaufen, die ihre Mittel fast übersteigen. Viele Spezialgeschäfte tragen diesem Umstande Rechnung, indem sie dieser Neigung durch Sonderangebote entgegen kommen. Sie fahren dabei sicher nicht schlecht. Der geschäftskundige Amerikaner faßt die Sache ganz großzügig an. In vielen Gemeinden werden drüben jedes Jahr Kinderwochen abgehalten und eine Kinderschau gehört gewissermaßen zum eisernen Bestand mancher Herbstausstellung. Selbst eine Kunsthandlung in Baltimore erklärte z. B. in verzierten Zeichen über ihrem Eingang:

Für den Geburtstag jedes Jahr
Sind Gaben bei uns immer da.

Eine amerikanische Fachzeitung rät deshalb dem Juwelier dringend, an solchen Veranstaltungen nicht vorüberzugehen.

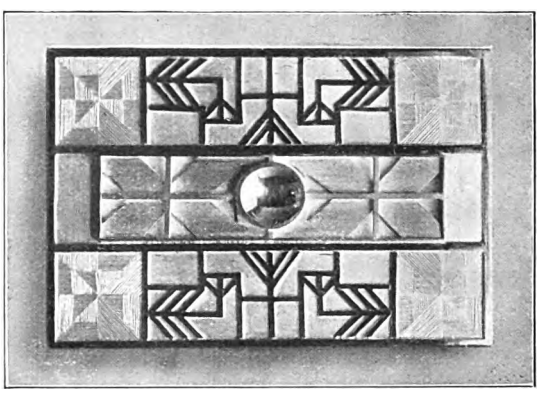
Digitized by Google

Arbeiten aus verschiedenen deutschen Werkstätten.

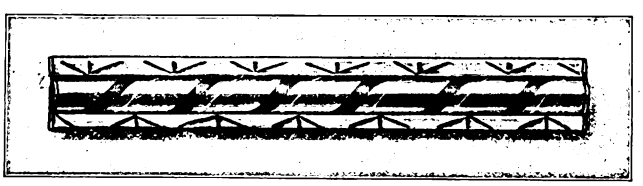


Silberner Kamm von Fritz Kemter, Nürnberg.

Silberne Nadel



Silberne Brosche von Hela Heinrich, Würzburg
Grund graviert bzw. schattiert.

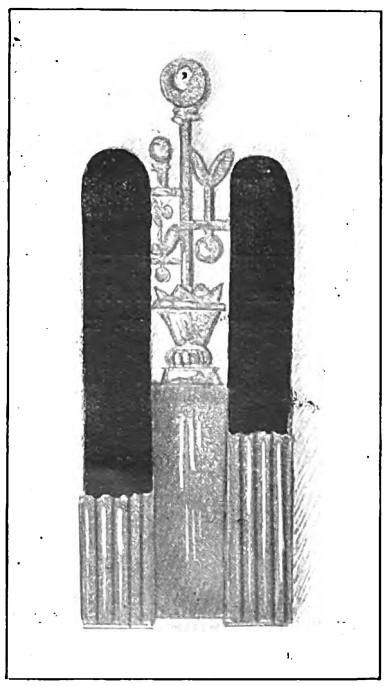


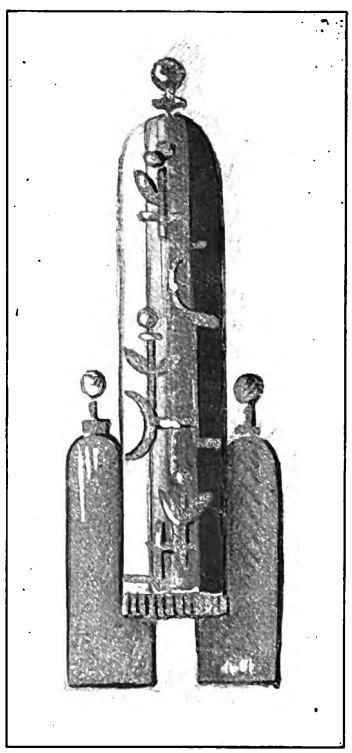
Silberne Nadel mit violettem Email
von Albert Dornheim, Nürnberg.

Digitized by Google

Nadel von Ph. Oberle, Pforzheim.
Vorderseite.

Rückseite, graviert.



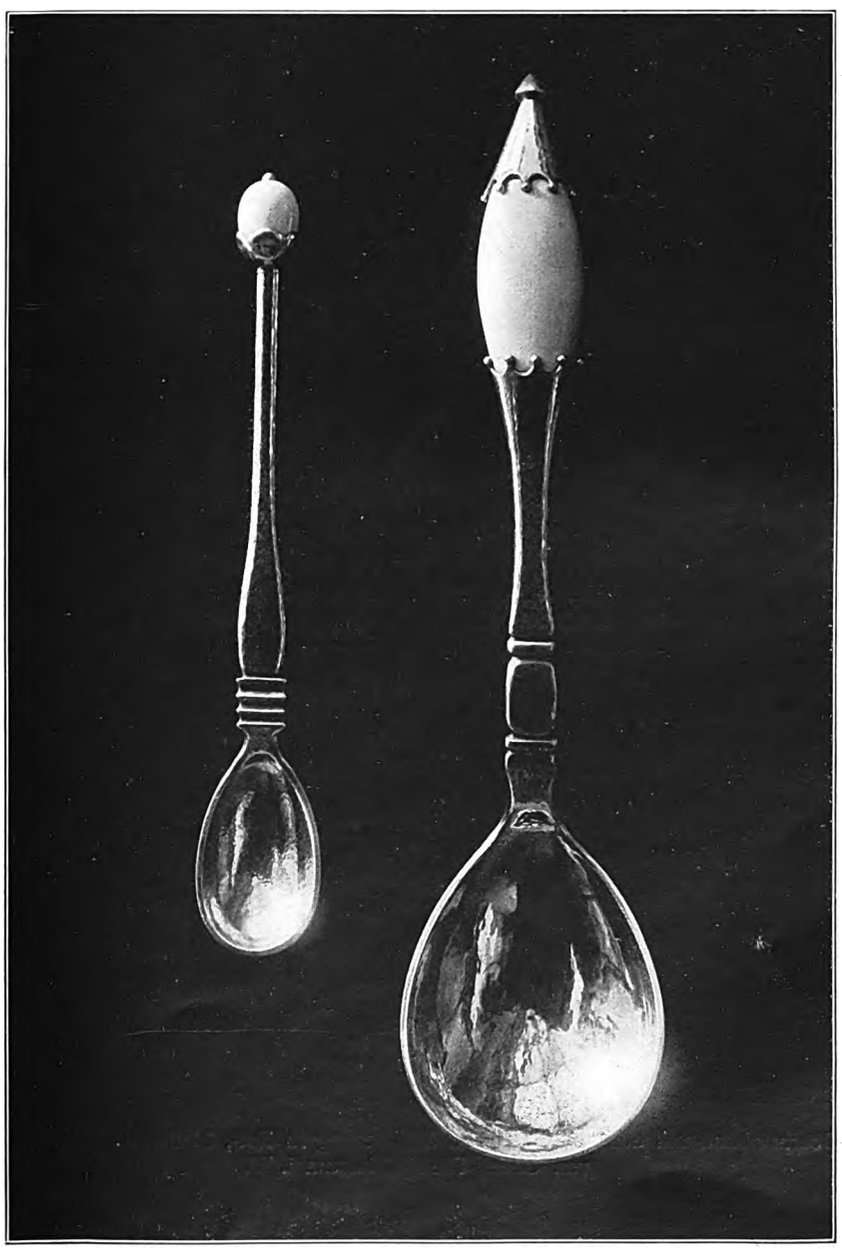


Entwürfe für Hutschmuck von F. Schmid-Riegel, Nürnberg.

Digitized by Google

Arbeiten aus verschiedenen deutschen Werkstätten.

Ringe von Karl Rothmüller, München.



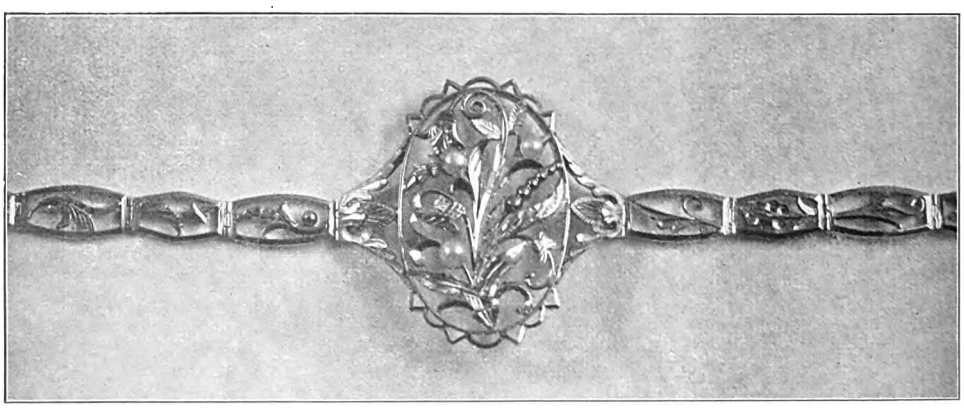
Silberbesteck
mit Elfenbein

Fachschule
zu Schw. Gmünd.

Digitized by Google

Ring. Gold und Edeltopas.
Georg Pietsch, Hamm i. W.

Kollier mit Brillanten, Rosen und Perlen
in Platin, Rot-, Grün- und Blaßgold montiert,
verschnitten und ziseliert von G. Pietsch, Hamm i. W.



Oberarmband mit echten Perlen und Montierung in Rot-, Blaß- und Grüngold
von Georg Pietsch, Hamm i. W.

Digitized by Google

Wenn das erste Geschenk für ein Kind von den stolzen Eltern oder bewundernden Freunden und Verwandten bei einem bestimmten Juwelier gekauft wird und der Juwelier sich mit dem Eingravieren rechte Mühe gibt und Interesse für den kleinen neuen Kunden zeigt, wird er sicherlich im Laufe der Zeit auch für jede weitere Geburtstags- oder Feiertagserinnerung etwas aus seinem Lager liefern können. Er kann dabei auch dem Beispiel eines Goldschmieds aus Elgin folgen, der sich Namen und Adresse eines jeden, der einen Einkauf für ein Kind machte, mit Name und Geburtstag des Kindes aufschrieb. Ein Jahr später sandte er eine kleine hübsche Note an den Käufer und lud ihn ein, wenn er seinem Kinde ein hübsches, nützliches Geburtstagsgeschenk machen will, sich sein Lager in den neuesten Sachen an Kindersilber und Kinderschmucksachen anzusehen. Besonders in den kleinen Städten kann diese Art und Weise, sich in Erinnerung zu bringen, mit großem Vorteil angewendet werden, und, indem er sich alles genau aufzeichnet, was er von dem einen oder anderen Artikel im Laufe der Zeit für das Kind geliefert hat, kann der Juwelier unerwünschte Doppelstücke vermeiden. Das wird allgemein sehr gefallen.

Es ist besonders vorteilhaft, bei der ersten Gabe zu einem Teil eines Satzes zu raten, der später vervollständigt werden kann, wie z. B. Kamm und Bürste; eine einzelne Perle oder mehrere passend sortierte Perlen für ein Halsband; oder vielleicht eine silberne Suppenschüssel. Das nächste Jahr eine silberne Puderdose; eine weitere Perle; auch eine silberne Platte kann hinzugefügt werden, und in ein paar Jahren wird das Kind einen vollständigen Toilettensatz, eine Perlengarnitur oder einen kompletten Tafelschmuck haben. Manche Eltern sehen soweit voraus, daß sie, wenn es sich um Mädchen handelt, mit dem Teilkauf für eine Truhe von Silberwaren beginnen. Indem sie Flach- und Hohlware hinzukaufen und es auch Paten und Freunden des Kindes wissen lassen, daß eine bestimmte Serie gekauft werden soll, so daß diese auch ihren Teil dazu beitragen können, wird es erreicht, daß zur Zeit der Heiratsfähigkeit die Tochter eine Truhe mit Silber hat, auf die sie stolz sein kann.

Das heißt ja sehr weit in die Zukunft sehen, aber nach dem alten Sprichwort „Erst fege vor deiner Tür" sollte auch der Juwelier den unmittelbaren Kauf durch anziehende Schaufensterdekoration und schöne Innenausstattung, aber auch durch wirksame Zeitungsreklame unterstützen, und so die Beachtung derer gewinnen, die für ihre kleinen „Könige" und „Königinnen" etwas ausgeben wollen.

Die Drosten-Schmuckwaren-Co. von St. Louis ließ vorigen Sommer eine Reklameserie los, die jede Woche den Eindruck wechselte. Die Reklame wurde unterstützt durch Darstellungen der beschriebenen Artikel. Die eindringlichen Ankündigungen waren überschrieben:

„Nachhaltig wirkende Geschenke für die Kleinen".

„Gaben, die in späteren Jahren schöne Erinnerungen wachrufen".

„Geschenke, die wunderbar in Gold, Silber und Edelsteinen ausgeführt sind".

„Geschenke, die leben, die das Bild des Gebers trotz des Laufes der Zeit Tag für Tag neu erstehen lassen".

„Geschenke, die eine feine Aufmerksamkeit beweisen".

Dann folgte eine Liste von wirksamen Geschenken, mit dem Schluß:

„Unsere Kindergeschenkausstellung umfaßt viele nützliche Neuigkeiten im Preis von 1 $ und höher".

Eine zweite Annonce verkündet:

„Es gibt keine Art von Geschenken, die mehr wertgeschätzt sind, als die man einem Kinde macht, und ein solches Geschenk macht den Eltern mehr Freude, als wenn man es ihnen selbst schenken würde".

Dann folgt wieder eine Liste von besonders geeigneten Geschenken für Kinder mit Preisangabe.

Eine dritte Reklame gab eine Anregung, die besonders durch ihre Originalität auf junge Eltern wirken sollte:

„Des Kindes erste Schuhe"
Macht sie dauerhaft für immer, indem
ihr sie mit Metall überziehen laßt!

Die verlangten Preise für ein Paar bewegten sich zwischen 5 und 12 $! Das Eingravieren der Namen auf die Sohle der Schuhe kostet 1.50 $. Die letzte Annonce dieser Serie zeigte eine Perlenklapper mit Silberglöckchen und einen silbernen Becher. Eine ganze Sammlung von Geschenken für Kinder in Gold, Silber, Kristall und Perlen war unter Preisangabe aufgeführt.

In der ersten Reklamewoche hatte die Gesellschaft eine sehr wirksame Ausstellung, die die Aufmerksamkeit für Kindergeschenke wachrief. In der Mitte des Schaufensters saß in einem hohen Kinderstuhl eine große Puppe mit Kinderkleidern, die einen silbernen Löffel hielt. Der Brustlatz wurde mit einer goldenen Nadel festgehalten. Auf dem Tablett des Stuhles standen ein silberner Milchbecher, Löffel und Breinäpfchen. An der Seite stand ein kleines Mädchen, dessen Ziegenfellpantöffelchen mit kleinen Goldspangen besetzt waren. Um seinen Nacken war eine feine goldene Kette gelegt und ein Wandspiegel hinter ihm zeigte, wie sein weißes Kleidchen mit goldenen Knöpfchen geschlossen war. Im Fenster verstreut waren silberne Spangen, Kinderringe, Medaillons, Gold- und Silberketten, ein Messer- und Gabelsatz, Näpfchen, Platten und goldlinierte Kindertassen zu sehen.

Wenn Schmucksachen so gezeigt werden, wie man sie trägt, und Tafelgeschirr so, wie man es gebraucht, ist das eine viel wirkungsvollere Reklame, als eine schablonenmäßige Anordnung, und viele, die eine Kindergabenausstellung unbeachtet lassen würden, halten an, um sich die beiden kleinen Figuren anzusehen.

Die Firma Hess & Culberkon, St. Louis, welche Kindergeschenke herstellt, zeigte als Zugstück einen Kinderlöffel, den sie für den Sonderpreis von 1 $ anbot. Sie stellt auch Rasseln, Becher, Näpfe, Tafelbestecke und „Storchkinder"-Löffel aus, im Preise zwischen 1.50—30 $. Eines ihrer Fenster war besonders reizvoll. In der Mitte war ein Gestell mit kostbarem rosenroten Samt bedeckt, daß auf der Spitze eine Karte in einem Goldrahmen trug, die an des Kindes ersten Geburtstag erinnerte. Auf dem Boden standen überall stoffüberzogene Kästchen, alle geöffnet, um ihren Inhalt an Kinderlöffeln, -gabeln und -messern zu zeigen.

Die Ausstellung von Hebert Hall & Co., Pasadena, Kalifornien, trägt einer reizenden Sitte Rechnung, die von den Filmstars von Hollywood aufgebracht wurde und sich schnell in allen Klassen verbreitet hat: Ein Geschenk, oder vielmehr eine Reihe von Geschenken an die Mutter des neuen Stammhalters. In dem Schaufenster vereinigten sich Geschenke für die Mutter mit Geschenken für das Kind, und die Stimmung wurde gehoben durch ein wundervolles Bild einer Mutter mit ihrem Kind. Davor sah man silberne Bildergestelle mit Kinderbildern, kleine Medaillons Ketten, Serien schöner Nadeln und Ringe; für die Mutter waren da: kleine Silberbeutel, Halsbänder verschiedener Art, Ohrringe, Ringe, Armbänder und Uhren. In einem Seitenfenster nahe am Eingang wurden „Storchenlöffel" gezeigt. In der Mitte hing ein großer weißer Storch herab, der ein Kindchen in seinem Schnabel trug. Darunter war gedruckt: „Der große Storchenlöffel". Es ist das eine vollständige Geburtsurkunde für das Kind in Gestalt eines Löffels, in den Monat, Tag und Stunde der Geburt eingraviert werden.

(Nach dem Englischen von William B. Stoddard.)

Sollte sich nicht manche dieser Ideen auch für unsere deutschen Fachgeschäfte durchführen lassen? Jedenfalls eine Sache zum Nachdenken.

Digitized by Google

Das Einlöten von Messerklingen in Alpakasilber-Hefte.

Die Besteckfabrikation ist heute zur Massenfabrikation geworden, und die Techniker haben ein reiches Feld zu bearbeiten, um Einrichtungen zu schaffen, zur Beschleunigung des Werdeganges der Bestecke und damit zur Verbilligung derselben. Das Einlöten der Klingen in die Metallhefte soll in diesem Artikel behandelt werden.

Obwohl viele Besteckteile als Massenartikel automatisch hergestellt werden können, so ließen bisher die Versuche, die Messerklingen automatisch einzulöten, noch viel zu wünschen übrig. Das Einlöten der Messerklingen in die Hefte ist also noch Handarbeit geblieben, obwohl schon bedeutende Verbesserungen und Hilfseinrichtungen hierzu gemacht worden sind. Der Werdegang beim Einlöten ist folgender:

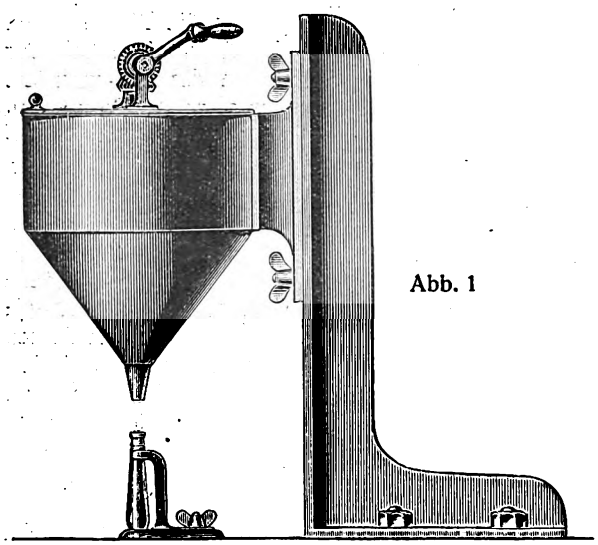


Abb. 1

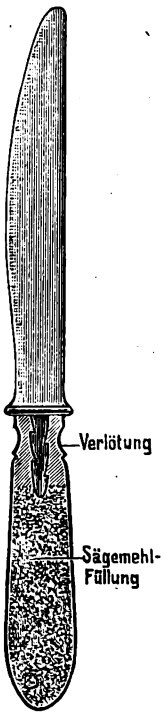


Abb. 3

1. Füllen des Heftes mit Sägemehl; 2. Betupfen des Heftes und der Klingenangel mit Lötwasser; 3. Verzinnen der Klingenangel; 4. Eingießen des Zinnlotes in das erwärmte, zu $^4/_5$ mit Sägemehl gefüllte Heft; 5. Einstecken und Verlöten der Klinge in das Heft; 6. Abkühlen der Lötstelle; 7. Reinigen der Lötstelle mit weichem Leder- oder Wollappen.

Zu 1.: Zum Füllen des Heftes wird trockenes Sägemehl verwendet. Man bedient sich dazu einer Füllvorrichtung (Abb. 1), bestehend aus einem großen Trichter mit Rührwerk. Der Trichter nimmt eine größere Menge Sägemehl auf, während das von Hand betriebene Rührwerk dazu dient, das Sägemehl aus dem Trichter heraus in das unter dem Trichter an einen Anschlag gehaltene Messerheft zu treiben. Mit einem kleinen Stampfer wird das Sägemehl im Heft etwas festgestampft. Die Füllung muß etwa $^4/_5$ der Tiefe betragen. Die mit Sägemehl gefüllten Hefte werden in geordneten Reihen nebeneinander in einen Handständer gestellt und in die Löterei gebracht.

Zu 2.: Das Betupfen des Heftinnerns mit Lötwasser muß vorsichtig geschehen, damit kein Lötwasser an die Außenseite des Heftes gelangt, wodurch beim Löten Zinntropfen hängen bleiben können. Die Klingenangel wird ins Lötwasser getaucht und darauf (zu 3) in einem kleinen Lötzinnkessel verzinnt, welcher neben der Lötvorrichtung auf Gasfeuer steht.

Zu 4.: Messerheft und Klinge bringt man nun in die an der Lötvorrichtung (Abb. 2) dazu vorgesehenen Halter und öffnet den Gashebel an der Lötvorrichtung. Die Gasflamme

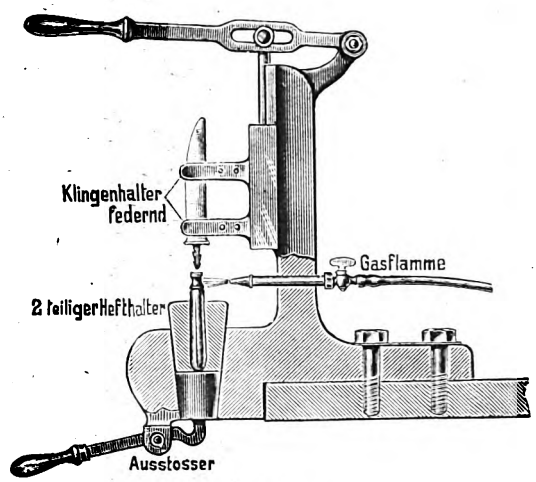


Abb. 2

erhitzt nun die Lötstelle. Mit einem kleinen Löffel wird jetzt Zinn in das Heft gegossen.

Zu 5.: Die Klinge wird nun mittels eines Hebels in das Heft gedrückt und der Gashebel wieder auf „klein" gedreht.

Zu 6.: Mit einem nassen Pinsel oder Lappen kühlt man nun die Lötstelle, worauf das fertig gelötete Messer der Lötvorrichtung entnommen werden kann. (Abb. 3, Schnitt durch ein fertiges Messer.)

Zu 7.: Die fertigen Messer müssen mit einem weichen Leder- oder Wollappen sauber abgerieben werden, um etwa anhaftende Lötwasserreste zu entfernen.

Das Füllen der Hefte mit Sägemehl, sowie das Abreiben der fertiggelöteten Messer und sonstige Nebenarbeiten müssen praktischerweise von einer anderen Hilfsperson vorgenommen werden; denn der die Lötvorrichtung bedienende Arbeiter hat alle Hände voll zu tun. Bei einiger Übung gelingt es dem Arbeiter, in der Stunde 100 oder mehr Klingen in die Hefte zu löten.

In Werken, wo man die Einrichtungskosten nicht scheut, kann der Lötapparat als automatisch arbeitende Maschine ausgeführt werden, so daß der bedienende Arbeiter nur die Teile zu stecken und das fertige Messer wegzunehmen hat. Mit solcher Lötmaschine können bis zu 300 Messer in der Stunde gelötet werden.

Organisation und Rationalisierung in der Edelmetallindustrie.

Von Willi Leithner, Hanau a. Main.

(Fortsetzung aus Nr. 40.)

II.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß eine Juwelenfabrik, selbst schon in größerem Umfange, in bezug auf die Produktion immerhin noch einer kunstgewerblichen Werkstätte gleich zu stellen ist, in der lediglich die individuelle Arbeit ausschlaggebend ist, mit anderen Worten, die Produkte beinahe ohne jegliche Arbeitsteilung von den einzelnen Arbeitskräften fertig gestellt werden. Daß hier an eine komplizierte Organisation nicht gedacht werden kann, ist ohne weiteres erklärlich. Es kann hier nur auf eine intensive Kontrolltätigkeit und die Registrierung der Produkte und ihrer Herstellungsart ankommen.

Die Kontrolltätigkeit erstreckt sich auf die Arbeitszeiten und die verwendeten Materialien. Dabei muß das Prinzip gelten,

Digitized by Google

daß jede Arbeitsminute und jedes Zehntelgramm Material zur Feststellung und auch zur Verrechnung bzw. Kalkulation gelangt. Nur auf diese Weise kann ein Betrieb unter den heutigen erschwerten Verhältnissen sich rentabel erhalten.

Die gesamte administrative Verwaltung, Buchhaltung, Lohn- und Kassenwesen, Einkauf, sowie die notwendige Werbe- und Verkaufstätigkeit bleibt von diesen Ausführungen, die sich lediglich mit technischen Angelegenheiten befassen sollen, unberührt.

Die Funktion des technischen Leiters oder Kabinettmeisters, dem das gesamte Personal, soweit es sich um die Monteure, Juweliere, Polisseusen und die entsprechenden Hilfskräfte handelt, unterstellt ist, wäre die schon erwähnte Kontrolltätigkeit über Arbeitszeit und Material, Überwachung der Herstellung der Produkte, Ordnung und Sauberkeit im Betriebe, fachgemäße Ausbildung der Lehrlinge, gewissenhafte Präparation der Rückstände und Verhütung jeglicher Verschwendung

es sich um einen Betrieb, der mittlere und kurante, auf rationellem Wege hergestellte Platinwaren fertigt, bei dem die kalkulierten und festgelegten Arbeitszeiten des betreffenden Musters streng eingehalten werden müssen, so findet dieses Moment in der Kolonne 15 seinen Vermerk in einer Plus- und Minuskolonne. Gibt nun ein Arbeiter seine Arbeit ab, so wird sofort vom Meister der Betrag des hierfür verwendeten Stundenlohnes errechnet, mit dem für den Auftrag entfallenden Fassonpreis verglichen und die Differenz nach oben oder unten separat vermerkt, sodann das Ergebnis am Ende der Lohnperiode in die Kolonne 15 eingetragen. Auf diese Weise läßt sich schnell feststellen, ob ein Arbeiter für den Betrieb geeignet ist bzw. seinen Lohn auch verdient. Bleibt er dauernd im Minus, dann müßte zu einer Kündigung geschritten werden, hat er dauernd ein Plus zu verzeichnen, so ist die Voraussetzung für eine Lohnerhöhung gegeben. Da es ja hauptsächlich in der Juwelenbranche durch die Verschiedenartigkeit

Vordruck I

Seite 1

NAME	Stunden lohn MK:	Samstag 12.		Montag 13.		Dienstag 14		Mittwoch 15.		Donnerstag 16.		Freitag 17.	
		VORM.	NCHM.	VORM.	NCHM.	VORM.	NCHM.	VORM.	NCHM.	VORM.	NCHM.	VORM.	NCHM.

Seite 2

Gesamt-Stunden-Zahl.	Normal Zeit	Überstunden:			Brutto-Lohn		ABZÜGE:				Netto-Lohn		Differenzen	
		25%	50%	100%	MK.	Pfg	Inval.-K	Krank.-K	Steuer	Erw.-V.	MK	Pfg	+	−

von Hilfsmaterial. Es ist selbstverständlich, daß man diesen Posten mit einem absolut selbständigen, dispositionsfähigen, intelligenten, nicht allein fachtechnisch, sondern auch organisatorisch geschulten Herrn besetzen muß.

Zeitkontrolle.

Da der Meister die Unterlagen für die Kontrolltätigkeit nicht im Kopfe behalten kann, so müssen hierüber bestimmte Aufzeichnungen erfolgen, die naturgemäß in übersichtlich geordneten Vordrucken vermerkt sein sollen, so daß man mit Leichtigkeit irgendein gewünschtes Moment, auch bei Abwesenheit des technischen Leiters, ohne langes Suchen finden kann. Zu diesem Zwecke benutzt man ein sogenanntes Zeitbuch nach Vordruck I. Hierein gelangt in Rubrik 1 der Name des Arbeiters zur Eintragung, sodann sein Stundenlohn, den er bezieht. In die Kolonnen 3—8 (die einzelnen Arbeitstage) werden jeweils die vor- und nachmittags gearbeiteten Stunden eingesetzt. Am Ende der Lohnperiode, dem Zahltag, trägt der Meister die Gesamtzahl der Arbeitsstunden, ferner die in der tariflichen Vereinbarung festgelegte Normalarbeitszeit, sowie die geleisteten Überstunden mit den hierfür vorgesehenen Prozentsätzen in die entsprechende Kolonne ein. Dieses Zeitbuch und die Eintragungen sind die Unterlagen für die Lohnbuchhaltung zur Errechnung der Wochenlöhne.

In Kolonne 12 gelangt der Bruttolohn, in 13 die Abzüge und in 14 der gezahlte Nettolohn zur Eintragung. Handelt

der einzelnen Stücke sehr oft vorkommt, daß ein Arbeiter bei einem Stück mit dem Fassonpreis etwas im Rückstand ist, bei einem anderen Stück dann wieder vorteilhafter abschneidet, so müßte man dieses Moment bei der Beurteilung der Plus- und Minusdifferenzen entsprechend berücksichtigen. Am Ende des Monats werden dann die gesamten Differenzen gegenübergestellt, wodurch der Unternehmer sofort orientiert ist, ob die gezahlten Arbeitslöhne auch zur Verrechnung gelangen bzw. ob sich der Betrieb in bezug auf den Arbeitslohn rentiert.

Sehr zu empfehlen ist ferner eine sogenannte Personalkarte, die kartothekartig, nach dem Alphabet geordnet, aufbewahrt wird. Wird nun eine neue Arbeitskraft eingestellt, so werden seine Personalien in die Karte eingetragen, ferner der festgelegte Stundenlohn, Art der Beschäftigung, die erfolgten Lohnerhöhungen, Ferien, Krankheiten sowie eventuell sein Austritt und die Gründe hierzu. Es können weitere Bemerkungen erfolgen über die Fähigkeiten, persönliche Eigenschaften, Betragen usw., so daß man sich schnell bei einer Wiedereinstellung über die betreffende Person orientieren kann.

Im übrigen ist der oben abgebildete Vordruck nicht unbedingt maßgebend; Größe und Spaltenbreite können selbstverständlich ganz nach Belieben eingerichtet werden. Die Hauptsache ist, daß alles Notwendige enthalten und sofort zu übersehen ist, und daß die Einträge jederzeit gewissenhaft durchgeführt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Wirtschaft im Monat November.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Gegenüber den großen außenpolitischen Ereignissen der Vormonate ist im Monat November nicht viel Bemerkenswertes zu berichten. Wenigstens sind keine Vorkommnisse zu verzeichnen, die auf das Wirtschaftsleben von besonderer ausschlaggebender Bedeutung gewesen sind. Das Wirtschafts-Manifest, das von den führenden europäischen Politikern herausgegeben wurde, hat zwar Beachtung gefunden, aber begreiflicherweise eine nachhaltige Wirkung auf die Weltwirtschaft bis jetzt nicht auszuüben vermocht. In Genf sind die Vertreter der einzelnen Staaten zusammen gewesen, um die Wirtschaftskonferenz vorzubereiten, die bekanntlich im nächsten Jahr stattfinden soll. Auch diese Besprechungen konnten einen positiven Einfluß auf das Wirtschaftsleben der Völker nicht haben, zumal ja Beschlüsse zu irgendeiner Frage nicht gefaßt wurden, sondern lediglich das Programm für die Tagung im nächsten Jahr in großen Umrissen festzulegen war.

Im übrigen ist auch in diesem Monat erfreulicherweise festzustellen, daß nach den Berichten des Konjunktur-Forschungsinstituts die deutsche Wirtschaft den Tiefpunkt der Krise überschritten hat und im Wiederaufbau begriffen ist. Am wichtigsten ist hierbei die Tatsache, daß dieser Wiederaufbau unabhängig ist von dem englischen Bergarbeiterstreik und der damit zusammenhängenden Kohlenmehrförderung im Ruhrgebiet, auch daß die gesamte deutsche Wirtschaft aus sich heraus nun soweit gesundet ist, daß der Wiederaufstig zahlenmäßig nachgewiesen werden kann. Das ist eine außerordentlich günstige Prognose, und wir wollen nur hoffen, daß kein Rückschlag unsere Freude mildert.

Im Laufe des letzten Monats hat eine Frage in allen Kreisen der Bevölkerung eine besondere Rolle gespielt, das ist das Problem der Konsumfinanzierung. Nach der Inflationszeit sind ja eine Unzahl von Studienkommissionen nach Amerika gegangen, um die dortigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu untersuchen und um gerade dieses Problem einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Diejenigen, die es gut mit der deutschen Wirtschaft meinen, haben alle erklärt, daß es unmöglich sei, amerikanische Verhältnisse ohne weiteres auf Deutschland zu übertragen und das, was den Amerikanern recht ist, auch für Deutschland als billig zu bezeichnen. Dies hat sich besonders bei der Frage der Konsumfinanzierung gezeigt, und es hat sich fast überall trotz der verschiedentlichen Versuche lediglich das eine herausgestellt, daß es bei der augenblicklichen Struktur des deutschen Wirtschaftslebens und bei den in Betracht zu ziehenden Einkommensverhältnissen in Deutschland unmöglich ist, auf diese Weise den Konsum merklich zu steigern bzw. die Produktion anzukurbeln.

Dies gilt insbesondere für das Edelmetallgewerbe. Solange statistisch nachgewiesen werden kann, daß das Einkommen des größten Teils der Bevölkerung so gering ist, daß in sehr vielen Fällen nicht mehr, nicht selten sogar weit weniger wie das Existenzminimum verdient wird, solange erachten wir es auch als unmöglich, durch Konsumfinanzierung den Einkauf von Edelmetall- und Schmuckwaren zu fördern. Vielmehr sind wir der Meinung, daß durch solche Maßnahmen lediglich zusätzliche Kaufkraft geschaffen wird, die sich irgendwie in einigen Monaten darin äußern muß, daß ein zwangsläufiger Käuferstreik eintritt, d. h. daß es für weite Schichten der Bevölkerung wegen ihrer eingegangenen Zahlungsverpflichtungeu unmöglich sein wird, selbst das zu kaufen, was zu ihrem Lebensunterhalt unbedingt nötig ist.

Mit dieser Betrachtung dürfte für unser Gewerbe das Problem der Konsumfinanzierung ihre vorläufige Charakterisierung gefunden haben, wir wollen damit jedoch keinesfalls sagen, daß diese Frage nicht dann der Beachtung wert ist, wenn der Wohlstand des deutschen Volkes sich gehoben hat. — Auf steuerlichem Gebiete sind erfreulicherweise zwar im Laufe der Berichtsmonate neue Gesetze nicht erschienen, anderseits aber darf der Chronist an den Steuerkämpfen nicht achtlos vorübergehen, die in vielen Ländern des Deutschen Reiches anläßlich der Neuregelung der Gewerbesteuer ausgebrochen sind. Ich habe an dieser Stelle schon verschiedentlich darauf hingewiesen, in welch verheerender Weise die einzelstaatlichen Steuerbestimmungen auf die Wirtschaft wirken und habe es ausgesprochen, daß es dem Steuerpflichtigen gleichgültig sein kann, an wen er die Steuern zahlt, an das Reich, an den Staat oder an die Gemeinde, er hat nur das eine Interesse, möglichst wenig Steuer zu bezahlen. Anderseits lassen die Steuerentwürfe in den einzelnen Ländern keinesfalls erkennen, daß sie diesem Prinzip gerecht werden wollen und enthalten Bestimmungen, die sehr häufig nicht nur dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht schlagen, sondern den Gedanken aufkommen lassen, auch die Gewerbesteuerbestimmungen der einzelnen Länder von Reichs wegen zu regeln. Es wäre deshalb dringend erwünscht, daß anläßlich der Verabschiedung des Finanzausgleichs im nächsten Jahre auch diese Frage eine einheitliche Regelung erfahren würde. Dies wäre auch insbesondere hinsichtlich der Konkurrenzfähigkeit der einzelnen Firmen untereinander im Deutschen Reiche dringend erwünscht, denn die Statistik, die z. B. der hessische Finanzminister hinsichtlich der Gewerbesteuerbelastung im Deutschen Reich gemacht hat, läßt erkennen, daß hierbei so große Unterschiede bestehen, daß dieser Wunsch durchaus gerechtfertigt ist. Weiterhin möchte ich nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß im Laufe der letzten Wochen wie auch in der nahen Zukunft die Finanzämter die Einheitswertbescheide, und zwar hinsichtlich des Grundstücks- wie des gewerblichen Vermögens an den einzelnen Steuerpflichtigen herausgeben. Diese Einheitswertbescheide auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes sind für die zukünftige Besteuerung von solch außerordentlich großer Bedeutung, daß wir unseren Lesern nur dringend empfehlen möchten, dieselben einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und, falls sie annehmen, daß sie über die tatsächliche steuerliche Leistungsfähigkeit hinausgehen, innerhalb Monatsfrist Einspruch beim Gewerbe- bzw. Grundwerts-Ausschuß des zuständigen Finanzamtes einzulegen, denn wir möchten gerade diesen Einheitswertbescheiden dieselbe Bedeutung für die Zukunft beimessen, die der Wehrbeitragsbescheid für die bisherige Besteuerung gehabt hat.

Endlich wollen wir nicht verfehlen, auch an dieser Stelle zu registrieren, daß in den letzten Wochen eine Neuregelung der Verkaufsbedingungen der Silberwarenfabrikanten mit dem Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede stattgefunden hat. Es ist erfreulich, daß nunmehr wieder einheitliche Richtlinien in dieser Hinsicht geschaffen wurden, und wir behalten uns vor, auf diese Angelegenheit noch zurückzukommen. Bemerkenswert ist, daß die beiden Vertragschließenden beschlossen haben, entgegen den Entschließungen des Internationalen Juwelierkongresses in Amsterdam an dem Feingehalt von 800 festzuhalten.

Auch auf diese Sache werden wir noch zu gegebener Zeit näher eingehen.

Über die Werbetage haben wir recht interessante Berichte erhalten (allerdings nur wenige), die erkennen lassen, daß die Kollegen, die sich daran beteiligt haben, mit dem Erfolg recht zufrieden sind und auch von ihrer Kundschaft Worte der Anerkennung gehört haben. Auch verschiedene photographische Aufnahmen, die bei der Schriftleitung eingingen, zeigen, wie viel Geschmack gerade mit unseren Edelmetallwaren entwickelt werden kann.

Digitized by Google

Die Verjährung am 31. Dezember 1926.

Am 31. Dezember 1926 verjähren die Ansprüche aus dem Geschäftsverkehr der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker (Goldschmiede, Uhrmacher, Graveure usw.) soweit sie aus dem Jahre 1922 stammen und die Warenlieferungen oder sonstigen Leistungen für den Geschäftsbetrieb des Kunden, zum Weiterverkauf oder der Weiterverarbeitung. Hierher gehören Forderungen von Fabrikanten, Großhändlern an ihre Abnehmer, also Lieferungen von Geschäft zu Geschäft, von Betrieb zu Betrieb. Hat ein Goldschmied oder Uhrmacher einem Kollegen mit Ware ausgeholfen, so läuft für diese Forderung aus einem Gefälligkeitsgeschäft die gleiche vierjährige Verjährungsfrist. Es handelt sich also hierbei um die Geschäftskundschaft.

Am 31. Dezember 1926 verjähren ferner die Ansprüche der Fabrikanten, Großhändler, Handwerker für die gelieferten Waren, Ausführung von Arbeiten (Neuanfertigungen und Reparaturen), mit Einschluß gehabter Auslagen, wenn die Leistungen und Lieferungen nicht für den Gewerbebetrieb des Kunden, sondern zu seinem persönlichen Bedarf, z. B. in den Haushalt erfolgen, soweit sie aus dem Jahre 1924 herrühren. Es sind dies Forderungen von der Privatkundschaft, die der zweijährigen Verjährung unterworfen sind.

Am gleichen Tage verjähren ferner Ansprüche der Angestellten, Gewerbegehilfen, Arbeiter usw. wegen des Lohnes und Gehaltes, sowie des Lehrherrn aus einem Lehrvertrag. Desgleichen auch die Forderungen der Spediteure, Frachtfuhrleute, Rechtsanwälte und Notare wegen ihrer Gebühren und Auslagen.

Es verjähren in vier Jahren Ansprüche auf Zinsen, Miet- und Pachtzinsen, Renten, Auszugsleistungen, Unterhaltsbeiträge, überhaupt regelmäßig wiederkehrende Leistungen. Solche Ansprüche verjähren am 31. Dezember 1926, soweit sie aus dem Jahre 1922 stammen. In drei Jahren verjähren Schadenersatzansprüche aus unerlaubten Handlungen, sowie Ansprüche des Wechselinhabers gegen den Akzeptanten.

Die Ansprüche auf Aufwertung unterliegen ebenfalls der zwei- und vierjährigen Verjährungsfrist. Dieselbe läuft aber nach der Anschauung des Reichsgerichts (Entsch. vom 22. Juni 1925, RG. 111, 147) erst am 1. Januar 1924 ab. Von diesem Termin ab laufen die Fristen. Bis dahin war der Lauf der Verjährung gehemmt.

Von den im Aufwertungsgesetz vorgesehenen Ausschlußfristen kommt nur in Frage, daß am 1. Januar 1927 die Antragsfrist für die Hinausschiebung der Fälligkeit von Hypotheken und sonstigen Vermögensanlagen abläuft. Auch ist der 1. Januar 1927 der Endtermin für den Antrag auf Zahlung des Aufwertungsbetrages in Teilbeträgen.

Die Verjährung ist gehemmt, wenn die Leistung gestundet wurde oder aus anderen Gründen, z. B. der Anordnung von Geschäftsaufsicht, nicht geltend gemacht werden kann. Der Zeitraum der Hemmung wird in den Lauf der Verjährung nicht eingerechnet.

Die Verjährung wird unterbrochen, wenn der Schuldner ein Anerkenntnis der Schuld gibt, Abschlagszahlungen, Sicherheiten leistet oder Zinsen zahlt. Ferner durch Erlaß eines Zahlungsbefehls, der aber vor Ablauf der Verjährungsfrist dem Schuldner zugestellt sein muß, durch Einleitung des Güteverfahrens, Anmeldung im Konkursverfahren, Geltendmachung der Aufrechnung des Anspruches in einem Prozeß, Erhebung der Klage, Vornahme einer Vollstreckungshandlung und Stellung des Antrags auf Zwangsvollstreckung.

Es sei immer wieder darauf hingewiesen, daß einfache Mahnungen und Rechnungsübersendungen die Verjährung nicht unterbrechen.

Wird die Verjährung unterbrochen, so läuft vom Zeitpunkt der Unterbrechung ab eine neue Verjährungsfrist.

Amtsbefugnisse der Sachverständigen des Finanzamts.

Nach § 206 RAO. kann das Finanzamt zur Prüfung der Bücher der Steuerpflichtigen Sachverständige zuziehen. Wieweit deren Amtsbefugnisse gehen, hat das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 20. Sept. 1926 — 3 D 387/26 — anläßlich folgenden Falles festgestellt. Der angeklagte Geschäftsführer einer G. m. b. H. hatte den Buchprüfern des Finanzamtes auf deren Verlangen die Einsichtnahme in Geschäftsbücher verweigert und suchte sie, als sie sich zwangsweise Zutritt zu den Büchern verschaffen wollten, durch Drohungen davon abzubringen. Seine von den Vorinstanzen erfolgte Verurteilung aus § 114 StGB. wurde vom Reichsgericht aus folgenden Gründen aufgehoben: „Anscheinend handelt es sich bei den beiden Buchprüfern nicht um Steuerbeamte, sondern um vom Finanzamt nach § 206 RAO. zugezogene Sachverständige, die gemäß § 10, Abs. 3 RAO. den Schutz der §§ 113, 114 StGB. genießen. Aus welchem Anlaß und zu welchem Zweck die Buchprüfung erfolgen sollte, geht aus dem Urteil nicht hervor. Handelte es sich um Ergänzung bisher unzulänglicher Steuerauskunft durch Vorlegung der Geschäftsbücher nach § 205, Abs. 2 in Verbindung mit § 173, Abs. 2 RAO., so würden bei weigerndem Verhalten des Angeklagten dem Finanzamt Zwangsmittel zu Gebote gestanden haben, grundsätzlich jedoch nur nach vorgehender schriftlicher Androhung. Abstandnahme von dieser und Anwendung unmittelbaren Zwanges war nur bei Gefahr im Verzuge zulässig. Ob diese Voraussetzungen hier gegeben waren, erhellt nicht, kann aber auf sich beruhen. Denn jedenfalls waren zur Anordnung von Zwangsmaßnahmen und zu deren Durchführung gemäß §§ 202 ff. RAO. das Finanzamt, nicht die von diesem lediglich als Sachverständige zugezogenen Buchführer zuständig. Als Vollziehungsbeamte kamen sie, soweit ersichtlich, nicht in Betracht. Da ihr Auftrag, wie es scheint, nur dahin ging, die Bücher zu prüfen, die der Angeklagte nicht vorlegte, so war es nicht ihre Sache, die Vorlegung zu erzwingen, und es fand ihre amtliche Tätigkeit mit der Weigerung des Angeklagten, die Buchprüfung zu gestatten, ihre Erledigung. Sich gegen den Willen des Angeklagten den Zugang zu den Büchern zu verschaffen oder den Angeklagten zu deren Vorlegung anzuhalten, lag dann außerhalb ihrer Zuständigkeit als sachverständige Hilfspersonen der Behörde. Ihr Versuch, die Buchprüfung trotz des Widerspruchs des Angeklagten zwangsweise durchzuführen, würde solchenfalls nicht nur keine rechtmäßige, sondern überhaupt keine Amtshandlung darstellen."

In diesem Zusammenhang sei § 206, Abs. 2 RAO. in Erinnerung gebracht, der bezgl. der Ablehnung von Sachverständigen folgendes vorschreibt: „Befürchtet der Steuerpflichtige von der Tätigkeit dieser Person (des Sachverständigen) die Verletzung eines Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisses oder Schaden für seine geschäftliche Tätigkeit, so kann er sie ablehnen und, wenn diesem Antrage nicht stattgegeben wird, beantragen, die Prüfung auf seine Kosten durch besondere Sachverständige vornehmen zu lassen. Er hat Personen, die hierzu bereit und geeignet sind, zu bezeichnen. Einigt man sich nicht, so entscheidet das Landesfinanzamt endgültig." *K. E.*

Patent-, Muster- und Warenzeichenrechte in Lettland.

Von Patentanwalt Dr. Hauser, Berlin.

Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Lettland wurde am 28. Juli 1926 unterzeichnet und in Lettland Ende Oktober d. J. ratifiziert. Die Anerkennung in Deutschland wird in kurzer Zeit erfolgen, und damit erhalten deutsche Staatsangehörige gewisse Vergünstigungen in der Wiedererlangung früherer in Rußland eingetragener Patent- und Musterrechte.

Patente, Muster und Warenzeichen, die in Rußland bis zum 15. Oktober 1917 registriert waren, genießen auch Schutz in Lettland nach den Bestimmungen, die zur Zeit der Registrierung in Rußland bestanden. Es bedarf aber eines Gesuches an das Industrie-Departement des lettländischen Finanzministeriums, dem außer den in Lettland vorgeschriebenen Unterlagen noch die

Digitized by Google

früheren russischen Urkunden über Registrierung von Patenten, Mustern oder Warenzeichen hinzuzufügen sind. An Gebühren werden die gleichen Beträge fällig wie für Neuanmeldungen.

Sind in Lettland Schutzrechte eingetragen worden, die mit den früheren russischen Rechten übereinstimmen, so können erstere durch Klage vor dem rigaischen Bezirksgericht gelöscht werden. Die Gesuche sind innerhalb zweier Jahre, vom Tage des Inkrafttretens der Handelsverträge ab gerechnet, einzureichen.

Lettland hat zu Ende Dezember 1926 seine Zustimmung zu den Madrider Abkommen über Unterdrückung falscher Herkunftsangabe auf Waren und betreffend die internationale Registrierung von Fabrik- und Handelsmarken gekündigt, aber angeordnet, daß Warenzeichen, die bis zum 21. Dezember 1926 international registriert sind, die Priorität zur Erwerbung des Schutzes in Lettland bis zum 21. April 1927 genießen. Für andere früher eingetragene, ähnliche Zeichen werden von amtswegen gelöscht und die eingezahlten Jahresgebühren zurückerstattet. Der Schutz läuft vom Ausgabetage der Eintragungsurkunde ab, und Forderungen für frühere Benutzung des Zeichens können nicht geltend gemacht werden.

Aus der englischen Goldschmiede-Industrie.

Die Mode hat in der letzten Zeit seltsame Sprünge gemacht; aber mancher kühne Griff, der in den höheren Gesellschaftsschichten zunächst nur Bewunderung, dann aber auch Anklang und Nachfolge fand, konnte sich auf die Dauer nicht behaupten, so die Mode, nur einen Ohrring zu tragen, allerdings in stark verlängerter Form, besetzt mit sehr vielen kleinen Diamanten. Dann traten an Stelle der Ohrringe die „Ohrknöpfe", die am Hut befestigt, statt durch die Ohrlöcher gestochen wurden. Zeitweise wurden in diesen Knöpfen, zu denen große Diamanten — allerdings oft auch unechte — verwandt wurden, ein großer Luxus getrieben, da zu den verschiedenen Hüten auch verschiedene Knöpfe getragen werden mußten. Jetzt taucht vereinzelt wieder ein kostbarer Schmuck auf, der einmal schon in der hohen englischen Gesellschaft, unter der Königin Viktoria, Triumphe gefeiert hat, nämlich die Tiara.

Selbst bei den großen Hoffestlichkeiten hat man diesen kostbaren Kopfschmuck in den letzten Jahren sehr wenig gesehen. Zwei bekannte Damen der Gesellschaft — Lady Birkenhead und die Prinzessin Bibesco — erschienen bei den ersten Festlichkeiten der neuen Saison, die mit dem Parlamentsbeginn eingesetzt hat, in prachtvollen Tiaras, aus Diamanten zusammengesetzt. Da die Tracht sehr kleidsam ist, werden die tonangebenden Elemente — sehr zur Freude der Londoner Juwelenhändler — bald viele Nachfolgerinnen finden, selbstverständlich, angesichts des hohen Wertes einer Tiara, nur aus den exklusivsten Kreisen. *Br.*

Zum 300jährigen Geburtstage des Dänen Ole Borch.

Zum 300jährigen Geburtstag des Dänen Ole Borch (Olaus Borrichius, † 1690), Professor der Chemie und Medizin an der Universität Kopenhagen, dessen Arbeiten teilweise für das Goldschmiedegewerbe technisches Interesse haben, veranstaltete die dortige Universität kürzlich eine Feier. Außerdem erschien mit Unterstützung des Carlsbergfonds eine Gedenkschrift („Mindeskrift for Oluf Borch", ved V. Maar. Kopenhagen 1926, Nyt Nordisk Forlag, A. Busck. 146 Seiten, mit alten Porträts und anderen Illustrationen.) In der hierin als Probe in der lateinischen Originalsprache, aber mit alter französischer sowie mit dänischer Übersetzung abgedruckten Abhandlung „Salpeter ist nicht brennbar" (1680) wendet sich Borch gegen die gegenteilige Auffassung William Clarkes (in „The Natural History of Nitre, its virtues and uses", London 1670, auch auf Latein in Frankfurt 1675) und beschreibt neben eigenen Versuchen, mit denen er seine Behauptung beweist, auch „eine häufige Beobachtung der Silberschmiede",

„Weil es mühsam ist, reines Silber durch Coupellieren (ad cupellam) zu gewinnen, hämmern sie oft das unreine Silber zu dünnen Platten aus, mischen es mit Salpeter, geben es in einen Tiegel und setzen umgekehrt auf diesen einen zweiten, in dem ein kleines Loch ist. Durch Ton verbindet man die Tiegel luftdicht miteinander und bringt sie dann über dem Feuer an. Allmählich schmelzen Salpeter und Silberplatten; aber wenn die Mischung einen bestimmten Wärmegrad erreicht hat, schlägt lärmend eine Flamme aus dem kleinen Loch und führt den größten Teil der Unreinigkeiten im Silber mit sich in die Luft, ohne daß dabei Silber verloren geht. Nun behaupten die, welche Salpeter für brennbar halten, diese Flamme stamme von dem angezündeten Salpeter her, weil er von selbst in Brand geraten sei, ohne daß Kohle darauf geworfen ist. Mich dünkt dies wenig wahrscheinlich; denn wer kann dafür einstehen, daß nicht durch das kleine Loch ganz kleine Kohlestückchen in den Tiegel gefallen sind, der mitten im Feuer stand, und daß auf sie die Flamme zurückzuführen ist, die so kräftig ist, gerade weil sie sich durch eine Partie, wodurch ein kräftiger Wind sie hinaustreibt, Bahn brechen muß? Bei diesem Prozeß kommt nämlich verhältnismäßig weit mehr starker Zug als Flamme aus der Öffnung. Dazu kommt, daß das Feuer, wenn es in die Poren des Tiegels eindringt, nicht in Flammen ausschlägt, wenn nur Salpeter darin ist, was es dagegen leicht tut, wenn ein anderer fester Körper mit dem Salpeter gemischt ist. In den Poren dieses Körpers können dann nämlich die Feuerteilchen in kräftiger Verbindung miteinander treten und mit vereinten Kräften wirken, und dies eben geschieht bei dem erwähnten Verfahren der Silberschmiede ..."

Hervorgehoben sei hier noch, daß Borch (wie Professor S. M. Jörgensen, Kopenhagen, 1907 nachwies) schon fast hundert Jahre vor Scheele und Priestley Sauerstoff hergestellt und seine Haupteigenschaften, daß er Feuer nährt, aber nicht brennbar ist, erkannt hat. Aus der in der Gedenkschrift enthaltenen Bibliographie von Borchs Arbeiten interessiert hier seine auf Grund langen Studienaufenthaltes u. a. in Italien entstandene Bergbaulehre „Docimastice metallica" (Hafniae, Kopenhagen, 1677), die ebendort 1680 auch deutsch erschien als „Metallische Probierkunst", dann (Leipzig 1689) anonym in Modestin Fachs Probierbüchlein nachgedruckt wurde und sogar noch 1738 eine schwedische Ausgabe in Stockholm erlebte. Neben einer kurzen Geschichte des Gold- und Silberbergbaues und Angaben über das Vorkommen anderer Metalle beschreibt der Verfasser die zur Probierkunst nötigen Geräte, Probieröfen, Muffeln usw., und schildert aus eigener Anschauung z. B., wie man damals „eine Meile von Spa-Sauerbrunnen" den Vitriol aus Feuerstein (Markasit) gewann. Über Bernstein hielt er 1681 eine Universitätsrede (Dissertatio de succino, Hafniae 1681.) — Den Goldschmied interessieren in der Festschrift auch vier alte Medaillen-Bildnisse der Prinzessin Marguerite von Orleans, der unglücklichen Gattin von Cosimo III. von Medici, die Borch bei seinem Aufenthalt in Florenz wahrscheinlich als Arzt behandelt hat; Bilder zu einem Aufsatz von Prof. Maar über die mutmaßliche Entstehung des Namens des „Collegium Mediceum", wie Borch sein noch heute bestehendes Heim für Studierende in Kopenhagen genannt wissen wollte, vielleicht, weil der unverheiratet gebliebene Gelehrte damit noch einer stillen Liebe zu dieser Prinzessin gedachte. Ein anderer Aufsatz über uns erhaltene Porträts von Borch beschreibt und reproduziert u. a. ein Elfenbein- und zwei silberne Medaillon-Bildnisse, die um 1700 bzw. 1791 und 1824 zu seinem Andenken hergestellt sind. *B.*

Unser Werbeplakat hat zu unserer Freude allenthalben Anklang gefunden. Wer es noch nicht besitzt, bestelle sofort, ehe die Auflage vergriffen ist. — Wir liefern auch farbige Diapositive zur Vorführung in Lichtspielhäusern! Preis 10 Mk. — Eine überaus wirksame und reizvolle Reklame!

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Abänderung der Bestimmungen über Anmeldung von Gebrauchsmustern. Als Abbildungen können jetzt wieder Lichtbilder dienen. Sie müssen scharfe dunkle Linien auf weißem Grunde zeigen und im übrigen den für die Zeichnungen auf Papier oder Leinen bestehenden Bestimmungen entsprechen, insbesondere die für Zeichenpapier vorgeschriebene Größe (297/210 Millimeter) besitzen.

Aus dem Bericht über die Wirtschaftslage des Handwerks für den Bereich der Handwerkskammer Oberbayern. (1. April 1926 bis 30. September 1926). Im Gold- und Silberschmiede-Handwerk hat sich die Lage im Sommerhalbjahr 1926 in keiner Weise günstiger entwickelt als im Winterhalbjahr; die ohnedies nicht hochgestellten Hoffnungen, daß die Fremdensaison gegenüber den regelmäßig sehr ruhigen Frühjahrsmonaten eine Belebung bringen würde, sind nicht erfüllt worden. In keinem Monat konnten die schon sehr niedrigen Umsatzziffern der entsprechenden Monate des Jahres 1925 erreicht werden.

Haftung der Geschäftsinhaber für Eigentum der Kunden. Der Geschäftsinhaber haftet nicht ohne weiteres für Gegenstände, welche die Kunden in sein Geschäftslokal mitbringen und die dort abhanden kommen, indem sie beispielsweise von anderen Kunden an sich genommen werden. Es ist vielmehr in erster Linie Pflicht der Kunden, ihre Sachen, wie Schirme, Stöcke, Taschen usw., im Auge zu behalten. Eine Haftung des Geschäftsinhabers kann vielmehr nur dann in Frage kommen, wenn ihn oder seine Angestellten ein Verschulden an dem Verlust trifft, oder eine besondere Kleiderablage besteht, und aus dieser die Sachen verschwunden sind. Für diese Kleiderablagen muß entsprechende Aufsicht vorhanden sein.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	9. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	14. Dez.	15. Dez.
Berlin G.-M.	13/15,50	13/15,50	13/15,50	13/15,50	13/15,50
Pforzheim „	13,75/14,20	13,75/14,20	13,75/14,—	13,75/14,20	13,75/14,20
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	9. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	14. Dez.	15. Dez.
Berlin G.-M.	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80/82	2,80,82
Pforzheim „	2,79/81	2,79/81	2,7[illegible]/81	2,79/81	2,79/81
London Uz. sh	84/11½	84,11½	84/11½	84/11½	84,11½
Silber 1 kg	9. Dez.	10. Dez.	11. Dez.	14. Dez.	15. Dez.
Berlin*) G.-M.	73,—/74,—	73,—/74,—	74,—/75,—	74,—/75,—	73,—/74,50
Hamburg „	73,—/74,—	73,—/74,—	74,—/75,—	74.—/75.—	73,—/74,50
Pforzheim „	74,—/74,50	74,—/74,50	74,—75,—	74,—/74,50	74,90/76,40
London Uz. d.	—	24,63	24,56	24,06	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 14. Dezember 1926:

Platin	per g RM	BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sib
Feingold . . .	„ „ „	A.ns	Bruchsilber$^{800/000}$ „ „ „ —.sua
Bruchgold$^{585/000}$	„ „ „	B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold$^{333/000}$	„ „ „	—.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 13. bis 19. Dez. 1926:

für 800/000	Mk. 74.—
„ 835/000	„ 78.—
„ 925/000	„ 85.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. Dezember 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	**Messing-Stangen**	1.28
Aluminium-Rohr	4.15	**Messing-Rohre o. N.** . .	1.85
Kupfer-Bleche	1.68	**Messing-Kronenrohr** . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.67	**Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen**	1.92
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.91	**Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen**	3.15
Kupfer-Schalen	2.63	**Schlaglot**	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.48	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 11. Dez. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 105—107	**Altzink**	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 90— 92	**Neue Zinkabfälle** .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 72— 75	**Altweichblei** . . .	„ 46— 48
Gußmessing . .	„ 75— 78	**Aluminiumblech-abfälle 98/99%** .	„ 165—170
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	**Lötzinn 30%** . . .	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 7. Dez.	130,50	–	340—350	—	—	120—125
Am 14. Dez.	130,25	–	340—350	—	—	115—120
Am 15. Dez.	130,25	–	340—350	—	—	115—120

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 15. Dez.

In Amsterdam war der Markt gut von amerikanischen Einkäufern besucht, die sich besonders für gute Qualitätsartikel interessierten und davon beträchtliche Posten kauften. Die Preise lagen für diese Sorten fest. Die allgemeine Nachfrage erstreckte sich auf Melees, 6 per Karat und größer, Achtkant in guten und mittleren Qualitäten, sowie in geringerem Maße auf kleine Brillanten. Europäische Käufer waren nur wenig vertreten, sie beschränkten sich auf Beobachtung des Preisverlaufs. Von London kommen Berichte aus Fachkreisen, daß vom Syndikat doch noch versucht wird, die angekündigte Herabsetzung der Verkaufspreise nicht einzugehen und die bisherige Politik fortzusetzen. Das bringt natürlich eine weitere Unsicherheit im Diamantenhandel mit sich. In Rohdiamanten war der Handel weniger lebhaft. Der Bortpreis ist unverändert 10,20 Gulden per Karat.

In Antwerpen ist der Streik der Diamantarbeiter wieder beendet, indem die Arbeitgeber die Aussperrung für beendet erklärten. In dieser Woche sollen Verhandlungen über eine etwaige Lohnerhöhung beginnen. Es verlautet, daß die Arbeitgeber bei einer Erhöhung der Löhne nicht geneigt sind, die Betriebe vollkommen aufrecht zu erhalten, sondern ziemlich bedeutende Einschränkungen beabsichtigen. Gekauft wurden in den letzten Tagen fast nur Melees und Phantasiesteine, während Achtkant und Brillanten ziemlich verlassen lagen. Die erzielten Preise waren mäßig. Man erwartet in der kommenden Woche höhere Umsätze.

Konflikt in der Diamantindustrie Südafrikas. Die Regierung der südafrikanischen Union hat in der letzten Zeit große Diamantfundgebiete der Erschließung zugänglich gemacht, wodurch eine Überproduktion an Diamanten in den Bereich der Möglichkeiten tritt. Die Magnaten des Diamantenhandels in England und das englische Diamantensyndikat sehen in dieser Aktion eine gegen sie gerichtete bedrohliche Entwicklung. In den nächsten Tagen soll eine außerordentliche Konferenz in Kapstadt abgehalten werden, um über die zum Schutz des Diamanthandels zu treffenden Maßregeln zu beraten.

Unbequeme Diamantfunde. Bei seiner Ankunft in Kapstadt erklärte Mr. S. B. Joel sehr emphatisch, es müsse etwas getan werden, um in der durch die Alluvialfunde von Diamanten geschaffenen Lage Remedur zu schaffen. Die Produktion sei jetzt derartig, daß die Minenindustrie bedroht werde, und bräche diese zusammen, so verlören Tausende von Arbeitern ihr Brot und die Regierung 3000000 £ Einnahmen. Die Meinungen über die Lebensdauer der Fundstätten in Alluvialböden schwanken ja ungemein; so lange aber keine genaue Untersuchung gemacht worden ist, sind die bloßen Meinungen ziemlich wertlos, und es ist begreiflich, daß der Vorsitzende der De Beers Company von einer ernsten Frage sprechen konnte. Inzwischen werden Funde auf Parzellen D und H der Grasfonteinfarm gekabelt.

Über die Entdeckung einer großen Diamantenmine berichten die L. N. N. aus Rio de Janeiro vom 4. Dezember: Im Staate Minas wurde eine Diamantenmine entdeckt. Man schätzt das diamantenhaltige Gestein auf 20 Millionen Kubikmeter und einen Wert von 5 Milliarden Dollars. Wahrscheinlich ist dieses die größte Diamantenmine der Welt. (?)

Digitized by Google

Wieder neue Diamantfunde. Dem „Telegraaf" zufolge wurde im Distrikt Lichtenburg der südafrikanischen Union eine außerordentlich ergiebige Diamantader entdeckt. Ein vor fünf Wochen gegründetes Syndikat habe bereits eine Dividende von 50 Proz. ausgeschüttet. In einer Grube wurden allein über 1000 große Steine gefunden.

Vom amerikanischen Juwelengeschäft. Bei den Grossisten in der amerikanischen Juwelenbranche ist seit einigen Wochen eine Stagnation im Verkauf eingetreten, nachdem die Saisonverkäufe eigentlich beendet sind. Bisher hatten die Juweliere reichlich gekauft, doch wird aus mehreren Städten im Westen gemeldet, daß die hochgestellten Erwartungen seitens des kaufenden Publikums nicht befriedigt werden. In den östlichen Industriegebieten ist der Verkauf dagegen normal, wobei jedoch bemerkt wird, daß teure Luxusgegenstände weniger verlangt werden. Die Gold- und Silber-Industrie ist gut beschäftigt.

Ungarischer Juwelen- und Edelmetallhandel. Anläßlich des 75jährigen Bestehens der Budapester Gewerbe- und Handelskammer ist soeben ein Bericht über die Lage der verschiedenen ungarischen Industriezweige erschienen, dem wir auszugsweise folgendes entnehmen: Die ungarische Edelmetallindustrie hatte unter den schlechten wirtschaftlichen Konjunkturzeiten am meisten zu leiden. Von den heimischen Silberwarenfabriken steht heute fast die Hälfte außer Betrieb, die übrigen arbeiten nur wenige Tage in der Woche. Die Branche ist insbesondere in Galanteriewaren exportfähig nach den in Betracht kommenden Orientmärkten, doch wird die Ausfuhr einerseits durch die Konkurrenz der Weststaaten außerordentlich stark behindert, andererseits durch den Umstand, daß die in Betracht kommenden Länder im Interesse der auf ihrem Gebiete entstandenen Silberwarenfabriken und anderer Edelmetall-Industrieunternehmungen hohe Zölle zur Anwendung bringen. Die Einfuhr von Gold und Silber und Waren daraus geht auch ständig zurück, der Export nimmt zu. Die ungarische Einfuhr in Brillanten, echten Perlen usw. beträgt etwa 124000, in ungefaßtem geschliffenen Edelsteinen 11000, in Juwelen mit Gold oder Platin montiert 11000, in Edelstein- und Perlenimitationen 7000 Goldkronen. *O. G.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 15. 12. 1926. Auf dem Goldmarkt war das Angebot durch reichliche Zufuhren in der Vorwoche sehr groß. Sowohl Deutschland als der Kontinent kauften mehr als die Hälfte des Imports von über $1^1/_4$ Million £ zu 84 s. $10^1/_4$ d. Den Rest mußte die Bank von England übernehmen. Danach war der Handel befriedigt, der Preis wies wieder seinen alten Stand von 84 s. $11^1/_2$ d. auf und augenblicklich ist der Markt sehr ruhig. — Am Silbermarkt haben die kleinen Schwankungen der Vorwoche, wobei sich der Preis erhöhte, einige Interessenten zu Ankäufen verlockt und die Angebote blieben sehr gering. Die Notierung liegt jetzt bei $24^{15}/_{16}$ d. Augenblicklich ist der Markt gut preishaltend. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Neuyork durch stärkere Verkäufe zu dem jetzt ziemlich annehmbaren Preis wieder eine Bewegung nach unten verursacht. Auch Britisch-Indien ist nicht abgeneigt, zu verkaufen, wenn der jetzige Preis sich einige Tage handhaben wird. *Upi.*

Die Goldausbeute im Kongo. Die Verwaltung der Goldgrubengesellschaft von Kilo-Moto in Brüssel teilt mit, daß sich die Goldausbeute während des Monats Oktober auf 297 kg 861 g belief. Das Gesamtergebnis vom 1. Januar bis Ende Oktober war 3004 kg 822 g (2871 kg 273 g).

Humor angesichts des Silbersturzes. „Finanze and Commerce", Shanghai, schreibt: „Bei einem Kurs von mehr als 12 Mex. $ für das Pfund Sterling fangen viele Leute an, nervös zu werden. Hätte China einen permanenten Finanzminister, so könnten wir es begreifen, wenn ihm der Gedanke, gegen das Jahresende die Zinsen für eine Menge von Goldanleihen beschaffen zu müssen, schwere Sorge machte. Da wir aber keinen solchen Minister haben, ist es Sache der Obligationsbesitzer, sich die Sorgen zu machen."

Neuregelung der Ein- und Ausfuhrverbote in Italien. Durch ein in der „Gazzetta Ufficiale" vom 22. November veröffentlichtes königliches Dekret wird das in Italien bestehende System der Ein- und Ausfuhrverbote neu geregelt bzw. zusammengefaßt. Verboten ist u. a. die Einfuhr von Bijouterien aus Edelmetall, Bernstein, Korallen u. a.

Zolltarifänderung für Schmuckwaren. Ceylon. Der Einfuhrzoll für Juwelier- sowie Gold- und Silberschmiedewaren einschl. gold- und silberplattiertem Draht und Faden, aber ausschl. elektroplattierter Waren ist vom 22. Juli ds. Js. an durch Regierungsverordnung vom Tage vorher von 10 auf 15 Proz. erhöht.

Zum spanischen Punzierungsgesetz. Die „Gaceta de Madrid" veröffentlicht unter dem 13. Nov. 1926 eine Verordnung vom 28. Okt. 1926, in der das Inkrafttreten des neuen spanischen Punzierungsgesetzes von diesem Tage ab auf sechs Monate hinausgeschoben wird. Inzwischen tritt eine Kommission zusammen, die eine Ausführungsverordnung ausarbeiten soll

Die neuen Preise für österreichische Gold- und Silbermünzen sind die folgenden: Eine Silberkrone 0.50, ein Zweikronenstück 1.—, ein Fünfkronenstück 2.62, ein Guldenstück 1.35, ein Zweiguldenstück 2.70, ein Zehnkronenstück aus Gold 14.30, ein Zwanzigkronenstück 28.60 S; Platin das Gramm 22.50 S.

Bei Lieferungen nach Österreich ist folgendes zu beachten: 1. Auf sämtlichen Gold- und Silberwaren muß der Feingehalt eingeprägt sein, wo dieser fehlt, müssen die Waren vom Zollamt herausgenommen und die eingeführte Bezeichnung des Feingehalts nachgeholt werden. 2. Nebenteile von Perlohrgehängen, Perltropfen und anderen ähnlichen Waren müssen denselben Feingehalt besitzen, wie der Hauptgegenstand. Werden echte Ohrgehänge mit unechten Stiften geliefert, ergeben sich bei diesbezüglicher Nachprüfung stets Unannehmlichkeiten.

Steuererleichterungen für die Silberproduzenten. Mit Rücksicht auf den niedrigen Silberpreis hat Präsident Calles von Mexiko ein Edikt erlassen, durch das die steuerliche Belastung der Silberminen vorläufig für sechs Monate reduziert wird. Wenn der Preis in Neuyork 45 Cents oder weniger pro Unze beträgt, wird die Steuer von der republikanischen Regierung wie vom Einzelstaat um je $^1/_2$ Proz. verringert. Für höhere Preise, die allerdings vorläufig nicht wahrscheinlich sind, ist eine gestaffelte Steigerung der Steuer vorgesehen. *-gv-.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6159. Wer stempelt 800er Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

6160. Welcher Fabrikant stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit dem Stempel 60 K u T? O. S. in L.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6165. Welcher Kollege kennt die genaue Anschrift eines Elfenbeinmalers, der seine Arbeiten mit „W. Hartmann, Dresden" zeichnet? K. B. in M.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6169. Wer kann ein gutes Lotrezept für 16kar. Gold zu zahntechnischen Zwecken angeben? R. P. in L.

6173. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Bestecke mit den hier abgebildeten Zeichen? P. S. in B.

6174. Wer ist Hersteller von Silberbestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? C. M. in A.

6175. Welcher Fabrikant liefert glatte Eßbestecke mit oben abgerundeter Laffe, zu welchem sämtliche Besteckteile geliefert werden können? A. H. in M.

6176. Wer stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit nebenstehendem Warenzeichen F. I. B. & Co. 90? A. S. in M.

6177. Wer kann mir den Fabrikanten von Engelblockzinn angeben? Fr. K. in B.

6178. Wer ist Fabrikant der Silberbestecke mit der Fabrikmarke H. T.? C. W. in T.

6181. Welche Firma liefert Einrichtung zur Herstellung ziselierter Trauringe? M. K. in D.

6182. Wer kennt die Fabrikanten der Ohrringmechaniken mit der Stempelung: PRUMIS-NIGE-Bie: S.G.U.G. FRANCE-ETRANGER (anscheinend französisches Fabrikat)? F. R. in K.

Digitized by Google

6183. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus oxydiertem Stahl, passend für russische Zigaretten (d. h. von 9—10 cm Länge) und Spazierstockgriffe aus demselben Material? C. M. in R.

6184. Wer stempelt Bestecke mit dem Zeichen F.W.M.90? U.W. in L.

6185. Wer ist der Fabrikant silberner Taschenbleistifte, welche am oberen Ende einen herausziehbaren Bleistiftspitzer haben? J. L. in B.

6186. Welcher Ohrlochstecher hat sich am besten bewährt? Ist der neue Ohrlochstecher Nev-Ulmia schon ausprobiert? E. B. in B.

6187. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken die Marke H. St. 90? R. W. in B.

6188. Welche Firma liefert 800er silberne Preisbecher für Jagdvereine, sog. „Saubecher"? Nähere Bezeichnung: Ein Wildschweinskopf dient als Fuß — verkehrt gestellt, aus welchem der Trinkbecher herausgeformt ist. H. P. in T.

6189. Wer stempelt Bestecke mit den beiden Buchstaben G. G. in einem Oval? H. O. in W.

Exportverbindung gesucht. Eine englische Großhandelsfirma sucht Verbindung mit Firmen, die als Auflagen für Ledertaschen geeignete Monogramme in 9kar. Gold, Silber und Alpaka in großen Quantitäten liefern. Erwünscht sind Angebote mit Katalogen bzw. Zeichnungen moderner Monogramme. Die englische Firma steht in enger Verbindung mit einer großen Vereinigung von Ledertaschen-Herstellern und reflektiert auf günstige Angebote, die für den Großhandel in Betracht kommen. — Ohne Gewähr der Schriftltg. O. P. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hannover. Das 25jährige Geschäftsbestehen feierte der Goldschmied Curt Hartmann, Kramerstr. 8.

Münster (Westf.). Die Firma W. A. Falger, Inhaber: Paul Mersmann, Werstätte für Metallkunst und Bronze-Gießerei (Kirchenkunsthandwerk), feierte ihr 100jähriges Bestehen.

Pforzheim. Anfang Dezember konnte die Fa. Chr. Haulick, Chatons- und Galerienfabrik, Museumstraße 4, die Feier ihres 60jährigen Bestehens begehen. Gegründet von Herrn Christian Haulick in Gemeinschaft mit Herrn Alexander Jaillet, wurde sie seit dem im Jahre 1887 erfolgten Tode des Herrn Haulick von dessen ältestem Sohne, Herrn Richard Haulick, geleitet, der seit dem 1. Juli 1905 alleiniger Inhaber, am 1. April 1921 seinen Sohn Wilhelm als Teilhaber aufgenommen hat.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Fa. Akt.-Ges. Neuhoefer, Edelmetalle, C 2, Gr. Präsidentenstr. 2. Hans Wilhelm ist nicht mehr Vorstandsmitglied.

Bremen. Fa. Bremer Goldschlägerei Wilh. Herbst Ges. m. b. H., Fedelhören 16. Die an Curt Teichmann erteilte Prokura ist erloschen. An Adolf Fleischer ist Einzelprokura erteilt.

Cöthen (Anhalt). Fa. August Stambke & Sohn, Gold- und Silberwarengeschäft. August Stambke ist durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Der Mitgesellschafter Willy Stambke führt das Geschäft als Einzelkaufmann unter unveränderter Firma fort.

Dortmund. Die Firma Wilh. Sutor verlegte ihre Werkstatt für Gold- und Silberarbeiten und Reparaturen nach Leopoldstraße 25 und eröffnete daselbst ein Gold- und Silberwaren-Verkaufsgeschäft.

Halle a. S. Die Gold- und Uhrenwaren-Großhandlung Lenz & Ebert, Inh. Walter Lenz, hat ihre Geschäftsräume zusammengelegt und befinden sich in Zukunft nur Merseburger Straße 21.

Hamburg. Das bisher unter der Firma M. H. Wilkens & Söhne Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Hamburg, betriebene Juweliergeschäft wurde mit Wirkung vom 1. Jan. d. J. von dem bisherigen Mitglied des Hauptvorstandes, Herrn Carl M. H. Wilkens, für eigene Rechnnng übernommen. Das Geschäft wird fortgeführt unter der Firma M. H. Wilkens & Söhne, Hamburg.

Hanau a. M. Fa. C. M. Weishaupt Söhne. Die Erbin des Emil Weishaupt, Frau Else Weishaupt geb. Rösler, ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Fabrikant Carl Emil Kraus, ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. J. & S. Ginsberg, Ges. m. b. H., Diamantschleiferei, Spessartstraße 10. Die Prokura des Heinrich Jakoby ist erloschen. — Firma Eduard Imgrund, Diamantschleiferei, Bleichstr. 4. Die Witwe des Jean Viehmann, Else, ist jetzt Inhaberin.

Limbach (Sa.). Fa. Josef Richter, Gold- und Silberwaren-großhandlung. Josef Karl Richter ist durch Tod ausgeschieden. Helene Luise verw. Richter ist Inhaberin zufolge Erbganges.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bremen. Fa. Bremer Zahngoldschmelze und Goldschlägerei Gebrüder Teichmann, Jakobistr. 5.

Zürich. Fa. Gebr. Graeser & Co., Kdt.-Ges., Fabrikation von und Handel in Schildpatt-, Perlen-, Korallen- und Elfenbein-Artikeln, Vertretungen, I., Talacker 32.

Gestorben.

Breslau. Goldschmied Gerhard Zimmer, Mehlgasse 44, ist gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

In der außerordentlichen Bundesversammlung am 11. November in Berlin wurde der Bericht über die Prüfungskommissions-Versammlung, die am 8. November stattfand, erstattet. Es ergab sich die Notwendigkeit, die Reduzierung nicht nur auf einzelne Preise, sondern im allgemeinen vorzunehmen. Der Grund dazu war, daß von einem Bundeskollegen schon seit längerer Zeit Preislisten im Umlauf sind, in denen er seine Preise weit billiger stellt, als die im vorgeschriebenen Reichsbundtarif.

Nach diesem kurzen Vorbericht verlas der Geschäftsführer die Niederschriften über die Bundesversammlungen vom 4. November und über die Prüfungskommissions-Versammlung vom 8. November d. J., gegen deren Fassung kein Einspruch erhoben wurde.

Danach wurde der ausgearbeitete Reichsbundtarif vom Kollegen Rudolf verlesen. Es entspann sich eine sehr erregte Diskussion und Protestkundgebung, die sich besonders gegen den Kollegen richtete, der mit Preisunterbietungen arbeitete.

Aber nicht allein diese Tatsache war es, die den Kollegen Knorr bewog, seinen Antrag auf Preisabbau im Bundestarif zu stellen, sondern weil es viele andere Mitglieder gibt, die sich schon lange nicht mehr an die Bundespreise halten. Gehen wir mit den Preisen nicht um einen gewissen Prozentsatz herunter, so freuen sich diejenigen, die bisher schon billiger arbeiteten, um so mehr. Desto schlimmer ergeht es dafür den Kollegen, die tariftreu sind, denn sie haben nicht nur inzwischen Kunden verloren, sondern werden noch weitere einbüßen.

Trotz des Protestes wurde der Antrag Knorr abermals nicht angenommen. Von den 15 Anwesenden stimmten neun für Beibehaltung des Reichsbundtarifs in seiner alten Fassung und drei für den Abbau, während sich drei Mitglieder der Abstimmung enthielten. — Es wurde noch befürwortet, eine abwartende Haltung einzunehmen, wie sich die auswärtigen Bundesmitglieder zu dem Antrage Knorr äußern werden.

Gegen den Antrag hat bis jetzt nur die Frankfurter und Hanauer Ortsgruppe protestiert. Herr Stief (Lähn, Schles.) ist auch für den Abbau der Bundestarifpreise. Alle anderen Bundesmitglieder haben gegen den Antrag noch nicht protestiert.

Diejenigen Bundesmitglieder, die mit dem Halbjahres-Beitrag Juli-Dezember noch im Rückstand sind, werden gebeten, diesen unverzüglich an die Geschäftsstelle einzusenden, um Nachnahme-Einziehung usw. zu ersparen.

Mit Wünschen für ein gutes Weihnachtsgeschäft und Bundesgruß

der Vorstand i. A.: *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.

Die 24. Hauptversammlung des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein am 6. Juni 1926 in Segeberg brachte diesmal neben der Sitzung und dem wie immer fidelen, vergnügten Teil noch eine ganz besondere Feier, nämlich die Überreichung eines Ehrenpokals an den Ehrenvorsitzenden, Herrn Wilhelm Stein, Kiel.

Im Jahre 1925 legte Herr Stein den Vorsitz des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein aus Altersrücksichten nieder, nachdem er 22 Jahre lang dem Verein seine reichen Kenntnisse und seine unermüdliche Schaffens-

Digitized by Google

kraft zur Verfügung gestellt hatte. Mit zu den Gründern des Vereins zählend, gehörte er auch seit dem Gründungsjahr 1903 ununterbrochen dem Vorstand an, als Schriftführer, als II. Vorsitzender und als I. Vorsitzender, wie er auch jahrelang im Ausschuß bzw. Vorstand des Reichsverbandes tätig war. Nur ungern sah ihn der Verein scheiden, nahm aber schließlich, um nicht undankbar gegen seinen verdienstvollen Vorsitzenden zu sein, die Amtsniederlegung an und ernannte ihn zum Ehrenvorsitzenden. In der oben erwähnten Hauptversammlung erfolgte dann bei der sich anschließenden Festtafel die Übergabe des Ehrenpokals, des Wilhelm-Stein-Bechers. Ein feierlicher Augenblick. Am Ehrenplatz der Tafel Herr Stein mit seiner Gattin und treuen Lebensgefährtin, vor ihnen auf einem kleinen blumengeschmückten Tischchen der verhüllte Pokal. Der I. Vorsitzende, Herr G. Hansen, Kiel, hielt folgende Ansprache:

Meine hochverehrten Damen und Herren,
liebe Kollegen!

Gemeinsame, wirtschaftliche, handwerkliche Interessen waren es, die vor 24 Jahren einige Herren von uns, teilweise unsere Väter veranlaßten, den Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein zu gründen. Unsere Vereinigung war und ist eine freie. Kein staatlicher oder städtischer Zwang steht dahinter, wie dieses in früheren Zeiten der Fall war und auch heute ist.

Als am Anfang des vorigen Jahrhunderts eine neue Zeit anbrach, wurden die alten Vereinigungen, damals Zünfte genannt, aufgehoben. Sicher ist damit mancher alte Zopf gefallen; aber ebenso sicher wurde damit, wie immer in solchen Fällen, viel Gutes zerschlagen. Ehrwürdige, seit Jahrhunderten bestehende Gebräuche gingen zugrunde und gerieten im Laufe der Jahrzehnte in Vergessenheit. Die Zunft- und Innungsgeräte, Dokumente, Zeugnisse eines starken Standesbewußtseins und eines guten Bürgertums gingen verloren, bestenfalls wanderten sie in die Museen. Scheinbar ist in allen schleswig-holsteinischen Goldschmiede-Innungen nichts, aber auch nichts, erhalten geblieben.

Der neue Zusammenschluß der Goldschmiede bei seiner Gründung mußte aus einem Nichts geschaffen werden. Die Goldschmiede, welche sich damals zusammenfanden, waren beseelt von einem kameradschaftlichen Geist und fühlten, daß wieder Zeiten kommen würden, in welchen engstes Zusammenhalten für jeden einzelnen notwendig ist.

Es war besonders auch unser jetziger Ehrenvorsitzender, Herr Stein, der es in seiner verbindlichen, unermüdlichen Weise verstand, dem Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein jahrelang in vorbildlicher Art vorzustehen. Wenn irgendwelche Meinungsverschiedenheiten auftauchten, wirkte Herr Stein immer ausgleichend — eine Eigenschaft, die wenigen Menschen gegeben ist. Ohne Überhebung dürfen wir sagen, daß durch Herrn Stein der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein auch im übrigen Deutschen Reiche etwas gilt. Auf vielen Sitzungen des Reichsverbandes vertrat er uns aufs beste, und der Reichsverband wählte ihn mit in den Vorstand.

Wir alle bedauerten, daß Herr Stein im vorigen Jahre den Vorsitz niederlegte. Es wurde darauf beschlossen, ein Zeichen der Anerkennung und des Dankes für alle Mühe, die Herr Stein sich um unseren Verein gegeben hat, zu finden. Nach reiflicher Überlegung kamen wir zu dem Entschluß, einen Pokal, der den Namen des Herrn Stein trägt, von einem schleswig-holsteinischen Goldschmied anfertigen zu lassen. Es ist dieser Pokal hier, den Herr Mordhorst aus Kiel nach eigenen Ideen anfertigte. Herr Mordhorst hat damit den Beweis erbracht, daß es in Schleswig-Holstein noch Gold- und Silberschmiede im besten Sinne des Wortes gibt. Der Pokal ist ein Meisterwerk. Er trägt den Spruch: „Einer für Alle — Alle für Einen". Das wollen wir beherzigen. Es soll unser Leitspruch sein. Oben im Rande die Inschrift: „Dem Goldschmied Wilhelm Stein zu Kiel, unserem Ehrenvorsitzenden, in Dankbarkeit und Anerkennung gegeben von Mitgliedern des Vereins der Juweliere von Schleswig-Holstein Anno 1926". Auf dem Boden der Name des Verfertigers und die der Stifter.

Dieser Pokal soll den Anfang für ein neues Innungsgerät bilden. Wir wollen damit nicht sinnlos Gebräuche früherer Jahrhunderte nachäffen, nicht etwa gehaltlose Maskerade spielen, sondern wollen die Gebräuche unserer Vorväter mit neuem Geist und neuen Ideen erfüllen. Der Pokal soll späteren Geschlechtern erzählen, was Sie, verehrter Herr Stein, dem Verband gewesen sind.

Es war nicht Zufall, daß wir in diesem Jahre als Versammlungsort Segeberg wählten. Segeberg ist Ihre Geburtsstadt. Hier wollen wir Ihnen die Ehrung erweisen. Durch Tatkraft, Fleiß und Energie sind Sie vorangekommen im Leben, Ihre Frau hat Ihnen dabei stets treu zur Seite gestanden. Im Namen aller unserer Mitglieder, auch derjenigen, die heute nicht an unserem Feste teilnehmen, kredenze ich Ihnen den Pokal, trinke Ihnen zu mit dem alten Trinkspruch: „Op dat es uns wohl gahe, op use ollen Dage!"

Bei den letzten Worten erhoben sich die Teilnehmer von den Plätzen, die Hülle fiel, und der Pokal wurde mit schäumendem Sekt gefüllt und so Herrn Stein, alter Tradition gemäß, von Goldschmieds Töchterlein, Fräulein Kohlsaat, Heide, überreicht. Tief ergriffen nahm ihn Herr Stein entgegen, dankte in

Ehrenpokal für den Ehrenvorsitzenden Wilhelm Stein, Kiel.

bewegten Worten für die Ehrung, worauf der Meisterbecher die Runde machte. Eine Feier, die ein Stück alte Geschichte darstellt!

Der Kelch selbst ist in vergoldetem Silber ausgeführt, der Schaft in Drahtarbeit, die weiß gehalten ist. Kelch und Fuß sind je zur guten Hälfte mit der gleichen Drahtarbeit umkleidet und ausgeschmückt. Chrysopras und Bernstein sind geschickt eingefügt und erhöhen die reizvolle Wirkung des Ganzen. Am Fuße ist in ausgesägter Schrift der Spruch eingefügt: „Einer für Alle — Alle für Einen". Im Fuß selbst befindet sich unten eine Platte mit dem Namen des Verfertigers und denen der Stifter. — Der Pokal ist in allem prachtvoll gelungen, seinem Meister zur Ehre, ein trefflicher Beweis seines Könnens.

Der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein ist im Begriff, eine alte Tradition wieder aufleben zu lassen. Er will sich einen neuen Innungsschatz schaffen nach eigenen Ideen. Der erste Schritt dazu ist der vorstehende Becher. Glückauf zu weiterem Gelingen!

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 2

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

Leipzig, 9. Januar 1926

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Bilanzieren.

Jetzt, da die Feste vorüber sind, kommen die Stunden und Tage der Bilanzen. Es kann nichts schaden, dieses Bilanzieren! Denn mit der faktischen Schlußrechnung, dem alljährlich vorgeschriebenen Bücherabschluß kommen Momente der Kritik und Erwägung, — man denkt nach über das vergangene Geschäftsjahr und darüber hinaus . . . .

Immer und immer wieder hat man im Jahre 1925 die Ansicht vernommen, daß das deutsche Wirtschaftsleben bereits auf dem Wege der Konsolidierung und Gesundung sei, während im praktischen Geschäftsleben des Alltags der Schrei nach einem lebensmöglichen Betätigungsfeld und nach Kredit zum Antrieb der Geschäftsmaschine nicht verstummen wollte. Eines steht fest: der größere Markt hat sich für das Juwelier- und Edelmetallgewerbe im Jahre 1925 nicht eröffnet. Darum beginnt das Bilanzlied der Goldschmiede, Juweliere und der ihnen angegliederten Uhrenfabrikation mit dem seit den seligen Inflationszeiten bekannten Vers: der Absatz war nicht der Produktion entsprechend, die Nachfrage nach Ware war zu gering. Zwei Umstände hat diese Grundsituation für die Edelmetallbranche im Gefolge: Lagerfülle oder Betriebseinschränkung. Die deutsche Juwelen-, Gold- und Silberwarenindustrie und der deutsche Schmuckwarenhandel waren früher auf großes Absatzgebiet eingestellt. Zweihundert Spezialartikel umfaßt das Sachregister für den Schmuckwarenexport, von dem 70 Proz. — von der Schmucksteinindustrie sogar 90 Proz. — im Ausland abgesetzt wurden. Durch seine Konzentration, seine modernen Maschinenanlagen, sein altgeschultes, durch Generationen gebildetes Arbeitermaterial, durch seine ausgezeichneten Modelleure und fachtüchtigsten Meister, wie durch strengste Solidität bei hochkünstlerischem Ausdruck berühmt, wurden die Schmuckwaren „Made in Germany" vom Weltmarkt bevorzugt, während in der Kriegs- und Nachkriegszeit es den ausländischen Luxusindustrien gelang, mit ihren Erzeugnissen an Stelle der deutschen Marktplätze des Exports zu gewinnen. Schwer ist es für die deutsche Schmuckwarenindustrie, ihre Stellung wiederzugewinnen am Exportmarkt, ja die Lage der deutschen Exportwarenindustrie mußte sich kritisch gestalten, weil infolge der Verarmung Deutschlands und der Geldnotkrise für den Ausfall des ausländischen Marktes der Innenmarkt keinen Ausgleich zu schaffen imstande war. Man darf sich nicht täuschen lassen durch die tabellarischen Zahlen des Statistischen Reichsamtes, die die Ausfuhr an Schmuckwaren und Uhren z. B. im Septemberausweis 1925 höher stellen als die Einfuhrziffern September 1924, da sich in der Auslandsziffer allein nicht das gesamte Absatzverhältnis widerspiegelt. Das heute größte Absatzland, nämlich Deutschland selbst, ist dabei außer acht gelassen. Der Inlandsabsatz ist im Jahre 1925 stark zurückgegangen und ist überdies beeinflußt von der Auslandsware, die vermöge ihrer billigeren Preise im scharfen Wettbewerb mit den Erzeugnissen der deutschen Edelmetallindustrie getreten ist. Absatzhemmend und einschneidend auf die ausländische Konkurrenzfähigkeit wirken in erster Linie: Luxussteuer und Geldknappheit. Die alle Schichten der Bevölkerung durchsetzende Geldnot ließ es 1925 in der Juwelenbranche mit Deutlichkeit beachten, daß eigentliche Luxusgegenstände so gut wie unanbringlich sind. Das an sich geschwächte Geschäft wurde meist in wenigen Bedarfsartikeln gemacht. Als Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke wurden in der Regel Bestecke, Tafelgeschirr usw. gewählt, an Schmucksachen einfache Ringe, Ketten und Broschen. Der geringe Fremdenbesuch im jetzt in der ganzen Welt als „teuer" verrufenen Deutschland verschärfte im vergangenen Jahre die schon von selbst schwierige Lage des Edelmetall- und Juweliergewerbes. Der innere Markt stockt aber nicht durch die Absatzkrise allein, sondern auch durch den Mangel an Geschäfts- und Betriebskapital. Der hohe Zinsfuß für Leihkapital — wenn Leihkapital überhaupt zu erlangen ist! — stellt die Existenzfrage vieler Betriebe der Edelmetallbranche in Frage. Offene Kredite können, da die Großindustrie selbst geldbedürftig ist, nur in sehr beschränktem Maße gewährt werden, Abdeckung kurzfristiger Wechsel kann bei den geringen Bareingängen und bei den großen Steuerabgabenforderungen oft nicht durchgeführt werden. Das reguläre Geschäft erleidet durch den illegitimen Schmuckwarenhandel und das Pfandleihgeschäft außerdem schwer zu bekämpfende Einbuße.

Die Jahreswende 1925/26 kann die kritischen Zustände und schwierigen Verhältnisse nicht im Handumdrehen beseitigen. Solange die Situation von der Abbauformel und dem Geldmangel beherrscht wird, wird das Geschäft in der Edelmetall- und Juwelenbranche unbefriedigend bleiben. Das darf die Tatkraft nicht erlahmen lassen. Im Gegenteil: nur eine aktive Geschäftspolitik kann eine bessere Zukunft herbeiführen. Die Messen der Goldschmiede- und Juwelierkunst enthalten als ihren einflußreichsten Faktor: Werbekraft, und zwar jene Werbekraft, die den deutschen Schmuck (Edelschmuck, Luxus- und Bedarfsgegenstände, Uhren usw.) für den inneren und äußeren Markt bedeutungsvoll machen. Der spezifisch deutsche künstlerische Fachgeschmack, der Hochwert der heimischen Edelmetallarbeit müssen zum Schrittmacher für die Weltgeltung der deutschen Schmuckindustrie im erhöhten Maße dienen. Nur die starken, in der deutschen Schmuckwarenbranche aufgehäuften Energien sind dem Kraftbegriff des Internationalismus gewachsen, die persönliche Note der deutschen Schmuckkunst (rhythmischer Aufbau, stilstrenges Gerüst, eigene Ideenverwertung, beste künstlerische Kraft

Digitized by Google

handwerksmäßigen Könnens) allein kann eine weltmarktliche Vorherrschaft der deutschen Edelmetallerzeugnisse durchsetzen. Kein Mittel, kein Weg zur Spezialinformation (Konsularberichte, Handelsvertragsstudium, Weltkonkurrenzbeobachtung) darf unbeachtet bleiben. Den wirtschaftlichen Machtverhältnissen kann man nur durch straffste Interessenorganisation, durch Branchehilfe der Regierungsstellen, hauptsächlich aber durch Sichverlassen auf die eigene Kraft begegnen. — Zu den handelspolitischen Ereignissen (Handelsvertragsabschlüssen) haben sich im Jahre 1925 große politische Ereignisse — Locarno! — gesellt. Der Sicherheitsvertrag von London soll der Beginn des harmonischen Wiederaufbaues der gesamten Weltwirtschaft sein. Es leuchtet also für die Edelmetallbranche am Scheideweg des Jahres doch etwas wie eine bessere Zukunft. Wenn Initiative, Geschäftsdrang, Kampfgeist und Wagemut während der Übergangszeit 1925/26 in der Edelschmiede- und Juwelenbranche wachgehalten werden, dann muß der Wahlspruch für 1926, durch engsten Zusammenschluß, durch energische Verteidigung aller Berufsinteressen, durch geschmeidige Umstellung auf neue Zeitforderung doch dazu führen, das erstrebte Ziel zu erreichen: lebensfähige und sorgenfreie Geschäftsverhältnisse der Edelmetall- und Juwelenbranche auf dem Inlands- und Auslandsmarkt!

Die Steuerschraube. — Eingesandt.

Wer bei einem Gang durch die Straßen der Großstadt die Schaufenster der Juweliere betrachtet, könnte ob der Fülle der ausgestellten Gegenstände leicht auf den Gedanken kommen, als wenn die deutschen Juweliere nur so im Golde schwimmen, und ihr Geschäft in einzigartiger Weise floriert. In Wirklichkeit liegen die Dinge, wie jeder Leser weiß, ganz anders. Der Absatz ist fast vollkommen ins Stocken geraten. Die Ware geht nur sehr langsam aus dem Schaufenster und aus dem Laden heraus. Fragt man nun, wen in erster Linie die Schuld an diesen trostlosen Zuständen trifft, so bekommt man vielfach die Antwort: „Die Bürgerschaft hat in der Inflationszeit ihr Geld eingebüßt". Das ist jedoch nur sehr bedingt richtig, denn der allgemein herrschende schlechte Geschäftsgang ist in erster Linie auf andere Ursachen zurückzuführen.

Vor allen Dingen hat (was schon bis zum Überdruß gesagt worden ist und doch nicht oft genug wiederholt werden kann) die Luxussteuer, die in starkem Maße die Ware der Juweliere verteuert, wesentlich Schuld an der Geschäftskrise. Sie legt es dem reichen Manne nahe, seine Einkäufe in Juwelen vornehmlich im Auslande zu tätigen, und zwar in denjenigen Ländern, in denen die Luxussteuer fortfällt und in denen sich womöglich noch ein Valutagewinn einheimsen läßt. Aber nicht nur die großen Juweliere, sondern auch die kleinen und mittleren sowie alle Hilfsgeschäfte der Branche leiden in unerhörter Weise unter dem Steuerdruck. So mancher Familienvater wird in diesem Jahre darauf verzichtet haben, seine Angehörigen zu Weihnachten mit Schmuck zu erfreuen, lediglich aus dem Grunde, weil ihm die Preise zu hoch erschienen sind. Es ist deshalb nach wie vor die wichtigste Aufgabe der deutschen Juweliere und Goldschmiede, die Ungerechtigkeit der Luxussteuer aus der Welt zu schaffen und womöglich die Umsatzsteuer ihres Charakters als Kettensteuer zu entkleiden.

Das neue Jahr muß endlich die Erfüllung unserer Forderungen bringen. Wenn die in Amsterdam vom 19. bis 23. April 1926 tagende internationale Juwelierkonferenz, die als zweiten Punkt der Verhandlungen die Frage der Luxussteuer auf die Tagesordnung gesetzt hat, dazu beitragen würde, so wäre dies schon ein wesentlicher Erfolg des deutschen Juwelenhandels und -gewerbes. In Deutschland selbst dürfen wir nicht müde werden, den maßgebenden Kreisen in Parlament und Regierung eindringlich die Ungeheuerlichkeit der gesamten steuerlichen Belastung, im besonderen der Luxussteuer vor Augen zu führen. Gerade in diesen Tagen ist eine gründliche Studie aus der Feder von Dr. Friedrich Raab erschienen, in der höchst interessante Untersuchungsergebnisse veröffentlicht werden, die der Verfasser im Auftrage des Kuratoriums für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen angestellt hat. Nach den Berechnungen Helfferichs betrug das gesamte deutsche Volkseinkommen im Jahre 1913 40—42 Milliarden Mark. Von diesem Ertrage gingen für Zwecke der öffentlichen Verwaltung durch Erhebung von Zöllen und Steuern 10,7 Proz. in Abrechnung. Es entfiel auf den Kopf der Bevölkerung ein durchschnittliches Einkommen von 612 Mark. Die Steuerlast betrug dementsprechend pro Kopf rund 66 Mark. Für das geradezu unerhörte Anwachsen der steuerlichen Belastung im vergangenen Haushaltsjahre 1924 gegenüber der Vorkriegszeit seien hier nur zwei Tatsachen angeführt, die Dr. Raab besonders hervorhebt. Im Jahre 1924 vereinnahmte das Reich insgesamt 7312 Millionen Reichsmark, d. h. fast $7^1/_2$ Milliarden Reichsmark. Auf Grund des Steuerausgleichs wurden davon 2875 Millionen Mark an Länder und Gemeinden überwiesen, so daß dem Reich für seine eigenen Zwecke 4455 Millionen Reichsmark verblieben. Was bedeutet diese Zahl? Nichts weiter als die Feststellung, daß das Reich gegenwärtig für seine eigenen Zwecke mehr verbraucht als vor dem Kriege Reich, Bundesstaaten und Gemeinden zusammengenommen. Die hemmungslose Ausbeutung der ohnedies durch die Inflation verarmten Bürger wird uns völlig offenbar, wenn wir hören, daß allein der Freistaat Preußen aus eigenen Staatssteuern, insbesondere aus Grund- und Hauszinssteuer, im letzten Haushaltsjahr ungefähr ebensoviel vereinnahmt hat, als 1913 aus allen Steuern überhaupt.

Das Gesamtsteueraufkommen des Jahres 1924 in Reich, Ländern und Gemeinden aus unmittelbaren und mittelbaren Einnahmen wird auf $9^3/_4$ Milliarden Reichsmark zu veranschlagen sein, mit anderen Worten auf rund das zweieinviertelfache der Vorkriegszeit. Die Sprache, die diese Zahlen sprechen, ist ein hinlänglicher Beweis dafür, daß die Steuerschraube im Deutschland der Nachkriegszeit in einem Maße angezogen worden ist, daß die Wirtschaft, aber auch jeder einzelne Bürger, diesem ungeheuerlichen Drucke allmählich erliegen muß. Eine Abkehr von diesem Wege ist das erste Gebot der Stunde. Wir verlangen von der Regierung, daß sie raschestens Maßnahmen zur Ermäßigung der Steuern trifft und — darin stimmen wir mit dem Kuratorium für Spar- und Vereinfachungsmaßnahmen überein — eine rücksichtslose und unbeirrbare Spardiktatur in allen Zweigen des öffentlichen Haushalts durchführt.

Wie Dr. Raab an anderer Stelle ausführt, drückt auf die deutsche Volkswirtschaft, die durch den Krieg und den Versailler Frieden an Umfang und Kraft enorm geschwächt ist, das Gewicht von rund 12 Milliarden steuerlicher Belastungen pro Jahr. Diese überaus hohe Summe könnte vielleicht tragbar erscheinen gegenüber einem Volkseinkommen von 40 bis 42 Milliarden, wie es Helfferich seiner Zeit errechnete. Sie ist es aber nicht gegenüber der Verringerung des gesamten Volkseinkommens, das Reichskanzler Dr. Luther, als er noch Reichsfinanzminister war, auf 22 bis 23 Milliarden Goldmark berechnete. Diese Schätzung dürfte etwas unter der Wirklichkeit liegen. Nach den Ergebnissen der Einkommensteuerveranlagung der natürlichen Personen in Deutschland kann mindestens mit einem Gesamteinkommen des deutschen Volkes von etwa 27 Milliarden Goldmark gerechnet werden.

Digitized by Google

Es ist nun wesentlich, daß dieser Rückgang des Volkseinkommens begleitet ist von der Verringerung des durchschnittlichen Einkommens des Einzelnen. Legt man die oben genannte Zahl des Volkseinkommens von 27 Milliarden Mark der Berechnung zugrunde, so hat sich das Einkommen des Einzelnen von 612 Mark auf 430 Mark verringert. Zahlte der Einzelne in der Vorkriegszeit im Durchschnitt 65,50 Mark für öffentliche Zwecke, so bedeutet die heutige Belastung eine durchschnittliche Leistung von 145 Mark. Ließ die Erfüllung der Steuerpflicht vor dem Kriege dem Einzelnen durchschnittlich ein Einkommen von 540 übrig, so heute nur ein solches von 285 Mark. Hierbei ist der Rückgang der Kaufkraft der Goldmark noch in gar keiner Weise berücksichtigt. — Die vorstehenden Darlegungen dürften dem Leser deutlich bewiesen haben, daß der Staat seinen Bürgern systematisch erhebliche Teile dessen, was sie in normalen Zeiten in Ersparnissen anlegen konnten, in Form von Steuern fortnimmt. Der Juwelier, dem obendrein noch sein Geschäft durch Aufbürdung der Luxussteuer im höchsten Maße erschwert ist, hat deshalb als Staatsbürger ein gutes Recht, zu verlangen, daß er allen übrigen Staatsbürgern in steuerlicher Hinsicht gleichgestellt wird, da auch er unter dem Druck der allgemeinen Steuern in unerträglicher Weise leidet. Es ist dringend zu wünschen, daß der Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede unter Hinweis auf das hier im Auszug wiedergegebene Material des Herrn Dr. Raab energisch gegen die Auspowerung des deutschen Volkes durch eine auf die Dauer haltlose Politik Front macht. *C. J.*

Geschäftsverlegungen aus der Branche nach den Vereinigten Staaten.

Von Georg Nicolaus.

Zu diesem Thema ist mancherlei zu sagen. Die Not der Zeit hat schon manchen kleinen und großen Fabrikanten den Gedanken einer Betriebsverlegung nahegelegt; zumeist wohl auf Anregung von befreundeter Seite in Amerika. Daß es Fabrikant und Arbeiter, unter der Perspektive unserer besonderen politischen und wirtschaftlichen Not gesehen, drüben besser haben, steht an sich außer aller Frage. Aber eine Betriebsverlegung in ein fremdes Land ist doch eine Sache, die von ganz anderen Gesichtspunkten aus beurteilt werden muß, wie etwa das Hinüberwechseln eines Arbeiters, der niemals den Gefahren und Schwierigkeiten ausgesetzt sein wird, wie ein verpflanzter Betrieb. Ganz so leicht, trotz vielleicht sehr glänzender Versprechungen, geht die Sache heute überhaupt nicht mehr, denn die Zeiten sind, seitdem nach meiner Erinnerung vor reichlich 20 Jahren die Ringfabrik von Bachem aus Pforzheim mit Kind und Kegel, mit Gesenken und Matrizen, nach Neuyork übersiedelte, auch für Amerika ganz andere geworden.

Wenn nun das Gerücht geht, eine Firma wolle ihren Betrieb nach Buenos Aires, eine andere denselben nach Neuyork verlegen, so mag dies Unternehmen, was Einwanderungs- und Konkurrenzverhältnisse betrifft, für die erstere nach Argentinien an sich heute leichter sein, als für die zweite nach Neuyork. Denn in Argentinien sind für einen Betrieb wohl bessere Aufkommensmöglichkeiten wie in den Vereinigten Staaten. Hier möchte ich einschalten: für den Arbeiter, für den Goldschmied bedeutet es ein weit größeres Risiko, ohne feste Abmachungen nach Argentinien auszuwandern, als etwa nach Nordamerika. In Argentinien hat derselbe nur eine sehr beschränkte Auswahl an Arbeitsgelegenheit, zumeist werden vom Goldschmied in den Ladengeschäften auch Kenntnisse in der Uhrmacherei verlangt. In den Vereinigten Staaten hingegen findet er eine vermehrte Konkurrenz. Ein solcher Wechsel ist also sehr, sehr zu überlegen.

Die Übersiedlung eines Betriebes mit einer Anzahl seiner Arbeitskräfte nach Neuyork ist aber fast ausgeschlossen. Die heutigen sehr strengen Einwanderungsgesetze lassen es gar nicht zu, daß man eo ipso mit Sack und Pack einfach hinüber changieren könnte. Bekanntlich dauert es heute dreiviertel bis anderthalb Jahre, bis man vom Konsulat nur das Einreise-Visum erhält. Feste Abmachungen mit den Arbeitern in der Heimat für die Einstellung in Amerika sind gesetzlich verboten und haben unweigerlich die Rücksendung der Leute zur Folge. Auch wenn die Einschmuggelung gelänge, wird unter dem neuen Einwanderungsgesetz noch nach Jahren unbarmherzig die Deportierung und Bestrafung verfügt. Eine zeitliche Begrenzung der Straffälligkeit der ungesetzmäßigen Einwanderung, also die Verjährung nach fünf Jahren, besteht im Gegensatze zum alten Einwanderungsgesetze nicht mehr. Nun könnte man einwenden, die Sache sei leicht zu umgehen, von diesen Abmachungen brauche ja niemand zu erfahren. Nun wohl, schon der erste Konflikt zwischen den Leuten und dem Arbeitgeber drüben kann die Sache an den Tag bringen. Aber auch die Gewerkschaften drüben haben ein außerordentlich wachsames Auge auf derartige Einwanderer, haben überall ihre Horcher und Spitzel, denn sie sind ja die Väter des Gesetzes gegen die Kontraktarbeiter; früher oder später kommt die Sache zum Klappen und die Gewerkschaften betreiben von sich aus die Verfolgung durch die Einwanderungsbehörden.

Ein übersiedelter Betrieb steht zudem auch ganz anders gearteten Verhältnissen gegenüber, vor allem aber einer riesenhaften Konkurrenz. Den Betrieb auf deutsche Art und Weise zu führen, ist ganz unmöglich; die Unkenntnis der Sprache, der geschäftlichen Sitten und Gebräuche — von der Beschaffung der Betriebsmittel in Dollars gar nicht zu reden — muß sehr bald zum Zusammenbruch führen. Für Bijouterie- und Ringfabriken halte ich die Aufnahme der Konkurrenz mit den bestehenden Fabriken schon im voraus ausgeschlossen. Von großer Bedeutung ist ferner die psychologische und geschäftliche Einstellung des deutschen Fabrikanten gegenüber dem Amerikaner und seinen geschäftlichen Usancen, sowohl der guten wie der schlechten. Kurz gesagt, keines deutschen Fabrikanten Geldmittel werden auch nur solange vorhalten, bis er es gelernt hat, die Gewandtheit, aber auch die Anständigkeit des Amerikaners in geschäftlichen Dingen zu erreichen. Gewandtheit und Anständigkeit, anscheinend zwei ganz entgegengesetzte Gefühlsmomente, aber unerläßlich, wenn man in Uncle Sams Land geschäftlichen Erfolg haben will.

Das bisher Gesagte gilt für die eventuell beabsichtigte Aufnahme einer freien Konkurrenz. Untersuchen wir nun einmal ein Beispiel, das anscheinend im voraus einen sicheren Erfolg verspricht. Wir nehmen an, eine deutsche Silberwarenfabrik hat jahrelang für einen oder mehrere amerikanische Besteller gearbeitet; infolge der Zeitverhältnisse kann sie nicht mehr liefern, es geht ihr schlecht. Kurz, die Amerikaner sagen: kommt herüber, arbeitet für uns, wir helfen euch. Also es geht alles gut, man kommt hinüber und begibt sich damit zum mindesten in eine jahrelange Abhängigkeit, die um so weniger schmackhaft sein dürfte, da sie von keinerlei Gefühlsregung der Amerikaner in geschäftlichen Dingen gemildert sein wird. Außerdem bleibt ein großer Teil der eingangs beschriebenen Schwierigkeiten für den Neuling auch in diesem Abhängigkeitsverhältnis bestehen. Ferner ist zu bedenken, daß die so hinüber geschafften Betriebe nur auf solche amerikanischen Interessenten rechnen können, die den sogenannten antiken, gegossenen

Digitized by Google

deutschen Genre pflegten. Das Absatzgebiet dieser deutschen Silberwaren, des sogenannten Dutch Silver, verringert sich in den Vereinigten Staaten aber zusehends. Es wird durch die sogenannte Silver Plate-Ware einfach diskreditiert, der Konsum schreit nach dem glatten englischen Stil, also werden sich auch die bisherigen Geschäftsfreunde mit der Zeit umstellen müssen. Damit muß sich natürlich auch der Fabrikant umstellen und es entstehen neue Schwierigkeiten. Kann der Fabrikant sie nicht überwinden, dann würden und müßten ihn seine Auftraggeber eben fallen lassen. Je früher und je plötzlicher dieser Zeitpunkt nach der Übersiedlung eintreten würde, um so schneller und gründlicher wäre der Mann erledigt. Man verlasse sich ja nicht auf etwas wie anständiges Gefühl, was uns in solchen Fällen so geläufig ist, daß man denkt, das tun die Leute nicht, die Leute halten mich. Es gibt im amerikanischen Geschäftsleben nichts, was nicht ohne Rücksicht auf irgend jemand getan würde, wenn es das Geschäftsinteresse erfordert.

Man sieht aus meinen Darlegungen, die Sache hat ihre Bedenken, die durchaus nicht leicht genommen werden dürfen. Es mag einmal eine Ausnahme geben, da wo vielleicht verwandtschaftliche Beziehungen mitspielen; sie bestätigt aber eigentlich nur die Regel.

Ein anderer Fall. Der Mann hat drüben Verwandte und klagt denselben seine Not. Diese raten ihm, hinüber zu kommen, als tüchtiger Arbeiter verdiene er viel Geld. Das stimmt zweifellos, aber nun kommt ein weiterer Vorschlag und dieser ist zweifellos in 99 unter 100 Fällen faul. Die Verwandten haben einen „Bekannten". Diese sogenannten Bekannten kann von mir aus diesseits und jenseits des Ozeans erst recht alle der Teufel holen. — Die Verwandten, vertrauensselige Leute, die selbst noch keinen Scheffel Salz in Uncle Sams Land gegessen haben, glauben an die uneigennützige Hilfe des Bekannten und unterstützen den Vorschlag, sie und der Bekannte haben vom amerikanischen Juweliergeschäft keine blasse Ahnung. Also der Bekannte, nennen wir denselben X, schlägt vor, laßt die Familie herüber kommen, laßt sie in Deutschland Haus und Hof verkaufen, wir fangen hier ein Juweliergeschäft an. Ich oder X besorge den Laden und das Geschäftliche, der Mann verrichtet die Arbeit in der Werkstatt; das klingt so einfach und so schön — würden Sie, verehrter Leser, darauf sich einlassen? — Na, ich nicht und nochmals nicht!

Ich bin der festen Überzeugung, die Leute werden ihr Geld — ob mehr oder weniger viel — in unglaublich kurzer Zeit unwiderruflich verloren haben, ganz egal, ob nun X in seinem Unverstand die Sache ehrlich meint oder nicht. In den meisten Fällen ist es überhaupt nur auf das Geld abgesehen, nicht auf wirkliche Hilfe. Der gute Bekannte entpuppt sich nur zu oft als eine jener zahlreichen Existenzen, die selbst nichts zu verlieren haben und, wie man zu sagen pflegt, die Sache eben mal „fixen". Amerika ist kein Land für derartige Experimente von neugebackenen Ankömmlingen; hands off, Hände davon, ist das einzig Richtige, ganz besonders aber in unserer Branche. Muß oder will der Mann absolut auswandern, dann verkaufe er vor allem nicht gleich sein Haus oder sonstigen Besitz, nehme erst drüben Arbeit — egal welcher Art —, eine wird er finden. Nun heißt es, erst einmal die Verhältnisse, Sprache, Land und Leute kennen lernen; nach ein paar Jahren, wenn er eingewöhnt ist, mag er soweit sein, daß er sich selbständig machen und sein Geld mit Vernunft und Sinn und mit Aussicht auf geschäftlichen Erfolg verwenden kann. Jeder andere Weg führt mehr oder weniger schnell — ins Unglück.

Wer mich persönlich und meine sonstige Einstellung für Amerika kennt, der wird denken: Na, sonst ist der N. so sehr für Amerika und nun rät derselbe ab. Mit Verlaub, meine Einstellung für Amerika ist eine rein persönliche, und wird auch nur für jeden anderen, je nach seinen Erfahrungen, eine persönliche sein können; aber ich darf mir zugute halten, daß ich stets objektiv zu sehen und zu schildern suche. Ein jeder Rat für oder wider Amerika muß ganz individuell je nach Art und Verhältnisse des Fragenden gegeben werden. Bei Abwanderung eines Betriebes stehen aber auch vaterländische Gesichtspunkte in Frage, denn leider sind es nicht immer die Schlechtesten, welche den schweren Schritt wagen; daß es deren nicht mehr oder gar viele werden, ist Sache einer besseren Wirtschaftspolitik einer jeden Regierung, mag diese einen Namen tragen wie sie will. Nur von den Schattenseiten, im Stile heimwehkranker Seelen, von einem Lande, in welchem so viele unseres Volkes eine zweite und glückliche Heimat fanden, zu berichten, wäre die reine Unvernunft.

Amerika hat viele, ja sogar sehr viele Lichtseiten, aber auch viele Schattenseiten — auch von den letzteren vermag ich ein garstig Lied zu singen.

Einfaches Verfahren japanische von echten Perlen zu unterscheiden.

Die Septembernummer der französischen Zeitschrift „La Perle" enthält eine Darstellung dieses Verfahrens, das auf den ersten Blick besticht, aber sich bei näherer Prüfung nicht als absolut zuverlässig erweist, mithin nur als Behelf in Betracht kommen kann. Wir haben unseren bekannten Mitarbeiter Herrn Dr. Michel gebeten, dazu Stellung zu nehmen. Des besseren Verständnisses wegen geben wir zunächst die französische Abhandlung in Übersetzung wieder. *Die Schriftleitung.*

Unter den physikalischen Verfahren, welche es bis zu einem gewissen Grade ermöglichen, japanische Perlen von natürlichen zu unterscheiden, scheint dasjenige, welches auf der Prüfung des spezifischen Gewichtes der Perlen beruht, ein wirkliches Interesse zu bieten, und zwar einesteils, weil die Prüfung rasch ausgeführt und anderenteils ein verhältnismäßig sicheres Resultat erzielt werden kann.

Bei diesem Verfahren bedient man sich einer dünnen Flüssigkeit von entsprechendem spezifischen Gewichte, in die man Körper taucht, von denen man weiß, daß die einen leichter und die anderen schwerer als die Flüssigkeit sind. So werden einige der in die Flüssigkeit getauchten Körper darauf schwimmen, die anderen wegen ihres größeren spezifischen Gewichtes darin untergehen. Zu dem Experiment bedient man sich eines im Verhältnis zu seiner Höhe sehr engen Gefäßes (eines sogenannten „sehr hohen" Becherglases).

Um nun die beiden auf diese Weise erhaltenen Körperkategorien voneinander zu trennen, genügt es, die Flüssigkeit vorsichtig über einem Trichter mit enger Röhre zu dekantieren, in den nun die leichten Körper fallen werden, sodann ist das Abgießen einzustellen, damit die auf dem Boden des Gefäßes zurückgebliebenen schwereren Körper in einen zweiten, dem ersteren analogen Trichter gefüllt werden können. Die so voneinander getrennten Körper werden danach in einer lösenden Flüssigkeit, die ein der zuerst angewandten Flüssigkeit entsprechendes spezifisches Gewicht besitzt, in dem Trichter gewaschen, auf Löschpapier, später an der freien Luft getrocknet.

Da das spezifische Gewicht der Perlenmaterie sehr verschieden ist, empfiehlt es sich bezüglich der Perlen, die zu verwendende Flüssigkeit so zu wählen und das Azetylen-Tetrabromid (D: 2,95) und Monobrom-Naphtalin (D: 1,50) zu addieren, bis das gewünschte Gewicht erreicht ist.

Da die Produkte der genannten Mischung sich so gut wie gar nicht verflüchten, sind Gewicht und Temperatur der Flüssigkeit stets gleichbleibend.

Die beiden Bestandteile der flüssigen Mischung können in keiner Weise schädlich auf die Perlen einwirken.

Digitized by Google

Um festzustellen, bis zu welchem Grade das Gewicht zur Unterscheidung japanischer Perlen von natürlichen beiträgt, muß zunächst beachtet werden, in welchen Grenzen das Gewicht zwischen drei ganz bestimmten Sorten schwankt. Das eine Gewicht bezieht sich auf gesunde Perlen aus Venezuela, das andere auf Perlen gleicher Herkunft, aber nicht gesund und schließlich auf Perlen der dritten Sorte, die die japanischen Perlen einschließt. Nachstehend die auf jede der Sorten bezüglichen Zahlen:

Von 101 nicht gesunden natürlichen Perlen von Venezuela hatte:

1 Perle ein Gewicht von 2,36,
hatten: 37 Perlen ein Gewicht zwischen 2,35 und 2,545,
31 Perlen ein Gewicht zwischen 2,545 und 2,608,
32 Perlen ein Gewicht von 2,608 und 2,73.

Von 135 natürlichen gesunden Perlen von Venezuela ergaben die äußersten Gewichtszahlen 2,506 und 2,73.

Von 30 japanischen Perlen wog 1 Perle weniger als 2,726, hatten 3 Perlen ein Gewicht von 2,726 und 2,745, 25 Perlen wogen zwischen 2,745 und 2,78 und 1 Perle zwischen 2,78 und 2,79.

Ein Versuch, jede dieser drei Sorten mit Hilfe einer Flüssigkeit von 2,74 spezifischen Gewichtes zu trennen, ergab folgende Resultate: von 101 natürlichen nicht gesunden Perlen schwammen alle auf der Oberfläche, dasselbe erfolgte bei 135 natürlichen gesunden Perlen und von 34 japanischen Perlen schwammen 4 und sanken 30 unter. Bei diesem Experiment wurde der vorher untersuchten Sorte vier neue japanische Perlen zugefügt.

Nachstehende Ergebnisse wurden bei einem Trennungsversuche mit einer Flüssigkeit von 2,72 spezifischen Gewichtes erzielt: von 101 natürlichen, nicht gesunden Perlen schwammen 96 und fielen 5 auf den Boden des Gefäßes, von 135 natürlichen gesunden Perlen schwammen 128 und 7 fielen, von 34 japanischen Perlen schwamm 1 und 33 sanken.

Diese Ergebnisse beweisen, daß an Hand des gewählten Beispiels eine ungefähre Trennung natürlicher Perlen von japanischen bei Anwendung von einer Flüssigkeit, deren spezifisches Gewicht 2,72 beträgt, möglich ist.

Da 2,72 eben das spezifische Gewicht des reinen Calcit (natürlicher kohlensaurer Kalk, nach dem rhombischen System kristallisiert — isländischer Spat) bedeutet, geht daraus hervor, daß in der Praxis eine Mischung von Tetrabromid und Monobrom hergestellt werden muß, um eine Flüssigkeit mit diesem spezifischen Gewichte zu erhalten und auch, damit kleine Calcitkristalle in der so erhaltenen Flüssigkeit schwimmen, d. h. sich weder auf ihrer Oberfläche halten noch bei einer Temperatur von 15 bis 20° auf den Boden sinken. Über diesen Temperaturgrenzen würde das Calcit auf den Boden des Gefäßes fallen, darunter würde es im Gegenteile auf der Oberfläche der Flüssigkeit schwimmen.

Wir möchten den geschätzten Leser noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß, wenn die Möglichkeit eines Irrtums bei Anwendung des beschriebenen Verfahrens auch 5 Proz. beträgt, sich dieses doch durch große Einfachheit auszeichnet und man mit dessen Hilfe in wenigen Minuten ein Resultat erzielen, d. h. erkennen kann, ob sich japanische Perlen unter anderen Sorten befinden.

Was die verhältnismäßig wenigen zweifelhaften Perlen anbelangt, die sich noch nach der Scheidung durch die Flüssigkeit vorfinden können, kann man entweder das Lucidoskop anwenden oder aber, wenn man eine unbedingte Gewißheit haben will, sich des Dauvilliers-Systems bedienen, welches jede Garantie bietet.

* * *

Zu diesem Artikel schreibt unser Mitarbeiter Dr. H. Michel:

Das spezifische Gewicht der Perlen.

Das spezifische Gewicht der Perlen schwankt innerhalb sehr weiter Grenzen. Das ist begreiflich, wenn man daran denkt, daß kaum zwei Perlen in gleicher Weise gebaut sind. Der primäre Kern ist manchmal ein Sandkorn, manchmal ein Milbenei, manchmal ein eingekapselter Parasit, manchmal sind es eingetrocknete Gewebsreste und dergleichen mehr. Um diesen primären Kern erfolgt der Absatz von Konchyolin entweder mit Prismensubstanz, die bei den marinen Perlen Kalkspat mit Konchyolin ist, bei den Süßwasserperlen Aragonit mit Konchyolin, oder es scheidet sich schon in den zentralsten Partien der Perlen Perlmutter ab, das ist ein Gemenge von dünnen Aragonitblättchen mit Konchyolinlagen, welche die Perle konzentrisch schalig aufbauen, während die Prismensubstanz sich radialstrahlig anordnet. In jedem beliebigen Zeitpunkte der Abscheidung kann Konchyolin zum Absatz kommen, so daß es unmöglich ist, ein fixes Verhältnis für die in einer Perle vorhandene Menge von Konchyolin, Prismensubstanz (Kalkspat oder Aragonit) und Perlmuttersubstanz (Aragonit) anzugeben. Es muß also das spezifische Gewicht naturnotwendig schwankend sein. Auch das spezifische Gewicht der Perlmuttersubstanz oder der Prismensubstanz wechselt je nach der Muschelart, aus welcher diese Substanz stammt. So wurde für die Prismensubstanz von Pinna (Kalkspat und Konchyolin) ein spezifisches Gewicht zwischen 2,591 und 2,70 gefunden, für die Perlmutter von Pinna ein solches von 2,78 bis 2,84, für die Prismensubstanz bei der marinen Avicula (Kalkspat) 2,67, für die Perlmuttersubstanz bei Avicula (Aragonit) 2,78, für die Prismensubstanz bei Anodonta (Aragonit) 2,81, bei Margaritana 2,79, für die Perlmuttersubstanz bei Anodonta 2,78 und bei Margaritana 2,75. Es ist daher kein Wunder, daß auch die Angaben über das spezifische Gewicht der Perlen in der Literatur sehr schwanken und zwischen den Werten 2,34 bis 2,78, sehr selten darüber bis 2,82 sich zumeist bewegen. Der reine Aragonit hat ein spezifisches Gewicht von 2,93—2,95, der Kalkspat ein solches von 2,713, das Konchyolin ist eine organische Substanz, nimmt leicht Wasser auf und gibt Wasser ab, quillt und schrumpft, ist verhältnismäßig leicht und bewirkt hauptsächlich durch seine wechselnde Menge und sein wechselndes spezifisches Gewicht die großen Schwankungen im spezifischen Gewicht sowohl der Prismensubstanz und der Perlmuttersubstanz, wie auch ganzer Perlen. Im allgemeinen haben aber Messungen an größeren Serien, die der Schreiber dieser Zeilen vorgenommen hat, ergeben, daß, je größer eine zufällige Perle ist, desto höher steigt auch ihr spezifisches Gewicht an, wenn nicht ein anormaler innerer Aufbau vorliegt. Je größer eine zufällig entstandene Perle ist, desto reicher ist sie meist an Perlmuttersubstanz, desto ärmer ist sie meist an Konchyolin und Prismensubstanz und diese Umstände bedingen ein relativ höheres spezifisches Gewicht.

Bei den gezüchteten Perlen fallen alle jene Schwankungen weg, welche in dem verschiedenen Aufbau der inneren Partien der zufälligen Perlen begründet sind. Das spezifische Gewicht des Kernes schwankt nur innerhalb der für Perlmuttersubstanz geltenden Grenzen, ist also verhältnismäßig konstant, wenn die Perlmutter für die Kerne immer von derselben Art von Muscheln herrührt. Über diesem Kern von Perlmutter kommt es manchmal zur Ausscheidung von etwas Konchyolin, meist liegt aber die Perlmuttersubstanz dem Kerne allseits eng auf und nur an der Abbindungsstelle des Pfropfes erfolgt manchmal eine Abscheidung von Konchyolin und möglicherweise auch von etwas Prismensubstanz. Ordnet man das spezifische Gewicht der gezüchteten Perlen nach der Größe der Perlen, so zeigt sich eine umgekehrte Tendenz, wie bei den zufälligen Perlen. Die größten Perlen mit Perlmutterkern sind in einer größeren Partie oft die leichtesten Perlen. Es ist klar, daß derartige Behauptungen aber nur dann allgemeine Gültigkeit erlangen können, wenn sie an sehr

Digitized by Google

reichem Materiale gemacht werden, was vorläufig noch nicht der Fall ist. Im allgemeinen schwankt das spezifische Gewicht der gezüchteten Perlen um 2,75 bis 2,78, nur wenige haben ein geringeres spezifisches Gewicht.

Aus dem spezifischen Gewichte auf die innere Beschaffenheit der Perle zu schließen, ist nur bis zu einem gewissen Grade möglich. Bei nicht gezüchteten Perlen kann man im allgemeinen sagen, daß ein geringes spezifisches Gewicht auf reichlicheres Vorhandensein von Konchyolin und Prismensubstanz schließen läßt, was nicht eine Veredlung der Qualität der Perle bedeutet. Deshalb haben auch die sogenannten Blueperlen im allgemeinen ein niedrigeres spezifisches Gewicht als die weißen Perlen, weil sie reicher an dunklem Konchyolin sind. Zufällige Perlen mit hohem spezifischen Gewicht, das ebenfalls Werte in der Nähe von 2,75 erreicht, sind reich an Perlmuttersubstanz, also hochwertig. Es zeigt sich demnach, daß gerade die hochwertigsten zufällig entstandenen Perlen in jene Bereiche gelangen, in die wir die gezüchteten Perlen nach ihrem spezifischen Gewichte einteilen müssen, so daß gerade diese hochwertigen Perlen am ehesten einer Verwechslung mit den gezüchteten Perlen ausgesetzt wären, wenn wir die Trennung nach dem spezifischen Gewichte allein durchführen wollten. Es kann also der Bestimmung des spezifischen Gewichtes einer Perle keine allzugroße Bedeutung zugeschrieben werden, und es wird immer in weit höherem Grade auf die Überprüfung eines etwa durch diese Methode gewonnenen Verdachtes durch andere Methoden ankommen, als auf das gefundene spezifische Gewicht, wenn man eine sichere Entscheidung gewinnen will. Gerade der Umstand, daß die hochwertigsten unter den zufälligen Perlen ein hohes spezifisches Gewicht haben, mahnt zur größten Vorsicht.

Dadurch, daß mittels des Kernmeßapparates eine Perle auf ihren inneren Aufbau geprüft und auch zahlenmäßig ausgemessen werden kann, ergibt sich die Möglichkeit, genaue Zusammenhänge zwischen dem spezifischen Gewichte einer Perle und dem inneren Aufbau zu erfassen, eine Aufgabe, die schon seit längerer Zeit auf dem Programme des Verfassers steht und nur deshalb verschoben wurde, weil sich mittlerweile immer dringendere Fragen in den Vordergrund gestellt haben.

Die in obigem Artikel erwähnten Zahlen stammen aus Mitteilungen, die schon im Jahre 1921 erfolgt sind und müßten unbedingt durch eine große Serie erweitert und ergänzt werden. Was die bei diesem Versuche verwendeten Flüssigkeiten Acetylentetrabromid und Monobromnaphtalin anbetrifft, ist zu bemerken, daß man mit Monobromnaphtalin sehr vorsichtig umgehen muß, weil es die menschlichen Schleimhäute, hauptsächlich die Bindehaut der Augen, zu schweren Entzündungen reizt. Die Perlen müssen außerdem nachher gereinigt werden und auch auf diesen Reinigungsprozeß ist große Vorsicht zu verwenden, will man die Perlen nicht schädigen. Das Konchyolin nimmt als organische Substanz in sein quellbares Gerüst sehr leicht Substanzen auf, welche später einmal irgendeinen schädlichen Einfluß ausüben können.

Erwiderung zu dem Artikel: „Ein beachtenswertes amerikanisches Fachberatungs-Institut".

Die kleine Ausgabe Nr. 51 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 19. Dezember 1925 bringt einen bemerkenswerten Artikel, in welchem auf ein amerikanisches Fachberatungs-Institut für die moderne Gold- und Silberwarenindustrie hingewiesen wird. Dem Verfasser war es scheinbar nicht bekannt, daß wir in Deutschland in dem Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle in Schwäb. Gmünd eine Zentrale besitzen, welche dieselben Ziele verfolgt. In dankenswerter Weise hat deshalb die Schriftleitung der D. G.-Ztg. bereits darauf hingewiesen. Die Ausführungen des Verfassers zeigen aber die außerordentliche Beweglichkeit der amerikanischen Fachkreise, welche die durch ein solches Institut gebotenen Vorteile ganz anders zu würdigen und wahrzunehmen wissen, als leider noch immer ein großer Teil der deutschen Goldschmiede und Edelmetallindustriellen. Eine Nutzanwendung des in dem Artikel Gesagten und eine stärkere Inanspruchnahme unseres Gmünder Institutes wäre deshalb nur zu begrüßen. Die Aufgaben und Ziele desselben sind gegeben durch Betätigung in folgenden Richtungen:

1. als neutrales Probieramt,
2. als industrielle und gewerbliche Beratungsstelle,
3. als Forschungsinstitut und
4. als wissenschaftliche und technische Lehranstalt.

1. Das Probieramt führt die Untersuchungen aller edelmetallhaltigen Produkte auf völlig neutraler Grundlage durch. Diese Stelle ist dadurch besonders geeignet, in Streitfällen als Schiedsrichter aufzutreten. Zur Erreichung schärfster Genauigkeit der ermittelten Gehalte und um von nicht normalisierten Einflüssen, wie sie z. B. von dem Kapellenzug hervorgerufen werden, unabhängig zu sein, kommt neben den eigentlichen Proben gleichzeitig eine Kontrollprobe zur Ausführung. Letztere besteht darin, das reinstes Gold, Silber oder Platin mit den Komponenten der Probe auflegiert, unter denselben Bedingungen behandelt und ausgewogen wird. Aus der Auswage ergibt sich die anzubringende Korrektur der mit dieser Kontrollprobe gleichzeitig erhaltenen Werte.

2. Zur Entwicklung einer wertvollen Beratungsstelle werden durch die Fühlungnahme mit der Industrie ihre Wünsche nach Verbesserung gehört und den Ursachen auftretender Schwierigkeiten nachgegangen. Nur das Zusammenklingen von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Erfahrung können eine wirksame Abhilfe aller Übelstände durch zweckentsprechende Verbesserungen gewährleisten. Diese Vermittlungsrolle zwischen wissenschaftlicher und praktischer Erfahrung übernimmt das Forschungsinstitut für Edelmetalle. Durch seine Ausstattung mit allen Hilfsmitteln zur Ausführung von Untersuchungen auf chemischem und physikalisch-chemischem Wege ist die Stelle für diese Rolle besonders geeignet.

3. Durch die beratende Tätigkeit eröffnet sich ganz von selbst das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage befassen sich diese Arbeiten größtenteils mit Verbesserungen von technischen Verfahren und mit Ausfindigmachen von Legierungen aller Art. Nebenher laufen auch Forschungsarbeiten rein wissenschaftlichen Charakters, welche jedoch nicht ohne Interesse für die Edelmetallindustrie sind. Auch ist es bereits gelungen, durch Zuzug von Akademikern wissenschaftlich vorgebildete Hilfskräfte zu gewinnen, ohne welche bei der Fülle der zu bewältigenden Aufgaben auf die Dauer nicht auszukommen ist.

4. Was endlich die Lehrtätigkeit anbetrifft, so erstreckt sich dieselbe sowohl auf die Ausbildung der Schüler der Staatlichen Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie in dem heute so wichtigen Gebiete der anorganischen und physikalischen Chemie als auch auf Abhalten von Kursen und Vorträgen zur Einführung in technisch wichtige Gebiete. Im vergangenen Jahr fanden unter reicher Beteiligung Kurse im Stahlhärten, Probieren, Metallfärben, Edelsteinkunde und anderem mehr statt. Auch für das kommende Jahr sind

Digitized by Google

solche Veranstaltungen vorgesehen. — Die Förderung und Unterstützung des Instituts hat sich ein Verein zur Aufgabe gemacht, dessen Mitgliedschaft von jedermann erworben werden kann.

Durch Rundschreiben und Abhandlungen werden die Mitglieder über Neuerungen und wichtige Fragen auf dem Laufenden gehalten und gegen geringes Entgelt bei auftretenden Schwierigkeiten Abhilfe geleistet. Es werden Analysen und Proben aller Art durchgeführt und Edelmetallscheidungen übernommen.

Es ist daher zu erhoffen, daß zur Förderung des hohen Zieles des Forschungsinstituts, als Vermittlungsstelle zwischen Praxis und Wissenschaft zu wirken und geeignete Führer für unsere Edelmetallindustrie heranzubilden, alle daran interessierten Kreise dem Verein beitreten und damit zum Ausbau dieser so beachtenswerten Gründung beitragen. Die geringen geldlichen Opfer werden reichlich Zinsen tragen, schon aus dem Umstand, daß die Fülle praktischer Erfahrungen, über welche diese Zentrale bereits verfügt, ihren Gönnern zugute kommen muß. *Dr. Leroux.*

Elektrische Bohrmaschinen.

Von Georg Nicolaus.

Elektrisch betriebene Bohrmaschinen sind das Ideal aller amerikanischen Werkleute, Ingenieure und Erfinder. Zahlreich sind die vorhandenen Typen und immer den Belangen des besonderen Gewerbes angepaßt. Die im Bilde vorgeführten beiden Maschinen zeigen den Spezialtyp für unsere Branche. In Abb. 2 sehen wir eine Maschine mit zinkausgefüttertem Tischkasten auf solidem Eisenständer, der an beliebiger Stelle angeschraubt werden kann; der kleine Betriebs-Motor ist am Kopfe der Bohreinrichtung angeordnet. Diese Maschine ist speziell für das Bohren feiner Platinarbeiten eingerichtet, ihr ruhiger und überaus sicherer Gang gestattet die Verwendung der feinsten Bohrer. Die Bohrplatte wird durch Druck auf einen Fußhebel nach oben oder unten geführt, die Verbindung des Motors mit der Stromquelle kann mit einem Stecker an langem Verbindungsschlauch, wie hier üblich, an jeder Glühlampe hergestellt werden.

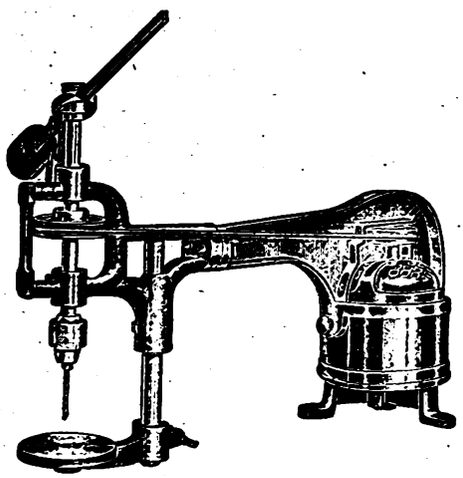


Abb. 1.

Abb. 1 zeigt einen sogenannten Serirel Motor Bench Trill, eine Bohrmaschine mit weit auslaufendem drehbaren Arm, bei welchem der angebaute Motor sich gleichfalls mitdreht. Dieser Bohrapparat ist zumeist am Ende eines Arbeitstisches angebracht. In gut ausgestatteten Betrieben findet man zu diesem Zwecke eine schmale Werkbank, an deren beiden Enden je eine Bohrmaschine angebracht ist, so daß gleichzeitig 2 Mann bohren können. Die Bohrplatte ist verstellbar, höher oder tiefer, an einer soliden Stahlwelle angebracht und wird durch Stellschraube festgestellt, während das Bohrfutter durch Hebeldruck auf und nieder geführt wird. Die Konstruktion ist, wie man sehen kann, bei aller Einfachheit sehr solide und bietet den Vorteil, daß man sowohl in Front-, als auch in beliebiger Seitenstellung arbeiten kann. — Wie sehr man hier Raum zu sparen sucht, sehen wir in Abbildung 3, welche einen amerikanischen Juwelierwerktisch darstellt, die sogenannten Jewellers Work Bench. Diese ist lediglich eine schmale Werkbank, an welcher zum Entsetzen aller frisch nach Uncle Sams Land importierten Boraxbrüder, die Arme und das Kalbfell unserer Werkbretter fehlen. Es ist durchaus nicht leicht, einem Neuling die Vorteile und Zweckmäßigkeit dieser Arbeits-Bench klarzulegen. Ich habe manchen kennen gelernt, dem sich gerade bei der Unmöglichkeit oder sagen wir ruhig Kurzsichtigkeit, sich an diesen Arbeitstisch zu gewöhnen, das Heimweh in die Seele krallte. Bei ruhiger Würdigung wird man der sauberen Blechlade, der man erst mit soviel Mißtrauen begegnete, sehr bald den Vorzug vor dem in seinen Ecken und Falten stets staubigen, heimatlichen Kalbfell geben. — Auch mit dem bei uns üblichen Dreibeine verschont man hier die rückwärtigen Gefühle der „Jewellers", und plaziert sie auf einem regelrechten Stuhle mit obligater Lehne. Die hier abgebildete Bench ist für zwei Sitze bestimmt; wir sehen die ausziehbare, innen mit Blech ausgekleidete Lade, deren Ecken rund auslaufen, so daß keine Feilung usw. in denselben haften kann. Die ausgezogene Lade ruht auf dem Oberschenkel des sitzenden Arbeiters; will derselbe aufstehen, so schiebt er die Lade zurück. Ein besonderer Vorteil liegt auch noch darin, daß das lästige Ausbessern der bei uns üblichen Kalbfelle wegfällt, denn jeder werktätige Goldschmied weiß, daß gar nicht selten ein herunterfallender glühender Gegenstand ein Loch im Fell hinterläßt, daß, wenn nicht gleich ausgebessert, Verluste an Feilung bringt. Feilung und Schroten fallen in die Lade und werden dann gelegentlich entfernt, übrigens zumeist bei Geschäftsschluß abgegeben. Dicht unter dem Feilnagel befindet sich noch eine Schublade zur Aufbewahrung des Werkzeuges.

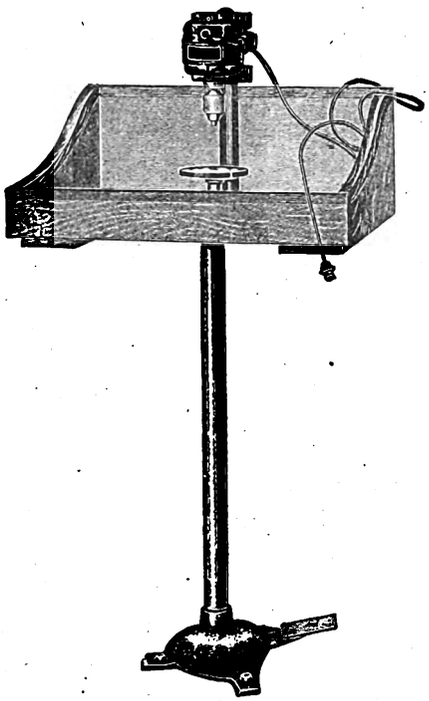


Abb. 2.

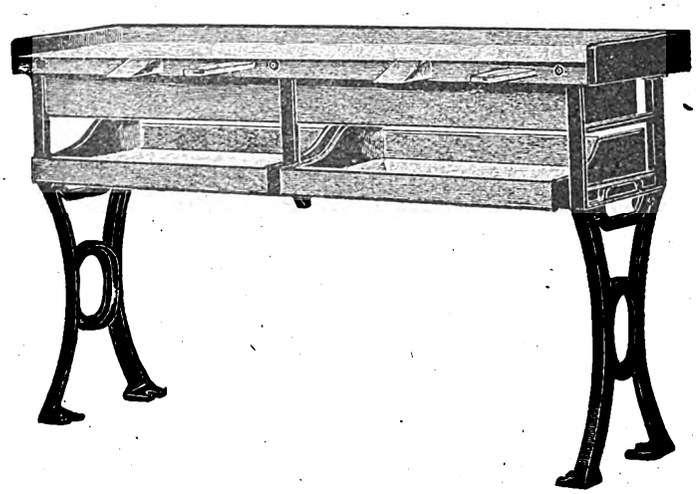


Abb. 3. Typische amerikanische Werkbank.

So mancher Boraxbruder hat, wie ja in der Heimat auch, eine gewisse Vorliebe für Werkzeug, das ihm „zufällig" unter die Hände gekommen ist. Da sichert denn der Kundige seine Werkzeuglade durch ein gewichtiges Vorhängeschloß.

Digitized by Google

Vom österreichischen Edelmetallmarkt.

Das Weihnachtsgeschäft war unbefriedigend für alle Luxusgeschäfte, die Leute haben sich nur praktische Sachen geschenkt, die man unbedingt haben muß. Die Auslagen der Gold- und Silberschmiede waren wohl immer stark umlagert, denn der funkelnde Stein und das schimmernde Gold verlieren ihre Anziehungskraft auf die Menschen, insbesondere auf das weibliche Geschlecht nicht, aber gekauft wurde nur wenig, und dann meistens nur billige Sachen. Die Verarmung der Bevölkerung nimmt zu, das beweist am deutlichsten die immer noch steigende Inanspruchnahme des Dorotheums, der Landesversatzanstalt. — Die Ausfuhr hält sich auch in bescheidenen Grenzen, sie hat nach wie vor unter den hohen Einfuhrzöllen der andern Staaten zu leiden. Südslawien geht jetzt daran, den Einfuhrzoll auf Edelsteine von 18000 auf 20000 Dinar zu erhöhen.

Die Ausbeutung der österreichischen Goldvorkommen macht eher Rückschritte als Fortschritte; kürzlich ist der Kuppelwiesersche Goldbergbau in Zwickenberg in Oberkärnten eingestellt worden, weil die Goldausbeute zu gering war. Dagegen hat man in Ungarn, in der Gemeinde Telkibanya, Gold- und Silbervorkommen entdeckt, die mit Hilfe amerikanischen Kapitals abgebaut werden sollen.

Das Wiener Hauptmünzamt war im abgelaufenen Jahr 1925 außerordentlich stark beschäftigt. Geprägt wurden 342 Millionen Stück Münzen aus 1227 kg Feingold, 210500 kg Silber und 66 kg Platin im Gesamtwert von 3300000 Schillingen. Außer Kupfermünzen wurden geprägt silberne Einschilling- und Halbschillingstücke und gegen 12 Millionen Maria-Theresientaler für die arabischen Länder, eine Zahl, die bisher noch in keinem Jahr erreicht worden ist. Der Maria-Theresientaler erfreut sich steigender Beliebtheit bei den Orientalen. Es scheinen aber doch viele geprägt worden zu sein, denn in Triest und Aden ist ihr Kurs von 29½ auf 28 Pence zurückgegangen.

Die Preise für die Gold- und Silbermünzen sind die folgenden: Eine Silberkrone = 63 Groschen, ein Zweikronenstück = S 1.26, ein Fünfkronenstück = S 3.30, ein Guldenstück = S 1.73, ein Zweiguldenstück = S 2.48, ein Zehnkronenstück (Gold) = S 14.25, ein Zwanzigkronenstück = S 28.50 und ein Dukaten = S 16.15.

Zur Abwicklung des Handelsverkehrs in Edelmetallen, Perlen und Edelsteinen wurde in Budapest eine Edelmetall- und Edelsteinhalle eröffnet, die mit den gleichen Rechten wie die Warenbörse ausgestattet ist. Die im Hallenverkehr verkauften Waren unterliegen der Umsatzsteuer nicht, sie haben nur eine Hallenumsatzgebühr von 2 v. T. zu bezahlen. In der Halle dürfen nur die eingeschriebenen Mitglieder Geschäfte machen, doch können auch verläßliche ausländische Firmen Mitglieder werden. Die Einfuhr der Waren erfolgt im Zollvormerkverfahren, für nichtverkaufte Ware wird die bei der Einfuhr erlegte Kaution zurückerstattet. Die Identität der Ware wird unter Mitwirkung einer von der Halle entsendeten Sachverständigenkommission festgestellt. Auf Grund des Hallen-Schlußbriefs ist Ausfuhr der gekauften Waren vollständig frei. Durch diese Edelmetall- und Edelsteinhalle soll den Mißbräuchen im Edelmetall- und Juwelenhandel und dem lebhaften Schmuggel gesteuert werden. Die Ungarn schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß Budapest durch die neue Einrichtung ein bedeutender Edelmetall- und Edelsteinplatz, ein Amsterdam des Südostens, werden würde.

Der Amsterdamer Diamantenmarkt im Jahre 1925.

Der Überblick über das vergangene Jahr zeigt den Diamantenmarkt unter dem Einfluß der ausländischen Nachfrage. Scharf macht sich hier die immer noch fehlende internationale Lohnregelung geltend, da, sobald das europäische Element in der Nachfrage fehlt oder doch verhältnismäßig durch die amerikanische Nachfrage in den Hintergrund gedrängt wird, der Diamantenhandel einer schwierigen Handelstaktik unterliegt, weil andere Verkäuferkreise dieselbe Ware zu oft minderen Preisen anbieten.

Hoffnungsvoller für die Situation des Rohmaterialhandels ist das Zustandekommen einer auf alle Rohwaren ausgedehnten Übereinkunft zwischen dem Londoner Syndikat und den Outsiders, wodurch für die Zukunft eine gewisse Stabilität für Rohdiamanten verbürgt ist. Ausgenommen von dieser Preisregelung sind jetzt jedoch die gewöhnlichen Steinsorten, sogenannte „Common goods", was sich sofort in Preisschwankungen einiger Artikel dieser Art, z. B. des Bort, zeigt. Größere Verluste sind durch Preissenkung dieses Artikels für die meisten Händler unvermeidlich eingetreten. Man erwartet von der neuen Regelung, der „Common goods-combination", eine größere Stetigkeit in der Preisgestaltung dieser Ware. Schließlich ist in diesem Jahre eine größere Nachfrage für Rosen zu buchen, insofern beeinträchtigt, als sich hier eine große Abhängigkeit von Modeschmuckentwürfen zeigt. Auch der Achtkantstein konkurriert mit diesem Artikel und wird zudem von anderer Seite infolge günstigerer Lohnverhältnisse billiger angeboten, was oft genug Anlaß ist, Rosen durch Achtkantsteine zu ersetzen. — Die Diamantenindustrie sieht für die Zukunft bessere Aussichten. Allgemein wird Abnahme der Arbeitslosigkeit konstatiert, was immer schon ein äußeres Zeichen für Konjunkturverbesserung ist.

Die Weltproduktion von Silber. — Der Bedarf der nächsten Jahre.

Die Weltproduktion von Silber unterliegt einer ständigen Zunahme. An erster Stelle steht Mexiko als ertragreichstes Land. Es beherrscht mit den Vereinigten Staaten und Südamerika zusammen den gesamten Silbermarkt, da diese drei Produktionsländer durchschnittlich 85 Proz. der Weltförderung besitzen. Die Förderung an Silber betrug in den nachstehenden Jahren, gruppiert nach Ländern, in Millionen Troy-ounces (1 Troy-ounce = 31,1035 Gramm):

	1921	1922	1923	1924
Mexiko	64,5	81,1	90,9	91,0
Vereinigten Staaten	53,1	56,2	73,3	64,8
Südamerika	15,6	22,0	27,4	25,0
Kanada	13,1	18,6	18,6	19,7
Australien und Neuseeland	5,4	11,7	10,9	11,0
Andere Länder	9,6	23,0	22,2	23,6
Total:	171,3	213,5	243,3	235,1

Natürlich muß gemäß einer solchen Produktionsentwicklung auch die Nachfrage gleichen Schritt halten. Die schwierige Position, wie sie gleich nach dem Kriege eintrat, kann nun als überwunden gelten. Die Absatzlage machte damals die seltsamsten Veränderungen durch. Unmittelbar nach dem Abschluß des Waffenstillstandes erreichte der Silberpreis eine ungeahnte Höhe, die nur der Zeitperiode 1885, in welcher damals Gold- und Silbervaluten das Problem bildeten, zu vergleichen ist. Der Grund für die gewaltigen Aufkäufe 1919 stand natürlich in engstem Zusammenhang mit den damaligen Valutaverhältnissen, bis 1920 jedoch eine Senkung des Preises eintrat, hervorgerufen durch Verminderung der Kaufkraft und somit reduzierter Nachfrage nach den aus Silber hergestellten Luxusprodukten, andererseits aber noch durch das Verhalten verschiedener Staaten verschärft, die ihre Silbermünzen zusammenschmolzen und für jeden Preis auf den Markt brachten. Um einigermaßen die katastrophalen Folgen abzuschwächen, versuchten die Vereinigten Staaten durch die Pittman-Acte große Silbermengen aufzukaufen, wobei sie den ansehnlichen Preis von einem Dollar pro ounze bewilligten. Erst 1923 wurde dieses Gesetz wieder aufgehoben, als der Silbermarkt sich aus eigener Kraft sanieren konnte.

Heute ist die Lage des Silberabsatzes durchaus befriedigend. Die Nachfrage der Münzen in vielen Ländern, die mit sanierter Währung große Mengen Papiergeld durch Scheidegeld mit Silbergehalt ersetzen, nimmt für die nächsten Jahre noch zu. Eine besondere Nachfrage stellen von jeher China und Britisch-Indien dar, da hier Silber als Hauptwährung gilt. Mit dem ökonomischen Zustand der östlichen Wirtschaftsgebilde — man erinnere sich, daß die passive Handelsbilanz Indiens sich durch günstige Ernten und entsprechender Ausfuhrsteigerung verbesserte und in den letzten Jahren sich aktiv ge-

Digitized by Google

staltete — stellt auch hier eine stete Zunahme der Nachfrage wieder in Aussicht. Anders vorläufig noch in China. Hier schafft der Bürgerkrieg und im Verband damit die von den verschiedenen politischen Strömungen aufzurichtenden Armeen momentane, aber vorübergehende Nachfrage. Auch der stets trotz aller Wirren sich behauptende Handelsstand trägt einen Teil zu dieser Nachfrage bei. Eine permanente und normale Nachfrage kann jedoch erst für China wieder als Faktor bei der Beurteilung der Silbermarktlage eingesetzt werden, wenn ein gewisses Gleichgewicht im innerpolitischen Zustand erreicht wird. Bei weitem ist diese wechselnde Nachfrage kompensiert durch die normale Entwicklung der europäischen Märkte, so daß für die nächsten Jahre gemäß einer stets zunehmenden Nachfrage auch die Silberförderung einer guten ökonomischen Entwicklung entgegensieht.

Rechtsfragen.

Das stillschweigende Einverständnis mit der erhöhten Rechnung.

Wer einen erhöhten Rechnungsbetrag bezahlt, muß damit rechnen, daß die vorbehaltlose Zahlung als sein Einverständnis mit der Erhöhung der Rechnung gedeutet wird, insbesondere dann, wenn ein Irrtum des Lieferanten ausgeschlossen erscheint und wenn die Verhältnisse so liegen, daß der Lieferant geglaubt haben muß, ein Recht zur Erhöhung der Rechnungsbeträge zu haben. Eine neue Reichsgerichts-Entscheidung ist zu dieser Rechtsfrage von erheblichem Interesse.

Die beklagte Juwelierfirma X. & Y. in Berlin kaufte am 25. Oktober 1919 von der Ringfabrik W. & Z. in Pforzheim eine große Menge achtkarätiger goldener Ringe. Als Kaufpreis wurde der Friedenspreis mit 8 Mk. Aufschlag auf das Gramm Gold plus 30 Proz. Aufschlag auf den so erhöhten Preis vereinbart. Die Ringfabrik machte in der Zeit von November 1919 bis Mai 1920 etwa 40 Teillieferungen, stellte aber in die Rechnungen Preise ein, welche die vertraglich festgesetzten Preise in allmählich wachsendem Maße überstiegen. Die Käuferin nahm die Sendungen an, ohne die Rechnungspreise zu beanstanden. Sie bezahlte am 22. März 1920 sämtliche bis zum 13. März übermittelten Rechnungen mit 335000 Mk. Erst durch Schreiben vom 26. Mai 1920 bemängelte sie die Rechnungspreise als nicht vertragsgemäß. Sie sandte weitere Sendungen zurück und weigerte sich auch, die nach dem 14. März 1920 ausgestellten Rechnungen zu bezahlen; zuletzt behauptete sie, daß sie nach ihrer Feststellung 244200 Mk. zuviel gezahlt habe. Die Ringfabrik erhob Klage, nahm aber im Laufe des Rechtsstreites von der Forderung des Betrages Abstand, um welchen die späteren Rechnungen nach der Behauptung der Käuferin zu hoch waren und verlangte nur Zahlung des Restes von 68000 Mk. Die Beklagte verlangt in der Widerklage Zurückzahlung von 244200 Mk. bzw. 3000 Goldmark.

Landgericht und Kammergericht Berlin haben sich den Schlußanträgen der Klägerin angeschlossen und die Beklagte mit ihrer Forderung der Rückzahlung abgewiesen. Die Vorderrichter gehen davon aus, daß die Beklagte dadurch, daß sie über ein halbes Jahr lang fortlaufend trotz der von dem Vertrage abweichenden Preise die Fakturen der Klägerin bis zum Mai 1920 niemals bemängelte, vielmehr Waren und Rechnungen behielt und die Rechnungen bis zum 13. März 1920 bezahlte, sich stillschweigend mit den erhöhten Preisen einverstanden erklärt habe. Die von der beklagten Firma gegen das Urteil des Kammergerichts beim Reichsgericht eingelegte Revision ist ohne Erfolg geblieben und vom höchsten Gerichtshof zurückgewiesen worden. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird u. a. ausgeführt: Ohne Rechtsirrtum hat das Kammergericht eine Stütze für seine Überzeugung (daß der zuletzt gebrachte Einwand der Beklagten, sie habe unter „Vorbehalt der Nachprüfung" bezahlt, unwahrscheinlich sei) darin erblickt, daß die Beklagte die höheren Rechnungspreise erst nach zwei Monaten, und zwar zu einer Zeit bemängelt hat, wo sich der Wert der Mark, am Dollarkurs gemessen, vorübergehend wieder gehoben hatte, und die Goldwarenpreise dementsprechend allgemein gesunken waren. Im übrigen wird die Entscheidung des Kammergerichts von der Feststellung getragen, daß die Beklagte als große Juwelierfirma über die Preisbewegung von Gold- und Bijouteriewaren ständig unterrichtet gewesen sei und daß ihr deshalb auch die Einsetzung der höheren Preise in die Rechnungen nicht verborgen geblieben sein könne. Denn wenn die Beklagte die bis zum 13. März 1920 ausgestellten Rechnungen vorbehaltslos bezahlt hat, obgleich sie wußte, daß die Rechnungspreise die Vertragspreise überstiegen, so hat sie sich durch ihr Verhalten mit den höheren Rechnungspreisen einverstanden erklärt und sie kann den gezahlten Mehrbetrag nicht zurückfordern. (II 15/25. — 27. November 1925.) *K. M.-Z.*

Rundschau

Goldfunde in der Tschechoslowakei. Der „Prager Presse" zufolge ist man in der Slowakei nordöstlich von Kremnitz auf eine Quarzader gestoßen, die Gold in mikroskopischer Form in bedeutenden Quanten besitzt. Nach Ansicht der Fachmänner ist diese Goldader vielversprechend.

Ein Silberfund aus der Wendenzeit wurde bei Feldarbeiten in der Nähe von Neustrelitz gemacht. Es handelt sich um eine ganze Anzahl Ohrgehänge, Armbänder und Halsringe. Alles war in einer Grube vergraben und mit Asche zugedeckt. Nach vorgefundenen Silbermünzen stammt der Fund aus dem 16. Jahrhundert. *Mo.*

Seltene Ehrungen. Der Gewerbliche Zentralverein Königsberg i. Pr. hatte Veranlassung, drei Angestellten der hiesigen Bernsteinwarenfabrik H. L. Perlbach (der ältesten Fabrik Deutschlands, gegründet 1782) durch Verleihung von Diplomen und Medaillen zu ehren. Es erhielten die goldene Medaille die Oberschnürerin Fräulein Marta Krümmler für 52jährige, die Klöwereivorsteherin Fräulein Malwine Zabe für 42jährige und die silberne Medaille die Oberschnürerin Fräulein Luise Neukirch für 38jährige ununterbrochene Tätigkeit im Betriebe. Herr Oberregierungsrat Neufeldt, als Vertreter des Gewerblichen Zentralvereins und Herr Konsul Leß als Inhaber der Fabrik drückten den Jubilarinnen Worte der Anerkennung und des Dankes aus.

Fingerring-Moden in Schweden. Vor etwa zehn Jahren wurde es dort modern, zur Verlobung auch einen Ring mit Steinen zu kaufen, und die schwedischen Juweliere behaupten, daß dies heute noch häufig ist, was kaum zutreffen dürfte. Die meisten jungen Mädchen ziehen den glatten Ring vor, eben um sich als verlobt zu kennzeichnen. Verlobungs- und Eheringe mit Myrte und Eichenlaub, wie in Deutschland nicht selten, kennt man überhaupt nicht. Dagegen werden die schwedischen Verlobungsringe neuerdings immer schmäler und anspruchsloser, höher und leichter, gewöhnlich aus Gold von 23 Karat. Die Inschrift jedoch ist unverändert geblieben: nur Datum und Vornamen. Vorwiegend trägt man ihn in Schweden auf dem Ringfinger der linken Hand; man glaubte nämlich in alter Zeit, daß eine besondere Blutader vom Herzen zum Ringfinger der Linken ginge, und wollte so erreichen, daß die beiden Verlobten „herzliche" Liebe zueinander hegten. Aber auch in Schweden hat über das Anbringen des Rings Streit geherrscht, und im Jahre 1614 wurde sogar befohlen, daß der Ring unbedingt an der linken Hand anzubringen sei. Damals trug indes nur die Braut einen solchen Ring, erst um 1700 wurde der Verlobungsring für beide Teile üblich. Eine besondere Eigenart besitzt Schweden darin, daß es das einzige Land ist, in welchem die Ehefrau nach alter Sitte zwei glatte, ganz gleiche Ringe trägt, und zwar an demselben Finger, während der Mann nur einen aufzieht. Reist die Schwedin ins Ausland, wird sie deshalb dort überall als Witwe angesehen. Zur Zeit sucht man in Schweden dafür Stimmung zu machen, mit dieser eigentümlichen Sitte zu brechen. *B.*

Warnung. Einer deutschen Edelsteinhandlung kamen im Laufe des Monats Dezember vorigen Jahres folgende echte Perlschnüre in Berlin durch Betrug abhanden, vor deren Ankauf hiermit dringend gewarnt wird:

1 Perlschnur	(174 Perlen),	1 × 176,15
1 „	(141 „),	1 × 209,61
1 „		1 × 27,06
1 „		1 × 20,62

2 Perlschnüre (Barock), Gewicht je etwa 1 × 130 in Grän. Die Schnüre werden im Reich zu Hehlerpreisen angeboten, und bittet man bei Vorkommen um Beschlagnahme der Schnüre unter Mitteilung an das Polizeipräsidium Berlin, Zimmer 545, Kriminalsekretär Neumann.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Januar.

15. Januar. Preußische Hauszinssteuer.

15. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Januar. Keine Schonfrist. Erstmalige Abrechnung der erhöhten steuerfreien Lohnbeträge.

15. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

25. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist.

25. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

Aufhebung der Devisen-Umsatzsteuer. Nachdem die Reichsbank erklärt hat, daß die Aufrechterhaltung der Devisen-Umsatzsteuer (Devisen und Sorten) aus währungspolitischen Gründen nicht mehr notwendig sei, hat der Reichsminister der Finanzen im Einverständnis mit dem Reichswirtschaftsministerium von der Ermächtigung, die Steuer aufzuheben, Gebrauch gemacht. Die Börsen-Umsatzsteuer wurde seinerzeit nur aufrecht erhalten, um die Bewegungen auf dem Devisenmarkt überwachen zu können. Ein rein steuerliches Interesse hat nach den Erklärungen der Reichsregierung auch damals nicht bestanden.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	23. Dez.	28. Dez.	31. Dez.	4. Jan.	6. Jan.
100 Schweiz. Fr.	81,03	81,36	81,32	85,61	81,—
100 Holländ. Gulden	169,12	169,01	169,16	168,77	169,—
100 Franz. Franken	16,33	15,33	15,69	15,83	15,65
100 Belg. Franken	19,02	19,06	19,06	19,075	19,065
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,374	20,397	20,405	20,398	20,399
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	104,58	104,18	104,05	104,03	104,38
100 Norw. Kronen	85,61	85,46	85,51	85,61	85,16
100 Schwed. Kronen	112,54	112,82	112,79	112,76	112,74
100 Österr. Schilling	59,26	59,37	59,14	59,23	59,22
100 Tschech. Kronen	12,46	12,453	12,453	12,453	12,455
100 Poln. Zloty	61,86	47,62	50,125	52,38	50,73
100 Jugoslav. Dinar	7,455	7,45	7,44	7,455	7,455

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	31. Dez.	2. Jan	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.
Berlin G.-M.	—	14,60	14,60	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,25	14,25	14,25	14,25	14,25
London Uz. sh	500	500	500	500	500
Gold 1 g	31. Dez.	2. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.
Berlin G.-M.	—	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11	84/11	84/11	84/11 1/2	84/11 1/2
Silber 1 kg	31. Dez.	2. Jan.	4. Jan.	5. Jan.	6. Jan.
Berlin*) G.-M.	94/95,—	94/95 —	94/95,—	95/96,—	94/95,—
Hamburg „	—	—	—	95/96,—	95/96,—
Pforzheim „	94,—	94,50	94,75	95,—	94,50
London Uz. d.	31 11/16	31 3/4	31 3/4	31 5/8	31 15/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 4. bis 10. Januar 1926:

für 800/000 Mk. **95.—** für 900/000 Mk. **109.—**
„ 835/000 „ **100.—** „ 925/000 „ **114.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 5. Januar 1926:

Platin	per g RM Bl.ns	Feinsilber	per g RM —.sob
Feingold	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srr
Bruchgold 750/000	„ „ „ A.—	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.srb
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber	„ kg „ R.ss
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nd	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 3. Jan.	134 —	–	340—350	—	—	195—200
Am 4. Jan.	133 75	–	340—350	—	—	195—200
Am 5. Jan.	134,—	–	340—350	—	—	202—206

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 4. Januar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.81	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72		Alles per 1 Kilo

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 2. Januar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Vom deutschen Metallmarkt ist für die letzten Tage des verflossenen Jahres nichts Neues zu berichten; die Kursschwankungen hielten sich in engen Grenzen, das Geschäft blieb, wohl auch infolge der Feiertage, sehr gering. — Das Altmetallgeschäft liegt weiter ungünstig, und Altmetalle konnten zeitweise nur zu sehr niedrigen Preisen gehandelt werden, in der Hauptsache spielen hierbei die bekannten Geldschwierigkeiten mit.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 2. Januar 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 87— 90	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 60— 64	Altweichblei	„ 50— 52
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 80— 82	Lötzinn 30%	„ 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 31. Dezember 1925. Der Amsterdamer Markt unterliegt einer festen Tendenz, wie seit Monaten nicht der Fall. Die in großer Zahl anwesenden ausländischen Einkäufer, auch aus den europäischen Ländern, scheinen bezüglich der Nachfrage großen Bedarf an Diamanten zu haben, denn die ziemlich erhöhten Preise der letzten Woche sind fast durchweg gezahlt worden, weil die Verkäufer sonst keine Abgabeneigung zeigten. Vielfach hört man die Meinung, daß mit Januar eine sehr feste Preistendenz in Verbindung mit der Wirksamkeit des Londoner Roh-Syndikats den Markt beherrschen wird. Verlangt wurden seitens der Käufer Melees, Viertel bis 4 grainers und größer, kleine Brillanten, Achtkant in den reinsten Farbentönen und bester Qualität. Auch Industrie-Diamanten sowie Rosen unterlagen der Nachfrage. — In Antwerpen sind ähnliche Umwälzungen zu konstatieren, da auch dort ein Strom ausländischer Diamantenkäufer erschien, aber nur hier und da noch Gelegenheitsgeschäfte abschließen konnte, weil sich die feste Tendenz selbst auf die kleineren Verkäufer übertrug. Die Preise zogen an und für Achtkant und Phantasieschliff wurden Forderungen erhoben, die nur wenig unter dem Amsterdamer Preis lagen. Der Umsatz war bedeutend, meist jedoch in den besseren Qualitäten. Da diese beiden Sorten fast von zweidrittel der hiesigen Fabrikanten hergestellt werden, so greift die Belebung des Marktes allgemein auf die Diamantenindustrie über. In den geringeren Qualitäten war der Umsatz geringer, doch erwartet gerade Antwerpen in den nächsten Wochen mehr Besuch aus den Kreisen der europäischen Juwelenindustrie. Der Rohmaterialmarkt zeigte dieselbe Festigkeit. Die Nachfrage nach Bort ist gestiegen. — Gegen die kleinen Schleifereien in der Umgebung von Antwerpen, die noch vielfach unter veralteten Arbeitsmethoden und 60 Stunden pro Woche arbeiten, ist seitens der organisierten Arbeiter eine Kampagne eröffnet, damit die Regierung diese Betriebe zur Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen zwingen soll. Sowohl die Großfabrikanten als die Arbeiterorganisationen hoffen, damit dem Unterbieten der Preise Einhalt zu tun, wodurch die Normalisierung des Marktes verhindert worden ist. *Upi.*

Digitized by Google

Amsterdamer Diamantenbörse vom 4. Januar 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Tendenz war fest. Obwohl der Dezember als ein ruhiger Monat gilt, und besonders während der letzten zehn Tage wenig Geschäfte zustande zu kommen pflegen, war im vergangenen Monat, besonders zwischen Weihnachten und Neujahr, die Stimmung rege. Amerika ist wieder stark als Käufer vertreten. Die Nachfrage betrifft alle Gebiete, nicht nur die Modeartikel, sondern auch große Phantasiesteine. Sizes von guter Qualität sind bequem unterzubringen. Nachfrage für Silber cape. Auch ordinäre Piques und Melees in billiger Qualität finden schnell Käufer. Antwerpen nimmt feine Melees (30—1 bis 100—1) aus dem Markt. Alle Qualitäten Achtkanten sind unterzubringen, jedoch zu niedrigeren Preisen. Während der letzten Tage von europäischer Seite Nachfrage für Melee Quarten bis vier Grains und größer, sowie klein Brillant in guter und gewöhnlicher Qualität. Für Rosen vorübergehend einiges Interesse. — Rohmarkt: Preise fest. Lebhafte Nachfrage nach guter Industrieware. Säge-Melee begehrt. Spaltsel gefragt; Preis stationär. In industriellen Kreisen behauptet man, daß der Spielraum zwischen Rohmaterial und Geschliffenem zu klein bleibt, so daß der Betrieb kaum lohnend ist. — Aus Antwerpen wird gemeldet: Gute Melees sind momentan nicht bequem unterzubringen, Steine von 100 bis 120 und Achtkanten dagegen lebhaft begehrt. Phantasiesteine gesucht, Preis allerdings gedrückt. — Aus Paris wird berichtet: Die verlangten Preise in Francs bleiben bedeutend höher als in Gulden. Der Diamanthandel kalkuliert bei der Umrechnung in Francs einen Valuta-Risikosatz von etwa 25 Proz. Wer in Gulden oder Sterling bezahlt, kann dagegen ab und zu billig etwas aus dem Markte nehmen. Gute Melees sind nämlich durch den schlechten Frankenkurs in Frankreich nicht begehrt. Auch Phantasiesteine notieren niedrig. Steine von etwa 120 tendenzieren fest. Am Achtkantenmarkt herrscht gleichfalls eine feste Tendenz. Sehr große Steine sind nicht mehr vorhanden. Unter der Hand werden diese Steine etwa 40 Proz. höher (in Gulden) verkauft, als Ende 1924. Für die Industrie ist die Lage schwierig. Auch die Arbeiter fordern 20 Proz. Gehaltserhöhung; die Industriellen haben 10 Proz. bewilligt. In der Provinz sind die Löhne bereits um 15 Proz. erhöht worden.

Preise für Diamantbort:

Genf, 4. Jan. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr. 16.65	bis	16.90	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.30	„	16.40	„ „
Rohpuder	„ 2.50			

Amsterdam, 4. Jan.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Die Edelmetallbörse in Budapest. Der Verkehr und Umsatz an der kürzlich hier eröffneten Edelmetall- und Juwelenbörse hat einen günstigen Verlauf genommen. Plötzlich tauchen große Mengen Gold- und Silbermünzen aus den umliegenden Ländern auf. Vom Balkan laufen regelmäßig zahlreiche Kauforders ein seitens der Juweliere. Auch der Besuch der Börse ist lebhaft, es liegen ziemlich belangreiche Anfragen vor. Mit den Diamanthandelsplätzen Amsterdam und Antwerpen hat sich ein lebhafter Geschäftsverkehr angebahnt. Auch englische Firmen zeigen Interesse und haben hier Vertreter ernannt. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 30. 12. 1925. Der Goldmarkt weist noch stets Mangel an Material auf, da die Zufuhren sehr gering bleiben und im freien Markt fast nicht zu kaufen ist. Der Bedarf der Bank von England scheint jedoch noch stets größer zu werden und in den letzten beiden Wochen hat die Bank mehrmals die Goldvorräte fremder Banken in London in Anspruch nehmen müssen. Die Notierung blieb 84 s. 11 1/2 p. — Der Silbermarkt hat die erwartete Lageverbesserung noch nicht erfahren, wenn auch eine kleine Erholung des Preises von 31 9/16, dem niedrigsten Stande, auf 31 13/16 eingetreten war. China muß fortwährend verkaufen, weil dort zur Zeit kein Bedürfnis für Silber ist. Der freie Markt konnte den Andrang nicht ganz aufnehmen, so daß die Spekulation zu Hilfe kommen mußte. Darauf begann Britisch-Indien zu kaufen, was zu der Preissteigerung Anlaß gab, verkaufte aber selbst wieder auf Termin zu niedrigerem Kurs, was ein weiteres Steigen verhinderte, Der Kontinent bleibt dem Markt fern. Amerika ist stark an der Spekulation beteiligt, so daß seine beschränkten Ankäufe in London nicht zu kontrollieren sind, ob es sich um Bedarf oder um Stützungskäufe der Spekulation handelt. Die Silberwarenfabriken kauften ziemliche Quanten zum niedrigsten Kurs. *Upi.*

Die 10-Rentenmarkscheine vom 1. November 1923, die auf 31. Dezember 1925 aufgerufen worden sind, werden noch bis zum 30. April 1926 bei den Banken und der Reichsbank umgetauscht.

Aufhebung der schweizerischen Einfuhrbeschränkungen. Der schweizerische Bundesrat hat mit Wirkung vom 1. Januar 1926 ab alle bisher noch bestehenden Einfuhrbeschränkungen aufgehoben.

Der neue griechische Zolltarif. Die griechische Regierung hat der deutschen Gesandtschaft in Athen mitgeteilt, daß der neue griechische Zolltarif vom 22. Dezember 1923 mit den inzwischen eingetretenen Änderungen, wie in Aussicht genommen, am 1. Januar 1926 in Kraft tritt.

Die Wirtschaftslage Deutschlands in englischer Beleuchtung. In einer Betrachtung über die Lage der deutschen Industrie schreibt der Berliner Vertreter des „Manchester Guardian", Deutschland habe mit den natürlichen Schwierigkeiten der europäischen Industrie überhaupt zu kämpfen, besonders im Hinblick auf den Rückgang der Nachfrage nach Kohle auf dem Weltmarkt. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß Deutschland sich langsam, aber stetig von seiner wirtschaftlichen Erschöpfung erhole. Der Prozeß sei zuweilen mühsam und schmerzhafte Erscheinungen würden allzu leicht als erneuter Ausbruch der Krankheit angesehen. Die jetzige Krise sei ein Sympton und weiter nichts. Es bestehe keinerlei Grund zu der Annahme, daß die wirtschaftliche Erhöhung Deutschlands nicht anhalten werde.

Zur Notlage der Edelmetallindustrie. In einer an die Regierung und den Reichstag gerichteten Denkschrift hat der Metallarbeiterverband auf die starke Arbeitslosigkeit in der Hanauer Edelmetallindustrie aufmerksam gemacht. In fast allen noch geöffneten Betrieben werde mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. Fast täglich werden neue Betriebsstillegungen angemeldet. Da Hanau vor dem Kriege vorwiegend Garnisonstadt war, sei jetzt für die arbeitslos werdenden Gold- und Silberarbeiter keine Arbeitsgelegenheit mehr vorhanden. Vom Reichstag erwarte die Arbeiterschaft der Edelmetallindustrie, daß in größerem Umfange Mittel für die Notstandsarbeiten bereitgestellt und auch umfassende Maßnahmen zur Unterstützung der Kurzarbeiter getroffen werden.

Messewesen

Verbilligte Fahrt von und zur Leipziger Messe. Zu der am 28. Februar 1926 beginnenden Leipziger Frühjahrsmesse sind vom Meßamt wiederum eine größere Anzahl Messe-Sonderzüge 2. und 3. Klasse nach Leipzig mit 33 1/3 Proz. Fahrpreisermäßigung vorgesehen. Zu diesen Sonderzügen werden einmal Fahrkarten ausgegeben für die Hinfahrt, dann aber auch als Neuerung solche Fahrkarten, die gleichzeitig zur Hinfahrt und Rückfahrt berechtigen. Die Karten haben eine vierzehntägige Geltungsdauer und berechtigen für die Rückfahrt zur Benutzung der fahrplanmäßigen Züge (auch der D-Züge gegen Zahlung des Schnellzug-Zuschlags), und zwar für alle tarifmäßigen Strecken von Leipzig aus. Die bisherigen Rücksonderzugskarten werden künftig fortfallen.

Absenderangaben auf Meßdrucksachen. Den Bemühungen des Leipziger Meßamts ist es gelungen, zu erreichen, daß künftig Absenderangaben auf den zum Besuch der Messe einladenden Drucksachen der Aussteller auch bei der Versendung aus einem anderen als dem Ausstellungsort handschriftlich oder auf mechanischem Wege durch Hinzufügung des Ausstellungsortes und durch nähere Angaben über den Kaufstand ergänzt werden können, ohne daß die Sendungen dadurch die Eigenschaft der Volldrucksache verlieren.

Einzelzimmer-Preisverzeichnis in den Leipziger Hotelzimmern. Nach einem Beschluß des Leipziger Gewerbeamtes muß jetzt wieder, wie das bereits vor der Inflationszeit üblich war, in jedem Hotelzimmer der Preis des Zimmers ausgehängt werden. Damit dürfte ein großer Teil der Beschwerden über

Digitized by Google

die Hotelpreise in Leipzig, die besonders zur Messe häufig erhoben werden, künftig gegenstandslos werden. Wenn sich diese Beschwerden vielfach bei der Nachprüfung auch als unberechtigt und auf Mißverständnissen beruhend erwiesen haben, so ist es doch zu begrüßen, daß nunmehr der Hotelgast von vornherein über den Zimmerpreis unterrichtet ist, wodurch Irrtümern über die Preishöhe vorgebeugt wird.

Von der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Die notwendigen Informationen über die Beteiligung an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse für die Fabriken und Großhandlungen der Branchen werden vom Meßamt in Leipzig oder von den bekannten Spezialmeßhäusern Königshof, Grüner Baum, Sachsenhof und Specks Hof erteilt. Aus vielen dorthin gerichteten Zuschriften geht hervor, daß bei neuen Ausstellern noch mancherlei Unkenntnis über die wichtigsten Punkte des Wesens der Leipziger Messe herrscht, die in geschäftlicher Hinsicht schädigend wirkt. Infolgedessen macht der Fachausschuß darauf aufmerksam, daß eine rechtzeitige direkte Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen die neuen Aussteller vor Fehlern und Verlusten schützt. Es sollte nicht mehr vorkommen, daß Messeausstellungen, die zu der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse gehören, in anderen als den zuständigen Meßhäusern, die eine geschlossene Konzentration der Branchen aufweisen, unternommen werden. Auch dürfen die zur Einführung im Messegeschäft gebotenen Vorbereitungen nicht verspätet oder versäumt werden, die aber nur dann wirksam sind, wenn der innerhalb der Konzentration für die Einkäufer leicht auffindbare Stand angegeben werden kann. Eine besondere Werbung in den Ausstellerkreisen durch das Meßamt findet nicht statt, denn alle aus dem Werbebeitrag stammenden Mittel werden lediglich benutzt, um Käufer aus dem In- und Ausland heranzuziehen. So wird zwar der gesamte internationale Klein- und Großhandel in Edelmetallwaren, Bijouterien und Uhren durch eine fachmännisch bearbeitete Propaganda des Meßamts erfaßt, es bleibt jedoch der eigenen Initiative der Lieferantenkreise überlassen, sich ihrer Fachmesse in der praktischsten und erfolgreichsten Weise anzuschließen, wozu ihnen Meßamt und Meßhäuser auf Anfragen jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5948. Wer kennt den Hersteller bzw. Lieferanten von Bleikristallwaren mit folgenden Zeichen: 1. Im Oval einen Glasbläser, darüber die Buchstaben R & B. 2. Im Kreis die Buchstaben F M H (mod. Monogr.)? U. W. in L.

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5954. Wer kennt die nähere Adresse des Goldschmieds Paul Enders aus Greiz? Frdl. Nachricht erbittet W. O. in L.

5956. Welche Besteckfabrik führt auf silbernen Bestecken die Fabrikmarke $u\,n\,\infty$? W. C. in L.

5957. Wer liefert Altarleuchter, etwa 40 Zoll hoch mit echten Onyx-Schäften; Fuß, Mittelstück und Schale in vergoldeter Bronze? Wer liefert evtl. die echten Onyx-Schäfte allein? F. G. in A.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T.

5959. Wer liefert Trinkbecher mit Totenschädel? G. B. in Z.

5960. Wer liefert Bestecke in 90 gestempelt mit einem Hammer im Oval und dem Namen Lutz & Hartmann? O. G. B. in Z.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, -Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Frankfurt a. M. Das Fest des 25jährigen Bestehens feierte die Kunstgießerei Andreas Komo.

Lahr i. B. (Arbeitsjubiläen.) Auf eine 30jährige bzw. 25jährige Tätigkeit im Betriebe der Firma Chr. Dahlinger, Kartonnagen- und Etuisfabriken, Lahr i. B., konnten ein Angestellter, drei Werkmeister und ein Kartonnager zurückblicken. Die Namen der Jubilare sind folgende: Kaufmann Max Reiser (30 Jahre), Werkmeister Karl Wehrle (30 Jahre), Werkmeister Ernst Steiglehner (30 Jahre), Werkmeister Georg Althauser-Sulz (27 Jahre), Kartonnager Friedrich Vieser (25 Jahre). Die Inhaber der Firma haben es sich nicht nehmen lassen, in Anerkennung der verdienstvollen Tätigkeit der Jubilare diese durch eine schlichte Feier zu ehren und ihnen ein wertvolles Angebinde zu überreichen. Möchte es den Jubilaren vergönnt sein, noch recht lange in bester Gesundheit ihren Beruf erfüllen zu können!

Schwäb. Gmünd. Am 31. Dezember 1925 konnte Herr Fritz Haag in Firma Gebr. Kühn auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

Schweidnitz. Der Juwelier Oskar Kögel, Markt 19, konnte am 1. Januar 1926 sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Flensburg. Die Meisterprüfung im Silberschmiedehandwerk bestand mit Erfolg Herr Th. H. Berking.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Firma W. A. van der Gant, Kalverstraat 208. Gold-, Silber- und Diamantarbeiten.

Apeldoorn (Holland). Fa. De Paarlkroon, Hoofdstraat 491l. Gold- und Silberarbeiten.

Berlin. Firma Gebr. J. & R. Vogel, Juwelengroßhandlung, W, Schillstraße 3. Joseph Vogel ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Firma Juwelen-Handelsgesellschaft Wechsler, Feldmann & Lesnik, Unter den Linden 21. Die Firma lautet fortan: Juwelen-Handelsgesellschaft Feldmann & Lesnik. Der Gesellschafter Israel Wechsler ist aus der Gesellschaft ausgetreten. — Firma Max Weichmann Inh. Ernst Weichmann und Kurt Brink, W 9, Königgrätzer Straße 17. Die Firma lautet jetzt: Max Weichmann, Juwelier, Inh. Ernst Weichmann. Der bisherige Gesellschafter Ernst Weichmann ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Dortmund. Firma Jungmann & Schmidt, Kommanditgesellschaft, Goldwarengroßhandlung, Heiliger Weg 5. Die Prokura des Karl August Schneider und des August Muckenheim ist erloschen.

Köln. Firma E. Goldschmidt, Hofjuwelier, Hohe Straße 168. Der Sohn des Mitinhabers Josef Goldschmidt, Herr Hans Goldschmidt, wurde als Teilhaber in die Firma aufgenommen.

Pforzheim. Firma Hubert Weber, Bijouteriewarenhandlung, Schloßberg 11. Die Prokura des Kaufmanns Eugen Geiger ist erloschen. — Firma Konrad Wolf, Bijouteriewarengroßhandlung, Zerrenner Straße 18. Kaufmann Friedrich Wolf ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1925.

Rathenow. Firma Hermann Röding, Etuisfabrik. Dem Kaufmann Erich Witte ist Einzelprokura erteilt.

Wien. Firma Heinrich Dittrich & Söhne, XVI., Hippgasse 8. Silberschmiedegewerbe und Handel mit dessen Erzeugnissen. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1925. Gesellschafter: Heinrich Dittrich sen., Rudolf Dittrich, Robert Dittrich und Heinrich Dittrich jun., sämtlich Silberwarenerzeuger in Wien. Vertretungsbefugt: Die beiden Gesellschafter Rudolf Dittrich und Heinrich Dittrich jun. gemeinschaftlich.

Zürich. Firma J. Huber, Juwelier und Goldschmied. Geschäftslokal: Zürich 1, Bahnhofstraße 73.

Digitized by Google

Gestorben.

Aue i. Erzg. In fast vollendetem 68. Lebensjahr verschied Ernst Albin Wellner, Direktor i. R. der Firma August Wellner Söhne A.-G., Sächsische Metallwarenfabrik. Der Verstorbene war seit seinem frühesten Knabenalter im väterlichen Geschäft tätig und fungierte als Mitbegründer der vor 35 Jahren neu erstandenen Firma, sowie der daraus hervorgegangenen Aktiengesellschaft. Vor einigen Jahren trat er offiziell von der Leitung der Geschäfte zurück und gehörte seitdem der Gesellschaft als Aufsichtsrat an.

Insterburg. Goldschmiedemeister Max Gröger ist am 27. Dezember 1925 gestorben.

Schwäb. Gmünd. Der Gründer der Bijouteriefabrik Friedrich Seeger, Herr Stadtrat Friedrich Seeger, starb im Alter von 78 Jahren.

Von den Aktien-Unternehmen.

In der Gläubigerversammlung der Bijouteriefabrik Lorenz Heckmann in Hanau wurden die Aktiven mit 160000 RMk., die Passiven mit 240000 RMk. angegeben, so daß sich eine Überschuldung von rund 80000 RMk. ergibt. Wenn es gelingt, die der Bank und anderen Gläubigern verpfändeten Waren der Konkursmasse zuzuführen, ist voraussichtlich mit einer Befriedigung der Gläubiger mit 30 Proz. zu rechnen, andernfalls sehr wenig herauskommen wird.

Vereinigte Silberwarenfabriken A.-G., Düsseldorf. (Dritte Aufforderung zur Einreichung der Aktien zwecks Abstempelung. Androhung der Kraftloserklärung.) Die ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 5. August 1925 hat die Umstellung des Grundkapitals von 1000000 Mk. auf 200000 RMk. beschlossen, so daß jede Aktie von 1000 Mk. auf 200 RMk. abgestempelt wird. Es ergeht hiermit an die Aktionäre, die auf Grund der ersten Aufforderung vom 1. September 1925 in Nr. 211 des Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers ihre Aktien noch nicht zur Abstempelung eingereicht haben, die Aufforderung, ihre Aktien nebst Gewinnanteilscheinen und Erneuerungsschein unter Beifügung eines zahlenmäßig geordneten Nummernverzeichnisses in doppelter Ausfertigung spätestens bis zum 15. Februar 1926 in unserer Geschäftsstelle Düsseldorf, Werstener Straße 25, zum Zwecke der Durchführung der Umstellung einzureichen. Aktien, die bis zum 15. Februar 1926 bei uns nicht eingereicht sind, werden für kraftlos erklärt.

Gold-Kredit-A.-G. Die diesjährige Generalversammlung findet am 22. Januar 1926, nachmittags 3 Uhr, in den Geschäftsräumen der Gesellschaft in Berlin C 19, Jerusalemer Straße 25, statt.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiedegehilfen-Verein Bremen, gegr. 1919.

Die Eigenart des Goldschmiedehandwerks läßt es als selbstverständlich erscheinen, daß auch unter den Goldschmiedegehilfen die handwerkliche Tradition und Weiterbildung in besonderer Weise gefördert wird. Auch in Bremen haben sich deshalb die Goldschmiedegehilfen bereits im Jahre 1919 zu einem Verein zusammengeschlossen, der neben der Pflege handwerklicher Kultur und Weiterbildung auch den gesellschaftlichen Zusammenhang der Berufsangehörigen untereinander fördern will. Da selbstverständlich über den Rahmen dieser Aufgaben hinaus die gewerkschaftliche Vertretung nicht vernachlässigt werden darf, haben sich die Mitglieder des Goldschmiedegehilfen-Vereins in Bremen vor einiger Zeit dem freiheitlich nationalen „Gewerkverein der Metallarbeiter" (H. D.), Sitz Berlin, angeschlossen. Die regelmäßigen Zusammenkünfte finden an jedem ersten Montag im Monat in Gilles Restaurant, Bremen, Nordstraße, statt. Da anzunehmen ist, daß im Reiche eine größere Anzahl von Gehilfenvereinen mit gleicher Zielsetzung besteht, wird gebeten, daß diese sich mit dem Bremer Verein durch den Schriftführer Adolf Westphal, Bremen, Steinbachstraße 1, direkt in Verbindung setzen. Es erscheint auf diesem Wege möglich, fachliche Erfahrungen mehr als bisher auszutauschen und sich gegenseitig beruflich zu fördern.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

An unsere geehrten Bundesmitglieder!

Wie im vergangenen Jahre sprechen wir Ihnen und Ihrer geehrten Familie zum Jahreswechsel unsere herzlichsten Glückwünsche aus. Wir wünschen Ihnen insbesondere, daß Sie vom neuen Jahre nicht nur an Gesundheit reich beschenkt werden mögen, sondern auch in geschäftlicher Hinsicht weit größere Erfolge haben wie im verflossenen Jahre. Leider ist gar manche Hoffnung, die wir noch vor Jahresfrist hegten, in nichts zerronnen und mit dem dahingegangenen Jahre begraben worden. Das darf uns aber nicht abhalten, auch dem neuen Jahre hoffnungsfreudig entgegenzusehen, denn wenn man die Hoffnung im voraus fallen läßt, ist man verloren; nur die Hoffnung auf bessere Zeiten ist es, die den Menschen weiterstreben läßt. — Wie sich das neue Jahr aber auch gestalten möge: wir bitten unsere verehrten Bundesmitglieder, recht einig zu sein, sich fest und innig zusammenzuschließen, denn nur Einigkeit macht stark.

Die nächste besonders wichtige Versammlung findet am 12. Januar d. Js. statt. Wir bitten, dazu Anträge einzusenden oder Wünsche zu äußern, falls dazu irgendwo und irgendwie Veranlassung vorliegt. *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Goldschmiede-Innung Schwerin i. M.

Unsere nächste Innungsversammlung findet am 25. Jan. 1926, abends 8 Uhr, im Restaurant Küchenmeister statt.

Tagesordnung:

1. Verlesung der letzten Niederschrift.
2. Jahresbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neu- oder Wiederwahl des Schriftführers.
5. Beitragszahlung.
6. Geschäftliche Fragen.
7. Verschiedenes.

Um regen Besuch bittet

R. Ratfisch, Obermeister. *L. Schmieth,* Schriftführer.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Ziehbank für Rohre mit abwechselnd zu- und abnehmender Wandstärke. Kammerich-Werke A.-G., Berlin. 7b K. 94317.

Vorrichtung an Drahtziehbänken zur Regelung der Ziehgeschwindigkeit. Les Frères Bréguet, Genf. 7b B. 111835.

Verfahren zur Reindarstellung von Metallen auf elektrolytischem Wege. Siemens & Halske A.-G., Berlin. 40c S. 64157.

Knopfbefestigung. Franz Skalsky, Zabreh. 44a S. 63228.

Sicherheitsnadel. Vojtech Puc, Prag-Vrsovic. 44a P. 49696.

Streichholzschachtel. Julius Löckelt, Rothsürben. 44b L. 63804.

Umhüllung für Streichholzschachteln. Alexander Heß, Pforzheim. 44b H. 102643.

Fackelfeuerzeug mit drehbarem Windschutzmantel. Werner Rechlin, Berlin-Steglitz. 44b R. 62789.

Verfahren und Anordnung zum elektrolytischen Überziehen von Metallgegenständen und anderen Metallen. Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig-Sellerhausen. 48a L. 62788.

Füllbleistift. Dunn Pen & Pencil, Inc., New-York. 70a D. 46748.

Patenterteilungen:

Fingerring. Reinhold Otto Ebert, Zittau. 44a 423622.

Knopf aus einer einzigen Platte. Richard Klein, Wagstadt. 44a 423978.

Zusammenschiebbare Zigarettenspitze mit Schutzgehäuse. Hans Schipmann, Victoria, Kamerun. 44b 424043.

Aschbecher mit Wasserbehälter. Julius Widmann, Friedrichshafen. 44b 423899.

Fertigprägen von Löffeln, Gabeln u. dgl. Adolf Klumpp, Berndorf. 49g 423851.

Füllbleistift. Edward D. Feldmann, Berlin. 70a 424160.

Verfahren zur Herstellung von Ornamenten in Reliefform. Anton Klauda, München. 75b 423931.

Verfahren zur Herstellung reflektierender Verzierungen. Wilhelm Biber, Charlottenburg. 75c 424123.

Verfahren zur Erzeugung farbiger Musterwirkungen auf Gegenständen aus harten, polierfähigen und schleifbaren Massen. Rudolf Grau, Hamburg. 75b 423705.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Bügel für Handtaschen. Rodi & Wienenberger A.-G., Pforzheim. 33b 933534.

Puderdose als Armband ausgebildet. Dagmar Brieger, Charlottenburg. 33c 933220.

Taschenkamm mit feststehender Scheide. Firma Julius Jeidel, Frankfurt a. M. 33c 933101.

Pudertäschchen. Firma Georg Dralle, Altona. 33c 933531.

Wurstzange. Franz Sydow, Lübeck. 34b 933261.

Armreif. Louis Fießler & Cie., Pforzheim. 44a 933335.

Fingerring für Freimaurer. Karl Stöcker, Trier. 44a 933281.

Uhrarmband. Max Fichtner, Leipzig-Gohlis. 44a 933395.

Taschenfeuerzeug. Fa. E. Ph. Hinkel, Offenbach. 44b 933428.

Hülse für Zündhölzer mit Spiegel. Eduard Matthies, Berlin. 44b 933490.

Gabel zum Halten von Zigarren- und Zigarettenenden. Carl Heeg, Bonn. 44b 933514.

Rasiervorrichtung. Karl Steinbach, Pforzheim. 69 932864.

Füllbleistift mit oberem Formabschluß. Paul Druseidt, Godesberg. 70a 932810.

Hochglanzpolierer. Jakob Schwarzkopf, Elmshorn. 67c 933460.

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Atzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!
Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung
nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Adresse gesucht!

Wer kennt die jetzige Adresse von

Emil Mursa, Goldschmied,

früher **Braunschweig,** später **Münster i. W.?**

Unkosten werden vergütet. Zuschriften an die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich mein herzlieber, treusorgender Mann, unser Bruder, Schwager und guter Onkel, der Goldschmiedemeister

Max Gröger.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Emma Gröger.

Insterburg, 27. Dezember 1925.

Offene Stellen

Tüchtiger jüngerer Goldschmied,
auf Reparaturen und Neuarbeiten, mit Kenntnissen im Gravieren, **sofort gesucht.** Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und besten Empfehlungen, möglichst mit Lichtbild erbeten an
J. Niesslein Nachf., Inhaber C. Niese, **Dresden,** Altmarkt.

Tüchtiger Juwelenmonteur,
in sämtlichen Arbeiten und Reparaturen eines feinen Detailgeschäftes, auch Fassen, perfekt, in Dauerstellung als Alleingehilfe
in Großstadt Südwestdeutschlands gesucht.
Angebote unter Beifügung von nur prima Referenzen unter **A. L. 890** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Die Inhaberin einer Silberreparaturwerkstatt
sucht einen perfekten
Silberreparateur
im Alter von 45—50 Jahren.
Bei gegenseitiger Zuneigung **Verehelichung nicht ausgeschlossen.**
Ehrlich gemeinte Angebote erbitte unter **A. S. 896** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtige jüngere Verkäuferin,
durchaus branchekundig, mit guter Handschrift, prima Zeugnissen und guten Empfehlungen, **sofort oder später gesucht.**
Angebote mit Lichtbild erbeten an
J. Niesslein Nachf, Inhaber C. Niese, **Dresden,** Altmarkt.

Gesucht für sofort
tücht. Graveur
für Schrift, Monogramm, Petschafte, Damaszierung, evtl. a. Stahlstanzen.
F. Reusch & Söhne,
Besteckfabrik,
Elmshorn (Holstein).

Für meine Reparaturwerkstatt in Westfalen
suche jungen Gehilfen,
der an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt ist und gravieren kann. Gravierproben, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche erwünscht. Angebote unter **B. Z. 923** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An unsere verehrlichen Leser!

Demnächst gestatten wir uns, den Bezugspreis für

Januar bis März 1926 mit 4.50 Mk.

durch Nachnahme zu erheben und bitten um Einlösung. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 Mk., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 Mk.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für pünktliche Einlösung der Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen.

Leipzig, am 8. Januar 1926.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Jüngerer Gehilfe,
flott u. sauber auf kl. Neuarbeit., Reparaturen, Fassen u. Gravieren (nicht unbedingt erford.), in Dauerstellung gesucht. Zuschriften **mit Lohnforderung** unt. **B. V. 921** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

---

Stelle-Gesuche

Junger strebsamer Goldschmied,
eingearbeitet auf Neuarbeiten, Reparaturen, Fassen, sowie sauber und flott im Gravieren,
sucht sich zu verändern.
Am liebsten in Stellung, wo Gelegenheit zum Besuch von Abendkursen einer Kunstgewerbeschule gegeben ist. Gefl. Angebote erbeten unter **A. R. 895** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn
welcher bereits 5½ Jahre in der Werkstatt mit bestem Erfolg tätig ist,
zur weiteren Ausbildung Stellung,
in der ihm Gelegenheit geboten wird, sich auch im Verkauf (Laden) auszubilden. Wirklich erste Referenzen stelle gerne zur Verfügung. Vertrauensvolle Anfragen wolle man unter **B. L. 912** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, richten.

Jüngerer Goldschmied
19 Jahre, eingearbeitet auf Reparaturen und kleine Neuarbeiten, **sucht Stellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Angebote an **Willi Schlüter** per Adr. Juwelier Th. Bernhard, **Halberstadt,** Breiteweg 45.

Goldschmied,
22 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarbeit, Reparaturen u. deren Fassen, **sucht** zum 1. Februar oder später **Stellung,** evtl. mit Ladentätigkeit. I. Zeugnisse zur Verfügung. Angebote zu richten an **F. Burgart,** Juwel., **Würzburg,** Semmelstr. 22.

Kunstgewerblich und in der Goldschmiedekunst ausgebildeter, jüngerer
Emailtechniker,
vertraut mit sämtlichen Schmelzverfahren, perfekter Email- und Miniaturenmaler, **sucht entsprechende Stellung.** Angeb. unt. **B. F. 907** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Digitized by Google

Junger Goldschmied

perfekter Graveur, guter Fasser und Zeichner, flott und sauber auf sämtl. Reparat. und kl. Neuarb., in ungek. Stellung, **sucht sofort Stellung,** mögl. spez. auf Flachstich u. Fassen, im In- oder Ausland. Angeb. erbet. unter **A. V. 899** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,

21 J. alt, firm in Juwelen, Reparat. und kunstgewerbl. Schmuck sucht Stellung. In- oder Ausland. Gefl. Angebote unter **Z. C. 860** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmiede-Gehilfe,

22 Jahre alt, perfekt in sämtl. Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht Stellung** im In- oder Ausland. Gefällige Angebote erbeten unter **B. J. 910** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

flott in Reparaturen, kleinen Neuarbeiten, etwas Gravieren u. Fassen, **sucht Stellung** für sofort oder später. Angebote unter **B. N. 914** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Tüchtiger Goldschmied

19 Jahre alt, perfekt in sämtlichen Neuarbeiten u. Reparaturen, **sucht sofort Stellung.** Gefl. Angebote erbittet **Kurt Lindner, Berlin SO,** Falkensteiner Straße 36.

Suche für einen bei mir ausgelernten

Goldschmiede-Gehilfen,

tüchtig in Rep. und kl. Neuarbeiten, sowie Trauringfabrikation, für sofort eine passende **Stellung.** **Erich Schmidt,** Goldwaren- und Trauringfabrik, **Detmold.**

Junger Goldschmied

sucht sofort oder zum 15. 1. 26 im In- oder Ausland Stellung. Firm in kl. Neuarbeiten, Reparaturen, sowie deren Fassen. Gefl. Angebote an **Max Olschewsky, Schwerin-Görries** i. Meckl., Rogahnerstr. 41.

Juwelenmonteur

(Meister und ledig), der auch sauber faßt, sowie mit all. vorkomm. Arbeit. eines bess. Geschäfts durchaus vertraut ist, sucht, gestützt auf pr. Zeugnisse, wegen Betriebsstillegung, Stellung; evtl. mit Ladentätigkeit. Angeb. erb. unter **B. G. 908** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied-Graveur

sucht für sofort Stellung, möglichst mit Ladentätigkeit. Ost- und Westpreußen bevorzugt. Angebote unter **B. M. 913** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldwarenbranche!

DAME,

absolut vertrauenswürdig, beste Referenzen, sucht Stellung, Verkauf, Kontor, Kasse, Engros oder Detail. Angebote unter **F. 6** an **Annoncen-Expedition Max Gerstmann, Berlin W 9,** Potsdamer Straße 6.

Kontorist

(aus dem Fach),
24 Jahre alt, sucht für sofort oder später Stellung. Evtl. auch als Reisender, da bereits als solcher tätig gewesen. Gefällige Angebote erbeten unter **B. K. 911** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche z. 15. 1. oder später Stellung als

Ein- und Verkäuferin

in **Juweliergeschäft Berlins** oder als

Taxatorin

in größerem Lombardgeschäft. Perfekt und sicher im Taxieren von Brillanten, Perlen und Farbsteinen, äußerst gewandt im Verkehr mit Kundschaft, mit allen kaufm. Arbeit. vertraut. Langjährige Zeugnisse, Ia Referenzen. Gefl. Angebote unter **A. K. 889** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtige Verkäuferin,

7 Jahre in der Branche tätig, im Umgang mit feinster Kundschaft vertraut, **sucht** sofort oder später angenehme **dauernde Stellung.** Angebote erb. unter **A. J. 888** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmieds-Tochter, 5 Jahre in der Branche, in noch ungekündigter Stellung, sucht sich zum 1. Febr. evtl. später zu verändern. Im Verkehr mit jeder Kundschaft, im Dekorieren und Instandhalten des Lagers bestens bewandert. Angebote unt. **A. H. 887** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelierssohn,

19 Jahre alt, Obersekunda-Reife, war bisher im elterlichen Geschäft tätig, **sucht** auf 1. März oder 1. April

eine Stelle als Volontär

zur weiter. Ausbildung, womöglich größere Stadt. Gefl. Angebote unter **A. O. 893** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Lehrstelle-Gesuch:

Suche für meinen Sohn, der schon 2 Jahre gelernt hat, eine Stelle zur weiteren Ausbildung.

Angebote an

Anna Schreiner, Goldschmieds-Witwe, **Schwandorf** in Bayern.

Stahlgraveur

(20 Jahre alt),

sucht Dauerstellung in Sachsen oder Süddeutschland.

Gefl. Angeb. unt. **B. H. 909** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Vertretungen

Erstklassiger

Reisevertreter

für Deutschland
und kontinentales Ausland,

per bald von leistungsfähiger, teilweise gut eingeführter

Juwelenwarenfabrik

(Mittelgenre),

bei festen Bezügen

gesucht.

Es wollen sich **nur erste** Kräfte, die wirklich vorzüglich eingeführt sind, vorerst schriftlich bewerben.

Juwelenwarenfabrik Efftger Hanau.

Provisionsweise

Vertretung

einer leistungsfähigen Gold- und Silberwarenfabrik für **Deutsch-Polen** und **Freistadt Danzig gesucht.**

Bestens eingeführt bei großen Umsätzen. Angebote erbeten unter **A. P. 894** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Grossist

in größerer Stadt Rheinlands.

Gut eingeführtes Haus, Hausbesitzer, sucht **Besteckfabrik-Vertretung,** welche mit Verbandsfabriken konkurrieren kann. Preise und Abbildungen erb. unter A. T. 897 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Juweliergeschäft

auch für **Uhren** ausbaufähig,
in der günstigsten Lage in Freiburg i. Br. sofort

zu verkaufen.

Erforderliches Kapital ca. 60000 Mark.
Angebote an Herrn Bücherrevisor **H. Eisenlohr, Freiburg i. Br.**

Für Klein-, Großsilberwaren- oder Bijouteriefabrik bestens geeignete

Vertreter-Ausstellungsräume

in bester Lage Berlins — Friedrichstraße (Ecke Mohrenstraße) hat preiswert sofort abzugeben:

Berliner Terrain-Centrale G. m. b. H., Berlin SW 11
Anhaltstraße 7.

Im Jahre 1858 begründetes und in Kreisstadt Anhalts gelegenes, gutgehendes

Gold- u. Silberwarengeschäft

verbunden mit ganz modernen und geräumigen Werkstätten, soll wegen Erbenauseinandersetzung möglichst bald verkauft werden. Wohnung wird in Kürze frei, evtl. kann Hausgrundstück mit übernommen werden. Sehr günstige Übernahmebedingungen. Es kommt weniger auf die Höhe der Anzahlung, als vielmehr auf Sicherheiten an.
Näheres durch Tierarzt Dr. **Stambke, Erfurt,** Schlachthof.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Kleine Goldschmiedewerkstätte

mit Wohnraum, Küche, für einzelne Person passend, 20.— Mk. Miete einschl. Zuschläge zum 1. Februar abzugeben. Sichere Existenz. Verkaufe nur wegen Auswanderung. Angebote an **G. Oosterwyk,** Goldschmiedemstr., **Berlin SO,** Dresdnerstr. 12, 1/2 Tr.

---

2 Blechwalzen,

fastneu, Fabrikat Wetzel-Pforzheim, (1 Normal- und 1 Hochglanzwalze), 150 mm Rollenweite, f. Kraftbetrieb und auch Handbetrieb geeignet, wegen Betriebsumstellung **preiswert abzugeben.**

Edelmetallschmelze

A. Weiss, Allenstein.

Kleines

Goldwarengeschäft

in Kleinstadt Schlesiens, belebte Straße im Zentrum, **zu verkaufen.** Ausführl. Angebote erbeten unter **B. B. 903** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Christofle

Bestecke

General-Vertreter für Deutschland

H. ZWAHLEN

54 Route Malagnou,

GENF (Schweiz).

Lohn- Muster- Reparatur- Beutel

fertigt als Spezialität

Otto Bachmann 26 Komm.-Ges.

Saulgau (Württbg.)

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Vergoldung Versilberung usw.

aller Fachartikel

F. A. Schwarz, Berlin C

Wallstraße 88.

Vermischte Anzeigen

Juweliergeschäft

in größerer Stadt Ostpreußens, seit über 40 Jahren bestehend, sucht tätigen

Teilhaber

mit größerem Barkapital.

Angebote unter **A. U. 898** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Meßausstellung.

Welche Besteckfabrik richtet kommissionsweise Fabriklager für Vertrieb in Wohnung Zentrum Leipzigs ein, vorläufig als Nebenerwerb. Angebote unter **B S. 918** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitg., Leipzig 19.

Jean Schultheis

Juwelier

Hanau a. M., Spessartstraße 9.

Werkstätte für alle in das Juwelenfach einschlagenden Fasserarbeiten in nur erstklassiger Ausführung.

Spezialität:

Feine Millgriff- u. Farbsteinarbeiten.

Übernehme Uhrenreparaturen

jeder Art, speziell Armband- und komplizierte Uhren. Billigste Berechnung, sorgfältige Ausführung, wöchentliche Rücklieferung.

Ludwig Joekel, Uhrmachermeist., **Dortmund,** Wilhelmstraße 22.

Etuis-Fabrik

übernimmt

Aufträge

gleich welcher Art.

Billige Preise! Pünktl. Ausführung!

Joseph Nuding,

Etuis-Fabrik,

Schw. Gmünd,

Weißensteiner Straße 5 · Fernspr. 577.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

STAHLPRÄGESTEMPEL UND -WALZEN

für Gold-, Silber- und Metallwaren

*

Spezialität:

Besteckstanzen

*

Voss & Stange - Berlin S 14

Graveur- und kunstgewerbl. Anstalt

Stallschreiberstraße 24/25

Gegr. 1871

Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3540

Metallwarenfabrik H. A. Erbe Aktiengesellschaft. Schmalkalden in Thür.

Massenfabrikation in allen Ausführungen und Preislagen

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erscheint am 16. Januar 1926

Schluß der Anzeigen Annahme, Mittwoch, den 13. Januar 1926 bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Montag, den 11. Januar 1926

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

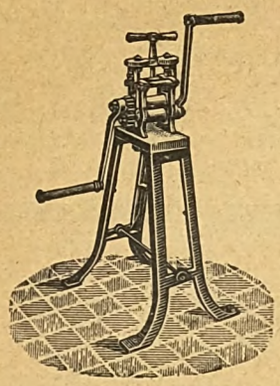
mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE

Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google



O. Buhtz

Gegründet 1861 **Berlin C19** Gegründet 1861

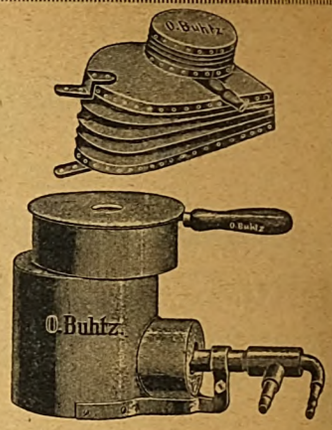
Friedrichsgracht 32

Fernruf: Merkur 6836 * Drahtanschrift: Buhtz, Berlin

★

Maschinen • Werkzeuge • Furnituren

Edel- und Halbedelsteine
Synth. Steine
Imitationen



Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener

Fachlehrer an der 2. städtischen Handwerkerschule (Höhere Fachschule), Berlin

Lexikon-Oktav-Format mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln, solid gebunden.

Preis für Deutschland inkl. Porto und Verpackung Goldmark 16.50

Die vorliegende kleine Auflage ist auf vorzügliches holzfreies Papier (Friedensware) gedruckt, und das Buch kann in seiner tadellosen Ausstattung als ein kleines »Prachtwerk« gelten.

Aus dem besetzten Gebiet schrieb Goldschmied P. K.: „. . Es ist ein Werk, wie ich es schon immer gesucht. Dreien meiner Kameraden hat das Buch so gefallen, daß sie sich je eins senden lassen, ein vierter will es auch bestellen. Da wird es hier im unruhigen . . . . ein eifriges Lernen und Studieren geben. Einer der Berufskollegen meinte, daß sich dieses Buch schnell bezahlt mache, schon allein der Kundschaft gegenüber. Über den Besitz des Buches, welches auf viele Fragen Antwort gibt, bin ich hocherfreut."

Aus dem Urteil einer Fachzeitung: „Mit Freude greifen wir zu Hübeners „Lehrbuch der Gravierkunst", um uns von neuem zu vergegenwärtigen, was für technische Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Gravierkunst in unserer Industrie zur künstlerischen Hebung und zu neuer Blüte zu verhelfen. Für den Fachmann und Lehrer ist das Werk ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das so viele wertvolle Winke enthält und Anregungen bietet, daß wir dem Verfasser, dem gründlichen Kenner, dem Fachmann — denn nur dieser ist berufen, über ein Gebiet wie dieses, anderen mit Rat an die Hand zu gehen — zu Dank verpflichtet sind. Für die Lernenden ist dasselbe von größter Nützlichkeit.

Zu beziehen vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2.

Sachgemäße Aufarbeitung von

Edelmetallrückständen

jeder Art.

Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim

Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536

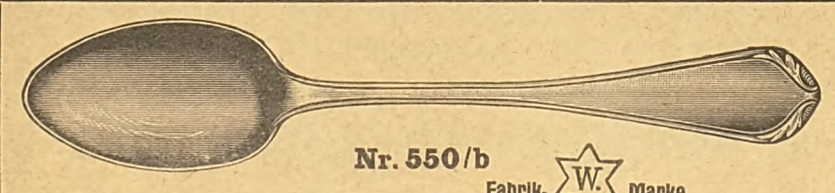
An- und Verkauf

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32



Nr. 550/b

Fabrik-Marke W.

Bestecke (800/000 Silber)

massiv

in modernen verkäuflichen Mustern fabriziert

Johannes Däumig, Halle a. S.

(vorm. Hermann Walter)

Scharrenstraße 5/6. Silberwarenfabrik. Telephon 2574.

Verkauf auch durch unsere Schwesterfirma A. E. Natorp in Stade i. Hann.

Digitized by Google

Sie steigern Ihren Umsatz, wenn Sie die bekannten, guten Armbanduhren mit der Marke aus der Uhren- und Gehäusefabrik

J. Bidlingmaier **Schwäb. Gmünd**

führen.

1)

Alt **Silbersachen** Antik

Neu **aller Art** Modern

sowie

Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.

kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

EUGEN SCHMIDHÄUSSLER

PFORZHEIM

Spezial-Fabrik
für hochkünstlerische

Medaillen u. Plaketten

(Kanarien, Tauben, Geflügel, Sport, Schützen, Sänger usw.)

Wintersportabzeichen

Sängerringe,
Ehrungsplaketten
auf Eichenholz

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel". Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel". Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel". Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Perlkolliers

echt, japan. Vollperlen (Kulturperlen) sowie in den besten Imitationen

Japanperlen

diverse Qualitäten in allen Größen und Preislagen

Brillanten

speziell große Steine, Rosen

Serge David, Edelsteinhandlung, **Pforzheim,** Leopoldstr. 18

Bei ersten Bestellungen erbitte Referenzen

Digitized by Google

EMPFEHLENSWERTE FACHBÜCHER

Zu beziehen durch den Verlag WILHELM DIEBENER G. m. b. H., LEIPZIG 19

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. R.-M. 7.50
Porto —.30

Bassermann-Jordan, E. Der Schmuck 7.50
Porto —.30

Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden vergriffen

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . . 4.—
Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . . brosch. 5.—
Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.—
Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Day, Lewis F., Alte und neue Alphabete . . . . . vergriffen

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25
Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . . geb. 3.—
Porto —.20

Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Graviekunst . . . . . geb. 2.—
Porto —.10

Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch. 5.—
Porto —.20

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei . . . . . 5.—
Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40
Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . . geb. 16.—
Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . . geb. 3.50
Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. vergriffen

Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb. 2.50
Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.—
Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . . kartoniert R.-M. 3.85
Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 7.50
Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. 3.85
Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.—
Porto —.30

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten 1.25
Porto —.10

Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb. 23.—
Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . . 2.—
Porto —.20

Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer 2.50
Porto —.20

Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Die Achate. 118 Seiten mit 60 Abbild. geb. 6.50
Porto —.20

Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Geologische Diffussionen. 180 Seiten mit 44 Abbildungen . . . . . 6.—
Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch. 6.—
Porto —.30

Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift 1.50
Porto —.10

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.75
Porto —.10

Mappe - Mal - Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage 2.—
Porto —.10

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . à Heft 1.65
Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- u Edelmetallgravierung. 7. Aufl. 25.—
Porto 1.—

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.—
Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . . geb. 5.—
Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . . geb. 6.—
Porto —.20

Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . 1.—
Porto —.10

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.—
Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . . geb. R.-M. 10.—
Porto —.50

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . . —.30
Porto —.05

Sacken, E. von, Heraldik 2.40
Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.—
Porto —.30

Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen 1.—
Porto —.10

Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch. 4.—
Porto —.20

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . . brosch. 7.50
Porto —.30

Siepermann, A. und **Schluch, C. H.,** Umsatzsteuer-Leitfaden für Geschäftsleute. Kurze Darstellung des Grundsätzlichen und Beispiele aus der Praxis. 260 Seiten stark. Preis broschiert 1.40
Porto —.20

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.—
Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.—
Porto —.20

Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.—
Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb. 4.—
Porto —.10

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . . 4.—
Porto —.20

Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina 1.80
Porto —.10

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.—
Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.—
Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.—
Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch. 7.50
Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch. 7.50
Porto —.30

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 4 Leipzig, 23. Januar 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Zur Behebung der Kreditnot.

Vorschläge zur Vereinfachung der Steuern. — Heraus aus dem Sumpf.

Von Direktor Wilhelm Wolff, Pforzheim.

Der Eintritt in das Jahr 1926 hat uns in der Presse jeder Parteirichtung Hunderte von Artikeln gebracht über die Lage der Wirtschaft und deren sorgenvolle Zukunft. Die Minister aller Länder haben anläßlich der Neujahrsempfänge über dieses erschreckende Thema ihre Stimme vernehmen lassen — aber in keinem Aufsatz und in keiner Rede, auch nicht in den Veröffentlichungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie über „Deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik" und den Ausführungen des Gewerkschaftsringes, findet man irgendeinen positiven Vorschlag, wie dieser absolut tödlich verlaufenden Krankheit rasch beizukommen wäre. Am meisten muß es einen beelenden, daß sich bisher noch kein Minister und kein Parlamentarier irgendwelcher Parteirichtung gefunden hat, der auch nur die Spur eines brauchbaren Vorschlags für die Besserung unserer Wirtschaft aufbrachte.

Sich heute auf lange Ausführungen einzulassen über die Ursachen der herrschenden schweren Krankheit der Wirtschaft ist zwecklos. Dem mit der Wirtschaft Vertrauten war es schon längst klar, daß es so kommen mußte; aber man predigte ja tauben Ohren und es war restlos umsonst, dagegen anzukämpfen. Aber heute ist es doch wohl so, daß selbst dem Beschränktesten offen vor Augen steht, daß der von den sämtlichen Regierungen der Nachkriegszeit als richtig angesehen gewesene und begangene Weg uns an den Rand des Abgrundes gebracht hat und daß es ein Verbrechen wäre, auch nur noch einen Schritt auf diesem Wege weiter zu gehen.

Wir müssen heraus aus diesem Schlamm! Dazu ist die Mithilfe und der Beistand jedes Deutschen ohne Unterschied der Partei notwendig, denn es handelt sich für jeden Einzelnen um seine ureigenste Existenz, er mag Arbeitgeber oder Arbeitnehmer sein. Ich wiederhole heute nochmals die in meinen jüngsten Veröffentlichungen im Pforzheimer Anzeiger gemachten Vorschläge zur raschen Behebung der dringendsten Fragen und führe solche im weiteren etwas eingehender aus.

Zur Behebung der Kreditnot schlage ich folgendes vor:

Durch ein Notgesetz bestimmt der Reichstag die Errichtung einer Spar- und Kreditbank, deren Geschäftsführung die Reichsbank und die D-Banken überwachen. Die Betriebsmittel werden in der Art aufgebracht, daß jeder Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 1800 Mark jährlich folgende Beträge, vorläufig während dreier Jahre, auf mindestens 10 Jahre unkündbar, abzuführen hat:

Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von wöchentlich mehr als 34.60 Mk. bis 57.70 Mk. oder monatlich von mehr als 150.— Mk. bis 250.— Mk. oder jährlich von 1800 Mk. bis 3000 Mk. 3 Proz.

Lohn-, Einkommen- und Körperschaftssteuerpflichtige mit einem Einkommen von wöchentlich über 57.70 Mk. bis 153.85 Mk. oder monatlich mehr als 250.— Mk. bis 670.— Mk. oder jährlich von 3000.— Mk. bis 8000.— Mk. 5 Proz.; mit einem Einkommen von mehr als 8000.— Mk. 10 Proz.

Die Abführung dieser Gelder hätte auf einfache Art (worüber Vorschläge zu machen wären) von den Arbeitgebern an die vorhandenen Sparkassen, die darüber gesonderte Konten zu führen hätten, zur Weiterleitung an die Zentral-Spar- und Kreditbank in Berlin zu erfolgen. Diese Spareinlagen müßten den Einlegern zu 4—5 Proz., ab jeweils 1. Januar des folgenden Jahres, verzinst werden. Durch eine derartige, gesetzlich bestimmte quasi Sparanleihe würden der Spar- und Kreditbank jährlich mindestens $1\frac{1}{2}$—2 Milliarden Mark zufließen.

Die so bei der Spar- und Kreditbank eingelaufenen Gelder dürften nur an Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft weitergegeben werden, und zwar gegen Hypothekeneintragungen auf Werke, sonstige Anwesen und Grundstücke, auf mindestens 10 Jahre fest, zu einem Zinsfuß, der den Satz von 6 Proz. keinesfalls überschreiten dürfte. Ich denke mir die Beleihung der Industriewerke und der Anwesen der Landwirtschaft mit vorerst 20—25 Proz. des Schätzungswertes, welcher Satz gesteigert werden könnte je nach dem Eingang weiterer Gelder. Dadurch würde Industrie und Landwirtschaft billige Kredite, auf lange Zeit fest, bekommen. Die seitherige Belastung für Bankkredite und teuere Hypotheken würde wegfallen und die durch Rückzahlung dieser Belastung verfügbar werdenden Beträge könnten seitens der Banken usw. als Personalkredite oder zu anderen Zwecken (z. B. für Hypotheken auf Privathäuser, für Baugelder usw.) weiter verwendet werden. Die Flüssigkeit des Geldmarktes auch für langfristigere Kredite würde dadurch sehr zunehmen und die Zinssätze auch für solche Gelder und Kredite sinken. Da Eile not tut, könnte die Spar- und Kreditbank auf Grund ihres durch Gesetz festgelegten Vermögens, das durch das Einkommen des ganzen deutschen Volkes garantiert wäre, ein ja in $1 — 1\frac{1}{2}$ Jahren rückzahlbares Darlehen von $1 — 1\frac{1}{2}$ Milliarden in Amerika aufnehmen und würde es sicher zu vorteilhaftem Zinsfuß bekommen, womit sie dann der Wirtschaft mit billigem Kredit rasch fürs Erste aushelfen könnte. Durch die Verbilligung des Zinsfußes würde sich auch die Produktion vorteilhafter

Digitized by Google

stellen und durch die Sparbankanteile jeder Einkommensteuerpflichtige an ihr bzw. an der Wirtschaft mit seiner Einlage beteiligt sein.

Die vorhandenen Sparkassen könnten mit ihrem bestehenden Apparat die Mitarbeit übernehmen und auch die Vermittlung der Industrie- und Landwirtschaftshypotheken im Verein mit den Hypothekenbanken durchführen. Dagegen sollten sich die Sparkassen von den sonstigen bankmäßigen Betätigungen wieder fernhalten und sie den Banken überlassen. Auf diese Weise könnten wir aus uns selbst heraus wieder emporkommen, anstatt mit allen Mitteln zu trachten, uns amerikanische Kredite durch Verpfändung aller möglichen Werte, sogar zu den höchsten Zinsen, zu verschaffen und uns in fremde Schuldherrschaft zu begeben.

Mit einem solchen Kreditbeschaffungsplan zusammenhängend, müßte aber unbedingt der Beginn der Ausrottung des Hauptübels, der ungeheueren Aussaugung der Wirtschaft durch die unerhört hohen Steuern in Angriff genommen werden, indem wir zu einer von Grund aus vereinfachten Durchführung dieser übergehen und damit verbindend den über alle Maßen hohen Verbrauch des Reiches, der Länder und Gemeinden eindämmen und sparen, wo zu sparen ist — das Reich mit gutem Beispiel voraus. —

Würde das nicht mit dem Kreditbeschaffungsplan zusammen in Angriff genommen und solcher allein zur Durchführung kommen, so hätte es absolut gar keinen Zweck. Der größte Teil der der Spar- und Kreditbank zukommenden Beträge würde dann lediglich der Finanzverwaltung wieder an Steuern zufließen und von dieser, wie die letztjährigen und diesjährigen Überschüsse verbraucht werden. Der Anfang mit der Vereinfachung der Steuern könnte durch die bereits von mir besprochene Aufhebung der seitherigen Lohnsteuer, Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer gemacht werden. Als Ersatz dafür wäre eine glatt durchzuführende 10prozentige Lohnsteuer, die seitens der Arbeitgeber zu leisten wäre, einzuführen. Dagegen hätte der Arbeitnehmer als Gegenleistung für die Übernahme der 10prozentigen Lohnsteuer durch den Arbeitgeber entweder 54 Stunden zum gleichen Gesamtlohn wie bisher für 48 Stunden, oder, falls das die parteipolitische Einstellung eben nicht zuläßt, 48 Stunden zu einem entsprechend niedrigeren Lohn zu arbeiten, da ja der Arbeitgeber die Lohnsteuer bezahlt und der Arbeitnehmer davon befreit wäre. Eine so erhobene Lohnsteuer würde mindestens jährlich 3 Milliarden erbringen und dadurch die Aufhebung der seitherigen umständlich aufgemachten Lohnsteuer, der Umsatz- und der erhöhten Umsatzsteuer ermöglichen, wodurch der unglaubliche Apparat des Staates und der Wirtschaft, gerade für diese Steuern, hinfällig würde.

Die so seitens der Arbeitgeber zu entrichtende 10prozentige Lohnsteuer wäre an die Finanzkassen 3 Monate ab Ende des Verrechnungsmonats jeweils monatlich abzuführen. Hierdurch würde bei einem Ertrag der Steuer von 3 Milliarden eine Summe von 750 Millionen als quasi auf 3 Monate laufender Kredit ohne Zinsen der Wirtschaft verbleiben und diese wenigstens etwas Erleichterung in ihrer Kreditnot haben. Die Vergünstigung der Kreditierung der Lohnsteuer auf 3 Monate sollte wenigstens so lange gewährt werden, als die Kreditverhältnisse für die Wirtschaft so trostlose sind.

Die Ferien sollten wenigstens auf zwei bis drei Jahre auf zwei Drittel des heutigen Umfangs für alle Arbeitnehmer, Beamten, Direktoren usw. herabgesetzt werden. Da die Ferien uns heute mindestens einen Ausfall an Leistungen im Jahre von einer Milliarde bringen, so würden wir dadurch im Jahr gegen 330 Millionen einsparen und die kaufmännische Aufrechnung der Ersparnisse wäre nach den hier vorgeschlagenen Maßnahmen ungefähr die folgende:

Einsparung der heutigen Umsatz- und erhöhten Umsatzsteuer, nachdem die neue Lohnsteuer, die durch Mehrleistung erzielt wird, die vorgenannten Steuern aufheben würde, mindestens 1500 Millionen.

Einsparung des Staates an Kosten der Durchführung der hinfällig werdenden Steuern, unter Berücksichtigung der neuen, viel einfacher zu handhabenden Lohnsteuer mindestens 100 Millionen.

Einsparung an Kosten der Industrie für Bearbeitung dieser Steuern mindestens 100 Millionen.

Einsparung durch Beschränkung der Ferien 330 Millionen.

Ermäßigung der Unkosten der Wirtschaft an Hypotheken- und Kreditzinsen durch Herabdrückung des Zinssatzes um mindestens 6 Proz. auf einen seitens der Wirtschaft in Anspruch genommenen Kredit von mindestens 10 Milliarden = 600 Millionen.

Hierzu müßte unbedingt eine weitere Ersparnis des Reiches, der Länder und Gemeinden von 2000 Millionen kommen, denn es geht einfach nicht an, daß wir bei einem Gesamteinkommen von gegenwärtig rund 40 Milliarden über zwölf Milliarden, also rund 30 Proz., für die Bedürfnisse von Reich, Ländern und Gemeinden verbrauchen, während wir vor dem Krieg bei einem Einkommen von 42 Milliarden ein Unkostenkonto für Verwaltung von zusammen 4,9 Milliarden hatten, einschließlich des Zinsendienstes für die Anleihen und der Ausgaben für das Heer, also damals noch nicht einmal 12 Proz. unseres Einkommens.

Nimmt man nur die vorstehend angezogenen Summen an, denen durch Vereinfachung aller möglichen anderen Stellen weitere Beträge angefügt werden könnten, so würde sich die Produktion Deutschlands um rund 4630 Millionen billiger einstellen und damit unsere Preise eine ganz bedeutende Ermäßigung (für lebensnotwendige Artikel sicher über 10 Proz.) erfahren können. Nur damit allein kann auch der Masse des Volkes wie jedem Einzelnen geholfen werden, indem es möglich ist, für einen selbst gegen früher um einen rund 5 Proz. niedrigeren Lohn bedeutend mehr kaufen und verbrauchen zu können, nicht aber mit den Phrasen und immer wieder vorgebrachten Wahnsinnsbildern, daß nur in allgemein erhöhtem Lohn und Gehalt die größere Kaufkraft und Verbrauchsfähigkeit bestehe. Die Inflation sollte jedem Einzelnen, der noch zu denken fähig ist, wenigstens soviel gelehrt haben, daß der letztere Weg nur ins Verderben führt. Es dürfte doch selbst dem Beschränktesten unter uns klar sein, daß jede Lohn- und Gehaltserhöhung der wirtschaftlichen und staatlichen Arbeiter und Beamten, die Ausfälle an Produktion (für Ferien), die sämtlichen seitens des Staates der Wirtschaft aufgehalsten Steuern und Abgaben, ob das nun die Lohnsteuer ist, die der Arbeiter abzuführen hat, oder die der Fabrikant von sich aus verrechnen und bezahlen würde, wie auch Umsatzsteuer, sämtliche soziale Abgaben, die heute notwendigen Erwerbslosenfürsorgebeiträge, wie auch alles andere an Steuern, auf die Warenpreise abgewälzt werden und von der Masse in Form von höheren Preisen wieder bezahlt werden müssen, denn woher sollte die Wirtschaft diese Summen sonst nehmen?

Daß im übrigen die Industrie selbst manches verbessern und umstellen muß, will ich nicht leugnen, wie auch daß manche Auswüchse der Kartelle einer Richtigstellung bedürfen. Aber das sollte der Staat der Wirtschaft und deren Leitern selbst überlassen. Die Wirtschaft ist sich voll bewußt, daß wir eine Zeit des wirtschaftlichen Kampfes um den Weltmarkt und damit um unser aller Existenz vor uns haben, in der nur der Tüchtigste und Fleißigste noch durchkommen wird und wo es nur arbeiten und nicht Phrasen zu dreschen geben kann. Zur Arbeit lasse man aber der Wirtschaft Freiheit, man lasse ihr die Möglichkeit, wieder etwas verdienen zu können, man ziehe sie nicht vollends ganz aus, und wir werden uns als tüchtiges Volk sicher wieder herausarbeiten, wie wir aber andererseits noch unbedingt zugrunde gehen, wenn wir so weitermachen wie seither und alle Warnungszeichen in den Wind schlagen.

Digitized by Google

Anmerkung der Schriftleitung: Die Grundzüge dieses Planes waren, wie der Verfasser in seinen Ausführungen auch erwähnt, bereits in seiner Veröffentlichung im Pforzheimer Anzeiger enthalten. Dieser Artikel ist seiner Zeit auch in eine Reihe anderer Tageszeitungen übergegangen; ob er die verdiente Beachtung gefunden hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir nehmen aber gern die Gelegenheit wahr, unsere Leser mit den Ideen des bekannten Leiters der Wolff-Aktiengesellschaft in Pforzheim bekannt zu machen, um so mehr, als damit ein durchaus ernst zu nehmender Vorschlag zur Besserung unserer verworrenen wirtschaftlichen Verhältnisse gemacht wird.

Der Plan des Herrn Direktor Wolff hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes, wenn man ihn natürlich auch nicht ohne weiteres und kritiklos hinnehmen kann. Die Bedenken beginnen dann, wenn man den einzelnen Punkten nachgeht und sie auf die Möglichkeit der Durchführung hin prüft. Das ist natürlich kein Grund, der Sache nicht näher zu treten; im Gegenteil möchten wir wünschen, daß sich auch „maßgebende Stellen" recht bald damit befassen. Die Hauptschwierigkeiten sehen wir in der bestehenden Mentalität der Arbeiterschaft einerseits und der regierenden Kreise, besonders der Finanzbehörden, andererseits; der Industrie und den Vertretern des Gewerbes und der Landwirtschaft darf man die nötige Einsicht schon zutrauen. Ob aber die Arbeiterschaft sich zu der Erkenntnis durchringen wird, daß auch sie Opfer bringen muß, wagen wir füglich zu bezweifeln. Der Achtstundentag ist nun einmal ihr Evangelium und die „stolzeste" Errungenschaft der Revolution, die preiszugeben sie sich nur schwer entschließen wird, obwohl wahrlich genug auf dem Spiele steht und das ihr dafür gebotene Äquivalent recht ansehnlich ist. Daß man, wenn auch langsam, umzulernen beginnt, zeigt das Vorgehen des Metallarbeiterverbandes in der Luxussteuerfrage. Man braucht also nicht „alle Hoffnungen draußen" zu lassen.

Aber die Regierung! Wird auch sie vom hohen Piedestal ihrer Unfehlbarkeit herabsteigen? Wird sie sich jetzt, nachdem die letzte Steuer-„Reform" kaum unter Dach und Fach ist, zu einer solchen Umwälzung aufschwingen können, zumal auf den Vorschlag eines „Laien" hin (als solcher gilt doch bekanntlich jeder, der nicht vom „Bau" ist und eine Kritik wagt)? — Wie oft und wie dringend ist eine Vereinheitlichung unserer recht üblen Steuerverhältnisse schon gefordert worden. Und immer fand man taube Ohren. Man putzt und fummelt an den einzelnen Steuerarten ein wenig herum und nennt das dann Steuer-„Reform"! Bis eines Tages mit dem völligen Zusammenbruch der Wirtschaft auch der auf tönernen Füßen ruhende Steuerkoloß zusammenstürzen wird.

Hoffen wir, daß die Einsicht nicht zu spät kommt! Den ratlos zwischen Erwägungen hin- und herpendelnden „Führern" der Nation in Regierung und Parlament müßte der Vorschlag des Verfassers mit allem Nachdruck zur Beachtung empfohlen werden; jeder, der irgendwelche Beziehungen zu diesen Kreisen hat, sollte sich dafür einsetzen, daß die Idee einmal aufgenommen und nachgeprüft wird, je eher, je besser, denn Eile tut not! Der Zeitpunkt dünkt uns nicht schlecht gewählt — die verhängnisvolle Steuerüberschußwirtschaft würde die geforderte Kreditierung der Lohnsteuer auf drei Monate jedenfalls jetzt am besten ermöglichen, so daß sie wenigstens ein Gutes gehabt hätte. — Die Schönheitsfehler, die dem entwickelten Programm noch anhaften, sind sicher zu beheben, wenn allerseits der gute Wille dazu da ist, nur verwässert darf das Ganze nicht werden. Direktor Wolff unterscheidet klar und deutlich zwei Teile: Kreditbeschaffungsplan und Steuerreform. Wir unterstreichen mit aller Schärfe seine Forderung, daß beide nur zusammen zur Durchführung kommen dürfen, auf keinen Fall aber etwa nur der erste Teil allein.

Brief des Gmünder Silberschmieds.

Gmünd, Mitte Januar 1926.

Wenn heute ein Brief aus irgendeinem Bezirk der deutschen Edelmetallindustrie in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zum Abdruck kommt, dann kann es keine Jubelhymne sein. Denn hinter Weihnachten und Neujahr ist, wie ja befürchtet werden mußte, die Lage nur noch schlimmer geworden. Das trifft auch für Schwäbisch Gmünd zu, wo die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter täglich steigend die Ziffer elfhundert in unserem verhältnismäßig kleinen Industriebezirk jetzt überschritten hat. Die Stadtverwaltung ist dadurch in die größten Schwierigkeiten gekommen, denn sie muß dem Reich helfen, für Brot und Arbeit für die Arbeitslosen zu sorgen, während sie auf die immer spärlicher fließenden Steuereingänge aus der größtenteils lahmgelegten Edelmetallindustrie in der Hauptsache angewiesen ist.

Nun ist es bei der Gemeinderatswahl im Dezember vorigen Jahres gelungen, in Herrn Ernst Rust, dem Seniorchef der Firma Gebr. Deyhle, einen weiteren Industriellen in das Rathauskollegium zu entsenden, der nun neben Kommerzienrat Erhard und Fabrikant Gustav Herzer (Firma Joh. Herzer, Ringfabrik) die Belange der heimischen Industrie dort vertritt. Aber in solchen Zeiten ist ein solcher personeller Gewinn nur in bescheidenem Maße ausnutzbar, weil die Not größer ist, als die Einwirkungsmöglichkeiten einiger Stadträte reichen. Aber in mancher Hinsicht ist eine solche Verstärkung der industriellen Vertretung im Stadtrat doch wünschenswert, und der Silberschmied denkt dabei gewiß nicht in erster Linie an die Abweisung überstiegener oder unerfüllbarer gewerkschaftlicher Forderungen, wie sie auf den Rathäusern oftmals behandelt werden müssen.

Auch in Gmünd hatte sich im Ablauf des letzten Jahres zwischen Stadtverwaltung und Industrie eine schärfer werdende Spannung herausentwickelt, weil die örtliche Industriegemeinschaft, in der die Edelmetallverarbeitung den Ausschlag gibt, die Höhe des gemeindlichen Steuersatzes als für die lokale Wirtschaft untragbar beanstanden mußte. Das hat die beiden Parteien bis vor das Ministerium des Innern geführt, wo es eine Auseinandersetzung gab, die damit endete, daß die Zentralbehörde den städtischen Haushalt genehmigte und damit anerkannte, daß weitere Einsparungen nicht möglich waren. Diese unerfreuliche Unterhaltung hat dann ihre Fortsetzung gefunden in einer Versammlung der Industriegemeinschaft, in der Oberbürgermeister Lüllig den anwesenden Industriellen Aufschluß gab über die Finanzpolitik der Stadt. Diese Aussprache hat aber auch ihr Gutes gehabt: Die Stadtverwaltung konnte an den Darlegungen der Diskussionsredner erkennen, wie schwierig die Lage in der Edelmetallindustrie geworden ist, was durch viele Einzelfälle belegt wurde, andererseits erhielten die Industriellen einen Einblick in die Finanzwirtschaft und Verwaltungstechnik der Gemeinde, so daß die gegenseitige Kritik mehr und mehr verstummte und der Wille zur gemeinsamen Bekämpfung der Not geweckt wurde.

Es wäre ja auch schlimm, und ein barer Unsinn dazu, wenn die Stadtverwaltung mit ihrem stärksten Steuerträger, der Industrie, in einem dauernden Zwiespalt leben würde. Die Einwirkungen, die örtliche und Landesorganisationen der Industrie in bezug auf die Gestaltung der städtischen Haushalte durch öffentliche Kundgebungen versucht haben, wollen ja auch nicht so verstanden sein, als ob die heimische Industrie in die Geschäfte der Stadtverwaltung dreinreden wollte; der Gmünder Silberschmied hat sie immer aufgefaßt als eine Warnungstafel, die vor den Rathäusern aufgerichtet werden sollte, als Mahnung zur Sparsamkeit für alle, die den Ernst der Zeit noch nicht erfaßt haben. Der gesetzliche Weg der Beeinflussung der städtischen Finanzpolitik geht über die Vertretung im Stadtrat, und darum ist es erfreulich, daß

Digitized by Google

ein weiterer Angehöriger der Edelmetallindustrie auf dem Gmünder Rathaus eingezogen ist, wenn auch der Silberschmied eine Dreimänner-Vertretung in einem Kollegium von 28 Köpfen noch für reichlich bescheiden hält gegenüber dem Anteil, welcher der heimischen Industrie an dem Steueraufkommen zugemutet wird.

Noch in einem anderen Gremium, in dem das Gmünder Edelmetallgewerbe einflußreich ist, hat sich eine Änderung begeben. In der Handelskammer Heidenheim (die eine mit dem Büro des Gmünder Verbands des Edelmetallgewerbes verbundene Nebenstelle für Gmünd eingerichtet hat) wird die schwäbische Silberstadt künftig durch den schon genannten Herrn Rust und durch Herrn Forster (Firma Forster & Graf) vertreten sein. Kommerzienrat Röcker von der Wilhelm Binder G. m. b. H. und Grossist Hermann Schmidt (Firma Schoch & Frank), die bisher, Herr Röcker seit 1911, Herr Schmidt seit 1919, die Belange der Gmünder Edelmetallindustrie mit Eifer und unleugbarem Geschick wahrgenommen haben, treten zurück und machen den vorgenannten Herren Platz. Im übrigen ist der Zusammenhang der Handelskammer mit dem Gmünder Schmuckgewerbe durch die Präsidentschaft des Herrn Kommerzienrat Erhard auch weiterhin gegeben und gewährleistet. Auch hier gilt, was von dem Rathauskollegium und ihren industriellen Vertretern gesagt werden kann: Der Einzelne kann zwar gegenüber der Zwangsläufigkeit, die aus der Not der Zeit und ihrer Gesetzgebung heraus sich ergeben hat, nicht viel tun, doch gilt es, die Augen offen zu halten, um gerade an solchen einflußreichen Stellen mit der Kritik einzusetzen, wenn die staatliche oder städtische Bürokratie das wirtschaftliche Leben über die gegebenen Notwendigkeiten hinaus hemmt oder erschwert.

Im übrigen soll doch nicht übersehen werden, wie neben dem weiteren Anwachsen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Anzeichen einer beginnenden Besserung erkennbar sind. Das langsame Ansteigen unserer Ausfuhr — wenn auch noch nicht von Erzeugnissen aus Edelstoffen — die Lockerung des Kredits, die auch eine weitere Verschiebung der Geldhergabe von unsicheren Betrieben weg zu stabilen Firmen gebracht hat, dann die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts, das sind doch Erscheinungen, die sonst nicht im Zeichen eines wirtschaftlichen Niederganges aufzutreten pflegen. Es kann jedem Inhaber eines von der Geldkrise erfaßten Betriebes nur der Rat erteilt werden, durch äußerste Verringerung der Unkosten, kaufmännische Anstrengungen und betriebstechnische Maßnahmen sein Schiff über Wasser zu halten, bis die Zeit der Ebbe vollends vorüber ist. Denn schon kräuseln sich die Wellen zur Flut. Abwarten und nicht verzweifeln!

Wenn jetzt, im Zeichen der Stillegung vieler Betriebe, die Gold- und Silberschmiede beschäftigungslos auf dem Marktplatz stehen, oder im Zug dorthin marschieren, wo sie ihre Unterstützung in Empfang nehmen, dann wird dem Bürger Tag für Tag die Not sichtbar vor Augen geführt. Und doch hat es auch in Gmünd eine lebhafte Beteiligung an der Frage gegeben, ob Faschingsveranstaltungen stattfinden sollen oder nicht. Die Not spricht dagegen, das Interesse so mancher Geschäftsleute dafür. Ist die Edelmetallindustrie hier völlig uninteressiert? Der Silberschmied möchte diese Frage nicht ohne weiteres bejahen. Nicht etwa deshalb, weil ein Teil des Firlefanzes, der auf Kostümbällen getragen wird, in den Erzeugungsbezirk der Doubléindustrie gehört, sondern deshalb, weil das Stückchen Lebensfreude, das der Durchschnittsmensch in dieser Zeit für sich begehrt, doch auch mit zu dem Stimmungsuntergrund gehört, der für das deutsche Schmuckgewerbe einen Antrieb bedeutet, eine der Imponderabilien, die als nicht direkt greifbare Faktoren das Wirtschaftsleben beeinflussen. Und wenn es so ist, daß eine Erleichterung mit dem Frühling auch auf wirtschaftlichem Gebiete kommt, so sei jedem das bißchen Karnevalsvergnügen auch aus dem angedeuteten besonderen Grunde von Herzen gegönnt! *E. K.*

Die phonetische Kammer.

Eine Anregung zum ersten internationalen Juwelierkongreß.

Der Zusammentritt eines vielsprachigen internationalen Kongresses ist mit den verschiedensten Schwierigkeiten verknüpft. Es ist nicht allein die Frage der Verständigung der Redner untereinander, die eine befriedigende Regelung erfordert, sondern es treten auch noch mehr oder minder wichtige technische Probleme hinzu, welche wohl beachtet werden müssen, da sie in nicht geringem Maße dazu beitragen, das Gesamtergebnis eines Kongresses zu beeinflussen. In Betracht kommt z. B. die nicht zu vernachlässigende Arbeit der Protokollierung der Kongreßreden, sowie die Aufgabe, auch die leiseste Rede im letzten Winkel des Kongreßsaales selbst bei überfülltem Raum dem einzelnen Teilnehmer verständlich zu machen. Auf einem Kongreß in Wien, der im August 1925 getagt hatte, ist es nun zum ersten Male gelungen, eine Einrichtung zu treffen, die die bisherigen Schwierigkeiten auf internationalen Kongressen durch eine technische Neuerung, die „phonetische Kammer", beseitigt, und die geeignet ist, künftig Gemeingut aller internationalen Veranstaltungen zu werden. Sie sei daher auch im Hinblick auf den ersten internationalen Juwelierkongreß empfohlen.

Das Wesen des Neuen besteht darin, daß sämtliche Reden, in welcher Sprache sie auch immer gehalten werden mögen, nicht mehr stenographisch wie bisher, sondern nur noch phonographisch aufgenommen werden. Am Rednertisch und am Präsidiumtisch werden Mikrophone mit hochempfindlichen Membranen so eingebaut, daß sie ganz unauffällig bleiben und weder für den Redner noch für den Kongreß bemerkbar sind. Die Redner sprechen unbehindert und frei; das Mikrophon aber verzeichnet mit äußerster Treue jede Silbe, die über ihre Lippen kommt und die elektrischen Drähte leiten den Ton nach der „phonetischen Kammer", die abseits vom Kongreßgetriebe in einem stillen Winkel des Kongreßhauses eingerichtet wird. Hier bedient der, wenn wir ihn so nennen dürfen, „phonetische Kontrolleur" einen Lautverstärker, der mit Hilfe einer sinnreichen, von Professor Eugen Fischer-Wien erfundenen Anordnung den vom Saalmikrophon ankommenden Ton unter völliger Beibehaltung seiner Reinheit und Klangfarbe zu besonderer Stärke und Deutlichkeit erhöht. Das Weitere ist einfach und leichtverständlich. Der Lautsprecher spricht in den Trichter eines Diktierapparates und die Wachswalzen des letzteren halten die Worte fest. Die Walzen müssen dabei regelmäßig gewechselt und in der richtigen Reihenfolge registriert bzw. aufbewahrt werden. In einem benachbarten Raume werden dann die besprochenen Walzen sofort wieder mit Hilfe gleichartiger Apparate abgehört und in Maschinenschrift übertragen. Die Vorzüge dieses Verfahrens bestehen einmal darin, daß alle Reden mit absoluter Treue und Vollständigkeit festgehalten werden. Ferner ermöglicht es die neue Einrichtung, das wortgetreue Protokoll einer jeden Sitzung 24 Stunden später in Maschinenschrift übertragen vorlegen zu können. Es kann endlich dafür Vorsorge getroffen werden, daß jeder Redner die Möglichkeit besitzt, in die Wiedergabe seiner Rede noch während des Kongresses Einsicht zu nehmen und etwaige Sprach- oder Hörfehler zu berichtigen. Während früher bis zur Fertigstellung des stenographischen Protokolls Monate vergingen, liegt es jetzt einen Tag nach Schluß des Kongresses abgeschlossen vor. — Mit der Einrichtung der „phonetischen Kammer" ist noch

Digitized by Google

ein weiterer Wirkungszweig verbunden, der ebenfalls dem Zwecke des Kongresses dient. Es ist die Lautsprechanlage für den Kongreßsaal selbst und, falls notwendig, auch für seine Nebensäle. Durch entsprechend verteilte Lautverstärker und elektrische Leitungen wird auch die leiseste Rede im letzten Winkel des Kongreßsaales laut und verständlich gemacht. Der „phonetische Kontrolleur", der den Reden mit umgelegten Kopfhörern lauscht, reguliert an einer Stellschraube je nach der eigenen Tonstärke des Redners das Maß der Verstärkung. Er hat es auch in der Hand, etwa bei im Kongreßsaale entstehender größeren Unruhe die Stimme des Präsidenten, ohne daß dieser sich im geringsten anzustrengen braucht, soweit zu steigern, daß er mühelos jeden Tumult beherrscht. Durch analoge Lautsprecher können die Reden in solchen Sitzungen, zu denen ein über die Fassungskraft des Kongreßsaales hinausgehender Andrang herrscht, auch in den Nebensälen hörbar gemacht werden.

Erst die großen Fortschritte der Radiotechnik in den letzten beiden Jahren haben die Schaffung der beschriebenen Einrichtung möglich gemacht und den Bestrebungen zur Erzielung einer günstigen Aufnahme, Weiterleitung und Lautverstärkung zum Erfolg verholfen. Noch vor zweieinhalb Jahren mußte von einer phonographischen Aufnahme abgesehen werden, da eine genügend empfindliche Membrane damals nicht vorhanden war. Auf Grund von Nachfragen konnte festgestellt werden, daß sich das gesamte Verfahren bestens bewährt hat, so daß es berufen erscheint, die in Verbindung mit dem Juwelierkongreß auftauchenden technischen Probleme zu lösen. Die jüngste, eben bekannt gewordene Lautsprecherkonstruktion des deutschen Physikers Eugen Reiss, dem wir bereits das allenthalben verwendete Mikrophon verdanken, wird dabei eine weitere erhebliche Vereinfachung ohne große Kosten gestatten. *J. C.*

Neue Moden und Schmuckmoden.

Von Herta Zerna.

Je unfreundlicher und eintöniger es draußen wird, um so heller strahlen die Ball- und Theaterräume im Glanz der Lichter, schöner Frauen, eleganter Toiletten und kostbaren Schmuckes. Man sucht einen Ausgleich, und je mehr die Saison fortschreitet, um so eleganter wird man. Man braucht wieder Stoff zu den Toiletten, denn man trägt keine durchgehenden Kleider mehr, und selbst der Glocken ist man etwas müde geworden. Statt der überschlanken Linien sieht man, neben viel Stilkleidern — aber die sind ja zeitlos modern — als Günstling der Mode das „Taillenkleid". Das heißt Rock und Taille sind getrennt gearbeitet, durch einen breiten Gürtelteil verbunden, dem Ganzen so durch die größere Fülle an Linien und Material einen weitaus fraulicheren Aspekt gebend, der noch erhöht wird durch die neueste recht unverhoffte Errungenschaft der Mode: die Schleppe — selbstverständlich nur zur ganz großen Toilette.

Dieser neue „Impressionismus" in der Mode, die Rückkehr von Übertreibungen, sei es in bezug auf die Linie oder in bezug auf die Farben — man liebt wieder dezent-vornehme Zusammenstellungen — macht sich besonders auch beim Schmuck, der ja ein Hauptbestandteil der Abendtoilette ist, bemerkbar. Statt der umfangreichen imitierten Perlenketten (alles „Tineff", sagt der Kenner) trägt man wieder Schmuck, der etwas kostet bzw. der soviel wert ist, wie er es scheint.

Brillanten sind der Modeschmuck dieser Saison. Der moderne Geschmack verlangt Harmonie im Material und in den Farben, deshalb trägt man zu den leuchtenden, farbigen Straß- und Perlenstickereien der Kleider leuchtende Brillanten im Verein mit farbigen Steinen, vornehmlich Saphiren. Man sieht sie als Armreif, als Bandeau für die Abendfrisur, als Ohrgehänge. Der geschickt gearbeitete Brillantreif, der des Abends als Kopfputz dient, wird zum Tee als Armspange getragen.

Eine Neuerscheinung in der Mode des Schmuckes wird aus Paris gemeldet: Man trägt ganz augenfällig wieder Broschen und Anhänger. Broschen in sehr großen Dimensionen, aparte kunstgewerbliche Arbeiten, ebenfalls oft mit Brillanten und einigen Farbsteinen geziert. Und ebenso die Anhänger. Man sieht sie knapp am Hals oder an schlanken Perlenketten herabhängend. Der glatte Taillenteil der Kleider erfährt dadurch eine geschickte und geschmackvolle Belebung, so daß die große Brosche bald auf keinem Kleid mehr fehlen dürfte.

Die ganze Fülle der modischen Phantasie konzentriert sich auf den Kopfputz, die „Krönung" des Ganzen. Die Perücken werden immer künstlerischer und zahlreicher, ihr Ausputz immer umfangreicher und kostbarer. Man sucht eben auch hier einen Ausgleich zu der einfachen Tagesfrisur. Brillantentropfen in flockigen weißen Gebilden sind schön, aber man begnügt sich nicht damit. Seitlich werden Kronenreiher aufgesteckt, die brillantenbesetzten, farbigen Kämme halten zarte Spitzentücher, auf spanische Art getragen, eine Mode, die besonders zum gleichfalls spitzenbesetzten Stilkleid äußerst graziös und fraulich-anmutig wirkt.

Rücktritt des Vorsitzenden des Reichsverbandes.

Kurz vor Redaktionsschluß erhalten wir die überraschende Nachricht, daß der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Herr Hofjuwelier F. R. Wilm, den Vorsitz des Reichsverbandes in der Ausschußsitzung der vorigen Woche niedergelegt hat. An der Richtigkeit dieser Meldung ist leider nicht zu zweifeln, da sie uns auf Anruf von Herrn Wilm selbst bestätigt wird. Es war uns bekannt, daß Herr Wilm, der das Amt des 1. Vorsitzenden seit der Reichstagung in Koburg im Jahre 1922 innehat, — er wurde damals einstimmig zum Nachfolger Rudolf Menzels gewählt — sich bereits im Vorjahr mit der Absicht trug, den Vorsitz zur Reichstagung in Berlin niederzulegen. Bestimmend dafür war der Wunsch, sich ganz der Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit widmen zu können. Mit Rücksicht auf wichtige laufende Aufgaben des Reichsverbandes, die zum Teil auf seine eigene Anregung zurückzuführen sind (Internationale Juwelierkonferenz usw.), hatte er sich jedoch dann entschlossen, noch bis zur nächsten Tagung in Gmünd auszuharren.

Auf die Dauer erwiesen sich jedoch die Anforderungen, die die Amtsführung unter den augenblicklich besonders schwierigen Verhältnissen an ihn stellte, als zu aufreibend, um diesen Entschluß aufrecht zu erhalten, zumal ärztlicher Rat ihn zur Rücksichtnahme auf sich selbst zwang. Dazu kommt noch der Wunsch, der Entwicklung verschiedener Ereignisse innerhalb des Reichverbandes freien Lauf lassen zu wollen.

Die Geschäfte der Verbandsleitung ruhen bis auf weiteres in den Händen des Herrn Juwelier Wilhelm Lameyer in Hannover, des Vorsitzenden des Ausschusses des Reichsverbandes. Wir kommen in der nächsten Nr. der D. G.-Ztg. auf diesen Wechsel nochmals zurück.

Digitized by Google

Protest des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks gegen die Sonderbestimmungen des Gesetzentwurfs zum Preisabbau.

Für den 12. Januar hatte der Reichsverband des Deutschen Handwerks zu einer außerordentlichen Versammlung nach Berlin eingeladen. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden des Reichsverbandes, Herrn Derlien aus Hannover, geleitet. Anwesend waren u. a. der stellvertretende Reichswirtschaftsminister Dr. Krohne, Ministerialrat Dr. Hoppe, Reichskommissar für das Handwerk, Abgeordnete des Reichstags und der sonstigen Parlamente, insbesondere auch Vertreter der Presse.

Nachdem der stellvertretende Reichswirtschaftsminister Dr. Krohne auf die Schwierigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage hingewiesen hatte, kennzeichnete Dr. Meusch, Generalsekretär vom Reichsverband des Deutschen Handwerks, die Versammlung als eine Kundgebung der Abwehr gegen die Ungerechtigkeit und einseitige Behandlung des Handwerks bei der sog. Preissenkungsaktion und gleichzeitig als eine Kundgebung des Protestes gegen die heute übliche Einschätzung und Behandlung des Handwerks in der öffentlichen Meinung, in den Parlamenten und in der Regierung. Mit gerechter Entrüstung wende sich das Handwerk gegen das einseitige und gewaltsame Vorgehen der Reichsregierung und erwarte von den gesetzgebenden Körperschaften, daß sie den gegen das Handwerk gerichteten Sonderbestimmungen des Gesetzentwurfs ihre Zustimmung nicht geben würden. Das Vorgehen der Reichsregierung gegen das Handwerk wird um so bitterer empfunden, als der gewerbliche Mittelstand in besonderem Maße unter der allgemeinen wirtschaftlichen Krise leide.

Generalsekretär Hermann, Mitberichterstatter vom Reichsverband des Deutschen Handwerks, beschäftigte sich in seinen Ausführungen mit den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs, der das Höchstmaß von Wirtschaftsdilettantismus darstelle. Der Entwurf sei überdies eine bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung, der auch auf diese Weise suggeriert werden solle, es geschehe etwas Entscheidendes in bezug auf die Senkung der Preise.

An diese Referate schloß sich eine lebhafte Aussprache an, an der sich Ministerialrat Dr. Hoppe, sowie die Reichstagsabgeordneten Drewitz, Dr. Wienbeck, Esser, Loibl, Havemann und Bartschat beteiligten. Alle Redner betonten, daß der vorgelegte Gesetzentwurf für das Handwerk unmöglich sei. Sie versprachen, gegen den Entwurf in seiner vorliegenden Fassung aufzutreten, falls er im Reichstag zur Verhandlung kommen sollte. Darauf wurde folgende Entschließung angenommen: Der Reichsverband des Deutschen Handwerks erklärt zu dem Entwurf eines Gesetzes zur Förderung des Preisabbaus:

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat durch den Beschluß seines Ausschusses vom 25. November 1925 bewiesen, daß er hinsichtlich des Preisabbaus mit der Reichsregierung bis an die Grenze der Möglichkeit gehen will. Soll ein Berufsstand aber hinsichtlich der Preisbildung auf seine Mitglieder einwirken, so darf seinen Organen nicht die Möglichkeit genommen werden, richtige Kalkulation zu lehren und diese an Beispielen zu erläutern. — An der bestehenden Teuerung ist die Reichsregierung infolge ihrer wirtschaftspolitischen Maßnahmen mitverantwortlich. Sie darf die Verantwortung hierfür nicht auf die Wirtschaft oder gar auf einen einzelnen Berufsstand abwälzen.

Der Reichsverband erhebt deshalb namens des gesamten deutschen Handwerks schärfsten Protest gegen die im Gesetzentwurf zur Förderung des Preisabbaues enthaltenen Sonderbestimmungen gegen das Handwerk. Der Versuch zu ihrer Durchführung wird lediglich die vorhandenen Gegensätze innerhalb der gesamten Bevölkerung verschärfen, ohne zu irgendwelchen praktischen Ergebnissen zu führen, solange an den Grundursachen zur Teuerung nichts geändert wird.

Als eine der wesentlichsten Voraussetzungen für eine wirkliche Gesundung der Wirtschaft fordert das Handwerk: sparsamste Finanzwirtschaft des Reiches, der Länder und Kommunen, Steuermilderungen und Unterlassung jeglicher Steuerüberschußpolitik, eine gesunde Kreditpolitik, Berücksichtigung der Notlage der Wirtschaft bei allen sozialpolitischen Maßnahmen, Herabsetzung der Verwaltungsgebühren, Gerichtskosten, Eisenbahn- und Posttarife.

Über die Sonderbestimmungen des Entwurfes haben wir unsere Leser bereits im einzelnen unterrichtet (vgl. D. G.-Ztg. Nr. 3 vom 16. Januar 1926, S. 34—35).

Über den Kampf gegen die Luxussteuer

läßt uns der Deutsche Uhrenhandelsverband Berlin einen Situationsbericht zugehen, dem wir folgendes entnehmen:

Bislang liegen von drei Parteien Anträge auf gänzliche Aufhebung der Luxussteuer im Reichstage vor (von der Demokratischen Partei, der Wirtschaftlichen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei). Die Haltung der übrigen Parteien ist noch nicht so scharf umrissen; immerhin ist wesentlich, daß im Einvernehmen mit uns sowohl die christlichen als auch die freien Gewerkschaften der Edelmetall-Industrie bei ihren Parteileitungen erneut dringend die Beseitigung der für die Arbeitnehmer heute mehr denn je verhängnisvollen Luxussteuer gefordert haben.

Von wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung der Luxussteuerfrage wird auch die Neubildung der Regierung sein. Verschiedene große Wirtschaftsgruppen haben vor kurzem eine Entschließung gefaßt, welche die im Sommer v. J. durch den Reichstag beschlossene Handhabung der Luxussteuerfrage für schlechthin undurchführbar erklärt und es unzweideutig ablehnt, auf dieser Grundlage mitzuarbeiten. Es ist nur zu wünschen, daß eine derartige entschiedene Haltung von sämtlichen durch die Luxussteuer betroffenen Wirtschaftsgruppen eingenommen wird.

Von Bedeutung ist weiterhin eine Betrachtung des Aufkommens aus der Luxussteuer während der rückliegenden Zeit. Nach den offiziellen Ausweisen hat die Luxussteuer in der Zeit vom 1. April bis 21. Dezember 1925 rund 65,5 Millionen Mark erbracht. Daran ist der Monat Juni mit 8,9 Millionen, Juli mit 8 8 Millionen, August mit 7,7 Millionen, September mit 5,66 Millionen, Oktober mit 6.09 Millionen, November mit 5,06 Millionen und Dezember mit 4,57 Millionen beteiligt, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in den Aufkommen für Juli und Oktober die regelmäßigen Quartalszahlungen enthalten sind. Nun läßt sich somit ein fortschreitendes Sinken des Luxussteuerertrages feststellen, wobei beachtlich bleibt, daß der Steuersatz von 7½ Prozent erst ab 1. Oktober in Anwendung gekommen ist. Zieht man außerdem die fortschreitende Geschäftsstille, die weitergehende Umstellung der beteiligten Industrie von luxussteuerpflichtigen auf luxussteuerfreie Artikel usw. in Rücksicht, so muß man auch bei vorsichtigster Schätzung zu dem Ergebnis kommen, daß die Luxussteuer im Höchstfalle noch 60 Millionen Mark im Steuerjahre einbringt, ein Ergebnis, das gegenüber den durch die Luxussteuer verursachten Verwaltungsunkosten und Schädigungen der Wirtschaftskreise so bedeutungslos ist, daß eine weitere Beibehaltung dieser Steuer einen wirtschaftlichen Unfug bedeuten würde, der besonders im Interesse der Aufrechterhaltung unserer Qualitätsfertigung auf das Allerschärfste zu bekämpfen ist.

Der Deutsche Uhrenhandelsverband richtet auch an dieser Stelle nochmals an alle beteiligten Kreise, Einzelpersonen wie Verbände, den dringenden Appell, ihn bei seinem weiteren Kampfe gegen die Luxussteuer, nach Kräften durch Einflußnahme auf Reichstagsabgeordnete, Länderregierungen und sonstige maßgebende wirtschaftliche und politische Faktoren zu unterstützen.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Januar.

25. Januar. Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Januar. Keine Schonfrist.

25. Januar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

Verlängerte Schonfrist der Steuervorauszahlungen. Wie wir hören, sind die Finanzämter angewiesen, von Verzugszuschlägen auf die jetzt fällige Vorauszahlungsrate auf die Einkommensteuer abzusehen, wenn die Einkommensteuererklärung und Vorauszahlung bis zum 25. Januar erfolgt ist. Das bisherige Ende der Schonfrist war auf den 18. Januar festgelegt. — Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer. Mit Rücksicht auf die herrschende Betriebsmittelknappheit hat der Reichsfinanzminister übrigens für die am 10. bzw. 17. Januar fälligen Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer bestimmt, daß Gewerbetreibende, die eine vorläufige Bilanz für das Kalenderjahr 1925 ihrem Finanzamt vorlegen, nur noch den Betrag an Einkommensteuer zu entrichten brauchen, der auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes nach Abzug der bereits geleisteten Vorauszahlungen verbleibt. Die mit dem Antrag einzusendende Bilanz soll unter Absetzung aller zulässigen Abzüge und Abschreibungen auf Grund der Bestimmungen des neuen Einkommensteuergesetzes aufgestellt sein. Wenn also ein Gewerbetreibender 3000 RMk. Einkommensteuer für das Jahr 1925 zu zahlen hat und davon bereits 2700 RMk. an Vorauszahlungen leistete, so braucht er nur die restlichen 300 RMk. nachzuzahlen.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	9. Jan.	12. Jan.	14. Jan.	16. Jan.	19. Jan.
100 Schweiz. Fr.	81,22	81,20	81,23	81,235	81,22
100 Holländ. Gulden	169,08	168,98	169,03	169,11	169,—
100 Franz. Franken	16,05	16,095	15,75	15,895	15,84
100 Belg. Franken	19,06	19,07	19,035	19,06	19,095
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,401	20,413	20,426	20,438	20,444
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	104,68	104,65	104,65	104,65	104,48
100 Norw. Kronen	85,65	85,92	85,71	85,68	85,56
100 Schwed. Kronen	112,54	112,62	112,64	112,59	112,60
100 Österr. Schilling	59,21	59,18	59,19	59,17	59,21
100 Tschech. Kronen	12,455	12,455	12,455	12,459	12,457
100 Poln. Zloty	52,29	58,65	58,45	58,45	57,65
100 Jugoslav. Dinar	7,44	7,43	7,44	7,43	7,452

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.	18. Jan.	19. Jan.
Berlin G.-M.	14,60	14,60	14,60	—	14,60
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,30	14,30	14,35	14,30	14,50
London Uz. sh	500	500	500	500	500
Gold 1 g	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.	18. Jan.	19. Jan.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/10½	84/11	84/11	84/11⅞	84/10
Silber 1 kg	13. Jan.	14. Jan.	15. Jan.	18. Jan.	19. Jan.
Berlin*) G.-M.	93,50/93,75	93/94,—	93/94,—	93/94,—	94/95,—
Hamburg „	94/95,50	94/95,50	94 94,—	93/94,—	93,50/94,50
Pforzheim „	94,50	94,55	94,—	93,50	92,75
London Uz. d.	31 1/8	31 7/16	31 5/16	31 1/16	31 5/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 18. bis 24. Januar 1926:

für 800/000 Mk. **95.—** für 900/000 Mk. **109.—**
„ 835/000 „ **100.—** „ 925/000 „ **114.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 19. Januar 1926:

Platin	per g RM Bl.ns	Feinsilber	per g RM —.sob
Feingold	„ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srr
Bruchgold 750/000	„ „ „ A.—	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.srb
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.us	Quecksilber	„ kg „ R.ss
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nd	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 18 Jan.	133,50	—	340—350	—	—	200-205
Am 19. Jan.	133,25	—	340-350	—	—	195—200
Am 20. Jan.	—	—	340—350	—	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 18. Januar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.77	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 16. Januar 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 93—102	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 87— 90	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 62— 66	Altweichblei	„ 50— 52
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 150—160
Messingblech-abfälle	„ 80— 82	Lötzinn 30%	„ 190—210

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdamer Diamantmarkt vom 18. Januar 1926. Während der vergangenen Woche war die Stimmung weniger lebhaft. Obwohl Paris, Antwerpen, Amerika und Zentraleuropa, u. a. Pforzheim, Frankfurt a. M und Wien, als Käufer am Markt waren, war die Stimmung vorübergehend sogar gedrückt. Die Käufer stellen Forderungen, welche von den Verkäufern abgelehnt werden müssen. Es handelt sich im übrigen um eine normale Januarerscheinung; sehr viele Stockartikel werden nämlich offeriert. In sachverständigen Kreisen erwartet man jedoch ohne Ausnahme, daß diese zögernde Stimmung vorübergehend sein wird, denn der Rohmarkt bleibt sehr fest. Und durch die Konzessionen an die Arbeiterschaft in den anderen europäischen Diamantzentren wird die Valutakonkurrenz allmählich ausgeschaltet. Was die Kauflust anbelangt, konzentriert sich diese auf Melee, Quarten bis vier Grains und große Steine, sowie klein Brillant und Achtkant in guter und gewöhnlicher Qualität. Capefarbe, fine cape und weiß bevorzugt. Vorübergehend großer Umsatz in Piqués, Phantasie bleibt begehrt. In den diversen Sorten Melees ist die Konkurrenz am stärksten zu bemerken. Für Achtkanten ständig einiges Interesse. — Am Rohmarkt sind Fabrikatsartikel leicht unterzubringen. Für kleine und Meleekappen ist einige Nachfrage, allerdings zu niedrigen Preisen. Für Industrie Interesse von lokaler Seite. Für Rosen vorübergehend ein wenig Interesse.

Aus **Antwerpen** wird uns gemeldet: Zögernde Tendenz. Der Unterschied zwischen gefragten und verlangten Preisen ist zu groß. In industriellen Kreisen erwartet man allerdings ein Anziehen der Preise. Der Streik ist vorüber.

Aus **Paris** wird uns gemeldet: Aufs neue ist die Rede von einer Diamantexportsteuer. Obwohl Vincent Auriol, Berichterstatter des Etats, erklärt hat, daß die Diamantairs ökonomisch Frankreich von Nutzen sind, und keine gesetzliche Maßnahmen vorgenommen werden, wodurch die Interessen der Diamantindustrie geschädigt werden können, ist man in Diamantkreisen doch nicht ganz ruhig. Man erwartet bereits einen Exodus von Diamanthändlern nach Amsterdam und Antwerpen. Geschäftlich ist es verhältnismäßig lebhaft. Große Umsätze werden nicht erreicht, doch über die Preise ist man zufrieden. Die ministerielle Krise, welche erwartet wird, wird auf dem hiesigen Diamantmarkt allerdings störend wirken.

Digitized by Google

Aus **London** wird uns gemeldet: Über die Dezemberverkäufe herrscht Zufriedenheit. Momentan ist die Stimmung ruhig. Von spezieller Nachfrage von irgendeinem Artikel ist jetzt keine Rede.

Stimmungsbericht vom Amsterdamer Diamantenmarkt. So trostlos das Geschäft in Deutschland liegt, so lebendig ist zur Zeit der Handel an der Diamantenbörse in Amsterdam. Der Saal ist in der Hauptgeschäftszeit gedrängt voll und es werden offenbar zahlreiche Geschäfte abgeschlossen. In den Meleesorten sind die Preise verhältnismäßig niedrig und liegen für die gewöhnliche Durchschnittsware unter fl. 200.—. Die Preise aller größeren Steine sind auffallend fest. Selbst Cape- und schwachpikierte weiße Brillanten werten 5—600 Gulden, während weiße Steine über 2 Karat bis zu fl. 800.— hinaufgehen. Man sieht auch seltene blauweiße Stücke, für welche bis zu fl. 1500.— gefragt und auch bezahlt werden. Interessanterweise tauchen immer wieder auch Sowjetdiamanten (Bolschewiki genannt) auf meist ganz große, noch in alter Form geschliffene Brillanten von schwach gelblich-grüner Färbung. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich die Lebendigkeit des Amsterdamer Marktes auch auf unser deutsches Geschäft übertrüge. *Kr.*

Pariser Edelstein- und Perlenmarktbericht vom 18. Jan. 1926. Die Lage des Pariser Marktes hat sich in der zweiten Hälfte des Dezembers und in der ersten Hälfte Januar ganz erheblich verbessert, und wurden verschiedentlich bedeutendere Geschäfte abgeschlossen. Ganz besonders in großen Brillanten rund, Smaragdschliff und Navettes ist das Geschäft äußerst lebhaft. Durch die ungewöhnliche Hausse in großen Brillanten ist natürlich eine ziemlich lebhafte Spekulation eingetreten, jedoch werden auch sehr große Verkäufe direkt an die Konsumenten getätigt. Ebenso ist der Markt in Smaragden äußerst lebhaft, und ist ein wirklicher Mangel in feinen Steinen, speziell alten Stoffes, in allen Größen, selbst in kleiner Ware, zu konstatieren. Da die Smaragde der neuen Minen in Qualität, und ganz speziell in Farbe, mit Steinen von altem Stoffe nicht konkurrieren können, ist ganz besonders darin ein wirklicher Mangel eingetreten, was sich auch durch die fabelhafte Höhe der erzielten Preise bei Verkäufen ausdrückt. Alte Smaragde in allererster Qualität; selbst in kleinen Größen von etwa 2 Karat, auf moderne Art geschliffen, bringen heute Preise bis 30000 Frs. und mehr pro Karat, was noch vor etwa zwei Monaten als ganz ausgeschlossen erschien. — Das gleiche Bild bietet der Perlenmarkt, wo ganz speziell in Größen von ab 8 gs. in erster Qualität unerwartete Preise verlangt und auch erzielt werden. 10 Grainer Perlen von ausgesprochen erster Qualität werden heute vielfach mit 500 und mehr in Francs gehandelt. Es ist auch dabei zu konstatieren, daß sich die Umsätze mehr und mehr auf ausgesprochen erstklassige Ware zuspitzen, das heißt Waren, die speziell für die Vereinigten Staaten in Betracht kommen.

Preise für Diamantbort:

Genf, 15. Jan. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr. 16.60	bis	16.80	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.—	„	16.30	„ „
Rohpuder	„ 2.50			

Amsterdam, 13. Jan.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Vom Verband der Diamantschleifereibesitzer für Hanau und Umgegend ist das mit den Arbeitnehmern getroffene Ferienabkommen gekündigt worden. Einige Firmen in Hanau haben sich diesem Vorgehen nicht angeschlossen, so u. a. die große Diamantschleiferei Ginsberg. Auch die Arbeitgeber im benachbarten Erbach i. Odenw. haben die Ferien nicht gekündigt. Die Hanauer Diamantschleifer haben in einer gut besuchten Versammlung beschlossen, in allen Betrieben, die die Ferien verweigern, die Arbeit einzustellen.

Die Niederländische Diamantenausfuhr nach Amerika 1925. Die Dezemberausfuhr von den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika betrug nach den Angaben des amerikanischen Konsulates Amsterdam in geschliffenen Diamanten 28667 Karat im Werte von 2927727 Dollar, an Rohdiamanten 6017 Karat im Werte von 156247 Dollar, in verschiedenen Diamanten 2401 Karat im Werte von 37267 Dollar. — Seit Januar 1925 wurden nach Amerika ausgeführt an geschliffenen Diamanten 270025 Karat im Werte von 26685529 Dollar, an rohen Diamanten 31090 Karat im Werte von 177064 Dollar, an anderen Diamanten 19218 Karat im Werte von 305060 Dollar. Während des ganzen Jahres wurde an Diamantpulver ausgeführt 8526 Karat für 14032 Dollar. Die Ausfuhr nach den Philippinen betrug im Jahre 1925: geschliffene Diamanten 2282 Karat für 48338 Dollar, andere Diamanten 107 Karat für 5320 Dollar. *ems.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. 1. 1926. Der Goldmarkt wies zwar neue Anfuhren aus Südafrika auf, die aber glatt abgenommen wurden, zum größten Teil von Holland. Die Bank von England kaufte ebenfalls, deckte aber damit nur ihre zeitigen Verpflichtungen, wahrscheinlich um die Nachfrage im freien Handel nicht zu stark werden zu lassen, da man die Notierung gern auf 84 s. 10½ d. erhalten will. Die Goldwarenindustrie hat auch gekauft, und zwar zum niedrigsten Preis von 84 s. 10 d., wofür Limit vorlag. — Der Silbermarkt liegt sehr flau, nachdem die Spekulation das Niveau beeinflußt hat, indem sie bei den gestiegenen Preisen von 31 13/16 zu große Mengen verkaufte. Gleichzeitig verkaufte auch China, doch traten Indien und die amerikanische Spekulation sofort wieder als Käufer auf, wodurch die Schwankungen anhielten. Seit einigen Tagen besteht nun wieder eine abwartende Haltung, was den Preis sinken ließ bis auf 31 5/8 für loko und 31 9/16 für Termin. *Upi.*

Russische Platinkonzession für eine amerikanisch-französische Gruppe. Die seit einiger Zeit ins Stocken geratenen Verhandlungen mit den französischen Vorbesitzern von Anteilen der Platingruben im Ural stehen jetzt, nach einer Meldung des „New York Herald", unmittelbar vor dem Abschluß. Eine amerikanische Kapitalgruppe wird die in einer besonderen Organisation zusammengeschlossenen französischen Aktienbesitzer finanzieren und ihnen so die Möglichkeit bieten, sich an einer neuen Gesellschaft, die von der Sowjet-Regierung die Konzession zur Ausbeutung dieser Platingruben erhalten soll, zu beteiligen. Die neue Gesellschaft, die mit der Chosen Minerals Company in Korea in Verbindung stehen wird, soll mit einem Kapital von 25 Millionen Dollar ausgestattet werden. Der von der Sowjet-Regierung vorgelegte Konzessionsvertrag sieht eine Gewinnbeteiligung im Ausmaße von 5 Millionen Dollar pro Jahr vor.

Die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1925 belief sich auf 262 Millionen Dollar, die Einfuhr auf 128 Millionen Dollar.

Freigabe der englischen Goldausfuhr. Der Goldbestand der Bank von England belief sich am 30. Dezember vergangenen Jahres auf 142763880 £ gegen 142803130 £ in der vorhergehenden Woche. Am 1. Januar dieses Jahres ist die Gold- und Silberakte 1920 (Exportkontrolle) abgelaufen, die Goldausfuhr ist also frei geworden und Lizenz nicht mehr erforderlich.

Anbringung von Stempeln und Aufschriften auf Bijouteriewaren in Österreich. In Österreich sind unter der Voraussetzung, daß unter „Doublé" Auflagen oder Niederschläge der Edelmetalle Platin, Gold und Silber auf Gegenständen aus unedlen Metallen gemeint sind, die Bezeichnungen (Stempel) und Benennungen (auf Kartons, Anhängezetteln, Aufschriften) „Unecht", „Metall", „Doublé", „Renforce", jedoch ohne Verbindung mit einer Edelmetall- oder Feingehaltsbezeichnung oder Benennung gestattet; es ist daher verboten und strafbar die Anbringung von Stempeln und Aufschriften wie z. B. „Platinin", „Platinon", „Platinimit", „18kar. Renf.", „Ia Golddoublé", „Gold filled", „Silver Plated". Eine Ausnahme hiervon bilden die Bezeichnungen „Chinasilber" und „Alpakasilber", welche ausdrücklich gestattet sind.

Aufhebung des Visumzwanges Deutschland-Holland und seitens der Schweiz. Die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung meldet: In Osnabrück fanden zwischen Vertretern der deutschen und niederländischen Regierung Verhandlungen über paßtechnische Erleichterungen des deutsch-niederländischen Verkehrs statt; die Verhandlungen haben zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkzwanges für deutsche Reichsangehörige und niederländische Staatsangehörige und die Erleichterungen im beiderseitigen kleinen Grenzverkehr sind für den 1. Februar 1926 in Aussicht genommen. Es ist sehr zu hoffen, daß auch die Verhandlungen, die mit anderen Ländern bereits aufgenommen worden sind, wie jetzt auch mit der Schweiz, zu einem günstigen Ergebnis führen.

Aufhebung der Luxussteuer in Polen. Auf Grund des polnischen Gesetzes über die Umsatzsteuer vom 15. Juli 1925 wird die zehnprozentige Stempelabgabe beim Verkauf von Luxuswaren seit dem 1. Januar ds. Js. nicht mehr erhoben. Für Luxuswaren bestehen keine Erhöhungen der Umsatzsteuer.

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

I. Die Mitarbeit jedes Kollegen für unsere Mitteilungen „Aus der Werkufa" sind uns willkommen und tragen zur Bereicherung unseres Zusammenschlusses bei. Also Kollegen! Auf ans Werk! Heraus mit den Schmerzen, Wünschen und Anregungen! Die Geschäftsstelle übernimmt gern die Vermittlung an die Fachblätter.

II. Der in Aussicht genommene Reichsmindesttarif soll ebenso wie der bisherige zur Deckung der Unkosten mit Anzeigen durchsetzt werden. Die für die Neuauflage tätige Kommission bittet alle Kollegen, wenn irgend möglich, an ihre Lieferanten zwecks Aufgabe einer Anzeige heranzutreten.

III. Lest die Fachzeitungen! In den Versammlungen kann man so häufig die Erfahrung machen, daß seitens der leitenden Kollegen Fragen beantwortet werden müssen, die, wenn der betreffende Fragesteller aufmerksam seine Fachzeitung von Diebener oder Schlag, auf welche er doch sicherlich abonniert ist, lesen würde, sich ohne weiteres erübrigen. Es ist heute aber unerläßlich, daß man seine Fachzeitung liest. Und zwar nicht nur das, was einem im Augenblick interessiert, sondern man muß zum mindesten Alles mal durchblättern, auch den Anzeigenteil. Denn auch hier kann man sich manchen wirtschaftlichen Fingerzeig herholen. Daß die Mitteilungen „Aus der Werkufa" besonders genau studiert werden müssen, brauche ich wohl nicht zu betonen. — Interessant ist es für denjenigen, der etwas in Deutschland herumgekommen ist, sei es in seinen Gehilfenjahren, sei es bei anderen Gelegenheiten, in den „Geschäftsnachrichten und Personalien" diesen oder jenen von früher her bekannten Kollegen wiederzufinden. Daß man den Artikeln und Nachrichten über das Wirtschaftsleben, hauptsächlich in jetziger Zeit, seine besondere Aufmerksamkeit widmet, ist wohl selbstverständlich. Kurz und gut, man kann und soll nichts übergehen! Bei irgendeiner Gelegenheit wird man für das Gelesene schon Verwendung finden, und sei es nur: Um dem, der seine Zeitung nicht liest, die Fragen zu beantworten! *Hermes.*

Bericht über die Vorstandssitzung am 7. Januar 1926, abends 11 Uhr.

Vom Vorstand anwesend die Herren Esdohr, Omankowsky, Drechsel, Britsch und Schäffer, vom Ausschuß: Herr Eichendorff und Bauer.

Das Protokoll der letzten Vorstandssitzung wird genehmigt. Der Vorsitzende erstattet dann Bericht über den letzten brieflichen Verkehr der Geschäftsstelle, und es ist erfreulich, feststellen zu können, daß aus allen Teilen Deutschlands interessierte Anfragen einlaufen. Es verdient Erwähnung, daß trotz der schlechten Wirtschaftslage etwa 80 Proz. der Beiträge für 1925 bis jetzt eingegangen sind. Der Vorstand beschließt, die noch restierenden Beiträge unter größtmöglichster Schonung der Betreffenden einzuziehen.

Der Vorsitzende schließt um 12 Uhr die Sitzung.

Herm. Esdohr, I. Vorsitzender. *Herm. Britsch,* Schriftführer.

Versammlungsbericht der O.-G. „Berlin" vom 7. Januar 1926.

Der Vorsitzende Kollege Drechsel eröffnet um 8.15 Uhr die Versammlung. Er begrüßt die Anwesenden und wünscht allen Kollegen ein geschäftsreiches und gesundes neues Jahr.

Die letzte Niederschrift wird genehmigt. Zu Punkt II, Steuerfragen, gibt Kollege Omankowsky Auskunft. Bei dieser Gelegenheit wird noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Steuerreklamationen allein eine ordnungsgemäße Buchführung den Betreffenden vor Schaden bewahren kann. Der Vorstand ist jeder Zeit gern bereit, in bezug auf Buchführung jede gewünschte Auskunft zu erteilen.

In bezug auf die schwebende Platinfeingehaltsangelegenheit wird bekannt gegeben, daß die Sache noch schwebt und weiter verfolgt wird. Bei der Aussprache über diese Angelegenheit wird von mehreren Kollegen noch darauf hingewiesen, bei dem Ankauf bzw. bei der Verwendung von „Platinzahnstiften" vorsichtig zu sein, da dieselben in sehr vielen Fällen den Ansprüchen, die wir an Platin stellen müssen, nicht genügen.

Zu Kassenprüfern werden dann die Kollegen Neumann, Berlin und Kleebaum vorgeschlagen und gewählt.

Für die zur Neuauflage des Reichsmindesttarifes zusammengetretene Kommission werden die Kollegen Rost und Brademann vorgeschlagen und gewählt. — Bei dieser Gelegenheit gibt Kollege Schäffer seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der Tarif auch an Nichtmitglieder abgegeben werden soll, damit die uns noch fernstehenden Kollegen daraus ersehen, daß, wenn sie ihre Arbeiten unter unseren Richtpreisen abgeben, sie nicht nur das gesamte Handwerk, sondern sich selbst am meisten schädigen.

Der Vorsitzende, Kollege Esdohr, zeigt an Hand des Briefverkehrs, daß das Interesse an der „Werkufa" ein immer größeres wird, wovon die Versammlung mit größter Befriedigung Kenntnis nimmt. — Eine eingehende Aussprache findet noch über Fasser- und Vergolderpreise statt. Hier sollen Verhandlungen mit den maßgebenden Stellen angeknüpft werden.

Über das kommende „Arbeitsgerichtsgesetz", durch welches Innungsschieds- und Gewerbegericht wegfallen, gibt Kollege Rost Aufklärung. — Kollege Alf vom Vergnügungsausschuß gibt bekannt, daß das Stiftungsfest am 14. März im Lehrervereinshaus stattfindet und bittet gleichzeitig um recht zahlreiche Spenden für die Tombola.

Nach Bekanntgabe einiger interner Angelegenheiten, bittet Herr Jurisch von der Firma Hagenmeyer & Kirchner die anwesenden Kollegen, doch etwaige Klagen über Werkzeuge usw. der Firma möglichst sofort bekanntzugeben, damit hier Abhilfe geschaffen werden kann. Der Firma Hagenmeyer & Kirchner sei jede Mithilfe in diesem Sinne im Interesse des Berufes stets willkommen. Ein Standpunkt, dem die Versammlung nur zustimmen konnte.

Hierauf schließt der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

Josef Drechsel, I. Vorsitzender. *Paul Hoffmann,* Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T.

5959. Wer liefert Trinkbecher mit Totenschädel? G. B. in Z.

5960. Wer liefert Bestecke in 90 gestempelt mit einem Hammer im Oval und dem Namen Lutz & Hartmann? O. G. B. in Z.

5961. Welche Spezialfirma fabriziert Schließen für Moireebänder in verschiedenen Breiten, in vergoldet und versilbert?

5962. Wer liefert silberne Reisebestecke? J. L. in B.

5963. Wer fabriziert die deutsche Ehrendenkmünze mit Kampfabzeichen und die Kyffhäuser-Medaille in Miniatur? G. K. in C.

5964. Wer liefert Schließen an Paramente für Rauchmäntel und Velen? B. R. in O.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5966. Welche Besteckfabrik führt das folgende Warenzeichen: ein Tier, in der Mitte einen Anker, daneben den Buchstaben G., darunterstehend das Wort Sterling? E. G. in A.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Eßlingen. Im Oktober 1925 feierte der Schleifermeister Wilh. Rausch sein 40jähriges Arbeitsjubiläum bei der Metallwarenfabrik F. W. Quist, Eßlingen.

Schw. Gmünd. Am Freitag, den 8. Januar ds. Js., feierte der Goldarbeiter Anton Pfister von Herlikofen sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Heinle & Zeitler, Goldwarenfabrik. Von der Handelskammer Heidenheim wurde dem Jubilar eine Ehrenurkunde überreicht.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Altena (Westf.). Firma Arnold Künne, Ges. m. b. H., Silberwarenfabrik. Arthur Künne ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Berlin. Firma Paul Telge, Juwelier, SW 19, Holzgartenstr. 8. Inhaber jetzt: Hermann Julius Wilm.

Hamburg. Fa. Adolf Ade, früher Schw. Gmünd, Uferstr. 48, führt seit 1923 ein Gold- und Silberwaren- sowie Uhren-Engrosgeschäft in Hamburg, Hamburger Straße 168.

Hannover. Firma E. Oltmann & Co., Brillanten und Perlen en gros, Aegidientorplatz 4. Der bisherige Gesellschafter Herr Wilhelm Lameyer ist auf Grund freundschaftlicher Übereinkunft am 1. 1. 1926 aus der Firma ausgeschieden. Das Geschäft wird von Herrn Emil Oltmann in unveränderter Weise weitergeführt.

Mainz. Firma Adolf Plenck, Bijouteriewarenfabrik, Martinstraße 40. Die Prokura Karl Glotzbach ist erloschen.

Pforzheim. Firma Wm. Feucht jun., Bijouteriefabrik, Durlacher Straße 78. Willi Feucht ist Prokura erteilt.

Pirmasens. Josef Winkler sen. verlegte sein Gold- und Silberwarengeschäft nach Hauptstraße 70.

Schw. Gmünd. Firma Ottmar Zieher, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Dr. Bruno Schneiderhan ist erloschen.

Würzburg. Firma Jakob Cohn, Scheideanstalt. Sophie Cohn ist Einzelprokura erteilt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Oberstein. Firma Peter Bittmann, Uhrkettenfurnituren-fabrik. Das Geschäft und die Firma ist am 1. Januar 1926 auf Oskar Bittmann, Kaufmann in Oberstein, übergegangen.

Pforzheim. Firma Kirchgäßner & Kraft, Alpakawaren. Die Prokura des Kaufmanns Wilhelm Schneider ist erloschen. — Firma L. Eise, Bij.-Fabrik, Dillsteiner Straße 35. Das Geschäft ging mit der Firma auf Techniker Emil Frick in Pforzheim über. — Firma Hottinger & Held, Bij.-Großhandlung, Zerrennerstraße 29. Die Prokura des Kaufmanns Arthur Hartmann ist erloschen. — Firma Philipp Kistner, Bij.-Großh., Untere Wimpfener Straße 1. Die Prokuren der Kaufleute Viktor Storz und Adolf Sickinger sind erloschen. — Firma Berner & Neunecker, Knopffabrik, Zerrennerstraße 55. Die Gesamtprokura des Emil Weinbrecht und des Eugen Braun ist beendigt. Dem Kaufmann Emil Weinbrecht in Pforzheim ist Einzelprokura erteilt. — Firma J. F. Glebe, Bij.-Fabr., Lameystr. 1. Die Prokura des Kaufmanns Eugen Eichholz in Pforzheim ist erloschen. — Firma Mock & Reiß, Bij.- und Gehäusefabrik. Die Prokura des Kaufmanns Rudolf Frech ist beendigt. — Firma Porcher-Pforzheim, A.-G. in Bleichstraße 53. Die Prokura des Kaufmanns Karl Vetter ist erloschen. Dem Kaufmann Karl Gerhardt und der Frau Berta Jäger geb. Meyer in Pforzheim ist Gesamtprokura in der Weise erteilt, daß jedes in Gemeinschaft mit einem zweiten Prokuristen die Firma zu zeichnen befugt ist.

Gestorben.

Eßlingen. Am 23. Okt. 1925 verstarb der Prokurist Julius Jann. Der Verstorbene war 27 Jahre bei der Fa. F. W. Quist, Eßlingen, tätig.

Goch (Rhld.). Im Alter von 38 Jahren starb nach kurzer Krankheit Herr Hans van Gulik, Teilhaber der Firma J. van Gulik, Edelsteinhandlung.

Schwäb. Gmünd. Am 17. Januar starb der Silberarbeiter Georg Debler im Alter von 65 Jahren.

Von den Aktien-Unternehmen.

Von der Fichtelgold-A.-G. Konsul Stumpf in Nürnberg, der beratende Ingenieur der Fichtelgold, lädt die Aktionäre auf 23. Januar zu einer Zusammenkunft nach Stuttgart ein. In dieser Zusammenkunft soll über die Sanierung des Unternehmens beraten werden. Der Plan geht dahin, das Aktienkapital von zwei Millionen auf 650000 Mk. herabzusetzen. Durch eine Umlage von 50 Pfg. auf jede Aktie soll der Betrag von 58750 Mk. aufgebracht werden. Davon sollen 50000 Mk. den Gläubigern der Gesellschaft angeboten werden. Den Restbetrag will man für Instandsetzung der Gruben und zum versuchsweisen Aufschluß von 5000 Tonnen Erz verwenden. Ferner ist beabsichtigt, eine zweite Nachzahlung zum 1. März anzufordern. Dieser Betrag soll dazu benützt werden, um 50 Tage lang täglich 100 Tonnen Roherz auf der Sole 145 abzubauen. Konsul Stumpf ist der Meinung, daß der bisherige Abbau, worauf er schon früher hingewiesen habe, nach falschen Grundsätzen erfolgt sei, und daß es im Interesse des Reiches und des bayerischen Staates liege, das Unternehmen zu unterstützen.

Verbände, Innungen, Vereine.

Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede für Bremen, Landgebiet und Vegesack.

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen hielt ihre gut besuchte ordentliche Generalversammlung am Donnerstag, den 14. Januar 192› im Gewerbehaus unter Leitung des Obermeisters C. Kleymann ab. Nach Begrüßung der erschienenen Damen und Herren wurde bekannt gemacht, daß der Innung vier neue Zwangsmitglieder beitraten. — Die Beschaffung von Feingold ist geregelt. Näheres erfahren Interessenten bei den Kollegen Schmidt und Sabotzki, Roland 7445. Die Fortsetzung der Lehrlings-Ausbildungskurse wurde festgesetzt auf den 21. Januar 1926 zur gewohnten Zeit und in denselben Räumen wie bisher. Es wurden nunmehr verschiedene Eingänge von Behörden und Kammern durchberaten und Stellung dazu genommen. Eingehend besprochen wurde vor allem die Frage der Preissenkungsaktion und die Absicht der Finanzämter, der Veranlagung zur Einkommensteuer Durchschnittsverdienste der verschiedenen Gewerbe zu Grunde zu legen. Festgestellt wurde zunächst, daß die Goldschmiede-Innung keine Richtpreise und Preisfestsetzungen kennt, aber bereit ist, zu der allgemeinen Preissenkung nach Möglichkeit beizutragen. Protestiert wurde dagegen, die Einkommensteuer nach Durchschnittsverdiensten zu berechnen. Letzteres ist im Goldschmiede- und Juweliergewerbe unmöglich, da die Verhältnisse zu verschiedenartig sind, was eingehend nachgewiesen wurde. Grundlegende Fragen zum Reichsverband und dazu gestellte Anträge wurden bis zur nächsten Quartalsversammlung zurückgestellt. Die Wohlfahrtsmarken der Bremer Nothilfe wurden zur fleißigen Benutzung empfohlen. Ein hiesiges Laboratorium empfiehlt sich den Mitgliedern zur Herstellung von Gold- und Silberproben, ebenso eine hiesige Firma zur Beziehung von synthetischen Edelsteinen. — Ein Goldschmiede-Nachschlagewerk in Kalenderform wurde zur Einsichtnahme und Anschaffung herumgereicht. — Listen der Wiederveräußerungsbescheinigungen bremischer Juweliere im Bezirke der bremischen Finanzämter wurden zur Nachprüfung vorgelegt. — Die geplante Modenschau der Schneiderinnen-Innung soll von den bremischen Goldschmieden in weitgehender Weise mit passendem Schmuck unterstützt werden. — Der nunmehr vom 2. Obermeister Karl Müller verlesene Jahresbericht beklagte vor allen Dingen den ungeheueren Steuerdruck, der allmählich untragbar wird. Es wurde weiter eine große Zunahme der Innungsgeschäfte verzeichnet, wobei die Anlage des Fernsprechers sehr zur Entlastung des Obermeisters beitrug. Der Bericht wurde dankend genehmigt, ebenso der Bericht des Schatzmeisters Bernh. Bergholdt. Der Beitrag bleibt im laufenden Vierteljahr unverändert. Bei den nun stattfindenden Wahlen wurden die turnusgemäß ausgeschiedenen Mitglieder, Georg Schmidt und Obermeister Chr. Kleymann, einstimmig wiedergewählt; letzterer auf weitere drei Jahre. Einige weitere Sachen wurden wegen vorgerückter Stunde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Anschließend hielt Herr Juwelier Ernst Meyer einen interessanten Vortrag über natürliche und künstliche Edelsteine und Perlen, unterstützt mit reichem Steinmaterial. Die Versammlung dankte mit reichem Beifall, dem sich der Obermeister, die Versammlung schließend, mit lebhaften Dankesworten anschloß.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 30. Januar 1926
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
Mittwoch, den 27. Januar 1926
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Montag, den 25. Januar 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden.
Bei Chiffre-Anzeigen Platz für die Chiffre lassen, da die Offertennummer von uns selbst eingesetzt wird. Gewünschte Inseratgröße stets mit angeben!

Offene Stellen

Jüngerer tüchtiger Goldschmied,

auf halbmontierte Ware gut eingearbeitet,
wird gesucht.
Fritz Rößler, Köln a. Rh., Rothgerberbach 44a
Fabrikation feiner Goldwaren.

Goldschmied

in kleine kunstgewerbl. Werkstätte, als späterer Leiter derselben, in angenehmen Gehilfenkreis, bei hohem Lohn **gesucht.** Verlangt wird Erfahrung im Anfertigen von kunstgewerblichem Schmuck (auch Juwelen) und Silbergerät in jeder Technik. Dauerstellung. Ausführl. Angebote unter F. R. **15** an die Dtsch.-Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht. Verkäuferin

mit gründlichen Branchekenntnissen für kurantes Geschäft
für sofort gesucht.
Ausführl. Angebote m. Gehaltsansprüchen, Bild, Zeugnisabschriften u. Referenz. an Louis **Oppenheim,** Juwelier, **Pirmasens** (Pfalz).

2 tüchtige Graveure,

die flott zeichnen
und sauber arbeiten,
gesucht.
Gefällige Angebote mit Abdrücken von Arbeiten an
Julius Bannolzer,
Goldschmied,
Werkstätte für Kirchengeräte,
Rottweil a. N.

Junger tüchtiger
Goldschmied

flott auf Reparaturen und Neuarbeiten, welcher auch gut graviert, für sofort oder später **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Gravierproben an **Bernh. Aschenbach,** Juwelier, **Grünberg** in Schlesien.

Stelle-Gesuche

Verkäufer.

Junger Mann, 21 Jahre alt, aus angesehener Familie, stattliche Erscheinung, mit guten praktischen Kenntnissen der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche, welcher 1 Jahr in einem ersten Berliner Juweliergeschäft als Verkäufer tätig war und im Verkehr mit feinster Kundschaft erfahren ist, **sucht** für sofort oder später
Stellung als Verkäufer
in einem ersten Juweliergeschäft, bei bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Angebote unter **F. J. 998** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Pforzheimerin,

26 Jahre alt, 10 Jahre in der Branche tätig, zur Zeit in ungekündigter Vertrauensstellung, sucht zum 1. Mai d. J. **geeigneten Posten in Juweliergeschäft.** Familienanschluß erwünscht. Gefl. Zuschriften unter **C. G. 930** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Gebildeter Herr

der Uhren-, Juwelen- und Silberwarenbranche, gewandt im Umgang mit jeder Kundschaft, perfekt englisch und französisch sprechend (ausländische Praxis, gelernter Goldschmied), mit weitgehendsten Fachkenntnissen, sowie bewandert in allen Kontorarbeiten und Dekoration, **sucht** für früher oder später
Stelle als Verkäufer.
Alles Nähere auf gefl. Angebote unter **E. P. 982** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ich suche eine Existenz!

Goldschmiedemeister, 46 Jahre alt, kaufmännisch und praktisch mit der gesamten Branche vertraut, energisch und umsichtig, guter Disponent, in Kalkulation erfahren, befähigt, einem größeren Personal vorzustehen, redegewandt und repräsentationsfähig, sucht, wegen Aufgabe seines seit 20 Jahren bestehenden Geschäfts geeigneten Wirkungskreis als **Geschäftsführer, Betriebsleiter,** evtl. auch als **Reisevertreter.** Gefl. Angebote unter **F. A. 990** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Suche zum 1. Februar oder später für meinen Sohn mit guter Schulbildung (Obersekundareife), welcher seine Lehrzeit beendet, die Gehilfenprüfung mit „gut" bestanden, ein Jahr die Staatliche Zeichenakademie Hanau besucht hat und seit etwa 3/4 Jahr bei mir als Verkäufer tätig ist, passende Stellung, möglichst als
Verkäufer

(auch Ausland). Derselbe hat gute Umgangsformen und ist im Verkehr mit feinster, als auch mit einfacher Kundschaft bestens vertraut.
Juwelier Gustav Echterling, Deutsch-Eylau (Westpreuß.).

Juwelierssohn,

19 Jahre alt, Obersekunda-Reife, war bisher im elterlichen Geschäft tätig, **sucht** zum 1. März oder 1. April
eine Stelle als Volontär
zur weiteren Ausbildung, womöglich größere Stadt. Gefl. Angebote unter **A. O. 893** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtige Verkäuferin,

7 Jahre in der Branche tätig, im Umgang mit feinster Kundschaft vertraut, **sucht** sofort oder später angenehme **dauernde Stellung.** Angebote erb. unter **A. J. 888** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,

Alter 21 Jahre, eingearbeitet auf Neuarbeiten u. Reparaturen, **sucht Stellung** für sofort im Inland oder Ausland. Gefl. Angebote erbeten unter **F. T. 17** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied

mit besten Zeugnissen und guten Empfehlungen,
sucht Stellung.
Da mit der Kundschaft vertraut, evtl. auch als Verkäufer. Angebote unter **F. M. 11** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied

welcher a. gut graviert, sucht sofort Stellung. Angeb. unt. **C. J. 932** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Universal-Techniker

27 Jahre alt, intelligent u. äußerst strebsam, auf Reparaturen, Neuarbeiten, etwas Fassen, gut. Silberstich und Siegelzeichen, Entwerfen und Ausführung von kunstgewerbl. Ziselier-, Treib- u. Montierarbeiten aller Art, **wünscht** absolute und aussichtsvolle **Dauerstellung** bei angemessenem Entgelt im In- oder Ausland. Angebote unter **G. B. 23** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Goldschmied

mit Meisterprüf., 27 Jahre, perfekt auf Platin, Gold, Silber, auch fassen, zeichnen, etwas gravieren, prima Zeugnisse, **sucht Stellung.** Werte Angebote unter **F. O. 13** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied und Graveur,

27 Jahre, ledig, an flottes u. sauberes Arbeiten gewöhnt, mit dem Umgang der Kundschaft bestens vertraut, da schon als **Verkäufer** tätig gewesen, gestützt auf la Zeugnisse, **sucht für sofort Stellung.** Dauerstellung erwünscht. Angeb. unt. **F. C. 992** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Digitized by Google

Tüchtiger Goldschmiede-Gehilfe,
22 Jahre alt, perfekt in sämtl. Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht Stellung** im In- oder Ausland. Gefällige Angebote erbeten unter **B. J. 910** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied
mit vollst. Werkstatt, 27 Jahre, led., 3 J. selbst. Arbeitsgeschäft, **sucht Stellung** als Alleingehilfe im In- oder Ausland, oder für Witwe das Geschäft zu führen. Suchend. ist im Ein- und Verkauf, Taxation vollauf bewand. u. fähig, Inhaber zu vertret. Ia Ref. Gefl. Angebote an **Jordan, Hamburg 15,** Jenischstr. 56, Laden.

Junger Goldschmied
mit allen Arbeiten eines besseren Ladengeschäftes vertraut, perfekt in sämtlichen Gravierungen, zur Zeit in ungek. Stellung, sucht Passendes zum 1. März 1926. Gefl. Angebote unter **F. D. 993** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger tüchtiger Goldschmied
eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten, welcher auch faßt und graviert, sucht sofort oder später Stellung. Angebote unter **F. B. 991** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche für mein. jung. Gehilfen,
19 Jahre alt, sehr gut in sämtlichen Neuarbeiten und Reparaturen eingearbeitet, **sofort Stellung** bei bescheidenen Ansprüchen. Eventl. Kost und Wohnung im Hause. Gefällige Angebote an **Karl Huf, Berlin W 8,** Leipziger Straße 30, III.

Juwelenmonteur und Juwelenfasser
sucht zum 15. Februar oder später Dauerstellung in besserem Hause. Angebote mit Gehaltsangabe unter **F. U. 18** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Juwelenmonteur und Fasser
sucht z. 1. Febr. Dauerstellung.
Bin firm in allen vorkommenden Arbeiten, sowie auch Reparaturen. Norddeutschland bevorzugt. Gefl. Angebote unter **F. S. 16** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
19 J. alt, an flott., sauber. Arbeiten gewöhnt, perfekt in Neuarbeiten, Reparaturen u. der. Fassen, sucht sich zu verändern. Angebote an **Rud. Roscher, Dresden-N.,** Coswiger Str. 13.

Juwelenmonteur
(Meister und ledig), der auch sauber faßt, sowie mit all. vorkomm. Arbeit. eines bess. Geschäfts durchaus vertraut ist, sucht, gestützt auf pr. Zeugnisse, wegen Betriebsstillegung, Stellung; evtl. mit Ladentätigkeit. Angeb. erb. unter **B. G. 908** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger
Stahlgraveur
auf Besteck und Korpus, 23 Jahre alt, seit 2½ Jahren im Auslande tätig, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung** sofort in Deutschland oder Ausland. Angebote erbetrn unter **G. C. 24** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stahlgravour
(20 Jahre alt),
sucht Dauerstellung in Sachsen oder Süddeutschland.
Gefl. Angeb. unt. **B. H. 909** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juuger Schleifer
und Polierer auf **Silber, Alpaka** und **Messing,** erste Kraft, Ia Zeugnis, **sucht Stellung** im
In- oder Ausland.
Angebote unter **E. U. 986** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
19 Jahre alt, der seine 4jährige Lehrzeit beendet hat, Stellung zu weiterer Ausbildung als
Volontär.
Wohnung im Hause. Angebote an
Aug. Adam, Goldschmied,
Bückeburg.

Leistungsfähige Besteckfabrik
sucht zum Vertrieb ihrer versilberten Alpaka-Bestecke bei der Goldschmiede- und Uhrmacherkundschaft gut eingeführte
rührige Vertreter
für alle Gebiete Deutschlands. Angebote unter **E. T. 985** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Bestens organisierte und leistungsfähige
Silberwaren-Fabrik
Spezialität: Silberne und Alpaka-Bestecke
sucht gut eingeführte Vertreter
für Pommern, Ostpreußen, Schlesien und Bayern.
Ausführliche Bewerbungen unter **E. R. 983** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Besteckfabrik
sucht tüchtig., nachweisbar bestens eingeführten
Platzvertreter
für München.
Angebote mit näheren Angaben unter **E. N. 980** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Langjähriger Reisender
der Juwelen- u. Goldwarenbranche in Nord-, Mittel- u. Westdeutschland bestens eingeführt,
sucht Vertretung von Bestecken.
1. Referenzen stehen zu Diensten. Gefällige Angebote erbeten unter **F. P. 14** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

La Perle Parisiana Paris
sucht zum Verkauf ihrer imitierten Perlen (beste Qualität) bei der einschläg. Kundschaft gut eingeführte
Reisevertreter
für folgende Bezirke: **Württemberg, Bayern, Schlesien, Freistaat Sachsen, Pommern, Ostpreußen, sowie Schweden und Norwegen.** Angeb. unt. **E. O. 981** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

An- und Verkäufe

Bijouteriefabrikationsgeschäft
in Norddeutschland, neuzeitlich eingerichtet (gutgehende Massenartikel) mit 4 PS Betriebskraft, guten Verbindungen in Deutsch und Export, ist
sofort umständehalber preiswert **zu verkaufen.**
Gefällige Angebote unter **C. U. 942** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Silberleuchter.
Ein Paar, ältere oder moderne Form, gesucht.
12 lötig od. 800 Silber.
Albert Hochstein, Meiningen.

2 mod. Ladentische
mit Glasaufsatz zu kaufen gesucht.
H. Stabernack, Ilmenau, Poststr. 18.

Günstige Gelegenheit!
Feinste Imp. Perlkolliers
(keine franz. Ware), 46 cm, schö. Qual., Lagerpost. 800 St., ganz od. geteilt abzugeb. Anfr. mit Ref. unt. **E. Z. 989** an die Dtsch. Goldsch.-Ztg., Lpzg. 19.

Gutgehende Goldschmiede-Werkstatt
im Zentr. Dresdens ist umgehend
billigst zu verkaufen.
Angebote unter **G. E. 26** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Vertretungen

Tafelgeräte.
Messing vernickelt, bzw. Messing versilbert.
Nachweislich erfolgreiche, best eingeführte,
rührige Vertreterfirma
von führender Berliner Fabrik für die Bezirke **Baden, Württemberg und Bayern gesucht.**
Angebote unter **J. E. 21111** an **Rudolf Mosse, Berlin SW 19.**

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei prompter Lieferung stets zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.**

Digitized by Google

Gebr. Trautz
Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872
RING-FABRIK
Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen
Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Vermischte Anzeigen

Presserei,
modern eingerichtet (Fallhämmer),
sucht Aufträge
in massiv und hohlen Pressungen bei rascher Anfertigung und pünktlicher Rücklieferung.
K. Sachsenmaier ◆ Stuttgart,
Telef. S. A. 20089 Unt. Birkenwaldstr. 54.

Silberdrücken,
auch in unecht, schnell u. preiswert. Angebote unverbindlich.
Heinze, Dresden, Waisenhausstr. 33.

Elfenbein- und Beintierchen
an Wiederverkäufer billig abzugeb.
B. Werner, Dresden-A.,
Walpurgisstraße 2.

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Günstige Gelegenheit für Grossisten!
Alte Silberwarenfabrik
fast 50 Jahre bestehend, Spezialität Bestecke,
soll verpachtet werden.
Der Betrieb ist vollständig intakt, fachmännisches Personal vorhanden. Erforderliches Kapital 30000 Mk. Angebote unter **F. V. 19** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

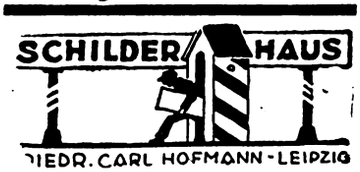
Emaillierungen
Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Vergoldung
Versilberung usw.
aller Fachartikel
F. A. Schwarz, Berlin C
Wallstraße 88.

Etuis-Fabrik
übernimmt
Aufträge
gleich welcher Art.
Billige Preise! Pünktl. Ausführung!
Joseph Nuding,
Etuis-Fabrik,
Schw. Gmünd.
Weißensteiner Straße 5 · Fernspr. 577.

Die Werkstoffe des Goldschmieds
Bearbeitet von
Fritz Rapp,
Gewerbelehrer an der Goldschmiedeschule Pforzheim.
Preis franko Mk. 1.10.
Wenn das Büchlein auch insbesondere für den Unterricht an Goldschmiedeschulen und Fachklassen ein wertvolles Hilfsmittel darstellt, so wird es aber auch dem der Schule und Lehre entwachsenen Goldschmied von Nutzen sein. Es sollte in keiner Fachbibliothek fehlen.
Zu beziehen vom
Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

STAHLPRÄGESTEMPEL UND -WALZEN
für Gold-, Silber- und Metallwaren
*
Spezialität:
Besteckstanzen
*
Voss & Stange - Berlin S 14
Graveur- und Kunstgewerbl. Anstalt
Stallschreiberstraße 24/25
Gegr. 1871
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3540

Frühjahrsmesse!


Bitte Aufträge für Meßstände, Kojen usw. rechtzeitig aufgeben.

Spezialität
Taschen-Rep.-Werkstätte
Vergolden / Versilbern
Curt Moll, Leipzig-Lind.
Lützner Straße 49

Jean Schultheis
Juwelier
Hanau a. M., Spessartstraße 9.
Werkstätte für alle in das Juwelenfach einschlagenden Fasserarbeiten in nur erstklassiger Ausführung.
Spezialität:
Feine Millgriff- u. Farbsteinarbeiten.

Lohn- Muster- Reparatur- Beutel
fertigt als Spezialität
Otto Bachmann 26 Komm.-Ges.
Saulgau (Württbg.)

Ausführung von
Uhrreparaturen
solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

Diebeners Werkvorlagen
Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft
mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung
1. FOLGE
Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

Inventur und Jahresabschluß

Januar **1** 1926

Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit über 10 Jahren in vielen Geschäften im Gebrauch, seit Einführung des Luxussteuergesetzes ein Segen für jedes Geschäft.

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch zugl. Steuerbuch (mit Jahresübersicht)	Preis Goldmark	6.–	–.90
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	6.–	–.90
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	–.50	–.20
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	2.25	–.40
„ **Lagerbuch für Uhren u. kurante Goldwaren** } zugleich Steuer-Lagerbuch	„	10.–	–.90
„ „ „ **Juwelen u. feine Goldwaren** } zugleich Steuer-Lagerbuch	„	10.–	–.90

Bei Führung von Diebener's Kassebüchern und Lagerbüchern sind besondere Steuerbücher oder Steuer-Lagerbücher überflüssig.

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener

Fachlehrer an der 2. städtischen Handwerkerschule (Höhere Fachschule), Berlin

Lexikon-Oktav-Format mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln, solid gebunden.

Preis für Deutschland inkl. Porto und Verpackung Goldmark 16.50

Die vorliegende kleine Auflage ist auf vorzügliches holzfreies Papier (Friedensware) gedruckt, und das Buch kann in seiner tadellosen Ausstattung als ein kleines „Prachtwerk" gelten.

Aus dem besetzten Gebiet schrieb Goldschmied P. K.: „. . Es ist ein Werk, wie ich es schon immer gesucht. Dreien meiner Kameraden hat das Buch so gefallen, daß sie sich je eins senden lassen, ein vierter will es auch bestellen. Da wird es hier im unruhigen . . . . ein eifriges Lernen und Studieren geben. Einer der Berufskollegen meinte, daß sich dieses Buch schnell bezahlt mache, schon allein der Kundschaft gegenüber. Über den Besitz des Buches, welches auf viele Fragen Antwort gibt, bin ich hocherfreut."

Aus dem Urteil einer Fachzeitung: „Mit Freude greifen wir zu Hübeners „Lehrbuch der Gravierkunst", um uns von neuem zu vergegenwärtigen, was für technische Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Gravierkunst in unserer Industrie zur künstlerischen Hebung und zu neuer Blüte zu verhelfen. Für den Fachmann und Lehrer ist das Werk ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das so viele wertvolle Winke enthält und Anregungen bietet, daß wir dem Verfasser, dem gründlichen Kenner, dem Fachmann — denn nur dieser ist berufen, über ein Gebiet wie dieses, anderen mit Rat an die Hand zu geben — zu Dank verpflichtet sind. Für die Lernenden ist dasselbe von größter Nützlichkeit.

Zu beziehen vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2.

Digitized by Google

EUGEN SCHMIDHÄUSSLER
PFORZHEIM

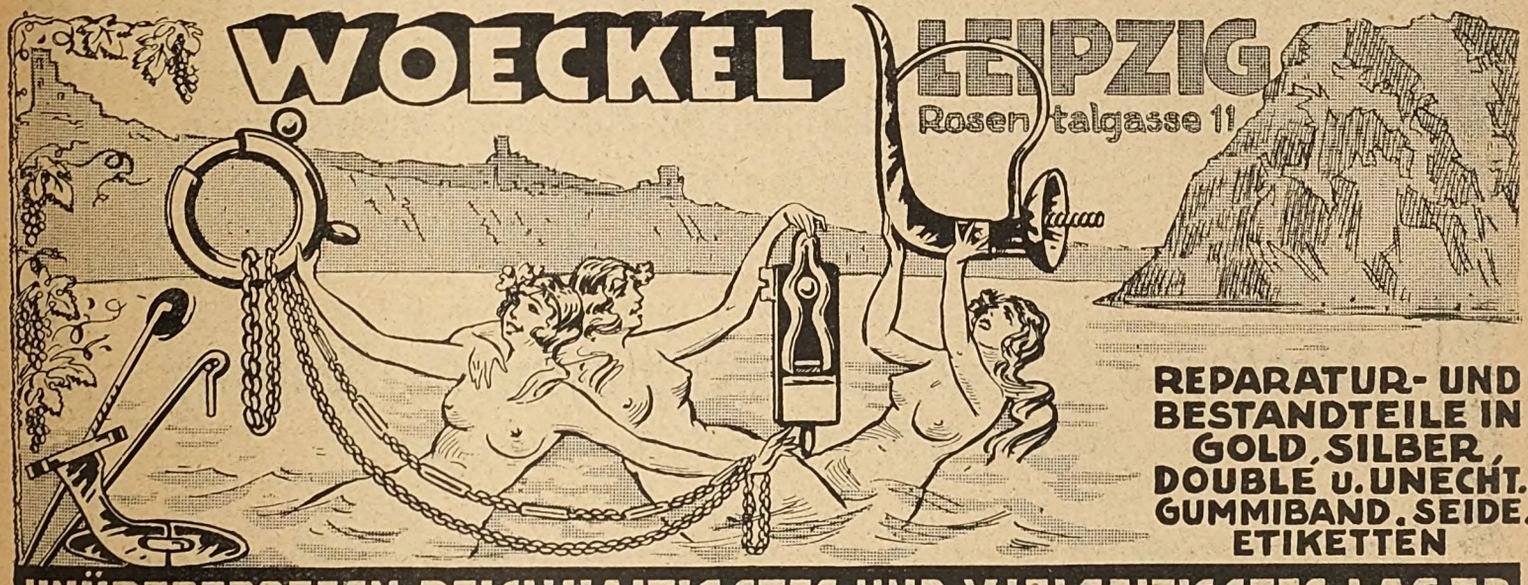
Spezial-Fabrik
für hochkünstlerische
Medaillen u. Plaketten
(Kanarien, Tauben, Geflügel,
Sport, Schützen, Sänger usw.)
Wintersportabzeichen
Sängerringe,
Ehrungsplaketten
auf Eichenholz
Billige Karnevals-Orden

Alt **Silbersachen** Antik
Neu **aller Art** Modern
sowie
Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.
kauft ständig
Albrecht Sturm, Berlin W 62
Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Rekord-Bestecke
Alpaka versilbert,
Alpaka naturpoliert,
Silberne Bestecke

RICHARD KÖBERLIN, DÖBELN
Silber-u. Alpaka-Besteck-Fabrik

FACHLITERATUR
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktl. Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.



UNÜBERTROFFEN REICHHALTIGSTES UND VIELSEITIGSTES LAGER

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Atzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!

Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 6 Leipzig, 6. Februar 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Warnung vor Irrtum bei Preisangaben.

Das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt in § 119, daß derjenige, der bei Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrtum war, oder eine Erklärung dieses Inhalts überhaupt nicht abgeben wollte, diese Erklärung anfechten kann, jedoch nur, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde. Als Irrtum über den Inhalt der Erklärung gilt dabei auch der Irrtum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen werden. Auf Grund dieser Vorschrift werden nun im geschäftlichen Verkehr nur zu häufig Erklärungen als irrtümlich abgegeben, bei denen fahrlässig verfahren wurde, oder die hinterher dem Erklärenden unbequem geworden sind. Damit kommt aber der sich angeblich im Irrtum befindliche Geschäftsmann nicht durch. Der Irrtum soll nämlich nach den Grundsätzen des BGB. rechtlich nur dann berücksichtigt werden,

1. Wenn er wirklich ein Irrtum über den Inhalt der Willenserklärung ist. Ein irrtümlicher Beweggrund zur Abgabe dieser Erklärung reicht zu der Anfechtung nicht aus. Der Inhalt der Erklärung selbst muß nicht gewollt sein.

2. Wenn er die Erklärung, wie sie von ihm abgegeben wurde, überhaupt nicht abgeben wollte, z. B. wenn er sich verspricht, verschreibt, vergreift usw. Es gibt z. B. dem Kunden, der eine Doubléuhrkette verlangt und bezahlt, der Goldschmied eine echt goldene Kette, weil er sich vergriffen hat. Der Juwelier verschreibt sich beim Ausschreiben einer Rechnung an einen Kunden, er läßt eine Ziffer weg, die Zusammenrechnung ergibt, daß er sich bei der Addierung der einzelnen Posten versehen hat, usw. Es muß aber

3. in beiden Fällen die Annahme gerechtfertigt sein, daß der Irrende wirklich bei Kenntnis der wahren Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles die Erklärung gar nicht abgegeben haben würde.

Liegt wirklich ein Irrtum vor, so ist es gleichgültig, ob dieser Irrtum ein verschuldeter oder unverschuldeter war. Ob der angeblich Irrende „bei verständiger Würdigung des Falles die Erklärung nicht abgegeben haben würde", ist auch nur von Fall zu Fall zu entscheiden. Ein Goldschmied kaufte einen silbernen, vermeintlich antiken Humpen, aber nur zu dem Preise für altes Silber zum Einschmelzen, wobei er den wirklichen Silberwert überschätzte. Nachträglich entdeckte er, daß der Humpen gar keine Antike, sondern eine moderne Nachahmung war. Er konnte aber den Kauf wegen Irrtums über diese Eigenschaft der Sache nicht anfechten, weil zwar im Verkehr die Eigenschaft der Antike für wesentlich angesehen wird, es aber hier nicht zutrifft, daß der Goldschmied bei Kenntnis der Sachlage als Preis den Silberwert, wie er ihn schätzte, nicht bewilligt haben würde. In der Hauptsache handelt es sich bei den Anfechtungen wegen Irrtums im Geschäftsverkehr der Goldschmiede um den sogenannten Kalkulationsirrtum, den Irrtum, der bei Preisangaben dem Kunden gegenüber entsteht. Wenn hier nicht ein Versprechen, Verschreiben usw., wie in den Fällen unter 2 geltend gemacht werden kann, kommt der Goldschmied mit einer Anfechtung seiner Erklärung, die er ja wirklich in dem Augenblick abgeben wollte, nicht durch. In dieser Beziehung ist ein Rechtsstreit sehr lehrreich, der sich beim 1. Zivilsenat des Reichsgerichts abgespielt hat. (Entsch. v. 1/IV 25, Jur. Wochenschrift 1925, Nr. 6, S. 1634.)

Ein Kunde klagte gegen einen Juwelier auf Lieferung eines Paares Perlenohrringe zum Preise von 850 holl. Gulden. Der Kunde und der Juwelier waren sich dahin einig geworden, daß der letztere ihm ein Paar vorgelegte Perlen fassen und ihm für den obengenannten Preis liefern sollte. Die Kalkulation hatte der mit im Geschäft tätige Sohn des Juweliers gemacht. Er hatte statt 5455 holl. Gulden beim Abstreichen eines Dezimalbruches nur 545,50 errechnet, so daß das ganze Endergebnis, die ganze Kalkulation irrtümlich war. Der Juwelier lieferte infolgedessen nicht, sondern focht den Abschluß wegen Irrtums an, wobei er sich auch auf Treu und Glauben im Geschäftsverkehr und darauf berief, daß der Käufer gegen die guten Sitten handle, wenn er auf der Lieferung zu dem vereinbarten Preis bestehe. Aber bei Preisangaben, bei Kalkulationen gilt regelmäßig der Grundsatz: Versehen ist verspielt! Der Juwelier wurde in drei Instanzen, zuletzt vom Reichsgericht, in der oben angegebenen Entscheidung zur Lieferung verurteilt, obwohl der zugezogene Sachverständige erklärt hatte, daß die Ohrringe echt ja zehnmal mehr wert seien als 850 holl. Gulden. Auch der Hinweis darauf, daß es sich mit der Denkart anständiger Menschen nicht vereinigen lasse, wenn er sich sagen müsse, daß er das Schmuckstück dank einem Irrtum des Juweliers und zu dessen Schaden unangemessen billig erworben habe.

Das Reichsgericht stellt sich auf den Standpunkt, daß dieser Einwand nur dann berechtigt wäre, wenn der Käufer bereits bei Abschluß des Vertrages als Sachkundiger Kenntnis von dem Mißverhältnis zwischen Leistung und Gegenleistung gehabt hätte und den Irrtum des Verkäufers durch unlauteres Gebahren ausnutzte. Das kam aber nicht in Frage.

Im übrigen spricht das Reichsgericht den Grundsatz aus, daß es nicht angehe, dem Verkäufer ohne weiteres zu gestatten, die Lieferung abzulehnen, weil er nachträglich ein starkes Mißverhältnis zwischen Preis und Ware festgestellt

Digitized by Google

habe. Wolle man das zulassen, wenn die Kaufsache noch nicht übergeben sei, so müsse das auch in den Fällen Rechtens sein, wo die Übergabe bereits erfolgt sei. Dadurch erwüchse aber eine für den Handelsverkehr unerträgliche Unsicherheit. Gerade die Anforderungen von Treu und Glauben müßten im Hinblick auf die Stetigkeit und Verläßlichkeit im Verkehr gegen den beklagten Juwelier sprechen, selbst wenn er eine Einbuße erleide, die er als unbillig empfinde.

Es käme also lediglich in Frage, ob die Anfechtung wegen Irrtums gegeben sei, aber auch in dieser Richtung sei sie unbegründet. Der Irrtum, der dem Verkäufer bei seiner Berechnung unterlaufen, ein Kalkulationsirrtum, sei nicht so aufzufassen, als ob er sich versprochen oder verschrieben habe. Ein Irrtum bei einer Preisberechnung, bzw. Preisangabe, könnte eine Anfechtung nur rechtfertigen, wenn ein Irrtum über den Inhalt der Erklärung vorläge. Das aber könnte nur der Fall sein, wenn auch die vorherige Berechnung mit zum Gegenstand der für den Kaufabschluß entscheidenden Verhandlung gemacht worden wäre, und hierbei dem Käufer der verlangte Kaufpreis als ein durch solche Berechnung zustande gekommener bezeichnet worden wäre, was nicht in Frage stehe. Es liege also in solchen Fällen nur ein unbeachtlicher Irrtum im Beweggrund vor. Der Rechtsgrundsatz, der aus dieser Entscheidung, wie auch schon aus anderen, die ihr vorhergegangen sind, hervorgeht, läßt sich kurz in die Worte kleiden: **Ein Irrtum bei einer Preisangabe ist, nachdem auf Grund derselben ein Vertrag zustande gekommen ist, nicht mehr der Anfechtung unterworfen, wenn er auf eine falsche Kalkulation, auf einen Fehler in der Berechnung zurückzuführen ist und der Käufer um den Irrtum nicht wußte und ihn nicht in unlauterer Weise ausnutzte.**

Wenn übrigens ein beachtlicher Irrtum vorliegt und die Anfechtung zulässig ist, so hat nach § 122 des BGB. derjenige, der wegen Irrtums den Abschluß angefochten hat, dem anderen den Schaden zu ersetzen, den er oder ein Dritter dadurch erleidet, daß er auf die Gültigkeit der Erklärung vertraut hat. Diese Schadensersatzpflicht reicht nicht über den Betrag des Interesses hinaus, das der andere an der Gültigkeit der Erklärung hatte. Sie tritt natürlich überhaupt nicht ein, wenn der Geschädigte den Grund der Anfechtung nur aus Fahrlässigkeit nicht kannte, also eigentlich kennen mußte.

Wir können, wie wir es schon in der Überschrift zum Ausdruck gebracht haben, nur raten, bei Kalkulationen und Preisangaben den Kunden gegenüber die größte Vorsicht walten zu lassen, um sich vor Schaden zu bewahren. Verschiedene Vorfälle der letzten Zeit haben uns veranlaßt, diese Warnung ergehen zu lassen. *P.*

Probleme der Hanauer Juwelen- und Goldindustrie.

Die schwere Wirtschaftskrise hat auch Hanau, das Zentrum für die Fabrikation feinster Juwelenwaren, stark in Mitleidenschaft gezogen, so daß leider gesagt werden muß, es geht Hanaus Hauptindustrie herzlich schlecht. Die Ursachen sind mannigfaltig; der Inlandsabsatz für feine Juwelen ist außerordentlich zusammengeschrumpft und eine Besserung in naher Zeit kaum zu erwarten. Vom Auslandsabsatz kann füglich dasselbe gesagt werden; hier ist noch zu bedenken, daß große Absatzgebiete, wie Rußland, für die nächsten Jahre wohl ganz ausscheiden, ferner daß im europäischen Auslande und in Übersee gerade für Hanau eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz entstanden ist. Die Zollschwierigkeiten und Absperrmaßnahmen haben weiter in allen Ländern erheblich zugenommen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, das einzige Land, welches Nutzen aus dem großen Kriege gezogen hat, kommt als Abnehmer feiner Juwelen schon gar nicht mehr in Betracht; es hat durch Prohibitivzölle und ungeheure Ausbreitung seiner eigenen Juwelenindustrie dafür gesorgt, daß der Nutzen im eignen Lande bleibt.

Hanau leidet aber neben der Absatzkrise auch an einem sehr empfindlichen Kapitalmangel. Glücklicherweise haben wir ja noch gutfundierte Fabriken, die in der Lage sind, diese schweren Zeiten überstehen zu können, aber die Zahl jener, die in der Kriegs- und Inflationszeit sehr viel verloren haben, ist nicht klein. Früher fand der tüchtige und ehrliche Kaufmann Bankhilfe, heute scheidet diese aus, denn im regulären Geschäfte können die heutigen hohen Banksätze, zumal bei eigener schmalster Kapitalbasis, nicht getragen werden.

Ohne eine gründliche Umstellung auf verschiedenen Gebieten kann sich Hanaus Industrie voraussichtlich nicht auf der 1914 innegehabten Höhe halten. Daß der Inlandsabsatz der Hanauer Industrie mit besonderer Sorgfalt weiter gepflegt werden muß, steht außer Frage. Bei den Einkommensverhältnissen des verarmten deutschen Volkes werden feine Juwelen aber nur in erheblich geringerem Maße verkauft werden können, während eine größere Nachfrage nach billigeren Waren auch in Juwelen über kurz oder lang einsetzen dürfte. Das Exportgeschäft aber muß gerade vom Hanauer Platz weit mehr als bisher gepflegt werden; das läßt sich natürlicherweise nicht von heute auf morgen bewerkstelligen, denn ein zielbewußter Export erfordert Erfahrung und die geeigneten Waren.

Lobend muß hervorgehoben werden, daß die Hanauer Silberwarenindustrie es verstanden hat, die alten auswärtigen Verbindungen in gewissem Umfange aufrecht zu erhalten und sogar auszubauen. Auch einige Juwelen-, Bijouterie- und Kettenfabriken sind in jeder Weise konkurrenzfähig geblieben, wie auch die im Auslande und in Übersee sehr erfolgreiche Hanauer Etuisfabrikation. Die Fabrikation muß aber aus der gegebenen Situation Lehren ziehen, sie darf nicht in der Hauptsache lediglich nur auf der Fabrikation feinster Juwelenwaren beharren. Die Umstellung muß in der Art erfolgen, daß die doch vorhandene Entfaltungsmöglichkeit der Industrie voll zur Auswirkung kommen kann. Mit anderen Worten, es muß die hier fehlende Fabrikation billigerer und kuranter Gold- und Juwelenwaren eingeführt werden. Dazu wird erforderlich sein, daß die Möglichkeiten der Estamperie voll ausgenützt werden, so daß hauptsächlich maschinell hergestellte Serienfabrikate gemacht werden können. Man darf auch nicht davor zurückschrecken, auswärtige Techniker, die in dieser Fabrikation groß geworden sind, heranzuziehen — neues Blut bringt neues Leben.

Die Konkurrenzfähigkeit der Waren muß durch vollkommenste technische Einrichtung, durch Arbeitsteilung und großzügige Entwicklung des Vertriebes der Waren mit Hilfe tüchtiger Grossisten erreicht werden. Hier verdienen die Vorbilder, welche uns die amerikanischen Fabrikanten geben, die entschiedenste Beachtung. Dann wird es nicht mehr vorkommen, daß unsere tüchtigsten Facharbeiter zur Abwanderung gezwungen sind.

Bei alledem darf, wie eingangs erwähnt, die weitere Pflege der Fabrikation feinster Juwelen nicht notleiden, darin muß Hanaus Ruf auch in Zukunft gewahrt werden. Es darf nur nicht der Fall eintreten, daß wir künftig in Hanau nur einige wenige Betriebe haben, die mit Mühe und Not, ja vielleicht mit Einschränkung, die Fabrikation feiner Juwelenwaren aufrecht erhalten, und auf der anderen Seite für den Großteil der Arbeiter dauernd die Beschäftigung fehlt und sie notgedrungen in anderen Branchen aufgeht. Leicht wird die Umschichtung nicht sein, aber mit zähem Willen und ange-

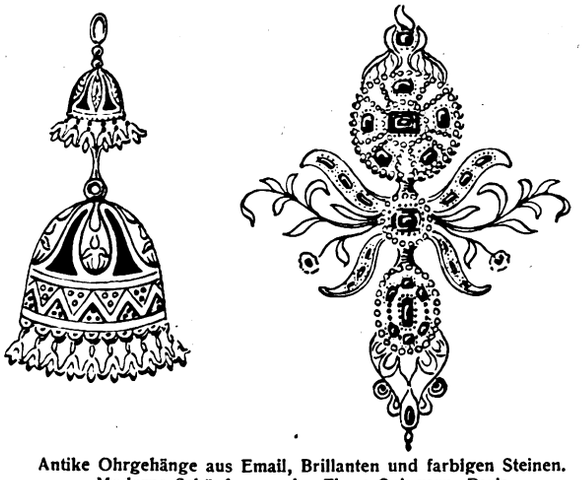
Digitized by Google

sichts der tatsächlichen Notwendigkeit wird es sich zwingen lassen. — Selbstverständlich müssen auch die billigsten Sachen, selbst wenn es achtkarätige Waren sind, in einer Verfassung auf den Markt kommen, die der Kritik Stand hält, sonst wäre die Konkurrenz, besonders auf dem Weltmarkt, aussichtslos. Pforzheim hat einst mit der Fabrikation der billigsten Bijouteriewaren angefangen, besitzt aber heute in anerkennenswert praktischer Staffelung alle Erzeugungsstätten, angefangen mit Alpaka und Doublé bis zu den feinsten Juwelenwerkstätten.

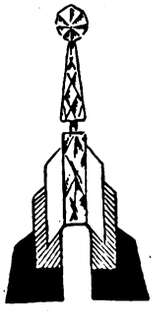
Hanau muß nun, wenn es seinen Rang erhalten und vorwärts kommen will, den umgekehrten Weg gehen, es muß die Betriebe für mittlere und kurante Waren und den notwendigen Verschleißapparat hierzu erstehen lassen. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. *Altus.*

Pariser Frühjahrsneuheiten in Juwelen.

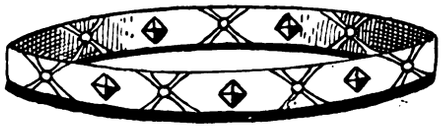
Die große, alles beherrschende Mode hat über der kompletten Damentoilette in verschiedenen Nüancen, welche alle zu einer Farbe gehören, natürlich auch die Toilettejuwelen nicht vergessen und macht ihren Einfluß auf alle Frühjahrsneuheiten fühlbar. — Nach den letzten Mitteilungen werden besonders Halbedelsteine in einer Farbe häufig verwendet. Diese Steine erscheinen in einer solchen Farbenvariation, daß jedes Kostüm damit in Harmonie gebracht werden kann. In vielen Fällen ersetzen diese Steine den teueren Brillantschmuck. Ein lebendiges Streben nach immer größerer Vielseitigkeit in neuen Formen und neuem Material ist deutlich zu erkennen. Die „vogue" für Elefantenhaar und Kettengliederarmbänder dauert fort, doch ist bereits eine Ermäßigung hierin zu konstatieren. Eine sehr bekannte Pariser Firma, Maison Spingarn, lanziert auch diese Saison wieder Neuheiten, darunter sehr erwähnenswerte Schöpfungen. An erster Stelle sei ein Zigarettenanzünder in Flakonform genannt, ganz aus Achat und Jade. Auch emaillierte Kombinationen in Medaillonmotiven werden von dieser Firma in schöner Ausführung in den Handel gebracht. Ganz neu ist wohl ein „vanity" aus Email in ovaler Form. Glänzend sind ihre Ohrgehänge aus vielfarbigem Email und Brillanten oder aus antikem Metall und gefärbten Steinen. Viele dieser Ohrgehänge sind von ansehnlicher Größe und hängen nicht selten bis auf die Schultern, während die längliche, schmale Form von ziemlich breiten Ohrgehängen ersetzt worden ist. Wenn auch nicht absolute Neuheit, so doch bevorzugt, sind die zierlichen Schildpatt-Siegelringe mit goldenem Monogramm, die noch häufig von dieser Firma gebracht werden. Auch die Firma Schneider ist immer um die Herstellung neuer Schöpfungen bemüht. Dieses Haus entlehnt ihre neuesten Ideen historischen Beispielen. In ihrer Kollektion befinden sich silberne Armbänder aus kleinen Platten, in der Mitte mit graublauen Steinen (calcédoine), auch Onyx und anderen. Diese Schöpfung ist eine Inspiration aus der Zeit der Merovingischen Fürsten, eine Nachahmung der originellen Gegenstände, welche sich im Cluny-Museum befinden. Goldene Juwelen mit Dessins aus dem alten Hofleben sind sehr beliebt, was auch von den an russische Juwelen gemahnenden Motiven gesagt werden kann. Die große Vorliebe für Perlen in allen Größen und Nüancen hat sich ein wenig gelegt, und es gibt nur einige Neuheiten, die besonderes Interesse finden, nämlich Kolliers und Armbänder aus kleinen Perlen auf silbernen Ketten und auch wohl Ringe, an denen Perlen die farbigen Steine ersetzen. Einzelne Perlschnüre in verschiedenen Längen bilden den Hauptartikel, während des öfteren Perlen und altgoldene Kugeln in gleicher Ausführung in sehr schönen „ensembles" von Kolliers und Armbändern Bewunderung finden. — Einer großen Beliebtheit haben sich in der vergangenen Saison die indianischen Armbänder in großen Variationen erfreut. Diese Armbänder wurden „Dolly-Modisson" genannt und waren die Nachfolger der Kongojuwelen, welche im vergangenen Sommer von den Damen, die individuellen Geschmack pflegen, sehr gesucht waren. Die Quellen, aus welchen die Fabrikanten ihre Anregungen schöpfen, liegen häufig sehr weit auseinander, so daß Ideen aus alter und neuer Zeit gleicherweise modern genannt werden. Wenngleich in der vergangenen Saison schon begünstigt, wird Simili für die neue Saison noch viel verwendet, namentlich für Schuh- und Kopfschmuck.



Antike Ohrgehänge aus Email, Brillanten und farbigen Steinen. Moderne Schöpfungen der Firma Spingarn, Paris.



Modernes Ohrgehänge aus rot, grün und naturell gefärbtem Gold, mit Markasiten.



Modernes Armband aus Silberplatten mit Einsätzen von Chalcedon, Maison Schneider, Paris.

Italienische importierte Neuheit. Brosche mit Mosaik-Effekten.

Etwas ganz Apartes bilden die Juwelen in florentinischem Mosaik, welche sich insbesondere bei den Abendkostümen auszeichnen. Die große Variation im Stil der Kostüme hat selbstredend eine große Verschiedenheit in Kostümjuwelen gebracht und es werden für die Nachmittagskostüme andere Juwelen lanciert als für den Abend. Auch die Kostümjuwelen italienischen Ursprungs aus Jett spielen eine bedeutende Rolle und bilden einen wirkungsvollen Schmuck zu vielen Nachmittagstoiletten.

Armbänder aus vielen Schnüren von kleinen Korallen mit zugehörigen Kolliers sind für die Nachmittags- und petit dîner-Toiletten ebenfalls sehr gesucht. Die sehr schicken Schöpfungen zeigen „filigrane" mit aparten Steinen. — Die Ensemblemode der Damenkleidung hat die Juweliere auf den Gedanken gebracht, auch in ihrer Branche „ensembles" in den Handel zu bringen, besonders Armbänder mit dazugehörigen Ringen. Den Armbändern in biegsamer Ausführung mit Brillanten (oder Imitation), Perlen, Saphiren usw.

Digitized by Google

in weißem Metall entsprechen die Ringe in derselben Bearbeitung. Eine Neuheit der letzten Wochen bildet auch geschnittenes Horn in Naturfarben. Diese Art von Juwelen sieht man hauptsächlich in Broschen und Pendantifs. Die Formen sind in Zirkeln oder Dreiecken gehalten mit Einsätzen aus geschnittenem Horn, hauptsächlich Früchte oder Blumen, aber auch wohl Figuren usw. Diese Pendantifs werden an einem schwarzen Moiréband getragen. Da sie nicht teuer sind, eignen sie sich insbesondere für die gegenwärtige wirtschaftlich ungünstige Zeit.

Auch der Sportschmuck läßt Spezialformen erstehen, wie Hunde und Pferde, nicht selten ganze Jagdszenen. Solche Darstellungen befinden sich unter Glas und bilden Broschen und Ascotnadeln. *Gr.-Paris.*

Was man beim amerikanischen Juwelier kaufen kann.

Schon vor dem Kriege führten die großen amerikanischen Juweliere in ihren Geschäften mancherlei Beiwaren. Die glänzende Verkaufsperiode während und gleich nach Beendigung des Krieges hat diese Gepflogenheit noch befestigt.

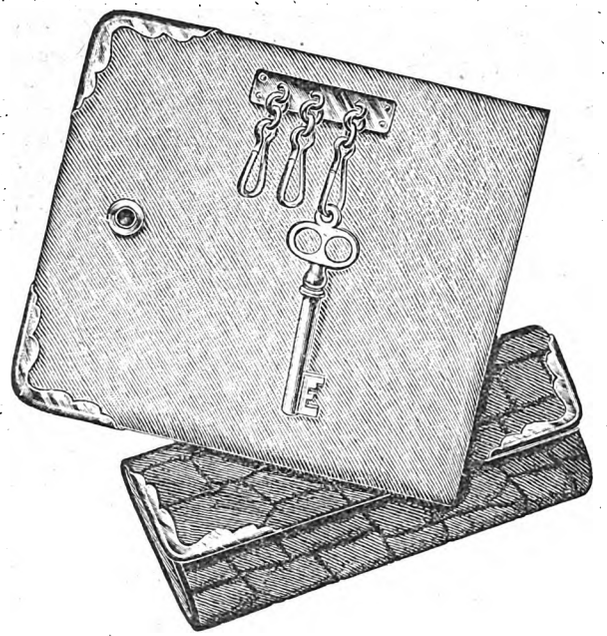


Abb. 1

Inzwischen ist sie ganz wie bei uns für alle Juweliere zur zwingenden Notwendigkeit geworden. Am meisten werden drüben feine Lederwaren, feinste Schreibwaren und Parfümerien, die aber jedenfalls entweder aus Paris oder aus dem Orient stammen müssen, forciert.

Für alle diese Waren sind in den Juweliergeschäften entweder besondere Räume oder besondere Verkaufsstände vorgesehen, worin dann eine sehr reichhaltige Auswahl gehalten werden muß, wenn man bezwecken will, die sehr wählerische Lady als dauernden Kunden zu gewinnen.

Eine kleine Neuheit in Lederwaren hat sich hier in beispiellos kurzer Zeit die Gunst des großen Publikums erworben, so daß auch die Juweliere sich diesen Artikel nicht entgehen lassen wollten, und ihn in feinstem Leder mit echten Grüngold-Beschlägen zum Verkauf stellten. Es handelt sich um sogenannte „Keybooks". Von dem Gedanken ausgehend, daß gerade die notwendigsten Schlüssel, wie Hausschlüssel, Parlor- und Autoschlüssel häufig verlegt oder gar verloren werden, hat man ein Täschchen konstruiert, in welchen für Damen drei, für Herren sechs Karabinerhaken angeordnet sind, so wie wir es in der beigegebenen Abb. 1 sehen. Die Schlüssel werden eingehängt und können zum Schließen verwendet werden, ohne daß man diese aus der Tasche herausnehmen muß. Sehr zu statten kommt hierbei, daß man drüben keine Hausschlüssel vorsintflutlicher Größe kennt, sondern durchweg nur kleine zierliche Messing- oder Bronzeschlüssel verwendet.

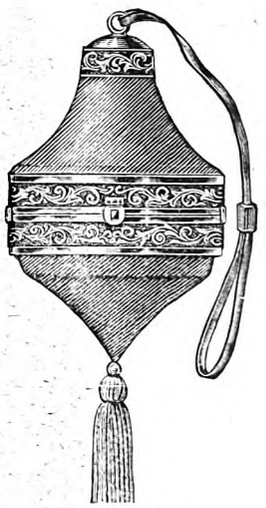


Abb. 2

Daß Leute, die sich ein Auto von 5—10000 Tausend Dollars leisten können, auch ein Schlüsseltäschchen mit echt goldenen Beschlägen nicht gerne missen würden, war keine schlechte Spekulation der Juweliere. Das Keybook ist heute auch bei ihnen einer der gangbarsten Artikel geworden.

Einen anderen Artikel von großer Zugkraft bilden die sogenannten „truss", ebenfalls in feinem Leder mit Silber- oder Goldbeschlägen, oder ganz als Geflechtsbeutel hergestellt, dient der Truss lediglich der Aufbewahrung bzw. ständigen Mitnahme von Spiegel, Puderdose, Rouge und Lippenstift, welche heute jeder Lady, ob Officegirl oder Bankiersgattin, unentbehrlich scheinen. Für diesen Spezialzweck werden die Truss etwas kleiner und schmäler hergestellt, wie deren Vorbild — ein sogenannter Vanity-bag, Abb. 2 —, sehen läßt. Der Lippenstift ist hierbei in der Quaste verborgen angeordnet. *G. N.*

Etwas über Platinproben.

Man hört bisweilen klagen, daß bei platinhaltigen Planschen oder Gekrätzen die vom Probierer festgestellten Platinwerte zu niedrig seien und die Verhältnisse der gefundenen Edelmetalle zueinander nicht dem in der Fabrik verarbeiteten Material entsprechen. In sehr vielen Fällen sind nun allerdings erfahrungsgemäß die Erwartungen des Metallbesitzers zu hoch gestellt, er erwartet eine Metallausbeute, die mit dem tatsächlichen Gehalt des Scheidegutes nicht zu vereinbaren ist. Es kommen aber auch Fälle vor, bei denen wirklich der gefundene Platinwert zu niedrig ist und die Silberwerte nicht einwandfrei, zu niedrig oder auch zu hoch ausfallen können. Solche Fehler können aber nur dann unterlaufen, wenn ein hochplatinhaltiges Material vorliegt, d. h. wenn mindestens die Hälfte oder noch mehr Platin wie Gold in der Probe enthalten ist. Die Fehler, die hier entstehen, sind nun nicht auf mangelhaftes Arbeiten seitens des Probierers, sondern auf die schwierige Ausführung der Probe bei einem solchen Verhältnis der Edelmetalle zurückzuführen. Um nämlich von solchem Material gut abgeblickte Probekörner zu erhalten, müssen dieselben bei einer höheren Temperatur als bei reinen Goldsilberkörnern erforderlich, getrieben werden, und zwar deshalb, weil sich sonst das vorhandene Unedelmetall und vor allem das zugesetzte Probierblei nicht restlos entfernen läßt, und infolgedessen viel zu hohe Edelmetallwerte ermittelt würden. Reines Platin kann bekanntlich überhaupt nicht direkt abgetrieben werden, selbst wenn das Treiben bei der höchst zu erreichenden Temperatur der Muffel geschieht; es hinterbleibt hierbei ein breit gelaufenes

Digitized by Google

Korn, welches noch etwa 33 Proz. Blei enthält. Je mehr Gold man nun dem Platin zusetzt, desto weniger Blei wird vom Korn zurückgehalten, bis bei einem gewissen Verhältnis alles Blei ausgetrieben werden kann; jedoch sind hierzu immer noch die höchsten Temperaturen der Muffel zum Treiben erforderlich.

Man ersieht nun, daß es eine absolute Notwendigkeit ist, hochplatinhaltige Proben auch bei hohen, ihrem Gehalt entsprechenden Temperaturen zu treiben, um nicht völlig falsche, viel zu hohe Gesamt-Edelmetallwerte zu erhalten. Gegebenenfalls muß sogar, um glatte Körner zu erhalten, noch Silber zugesetzt werden. Durch dieses erhöhte Treiben verflüchtigen sich jedoch auch je nach der angewandten Temperatur kleinere bis größere Mengen des in der Probe enthaltenen Silbers, wodurch die später aus der Differenz ermittelten Silberwerte etwas zu niedrig ausfallen können. Diesem Verlust ist auch durch noch so peinliches Arbeiten nicht vorzubeugen. Man kann ihn nur so vermeiden bzw. umgehen, daß man den Silberwert in einer Sonderprobe auf kombiniertem trockenem und maßanalytischem Weg ermittelt und die Differenzbestimmung ausschaltet. Man treibt zu diesem Zweck die Sonderprobe bei niederer Temperatur, so daß sich kein Silber verflüchtigen kann, treibt jedoch nicht vollständig, sondern nur soweit ab, daß ungefähr noch die 10—15 fache Menge Blei auf Goldplatin gerechnet vorhanden ist und unterbricht alsdann den Treibprozeß.

Die Bleikörner werden nun in Salpetersäure gelöst und das sich mitgelöste Silber durch Titration mit Rhodanammon nach Volhard bestimmt. Die so ermittelten Silberwerte ergeben zweifelsohne den richtigen in dem Material enthaltenen Gehalt.

Zu niedere Platinwerte entstehen dann, wenn palladiumhaltiges Platin in dem Probematerial enthalten ist. Beim Lösen und Kochen der Goldplatinröllchen in Schwefelsäure gehen, bedingt durch die leichte Löslichkeit des Palladiums, kleine Mengen dieses in Lösung, so daß der aus der Differenz von Goldplatin und Gold ermittelte Platin- bzw. Platinpalladiumwert etwas zu niedrig ausfällt, während der ebenfalls durch Differenzbestimmung festgestellte Silberwert entsprechend höher ausfällt. In diesem Falle kann der entstehende Fehler auch durch Zuhilfenahme einer chemisch-analytischen Operation vermieden werden. Man muß eben das in die Schwefelsäure übergegangene Palladium nach vorheriger Entfernung des Silbers vermittels Zink oder Magnesium ausfällen, alsdann nochmals durch sein Spezialreagenz (Dimethylglyoxim) identifizieren und nunmehr entweder auf analytischem oder durch Verglühen und Auswägen als Metall gewissermaßen auf trockenem Wege bestimmen.

Es sei nun, um irrige Schlüsse zu vermeiden, nochmals ausdrücklich gesagt, daß die besprochenen Fehler nur in den Ausnahmefällen vorkommen können, in denen hochplatin- und palladiumhaltiges Material vorliegt. Dieses auf alle Platinproberesultate zu beziehen, ist vollkommen falsch, denn erstens ist zurzeit nicht mehr so viel Palladium im Platin enthalten als früher und zweitens zeigt sich in der Praxis, daß in den meisten Fällen entweder gar nichts oder nur so wenig dieses Metalles vorhanden ist, so daß die wirklich eventuell gelösten Palladiumteilchen auf das Probeergebnis gar keinen oder nur einen ganz geringen Einfluß haben und die Werte erweisen sich bei der späteren Scheidung des Materials als praktisch richtig, denn auch hier entsteht ein kleiner Aufarbeitungsverlust, der obigen Fehler ausgleicht.

Kadmium-Niederschläge auf Aluminium.

Wir haben kürzlich über die elektrolytischen Kadmiumniederschläge im allgemeinen berichtet und möchten diesen Ausführungen noch ein Referat über einen die Plattierung von Aluminium behandelnden Artikel hinzufügen, in dem Desch und Vellan diesen Niederschlag als für Aluminium besonders geeignet bezeichnen; er soll Nickel- und Kupferniederschlägen, besonders hinsichtlich der Haftintensität, erheblich überlegen sein.

Die Verfasser verwendeten folgende Bäder:

1. Das schon in unserem früheren Artikel beschriebene Cyanidbad: 100 g pro Liter salpetersaures Kadmium mit Sodalösung als kohlensaures Kadmium gefällt, in Cyankaliumlösung aufgelöst, so daß 100 g freies Cyankalium pro Liter übrig bleiben. Das Bad wurde bei 30° mit 0,2 bis 1 Amp. pro qdm Stromdichte verwendet.

2. In der Zusammensetzung den bekannten Nickel- und Zinkbädern gleichende Sulfat- bzw. Chloridbäder:

a) 180 g schwefelsaures Kadmium und 66 g schwefelsaures Ammonium pro Liter. Stromdichte bei 20° L Amp. pro qdm.

b) 100 g schwefelsaures Kadmium und 100 g Kalialaun pro Liter. Stromdichte bei 20° 1,5—3 Amp. pro Liter.

c) 100 g Chlorkadmium und 100 g schwefelsaures Aluminium pro Liter. Stromdichte bei 20° 0,5 Amp. pro qdm.

3. Ein dem Zinnbad entsprechend zusammengesetztes Oxalatbad, das bei 50° mit 1—1,2 Amp. pro qdm Stromdichte arbeitete.

4. Ein kieselfluorwasserstoffsaures Bad, hergestellt durch Lösen des reinen Salzes in Wasser unter Zugabe von 25 g metallischem Kadmium und 2,5 g Leim pro Liter; dieses Bad arbeitete mit 0,75—1,25 Amp. pro qdm bei 20° C.

5. 100 g schwefelsaures Kadmium in 1 Liter kochendem Wasser gelöst, nach dem Abkühlen Ammoniak zugefügt bis der anfangs entstehende Niederschlag sich wieder löst (es soll 25 g freies Ammoniak pro Liter bleiben), weiter 3 g Pepton zugefügt. Die Lösung muß erst altern, was man durch 24 stündiges Elektrolysieren mit Kadmiumschnitzeln als Kathode beschleunigt, der dabei entstehende schwammige Niederschlag muß abfiltriert werden. Von Zeit zu Zeit muß das Bad mit Schwefelsäure angesäuert, mit Holzkohlenpulver gekocht, nach längerem Stehen filtriert und nach Wiederherstellung der ursprünglichen Alkalinität wieder mit Pepton versetzt werden.

Die Vorbereitung der Waren war die bei Aluminium übliche: Eintauchen in heiße 10 prozentige Pottaschelösung bis ein irisierendes Häutchen entsteht (hierfür kann man natürlich auch Natronlauge nehmen), Abbürsten mit Bimsstein und Kreide, Eintauchen in eine angesäuerte Eisenchloridlösung, und abermaliges Abbürsten mit Bimsstein und Kreide oder auch Vorbehandlung mit dem Sandstrahlgebläse, nachdem Behandlung mit der Eisenchloridlösung oder Verkupferung in einem heißen cyankalischen Kupferbad, Waschen, Trocknen und Wiederabblasen (letztere Behandlung dürfte weniger zu empfehlen sein, da dann nicht mehr ersichtlich ist, welche Vorteile der Kadmium-Niederschlag hinsichtlich der Haftintensität gegenüber dem Kupferniederschlag haben soll).

Statt des Eintauchens in die angesäuerte Eisenchloridlösung wird auch elektrolytische Behandlung in einer solchen Lösung vorgeschlagen. Das Bad soll 200 g Eisenchlorid und 175 g Chlorkalzium pro Liter enthalten und mit verdünnter Salzsäure angesäuert werden. Die Gegenstände sollen bei 50° C eine halbe bis eine Minute als Anode, sodann nach Umkehr des Stromes als Kathode behandelt werden, bis sich ein ganz feiner Eisenniederschlag gebildet hat. Die Stromdichte beträgt hierbei etwa 3 Amp. pro qdm.

Die Prüfung auf Korrosionsbeständigkeit wurde dadurch ausgeführt, daß die Gegenstände tagelang einem feinen Salzwassersprühregen ausgesetzt wurden. Hierbei zeigte sich, daß ein korrosionsbeständiger Überzug von Kadmium mindestens 0,025 mm dick sein soll. Ein Niederschlag von dieser Stärke zeigte sich aber anderen Metallniederschlägen erheblich überlegen, auch haftet eine Vernickelung auf dem Kadmium-Niederschlag weit besser, als ein solcher ohne diese Unterlage.

Der vorliegende Bericht sollte auch bei uns Veranlassung geben, die Aufmerksamkeit aller Fachkreise, der Galvaniseure sowohl wie der Aluminiumwarenfabrikanten, auf das Kadmium als Niederschlagsmetall zu lenken.

Digitized by Google

Diamantschleifereien in Indien.

In Niederländisch-Indien hat sich in dem sehr wohlhabenden kleinen Städtchen Martapura eine Diamantindustrie entwickelt, die zwar im kleinen Stil noch mit unzureichenden technischen Hilfsmitteln arbeitet, aber doch eine gewisse Bedeutung erlangt hat. Es gibt dort bereits drei Dampfschleifereien, wovon regelmäßig zwei im Betrieb sind. Die Einrichtungen dieser Betriebe sind nach europäischem Vorbild imitiert. Außer den Dampfkesseln und Kraftmaschinen einschl. Treibriemen ist meist nichts Europäisches mehr in den Betrieben vorhanden. Aus dem Stahl von chinesischen Kochpfannen hat man die Schleifscheiben gemacht, um die Diamanten zu schleifen. Die Eingeborenen behaupten, daß diese Scheiben viel härter sind als die europäischen. In den Betrieben sitzen Hunderte von eingeborenen Arbeitern, meist nackt bis auf einen kurzen Schurz, mit gekreuzten Beinen auf der Erde. Während in Europa jeder Arbeiter seine ganze Aufmerksamkeit notwendig gebraucht, um einen einzelnen Stein zu schleifen, arbeitet der indische Schleifer gleichzeitig mit drei oder vier Diamanten und weiß diese so handlich der Schleifscheibe anzupressen, daß er fast in derselben Zeit mit seinen drei oder vier Steinen fertig ist, als der europäische Arbeiter mit einem Stein. Die geschliffenen Diamanten sind in Indien jedoch weniger technisch vollendet als in Europa, genügen aber vollkommen den Ansprüchen, die man in Indien an diese Steine stellt. Bei den älteren Schleifern sitzen gewöhnlich die jüngeren Söhne und Neffen, um die Schleifkunst zu erlernen, damit sie später dasselbe Fach ausüben können. Dadurch ist später für einen genügenden Nachwuchs gesorgt, dem es diese Art Industrie hauptsächlich zu verdanken hat, daß sie sich in Indien behaupten konnte und noch heute gegen alle fremde Konkurrenz bestehen kann. Diebstahl kommt in diesen Betrieben nicht vor. Die Diamanthändler geben ihre Ware zum Schleifen nur an vertraute Schleifer. Abends nimmt jeder Schleifer die von ihm zu bearbeitenden Steine mit nach Hause, um sie am nächsten Morgen wieder mitzubringen. Die Scheiben werden mit einer Kette verschlossen, so daß nachts mit den Betrieben nichts anzufangen ist. Das Einsetzen der Diamanten in die Fassungen geschieht auf eine äußerst primitive Weise, die aber dort anscheinend genügt. In die Fassungshöhle wird etwas Bleifolie, wie sie als Verpackung für Tabak dient, gelegt und diese dann mit einem Holzkohlenfeuer erhitzt, worauf der Diamant in das weiche Blei eingepreßt wird und sich nach allen Seiten vollkommen fest einprägt. Nach Erkalten sitzt der Stein sehr fest in der mit Bleimasse eingeschlossenen Fassung. Die Arbeit ist also in wenigen Minuten geschehen und verursacht fast keine Kosten. Dadurch können diese indischen Diamanten in den östlichen Staaten und im fernen Orient einen Markt finden, der für die teuren europäischen Fabrikate nicht zu erobern ist.

Trotzdem werden die aus der Kapkolonie stammenden und dort geschliffenen Diamanten noch vielfach in Indien eingeführt. Die indischen Schleifereien erhalten ihr Rohmaterial von Diamantenfeldern, die sich in der Nähe der Stadt Martapura selbst befinden. Es werden dort Diamanten gefunden, die vielfach den besten Qualitäten angehören und einen prächtigen blauen Glanz aufweisen. Schwarze- oder Dunkelorange-Färbungen sind sehr selten. Außer rein weißen Diamanten werden am meisten die gelben Steine gefunden und verarbeitet. Obwohl die Schürfweise, wie man dort die Diamantfelder durchsucht, ziemlich rückständig ist, so werden doch sehr oft große Diamanten von 8 Karat und mehr gefunden, selbst Prachtexemplare von 32 Karat und größer wurden mehrmals entdeckt.

Neben den Dampfschleifereien findet man in den Häusern der Eingeborenen noch überall Schleifeinrichtungen, die mit dem Fuß wie eine Nähmaschine angetrieben werden. Außer den im Süden und Osten von Borneo, hauptsächlich in der Umgebung von Martapura liegenden Diamantfeldern, sind bisher fast keine anderen Gebiete von Bedeutung entdeckt worden. In den Schleifereien werden jedoch auch noch Kapdiamanten geschliffen und Halbedelsteine aus Ceylon.

In den letzten Jahren sind wiederholt fremde Interessenten nach Martapura gekommen, um die Möglichkeit einer Ausbreitung der dortigen Diamantenindustrie nach modernen europäischen Begriffen zu untersuchen, doch ist man bisher nicht dazugekommen, weil jede Verteuerung des Produktes die Konkurrenzmöglichkeit auf den indischen und östlichen Absatzgebieten ausschaltet.

Der Diamantenkoller in Amerika.

Für die verarmten Völker in Europa bietet die Diamanten- und Juwelenhausse in Amerika den Beweis, daß der übertriebene Wohlstand, der sich hier breit macht, gerade durch die Verarmung Europas, das dem „König der Welt" (Amerika) seinen Tribut zahlen muß, diese Formen annehmen konnte. Die Gewinne und Verdienste, die hier erzielt werden, sind übernormal und kaum jemals dagewesen. In der Juwelenbranche, die ausschließlich nur Luxusartikel führt, kommen die Äußerungen der Zeit am treffendsten in Erscheinung. Schon im Oktober vorigen Jahres hatte diese Branche mit einem sehr hohen Absatz für Dezember gerechnet, so daß die Juwelenläden eigentlich mehr als überfüllt waren mit den kostbarsten Diamanten, Goldwaren, Edelsteinen und Prunkstücken, wie man sie selten hier sah. Aber Anfang Dezember schon zeigte sich, daß die Vorräte ungenügend waren, und in aller Eile wurde telegraphisch aus Europa bestellt, was nur noch zu bekommen war. Der Umsatz stieg von Woche zu Woche und viele Juweliere, die zu Beginn Dezember noch gezögert hatten, ihre Vorräte noch mehr zu ergänzen, saßen vor den Weihnachtstagen ohne Waren da. Die Grossisten haben Tag und Nacht und auch Sonntags durchgearbeitet, um ihre Kundschaft zu versorgen, was sich immer schwieriger gestaltete, weil der Warenmangel chronisch geworden war. In den Juwelierläden wunderte man sich über nichts mehr. Die Kundschaft suchte nicht mehr stundenlang nach bestimmten Geschenken, sondern jedermann wußte schon beim Betreten des Ladens, was er haben mußte. Es fiel auch nicht mehr auf, wenn ein achtzehnjähriger Clerk 300 Dollar auf den Ladentisch legte und einen Diamantring wünschte. Die große Masse der Käufer rekrutierte sich aus den Volkskreisen, in denen ein Hunger nach Luxus entstanden ist, der befriedigt werden muß. Aus den besseren Kundenkreisen lagen Kauforders vor, die teilweise bis in die 20000 Dollar liefen. Diese Kreise suchen die besten Qualitäten, wobei vielfach noch die Spekulation vorherrscht, an den steigenden Diamantpreisen nebenbei Gewinn zu machen, wenn man diese Gegenstände kauft. Ein Grossist in Cincinnati erzielte im vergangenen Dezember einen Umsatz von 600000 Dollar, was seine Firma in 40 Jahren nicht erreicht hatte. Neben dem regulären Handel hat sich der Schmuggel in Diamanten riesig entwickelt. Es vergeht kein Tag, wo nicht solche Schmuggler gefaßt werden, bei denen man Diamanten im Werte bis zu 100000 Dollar findet. Wie lange der „Run" noch anhält, ist nicht zu sagen, aber einstweilen können die Orders, welche die Grossisten nach Europa geben, noch nicht in der vorgeschriebenen Zeit ausgeführt werden. Erklärlicherweise ist das Kapital, das in diesem Handel jetzt festgelegt ist, ins Riesenhafte gestiegen, so daß bei der großen Menge neuer Firmen, die sich dieser Branche zugewandt haben, trotzdem alle Vorsicht geboten ist, obwohl im allgemeinen gegen sofortige Kasse gekauft wird. *Upi.*

Haftung bei Benutzung von Firmenstempeln durch Angestellte.

Die Frage der Bevollmächtigung von Angestellten bildet heute oft den Gegenstand von Rechtsstreitigkeiten. Obwohl das Handelsgesetzbuch eingehende Bestimmungen über den Umfang der Handlungsvollmacht getroffen hat, entstehen bei der Auslegung des Einzelfalles vielfach Meinungsverschiedenheiten. Gibt ein Angestellter im Namen seiner Firma mündliche Erklärung ab, so sind die Folgen der Überschreitung seiner Vollmacht weniger nachhaltig, da sich der andere sofort über den Umfang der Vollmacht näher erkundigen kann. Bei schriftlichen Vereinbarungen, zumal bei Benutzung von Firmenschreiben und Firmenstempel durch Angestellte, ist es fraglich, ob der Prinzipal durch die von einem Angestellten ohne Handlungsvollmacht, z. B. auf einer Postkarte mit darunter gedruckter Firma abgesandte Willenserklärung, gebunden wird. Da das Reichsgericht diese Frage bejaht hat, so müssen die Firmen, um ihre Haftung zu vermeiden, geeignete Maßnahmen gegen die mißbräuchliche Verwendung ihrer Stempel und Geschäftspapiere durch das Geschäftspersonal treffen. *-mk.*

Digitized by Google

Zwei Einzelfragen aus Steuervorträgen.

Wiederum sind wir in der Lage aus verschiedenen Steuervorträgen der letzten Zeit mit einigen Anfragen von allgemeiner Bedeutung zu dienen.

1. Gewerbesteuer und Stadtanleihe. Unsre Stadtgemeinde plant die Erhöhung der Gewerbesteuer-Zuschläge auf 1000 Proz. Die Bezahlung derartiger Sondersteuern aus den Erträgnissen des Gewerbes ist mir und vielen anderen Gewerbetreibenden einfach unmöglich. Wir möchten deshalb zurückgreifen auf alte Forderungen gegen die Stadt, nämlich auf die von uns in Vorkriegsjahren gezeichneten Stadtanleihen. Mit diesem, unserem Gelde erwarb die Stadt zwei Rittergüter, zwei Kohlenbergwerke, zwei große Restaurationsgrundstücke mit Konzert- und Tanzsaal, verschiedene andere Liegenschaften, ein Elektrizitätswerk, zwei Straßenbahnen, Stadttheater, Stadtbäder usw. Danach ist unser Schuldner, die Stadt, im Besitz eines nach Millionen zählenden Vermögens. Können wir nun, wie dies im Geschäftsleben fester Brauch ist, Forderung gegen Forderung aufrechnen, also Stadtanleihe gegen Gewerbesteuer?

Antwort. Trotz dieser anerkannten, geschäftlichen Gepflogenheit dürften Sie mit einem solchen Ansinnen von der Stadtkasse schön heimgeleuchtet werden. Zunächst wird sie auf das neue Gesetz über die Ablösung öffentlicher Anleihen pochen. Hiernach erhalten Sie für 100 Mk. Stadtanleihe 2,5 Mk. des Goldwertes als Ablösungsanleihe, also für 1000 Mk. in Vorkriegsjahren gezeichneter Stadtanleihe ganze 25 Mk. Aber dieserhalb brauchen Sie die Flinte doch nicht gleich ins Korn zu werfen. Veranlassen Sie die gewerblichen Vereinigungen Ihrer Stadt zu einem gemeinsamen Antrage an die städtischen Behörden, sich die augenblicklich fehlenden Mittel nicht durch eine ruinöse Erhöhung der Gewerbesteuer zu verschaffen, sondern durch Verkauf entbehrlicher Vermögensstücke, wie dies jeder andere Schuldner im Falle der Bedrängnis ebenfalls tut. Zudem ist Ihre Stadt im Besitze solcher Vermögensstücke, die mit den eigentlichen Aufgaben einer städtischen Verwaltung sowieso nichts zu tun haben. Das sind in erster Reihe die städtischen Restaurations- und Vergnügungslokale. Ein dahingehender Antrag der gewerblichen Vereinigungen enthüllt gleichzeitig die wahre Gesinnung der Herren Stadtväter gegen die Gewerbetreibenden.

2. Aufwertung von Hypotheken. Ich bin Gewerbetreibender. Ein höherer Beamter entlieh von mir in Vorkriegszeiten meine Ersparnisse von 40000 Mk. als Hypothek auf sein neues Haus. Nach dem neuen Aufwertungsgesetz erhalte ich davon nur 10000 Mk. zurück, und dies auch erst in sieben Jahren. Das Gesetz nimmt mir also drei Viertel meiner sauer genug erarbeiteten Ersparnisse zugunsten eines Schuldners, der wirtschaftlich bedeutend besser gestellt ist als ich. Dieser Schuldner wird auf meine Kosten um 30000 Mk. bereichert, obwohl für sein Alter durch Ruhegehalt, für seine Hinterbliebenen durch Witwen- und Waisengelder gesorgt ist, welche Bezüge vom Währungsverfall gänzlich verschont blieben. Mir dagegen bleibt im Alter trotz aller Arbeit und Sparsamkeit der Bettelstab, zumal meine Lebensversicherung ebenfalls zum Teufel ging. Und an das Schicksal meiner Hinterbliebenen wage ich gar nicht zu denken. Mein Fall ist durchaus kein Einzelfall. Hunderttausenden von Gewerbetreibenden, die ihre Spargelder ebenfalls auf Hypotheken gaben, geht es ebenso. Gibt es irgend ein Mittel zur Abstellung einer so haarsträubenden gesetzlichen Ungerechtigkeit?

Antwort. Ein gesetzliches Mittel gibt es leider nicht. Denn die Aufwertung erfolgt nach Normalsätzen und nicht nach den persönlichen Verhältnissen eines Schuldners. Vielleicht hat aber der Beamte selbst ein Einsehen und bewilligt Ihnen aus eigenem Gerechtigkeitsgefühl eine höhe Aufwertung, wenn Sie ihn darum angehen. Gesetzlich berechtigt ist er hierzu. Ferner empfehle ich Ihnen und allen Gewerbetreibenden in gleicher Lage die Mitteilung derartiger Fälle an den Reichstagsabgeordneten Ihres Bezirks bzw. Ihrer politischen Partei. Eine Nachprüfung des neuen Aufwertungsgesetzes in bezug auf seine jetzigen Ungerechtigkeiten ist keineswegs ausgeschlossen. Auch mancher Nichtbeamte ist zu einer höheren Aufwertung sehr wohl in der Lage.

Steuerrundschau für Februar 1926.

Am 15. Februar, unter Berücksichtigung der Schonfrist am 22., wird die ursprünglich bereits am Anfang des Monats fällige erste Hälfte der Jahresrate für die Industriebelastung zu entrichten sein. Die ganze Rate ist auf 3,75 v. T. des Betriebsvermögens festgesetzt; die erste Zahlung beträgt also die Hälfte der sich hierbei ergebenden Summe. Vorauszahlungsbescheid ist abzuwarten.

Die erste Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer 1926 in Höhe von ein Viertel des in dem Vermögenssteuerbescheid für 1924 festgesetzten Betrages ist am 15. (22.) Februar fällig. Soweit bereits ein Vermögenssteuerbescheid 1925 zugestellt ist, hat der Steuerpflichtige ein Viertel des in diesem festgesetzten Betrages abzuführen.

Nachträglich ist zur Vermögenssteuer 1925 durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers vom 22. Dezember 1925 (III v. 5300) bestimmt, daß aufzuwertende Sparkassenguthaben und Lebensversicherungsansprüche nur mit 10 Proz. ihres Goldmarkbetrages anzusetzen sind. Letztere bleiben überhaupt außer Betracht, sofern der Wert der Versicherung des Steuerpflichtigen insgesamt 5000 Reichsmark nicht übersteigt.

Zu Einkommen- und Körperschaftssteuervorauszahlungen sind am 15. (22.) Februar 1926 lediglich solche Steuerzahler verpflichtet, die einen Veranlagungsbescheid für 1924/25 erhalten haben. Zu zahlen ist ein Viertel des in diesem Bescheid als endgültige Einkommenssteuer für 1924/25 festgesetzten Betrages. Die anderen Steuerpflichtigen haben erst wieder am 10. (17.) März 1926 Vorauszahlungen zu leisten.

Die Einkommenssteuererklärung für das Kalenderjahr 1925 — sowie die nach dem 30. Juni 1925 endenden Geschäftsjahre 1924/25 — wird, wie sich aus einer Äußerung des Reichsfinanzministers ergibt, Anfang März abzugeben sein.

Zum Begriff der gewinnmindernden Unkosten bei der Einkommen- und Körperschaftssteuer verdient ein Urteil des Reichsfinanzhofs vom 26. März 1925 (I A 20/25) der Erwähnung. In der Entscheidung ist zunächst allgemein gesagt, daß nach der auf das Handelsgesetzbuch gestützten kaufmännischen Anschauungsweise alle Ausgaben, für die kein Gegenwert in das Betriebsvermögen hineinkommt, Unkosten sind, die den Gewinn mindern. Daher ist es z. B. nach Auffassung des obersten Finanzgerichtshofs zulässig, Wertzuwachssteuern, deren Entrichtung lediglich eine Ausgabe bildet und keinen Gegenwert schafft, als Unkosten zu behandeln.

Die Umsatzsteuer ist von den Monatszahlern, wie bisher, am 10. (17.) Februar nach dem Umsatze im Januar zu entrichten. Die Abgrenzung der Monats- und Vierteljahreszahler richtet sich grundsätzlich immer noch nach dem Umsatz im Kalenderjahr 1922. Nach den wirtschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahren wird es sich vielfach für Steuerpflichtige, die noch als Monatszahler geführt werden, empfehlen, den Antrag zu stellen, nunmehr zu dem Vierteljahreszahlern überführt zu werden; dabei kann auf eine ministerielle Verfügung vom 31. Dezember 1925 Bezug genommen werden. — Eine Anordnung über die Abgabe der Umsatzsteuererklärung für 1925 ist bisher nicht ergangen.

In Preußen ist am 15. Februar (keine Schonfrist) Gewerbeertragssteuer zu zahlen. Die Termine für die Gewerbekapitalsteuer und Lohnsummensteuer werden von den Gemeinden selbständig festgesetzt; beide Steuern sind je nach dem Gemeindebeschluß monatlich oder vierteljährlich — in der Regel am 15. ohne Schonfrist — zu entrichten.

Grundvermögen- und Hauszinssteuer sind, wie bisher, am 15. (22.) Februar fällig.

Für die Aufwertung der Reichs- und diesen gleichgestellten Anleihen läuft am 28. Februar 1926 die Frist zur Anmeldung für den Umtausch und zur Geltendmachung der Auslosungsrechte seitens der Altbesitzer ab. Da mit einer Fristverlängerung nicht zu rechnen ist, wird es ratsam sein, die Beschaffung der Unterlagen für den Nachweis des Altbesitzes und die Stellung der Anträge nicht hinauszuschieben. Die Geltendmachung der Rechte muß bei einer Vermittlungsstelle (Bank, Sparkasse) erfolgen. *Dr. jur. Brönner.*

Digitized by Google

Lohnsteuer-Abrechnung für 1925.

Durch eine Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 19. Januar 1926 ist die Lohnsteuer-Abrechnung für das Kalenderjahr 1925 angeordnet worden. Danach haben sich alle Arbeitgeber und vereinzelt auch Arbeitnehmer, sofern Steuermarken verwendet wurden, mit derselben mehr oder weniger zu beschäftigen. Die Abrechnung muß spätestens bis zum 15. Februar 1926 erfolgt sein. Die zu beachtenden Anordnungen ergeben sich aus folgendem:

A. Im Überweisungsverfahren.

1. ist sofort festzustellen, welche Arbeitnehmer im Jahre 1925 außerhalb (auch zeitweise) der Beschäftigungsgemeinde gewohnt haben;

2. ist für jede der nach Ziffer 1 festgestellten Gemeinden eine Liste auszufüllen. Die entsprechenden Vordrucke liefert das Finanzamt kostenlos. In die Liste sind einzutragen:

a) die laufende Nummer des in der Gemeinde wohnhaft gewesenen Arbeitnehmers,
b) der Name und die Adresse des Arbeitnehmers,
c) die Zeit, während welcher der Arbeitnehmer in der Gemeinde wohnte,
d) der Gesamtbetrag der einbehaltenen Lohnsteuer, der auf die Zeit des Wohnsitzes (Aufenthalts) in der Gemeinde entfällt;

3. sind die abgeschlossenen Listen, nachdem die Einträge vom Arbeitgeber oder dessen verantwortlichen Vertreter unterzeichnet worden sind, einzeln auf eine Bescheinigung zu übertragen und dann mit dieser an das für den Betrieb zuständige Finanzamt spätestens bis 15. Febr. abzuliefern. Auch der Vordruck dieser Bescheinigung wird vom Finanzamt kostenlos geliefert;

4. haben alle anderen Arbeitgeber, welche im Jahre 1925 nur Arbeitnehmer beschäftigt hatten, deren Wohnsitzgemeinde mit der Beschäftigungsgemeinde zusammenfiel, spätestens bis 15. Februar eine Fehlanzeige an das für ihren Betrieb zuständige Finanzamt einzureichen. Das Finanzamt liefert auch diesen Vordruck kostenlos.

Es ist streng zu unterscheiden: Beschäftigungsgemeinde und Wohnsitzgemeinde. Der Begriff „Beschäftigungsgemeinde" wird dadurch nicht durchbrochen, daß eine Gemeinde in mehrere Finanzamtsbezirke eingeteilt ist. Wohnte ein Arbeitnehmer im Jahre 1925 während der Dauer seiner Beschäftigung in mehreren Gemeinden, so ist die Lohnsteuer dieses Arbeitnehmers entsprechend der Dauer des einzelnen Aufenthaltes bzw. Wohnsitzes in den Gemeinden auf diese zu verteilen und im übrigen nach Ziffer 3 zu verfahren.

Hiernach ist also jeder, auch der kleinste Betrag, der auf eine Gemeinde entfallen könnte, in die Liste der betreffenden Gemeinde einzutragen. Wenn ein Arbeitnehmer infolge geringen Verdienstes lohnsteuerfrei gewesen oder wenn nach der Kleinbetragsverordnung keine Lohnsteuer einzubehalten war, der betreffende Arbeitnehmer aber sonst in einem anderen Orte als dem Beschäftigungsorte wohnte, so würde, wenn dies der einzige Fall des Auswärtswohnens im Betriebe eines Arbeitgebers wäre, eine Fehlanzeige nach Ziffer 4 zu machen sein. Es muß also stets Lohnsteuer während des Auswärtswohnens einbehalten worden sein, um diesen Lohnsteuerteil des Jahres 1925 der einzelnen Gemeinde zu überweisen.

Besitzt der Arbeitgeber mehrere Betriebsstätten, von denen im Jahre 1925 Lohnsteuer abgeführt wurde, so sind von jeder dieser Betriebsstätten die Listen nach Ziffer 2 gesondert auszuschreiben. Arbeitnehmer, die während der Dauer der Beschäftigung im Deutschen Reiche weder einen Wohnsitz noch ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatten, sind für sich in einer gemeinsamen Lohnsteuer-Überweisungsliste zusammen aufzuführen. Eine Ablieferung der Steuerkarten von Lohnsteuerpflichtigen, deren Lohnsteuer überwiesen wurde, ist weder für die auswärts noch für die im Beschäftigungsort wohnhaft gewesenen Arbeitnehmer verlangt worden.

B. Im Markenverfahren.

Sind für die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge im Jahre 1925 Steuermarken verwendet worden, so waren diese bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses, spätestens nach Ablauf des Jahres 1925, an den betreffenden Arbeitnehmer auszuhändigen, damit dieser die Ablieferung der Steuermarken bewirken kann. Die Ablieferung der Steuermarken einschließlich der Steuerkarten hat nunmehr spätestens bis 15. Februar 1926 zu erfolgen, und zwar von sämtlichen Arbeitnehmern, die Steuermarken aus dem Jahre 1925 besitzen. Sie muß an dasjenige Finanzamt erfolgen, welches zur Zeit für den betreffenden Arbeitnehmer zuständig ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, daß auf der Steuerkarte ein anderes Finanzamt, nämlich dasjenige, welches nach dem Stande vom 10. 10. 1924 zuständig war, vermerkt ist.

Die Ablieferung muß auch erfolgen, wenn die einbehaltene Lohnsteuer im Jahre 1925 teils überwiesen, teils in Steuermarken verwendet wurde. Die Ablieferung der Steuerkarten kann erzwungen werden.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, durch Anschlag im Betriebe ihre Arbeitnehmer auf die vorerwähnte Ablieferungspflicht hinzuweisen. An Stelle des Arbeitnehmers kann der Arbeitgeber die Steuerkarte und Steuermarken seiner Arbeitnehmer an das für den Betrieb zuständige Finanzamt abliefern. *Albert Hornauer.*

Die fachgewerbliche Zusammensetzung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse.

Das Messewesen hat eine Entwicklung genommen, die unter dem Zeichen der allgemeinen wirtschaftlichen Sanierung zu einer lebhaften Bewegung in Industrie und Großhandel geführt hat, um die übermäßige Belastung durch zu viele Messen zu beseitigen. Von maßgebenden Verbänden wurden in diesem Sinne Beschlüsse gefaßt mit dem Ziel, das Interesse der gesamten Wirtschaft immer mehr auf die Leipziger Weltmesse zu konzentrieren. In den Branchen des Edelmetallgewerbes, der Uhren- und Bijouterie-Industrie hat die Leipziger Messe von jeher den weitaus größten Teil des öffentlichen Wettbewerbes geboten, ungeachtet einer Reihe von Fachausstellungen, die alljährlich zu den Tagungen der Reichs- und Provinzialverbände der Uhrmacher und Juweliere veranstaltet wurden. Die Bedeutung der Fachausstellungen liegt darin, daß dieselben auf die Kundschaft eines einzelnen Gewerbes eingestellt sind und einen begrenzten Wirkungskreis ausnutzen können, während das Messegeschäft von ganz anderen Voraussetzungen ausgeht. Ganz abgesehen von dem internationalen Charakter der Leipziger Messe, der es bedingt, daß die Exportmuster ebenso ausgestellt werden müssen wie die Erzeugnisse für das deutsche Geschäft, kommen hier alle Kategorien der deutschen Kundschaft zusammen, und es ist der Beruf der Messe, die vielseitigen Wünsche aller Zweige des Groß- und Kleinhandels zu befriedigen. Auf diesem Prinzip baut sich die Fachpropaganda des Meßamts in Leipzig zur Heranziehung der Einkäufer auf, deren guter Erfolg vom Fachausschuß anerkannt wurde. Andererseits beruht darauf der große Umfang der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe, und es dürfte von allgemeinem Interesse sein, ihre dementsprechende fachgewerbliche Zusammensetzung kennen zu lernen. Der offizielle Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse verzeichnete zur letzten Herbstmesse trotz ungünstigster wirtschaftlicher Lage der Branchen 190 Aussteller aus der Industrie und 150 aus dem Großhandel, zusammen 340 Aussteller, wozu noch zahlreiche Nachzügler hinzukommen. Hiervon stammen aus Leipzig 42, Dresden und dem übrigen Sachsen 31, Berlin und Umgegend 48, Thüringen 16, Hanau und Frankfurt a. M. 33, Schw. Gmünd, Stuttgart und dem übrigen Württemberg 27, aus dem Schwarzwald 19, aus Pforzheim 33, Oberstein-Idar 19, Rheinland und Westfalen 15, München und dem übrigen Bayern 17, Bremen und Hamburg 8, Danzig und Königsberg 9, Görlitz und dem übrigen Schlesien 7, Wien 5, Gablonz und dem übrigen Böhmen 11. Nach Geschäftszweigen geordnet wurden überwiegend ausgestellt: Juwelen und Edelsteine von 37, Großsilberwaren und Bestecke von 55, Bijouterien und Uhrketten von 63, Bernstein- und Elfenbeinwaren von 23, Alpaka- und Metallwaren von 30, Kristall- und Luxuswaren von 25, Großuhren von 45, Taschen- und Armbanduhren von 38, Werkzeuge, Etuis und Ladeneinrichtungen von 24 Ausstellern, woraus sich ergibt, daß vom Gesamtumfang der Erzeugung die meisten Aussteller anteilig auf diejenigen Warengattungen entfallen, die ihres Umfanges wegen auf der Reise nur unvollständig angeboten werden können. Im übrigen wird jeder Fachmann nach diesem Überblick leicht ergänzen können, was ihm die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Messe alles zu bieten vermag und zur Frühjahrsmesse 1926, die vom 28. Februar bis 6. März stattfindet, wieder bieten wird, denn die Stabilität der Branchen in den bekannten Spezial-Meßhäusern ist vertraglich gesichert.

Digitized by Google

Rundschau

Die Staatliche Höhere Fachschule Gmünd zählt im laufenden Winterhalbjahr 233 eingeschriebene Besucher, darunter 14 Schülerinnen. — Aus Württemberg sind 203 Schüler, aus den übrigen deutschen Bundesstaaten 23, und zwar aus Preußen 18, Bayern 3, Schleswig-Holstein und Thüringen je 1 Schüler. — Reichsausländer sind 7, und zwar aus der Schweiz 4, Österreich, Ungarn und Schweden je 1 Schüler. — Das Sommerhalbjahr beginnt am 16. April. Anmeldungen sind bis spätestens 31. März einzureichen.

Plakatwettbewerb für die Gmünder Jubiläums-Ausstellung 1926. Der für die Jubiläumsausstellung Gmünd 1926 ausgeschriebene Plakatwettbewerb, welcher auf Gmünder oder in Gmünd tätige Künstler und Kunsthandwerker beschränkt war, hatte ein recht erfreuliches Ergebnis. Es waren insgesamt 85 Entwürfe eingegangen, von denen allerdings die große Mehrzahl für die engere Auswahl nicht in Betracht kam; immerhin zeugt die stattliche Zahl von dem großen Interesse, welches dem Wettbewerb entgegengebracht wurde. Das Preisgericht hat nach eingehender Beratung beschlossen, den 1. und 2. Preis zusammenzulegen und zwei gleiche Preise den Arbeiten mit dem Motto: Zwei J, Verfasser August Fischinger-Wien, und mit dem Motto: Stadt und Ausstellung sollen den Fremden anziehen, Verfasser Alois Baumhauer-Gmünd, zuzuerkennen. Der 3. Preis wurde dem Entwurf Motto: Fabeltier, Verfasser Albert Klaiber-München, zuerkannt, dessen Entwurf in seiner prägnanten Form auch für eine etwaige Reproduktion als Werbemarke geeignet ist.

Die Pforzheimer „Jungkunst" bietet im Kunstgewerbemuseum zum erstenmal einen Einblick in ihre Tätigkeit. An selbständig verfertigten Arbeiten, an Schmuck und Ziergerät unter Verwendung von Gold, Silber, Edelsteinen, Email, Elfenbein sieht man tüchtige Hände am Werk, die vorbildlich aus dem Material heraus zu arbeiten verstehen. (Ausführlicher Bericht in der nächsten Ausgabe.)

Gefaßter Sünder. Wie uns mitgeteilt wird, ist der flüchtige Juwelier Harnach von Nordhausen in Mexiko verhaftet und ein großer Teil der Juwelen noch bei ihm vorgefunden worden. Für die geschädigten Fabrikanten wird das angenehm sein.

Der verschluckte Brillantring. Ein hübsches Gaunerstückchen wird aus Böhmen berichtet. In einem Troppauer Goldwarengeschäft ließ ein Eisenbahnbeamter sich eine Auswahl Brillantringe vorlegen. Er versuchte dabei einen Ring im Werte von 2000 Kronen gegen einen Ring mit unechtem Stein umzutauschen. Den echten Brillantring verschluckte er. Der Troppauer Juwelier merkte noch rechtzeitig den Schwindel und ließ den Eisenbahnbeamten verhaften. Der Schwindler wurde geröntgt und der verschluckte echte Brillantring wurde im Magen gefunden. Der Betrüger muß schon mehrfach auf diesem Wege den Austausch echter gegen unechte Stücke vorgenommen haben, denn bei der bei ihm vorgenommenen Haussuchung fand man in seiner Wohnung weitere acht Ringe und zahlreiche Münzen.

Neue Diamantenfunde auf der Insel Borneo. Auf dieser Insel finden sich in zwei Gebieten Diamanten, einmal im Westen in der Landschaft Landak, zum anderen in Südosten in der Provinz Martapura. In beiden Fundorten kommt er nach Dr. Carthaus in olivinführenden, stark basischen Massengesteinen vor. Er ist also hier gleicher Entstehung wie in Transvaal. Auch Eisen hat bei der Entstehung der Borneodiamanten mitgeholfen, denn Carthaus beobachtete ein aus Martapura stammendes Chromeisenstück, in dem man die Kristallreste von Diamanten feststellen konnte. Neben diesen Vorkommen der Diamanten auf primärer Lagerstätte findet man auf der Insel auch zahlreiche Flußläufe, in deren alluvialen Ablagerungen sich Diamanten finden. Diese in Seifen vorkommenden Steine stammen sicher aus den Olivingesteinen der beiden Gebiete, aus denen sie in früheren Erdperioden ausgewaschen sind. Da man noch nicht alle Gebiete Borneos nach diamantenführenden Flüssen untersucht hat, so verspricht sich Dr. Carthaus sehr viel davon, wenn man die wenig bekannten Flüsse auf ihren Diamantgehalt untersuchen würde. Die meisten Diamanten liefert augenblicklich Südost-Borneo, und es ist bekannt, daß die Diamantwäscherei auf dieser Insel schon sehr alt ist. Man schätzt die Ausbeute in den Jahren 1876-79 auf 5591 Karat, die man aus der Landschaft Landak gewonnen hat. Die von den Eingeborenen heute noch betriebene Diamantwäscherei ist sehr primitiv. Man fand Steine bis zu 77 Karat, darunter welche mit einem prachtvollen bläulichen Feuer und stärkster Lichtbrechung. *Hdt.*

Wer kauft die Zarenkrone? Die Krone des ehemaligen russischen Zaren und eine Reihe anderer Kronjuwelen, die im Auftrag der Sowjetregierung vor Jahresfrist nach Neuyork gebracht worden sind, sollen jetzt zur Versteigerung gelangen. Die Vorbereitungen zu dieser Auktion, die wohl selbst in Neuyork zu den sensationellsten Versteigerungen der letzten Jahrzehnte gehören dürfte, sind bereits in vollem Gange. Der Ausrufungspreis der ganzen einzigartigen Juwelensammlung wird auf 250 Millionen Dollar beziffert. Die Neuyorker Gesellschaft zerbricht sich seit Wochen schon den Kopf, wer diese phantastische Summe aufbringen wird. Angeblich soll das Haus Rockefeller bereits einem Agenten den Auftrag erteilt haben, mehrere Stücke der herrlichen Sammlung, unter ihnen auch die Zarenkrone, bei der Auktion zu erwerben, um sie amerikanischen Museen zu schenken. Außer der Familie Rockefeller dürften sich noch andere große amerikanische Gelddynastien um den Besitz dieser unvergeßlichen Juwelen bewerben. Die prachtvolle Zarenkrone, deren Geschichte auf mehr als vier Jahrhunderte zurückreicht, ist mit herrlichen Diamanten geschmückt, die mehr als 4000 Karat wiegen. Der Wert der Diamanten wird annähernd auf 15 Millionen Dollar geschätzt. Dieser enorme Betrag stellt jedoch nur den Marktwert der Edelsteine dar, ohne Berücksichtigung jenes musealen Wertes, den diese Kostbarkeit als geschichtliche Reliquie besitzt. Unter den großen Diamanten, die die russische Zarenkrone schmücken, ist der berühmte „Orlow" der prachtvollste. Dieser Edelstein, mit dessen Schicksalen ein Stück russischer Geschichte verbunden ist, wiegt 193 Karat und ist der drittgrößte unter den Riesendiamanten. Der „Orlow" wurde seinerzeit von Katharina der Großen um den damals beispiellos hohen Betrag von 450000 Silberrubel erworben. Sein Durchmesser ist annähernd 3,5 cm, die Höhe des Steines erreicht 2 cm. Ein zweiter Riesendiamant, der unter den prachtvollen Edelsteinen der Zarenkrone gleich dem „Orlow" hervorragt, ist der „Schah", der zwar an Größe nur einem Drittel des „Orlow" gleichkommt, jedoch als ein Meisterwerk der Schleiferkunst die Hauptzierde der Zarenkrone sogar übertrifft. Auch zwei kleinere Kronen, die bei besonderen Hoffeierlichkeiten von der Zarin getragen wurden, gelangen zur Versteigerung. Eines dieser prachtvollen Juwelen ist mit herrlichen indischen Saphiren im Gewicht von 258 Karat geschmückt. Der Ausrufungspreis dieses Schmuckstückes beträgt zehn Millionen Dollar. Zwei Kolliers mit schwarzen Riesenperlen, die aus dem Besitz der letzten Zarin stammen — sie bilden ein Erbstück aus den Zeiten Katharinas der Großen —, gelangen gleichfalls unter den Hammer des Auktionators. Der Wert dieser zwei Perlenschnüre erreicht annähernd 5 Millionen Dollars. Eine getreue Nachahmung der Kronjuwelen, aus Messing und falschen Edelsteinen hergestellt, ist seit einigen Wochen bei einem Neuyorker Juwelier zur Schau gestellt und wird täglich von vielen tausend Personen bewundert. — Von anderer Seite verlautet, daß sich der sehr bekannte niederländische Diamantenhändler van Dam nach Moskau begeben habe, um Brillanten aus dem russischen Kronschatz zu erwerben, er hat nicht weniger als zehn Sachverständige nach Rußland mitgenommen und sich bereit erklärt, den gesamten Juwelenschatz der früheren russischen Zarenfamilie anzukaufen. Van Dam beabsichtigt, die Diamanten in den Vereinigten Staaten zu plazieren. Ein Verkauf der historischen Krondiamanten, unter denen sich der wertvolle berühmte „Orlow" befindet, soll jedoch seitens der Sowjetregierung nicht beabsichtigt sein.

Edelmetalle und Edelsteine aus Afghanistan. Durch den in Kabul ansässigen deutschen Forscher O. Herbordt werden uns manche Kenntnisse über den Edelmetall- und Edelsteinreichtum Afghanistans bekannt. Er hat sie in einer Arbeit „Über nutzbare Lagerstätten in Afghanistan" in der Zeitschrift für praktische Geologie (1925) veröffentlicht. Eine Goldlagerstätte liegt ungefähr 5 Kilometer nördlich der Stadt Kandahar. Dort treten in einer Kontaktzone zwischen Kreidekalken und basaltähnlichen vulkanischen Gesteinen einige Zentimeter starke Gangadern auf, in denen Freigold vorkommt. Die Kontaktzone ist gegen 8 bis 10 Meter breit und wurde zum ersten Male im Jahre 1911 abgebaut. Die Arbeiten wurden aber schon in 8 Meter Tiefe auf-

Digitized by Google

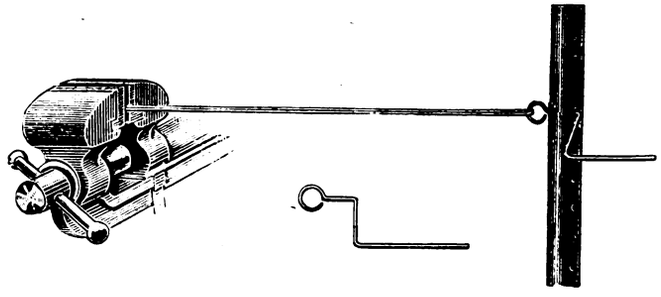
gegeben, weil nur die oberen Teile reich an Gold gewesen sind. Herbordt hat pro Tonne Gestein höchstens 3–4 Gramm Gold von dieser Stelle nachweisen können. Im Nordosten Afghanistans wird am Amurdarya Schwemmgold von den Bewohnern gewaschen. Die primäre Lagerstätte dieses Seifengoldes liegt bei dem Dorfe Dschorf in Russisch-Turkestan. Hier führt das Darwasgebirge Goldquarzgänge. Welche Ausbeute die Goldseifen Afghanistans haben, darüber besitzen wir keine Nachrichten. Man weiß nur, daß im russischen Amurgebiet pro Jahr ungefähr für 200000 Rubel Gold gewaschen sind. Über eigentliche Silbererze weiß man aus Afghanistan nichts zu berichten. Silberhaltig soll der Bleiglanz von Farinjal in Ghorbandtal sein. Von den Edelsteinen findet man Rubine bei Jagdalak östlich von Kabul. Er tritt zusammen mit Spinell im weißen glimmerführenden Kalkstein auf. Die afghanistanische Regierung betrieb hier Bergbau. Aber wegen der häufigen Diebstähle wurde der Betrieb vor zwölf Jahren eingestellt. Eine zweite Rubinfundstelle liegt am oberen Amur bei Susst. Die heute noch von dort auf den Markt gebrachten Rubine sind milchig trübe. In der Kabuler Sammlung finden sich Smaragde, von denen kleinere Bruchstücke in den kristallinen Schiefern des Kunardistrikts gefunden wurden. Was man heute in den Bazaren von Kabul an Smaragden kauft, ist meist sehr unrein. Lapis-Lazuli wurde schon seit altersher am Oberlauf des Kokcha in Badagkshan gefunden. Er zeigt sich hier im Kalk von kristallinischen Schichten. Schon die alten Schriftsteller erwähnen diesen Stein von Afghanistan. Aber schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist die Gewinnung aufgegeben worden. Im Museum zu Kabul findet man große aus Lasurstein geschnittene Vasen, und der Emir von Afghanistan besitzt große Lasursteinbrocken und geschliffene Platten von etwa 35 Zentimeter Seitenlänge. Was man heute in den Bazaren in Kabul kauft, sind kleine Steine, die stark von Pyrit durchsetzt sind. Über die Zukunft des Abbaues dieser beachtlichen Bodenschätze äußert sich Herbordt, indem er schreibt: „Vorläufig sind ohne Zweifel die Versuche, Glimmer, Asbest, Lapis-Lazuli und Edelsteine zu gewinnen oder die Goldwäscherei zu verbessern, viel dankbarer als Erzbergbau."

Bernsteinverarbeitung und Bernsteinmuseum in Königsberg. Bernstein ist schon im grauen Altertum ein beliebter und begehrter Stoff für das Kunstgewerbe gewesen, und auch der Edelschmied hat in seinem Schaffen darüber nachdenken müssen, wie er bei einzelnen Kunstwerken Bernstein verwenden könne, um durch die Wirkung des köstlichen Minerals den Gesamteindruck zu vermehren. Die Verbindung zwischen Edelmetall und Bernstein muß sorgfältig erwogen werden. Das Schönheitsgefühl muß hier allein ausschlaggebend sein, und wer hierbei das richtige Verständnis besitzt, wird sich stets die Anerkennung der Mitwelt erwerben. Man wird es bei der vielseitigen Verwendung des Bernsteins verstehen, daß nicht nur Bernsteindrechsler, sondern auch Edelschmiede und Liebhaber sich nach der Ausbeute des Bernsteins erkundigen und nach dem Ergebnis der Nachfrage ihre Pläne gestalten. Gegen Schluß des Jahres 1925 rief deshalb die Nachricht von der Stillegung der ostpreußischen Bernsteinbearbeitungsstätten lebhafte Beunruhigung hervor. Jetzt kommt eine zweite Hiobspost aus Königsberg. Die Direktion der Bernsteinsammlung teilt nämlich mit, daß wegen Gefährdung der Standfestigkeit des Gebäudes die wertvolle Bernsteinsammlung bis auf weiteres geschlossen bleiben muß. Es handelt sich dabei um die Gefährdung einer der wertvollsten Sammlungen Königsberg und die zugleich für Ostpreußen einen unermeßlichen Schatz bedeutet. Die Bernsteinsammlung befindet sich in einem alten Gebäude des Geologisch-Paläontologischen Instituts der Universität. Das nur über 50 Jahre alte Gebäude zeigt derartige Bauschäden, daß die Schließung erfolgen mußte. Für Bernsteindrechsler und Liebhaber der Bernsteingebilde bedeutet die Schließung der Sammlung eine große Einbuße. Bei Besichtigung derselben tat ein von dem verstorbenen Professor Dr. Klebs herausgegebener Führer gute Dienste. Das Büchlein war seinerzeit für die Ausstellung der deutschen Bernsteinindustrie auf der Weltausstellung in St. Louis geschrieben worden. Es waren darin Aufschlüsse über Entstehung, Lagerung und Verbreitung des Bernsteins und über andere fossile Harze des Tertiärs sowie über Bernsteineinschlüsse unter Hinweis auf die Ausstellungsgegenstände gegeben worden. Besonders wertvoll waren die Mitteilungen über Handel und Industrie bis zum Jahre 1872, über Entwickelung und Handhabung des Regals sowie über die neuere Bernsteinindustrie. Klebs hinterließ bei seinem Tode eine wertvolle Sammlung von Bernsteinstücken mit eingeschlossenen Tierchen oder Pflanzen, welche die Kenntnis der entwickelungsgeschichtlichen Wurzeln der heutigen Lebewesen förderten. Hoffentlich werden Mittel und Wege gefunden werden, die Königsberger Sammlung in absehbarer Zeit wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Fachtechnik

Honigbäder für Perlen. Nach neueren Versuchen französischer Juweliere hat sich für die Auffrischung von Perlen, die matt und unansehnlich geworden sind, das Baden in Honig bewährt. Es muß allerdings frisch geschleuderter Honig möglichst direkt nach der Gewinnung sein. Versuche darüber, ob die Herkunft des Honigs aus bestimmten Landstrichen Einfluß auf die Wirkung hat, sind noch im Gange.

Einfache Herstellung von Kordeldraht. Zur einfachen praktischen und schnellen Herstellung von Kordeldraht ohne Kordelmaschine empfiehlt sich folgende Arbeitsmethode: man nimmt eine kräftige Haarnadel, richtet dieselbe gerade und biegt an dem einen Ende eine nicht allzu große Öse, dann steckt man das andere Ende durch ein Loch im runden Zieheisen so, daß der Draht bequem durchgeht, biegt ihn scharf kurz um, läßt dann ein Stückchen frei, und biegt ihn wieder zurück, so daß das letzte Ende des Drahtes parallel zum durchgesteckten steht; somit hat man sich eine Kurbel hergestellt, wie sie die Abbildung



zeigt. Den Gold- bzw. Silberdraht hat man vorher schon auf die gewünschte Stärke gezogen und geglüht. Man biegt ihn genau zur Hälfte um, hakt das Schleusenende in die gemachte Kurbelöse und spannt die offene Seite des Drahtes in den Schraubstock, dann nimmt man das Zieheisen in die linke Hand und mit der rechten fängt man an zu kurbeln, bis man glaubt, er muß wieder geglüht werden; hierauf löst man ihn aus dem Schraubstock, biegt die Kurbelöse ein klein wenig auf und hakt ihn auch hier aus. Nach den Glühen befestigt man ihn wieder wie vorher beschrieben, und kordelt fertig, oder aber, wenn es nötig erscheint, müßte er noch einmal geglüht werden. Nebenbei bemerkt muß der Draht immer stramm gezogen werden, damit die Kordierung auch gleichmäßig wird.

Aus unserem Wettbewerb für praktische Arbeitsmethoden und Werkzeuge.

Anfertigen von Hohlteilen als Ergänzungsstücke, wie: Einzelglied am Zugarmband, Manschettenknopf usw., Schmuckstücke aus Gold, bei welchen sich die Anfertigung lohnt. Zum Anfertigen solcher Stücke feilt man sich aus Messing eine Stanze für die herzustellende Pressung. Die Blechstärke, um welche die Pressung größer als die Stanze wird, ist dabei entsprechend zu berücksichtigen, die Stanze also kleiner zu halten; sie wird auf das auf Blei ruhende zugeschnittene Blech gelegt und durch Hammerschlag eingerieben bzw. das Blech damit aufgetieft. Die so erzielte Pressung wird ausgeschnitten und wenn nötig verlötet. Auf diese Weise lassen sich sehr scharfe Pressungen erreichen und kann manches Schmuckstück repariert und ergänzt werden.

Aus unserem Wettbewerb für praktische Arbeitsmethoden und Werkzeuge.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Februar 1926.

10. Februar (Mittwoch): Umsatzsteuer-Vorauszahlungen für den Monat Januar für Gewerbetreibende mit monatlicher Vorauszahlung. Höhe der Umsatzsteuer 1 Proz., der Luxussteuer 7½ Proz. Schonfrist bis 17. Februar. Voranmeldung beifügen.

10. Februar (Mittwoch): Preußische Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für Januar.

15. Februar (Montag): Gewerbe-Ertragssteuer in Preußen. Sie bemißt sich nach den im gleichen Vierteljahr fälligen Zahlungen auf die Reichseinkommen- oder Körperschaftssteuer, soweit nicht vom Finanzamt eine anderweite Festsetzung erfolgt. Keine Schonfrist mehr.

15. Februar (Montag): Preußische Grundvermögenssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. Februar.

15. Februar (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Februar. Keine Schonfrist.

15. Februar. Sächsische Arbeitgeberabgabe.

25. Februar (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar. Keine Schonfrist.

25. Februar (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeberabgabe.

28. Februar (Sonntag): Ablauf der Frist für Anmeldung des Altbesitzes von Reichs- (Kriegs-) und Sparprämien-Anleihen zum Umtausch in Anleiheablösungsschuld. Wer sich vor Verlusten schützen will, beachte den untenstehenden Sonderaufsatz darüber.

Kostgeldbeihilfe für Handwerkslehrlinge. Die fünf sächsischen Gewerbekammern Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zittau haben für ihre Bezirke die den Handwerkslehrlingen wöchentlich zu gewährenden Kostgeldbeihilfen mit verbindlicher Wirkung vom 1. Februar 1926 wie folgt festgesetzt: 2 Mk. im ersten Lehrjahr, 4 Mk. im zweiten, 6 Mk. im dritten und 8 Mk. im vierten Lehrjahr. Die Zahlen gelten als Mindestsätze; höhere Beträge können im Einzelfalle sowie von den Innungen festgesetzt werden.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	22. Jan.	23. Jan.	29. Jan.	2. Febr.	3. Febr.
100 Schweiz. Fr.	81,20	81,19	81,09	81,04	81,06
100 Holländ. Gulden	168,96	168,93	169,63	168,63	168,77
100 Franz. Franken	15,73	15,73	15,84	15,78	15,81
100 Belg. Franken	19,10	19,10	19,11	19,115	19,11
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,44	20,44	20,448	20,461	20,54
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	104,23	104,13	103,95	103,83	103,90
100 Norw. Kronen	85,51	85,56	85,46	85,61	85,56
100 Schwed. Kronen	112,52	112,48	112,54	112,59	112,59
100 Österr. Schilling	59,20	59,19	59,21	59,21	59,22
100 Tschech. Kronen	12,45	12,45	12,455	12,452	12,455
100 Poln. Zloty	57,45	57,65	57,45	—	57,45
100 Jugoslav. Dinar	7,44	7,44	7,42	7,40	7,40

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	28. Jan.	29. Jan.	30. Jan.	1. Febr.	2. Febr.
Berlin G.-M.	14,50.	14,50	14,50	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,50	14,50	14,50	14,50	—
London Uz. sh	500	480	480	480	500
Gold 1 g	28. Jan.	29. Jan.	30. Jan.	1. Febr.	2. Febr.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	—
London Uz. sh	84/10½	84/10½	84/9⅝	84/9⅜	84/10½
Silber 1 kg	28. Jan.	29. Jan.	30. Jan.	1. Febr.	2. Febr.
Berlin*) G.-M.	92,25/93,25	92,75/93,75	92,50/93,50	9250/93,50	92/93,—
Hamburg „	92,75/93,75			92,75/93,75	92/93,—
Pforzheim „	92,—	12,50	92,25	92,25	92,25
London Uz. d.	30	30⅞	30⅞	30 13/16	30 15/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 1. bis 7. Februar 1926:

für 800/000 Mk. 93.— für 900/000 Mk. 107.—
„ 835/000 „ 98.— „ 925/000 „ 112.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 2. Februar 1926:

Platin . . . . per g RM Bl.ns	Feinsilber . . . per g RM —.snn
Feingold . . . „ „ „ A.io	Bruchsilber 800/000 „ g „ —.sru
Bruchgold 750/000 „ „ „ A.—	Bruchsilber 750/000 „ „ „ —.sr
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ R.ss
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nd	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 29. Jan.	133,—	–	340–350	—	—	190–195
Am 1. Febr.	132,75	–	340–350	—	—	190–195
Am 2. Febr.	—	–	340–350	—	—	—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. Februar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.91	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.77	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 30. Januar 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Die laufende Berichtswoche brachte einen weiteren Rückgang aller Metallkurse. Der Konsum deckt nur den allernötigsten Bedarf und die Umsätze nehmen daher weiter ab. Die Metallmärkte in England und Amerika lagen ebenfalls sehr ruhig und sind die Rückgänge der Metallnotierungen hauptsächlich auf die verringerte Aufnahmefähigkeit der europäischen Verbraucher zurückzuführen. — Am Altmetallmarkt wurden die Preise im Zusammenhang mit den niedrigeren Londoner Metallnotierungen gleichfalls herabgesetzt.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 30. Januar 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 92— 96	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 84— 88	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 62— 66	Altweichblei	„ 50— 52
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 76— 82	Lötzinn 30%	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 30. Januar 1926. Der Markt in Amsterdam weist bei sehr lebendigem Handel eine Versteifung der Preise auf, mit Ausnahme von Inventurware. Achtkant wurde in allen Qualitäten gekauft, Melees und kleine Brillanten waren in den feineren und mittleren Sortierungen angeboten und fanden guten Absatz. Alle Anzeichen deuten auf höhere Preise in den nächsten Wochen. Die Nachfrage von Amerika bleibt sehr stark. In Rohdiamanten lag der Markt fest bei guter Abnahme. Nur für Rosen war weniger Interesse. – In Antwerpen ist der Handel allem Anschein nach noch lebhafter als in Amsterdam, weil hier auch eine große Anzahl europäischer Einkäufer anwesend ist. Gerade die mittleren und minderen Qualitäten, die in Antwerpen in großen Mengen noch vorhanden sind, bilden hier das Handelsobjekt für die europäischen Händler. Achtkant hat bisher wenig an den höheren Preisen teilnehmen können, zog aber in der letzten Woche eben-

Digitized by Google

falls an. Für gut gearbeitete Kappen wurden 38 bis 45 Gulden per Karat gezahlt. Die Amerikaner sind ununterbrochen mit Ankäufen der speziellen Sorten, Phantasiesteine, große gutgeschliffene Ware in den feinsten Qualitäten, beschäftigt, die mit den schnellsten Transportgelegenheiten nach Amerika versandt werden. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Genf, 29. Jan. (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr.	16.50	bis 16.70	per Karat
Diamantsplitter	„	16.—	„ 16.30	„ „
Rohpuder	„	2.50		

Amsterdam, 30. Jan.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 30. 1. 1926. Der Goldmarkt. Die Notierung blieb auf 84 s. $10^1/_2$ d. Das Kaufinteresse im freien Markt war etwas größer und wahrscheinlich werden größere Zufuhren aus Südafrika erfolgen müssen. — Der Silbermarkt ist weiterhin flau, wodurch der Preis bis auf $30^{13}/_{16}$ abbröckeln konnte und sich auf $30^7/_8$ etwas erholte. Bedarf scheint nicht vorzuliegen, so daß man auch für die nächste Zeit annimmt, daß die Silberproduktion höher ist als der Verbrauch. Die Silberwarenfabrikanten zeigen ebenfalls keine Neigung, zu den heutigen Preisen zu kaufen, zumal die Beschäftigung in dieser Industrie nachläßt und wenig Aufträge eingehen. *Upi.*

Die Goldgewinnung in Sowjet-Rußland. In einer der letzten Sitzungen des Gosplan (staatliche Plankommission) wurde die Goldproduktion für die nächsten Jahre festgelegt. Im Jahre 1925/26 hofft man 2015 Pud Gold zu gewinnen, das wäre etwas über die Hälfte des letzten Vorkriegsjahres, im Jahre 1926/27 will man auf 2355 Pud und im Jahre 1927/28 auf 2844 Pud Ertrag kommen. Der Anteil des staatlichen Goldtrustes soll im laufenden Jahre 50 Proz., 1926/27 53 Proz. und 1927/28 63 Proz. sein. Der Rest ist von der privaten Goldindustrie aufzubringen. Um den Anteil des staatlichen Goldtrustes zu erreichen, müssen über 16 Millionen Rubel für Instandsetzungsarbeiten und Neuanschaffungen aufgewendet werden. Der Preis eines Gramm chemisch reinen Goldes wird sich auf 118—125 Kopeken stellen. Die stattliche Goldindustrie verlangt Herabsetzung der Steuern, zollfreie Einfuhr der aus dem Auslande zu beziehenden Maschinen und Werkzeuge, günstige Kreditbedingungen, Prämien für Produktionsleistungen. Man sprach sich für weitgehendste Förderung der privaten Goldindustrie aus. *ems.*

Die Bijouterie-Industrie in der Schweiz im Jahre 1925. Die Lage in der schweizer Bijouterie-Industrie hat sich im vergangenen Jahre weiter gebessert, aber noch nicht wieder den günstigen Stand der Vorkriegszeit erreicht. Durch die Stabilisierung der Währungsverhältnisse in Deutschland und durch das Angleichen der Preise sowohl für die die Lebenshaltung beeinflussenden Waren, wie für die Ausfuhrwaren ist die deutsche Konkurrenz nicht mehr so stark, wie in den Jahren der deutschen Inflation. Um so mehr macht sich jetzt die französische Konkurrenz, begünstigt durch das immer stärkere Fallen des französischen Franken, unangenehm bemerkbar. Die Entwicklung beurteilt man nicht ungünstig. Man rechnet damit, daß nach und nach sich in den umliegenden Ländern, wie in ganz Europa überhaupt, die Währungen allmählich stabilisieren und dann wieder der reguläre Wettbewerb einsetzt. Damit glaubt man dann auch zu den Verhältnissen vor 1914 zurückzukehren, in welchen Zeiten jedes Land diejenigen Artikel als Spezialität fabrizierte, die seinen Einrichtungen und der Eigenart und der Geschicklichkeit seiner Arbeiter entsprach. Am stärksten hat unter den Kriegs- und Nachkriegsverhältnissen die Uhrkettenfabrikation in Genf gelitten, die früher zusammen mit der Uhrenindustrie zu den Hauptwirtschaftszweigen Genfs gerechnet werden konnte, aber schon seit langer Zeit alle Betriebe geschlossen hält, da ihr ein Konkurrieren mit den Industrien der valutaschwachen Länder nicht mehr möglich war. Man ist sich auch in der schweizer Bijouterie-Industrie darüber im Klaren, daß selbst, wenn in den Währungsverhältnissen der verschiedenen Länder wieder Stabilität herrschen wird, doch die Geschäftsmöglichkeiten wesentlich schwieriger sein werden, wie vor 1914, da in den Zeiten der Inflation und der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit der Länder gegeneinander sich in verschiedenen Ländern konkurrenzfähige Industrien entwickelt haben, mit denen man in früheren Jahren nicht zu rechnen brauchte. *X. Y. Z.*

Die deutsche Ausfuhr von Edelmetallwaren nach Spanien. Die Ausfuhr nach Spanien besteht zu 90 Proz. aus Fertigwaren. Hierbei steht die Edelmetallindustrie an fünfter Stelle. Nach den Vorgängen des letzten Jahres anläßlich des Abschlusses des Handelsvertrags mit Spanien sind die Ergebnisse der Statistik über die Ausfuhr 1924-25 an Edelmetallwaren nach diesem Land von besonderer Bedeutung.

In Millionen RMk.

	1913	Okt. 1924 bis Sept. 1925
Waren aus Edelmetall	1,3	3,5
Vergoldete und versilberte Waren	1,2	4,7

Daraus ergibt sich, daß es der Edelmetallindustrie gelungen ist, die Ausfuhr nach Spanien innerhalb Jahresfrist (Oktober 24 bis September 25) wertmäßig zu verdreifachen. Natürlich ist dieser Vergleich auch durch die höhere Preisstellung gegenüber dem Frieden beeinflußt. Er zeigt aber doch, daß die Friedensausfuhr bei weitem überschritten ist. Dabei ist es fraglich, ob diese Entwicklung ihren Höhepunkt erreicht hat, denn die Kaufkraft Spaniens ist gegenüber 1913 erheblich gestiegen. Die gesamte deutsche Ausfuhr nach Spanien betrug an Fertigwaren im Jahre 1925 über 141 Millionen RMk., gegenüber einem Produktionswert des gesamten deutschen Weinbaues 1924 von knapp 95 Millionen RMk. Wenn also von den beteiligten Industrien die Berücksichtigung ihrer Interessen beim Handelsvertrag mit Spanien verlangt wird, so entspricht dies dem hohen volkswirtschaftlichen Wert dieser Ausfuhr durchaus.

Schwedens Einfuhr im Jahre 1925 betrug an Goldwaren (einschl. Blech und Draht) 54 293 (1924: 456362) g; an Silberwaren (einschl. Draht, Stangen) 9121 (7234) kg; an Rohgold (und Schrott) 3074,4 (5810,3) kg; an Rohsilber 23020 (33191) kg. *B.*

Das Goldvorkommen in Kärnten. Wie verlautet, dient die jetzt von der Direktion der Kohle- und Erz-Akt.-Ges. vorgeschlagene Kapitalserhöhung von 765000 RMk. auf 1,2 Millionen RMk. in erster Linie für die Aufbereitungsanlagen der Gesellschaft in Kärnten. Bisher sind in der Hauptsache Erzaufschlußarbeiten geleistet worden und jetzt werde zur Aufbereitung der Gold- und Bleivorkommnisse geschritten. Die Auskochung des Erzes bei der Friedr. Krupp Akt.-Ges. habe ein Goldvorkommen von 10 g auf eine Tonne Erz ergeben, ein Resultat, das von der Verwaltung für durchaus günstig gehalten wird und eine künftige Rentabilität des Unternehmens gewährleiste. Die neuen Aktien werden, wie wir weiter erfahren, von einer deutschen Gruppe übernommen.

Verlängerung des griechischen Einfuhrverbotes für Luxuswaren. Nach einer Athener Meldung wird das am 28. Juli für die Dauer von sechs Monaten erlassene griechische Einführverbot für Luxuswaren weitere sechs Monate verlängert.

Die Frist für Eintragung älterer Warenzeichen in China bei dem neuerrichteten Warenzeichenbüro in Peking wurde bis 30. Juni verlängert. *B.*

So wirds gemacht! Nachdem die Reichsbank den Diskontsatz um 1 Proz. herabgesetzt hat, durfte man hoffen, daß hierdurch die Privatbanken zur Verringerung der Zinsspanne veranlaßt würden. Das Kartell der maßgebenden deutschen Großbanken, die Berliner Stempelvereinigung, hat zwar die Zinsen für gewährte Kredite ebenfalls um 1 Proz. herabgesetzt von bisher 11 auf 10 Proz. und wie bisher 2,4 Proz. Provision — gleichzeitig wurden aber die Einlagezinsen auf der alten, ohnehin niedrigen Höhe von 5 bzw. 7 Proz. belassen und die Zinsen für kurzfristige Einlagen sogar um 1 Proz. herabgesetzt!! So ergibt sich aufs Neue die betrübende Tatsache, daß die Großbanken die ihr zufließenden Gelder in erster Linie ihrer Dividende nutzbar machen, nicht aber allgemein wirtschaftlichen Zwecken! *mo.*

Veränderung der Verkaufsbedingungen der Vereinigung der Doubléketten-Fabriken Pforzheim. Die Vereinigung der Doubléketten-Fabriken, Pforzheim, hat die am 7. März 1925 bekanntgegebenen Verkaufsbedingungen wie folgt abgeändert: „Zahlbar per Kassa innerhalb 30 Tagen ab Ende des Lieferungsmonats mit 3 Proz. Skonto, oder mittels Viermonatsakzepts ab Ende des Lieferungsmonats netto. Für Zielüberschreitungen werden Verzugszinsen zum Satze von 1 Proz. über dem jeweiligen Reichsbankdiskont und außerdem $^1/_8$ Proz. Provision für jeden angefangenen oder vollen Monat berechnet." Die neuen Verkaufsbedingungen haben Gültigkeit für alle nach dem 25. Januar 1926 eingelaufenen Aufträge.

Digitized by Google

Postalisches.

Esperanto. Nach den Beschlüssen der Pariser Internationalen Telegraphenkonferenz wurde beschlossen, Esperanto als öffentliche Sprache für den Telegrammverkehr zuzulassen. Die Neuerung tritt am 1. Oktober 1926 in Kraft.

Das norwegische Postpaketporto nach dem Auslande wurde ab 1. Februar um 17 Proz. herabgesetzt. *B.*

Pakete nach Chile. Zu jedem Paket oder jeder zusammengehörigen Sendung von Paketen (von einem Absender an denselben Empfänger) nach Chile sind Konsulatsrechnungen in fünffacher Ausfertigung auszustellen, die von dem chilenischen Konsulat beglaubigt werden müssen, in dessen Amtsbereich der Wohnort des Absenders liegt. Zu den Rechnungen sind nur die in den chilenischen Konsulaten erhältlichen Vordrucke (genannt Faktura Consular No.) zu benutzen. Der Absender erhält die Urschrift und die erste Abschrift zurück. Es ist ihm überlassen, die Konsulatsrechnung selbst an den Empfänger zu senden oder sie in das Paket zu legen, sie muß nur bei der Verzollung des Pakets beim Zollamt in Chile vorliegen. Die Beglaubigung wird von dem chilenischen Konsul kostenlos bewirkt, wenn der Wert der Sendung (also u. U. der Wert mehrerer Pakete desselben Absenders an ein und denselben Empfänger) 10 amerikanische Dollar nicht übersteigt. Ergibt sich bei der Verzollung, daß keine beglaubigte Konsulatsrechnung vorliegt, so erhebt die chilenische Zollverwaltung eine Zollstrafe in Höhe der dreifachen Konsulatsgebühr.

Wertkästchenverkehr mit Neuseeland und verschiedenen britischen Kolonien usw. Fortan sind im Verkehr mit Neuseeland, Britisch Honduras, Britisch Somaliland, Cypern, den Fidschi-Inseln, Gambia, Grenada und Grenadinen, Kenya und Uganda, Britisch Westindien (jedoch nur nach Antigua, Dominica, Montserrat, Nevis, St. Kitts [St. Christoph]), Malta, Mauritius, Britisch Nordborneo, St. Helena und Seychellen auch Wertkästchen zugelassen. Meistbetrag der Wertangabe und Leitwege wie für Wertbriefe nach diesen Ländern. Über die Zahl der den Wertkästchen — außer einem statistischen Anmeldeschein — beizufügenden Zollinhaltserklärungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

Messewesen

Die Frühjahrs-Jugosi 1926 — die Vierzehnte in der Reihe der Stuttgarter Edelmessen — findet in den Tagen des 19.—23. Februar statt. Alle großen Silberwaren- und Metallwarenfabriken kommen, auch die übrigen „Stammgäste" der Jugosi werden im Stuttgarter Handelshof wieder vertreten sein. Die Stuttgarter Edelmesse, die in schwerer Nachkriegszeit half, die im Kriege lahmgelegte Schmuckindustrie wieder anzukurbeln, die sich in den wirtschaftstollen Zeiten der Inflation durchsetzte und gut bewährt hat, sie wird auch im Zeichen der Deflation dem deutschen Edelmetallgewerbe eine Stütze sein können. Sie wird es können, weil sie nie eine reine Verkaufsmesse war und sein wollte, weil ihr Wert immer noch mitbestimmt war von den vielfachen Orientierungsmöglichkeiten, die eine solche einzigartige Vergleichsschau bietet. Hier breitet die Fülle der Erzeugnisse sich aus, die der Kunstgewerbler, der Techniker in den letzten Monaten ersonnen, hier fügt sich das neue Muster zu den guten alten der eingesessenen Firmen. Auf diesem Wege der Entwicklung der Stuttgarter Edelmesse liegt vielleicht auch die Herstellung einer Verbindung von Schmuck und Mode, eine Frage, die auch für die „Jugosi" noch gelöst werden soll. Zunächst verfolgen wir mit Spannung die Anzeichen einer beginnenden Lösung der Wirtschaftskrisis. Im Dezember ist die deutsche Handelsbilanz zum ersten Male wieder aktiv gewesen, der Kredit ist gelockert, der Zinsendienst erleichtert, der Geldmarkt flüssiger geworden. In den großen Bedarfsindustrien zeigt sich schon ein leichter Anstieg des Beschäftigungsgrades. Auch die Edelmetallindustrie wird der „Silberstreifen" am wirtschaftlichen Himmel mit seinem Hoffnungsschimmer einmal erreichen. Und deshalb ist es richtig und wichtig, daß gerade in diesem Augenblick der Krisenwende alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, das Geschäft wieder flotter zu gestalten. Die Stuttgarter „Jugosi" — das ist ihr schon so und so oft bescheinigt worden — ist eine solche Möglichkeit; sie ist ein solches Mittel zur Einleitung neuer und zur Aufnahme alter geschäftlicher Verbindungen. Sie wird uns helfen, die Krise vollends zu überwinden, und darum ist es gerechtfertigt, wenn Erzeuger und Verbraucher zahlreich auf der vierzehnten Jugosi erscheinen. Die Früchte ihres Durchhaltens, ihrer erneuten Anstrengungen werden schließlich nicht ausbleiben.

Einschränkung der Frühjahrsmessen. Bei der herrschenden Wirtschaftskrise sind die Aussichten für einige der in den letzten Jahren entstandenen Messen so trübe geworden, daß sie in diesem Frühjahr ausfallen oder sich Einschränkungen auferlegen. So sind die Frühjahrsmessen in Wesel und Danzig ganz abgesagt worden. Köln läßt seine technische Messe ausfallen, ebenso findet die Berliner Schuh- und Ledermesse, die erst mit der Bekleidungsmesse zusammen in diesem Frühjahr stattfinden sollte, nicht statt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5924. Wer fabriziert imitierte Opalkolliers? Th. V. in I.

5933. Welcher Kleinsilberwarenfabrikant führt als Warenzeichen zwei Herzen, nebeneinanderstehend in einem Rechteck? M. S. in N.

5935. Wer fertigt Oberteile und Stege für Manschettenknöpfe, roh gepreßt (Guillochemuster) in Silber und 8- und 14kar. Gold? H. A. in H.

5945. Welcher Besteckfabrikant stempelt: R.S.F.90? H. R. in Ch.

5953. Ich erzeuge u. a. Silberdosen mit Gold-Einlagen. Auf welche Art und mit welchem Lot wird das Gold am besten aufgelötet und eingewalzt? Es entstehen sehr häufig Blasen im Golde, die beim Gravieren aufreißen und das Stück verderben. In welchem Größen- bzw. Stärkeverhältnis muß das Gold zum Silber sein? H. T. in W.

5958. Wer ist Fabrikant von Perlmuster-Bestecken, bei denen der Messergriff unten rund verläuft, mit dem Zeichen „K"? P. L. in T

5962. Wer liefert silberne Reisebestecke? J. L. in B.

5963. Wer fabriziert die deutsche Ehrendenkmünze mit Kampfabzeichen und die Kyffhäuser-Medaille in Miniatur? G. K. in C.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5966. Welche Besteckfabrik führt das folgende Warenzeichen: ein Tier, in der Mitte einen Anker, daneben den Buchstaben G., darunterstehend das Wort Sterling? E. G. in A.

5967. Was eignet sich am besten zum Umrühren höherer Goldlegierungen beim Schmelzvorgange? Ich schmelze häufig 2 kg Gold im Graphittiegel und habe die Beobachtung gemacht, daß sich das Metall bei Benutzung eines Eisendrahtes zum Umrühren hernach als brüchig erweist. S. V. in K.

5968. Wie deckt man polierte Platiningegenstände ab, die in heißer Vergoldung nur teilweise vergoldet werden sollen? Es handelt sich um Massenfabrikation. Ein umständliches und das Bad verunreinigendes Verfahren kommt nicht in Betracht. A. H. in E.

5969. Wie erzielt man auf einfache Weise das schöne Matt bei versilberten, oxydierten Plaketten und anderen Gegenständen? F. S. in O.

5970. Wer fabriziert Sparbüchsen in Messing roh und versilbert? O. G. in B.

5971. Wer ist Fabrikant oder Lieferant von Porzellangeschirr mit Nickelbeschlag? A. F. in S.

5972. Wer ist der Fabrikant der versilberten Bestecke mit dem Stempel: H. H. L. 90 ? W. M. in H.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

Antworten:

Herrn Juwelier Fr. R. in Emden für freundl. Beantwortung der Frage 5971 besten Dank. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bozen. Die Firma Eduard Maier wurde anläßlich einer Gewerbe- und Kunstausstellung der Stadt Fiume mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Magdeburg. Juwelier und Goldschmiedemeister Rob. Sasse, Goldschmiedebrücke 7-8, konnte auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurückblicken.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Fa. Agentuur en Commissiehandel d'Beeck, Heerengracht 134. Agentur und Kommission von Bijouterien und Silberwaren.

Berlin. Die Firma Zweig & Co., Brillanten, Perlen, Smaragde Engros und Export, verlegte ihre Büroräume nach NW 7, Unter den Linden 56 (Zollernhof).

Boras (Schweden). Zwecks Handel in und Herstellung von Neusilberwaren wurde kürzlich hier die Boras Nysilverfabrik Andersson & Rollsby gegründet. Die Inhaber waren bisher Vorstand des Postversandgeschäfts in der Neusilber- und Stahlwaren-A.-B., Depot Universal. *B.*

Bremen. Firma Norddeutsche Legieranstalt Wilhelm Krose. Unter dieser Firma wurde in der Hastedter Heerstraße 134 eine Legieranstalt eröffnet, deren Inhaber der Bremer Kaufmann Wilhelm Hermann Josef Krose ist. Herrn Franz Rebay von Ehrenwiesen ist Prokura erteilt worden. — Fa. „Bregosi", Bremer Gold- und Silberwarengroßhandelsgesellschaft m. b. H. Die Gesellschaft ist aufgelöst worden. Liquidator ist der Kaufmann Theodor Eggers in Bremen. *W.*

Eisenach. Fa. Thüringer Bijouterie-Industrie G. m. b. H. Der Sitz ist nach Schwarzhausen (Kr. Gotha) verlegt.

Köln. Fa. Ernst Kreidler & Co., Goldwarengeschäft, Neumarkt 7. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Walter Kemper ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Carl Reitinger, Goldwarengroßhandlung, Kattenbug 27/29. Die Prokura des Franz Dengler ist erloschen. Der Frau Hans Reitinger, Marta, ist Prokura erteilt.

Kopenhagen. Die Herstellung von elektroplattierten Waren begannen hier im verflossenen Jahre Louis Weng & A. Kagan, Aabenraa 24, und Handel damit Richard Haahr, Bredg. 25 E., während H. C. Drewsens Efterf. (Frederiksbergg. 2) einstellte. — Eine neue Versilberungsanstalt ist von Holger Petersen, Larsbjörnsträde 24, eröffnet worden. — Neue Vernicklungsanstalten: „Sölvfasanen" ved J. P. Pedersen, Nordre Fasanvej 95; Jens Hansen, Tingvej 91. *B.*

Lahr (Bad.). Fa. Wilhelm Marckwardt, Etuisfabrik. Carl Marckwardt ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Lund (Südschweden). Neugegründet wurde hier die Firma Nya Guldsmedsaffären Edit Hultberg. *B.*

Örbyhus (Schweden). Goldschmied E. H. Lundqvist gründete hier ein Uhren- und Goldschmiedegeschäft. *B.*

Oslo (Norwegen). Die Goldschmiedefirma Julius Pettersens Efterf., Hans Lem, wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Rotterdam. Fa. Adolf Dam, Saftlevenstraat 14a. Gold-, Silber- und Diamantenhandlung.

Stockholm. Unter der Firma Juvelerare Hildur Johnson wurde hier von Frau H. Johnson, geb. Hellsberg, eine Goldwarenhandlung eröffnet. — Das Goldschmiedegeschäft Norrmalms Guldsmedsaffär von R. Hirsch ging in den Besitz von Sigrid E. Blomqvist über. — Neugegründet: Carl A. Rodas Guld- och Silverfabrik, Herstellung von Gold- und Silberwaren. — Einen Handel in Neusilberwaren begann Nysilveraffären Gustaf Persson. — Das Goldschmiedegeschäft Södermalms Guldsmedsaffär wird nach dem Austritt von Irma Olausson von Signe Andersson allein weitergeführt. *B.*

Stuttgart. Fa. Eduard Lohss, Goldwarengroßhandlung, Sophienstraße 26. Ernst Klumpp ist Einzelprokura erteilt.

Wien. Fa. Jakob Brandstätter, II., Große Mohrengasse 26. Handel mit Perlen und Juwelen.

Zürich. Fa. Email- und Farben-A.-G. Die Firma verlegte ihr Geschäftslokal nach Waldmannstraße 12.

Gestorben.

Pforzheim. Der Uhrgehäusemacher Xaver Philippe ist gestorben.

Schw. Gmünd. Hier starb der Kettenmacher Karl Schiller.

Von den Aktien-Unternehmen.

Ludwigsburg (Württ.) Fa. Ludwigsburger Metallwarenfabrik A.-G. vorm. A. Witzel & Co. Herr Otto Maier ist aus dem Vorstand der Gesellschaft ausgeschieden. Auf Grund der Statuten ist Herr Walter Eisenlohr allein zeichnungsberechtigter Vorstand unserer Gesellschaft. Außerdem ist Herr Hofrat C. J. Schlenker als Mitglied des Aufsichtsrates berechtigt, rechtsgültig zu zeichnen.

Minneapolis (U. S. A.). The Dirigold Corporation, die Anfang 1924 mit 1 Mill. Dollar Vorzugsaktien als amerikanische Verkaufsgesellschaft der schwedischen A.-B. Dirigold (und A.-B. Alcometaller in Örebro) gebildet wurde, verteilt 7 Proz. Dividende und beschloß, eine eigene Fabrik für Besteckartikel usw. aus „Dirigold" anzulegen. *B.*

Stockholm. Die Gold- und Silberwarenfabrik Guldsmeds-Aktiebolaget erhöht das Aktienkapital durch Neuzeichnung um 100000 Kr. auf 1 Mill. Kr. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Der Verein norwegischer Gold- und Silberwaren-Grossisten hat H. C. Östrem einstimmig zum Vorsteher wiedergewählt. *B.*

Patente und Schutzrechte der Bijouteriewarenbranche.

(Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Paul Hopf, Nürnberg.)

Patentanmeldungen:

(Einspruchsfrist bis 7. März 1926.)

Taschenbrennschere mit rohrförmiger und ausziehbarer Heizvorrichtung. Gaston Drion, Paris. 11. 4. 25. 33c D. 47732.

Brennschere mit zwischen die freien Enden der Griffschenkel eingeschalteter Blattfeder. Ernst Recknagel, Karl Sohn, Steinbach-Hallenberg i. Th. 17. 3. 24. 33c R. 60632.

Stecknadel. Ernst Wucherer, Würzburg, Sieboldstr. 14. 2. 6. 24. 44a W. 66287.

Schnalle mit Klemmschieber. Firma Vorwerk & Sohn, Barmen. 7. 2. 24. 44a V. 18908.

Brosche. Firma Wagner & Hürlimann, Pforzheim. 30. 9. 25. 44a W. 70618.

Elektrischer Anzünder für Zigarren und Pfeifen. Otto Lembke, Frankfurt a. M., Miquelstraße 3. 17. 7. 23. 44b L. 62735.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Puder- oder Parfümbehälter. Firma Friedrich Wolf, Pforzheim. 1. 12. 25. 33c 934158.

Knopfschale mit eingeprägtem hohlen oder massiven Rand für beliebige Muster mit Perlmutter- oder sonstiger Materialeinlage. Karl Beß, Pforzheim, Östliche Karl-Friedrich-Straße 102. 4. 12. 25. 44a 933753.

Schlüsselring. Hermann Hack, Hamburg, Wansbeker Chaussee 164. 3. 3. 25. 44a 933772.

Schnalle. Dora Gottlieb, Berlin, Straßburger Straße 40. 23. 11. 25. 44a 933799.

Verschluß für Ohrschmuck. Firma Wilhelm Schwan, Hanau a. M. 19. 11. 25. 44a 933869.

Haarnadelhalter. Hugo Roepke, Friedrichshof, Post Hölitz, Kr. Pyritz i. Pomm. 30. 11. 25. 44a 933881.

Haarnadel. Constantin Bucher, Stuttgart-Gaisburg, Wilhelmstraße 19. 7. 12. 25. 44a 934064.

Verschluß für Schmuckwaren, wie Armbänder, Halsketten u. dgl. Victor Hrabu, Dresden, Am See 34. 5. 12. 25. 44a.

Zigarettendose. Fasold & Stauch, Bock-Wallendorf, S. M. 1. 12. 25. 44b 933733.

Umhüllung für Streichholzschachteln. Alexander Heß, Pforzheim, Dillsteiner Straße 21. 3. 12. 25. 44b 933825.

Packung für Zigaretten, Zigarren u. dgl. Ernst Kühn, Königsberg i. Pr., Busoltstraße 4. 9. 12. 25. 44b 933839.

Streichholzschachtelhalter. Adolf Feuerstein, Köln, Karthäuser Gasse 20. 6. 11. 25. 44b 933859.

Aschenbecher aus Naturbirkenholz. Hermann Schumacher, Dalheim, Rheinland. 16. 11. 25. 44b 933868.

Zigarettenetui mit Geldscheintaschen. Firma Karl Wünsch, Berlin. 3. 12. 25. 44b 933889.

Aschenbecher. Leo Brüggemann, Empel, Niederrhein. 4. 11. 25. 44b 933936.

Vorrichtung zum Auslöschen von brennenden Zigaretten. Hedwig Teich, geb. Vorfalt, Brandenburg a. d. H., Am Salzhof 1. 4. 12. 25. 44b 934230.

Elektrischer Taschen-Zigarren- und Zigarettenanzünder. Siegfried Benscher, Blankenese a. d. E. 2. 12. 25. 44b 934375.

Stehbleistift mit Halbkugel. Rudolf Hopffe, Dresden, Ammonstr. 15. 11. 12. 25. 70a 934083.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Was suchen Sie?

Waren?
Arbeit?
Gehilfen?

Dann inserieren Sie!

Geben Sie sofort Ihre Anzeige auf an die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung,
Leipzig, Talstraße 2.

Sie werden befriedigt werden!
Wenn irgendwo, so haben Sie hier Aussicht auf Erfolg.
Dafür bürgt die 8-tägige Erscheinungsweise, also stets schnellste Verbreitung Ihrer Anzeige.

Jeden Sonnabend ein Heft!

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 13. Februar 1926

Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
Mittwoch, den 10. Februar 1926
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Montag, den 8. Februar 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden.
Bei Chiffre-Anzeigen Platz für die Chiffre lassen, da die Offertennummer von uns selbst eingesetzt wird. Gewünschte Inseratgröße stets mit angeben!

Fachliteratur

zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

Stelle-Gesuche

Münchener Juwelierssohn

sucht ab 1. März cr. oder später auswärtige **Stellung** als Goldschmied oder Verkäufer in einschlägiger Branche. Derselbe ist 20 Jahre alt, ein tüchtiger **Juwelenmonteur,** sowie Reparateur, an flottes und sauberes Arbeiten gewöhnt. Im Umgang mit der Kundschaft vertraut, da schon im eigenen Geschäft tätig. Erste Zeugnisse, sowie Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **K. Z. 109** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Offene Stellen

Metallwarenfabrik,

welche als Spezialität **Tafelgeräte** herstellt, sucht absolut branchekundigen, kaufmännischen

Abteilungsleiter,

der im Verkehr mit der Kundschaft des In- und Auslandes erfahren ist. Alter 35—40 Jahre. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **K. C. 90** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Junger Mann,

möglichst **Juwelierssohn,** welcher praktisch gelernt hat, Gravieren kann und sich im Verkauf ausbilden will,

zum 1. März od. 1. April d. J. gesucht.

Vergütung nach Übereinkunft.
Angebote unter **J. W. 85** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied

für Neuarbeiten, Fassen und Reparaturen, sowie flotter

Graveur

von Schrift und Monogramme in dau., gut bezahlte Stellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschrift. u. Original-Muster-Gravuren erbet. an **Siegl-Bindschedler & Co.,** Juweliere, **St. Gallen** (Schweiz).

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

Verkäufer,

Goldschmiedssohn, 21½ Jahre, angenehme Erscheinung, mit höherer Schulbildung, Sprachen und praktischen Kenntnissen, welcher seit 1 Jahr in feinstem Juweliergeschäft als Verkäufer tätig ist, **sucht ab 1. Mai Stellung als Verkäufer** in einem ersten Juweliergeschäft. Angebote mit Gehaltsangabe unter **K. M. 99** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Uhrmacherstochter,

10 Jahre in der Branche tätig und mit allen vork. Arbeiten gut vertraut, sucht passend. und mögl. selbständ. Wirkungskreis. Referenz. u. Zeugn. vorhand. Kost u. Wohnung i. Hause erwünscht, evtl. auch Fam.-Anschl. Werte Angebote mit Gehaltsangabe erb. unter **K. D. 91** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied

mit vollst. Werkstatt, 27 Jahre, led., 3 J. selbst. Arbeitsgeschäft, **sucht Stellung** als Alleingehilfe im In- oder Ausland, oder für Witwe das Geschäft zu führen. Suchend. ist im Ein- und Verkauf, Taxation vollauf bewand. u. fähig, Inhaber zu vertret. la Ref. Gefl. Angebote an **Jordan, Hamburg 15,** Jenischstr. 56, Laden.

Junger Goldschmied

22 Jahre alt, firm in Neuarbeiten u. Reparaturen, auch im Dekorieren bewandert, sucht Stelle als Alleingehilfe in besserem Ladengeschäft. Angebote unter **K. K. 97** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meine Tochter,

18⅓ Jahre alt, Lyzeumsbildung, welche zu Ostern einen 1½jährigen Kursus der Berliner städt. Handelsschule beendet hat, zum 1. April eine geeignete Tätigkeit in einem feineren Juweliergeschäft

als Kontoristin,

woselbst sie sich auch im Bedienen weiter ausbilden kann. Wenn mögl. mit Privatpension. Angebote erbeten an **Th. Schüßler,** Juwelier, **Neustrelitz i. M.**

Junger Goldschmied

21 J. alt, eingearbeitet auf Reparaturen, kleine Neuarbeiten und deren Fassen, **sucht sofort Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich weiter zu bilden. Angebote unter **K. G. 94** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für meinen Gehilfen,

19 Jahre alt, **Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich in Juwelen-Arbeiten noch etwas auszubilden (nicht Bedingung). Derselbe ist auf nur äußerst sauberes Arbeiten von Neuarbeiten, Reparaturen, Gravierungen, sowie Fassen, gewöhnt. Lehrzeugnis: „Ausgezeichnet." Gefällige Angebote an **Gustav Fulde,** Goldschm.-Mstr., **Waldenburg** i. Schl., Töpferstr. 1.

Junger tüchtiger Goldschmiedegehilfe,

eingearbeitet auf Reparaturen und kl. Neuarbeit., sowie etw. Gravieren, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote an **E. Winkler, Marienwerder** in Westpreußen, Salatereistraße Nr. 5.

Digitized by Google

Goldschmied

26 Jahre alt, bewand. in Neuarbeit., Reparaturen, sowie deren Fassen, an flott., peinlich. Arbeit. gewöhnt, **sucht sof. Stellung.** Gefl. Angeb. unt. **E. E. 972** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiede-Gehilfe

aus gutsit. Familie, 22 Jahre alt, ausgeb. bei erster Firma Westdeutschlands, **sucht** bei bescheid. Ansprüch. **Stellung** mit Wohnung i. H. d. Meisters, wo ihm Gelegenheit zur Betät. im Verkaufe gebot. Angebote unter **L. F. 115** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, tüchtiger

Goldschmied und Juwelenmonteur,

21 Jahre, eingearbeitet auf Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht** für sofort oder später **Stellung** (evtl. Ausland). Gefällige Angebote erbeten unter **L. B. 111** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Besteckarbeiter,

26 Jahre alt, firm in handgeschmied. u. geprägten Bestecken, Schleifen u. Galvanisieren, **sucht Stellung.** Kleiner Betrieb als Alleingehilfe angenehm. Angeb. unt. **K. O. 101** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GRAVEUR

33 Jahre, ledig, sucht Stellung nach Rheinland od. Westfalen, in Kirchengerätegeschäft. Angebote unter K. E. 92 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Juwelenfasser,

24 Jahre alt, verh., perfekt in allen vorkommend. Fasserarbeiten, sucht **Dauerstellung im In- oder Auslande,** Übersee bevorzugt. Angebote erbet. unt. **L. K. 119** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
19 Jahre alt, der seine 4jährige Lehrzeit beendet hat, Stellung zu weiterer Ausbildung als

Volontär.

Wohnung im Hause. Angebote an
Aug. Adam, Goldschmied,
Bückeburg.

Arbeitsfroher Goldschmied

sucht für 1. 3. ds. J. betätigungsreiche Stelle. Ich bin durchaus selbständig in jeder Montage, allen Neuarbeiten und Reparaturen und guter Fasser. Biete große Erfahrung in Laden u. Werkstatt. Beste Empfehlung. zur Verfügung. Gefl. Angeb. u. **K. L. 98** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Schleifer

u. **Polierer,** auf Silber, Alpaka und Messing, erste Kraft, Ia Zeugnis, sucht Stellung im **In- oder Ausland.** Gefl. Angebote unter **K. F. 93** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Silberarbeiter,

Monteur u. Hammerarbeit. in kirchl. oder prof. Kunst, **sucht Stellung** sofort. Selbig. ist auch im Vergold. und Polieren bewand. 39 Jahre alt. Angebote unter **L. J. 118** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

DAME

sucht zum 1. April Stellung für Verkauf u. Kontor. Am liebst. als Vertretung des Chefs, würde auch Filiale übernehmen. Gefäll. Angebote unter **L. E. 114** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige Polisseuse

sucht Stellung, am liebsten England od. Westdeutschland. Etwas Reisevergütung erwünscht. Angebote erbeten unter **G. J. 30** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Lichtbilder und Zeugnisse

die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Vertretungen

Pforzheimer Goldwarenfabrik sucht Vertretung

eines bestrenommierten

Engroshauses für Pforzheim.

Von bisheriger Vertretung, die über 30 Jahre im Besitz hatte, stehen beste Referenzen zu Diensten. Gefl. Angebote unter **G. T. 39** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Leistungsfähige

Bleikristallglas-Schleiferei

sucht für verschiedene Bezirke tüchtige und fleißige, in Juwelier- und einschlägigen Geschäften bestens eingeführte

VERTRETER.

Gefl. ausführl. Angebote mit Angabe, welch. Bezirk gewünscht wird, unter **J. O. 79** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Beabsichtige mein

Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft

in rheinischer Großstadt, erbteilungshalber **zu verkaufen.**
Direkt erforderlich sind Mark 15000.—
Angebote unter **L. A. 110** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Habe einen Posten

goldene Kalotten

kurante Ware, gute Schweizer Ankerwerke, kräftige Gehäuse, billig zu verkaufen. **Tausche evtl. gegen Brillanten.**

Armand Wolfsohn, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 49.

Vermischte Anzeigen

Wollen Sie Ihre

Ladenhüter verkaufen?

Durch kleine Umänderungen können Sie alte Ladenhüter verkäuflich machen, und sparen dabei Geld. Leistungsfähiges Haus dient Ihnen mit unverbindlichen Ratschlägen. Anfragen unter **K. N. 100** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Christofle

Bestecke

General-Vertreter für Deutschland
H. ZWAHLEN
54 Route Malagnou,
GENF (Schweiz).

Ausführung von

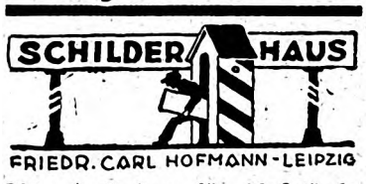
Uhrreparaturen

solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Frühjahrsmesse!



Bitte Aufträge für Meßstände, Kojen usw. rechtzeitig aufgeben.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Jean Schultheis
Juwelier
Hanau a. M., Spessartstraße 9.
Werkstätte für alle in das Juwelenfach einschlagenden Fasserarbeiten in nur erstklassiger Ausführung.
Spezialität:
Feine Millgriff- u. Farbsteinarbeiten.

Übernehme Uhren-Reparaturen jeder Art.
Bill. Berechnung bei schnellster Lieferung.
C. Dannert, Berlin SW, Dreibundstr. 13.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Zur Probe bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige 100 Rechnungen mit Firma gratis!
100 Postk., 10 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.— p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6

Spezialität
Taschen-Rep.-Werkstätte
Vergolden / Versilbern
Curt Moll, Leipzig-Lind.
Lützner Straße 49

Adolf Mogler & Cie.
Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

Etuis-Fabrik
übernimmt
Aufträge
gleich welcher Art.
Billige Preise! Pünktl. Ausführung!
Joseph Nuding,
Etuis-Fabrik,
Schw. Gmünd.
Weißensteiner Straße 5 · Fernspr. 577.

Vergoldung
Versilberung usw.
aller Fachartikel
F. A. Schwarz, Berlin C
Wallstraße 88.

Klünder & Wittig
Etuis-Fabrik
Hemelingen bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke
in allen Holzarten
Bestecketuis

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten
von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

STAHLPRÄGESTEMPEL UND -WALZEN
für Gold-, Silber- und Metallwaren
*
Spezialität:
Besteckstanzen
*
Voss & Stange - Berlin S 14
Graveur- und kunstgewerbl. Anstalt
Stallschreiberstraße 24/25
Gegr. 1871
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3540

Inventur und Jahresabschluß

Januar 1 1926

Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit über 10 Jahren in vielen Geschäften im Gebrauch, seit Einführung des Luxussteuergesetzes ein Segen für jedes Geschäft.

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch zugl. Steuerbuch (mit Jahresübersicht)	Preis	**Goldmark 6.—**	**—.90**
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	**6.—**	**—.90**
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	**—.50**	**—.20**
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	**2.25**	**—.40**
„ **Lagerbuch für Uhren u. kurante Goldwaren** } zugleich Steuer-Lagerbuch	„	**10.—**	**—.90**
„ „ „ **Juwelen u. feine Goldwaren** }	„	**10.—**	**—.90**

Bei Führung von Diebener's Kassebüchern und Lagerbüchern sind besondere Steuerbücher oder Steuer-Lagerbücher überflüssig.

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Digitized by Google

EMPFEHLENSWERTE FACHBÜCHER

Zu beziehen durch den Verlag WILHELM DIEBENER G. m. b. H., LEIPZIG 19

	R.-M.
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch.	7.50
Porto	—.30
Bassermann-Jordan, E. Der Schmuck	7.50
Porto	—.30
Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden	vergriffen
Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik	4.—
Porto	—.10
Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.30
Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb.	18.—
Porto	—.30
Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Day, Lewis F., Alte und neue Alphabete	vergriffen
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . .	1.25
Porto	—.10
Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . . geb.	3.—
Porto	—.20
Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Graverkunst . . . . . geb.	2.—
Porto	—.10
Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Hermann, Glas-, Porzellan- und Emailmalerei	5.—
Porto	—.20
Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen	—.40
Porto	—.10
Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . . geb.	16.—
Porto	—.50
Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . . geb.	3.50
Porto	—.20
Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb.	vergriffen
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb.	2.50
Porto	—.20
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb.	2.—
Porto	—.20
Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . . kartoniert	3.85
Porto	—.20
Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb.	7.50
Porto	—.30
Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb.	3.85
Porto	—.20
Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage	6.—
Porto	—.30
Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten	1.25
Porto	—.10
Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb.	23.—
Porto	—.30
Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage	2.—
Porto	—.20
Leveit und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer	2.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Die Achate. 118 Seiten mit 60 Abbild. geb.	6.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Geologische Diffussionen. 180 Seiten mit 44 Abbildungen	6.—
Porto	—.20
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch.	6.—
Porto	—.30
Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift	1.50
Porto	—.10
Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . .	1.75
Porto	—.10
Mappe-Mal-Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage	2.—
Porto	—.10
Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . à Heft	1.65
Porto	—.80
Monogramme und Dekorationen für Uhren- u. Edelmetallgravierung. 7. Aufl.	25.—
Porto	1.—
Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . .	3.—
Porto	—.20
Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . . geb.	5.—
Porto	—.20
Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . . geb.	6.—
Porto	—.20
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds	1.—
Porto	—.10
Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb.	8.—
Porto	—.30
Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . . geb.	10.—
Porto	—.30
Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren	—.30
Porto	—.05
Sacken, E. von, Heraldik	2.40
Porto	—.20
Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle	4.—
Porto	—.30
Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen	1.—
Porto	—.10
Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch.	4.—
Porto	—.20
Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . . brosch.	7.50
Porto	—.50
Siepermann, A. und **Schluch, C. H.,** Umsatzsteuer-Leitfaden für Geschäftsleute. Kurze Darstellung des Grundsätzlichen und Beispiele aus der Praxis. 260 Seiten stark. Preis broschiert	1.40
Porto	—.20
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb.	5.—
Porto	—.30
Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb.	8.—
Porto	—.30
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb.	4.—
Porto	—.10
Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen	4.—
Porto	—.20
Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seifter,** Die Patina	1.80
Porto	—.10
Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit	2.—
Porto	—.10
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere	5.—
Porto	—.20
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw.	5.—
Porto	—.20
Wüst, Dr., Leger- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch.	7.50
Porto	—.30
Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) brosch.	7.50
Porto	—.30

Digitized by Google

JUGOSI-EDELMESSE, STUTTGART

19.-23. FEBRUAR 1926

JUWELEN, UHREN, GOLD-, METALL- UND SILBERWAREN

KARL TRAUB
Berlin W 8
Friedrichstrasse 66
Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline
Amethyste Steinketten Topase

Fugenlose Trauringe
in bester Ausführung mit
Garantie für absolute Dehnbarkeit
zu günstigen Preisen liefert
Max Strauß
Breslau, Altbüßerstraße 8-9
Telephon Ohle 7449
Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Alt **Silbersachen** Antik
Neu aller Art Modern
sowie
Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.
kauft ständig
Albrecht Sturm, Berlin W 62
Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

EUGEN SCHMIDHÄUSSLER
PFORZHEIM

Spezial-Fabrik
für hochkünstlerische
Medaillen u. Plaketten
(Kanarien, Tauben, Geflügel, Sport, Schützen, Sänger usw.)
Wintersportabzeichen
Sängerringe,
Ehrungsplaketten
auf Eichenholz
Billige Karnevals-Orden

FRITZ EBERLE · PFORZHEIM
Emilienstraße 14 · Fernsprecher 3635
Fabrikation feiner Juwelen und Goldwaren
nach eigenen und gegebenen Entwürfen in erstklassiger Ausführung.
Ständig reichhaltiges Lager in ff. Juwelen und Goldwaren · Auswahlsendungen werden bei Aufgabe von Referenzen zugestellt.
Verkauf nur an Grossisten

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE

Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Ätzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!

Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

29. Jahrgang, Nr. 8 Leipzig, 20. Februar 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Bedeutung der Leipziger Messe und die wirtschaftliche Lage Deutschlands.

Die Leipziger Messe hat man mehr geistreich als der Wirklichkeit entsprechend das Barometer des deutschen Wirtschaftslebens genannt. Aber alle Vergleiche hinken, auch dieser. Wir haben es ja erlebt, daß in den Jahren, wo sich unser Wirtschaftsleben mehr und mehr in die Kriegswirtschaft einstellen mußte, immer mehr Kräfte friedlich-wirtschaftlicher Arbeit vom Heer angefordert wurden, die Kriegsmessen sich überboten, als ob unser wirtschaftliches Leben sich in aufsteigender Entwicklung befände. Und davon konnte keine Rede sein. Wohl lockte der gewaltige Warenhunger die Besucher überall her nach der deutschen Meßstadt, wohl setzte ein Wettlauf der Einkäufer um die gebotene Ware ein, aber der ernste Beschauer fühlte doch, daß dieser Glanz ein Irrlicht war und über die wirkliche wirtschaftliche Lage hinwegtäuschte. Zahlreiche Aussteller kamen nur, obwohl sie gar keine Aufträge oder mit uferlosen Lieferungsfristen annehmen konnten, um die in Friedenszeiten mit der in- und ausländischen Kundschaft geknüpften Fäden nicht abreißen zu lassen und derselben gern persönlich auseinandersetzen wollten, worin denn eigentlich die Fabrikations- und Lieferungsschwierigkeiten bestanden. Darauf hat schon früher Collin in der „Wirtschaftszeitung" hingewiesen, der mit Recht betonte, daß der lebhafte Besuch dieser Messen nur eine Rüstung für die kommende Friedenswirtschaft war. Und darin liegt wieder die hohe Bedeutung der Leipziger Mustermessen für unsere gegenwärtige wirtschaftliche Lage. Wir müssen die Messen lebendig erhalten, um in allen Branchen den Kontakt mit unseren Abnehmern nicht zu verlieren, um ihnen zu zeigen, daß unsere Arbeitskraft trotz unserer wirtschaftlichen Nöte noch ungebrochen ist und daß das Vertrauen des Auslandes in die deutsche Leistungsfähigkeit berechtigt ist, sobald wir nur erst wieder die Arme frei haben. Würden wir im Meßverkehr erlahmen, so würde das nur Selbstmord bedeuten. Daß wir wieder auf einem Tiefstand des deutschen Wirtschaftslebens angelangt sind, wird jedermann sehen, der keine optimistisch gefärbte Brille trägt. Wenn in dem Wirtschaftsjahr 1925 allein 10933 Konkurse in Deutschland eröffnet wurden, wenn die Geschäftsaufsichten im Dezembermonat auf 1397 stiegen, wenn nach der Statistik in Deutschland die Zwangsvollstreckungen in das bewegliche Vermögen täglich 16000 Stück betragen, und dabei die Pfändungen der Geschäftsleute den Löwenanteil ausmachen, so ist dadurch der Beweis erbracht, daß wir uns in einer bedenklichen wirtschaftlichen Deroute befinden. Sollen wir aber in einer solchen trüben Periode unseres Wirtschaftslebens etwa nun den Standpunkt orientalischer Fatalisten einnehmen, laisser-aller, laßt's gehen, wie's geht!? Das wäre eine Todsünde an unserem Vaterland. Nein, gerade in der Gegenwart gilt es, alle Mittel zu ergreifen, um dem absterbenden Wirtschaftsleben neue Impulse zu geben, alle Gelegenheiten zu benutzen, die für deutsche Arbeit, deutsche Wirtschaftskraft, deutschen Geist Propaganda machen. Und ist dabei nicht die Leipziger Messe, dieser wirtschaftliche Zentralpunkt, das beste und vornehmste Reklamemittel. Gerade jetzt müssen wir zeigen, was deutsche Produktion kann, was sie dem Ausland immer noch zu bieten imstande ist und dazu ist die Leipziger Messe der rechte Platz. Wir müssen es daher als eine Verkennung der wirtschaftlichen Bedeutung der Leipziger Messe ansehen, wenn in der letzten Zeit in einigen Produktions- und Handelsverbänden wichtiger Branchen sich das Bestreben geltend machte, die Leipziger Frühjahrs-Mustermesse nicht zu beschicken, da der Besuch voraussichtlich nicht lohnen werde. Das ist eine Erwägung für einen beschränkten Gesichtskreis. Die Produktion und der Handel sollen in der Gegenwart aber auf die Zukunft bedacht sein. Wer fehlt, wird nur zu leicht vergessen und Lücken auf der Messe schädigen sie als Ganzes und schädigen das Ansehen unseres produzierenden Volkes. Wir haben uns von jeher mit aller Energie bemüht, die Leipziger Messe zu einem unlösbaren Bestandteil der deutschen Volkswirtschaft zu machen, sie zu zentral-internationalwirtschaftlichem Faktor zu gestalten. In diesem Bestreben dürfen wir auch in Zeiten der Stagnation nicht erlahmen. Das Meßamt hat die volkswirtschaftliche Bedeutung der Leipziger Messe noch dadurch gestärkt, daß es die einzelnen Produktionsgruppen zentralisierte, die zerstreuten Erzeugnisse, die sachlich zusammengehören, in ihren Niederlassungen übersichtlich ordnete und dadurch volkswirtschaftliche Überblicke über die einzelnen Gruppen den in- und ausländischen Interessenten bot. Das erwies sich als besonders fruchtbringend bei der Technischen Messe, die erstmalig zur Herbstmesse 1918 in wirksame Erscheinung trat und heute eine besondere Attraktion der Leipziger Messe geworden ist, auf die sie stolz sein kann. —

Und so haben auch andere Branchen ihr gemeinsames Standquartier gefunden, wie auch unsere Edelmetall- und Uhrenbranche im Grünen Baum, Königshof, Sachsenhof, Specks Hof. Solange eine große Anzahl von Gewerbezweigen über die Dutzende von Meßhäusern verstreut war, war der Geschäftsgang erschwert, denn die Einkäufer hatten Schwierigkeiten, sich zurecht zu finden. Heute haben wir es mit geschlossenen Einzelausstellungen zu tun, die ein wirksames Bild von der „Kraft der deutschen Arbeit" geben.

Digitized by Google

Freilich bedarf die Kraft der deutschen Arbeit auch des Schutzes und Stärkung von oben. Solange man das deutsche Wirtschaftsleben drangsaliert, zehrt man am Mark der deutschen Arbeit, und bislang ist nichts getan worden, die ärgsten Schädigungen zu beseitigen oder ausreichend zu mildern. Unsere Wirtschaft ist durch die deutsche Regierung verurteilt, einen verzweifelten Existenzkampf zu führen. Die beängstigenden Stillegungsziffern sollten doch auch der Reichsregierung die Augen darüber öffnen, daß die brutale Steuerpolitik, die schon 1924 zu einem durch nichts zu rechtfertigenden Plus von 2½ Milliarden Mark führte, die Industrie ruinieren muß. Und die Reichspost hatte 1924 einen Vermögenszuwachs von 187 Millionen Mark zu verbuchen und konnte ihren im Haushalt vorgesehenen Gewinn noch verdoppeln. Dagegen geht die Rentabilität der Betriebe abwärts. Hier muß geholfen werden. Die Steuerbelastung muß endlich der Tragfähigkeit der Wirtschaft angepaßt werden. Auch die Belastung der Industrie mit Abgaben sozialer Natur wächst ins Untragbare. Wir wollen uns nicht selbst etwas vormachen. Es ist ganz richtig, was der Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, Dr. Mürz, kürzlich in einem Artikel „Wohin geht der Kurs" anführte: „Durch die Steuerpolitik wurde die Wirtschaft arm, während die öffentliche Hand so reichlich mit Mitteln aus Steuereingängen gespeist wurde, daß sie zur Befriedigung von Bedürfnissen schritt, für die in der heutigen Zeit keine Mittel hätten verwendet werden dürfen. Versicherungsanstalten, Girokassen, Stadtbanken, sie alle haben reiche Mittel an der Hand, während in der Wirtschaft Substanzverluste in großem Umfange eingetreten sind." Diese warnende Stimme sollte nicht ungehört verhallen. Wenn wir daran festhalten, daß die Leipziger Messen unentbehrlich für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft, insbesondere aber für die Wiederaufrichtung des deutschen Wirtschaftslebens sind, soll man auch der Industrie und dem Gewerbe durch eine rationelle Steuer- und Kreditwirtschaft Gelegenheit geben, diese Messen zu beschicken, um der deutschen Arbeitskraft, dem deutschen Namen, der deutschen Ehre gerecht zu werden. Auch die Industrie ist zum größten Teil von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung der Leipziger Messen überzeugt, was nützt das aber, wenn ihr die Mittel schließlich ausgehen, sich derselben zur Förderung ihrer produktiven und kommerziellen Interessen zu bedienen? Der vom Ausland hereingenommene Kredit war für Industrie und Gewerbe eine momentane Hilfeleistung, aber die hohen Zinsen, die kurzfristige Rückzahlbarkeit und drückende Sicherheitsleistung machen schließlich auch solche Auslandskredite illusorisch. Im Innern muß der Gesundungsprozeß erstehen. In den öffentlichen Haushalten muß in Zukunft die größte Sparsamkeit obwalten, damit Industrie und Gewerbe von den Abgaben entlastet werden können. Dann wird auch der Preisabbau gefördert werden, so daß wir nicht mehr, wie jetzt, den Weltmarktpreis überschreiten müssen. Dann wird auch der Meßverkehr wieder fruchtbringend wie einst und die Leipziger Messe tatsächlich der Gradmesser unsrer Wirtschaftskraft sein! *P.*

Die wirtschaftlichen und rechtlichen Unterschiede zwischen Geschäftsaufsicht und Konkurs.

Von Dr. jur. L. Bernhardt.

Die Begriffe Geschäftsaufsicht und Konkurs bewegen heute jeden Geschäftsmann, sei es als Gläubiger, sei es als Schuldner. Welche Vorteile und Nachteile bieten Konkurs und Geschäftsaufsicht dem Geschäftsmann, wenn er Gläubiger ist? Welche Lage führen sie für ihn herbei, wenn er Schuldner ist?

Diese brennenden Fragen sollen im Folgenden zum Wohle der Geschäftswelt untersucht werden.

Es ist bekannt, daß die heutige Kreditkrise in vieler Beziehung eine Folge der Inflation ist. Die Scheinblüte der Inflation zwang den einsichtigen Geschäftsmann, soweit er sich überhaupt seiner schlimmen Lage bewußt werden konnte, sich seiner Barmittel insbesondere seines Betriebskapitals so schnell als möglich zu entäußern und sie in Sachwerten anzulegen. Vielfach verleitete sie ihn auch in Verkennung der wahren Konjunkturverhältnisse, seinen Betrieb über Gebühr zu vergrößern und seine beweglichen Mittel festzulegen. Eine schnelle Abstoßung war bei der Umstellung von der gleitenden zur festen Währung nicht immer möglich und wurde wohl auch nicht immer als notwendig erkannt. So kam es, daß die sogenannten Inflationsblüten, aber auch manches gute alte Geschäft in Geld- und Zahlungsschwierigkeiten gerieten. Die Gläubiger drängten auf ihr Geld, und der Gesetzgeber entschloß sich, den Gläubiger wieder mehr zu schützen, und die Konkurse, die in den letzten 10 Jahren fast ganz aus der Übung gekommen waren, wieder mehr zuzulassen, so daß Konkurs und Geschäftsaufsicht, die theoretisch nebeneinander gestanden hatten, nun auch praktisch nebeneinander bestehen.

Der Konkurs ist in erster Linie zum Schutze der Gläubiger da, damit sie wenigstens noch etwas von ihrem Gelde erhalten, die Geschäftsaufsicht dient hauptsächlich dem Schutze der Schuldner.

Die Geschäftsaufsicht war ursprünglich sehr weitgehend; man hat sie wegen der damit verbundenen Schäden für den redlichen Geschäftsverkehr immer mehr eingeschränkt. Voraussetzung sowohl für den Konkurs wie für die Geschäftsaufsicht ist nicht die Überschuldung, sondern die Zahlungsunfähigkeit. Es kommt darauf an, daß der Geschäftsmann seinen Betrieb immer geldflüssig gestaltet, eine Forderung, die heute allerdings sehr schwer durchzuführen ist. Die Geschäftsaufsicht soll das geschäftliche Unternehmen erhalten, während es durch den Konkurs in der Regel zerstört wird, wenn er nicht durch einen Vergleich endet. Die Geschäftsaufsicht ist nur möglich, wenn begründete Aussicht besteht, daß die Zahlungsunfähigkeit in absehbarer Zeit behoben werden kann. Ist das nicht der Fall, so darf das Gericht die Geschäftsaufsicht nicht anordnen, sondern muß gleich den Konkurs eröffnen. Das Gericht muß die Geschäftsaufsicht ablehnen und gleich den Konkurs eröffnen, wenn die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners auf unredliches oder leichtsinniges Verhalten zurückzuführen ist. Man will dadurch den geschäftlichen Verkehr von unsauberen Elementen und solchen, die nichts von der Sache verstehen, wie sie sich während der Inflation vielfach aufgetan haben, reinigen. Auch dann, wenn durch das bisherige Verhalten eines Schuldners die Besorgnis besteht, daß er den Interessen der Gläubiger zuwider handeln wird, soll er nicht der Vergünstigung der Geschäftsaufsicht teilhaftig werden.

Während früher die Eröffnung des Konkurses während der Geschäftsaufsicht unmöglich war, können jetzt auch während der Geschäftsaufsicht Anträge auf Konkurseröffnung gestellt werden, sie werden aber zunächst ausgesetzt.

Es ist den Gläubigern jetzt ein größerer Einfluß während der Geschäftsaufsicht eingeräumt. Die Mehrheit der Gläubiger kann die Aufhebung der Geschäftsaufsicht fordern. Während ein Konkurs sich lange hinziehen kann, soll die Geschäftsaufsicht möglichst rasch beendet werden und wenn möglich mit einem Zwangsvergleich enden. Wenn der Schuldner binnen Monatsfrist keinen begründeten Antrag auf Einleitung des Zwangsvergleichsverfahrens stellt, wird die Geschäftsaufsicht von Amtswegen aufgehoben und das Konkursverfahren kann eröffnet werden. Diese Frist kann jedoch durch

Digitized by Google

das Gericht auf Antrag des Schuldners verlängert werden, wenn die Mehrzahl der Gläubiger zustimmt. Ist ein Zwangsvergleich eingereicht, und es sind 3 Monate nach der Anordnung der Geschäftsaufsicht verstrichen, so wird die Geschäftsaufsicht ebenfalls aufgehoben, wenn nicht dreiviertel der Gläubiger zustimmen, daß die Frist vom Gericht verlängert wird.

Im Konkursverfahren braucht dem Schuldner und seiner Familie keine Unterstützung gewährt zu werden und er muß sehen; wie er mit seiner Familie durchkommt. Bei der Geschäftsaufsicht hat er einen Anspruch auf bescheidene Lebensführung für sich und seine Familie. Die regelmäßigen Berichte der Aufsichtsperson haben sich darüber auszulassen, ob der Schuldner mit seiner Familie eine bescheidene Lebensführung einhält und nicht etwa vergnügt auf Kosten seiner Schuldner lebt.

Im Konkursverfahren hat der Konkursverwalter eine größere Unabhängigkeit und Machtvollkommenheit als die Aufsichtsperson bei der Geschäftsaufsicht. Der Konkursverwalter kann selbst darüber entscheiden, ob er bestehende Verträge erfüllen will oder nicht. Wenn die Aufsichtsperson einen gegenseitigen Vertrag nicht erfüllen will, weil er der Erreichung des Geschäftsaufsichtszweckes abträglich ist, so bedarf er bzw. der Schuldner der Ermächtigung des Gerichts. Ebenso ist es bei der Kündigung von Miet- oder Pachtverträgen und Dienstverhältnissen.

Im Konkurs sind alle gerichtlichen Entscheidungen mit Ausnahme der Feststellung des Stimmrechtes streitiger Forderungen mit der sofortigen Beschwerde anfechtbar, die binnen 2 Wochen seit der Zustellung oder Verkündung des Beschlusses einzulegen ist, und deren Frist auch während der Ferien läuft. Bei der Geschäftsaufsicht dagegen sind die gerichtlichen Entscheidungen grundsätzlich nicht anfechtbar. Eine Ausnahme bilden nur die Beschlüsse über die Zurückweisung des Vergleichsverfahrens, über die Bestätigung oder Verwerfung des geschlossenen Vergleichs, über die Einstellung des Vergleichsverfahrens und über die Aufhebung der Geschäftsaufsicht. Auch die weitere Beschwerde an das Oberlandesgericht ist bei der Geschäftsaufsicht, im Gegensatz zum Konkurs nicht statthaft, weil das Verfahren möglichst beschleunigt werden soll.

Die Bestimmungen über den Zwangsvergleich sind bei der Geschäftsaufsicht im wesentlichen dieselben wie im Konkurs. Bei der Geschäftsaufsicht muß die Mehrzahl der sämtlichen beteiligten Gläubiger dem Zwangsvergleich schriftlich oder mündlich zustimmen und die Gesamtsumme ihrer Forderungen mindestens 75 Proz. der Gesamtsumme aller Gläubiger betragen. Im Konkursverfahren dagegen ist nur die Zustimmung der stimmberechtigten Gläubiger notwendig, die im Vergleichstermin anwesend oder vertreten sind, und deren Forderungen zusammen mindestens 75 Proz. aller Forderungen betragen. Die abwesenden Gläubiger dagegen, welche im Vergleichstermin nicht vertreten sind, werden nicht berücksichtigt. Wird im Konkursverfahren nur eine der Mehrheiten erreicht, so kann der Gemeinschuldner Vertagung des Termins und neue Abstimmung verlangen. Er hat also Gelegenheit, in der Zwischenzeit die fehlende Mehrheit herbeizuführen. Bei der Geschäftsaufsicht besteht ein solches Recht auf Vertagung des Vergleichstermins nicht. Das hindert natürlich nicht, daß der Termin im Einverständnis aller Beteiligten vertagt werden kann.

Hat bei der Geschäftsaufsicht ein Gläubiger der Eröffnung des Vergleichsverfahrens schriftlich zugestimmt, so gilt dies zugleich als Zustimmung zum Vergleichsvorschlag. Der geschlossene Vergleich ist sowohl im Konkurs wie bei der Geschäftsaufsicht durch das Gericht zu bestätigen. Liegen die gesetzlichen Voraussetzungen für den Zwangsvergleich nicht vor, so ist er von Amtswegen zu verwerfen, ebenso bei Gläubigerbegünstigungen oder sonstigem unredlichen Verhalten des Schuldners. Bei der Geschäftsaufsicht kommt als besonderer Verwerfungsgrund noch hinzu, daß der Vergleich auch dann zu verwerfen ist, wenn die Vermögenslage des Schuldners so verworren ist, daß ein Urteil über den Vergleich ohne zeitraubende Ermittlungen nicht möglich ist. Die Geschäftsaufsicht soll sich eben nicht übermäßig lange hinziehen.

Das Gericht wird also die Geschäftsaufsicht nur noch zulassen, wenn begründete Aussicht auf eine rasche Beendigung derselben besteht, sonst ist der Konkurs geboten. Die Zeitverhältnisse drängen dahin, die Geschäftsaufsicht ganz zu beseitigen, damit der Gläubiger wieder vollen Schutz genießt, und nur der Zwangsvergleich zur Abwendung des Konkurses zugelassen und in gesetzliche Formen gebracht wird.

Wann soll ich meine Schuldner zur Leistung des Offenbarungseides zwingen?

In der „guten alten Zeit" wurde über einen säumigen Schuldner, der zur Zahlung rechtskräftig verurteilt war und nicht zahlte, die Schuldhaft verhängt und er wanderte in den „Schuldturm", der in vielen Städten als ein historisches Erinnerungszeichen altertümlich noch in unsere Zeit hineinragt. Oder man kam gar auf die praktische Idee, daß man dem Schuldner einen Soldaten ins Quartier setzte, bis er bei Heller und Pfennig bezahlt hatte. Dadurch wurde der Militärfiskus entlastet, denn der Schuldner mußte den miles gloriosus auch Tag für Tag ordentlich verpflegen. Diese Schuldner sollen am schnellsten Rat geschafft haben, um sich der Soldateska zu entledigen. Diese „gute, alte Zeit", in der auch der Humor im Recht sehr oft zur Geltung kam, ist vorüber und wir haben statt dessen nur das im 4. Abschnitt des 8. Buches der C.P.O. geregelte Verfahren des Offenbarungs- oder Manifestationseides, eines öffentlich-rechtlichen Eides, der den Schuldner zwingen soll, dem Gläubiger kundzugeben, was er überhaupt noch an Eigentum hat. Ist die Pfändung ganz oder zum Teil fruchtlos ausgefallen, so hat auf Antrag des Gläubigers der Schuldner dem Gericht bekanntlich ein vollständiges Verzeichnis seines gesamten Vermögens, insbesondere auch der etwaigen außenstehenden Forderungen vorzulegen und die Richtigkeit desselben zu beschwören. Bei den außenstehenden Forderungen muß der Schuldner auch den Grund derselben und die Beweismittel angeben. Er erhält also ein Bild von der finanziellen Lage seines Schuldners, nach dem er seine Maßnahmen treffen kann.

Aber die Erzwingung des Offenbarungseides ist doch ein zweischneidiges Schwert und die Frage: Wann soll ich meinen Schuldner zum Offenbarungseid zwingen, eine überaus wichtige im Kreditverkehr. Hat der Gläubiger auf Grund der drei Urkunden, Schuldtitel mit Zustellungsurkunde und Zeugnis des Gerichtsvollziehers den Antrag gestellt, einen Termin zur Leistung des Offenbarungseides vor dem Amtsgericht, in dessen Bezirk der Schuldner seinen Wohnsitz hat, anzuberaumen, so wird ein solcher Termin festgesetzt. Der Gläubiger braucht in diesem Termin gar nicht zu erscheinen, er kann das Vermögensverzeichnis, auf Grund dessen der Eid geleistet wurde, auch nachträglich einsehen. Erscheint aber der ordnungsgemäß geladene Schuldner nicht oder verweigert die Eidesleistung grundlos, so kann auf Antrag des Gläubigers ein Haftbefehl erlassen werden, auf Grund dessen der Schuldner bis zur Eidesleistung, längstens aber sechs Monate, in Haft bleibt. In den seltensten Fällen wird aber diese moderne „Schuldhaft" verbüßt, vielmehr der Offenbarungseid gleich oder nach kurzer Zeit geleistet. Und was dann? Wie steht

Digitized by Google

sich nun der Gläubiger? Genau so schlecht, ja unter Umständen schlechter als vorher. Die Fälle, wo das Vermögensverzeichnis wirklich noch pfändbare Gegenstände aufweist, sind erfahrungsgemäß selten und die Außenstände faule Forderungen, sonst hätte sie der zusammengebrochene Schuldner schon selbst eingetrieben. Hat sich der Schuldner gar in Haft nehmen lassen, so hat der Gläubiger obendrein, daß er die Kosten der Verhaftung und Haft und wenn der Schuldner die Ablegung des Eides verweigert, auch die der Verpflegung desselben während der Dauer der Haft tragen muß, die, wenn der Schuldner auch nicht mit Kaviar gefüttert wird, immerhin erheblich sein können. Wir wissen wohl, daß es in manchen Anwaltsexpeditionen ganz schematisch zugeht: Vollstreckbares Urteil, erfolglose Pfändung, Ladung zum Offenbarungseid und Erzwingung desselben in einer Marschroute! Dem Gläubiger ist aber mit einer derartigen schablonenhaften Behandlung der Sache meist nicht gedient. Hat doch der Schuldner dann bis zu erneuter Eidesleistung fünf Jahre Ruhe, wenn ihm nicht nachgewiesen werden kann, daß er inzwischen wieder zu Vermögen gekommen ist. Nutzlose Pfändungen aber wiederholen, kostet nutzloses Geld. Ehe der Gläubiger das Offenbarungseidsverfahren einleitet, muß er Psychologie treiben. Er muß versuchen, sich ein Bild über den Charakter seines Schuldners zu machen. Es ist nämlich auch Erfahrungssatz, daß Schuldner, die noch auf ihre Ehre halten, vor der Ablegung des Offenbarungseides zurückschrecken, weil sie wissen, daß sie mit der Ableistung dieses Eides allen Kredit verlieren und von anständigen Geschäftsleuten mißtrauisch angesehen und gemieden werden. Aber auch im bürgerlichen Leben ist es um ihre Reputation geschehen. Das alles suchen sie, so lange sie nur Aussicht haben, wieder zu Kräften zu kommen, zu vermeiden. Ihnen gegenüber fordert es die Klugheit des Gläubigers, die Ladung zum Offenbarungseid zunächst als Droh- und Schreckmittel zu verwenden. Es wird dem Schuldner mitgeteilt, daß, wenn er keine Anstalten zur Begleichung seiner Schuld trifft, gegen ihn der Antrag auf Ableistung des Offenbarungseides bei Gericht gestellt werden wird. Er wird schon nach dieser Androhung kommen, und um gut Wetter bitten. Kommt er nicht, läßt man ihm die Ladung zur Eidesleistung zustellen. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß dann ein Schuldner, der noch auf sich hält, nunmehr, wo es Ernst wird, mit Vorschlägen zur Begleichung seiner Schuld anrückt, und sich erbietet, den Gläubiger durch Teilzahlungen zu befriedigen. Darauf soll der Gläubiger eingehen, und abwarten, ob der Schuldner Wort hält. Das liegt im beiderseitigen Interesse. Der Schuldner geht sehr häufig dabei auch von der sehr richtigen Erwägung aus, daß es gar nicht so einfach ist, ein genaues, einwandfreies Vermögensverzeichnis herzustellen, und wer nicht ganz vorsichtig zu Werke geht, kann sich nur zu leicht einem Strafverfahren wegen Meineids und fahrlässigen Falscheids aussetzen. Manche glauben, daß wertlose Sachen, z. B. weit über den Wert hinaus belastete Grundstücke oder faule Forderungen, oder Effekten, die nach § 811 der Zivilprozeßordnung der Pfändung nicht unterworfen sind, wie notwendige Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Haus- und Küchengerät, Trauringe usw. nicht aufgeführt zu werden brauchen; aber sie gehören zum Vermögen und es ist ganz unwesentlich, ob sie für den Gläubiger geeignete Objekte zur Zwangsvollstreckung sind. Und dann die vielen Kleinigkeiten im Haushalt oder Geschäft, die man nicht sämtlich nach eignem Gutdünken mit dem Sammelbegriff „diverse Kleinigkeiten" abtun kann! Solchen Unannehmlichkeiten sucht sogar ein nicht zahlungswilliger Schuldner, wenn er einigermaßen kann, aus dem Wege zu gehen.

Erst wenn diese Mittel gänzlich versagen und der dickfellige Schuldner nichts von sich hören läßt, ist es dann angebracht, ihn zur Ableistung des Offenbarungseides als ultima ratio zu zwingen. Nachdem der Schuldner den Offenbarungseid geleistet hat, sind aber auch die durch das Gesetz zugelassenen Mittel zur Erlangung des Forderungsbetrages erschöpft. Es bleibt dem Gläubiger nur übrig, den Schuldner zu überwachen und von Zeit zu Zeit Ermittelungen anzustellen, ob er wieder zu Kräften gekommen ist. Vor dem öffentlichen Ausbieten einer Forderung gegen einen zahlungsunfähigen Schuldner möchten wir warnen, da neuerlich Gerichte darin die Beleidigungsabsicht gefunden haben, weil es dem Gläubiger doch von vornherein bewußt sein müsse, daß niemand eine gegen einen Manifestanten gerichtete Forderung käuflich erwerben werde. *P.*

Bestellungen mit der Zusatzklausel „und ähnliche Muster".

Ein Goldschmied in Westfalen bestellte bei einer Firma K. nach einem ihm zugesandten Katalog Eßbestecke in Silber und Alpaka. In der Bestellung hieß es: „Sie wollen mir möglichst umgehend die im Katalog unter Nummer .... aufgeführten Bestecke und außerdem andere ähnliche Muster zusenden. Zahlung sofort nach Empfang." Die Firma lieferte prompt die nach dem Katalog bezeichneten Muster und fügte noch einige andere Muster bei. Die letzteren wies der Goldschmied zurück, da sie ihm, wie er behauptete, doch nicht zusagten. Die Firma teilte ihm hierauf mit, daß sie auf Abnahme bestehe, da es sich um ähnliche Muster handele. Der Goldschmied blieb aber auf seinem ablehnenden Standpunkt und schützte vor, wenn er mit der Sendung auch einige ähnliche Muster gewünscht habe, so sei das selbstverständlich nur so zu verstehen, daß er hinsichtlich dieser Muster erst noch eine Entscheidung treffen werde und keinesfalls gezwungen sei, abzunehmen, was ihm die Firma ausgesucht und zugesandt habe.

Der Goldschmied wurde in beiden Instanzen vom Gericht zur Abnahme der Muster auf Grund seiner Bestellung und zur Zahlung des Kaufpreises verurteilt.

Der Goldschmied hatte der Firma die Schließung eines Vertrages über noch andere Bestecke angetragen und als Bedingung nur gestellt, daß es ähnliche Muster wie die bestimmt bezeichneten sein sollten. An diesen Antrag war er nach § 145 des BGB. gebunden, da er die Gebundenheit nicht ausdrücklich ausgeschlossen hatte. Ein solcher einem Abwesenden gemachter Antrag kann nur bis zu dem Zeitpunkte nach § 147, Abs. 2 des BGB. angenommen werden, in welchem der Antragende den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Nun hat zwar die Firma eine Annahmeerklärung überhaupt nicht abgegeben, aber sie hat zugleich mit den besonders bezeichneten Mustern auch die „ähnlichen Muster" mitgesandt. Nach § 151 des BGB. kommt aber der Vertrag auch zustande, wenn die Annahme dem Antragsteller nicht besonders erklärt wurde, weil eine solche besondere Erklärung nach der Verkehrssitte nicht üblich ist. Das ist sie aber nicht bei Bestellungen, die von der lieferungspflichtigen Firma alsbald durch Übersendung der Ware erfüllt werden. Die Übersendung der Ware ersetzt die Annahmeerklärung. Nun sagt allerdings der § 154 des BGB., daß ein Vertrag im Zweifel als nicht abgeschlossen gilt, wenn sich die Parteien nicht über alle Punkte des Vertrages geeinigt haben, über die nach der Erklärung auch nur einer Partei eine Vereinbarung zu treffen war. Aber das trifft in unserem Falle auch nicht zu. Die Parteien waren sich darüber einig, daß der Goldschmied noch einige Bestecke in ähnlichen Mustern bestellte und derart zu beliefern war. Die Preislage hatte sich im Rahmen der besonders bezeichneten Bestecke zu halten, so daß über die Vertragsparteien, die zu liefernde Ware und deren Preislage volle Einigung herrschte und daher der Kaufvertrag fest abgeschlossen war. Dem Verkäufer war es demnach überlassen, Bestecke auszuwählen, die nach Material, Form, Preislage als „ähnliche Muster", wie die anderen anzusehen sind. Der

Digitized by Google

Käufer kaufte vertrauensvoll, was ihm der Verkäufer nach seiner Entscheidung zusenden würde. Ihm war die Auswahl der weiteren Muster überlassen, wobei er nach Treu und Glauben zu verfahren hatte. Nun wurde aber durch Sachverständigen-Gutachten einwandfrei festgestellt, daß die noch für den Käufer ausgewählten Muster tatsächlich als „ähnliche Muster" anzusprechen waren. Sie hatten daher als fest gekauft zu gelten und der Käufer hatte kein Recht, sie beliebig nach seinem Gutdünken zurückzuweisen und insoweit vom Vertrage zurückzutreten. Die Leistung war hier durch einen der Vertragschließenden selbst zu bestimmen, nämlich durch den Lieferer und dieser mußte nach § 315 des BGB. die Bestimmung nach billigem Ermessen treffen.

Der Goldschmied konnte sich übrigens leicht dadurch helfen, daß er eben nicht fest bestellte, sondern ersuchte, ihm noch ähnliche Muster zur Auswahl beizufügen. Eine Auswahlsendung bindet nicht. Der Empfänger kann die Ware besichtigen, prüfen und sich frei darüber entscheiden, ob er Stücke davon behalten will und welche. Er kann auch die ganze Auswahlsendung zurückweisen, denn er hat vollkommen freie Hand. Das ist aber nicht der Fall, wenn er „ähnliche Muster" fest bestellt und geliefert erhält.

Man soll eben auch bei Bestellungen immer die gebrauchten Worte wägen. Man denkt oft gar nicht daran, daß man sich festgelegt hat und doch liegt rechtlich ein Gebundensein vor. Wir möchten den Juwelieren und Goldschmieden nach alledem doch empfehlen, von der Bestellungsklausel „und ähnliches" lieber abzusehen, um Weiterungen zu vermeiden.

Von Goldschmiedemeistern der „guten, alten Zeit".

Es bereitet uns immer Freude, etwas von dem Leben und Wirken alter Kollegen zu hören, die Jahrhunderte vor uns als zünftige Meister der edlen Goldschmiedekunst dienten. Dr. Georg Buchwald hat jetzt aus alten Rechnungsbüchern aus den Schönburgischen Archiven in Glauchau, Wechselburg und Rochsburg Beiträge zur Geschichte des sächsischen Kunsthandwerks in den „L. N. N." veröffentlicht, in denen auch der alten sächsischen Goldschmiedekunst gedacht wird. Die Ausführungen haben auch für unsere Leser historisches Interesse. Am häufigsten wird in den alten Quellen des Altenburger Goldschmieds Peter Mockwitz oder, wie er auch genannt wird, Mackwitz, gedacht, der in der Zeit Herzog August von Sachsen sein Kunsthandwerk betrieb. Er fertigte zwei silberne Löffel an, die die „zwei jungen Herrn", Christoph Friedrich und Otto Wilhelm von Schönburg mit nach Wittenberg nahmen, als sie 1601 dort die Universität bezogen. Er lieferte auch einen silbernen Teller, Lichtputzen, eine vergoldete Kanne und einen silbernen Krug, „so die jungen Herren Herzog Augusten zu Sachßen verehrt", ferner Leibgürtel mit Edelmetallverzierungen, silberne, vergoldete „Schuhschlößel", Armbänder, Ringe, verzierte Bürsten, Pulverflaschen und Köcher. Für die silbernen Löffel bekam er 3 Gulden 2 Groschen, für die Geschenke an Herzog August 13 Gulden 15 Groschen 9 Pf. Die größten Lieferungen aus seiner angesehenen Werkstatt waren „sechs Reutschwerter", für 163 Gulden 12 Groschen und „silberne Dolche und Schwerter" für 373 Gulden 10 Groschen. Von einem anderen Altenburger „Goldarbeiter", David Müller, erfahren wir, daß er dem „jungen Fräulein" von Schönburg drei „Kleinode, so zurfallen", wiederhergestellt hat.

Ein Glauchauer Goldschmied, dessen Name leider nicht genannt wird, fertigte für Wolf von Schönburgs Gattin einen „Zahnstocher in Gold gefaßt". Auch ein namenloser Dresdner Goldschmied wird erwähnt. Von dem „Jubilier" Martin Dietze in Leipzig kaufte Wolf von Schönburg im Herbst 1601 „Panzerkette, Armbänder, Trauring und anderes" für 231 Gulden 9 Groschen, im nächsten Jahre noch „Zweene Pecher, ist der eine der frauen von Fels ufs Beth, un der ander dem dritten Herrn Reußen uf S. G. Wirthschafft verehret worden", für 53 Gulden 6 Groschen 3 Pf. Bei der Frau von Fels handelt es sich noch um eine Hochzeitsgabe. Wolfs von Schönburg älteste Tochter Anna Barbara hatte sich am 23. November 1600 mit Friedrich Colonna von Velß auf Neudeck in Böhmen vermählt. Im folgenden Jahr hatte Dietze ein „verguldt Trinkgeschirr, wie eine Pirn" für 23 Gulden 13 Groschen zu liefern. Ein ebenfalls ungenannter „Jubilier zu Torgau" erhielt „vor ein Zahnstocher, welchen Wolf von Schönburg Herr Haugkens Gemahlin verehret" 10 Gulden und Jakob Spor von Frankfurt „vor drey Kleinodien, ein Zahnstocher und sechs Ringlein" 57 Gulden 3 Groschen. Das Kostbarste und Wertvollste, was Wolf kaufte, war ein „Halsband sambt dem Kleinoth und etzlichen Ringen", vermutlich das Brautgeschenk für Anna Barbara. Er zahlte dafür „dem Jubilier Cornelio von Tahle" 763 Gulden 18 Groschen. Die Preise waren für damalige Zeit gut bemessen und für den Preis, der für das Halsband gezahlt wurde, konnte man nach Buchwalds Angabe schon ein stattliches Gut oder ein Hausgrundstück erwerben. Die Aufgaben, die den Goldschmieden gestellt wurden, gingen über das heute von ihnen Verlangte hinaus und stellten oft recht sonderbare Anforderungen.

Neben den Goldschmieden waren auch die Zinngießer „Kandelgießer" mit ihren Arbeiten beliebt und geehrt. Der Kandelgießer" Caspar Schöps in Chemnitz lieferte in Zinnwaren Flaschen, Schüsseln, Handbecken und Teller, aber er beschlug auch Krüge der Waldenburger Töpferei, ja er lieferte auch zinnerne Särge, wie z. B. für die auf dem Schlosse zu Penig verstorbene zweite Gemahlin Wolfs von Schönburg, Elisabeth, geb. von Tschernembl. Ein Freiberger Kandelgießer, Michel Lehmann, lieferte für die Schönburger Hofverwaltung Löffel, Salzmeste, Kannen und Schreibzeuge. Alle hatten ihr Auskommen und brauchten sich bei der Arbeit nicht in nervöser Hast zu überstürzen. Die schöne Zeit der Beschaulichkeit und Sorglosigkeit, die dem damaligen Kunsthandwerk eigen war, ist allerdings heute vorüber, die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen.

Religiöser Schmuck.

Von Albert Czerwinski, Pforzheim.

Religiöser Schmuck gehört zum Ostergeschäft des Goldschmieds. Zu anderer Jahreszeit wird dieser Artikel kaum begehrt. Besonders gerne werden zur Konfirmation und Kommunion von den Paten Kreuze geschenkt. Es sind dies meist fabrikmäßig hergestellte Kreuze, die, um den Preis billig zu gestalten, aus ganz dünnem Blech bestehen und mit Kitt ausgefüllt sind. Ab und zu werden aber auch bessere, massive Kreuze verlangt, die sich ebenso leicht durch Gießen massenweise herstellen lassen. Mit nicht allzuvielen Kosten an Zeit und Material sind solche Kreuze nach eigenen Entwürfen selbst anzufertigen und somit kann die Auswahl reicher gestaltet werden.

Die Kreuze lassen sich sowohl aus Blech oder Draht formen und auch die Zierweise richtet sich danach. So läßt sich z. B. die Feiltechnik bei Kreuzen, die aus Draht oder Blech geformt sind, anwenden. Je nach Art der verwendeten Nadelfeilen — halbrund, rund oder dreikant — entstehen reizende Muster, deren Wirkung noch erhöht werden kann durch Auflöten von Kügelchen, Perlstäben und Fassungen für Steine. Die in den Abbildungen veranschaulichten Motive sollen ledig-

Digitized by Google

Religiöser Schmuck.

Abb. 1

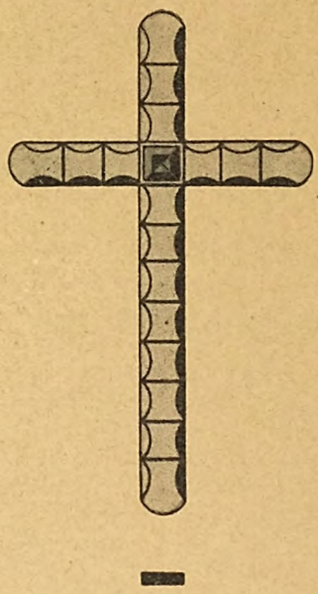


Abb. 2

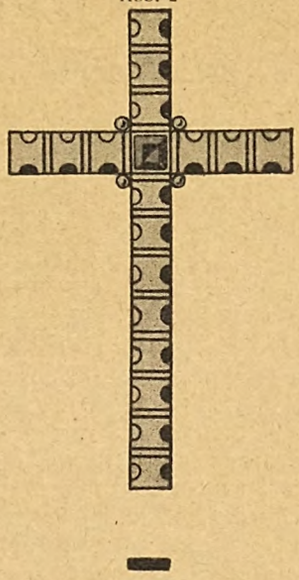


Abb. 3

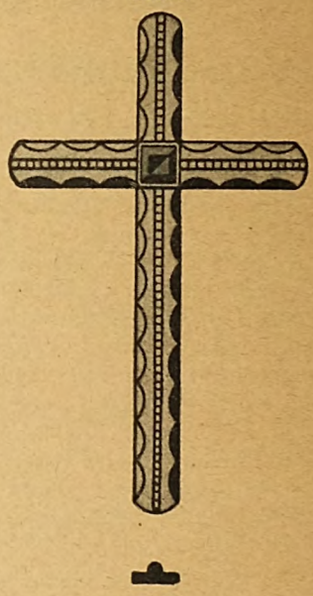


Abb. 4

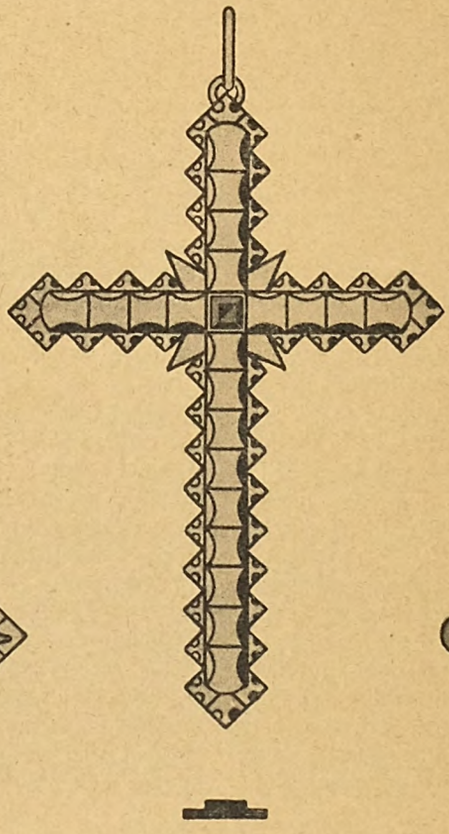


Abb. 5

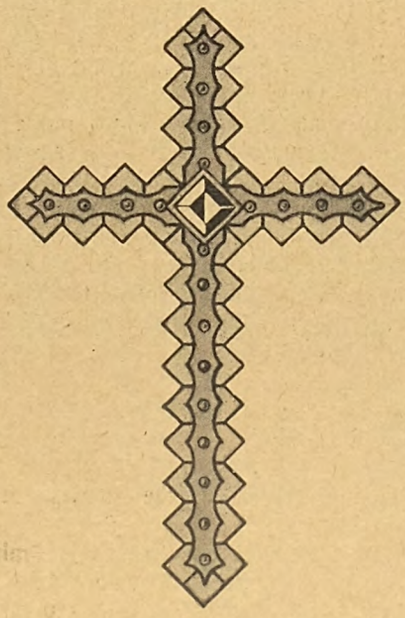
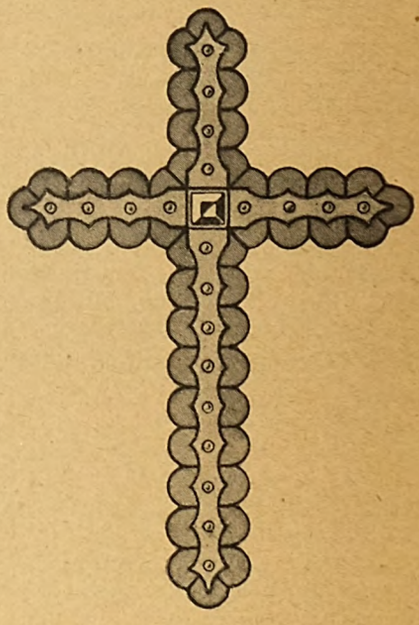


Abb. 6



A. Czerwinski.

Digitized by Google

lich als Beispiel und zur Anregung für weitere Ideen dienen. Zur Ausführung derselben sei folgendes erwähnt:

Abbildung 1, 2 und 3 sind Kreuze, die entweder aus dickem Blech von mindestens einem Millimeter Stärke ausgesägt werden, oder aber, um unnötige Blechabfälle zu vermeiden, aus flach gewalzten Vierkantstäben zusammenzusetzen sind. Soll ein Kreuz beiderseitig ein Ziermuster durch Feilen erhalten, so ist das Metall entsprechend stärker zu nehmen. Nach genauer Einteilung gleichgroßer Abstände erfolgt das Einfeilen. Die horizontal liegenden geraden Teilungslinien an der Oberfläche feilt man zuerst mit einer Dreikantfeile ein. Die seitlichen Bogen bei Kreuz 1 und 3 werden mit der Halbrund- bzw. Vogelzungenfeile, oder da, wo die Bogen enger sind (Kreuz 2), mit der Rundfeile gefeilt. Es ist sehr darauf zu achten, daß beim Feilen die Kanten stehen bleiben, denn gerade die scharfe Kontur derselben gibt dem Muster die Wirkung. Nach Auflöten einer niederen Zarge für den Stein, sägt man den dazwischen liegenden Untergrund à jour aus. Das abgebildete Kreuz 3 erhält auf der oberen Fläche eine Drahtauflage. Der Perldraht kann durch vorheriges Vertiefen der Fläche mittels einer Scharnierfeile etwas eingelegt werden.

Abbildung 4 stellt ein aus 2 Teilen zusammengesetztes Kreuz dar. Auf die Rückseite des oben aufliegenden Kreuzes lötet man an die vier Enden desselben kleine Stifte und bohrt durch das untere Kreuz in der Stärke der Stifte entsprechend kleine Löcher. Nun können beide Kreuze zusammengesteckt und verlötet werden. Die überstehenden Stifte sind danach abzuzwicken und eben zu feilen.

Die Kreuze Abb. 5 und 6 werden auf ähnliche Weise angefertigt; jeweils zwei aufeinander liegende Kreuze aus dünnem Blech. Die oben aufliegenden Kreuze bleiben ebenflächig und zeigen nur am Rand eine Einfeilung. Als Verzierung werden kleine Kügelchen aufgelötet. Nur der untere Teil dieser Kreuze zeigt kleine eingefeilte Linien und diese Ausführung hat im Gegensatz zu den anderen Kreuzen einen mehr flächigen Charakter. Eine reichere Wirkung kann auch dadurch erreicht werden, daß man beispielsweise das oben aufgesetzte Kreuz in Gold poliert und den Untergrund dagegen matt hält und ebenso auch umgekehrt; oder aber auch ein Silberkreuz auf Golduntergrund legt. Hierbei ist zu beachten, daß die beiden Kreuze erst nach der entsprechenden Oberbehandlung zusammengebaut werden können und deshalb die Stifte des aufgesteckten Kreuzes mit Zinnlot zu verlöten sind.

Es wird jedem zeichnerisch geschulten Goldschmied ein Leichtes sein, an Hand der Beispiele und Erläuterungen weitere Kreuzformen zu ersinnen.

Darf das Finanzamt zur Ermittlung von unbekannten Umsatzsteuerfällen von jedem beliebigen Gewerbetreibenden eine Liste seiner Lieferer fordern?

Hinsichtlich dieser Frage schreibt § 177 der Reichsabgabenordnung vor, daß, auch wer nicht als Steuerpflichtiger beteiligt ist, mit Ausnahme der im § 178 als nahe Angehörige bezeichneten Personen (Verlobte, Ehegatten, auch nach evtl. Scheidung, in gerader Linie Verwandte und Verschwägerte), dem Finanzamt über Tatsachen Auskunft zu erteilen hat, die für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren für die Feststellung von Steueransprüchen von Bedeutung sind. Die Auskunft ist nach Form und Inhalt so zu erteilen, wie es das Finanzamt nach den Gesetzen und Ausführungsbestimmungen vorschreibt, d. h. nach Möglichkeit schriftlich. Auch kann das Finanzamt das Erscheinen des Auskunftpflichtigen anordnen.

Diese Vorschrift verpflichtet jedoch nur zur Auskunfterteilung „für die Ausübung der Steueraufsicht oder in einem Steuerermittlungsverfahren", nicht aber zur Aufdeckung bisher unbekannter Steuerfälle. Unbekannt ist ein Steuerfall aber nur, wenn weder nach der objektiven, noch nach der subjektiven Seite der Tatbestand bekannt ist.

Ebenso wie sich ein Ermittlungsverfahren stets gegen einen bestimmten Steuerpflichtigen richtet, so beziehen sich auch die Überwachungsmaßnahmen der Steueraufsicht in jedem Fall auf ein bestimmtes Unternehmen, das der Aufsicht unterliegt. Bei Ausübung dieser Aufsicht kann die Steuerbehörde, wie § 115 Abs. 1 Nr. 2 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz hervorhebt, gemäß §§ 177 ff. der Reichsabgabenordnung auch die Inanspruchnahme anderer Personen anordnen. In Frage kommt hiernach insbesondere die — erforderlichenfalls eidliche — Vernehmung von Auskunftspersonen, von Lieferanten, Kunden und Sachverständigen, und die Einsichtnahme in Schriftstücke anderer Personen als der Steuerpflichtigen. Die Einreichung derartiger Schriftstücke kann nur verlangt werden unter bestimmter Bezeichnung der Rechtsvorgänge, auf die sie sich beziehen. In Betracht kommen z. B. Schriftstücke, die sich im Besitze von Lieferanten oder von Kunden des Steuerpflichtigen befinden und sich auf den Geschäftsverkehr mit diesem beziehen, z. B. Quittungen und Bestellungen. Die Beeidigung der Auskunftspersonen und die Vorlegung von Schriftstücken kann nur mit Genehmigung des Landesfinanzamts verlangt werden.

Das Finanzamt ist also in der Lage, auch die Kunden des beaufsichtigten Betriebes über dessen Lieferungen an sie als Auskunftspersonen zu vernehmen. Weiter aber reicht die Bedeutung der genannten Vorschrift, soweit die Steuerpflicht in Frage kommt, nicht. Die Vorschrift macht die Auskunftspflicht Dritter zu einem Mittel der Aufsicht über den auskunftspflichtigen Betrieb; sie darüber hinaus zu verwenden, um unbekannte Umsatzsteuerfälle zu ermitteln, stellt sich als ein Mißbrauch dar, der durch den Zweck der Gesetzesbestimmung nicht gedeckt wird.

Soweit Unbeteiligte verpflichtet sind, die Finanzämter bei der allgemeinen Erforschung steuerpflichtiger Fälle zu unterstützen, hat das Gesetz Sondervorschriften, wie die §§ 186, 189 der Reichsabgabenordnung erlassen, die nur gewisse Klassen von Unternehmen betreffen und deren Verpflichtungen, die ihnen im öffentlichen Interesse zur Durchführung der Steuergesetzgebung auferlegt sind, genau umgrenzen. Auch dieser Umstand beweist, daß eine Verpflichtung aller der Steuerhoheit des Reiches unterworfenen Personen, die Finanzämter bei der allgemeinen Nachforschung nach unbekannten Steuerfällen durch Auskünfte zu unterstützen, nicht besteht.

Die eingangs gestellte Frage ist also zu verneinen.

Dr. jur. Garrels.

Noch ein Jubilar der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Auf 25 Jahre treue Mitarbeit an unserer Fachzeitung kann nunmehr auch Herr Georg Nicolaus in Hanau zurückblicken. Überaus groß ist die Zahl der Fachartikel, die wir in diesem langen Zeitraum von ihm veröffentlicht haben und fast ebenso bedeutend ist die Summe der fachtechnischen Auskünfte an die Kollegen, die wir ihm verdanken. Herr Nicolaus gehört zu den wenigen Fachgenossen, die in echter Kollegialität gern auch anderen ihr Wissen und ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen, zur Hebung und Förderung unseres edlen Handwerks. Seine reiche praktische Erfahrung, die durch einen längeren Aufenthalt in Amerika noch manche wertvolle Bereicherung und Vertiefung erfuhr, befähigten ihn in seltener Weise dazu, und seine frische, ursprüngliche Schreibweise machte seine Beiträge immer interessant und lehrreich. Vor allen Dingen ließ er es sich nie verdrießen, auch die Anregung anderer aufzunehmen und durch eigene Meinungsäußerung den Gedankenaustausch zu fördern. Dafür sei ihm heute mit unseren Glückwünschen auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank abgestattet. Möge sich dieser liebe Freund und Mitarbeiter sein warmes Interesse für das Fach und die Fachzeitung auch fernerhin bewahren zu Nutz und Frommen unserer Leser.

Digitized by Google

Rundschau

Ausstellung der Jungkunst Pforzheim in Schwäb. Gmünd. Diese erste Ausstellung von Arbeiten der Kunstgewerbe-Schülervereinigung „Jungkunst" Pforzheim im Kunstgewerbemuseum Gmünd hat, wie berichtet wird, außerordentliche Beachtung und Anerkennung gefunden. Die Gmünder Zeitungen rühmen vor allem auch die weise Beschränkung der Pforzheimer auf das ihnen zunächstliegende Gebiet der Edelmetallverarbeitung. „Sie stellen keine Ölgemälde, keine Holzschnitte und auch keine Scherenschnitte aus, und wo sie sich plastisch betätigen, bleiben sie in denjenigen Grenzen, die dem Metallbildhauer und Goldschmied von heute gezogen sind." Echte sachliche Goldschmiedearbeiten, die nicht nur Beherrschung des Materials und der Technik bekundeten, sondern auch geläuterten Geschmack und künstlerisches Empfinden bewiesen, boten die Mitglieder Britsch, Dupper, Gutscher, Michel, Pfrommer, Rein, Seidel, Sifferle, Hermann und Ludwig Volk, Wenz und Zipp. Schöpferisches Wollen und bewußtes Streben nach Ausdruck in neuzeitlichem Sinne zeigte sich namentlich in verschiedenen Arbeiten von Dupper, Hoffmann, Seidel, Volk und Wenz, sowie in den Plaketten von Otto Rein und Anke (Email). Die Ausstellung stellt zugleich auch den Lehrern der Pforzheimer das beste Zeugnis aus.

Tantal für Platin. Der Leiter der chemischen Abteilung der Universität von Ohio, Prof. James R. Withrep, erklärte vor der amerikanischen chemischen Gesellschaft, daß das Tantal chemische Eigenschaften aufweise, die es als einen vorteilhaften Ersatz für Platin erscheinen ließen. Es habe eine 1600 mal größere Lebensdauer als Platin und koste nur den 20. Teil. Nach seiner Ansicht sollte Platin nur zu Schmucksachen Verwendung finden, während die Chemiker nur Tantal benutzen sollten.

Neue Goldlagerstätten in Ostsibirien. Nach den Nachrichten des Geologischen Instituts in Wladiwostock hat man in Kamschatka, gegen 100 km oberhalb des Flusses Bjelaja, ungemein reiche Goldvorkommen entdeckt. Auch ein Platinlager soll in der Nähe sein. Gegen 7 km von Tscheljabinsk zwischen dem Fluß Miasz und dem See Kremenkul hat man auf eine Entfernung von 5—6 km 30 mächtige Goldadern feststellen können, die eine Länge von 60—300 m besitzen. Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der Jakuten-Sowjet-Republik, der aus dem Aldan-Gebiet zurückgekehrt ist, hat das Produktionsprogramm des Trustes „Aldan Soloto" auf 6400 kg festgesetzt. *Hdt.*

Goldfunde in Mexiko. Aus Mexiko wird von der Auffindung einer neuen Goldader berichtet. Diese wurde in einem versteckten Winkel des mexikanischen Staates Oajaka entdeckt. Sie wird als die reichste der Erde bezeichnet und soll die erst kürzlich aufgefundene Goldmine in Idaho (Vereinigte Staaten) weit übertreffen. Zahlreiche mexikanische und ausländische Goldsucher sind bereits nach dorthin unterwegs.

725 Jahre Mansfelder Silberbergbau. Seit 725 Jahren baut man in der Mansfelder Gegend im südöstlichen Harz Kupfer und Silber ab. Es ist die Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft, die heute noch jährlich 18000 Tonnen Kupfer und 90000 kg Silber gewinnt. Die ersten Anfänge dieses Bergbaues gehören der Sage an. Im Jahre 1200 wird erst das erste Bergwerk genannt. In der Mitte des 14. Jahrhunderts bekommen die Grafen von Mansfeld vom Kaiser Karl IV. den Bergbau zu Lehen. Als die Grafen von Mansfeld ihr Vermögen verloren hatten, kam der Bergwerksbetrieb zunächst an Kursachsen und dann an Leipzig. Im 30jährigen Krieg wurde der Mansfelder Bergbau schwer mitgenommen. Zu Luthers Zeiten gewann man noch gegen 40000 Zentner Kupfer jährlich, während nach dem Krieg die Jahresgewinnung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 15000 Zentner ausmachte. Friedrich der Große erwarb im Jahre 1768 die Rothenburger Gewerke und nach dem Wiener Kongreß kam die Grafschaft Mansfeld zu Preußen. Von da an ging es dem Bergbau besser. Auch die Technik hatte inzwischen große Fortschritte gemacht. Hatte man bis jetzt Tagebau getrieben, so ging man zum Tiefbau über und auch die neuerfundene Dampfmaschine fand im Mansfelder Bergbau Eingang. Im Jahre 1852 vereinigte man alle Gewerkschaften zur „Mansfeldischen Kupferschieferbau-Gewerkschaft". Heute sind zwischen Eisleben und Hettstedt sieben Förderschächte in Betrieb. Die Ausbeute verhüttet man in zwei Roh-, zwei Röst- und je einer Silber-, Kupfer- und Bleihütte. Gegen 10000 Mann werden im Erzbergbau beschäftigt. Im Jahre 1925 gewann man neben 19000 Tonnen Kupfer, 2300 Tonnen Werkblei, 30000 Tonnen Schwefelsäure, 14 Millionen Schlackensteine und gegen 100000 kg Silber. Im Jahre 1921 verwandelte man die Gewerkschaft in eine Aktiengesellschaft. *Hdt.*

Der dänische Silberschmied und Zeichner Erik Magnussen, der 1925 nach Amerika übersiedelte, trat jetzt in den Dienst der großen Juwelier- und Silberwarenfirma „The Gorham Company" in Providence (Rhode Island, U. S. A.). „The Jewellers Cirkular" (Neuyork) veröffentlichte einen Artikel über ihn mit Bildnis. *B.*

Eine russische Vertriebsstelle für Edelmetalle in Berlin. Unter der Firma Edelmetall-Vertriebs-Akt.-Ges. ist mit dem Sitz in Berlin eine Gesellschaft gegründet worden, die den Alleinvertrieb von Edelmetallen, insbesondere Platin, Iridium, Palladium, Osmium, Radium und Ruthenium aus dem Gebiet der Sowjetunion auf den außerrussischen Märkten durchführen soll. Das Kapital der Gesellschaft ist ausschließlich in den Händen der am Edelmetallexport interessierten russischen Organisationen bzw. Produktionsgesellschaften, einschließlich des Volkskommissariats für Finanzen. Voraussichtlich wird die Gesellschaft an den wichtigsten Handelsplätzen der Welt Filialen errichten.

Bücherschau

Zwischenbilanzen. Zweck, Wesen und Technik der Monatsbilanzen. Von Josef Nertinger, beeidigter Bücherrevisor. Zweite, verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Beispielen und drei Beilagen. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kart. 2,20 Mk.

Einführung in die doppelte Buchhaltung. In leichtfaßlicher Form dargestellt und durch Buchungsbeispiele veranschaulicht. Von Prokurist H. Geffers. 3. Auflage, 10.—13. Tausend. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Kart. 1,30 Mk.

Aufwertungs-Kartothek. Industrieverlag Spaeth & Linde, Berlin W 10, Wien I. Gesamtpreis des Aufwertungsarchivs, bestehend aus Aufwertungspraxis, Aufwertungskartothek und Eilmitteilungen 6,40 Mk. je Quartal. Die Aufwertungskartothek will zum Aufwertungsgesetz und zum Anleiheablösungsgesetz, aber auch zu den zahllosen außerhalb der Aufwertungsgesetze auftauchenden Fragen ein lückenloses und stets den augenblicklichen Stand von Rechtslehre und Rechtsprechung wiedergebendes Material zusammentragen. Was eine solche gut angelegte und fortgeführte Kartei den Benutzern zu bieten vermag, kann kein Kommentar ihnen gewähren. Die Kartei dürfte von den Praktikern mit Freude begrüßt werden.

In welchen Fällen und wie hoch wird aufgewertet? Ein gemeinverständlicher Führer durch das neue Aufwertungsrecht von Rechtsanwalt Dr. Koppen, Berlin, Zentralverlag G. m. b. H. Das in Verbindung mit der Reichszentrale für Heimatdienst herausgegebene Buch, das für den außerordentlich billigen Preis von 1.— Mk. geliefert wird, ist nach unserem Wissen die erste wirklich brauchbare Darstellung der komplizierten Aufwertungsmaterie. Wir sehen natürlich von den Kommentaren ab, Koppe hat ja selbst einen solchen, in Verbindung mit Dr. Warneyer erscheinen lassen, der wertvolle Erläuterungen gibt, aber diese Kommentare enthalten doch zuviel Gelehrsamkeit für den Laien, der im täglichen Getrabe des Geschäftslebens steht und keine Zeit hat, erst eingehende Rechtsstudien zu machen. Er will alles „mundgerecht" vorgesetzt haben, und das geschieht in dem obigen Leitfaden. Gläubigern und Schuldnern wird das Büchlein ein sicherer Berater und zuverlässiger Führer bei der Ordnung ihrer Aufwertungsangelegenheiten sein. So knapp die Darstellung auch ist, sie ist doch umfassend und bietet auch Beispielen aus der Praxis Raum, die wesentlich zum Verständnis besonders schwieriger Bestimmungen beitragen werden. Erhöht wird die praktische Bedeutung des Werkchens durch ein eingehendes Stichwortverzeichnis, einen Aufwertungskalender, sowie die unentbehrliche neue Umrechnungstabelle. Wer also in Aufwertungssachen nicht Bescheid weiß, hier fließt ihm der Quell der Aufklärung und Belehrung. *P*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

22. Februar (Montag): Preußische Grundvermögenssteuer. Letzter Tag der Schonfrist.

22. Februar (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Letzter Tag der Schonfrist.

25. Februar (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Februar. Keine Schonfrist.

25. Februar (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeberabgabe.

28. Februar (Sonntag): Ablauf der Frist für Anmeldung des Altbesitzes von Reichs- (Kriegs-) und Sparprämien-Anleihen zum Umtausch in Anleiheablösungsschuld. Wer sich vor Verlusten schützen will, beachte die Sondernotiz darüber in Nr. 5 der D. G.-Ztg., Seite 54.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	5. Febr.	8. Febr.	10. Febr.	13. Febr.	16. Febr.
100 Schweiz. Fr.	81,04	81,03	80,98	80,825	80,97
100 Holländ. Gulden	168,65	168,61	169,53	168,51	168,48
100 Franz. Franken	15,765	15,63	15,36	15,52	15,28
100 Belg. Franken	19,115	19,11	19,115	19,11	19,11
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,456	20,453	20,456	20,451	20,451
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	103,78	103,58	103,83	107,71	103,32
100 Norw. Kronen	85,56	85,51	85,51	85,46	88,56
100 Schwed. Kronen	112,59	112,62	112,63	112,60	112,57
100 Österr. Schilling	59,18	59,18	59,20	59,18	59,185
100 Tschech. Kronen	12,455	12,459	12,45	12,456	12,458
100 Poln. Zloty	57,45	57,45	56,90	57,15	56,85
100 Jugoslav. Dinar	7,41	7,41	7,395	7,39	7,39

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	11. Febr.	12. Febr.	13. Febr.	15. Febr.	16. Febr.
Berlin G.-M.	14,20	14,20	—	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,40	14,40	14,40	—	14,40
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	11. Febr.	12. Febr.	13 Febr.	15. Febr.	16. Febr.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	—	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	—	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/9 3/4	84/10	84/10

Silber 1 kg	11. Febr.	12. Febr.	13. Febr.	15 Febr.	16. Febr.
Berlin*) G.-M.	92/92,75	92/93,—	—	92/93,—	92/93,—
Hamburg „	92/93,—	92/93,—	—	92/93,—	91/93,—
Pforzheim „	92,—	92,—	91,50	—	92,—
London Uz. d.	30 13/16	30 13/16	30 13/16	30 13/16	30 13/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 15. bis 21. Februar 1926:

für 800/000 Mk. **93.—** für 900/000 Mk. **107.—**
„ 835/000 „ **98.—** „ 925/000 „ **112.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 16. Februar 1926:

Platin . . . . per g RM Bl.ns	Feinsilber . . . per g RM —.sno
Feingold . . . „ „ „ A.io	Bruchsilber 800/000 „ g „ —.srl
Bruchgold 750/000 „ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nb 1/2	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 15. Februar 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.94	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.74	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.94	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 15. Febr.	—	—	340—350	—	—	—
Am 16. Febr.	136,25	—	340—350	—	—	175—180
Am 17. Febr.	136,25	—	340—350	—	—	180—185

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 13. Februar 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 94— 98	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 84— 88	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 57
Messingspäne . .	„ 64— 68	Altweichblei . . .	„ 50— 52
Gußmessing . .	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 76— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 8. Febr. 1926. In Amsterdam ist die Kauflust für die spezielle amerikanische Nachfrage nach besonderer Qualitätsware abgeflaut, während die europäischen Interessenten sich abwartend verhalten. Der Umsatz blieb daher seit einer Woche sehr gering, zumal die Verkäufer die feinsten Qualitäten lieber zurückhalten, als die Preise durch die amerikanischen Einkäufer drücken zu lassen. Die geringe Nachfrage betrifft zur Zeit Melees, Viertel bis 4 grainers und größer, kleine Brillanten und Acktkant in den feinsten Qualitäten. Im Rohhandel bestand wenig Nachfrage nach Rosen, doch waren Kappen gut gefragt. — Im Gegensatz zu Amsterdam hatte Antwerpen in der letzten Woche stärkere Nachfrage und auch größeren Absatz zu verzeichnen. Außer Amerikanern waren dort auch zahlreiche europäische Einkäufer anwesend. Brillanten und Phantasiemodelle fanden guten Absatz zu zufriedenstellenden Preisen, ebenso unterlagen Melees, Achtkant, kleine Brillanten in mittleren Qualitäten stärkerer Nachfrage. Am Rohwarenmarkt waren die Preise sehr fest, bei sehr lebendigem Handel. Nach Ägypten und Südosteuropa wurde in den letzten Wochen in Antwerpen mehr verkauft, was man als Beweis deutet, daß auch hier die Nachfrage sich wieder entwickeln wird. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 15. Febr. 1925. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Während der abgelaufenen Woche war die Stimmung bedeutend besser als in der vorhergehenden Woche. Die Nachfrage von seiten des Auslandes war größer geworden; die Umsätze waren bedeutend. Die Tendenz war durchaus fest und zuversichtlich. Doch sind die Preise nicht auf viel höheres Niveau gekommen. Sehr große Nachfrage war für Melee bis 10 per Karat. Quarten bis 4 Grains und größer waren begehrt. Für Phantasie, Kleinbrillant und Achtkanten in feiner, guter und gewöhnlicher Qualität in weißer und Silbercapefarbe war besonders gegen Ende der Woche lebhafte Nachfrage. Kleine Kappen waren begehrt und etwas höher im Preis. Auch spotleds waren zwei Grains höher. — Der ganze Diamantexport von Amsterdam nach den Vereinigten Staaten betrug 1925 270000 Karat. Diese Statistik enthält nur kurante Artikel von feiner Qualität. Der Verkaufspreis war 65 Millionen Gulden. Der Durchschnittspreis pro kg war also 1,2 Millionen Gulden.

Man schreibt uns aus **Antwerpen:** Der Handel in Geschliffenem bleibt lebhaft. Nach einem kurzen Rückfall war in der vergangenen Woche die Kauflust wieder groß. Die Nachfrage kommt vor allem aus Amerika. Sie bezieht sich auf alle Artikel. Für feine Melees ist das Interesse allerdings etwas kleiner. — In industriellen Kreisen klagt man sehr über die große Konkurrenz der verschiedenen Fabrikanten, die nicht verstehen, die Lage auszunutzen. Man klage über den zu hohen Rohpreis, verstehe es jedoch nicht, trotz der großen Nachfrage für Geschliffenes, den Preis für letzteres mit dem des Rohmarktes in Einklang zu bringen.

Preise für Diamantbort:

Genf, 12. Februar (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)
Diamantbort . . . . . fr. 16.80 bis 17.— per Karat
Diamantsplitter . . . . „ 16.10 „ 16.30 „ „
Rohpuder . . . . . „ 2.50
Amsterdam, 13. Febr.:
Diamantbort . . . . . fl. 6.70—6.80 per Karat

Digitized by Google

Die russischen Diamanten noch nicht verhandelt. Wie in Amsterdamer Diamanthandelskreisen verlautet, besteht einstweilen keine Aussicht, daß die russischen Diamanten, die von der Sowjetregierung zum Verkauf angeboten werden, zu verhandeln sind. In Amerika haben sich keine Interessenten finden lassen, welche auf das ganze Gebot der Sowjetregierung reflektierten. Die Amsterdamer Händler und größeren Fabrikanten haben keinerlei Absicht, die russischen Diamanten für den eigenen Bedarf anzukaufen, sondern wollten den Verkauf nur vermitteln. Alle in dieser Hinsicht unternommenen Schritte sind dagegen auf zahlreiche finanzielle und teils auch politische Schwierigkeiten gestoßen, weshalb sich die Händler zurückgezogen haben. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. 2. 1926. Der Goldmarkt hatte sehr große unerwartete Zufuhren zu verzeichnen, während die Nachfrage am freien Markt gering war und auch der Verkehr bei der Bank von England nicht von Bedeutung scheint. Es ist auch jetzt weiter mit geregelten Zufuhren aus Südafrika zu rechnen. Der Preis lief von 84 s. 11 1/4 d. auf 84 s. 10 1/4 d. zurück und erholte sich nur sehr gering um 1/4 d. Wider Erwarten hat die Gold verarbeitende Industrie von dem Sinken des Goldpreises keinen Gebrauch gemacht, was mit geringerer Beschäftigung in dieser Industrie seit Anfang des Jahres zusammenhängt. — Der Silbermarkt wies etwas mehr Nachfrage auf, konnte sich aber nicht im Preise befestigen, da die Notierung auf 30 15/16 für loko und 30 7/8 für Termin die letzten Tage gehandhabt blieb. Die Erwartungen für den Silbermarkt sind auch weiterhin ungünstig, da bei einem geringen Anziehen des Preises sofort bedeutende Angebote von allen Seiten kommen. Die Spekulation ist selbst bestrebt, eine zeitige Stabilisation zu unterstützen. *Upi.*

Über die Lage des Juwelier- und Goldschmiede-Handwerks in Unterfranken berichtet die unterfränkische Handwerkskammer, daß, soweit der Verkauf in Frage kommt, ein völliges Darniederliegen festzustellen ist. Besonders für Luxuswaren ist infolge der teueren Lebenshaltung kein Geld übrig. Das Handwerk klagt sehr über die Schädigung, die ihm durch den unlauteren Hausierhandel beigebracht wird. Diese Hausierhandelsgeschäfte werden dadurch begünstigt, daß sie keine Luxussteuer zu zahlen brauchen, während die Ladengeschäfte solche erheben müssen. Aus diesem Grunde fordert das Handwerk die Abschaffung der Luxussteuer, die sich schon längst überlebt habe und den Geschäften nur großen Zeitverlust und unproduktive Arbeit aufbürde. In Reparaturen ist hinreichende Beschäftigung vorhanden. *Pf. A.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5967. Was eignet sich am besten zum Umrühren höherer Goldlegierungen beim Schmelzvorgange? Ich schmelze häufig 2 kg Gold im Graphittiegel und habe die Beobachtung gemacht, daß sich das Metall bei Benutzung eines Eisendrahtes zum Umrühren hernach als brüchig erweist. S. V. in K.

5968. Wie deckt man polierte Platiningegenstände ab, die in heißer Vergoldung nur teilweise vergoldet werden sollen? Es handelt sich um Massenfabrikation. Ein umständliches und das Bad verunreinigendes Verfahren kommt nicht in Betracht. A. H. in E.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5980. Wer fabriziert Silberbestecke mit Stempelung S 800 Halbmond und Krone? P. Sch. in P.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

Antworten:

5967. Schmelzende Metalle oder Metallegierungen sollten eigentlich nie mit einem Metallstab gerührt werden, da hierbei stets kleinere Metallmengen des Rührstabes von dem Schmelzgut gelöst und aufgenommen werden. Wenn trotzdem die Verwendung des Eisens als Rührstab allseitig Anwendung findet, so ist dies darauf zurückzuführen, daß eben das Eisen nur eine geringe Legierfähigkeit besitzt, sich also mit schmelzenden Metallen nicht leicht legiert. Diese Passivität des Eisens ist jedoch nicht gegen alle Metalle gleich. Mit Silber z. B. legiert sich Eisen um vieles schwieriger als mit Gold. Daher ist auch das Rühren von schmelzendem Silber mit einem Eisenstab unbedenklich, während bei Gold oder Goldlegierungen die Verwendung eines Eisenstabes unbedingt vermieden werden sollte, da hier stets eine gewisse Menge Eisen in das Gold gelangt und hierdurch ein Sprödwerden des Goldes verursacht wird. Dieselbe Erscheinung zeigt sich z. B. auch bei mit Eisensalz ausgeschiedenem Feingold; wurde dabei nämlich das Eisensalz nicht vollständig mit Wasser und Salzsäure ausgewaschen, so besitzt das eingeschmolzene Feingold ebenfalls eine gewisse Sprödigkeit, die durch teilweise Aufnahme des unausgewaschenen Eisens vom schmelzenden Gold hervorgerufen wird. Um nun beim Schmelzvorgang die Verunreinigung des Schmelzgutes durch Eisen zu verhindern, ist es nur zu empfehlen statt eines Eisenstabes, einen Kohlen- oder Graphitstab zu verwenden, wodurch das seither beobachtete Sprödewerden der Legierung unbedingt vermieden wird. *A. G.*

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. (100jähriges Geschäftsjubiläum.) Am 1. März dieses Jahres kann Herr Edmund Beckow in Firma Max Beckow, Steinschneider und Wappenstecher, SO 16, Köpenicker Straße 101, auf das hundertjährige Bestehen seiner Firma zurückblicken. Sie wurde 1826 von Richard Beckow, dem Großvater des Inhabers, gegründet und 1873 vom Vater übernommen und unter eigenem Namen weitergeführt. Max Beckow lernte bei Herrn Pesto und war dann noch mehrere Jahre bei Herrn Hötzel tätig, ehe er das väterliche Geschäft übernahm. Im November 1925 ging dasselbe in die Hände seines Sohnes Edmund über, der in pietätvoller Weise noch die Öllampe und eine Steinschneidemaschine bewahrt, mit denen der Großvater gearbeitet hat, sowie einen von ihm geschnittenen Wappenring.

Bremen. Der Schleifer Johann Bente konnte das 50jährige Jubiläum seiner Tätigkeit bei der Firma Koch & Bergfeld, Gold- und Silberwarenfabrik, begehen. *W.*

Breslau. Der Seniorchef und Gründer der Firma Raimondo Lorenzi, Herr Hofjuwelier Raimondo Lorenzi, beging seinen 75. Geburtstag.

Gleiwitz. In der Vierteljahrsversammlung der Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung vom 8. Februar wurde der Juwelier und Goldschmiedemeister Herr Paul Ludwig aus Gleiwitz in Anbetracht seiner Verdienste um die Innung aus Anlaß seines 70. Wiegenfestes zum Ehrenmitglied ernannt. Schon seit vielen Jahren gehört er der Innung als Vorstandsmitglied an. Diesem Handwerkerveteran herzlichste Glückwünsche! Mögen ihm noch viele Jahre Gesundheit und Frohsinn zum Wohle der Innung und seiner Familie beschieden sein!

Hamburg. Am 1. März ds. J. feiert der Goldschmied und Juwelier Harry Löhde, Mönckebergstraße 31, sein goldenes Geschäftsjubiläum. Im Jahre 1876 begann er nach fünfjähriger Lehr- und fünfjähriger Gehilfenzeit unter bescheidensten Verhältnissen sein eigenes Geschäft, dem er noch, dank einer beneidenswerten Gesundheit, keinen Tag unfreiwillig fernblieb und noch heute vorsteht. Sein ganzes Leben war ein immerwährendes Streben nach dem Schönsten und Besten, und so hofft der jetzt 75jährige dereinst in den Sielen zu sterben. Die Arbeit deucht ihm kein Unglück — „besser durch sie als durch Rost abgenutzt zu werden" und „des Dienstes immer gleichgestellte Uhr hält uns im Gang" — das sind seine eigenen Worte. Möge dem Jubilar noch manches Schöne im Leben vergönnt sein.

Digitized by Google

Saarbrücken. Am 14. Februar d. J. beging der Obermeister der Freien Goldschmiede- und Uhrmacher-Innung für das Saargebiet, Herr L. Siebenpfeiffer in Saarbrücken, das Fest der Silbernen Hochzeit. Seine Gattin ist ihm allezeit eine treue Helferin und Mitarbeiterin gewesen, so daß es ihm möglich war, sich überall, wo nötig, in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. — Im nächsten Jahre feiert die Freie Goldschmiede- und Uhrmacher-Innung für das Saargebiet ihr 25jähriges Stiftungsfest. Seit Gründung der Innung gehört er dem Vorstand an, schon 20 Jahre ist er Obermeister. Außerdem leitet er nun schon Jahrzehnte die Fachschule. Was er bisher für das Allgemeinwohl der beiden Berufe getan hat, tat er stets uneigennützig. Er verbat sich sogar, daß man ihm von seiten der Innung offiziell gratuliere. Die Innung ging jedoch von dem Gedanken aus: Ehre, wem Ehre gebührt und ließ ihm vom Vorstand ein praktisches Geschenk überreichen, mit dem Wunsche, daß es ihm noch recht lange vergönnt sein möge, an ihrer Spitze zu stehen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bremen. Fa. Oscar Pelz, Bijouterie-Engros. Unter dieser Firma wurde kürzlich an der Heerdentorswallstr. 82 ein neues Geschäft eröffnet, dessen Inhaber der Bremer Kaufmann Oscar Heinrich Louis Pelz ist. *W.*

Menden i. W. Fa. Devotionalien- und Metall-Industrie-G. m. b. H. Das Stammkapital ist auf 750000 RMk. umgestellt und ist der § 5 des Gesellschaftsvertrags durch Beschluß vom 3. August 1925 entsprechend geändert. Die Geschäftsführer Aug. Rapp und Wilhelm Fringes haben ihr Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Der Kaufmann Eduard Hunger ist zum Geschäftsführer bestellt. Die Gesellschaft wird nunmehr entweder durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Den Kaufleuten Franz Kornweibel zu Unna und Wilhelm Fringes zu Menden ist Prokura in der Weise erteilt, daß sie zur Vertretung der Firma nur in Gemeinschaft mit einem Geschäftsführer berechtigt sind. — Fa. Hch. Schwerter, Metallwarenfabrik, G. m. b. H. Der Fabrikant Otto Schwerter ist gestorben, an seiner Stelle ist die Witwe Otto Schwerter, Emma geb. Römer, zum Geschäftsführer durch Gesellschaftsbeschluß vom 7. August 1925 bestellt.

Wien. Fa. Julius Spitzer & Cie., VI., Eszterhazygasse 25, Erzeugung und Handel mit Goldwaren und Juwelen. Alfred Blau ist als öffentlicher Gesellschafter ohne Vertretungsrecht eingetreten.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Pforzheim. Fa. Mürrle, Bennett & Co., Bijouteriewaren-Großhandlung, Luisenstr. 35. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Ernst Mürrle ist alleiniger Inhaber der Firma. — Fa. Mößner Wellendorff, Bijouteriefabrik, Bleichstraße 55. Georg Mößner Wwe., Emilie, ist gestorben. Arthur Georg Mößner ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Pforzheim. Über das Vermögen der Firma Carl Wilhelm Frautz, Prägeanstalt und Galerienfabrik, wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet. Zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung ist Kaufmann Gottlob Spohn in Pforzheim, Lindenstr. 48, bestellt.

Gestorben.

Hanau a. M. In Erfurt, wo er zur silbernen Hochzeit seiner Tochter weilte, verstarb am 12. Februar Herr Jakob Krug aus Hanau. Der Entschlafene, welcher in Gemeinschaft mit seinem ältesten Sohn das bekannte Hanauer Haus Joh. Martin Krug Nachf. in über 40jähriger erfolgreicher Arbeit bis zum Jahre 1919 leitete, war durch seine in früheren Jahren sehr intensive Reisetätigkeit eine bei der älteren Generation der deutschen Juweliere weitbekannte Persönlichkeit. Durch sein gewinnendes, liebenswürdiges, von einem ganz prächtigen Humor durchleuchtetes Wesen, seine zuverlässige, von besten kaufmännischen und künstlerischen Grundsätzen diktierte Geschäftsführung, war er in weiten Kreisen angesehen und beliebt. Allen denen, die ihm in Hanau persönlich nahestanden, bedeutet sein Hinscheiden ein schmerzlicher Verlust.

Hannover. Im Alter von 90 Jahren starb der Goldschmiedemeister und Hofgoldschmied Carl Rusch, Inh. der gr. gold. Medaille für Kunst und Wissenschaft, Lange Laube 45.

Von den Aktien-Unternehmen.

Neue Tochterunternehmung der Bing-Werke Akt.-Ges. Die Bing-Werke vorm. Gebr. Bing Akt.-Ges. in Nürnberg haben im Januar mit 375000 RMk. die Bing Kristallglasfabrik G. m. b. H. in Nürnberg errichtet, die eine Kristallglasfabrik in Spiegelau erwerben und dort die Herstellung von Glas- und Kristallwaren sowie ähnlicher Artikel betreiben wird. Geschäftsführer ist der Direktor Fritz Pretzfelder in Nürnberg.

Frankfurt a. M. Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler Akt.-Ges., Weißfrauenstraße 7/9. Dr. Arthur Herz ist nicht mehr Vorstandsmitglied. Hermann Schlosser und Hermann Schmidt-Fellner sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt. Die Prokura des Hermann Schlosser ist erloschen.

Pforzheim. Robert Kraft Akt.-Ges. Die Prokura des Bernhard Seitler ist erloschen. — Kuppenheim Werk Akt.-Ges., Luitgardstraße 11. Die Vertretungsbefugnis des verstorbenen Vorstandsmitglieds Albert Kuppenheim ist beendigt.

Verbände, Innungen, Vereine.

Der Verband der Goldschmiede und Uhrmacher der Lausitz und Bezirk Frankfurt-O. E.V. Sitz Frankfurt-O.

hält am 10. März d. J. vormittags von 11.30 Uhr an seinen Zwölften Verbandstag ab in Kottbus, „Hotel zum Weißen Roß".

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Bericht über die Ausschußsitzung des Zentralverbandes am 24. Oktober 1925 in Erfurt.
5. Vortrag über Wirtschaftsfragen.
6. Wahl eines Delegierten zur Reichstagung in Köln.
7. Bericht über die Begräbnishilfskasse und Aufnahme neuer Mitglieder zu derselben.
8. Aussprache über Gemeinschaftsreklame.
9. Einbruchssicherungen.
10. Verschiedenes. (Präzision, Glasversicherung, Markenreklame usw.)

Vormittags Besuch der Fachausstellung im „Hotel zum Weißen Roß". Von 10—11 Uhr kurze Vorstandssitzung daselbst. Zwischen der Verhandlung gemeinsames Mittagessen von 1—2 Uhr. Nach Schluß der Versammlung bei genügender Beteiligung gemütliches Beisammensein unter Leitung der Kottbuser Kollegen. Firmen, welche beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, wollen sich mit Herrn Kollegen F. H. Lauterbach in Kottbus in Verbindung setzen. I. A.: *Ewald Göldner,* Frankfurt-Oder.

Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz.

Die Innung hielt am 8. Februar, 3 Uhr nachm., in Hähnels Bierhalle ihre erste diesjährige Innungsversammlung ab, welche vom Obermeister Hein geleitet wurde. Nach dem Verwaltungsbericht des Obermeisters zählte die Innung im verflossenen Geschäftsjahre 25 ordentliche Mitglieder und 1 Ehrenmitglied; es wurden 4 Vorstandssitzungen und 4 Vierteljahrsversammlungen abgehalten. Eine von diesen fand in Schönau a. K. statt. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen erstattete der Kassierer Opitz den Kassenbericht, worauf ihm auf Antrag der Kassenrevisoren Randies und Partheil dankend Entlastung erteilt wurde. Bei der statutengemäß vorzunehmenden Vorstandswahl wurden die Herren: Rudolf Hein als Obermeister, Max Adler als Schriftführer und Walter Opitz als Kassierer einstimmig wiedergewählt. In den Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen wurden die Herren: Oskar Sandig und Max Adler, in den Ausschuß für das Lehrlingswesen Herr Walter Opitz wiedergewählt. Nach dem Einziehen der Verbandsbeiträge durch den Kassierer entspann sich eine rege Aussprache. Es ist bei der jetzigen schweren wirtschaftlichen Lage vielen Innungsmitgliedern unmöglich, die hohen Verbandsbeiträge aufzubringen und es werden Stimmen laut, aus dem Verbande auszuscheiden. Herr Partheil (Jauer) ist entschieden dagegen und schildert die Vorteile, die der Verband immerhin seinen Mitgliedern bietet. Schließlich kommt die Versammlung zu dem Beschluß, daß die Innung als korporatives Mitglied aus dem Verbande ausscheiden soll und daß es jedem Innungsmitgliede überlassen bleiben soll, als Einzelmitglied dem Verbande fernerhin anzugehören. — Nach Besprechung verschiedener anderer Innungsangelegenheiten schloß der Obermeister um 6 Uhr nachm. die Versammlung. I. A.: *Max Adler,* Schriftf.

Digitized by Google

Berlin. Am Sonnabend, den 6. Februar, feierte die Vereinigung selbständiger Fasser ihr dreijähriges Bestehen gemeinschaftlich mit dem einjährigen Stiftungsfest des Sängerchors der Berliner Goldschmiede in Laeges Bierhallen, Kommandantenstraße 50. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage trug die Veranstaltung einen rein familiären Charakter. Der Vorsitzende der Fasservereinigung, Herr Otto Ragus, begrüßte die erschienenen Gäste, als Vertreter der Schöneberger Innung die Herren Obermeister Ostwald und Meißner, den Vorsitzenden der „Werkufa" Herrn Esdohr sowie den Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin, Herrn Drechsel. Die Ausführungen des Festredners beleuchteten die Bestrebungen der Fasservereinigung und schlossen mit einer Huldigung der das Fest verschönenden Damen. Der Vorsitzende des Sängerchors, Herr Breitkopf, bedauerte in seiner Rede, daß Herr Ragus alle Punkte so ausführlich und gut berührt hätte, daß ihm fast nichts mehr zu sagen übrig bliebe. Der Redner wies auf Zweck und Ziel des Sängerchors hin und schloß mit einem Appell an die musikalischen Kollegen, sich mehr wie bisher als Mitglieder, eventl. passiv dem Chor zur Verfügung zu stellen. Nachdem der Sängerchor einige Lieder vorgetragen, sang Herr Breitkopf Schuberts stimmungsvolle Komposition „Der Wanderer". Herr Obermeister Ostwald überbrachte sodann die Grüße der Kollegen von der Schöneberger Innung und betrachtete die beiden festgebenden Vereine in launiger Weise als gute Kinder ihrer Eltern, und zwar wäre „der Reichsverband als Vater und die Innung als Mutter" anzusehen. Seine Ausführungen wurden ebenso wie die vortreffliche Rede des Vorsitzenden der „Werkufa", Herrn Esdohr, mit großem Beifall aufgenommen. Allgemein bedauert wurde das Nichterscheinen des Obermeisters Herrn Giessel. Der Verlauf des Abends war ein ganz ausgezeichneter, wozu nicht wenig die humoristischen Vorträge der Herren Bauer, Tübbecke und Weineke beitrugen. Bis in die frühen Morgenstunden wurde bei bester Stimmung gefeiert, so daß der allgemeine Wunsch laut wurde, recht bald wieder einen so schönen Familienabend zu veranstalten. Das Stiftungsfest der „Werkufa" am 14. März wird alle dahingehenden Wünsche erfüllen. *A. B.*

Goldschmiede-Kreiszwangsinnung zu Dresden. Obermeister Gäbler leitete am 26. Januar die 112. Hauptversammlung. Dr. Gräßner vom Landesausschuß des sächsischen Handwerkes sprach über: Bedeutung und Notwendigkeit der Buchführung für Handwerksbetriebe in der Gegenwart. Eine gute Buchführung sei das beste Spiegelbild des Geschäftes und das sicherste Beweismaterial in Steuer- und anderen Angelegenheiten. Der Redner empfahl die vom Landesausschuß eingerichtete Fernbuchhaltung. Hierauf wurden eine Anzahl Berichte zur Kenntnis genommen. Der Haushaltplan für 1926 war den Vorschlägen des Schatzmeisters und des Vorstandes entsprechend aufgestellt worden; er wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. Nach der Erledigung weiterer Kassenangelegenheiten, die sich mit der Beitragsbemessung beschäftigten, gab Obermeister Gäbler den Geschäftsbericht. Unter anderem gab er bekannt, daß von amtlichen Stellen Auskünfte über die Auswirkung der Herabsetzung der Luxussteuer von 10 auf $7^1/_2$ Proz. eingeholt worden seien. Weiter wurde über das Konzessionsgesetz gesprochen. Man war der Meinung, daß einige Paragraphen, vor allem § 13, in irgendeiner Form beibehalten werden möchten. Mitglied Schäler bat als Verwalter des Arbeitsnachweises, den um Arbeit vorsprechenden angeblichen Goldschmiedegehilfen nicht ohne weiteres Unterstützungen zu geben, da in letzter Zeit wieder Schwindler mit falschen Papieren aufgetreten seien. Sämtliche satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder wurden von der Versammlung einstimmig durch Zuruf wiedergewählt.

Ausdehnung der Innung Schöneberg. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin ordnete auf Grund des § 100 u. Abs. 1 der Gewerbeordnung an, daß der bisherige Bezirk der Zwangsinnung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk in Berlin-Schöneberg vom 1. April 1926 ab auf die Ortsteile der Gemeinde Berlin-Plötzensee, Eichkamp, Schmargendorf, Grunewald mit Halensee, Zehlendorf, Nikolassee, Schlachtensee, Dahlem, Wannsee, Lichterfelde, Südende und Lankwitz ausgedehnt wird, nachdem die Innungsversammlung dies beschlossen und die Mehrheit der in die Innung einzubeziehenden Gewerbetreibenden, die sich an der Abstimmung beteiligt haben, zugestimmt hat.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Lösbarer Knopf. Johannes Richter, Jena. 44a R. 61659.
Schnalle mit Klemmschieber. Firma Vorwerk & Sohn, Barmen. 44a V. 18908.
Brosche. Firma Wagner & Hürlimann, Pforzheim. 44a W. 70618.
Elektrischer Anzünder für Zigarren und Pfeifen. Otto Lembke, Frankfurt a. M. 44b L. 62735.
Zigarettenbehälter. Franz Piller sen., München. 44b P. 49300.
Vorrichtung zum Reinigen von Blechen, Röhren, Profileisen u. dgl. zum Zwecke der Plattierung. Albert Knepper, Brüssel. 48a K. 88815.
Bleistift mit durch einen in das Innere hineinragenden Steg verschiebbarer Mine. Charles Faelchlin, Straßburg. 70a F. 58540.
Verfahren zum Einschmelzen, Flüssigerhalten und Raffinieren von leichtoxydablen Metallen. Dipl.-Ing. Paul Theodor Arnemann, Hamburg. 40a A. 44309.
Zigarrenabschneider für Zigarrenbehälter u. dgl. Martin Schneider, Offenbach a. M. 44b Sch. 71767.
Vorrichtung zum Absaugen von Gasen und Dämpfen bei galvanotechnischen Bädern. Dr. Wilhelm Pfanhauser, Leipzig. 48a P. 50088.
Verfahren zur Erzielung blanker und fettfreier Metalloberflächen. Dr. Kurt Richter, Berlin-Treptow. 48a R. 63794.
Wechselschreibstift; Zus. z. Pat. 422260. Firma Tetrastyl Schreibstiftfabrik G. m. b. H., Magdeburg. 70a T. 30844.
Graviermaschine. The Engravograph Corporation, Neuyork. 75a F. 54597.
Graviermaschine. The Engravograph Corporation, Neuyork. 75a F. 56379.

Patenterteilungen:

Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung künstlicher Zahnkronen. Dr. Georg Caspari, Wiesbaden. 30b 424466.
Polierbürste. Oscar Paul Dominique, Brüssel. 34c 424585.
Manschettendoppelknopf. Dipl. rer. pol. Kurt Grasnick, Jena. 44a 424561.
Verschluß für Ohrgehänge. Ignaz Schwarz, Budapest. 44a 424303.
Löscher für Zigarren und Zigaretten. Carl Edward Carnevali, Brooklyn. 44b 424305.
Aschbecher mit Zigarrenruhe. Jacob Eugene Neahr, Neuyork. 44b 424306.
Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Oberflächenverzierungen auf Metallgefäßen. Firma Bing-Werke vorm. Gebr. Bing A.-G., Nürnberg. 75b 424371.
Verfahren zum Verzieren von Metallgegenständen durch Einschmelzen von Email. Elisabeth Peter, Eßlingen a. N. 75b 424444.
Mittel zur musivischen Herstellung von ornamentalen Gebilden. Leo Lauffs, Düsseldorf. 75b 424372.
Mehrfachdrahtziehmaschine zum Ziehen dünner und dünnster Drähte. Otto Lorösch, Hanau a. M. 7b 425270.
Ausbringen von Metallen aus Gekrätzen und Aschen. Dipl.-Ing. Dr. Adolf Barth, Frankfurt a. M. 40a 425028.
Knopfbefestigung. Emil Gutzeit, Eberswalde. 44a 424766.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Ärmelhalter. Adolf Schweickert, Pforzheim. 3b 935928.
Parfümzerstäuber. Franz Haase, Dresden-Laubegast. 30k 934475.
Retikül-Tasche. Firma Friedrich Wolf, Pforzheim. 33b 933788.
Mit Haarkamm vereinigte Bürste. Peter Schöfferle, Kärlich. 33c 933759.
Klapptaschenkamm. Ernst Backes, St. Gallen. 33c 934156.
Puder- oder Parfümbehälter. Firma Friedrich Wolf, Pforzheim. 33c 934170.
Verschluß für Ohrschmuck. Wilhelm Schwahn, Hanau. 44a 933869.
Knopfschale mit ausgeprägtem hohlen oder massiven Rand für beliebige Muste mit Perlmutter oder sonstiger Materialeinlage. Karl Beß, Pforzheim. 44a 933753.
Verschluß für Schmuckwaren, wie Armbänder, Halsketten u. dgl. Victor Hrabu9 Dresden. 44a 934232.
Zigarettenetui mit Geldscheintaschen. Firma Karl Wünsch, Berlin. 44b 93388,
Aschbecher mit äußerem Hohlkranz. Ernst Plambeck, Hamburg. 44b 934497.
Zigarrenabschneider mit elektrischem Anzünder. Wilhelm Caspari, Frankfurt a. M. 44b 934222.
Transportkette für die Warenträger bei Wandergalvanisierungsbädern. Dr. Hesse & Co., Heidenau. 48a 934215.
Fingerhut. Alfred Weber, Pforzheim. 52a 933712.
Taschenkamm. Kreder & Cie., Pforzheim. 33c 936162.
Frisierzeug. G. Fr. Oelschläger, Pforzheim. 33c 936104.
Zusammenklappbarer Taschen- und Reisekamm. Deutsches Gummi-Kammr Werk m. b. H., Berlin-Tempelhof. 33c 935722.
Zusammenlegbarer Taschenkamm. Sarastro-Industrie Adolf Kinzinger, Pforzheim. 33c 936048.
Parfümflakon in Flaschenform, mit Ventilschluß. Gengenbach & Co., Pforzheim. 33c 934782.
Parfümbehälter. Robert Kraft A.-G., Pforzheim. 33c 935523.
Brosche. Hans Jabulowsky, Pforzheim. 44a 937427.
Klappknopf. Walter Jörgens, Köln. 44a 934638.
Manschettenhalter. Bernhard Brauny, Rascha-Großpostwitz. 44a 935390.
Schmuckband. Alwin Göppert, Aspach. 44a 935543.
Kragenknopf zum leichten Ein- und Aushaken des Kragens mit gleichzeitiger Krawattenbefestigung. Nikolaus Pauls, Baustert. 44a 935907.
Manschettenknopf. Wilhelm Neumeyer, Hamburg. 44a 936105.

Ein dänisches Patent auf einen Manschettenknopfhalter, der die Knöpfe daran hindert, aus den Knopflöchern herauszugleiten, besonders in weichen Manschetten, wurde unter Nr. 35452 dem Goldschmied C. F. Wedderkopp-Jensen in Kopenhagen, Skydebaneg 4, erteilt. *B.*

Geschäftliche Mitteilungen.

Beilage — Messe-Einkaufsführer. Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt der offizielle Messe-Einkaufsführer für die kommende Leipziger Frühjahrsmesse bei, den wir unsern Lesern zur Beachtung empfehlen.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Eine Freude für jeden Goldschmied
ist die Monographie
Josef Wilm
Der Gold- und Silberschmied
von Oscar Gehrig
Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms
Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt
Preis 10 Mark
Zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 27. Februar 1926
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
Mittwoch, den 24. Februar 1926
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Montag, den 22. Februar 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden.
Bei Chiffre-Anzeigen Platz für die Chiffre lassen, da die Offertennummer von uns selbst eingesetzt wird. Gewünschte Inseratgröße stets mit angeben!

Offene Stellen

Zum 1. März suche ich einen
tüchtigen, zuverlässigen Gehilfen
der flott und sauber graviert, Reparaturen und kleine Neuarbeiten tadellos ausführt und selbständig arbeitet.
Stellung dauernd und angenehm, evtl. auch mit Ladentätigkeit.
Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten.
Hofjuwelier **Adolf Westphal Nachf.**, Inh. N. Hicken, **Wismar** (Ostsee).

Für sofort in dauernde Stellung
ein erstklassiger Silberpolierer
gesucht.
Gefl. Angebote an
W. Lameyer & Sohn, Hannover, Georgstraße 25.

Ein junger Graveur
für Schrift, Monogr. und Wappen, für ein besseres Juweliergeschäft bei gutem Gehalt in dauernde Stellung gesucht. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **P. V. 217** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen und kleine Neuarbeiten, an selbst. Arb. gewöhnt, sofort gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschriften unter **P. K. 207** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Seitens der Prinzipale wird wiederholt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Stelle-Gesuche

Suche für meinen Sohn,
19 Jahre alt, der seine 4jährige Lehrzeit als Goldschmied in einem guten Arbeitsgeschäft beendet hat,
zur weiteren Ausbildung als Verkäufer Stellung
in einem Geschäft zum 15. April. Angebote an
Emil Thate, Juwelier u. Goldschm.-Meister, **Dresden-N.,** Hauptstr. 2.

Für meinen Sohn,
21 J., Prima d. humanist. Gymnas., kaufm. Lehrzeit absolv., daneb. in größerer Werkstatt gearbeitet, jetzt ein Jahr Akademie Hanau, sehr handgeschickt, sehr guter Zeichner, dekorative Begabung, vorteilhaftes Äußeres, **suche ich Stellung** irgendwelcher Art, Verkauf oder Betrieb, Detailgeschäft oder Fabrik, Edelstein-, Perlenhandlung, In- oder Ausland. Angebote erbeten unter **P. O. 211** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Ein bei Juwelieren und Uhrmachern **Bayerns und Mitteldeutschlands** langjährig gut eingeführter
REISENDER
der Gold-, Silberwaren- und Juwelenbranche sucht für **sofort** oder für **1. April** ds. J. Stellung in daselbst bereits eingeführtem, leistungsfähigem Hause. Gefl. Anerbieten unter **P. W. 218** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Goldschmied,
welcher Ostern die Lehre beendet,
sucht Stellung.
Horst Böttcher, Dresden-A.,
Waisenhausstraße 26.

Suche für meinen Gehilfen,
welcher bei mir gelernt hat, für März oder später **Stellung,** wo ihm Gelegenheit geboten ist, sich in Neuarbeiten weiter auszubilden. Derselbe ist 20 Jahre alt, ehrlich und gut eingearbeitet auf bessere Neuarbeiten u. Reparaturen, ebenso sind einige Kenntnisse im Gravieren vorhanden. Gefl. Angebote sind zu richten an
Robert Stein, Goldschmiedemstr.,
Recklinghausen, Westfalen.

Junger Goldschmied (19 Jahre alt),
firm in allen vorkommenden Reparaturen, sowie Fassen und kleinen Neuarbeiten, **sucht** sich möglichst bald zu verändern. Angebote unt. **N. R. 169** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Älterer, lediger Goldschmied
sucht bald **Dauerstellung.** Firm in Neuarbeiten, Reparaturen, sowie deren Fassen und Gravieren. Angebote unter **P. D. 201** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gebildete junge Goldschmiedin,
perfekt englisch, schwedisch, norwegisch, Stenographie und Schreibmaschine, sucht Stellung für sofort oder später, am liebsten im Verkauf u. Kontor. Angeb. erb. unt. **O. K. 185** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Tüchtiger Goldschmied und Graveur
in allen Arbeiten erfahren, sucht andere Tätigkeit. Angebote unter **P. L. 208** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Goldschmied
der sich in ungekündigter Stellung befindet, **sucht sich zu verändern.** Bin 29 Jahre alt, suche Stellung in Ladengeschäft auf Neuarb., Reparat. und deren Fassen, gute Kenntnisse im Gravieren. Ia durchgeh. Zeugn. Dauerstellung erwünscht. Angebote unter **L. R. 168** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied
firm in kl. Neuarbeiten, Reparat., sowie deren Fassen, sowie fugenlose Trauringe, sucht Stellung, z. Zt. in ungekündigter Stellung. Gefl. Angeb. unter **N. B. 155** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Silberschmied,
Hammerarbeiter und Monteur,
I. Kraft, sucht Stellung in guter Werkstatt. Angeb. unt. **P. P. 212** an d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
welcher die Mittelschule besucht hat, zu Ostern Stelle als **Goldschmiedelehrling** in Köln oder Umgegend. Angebote erbeten an
KARL GOTTSCHICK,
Köln-Dellbrück, Strundenerstr. 67.

Digitized by Google

Suche

für meinen jungen, ehrlichen, durchaus zuverlässigen Gehilfen, den ich notgedrungen weg. Arbeitsmangel entlassen muß, eine

Stellung

für Reparaturen und kl. Neuarbeiten bei bescheidenen Ansprüchen. Angebote unter **O. P. 190** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Junger Juwelenfasser sowie Juwelenmonteur

sucht in besserem Hause Stellung, z. Zt. in ungekünd. Stellung. In- od. Ausland. Gefl. Angeb. mit Gehaltsangabe unter **M. P. 146** an die Dsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,

21 J. alt, firm in Juwelenreparaturen und kunstgewerbl. Schmuck sucht Stellung im In- oder Ausland. Angebote unter **L. N. 122** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kunstgewerbler,

21 Jahre alt, vertraut mit allen in einer kunstgewerblichen Werkstatt vorkommenden Arbeiten, mit 3 J. Fachschulausbild. u. 2 J. Kunstgewerbeschule München, sucht zum 15. April eine passende Stellung. Zeugnisse und Arbeiten stehen jederzeit zur Verfügung. Gefl. Angebote erbeten unter **O. M. 187** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger tüchtiger Verkäufer,

21 Jahre alt, aus guter Familie, im Umgang mit feinster Kundschaft bewandert, 2 Jahre in einer Hanauer Juwelenwaren-Großhandl., sowie 2 Jahre in einem Hofjuwelier-Geschäft tätig gewesen, gute Zeugnisse, bester Dekorateur, sucht Position nur in einem ersten Gold- u. Juwelenwaren-Geschäft. Angebote erbeten unter **O. R. 191** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Kaufmann,

Anfang der 30er, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Erfahrungen, **Stellung als Verkäufer oder Vertreter** in nur bestem Hause. Eilangebote unter **O. T. 193** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Verkäufer

gelernter Goldschmied, jetzt als Verkäufer in Uhren- u. Goldwarenhandlung tätig, **sucht Stellung** als solcher. Angeb. unt. **P. B. 199** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelierssohn,

31 Jahre, gelernter Goldschmied, routinierter Verkäufer, wünscht Stellung als **Verkäufer, Filialleiter, Reisender.** Angebote erbitte unter **P. C. 200** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger, in der Branche erfahrener

Kaufmann,

26 Jahre, Verkäufer (engl. u. franz. Sprachk.), bilanzsich. Buchhalter, Korrespondent, **sucht geeigneten Posten,** eventl. Saisonstellung in Badeplatz. Ia Zeugn. u. Referenzen. Gefl. Zuschriften unter **P. F. 203** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Kaufmännisch gebildeter Herr,

41 J. alt, mit langjährig. Tätigkeit in ersten Engros- und Detailgeschäften der Branche, sucht für bald oder später geeignete Position. Gefällige Angebote unter **L. V. 129** an die Dsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erste Verkäuferin,

27 Jahre alt, seit 12 Jahren ununterbrochen in d. Juwelenbranche tätig, sucht zum 1. April **passenden Wirkungskreis.** Rheinland u. Süddeutschland bevorzugt. Angeb. erbeten unter **O. S. 192** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Berliner Vertreter mit fester Kundschaft

sucht noch

leistungsfähige Firmen für Bestecke und Goldketten.

Gefl. Angebote erbeten unter **O. B. 177** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Wir suchen energischen, gut eingeführten Vertreter

für Sachsen, Rheinland, Westf., Nord-Deutschland, einschließl. Hamburg und Bremen. Für fleißige Herren außerordentl. günstige Position. Nur wirkliche ausführliche Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen finden Berücksichtigung.

Wolfsohn & Neumann, Juwelen- und Uhren-Großhandlung, **Berlin W 8,** Friedrichstraße 62.

Fabrik schwer versilberter Bestecke

sucht arbeitsfreudige, bei der einschlägigen Detail-Kundschaft

gut eingeführte Vertreter.

Gefl. ausführliche Angebote mit Angabe der bisherigen und jetzigen Tätigkeit unter **P. E. 202** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Reise-Vertreter

in Ostdeutschland gut eingeführt, sucht

Reiseposten oder Vertretung

von nur leistungsfähigem Hause der Goldwarenbranche, eventuell Bestecke.

Gefl. Angebote erbeten unter **P. G. 204** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Erstklass. Juweliergeschäft

in feinstem Badeort Süddeutschlands, in bester Lage, zu günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Angebote unter **M. V. 151** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

Wir bringen hierdurch zur gefälligen Kenntnis, daß wir unsere Büros nach

Wien I, Kohlmarkt 8,

verlegt haben, wo wir unsere Tätigkeit unter dem Namen

S. Silberfeld & Co.

weiterführen werden.

Silberfeld Frères.

Ich suche zur rationellen Herstellung

und zum Vertrieb einer **neuen Manschettenknopf-Mechanik**

mit Unternehmern in Verbindung zu treten.

L. Sauerbeck, Goldschmied, München, Türkenstr. 84/I.

KEINE FLEISCHPLATTE OHNE

RUWA

Zu beziehen durch jede Großhandlung

A. Odenwald
Pforzheim

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Schönauer & Hildebrandt

Elbe 7068 **HAMBURG 21** Hofweg 84

Messingwaren, Alpakawaren
Großsilberwaren, Sportpreise, Bijouterien, künstler. Silberschmuck
Silberbeschlagene Porzellane und Kristalle
Silber- und Alpakabestecke

ENGROS EXPORT

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Älterer Uhrmacher,
Nähe Dresdens, übernimmt laufend
Uhren-Reparaturen
zu gewissenhafter, preiswerter Ausführung. Lieferung und Abholung persönlich. **Panzerschrank vorhanden.** Referenzen. Gefl. Angeb. unter **O. O. 189** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19 erbeten.

Konzert, Vorträge usw. bringen im eigenen Heim die neuesten
Radio-Apparate
(f. alle Länder), v. erstaunlich. Klangreinheit. Auch Einzelteile u. Werkzeuge z. Selbstbau. Billige Engrospreise. Abbildung. und Preisliste geg. Portoersatz. Selbstaufstellung durch uns. ausführliche Anweisung.
Ora-Export, Gr. Salze-Elmen.

Galvanoplastik
Stereotypie
Klischee-Fabrik
W. Grasmay Nachf.
Leipzig
Querstraße 4
Telefon 10436.

Etuis-Fabrik
übernimmt
Aufträge
gleich welcher Art
Billige Preise! Pünktl. Ausführung!
Joseph Nuding,
Etuis-Fabrik,
Schw. Gmünd,
Weißensteiner Straße 5 · Fernspr. 577.

Frühjahrsmesse!

FRIEDR. CARL HOFMANN · LEIPZIG

Bitte Aufträge für Meßstände, Kojen usw. rechtzeitig aufgeben.

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster
für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

H. A. JÜRST & CO.
Zweigniederlassung der Frankonia-Aktiengesellschaft vorm. Alb. Frank
BERLIN · SW 68 · RITTERSTR. 45

Zur Messe in Leipzig: Königshaus, I. Obergeschoß, Stand 229-257

Bij.-Reparaturen, Umarbeitungen
jeder Art.
Billigste Berechnung, schnellste Lieferung.
Karl Stark, Pforzheim, Bertholdstraße 2.

Zur Probe bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige **100 Rechnungen** mit Firma gratis!
100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.— p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6

Meßwohnung.
2 Zimmer mit je 2 Betten im Zentrum, gegenüber Sachsenhof und **1 Zimmer** mit 2 Betten, Nähe Hauptbahnhof, für die Dauer der Messe zu vermieten. **Melzer, Leipzig,** Grimmaischer Steinweg 28, I.

Ausführung von
Uhrreparaturen
solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Spezialität
Taschen-Rep.-Werkstätte
Vergolden / Versilbern
Curt Moll, Leipzig-Lind.
Lützner Straße 49

Madreperlen
(Perlmutterperlen)
zu Kolliers
Ohrgehängen
Rosenkränzen
verarbeitet in erstklassiger Ausführung stets auf Lager
Madreperla G. m. b. H.
Berlin SW 68, Ritterstr. 59.
Katalog wird kostenlos versandt.
Auf Wunsch reichhaltige Auswahlkollektion.

Gegr. 1873. Gegr. 1873.
Edelstein-Gravierungen
Wappen, Monogramme usw.
Max Beckow
Edelsteingraveur, Wappenstecher und Wappenmaler
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 101.

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Echtgranatschmuck

sowie alle Sorten feiner Bijouteriewaren, Perlenkolliers und Damenschmuck liefert konkurrenzlos:

Josef Rehnelt, Fabrikation u. Export, **Gablonz a. N.** (Böhmen)

Zur Leipziger Messe: Tschechoslovakisches Meßhaus (Aeckerleins Hof), Markt 11 III, Koje 150

Digitized by Google

Sonntag, den 28. Februar, abends 7 Uhr

Messe-Gesellschafts-Abend

für das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe im Gesellschaftshaus „Tunnel", Leipzig, Roßstr. 8

Vorträge – Gesang – Rezitationen

Zutritt hat jeder Berufskollege, Aussteller wie Einkäufer, mit Angehörigen.

Anmeldungen erbeten bis 25. Februar, da nur dann Plätze garantiert werden können.

Treffbörse

für Aussteller und Einkäufer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

im Gesellschaftshaus „Tunnel", Leipzig, Roßstraße 8
Behagliche Räume in nächster Nähe des Messeverkehrs

Von den Meßhäusern Specks Hof, Königshof, Sachsenhof, Grüner Baum und Universität in wenigen Minuten zu erreichen. Zwangloser Verkehr zwischen Einkäufern und Ausstellern, Treffpunkt aller Berufskollegen an allen Messetagen. Gute Verpflegung zu angemessenen Preisen. — Preiswertes Mittag- und Abendessen.

An allen Messetagen Auskünfte in Fach-, Steuer- u. Buchhaltungsfragen in der Geschäftsstelle Leipzig, Talstr. 2 II

Veranstaltet von dem Messeausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit der „Uhrmacher-Woche" und der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig

---

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE. Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.– R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Digitized by Google

Die Leipziger Edelmetall-, Uhren- u. Schmuckmesse

vom 28. Februar bis 6. März 1926

ist immer noch komplett

im Spezialmeßhaus

Hotel Grüner Baum

Roßplatz 1

Bremer Silberwarenfabrik

Aktiengesellschaft

Sebaldsbrück bei Bremen

Zur Leipziger Messe:

„Hotel Königshof"

jetzt Erdgeschoß rechts

bisher II. Etage

Beachten Sie die vorstehende Verlegung unseres Messestandes

Digitized by Google

SILBERWARENFABRIK
Franz Bahner A.G.

DÜSSELDORF
Volmerswerther Str. 80

Telegr.-Adr.: Silberbahner, Düsseldorf
Fernruf 1255 / Postschließfach No. 299.

Leipziger Messe: SPECKS HOF
5. Etage, Zimmer 897

Fach-Werkstätten für nur echt silberne Bestecke nach Entwürfen erster Künstler.

Max Rönisch, Dresden-A 19

VON DER FRÜHJAHRSMESSE, 28. FEBRUAR 1926 AB,

befindet sich unsere Messeausstellung nicht mehr im KÖNIGSHOF, sondern in

SPECKS HOF, 5. ETAGE, ZIMMER 897.

Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, unsere reichhaltige Musterausstellung besichtigen zu wollen.

Echte Stein-Bijouterie

in Platina, Gold und Silber in jedem Feingehalt

Spezialität: Indische und brasilianische Edelsteine sowie echte Perlen

August Berschied · Idar a. d. Nahe

Gegründet 1893 · Bijouterie-Fabrik · Gegründet 1893

Emaillen sowie Emaille-Farben

in nur erster Qualität, für welche jede Garantie übernehmen kann, da seit vielen Jahren in eigener Werkstatt erprobt. ◆ **Emaille-Feilen.**

Richard Weiss, Emaillehandlung und Emaillierwerkstatt, **Pforzheim,** Weiherstraße Nr. 3.

FACHLITERATUR

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktl. Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Digitized by Google

Messe in Leipzig vom 28. Februar bis 6. März

Spezialmeßhaus Hotel

Königshof

am Augustusplatz Leipzig neben der Hauptpost

Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

Leipziger Frühjahrsmesse

(28. Februar bis 6. März 1926)

Meßpalast

Specks-Hof

Paul Schmutzler

Größtes neuzeitliches Meßhaus

Über 500 Aussteller verschiedener Branchen

Spezialausstellung der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

MESS HAUS SACHSENHOF

LEIPZIG

JOHANNISPLATZ

Digitized by Google

Die vielen
Nachbestellungen
beweisen die Güte
und Zugkraft unserer

„MASSIFIL"

-TASCHEN mit
dem unzerreißbaren Ringnetz.
sie beleben das Geschäft und wer deren
Verkauf noch nicht aufnimmt,
schädigt sich selbst.
Alleinige Fabrikanten:
Laborenz & Gaul A.-G., Pforzheim
Zu beziehen durch anerkannte Grossisten

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR
GOLD-SILBER u.
METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.

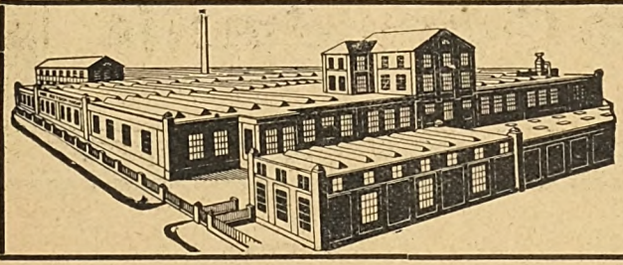
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mpl. 3540

Fassongläser.

Wir offerieren
Fassongläser für Armbanduhren
zum Preise von Mk. —.rs
Eingehende Aufträge werden am Tage des Einganges erledigt.

Frankfurter Uhren - Fassongläser G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
Waldschmidtstraße 26 · Telephon Amt Taunus 1167.

K. Mikimoto
Zuchtperlen
volle Rundperlen
lose u. als Colliers aufgereiht in verschiedenen
Qualitäten
empfiehlt
Immanuel Saacke
Pforzheim
Bahnhofstr. 11, Telephon 12
Einziges Haus
in Deutschland, das
direkt durch K. Mikimoto
beliefert wird



Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)

Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.
Gegründet 1869 Zweigfabrik: Roda (Thür.) Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis
und Kartonnagen für Schmuck, Gold- und Silberwaren, Uhren, Bestecke usw.,
von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Preislisten und Muster auf Anfrage.
Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204

BERNSTEINWAREN

Berliner Bernsteinwaren-Fabrik Faust & Co.
● Gegründet 1837 ● **Berlin S 14** Stallschreiberstraße 18
Fabrikation und Export aller Artikel
in Natur- und Preßbernstein, speziell Kolliers, Rosenkränze,
Afrika-Perlen, Zigarren- und Zigaretten-Spitzen, Pfeifen-Ansätze.
Zur Messe in Leipzig: Specks Hof, V. Geschoß, Stand 901-02

M. MEYERRICKS

BERLIN SW 68, NEUENBURGER STR. 34

Zur Messe:
Dresdner Hof
I. Obergesch., Stand 129-130

Spez: Myrten-, Lorbeer-, Eichenkränze
Rahmen und Sockel

Steinschmuck

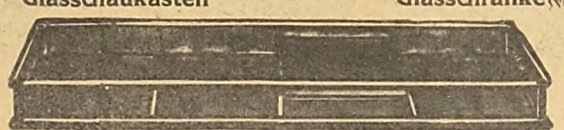
in Platin, Gold und Silber
Spezialitäten: Stein-Kolliers, Broschettes, Ringe usw.
Lager in Edel- und Halbedelsteinen.

Rudolf Klein, Idar a. N.
Bijouteriefabrik
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Fachliteratur

zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
in Leipzig 19, Talstraße 2.

Glasschaukästen Glasschränke



Kataloge, Sonderzeichnungen und Anschläge kostenlos

Laden-Einrichtungen

Metallüberkleidete Holzleisten ~ **Schulze & Co., Erlau i. Sa. 1**

Digitized by Google

Metallwarenfabrik H.A.Erbe
Aktiengesellschaft.
Schmalkalden in Thür.
Massenfabrikation in allen Ausführungen und Preislagen

Zur Leipziger Messe: Reichshof, 1. Stock, Z. 113-114

Vergoldung
Versilberung usw.
aller Fachartikel
F. A. Schwarz, Berlin C
Wallstraße 88.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Das Spezialhaus für antike Silberwaren!

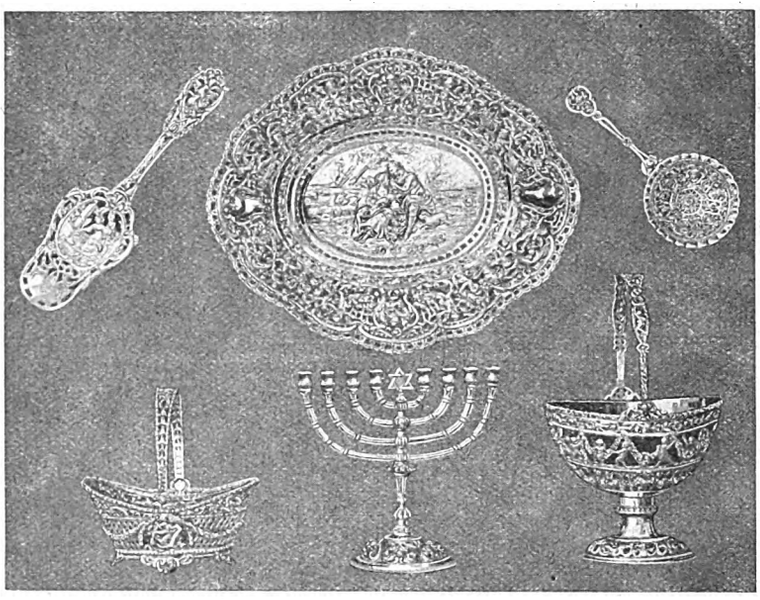
Zur Messe in Leipzig: Specks Hof, Zimmer 873

Musterlager: Berlin, Köln, Hamburg

Das
Spezialhaus
für antike Silberwaren

*

Dosen, Körbe, Service, Bonbonnièren, Streuer, Tasche bügel, Tortenschaufeln, Gebäckzangen, Konfektgabeln, Zierlöffel und Streulöffel, Zigarettendosen usw.



Das
Spezialhaus
für moderne Schmuckwaren

*

Perlbijouterie, Armbänder, Armreifen, Ohrringe, Halsketten.

Zuckerzangen, Salzfässer, Mokkatassen, Teegläser, Teesiebe, Glaskörbe usw.

Israelit. Kultus-Gegenstände.

Adolf Mayer senior, Frankfurt a.M.

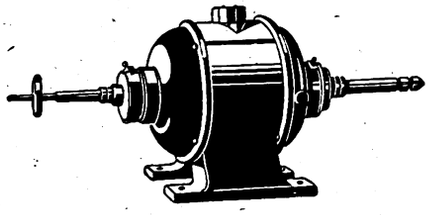
Unerreicht große Auswahl bei billigsten Preisen! Telegramm-Adresse: Silbermayer Frankfurtmain.

Edel- und Schmucksteine

Schleiferei * Feine Steine * Synth. Steine * Gravierungen
Ansichtssendungen auf Wunsch.
WILHELM EPPLER - IDAR (Rheinland)
Telegr.-Adr.: Eppler-Idar. — A.B.C. Code 5 Ed. Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

---

Der bevorzugte Poliermotor



gleichzeitig Bohrmaschine u. Hilfsdrehbank mittels patentierten Präzisions-Bohrfutter.

Der niedrige Preis ermöglicht dem kleinen Betrieb die Anschaffung

Prospekte erhalten Sie aus der Kleinmotoren-Zentrale

Paul Wiedemann, Chemnitz, Friedrichstraße.

1894 — 1924

Goldene Uhrketten

Kettenarmbänder, Kolliers usw.

beziehen Sie vorteilhaft direkt ab Fabrik von

Jos. Kast, Pforzheim

Kettenfabrik · Gegründet 1894

Auswahlen — Umarbeitungen — Reparaturen
Silber- und Tula-Ketten — Brillantwaren

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel“-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle	„Juwel“-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben	„Juwel“-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch)
Platinin-Lot	Anoden	Chlorsilber	Legieren
Emaille-Lot	Chlorgold	Salpetersaures Silber	Walzen
Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	Probiersäuren Probiersteine	Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Digitized by Google

Emil Freund G. m. b. H.
Hanau a. M.
Silberwarenfabrik

Spezialität: Israelitische Kultusgegenstände

Zur Messe in Leipzig:
Ausstellung Specks Hof, Laden 4—5
Eingang: Reichsstraße und Passage.

Vertreter: **Herrmann & Dambitsch, Frankfurt a. Main.**

Ewald O. Albuschies

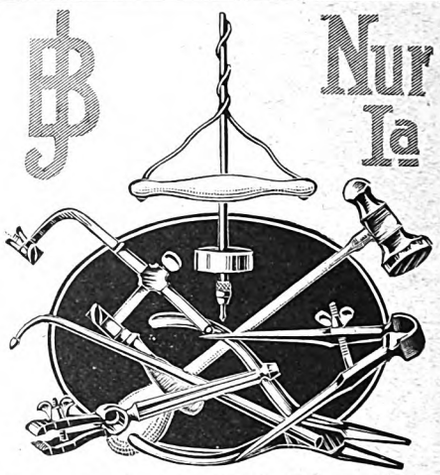
Leipzig

Auenstraße 1 • Fernsprecher 15312

Groß- und Kleinsilberwaren
antik und modern in allen gangbaren Artikeln

Kindergarnituren und Kittbestecke
in jeder Zusammenstellung

Zur Messe: **Specks Hof V,** Zimmer 898



Nur Ia

Werkzeuge und Maschinen
Präzisions-Waagen usw. aller Art
für die Bijouterie- und Metallwaren-Fabrikation beziehen Sie vorteilhaft von
Joh. Buhl • Schwäb. Gmünd
Gegründet 1829.

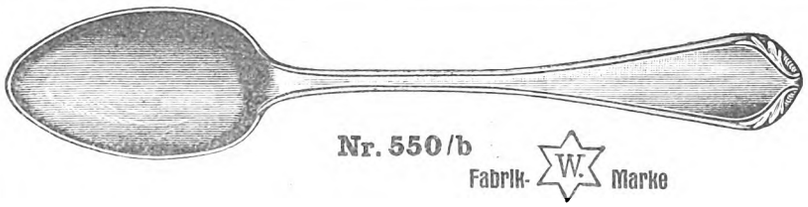
ERNST KLEIN II · IDAR
(RHEINLAND)
Fabrik feiner Platin-, Gold- und Silberwaren

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen bei Bremen** — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten • Besteckетuis

Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland • Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf



Bestecke (800/000 Silber)
massiv
in modernen verkäuflichen Mustern fabriziert
Johannes Däumig, Halle a. S.
(vorm. Hermann Walter)
Scharrenstraße 5/6. Silberwarenfabrik. Telephon 2574.
Verkauf auch durch unsere Schwesterfirma A. E. Natorp in Stade i. Hann.

Digitized by Google

Silberwaren-Großhandlung Otto Kurt Grimm

Gegründet 1914 **Reichenbach i. Vogtl.** Telephon 2823

Spezialitäten.

Stamm- und Sportseidel (bunt bemalt und eingebrannt)

Kegler, Turner, Sänger, Schütze, Feuerwehr, usw.

Alpaka- und Alpaka-Silber-Bestecke

Zur Messe: Der Reichshof, Reichsstraße (Ecke Grimmaische Str. Hauptgeschoß) Stand 20/21

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

ETUIS

für Bestecke, Uhren und Metallwaren aller Art

liefern sauber, prompt und preiswert

Bareiss & Stegmaier, Schw. Gmünd

Etuis-Fabrik

Zur Leipziger Frühjahrsmesse:

Hotel Grüner Baum, Zimmer 17 und Hotel Königshof

Damen-Armband-Uhren

IN GOLD:

Ia Schweizer Werke

Reklameuhr, $8\frac{3}{4}'''$ Werk, 10 Steine, cyl. Gehäuse, 8 kar. Gold mit Ripsband Mk. AU.–

Lager in $8\frac{3}{4}'''$ Anker rund, $6\frac{1}{2}''''$ cyl. und Anker oval in modernen Formen, glatt, ziseliert uud graviert in 8 u. 14 Karat

SPEZIALITÄT:

$5\frac{1}{4}'''$ 15 Rub., erstklassiges Werk, Gehäuse in Gold, 14 Karat, mit modernen Formen und Dekorationen, beste Arbeit

IN PLATIN:

ausgefaßt von einfachst bis reichdekoriert

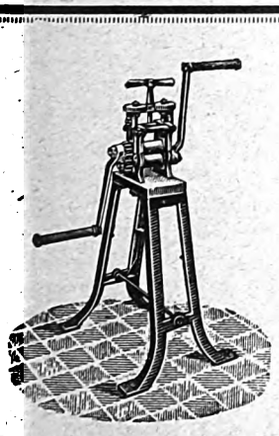
STETS NEUHEITEN!

Verlangen Sie Abbildungen mit Preisliste Auswahlen gerne zu Diensten

ALBERT WERNER

Lameystraße 33 **PFORZHEIM** Lameystraße 33

Fabrikation von Juwelen und Uhren



O. Buhtz

Gegründet 1861 **Berlin C19** Gegründet 1861

Friedrichsgracht 32

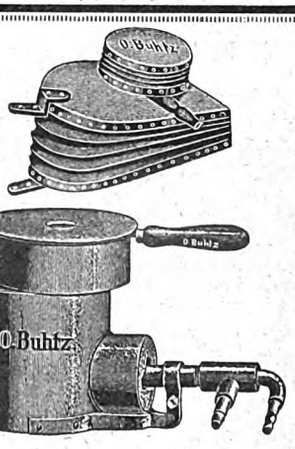
Fernruf: Merkur 6836 * Drahtanschrift: Buhtz, Berlin

Maschinen • Werkzeuge • Furnituren

Edel- und Halbedelsteine

Synth. Steine

Imitationen



Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Atzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!
Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung
nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 10 Leipzig, 6. März 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Edelmetallgewerbe, Goldschmiedekunst — im Lichte der Messe.

Die Messen sind aus den alten Märkten entstanden, sie haben im Laufe von Jahrhunderten ein neues Gesicht bekommen, aber in ihrem Grundcharakter sind sie unverändert geblieben: die Vertreter der Branchen kommen auf den Messen zusammen, um Handelsgeschäfte abzuschließen. Geschäftsabschluß — das ist das Fundament der modernen Messe. Daneben aber ist die Messe Repräsentationsort. Man will den Grad seiner Leistungsfähigkeit zeigen, das Interesse für allgemeine oder Spezialartikel wecken. Vor allem soll den Einkäufern aus entlegenen Gegenden oder Staaten — sie sind die wertvollsten Kunden — der Fortschritt der Branche gezeigt werden, ihnen Gelegenheit geboten werden, neben den ständigen Musterlagern in den Haupterzeugungsgebieten der deutschen Schmuckindustrie, in einem zentralisierten Ausstellungsorte Schmuckwaren und Gegenstände aus Edelmetall zu besichtigen, zu begutachten und Bestellungen machen zu können. Der Käufer ist die wichtigste Person jeder Messe. Von ihm allein hängt es ab — das hat die Schmuckwarenindustrie und das Juweliergewerbe auf den letzten Messen erfahren müssen — ob eine Messe sich durchsetzt, oder ob sie ein vergeblicher Versuch bleibt, den der Aussteller lediglich auf das Spesenkonto buchen muß. Die letzten Leipziger Messen standen für das Edelmetallgewerbe unter Durchschnitt. Es gehörte also Wagemut, Intelligenz und Wirtschaftskraft dazu, sich auf der gegenwärtigen Leipziger Messe mit womöglich noch größerem Elan als bisher zu beteiligen. Und doch war dies für die repräsentative deutsche Goldschmiedekunst und das Juweliergewerbe das einzig Richtige. Es galt ja den Kampf für die Weltgeltung der deutschen Schmuckindustrie, es galt die starken, in der deutschen Schmuckindustrie aufgehäuften Energien dem Kraftbegriff des Internationalismus gegenüber zu stellen, es galt den Einkäufern aus aller Herren Ländern greifbar vorzuführen, daß das deutsche Juwelier- und Edelschmiedegewerbe durch seine Konzentration, seine modernen Maschinenanlagen, sein altgeschultes, durch Generationen bewährtes Arbeitermaterial, durch seine Lehr- und Versuchswerkstätten, durch die kunstgewerblich auf der Höhe stehenden Modelleure, vor allem aber durch Meister vom Fach nicht nur Konjunkturware (Geschenkschmuck und Massenfabrikation) sondern auch mit schöpferischer Kraft und künstlerischem Fachsinne Meisterstücke über Weltmarktniveau herzustellen weiß. Es war also eine Kultursendung, die das Edelmetallgewerbe und die Goldschmiedekunst auf der Leipziger Messe zu erfüllen hatte.

Markant für die Leipziger Frühjahrsmesse 1926 war auf dem Gebiete des Schmuckwesens die Tendenz: nicht bei der Erzeugung der vollendeten Zweckform stehen zu bleiben, sondern darüber hinaus durch Gliederung und Bereicherung der Schmuckform eine betont künstlerische Wirkung zu geben. Kein „Stil". Aber individueller Geschmack und gute Gedanken. Und der schöpferische Gedanke ist und bleibt dasjenige, was den Fortschritt der deutschen Goldschmiedekunst auf all ihren Gebieten fördern muß und wird. Nach den übertriebenen, vorübergehenden Erfolgen des „falschen" Schmucks ist wieder die Zeit der durchgearbeiteten Schmuckstücke gekommen. Schönheit der Linie, Reichtum der Muster, motivische Verbindung der verschiedenen Edelmetalle mit Edelsteinen, Perlen und Halbedelsteinen, Kolorierung durch kunstvolle Emaillierung oder getönte Legierungen, Anwendung von figürlichen Ornamenten, reiche Formensprache — man sieht: die alten Prinzipien und der Geist des Fachkönnens treten in der Schmuckmode wieder in den Vordergrund.

Beim Halsschmuck sind neben den Perlenketten die Anhänger en vogue. In Gold, Silber und Platin, ganz wunderbar stilisiert, gelten als Mode-Kombinationen von Amethyst, Topas, Lapis lazuli, Malachit, Rubin und Jade. Neben dem Hauptstein des Anhängers werden gern Brillanten und Farbsteine, die der Fassung harmonisch eingegliedert werden, als Effektsteine verwendet. Die großen metallischen Perlen als Halsketten sind fast ganz verschwunden. Modelle schöngeschliffenen Kristallschmucks mit Farbsteinen durchsetzt, haben sich noch aus früheren Kollektionen herübergerettet, ebenso Prismenschnüre aus Onyx, Rosenquarz usw. Die Halsschnur, gleichgültig welchen Materials, behauptet sich weiter neben dem Brustschmuck (Brosche und Broschette), für den die Kleidermode noch immer wenig Verwendung hat. Auch bei den Modellen für Brustschmuck zeigt es sich ebenfalls, daß man Steineffekte viel anwendet.

Während Haarschmuck als Festschmuck sein Dasein nur kümmerlich fristet, bevorzugt die „ohrfreie Frisur" des Bubikopfes – er bleibt trotz aller Gegenattacken vorerst im Schwang! — neben dem Ohrenschmuck auch Kammschmuck, Spangen usw. Das Pendeloque, das lange Ohrgehänge, bringt als Neuheit der Leipziger Messe Ornamente, die statt der bisher bevorzugten Steine und Perlen an dünnen Platinkettchen baumeln. Blumen und Vögel bilden die Motive dieser Ornamente, die Inkrustationen von Brillanten, Rubinen, Smaragden, oft auch Emaillearbeit aufweisen. Neu ist auch das Schmuckkomplet. Ein „komplettierter" Schmuck entspricht ungefähr den einstigen „Garnituren". So wird z. B. ein triangelförmiges Motiv des Anhängers, auf Ohrgehänge, Ring und Armreifen übertragen, oder eine beim Ohrgehänge verwendete Perlquaste in Wiederholungen auf den Hals- und Rückenschmuck, auf den Armreifen usw. angebracht. Das Schmuckkomplet wird durch Farbenübereinstimmung mit dem Kleiderkomplet noch vollkommener.

Digitized by Google

Wunderschöne Arbeiten bringen Ringe und Armreifen. Die besten Renaissance- und die besten Antike-Vorbilder werden in der Ring- und Reifenmode erreicht und überholt. Man glaubt, daß die erhaben und reich ziselierten Reifen, mit Brillanten, Saphiren, Carneol, Lapis lazuli, Perlen usw. verziert, aus einer Medicäer-Vitrine entnommen sind, so leichtschwer, so edel wirken sie. Ziselierte Siegelringe als Zeigefingerschmuck werden in schwerstem Format mit Lapis lazuli, Carneol usw., meist in Grüngold hergestellt. Bei den Armbändern scheint sich, wie in der Schmuckbranche überhaupt, das aufgelötete Ornament, das dem Goldschmied künstlerische Betätigung auf einem weiten Spezialgebiet gestattet, einzubürgern.

Herrenschmuck weicht in seinen Grundprinzipien wenig von der Damenschmuckart diesmal ab. Es macht sich die „Vermännlichung" der Frau auch beim Schmuck geltend. Nur der Schuhschmuck bleibt der Frau reserviert: die echte oder imitierte, mit Steinen besetzte Spange, das naturgetreu gearbeitete Blumen- oder Insektenmotiv, mit dem man auf dem modischen Schuhwerk sublime Effekte zu erzielen versteht.

Schmuck, besonders Stein- oder Emailleschmuck, findet sich bei den reich ziselierten Handtaschenbügeln, denen die Metallgeflechttaschen in beutelförmigen Formen scharfe Konkurrenz machen.

Schirmgriffe für die modernen kleinen Damenschirme beschäftigen wieder vermehrt die Schmuckstein-Industrie.

Silber- und versilberte Tafelgeräte in Hammer- und Drückarbeit stehen zur Zeit in höchster künstlerischer Ausführung in den Kollektionen. — Größere Nachfrage herrscht nach größeren Geschenkartikeln und Sportpreisen. Bonbonieren, Dosen, Vasen, Beleuchtungsgegenstände in stilgerechten Ausführungen, auch das Spezialgebiet der silbermontierten Glas- und Porzellanwaren war reichlich beschickt.

K. Meitner-Heckert.

Das Gesicht der Leipziger Frühjahrsmesse 1926.

Der Reinigungsprozeß nimmt seinen Fortgang, auch auf der Messe und das ist nicht zum Schaden der Leipziger Messe. Die Inflationsmessegründungen fallen in sich zusammen, wenn auch vorläufig vielfach noch von den einzelnen Messeleitungen nur von einem Verschieben gesprochen wird; aus dem Verschoben wird doch in den meisten Fällen ein Aufgehoben werden. Die Leipziger Messe bleibt die internationale Weltmesse. Das hat sich gerade bei der diesjährigen Frühjahrsmesse, die unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen stattfand, gezeigt. Der gute Besuch aus dem Auslande, sei es nun Europa oder Übersee, ist der beste Beweis dafür, wie die Leipziger Messe von den internationalen Handelskreisen gewertet wird.

Der Reinigungsprozeß hat auch seinen Fortgang genommen bei Ausstellern und Besuchern. Die letzten Firmen der Inflationszeit sind verschwunden. Wer in diesem Jahre auf der Leipziger Messe ausgestellt hat, von dem kann man wohl behaupten und annehmen, daß er den heutigen Krisenzustand der deutschen Wirtschaft überdauern wird. Es mag noch harte Kämpfe und kritische Zeiten geben, aber das hat sich auch auf der diesjährigen Frühjahrsmesse gezeigt, der Tiefpunkt ist überwunden, man hat wieder Hoffnungen, man hat wieder Vertrauen zu der Zukunft, zu der Entwicklung der deutschen Industrie und des deutschen Handels. Das war das wesentliche Merkmal der diesjährigen Frühjahrsmesse gegenüber der vorjährigen Herbstmesse, daß man wieder hoffnungsfreudiger in die Zukunft schaut. Man ist sich der noch kommenden Schwierigkeiten wohl bewußt, aber man ist überzeugt, daß man sie überwinden wird. Unter den Meßbesuchern fehlt der Meßbummler. Wer heute zur Messe kommt, der ist ernstlicher Interessent, sei es, daß er wirklich kaufen will, da er Bedarf hat, sei es, daß er sich über alles orientieren will, was direkt oder indirekt mit seinem Geschäft zusammenhängt. Auch das ist nur ein Vorteil für die Messe selbst. Nicht der Riesenverkehr der Meßbummler ist das Wesentliche, sondern daß der ernste Interessent mit seinen Lieferanten in Ruhe verhandeln kann und die Konkurrenzangebote sorgfältig gegeneinander abwägen kann.

Keiner der Aussteller, deren Zahl wieder über 10000 betrug, wird mit großen Hoffnungen nach Leipzig gekommen sein. Jeder wußte, daß bei der derzeitigen Wirtschaftslage an ein reguläres Geschäft nicht zu denken war. Der eine oder andere mag vielleicht zur Messe gekommen sein, hier eine Gelegenheit zu finden, seine Ware zu billigem Preis abzustoßen. Die meisten Aussteller aber waren gekommen, um den Kontakt mit ihrer ausländischen Kundschaft nicht zu verlieren. Und diese Aufgabe hat die Messe in vollem Maße erfüllt. Wie schon oben erwähnt, war gerade der Besuch aus dem Auslande sehr gut. Es läßt sich in dem Augenblick, da diese Zeilen geschrieben werden, am dritten Meßtag, selbstverständlich noch nicht sagen, wie sich das ausländische Geschäft abwickeln wird. Der Ausländer ist vorsichtig, er sieht sich erst einmal gründlich um, er wägt die einzelnen Angebote gegeneinander ab, ehe er sich entscheidet. Ein Urteil über das Ergebnis des Auslandsgeschäfts ist erst nach vollem Abschluß der Messe möglich, wenn auch jetzt schon verschiedene gute Exportaufträge in den verschiedenen Branchen vorliegen.

Die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse zeigte wieder ihr altgewohntes Bild, einer sonst nie gebotenen Übersicht über die sämtlichen unsere Branchen betreffenden Gebiete und über die führenden Firmen unseres Faches. Bei der schwierigen Wirtschaftslage war es selbstverständlich, daß es gerade Schmuck-, Edelmetallwaren und Uhren sich eine große Zurückhaltung im Einkauf fühlbar machen würde. Es kamen dann für In- und Auslandsgeschäft noch besonders erschwerende Verhältnisse hinzu. Die Ausführungen des neuen Reichsfinanzministers in seiner großen Etatsrede im Reichstage ließ den Abbau der Luxussteuer erwarten, aber die Andeutungen des Reichsfinanzministers waren so unklar, daß man nicht wußte, welche Artikel nun ab 1. April wirklich luxussteuerfrei werden würden. Verschiedene Nachrichten in der Tagespresse verwirrten den Zustand noch mehr. Bald wurde von der völligen Aufhebung der Luxussteuer gesprochen, bald wurden eine Reihe Artikel aufgeführt, die luxussteuerfrei werden sollten, unter denen sich allerdings weder Schmuckwaren noch Uhren befanden; so daß niemand wußte, was eigentlich werden würde. Ein kurz vor der Messe gestellter Antrag der Hanauer Handelskammer an das Reichsfinanzministerium, der Klarheit schaffen sollte, blieb ohne Erfolg. Es ist sehr bedauerlich, daß das Reichsfinanzministerium sich in dieser Frage so bürokratisch zeigte. Es ist mit solchen Regierungsmaßnahmen, die in schwerer wirtschaftlicher Lage „zur Ankurbelung der Wirtschaft" dienen sollen, wie mit Festen, „man muß sie feiern, wie sie fallen", oder in diesem speziellen Falle, man muß sich nicht an Quartalstermine gebunden fühlen, sondern sich den wirtschäftlichen Verhältnissen anpassen. Nicht nur allein wegen des Messegeschäftes, sondern auch wegen des Oster-, Konfirmations- und Kommuniongeschäftes, für welche Feste ja gerade die Artikel unserer Branchen als Hauptgeschenkartikel in Frage kommen, wäre eine sofortige Befreiung sehr wesentlich gewesen. In diesem Falle hätte die Aufhebung der Steuer eine Belebung des Geschäftes, vor allen Dingen nach der edleren Qualitätsware, unbedingt bringen können. Im Auslande bestehen immer noch ungewöhnlich hohe Zollbelastungen in verschiedenen Ländern für die verschiedenen Waren, es sei nur an England und die Vèr. Staaten erinnert.

Digitized by Google

Das Inlandsgeschäft war den Verhältnissen entsprechend. Man war sehr vorsichtig im Einkauf, nur das unbedingt Notwendige wurde gekauft. In der Hauptsache beschränkt sich das Geschäft auf preiswerte, aber doch qualitativ gute Ware. Aus dem Auslande sind prozentual zum Besuch aus dem Inlande mehr Einkäufer eingetroffen, die reges Interesse wieder für die deutschen Waren unserer Branche zeigen, und die auch schon einige Bestellungen gaben. Hier und da glaubte der eine oder andere, er könne unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland zu jedem Preise kaufen, hierbei stößt er aber bei den allermeisten Firmen auf kein Entgegenkommen. Man hält allerseits auf feste Preise. Man hat in den Preisen getan, was man tun konnte, an diese Preise hält man sich aber jetzt gebunden. Ein abschließendes Bild vom Auslandsgeschäft wird sich erst nach Ende der Messe geben lassen. Ebenso ist es mit dem Inlandsgeschäft; gerade die letzten Messen zeigten in den letzten Tagen ein regeres Geschäft, wie in den ersten Tagen. Diesmal ist eine ähnliche Entwicklung schon durch die angekündigte Aufhebung der Luxussteuer zu erwarten. *ems.*

Der Messe-Gesellschaftsabend.

Diese beliebte Veranstaltung des Messeausschusses für die Edelmetall- Uhren- und Schmuckmesse, der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und der „Uhrmacher-Woche" erfreute sich wieder eines außerordentlich starken Besuches. Der große Saal des Gesellschaftshauses „Tunnel" war beim Beginn der Darbietungen wiederum bis auf den letzten Platz gefüllt, namentlich waren auch die auswärtigen Besucher der Edelmetallmesse, Einkäufer und Aussteller, zahlreich erschienen. Das Programm, dessen künstlerischer Teil von Agnes Delsarto, Kammersänger Alfred Kase, Wilhelm Engst vom Leipziger Stadttheater und Hans Schuch bestritten wurde, rechtfertigte dieses Interesse in vollstem Maße und entsprach allen Erwartungen. Die Qualität der Mitwirkenden ist ja auch über die Mauern Leipzigs hinaus bekannt, ihre Darbietungen waren denn auch durchweg Qualitätsleistungen. Dem ersten Teil ging übrigens eine Filmaufführung voraus, betitelt „Insekten im Kunstgewerbe", die auch fachliches Interesse erweckte und manche wertvolle Anregung gegeben haben dürfte.

Besonders bedeutungsvoll wurde der Abend aber durch eine

Kundgebung gegen die Luxussteuer.

Die Andeutungen des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold in seiner großen Etatrede über die Herabsetzung verschiedener Steuern haben, was die Luxussteuer betrifft, recht geteilte Meinungen geschaffen. Vor allem sind es die Kreise der Edelmetallbranche, deren sich eine starke Beunruhigung darüber bemächtigt hatte, daß ihre Erzeugnisse mit der Luxussteuer weiter belastet bleiben sollten.

Es war deshalb nur zu begreiflich, daß die zur Frühjahrsmesse in Leipzig vertretenen Angehörigen des Edelmetall- und Uhrengewerbes gegen diese Absicht entschieden Stellung genommen haben. Es war dringend notwendig, in diesem entscheidenden Moment allen Empfindungen und Befürchtungen Auxdruck zu geben und Schritte bei der Regierung zur Beseitigung dieser hemmenden Steuer zu unternehmen. Dr. Rühle vom Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig, trug nach begründenden Worten im obigen Sinne eine Entschließung vor, die einstimmig angenommen und sofort an die maßgebenden Regierungsstellen weitergeleitet wurde. Sie lautet:

> Die zur Leipziger Messe am 28. Februar 1926 im großen Saal des Gesellschaftshauses „Tunnel" in Leipzig versammelten Vertreter der Industrie, des Groß- und des Einzelhandels im Edelmetall-, Juwelen-, Uhren- und Schmuckgewerbe fordern einmütig und dringend die restlose Beseitigung der Luxussteuer (erhöhten Umsatzsteuer). Die genannten wichtigen Zweige der deutschen Volkswirtschaft haben durch die bisherige Belastung mit dieser Sondersteuer bereits außerordentlich schwere Schädigungen erlitten, die sich in mangelnder Beschäftigung und infolgedessen stetig steigender Arbeitslosigkeit zum Schaden des gesamten deutschen Wirtschaftslebens ausgewirkt haben.
>
> Die versammelten Vertreter des Edelmetall-, Juwelen-, Uhren- und Schmuckgewerbes erheben schärfsten Protest gegen die vom Reichsfinanzminister ausgesprochene Absicht, einen Teil der bisher mit der Luxussteuer belasteten Erzeugnisse von der geplanten allgemeinen Befreiung auszuschließen. Maßgebend hierfür sollte insbesondere die Tatsache sein, daß der Ertrag der Luxussteuer in Zukunft noch geringer als bisher sein wird und somit nicht im entferntesten einen Ausgleich für die Aufbringungskosten und die sozialen und wirtschaftlichen Schädigungen bietet, welche durch die Luxussteuer entstehen.
>
> Im Auftrag der Vertreter der Industrie des Groß- und des Einzelhandels im Edelmetall-, Juwelen-, Uhren- und Schmuckgewerbes (gez.) Dr. Rühle.

Diese einmütige Kundgebung wird in Verbindung mit den früheren Vorstößen der Organisationen der Branche über die wir in den Nummern 7 und 9 der D. G.-Ztg. berichteten, ihre Wirkung nicht verfehlen und hoffentlich den letzten Widerstand auch im Reichsfinanzministerium selbst brechen. Die nachstehende Nachricht über die völlige Aufhebung der Luxussteuer, die nachträglich, am Messedienstag, bekannt geworden ist, und die die Entschlossenheit des Reichsfinanzministers in dieser Frage bekundet, ist außerordentlich zu begrüßen, trotzdem ist es notwendig, feste und geschlossene Haltung zu bewahren bis zum glücklichen Ausgang, um allen etwaigen Versuchen noch zu „kompromisseln" vorzubeugen.

Vollständige Beseitigung der Luxussteuer am 1. April.

Eine Erklärung des Reichsfinanzministers.

Im Reichsfinanzministerium sind in diesen Tagen Erwägungen darüber aufgestellt worden, ob es zweckmäßig sei, die Luxussteuer für einige wenige Erzeugnisse beizubehalten. Der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat sich nunmehr, wie aus Dresden gemeldet wird, entschlossen, an seinem ursprünglichen Entschluß festzuhalten und die Luxussteuer völlig fallen zu lassen.

Der Dresdner Vertreter der N. L. Ztg. berichtet darüber: Herr Dr. Reinhold bestätigte, daß Erwägungen darüber geschwebt haben, ob es aus finanziellen Gründen ratsam erscheine, die Luxussteuer nicht völlig zu beseitigen, sondern nur auf einen engeren Kreis von Artikeln zu beschränken, wie Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, Pelze und Musikinstrumente (Grammophone), Feinerzeugnisse der Süßwarenindustrie (Pralinen usw.), kosmetische Artikel und Geheimmittel. Bei näherer Prüfung hat sich jedoch gezeigt, daß das finanzielle Ergebnis einer derart verengten Luxussteuer außerordentlich gering sein würde, nämlich etwa 20 Millionen im Jahre. (Das Gesamtaufkommen aus der Luxussteuer war im Reichsetat 1926 mit 100 Millionen Mark geschätzt worden, zu einer Zeit, als eine Herabsetzung oder Beseitigung noch nicht in Aussicht genommen war.) Dieser verhältnismäßig geringen Einnahme würde bei einer nur teilweise aufgehobenen Luxussteuer die Tatsache gegenüberstehen, daß sie sich bei den ihr unterworfenen Industrien, wie bei der Rauchwarenindustrie, der Edelmetallindustrie, beim Süßwaren- und kosmetischen Gewerbe mit besonderer Härte auswirken würde.

Digitized by Google

Es handelt sich hier ausnahmslos um Gewerbe, die hochwertige Qualitätsarbeiten ausführen und ein besonders geschultes, gut bezahltes Arbeiterpersonal beschäftigen. Bei der praktischen Auswirkung der Luxussteuer darf auch das psychologische Moment nicht außer Acht gelassen werden. Der Käufer solcher, mit einer hohen Sondersteuer belegten hochwertigen Artikel hat die Empfindung, die als Luxuserzeugnis behandelte Ware übermäßig bezahlen zu müssen und für sein Geld nicht den vollen Gegenwert zu erhalten. In Verbindung mit der schwierigen Wirtschaftslage, die ohnehin dem Ankauf hochwertiger Qualitätserzeugnisse ungünstig ist, drückt dieses Moment zweifellos stark auf den Absatz. Besonders von der Edelmetallindustrie wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß bei dem Kauf von Schmuckstücken und sonstigen Erzeugnissen aus Edelmetall der Wunsch, ein möglichst vollwertiges Stück zu erwerben, eine große Rolle spielt.

„Aus allen diesen Gründen", so erklärte der Reichsfinanzminister, „habe ich mich entschlossen, an meinem ursprünglich gefaßten Entschluß, die Luxussteuer völlig fallen zu lassen, festzuhalten. Die Beseitigung soll bereits vom 1. April ab erfolgen. Sie wird, wie ich hoffe, zu einer Belebung der hochentwickelten deutschen Qualitätsindustrie beitragen."

Auf die weitere Frage, ob eine weitere Herabsetzung der Umsatzsteuer unter das bereits angekündigte Maß von 0,6 Proz. für später ins Auge gefaßt sei, erklärte der Minister, daß nach seiner Ansicht, solange auf Deutschland die Lasten aus dem Dawes-Abkommen ruhen, auf die Erträgnisse dieser Steuer nicht verzichtet werden könne. Der in Deutschland getätigte steuerpflichtige Umsatz werde auf 150-200 Milliarden pro Jahr geschätzt. Bei einem Steuersatz von 0,6 Proz. ergäbe sich eine Einnahme von rund 1 Milliarde. Ein solcher Einnahmeausfall könnte unter den jetzigen Umständen nicht getragen werden.

* * *

Wie wir nach Redaktionsschluß vom Deutschen Uhrenhandelsverband telegraphisch erfahren, hat der Steuerausschuß des Reichstages am 2. März einen Antrag der Abgeordneten Dr. Hoff, Keinath, Dr. Kulenkampff, Dr. Brüning, Schurig, Nolte, Dr. Fischer (Köln) angenommen: die Reichsregierung zu ersuchen, der angekündigten Aufhebung der Luxussteuer rückwirkende Kraft bis zum 2. März 1926 zu verleihen und die Steuer selbst von diesem Tage an außer Hebung zu setzen.

Süddeutscher Wirtschaftsbrief.

Wenn man heute über die wirtschaftlichen Verhältnisse berichten soll, so kommt in der Regel kein Leitartikel, sondern ein „Leid"-Aufsatz heraus. Denn wie die wirtschaftliche Lage zur Zeit in unserem Vaterlande ist, kann nichts sonderlich Erhebendes berichtet werden. Zwar haben verschiedene geglaubt, am Horizont einen Silberstreifen entdeckt zu haben und haben das Steigen der Aktienkurse sowie die augenblicklich herrschende Geldflüssigkeit als sicheres Zeichen eines baldigen wirtschaftlichen Aufschwungs angesehen. Leider sind aber die Hoffnungen dieser unentwegten Optimisten bisher getäuscht worden. Es ist auch ganz klar, daß, so wie die wirtschaftlichen Verhältnisse heute liegen, so wie der Steuerdruck sich auswirkt und die Kapitalkrise anhält, es ausgeschlossen ist, irgendwie einem merklichen Umschwung in unserer Wirtschaftslage entgegensehen zu können. Solange die Zahl der Arbeitslosen zwei Millionen beträgt, solange Tausende von unseren Fabrikunternehmungen ihre Arbeitskräfte nur mit Kurzarbeit beschäftigen können, solange wird auch das Inlandsgeschäft keine nennenswerte Anregung erhalten können.

In erster Linie wird dies im Juweliergeschäft zu verspüren sein, das als Luxusgewerbe doch erst dann mit Aufträgen versehen wird, wenn die Bedürfnisse des täglichen Bedarfs, um in der Amtssprache zu sprechen, sämtlich gedeckt sind. Deshalb muß der Chronist vermerken, daß auf das an sich schlechte Weihnachtsgeschäft der Geschäftsgang im Januar und Februar d. J. in ganz Süddeutschland noch weiter zurückgegangen ist. Die einzige Hoffnung der Juweliere besteht darin, daß auf Ostern, zur Konfirmation und Kommunion wieder Anlässe bestehen, um Geschenke einzukaufen. Ob das Geld hierzu in reichlichem Maße vorhanden ist, wird sich zeigen. Wir möchten es verneinen, so sehr wir dies wünschen.

Hinsichtlich des Beschäftigungsgrads unserer Fabriken ist zu bemerken, daß dieser natürlich bei der Abhängigkeit unserer Fabrikanten vom inländischen Markt kein glänzender sein kann. Die meisten Fabrikunternehmungen unserer Branche arbeiten verkürzt oder haben ihre Pforten ganz geschlossen. Die einzige Rettung aus dieser Kalamität dürfte das Exportgeschäft sein. Auch über dieses kann nicht viel günstiger berichtet werden. Zwar haben wir in Erfahrung gebracht, daß das Weihnachtsgeschäft insbesondere in Südamerika sich ganz gut angelassen hat; aber der Erfolg hiervon wird sich zunächst in neuen großen Aufträgen nicht zeigen. Diese werden ja hauptsächlich erst für den Herbst gegeben und bis dahin hat es noch lange Weile. Immerhin ist es aber wesentlich zu hören, daß wenigstens in einem Teil der Erde, der als hauptsächlichstes Absatzgebiet in Frage kommt, der Geschäftsgang sich zu beleben beginnt, und es wäre unserer süddeutschen Edelmetallindustrie, hauptsächlich aber den Gmünder und Pforzheimer Fabrikanten von Herzen zu gönnen, wenn sie durch reichliches Zufließen von neuen Aufträgen wieder neue Zuversicht und Zutrauen zu ihrem Geschäftszweig bekommen könnten.

In der letzten Woche hat in Stuttgart die Jugosi-Edelmesse stattgefunden. Niemand ist mit allzugroßen Hoffnungen an die diesjährige Frühjahrs-Jugosi-Messe herangegangen, denn es war unverkennbar, daß die trostlose wirtschaftliche Lage sich hier ganz besonders auswirken wird. Immerhin ist erfreulich, festzustellen, daß mehr Einkäufer erschienen waren als die Leitung der Messe von vornherein annahm. Auch Ausländer waren anwesend und haben von den reichhaltigen Ausstellungen sicherlich kein schlechtes Bild über das Können des deutschen Edelmetallgewerbes gewonnen. Insbesondere herrschte Nachfrage nach Bestecken und Ketten aller Art.

Der schlechte Geschäftsgang in der Edelmetallindustrie hat leider auch in den letzten Monaten dazu geführt, daß eine Reihe von Fabrikanten, die es früher als ihre vornehmste Pflicht angesehen haben, nur an Wiederverkäufer zu liefern, sich nunmehr an das Privatpublikum wenden. Es ist dies natürlich auf die Dauer ein Zustand, der vollständig unhaltbar ist und der die Juweliere auf der ganzen Linie zur Abwehr zwingt. Weiterhin ist bemerkenswert, daß eine Reihe von Fabrikanten nunmehr in der Öffentlichkeit Waren anbieten, die nicht so beschaffen sind, wie dies in den häufig recht marktschreierischen Anpreisungen behauptet wird. Diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als das kaufende Publikum, das bisher in Edelmetallwaren einen sicheren Schatz, der vor Entwertung geschützt ist, erblickte, sehr leicht geneigt ist, enttäuscht zu werden und deshalb die Waren unserer Branche als genau so vergänglich bezeichnet wie diejenigen der übrigen Gewerbe. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Gerichte sich beizeiten dieser Angelegenheit annehmen und diesem Unfug steuern.

Im Frühjahr d. J. soll in Amsterdam die I. Internationale Juwelierkonferenz stattfinden. Wie wir hören, soll sich sowohl der Reichsverband in Berlin wie die Jugosi-Vereinigung in Stuttgart an dieser Konferenz aktiv beteiligen. Es ist dies deshalb besonders begrüßenswert, weil die Fragen, die zur Debatte stehen, nicht nur von außerordentlicher Bedeutung für die internationalen Industrien der einzelnen Länder sind, sondern weil sie darüber hinaus tatsächlich internationalen Charakter tragen und wert sind, gemeinsam von allen Inter-

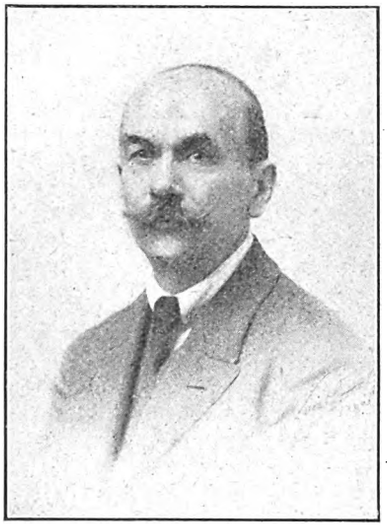
Digitized by Google

essenten besprochen zu werden. Der Tagung ist daher von Herzen alles Glück zu wünschen und nur zu hoffen, daß die nächste Zusammenkunft unter glücklicherer wirtschaftlicher Konstellation stattfindet wie dieses Mal. Auch wäre es sehr zu begrüßen, wenn diese Tagung das nächste Mal in Deutschland sein würde, wo den Teilnehmern wie in Amsterdam genügend Gelegenheit geboten wäre, sich an Ort und Stelle über die technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Gewerbes zu unterrichten.

Endlich soll eines nicht vergessen werden, ehe wir den Bericht schließen, nämlich die frohe Kunde von der Abschaffung der Luxussteuer. Zwar erscheinen hin und wieder in der Tagespresse Mitteilungen, daß diese Behauptung verfrüht sei und daß im Reichsfinanzministerium die Absicht bestehe, die Luxussteuer gerade auf Juwelierwaren beizubehalten. Nichts wäre verkehrter wie dies, denn niemand in Deutschland, sei er Hersteller, sei er Arbeitnehmer oder Verbraucher, hat ein Interesse daran, daß diese qualität-zerstörende Steuer weiter in Kraft bleibt. Im Gegenteil, wir müssen im Interesse unserer einheimischen Wirtschaft dringend fordern, daß diese Abgabe mit tunlichster Beschleunigung verschwindet, ehe sie weiteres Unheil anrichtet. Auch darf nicht verkannt werden, daß die Beibehaltung der Luxussteuer auf reine Juwelierwaren so große Erhebungskosten verursachen würde, daß die finanziellen Erfolge derselben, namentlich unter Berücksichtigung des flauen Geschäftsganges in unseren Waren, sicherlich mit einem Minussaldo endigen würden. Die raschmöglichste Aufhebung der Steuer wäre auch deshalb zu wünschen, weil die Käufer, mit Rücksicht auf die geplante und immer in Aussicht gestellte Aufhebung derselben, mit den Einkäufen ihrer Oster- und Konfirmationsgeschenke zurückhalten und dadurch unsere Branche weiter in Fesseln schlagen. Hoffen wir, daß die Abschaffung der Luxussteuer der erste Silberstreifen ist, der wirklich unserer Branche leuchtet. Mit dem Fallen dieser Steuer wäre jedenfalls eine Möglichkeit gegeben, daß unser Gewerbe wiederum von neuem beginnen kann, langsam aufzubauen und seine frühere Geltung wieder zu erstreben. *Dr. D., S.*

Ein Silberjubiläum in der Berliner Werkgenossenschaft.

Am 1. März ds. Js. waren 25 Jahre verflossen, seit ein verdienstvoller Kämpfer für die Interessen des Edelmetallgewerbes, Ludwig Schröder in Berlin, als Geschäftsführer in die im Jahre 1900 ins Leben gerufene Werkgenossenschaft der Berliner Goldschmiede (Berlin, Oberwasserstr. 14) eintrat, ein Amt, das er bis heute mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltet hat. Die Großhandlung der genannten Werkgenossenschaft wurde ins Leben gerufen, um den Goldschmieden Gelegenheit zu geben, alle Artikel, die sie für ihren Beruf brauchen, in gediegener, solider Ausführung zu angemessenen Preisen von einer Sammelstelle beziehen zu können. So wurde ein reichhaltiges, immer dem neuesten Stand entsprechendes Lager sämtlicher Hilfsartikel in allen Karaten in Gold, Silber und Doublé, ferner sämtliche Bleche und Drähte in allen Metallen eingerichtet und eine Handlung in Feingold, Feinsilber, Platina, Platinsilber, Loten und Legierungen damit vereinigt. Schröder war die Seele des Geschäftes und ist sie bis heute geblieben. Unter ihm hat sich die Werkgenossenschaft zu einem unentbehrlichen Faktor im Geschäftsverkehr der Goldschmiede herausgebildet, denn Ludwig Schroeder war allezeit bemüht, für die Interessen des Standes der Goldschmiede einzutreten. Unter ihm ist auch eine Scheideanstalt seiner Zeit begründet worden, als in den Kreisen der Goldschmiede Unmut wegen Übervorteilungen gegen die gewerbsmäßigen Scheideanstalten entstand. Aber auch sonst hat sich Ludwig Schröder eifrig für unser Fach betätigt. Im Vorstand der dem Reichsverband angeschlossenen Freien Vereinigung des Gold- und Silberwarengewerbes in Berlin war er Beisitzer und mehrfach hat er auch bei Tagungen des Reichsverbandes das Wort ergriffen. So hielt er Vorträge über das metrische Karat und seine internationale Bedeutung, über die Verdeutschung der Fachausdrücke im Edelmetallgewerbe usw.



Ludwig Schröder.

Die Einführung des metrischen Karates haben wir seiner unermüdlichen, zielbewußten Propaganda zu verdanken, bei der er die wirksame Unterstützung durch den Reichsverband fand. Mit unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" ist der Name Ludwig Schröders aufs engste verwachsen. Mit Wilhelm Diebener in Freundschaft verbunden, nahm er schon an den Vorarbeiten zur Begründung dieses Fachblattes teil, und ist demselben als Mitarbeiter treu geblieben bis zum heutigen Tage. Namentlich sind es Artikel kaufmännischen Inhalts für unser Fach, mit denen er uns jeder Zeit ein willkommener Mitarbeiter war und ist. So nahm er auch an der Herausgabe unseres Adreß- und Handbuches für das deutsche Edelmetallgewerbe teil, indem er ein Deutsch-Französisch-Englisches Wörterbuch der gebräuchlichsten Ausdrücke des Juwelen-, Gold- und Silberwarenfaches beisteuerte.

Soll man noch ein Wort über den Jubilar als Persönlichkeit sagen? Immer entgegenkommend, zu geschäftlichen Auskünften stets gern bereit, von liebenswürdigen Umgangsformen und streng rechtlicher Gesinnung, hat er sich in den Kreisen des Edelmetallgewerbes in seinen drei großen Gruppen mit Recht zahlreiche Freunde erworben. Redaktion und Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" bringen ihm zu seinem Ehrentage die herzlichsten Glückwünsche in der Hoffnung dar, daß er in Geistesfrische und körperlicher Rüstigkeit seinem Berufe und auch uns noch lange erhalten bleiben möge! *P.*

Gezüchtete Perlen vor einem Londoner Gericht.

In Nr. 3 dieser Zeitung wurde von einem Streitfalle berichtet, der sich zwischen einem Leihhausinhaber und einem Perlenhändler deshalb ergeben hatte, weil der Perlenhändler angeblich eine gezüchtete Perle zur Belehnung eingereicht und darauf einen Vorschuß empfangen hatte. Der Prozeß, der von dem Leihhausinhaber gegen den Händler, William Giles, angestrengt wurde, war nicht ein einfacher Prozeß zwischen zwei Privatpersonen, sondern viel größer angelegt. Die Verfolgung des Juweliers Giles wurde von berühmten Advokaten betrieben. Neben Sir Edward Marshall-Hall K.C. wirkten Sir Travers Humphreys und Mr. Walter Frampton. Der Juwelier Giles wurde von Sir Henry Maddocks K.C., Mr. Cecil Whiteley K.C. und Mr. A. W. Elkin

Digitized by Google

verteidigt. Nachdem, wie berichtet, Sir Marshall die Erklärung abgegeben hatte, die vorliegende Perle sei nicht mehr die gleiche wie die seinerzeit bei der Polizei deponierte Perle und der Prozeß sei deshalb unmöglich, stellte Sir Henry Maddocks, der Verteidiger des Juweliers Giles fest, daß die ersten Sachverständigen der Welt (Sir Arthur Shipley, Prof. Rastall, Mr. Haynes, Prof. Gruvel u. a.) bereit gewesen wären, auszusagen, daß keinerlei falsche Angaben seitens des Herrn Giles gemacht worden wären und daß eine gezüchtete Perle in jeder Hinsicht eine wirkliche, echte Perle sei. Er gab seinem Erstaunen über die merkwürdige Wendung Ausdruck, die der mit so großen Vorbereitungen verbundene Prozeß im letzten Moment genommen habe.

Es war vorauszusehen, daß hiermit die Sache keineswegs aus der Welt geschafft werden konnte. Die Polizei hat bereits energisch dagegen protestiert, daß ein ihr zur Verwahrung übergebener Gegenstand vertauscht werden könne; ihre Rolle als Treuhänder könne sie nicht derart herabsetzen lassen. Die Angelegenheit kam auch mittlerweile nochmals vor das Bow Street-Gericht. Da die Polizei strikt behauptet, die Nadel sei dieselbe, die seinerzeit beschlagnahmt wurde, wird dieser Fall doch gerichtlich ausgetragen werden können und man wird auf das Ergebnis um so mehr gespannt sein dürfen, als voraussichtlich wirklich die ersten Sachverständigen der Welt Gelegenheit haben werden, ihre Meinung abzugeben.

Aus dem Jahresbericht der Amsterdamer Diamantenbörse.

Die Börse für den Diamantenhandel in Amsterdam hat soeben ihren Bericht über das Jahr 1925 herausgegeben, der nachstehend in kurzem Auszuge wiedergegeben wird.

Die Lebhaftigkeit des Amsterdamer Diamantenhandels spiegelte sich auch in der Tätigkeit und dem Leben an der Börse für den Diamantenhandel wieder. Das ganze Jahr über war das Geschäft in geschliffenen Diamanten lebhaft. Der Besuch der Börse von Ausländern war gut. Es wurden 776 Wochen- und 2114 Tageskarten an Ausländer abgegeben. Da der Amsterdamer Markt in lebhafter Geschäftsverbindung, besonders mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, steht, so war die Zahl der Amerikaner, die die Börse besuchten, besonders groß. Die Preise waren weniger zufriedenstellend, für geschliffene Ware konnte kein auskömmlicher Gewinn erzielt werden.

Die Preise für Rohware waren im allgemeinen während des ganzen Jahres 1925 fest. Zu Anfang des Jahres konnte man zwar auf Grund ungünstiger Presseberichte hin befürchten, daß auch die Preise für Rohdiamanten nachgeben würden, aber man trat von offizieller Seite diesen völlig unbegründeten Gerüchten sofort entgegen und so beruhigte sich der Markt bald wieder. Das Übereinkommen zwischen dem Londoner Rohsyndikat und De Beers Cy. wurde Ende Januar erneuert, wodurch die Stabilität der Rohpreise weiter gefestigt wurde. Im Februar wurde der Alleinverkauf der gewöhnlichen Rohsorten der London Common Goods Combination übertragen, ohne daß hierdurch jedoch die Preise für Bort und ähnliche Sorten regelmäßig geblieben und keinen Schwankungen unterworfen worden wären. Der Bortpreis schwankte zwischen 10,20 und 7,60 Gulden. Der Kleinhandel, der sich hauptsächlich mit dem Handel in Bort- und billiger Rohware beschäftigt, hatte dann auch mit ernstlichen Mißerfolgen zu kämpfen.

Die Bemühungen, die darauf hinzielten, den Amsterdamer Maklern, wenn sie an der Antwerpener Börse zugelassen werden wollen, möglichst Erleichterungen zu verschaffen, sind bisher noch nicht geglückt. Man hat die hierfür in Frage kommenden Regierungsstellen auf verschiedene für den Diamantenhandel wichtige Sachen hingewiesen, so z. B. auf den Abbau des Diamantengebietes in Borneo, auf die Schwierigkeiten im Handelsverkehr mit Frankreich, auf die Benachteiligung des Diamantenhandels durch die Bestimmungen des Zollgesetzes, nach welchem die Einfuhr für Bijouterie und Perlen mit einer Abgabe von 8 Proz. belastet wird. Hier konnte erreicht werden, daß bei bestimmten Waren, darunter auch aus Niederl. Kolonien stammende Diamanten, nur der Mehrwert erfaßt wird und daß Ansichtssendungen frei sind. Es wurde auch in einer Eingabe Stellung genommen gegen die 10prozentige Luxussteuer und besonders darauf hingewiesen, daß hierdurch die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande stark beeinträchtigt würde.

Die Vereinigung zählte 1925 1217 Mitglieder, 89 Auslandsmitglieder und 15 Kaufmannslehrlinge. Es werden 7 Prozent Dividende auf die Obligationen gezahlt. Der Saldo schließt mit 28395 Gulden Gewinn ab. *ems.*

Der Monat März und die Aufwertungsanträge.

Der Monat März hat für die Frage der Aufwertungsansprüche insofern eine große Bedeutung, als mit ihm verschiedene wesentliche Rechte der Aufwertungsberechtigten kraftlos werden. Darunter befindet sich vor allem das Recht, auf Grund des Härteparagraphen eine Herabsetzung der Aufwertung von Hypotheken und Grundschulden zu verlangen (§ 8, 31 des AWG.). Wer Hypotheken oder Grundschulden mit 25 Proz. aufwerten muß, kann bis zum 31. März 1926 einschließlich den Antrag stellen, daß der Aufwertungsbetrag mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Aufwertungspflichtigen zur Abwendung einer groben Unbilligkeit auf 15 Proz. herabgesetzt werde. Ist der Antrag nicht im Laufe des Monats März 1926 gestellt worden, so steht nunmehr die Aufwertung mit 25 Proz. fest und es gibt kein Rechtsmittel mehr dagegen. Es empfiehlt sich, mit dem Antrag an die Aufwertungsstelle nicht bis zum letzten Tage zu warten, damit die Frist nicht etwa versäumt wird.

Das gilt auch von den den Hypotheken zugrunde liegenden persönlichen Forderungen, von Industrieobligationen und Schuldverschreibungen von Genossenschaften des öffentlichen Rechts (Gas-, Elektrizitäts-, Wasserwerke, städtische Straßenbahnen usw.). Bei Industrieobligationen und den genannten Schuldverschreibungen beträgt der Aufwertungssatz überhaupt nur 15 Proz., unter die aber ohne Mindestgrenze herabgegangen werden kann, wenn die Antragsfrist eingehalten wird (§§ 34 und 52 des AWG.).

Bis Ende März muß ferner der Gläubiger, der eine Abweichung vom normalen Höchstsatz bei der Aufwertung einer persönlichen Forderung, die durch Hypothek gesichert ist, verlangen will, wie es bei Restkaufgeld-Forderungen, Forderungen aus Gesellschaftsverträgen oder sonstigen Beteiligungsverhältnissen, Auseinandersetzungsverträgen, Erbauseinandersetzungen usw. zulässig ist, ebenfalls den entsprechenden Antrag auf Erhöhung eingereicht haben. Bei Kaufgeldforderungen kann, wenn die Forderung vor dem 1. Januar 1912 begründet worden ist, bis zu 75 Proz., wenn sie später, aber vor dem 1. Januar 1922 begründet ist, bis zu 100 Proz. in der Aufwertung gegangen werden. Dem Eigentümer und Schuldner steht aber auch hier das Recht zu, eine Abwertung um 10 Proz. zu beantragen. Der Antrag muß aber ebenfalls bis Ende März vom Eigentümer oder persönlichen Schuldner gestellt werden.

Bis zum Ablauf des Monats haben schließlich auch Anträge auf vorzeitige Rückzahlung der aufgewerteten Hypotheken und persönlichen Forderungen gestellt zu werden. Soweit es nämlich die wirtschaftliche Lage des Gläubigers dringend erfordert und der Eigentümer des belasteten Grundstückes oder der persönliche Schuldner keiner Erschwerung seiner eigenen wirtschaftlichen Lage dadurch erleidet, kann die Aufwertungsstelle auf Antrag des Gläubigers anordnen, daß der Eigentümer oder der Schuldner schon vor dem 1. Januar 1932, frühestens aber vom 1. Januar 1926, den Aufwertungsbetrag ganz oder teilweise, abzüglich eines Betrages für Zwischenzinsen, den die Aufwertungsstelle festsetzt, vorzeitig zu leisten hat. Die Summe der angeordneten vorzeitigen Zahlungen darf innerhalb eines Jahres höchstens 10 Prozent des Aufwertungsbetrages erreichen und 1000 RMk. nicht übersteigen. Keine Anwendung erleidet das auf Forderungen, die der Gläubiger erst nach dem 13. Februar 1924 erworben hat. Der abzuziehende Zwischenzins beträgt jetzt nach dem Gesetz vom 29. November 1925 einheitlich 9 Proz. Weitere Fristsetzungen sind bisher für das Jahr 1926 nicht vorgesehen.

Digitized by Google

Der Raub an der Substanz.

Daß es heute noch Gesetze mit rückwirkender Kraft gibt, sollte man nicht für möglich halten; die Tatsache, daß es so ist; beweist aber die geradezu vollständige Unkenntnis der elementarsten Bedingungen des Wirtschaftslebens der Leute, die wir ausersehen haben, unsere Interessen in den Parlamenten, sei es Staat oder Stadt, zu vertreten. Auch das hat sein Gutes; je mehr dem Publikum dies vor Augen geführt wird und je mehr es am eigenen Leibe Schaden leidet, um so eher muß das jetzt geübte Finanzsystem mit seinen Vertretern zugrunde gehen. Je eher, desto besser!

Die Berliner Geschäftswelt und vor allem die Berliner Juweliere können davon ein Lied singen, ist ihnen doch am 15. Januar d. J. eine ganz besondere Überraschung zuteil geworden. So man an diesem Tage mit seinen sauer erworbenen Märkern zum Finanzamt kam, um seine Lohn- und Gewerbesteuer abzuführen, wurde einem die Lohnsteuer quittiert, für die Gewerbesteuer bekam man zwei Formulare für Oktober-Dezember 25 und Januar-März 26 ausgehändigt und da aller guten Dinge drei sind, erhielt man noch ein drittes Formular, überschrieben:

Vorauszahlung auf den Berufsschulbeitrag
für das Rechnungsjahr 1925. (1. April 25 bis 31. März 26).

Beim Lesen dieses Formulars werden verschiedenen Kollegen die Augen übergegangen sein. Ich besinne mich nicht, daß es bisher seinesgleichen hat. In dem Formular wird man freundlichst unterrichtet, daß man einen Berufsschulbeitrag in Höhe von 4 mal 11, 75 Proz. gleich 47 Proz. des im letzten Quartal geleisteten Gewerbesteuerbetrages oder 11,75 Proz. des abgeführten Jahresbetrages bis 15. Februar d. J. zu bezahlen hat. Nach neuerer Finanzgebarung läuft das Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember und wir haben alle unsere Buchführung danach eingerichtet. Hier weicht man aber ab und bestimmt, das Rechnungsjahr geht vom 1. April 25 bis 1. April 26, und zwar, wie man sofort erkennen wird, aus einem ganz besonderen Grunde.

Es sind drei Vierteljahre (1. April 25 bis 31. Dezember 25) zu zahlen und das letzte Kalendervierteljahr (1. Oktober 25 bis 31. Dezember 25) noch einmal als Vorauszahlung für das letzte Quartal des Rechnungsjahres 1. April 25 bis 31. März 26. Das Vierteljahr, in dem die größten Umsätze getätigt worden sind, muß also für die Vorauszahlung herhalten, damit ein ja recht hoher Betrag abgeführt werden muß.

Da wir mit hohen Umsatzziffern rechnen, sind wir anderen Branchen gegenüber außerordentlich im Nachteil, um so mehr, da wir bei der jetzt geübten Methode die Umsatz- und Luxussteuer — für die wir doch nur Treuhänder für den Staat sind — als Einkommen mitversteuern müssen. Ein Beispiel soll dies zeigen.

Bei einem Umsatz von 100000 Mk. beläuft sich in unserer Branche das Einkommen folgendermaßen:

Gesamtumsatz einschl. Umsatz- u. Luxussteuer	100000 Mk.
ab 25 Proz. (von der Steuer freigestellt)	25000 Mk.
bleibt versteuerbarer Umsatz	75000 Mk.
Davon sind an Steuern abzuführen:	
1,2 Proz. für Einkommensteuer	900 Mk.
42,5 Proz. für Gewerbesteuer	382 Mk.
11,75 Proz. für Berufsschule	45 Mk.
Total:	1327 Mk.

Bei 100000 Mk. Umsatz hat man (man beachte, in diesem Betrage sind die Luxus- und Umsatzsteuer einbegriffen) einen Reingewinn von hochgerechnet 8 Proz., also 8000 Mk.

Eine Branche, die nicht Wertbranche ist, sondern mit kleinen Beträgen rechnet, gebraucht um diese 8000 Mk. Reingewinn zu haben, hoch gerechnet einen Umsatz von 40000 Mk.; davon sind zu versteuern 30000 Mk.

Davon 1,2 Proz. Einkommensteuer	360 Mk.
42,5 Proz. Gewerbesteuer	153 Mk.
11,75 Proz. Berufsschulbeitrag	18 Mk.
	531 Mk.

Er zahlt also, bei gleichem Einkommen wie wir, nur 531 Mk., gegen 1327 Mk. in unserem Fach!

Man wird einwenden, daß die Umsatzziffer im letzten Fall falsch gegriffen ist. Demgegenüber ist aber zu berücksichtigen, daß unsere Kalkulation von jeher jämmerlich war und meist noch ist, daß andere Branchen ganz andere Kalkulationen kennen. Bei diesem Beispiel habe ich absichtlich Kirchensteuer, Lohnabzug usw. außer acht gelassen, da zu unwesentlich.

Was sollen nun unsere Kollegen aus dieser Ausführung lernen? — Böse Beispiele verderben gute Sitten; dem Vorgehen Berlins werden bald andere Großstädte folgen. Mögen die vorhandenen Verbände ein wachsames Auge haben, Handelskammer, Handwerkskammer und Organisationen mobil machen, daß beim Auftauchen dieser Steuer sofort Front gemacht wird. Geht es so weiter, dann sind wir nicht mehr weit entfernt davon, daß uns, wie in Sowjet-Rußland, unter der Maske der Steuer Beträge abgeknöpft werden, die dazu dienen, Schulen und Universitäten einzurichten, in denen die Arbeiterjugend nicht im Sinne des nationalen Bildungsprinzips (worunter ich nicht ein der Partei, sondern dem Vaterland ersprießliches verstehe) erzogen wird, sondern im Sinne der Partei.

Andererseits müssen wir alles aufbieten, soweit wir durch unsere Organisationen in den Handels- und Handwerkskammern vertreten sind, auch in den Kommissionen Sitz und Stimme zu erhalten, die über diese Gelder verfügen. Über den Verbleib von Summen, die wir für unser Fach aufbringen müssen, müssen auch wir unterrichtet sein, und sehen, daß sie wirklich in unserem Sinne verwendet werden, und nicht etwa zur Schaffung und Dotierung von Posten dienen oder für andere Zwecke verwendet werden. Dies mögen sich auch alle anderen Branchen gesagt sein lassen, alle für einen, einer für alle. — Es klingt so schön, „das wird zur Hebung eures Handwerkes getan", leider schwingt dabei ein Unterton mit, der nicht in die Harmonie paßt. Aber „atonal" ist momentan Trumpf! Jede rückwirkende Belastung zerstört unser äußerst geringes und herabgedrücktes Kapital, da wir die geforderten Summen nicht haben einkalkulieren können; das bedeutet immer eine Schädigung unserer Substanz und damit eine Schädigung unserer Geschäfte und Betriebe.

Möge einmal ein Gesetz eingebracht werden, daß den mit der Gesetzgebung betrauten Personen ihr Gehalt um 25 Proz. gekürzt wird, mit rückwirkender Kraft auf das verflossene Jahr. Da könnte man etwas erleben! Den Raub am eigenen Leibe würden diese Herren sicher nicht bewilligen. *Willy Wingberg, Berlin.*

Neue Bestimmungen für die Abgabe der Steuererklärungen

in der Zeit vom 11. bis 17. März.

Der Reichsminister der Finanzen gibt hierzu in einem Runderlaß vom 17. Februar 1926 sehr ausführliche Anweisungen, die wir kurz zusammengefaßt hier wiedergeben:

Zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung sind verpflichtet: Einkommensteuerpflichtige, deren Einkommen im Steuerabschnitt den Betrag von 8000 RMk. überstiegen hat. Steuerpflichtige, die lediglich steuerabzugspflichtige Entgelte (Arbeitslohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 8860 RMk. bezogen haben, sind zur Abgabe einer Steuererklärung nicht verpflichtet. Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grund des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist, sind ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung verpflichtet.

Zur Abgabe einer Körperschaftssteuererklärung sind verpflichtet: Steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften und alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften und Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts. — Alle hier nicht aufgeführten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe einer Einkommensteuererklärung nur dann verpflichtet, wenn sie eine besondere Aufforderung erhalten.

Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet: a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen mit regelmäßigen Abschlüssen, b) die sonstigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn der im Kalenderjahr 1925 erzielte Gesamtumsatz den Betrag von 6000 RMk. überstiegen hat. Die Verpflichtung zur Abgabe der Umsatzsteuererklärung besteht bei diesen Steuerpflichtigen auch dann, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt worden ist.

Digitized by Google

Umsatzsteuerpflichtige, deren Jahresumsatz weniger als 6000 RMk. betragen hat, haben eine Erklärung nur abzugeben, wenn sie eine besondere Aufforderung erhalten. Es kommen in jedem Falle nur die Entgelte in Betracht, die der einfachen Umsatzsteuer unterliegen.

Als Steuerabschnitte sind für die Veranlagung maßgebend: Bei Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr nicht vom Kalenderjahre abweicht, wird für sämtliche Steuerarten das Kalenderjahr 1925 zugrunde gelegt. Buchführende Gewerbetreibende und Körperschaften, die einen vom Kalenderjahr 1925 abweichenden Steuerabschnitt haben, sind mit dem Einkommen des Steuerabschnitts heranzuziehen, der in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat.

Bei der Umsatzsteuer kommt dagegen ausschließlich der in der Zeit vom 1. Januar 1925 ab bis zum Beginn des Wirtschaftsjahres 1925/26 erzielte Umsatz in Frage.

Errichtung eines Fachausschusses für Edelmetalle einschließlich Edelsteine, Perlen und Uhren.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin hat beschlossen, einen Fachausschuß für Edelmetalle einschließlich Edelsteine, Perlen und Uhren zu errichten. Zu der am Dienstag, den 16. März von 10—12 Uhr vormittags im Dienstgebäude der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Dorotheenstraße 8 (Zimmer 13) stattfindenden Wahl von 18 Mitgliedern laden wir die Gewerbetreibenden unseres Kammerbezirks, die an dem Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen und den daraus hergestellten Waren, einschließlich Uhren, beteiligt sind, hierdurch ein. Es sind zu wählen:

1 Vertreter der Produzenten und der Scheideanstalten,
2 Vertreter des Edelmetall-Großhandels,
1 Vertreter für die Fabrikation von Edelmetallwaren,
2 Vertreter für den Großhandel mit Edelsteinen und Perlen,
4 Vertreter für den Einzelhandel in Edelmetallwaren, Edelsteinen und Perlen (Juweliere),
1 Vertreter für den Großhandel mit Uhrenbestandteilen,
2 Vertreter für den Großhandel mit Uhren,
3 Vertreter für den Einzelhandel mit Uhren,
1 Vertreter für den Einfuhrhandel mit Uhren.

Die Wahl erfolgt auf 3 Jahre (1. April 1926 bis 31. März 1929); wahlberechtigt und wählbar sind nur solche Personen (Inhaber, Direktoren bei Gesellschaften m. b. H., Geschäftsführer eingetragener Firmen), die sich als berechtigt zur Ausübung des Wahlrechts zur Industrie- und Handelskammer ausweisen können. Als Ausweis können Auszüge aus dem Handelsregister, Quittungen über Beiträge zur Industrie- und Handelskammer usw. dienen.

Die Firmen des 1. Wahlbezirks, umfassend die Stadtgemeinde Berlin, üben ihr Wahlrecht persönlich aus (§ 11 des Statuts der Industrie und Handelskammer zu Berlin); die Firmen, die im 2. Wahlbezirk, d. h. außerhalb der Stadtgemeinde Berlin, ansässig sind, können ihr Wahlrecht auch schriftlich ausüben. Die schriftliche Wahl erfolgt durch Übersendung eines Stimmzettels im verschlossenen Briefumschlag an das Büro der Industrie- und Handelskammer zu Berlin. Dieser Stimmzettel muß von einem zur Zeichnung der Firma Berechtigten handschriftlich unterfertigt sein und bei Eröffnung der Wahl dem von der Industrie- und Handelskammer bestellten Wahlkommissar vorliegen. Ungültig sind Stimmzettel, die keinen oder keinen lesbaren Namen oder mehr Namen enthalten als Fachausschußmitglieder zu wählen sind, oder einen Vorbehalt aufweisen.

Berlin, den 15. Februar 1926.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin.
I. A.: *Dr. Franz Fürstenheim,* Wahlkommissar.

Aus der Sheffielder Silberwaren-Industrie.

Die Sheffielder Industrie echter Silber- und galvanisch versilberter Waren leidet andauernd darunter, daß der englische Bürger der Mittelklasse, ganz wie bei uns, unter dem Druck der schlechten Wirtschaftslage seine Käufe an teurem Tafelzeug immer mehr einschränkt. Statt seine Bekannten bei festlichen Anlässen in die eigene Wohnung zu laden, hält der Gastgeber das Diner oder Souper in einem Hotel ab. Gedecke in Sterling-Silver, also in echtem Silber, die früher im Dutzend gekauft wurden, kauft man jetzt, das Vorhandene ergänzend, per Stück. Es kommt selten vor, daß eine Sheffielder Firma von einem der größeren Londoner oder Manchester Häuser einen bedeutenden Auftrag in echter Silberware erhält. Etwas größere Nachfrage herrscht in galvanisch versilberten Artikeln mittlerer oder geringerer Qualität.

Australien war bis jetzt ein guter Abnehmer von galvanisch versilbertem Tafelgerät; in den letzten Monaten lauteten die Aufträge aber meist auf geringere Qualität und außerdem wurde der Umfang der Aufträge nicht unerheblich eingeschränkt. Silberne oder galvanisch versilberte Gefäße, Vasen, Schalen, Schüsseln usw. hatten im letzten Halbjahr keinen guten Markt, weil durchweg nur billige Sachen verlangt wurden; auf diese Sorten sind die Birminghamer Fabrikanten, die die Herstellung vielfach maschinell betrieben, speziell eingerichtet. Sheffield ist stolz darauf, keine Massenware zu fabrizieren, die naturgemäß einen Mangel an Abwechslung in der Zeichnung aufweist; die betr. Fabrikanten konnten zuletzt einige gute Aufträge in teuren silbernen Gefäßen, Schüsseln und Schalen buchen. Britannia-Metall ist in den letzten Monaten andauernd in guter Nachfrage gewesen und die Erzeugung hätte sich noch bedeutender gestaltet, wenn mehr geschulte Arbeiter aufzutreiben gewesen wären. Viele ältere Arbeiter, die früher entlassen waren, wurden wieder eingestellt. Da die Sheffielder Industrie überhaupt in den letzten Jahren zurückgegangen war und Lehrlinge gar nicht mehr eingestellt wurden, macht sich stets beim Anziehen des Geschäftes ein bedenklicher Mangel an genügend vorgebildetem Nachwuchs bemerkbar. Dabei sind die in Sheffield gezahlten Löhne sehr gute; die Fabrikanten behaupten sogar, daß sie stellenweise das Dreifache der Vorkriegslöhne ausmachten. Alle anderen Lasten, vor allem die Steuern, sind gewaltig gestiegen, so daß die Produktionskosten derart hoch sind, daß nur noch wenige Händlerfirmen in ihren Läden und Lägern solch große Vorräte sich halten können, wie noch vor einigen Jahren. Wenn sie größere Aufträge von Hotels erhalten, so liefern sie zunächst einen kleinen Teil und drängen dann bei den Sheffielder Fabrikanten auf möglichst baldige Nachlieferung. Neuerdings tritt eine Variante des Britannia-Metalls, das bekanntlich aus reinem Zinn besteht, in den Vordergrund, nämlich Hartzinn (Legierung aus Zinn und Blei). Den Fabriken sind in dieser Ware große Aufträge zugegangen; vielfach werden bei der Anfertigung alte Vorbilder benutzt; aber man sieht auch geschmackvolle neue Muster. Britanniametallarbeiter sind vielfach nach den Hartzinnfabriken abgewandert. Nachdem etwa drei volle Jahre lang eine lebhafte Nachfrage nach Löffeln und Gabeln mit Silberauflage seitens der Kolonien geherrscht hatte, hat auch diese im letzten Halbjahr nachgelassen. Wenn die Sheffielder geglaubt hatten, daß die Londoner Warenhäuser und Großhändler, wie sonst nach Weihnachten, zur Auffüllung ihrer Läger größere Bestellungen machen würden, so sahen sie sich hierin völlig enttäuscht. Das Weihnachtsgeschäft war in Silbersachen ausgesprochen schlecht; nur billige Sachen wurden gekauft. Auch in England ertönt der allgemeine Ruf nach Sparsamkeit und daß hierbei zunächst die Luxuswaren leiden müssen, und zwar nicht allein in bezug auf Quantität, sondern auch auf Qualität, liegt auf der Hand. Die Aussichten werden allgemein als trüb bezeichnet; man tröstet sich jedoch damit, daß mit Beginn der Saison die großen Hotels wieder Aufträge erteilen werden. *B.*

Fordern Sie Ihre Lieferanten auf, dem
Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur
beizutreten!

Digitized by Google

Deutschlands Handelsbeziehungen zu Spanien.

Am 13. Februar ds. Js. haben sich die Vertreter verschiedener deutscher Ressorts, darunter auch des Reichswirtschaftsministeriums zur Weiterführung der Verhandlungen über den deutsch-spanischen Handelsvertrag nach Madrid begeben. Die Verhandlungen, die in Madrid von dem dortigen Botschaftsrat Renner geführt werden, sind noch nicht zum Abschluß gelangt.

Nach dem provisorischen Handelsabkommen vom 18. Nov. 1925 hat Deutschland in Spanien nur Anspruch auf die Zollsätze des spanischen Minimaltarifes, des sogenannten zweiten Tarifes, nicht aber auf die bedeutenden Ermäßigungen, die Spanien England, Frankreich, der Schweiz, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika durch Gewährung zahlreicher Vertragstarife eingeräumt hat. Wir wollen hoffen, daß es bis zum 18. Mai ds. Js. gelingt, einen definitiven Handelsvertrag abzuschließen, der die deutsche Industrie in die Lage setzt, den Wettbewerb mit den anderen Auslandsstaaten auf dem spanischen Markt aufzunehmen.

Nachstehend haben wir ersichtlich gemacht, bei welchen die für uns in Frage kommenden Tarifpositionen des spanischen Zolltarifes deutsche Erzeugnisse differenziert sind, bei denen also andere, mit uns auf dem spanischen Markt im Wettbewerb stehende fremde Länder niedrigeren Zoll zu entrichten haben als Deutschland. Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Differenzierung in Spanien auf die Dauer ein unerträglicher Zustand ist. Nur wenn deutsche Erzeugnisse in Spanien Anspruch auf die Meistbegünstigung haben, ist ein gedeihliches Geschäft nach Spanien möglich.

Nr. des span. Zolltarifs	Benennung der Gegenstände	Zölle für Deutschland, II. Tarif	Zölle für die Vertragsstaaten
		Für 1 kg in Peseten	
226	Schmuckwaren aus Gold zum persönlichen Schmuck, nicht mit Steinen oder Perlen besetzt . . . . . Unter Schmuckwaren werden alle kleinen Gegenstände verstanden, welche, ohne Rücksicht auf ihren Feingehalt, gewöhnlich als persönlicher Schmuck dienen.	200	175
227	Schmuckwaren aus Gold zum persönlichen Schmuck, mit Steinen und Perlen besetzt	400	350
228	Schmuckwaren aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	50	35
229	Andere Gegenstände (als Schmuckwaren) aus unedlen, mit Gold belegten Metallen	30	24
244	Tafelgeschirr, Kaffeegeschirr und Gegenstände für den Toilettentisch, sowie Haus- oder Kirchengeräte aller Art mit Silber . .	70	60
245	Silberwaren in kleinen Stücken zum persönlichen Gebrauch, wie Zigarrentaschen, Zündholzbehälter, Täschchen, Tintenfässer, Bleistifthalter usw.	85	75
246	Bijouterien oder Gegenstände zum persönlichen Schmuck aus Silber, wie Spangen, Gehänge, Armbänder, Ringe, Ketten, Ohrringe usw., nicht mit Perlen oder Steinen besetzt	90	80
250	Gegenstände aus unedlen Metallen, versilbert oder vergoldet oder verplatint, in anderen Tarifnummern nicht enthalten .	20	14

Mit Spanien darf nur dann ein neuer Handelsvertrag zum Abschluß kommen, wenn uns die Meistbegünstigung zugestanden wird.

Wir haben nachstehend ersichtlich gemacht, welche Mengen der für uns in Frage kommenden hauptsächlichsien Erzeugnisse von Deutschland nach Spanien zur Ausfuhr gelangt sind. Die Angaben beziehen sich auf die Jahre 1925, 1924 und 1923. Die Mengenangaben erfolgen nach Gewicht (Reingewicht im zolltechnischen Sinne). Die Werte sind in 1000 Mk. angegeben. Die Angabe 100 bei den Werten stellt demgemäß einen Wert von 100000 Reichsmark dar. Als Wert gilt der Grenzwert. Die Ausfuhrwerte fußen auf den Wertanmeldungen der Versender. Als Bestimmungsland gilt das Land des Verbrauches. Ein Punkt zeigt an, daß die betreffende Angabe noch nicht gemacht werden kann. Gegeben werden die Zahlen des Spezialhandels. Darunter wird in der Ausfuhr verstanden: die Ausfuhr aus dem freien Verkehr nach dem Auslande, die Ausfuhr nach der Veredelung auf inländische Rechnung.

Deutschland setzte ab nach Spanien:

Statistische Nummer	Bezeichnung der Gegenstände	Maßstab	1925	1924	1923
771a	Waren mit Gold außer echtem Blattgold und Flittern . . .	kg	583,9	681	590
		Wert	·	1513	1449
771b	Echtes Blattgold, Flittern aus Gold	dz	8,19	7,71	4,95
		Wert	·	201	120
771c	Waren aus Platin, Platinmetallen	kg	79,8	47	72
		Wert	·	548	69
776a	Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet	dz	34,11	29,82	33,37
		Wert	·	207	198
776b	Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw.	dz	20,01	20,65	30,87
		Wert	·	555	753
884a	Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, anderweitig nicht genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	149,82	125	119
		Wert	·	2545	1689
884b	—: andere Waren	dz	14,86	12	13
		Wert	·	111	111
885a	Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, anderweitig nicht genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	43	34	46
		Wert	·	173	224
885c	—: andere Waren (mit Ausschluß der Rosenkränze) . .	dz	620	440	689
		Wert	·	371	839
887	Schmuck-, Zier- und andere Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet usw.	dz	74	55	45
		Wert	·	493	199

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang März in holländischen Gulden.

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat	Vollschliff	Fl. IIU.—	Fl. RSS.—	Fl. DUS.—
3/4	„ „	„ RIU.—	„ USS.—	„ LUS.—
1/2	„ „	„ UIU.—	„ DSS.—	„ LSS.—
3	per Karat „	„ DRS.—	„ LUS.—	„ AIS.—
4	„ „ „	„ LNS.—	„ LSS.—	„ AAS.—
5	„ „ „	„ LAS.—	„ ARS.—	„ ASS.—
6	„ „ „	„ ANS.—	„ ADS.—	„ BNS.—
7	„ „ „	„ ARS.—	„ ALS.—	„ BIS.—
8	„ „ „	„ AUS.—	„ ABS.—	„ BRS.—
10	„ „ „	„ ALS.—	„ ASS.—	„ BUS.—

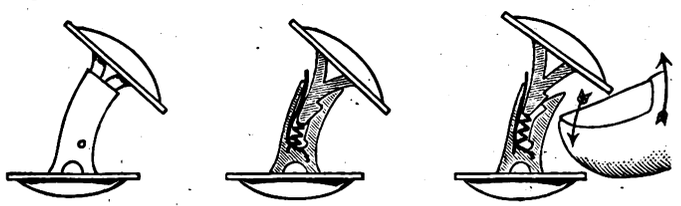
Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
15	per Karat Vollschliff	Fl. ASS.—	Fl. BNS.—	Fl. BDS.—
20	„ „ „	„ AUS.—	„ ABS.—	„ BIS.—
30	„ „ „	„ ANS.—	„ ADS.—	„ ASS.—
50	„ „ achtkant	„ ANS.—	„ ALS.—	„ BOS.—
100	„ „ „	„ DSS.—	„ LAS.—	„ AUS.—
150	„ „ „	„ ULS.—	„ LNS.—	„ LLS.—
200	„ „ „	„ ISS.—	„ DNS.—	„ DAS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BUS.—	Fl. BBU.—
150 „ „ „	„ BNS.—	„ BLU.—
200 „ „ „	„ ABS.—	„ BIS.—
300 „ „ „	„ ADS.—	„ ASS.—
400 „ „ „	„ ANS.—	„ AAS.—

Digitized by Google

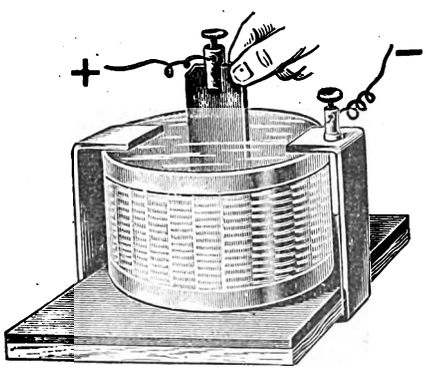
Fachtechnik

Eine neue Mechanik für Manschettenknöpfe. Einem praktischen Bedürfnis kommt der hier abgebildete Manschettenknopfverschluß entgegen, der uns zur Begutachtung vorgelegt wurde. Der Erfinder, der Münchner Goldschmied Bernhard Sauerbeck, ging bei der Konstruktion von der Erwägung aus, daß die bestehenden Mechaniken sich zwar bei den mit Knebel versehenen Knöpfen bewährten, aber für die modernen Knöpfe, bei denen beide Knopfteile gleichmäßig und meistens ziemlich groß ausgebildet werden, recht wenig geeignet sind. Vor allen Dingen gestaltet sich die Bedienung von einer Hand fast zu einer Unmöglichkeit. Die zum Patent angemeldete Neuerung besteht



nun darin, daß das Verbindungsstück aus zwei Teilen besteht, die unter größter Schonung der Wäsche von beiden Seiten eingeführt und leicht ineinander gesteckt werden können. Sobald die aus den Detailzeichnungen ersichtlichen Nasen einschnappen, ist ein absolut sicherer Schutz erreicht. Noch einfacher gestaltet sich das Öffnen; man drückt mit dem Daumen zwischen beide Knöpfe (in Hebelwirkung), wodurch die den Schluß sichernde Feder soweit zurückgedrückt wird, daß sich die beiden Nasen leicht lösen und die beiden Teile auseinander gezogen werden können. Der Erfinder ist geneigt, die geschützte Sache weiteren Kreisen zugängig zu machen. Interessenten verweisen wir auf die Anzeige auf Seite 17 der vorliegenden Nummer.

Das Innenvergolden von Serviettenringen. Das Abdecken mit Asphaltlack ist eine wenig angenehme Arbeit und wo sie zu vermeiden ist, geschieht es. Ein vielleicht weniger bekanntes Verfahren beim Innenvergolden von Serviettenringen, das das Abdecken der Außenseite überflüssig macht, veranschaulicht die nebenstehende Abbildung. Auf ein Stück hartes Holzbrett oder eine starke Metallplatte wird ein Stück weicher starker Gummi gelegt. Dann biegt man aus einem kräftigen hartgewalzten Messingblechstreifen eine Klammer in ⊔ Form. Die Enden werden nach innen umgebogen, etwas tiefer als die Durchschnittsbreite der zu vergoldenden Ringe.



Auf das eine etwas breiter umgelegte Ende der Neusilberklammer lötet man mit Zinn eine Klemmschraube und verbindet mit dieser den Minuspol der Stromquelle. Der Ring bleibt außen mattgesotten, wird innen gründlich gekratzt, gespült, auf das Spannbrett bzw. die Gummiauflage gesetzt und unter die Klammerenden geklemmt. Dann wird heiße Vergoldung eingegossen und eine Anode, möglichst aus Feingold, die mit dem Pluspol verbunden wird, in die Mitte hineingehalten. Der Serviettenring darf von der Anode nicht berührt werden. Ist die Vorvergoldung beendet, gießt man die Vergoldung aus, kratzt immer mit weicher Bürste und wiederholt den Prozeß mit der Feingold-Nachvergoldung mehrmals, bis der gewünschte satte Ton erreicht ist. Gekratzt wird am besten nur einmal und die Nachvergoldung reibe man nur mit ganz feinem gut angefeuchtetem Sand. (Wir verwendeten Kaysersand von J. P. Kayser Sohn - Crefeld.) Diesen ganz feinen Meeressand findet man an der Küste aber nur selten. Der gewöhnliche, im Handel befindliche graue Küchensand hat lange nicht die Eigenschaften, wie dieser feine bräunlich aussehende, auch Putzsand genannte Sand. Nach beendetem Vergolden wird der Ring außen gekratzt, poliert oder oxydiert. *Be.*

Leicht schmelzbare Legierungen. Unter einer leicht schmelzbaren Legierung versteht man eine solche, deren Schmelzpunkt unterhalb desjenigen des Zinns liegt. Darunter wären nach der Zeitschrift „La Technique Moderne" (1925) gewisse Blei-, Wismut-, Zinn- und Kadmium-Legierungen zu zählen: 58,0 Wismut und 42,0 Zinn ergeben einen Erstarrungspunkt von 137° — 56,5 Wismut und 43,5 Blei: Erstarrungspunkt 125° — 60,0 Wismut und 40,9 Kadmium: Erstarrungspunkt 146° — 63,0 Zinn und 37,0 Blei: Erstarrungspunkt 180° — 70,0 Zinn und 30,0 Kadmium: Erstarrungspunkt 177° — 82,6 Bei und 17,4 Kadmium: Erstarrungspunkt 249° — 41,0 Wismut, 27,5 Zinn und 31,5 Kadmium: Erstarrungspunkt 103° — 51,65 Wismut, 40,2 Blei und 8,15 Kadmium: Erstarrungspunkt 91,5° — 34,0 Blei, 32,0 Zinn und 34,0 Kadmium: Erstarrungspunkt 145° — 52,0 Wismut, 32,0 Blei und 16,0 Zinn: Erstarrungspunkt 94°. Die sogenannte Newton-Legierung besteht aus 50 Wismut, 31,25 Blei und 18,57 Zinn. Sie besitzt einen Schmelzpunkt von 95°. Die Rose-Legierung setzt sich aus 50,0 Wismut, 28,0 Blei und 22,0 Zinn zusammen. Sie besitzt 100° Schmelzpunkt. Die Legierung von Darzet besteht aus 50,0 Wismut, 25,0 Blei, 25,0 Zinn. Ihr Schmelzpunkt ist 93°. Die Lichtenberg-Legierung fügt sich aus 50,0 Wismut, 30,0 Blei und 20,0 Zinn zusammen. Ihr Schmelzpunkt beträgt 91,6°. *Hdt.*

Neue Nickellegierungen. Dem Allgemeinen Deutschen Metallwerke in Berlin-Oberschöneweide ist durch DRP. 406770 eine Legierung aus 48 Proz. Kupfer, 10 Proz. Nickel, 3 Proz. Mangan, 2 Proz. Eisen, 2 Proz. Aluminium und 35 Proz. Zink geschützt worden, die ein sehr feines Korn besitzt, sehr dicht und gegen chemische Einflüsse sehr beständig ist. — Unter dem Namen Ambracmetall ist in den Vereinigten Staaten eine Legierung von ungefähr 75 Proz. Kupfer, 20 Proz. Nickel und 5 Proz. Zink in Anwendung. Sie hat gute Festigkeitseigenschaften, ist gut verarbeitbar und gegen Salzwasser und auch Schwefelsäure hochkorrosionsbeständig.

Über die absolute Reinheit von Metallen. Die Verschärfung und Verbesserung von analytischen Methoden für die Trennung der Elemente voneinander gehört zu den wichtigsten Aufgaben der Laboratoriumsarbeiten, besonders mit Rücksicht auf die kleinen Verunreinigungen, welche die von der Technik als „rein" gelieferten Metalle in allen Fällen enthalten. Die genaue Feststellung dieser Verunreinigungen ist nicht nur unentbehrlich zur Beurteilung solcher vielgebrauchten Metallpräparate, sondern bildet auch die Voraussetzung der Herstellung der Metalle in absolut reiner Beschaffenheit, welche für zahlreiche physikalische Fundamentalversuche immer bestimmter gefordert wird. Die gebräuchliche Feststellung des Feingehaltes von Goldmünzen bietet insofern eine kleine Unsicherheit, als neben dem gesetzlich geforderten Kupfer, neben Silber, Blei und Eisen häufig auch Spuren von Platinmetallen in der Legierung vorhanden sind, welche im Feingold zurückbleiben könnten. Vor einer Reihe von Jahren wurde einmal in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt auf Antrag der Reichsbank eine ausführliche Untersuchung über die verschiedensten Goldmünzen der Kultur mit dem Ziele angestellt, die Methoden der Münzanalyse und die Bestimmung kleinster Verunreinigungen zu ergänzen. Die Arbeit führte zur Feststellung eines Verfahrens, welches auf nassem Wege nicht nur die Bestimmung des Goldgehaltes mit einem Maximalfehler von $^1/_{100}$ Proz., sondern namentlich auch die Erkennung der Bestimmung von Platin, Palladium und Iridium erlaubt. Die Anwendung von Äther zum Ausschütteln des Goldes aus seinen Chloridlösungen erlaubt die Herstellung von einem Golde, wie es z. B. als Normalgold in den Münzstätten gebraucht wird, wesentlich zu vereinfachen. Für die Zwecke der Reichsanstalt ist diese Reinigungsart mehrfach mit Erfolg verwertet worden. *Badermann.*

Das Säubern getriebener und ziselierter Gegenstände. Für derartige Gegenstände verwendet man am besten Stahldrahtbürsten. Nach längerem Gebrauch umgebogene Bürsten werden mit dem Holzhammer wieder gerade gerichtet. Als Kratzflüssigkeiten eignen sich Leckbier, Alaunwasser oder auch Panamaspäne. Vielfach genügt auch schon kräftiges Bearbeiten der Stücke mit der Glasbürste. *H.*

Hochglanzpolitur auf Edelmetallen läßt sich durch eine Mischung von Zigarrenasche und etwas Petroleum erreichen. Auch Kienruß mit Weingeist ergibt einen hervorragenden Glanz. Die Bearbeitung geschieht mit flanellenen Tüchern, Schafleder oder auch mit weichen Bürsten. *H.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im März.

10. März (Mittwoch): Keine Einkommen- und Körperschaftssteuer-Vorauszahlungen, da diese vierteljährlich erfolgen. Nächste Rate also erst April 1926 fällig.

10. März (Mittwoch): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für Februar für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist bis 17. März. Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer 1 Proz., der Luxussteuer 7,5 Proz.

10. März (Mittwoch): Preußische Lohnsummensteuer. Vorauszahlung für Februar.

15. März (Montag): Preußische Grundvermögensteuer. Schonfrist bis 22. März.

15. März (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Schonfrist bis 22. März.

15. März (Montag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. März. Keine Schonfrist.

15. März (Montag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

25. März (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. März. Keine Schonfrist.

25. März (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Fristverlängerung für Umtausch der Reichsanleihen. Die ursprünglich am 28. Februar ablaufende Anmeldungsfrist ist durch den Reichsfinanzminister bis zum 31. März 1926 verlängert worden.

Steuerrundschau für März 1926.

In der Zeit vom 11. bis 27. März wird die Abgabe der Einkommensteuererklärung für 1925 zu erfolgen haben. Hierfür kommen alle Einkommensteuerpflichtigen in Frage, mit Ausnahme derer, die auf Grund des Ergebnisses eines bis zum 30. Juni endenden Geschäftsjahres veranlagt sind.

Da noch Ausführungsbestimmungen zu erwarten sind, empfiehlt es sich, mit dem Jahresabschluß nach Möglichkeit noch zu warten.

Die nächste Einkommensteuervorauszahlung ist erst am 10. April (Schonfrist bis 17. April) zu leisten, und zwar nach den bisherigen Vorschriften. Während jedoch bei Jahreseinkommen bis zu 12000 Mk. das Finanzamt wie bisher, die Einkommensteuervorauszahlungen nach den mutmaßlichen Einkommen schätzungsweise festsetzen kann, finden diese Bestimmungen für die buchführenden Gewerbetreibenden keine Anwendung. Es ist ihnen aber gestattet, statt sonstiger Berechnung am 10. April 1926 ein Viertel des Betrages zu entrichten, der sich nach der voraussichtlich im März abgegebenen Einkommensteuererklärung für 1925, als Steuerschuld ergibt. Führt die Veranlagung später zu einer höheren Einkommensteuerschuld, so ist der sich ergebende Unterschied innerhalb eines Monats nach Zugang des Steuerbescheids nachzuzahlen.

Gleichzeitig mit der Einkommensteuererklärung wird auch die Umsatzsteuererklärung für 1925 (1924/25) im März abzugeben sein.

In Preußen wird voraussichtlich bereits im März eine Gewerbesteuererklärung abzugeben sein. Nach dem Gesetzentwurf soll für das Rechnungsjahr 1925 (1. April 1925 bis 31. März 1926) die Gewerbeertragssteuer nach dem Kalenderjahr 1925 oder im Geschäftsjahr 1924/25 erzielten Erträge, die Kapitalsteuer nach dem Stande des Gewerbekapitals vom 1. Januar 1925 veranlagt werden. Die Veranlagung der Lohnsummensteuer soll nach der im Rechnungsjahr 1925 erwachsenen Lohnsumme erfolgen.

Dr. jur. Brönner.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	19. Febr.	23. Febr.	25. Febr.	27. Febr.	2. März
100 Schweiz. Fr.	80,97	80,92	80,93	80,905	80,94
100 Holländ. Gulden	168,51	168,46	168,36	168,37	168,27
100 Franz. Franken	15,—	15,11	15,365	15,46	15,41
100 Belg. Franken	19,11	19,11	19,09	19,095	19,09
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,45	20,452	20,434	20,440	20,422
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	108,96	109,52	109,16	109,34	109,14
100 Norw. Kronen	87,93	91,56	90,18	91,21	90,73
100 Schwed. Kronen	112,53	112,51	112,71	112,74	112,75
100 Österr. Schilling	59,18	59,24	59,28	59,305	59,28
100 Tschech. Kronen	12,45	12,456	12,456	12,455	12,452
100 Poln. Zloty	50,38	52,99	53,64	53,94	54,29
100 Jugoslav. Dinar	7,41	7,39	7,40	7,407	7,41

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	25. Febr.	26. Febr.	27. Febr.	1. März	2. März
Berlin G.-M.	14,20	14,20	14,20	14,20	14,20
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,40	14,40	14,40	14,40	14,40
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	25. Febr.	26. Febr.	27. Febr.	1. März	2. März
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/8	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2

Silber 1 kg	25. Febr.	26. Febr.	27. Febr.	1. März	2. März
Berlin*) G.-M.	91/92,—	91/92,—	91/92,—	91/92,—	91/92,—
Hamburg „	91/92,—	91/92,—	91/92,—	91/92,—	91/92,—
Pforzheim „	91,—	91,25	91,75	91/92,—	90,75
London Uz. d.	30 3/4	30 9/16	30 9/16	30 9/16	30 9/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 1. bis 7. März 1926:

für 800/000 Mk. **92.—** für 900/000 Mk. **106.—**
„ 835/000 „ **97.—** „ 925/000 „ **111.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 3. März 1926:

Platin	per g RM	BL.ns	
Feingold	„ „ „	A.in	
Bruchgold 750/000	„ „ „	B.on	
Bruchgold 585/000	„ „ „	B.dn	
Bruchgold 333/000	„ „ „	—.nb 1/2	
Feinsilber	per g RM	—.sno	
Bruchsilber 800/000	„ g „	—.srl	
Bruchsilber 750/000	„ „ „	—.suo	
Quecksilber	„ kg „	U.us	
Doublé	„ g Pfg.	a—r	

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 26. Febr.	—	—	340—350	—	—	—
Am 3. März	136,25	—	340—350	—	—	175—180
Am 4. März	136,25	—	340—350	—	—	180—185

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 1. März 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.50	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.92	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 27. Februar 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 94— 98	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 82— 86	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 64— 68	Altweichblei	„ 48— 50
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 76— 82	Lötzinn 30%	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 27. Febr. 1926. In Amsterdam befindet sich seit den letzten Tagen eine sehr große Anzahl ausländischer Einkäufer, die durchweg für alle Qualitäten Interesse zeigen. Der Handel ist sehr umfangreich, in den feineren Qualitäten zogen die Preise etwas an. — Am Rohwarenmarkt waren die Umsätze bei festen Preisen zufriedenstellend. Für Rosen war einige Nachfrage. — Der Markt in Antwerpen beschränkte sich auf die besseren Qualitäten in reinster Farbe. Melees wurden von 10 per Karat an verlangt, aber auch nur in guten Qualitäten. In kleinen Brillanten und

Digitized by Google

Achtkant ist die Nachfrage größer, wobei in letzterem Artikel hauptsächlich die groben Sorten von 50 bis 100 per Karat verlangt werden. Am Rohwarenmarkt waren die Preise fest bei stärkerer Nachfrage, die in verschiedenen Artikeln weniger befriedigt werden konnte. In der Diamantenindustrie herrscht fast keine Arbeitslosigkeit mehr, da bei 12600 organisierten Diamantschleifern nur 124 Arbeitslose vorhanden sind.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 1. März 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Am Rohmarkt war vergangene Woche besonders für ordinäre Artikel die Stimmung sehr fest. Während seit Januar für feine Steine ständig große Nachfrage war, war die Stimmung für ordinäres Roh zögernd. Jetzt kam die Nachricht, daß das Syndikat mit der Firma Moppes, London, ein Abkommen geschlossen hatte, wonach diese die alleinigen Abnehmer sein würden für ordinäres Roh und zwar zum Preise von 40 sh. per Karat für Bort. Selbstverständlich wird dieses Abkommen sehr regulierend auf die Preisbewegung wirken. Schon vergangene Woche war eine kräftige Hausse festzustellen. Weiter war im Rohhandel eine große Nachfrage nach großen und kleinen Kappen und Sägewaren. Auch Spaltsel wurde ständig begehrt. Für Rosen wenig Interesse. Phantasiesteine willig, sowohl Roh wie Geschliffenes. Am Anfang der Woche lebhafte Nachfrage nach Kappen von 30—60/4. — Was den geschliffenen Markt anbelangt, war die Tendenz etwas weniger lebhaft. Die Zahl der ausländischen Käufer ist kleiner geworden. Die Nachfrage konzentriert sich auf Melee Quarten bis 4 Grains und größer, Kleinbrillanten und Achtkanten in feiner, guter und ordinärer Qualität, und zwar in weißer und Feinsilber-cape-Farbe. In industriellen Kreisen ist man mit den erzielten Preisen unzufrieden. Der Rohpreis ist stärker gestiegen als der Preis für Geschliffenes; die Gewinnchance ist zu klein geworden. — Aus **Antwerpen** wird gemeldet: Unveränderter Markt. Roh sehr fest. Kauflust für Geschliffenes ein wenig geringer. — Aus **Paris** erfahren wir: Der Markt ist unsicher. Nur kurante Artikel können gute Preise erzielen. Phantasie lebhaft gefragt. Melee zögernd. Die Spekulation schläft. Die Schwierigkeiten, Kredite zu bekommen, wirken hemmend. — **London** meldet: Der Markt ist noch etwas besser geworden. Große Nachfrage nach Kleinbrillant in guter Qualität. Allgemeine Tendenz fest.

Preise für Diamantbort:

Genf, 16. Februar (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse)

Diamantbort	fr.	16.80	bis 17.—	per Karat
Diamantsplitter	„	16.10	„ 16.30	„ „
Rohpuder	„	2.50		

Amsterdam, 20. Febr.:

Diamantbort . . . . . fl. 7.80 per Karat

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. 2. 1926. Der Goldmarkt hat sich wider Erwarten plötzlich gefestigt, da bei der niedrigen Notierung der Vorwoche von allen Seiten gekauft wurde. Die Notierung ist dadurch auf 84 s. 11½ d. gestiegen, worauf das Interesse nachließ und eine Senkung bis auf 84 s. 10 d. eintrat. — Am Silbermarkt hält die flaue Stimmung noch an, wodurch der Kurs tagelang auf 30⅛ für loko und Termin stehen blieb. Von amerikanischer Seite ist gar kein Interesse mehr und China hat noch keinen Bedarf.

Lohn- und Preisherabsetzungen in Dänemark. Kopenhagens Goldschmiedeverein gibt bekannt, daß seine Mitglieder die Preise entsprechend der Indexzahl herabgesetzt haben. — Der amtliche Halbjahrsindex der Lebenshaltung, nach dem sich nahezu sämtliche dänischen Arbeitslöhne vertragsgemäß regeln, weist fürs zweite Halbjahr 1925 in Verbindung mit dem Kronenaufstieg einen Rückgang von 219 auf 194 (Juli 1914 = 100) auf, die Löhne wurden daher ab Mitte Februar durchweg um 12 Proz. herabgesetzt. *B.*

Gegen die Unsitte der vordatierten Schecks wendet sich der Zentralverband des Deutschen Großhandels, Bezirksgruppe Leipzig, mit folgenden Worten: „Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß seitens der Kundschaft in wachsender Menge in letzter Zeit vordatierte Schecks in Zahlung gegeben werden. Sowohl Lieferant wie Aussteller sollten sich gegen diese vordatierten Schecks wenden, da sie kaufmännisch und gesetzlich unzulässig sind. Bekanntlich soll der Scheck eine Anweisung zum Auszahlen einer Summe aus einem vorhandenen Guthaben sein. Wenn Schecks vordatiert werden, so muß man darauf schließen, daß das angebliche Guthaben zunächst nicht da ist, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt. Das widerspricht aber dem Zweck des Schecks. Außerdem sind Gefahren damit verbunden. Jeder, der einen vordatierten Scheck annimmt, ist haftbar für die Wechselsteuersumme, da vordatierte Schecks genau so versteuert werden müssen wie Wechsel. Auch der Kunde sollte vermeiden, vordatierte Schecks zu geben, da diese zweifellos bei den Lieferanten einen ungünstigen Eindruck über die Reellität des Ausstellers hervorrufen müssen. Der Empfänger muß glauben, daß der Kunde, wenn er jetzt nicht über ein Guthaben bei seiner Bank verfügt, möglicherweise auch über kein Guthaben verfügt, wenn der Scheck fällig ist und er wird darum für die Zukunft dem Kunden mit mehr Vorsicht gegenüberstehen. Die Lieferanten sollten jedenfalls vordatierte Schecks zurückweisen, damit diese Unsitte endlich aufhört." *L. N. N.*

Auslandsnachfrage nach Drahtschmuckartikeln. In den angelsächsischen Ländern zeigt sich nach dem „Nachrichtenblatt für Aus- und Einfuhr" Nachfrage nach modernem Filigranschmuck aus echten Silberdrahtgeflechten und Silberbandflechtereien. Nach Drahtschmuck aus Messing-, Bronze- und vor allem aus Aluminiumdraht liegt Bedarf besonders in Britisch- und Holländisch-Indien, dem malayischen Inselarchipel und in Süd- und Ostafrika vor. Von den Eingeborenen besonders gefragt ist Schmuck aus weißem Aluminumdraht, den sie in seinem Materialwert überschätzen. Da die europäische Schmuckwarenausfuhr im letzten Jahre nicht genügend Drahtschmuck nach Südasien und Afrika angeboten hat (auch Ägypten, der Sudan und Abessinien bekunden Interesse), so sind bedeutende Mengen nach Modellen von älterem Eingeborenenschmuck in den Einfuhrländern hergestellt worden. Die Eingeborenen in Südafrika und Indien zeigen auch für Drahtschmuck aus irisierend farbig eingetönten Aluminiumdrähten großes Interesse. Diese Art Drähte haben zudem noch den Vorteil, nicht so leicht unter klimatischen Einflüssen zu oxydieren wie Weißaluminium. Das Ausfuhrgeschäft in Drahtschmuckwaren für Eingeborene ist insofern schwierig für die deutschen Fabrikanten, als sehr viel national-traditionelle Formen und Schmuckarten dabei zu beachten und für die einzelnen Länder zu unterscheiden sind. *H. K., Pf.*

Auf der vierteljährlichen Elfenbeinversteigerung in London am 3. Februar d. J. waren 54¾ Tons angeboten, der Besuch aus Amerika, vom Kontinent und Inland war gut, die Preise aber etwas unregelmäßig und in manchen Fällen zugunsten der Käufer. In Zanzibar-, Mozambique-, Ostafrika- und Siamware waren weiche, große und mittelgroße Zähne stetig bis etwas schwächer, aber kleine niedriger; Billardballstücke 3 bis 5 £ das cwt. billiger, kleine „bangle"-Zähne 4 bis 6 £ niedriger. Aus Afrikas Westküste und Zentralafrika waren harte und weiche, große und mittelgroße Stücke stetig oder etwas nachgebend, harte Scrivelloes fielen 3 bis 5 £. Die nächste Auktion findet am Dienstag, den 20. April, statt. *B.*

Kanadas Edelmetallproduktion im Jahre 1925 betrug: Gold 1,73 (1924: 1,52) Mill. Unzen, Silber 19,49 (19,74) Mill. Unzen, Nickel 73,15 (69,54) Mill. lbs. *B.*

Dänemarks Ausfuhrverbot für Nickelmünzen wurde aufgehoben für solche, die gemäß dem dänischen Gesetz vom 15. Febr. 1924 (d. h. durchlocht) geprägt sind. *B.*

Stockholms Einfuhr von Edelmetall und Arbeiten daraus (ausgenommen Münzen) betrug im Jahre 1924, lt. Handelskammerbericht, nur 2,34 (1923: 5,94, 1922: 6,41) Millionen Kr., an unverarbeitetem Gold und Silber 1,4 (3,1 bzw. 3,6) Millionen Kr., an Gold- und Silbermünzen für 4,7 (0,3 bzw. 294,4) Millionen Kr. *B.*

Die Einkommen im Goldschmiedegewerbe der Stadt Kopenhagen. Nach einer vom Statistischen Amt der Stadt ausgearbeiteten Übersicht hatten fürs Steuerjahr 1925-26 (auf Grund der Selbsteinschätzungen für 1924) die 219 steuerpflichtigen Gold- und Silberschmiede und Juweliere Kopenhagens zusammen 1,61 Mill. Kr. steuerpflichtiges Einkommen oder durchschnittlich 7357 Kr., gegen 7146 Kr. im Vorjahre. Unter 2000 Kr. verdienten 32, zwischen 2000 und 3000 Kr. 27, zwischen 3000 und 5000 Kr. 57, zwischen 5000 und 7000 Kr. 32, zwischen 7000 und 10000 Kr. 31, zwischen 10000 und 15000 Kr. 18. Höhere Einkommen erreichten 5 in der Gruppe bis 20000 Kr., 10 in der Gruppe bis 30000 Kr., 6 in der Gruppe bis 50000 Kr. und einer hatte zwischen 50000 und 100000 Kr. Einkommen. *B.*

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Einladung

zum 3. Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin der Werkufa.

Die Ortsgruppe Berlin der Werkufa begeht am 14. März 1926, nachmittags 5 Uhr ihr 3. Stiftungsfest in den Räumen des Lehrervereinshauses zu Berlin C, Alexanderstraße 41 (Alexanderplatz) durch ein geselliges Beisammensein mit Damen.

Die Mitwirkung des Sängerchors der Berliner Goldschmiede ist freundlichst zugesagt.

Alle Kollegen und Freunde der Vereinigung sind hiermit freundlichst eingeladen. Eintrittskarten zum Preise von 1.50 Mk. sind zu haben bei dem Vergnügungsausschuß und den Unterzeichneten.

Josef Drechsel, I. Vorsitzender. Köthener Str. 32, Nollendorf 6268. *Paul Donath,* Schatzmeister. Jägerstraße 8, Merkur 1766.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

Achtung!

Alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, werden vom Vorstande zwecks einer Statistik zum Ausbau unserer Organisationen um gefl. Mitteilung darüber gebeten, an welchen Orten und in welcher Weise Gold- und Silberschmiede mit Uhrmachern in Zwangs- oder freien Vereinigungen zusammengeschlossen sind.

Die Mitteilungen sind in jeder Weise unverbindlich. Sie dienen nur dem Wohle der Gesamtheit der Kollegen. Allen Einsendern im Voraus besten Dank.

Im 5. Heft vom 27. Februar 1926 der „Goldschmiedekunst" des Verlages Schlag spricht sich „ein Einsender im Namen Vieler" unter wohl verständlicher Begründung für das Verschwinden des Gesetzes betr. Ankauf von Edelmetallen usw. aus. Wir können dem Einsender auch aus weiteren Gründen nur zustimmen und bemerken noch, daß die Werkufa bereits seit dem Herbst vorigen Jahres bis auf den § 13, der den Handel im Umherziehen umfaßt, bekämpft. Es ist uns unverständlich, wie sich der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in seiner Sitzung vom 10. November 1925 in seiner Mehrheit für die Beibehaltung des Gesetzes aussprechen konnte, trotzdem, wie wir aus den Versammlungsberichten der Unterverbände, die zum Edelmetallgesetz bis jetzt Stellung genommen haben, entnehmen können, die Mehrheit sich für Abschaffung des Gesetzes ausgesprochen hat. — Ebenso haben sich die der Handelskammer Berlin angeschlossenen Verbände einstimmig für die Beseitigung des Gesetzes bis auf den § 13, der mit in die neue Gewerbeordnung zu übernehmen wäre, ausgesprochen. Wir fordern hier nochmals dasselbe und hoffen, daß der Vorstand des R. V. auch seine Ansicht dahingehend ändert.

Wer einmal nach Leipzig fährt, versäume nicht, der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede E. G. m. b. H., Leipzig, Windmühlenstraße 44, einen Besuch abzustatten bzw. dieselbe zu besichtigen. (Siehe auch Bericht über die Generalversammlung in Nr. 9, Seite 103 der Deutsch. Goldschmiede-Ztg. vom 27. Febr. 1926.)

Versammlungsbericht

der Werkufa, Ortsgruppe Berlin, vom 17. Februar 1926:

Der II. Vorsitzende Kollege Omankowsky eröffnete in Vertretung des durch Krankheit verhinderten I. Vorsitzenden die Sitzung um 8^{15} Uhr abends.

Nach Begrüßung der anwesenden Kollegen und Gäste wurde die Niederschrift verlesen und genehmigt.

Den Bericht über die Genossenschaftsversammlung der Scheideanstalt Leipzig erstattete Kollege Schäffer und konnte zur Freude aller Kollegen mitteilen, daß dieselbe durch die tüchtige Leitung gute Fortschritte macht, reichlich beschäftigt ist und einen Überschuß herausgewirtschaftet hat. Er empfahl den noch abseits stehenden Kollegen, sich dieser gemeinnützigen Sache anzuschließen, da der Anteil von 15.— Rmk. ein so niedriger ist, daß ihn wohl jeder Kollege trotz der schlechten Wirtschaftslage aufbringen könnte.

Anschließend hieran gedachte Kollege Esdohr nochmals der Opferbereitschaft des Kollegen Böhm.

Die Anregungen über eine zweckmäßige Metallbuchführung vom Kollegen Donath fanden allgemeinen Beifall und hatten eine lebhafte Aussprache zur Folge.

Betreffs der strittigen Platinfeingehaltsangelegenheit gab Kollege Omankowsky bekannt, daß gegen die Antwort des Oberstaatsanwaltes Hanau Berufung eingelegt worden ist.

Zu Punkt IVa, Prüfung der Kasse, berichtete Kollege Neumann, daß dieselbe in bester Ordnung gefunden wurde; er beantragt Entlastung des Kassierers, welche genehmigt wurde.

Ein sehr reges Interesse wurde der neuen Einrichtung der O.-G., Berlin, dem „Fragekasten" entgegengebracht, sein Inhalt bestand aus einem Geleitwort des Kollegen Donath und fünf Fragen:

Wie ist der Durchschnittslohn für jung ausgelernte Gehilfen?

Wie steht es mit der Luxussteuer?

Ist es möglich, unter Garantie in Ossa sepia zu gießen?

Wann erscheint der neue R.-M.-Tarif?

Wie können wir die Ladeninhaber dafür interessieren, dem Berliner Goldschmied mehr Arbeit zukommen zu lassen? Ist es nicht möglich, daß der Vorstand versucht, mit den führenden Herren hierüber in Verhandlung zu kommen. Manches Stück Arbeit, was heute in Hanau oder Pforzheim gemacht, oder von dort gekauft wird, könnte doch die Not der Berliner Goldschmiede lindern?

Durch die Beantwortung der Fragen entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte, durch welche viel Wissenswertes bekannt wurde.

Schluß der Versammlung 11 Uhr.

Albert Omankowsky, stellv. Vors. – Paul Hoffmann, Schriftf.

Messewesen

Die Nordische Frühjahrsmesse abgesagt. Der Aufsichtsrat der Nordischen Messe hat den Beschluß gefaßt, die für den 13. bis 16. März 1926 geplante Frühjahrsmesse abzusagen.

Die 14. Jugosi-Messe (Juwelen, Gold und Silber) wurde unter verhältnismäßig starker Beschickung trotz der großen Schwierigkeiten, mit denen die Edelmetallbranche in den letzten Monaten zu kämpfen hatte, eröffnet. Der Tiefstand des Absatzes ist offenbar überwunden. Der Export zieht neuerdings an. Die Preise all der ausgestellten Gegenstände waren verhältnismäßig gering. Trotzdem war die Zurückhaltung der Käufer noch ziemlich stark, wodurch der geschäftliche Erfolg natürlich sehr beeinträchtigt wurde.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5980. Wer fabriziert Silberbestecke mit Stempelung S 800 Halbmond und Krone? P. Sch. in P.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5982. Wer liefert Anstecknadeln oder Krawattennadeln in Silber und Alpaka, welche das Sachsenroß darstellen? A. B. in N.

5983. Wer führt auf Silberbestecken vor den gesetzlichen Feingehaltsangaben als Warenzeichen einen Würfel im Kreis? J. M. in E.

5984. Wer führt auf Silberwaren als Warenzeichen die Buchstaben **SH** in einem Kreis? H. B. in D.

5985. Welcher Lieferant kommt zur Lieferung von Stammtisch-Figuren und -Standarten in Frage? L. D. in C.

5986. Wer kann Fabrikanten-Adressen für feinere Nippfiguren, wie Bronze mit Elfenbein usw., angeben? L. D. in C.

5987. Wer liefert billige Bakelit- od. Sallalit-Rosenkränze? J. R. in H.

5988. Wer fabriziert versilberte Taufkannen für evangelische Kirchen? H. W. in H.

Achtung! Die Firma Alfonso Levi, Caspe, 30, Barcelona (Spanien), wünscht Offerte in Bijouterien und Schmucksachen. Korrespondenz deutsch.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Malmö (Schweden). Ihr achtzigjähriges Bestehen feierte kürzlich die Goldwarenfabrik Guldvaruaktiebolaget G. Dahlgren & Co., ein Familienunternehmen, das seit mehr als 30 Jahren von Carl Holm geleitet wird und gegen 100 Arbeiter beschäftigt, mit einem Personalfest und Verteilung durch den Pfarrer von 23 Medaillen der Patriotischen Gesellschaft an Mitarbeiter, die mindestens 20 (einer sogar 50) Jahre im Dienste der Firma stehen. *B.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Kopenhagen. Der Großhandel in Gold- und Silberwaren wurde im vergangenen Jahre, wie ein Vergleichen von „Kraks Vejviser 1926" (Kopenhagener und Landesadreßbuch) mit dem vorjährigen ergibt, von folgenden Firmen neu aufgenommen: Tecla Andersen, Trepkasg. 17; Harald Holther, Pilestr. 52 D; Poul Ipsen, Kjöbmagerg. 28 (als Vertreter für Gebr. Deyhle, Gmünd); Jakob Skaarup, Prins Jörgensgade 9; Ejnar Tornöe, Kjöbmagerg. 22. — Neue Silberschmiede sind nicht verzeichnet, dagegen stellten ihren Betrieb ein: Jens Carlsen; S. P. Hansen; Heuser A.-S.; A. R. Wassmann. — Silberschmied Carl Sörensen errichtete einen Ladenverkauf in Klosterstræde 14. — Neue Silberwarenfabriken etablierten sich unter folgenden Firmen: Dansk Kronesölvfabrik J. Behrendt Jensen, Frederiksberggade 5; G. Hemmings Guld-, Sölv- og Tinvarefabrik, Öhlenschlägersg. 27. — Die Firma W. Haas & M. Langfrits schloß ihren Betrieb. — Die Herstellung und den Handel in Kunstzinnwaren nahmen auf: Frederiksberg Tin-Metallindustri, Mathildevej 10 (Ziseleur, Modelleur); H. & O. Hansen, Kronprinsesseg. 46 D (Handel); Preben Riel, Kronprinsesseg. 38; M. Skotners Tinvarefabrik, Vesterbrog. 24 B; Tinvarefabriken Kronen, Christian Christiansen, Jägerg. 14; Th. Wiberg & Co., Store Kongensg. 12. *B.*

La Chaux-de Fonds (Schweiz). Fa. Georges Méroz. Fabrik von Phantasie-Dosen, Gold-, Platin-Bijouteriewaren, Schmuckstücken.

Luzern. Die Firma Frau Cäthy Schnyder-Wirthensohn, Silberwarengeschäft, ist in eine Kdt.-Ges. umgewandelt worden. Neuer Firmawortlaut: C. Schnyder & Cie., Bruchstr. 43. — Firma A. Kremos & Cie., Löwenstr. 7b. Silberwaren, Bijouteriewaren.

Oskarshamm (Schweden). Die Goldschmiedefirma O. L. Westerlöf wird nach dessen Tod von Axel F. Westerlöf fortgesetzt. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bautzen. Fa. Guido Reiche, Goldwarenfabrik. Guido Erdmann August Reiche ist infolge Ablebens ausgeschieden. Marie Helene verw. Reiche ist Inhaberin.

Düsseldorf. Fa. Fritz Bandel, Goldwarengroßhandlung, Stephanienstraße 17, wurde in eine Komm.-Ges. umgewandelt. Die Prokura des Ernst Grunau und der Frau Fritz Bandel ist erloschen. Die Gesamtprokura des Arthur Panitz bleibt auch für die Komm.-Ges. bestehen. Dr. Albert Krauß ist Gesamtprokura erteilt in Gemeinschaft.

Elberfeld. Fa. Wilhelm Ringel, Gold- und Silberwarengeschäft. Jetzige Inhaberin Wwe. Wilhelm Ringel, Wilhelmine.

Eltingen. Fa. Süddeutsche Polierscheibenfabrik G. m. b. H. Die Firma ist geändert in: Süddeutsche Bürstenfabrik G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist: Fabrikation von Polierscheiben und Bürsten und ähnlichen Gegenständen für die Edel- und Unedelmetallindustrie sowie für ähnliche Geschäftsgebiete.

Idar. Fa. Ph. Caesar, Edelstein- und Halbedelsteinschleiferei und -handlung. Philipp Jakob Caesar ist gestorben. Das Geschäft wird unter der Firma Philipp Caeser von seiner Witwe Klara weitergeführt. Franz Walter Caesar ist Prokura erteilt.

München. Fa. Münchener Etuifabrik G. m. b. H., Orleansstraße 6. Geschäftsführer Gustav Lamberger gelöscht; neu bestellter Geschäftsführer: Otto Trautschold.

Neuwied. Fa. Neuwieder Besteckfabrik W. Fischer G. m. b. H. Georg Zeitz und Arthur Irle ist Gesamtprokura erteilt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Köln. Über das Vermögen der Firma Rheinische Bijouterie und Metallwaren G. m. b. H. in Köln, Hohe Straße 38, ist am 17. Februar 1926, nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter ist der Rechtsanwalt Paul Hirschmann in Köln, Gereonshof 4b. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 26. März 1926. Ablauf der Anmeldefrist an demselben Tage. Erste Gläubigerversammlung am 16. März 1926, vormittags 11 Uhr, und allgemeiner Prüfungstermin am 7. April 1926, vormittags 11 Uhr.

Güstrow. Über das Vermögen des Goldschmieds Otto Köhler zu Güstrow, Enge Straße 6, ist am 22. Februar 1926, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Rechtsanwalt Dr. Havemann zu Güstrow. Konkursforderungen sind bis zum 27. März 1926 bei dem Gericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung am 10. März 1926, vormittags 11 Uhr, Prüfungstermin am 7. April 1926, vormittags 12 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 6. März 1926.

Gestorben.

Aichach b. München. Am 24. Februar d. J. starb im Alter von 82 Jahren Herr Anton Gut, Goldschmied.

Murcia (Spanien). Hier starb durch einen Unfall, 51 Jahre alt, der schwedische Kaufmann Hugo A. Dahlberg, Gründer und Inhaber eines großen Bijouteriewarengeschäfts mit Zweigstellen in Madrid, Valencia und Cartagena. *B.*

Pforzheim. Nach schwerem, in Mexiko zugezogenem Leiden verschied am 24. Februar 1926 Herr August Kaesser, Teilhaber der Firma August Kaesser, Schmuckwaren-Großhandlung. Die Firma August Kaesser wird vom seitherigen Teilhaber, Herrn Hermann Kaesser, mit der Witwe des verstorbenen Bruders in gleicher Weise weitergeführt.

Stockholm. Der ehemalige Goldschmied Fredrik Bergström starb, über 90 Jahre alt. — Im Alter von 76 Jahren starb John Petterson, Gründer (1872) und bis 1906 Direktor der 1901 in eine A.-G. umgewandelten Goldschmiedefirma Juvelerareaktiebolaget John Petterson. Vorher war er jahrelang in Berlin, London und Paris im Gewerbe tätig. — Der ehemalige Juwelier (1866 etabliert), später Zahntechniker Gustaf Widfond starb, 83 Jahre alt. *B.*

Vegesack (Bremen). Goldschmied Meyer ist nach langem Leiden im 70. Lebensjahre verstorben. *W.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Bremen. Der Aufsichtsrat schlägt der am 8. April stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 12 Proz. (wie im Vorjahre) vor. *W.*

Metallfabriksaktiebolaget C. C. Sporrong & Co., Stockholm, Fabrik für Medaillen, Abzeichen, Uniformknöpfe, verteilt 9 Proz. Dividende mit 70875 Kr. (voriges Jahr 8 Proz.). *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Gehilfen-Prüfungsausschuß.

Die Gehilfenprüfungen März 1926 finden statt:

Montag, den 29. März,
Dienstag, den 30. März,
Mittwoch, den 31. März

von 8 Uhr vormittags bis 4,30 Uhr nachmittags.

Die Anmeldungsgesuche hierzu müssen bis Montag, den 15. März 1926, unter gleichzeitiger Entrichtung der Prüfungsgebühr im Betrage von 12 RMk. beim Unterzeichneten eingereicht werden. Anmeldungen vom 8. bis 15. März, vormittags 9 bis 1 Uhr, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 166—167, Zimmer 42. Der Vorsitzende des Gehilfen-Prüfungsausschusses

Waldemar Meißner.

Niederschrift der 1. Ordentlichen Quartalsversammlung vom 21. Januar 1926 abds. 8 Uhr im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5.

Obermeister Ostwald eröffnet die Sitzung um 8.15 Uhr und begrüßt die anwesenden Gäste: Herrn Obermeister Rost von der Berliner Innung, Herrn Drechsel als Vorsitzenden der Werkufa-Ortsgruppe Berlin. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wird,

Digitized by Google

gibt der Obermeister bekannt, daß zu Punkt IV, Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern, der Zusatz „Unter Bezeichnung der Ausscheidenden", also Kollege Mendelsohn und Kollege Lehnert, zu setzen ist.

Punkt I. Der Schriftführer Kollege Lehnert verliest die Niederschrift der letzten außerordentlichen Quartalsversammlung. Ihre Genehmigung erfolgt ohne Widerspruch.

Punkt II. Zu den Mitteilungen des Vorstandes erwähnt Obermeister Ostwald besonders die am Sonntag, den 24. Januar stattfindende Protestkundgebung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Groß-Berlins im Großen Saale der Handwerkskammer Berlin und bittet um rege Beteiligung aller Kollegen, um gegen die vernichtenden Maßnahmen der Regierung gegen das Handwerk zu protestieren. Des weiteren werden die Statutenänderungen des Innungsausschusses bekanntgegeben. Die Versammlung erteilt dazu ihre einstimmige Zusage.

Punkt III. Obermeister Ostwald gibt den Geschäftsbericht für 1925 und weist besonders auf die umfangreiche Arbeit der Innung im verflossenen Jahre hin. Es ist gelungen, die Innungsgeschäfte wesentlich auszubauen, ebenso den Innungsbereich auszudehnen. Er betont die erfolgreiche Arbeit der Arbeitsgemeinschaft, sowie das gute Einvernehmen mit den der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Organisationen. Die Schaffung einer vorschriftsmäßigen Prüfungsstätte für die Gehilfenprüfungen wird als besonders erfreulich hervorgehoben. Kollege Ostwald schließt seinen Bericht mit dem Wunsche, daß allen Kollegen ein erfolgreiches Geschäft für das Jahr 1926 beschieden sein möge.

Der Schatzmeister Kollege Sembach gibt den Rechenschaftsbericht der Innung bekannt: Einnahmen von 4606 Mk. stehen gleich Ausgaben von 4606 Mk. gegenüber. Das Innungsvermögen ist gleich Null geblieben, und es bedarf einer tatkräftigen Unterstützung der Kollegen, damit wir auch hier zu einem Fonds kommen. Die Kasse wurde gemäß den Satzungen durch den Obermeister bzw. dessen Vertreter Kollegen Meißner geprüft und richtig befunden. Die Kassenprüfer Kollegen Engländer und Keßler fanden die Kasse in bester Ordnung, worauf dem Schatzmeister Kollegen Sembach Entlastung erteilt wurde.

Punkt IV. Obermeister Ostwald macht bekannt, daß die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wieder wählbar sind. Kollege Lehnert lehnt Wiederwahl ab. Die Wahlkommission schlägt der Versammlung die Kollegen Gehrke und Hertling vor. Aus der Versammlung werden noch vorgeschlagen die Kollegen Engländer, Mendelsohn, Lehnert. Es erfolgt Zettelwahl. Die Auszählung ergibt folgendes Resultat: Kollege Gehrke 17, Mendelsohn 14, Hertling 13, Engländer 10, Lehnert 7 Stimmen. Kollegen Gehrke und Mendelsohn sind somit gewählt. Beide Kollegen nehmen die Wahl an.

Punkt V. Kollege Mendelsohn macht noch nähere Angaben über das am 30. Januar stattfindende Innungsvergnügen. Es erfolgt Ausgabe der Eintrittskarten.

Punkt VI. Eine Sammlung für einen durchreisenden Gehilfen ergab 8.55 Mk., welche gleich ausgehändigt wurden. — Verschiedene Anfragen der Kollegen wurden vom Vorstand beantwortet. — Die Wahl der Ausschußmitglieder wird auf Antrag des Kollegen Keßler auf die nächste Quartalsversammlung verlegt.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Karl Lehnert,* Schriftführer.

Kreis-Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk zu Bautzen.

Innungsversammlung am 14. Februar 1926 in Neugersdorf in Sa.

1. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Obermeister, Herrn Kappel, gedenkt dieser der vor einiger Zeit verstorbenen Frau Jung, Bautzen, Gattin des verstorbenen Goldschmiedemeisters Jung, Bautzen.

Der Geschäftsbericht wird zur Vorlesung gebracht, von dem einige Punkte unter „Allgemeines" zur Aussprache kommen sollen. Die Versicherungsanstalt der sächsischen Gewerbekammern in Dresden macht durch die Abteilung Zittau in einem Schreiben vom 4. 1. 26 auf ihre verschiedenen Versicherungen, besonders Krankenkasse, aufmerksam. Bei der letzteren sind unsere Mitglieder zum Teil schon versichert.

2. Da der Kassierer, Herr Hirn, durch Krankheit verhindert ist, zu erscheinen, hat er dem Obermeister, Herrn Kappel, mitgeteilt, daß sich der gegenwärtige Kassenbestand auf 204,90 Mk. beläuft. Bei Besprechung der Kassenangelegenheiten werden als Kassenprüfer nach § 54 der Satzungen gewählt die Herren 1. R. Kappel-Bautzen, 2. A. Bannert-Bautzen, 3. R. Dornig-Löbau.

3. Zu der Frage: „Kalkulationsangelegenheiten" werden die Grundlagen nach dem vom Reichsverband herausgegebenen Schema besprochen und die Versammlung beschließt, die Formulare unverzüglich vom Reichsverband zu erbitten.

4. a) Ein Schreiben der Kreishauptmannschaft Bautzen vom 18. 1. 26 — die Meisterprüfungsordnung betr. — soll durch persönliche Rücksprache unseres zweiten Vorsitzenden, Herrn Schröter, mit der Gewerbekammer Zittau erledigt werden.

b) Das Schreiben des Reichsverbands vom 14. 11. 25, das die Staffel der Beiträge erklärt, wird nochmals verlesen.

c) Eine Entschließung des Landesverbandsvorstandes vom 12. 2. 26, die uns zugegangen ist, lautet: „Die unübersichtliche Wirtschaftslage veranlaßt uns, zu befürworten, daß das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen in der jetzigen Form auf ein Jahr verlängert wird." Diese Entschließung ist der zuständigen Gewerbekammer Zittau übermittelt worden.

d) Die Versammlung spricht ihr Befremden aus, daß die Doublé-fabrikanten seit dem Jahre 1922 „Silber-Doublé" in den Handel bringen, das keine Silberunterlage enthält. Die Innung ersucht die Reichs- und Landesverbände, darauf hinzuarbeiten, daß „SD" gestempelte Waren auch Silber als Unterlage enthalten müssen.

e) Die Schätzungstafeln des Reichsverbandes (Fachblatt 1925, Nr. 14) wünschen die Mitglieder als Plakat zu erhalten; der Wunsch wird dem Reichsverband mitgeteilt werden. Die Bezugskosten tragen die Mitglieder.

f) Als nächster Versammlungsort wird Herrnhut vorgeschlagen und ein Sonntag im Mai in Aussicht genommen.

R. Kappel, Obermeister. *L. Resch,* Schriftführer.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Verfahren zur Herstellung von Rohren, Drähten usw. José Merle, Buenos-Aires. 7b M. 84401.
Verfahren zur Herstellung von Preßmetallen. Dr.-Ing. Harald Kemmer, Berlin-Dahlem. 40b K. 92058.
Sicherheitsnadel. Joseph Pierre Paul Burtey, Wissous. 44a B. 117275.
Schnalle für Bänder, Gurte u. dgl. Fernand Degueldre, Brüssel. 44a D. 47822.
Verfahren zur Oberflächenveredlung von Metalldrähten und -bändern. G. Siebert G. m. b. H. und Dr.-Ing. E. Kohlweiler, Hanau a. M. 48a S. 66364.
Verfahren und Ofen zum Glühen und Härten von Metallen, keramischen Massen u. dgl. Syndikat für Gasforschung, Berlin. 48d S. 62577.
Herstellung einer Hochglanzbronze. Firma Gebr. Schopflocher, Fürth i. B. 491 Sch. 75417.
Mehrminenstift. Firma Fabbrica Italiana di Penne a Serbatoio „Aurora", Turin. 70a F. 57649.

Patenterteilungen:

Mehrfachdrahtziehmaschine. International Western Electric Company, Incorporated, New York. 7b 425608.
Schutzvorrichtung gegen Unfälle an Bearbeitungsmaschinen, insbesondere für Stanzen und Ziehpressen. Conrad Gehrig, Frankfurt a. M. 7c 425982.
Drehverschluß für Taschenbügel. Firma E. Ph. Hinkel, Offenbach a. M. 33b 425638.
Tasche mit Schließband. Dr. Oscar Dietrich, Stuttgart. 33b 425639.
Verschluß für Ohrgehänge. Lajos Markovits, Budapest. 44a 425822.
Streichholzschachtel. Ola Nereng, Oslo und Aslak Sunde, Kongsberg. 44b 425369.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Schmuckkette. Ochs & Bonn, Hanau. 44a 936111.
Zündholzdose mit Auflage. Wilhelm Kramer, Lüdenscheid. 44b 934640.
Zigarettenauslöscher. Max Grunau, Wickede-Asseln. 44b 934634.
Taschen-Benzinfeuerzeug. Alfred Voß, Wilhelmshaven. 44b 934938.
Streichholzschachtelhülse mit aufklappbarem Aschenbehälter. Silberwarenfabrik Heubach Chr. Häußler & Co., Heubach. 44b 935261.
Drehschreibstift. Adolf Huck, Nürnberg. 70a 936257.
Uhrgehäuse. Gottlob Klumpp, Enzberg. 83a 935346.
Zusammenlegbarer Kamm. Louis Kuppenheim A.-G., Pforzheim. 33c 936939.
Glasfläschchen, insbes. Parfümfläschchen. Heinrich Heinz, Geiersthal. 33c 936419.
Kamm mit Kapsel. Firma Wilhelm Wuttke, Naumburg. 33c 936697.
Damenbesuchstasche in Buchform. C. A. Happel & Co., Offenbach am Main. 33b 936773.
Parfümflakon. Albin Müller-Schmoß, Lauscha. 33c 937834.
Brosche. Hans Jabulowsky, Pforzheim. 44a 937427.
Kragenknopf. Carl Wenzel, Berlin. 44a 937849.
Verstellschnalle für elastische Bänder. Dr. Walter Königsberger, Berlin. 44a 936915.
Verschluß für Behälter zur Aufnahme von Zigaretten o. dgl. Charles Holl, Straßburg. 44b 937999.
Behälter für Zigaretten o. dgl. Charles Holl, Straßburg. 44b 938000.
Spitze für Zigarren und Zigaretten. Carl Schliephake, Tübingen. 44b 937441.
Schreibstift. Firma Geiger & Schickle G. m. b. H., Pforzheim. 70a 937716.
Drehbleistift. J. S. Staedtler, „Mars"-Bleistiftfabrik, Nürnberg. 70a 937889.
Füllbleistift mit Zigarettenspitzenhülse. Max Finger, Berlin. 70a 937909.
Perlmuttereinlegearbeit nachahmende Zelluloidplatte für Toilettegegenstände usw. Oskar Schenk, Pforzheim. 75d 937746.
Taschenuhrgehäuse. Hans Cartharius & Heinrich Böhme, Frankfurt am Main. 83a 938393.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Die nächste Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"
erscheint am 13. März 1926
Schluß der Anzeigen-Annahme, soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, ohne Verbindlichkeit:
bei unserer Zweigstelle in Pforzheim, Simmlerstraße 4:
Mittwoch, den 10. März 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden.
Bei Chiffre-Anzeigen Platz für die Chiffre lassen, da die Offertennummer von uns selbst eingesetzt wird. Gewünschte Inseratgröße stets mit angeben!
Montag, den 8. März 1926

Umsatzsteuer-Leitfaden
für Geschäftsleute

Kurze Darstellung des Grundsätzlichen u. Beispiele aus der Praxis
von
A. Siepermann und C. H. Schluch
260 Seiten stark, Preis broschiert franko Mark 1.60

Bei dem Studium des Buches hat man das Gefühl, daß die Verfasser das Problem mit großem Verständnis für die Nöte des geplagten Steuerzahlers angepackt haben. Jeder Geschäftsmann wird es begrüßen, eine für die Praxis geschriebene umfassende Darstellung zu finden, die durch eine Fülle von Beispielen aus der Praxis belebt und ergänzt ist. Besonders erfreulich ist an dem Buche, daß es jedes Paragraphengeklingel vermeidet; in der klaren und leicht verständlichen Darstellung findet sich auch der Geschäftsmann rasch zurecht, der nicht Zeit und Lust hat, die Ergründung von Steuerproblemen zu einer seiner Lebensaufgaben zu machen. Wir möchten dem Werke eine recht starke Verbreitung in den Kreisen von Industrie und Handwerk wünschen.

Zu beziehen vom
Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Leipzig 19.

Offene Stellen

Jüngeren flotten
Goldschmiedegehilfen
für einfache kleine Neuarbeiten und Reparaturen stellen ein.
Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Wallendorf & Borchert, Erfurt, Passage, Telephon 1934.

Junger Goldschmied
für sämtliche vorkommenden Neuarbeiten und Reparaturen gesucht.
Gebr. Dvorak, Düren, Zehnthofstr. 23.

Jüng., tüchtige Verkäuferin
mit guter Handschrift gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschr. u. Bild erbeten an
J. Krementz, Goldschmied, **Köslin.**

Stelle-Gesuche

Goldwaren **Reisender** Bestecke
Tüchtiger Fachmann, bei den Juwelieren u. Uhrmachern Mittel- und Nordwestdeutschlands **langjährig u. gut** eingeführt, **sucht wegen Auflösung seiner Firma neues Engagement** für leistungsfähiges Haus. **Beste Gelegenheit zu Neueinführung.** Ia Zeugnisse. Eintritt am 1. April 1926. Angebote erbeten unter **N. K. 163** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Leitende Stellung
Vertretung des Inhabers oder ähnliche Position sucht erster, energischer, 34jähriger Juwelen-Monteur und Goldschmied mit langjähriger, vielseitiger Erfahrung. Würde auch Führung eines Ladengeschäftes mit eventl. Int.-Einlage übernehmen. Angebote unter **S. F. 247** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmied,
21 Jahre alt, erfahren in kl. Neuarbeiten und Reparaturen, z. Z. in ungekündigter Stellung, mit guten Referenzen, sucht zum 1. Mai oder später Stellung in Süddeutschland oder Ausland. Gefl. Angebote unter **R. J. 228** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Gold- und Silberschmied,
ledig, 30 Jahre, eingearbeitet auf Hammerarbeit für Groß- u. Kleinsilber und deren Montierung, sowie kunstgewerbl. Schmuck (Meisterprüfung), in ungekündigter Stellung, **wünscht sich zu verändern.** Gefäll. Angebote unter **T. R. 279** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, erbeten.

Junger Goldschmied
18½ Jahre alt, **sucht Stellung** in Werkstatt für Reparaturen und kleine Neuarbeiten.
Willi Roitsch, Görlitz, Poetestr. 3.

Junger Goldschmied
sucht für sofort od. später Stellung, firm in Neuarbeiten, Reparaturen, sowie deren Fassen und fugenlose Trauringe. Angeb. unt. **V. A. 308** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Erstklassiger Silberschmied,
Hammerarbeiter und Monteur, auch perfekt in Kirchengeräten, Wiener, zur Zeit in Deutschland in ungekündigter Stellung, **sucht sich zu verändern.** In- oder Ausland. Prima Zeugnisse. Gefl. Angebote unter **R. U. 238** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelenmonteur und Goldschmied
27 Jahre alt, ledig, perfekt im Montieren und Reparieren, **sucht für sofort Stellung.** In- oder Ausland. Angebote unter **S. C. 244** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger
Silberschmied,
30 Jahre, ledig, auf Hammer- und Montierarbeiten eingearbeitet, in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. Gefl. Angebote unter **T. U. 282** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Lehrstelle gesucht.
Suche für meine Tochter Lehrstelle in gutem Juweliergeschäft. Diese besuchte die Jahreshandelsschule u. ist perfekt im Stenographier. (Einheitskurzschrift), Maschinenschreiben, Buchführung u. hat Vorkenntnisse in d. französ. Sprache. Familienanschl. erwünscht. Angeb. unter **T. M. 275** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Stellung
suchen
2 junge Silberschmiede
sofort oder später.
Angebote unter **T. V. 283** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Stahlgraveur, 20 J. alt, in allen vertieft. Arbeit. (Hohlwaren, Bestecks, Relief) bewandert, **sucht** Stellung als Graveur od. Modelleur. Obiger besuchte 2 Jahre die Kunstgewerbeschule u. besitzt Kenntnisse im Zeichnen u. Modellieren. Geht a. ins Ausland. Angeb. unt. **T. S. 280** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Graveur auf Damaszierung, Monogramm, Schrift, Wappen, sucht sofort Stellung. **W. Gebhardt, Glogau,** Gr. Oderstraße 30 III, links.

Junge Dame,
Lyzeum-Abschluß, welche Ostern ihre Lehrzeit als Goldschmiedin beendet, mit Verkauf u. Buchführung vertraut, **sucht Anfangsstellung als Verkäuferin** in Großstadt, wo sie Gelegenheit hat, ihre Fähigkeiten im Zeichnen auf Fach- oder Kunstschule in den Abendklassen weiter auszubilden. Zuschriften erbet. an **Renate Krajewski,** p. Ad. Juwelier Schmidt, **Reichenbach** in Schles.

Juwelierssohn im 22. Lebensjahr, gel. Goldschmied, mit höh. Schulbildung, Sprach- und kaufm. Kenntniss. (firm in all. Zweig. d. Juwelierbranche), der in erstklass. Juweliergeschäft i. Leipzig als **erster** Verkäufer tät. ist, wünscht anderw. Stellung als **Verkäufer oder Filialleiter.** Evtl. Saisonstellung. **Beste** Zeugn u. erste Referenz. vorhanden. Gefl. Zuschriften erb. unt. **U. N. 298** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Kaufmann,
Anfang der 30er, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Erfahrungen, **Stellung als Verkäufer oder Vertreter** in nur bestem Hause. Eilangebote unter **O. T. 193** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Lichtbilder und Zeugnisse
die mit Offerten **eingeschickt** werden, **bitten** wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel **sehr** oft verstoßen **wird.**

Digitized by Google

Juwelierssohn
aus Berlin, 21 Jahre alt, mit höh. Schulbildung, praktisch in Hanau gearbeitet u. 5 Jahre im väterlichen Geschäft als Verkäufer tätig gewesen, **sucht Stellung** als Verkäufer in feinem Juwelengeschäft einer größeren Stadt. Erste Referenzen u. gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Zuschriften unt. **T. T. 281** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19, erb.

Junger Herr
aus angeseh. Familie, 21½ J. alt, angenehme Erscheinung, mit guten prakt. u. Sprachkenntnissen, welcher 1 Jahr in feinem Juweliergeschäft als Verkäufer tätig ist u. dem 1. Refer. z. Verfügung stehen, sucht zum 1. Mai oder später in fein. Juweliergeschäft
Verkäuferposten.
Angebote mit Gehaltsangabe unter **U. L. 296** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Stahlgraveur, 20 Jahre alt, firm in sämtlichen Stahlarbeiten, spez. Bestecksstanzen, sucht sich zu verändern. Angebote unter **V. B. 309** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche zu Ostern für meinen Sohn eine Stelle als Volontär zur weiteren Ausbildung, Arbeitsgeschäft bevorzugt. Gefl. Angebote unter **T. B. 265** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen

Altbekannte, leistungsfäh. Juwelen-, Gold- u. Silberwarengroßhandlung
im Rheinland, sucht zwecks Erweiterung,
erstklassigen, guteingeführten Reisevertreter
für teilweise eingeführte Touren.
Angeb. unter **S. O. 255** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Altbekannte Spezialfabrik für
versilb. Tafelbestecke
sucht für mehrere Bezirke gut eingeführte
Vertreter.
Angebote unter **U. O. 299** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen
die besten Erfolge!

An- und Verkäufe

Besteck-Fabrikationseinrichtung
zu kaufen gesucht.
In Frage kommen bloß gut erhaltene Werkzeuge und Maschinen. 3 Muster. Eventuelle Beteiligung nicht ausgeschlossen. Von kapitalkräftiger Uhrenhandlung gesucht. Gefl. Angebote erbeten unter **V. C. 310** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Wegen anderweitigem Unternehmen verkaufe mein gut gehendes
Uhren- und Goldwarengeschäft.
Beste Lage im Zentrum Berlins. Viel Reparaturen. Referenzen werden gern angegeben. Anzahlung etwa 10000 Mk. Angebote erbeten unter **T. O. 277** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Seit etwa 30 Jahren bestehendes
Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwaren-Geschäft
im Zentrum Leipzigs, mit kurantem Warenlager
für 25000 Mark bar sofort zu verkaufen.
Angebote unter **U. D. 289** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

HEIRAT!
Juwelier und Goldschmied, mos., Teilhaber einer gutgehenden Pfandleihe, verbunden mit einem Goldwarengeschäft u. Werkstatt, **schuldenfrei,** i. Mittelstadt Nähe Berlin, wünscht Heirat mit vermögender, junger Dame, mos., aus gut. Familie. Erwünscht 20—30000 Mark. Angebote unter **V. D. 311** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung in Leipzig 19 erbet.

Steineier
in allen Farben und Steinarten als Anhänger für Ostergeschenke empfiehlt:
EMIL KURI
Edelsteinschleiferei
Waldkirch / Breisgau
Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Spezialität
Taschen-Rep.-Werkstätte
Vergolden / Versilbern
Curt Moll, Leipzig-Lind.
Lützner Straße 49

Teilhaber-Gesuch!
Tüchtiger, strebsamer Goldschmied gibt etwas Kapital als Teilhaber, für schon bestehendes Geschäft oder Werkstatt. Berlin bevorzugt. Briefe unter **U. K. 295** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Zur Probe **bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige 100 Rechnungen mit Firma gratis!**
100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.— p. Nachn.
Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6

Firma sucht mit leistungsfähiger
Ordensfabrik,
welche **nicht** an Vereine **direkt liefert,** in Verbindung zu treten.
Angebote unter **U. R. 301** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ausführung von
Uhrreparaturen
solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

Ich suche zur rationellen Herstellung
und zum Vertrieb einer **neuen Manschettenknopf-Mechanik**
mit Unternehmern in Verbindung zu treten.
L. Sauerbeck, Goldschmied, München, Türkenstr. 84/I.

AWA
DER APFELSINEN-SCHÄLER
MASSIV SILBER
A. ALPACCA
GESCH.

PRAKTISCHER VORNEHMER GESCHENK ARTIKEL
MACHT FREUDE, ERHÖHT DEN GENUSS
Zu beziehen durch jede Großhandlung
A. Odenwald, Pforzheim

Emaillierungen
Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084
Hemelingen
bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1877

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mpl. 3540

Blitz-Führer

(Ausgabe 1926)

Fachadreßbuch durch die deutsche Gold-, Silber-, Metallwaren-, Optik- u. Uhren-Industrie, sowie deren Hilfszweige

ist erschienen.

Inhalt:

Fabriken, Hilfsgeschäfte, Grossisten der deutschen Bijouterie- und Uhren-Industrie, ferner etwa 4000 Adressen von Detailleuren — größere Ladengeschäfte — (Juweliere, Goldschmiede, Uhrmacher, Optiker) der deutschen Städte von über 30000 Einwohner. Interessenten erhalten denselben gegen vorherige Einsendung für Inland von **Mk. 10.—**, Ausland **Mk. 10.50** franko zugesandt durch

C. F. Bischoff Verlag, Pforzheim

Postscheck-Konto: Karlsruhe 18667.

Vergoldung

Versilberung usw.

aller Fachartikel

F. A. Schwarz, Berlin C

Wallstraße 88.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Lehrbuch der Gravierkunst

von Maximilian Hübener

Fachlehrer an der 2. städtischen Handwerkerschule (Höhere Fachschule), Berlin

Lexikon-Oktav-Format mit 312 Seiten, 90 Illustrationen und 20 ganzseitigen Tafeln, solid gebunden.

Preis für Deutschland inkl. Porto und Verpackung Goldmark 16.50

Die vorliegende kleine Auflage ist auf vorzügliches holzfreies Papier (Friedensware) gedruckt, und das Buch kann in seiner tadellosen Ausstattung als ein kleines »Prachtwerk« gelten.

Aus dem besetzten Gebiet schrieb Goldschmied P. K.: „. . Es ist ein Werk, wie ich es schon immer gesucht. Dreien meiner Kameraden hat das Buch so gefallen, daß sie sich je eins senden lassen, ein vierter will es auch bestellen. Da wird es hier im unruhigen . . . . ein eifriges Lernen und Studieren geben. Einer der Berufskollegen meinte, daß sich dieses Buch schnell bezahlt mache, schon allein der Kundschaft gegenüber. Über den Besitz des Buches, welches auf viele Fragen Antwort gibt, bin ich hocherfreut."

Aus dem Urteil einer Fachzeitung: „Mit Freude greifen wir zu Hübeners „Lehrbuch der Gravierkunst", um uns von neuem zu vergegenwärtigen, was für technische Mittel und Wege zur Verfügung stehen, um der Gravierkunst in unserer Industrie zur künstlerischen Hebung und zu neuer Blüte zu verhelfen. Für den Fachmann und Lehrer ist das Werk ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch, das so viele wertvolle Winke enthält und Anregungen bietet, daß wir dem Verfasser, dem gründlichen Kenner, dem Fachmann — denn nur dieser ist berufen, über ein Gebiet wie dieses, anderen mit Rat an die Hand zu geben — zu Dank verpflichtet sind. Für die Lernenden ist dasselbe von größter Nützlichkeit.

Zu beziehen vom Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig, Talstraße 2.

Digitized by Google

Zur Leipziger Frühjahrsmesse:
Hotel Grüner Baum, Zimmer 17 und Hotel Königshof, II. Stock

H.A.JÜRST & CO.
Zweigniederlassung der Frankonia-Aktiengesellschaft vorm. Alb. Frank
BERLIN·SW68 · RITTERSTR.45

Zur Messe in Leipzig: Königshaus, I. Obergeschoß, Stand 229-257

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE. Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.– R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Atzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!

Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 12 Leipzig, 20. März 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Das deutsch-russische Abkommen und die Schmuckwarenindustrie.

Am 12. März d. Js. ist das deutsch-russische Abkommen in Kraft getreten und es verlohnt sich, einige Betrachtungen darüber anzustellen, inwieweit die deutsche Schmuckwarenindustrie an dem sich eventuell weiter entwickelnden Geschäft mit Sowjetrußland Anteil haben kann. Bekanntlich sind in Sowjetrußland nicht nur die Staatsbetriebe, sondern auch die größeren Privatbetriebe sozialisiert worden. Die Unternehmungen gleicher Art sind zu Trusts und Syndikaten zusammengeschlossen, für die anderen Spezialgebiete sind besondere Verwaltungsbetriebe bzw. Aktiengesellschaften gegründet worden. In erster Linie kommen hierfür die großen und ausgedehnten Produktionsorgane in Frage, wie Montanindustrie, Metallindustrie, elektrotechnische Industrie, chemische Industrie, Textilindustrie, Lederindustrie, Lebensmittelerzeugung und -industrie, Holzverwertung, Papier- und graphische Industrie, Porzellanindustrie usw. Alle diese Betriebe, wovon es etwa 5000 Stück gibt, aber nur die Hälfte davon in Betrieb genommen sind, zählen als staatliche Unternehmungen, die in sich verschlungen zusammenarbeiten, von der Rohstofferzeugung bis zum Fertigfabrikat das Inland versorgen und darüber hinaus exportieren. Für den Binnenhandel fungiert als oberste Behörde das Volkskommissariat für den Binnenhandel, für den Export das Volkskommissariat für den Außenhandel. Ohne diese beiden staatlichen Behörden darf nichts unternommen werden, was die Produktion und den Handel betrifft. Die Erzeugung und der Handel sind vollkommen monopolisiert.

Nun ist Rußland von jeher ein reiches Produktionsland für farbige Steine gewesen, die in der Zarenzeit zum großen Teil im Lande selbst verarbeitet wurden und besonders für kirchliche Zwecke reichlich Verwendung fanden. Aber auch der kaiserliche Hof und die vielen Fürstenfamilien waren fleißige Abnehmer der in Rußland gefundenen farbigen Steine. Das Uralgebiet ist mit das wichtigste Gebiet, wo die farbigen Steine gefunden werden, in Peterhof, Jekaterinburg und Koliwa gibt es die bekannten Steinschleifereien, die es in ihrer Art zu einer gewissen Fertigkeit und Berühmtheit gebracht haben. Von gewissen Sorten farbiger Steine werden große Blöcke gefunden, die als Säulen, Kaminverzierungen, Vasen, Wandbekleidungen usw. Verwendung fanden. Hierfür kommt besonders der Malachit in Frage. Aber auch andere wertvolle Farbsteine, Smaragde, Amethyste, Aquamarin, Jaspis werden in Rußland in bevorzugten Qualitäten gefunden. Da die gegenwärtige Regierung in erster Linie mit der Regelung der notwendigsten Bedürfnisse des neu gebildeten Staates vollauf beschäftigt ist, konnte sie der wirtschaftlichen Auswertung dieses Gebietes nicht die volle Aufmerksamkeit schenken. Sie hat zwar, wie für andere Spezialgebiete auch hierfür eine Aktiengesellschaft gegründet, die aber bisher nicht besonders hervorgetreten ist. Es handelt sich um die „Ssamozwet".

Wenn auch die Hoffnungen für den Absatz deutscher Schmuckwaren nach Sowjet-Rußland gegenwärtig nicht gerade aussichtsreich erscheinen, da die Außenhandelskontrolle vorerst die lebenswichtigeren Einfuhrwaren genehmigt und bevorzugt, so erscheint für die deutsche Schmuckwarenindustrie der Erwerb der russischen farbigen Steine von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, wodurch viele neue Anregungen, neue Schöpfungen möglich werden. Auf der anderen Seite dürften diese Steine zur Verbesserung der russischen Handelsbilanz von der Sowjetbehörde gern abgegeben werden. Durch die Handelsvertretung der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken ist die Möglichkeit gegeben, die Verbindung mit der „Ssamozwet" aufzunehmen, die die Gesamterzeugung kontrolliert. Hieran anschließend würde sich die Sowjetregierung auch dem nicht verschließen können, die modernen deutschen Schmuckwarenerzeugnisse, wenn auch in kontingentierten Quantitäten, zur Einfuhr zuzulassen. Hierbei ist in Betracht zu ziehen, daß heute in Rußland ein ganz anderes Kaufpublikum in Frage kommt, wie vor dem Kriege. Das große Heer der Sowjetbeamten, die ein auskömmliches Einkommen haben, verschmäht Schmuckgegenstände nicht. Selbstverständlich werden auch im Lande Schmucksachen angefertigt, jedoch nicht in der Vielseitigkeit und nach so modernen Gesichtspunkten, wie von der deutschen Industrie. Der Absatz im Lande dürfte wohl weniger auf Schwierigkeiten stoßen, als die Einfuhrlizenz dafür zu erhalten, und dies ließe sich wohl handelstechnisch als Kompensation beim Erwerb der russischen farbigen Steinproduktion erreichen.

Nach Artikel 8 des abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens ist vorgesehen, daß Deutschland ebenso wie Rußland eine Handelsvertretung in Rußland errichten kann, die dann dieselben Rechte und Vorrechte und Befreiungen haben würde, die der Handelsvertretung der Sowjetrepublik eingeräumt werden. Bis jetzt haben sich noch keine Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß die deutsche Regierung hiervon eventuell Gebrauch machen will, würden doch dadurch dem deutschen Handel wesentliche Vorteile geboten, indem durch die deutsche Handelsvertretung in Rußland die deutschen Firmen direkt mit den russischen Interessenten Fühlung nehmen könnten, während bisher die deutschen Firmen durch die russische Handelsvertretung in Berlin, oder durch die der russischen Handelsvertretung angegliederten Vertreter russischer Trusts usw. mit den russischen Interessenten die Verbindung anbahnen müssen. Absatzmöglichkeiten lassen sich in der Weise anbahnen, daß der russischen Handelsvertretung die Waren in Kommission gegeben werden, die dann für die

Digitized by Google

monatlichen Abrechnungen und die Bestandkontrollen die Garantie übernimmt. Die Sowjetregierung hat eine staatliche Handelsgesellschaft gegründet, den „Gostorg", der etwa 250 Filialen im ganzen Lande unterhält und derartige Kommissionsverkäufe übernimmt. — In Moskau gibt es ein staatliches Universal-Warenhaus „Gum" mit Einkaufs-Filiale in Berlin, ferner den „Gubispolkom" mit dem Moskauer Außenhandelsamt „Moswneschtorg", der für die Bedürfnisse der Moskauer Industrie, die Abteilungen des Moskauer Sowjets und die von ihm geleiteten Wirtschaftsorganisationen, sowie das Moskauer Kleinhandelsgewerbe sorgt. Man muß in Betracht ziehen, daß 80 Proz. der russischen Bevölkerung auf die Landbewohner fallen und 20 Proz. auf die Bewohner der großen Städte, und daß hauptsächlich in den größeren Städten das Absatzgebiet für Schmuckwaren liegt, wo die Sowjetbehörden und deren Beamte zum größten Teil stationiert sind. Die einzelnen Sowjetbehörden, Distriktskommissare, Gebietskommissare und lokalen Behörden mit all ihren An- und Untergliederungen machen im heutigen Rußland die bevorzugte Kaste aus. All diese Behörden genießen ein gewisses Vorrecht, soweit es sich um die Einfuhr ihrer Bedürfnisse handelt und hier ist der Hebel anzusetzen, um gewisse Einfuhrkontingente bewilligt zu erhalten. Auch in der Schmuckindustrie gibt es gewisse Gebrauchsartikel, so daß sie nicht ohne weiteres durchweg als Luxusartikel bezeichnet werden können, wofür natürlich keine Einfuhrlizenzen bewilligt werden. Eheringe, Uhrketten, Nadeln, Schreibstifte, Feuerzeuge, Vereinsabzeichen, Bestecke usw. dürften Aussichten haben, bei der Einfuhr Berücksichtigung zu finden.

Kapitalkräftigen Interessenten wäre auch die Möglichkeit gegeben, sich durch Beteiligung an der Ausbeutung der russischen farbigen Steine einen Anteil zu verschaffen, und dieselben in erster Linie dem deutschen Markte zugänglich zu machen. Hierfür besteht die sog. Konzessions-Abteilung, der gegenwärtig Herr Joffe vorsteht. Die Konzessions-Abteilung vergibt Konzessionen auf eine bestimmte Reihe von Jahren in der Weise, daß ein Betrieb entweder nur mit fremdem Kapital arbeitet, oder daß sich fremdes Kapital an einer bestehenden staatlichen Organisation beteiligt, die dann in eine sogenannte gemischte Gesellschaft umgewandelt wird. *-e.*

Geistliche gegen das Tragen von Schmuck.

Über die kulturelle Bedeutung des Schmucks bzw. das Tragen von Schmuck dürften in den gebildeten Kreisen wohl kaum noch Zweifel bestehen. Schmuck ist nicht nutzloser Tand, sondern Ausdruck von Empfindungen. Er hat Schönheitswert und entspricht psychologischen und ethischen Bedürfnissen hochstehender Natur. Selbst tiefreligiös veranlagte Charaktere zeigen eine ausgesprochene Vorliebe für Schmuck, wie ja auch die Kirche selbst zur Prachtentfaltung hinneigt und ihre Würdenträger in den verschiedensten Zeitaltern durch ihr Vorbild auch den Körperschmuck geradezu gefördert haben. Um so mehr muß es befremden, wenn wir hören, daß Geistliche sich erlauben, den Konfirmanden und Kommunikanten das Tragen von Schmuck zu verbieten, wie es nach zuverlässigen Nachrichten in Süddeutschland schon wiederholt vorgekommen ist.

Gibt es denn für diese Gelegenheiten überhaupt etwas Schöneres als Schmuck, aus dem Edelsten was uns die Erde bietet gestaltet und durch künstlerische Arbeit geadelt? Gerade Geschenke dieser Art werden Jahrzehnte hindurch, ja das ganze Leben lang, in hohen Ehren gehalten. Insofern kommt ihnen auch eine moralische und erzieherische Bedeutung zu.

Nicht nur Weihnachten, sondern auch Ostern ist ein Fest der Liebe. Die Eltern und Paten von Erstkommunikanten und Konfirmanden werden es sich niemals nehmen lassen, ihre Lieblinge an ihrem Ehrentag zu beschenken, es ist ihnen Herzensbedürfnis. Ist es dann vielleicht besser, Süßigkeiten, Parfümerien usw. zu schenken? Der Konfirmationsschmuck ist ein Heiligtum, das uns an den schönsten und bedeutsamsten Tag unseres Lebens gemahnt und an geliebte Menschen erinnert. Und — last not least — manches treu behütete Stück ist schon zum Retter in bittrer Not geworden. Die Inflationszeit hat uns an so manchem Beispiel gezeigt, wieviele dadurch vor dem Letzten und Schlimmsten bewahrt blieben, so schwer die Trennung auch gewesen ist.

Und vor solchen Geschenken glaubt man warnen zu müssen? Mit gleichem Rechte könnte die Geistlichkeit ja schließlich auch das Tragen von Trauringen verbieten. Nur wer im Schmuck lediglich eine Äußerlichkeit sieht, ohne den feinen Fäden nachzuspüren, die Herz und Phantasie um jedes Kleinod spinnen, wird den Schmuck ablehnen. Der Himmel aber möge uns davor bewahren, daß unser Dasein so grau und farblos wird, daß nicht auch für die Freude an einem schönen Schmuckstück Raum bleibt.

Angesichts der Gefahr, die unserem Gewerbe durch die unverständliche Einstellung der Geistlichkeit droht, ist es dringend notwendig, in aller Öffentlichkeit dagegen Einspruch zu erheben. Die Innungen und Verbände müssen sich gegen solche Eingriffe in die Existenzbedingungen ihrer Mitglieder ganz besonders nachdrücklich verwahren, wenn nicht schwerste wirtschaftliche Schädigungen daraus entstehen sollen. Die erschreckende Arbeitslosigkeit und der fast völlige Stillstand des Geschäftes im Edelmetallgewerbe dürfen durch eine solche unlogische „Anti-Schmuckbewegung" nicht verewigt werden. *St.*

Das offene Problem in der Perlenfrage.

Heute, da die Hoffnung besteht, daß die Frage der sicheren Unterscheidung von Naturperlen und Zuchtperlen mit Perlmutterkern prinzipiell gelöst werden kann,*) erhebt sich sogleich eine zweite, ebenso wichtige. In meiner Arbeit „Der Hohlraum als Unterscheidungsmittel für gezüchtete Perlen" habe ich auf einen Fall hingewiesen, der zwar praktisch erst in einigen Jahren in die Erscheinung treten kann, dessen gründliche Erforschung nichtsdestoweniger aber schon jetzt in Angriff genommen werden muß: statt eines Perlmutterkügelchens wählt ein Züchter eine echte Süßwasserperle als Kern und läßt sie vom Tier mit einer dünnen Schicht von Perlmasse überziehen. Ist der Kern bzw. die Süßwasserperle sehr groß (wie z. B. bei den neuerdings von Mikimoto in Aussicht genommenen Züchtungen mit Hilfe einer kräftigen Avicula), etwa 17 Grän Gewicht und der Überzug wiegt 3 Grän, so ist der Wert einer solchen Perle von 20 Grän und einer reinen Naturperle von gleicher Größe in Wirklichkeit so bedeutend, daß eine auf die angeführte Weise gezüchtete Perle niemals als gleichwertig mit einer natürlichen orientalischen Perle betrachtet werden kann. Die Selbstkosten der Kulturperle mit einer Süßwasserperle als Kern dürften für den Züchter kaum 150—200 Mk. übersteigen, während die natürliche Perle bei einer Qualitätszahl von 25 mal in Mark einen Seltenheitswert von etwa 10000 Mark besitzt. Beide Arten von Perlen können mit den Mitteln der heutigen Wissenschaft nicht voneinander unterschieden werden, da sie die gleiche chemische Zusammensetzung und die gleiche innere Struktur aufweisen.

*) Siehe den Artikel „Ein bedeutsamer Fortschritt in der Perlenfrage" in Nr. 11, S. 110 dieser Zeitung.

Digitized by Google

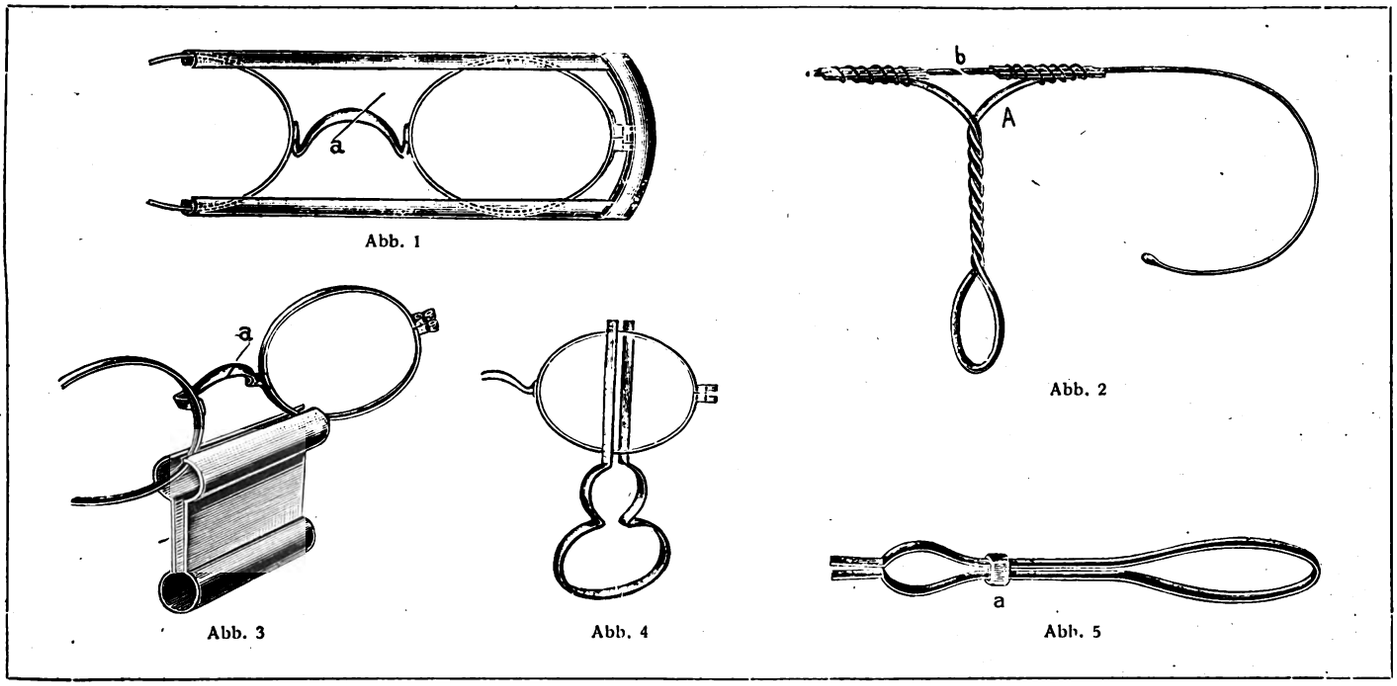
Die gewaltigen Preisunterschiede werden aber unreellen Züchtern zu allen Zeiten einen Anreiz bieten, diese Art von Kulturperlen überall dort zu züchten, wo Austern und Muscheln leben.

Es ist dringend notwendig, daß sich die Wissenschaft mit aller Energie dem eben gekennzeichneten Fall zuwendet. Die Aussichten, die Wahrheit auch da festzustellen, wo eine minderwertige natürliche Perle als Kern für die Züchtung verwendet worden ist, sind durchaus nicht so schlecht, wie mancher Leser vielleicht glauben möchte. Bereits im Sommer 1924 habe ich auf den Hohlraum zwischen Kern und Hülle als Unterscheidungsmittel hingewiesen. Heute möchte ich noch einmal darauf aufmerksam machen, daß sich bei eingehender Untersuchung Unterschiede in der Form der Hohlräume bei gezüchteten Perlen (zwischen Kern und Hülle) einerseits und bei natürlichen Perlen (zwischen den Schichten) andererseits ergeben dürften. Während die Herren Prof. Dr. Riedl und Dr. Michel-Wien versucht haben, Flüssigkeiten zur Erzeugung von Lumineszenz-Erscheinungen durch den Bohrkanal in die Hohlräume einzuführen, bin ich bestrebt, flüssige Röntgenkontrastmittel (von hohem Atomgewicht) durch Kapillarwirkung in die Hohlräume gelangen zu lassen, um mit Hilfe von Röntgenaufnahmen die genaue Form der Hohlräume zu ermitteln. Diese kurze Mitteilung mag genügen, um dem Leser zu zeigen, daß auch die Lösung des schwierigsten Falles im Perlenproblem durchaus im Bereich der Möglichkeit liegt. Ein jüngst ausgearbeitetes Identifizierungsverfahren wird zudem dem Juwelier einen erhöhten Schutz gegenüber Täuschungen jedweder Art gewähren. In einer weiteren Arbeit wird darüber berichtet werden.

Will man die Größe der Aufgabe ermessen, die der Wissenschaft im Dienste der Rettung und Erhaltung so bedeutender volkswirtschaftlicher Werte wie der Naturperlenbestände der Erde zufällt, so muß man sich vergegenwärtigen, daß allein die jährliche Produktion an natürlichen Perlen einen Wert von etwa 300 Millionen Mark besitzt. Was Privatleute, Juweliere und Perlenhändler zusammen in Händen haben, geht demnach in viele Milliarden. Nach oberflächlicher Schätzung dürften es mindestens 15 Milliarden Mark sein. Alle diese Werte sind auch heute noch bis zu einem gewissen Grade gefährdet. Immerhin kann die erfreuliche Tatsache verzeichnet werden, daß der Grad der Gefährdung durch die Arbeit der Wissenschaft mehr und mehr im Abnehmen begriffen ist. *J. Cohn.*

Zum Reparieren von Brillengestellen.

Das Reparieren von Brillen zählt in den Arbeitsgeschäften und in den Werkstätten der Ladengoldschmiede nicht immer zu den angenehmsten und leicht auszuführenden Arbeiten. Da man sich aber gerade hierfür mancherlei Arbeitshilfen anfertigen kann, so möchte ich aus meiner persönlichen Erfahrung einiges zum Besten geben. Im voraus will ich bemerken, daß insonderheit bei Gestellreparaturen darauf zu achten ist, daß alle Bruchstellen durch schräges Abfeilen und Aneinanderpassen gut gefügt werden müssen. Um z. B. einen Nasenbügel bequem löten zu können, fertige man sich eine Klammer, deren beide Schenkel, wie Abb. 1 zeigt, aus zwei nicht ganz zusammengezogenen Scharnieren bestehen. Die offene Fuge der Scharniere muß soweit auseinanderstehen, daß man die Fassung der Brillengläser einschieben kann, wie wir es an dieser Abbildung veranschaulicht sehen. Die Fassungen müssen dabei fest in der Scharnierklammer sitzen. Beide Scharniere sind an einem Ende mit einem starken Stege fest zu verlöten, so daß sich die Klammer bildet. Nachdem beide Gläserfassungen gut flach gerichtet sind, der Bruch bei a gut aneinander gefügt wurde, schiebt man die Fassungen in der Klammer sachgemäß zusammen und kann dann den Bruch bei a mit der Spitzflamme bequem löten, ohne viel mit Bindedraht manipulieren zu müssen.



Um einen Brillenschenkel, der sich ja auf der Lötkohle bekanntlich schlecht flach legen oder anklammern läßt, zu löten, stelle man sich aus starkem Eisendraht einen Löthalter her, wie ihn unsere Abb. 2 zeigt. Auf beide Drahtenden A löte man aus flachgewalztem Vierkantdraht zwei Enden auf, die von obenher mit einer Scharnierfeile einzufeilen sind, so daß eine Rille entsteht, in welcher man dann die zwei Teile bei b gut aneinander gefügt einbinden und beilöten kann.

Eine sehr zweckmäßige Klammer, aus Eisenblech gebogen,

Digitized by Google

zeigt uns Abb. 3. In dieser läßt sich ebenfalls eine Brillen- oder Kneiferfassung gut festhalten.

In Abb. 4 sehen wir eine weitere Klammer, die bei Brillenreparaturen gute Dienste leisten wird. Diese ist in der Biegung und Schenkellänge aus starkem flachgewalzten Eisendraht anzufertigen. Das Bemerkenswerteste ist, daß die beiden vorderen Enden der Schenkel mit einem Stückchen Draht, den man, dem Schenkel entsprechend, nach Verlauf gleichfeilt, verstärkt werden müssen. Die Verstärkungen, die man mit Zinn auflöten kann und die in den inneren Flächen der Schenkel anzubringen sind, bewirken, daß die Schenkelöffnung parallel läuft.

Eine Lötklammer von praktischer Bedeutung zeigt uns Abb. 5, gleichfalls aus flachgewaltztem Eisendraht bestehend; dabei ist ein Schieber um beide Schenkel gebogen, der es ermöglicht, einen aufgeklammerten Gegenstand festzuhalten. *G. Nicolaus.*

Förderung des Goldschmiedegewerbes in England.

Die Vorsteher der Londoner Goldschmiedezunft, noch altertümlich benannt „The Court of Assistants of the Worchipfel Company of Goldsmiths', organisierten jetzt eine Konkurrenz für den Entwurf und die Ausführung von Sporttrophäen, an der sich alle Arbeiter in edlen Metallen beteiligen können. Als Grund des Unternehmens wird angegeben, daß es wünschenswert sei, das Geschäft in Gold- und Silberwaren zu beleben, den künstlerischen Wert der dem Publikum zum Kauf angebotenen modernen Gold- und Silberwaren zu heben, Originalität in den Mustern zu fördern, und überhaupt alles mögliche zu tun, um der Goldschmiedezunft die ihr durch alte Tradition gebührende Stellung wieder zu erringen.

Künstler von Ruf haben sich bereit erklärt, als Preisrichter zu amtieren.

Die Bewerbung betrifft vorerst:

Einen Preisbecher aus 18karätigem Golde, für den Ascot Cup, eine Trophäe aus 18karätigem Golde, für die King's Gold Vase, einen silbernen Preisbecher, für den Hunt Cup passend.

Aus der Konkurrenz entnommene Arbeiten, mögen sie prämiiert sein oder nicht, sollen berücksichtigt werden, wenn es sich darum handelt, die Modelle für die 1927 zur Verteilung gelangenden, hier erwähnten Preise zu wählen. Den Preisrichtern sind 500 £ zu völlig freier Verfügung überwiesen worden.

Wenn dieses Programm erledigt ist, wird die Zunft weitere 500 £ zur Verteilung an solche Arbeiter überweisen, die in Gold- und Silbergeschirr für den häuslichen Bedarf besonders verdienstvolle Entwürfe zur Beurteilung vorlegen. Was als würdig befunden wurde, soll in Edelmetall ausgeführt und hierauf in den Räumen der Zunft zur Besichtigung ausgestellt werden, damit die Detaillisten ihre Aufträge direkt an den Fabrikanten erteilen können. Es ist also ausdrücklich betont, daß man den legitimen Zwischenhandel nicht ausschalten will. *V.*

Gold aus der Luft?

Wie wohl verschiedene Tageszeitungen berichten, sollen die amerikanischen Münzbetriebe festgestellt haben, daß aus dem mit dem Rauche abziehenden Staube merkliche Mengen Gold gewonnen werden könnten. Das ist zwar möglich, nur in anderem Sinne, als wohl die meisten Leser es aufgefaßt haben dürften. So wie der Bericht lautete, mußte jeder annehmen, daß beim Schmelzen des Goldes ein merklicher Teil verflüchtigt, verdampft. Das stimmt jedoch nicht! Gold schmilzt bei etwa 1064° Celsius und „siedet" bei etwa 2600° Celsius. Nun lauten zwar die Angaben, daß bereits „bei etwas über 1100° Celsius das Gold zu verflüchtigen beginne", aber dieser Verflüchtigungsverlust wird jedoch deshalb kaum merklich sein, da man beim Schmelzen des Feingoldes stets mit einem „Fluß" arbeitet, d. h. mit einem Deckschmelzmittel, das wohl den Zweck hat, die letzten Unreinheiten des Goldes (Kupfer, Silber und Eisen) aufzunehmen, was aber unbedingt als luftdichter Deckel abschließt.*) Überdies ist die Zeit zwischen dem Fertigschmelzen und Ausgießen des geschmolzenen Goldes zu kurz, als daß da Verdampfverluste entstehen könnten. Das für Münzzwecke zu verwendende Gold wird erst rein, als sogenanntes Feingold hergestellt, teils auf elektrolytischem, teils auf sogenanntem „nassen" Wege, d. h. also durch Scheidung.

Der letztere Weg wird stets dann eingeschlagen, wenn das Gold Platin enthält, was öfter der Fall ist, als man im allgemeinen annehmen sollte. So ist es wohl wenig bekannt, daß eines der größten Silberhüttenwerke Deutschlands, das in keinem seiner Erze, (es wurden zu 75 Proz. ausländische, besonders australische Erze verarbeitet) Platin mittels Probe feststellen konnte, im Laufe eines Jahres weit über 1 kg Platin aus seinem Gold herausholte. Wenn dies, bei einer jährlichen Produktion von etwa 5000 kg Gold, auch ein nur niedriger Prozentsatz ist, so rentierte sich seine Gewinnung doch, da der damalige Preis für das Kilogramm etwa 7500 Mk. betrug. Heute schwankt der Preis zwischen 14—15000 Mk.

Beim Naßscheiden wird mit Säuren gearbeitet. Bei Hüttenwerken pflegt das Verhältnis Gold zu Silber stets bedeutend über 1:3 zu sein. Dies Verhältnis ist aber nötig, um mittels Salpetersäure das Silber aus dieser Legierung herauszulösen. Ist Platin dabei, so muß das Verhältnis Platin : Silber = 1:6 sein, damit das Platin mit gelöst wird. Wenn also das Verhältnis der beiden Metalle zu Silber 1:6 und höher ist, wird beim Behandeln der entweder granulierten oder zu dünnstem Blech ausgewalzten Legierung mit Salpetersäure nur das Gold ungelöst zurückbleiben. Aus der salpetersauren Lösung wird das Silber durch Salzsäure als weißer käsiger Niederschlag (Chlorsilber) ausgefällt, abfiltriert und durch geeignetes Schmelzen gewonnen. Das Filtrat wird eingedampft und auf Platin verarbeitet. Das zurückgebliebene Gold ist noch unrein und wird in einer Mischung von Salz- und Salpetersäure, dem Königswasser, gelöst. Bevor es aus dieser Lösung ausgefällt werden kann, muß auf geeignete Weise die überschüssige Salpetersäure entfernt werden. Da nun das Kupfer, das in jeder derartigen Silber-Goldlegierung vorhanden ist, beim Auslösen mit Salpetersäure nicht vollständig entfernt werden kann, so ist in der Goldlösung stets noch Kupfer als Kupferchlorür. Diese Verbindung ist aber selbst in Lösungen sehr flüchtig und reißt mechanisch Gold mit sich. Je mehr Kupfer in der Lösung, um so größer der Goldverlust.

Meist werden nun goldhaltige Abfälle geschieden, die von alten Schmuckwaren herrühren und die kein Platin enthalten. Diese „Goldwaren" sind entweder „Rotgold" oder „Gelbgold", erstere enthalten mehr Kupfer als Silber, letztere mehr Silber als Kupfer. Nur bei sehr großen Mengen wird die elektrische Scheidung verwendet, um das Silber als Feinsilber zu erhalten. Bei nasser Scheidung wird dann, falls das Verhältnis Gold : Silber + Kupfer nicht 1:3 und darüber ist, mit Königswasser allein gearbeitet, wobei das Silber als Chlorsilber erhalten und abfiltriert wird. Das genannte Kupfer bleibt dann beim Gold, d. h. beim Austreiben der freien Salpetersäure, was durch längeres Eindampfen bei wiederholtem Salzsäurezusatz geschieht, wird merklich Gold verflüchtigen. Dieser Verlust kann, wie nicht erst in den Vereinigten Staaten festgestellt wurde, sondern in Deutschland schon längst bekannt war, bis zu 1 Proz. des Goldgewichtes steigen. Als Beweis dürfte wohl am besten dienen, daß beim Verkauf einer kleineren Berliner Scheideanstalt der Verkäufer vom Verkauf den Kaminstaub ausschloß, den er noch entfernen ließ und aus dem er nach zweijährigem Betrieb noch etwa 1 kg Gold gewann. (?) Bei neuzeitlichen Einrichtungen in Deutschland gehen die Dämpfe nicht direkt in den Kamin, sondern erst durch geeignete Vorlagen.

Das beim Scheiden in der Lösung erhaltene Chlorgold wird meist durch Eisenvitriol oder Eisenchlorür ausgefällt. Das Gold, das wie braune Gartenerde aussieht, wird, um anhaftende Eisensalzteile zu entfernen, nochmals mit Salzsäure ausgekocht, filtriert, ausgewaschen und geschmolzen, erst dann ist es reines, sogenanntes Feingold.

*) Die Flüchtigkeit einer Münzgoldlegierung ist nicht unerheblich und beträgt bei ungedecktem Schmelzen bei 1200° C etwa 2 pro Mille in der Stunde; bei Feingold etwas weniger. Die Schriftltg.

Digitized by Google

Der Rabatt- und Prozentunfug erwacht wieder!

Wir haben schon früher einmal auf die angeblichen „Geschenke" der Geschäftsleute an ihre Kunden hingewiesen und an Beispielen dargetan, daß in Wahrheit von einem „Geschenk" gar nicht die Rede sein kann, weil der angeblich geschenkte Gegenstand schon in den Kaufpreis einkalkuliert ist und das ganze Geschäftsverfahren nur dazu führt, dem soliden Einzelhändler eine unlautere Konkurrenz zu bereiten. Während des Weltkrieges nahmen diese „liberalen Zuwendungen" an das Publikum, unter denen sich natürlich auch Schmucksachen befanden ab und verschwanden nach dem Kriege fast ganz von der Bildfläche.

Seitdem wir uns aber in einer Periode wirtschaftlichen Niederganges befinden und unter einer geschäftlichen Depression leiden, die sich von der Industrie und dem Großhandel auf den Einzelhandel fortgepflanzt hat, schießen diese Reklame-Kunststückchen wieder einmal üppig ins Kraut, und namentlich ist es der Rabatt- bzw. Prozentunfug, der allenthalben, auch in der Edelmetallbranche, wieder eingerissen ist. Die Württembergische Wirtschaftszeitung wies kürzlich mit Recht darauf hin, daß gerade im Detailgeschäft eine Methode des gegenseitigen Unterbietens Platz gegriffen hat, wie man sie seit Jahren nicht mehr kannte. Anpreisungen marktschreierischer Art mit Überschriften wie „Der Gipfel der Leistungsfähigkeit", „Wir schlagen jede Konkurrenz", „Unerreicht sind unsere Preise", „Wir verschenken geradezu unsere Ware" usw. sind auf der Tagesordnung, aber sie sind immer noch nicht so gefährlich, wie Bekanntgeben großer Rabattgewährungen oder prozentualer Nachlässe, durch die das Publikum auf den Leim gelockt werden soll. Dabei überbieten sich die Geschäftsinhaber im Prozentunfug. Der Satz von 10 Proz. ist gewöhnlich, aber die Stuttgarter Handelskammer stellte fest, daß es Einzelhändler, nur um Absatz zu erzielen, bis zu 30 Proz. bringen und daß damit vielleicht die Rekordziffer noch gar nicht erreicht ist. Daß durch solche Schleudergeschäfte sich der Geschäftsmann selbst ruiniert, ist sicher, aber man will Geschäfte um jeden Preis machen und scheut vor Verlustgeschäften deshalb nicht zurück. Damit bewegt man sich aber auf einer abschüssigen Bahn, und es ist kein Wunder, sondern sehr verständlich, daß sich bereits Stimmen im Handel gegen diesen Unfug vernehmen lassen. Die genannte süddeutsche Wirtschaftszeitung teilt ein Inserat eines größeren Geschäftshauses mit, das am Kopfe folgenden bezeichnenden Hinweis trägt:

„Keine Prozente! Die Preise sind netto und so niedrig bemessen, daß sie, unter Berücksichtigung der Qualitäten in vielem größere Vergünstigungen bieten als mit Prozenten. Keine Prozente!"

Die Prozentwirtschaft wirkt ungesund, denn da heute kein Geschäftsmann etwas zu verschenken hat, muß er die Prozente, die er als Rabatt gibt, vorher draufschlagen, so daß alles nur eitel Spiegelfechterei ist. Das merkt aber auch das Publikum sehr bald, und der Einzelhändler wird durch solche Manöver nur in Mißkredit gebracht. Auf diese Weise wird der Umsatz des Geschäftes sicherlich nicht gehoben. Im Gegenteil, das Vertrauen zur Solidität des Geschäftes wird eher untergraben. Die Innungen und sonstigen Fachverbände und -vereinigungen sollten daher wieder und wieder Gelegenheit nehmen, ihre Mitglieder von der Schädlichkeit solcher Publikationen zu überzeugen und sollten in den Versammlungen auf diese Ausführungen hinweisen.

Übrigens ist es mit dem Zugabewesen nicht besser bestellt. Wenn man auch nicht sagen kann, daß jede Zugabe-Reklame unlauterer Wettbewerb sei, so müssen wir doch daran festhalten, daß das Zugabewesen nicht mit einer wirklich reinlichen Geschäftsführung vereinbar ist und sowohl vom Standpunkt des ehrbaren Kaufmannes als aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten heraus mit aller Entschiedenheit bekämpft werden muß. *P.*

Vom Wiener Edelmetallwarenmarkt.

Auf der diesjährigen Wiener Frühjahrsmesse (7. — 13. März) hatten die Wiener Gold- und Silberschmiede und Edelmetallwarenfabriken wieder reich ausgestellt, und sie dürften auch halbwegs gute Geschäfte gemacht haben. Der Besuch der Messe war gut und die Kauflust rege. Allerdings wurden zumeist nur billige Waren gekauft, wie Halbedelsteine an Kämmen und Haarreifen, lange Ketten aus imitierten Perlen, flache, goldene Uhrmedaillons an schwarzen Bändern, Armreifen aus ziseliertem Gold usw.

Es scheint, daß der Höhepunkt der Krise überschritten ist; die Arbeitslosigkeit nimmt langsam ab, und neue Hoffnung beseelt die Gemüter. Dazu beigetragen haben auch einige Maßregeln der Regierung. Da die Hauptursache der Wirtschaftskrise die Stockung der Ausfuhr wegen der Hochschutzzollpolitik der Nachbarstaaten ist, soll die Ausfuhr erleichtert werden. Das neue Tarifabkommen mit Ungarn hat einzelnen österreichischen Industriezweigen Zollbegünstigungen gebracht. Um die Ausfuhrgüter zu verbilligen, sollen sie jetzt von der gesamten Vorbelastung durch die Umsatzsteuer befreit werden. Das wird eine Abänderung der bestehenden Abkommen über die Pauschalierung der Umsatzsteuer notwendig machen. Die Ermäßigung des Wechselstempels auf die Hälfte bedeutet eine Spesenersparnis für alle österreichischen Geschäftsleute.

Eine weitere Erleichterung hat das Edelmetallwarengeschäft erfahren durch die Aufhebung der Einfuhrabgabe auf Edelmetallwaren, Edelsteine, Halbedelsteine, echte Perlen und daraus gefertigte Waren, Uhren, Uhrgehäuse und Uhrwerke, die am 1. März in Kraft getreten ist. Diese Waren werden bis auf weiteres ohne Beibringung einer besonderen Einfuhrbewilligung abgefertigt.

Über den Handel mit Kulturperlen sind neue Usanzen in Kraft getreten. Diese lauten nach einer Mitteilung der Wiener Handels- und Gewerbekammer: „Als Kulturperlen sind Perlen anzusehen, deren Bildung durch erkennbares menschliches Eingreifen hervorgerufen wurde. Der Verkäufer von Kulturperlen hat schon bei der Vorlegung solcher Perlen anzugeben, daß es sich um Kulturperlen handelt. Diese Tatsache muß auch auf der Rechnung deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Auch beim Verkauf echter Perlen in Verbindung mit Kulturperlen müssen letztere ausdrücklich als solche bezeichnet werden."

In der Edelmetallwaren- und Uhrenbranche macht sich eine Bewegung gegen das zunehmende Pfuscherunwesen bemerkbar, die darauf hinzielt, den Juwelen- und Uhrenhandel an einen Befähigungsnachweis zu binden.

Das Angebot von Silber, hauptsächlich aus den östlichen Ländern, ist derzeit so groß, daß der Silberpreis heute in Wien um 2 Schillinge niedriger steht als in London (151 gegen 153 S.). Seitdem die Ausmünzung der Schilling- und Halbschillingstücke nahezu vollendet ist, hat die Münze keinen großen Bedarf an Silber mehr, sie prägt nur noch Levantiner Taler in mäßigen Mengen, wofür sie keiner großen Mengen Silber bedarf. Wenn, wie es heißt, die Ausprägung der neuen Schillingstücke schon vollendet ist, so muß man sagen, daß viel zu wenig geprägt worden sind, denn sie sind im Verkehr noch immer selten. Der Papierschilling überwiegt noch bei weitem. Trotzdem Silber in Wien billiger als anderswo ist, lohnt sich doch die Ausfuhr nicht, weil die Preisschwankungen zu rasch erfolgen, auch keine größeren Mengen für die Ausfuhr verfügbar sind. Der Goldpreis ist fest. Für Münzen wird Gold nur in geringen Mengen benötigt, es werden nur Dukaten geschlagen. *G. Herlt.*

Drei wichtige Punkte!

● **Abbau der Luxussteuer** — Schaufensterplakate zur Orientierung der Kundschaft! (Durch uns zu beziehen)

● **Die Osterreklame des Goldschmiedes** — Moderne wirksame Klischees (Siehe Seite 18)

● **Der Deutsche Goldschmiede-Kalender 1926** — Reicher Inhalt (2000 Fabrikmarken)

Digitized by Google

Deutschlands auswärtiger Handel mit Gold- und Silberwaren im Jahre 1925.

Nachstehend teilen wir das Ergebnis des auswärtigen Handels Deutschlands mit Gold- und Silberwaren im Jahre 1925 mit. Des Vergleiches halber sind die entsprechenden Angaben für die Jahre 1924 und 1913 beigesetzt worden. Berücksichtigt worden sind nur die hauptsächlichsten statistischen Nummern, sowie die wichtigsten Bestimmungsländer. Das Gewicht ist das Reingewicht der Waren im zolltechnischen Sinne. Die Werte verstehen sich in 1000 Reichsmark, so daß z. B. die Angabe 100 bei den Angaben einen Wert von 100000 Reichsmark darstellt. Sie stellen den Grenzwert dar, d. h. den Wert frei deutsche Grenze ausschließlich deutschen Einfuhrzolles. Die Einfuhrwerte sind durch Schätzung ermittelt, die Ausfuhrwerte sind von den Versendern angemeldet worden.

Im ganzen betrachtet zeigt der deutsche Außenhandel mit Gold- und Silberwaren das folgende Bild:

		1925	1924	1913
Einfuhr:				
Edle Metalle und Waren daraus	dz	62	59	481
	Wert	14865	8537	29139
Gold- und Platinwaren	dz	14	14	62
	Wert	13923	7638	21769
Silberwaren	dz	48	45	419
	Wert	942	899	7370
Ausfuhr:				
Edle Metalle und Waren daraus	dz	1379	1394	2460
	Wert	60496	50694	73698
Gold- und Platinwaren	dz	348	349	562
	Wert	40973	33622	49094
Silberwaren	dz	1031	1045	1846
	Wert	19523	17072	22628

In den nachstehenden Angaben sind auch Retourwaren (Rückwaren), also deutsche Erzeugnisse oder Fabrikate enthalten, welche, außer dem Meß- und Marktverkehr, auf Bestellung, zum Kommissionsverkauf, zur Ansicht, zu öffentlichen Ausstellungen oder zum vorübergehenden Gebrauch nach dem Auslande gesandt sind und von dort zurückkommen.

Statist. Nr.	Bezeichnung der Waren	Maßstab	1925	1924	1913
	Einfuhr:				
771a	Waren aus Gold (außer echtem Blattgold und Flittern)	kg	487,1	1106,4	3144
		Wert	1389	3319	8270
771c	Waren aus Platin, Platinmetallen	kg	44,0	13,5	184
		Wert	669	198	1086
776a	Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet	dz	36,09	41,05	186,86
		Wert	711	821	3363
776b	Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe	dz	11,03	3,81	214,16
		Wert	219	76	3855
832a	Draht, vergoldet oder mit Gold belegt	dz	1,91	0,46	8
		Wert	63	1	24
884a	Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	61,19	47,35	601
		Wert	308	189	2295
884b	—: andere Waren	dz	37,58	27,12	323
		Wert	227	54	646
885a	Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	335	222	657
		Wert	1189	555	1618
885c	—: andere Waren	dz	382	271	957
		Wert	875	405	1314
	Ausfuhr:				
771a	Waren aus Gold (außer echtem Blattgold und Flittern)	kg	10148,2	10271,9	18391
		Wert	20389	17496	31549
	Davon nach:				
	Dänemark	kg	643,8	660	354
	Großbritannien	„	837,3	537	1111
	Niederlande	„	1110,1	536,8	14
	Österreich	„	430,8	552,6	1989
	Schweden	„	680,9	821,7	193
	Schweiz	„	760,6	464,9	1403
	Spanien	„	583,9	680,5	355
	Tschechoslowakei	„	700,9	622,6	—
	Ungarn	„	348,2	122	—
	Argentinien	„	419,2	548	1372
	Brasilien	„	388,5	775,6	729
771c	Waren m. Platin, Platinmetallen	kg	984,3	628,2	1938
		Wert	10421	7583	4401
	Davon nach:				
	Italien	kg	163,8	141,8	50
	Argentinien	„	169,2	111,9	45
774	Silberdraht, auch legiert, auch vergoldet	dz	16,90	13,34	15,91
		Wert	185	124	129
776a	Tafelgeräte aus Silber, auch vergoldet	dz	326,91	359,31	614,84
		Wert	3844	3750	5594
	Davon nach:				
	Dänemark	dz	20,67	14,74	26,14
	Niederlande	„	37,37	40,44	12,81
	Schweden	„	25,36	23,65	24,92
	Schweiz	„	53,95	48,92	55,69
	Spanien	„	34,11	29,82	39,35
	Ver. Staaten von Amerika	„	23,18	23,41	53,17
776b	Schmuckgegenstände aus Silber, Silbergeflechte, Silbergewebe usw.	„	550,79	538,25	1142,85
		Wert	14394	12157	16415
	Davon nach:				
	Dänemark	dz	32,82	39,35	37,68
	Großbritannien	„	49,54	42,80	155,14
	Niederlande	„	57,69	66,11	45,73
	Schweden	„	31,89	28,64	6,54
	Schweiz	„	55,18	44,29	97,70
881a	Blech, vergoldet oder mit Gold belegt	„	64	74	162
		Wert	218	199	439
881b	Blech, versilbert oder mit Silber belegt	dz	16	17	126
		Wert	29	33	100
882a	Draht, vergoldet oder mit Gold belegt	dz	32,81	21,89	74
		Wert	213	145	234
882b	Draht, versilbert oder mit Silber belegt	dz	3310	3176	2922
		Wert	1861	1917	1413
884a	Waren aus vergoldeten oder mit Gold belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	1203,83	803,61	2112
		Wert	15228	11667	13576
	Davon nach:				
	Großbritannien	dz	188,25	79,89	345
	Niederlande	„	92,29	50,64	33
	Schweden	„	57,23	37,45	41
	Spanien	„	149,82	125,38	60
	Argentinien	„	63,46	82,28	150
	Brasilien	„	67,01	46,71	106
884b	—: andere Waren	„	581,57	497,42	491
		Wert	4109	3386	920
	Davon nach:				
	Dänemark	dz	21,99	20	35
	Großbritannien	„	204,89	137	29
	Italien	„	23,04	29	29
	Niederlande	„	31,02	20	5
	Schweiz	„	35,87	33	17

Digitized by Google

			1925	1924	1913
885a	Waren aus versilberten oder mit Silber belegten unedlen Metallen, nicht besonders genannt: Schmuckgegenstände, Toilette- und Nippsachen	dz	672	489	1662
		Wert	2373	1879	1790
	Davon nach:				
	Niederlande	dz	80	39	54
	Brasilien	„	58	26	45
885b	—: Rosenkränze	„	190	170	87
		Wert	449	360	69
885c	—: andere Waren	dz	10381	10100	9142
		Wert	16416	15075	12056
	Davon nach:				
	Griechenland	dz	652	468	74
	Großbritannien	„	812	801	835
	Italien	„	734	741	524
	Schweiz	„	1045	745	495
	Spanien	„	620	440	400
	Argentinien	„	653	1026	940
887	Schmuck-, Zier- und andere Luxusgegenstände aus unedlen Metallen, fein gearbeitet usw.	„	877	1036	2381
		Wert	3391	3333	3705
	Davon nach:				
	Großbritannien	dz	73	84	348
	Spanien	„	74	55	82
	Ver. Staaten von Amerika	„	107	119	151

Bijouteriehandel mit Portugal.

Man muß vorsichtig sein, denn das Geld für die Waren ist oft schwer zu bekommen". So sagt ein Franzose, dessen Ausführungen in einer französischen Zeitschrift auch für uns Interesse haben. Sie folgen:

„Es gibt Länder, wo schlechte Handelsgewohnheiten eingewurzelt sind; doch wäre es ungerecht, Portugal zu diesen zu zählen. Im allgemeinen kann man wohl sagen, daß der portugiesische Handel auf gesunder Basis ruht. Wenn einige Häuser in diesem Lande nicht bezahlen, oder mit der Bezahlung zögern, so kann man ein solches Gebaren keineswegs verallgemeinern, schließlich ist daran auch die schlechte Wirtschaftslage Portugals schuld; man weiß, daß der Escudo an Wert verloren hat. Man kann im Verkehr mit portugiesischen Häusern Vorsicht walten lassen, und doch setzt Vorsicht von der einen Seite noch lange keine schlechte Absicht von der Gegenseite voraus. Diese Formulierung wird wohl den Kern der Sache treffen.

Die Einfuhr von Bijouteriewaren, Orfevrerie, Edelsteinen, Uhren und anderen Luxusgegenständen hat auf Grund der schlechten Wechselkurse bedeutend nachgelassen, auch ist der Zoll recht hoch, und die Inlandskonkurrenz bedeutend. Aber Geschäfte werden immerhin noch getätigt. Als Konkurrenz kann man in der Hauptsache Deutschland, die Schweiz und Portugal selbst betrachten. Ein französisches Importhaus „Siela" (Société d'importation et d'exportation Lda.) 292, rua do Ouro, Lissabon, ist in der Lage, die Brauchbarkeit gewisser Artikel für das Land anzugeben. Die allgemein übliche Zahlungsweise ist die: Waren, gegen Übergabe der Dokumente (remise des dokuments)."

Es folgen nun eine Reihe von Namen von Importeuren, die mit Offerten bedient werden können (für die Richtigkeit der Anschriften können wir natürlich keine Gewähr übernehmen):

Lissabon. Bijouteriegrossisten: Leitao e Jomao, 136, Rua Gerret; Joaquim J. Lory e Ca, 40, Praça de D. Pedro; Miranda e Filhos, 50, Rua Garret; J. Garcia Lda., 57, Rua da Bitesga (2° Esq.); J. J. d'Almeida Rebello, 146, Rua Aura (1°); David Ferreira da Silva e Filhos, 267, Rua da Prata; Duarte e Unnes, 80, Rua da Prata (2°); Joaquim Tavares de Magelhaes, 71, Rua da Prata (2°); Marques e Oliveira, 172, Rua Arco Bandeira (2°); Raul Pereira e Ca, 287, Rua da Madalena (2°); João de Sa Lda., 25, Rua da Assumpçâo (1°). — Warenhäuser: Mandarine Chiñes, Rua Augusta; João Cardoso, Rua do Carmo; Grandes Armazens do Chiado, Rua do Almada; Grandes Armazens Grandela, Rua do Carmo; Charles Créange, 159, Rua dos Don adores (1°). *Taba.*

Patentschutz in Rußland.

Über elf Jahre lang waren in Rußland die Deutschen ihrer gewerblichen Schutzrechte beraubt. Dieser für Rußland wie für Deutschland in gleicher Weise schädliche Zustand soll durch zwei neue Gesetze beseitigt werden.

Zunächst ist in Rußland ein neues Patentgesetz in Kraft getreten, nach welchem unterschiedslos Inländer und Ausländer Patente erwerben können. Das russisch-sozialistische Recht an dem privaten gewerblichen Besitz ist damit ausgeschaltet. Das Gesetz schließt sich eng an das deutsche Patentgesetz an. Es sieht eine Prüfung der Patentanmeldungen auf Neuheit, Erfindungseigenschaft und gewerbliche Verwertbarkeit vor und läßt das Einspruchsverfahren zu. Die Erfindung muß, wie in Amerika, von dem Erfinder selbst oder seinem Rechtsnachfolger angemeldet werden. Die Patentdauer beträgt 15 Jahre. Das Patent muß innerhalb von fünf Jahren in Rußland durch eigene Verwertung oder Lizenzen zur Ausführung gebracht sein. Die Frist kann um fünf Jahre verlängert werden. Die Gebühren sind erst fällig, wenn die durch Patent geschützte Erfindung zur Ausführung gebracht ist, was der Behörde binnen Einmonatsfrist mitgeteilt werden muß, andernfalls wird das Patent für nichtig erklärt.

Weiterhin ist von besonderer Wichtigkeit für Erfinder das (im Reichsgesetzblatt 1926, Teil II, S. 3 ff., veröffentlichte) Gesetz vom 6. Januar 1926 über die deutsch-russischen Rechts- und Wirtschafts-Verträge vom 12. Oktober 1925, die am 12. März 1926 in Kraft traten. Alle nach dem Kriegsausbruch in Rußland für verfallen erklärten Schutzrechte (Patente, Gebrauchsmuster, gewerbliche Muster, Modelle und Warenzeichen) können auf Antrag mit alter Priorität wieder aufleben. Ferner können alle Deutschen, die vom 1. August 1914 bis zum Inkrafttreten dieses Vertrages in Deutschland ein Patent angemeldet haben, bei der Anmeldung in Rußland die deutsche Priorität derart geltend machen, daß in die Zwischenzeit fallende neuheitsschädliche Tatsachen unwirksam sind. Für Anträge dieser Art sind bestimmte Fristen (6 bis 12 Monate) gesetzt.

Die Verordnungen über Patente auf Erfindungen in Rußland sind im Heft 10 des Blattes für Patent-, Muster- und Zeichenwesen für 1924, Seite 328 ff., abgedruckt, das durch Carl Heymanns Verlag in Berlin W 8, Mauerstraße 44, zu beziehen ist.

Die Anmeldung einer Erfindung behufs Erlangung eines Patentes erfolgt durch Einreichung eines schriftlichen Antrages an das Komitee für Erfindungsangelegenheiten in Leningrad.

Die Beauftragung eines deutschen Vertreters ist nicht vorgeschrieben; dagegen müssen Personen, die ihren Wohnsitz nicht in Rußland haben, zur Durchsetzung irgendeines Anspruches, der aus der Verordnung vom 12. September 1924 entspringt, einen Vertreter bestimmen, der in Rußland ansässig ist.

Der Ersatz von erlittenen Gewaltschäden.

Durch die Kriegswirren und den erpreßten Gewaltfrieden von Versailles sind zahlreiche Geschäftsleute, unter ihnen auch Goldschmiede und Uhrmacher, wie wir aus den uns zugegangenen Anfragen entnehmen, in Bedrängnis geraten, da sie ihr Hab und Gut eingebüßt haben. Aber es haben es nur leider zu viele unterlassen, rechtzeitig ihre Schadenersatzansprüche dem Reich gegenüber zur rechten Zeit geltend zu machen. Das sogenannte Tumultgesetz oder die Gewaltschädenverordnung vom 28. Oktober 1923 hat die zu gewährenden Entschädigungen geregelt. Einbezogen sind Schäden, die infolge Abtretung ganzer Gebietsteile und der ihr vorausgegangenen Besetzung entstanden sind (Oberschlesien, Posen, Westpreußen, Danzig, Elsaß-Lothringen und das an Belgien

Digitized by Google

überlassene Territorium). Ferner Schäden, die deutschen Reichsangehörigen im Ausland durch kriegerische Unternehmungen entstanden sind und Schäden, die in den ehemals deutschen Kolonien verursacht wurden. Goldschmiede und Uhrmacher wurden namentlich in Oberschlesien, in Posen und Westpreußen geschädigt. Unter die Entschädigung fällt nach der oben erwähnten Verordnung der Verlust oder die Entschädigung von Sachen, sowie der Schaden, der durch die Beförderung des Hausrates an einen anderen Ort, oder durch eine verfügte Zwangsverwaltung des Vermögens entstanden ist, und Schäden, die durch Brand, Erpressung, Plünderung, Wegnahme von Sachen in den abgetretenen Gebietsteilen oder angrenzenden Gebieten hervorgerufen wurden, wenn die schädigenden Einflüsse in der Zeit nach dem 20. Oktober 1918 im letzteren Falle eingetreten sind, und im Zusammenhang mit kriegsähnlichen Kampfhandlungen und mit dem Grenzschutz Deutscher oder für Deutsche stehen.

Für eingebüßte Sachen wird als Entschädigung Zweitausendstel des Friedenswertes in Goldmark ersetzt. Für Luxusgegenstände, das heißt solche, die für den Verlustträger als Luxus zu gelten haben, wird nichts gewährt. Die Verkaufsware der Goldschmiede und Uhrmacher ist als Luxusgegenstand in diesem Sinne nicht anzusehen, denn sie dient der Ausübung des Gewerbes derselben. Bei Beschädigung wird die Minderung des Wertes ersetzt. Volle Entschädigung war bei Verlust von Hausrat, Roh- und Betriebsstoffen und Gegenständen zur Berufsausübung zugebilligt. Für Wechsel und Schecks wird ein Ersatz nicht geleistet. Etwa schon bewirkte Vorleistungen werden angerechnet.

Nun bestimmte aber § 32 der Gewaltschädenverordnung, daß alle Schäden, deren Ersatz nicht bis zum 31. März 1923 beantragt wurde, überhaupt nicht ersetzt werden sollten, es sei denn, daß der Schaden erst später entstand oder der Geschädigte an der rechtzeitigen Anmeldung durch höhere Gewalt, oder andere Umstände, die er nicht zu vertreten hat, verhindert war. Wenn nun auch die Frist in allen den Fällen als gewahrt angesehen wird, in denen der Geschädigte seinen Schaden schon vor Inkrafttreten der Verordnung zur Vorentschädigung anmeldete, übrigens auch das Reichswirtschaftsgericht in seiner Rechtsprechung die Bestimmungen des § 32 zugunsten der Geschädigten auslegt, und damit noch ein großer Teil der noch eingehenden Anmeldungen berücksichtigt wird, so haben doch viele Geschädigte sich um ihren erlittenen Schaden seit der früheren Anmeldung beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten überhaupt nicht mehr gekümmert und werden erst jetzt durch die Nachzahlungen veranlaßt, ihren Schaden geltend zu machen, nachdem sie frühere Anmeldungen mit Rücksicht auf die Geldentwertung in der Inflationszeit unterlassen haben. Wir wollen deshalb ausdrücklich darauf hinweisen, daß noch **eine weitere Frist bis zum 31. Juli 1926 gesetzt ist, die als Ausschlußfrist gilt**, so daß also alle bis zu diesem Termin nicht angemeldeten Schäden endgültig von der Berücksichtigung ausgeschlossen sind, aus welchem Grunde auch immer die Anmeldung unterblieben sein mag. Für Anmeldungen nach dem 31. Juli 1926 werden keinerlei Gründe mehr anerkannt, die die Fristversäumnis entschuldigen könnten. Wer also die Anmeldung noch nicht ordnungsgemäß bewirkt hat, tue es nunmehr unverzüglich, je schneller, desto besser. Die Anmeldungen haben auf einem bestimmten Formular zu erfolgen, das auf Ersuchen den Geschädigten vom Reichsentschädigungsamt in Berlin eingehändigt wird.

Folgen verspäteter Lohn- und Gehaltszahlung.

Trotz der schwierigen Lage, in der sich viele Arbeitgeber heute befinden, besteht für sie die Verpflichtung, die vereinbarten Löhne und Gehälter pünktlich und vollständig zur Auszahlung zu bringen, widrigenfalls die Arbeitnehmer berechtigt sind, fristlos zu kündigen.

So wurde vor einiger Zeit vom Kaufmannsgericht Hamburg folgender Fall entschieden. Einem Handlungsgehilfen wurde wiederholt sein Gehalt am Fälligkeitstage nicht gezahlt. Er hat zwar weitgehend Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage seiner Firma genommen, sah sich aber schließlich gezwungen, als er am 18. Mai den Rest des Aprilgehaltes forderte, und die Firma ihm eröffnete, daß sie zur Zahlung nicht in der Lage sei, seine Stellung fristlos zu verlassen. Er forderte dann klagend seinen Gehalt bis zum 31. Mai. Die Firma glaubte zur Zahlung nicht verpflichtet zu sein, weil der Kläger fristlos den Dienst verlassen habe. Das Kaufmannsgericht hat jedoch dem Klageantrage entsprochen. Die Ansicht der Beklagten, daß sie deshalb von der Gehaltszahlung befreit sei, weil Kläger fristlos den Dienst aufgesagt habe, ist irrig. Eine Befreiung würde nur dann eintreten, wenn der Kläger ohne wichtigen Grund fristlos gekündigt hätte. Nach § 71 Ziff. 2 HGB. ist der Arbeitnehmer berechtigt, seine Stellung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist aufzugeben, wenn der Prinzipal das Gehalt nicht gewährt. Dieses Recht kann ihm nach Treu und Glauben natürlich nicht schon dann gewährt werden, wenn etwa einmal eine Verzögerung aus ganz bestimmten Umständen heraus eintritt. Im übrigen ist aber auch verspätetes oder nicht vollständiges Gewähren dem Nichtgewähren gleichzustellen. Vorliegendenfalls hat nun der Kläger von Anfang an, und zwar mehrfach, seinen Gehalt nicht rechtzeitig und nicht vollzählig erhalten. Damit trat für ihn zweifellos die Berechtigung ein, fristlos zu kündigen. Auf welchen Umständen die Nichtzahlung beruht, ist gleichgültig. Sie genügt ohne Verschulden des Arbeitgebers, um dem Arbeitnehmer das Recht zur fristlosen Kündigung zu geben. Dem Arbeitgeber erwächst aber die Pflicht, dem Angestellten die vertragsmäßige Vergütung bis zu dem Zeitpunkt weiter zu gewähren, auf den die ordentliche Kündigung hätte erfolgen können. — Nach einem Urteil des Kammergerichts Berlin ist der Arbeitgeber ferner verpflichtet, dem Arbeitnehmer den gesamten Schaden zu ersetzen, der diesem durch verspätete Auszahlung des Arbeitslohnes entsteht einschließlich des Schadens, der dem Arbeitnehmer dadurch erwächst, daß er zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes Teile seines Hausrates verpfänden oder unter Preis verkaufen muß.

Die Lieferungen an Warenhäuser.

(Eingesandt.)

Nachdem der Währungsverfall überwunden und wieder eine feste Goldgrundlage geschaffen worden ist, welkten die meisten Inflationsblüten naturgemäß dahin. Die Freibeuter unserer Wirtschaft mußten die Segel einziehen, da wieder ein Werturteil beim Käufer vorhanden ist. Die Parole lautet nicht mehr: „Kaufen um jeden Preis“, um des Besitzes halber — um anstatt Papiergeld ein Wertobjekt umzutauschen —, sondern es wird Qualitätsware verlangt, deren Wert im Verhältnis zur aufgewendeten Summe steht. Hier nun zeigt sich vor allem, wer Fachmann ist und zugleich auch Kaufmann, der die Branche beherrscht. Ganz entschieden fehlen diese Kenntnisse den Außenseitern, die während der Papiergeldflut alles nur Erreichbare zu erraffen suchten. Der große Reinigungprozeß kehrt mit eisernem Besen auch die unlauteren Elemente des Goldschmiedehandwerks hinaus, zum Nutzen der reellen Geschäfte, die sich auf ihre Verbindungen zu bewährten Lieferanten stützen können. Jeder gerecht denkende Fachmann wird dies begrüßen. Um so befremdender und beschämender ist es, wenn wir bei einem Gang durch die **Warenhäuser** sehen müssen, wie mehr und mehr hochwertige Qualitätsarbeit deutscher erster Silberwaren- und Besteckfabriken sich dort Eingang verschafft. Früher war es ein ganz besonderer Stolz dieser Fabriken, sagen zu können, daß sie nur an Juweliere liefern. Heute suchen die Fabrikanten — welche wir namhaft machen können — infolge der allgemeinen Absatzstockung neue Absatzgebiete in den Warenhäusern und fallen so ihren alten, treuen Kunden indirekt in den Rücken. Die Folge hiervon ist ein unerquicklicher Konkurrenzkampf und üble Preisdrückerei. Wer schließlich den Nutzen davon trägt, das zu bedenken überlassen wir den Herren, die so freundlich sind, den Verkauf ihrer Erzeugnisse den Warenhäusern in die Hände zu geben. Wir betrachten es als unsere Pflicht, unsere Kollegen auf dieses unfaire Verhalten verschiedener Fabriken aufmerksam zu machen, in der Hoffnung, daß auch hier eine Reinigung stattfinden möge. *Gebr. Peger, Goldschmiede, Leipzig.*

Digitized by Google

Rundschau

Ein „Bomben"einbruch. Aus Berlin wird ein neuer unerhört frecher Einbruchsdiebstahl berichtet, der die Fa. Bonneck in der Schönhauser Allee betroffen hat. Im Schaufenster des Geschäfts waren u. a. ein Paar Ohrgehänge im Werte von 30000 Mk. und ein Paar Boutons für 20000 Mk. ausgestellt, die durch ihre großen blauweißen Brillanten ganz besonders auffielen. Die Ohrgehänge bestanden aus zwei großen Brillanten von zusammen sieben Karat, und mehreren kleinen Brillanten von insgesamt drei Karat. Die anderen Ohrringe zeigten Brillanten im Gewicht von zusammen sechs Karat. Diese Stücke scheinen die Aufmerksamkeit der Täter auf sich gelenkt zu haben. Die Diebe sind zweifellos „Spezialisten", da andere wertvolle Goldsachen von den Räubern zurückgelassen wurden. Erstaunlich ist die Verwegenheit ihrer „Methode". Kurz vor 7 Uhr abends, wo an dem Kreuzungspunkt der Schönhauser-, Kastanienallee und Danziger Straße der stärkste Verkehr herrschte, und zwei Beamte der Schutzpolizei an dieser Stelle ihren Dienst versahen, ertönte plötzlich ein donnerähnliches Krachen. Die Passanten stürzten erschreckt in die Hausflure, und als nach kurzer Zeit ein zweiter Donnerschlag erfolgte, war die verkehrsreiche Straßenkreuzung bereits menschenleer. Unterdessen hatten die Täter mit einem Feldstein, der in einer Küchenschürze eingewickelt war, ein kreisrundes, etwa 30 Zentimeter im Durchmesser großes Loch geschlagen und dadurch die im Schaufenster liegenden Brillanten geraubt. Nur zögernd kamen die Passanten wieder auf die Straße, da man allgemein eine gewaltige Explosion vermutet und weitere Schläge befürchtet hatte. Erst jetzt bemerkte man die zerschlagene Schaufensterscheibe. Der Inhaber des Goldwarengeschäfts, der sich während des Diebstahles im offenen Laden befunden hatte, konnte nur noch den Verlust der außerordentlich wertvollen Schmuckstücke feststellen. Die Täter waren aber inzwischen unbemerkt entkommen. Die geschädigte Firma hat auf die Wiedererlangung der gestohlenen Schmucksachen eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt. Wie gut vorbereitet der Diebstahl gewesen ist, geht daraus hervor, daß der Verbrecher, statt nach der Tat die Straße entlang zu fliehen, durch den Hausflur auf den Hof lief, eine Leiter erkletterte und so auf den Hof des Nebenhauses gelangte, von wo er sich anscheinend als harmloser Passant wieder auf die Straße begeben hat. Die starken Böllerschüsse hatten den Zweck, die Aufmerksamkeit der Passanten auf die dem Goldwarengeschäft gegenüberliegende Straßenseite zu lenken. Die beiden Verbrecher, die die Feuerwerkskörper anzündeten, sind ebenfalls in der Menschenmenge entkommen.

Frankfurter Amerika-Ausstellung. Das Frankfurter Städtische Historische Museum bereitet in Verbindung mit der Werbezentrale eine Amerika-Frankfurt-Ausstellung vor, die vor allem auch mit Rücksicht auf zahlreiche, die Mainmetropole im kommenden Sommer besuchende amerikanische Reisegesellschaften veranstaltet wird. Die Ausstellung wird am 2. Mai d. J. eröffnet werden.

In einem Wettbewerb zur Beschaffung einer Rektoren-Amtskette für die Handelshochschule Leipzig, ausgeschrieben von der Sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe, wurde der Entwurf des Dresdner Goldschmiedekünstlers Johannes Eckert zur Ausführung gewählt und diese ihm übertragen.

Goldhaltiger Gesteinsfund. Beim Legen eines unterirdischen Kanals ist auf dem Grundstück des Gärtnereibesitzers Richard Laube in Schebitz (Schles.) ein stark goldhaltiges Gestein gefunden worden. Ob es sich um größere Mengen dieses Gesteins handelt, muß erst die Untersuchung ergeben.

Goldschmuckausgrabungen. Bei Ausgrabungen in diesem Winter im Industal wurden u. a. auch beträchtliche Mengen Goldgeschmeide zutage gefördert.

Ein zerronnener Alchimistentraum? Nach den neuesten Meldungen scheint Professor Miethe, der bekanntlich ein Verfahren zur Umwandlung von Quecksilber in Gold entdeckt zu haben glaubte, das Opfer einer Selbsttäuschung gewesen zu sein. Versuche von Geheimrat Haber von der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft" haben ergeben, daß die nachgewiesenen Spuren von Gold von außen her in das Quecksilber gelangt sind. Schon die zufällige Berührung von goldenen Gegenständen im Versuchsraum, (Brillen usw.) genügt, um Übertragungen hervorzurufen. Auch die metallenen Stromleiter, die kaum wahrnehmbare Spuren von Gold enthalten, sollen dazu Anlaß geben. Die durchgebildeten Verfahren zum Nachweis von Gold sind so fein, daß sich noch ein hundertmillionstel Gramm davon in hundert Gramm Quecksilber nachweisen läßt.

Neue deutsche Goldmünzen. Seit längerer Zeit wird die Rückkehr zur deutschen Goldwährung erwogen. Eine Reihe von hervorragenden Künstlern, die in Münz- und Medaillenfragen besondere Leistungen aufzuweisen haben, wurden bereits zur Ausarbeitung von Entwürfen aufgefordert, u. a. der Berliner Professor Emil Rudolf Weiß, Lehrer an den Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst und der Münchener Medailleur Professor Maximilian Dasio.

Bücherschau

Ein Auskunftsbuch für Schwerhörige im Deutschen Reiche ist soeben erschienen. Es enthält das Neueste über Hörapparate, Sozialversicherungen, wertlose Mittel, Schul-, Arbeits-, Vereins- und Verkehrswesen, Heilmethoden und Selbstbehandlung usw. Es kann vom Schwerhörigenverein München, München 2, Fach 16, zum Preis von 3 Mk. bezogen werden. (Nachnahme 3.50 Mk.)

Kommentar zur Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz von Dr. Oskar Mügel, Berlin, Verlag von Otto Liebmann. Der Verfasser hat bereits einen umfassenden Kommentar zum Aufwertungsgesetz erscheinen lassen, von dem in fünf Monaten nicht weniger als 20000 Exemplare aufgelegt werden mußten. Darin konnte die neue Durchführungsverordnung noch keine Berücksichtigung finden, da sie erst später erschien. Ihr ist der obengenannte ausführliche Kommentar gewidmet. Die einzelnen Durchführungsvorschriften zur Aufwertung von Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Industrieobligationen und verwandten Schuldverschreibungen, Pfandbriefen und Versicherungsansprüchen werden klar und verständlich kommentiert, desgleichen die Einrichtung und das Verfahren vor den Aufwertungsstellen, sowie die Kostenvorschriften. Das Werk enthält sodann noch notwendig gewordene Nachträge zu dem großen oben erwähnten Kommentar Mügels über das gesamte Aufwertungsrecht, sowie die Ausführungsbestimmungen des Reiches und der Länder und eine Tabelle der Termine und Fristen des Aufwertungsgesetzes und der Durchführungsverordnung. Der Preis von 13 RMk. ist bei dem Umfang des Buches von 513 Seiten ein überaus mäßiger. Da das Werk auch für den Laien durchaus verständlich ist, machen wir unsere Leser gern auf dasselbe aufmerksam. *P.*

Das Aufwertungsrecht nach den Aufwertungsgesetzen und nach allgemeinem bürgerlichen Rechte. Von Richard Michaelis, Reichsgerichtsrat. Berlin und Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1926. In diesem bedeutsamen Werke handelt es sich um die zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage des Kommentars zur dritten Steuernotverordnung desselben Verfassers. Der Kommentar beschäftigt sich diesmal mit den Gesetzen vom 16. Juli 1925 über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen, und über die Ablösung öffentlicher Anleihen, und bringt auch eine systematische Darstellung des Aufwertungsrechtes außerhalb dieser Gesetze, was besonders hervorzuheben ist, denn wir haben die Erfahrung gemacht, daß gerade die Aufwertung solcher Ansprüche sehr häufig Gegenstand der Nachfrage ist. Es handelt sich dabei um Kauf- und Lieferungsgeschäfte, Miet- und Pachtverträge, Dienst- und Werkverträge, Gesellschaftsverträge, Darlehn, die nicht als Vermögensanlage anzusehen sind, Schuldanerkenntnisse, Unterhaltsansprüche, erbrechtliche Aufwertungen und Schadensersatzansprüche, mit denen sich das Aufwertungsgesetz nicht befaßt. In klarer, eingehender Weise wird bei ihnen das Rechtsverhältnis festgestellt. Es ist ein Vorzug des Werkes, daß es allen wichtigen Entscheidungen, die von Obergerichten ergangen sind, das Wesentliche mitteilt, so daß derjenige, der in dem Buche Belehrung sucht, auch mit Spruchpraxis bekannt wird. Auch die neuesten Durchführungsverordnungen sind berücksichtigt, so daß der Verfasser mit Recht sagen kann, daß sein Werk „eine wirklich vollständige Darstellung des gesamten Aufwertungsrechtes" bietet. Allen, die sich in Aufwertungsfragen gründlich und sicher informieren wollen, sei der treffliche Kommentar bestens empfohlen. Gute Dienste wird auch die von Rechtsanwalt Dr. Hoormann verfaßte übersichtliche Fristentabelle leisten. *P.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im März.

22. März (Montag): Preußische Grundvermögensteuer. Letzer Tag der Schonfrist.

22. März (Montag): Preußische Hauszinssteuer. Letzter Tag der Schonfrist.

25. März (Donnerstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. März. Keine Schonfrist.

25. März (Donnerstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

27. März (Sonnabend): Endtermin für die Abgabe der Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer-Erklärungen für 1925 bzw. 1924-25.

Auskunft durch Steuerbeamte. Bei der Unübersichtlichkeit der heutigen Gesetzgebung sieht sich der Steuerpflichtige oft in die Notwendigkeit versetzt, sich um Rat und Hilfe an die Steuerbeamten zu wenden, in der Meinung, daß diese ja mit der Materie von Amtswegen vertraut sein müssen und somit am ersten in der Lage sind, eine zweifelsfreie und verläßliche Auskunft zu geben. Sie begnügen sich dann auch in der Regel mit der ihnen von den Beamten gewordenen Auskunft in dem Bewußtsein, daß ihnen jetzt nichts geschehen kann, da sie ja ihre Pflicht gegenüber dem Staate, wie es ihnen ausdrücklich die Beamten bestätigen, getan haben. Sie meinen, daß zum ersten ihnen aus der Befolgung der Auskunft keine Nachteile hinsichtlich einer steuerlichen Strafbehandlung erwachsen könnten, sodann aber auch, daß vor allem die Auskunft bindend ist und sie von der Steuer befreit, soweit Erwägungen in dieser Richtung überhaupt bei der Einholung der Auskunft von dem Beamten mitgewirkt haben. Dies ist aber nur zum Teil richtig. An der subjektiven und objektiven Steuerpflicht kann natürlich die Meinung auch einer beamteten Person nichts ändern. Die Steuerpflicht beruht auf Gesetz. Sie kann daher auch nur im Gesetzeswege beseitigt werden. Die Reichsabgabenordnung behandelt zwar die irrtümliche Auffassung bei der Abgabe von Steuererklärungen (§ 358). Sie gesteht dort aber nur den Erlaß etwa sonst gegebener Strafen zu, berührt aber in keiner Weise die materielle Steuerpflicht. Bei Beanstandungen von Steuerforderungen kann sich also der zur Steuer herangezogene nicht auf die unrichtige Auskunft des Steuerbeamten berufen. Allerdings ist ihm nicht jeder Weg, die Auskunft für sich zu verwenden, verlegt. Der Reichsfinanzhof hat anerkannt, daß unter Umständen eine Sonderbehandlung aus Billigkeitsgründen (§ 108 AO.) gegeben sein könne. Vorgeschrieben ist dort ein Gesuch an den Reichsfinanzminister. Man sieht also, daß es wohl in der Absicht des Gesetzgebers liegt, daß nur in besonderen Ausnahmefällen die Billigkeitsbehandlung Platz greifen soll. Immerhin empfiehlt es sich, zu versuchen, auf diesem Wege Erleichterungen zu erzielen, also zu versuchen, wenn man unter Annahme der Auskunft des Steuerbeamten nach dieser verfahren ist, und nun hinterher erfahren muß, daß diese falsch gewesen, daß man eben doch zur Steuer verpflichtet war, wo dieser eine Steuerpflicht verneint hatte, die drohenden Nachteile, die Zuschläge, ein etwaiges Strafverfahren u. dgl. abzuwenden.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung der Lehrlinge sind nach einem Entscheid des Reichsarbeitsministers vom 24. Februar d. Js. auf eine Anfrage des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages stets vom Arbeitgeber allein zu entrichten, und zwar in voller Höhe. Es wird in dem Schreiben zugegeben, daß diese Vorschrift zu Härten gegenüber den Arbeitgebern und zu unerwünschten Ungleichheiten im Verhältnis zu anderen Arbeitnehmern führen kann. Eine Änderung sei daher in Aussicht genommen. — Nach § 1387 der Reichsversicherungsordnung hat der Arbeitgeber die vollen Beiträge zu entrichten, wenn das wöchentliche Entgelt des Arbeitsnehmers 6 Mk. nicht übersteigt. Für Lehrlinge gilt diese Grenze jedoch nicht und der Lehrherr hat auch dann die Beiträge voll zu zahlen, wenn die wöchentliche Unterhaltshilfe mehr als 6 Mk. beträgt. *R. H.*

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	6. März	9. März	11. März	13. März	16. März
100 Schweiz. Fr.	80,94	80,92	80,995	80,95	80,935
100 Holländ. Gulden	168,63	168,62	168,49	168,49	168,49
100 Franz. Franken	15,20	15,31	15,28	15,27	15,175
100 Belg. Franken	19,09	19,095	19,105	19,08	17,42
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,430	20,438	20,446	20,443	20,441
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	109,04	109,11	109,41	110,52	110,19
100 Norw. Kronen	89,75	90,04	91,31	91,76	90,96
100 Schwed. Kronen	112,71	112,72	112,72	112,74	112,64
100 Österr. Schilling	59,27	59,28	59,28	59,26	59,32
100 Tschech. Kronen	12,456	12,456	12,456	12,456	12,456
100 Poln. Zloty	—	54,44	54,14	52,02	49,98
100 Jugoslav. Dinar	7,412	7,407	7,40	7,402	7,395

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	11. März	12. März	15. März	16. März	17. März
Berlin G.-M.	12,80	12,80	12,80	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,40	14,40	14,20	14,40	—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	11. März	12. März	15. März	16. März	17. März
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	—
London Uz. sh	84/11	84/11	84/11 1/2	84/11 1/2	84/10

Silber 1 kg	11. März	12. März	15. März	16. März	17. März
Berlin*) G.-M.	90/91,—	91/92,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—
Hamburg „	90/91,—	91/92,—	90/91,—	90/91,—	90/91,—
Pforzheim „	90,20	90,50	90,—	—	—
London Uz. d.	30 1/2	30 3/8	30 1/4	30 1/4	30 9/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 15. bis 21. März 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 17. März 1926:

Platin	per g RM BL.ns	Feinsilber	per g RM —.sno
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srl
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.nb 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 15. März	134,25	–	340—350	—	—	—
Am 16. März	134,75	–	340—350	—	—	165—170
Am 17. März	134,50	–	340—350	—	—	165—171

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. März 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.52
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.92	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.20
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.78	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.72	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 10. März 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 96—100	Altzink	G.-Mk. 43— 46
Altrotguß	„ 84— 88	Neue Zinkabfälle	„ 54— 57
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 48— 50
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 80— 84	Lötzinn 30%	„ 160—170

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 13. März 1926. In Amsterdam tritt die augenblickliche Konjunktur im Diamantenhandel sehr deutlich in Erscheinung. Die Preise bleiben sämtlich sehr fest, Käufer sind in großer Anzahl vorhanden, aber alle suchen nach nur ersten Qualitäten und Phantasieschliff, welche Ware nicht sehr angeboten wird, da sie nicht mehr vorhanden ist. Die Industrie arbeitet an diesen Artikeln seit Wochen, aber die neue Ware muß teurer sein, weil die Rohware nicht mehr zu den Preisen des vorigen Jahres zu erstehen war. Die Käufer suchen also Ware, die nicht mehr auf dem Markt er-

Digitized by Google

scheinen wird und allgemein nimmt man an, daß schon in den nächsten Wochen die Einsicht Platz greifen wird, daß die höheren Preise bewilligt werden müssen. Die Nachfrage richtet sich auf kleine Melees, große Steine in Phantasieschliff, kleine Brillanten und Achtkant in 40 bis 50 per Karat, jedoch alles nur in den feinsten Qualitäten. Der Bedarf der europäischen Käufer steigt weiter, während die Amerikaner infolge der Neuyorker Börsenkrisis Vorsicht üben. Auf telegraphische Anfragen in Neuyork erhielten verschiedene Einkäufer die Mitteilung, daß die Krisis noch keinen Einfluß auf den allgemeinen Bedarf an Luxusware ausüben konnte, doch sei zu erwarten, daß die Juweliere keine großen Posten mehr kaufen würden. Der Handel in Rohdiamanten war sehr lebhaft. Für Rosen war einige Nachfrage. — In Antwerpen macht sich die geringere Nachfrage schärfer bemerkbar, da für die mittleren Qualitäten weniger Bedarf ist. In diesen Sorten und in minderwertigen Qualitäten, die für die Bijouterie Verwendung finden, ist das Angebot in Antwerpen jetzt sehr groß. Die Fabrikanten und Händler, welche noch feinere Phantasiemodelle und gute Qualitäten Achtkant und kleine Brillanten besitzen, haben über Beschäftigung nicht zu klagen, da diese Artikel sehr gesucht sind. Die in London geschaffene Regelung für den Verkauf von Bort und geringeren Artikeln des Rohstoffmarktes läßt die Erwartung zu, daß die hiesigen großen Vorräte darin in nächster Zeit günstiger abzusetzen sind. Die Diamantenindustrie ist sehr gut beschäftigt. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 13. März 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Das Wetter am Diamantmarkt ist plötzlich ganz umgeschlagen. Die Stimmung ist gedrückt. Viele ausländische Einkäufer sind abgereist. Trotzdem hat die Stille am geschliffenen Markt nicht zu einer Preissenkung geführt. Mehrere Industrielle fürchten allerdings, daß, wenn die Stille längere Zeit fortdauern wird, die Betriebe vermindert werden müssen. — Große Steine in diversen Qualitäten sind trotz alledem noch ziemlich begehrt. Weiter konzentriert sich die Nachfrage auf Melee 10 per Karat, Quarten bis 4 Grains und größer, Kleinbrillant von 20—30 per Karat in feiner und guter Qualität und Achtkanten von 50—60 per Karat in der gewöhnlichen Qualität. Phantasiemodelle gelegentlich aus dem Markt genommen. Die geschliffenen Artikel, die jetzt am Markt sind, sind im allgemeinen aus schlechterer Qualität als im vorigen Jahre. Dies soll eine Folge sein der unvorteilhaften Einteilung durch das Syndikat. Rosen so gut wie vernachlässigt. — Am Rohmarkt waren Groß-Spaltsel und großes Industriematerial sehr begehrt. Geeignetes Rohmaterial für die Industrie ist schwer zu haben. Wenn man ab und zu etwas gutes sieht, wird im allgemeinen ein sehr übertriebener Preis gefordert. Es kommen denn auch verhältnismäßig wenig Geschäfte zustande. Runde und Sägemelee gleichfalls gefragt. Die Shipments der letzten Woche haben wenig Melee an den Markt gebracht. Das vorhandene Rohmaterial bleibt zu knapp. Kleine Kappen zu etwa 40 Gulden von Zeit zu Zeit reger gehandelt. Man ist jetzt sehr auf das nächste Südwestafrika-shipment gespannt, das am 15. März mit Jagers-Fontein und River gezeigt wird. — **Antwerpen.** Die Tendenz ist zögernd, der Handel ruhig. Die Käufer zeigen sich sehr zurückhaltend. Am Rohmarkt bleibt dagegen die Tendenz fest. — **London.** Die am 15. März zu besichtigenden Partien bestehen aus Südwestafrika und Jagers-Fontein. Weiter kommt noch ein kleines Shipment River in Betracht. Die Tendenz für rohes Material bleibt sehr fest. — **Paris.** Ab heute besitzt Paris nur noch ein Büro für die Vertifikation für Im- und Export von Diamanten, Perlen und farbigen Steinen. Das neue Büro befindet sich in der Rue Choron im Posthotel. Die Einrichtung des neuen Büros geschieht auf Kosten des Diamant-Klubs und der „Chambre syndicale des Négociants en Diamants". Der Diamanthandel ist mit dieser neuen Organisation sehr zufrieden. Der Markt gibt weniger Anlaß zur Freude. Die inner- und außenpolitischen Ereignisse legen den Handel lahm. Die großen Schwankungen am Devisenmarkt fördern selbstverständlich noch immer die Frankenflucht. Das Publikum kauft jedoch andere Sachwerte als Diamanten.

Der Diamantenhandel in Frankreich. Die Inflation welcher, der französische Franken unterliegt, hat für die Juweliere zahlreiche Schattenseiten. Zunächst läßt der normale Absatz nach, da die kaufkräftigsten Schichten der Bevölkerung mit ihren Einkäufen zurückhaltender werden. Die Spekulationskäufe, die von Interessenten unternommen werden, lassen dem Verkäufer meist nur kleinen Gewinn. Die Vergnügungsreisenden in Frankreich schimpfen auf die hohen Preise, die sich dem Weltmarkt anpassen, wodurch diesen Kreisen die Lust zum Einkaufen genommen ist. Die Grossisten sind äußerst vorsichtig und halten sehr kleines Lager. Meist geht nur mittlere Qualitätsware noch, deren Preise sich unter dem Weltmarktsdurchschnitt halten. Die Juwelierbranche leidet zur Zeit auch unter einem erheblichen Angebot von getragenen Gold- und Silberwaren, die von Privatseite angeboten werden (ähnlich wie dies während der deutschen Inflation der Fall war). In den Hotels und Vergnügunglokalen in Paris hat sich eine ganze Gilde von Schleichhändlern internationalen Charakters versammelt, die derartige Gegenstände in Massen anbieten und ihre Ware anscheinend noch aus dem Auslande nach Paris bringen. Selbstverständlich ist der normale Handel das Opfer dieser Zustände. Einige Pariser Großfirmen der Juwelenbranche sind dagegen eifrig tätig, den Juwelenexport nach dem Orient, Afrika und Südamerika zu fördern. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 17. März:

Diamantbort	fl. 8.75 per Karat
Rohpuder	„ 3.50 „ „

Genf, 15. März (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)

Diamantbort	fr. 17.50 bis 17.75 per Karat
Diamantsplitter	„ 16.30 „ 16.50 „ „
Rohpuder	„ 2.50

Die Diamantenproduktion der Union von Südafrika erbrachte 1925 2430000 Karat. Der Wert war 8200000 Pfund Sterling, das ist 167000 Pfund Sterling mehr als 1924. Verkauft wurde für 8665000 Pfund Sterling. Der Mittelpreis war 66 sh und 8 per Karat. De Beers bekam 73,9 per Karat, Premier dagegen nur 31/4.

Aus amerikanischen Fachkreisen. Keystone glaubt, daß, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, 1926 für die amerikanischen Juweliere sehr viel Gewinn bringen wird.

Der Chicago Jewelers Association, die älteste Diamanthändlerorganisation der Welt, versucht Chikago zum Zentrum des Diamanthandels der neuen Welt zu machen. Das neue Juweliergebäude, welches das größte Etablissement Amerikas ist, zeigt, welch ein großer Faktor der Diamanthandel für Chikago ist. Vergangenes Jahr waren die Umsätze im Diamanthandel etwa 200 Millionen Dollar.

Von den Borneo-Diamanten. In letzter Zeit wurde verschiedentlich darüber berichtet, daß in Borneo zwei größere Diamantfelder entdeckt worden seien, und man vermutete, daß aus diesen Feldern auch die bei den Eingeborenen vorgefundenen Diamanten stammten. Es hat sich jetzt der Leiter der mineralogisch-geologischen Untersuchungskommission, die staatlicherseits hierfür zuständig ist, eingehend über diese Frage geäußert: Der Leiter, Herr Ingenieur Krol, verneint auf das Entschiedenste, daß Diamanten im primären Vorkommen gefunden sein sollen. Es kommen vereinzelt Steine vor, die Diamant an Korund gebunden enthalten. Dieser Stein wird von der Bevölkerung Borneos als Talisman verehrt. Diamant und Korund sind fast gleich hart und entstehen gleichzeitig, was durch Untersuchungen von Dr.W. F. Gisolf im Untersuchungslaboratorium zu Bandoeng bestätigt worden ist. Was nun an Diamanten in den Flüssen Borneos gefunden worden ist, sind abgespülte Geröllsteine, deren Herkunft noch unbekannt ist. Das Vorkommen von Diamanten in Niederländisch-Indien ist größtenteils verschieden von dem in Südafrika. Hier wird der Diamant durch das Verwittern des Gesteins frei. In Borneo ist das anders. Der Korund verwittert nicht, so daß ein primäres Vorkommen von Diamanten auf Borneo im allgemeinen ausgeschlossen ist und die seltenen Fälle ohne jede wirtschaftliche Bedeutung sind. Es kommt hier nur ein wissenschaftliches Interesse in Frage. Dem staatlichen Bergbaudienst ist es noch nicht gelungen, Korund mit Diamant zu finden. Lose Diamanten kommen sowohl in Sandstein wie im Kiesel vor. Auf der Landak-Strecke, wie auch im Palodistrikt hat man schon immer nach Diamanten gesucht, ohne jedoch irgendwelche belangreiche Ergebnisse zu erzielen. Diese Nachforschungen werden weiter fortgesetzt und auch auf andere Gebiete ausgedehnt. Das Resultat dieser Arbeiten muß abgewartet werden. Ein großer

Digitized by Google

Teil der Landak-Strecke ist bereits nach Erzen abgebohrt, ohne daß Spuren von Diamant gefunden worden wären. —*tz.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. 3. 1926. Der Goldmarkt wies auch in der letzten Woche ziemlichen Umsatz auf. In Erwartung neuer größerer Zufuhren lief die Nachfrage gestern etwas zurück und sank auch der Goldpreis auf 84 s. $10^1/_2$ d. Die Vorräte der Bank von England sind noch derart, daß von freiwilligen Ankäufen einstweilen nicht die Rede ist. — Der Silbermarkt hat eine sehr flaue Woche hinter sich. Der Preis war bis auf $30^1/_4$ zurückgelaufen, weil die amerikanischen Spekulanten die Lust zur Unterstützung des Marktes verloren hatten, aber aus Furcht vor weiteren Verlusten haben sie zum niedrigsten Preise doch kaufen müssen, worauf sich die Notierung etwas erholte und gestern wieder $30^9/_{16}$ betrug. Die Silberwarenindustrie tätigte auch Ankäufe zu $30^5/_{16}$. *Upi.*

Murman-Perlen. Die Perlenfischerei an der Murmanküste hat in letzter Zeit einen starken Aufschwung genommen. Es werden dort vorwiegend Perlen von weißgrauer und schwarzer Farbe gewonnen. In Petersburg (Leningrad) ist zur Zeit eine kostbare Kette aus blauen Perlen von der Murmanküste ausgestellt.

Kupfer für Gold verkauft. — Ein Riesenschwindel. Eine Pariser Firma, „Comptoir de Change et de Métaux", Rue Lafayette, erhielt seit längerer Zeit aus Rotterdam mittels Luftpost täglich größere Sendungen, die aus Gegenständen bestanden, welche als „echt" Gold und Silber für den Transport versichert wurden und wofür auch die Ausfuhrzollabgaben entrichtet sind. Der niederländischen Zollbehörde, sowie der Luftfahrtgesellschaft fielen diese täglichen Sendungen seit einiger Zeit doch auf. Inzwischen deckte jedoch die Pariser Polizei die Sache schon auf. Da in Frankreich gesetzlich verlangt wird, daß bei jedem Verkauf von Gold und Silber die Herkunft angegeben werden muß, so fiel es der Pariser Polizei auf, daß in Rotterdam solch bedeutender Edelmetallbetrieb existierte, wonach Erkundigungen eingezogen wurden. Vor einigen Tagen entdeckte nun die Rotterdamer Polizei einen Belgier, der eine gut eingerichtete Galvanisierwerkstätte in seinem Hause besaß und täglich die Sendungen nach Paris ausführte. Der Belgier stand mit der Pariser Firma im Bunde, stellte aus Kupfergegenständen die „echte" Ware her, indem er diese erst versilberte, dann vergoldete und sehr täuschend echten Goldwaren nachahmte. Durch den Trick, die Sendungen als „echte" Edelmetalle versichern zu lassen und auch die Zollabgaben zu entrichten, hielten die Schwindler die amtlich ausgestellten Dokumente in Händen, als handele es sich tatsächlich um „echte" Waren. Mit den Dokumenten wurden die wertlosen Gegenstände dann in Frankreich als „echte" verkauft, womit die Schwindler enorme Gelder verdient haben. *Upi.*

Die deutsche Ausfuhr nach Australien erreichte im Wirtschaftsjahr 1924/1925 den Wert von 2253000 £, ist demnach in starker Steigerung (gegenüber 1369000 £ im Jahre 1923/1924) begriffen. Bijouterie- und Galanteriewaren sind daran mit 80000 £ beteiligt, sonstige Metallwaren mit 430000 £.

Stockholms Edelmetallindustrie im Jahre 1924 umfaßte, laut Handelskammerbericht, 14 Gold- und Silberwarenfabriken (darunter 9 Aktiengesellschaften) mit 138 Angestellten, davon 7 als Reisende, 669 Arbeitern, 443 Heimarbeitern, 695 PS mechan. Kraft. Der Wert der Erzeugung belief sich auf 6,47 (1923: 5,47) Millionen Kr. *B.*

Zusammenschluß in der Bernsteinindustrie. Wir erfahren soeben, daß sich die fünf führenden deutschen Bernsteinwaren-Fabriken: Hugo Barth G. m. b. H., Gompelsohn & Co., H. L. Perlbach, Max Weidt & Co. und Walter Witzki, unter gleichzeitiger Beteiligung der Preußischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. (Preußag), Berlin, zu einer neuen Fabrikationsgesellschaft: der „Staatlichen Bernstein-Manufaktur G. m. b. H." zusammengeschlossen haben. Diese Staatliche Bernstein-Manufaktur wird die Fertigfabrikate in engster Zusammenarbeit mit der einzigen Rohmaterialienquelle: den „Staatlichen Bernsteinwerken", welche wiederum eine Zweigniederlassung der Preußag sind, herstellen. Hierdurch wird sich eine bedeutend vereinfachte Fabrikationsmethode erzielen lassen, die den noch immer sehr erheblichen Bedarf an Bernsteinwaren besonders für den Export rationell sicherstellen wird. Den Alleinverkauf der fertigen Bernsteinwaren hat die gleichfalls gegründete Vertriebsgesellschaft der Staatlichen Bernstein-Manufaktur m. b. H. übernommen, deren Sitz in Danzig ist und die gleichzeitig eine Zweigniederlassung in Berlin, Ritterstraße 77/78, unterhält. *O. B.*

Die Gablonzer Industrie im Jahre 1925. Nach einem Berichte der Exporteure Gablonzer Waren war das Jahr 1925 für Glasperlen ungünstig, weil die Mode mehr im Zeichen von Silber- und Goldperlen stand. Im wesentlichen beschränkte sich der Bedarf auf Stifte und Rocaille mit Silber- und Goldeinzug, metallisierte Hohlperlen in Gold und Silber und Atlasstifte. Irisierter bzw. gefärbter Schmelz wurde kaum verlangt. Die Preise der Perlen waren abgeschwächt. Die Nachfrage nach Steinen für Kleiderbesatz war im zweiten Halbjahr lebhafter. Chaton-Rosen und Dubletten in guten Qualitäten waren von den Vereinigten Staaten bevorzugt. Die Erwartungen, die auf das Geschäft in Glasknöpfen gesetzt wurden, haben sich nicht erfüllt. Nur Amerika hatte größeren Bedarf. Meist wurden kleine, billige, farbige Knöpfe gekauft.

Die Schweiz verlangt für Geschäftsreisende eine Gewerbelegitimation. Deutsche Geschäftsreisende brauchen für ihre Tätigkeit in der Schweiz eine schweizerische Gewerbelegitimationskarte. Sie wird gegen Vorlage des entsprechenden deutschen Ausweises von den schweizerischen Behörden erteilt. Die Annahme von Bestellungen ohne die schweizerische Legitimationskarte ist strafbar.

Ursprungszeugnisse für Lieferungen nach Italien. Italienische Zollämter haben Ursprungszeugnisse wiederholt beanstandet, weil Versandtag und Tag der Ausstellung des Zeugnisses nicht übereinstimmten. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat das Finanzministerium in Rom die Zollämter von neuem auf die Vorschrift hingewiesen, wonach Ursprungszeugnisse selbst dann gültig sind, wenn sie erst nach dem Eintreffen der Ware ausgestellt werden. In jedem Falle muß das Ursprungszeugnis jedoch den Versandtag nennen.

Herabsetzung von Mindestsätzen des Einfuhrzolltarifs in Südslawien. Am 16. September 1925 ist eine Reihe von Ermäßigungen für Zollsätze des südslawischen Zolltarifs in Kraft getreten. Die das Wirtschaftsleben der Edelmetallindustrie betreffenden Positionen sind folgende: (Zollsatz in Golddinar für 100 Kilogramm) Pos. 572 Z. 2 Tischmesser mit Heften aus Packfong = 250; Z. 3 Tischmesser mit versilberten Heften = 500; Pos. 585 Zigarren- und Zigarettendosen, vernickelt = 130; Pos. 616 Tuben und Kapseln; Z. 1 unbearbeitet = 140; Z. 2 bearbeitet = 140; Pos. 623 Erzeugnisse nicht besonders genannt; Z. 2 bearbeitet: a) ohne Verbindung oder in Verbindung mit gemeinen Stoffen: Gabeln, Löffeln, Messerbänkchen — 250; andere Erzeugnisse = 300; b) in Verbindung mit feinen Stoffen = 300; Z. 3 in Verbindung mit feinsten Stoffen = 500; Pos. 644 Tafelgeräte zur Aufstellung von Speisen und Getränken, Serviettenringe, Gabeln, Löffeln und Messerbänkchen = 500; Pos. 645 Kragen- und Manschettenknöpfe, Kragenspangen, -Nadeln, Kravattenklammern; Z. 1 ohne Verbindung oder in Verbindung mit gemeinen oder feinen Stoffen = 600; Z. 2 in Verbindung mit feinsten Stoffen = 800. *H. K., Pf.*

Aufhebung des Einfuhrverbotes und der Einfuhrabgaben für Uhren, Uhrgehäuse, Uhrwerke, Edelmetallwaren, Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen und Waren daraus in Österreich. Durch Erlaß des Österreichischen Finanzministeriums vom 23. Februar 1926 ist mit Wirkung vom 1. März d. J. ab das Einfuhrverbot und die Einfuhrabgabe für Uhren, Uhrgehäuse und Uhrwerke sowie für Edelmetallwaren, Edelsteine, Halbedelsteine, echte Perlen und daraus gefertigte Waren aufgehoben. Von dem genannten Zeitpunkt ab werden diese Waren daher in Österreich ohne Beibringung einer besonderen Einfuhrbewilligung abgefertigt.

Finnland läßt Taschen- und Armbanduhren sowie Uhrgehäuse von der Kontrollstempelung frei. Die finnische Regierung hatte im März vorigen Jahres zur Kontrolle der Gold- und Silberwaren ausführliche Vorschriften über die Anbringung von Gehalts-, Namens- und anderen Kontrollstempeln auf Waren aus Edelmetallen angeordnet. Jetzt ist durch ein Rundschreiben der Zolldirektion an die Zollämter verfügt worden, daß Taschen- und Armbanduhren und die Uhrgehäuse von der Kontrollstempelung befreit sind.

Digitized by Google

Rechtsauskünfte.

Das Reichsgericht gegen Verwechslungsmöglichkeiten des Warenzeichens. Die bekannte Kakaofirma Reichardt hat gegen eine Magdeburger Firma Reinhardt, die seit dem Jahre 1917 das Wort „Reinhardt" als Warenzeichen hat eintragen lassen, auf Löschung geklagt. Das Landgericht Magdeburg hat der Klage entsprochen, das Oberlandesgericht Naumburg dagegen hat auf Abweisung der Klage erkannt. Auf die Revision der Klägerin hat jetzt das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandesgericht zurückverwiesen. Das Oberlandesgericht hat verkannt, so wird in den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ausgeführt, daß nach der ständigen Rechtsprechung des Reichsgerichts Wortzeichen nach Sinn-, Bild- und Klangwirkung geschützt sind, so daß eine Verwechslungsgefahr sowohl durch den gleichen oder ähnlichen Eindruck des Wortbildes, als durch den ähnlichen Wortklang und Wortsinn hervorgerufen werden kann. Auch das Erinnerungsbild des gesehenen Wortes ist von wesentlicher Bedeutung. Das hat namentlich dann zu gelten, wenn das Wort — wie Reichardt — von schlagwortartiger Bedeutung für das Unternehmen und die Erzeugnisse geworden ist.

Was versteht man unter Entlassungspapieren? Die Frage, was man unter Entlassungspapieren zu verstehen hat, hat das Schiedsgericht des Innungsausschusses der Vereinigten Innungen zu Berlin kürzlich folgendermaßen beantwortet: „Zu den Papieren gehört außer der Invalidenkarte und dem Steuerbuch noch eine Arbeitsbescheinigung für die Erwerbslosenfürsorge, die die Dauer der Arbeitszeit und den Entlassungsgrund enthalten muß. Letzter Grund ist deshalb erheblich, weil sich danach die Unterstützung seitens der Erwerbslosenfürsorge richtet. Ist der Arbeitnehmer nach § 123 Gew.O., d. h. fristlos entlassen oder fordert er selbst seine Papiere, so muß er die vierwöchentliche Karenzzeit durchmachen. Außer dieser Arbeitsbescheinigung ist dem Arbeitnehmer gemäß § 113 Abs. 1 Gew.O. ein Zeugnis auszustellen. Das Zeugnis ist gemäß Abs. 2 dieses Paragraphen auf Verlangen des Arbeitnehmers auf Leistung und Führung auszudehnen. Die Papiere sind unverzüglich, wenn dies nicht möglich, am nächsten Morgen dem Arbeitnehmer auszuhändigen, eventuell eingeschrieben zu senden."

Messewesen

Die Hanauer Industrie in Frankfurt a. M. Die Lebenskraft eines ziemlich fest umrissenen Produktionsgebietes offenbart sich am stärksten durch den Willen zur Entfaltung. Während viele Zweige industrieller Erzeugung die Depression durch allzu scharfe Herabdrückung jeglichen Kostenaufwandes auszugleichen suchen, zeigt die Hanauer Industrie den weitaus gesündesten und einheitlichen Willen, gerade in einer Zeit der wirtschaftlichen Schwierigkeiten durch kräftiges Hervortreten werbend am Markte zu erscheinen. Anläßlich der Frankfurter Frühjahrsmesse vom 11. bis 14. April werden etwa dreißig bedeutende Hanauer Firmen der Edelmetallbranche ihre Erzeugnisse im Hause Werkbund zeigen. Nach den für diese Messebeschickung zusammengestellten Kollektionen zu urteilen, wird die Produktion der Hanauer Industrie das ganze Gebiet der Luxus- und Gebrauchssilberwaren und Juwelen in vorbildlicher Weise umfassen.

Die Londoner Weltmesse. Von einem Freunde der D. G.-Ztg., der Gelegenheit hatte, die diesjährige Frühjahrsmesse in London zu besuchen, wird uns berichtet, daß er einen sehr ungünstigen Eindruck von derselben mitnahm. Obwohl die Veranstalter sehr große Reklame gemacht haben, war die Messe so unbedeutend, besonders in unserer Branche, daß nur dringend vor dem Besuch gewarnt werden kann, da sie auf unserem Gebiet vollständig unzulänglich ist. Dieser Auffassung waren auch eine Anzahl holländische Herren, die mit unserem Gewährsmann die Messe besuchten.

Die Mustermesse in Saloniki wird in der Zeit vom 15. bis 31. Mai d. J. abgehalten werden. Den Erzeugnissen der Edelmetall- und Schmuckwaren-Industrie ist eine besondere Gruppe zugewiesen. Die Bedingungen für die Beteiligung an dieser Messe sind durch die Handelskammer Pforzheim zu erfahren.

Postalisches.

Wertbriefverkehr mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken. Vom 15. März an sind im Verkehr mit der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken Wertbriefe auf dem Leitweg über Litauen und Lettland zugelassen. Meistbetrag der Wertangabe 1000 Goldfranken, für Wertbriefe von oder an Staatsbehörden oder Kreditanstalten 10000 Goldfranken. Schriftliche Mitteilungen — außer einer kurzen Inhaltsangabe — dürfen in die Wertbriefe nicht eingelegt werden, da die russische Postverwaltung es nicht zuläßt.

Die Versendung von zollpflichtigen Waren in Briefen und Wertkästchen nach Spanien ist nicht möglich, weil Spanien dem betreffenden Abkommen des Weltpostkongresses in Stockholm 1924 bisher nicht beigetreten ist. Auf entsprechende Vorstellungen der Handelskammer Pforzheim hat das Reichspostministerium Schritte getan, um auf die zuständigen spanischen Behörden einzuwirken, daß die Einfuhr zollpflichtiger Waren auch in Briefen zugelassen wird, sowie daß dann auch der Austausch von Wertkästchen mit der spanischen Postverwaltung vereinbart werden kann. *H. K., Pf.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

5991. Womit schleift und poliert man Onyx und Marmor? C. R. in D.

5993. Welche Schweizer Firma liefert leichtflüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opak und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten. G. H. in K.

5994. Wer fertigt Ständer in Silber für Kölnisch-Wasser-Flaschen an? J. R. in G.

5995. Wer fertigt Ständer mit 12 Sektrührern in Silber an? J. R. in G.

5996. Wer fabriziert Holzetuis aus zwei massiven Teilen (Boden und Deckel) mit Aushöhlungen für einen Gegenstand? (in der Art der Etuis für Brillant-Taschenwagen.) G. F. in E.

Antworten:

5991. Das Schleifen und Polieren von Marmor und Onyx muß mit ganz verschiedenen Materialien ausgeführt werden. Zum Schleifen von Marmor verwendet man entweder Bimsstein in Stücken oder Bimssteinpulver. Nach Erzielung einer sauberen Fläche wird diese mit gestoßenem und gesiebtem Marmor weitergeschliffen, bis sie einen matten Glanz aufweist. Die Politur erhält man dann durch Reiben mit Zinnasche, ohne welche namentlich weißer Marmor gar nicht zu polieren ist. Am besten verwendet man dabei ein mit Filz überzogenes Polierholz, auf das die Zinnasche ausgestreut wird. Für farbigen Marmor können Sie eventuell auch Knochenasche oder Polierrot verwenden. Für das Schleifen von Onyx verwenden Sie am besten feinen Quarzsand, der unter reichlichem Wasserzufluß benutzt werden muß. Für die Politur wird dann feinstgeschlemmter Schmirgel benutzt und schließlich Blutstein oder Polierrot. G. Z. in L.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Andernach a. Rh. Der Juwelier und Goldschmied Franz Herbert kann Ostern 1926 auf eine 50jährige Berufstätigkeit zurücksehen.

Berlin. Am 19. März 1926 beging der Vater des jetzt amtierenden Obermeisters der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-(Zwangs-)Innung zu Berlin, Herr Paul Gießel, seinen 70. Geburtstag. Herr Paul Gießel hat sich durch seine Tätigkeit in den verschiedenen Ehrenämtern der Innung große Verdienste erworben. Lange Jahre gehörte er der Gehilfenprüfungskommission an; von 1903—1923 der Meisterprüfungskommission, von 1912 ab als Vorsitzender, von 1906—1920 dem Innungsvorstand und von 1914—1920 war er Kassenmeister. Der Siebzigjährige ist noch heute in der von ihm 1889 gegründeten Firma tätig und erfreut sich einer allgemeinen Frische und Arbeitslust. Wir wünschen dem Jubilar einen gesunden und beschaulichen Lebensabend.

Weißensee. Am 18. Februar feierte der Goldschmiedemeister Wessel die Silberhochzeit.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Appenzell (Schweiz). Fa. Albert Fuster, Goldschmied, Poststr.

Berlin. Firma Brill & Cassel, Juwelengroßhandlung, SW 19, Oberwasserstr. 13. Die Prokura des Hermann Kohnke ist erloschen. — Firma Synthetische Edelstein- und Perlen-Ges. m. b. H., W 8, Friedrichstr. 158. William Wiesenberger ist nicht mehr Geschäftsführer. Alexander Pinkert ist zum Geschäftsführer bestellt. — Firma Wilhelm Hülse, Goldschmiedemstr. Herrn Hans Rudolphy wurde Prokura erteilt.

Bremen. Firma Theodor Kleinert & Co., Goldwarengeschäft, Faulenstraße 36. Die Prokura des Arthur Gast ist erloschen.

Düsseldorf. Firma Heinrich J. Wilms, Goldwarengeschäft, Bismarckstraße 63. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Heinrich Wilms ist alleiniger Inhaber der Firma.

München. Firma J. Reinemann — Jos. Lichtinger, Silber- und Elfenbeinwaren-Großhandlung, Knöbelstr. 14. Prokuristin: Erna Berendt.

Oberstein. Firma Hessel & Lieberich, Bijouteriefabrik. Bernhard Wilhelm Lieberich ist alleiniger Inhaber. Daniel Ferdinand Julius Hessel ist ausgeschieden. — Firma Louis Weber, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Karl Julius Rieth ist erloschen. — Firma Ernst Loch & Söhne, Bijouteriefabrik. Ludwig Ernst Loch ist ausgeschieden. Das Geschäft wird von Georg Ernst Loch unter unveränderter Firma allein fortgeführt.

Oberstein-Idar. Firma Julius Casper & Co., Edelstein- und Halbedelsteinhandlung. Die Prokura des Julius Jakob Casper ist erloschen.

Rotterdam. Firma J. Baksteen, Ged. Binnenrotte 170, Juweliergeschäft.

Stuttgart. Firma Wilh. Preuner, Bijouteriewarenfabrik, Landhausstr. 10. Die Prokura des Fritz Heinz ist erloschen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Ohligs (Rhld.) Firma Zillo, Patent-Schleif- und Polierscheibenfabrik, Karl Stangier.

Pforzheim. Firma Leitz & Beffert, Bleichstr. 6. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Karl Hummel ist alleiniger Inhaber der Firma. — Firma Armbruster & Böhringer, Jahnstr. 21. Kaufmann Alfred Odenheimer ist als persönlich haftender Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Offene Handelsgesellschaft seit 1. Januar 1926. Die Einzelprokura des Ernst Vögele besteht fort. — Firma Wilhelm Gathmann, Grünstraße 13. Dem Kaufmann Eugen Gengenbach ist Prokura erteilt. — Firma Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler, Zweigniederlassung Pforzheim mit Hauptsitz in Frankfurt a. M. Dr. Arthur Herz ist aus dem Vorstande ausgeschieden. Die Kaufleute Hermann Schlosser und Hermann Schmidt-Fellner in Frankfurt a. M. sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Wien. Der Juwelier Rafael Pollak, Graben, strebt einen Ausgleich an. Seine Aktiven betragen 127000, seine Passiven 137000 Schillinge; er bietet 50 Proz. in 22 Monatsraten.

Gestorben.

Berlin. Am 4. Februar starb der Juwelier und Goldschmied Emil Schölzke an den Folgen einer Operation. Das Geschäft wird von der Witwe des Verstorbenen fortgeführt.

Bremen. Kürzlich verstarb Herr Julius Kränzle, Reisevertreter der Firma Koch & Bergfeld, Silberwarenfabrik, Bremen.

Kitzingen. Juwelier Max Berner ist gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Eine Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk der Kreishauptmannschaft Zwickau i. Sa. Es ist die Errichtung einer Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk für den Bezirk der Kreishauptmannschaft Zwickau i. Sa. beantragt worden.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Herstellung verzierter Bleche. William Wilkinson, Shustoke und Arthur Green, Coventry, England. 491 W. 70244.

Verfahren zur Herstellung von Überzügen aus Metalloxyden. Metallosator Berlin A.-G. & Dr. Robert Loewenstein, Neukölln. 75c M. 87895.

Scharnierverbindung zwischen Deckel und Gehäuse. Bayerische Uhren-Industrie-A.-G. & Louis Wille, Lichtenfels. 83a B. 122734.

Patenterteilungen:

Hartlot mit aus Lotmetall und Lötmittel bestehendem Kern. Firma Hendrichs & Co., Köln. 49h 426966.

Füllbleistift. Société des Etablissements Marcel Gaupillat, Paris. 70a 426978.

Schreibstift, dessen Spitze mit Längsriffeln zum Halten der Bleimine versehen ist. The Wahl Comp., Chigago. 70a 426979.

Halter für Graphitminen, Bleistifte u. dgl. und Verfahren zur Herstellung desselben. Graphitwerk Kropfmühl A.-G., München. 70a 426980.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Nähzeug. Hans Lohr, Pforzheim. 3d 942212.

Etui für Schmuckgegenstände aller Art, insbesondere für Schmuckketten. Herbert Nalty, London. 33b 941859.

Damentaschenbügel. August Müller, Offenbach. 33b 939664.

Taschenkamm mit Hülle. Hermann Göckler, Naumburg. 33c 941026.

Zusammenlegbarer Kamm. Max Leuschner, Berlin. 33c 941037.

Lorgnette mit Spiegel. Mayer & Anthoni, Pforzheim. 42h 940907.

Manschettenknopfnadel. Bernhard Brauny, Rascha-Großpostwitz. 44a 939632.

Bügelverschluß für Ohrringe o. dgl. Hermann Fahlbusch, Pforzheim. 44a 939690.

Manschettendruckknopf. Firma A. Fries, Berlin. 44a 940068.

Gestanzter Kragenknopf. Paul Bornkessel, Frohnau. 44a 940994.

Kragenknopf mit Vorrichtung zum Geradehalten der Krawatte. Dr. Conrad Tolle, Oldenburg. 44a 941130.

Kragenknopf mit Sicherung. Willi Baur, Sillenbuch. 44a 941248.

Zigarettenbehältnis. Willy Eilers jr., Bielefeld. 44b 939626.

Zigarettenetui. August Saczewski & Walter Witt, Schwerin. 49b 939647.

Enger- und Weitertreibmaschine für Trauringe. Firma Wilhelm Schwahn Hanau a. M. 49i 940952.

Revolverbleistift. Paul Gottschalk, Dresden. 70a 940553.

Schreibstift mit verschiebbarer Mine. Ferdinand Ludwig, Nürnberg. 70a 940697.

Patente und Schutzrechte der Bijouteriewarenbranche.

(Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Paul Hopf, Nürnberg.)

Patentanmeldungen:

Mehrminenstift. Firma Fabbrica Italiana di Penne a Serbatoio „Aurora", Turin, Italien. 23. 12. 24. 70a F. 57649. (Einspruch bis 11. 4. 26.)

Kragen- und Manschettenknopf, welcher den Stoff zwischen einer Fußplatte und einem inneren Klemmstück festhält. Hans Wiesmaier, München. 24. 11. 24. 44a W. 67710. (Einspruch bis 18. 4. 26.)

Füllröhre für Füllfederhalter. Benj. Linton Dall, Oak Park, III. V. St. N. 10. 4. 24. 70b D. 45298. (Einspruch bis 25. 4. 26.)

Patenterteilungen:

Verschluß für Ohrgehänge. Layos Markovits, Budapest. 30. 12. 24. 44a 425822.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Brosche. Hans Jabulowsky, Pforzheim. 23. 12. 25. 44a 937427.

Plakette. Wallendorf & Borchert, Erfurt. 5. 11. 25. 44a 938012.

Armband. Andr. Daub, Akt.-Ges., Pforzheim. 23. 1. 26. 44a 938717.

Kragen- und Manschettenknopf. Wilh. Tauchmann, Breslau. 19. 11. 25. 44a 938745.

Kragen- und Manschettenknopf mit aufsteckbarer, federnder Schnappverschlußhülse. Wilh. Tauchmann, Breslau. 19. 11. 25. 44a 938752.

Kragen- und Manschettenknopf mit einschraubbarem Oberteilknopfkegel. Wilh. Tauchmann, Breslau. 19. 11. 25. 44a 938753.

Schmiegsames Armband. Fa. Ludw. Augenstein. Pforzheim. 1. 12. 25. 44a 939028.

Manschettendruckknopf. Firma A. Fries, Berlin. 23. 12. 25. 44a 939081.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Fabrik-Marke
ges. gesch.

Ich empfehle

Putzwatte
schwarz, rosa und weiß
(Fabrikmarke nebenstehend)

Putztücher
„Hansa", chem. präp. in schwarz, rosa und weiß

Carl Otto Schmidt - Bremen IX
Osterlinger Straße 44 · Fernspr.: Roland 184

D.G.Z. 13

Die nächste Nummer
der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung
erscheint Sonnabend, den 27. März 1926

Anzeigen für diese Nummer
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 24. März 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Erste Goldwaren-Großhandlung
sucht für den Platz **KÖLN**, sowie für die nähere Umgebung
gewandten, tüchtigen Herrn
zum Besuch der Juwelier- und Uhrmacher-Kundschaft.
Herren, welche im Rheinland schon mit Erfolg gereist haben, wollen Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **A. M. 384** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, einreichen.

Ein durchaus tüchtiger Ringfasser,
der auf Millegriffarbeiten besonders gut eingearbeitet ist und auch sauber Schrift graviert, wird für sofort
in dauernde Stellung gesucht.
Gefl. Angebote unter **W. D. 333** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger
Juwelenmonteur und Fasser
in dauernde, angenehme Stellung
sofort gesucht.
A. Christmann, Juwelier
Gelsenkirchen.

Dame für Büroarbeiten
und Instandhaltung des Lagers für **sofort oder später gesucht.** Handschriftl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Referenzen an
Edmund Wagener.
Berlin W 66, Leipziger Str. 123a.

Lichtbilder und Zeugnisse
die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Stelle-Gesuche

Goldschmied - Graveur, 22½ J. alt, ausgestattet m. d. best. Zeugnissen, sucht nach Ostern angenehme Dauerstellung. In Reparat., Neu-, sowie in Gravierarbeiten perfekt. Anderseits wäre auch die Möglichkeit vorhand., einem Koll. angen. Dauerstell. in ein. I. Geschäft am Platze, in dem oben genannte Arbeit. erford. sind, zu sichern. Ia Zeugn., sowie Refer. steh. zu Verfüg. Angebote unter **B. K. 404** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
24 Jahre, vollkommen vertraut mit allen in einer kunstgewerblichen Werkstatt vorkommenden Arbeiten, Juwelen, Neuarbeiten, Reparaturen, sowie deren Fassen, guter Zeichner, auch im Verkauf mit vornehmer Kundschaft vertraut, nur an flottes, selbständiges Arbeiten gewöhnt,
sucht Stellung.
Gefl. Angeb. unter **A. N. 385** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Älterer Goldschmied
Ende der 40er J., **sucht ein. geeigneten Posten,** eventl. im Ladengeschäft, auch für kl. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravieren, bei bescheidenen Ansprüchen. Selbiger kann auch das Lager in Ordnung halten. Angebote unter **Z. Z. 372** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Jüngerer Goldschmiedegehilfe
perfekt in sämtlichen Neuarbeiten, Reparaturen und deren Fassen, kl. Juwelen, Hirschgrandlschmuck, Trauringen, Vergolden und Versilbern, sucht Stellung. Gefällige Angebote an **Franz Bernhard, Erfurt,** Thomasstraße 65, erbeten.

Suche für meinen Bruder,
21 Jahre, der 2 Jahre als Goldschmied-Volontär tätig war, **Stellung als Gehilfe** zur weiteren Ausbildung.
Max Beatus, Juwelier, **Berlin C 2,** Königstraße 1—6.

Junger Goldschmied
mit dreijähriger Lehrzeit, ¼ Jahr Hanau, 1 Jahr Goldschmiedeschule Pforzheim besucht, sucht Stellung. Angebote unter **A. U. 391** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
19 Jahre alt, an flott., saub. Arbeiten gewöhnt, perfekt in Neuarbeiten, Reparaturen u. deren Fassen, sucht sich zu verändern. Angeb. an **Rudolf Roscher, Dresden-N., Coswiger Str. 13.**

Suche für einen jungen Mann,
welcher ein Jahr ausgelernt, auch im Gravieren erfahren ist, anderweitig eine
Anfangsstellung.
Gefl. Angebote unt. **A. R. 388** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
sucht Stellung auf Reparaturen, auch Taschenreparaturen u. kleine Neuarbeiten. Zuschriften erbet. an
Bruno Conrad, Cüstrin-Neustadt, Plantagenstraße 46.

Suche
für meinen 25jährigen, ledigen Gehilfen eine **Stelle als Goldschmied.** Derselbe ist als flotter, fleißiger und ehrlicher Gehilfe mit allen vorkommenden Neuarbeiten und Reparaturen, sowie deren Fassen, als auch mit dem Verkauf gut vertraut, und kann sofort eintreten. Gefl. Angebote erbeten an
Oskar Pfarr, Goldschmiedemeistor, Saarbrücken 1, Deutschherrnstraße 26.

Goldschmiedssohn,
in allen Arbeiten gut durchgearbeitet, auch gravieren, welcher am 15. April 1926 seine Lehrzeit beendet, sucht Stellung als Gehilfe bei mäßiger Vergütung.
Walter Heuschen,
Dortmund, I. Kampstraße.

Junger Kaufmann,
Anfang der 30er, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse u. Erfahrungen, **Stellung als Verkäufer oder Vertreter** in nur bestem Hause. Eilangebote unter **O. T. 193** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Geb. Verkäuferin
von angenehm. Äußeren, 14 Jahre in der Branche tätig,
sucht Stellung.
Angebote unter **B. E. 399** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied
sucht Stellung für Reparaturen, Neuarbeiten, sowie etwas Fassen u. Gravieren. Angeb. unt. **B. H. 402** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Ich suche für meinen Gehilfen,

19 Jahre alt, Uhrmacherssohn, Obersekundareife, **Stellung als Verkäufer** oder sonstige kaufmännische Position in der Gold- und Juwelenbranche. Eventuell Saisonstelle.

Ernst Guéffroy, Goldschmiedemstr., Krefeld, St. Antonstraße 23.

Gesucht

von erster deutscher Silberwarenfabrik zum baldmöglichen Antritt bei deutscher Juwelierkundschaft gut eingeführter

Reisevertreter

Bewerbungen mit Lichtbild und Nennung von Gehaltsansprüchen unter **B. C. 397** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Vertretungen

Silberwaren- und Besteckfabrik

sucht gut eingeführten

Expertvertreter für Pforzheim.

Gefällige Angebote mit Angabe der bisherigen und jetzigen Tätigkeit unter **B. J. 403** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Leistungsfähige Silberwarenfabrik

sucht energischen, gut eingeführten

Vertreter für Berlin.

Ausführliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche unter **B. F. 400** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Besteckfabrik

sucht tüchtige, nachweisbar gut eingeführte

Platz-Vertreter

für folgende Städte: **Breslau, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a.M., Köln, Nürnberg, Stuttgart, Magdeburg.** Angebote unter **B. G. 401** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

1 Trauringwalze, 1 Drahtwalze zu verkaufen. **Aachen,** Franzstr. 35.

An- und Verkäufe

Elektrische Lötkolben

für gröbste, wie feinste Arbeiten (finieren) in 10 Größen, Preis 7,50 bis 12,50 Mk., sofort lieferbar. Prospekte gratis. Wiederverkäufer Rabatt.

Tauhert, Friedrichsfeld.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14G.

Soeben erschien:

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS

Mit einem Anhang

DAS PLASTISCHE ORNAMENT

Von Professor Rudolf Rücklin

Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln

Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

Preis Mk. 7:50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig 19

Digitized by Google

Goldgrube.

In Großstadt des Ruhrgebiets ist

Ia Gold- und Silberwarengeschäft,

verbunden mit **Reparaturwerkstatt,** komplett, Haus mit **schönem Laden,** großer Wohnung, evtl. Warenlager, sowie gesamtes Werkzeug, **besonderer Familienverhältnisse** halber, für einen Spottpreis zu haben. Käufer muß über wenigstens 25000.— R.-M. verfügen. Gefl. Angebote unter **A. A. 373** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Beleihung evtl. Verkaufsvermittlung

von

Perlen, Brillanten, Farbsteinen

bis annähernd zum Börsenwert in unbegrenzter Höhe und Dauer vermitteln zu mäßigen Zinsen

Hamburg **F. JANSSEN & CO.** Mönckebergstr. 12

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Übernehme noch wöchentlich

10-15 Taschenuhren-Reparaturen

bei pünktlicher und sauberer Ausführung.

THEOPHIL BOSCH,

Uhrenreparatur-Werkstätte,

Marburg a. L., Schloßtreppe 1.

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Ausführung von

Uhrreparaturen

solid und preiswert bei

Willy Stadler, Ulm a. D.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Steineier

in allen Farben und Steinarten als Anhänger für Ostergeschenke empfiehlt:

EMIL KURI

Edelsteinschleiferei

Waldkirch / Breisgau

Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Spezialität

Taschen-Rep.-Werkstätte

Vergolden / Versilbern

Curt Moll, Leipzig-Lind.

Lützner Straße 49

Vergoldung

Versilberung usw

aller Fachartikel

F. A. Schwarz, Berlin C

Wallstraße 88.

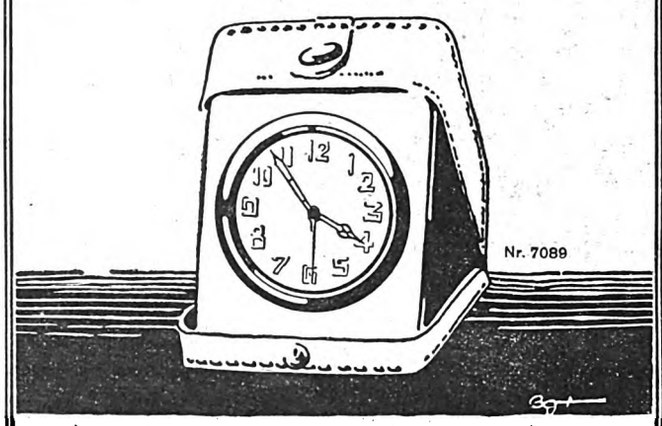
Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.



Unter Ihren Kunden sind Leute, die viel reisen!

Diese Leute brauchen eine gute Weckeruhr, denn vom pünktlichen „Geweckwerden" hängt für sie mehr ab als bei anderen.

Kommen Sie dem Bedürfnis Ihrer Kunden entgegen!

Zeigen Sie ihnen in Ihrem Schaufenster unsere neuen Etui-Reisewecker!

Sie sind von einem Manne erdacht, der viel reist und daher weiß, wie ein Reisewecker sein soll.

Das Werk ist unser zuverlässiges neues Taschenweckerwerk. Aufzüge und Einstellungen sind sehr bequem. Für die Leuchtzahlen und -zeiger ist beste radioaktive Masse in haltbarer Auftragung verwendet, und die Klappetuis sind so konstruiert, daß die Uhren mit einem Griff aufgestellt bzw. wieder geschlossen werden können. Sie sind aus festem Rindleder solid genäht bzw. aus Metall und daher die richtige Reiseverpackung: fest, dauerhaft und wenig empfindlich.

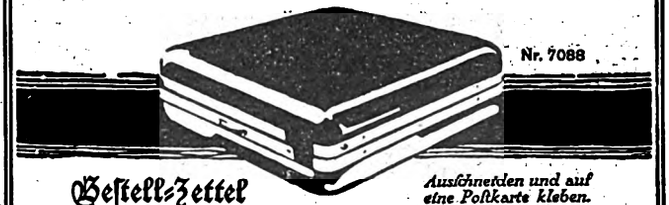
Preise: *Nr. 7088 RM... AU.— Nr. 7089 RM... AU.—*

Senden Sie bitte den untenstehenden Bestellschein auf eine Postkarte geklebt an Ihre Großhandlung oder an unsere Verkaufsstellen: Berlin SW 19, Beuthstraße 20, Stuttgart, Kriegsbergstraße 26, Düsseldorf, Oststraße 128–132.

KIENZLE

UHRENFABRIKEN A.-G.

SCHWENNINGEN A. N.



Bestell-Zettel *Ausschneiden und auf eine Postkarte kleben.*

Erbitte Muster von Kienzle's neuen Etui-Reiseweckern Nr. 7088 und 7089

Firma:.....

Ort:.....*Straße:*.....

421. 0226. M. W. M.

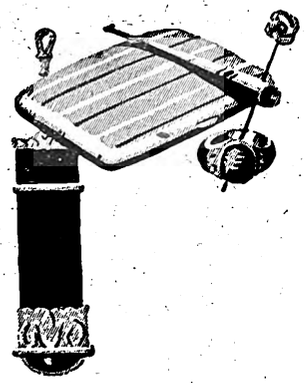
Digitized by Google

KLISCHEES

für Zeitungsanzeigen, Briefköpfe, Geschäftskarten

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
WILHELM DIEBENER G. M. B. H., LEIPZIG

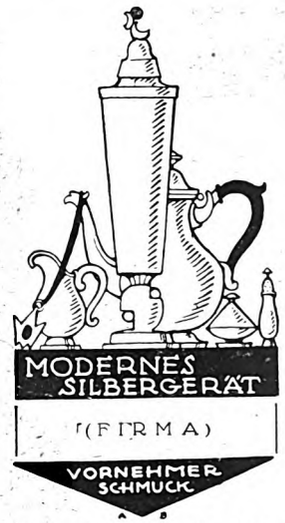
Nr. 248. 6 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 247. 9 cm breit. Mk. 5.—



Nr 252. 4 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 251. 5,5 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 262.
2,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 261.
4,3 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 257.
2,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 256.
4,2 cm breit. Mk. 4.50



Nr. 265. 3,5 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 264. 4,5 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 267. 4,4 cm breit. Mk. 3.—
Nr. 266. 5,8 cm breit. Mk. 4.—

Nr. 263. 8,2 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 260. 4,8 cm breit. Mk. 3.—
Nr. 259. 6,4 cm breit. Mk. 4.—

Nr. 269. 4,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 268. 6,3 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 246. 5,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 245. 8,8 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 250. 2,5 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 249. 4 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 255. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 254. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 253. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Digitized by Google

Alt **Silbersachen** Antik

Neu **aller Art** Modern

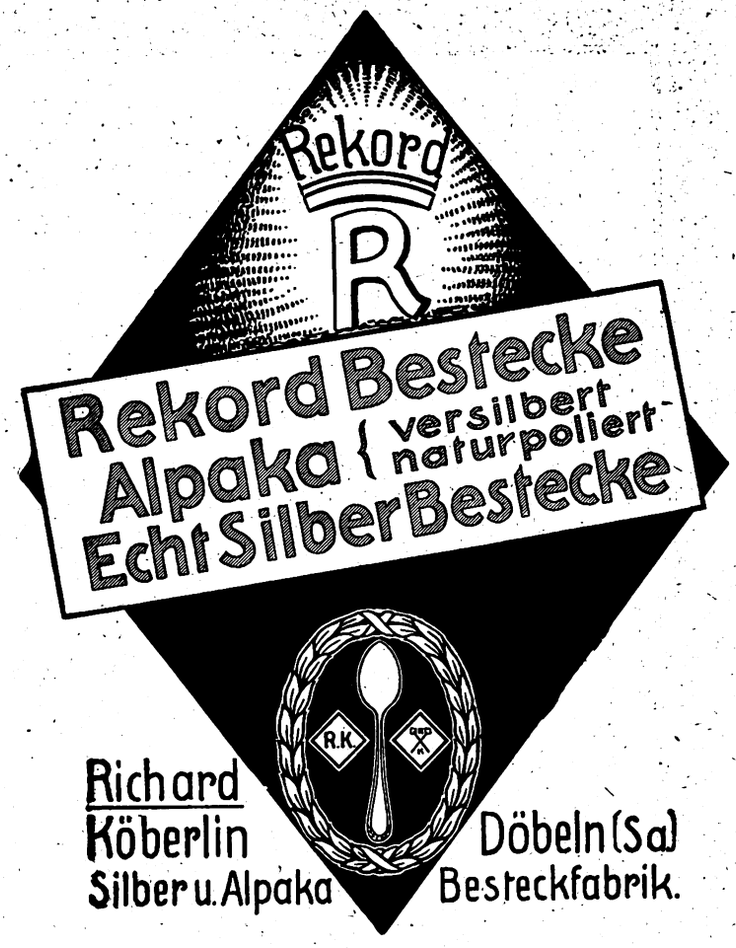
sowie

Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.

kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848



KARL TRAUB

Berlin W 8

Friedrichstrasse 66

Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline

Amethyste Steinketten Topase

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** bei Bremen Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit

Garantie für absolute Dehnbarkeit

zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9

Telephon Ohle 7449

Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Eine Freude für jeden Goldschmied

ist die Monographie

Josef Wilm

der Gold- und Silberschmied

Von Oscar Gehrig

Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms

Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt

Preis 10 Mark

Zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Wir kaufen

jeden Posten Silber

Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt

Mandelsberg & Co. / Berlin SW 68

Silberwaren-Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Tel.: Hasenheide 616–617

Wir liefern

Silberwaren aller Art

antik und modern, beste Verarbeitung, gefällige Muster.

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Ätzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!

Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Fachtechnischer Teil und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 14 Leipzig, 3. April 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Bemerkungen zu den Handelsvertrags-Verhandlungen.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Mit dem 1. Januar 1925 fielen die Fesseln, die der Versailler Vertrag Deutschland hinsichtlich seiner Außenhandelspolitik auferlegt hat. Wir waren mit diesem Zeitpunkt wiederum in der Lage, mit den andern Staaten der Welt auf freier Grundlage Handelsverträge abzuschließen, ohne wenigstens auf diesem Gebiet uns an Bedingungen des sogenannten Friedensvertrags halten zu müssen. Gleich nach diesem Zeitpunkt wurden dann auch von verschiedenen Staaten, wie auch von Deutschland langsam die Fühler ausgestreckt, um die gegenseitigen Handelsbeziehungen auf neue vertragliche Grundlage zu stellen. Dies war unbedingt notwendig. Denn sowohl die industriellen wie handelspolitischen Verhältnisse haben sich infolge des Krieges wie in der Nachkriegszeit in den meisten Staaten so sehr geändert, daß die Vorkriegsverträge selten eine geeignete Basis für die Neuregelung unserer Handelsbeziehungen abgeben konnten. Leider muß hier festgestellt werden, daß Deutschland vielfach recht wenig gerüstet in diese Vertragsverhandlungen eintrat, und daß vor allem der Mangel von verschiedenen Seiten bemerkt wurde, daß die deutschen amtlichen Stellen nicht genügend und nicht entsprechend vorgebildete Beamte für diese schwierigen Unterhandlungen zur Verfügung hatten. Tatsache ist auch, daß es Deutschland bis jetzt nur mit wenigen Staaten gelungen ist, wieder in ein Vertragsverhältnis zu treten, und daß mit denjenigen Staaten, die für unseren Handelsverkehr hauptsächlich in Frage kommen, die Verhandlungen sich entweder bereits monatelang hinziehen oder aber unterbrochen worden sind.

Der Grund für diese Tatsache dürfte auch generell darin zu suchen sein, daß im vergangenen Sommer die kleine deutsche Zolltarifnovelle mit ganz erheblichen Zollerhöhungen, ja selbst für einige Branchen mit direkten Prohibitivzöllen beschlossen, gleichzeitig aber von Regierungsseite die Versicherung gegeben wurde, daß es sich hier um Verhandlungszölle handelt, und daß dieser neue Zolltarif nicht in Kraft treten würde. Leider hat die deutsche Regierung dieses Versprechen nicht erfüllt, sondern hat, was zollpolitisch nicht sehr häufig vorkommen dürfte, diese erhöhten Zollsätze am 1. Oktober 1925 in Kraft treten lassen. Dadurch ist der gewünschte Erfolg bei den Handelsvertragsverhandlungen sehr häufig ausgeblieben, denn den deutschen Wünschen auf Zollermäßigungen wurden auf der Gegenseite immer wieder, und nicht zu Unrecht, die seit Friedenszeiten um das Mehrfache erhöhten Zollsätze unseres Tarifs entgegengehalten, wobei noch zu bemerken ist, daß recht zahlreiche Industriegruppen von dem Abbau der heutigen Zollsätze in Deutschland nichts wissen wollen, da diese ihnen eine wahre Monopolstellung im deutschen Wirtschaftsleben geben.

Wenn das auch auf die Edelmetallindustrie keinesfalls zutrifft, worauf ich nachher noch zurückkommen werde, so muß doch auf diese Tatsache deshalb hingewiesen werden, weil diese Verhältnisse nachweislich recht häufig daran schuld waren, daß Handelsvertragsabschlüsse bis jetzt nur in bescheidenem Umfang getätigt werden konnten und die zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen sich deshalb seit Monaten hinziehen, ohne daß man zu einem Ergebnis kommen konnte. Die Edelmetallindustrie als Exportgewerbe ist dadurch ganz besonders geschädigt, wobei man noch in Betracht zu ziehen hat, daß der Inlandsmarkt durch die Verarmung unseres Volkes, namentlich für hochwertige Qualitätsarbeit immer mehr in den Hintergrund tritt. Die Edelmetallindustrie hat daher ein ganz besonderes Interesse daran, daß die Handelsvertragsverhandlungen nunmehr rüstig fortschreiten und zum Abschluß gelangen und nicht durch unberechtigte Sonderwünsche einzelner Gruppen hintangehalten werden.

Vom deutschen Edelmetallgewerbe kann nun tatsächlich nicht gesagt werden, daß es in irgendeiner Weise die berechtigten Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft dadurch geschädigt habe, daß es hohe Zollsätze für die Einfuhr ausländischer Konkurrenzwaren gefordert habe. Im Gegenteil, die deutsche Edelmetallindustrie hat niemals Einspruch dagegen erhoben, daß die Einfuhrzölle auf Edelmetalle und Schmuckwaren im Verhältnis zu den meisten anderen

Aufwärts zum Leben.

Die Kraft des Herrn weht durch die Lande
wie Jugendhauch, o laßt sie ein,
zerreißt wie Simson eure Bande,
und wie ein Adler sollt ihr sein.

Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
jung wird das Alte fern und nah,
der Odem Gottes sprengt die Grüfte —
wacht auf! der Ostertag ist da!

Geibel.

Digitized by Google

Positionen des deutschen Zolltarifs niedrig geblieben sind. Andererseits aber muß das deutsche einschlägige Gewerbe dringend fordern, daß die vielfach noch übersetzten Zollsätze für die Einfuhr deutscher Edelmetalle und Schmuckwaren in anderen Ländern auf dem Wege der Handelsvertragsverhandlungen baldmöglichst abgebaut und die Schwierigkeiten bei der Versendung von Mustersendungen raschestens gehoben werden.

Es ist erfreulich, daß gerade im April d. J. in Amsterdam der Internationale Juwelierkongreß stattfindet, auf dem sich ja reichlich Gelegenheit finden dürfte, die Wünsche und Beschwerden der verschiedensten Länder anzuhören und an die beteiligten Regierungen heranzutreten.

Hierbei ist auch der Tatsache Erwähnung zu tun, daß in verschiedenen Staaten noch Einfuhrverbote und Kontingentierungsvorschriften bestehen, die heute ebenfalls nicht mehr zeitgemäß sind. Diese Maßnahmen waren schließlich in der Übergangszeit nach dem Kriege verständlich, als die Einzelwirtschaften der verschiedensten Staaten noch keinerlei Überblick über die Produktions- und Absatzmöglichkeiten in den verschiedenen Ländern haben konnten, heute dagegen sind sie Hemmnisse, die dem Prinzip der freien Wirtschaft direkt ins Gesicht schlagen. Wohin würden wir kommen, wenn auf allen anderen Gebieten der Wirtschaft jeder einzelne Staat sich solche Reservatrechte zusichern ließe, wir sind überzeugt, daß das Heer der Zollbeamten und Kontingentsverteilungsstellen so überhand nehmen würde, daß der fiskalische wie wirtschaftspolitische Erfolg dieser Maßnahmen mehr wie in Frage gestellt sein würde.

Wir hoffen deshalb dringlichst, daß diese Verhältnisse bald der Vergangenheit angehören werden — wenn auch die Vereinigten Staaten von Europa selbst in zollpolitischer Hinsicht nur ein frommer Wunsch sind, auf dessen Erfüllung wir in allzu naher nicht Zeit rechnen dürfen — und wollen gerne die Zuversicht hegen, daß die gemeinschaftlichen Interessen aller Kulturstaaten uns letzten Endes dahin bringen müssen, daß jede bürokratische Erschwerung des gegenseitigen Handelsverkehrs und jede nicht durch wirtschaftliche Interessen des gesamten Staates bedingte Zollpolitik anläßlich der neuen Handelsvertragsabschlüsse verschwinden wird.

Ein neues Verfahren zur Erkennung gezüchteter Perlen mit Perlmutterkern.

Von Dr. H. Michel und G. Riedl (Wien).

Die Manuskripte zu diesem und dem auf der anschließenden Seite veröffentlichten Artikel über dasselbe Thema gingen kurz nacheinander bei uns ein, und zwar empfingen wir das Manuskript der Herren Dr. Michel und Prof. Riedl am 27. März, und das der Herren Prof. Nacken und Dr. Jaeger am 30. März. Ein Vergleich der Artikel ergibt eine unverkennbare Übereinstimmung der beiden Verfahren in ihren Grundzügen. Wir haben es demnach wieder einmal mit der berühmten Duplizität der Ereignisse zu tun, indem beide Forscher fast gleichzeitig und völlig unabhängig voneinander zum selben Resultate kommen.
Die Schriftleitung.

Die in den letzten Jahren im Handel erschienenen gezüchteten Perlen sind auf operativem Wege durch Umhüllung einer Perlmutterkugel mit dem Ektoderm eines Muscheltieres und darauffolgende Transplantation dieses Perlsackes in das Bindegewebe des Mantels eines zweiten Muscheltieres angeregt. Das Tier sondert während mehrerer Jahre über diesem Perlmutterkerne Schichten jener kleinen Aragonitblättchen mit Konchyolin ab, welche auch die äußeren Schichten der ohne Zutun des Menschen zufällig entstandenen Perlen bilden.

Der Unterschied zwischen gezüchteten Perlen mit Perlmutterkern und zufälligen Perlen beruht nun darin, daß der künstlich eingeführte Perlmutterkern aus geschichteter Perlmutter gedreht ist, so daß diese Kugel aus ungefähr parallel verlaufenden Lagen von Aragonitblättchen aufgebaut ist. In jeder dieser Lagen sind die Aragonitblättchen so gelegen, daß ihre kristallographische Achse nahezu senkrecht zur Schnittfläche der Perlmutter steht. Bei den zufälligen Perlen legen sich dagegen, wie auch bei der Hülle der gezüchteten Perlen, die Aragonitblättchen tangential an die jeweilige Oberfläche, so daß ein durchaus konzentrisch schaliges Gebilde mit tangential gestellten Elementen vorliegt. Ein etwaiger Kern von Prismensubstanz oder Konchyolinsubstanz ist bei zufälligen Perlen so gebaut, daß die Prismen radialstrahlig vom Zentrum laufen und das Konchyolin in konzentrischen Kugelschalen abgesondert wird.

Es ist also bei der zufälligen Perle in den Richtungen aller Radien die gleiche strukturelle Anordnung der Bauelemente zu treffen, während bei der gezüchteten Perle der geschichtet gebaute Perlmutterkern in den Richtungen senkrecht zur Schichtfläche der Perlmutter und parallel dazu physikalisch verschiedene Verhältnisse erwarten läßt. Tatsächlich ist auch z. B. das optische Verhalten der gezüchteten Perle ein anderes, je nachdem man sie etwa senkrecht oder parallel der Schichtfläche des Perlmutterkernes durchleuchtet. Ebenso lassen die elektrische Leitfähigkeit und die Wärmeleitfähigkeit Unterschiede erkennen, besonders gilt das aber vom Verhalten im magnetischen Felde.

Aragonit, der in blättchenförmigen Kristallen mit Konchyolin die Perle und auch den Perlmutterkern der gezüchteten Perle aufbaut, zeigt in der Richtung der kristallographischen c Achse und der kristallographischen a Achse starke Unterschiede im magnetischen Verhalten. Er erweist sich als diamagnetisch.

Bringt man eine gezüchtete Perle mit Perlmutterkern in leicht drehbarer Aufhängung in das Feld eines starken Elektromagneten, so stellt sich die Perle orientiert nach der Lage der Schichtflächen (und damit der nahezu senkrecht dazu verlaufenden c Achse der Aragonitblättchen) des geschichteten Perlmutterkernes ein. Die Perle vollführt also eine Drehung in der Aufhängung, die mit einem schwachen Mikroskop sehr scharf beobachtet werden kann. Der Elektromagnet wird erst dann in Tätigkeit gesetzt, wenn die Perle sich in der Ruhelage befindet.

Vollführt eine kugelige Perle nach Einschaltung des Elektromagneten keine Drehung, so wird sie in anderen, nicht um 180^0 davon verwendeten Stellungen geprüft. Bleibt sie auch in diesen Stellungen nach Einschaltung des Elektromagneten in der Ruhelage, so kann nur eine zufällig entstandene Perle vorliegen, bei der die Richtungen aller Radien der kugeligen Perle sich physikalisch gleich verhalten müssen, da der strukturelle Aufbau in allen diesen Richtungen derselbe ist. Den gleichen Effekt erreicht man, wenn der Elektromagnet gedreht wird. Die Perle mit Perlmutterkern ändert ihre Einstellung, die zufällige Perle nicht.

Die Apparatur wird durch Glaswände gegen Luftzug geschützt und kann federnd aufgehängt werden. Sie ist seit Monaten von uns ausgeprobt, wird demnächst in den Handel kommen und soll einen großen Teil der Arbeit leisten, welche bisher durch die optische Untersuchung auf dem Perlenmikroskop und Kernmeßapparat zu leisten war, und soll besonders auch bei ungebohrten Perlen verwendet werden. Man wird z. B., wenn etwa eine Schnur mit 100 Perlen zu prüfen ist, nur etwa 10—20 Perlen stichprobenweise ausmessen, um sich ein Bild von der Qualität der Perlen zu machen und sich bei den restlichen mit der Feststellung begnügen können, ob zufällige oder gezüchtete Perlen vorliegen. Nach wie vor wird man aber auf die Möglichkeit einer exakten Ausmessung der Perlen den größten Wert legen müssen.

Digitized by Google

Über ein neues Verfahren zur Erkennung des Perlmutterkernes in japanischen Kulturperlen.

Von Prof. Dr. R. Nacken und Dr. G. Jaeger in Frankfurt a. M., Mineralogisches Institut der Universität.

Seit einiger Zeit beschäftigen wir uns mit der Frage einer Erkennung des Perlmutterkerns in Kulturperlen. Die verschiedenen optischen Methoden, welche bei gebohrten Perlen unter Umständen durch ein geeignetes Mikroskopierverfahren zu einer Erkennung dieses Kerns führen können, versagen völlig, sobald es sich um ungebohrte Perlen mit einer einigermaßen dicken Perlmutterlage handelt. Schon im Juni vorigen Jahres haben sich die Verfasser ein Verfahren und einen Apparat patentieren lassen, welcher jedem Juwelier gestattet, die Prüfung gebohrter und ungebohrter Perlen auf Perlmutterkerne auszuführen. Nachdem das Verfahren an zahlreichen Perlen, die uns bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden, und wofür wir den betreffenden Firmen unseren besten Dank aussprechen, durchprobiert worden ist, wird in Kürze der Apparat durch die Firma Telefunken, Gesellschaft für drahtlose Telegraphie m. b. H., Berlin zu beziehen sein.

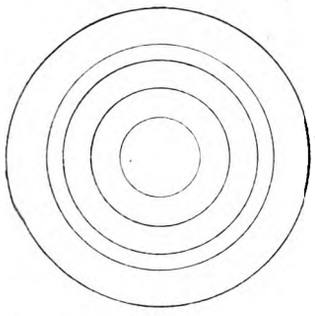


Abb. 1

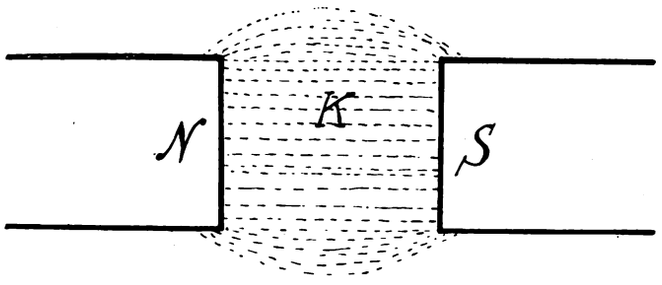


Abb. 3

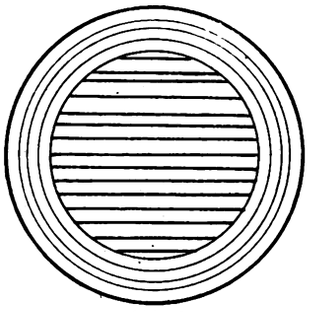


Abb. 2

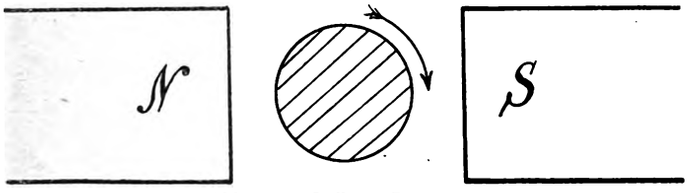


Abb. 4a. 1. Stellung, Bewegung.

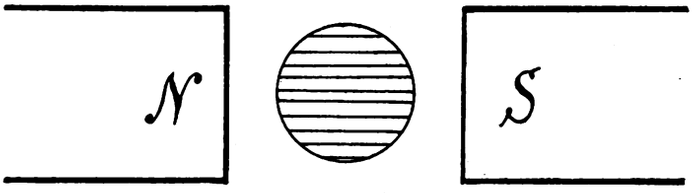


Abb. 4b. 2. Stellung, Ruhe.

Die Verfasser hatten Gelegenheit, in den letzten 5 Wochen zahlreichen bedeutenden Vertretern der Perlenbranche das Verfahren vertraulich vorzuführen und glauben den Eindruck gewonnen zu haben, daß auch jeder von der Brauchbarkeit dieser Methode überzeugt ist.

Um ihre Priorität zu wahren, sehen sich die Verfasser genötigt, ihr Verfahren zu veröffentlichen, bevor der Apparat im Handel erscheint.

Prinzip des Verfahrens.

Das Prinzip des Verfahrens beruht auf der Tatsache, daß, entsprechend der Herkunft aus der Muschelschale, ein Perlmutterkern eine mehr oder weniger ebenflächige Schichtung besitzt. Es folgen in der Perlmutterschale aufeinander abwechselnd Schichten einer organischen Substanz, Conchyolin, und einer anorganischen Substanz in der Form von Calcit oder Aragonit.

Demgegenüber besitzt nun eine runde Naturperle (Abb. 1) zwar eine gleiche Schichtung, jedoch ist diese konzentrisch-schalig um einen Mittelpunkt angeordnet. Auf die Struktur der einzelnen Schichten braucht hier nicht eingegangen zu werden, da diese ohne besondere Bedeutung für das Problem ist, gleichgültig, ob sie selbst radialstrahlig oder konzentrisch-schalig oder kompakt ist. Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Perlenarten besteht in dem Fehlen oder Vorhandensein der ebenflächigen Schichtung in der Mitte der Perle (Abb. 2). Hierauf bauen sich die bisher geübten Unterscheidungsverfahren auf, u. a. auch die optischen Untersuchungsmethoden, welche die Durchlässigkeit der Schichten in verschiedenen Richtungen verwerten. Wenn auch in manchen Fällen durch sie der Nachweis einer etwa vorhandenen Perlmutterkugel gelingt, so versagt sie doch bei dicken, einhüllenden Perlschichten und vor allem, wenn die Perle noch ungebohrt ist.

Es wurde von uns ein eigenartiger, höchst charakteristischer elektromagnetischer Effekt entdeckt, der sich zur Erkennung des Perlmutterkerns verwerten läßt. Wir beobachteten, daß eine in einem Magnetfeld beweglich aufgehängte Kugel aus Perlmutter in charakteristischer Weise sehr stark beeinflußt wird. Zur Erklärung des Verhaltens sei vorausgeschickt, daß vom Nord- zum Südpol eines Magneten Kräfte gehen, deren Richtung durch die „Kraftlinien" gegeben sind. (Abb. 3). — Eine Perlmutterkugel hat nun infolge ihrer Struktur das Bestreben, sich im Magnetfeld so einzustellen, daß ihre Schichtung parallel zu den Kraftlinien verläuft. (Abb. 4b.) Mit anderen Worten: Bringt man eine Perlmutterkugel zwischen Magnetpole, so dreht sie sich so lange, z. B. aus der Stellung der Abbildung 4a bis die Schichtung irgendwie den Kraftlinien parallel geht. Versuche, die an einer großen Zahl von Perlen systematisch angestellt worden sind, haben uns folgende Resultate ergeben:

Mit Sicherheit ist eine runde Perle, welche sich im Magnetfeld dreht, wobei man selbstverständlich unter Umständen verschiedene Stellungen berücksichtigen muß, als eine Perle mit Perlmutterkern anzusprechen. Bleibt dagegen eine ungebohrte Rundperle im Magnetfeld ruhig, so ist ebenso sicher nachgewiesen, daß ein Perlmutterkern fehlt. Das Prinzip der Methode ist also außerordentlich einfach.

Es sind im Laufe des vorigen Jahres von uns zahlreiche systematische Untersuchungen ausgeführt worden, um auch den Einfluß von Bohrung und zufälliger Form der Perle auf die magnetische Reaktion festzustellen, weil das Instrument vollständig durchkonstruiert in den Handel kommen und in jedem Falle wissenschaftlich einwandfreie Resultate liefern sollte. Es hat sich bei dieser Untersuchung gezeigt, daß Einflüsse der Form und Bohrung nur äußerst gering sind und

Digitized by Google

durch geeignete Konstruktion des Apparates kompensiert werden können.

Dem fertigen Apparat wird eine eingehende Beschreibung mitgeliefert werden. In ihr wird in leichtverständlicher Weise allen vorkommenden Fällen Rechnung getragen, weil unserer Meinung nach eine derartige Erfindung für den Juwelier nur dann nutzbringend sein kann, wenn sie ihm in allen Fällen ein zuverlässiger Berater ist. In einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift werden wir eine ausführlichere Beschreibung des Apparates und seiner Handhabung geben.

Zur Feingehalts- und Punzierungsfrage von Platin und Silber.

Verschiedene unserer ständigen Mitarbeiter, wie auch die Schriftleitung der D. G.-Z. haben an dieser Stelle schon mehrfach zu diesen Fragen Stellung genommen. Besonders die Punzierung von Platin und Platinlegierungen ist Gegenstand langer Abhandlungen gewesen, zumal dieses Thema durch die starke Bewegung, die in Amerika jetzt eingesetzt hat, in den Vordergrund des Interesses gestellt wurde. Wie unseren Lesern aus diesen Artikeln bekannt sein wird, haben eine Reihe von Kulturländern nicht nur für Silber und Gold sondern auch für Platin Stempel- bzw. Punzierungsgesetze, in welchen nicht nur der Feingehalt an Platin und Platinmetallen vorgeschrieben ist, sondern zum Teil auch die Verwendung gewisser Zusätze abgelehnt wird. Diese Maßnahmen sind besonders für unsere Exportindustrie von recht einschneidender Wirkung und deshalb schon lange Gegenstand lebhafter Erörterungen. Bekanntlich verwenden die Juwelen-Geschäfte als Zusatz sehr häufig Palladium, das der Platinlegierung nicht nur eine rein weiße Farbe verleiht, sondern auch die Bearbeitungseigenschaften wesentlich verbessert. Nun lehnen aber verschiedene Staaten das Palladium als „nicht vollwertig" ab. Dieser Zustand ist erst neueren Datums, denn noch während des Krieges stand Palladium zeitweise sogar höher im Preise wie Reinplatin. Erst mit dem starken Sturz des Palladiumpreises trat eine gewisse Komplikation ein, da besonders in Amerika viele Hersteller den Zusatz an Palladium übertrieben hoch nahmen, um auf diese Weise einen mühelosen Gewinn herauszuschlagen. Es ist selbstverständlich, daß die verschiedenartige Handhabung der Platinlegierungen — auch innerhalb Deutschlands — dazu führen muß, über diese Frage eine Verständigung herbeizuführen. Diese Verständigung liegt nicht allein im Interesse der deutschen Fachgeschäfte und Juwelenindustrie, sondern auch im Interesse aller übrigen Länder, die miteinander im Handelsverkehr stehen. Da die Internationale Juwelierkonferenz, die am 19. April in Amsterdam zu tagen beginnt, auch diesen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt hat, wäre es dringend zu wünschen, daß die deutschen Juweliere zunächst ihrerseits einmal dazu Stellung nehmen, um erstens mal zum Ausdruck zu bringen, ob eine Platinstempelung für Deutschland überhaupt gewünscht wird und zweitens auf welcher Basis der Feingehalt liegen müßte. Es ist erstaunlich, daß, trotzdem die Tagesordnung der Konferenz von uns schon im November bekannt gegeben wurde, zu allen diesen Fragen von Seiten der Fachleute noch in keiner Weise Meinungen geäußert worden sind. Eine lebhafte Aussprache hätte zweifellos viel zur Klärung dieser Angelegenheit beigetragen.

Von allergrößtem Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Feingehaltsfrage von Silber, die in Deutschland eine ganz andere Regelung gefunden hat, als in allen übrigen Ländern. Wir schicken dabei voraus, daß das deutsche Feingehaltsgesetz sich eigentlich in wohltuender Weise von allen anderen Gesetzen durch Kürze, Klarheit und leichte Handhabung auszeichnet, so daß für unsere Fachleute absolut kein Anlaß vorliegt, eine andere Handhabung zu wünschen. Lediglich die Höhe des Feingehalts wäre vielleicht einer Betrachtung wert. Die meisten, für den deutschen Export in Frage kommenden Länder haben ein sogenanntes Standardsilber im Feingehalt von 925 oder 930/000. Die deutschen Silberwarenfabrikanten, die für Inland und Export arbeiten, sind demnach gezwungen, ihre Muster in verschiedenen Feingehalten auf Lager zu halten. Es kommen nicht nur der deutsche Feingehalt von 800/000 und die beiden bereits erwähnten Feingehalte in Betracht, sondern noch eine ganze Reihe dazwischen liegender für das übrige Ausland. Es liegt auf der Hand, daß dieser Umstand die Herstellung von Silberwaren und Bestecken außerordentlich kompliziert und einer rationellen Herstellung geradezu im Wege steht. Wir wissen, daß von Seiten der deutschen Silberwarenfabrikanten bereits in Erwägung gezogen worden ist, auf eine Vereinheitlichung zuzukommen. Da die meisten Länder aber einen höheren Feingehalt als den deutschen vorschreiben, wäre automatisch nur mit einer höheren Legierung zu rechnen. Die Materialkosten würden dabei zweifellos steigen, was bei oberflächlicher Beurteilung einer Verteuerung gleichkommen würde. Diese Verteuerung ist aber, wie uns versichert wurde, nur scheinbar, denn die Vereinfachung des Herstellungsprozesses würde so einschneidender Natur sein, daß damit die Mehraufwendungen für das höher legierte Silber wahrscheinlich fast ausgeglichen würden. Begreiflicherweise kann eine Neuregelung in dieser Form nur nach reiflicher Überlegung und ausreichender Verständigung aller daran interessierten Fachkreise erfolgen. Deshalb wäre es unbedingt erforderlich, daß auch hierzu die Detaillisten, Grossisten und Fabrikanten Stellung nehmen, denn gerade in dieser Frage müßten wohl alle am Silberwarenhandel beteiligten Organe gehört werden. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß vor einer so hochwichtigen Konferenz, wie die in Amsterdam, nicht zunächst die fachliche Meinung ausreichend ventiliert worden ist. Selbst, wenn die Internationale Konferenz noch zu keinem bindenden Entschlüssen kommen würde, wäre es wertvoll und nützlich gewesen, schon die klare Meinung aller Fachleute zum Ausdruck bringen zu können. Vielleicht ist es aber noch nicht zu spät dazu. Wir fordern deshalb dringend auf, die kurze Frist bis zum Zusammentreten der Konferenz wahrzunehmen und in unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung dazu das Wort zu ergreifen.

Englische Edelmetall-Schmerzen.

Von einem englischen Fachgenossen erhalten wir folgende bemerkenswerten Ausführungen eines dortigen Literaten: Ein trübseliger Anblick für den mit Geschmack ausgestatteten Londoner ist der bedauerliche Unterschied zwischen den Gold- und Silbergeräten der Vergangenheit, welche seine Kirchen und Museen zieren und den modernen Pokalen und Trophäen, welche Londoner Gesellschaften oder Privatleute jede Woche für öffentliche oder Sportzwecke stiften. In Wahrheit hat wohl auf keinem Gebiet die englische Zeichnung zu Schöpfungen von so mittelmäßigem Wert der Ausgestaltung geführt wie bei den Gold- und Silbergeräten. Dabei ist es doch eine der wenigen Gelegenheiten, wo es beim Ankauf gang und gäbe ist, daß das Geld eine wenig ausschlaggebende Rolle spielt und wo die Käufer nicht ihren eigenen Geschmack zum Ausdruck zu bringen wünschen, sondern dasjenige erwerben, was ihnen als das Beste für ihren Zweck empfohlen wird. Die bedauernswerte Folge ist, daß sie kaufen, was ein rückständiger Kunstbeflissener herstellt, und die Freundschaftsbecher und Sportpokale unserer Zeit werden, wenn sie auf den Regalen neben den Silberwaren aus dem Jakobinischen,

Digitized by Google

dem Georgianischen und letzten Endes des Viktoria-Zeitalters stehen, bei unseren Nachkommen wohl manche sarkastische Bemerkung über uns auslösen.

Es gibt führende Köpfe in den betroffenen Handelskreisen, die sich der armseligen Rolle schmerzlich bewußt sind, die England auf diesem Gebiete der Kunst spielt, obgleich der überwiegende Teil der Händler der Unterstützung durch das Publikum sicher sein dürfte, wenn er Sorge tragen würde, diesem etwas wirklich Gediegenes zu bieten.

Eine Vereinigung von Goldschmieden hat nun einen Schritt vorwärts getan und eine Konkurrenz zur Erlangung von Entwürfen für Tafelsilber veranstaltet. Einladungen hierzu sind weithin ausgesandt worden und eine Jury, bestehend aus den Herren E. L., C. H. H., M. B., B. J. F. und F. C. ist gebildet. Diese wird solche Entwürfe oder Modelle auswählen, die ihr der Auszeichnung würdig erscheinen und wird für deren Vollwertigkeit bei ihrer Ausführung in Edelmetall einstehen. Sie will 500 £ für obige Zwecke ausgeben.

Die so erzielten Entwürfe bzw. Waren sollen, mit dem Kennzeichen des Entwerfers versehen, den Detailleuren zur Besichtigung freigestellt werden, die auf diese Weise ihre Aufträge den Herstellern direkt überweisen können. Die Vereinigung will also auf diesem Wege zwischen den Zeichnern und den Detailleuren vermitteln. Genauere Einzelheiten sind beim Sekretär der Vereinigung zu erfragen.

Es liegt etwas sehr Frisches und Mutiges in diesem Vorhaben. Zeichner und wirklich kunstverständige Erzeuger behaupten ständig, daß der Grund, warum so viele Unternehmer des englischen Kunstgewerbes so hart mit der fremden Konkurrenz zu kämpfen haben, nicht darin liegt, daß das Publikum keine neue und geschmackvolle Ware verlangt, denn es kauft solche Waren in großen Quantitäten (so zum Beispiel schwedische und Wiener Kristallwaren und Pariser Fayencen), sondern weil in der Regel die Einkäufer der Engroshäuser so sehr an den unausgebildeten Geschmack des Publikums glauben, daß der Erzeuger entmutigt wird, wenn er es einmal versucht, eine neue Linie zur Anwendung zu bringen, was er deshalb auch nur in beschränktem Ausmaß und aus diesem Grunde mit beträchtlichen Kosten zu tun in der Lage ist.

Wenn solch ein Gebilde als „künstlerisch" bewertet werden soll, so muß es auch kostspielig sein; der Kauflustige ist unentschieden, auch kommt hier nur ein beschränkter Kreis von Liebhabern in Frage, der allerdings einen hohen Preis für das anlegen wird, was er zu haben wünscht. Währenddessen finden die Wiener und Schweden und andere Leute, die bei ihren Erzeugnissen nicht durch die Gesichtspunkte englischer Großeinkäufer gehemmt sind, ein weites Absatzgebiet in England für ihre billigen und geschmackvollen Waren.

Man kann sich denken, daß die Goldschmiede-Vereinigung, als sie sich entschloß diesen Weg zu beschreiten, hierbei nicht ohne Widerspruch aus den interessierten Kreisen sowohl, als von außen her geblieben ist. Größere Geschenkgegenstände werden in der Regel durch ein Komitee eingekauft, und dessen Geschmack ist nicht immer der seiner kunstverständigsten Mitglieder. Die Vereinigung sollte unseres Erachtens durch eine Persönlichkeit vertreten werden, welcher die Aufgabe zufiele, sich mit allen Komitees ins Benehmen zu setzen, die ein Repräsentationsgeschenk zu kaufen beabsichtigen. Ein guter Vorschlag wäre auch der, daß ein Künstler vom Fach hinzugezogen würde, der seine Meinung abzugeben hätte und dessen Urteil mit dem der eigenen Komiteemitglieder gleich gewertet würde. Und ein guter Maßstab für den Wert des Urteils eines solchen Mitglieds würde sich daraus ergeben, ob es selbst nur ein einziges Kunstwerk von feinem Geschmack im eigenen Hause besitzt.

Etwas über das Denken bei der Arbeit.

Es gibt wohl kaum einen Arbeitsvorgang, der sich bei ernstem Studium und gutem Willen nicht vereinfachen ließe. Das größte Hindernis, das allem Neuem und jeder Verbesserung entgegensteht, ist die Gewohnheit. Dicht dabei findet sich eine gewisse Denkträgheit, die es scheut, den Dingen auf den Grund zu gehen. Wo immer auf eine gegebene Anregung hin die Antwort lautet: „das haben wir doch immer so gemacht", ist der geeignete Boden für das Streben nach dem Besseren nicht vorhanden. Das Wollen zur Erfassung der Dinge muß vorherrschen. Dann ist es auch dem weniger genialen Menschen möglich, etwas Besseres zustande zu bringen.

An einem einfachen Beispiel läßt sich das beweisen: Mit dem vor etwa zwanzig Jahren im Gebrauch befindlichen Drehstahl ließen sich alle Metalle auf der Drehbank bearbeiten. Einigen wenigen Personen genügte aber diese Leistung nicht. Sie hatten festgestellt, daß die Bauart der Drehbänke, sowie die Beschaffenheit der Metalle, selbst die des zähesten Stahls, eine viel größere Spanabhebung zulassen würde, wenn der Drehstahl gewisse Eigenschaften besitze. Diese Erkenntnis führte zur Erfindung des Schnelldrehstahls, dessen Leistungen gegenüber dem früheren Drehstahl genügend bekannt sind.

Die Zeiten der darniederliegenden Wirtschaft bieten allen Anlaß, zu untersuchen, wie sich diese oder jene Arbeit vorteilhafter gestalten ließe. Schon um der lieben Konkurrenz willen ist man ja gezwungen, jede Möglichkeit zur Ersparung von Zeit und Geld auszunutzen. Diese Gedanken bewegten mich beim Vergolden von Tafelgeräten und ähnlichen Gegenständen, die außen Silber und innen vergoldet sein müssen. Insofern es z. B. Schalen mit gerade abschließendem Rand sind, ist die Sache verhältnismäßig einfach. Man stellt dieselben wagrecht über dem Goldbad auf und gießt sie bis zum Rand mit Badlösung voll. Komplizierter wird der Vorgang schon, wenn die Gegenstände ohne Boden oder durchbrochen sind, oder wenn es sich gar um umfangreiche Objekte, wie Tafelaufsätze und dgl., in Gestalt von Schiffen usw. mit Innenvergoldung handelt. Hier mußte ich bisher alle Teile, die ohne Gold bleiben sollten, mit Decklack bestreichen, der nach dem Vergolden wieder entfernt werden mußte. Gewiß eine umständliche, Zeit und Geld verschlingende Arbeit. Gar nicht zu reden von dem Ärger, den man hatte, wenn sich der Lack im Bade teilweise löste und dadurch der Schaden noch wesentlich verschlimmert wurde. Diese Umständlichkeiten brachten mich auf den Gedanken, Bänder, Ringe und Scheiben aus Gummi in verschiedenen Formen zu verwenden und damit die Gegenstände nach außen abzudichten. Bei Schalen mit durchbrochenen Wänden streifte ich z. B. ein endloses Band — Ringform — über den Durchbruch. Das Band muß natürlich etwas enger sein als der Umfang des Körpers, damit es sich dicht anschließt. Mit dem Resultat war ich zufrieden. Bei solchen ohne Boden lege ich eine Gummischeibe unter. Eine zweckmäßige Befestigung läßt sich je nach der Form des Gegenstandes schon finden. Hat man denselben Gegenstand in mehreren Exemplaren zu vergolden, so lassen sich diese gleichzeitig bearbeiten. Man stellt sie mit unterlegter Scheibe auf eine feste Unterlage in eine Reihe, legt eine Kupferschiene darüber und befestigt die Schiene mit der Unterlage durch zwei oder mehrere Schraubzwingen. Diese Methode ist auch bei Serviettenringen und ähnlichen Dingen in größerer Anzahl zu empfehlen. Hohe Tafelaufsätze mit umfangreichen Schalen oder einem Schiff als Oberteil mußten früher ganz mit Lack abgedeckt werden, da Ober- und Unterteil unlöslich verbunden sind. Wegen der bewegten Form des Körpers und der geschwungenen Konturen des Schiffsrandes lassen sich diese mit Gummi nicht abdichten. Heute wird nur die Schale oder der Schiffskörper mit Lack gedeckt und umgekehrt ins Bad gehängt, so daß der Unterteil des Aufsatzes aus dem Bad herausragt. Selbstverständlich muß sich an der tiefsten Stelle des Schiffes ein Loch befinden, damit die Luft entweichen und die Badflüssigkeit das Innere vollständig ausfüllen kann.

Wer Interesse an der Arbeit hat, wird bei jeder ersonnenen Vereinfachung Freude empfinden. Diese ist die beste Lösung, das Leben mit seinen grauen Alltagen zu vergolden. *K. B.*

Digitized by Google

Geschenke und Feiertage.

Der Fall der Luxussteuer ist ja nun besiegelt. Die meisten Gewerbe, die von ihr betroffen waren, haben dieses frohe Ereignis schon dadurch vorbereitet, daß sie auf die in Frage kommenden Waren in den letzten Wochen schon einen entsprechenden Rabatt gewährt haben. Die Regierung kann sich also diesmal nicht beklagen, daß Steuermilderung und Preisabbau nicht Hand in Hand gehen. Und die einschlägigen Gewerbe haben gut daran getan, der Regierung zuvorzukommen und den Preisnachlaß zu gewähren, denn Ostern stand vor der Türe und zur Konfirmation und Kommunion werden doch stets Geschenke gekauft, ganz abgesehen von den Verlobungen und Hochzeiten, für die die Osterzeit von jeher ein besonders beliebter Zeitpunkt war. Wenn zur Zeit auch nicht zu übersehen ist, ob das Geschäft sich dadurch wirklich gehoben hat, eins steht fest: Hätten die einschlägigen Wirtschaftskreise diesen Preisabbau nicht vorgenommen, so war damit zu rechnen, daß manches Geschenk, das nun vielleicht doch in einem Juweliergeschäft gekauft worden ist, einem Gewerbezweig zugute gekommen wäre, der von der Luxussteuer bis jetzt nicht belastet war.

Bei der zunehmenden Verarmung unseres Volkes müssen wir immer mehr damit rechnen, daß Geschenke außerhalb besonderer Anlässe weniger und weniger gekauft werden, und daß sich die Juwelierkreise deshalb besonders darauf einrichten, hauptsächlich Waren zu führen, die für solche Zwecke besonders geeignet sind. Darin liegt zwar der Vorteil, daß sich die Juweliere auf dieses Geschäft besonders einrichten können, zum anderen jedoch der Nachteil, daß, wenn sich eine Reihe von Feiertagen und Geschenkgelegenheiten in einem kurzen Zeitraum häufen, sich das zum Schaden der beteiligten Wirtschaftskreise auswirken wird. Nehmen wir gerade die Frühjahrszeit an; hier ist sehr wohl in Betracht zu ziehen, daß die Anschaffung von Schmuckgegenständen gegenüber der Besorgung von Sommerkleidungsstücken in den Hintergrund tritt. Es ist deshalb erfreulich, daß in weiten Kreisen der Gedanke aufgetaucht ist, die sämtlichen bürgerlichen Feiertage und darüber hinaus auch die Tage für die Konfirmation und Kommunion einheitlich festzulegen. So wird sich z. B. in Württemberg der evangelische Landeskirchentag Ende April mit der Frage der Festlegung der Konfirmationstermine beschäftigen, und es wäre sehr wünschenswert, daß in absehbarer Zeit auch eine Festlegung des Osterfestes erfolgen könnte. Denn es ist eine alte Tatsache, daß nichts schwerer zu ertragen ist, als eine Reihe von guten Tagen, namentlich, wenn sie dann in einer Häufung erfolgen, wie jedes Jahr im Frühling. Bei der kapitalschwachen Zeit ist es doppelt notwendig, der werktätigen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich die Gelder zur würdigen Begehung dieser Feiertage zu ersparen und weiteren Kreisen eine Atempause zu verschaffen, um ihren Angehörigen zu diesen Anlässen Geschenke zu geben. Daß hierbei die rasche Folge von Feiertagen auf das Geschäftsleben besonders ungünstig wirken muß, steht außer Zweifel, so daß eine einheitliche Regelung dieser Dinge von Reichs wegen sich als besonders segensreich erweisen würden. *Dr. Dessauer, Stuttgart.*

Ist der Gläubiger geschützt, wenn er die Ware nur „in Kommission" gibt?

Die Unsicherheit in unserem Handelsverkehr und das Scheitern zahlreicher Existenzen, das durch die rapid anwachsende Zahl von Konkursen und Geschäftsaufsichten illustriert wird, bringt natürlich auch in der Gefolgschaft zahlreiche Kreditgefährdungen mit sich. Es wanken ja selbst alte, feste Säulen, die auf einem sicheren Fundament erbaut zu sein schienen. Das übt aber auch einen unheilvollen Einfluß auf den Umsatz aus, denn der Verkäufer zögert nicht ohne Grund, seine Waren auf Kredit hinzugeben, wenn er nicht eine ausreichende, einwandfreie Sicherheit erhalten kann. Es ist die größte Vorsicht bei der Lieferung auf Kredit geboten. Daß sich der Lieferant eine Auskunft über den Kunden vorher einholt, ist heute mehr denn je unerläßlich geworden. Aber so wie heute die Verhältnisse liegen, wird auch die beste Auskunftei nicht vermeiden können, daß ihre Auskunft plötzlich, unerwartet, ungeahnt irrig wird, weil der gefragte Geschäftsmann im Handumdrehen durch einen Schicksalsschlag an den Rand des wirtschaftlichen Abgrundes gebracht wird. Die Kreditwürdigkeit eines Kunden kann sich bei unseren trüben, unsicheren Verhältnissen sehr oft mit dem Tage ändern. Deshalb greift man außerdem noch zu anderen Mitteln, um sich zu sichern. Der Eigentumsvorbehalt spielt dabei eine große Rolle, aber er hindert die freie Bewegung des Kunden und hat dort, wo der Kunde Verkaufsware erhält, die er so bald als möglich wieder absetzen will, keine praktische Bedeutung. Dafür ist man jetzt, mehr denn je, auf die Idee gekommen, wenn es sich um Kreditgeschäfte handelt, die Ware nur in Kommission zu geben. Da entsteht nun die überaus wichtige Frage, ob der Lieferant, der Gläubiger, auch wirklich gegen Verluste geschützt ist, wenn er dem Kunden die Ware nur in Kommission gegeben hat?

Die rechtliche Natur des Kommissionshandels geht aus § 383 des HGB. hervor: Kommissionär ist, wer es gewerbsmäßig übernimmt, Waren oder Wertpapiere für Rechnung eines anderen, des Kommittenten, in eigenem Namen zu kaufen und zu verkaufen. Eigentümer der Ware bleibt der Lieferant der Ware, der Kommittent, der sie seinen Kunden in Kommission gegeben hat. Das gibt ihm eine Sicherheit dafür, daß andere Gläubiger sich an der Ware nicht schadlos für ihre Forderungen an dem Kunden halten können. Wird bei dem letzteren Ware gepfändet, die er nur in Kommission erhalten hat, so hat der Lieferant das Recht, sein Eigentum zu reklamieren und die Freigabe der Ware zu verlangen. Erfolgt diese nicht, kann er die Widerspruchsklage gegen den Pfandgläubiger erheben, der dann zur Freigabe verurteilt wird, und die Kosten des Interventionsprozesses tragen muß. Wird übrigens bei dem Kommissionär Geld gepfändet, das er für die verkaufte Kommissionsware erlöste, liegt der Fall gleich anders. An den vereinnahmten Geldbeträgen wird der Kommissionär durch Vermischung mit seinen übrigen Geldmitteln selbst Eigentümer. Sie stehen nicht im Eigentum des Kommittenten und können daher mit Erfolg gepfändet werden. Aber auch das sucht man zu vermeiden durch die häufige Vereinbarung mit dem Kunden als Kommissionär, daß er das für die Kommissionsware eingenommene Geld in einer besonderen Kasse für seinen Kommittenten, getrennt von seinen übrigen Geldmitteln, zu halten hat. Dann hat er das Geld für seinen Kommittenten vereinnahmt und in Verwahrung für diesen, der Kommittent ist Eigentümer dieses Geldes und kann sein Eigentum im Falle einer Pfändung reklamieren.

Auch im Konkursfalle des Kommissionärs ist der Kommittent geschützt. Da er Eigentümer seiner Ware bleibt, steht ihm nach der KO. § 43 ff. ein Anspruch auf Aussonderung derselben aus der Konkursmasse zu.

Das sind aber alles Fälle, wo es sich lediglich um die Auseinandersetzung zwischen dem Kommittenten, Lieferanten und seinem Kunden als Kommissionär handelt. Nun wird aber der Kommissionär die Ware für Rechnung des Kommittenten verkaufen, so daß der Dritte, der Käufer, das Eigentum erworben hat, das ihm der Kommissionär für seinen Kommittenten übertrug. Dann ist die Ware aus dem Bereich des Lieferanten heraus, denn mit dem Käufer derselben, der oft gar nicht wissen wird, daß sein Verkäufer als Kommissionär für einen anderen das Handelsgeschäft mit ihm abschloß, steht er in gar keinem direkten Rechtsverhältnis. Er kann sich wegen Begleichung des Rechnungsbetrages nur an den Kommissionär halten. Hat dieser das Geld empfangen, kann es aber nicht abliefern, weil er es verbraucht hat, und in mißliche Verhältnisse geraten ist, so hat der Lieferant der Ware keinen Schutz dadurch, daß er sie nur in Kommission gab. Besser daran ist er, wenn der Kommissionär die Kommissionsware zwar verkauft, aber den Kaufpreis dafür noch nicht vereinnahmt hat. Dann besteht eine Kaufpreisforderung des Kommissionärs gegen den Käufer und diese Forderung gilt nach § 392, Abs. 2 des HGB., auch wenn sie nicht besonders abgetreten ist, im Verhältnis zwischen dem Kommittenten und dem Kommissionär oder dessen Gläubiger als eine Forderung des Kommittenten. Die rechtliche Folge ist, daß die Gläubiger des Kommissionärs die Kaufpreisforderung nicht mit Aussicht auf Erfolg pfänden können. Es ist unter solchen Umständen die Pflicht eines kreditierenden Lieferanten, wenn er sich vor

Digitized by Google

Schaden bewahren will, darüber Auskunft einzuholen, ob sein Kunde und Schuldner etwa zu seinem Lieferanten in einem Kommissionsverhältnis steht, denn dann ist die Gefahr vorhanden, daß bei einer notgedrungenen Pfändung beim Schuldner der Kommittent reklamiert. Alle diese Ausführungen gelten nur für ein wirkliches Kommissionsverhältnis, wo zwar im eigenen Namen, aber für Rechnung eines anderen, des Kommittenten, verkauft wird, nicht für Propregeschäfte.

Hanau wieder auf der Frankfurter Messe.

Das Wirtschaftsleben eines Volkes ist mit einer unendlich langen Landstraße vergleichbar, die teils durch liebliche, sonnenbestrahlte Landschaften führt, teils aber durch Geländestrecken, denen man ansieht, daß es seine Erträgnisse den Bewohnern nur in schwerer harter Arbeit hergibt. Die Bewohner solcher Gegenden lieben ihre Scholle nicht minder stark wie die, denen die Früchte in den Mund wachsen. Was erkämpft wird, weiß der Mensch von jeher höher zu werten, als was ihm als selbstverständliches Glücksgut in den Schoß fällt. Wir sind uns in Deutschland — ja man kann sagen in Europa — klar darüber, daß die uns vom Schicksal zugewiesene Marschroute augenblicklich mit solch schwerem Ackergrund eingerahmt ist. Eine schwere Scholle, aber kein verlorenes Land; es ernährt seine Anwohner; vor allem aber sieht das vorwärts und in die Zukunft blickende Auge des Straßenwanderers in der Ferne schon Bäume und Wiesen, die grüner und üppiger blühen, dort liegt unsere nächste Etappe und der Blick in die Zukunft gibt uns zu rüstigem Vorwärtsschreiten Mut. — Wie an jeder Landstraße, so stehen auch an der Straße des Wirtschaftslebens große weiße Meilensteine in regelmäßigen Abständen, nämlich die großen Messen von Weltruf. Man macht an solchen markanten Geländepunkten halt und blickt zurück, um sich und vorwärts. Oft befinden sich an diesen Punkten direkt oder in der Nähe und für das Auge leicht erreichbar, Zufahrtsstraßen zu unserer großen Haupt- und Landstraße. Wegweiser und Orientierungstafeln geben Auskunft, wo man sich eigentlich befindet. Es ist gefährlich, durch eintönigen Gleichschritt zum gedankenlosen Marschierer zu werden, dessen Beine einen schläfrigen Kopf spazieren tragen. Der Kopf darf nie die Herrschaft über die Beine verlieren und besonders dann nicht, wenn die Straße uneben ist.

Messen sind notwendige Einrichtungen sowohl für die Aussteller, als auch nicht minder wichtig für den Einkauf.

Mit gewohnter Pünktlichkeit eröffnet die alte Reichsstadt Frankfurt a. M. vom 11. bis 16. April ihre Messe. Sie wird dieses Mal von besonderer Bedeutung sein, nachdem Köln aufgehört hat, als Messestadt auf den Plan zu treten. Frankfurt a. M. wird dadurch zur Westmesse oder zu einem Schaufenster im Westen. Der Vergleich der Messe mit einem Schaufenster trifft ihre Bedeutung bei Frankfurts zentraler Lage nicht ganz vollständig; denn dieses Schaufenster hat nach allen Seiten Fronten. Die Zufahrtsstraßen zu diesem Frontenschaufenster sind für große, mittlere und kleinere Städte in kurzer Zeit zurückgelegt, sie läßt sich nach wenigen Stunden — oft nach wenigen Minuten — berechnen, also Zeiten, die bei der Bedeutung der Sache keine Rolle spielen.

Hanau läßt es sich auch dieses Mal wieder angelegen sein, die Frühjahrsmesse mit seiner Edelmetallindustrie sachgemäß zu beschicken. War bei der Herbstmesse der Raum im Hause Werkbund leidlich ausgefüllt, so kann für die Frühjahrsmesse gemeldet werden, daß die Beteiligung der ausstellenden Firmen noch reger ist. 30 Firmen aller Gruppen werden vertreten sein und den Beweis von Hanaus Leistungsfähigkeit antreten. Es wird im Mittelraum des Hauses Werkbund und in Verbindung mit der Hanauer Ausstellung eine von Künstlerhänden zusammengestellte Schau veranstaltet werden, die man bezeichnen kann als Zusammenstellung von Schmuck aus früherer und neuer Zeit. Die Innenausschmückung des Hauses Werkbund, soweit sie von der Hanauer Industrie belegt wird, hat ein Innendekorateur übertragen bekommen.

Man sieht aus den von Hanau stammenden Nachrichten, daß große Anstrengungen gemacht werden, die einen Besuch der Frankfurter Messe lohnend erscheinen lassen.

75jähriges Jubiläum der Firma W. C. Heraeus G. m. b. H., Hanau.

Am 27. März 1926 konnte die Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., Hanau, die Feier ihres 75jährigen Bestehens als Platinschmelze begehen. Sie feierte damit das Jubiläum eines für den Namen Heraeus ganz besonders wichtigen Ereignisses, das aber nicht minder wichtig ist für Hanau, ja für die internationale Großindustrie, in ganz besonderem Maße natürlich für die deutsche.

1851 war also das Jahr von so ganz besonderer Bedeutung. Schon seit 1600 ist die bekannte Engelapotheke am Hanauer Marktplatz Besitz der Familie Heraeus; aus ihr heraus entwickelte sich vom Jahre 1851 ab das in aller Welt bekannte Unternehmen, das mit seinen großzügigen modernen Fabrikanlagen und imponierendem Häuserkomplex ein Wahrzeichen deutschen Wollens und Könnens geworden ist. Vor 75 Jahren kam Herr Wilhelm Carl Heraeus, der Vater des jetzigen Besitzers Herrn Dr. Wilh. Heraeus, nach Beendigung seiner Studien von der Universität Göttingen in seine Vaterstadt zurück. Durch Wöhler beeinflußt, reifte in ihm der Plan, der Platingewinnung und Platinverarbeitung sein besonderes Interesse zuzuwenden. Hanaus hochentwickelte Edelmetall-Industrie haben ihm ohne Zweifel zu dieser Idee weiteren Anreiz gegeben. An die Engelapotheke angegliedert, wurden die ersten Arbeiten vorgenommen. Man kann sich im Geiste vorstellen, wie die Tätigkeit eines einzelnen aber genialen Geistes vor sich ging, der zielbewußt eine Sache verfolgt, von deren Erfolg zunächst er selbst und in seiner Umgebung vielleicht nur er allein überzeugt war. Die Erfolge jener Tätigkeit ließen nicht auf sich warten, sie feuerten zum rüstigen Fortschreiten des eingeschlagenen und richtig erkannten Weges an.

Der Name Heraeus ist bei den deutschen Juwelieren und Goldschmieden wohlbekannt, geachtet und geehrt. Aber weit über diese Kreise hinaus hat er in aller Welt einen guten Klang. Es muß ein schönes stolzes Gefühl sein, sich der Welt in solchem Maße verdient gemacht zu haben. Am Aufblühen der Firma Heraeus hat Herr Dr. Wilhelm Heraeus, der jetzige Inhaber der Firma, seine großen Verdienste. Leider war es seinem tüchtigen Mitarbeiter, seinem Bruder Herrn Heinrich Heraeus, der leider zu früh das Zeitliche segnen mußte, nicht vergönnt, die großen Erfolge der Jubelfirma mitzuerleben. Auch der Name des zu früh verschiedenen Dr. Küch darf nicht übergangen werden, wenn man von dem Ruhm und Ruf der Platinschmelze Heraeus erzählt.

Es wäre gewiß für weite Kreise von größtem Interesse, einmal auf das außerordentlich umfangreiche Arbeitsgebiet der Firma hier näher einzugehen. Leider ist das im Rahmen eines Artikels nicht angängig, denn dazu müßte man ein dickes Buch schreiben. Das enge Zusammenarbeiten der Firma mit der wissenschaftlichen Forschung weist der Firma ständig neue Aufgaben zu, so daß es fast unmöglich ist, das Programm der Firma zu begrenzen. Es seien deshalb nur kurz einige wenige, aber wichtige derartige Arbeiten erwähnt, die neben der Platinschmelze zum Teil wieder zu neuen Firmengründungen führten. Die Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., befaßt sich mit der Dar- bzw. Herstellung von Platin in jeder Form, Feinsilber-Apparate und -Geräte, Aluminium-Apparate für die chemische Großindustrie und für Brauereien, elektrische Öfen für das Laboratorium und für technische Zwecke, elektrische Heizapparate, Trockenschränke, Brutschränke, Heizplatten, Kocher usw., Pyrometer zum Messen und Registrieren von Temperaturen bis 1600 Grad, Fernthermometer zum Messen und Registrieren der Temperaturen von minus 200 bis plus 700 Grad, Quarzglas-Geräte aus geschmolzenem Bergkristall, Quecksilberlampen aus Quarzglas, Apparaturen für Höhensonnenbestrahlung, Goldpräparate und Lüster für die Keramik.

In dieser kurzen Aufstellung ist viel angedeutet, aber im Verhältnis zu dem, was geleistet wird, eigentlich herzlich wenig gesagt. Sie läßt aber doch die überaus große Bedeutung des Unternehmens erkennen, die auch der Schlußsatz der Festschrift, die anläßlich der Jubelfeier erschien, dokumentiert:

> „Wie sich die Firma Heraeus aus kleinen Anfängen bis zu dem heutigen vielseitigen Betriebe entwickelt hat, zeigt am besten ein Blick auf die Zahl ihrer Werksangehörigen. Während vor 25 Jahren 4 Akademiker, 9 kaufmännische Beamte und 36 Arbeiter beschäftigt wurden, sind es jetzt 60 Akademiker und technische Beamte, 125 Kaufleute und 400 Arbeiter; die Heraeus-Vacuumschmelze A.-G. beschäftigt, außerdem 15 Akademiker und technische Beamte, 17 Kaufleute und 67 Arbeiter."

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

6. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21. bis 31. März bzw. für den ganzen Monat. Keine Schonfrist.

6. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

10. April: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das erste Vierteljahr 1926; die Vorauszahlung beträgt ein Viertel des für 1925 veranlagten Einkommens. In den Fällen, wo dem Steuerschuldner keine Einschätzungsaufforderung durch das Finanzamt zugegangen ist, verbleibt es vorläufig bei der bisherigen Regelung. Schonfrist bis 17. April.

10. April: Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer des Vormonats bzw. des ersten Quartals 1926. Der Steuersatz beträgt noch 1 Proz. des Umsatzes, der erhöhten Umsatzsteuer (Luxussteuer) 7,5 Proz. Schonfrist bis 17. April.

10. April: Preußische Lohnsummensteuer. Vorauszahlung für März.

15. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. April. Keine Schonfrist.

15. April: Zahlung der Hauszins- und Grundvermögenssteuer (Preußen). Schonfrist bis 22. April.

15. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

26. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

26. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer ist erst im Mai fällig.

Weitere Herabsetzung des Diskontsatzes. Der Zentralausschuß der Reichsbank beschloß in seiner Sitzung vom 26. März, den Diskontsatz von acht auf sieben Proz. zu ermäßigen. Der Lombardsatz wurde dementsprechend auf acht Proz. ermäßigt. Damit dürfte eine weitere Entspannung auf dem Geldmarkt stattfinden.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	19. März	22. März	24. März	27. März	29. März
100 Schweiz. Fr.	80,96	80,96	80,93	80,99	80,97
100 Holländ. Gulden	168,54	168,52	168,56	168,53	168,58
100 Franz. Franken	15,03	14,87	14,655	14,515	14,26
100 Belg. Franken	16,91	17,055	16,85	16,71	16,31
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,441	20,445	20,451	20,447	20,445
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	110,24	110,52	110,37	110,31	110,19
100 Norw. Kronen	90,16	90,86	89,93	90,11	89,51
100 Schwed. Kronen	112,71	112,75	112,79	112,77	112,78
100 Österr. Schilling	59,31	59,31	59,35	59,33	59,34
100 Tschech. Kronen	12,461	12,456	12,458	12,457	12,458
100 Poln. Zloty	52,69	52,74	52,59	51,93	51,93
100 Jugoslav. Dinar	7,40	7,40	7,405	7,402	7,402

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	24. März	25. März	26. März	27. März	29. März
Berlin G.-M.	12,—	12,—	12,—	12,—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	14,—	13,90	13,90	13,90	13,75
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	24. März	25. März	26. März	27. März	29. März
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/10½	84/11½
Silber 1 kg	24. März	25. März	26. März	27. März	29. März
Berlin*) G.-M.	90/91,—	90/91,—	89,50/90,50	90,—	89/90,—
Hamburg „	89/90,—	90/91,—	89,50/90,50	—	89/90,—
Pforzheim „	90,—	—	89,50	89,50	90,—
London Uz. d.	30⅜	30¼	30 5/10	30 5/16	30¼

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 29. März bis 4. April 1926:

für 800/000 Mk.	91.—	für 900/000 Mk.	105.—
„ 835/000 „	96.—	„ 925/000 „	110.—

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 31. März 1926:

Platin	per g RM BL.ss	Feinsilber . . .	per g RM —.sni
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srb
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.sui
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 26. März	133,—	—	340—350	—	—	150—155
Am 29. März	132,75	—	340—350	—	—	150—155
Am 30. März	132,75	—	340—350	—	—	150—155

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 29. März 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.40
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.90	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.76	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.65	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 27. März 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 42— 44
Altrotguß	„ 82— 86	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 68— 72	Altweichblei . . .	„ 46— 48
Gußmessing . .	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 150—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Deutscher Metallmarktbericht vom 27. März 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Die letzte Berichtswoche brachte eine Abschwächung aller Metallkurse und war die Geschäftstätigkeit infolgedessen stark eingeschränkt. Selbst der Zinnmarkt, der sich in den letzten Wochen gut gehalten hatte, gab auch nach, die letzte Notierung am Wochenende betrug etwa £ 288.—. Die zur Zeit niedrigen Metallpreise konnten den Konsum nicht veranlassen, aus seiner bisherigen Reserve herauszugehen, da die meisten Industriebetriebe infolge des Fehlens größerer Aufträge nur den allernötigsten Bedarf eindecken. — Der Altmetallmarkt stand gleichfalls im Zeichen flauerer Metallkurse; nur Kupfermaterialien und Messingschraubenspäne waren noch weiter gesucht und konnten die Preise sich hierfür einigermaßen halten, während fast alle anderen Metalle niedriger notierten. Die Preise für Zink, die in den Wochen vorher unverändert blieben, gaben gleichfalls nach, da die belgischen Hütten, für die ein großer Teil der Zinkmaterialien bestimmt war, ihre Einkäufe zur Zeit fast völlig eingestellt haben.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 27. März 1926. Die Marktlage in Amsterdam hat sich etwas gebessert infolge von Nachrichten aus Amerika, daß man dort keine wesentliche Abnahme des Verkaufs von Diamanten befürchtet. Die Nachfrage bezog sich auf gute Melees 6 per Karat, Viertel bis 4 Gräners und größer, Phantasieschliff, kleine Brillanten und Achtkant in besseren Qualitäten. Der Umsatz war noch befriedigend. In Rohware wurde ziemlich viel gekauft, wobei die Preise festliegen. Für Rosen war einige Nachfrage. — In Antwerpen lag der Handel in besseren Qualitäten fast still. In den sogenannten „Common Goods", den geringeren Qualitäten, wovon Antwerpen große Mengen besitzt, bestand dagegen sehr lebhafter Handel und die Preise konnten, wie bereits erwartet, etwas anziehen. Die Schleifereien sind sehr gut beschäftigt, woraus man auch hier schließt, daß sich die Verkäufer um Amerika nicht allzu viel Sorge machen. Aus Europa kommen regelmäßig Einkäufer nach hier, die für mittlere Qualitäten viel Interesse zeigen. *Upi.*

Digitized by Google

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 27. März:

Diamantbort . . . . . fl. 8.75 per Karat
Rohpuder . . . . . „ 3.50 „ „

Genf, 29. März (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)

Diamantbort . . . . . fr. 17.80 bis 18.20 per Karat
Diamantsplitter . . . . „ 16.30 „ 16.50 „ „
Rohpuder . . . . . „ 2.50

Die Diamanteneinfuhr in den Vereinigten Staaten. In den letzten Monaten betrug die durchschnittliche Einfuhr an Diamanten in die Vereinigten Staaten aus Amsterdam etwa 2 Millionen Dollar, aus Antwerpen 1½ Millionen Dollar, aus England etwa 95000 Dollar, aus Frankreich etwa 50000 Dollar, aus Deutschland etwa 5000 Dollar, aus der Schweiz etwa 4500 Dollar per Monat. *Upi.*

Die Kaufkraft der Amerikaner im Diamantenhandel. Von Seiten der Juwelier-Vereinigung in Chicago wurde während der letzten Wochen eine beschleunigte Orientierung über die Handelslage in der Juwelenbranche der Vereinigten Staaten vorgenommen, weil Befürchtungen auftauchten, daß die Kaufkraft des Publikums in bezug auf Luxuswaren und besonders Juwelen nachlassen könnte. Die von den Juwelierverbänden der einzelnen Staaten eingelaufenen Antworten sind in Chicago geprüft und mit den telegraphischen Ansichten der Grossisten verglichen worden. Daraus geht hervor, daß eine allgemeine Abnahme des Einkaufs in bezug auf Juwelen und vornehmlich Diamanten nicht zu befürchten ist. Die Herabsetzung der Steuern gleicht andere vorübergehend auftauchende Konjunkturerscheinungen in einzelnen Industrien vollkommen aus. In verschiedenen Industriegegenden arbeiten die Fabriken mit voller Kraft, und es besteht dort eine ständige Nachfrage nach Arbeitskräften. Eine Herabsetzung der Löhne wird nirgendwo erwartet. Insoweit von einer finanziellen Schwächung die Rede ist, so erstreckt sich diese ausschließlich auf einige Exportindustrien mittleren Umfanges, die auf dem Geldmarkt Kredite in Anspruch nehmen mußten. Beunruhigende Faktore waren vorübergehend Spekulationserscheinungen an der Börse, die auf die Allgemeinheit keinen Einfluß ausüben. Die Juwelenbranche befindet sich in sehr günstiger Entwicklung, und die Grossisten erklären, daß die Orders normal einlaufen, so daß sie selbst zu Bestellungen gezwungen sind. Die Umsätze der Detaillisten sind seit Januar nicht zurückgegangen und durchschnittlich um 10 Proz. höher als in denselben Monaten des Vorjahres. Vielfach werden mehr Diamanten gekauft als Uhren. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. 3. 1926. Der Goldmarkt weist seit einer Woche eine konstante Haltung auf bei gleichbleibender Notierung. Die Zufuhren sind gering gewesen und die Nachfrage konnte durch die Bank von England gut ausgeglichen werden. Ein kleiner Rückgang des Goldpreises am 23. März auf 84 s. 11 d. ist lediglich auf zeitweilige geringe Nachfrage zurückzuführen. In der nächsten Woche werden größere Zufuhren erwartet. — Am Silbermarkt hält die flaue Stimmung noch immer an. Der Preis lag vorübergehend auf 30⅛ für loko und Termin, erholte sich am 23. März auf 30¼, zeigt aber keine Neigung zur Besserung. Die amerikanische Spekulation sucht eher ihre Vorräte weiter zu verringern und wartet zu diesem Zweck eine kleine Preissteigerung ab. In Europa ist fast kein Bedarf. *Upi.*

Englische Goldverschiffungen nach Deutschland. In der Woche vom 17. bis 24. März sind von England aus 502828 £ Gold in Barren nach Deutschland verschifft worden. Während der gleichen Zeit betrug die Goldausfuhr aus Großbritannien nach Holland 10500 £, nach der Schweiz 13600, nach Indien 66500, nach Malaya 52800 und nach anderen Ländern 27766 £, zusammen 674000 £ gegenüber einer Einfuhr von nur 39800 £. *B. T.*

Dem deutschen Kaufmann nutzt Vereinbarung eines deutschen Gerichtsstandes bei Geschäften mit bestimmten Ländern wenig. Im Falle eines Rechtsstreites mit ausländischen Kunden empfiehlt es sich, im Lande des Schuldners zu klagen, am besten aber einen Vergleich zu schließen.

Herabsetzung der holländischen Eisenbahntarife. Am 1. Juli d. J. tritt in Holland ein neuer Eisenbahntarif in Kraft, welcher eine wesentliche Verminderung der zur Zeit geltenden Tarife mit sich bringt. Die Tarife für den Personenverkehr sind nach der Klasse um 30 bis 40 Proz. herabgesetzt worden. Auch die Gütertarife sollen erheblich ermäßigt werden, doch sind die Verhandlungen über die Höhe der Ermäßigung gegenwärtig noch nicht zum Abschluß gekommen. Wann kommt der Abbau der deutschen Tarife?

Ermäßigung der patentamtlichen Gebühren. Der Reichstag hat, wie wir bereits mitteilten, am 25. März ein Gesetz beschlossen, durch das die patentamtlichen Gebühren mit Wirkung vom 1. April d. Js. ab in verschiedenen Punkten herabgesetzt werden. So betragen die Gebühren für das 4. bis 9. Patentjahr in Zukunft nur 30, 50, 75, 100, 150 und 200 Mk. und steigen dann bis zum 17. Patentjahr um je 100 Mk. bis zu 1000 Mk. und für das letzte, das 18. Jahr, auf 1200 Mk. Zusatzpatente sind nur für das erste Patentjahr gebührenpflichtig, und zwar in Höhe der vollen Gebühr, für die folgenden Jahre gebührenfrei. Die Gebühr für die Erneuerung von Warenzeichen ist von 100 auf 50 Mk. ermäßigt; die Gebühr für die Ausstellung von Prioritätsbelege fällt fort. Für die Verlängerung des Gebrauchsmusters sind in Zukunft nur 60 statt 100 Mk. zu zahlen. Die Zuschlagsgebühr bei verspäteter Zahlung beträgt nur 10 Proz. statt 25 Proz., die geschuldeten Gebühren betragen mindestens jedoch 5 Mk. Eine Erhöhung der Gebühren ist für die Patent- und Gebrauchsmusteranmeldung vorgesehen. Die erstere Gebühr ist von 15 auf 25 Mk., die letztere von 10 auf 15 Mk. erhöht worden. Die neuen Sätze sind für alle Gebühren maßgebend, die nach dem 1. April d. Js. fällig werden.

Zum Ablauf der Metallhandelsgesetze am 1. Juli. Zur Aufhebung der sogenannten „Metallhandelsgesetze" hat der Reichsverband des deutschen Handwerks dem Reichswirtschaftsminister seine Stellungnahme vorgelegt. Hierzu wird wegen des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetallen die einheitliche Auffassung vertreten, daß dieses in Wegfall geraten kann, wenn die Bestimmungen in seinem § 13 über den „Erwerb und das Feilbieten von Edelmetallen, edelmetallhaltigen Legierungen und Rückständen" als Ergänzung in den § 56 der Reichsgewerbeordnung aufgenommen werden. Diese Ergänzung ist allerdings als unerläßlich anzusehen, bevor eine Aufhebung bzw. Nichtverlängerung des Gesetzes beschlossen wird. Eine Verlängerung des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetall in unveränderter Form dürfte keinesfalls stattfinden.

Eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie fand am 25. März unter dem Vorsitz des Präsidenten der die Geschäfte führenden Handelskammer Pforzheim, Kommerzienrat Dr. Kollmar, bei vollzähliger Beteiligung ihrer Mitglieder (Pforzheim, Hanau, Schwäb. Gmünd, Heidenheim), Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands im Rathaussaal zu Schwäb. Gmünd statt. Gegenstand der Verhandlungen bildeten Organisations- und wirtschaftliche Fragen, welche das Edelmetall- und Schmuckwarengewerbe betreffen, das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen, der Stand der derzeitigen Handelsvertragsverhandlungen, insbesondere derjenigen mit Spanien, die Einführung des metrischen Karates, die Internationale Tagung des Edelmetallgewerbes in Amsterdam u. a. Die sehr interessanten Verhandlungen ergaben völlige Einmütigkeit in den verhandelten Fragen.

Die Goldproduktion der Kongo-Minen Kilo-Moto. In einem Prospekt über die neue Kongo-Anleihe, deren Zeichner an dem Gewinn der beiden Minen bis 1930 beteiligt sind, wird über die Goldproduktion dieser Minen folgendes berichtet: Die Gesamtgoldproduktion der Minen seit Beginn der Förderung beläuft sich auf 38055 kg, hiervon entfallen 22752 kg auf die Mine Kilo und 15302 kg auf Moto. Für 1925 wird die Produktion für die Mine Kilo auf 2030 kg und für die Mine Moto auf 1370 kg angegeben, zusammen etwa 3400 kg oder 200 kg weniger als im Jahre 1924. Der Rückgang der Produktion im Jahre 1925 ist zurückzuführen auf die Trockenheit und Arbeitermangel. Der Gewinn in belgischen Franken ist derselbe geblieben infolge der Steigerung des Goldpreises in Belgien. Die Gewinne in den letzten Jahren betrugen in belgischen Franken: 1920 22123166, 1921 10560724, 1922 11802358, 1923 28786067, 1924 30770426. Hierbei ist die von Jahr zu Jahr steigende Entwertung des belgischen Franken zu berücksichtigen, so daß eine tatsächliche Gewinnsteigerung nicht eingetreten ist. *T.*

Digitized by Google

Schulungswoche und Meisterkurse am Gmünder Forschungsinstitut.

Das Gmünder Forschungsinstitut hat für Mai eine Schulungswoche für Kaufleute im Goldschmiede- und Juweliergewerbe ausgeschrieben. Die Beteiligung verspricht nach den bisherigen Anmeldungen aus ganz Deutschland eine außerordentlich rege zu werden. Es hat sich gezeigt, wie stark das Bedürfnis für Fortbildungsmöglichkeit im Gewerbe ist, da nicht nur von Süd- und Mitteldeutschland, sondern auch von Hamburg, Königsberg, Memel, von Aachen, Berlin und Schlesien Teilnehmer angemeldet sind.

Die Zusammenstellung und der Aufbau der Vorträge und Führungen bei dieser „Schulungswoche" ist in erster Linie dem Verständnis und Bedürfnis der Nichttechniker angepaßt. Besondere Aufmerksamkeit wird instruktiven Steh- und Laufbildvorführungen aus dem Gebiete der Edelmetallgewinnung und Verarbeitung zugewandt werden.

Für Praktiker im Goldschmiede- und Metallgewerbe werden sich im Juni Meister- und Fortbildungskurse anschließen, welche Einzelgebiete des Metallgewerbes in Vorträgen, Übungen und in Aussprachen behandeln sollen. Es wurden hierfür eine Reihe erster Fachkräfte gewonnen. Ing. Chem. Hugo Krause, dessen Schriften über Galvanostegie weitesten Fachkreisen bekannt geworden sind, wird zwei sechstägige Kurse über Metallfärben und Badbehandlung halten, welche je für sich belegt werden können, im Grunde aber eine Ergänzung zueinander bieten.

Der Leiter des Instituts, Dr. ing. H. Leroux, wird einen fünftägigen Kursus im Edelmetallprobieren und Scheiden halten, welcher auch für Meister aus Kleinbetrieben wertvollen Wissensstoff aus der Praxis bieten wird. Für das heute besonders wichtige Gebiet von Edelsteinen und Perlen wurde ein erster Kenner der Praxis, Steinhändler und Exporteur August Bretzler, gewonnen, welcher in letzter Zeit verschiedentlich in besonderer Mission auch im Ausland als Sachverständiger tätig war. Anfang Juli schließt sich ein Kursus im Stahlhärten an. Bei der letztjährigen Veranstaltung hat sich ein großes Interesse hierfür gezeigt, manche Anregung konnte durch die praktischen Vorführungen erster Härtetechniker vermittelt werden. In diesem Jahre wird neben den theoretischen Erläuterungen von Gewerbeschulrat Ing. Eug. Ludwig Schwenk ein Härtemeister der Kruppwerke die praktischen Übungen leiten.

Für die Edelmetallindustrie, nicht für das Handwerk ist der Kursus in wirtschaftlicher Betriebsführung gedacht, in welchem versucht werden soll, die in der Großwirtschaft heute brennenden Fragen in ein Verhältnis zur anders gearteten Edelmetallindustrie zu bringen. Hier kann es sich selbstverständlich nur um Anregungen handeln, die besonders durch die den Vorträgen folgenden Aussprachen geklärt werden sollen. Für die Vorträge wurden eine Reihe erster Praktiker und Hochschullehrer gewonnen. Über die beabsichtigte Vortragsfolge wird später Bericht folgen.

Auskunft und Anmeldung durch das Forschungsinstitut.

Postalisches.

Durch Eilboten zuzustellende Postsendungen einschl. der Pakete und der zugehörigen Paketkarten sowie der Postschecke muß der Absender künftig, damit derartige Sendungen im Postbetrieb sofort erkannt und zweckentsprechend behandelt werden, über die ganze Aufschrift hinweg mit einem liegenden roten Kreuz versehen. Der außerdem notwendige Vermerk „Durch Eilboten" ist möglichst links neben der Angabe des Bestimmungsorts, bei Postschecken wie bisher am oberen Rande der Anschriftseite, deutlich niederzuschreiben und farbig zu unterstreichen oder zu umranden. Die bisher übliche Kennzeichnung der Eilsendungen durch rote Klebezettel bleibt auch fernerhin bestehen. Der Vermerk „Durch Eilboten" ist nur auf die Zustellung am Bestimmungsort, nicht aber auch, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, auf die Beförderung von Einfluß.

Bei Briefen nach China ist, wenn die Anschrift des Empfängers nicht mit chinesischen Schriftzeichen angegeben werden kann, der Empfänger genau zu bezeichnen und dem Bestimmungsort der Name der Provinz beizufügen. Die Umschläge und Streifbänder für Briefe bzw. Drucksachen und Zeitungen sind aus besonders haltbarem Papier zu wählen. Bei Zeitungsdrucksachen empfiehlt sich auch die Wiederholung der Anschrift auf diesen selbst.

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Ortsgruppe Berlin.

Am 12. März entriß uns der Tod ein treues Mitglied, unsern lieben Kollegen Richard Sander. Ehre seinem Andenken!

Am 22. März wurde dem Kollegen Hermann Esdohr anläßlich seines Geburtstages vom Vorstand der Ortsgruppe ein Diplom überreicht, welches die Ernennung zum Ehrenvorsitzenden der Berliner Ortsgruppe dokumentiert. Ein guter Tropfen hielt die Herren des Vorstandes einige Stunden beisammen.

Josef Drechsel, Vorsitzender.

Ortsgruppe Leipzig der Werkufa.

3. Monatsversammlung,

Leipzig, den 3. Dez. 1925, abends 8 Uhr, Restaurant „Alte Burg".

Anwesend laut Liste: 12 Kollegen. Der Vorsitzende eröffnete 8,45 Uhr die Versammlung.

Unter „Eingänge" kommt ein Schreiben der Handelskammer betr. Aufstellung einer Kartothek zur Verlesung, sodann ein Brief aus Berlin von unserem Vorsitzenden, Kollegen Esdohr. Er bittet darin, die Mitglieder aufzuklären, daß eine Verschmelzung von Innung und Werkufa wohl möglich sei.

Über den Eintritt der Scheideanstalt in die Vereinigung als unterstützendes Mitglied entspinnt sich eine Debatte, in welcher nochmals zum Ausdruck gebracht wird, daß die Anmeldung bei der Hauptgeschäftsstelle erfolgen soll.

Nach Verlesung des Protokolls, das mit einigen Änderungen angenommen wird, verliest Kollege Müller einige an die Innung gerichtete Schreiben, die auch für die Vereinigung von Interesse sind. — Kollege Pohl beschwert sich darüber, daß viele Ladengeschäftsinhaber den reisenden Goldschmieden die zum Unterstützungsempfang notwendigen Unterschriften verweigern und bedauert, daß diese Herren so wenig Verständnis für die Not ihrer Mitmenschen zeigen.

Mit Dankesworten schließt der Vorsitzende die Versammlung 11,15 Uhr.

S. Berg, Vorsitzender. *G. Dombrowski,* Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5981. Wer führt als Warenzeichen auf Silberbestecken vor dem ges. Feingehaltsstempel einen nach links schreitenden Löwen, Schweif über dem Rücken liegend? Es handelt sich um ein Rokokomuster. A. N. in S.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

5993. Welche Schweizer Firma liefert leichtflüssiges, nicht zu sprödes Email (Genfer Email) opak und transparent für 950/000 und möglichst auch für 800/000 bis 900/000 Silber verwendbar? Angebote nebst Muster erbeten. G. H. in K.

5996. Wer fabriziert Holzetuis aus zwei massiven Teilen (Boden und Deckel) mit Aushöhlungen für einen Gegenstand? (in der Art der Etuis für Brillant-Taschenwagen.) G. F. in E.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6001. Wie schleift und poliert man goldene und silberne Trauringe in Mengen von 100—200 Stück rationell und einwandfrei? R. L. in V.

6002. Wer fertigt kleine Pressungen für Silberkolliers, zum Einsetzen von Markasiten geeignet? B. & K. in H.

Antworten:

5997. Herrn Hofjuwelier Otto E. in Friedrichsroda recht vielen Dank für frdl. Auskunft. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Darmstadt. Fa. Ph. Wondra, G. m. b. H., Goldwarengeschäft. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 9. Nov. 1925 ist der Gesellschaftsvertrag geändert. Die Dauer der Gesellschaft ist jetzt unbestimmt.

Düsseldorf. Fa. Besteckfabrik Gürtier, Komm.-Ges., Germaniastraße 29. Dem Anton Turk in Solingen ist Einzelprokura erteilt.

Hanau. Firma Emil Freund, Ges. m. b. H. Herstellung und Vertrieb von Silber- und Metallwaren aller Art. Geschäftsführer: Richard Krug und Emil Freund. — Firma G. Siebert G. m. b. H., Platinschmelze. Jean Siebert, Dr. Wilh. Siebert und Hans Schneider sind als Geschäftsführer ausgeschieden. Georg Rotermundt, Hans Siebert, Jean Wilhelm Siebert und Dr. Heinrich Houben sind zu Geschäftsführern bestellt. Die Prokuren des Georg Rotermundt, Hans Siebert und Jean Wilhelm Siebert sind erloschen. — Firma Paul & Reußwig, Bijouteriefabrik. Willy Reußwig ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Wilhelm Haub ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. — Firma Friedrich Reußwig, G. m. b. H., Silberwarenfabrik. Die Prokura des Wilhelm Dietrich ist erloschen. Rudolf Milbach ist Prokura erteilt. – Firma Chr. Kißling, Bijouteriefabrik. Ludwig Gereth ist infolge Ablebens ausgeschieden. Gleichzeitig ist Karl Gereth jun. in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Pforzheim. Firma Fr. Kammerer. Das Geschäft ging mit Aktiva und Passiva auf die Firma Fr. Kammerer, Aktiengesellschaft, über. — Firma August Kaeßer. Fabrikant August Kaeßer ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und dessen Witwe, Auguste geb. Wolfer als persönlich haftende Gesellschafterin in die Gesellschaft eingetreten; sie ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen. Die Prokura des August Hinderberger besteht fort. — Firma Gebr. Stanger. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen. — Firma Otto Köhler ist erloschen. — Firma Emil König. Die Gesellschaft ist aufgelöst und die Firma erloschen.

Schw. Gmünd. Firma Offene Handelsgesellschaft Leopold Geiger. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven auf den bisherigen Gesellschafter Eduard Rempis in Gmünd übergegangen, der es unter der alten Firma fortführt.

Zürich. Firma Max Baier, Generalvertretung für die Schweiz der Tam o'Shanter und Water of Ayr Schleif- und Poliersteine, Bolleystr. 52.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Neuyork. Der Diamantenhändler Winterberg in Chicago ist in Konkurs geraten. Die ungedeckten Schulden sollen 280000 $ betragen, woran zwei Antwerpener und eine Amsterdamer Firma beteiligt sind. *Upi.*

Pforzheim. Über das Vermögen des Wilhelm Fr. Leber, Bijouteriehandlung, Zähringer Allee 17, wurde am 16. März 1926 das Konkursverfahren eröffnet. Herr Bücherrevisor Kreis in Pforzheim wurde zum Konkursverwalter ernannt. Anmeldefrist: 6. April 1926. Erste Gläubigerversammlung: Mittwoch, den 7. April 1926, vorm. 9,30 Uhr. Prüfungstermin: Mittwoch, den 21. April 1926, vorm. 8,30 Uhr. Offener Arrest und Anzeigefrist: 6. April 1926.

Gestorben.

Mannheim. Im Alter von 48 Jahren starb hier Goldschmied Theodor Friedrich Mast.

Pforzheim. Am 25. März verschied in Heidelberg an den Folgen eines Schlaganfalles die Senior-Chefin der Firma Stockert & Cie., Frau Val. Jul. Stockert Ww.

Von den Aktien-Unternehmen.

Stuttgart. Herr Friedrich Brazel, der langjährige und bewährte Prokurist des Stammhauses Wilhelm Binder G. m. b. H., hat die Leitung der Floreat-Metallwerke A.-G. übernommen.

Niederländische Fabrik von Gold- und Silberwaren. Die Niederländische Fabrik von Gold- und Silberwaren, Gerritsen van Kempen in Zeist hat zu einem Kurs von 160 Proz. Anteile in der Höhe von 300000 Gulden zur Zeichnung neu ausgeschrieben. Die bisherigen Anteilinhaber haben das Recht des Vorbezuges, zwei alte Anteile geben das Recht zum Erwerb drei neuer Anteile. Das bisherige Gesellschaftskapital wird durch diese Neuausgabe von Anteilen von 200000 auf 500000 Gulden erhöht. Die Gesellschaft ist gegründet worden im Jahre 1903. Sie hat damals die schon seit 1866 bestehende Firma J. A. A. Gerritsen in Amsterdam übernommen. Sie betreibt die Fabrikation von Gold- und Silberwaren. Durch die Vergrößerung, die bereits 1924 beschlossen wurde, ist die Fabrik jetzt in der Lage, alle vorkommenden silbernen Gegenstände selbst herzustellen. Der Bruttogewinn 1925 betrug 256380 Gulden (Vorj. 220807), der Nettogewinn ohne Abschreibungen 158870 Gulden (Vorj. 135686), abgeschrieben bzw. reserviert wurden 62637 Gulden (Vorj. 40570). Gebäude, Maschinen usw. stehen mit 531025 Gulden (Vorj. 489047) zu Buch. Die Reserve hierfür betrug 515813 Gulden (Vorj. 474961), die allgemeine Reserve wie im Jahre 1924 102000 Gulden. Die Dividende war in den letzten drei Jahren 33 Proz. Im allgemeinen wurden die Vergrößerungen der Gesellschaft aus dem Gewinn bestritten. Bei der jetzigen Erweiterung handelte es sich aber um Vergrößerungen in weitestem Umfange und man hat daher die Neuausgabe der Anteile beschlossen. Die ersten Monate des neuen Geschäftsjahrs 1926 lassen auch für das laufende Geschäftsjahr wieder einen guten Gewinn erwarten. Nach Ausgabe der neuen Anteile sollen statutarische und allgemeine Reserve auf 250000 Gulden erhöht werden. Es erreicht dann die Reserve 50 Proz. des gesamten Gesellschaftskapitals. Durch die Aufnahme des neuen Kapitals wird die zukünftige Dividende von der Direktion auf 20 Proz. geschätzt. *T.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Die Errichtung einer Zwangsinnung für das Goldschmiedehandwerk des Bezirks der Kreishauptmannschaft Zwickau wurde beschlossen. Die erforderliche Abstimmung hat bereits stattgefunden.

Zwangsinnung des Kreises Herford. Am 12. April findet in Bünde, Hotel Großer Kurfürst, nachm. 2½ Uhr eine Innungsversammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder gebeten werden, pünktlich zu erscheinen. Die Tagesordnung lautet: Eingänge, Verlesung der letzten Niederschrift, Entlastung des Kassierers Wahl des Obermeisters. Verschiedenes.

I. A.: *Kremeyer,* Schriftführer.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Am 16. März 1926 fand im Restaurant Koch, Wallstraße 20, eine Bundesversammlung der Ortsgruppe Berlin statt. Sie wurde vom 1. Vorsitzenden Gustav Anger eröffnet und geleitet. Nach der Eröffnung erfolgte die Verlesung des Berichtes über die Januarversammlung durch den Geschäftsführer, gegen dessen Fassung nichts einzuwenden war. Auch die eingegangenen Schreiben der Herren Kollegen Gessner (Vertreter der Ortsgruppen Frankfurt und Hanau a. M.), Schladitz (2. Vorsitzender Cassel), Langner (Vertreter Breslaus) und Jonas (Hamburg) wurden verlesen und dazu Stellung genommen. Des internen Inhaltes wegen können wir diese in der Fachpresse nicht veröffentlichen. Alles Nähere geht den Bundesmitgliedern noch zu. Wir können aber schon bekannt geben, daß der diesjährige Bundestag voraussichtlich am 27. August in Frankfurt a. M. stattfinden wird. Wir laden schon jetzt die geehrten Bundesmitglieder freundlichst ein und bitten, sich an der Reichstagung sehr zahlreich zu beteiligen. Vom Wintervergnügen berichten wir noch, daß alle Besucher bestätigt haben, daß die Festlichkeit ihnen noch lange in froher Erinnerung bleiben wird. Zum Schluß wünschen wir unseren lieben Bundesmitgliedern und ihrer geehrten Familie gesunde und glückliche Osterfeiertage.

I. A.: Oskar Knorr, Geschäftsführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Eine halbe Million Reichsmark kann man mit einem Los der 189. Sächsischen Landeslotterie gewinnen. Unseren Lesern bietet der unserer heutigen Nummer beiliegende Glückskalender der Staatslotterie-Einnahme Martin Lewin, Leipzig, Prendelstraße 9, Gelegenheit, sich vom Zufall die richtige Glücksnummer bestimmen zu lassen.

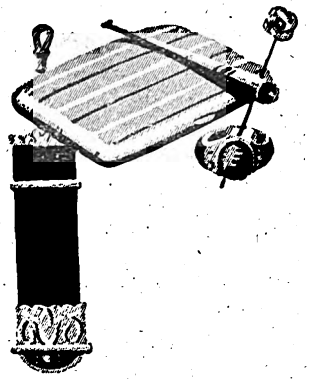
Digitized by Google

KLISCHEES

für Zeitungsanzeigen, Briefköpfe, Geschäftskarten

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
WILHELM DIEBENER G. M. B. H., LEIPZIG

Nr. 248. 6 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 247. 9 cm breit. Mk. 5.—



Nr. 252. 4 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 251. 5,5 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 262.
2,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 261.
4,3 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 257.
2,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 256.
4,2 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 265. 3,5 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 264. 4,5 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 267. 4,4 cm breit. Mk. 3.—
Nr. 266. 5,8 cm breit. Mk. 4.—

Nr. 263. 8,2 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 260. 4,8 cm breit. Mk. 3.—
Nr. 259. 6,4 cm breit Mk. 4.—

Nr. 269. 4,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 268. 6,3 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 246. 5,8 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 245. 8,8 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 250. 2,5 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 249. 4 cm breit. Mk. 4.50

Nr. 255. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 254. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 253. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

An unsere verehrlichen Leser!

Anfang April gestatten wir uns, den Bezugspreis für

April bis Juni 1926 mit 4.50 Mk.

durch Nachnahme zu erheben und bitten um Einlösung. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 Mk., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 Mk.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für pünktliche Einlösung der Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen.

Leipzig, am 1. April 1926.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle Schwäb. Gmünd

Schulungswoche

für Kaufleute und Techniker des Juweliergewerbes

10.—14. Mai

MEISTERKURSE 1926

In Edelsteinkunde	1.—3. Juni
Im Metallfärben	7.—12. Juni
In Badbehandlung	14.—19. Juni
Im Edelmetallprobieren	21.—25. Juni
Im Härten von Stahl	5.—8. Juli
In wirtschaftlicher Betriebsführung	18.—20. Okt.

Prospekte durch die Direktion des Forschungsinstitutes.

Offene Stellen

Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A.-G., Berndorf.

Für das Stammhaus in Berndorf wird ein tüchtiger

Schleifermeister

für Alpaka-Bestecke gesucht.

Nur Bewerber, die einer größeren Werkstätte vorstehen können, mit dem Akkordwesen gut vertraut sind und auf erfolgreiche Tätigkeit in gleicher Eigenschaft hinweisen können, wollen Anstellungsgesuch mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin und Lichtbild einsenden an Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A.-G., Filialwerk Esslingen a. N.

Tüchtige, routinierte Verkäuferin

für sofort oder später für feineres Juweliergeschäft gesucht. Dieselbe muß auch gewandt im Dekorieren der Fenster und mit der Instandhaltung des Lagers vertraut sein. Gefällige Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild an Juwelier

Wolfsohn, Leipzig, Grimmaische Str.

D.G.Z. 15

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 10. April 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 7. April 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Verkäuferin,

tüchtige, jüngere, die mit Buchhaltung, Stenographie und Schreibmaschine vertraut ist, evtl. mit Pension im Hause,

sucht

Richard Walther, Hofjuwelier, Berlin W 10, Margarethenstr. 13.

Junger

Goldschmied

auf Reparaturen und Neuarbeiten eingerichtet, der auch **perfekt Schrift und Monogramm graviert,** für 15. 4. 1926 in Dauerstellung gesucht. Angebote mit Gravierprob. erbitte an **Alfred Kolbe,** Juwelier, **Plauen.**

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Besteckstanzen - Graveur,

der auf Besteckstanzen gearbeitet hat, kann sofort angestellt werden bei **Gerofabriek, Zeist (Holland).**

Junger tüchtiger Goldschmied,

perfekt in sämtlichen Reparaturen und kleinen Neuarbeiten, sowie Gravieren, **sofort gesucht.** Angebote erbet. unt. **E. C. 463** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Fachliteratur

zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

Stelle-Gesuche

Tüchtiger

Hanauer Juwelenmonteur,

30 Jahre alt,

sucht Stellung in gutem Hause.

In- oder Ausland. Angebote erbeten unter C. K. 426 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmiedegehilfe

sucht Stellung als Volontär

in einem besseren Juweliergeschäft, in dem ihm Gelegenheit geboten wird, sich in allen vorkommenden Arbeiten weiter auszubilden. Gefl. Angebote erbeten unter **J. Z. 57** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstraße 4.

Erstklassiger Juwelenzeichner und Monteur,

Hanauer, flott im Entwurf, Ausführung und Montieren, langjährige erfolgreiche Tätigkeit bei ersten Firmen (In- und Ausland), gepr. Meister, **sucht,** gestützt auf Ia Referenzen und Zeugnisse, **geeignete Position.** Gefl. Angebote unter **D. E. 443** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Digitized by Google

Als Filialleiterin
oder
Vertretung des Chefs

sucht gebildete Dame reiferen Alters, mit guten Fachkenntnissen, firm im Ein- und Verkauf, welche langjährig eigenes Geschäft mit bestem Erfolg führte, firm im Dekorieren und Instandhaltung des Lagers, guten Steinkenntnissen, wie in der Praxis, sowie mit den damit verbundenen kaufmännischen Arbeiten vollständig erfahren, besonderer Umstände halber Saison- oder Vertrauensstellung für kürzere Zeit. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **E. E. 465** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Älterer Goldschmied

Ende der 40er J., **sucht ein. geeigneten Posten,** eventl. im Ladengeschäft, auch für kl. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravieren, bei bescheidenen Ansprüchen. Selbiger kann auch das Lager in Ordnung halten. Angebote unter **Z. Z. 372** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Goldschmied

mit dreijähriger Lehrzeit, 1/4 Jahr Hanau, 1 Jahr Goldschmiedeschule Pforzheim besucht, sucht Stellung. Angebote unter **A. U. 391** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann,

22 Jahre alt, gelernter Stahlgraveur mit erstklassigen Zeugnissen, im Gravieren v. Monogramm u. Schrift schon etwas bewandert, **sucht Volontärstelle** zwecks Ausbild. als Flachgraveur. **Emil Wanner, Biberach a. Riß,** Birkendorf, Haberhäuslestraße 2.

Tüchtiger Goldschmiede-Gehilfe,

22 Jahre alt, perfekt in sämtl. Neuarbeiten, Reparaturen, deren Fassen u. etwas Gravieren, **sucht Stellung** im Freistaat Danzig oder Nähe. Angebote unter **D. M. 450** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Besteckstanzen-Graveur,

29 Jahre, gute Kenntnisse in Besteckfabrikation u. Korpuswaren, sowie in der Herstellung von Stanzen für die gesamte Metallwarenfabrikation, **wünscht sich zu verändern,** eventl. auch nach dem Ausland. Angebote unter **C. N. 429** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Uhrmacherstochter,

22 Jahre, branchekundig, evangel., sucht Stellung für die Saisonzeit als **Verkäuferin** in einem Badeort. Angebote unter **E. F. 466** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Vertreter

für billige moderne Bijouterieneuheiten

für Süd- und Westdeutschland gesucht.

Desgleichen ein

Provisionsreisender

für Schleswig-Holstein.

Angeb. erbet. unt. **E. B. 462** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

VERTRETUNG

Edelmetall-Geschäft in Genf sucht ausschließliche Vertretung einer leistungsfähigen Firma für die Schweiz, die vorteilhaft Zubehörteile für **Bijouterie, Chatons, Kugeln, Ohrgehängehaken,** sowie andere die Branche betreffende Artikel liefern kann. Angebote sind zu richten an

Platinor A.-G., Postfach Rive, **Genf** (Schweiz).

An- und Verkäufe

Sichere Existenz für tüchtigen Goldschmied.

Alte erstklassige Juwelen-Werkstatt

mit guter Kundschaft in norddeutscher Großstadt

sofort zu verkaufen.

Angebote unter **E. A. 461** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Wir kaufen

jeden Posten Silber

Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt

Mandelsberg & Co. / Berlin SW 68

Silberwaren-Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Tel.: Hasenheide 616–617

Wir liefern

Silberwaren aller Art

antik und modern, beste Verarbeitung, gefällige Muster.

Konkursverkauf

Das zur Konkursmasse

eines Engros- und Exportgeschäftes

gehörende Warenlager, bestehend aus:

Kleinsilberwaren, Silber- und Doublé-Bijouterien, Pforzheimer, Obersteiner und Gablonzer Exportartikel usw.

soll im ganzen freihändig veräußert werden.

Das Lager ist weit unter Einkaufswert mit

ca. 16000 R.-Mk. angesetzt.

Besichtigung

kann nach vorheriger Anmeldung im Geschäftslokal

Kronprinzenstraße 4, III,

erfolgen.

Angebote erbittet der Konkursverwalter

OTTO J. WOLFF

Frankfurt a. M., den 25. März 1926. Hochstraße 29.

Fahnennägel

in echt und plattiert, von leistungsfähiger Fabrik zu kaufen gesucht. Angebote unter **D. N. 451** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juweliergeschäft in Berlin Potsdamerstr., klein., fein., m. Außenuhr, gute Einrichtg., unt. d. Geschäft geleg. Wohng. (3 Räume) beschlagnahmefr., gut eingericht. Werkstatt, umständehalb. f. Mk. 3500.— zu verk. Angeb. unter **E. H. 468** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldwaren-Geschäft

in München, 38 J. am Platze, wegen Alter des Besitzers, mit Warenlager und Werkzeug gegen bar sofort zu verkaufen. Briefe unter **E. R. 15** an d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Kommission!

Welcher Fabrikant od. Großhandlung gibt einem alten Gold- und Silberwar.-Geschäft Waren in Kommission? In Frage kommen: Gold- und Silberwaren, Bestecke, Hohlwaren usw. Gefällige Angebote unter **C. S. 433** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

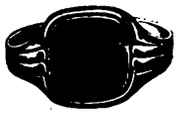
Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Digitized by Google



Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckpunzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Moritzpl. 3570

Steinschmuck

in Platin, Gold und Silber

Spezialitäten: Stein-Kolliers, Broschettes, Ringe usw.

Lager in Edel- und Halbedelsteinen.

Rudolf Klein, Idar a. N.

Bijouteriefabrik

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Reparaturen finden schnellste und billigste Erledigung.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 verschiedenen Größen empfehlen

JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Vergoldung

Versilberung usw.

aller Fachartikel

F. A. Schwarz, Berlin C

Wallstraße 88.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Bierseidel

auch mit Stahlhelm-Deckel, Ia Kristallglas mit Alpaka und 800/ Silber-Montierung liefert vorteilhaft als Spezialität

Hermann Knodel

Schw. Gmünd, Uferstr. 58

Ausführung von

Uhrreparaturen

solid und preiswert bei

Willy Stadler, Ulm a. D.

Spezialität

Taschen-Rep.-Werkstätte

Vergolden / Versilbern

Curt Moll, Leipzig-Lind.

Lützner Straße 49

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Soeben erschien:

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS

Mit einem Anhang

DAS PLASTISCHE ORNAMENT

Von Professor Rudolf Rücklin

Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln

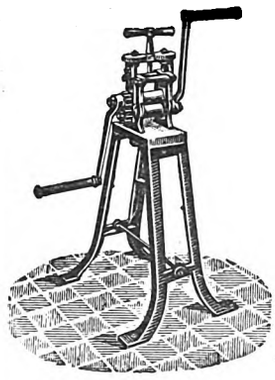
Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

Preis Mk. 7.50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Digitized by Google



O. Buhtz

Gegründet 1861 **Berlin C19** Gegründet 1861

Friedrichsgracht 32

Fernruf: Merkur 6836 * Drahtanschrift: Buhtz, Berlin

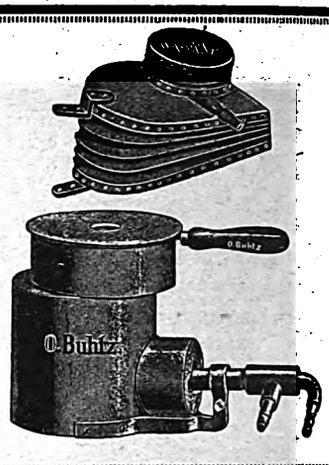
*

Maschinen ◆ Werkzeuge ◆ Furnituren

Edel- und Halbedelsteine

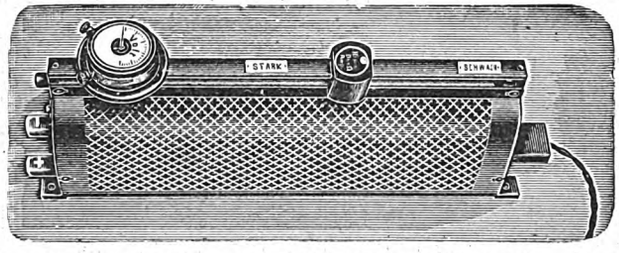
Synth. Steine

Imitationen



Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente



Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.

Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

Fugenlose Trauringe

erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

333/000 . . . . . Mk. B.ls
585/000 . . . . . Mk. A.as
900/000 . . . . . Mk. L.ds
} das Gramm einschl. Fasson

Ringe unter 2 Gramm 10 Pfennig das Gramm teurer.

Anfertigung von Trauringen auch aus Kundengold billigst.

Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)

Trauringspezialfabrik

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** Fernsprecher: Hansa 2084

bei Bremen

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Moderne Halsketten und Ohrgehänge

Spezialität: Dünne Perlschnüre (Im.)

Bijouterien / Auswahlsendungen für vier Wochen gegen Referenzen, evtl. in Kommission.

E. Weißenborn, Dresden-N. 6.

Sachgemäße Aufarbeitung von

Edelmetallrückständen

jeder Art.

Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim

Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536

An- und Verkauf

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel".	„Juwel".	„Juwel".	Abtreiben
Silber-Lote	Gold-Lote	Gold-Salze 40%	Schmelzen
in Blech, Draht	in Blech u. Draht	Silber-Salze 30%	Proben
für alle Metalle	legiert in allen	badfertig	Scheiden
Platinin-Lot	Karaten u. Farben	Chlorsilber	(elektrolytisch)
Emaille-Lot	Anoden	Salpetersaures Silber	Legieren
Versuchs-	Chlorgold	Chemikalien	Walzen
Laboratorium	Probiersäuren	für Galvanotechnik	Gekrätze-Aufarbeitung
für Silber-Lote	Probiersteine	* * *	* * *

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 16 Leipzig, 17. April 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Lumineszenzerscheinungen von Perlen im ultravioletten Lichte.

Von Dr. H. Michel, Wien.

Eines der ersten Hilfsmittel, die man anwandte, um gezüchtete Perlen von nicht gezüchteten zu unterscheiden, waren die ultravioletten Strahlen. H. L. Jameson, der wohl als erster Wissenschaftler über die gezüchteten Perlen berichtete (Nature, 26. 5. 1921, 14. 7. 1921), veranlaßte Mr. Brammal vom Imperial College of Science and Technology South Kensington, sich mit der Frage der gezüchteten Perlen zu beschäftigen. Dieser stellte fest, daß die von guten Perlenkennern ohne weiteres wahrgenommenen Unterschiede zwischen Perlen verschiedener Provenienz (Japan, Australien, Ceylon, Zentralamerika) unter ultravioletten Strahlen noch besser zum Ausdrucke kommen, daß aber eine Unterscheidung gezüchteter Perlen von nicht gezüchteten derselben Provenienz nicht gelingt. Obwohl die Feststellung sehr plausibel klingt, sind in den folgenden Jahren doch immer wieder Versuche angestellt worden, die gezüchteten Perlen auf diesem Wege zu erkennen.

Die ultravioletten Strahlen sind Ätherschwingungen, die sich an den violetten Teil des Spektrums anschließen. Ein solches Spektrum erhalten wir, wenn wir weißes Licht durch ein Prisma gehen lassen, welches das weiße Licht zu einem farbigen Bande zerlegt. Man kann die Wellenlängen, die jeder Stelle dieses Spektrums und damit jeder Farbe entsprechen, einwandfrei feststellen und hat so gefunden, daß das rote Licht eine Wellenlänge von etwa 0.0007 mm besitzt, die Wellenlänge der darauffolgenden gelben, grünen, blauen Strahlen ist kleiner und schließlich die des violetten Lichtes am anderem Ende des Spektrums etwa 0.0004 mm. Schwingungen von kleinerer Wellenlänge werden vom Auge nicht mehr als Licht empfunden, dagegen kann man sie auf der photographischen Platte festhalten, wenn man zur Zerlegung des Lichtes ein Quarzprisma verwendet. Gewöhnliches Glas absorbiert nämlich diese kurzwelligen Strahlen. Auf diese Weise läßt sich zeigen, daß jenseits des äußersten Violett noch Strahlen folgen, die kleinere Wellenlängen bis etwa zu 0.0002 mm besitzen und ultraviolette Strahlen genannt werden. Zerlegt man das Licht eines weißglühenden festen Körpers, erhält man ein sogenanntes kontinuierliches Spektrum; das Licht, welches glühende Gase ausstrahlt, gibt bei der Zerlegung kein kontinuierliches Spektrum (bei dem die Farben ohne dunkle Zwischenräume kontinuierlich aufeinander folgen), sondern zeigt auf dunklem Grunde leuchtende farbige Linien, deren Wellenlänge festgestellt werden kann.

Diese ultravioletten Strahlen haben nun die Fähigkeit (wie manche anderen physikalischen Ursachen) z. B. in Edelsteinen ein Leuchten hervorzurufen, das bei normaler Zimmertemperatur stattfindet, also „kaltes Licht" darstellt. Auch Perlen zeigen solche als Lumineszenz bezeichnete Erscheinungen, und zwar in etwas verschiedenem Grade und verschiedener Farbe.

Bei allen Apparaturen, die man verwendet, um solche Lumineszenzerscheinungen zu beobachten, muß man zunächst als Lichtquelle ein an ultravioletten Strahlen reiches Licht suchen und zweitens trachten, die bei den Erscheinungen störenden Lichtstrahlen von größerer Wellenlänge als 0.0004 mm durch Filter zu beseitigen, so daß nur die Strahlen mit Wellenlängen zwischen 0.0004 und 0.0002 mm übrig bleiben. Die einzelnen Apparaturen erreichen das in verschieden starker Weise. Im Prinzip gibt es zwei Typen von Apparaten. Die einen bestehen aus einer Bogenlampe, in der meist die sogenannten Eisenlichtkohlen verwendet werden, und einem entsprechenden Filter, der zweite Typus hat als Lichtquelle eine Quarzglas-Quecksilberlampe, bei welcher glühende Quecksilberdämpfe eine an kurzwelligen Strahlen außerordentlich reiche Strahlung liefern.

Versuchsanordnungen nach dem ersten Typus haben H. Lehmann, L. v. Loehr, E. Engelhardt zu systematischen Versuchen benützt, ebenso arbeiten der Verfasser sowie Prof. Riedl in Wien mit solchen Lampen neben den Apparaten des zweiten Typus. A. v. Loehr hat schon 1912 das verschiedene Verhalten von Perlenimitationen bei Bestrahlung mit ultravioletten Strahlen festgestellt, ohne sich weiter mit dieser Frage zu beschäftigen. H. Lehmann hat namentlich die Versuchsanordnung beschrieben und sie zu einer sehr kompendiös ausgeführten „U. V.-Filterlampe" der Zeisswerke in Jena ausgebaut. Als Filter verwendete Lehmann die bekannte Zusammenstellung von Nitrosodimethylanilin und Kupfersulfat (Woodsches Filter) in einer Doppelküvette, die aus U. V.-Glas gebaut ist, welches die kurzwellige Strahlung durchläßt. Sammellinsen aus U. V.-Kronglas oder Quarz können eingeschaltet werden.

Als Speziallampe zur Perlenuntersuchung sollte eine unter der Bezeichnung „The Swanson Lamp" in London konstruierte Lampe dienen, bei der gleichfalls als Lichtquelle eine Bogenlampe mit imprägnierten Kohlen und daneben ein dunkles, schmutzig braunrotes Glas als Filter verwendet wurden. Gezüchtete Perlen sollten unter dieser Lampe, deren Verwendung etwa August 1921 am meisten propagiert wurde, eine senffarbige, gelbliche Lumineszenz zeigen, während zufällige Perlen weiße Lumineszenz zeigen sollen. Es wurde allerdings darauf aufmerksam gemacht, daß australische Perlen und japanische Perlen ähnliche Farben zeigen.

Ebenso wurden bei den Quarzglas-Quecksilberlampen an Stelle von Flüssigkeitsfiltern dunkelrot erscheinende Gläser

Digitized by Google

als Filter verwendet. Meist wurde dieses Filter so eingebaut, daß die Gesamtstrahlung der Quecksilberlampe, die natürlich auch reichlich Strahlen aus dem sichtbaren Bereiche des Spektrums enthält, auf das Objekt einwirkt und das Filter erst zwischen Objekt und Beobachter zu liegen kommt. Vorteilhafter ist es, das Filter so zu legen, daß es zwischen Objekt und Lichtquelle eingeschaltet erscheint, so daß als Erreger nur die kurzwelligen ultravioletten Strahlen wirken können.

Eine solche Lage hat das Filter außer bei der Swanson-Lampe bei der seit einiger Zeit in den Handel gekommenen Analysenquarzlampe der Quarzlampengesellschaft in Hanau; außerdem ist ein verbessertes Filter verwendet. Das alte Woodsche Flüssigkeitsfilter, welches gewisse Unannehmlichkeiten beim Arbeiten mit sich brachte, wurde von Wood durch ein Spezialglas ersetzt, welches, wie mir die Quarzlampengesellschaft mitteilte, mit Nickeloxyd gefärbt ist und das noch bessere Eigenschaften hat als das Flüssigkeitsfilter. Die Lichtquelle ist eine Quarzglas-Quecksilberlampe mit 2000 bis 2500 Kerzen Lichtstärke, so daß auch ohne Konzentration eine starke ultraviolette Strahlung zustande kommt. Die Quecksilberlampe erzeugt Strahlung bis unter 0.00019 hinaus, weil starke Ozonbildung in der Luft auftritt, welche hauptsächlich durch eine bei 0.000187 mm gelegene Strahlung verursacht wird. Das Filter schaltet die störenden sichtbaren Strahlen aus, freilich absorbiert jedes Filter auch einen Teil der ultravioletten Strahlung, und zwar den wirksamsten kurzwelligsten Anteil. Die filtrierte Strahlung ist aber doch noch außerordentlich wirksam, und zwar sind es hauptsächlich Strahlen zwischen 0.0004 und 0.0003 mm Wellenlänge, die durchgelassen werden.

Mit einer solchen Lampe der Quarzlampengesellschaft in Hanau konnte der Verfasser in der letzten Zeit einige Versuche durchführen. Gedacht waren diese als Probe darauf, ob die Lampe in der Tat neue Erscheinungen an den Objekten zeigen würde, die mit anderen Apparaturen nicht zu erreichen wären.

Es hat sich gezeigt, daß die Lampe wegen ihrer hohen Lichtstärke und der guten Qualitäten des Filters ungemein deutliche Lumineszenzerscheinungen hervorruft und wohl im Stande erscheint, schwache Erscheinungen auch dort noch erkennen zu lassen, wo andere Apparaturen schon versagen. Dagegen haben sich keine im Prinzipe neue Erscheinungen gezeigt. Eine ausgewählte Kollektion von Perlenmaterial ergab folgende Beobachtungen, die sich durchaus mit den bisherigen Erfahrungen decken:

Die nebenstehende Tabelle soll nur einen Überblick über die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen geben und andeuten, in welcher Richtung weitere Versuche gemacht werden könnten. — Es zeigt sich, daß sich gezüchtete Perlen aus den Farmen Mikimotos wie australische oder indische Perlen verhalten können und daß diese Methode keine Unterscheidung zwischen gezüchteten und nichtgezüchteten zuläßt.

Dagegen erscheint die Methode möglicherweise geeignet, die Provenienz einer Perle festzustellen, wenn genügend sicheres Vergleichsmaterial geprüft werden könnte. Das ist der heikelste Punkt bei derartigen Untersuchungen, weil die Perlen meist nach ihrem Aussehen klassifiziert werden und sich deshalb im Paket eines Händlers indische Perlen auch bei den australischen Perlen finden können, wenn sie im Aussehen mit diesen ungefähr übereinstimmen. Gewiß ist die große Masse der Perlen aus den einzelnen Gebieten charakteristisch übereinstimmend miteinander und verschieden von den Perlen anderer Gebiete, aber es gibt auch Perlen, die an der Grenze liegen und dann falsch eingereiht werden. Deshalb können solche Untersuchungen nur mit Unterstützung jener großen Händler durchgeführt werden, welche ihr Material direkt aus den Produktionsgebieten beziehen. Auch das Alter der Perlen spielt dabei eine gewisse Rolle. Es ist ja bekannt, daß die frisch gefischten Perlen eine mehr grünliche Farbe haben und während des Trocknungsprozesses ihre Farbe etwas ändern. Auch die Lumineszenzerscheinungen können dann natürlich andere sein. Der Zusammenhang mit der Oberflächenstruktur und dem Bau der Perle müßte gleichfalls gesucht werden.

Schalensubstanzen.

Objekt	Lumineszenz
Perlmutter der Schale von Meleagrina margaritifera	hellblau bis schmutzigweiß
Schalenauswüchse aus Meleagrina	hellblau
Schale von Pinna	samtbraun bis dunkelbraun
Schale von Haliotis	lebhaft grünlichblau
Perlen aus der Schale von Strombus gigas	rosa auf der rosa Oberfläche, weißgelb auf den inneren weißen Schichten
Perlmutterkugel aus der Schale von Meleagrina	blau, etwas dunkler als Perlen
Japan-Halbperlen	Oberseite hellblau, Unterseite gelblich.

Perlen.

Objekt	Lumineszenz
Sogenannte orientalische Perlen, wahrscheinlich indische Perlen	hellblau und grünlich
Australische Perlen	hellblau
Bräunliche Perlen, wahrscheinlich amerikanische (mittleres spezifisches Gewicht 2,685)	düster bräunlich (fast nicht erregt)
Kleine marine Boutonperlen, mittleres spezifisches Gewicht 2,662, wahrscheinlich australische Perlen	grünlich

Gezüchtete Perlen aus den Farmen Mikimotos.

Objekt	Lumineszenz
1. Rosé Perle, 0.1573 g (spezifisches Gewicht 2.793)	graugrün
2. Partie kleiner gezüchteter Perlen	hellblau
3. Barockperle 0,2412 g (spezifisches Gewicht 2,766)	hellblau
4. Barockperle 0,2714 g (spezifisches Gewicht 2,760)	hellblau
5. Barockperle 0,43 g (spezifisches Gewicht 2,73)	grünlich
6. Barockperle 0,348 g (spezifisches Gewicht 2,73)	grünlich
7. Runde Perle, bräunlich, 0,187 g (spezifisches Gewicht 2,75)	düster bräunlich
„Pinkperle" aus Strombus gigas	rosa, düster
Schwarze Perlen unbekannter Herkunft	karminrot (lichtere Flecken dieser Perlen leuchten blau)
Süßwasserperlen, bis zu 0,3 g (spez. Gewicht bei 2,69)	Perlmutterschichten leuchten rein blau, die Prismenschicht wird nicht erregt, die Perlen bleiben dort dunkelbraun.

Imitationen.

Objekt	Lumineszenz
Glasperlen	gelb, schmutzig weiß, samtartige Oberfläche

Massive Perlen mit irisierendem Überzuge.

Objekt	Lumineszenz
Imitation schwarzer Perlen	mausgrau
Imitation weißer Perlen	bläulichgrün

Der Verfasser würde zusammen mit Professor Riedl gern die hier aufgeworfenen Fragen näher studieren, wenn es gelänge, das entsprechende Material zustande zu bringen. Beschädigt wird das Material nicht, es genügen schlecht

Digitized by Google

geformte Barockperlen, zur Not auch Fragmente; Hauptsache wäre die sichere Feststellung der Provenienz und womöglich des Alters.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Frage nach der Provenienz erhöhte Bedeutung gewinnt, wenn die Züchtung der Perlen auf andere Gebiete übergreift und man sich nicht mit der Feststellung der Züchtung allein begnügen will. Das verschiedene Verhalten der Perlen aus den Farmen Mikimotos ist wohl darauf zurückzuführen, daß eben die Perlen aus verschiedenen Farmen und verschiedenen Varietäten der Perlmuschel stammen dürften. Schon jetzt sei zu solchen Untersuchungen die Unterstützung durch die Firmen erbeten, welche solches Material leihweise oder dauernd überlassen könnten.

Die Verwendung elektrischer Meßmethoden zur Erkennung von gezüchteten Perlen und zur Feststellung der Beschaffenheit des Kernes von Perlen.

Von K. Ippisch, Dr. H. Michel und G. Riedl (Wien).

Die orientierte Anordnung der Aragonitblättchen im Perlmutterkern einer gezüchteten Perle ist die Ursache der Drehung, die eine solche Perle in einem Magnetfelde vollführt, während eine derartige Drehung bei der zufälligen Perle ausbleibt. Doch ist die Drehung im Magnetfelde nicht der einzige Effekt, der eine Unterscheidung gezüchteter Perlen (mit Perlmutterkern) von den zufälligen Perlen ermöglicht. Unter anderen können noch folgende Effekte zur Unterscheidung herangezogen werden: 1. Die elektrische Leitfähigkeit, 2. das dielektrische Verhalten zwischen Kondensatorplatten und 3. die Unterschiede in den Absolutwerten der Dielektrizitätskonstanten.

Die elektrische Leitfähigkeit. In einem homogenen, isotropen Körper wird die spezifische Leitfähigkeit von der Richtung unabhängig sein; nicht so in anisotropen Kristallen, bei denen eine Abhängigkeit von der Richtung vorhanden ist. Über diese Abhängigkeit existieren zahlreiche Arbeiten, und es sind die Beziehungen zwischen den Konstanten der Leitfähigkeit und den in Koordinatensystemen festgelegten Richtungen mathematisch genau erfaßt worden. Wichtig ist für unsere Zwecke das Auftreten rotatorischer Effekte, wie des sogenannten natürlichen Halleffektes. Der Halleffekt besteht darin, daß die elektrische Leitfähigkeit durch Magnetfelder, die bei der elektrischen Strömung entstehen, beeinflußt wird.

Bedeutung des Halleffektes für das Problem. Läßt man einen Leiter vom elektrischen Strom *j* durchfließen und orientiert senkrecht zur Stromrichtung ein Magnetfeld *H*, so werden die elektrischen Äquipotentialflächen gedreht, sei es positiv oder negativ gegen die Richtung des Magnetfeldes *H*, so daß sich dann eine Potentialdifferenz nachweisen läßt. Da die Konstanten des Halleffektes bei den Metallen durch geringste Mengen von Fremdkörpern stark beeinflußt werden, so war eine ähnliche Erscheinung bei Kristallen vorauszusehen. Auch der bei der senkrechten Orientierung des Magnetfeldes *H* zur elektrischen Strömung *j* auftretende Longitudinaleffekt, der in einer Widerstandsänderung besteht, wird durch geringste Zusätze von Fremdkörpern in seinen Konstanten wesentlich geändert. Auch hierauf kann eine Unterscheidungsmethode zwischen gezüchteten und zufälligen Perlen gegründet werden, weil die Konstanten dieser Transversal- und Longitudinaleffekte als reine Materialkonstanten von den geometrischen Konfigurationen unabhängig sind und nur von geringsten Mengen von Fremdkörpern, sowie von der Temperatur und Orientierung des Kristalles im magnetischen Felde stark abhängen. Auch die Meßmethoden sind relativ einfach. Transversale Potentialdifferenzen können durch Kompensation am Normalelement, und longitudinale Widerstandsänderungen können durch viele Methoden auf das exakteste gemessen werden, wobei noch der Vorteil besteht, daß für beide Arten von Messungen kompendiöse Apparatzusammenstellungen schon seit langem gebaut werden.

Die Anomalien der dielektrischen Erscheinungen pflegen im allgemeinen auf Anomalien der Struktur, der Leitung und der dielektrischen Verschiebung zurückgeführt zu werden. In dieser Hinsicht können Methoden bedeutungsvoll werden, welche J. Curie in der Arbeit über „Das spezifische Induktionsvermögen" und „Die Leitfähigkeit der Kristalle" angestellt hat (Annales de chimie et de physique, 1889). Diese Methode, welche auf den piezoelektrischen Eigenschaften gedehnter Quarzkristalle beruht, hat im allgemeinen folgenden Charakter. Wenn die Platte eines Kristallkondensators plötzlich geladen wird, so entsteht momentan infolge des Induktionsvermögens des Kristalles auf der zweiten Platte des Kondensators eine Ladung, die ein Maß für die Dielektrizitätskonstante des Kristalles darstellt. Außer dieser plötzlichen Ladung aber entsteht noch eine weitere Zunahme der Ladung, die allmählich erfolgt und die nach Curie durch folgende Annahme erklärt wird. Die Dielektrizitätskonstante des Kristalles ist konstant; zugleich oder unmittelbar nach der plötzlichen Ladung entsteht aber Leitung durch die Substanz des Kristalles, welche jedoch eine elektromotorische Gegenkraft im Kristall erzeugt, durch die der Ladungsstrom geschwächt wird. Daher ist nach Curie der Anfangswert des Ladungsstromes ein Maß für die wahre elektrische Leitfähigkeit des Kristalles.

Deshalb mißt man nach Curie die Leitfähigkeit des Kristalles im Sinne der zuletzt gegebenen Definition derart, daß man die Belastung des piezoelektrischen Quarzes in solcher Geschwindigkeit ändert, daß die so entwickelte Elektrizität fortwährend die allmählich wachsende Ladung der zweiten Kondensatorplatte kompensiert. Die Geschwindigkeit der Gewichtsvermehrung stellt ein Maß für die Stromstärke dar. Dividiert man die so gemessene Stromstärke durch die am Kondensator angelegte Spannung, so erhält man die Leitfähigkeit des Kristalles.

Diese Leitfähigkeit ist nun außerordentlich abhängig von der Richtung in Kristallen. Platten, welche z. B. parallel der optischen Achse eines einachsigen Kristalles geschnitten sind, zeigen andere Leitfähigkeiten als Platten senkrecht zur optischen Achse. Es war daher von vornherein zu erwarten, daß bei gezüchteten Perlen mit Kernen aus geschichteter Perlmutter die Leitfähigkeit in der Richtung der Schichtflächen erheblich verschieden ist von jener senkrecht zu dieser Richtung. Wassergehalt begünstigt das Auftreten von inneren Polarisationen und erzeugt eine Abnahme der Leitfähigkeit.

Nach elektrometrischen und galvanometrischen Methoden können diese Unterschiede der Leitfähigkeit festgestellt werden. Bei den ersteren wird die Perle mit einem sehr hohen Vergleichswiderstand hintereinander in denselben Stromkreis geschaltet, dessen Konstanz man prüft. Hierauf legt man die beiden Endpunkte des einen Vergleichswiderstandes, dann des zu suchenden Widerstandes der Perle an ein Elektrometer hoher Empfindlichkeit und bestimmt aus den Ausschlägen die Spannungen an den beiden Widerständen. Ihr Verhältnis gibt dann das Verhältnis der Widerstände und somit den Perlen-Widerstand, der je nach der Orientierung der Zuchtperle zur Stromrichtung verschieden ausfällt.

Digitized by Google

Die galvanometrischen Methoden werden teils nach der Methode von Siemens mit dem Kondensator, teils einfach in der Weise ausgeführt, daß an die Perle eine hohe Spannung E angelegt wird, welche auf ein in dem Stromkreise befindliches Spiegelgalvanometer hoher Empfindlichkeit mit bekanntem Reduktionsfaktor C einen Ausschlag e hervorruft; daraus berechnet sich die Stromstärke $i = Ce$ und aus der bekannten Spannung E folgt der Widerstand der Perle $W = \frac{E}{Ce}$. Auch hier ergibt die verschiedene Orientierung der Zuchtperle zur Stromrichtung verschiedene Werte des Galvanometerausschlages e, während bei zufälligen Perlen, die in den Richtungen aller Radien strukturell gleichgebaut sind, eine solche Abhängigkeit von der Richtung nicht existiert.

Die erwähnten Methoden gestatten es, sowohl die absoluten Werte der Leitfähigkeiten in verschiedenen Richtungen, wie auch bloß die Verschiedenheiten der Leitfähigkeiten festzustellen. Die letztere Feststellung reicht bei Perlen mit Perlmutterkern aus. Schutz gegen unerwünschte Oberflächenleitung wird nach den üblichen Methoden der Isolationsmessung getroffen; notwendig sind Elektrometer und Galvanometer hoher Empfindlichkeit, welche Spannungen innerhalb eines großen Bereiches beziehungsweise kleinste Stromstärken zu messen gestatten: also im allgemeinen Saitenelektrometer und Saitengalvanometer.

Verhalten im elektrischen Felde. Dem magnetischen Verhalten der Kristalle entspricht das Verhalten der Kristalle im elektrischen Felde, was sich aus der formalen Analogie beider Felder (des magnetischen Feldes zwischen zwei starken Polen und des elektrischen Feldes zwischen zwei Kondensatorplatten), als auch aus der formalen Analogie zwischen den magnetischen und elektrischen Permeabilitäten ergibt. Es sind daher im magnetischen Feld ähnliche Erscheinungen wie im Kondensatorfeld zu beobachten.

Die hier besprochenen Methoden erscheinen geeignet, eine Reihe von Fragen zu lösen, welche in den kommenden Jahren bezüglich gezüchteter Perlen sich ergeben können. Man kann statt des Perlmutterkernes Kerne aus regellos aufgebautem Material (wie z. B. Marmor) verwenden, man kann etwa Süßwasserperlen von geringem Werte als Kerne benutzen und bei diesen Kernsubstanzen kommt man mit Methoden, welche auf dem Nachweis einer Richtungsverschiedenheit beruhen, nicht aus. Dagegen werden Differenzen in den Absolutwerten, wie sie bei derartigen Methoden festgestellt werden können, Schlüsse auf die Beschaffenheit des Kernes zulassen.

Aufgaben der Schmuckwarenindustrie.

Die zur Zeit in Deutschland herrschende Wirtschaftskrise hat wohl in keiner Industrie des Landes derartige tief eingreifende und katastrophale Wirkungen gezeitigt, wie gerade in der Schmuckwaren- und Juwelenindustrie. Die äußere Erscheinung prägt sich in sehr bedenklichem Maße in einer seit Monaten andauernden Arbeitslosigkeit aus, durch die ein großer Teil der Facharbeiter stellungslos ist und der andere Teil mit Kurzarbeit beschäftigt wird. Es ist ohne weiteres klar, daß für die Hauptsitze der Industrie diese Zustände eine schwere Schädigung des ganzen Wirtschaftslebens bedeuten.

Eine Änderung bzw. Besserung dieser Situation ist schon von verschiedenen Seiten erstrebt worden, und man kam allmählich zu der Erkenntnis, daß eine Besserung der Lage nur möglich ist durch eine vollständige Umstellung auf die Bedürfnisse unseres verarmten Landes. Diese Erkenntnis ist um so erfreulicher, da es bei der Eigenart der Edelmetallindustrie sehr schwer war, den richtigen Weg zu finden.

Möglich ist das überhaupt nur durch eine vollständige Umstellung der Fabrikation auf rationelle Grundlage und durch einen neuzeitlichen Ausbau der Verkaufstätigkeit.

Es war bisher üblich, in bezug auf die Unkosten nicht allzu sehr zu sparen, weil der Gewinn, den die Herstellung feiner Qualitätswaren abwarf, schon einen etwas komplizierteren Verwaltungsapparat gestattete. Die Rentabilität eines Betriebes, der sich mit der Herstellung wohlfeiler Schmuckwaren befaßt, kann aber nur gesichert werden durch die Serienherstellung bestimmter Stücke und einen größeren Absatz, als bei Qualitätseinzelstücken.

Die Art der Umstellung bzw. die Wege, die evtl. einzuschlagen sind, sollen nun im Nachfolgenden näher besprochen werden. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß die Herstellung kuranter Waren bereits in rationellster Weise erfolgt. Es gilt aber, alle diese Vorteile in gleichem Maße auch in der Juwelenindustrie wahrzunehmen.

Zu einer solchen Umstellung ist es die dringendste Notwendigkeit, die modernsten Spezialmaschinen und Einrichtungen zu beschaffen. Auch wird man nicht umhin können, Techniker, die in der rationellen Fabrikation groß geworden sind, zu Rate zu ziehen, wie dies im Auslande beliebt ist. Weiterhin muß eine weitgehende Normalisierung in der Herstellung der einzelnen Stücke angestrebt werden, die in erster Linie schon bei dem Entwurf der einzelnen Muster zum Ausdruck kommen muß. Daß dann der Zeichner sich in Zukunft ebenfalls gewisse Beschränkungen auferlegen muß, ist ohne weiteres klar. Es war bisher ein Charakteristikum des Juwelenzeichners, daß derselbe in seinen Ideen und der zum Ausdruck gebrachten künstlerischen Form in bezug auf die Verwendung des Materials wenig oder gar keine Rücksicht zu nehmen brauchte. Dadurch war es dem freischaffenden Künstler möglich, künstlerisch vollendete Entwürfe zu bringen. Wenn auch der Zeichner diese Fähigkeiten sich erhalten muß, so wird er nicht umhin können, seine Ideen den Bedürfnissen der Zeit und der Serienfabrikation anzupassen. Grundprinzip müßte sein, einesteils mit möglichst wenig Material recht vorteilhafte, viel vorstellende Artikel zu schaffen, andererseits umständliche Montierarbeiten und teure Einschleifarbeiten bei Verwendung von Farbsteinen nach Möglichkeit vermeiden. Er muß bei dem Entwurf der Muster sich an vorbestimmte Preislagen halten und hierbei schon mit der geschickten Verteilung des dafür zur Verfügung stehenden Materials, wie auch mit dem darauf entfallenden Gestehungspreis rechnen. Auch muß sich der Zeichner streng an die im Betrieb vorhandenen Einrichtungen, Aushauer, Pressungen halten, diese recht vielseitig verwenden, evtl. bei dem Entwurf die einzelnen Teile schon so stellen, daß eine verfügbare Einrichtung benutzt werden kann.

Auch der Techniker oder Kabinettmeister muß sich umstellen, seine Tätigkeit darf sich nicht allein darauf beschränken, im Betrieb für Ordnung zu sorgen, die nötigen Kontrollarbeiten und Anleitungen gewissenhaft zu erledigen und für gute Lieferung der Waren besorgt zu sein, sondern er müßte versuchen, jeden Arbeitsvorgang durch geeignete Einrichtungen zu vereinfachen und zu verbilligen. Er muß sich mehr mit dem Stahlgraveur und dem Mechaniker beschäftigen und möglichst rationelle Vorteile selbst erfinden.

Eine weitere Notwendigkeit ist die volle Ausnützung der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte. Das heißt ungefähr soviel, daß man für die bezahlte Arbeitsstunde auch voll und ganz eine Stunde Arbeitsleistung erhalten muß. Manche althergebrachten Gewohnheiten müßten verschwinden, wenn wir uns konkurrenzfähig erhalten wollen. Die Art der Fabrikation muß nach und nach den Boden der gemütlichen kunstgewerblichen Werkstätte verlassen und sich mehr und mehr dem modernen amerikanischen System nähern. Wenn dies auch für die betroffenen Arbeitskräfte ein Verzicht auf gewisse Überlieferungen ist, so wird man doch dieses Opfer,

Digitized by Google

das an sich keines ist, einer andauernden oder vorübergehenden Arbeitslosigkeit vorziehen.

Es ist ja im Interesse des Kunsthandwerks gewiß bedauerlich, wenn wir auf diese Weise zur Spezialisierung der Artikel wie der Arbeiter kommen, aber Not kennt kein Gebot und es wäre nutzlos, sich der Entwicklung entgegenstemmen zu wollen. Alle diese Momente, die entsprechende Ausbildung der Lehrlinge, die Erziehung des Arbeiters zur Spezialfabrikation, die weitgehendste Verminderung der unproduktiven Ausgaben sind unbedingt notwendig, die Fabrikation wieder zu beleben und in neue Wege zu leiten.

Der Verfasser wird es sich angelegen sein lassen, in einer nachfolgenden Artikelserie einzelne vorteilhafte Herstellungsarten zu erläutern, bzw. neue Gedanken und Anregungen zeigen, die eine brauchbare Grundlage abgeben sollen, auf der man weiter bauen kann. Der Techniker wird aus der Art der Herstellung bei einigem Nachdenken schon auf diese oder jene Verbesserung kommen können. Wenn auch das Vorhergesagte nicht für jeden Betrieb maßgebend sein soll, so wird doch jeder einsichtige Fachmann den Ausführungen ohne weiteres zustimmen können. Der Verfasser wünscht nichts anderes als mitzuhelfen, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern. Nur damit kann die große Arbeitslosigkeit in der Edelmetallindustrie wirksam eingedämmt werden. *W. L.*

Werkzeuge mit doppeltem Verwendungszweck.

Würde sich ein Lehrling unterfangen, mit einer Zwickzange Blech zerschneiden zu wollen, so würde ihn sein Meister scharf zurechtweisen, in „früheren Zeiten" hätte es ihm mitunter sogar eine „handgreifliche" Rüge eingebracht. Das Unsinnige eines solchen Tuns, eine Zwickzange für einen Zweck zu benützen, für welchen sie nicht bestimmt ist, ist ohne weiteres, selbst für einen Laien, klar erkennbar. Daß die Benützung einer Blechschere zum Drahtzwicken aber ebenso sinnwidrig, fast ein ebenso großer Unsinn ist, scheint leider noch viel zu wenig bekannt zu sein. Viele kommen selbst dann noch nicht dahinter, wenn ihnen bei dieser Falschanwendung des Werkzeuges, die Schneiden und noch mehr die Spitzen der Blechschere ausbrechen und sind ebenso steif und fest wie irrig davon überzeugt, daß es an der Qualität der Blechschere liege.

In der Abbildung 2 sehen wir ein anderes Scherenmodell, bei welchem die Frage der gleichzeitigen Benützung als Drahtabschneider wieder auf eine andere Weise gelöst worden ist. Dieses Modell hat aber mehr im zahntechnischen Fach als in Goldschmiedekreisen Eingang gefunden. Wo viel Draht zu zwicken ist, bediene man sich aber immer der Zwickzange eventuell des Drahtabschneiders unserer Abbildung 3. — Auch bei Hebelblechscheren ist heute häufig eine besondere Vorrichtung zum Drahtzwicken angebracht.

In gleicher Weise, wie bei den hier beschriebenen modernen Blechscheren finden wir aber auch bei verschiedenen Sorten Zangen die gleichzeitige Anbringung einer Zwickzange bzw. eines Drahtschneiders. — Diese Doppelwerkzeuge bieten dem Arbeiter in vielen Fällen eine erhebliche Arbeitserleichterung, weil er in-

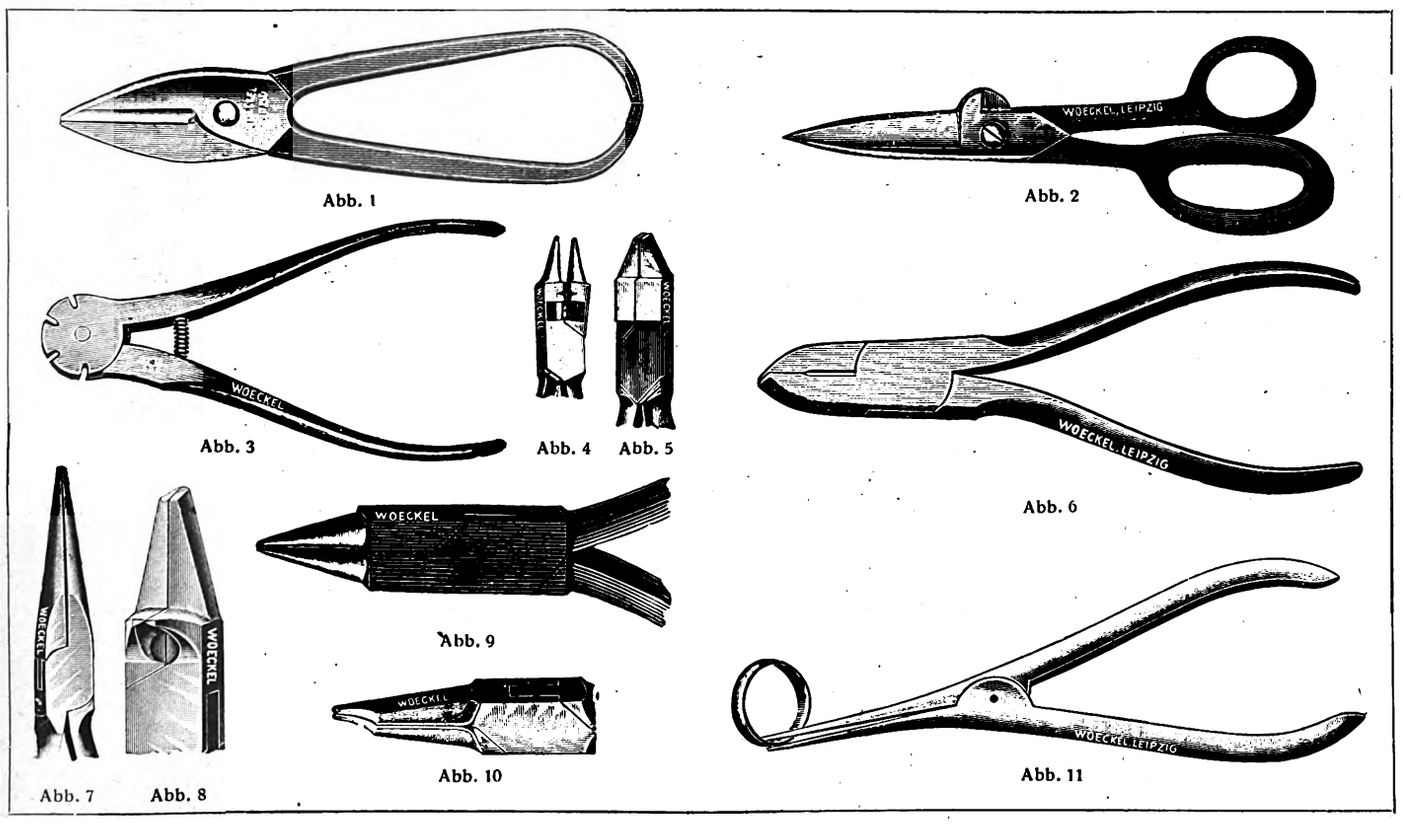


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3 Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6 Abb. 7 Abb. 8 Abb. 9 Abb. 10 Abb. 11

In unserer Abbildung 1 zeigen wir nun heute unseren Lesern eine moderne Blechschere, welche hinten am Maulanfang mit einem runden Loch versehen, zum Drahtzwicken eingerichtet ist. Durch diese kleine praktische Ergänzung wird sich der Fachmann, wenn er den Draht nur an dieser Stelle mit der Blechschere zwickt, sein Werkzeug viel länger als sonst erhalten können. Bei dieser Gelegenheit sei noch empfohlen, daß man in jeder Werkstätte immer wieder besonders darauf aufmerksam macht, Blechscheren an ihren Spitzen, und Zwickzangen an ihren Enden, nur in den Fällen zu benützen, wo es wirklich nicht anders möglich ist. — Die Zwickzange hat in ihrem Mittelpunkt die größte Kraft und Widerstandsfähigkeit.

mitten seiner Tätigkeit nicht fortgesetzt die Werkzeuge wechseln muß, sondern ihm das einmal in der Hand befindliche Werkzeug ermöglicht, verschiedene Arbeitsgänge, bei welchen früher zwei Werkzeuge nötig waren, mit ein und demselben Stücke auszuführen. So zeigen wir unseren Lesern in Abbildung 4 eine sogenannte Rosenkranzzange (eine Rundzange), desgleichen in Abbildung 5 eine sogenannte Champagnerzange als Flachzange, beide mit Drahtabschneider versehen.

Sehr beliebt in der Goldschmiedewerkstatt ist die Bindezange (Abb. 6), ebenfalls eine Flachzange, welche an der Seite einen Drahtabschneider für Bindedraht aufweist.

Bei der Kettenzange (Abb. 7) finden wir die gleiche Vor-

Digitized by Google

richtung und schließlich bringen wir auch noch in Abbildung 8 eine kombinierte Flach- und Zwickzange, die besonders in der Gablonzer Industrie eingebürgert ist und sich als praktisch bewährt hat. Doppeltem Verwendungszweck dient auch die Zange Abbildung 9, eine Zange, bei welcher der vordere Teil der Schnäbel als Rundzange, und der hintere Teil als Flachzange eingerichtet ist, sowie die Zange Abbildung 10, eine Flachzange mit vorn verjüngten Spitzen, um sie gleichzeitig auch als Spitzzange benützen zu können.

Ein praktisches Werkzeug ist auch die Klemmzange (Abb. 11), welche die Gegenstände durch Federdruck (im Handgriff montiert) selbsttätig festhält. – Unsere Abbildung läßt erkennen, wie sich diese Zange besonders beim Löten sehr praktisch erweist.

Über dieses Thema ließ sich an und für sich noch mehr berichten, wir möchten uns aber heute auf diese kurzen Beschreibungen beschränken, da wir in der Hauptsache bezwecken, dem in der Praxis stehenden Fachmann eine neue Anregung zu geben, ob sich nicht auch andere vorhandene Werkzeuge in dieser Weise vervollkommnen und ausbauen ließen.

Wir haben in Deutschland reichlich Ursache, jeden Vorteil wahrzunehmen, welcher uns eine Ersparnis an Arbeitszeit einbringt. *Wilhelm Kastellitz.*

Die Neuregelung der Gewerbesteuer in Preußen für 1925 und 1926.

Der preußische Landtag hat folgendes Gesetz beschlossen: Die Veranlagung und die Erhebung der Gewerbesteuer für die Rechnungsjahre 1925 und 1926 erfolgen nach der Gewerbesteuerverordnung vom 23. November 1923 in der Fassung des Artikels II der 1. Ergänzungsverordnung vom 16. Februar 1924, der 2. Ergänzungsverordnung vom 28. März 1925 und des Gesetzes vom 27. Juli 1925.

Im übrigen gelten die Bestimmungen folgender Verordnung.

Bestimmungen für das Rechnungsjahr 1925.

Als Gewerbekapital gilt das Betriebsvermögen, soweit es dem gewerbesteuerpflichtigen Betriebe dauernd gewidmet ist. Maßgebend ist der auf Grund des Reichsbewertungsgesetzes festgestellte Einheitswert. Hinzuzusetzen sind: Die Schulden, die bei der Festsetzung des Einheitswertes in Abzug gebracht sind, soweit sie nicht zu den laufenden Verbindlichkeiten gehören, der Wert der dem Unternehmen dienenden Gegenstände die im Eigentum eines anderen stehen und der Wert von Beteiligungen, der nach § 27 des Reichsbewertungsgesetzes außer Ansatz geblieben ist.

Der Veranlagung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage für das Rechnungsjahr 1925 ist der Ertrag zugrunde zu legen, den das Unternehmen im Kalenderjahre 1925 erzielt hat; ist der Betrieb erst nach Beginn des Jahres 1925 eröffnet worden, so tritt an die Stelle des Kalenderjahres 1925 der entsprechende Zeitraum. Bei Unternehmen, die für ein vom Kalenderjahr abweichendes Wirtschaftsjahr regelmäßig Geschäftsabschlüsse machen, gilt das Wirtschaftsjahr, das im Kalenderjahr 1925 endet. Bei Zeiträumen von weniger als zwölf Monaten ist das Ergebnis auf ein volles Jahresergebnis umzurechnen. Eventuell erfolgt Schätzung und vorläufige Veranlagung, die zu berichtigen ist, sobald ein Abschluß vorliegt.

Für die Veranlagung des Steuergrundbetrages nach dem Gewerbekapital ist maßgebender Zeitpunkt der 1. Januar 1925 oder, wenn der Betrieb später eröffnet wurde, der Tag der Eröffnung des Betriebes.

Der Veranlagung der Steuer nach der Lohnsumme ist die im Rechnungsjahr 1925 erwachsene Lohnsumme zugrunde zu legen.

Übersteigt auf Grund der Veranlagung der Steuerbetrag nach dem Ertrag 200 Proz. der zu leistenden Vorauszahlungen, so wird der darüber hinausgehende Betrag auf Antrag niedergeschlagen.

Bestimmungen für das Rechnungsjahr 1926.

Bei Gewerbebetrieben, die nicht in der Form der juristischen Person betrieben werden, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung und bei Kommanditgesellschaften auf Aktien können als Entgelt für die persönlichen Arbeiten und Dienste des oder der Geschäftsinhaber (Gesellschafter) insgesamt 1500 Mk. abgezogen werden.

Für die Bewertung des Gewerbekapitals gelten die gleichen Bestimmungen wie 1925.

Der in § 12 der Gewerbesteuerverordnung bezeichnete Steuersatz vom Gewerbekapital wird für den Teil des Gewerbekapitals, der 12000 Mk. nicht übersteigt, auf $^1/_8$ Proz., für den darüber hinausgehenden Teil auf $^1/_2$ Proz. festgesetzt.

Für die Veranlagung des Steuergrundbetrages nach dem Ertrage oder nach dem Gewerbekapital gelten dieselben Bestimmungen wie für 1925.

Der Steuergrundbetrag nach der Lohnsumme wird nur auf Antrag des Steuerpflichtigen oder einer beteiligten Gemeinde veranlagt, sofern ein berechtigtes Interesse an der Veranlagung dargelegt wird.

Für die Ermittlung der Roheinnahmen und der Ausgaben an Löhnen und Gehältern ist das Kalenderjahr 1925 maßgebend.

Die Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital ist in vierteljährlichen Teilen bis zum 15. des zweiten Monats des Kalendervierteljahres zu entrichten, die Steuer nach der Lohnsumme, für jeden Monat bis zum 15. des folgenden Monats, sofern die Gemeinde nicht anders bestimmt.

Bei der Entrichtung der Lohnsummensteuer ist eine Erklärung über die Höhe der in der Betriebsstätte erwachsenen Lohnsumme und die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer abzugeben. Diese Erklärung gilt als Steuererklärung.

Bis zum Empfange des Veranlagungsbescheides sind als Gewerbesteuer nach dem Ertrage Vorauszahlungen nach den bisherigen Bestimmungen zu leisten.

Bis zum Empfange des Veranlagungsbescheides und bis zur Beschlußfassung der Gemeinde über die Höhe des Zuschlages zur Gewerbesteuer sind auf diese Steuer Vorauszahlungen nach Maßgabe der zuletzt für das Rechnungsjahr 1925 beschlossenen Zuschläge wie bisher zu leisten.

Die Zahlungen auf die Lohnsummensteuer sind bis zur Beschlußfassung über die Höhe der Zuschläge, längstens jedoch bis zum 30. Juni 1926 fortzuentrichten.

Ist man an seine Angebote gebunden?

Es kommt häufig vor, daß von Firmen Angebote in Gold- und Silberwaren oder Uhren, sei es schriftlich oder persönlich durch Reisende, gemacht werden und dann wird die Offerte, obwohl sie angenommen worden ist, aus allerhand Vorwänden, die Ware sei leider vergriffen, das Angebot sei irrtümlich erfolgt usw., zurückgezogen und nicht geliefert. Ein solches Verhalten ist aber rechtswidrig. Ist ein Angebot zum Abschluß eines Kaufvertrages gemacht, und dieses Angebot vom Kunden angenommen worden, denn diese Annahme ist erforderlich, so kann der Anbietende nicht wieder zurück, sondern er muß den Inhalt seines Angebotes erfüllen. Der Kaufvertrag ist zustande gekommen. Freilich nicht jedes Angebot bindet. Ist das Angebot nur ganz allgemein gehalten, fehlt es an einer bestimmten Angabe über die Art der Beschaffenheit der Ware, über die Menge, die geliefert werden kann, über den Kaufpreis, der gezahlt werden soll, so ist ein solches Angebot nichts weiter als ein Herausstrecken der Fühlhörner, ob mit dem betreffenden Goldschmied ins Geschäft zu kommen ist, eine Bindung des Lieferanten aber ist zunächst nicht bezweckt. Es liegt nur eine vorbereitende Handlung zur Abgabe eines verpflichtenden Angebotes vor.

Das Angebot darf aber auch nicht an die Allgemeinheit des kaufenden Publikums gerichtet sein, sondern muß sich an einen bestimmten Abnehmer richten, der auf irgendeine erkennbare Weise bezeichnet ist. Deshalb gilt eine Offerte in einem Inserat, einem Zirkular, einer der Öffentlichkeit vor Augen geführten Reklame durch Plakate, Bilder, Lichteffekte usw., niemals als verbindlich. Auch in solchen Fällen liegt nur eine Bereitwilligkeit vor, mit Käufern, die sich für die Ware interessieren, eventuell ein Kaufgeschäft abzuschließen. Es kann also auf Grund eines solchen Angebotes niemand Belieferung fordern. Nicht immer ist das der Standpunkt des Rechtes gewesen. Wir entsinnen uns, daß sich in früherer Zeit Gerichte auf den Standpunkt stellten, daß das Publikum solange durch Abgabe der Ware befriedigt werden müsse, als solche noch am Lager sei und ausgeliefert werden könne.

Digitized by Google

Das Wesentliche ist aber nicht der Warenbestand, der vorhanden ist, sondern der Wille des Anbietenden, ob er gebunden sein will oder nicht. Das letztere aber ist vorauszusetzen. Man wird nicht einmal in einem Inserat: „Gebe ab, solange der Vorrat reicht", eine verbindliche Offerte zu erblicken haben.

In allen anderen Fällen, wo solche Unbestimmtheiten nicht vorliegen, ist derjenige, der das Angebot abgibt, an dasselbe gebunden, es sei denn, daß er demselben die Klausel „Ohne Obligo", „Freibleibend" usw. hinzugefügt und sich dadurch für die Lieferung freie Hand gesichert hätte.

Wer einen verbindlichen Kaufantrag gestellt hat, kann aber natürlich nun nicht für die Ewigkeit an sein Angebot festgenagelt sein. In § 147 des Bürgerlichen Gesetzbuches sind deshalb auch Bestimmungen getroffen, welche den Anbietenden dagegen schützen, daß er mit der Entscheidung über das Angebot nicht länger als notwendig und handelsbräuchlich ist. § 147 sagt im ersten Absatz: „Der einem Anwesenden gemachte Antrag kann nur sofort angenommen werden. Das gilt auch von einem mittels Fernsprecher von Person zu Person gemachten Antrag". Hat der Lieferant dem Goldschmied telephonisch oder bei persönlichem Besuch in Person oder durch seinen Reisenden ein Angebot gemacht und der Kunde kann sich nicht gleich entscheiden, ob er eine Annahmeerklärung geben soll, so erlischt das Angebot und er kann nicht hinterher die Annahme erklären und Lieferung verlangen. In § 147, Absatz 2, heißt es dann: „Der einem Abwesenden gemachte Antrag kann nur bis zu dem Zeitpunkt angenommen werden, in welchem der Antragende den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf". Das kann leicht zu Differenzen hinsichtlich der Meinung darüber führen, was unter „regelmäßigen Umständen" zu verstehen ist. Derjenige, der das Angebot macht, ist an dasselbe noch dauernd gebunden, solange die Beförderung der Offerte durch die Verkehrsmittel (Brief, Telegramm) währt. Dazu kommt eine angemessene Erledigungszeit für den Empfänger.

Der Goldschmied muß Zeit haben, zu überlegen, ob er die Ware braucht, ob sie preiswert ist, und ob die Zahlungsbedingungen seiner Geschäftslage entsprechen. Und muß auch auf die Beförderung der Annahmeerklärung Rücksicht genommen werden, die auf ein telegraphisches Angebot in der Regel auch telegraphisch wird erfolgen müssen. Hat übrigens derjenige, der das Angebot macht, für die Annahme desselben eine Frist bestimmt, oder ist zwischen den Parteien eine solche vereinbart worden, so kann die Annahme nach § 148 des Bürgerlichen Gesetzbuchs nur innerhalb der Frist erfolgen, d. h. sie muß innerhalb dieser Frist dem, der angeboten hat, zugegangen sein.

Nun kann aber auch die Annahmeerklärung noch verspätet bei dem Antragenden einlaufen. Hat der Goldschmied die Annahme der Offerte so abgesandt, daß sie bei regelmäßiger Beförderung dem anderen Teile rechtzeitig zugegangen sein würde, trifft also nicht ihn, sondern die Post, das Telegraphenamt das Verschulden, so muß der Anbietende, wenn er sieht, daß die Absendung der Annahmeerklärung anscheinend rechtzeitig erfolgt war, nach § 149 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Verspätung dem Annehmenden unverzüglich, d. h. ohne schuldhaftes Zögern, anzeigen, so daß auch dieser nicht über Gebühr im Ungewissen bleibt, ob noch geliefert wird oder nicht. Verzögert er die Absendung dieser Anzeige, so gilt die Annahme als nicht verspätet, der Antrag gilt dann nicht als erloschen und der Vertrag kommt auch durch die verspätete Annahme zum Abschluß. Der § 149 bezweckt den Schutz von Treue und Glauben im Verkehr.

Die verspätete Annahme eines Antrages, die den Antragenden nicht mehr bindet, gilt als ein neuer Antrag, den nun seinerseits der andere Teil annehmen oder ablehnen kann. Eine Annahme unter Erweiterungen, Einschränkungen oder sonstigen Änderungen (billigerer Kaufpreis) gilt nach § 150 des Bürgerlichen Gesetzbuchs als Ablehnung des Antrages, verbunden mit einem neuen Antrag, auf den sich nun wieder der andere Teil rechtzeitig erklären muß.

Übrigens kann der Antragende nach Absendung seines Angebotes auch einmal selbst sein Angebot brauchen. Dann wird er frei, wenn er ihn widerruft, noch ehe er bei dem Kunden, dem er gemacht wurde, eingetroffen ist. Hinter dem Brief wird ein widerrufendes Telegramm hergesandt, das eher als der Offertebrief eintrifft.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß eine Annahmeerklärung nach der Verkehrssitte dann nicht notwendig ist, wenn der Kunde eine Bestellung macht und der Lieferant die Ware alsbald absendet. Das ersetzt die Annahmeerklärung. (§ 51 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.)

Berechnung bei vorzeitiger Rückzahlung von Aufwertungsbeträgen.

Aufgewertete Kapitalforderungen, die unter das Aufwertungsgesetz fallen, brauchen nach dem Gesetz bekanntlich erst am 1. Januar 1932 zurückgezahlt zu werden, soweit es sich um Hypotheken handelt. Von diesem normalen Fälligkeitstermin kann aber in drei Fällen abgewichen werden.

1. Der Schuldner oder Eigentümer des Grundstücks kann Hinausschiebung der Fälligkeit längstens bis zum 1. Januar 1938 beantragen, wenn diese Erstreckung mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint. Der Antrag muß bis zum 1. Januar 1927 an die Aufwertungsstelle des Amtsgerichts gerichtet werden, bei der die Hypothek eingetragen ist. Die Aufwertungsstelle kann dann aber bestimmen, daß der Schuldner schon vom 1. Januar 1930 mit Teilzahlungen beginnt, was in das Grundbuch einzutragen ist. (§ 26 des AWG.)

2. Der Gläubiger konnte umgekehrt beantragen, daß der Schuldner schon vor 1932, nämlich schon vom 1. Januar 1926, mit vorzeitigen Zahlungen beginnt, wenn es die wirtschaftliche Lage des Hypothekengläubigers dringend erfordert und der Eigentümer des belasteten Grundstücks oder der persönliche Schuldner hierdurch keine erhebliche Erschwerung seiner wirtschaftlichen Lage erleidet. Der Antrag kann auf Leistung des ganzen oder teilweisen Aufwertungsbetrages gerichtet sein. Dem Schuldner steht ein Anspruch auf Abzug von Zwischenzinsen, den die Aufwertungsstelle festsetzt (zur Zeit 8 Proz.), zu. Will der Schuldner nicht den ganzen Aufwertungsbetrag mit einem Male auszahlen, so darf die Summe der angeordneten vorzeitigen Zahlungen innerhalb eines Jahres höchstens 10 Proz. des Aufwertungsbetrages erreichen und 1000 RMk. auf keinen Fall übersteigen. Der Antrag ist nur bis zum 1. April 1926 zulässig gewesen, es sei denn, daß Hinderungsgründe vorgelegen haben. (§ 27 des AWG.)

3. Der Schuldner und Eigentümer des Grundstückes sind berechtigt, den Aufwertungsbetrag nebst den fälligen Zinsen drei Monate nach Ankündigung schon vor dem 1. Januar 1932 zu zahlen (§ 25 des AWG.), und eines Zwischenzins in Höhe von derzeitig 8% abzuziehen. (Art. 21, 22 der Durchf.-V.-O. vom 29. Nov. 1925.)

Der Reichsminister der Justiz hat nun in einer neuen Verordnung über die Berechnung des Zwischenzinses bei vorzeitiger Zahlung des Aufwertungsbetrages vom 26. März 1926 eine Berechnung gegeben, die festsetzt, was bei vorzeitiger Rückzahlung, unter Berücksichtigung des Zwischenzinses, zu zahlen ist. In Frage kommen nur Rückzahlungen nach dem 31. März 1926. Dabei zugrunde gelegt ist ein Zwischenzinsfuß, die laufenden Zinsen sind mit 3 Proz. für 1926 und 5 Proz. 1927 bis 1931, jeweils am 30. Juni für das ganze Kalenderjahr festgesetzt. Die Berechnung stellt sich dann wie nachstehend ersichtlich. Angegeben wird zunächst die Zeit der Rückzahlung und dann der Prozentsatz, den der Schuldner je nach dem Jahr der vorzeitigen Rückzahlung abzuführen hat. Das ergibt folgendes Bild:

Zeit der Rückzahlung	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Januar	—	86.88	90.07	92.77	95.00	97.40
Februar	—	87.44	91.30	93.37	95.61	98.03
März	—	88.00	91.88	93.97	96.23	98.66
April	84.95	88.57	92.48	94.58	96.85	99.30
Mai	85.50	89.14	93.07	95.19	97.47	99.94
Juni	86.05	89.71	93.67	95.80	98.10	100.58
Juli	83.60	87.29	89.27	91.14	93.73	96.23
August	84.14	87.85	89.85	92.00	94.33	96.84
September	84.68	88.42	90.42	92.59	94.94	97.47
Oktober	85.22	88.98	91.01	93.19	95.55	98.09
November	85.77	89.56	91.59	93,79	96.16	98.73
Dezember	86.32	90.13	92.18	94.39	96.78	99.36

Daraus ist ersichtlich, daß je vorzeitiger die Rückzahlung erfolgt, desto größer der Vorteil beim Abzug der Zwischenzinsen ist. Wer also in der Lage ist, jeder Zeit zurückzuzahlen, kann sich den Vorteil zugute kommen lassen. Wenn im Juni der Prozentsatz gestiegen ist, so hängt das, wie schon oben erwähnt, mit der Berechnung der laufenden Zinsen zusammen.

Digitized by Google

Ein 100jähriges Geschäftsjubiläum.

Die Fa. G. Armbrust, Darmstadt, Ernst-Ludwigs-Platz 1, begeht am 24. April d. J. ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum. Wie aus dem uns vorliegenden Darmstädter Tageblatt aus dem Jahre 1826 hervorgeht, hat am 24. April der Gründer, Herr Christoph Armbrust, seine Geschäftseröffnung dem Darmstädter Publikum angezeigt. Im Hause der Weinwirtschaft Gervinus, in der Kirchstraße (heutige Bockshaut), richtete Herr Chr. Armbrust seine erste Gold- und Silberschmiedewerkstätte ein. In zünftiger handwerklicher Art schmiedete er silberne Bestecke, fertigte Groß-Silbersachen und Bijouterie. Das Geschäft wurde später in das gegenüberliegende Stumpfsche Haus verlegt und im Jahre 1852 nach Ecke Ludwigsstraße und Marktplatz. 1875 übernahm Herr G. Armbrust, der Sohn des Gründers und der Vater des jetzigen Inhabers, das Geschäft. Er verlegte es, den Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend, im Jahre 1885 nach dem Ernst Ludwigsplatz 1, wo es sich heute noch befindet. Durch Tatkraft, Fleiß und Umsicht gelang es, das Unternehmen zu entwickeln, seinen Ruf zu festigen und ihm an der neuen Stätte einen immer größeren Kundenkreis zu gewinnen. Im Jahre 1904 ging das Geschäft auf den derzeitigen Inhaber, Herrn W. Armbrust, über, der im Verein mit seiner Gattin dem Geschäft einen weiteren Aufschwung gegeben hat und in streng reeller Art das übernommene Gewerbe verwaltet. Allgemein beliebt und geachtet, gehört Herr Armbrust der Zwangsinnung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede an, die ihn und seine Familie an dieser Stelle zu dem seltenen Jubiläum herzlich beglückwünscht. Möge es der Familie Armbrust, deren Sohn der Tradition folgend gleichfalls Goldschmied wird und zur Zeit bei Herrn Goldschmiedemeister Willer in Darmstadt in der Lehre ist, noch lange vergönnt sein, in Gesundheit und Frische in ihrem Geschäft tätig zu sein und es durch die Schwere der Zeit hindurch einer weiteren Entwicklung zuzuführen. — Auch wir gratulieren!

Christoph Armbrust

W. Armbrust

Gustav Armbrust.

Hanauer Silber.

Eindrücke von der Frankfurter Messe.

Es gab Zeiten, die noch gar nicht sehr lange zurückliegen, zu denen Silbergerät und Gebrauchssilber nur wegen ihres Materialwertes unerschwinglicher Reichtum waren. Materialwert ist und bleibt im Silber, wenn sich auch die Papiermarkbegriffe verschoben haben. Zur jetzigen Zeit sind für weite Kreise aus Silber hergestellte Gegenstände beliebte Anschaffungsobjekte. Der Juwelier der Gegenwart muß mehr wie zu anderen Zeiten Silbergerät und Gebrauchssilber führen, um der regen Nachfrage gerecht zu werden.

Mit diesen Sätzen wird keinem Juwelier etwas Neues erzählt und doch wird es nötig sein, einmal den Faden etwas weiter zu spinnen. Zwischen Silbergerät und Silbergerät ist ein großer Unterschied, und zwar in der Bearbeitung. Gerade weil das Gebrauchs- und Luxussilber im Materialwert erreichbarer Besitz für kunstliebende Käufer geworden ist, sollte auch die gediegene Ausführung beachtet werden. Man sieht mitunter Gegenstände, die in einer Art und Weise zusammengebatzt sind, daß es ein Jammer ist. Diesen Gegenständen ist es auf den ersten Blick anzusehen, daß es der herstellende „Künstler" entweder nicht besser versteht, oder daß der Arbeiter Arbeitsstunden sparen mußte. Die Bearbeitung eines Gegenstandes muß den Anforderungen eines kunstverständigen Publikums Stand halten können, worauf ein verantwortungsvoller Juwelier, der seiner Kundschaft gute Ware anbieten will, bedacht sein muß. Bei der Ziselierung auf einem Gegenstand, eines Engels mit Harfe beispielsweise, darf die Harfe nicht aussehen wie eine Hammelkeule. Der organische und stilistische Aufbau eines Gegenstandes muß einwandfrei sein. Qualitätsarbeit und geschundener Preis sind aber nicht in Einklang zu bringen.

Die Besucher der Frankfurter Messe hatten Gelegenheit, sich von Hanaus Leistungen zu überzeugen und besonders auch davon, daß die sog. Preisunterschiede oft nur in der Idee liegen. Verpfuschte Silbergegenstände sollte der Juwelier immerhin auch in einigen Gegenständen für seine Käufer bereithalten, aber nur als abschreckende Beispiele. Sie sind ganz besonders geeignet dazu, die Schönheiten eines gut ausgearbeiteten Stückes durch Gegenüberstellung wirkungsvoll hervorzuheben. Wer einen gut gearbeiteten Gegenstand erwirbt, wird immer ein Wertobjekt besitzen, das, wenn es Kunstwert hat, mit der Zeit hochwertiger wird, während bei Schundware lediglich ein Metallwert übrig bleibt. Preiswerte und gute Qualitätsarbeit ist von jeher das Leitmotiv der Hanauer Silberwarenfabrikanten, die Anspruch erheben können, zu den führenden der Branche gezählt zu werden. Das sollte man beim Einkauf von Silbergerät stets beachten. Wer es versteht, auch seine Kundschaft auf die Vorzüge der Qualitätsarbeit aufmerksam zu machen und sie von der Preiswürdigkeit solcher zu überzeugen, der wird noch am ehesten über die üble Zeit des stockenden Absatzes hinwegkommen.

Digitized by Google

Rundschau

Schulungswoche Gmünd. Wie uns von Gmünd aus mitgeteilt wird, erfreut sich die für den Zeitraum vom 10.—14. Mai 1926 in Aussicht genommene Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juwelier-Gewerbes eines sehr regen Interesses. Die eingegangenen Meldungen sind über Erhoffen zahlreich, und zwar sind Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches zu erwarten. Selbst aus Königsberg und Memel liegen Anmeldungen vor. Die Beteiligung an den einzelnen Kursen, über die wir in Nr. 11 berichteten, wird also ziemlich stark werden und sich somit recht interessant gestalten.

Schulungswoche für Kaufleute und Techniker des Goldschmiede- und Juweliergewerbes 10. bis 14. Mai 1926. (Teilnehmerkarte 20 Mk.)

10. Mai ½9 Uhr: Grundlagen der Fabrikation, mit Lichtbildern . . . . . Prof. Klein
½11 Uhr: Die Gmünder Industrie . . . . . Dr. Möhring
½3 Uhr: Besuch einer Silberwarenfabrik Entwurf, Stahlgravierung, Schmelzen, Walzen, Prägen, Pressen, Silber- u. Hammerschmieden, Polieren und Oxydieren, Finieren

11. Mai ½9 Uhr: Alte Goldschmiedearbeiten, Lichtbildervortrag . . . . . Prof. Klein
½11 Uhr: Platin, Gold und Silber, mit Lichtbildern . . . . . Dr. Leroux
½3 Uhr: Besuch einer Gold- und Juwelenfabrik, Schmelzen von Gold und Platin, Goldschmieden, Fassen, Gravieren, Vergolden, Polieren, Steine und Perlen

12. Mai ½9 Uhr: Vortrag über Edelsteine (Farbe, Form, Wertbestimmung u. Wertberechnung) mit Lichtbildern . . A. Eiberger
10 Uhr: Metallbestimmung, Übungen im Laboratorium, Strichproben, nasse Proben, Feuerproben, Wägen, Scheiden . . . . . Dr. Leroux
½3 Uhr: Besuch einer Email-Niello-Uhrenfabrik (Himmelfahrtsfest)

14. Mai ½9 Uhr: Moderne Kunstbewegung, Lichtbildervortrag . . . . . Dr. Erhard
½11 Uhr: Vortrag über Perlen, mit Lichtbildern (Qualitätsbestimmung und Wertberechnung) . . . . . A. Eiberger
½3 Uhr: Besichtigung einer Metallwarenfabrik Messingguß, Zinnguß, Intarsia.

Anmeldungen bis spätestens 30. April an die Direktion des Forschungsinstituts erbeten. — Auf Wunsch werden Zimmer zu 3.50 Mk. bis 4.50 Mk. vermittelt.

Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der Staatl. Höheren Fachschule, Schwäb. Gmünd.

Die Lehrlings- und Gesellenstücks-Ausstellung des Innungs-Ausschusses zu Dresden. Seit zwei Jahrzehnten schon veranstaltet der Innungs-Ausschuß zu Dresden alljährlich eine solche Ausstellung, die von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewinnt, nicht bloß für das gesamte Dresdener Handwerk selbst, sondern auch für die Eltern, die vor der Berufswahl für ihre Kinder stehen, und schließlich auch für die Verbraucherschaft, die schon an diesen schönen, sauber und korrekt gearbeiteten Gesellenstücken einen Begriff davon bekommt, was Qualitätsarbeit des Handwerks heißt. Die Goldschmiede warten mit Kolliers, Nadeln, Anhängern, Armbändern u. dgl. in erlesener Formenschönheit auf, auch ein stilvoller Silberpokal zieht den Blick auf sich.

Seltener Münzenfund im Kreise Stuhm. Das Prussia-Museum zu Königsberg i. Pr. bewahrt viele römische Münzen aus der römischen Kaiserzeit vom 1. bis 4. Jahrhundert n. Chr. auf. Diese Münzen sind im ostpreußischen Boden gefunden worden und erst kürzlich wurden Münzen im Pregel aufgefischt und unter die Arbeiter verteilt, so daß leider der wissenschaftlichen Forschung Studienmaterial verlorengegangen ist. Besser verwendet worden ist ein Altertumsfund aus dem früheren westpreußischen Kreise Stuhm, Nachbarkreis von Marienburg. Aus dem Dorfe Groß-Waplitz sandte nämlich der Gutsbesitzer Osinski dem Prussia-Museum eine goldene römische Münze, die im Gebiet rechts der Weichsel als einzigartiges Stück dasteht, und auch sonst selten gefunden wird. Das wertvolle Stück trat beim Kartoffelsammeln zutage und enthüllt eine Prägung des römischen Kaisers Postumus, der 258 n. Chr. von seinen Soldaten zum Gegenkaiser ausgerufen wurde und neben Kaiser Gallenus zehn Jahre lang eine weit ausgedehnte Militärdiktatur über ganz Westeuropa einschließlich Spanien, Frankreich ausübte. Geprägt ist die Münze wohl in dem alten Lugdunum, dem heutigen Lyon. Ein Randloch in der Münze zeigt an, daß das Stück als Schmuckanhängsel verwendet wurde. Das Prussia-Museum hat die Münze zu einem angemessenen Preise angekauft. *Vistulanus.*

Die Farbe des Amethystes. Nach Untersuchungen von Liesegang und Will ist die Farbe des Amethystes, des bekannten violett gefärbten Schmucksteines, der im Altertum als Amulett gegen Trunkenheit benutzt wurde, nicht auf den Gehalt von Mangan zurückzuführen, sondern auf das Vorhandensein von Eisen und Lithium. Wenn Amethyst auf rund 500 Grad erhitzt wird, verliert er seine Farbe. Bei noch höherer Erhitzung wird er milchig getrübt. Nur ursprünglich sehr dunkle Amethyste bleiben auch bei stärkerer Erhitzung gelblich.

Ein Monstre-Preis für Ohrgehänge. In Paris erzielte am 15. März ein Paar Perl-Ohrringe fr. 1 075 000, also 160 000 Mk. *A. V.*

Die Visitenkarte im Knopfloch. In England ist man jetzt dazu übergegangen, für beide Geschlechter eine Plakette aus Gold, Silber oder Platin einzuführen, die von den Herren im Knopfloch, von den Damen am Ende des Halsausschnitts getragen wird, und auf der Vor- und Zuname des Inhabers leserlich eingraviert ist. Man kennt ja den ärgerlichen Zustand, daß sich zwei Menschen gegenübertreten, sich verbeugen und einen Namen, besser gesagt, undefinierbare Laute, von sich geben, und glaubt nun das Problem gelöst zu haben, wie der umständliche Akt der Vorstellung im gesellschaftlichen Leben zeitgemäß verbessert und vor allen Dingen so gestaltet werden könnte, daß man dabei den Namen des andern auch wirklich versteht.

Handtäschchen — die neueste Mode der Herrenwelt. In England wird, wie wir erfahren, von dieser Neuerung reger Gebrauch gemacht. Taschentuch, Schlüsselbund, Zigarettendose und alle sonst in Hosen- und Rocktaschen untergebrachten Gegenstände werden jetzt in den Herren-Handtaschen aufbewahrt. Die geschmackvollen Taschen sind aus gegerbtem Schweins- oder Rindleder. Man sieht, wie die Vermännlichung der Frau Riesenfortschritte macht, schreitet auch die Verweiblichung der Herrenmode rüstig voran.

Die Riesenfächer-Mode. Der neue Federfächer, der als moderne Frauenwaffe aufkommt, ist von riesiger Größe, und sein Federschmuck erstrahlt in den zartesten Farbennüancen. Die Farbtöne des Fächers sind auf die koloristische Note des Kleides genau abgestimmt, und man sieht Schattierungen, die vom tiefsten Purpur bis zum zartesten Flohbraun, vom hellsten Gelb bis zum tiefsten Orange gehen. Der Griff des Fächers und die Stäbe sind mit Diamanten und anderen Edelsteinen besetzt — für die Schmuckwarenindustrie eröffnet sich auf diesem Gebiete ein reiches Betätigungsfeld. Die mächtigen Farbenwunder schaffen einen idealen Schönheitsrahmen für ein hübsches Gesicht und geben die Möglichkeit zu einem pikanten Spiel, das nie verfehlt, die Aufmerksamkeit zu erregen. Bald ist der Fächer halb geschlossen und wird zärtlich gegen die linke Wange gedrückt, dann breitet er sich weit aus und bietet einen exotischen Hintergrund, von dem sich das Profil abhebt. Infolge der verschiedenen Farbennüancen kann eine leichte Bewegung des Fächers stets eine neue koloristische Wirkung hervorbringen, so daß die Dame bald von einem verführerischen Zwielicht, bald von einem hellen Schimmer umgeben ist. *Taba.*

Die Golderze des Homestake-Gebietes. Bis jetzt war man der Meinung, daß die goldführenden Konglomerate des Homestake-Gebietes fossile Goldseifen darstellen. E. S. More hat den Beweis erbracht, daß das Erz jünger als die Konglomerate ist und daß auch das mit dem Gold vorkommende Pyrit mit dem Golde gleichalterig ist. *Hdt.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

22. April: Letzter Tag der Schonfrist. Zahlung der Hauszins- und Grundvermögenssteuer (Preußen).

26. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. April. Keine Schonfrist.

26. April: Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.
Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer ist erst im Mai fällig.

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V. teilt uns mit: „Die Vereinigung der Doublékettenfabriken Pforzheim hat mit Rücksicht auf die Aufhebung der Luxussteuer die Preise der bisher herstellersteuerpflichtigen Waren für alle Lieferungen ab 1. April ds. Js. um den vollen Betrag der Herstellersteuer ermäßigt. Infolgedessen hat der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes die Mitglieder angewiesen, in ihren eigenen Lägern die bisher herstellersteuerpflichtigen Waren mit entsprechend niedrigeren Preisen auszuzeichnen. Der bisher gewährte Rabatt von $2^1/_2$ Proz. kommt somit in Fortfall, da die Verkaufspreise um den Betrag der bisherigen Herstellersteuer ermäßigt worden sind."

Keine Senkung der Preise für versilberte Bestecke infolge der Luxussteuer. Wir werden von verschiedenen Seiten darauf aufmerksam gemacht, daß seit dem offiziellen Bekanntwerden des Abbaues der Luxussteuer sich viele Detailleure an ihre Lieferanten mit dem Ersuchen gewandt haben, die Preise für versilberte Bestecke um den Betrag der Luxussteuer zu ermäßigen. Die betreffenden Fachgenossen gehen hier von der falschen Voraussetzung aus, daß auch versilberte Alpakabestecke mit einer Herstellersteuer belastet gewesen sind. Das trifft jedoch nicht zu, da für diese Artikel, also für alle versilberten Bestecke, eine Luxussteuer schon seit langem nicht mehr besteht. Die Forderung auf eine Preisermäßigung aus diesem Grunde ist deshalb nicht begründet.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	6. April	7. April	8. April	10. April	13. April
100 Schweiz. Fr.	81,04	81,125	81,19	81,12	81,12
100 Holländ. Gulden	168,70	168,71	168,71	168,78	168,69
100 Franz. Franken	14,635	14,66	14,66	14,455	14,475
100 Belg. Franken	15,51	16,045	16,26	16,02	16,06
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,446	20,447	20,450	20,448	20,447
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	110,20	110,18	110,20	110,18	110,31
100 Norw. Kronen	90,41	90,32	90,34	90,31	91,41
100 Schwed. Kronen	112,76	112,74	112,67	112,71	112,74
100 Österr. Schilling	59,39	59,37	59,34	59,315	59,31
100 Tschech. Kronen	12,458	12,459	12,46	12,459	12,461
100 Poln. Zloty	50,98	49,18	43,71	41,01	46,22
100 Jugoslav. Dinar	7,409	7,409	7,40	7,415	7,40

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	7. April	8. April	9. April	12. April	13. April
Berlin G.-M.	12,80	12,80	12,80	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,60	13,60	13,60	13,50	—
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	7. April	8. April	9. April	12. April	13. April
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	—
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2
Silber 1 kg	7. April	8. April	9. April	12. April	13. April
Berlin*) G.-M.	88/89,—	89/90,—	89/90,—	89/90,—	88/89,—
Hamburg „	88/89,—	88/89,—	89/90,—	88/89,—	88/89,—
Pforzheim „	83,75	88,75	89,—	89,—	—
London Uz. d.	30	30 1/8	30	29 7/8	30

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 12. bis 18. April 1926:

für 800/000 Mk. **90.—** für 900/000 Mk. **104.—**
„ 835/000 „ **95.—** „ 925/000 „ **108.—**

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 12. April	131,50	–	340—350	—	—	145—150
Am 13. April	131,50	–	340—350	—	—	145—150
Am 14. April	132,75	–	340—350	—	—	145—150

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 14. April 1926:

Platin	per g RM BL.ss	Feinsilber	per g RM —.sni
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ g „ —.srb
Bruchgold 750/000	„ „ „ B.on	Bruchsilber 750/000	„ „ „ —.sui
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 12. April 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.95
Kupfer-Bleche	1.89	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.74	Schlagiot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.65	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 12. April 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 98—102	Altzink	G.-Mk. 41— 44
Altrotguß	„ 82— 86	Neue Zinkabfälle	„ 51— 53
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 46— 48
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblechabfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30%	„ 150—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 10. April 1926. In Amsterdam hat der Markt durch vermehrte Nachfrage von Amerika etwas Belebung erfahren. Die Preise blieben fest. Der Bortpreis beträgt 8,95 fl. bis 9,00 fl. per Karat. In London wird Bort zu 14 sh und 6 pence bei Abnahme von mindestens 5000 Karat verkauft. Im Rohwarenhandel war ziemlicher Umsatz zu bemerken. Für Rosen war geringes Interesse. — In Antwerpen war in der Woche vor Ostern absolut kein Geschäft mehr möglich, da nach den ersten Tagen die meisten Firmen geschlossen hatten. Nach Ostern hat sich der Handel etwas gehoben. In den Schleifereien hat die Beschäftigung etwas nachgelassen, angeblich weil in der Umgebung von Antwerpen zahlreiche Heimarbeiter kleine Schleifereien errichten und dadurch den mittleren Betrieben eine stets größere Konkurrenz machen. Die Verkaufspreise werden im allgemeinen gehalten, da die neuen Rohstoffe sehr fest bleiben. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 10. April 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Obwohl die Nachfrage ziemlich groß war, kamen verhältnismäßig nur wenig Geschäfte zustande, vor allem da die ausländischen Firmen den Markt zu drücken versuchen; bis jetzt jedoch ohne Erfolg. — Die Zahl der ausländischen Käufer ist wieder befriedigend. Ein Ereignis ist die Anwesenheit von Mangendas Ihaveri und H. B. Schah aus Bombay. Als Antwerpen von der Anwesenheit einiger großer ausländischer Firmen in Amsterdam erfuhr, kamen bald mehrere Antwerpener Makler und Industrielle an die Amsterdamer Börse. Große Steine und Phantasie wieder stark begehrt. Weiter Interesse für sizes, besonders in den sogenannten guten Bürgerqualitäten, vier Grains um 500, 2 Grains bis 350 usw. Weiße Farbe erwünscht. Auf schwarz piquierte Artikel wird verzichtet. In Melee kommen Geschäfte zustande, auch in besseren Qualitäten, doch es ist sehr schwierig, hierfür gute Preise zu bekommen. 6 per Karat seitens Europas vielfach gewünscht. Von Kleinbrillant nur größere Sorten unterzubringen. — Rohmarkt: Gut Spaltsel ist schwierig gegen normalen Preisen zu finden. In kleinen Kappen sind die Preise dagegen gedrückt. — Der Bortpreis beträgt jetzt fl. 8,95; für Gestampft fl. 9.—, ohne Rücksicht auf das Quantum. — Aus **Antwerpen** wird gemeldet: Stille. Der belgische Handel hat sich sehr zurückgezogen. Das Ausland ist nur schwach vertreten. — Aus **London** wird gemeldet: Der Bortpreis wurde auf sh 14/6 festgesetzt; Minimalabnahme 5000 Karat.

Digitized by Google

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 13. April 1926. Amerika bewilligt jetzt allmählich höhere Preise. Die Antwerpener Konkurrenz ist nicht störend. Die übrige Lage unverändert.

Antwerpen, 13. April 1926. Stimmung fest. Handel minimal.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 10. April:

Diamantbort	fl. 8.95—9.00 per Karat
Rohpuder	„ 3.50 „ „

Genf, 12. April (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 18.40 bis 18.60 per Karat
Diamantsplitter	„ 16.75 „ 17.— „ „
Rohpuder	„ 2.50

Der Diamantenhandel in London. Der Handel in Diamanten hat in London im letzten Halbjahr eine bedeutende Ausdehnung erfahren, und zwar, nachdem die Preise durch die Syndikatsbemühungen stets mehr anzogen, entwickelte sich ein Tageshandel in Diamanten, bei dem in der ersten Zeit noch Ware zu haben war. In den letzten Monaten wurden diese Vorräte jedoch stets geringer und infolge der hohen Preise tauchten jetzt auch getragene Diamanten auf, die von privater Seite aus Diamant-Schmuckgegenständen gebrochen und verkauft wurden. Der Umsatz hierin hat ziemlich bedeutende Formen angenommen und es kommt meist vor, daß die Ware zwei- bis dreimal ihren Besitzer wechselt, bis der letzte Käufer zum Schluß einsieht, daß er zu teuer eingekauft hat. Diese Art Zwischenhandel beeinträchtigt in starkem Maße nun den reellen Detailhandel und auch die Perlenhändler klagen über zu geringe Geschäfte, weil die Einkäufer-Liga der Tagesbörse überall im Lande Familienschmuck aufkauft und in den Handel bringt. *Upi.*

Sanierung im Diamantenhandel. Die bekannte Londoner Firma Mappin & Webb Limited besitzt ein Kapital von 750000 £ in achtprozentigen kumulativen Vorzugsaktien und 400000 £ Stammaktien. Auf erstere sind die Dividenden seit dem 30. Juni 1922 rückständig, doch hofft man, daß das Ergebnis des vorigen Jahres die Zahlung für wenigstens 1½ Jahre ermöglichen wird. Es ist nun davon die Rede, die 400000-Pfundaktien in 800000-Zehn-Schillingaktien zu konvertieren, wovon die Hälfte den Stammaktieninhabern gegeben werden soll, während mit den übrigen teils die noch rückständige Dividende bezahlt, teils durch Verkauf des zur Verfügung gebliebenen weiteren Kapitals beschafft werden soll. Die Stammaktionäre verlören also die Hälfte ihres Kapitals. *A. V.*

Großes Perlenmuscheln-Sterben. An der Bucht von Ise im mittleren Japan herrschen Bestürzung und Kummer über großes Sterben unter den Perlenmuscheln, die in dieser Bucht von der bekannten Firma Mikimoto und andern, die ihre Methode nachahmten, gezüchtet werden. Das Sterben der Perlenmuscheln wird auf eisige Meeresströmungen zurückgeführt.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 10. 4. 1926. Der Goldmarkt hat etwas mehr Nachfrage zu verzeichnen, wodurch sich auch die inzwischen bis auf 84 s. 10 d. gesunkene Notierung wieder auf 84 s. 11½ d. verbessern konnte. Anscheinend werden die Zufuhren von Gold in geringeren Grenzen gehalten, da die Bedürfnisse der Bank von England nicht mehr so bedeutend sind, als im letzten Halbjahr von 1925. Im freien Handel sind die Umsätze in Gold noch stets gering, doch treten in letzter Zeit kontinentale Käufer häufiger an den Markt als im Vorjahre. — Der Silbermarkt liegt sehr schwach. Die Notierung erreichte gestern 29⅞ für loko. Man führt den niedrigen Silberpreis auf die Zustände in China einerseits zurück, wodurch dort kein Bedarf auftreten kann, aber anderseits auch auf das weiter abnehmende Interesse der amerikanischen Silberspekulanten, die seinerzeit die Beteiligung am chinesischen Markt eingeleitet haben. Diese Gruppe zieht sich anscheinend ganz aus dem Markt zurück. Die Aussichten scheinen in London noch weiterhin ungünstig zu bleiben, da die Silberwarenfabrikanten nicht bereit sind, limit zum Einkauf abzugeben. *Upi.*

Die Palladiumvorkommen bei der Union Minière du Haut Katanga, Verwaltungssitz Brüssel. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß die Verwaltung in ihren Gruben von Ruwe sehr reiche Adern von Platin und Palladium gefunden hätte. Wie uns jetzt mitgeteilt wird, handelt es sich um ein Vorkommen, das bereits im Jahre 1908 festgestellt wurde, daß aber der hohe Prozentsatz des Palladiumerzes jetzt erst erkannt worden sei. Palladium kann an Stelle des Platins verwandt werden. Der Preis je Unze beträgt in Neuyork 78—82 Dollar. *B. T.*

Neue große Goldfelder in Zentralamerika. Die Berichte der „Daily News" über die Entdeckung eines großen Goldfeldes in Panama werden jetzt durch die Bildung einer Gesellschaft, der „Panama Cooperation", bestätigt, die von der Regierung in Panama ein nahezu 5000 englische Quadratmeilen großes Gebiet aufgekauft hat und mit einem Stammkapital von zwei Millionen Pfund an die Ausbeutung des neuen Dorados gehen wird. Englischerseits sind an dem Syndikat Sir Alfred Mond, Mister Henry Mond und Mister Solly Joel beteiligt. In dem Konzessionsgebiet sind bisher nicht nur Gold-, sondern auch reiche Silber- und Zinkfunde gemacht worden.

Neue Goldader. In den Kramer-Hügeln der Mohawe-Wüste, nordöstlich von Los Angeles in Kalifornien, ist eine reiche Goldader entdeckt worden. Ein Prospektor untersuchte einen Schacht, der vor 28 Jahren 40 Fuß tief getrieben, dann aber aufgegeben worden war. Er bemerkte noch einige Löcher, die zur Aufnahme von Sprengpatronen in das Gestein gebohrt worden waren. Versuchsweise machte er eine Sprengung und fand Erz, das für 800 $ Metall per Tonne aufweist. *A. V.*

Billige Juwelen und Uhren für Senegal. Senegal bildet ein gutes Absatzgebiet für billige Juwelen, Ringe, Halsketten, Glasperlen und Uhren. Die Einfuhr von Glasperlen 1924 betrug £ 94785, davon 90 Proz. aus Deutschland. Die Einfuhr von Juwelen im gleichen Jahre wird auf £ 22522 geschätzt; auch hier stand Deutschland an der Spitze. Uhren und Taschenuhren wurden im Werte von £ 6732 eingeführt, davon entfallen auf Deutschland 36 Proz., auf die Vereinigten Staaten und Großbritannien je 25 Proz.

Reiseausweis in England. In England sind für Handelsreisende Gewerbescheine nicht erforderlich. Über mitgeführte Muster zollpflichtiger Waren muß der englischen Zollbehörde eine genaue, behördlich beglaubigte Aufstellung nebst Preisen bei der Ankunft mit den Mustern vorgelegt werden. Danach wird der Zollbetrag festgesetzt. Bei Wiederausfuhr der Muster innerhalb der Zeit von 12 Monaten wird der erhobene Zoll bzw. die Bürgschaft zurückgegeben. Wichtig ist, daß sich der Reisende vom Zollamt des Ankunftshafens eine gestempelte Bescheinigung über die eingeführten Muster ausstellen läßt. Muster nicht zollpflichtiger Waren werden bei der Ankunft nur von der Zollbehörde geprüft und können dann ohne weiteres ein- und ausgeführt werden.

Postalisches.

Erhöhung der Telegraphengebühren im Verkehr mit dem europäischen Ausland. Seit 1. April gelten folgende Sätze:

Luxemburg	13 Pfg.
Tschechoslowakei	15 Pfg.
Belgien, Niederland, Schweiz . . .	17 Pfg.
Dänemark, Schweden	18 Pfg.
Frankreich, Polen	19 Pfg.
Norwegen	21 Pfg.
Italien	24 Pfg.
Jugoslawien, Lettland, Rumänien .	24 Pfg.
Spanien	25 Pfg.
Finnland	26 Pfg.
Algerien, Tunis	28 Pfg.
Gibraltar	27 Pfg.
Bulgarien	30 Pfg.
Portugal	29 Pfg.
Albanien, Estland, Griechenland .	30 Pfg.
Irland	32 Pfg.
Bund der Sowjetrepubliken	— Pfg.
Marokko (Tanger)	37 Pfg.
Türkei	54 Pfg.

Unverändert geblieben sind auf Grund besonderer Abkommen die Wortgebühren im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, mit Litauen einschl. Memelgebiet, mit Österreich, mit Großbritannien und im gesamten Telegrammverkehr mit Außereuropa.

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Bericht über die Vorstandssitzung

am 7. März 1926 im Würzburger Hofbräu, Lindenstraße 16-17.

Gelegentlich der Generalversammlung der Scheideanstalt in Leipzig war zwischen dem Vorstand und dem Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn H. J. Müller, eine gemeinsame Sitzung für den Monat März in Berlin vereinbart worden. — Diese Sitzung fand am 7. März, abends 7 Uhr, in Anwesenheit der Herren Esdohr, Drechsel und Schäffer vom Vorstand, H. J. Müller und Bauer vom Ausschuß statt. Die Aussprache, welche in der Hauptsache dem Ausbau der Organisation der werktätigen Goldschmiede galt, ergab vollkommene Übereinstimmung zwischen Vorstand und Ausschuß. — Die in Aufgabe befindliche Neuauflage des Reichsmindesttarifes wurde eingehend besprochen. — Eine Teilnahme der „Werkufa" an der Internationalen Konferenz in Amsterdam wurde nicht für dringend notwendig erachtet. — Die Entscheidung darüber, wann und wo die diesjährige Jahresversammlung abgehalten werden soll, wurde bis zum April vertagt, da es hierzu noch verschiedener Rückfragen bedarf. Nach Erledigung einiger interner Fragen, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 11.30 Uhr.

Herm. Esdohr, I. Vorsitzender. *Josef Drechsel,* Schriftführer.

Zum Stiftungsfest der Ortsgruppe Berlin.

Wenn es die Ortsgruppe Berlin trotz der, besonders für unser Handwerk, wirtschaftlich so schweren Zeit unternommen hatte, auch in diesem Jahre ihren Stiftungstag in der gewohnt festlichen Weise zu begehen, so tat sie dieses sicher im Vertrauen auf die Achtung und Freundschaft, die sie sich im Laufe der Jahre innerhalb der Berliner Organisationen errungen hat. — So konnte denn auch der Vorsitzende, Kollege Drechsel, in seiner Rede nicht nur eine nach Hunderten zählende Menge von Kollegen mit ihren Angehörigen und Freunden, sondern auch die Vertreter sämtlicher in Berlin ansässiger Organisationen unseres Faches in dem schönen Saale des Lehrervereinshauses am Alexanderplatz begrüßen. Kollege Drechsel dankte herzlichst allen Kollegen, die sich für die Ortspruppe im Laufe des verflossenen Jahres eingesetzt und betätigt haben. Nachdem er kurz noch die Vorteile des Zusammenschlusses innerhalb der „Werkufa" beleuchtet hatte, ließ er seine Rede in dem Gedanken ausklingen, daß die Ortsgruppe auch dazu beitragen soll, daß das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden" einmal wieder zur Wahrheit wird. — Der unterhaltende Teil des Abends wurde vom „Sängerchor der Berliner Goldschmiede" mit einem klangvollen Vortrag eröffnet. Dieser, sowie die weiteren Darbietungen des Chores bewiesen den Anwesenden, daß auch ihr Repertoire um ein bedeutendes erweitert ist. — Von weiteren Veranstaltungen sei noch ein modernes Tänzerpaar erwähnt, das unseren Kollegen darbot, wie man heute stilvoll tanzt. Ob es mancher noch lernt?! — Unsere Damen wurden im Anschluß an eine Polonaise wie bisher in jedem Jahr, auch dieses Mal wieder durch eine „süße Spende" erfreut. — Daß die Tombola trotz der Spenden der Firmen Wilh. Müller und Gebrüder Kühn für viele „nietliche" Überraschungen brachte, sei noch nebenbei erwähnt. Aber was tut man nicht alles für den guten Zweck. — Über all diesem vergaß aber Jung und Alt nicht, nach den Klängen der vorzüglichen Kapelle das Tanzbein zu schwingen. Und als man sich in der zweiten Nachtstunde trennte, tat man es in dem Bewußtsein, wieder einmal einen angenehmen Abend unbeschwert von den Alltagssorgen verlebt zu haben.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

Alle Kollegen, auch Nichtmitglieder, werden vom Vorstand nochmals zwecks einer Statistik zum Ausbau unserer Organisationen um gefl. Mitteilung darüber gebeten, an welchen Orten und in welcher Weise Gold- und Silberschmiede mit Uhrmachern in Zwangs- oder freien Vereinigungen zusammengeschlossen sind. — Die Mitteilungen sind in jeder Weise unverbindlich. Sie dienen nur dem Wohle der Gesamtheit der Kollegen.

Allen bisherigen Einsendern unseren verbindlichsten Dank. Diejenigen Kollegen, deren Benachrichtigung noch einer persönlichen Antwort bedarf, erhalten dieselbe in Kürze.

In Anbetracht der wirtschaftlich schweren Lage unseres Handwerkes und Gewerbes erwägt der Vorstand, den Beitrag für 1926 auf die Hälfte herabzusetzen. — Wir erbitten hierzu die Stellungnahme der Ausschußmitglieder, sowie der Vorstände der Untervereinigungen.

Zur Nachahmung empfohlen! Die Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Stettin beteiligt sich auf Antrag des Kollegen Schellmann, Stettin, als Genosse an der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede, Leipzig. Sie zeichnete zehn Anteile. — Die Ortsgruppe „Berlin" der Werkufa stellte der Scheideanstalt 107 g Feingold zinslos zur Verfügung. — Desgleichen die Hauptkasse der Werkufa 100 g Feingold.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6002. Wer fertigt kleine Pressungen für Silberkolliers, zum Einsetzen von Markasiten geeignet? B. & K. in H.

6003. Wer liefert oder fabriziert kleine runde Filzscheiben zum Bekleben der Böden empfindlicher Gegenstände? H. B. in D.

6005. Welche Glashütte führt auf ihren Erzeugnissen (Kristallwaren) als Warenzeichen einen Hirschkopf? Z. R. in R.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90?

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Breslau. Die Gold- und Silberwarengroßhandlung O. Kretschmer & Co., Taschenstraße 19, beging ihr 40jähriges Geschäfts-Jubiläum.

Elbing. Am 1. April konnte die Goldwarenfirma Voigt auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Flensburg. Goldschmiedemeister Christian Larsen, Mitglied der „Werkufa", feiert am 19. April das Fest der Silberhochzeit.

Schwäb. Gmünd. Zwei Mitarbeiter der Erhard & Söhne A.-G. konnten neuerdings auf eine 40jährige Zugehörigkeit zur Firma zurückblicken. Am 8. Februar feierte Presser Mühleisen, von Vorgesetzten und Kollegen beglückwünscht und beschenkt, diesen Gedächtnistag. Am 12. April konnte Betriebsleiter Karl Schupp auf vier im Betrieb verbrachte Jahrzehnte zurückblicken. Herr Schupp erwarb sich durch Pflichttreue und Fleiß das Vertrauen der Geschäftsleitung, durch Gerechtigkeit die Achtung der ihm Unterstellten, was die ihm dargebrachten Glückwünsche und Geschenke zum klaren Ausdruck brachten. Mögen den Jubilaren noch viele Jahre der Gesundheit und rüstiger Schaffenskraft beschieden sein und möge eine Besserung der Geschäftslage recht bald die Wolken zerstreuen, die heute über dem Kunstgewerbe lagern. Mit den beiden Jubilaren sind es nun sieben Mitarbeiter, die der Firma Erhard & Söhne mehr 40 Jahre angehören; zwei davon haben das halbe Jahrhundert erreicht, während 38 Personen auf mehr als 25jährige Arbeit im Hause zurückblicken können.

Wolgast. Am 1. April d. J. konnte der Juwelier und Goldschmied Herr Heinrich Strelow sein 50jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Augsburg. Die Gold- und Silberschmiede Hermann Burkhard und Ludwig Burkhard haben ihre Meisterprüfung bestanden.

Köln. Vor der Handwerkskammer Köln legte Herr Schüpf i. Fa. Schüpf & Schuhmacher, Goldwarenfabrik, Mohrenstraße 5, mit bestem Erfolg die Meisterprüfung ab.

Digitized by Google

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Freiberg i. Sa. Fa. F. X. Roßknecht, Inh. Arthur Schieck, Juwelier. Gustav Carl Schieck ist infolge Ablebens ausgeschieden. Seine Erben führen das Handelsgeschäft in Erbengemeinschaft fort.

Schwäbisch Gmünd. Fa. Leopold Geiger, Bijouteriefabrik. Das Geschäft ist auf den bisherigen Gesellschafter Eduard Rempis übergegangen, der es unter der alten Firma fortführt.

Pforzheim. Fa. Simon Maier, Bijouteriefabrik. Die Prokura des Moritz Maier ist erloschen. — Fa. Gebr. Falk, Bijouteriefabrik, Emilienstraße 16. Das Geschäft ging mit der Firma auf Heinrich Falk Wwe.. Adeline, deren Prokura erloschen ist, über. — Fa. Rudolf Kollmar, Bijouteriewarengroßhandlung, Luisenstraße 4. Die Prokura des Paul Krebs ist erloschen. Erwin Mürrle ist Prokura erteilt.

Wien. Fa. A. D. Hauptmann & Cie., I., Habsburgergasse 14. Goldschmiedegewerbe. Einzelprokura erteilt an Josef Gröber.

Gestorben.

Bremen. Juwelier Lüder Solte, Ehrenmeister der Zwangsinnung der Gold- und Silberschmiede für Bremen, Landgebiet und Vegesack, ist gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Bremer Silberwarenfabrik A.-G., Sebaldsbrück bei Bremen. Das Geschäftsjahr 1925 erbrachte einschließlich des 39007 Mk. betragenden Vortrages aus 1924 einen Betriebsüberschuß von 411290 Mk. (i. V. 358133). Dagegen erforderten Abschreibungen 70220 Mk. (167926), so daß ein Reingewinn von 341070 Mk. (190207) verbleibt, der wie folgt verteilt werden soll: Wieder 12 Proz. Dividende = 151200 Mk., Reservefonds I 63000 Mk. (63000), Reservefonds II 100000 Mk. (100000), Vortrag 26870 Mk. (39007). Im Bericht des Vorstandes heißt es u. a.: „In den ersten Monaten des vergangenen Jahres waren wir befriedigend beschäftigt. Alsdann flaute das Geschäft bis zum Schluß des Jahres stark ab, nur zur Weihnachtszeit trat eine vorübergehende Belebung ein." — Nach der Bilanz am 31. Dezember v. J. betragen u. a.: Kassa und Wechsel 76870 Mk. (i. V. 28776), Debitoren und Bankguthaben 1,16 Mill. Mk. (804380), Waren 497159 Mk. (485055); andererseits: Kreditoren 343739 Mk. (194404), Reservefonds I einschließlich jetziger Zuweisung 126000 Mk. (63000), Reservefonds II 200000 Mk. (100000), Angestellten- und Arbeiterfonds 50000 Mk. (30000), Delkredere 50000 (—), Akt.-Kap. unverändert 1,26 Mill. Mk.

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung in den Gemeinden Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Wilmersdorf und Charlottenburg.

Einladung

zu der am Dienstag, den 20. April abends 1/2 8 Uhr stattfindenden II. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Aus- und Einschreiben der Lehrlinge.
2. Verlesung der Niederschrift.
3. Mitteilung des Vorstandes.
4. Bericht über die Hanauer Vorkonferenz.
5. Bestätigung eines Ausschußmitgliedes zum Reichsverband.
6. Erweiterung der Innung.
7. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Mk., für entschuldigtes 0,50 Mk. Versäumnis erhoben, Entschuldigungen sind an den Schatzmeister Herrn Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstraße 23, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Erich Gehrke,* Schriftführer.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg.

An unsere Mitglieder zunächst die Mitteilung, daß unsere diesjährige Hauptversammlung am Sonntag nach Pfingsten, den 30. Mai, in Schwerin i. M., Hotel „Reichshof", stattfinden wird. Tagesordnung folgt. — Am Abend vorher Begrüßungsabend im Weinhaus Uhle, gegeben von der Schweriner Goldschmiede-Innung. — Wir hoffen, recht viele Kollegen bei uns begrüßen zu können.

L. Schmieth, I. Vors. *C. Eichholz,* Schriftf. *R. Ratfisch,* Obermstr.

Goldschmiede-Zwangsinnung für Ostthüringen zu Gera.

Einladung zur Innungsversammlung

am Sonntag, den 2. Mai 1926 vorm. 10 Uhr, in Pößneck, Ratskeller.

Tagesordnung:

1. Bericht des Kollegen Stoephasius über die diesjährige Gesellenprüfung.
2. Bericht über den Abbau der Luxussteuer.
3. Eingänge.
4. Sonstiges.

Beiträge werden in der Versammlung entgegengenommen.

Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich und mit Frauen zu erscheinen. Während der Sitzung besichtigen die Damen die Sehenswürdigkeiten Pößnecks unter liebenswürdiger Führung von Frau Menzel. Mittags 12,44 Uhr gemeinsame Fahrt mit Damen nach Freienorla — Fahrpreis 40 Pfg. — 1,30 Uhr dortselbst Mittagessen (nicht teuer, aber gut). Nachmittag Aufstieg nach dem herrlich gelegenen Orlamünde. Rückfahrt nach Belieben von Orlamünde direkt oder über Pößneck.

Die Mitglieder werden gebeten, ihre Teilnahme am Mittagessen Herrn Kollegen Paul Menzel-Pößneck bis 26. April d. J. schriftlich mitzuteilen. gez. *Fritz Jahr,* Obermeister.

Die Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt am Donnerstag, den 8. April, ihre zahlreich besuchte Mitgliederversammlung im Gewerbehause ab, unter Vorsitz des Obermeisters C. Kleymann. Nach freundlicher Begrüßung der Erschienenen und der Gäste Herrn Klanetzki und Kunstgewerbeschullehrer Berger gedachte der Obermeister mit herzlichen Worten des verschiedenen Ehrenmeisters Herrn Lüder Solte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen.

Es wurden die verschiedenen wichtigen Eingänge zur Verlesung und Verhandlung gebracht, darunter die Einladung der befreundeten Uhrmacherinnung zu ihrem 50jährigen Jubiläum mit Fahnenweihe. Der Obermeister bat um reiche Beteiligung der Mitglieder, welche zugesagt wurde.

Eingehend besprochen wurde die Frage der Zugehörigkeit einiger Fachgeschäfte zur Zwangsinnung. Sie wurden im Sinne des Referenten entschieden.

Hierauf kam der Obermeister auf die diesjährige Lehrlingsprüfung zu sprechen. Betont wurde die durchweg sehr gute Ausführung der Gesellenstücke, von dem hohen Stande der Bremischen Goldschmiedekunst Zeugnis ablegend. Leider konnten die Arbeiten nicht restlos der Öffentlichkeit vorgeführt werden, da in den Ausstellungsräumen der gewerblichen Schulen die Einrichtungen dazu fehlen und die Leitung die Haftung für die wertvollen Stücke nicht übernehmen wollte. Sodann wurden elf Lehrlinge als Gehilfen ausgeschrieben und den Betreffenden Diplom und Lehrbrief mit herzlichen Worten des Obermeisters überreicht.

Kollege G. Schmidt richtete in seinen Ausführungen einen Warnruf an die Meister, nicht mehr Lehrlinge einzustellen, als unbedingt nötig sei. Der Lehrvertrag sei kein Arbeits-, sondern ein Erziehungsvertrag; die Lehrlinge dürfen nicht im Interesse des Meisters ausgenutzt werden, sondern sie sind gründlich und gewissenhaft auszubilden, damit sie auch später eine Existenzmöglichkeit haben. Dem Vortrag folgte eine rege Debatte und wurde dem Referenten lebhaft zugestimmt.

Zum Austritt aus dem Reichsverband machte Kollege E. Stege längere und zum Teil treffende Ausführungen. Die Versammlung beschloß im Sinne des Referenten den korporativen Austritt. Einzelmitgliedschaft bleibt jedem Kollegen freigestellt.

Es folgten eingehende Klagen über Preisschleudereien und unlauteren Wettbewerb. In Verbindung mit der Uhrmacherinnung soll versucht werden, diesem Unwesen entgegen zu treten.

Sodann hielt Herr Kunstgewerbelehrer Berger einen längeren und hochinteressanten Vortrag über Kunstgewerbeschule und Handwerk. Die vortrefflichen Ausführungen des Referenten gipfelten darin, daß die Kunstgewerbeschule nicht Konkurrent, sondern eine wichtige und unbedingt notwendige Ergänzung der Meisterlehre sei. Dem Vortragenden wurde reicher Dank zu teil.

Die Firma Wille & Dreyer legte eine geschmackvolle aus Silbermünzen aller deutschen Staaten hergestellte Schützenkette vor, die mit Interesse besichtigt wurde.

Darauf wurde die gut verlaufene Versammlung mit freundlichen Dankesworten vom Obermeister geschlossen.

Paul Hochmuth, Schriftführer.

Digitized by Google

Rückblick der Freien Vereinigung der Dortmunder Goldschmiede und Graveure.

Im Monat März haben wir einen Rückblick veröffentlicht, der sich über die Zeit von 1921 bis Februar 1925 erstreckte. Die folgenden Zeilen sollen den Kollegen zeigen, was wir als Gruppe, 16 Mitglieder stark, bis jetzt ab Februar 1925 unternommen haben.

Anfang März v. J. wurde aus Hagen i. W. der Wunsch geäußert, dorthin zu kommen zwecks Gründung einer Ortsgruppe. Wir fuhren dann auch dahin und es gelang uns daselbst die Gründung der Ortsgruppe Hagen. Verschiedene Herren Kollegen aus Bochum, Hagen, Berlin, Barmen usw. weilten bei uns als Gast und interessierten sich für die Vereinigung und ihre Unternehmungen. — Am 16. August fand hier eine Tagung der Goldschmiede und Graveure statt, die äußerst gut besucht war und alle unsere Erwartungen übertraf, und zwar waren Kollegen aus allen Teilen Westfalens und einem Teil Rheinland anwesend. Wir haben ja seinerzeit schon darüber berichtet. Als besondere Freude können wir mitteilen, daß selbst Herr Esdohr den weiten Weg nicht scheute und aus Berlin zu unserer Tagung erschien und ein äußerst interessantes Referat hielt über die Ziele und Nöte des Goldschmiedes. Wir danken ihm nochmals herzlichst an dieser Stelle.

Die hiesige Handwerks- und Gewerbeschau-Ausstellung wurde mit Goldschmiede- und Graveur-Lehrlingsarbeiten beschickt. Die Krönung der Ausstellung war der historische Festzug, woran wir auch alle teilnahmen. Unsere Gruppe stellte einen Brautwagen, der den Festzug eröffnete. Vorauf gingen die Lehrlinge und trugen Silbergeräte, welche die Geschenke darstellten. Auf dem Kutscherbock befand sich ein riesiger Trauring aus massivem Holz und vergoldet im Gewicht von 1 Zentner. Man sagt, daß seit 25 Jahren noch nicht soviel Menschen in Dortmund waren, als damals beim Festzug. Im Sept. 1925 waren die Kollegen Neff, Borgenicht und Drapal in Berlin und nahmen an der Reichstagung der Werkufa teil. Wenn schon die Tagesordnungen auch nicht mehr die Reichhaltigkeit zeigen wie während der Inflation, so hat es sich doch bis jetzt erwiesen, daß ein kollegiales Zusammenhalten stets gut ist.

Auch für die Graveure können wir wohl Erfreuliches aus unserer Tätigkeit bringen. Weilte doch Kollege Meyer aus Barmen mit einigen Kollegen hier bei uns zu Gast und konnte recht viele Anregungen mit nach Barmen nehmen. Unser Bestreben geht eben dahin, jedem Kollegen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und unsern Beruf zu hegen und zu pflegen.

Protokoll der Generalversammlung vom 11. Jan. 1926.

Anwesend sind von 16 Mitgliedern 13. Ein Mitglied fehlt mit, zwei ohne Entschuldigung. Kollege Drapal erstattet den Kassenbericht; derselbe ergibt:

Einnahmen	269,78 Mk.
Ausgaben	225,21 Mk.
so daß ein Überschuß verbleibt von .	44,57 Mk.

Kollege Neff erstattete Bericht über die Unterstützungskasse für durchreisende Goldschmiede und Graveure. Er hatte für das Jahr 1925 79 Mk. ausgegeben. Darauf legte Kollege Borgenicht die Kassenverhältnisse der Sterbekasse dar und teilte mit, daß die sich darin befindlichen Gelder zinstragend an der Städt. Sparkasse angelegt sind.

Sodann wählte die Versammlung die beiden Kollegen Buchhold und Schütz als Kassenprüfer, welche nach Durchsicht der Bücher alle Kassen in Ordnung fanden. Den drei Kollegen Drapal, Neff und Borgenicht wurde einstimmig Entlastung erteilt. Der Vorstand legte sein Amt nieder, Kollege Buchhold übernahm die einstweilige Leitung und man schritt zur neuen Vorstandswahl. Einstimmig wurden wiedergewählt:

Kollege H. Leverentz als I. Vorsitzender
Kollege F. Meyer als II. Vorsitzender
Kollege Fr. Drapal als Schriftführer und Kassierer.

Zum Schluß entwickelte Kollege Drapal eine Idee zur Hebung des gesamten Gold- und Silberwarengewerbes. Und zwar sollen in den hiesigen Tageszeitungen kleine Abhandlungen erscheinen, die Schmuck und Mode als Thema haben.

Anmerkung: Die Idee ist bereits als gelöst zu betrachten, da sich zwei hiesige große Tageszeitungen bereit erklärt haben, derartige Sachen zu bringen und bereits sechs bis sieben Artikel gebracht haben. Ein ganz besonderer Dank gebührt auch unsern Fachzeitungen, die es sich nicht nehmen ließen und sich ebenfalls liebenswürdigerweise darauf einstellten.

I. A.: *Franz Drapal,* Schriftführer.

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Verfahren zum Pressen von Hohlkörpern. Firma L. & C. Steinmüller, Gummersbach. 7b St. 38838.
Befestigung für Ösenknöpfe. Max Riedel, Berlin. 44a R. 65500.
Schnellgalvanisierungsapparat mit feststehenden Waren und kreisend bewegtem Elektrolyten. Dipl.-Ing. Dr. Adolf Barth, Frankfurt a. M. 48a B. 116682.
Verfahren und Vorrichtung zur Entfettung und Reinigung von Metallgegenständen. Firma Wilhelm A. Naumann, Wurzen. 48b N. 22927.
Verfahren zur kalten Metallisierung von Unterlagen aller Art. Firma Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt, G. m. b. H., Godesberg a. Rh. 48b C. 36211.
Herstellung sauberer Metallkörnungen. Hartstoff-Metall-Akt.-Ges., Köpenick. 491 H. 97135.
Heftbefestigung für Bestecke. Patent-Besteck-Fabrik, G. m. b. H., Charlottenburg. 69 P. 49008.

Patenterteilungen:

Verfahren zur Reindarstellung von Metallen auf elektrolytischem Wege. Siemens & Halske A.-G., Berlin. 40c 427670.
Füllbleistift. Firma Dunn Pen & Pencil, Neuyork. 70a 427638.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Vorrichtung zum Abstützen der Richtwalzen an Blechrichtmaschinen u. dgl. Karl Fr. Ungerer, Pforzheim. 7c 943837.
Damenhandtasche mit Bodenbehältnis. Firma Emil Aug. Schofer, Pforzheim. 33b 942990.
Zusammenlegbarer Taschenkamm in Metallhülse. Beck & Schneider, Pforzheim. 33c 942275.
Haarspange. Erna Köhle, Pforzheim. 33c 942916.
Hülle, insbesondere für Brillen, Kneifer u. dgl. Joh. von Riegen, Bremerhaven. 33b 941343.
Puderbehälter. Hermann Lehmann A.-G., Offenbach. 33c 942164.
Armband. Heinrich Sens und Gertrud Partsch, Leipzig. 44a 941369.
Armband mit Verzierungen. Fritz Schröder, Lüdenscheid. 44a 942338, 942346.
Haltebügel für Sicherheitsnadeln. Hans Prym, Stolberg. 44a 942376.
Durchsteckknopf. Paul Honigbaum, Breslau. 44a 942434.
Behälter für Zigarren, Zigaretten u. dgl. Harry Thomas Page Gee, London. 44b 941774.
Halter für Zigarren und Zigaretten. Otto Förster, Berlin-Grunewald. 44b 941940.
Zigarettenspitze. Firma Fritz Bemberg, Pforzheim. 44b 941848.
Streichholzbehälter mit Einrichtung zur Einzelentnahme von Streichhölzern. Carl Behrens, Lübeck. 44b 942880.
Verschlußvorrichtung an Druckfüllbleistiften. Paul Druseidt, Godesberg a. Rh. 70a 942257.
Bleistifthülse mit umlegbarer Klinge. Paul Werner, Merscheid-Ohligs. 70a 942541.
Füllbleistift. Heidelberger Federhalter-Fabrik Koch, Weber & Co. A.-G., Heidelberg. 70a 942610.
Mehrfarbenbleistift. Gebr. Fend, G. m. b. H., Pforzheim. 70a 942981.
Als Petschaft zu verwendender Fingerhut. Firma Ed. Mutschelknauss, Pforzheim. 52a 943271.

Patente und Schutzrechte der Bijouteriewarenbranche.

(Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Paul Hopf, Nürnberg.)

Patentanmeldungen:

Hutnadelsicherung. Dr. Gertrud Mißbach, Dresden. 27. 3. 1925. 44a M. 89025. Einspruchsfrist bis 11. Mai 1926.
Befestigung für Ösenknöpfe. Max Riedel, Berlin. 30. 9. 1925. 44a R. 65500. Einspruchsfrist bis 18. Mai 1926.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Manschettenknopfnadel. Bernhard Brauny, Rascha-Großpostwitz i. S. 4. 2. 1926. 44a 939632.
Bügelverschluß für Ohrringe o. dgl. Hermann Fahlbusch, Pforzheim. 1. 2. 1926. 44a 939690.
Kragenknopf mit Verschlußeinrichtung für zu enge Hemdbündchen. Alexander Tiffe, Dresden. 7. 1. 1926. 44a 939870.
Manschettendruckknopf. Fa. A. Fries, Berlin. 12. 2. 1926. 44a 940068.
Manschettenknopf in Form eines Stahlhelms. Friedrich Schenk, Petersdorf im Riesengeb. 26. 1. 1926. 44b 939887.
Vorrichtung zum Befestigen von Knöpfen. Bruno Naumann, Eilenburg (Prov. Sachsen). 5. 2. 1926. 44b 940188.
Tischfeuerzeug. Joseph Kost, Schwabach. 20. 1. 1926. 44b 939950.
Uhrkasten für Armbanduhren. Wilhelm Becker, Pforzheim. 9. 1. 1926. 83a 939746.
Ziehband für Armbanduhren. Wilhelm Becker, Pforzheim. 9. 1. 1926. 83a 939747.
Kragenknopf. Friedrich Neumann und Paul Suppa, Nieder-Herzogswaldau, Kr. Freystadt, Niederschl. 11. 2. 1926. 44a 940766.
Kragenknopf mit Vorrichtung zum Geradehalten der Krawatte. Dr. Conrad Tolle, Oldenburg i. O. 12. 2. 1926. 44a 941130.
Kragenknopf mit Sicherung. Willi Baur, Sillenbuch b. Stuttgart. 2. 2. 1926. 44a 941248.
Feuerzeug mit Zigarrenabschneider und Notizeinrichtung. Ernst Willi Pfennig, Chemnitz. 23. 10. 1925. 44b 940510.
Vereinsabzeichen. Roter Frontkämpfer-Bund E. V., Berlin. 23. 1. 1926. 44a 941306.
Armband. Heinrich Sens und Gertrud Partsch, Leipzig. 9. 11. 1925. 44a 941369.
Armband mit Verzierungen. Fritz Schröder, Lüdenscheid i. W. 4. 2. 1926. 44a 942338.
Armband mit Verzierungen. Fritz Schröder, Lüdenscheid i. W. 11. 2. 1926. 44a 942346.

Digitized by Google

Ernst Schönfeld jun.

Hanau

Fabrik feiner Juwelen

Gegründet 1840

Großes, apartes Lager in Juwelenartikeln aller Art
von den niedrigsten bis zu den höchsten Preislagen
in erstklassiger Ausführung mit bestem
Steinmaterial

Läger & Cie.

Hanau

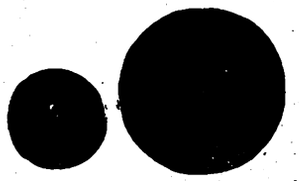
Fabrik moderner Silberwaren

Gut sortiertes Lager
in Luxus- und Gebrauchsgegenständen
moderne Handarbeiten
gehämmerter und glatt polierter Genre

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Ich empfehle



Fabrik-Marke
ges. gesch.

Putzwatte
schwarz, rosa und weiß
(Fabrikmarke nebenstehend)

Putz- u. Polierleder
ein- u. zweiseitig präp. in **rot u. schwarz**

Carl Otto Schmidt · Bremen IX
Osterlinger Straße 44 · Fernspr.: Roland 184

D.G.Z. 17

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung
erscheint Sonnabend, den 24. April 1926

Anzeigen für diese Nummer
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 21. April 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Jüngere Besteckarbeiter,
die auf **handgeschmiedete** Bestecke eingerichtet sind,
stellt sofort ein
Joh. Däumig, vorm. Herm. Walter, Halle a. Saale.

Tüchtiger Weißjuwelen-Fasser
findet sofortige Dauerstellung bei
Juwelier Wilhelm Goldenstein, Cernauti, Ringplatz 12 (Rumänien).

Tüchtige Polisseuse
für sofort gesucht.
Dieselbe muß außer auf Weißjuwelen und Reparaturen sich auch auf alle vorkommenden Arbeiten im Vergolden und Versilbern verstehen.
H. KLINGEL, Juwelier, **KÖLN,** Zollstraße 15.

Zeichner und Modelleur,
vertraut mit Silberwarenfabrikation,
von Berliner Silberwarenfabrik gesucht.
Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **H. U. 545** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, erbeten.

Ostsee.
In vornehm. Saisongeschäft kann sich
junges Mädchen
weiter ausbilden.
Angebote unter **H. M. 538** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger tüchtiger Goldschmied
perfekt in sämtl. Reparaturen und Neuarbeiten, sowie Gravieren, letzteres jedoch nicht Bedingung, sofort gesucht. **Paul Weniger,** Goldschmied u. Grav., **Cöthen** (Anhalt).

Stelle-Gesuche

Bijouterietechniker, I. Kraft, Juwelenmonteur und Zeichner, mit langjähr. Tätigkeit in leitender Stellung, sucht für bald eine Position als

Kabinettmeister oder Betriebsleiter

in erstem Hause der Juwelen- und Bijouteriebranche. Suchender ist absolut durchgebildeter Fachmann, guter Organisator, firm in der Herstellung feinster Juwelen-, sowie Goldwaren und in der Lage, bestehende Betriebe auf rationeller Grundlage auszubauen oder neuen Betrieb einzurichten. Eintritt nach Übereinkunft. Gefällige Angebote unter **J. F. 554** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmiede-Gehilfe,
22 Jahre alt, perfekt in sämtl. Neuarbeiten, Reparaturen, deren Fassen u. etwas Gravieren, **sucht Stellung** im Freistaat Danzig oder Nähe. Angebote unter **D. M. 450** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Presser,
eingearbeitet auf Klein- und Groß-Silberwaren, **sucht passende Stellung,** eventl. im Auslande. Angebote unter **H. C. 529** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
21 J. alt, **sucht Stellung** für Neuarbeit. u. Rep., der. Fass., perf. im Gravier. In Dauer- od. Saisonstell. Angebote unter **J. M. 560** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
mit allen vorkommenden Arbeiten best. vertraut, **sucht Passendes** zum 10. Mai. Gefällige Angebote unter **J. L. 559** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied
flott auf Reparaturen und Neuarbeiten und etwas Gravieren, gestützt auf gute Zeugnisse, **sucht Stellung.** Angebote erbeten an **Rudolf Scholze, Görlitz,** Löbauer Str. 7.

Erfahrener Goldschmied,
23 J. alt, **sucht,** auf Neuarbeit. (auch Juwelen), Reparatur., Gravierungen und Fassen in besserem Ladengeschäft **geeignete Stellung.** Mitteldeutschland bevorzugt. Angebote unter **H. N. 539** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmiedegehilfe,
welcher später das väterl. Geschäft übernehmen soll, 23 Jahre alt, ist perfekt in Reparaturen und kleinen Neuarbeiten, sucht zur weiter. Ausbildung in größer. Geschäft Stellung. Angebote unter **H. S. 543** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Fasser,
in allen vorkommenden Arbeiten durchaus perfekt, sucht für sofort Stellung. In- oder Ausland. Angebote unter **G. S. 521** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied,
22 Jahre alt, eingearb. auf Reparaturen und Neuarbeiten, perfekt im **Gravieren** von Schrift u. Monogr., **sucht angenehme Stellung.** Ladengeschäft bevorzugt. Gravierproben u. gute Zeugnisse vorhand. Gefl. Angebote unt. **G. Z. 526** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Silberschmied,
25 J., ledig, selbständig auf Kirchengeräte, Montieren, Hammerarbeit und Ziselieren, Ia Zeugnisse, **sucht sofort Stellung für dauernd.** In- oder Ausland. Gefl. Angebote unter **G. W. 525** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Juwelierstochter,
24 J., sucht Saisonstelle in feinem Hause. Suchende, 4 Jahre im väterlichen Geschäft, übernimmt neben Ladentätigkeit, Kontorarbeiten und einfache Gravierungen. Familienanschluß Bedingung. Angebote erbeten unter **J. A. 549** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Zuverläss. Verkäuferin
m. gut. Branchekenntnissen u. best. Zeugn. erst. Firm. sucht Stellung für Berlin. Angeb. unt. **Z. B. 352** an d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

REISEVERTRETER,
aufs Beste eingeführt bei den Uhrmacher-, Juwelier- und Galanteriewarengeschäften in Schleswig-Holstein und Mecklenburg, sucht Vertretungen geg. Provision u. Spesen in Metallwaren u. Bestecken (keine Solinger Stahlwaren) usw. Ia Referenzen zur Verfügung. Angeb. an: **Wern. Haß, Hamburg 23, Eilbeck. Weg 22pt.**

Zwecks Ausdehnung
sucht
renommierte rheinische Firma
erstklassigen, gut eingeführten
Reisevertreter.
Angebote unter **E. N. 473** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Digitized by Google

Reisevertretung.

Goldschmiedemeister, gute Erscheinung, 30 Jahre alt, flotter Verkäufer, sucht für namhafte Goldwarenfirma, Besteck- oder Metallwarenfabrik, eine Reisevertretung für Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Ostfriesland, evtl. auch einzelner Teile dieses Bezirks, wo er gut eingeführt ist. Angebote erbeten unter **G. N. 517** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

VERTRETUNG

Edelmetall-Geschäft in Genf sucht ausschließliche Vertretung einer leistungsfähigen Firma für die Schweiz, die vorteilhaft Zubehörteile für **Bijouterie, Chatons, Kugeln, Ohrgehängehaken,** sowie andere die Branche betreffende Artikel liefern kann. Angebote sind zu richten an

Platinor A.-G., Postfach Rive, Genf (Schweiz).

Die Uhrmacher-Woche

Begründet
von Wilhelm Diebener
32. Jahrgang

•

Erscheint jeden Sonnabend
(jährlich 52 Nummern)
Darunter Export und Meßnummern mit außerordentlicher Verbreitung im In- und Ausland.

Modernstes Fachblatt der Uhrenbranche. Wirksamstes Insertionsorgan.

Infolge des wöchentlichen Erscheinens und seiner Verbreitung erfolgreichster Arbeitsmarkt.

•

Verlag Wilhelm Diebener
G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.

Für

Schlesien

und Ostdeutschland

einen bei mittlerer und feiner Kundschaft gut eingeführten

Reisevertreter

gegen festes Gehalt und Provision bei Vertrauensspesen

von

führender

Goldwarengroßhandlung

gesucht.

Meldungen haben nur Zweck, wenn der Bewerber eine erfolgreiche, mehrjährige Reisetätigkeit in einem erstklassigen Hause im gleichen Gebiet nachweisen kann. Angebote unter G. P. 519 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Steuer-Buchführung

Diebeners Kassebuch
zugl. Steuerbuch
in praktischer, dem Luxussteuergesetz angepaßter Einteilung.
Preis 6.– Mark.
Wenig Schreibarbeit, klare Übersicht sind die Vorteile von Diebeners Kassebuch

Diebeners Lagerbuch
für Uhren und kurante Goldwaren, 300 Doppelseiten für 9000 Eintragungen
Preis 10.– Mark,

Diebeners Lagerbuch
für Juwelen und feine Goldwaren, 200 Doppelseiten für 5000 Eintragungen
Preis 10.– Mark

Bei Einteilung dieser Lagerbücher nach Warengruppen genügt man nicht nur den Anforderungen des Luxussteuergesetzes, sondern erreicht zugleich jederzeit eine klare Übersicht über das Lager.

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H.
Leipzig, Talstraße 2.

Leistungsfähige Engros-Firma
(Spezialität: Antik gehaltene Silberwaren)
sucht für Westfalen gut eingeführten Vertreter
mit Sitz in Bochum, der schon Firmen in modernem Genre vertritt. Angebote mit Ia Referenzen unter **K. L. 604** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Größerer Posten Kalotten

150 Stück,
für Export sofort dringend gesucht.
Modernes Gehäuse, etwa 6 steiniges Zylinderwerk, 14 karätig. Preis Mal/au. Eilofferten an
Juwelier Heinz Eggers, Hamburg, Koppel 20.

An- und Verkäufe

Draht-, Blechwalze und Poliermaschine
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **H. T. 544** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiede-Werktisch,
3-sitzig, 2 Felle mit Werkzeug und Poliermaschine, billig **zu verkaufen.** Angebote unter **J. B. 100 Hamburg 15, postlagernd.**

Ostasiatische, imitierte Perlkolliers,
sehr feine Qualität, 45 cm Länge, in weiß und rosé, preiswert, in kleinen und großen Partien abzugeben. Ref. erb. Vertreter gesucht. Angebote unter **H. P. 541** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In Berlin
auf Neuarbeiten gut eingeführte
Goldschmiedewerkstatt,
2-Zimmerwohnung und Küche, wegen Auslandsreise ohne Tausch
zu verkaufen.
Angebote unter **H. H. 534** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

ALLEIN-VERKAUF!

Leistungsfähige Goldwarenfabrik mit hervorragenden Neuheiten in Gold- und Juwelenringen in leichtverkäuflicher Preislage durch anerkannt **konkurrenzlose** Preise vergibt Alleinverkauf an erstklassige Großabnehmer aller Länder. Nur Kassazahler wollen sich melden unter **C. Z. 438** bei der Deutschen Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Billige Gußware

(Hanauer Genre)

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Skizzen und äußerster Preisangabe unter **G. R. 520** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, erbeten.

Achtung Fabrikanten!

Eine wichtige Erfindung, welche in Gold, Silber und Edelbein gefertigt werden kann, sofort zu verkaufen. Ein tägliches, unentbehrl. Gebrauchstück für jeden Zigarettenraucher. Habe diese Erfindung heimlich praktisch ausprobiert und könnte es jetzt nicht mehr entbehren. Angeb. an **St. Augustynak,** Uhrmacher, **Barmen i. Rheinland,** Emilienstraße 28, bei G. Daugs.

Vermischte Anzeigen

Neigungsehe

wünscht Dame gesetzten Alters mit gebildetem katholischen Herrn bis 55 Jahre, dem sie treue Kameradin und gute Hausfrau sein möchte. Suchende besitzt außerdem gute Branchekenntnis und kann Mann mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vertrauensvolle Angebote unter **H. L. 537** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Geschäftseinheirat.

Juwelierstochter, evgl., 25 Jahre, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervollen Herrn aus guter Familie, der mit allen vorkomm. prakt. Arbeiten eines Goldwarengeschäftes vertraut ist, kennen zu lernen. Angebote mit Bild, welches auf Wunsch retourniert wird, unter **H. O. 540** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

HEIRAT!

Suche für meinen Sohn, 35 J. alt, Juwel., mos., Teilhaber ein. gutgeh. Goldwaren- und Pfandgeschäftes, **schuldenfrei,** nahe Berlin, junge Dame aus guter mos. Familie. Erwünscht 20—30000 Mark. Gefällige Angebote unter **F. K. 492** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Wer gibt für gutes Saisongeschäft

Kommissionsware

in Gold und Silber, Uhrarmbänder und Imitation?

Angebote unter **H. J. 535** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Sportartikel - Holland

Ausführliche Angebote erbeten an Grossisten in Medaillen, Plaketten, Abzeichen, Sportpokalen und weiteren Artikeln auf Sportgebiet. Billigste, eventuell bemusterte Angebote an

A. van der Sluis, Herzogenbusch (Holland).

Verstellbarer Muffelglühofen zum fabrikmäßigen Betrieb von Metallkunstguß im Wachsschmelzverfahren.

D. R. P. a.

Geringer Verbrauch an Feuerung. Bei einer Muffelgrundfläche von 60×60 cm, Höhe beliebig, 50—60 Kilo Koks bei zwölfstündiger Brenndauer. Kein Springen oder Reißen der Formen. Tadelloser scharfer Guß. Kein Ausschuß. Lieferbar vorläufig in drei Größen. Preise der Öfen auf Anfrage. Wachsausschmelzung stellt sich für komplizierte Modelle und serienweise Herstellung derselben billiger als Sandguß. Praktische Vorführung und Anleitung des Wachsschmelzverfahrens nach Übereinkunft.

F. Göcking, Kunstformer, Altona, Kunstgewerbeschule.

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen bei Bremen** Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

Eine Freude für jeden Goldschmied

ist die Monographie

Josef Wilm

der Gold- und Silberschmied

Von Oscar Gehrig

Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms

Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt

Preis 10 Mark

Zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Hand-Polieranstalt

empfiehlt sich im Polieren sämtlicher Gold- und Silbersachen, Bestecke, spez. Kirchengeräte.

1. Referenzen. Prompte Bedienung.

JOHANN JANSSEN

Köln a. Rh., Nippes, Siebachstr. 42.

Gliedertaschen

in Gold, Silber, Alpaka repariert sauber u. preiswert **Gerda Knebel, Dresden-A.,** Grüne Straße 22, 1 r.

Gravier-Kursus

in Schrift, Monogramme, Wappen und Flachstich erteilt fachgemäß

C. Biedermann, Graveurmeister, Flensburg, Norderstraße 61.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Ausführung von

Uhrreparaturen

solid und preiswert bei

Willy Stadler, Ulm a. D.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ 1a Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus) Telephon 10364.

Digitized by Google

BERLIN
PORCHER-PFORZHEIM MÜNCHEN
A.G.
PFORZHEIM
DER DIREKTE WEG

Runde ovale u. viereckige
Glasglocken
in circa
2000
verschiedenen Größen
empfehlen
JEAN WIMMERSBERG
Nachfolger, Köln
Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Rekord-
Bestecke
Alpaka versilbert,
Alpaka naturpoliert,
Silberne Bestecke
RICHARD KÖBERLIN, DÖBELN
Silber-u. Alpaka-Besteck-Fabrik

Vergoldung
Versilberung usw.
aller Fachartikel
F. A. Schwarz, Berlin C
Wallstraße 88.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR
GOLD-SILBER u.
METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Wir kaufen
jeden Posten Silber
Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände
Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt

Mandelsberg & Co. / Berlin SW 68
Silberwaren-Großhandlung / Kochstraße 3
Telegramme; Mandelmetall · Tel.: Hasenheide 616–617

Wir liefern
Silberwaren aller Art
antik und modern, beste Verarbeitung, gefällige Muster.

Vereinsabzeichen
aller Art in hochfeiner Emailleausführung
nur für Wiederverkäufer
sowie
Festabzeichen und Orden
liefert zu billigsten Fabrikpreisen
S. Gutenkunst - Berlin NO 18
Elisabethstraße 24
Abzeichen- und Bijouteriefabrik

Diebeners Werkvorlagen
Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft
mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung
1. FOLGE
Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

EMPFEHLENSWERTE FACHBÜCHER

Zu beziehen durch den Verlag WILHELM DIEBENER G. m. b. H., LEIPZIG 19

	R.-M.
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch.	7.50
Porto	—.30
Bassermann-Jordan, E. Der Schmuck	7.50
Porto	—.30
Bauer, Dr. Max, Edelsteinkunde. 2. neubearb. Auflage mit etwa 800 Seiten Text, 115 Abb. und 21 zum Teil farb. Tafeln. In Prachtband gebunden	vergriffen
Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik	4.—
Porto	—.10
Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.30
Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb.	18.—
Porto	—.30
Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Day, Lewis F., Alte und neue Alphabete	5.—
Porto	—.30
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . .	1.25
Porto	—.10
Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . . geb.	3.—
Porto	—.20
Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Graviekunst . . . . . geb.	2.—
Porto	—.10
Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Hermann, Glas-, Porzellan- und Emaillmalerei	5.—
Porto	—.20
Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen	—.40
Porto	—.10
Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln. Inhalt: Technik des Gravierens. Flachgravierung. Der Flachstich im Allgemeinen. Die Flachgravierung als Vervielfältigungstechnik. Der Gold- (Weiß-) resp. Schwarzdruck. Die Reliefgravierung. Spezialtechniken. Nebenarbeiten und ergänzende Techniken. Fachzeichnen. Die Stile. Allgemeines . . . . . geb.	16.—
Porto	—.50
Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . . geb.	3.50
Porto	—.20
Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb.	vergriffen
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb.	2.50
Porto	—.20
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb.	2.—
Porto	—.20
Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . . kartoniert	3.85
Porto	—.20
Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb.	7.50
Porto	—.30
Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb.	3.85
Porto	—.20
Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage	6.—
Porto	—.30
Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten	1.25
Porto	—.10
Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb.	23.—
Porto	—.30
Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage	2.—
Porto	—.20
Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer	2.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Die Achate. 118 Seiten mit 60 Abbild. geb.	6.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr Raphael, Ed., Geologische Diffussionen. 180 Seiten mit 44 Abbildungen	6.—
Porto	—.20
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen brosch.	6.—
Porto	—.30
Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift	1.50
Porto	—.10
Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . .	1.75
Porto	—.10
Mappe - Mal - Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage	2.—
Porto	—.10
Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . à Heft	1.65
Porto	—.80
Monogramme und Dekorationen für Uhren- u. Edelmetallgravierung. 7. Aufl.	25.—
Porto	1.—
Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . .	3.—
Porto	—.20
Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . . geb.	5.—
Porto	—.20
Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . . geb.	6.—
Porto	—.20
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds	1.—
Porto	—.10
Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb.	8.—
Porto	—.30
Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . . geb.	10.—
Porto	—.50
Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren	—.30
Porto	—.05
Sacken, E. von, Heraldik	2.40
Porto	—.20
Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle	4.—
Porto	—.30
Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen	1.—
Porto	—.10
Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch.	4.—
Porto	—.20
Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle	vergriffen
Siepermann, A. und **Schluch, C. H.,** Umsatzsteuer-Leitfaden für Geschäftsleute. Kurze Darstellung des Grundsätzlichen und Beispiele aus der Praxis. 260 Seiten stark. Preis broschiert	1.40
Porto	—.20
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb.	5.—
Porto	—.30
Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb.	8.—
Porto	—.30
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb.	4.—
Porto	—.10
Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen	4.—
Porto	—.20
Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seitter,** Die Patina	1.80
Porto	—.10
Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit	2.—
Porto	—.10
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere	5.—
Porto	—.20
Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw.	5.—
Porto	—.20
Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. brosch.	7.50
Porto	—.30
Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik)	vergriffen

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brodke in Leipzig. Druck von Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 18 Leipzig, 1. Mai 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeltung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Der erste Internationale Kongreß des Edelmetallgewerbes.

(Vorbericht.)

Die erste internationale Zusammenkunft der Fachorganisationen des gesamten Edelmetallgewerbes (Fabrikanten, Grossisten und Detailleure) und der Fachpresse, die vom 19.—24. April in Amsterdam stattfand, kann ohne Frage als die bedeutsamste fachliche Veranstaltung des ganzen Jahres angesehen werden. Der Besuch und Verlauf hat — darüber herrschte nur eine Stimme — alle Erwartungen übertroffen. Schon die ersten Stunden der Konferenz gaben uns die Überzeugung, daß die Delegierten der vertretenen Länder nicht nur zu einer losen Fühlungnahme zusammengekommen waren, sondern mit dem festen Willen und der ernsten Absicht, praktische Arbeit zu leisten und zum mindesten die Grundlage für ein künftiges Hand-in-Hand-Arbeiten zu schaffen. Wesentlich zum Gelingen des Kongresses hat die beispiellose Opferfreudigkeit der holländischen Kollegen beigetragen, die unter Führung der Herren Begeer, van Rossum du Chattel und Citroen keine Mühe gescheut haben, die technischen und gesellschaftlichen Vorbereitungen so zu treffen, daß kein Mißlingen zu befürchten war. Das stolze Gefühl, das gesteckte Ziel erreicht zu haben, wird ihnen der schönste Lohn für ihre Arbeit sein.

Der geschäftliche Teil des Kongresses begann am Abend des 19. April mit dem Zusammentritt der Delegierten zur Wahl des Präsidiums, für das je ein Vertreter von Holland, Deutschland, der Schweiz, England und Dänemark bestimmt wurde und dem auch der Sekretär des Bond van Edelmetaalvereenigingen, Herr van Rossum du Chattel, sowie Herr Citroen vom Empfangskomitee angehörten. Als Vorsitzender wurde Herr Zigerli-Bern gewählt, der das in ihn gesetzte Vertrauen in vollstem Maße rechtfertigte. Herr Zigerli erwies sich während des ganzen Kongresses als ein Verhandlungsleiter von geradezu glänzenden Gaben. Seiner scharmanten, liebenswürdigen Art und seinem eminenten Sprachtalent ist es zu danken, daß das schwierige Problem, das gesamte Vortragsmaterial und die Diskussion allen verständlich zu machen (es handelte sich um drei Verhandlungssprachen), restlos gelöst wurde. Die Teilnehmer waren von ihrem Präsidenten auch geradezu begeistert. Daß die Sitzungen unter dieser Führung immer interessant und fruchtbar waren, liegt auf der Hand.

Bei der Fülle des Materials müssen wir es uns leider versagen, heute schon einen ausführlichen Bericht darüber zu erstatten und beschränken uns deshalb darauf, den geschäftlichen Teil nur kurz zu skizzieren und der gesellschaftlichen Veranstaltungen zu gedenken:

Die eigentliche Arbeit des Kongresses begann am Dienstag, vormittag ½10 Uhr. Vertreten waren die Organisationen von Deutschland, Holland, England, Österreich, Belgien, Dänemark, Italien, Norwegen, Schweden, der Schweiz, Tschechoslowakei und Amerika (New-Jersey); die eingeladenen Verbände von Frankreich, Ungarn, Rumänien waren nicht erschienen, dagegen zwei Vertreter des Pariser Perlenhandels. Im ganzen wiesen die aufgelegten Listen die Namen von 51 Delegierten und 64 Gästen auf; die effektive Zahl war aber weit höher. Unter den Gästen bemerkten wir unter anderem die Herren Heringa vom Arbeitsministerium, Inspekteur Bouffaer vom Punzierungsamt, Direktor Ellens von der Reichsfachschule für Gold- und Silberschmiede in Schoonhoven und die Herren A. Asscher und Dresden als Vertreter der Allgemeinen Juweliervereinigung Amsterdam, des Mittelstandsbundes, der Handelskammer und der Börse für den Diamanthandel.

Herr C. A. Begeer eröffnete den Kongreß mit einer Ansprache an die Delegierten und Kongreßteilnehmer, in der er etwa folgendes ausführte:

Wir sind hier zusammengekommen, um in gemeinschaftlicher Arbeit und unter freier Übereinstimmung zu versuchen, die Interessen der Edelmetallgewerbe zu fördern und die Hindernisse, die sich seiner Entwicklung entgegenstellen, nach Möglichkeit aus dem Wege zu räumen.

Es ist also ein ideales Ziel, das uns hier zusammenführt, die Erkenntnis, daß die uns alle berührenden Interessen weit über die einzelnen Landesgrenzen hinausgreifen, wird es uns erreichen lassen. — Notwendig ist es in erster Linie, das Gewerbe von allen Fesseln zu befreien, die ihm durch Zollgrenzen, Ausfuhrbelastungen, Umsatz- und Luxussteuer auferlegt worden sind. Nur bei ungehindertem Güteraustausch, der in unser aller Interesse liegt, ist eine Wiedergesundung möglich. Notwendig ist aber auch eine innere Läuterung, durch möglichst einheitliche Gestaltung und Handhabung der Bestimmungen über die Feingehalte der Edelmetalle, die Attestierung von Edelsteinen, den Handel mit Perlen usw., wie durch eine umfassende Regelung des Sicherheitsdienstes, der Kredit-, Versicherungs- und Informationsfragen. Der Angelpunkt des Wiederaufstiegs liegt aber in einer Neubelebung des Geschäfts, durch eine intensive Propaganda für Schmuck in Verbindung mit den übrigen Modefaktoren.

Hierauf übergab er den Vorsitz an den Präsidenten des Kongresses, Herrn Zigerli, der der Versammlung den Vorschlag machte, sofort zur Verlesung der Referate überzugehen. Das Büro des Internationalen Kongresses, das unter der Leitung des holländischen Sekretärs Herrn van Rossum du Chatel stand, hatte die Referate in vorbildlicher Weise bereits im Druck vorgelegt, so daß es den Teilnehmern möglich war,

Digitized by Google

den in verschiedenen Sprachen vorgetragenen Schriftsätzen mühelos zu folgen.

Zunächst erstattete Herr Begeer das Referat des Niederländischen Verbandes über Luxus- und Umsatzsteuern, dem das gemeinsame Referat der Handelskammer Pforzheim und des Reichsverbandes Deutscher Juweliere über Einfuhrzölle, Vereinfachung des Internationalen Handelsverkehrs mit Edelmetall- und Schmuckwaren, Identifizierung der Edelmetall- und Schmuckwarenmuster, Paßvisum, Gewerbelegitimationen, Ursprungszeugnisse usw. folgte.

Nach einem weiteren kurzen Referat des Niederländischen Verbandes über Einfuhrfragen berichtete der Referent der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau über Feingehaltsbestimmungen von Silber, Gold- und Weißgold. Über die gleichen Fragen referierte wiederum auch der Holländische Verband. — Das Referat über die Feingehaltsbestimmungen für Platin hatte die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M.-Hanau ebenfalls übernommen.

Sehr interessant war auch der Bericht des Referenten der Niederländischen Fachvereinigung über den irreführenden oder betrügerischen Gebrauch der Bezeichnungen Platin, Gold und Silber.

Als die wichtigste Frage, die dem Kongreß zur Behandlung vorlag, ist wohl ohne weiteres die der Kulturperlen anzusehen, über die ein ausführliches Referat von den österreichischen Fachverbänden vorgetragen und vorgelegt wurde. Die Wiener Verbände hatten weiter auch das Referat über die Attestierung von Edelsteinen übernommen.

Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer dann noch dem Referat des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede über Propaganda und Mode, zu dem auch die Schweizer Juwelier-Vereinigung Stellung genommen hatte. Der Wiener Diamant-Klub hatte sich besonders des Fahndungsdienstes angenommen und dazu ein recht genaues Referat vorgelegt. In gleicher Weise hat sich der Österreichische Verband auch dem Auskunfts- und Kreditwesen gewidmet, während der Verband der Schweizer Goldschmiede auf die Versicherungsfragen speziell einging.

Nachdem die Kongreßteilnehmer auf diese Weise mit dem sehr umfangreichen Verhandlungsstoff bekannt gemacht worden waren, schlug der Präsident die sofortige Bildung von Kommissionen vor, die zunächst eine Beratung der Referate vornehmen sollten, um Resolutionen zu fassen, die dann zur Diskussion gestellt werden sollten. Die Wahl der Kommissionen, die zum Teil recht umfangreich waren, ging glatt vonstatten, so daß der geschäftliche Teil des ersten Tages rasch erledigt werden konnte.

Am Nachmittag fanden sich die Teilnehmer zu einem Rundgang durch Alt-Amsterdam zusammen, der ihnen die charakteristischen Stätten der alten Handelsmetropole zeigte und sie u. a. in das sogenannte Judenviertel führte. Die vielen Ausrufe des Erstaunens galten nicht nur der eigenartigen Bauweise der Straßen, die zum größten Teil von Wasserläufen durchzogen, sind und der mitunter recht drastischen „Ausstattung" der Gebäude, sondern auch der bunt zusammengewürfelten Bevölkerung, die sich namentlich auf dem Altwarenmarkt in ihrer ganzen Geschäftstüchtigkeit zeigte. Es dürfte kaum eine Stadt des Kontinents geben, die sich so eigenartige Gebräuche und Gepflogenheiten bewahrt hat und so viele Kontraste aufweist, wie Alt-Amsterdam. Was z. B. hier auf dem größten Trödelmarkt der Welt an Altwaren aus allem möglichen Material, jeder nur denkbaren Herkunft und für jeden Verwendungszweck zusammengetragen wird, setzt in helles Erstaunen. Jeder, auch der kleinste und unscheinbarste Gegenstand findet hier noch Verwertung und Verwendung, wird gehandelt und getauscht.

Nach etwa einstündigem Rundgang führte der Weg zum Rathaus, in dem ein Empfang durch den Bürgermeister der Stadt Amsterdam vorgesehen war. Vorher erfolgte eine photographische Aufnahme der Kongreßteilnehmer, die wir in der vorliegenden Ausgabe wiedergeben. Sie zeigt den größten Teil der Kongreßteilnehmer — leider sind nicht alle bei der Aufstellung erfaßt worden. Der Empfang im Rathaus war der Auftakt zu den festlichen Veranstaltungen, die der holländische Fachverband zu Ehren seiner Gäste vorgesehen hatte. In dem von wertvollen alten Gemälden geschmückten Rathaussaal wurden die Kongreßteilnehmer vom Oberbürgermeister der Stadt Amsterdam, Herrn W. de Vlugt, den Beigeordneten Wibaut, ter Haar, van Frijtag, Drabbe und de Miranda und einigen Ratsherren empfangen. Auch die Gattin des Oberbürgermeisters, Frau de Vlugt, wohnte dem Empfang bei.

Der Oberbürgermeister begrüßte die Gäste mit einer Rede in englischer Sprache, in der er den Teilnehmern des Kongresses ein herzliches Willkommen zurief. Er wies darauf hin, daß es die Stadt Amsterdam außerordentlich begrüßt habe, als sie zum Kongreßort bestimmt worden sei. Durch seinen Diamanthandel sei Amsterdam mit der Fabrikation von Schmuckwaren ganz besonders verknüpft, so daß die Wahl kaum besser getroffen werden konnte. Der Ruf Amsterdams gründet sich nicht auf seine Entwicklung in den letzten Jahren, sondern auf seine Jahrhunderte alte Diamantindustrie und seinen Diamanthandel, der auch durch die Gründung anderer Diamanthandelsplätze nicht in den Hintergrund getreten sei. Edelsteine und Edelmetall seien das Wertvollste, was die Kunst zur Verarbeitung habe, wie das Edelmetallgewerbe ja auch immer in nahen Beziehungen zur Kunst gestanden habe. Er wies dabei unter anderem auch auf die großen Vertreter der Kunst: Dürer, Michelangelo, Rembrandt hin, die selbst aus dem Gold- und Silberschmiedegewerbe hervorgegangen sind, oder mit namhaften Vertretern derselben zusammen arbeiteten, und trotz ihrer hohen Künstlerschaft sich immer ihres Herkommens und ihrer Handwerkskunst bewußt geblieben sind. Den Kongreß bezeichnete er als eine kühne Tat, die hoffentlich auch den erwünschten Erfolg haben wird. Er schloß mit dem Wunsche, daß alle Kongreßteilnehmer einen guten Eindruck von Amsterdam mitnehmen möchten und daß sie auch in späterer Zeit die ernsten Anregungen, die von diesem Kongreß ausgegangen seien, in Erinnerung behalten möchten.

Im Namen der Kongreßteilnehmer dankte Herr Victor Clarke aus London für den herzlichen Empfang. Er führte aus, wir verstehen nicht alle dieselbe Sprache, aber die Sprache der Freundschaft, auch im Handelsleben versteht jeder einzelne von uns. Wir sind dankbar, daß wir diesen Kongreß in Amsterdam abhalten können und daß uns von der Stadt Amsterdam, wie von der holländischen Fachvereinigung ein so herzlicher Empfang zuteil wird. Die Bedeutung Amsterdams als Stadt des Silberschmiede-Gewerbes war besonders im 17. Jahrhundert ganz außerordentlich. Die damals gegründete Bruderschaft der Silberschmiede hat sich bis in die heutige Zeit noch erhalten und stellt in dem nunmehrigen Bond van Edelmetaal-Vereenigingen diejenige Organisation dar, der das Zustandekommen dieses ersten Internationalen Kongresses zu danken sei.

Herr Begeer schloß sich den Worten des Vorredners mit herzlichem Danke an die Stadtverwaltung an. Die Wahl des Kongreßplatzes sei der holländischen Fachvereinigung nicht schwer geworden, da die Diamantstadt ohne weiteres in Frage kam. Er bezeichnete Amsterdam als den Diamant der Niederlande und gab zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß es dem Herrn Bürgermeister vergönnt sein möge, noch viele Jahre Hüter dieses Edelsteines der Niederlande zu sein.

Nachdem den Besuchern des Rathauses noch eine Erfrischung in Form von Gebäck, Tee usw. dargeboten worden war, schied man in herzlicher Weise von den Vertretern der

Digitized by Google

Die Teilnehmer der ersten internationalen Konferenz vor dem Rathaus in Amsterdam.

Stadt, um sich am Abend zu dem geplanten festlichen Bankett im Pavillon Vondelpark zusammen zu finden. Das Bankett, an dem sich etwa 250 Personen beteiligten, darf wohl als der Höhepunkt der gesellschaftlichen Veranstaltungen bezeichnet werden, zugleich aber auch als der Kulminationspunkt der herzlichen Übereinstimmung, von der der ganze Kongreß getragen war. Sowohl die Begrüßungsrede des Herrn C. A. Begeer wie auch die Tafelreden vieler ausländischer Teilnehmer legten Zeugnis davon ab, daß es allen Besuchern ein herzliches Bedürfnis war, während dieser Tagung nicht nur zu nüchternen Beratungen sich zusammen zu finden, sondern auch in ein persönliches Verhältnis zueinander zu treten. Die Ansprache des Herrn Begeer hatte folgenden Wortlaut:

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Mir ist die ehrenvolle Aufgabe zu teil geworden, Sie am heutigen Bankettabend hier herzlichst zu begrüßen.

Als Holland im letzten Herbst als das Land erwählt wurde, wo der Kongreß abgehalten werden sollte, war es nicht schwer zu bestimmen, welche Stadt die Versammlungsstätte sein sollte. Obwohl die Stadt Haag durch die vielen Internationalen Konferenzen einen besonderen Ruf genießt, so kam doch für diese Konferenz nur Amsterdam in Frage.

Amsterdam, die Diamantenstadt, so hieß es sofort in dem Munde der Fachleute; die schöne Stadt Amsterdam, der schönste Diamant Hollands, war eine Erwägung im weiteren Sinne. Dies ist nicht nur ein Wortspiel schlechthin. Nein, die Schönheit Amsterdams liegt in der Klarheit ihres kristallenen alten Wesens, und diesem wunderbaren Stoffe verleiht neuer Schliff stets neue Reize. —

Besonders begrüßen möchte ich die Herren des Punzierungsamtes. Diesen Herren sind wir dankbar für das Interesse, daß sie dem Kongreß entgegen bringen. Es ist außerordentlich wichtig, daß gerade die Stellen, die berufen sind, die Gesetze zu überwachen und auszubauen, in engster Fühlung mit der Praxis stehen, und wir erkennen dankbar an, daß diese Ansicht durch das persönliche Erscheinen der Herren mehr und mehr sich Bahn bricht.

Herr Asscher hat sich bereit erklärt, uns einen Einblick in die Diamantenindustrie zu geben, wie er vollkommener nicht gedacht werden kann, und ich benutze diesen Augenblick, um ihm unseren besonderen Dank auszusprechen.

Von den auswärtigen Fachleuten möchte ich besonders Herrn F. R. Wilm herzlich begrüßen, der bis vor kurzem noch Präsident des Deutschen Reichsverbandes war. Seinem Wirken ist zu einem guten Teile das Zustandekommen des Kongresses zu verdanken.

Meine Damen und Herren! Ich darf auch wohl bereits heute den Herren des Empfangskomitees und ganz besonders Herrn J. Citroen im Namen aller Kongreßteilnehmer herzlich danken für die große Arbeit, welche schon geleistet wurde und noch zu leisten ist. Wir können dem Komitee versichern, das ihre Arbeit dankbar anerkannt wird und außerordentlich wichtig ist für die Verwirklichung der Bestrebungen des Kongresses.

Aber bevor ich schließe, sei es mir erlaubt, auch Herrn van Rossum du Chattel einen ganz besonderen Gruß zu widmen. Herr van Rossum du Chattel hat als Sekretär des Organisationsausschusses fast Übermenschliches geleistet und ich kann nicht umhin, diese erste Gelegenheit zu benutzen, um ihm für seine Leistung den Dank des ganzen internationalen Faches auszusprechen.

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie an diesem feierlich geschmückten Tische mit dem, was Natur- und Menschenhand in Holland vermag.

Die farbenbunten Tulpen und künstlerisch ausgefaßte Goldschmiedearbeiten mögen Ihnen klar machen, daß der scheinbar steife Holländer ein farbenreiches Gemüt hat und frohen Sinnes ist. Ich hoffe, daß der Verlauf dieses Banketts Zeugnis davon ablegen wird und hoffe, daß auch Ihr weiterer Aufenthalt in Holland zu einer schönen Erinnerung an diesen Kongreß Anlaß geben wird.

Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, auf das Gelingen dieses ersten Kongresses zu trinken.

Die stürmische Zustimmung, die seinen Worten folgte, bewies, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Der Verkehr der Teilnehmer des Banketts untereinander gestaltete sich außerordentlich herzlich. Man war allseits bemüht, die Gelegenheit, mit den Kollegen der anderen Länder persönliche Fühlung zu bekommen, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen. Wir können wohl sagen, daß alle, ausnahmslos, von dem Gedanken bewegt waren, sich über alle politischen und wirtschaftlichen Gegensätze der einzelnen Länder hinwegzusetzen und in ein ungetrübtes kollegiales Verhältnis zueinander einzutreten. Die Tafel war reich mit Tulpen und mit herrlichen alten Goldschmiedearbeiten, Museumsstücken, geschmückt. Die kulinarischen und musikalischen Genüsse des Abends waren sorgfältig gewählt, was natürlich zur Erhöhung der Stimmung wesentlich beitrug. In vollster Harmonie verliefen die dem Bankett gewidmeten Stunden.

Der Vormittag des zweiten Tages war den Kommissionsberatungen gewidmet, die auch am Abend noch fortgesetzt wurden und mit Vorträgen abschlossen. Am Nachmittag fand der mit Interesse erwartete Besuch der Diamantenbörse statt, der wohl allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird. Zunächst wurden die Teilnehmer im oberen Saale des Börsengebäudes von dem Vorstand der Börsenvereinigung des Diamantenhandels empfangen und durch den Vorsitzenden, Herrn A. de Paauw, mit einer Ansprache begrüßt, in der er seiner Freude über den Besuch der Börse Ausdruck gab. Die Börsen-Vereinigung hat der Bitte des Kongresses gern entsprochen, im Börsensaal einige

Digitized by Google

Kollektionen Diamanten zu zeigen, um den Kongreßteilnehmern einen Begriff über das Wesen und die Aufgabe der Börse zu vermitteln. Die Börse selbst ist im Jahre 1889 gegründet worden, die damals gemieteten Lokalitäten erwiesen sich aber nach kurzer Zeit als zu klein, so daß sich die Vereinigung zur Errichtung eines eigenen Gebäudes entschloß, das 1911 eröffnet werden konnte. Ohne Unterstützung von Staat oder Gemeinde und mit nur geringem Kapital ist es der Vereinigung gelungen, alle Beschwerden zu überwinden und sich heute des Besitzes einer der größten und schönsten Diamantbörsen der Welt zu erfreuen. Etwa 1300 Mitglieder und hunderte fremder Besucher können an der Börse ihre Geschäfte tätigen. Die Diamanteure finden hier alles, was sie brauchen; ihr Handelslokal, ein Safe-deposit, ein Postamt, ein Telephon, genaueste Wagen, ein Restaurant usw. Außerdem enthält das Gebäude über 100 Büros, die an Diamantenhändler vermietet sind. Der Handel zeichnet sich durch außerordentliche Korrektheit aus. Ein Vertrauensmißbrauch kommt außerordentlich selten vor, Konflikte werden durch eine eigene Arbitrage-Kommission erledigt. Als Mitglieder werden nur zuverlässige Elemente zugelassen, worüber eine Ballotage-Kommission entscheidet.

Der Handel an der Börse hat sich namentlich während der Kriegsjahre sehr ausgedehnt, jedoch ist eine genaue Angabe des Umsatzes nicht möglich. Mit dem Wunsche, daß die Besucher einen angenehmen Eindruck von der Börse bekommen möchten und daß auch die Konferenz ein gutes Resultat haben würde, schloß der Vertreter der Börse seine Ansprache. Nach liebenswürdiger Bewirtung mit Tee, Wein und Gebäck begaben sich die Kongreßteilnehmer in den großen Börsensaal, der durch die Fülle des gezeigten Materials manche Überraschung bot. Auf langen Tischen waren Kuverts mit rohen Diamanten und geschliffenen Brillanten in jeder Größe und Form, wie auch in jeder Qualität ausgelegt. Die vorhandenen Werte gingen in viele Millionen. Das Material war nach Partien zusammengestellt, auf die die anwesenden Käufer Gebote abgaben. Die Technik des Börsengeschäftes erfordert natürlich außerordentliche Kenntnisse, doch wird der Verkehr durch die große Zuverlässigkeit, die man den Diamanthändlern allgemein nachrühmt, wesentlich erleichtert. Große Vertrauenswürdigkeit bringt man dabei auch dem Käufer entgegen, indem die Partien von Hand zu Hand gehen, ohne daß allzu ängstlich darüber gewacht wird. Man vertraut stets darauf, daß die Ware ungeschmälert wieder in die Hände des Verkäufers gelangt. Ein Mißbrauch dieses Vertrauens würde auch den sofortigen Ausschluß vom Börsengeschäft zur Folge haben.

Von hier aus begab sich die Gesellschaft zum Verbandshaus der Diamantschleifer. Die Vereinigung der Diamantarbeiter, die Eigentümerin dieses Hauses ist, ist wohl als die stärkste und bestorganisierteste Fachvereinigung ihrer Art auf dem Kontinent anzusehen. Das stattliche Gebäude legt Zeugnis davon ab, von welchem Gemeinsinn und sozialem Empfinden die Angehörigen der Vereinigung beseelt sind. Der in Fachkreisen bestens bekannte Vorsitzende des Diamantschleiferverbandes, Herr Pollack, gab in einer längeren Begrüßungsansprache im Verbandshaus seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Kongreß auch der Gewerkschaft der Diamantarbeiter sein Interesse entgegenbringt. In einer erschöpfenden Übersicht über die Fundorte, den ausgedehnten Handel und die Verarbeitung von Brillanten wies er die wirtschaftliche Bedeutung dieses Faches nach und verbreitete sich dann über die Ideen und Ziele, die der Diamantarbeiterbund mit seiner Vereinigung verfolge und die namentlich auf die Unterstützung seiner Mitglieder in Zeiten der Not und des schlechten Geschäftsganges gerichtet sind. Nachdem die Besucher auch hier wieder bestens bewirtet worden waren, erfolgte eine Rundfahrt durch den neuesten Stadtteil von Amsterdam. Die ausgedehnte Anlage zeigt die Großzügigkeit, mit der die Stadt Amsterdam dem Problem der Wohnungsnot zu Leibe gegangen ist. In langen breit angelegten Straßenzügen sind moderne Wohnungen entstanden, die allen hygienischen Anforderungen entsprechen. Der äußere Stil ist durchaus modern und mutet zunächst etwas fremdartig an; die zweckmäßige und vor allem hygienisch einwandfreie Bauweise söhnt aber rasch damit aus. Es ist hier wohl zum ersten Male der Versuch gemacht worden, das Problem des sogenannten Zweckbaues bei Wohnhäusern in Anwendung zu bringen. Manche Lösungen befriedigen durchaus, andere muteten zunächst, wie bereits gesagt, eigenartig an. Alle Besucher waren aber der einstimmigen Meinung, daß Amsterdam auf diesem Gebiet als vorbildlich gelten könne, und besonders die deutschen Besucher äußerten sich mit Worten höchster Anerkennung und ließen dabei den Wunsch durchblicken, daß auch in Deutschland bald ähnliche Verhältnisse wiederkehren möchten.

Der dritte Tag begann mit der Beschlußfassung über die von den einzelnen Kommissionen vorgeschlagenen Resolutionen. Wir begnügen uns heute mit dem Hinweis, daß die vorgeschlagenen Lösungen fast einstimmig angenommen wurden, und daß sie wohl die Grundlage zu weiteren Verhandlungen abgeben können. Allgemein kommt darin der Wunsch zum Ausdruck, daß diese erste Konferenz nicht die einzige und letzte gewesen sein möge, sondern daß das gesamte Material auch von den Fachvereinigungen der einzelnen Länder weiter verarbeitet wird. Mit größtem Interesse wurde deshalb auch der Vorschlag zur Gründung einer Internationalen Fachorganisation aufgenommen. Der Vorschlag des Präsidenten ging dahin, zunächst keinen internationalen Verband zu gründen, sondern eine Zentralstelle, die vor allen Dingen die Vermittlung und den Austausch des eingehenden Materials zu übernehmen hätte. Er wünschte die Gründung eines Büros, das unter der Leitung eines Präsidenten und eines Sekretärs stehen und mit einem Betrag von 20 bis 25000 Fr. pro Jahr ausgestattet werden sollte, um fruchtbringende Arbeit zu leisten. Aus der Mitte der Versammlung wurde verschiedentlich davor gewarnt, die Organisation gleich auf so große Grundlage zu stellen und empfohlen, es zunächst bei einem Büro bewenden zu lassen, das von irgendeinem Land oder Verband ehrenamtlich verwaltet werden soll. Wenn sich die Bereitstellung von Mitteln erforderlich machte, so würden sich wohl Wege finden, die einzelnen Organisationen zur Aufbringung derselben heranzuziehen. Die Versammlung einigte sich auf diese Formel. Vorgeschlagen wurde zunächst die Schweiz und als Präsident der derzeitige Präsident des Kongresses, Herr Zigerli, Zürich. Der Vorschlag fand allgemeine stürmische Zustimmung. Herr Zigerli machte dagegen darauf aufmerksam, daß es doch zweckmäßig sei, die Führung des Büros in den Händen der holländischen Fachvereinigung zu lassen, die die Vorbereitung des ersten Internationalen Kongresses in so vorbildlicher Weise durchgeführt habe und infolgedessen auch am geeignetsten für die Aufgaben des Büros sein dürfte. Die Versammlung konnte sich der Richtigkeit dieser Darlegungen nicht verschließen und bestimmte danach die Herren Begeer und van Rossum zu den Leitern des Büros, die sich im Interesse des Gesamtgewerbes auch bereit erklärten, die Aufgaben desselben zu übernehmen. Damit war das Arbeitsprogramm des Kongresses erschöpft.

Der Vorsitz ging hierauf an Herr Begeer über, der zunächst dem schwedischen Delegierten Bolin das Wort erteilte, der im Namen und unter stürmischer Zustimmung aller Anwesenden Herrn Zigerli-Zürich für seine vorbildliche und scharmante Amtsführung dankte, die in außerordentlichem Maße zum Gelingen des Kongresses beigetragen habe. Herr Zigerli erwiderte, daß er nichts als seine Pflicht getan habe, wie das jederzeit Schweizer Art sei. Er hofft, daß die Devise „Einer für alle und alle für einen", von der der Kon-

Digitized by Google

greß beseelt gewesen sei, nunmehr über alle Länder hinausstrahlen möge, zum Wohle aller Angehörigen des Edelmetallgewerbes. Nachdem Herr Begeer den Teilnehmern noch für ihr reges Interesse und ihre Ausdauer an den Verhandlungen gedankt hatte, gab Herr van Rossum bekannt, daß das Ergebnis aller Beratungen und die Kommissionsbeschlüsse in einem gedruckten Protokoll niedergelegt würden, das den Fachverbänden in kurzer Zeit zugehen werde. Auf seinen Vorschlag wurde auch ein Begrüßungstelegramm an die Königin von Holland gesandt. Mit einem kurzen, eindringlichen und herzlichen Schlußwort erklärte der erste Präsident, Herr Begeer, den Kongreß für geschlossen.

Am Nachmittag erfolgte um 2 Uhr noch die Besichtigung der Diamantschleiferei der Fa. J. Asscher, der größten Firma des Kontinents. Die vorbildliche Einrichtung des Betriebes, der etwa 600 Schleifer beschäftigt, riß alle zur Bewunderung hin. Mit Interesse verfolgten die Fachleute aller Länder das Sägen, Schleifen und Polieren der Steine, die als fertiges Material dann in den Büros der Firma in allen Größen und Qualitäten gezeigt wurden. In liebenswürdiger Weise wurden die Teilnehmer auch hier wieder aufs beste bewirtet, um von da aus neugestärkt zur Besichtigung der Kunstschätze des Reichsmuseums zu fahren. Leider war die Zeit für diesen Besuch nur sehr kurz, da bereits um 5 Uhr ein Besuch des Filmtheaters Tushinsky angesetzt war, in dem eine Reihe interessanter Propagandafilme vorgeführt wurden.

Der Freitag war dem Besuch der Städte Haarlem, Leiden und Haag gewidmet und schloß mit einem Tee in Scheveningen. An die Rückfahrt nach Amsterdam schloß sich für viele zugleich die Rückfahrt in die Heimat an, während ein kleiner Teil am nächsten Tage noch an der Fahrt nach der Insel Marken, Volendam usw. teilnahm.

Damit wäre die knappe Übersicht der Veranstaltungen erschöpft. Einen ausführlichen Bericht, der auch den genauen Text der Referate und der Resolutionen enthalten wird, geben wir in der nächsten Vollnummer.

* * *

Der Kongreß nahm bezüglich des Berichtes über Versicherung eine Resolution an, die Einsetzung einer Kommission im Rahmen der internationalen Organisation, klare Redaktion der internationalen Organisationspolicen und möglichste Zentralisierung der Rückversicherung wünscht.

In Sachen der Luxus- und Umsatzsteuer verlangt eine vom Kongreß angenommene Resolution „Untersuchung der Mittel, die zur vollständigen Abschaffung und zur Verhinderung der Einführung solcher Belastungen führen".

Betreffs Gehalt von Silberwaren wird als erste Stufe 925/1000 und als zweite 835/1000 vorgeschlagen. Der Kongreß ist der Ansicht, daß eine obligatorische oder amtliche Stempelung nicht nötig ist und daß die Fachorganisationen freiwillig diese Stufen einführen.

Die Resolution bezüglich des Gold- und Platingehaltes wünscht, daß selbst beim Fortbestehen der heutigen gesetzlichen Vorschriften in verschiedenen Ländern England statt 9 Karat 8 Karat und statt 14 Karat 15 Karat anerkenne; daß Schweden statt eines Gehaltes von 763/1000 einen solchen von 750/1000 und Portugal den gleichen Gehalt statt eines solchen von 800/1000 anerkennt. Für Platin soll ein internationaler Standard eingeführt werden. Platin, Gold und Silber sollen als solches nicht anerkannt werden, wenn der Gehalt nicht diesen Ziffern entspricht.

Eine andere Resolution spricht den Wunsch aus, daß im Rahmen der internationalen Organisation eine Kommission zur Behandlung des Problems des Informations- und Kreditwesens ernannt wird. Die Kommission soll die in den verschiedenen Ländern bestehenden Daten benützen für den Entwurf der internationalen Regelung.

Über den Begriff „kultivierte Perlen" ist folgende Resolution angenommen: Der Kongreß beschließt, daß kultivierte Perlen nicht schlechthin als „Perlen" bezeichnet werden dürfen. Unter kultivierten Perlen sind solche zu verstehen; die künstlich durch Einbringen eines Fremdkörpers in die Schale der Perlmuschel hervorgerufen werden. Solche Perlen müssen im Angebot und in der Faktura als „gezüchtet" oder „kultiviert" bezeichnet werden. Der Kongreß stellt fest, daß verschiedene Untersuchungsmethoden eine glatte Unterscheidung zwischen kultivierten und natürlichen Perlen ermöglichen. Eine internationale Kommission muß feststellen, welche Untersuchungsmethode die beste ist. In allen Ländern sollen offizielle Untersuchungsbureaus errichtet werden. Das in Amsterdam errichtete internationale Bureau sorgt für den Austausch der Erfahrungen und erzielten Resultate.

Aufgaben der Schmuckwarenindustrie.

(Eine Entgegnung.)

Das unter dieser Überschrift in Nr. 16 der D. G.-Ztg. behandelte, weiteste Kreise der Industrie seit langem ernst beschäftigende Problem der Fabrikationsumstellung in der Juwelenbranche enthält in seinen Einzelheiten so starke gegensätzliche Momente, so viele schwierige Punkte, die in engstem Zusammenhang stehen mit den wirtschaftlichen Ursachen der alle bisher gewohnten Ausmaße überschreitenden Krise, in der wir leben, daß es nicht möglich ist, von der rein technischen Seite als der ausschlaggebenden mit ihm fertig zu werden. Die in dem erwähnten Artikel aufgestellte Behauptung, daß: „eine Besserung der Situation überhaupt nur möglich ist durch vollständige Umstellung der Fabrikation auf rationelle Grundlage und durch neuzeitlichen Ausbau der Verkaufstätigkeit" fordert, da sich der Verfasser besonders mit der Juwelenindustrie beschäftigt, stark zu einer Entgegnung heraus. Abgesehen davon, daß eine Typisierung oder Normalisierung in diesem Zweig gewisse, schnell erreichte Grenzen hat, welche einer Umstellung nach amerikanischem Muster (wie in anderen Industrien) Schwierigkeiten ernster Art entgegenstellen, ist es doch vor allen Dingen unmöglich, selbst für Serienwaren jetzt in Deutschland ein Absatzgebiet zu finden, denn die „Bedürfnisse unseres verarmten Landes" erstrecken sich auf ganz andere Dinge. In den Zentren unserer Industrie hat man in den großen Betrieben, auch der Juwelenbranche modernste Spezialmaschinen und Einrichtungen bereits angeschafft und eine weitgehende Teilung der Arbeit vorgenommen, man fertigt mit Hilfe von Gesenken und anderen Mitteln wohlfeile Juwelen an, die in Serien herausgebracht werden. Verfasser dieser Zeilen ist Leiter der Werkstatt einer bekannten Juwelenfirma, die sich in dieser Richtung seit Jahren bemüht und große Summen in Stahlgesenken usw. angelegt hat; so wurde von diesem Hause seiner Zeit ein Uhrarmbandtyp fabriziert, der gegenüber älteren Methoden bei völlig gleichem künstlerischen Ergebnis eine Ersparnis bis über 50 Proz. an Arbeitszeit erbrachte, in diesem Genre wurde die Anwendung rationeller Arbeitsweisen durch Gesenke usw. bis auf die millegriffes-Ausführung ausgedehnt, und der Erfolg? Das Betriebskapital der Firma ist um die enorm hohen Kosten der maschinellen Einrichtungen geringer geworden, und zu den tausend bereits in den Schränken liegenden Gesenken sind einige neue hinzugekommen. Auf der Reise wird hier und da einmal eins der erwähnten Stücke abgesetzt, von einem einigermaßen nennenswerten, oder gar einem „Serienverkauf" kann aber keine Rede sein; die Juweliere erkennen die Preiswürdigkeit und Schönheit des Artikels durchaus an, — das ist alles. Also — man glaube doch nicht, daß ein Fabrikant

Digitized by Google

unserer Industriezentralen nur einen Augenblick zögern würde, alles zu tun, um seinen Betrieb einer neuen Forderung der Zeit gegenüber entsprechend umzugestalten, wenn nur eine schwache Hoffnung vorhanden wäre, die einen Erfolg verbürgt. Nein! Die Wurzeln des Problems liegen in ganz anderen Gründen verborgen; jeder Fabrikant kennt sie, manche sorgenvolle Stunde hindurch haben sie ihm das Hirn zermartert. Da ist zunächst der Punkt: „Betriebskapital". Seit langem liegt es im Kassenschrank investiert in hochwertigen Juwelen, die heute kein Mensch kauft, Hunderttausende an Wert bei manchen Firmen; unmöglich, sie auszubrechen und anderswo zu verwenden, alles spricht dagegen. Man versucht, sich möglichst durch Ausführungen von Fassonaufträgen über Wasser zu halten, bringt die Mittel auf für das Platin, welches sofort „nach Erhalt" zu bezahlen ist, kauft Steine, zahlt Löhne und Gehälter, liefert die Ware pünktlich und — wartet auf die Bezahlung seitens des Juweliers — sie erfolgt nicht rechtzeitig, auf eine höfliche Mahnung kommt keine Antwort, man erinnert Monat für Monat an die Zahlungspflicht, endlich trifft eine à conto-Zahlung ein — 100 Mk. bei einer Schuld von vielleicht 1000 Mk.; dann wieder lange Zeit völlige Stille — das üble Thema der Wechselzahlungen wollen wir ganz außer acht lassen, es ist bekanntlich einer der dunkelsten Punkte unseres Geschäftslebens geworden. Wird der Fabrikant einmal dringend, so kann er erleben, daß ein grober Brief ihn belehrt, daß man, wenn er weiterhin sich erlaubt, sein Geld zu fordern, einfach die Konkurrenz berücksichtigt, die dem Juwelier ja die Tür einläuft.

Unter diesen Auspizien, die heute selbst bei großen deutschen Juwelieren nicht selten sind, soll der Fabrikant seine Werkstatt „auf die Neuzeit umstellen?" — „die zur Verfügung stehende Arbeitskraft voll ausnutzen?" Der Betrieb des Fabrikanten muß unter diesen Verhältnissen zurückgehen, die Arbeiterzahl wird verringert, man trennt sich schweren Herzens oft von seinen besten Leuten und muß sehen, wie sie ins Ausland abwandern; die Metallvorräte werden knapp, aus diesem Grunde können Aufträge wirklich zahlender Kunden nicht mehr rationell erledigt werden, es tritt Mangel an allen Enden ein; da nützen die vorhandenen technischen Hilfsmittel, auch wenn sie modernster Art sind, nichts, es geht abwärts. — So sieht es in den meisten Betrieben zur Zeit in Wirklichkeit aus. Machen wir uns nichts weiß — an der Tatsache ist nichts zu ändern, daß der größte Teil der noch jetzt bestehenden Werkstätten, die Mehrzahl der arbeitslosen Goldschmiede in Deutschland sich auf anderem Gebiet ihren Lebensunterhalt werden suchen müssen, wenn die maßgebenden Kreise weiterhin bei den eigentümlichen, laxen Prinzipien bleiben, unter denen sich unser wirtschaftliches Leben jetzt abspielt. Bei der mangelnden Erkenntnis, daß ein Organismus nicht leben kann, wenn sich nicht jeder einzelne als notwendiges Glied des Ganzen fühlt, ist an eine Gesundung der Juwelenindustrie — dazu bedarf es keines tiefsinnigen Nachdenkens — auf lange Zeit hinaus nicht zu denken. Ohne Mittel kann kein Fabrikationsgeschäft existieren und der Fabrikant kann nicht der Bankier seiner Auftraggeber sein.

Daß die geschilderten Zustände am schwersten auf den Zentralplätzen unserer Industrie lasten, ist klar, sie mußten, auch wenn die Krise nicht so hart wäre, früher oder später doch einmal, mit bezug auf die Beschäftigung, eintreten, denn die Zentralen mit ihren hochwertigen Bildungsstätten sind ja die Knotenpunkte, von denen aus sich strahlenförmig die Verbreitung technischer Kenntnisse über das ganze Reich erstreckt, sie sind letzten Endes die Nährquellen für die vielen kleineren Konkurrenzwerkstätten gewesen, die an allen größeren Plätzen dafür sorgen, daß die Bestellungen bei den Firmen der Zentralen immer geringer werden. Die namentlich bei Hanauer Geschäften stets bereitwillig aufgenommenen Volontäre haben schließlich auch nicht zuletzt ihre Kenntnisse dazu benutzt — den väterlichen Ladengeschäften Arbeitswerkstätten anzugliedern; wiederum zum Schaden der Zentralplätze der Industrie. Daran ist aber nun einmal nichts zu ändern; aber — nicht die Typisierung, Normalisierung nach dem „System Ford" können uns allein wieder hoch bringen, es gehören dazu in erster Linie ehrliche, saubere Geschäftsgrundsätze und der ernste Wille, den jeder haben muß, sich mit dem anderen in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden zu fühlen. *M. L.*

Die Lage in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie

ist unverändert ruhig. Auch ein schwaches Aufflackern in den Wochen vor Ostern war nicht der Rede wert und hatte so gut wie keinen Einfluß auf den Beschäftigungsgrad. Die Arbeitslosenziffern in Stadt- und Landbezirk sind fast unverändert und mit dem Rest wird durchweg stark verkürzt gearbeitet. Der Uneingeweihte konnte verschiedentlich bei reinen Exportfirmen zu dem Schluß kommen, daß dieser Zweig wieder eine Belebung erfahren habe, denn es wurde hier teilweise mit Überstunden gearbeitet. Wenn man aber näher zusah, mußte man feststellen, daß es sich dabei lediglich darum handelte, die Überseereiselager zu bestimmten Dampfern fertig zu stellen, immer wieder in der Hoffnung, daß sich auch dadurch das Geschäft beleben werde, daß man den Überseefilialen und Vertretungen möglichst gute Auswahlen zur Verfügung stellt. Jetzt arbeiten auch die größten dieser Firmen meist nur noch drei Tage in der Woche.

Interessant ist es, zu sehen, wie sich diese allgemeine Lage in doppelter Hinsicht auswirkt. Wie man hört sind die Lehrlingsanmeldungen und Einstellungen in diesem Jahre weit geringer geworden und die Goldschmiedeschule, die bekanntlich augenblicklich große Erweiterungsbauten ausführt, hat einen ganz bedeutenden Rückgang an Schülern zu verzeichnen. Auf der anderen Seite versuchen manche aus der Arbeiterschaft ihr Glück in der „neuen Welt" und die Auswanderungen sind an der Tagesordnung. So konnte man dieser Tage erst wieder 50 Auswanderer am hiesigen Bahnhof sehen, die aus Pforzheim und Umgebung nach drüben gingen. Ob alle Goldschmiede waren, entzieht sich unserer Kenntnis, aber es sind schon viele Goldschmiede hinübergefahren. Daß es nicht die schlechtesten Arbeiter sind, die auswandern, weiß man aus Erfahrung und das ist doppelt bitter für unsere Industrie, denn je mehr sich durch diese deutschen geschulten Arbeitskräfte die Überseeländer unabhängig von der deutschen Ware machen, je schwieriger ist es überhaupt, das Exportgeschäft wieder in Fluß zu bringen. Man hat schon immer bedauert, daß die Bijouteriemaschinenindustrie so viele Maschinen exportierte, aber solange man nicht die ausgezeichneten deutschen Arbeitskräfte zur Bedienung hatte, war es immer noch erträglich. Wenn jedoch die besten Goldschmiede und Fasser auswandern, dann bekommt die Sache doch eine bedenklichere Seite, denn damit werden die Überseeländer auch von der deutschen Handarbeit und Qualitätsware immer unabhängiger. Auch diese Gefahr für unsere Bijouterieindustrie darf man nicht unterschätzen, obschon man ihr leider machtlos gegenüber stehen muß.

Das deutsche Geschäft war zu Ostern recht mäßig und ist nun weiter abgeflaut. Die Grossisten waren meist unbefriedigt von ihren Reisen, zumal sich auch die Zahlungsweise noch nicht gebessert hat und nach wie vor über langsame Eingänge geklagt wird. Man verspricht sich zwar für die Badeplätze und Fremdenverkehrsstädte für den Sommer insofern eine gewisse Belebung, als man glaubt, daß sich der Fremdenbesuch in Deutschland wieder bedeutend hebt, sind doch namentlich von Nordamerika eine ganze Anzahl Reisegesellschaften angesagt. Ob diese „Hoffnungen" wirklich einen merklichen Einfluß auf das Geschäft haben, ist fraglich. Wir haben leider in den letzten Jahren schon so viele Hoffnungen zu schanden werden sehen, daß man in weitesten Kreisen solange pessimistisch bleiben wird, bis eine Besserung auch wirklich feste und greifbare Gestalt annimmt. *-m-*

Digitized by Google

Abschluß eines Handelsvertrages mit Finnland.

Zwischen Deutschland und Finnland ist am 21. April 1922 ein vorläufiges Übereinkommen über gewisse Fragen des Handelsverkehrs abgeschlossen worden. In diesem Abkommen gewährt Finnland uns eine Reihe von Zugeständnissen, die sich auf die Fragen des gegenseitigen Verkehrs der Handelsreisenden und der von ihnen mitgeführten Warenmuster beziehen. Bestimmungen über Zollfragen sind in dem Abkommen nicht enthalten. Besonders muß hervorgehoben werden, daß deutschen Erzeugnissen in Finnland die Meistbegünstigung nicht zusteht. Handelsvertragsverhandlungen stehen unmittelbar bevor.

Um Interessenten in die Lage zu versetzen, ihre Wünsche bezüglich der Zollbehandlung deutscher Exportwaren in Finnland zu den in kurzer Zeit in Aussicht stehenden deutsch-finnischen Handelsvertragsverhandlungen vorbringen zu können, haben wir nachstehend die für uns in Frage kommenden Tarifpositionen des finnischen Zolltarifes aufgeführt. Derartige Wünsche sind an das Auswärtige Amt und an das Reichswirtschaftsministerium zu richten, wobei in jedem dieser Schreiben erwähnt werden sollte, daß das andere Ressort dieselbe Eingabe erhalten hat.

Der finnische Zolltarif.

Tarif-Nr.	Bezeichnung der Waren	Zollsatz für 1 kg in finn. Mk.	Vertragsmäßiger Zollsatz
	Edelmetalle und Waren daraus.		
497	Gold: unbearbeitet in Barren; Goldschrott sowie Goldmünzen	frei	
498	Gold: Draht und Blech	100	
499	Goldwaren, nicht besonders genannt, ganz oder teilweise aus Gold; auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	1000	625
500	Silber: unbearbeitet; Silberschrott, sowie Silbermünzen	frei	
501	Silber: Stangen und Draht, nicht fassoniert; auch Blech	20	
502	Silber: fassoniert, vergoldet oder auf mechan. Wege mit Gold belegt	50	31,25
503	Silberwaren, nicht besonders genannt, ganz oder teilweise aus Silber, auch vergoldet oder auf mechan. Wege mit Gold belegt, auch mit gefaßten Steinen oder Perlen	400	27,5
504	Platin: unbearbeitet, Draht und Bleche, sowie Waren für technische und wissenschaftliche Zwecke	frei	
505	Platinwaren, nicht besonders genannt, ganz oder teilweise aus Platin, auch mit gefaßten Steinen und Perlen	1000	750
	Für Etuis, Schachteln, Papier und ähnliche Hüllen wird kein Gewichtsabzug gewährt.		
536	Vergoldete oder versilberte Eisenwaren (auch aus Eisenblech), auch mit Edelmetall plattiert	50	
538	Vergoldete oder versilberte Tischmesser und Gabeln	50	41,20
591	Vergoldete oder versilberte zusammenlegbare Messer	50	
594	Vergoldete oder versilberte Schnitzmesser, Seemannsmesser und Arbeitsmesser	50	
597	Vergoldete oder versilberte Scheren, nicht besond. genannt; Haarschneidemaschinen, Korkzieher, Zucker- und Nagelzangen sowie Nußknacker	50	41,20
606	Vergoldetes oder versilbertes Fahr- und Reitzubehör, nicht besonders genannt	50	
633	Vergoldete oder versilberte Waren aus Blei und Bleilegierungen	50	
641	Vergoldeter oder versilberter Draht aus Kupfer, Nickel, Zinn, Zink sowie anderen nicht besonders genannten Metallen und Legierungen	50	
644	Vergoldete oder versilberte andere Waren (als Draht) aus den bei Nr. 641 genannten Metallen, keine Bijouteriewaren	75	
945	Bijouteriewaren aller Art, aus anderen Stoffen als Gold, Silber oder Platin, wie Armbänder, Uhrkettenanhänger, Broschen, Hemdbrustknöpfe, Busennadeln, Hals- und Uhrketten, Hutspangen, Haarspangen u. and. Haarzierat, nicht zu anderen Tarifnummern gehörend, Manschetten- und Ärmelknöpfe, Uhrhaken; ferner and. Schmuckgegenstände für den persönl. Gebrauch	300	140
949	Vergoldete od. versilb. Knöpfe, Teile davon	120	

Vom österreichischen Edelmetallwarenmarkt.

Die Geschäftslage hat sich wenig geändert, der Umsatz bleibt schwach. Da zu Pfingsten die Firmung stattfindet, ist eine lebhafte Nachfrage nach Uhren und billigem Schmuck zu erwarten. Wenn sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse etwas bessern und eine weitere Besserung in sicherer Aussicht steht, so bleibt doch der Masse der Bevölkerung kein Geld für den Ankauf von Gold- und Silberwaren und sonstigen Luxusgegenständen übrig. Für das Wiener Kunstgewerbe, einschließlich des Goldschmiedegewerbes, werden erst dann bessere Zeiten kommen, wenn Wien wieder eine kaufkräftige Bevölkerung haben wird. Die Erzeugnisse der Geschmacksindustrien eignen sich, weil sie nicht als Massenartikel hergestellt werden, weniger für die Ausfuhr, und ihr Blühen und Gedeihen ist an das Vorhandensein eines aufnahmefähigen örtlichen Marktes gebunden. Ein solcher ist aber Wien zur Zeit nicht, obgleich es nicht an Interesse fehlt, derlei Erzeugnisse zu kaufen, wohl aber am nötigen Kleingeld.

Die stetige Sorge der Juweliere und Goldschmiede dreht sich, außer um Erhöhung des Umsatzes, um die Sicherheit ihres Warenlagers, denn die Zunft der Langfinger ist unermüdlich an der Arbeit. Die Polizei aber schläft auch nicht, und es gelingt ihr in den meisten Fällen schnell, die Einbrecher zu erwischen. Die beiden internationalen Hoteldiebe, die Brüder Ruckenstein aus Rumänien, die zu Ostern im Hotel Panhans auf dem Semmering große Diebstähle ausgeführt hatten, wurden rasch ausgeforscht, und es wurde bei ihnen ein ganzes Warenlager von Schmucksachen gefunden, darunter 14 unbearbeitete Perlen von Haselnußgröße. Auch die Diebesbande, die im vorigen Herbst das Stift Zwettl um seinen Kirchenschatz erleichtert hatte, hat die verdiente Strafe erhalten.

* * *

Von dem mit Gesetz festgelegten Silberschillingumlauf von 65 Millionen Schilling sind bisher 7½ Millionen Silbermünzen im Wert von 57 Millionen S ausgeprägt und in den Verkehr gebracht worden. Diese Menge erweist sich aber als unzureichend, und es sind noch 21 Millionen Noten zu 10000 Kronen im Umlauf. Um sie allmählich einziehen zu können, sollen für 26 Millionen S neue Schillingstücke ausgeprägt werden. Würde die Menge der Silbermünzen nicht vermehrt, so bestände die große Gefahr, daß nach Erreichung des Kontingents und Einstellung der Prägungen, sämtliche Silbermünzen aus dem Verkehr verschwinden würden. Der Nutzen des Staates an den Silbermünzen beträgt 35 Proz. des Nennwerts. Sobald entsprechende Entwürfe vorhanden sein werden, wird mit der Ausprägung von Goldmünzen begonnen, und die Nationalbank soll aufgefordert werden, einen Teil ihres Goldschatzes in österreichischen Goldmünzen anzulegen.

G. H.

Achtung! Frühjahrspreisausschreiben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung
Da das Preisgericht erst Mitte Mai zusammentritt, können alle bis zum **12. Mai** eingehenden Arbeiten noch mit berücksichtigt werden. Wir entsprechen damit gleichzeitig vielen hier eingegangenen Wünschen.

Digitized by Google

Fachtechnik

Ein Spezialwerkzeug zum Einspannen runder und viereckiger Fassungen*). In unseren Abbildungen a bis f zeigen wir ein kleines handliches Werkzeug, das dazu bestimmt ist, das Einsägen oder Einfeilen runder und viereckiger Fassungen nach Möglichkeit zu erleichtern und zugleich die Gleichmäßigkeit der Einschnitte zu gewährleisten. Abb. a zeigt die obere Ansicht des leicht herzustellenden Instrumentes, zugespannt und ohne Fassung. Abb. b veranschaulicht die Seitenansicht, gleichfalls zugespannt und ohne Fassung. Abb. c stellt das Instrument weit aufgespannt dar und zugleich eine runde eingefeilte Fassung.

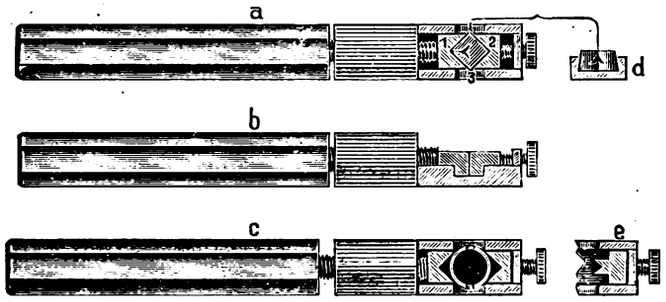
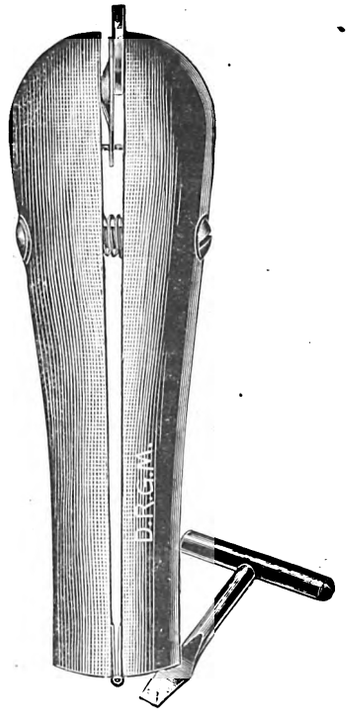


Abb. d gibt den Querschnitt der Spannbacken wieder. In Abb. e ist ein kleiner Ansatz angedeutet, die Größe der Einsätze kann beliebig gestaffelt werden. Beim Gebrauch des Werkzeuges schiebt man den Einsatz 1 seitwärts durch die Öffnung 3 herein, spannt ganz auf und setzt dann den Einsatz 2 ein. Da beide Einsätze konisch gehalten sind, können die Fassungen nicht nach oben steigen. Der Halter gewährleistet nicht nur genaues Einfeilen, sondern auch leichtes Kontrollieren, ob der Einschnitt gleichmäßig konisch gehalten ist. Das kleine Werkzeug kann nach unserer Zeichnung von jedem Mechaniker leicht hergestellt werden. Abb. f zeigt eine mittels dieser Vorrichtung eingefeilte Fassung in Seitenansicht.

f

Faß- und Justierkloben D.R.G.M.*). Zuverlässige und rasch fördernde Arbeit an Ringen hängt bekanntlich von einer guten Einspann-Vorrichtung ab. Unsere Abbildung zeigt einen speziell für diesen Zweck geeigneten Justierkloben, den die Firma Wilhelm Woeckel als Neuheit herausbringt. An einem gewöhnlichen normalen Gravierkloben ist ein kreisrunder Teller von etwa 30 mm Durchmesser angebracht. Dieser Teller ist aus starkem Schwarzblech hergestellt und hat eine runde Vertiefung, die etwa $^1/_8$ der gesamten Fläche einnimmt, welche exzentrisch eingedrückt ist. In der Mitte dieser Vertiefung ist ein Loch, welches zum Anschrauben an den Kloben dient. Ein zweites Loch befindet sich etwa 20 mm davon entfernt und dient zur Aufnahme des Haltestiftes. Auf diesen Teller wird nun eine Papier- oder Lederscheibe aufgeklebt, um den zu verarbeitenden Gegenstand nach Möglichkeit zu schonen. Wird nun ein Ring oder ein ähnlicher kleiner Gegenstand in den mit diesem Teller versehenen Kloben eingespannt, so ist es im Gegensatz zu den früher gebrauchten Spann-Instrumenten ausgeschlossen, daß sich das Arbeitsstück verrückt oder verschiebt. Außerdem ist der Ring völlig parallel befestigt, was wesentlich zu seiner Schonung beiträgt.



*) Aus unserem Wettbewerb für praktische Arbeitsmethoden.

Dichten Silberguß erzielt man, wenn man der Schmelze vor dem Ausgießen, je nach Feinheit der Gußartikel, auf je 100 g etwa 1—5 g chemisch reines Zink (Spiauter) zusetzt und dies gut umrührt. Bedingung ist jedoch, daß das Silber nicht zu heiß gemacht wird: es darf nicht kochen und Bläschen werfen, da es sonst porös wird. Für hochhaltiges Silber empfiehlt es sich, die indische Art des Silberlegierens anzuwenden; die Inder nehmen überhaupt kein Kupfer zum Legieren, sondern ausschließlich Zink, welches dem Feinsilber erst vor dem Ausgießen zugesetzt wird. So legiertes Silber hat den Vorteil, daß Gegenstände, wie Stockgriffe, Armbänder, Knöpfe, weder Hand noch Wäsche schwärzen. Es muß aber zum Legieren zu 1 kg etwa 10 g mehr zugegeben werden, als die Legierung verlangt, da ungefähr soviel verbrennt. Bei Außerachtlassung dieses würde das Silber im Gehalt etwas zu gut werden.

Rundschau

Ein roter Diamant ist vor kurzem bei Kimberley in Südafrika gefunden worden. Der Stein ist ziemlich klein, aber da die roten Diamanten sehr selten sind, so schätzt man seinen Wert auf 18000 Mark.

Über die Entstehung der Smaragde im Ural hat A. Fersman in den „Comptes Rendus de l'Academie des Sciences de Russie" (1925) eine Arbeit unter der Überschrift „Über die Genesis der Smaragdgruben im Ural" veröffentlicht. Die berühmten Smaragdgruben liegen 70 km nordöstlich von Jekaterinburg. In den Smaragdgruben kann man deutlich zwei Streifen von Gesteinsserien unterscheiden. Der bedeutendere ist 20—25 km lang, 200—300 m breit und im Westen von einem großen Granitmassiv begrenzt. Im Osten liegen Dunit-Pyroxenite. Der Biotit-Granit wird durch zweiglimmerigen Granit und Pagmatit durchbrochen. Die Smaragdgesteine liegen dem Granit näher. Die eigentlichen Smaragdlagerstätten stellen Zonen kristallinen Schiefers dar. Sie fallen nach Osten hin ein, sind stark gepreßt, verschiedenartig und von Pagmatitgängen durchsetzt. Auch andere kristalline Gesteine haben sich eingedrängt. Jede Lagerstätte besteht gesetzmäßig aus vier Gesteinsarten: Albit, Biotit, Aktinolit mit Chlorit, Kalkgesteinen. In der ersten Gesteinsart findet man helle Smaragde, in der zweiten und dritten dunkle Steine. Nach Fersman entsteht der viergliedrige Komplex „1. Durch chemisches Zusammenwirken der sauren Restmagma und des Nebengesteins, arm an $S_i\,d_2$, reich an $Fe\,V$, $Ca\,0$, $Mg\,0$. 2. Durch Destillation der flüchtigen Komponente und der sauren Magma in das Nebengestein. 3. Durch hohe Temperatur der granitischen Restlauge, mit allmählicher Abnahme in der metamorphosierten Suite bei größerer Entfernung vom Pagmatit und mit verschiedener Schnelligkeit der Erkaltung. 4. Durch Seitendruck, mit einer Bildung von Gebieten mit Druckabnahme, welche die Destillation der flüchtigen Komponente stellenweise erleichtert." Dieselbe Reihenfolge der Gesteine ist auch in anderen Gebieten, in Natal, Südafrika, Pennsylvanien, Maryland, Massachusetts nachgewiesen. *Hdt.*

Die Platinfunde in Kanada. Von den Nordwest-Territorien Kanadas wandern jetzt wieder Massen von Männern nach dem Gebiet am Sklavenfluß, von wo Platinfunde berichtet worden sind. Die Geschichte dieser Entdeckung geht etwa 30 Jahre zurück, als eines Tages ein Indianer von seinen Jagd- und Trapperzügen nach Fort Smith zurückkehrte und ein Stück Erz mitbrachte, das sich als Platin erwies. Nichts konnte den Mann veranlassen, die Fundstelle anzugeben. Er ließ deutlich merken, daß er sein Wild nicht durch eine Masse Weißer vergrämt haben wolle. Ein gewisser George Lee, ein Trapper und Prospektor, glaubte aber, vor etwa 20 Jahren, hinter das Geheimnis gekommen zu sein. Er zog mit Büchse und Packen nach unbekannter Gegend und blieb verschwunden, bis vor zwei Jahren wandernde Indianer ein verrostetes Gewehr fanden, in dessen Kolben die Buchstaben G. L. eingekritzelt waren. Von Lee selbst ist keine Spur weiter gefunden worden, und der Indianer, der das erste Stück Erz brachte, ist gestorben. Nun will ein anderer Prospektor, B. W. Dunne, die Ader gefunden haben, und die Abenteurer jagen nun dahin, wo er seinen ersten Claim abgesteckt hat. Es taucht aber die Meinung auf, dieser Claim sei nur zur Täuschung der Ankömmlinge abgesteckt worden, um Dunnes wirkliches Operationsgebiet geheim zu halten.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1926.

Keine Reichseinkommensteuer; die nächste Zahlung hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

5. Mai (Mittwoch): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 21.—30. April. Keine Schonfrist. Monatsbescheinigung beilegen.

5. Mai (Mittwoch): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

10. Mai (Montag): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage. Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer seit 1. April nur 0,75 Proz.

10. Mai (Montag): Preußische Lohnsummensteuer-Vorauszahlung für April.

15. Mai (Sonnabend): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. bis 10. Mai. Keine Schonfrist.

15. Mai (Sonnabend): Die anfänglich für diesen Tag angesetzte Zahlung der Reichs-Vermögenssteuer der Gewerbetreibenden kommt gänzlich in Fortfall. Die nächste Zahlung dieser Steuer hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

15. Mai (Sonnabend): Preußische Grundvermögenssteuer.

15. Mai (Sonnabend): Preußische Hauszinssteuer.

15. Mai (Sonnabend): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

25. Mai (Dienstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai (Dienstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Außer den obigen Zahltagen sind innezuhalten die voneinander abweichenden Zahltage für Landes- und Gemeindesteuern. Ihre Wiedergabe an dieser Stelle ist bei ihrer Verschiedenartigkeit in den einzelnen Ländern und Gemeinden nicht möglich.

Von der Einkommensteuer der stillgelegten Betriebe. Für die Vermögenssteuer 1925 hatte der Reichsfinanzminister bekanntlich unter gewissen Voraussetzungen für stillgelegte Betriebe Abschläge zugelassen. Da für die Einkommensteuereröffnungsbilanz grundsätzlich bestimmt ist, daß höhere Werte als in der Vermögensaufstellung auf den 1. Januar 1925 nicht eingesetzt werden dürfen, fragt es sich, ob die Bilanzwerte auch um die etwa vorgenommenen Abschläge zu mindern sind. Während, wie wir hören, vom Reichsfinanzminister diese Frage bejaht wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Rechtsprechung einen anderen Standpunkt einnimmt. Es ist zu berücksichtigen, daß die Einkommensteuereröffnungsbilanz die Grundlage nicht nur für die Einkommensteuer 1925, sondern auch für die Einkommensteuern der folgenden Jahre bildet. Für diese kann der lediglich nach dem Stande vom 1. Januar 1925 ermittelte Wert richtigerweise nicht übernommen werden. Die der tatsächlichen Abnutzung entsprechenden Absetzungen können nicht mehr vorgenommen werden. *Dr. jur. Brönner.*

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	15. April	17. April	21. April	24. April	27. April
100 Schweiz. Fr.	81,185	81,145	81,18	81,19	81,265
100 Holländ. Gulden	168,68	168,68	168,76	168,83	168,98
100 Franz. Franken	14,28	14,115	14,054	14,14	14,025
100 Belg. Franken	15,65	15,56	15,17	14,925	15,185
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,438	20,448	20,449	20,415	20,415
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	110,12	110,16	110,09	112,54	110,06
100 Norw. Kronen	90,96	92,06	91,65	90,46	90,83
100 Schwed. Kronen	112,79	112,64	112,56	112,54	112,55
100 Österr. Schilling	59,32	59,298	59,31	59,31	59,34
100 Tschech. Kronen	12,46	12,458	12,461	12,46	12,457
100 Poln. Zloty	46,72	49,87	38,80	42,51	41,61
100 Jugoslav. Dinar	7,395	7,405	7,409	7,41	7,41

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	21. April	22. April	23. April	26. April	27. April
Berlin G.-M.	12,50	11,30/12,—	11,80/12,—	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	—	13,50	13,40	13,30	—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	21. April	22. April	23. April	26. April	27. April
Berlin G.-M.	2,82	2,80	2,80	—	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	—	2,79	2,79	2,79	2.79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/10 1/2	84/11 1/2	84/11

Silber 1 kg	21. April	22. April	23. April	26. April	27. April
Berlin*) G.-M.	87,50/88,—	87/88,—	86/87,—	88/89,—	88/89,—
Hamburg „	87,25/88,25	86/87,—	86/87,—	87/88,—	88/89,—
Pforzheim „	—	86,75	86,50	88,—	—
London Uz. d	29 1/4	29 1/8	29 3/8	29 11/16	29 7/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 26. April bis 2. Mai 1926:

für 800/000 Mk. **88.—** für 900/000 Mk. **102.—**
„ 835/000 „ **93.—** „ 925/000 „ **106.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 27. April 1926:

Platin . . . . per g RM BA	Feinsilber . . . per g RM —.snd
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na 1/2	

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 24. April	131,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 27. April	132,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 28. April	132,50	—	340—350	—	—	140—150

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 26. April 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.90
Kupfer-Bleche	1.89	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.75	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Deutscher Metallmarktbericht vom 24. April 1926, mitgeteilt von der Metall- und Rohstoff-Gesellschaft m. b. H., Berlin SO 16. Im Laufe der Berichtswoche gaben die Preise am Metallmarkt wieder nach. — Am Altmetallmarkt waren die Preise gleichfalls herabgesetzt, doch blieben auch hier die Verkäufe ziemlich gering.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 24. April 1926:

Altkupfer . . G.-Mk.	98—100	Altzink . . . . G.-Mk.	40— 42
Altrotguß . . . . „	84— 87	Neue Zinkabfälle . „	48— 50
Messingspäne . . „	68— 72	Altweichblei . . . „	46— 49
Gußmessing . . „	68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . „	160—170
Messingblech-abfälle . . . . „	78— 82	Lötzinn 30% . . . „	150—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 24. April 1926. In Amsterdam bleibt es weiter bei sehr kleinem Geschäft. Der Besuch ist sehr stark, aber die gebotenen Preise werden von den Verkäufern nicht akzeptiert. Die Fabrikanten halten auf sehr feste Preise, obwohl zahlreiche Mitteilungen aus Amerika bestätigen, daß dort größte Zurückhaltung geübt wird und nur der dringendste Bedarf gekauft wird. Die Juwelengrossisten in Amerika erklären, daß der Höhepunkt im Januar überschritten wurde und seitdem der Verkauf in den mittleren und höheren Preislagen langsam abnimmt. Da Europa diesen Ausfall nicht aufnehmen kann, so wird die Fabrikation eingeschränkt werden müssen und sehr wahrscheinlich können sich die heutigen Preise nicht halten. Natürlich muß eine Herabsetzung der Preise schon beim Londoner Syndikat beginnen, da die Rohdiamanten heute zu hoch im Preise gehalten werden. Die Nachfrage bleibt in den üblichen Sorten bestehen, doch scheitern die Abschlüsse größerer Quanten am Preis. — Im Rohwarenhandel war die Nachfrage geringer. Für Rosen war wenig Interesse. — Der Antwerpener Markt unterliegt in fühlbar stärkerem Maße der beginnenden Krisis, da die Schleifereien eine größere Anzahl Arbeiter entlassen haben. Auch die Nachfrage nach Rohware ist erheblich zurückgegangen. In ge-

Digitized by Google

schliffenen Diamanten beschränkt sich die Nachfrage auf gute Qualitäten und auf die bekannten Spezialsorten Phantasieschliff; aber die Verkäufer geben die Ware meist zu den gebotenen Preisen nicht ab. Kleinere Händler sehen sich gezwungen, mit den Notverkäufen zu beginnen, wovon hauptsächlich europäische Einkäufer Gebrauch machten, da es geringere und mittlere Qualitäten betrifft. Im allgemeinen blieben aber die Umsätze gering. Man schätzt, daß die Einschränkung in der Diamantenindustrie in Antwerpen in einigen Wochen bereits bis zu 30 Proz. betragen wird. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 24. April 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Umsätze waren diese Woche außerordentlich gering. Die Firmen Koé und Jacob aus Paris, die durch ihre Inhaber an der Börse vertreten waren, zeigten Interesse für große Steine, doch haben sie per Saldo sehr wenig aus dem Markt genommen. Auch seitens Amerika bestand Interesse für große Steine, doch blieben die Abschlüsse im allgemeinen gering. Phantasie in feiner Qualität und schöner Farbe war unterzubringen. Sonst herrschte Ruhe. Der Wochenschluß war schlecht: Matte Stimmung, sehr wenig Kauflust, so gut wie keine Umsätze. — Rohmarkt: Rohphantasie begehrt. Regelmäßiger Handel in großen Kappen und Sägeartikeln. Rosen so gut wie vernachlässigt.

Antwerpen. In der zweiten Hälfte der Woche wurde die Stimmung etwas besser. Nachfrage für große Steine und Phantasiemodelle. — Rohmarkt stiller.

Aus **Paris** wird gemeldet: Die Stimmung ist entschieden heiterer geworden. In Melee große Umsätze. Achtkanten willig. Nachfrage für große Steine dauert fort.

London. Der Bortpreis ist jetzt auf sh. 14/6 festgesetzt worden (Minimalabnahme 5000 Karat).

Spezialdepeschen.

Amsterdam, 28. April 1926. Vorübergehend Nachfrage nach Melee 6 per Karat. Für Phantasie und große Steine bleibendes Interesse, doch Abschlüsse minimal, dazu große Differenz zwischen Fragepreis und gebotenem Preis. Allgemeine Tendenz: down und apathisch; Preise behauptend. Rohmarkt fest.

Antwerpen, 28. April 1926. Käufer sind sehr zurückhaltend. Preise unverändert. Rohmarkt still, doch fest.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 24. April:

Diamantbort	fl. 9.—	per Karat
Rohpuder	„ 3.50	„ „

Genf, 26. April (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.10	bis 19.35	per Karat
Diamantsplitter	„ 16.75	„ 17.—	„ „
Rohpuder	„ 2.50		

Zum Streik der Hanauer Diamantschleifer. Von organisierten Diamantschleifern wurde am 19. April in Hanau eine Diamantschleiferei auf genossenschaftlicher Grundlage ins Leben gerufen, deren Werkstätten in Räumen der ehemaligen Eisenbahnerkaserne untergebracht sind. Vorerst werden 30 Arbeiter Beschäftigung finden. Die Errichtung weiterer Schleifstühle ist in Vorbereitung. Diese Diamantschleiferei steht unter Kontrolle des internationalen Weltbundes der Diamantarbeiter (Sitz Amsterdam), der an der Hanauer Gründung finanziell beteiligt ist und auch die Bürgschaft für die zum Schleifen in Auftrag gegebenen Edelsteine übernimmt. Der Genossenschaftsanteil beträgt pro Mitglied 200 Mk. Vornehmlich soll die Qualitätsarbeit gepflegt werden. Oberbürgermeister Blaum übermittelte in einer Ansprache die besten Wünsche der Stadt Hanau für das genossenschaftliche Unternehmen. Vom internationalen Weltbund der Diamantarbeiter war deren erster Vorsitzender, van Berckelaer aus Amsterdam, zur Eröffnung nach Hanau gekommen.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 24. 4. 1926. Der Goldhandel blieb in beschränktem Umfange, die Einfuhr war gering, doch die Ausfuhr etwas höher, während die Notierung gestern auf 84 s. $11^1/_8$ d. zurücklief. — Der Silbermarkt unterliegt sehr starkem Angebot von Amerika und anderen Ländern. Japan hat die Silberausfuhr freigegeben. Britisch-Indien will die Goldwährung einführen und sieht von Ankäufen in Silber fast ganz ab. China bleibt noch stets Silberabgeber. Der Silberpreis schwankt zwischen $29^5/_{16}$ und $^7/_{16}$, doch ist im freien Handel auf Termin noch billiger einzukaufen. *Upi.*

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

1. Monatsversammlung 1926 der Werkufa, Ortsgr. Leipzig.

Leipzig, den 11. Febr. 1926, 8 Uhr abds., im Rest. „Alte Burg".

Die Versammlung wird durch den Vorsitzenden 8,30 Uhr eröffnet.

Unter „Eingänge" kommt ein Schreiben des Reichsverbandes zur Verlesung, welches auf die Anfrage des Herrn Pohl, weshalb das Protokoll der Jahresversammlung nicht im Fachblatt gestanden hat, Bezug nimmt. Der Reichsverband erklärt, daß ihm dasselbe nicht eingesandt worden ist.

Eine Pforzheimer Firma hat auf ihre Bitte unseren Reichsmindesttarif erhalten.

Die Schweizer Fachzeitung sandte uns eines ihrer Exemplare, welches von den anwesenden Kollegen mit Interesse eingesehen wird.

Die hiesige Juwelier-Vereinigung bedankt sich für zugesandtes Material.

Nach einem Bericht über die Schulausschuß-Sitzung am 10. Febr. durch Koll. Dombrowski schließt der Vorsitzende, da der Besuch leider sehr schwach ist, um 9,30 Uhr die Versammlung.

S. Berg, Vorsitzender. *G. Dombrowski,* Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5965. Welche Silberwarenfabrik führt auf ihren Erzeugnissen als Fabrikmarke zwei Zwerge, die an einem über die Schulter gelegten Stock eine Traube tragen? R. U. in P.

5973. Welcher Fabrikant führt auf silbernen Waren ein Monogramm TS in einer Herzform ähnlichen Umrandung? Das S umschlingt den mittleren Teil des T. Links vor diesem Zeichen befindet sich ein Stempel, welcher eine dreiblättrige heraldische Blume zeigt. C. U. in D.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6003. Wer liefert oder fabriziert kleine runde Filzscheiben zum Bekleben der Böden empfindlicher Gegenstände? H. B. in D.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90?

6007. Welche Firma führt als Warenzeichen in einer wappenartigen Umrandung die Buchstaben $\overset{K.J.}{V.}$? Möglicherweise handelt es sich um eine Prägeanstalt. G. L. in S.

6008. Welche Zinn- oder Blei-Antimonlegierung ist am besten zu verwenden zum Guß billiger Figuren, die nachher versilbert werden sollen? Zink scheidet aus. Wo erhalte ich dieselbe? A. R. in St.

6009. Wer ist Fabrikant von Haargemälden für Broschen in rund und oval? Musterblätter erwünscht. A. H. in V.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia" sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6011. Wer liefert Stammtischfiguren in echter und unechter Bronze, die einen Jungdeutschen Ordensritter oder auch einen Stahlhelmmann darstellen? R. S.

6012. Wer stempelt alpakaversilberte Bestecke mit dem Wortzeichen: „FUCHS 60"? G. H. in B.

6013. Wer kennt die genaue Anschrift der Silberbesteckfirma Karl Busse in Berlin? R. S.

Digitized by Google

6014. Wer kennt den Hersteller versilberter Kuchenplatten mit durchbrochenem Rand, 2 Glasplatten mit Spitzendeckchen und der Stempelung BEPWF und einer Ziffer, die nicht genau zu erkennen ist? J. R. in G.

6015. Welcher Fabrikant führt auf Alpakabestecken als Warenzeichen in einem Kreis ein großes M; in der unteren Hälfte befindet sich weiter in der Mitte ein O, links und rechts ein K? A. T. in N.

6016. Welcher Kollege kann eine Adresse angeben, wo man historische Kostüme, sowie für Goldschmiede geeignete Sachen erhalten kann? Es handelt sich um die 700-Jahrfeier einer Stadt, bei welcher die Goldschmiede in alter Tracht mitwirken sollen. J. B. in L.

6017. Wer liefert Kognakflaschen mit versilbertem Verschluß in Lederetuis, sowie Lederetuis für Likör- und Trinkbecher? H. R. in S.

6018. Welches ist die bewährteste Methode zur Erzielung des Glanzes auf den Blättern von Myrtenkränzen? Beim Versilbern zeigen diese bekanntlich ein mattes Aussehen, und mit Glas- oder Rundbürste lassen sich die Kränze nur sehr schlecht bearbeiten, da man beständig an den abstehenden Blättern hängen bleibt. Neue Kränze aus der Fabrik hingegen sind immer tadellos glänzend. A. M. in H.

Antworten:

6008. Die Beantwortung der Frage, welche Metallegierung für zu stürzende hohle Figuren usw. die passende ist, hängt mit der Qualität der Ware zusammen, die man machen will. Für gediegene Gegenstände ist eine Zinn-Bleilegierung üblich. Geringwertigere Waren macht man aus einer Blei-Antimonlegierung. Äußerlich können die Objekte aus beiden Legierungen, in Bezug auf Schärfe usw. völlig gleichwertig erscheinen. Die aus Zinn gegossenen Figuren sind indessen stabiler und bruchsicherer als solche aus Hartblei. Letztere brechen häufiger bei Fall oder Druck an dünnen Stellen entzwei. Der Gewichtsunterschied der beiden Legierungen, der bei Blei mit Antimon wesentlich höher ist, kommt nicht in Frage, da die Gegenstände ja meist in Bronze imitiert werden. Trotz dieser Nachteile macht man heute des billigeren Preises wegen den größten Teil dieser Sachen aus Hartblei, und zwar besteht die Legierung aus Blei mit 12 bis 15 Proz. Antimon. Die Legierung mit niedrigerem Antimongehalt nimmt man für gedrungene Darstellungen, die andere für solche mit dünnen Armen und Beinen usw. Von wesentlicher Bedeutung für das flotte Stürzen aus Hartblei ist die Beschaffenheit der Form. Der Aus- und Einguß muß so groß wie möglich gehalten sein, sonst entsteht zu viel Ausschuß oder die Gegenstände benötigen zu viel Metall. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Figuren aus Hartblei vor dem Gußfärben verkupfert werden müssen. Der erste dünne Überzug erfolgt im Zyanbad, hierauf verstärkt man die Verkupferung in einem schneller arbeitenden Sauerbad. Auf dem so erzeugten Überzug läßt sich jeder Bronzeton tadellos herstellen, so daß derartige Gegenstände äußerlich den echten Bronzen gleichen. Die Blei-Antimonlegierung können Sie fertig beziehen von den Eschweiler Hüttenwerken in Eschweiler, Bez. Aachen. Das Selbstlegieren ist nicht zu empfehlen. *C. B.*

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hamburg. Am 1. Mai d. Js. konnte die Schmuckwarenfabrik Carl Wild auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Das Geschäft wurde unter der Firma Haas & Wild am 1. Mai 1901 gegründet, im Jahre 1913 trennten sich die Inhaber Carl Wild und K. E. Haas und jeder setzte das Geschäft unter eigener Firma fort.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Breslau. Die Meisterprüfung für das Goldschmiedegewerbe legte am 23. April vor der hiesigen Handwerkskammer Herr Kollege Willy Unger in Breslau I, Malergasse 16, mit bestem Erfolg ab.

Köln. Die Meisterprüfung für das Goldschmiedehandwerk legte Herr Fritz Rößler vor der hiesigen Handwerkskammer mit bestem Erfolg ab.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Bern. Firma F. W. Eisenhart-Hiltbrunner, Uhren und Bijouterie. An Frl. Martha Steiner ist Einzelprokura erteilt. Die Firma ist abgeändert in: Friedrich W. Eisenhart.

Bremen. Das Geschäft des verstorbenen Juweliers Lüder Solte, Ostertorsteinweg 47, führt die Tochter des Verstorbenen, Mariechen Solte, in unveränderter Weise weiter.

Frankfurt a. M. Firma Gebrüder Klebe verlegten ihr Gold- und Silberwarengeschäft von Gutleutstr. 21 nach Großer Hirschgraben 7 (Laden).

Friedrichshafen (Wttbg.). Firma Saphir G. m. b. H., Edelstein- und Halbedelsteinhandlung. Die beiden Geschäftsführer, Frau Anna Mozonny und Constant Mojonny, sind ausgeschieden; ferner ist die Prokura des Paul Amstein erloschen. Zum weiteren Geschäftsführer wurde Rudolf Broggini bestellt.

Mindelheim. Firma Gebrüder Haggenmüller, Gold- und Silberwarenfabrik. Die Prokura des Emil Baral ist gelöscht.

Pforzheim. Firma Jacob Bäuerle in Gmünd mit Zweigniederlassung in Pforzheim. Edelsteinhandlung. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der Gesellschafter Rudolf Bäuerle ist alleiniger Inhaber der Firma. Der Luise Bäuerle ist Prokura erteilt.

Wien. Firma Koblischke & Baumann, Goldkettenerzeugung, VI., Dürergasse 4.

Zürich. Firma Smaragd-A.-G. Künstliche Smaragde, natürliche und künstliche Edelsteine, Perlen, Juwelen usw. Das Aktienkapital ist von 50000 auf 100000 Fr. erhöht worden. — Die Firma W. Cohn & Co., moderne Bijouterien und unechte Perlen Engros und Export, ist infolge Hinscheidens des Gesellschafters Wilhelm Cohn und daheriger Auflösung dieser Kommanditgesellschaft an die Firma Cohn & Co., Bahnhofstraße 89, übergegangen. — Firma Leib Allweiss, Stationsstr. 6, Handel in Edelmetallen und zahnärztlichen Furnituren.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Fa. Der dänische Silberschmied G. m. b. H., Lützowplatz 1. Geschäftsführer: Frau Mathilde Dyhr u. a. — Firma Philipp Credner & Co., G. m. b. H., Ritterstr. 54. Bijouterie- und Kristallwaren. Geschäftsführer: Philipp Credner.

Pforzheim. Firma Wimmer & Co., Doubléfabrik, Zerrenner Straße 26. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Rudolf Wimmer ist alleiniger Inhaber der Firma. Emil Dihlmann ist Prokura erteilt. — Firma Lauer & Wiedmann, Bijouteriefabrik, Durlacher Str. 22. Die Prokura des Frl. Elisabeth Burckhardt ist beendigt. — Firma Julius Wengert & Co., Bijouteriefabrik, Bleichstr. 57. Julius Wengert ist jetzt alleiniger Inhaber der Firma. Richard Wengert ist Prokura erteilt.

Schwarzhausen (Kr. Gotha). Firma Thüringer Bijouterie-Industrie G. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist die Fabrikation und der Vertrieb von Erzeugnissen der Thüringer Bijouterie-Industrie. Das bisher 5000 Reichsmark betragende Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 28. Dezember 1925 um 5000 Reichsmark auf 10000 Reichsmark erhöht worden.

Gestorben.

Hamburg. Am 15. April starb unerwartet an den Folgen einer Operation Herr Max Rösler. Der Verstorbene hat mehrere Jahre die Hamburger und norddeutsche Vertretung unserer Zeitung innegehabt. Durch seine vornehmen Charaktereigenschaften und strenge Rechtschaffenheit erwarb er sich Anerkennung und Beliebtheit bei allen unseren Geschäftsfreunden, mit denen er in Verbindung trat. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Von den Aktien-Unternehmen.

Sandrik Silber- und Metallwarenfabrik, Prag. Die Sandrik Silber- und Metallwarenfabrik hielt am 29. März d. J. ihre Generalversammlung ab. Aus dem bilanzmäßigen Reingewinn von 511087 Kč. gelangte eine Dividende in Höhe von 10 Proz. = 20 Kč. pro Aktie zur Verteilung.

Rheinische Blattmetall-A.-G., Grevenbroich. Das Grundkapital ist von 300000 RMk. auf 600000 RMk. erhöht.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Am 15. April verschied unerwartet an den Folgen einer Operation

Herr Max Rösler in Hamburg.

Seit einer Reihe von Jahren hat der Verstorbene unsere Vertretung für Hamburg und Norddeutschland besorgt und sich durch seine rechtschaffene Art und sein liebenswürdiges Wesen unsere volle Anerkennung erworben. Er war wohlbekannt und wohlgelitten in den Kreisen unserer norddeutschen Kundschaft. Der Verlust trifft uns schmerzlich, und wir werden des Verstorbenen immer in Dankbarkeit gedenken.

Leipzig, im April 1926.

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H.

BEKANNTMACHUNG

Am 20. April ds. Jahres, abends zwischen 8 und 9 Uhr, mittels Einbruchs (Fassadenkletterer) hierselbst gestohlen:
1 Brillantring (Damenring) in der Mitte ein Saphir, rechts und links je ein Brillant etwa 3/4 karätig, à jour gefaßt; 1 Brillantring (Damenring) mit einem großen Brillanten, 1 karätig, rundum mit kleinen Brillanten besetzt, à jour gefaßt; 1 Brillantring (Herrenring) mit einem Brillant, 1 karätig, tief gefaßt; zu den Ringen ist mexikanisches 18 karätiges Gold (Dukatengold) verarbeitet worden; 1 Platinbusennadel, ca. 7 cm lang; in der Mitte eine Perle, rechts und links davon mit kleinen Brillanten besetzt; 1 Paar goldene Ohrgehänge, oben mit einer kleinen Perle besetzt, hängend eine große ovale Perle in Tropfenform; 2 Goldstücke, mexikanische Peso in Größe eines Pfennigs. Auf der einen Seite befindet sich das mexikanische Wappen: Adler mit einer Schlange im Schnabel; auf der anderen Seite steht ein Peso, sowie einige alte deutsche Jubiläumsmünzen. Gesamtwert ca. 7000 R.-M.

Auf die Wiedererlangung der gestohlenen Schmucksachen ist eine Belohnung von 10 % gesetzt, die evtl. noch erhöht wird.

Wahrnehmungen sind zu richten unter Tgb. Nr. I/3112/III an das

Kriminal-Kommissariat III, Wiesbaden.

Offene Stellen

1 tüchtiger Graveur

für Silber- und Goldgravuren
für ein feines Juweliergeschäft
in dauernde Stellung gesucht.
Gefl. Angebote unt. **N. H. 644** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Ziseleur

der auch im Zeichnen und Modellieren gute Kenntnisse besitzt, für dauernde Stellung bei gutem Verdienst
gesucht.
Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften ehebaldigst erbeten unter **N. F. 642** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Silberwarenfabrik in Holland

sucht für sofort einen

tüchtigen Stahlgraveur

auf Besteckstanzen und auf Großsilberwaren.
Ausführliche Angebote erbeten unter **N. B. 638** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für mein Juwelen- und Goldwarengeschäft
suche ich zum mögl. baldigen Eintritt durchaus erfahrene,

branchekundige, kath. Verkäuferin.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild, sowie Gehaltsansprüchen an
Alois Kreiten, Hofgoldschmied für kirchl. u. profane Kunst, Köln.

Tüchtige, routinierte Verkäuferin

für sofort oder später für feineres Juweliergeschäft gesucht. Dieselbe muß auch gewandt im Dekorieren der Fenster und mit der Instandhaltung des Lagers vertraut sein. Gefällige Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Bild an Juwelier
Wolfsohn, Leipzig, Grimmaische Str.

Tüchtiger Juwelenmonteur

der fassen, evtl. auch etwas gravieren kann, bei gutem Lohn gesucht. Angebote erbet. an Juwelier
R. Oster, Straßburg i. Elsaß.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Stelle-Gesuche

Junger Kaufmann,

24 Jahre alt, Obersekundareife, seit 7 Jahren in der Branche tätig, davon 3 Jahre praktisch als Goldschmied (Gesellenprüfung, Fachschulbesuch) mit guten Stein- u. Branchekenntnissen, firm im Entwerfen u. Kalkulieren v. Juwelen, sowie an Umgang mit feinst. Kundschaft gewöhnt,
sucht Stellung als Verkäufer
in einem ersten Juweliergeschäft Deutschlands oder des deutschsprechenden Auslands, oder **Reiseposten** in einer Goldwaren- oder Juwelenfabrik. Französische u. englische Sprachkenntnisse. Zeugnisse und 1. Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter **M. S. 631** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, strebsamer Kaufmann

mit dreijähriger Lehrzeit in erster Silberwarenfabrik **sucht** sich zwecks Weiterbildung **zu verändern.** Verkäuferposten in Juweliergeschäft bevorzugt. Französische und spanische Sprachkenntnisse, Pflichthandelsschule mit 2. Preis absolviert. Prima Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung.
Gefl. Angebote u. **L. B. 594** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Verkäufer,

mit praktischer Vorbildung bis zur Meisterprüfung,
sucht Stellung als Verkäufer im In- oder Auslande.
Prima Zeugnisse und Referenzen. Angebote an
Hermann Kohlsaat, Heide in Holstein.

Graveur – Ziseleur – Zeichner

erste Kraft, 39 Jahre, **sucht Stellung.** Absolut selbständig im Entwurf, Modell, **kirchlich, profan, historisch, modern.** Gravuren, Monogramm, Figuren, Ziselieren. Groß-Silber-Schmuck, Gold, kirchl. größere Treibarbeit. Montieren, Galvanisieren. Photos u. Zeichnungen stehen zur Verfügung. Evtl. Übernahme einer Werkstatt. Angebote unter **N. D. 640** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jung. Goldschmiedegehilfe

Gesellenprüfung bestanden, Fachschule besucht, etwas Gravieren, **sucht Stellung,** kleines Anfangsgehalt. Gefl. Angebote erbeten an
Wilh. Pelzer, Koblenz, Görresstraße 12.

Goldschmied

sucht für kl. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravieren bald Stellung. Angebote unter **L. L. 603** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,

perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht Stellung,** auch Badeort. 35 Jahre alt, ledig. **Beteilige** mich eventuell auch mit Kapital. Angebote unter **O. D. 662** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Kaufmann,

28 Jahre alt, Juwelierssohn, mit Ia Zeugnissen, **sucht Stellung als Verkäufer** in erstem Juweliergeschäft Berlins oder Münchens. Beste Referenzen. Angebote unter **J. T. 566** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Digitized by Google

Fachmann

in der

Juwelenbranche

seit 22 J. tätig, durchaus seriös, 39 J. alt, verheiratet, von repräsentablem Äußeren, sucht für bald verantwortliche

Stellung

für **In-** oder **Ausland,** im **Engros-Steinhandel, Fabrikations-** oder **Ladengeschäft ersten Ranges.** Suchender ist in allen diesbezüglichen Zweigen der Branche absolut versiert, ebenso gewandt, erfahren und sicher im Verkehr mit bester internationaler Ladenkundschaft, besitzt französische und englische Sprachkenntnisse. Erste Referenzen. Gefällige Angebote erbeten unter **L. M. 93** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Berlin NO 18,** Virchowstraße 9.

Junger Mann,

22 Jahre alt, gelernter Goldschmied, **sucht Volontär-Stelle** als Verkäufer, verbund. mit Kontorbeschäftigung. Kenntnisse in der amerikanischen Buchführung, im Maschinenschreiben u. in der engl. Sprache vorhanden. Gefl. Angebote mit Angabe der Vergünstigungen erbeten unter **M. T. 632** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Kaufmann,

aus guter Familie, gelernter Goldschmied, in ungekündigter Stellung, sucht zwecks weiterer Ausbildung neuen Wirkungskreis, wo eine vielseitige Betätigung (Büro, Verkauf evtl. Werkstatt) geboten wird. Angebote unter **L. T. 610** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied,

22 Jahre alt, perfekt in klein. Neuarbeiten und sämtlichen Reparaturen, etwas gravieren, **sucht baldigst Stellung,** wo Gelegenheit geboten, sich im Gravieren weiter auszubilden. Gefällige Angebote erbeten an **Th. Lorbert, Regensburg,** Badstraße 32.

Suche für meinen Sohn,

der eben seine vierjährige Lehre als Goldschmied beendet hat, für sofort oder später

eine Anfangsstellung

bei mäßigen Gehaltsansprüchen. Gefl. Angebote an **A. Rittner, Frankfurt a. O.,** Breite Str. 23, C I.

Edelsteingraveur

27 Jahre alt, perfekt im Schneiden von Wappen und Monogrammen, figürl. und ornament. Arbeiten in positiver u. negativer Ausführung, **sucht Stellung** im In- oder Ausland. Angeb. unt. **M. R. 630** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht. Verkäuferin, gewandt und sehr erfahren, beste Branchekenntn., vertraut mit sämtl. schriftl. Arbeiten und Ausführung kl. Reparaturen, sucht pass. Posten. Angebote unter **O. J. 667** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger junger Goldschmied, 20 Jahre, gut auf sämtl. vork. Neuarb. und Rep. eingearb., gestützt auf gute Zeugn., **sucht baldmögl. Stellg.** Angebote unter **N. T. 654** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht., junger Guillocheur, perfekt in allen Arbeiten, **sucht Stellung.** Gefl. Angebote erbeten unter **S. J. 27** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Tüchtiger Hanauer

Juwelenfasser

sucht Stellung in gutem Haus.

Gefällige Angebote erbeten unter **O. H. 666** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Werkmeister!

Perfekt. Flach- u. Hammerarbeiter, mit allen vorkommenden Arbeiten, sowie Kalkulation vollständig vertraut, **sucht Stellung** im In- oder Ausland. Langjährige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefällige Angebote unter **M. N. 830, postlagernd Berlin SW 19,** erbeten.

Haustochter! Suche für meine 19jährige Nichte mit bess. Schul- u. Handelsschulbildung Stelle als Haustochter mit Betätig. im Geschäft. Kenntnisse im Haushalt, Kochen, Nähen usw. Anfragen unter **O. K. 668** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

VERTRETUNG

Edelmetall-Geschäft in Genf sucht ausschließliche Vertretung einer leistungsfähigen Firma für die Schweiz, die vorteilhaft Zubehörteile für **Bijouterie, Chatons, Kugeln, Ohrgehängehaken,** sowie andere die Branche betreffende Artikel liefern kann. Angebote sind zu richten an

Platinor A.-G., Postfach Rive, Genf (Schweiz).

Reisevertretung.

Goldschmiedemeister, gute Erscheinung, 30 Jahre alt, flotter Verkäufer, sucht für namhafte Goldwarenfirma, Besteck- oder Metallwarenfabrik, eine Reisevertretung für Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Ostfriesland, evtl. auch einzelner Teile dieses Bezirks, wo er gut eingeführt ist. Angebote erbeten unter **G. N. 517** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Fachmann

der Juwelenbranche **sucht** mittler. **Juwelier-Ladengeschäft zu kaufen.** Eventuell kommt auch **Teilhaberschaft** oder Posten als Geschäftsführer in Frage. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter **N. O. 650** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gut erhaltene, komplette

Goldschmiede-Einrichtung

sofort oder zum 1. Juni **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **N. S. 653** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Werkzeuge!

Suche gebrauchte **Steingutwanne** für Versilberung, **Löffelstampfen, Hämmer, Amboß, Rohreinguß** für Handbesteckfabrikation, **Sperr-, Fasson- und Bechereisen usw.** Silberschmiedemeister **W. Unger, Breslau I,** Malergasse 16.

2 Schaukästen

für Juweliere und Uhrmacher, über Eck, Größe 160 cm, 60×13×35 cm, mit 10 elektr. Lampen, ein eiserner Schaukasten mit gebogen. Scheibe, dieselbe Größe, **billig zu verkauf.** **Albin Knöll, Dresden-A., Amalienstr. 14.**

Goldschmiede-Werkstatt

mit guter Juwelier- und Privatkundschaft, komplett eingerichtet, mit Motor, wegen Veränderung **günstig zu verkaufen.** Angebote unter **K. C. 596** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldwarengeschäft Berlin W, Laden m. gut. Einricht., vollständ. Werkstatt, Tresor, tadellos. Gitter, für 2500 Mk., Ware laut Inventur etwa 4000 Mk. Anfragen unter **Lagerkarte 49, Berlin W 30.**

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Altes, gut eingeführtes

Uhren- und Goldwarengeschäft

im Südosten Berlins, mit moderner kompletter Einrichtung, Kassenschrank, Straßenuhr, kompletter elektrischer Lichtanlage, sowie mit anschließendem Wohnzimmer, Lager in modernen kuranten Waren, komplett an schnell entschlossenen Käufer **zum Gesamtpreise** von **Mk. 4000.—, evtl. Mk. 2000.— Anzahlung,**

sofort zu verkaufen.

Angebote unter **N. C. 639** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Konkursausverkauf.

Kleine Goldschmiedewerkstatteinrichtung

(von Köhler, Güstrow), mit allen zur maschinellen Herstellung von silbernen Manschettenknöpfen mit Perlschaleinlagen erforderlichen Geräten verkaufe ich insgesamt und teilweise zu äußerst geringen Preisen. (Hauptmaschine Kraftwalze mit 3 P. S. Motor.)

Der Konkursverwalter:

Dr. Havemann, Güstrow in Mecklenburg, Hageböcker Straße 20.

Digitized by Google

Wegen Einheirat in eine andere Branche
beabsichtige ich mein in erstem Ruf stehendes
Goldwaren-Fabrikations- und Engrosgeschäft
zu verkaufen.
Fabriziert wird ein überall bestens eingeführter Spezial-Artikel. Erforderlich 15—20000 Mk. Bleibe auf Wunsch beteiligt. Eingearbeitetes Personal vorhanden. Gefällige Angebote von seriösen Käufern erbeten unter **O. C. 661** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Sichere Existenz.

Juweliergeschäft, 50 Jahre in verkehrsreicher Provinzstadt des Ostens bestehend, an **ledigen Fachmann zu verkaufen,** evtl. Beteiligung. Wohnung vorhanden. Angebote unter **Sch. 2 A. 457** an **Rudolf Mosse, Berlin W 30,** Martin-Luther-Straße 9.

Vermischte Anzeigen

Kirchengerätegeschäft zu verpachten!

Ein seit vielen Jahrzehnten bestehendes blühendes Kirchengerätegeschäft mit besteingerichteter moderner Werkstätte, ist umständehalber an kurzentschlossenen **tüchtigen Goldschmiedemeister** unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Barmittel zwecks Übernahme erforderlich. (Horcher verbeten.) Ausführliche Angebote unter **N. G. 643** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Welcher tücht. Juwelier od. Goldschmied, Alter gleich, mit eigen. Geschäft (a. Witwer m. K.) braucht eine
Lebenskameradin,
die ihm in Freud und Leid mit Rat und Tat treu zur Seite steht. Suchende ist 29 J. alt, besitzt umfangreiche, große Branchekenntn., repräs. Erscheinung, vollschlank mit gewandt. Auftret. Strengste Diskret. Angebote unter **N. N. 649** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht., strebsam. Goldschmied
sucht Teilhaber
oder übernehme Werkstatt. Habe etwas Kapital. Da Berliner, Berlin bevorzugt, eventl. auch außerhalb. Angebote unter **O. B. 660** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Drückarbeiten
aller Art, auch kirchl. Geräte in jed. Metall werden laufend angenommen. Pünktl. u. sorgfält. Ausführg. wird zugesich. Angeb. unt. **O. G. 665** an die Dtsch. Goldsch.-Ztg., Lpzg. 19.

Für Platin, Gold, Juwelen, Neuarbeiten,
sowie alle Reparaturen, Fassen, Vergolden, Versilbern u. alle vorkommenden Arbeiten empfiehlt sich Juwelier
Carl Hildebrandt, Hamburg 36,
Neue ABC-Straße 12a, III.
Etabliert seit 1910. Telephon: Elbe 6323.
Reelle Bedienung. Schnelle Lieferung.
Billigste Berechnung.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Neuer Schlager für jedes Geschäft.
„FRACKA"
nicht rostendes Tafel-Besteck.
Täglich Nachbestellung und Lob, viel billiger als Nirosta.
Curt R. Frackmann
Leipzig - Schleußig A. 3.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Ausführung von
Uhrreparaturen
solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Patente
Warenzeichen. Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, I. tern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

D.G.Z. 19

Die nächste Nummer
der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 8. Mai 1926
Anzeigen für diese Nummer
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens
Mittwoch, den 5. Mai 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084
Hemelingen
bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Carl Zeutzius, M. Gladbach-Rheindahlen
Preisliste an alle Interessenten gratis.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Lichtbilder und Zeugnisse
die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit und ohne Goldzugabe. Mäßige Preise.

Neuarbeiten / Reparaturen / Umarbeitung

von Juwelen-, Gold- und Silbersachen.

H. Blooh, Josef Truxa's Ww., Berlin SW 19

Goldwaren-Fabrik / **Grünstraße 25/26** / Fernspr. Merkur 6982

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

Alt **Silbersachen** Antik

Neu **aller Art** Modern

sowie

Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.

kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Sächs. Landes-Lotterie

Auch in Preußen, Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz u. Thüringen gestattet.

Ziehung **1. Klasse** am **19.** und **20. Mai 1926.**

130000 Lose, 58500 Gewinne und 1 Prämie.

500000 200000 100000

300000 150000 50000

Reichsmark.

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
1. Klasse	3.—	6.—	15.—	30.— Reichsmark

Glück-Auf zum Spiel

Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

Ewald Rüdiger's Nachf.

Zwickau i. Sa., staatl. Lotterie-Einnahme.

Postscheck-Konto Leipzig 7028.

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit

Garantie für absolute Dehnbarkeit

zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9

Telephon Ohle 7449

Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

KARL TRAUB

Berlin W 8

Friedrichstrasse 66

Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline

Amethyste Steinketten Topase

Eine Freude für jeden Goldschmied

ist die Monographie

Josef Wilm

der Gold- und Silberschmied

Von Oscar Gehrig

Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms

Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt

Preis 10 Mark

Zu beziehen durch die

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Wir liefern

Silberwaren

aller Art / Antik und modern

Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68

Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen

jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

Digitized by Google

Inventur und Jahresabschluß ★ Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit vielen Jahren im Gebrauch und ein Segen für jedes Geschäft.

Vom Finanzministerium anerkannt!

Vom Reichsverband der Juweliere empfohlen!

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch (mit Jahresübersicht)	Preis **Goldmark**	**6.—**	**—.90**
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	**6.—**	**—.90**
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	**—.50**	**—.20**
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	**2.25**	**—.40**
„ **Lagerbuch für Uhren und kurante Goldwaren** . . .	„	**10.—**	**—.90**
„ „ „ **Juwelen und feine Goldwaren** . . .	„	**10.—**	**—.90**

Herr A. S. in L. schreibt: „Ich bin mit Ihrem Kassebuch bisher glänzend durchgekommen, auch hatte ich nie Schwierigkeiten mit dem Finanzamt."

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Soeben erschien:

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS

Mit einem Anhang

DAS PLASTISCHE ORNAMENT

Von Professor Rudolf Rücklin

Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln

Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

Preis Mk. 7.50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 20 Leipzig, 15. Mai 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die französische Stellungnahme zum Juwelier-Kongreß.

Die Vereinigung der französischen Einzelhändler-Verbände der Uhrmacher, Juweliere und Goldschmiede veröffentlichte in der Nr. 9 der Zeitschrift „La France Horlogère" am 1. Mai einen Artikel, den wir unseren Lesern in der Übersetzung nachstehend zur Kenntnis bringen. Die Schriftl.

Warum wir nicht in Amsterdam gewesen sind.

Ein internationaler Kongreß ist kürzlich durch den Niederländischen Verband der Juweliere und Goldschmiede durchgeführt worden; die Vereinigungen der meisten europäischen Länder sind dazu eingeladen worden.

Auch die Fédération des chambres syndicales horlogiers-bijoutiers détaillants de France ist zur Teilnahme aufgefordert worden. Die Geschäftsstelle hielt es indessen nicht für richtig, die Einladung anzunehmen. Diese Entscheidung hat anscheinend die Veranstalter des Kongresses überrascht und einer von ihnen, Herr W. van Rossum du Chattel, wollte anläßlich einer Reise nach Frankreich uns zu überreden versuchen, daß wir die Pflicht hätten, bei den Beschlüssen die gefaßt werden würden, Frankreich zu vertreten.

In der Tat, die Abwesenheit Frankreichs bei einem internationalen Kongreß unseres Handwerks überraschte viele. Es st also notwendig, daß wir die Gründe darlegen, die uns bestimmt haben, fernzubleiben.

Wenn wir den Ort, wo der Gedanke zu diesem Kongreß aufgekeimt ist, ganz außer Acht lassen,*) und wenn wir uns nur einfach daran halten, daß der Kongreß durch die Juweliere und Goldschmiede einer Nation veranstaltet wurde, der wir Achtung schulden und daß er in der Hauptstadt dieser Nation stattfand, so folgt daraus noch nicht, daß es nicht unsere Pflicht war, die Vorteile und Nachteile genau zu erwägen, die uns die Teilnahme an den Kongreß-Beratungen und die möglicherweise daraus entstehenden schwerwiegenden Entschlüsse bringen könnten.

Unsere Vereinigung hatte die Pflicht, festzustellen, durch wen und durch welche Gruppe von Goldschmieden und Juwelieren die einzelnen Länder vertreten sein würden. Würden es Fabrikanten, Zwischenhändler oder Einzelhändler sein? Auf diese Frage antwortete der Herr Generalsekretär sehr glatt: „Wir haben alle Welt zusammengerufen, und wir machen keinerlei Unterschiede."

Schön! Das war klar und wies uns unzweideutig den Weg. Wir antworteten sofort durch eine Absage, wozu wir ja demnach verpflichtet waren. Zur Erläuterung der Gründe dieser Absage sei daran erinnert, daß wir unsere Haltung, die schon durch den Präsidenten unserer Vereinigung, Herrn Dumant, anläßlich der internationalen Kongresse von Gent 1913 und Thounes (Schweiz) 1914 eingenommen war, nie aufgegeben haben und unsere Forderungen nie gestrichen haben, die dahin gehen, Lieferanten zu bekämpfen, die sich erst Mühe geben, uns als Kunden zu gewinnen, und uns dann auf unserem eigenen Gebiet Konkurrenz machen, indem sie ihre Fabrikate direkt an unsere Kundschaft abgeben.

Ist dieser internationale Kongreß ein Kongreß der Fabrikanten oder ein Kongreß der Einzelhändler? „Beides", antwortete man uns. Gut, meinetwegen. Welche Haltung wird man aber dann einnehmen, wenn die Vertreter des Einzelhandels sich auf den Standpunkt stellen, daß man für jeden das Recht fordern muß, sich aus seinem Geschäfte ernähren zu können, ohne in seinem eigenen Lieferanten einen Konkurrenten und Gegner zu finden?

Herr van Rossum du Chattel, dem wir diese Frage vorlegten, ließ das Wort „Kleinigkeitskrämerei" fallen. Richtig, Kleinigkeitskrämerei für Sie, Herr Generalsekretär, der Sie Fabrikant im eigenen Lande, Einzelhändler in der Rheinprovinz und Kommissionär in aller Welt sind.

Ein Fabrikant-Kommissionär-Einzelhändler kann diese Kleinigkeitskrämerei nicht begreifen. Vielleicht ist es beschränkt, das Recht für sich in Anspruch zu nehmen aus den Erträgnissen seines Geschäftes leben können, aber immer noch berechtigter als das Verlangen, seinem Kunden dessen Kundschaft wegnehmen zu dürfen.

Außerdem gibt es noch andere Fragen, die uns zu einer Absage an der Teilnahme in Amsterdam ebenso bewogen haben. Das sind die Fragen, die von anderen Ländern schon auf die Tagesordnung gesetzt worden sind.

Sehen wir sie uns der Reihe nach an:

1. Luxus- und Umsatzsteuer. Obgleich wir selbst den großen Wunsch haben, die Luxussteuer abgeschafft zu sehen, fragen wir uns doch, zu was es gut sein soll, Ansichten auszutauschen und Wünsche außerhalb unserer Grenze zu besprechen. Die Luxussteuer ist eine innerfinanzpolitische Frage eines jeden Landes.

2. Propaganda und Mode. Die Erörterung dieser Frage kann vielleicht unterhaltend sein, aber nicht mit den Delegierten von Ländern, die nicht selbst produzieren. Und ich kann mir von keinem internationalen Kongreß, an dem Frankreich teilnimmt, vorstellen, daß er ein Loblied auf die Propaganda singt, solange Frankreich durch seinen künstlerischen Geschmack, durch die Hochwertigkeit seiner Fabrikation und durch seinen unbestrittenen Ruf sich selbst in der Welt Geltung verschafft. Die Mode existiert, aber bei uns, und wir haben ganz und gar nicht das Bedürfnis, sie bei anderen zu propagieren.

*) Anmerkung der Schriftleitung. Der erste Anstoß zum Kongresse wurde in Berlin (anläßlich des Reichsverbandstages im September 1925) gegeben; dort wurden auch die ersten Pläne ausgearbeitet.

Digitized by Google

3. Platingehalt, Goldgehalt, Silbergehalt. Wir sind in Frankreich durch ein strenges Gesetz geschützt, das zwar wegen seiner scharfen Bestimmungen gewisse Schwierigkeiten in der Anwendung verursacht, aber andererseits den Vorteil hat, den Käufer gegen etwaige Betrügereien zu schützen und auch dem anständigen Fabrikanten und Einzelhändler zugute zu kommen, da es von unserem Gewerbe alle die Leute fern hält, deren Gewissen zu dehnbar ist und die von einem Mangel an Kontrolle profitieren möchten, um Schmuckstücke mit minderwertigem Feingehalt in den Handel zu bringen.

Das Gesetz gibt also dem französischen und dem fremden Käufer die Gewißheit, daß er bei uns Schmuckstücke von gutem Gehalt erwirbt. Warum sollen wir unsere Nachbarn auf die Irrtümer aufmerksam machen, die sie bei sich in dieser Frage begehen?

Über alle diese Fragen gibt es für uns nichts mehr zu besprechen auf einem internationalen Kongreß, wo der Unterschied zwischen einem Produzenten wie z. B. Frankreich und einem Nichtproduzenten, wie z. B. Norwegen, nicht zum Ausdruck gekommen ist. Sollen die Stimmen dieser beiden Länder das gleiche Gewicht haben? Werden die gefaßten Beschlüsse durchgeführt werden? Es möge uns erlaubt sein, daran zu zweifeln. Selbst wenn man die Frage des Modellkopierens anschneiden würde, die unseren französischen Fabrikanten so sehr am Herzen liegt, wie wollen es die Berliner Delegierten anfangen, ihre Volksgenossen zu verhindern, nach der Rue de la Paix (die bekannte Juwelierstraße in Paris. Die Schriftleitung) zu kommen, um dort die Neuschöpfungen zu kopieren, die sie nicht selbst zu schaffen in der Lage sind. —

Also, meine Herren Holländer, man ruft nicht auf solchen Grundlagen einen internationalen Kongreß zusammen. Bevor man sich auf ein derartiges Unternehmen einläßt, versichert man sich der Teilnahme der wirklich produzierenden Länder, da diese am besten die Erfordernisse des Handwerks kennen.

Setzen Sie die Fabrikanten auf die eine Seite, die Einzelhändler auf die andere. Sie können sich miteinander zu verständigen suchen, aber begrenzen Sie genau ihre Befugnisse.

Frankreich hatte alles zu verlieren, wenn es nach Amsterdam ging. Das ist der Grund, warum es sich ferngehalten hat.

gez. *Guitton,* Vorsitzender der Vereinigung.

* * *

Jeder unserer Leser wird sich aus diesen Ausführungen sein Urteil selbst bilden. Es ist eigenartig, daß die Rechtfertigung der Franzosen erst erfolgt, nachdem der Kongreß längst vorüber ist. Anscheinend hat die Verbandsleitung ihre Mitglieder absichtlich im unklaren gelassen und stellt sie nun vor die vollendete Tatsache.

Die Ansichten der Verbandsleitung sind unterdessen durch den Verlauf des Kongresses voll und ganz widerlegt. Alle die geäußerten Bedenken haben sich als unhaltbar erwiesen. Es geht aber aus den obigen Ausführungen klar hervor, daß die Verbandsleitung der französischen Verbände das Wesen des internationalen Kongresses gar nicht begriffen hatte. Das wird jeder empfinden, der die gefaßten Resolutionen und die Verhandlungsberichte liest.

Nachklänge zur Juwelierkonferenz.

Zunächst möchten wir noch des schönen und künstlerischen Erinnerungszeichens gedenken, das der Präsident des Kongresses, Herr C. J. A. Begeer, allen Teilnehmern zum Bankett überreichen ließ. Wir meinen die sinnvolle Bronzeplakette in geschmackvollem Etui, mit der wir überrascht wurden. Eine vornehme Spende, die ganz der liebenswürdigen Art des holländischen Präsidenten entspricht und von ihm mit gewinnenden, herzlichen Worten dargeboten wurde.

Die bildliche Wiedergabe läßt zwar den sorgfältig gewählten Text ziemlich klar erkennen, wir geben trotzdem zunächst die lateinische Fassung und dann den deutschen Wortlaut wieder. Die Umschrift der Vorderseite lautet: „Vim temperatam di quoque provehunt in maius." In freier Übersetzung: „Der gezügelten Kraft lassen die Götter auch Größeres gelingen."

Der Text der Reversseite: „Ad celebrandum conventum primum quo coierunt ex omni orbe terrarum, rerum aurearum argentearum opificum negotiatorum venditorum sodalitates hic nummus dercussus est. Amstelodami, 19.-26. April MCMXXVI." In übertragenem Sinne: „Zur Feier des ersten Konvents der Vereinigungen der Gold- und Silberschmiede und -Händler aller Länder der Erde ist diese Medaille geprägt worden. Amsterdam, 19.—26. April 1926."

Während wir diese Zeilen schreiben, taucht ein anderes Bild vor uns auf. Beim Empfang im Rathaus lenkte der Oberbürgermeister der Stadt Amsterdam, Herr de Vlugt, am Schlusse seiner Ansprache die Aufmerksamkeit der Kongreßteilnehmer auf ein wertvolles Geschenk, das ein Vertreter des holländischen Edelmetallgewerbes und Bürger von Amsterdam, Herr C. Bonebakker, Direktor der N. N. As. Bonebakker & Zoon, seiner Vaterstadt zugedacht hat. Die ausgestellten Entwürfe — es handelt sich um einen großen silbernen Tafelschmuck, bestehend aus einem großen Aufsatz, zwei kleineren Aufsätzen, mehreren Leuchtern und Schalen — fanden allgemeine Beachtung und berechtigten wohl zu der Hoffnung des Bürgermeisters, daß die fertige Arbeit jedenfalls einen Beweis dafür darstellen würde, auf welcher Höhe die Silberschmiedekunst in Amsterdam 1926 stand. Die Besucher erblickten aber gleichzeitig darin ein Zeichen der Hochherzigkeit und des Gemeinsinns der Holländer, der ja auch in der Spende des holländischen Präsidenten zum Ausdruck kommt.

* * *

Unsere Berichte über die Konferenz in Amsterdam haben recht erfreuliche Beachtung gefunden. Namentlich die Beschlüsse begegnen dem größten Interesse. Dies erklärt auch den von verschiedener Seite geäußerten Wunsch, doch auch die Mitglieder der einzelnen Kommissionen bekannt zu geben. Wir entsprechen demselben gern und stützen uns dabei auf das von der Kongreßleitung, bzw. dem nunmehrigen „Internationalen Büro" in Holland freundlichst zur Verfügung gestellte Material:

Digitized by Google

Die Zusammensetzung der Kommissionen:

1. Umsatz- und Luxussteuer: W. Altmann, Deutschland / Victor W. Clarke, England / G. A. Zeemann, Niederlande / F. Hladik, Tschechoslowakei.

2. Einfuhr: H. Lehmann, Schweiz / Dr. Kaesemacher, Deutschland / Niels Holst, Schweden / C. J. A. Begeer, Niederlande.

3. und 4. Bestimmung der Feingehalte: Dr. Carl Boß, Deutschland / Niels Holst, Schweden / Cav. Ces. Fraccari, Italien / Eiler Krog Prytz, Norwegen / Hugo Strauß, Deutschland / W. van Rossum du Chattel, Niederlande / J. E. Vanezek, Tschechoslowakei / R. Treusch, Deutschland / G. A. Zeemann, Niederlande / Dr. W. Canthal, Deutschland / A. F. Klean, England / W. Wolfers, Belgien / E. A. Edwards, England / W. A. Perry, England / J. Grimminger, Deutschland / A. Lozzi, Italien.

5. und 6. Kulturperlen: Dr. Michel, Österreich / E. A. Dod, England / W. A. Bolin, Schweden / J. Schultes, Schweiz / W. Lameyer, Deutschland / F. Steltmann, Niederlande / W. Kurth, Österreich / W. Neresheimer, Deutschland / A. Calandreau, Frankreich / E. Hotkins, England / Ph. Mauthner, Österreich / W. Wolfers, Belgien / A. Moritz, Österreich / L. Rosenthal, Frankreich.

7. Kommission zur Förderung des Interesses für Schmuck- und Edelmetallerzeugnisse: E. A. Edwards, England / G. Dennison, England / W. Altmann, Deutschland / Oscar Wild, Deutschland / H. Pfaff, Schweiz / A. F. Klean, England / W. Günther, Deutschland / P. U. Michelsen, Dänemark / W. A. Perry, England / C. Zigerli, Schweiz / F. R. Wilm, Deutschland.

8. Fahndungsdienst: H. Bogatsch, Österreich / W. Kurth, Österreich / A. v. d. Loo, Niederlande / R. Treusch, Deutschland / F. R. Wilm, Deutschland.

9. Auskunfts- und Kreditwesen: W. Altmann, Deutschland / W. Wolfers, Belgien / H. Kandl, Österreich / H. Lehmann, Schweiz / E. Meister, Schweiz / Dr. C. L. Möhring, Deutschland.

10. Versicherung: Victor Wl. Clarke, England / Dr. C. L. Möhring, Deutschland / E. Meister, Schweiz / E. Hülse, Deutschland / B. Strauß, England / J. Alsegg, Österreich / F. Haldik, Tschechoslowakei.

Immer wieder das Perlenproblem.

Unter dem Titel „Das Ende der echten Perlen, unfehlbare Nachahmungs-Methoden" veröffentlicht das Chemnitzer Tageblatt vom 24. April folgenden Bericht eines Herrn Dr. A. P. aus Paris:

„In der Pariser Naturwissenschaftlichen Gesellschaft wirkten die Ausführungen des Physikers Deauvillier wie eine Bombe. Er kündigte nichts Geringeres als die Entthronung der echten Perle an. Man werde, so meinte er, in kürzester Zeit die kostbarsten Perlenkolliers, die sich heute nur Multimillionäre leisten können, für einen Bruchteil ihres heutigen Wertes erstehen können. Die Perle ist in einem zähen Kampf unterlegen, bei dem ihr Gegner die Wissenschaft gewesen ist. Amerikanische Forscher haben künstliche Perlen erzeugt, die den echten nicht nur äußerlich gleich sehen, sondern auch in der inneren Struktur vollkommen mit den in den Perlenmuscheln hergestellten übereinstimmen.

Es gab bisher eine ganze Reihe von Methoden, die Perlen so nachzuahmen, daß äußerlich Unterschiede nicht zu bemerken waren. Mit Hilfe von Röntgenstrahlen und anderen wissenschaftlichen Mitteln konnte man den Ursprung jedoch jederzeit mit Leichtigkeit feststellen. Es gibt aber kein wissenschaftliches Verfahren, das eine Unterscheidung der neuen amerikanischen Perlen und der echten ermöglichen würde. Während die echten Perlen im Röntgenbild eine Reihe konzentrischer Ringe zeigten, im Gegensatz zu den unechten, die nur verschwommene Flecken ergaben, zeigen die neuen unechten Perlen selbst im Röntgenbild die gleiche Struktur wie die echten.

Die Art, wie die Perlen erzeugt werden, ist vorläufig noch ein Geheimnis. Es soll sich dabei um eine Vervollkommnung der bei der Herstellung japanischer Perlen gehandhabten Methode handeln. Der Vortragende konnte aber zunächst die Juweliere und sonstigen Besitzer kostbarer Perlen noch beruhigen. Denn bis zur Stunde ist es bloß gelungen, künstliche Perlen von kleinem Ausmaß herzustellen. Dennoch wird der Tag nicht mehr fern liegen, da man zur Fabrikation von großen übergehen kann. Und dann wird die Stunde der Perle geschlagen haben.

Die Ausführungen des Gelehrten erregten trotz alledem in den Kreisen der Juweliere nicht geringe Aufregung. Man bestürmte ihn und die französische Akademie der Wissenschaften mit Bitten um eingehende Aufklärung, ja, sogar mit Prozessen wurde gedroht. Aber die Akademie war selbst nicht in der Lage, eingehendere Aufklärungen zu erteilen. Für Ende April ist nun nach Amsterdam ein Weltkongreß der Juweliere einberufen worden. Die Frage der künstlichen Perlen steht an der Spitze der Tagesordnung. Man wartet mit Spannung darauf, ob es den Juwelieren gelingen wird, der Perle zunächst noch ihren Thron zu bewahren oder ob sie bereits in allernächster Zeit aus der Reihe der kostbaren Schmuckstücke verschwinden wird, die sie ohnedies nicht etwa ihrer Schönheit, sondern bloß ihres Wertes wegen eingenommen hat."

Uns überrascht diese sensationelle Nachricht absolut nicht, da wir schon seit längerer Zeit davon unterrichtet waren, daß Versuche im Gange sind, synthetische Perlen zu schaffen. Dies scheint den Amerikanern geglückt zu sein. Wir sehen aber — die Richtigkeit der Meldung vorausgesetzt — darin vorläufig noch keinen Grund zur Beunruhigung. Vor allen Dingen möchten wir hinter die Behauptung, daß es kein wissenschaftliches Verfahren gibt, die neuen Produkte zu erkennen, ein ganz großes Fragezeichen setzen. Bisher hatten ja die Forschungsinstitute weder eine Veranlassung, noch die Möglichkeit, sich mit synthetischen Perlen zu befassen. Sie tauchen doch jetzt erst auf. Wir zweifeln nicht im mindesten daran, daß es der Wissenschaft auch in diesem Falle möglich sein wird, Mittel und Wege zur Feststellung des Kunstproduktes zu finden. Also abwarten.

Auch die Kulturperle oder Zuchtperle hat der Forschung zunächst manches Rätsel aufgegeben, und sie sind alle restlos gelöst worden. Es ist heute in jedem Falle möglich, nachzuweisen, welche Perlen gezüchtet worden sind und welche zufällig entstanden. Unsere Leser finden alles Wissenswerte darüber in Nr. 16 der D. G.-Ztg. vom 17. April. Die Internationale Konferenz in Amsterdam hatte Gelegenheit, sich davon zu überzeugen. Sie war deshalb auch in der Lage, Handelsnormen für den Perlenhandel aufzustellen, die geeignet erscheinen, eine gewisse Sicherheit und Ruhe in das Perlengeschäft zu bringen.

Um so bedauerlicher wäre es wenn durch die oben wiedergegebene Nachricht eine neue Beunruhigung eintreten würde. Wir empfehlen deshalb dringend, sie zunächst mit aller Reserve aufzunehmen. Das Übelste an der ganzen Sache ist der Umstand, daß die Meldung von einer Tageszeitung gebracht worden ist und bereits die Runde durch eine ganze Reihe Blätter macht. Es ist das zugleich der beste Beweis dafür, daß es gar keinen Sinn hat, in solchen Dingen etwa eine Vogel-Strauß-Politik zu treiben, wie dies in der Perlenfrage von mancher Seite gewünscht wurde. Die Quellen lassen sich nicht verstopfen und die Tagespresse ist einfach unkontrollierbar. Um so notwendiger ist es, daß der Fachmann allen an ihn herantretenden Fragen gegenüber gerüstet ist. Wir sind deshalb dauernd bemüht, ihm dieses Rüstzeug zu schaffen und scharf zu halten. „Bereit sein ist alles" und „Wissen ist Macht" — vor allen Dingen aber Fachwissen. Die

Digitized by Google

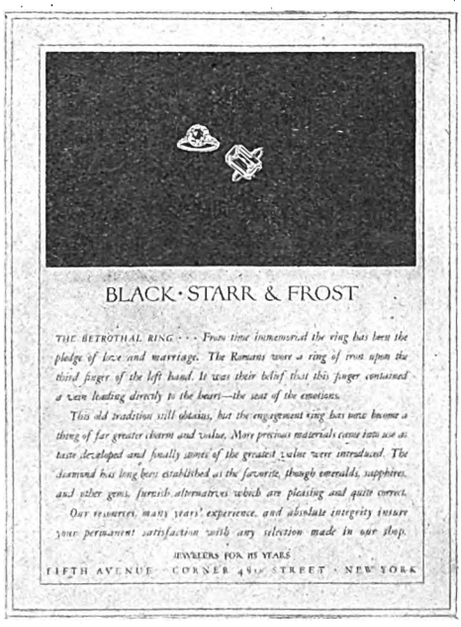
Sicherheit, die dieses dem Juwelier dem Publikum gegenüber gibt, ist durch nichts zu ersetzen. Beherrscht er die in sein Fach einschlagenden Fragen restlos, so vermag er auch überzeugend zu wirken und das ist gerade in der Perlenfrage vonnöten. Wir werden deshalb auch der neuen Sache wie allen anderen Problemen dauernd unsere Aufmerksamkeit widmen und darüber berichten. Natürlich: lesen muß man seine Fachzeitung. Die Schriftleitung.

Interessante Inserat-Entwürfe.

Es gehört eine besondere Gabe dazu, das vielstimmige Instrument der Reklame so zu spielen, daß eine volle Wirkung erzielt wird und kein Mißton zustande kommt. Einer unserer Mitarbeiter macht uns auf eine Reihe wirksamer Inserate in ausländischen Zeitungen aufmerksam, die ganz eigenartige Wege gehen. Ohne in unnötige Bewunderung des Auslandes zu versinken, möchten wir unsere Leser damit bekannt machen — es ist manche Lehre daraus zu ziehen. Freilich, wie oft, so auch hier: Eines schickt sich nicht für alle. Eine direkte Verwendung der dargestellten Ideen kommt auch kaum in Frage, nur eine entsprechende Nutzanwendung. Wir geben zu jedem Inserat die Übersetzung des Originaltextes und eine Betrachtung unseres Mitarbeiters.

I.

Die starke Verkleinerung dieses ganzseitigen Inserates aus einer amerikanischen Zeitschrift läßt leider die starke Wirkung der beiden Ringe auf dem schwarzen Grund nicht voll erkennen. Sie ist aber verblüffend.



Original: 21 × 28 cm.

Übersetzung des Textes:

„Der Verlobungsring . . . Seit uralten Zeiten ist der Ring das Unterpfand der Liebe und Ehe. Schon die alten Römer trugen am dritten Finger der linken Hand einen Ring aus Eisen. Denn sie glaubten, von diesem Finger führe eine Ader direkt zum Herzen — dem Sitz gemütvollen Empfindens.

Diese alte Sitte hat sich behauptet, nur ist der Verlobungsring heute ein Gegenstand eines weit größeren Reizes und Wertes. Edlere Metalle wurden mit fortschreitendem Geschmack benutzt und schließlich gelangten auch Steine von größtem Wert zur Verwendung. Der Diamant ist als Favorit geschätzt, obgleich auch Smaragde, Saphire und andere Edelsteine zur Wahl stehen und gefällig und passend sind.

Unsere Hilfsmittel, die Erfahrung langer Jahre und unsere soliden Grundsätze gewährleisten Ihre ständige Zufriedenheit mit jeder Auswahl, die Sie bei uns treffen."

* * *

Gute weiße Spitzen oder Perlen auf schwarzem Samt bilden eine glückliche Zusammenstellung. Wer dächte dabei nicht an die vornehmen Porträts von Rubens und van Dyck? Die gleiche vornehme Wirkung ergibt sich bei Juwelenschmuck. Die optischen Scheinfarben Schwarz und Weiß sind Ergänzungsfarben, die sich gegenseitig in ihren Wirkungen unterstützen. Eine starke Wirkung wird in der Silhouette verkörpert, gleichgültig, ob sie den Schatten des darzustellenden Gegenstandes auf weißer Fläche bringt oder einen weißen Umriß auf schwarzem Grunde. Obiger Entwurf ist keine Silhouette, denn er besitzt Tiefenausdehnung, die jener fehlt. In der auffälligen und einprägsamen Wirkung ist der Entwurf dem Wesen der reinen Silhouette jedoch sehr angenähert. In dem Original, das ganzseitig ist, tritt dies noch mehr in Erscheinung. Hervorzuheben ist die weise Beschränkung, die sich an der Darstellung zweier Ringe genügen ließ. Wäre die Fläche, wie eine Auslage, mit Ringen bedeckt, würde die Wirkung leiden. Wenig ist hier mehr.

II.

In Berlin, in der Straße Unter den Linden, gibt es ein Papiergeschäft, anscheinend von den oberen Zehntausend zur Herstellung von Visitenkarten bevorzugt, denn die ausgelegten Muster zeigen nur Namen von Prominenten. Man kann beobachten, welche Aufmachung und Schriftart der Finanzmann, der Gelehrte, der Regierungsvertreter, der Großindustrielle, der Schriftsteller, die Schauspielerin wählen. Die einfachste Besuchskarte, nicht lithographiert, sondern gewöhnlicher Buchdruck, ist diejenige Hindenburgs. Die gewollte Bescheidenheit eines ganz Großen.

Original: 8 × 18 cm.

Unter den verschiedenen Formen der Inserate gibt es solche, die man Visitenkarten gleichsetzen kann. Es sind dies Repräsentations- oder Erinnerungsanzeigen nur mit Firma und geführtem Artikel, um diese dem Leser ins Gedächtnis zu rufen. Der Fachmann nennt solche Anzeigen Sachanzeigen und verlangt von ihnen Klarheit, scharf geprägte, knappe Form, sowie einen Anruf in Gestalt einer Schlagzeile.

Hier das Wort Mirrors! Ebenso könnte hier z. B. das Wort „Perlen!" stehen. Sachanzeigen sollen nicht studiert, sondern ihr Gesamtbild soll flüchtig, aber sicher erfaßt werden. Sie sollen auffallen, ohne „auffallend" zu sein. Wert ist deshalb auf richtige Gliederung der Fläche, auf gute Raumgestaltung zu legen. Eine Randlinie ist zur Erzielung einer geschlossenen Wirkung durchaus notwendig.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß solchen Anzeigen keine übermäßige Werbekraft innewohnt, denn sie sagen zu wenig. Entschließt man sich trotzdem zu einer Sachanzeige, so sollte man ihre Wirkung heben durch geschickte Verteilung des Textes bzw., wo angebracht, durch Wahl einer Zierschrift für die Schlagzeile. Gerade bei Empfehlung von Gegenständen aus den Werkstätten des Kunstgewerbes ist die Benutzung einer Zierschrift empfehlenswert und auch naheliegend.

Die Sachanzeige arbeitet — wie eine Visitenkarte — nur mit wenig Mitteln und muß deshalb, im Ausgleich hierzu, eine typographisch besonders pflegliche Behandlung erfahren, um günstige Rückschlüsse zuzulassen. Denn nicht jeder ist ein Hindenburg.

III.

Ein Geschäftsreisender, der Tatsachen vorbringen kann, wird größere Erfolge erzielen, wie ein anderer, der mit Nebelphrasen jongliert. Das Gleiche gilt für Inserate. Unter Tatsachen fällt, z. B. der Nachweis, daß Firmen von Ruf diesen oder jenen der angebotenen Artikel aufgenommen haben. Solche Nachweise findet man in Inseraten oft in Form von Gutachten. Der Leser ist aber mißtrauisch. Gutachten von unbekannten oder unbe-

Digitized by Google

deutenden Firmen wertet er leicht als „bestellte Arbeit". Es ist deshalb stets zu überlegen, welche Gutachten kann man verwerten und welche nicht.

Die Silberschmiede R. W. & S. im Bundesstaat Connecticut haben die Silberausstattung des Henry Grady Hotel in Atlanta liefern dürfen. Sie benutzen dies in ihrem Inserat als Empfehlung. Da aber nicht jeder dieses Hotel kennen kann, bringen sie eine Ab-

Original: 10×13,5 cm.

bildung und man sieht, daß es ein großes Hotel ist. Man weiß, bei einem derartigen Hotel findet vor Vergebung der Aufträge eine scharfe Prüfung von Preis und Qualität statt. Das indirekte Gutachten, welches aus der Kaufhandlung eines solchen Unternehmens spricht, ist eine empfehlende Tatsache, die in dem Inserat dann auch geschickt benutzt wurde. Die Hotelleitung aber sagt sich: „Nett von R. W. & S., daß sie gleichzeitig für uns Reklame machen. Wir wollen uns bei eintretendem Bedarf daran erinnern." So schlagen R. W. & S. zwei Fliegen mit einer Klappe.

IV.

Übersetzung:

Dieses Fest — der geeignete Zeitpunkt zur Anschaffung einer „Sammelperlen"-Halskette für sie.

„Stellen Sie sich die Freude Ihres Töchterchens vor — wenn Sie ihr ein kleines Kettchen schöner, echter Perlen schenken. Dann denken Sie Jahre weiter und sie erscheint Ihnen in ihrer jungen Fraulichkeit — als stolze Besitzerin einer prächtigen Perlenhalskette. Das ist die „Sammelperlen"-Idee. Jedes Jahr, zu Geschenktagen, stiften Sie oder ein anderer einige wenige Perlen zu der Reihe, die mit fortschreitender Zeit immer wertvoller wird. Machen Sie Ihr Töchterchen glücklich — zu diesem Fest."

* * *

Die Benutzung von Photographien für Inserate ist sehr empfehlenswert. Eine Photographie ist lebenswahr und bringt das Inserat dem Leser wesentlich näher. Wie beim Kino muß man nur die richtigen Typen wählen. Das ist für unsere Branche leicht. Denn hier ist jedes charmante Frauenantlitz, jeder niedliche Kinderkopf das Gegebene.

Original: 26×1',5 cm.

Einfluß der Witterung auf die Kauflust unserer Kundschaft.

Zum Kaufen unserer Waren", sagte mir kürzlich ein Goldschmied, „gehört gutes Wetter, lachender Sonnenschein, der eine heitere Stimmung erzeugt. Bei miserablem Wetter hat kein Kunde Kauflust, das habe ich nun in meiner mehr als zwanzigjährigen geschäftlichen Praxis zur Genüge kennen gelernt."

Ich lächelte, aber er ließ sich von seiner Meinung nicht abbringen. „Artikel für den täglichen Bedarf, Nahrungsmittel kauft man auch bei einem Wetter, bei dem man nicht gern einen Hund vor die Tür jagt, anders aber mit unseren Artikeln, für die man sich einen günstigen Tag auswählen kann, und das tut man, wenn nicht gerade eine besondere Gelegenheit, ein Fest usw. zur sofortigen Anschaffung treibt."

Ich habe mir die Sache später reiflich überlegt und dabei das Ergebnis gefunden, daß in der Tat das Wetter nicht nur physische, sondern auch seelische Auswirkungen auf den Menschen hat. Vor längerer Zeit veröffentlichten zwei dänische Gelehrte, Alfred Lehmann und R. H. Pedersen, die Resultate ihrer wissenschaftlichen Untersuchungen über den Einfluß des Wetters auf die körperliche und geistige Arbeit der Menschen in einer Schrift „Das Wetter und unsere Arbeit", in der der Einfluß der meteorologischen Faktoren eingehend erörtert wurde. Was darin über die seelischen Eindrücke der Witterung auf die Arbeitslust und Arbeitskraft gesagt wurde, läßt sich aber auch auf die Kauflust des Publikums anwenden, die ebenfalls durch geistige Impulse geweckt und erhalten sein will. Es ist bekannt, daß große Dichter und Denker, unter anderen Goethe, gelegentlich Beobachtungen über Schwankungen in ihrer Gemütslage und Arbeitsfähigkeit unter Einwirkung der meteorologischen Erscheinungen angestellt haben. Leute, die angestrengt geistig arbeiten, merken oft, daß ihre Arbeitskraft von Faktoren beeinflußt wird, deren Beherrschung und Regulierung außerhalb der Machtsphäre ihres Willens liegt. Lehmann und Pedersen unternahmen es nun, Einflüsse der Lichtstärke, der Temperatur und des Luftdruckes auch auf die geistige Leistungsfähigkeit gesondert zu bestimmen. Der Luftdruck steigt im Frühlingshalbjahr, da nimmt die Muskelkraft und mit ihr die geistige Regsamkeit, die Unternehmungslust und damit auch die Kauflust der Kundschaft zu. Der Mensch sagt, er fühle sich wie neugeboren. Die warme weiche Luft, der strahlende Sonnenschein, die frischen Blüten in Wald und Wiesengrün, die schmeichelnden Frühlingswinde, die über die Fluren wehen, alles das hat eine geheimnisvolle, belebende Kraft. Die Natur erwacht zu neuem Leben und wir mit ihr. Die Stimmung wird eine gehobene und mit ihr auch die Kauflust. Auch die Lichtstärke spielt dabei eine Rolle. Je leuchtender der Tag, je länger das Licht dominiert, also zur Zeit der langen Tage, bleibt auch die seelische Stimmung lichtvoll. Das erleidet freilich eine Einschränkung für die Sommerzeit und Winterzeit des Jahres. Große Hitze ist, ebenso wie große Kälte, von niederdrückender Wirkung auf den Geist des Menschen. Im Sommer wird der Mensch schlaff und träge, übermäßige Winterkälte aber lähmt unser Denken und Handeln und beeinträchtigt unsre Entschlußfähigkeit. Wenn daher jener Goldschmied erklärte, im Frühjahr bis in die erste Sommerzeit und dann wieder im Frühherbst wickle sich das Geschäft mit der Kundschaft am schnellsten, leichtesten und vorteilhaftesten ab, während es im Hochsommer und im Winter, abgesehen natürlich von der Weihnachtszeit, die die ganze Menschheit mit dem Geist der Liebe und des Wohltuns durchdringt, und die eigentliche Erntezeit für den Goldschmied bedeutet, abflaut, so dürfen wir ihm darin wohl recht geben, es sind physische und psychische Momente, die hier zusammenwirken und zu dieser Erscheinung führen. Dagegen darf man nun nicht ohne weiteres alle für den Geschäftsmann unwillkommenen Eigenschaften auch ausnahmslos auf die Einwirkung der Witterung zurückführen. So ist die Unentschlossenheit beim Kauf, die oft das Umtauschbegehren zur Folge hat, sehr häufig Charaktersache. Es gibt unentschlossene Charaktere, die zu keinem Resultat kommen können und wenn sie endlich gefunden haben, was sie suchen, es am anderen Tage wiederbringen, weil es noch nicht das Richtige ist. Bei solchen Personen darf man die Witterung nicht allein für schuldig befinden. Sie kann Mitschuldige sein, aber das Grundübel liegt hier, wie in ähnlichen Fällen, in der Charakteranlage des Kunden. Solche Unentschlossenheit tritt auch bei der denkbar günstigsten Witterung zutage. Es ist zweifellos, daß das Wetter Einfluß auf die körperliche und geistige Arbeit des Menschen hat, daß es maßgebend für die Stimmung des Menschen und damit auch für seine Kauflust ist, aber man darf hier nicht verallgemeinern und nun alle seelischen Regungen, alle geistigen Erscheinungen auf die herrschende Witterung übertragen.

Digitized by Google

Auch Fahrlässigkeit im Handel mit Edelmetallen ist strafbar.

Das Reichsgesetz über den Feingehalt der Gold- und Silberwaren vom 16. Juli 1884 bedroht im § 9, Ziffer 4 denjenigen mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten, „wer Waren feilhält, welche mit einer gegen die Bestimmungen des Gesetzes verstoßenden Bezeichnung versehen sind." (Bekanntlich ist in der genannten Verordnung genau festgelegt, mit welchem Feingehalt und welcher Stempelung Edelmetalle in den Handel gebracht werden dürfen.) Nun hat das Kammergericht in einer Entscheidung vom 18. Jan. 1926 — Aktenzeichen Nr. 3s 305/25 — ausgesprochen, daß auch eine fahrlässige Zuwiderhandlung gegen die gedachte Vorschrift, unter Strafe zu stellen ist. Die Entscheidung, die auf die Entstehungsgeschichte und die Grundlagen dieses Gesetzes zurückgreift, ist für die gesamte Branche von größter praktischer Bedeutung und soll daher im folgenden wiedergegeben werden. Die Entscheidungsgründe führen aus:

„Bei dem Fehlen einer ausdrücklichen diesbezüglichen Anordnung des Gesetzes bedarf die Frage, zumal es sich um ein Vergehen handelt, allerdings besonderer Prüfung. Für diese sind richtunggebend der gesetzgeberische Wille, Grund und Zweck der in Betracht kommenden Norm und ihr Zusammenhang mit den übrigen Vorschriften. Auf allen diesen Wegen gelangt man zur Bejahung jener Frage (Anm.: daß nämlich auch Fahrlässigkeit strafbar ist). Zunächst ist die Entstehungsgeschichte des Gesetzes in diesem Sinne zu werten. Die Motive zu der Vorschrift führen aus: „Da der Entwurf von allen Kontrollmaßnahmen absieht, so war die wünschenswerte Sicherheit gegen Täuschung und Betrug im Verkehr nur in einer gesteigerten strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Gewerbetreibenden zu finden." Und „hohe Strafen sind hier schon dadurch angezeigt, daß der Betrug die Aussicht auf großen Gewinn erweckt." Spricht bereits diese Stelle in gewissem Ausmaße für die Zulassung der Fahrlässigkeit als Schuldform, so ist in den Verhandlungen des Reichstages der dahingehende Wille des Gesetzgebers ausdrücklich hervorgetreten. Dem Antrage des Abgeordneten Lademann gegenüber, bei der hier fraglichen Vorschrift die Vergehensstrafe auf vorsätzliche Zuwiderhandlungen zu beschränken und eine fahrlässige Zuwiderhandlung als Übertretung zu behandeln, betonte der Regierungsvertreter, daß gerade beabsichtigt sei, auch die fahrlässige Zuwiderhandlung mit der höheren Vergehensstrafe zu treffen, und zwar wesentlich deshalb, um den Händler zu veranlassen, selbst zu prüfen und eventuell einen Druck auf den Fabrikanten auszuüben; eine Übertretungsstrafe reiche dazu nicht aus. Diese Auffassung der Regierung wurde von der Mehrheit des Reichstages angenommen. — Dem danach unzweideutig zum Ausdruck gebrachten gesetzgeberischen Willen fügt sich eine Prüfung der Gesetzesvorschriften selbst ein. Die Beschränkung der Schuldform auf den Vorsatz würde den § 9, Ziffer 4 des Gesetzes fast unanwendbar machen. Denn der Nachweis, daß der Verkäufer den geringeren Feingehalt gekannt habe, wird in der überwiegenden Mehrheit der Fälle kaum zu erbringen sein, nämlich in solchen, in welchen es sich nicht um erhebliche, vielleicht äußerlich schon erkennbare Abweichungen vom Feingehalt handelt, während, wie die geringe zulässige Fehlergrenze von 1/100 zeigt, schon geringfügige Abweichungen nach unten unter Strafe gestellt sind. Es ist nicht anzunehmen, daß das Gesetz, welches die Irreführung des Publikums über den Feingehalt gerade möglichst verhindern will, sich auf eine derartig geringe Wirksamkeit habe beschränken wollen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß, wie bereits in den Motiven hervorgehoben wird, das Gesetz keine behördlichen Kontrollmaßregeln für die Übereinstimmung von Stempelangabe und Feingehalt vorsieht, die Sorge hierfür vielmehr den Gewerbetreibenden selbst überläßt. Das kann aber, wie das Gesetz angelegt ist, nur auf dem Wege einer gesteigerten strafrechtlichen Verantwortlichkeit der Gewerbetreibenden, insbesondere der Verkäufer, erreicht werden, d. h. dadurch, daß dem Verkäufer die Verpflichtung auferlegt wird, dafür zu sorgen, daß die von ihm verkauften Goldwaren die richtige Stempelangabe tragen, und gegebenenfalls auf seinen Fabrikanten entsprechend einzuwirken, mit anderen Worten: Daß der Händler bestraft wird, wenn er unter Außerachtlassung der gebotenen und ihm möglichen Sorgfalt Goldwaren verkauft, die mit einer gegen die Bestimmungen des Gesetzes verstoßenden Stempelangabe versehen sind."

Begründeter Verdacht als sofortiger Entlassungsgrund.

Der technische Betriebsleiter einer Aktiengesellschaft war nach § 626 BGB. fristlos entlassen worden, weil er in dem dringenden Verdacht stand, ein Schmähgedicht gegen den Direktor der A.-G. verfaßt und es dem stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats zugesandt zu haben. Er bestreitet, der Verfasser des Schmähgedichtes zu sein, erkennt seine fristlose Entlassung nicht an und erhebt Gehaltsklage. Ein sicherer Beweis für seine Schuld kann aber nicht erbracht werden. Das Landgericht Bremen hatte daher seine Entscheidung, der zufolge dem Kläger ein Teil seines Gehalts zugebilligt wurde, auf einen Eid des Klägers als der einzigen sicheren Beweismöglichkeit abgestellt. Auf die von der A.-G. eingelegte Berufung hob das Hanseatische Oberlandesgericht das Urteil jedoch wieder auf (Bf. IV 252/24. Entscheidung vom 21. Dezember 1925). Aus den sehr umfangreichen Erörterungen der Entscheidungsgründe seien folgende Ausführungen als besonders beachtenswert und allgemein interessierend hervorgehoben. Die fristlose Entlassung eines Angestellten aus einem wichtigen Grunde gemäß § 626 BGB. muß unter Umständen auch schon in dem Falle berechtigt sein, wenn der Angestellte durch sein Verhalten den begründeten Verdacht erweckt hat, daß er sich eines schweren Vergehens zum Nachteil seines Dienstherrn schuldig gemacht habe, so daß seine Stellung im Betrieb infolge des auf ihm ruhenden Verdachts unhaltbar gemacht wurde und daher dem Dienstberechtigten die Fortsetzung des Verhältnisses nach Treu und Glauben nicht mehr zugemutet werden kann. Insbesondere trifft das zu, wenn es sich um einen Angestellten handelt, dem eine leitende Stellung in dem Geschäft seines Dienstherrn zukommt, deren Ausfüllung ohne das Vertrauen seiner Vorgesetzten und der ihm untergebenen Angestellten deswegen nicht denkbar ist, weil sie von der Begründetheit des Verdachts aus zureichenden Gründen überzeugt sind. So liegt die Sache hier. Aus den Aussagen der Zeugen ergibt sich, daß in den Kreisen der Angestellten die Überzeugung herrscht, daß P. (der Kläger) der Verfasser des Schmähgedichts sei. Der stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrats teilt diesen Verdacht. Daß der Direktor selbst dieser Überzeugung ist, liegt auf der Hand. Die Aktiengesellschaft mußte daher, um die notwendige Disziplin in ihrem Betriebe aufrechtzuerhalten, sich entscheiden, ob sie P. entlassen wollte. Würde sie P. trotz dieses Verdachts in ihren Diensten behalten, so würde damit nicht nur die Stellung des Direktors, ihres Vorstandsmitgliedes, sondern die gesamten auf Zusammenarbeit der leitenden Personen abgestellten Grundlagen des Betriebes schwer erschüttert worden sein. Das konnte der A.-G. nicht zugemutet werden. Das Interesse des P. an der Aufrechterhaltung des Vertrages muß bei dieser Sachlage gegenüber den Interessen des Betriebes als den schwerer wiegenden zurücktreten, d. h. es liegt ein wichtiger Grund im Sinne des § 626 des BGB. vor, da eben die Annahme eines wichtigen Grundes nichts anderes bedeute, als die Entscheidung des in bezug auf die Fortsetzung des Dienstverhältnisses gegebenen Interessenkonfliktes nach Maßgabe der Interessenlage.

P. kann sich über eine solche Lösung, so schwer sie ihn treffen mag, selbst dann, wenn der Verdacht wider Erwarten objektiv unbegründet sein sollte, nicht beschweren. Denn er selbst trägt infolge seines Verhaltens die Schuld daran, daß sich der Verdacht in so hohem Maße gegen ihn gerichtet hat. *Kurt Eberhardt.*

Keine Luxussteuer mehr!

Die Preise sind entsprechend herabgesetzt!

Achtung! *Schilder mit dieser Aufschrift in Größe von etwa 15×25 cm, in Gold geprägt, zum Aushängen im Schaufenster geeignet, können durch unseren Verlag zum Preise von 40 Pfg. in beliebiger Anzahl bezogen werden.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Mai 1926.

Keine Reichseinkommensteuer; die nächste Zahlung hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

15. Mai (Sonnabend): Die anfänglich für diesen Tag angesetzte Zahlung der Reichs-Vermögenssteuer der Gewerbetreibenden kommt gänzlich in Fortfall. Die nächste Zahlung dieser Steuer hat erst am 10. Juli zu erfolgen.

17. Mai (Montag; letzter Tag der Schonfrist): Umsatzsteuer-Vorauszahlung für den Monat April für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer seit 1. April nur $^3/_4$ Proz.

25. Mai (Dienstag): Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 11. bis 20. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai (Dienstag): Sächsische Arbeitgeber-Abgabe.

Mitteilung des deutschen Uhrenhandelsverbandes e. V. In dem Bericht über die Hauptversammlung vom 12. April 1926 hatten wir folgendes veröffentlicht:

1. Wir haben uns an das Reichsfinanzministerium gewandt, um gewisse Milderungen nach Aufhebung der Luxussteuer im Wege der Übergangsbestimmungen zu erreichen.

Hierzu müssen wir zu unserem Bedauern mitteilen, daß wir auf unsere Eingaben vom 30. März, 8. und 14. April 1926 bisher ohne Rückäußerung des Reichsfinanzministers geblieben sind. Wir hatten insbesondere die letzterwähnte Eingabe auf ausdrücklichen Wunsch des betreffenden Referenten des Reichsfinanzministeriums schriftlich eingereicht. Bei dieser Sachlage glauben wir, weitere Schritte nicht unternehmen zu können.

2. In der Frage der Handelsvertrags- bzw. Zollverhandlungen haben wir auf unsere beim Reichswirtschaftsministerium und bei dem Herrn Minister selbst eingereichte Beschwerde vom 14. April 1926, von dem Herrn Reichswirtschaftsminister selbst unterzeichnet, eine Antwort vom 27. April 1926 erhalten, welche wie folgt lautet:

> Die Stellungnahme der verschiedenen Interessentengruppen der deutschen Uhrenindustrie wie auch die des deutschen Uhrenhandelsverbandes zu den deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen ist aus den früheren Verhandlungen bekannt. Da eine Änderung der Verhältnisse inzwischen nicht eingetreten ist, bestand keine Veranlassung, in erneute Besprechungen darüber einzutreten. gez. Curtius.

Wir wissen aus sicherer Quelle, daß in jüngster Zeit eingehende Verhandlungen mit der Schweiz in Handelsvertrags- und Zollfragen stattgefunden haben und daß zu diesen Verhandlungen die Industrie herangezogen worden ist. Da mit der Beschwerde an den Herrn Reichswirtschaftsminister alle zu Gebote stehenden Mittel erschöpft sind, müssen wir vorläufig von weiteren Maßnahmen absehen, überlassen aber die Beurteilung der gesamten Frage dem Urteil der Angehörigen unseres Gewerbes.

Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer. Durch Verordnung vom 29. April hat die Reichsregierung die Börsenumsatzsteuer für Anschaffungsgeschäfte über Aktien und andere Anteile mit Wirkung vom 3. Mai erheblich ermäßigt. Es betragen die Steuern bei Geschäften in Anleihen des Reiches, der Länder usw. für Händler 0,02 Proz., für die übrigen Geschäfte 0,04 Proz., in Obligationen inländischer Grund-, Kredit- und Hypothekenbanken, Siedlungsgesellschaften usw. 0,03 Proz. bzw. 0,06 Proz., in den übrigen Schuld- und Rentenverschreibungen 0,05 bzw. 0,10 Proz., in Aktien, Genußscheinen und Bezugsrechten 0,075 Proz. bzw. 0,15 Proz. Der Umsatzstempel für Aktien ermäßigt sich auf 0,0375 Proz. für Börsentermingeschäfte.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	5. Mai	6. Mai	7. Mai	10. Mai	11. Mai
Berlin G.-M.	11,80/12,—	11,80/12,—	11,80/12,—	12,30	11,80/12,—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,—	13,—	13,—	13,—	13,—
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	5. Mai	6. Mai	7 Mai	10. Mai	11. Mai
Berlin G.-M.	2,80	2,80	2,80	2,82	2,80
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	—	84/10

Silber 1 kg	5. Mai	6. Mai	7. Mai	10. Mai	11. Mai
Berlin*) G.-M.	88,—	—	—	—	90,25/91,25
Hamburg „	—	—	89,75/90,75	89,50/90,50	—
Pforzheim „	90,—	90,—	89,50	90,—	90,—
London Uz. d.	—	—	29 15/16	—	30 3/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 10. bis 16. Mai 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 11. Mai 1926:

Platin . . . . perg RM BA	Feinsilber . . . pergRM —.snd
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „kg „ U.us
Bruchgold333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 7. Mai	131,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 10. Mai	132,50	—	340—350	—	—	140—150
Am 11. Mai	132,50	—	340—350	—	—	135—140

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 10. Mai 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 8. Mai 1926:

Altkupfer . . G.-Mk.	99—102	Altzink . . . . G.-Mk.	40— 42
Altrotguß . . . . „	84— 87	Neue Zinkabfälle . „	48— 50
Messingspäne . . „	68— 72	Altweichblei . . . „	45— 48
Gußmessing . . „	68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% . „	160—170
Messingblech-abfälle . . . . „	78— 82	Lötzinn 30% . . . „	135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 8. Mai 1926. Der Diamantenmarkt weist eine kleine Belebung auf, da einige europäische Interessenten Einkäufe tätigten, wovon man sich gute Aussichten für die Zukunft verspricht. Die Ursache wird auf den Besuch zahlreicher ausländischer Juweliere anläßlich der Juwelierkonferenz zurückgeführt. Die Nachfrage betraf besonders Melees, Viertel bis 4 Grains und größer, kleine Brillanten in mittleren Qualitäten und rein weiße Steine, sowie Achtkant in hellen, leichten Färbungen. Die erzielten Preise waren allgemein befriedigend. Im Rohhandel war die Nachfrage wenig lebhaft. — In Antwerpen hat sich die Handelslage in Diamanten noch weiter verschlechtert. Soweit Geschäfte zustande kamen, handelte es sich um große weiße Steine von 2 Karat und größer, sowie erste Qualität Phantasiemodelle und feinere Melees, wobei die Preise noch etwas unter normal akzeptiert wurden. Das Angebot in den gewöhnlichen Marktsorten war sehr groß, weshalb die Einkäufer so niedrige Preise boten, daß die meisten Verkäufer darauf nicht eingingen. Die Diamantschleifereien und -fabrikanten kauften angesichts dieser trostlosen Marktlage fast keine Rohdiamanten ein und schränken im übrigen die Betriebe weiter ein. In der letzten Woche ist die Zahl der Arbeitslosen in dieser Branche auf 500 gestiegen. *Upi.*

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 8. Mai 1926. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Die Stimmung war auch diese Woche ausgesprochen schlaff. Der niedrige Frankenkurs und der Streik in England tragen auch nicht dazu bei, die Kauf-

Digitized by Google

lust zu erhöhen. Aus dem Ausland waren fast nur amerikanische Einkäufer erschienen. Man erwartet jedoch für die nächsten Wochen einige kaufkräftige Ausländer. Dem ist auch teilweise die trotz allem feste Tendenz zuzuschreiben. Hauptsächlich wurden gefragt: Melee Quarten bis 4 Grains und größer, Kleinbrillant und Achtkant in feiner und guter Qualität und als Phantasie geschliffene kleine und große Steine. — Rohmarkt: Sehr wenig Nachfrage nach kleinen Kappen. Regerer Handel in Industriewaren. Grob geschlossene große Kappen gefragt. Auch Sägewaren und Spaltsel begehrt. Für Rosen sehr wenig Interesse. Der Bortpreis blieb unverändert.

Aus **Antwerpen** wird uns mitgeteilt: Während der letzten Woche war die Stimmung am hiesigen Markt bedeutend abgeschwächt. Von Industrieseite wurde sogar schon in Erwägung gezogen, die Fabriken zu schließen.

Paris meldet: Immer noch matte Stimmung. Einige Nachfrage für hell Piqué 5—8 Grains. Phantasie stärker begehrt, jedoch werden zu niedrige Preise bewilligt.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 8. Mai:

Diamantbort	fl. 9.30 per Karat
Diamantbort, gestampft	„ 9.30 „ „
Rohpuder	„ 3.72 „ „

Genf, 10. Mai (Mittelkurs für große Quantitäten gegen Kasse):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort	fr. 19.25 bis 19.50 per Karat
Diamantsplitter	„ 17.75 „ 18.25 „ „
Rohpuder	„ 2.50

Der Diamantenabsatz in den Vereinigten Staaten. Über die Stockung des Absatzes in Diamanten in den Vereinigten Staaten seit Ende Februar dieses Jahres schreibt „Jewelers Circular", daß Ende 1925 die letzten Vorräte an Diamanten in den Vereinigten Staaten ausverkauft waren und daher im Januar 1926 eine sehr hohe Einfuhr folgte. Damit ist jedoch der normale Verbrauch und Bedarf nicht gedeckt gewesen, jedoch hat die seit Februar eingesetzte kritische Beurteilung der amerikanischen Handels- und Industrieaussichten den Einkauf von Diamanten sehr beeinträchtigt. Überall sind die Vorräte klein und der augenblickliche Einkauf deckt die sofortigen Bedürfnisse des Juwelenhandels. In Fachkreisen wird erwartet, daß die Stagnation des Imports daher von zeitlicher Dauer sein wird. *Upi.*

Die Londoner Diamantenindustrie. Der Handel in Diamanten ist zur Zeit sehr ruhig. Die Nachfrage erstreckt sich fast nur auf billige Melees in den Preislagen von 9 bis 10 £ per Karat. Allein Industriediamanten und Bortartikel sind im Preise fest. *Upi.*

Hollands Diamantenausfuhr nach Amerika 1925. Ausgeführt wurden in Karat: geschliffen 270025 (i. J. 1924: 211773) im Werte von 26,7 (19,5) Mill. Dollar; Rohdiamanten 31090 (37692) im Werte von 1,18 (2,37) Mill. Dollar; andere 27744 (4032) im Werte von 0,32 (1,06) Mill. Dollar. *B.*

Die Diamantenausbeute der Südafrikanischen Union war 1925 in Minensteinen um 38028 Karat (£ 408477) höher als im Vorjahre, wogegen die Alluvialsteine um 48298 Karat (£ 243755) zurückgingen. Das Gewichtsmanko war also im ganzen 10270 Karat und trotzdem der Höherertrag £ 164722. Die Regierung bezog aus den Diamantenvorkommen £ 480000 für Gewinn aus dem Staatsbesitz, £ 870000 für Ausfuhrzoll, £ 305000 für Einkommensteuer; doch rechnet der Finanzminister für 1926 auf £ 1840000. Die Einnahme aus den Goldminen ist mit £ 3100000 in Voranschlag gestellt. *V.*

Consolidated Diamond Mines of South-West-Africa, Ltd. Die vereinigten Diamantengruben von Südwestafrika hatten 1925 eine Gesamteinnahme von 1,79 (1,20) Mill. £. Nach Abzug von Zinsen, Unkosten usw., darunter 433000 (139000) £ für Diamantensteuer, beträgt der Reingewinn 263353 (162133) £. Erstmalig werden 12½ Proz. als Dividende ausgezahlt. Der Übertrag beträgt 362133 (240096) £. *B.*

Diamanteneinfuhr nach Frankreich. Diamanten aller Art in geschliffenem oder rohem Zustande unterliegen in Frankreich keinen Einfuhrbeschränkungen. Es soll jedoch eine Einfuhrgebühr von 1,30 Proz. erhoben werden. Die in Frankreich handelsgerichtlich eingetragenen Firmen zahlen nur diese Gebühr. Alle anderen Firmen oder Einzelpersonen müssen außerdem noch eine 12prozentige Luxussteuer entrichten.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 8. 5. 1926. Der Goldmarkt wies in den letzten Tagen nur geringe Zufuhren auf, doch ist von Südafrika eine größere Sendung Goldstäbe nach London unterwegs, deren Eintreffen bei der augenblicklichen politischen Lage zweifellos den Goldpreis beeinflussen wird. Von Britisch-Indien liegen kleine Kaufanfragen vor. Der Goldpreis sank gestern bereits auf 84 s 10 d in Verband mit der unsicheren Wirtschaftslage in bezug auf den Generalstreik und dessen Dauer. — Am Silbermarkt treten seit einigen Tagen noch stärkere Schwankungen ein als in den letzten Monaten üblich. Die Stützungskäufe von Amerika sind nur zeitweise fortgesetzt worden, auch Britisch-Indien hat vorübergehend solche Ankäufe getätigt. Der Silberpreis war bei fester Tendenz $30^{15}/_{16}$ für loko und die täglichen Schwankungen der letzten Tage betrugen im Durchschnitt fast $^1/_4$. Die amerikanischen Silberspekulanten betätigen sich sehr rege, um die augenblickliche Verwirrung auszubeuten; sie haben Silber zu $29^7/_8$ vor einigen Tagen gekauft und hatten Gelegenheit, zu $30^6/_{16}$ zu verkaufen, ohne dadurch zunächst einen Preissturz zu verursachen. Von englischer Seite wird größte Vorsicht geübt, wodurch die Amerikaner ziemlich freie Hand haben. *Upi.*

Die Goldproduktion der Welt ist nach den bisherigen Angaben nicht sehr bedeutend gestiegen. Zugenommen hat vor allem die kanadische und die russische Ausbeute, die damit dem Vorkriegsstand ein großes Stück näher gekommen ist, die australische Ausbeute ist weiter gesunken. Der „Hamburger Wirtschaftsdienst" veröffentlicht darüber folgendes: Vereinigte Staaten 1924: 50570 (1925: 49127) Millionen Dollar, Kanada 31532 (36013), Rußland 11663 (etwa 20000), Transvaal 197935 (198560), Rhodesien 12977 (12167), Australien 16894 (14600), Indien 8193 (8273).

Alkoholverbot und Goldschmiedebranche in Amerika. Der Chefredakteur des „Svenska Dagbladet" stellte während einer Studienreise in Amerika fest, daß bei einem Diner des Neuyorker Presseklubs eine große Anzahl von Silberetuis verschiedener Gestalt und verdächtigen Inhalts, rings um den Tisch wanderten, und daß der eine oder andere Gentleman nach dem Diner sich in einem Zustand befand, der nicht unbedingt als „trocken" zu bezeichnen ist. Das Alkoholverbot hat in der Goldschmiedebranche einen neuen Zweig entwickelt, nämlich den der Alkoholbehälter, z. B. in Gestalt von Futteralen für Operngläser und Brillen, von Zigarettenetuis usw. Wir glauben, daß diese „Belebung" der Branche ein schlechter Ersatz für den Ausfall an Bechern, Pokalen usw. ist, und daß die deutschen Kollegen auf die Segnungen der Prohibition gern verzichten werden.

British Platinum and Gold Corporation. Für das am 31. Juli beendete Jahr, worüber der Abschluß erst jetzt vorliegt, entstand, nach 22033 £ Abschreibungen, ein Verlust von 31482 £, der aus dem Vortrag gedeckt wird (i. V. 49985 £ Gewinn). *B.*

Der Bericht der Minenkammer in Buluways wird für viele Besitzer rhodesischer Goldminen-Shares wieder eine Enttäuschung gebracht haben, auf die sie angesichts der Abschaffung der Goldprämie allerdings vorbereitet sein mußten. Es wurden im Jahre 1925 an Feingold 581504,32 Unzen im Werte von £ 2539542 gewonnen, was gegen 1924 einen Rückgang um 46224,95 Unzen und £ 400020 darstellt. Die Goldprämie, welche 1924 noch 8 s $10^1/_2$ d für die Unze betrug, war vom 1. Januar bis 31. März auf 2 s 1 d vermindert worden und kam von diesem Tage an ganz in Wegfall. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Minen ist noch nicht weit genug aufgeschlossen; man hofft auf besseren Bericht, wenn sie mit der Verpochung beginnen. — Andere Mineralien, wie Kupfer, Chromerz, Arsenik, Zinn, Eisen, Asbest, Kohle, Korund usw. ergaben, einschließlich £ 20234 für 152705 Unzen Feinsilber und £ 1152 für 189 Karat Diamanten, insgesamt 1925 £ 1594718 gegen £ 1538937 im Vorjahre.

Finnlands neue Goldmünzen. Die finnischen Münzen, welche nach dem Gesetz vom Dezember 1925 in Gold geprägt werden, bestehen aus 200- und 100-Markstücken von 22,5 bzw. 18,5 mm Durchmesser. Die Vorderseite zeigt das finnische Löwenwappen, umgeben von neun Rosen und Umschrift, auf der Rückseite die Wertzahl, darunter das Wort „markaa", an den Seiten ein gebogener Tannenzweig mit Zapfen. Der Rand ist geriffelt. *B.*

Neusüdwales Goldproduktion 1925. Das Jahresergebnis war 19422 Feinunzen im Werte von £ 82498 oder £ 3128 mehr als 1924. *B.*

Digitized by Google

Die Ständige Musterausstellung in Pforzheim ist mit ein Gradmesser für die Lage des Auslandsgeschäfts, werden doch dort gewissenhaft alle Besuche registriert, die Exporteure mit ihren Einkäufern machen. So hat sich der Besuch der Musterausstellung in den Monaten März und April gegen die ersten beiden Monate des Jahres verdoppelt. Wenn man daraus auch nicht schließen kann, daß sich das Geschäft selbst wesentlich gebessert hätte, so zeigt es doch andererseits, daß wieder mehr Einkäufer gekommen sind, wenn die Zahlen selbst auch im Verhältnis zu Normalzeiten immer noch sehr gering sind. Vorwiegend kamen die Besucher aus den Vereinigten Staaten, Kanada und England, ganz vereinzelt nur aus Südamerika, dem früheren Hauptabsatzgebiet im Exportgeschäft. Durchweg wurde aber von den Besuchern gesagt, daß nicht nur in Deutschland das Geschäft äußerst still liegt, sondern, daß dies in gleicher Weise in ihren Heimatländern der Fall ist und daß es allgemein der größten Anstrengungen bedarf, überhaupt noch Umsätze zu erzielen. Die Ständige Musterausstellung gibt sich alle Mühe, um werbend für Pforzheim zu wirken. Nicht nur, daß der große Ergänzungsbau allmählich seiner Vollendung entgegen geht, sondern auch in der Werbearbeit selbst. So hat man nun begonnen, eine eigene Werbezeitschrift in geschmackvoller Aufmachung herauszugeben, deren erste Nummer vor einiger Zeit erschienen ist und die in 5000 Exemplaren versandt wird. Trotzalledem ist der Beschäftigungsgrad der Pforzheimer Industrie nach wie vor sehr unbefriedigend. Die Arbeitslosenziffern haben noch etwas, wenn auch wenig, zugenommen und die Kurzarbeit war in allen Betrieben an der Tagesordnung. Der Eingang der Bestellungen sowohl vom In- wie Ausland ist ganz geringfügig und über die Zahlungsweise wird fortgesetzt geklagt. In maßgebenden Kreisen glaubt man, daß der Tiefstand noch nicht erreicht ist. *W. A.*

Aus der „Werkufa"

Vereinigung der Fabriken und Werkstätten im Edelmetallgewerbe Deutschlands E. V. — Sitz Berlin.

Bericht über die Vorstandssitzung

am Donnerstag, den 6. Mai 1926, abends 7 Uhr im „Würzburger Hofbräu", Lindenstraße 16-17.

Vom Vorstand waren anwesend: Esdohr, Omankowsky, Drechsel, Schäffer und Britsch; vom Ausschuß: Eichendorff und Bauer. — Nach Begrüßung der Anwesenden verlas der Vorsitzende zunächst ein Schreiben des Vorstandsmitgliedes Neff (Dortmund), der leider nicht persönlich erscheinen konnte. Der darin vertretene Gedanke in bezug auf die Jahresversammlung wurde vom Vorstand gewürdigt. Es herrschte jedoch die Ansicht vor, wenn irgend möglich, auch in diesem Jahre zusammen zu kommen. Ein endgültiger Beschluß wurde nicht gefaßt, sondern es soll erst das finanzielle Ergebnis des R.-M.-Tarifes abgewartet werden. — Die katastrophale Lage unseres Gewerbes macht sich auch für den in Arbeit befindlichen Tarif ernstlich bemerkbar. Jedoch müssen auch hier die Hindernisse, wie schon so manches, überwunden werden. — Die Frage der Beitragsermäßigung wurde bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt. — Der Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede soll das Depot von über 100 g Feingold auch weiterhin verbleiben.

Verschiedene Zuschriften von Nichtmitgliedern bezeugen das regste Interesse an der „Werkufa". — Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung nachts 12 Uhr.

Herm. Esdohr, I. Vorsitzender. *Herm. Britsch,* Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5979. Wer ist der Fabrikant einer Bowle, Alpaka versilbert, gestempelt Bico 527? G. D. in G.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90? H. B. in B.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia" sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6012. Wer stempelt alpakaversilberte Bestecke mit dem Wortzeichen: „FUCHS 60"? G. H. in B.

6015. Welcher Fabrikant führt auf Alpakabestecken als Warenzeichen in einem Kreis ein großes M; in der unteren Hälfte befindet sich weiter in der Mitte ein O, links und rechts ein K? A. T. in N.

6018. Welches ist die bewährteste Methode zur Erzielung des Glanzes auf den Blättern von Myrtenkränzen? Beim Versilbern zeigen diese bekanntlich ein mattes Aussehen, und mit Glas- oder Rundbürste lassen sich die Kränze nur sehr schlecht bearbeiten, da man beständig an den abstehenden Blättern hängen bleibt. Neue Kränze aus der Fabrik hingegen sind immer tadellos glänzend. A. M. in H.

6020. Wer galvanisiert Kinderschuhchen und montiert dieselben als Aschenbecher auf Holzsockel? A. D. in B.

6021. Wer kann mir leistungsfähige Firmen für die Lieferung von Pariser Rot, Schlemmkreide und Kienruß in größeren Mengen angeben? Werkzeughandlungen kommen nicht in Frage. A. B. in D.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6023. Wer ist der Fabrikant von versilberten Hindenburgbildern mit schwarzem Rahmen? A. B. in E.

6024. Wem sind die Glückssteine für die Wochentage bekannt? A. & K. in P.

6025. Wer ist Hersteller von Zelluloid-Etuis mit Metallrand in Silber und Nickel? M. H. in F.

6026. Wer liefert Messerbänkchen mit Schlegel und Eisen in Alpaka oder versilbert? K. H. in Oe.

Antworten:

6013. Der Firma Fr. B. & Co. in Berlin für die frdl. mitgeteilte Adresse verbindlichsten Dank.

6023. Herrn P. W. in Eschweiler für Nennung der Adresse verbindlichsten Dank.

6026. Herrn A. K. in Offenbach a. M. für frdl. Unterstützung verbindlichsten Dank. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bamberg. Am 1. Mai konnte die Firma Max Pierron, Inh. Wilhelm Pierron, Gold- und Silberwaren, Uhren, auf das Fest ihres 50jährigen Bestehens zurücksehen. Der Gründer dieser Firma ist bereits vor einigen Monaten verstorben.

Bremen. Der Bremische Senat hat beschlossen, den bei der Firma Wilkens & Danger, Goldwarenfabrik, beschäftigten Goldarbeitern Johann Schmidt, Johann Christian Duddenhausen und Jacob Heinrich Nielsen für ihre ununterbrochene 53-, 54- und 57jährige Tätigkeit bei genannter Firma die silberne Ehrendenkmünze für Treue im Dienste zu verleihen. *W.*

Pforzheim. Das Goldene Arbeitsjubiläum konnte Herr Adolf Fehr bei der Firma Wehrle & Co., Bijouteriefabrik, begehen.

Schw. Gmünd. Kürzlich konnte Frau V. Arnold, Vergolderin bei der Firma Sörgel & Stollmayer, auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde die Jubilarin von ihren Arbeitskollegen und den Firmeninhabern am reichgeschmückten Arbeitsplatz mit Geschenken und Glückwünschen geehrt.

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Oldenburg. Herr Erich Kirsch legte am 30. April 1926 bei der hiesigen Handwerkskammer die Meisterprüfung ab, und zwar mit dem Prädikat „Recht gut".

Digitized by Google

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Firma J. S. Kroon, Weesperstraat 119. Handel in Gold- und Silberwaren.

Bremen. Die Firma J. Fischbein jr. Nachf., Inh. Georg Fischbein, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren, eröffnete ihr neues Geschäftslokal in der Obernstraße 26, das in besonders ansprechender und zweckmäßiger Weise eingerichtet wurde. *W.*

Geringswalde (Sa.). Firma J. E. Hammer & Söhne, Bijouteriewarenfabrik. Die Prokura des Karl Kammerer ist erloschen.

Hamburg. Firma Schönauer & Hildebrandt, Gold- und Silberschmied, Hofweg 84. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Ulrich Alexander Schönauer. Die Firma ist geändert in: Ulrich Schönauer.

Heidelberg. Firma Schad & Gabler. Chem. Fabrik für Edelmetallsalze, Industriestr. Die Firma ist geändert in: Dr. Schad & Dr. Gabler.

Kalmar (Schweden). Neugegründet wurde hier die Firma Kalmar Kristall- och Nysilfveraffär H. J. Battelsson, Handel in Neusilberwaren. *B.*

Limhamn bei Malmö. Unter der Firma Limhamns Kristall- och Nysilveraffär Eilert Delang wurde hier eine Handlung in Neusilberwaren gegründet. *B.*

Oberstein. Firma Karl Maurer Sohn, Uhrkettenfabrik. Julius Karl Maurer ist ausgeschieden. Das Geschäft wird von Georg Maurer unter unveränderter Firma allein fortgeführt. Frieda Loch ist Prokura erteilt.

Offenbach a. M. Firma Carl August Müller, Elfenbeinwaren-Großhandlung. Die Firma ist geändert in: Carl Müller. Der Ehefrau Carl August Heinrich Müller, Anna Dorothea, ist Einzelprokura erteilt.

Plauen i. V. Firma Alfred Kolbe, Goldwarengeschäft, Bahnhofstraße 12. Alfred Erich Kolbe ist in das Handelsgeschäft eingetreten.

Utrecht (Holland). Firma John M. van der Vet, Oudkerkhof 28. Makler in Perlen, Brillanten, Gold, Silber.

Wien. Firma Eugen Ernst, Bijouteriewarenhandel, I., Köllnerhofgasse, nunmehr I., Franz-Josefs-Kai 39. Gelöscht der Inhaber Eugen Ernst infolge Ablebens. Nunmehr offene Handelsgesellschaft. Gesellschafter: Margit Ernst, Gertrude Ernst und Stella Ernst. Vertretungsbefugt: Je zwei Gesellschafter gemeinsam.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Firma Erich Zauber, Unter den Linden 50-51. Gold-, Silberwaren und Uhren.

Pforzheim. Fa. Roland Uhrgehäuse- und Uhrenfabrik, G. m. b. H. Durch Gesellschafterbeschluß vom 30. April 1926 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Richard Elsner ist Liquidator. Die Vertretungsbefugnis der Geschäftsführerin Helene Feldsmann ist beendigt, ebenso ist die Prokura des Frl. Hedwig Selle erloschen.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Kotka (Finnland). Gold- und Silberschmied Axel A. Sinervo wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Kuopio (Finnland). Goldschmied Henrik V. Nevalainen und sein Sohn Adolf N. wurden in Konkurs erklärt. *B.*

Gestorben.

Bremen. In Capri, wo er Genesung von seiner Krankheit erhoffte, ist dieser Tage der Mitinhaber der Bremer Goldschlägerei Wilhelm Herbst G. m. b. H., Herr Curt Teichmann, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre sanft entschlafen. Sein Kompagnon, mit dem er 27 Jahre zusammenarbeitete, sowie die Prokuristen und Angestellten genannter Firma widmen dem Verstorbenen ehrende Nachrufe. *W.*

Göteborg. Im Alter von 78 Jahren starb Juwelier Wilhelm Lundberg, Gründer (1895) und viele Jahre Inhaber von Göteborgs Nya Juvelerareaffär. *B.*

Leipzig-Gohlis. Hier starb der Goldschmiedemeister Karl Hertz, Delitzscher Str. 7.

Nürnberg. Juwelier und Goldschmied Friedrich Kleining, Plobenhofstr. 4 und Kleiststr. 5. ist gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen. Das Geschäftsjahr 1925 schließt mit einem Reingewinn von 1717813 Mk. ab, aus dem 200000 Mk. dem Beamten- und Unterstützungsfonds überwiesen, 149793 Mk. an Tantiemen vergütet, 1215000 Mk. als 6prozentige Dividende an die Aktionäre verteilt und der Rest von 153080 Mk. zuzüglich des Vortrages aus 1924 von 519824 Mk. mit insgesamt 672904 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Die Bayerische Alpakawarenfabrik A.-G., Neu-Ulm, ladet ihre Aktionäre zur dritten ordentlichen Generalversammlung auf Dienstag, den 1. Juni, vormittags 11 Uhr, ein. Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind diejenigen Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien bis spätestens Freitag, den 28. Mai bei der Gesellschaft, der Gewerbebank Ulm oder einem deutschen Notar hinterlegt haben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede beider Mecklenburg.

Einladung zur diesjährigen Hauptversammlung in Schwerin i. M. am Sonntag, den 30. Mai d. J., vormittags 10 Uhr, im Hotel „Reichshof".

Tagesordnung:

1. Anwesenheitsliste.
2. Verlesung der letzten Niederschrift.
3. Kassenbericht.
4. Bericht über den Stand unserer Sterbekasse.
5. Wahlen.
6. Geschäftliche Fragen:
   a) Aufhören der Luxussteuer und Abbau der Preise.
   b) Gleichmäßige Preise für Bestecke.
   c) Stellungnahme zur Einführung der Besteckkonvention.
   d) Preise für Wiederversilberung.
   e) Was ist zu tun, damit größere Ehrengaben, Rennpreise usw. nicht von außerhalb bezogen werden.
7. Vortrag des Herrn Reichsverbandsdirektors Altmann-Berlin.
8. Bericht über den Verbandstag in Berlin.
9. Bericht über den internationalen Kongreß in Amsterdam.
10. Wahl des Ortes für die nächstjährige Versammlung.

Nach der Sitzung gemeinsames Essen. Am Vorabend Begrüßung im Weinhaus Uhle, gegeben von der Schweriner Goldschmiede-Innung. — Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

L. Schmieth, Schwerin i. M. *R. Ratfisch,* Malchin. *E. Stavenow,* Güstrow. *C. Eichholtz,*

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Berlin.

Verhandlungsbericht

der 2. ordentlichen Innungsversammlung am Montag, den 12. April, abends 7 Uhr, in den Bismarcksälen, Neue Grünstr. 28.

Der Obermeister eröffnet die von 75 Kollegen besuchte Versammlung und begrüßt die Gäste: Herrn Obermeister Meißner von der Schöneberger Innung, Herrn Fachschulleiter Wewezer und Herrn Dipl.-Kaufmann Leidicke vom Reichsverband.

Punkt 1. Mit ermahnenden Worten des Obermeisters werden 21 Lehrlinge ausgeschrieben und 6 Lehrlinge eingeschrieben. 3 Lehrlinge, welche mit dem Prädikat „sehr gut" ausgelernt haben, erhalten als Anerkennung das Diplom der Innung, weitere 5 Lehrlinge werden in anbetracht ihrer Leistungen und tadellosem Betragen mit Buchprämien ausgezeichnet.

Punkt 2. Auf Verlesung der letzten Niederschrift der ersten ordentlichen Innungsversammlung wird verzichtet, da dieselbe im Fachblatt veröffentlicht wurde. Kollege Omankowsky erhebt Einspruch gegen die Abfassung des letzten Satzes des ersten Absatzes des Punktes 9. Nach Abänderung dieses Satzes wird die Niederschrift genehmigt.

Punkt 3. Als Mitglieder werden aufgenommen die Herren: O. Czauderna & O. Thiele, Berlin SW 19, Roßstraße 8; A. Irtenkauf, Berlin SW 68, Markgrafenstraße 65; Willi Longard, Berlin C 2, Stralauer Straße 38; Marcus & Co., Berlin W 8, Friedrichstraße 180; A. Wendt, Berlin SW 19, Grünstraße 24; Alfons Eiberger, Alexandrinenstraße 47 a.

Punkt 4. Kollege Haberl erstattet als Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission Bericht über die Prüfung, welche in der Schulwerkstatt stattgefunden hat. Von 21 Lehrlingen, die geprüft wurden, erhielten 3 Lehrlinge das Prädikat „sehr gut", 7 Lehr-

Digitized by Google

linge „gut", 10 Lehrlinge „ziemlich gut" und 1 Lehrling „genügend". Die praktische, sowie die theoretische Prüfung kann als gut bezeichnet werden. Von den Eltern eines Prüflings, welche mit dem Prädikat ihres Sohnes nicht zufrieden sind, ist eine Beschwerde eingegangen. Dieselbe muß jedoch zurückgewiesen werden, da ein von der Prüfungskommission ausgesprochenes Prädikat nicht wieder umgestoßen werden kann. Glaubt der Beschwerdeführende einen Grund hierzu zu haben, so muß er die vorgesetzte Behörde, in diesem Fall die Handwerkskammer, anrufen. Der Kollege Bauer fragt an, ob bei der Prüfung auch genügend Kontrolle ausgeübt wird. Von verschiedenen Seiten wäre ihm zugetragen worden, daß Lehrlinge halbfertige Arbeiten mitbringen. Hierüber entwickelt sich eine lebhafte Aussprache. Kollege Haberl teilt mit, daß an den Prüfungstagen stets zwei Herren der Kommission die Aufsicht führen und bei Beginn der Prüfung das Material eines jeden Lehrlings daraufhin kontrolliert wird. Kollege Scheffer regt an, den Prüflingen eine freiwillige und eine Pflicht-Aufgabe zu stellen. Der Obermeister begrüßt den Vorschlag des Kollegen und stellt den Antrag, daß die Kommission mit dem Vorstand zusammen einen Weg finden sollen, der derartige Vorkommnisse in Zukunft ausschaltet. Der Antrag wird von der Versammlung angenommen und soll bei der nächsten Innungsversammlung zum Beschluß gebracht werden.

Hierauf tritt eine Pause zur Besichtigung der ausgestellten Arbeiten ein. Kollege Haberl tritt dafür ein, daß die Lehrlinge den Unterricht in der Schulwerkstatt ein Jahr besuchen sollen und das Fachzeichnen nur in der Klasse Eiberger getrieben wird. Herr Fachschulleiter Wewezer entwickelt in längerer Ausführung den Aufbau der Berufs- und Fachschule und betont besonders, daß die Berufsfachschule den theoretischen und die Fachschule den praktischen Teil lehren soll und somit ein enges Zusammenarbeiten erzielt wird. Er spricht seine große Verwunderung aus über die Einstellung eines Lehrlings, welcher aus der 5. Klasse einer Gemeindeschule entlassen worden ist. Er setzt voraus, daß ein Handwerkslehrling wenigstens die elementarsten Fächer beherrschen soll. Der Obermeister dankt Herrn Fachschulleiter Wewezer für seine Ausführungen und bittet ihn, dem Vorstand das Material über den letztgenannten Fall zu unterbreiten. Betreffs Aufbringung des Schulgeldes bittet er die Kollegen, die Lehrverträge zu prüfen, wer verpflichtet ist das Schulgeld zu zahlen und dafür Sorge zu tragen, daß dasselbe am Anfang des Schuljahres an Herrn Wewezer abgeführt wird. Bedürftigen Schülern, bei denen der Lehrmeister nicht in der Lage ist, das Schulgeld zu zahlen, soll auf Antrag das Schulgeld aus dem Jugend-Schulfond gezahlt werden.

Punkt 5. Kollege Omankowsky verliest die Teilnehmerliste, sowie die Niederschrift der Vorbesprechung in Hanau zur internationalen Juwelier-Konferenz in Amsterdam und erläutert im besonderen die Frage über Platinfeingehalt.

Punkt 6. Kollege Rost berichtet, daß die Arbeitergerichte den Amtsgerichten angegliedert werden sollen und erläutert den Aufbau des Gesetzes, sowie den Instanzenweg.

Punkt 7. Obermeister Rost übernimmt hierzu die Leitung der Versammlung und schlägt, nach Würdigung der Verdienste des Herrn Kollegen Paul Gießel, der Versammlung diesen als Ehrenmitglied vor. Kollege Willer, als einer der ältesten Mitglieder, unterstützt diesen Antrag aufs wärmste. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Punkt 8. Obermeister Gießel übernimmt wieder die Leitung und hebt besonders die Tätigkeit der Spitzen, sowie Unterorganisationen hervor, welche zum größten Teil dazu beigetragen haben, die Luxussteuer zu Fall zu bringen. Aus der Versammlung werden diverse Anfragen, betreffs Abzüge von der Einkommensteuer usw. gestellt, welche vom Vorstandstisch beantwortet werden.

Punkt 9. Der Obermeister gibt bekannt, daß vom 6.—12. Okt. d. J. im Lichthof des Gewerbemuseums eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten stattfindet. Anmeldeschluß hierzu am 31. August. Bei der nächsten Vollversammlung der Handelskammer findet eine Ausstellung von Meisterarbeiten statt. Er bittet, daß die Kollegen hiervon schon jetzt Kenntnis nehmen möchten, damit wir im Oktober wieder mit guten Arbeiten an die Öffentlichkeit treten können. Die Einladung zur Potsdamer Innungsversammlung wird bekannt gegeben.

Kollege Paul Gießel hat anläßlich seines 70. Geburtstages für eine Paul-Gießel-Stiftung 200 Mark gespendet, Kollege Peter Gottwaldt anläßlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums 50 Mark für die Unterstützungskasse. Kollege Elsner fragt betreffs Belieferung des Fachblattes an. Der Obermeister klärt die Angelegenheit auf.

Aus der Versammlung wird angefragt, ob das Konzessionsgesetz nach dem 1. Juli bleibt. Kollege Esdohr beantwortet die Frage dahin, das Gesetz soll solange bestehen bleiben, bis der § 13 in die Gewerbeordnung aufgenommen ist, es ist nur befristet.

Kollege Lemke beanstandet die Stempelung von Ringen mit silbernen Fassungen und dünnen goldenen Schienen, welche den Feingehaltsstempel 333/000 tragen aber keinen Fabrikantenstempel und daß die Innung hiergegen einschreiten müsse. Da es eine allgemeine Angelegenheit ist, ist Kollege Esdohr der Ansicht, daß hierzu der Reichsverband Stellung nimmt.

Kollege Eiberger wirbt für die neu gegründete Josef-Wilm-Kunstvereinigung, die den Zweck hat, mit den jungen Leuten die Museen zu besuchen und gemeinsam Ausflüge zu machen, wobei das Zeichnen nach der Natur gepflegt wird.

Schluß der Versammlung 11.30 Uhr.

1. Obermeister. 1. Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Sportpreise. Das Interesse für Sportpreise ist, wie viele Anfragen bei der Schriftleitung beweisen, zur Zeit außerordentlich groß, so daß unseren Lesern die von der Fa. Carl Wächtler in Weimar soeben zum Versand gelangte Frühjahrs-Sportpreisliste sicher vollkommen sein dürfte. Interessenten erhalten dieselbe von der Firma auf Wunsch gern kostenlos zugesandt.

Kopenhagen. Prothesen für Zahnärzte aus Wipla-Metall, Krupps neuem Platinstahl u. dgl., auf Bestellung auch in Gold, werden von Martinus Schmidt, Vestervoldgade 115, in Verbindung mit Zahnarzt Axel Schmidt angefertigt und geliefert. *B.*

Patent- und Gebrauchsmusterliste.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Ing. R. Deuchler & Dipl.-Ing. K. Hubbuch, Pforzheim.)

Patentanmeldungen:

Verfahren zur Gewinnung von Metallen. Franz A. Grüßner & Gustav Grüßner, Magdeburg. 40a G. 63207.

Vorrichtung zum elektrischen Niederschlagen von Metallen. Thomas William Stainer Hutchins, Davenham, Engl. 40c H. 98262.

Klappknopf für Kragen, Manschetten o. dgl. Emil Walter und Hans Hinderer, Pforzheim. 44a H. 103967.

Zündholzbehälter. Hermann Meschenmoser, München. 44b M. 89410.

Verfahren, Messingkörpern Buntfärbung und goldfarbiges Äußere zu verleihen. Werner Stahlschmidt, Aachen. 48d St. 38169.

Maschine zum Schleifen der Stoßkanten-Flächen an den Schalen von Zigarettenetuis und anderen Behältern. Heinrich vom Hofe, Lüdenscheid. 67a H. 101067.

Patenterteilungen:

Vorrichtung an Drahtziehbänken zur Regelung der Ziehgeschwindigkeit. Les Frères Bréguet, Genf. 7b 247941.

Schnalle mit Klemmschieber. Firma Vorwerk & Sohn, Barmen. 44a 428153.

Stecknadel. Ernst Wucherer, Würzburg. 44a 428152.

Brosche. Firma Wagner & Hürlimann, Pforzheim. 44a 428154.

Halteband für Aschenschalen u. dgl. Edward Armstrong Bellow, St. Leonards-on-Sea, Sussex, Engl.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Zusammenlegbarer Kamm mit umlegbarer Hebelverriegelung. E. Hettler Nachf., Pforzheim. 33c 944331.

Zusammenlegbarer Kamm. Silberwarenfabrik Heubach, Chr. Häußler & Co., Heubach. 33c 943366.

Als Zigarettendose verwendbare Puderdose. Haug & Manz, Pforzheim. 33c 943143.

Spritzverschluß für Parfümflaschen. Metallwaren-Manufaktur Adolf Hopf, Tambach-Dietharz. 33c 943104.

Verschluß für Spritzflaschen, insbes. für Parfüm. 33c 944133, 944134, 944135.

Sichelförmiger Taschenkamm. Firma Julius Jeidel, Frankfurt a. M. 33c 944191.

Durch senkrechten Druck zu öffnende Dose. Anton Gwerder, Köln. 33b 944332.

Brillenfeder mit elastischem Schaft. Wilhelm Jüch, Neue Schleuse b. Rathenow. 42h 944092.

Emailüberzug für die Metallfassung von Brillengläsern. F. Birkenstein & Co., Frankfurt a. M. 42h 943365.

Selbsttätig federnd sich verlängernde Brillenfeder. Otto Quandt, Rathenow. 42h 943620.

Geldtäschchenarmband. Erich Demberg, Dresden. 44a 943208.

Ungelöteter Federring. Heinrich Meeh, Wurmberg. 44a 944127.

Schnalle. Dr. Heinrich Offergeld, Köln. 44a 944360.

Zigarettenausgeber. Ipsonom G. m. b. H., Charlottenburg. 44b 943844.

Zigarettendose. Firma C. Conradty, Nürnberg. 44b 944053.

Zigarrenbohrer. Xaver Berner, Nürnberg. 44b 944088.

Zigarettenetui mit und ohne Zählvorrichtung. Hans Backhausen, Köln-Höhenberg. 44b 943241.

Ausgebeeinrichtung für Zigarettenetuis u. dgl. Christian Meßner, Trossingen. 44b 943303.

Vorrichtung zum Brünieren von Metallgegenständen. Emil Riebel, Altensteig. 67a 945203.

Digitized by Google

Inventur und Jahresabschluß ★ Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit vielen Jahren im Gebrauch und ein Segen für jedes Geschäft.

Vom Finanzministerium anerkannt!

Vom Reichsverband der Juweliere empfohlen!

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch (mit Jahresübersicht)	Preis **Goldmark**	**6.–**	**–.90**
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	**6.–**	**–.90**
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	**–.50**	**–.20**
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	**2.25**	**–.40**
„ **Lagerbuch für Uhren und kurante Goldwaren** . . .	„	**10.–**	**–.90**
„ „ „ **Juwelen und feine Goldwaren** . . .	„	**10.–**	**–.90**

Herr A. S. in L. schreibt: „Ich bin mit Ihrem Kassebuch bisher glänzend durchgekommen, auch hatte ich nie Schwierigkeiten mit dem Finanzamt."

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Soeben erschien:

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS

Mit einem Anhang

DAS PLASTISCHE ORNAMENT

Von Professor Rudolf Rücklin

Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln

Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

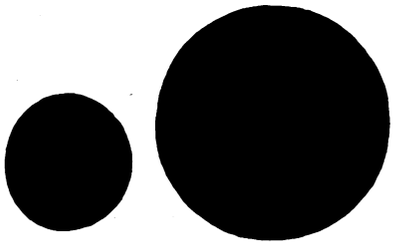
Preis Mk. 7.50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT



Putzpulver

Fabrik-Marke (ges. gesch.)

Carl Otto Schmidt · Bremen IX
Osterlinger Str. 44 · Fernspr.: Roland 184

D.G.Z. 21

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 22. Mai 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 19. Mai 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Erstklassiger, älterer Verkäufer,

vollkommen branchekundig und vertraut mit fremden Sprachen, für feines Juweliergeschäft Berlins

sofort gesucht.

Angebote unter **S. R. 741** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann, möglichst Juwelierssohn,

welcher praktisch gelernt hat und Bestecke gravieren kann,
zum 1. Juni a. c. gesucht.
Gelegenheit, sich im Verkauf auszubilden, ist vorhanden. Vergütung nach Übereinkunft. Gefl. Angebote unter **S. L. 735** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger Weißjuwelen-Fasser

findet sofortige Dauerstellung bei

„Diadema", Hotel Splendid, Galatz (Rumänien).

Gesucht jüngerer Goldschmied

flott in besseren Neuarbeiten und Reparaturen eingearbeitet. Angebote mit Zeugnisabschriften erbittet **Karl Mauck,** Goldschmied, **Hannover,** Kanalstraße 1.

1 tüchtigen Graveur, Ziseleur und Zeichner

für Figuren, Ornament und Emailstich, insbesond. für kirchl. Gefäße, sucht in Dauerstellung größere rheinische Werkstätte. Angebote unter **S. F. 730** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Fachliteratur zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

Stelle-Gesuche

Junger tüchtiger Goldschmied

(Juwelierssohn), mit prima Zeugnissen, perfekt in sämtlichen Neuarbeiten und Reparaturen, 4 Monate beim Graveur praktisch gelernt, **sucht Stellung zum 1. Juni.** Evtl. auch nach dem Auslande.

Franz Giese, Bad Oldesloe.

REISENDER. Kaufmann, der einige Jahre selbständig war, 35 Jahre alt, mit besten Empfehlungen, sucht wieder Position als Reisender für gute, leistungsfähige Goldwarengroßhandlung. Selbiger ist seit 20 Jahren in der Branche und durch mehrjährige Reisetätigkeit für alteingesessene Firma, bei vielen Uhrmachern und Juwelieren in Rheinland, Westfalen und Lippe bestens bekannt. Gefällige Angebote unter **S. G. 731** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für ein. b. m. ausgeb. **Ziseleur,** der vor 2 Jahr. die Gehilfenprüf. bestand. hat, **suche** ich eine **pass. Stelle** i. In- od. Ausland. Für gute Leist. im Zisel. u. Treib. v. Gold- u. Silberschmuck, kunstgewerbl. Metallarbeit., ebenf. der. Montier., gebe ich Gar. Der j. Mann möchte einmal in eine and. Werkstatt, u. **suche** ich gleichzeit. f. denselb. ein. **Ersatz.** Angeb. an Goldschm.-Mstr. **Oswald Richter,** D.W.B., **Saarbrücken.**

Tüchtiger junger Goldschmied

sucht Stelle. Eingearb. auf kl. Neuarbeiten und sämtl. Reparaturen, Versilb. u. Vergold., etwas Gravieren und Fassen. Eigenes Werkzeug vorhanden. Gefl. Angebote erbeten an **W. Stockert, Gaiberg bei Heidelberg.**

Suche zum 1. Juli oder August **Stellung** als

Verkäuferin

und zur Vertretung des Chefs. Besitze gute Stein- und Branchekenntnisse. Langjähr., beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **T. K. 757** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied

sucht für kl. Neuarbeiten, Reparaturen und Gravieren bald Stellung. Angebote unter **L. L. 603** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht., branchekund. Verkäuferin,

30 Jahre alt, 10jährige Fachkenntnisse, speziell Juwelen, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, **sucht,** gestützt auf Zeugnisse erster Häuser, für bald oder später **Vertrauensposten.** Werte Angebote unter **T. P. 762** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jung. Goldschmiedegehilfe

1 Jahr nach der Auslehre, fleißig, ehrlich, verläßlich, mit allen in das Fach einschlagenden Arbeiten vertraut, sucht ehestens Posten. Angebote unter **S. D. 728** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Goldschmied

30 J. alt, eingearb. auf Neuarbeiten, Reparaturen u. etwas Fassen, sucht Stellung. Gute Zeugnisse zu Diensten. Angebote an **Hugo Feikert, Oberstein/Nahe,** Baumholderstr. 4.

Silberpolierer und Galvaniseur

sucht Stellung.

Angebote unter **S. K. 734** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger tüchtiger Verkäufer

in erstem Juweliergeschäft tätig, **sucht gute Position.** Angebote erbet. unt. **T. A. 748** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Lichtbilder und Zeugnisse

die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Digitized by Google

Vertretungen

Welche Firma

sucht Vertretung für Rheinland mit Sitz Köln? Arbeitseifriger, branchekundiger, gut eingeführt. Kaufmann, mit langjähriger Reiseerfahrung, sucht solche zu übernehmen. Angebote unter **S. B. 726** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

SILBERKASTEN
Lederimit., innen Tuch, 3 Schubl. für 6 Dtz. Silber eingerichtet, neu, 40 Mark, verkauft **M. Benndorf, Leipzig,** Brandvorwerkstraße 11 p.

Gesamthandwerkzeug

mit Maschinen ein. Goldschmiedewerkstatt spottbillig f. jed. annehmbaren Preis **sofort zu verkaufen.** Günst. Gelegenheit für Anfänger. **K. Seydel,** Goldschmied, **Frauendorf** b. Stettin, Bergstr. 10a.

Vermischte Anzeigen

Stiller Teilhaber!

Ein ält. Gold- u. Silberw.-Geschäft i. d. Nähe Aachens sucht **2000 bis 3000 Mk.,** dasselbe verpflicht. sich, bei dem Fabrikant. od. Grossisten sein. Bedarf an Waren zu nehmen. Angebote unter **R. L. 713** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Teilhaber gesucht!

Ein seit 25 Jahren bestehendes, größeres
Uhren- und Goldwarengeschäft
Hamburgs sucht zwecks Ausdehnung und Ankauf einen stillen oder tätigen Teilhaber mit einer Einlage von mindestens
50—75000 Mark.
Gefl. Angeb. unter **T. J. 756** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kirchengeräfegeschäft zu verpachten!

Ein seit vielen Jahrzehnten bestehendes blühendes Kirchengerätegeschäft mit besteingerichteter moderner Werkstätte, ist umständehalber an kurzentschlossenen **tüchtigen Kaufmann** unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Barmittel zwecks Übernahme erforderlich. (Horcher verbeten.) Ausführliche Angebote unter **N. G. 643** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Gut eingeführte Silberwarenfabrik

sucht zur Ablösung des seitherigen Teilhabers
kapitalkräftigen Kaufmann,
der auch die **Reisetätigkeit übernehmen** müßte. Angebote unter **R. V. 722** an die Dtsch. Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Erbitte Angebote

in einfachen gehämmerten oder gestanzten **Eßbestecken,** komplette Garnitur für 12 Personen.
Richter-Engel, Saarbrücken, Reichsstraße 19.

Wer gibt zum Detailverkauf

Kommissionslager in Uhren (Herren- u. Damen-), **Groß- und Kleinsilberwaren, Bestecken** (Alpaka und Silber) an besteingeführtes Juweliergeschäft in Großstadt Norddeutschlands? Angebote erbeten unter **S. P. 740** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Sachgemäße Aufarbeitung von
Edelmetallrückständen
jeder Art.
Diplom-Ing. Sauerland ★ Pforzheim
Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536
An- und Verkauf

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei prompter Lieferung stets zu beziehen durch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN
Spezialität: Besteckpunzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mpl. 3590

Ausführung von
Uhrreparaturen
solid und preiswert bei
Willy Stadler, Ulm a. D.

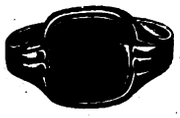
Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Neuheit!
Gustav Lachmann
Goldwarenfabrik und Großhandlung
Gera

Wer

den Anzeigenteil der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" regelmäßig und eingehend studiert, ist stets unterrichtet über Angebot und Nachfrage, er kauft am vorteilhaftesten ein und ist seiner Konkurrenz überlegen, die den Anzeigenteil nicht liest. Berücksichtigen Sie die Inserenten in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", Sie werden prompt und gut bedient. Beziehen Sie sich bitte stets auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"!

Digitized by Google



Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Fugenlose Trauringe

erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

333/000 . . . . . Mk. B.ls
585/000 . . . . . Mk. A.as
900/000 . . . . . Mk. L.ds
} das Gramm einschl. Fasson

Ringe unter 2 Gramm 10 Pfennig das Gramm teurer.

Anfertigung von Trauringen auch aus Kundengold billigst.

Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)

Trauringspezialfabrik

FAHNEN-NÄGEL

SILBER 800/000 — IA ALPACCA

NEUTRALE MUSTERBLÄTTER ZU DIENSTEN

Zu beziehen durch jede Großhandlung

A. Odenwald, Pforzheim

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen bei Bremen** — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

Fangmann & Kansmeyer

Etuisfabrik

Fernruf: Roland 8389 **Bremen** Hermannstraße Nr. 99

Spezialität:

Anfertigung von Laden- und Schaufenstereinrichtungen

Wir liefern

Silberwaren

aller Art / Antik und modern

Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co, Berlin SW 68

Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

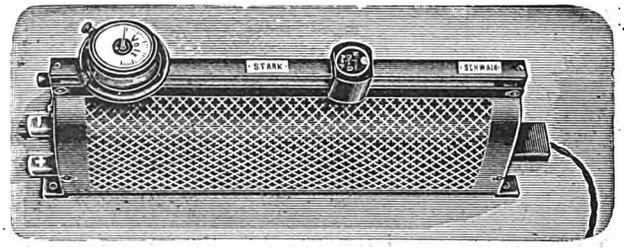
Wir kaufen

jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente



Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.

Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel“-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle	„Juwel“-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben	„Juwel“-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung
Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik	* * *

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Deutscher Goldschmiede-Kalender

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe auf das Jahr

1926

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister für 1925 und 1926 — Wichtige fachliche Veranstaltungen Kalendarium — Steuerkunde für die deutschen Goldschmiede — Neuerungen in den Sozialversicherungen — Rationelle Herstellung von Juwelen- und Platinbijouterien — Allgemeines über das Scheiden — Eine vorteilhafte Methode des Legierungsrechnens — Die Bedeutung der Auflageziffern bei versilberten Bestecken — Die Feststellung von Imitationen von Perlen und Edelsteinen — Zur Wertbestimmung von Perlen — Perlen-Berechnungstabellen Kleine Winke für Werkstatt und Laden — Schutz- und Hilfsmittel bei Vergiftungen Die wichtigsten Ätzmittel — Die wichtigsten Elemente, ihre chemischen Formen und Atomgewichte — Legierungstabellen und Rezepte — Postvorschriften und Gebühren

Fabrikmarkenverzeichnis nach Firmen · · Fabrikmarkenverzeichnis nach Marken

enthaltend etwa 2000 Warenzeichen

Ein stattliches Buch im Herstellungswerte von mehreren Mark!

Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

*

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 22. Leipzig, 29. Mai 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Zur Internationalen Juwelierkonferenz.

Von Dr. A. Dissinger, Pforzheim.

Da die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie in bezug auf ihren Absatz schon immer international orientiert war, kann man die Idee, Fabrikanten, Grossisten und Detaillisten des Edelmetallgewerbes durch Abhaltung einer internationalen Konferenz einander näher zu bringen, ohne Zweifel als eine glückliche ansprechen. Es fragt sich nur, wie ist diese Idee zur Erreichung ihres Zieles durchzuführen und wie stellen sich die einzelnen Organisationen zu einer internationalen Verständigung. Nach dem Besuch der ersten Internationalen Konferenz zu schließen, ist der leitende Gedanke in allen europäischen Staaten mit größtem Interesse aufgenommen worden. Aus dieser regen Anteilnahme darf nun allerdings kein Schluß auf die künftige Entwicklung der angebahnten Verständigung gezogen werden, denn manche Länder mögen ihre Delegierten zunächst nur zu Orientierungszwecken entsandt haben, ohne indessen den ernstlichen Willen zu besitzen, an dem Ausbau des zugrunde gelegten Gedankens weiter mitzuarbeiten. Die auf der ersten Konferenz geleistete Arbeit läßt aber immerhin hoffen, daß sich viele von solchen Motiven beherrschte Organisationen für die Zukunft eine auf tatkräftiger Mitarbeit beruhende Einstellung zu eigen machen. Sollte sich diese Hoffnung tatsächlich verwirklichen, so wäre der Zweck der ersten Konferenz voll und ganz erreicht. Es mögen aber auch Organisationen auf der stattgefundenen Konferenz vertreten gewesen sein, die wohl ihren Willen zur Mitarbeit bekundeten, in Wirklichkeit aber aus irgendwelchen Gründen, seien sie nationalistischer oder kommerzieller Art, gar nicht daran denken, die gefaßten Beschlüsse in ihrem Lande wirkungsvoll zu vertreten. Nach all den Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren mit sämtlichen internationalen Verständigungsversuchen gemacht haben, beschleicht uns das Gefühl, als ob die letztere Kategorie von Organisationen in einem Maße vertreten gewesen sei, das den gemäß den Beschlüssen nach außen hin erzielten Erfolg von vornherein stark in Frage stellt. (Diesen Eindruck hatten wir nicht. Die Red.) Es ist vielleicht nicht ganz zweckdienlich, einer in den Anfängen steckenden Bewegung so pessimistisch gegenüber zu treten, weil dadurch die Allgemeinheit leicht in die gleiche Richtung gedrängt werden kann. Wir glaubten jedoch, auf alle Möglichkeiten hinweisen zu müssen, um vor einem Optimismus und damit vor Enttäuschungen, wenn die beabsichtigte Verständigung ausbleibt, zu bewahren. Wir halten den Pessimismus für um so mehr berechtigt, als uns alle internationalen Verständigungsversuche bisher nur Enttäuschungen gebracht haben.

Unterstellen wir, daß alle Organisationen, die der Konferenz beiwohnten, den ehrlichen Willen hatten, zu einer Verständigung zu kommen, so lassen aber französische Äußerungen doch erkennen, daß man mit der Art der Durchführung des internationalen Verständigungsgedankens nicht allgemein einverstanden ist. Wenn die französische Kritik darauf abhebt, daß Holland im Hinblick auf seine geringere Bedeutung für das Edelmetallgewerbe nicht den geeigneten Boden für derartige Konferenzen abgibt, so muß man bei objektiver Beurteilung zugeben, daß diese Beanstandung eine gewisse Berechtigung besitzt, und zwar insofern, als zur Regelung wirtschaftlicher Fragen nicht neutraler Boden die beste Vorbedingung ist, sondern bei wirtschaftlichen Problemen scheint das Land, in welchem die zur Diskussion stehende Industrie einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt, den geeignetsten Untergrund zu bieten. Von Gedankengängen ähnlicher Art war offenbar die französische Kritik beeinflußt. Würde man bei der Durchführung des aufgestellten Programmes den Anregungen Frankreichs stattgeben, so würde es sich unseres Erachtens bei der Wahl des Verhandlungsbodens nur um Frankreich oder Deutschland handeln können. Es drängt sich somit die Frage auf, welches von diesen beiden Ländern den Vorzug verdient. Wenn man die Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie beider Länder rein zahlenmäßig vergleicht, wird man dazu neigen, Deutschland den Vorzug zu geben. Vom Gesichtswinkel der Mode aus behandelt wird hingegen die Wahl zugunsten Frankreichs ausfallen müssen, weil Paris auf dem Weltmarkte nach wie vor als Modezentrum gilt, obgleich das deutsche Edelmetallgewerbe hinsichtlich der Mode nicht weniger schöpferisch tätig ist.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man die kritischen Äußerungen Frankreichs seiner eben erwähnten Vormachtstellung zuschreibt, mit andern Worten: die Kritik war von dem Bestreben inspiriert, die Konferenzen nach Frankreich zu verpflanzen. Die damit verfolgte Absicht liegt klar zu Tage, und es ist daher leicht begreiflich, wenn Zweifel an dem ehrlichen Verständigungswillen Frankreichs aufsteigen. Obgleich wir ebenfalls zu der Auffassung neigen, daß die Konferenzen in einem Lande stattfinden sollen, dessen Edelmetallgewerbe eine größere Bedeutung hat, halten wir bei dieser Lage der Dinge die Niederlande wegen ihrer beinahe völligen Desinteressiertheit für das geeignetste Kongreßland, ganz abgesehen davon, daß auch infolge der gegenwärtigen politischen Konstellation ein neutrales Land viel eher eine Grundlage für die angestrebte Verständigung schafft. Ein neutrales Land scheint auch solange bedeutend geeigneter, als die Reibungsflächen auf handels- und zollpolitischem Gebiete noch sehr groß sind. — Daß die Fragen handels- und zollpolitischer Natur zu den schwierigsten Problemen gehören, hat uns zur Genüge

Digitized by Google

der Verlauf aller Handelsvertragsverhandlungen der Nachkriegszeit gelehrt. Wenn daher die erste Konferenz hinsichtlich dieser Fragen nur eine allgemein gehaltene Entschließung zeitigte, so wird damit von neuem gezeigt, wie sehr die Ansichten der einzelnen Länder divergieren und wie schwer es deshalb ist, eine allseitig befriedigende Verständigung zu erzielen. Das vorliegende Ergebnis darf nun aber deswegen keinesfalls entmutigen, denn zu einer Verständigung auf diesem Gebiete bedarf es ja nicht nur der Zustimmung der in Frage kommenden Interessentengruppe, sondern auch der der einzelnen Staaten. Immerhin wird die Stellungnahme der Staatswesen im wesentlichen von der Einstellung des einheimischen Edelmetallgewerbes abhängen. Daß das deutsche Edelmetallgewerbe freihändlerisch orientiert ist, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Es dreht sich infolgedessen darum, wieweit das Ausland sich diesen Standpunkt zu eigen macht. Zweifellos wird gerade hiervon der ganze Wert und der weitere Ausbau der Konferenzen bedingt. Man kann also sagen: Wird dieser Programmpunkt in einer der deutschen Einstellung entsprechenden Weise durchgeführt, so hat die Konferenz ihre Existenzberechtigung erwiesen. Auch die künftige Regelung der Feingehalte bildet einen Prüfstein. In bezug auf den Feingehalt von Gold und Silberwaren hat man sich auch schon geeinigt, in welcher Richtung sich die Bestrebungen bewegen sollen, um zu einem einheitlichen System zu gelangen. Dagegen wurde bezüglich des Feingehaltes für Platin noch kein Beschluß gefaßt. Von Deutschland wurde zwar vorgeschlagen, daß Bijouteriewaren und Schmuckgeräte aus Platin zu 100 Teilen aus Platinmetallen und zu 900 Teilen aus reinem Platin bestehen sollen. Da man jedoch deutscherseits grundsätzlich geneigt ist, sich den von Frankreich, Österreich und der Schweiz vorgeschriebenen Bestimmungen anzupassen, wonach Schmuckwaren 95 Proz. Platin enthalten müssen, besteht die Möglichkeit, wenn sich auch die übrigen Staaten grundsätzlich zur Regelung auf dieser Basis bekennen, daß bald eine Einigung zustande kommt.

Die übrigen Fragen, wie Fahndungsdienst, Förderung des Interesses für Edelmetall- und Schmuckwaren, Versicherung und Umsatz- und Luxussteuer, wurden in greifbareren Resolutionen zusammengefaßt; sie machten insofern weniger Schwierigkeiten, als sie mit Ausnahme der Umsatz- und Luxussteuer die Staatsinteressen und die Gesetzgebung nicht berühren, sondern ausschließlich das Wohl des gesamten Gewerbes im Auge haben. Dadurch nun, daß die Ansichten aller Beteiligten über den letzteren Fragenkomplex parallel laufen, ist zu erwarten, daß diese Punkte zuerst zu einer restlosen Verständigung führen werden. Man sollte deshalb annehmen können, daß die daraus resultierende Annäherung auch zu einer Übereinstimmung in den übrigen Fragen führen wird. Eine Prognose aufzustellen, halten wir jedoch für verfrüht, solange ein von falschverstandenem Nationalismus getragenes Prohibitionssystem der Verständigung Grenzen auferlegt. Immerhin darf man hoffen, daß die Annäherung dazu beitragen wird, auch dieses Hindernis einer internationalen Zusammenarbeit zu beseitigen. Das deutsche Edelmetallgewerbe würde jedenfalls zu einer Verständigung, die auf das große Ganze gerichtet ist, stets bereit sein.

Brief des Gmünder Silberschmieds.

Schwäb. Gmünd, Mitte Mai 1926.

Inmitten eines regenkalten Maien empfing die schwäbische Silberstadt den Besuch einer erfreulich stattlichen Zahl von Kaufleuten und Technikern des Goldschmiede- und Juweliergewerbes, die zu der vom Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle an der Staatl. Höheren Fachschule veranstalteten Schulungswoche gekommen sind. Es waren Hörer und Hörerinnen erschienen aus Berlin, München, Cassel, Stuttgart, Göttingen, Hamburg, Freiburg, Wiesbaden, Barmen, Pößneck, Bitterfeld, Königsberg, Lüdenscheid, Dresden, Hannover, Coburg, Köln, Braunschweig, Ansbach, Düren, Siegen, Hanau, Neu-Ulm, Eßlingen und Leutkirch, St. Pölten und Brünn. Sie alle haben mit sichtbarer Teilnahme die acht Vorträge gehört, an den Besichtigungen verschiedener Werke und an den Übungen im Laboratorium teilgenommen, sie konnten ihr theoretisches Wissen bereichern, ihr fachliches Können erweitern. Die Hörer haben selber, unaufgefordert, immer wieder bestätigt, daß der Zweck der Schulungswoche voll erreicht ist, daß sie höchstbefriedigt waren über alles, was sie gehört und gesehen haben. Gmünd würde sein ureigenes Wesen verleugnet haben, wenn es seinen Gästen nicht auch noch einen Abend geboten hätte, an dem sie schwäbische Gemütlichkeit und Seßhaftigkeit bei Sang und Trunk kennen lernten. Das war ein kleiner Ersatz für die Herrlichkeiten der Landschaft, die zumeist hinter dem Dunstschleier dieses regenreichen „Wonnemondes“ verborgen blieben.

Was aber den Gmündern diesen Besuch besonders wertvoll machte, war die aus ihm gewonnene Erkenntnis, daß die große Krise in der Edelmetallindustrie nicht durch Untätigkeit überwunden werden kann. Die Zeit, die in dieser Periode der Geschäftsstille vielen verbleibt, soll zweckmäßig ausgefüllt werden, die fachliche Bildung zu vermehren, damit die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Edelware auch von dieser Seite her ermöglicht und gesichert wird. Es ist ein Lichtblick in dieser wirtschaftlich sonst so trüben Zeit, daß die jüngere, jetzt in das Wirtschaftsleben einrückende Generation einen solchen Bildungsdrang bekundet, und damit zeigt, daß sie sich nicht wird unterkriegen lassen. Einer solchen Gesinnung bedarf es ja auch, um aller heute noch vorhandenen Schwierigkeiten Herr zu werden. Die Absatzkrise zieht sich in die zeitliche Länge, und der Zeitpunkt, wo die Produktion der Edelwaren wieder zu normalen Ziffern kommen wird, läßt sich noch nicht erkennen.

Auch die Lage in Gmünd bestätigt dieses Gesamtbild. Wohl ist es der einen oder anderen Firma gelungen, durch einen respektablen Aufwand an Reisespesen und Reklame oder auch Aufnahme neuer Verbindungen im europäischen Ausland vereinzelte Aufträge hereinzubekommen und ihre Betriebe in beschränktem Umfang fortzuführen — im Ganzen gesehen sind heute alle Produktionsstätten der Gmünder Hauptindustrie ohne Ausnahme von der Krise erfaßt und arbeiten bei beschränktem Personalbestand verkürzt. Die sozialen Lasten wachsen und erhöhen die Steuerumlage der Gemeinde, die in der Hauptsache wiederum von der Industrie getragen werden soll; der stark gesunkene Arbeitslohn lähmt die Kaufkraft, so daß auch der Gewerbetreibende und der Ladenbesitzer genug zu klagen haben. In dieser Wechselwirkung illustriert sich die Not der Zeit, aber auch die Verbundenheit aller Volksschichten in Stadt und Land.

Ausgehend von der Tatsache, daß das Geld nur noch in kleinen Beträgen bei starkem Anreiz locker gemacht und unter die Leute gebracht werden kann, hat die Stadtverwaltung sich mit Erfolg bemüht, Kongresse und Feste nach dem als Feststadt berühmten schwäbischen Gmünd zu ziehen. Eine Reihe großer Veranstaltungen — darunter das große Süddeutsche Musikfest Mitte Juli, das einen die Einwohnerzahl der Stadt übersteigenden Fremdenzustrom bringen soll — wird die Sonntage dieses Sommers beleben und für die Geschäftswelt fruchtbar machen. Die Reihe dieser Veranstaltungen wird abgeschlossen durch die Festlichkeiten und die Ausstellung anläßlich des 150jährigen Bestehens der Gmünder Gewerbeschule und der Fachschule für die Edelmetallindustrie, sowie durch die für Mitte August in Aussicht genommene

Digitized by Google

Reichstagung der Juweliere, die von der Gastfreundschaft der Gmünder einen besonders schönen und nachhaltigen Eindruck empfangen sollen.

Bis dorthin wird sich, wie wir hoffen, die Lage einigermaßen geklärt haben, auch sichtbar werden, in welcher Weise und mit welcher Wirkung die Amsterdamer Beschlüsse und Entschließungen durchgeführt werden können. Die Originalberichte der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" über die internationale Tagung in Amsterdam haben auch in Gmünd starkes Interesse gefunden, war doch unsere Stadt durch drei Herren, durch den Syndikus des Arbeitgeberverbandes des Gmünder Edelmetallgewerbes und zwei Inhaber von Silberwarenwerken, vertreten. Als ein erster, aber notwendiger Versuch zur Einigung in wichtigen Fragen hat sich diese Amsterdamer Veranstaltung zweifellos ausgezeichnet bewährt, insbesondere interessiert in Gmünd als der Stätte der stärksten deutschen Silberverarbeitung die Feingehaltsfrage, in der unter Mitwirkung gerade auch der deutschen Vertreter in Amsterdam eine zweckmäßige Lösung angebahnt ist.

Auch von dieser Tagung läßt sich sagen, daß sie zu einem neuen Antrieb für die Wiederingangsetzung der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie werden kann, weil sie, wenn zu einer ständigen Einrichtung fortentwickelt, auch die Handelsgesetzgebung der wirtschaftlich gegenseitig verbundenen Länder beeinflussen soll und wird. Schon diese erste persönliche Berührung der Fachmänner aus allen für die Edelmetallindustrie bedeutsamen Staaten Europas hat viel Vorurteile beseitigt, und Beziehungen angebahnt, die, sorgsam gepflegt, auch noch ihre geschäftlichen Auswirkungen haben werden.

Und so ergibt sich ein Bild, das der Natur dieses Frühsommers durchaus gleichsieht: Dunst und Nebel erfüllen zur Maienzeit noch die neue Blüte, die auch in diesem Jahre an der Sonne reifen wird. Der Silberschmied weiß wohl, daß mit solchen Bildern der Hoffnung in den wirtschaftlichen

Die Teilnehmer an der Schulungswoche vom 10.—14. Mai.

Bezirken sachlicher Realitäten nicht viel anzufangen ist. Aber es ist doch so, daß heute die berufliche Leistung, für die zu wenig Gelegenheit geboten ist, vielfach durch eine Gesinnung ersetzt werden muß, die den Glauben an eine bessere Zukunft aufrecht erhält, die bereit ist, durch die Ausnützung solcher Bildungsmöglichkeiten, wie sie die Gmünder Fachschule jetzt wieder geboten hat, durch fachliche Beratungen, wie sie in Amsterdam gepflogen worden sind, an der Beseitigung der vorhandenen Schwierigkeiten und an der Vorbereitung einer neuen Belebung der Wirtschaft mitzuarbeiten auch in solchen Zeiten, wo von Verdienst und Gewinn keine Rede sein kann. *E. K.*

Wiedereröffnung der Perlenfischerei auf Ceylon.

Die Sandbänke an der Küste von Ceylon sind schon seit Alters her ein Fanggebiet für die Perlenfischer. Eine der berühmtesten Perlmuschelbänke befindet sich im Golf von Manaar, die sogenannte Twynam Paar. Hier wurde schon im 6. Jahrhundert v. Chr. nach Perlenmuscheln gefischt. Die heutige Art der Perlenmuschelgewinnung ist noch die gleiche als zur damaligen Zeit. Die eigentlichen Muschelbänke, welche 9 bis 16,5 Meter unter dem Wasserspiegel liegen, werden mit kleinen Booten, den „dhoneys", von den Tauchern aufgesucht, die während 60 bis 70 Sekunden unter Wasser bleiben und in dieser kurzen Zeit möglichst viele der Muscheln sammeln. Als Taucher kommen verschiedene Nationen in Anmerkung, meistens sind es Tamulen aus Madras, Mohren aus dem Küstengebiet von Madura, Malaien von der Malabarküste oder Araber. Letztere Nation stellt die hervorragendsten Taucher.

Zahlreiche Zeitungen verkündeten vor einiger Zeit das Ende der Perlenfischerei an der singhalesischen Küste. Es wäre nicht das erste Mal, daß das Gewerbe zu Ende gegangen wäre und dann doch wieder frisch begonnen hätte. In seinem 1855 veröffentlichten Werke „Eight Years in Ceylon" berichtete Sir Samuel White Baker sehr ausführlich über die

Digitized by Google

mitunter recht nachteiligen Folgen des englischen Systems, nach Kolonien Männer als Gouverneure zu senden, die vielleicht viel Kenntnisse und sicher viel Pflichtgefühl, aber mitunter recht wenig Spezialwissen von ihrem Amtsgebiet haben, und sie nach Verlauf von fünf Jahren wieder abzuberufen, also gerade zu einer Zeit, wenn sie die an Ort und Stelle erworbene Erfahrung zu einer ersprießlichen Tätigkeit in ihrem Wirkungskreis benützen könnten. „Wir wollen", sagte Baker, „nun eine der natürlichsten Wohlstandsquellen betrachten, um derentwillen Ceylon seit Menschengedenken berühmt war, die Perlenfischerei. Das war die Gans, die goldne Eier legte, und der Gouverneur von Ceylon, Sir W. Horton, war es, der die Gans schlachtete. Hier haben wir einen Beweis der schlimmen Wirkungen unseres Systems der fünfjährigen Amtsdauer eines Gouverneurs. Das letzte Jahr von Hortons Gouvernat war gekommen. Er wollte dem Kolonialamt zeigen, daß er seine Talente keineswegs in ein Taschentuch gewickelt, sondern sie dazu benützt hatte, einen Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben zu erzielen. Um das zu erreichen, ließ er die Austernbänke ausfischen und ruinierte sie so gründlich, daß sie bis jetzt (1855) unproduktiv sind. Man bezweifelt, daß sie je wieder ergiebig sein werden." — Sie wurden es aber doch wieder.

Da nämlich mit Änderungen der Strömungsverhältnisse an der Küste Ceylons zeitweise die Sandbänke unerreichbar werden, liegt das Perlenfischereigewerbe öfters längere Zeit hindurch still. Darauf sind die vorher erwähnten Meldungen wohl zurückzuführen. Erst im vorigen Jahr ist seitens der britischen Regierung der Perlenfischereibetrieb wieder eröffnet worden. Nun ziehen wieder die Boote der Taucher aus, um nach dem Fang nach Marichchukadi (Perlenstadt) zurückzukehren, wo Regierungsbeamte den schor während der Fahrt versiegelten Sack in Empfang nehmen. Die Regierung behält sich $^2/_3$ von dem Fang vor, während die Taucher $^1/_3$ für sich behalten dürfen. Im vergangenen Jahr wurde der Betrieb nur 27 Tage lang ausgeübt, brachte auch kein besonderes Ergebnis, es wurden während dieser Zeit nur 18 Millionen Stück Perlenmuscheln abgeliefert. Man erwartet in diesem Jahr ein bedeutend größeres Ergebnis im Verband mit einer längeren Fangzeit.

Die technischen Diamanten und ihre gegenwärtigen Marktverhältnisse.

Der Diamant nützt, volkswirtschaftlich gesehen, nach zwei Seiten hin: einmal dient er als Schmuckstein in der Juwelenindustrie, zum anderen findet er in der Technik ausgedehnte Verwendung. Wie mannigfaltig diese ist und welche Eigenschaften es sind, die den „Prinzeps" unter den Edelsteinen hierfür geeignet machen, soll in der vorliegenden Arbeit in gedrängter Kürze dargelegt werden. Einige Mitteilungen über die gegenwärtigen Marktverhältnisse der technischen Diamanten (auch Industriediamanten genannt) dürften zudem dem Handel mit geschliffenen Diamanten willkommen sein.

Alle Diamanten der Erde lassen sich in zwei Klassen einteilen, in kristallisierte und kristallinische. Zu den kristallisierten gehören die Schmuckdiamanten, die Industrieboarts und die infolge gleichen Härtegrades ihnen zuzuzählenden Kugelboarts sowie der Schleifer- oder Stoßboart, während den kristallinischen die Carbone und die Ballassteine zuzurechnen sind.

Als Schmuckdiamanten kommen lediglich Einzel- bzw. Zwillingskristalle in Betracht. Diese sind niemals an bestimmte Formen gebunden. Sowohl gut ausgebildete, scharfkantige Einzel- und Zwillingskristalle wie auch solche mit abgerundeten Kanten und Ecken werden für Schmuckzwecke geschliffen. Für die Verwendung als Schmuckstein maßgebend ist in erster Linie der Reinheitsgrad oder die Einschlußfreiheit der Rohsteine.

Zu den Industrieboarts zählen hingegen nur Einzelkristalle, Zwillinge oder Viellinge von Rohdiamanten, welche sich durch einen besonders hohen Grad von Härte auszeichnen und vielfach in Form von Oktaedern mit abgerundeten Kanten und Ecken auftreten. Sie sind durchsichtig, weisen zumeist Fehler auf und lassen sich schwerer spalten als die Kristalle mit scharfen Kanten und Ecken. Unter den Schmuckdiamanten finden sich viele Steine, die infolge ihres Härtegrades für die Verwendung in der Industrie geeignet sind, aber nur in seltenen Fällen (z. B. für Drahtziehzwecke) dazu herangezogen werden. In diesem Falle handelt es sich um fehlerfreie Boarts, die sowohl von den Schleifereien wie auch von den Drahtziehwerken gesucht werden, wegen ihrer Reinheit aber einen hohen Preis bedingen.

Die Industrieboarts kommen hauptsächlich in Brasilien, Australien und Südafrika vor. In der Härte stehen diejenigen von Brasilien am höchsten. Es folgen dann die australischen und schließlich die südafrikanischen. Unter diesen letzteren stehen wieder die Boarts von den Minen Südwestafrikas obenan, während Jagersfontein, River, Premiermine, Bulfontein und Wesselton von den Kapminen der Reihe nach zu nennen sind. Stücke von über 1 Karat werden in allen Minen als ziemlich selten betrachtet.

Mannigfach sind die Anwendungsmöglichkeiten der Boarts in der Technik. In erster Linie werden sie hier für Abdrehzwecke gebraucht. Schleifscheiben aus Karborund, Schmirgel und weniger hartem Material sowie Walzen der verschiedensten Art werden mittels Industrieboarts abgedreht, weil selbst leichter bearbeitbare Stoffe wie Fiber, Ebonit, Hartgummi, Vulkanit und gepreßtes Papier schon nach kurzem Gebrauch den besten Drehstahl stark abnutzen. In noch höherem Maße gilt dies für härtere Substanzen wie Schmirgel und Karborund. Um ihren Zweck erfüllen zu können, müssen die Abdrehdiamanten mit entsprechenden Schneidkanten versehen werden, was durch Reiben und Schleifen geschieht. Es gibt auch in Deutschland Diamantschleifereien, die sich in der Hauptsache mit dem Schleifen solcher technischen Diamanten beschäftigen. Durch die Herstellung der Schneidkanten wird nicht nur ein exaktes Abdrehen, sondern auch ein präzises Polieren des der Bearbeitung unterworfenen Körpers möglich gemacht.

Die Fassung der Abdrehdiamanten ist von besonderer Wichtigkeit. Es gilt als Grundsatz, daß der Stein stets durch Umgießen mit einem Hartlot, z. B. mit Messing (nie durch Einnieten) in der Fassung befestigt sein muß. Dieses Metall soll einen niedrigen Schmelzpunkt haben. Der Diamant muß tief in seiner Fassung sitzen und seine Spitze nur so weit herausstehen, wie diese abgenutzt werden darf, bis sich eine Neufassung des Steines als nötig erweist. Etwa drei Viertel des ganzen Steines soll innerhalb des Metalles eingebettet liegen. Wichtig ist ferner, daß die Dimensionen des Abdrehdiamanten der besonderen Härte und Korngröße der Schleifscheibe angepaßt werden.

Auch in das Gebiet der technischen Diamanten hat die moderne Chemie einzugreifen versucht. Seit einer Reihe von Jahren werden verschiedentlich Produkte auf den Markt gebracht, die angeblich Legierungen bzw. Verbindungen „von Diamanthärte" darstellen, wie z. B. das allerorten bekannte Karborundum oder der Volomit, ein Wolframkarbid. Ganz besonders im letzten Jahr hat das Auftauchen derartiger Ersatzstoffe eine große Störung auf dem Markte der Industriediamanten verursacht. Zu Anfang des Jahres 1925 wurde ein solcher Ersatz vor allem in Amerika, wo die zurzeit glänzend florierende Automobilindustrie den Hauptabnehmer

Digitized by Google

von Industrieboarts stellt, angepriesen und auch gut verkauft, wodurch der Preis für große Industrieboarts in Amsterdam im Laufe des Jahres 1925 um nicht weniger als 50 Proz. fiel. Erst gegen Ende des Jahres sahen die Fabrikanten ein, daß die Eigenschaften des Diamanten von solchen Ersatzprodukten nicht annähernd erreicht werden und der Diamant noch immer für eine ganze Reihe von Zwecken wie Abdrehen, Bohren, Drahtziehen, Sägen usw. am vorteilhaftesten und billigsten ist, weil einesteils für sehr harte Substanzen, wie gewisse Gesteinsarten, der Ersatz unzureichend und andernteils der Verschleiß des Diamants bei minder hartem Material sehr minimal ist. Die Anschaffungskosten der Diamanten sind zwar höhere, aber bei den ständig wiederkehrenden Betriebskosten werden sie mehr als ausgeglichen, was bei dem Ersatz nicht in gleichem Maße der Fall ist. Diese Erkenntnis wie vor allem der Umstand, daß die Schmirgelscheiben nicht mit der erwünschten Genauigkeit bearbeitet werden konnten, hat denn auch gegen Ende des Jahres 1925 dazu beigetragen, daß verschiedene Fabrikanten wieder am Markte erschienen sind. Hinsichtlich der Ersatzprodukte ist noch zu bemerken, daß sie für die Bearbeitung weniger widerstandsfähiger Substanzen, z. B. als Ersatz für Ziehsteine bei der Herstellung weicherer Metalldrähte wie der Kupfer- oder Bronzedrähte durchaus brauchbar sind, daß auf der anderen Seite aber der Gebrauch von Diamanten Arbeitszeit erspart und eine weit größere Präzision gewährleistet. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Diamant nicht etwa, wie man so oft lesen kann, nur eine Stufe härter ist als der Rubin, sondern in Wirklichkeit mehr als 10 bis 15 mal so hart ist wie dieser.

Was in bezug auf die Verwendung von Ersatzprodukten an Stelle von Industrieboarts zu Abdrehzwecken gesagt wurde, gilt in gleicher Weise im Hinblick auf die Armierung von Bohrkronen. Für weniger hartes Gestein wie Dolomit, Kalkstein, Tonschiefer usw. wird der Industrieboart neben den Ersatzstoffen in ausgedehntem Maße zum Besetzen der Bohrkronen (Abb. 1) verwandt. Bei ganz hartem Gestein scheidet jeder Ersatz vollkommen aus, und die Karbone, die gegen Schlag und Stoß noch weniger empfindlich sind als die Industrieboarts, beherrschen hier unbestritten das Feld.

Von nicht geringer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist weiterhin der Gebrauch der Boarts zu Ziehsteinen. Die Drähte der elektrischen Glühlampen, der Telegraphenleitungen, der Kabel usw. werden größtenteils mittels der Boarts hergestellt. Zu diesem Zwecke sind hauptsächlich flachere Steine gesucht, die im Zentrum rein und klar sein sollen, um auf maschinellem Wege mit Hilfe feiner, mit Diamantstaub und Öl bestrichener Stahlnadeln in der Mitte durchbohrt zu werden. Die Einzelheiten des maschinellen Verfahrens hat Dr. Alfred Eppler in seinem Buche „Der Diamant" sehr gründlich geschildert, so daß sich eine Wiedergabe der Bohrmethode hier erübrigt. Erheblich ist auch der Verbrauch von Industrieboarts zur Herstellung von Diamantsägen aller Art. Kleine Industrieboarts, besonders solche mit leicht abgerundeten Kanten, werden in großer Menge zum Schneiden von Glas benötigt.

Zur Kategorie der Industrieboarts gehören fernerhin die Kugelboarts, die bisweilen als Boartkugeln bezeichnet und aus mangelnder Kenntnis nicht selten mit den kristallinischen Ballassteinen zusammengeworfen werden. Die Kugelboarts sind durchsichtige, kugelrunde Einzelkristalle von Diamant, meist Acht- und Vierzigflächner, deren Ecken und Kanten durch Auflösung im Magma abgerundet sind. Sie kommen an Härte, wie bereits angedeutet, den Industrieboarts gleich und können ebenso wie diese mit Messer und Hammerschlag parallel den Flächen des Oktaeders gespalten werden. In der Technik finden sie ähnliche Verwendung wie die Industrieboarts. Hinsichtlich des Härtegrades stehen die Kugelboarts von Brasilien an erster Stelle.

Alle kristallisierten Rohdiamanten, die sich weder für Schmuck- noch für Industriezwecke eignen, werden mit dem Sammelnamen „Boart" bezeichnet. Um Verwechselungen aus dem Wege zu gehen, nennen wir diesen besser Schleifer- oder Stoßboart, welche Namen auch im Handel gebräuchlich sind. Die Weltproduktion an Schleifer- oder Stoßboart kann gegenwärtig auf etwa eine Million Karat geschätzt werden, wohingegen der Verbrauch noch nicht die Hälfte dieses Quantums beträgt. Die hohen Preise, die zur Zeit für diesen „Boart" bezahlt werden müssen, sind deshalb nicht berechtigt. Im Jahre 1925 sind sie lediglich durch das Londoner Diamantsyndikat gehalten worden, das der „Common Goods Combination" das Ankaufsprivilegium für „ordinäre" Sorten und Schleiferboart eingeräumt hatte. Da beim Syndikat und bei der privilegierten Gesellschaft Vorräte von zusammen schätzungsweise $1^1/_2$ Millionen Karat lagerten und zum erheblichen Teil beim Syndikat noch heute liegen dürften, zumal der Verbrauch auch im letzten Jahre der Produktion nicht entsprach, so war mit ziemlicher Sicherheit ein Rückgang der Boartpreise zu erwarten.

Vor einigen Wochen (Februar 1926) hat jedoch die Firma van Moppes and Sons, London, die schon in früheren Jahren das Boartmonopol in den Händen hatte, neuerdings wieder den Alleinverkauf für Boart und minderwertige Rohware übertragen bekommen, wodurch der Boartpreis eine plötzliche Aufwärtsbewegung erfuhr. Die Übernahme des Boartverkaufs durch die Firma van Moppes and Sons leistet eine gewisse Gewähr dafür, daß der Boartpreis nunmehr eine Zeitlang stabil bleibt.

Zu Anfang des Jahres 1925 betrug der Preis für Stoßboart 15 sh. pro Karat, während er am Ende desselben Jahres auf 12,6 sh. sank und heute auf etwa 14 sh. steht. Es ist einleuchtend, daß bei einer Herabsetzung des Stoßboartpreises auch die Preise für die niederen Diamantsorten, welche sich gerade noch zum Schleifen eignen, einen Rückgang erfahren hätten. Ein solcher liegt im Interesse der Produktion. Der Hauptanteil an der gegenwärtigen Produktion von Boart kommt nämlich den „B. C. K. alluvialen Diamantfeldern" in Portugiesisch-Südafrika zu, die alljährlich ungefähr eine halbe Million Karat Boart produziert. Diese Erzeugung kann jedoch, wie Kenner versichern, leicht auf eine Million Karat erhöht werden, sofern nur der Verbrauch an Boart ein größerer wird. Setzt das Londoner Syndikat den Boartpreis herab, so sinken zwar die Preise der gewöhnlicheren Qualitäten des Industrieboarts und die der billigeren Sorten der Schleifdiamanten, die beide auf dem Stoßboartpreis basieren. Zur Zeit ist jedoch nicht im entferntesten daran zu denken, da die anhaltende Nachfrage seitens Amerikas keine erhebliche Preisreduktion zuläßt.

Ungleich seltener als die kristallisierten Diamanten sind die kristallinischen, zu denen die Karbone und Ballassteine gehören. Die ersteren treten meist in Form unregelmäßiger, rundlicher Knollen auf und stellen ein feinkörniges bis dichtes Aggregat mikroskopisch kleiner Diamantkriställchen dar. Ihre Farbe ist dunkelgrau bis schwarz, nicht selten auch braun. Die Mehrzahl der Stücke ist porös. Verhältnismäßig selten sind kompakte Karbone, die einen höheren Härtegrad aufweisen als poröse Stücke. Die Bruchfläche eines guten Karbons soll die Struktur feinen Stahls aufweisen. Als ungefährer Anhalt für den Wert eines Karbons kann das spezifische Gewicht gelten. Karbone mit einem spezifischen Gewicht

	von 3,30—3,10	gehören	im allgemeinen	zur besten	Qualität,
solche	„ 3,10—3,00	„	„	„	guten „
„	„ 3,00—2,90	„	„	„	mittleren „
und „	„ 2,90—2,75	„	„	„	minderen „

Wie schon vorhin erwähnt, sind die Karbone beim Bohren in hartem Gestein, z. B. in Quarz, durch kein anderes Material zu ersetzen, auch nicht durch Industrieboarts. Das kommt daher, weil der innere Aufbau der Karbone ein anderer ist

Digitized by Google

als der der Boarts. Während diese parallel der Oktaederfläche spaltbar sind, weisen die Karbone keine Spaltbarkeit nach bestimmter Richtung hin auf. Nichtsdestoweniger lassen auch sie sich auf maschinellem Wege spalten. Abbildung 2 zeigt eine Spaltmaschine, mit Hilfe deren große Karbone, etwa von 10 Karat an, kleiner gespalten werden. Hinsichtlich der Verwendung der Karbone zu Bohrkronen sei noch hinzugefügt, daß die letzteren auch zur Herstellung von Ankerlöchern, für Fundamente und von tiefen Sprenglöchern, ferner zur raschen Durchführung von Wetterverbindungen in Bergwerken und zum Vorbohren in Gruben dienen, in denen Wasser- oder Gaseinbrüche zu erwarten sind. — Auch zum präzisen Abdrehen von Schleifscheiben aus Karborund, Schmirgel und anderem Material sowie von Porzellan-Walzen usw. kommen die Karbone in Betracht, insbesondere bei Scheiben, die unter Benutzung eines Bindemittels hergestellt sind. Bei allen Arbeiten muß für reichliche Wasserspülung gesorgt werden, da sonst die Diamanten verbrennen. Je nach dem Zweck der Dreharbeit ist die Form der Karbone verschieden. Für walzenförmige Dreharbeit werden die Karbone mit halbrunden Schneidkanten, für Plandreharbeit mit Spitzen, rechts und links schneidend, versehen. Auf diese Weise gelingt es, bereits durch leise Berührung der Abdrehspitze fast mathematisch ebene Flächen herzustellen, die frei sind von jeder Vertiefung oder Erhöhung.

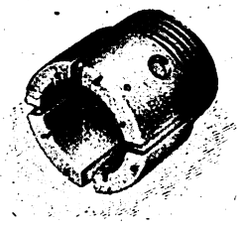


Abb. 1

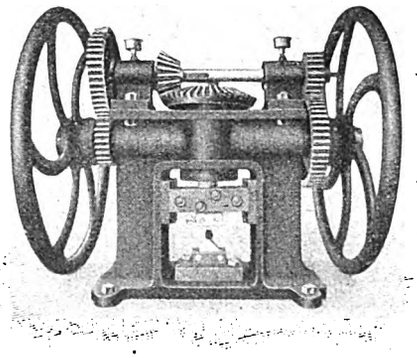


Abb. 2

Abb. 3

Endlich finden die Karbone noch eine besondere Verwendung: zum Anbohren von harten natürlichen und künstlichen Steinen, aus denen Tischplatten, Sockel, Schalt- und Firmentafeln gefertigt werden, sowie zum Durchbohren von Achat.

Was die Weltproduktion an Karbonen anbetrifft, so ist sie von ungefähr 30000 Karat zu Beginn des Jahres 1925 auf etwa 25000 Karat gegen Ende desselben gesunken. Die Nachfrage nach Karbonen war dagegen das ganze Jahr hindurch eine recht gute. Hauptsächlich für Tiefbohrzwecke wurden Karbone sehr gesucht. Bei den gröberen Steinen und besseren Qualitäten trat eine Preissteigerung von 80 Proz., bei den kleineren Steinen von 50 Proz. ein. Nach zuverlässigen Informationen ist der Rückgang in der Produktion lediglich auf die Abwanderung zahlreicher Diamantgräber von den Hauptfundstätten der Karbone im brasilianischen Staate Bahia, insbesondere von den Bezirken von Cincora und Chapada, nach den neuentdeckten Diamantfeldern im Staate Mato Grosso zurückzuführen. Zu der Preissteigerung haben amerikanische Händler wesentlich beigetragen. Im Gegensatz zu ihren bisherigen Gewohnheiten begaben sie sich an die Fundstätten der Karbone ins Innere Brasiliens und boten dort ungewöhnlich hohe Preise für gute Qualitäten, z. B. bis zu 25 £ pro Karat. — Noch 1909 wurde für die besseren Sorten 8—9 £ pro Karat bezahlt, wie Max Bauer berichtet, während der Karatpreis der Karbone kurze Zeit nach ihrer Auffindung im Jahre 1843 nur 20 Pfennig betrug.

Nahe verwandt mit den Karbonen sind die Ballassteine. Es sind dies porenfreie, kugelrunde Gebilde, die aus zahlreichen winzigen Diamantkriställchen bestehen (Abb. 3). Diese letzteren gruppieren sich konzentrisch-strahlig um einen Kern, der sich nicht selten als ein kleiner, einheitlich gebildeter Diamantkristall erweist. Wie die Karbone zeigen auch die Ballassteine keine Spaltbarkeit nach bestimmter Richtung. Infolge ihrer Härte, die bisweilen die der Karbone noch übertrifft, eignen sie sich nicht nur zur Härteprüfung der Karbone, sondern auch wie diese zu technischen Zwecken. So werden zum Beispiel die Bohrkronen abwechselnd mit Karbonen und Ballassteinen besetzt. Die Ballassteine müssen als die härtesten Stoffe betrachtet werden, die die Natur hervorgebracht hat.

J. Cohn.

Starke Erschütterung auf dem Silbermarkt.

In diesem Monat hat die Londoner Silbernotierung mit $29^3/_{16}$ d. den tiefsten Stand seit zehn Jahren erreicht. Damit hat die Zuversicht, mit der man noch vor Jahresfrist die Verhältnisse auf dem Silbermarkt glaubte beurteilen zu können, eine starke Erschütterung erlitten. Zwei Faktoren sind es hauptsächlich, welche den Schlüssel zu dieser Situation bilden: einmal die Zuspitzung der politischen Lage im fernen Osten und dann die enttäuschende Nachfrage seitens der europäischen Länder. Man hatte angenommen, daß jene Länder, welche die Rückkehr zu einer geordneten Währung nur in Etappen wagen würden, als Käufer des weißen Metalls eine größere Rolle spielen könnten und in der Tat war vorübergehend in den Jahren 1924/25 der Bedarf an Silber für monetäre Zwecke nicht unerheblich. Deutschland, Österreich und Polen erwiesen sich in dieser Hinsicht als die zuverlässigsten Abnehmer. Die Entscheidung der britischen Regierung, die Feinheit der Silbermünzen auf 0,500 herabzusetzen, hat aber später der europäischen Nachfrage geschadet. Rußland und Frankreich schienen sich überdies etwas übernommen zu haben und waren in der letzten Zeit oft Abgeber von Silber. So verblieben in der Hauptsache nur die ostasiatischen Länder als gewichtige Marktfaktoren übrig. Indien hat erneut seine bedeutende Aufnahmefähigkeit für Edelmetalle unter Beweis gestellt.

Die Ernten waren für eine ununterbrochene Reihe von Jahren ungewöhnlich günstig, und für den Silbermarkt ist es eine Erscheinung von großer Tragweite, daß das von Indien einmal aufgenommene Metall in absehbarer Zeit selbst bei stärkeren Konjunkturschwankungen den Markt nicht mehr zu beunruhigen pflegt.

Die kriegerischen Ereignisse in China hatten zunächst einen größeren Silberbedarf besonders in den Hafenstädten zur Folge und man nahm an, daß die sich dort anhäufenden Bestände bald über das Land verteilt werden könnten. Diese Hoffnung hat sich als trügerisch erwiesen. Die Verarmung des Volkes hat begreiflicherweise in allen Teilen des Landes Fortschritte gemacht, dazu kommt die Verdrängung des Metalls durch eingeführte galvanisierte Fabrikate, die der Kaufkraft und dem Geschmack der Bevölkerung angepaßt sind. Wenn man bedenkt, daß Silber in China mindestens ebensosehr Ware wie Währungsmetall ist, so ist es leicht ersichtlich, warum die wirtschaftliche und politische Lage des Volkes den Verbrauch von Silber beherrscht. Der Bedarf Indiens ist ebenfalls eine unberechenbare Größe. Es wird argumentiert, daß die umfangreichen Goldeinfuhren während des ganzen Jahres 1925 — zum Teil im Hinblick auf die beabsichtigte „Vergoldung" der Währung — zu einer gewissen Sättigung des Landes mit dem gelben Metall geführt haben und daß sich das

Digitized by Google

Interesse wieder mehr dem Silber zuwenden wird. Die Erfahrungen scheinen solche Schwankungen zu bestätigen. Immerhin ist zunächst die Stütze, die der Markt von dieser Seite her empfängt, noch verhältnismäßig gering. Ein Baissemoment von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist schließlich auch die Aufwärtsbewegung des japanischen Yen. Zweifellos hat die in Ostasien weitverbreitete Spekulation in japanischer Valuta zum Abbau von Silberpositionen geführt. Das chinesische Angebot ist ziemlich drängend geworden und der Schlüssel zu einer Korrektur der Lage wird deshalb auch nur in China zu suchen sein. Daran würde auch ein Erfolg des Pittmanschen Zusatzgesetzes nichts zu ändern vermögen, das einen weiteren Ankauf von ungefähr 14½ Millionen Unzen Silber zu 1 Dollar seitens des amerikanischen Schatzamtes vorsieht.

Von der Produktionsseite her sind keine großen Überraschungen zu erwarten. Folgende, dem Jahresbericht der Firma Samuel Montagu & Co. für 1925 entnommene Ziffern sprechen für eine ziemlich stabile Entwicklung der Produktion:

In Millionen Unzen:	1912	1924	1925
Vereinigte Staaten	64	65	66
Kanada	32	20	19
Mexiko	75	91	91
Übrige Länder	60	63	64
Weltproduktion:	231	239	240

Mehrproduktion der Welt gegen das Rekordjahr 1912. 1924 +3 Proz., 1925: +4 Proz.

Die Erzeugung ist zwar gegenüber der besten Vorkriegsproduktion gestiegen, aber wenn man die erweiterten Verwendungsmöglichkeiten des Metalles für kommerzielle Zwecke berücksichtigt, so möchte man bei einer Gesundung der gesamten Weltwirtschaftslage eher mit einer Verknappung des Marktes und allmählich wieder anziehenden Preisen rechnen. Auf der Basis 1 Gold = 15½ Silber würde Silber heute nicht einmal mehr 50 Proz. der damals angenommenen Wertparität darstellen, so daß ein gewisser Spielraum nach oben zweifellos vorhanden ist. *Dr. Rottmair.*

Der Kleinmotor für Polierzwecke und seine Behandlung.

Einer der wesentlichsten Faktoren für die rasche Einführung der Elektrizität in Industrie und Gewerbe liegt darin, daß sich sehr viele Maschinen und Werkzeuge leicht mit einem Elektromotor verbinden bzw. ausrüsten lassen. Sehr nahe liegt der Gedanke, die freien Wellenenden eines Elektromotors mit Polier- oder Schleifscheiben zu versehen, weshalb die Polier- und Schleifmaschinen zu den ältesten Konstruktionen mit direktem elektrischem Antrieb gehören.

Gebaut werden solche Maschinen heute für alle Stromarten. Am geeignetsten für Schleif- und Polierzwecke sind die Typen, welche bei Leerlauf und Belastung praktisch die gleiche Drehzahl haben. Für Gleichstrom sind dies die Nebenschlußmotoren, für Dreh- und Wechselstrom die asynchronen Induktionsmotoren. Die Gleichstrommotoren haben den Vorteil, daß sie in ihrer Drehzahl reguliert werden können. Dies ist bei ihnen möglich, weil die Drehzahl von der Größe des jeweils vorgeschalteten Widerstandes abhängig ist. Bei den Dreh- und Wechselstrommotoren ist die Drehzahl abhängig von der Periodenzahl des Leitungsnetzes (normal 50 Perioden pro Sekunde) und von der Polzahl des Motors; es sind dies also unveränderliche Größen. Daraus ergibt sich, daß diese Art von Poliermotoren (bei kleinen Leistungen!) in ihrer Drehzahl nicht regulierbar gebaut werden kann. Dafür haben sie aber einen anderen, nicht zu unterschätzenden Vorteil. Sie können nämlich, da sie unter günstigen Bedingungen anlaufen (Leerlauf), als sogenannte Kurzschlußmotoren ausgeführt werden, welche keinerlei Schleifkontakte oder dergleichen empfindliche Konstruktionsteile besitzen, die einer natürlichen Abnützung unterliegen und häufig die Ursache von Betriebsstörungen sind. Außerdem arbeiten diese Motoren mit einem günstigeren Wirkungsgrad und besserem Leistungsfaktor als Kollektormotoren.

Bis zu einer Leistung von etwa $^1/_{10}$ P.S. werden heute auch bei Drehstromnetzen ausschließlich Einphasen-Wechselstrom-Kurzschlußmotoren für Polierzwecke verwendet. Diese Motoren können sowohl zwischen einer beliebigen Phase und einem Nulleiter, oder auch zwischen zwei Phasen, also genau wie die Lampen einer Lichtleitung angeschlossen werden. Durch Verwendung derartiger Motoren kann also ein besonderer Kraftanschluß an das Ortsnetz vermieden werden. Sie besitzen außer der Hauptphase noch eine Hilfsphase. Bei der Inbetriebsetzung ist die Haupt-, die Hilfsphase und der Anlasser eingeschaltet, während bei dem Betrieb nur die Hauptphase eingeschaltet bleibt. Bei größeren Leistungen haben diese Maschinen einen hohen Anlaufstrom, weshalb sie häufig nur bis zu einer Leistung von $^1/_4$ bis $^1/_2$ P. S. von den Elektrizitätswerken zugelassen werden.

Die Motoren der Leistung von etwa $^1/_8$ P.S. ab werden deshalb auch für Drehstrom gebaut. Zum Anlassen bedürfen diese Motoren nur eines dreipoligen Dreh- bzw. Hebelschalters. Die gebräuchlichste Drehzahl von Polier- und Schleifmaschinen ist 2800. Man hat dann bei abgenützten Scheiben eine günstigere Umfangsgeschwindigkeit, außerdem sind hochtourige Maschinen billiger in der Anschaffung und wirtschaftlicher im Betrieb.

Konstruktiv sind Poliermotoren immer möglichst kräftig zu halten. Besondere Beachtung ist dabei einer kräftigen Welle und dem Lager zu schenken. Das Eindringen von Staub in den Motor selbst und in die Lager bzw. Ölkammer muß unmöglich gemacht werden. Dies wird durch Anbringung von Stopfbüchsen an den Stellen, wo die Welle aus dem Motor heraustritt und durch vollständige Kapselung des ganzen Motors erreicht.

Während des Betriebes ist dem Lager von Zeit zu Zeit frisches Öl zuzuführen. Dabei überzeuge man sich, ob auch die Ölringe, soweit solche vorhanden sind, stets mitlaufen. Drehen sich diese nach einiger Zeit langsamer, als dies beim ersten Füllen mit gutem Dynamoöl der Fall war, so ist das ein Zeichen, daß das Öl zu dickflüssig ist. In diesem Fall muß das verbrauchte Öl entleert, die Ölkammer mit Petroleum gut gereinigt und frisches Öl nachgefüllt werden. Bei der Reinigung des Motors sehe man darauf, daß kein Öl an die isolierten Wicklungsteile kommt, da dieses die Isolation zerstört und zu Körperschlüssen führen kann.

Wenn an einem Elektromotor ein Kollektor vorhanden ist, so muß man auf die Pflege dieses empfindlichsten Teiles das Hauptaugenmerk richten. Er muß immer sauber, glatt und ölfrei gehalten werden, weshalb es notwendig ist, ihn von Zeit zu Zeit abzuwischen und eventuell mit feinstem Glaspapier abzuschleifen. Tritt nach längerer Zeit eine verstärkte Funkenbildung auf, so kann das am schlechten Aufliegen der Kohlen, ungleichmäßiger Abnützung der Kupferlamellen und der Glimmerisolation oder an unrund gewordenem resp. sonstwie ungleichmäßig abgenütztem Kollektor liegen. In solchen Fällen ist dafür zu sorgen, daß die Kohlen leicht federnd aufliegen bzw. der Glimmer zwischen den Lamellen leicht ausgekratzt bzw. der Kollektor überdreht wird. Sehr zu warnen ist vor dem Einsetzen fremder Bürstendruckfedern und vor dem Ausziehen der Bürstendruckfedern, um den Druck derselben zu erhöhen, da dies leicht zu einer vorzeitigen Abnützung des Kollektors führen kann.

Vor der Anschaffung eines Poliermotors muß man sich außer über die Stromart und Spannung auch noch über die Leistung und Betriebsweise im Klaren sein. Wird der Motor nicht dauernd und nur in kürzeren Zeitabständen gebraucht, so ist es möglich, einen Motor für intermittierenden Betrieb zu verwenden, der bei gleicher Leistung kleinere Abmessungen besitzt und damit billiger in der Anschaffung ist. Es empfiehlt sich, vor der Anschaffung von Motoren den Rat eines zuverlässigen Fachmannes einzuholen (u. a. möchten wir hierfür die Firma Paul Wiedemann, Chemnitz, empfehlen).

Sämtliche Motoren sollen stets streng nach den Schaltungsschemen, wie sie von den Herstellern in der Regel mitgeliefert werden, angeschlossen werden. Vorgesehene Anlasser oder dergleichen Apparate darf man nicht weglassen. *L. W.*

Digitized by Google

Das neue Umsatzsteuergesetz.

Durch die mehrfachen Änderungen, die das Umsatzsteuergesetz, namentlich durch die Ausschaltung der erhöhten Steuer (Luxussteuer) in letzter Zeit erfuhr, machte sich eine neue Veröffentlichung des Gesetzes notwendig, die in der neuesten Nummer des Reichsgesetzblattes (Nr. 26 vom 14. Mai) erfolgt ist.

Das Gesetz hat durch den Fortfall der erhöhten Umsatzsteuer eine wesentliche Vereinfachung erfahren, denn es waren natürlich auch alle anderen mit der erhöhten Umsatzsteuer zusammenhängenden gesetzlichen Vorschriften auszuscheiden und ein anderer Teil derselben wurde den demnächst erscheinenden Durchführungsbestimmungen überlassen, die nach § 22 der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates zu erlassen hat. In § 4 war bisher ein bestimmter Satz festgesetzt, den das Finanzamt als Ausgleich gewährte, wenn der Nachweis erbracht würde, daß ausgeführte Gegenstände im Inland erworben waren, und die Lieferung an den Ausführer schon der Steuerpflicht unterlag. Vergütet wurde ein bestimmter Hundertsatz des vereinnahmten oder vereinbarten Verkaufspreises. Davon ist wieder abgesehen worden. Der Reichsminister der Finanzen hat mit Zustimmung des Reichsrates über das Vergütungsverfahren und die Höhe der Vergütung zu bestimmen.

Was Gegenstände anbelangt, die aus mehreren Stoffen zusammengesetzt sind, so sollte nach § 6 für die Höhe des Steuersatzes der wertvollere Bestandteil entscheiden. Diese Vorschrift ist nicht wieder aufgenommen.

Auch findet sich die Vorschrift von § 8, Abs. 5 nicht wieder, wonach, wenn für die Steuerpflicht einer einzelnen Lieferung die Höhe des Entgeltes maßgebend ist, vom Entgelt für die Lieferung jedes einzelnen Gegenstandes auszugehen ist, es sei denn, daß mehrere auf einmal entnommene Gegenstände eine wirtschaftliche Einheit bilden oder nach der Bestimmung des Lieferers nur zu einem Gesamtpreis gemeinsam lieferbar sind. Auch die in § 10 bisher vorgesehene Abrundung der Steuerbeträge, soweit die Besteuerung nach Zeitabschnitten erfolgt, auf volle Mark, im übrigen auf volle zehn Pfennige nach unten, und die Bestimmung, daß kleinere Beträge nicht zu erheben sind, fehlt. Auch die Familienhilfe aus Mitteln der Umsatzsteuer in § 14 kehrt nicht wieder, da sie schon durch § 57 des Einkommensteuergesetzes aufgehoben ist.

Von der Überwachung der Steuerpflichtigen ist im Gesetz nur geblieben, daß die Steuerpflichtigen Aufzeichnungen zu machen haben, über die der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichsrates nähere Bestimmungen trifft. Das vielbekämpfte Steuer- und Lagerbuch kam nur für Gegenstände der erhöhten Umsatzsteuer in Frage, die betreffenden Bestimmungen sind daher nicht wieder aufgenommen. Neu ist, daß nicht nur bei Gründen, die eine Gefährdung des Eingangs der Steuer rechtfertigen, sondern auch bei mehrfach unpünktlicher Zahlung, Teilzahlungen und Sicherheitsleistung gefordert werden können. Verschiedene der ausgeschalteten Vorschriften werden wohl ihre Auferstehung in den Durchführungsbestimmungen erleben.

Wie stellen wir uns zur Abänderung der Aufwertungspflicht?

Das jetzt bestehende Aufwertungsrecht ist in schweren Kämpfen zustande gekommen. Gläubiger und Schuldner standen sich schroff gegenüber. Der Gläubiger wollte voll entschädigt sein, er wollte durch die Geldentwertung keinen Schaden erleiden und die ganze Last dem Schuldner aufbürden, der doch nicht weniger als er unter der Inflation gelitten hatte, und der Schuldner forderte, daß sein Gläubiger an dem allgemeinen Entwertungsprozeß teilnehmen und die Verluste, die das ganze deutsche Volk erlitten, an seinem Teile mittrage. Aber der Egoismus der Menschen in Vermögensangelegenheiten hat zähe Kraft und raubt ihnen sogar das normale Denken. Die vielgerühmte Vaterlandsliebe erleidet Schiffbruch an seinem starren Felsen. So standen sich die Parteien feindlich gegenüber und es war die große soziale Aufgabe der Rechtsprechung, einen Recht und Billigkeit entsprechenden Ausgleich herbeizuführen, der die Interessen beider Teile sorgsam abwog. Die Ausbildung, die das gesamte Aufwertungsrecht durch das Reichsgericht erfuhr, und die schließlich im Aufwertungsgesetz gesetzliche Kraft erhielten, brachte diesen Ausgleich, der auf Treu und Glauben gegründet war, zu Wege, und man glaubte, daß nun, obwohl das Gesetz keineswegs ohne Mängel war, doch endlich Ruhe eintreten würde. Man hatte sich getäuscht. Es ist eine Bewegung im Gange, die von Gläubigerseite inszeniert wurde und darauf abzielt, das bisherige Aufwertungsrecht mit einem Schlage zu beseitigen. Wenn wir hier darauf eingehen, so geschieht es, weil die Vorstände des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks in ihrer gemeinsamen Sitzung im April an alle Handwerksorganisationen das dringende Ersuchen gerichtet haben, in den Kreisen der Handwerker und sonstigen Gewerbetreibenden aufklärend zu wirken, damit nicht durch Betreibung des vorbereiteten Volksbegehrens eine neue schwere Erschütterung in die deutsche Wirtschaft und damit auch in das Handwerk getragen werde, der dieselben nicht mehr gewachsen sein würden. Die Spitzenverbände des Handwerks erwarten von den gesetzgebenden Faktoren, daß sie dem Begehren nach einer Abänderung der Aufwertungsgesetze mit aller Bestimmtheit entgegentreten, da die Aufwertungsfrage nur nach den Verhältnissen der Gesamtwirtschaft zu beurteilen sei. Wer also zum deutschen Handwerk und Gewerbe gehört, muß gegen den geplanten Volksentscheid sein und darf nicht für das Volksbegehren eintreten. In gleicher Weise haben übrigens die Handelskammern, voran die Leipziger, Stellung gegen den Entwurf verschiedener Gläubiger-Interessenverbände genommen, und zwar aus den gleichen Erwägungen wie das deutsche Handwerk. Der von den genannten Spitzenorganisationen ausgearbeitete Entwurf, dem der Sparerbund in erster Linie als Sprachrohr dient, sei hier in kurzen Zügen charakterisiert.

Er verlangt volle Aufwertung der Schuld, es sei denn, daß der Schuldner beweisen könnte, daß er „ohne sein Verschulden außerstande sei, die Schuld in dieser Höhe zu bezahlen". Nur dann kann das Gericht eine Herabsetzung bewilligen. Nach den Intentionen des Sparerbundes soll die Aufwertung 50 Proz. betragen, ein Normalaufwertungssatz, der aber, wie gesagt, individuell in einzelnen Fällen heraufgesetzt werden kann.

Bei Hypotheken und Grundschulden soll schlechthin voll aufgewertet werden, der Entstehungsgrund und die Entstehungsursache ist gleichgültig. Bei persönlichen Forderungen geht der Entwurf nicht minder radikal vor. Alle Ansprüche, woher sie auch immer stammen, aus Käufen, Darlehen, Vermögensanlagen aller Art, Verwahrungsverträgen, Kautionen usw. sollen auf den alten Stand vor der Inflation durch Aufwertung gebracht werden, damit ja die Gläubiger keinen Pfennig einbüßen und wenn der Schuldner auch darüber zugrunde geht. Diese Wiederherstellung aller persönlichen Forderungen bis zum Jahre 1919 muß unsägliches Elend über die Schuldner hervorrufen, die selbst unter den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart schwer zu leiden haben.

Bei Grundstücken sieht der Entwurf vor, daß derjenige, der sein Grundstück in den Jahren 1919 bis 1923 verkauft hat, es einfach wiederfordern kann. Diese Rückgabe soll schon erfolgen, wenn der Kaufpreis überhaupt in Goldmark weniger betragen hat, als der Verkäufer selbst früher bezahlt hat. Der Goldschmied, der sich 1920 ein Haus erworben, darin sein Geschäft eingerichtet und seine Kundschaft erworben hat, soll einfach, gegen Erstattung gewisser Verwendungen, wieder an die Luft gesetzt werden, während der Verkäufer, der seinerzeit den gezahlten Kaufpreis sehr häufig in Sachwerten angelegt hat, sein Grundstück unversehrt und sehr oft wertverbessert zurückerhält. Das ist keine Gerechtigkeit mehr, das ist brutale Gläubigertaktik. Mit Recht fragt Dr. Lion in einem sehr beherzigenswerten Aufsatz im „Berl. Tagebl.": „Warum sollen nur die Grundstücksverkäufer vor den Folgen der Nachkriegszeit so väterlich bewahrt werden, selbst bis ins Jahr 1919 zurück? Warum nicht auch derjenige, der sein Geschäft verkauft hat, oder der Gesellschafter, den das Geschäft für Papiermark aufgenommen hat, oder wer seinen Schmuck, sein Mobiliar, sein Fabrikinventar und sonstige Gegenstände aller Art veräußert hat? Wo ist hier überhaupt noch eine Grenze, wenn man wirklich gerecht sein will?"

Auch die Reichsbanknoten sollen prinzipiell in Gold eingelöst werden, desgleichen die Noten der anderen Notenbanken. Das

Digitized by Google

wird den Ausländern, die die „rotgestempelten" erworben, willkommene Botschaft sein, aber auch den Inländern, die alte Noten aus Unachtsamkeit liegen ließen. Die Rückwirkung des Aufwertungsanspruchs für Industrieobligationen ist ebenfalls bis zum 1. Januar 1919, bis zu dem Zeitpunkt, wo Mark tatsächlich gleich Mark zu setzen war, vorgesehen. Die Rückzahlungsfrist ist dahin abgeändert, daß für den Zeitpunkt der Rückzahlung die Fähigkeit des Schuldners zur Rückzahlung bestimmend ist, was in der Industrie zu großen Verwirrungen führen kann. Auch zwischen Alt- und Neubesitz wird nicht mehr unterschieden, sondern allein der Vorkriegswert als maßgebend angesehen. — Wir können uns mit den sämtlichen Bestimmungen des Entwurfes hier nicht befassen, es kam uns nur darauf an, zu zeigen, wie hier die Gesamtwirtschaft gestört und notgedrungen eine Beunruhigung in das Erwerbsleben hineingetragen wird, vor der wir bewahrt werden müssen in einem Moment, wo das gesamte Volk die größten Anstrengungen machen muß, um unsere Industrie, unseren Handel, unser Handwerk und Gewerbe überhaupt zu erhalten und nach Möglichkeit wieder einem Aufstieg zuzuführen. Daran denken die Verfasser und Vertreter des Entwurfes nicht, weil sie nur das Interesse privater Gläubiger im Auge haben und sich nicht auf eine höhere volkswirtschaftliche Warte aufschwingen können. Würde der Entwurf Gesetz, so ist damit zu rechnen, daß eine erhebliche Menge von Grundstücksbesitzern nicht imstande sein werden, sich ihren Grundbesitz zu erhalten und gerade der Mittelstand, der im Besitz von Liegenschaften ist, wird durch solche Aufwertungsmanipulationen zur Strecke gebracht werden. Wir wissen Fälle aus der Praxis zu schildern, wo schon bei dem heutigen Stand der Aufwertung Grundstücksbesitzer in eine sehr prekäre Lage versetzt wurden. Wie sollte das erst später denn werden!

Die Handelskammer zu Leipzig hat sehr glaubhaft dargetan, daß auch eine Aufwertung von 50 Proz. mit unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, die sich erst langsam etwas zu bessern beginne, unvereinbar sei und der deutschen Wirtschaft eine untragbare Last aufbürden würde. Dazu kommt, daß, wenn jetzt das bestehende Aufwertungsrecht ohne weiteres über den Haufen geworfen wird, eine Unzahl von Prozessen hervorgerufen wird, deren Erledigung auf Jahre hinaus unmöglich sein wird. Der Vorkämpfer für das Volksbegehren und den Volksentscheid, der Reichstagsabgeordnete Dr. Best, setzt alledem die Versicherung entgegen, daß er nicht an eine Wirtschaftskrise, oder an eine Häufung von prozessualen Schwierigkeiten, oder an eine Lähmung der Auslandskreditpolitik des Reiches glaubt, aber der Glaube des Herrn Dr. Best darf das deutsche Volk als solches doch nicht bestimmen, in unserer Zeit ein so gewagtes Experiment zu versuchen. Werden jetzt mit einem Male die Aufwertungsverpflichteten, die oft die Aufwertung in ihrer jetzigen Form nur mit Mühe zustande gebracht haben, zu neuen Aufwertungslasten von gleicher Höhe und noch höher herangezogen, so werden sie auch naturgemäß in ihrer Kaufkraft geschwächt und das schädigt auch die Gläubiger, die Geschäftsleute sind und ein Interesse an der Kaufkraft und Kauflust ihrer Kunden haben. Selbst der Goldschmied, der Hypothekengläubiger usw. ist, kann also einer solchen Überspannung des Aufwertungssystems seine Zustimmung nicht geben. Im volkswirtschaftlichen Leben greift eins ins andere.

Für die deutschen Handwerker kann nur die Parole sein: Nicht für das Volksbegehren und den Volksentscheid stimmen, sondern sich der Meinung unserer berufsmäßigen Organisation anschließen, des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks.

Der Verbandstag der Grossisten des Edelmetallgewerbes.

Die XXI. Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V., Berlin, hat am 13. und 14. Mai in Eisenach unter zahlreicher Beteiligung stattgefunden. Der Verbandstag stand unter dem Eindruck der überaus schweren Krisis, welche unser Gewerbe durchlebt. Es herrschte die einmütige Auffassung, daß die Schwierigkeiten nur durch festen Zusammenhalt nicht nur innerhalb des Verbandes, sondern auch durch verständnisvolle Zusammenarbeit mit dem Einzelhandel und der Produktion überwunden werden können.

Die größten Hoffnungen werden auf die Tätigkeit des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur gesetzt. Die Frage der Propagierung des Schmuckes nahm den breitesten Raum in den Verhandlungen ein. Der Leiter des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur, Herr Chefredakteur H. W. Gerlach, Leipzig, hielt im Rahmen dieser Besprechung ein Referat, in dem er ausführte, wie wichtig es sei, nicht nur im Interesse des Gewerbes Propaganda für den Schmuck zu treiben, sondern sich auch gegen andere Branchen zu wenden, die unter der Devise „Schmuck ist unmodern" versuchen, die Kaufkraft des Publikums vom Schmuck weg auf andere Luxusbranchen zu lenken. Der Zentralausschuß, so führte Herr Gerlach aus, habe nach anfänglichen Schwierigkeiten allmählich mit seiner Arbeit immer mehr Eingang bei der Tagespresse und den Modezeitschriften gefunden. Wenn erreicht worden ist, daß alle größeren Zeitschriften heute von Zeit zu Zeit Artikel über den Schmuck bringen, so ist dies auch anderen Luxusbranchen, z. B. der Leder- und Pelzindustrie, der Parfümerie- und verwandten Branchen nicht verborgen geblieben, die ihrerseits mit erheblich größeren Mitteln an die Beeinflussung des Publikums herangegangen sind. Fast alle anwesenden Mitglieder des Grossistenverbandes beteiligten sich an der daraufolgenden Diskussion und waren in der Lage, wertvolles Material über bereits erzielte Erfolge der Propaganda oder beachtenswerte Vorschläge für neu einzuschlagende Wege bekannt zu geben.

Die Tagung, die ganz unter dem Eindruck stand, welch eminent wichtige Bedeutung der Schmuckpropaganda für die Überwindung der gegenwärtigen Krise in unserem Gewerbe beizumessen ist, stellte einen vollen Erfolg der Ideen des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur dar. Es wurde beschlossen, dem Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur von seiten des Grossistenverbandes noch eine weitergehende materielle Förderung als bisher zuteil werden zu lassen. Für das kommende Jahr wurden dem Zentralausschuß aus Verbandsmitteln 6500 Mk. zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig wurde die sichere Erwartung ausgesprochen, daß nicht nur die Grossisten sich darüber hinaus zu Einzelbeiträgen verpflichten, sondern daß auch Einzelhändler und Fabrikanten eine gleiche Opferwilligkeit für die gemeinsamen Interessen an den Tag legen werden. Ferner sollen in den Bezirksgruppen des Grossistenverbandes Vorträge über Schmuckkultur, für die Herr Chefredakteur Gerlach seine Mitarbeit zugesagt hat, veranstaltet werden, zu denen die an den in Frage kommenden Plätzen ansässigen Einzelhändler eingeladen werden sollen. Auch für diese Zwecke wurden über die vom Verbande bewilligten Mittel hinaus noch Beiträge der Bezirksgruppen zugesagt.

Die Aussprache wandte sich dann den Verkaufs- und Lieferungsbedingungen zu. Es wurde beschlossen, die Verzugszinsen von 1½ Proz. auf 1 Proz. pro Monat herabzusetzen. Im Rahmen dieser Verhandlung kam eine Reihe von Fällen zur Sprache, in denen durch Sicherungsübereignungen und Verpfändungen durch die Abnehmer nicht nur den kreditgewährenden Lieferanten erhebliche Verluste zugefügt worden sind, sondern auch der ehrbare Einzelhandel durch Verschleuderung der übereigneten oder verpfändeten Ware schwer geschädigt worden ist. Um diesen Mißständen, an deren Abstellung der solide Einzelhändler in gleicher Weise wie der Lieferant interessiert ist, zu begegnen, wurde folgender Zusatz zu den Lieferungsbedingungen beschlossen:

„Die gelieferte Ware darf vor voller Bezahlung des Kaufpreises oder vor Einlösung der dafür hingegebenen Schecks und Wechsel ohne Zustimmung des Verkäufers an Dritte weder verpfändet, noch zur Sicherung übereignet werden."

Diese Klausel ist auf jeder Rechnung anzufügen. Sie ist inzwischen auch auf der Hauptversammlung der Uhrengrossisten zur Einführung gelangt. Allseitig wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß gerade die soliden und solventen Firmen des Einzelhandels diese Maßnahme begrüßen werden, da ihre Anwendung gerade den Schutz dieser Firmen gegen Verschleuderung verpfändeter und übereigneter Waren bezweckt.

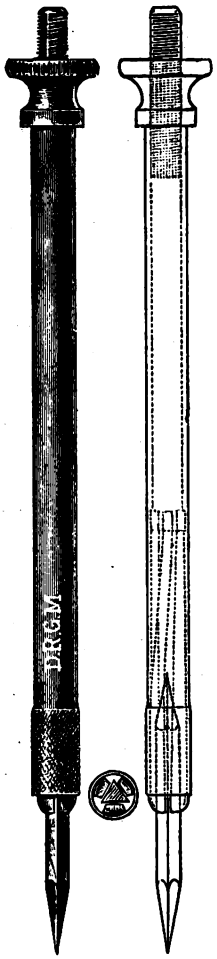
Die Tagung, deren gesellschaftliche Veranstaltungen mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit im bescheidensten Rahmen gehalten waren, endete mit einem genußreichen Ausflug auf die Wartburg. Alle Teilnehmer werden sich sicher des Verbandstages mit Freude erinnern, besonders, weil auf ihm der Gedanke des einmütigen Zusammenstehens in schwerer Zeit eindrucksvoll zur Geltung kam.

Sämtliche wichtigeren Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Digitized by Google

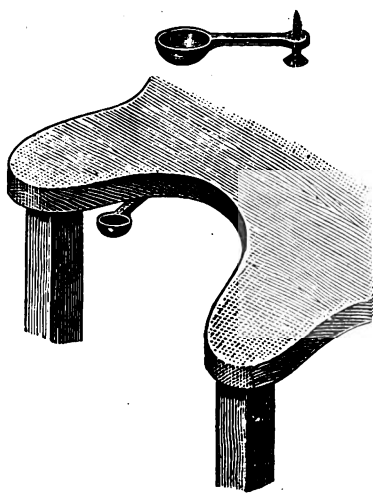
Fachtechnik

Ein praktischer Metallschaber ist in nebenstehender Abbildung wiedergegeben. Das Modell ähnelt im Äußeren und im Prinzip den sogenannten Minenbleistiften. Der Hauptteil besteht aus einem Stück Messingrohr in handlicher Länge, in dem sich ein durch Schraubenzug beweglicher Kern befindet. Dieser besteht entweder durchgängig oder zumindestens zu $^2/_3$ der Länge aus drei Stahldrähten, die so miteinander verlötet sind, daß sie am Kopf eine Art Bohr- oder Dreibackenfutter bilden. Das Messingrohr wird am unteren Ende innen etwas konisch ausgedreht. Am oberen Ende wird eine Schraube aufgesetzt, die den inneren Kern, der natürlich mit einem entsprechenden Schraubengewinde versehen sein muß, ein- und auszieht. Der Schaber selbst wird in das Dreibackenfutter eingeführt. Durch das Anziehen der oberen Schraube wird der Kern mit dem Schaberstück nach hinten gezogen und von dem konischen Einsatz festgehalten. Der Schaber kann auf diese Weise bis auf den letzten Rest ausgenutzt werden und sitzt stets unverrückbar fest. Besonders für den Juwelen-Monteur leistet dieses Werkzeug vorzügliche Dienste, da manche Stellen einer Montierung mit dem gewöhnlichen großen Schaber nicht erreichbar sind. Zur besseren Hantierung ist es empfehlenswert, das Messingrohr am unteren Teil zu rändeln, damit die Finger einen Widerstand finden.



(Aus unserem letzten Wettbewerb für praktische Arbeitsmethoden.)

Das Bohrerölnäpfchen. Ein in der Werkstatt des Goldschmiedes häufig gebrauchtes Werkzeug ist der Drillbohrer. Bekanntlich wird der Bohrer vor der Benutzung mit Öl angefeuchtet. Man hat wohl meistens irgend ein kleines Gefäß, in welchem sich Öl befindet, auf dem Tisch. Abgesehen von dem Verstäuben und Verschmutzen dieses kleinen Behälters kommt es oft vor, daß es umfällt und das Öl ausfließt und meistens ist das nicht gerade sehr angenehm, besonders wenn man empfindliche Stücke oder Zeichnungen, Papiere usw. auf dem Werktisch liegen hat. Ich empfehle daher meinen werten Fachgenossen eine kleine Vorrichtung, die sich in meiner langjährigen Praxis immer sehr gut bewährt hat. Ein kleines Schälchen aus Metall wird mit einem schmalen Streifen Blech versehen, in dessen äußerstes Ende man ein Loch zur Aufnahme einer Schraube bohrt, wie es die obenstehende Abbildung zeigt. Das Ganze wird dann, wie weiter ersichtlich, unter dem Werktisch befestigt, und zwar so, daß es nach Benutzung vollständig darunter geschoben werden kann, ohne beim Arbeiten zu hindern seinen Platz hat und erst wieder bei gegebener Inanspruchnahme hervorgeschoben wird. *O H.*



Selbstherstellung von Schabern. Die relativ billigsten Schaber stellt man sich aus abgenutzten Dreikantfeilen her. Zuerst wird die äußerste Spitze abgebrochen und darauf die Feile derart abgeschliffen, daß die Riffelung verschwindet. Man schleift solange, bis man eine kurze Facette hat. Es ist sehr empfehlenswert, in die einzelnen Facetten noch Hohlkehlen einzuschleifen. Man bezweckt dadurch, daß der Schaber beim Anschleifen sich nicht wölbt, wodurch sich ungenaues Arbeiten beim Gebrauch der Werkzeuge ergeben würde. *O. H.*

Rundschau

Die Gmünder Fachschule feiert im Sommer dieses Jahres das 150jährige Gründungsfest. Aus diesem Anlaß ladet sie ihre zahlreichen früheren Schüler zu einem Stelldichein am 28. u. 29. Juli in Gmünd ein. Neben der offiziellen Feier ist ein Festabend mit den früheren und jetzigen Schülern, anderen Tags ein gemeinsamer Ausflug auf den Hohenstaufen und Rechberg geplant. Auch soll die Frage eines zu gründenden Verbandes früherer Schüler erwogen werden. Die Direktion der Fachschule wäre dankbar, wenn frühere Schüler ihre Adressen dem Sekretariat mitteilen würden, damit ihnen Einladungskarten zugesandt werden können.

Prof. Segmiller, von der Pforzheimer Kunstgewerbeschule, dem die künstlerische und museumstechnische Neuordnung des Völkerkundemuseums in München, das über fünfzig Säle erhalten wird, übertragen ist, war auch die Ausstattung und Aufstellung der 1. Sonderausstellung dieses Museums anvertraut. Die gesamte Münchner Presse hebt den hohen künstlerischen Ernst und die geschmackvolle Durchführung der Aufstellung hervor, die das Prinzip der Einheit und Übersichtlichkeit in der Mannigfaltigkeit musterhaft löste.

Hoher Besuch. Seine Exzellenz Bischof von Keppler-Rottenburg beehrte anläßlich seiner Anwesenheit in Schwäbisch Gmünd den bekannten Kunstgewerbler und Goldschmiedemeister Fritz Möhler, Inhaber einer Kunstwerkstätte für kirchliche Geräte, den Schöpfer der beiden Jubiläumskronen, die wir kürzlich in einem unserer Kunstteile veröffentlichten, mit seinem hohen Besuch und ließ sich dessen neueste Arbeiten vorlegen, die ungeteilten Beifall fanden.

Gold- und Silberfunde in Schweden. Auf dem Erzfeld Boliden bei Skellefted in der nordschwedischen Provinz Vaesterbotten war bereits im Jahre 1922 das Vorkommen von Gold und Silber festgestellt worden. Nach dem jetzt vorliegenden Bericht des Oberdirektors Gavelin vom Sveriges Geologiska Undersökning über die eingehenden Untersuchungen, die im Jahre 1925 auf dem Erzfelde von Boliden vorgenommen worden sind, handelt es sich um ein Areal von 10000 Quadratmetern, auf welchem neben anderen Erzen auch Gold- und Silbererze festgestellt worden sind, die nach den bisherigen Untersuchungen etwa 350 kg Gold und 2500 kg Silber ergeben würden. Der schwedische Reichstag hat die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt, um die Arbeiten auf diesem Erzfelde fortzusetzen. *-T-.*

Schwedisches Reisestipendium. Aus Olof Lundbergs Fonds erhielt Ziseleur A. T. B. Forsberg 800 Kr. zum Besuch der Goldschmiedeschule in Paris. *B.*

Wer ist der Eigentümer? Die Effektenstelle des Polizeipräsidiums in Dresden verwahrt seit dem 1. April 1926 ein wertvolles feingliedriges Platinhalskettchen — 40 cm lang — mit einem Anhänger. Der Anhänger hat die reichliche Größe eines Zehnpfennigstückes und besteht aus einem Reif, der von neun Stäben — Gitterwerk — durchzogen ist. Auf dem Reif befinden sich sechs Perlen in Abständen von je 1 cm. Die Abstände sind mit Brillantrosen ausgelegt. Auf dem Gitterwerk ist ein Kranz mit sogenanntem Blätterwerk befestigt. In der Mitte befindet sich ein größerer Brillant, darunter ein kleinerer. Das Schmuckstück wurde am 31. März 1926 von einer Unbekannten, etwa 17 bis 19 Jahre alten, anscheinend Dienstperson in einem Dresdner Geschäft, für 2,75 RMk. verpfändet. Das Schmuckstück ist auf 390 RMk. geschätzt worden und es besteht die Vermutung, daß es durch eine strafbare Handlung erlangt worden ist.

Digitized by Google

Verkauf wertvoller alter Silbergeräte in England. In England sieht man mit Unbehagen viel alte Kunstschätze außer Landes gehen, und es wird deshalb vorgeschlagen, einen Exportzoll darauf zu legen, damit dem Lande wenigstens noch ein letzter Vorteil davon bleibt. Von dem kürzlich auf den Markt gekommenen alten englischen Silber erzielten:

1 Sahnenkrüglein, o. Verzierung, 1723, 2 oz. 12 dwt. per oz. 210.—
1 rundes, durchbrochenes Körbchen, mit Blätterschmuck, von Thomas Powell, etwa 1770, 7 oz. 7 dwt. „ „ 125.—
1 Suppennapf mit Akanthusblättern um den Fuß und Votutenhenkeln, 1685, 4 oz. 3 dwt. . . . . „ „ 130.—
1 Zitronenquetscher, 1724, 3 oz. . . . . „ „ 125.—
1 einfacher Kelch, Karls I. Zeit, 14 oz. 12 dwt. . „ „ 115.—
4 Georg I. einfache Octagon-Salzfäßchen, von P. Patel, 1718, 13½ oz. . . . . „ „ 240.—
1 runder Präsentierteller, mit graviertem Wappen, 10¼ Zoll Durchmesser, von P. Lamarie, 1735, 33 oz. „ „ 100.—
1 Queen Anne „tazza", 5¾ Zoll Durchmesser, 1705, von A. Nalme, 7 oz. . . . . „ „ 140.—
1 einfache tazza, 5¼ Zoll Durchmesser, von Sampson Bennett in Exator, 1732, 4½ oz. . . . . „ „ 180.—
1 Oblatenschüsselchen, graviert „The gift of William Wymondesold, Esq., to the Purish of Putney 1653", 6 Zoll Durchmesser, von A. Moore, 1653, über 7 oz. . . . . „ „ 220.—
1 kleiner Trinkkrug, 5 Zoll hoch, 1563, 16 oz. . . „ „ 300.—
1 Charles I. einf. Becher, 1639, 7 Zoll hoch, 10¾ oz. „ „ 340.—
1 Commonwealth-Becher, 4¾ Zoll hoch, 1657, 4 oz. „ „ 500.—
1 Charles II. vergoldetes Flakon, 12 Zoll, 1674, über 66 oz. wiegend, £ 528.8.0, also . . . . . „ „ 160.—
1 Paar James II. Leuchter, 17 oz. . . . . „ „ 105.—
1 George IV. 13-Licht-Leuchter, 1826, 1588 oz., £ 266.0.0.

— Vor kurzem wurden in London Juwelen im Werte von 20 Millionen Mark verkauft und versteigert. Sie stammen aus dem Besitz eines indischen Fürsten, der sich in Geldverlegenheit befindet. Es waren wunderbare Stücke darunter, so ein „Turban-Diamant", der über siebzig Karat schwer ist; er ist größer als eine Walnuß und dürfte allein Millionen wert sein. Ein weiteres Glanzstück der Sammlung ist ein Juwelengehänge aus Diamanten, Smaragden und Rubinen; es besteht aus mehr denn 200 Steinen. — Am 12. Mai gelangte in London die berühmte, vom verstorbenen Marquis von Breadalbane zusammengebrachte Sammlung früher englischer und schottischer Löffel zur Versteigerung. Viele der darin enthaltenen Stücke sind in der zweiten Ausgabe von Sir C. J. Packrons „English Goldsmiths and their Marks" enthalten. Der wichtigste Posten und der älteste dem Stempel nach ist ein Satz Apostellöffel aus Heinrichs VIII. Zeit, die Figuren mit Heiligenschein und Londoner Marke 1527. Besonders interessant war die große Zahl von Löffeln mit Provinzial-Hallmarke. Am gleichen Tage kamen noch einige wichtige Silberstücke aus dem Besitz des Grafen von Leicester zum Verkauf, darunter ein vergoldetes Salzfaß mit Bergkristalldeckel, italienische Arbeit aus dem 16. Jahrhundert, und ein wunderbar gearbeitetes vergoldetes Toiletteservice von David Willaume, mit den Wappen von Fitzgerald und O'Brien accollés, Gewicht beinahe 716 Unzen. Aus dem Besitze von Lapit. W. A. Stirling-Home-Drummond-Moraq wurde eine schöne Bronzefigur des Neptun, von Jacopo Sansorino, 16. Jahrhundert, versteigert. — Verkauft wurden am 20. April u. a.: 1 Paar Platinum-Diamanten-Ohrringe von Cartier £ 530; 1 Halsband von 106 abgestuften Perlen £ 350; 1 Halsband von 107 abgestuften Perlen £ 610; 1 Saphir- und Diamanten-Armband £ 160; 1 Diamantring mit einem Stein £ 142. *V.*

Was die Amerikaner für Sportpreise ausgeben. Mr. Horace Doge, der Sohn des bekannten amerikanischen Automobilkönigs hat der „American Power Boat Association" als Trophäe für das schnellste Rennboot ein silbernes Schiff geschenkt, das, um in den endgültigen Besitz des Gewinnes überzugehen, viermal hintereinander gewonnen werden muß. Als Erzeugnis der Firma Graff, Washborne & Dunn, ist dieses Schiff eine großartige Reproduktion des jungen Schiffes, das Kolumbus in die neue Welt geführt hat. Die „Santa Maria" ist ganz aus Sterling-Silber gefertigt und Sachverständige behaupten, daß dieses Stück zu den feinsten Silber-Schiffen gehöre, die überhaupt existieren. Die Trophäe besitzt einen Wert von 48000 Mk., mißt 42 Zoll Länge und über 43 Zoll Höhe. Das Holzmodell des Schiffes wurde von Henry B. Culver gefertigt, einem Modellbauer, der auf dem Gebiet des Baues historischer Schiffe als Autorität gilt. Mr. Culver ist von Beruf Advokat, und hat das Studium und den Bau von Modellschiffen zu seinem Steckenpferd gemacht. Seinen peinlichen historischen Studien verdankt man die genaue Nachbildung der Barke aus dem 15. Jahrhundert, wie sie Christoph Columbus in seiner „Santa Maria" für seine große Fahrt benutzte. Um den Sportpreis zu vollenden, waren drei Monate eifrigster Arbeit notwendig, denn das ganze Stück ist bis auf den Rumpf Handarbeit. Die Seile und Rollen, die Segel, Leitern und Flaggen sind alle fein aus Silber gearbeitet, ganz genau dem Holzmodell nachgebildet. Das Schiff selbst ruht auf einer silbernen Platte, die mit feinziselierten nautischen und mythischen Ornamenten versehen ist. Das Silbergewicht beträgt 1100 Unzen, einschließlich 400 Fuß feinem Silberdraht. Die Wettbewerber werden sich, um den Besitz dieser einzigartigen Throphäe zu erlangen, sicherlich mächtig anstrengen. *Dr. Taba.*

Neue Forschungen über die Golderzlagerstätte von San Ramón in Argentinien. Dr. E. Kittl beschäftigt sich in der Zeitschrift für praktische Geologie (1926) mit der argentinischen Goldlagerstätte, die wegen ihrer leichten Abbaumöglichkeit den größten Erfolg der Entwicklung besitzt. Sie liegt 40 km von der nächsten Bahn entfernt. Die Goldmine liegt gegen 2000 m hoch. Man findet die Golderzgänge in einem altkristallinen Grundgebirge, das von jungtertiären Andesiten durchbrochen worden ist. Das Grundgebirge setzt sich aus Glimmerschiefern (manchmal mit Granat), Gneisglimmerschiefern und Quarzphylliten zusammen. Diese altkristallinen Schiefer sind an verschiedenen Stellen von Andesiten durchbrochen worden. Man nennt den Andesit Dacit. Auch Quarzgänge treten auf, die vereinzelt Gold führen. An der Grenze von Andesit und kristallinem Schiefer treten die Golderzgänge auf. Sie finden sich auch in den kristallinen Schiefern. Der größte Gang ist der von San Ramón. Er ist 0,3—0,9 m mächtig. In Gangkreuzen findet man besonders hohen Goldgehalt. Andere Gänge sind Arco Iris, La Corona, El Condor, La Portena. Soviel man weiß, handelt es sich um eine Goldführung der eisernen Hutzone. Es sind Limonitgänge mit freiem Gold. Der Gangzug von San Ramón ist nahezu 1 km lang. Alle Abbauversuche bewegen sich immer noch im Gebiet der eisernen Hutzone. Man kennt diese Zone in San Ramón bis 60 m, während sie in Arco Iris und El Condor größer ist. In der Tiefe findet man Pyrit, der das Gold emporbrachte. Jünger als Pyrit ist Bleiglanz, der eigene Gänge bildet, die Silber enthalten. In der Hutzone unterliegt der Silbergehalt keinen so großen Schwankungen wie der Goldgehalt. Man kann als Durchschnittsgehalt pro Tonne Erz auf 40 g Gold und 45 g Silber angeben. Die Quarzgänge führen gegen 6 Proz. Gold. Dieses Gold beutet man vorläufig noch nicht aus. Der aufgeschlossene Erzvorrat von San Ramón beträgt mit La Portena zusammen 24000 Tonnen, von Arco Iris, La Corona und El Condor 30000 Tonnen. Es sind aufgeschlossene limonitische Golderze mit 40 g Durchschnittsgehalt. Bis jetzt kennt man die Reserven noch nicht, und es ist auch über die Goldführung der primären Zone noch nichts bekannt. Bis jetzt betrieb man den Bergbau sehr gering. Es wurden seit 20 Jahren pro Jahr 30 kg Gold gewonnen. Im Jahre 1923 hat sich die „Mendoza Gold Mine Corporation" gegründet, die den Abbau mit modernen Methoden betreiben will. *Hdt.*

Riesiger Goldschmuggel in Südafrika. In England beschäftigen sich die Blätter mit beunruhigenden Berichten die eine gewaltige Ausdehnung des illegitimen Goldhandels in Südafrika melden. Trotz aller strengen Überwachung durch ein Heer von Beamten und Privatdetektiven ist in den letzten Jahren aus den großen Minen um Johannesburg für etwa 350000 Pfund Sterling Gold entwendet worden. Offenbar handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation, deren Hauptsitz in London oder Birmingham sein dürfte. Der Schmuggel erstreckt sich über die ganze Welt, und nach den Aussagen eines Johannesburger Juweliers hat dieser illegitime Handel eine Ausdehnung angenommen, die sogar die Rentabilität der Minen in Frage stellen kann. Die südafrikanische Regierung hat nun neue umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung des heimlichen Goldhandels ergriffen.

Staatliche Kunstpflege in der Schweiz. Der Bundesrat hat den Verbänden „Oeuvre" und „Werkbund" für das Jahr 1926 wie für die früheren Jahre einen Beitrag von 6000 Franken zukommen lassen. Beide Beiträge werden aus dem Kredit zur Förderung der angewandten Kunst bestritten. *m.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Juni 1926.

Reichseinkommensteuer ist im Juni nicht zu zahlen.

5.,15. u. 20. Juni: Steuerabzug vom Arbeitslohn. Keine Schonfrist.

10. Juni (Donnerstag): Umsatzsteuer. Vorauszahlung für Monat Mai für Steuerpflichtige mit monatlicher Vorauszahlung. Schonfrist 7 Tage, Voranmeldung beifügen. Höhe der Umsatzsteuer 0,75 vom Hundert. Außer den obigen Zahltagen für Reichssteuern sind die voneinander abweichenden Zahltage für Landes- und Gemeindesteuern innezuhalten.

Anträge an Finanzämter nur „Eingeschrieben" oder gegen Quittungserteilung einreichen! Es ist vorgekommen, daß Anträge, welche an Finanzämter oder sonstige Finanzbehörden gerichtet wurden, nicht ihren richtigen Bestimmungsort erreichten. Daraus ergeben sich für den Antragsteller unter Umständen erhebliche Nachteile, namentlich wenn bestimmte Termine einzuhalten waren. Kopien und Postbücher der Steuerpflichtigen werden bekanntlich nicht als genügender Nachweis für die rechtzeitige Absendung betrachtet. Es verdient deshalb die Entscheidung des Reichsfinanzhofes besondere Beachtung, nach der es als ein Verschulden bezeichnet wird, wenn ein Geschäftsmann trotz der Wichtigkeit seines Antrages auf Steuerermäßigung usw. den Antrag weder „Eingeschrieben" absendet, noch persönlich gegen Empfangsbescheinigung abgibt. Es ist deshalb unbedingt zu empfehlen, in allen wichtigeren Fällen einen der beiden letztgenannten Wege für die Einreichung der Anträge zu wählen.

Mitteilung des Deutschen Uhrenhandelsverbandes e. V. Wir müssen zu unserem Bedauern hierdurch mitteilen, daß das Reichsfinanzministerium unsere sämtlichen Anträge, welche gewisse Milderungen nach Aufhebung der Luxussteuer erstrebten, abgelehnt hat. Wir werden uns mit diesem Ergebnis jedoch nicht endgültig zufrieden geben, sondern alle Mittel ergreifen, um unseren Bestrebungen dennoch zu einem Erfolge zu verhelfen. Über das Ergebnis dieser Schritte wird gegebenenfalls berichtet werden. Inzwischen raten wir allen durch die Härte der Übergangsbestimmungen betroffenen Fachangehörigen, für etwaige Luxussteuer-Rückstände bei dem zuständigen Finanzamt Stundung bzw. Niederschlagung nach § 108 der Reichsabgabenordnung oder zum mindesten einen Aufschub zu beantragen, bis die von unserem Verbande unternommenen weiteren Schritte endgültig entschieden sind. *Deutscher Uhrenhandelsverband e. V.*

Die Notgesetze über den Handel mit edlen und unedlen Metallen, deren Geltungsdauer am 1. Juli d. J. abläuft, sollen demnächst aufgehoben werden. Eine Verlängerung der Gesetze kommt nicht in Frage, dagegen sollen im Interesse der Rechtssicherheit einige Bestimmungen bestehen bleiben, die dazu dienen, noch vorhandene Lücken in der allgemeinen Gesetzgebung auszufüllen (fahrlässige Hehlerei u. a.). Die Entscheidung über die Aufhebung der Gesetzentwürfe wird voraussichtlich schon in den nächsten Wochen fallen.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 24. bis 30. Mai 1926:

für 800/000 Mk.	**90.—**	für 900/000 Mk.	**104.—**
„ 835/000 „	**95.—**	„ 925/000 „	**108.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 25. Mai 1926:

Platin	per g RM BB.-	Feinsilber	per g RM —.snd
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.do	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ -.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. Mai 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.35
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.10
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.60	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 19. Mai	—	—	340—350	—	—	—
Am 25. Mai	131,—	—	340—350	—	—	130—140
Am 26. Mai	132,—	—	340—350	—	—	125—130

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 22. Mai 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 100—104	Altzink	G.-Mk. 42— 44
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle	„ 50— 52
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 48— 50
Gußmessing	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30%	„ 140—150

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 25. Mai 1926. Infolge der vergangenen Feiertage ist das Geschäft äußerst still. — Aus Antwerpen liegen in dieser Woche, wohl infolge gänzlicher Geschäftsstille, keine Berichte vor.

Neue Diamantfunde in Südafrika. Angesichts der schlechten Ernte empfinden es die Farmer im Gebiet von Ventersdorp in Südafrika als ein besonderes Glück, daß dort alluviale Diamanten gefunden wurden. Die Steine sind zwar alle ziemlich klein, scheinen aber weit verbreitet zu sein. Die Farm Zwartplaats, 71 km vom Flecken Ventersdorp entfernt, soll als Diamantenfeld erklärt werden. *—av.*

Die Platinpreisfrage. Angesichts der verschiedenen Platinfunde in Südafrika beginnt man sich dort die Frage vorzulegen, inwieweit die Spanne berechtigt ist, zwischen dem Platinerz, sei es nun in Norit oder Dumut, und dem Preis von 23 £ für die Unze Reinmetall. Die Werke, welche sich mit der Ausbringung des Metalls befassen, scheinen einen oder zwei Fachleute zur Verfügung zu haben, die nicht müde wurden, in der südafrikanischen Presse den Standpunkt zu vertreten, daß alles auf das beste in dieser besten aller möglichen Welten geordnet wäre. Nun trifft es sich aber, daß in Transvaal Professor Paul Kovaloff lebt, der nicht allein eine Autorität auf technischem Gebiete ist, sondern auch Gelegenheit gehabt hat, sich mit den Geheimnissen und Mysterien des Platinhandels vertraut zu machen, wie sie sich zwischen Erzeugern des Rohplatins und den Raffinierern, nicht zum Schaden dieser letzterern, abspielen. Es wird darauf hingewiesen, daß nach den Berichten der Edelmetalle-Vertriebs-A.-G. diese das Platin nicht roh, sondern 99.5 bis 99.8 fein von den Raffinerien in Jekaterienburg erhält, und man sagt sich, daß was den Russen als die richtige Behandlung des Problems, nach einer Erfahrung von hundert Jahren, erschien, auch für Südafrika passen könnte. Ein bestimmter Vorschlag liegt nun vor. Die produzierenden Gesellschaften sollten eine mit genügend Kapital ausgestattete Central South African Platinoid Corporation bilden, die unter der Leitung von Professor Kovaloff das Raffinieren und den Handel mit Platin betreiben und so weit als möglich in freundlichem Einverständnis mit der deutschen Gesellschaft arbeiten sollte. Es wird geltend gemacht, daß die Zukunft der neuen Industrie von einer solchen Gründung, der die Unterstützung der Regierung sicher wäre, abhängt, und daß deshalb der Plan mit allen Kräften gefördert werden müsse. *-av-.*

Goldsmiths and Silversmiths Company, London. Das am 31. Januar abgeschlossene Geschäftsjahr dieser bekannten Gesellschaft weist, wie seit einer Reihe von Jahren, erhöhten Gewinn auf, diesmal 50975 £, eine Summe, die nur einmal übertroffen worden war. Die Dividende auf die Vorzugsaktien, 5 Proz., erfordert 15000 £, auf die 300000 £ Stammaktien werden 6 Proz. bezahlt. Der Übertrag auf neue Rechnung beträgt 48500 £. Obligationen sind nicht vorhanden, dagegen ein Reservefond von 115000 £. Der Gründer dieses erfolgreichen Geschäfts, Mr. Gibson, war noch im Knabenalter von Belfast nach London gekommen und fand Stellung in einem Juweliergeschäft als Laufbursche, oder office boy, wie es in England heißt. Aus eigener Kraft arbeitete er sich in die Höhe. *A. V.*

Digitized by Google

Die Goldgewinnung Kanadas. Nach der „Internationalen Bergwirtschaft" (1926) steht Kanada als Golderzeuger an dritter Stelle hinter Südafrika und den Vereinigten Staaten. Im Porcupine- und Kirkland-Lake-Distrikt der Provinz Ontario wurden im Jahre 1925 für 30 Millionen Dollar Gold gewonnen. *Hdt.*

Neue Unternehmung auf altem Gebiet in Neuseeland. Der Kawaraufluß war vor etwa 60 Jahren durch die an seinem Ufer gemachten Funde von Alluvialgold berühmt. Er fällt im Winter vier bis fünf Fuß, und die Ausbeute war um so größer, je niedriger er war. Dredging ist wegen des ungestümen Laufs nicht angängig. Aber eine Gesellschaft läßt nun am Wakatipusee, dem der Fluß entströmt, einen 400 Fuß langen Damm errichten, der im Juni beendet sein soll. Dadurch wird der Fluß wesentlich niedriger werden und Baggerung soll im großen Maße beginnen. (Philatelisten ist der Wakatipusee durch die blaue 2½ Pence-Marke bekannt, auf der er zuerst Wakitipu genannt war.)

Zollvormerkverfahren für Edelsteine, Perlen usw. in Ungarn. Nach einer Verordnung des ungarischen Finanzministeriums vom 5. Februar gilt mit Wirkung vom 9. April ab das Zollvormerkverfahren bei der Ein- und Ausfuhr folgender Artikel: Brillanten, Diamanten, Smaragde und Rubine, geschliffen, ohne Fassung (Nr. 938 des ungarischen Zolltarifs). Halbedelsteine und echte Korallen, geschliffen, ohne Fassung (Nr. 939), echte Perlen ohne Fassung (Nr. 938), Platin-, Gold- und Silberwaren in Verbindung mit Brillanten, Diamanten, echten Perlen, Perlen, Smaragden und Rubinen (Nr. 941), Platinwaren (auch Platinsilberwaren) in Verbindung mit Halbedelsteinen und Korallen (Nr. 943b), Goldwaren in Verbindung mit Halbedelsteinen und Korallen (Nr. 935), Silberwaren in Verbindung mit Halbedelsteinen und Korallen (Nr. 936). Das Zollvormerkverfahren kommt für diese Waren zur Anwendung, wenn sie für den ungewissen Verkauf bestimmt sind oder als Muster von Handlungsreisenden mitgeführt werden oder im Veredelungsverkehr aus dem Auslande vorübergehend eingeführt werden. Die Zollabfertigung im Zollvormerkverfahren findet ausschließlich im Budapester Hauptzollamte statt. Zur Erteilung der Einfuhrbewilligungen im Vormerkverfahren ist bis auf weiteres der Zolloberamtsdirektor des genannten Zollamts ermächtigt. Für Waren, die als Muster von Handelsreisenden eingeführt werden, wird eine besondere Bewilligung an sich nicht gefordert, jedoch ist auch in diesem Falle die Durchführung des Vormerkverfahrens zum Nachweis der Identität erforderlich. Waren, die zum ungewissen Verkauf oder als Muster von Handlungsreisenden eingeführt werden, müssen innerhalb von 30 Tagen, vom Vormerktage an gerechnet, Waren, die im Veredelungsverkehr eingeführt werden, innerhalb von 60 Tagen wieder ausgeführt werden; andernfalls ist Zoll und Verkehrssteuer zu entrichten. *Pf. A.*

Zulassung des Reisens mit unpunzierten Edelmetallwarenmustern in Schweden. Nach vorläufiger Pressenotiz über den Inhalt des am 7. Mai unterzeichneten deutsch-schwedischen Handelsvertrags ist eine wichtige, besonders von der Handelskammer Pforzheim schon seit Jahren, auch namens der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie angestrebte Erleichterung hinsichtlich der Behandlung von Warenproben zugestanden. Bisher litt der Handel in Edelmetallen darunter, daß die Muster in Schweden punziert werden mußten und daß die schwedischen Punzierungsvorschriften von den in anderen Ländern üblichen erheblich abwichen. Nach Art. 7 des Handelsvertrags dürfen deutsche Handelsreisende in Schweden mit unpunzierten Mustern von Edelmetallwaren reisen. Sie sind verpflichtet, diese Muster binnen zwölf Monaten wieder auszuführen und haben die Erfüllung dieser Verpflichtung sicherzustellen. Der sicherzustellende Betrag soll bei Silberwaren das Doppelte, bei Gold- und Platinwaren das Fünffache des Zollbetrages nicht übersteigen. Außerdem wurden schwedischerseits auch wichtige Zollermäßigungen für Uhren, Gold- und Silberwaren zugestanden, die im einzelnen erst nach Veröffentlichung des deutsch-schwedischen Handelsvertrags angegeben werden können. *Pf. A.*

Der deutsch-österreichische Handelsvertrag ist unterzeichnet worden.

Der deutsch-spanische Handelsvertrag tritt am 1. Juni in Kraft.

Aus der „Werkufa"

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

Paul Donaht — 50 Jahre! Am 20. April 1926 beging unser Kollege Paul Donaht seinen fünfzigsten Geburtstag. Wer von den Berliner Kollegen kennt ihn nicht, selbst im Reiche dürfte er sich genügend Freunde und Bekannte erworben haben. Und wodurch? Durch seine unermüdliche Tätigkeit für unsere Organisationen, durch die Treue und Gewissenhaftigkeit mit der er jedes ihm übertragene Amt ausfüllt. Fast stets sind es Ämter, die keinen großen Namen bringen, die aber dazu beitragen, das Werk zu einem Ganzen zu vollbringen. Trotz schwerer Kriegsverletzung war er, wenn zu Beginn auch Pessimist, stets mit als erster bereit, mitzuarbeiten, mitzuberaten für die Interessen der werktätigen Goldschmiede. Es stünde besser um unsere Organisationen, wenn wir recht viele Kollegen vom Schlage Donahts hätten! Und weil man nicht alles haben kann, was man sich wünscht, so mag uns dieser eine Paul Donaht noch recht lange erhalten bleiben. Die Werkufa, die Berliner Innung, die Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede und der Sängerchor der Berliner Goldschmiede überbrachten dem Geburtstagskinde jeder in seiner Form die herzlichsten Glückwünsche.

Ortsgruppe Berlin.

Versammlung vom 26. April 1926.

Der Vorsitzende eröffnet mit Begrüßung der anwesenden Kollegen und Gäste die Versammlung um 8½ Uhr. Dieselbe erhebt sich zur Ehrung des verstorbenen Kollegen Sanders von den Plätzen.

Die Niederschrift über die letzte Versammlung wird verlesen, und widerspruchslos angenommen. Es folgt der Bericht über das Stiftungsfest vom 14. März. Trotz guten Besuchs hat es leider so gut wie keinen Überschuß gebracht. Weiter wird bedauert, daß so wenige Spenden für die Tombola eingegangen sind. Eine rühmliche Ausnahme bilden nur die Firmen W. Müller und Gebr. Kuhn, Berlin, Grünstraße, denen hiermit besonders gedankt sei. Aber der Zweck des Stiftungsfestes soll nicht nur ein finanzieller Überschuß sein, sondern es soll auch den kollegialen Zusammenhalt aller Boraxbrüder, seien sie nun vom Lötrohr oder dem Ladentisch, fördern, und zu persönlich freundschaftlicher Annäherung führen. Hoffentlich gelingt es, auch dieses Ziel zu erreichen, zum Wohle unseres Standes. Anschließend an den Bericht dankt der Vorsitzende nochmals allen Spendern und allen denen, die sich um das Gelingen des schönen Festes verdient gemacht haben, ganz besonders auch unserem Vergnügungsausschuß und dem Sängerchor Berliner Goldschmiede, dessen Darbietungen wir noch recht oft zu genießen hoffen. In den neu zu bildenden Vergnügungsausschuß wurden die Kollegen Bauer, Schäffer, Neumann (Berlin), Neumann (Friedenau) einstimmig gewählt.

Kollege Omankowsky gibt einen Bericht über die Vorkonferenz in Hanau, an den sich eine Aussprache anschließt. Es sind sich alle Kollegen darüber einig, daß es hohe Zeit wird, für den Begriff Platin endlich zu einer handelsüblichen Regelung des Feingehaltes zu kommen, damit Käufer und Verkäufer wirklich wissen, welchen Feingehalt das Platin tatsächlich besitzt. Es wird bedauert, daß eine Beschickung der Amsterdamer Konferenz durch uns wegen der zu hohen Kosten nicht möglich war. Anregungen für die Werbetätigkeit: Hier herrscht einmütig die Auffassung, daß versucht werden muß, alle werktätigen Goldschmiede für die Werkufa zu gewinnen. Nur ein enger Zusammenschluß kann uns wieder zu dem erheben, was unserm „Gewerbe" eigentlich zukommt. Es gibt soviel über Arbeitsmethoden, Lehrlingsausbildung und alles andere für unser Fach Wissenswerte zu besprechen, daß der Besuch der Werkufasitzungen für jeden Kollegen Anregungen und Vorteile mit sich bringen muß — sofern die Kollegen selbst dazu beitragen.

Es soll der Versuch gemacht werden, die noch Außenstehenden, ganz gleich ob groß oder klein, für die Werkufa zu werben, wenn es auch bei der augenblicklichen schweren Wirtschafts-

Digitized by Google

krise und der ungeheuerlichen Belastung manchen Kollegen nicht ganz leicht fallen wird, sich wegen des an sich nicht allzuhohen Beitrages der Ortsgruppe anzuschließen. Es muß den Kollegen klar gemacht werden, daß derselbe nicht fortgeworfen ist, sondern sich, sofern sie die Sitzungen besuchen, reichlich bezahlt macht — und je mehr Mitglieder wir haben, desto mehr können die Beiträge gesenkt werden. Für die Abhaltung der nächsten Zusammenkunft ist Friedenau in Aussicht genommen. Kollege Neumann, Friedenau, will sich nach einem geeigneten Raum umsehen.

Unter Mitteilungen und Sonstiges wird mitgeteilt, daß für die nächste Generalversammlung Leipzig in Aussicht genommen sei. Kollege Esdohr dankt für die ihm überreichte Ehrenurkunde, Kollege Rost erwähnt die in Hanau gegründete Genossenschaft der Diamantschleifer (Auslandsgründung). Fragen des Fragekastens werden beantwortet (Berechnung eines Platinringes, Herstellung von Gold- und Silberpulver und Aufbringen desselben auf Schildpattkämmen u. a. m.), sowie noch manche andere interessante Aussprache getätigt, so daß die anregende Zusammenkunft erst um 12 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen wurde.

Joseph Drechsel, Vorsitzender. *Max Mertens,* Schriftführer i.V.

Ortsgruppe „Berlin".

Einladung

zur Versammlung am Montag, den 31. Mai 1926, abends 8 Uhr, in der „Alten Geheimratskneipe", Jerusalemer Straße 8.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Aussprache über die Beteiligung an der Ausstellung von Goldschmiedearbeiten in der Handwerkskammer.
3. Wie helfen wir uns gegenseitig bei der Berechnung ausgefallener Stücke?
4. Wie kann ich meine Außenstände einziehen?
5. Geldschrankangelegenheiten (mit erläuterndem Vortrag).
6. Fragekasten!
   Der Fragekasten ist diskret — benutze ihn, eh' es zu spät!
7. Mitteilungen des Vorstandes.
8. Sonstiges.

Gäste willkommen!

Josef Drechsel, Vorsitzender, Köthener Str. 32. — *Max Mertens,* Schriftführer i. V.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

5989. Welcher Fabrikant führt als Warenzeichen die Buchstaben B & S in einem Rhombus? Möglicherweise handelt es sich um belgische oder französische Waren. M. W. in M.

6000. Wer ist Fabrikant der Herkules-Messingbürsten? W. C. in A.

6006. Wer stempelt versilberte Bestecke mit dem Zeichen: E. K. 90? H. B. in B.

6010. Wer ist bzw. wer kennt den Fabrikanten der Schmelztiegel mit dem Wortzeichen „Saxonia" sowie einem anderen Zeichen, das scheinbar zwei gekreuzte Zangen darstellt? C. S. in D.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6024. Wem sind die Glückssteine für die Wochentage bekannt? A. & K. in P.

6025. Wer ist Hersteller von Zelluloid-Etuis mit Metallrand in Silber und Nickel? M. H. in F.

6027. Wer ist der Fabrikant von alpaka-versilberten Konfektgabeln, gestempelt G. J. 90? W. R. in F.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M ? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6033. Welche Besteckfabrik führt auf silbernen Bestecken die Marke: J. & W. Tübben? H. S. in H.

6034. Wer ist Fabrikant von versilberten Bestecken mit dem Zeichen O. B. 90?

6035. Welcher Fachmann kann uns Aufschluß geben, wie es kommt, daß zeitweise Alpaka versilberte Bestecke mit 20—90 g Silberauflage im Zeitraum von einigen Wochen oxydieren, andere dagegen, die im gleichen Raume lagern, jahrelang weiß bleiben? Das Papier ist chlor- und säurefrei und der Lagerraum trocken. W. F. in N.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir die herstellenden Firmen der Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6037. Wer ist sehr leistungsfähiger Fabrikant von unechtem Schmuck aus Glas, Perlenimitationen usw. in billiger Ausführung, wie solcher in den Kolonien verkauft wird? Fr. F. in E.

6038. Wer liefert Goldquarzschmuck? U. W. in L.

Antworten:

6029. Der Fragesteller wird höfl. um genaue Angabe seiner Adresse gebeten. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Bremen. Der Goldschmied Adolf Heinrich August Westphal vermählte sich mit Frl. Frieda Minna Johanne Kurts aus Rostock. *Dr. W.*

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Firma I. Ritoff & Co., Juwelengroßhandlung, NW 7, Dorotheenstr. 74. Der bisherige Gesellschafter Isaak Ritoff ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Bromsten bei Stockholm. Karl Fernström eröffnete hier ein Goldschmiedegeschäft. *B.*

Elberfeld. Firma Maecker & Krumme, Gold- und Silberwarenhandlung, Königstr. 40. Jakob Stockhausen ist in die Gesellschaft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Frau Ww. Krumme ist nicht mehr vertretungsberechtigt.

Fulda. Firma Ferdinand Müller, Goldschmied, Graveur und Ziseleur, hat sein Gold- und Silberwarengeschäft, verbunden mit Werkstätte für kirchliche Kunst, nach Marktstraße 21 verlegt.

Hamburg. Firma Hans Meuss, Münzen- und Medaillenhandlung, Gr. Bleichen 35. Die an J. A. Jenssen erteilte Prokura ist erloschen.

Kevelaer b. Geldern. Firma Franz Wilhelm van den Wyenbergh, Kirchengeräte und Paramente. Das Geschäft ist unter unveränderter Firma auf den Goldschmied Karl van den Wyenbergh übergegangen. Theodor Paepen ist Prokura erteilt.

Oberstein. Firma C. W. Benedict, Achatschleiferei. Rudolf Alfred Matthes, Frieda geb. Schmidt ist Prokara erteilt.

Rathenow. Firma Carl Borg, Etuisfabrik. Die Gesamtprokura Max Borg ist erloschen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Allenstein. Firma Tilsiter Edelmetallschmelze G. m. b. H., Zweigniederlassung Allenstein. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators und die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amsterdam. Firma J. E. Zwart, Amstellaan 14 huis. Handel mit Roh-Diamanten.

Biel (Kt. Bern). Carl Dauwalder, Falkenstraße 22. Goldschalen- und Platinschalenfabrikation.

Digitized by Google

Frauenberg b. Baumholder (Rhpr.). Schleifer-Union, im Nahtal, eingetr. Gen. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist: Bereitstellung geeigneter den Grundsätzen des guten Geschmacks und der Stoffechtheit entsprechender Entwürfe für die von den Mitgliedern herzustellenden Erzeugnisse, die Erwirkung und Verteidigung gewerblicher Schutzrechte für solche, die Beschaffung von Rohmaterialien, Hilfsstoffen, Werkzeugen und anderen Hilfsmitteln zu ihrer Erzeugung, ihre Vervollständigung und ihre Veredelung, sowie ihr Verkauf. Diese Tätigkeit bezieht sich außer auf kunstgewerblichen Gegenständen auch auf solche, die einem technischen, physikalischen, mineralogischen oder sonstigem wissenschaftlichen Zweck dienen.

Mainz. Religiöse Werkkunst G. m. b. H. in Münster i. W., Zweigniederlassung in Mainz, Johannesstraße $2^{1}/_{10}$.

Pforzheim. Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vorm. Rößler, Zweigniederlassung Pforzheim mit dem Hauptsitz in Frankfurt a. M. unter der Firma Deutsche Gold- und Silber-Scheideanstalt vormals Rößler. Bernhard Schiebler ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Gestorben.

Bremen. Der Goldschmied H. Hartmann ist im 22. Lebensjahre verstorben. *Dr. W.*

Pforzheim - Kieselbronn. Am 20. Mai starb der Goldarbeiter Jakob Engel im Alter von 73 Jahren.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Wien. Das bekannte Kunstgewerbeunternehmen Wiener Werkstätten G. m. b. H. hat gestern beim Handelsgericht den Antrag auf Eröffnung des Ausgleichsverfahrens eingereicht. Als Aktiva werden 432000 Schilling, als Passiva 1550000 Schilling angegeben. Den Gläubigern wird eine Quote von 35 Proz. in sechs Monatsraten angeboten. Als Gründe des Zusammenbruches wird von den Wiener Werkstätten G. m. b. H. das Fallissement des Bankhauses Paul Primavesi in Olmütz, das der Wiener Werkstätten G. m. b. H. in Zürich sowie die geschäftliche Stagnation in Deutschland angegeben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen. Die Hauptversammlung beschloß, 6 Proz. Dividende zu verteilen. Der Verzicht auf die möglich gewesene Ausschüttung einer höheren Dividende (i.V. 9 Proz.) wurde als Vorsichtsmaßnahme bezeichnet. Der Geschäftsgang im laufenden Jahre sei anhaltend stockend. Er erreiche nicht die Höhe des Vorjahres.

J. Alois Kern Söhne, A.-G. in Hanau. Die Gesellschaft erhöht ihr St.-A.-K. um 150000 Mark neue Aktien zu pari. Außerdem sollen die bisherigen Aktien um 100000 Mark gegen Zuzahlung von 150 Proz. in V.-A. umgewandelt werden. Die V.-A. erhalten eine 9prozentige Vozugsdividende und fünffaches Stimmrecht. Gleichzeitig hat die Gesellschaft ihren Sitz nach Pforzheim verlegt.

Verbände, Innungen, Vereine.

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein.

Am 6. Juni 1926 findet im „Kreisbauernhaus", Segeberg, unsere diesjährige Hauptversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Aufstellung der Anwesenheitsliste.
2. Verlesen des letzten Protokolls.
3. An- und Abmeldungen.
4. Kassenbericht und Jahresbeitrag.
5. Sterbekasse.
6. Wahl von Rechnungsprüfern.
7. Vorstandsentlastung.
8. Vorstandswahlen.
9. Bericht der vorjährigen Reichsverbandstagung.
10. Vertreterwahl für den Reichsverbandstag.
11. Satzungsänderung.
12. Kunstgewerbeschule.
13. Ort der nächstjährigen Tagung.
14. Verschiedenes.

Die Herren Kollegen werden nebst Damen hierzu ergebenst eingeladen und wird auf allseitiges Erscheinen gerechnet.

Lehmann, Schriftführer. *Hansen,* Vorsitzender.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und Schaumburg-Lippe.

Unsere erste diesjährige Hauptversammlung findet am Mittwoch, den 9. Juni d. J. in Hannover im alten historischen Rathaus (Kleiner Saal, Eingang Marktstraße) statt, wozu wir unsere Mitglieder freundlichst einladen.

Mit der Tagung ist die Feier des 25jährigen Bestehens unserer Vereinigung verbunden, wir hoffen, daß dieser Anlaß unseren Mitgliedern besondere Anregung geben wird, sich recht zahlreich einzufinden. Sind auch die heutigen schweren Zeiten wenig für das Feiern großer Feste angetan, so dürfte der Erfolg in dem heißen Kampf um den Fortfall der Luxussteuer allen Kollegen Veranlassung geben, sich wieder einmal in ernster Beratung über das Wohl und Wehe unseres Gewerbes sowie in fröhlichem, festlichen Kreise zusammen zu finden. Auch diesmal bieten wir den Kollegen eine gemütliche Abendunterhaltung mit kleinem Festessen und nachfolgendem Tanz, so daß der Tag auch in dieser Beziehung sich dem vorstehenden würdig anschließt. Diese Festlichkeit findet im Hochzeitssaal des alten Rathauses, Eingang Marktstraße, statt; für gute Aufnahme bietet die bekannte Wirtschaftsführung des althistorischen Ratskellers Gewähr.

Programm.

Mittwoch, den 9. Juni 1926.

Vormittags 10 Uhr: Erste ordentliche Hauptversammlung im Ratskeller zu Hannover. Kleiner Saal, Eingang Marktstraße. Feier des 25jährigen Bestehens der Vereinigung.

Nachmittags 3 Uhr: Ausflug mit der Straßenbahn zum Tiergarten. Treffpunkt an der Markthalle.

Abends 8 Uhr: Festessen im alten Rathaus. Hochzeitssaal, Eingang Marktstraße. Gedeck 4.50 Mk. Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz.

Tagesordnung der Hauptversammlung.

1. Niederschrift der Zweiten Hauptversammlung 1925 in Hannover.
2. Berichterstattung des Vorstandes.
3. Rechnungsablage und Bericht der Revisoren.
4. Berichterstattung über die Ausschußsitzung in Weimar.
5. Vorstands- und Ausschußwahl.
6. Delegiertenwahl zum Verbandstag in Gmünd.
7. Vortrag des Herrn W. Lameyer über Perlen.
8. Verschiedenes.

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs E. V.

Am Sonntag, den 9. Mai d. J. fand im Stuttgarter Ratskeller die diesjährige Generalversammlung des Württembergischen Juweliervereins statt. Erfreulicherweise waren aus ganz Württemberg Vertreter zu der Sitzung erschienen, um die augenblicklich schwebende Standesfrage einer eingehenden Erörterung zu unterziehen. Der Vorsitzende, Herr Juwelier Zinser, begrüßt die Erschienenen und erteilt dem Syndikus, Herrn Dr. L. Dessauer, das Wort zum Jahresbericht. Dieser führt hauptsächlich aus, daß nach langem Kampfe die Luxussteuer gefallen sei und daß das Juweliergewerbe sich dadurch nunmehr eine Belebung des Geschäfts verspreche. Leider hat die Aufhebung dieser Steuer auf das Ostergeschäft nicht die erhoffte Wirkung ausgeübt, wie überhaupt die Geschäftslage in der Branche eine außerordentlich schlechte ist. Der Syndikus bespricht sodann eine Reihe von Reklamefragen, um das Interesse des Publikums auf den Kauf von Juwelierwaren zu lenken, die, wie keine anderen, Gelegenheit zur wertbeständigen Anlage bieten. Der Syndikus bespricht auch die Tatsache der vielen Vergehen gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb von seiten unlauterer Lieferanten aller Art und konnte berichten, daß dank den Bemühungen des Vereins eine Reihe solcher unlauterer Elemente bereits der Staatsanwaltschaft überwiesen werden konnten. Herr Juwelier Kostenbader, Stuttgart, erstattete sodann den Kassenbericht. Der Vorstand und der Ausschuß des Vereins wurde durch Zuruf neu gewählt. Nach Schluß der Sitzung fand noch ein gemütliches Beisammensein der Teilnehmer im Rathauskeller statt.

Digitized by Google

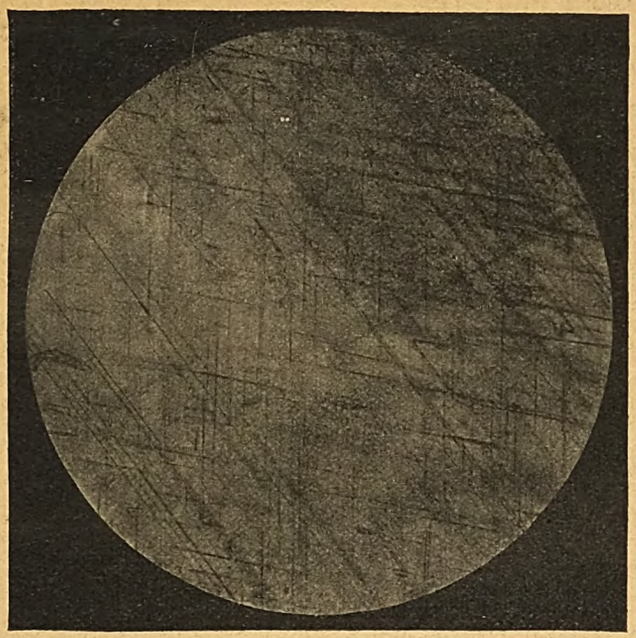


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt
Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

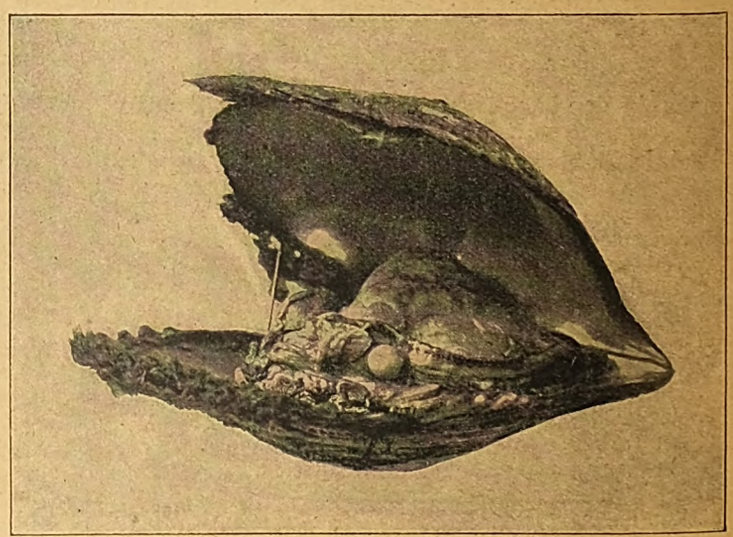


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Mikimotos mit Perle im Mantel des Tieres

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

D.G.Z. 23

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 5. Juni 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 2. Juni 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Tüchtiger Goldschmied,

für Reparaturen, Neuarbeiten,
sowie perfekt im Gravieren von Schrift und Monogrammen,
sofort gesucht.
Gefl. Angebote nebst Gehaltsansprüchen an
M. & Th. Varain, Bad Neuenahr.

Stelle-Gesuche

Zum 1. Oktober oder früher sucht **Verkäuferin,** 15 Jahre in der Branche tätig, im Dekorieren der Fenster, sowie allen Arbeiten aufs Beste vertraut,
Vertrauensposten-Dauerstellung.
Referenzen und Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter **U. V. 789** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

REISEPOSTEN.

Kaufmann der Bijouteriebranche, 26 Jahre alt, **flotter Verkäufer,** in einer der größten Pforzheimer Fabriken ausgebildet, mit längerer Tätigkeit im Engros- und Detail-Betrieb, **sucht Stellung als Reisender oder Verkäufer** für Deutschland oder Ausland. Gute franz., englische und spanische Sprachkenntnisse. Ia Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Angebote unter **V. N. 804** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Junger, tüchtiger
Juwelenfasser
(Pforzheimer), auch guter Graveur, sucht Stelle im In- oder Ausland. Zur Zeit im Rheinland in ungekündigter Stellung tätig. Angebote unter **W. U. 832** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Bestens eingeführter
Reisender
sucht Stellung.
Angebote unter **W. A. 814** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Jung. Weißjuwelen-Fasser
sucht Stellung. In- oder Ausland. Gefl. Angebote an **G. Köpke, Hamburg** Grindelallee 29 II.

Gewandter Verkäufer,
Juwelierssohn, erstklassiger Fachmann, gelernt. Goldschmied, **sucht passende Position** evtl. Saisonstellung in Badeplatz. Ia Zeugnis u. Referenzen. Werte Angebote unter **W. P. 828** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junge geb. Dame,
21 Jahre, **sucht Saisonstellung als Verkäuferin** in Badeort (od. Berlin.) Gefl. Angebote an
Juwelier Wiekenberg, Berlin,
Potsdamer Straße 65.

Junger, durchaus tüchtiger Graveur
der gem. Branche, der an selbständiges und solides Arbeiten gewöhnt ist, sucht passende Stellung. Gefl. Angebote unter **W. W. 834** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpz. 19.

Vertretungen

Provisionsvertreter,
welche die Nord- und Ostseebäder intensiv bearbeiten wollen, für Bernsteinwaren gesucht. Angebote unter **W. V. 833** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Edelsteine, Halbedelsteine, Imitationssteine
Holländer, sehr gut eingeführt bei Goldfabrikanten und Grossisten, sucht
Alleinvertretung für die Niederlande
in allen Sorten Edelsteinen, Halbedelsteinen und Imitationen. Prima deutsche und holl. Referenzen zur Verfügung. Briefe unter **K. S. 22** an Ann.-Exped. **Van Staal & Co.,** Postfach 1060, **Rotterdam** (Holl.).

VERTRETUNG
einer leistungsfähigen Gold- und Silberwarengroßhandlung
gesucht.
Suchender war bisher selbständig und ist in Hessen und Hessen-Nassau sehr gut eingeführt. Geschäftslokal im **Zentrum von Frankfurt am Main** vorhanden. Infolge zentraler Lage geringe Reisespesen und daher stets lukrativ. Günstige Gelegenheit für Firmen, die in diesem Gebiet noch nicht eingeführt sind.
Nur erste Firmen, die evtl. Filiale errichten wollen,
belieben Angebote zu senden unter **W. N. 826** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Uhren- und Goldwarengeschäft
in guter Lage Berlins **zu verkaufen.** Gute Existenz. Evtl. gelernter Goldschmied mit Mk. 5000.— als Teilhaber gesucht. Angebote unter **W. R. 829** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Perlenpaar
(birnenförmig)
für lange Perl-Ohrgehänge, Größe zusammen nicht unter 40 Grain, zu kaufen gesucht. Perlen dürfen barock (doch ohne Pikée) sein. Kasse-Angebot an
Juwelier WIEHMEYER, Essen (Ruhr), Börsenhaus.

Gesamthandwerkzeug
mit Maschinen ein. Goldschmiedewerkstatt spottbillig f. jed. annehmbaren Preis **sofort zu verkaufen.** Günst. Gelegenheit für Anfänger. **K. Seydel,** Goldschmied, **Frauendorf** b. Stettin, Bergstr. 10a.

Kleines
Goldwarengeschäft
in guter Lage Münchens, krankheitshalber **zu verkaufen.** Angebote unter **V. K. 801** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Galvanische Anstalt
mit elektr. Betrieb, in vollem Betrieb, zu verkaufen. Angebote unter **V. U. 810** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Lichtbilder und Zeugnisse
die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Vermischte Anzeigen

Goldschmiede-Meister

(Juwelierssohn) evangl., sucht die **Bekanntschaft hübscher Dame** im Alter von 22—27 Jahren, **zwecks Heirat.** Bevorzugt branchekundige, möglichst kaufmännisch gebildete Dame, eventl. auch **Einheirat.** Gefällige Angebote mit Bild, letzteres wird sofort zurückgesandt, unter **U. E. 774** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, erbeten. Strengste Diskretion gegeben und verlangt.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Bruno Werner, Grimma i. Sa.

Spezialf. f. Ladeneinrichtung, Schaufenstereinbau · Holzbuchstaben vergoldet · Jalousien und Rolladen

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Ausführung von

Uhrreparaturen

solid und preiswert bei

Willy Stadler, Ulm a. D.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ la Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Zur Probe bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige **100 Rechnungen** mit Firma **gratis!**

100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.—p. Nachn.

Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6

Neuheit!

Gustav Lachmann

Goldwarenfabrik und Großhandlung

Gera

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.

AD. SCHWERDT

STUTTGART.

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

Fachliteratur sowie alle übrigen Bücher sind bei prompter Lieferung stets zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.**

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE

Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

Wir liefern
Silberwaren
aller Art / Antik und modern
Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68
Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3
Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen
jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)
Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

KEINE FLEISCHPLATTE OHNE

RUWA

AUTOMATISCHE VORLEGE

GABEL

SILBER·ALPACCA GESCH·

Zu beziehen durch jede Großhandlung

A. Odenwald, Pforzheim

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** bei Bremen Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Inventur und Jahresabschluß ★ Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit vielen Jahren im Gebrauch und ein Segen für jedes Geschäft.

Vom Finanzministerium anerkannt!

Vom Reichsverband der Juweliere empfohlen!

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch (mit Jahresübersicht)	Preis Goldmark	6.–	–.90
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	6.–	–.90
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	–.50	–.20
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	2.25	–.40
„ **Lagerbuch für Uhren und kurante Goldwaren** . . .	„	10.–	–.90
„ „ „ **Juwelen und feine Goldwaren** . . .	„	10.–	–.90

Herr A. S. in L. schreibt: „Ich bin mit Ihrem Kassebuch bisher glänzend durchgekommen, auch hatte ich nie Schwierigkeiten mit dem Finanzamt."

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Fahnenspitzen *auch nach gegebenen Entwürfen*
Bannerträger, *Fahnenbeschlag*
Erstklassige Ausführung, vorteilhafte Preise
Gebrüder Cosack, *Metallwarenfabrik*
NEHEIM an der Ruhr

Adolf Mogler & Cie.
Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

Eine Freude für jeden Goldschmied
ist die Monographie

Josef Wilm
der Gold- und Silberschmied
Von Oscar Gehrig
Mit einem Bildnis, 33 Tafeln und 77 Abbildungen der Arbeiten Wilms
Schön in Leinen gebunden, mit Goldprägung, auf Kunstdruckpapier gedruckt
Preis 10 Mark
Zu beziehen durch die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Digitized by Google

Schmuckentwürfe selbst farbig herzustellen

lehrt die

ANLEITUNG ZUM SCHMUCKMALEN

VON

ALBERT CZERWINSKI · PFORZHEIM

Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in eleganter Mappe. Preis 16.– RM.

DER VERFASSER SAGT FOLGENDES IN SEINER EINLEITUNG:

Es gehört zweifellos zu den schönen Künsten des Goldschmieds, sich seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt. Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder eine halbfertige Zeichnung vor sich hat. — Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und in ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Sehr wichtig ist dies besonders bei Juwelenschmuck, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings die erste Voraussetzung zum Gelingen. — In dieser „Anleitung zum Schmuckmalen" sei eine bewährte Darstellungsweise dem praktisch tätigen Goldschmied zur Kenntnis gebracht. An Hand dieser Beispiele wird durch fleißiges Üben der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben.

PROF. RÜCKLIN, LEITER DER GOLDSCHMIEDESCHULE IN PFORZHEIM,
GIBT DEM WERKE FOLGENDES GELEITWORT MIT:

„Weniger zeichnen, mehr werktätig im Material arbeiten" ist die Losung der letzten Jahrzehnte im Kunstgewerbe gewesen; sie hat sich als außerordentlich fördernd und segensreich erwiesen. Die vorliegende Veröffentlichung, der ich gerne ein Begleitwort mitgebe, scheint dazu in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Sie will aber der werktätigen Arbeit nur dienen, indem sie die Entwurfsdarstellung, soweit dieselbe unumgänglich ist, vereinfacht und erleichtert. Diese ist unumgänglich in der Industrie, wo Entwurf und Ausführung zwingend getrennt sind, und sie ist überall da notwendig, wo man Bestellungen nach Entwürfen aufnimmt. Je einfacher, wirkungsvoller und zeitsparender die Darstellung ist, um so zweckmäßiger ist sie für den werktätigen Künstler. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ich die vorliegenden Blätter, die aus der langjährigen Leitung freiwilliger Zeichenkurse heraus entstanden sind, bestens empfehlen.

DER INHALT:

Tafel 1: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in runder Form (Brillant, Rosen, Rubin, Safir, Smaragd). 2. Tafelsteine in viereckiger Form (Rubin, Safir, Smaragd). 3. Perlen in runder Form (Perle gelblich und rötlich). Tafel 2: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in ovaler Form (Amethyst, Topas, Aquamarin). 2. Tafelsteine in rechteckiger Form (Turmaline gelbgrün, blaugrün und rot). 3. Perlen in Tropfenform (Perle weiß, blau und schwarz). Tafel 3: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in Tropfenform (Beryll rosa und grün, Brillant). 2. Barockperle. 3. Tafelsteine in spitzovaler Form (Rubin, Safir und Smaragd). Tafel 4: Facettierte Steine. 1. Brillantschliff in eckiger Form (Topas gelb und rosa, Brillant). 2. Tropfenform (Amethyst). 3. Tafelsteine (blau, rot und grün). Tafel 5: Steine in mugeligem Schliff (Cabochon und Tropfenform). 1. Cabochon in runder Form (Safir hellgelb und hellblau, Rubin hellrot). 2. Cabochon in ovaler Form (Turmalin grün und rot, Lapis). 3. Tropfenform (Amethyst, Citrin und Amazonit). Tafel 6: Ringsteine in Tafelschliff, Kugeln und Flügelperlen. 1. Ringsteine in rechteckiger Form (Jaspis grün, Lapis und Türkis). 2. Ringsteine in ovaler Form (Granat, Citrin und Chrysopras). 3. Kugeln (Koralle rosa und rot). 4. Flügelperle. Tafel 7 und 8: Juwelenschmuck. Tafel 7 geradlinige Formen; Tafel 8 in Kreisformen. Mit Rosen ausgefaßte Flächen; Drahtdurchbrüche; Farbsteine und Perlen. Tafel 9 und 10: Silber- und Goldschmuck. Drahtornamente in Schnörkelform und Kügelchen mit Farbsteinen und Halbperlen. Tafel 11 und 12: Silber- und Goldschmuck. Blattornamente mit Drahtverzierung, Kügelchen und Farbsteinen.

DIESE MAPPE IST EINE FREUDE FÜR JEDEN GOLDSCHMIED!

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. · Leipzig 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart: Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 24 Leipzig, 12. Juni 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Interessen von Handel und Gewerbe bei der Neugestaltung des deutschen Strafrechts.

Daß eine Reform des deutschen Strafrechtes, das seinen Niederschlag im deutschen Strafgesetzbuch und den zahlreichen Nebengesetzen gefunden hat, dringend notwendig ist, wird schon seit langer Zeit und nicht erst seit den Nachkriegsjahren anerkannt. Schon in der Vorkriegszeit wurden gewichtige Stimmen laut, welche der Anschauung Ausdruck verliehen, daß unser Strafrecht mit den wirtschaftlichen Zuständen der Gegenwart und mit der Auffassung des größten Teiles des Volkes hinsichtlich mancher Straftat, die namentlich den Geschäftsverkehr berührt, nicht mehr in Einklang zu bringen ist. Dadurch ist es gekommen, daß das Vertrauen in die Strafrechtspflege in letzter Zeit bedenklich abnahm. Jetzt liegt ja nun seit dem Sommer vorigen Jahres ein Entwurf eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches vor, an dem österreichische Juristen mitgearbeitet haben, weil er auch im deutschen Österreich Geltung erhalten soll. Wenn wir hier nur einigen Bestimmungen des Entwurfes eine Betrachtung widmen wollen, so berücksichtigen wir solche, die für den Geschäftsmann, mag er dem Handel, Gewerbe oder Handwerk angehören, von Interesse sind.

Wir rechnen dazu in erster Linie die Vorschrift, daß mit der erlittenen Strafe die Straftat nicht erledigt sein soll, sondern daß der Bestrafte trotz der erlittenen Strafe die Pflicht hat, den verursachten Schaden zu ersetzen, das, was er verschuldet hat, wieder gut zu machen. Heute liegt die Sache so, daß ein Geschäftsmann, der durch Kreditbetrug, Diebstahl, Unterschlagung usw. von einem anderen geschädigt worden ist, wohl dessen Bestrafung herbeiführen kann, dann aber auf den Weg der Zivilklage verwiesen ist, wenn er von dem bestraften Schuldner Ersatz des verursachten Schadens haben will. In Zukunft soll die schon jetzt bestehende Bewährungsfrist dazu dienen, dem geschädigten Gläubiger zur Seite zu stehen. Dem Richter soll das Recht zustehen, dem Verurteilten einen bedingten Straferlaß zuteil werden zu lassen, wenn er den Schaden bis zu einem bestimmten Zeitpunkt dem Geschädigten ersetzt.

Ist der Goldschmied durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um ein wertvolles Schmuckstück geprellt worden und hat das Strafverfahren gegen den Betrüger in Gang gebracht, so wird der Richter erkennen, daß dem Verurteilten ein Aufschub der Verbüßung der Strafe zugebilligt wird, wenn er binnen einer gewissen Zeit, auch in Raten, die Schuld bei dem betrogenen Goldschmied gedeckt hat. Das ist sicherlich ein großer Vorteil gegenüber dem jetzt bestehenden Rechtszustand. Handelt es sich um einen moralischen Schaden, ist die Ware oder die Arbeit eines Geschäftsinhabers wider die Wahrheit schlecht gemacht worden, so soll der Richter allgemein dem Verletzten dadurch eine Genugtuung vor der Öffentlichkeit verschaffen, daß die Verurteilung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekannt gemacht wird.

Wir übergehen die Vorschriften zur Verhütung von Verbrechen und Vergehen, die sich hauptsächlich gegen den Alkoholmißbrauch und dessen Folgen wenden, desgleichen gegen das lästige Landstreicher- und Bettlertum. Was die zu verhängenden Strafen anlangt, so sollen sie erhöht werden, wenn Gewinnsucht als Motiv vorliegt. Gefängnisstrafen unter einer Woche soll es nicht mehr geben, an Stelle der kurzzeitigen Freiheitsstrafen soll die Geldstrafe treten. Die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte kennt das neue Recht in dieser Allgemeinheit nicht mehr, es kennt nur den Verlust der Amtsfähigkeit und des Wahl- und Stimmrechts. Unter Strafe wird es auch gestellt, wenn jemand einem anderen in Beleidigungsabsicht eine durch Verbüßung oder Straferlaß gesühnte Straftat vorhält oder andern gegenüber zum Vorwurf macht.

Das Prinzip des neuen Strafrechts aber ist, daß immer nur derjenige als strafbar anzusehen ist, der vorsätzlich oder fahrlässig handelt. Das ist für Gewerbetreibende außerordentlich wichtig in einer Zeit der Hochflut gesetzlicher Bestimmungen, die nur zu oft dem Laien unbekannt bleiben oder unverständlich sind. Der Entwurf nimmt auch auf den nur zu häufig vorliegenden Irrtum Rücksicht. Die Bestrafung wegen vorsätzlicher Begehung einer strafbaren Handlung soll ausgeschlossen sein, wenn infolge Irrtums der Täter das Unerlaubte seiner Tat nicht erkannte. Beruht der Irrtum auf Fahrlässigkeit, so soll eine Bestrafung wegen fahrlässiger Begehung, wenn sie überhaupt möglich ist, zulässig sein. Uns erscheint dieser Irrtum aus Fahrlässigkeit doch recht bedenklich, denn man kann schließlich bei jedem Irrtum eine Fahrlässigkeit konstruieren. Das ist aber bei der verwickelten Gesetzgebung des Deutschen Reiches verhängnisvoll und stempelt manchen zum Übeltäter, der sich keines Vergehens bewußt ist.

Im besonderen Teil des neuen Strafgesetzbuches dürfte ebenfalls die Vorschrift Bedenken erregen, daß auch die falsche, nichteidliche Aussage vor Gericht bestraft werden soll. Man will dadurch die Anwendung des Eides einschränken. Aber wenn jede falsche Aussage vor Gericht, jede Notlüge, jedes sich Herausreden des Angeklagten, jedes in der Lage desselben doch recht begreifliche „Schwindeln" unter Strafe gestellt sein soll, dann werden die Strafgerichte, die man doch immer entlasten will, eine untragbare Belastung

Digitized by Google

erfahren und die Anzeigen wegen falscher Aussage überhandnehmen.

Die Vorschriften über das Verbot von Lotterien und Ausspielungen sind nicht ergänzt worden, obwohl die Rechtsprechung des Reichsgerichts hierzu doch Anlaß gegeben hätte. Wir erinnern nur an das von uns seit langem an dieser Stelle bekämpfte Schneeball-, Hydra-, Gella- und Lawinensystem, an die sogenannten Preisrätsel und Preisausschreiben und andere Manipulationen, die der betreffende Geschäftsmann sogar für unbedenklich gehalten haben mag. Hier wäre es zu wünschen, daß im Gesetz selbst Klarheit geschaffen würde, denn die Präjudizien finden doch nur in einem beschränkten Kreise Kenntnisnahme.

Wir müssen ferner den Anspruch erheben, daß der Begriff der fahrlässigen Hehlerei, wie er in § 17 des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 15. Juni 1923 festgelegt ist, endlich fallen gelassen wird, da diese Vorschrift zu großen Unzuträglichkeiten und Ungerechtigkeiten geführt hat, denn der Begriff der Fahrlässigkeit ist überhaupt sehr umstritten und die Goldschmiede können auf Grund dieser Vorschrift in ein Strafverfahren verwickelt werden, ohne sich der geringsten strafbaren Handlung bewußt zu sein. Das Gesetz, das seinerzeit auch nur ein Notgesetz war, ist überhaupt reif, außer Kraft gesetzt zu werden.

Dasselbe aber gilt von der Preistreibereiverordnung. Der Entwurf kennt den strafbaren Wucher nur wie bisher bei der Ausbeutung der Notlage einer einzelnen Person und nimmt auf die Bestimmungen des Preistreibereigesetzes keinen Bezug, so daß man wohl hoffen darf, daß es über kurz oder lang abgetan sein wird.

Die Straflosigkeit einer Beleidigung, wenn sie von der anderen Seite provoziert wurde, ist vom Rechtsstandpunkt aus gerechtfertigt, desgleichen andererseits die Bestrafung für grundlose, nur in Beleidigungsabsicht, oder aus Gewinnsucht (Konkurrenzmanöver) erfolgte Mitteilungen über Angelegenheiten des Privat- oder Familienlebens, die das öffentliche Interesse gar nicht berühren, gleichviel, ob sie wahr oder unwahr sind. Zustimmen wird jeder Goldschmied der Ausdehnung der Anzeigepflicht, auf die Fälle, wo jemand von einem Einbruchsdiebstahl Kenntnis erhält. Für jeden einzelnen Staatsbürger ist es Pflicht, der Gefahr der Einbruchsdiebstähle, unter der ja Goldschmiede besonders zu leiden haben, durch sofortige Anzeige zu steuern.

Wir haben nur die Vorschriften angeführt, bei denen wir auf ein Interesse bei den Goldschmieden rechnen können. Weiteres bleibt vorbehalten. Die Hauptsache ist, daß die Beratungen nun nicht weiter im Tempo lento vor sich gehen, sondern das neue Gesetzbuch nun endlich wirklich einmal auf der Bildfläche erscheint. *P.*

Die Stellungnahme der französischen Detaillisten-Verbände zum Juwelierkongreß.

Die in Nr. 20 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zum Abdruck gebrachte Erklärung der französischen Detaillistenverbände unseres Gewerbes hat uns nicht wenig überrascht. So vermessen es scheinen mag, sie ohne Kenntnis des Originaltextes, sowie der offiziellen Einladung der Veranstalter, von der wir doch eine etwas eingehendere Orientierung annehmen, als die im Artikel publizierten lakonischen Äußerungen des holländischen Sekretärs, beurteilen zu wollen, soll es doch nachstehend versucht werden.

Der Verband schweizerischer Goldschmiede umfaßt sowohl Fabrikanten als Detaillisten, die zusammen die gemeinsamen Interessen des Gewerbes verfechten. Dabei finden in beiden Gruppen separate Verhandlungen statt, wo die besonderen Interessen dies als wünschenswert erscheinen lassen. Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gruppen werden im Einheitsverband auf die einfachste Art zu einem befriedigenden Abschluß gebracht.

Für den internationalen Kongreß wäre eine analoge Verhandlungsart gut möglich gewesen, wenn die von der französischen Erklärung angetönte Frage zur Diskussion gestellt worden wäre. Da sie auf schweizerischem Gebiet bereits gelöst ist, hätten wir eine solche Aussprache sehr begrüßt, denn eine internationale Übereinkunft hätte eine größere Wirkung.

Die zur Diskussion gestellten Fragen waren solche allgemeinen Interesses, die besser von allen Kreisen gemeinsam besprochen wurden, ja auch von Ländern, die neben der Arbeit ihrer Werkstätten nur eine geringe, aber vielleicht hochwertige Industrie besitzen. Wir gestatten uns, auf die drei erwähnten Punkte etwas näher einzutreten.

1. Luxus- und Umsatzsteuer. Neben Ländern, die die Auswirkungen dieser Steuern am eigenen Leibe erfahren, gibt es solche, die sie bereits abgeschafft und solche, bei denen deren Einführung in Gefahr drohender Erwägung steht. Für die ersteren kann es von Nutzen sein zu erfahren, welche Argumente anderswo die Abschaffung herbeiführen halfen und die letzteren sind froh, aus den gemachten Erfahrungen Material zu sammeln zur Abwehr. Sache des internationalen Bureaus wird es sein, dieses Material zu sammeln und für den Bedarfsfall jedem Land zur Verfügung zu halten.

2. Propaganda und Mode. Daß es eine Mode gibt, wissen auch wir und unsere Propaganda hat zum Zweck, im Wechsel der Mode unsere Erzeugnisse zu der ihnen gebührenden Geltung zu bringen. Je größer der Geltungsbereich, um so größer die Nachfrage, um so rentabler die Produktion, nicht zuletzt auch für französische Erzeugnisse.

3. Feingehaltsfrage. Die Vereinheitlichung der Feingehalte würde eine Verbilligung der Produktion und eine Erleichterung des Warenaustausches mit sich bringen, zum Nutzen der Industrie und des Detailhandels.

Sache des Kongresses war es, zu untersuchen, welche Legierungen technisch die meisten Vorteile und der einheitlichen Einführung anscheinend die wenigsten Widerstände bieten würden. Dies ist sicher eine Frage, wichtig sowohl für Produzenten- wie Konsumentenländer und es war richtig, daß der Kongreß beide zu Worte kommen ließ.

Den Ausfällen über das Kopieren der Modelle wollen wir ihre Berechtigung nicht absprechen, es berührt uns aber ebenso peinlich, wenn ein Volk sich als das Kulturvolk und ein anderes als das Volk des guten Geschmackes aufspielt, denn wie es überall Kultur gibt, so gibt es auch Geschmack und Schöpfersinn.

Vom internationalen Bureau erwarten wir, daß es die in Amsterdam besprochenen Fragen weiter bearbeite und den Fachorganisationen der verschiedenen Länder zur Vernehmlassung unterbreite und wir hoffen, daß auch die französischen Verbände ihre Mitwirkung nicht versagen werden.

Wie wir hören, beabsichtigt der Zentralverband schweizerischer Uhrmacher zu gegebener Zeit die Detaillistenkollegen zu einem internationalen Kongreß einzuladen. Möge seine Einladung alsdann auf einen guten Boden fallen.

Carl Zigerli, Bern.

Anmerkung der Schriftleitung. Recht erstaunlich ist es übrigens, daß der französische Fachverband mit keinem Wort auf die Perlenfrage eingeht, die doch die internationale

Digitized by Google

Konferenz sehr stark beschäftigt hat. Es wäre sehr interessant gewesen, zu erfahren, wie sich die französischen Detaillisten zu der in dieser Sache gefaßten Resolution stellen. Die damit gefundene Formel weist zwar der Zuchtperle eine entsprechende Stellung im Handel zu, eine endgültige Lösung der Frage ist damit aber nicht erreicht. Denn wenn der natürlichen Perle nunmehr auch ihr Vorrang gewahrt scheint, so darf man doch keineswegs glauben, daß damit die von mancher Seite so sehr gefürchtete Konkurrenz der Mikimoto-Perle gebannt ist. Mit der strikten Ablehnung der Zuchtperle wächst die Gefahr, daß sie eine Beute der Warenhäuser und Galanteriewarengeschäfte wird, deren bekannte preisdrückende Tendenz nur zur Verschlechterung des Artikels beitragen würde. Eine rechtzeitige Verständigung mit den zuverlässigen Züchtern bietet aber die Möglichkeit, den Handel wenigstens von den ganz minderwertigen Produkten („Perlen" mit großem Kern und ganz dünner Perlschicht) freizuhalten. Es ist durchaus denkbar, zwischen Händlern und Züchtern ein Abkommen zu treffen, wonach Zuchtperlen nur nach sechs- bis siebenjähriger Zucht, die eine gewisse Stärke der Hülle und damit auch die Schälbarkeit der Perlen gewährleistet, in den Handel kommen dürfen. (Die erforderliche Kontrolle der Handelsware ist mit Hilfe der heutigen Methoden und Apparaten ohne weiteres durchführbar.) Durch eine solche Maßnahme würde nicht nur die Qualitätsarbeit gehoben, sondern zugleich automatisch auch die Produktion zurückgedämmt, so daß eine Überschwemmung des Marktes nicht mehr zu befürchten wäre. Ohne Deklarationszwang und Garantieleistung seitens der Züchter geht es dabei aber nicht ab.

Zur ersten internationalen Juwelierkonferenz.

Eine Richtigstellung und Ergänzung von Dr. T. A. Baur, Pforzheim.

Der in Heft 22 unter dieser Überschrift veröffentlichte Artikel und die heute vorliegende Erwiderung geben uns Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß wir uns selbstverständlich ihren Inhalt in keiner Weise zu eigen machen. Unsere Stellungnahme geht aus unseren Eigenberichten hervor. Wir geben den verschiedenen Einsendungen aber gerne Raum, da es uns notwendig erscheint, die Einstellung zum ersten internationalen Kongreß kennen zu lernen.

Die Schriftleitung.

Dasselbe Thema wurde von Herrn Dr. Dissinger in Nummer 22 behandelt; die von ihm aufgestellten Behauptungen und zum Teil sich widersprechenden Äußerungen scheinen mir einer Richtigstellung und Ergänzung zu bedürfen. Wenn der Verfasser des genannten Aufsatzes seiner pessimistischen Einstellung gleich zu Beginn mit diesen Worten Ausdruck verleiht: „Aus dieser regen Anteilnahme darf nun allerdings kein Schluß auf die künftige Entwicklung der angebahnten Verständigung gezogen werden, denn manche Länder mögen ihre Delegierten zunächst nur zu Orientierungszwecken entsandt haben, ohne indeß den ernsten Willen zu besitzen, an dem Ausbau des zugrunde gelegten Gedankens weiter mitzuarbeiten", so können wir kaum umhin, anzunehmen, daß diese Worte aus einem Bericht der französischen Zeitschrift „La France Horlogère" (in Nr. 20 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 1. Mai ins Deutsche übertragen) stammen, wo der Vorsitzende der „Féderation des Chambres Syndicale horlogiers-bijoutiers détaillants de la France", Guitton, im Hinblick auf die Nichtteilnahme der französischen Verbände am internationalen Kongreß fragt: „Werden die gefaßten Beschlüsse durchgeführt werden?" und darauf selbst antwortet: „Es möge uns erlaubt sein, daran zu zweifeln ..."

Der Vorschlag zur Einberufung der internationalen Konferenz kam von Deutschland; deutsche, zielbewußte Männer hatten die mühevolle, monatelange Arbeit nicht gescheut, um ihre Gedanken in die Tat umsetzen zu können. Sollen wir diesen Männern nicht dankbar dafür sein, daß das Werk gelungen ist, daß der deutsche Verständigungsgeist Anklang gefunden und sich durchgesetzt hat? Was bedeuten dagegen die oben zitierten Worte? Dann, „welche Länder sind lediglich orientierungshalber erschienen?" Vielleicht England, Amerika oder vielleicht nur Frankreich? England hat an den Beschlüssen der Konferenz sicherlich großes Interesse, und die Vereinigten Staaten mit ihrer aufblühenden Edelmetallindustrie können einer internationalen Konferenz ebenfalls nicht nur als Zuhörer gegenüberstehen ... bliebe Frankreich. Aber auch dieser Staat, der sich im ganzen so sehr zurückhaltend zeigt, beweist durch die Anwesenheit von fünf Herren den Vertretern des „Chambre Syndicale des Perles et des Pierres précieuses", daß man an den hochwichtigen Besprechungen über die aktuelle Perlenfrage gerne teilnehmen will. Wozu denn erst den positiven Wert der Konferenz herabsetzen, um dann, einen Atemzug später zu bemerken, daß die auf der Konferenz geleistete Arbeit immerhin erhoffen lasse, „daß sich viele von solchen Motiven beherrschte Organisationen für die Zukunft die auf tatkräftiger Mitarbeit beruhende Einstellung zu eigen machen ..."

Wir sind uns doch darüber klar, daß mit Hilfe dieser ersten Konferenz und deren Beschlüssen nun nicht urplötzlich eine neue, bessere Epoche in den handelspolitischen Beziehungen der verschiedenen Länder eintreten werde; nicht vergessen wollen wir auch, daß dies das erste derartige Zusammenarbeiten von 15 Staaten war! Auch wies der Präsident der Konferenz, Herr Begeer, schon in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß „es sich in der Hauptsache um einen idealen Zweck handle", der die Teilnehmer zusammengeführt habe, und daß es gelte, die „Entwicklung des Standes" durch neue, gemeinschaftliche Arbeit und durch Entfernung von Hindernissen, die seiner Entwicklung im Wege stehen, zu fördern. Meines Erachtens ist für die Beurteilung des Erfolges eines derartigen Kongresses nicht die Frage nach dem schließlichen Erfolg, sondern der Erfolg selbst entscheidend. Und der war, an den Voraussetzungen gemessen, bedeutend. Die Vertretung der einzelnen teilnehmenden Verbände, wie auch die Zusammensetzung der verschiedenen Kommissionen dürfte schon gar nicht die Vermutung aufkommen lassen, daß die Durchführung der gefaßten Beschlüsse in Frage gestellt werden könnte!

Es wäre schon interessant, zu erfahren, woraus Herr Dr. Dissinger schließt, daß gewisse, teilnehmende Organisationen „gar nicht daran denken, die gefaßten Beschlüsse in ihrem Lande wirkungsvoll zu vertreten". Es wäre bedauerlich, wenn man im Ausland diese Äußerungen ernst nehmen wollte. Wenn der Verfasser jenes Artikels darauf hinweist, daß die sämtlichen internationalen Verständigungsversuche der letzten Jahre die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hätten, und behauptet, daß auf der Konferenz unsichere Organisationen „in einem Maße vertreten gewesen seien, das den gemäß den Beschlüssen nach außenhin erzielten Erfolg von vornherein stark in Frage stelle", so müssen wir dem die Frage entgegenstellen, ob auf den internationalen, wirtschaftspolitischen Besprechungen der letzten Jahre wirklich gar nichts erreicht worden ist? Flaumachen ist so furchtbar einfach, und sich in der harten Wirklichkeit durchsetzen so entsetzlich schwer! Uns will scheinen, daß trotz allem doch ein gewaltiges Stück Arbeit zum Wiederaufbau und Vorwärtskommen der ruinierten Völker geleistet worden ist.

Herr Dr. Dissinger glaubt, daß die französische Kritik von Gedankengängen beeinflußt gewesen sei, die auf eine Ver-

Digitized by Google

legung der Konferenz nach Frankreich, den Sitz der Mode, hinzielten. Dabei vergißt er aber ganz, daß die Franzosen sich schon bei der ersten Fühlungnahme abweisend verhalten hatten, und daher Paris als Verhandlungsort ausscheiden mußte. Der Kern liegt aber viel tiefer und die Schale, die es dabei zu knacken gibt, ist heute anscheinend noch ebenso hart, wie sie bei Gelegenheit der „Internationalen Kunstgewerbe-Ausstellung in Paris" im vorigen Jahre war. Wer die Stimmung in den betreffenden Kreisen in Frankreich kennt, der weiß, daß es dort noch immer eine ganze Anzahl Menschen gibt, die in ihrer chauvinistischen Einstellung sich gegen jede Annäherung an Deutschland mit aller Gewalt stemmen. Und diese Partei scheint auch dieses Mal wieder durchgedrungen zu sein. Die Geschäfte gehen augenblicklich in Frankreich glänzend, und so hat man es erst recht nicht nötig, sich um anderer Nationen Sorgen zu kümmern. Beinahe erheiternd wirkt die französische Begründung: „Selbst wenn man die Frage des Modell-Kopierens anschneiden würde, die unseren französischen Fabrikanten so sehr am Herzen liegt, wie wollen es die Berliner Delegierten anfangen, ihre Volksgenossen zu verhindern, nach der „rue de la Paix" zu kommen, um dort die Neuschöpfungen zu kopieren, die sie selbst zu schaffen nicht in der Lage sind?"

Ganz abgesehen davon, daß es die ganzen Nachkriegsjahre mit den Pariser „Neuheiten" nicht sonderlich weit her war, und daß man auch in Pariser Künstlerkreisen wie im übrigen Europa seinen Stil, seine „Neuheiten" in der Hauptsache den Kulturen von China, Indien, Persien und Ägypten entliehen hatte, wird der Hinweis, daß es unsere deutschen Schmuckfabrikanten keineswegs nötig haben, ihre Neuheiten in der „rue de la Paix" zu kopieren, die Franzosen vielleicht über das Unbegründete ihres Eigendünkels belehren.

Die Künstler der „grande nation" — auch die bedeutendsten — suchen wieder regelmäßig die deutschen Schmuckproduktionszentren auf, um ihre Entwürfe selbst an den Mann zu bringen. — Es liegt uns fern, etwa den Ruf und Geschmack französischer Produkte leugnen zu wollen, haben die französischen Fachleute doch den unschätzbaren Vorteil, Hand in Hand mit der Mode-Industrie arbeiten zu können. Und doch, setzen wir im Geiste einmal ein deutsches Schmuckwarenproduktionszentrum, etwa Pforzheim, an die Stelle der Pariser Industrie: ich glaube, und mit mir viele andere, der Paris besuchende Fremde fände eine weit speziellere, auf die Wünsche und den Geschmack jeder einzelnen Nation weit mehr eingehendere Auswahl an erstklassigen Schmuckstücken, als sie der Franzose je zu bieten vermag. Wie häufig mag doch dem Käufer in Frankreichs Hauptstadt ein Schmuckstück aufoktroiert werden, das ihm gar nichts sagt, und das er nur kauft, weil es eben in Paris gerade „en vogue" ist! Ergebnis: die Mode am Platze ist es, in Verbindung mit dem ungeheuren Tam-Tam, die den Strom der Fremden nach dem Seinestrand lenkt.

Man ist sich in Deutschland wohl bewußt, daß eine wirklich internationale Ausstellung, die Vergleiche gestattet, die Welt darüber belehren würde, was künstlerisch, besonders im Schmuckgewerbe, heute bei uns geleistet wird!

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß wir, was das Ergebnis der „Ersten internationalen Juwelierkonferenz" anlangt, sehr zufrieden sein können; daß wir keinen Grund zur Annahme haben, daß die Hoffnungen auf die Auswirkungen fehlschlagen werden, daß wir allen Grund haben, in gesundem Optimismus auf der einmal gegebenen Basis weiter zu arbeiten, daß wir aber auch hoffen, daß sich unser westlicher Nachbar bei wiederkommender Gelegenheit vernünftigen Argumenten weniger verschließen wird, und seine Erfahrungen dem europäischen Wiederaufbau ebenfalls zugute kommen werden. Das Wort „Kleinigkeitskrämerei" des Herrn van Rossum du Chattel hätte ansonsten wirkliche Berechtigung.

Der Wert der Statistik in Handwerk und Einzelhandel.

Es ist eine immer wieder vom Handwerk und vom Einzelhandel mit Recht vorgebrachte Klage, daß bei allen Verhandlungen über Wirtschafts- und Steuerfragen, sei es nun mit dem Reich, den Ländern oder den Gemeinden, die Industrie und der Großhandel mit ihren Wünschen viel mehr Berücksichtigung finden, wie Handwerk und Einzelhandel. Wer aber jemals Gelegenheit gehabt hatte, solchen Verhandlungen beizuwohnen, oder wer gar die undankbare Aufgabe gehabt hat, einmal Handwerk und Einzelhandel bei solchen Verhandlungen zu vertreten, der wird wissen, worin der Fehler liegt. Der Großhandel, und vor allen Dingen die Industrie, warten bei solchen Verhandlungen mit einem statistischen Material auf, das jeden Statistiker in helles Entzücken versetzen muß. Die Unterlagen, die Handwerk und Einzelhandel meistens vorbringen, sind recht dürftig und ohne statistischen Wert. Man kann noch so glänzende Verbände und Vertreter für solche Verhandlungen haben, wenn man aber seinen Verband und die beauftragten Vertreter nicht mit den nötigen, durch Zahlenmaterial aus der Geschäftspraxis belegten Unterlagen ausstattet, dann ist nur wenig zu erreichen, besonders wenn die anderen Wirtschaftszweige mit einem einwandfreien, riesigen Material aus den verschiedensten Betrieben aufwarten können. Dann kommt man ins Hintertreffen und eine größern Anerkennung der wirtschaftlichen Interessen des Handwerks und des Einzelhandels durch Reich, Länder und Gemeinden ist nicht zu erwarten. Die behördlichen Verhandlungsstellen verlangen diese statistischen Unterlagen. Allgemeinen Ausführungen schenkt man wenig oder keine Beachtung. Es fehlen z. B. im gesamten Schmuckwaren-Einzelhandel und -Handwerk jegliche auf wirklichen Geschäftsvorgängen und nicht auf Schätzungen beruhende statistische Angaben über Umsatzhöhe, Unkostensteigerung usw. der letzten Jahre gegenüber den Vorkriegsjahren, ebenso sind nicht einwandfrei schnell zu erfassen: die Steigerung der Anzahl der Geschäfte seit 1914 und noch so manches andere, was unentbehrlich ist, will man bei den Behörden etwas erreichen.

Aufgabe der Spitzenverbände wird es sein, hier Wandel zu schaffen. Aber das muß mit eindeutiger Klarheit und Schärfe gesagt werden, der Spitzenverband kann nur anregen, den guten Willen zeigen, die Unterverbände, die Innungen müssen das Material zusammentragen, müssen die Kleinarbeit leisten und jeder einzelne muß wieder seiner Innung sein Material aus seinem Geschäft zur Verfügung stellen. Es genügt nicht und bleibt ohne Wirkung bei Verhandlungen, wenn man dann einige Statistiken von einigen wenigen führenden Geschäften vorlegt. Das Material muß sich auf die überwiegende Mehrzahl der in unserem Beruf bestehenden Geschäfte und darin Tätigen erstrecken. Vielleicht wird es aber, gerade in unserem Handwerk, wo die Angst, daß ein Kollege Einblick in den Geschäftsgang des anderen bekommen könnte, vielfach noch so lächerlich groß ist, richtiger sein, die Sammlung des statistischen Materials bei einer zentralen Stelle vorzunehmen, die an den einzelnen Geschäftsergebnissen weder ein direktes noch ein indirektes Interesse hat. Die Erziehungsarbeit müßten aber immer wieder nach Anleitung des Spitzenverbandes die örtlichen Organisationen leisten.

Einen Anfang will man jetzt in Hamburg machen. Die Hamburger Detaillistenkammer hat auf ihrer letzten Versammlung in Aussicht genommen, eine eigene Abteilung

Digitized by Google

zur Vornahme statistischer Ermittlungen zu errichten. Ist einmal ein Anfang gemacht, werden bald weitere folgen, und derjenige Einzelhandels- und Handwerkszweig, der zuerst ein einwandfreies statistisches Material zur Verfügung hat, wird auch am ersten durch seine Vertreter die Möglichkeit haben, anderen gegenüber praktische Vorteile bei Verhandlungen in Wirtschafts- und Steuerfragen aller Art bei den zuständigen Behörden zu erreichen. *-nf-*.

Analyse des „Wertes" der Edelsteine.

Von Julius Cohn.

Zwei notwendige Eigenschaften pflegt man den Untersuchungen über den „Wert" eines beliebigen Gegenstandes zugrunde zu legen: die „Nützlichkeit" und die „relative Knappheit". Bei der Ermittlung der Faktoren, von denen der „Wert" der Edelsteine abhängt, wollen wir von der Erkenntnis ausgehen, die uns die nationalökonomische Theorie liefert, und uns zunächst fragen, worin denn eigentlich die „Nützlichkeit" eines Edelsteins besteht. Wir kommen dann zu dem Ergebnis, daß sie fast allein in der Tauglichkeit zum Schmuck zu suchen ist. Diese aber wird erst durch den Schliff des Edelsteins erreicht. Der zweite Faktor, nach dem die Nationalökonomie den „Wert" eines Edelsteins bestimmt, ist die „relative Knappheit". Es ist nicht schwer, sie mit der „Seltenheit" der Edelsteine zu identifizieren.

Für den Juwelier ist der „Wert" eines Edelsteins von einer Reihe von Einzelfaktoren abhängig, die er beim Einkauf teils bewußt, teils unbewußt zu berücksichtigen pflegt. Alle diese Einzelfaktoren lassen sich jedoch im wesentlichen auf die beiden Hauptfaktoren zurückführen, die wir einleitend angedeutet haben. Es sind dies der Nützlichkeits- und der Seltenheitsfaktor. Wir wollen uns zunächst mit dem letzteren beschäftigen. Dieser setzt sich aus fünf Komponenten zusammen:

1. aus der Menge des Vorkommens,
2. aus der Art des Rohsteinvertriebs,
3. aus der Größe,
4. aus der Fehlerfreiheit,
5. aus der Farbe.

Was die erste Komponente anbetrifft, die Menge des Vorkommens, so ist allgemein bekannt, daß ein massenhaftes Vorkommen eines Edelsteins, mag dieser noch so schön sein, stets einen niedrigen Preis mit sich bringt. Auch der „Wert" ist in diesem Falle ein geringer. Findet sich ein Edelstein dagegen in spärlicher Menge auf der Erde vor, wie z. B. der taubenblutfarbige Birmarubin, so ist sein „Wert" ein hoher. Wir müssen dabei streng unterscheiden zwischen dem „Wert" und dem Preis eines Edelsteins. Dieser letztere wird außer durch den „Wert" noch durch Angebot und Nachfrage in weitestem Umfange bestimmt. Befinden sich bei freier Konkurrenz Angebot und Nachfrage im Gleichgewicht, d. h. halten sich beide die Wage, so entspricht der Preis eines Edelsteins seinem „Wert". Nimmt jedoch das Angebot zu oder sinkt die Nachfrage, so sinkt auch der Preis, im entgegengesetzten Falle steigt er. In beiden Fällen bleibt aber der Wert der gleiche. Für die Preisbildung ist somit die Art des Rohsteinvertriebs von der größten Bedeutung. Ist die freie Konkurrenz ausgeschaltet und tritt an ihre Stelle das Monopol oder das Syndikat, so wird sich das Angebot verringern, da die Kapitalkraft des Monopols selbst in Zeiten sehr mäßiger Nachfrage am ehesten in der Lage sein wird, Vorräte zurückzuhalten und den Markt der Rohsteine vor Überschwemmung zu beschützen. Diese Zurückhaltung der Vorräte bringt es auf der anderen Seite mit sich, daß auch die Seltenheit verstärkt wird und der „Wert" sich erhöht. Dementsprechend zeigen auch die Preise steigende Tendenz.

Wie ganz anders würden beispielsweise die Marktverhältnisse für den blaugrünen Turmalin liegen, wenn die in Frage kommenden Gruben Deutschsüdwestafrikas sowohl, wie auch diejenigen Brasiliens in einer einzigen kapitalkräftigen Hand wären. Heute treten jedoch die brasilianischen Minenbesitzer vereinzelt auf und setzen durch die Dringlichkeit ihres Angebots den Seltenheitsfaktor dieses schönen Edelsteins herab. Der „Wert" des Steines sinkt und damit auch sein Preis. Mangels jedweder Zurückdämmung des Angebots kann ein solcher Zustand in Krisenzeiten leicht zu einer vollständigen Zerrüttung des Marktes führen, womit keineswegs gesagt ist, daß dies etwa beim blaugrünen Turmalin der Fall ist. Es sollte vielmehr nur ein beliebiges Beispiel angeführt werden. Einsichtige Männer wie der verstorbene, allgemein geschätzte Dr. Alfred Eppler haben schon frühzeitig erkannt, daß nicht eher gesunde Verhältnisse in den verschiedenen Zweigen des farbigen Edelsteinhandels eintreten werden, als bis die Minen der wichtigsten Rohedelsteine monopolisiert sind. Um bei dem Beispiel des blaugrünen Turmalins zu bleiben, so bringt dieser Edelstein alle Eigenschaften mit, die ihn für die Monopolisierung geeignet machen. Es genügt meiner Auffassung nach nicht, wenn die Deutsche Kolonialgesellschaft ihre Minen in Usakaros (Deutschsüdwestafrika) dem Handel nach Möglichkeit verschließt. Auch die brasilianischen Gruben dieses Edelsteins sollten von ihr kontrolliert werden. Nur so kann einem vorzeitigen Verschleudern dieses prächtigen Naturprodukts vorgebeugt werden. Es scheint mir deshalb Aufgabe der Deutschen Kolonialgesellschaft zu sein, die Initiative nach der vorgezeichneten Richtung hin zu ergreifen. Die Schaffung eines Monopols ist in diesem Falle um so leichter möglich, als die brasilianischen Grubenbesitzer meines Wissens zum größten Teil Deutsche sind. Erst wenn auf diese Weise ein Monopol zustande gekommen ist, dürfte der blaugrüne Turmalin jene Geltung erhalten, die er verdient. Sein „Wert" und sein Preis werden sich dann erhöhen. Die Verdienstspanne wird für den Juwelier und Edelsteinhändler entsprechend wachsen. Die klarste Vorstellung von der Wirkung eines Monopols können wir uns machen, wenn wir an die gegenwärtigen Verhältnisse im Diamant- oder Smaragdhandel denken. Auch der Besitz der Birmarubinminen in der Hand der englischen Regierung stellt ein Monopol par excellence dar. Wir ersehen hieraus, daß die Art des Rohsteinvertriebs (d. h. ob freie Konkurrenz oder Monopol) für die Gestaltung des „Wertes" eines Edelsteins ebenso wichtig ist, wie die Menge des Vorkommens.

Ein weiteres nicht minder wesentliches Moment bildet die Größe. Erfahrungsgemäß nimmt bei allen kostbaren Edelsteinen die Seltenheit und demgemäß auch der „Wert" mit der Größe zu. Abhängigkeit vom Seltenheitsfaktor zeigen endlich Fehlerlosigkeit und Farbe eines Edelsteins, die beide (abgesehen von der Form) für die Schönheit ausschlaggebend sind. Die erstere ist aufs innigste verbunden mit der Stärke des Glanzes. Vollkommen fehlerfreie Edelsteine aber sind bei an und für sich schon seltenen Edelsteinen, z. B. taubenblutfarbigen Birmarubinen, sehr selten und bedingen dann stets einen höheren „Wert" als solche, die fehlerhaft sind. Ähnliche Verhältnisse liegen bei der Farbe vor. Auch hier ist die Knappheit des Vorkommens mitbestimmend. Ist der Edelstein wieder an und für sich selten, so sind schönfarbige Exemplare noch seltener. Solche Stücke werden denn auch besonders hoch „bewertet". Ein typisches Beispiel dafür bildet der Smaragd, dessen sattgrüne Farbe sehr gesucht ist.

Eine weit geringere Rolle als der Seltenheitsfaktor spielt der Nützlichkeitsfaktor innerhalb des „Wertes" der Edelsteine. Nur die Arbeit, die der Edelsteinschleifer bei der Schaffung der Form

Digitized by Google

aufwendet, kommt in ihm zum Ausdruck. Alles in allem läßt sich sagen, daß in dem „Werte" der von Natur aus seltenen Edelsteine die „Nützlichkeit" fast völlig verdrängt ist zugunsten der „relativen Knappheit". Das Entgegengesetzte ist der Fall bei den synthetischen Edelsteinen, deren „Wert" einzig und allein in ihrer „Nützlichkeit" besteht. Es sollte darum Pflicht eines jeden Juweliers sein, die Verbreitung der synthetischen Edelsteine in den breiten Massen des Volkes nach Kräften zu fördern. Der Seltenheitswert der natürlichen Edelsteine wird dadurch in keiner Weise berührt.

Professor Emil Riester an der Pforzheimer Kunstgewerbeschule †

Am letzten Mai d. J. wurde in Pforzheim ein Mann beerdigt, der in stillem, über 40 jährigem Wirken für die Pforzheimer Industrie mehr bedeutet hat, als in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Emil Riester, Professor a. D. an der Kunstgewerbeschule Pforzheim, hat von 1880 bis 1920, wo er infolge des erreichten 65. Lebensjahres aus dem Dienste scheiden mußte, an hundert und aberhunderte von Schülern die Gaben seiner sorgsamen und feinsinnigen Erzieherkunst ausgeteilt, hat ihnen den Weg eines berufsbewußten, vertieften, künstlerischen Studiums gewiesen, und hat sie dadurch befähigt, das, was in ihnen an künstlerischer Begabung steckte, in ihrer Berufstätigkeit zum Nutzen der Pforzheimer Industrie auszuwerten.

Des Lehrers Beruf ist es, dem Schüler nicht nur das zu geben, was ihm persönlich liegt und ihn interessiert, sondern ihn auszurüsten mit dem, was Gegenwart und Zukunft von dem Schüler verlangen werden. Wer die künstlerischen Umwälzungen und Strömungen verfolgt hat, welche unsere Gewerbekunst in den letzten 40 Jahren bewegt, umgestaltet und erschüttert haben, der wird sich klar darüber sein, was für Ansprüche diese Zeit an einen gewissenhaften Lehrer stellte. Und das war Professor Riester im höchsten Grade: ein Lehrer von nicht zu ermüdender Gewissenhaftigkeit. Mit seinen Schülern und seiner Zeit hat er sich weiterentwickelt, und hat jeder neuen Generation von Schülern zu geben gewußt, was eine geänderte Zeitanschauung erheischte. Was die Kunstgewerbeschule Pforzheim an Veränderungen in diesem langen Zeitraume seit 1877 bis 1920 durchzumachen hatte, fand ihn immer auf dem Posten, bereit und fähig, neue Aufgaben auf sich zu nehmen und neue Arbeitsgebiete zu bewältigen. —

In der ersten Zeit seiner Tätigkeit an der damals noch recht kleinen Schulanstalt, ein Direktor und zwei Lehrer, mußte er natürlich auf den verschiedensten Gebieten unterrichten. Damals gab er auch ein Vorbilderwerk heraus: „Schattierte Ornamente", das jahrzehntelang an Kunstgewerbe- und Gewerbeschulen im Gebrauch war. Auch schuf er eine stattliche Reihe der damals so beliebten, gemalten Ehrenurkunden und Adressen. Daneben arbeitete er sich auch in die besonderen künstlerischen Aufgaben der Pforzheimer Schmuckindustrie ein, indem er sich mit Schmuckentwürfen beschäftigte. Besonders mit dem inzwischen auch verstorbenen Fabrikanten Adolf Hauber hat er in den achtziger Jahren viel zusammengearbeitet und manches schöne Schmuckstück in der damaligen Kunstrichtung geschaffen.

Die Kunstgewerbeschule wurde größer, die Lehraufgaben an ihr spezialisierten sich. Es gab sich von selbst, daß Professor Riester das so wichtige Schmuckentwerfen übernahm. Als um die Jahrhundertwende die Alleinherrschaft der historischen Stile aufhörte, und man versuchte, das Naturvorbild und die geschweifte Linie an deren Stelle zu setzen, ging Riester in seinem Unterricht führend voran. In einem farbigen Vorbilderwerk: „Schmuck und Kleingeräte nach Naturvorbildern", das er damals herausgab, hat er auch weiteren Kreisen außerhalb der Schule dazu Ziel und Weg gewiesen. Und als die angewandte Kunst abermals andere und neue Wege einschlug, als man vorwiegend geometrisch-konstruktiv arbeitete, wußte er seinen Weg wieder zu finden; lange Jahre hat er dann noch periodisch erscheinende Entwurfshefte für Schmuck herausgegeben, welche neue Anregungen in den Fabriken Pforzheims verbreiteten.

Schließlich hat das neue Gesetz, das den Beamten in einem bestimmten Lebensalter aus dem Dienste ausscheiden läßt, in Professor Riester einen Lehrer getroffen, der noch in voller Rüstigkeit inmitten einer zahlreichen Schar lernbegieriger Schüler seines Amtes waltete. Und ganz hat ihn Schule und Arbeit auch im Ruhestand nicht losgelassen: Er hat noch freiwillige Kurse im Schmuckskizzieren geleitet, hat erkrankte Kollegen vertreten.

Mit Emil Riester ist der letzte der Männer dahingeschieden, welche die ersten Anfänge der Pforzheimer Kunstgewerbeschule mit erarbeitet hatten. Sein Andenken wird ein gesegnetes bleiben bei seinen Mitarbeitern und Schülern. *R. R.*

Aus dem österreichischen Edelmetallgewerbe.

Die Geschäftslage hat sich kaum gebessert. Das Pfingstfest brachte wohl eine kleine Belebung in billigen Sachen, die als Geschenke für die Firmlinge geeignet waren, doch fiel das natürlich nicht sehr ins Gewicht. Die Ausfuhr hat mit den alten Schwierigkeiten zu kämpfen. Von der Aufhebung des Einfuhrverbots für Luxuswaren in Bulgarien verspricht man sich eine Belebung der Ausfuhr dorthin. Die Ausfuhr nach Rumänien wird dadurch erschwert, daß die Luxussteuer gleich mit dem Zoll erlegt werden muß. Der Importeur muß also die Luxussteuer bezahlen, noch ehe er die Ware verkauft hat, für Waren, die ihm vielleicht jahrelang auf Lager bleiben. Darin soll jetzt auch eine Änderung eintreten, die neue rumänische Regierung zeigt sich den Wünschen der Geschäftsleute viel entgegenkommender als die abgetretene. In der Türkei wurde eine Umsatzsteuer von 2½ Proz. neu eingeführt.

Die vollständige Rückvergütung der Umsatzsteuer bei Ausfuhrgütern hat auch im Edelmetallgewerbe eine Neuordnung der pauschalierten Umsatzsteuer notwendig gemacht. Die neuen Pauschalsätze sind die folgenden: Arbeiten aus Edelmetall in Verbindung mit echten Edelsteinen und Perlen beim Bezug vom Erzeuger 3,5 Proz. (bisher 3,2 Proz.), bei der Einfuhr 5 Proz. (bisher 4,5 Proz.); andere Arbeiten in Verbindung mit Edel- und Halbedelsteinen und Perlen beim Bezug vom Erzeuger 3,5 Proz. (bisher 3,2 Proz.), bei der Einfuhr 4,5 Proz. (bisher 4 Proz.). Die bei der Einfuhr zu entrichtende Warenumsatzsteuer für ungefaßte Perlen und Edelsteine hat keine Veränderung erfahren.

Über den Handel mit Kulturperlen hat die Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie mit Zustimmung der Fachkorporationen folgenden Beschluß gefaßt: „Als Kulturperlen sind Perlen anzusehen, deren Bildung durch erkennbare menschliche Arbeit hervorgerufen wurde. Der Verkäufer von Kulturperlen hat schon bei der Vorlegung solcher Perlen anzugeben, daß es sich um Kulturperlen handelt. Diese Tatsache muß auch auf der Rechnung deutlich zum Ausdruck gebracht werden. Auch beim Verkauf echter Perlen in Verbindung mit Kulturperlen müssen letzere ausdrücklich als solche bezeichnet werden."

Der Hauptausschuß des Nationalrats hat kürzlich die Verordnung über die Ausprägung von Goldmünzen zu 100 und 25 Schilling genehmigt. Die 100-Schilling-Stücke werden einen Durchmesser von 33 mm haben. Die Vorderseite zeigt das Bundeswappen und zwischen zwei Perlenkreisen die Umschrift „Republik Österreich". Die Rückseite trägt in zwei Zeilen die Wertbezeichnung, die 100 zwischen zwei Ölzweigen, und die Jahreszahl der Ausprägung zwischen zwei Sternen. Die 25-Schilling-

Digitized by Google

Stücke werden einen Durchmesser von 21 mm haben. Vorder- und Rückseite haben ungefähr die gleiche Zeichnung, wie die 100-Schilling-Stücke, nur daß die 25 von zwei Lorbeerreisern umgeben und das Ausprägungsjahr durch zwei Ähren geteilt ist. Der Rand der beiden Münzen ist gerippt. Hoffentlich ist die Zeichnung besser gelungen als beim Halbschillingstück und den Briefmarken. Die Prägegebühr beträgt bei der Ausprägung für die Österreichische Nationalbank 8 S. 20 G. für die 25-Schilling-Stücke und 14 S. 16 G. für die 100-Schilling-Stücke für ein kg Feingold; für Private 13 S. 20 G. und 14 S. 17 G. Der Zeitpunkt, wo mit der Ausprägung von Bundesgoldmünzen für Private begonnen wird, wird vom Finanzminister bekanntgegeben werden.

Die gegenwärtigen Preise für alte Münzen sind die folgenden: Silberkronen 58 G., Zweikronenstücke 1.16 S., Fünfkronenstücke 3,05 S., Guldenstücke 1.56 S., Zweiguldenstücke 3.12 S., Zehnkronenstücke (Gold) 14.55 S., Zwanzigkronenstücke 28.50 S., Dukaten 16.15 S. In den Goldpreisen sind keine Veränderungen eingetreten. *G. Herlt.*

Etwas über die Benutzung von Vorschneidern für Draht.

Vorschneider für harten Draht dürfen nicht zum Schneiden weicher Drähte benutzt werden, das sollte man sich zum Prinzip machen. Unter hartem Draht wird allgemein gehärteter Draht, Federdraht, Klaviersaitendraht, Flugzeugdraht mit einer Festigkeit von ungefähr 80—1000 kg verstanden. Um diese Drähte zu schneiden, muß natürlich zur Herstellung der Zangen ein Material mit einer sehr hohen Härte verwandt werden. Mit einer sehr hohen Härte ist eine verhältnismäßig große Sprödigkeit des Materials verbunden. — Werden diese Schneidezangen dann nicht sachgemäß behandelt, oder als Kraftzangen gebraucht, so brechen die Schneiden aus bzw. die Köpfe leicht ab. Hauptursache des Ausbrechens der Zangen für harten Draht ist der Gebrauch auf dicken weichen Drähten, das Ausziehen von Nägeln, das dadurch unvermeidliche Hin- und Herzwängen und das Schneiden der Drähte an den äußersten Schneidespitzen.

Sehr oft werden die Schneiden der Vorschneider, Hebelvorschneider usw. dadurch abgesprengt, daß der zu schneidende Draht zu tief durch die Schneiden hindurchgeführt wird, so daß derselbe unten aufstößt (Abb. A). Die Schneiden haben das Bestreben, den Draht nach unten zu drücken. Das Material kann dann nicht entweichen, sondern die Schneiden werden durch den starken Druck nach oben abgesprengt. Der Draht darf also immer nur soweit durch die Schneiden hindurchgeführt werden, daß derselbe den Grund nicht berührt. Es muß immer noch ein kleiner Spielraum bleiben (Abb. B.).

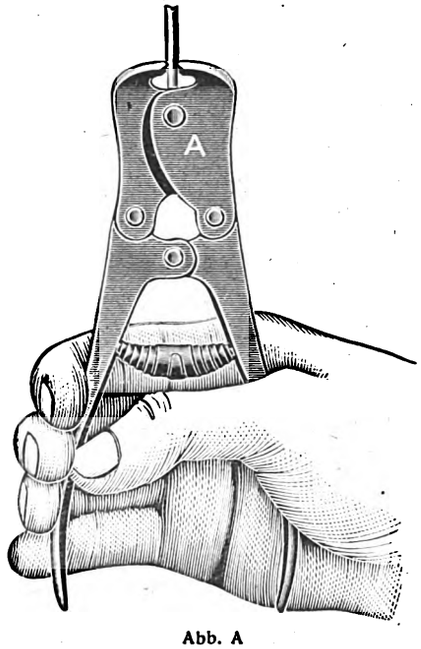


Abb. A

Harter Draht wird auch nicht abgeschnitten, harter Draht wird nur eingekerbt und dann durch den Druck abgepreßt. Infolgedessen haben die Schneiden dieser Zangen für harten Draht eine andere Konstruktion. Der Schneidwinkel ist daher stumpfer wie an den Zangen für weichen Draht. Die Schneiden sind auch bedeutend stärker (Abb. C).

Weicher Draht wird hingegen durchgeschnitten. Um ein leichtes Schneiden zu ermöglichen, sollen die Schneiden leicht in das Material eindringen. Zu diesem Zwecke sind die Schneiden der Zangen für weichen Draht wesentlich schlanker gehalten (Abbildung D).

Schneidezangen für weichen Draht eignen sich hauptsächlich zum Schneiden von Eisen-, Messing-, Kupfer- und ähnlichen weichen Drähten. Auch schneiden diese Zangen noch weiche Stahldrähte bis zu einer Festigkeit von ungefähr 60 kg, also weiche, nicht gehärtete Stahldrähte.

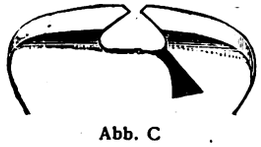
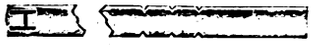


Abb. C



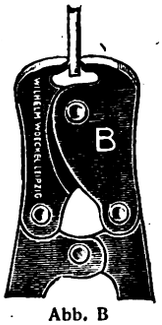


Abb. B

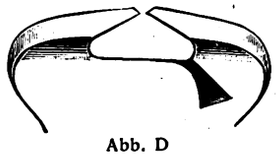


Abb. D

Wie kann sich der Erfinder gegen widerrechtliche Entnahme seiner Erfindung schützen?

In letzter Zeit wird infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Depression von Erfindern oder Fabrikanten, welche Neuheiten hervorbringen, der große Fehler begangen, daß die Anmeldung der Erfindung beim Reichspatentamt möglichst auf die lange Bank geschoben wird und ohne Rücksicht auf eventuell entstehendes Vorbenutzungsrecht oder Vorveröffentlichungen an die Herstellung des Artikels gegangen wird oder auch die in Frage kommenden Neuheiten in einer Ausstellung zur Schau gestellt werden. Die hierbei drohenden Gefahren für den Erfinder dürfen auf keinen Fall unterschätzt werden. Zur Vermeidung derselben sind im Gesetz Bestimmungen vorgesehen, doch sind diese nicht geeignet, eine widerrechtliche Entnahme voll und ganz hintanzuhalten.

Durch die internationale Übereinkunft auf Grund des Gesetzes vom 18. März 1904 wird dem Erfinder ein Vorzugsrecht eingeräumt, wonach innerhalb von 12 Monaten die neuheitsschädliche Wirkung jeder vom Tage der Anmeldung der Erfindung erfolgten Bekanntgabe ausgeschlossen ist, so daß etwaige durch diese Tatsache eingetretene Umstände der Erteilung eines Patentes nicht hinderlich sein können. Auch jede an die Bekanntmachung sich anschließende offenkundige Vorbenutzung kann der Erteilung des Schutzrechtes nicht im Wege stehen.

Weiterhin wird durch das Gesetz ein sogenannter einstweiliger Schutz geschaffen, wonach dem Erfinder im Falle der Schaustellung seiner Erfindung und Ausstellungen im In- und Auslande

Digitized by Google

ein Vorzugsrecht gewährt wird. Dieses Vorzugsrecht schließt die neuheitsschädliche Wirkung jeder vom Tage des Beginnens der Ausstellung an gerechneten erfolgten Bekanntgabe der Erfindung aus, sei es, daß diese Wirkung schon infolge der Schaustellung selbst oder erst infolge einer sich hieran anschließenden offenkundigen Vorbenutzung eintreten würde. Dieses Vorzugsrecht kann von Seiten des Schaustellers gewahrt werden, wenn innerhalb einer Frist von sechs Monaten die Anmeldung beim Patentamt erfolgt.

Ist nach diesen Erörterungen dem Erfinder die Sicherheit gegeben, daß widerrechtliche Entnahme verhütet wird? Diese Frage ist mit Entschiedenheit zu verneinen, denn es können Vorbenutzungsrechte in der Zwischenzeit vom Tage der Anmeldung im Ursprungslande und der Einreichung im Auslande, bzw. vom Beginn der Ausstellung bis zum Tage der Anmeldung beim Patentamt entstehen, wodurch dem in Betracht kommenden Vorbenutzer ein kostenloses Mitbenutzungsrecht an der Erfindung zusteht. Auf welche Weise diese Vorbenutzung zustande kam, läßt sich im Moment der Wahrnehmng nicht mehr nachprüfen und kann die Ursache in der durch die Besichtigung der Ausstellung erfolgten Anregung oder in der Entnahme der Erfindung aus irgendeiner Bekanntgabe oder auch in Machenschaften aus böswilliger Absicht liegen. Damit tritt dem Erfinder gegenüber zwar nicht die Wirkung ein, daß ihm infolge dieses Vorbenutzungsrechtes oder dieser Bekanntgabe ein Patent seinerzeit versagt wird, sondern daß der Vorbenutzer ein kostenloses Mitbenutzungsrecht für sich an der Erfindung in Anspruch nehmen kann. Es ist also die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß trotz Vorhandenseins des einstweiligen Schutzes und des Vorzugsrechtes eine widerrechtliche Entnahme der Erfindung stattfinden kann und der Erfinder um den Verdienst aus seiner geistigen Schöpfung gebracht wird.

Wie kann sich der Erfinder nun gegen derartige Maßnahmen schützen? An allererster Stelle muß jeder Erfinder bestrebt sein, bevor er an die Öffentlichkeit in irgendeiner Form tritt, sei es bei Ausstellung der Erfindung, oder bei irgendeiner Bekanntgabe über das Wesen der Erfindung, die Anmeldung beim Reichspatentamt vorzunehmen. Soll die Erfindung nun bei irgendeiner Gelegenheit zur Schau gestellt werden, so können im Heimatlande nachteilige Folgen nicht mehr entstehen, doch ist die Gefahr damit nicht beseitigt, daß die Erfindung ins Ausland verschleppt wird oder dort irgendein Vorbenutzungsrecht entstehen kann. Deshalb ist es unerläßlich, möglichst mit der Anmeldung der Erfindung in Deutschland oder spätestens nach Eingang der ersten Verfügung, auf jeden Fall vor irgendeiner Bekanntmachung der Anmeldung die Einreichung in den wichtigsten Auslandsstaaten vorzunehmen, welche für den Absatz der Erfindung besonders in Frage kommen.

Auf die obenerwähnte Weise ist der Erfinder gegen jede widerrechtliche Entnahme gesichert und es kann ohne jedes Bedenken die Schaustellung der Erfindung auf Ausstellungen, sowie jede öffentliche druckschriftliche Abhandlung und Abbildung in Angriff genommen werden.

Patent- und berat. Ingenieur *Paul Hopf,* Nürnberg.

Kleine Rechtsfragen.

Wir veröffentlichen nachstehend wiederum eine Anzahl Rechtsfragen aus der Praxis, wie sie in neuerlichen Gerichtsentscheidungen oder in brieflichen Auskünften von unserem juristischen Mitarbeiter behandelt wurden.

1. Fristlose Entlassung. Ein Arbeitnehmer kann fristlos entlassen werden, wenn er nach längerer Krankheit nur noch zu leichteren Arbeiten fähig ist, nicht anhaltend arbeiten und seinen früheren Arbeitsplatz wieder einnehmen kann. Dann liegt Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit vor. Zutage tretende Ungeschicklichkeit berechtigt nicht zu fristloser Entlassung, wohl aber Unterlassung einer Entschuldigung beim Fehlen wegen Krankheit. Wird der Arbeitnehmer bei der Untersuchung durch den Vertrauensarzt für arbeitsfähig erklärt, hat der Arbeitnehmer die Arbeit sofort wieder aufzunehmen, auch wenn ihn der Haus- oder Kassenarzt noch für krank erklärt. Das Urteil des Vertrauensarztes geht vor. (Berggewerbegericht Dortmund vom 17. Juni 1924.)

2. Gratifikationen, Tantiemen an Angestellte sind nur zu zahlen, wenn eine vollständige Einigung über alle wesentlichen Punkte, Höhe der Gratifikation, den zugrunde zu legenden Geschäftsanteil, bzw. den Satz vom Reingewinn, erzielt ist. Solange dies nicht der Fall, kann von dem Zustandekommen eines bindenden Vertrages nicht gesprochen werden. Die Zusage, daß eine Tantieme gezahlt werden solle, kann einen Klageanspruch allein nicht stützen. (Kaufmannsgericht Berlin, KG. 6386/24.)

3. Darf Arbeitslohn an die Ehefrau ausgezahlt werden? Ein Arbeitgeber hatte der Ehefrau eines seiner Arbeitnehmer, der seine Stellung und seine Familie verlassen hatte, den verdienten rückständigen Lohn ausgezahlt. Nach seiner Rückkehr verlangte er den Lohn von dem Arbeitgeber nochmals, da er die Frau zur Abhebung nicht ermächtigt habe. Das Gewerbegericht wies ihn ab und billigte die Auszahlung an die Ehefrau, da eine Geschäftsführung ohne Auftrag nach § 679 des BGB. in Frage komme und ein entgegenstehender Wille des Geschäftsherrn dabei nicht in Betracht komme, weil sonst der Unterhaltspflicht des Arbeitnehmers nicht genügt worden wäre. In andern normalen Fällen darf dagegen der Lohn nur an den Lohnberechtigten gezahlt werden, oder den, dem er Vollmacht zur Einhebung gibt.

4. Eine Aufrechnung des Arbeitgebers gegen Lohn und Gehaltsforderungen ist nach § 115 der GO. und § 394 des BGB. unzulässig. Der Arbeitgeber ist aber nicht gehindert, bei dem Ausscheiden von Arbeitnehmern die Restlöhne so lange zurückzubehalten, bis etwa noch offenstehende Vorschüsse oder Beträge für Entnahme aus dem Geschäft beglichen sind. (Urteil des Gewerbegerichts Hof vom 28. Juni 1924.)

5. Gehaltszahlung bei mehrmaliger gleichartiger Erkrankung. Dem erkrankten Handelsangestellten, aber auch Werkmeistern, technischen Angestellten ist bei Erkrankung das Gehalt auf sechs Wochen weiterzuzahlen. Tritt er den Dienst wieder an und erkrankt dann abermals an derselben Krankheit, so kann der Angestellte nicht in jeder Krankheitsperiode das Gehalt auf die Dauer von sechs Wochen weiter fordern. Nach einer Entscheidung des KG. Berlin kann er vielmehr bei einer einheitlichen Erkrankung nur einmal während der Krankheitsperiode das Gehalt für sechs Wochen beanspruchen. Die Krankheitszeiten werden zusammengerechnet.

6. Die Bestimmungen über Preiswucher sind auf Verzugszinsen, die angeblich übermäßig hoch sind, nicht anwendbar. Die Verzugszinsen fallen unter die Schadenersatzforderungen und werden deshalb vom Vergehen des Leistungswuchers nicht mit umfaßt. Erscheinen dem Schuldner die Verzugszinsen zu hoch, so muß darüber im Klageverfahren entschieden werden. (Entsch. des RG. vom 30. November 1925. — 2 D. 428/25.)

7. Das Finanzamt kann die ordnungsmäßige Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn erzwingen, nachdem durch Art. 7, § 57 Nr. 11 der dritten Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 die Erzwingung der Finanzbefehle auf das gesamte Besteuerungsverfahren, einschließlich der Vorbereitung, Sicherung und Nachprüfung ausgedehnt worden ist. Es können Strafen gemäß § 292 der RAO. verfügt werden. (Entsch. des RFH. vom 28. Juni 1924.)

8. Vergleiche in Steuerangelegenheiten. Die Finanzbehörden sind nicht berechtigt, Vergleiche mit dem Steuerpflichtigen über Steueransprüche und einer in einem solchen Vergleich ausgesprochenen Zurücknahme eines Rechtsmittels abzuschließen. Vergleiche, in denen auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichtet, oder ein solches zurückgenommen wird, sind unwirksam. (Urteil des RFH. vom 20. Okt. 1925. II. A. 453/25.)

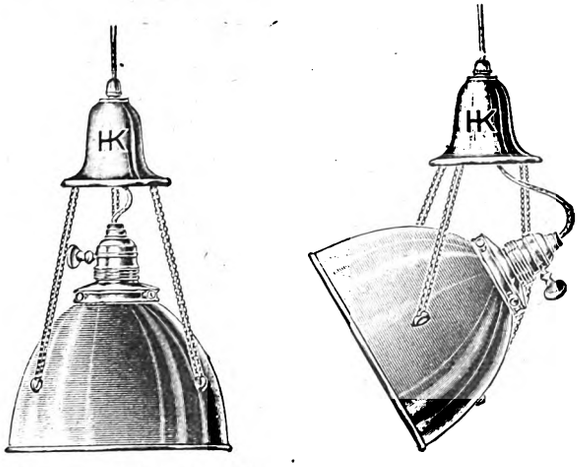
9. Der Verzugszuschlag bei verspäteter Entrichtung der Steuern ist von 1 Proz. auf ¾ Proz. herabgesetzt worden. Dagegen haben die Ordnungsstrafen in Steuersachen eine zwanzigfache Erhöhung erfahren. Sie waren bisher nach § 377 der RAO. bis 500 RMk., jetzt bis 10000 RMk. zulässig. Kein Steuerzahler darf sich deshalb einer solchen Strafe freiwillig unterwerfen, da er sonst alle Rechtsbehelfe gegen ungerecht hohe Geldstrafen verliert.

Digitized by Google

Fachtechnik

„Hygiene" ist das Schlagwort dieser Monate. Die Reichsgesundheitswoche, die Deutsche Allgemeine Hygiene-Messe in Berlin, sowie die zur Zeit in Düsseldorf stattfindende „Gesolei" beweisen, daß außer der Fachwelt nunmehr auch die Reichsbehörden für diesen wichtigen Gedanken gewonnen sind. Es ist nicht hygienisch, sein Lötrohr auf einen verrosteten Nagel, der in einem Werkbrett eingeschlagen ist, zu stecken, um die Hände frei zu bekommen. Rost ist das schädlichste Gift für den menschlichen Körper und führt bei Blutvergiftungen schnellstens zum Tode. Es war daher ein Erfordernis, diesem Übelstand abzuhelfen. Der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin C 19, wurde von einem Friedenauer Goldschmiedemeister in dankenswerter Weise eine Anregung gegeben, ein Instrument zu bauen, welches diesen Zwecken entspricht. In der Fabrik der Firma ist nunmehr ein Hilfswerkzeug fertiggestellt worden, welches diesen Erfordernissen genügt. Der aus dem Werkbrett herausstehende Teil der handlichen Neuerung ist mit Hartgummi umkleidet, wodurch einmal ein Rosten und die hierdurch bedingte Schädigung der Gesundheit, zweitens eine Verletzung der Hand durch die verrostete Spitze des ehemals gebrauchten Nagels vermieden wird. Die nebenstehende Abbildung zeigt die Vorteile, wodurch sich weitere Worte der Aufklärung erübrigen. Wir zweifeln nicht, daß dieses neue Instrument reichlichen Beifall bei unseren Kollegen findet. Der Preis stellt sich auf nur 90 Pfennig.

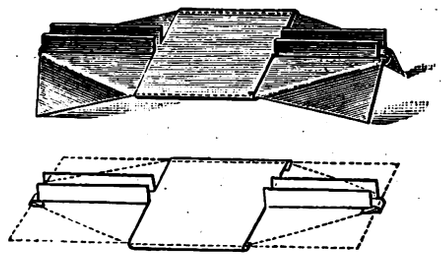
Warum die Augen verderben, wo diese für den Goldschmied, Uhrmacher, Graveur, Ziseleur die wichtigsten Ernährer sind. — Ohne gutes Augenlicht keine präzise Arbeit. Die Betonung dieser Binsenwahrheit erscheint überflüssig. Die Beachtung ist aber außerordentlich wichtig, besonders dann, wenn natürliche Lichtquellen nicht zur Verfügung stehen und man künstliche heranziehen muß. Unsere Abbildung zeigt eine ideale, technisch durchgearbeitete Arbeitslampe der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin.



Diese Lampe wirft konzentrierte Lichtquellen in jeder Stärke, je nach der Glühbirne, auf den bestimmten Arbeitsplatz, ohne den Nachbar zu blenden. Sie ist in jede irgendwie denkbare Lage zu bringen, ohne geringste Schwierigkeiten, Schraubungen, Verstellungen durch Hebel und dergleichen. Das Dreikettensystem regelt durch Handdruck selbsttätig die Stellung der Lampe. Die Firma liefert auf Wunsch eine Musterlampe zur Probe, die, falls sie den Anforderungen nicht entspricht, anstandslos zurückgenommen wird. Der Preis ist nicht höher wie der der gebräuchlichsten Arbeitslampen.

Praktischer Lötwasserbehälter. Nicht selten kommt man in die Lage, Weichlötungen vorzunehmen, die bekanntlich mittels Zinnlot und Lötwasser erfolgen. Die Lötwasserflasche hat aber die fatale Neigung, zu den ungeeignetsten Momenten umzufallen, wobei sich der säurehaltige Inhalt zum großen Verdruß des Goldschmieds auf den Tisch, auf Zeichnungen und dgl. ergießt. Dieser Übelstand läßt sich sehr einfach dadurch beheben, daß man die betreffende Flasche mit Gips in einem Blechdeckel, z. B. in dem Deckel einer gewöhnlichen Schuhcremdose einbettet. Diese einfache Maßnahme macht ein Umfallen des Lötwasserbehälters durch bloßes Berühren unmöglich. Ratsam ist es, die Dose nicht ganz bis zum Rande mit Gips auszufüllen, man kann dann in dem Rande zwischen Dosendeckel und Flasche dem Zinnlot einen dauernden Platz geben und hat dieses so immer gleich zur Hand. Zum Betragen mit Lötwasser eignete sich am besten ein Kupferdraht, den man am unteren Ende etwas und am Oberteil zum bequemeren Umfassen ringartig umbiegt.

Ein handliches Lötböckchen. Eine äußerst praktische Vorrichtung, die sich jeder Goldschmied selbst herstellen kann, bringen wir in unserer Abbildung zur Darstellung. Der unten angegebene Aufriß zeigt klar und deutlich den Zuschnitt der beiden Teile, die aus dünnem Weißblech (es kann hierzu jede beliebige Kremdose oder der gleichen verwendet werden) zugeschnitten werden können. Die beiden Teile werden dann in der Art und Weise zusammengefügt, wie wir dies an den bekannten Nürnberger Spielwaren beobachten, d. h. es sind nur die Falze umzubiegen und die durch Punktierung angedeuteten Ecken nach unten abzubiegen. Dieses mit ganz geringen Mitteln und in wenigen Minuten herzustellende Werkzeug wird sich besonders bei der Lötung von Broschen usw. bestens bewähren.

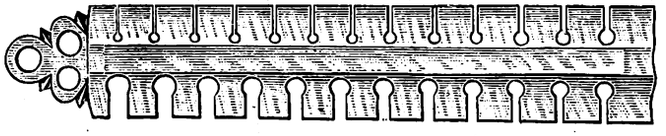


Aus unserem Wettbewerb für praktische Arbeitsmethoden (1. Preis).

Die Behandlung des Polierstahls. Vor allen Dingen sehe man bei der Auswahl auf besten feinkörnigen Stahl. Natürlich gibt es je nach der Verwendungsart auch verschiedene Formen, entweder rund, halbrund, flach oder spitz. Die größte Sorgfalt ist darauf zu verwenden, die polierten Flächen des Stahles vor Beschädigung und Rost zu schützen. Die Aufbewahrung geschieht deshalb am besten in einem Beutel, den man aufhängt und etwa bis zur Hälfte mit Sägemehl füllt. Die Stahlflächen kommen dabei nach unten und sind so immer gut geschützt, auch hat man die Werkzeuge stets beieinander. Die Politur muß natürlich immer erhalten werden. Vor dem Gebrauch zieht man den Stahl auf einem auf Holz befestigten Stück Leder ab, auf welches Wiener Kalk oder Zinnasche gestreut wird.

Herstellung einer Silberfarbe auf Messing. 40 g Weinstein und 14 g Brechweinstein in 1 Liter heißen Wasser werden in einem gut glasierten Gefäß gelöst und der Lösung 50 g Salzsäure, 125 g granuliertes oder noch besser gepulvertes Zinn und 30 g gepulvertes Antimon zugegeben. Das Ganze erhitzt man zum Kochen und taucht die zu überziehenden Gegenstände ein. Nach höchstens halbstündigem Kochen sind dieselben mit einem schönen harten und dauerhaften Überzuge versehen.

Eine einfache Blech- und Drahtlehre. Unsere Zeichnung stellt die Nachbildung eines praktischen Meßinstrumentes für Blech, Draht und Scharnier des alten Meisters Christian Cichorius aus dem Jahre 1695 dar. Das Original befindet sich im Museum zu Guben. Die Zweckmäßigkeit und Handlichkeit der Lehre ist



so bestechend, daß sie zur Selbstanfertigung reizt. Man verwendet dazu am besten ein Stück Nickel- oder Stahlblech, daß man in der gegebenen Grundform zurechtfeilt und an der oberen Fläche an den Längsseiten etwas abschrägt. Dann bohrt man in gleichmäßigen Abständen zwei Reihen Löcher von allmählich zunehmender Weite, in die in analoger Weise Einschnitte der verschiedenen Blechstärke von 0,2—5 mm münden, die man mit der Säge bzw. Feile ausführt. Diese Arbeit ist nicht ganz leicht, gelingt aber bei einiger Sorgfalt doch. Die Maßbezeichnung erfolgt durch Gravur. Es wäre vielleicht sogar die Ausführung durch eine Werkzeughandlung zu empfehlen.

Digitized by Google

Rundschau

Zum fünfzigsten Geburtstage Carl Stocks. Unlängst feierte in Frankfurt am Main ein Künstler seinen fünfzigsten Geburtstag, der sich als Plastiker einen klangvollen Namen erworben hat, unser besonderes Interesse aber um deswillen verdient, weil er aus der Silberschmiedekunst hervorgegangen ist. Carl Stock ist ein geborener Württemberger, so daß es nicht Wunder nimmt, wenn er sich, der traditionellen süddeutschen Neigung folgend, dem Edelmetallgewerbe zuwandte. Ein glücklicher Stern führte ihn in die Bruckmannschen Silberwerkstätten in Heilbronn, in der seine Künstlerschaft zur vollen Entfaltung kam. Was er hier geschaffen hat, gehört wohl mit zum besten, was die deutsche Silberschmiedekunst aufzuweisen hat. Vieles davon ist den Kennern und Freunden der Erzeugnisse der Firma Peter Bruckmann & Söhne A.-G. in Heilbronn recht gut bekannt, die schönsten Modelle Carl Stocks sind auch in dem von uns erst vor kurzem erwähnten Katalog „Sportpreise" mit aufgeführt; sie legen Zeugnis ab von geläutertem Geschmack, reicher bildnerischer Phantasie und sicherem Stilgefühl. Der Künstler hat übrigens mit Adolf Ambros zusammen auch den Silberbrunnen der Firma Bruckmann für die Pariser Weltausstellung geschaffen. Der Zierplastik ist Carl Stock auch nach seiner Übersiedlung nach Frankfurt treu geblieben, denn abgesehen von seinen monumentalen Schöpfungen, dem Körnerdenkmal und den kolossalen Giebelfiguren am Chemischen Institut der Universität in Frankfurt, sind es in der Hauptsache Gartenplastiken, die aus seiner Hand hervorgegangen sind: Zierbrünnchen, Sonnenuhren, Putten- und Tiergruppen; ausnahmslos Arbeiten, deren lebendige Beseelung nicht geringer ist als ihr dekorativer Reiz. Prächtige Beispiele stehen in Frankfurter, Darmstädter und Heidelberger Gärten. Die Grabmäler, die Stock für Offenbach, Frankfurt, Stuttgart, Wimpfen geschaffen hat, zeigen die gleichen Vorzüge. Das Grabmal Eduard Boehms auf dem Offenbacher Friedhof mit dem lapidaren Motiv des stilisierten Sturmhelms gehört zu den schönsten Lösungen des Kriegergrabs, die wir kennen. Auch die mancherlei Kleinplastiken, Plaketten und Zierstücke, die nebenher entstanden, deuten darauf hin, daß dem Künstler sein ursprüngliches Arbeitsgebiet noch nicht entfremdet ist.

Eine Ehrengabe für den Süddeutschlandflug. Der württembergische Staatspräsident hat als Ehrengabe für den Süddeutschlandflug einen Pokal gestiftet. Der kunstvolle Ehrenpokal ist von dem bekannten Kunstgewerbler Fritz Möhler, Inhaber einer Kunstwerkstätte in Schwäb. Gmünd, ausgeführt worden. Möhler wurde vom Staatspräsidenten empfangen und konnte den Pokal persönlich übergeben. Dabei hat der Staatspräsident der überaus kunstvollen und feinsinnigen Arbeit seinen vollen Beifall gezollt.

Die „Taschenuhr" der Dame. Da die Damen keine Taschen haben, können sie auch keine Taschenuhren tragen. Die Mode bietet ihnen dafür aber eine ganze Reihe anderer Möglichkeiten, um mit der Uhr recht offensichtlich zu paradieren. Die Dame trägt die Uhr im Knopfloch am Aufschlag des Mantels; sie trägt sie im Fingerring, dann hat die Uhr die Größe eines Rappenstücks und ist mit Türkisen besetzt. Uhren aus Jade werden an einem schwarzen Moireeband auf dem Kleid getragen. Die moderne Armbanduhr befindet sich auf einem Reif von ganz kleinen schmalen Korallen. Alle diese Uhren sind vieleckig. Die runde Uhr wird in Emaillefassung an einem feinen Platinkettchen als Anhänger um den Hals getragen.

Die Steuermarke als Schmuck. In Ostafrika werden die Eingeborenen von den Engländern zu einer Kopfsteuer herangezogen, um sie zum Arbeiten zu bewegen. Die naiven Schwarzen empfinden aber diese Steuer, für deren Bezahlung durch Abgabe einer blechernen Steuermarke quitttert wird, anscheinend durchaus nicht als Belästigung oder ein notwendiges Übel, wie solches wohl bei uns von Steuerpflichtigen oft geschieht, sondern freuen sich über jede solche Marke, die sie als Schmuckstück betrachten und verwenden. Eine papierne Quittung wäre ihnen ganz unverständlich. Sie sagen deshalb auch nicht, „ich bezahle meine Steuern", sondern „ich kaufe mir eine Steuermarke". — Welche Perspektive eröffnet sich hier für das Schmuckgewerbe, wenn wir im steuergesegneten Deutschland diese Mode übernehmen würden. *Mo.*

Gold- und Silbervorkommen in Persien. Dr. P. Rouge gibt in seiner neuesten Arbeit: „Geologie und Mineralogie von Persien" (1926) Goldseifen im Kuh-Hizar-Gebirge und Maschkad an. Bei Maschkad kommt das Gold auch auf Quarzgängen vor. Reich silberhaltiger Bleiglanz zeigt sich bei Isfahen und im Elbursgebirge. *Hdt.*

Neue Goldfunde in Panama. Nach der „Internationalen Bergwirtschaft" (1926, H. 7/8) hat man in Panama neue reiche Goldfelder entdeckt, die hinter den südafrikanischen nicht zurückstehen sollen. *Hdt.*

Fund von Goldringen aus der Bronzezeit in Dänemark. Zwei goldene Armringe wurden kürzlich von einem Häusler, der sie für Messing hielt, in Stenderup im südlichen Fünen in der Erde gefunden. Ein Goldschmied in Odense bewertete sie als Gold und veranlaßte die Einsendung ans Nationalmuseum. Die Ringe stammen aus der jüngeren Bronzezeit, etwa 700 v. Chr., und wiegen zusammen 940 g, wovon 465 g reines Gold sind. Ihr vom Museum auf 2020 Kr. angesetzter Wert wurde dem Finder ausgezahlt. *B.*

Die Silberlagerstätte von Slocan in Britisch-Kolumbien. Von A. M. Bateman werden die Silberlagerstätten in den metamorphen Schiefern um den Granit, der dem Oberjura angehört, beschrieben. In den Schiefern lagern 12 m mächtige, mehrere 100 m lange Bleisilbererzgänge. Im Granit finden sich reinquarzige Gänge mit edlen Silbererzen. 3 km von dem Granit entfernt häufen sich die Erzgänge mit sehr vielen Porphyrgängen. Außerhalb des Granites stellen sich in den Quarzgängen Zinkblende, dann Bleiglanz ein, bis sie erzleer werden. *Hdt.*

Dänischer Preiswettbewerb für die Kleinindustrie. Bei der diesjährigen Prämienverteilung durch den Industrieverein (3000 Kr. standen zur Verfügung, davon 1875 Kr. als Staatszuschuß) erhielt Goldschmied Frits Riim, Kopenhagen, Amagerbrogade 128, einen Preis von 200 Kr. für goldene Ringe. Zur Beurteilung waren 115 Gegenstände aller Art eingesandt, wovon 31 in die engere Wahl gelangten. *B.*

Eine Wanderausstellung des dänischen Kunstgewerbes in der Schweiz wird auf Veranlassung der schweizerischen Kunstgewerbemuseen im Laufe des Sommers in den größeren Städten der Schweiz veranstaltet werden. Die Vorarbeiten sind unter Leitung von Hofjuwelier A. Michelsen, Kopenhagen, Vorsteher des Vereins für das dänische Kunsthandwerk, der auch die Beteiligung an der Pariser Ausstellung 1925 leitete, beendet. U. a. werden die Gold- und Silberschmiedefirmen Just Andersen, A. Dragsted, Georg Jensen und A. Michelsen (alle aus Kopenhagen) daran teilnehmen. *B.*

Chemisch hergestellte Perlen. Die meisten Kunstperlen, die im Handel befindlich sind, sind Glaskügelchen mit einem irisierenden Fischleimüberzug; daneben besteht auch ein chemisches Produkt, dessen Ausgangspunkt die chemische Beschaffenheit der echten Perle ist. In der Hauptsache werden sie aus den Austerschalen hergestellt. Die Schalen werden mehrmals gewaschen, getrocknet und abgebürstet, so daß keinerlei Verunreinigungen das Material nachteilig beeinflussen können. Sodann wird der Rohstoff bei genau innezuhaltenden Temperaturen mit verschiedenen Azetaten behandelt, bis schließlich eine weiße Masse sich bildet, woraus man die Perlkugeln formt. Man taucht Perlen in ein Bad, das u. a. aus Benzin, Kalium-Silikat, Nitrozellulose besteht. Sobald die kleinen Kügelchen aus dem Bad genommen werden, sind sie mit einer feinen, dünnen und sehr haltbaren Schicht bedeckt, die sofort an der Luft trocknet und das gleiche, irisierende Aussehen besitzt wie echte Perlen. *Upi.*

Der Mord um Edelsteine in Palermo. Nach zehntägiger Verhandlung endete kürzlich in Palermo der Prozeß gegen den Juwelier Vella, der, wie das B. T. meldet, einen in sein Haus gelockten Edelsteinhändler getötet und beraubt hatte. Durch Zufall war die Leiche in dem Landhaus des Mörders entdeckt worden, der mit seiner ganzen Familie verhaftet wurde. Vella wurde zu 30 Jahren Kerker verurteilt. Seine Verwandten, die angeblich an dem Mord beteiligt sein sollten, wurden freigesprochen.

Der Juwelenhändler Harnach, der im Vorjahre unter Mitnahme wertvoller Juwelen ins Ausland floh, wurde von der mexikanischen Regierung ausgeliefert und wird ins Gerichtsgefängnis Nordhausen verbracht werden.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	27. Mai	1. Juni	3. Juni	5. Juni	8. Juni
100 Schweiz. Fr.	81,46	81,41	81,44	81,24	81,36
100 Holländ. Gulden	169,11	169,07	168,59	168,59	169,02
100 Franz. Franken	13,925	13,74	13,78	12,422	12,48
100 Belg. Franken	13,28	13,19	13,39	12,98	12,73
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,461	20,455	20,402	20,461	20,459
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	110,54	110,94	111,27	111,24	111,36
100 Norw. Kronen	91,21	92,20	92,27	92,67	93,59
100 Schwed. Kronen	112,56	112,54	112,52	112,52	112,54
100 Österr. Schilling	59,365	59,435	59,44	59,44	59,39
100 Tschech. Kronen	12,463	12,458	12,461	12,46	12,458
100 Poln. Zloty	36,45	38,—	39,20	41,26	41,26
100 Jugoslav. Dinar	7,42	7,425	7,395	7,422	7,427

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	3. Juni	4. Juni	5. Juni	7. Juni	8. Juni
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	12,50	12,—	12,—	12,—	12,25
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	3. Juni	4. Juni	5. Juni	7. Juni	8. Juni
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/8	84/11 1/2	—	—	84/10 1/4

Silber 1 kg	3. Juni	4. Juni	5. Juni	7. Juni	8. Juni
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,50	—	89 3/4/90 1/4
Hamburg „	89,25/90,25	89,25/90,25	89,50/90,50	—	89,75/90,75
Pforzheim „	89,50	89,50	—	89,50	89,—
London Uz. d.	—	—	—	—	30 1/8

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 7. bis 13. Juni 1926:

für 800/000 Mk. **90.—** für 900/000 Mk. **104.—**
„ 835/000 „ **95.—** „ 925/000 „ **108.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 8. Juni 1926:

Platin	per g RM BS.-	Feinsilber . . .	per g RM —.snd
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.do	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 7. Juni 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.20
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.83	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	2.—
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.25
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	2.—
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.45	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 6. Juni	131,—	–	340—350	—	—	105—110
Am 7. Juni	131,—	–	340—350	—	—	105—110
Am 8. Juni	131,—	–	340—350	—	—	110—115

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 7. Juni 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 100—104	Altzink	G.-Mk. 42 – 44
Altrotguß	„ 84— 87	Neue Zinkabfälle .	„ 50— 52
Messingspäne . .	„ 64— 68	Altweichblei . . .	„ 48— 50
Gußmessing . .	„ 68— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—170
Messingblech-abfälle	„ 78— 82	Lötzinn 30% . . .	„ 135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 9. Juni. In Amsterdam hat die etwas lebhaftere Nachfrage der letzten Woche angehalfen, da siich sehr viele ausländische Einkäufer hier befinden. Mit den erzielten Preisen waren die Verkäufer zufriedener als in der Vorwoche. In Fachkreisen rechnet man mit einer Preisbefestigung der Rohdiamanten bei den nächsten Londoner Versteigerungen, weil die Fabrikanten seit einiger Zeit wenig gekauft haben und nun dringend Rohware benötigen. Für diese Londoner Verkäufe sind bedeutend mehr Fabrikanten angemeldet als bei den letzten Sichttagen. Die Nachfrage in Amsterdam betraf während der letzten Tage Melees, Viertel bis vier Grainers und größer, große und kleine Brillanten, Phantasieschliff, Achtkant in allen Qualitäten. Im Rohhandel war die Nachfrage größer als das Angebot. — Der Bortpreis beträgt 9.30 Gulden per Karat. Für Rosen war auch etwas Nachfrage.

Aus Antwerpen wird berichtet, daß dort die Anzahl ausländischer Einkäufer geringer ist, weil sich die meisten Amerikaner in Amsterdam befinden. Daher ist auch die Nachfrage nach Qualitätsware nicht besonders groß. Annehmbare Preise wurden nur für grobe Diamanten, Phantasieschliff und kleine Brillanten bester Qualität erzielt. Für die mittlere Ware lagen die Preise niedriger, doch setzten viele Verkäufer ihre Ware ab, um Kasse zu erhalten. Die Handelslage ist im Augenblick ungeklärt. Da der Umsatz in den letzten Tagen größer war als in der Vorwoche, neigt man zu Hoffnungen, als sei die Krisis wieder überwunden. Unter den ungesunden Finanzverhältnissen, worunter der Diamantenhandel in Antwerpen leidet, ist die Konkurrenz schärfer und die Solidarität geringer. In der letzten Woche ist wieder ein Diamantenhändler nach Hinterlassung von 200000 Gulden Schulden flüchtig geworden. *Upi.*

Der Diamantenmarkt in Paris. Sowohl die Frankenkrise wie auch der englische Generalstreik haben in den letzten Wochen den Pariser Markt nicht gerade günstig beeinflußt. Auch zeigen die aus Amerika zur Zeit in Paris nicht allzu zahlreich anwesenden Einkäufer wenig Neigung, größere Einkäufe abzuschließen, wie auch die neuesten Nachrichten aus Amerika nicht besonders günstig lauten. Die Preise für Rohware steigen weiter, Steine in guter kuranter Qualität werden verlangt, sind aber nicht zu bekommen. Die weitere Entwicklung ist unsicher und schwer zu beurteilen. *X. Y. Z.*

Diamant- und Goldproduktion des Kongo im Jahre 1925. Nach der „Internationalen Bergwirtschaft" (1926, H. 7/8) wurden im Jahre 1925 von den vier größten Diamantproduzenten gegen 850000 Kar. gewonnen. Im Jahre 1924 waren es nur 548274 Kar. Die staatlichen Goldgruben von Kilo und Moto lieferten im Jahre 1925 gegen 3340,2 kg, im Jahre 1924 dagegen 3605,8 kg. *Hdt.*

Diamantausbeute in Angola. In Angola gewann man im Jahre 1925 nach vorläufiger Berechnung 125000 Karat Diamanten. Im Jahre 1924 waren es nur 118016 Karat. *Hat.*

Die Diamanthandelsfirma Stolz-Antwerpen in Schwierigkeiten. Der Diamantenhändler Stolz-Antwerpen hat in der letzten Maiwoche seine Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen etwa 60000 holl. Gulden. Mit den Gläubigern, unter denen sich hauptsächlich Antwerpener Fabrikanten befinden, sind Unterhandlungen eingeleitet, um zu einer Regelung der Zahlungsverpflichtungen zu kommen und den Konkurs zu vermeiden. Man hofft auf einer Basis von 50 Proz. einig zu werden. Diese 50 Proz. sollen nicht in bar, sondern durch vorhandene Ware bezahlt werden. *-T-*

Verkaufssperre am Diamantenmarkt in Antwerpen. Am Antwerpener Diamantenmarkt haben infolge der ungünstigen Marktlage verschiedene Fabrikanten und größere Selbsthersteller beschlossen, vorläufig ihre Ware nicht mehr auf den Markt zu bringen und die weitere Wendung im Diamanthandel abzuwarten. Es wird dieses Vorgehen als ein Zeichen angesehen, daß man in Fabrikantenkreisen die Entwicklung für die nächste Zukunft nicht so ängstlich ansieht. Diese Maßnahme kommt den fremden und einheimischen Käufern sehr ungelegen, da diese die Situation ausnutzen wollen und ganz unmögliche Preise bieten. Eine Anzahl kleiner und finanziell schwacher Fabrikanten und Selbsthersteller halten sich nicht an die Beschlüsse gebunden und verkaufen, um überhaupt verkaufen zu können, zu jedem ge-

Digitized by Google

botenen Preis. Die Besorgnis dieser Außenseiter, daß die Preise evtl. noch mehr fallen könnten, macht sie den Angeboten der Käufer, die genau über die Lage dieser kleinen Fabrikanten orientiert sind, noch gefügiger. Für Rohdiamanten werden die Preise unverändert hoch gehalten, was auch im Interesse aller guten Fabrikanten liegt, um den Außenseitern die Wiederbeschaffung ihres verschleuderten Materials unmöglich zu machen und so eine Verschärfung der Krisis zu vermeiden. *-T-*

Lohndifferenzen in der Antwerpener Diamantenindustrie. Es bestehen schon längere Zeit in der Antwerpener Diamantenindustrie zwischen der Arbeitgebervereinigung — der Belgischen Juwelier-Vereinigung — und der Organisation der Arbeitnehmer — dem Allgemeinen Diamantenarbeiterbund — ernstliche Differenzen über die Lohnregelung. Die Arbeiter verlangen eine Lohnregelung, durch welche ihnen bei Verschlechterung des belgischen Franken automatisch ein der Kaufkraft des gesunkenen Franken entsprechender Lohn gezahlt wird. Die Arbeitgeber widersetzen sich dieser Regelung und wollen nur von Fall zu Fall Zuschläge zu den bestehenden Lohnsätzen bewilligen, womit die Arbeitnehmer aber nicht einverstanden sind, da bis zur Festsetzung dieser Zuschläge sowie ihrer Auszahlung durch die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gewöhnlich soviel Zeit vergeht, so daß dann die Zuschläge durch das weitere Sinken der belgischen Währung in den meisten Fällen bereits wieder eine weitere Kaufkraftverminderung erfahren haben. Es sind das dieselben Kämpfe, die auch die deutsche Industrie und Arbeiterschaft in der Inflationszeit durchgemacht hat. Die Erbitterung der Arbeitnehmer ist besonders darüber groß, daß die Fabrikanten sowohl ihre Ware in wertbeständiger Valuta ein- und auch verkaufen, aber die Löhne, obwohl ihr eigener Verdienst wertbeständig ist, noch nicht einmal automatisch der gesunkenen belgischen Valuta anpassen wollen. Nur die allgemeine schlechte Lage auf dem Diamantenmarkt und in der Diamantenindustrie hat bisher verhindert, daß von Seiten der Arbeitnehmer schärfere Maßnahmen ergriffen worden sind. Verschärft wird die Lage noch dadurch, daß sich im Allgemeinen Diamantenarbeiterbund im Vorstand eine starke Gegenströmung gegen den derzeitigen Vorsitzenden, dem es in den letzten Jahren immer wieder gelungen ist, auf dem Wege der Verhandlungen alle Differenzen mit den Arbeitgebern zu schlichten, geltend macht. *-T-*

Der Londoner Diamantenmarkt. Der Generalstreik hat viele Einkäufer aus Amsterdam und Antwerpen zurückgehalten, jedoch ist das Geschäft nicht völlig zum Erliegen gekommen. In Rohware lagen ansehnliche Aufträge vor. Da die Post die Paketsendungen auf Pakete unter 8 Unzen (= 226,7 Gramm) beschränkt hatte, so mußte der Versand durch einen besonderen Vermittlerdienst auf dem Luftwege erfolgen. Nach Beendigung des Streiks waren die normalen Verhältnisse sehr schnell wieder hergestellt. *z.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 9. 6. 1926. Der Goldmarkt hat während der letzten Tage wenig Schwankungen erfahren, da geringe Zufuhren eintrafen, die sofort abgenommen wurden. Bis gestern lautete die Notierung stets 84 s. 11$^1/_8$ d., worauf sich der Preis auf 84 s. 10$^1/_4$ d. ermäßigte. Die Nachfrage ist äußerst eingeschränkt, so daß jede neue Zufuhr ihre Einwirkung ausüben wird. Als Käufer tritt zeitweise Indien auf. — Am Silbermarkt ist nach vorübergehender Befestigung wieder eine schwächere Tendenz bemerkbar, weil die amerikanischen und indischen Verkäufe noch anhielten und die neuere Lage in China dort keine Kauflust weckte. Der Silberpreis ist bis auf 30$^1/_8$ für loko zurückgelaufen. *Upi.*

Die Weltgold- und Weltplatingewinnung im Jahre 1925. Der Berliner Bergrat Meisner hat in seiner Arbeit „Das statistische Gegenwartsbild der Weltmontanindustrie" (Internationale Bergwirtschaft, Heft 7/8, 1926) nach Millionen Goldmark die Goldausbeute der Welt für das Jahr 1925 auf 1620 berechnet, gegenüber 1932 dem Jahre 1913. Die Weltgewinnung an Platin beträgt nach Kilogramm im Jahre 1925 3200, gegenüber der Ausbeute von 1913 mit 6744 kg. *Hdt.*

Goldüberfluß in Indien. Die Anzahl der englischen Goldstücke, die in Indien im Umlaufe sind, ist so groß, daß die Geldwechsler sie im Austausch für Rupien billiger anbieten, als englische Banknoten. Man kann jetzt das englische Pfundgoldstück für dreizehn Rupien und fünf Annas kaufen, die Pfundnote aber ist um einen Anna teurer.

Zum neuen spanischen Zolltarif. Die in unserem Artikel über den neuen spanischen Handelsvertrag in Heft 23, Seite 242, angegebenen Tarifsätze, sind, wie wir ergänzend noch berichten möchten in Goldpeseten zu entrichten, was zur Zeit eine Erhöhung von etwa 30 Proz. ausmacht.

Zum deutsch-schwedischen Handelsvertrag. Nach relativ kurzen Verhandlungen in Berlin ist der deutsch-schwedische Handelsvertrag abgeschlossen worden. Der alte deutsch-schwedische Vertrag lief von 1911 bis 1921. Seit diesem Jahre bestand, wenn auch beide Parteien sich faktisch als meistbegünstigt behandelten, de jure ein vertragloser Zustand. Eine wichtige Erleichterung wurde hinsichtlich der Behandlung von Warenproben zugestanden. Bisher litt der Handel in Edelmetallen darunter, daß die Muster in Schweden punziert werden mußten, und daß die schwedischen Punzierungsvorschriften von den in anderen Ländern üblichen erheblich abweichen. Nach Art. 7 des Handelsvertrages dürfen deutsche Handlungsreisende in Schweden mit unpunzierten Mustern von Edelmetallwaren reisen. Sie sind verpflichtet, diese Muster binnen zwölf Monaten wieder auszuführen und haben die Erfüllung dieser Verpflichtungen sicher zu stellen.

Ursprungszeugnisse für Italien. Verschiedene italienische Grenzzollämter haben Ursprungszeugnisse, die von deutschen Gemeindeverwaltungen, wirtschaftlichen Vereinigungen u. dgl. ausgestellt worden sind, als nicht annehmbar zurückgewiesen. Nach Artikel 20 des deutsch-italienischen Handelsvertrags vom 31. Okt. 1925 sind Ursprungszeugnisse von einer deutschen Zollbehörde oder von der zuständigen Kammer für Handel und Industrie auszustellen. Die beiden Regierungen können sich aber dahin verständigen, das Recht der Ausstellung von Ursprungszeugnissen, die von den Zollämtern des anderen Landes anzuerkennen sind, auch noch auf andere als die obengenannten Behörden und auch auf wirtschaftliche Vereinigungen zu übertragen. Solange aber solche Stellen nicht bekanntgegeben worden sind, müssen sich die deutschen Italien-Exporteure zwecks Ausstellung von Ursprungszeugnissen, soweit überhaupt erforderlich, entweder an eine deutsche Zollbehörde oder an die zuständige Handelskammer wenden.

Vorsicht im Handelsverkehr mit Rumänien. Aus besonderem Anlaß ist festzustellen, daß durch das Locarno-Abkommen der Verzicht Rumäniens auf die Anwendung des Artikels 18 des Versailler Vertrages keineswegs ausgesprochen worden ist. Die Gefahr der Beschlagnahme deutschen Eigentums in Rumänien besteht nach wie vor.

Reiseausweis in der Tschechoslowakei. Deutsche Reisende, die unter Mitführung von Mustern Bestellungen aufsuchen, haben keine besondere Abgabe zu entrichten. Es ist lediglich eine für Deutschland und die Tschechoslowakei gültige Gewerbe-Legitimation erforderlich, die von der örtlichen Polizeibehörde in Deutschland ausgestellt wird.

Messewesen

Balkan-Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts. In der Erkenntnis, daß die Balkanstaaten für die deutsche Wirtschaft eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Bedeutung gewinnen, hat das Leipziger Meßamt kürzlich eine eigene Geschäftsstelle für diese Länder mit dem Sitz in Belgrad eröffnet. Vorerst wird sich der Geschäftsbereich in der Hauptsache auf Jugoslawien erstrecken. Die Geschäftsstelle ist gern bereit, soweit es in ihren Kräften steht, der deutschen Geschäftswelt auf Wunsch Auskünfte über Absatzmöglichkeiten, Handels, Zoll- und Verkehrsfragen gegen Erstattung der Auslagen zu erteilen. Die Anschrift lautet: Balkangeschäftsstelle des Leipziger Meßamts, Belgrad, Čubrina ul. 8. Gleiche Geschäftsstellen unterhält das Leipziger Meßamt bereits in London, Neuyork, Paris, Rotterdam, Stockholm, Wien und Zürich.

Der Termin der Königsberger Herbstmesse. Der Termin der Königsberger Herbstmesse ist auf den 22.—25. August festgesetzt.

Die diesjährige Pariser Messe, die zum ersten Mal international sein wird, erhält eine besondere Abteilung für Juwelen und Edelsteine, in der französische und belgische Firmen ausstellen. *Upi.*

Digitized by Google

Postalisches.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Lettland. Am 1. Mai wurde der Postüberweisungsverkehr mit dem Postscheckamt in Riga aufgenommen. Demgemäß können Postscheckkunden Beträge von ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto bei dem Postscheckamt in Riga und umgekehrt die lettländischen Postscheckkunden Beträge auf Postscheckkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach Lettland, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsvordrucke zu verwenden sind, können in Reichsmark und Reichspfennig oder in lettischer Währung, Lats und Santims (1 Lat = 100 Santims), ausgestellt werden. Der Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 Mk. 5 Pfg., mindestens 20 Pfg.

Die Bestimmungen für Drucksachen zu ermäßigten Gebühren nach dem Auslande sind anscheinend den Versendern noch nicht genügend bekannt; sie werden deshalb hierunter wiederholt. Als Drucksache zu ermäßigten Gebühren (für je 100 g 5 Pfg., jedoch bis 50 g 3 Pfg.) sind zugelassen:

a) Zeitungen und Zeitschriften, die unmittelbar von den Verlegern versandt werden;
b) geheftete und gebundene Bücher, die nicht zu Ankündigungen oder Anpreisungen dienen sollen;
c) literarische und wissenschaftliche Werke, die zwischen gelehrten Anstalten ausgetauscht werden.

Die Sendungen unterliegen in allen sonstigen Beziehungen den allgemeinen Drucksachenvorschriften, in der Aufschrift der Sendungen zu a und c muß jedoch der Absender angegeben sein. Die ermäßigten Gebühren nach a, b und c gelten nur im Verkehr mit: Ägypten (nur nach Ägypten), Algerien, Argentinische Republik, Äthiopien, Belgien, Belgisch-Kongo, Chile (nur nach Chile), Dominikanische Republik (nur nach der Dominikanischen Republik), Elfenbeinküste, Esthland, Frankreich, Französische Somaliküste (Obok), Französisch-Sudan, Griechenland, Guatemala (nur nach Guatemala), Haiti (nur nach Haiti), Kuba, Lettland, Marokko (mit Anschluß der spanischen Zone), Marokko (spanische Zone), Neufundland, Niederlande, Niger, Nikaragua, Paraguay, Persien, Portugal, Portugiesische Kolonien in Afrika, Asien und Ozeanien, Rumänien, Salvador, Spanien, Tunis, Türkei, Union der Sozialistischen Sowjet-Republik, Venezuela (nur nach Venezuela). a und b allein im Verkehr mit Syrien und Großlibanon. a allein im Verkehr mit Französisch-Guinea, Jugoslawien, Martinique, Mauretanien, Réunion, Senegal, Südafrikanische Union (nur nach Südafrikanische Union), Togo (französische Verwaltung), Tschechoslowakei, Uruguay.

Aufnahme des Postüberweisungsverkehrs mit Schweden. Am 1. Juni wurde der Postüberweisungsverkehr mit dem Postgirokontor in Stockholm aufgenommen. Demgemäß können Postscheckkunden Beträge von ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto bei dem Postgirokontor in Stockholm und umgekehrt schwedische Postscheckkunden Beträge auf Postscheckkonten in Deutschland überweisen. Die Überweisungen nach Schweden, zu denen die innerdeutschen Postüberweisungsvordrucke zu verwenden sind, können in Reichsmark und Pfennig oder in schwedischer Währung, Kronen und Öre, ausgestellt werden. Der Betrag der Überweisungen ist nicht begrenzt. Die Gebühr beträgt für je 100 RMk. 5 Pfg., mindestens 20 Pfg.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6024. Wem sind die Glückssteine für die Wochentage bekannt? A. & K. in P

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M ? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir Hersteller-Firmen für Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6040. Wer ist der Fabrikant silberner Bestecke mit dem deutschen Silberstempel und in einem tiefliegenden Dreieck ein Kreis, der wiederum drei Punkte enthält; die drei freien Ecken des Dreiecks sind ausgefüllt durch je ein zweigliedriges Blättchen? Außerdem ist noch der Name Müller eingestempelt neben dem Silberstempel. P. W. in E.

6042. Wer liefert Manillastöcke ohne Kappe? A. W. in W.

6043. Wer ist der Hersteller von Drachenringen für China? Es handelt sich um einen breiten Bandring mit ziseliertem Drachen in Gold. G. L. in G.

6044. Wer ist Fabrikant der Alpakabestecke mit dem Warenzeichen [G S. L. - SILBER] [90]? W. M. in P.

6045. Wer führt auf Alpakabestecken den Stempel N. & W. 90? S. S. in J.

6046. Wer fertigt galvanoplastische Niederschläge in Silber? A. P. in P.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6048. Welche Firma liefert „Kalte Enten" (Bowlen? D. Red.) mit Alpaka- und Silberbeschlägen? M. K. in K.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Oschatz (Sa.). Die Firma Ernst Lehmann, Gold- und Silberwarengeschäft, konnte auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer ist Anfang dieses Jahres verstorben.

Pforzheim. Am 1. Juli d. J. feiert Herr Adolf Ochs, Prokurist der Firma J. Schmalz, Maschinen und Werkzeuge für die Schmuckwarenindustrie sein 30jähriges Jubiläum. Der Jubilar dürfte vielen Fabrikanten und Geschäftsfreunden der Firma, besonders den älteren Herren wohl bekannt sein. Während der Seniorchef und seine beiden Söhne durch geschäftliche In- und Auslandsreisen den größten Teil des Jahres abwesend sind, liegt der ganze innere Dienst in Händen des Jubilars, der durch seinen großen Pflichteifer und Fleiß zur heutigen Größe der Firma mitverholfen hat. Durch strenge Pflichterfüllung, gerechte Handlungsweise seinen Untergebenen gegenüber, sowie aufmerksame Bedienung der Kunden ist er ein Vorbild für jeden Kaufmann. Mit diesem Jubiläum wird auch die Firma geehrt, welche den Jubilar unter Zusicherung ihres Dankes reichlich beschenkte. Auch von den Angestellten der Firma wurde dem Jubilar Glückwünsche und Geschenke dargebracht.

Schorndorf i. Württ. Am Sonntag, den 6. Juni, konnte der Silberschmied Alfred Strobel mit seiner Ehefrau Sophie geb. Gall in guter körperlicher und geistiger Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Im März d. J. feierte der Jubilar bereits sein 60jähriges Arbeitsjubiläum.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die Abzeichen- und Bijouteriefabrik Sigmund Gutenkunst verlegte ihre Geschäftsräume nach Berlin NO 18, Elisabethstraße 27. Mit dem Umzug ist eine bedeutende Vergrößerung des Betriebes verbunden.

Chemnitz. Fa. Albert Schubert Ges. m. b. H. Schleif- und Poliermittel, Müllerstraße 12. Der Geschäftsführer Mittag ist ausgeschieden.

Düsseldorf. Fa. Fritz Bork & Co., Ges. m. b. H. Werkzeugmaschinenhandlung, Bergerufer 7. Die Firma ist geändert in: Bera, Silberwaren- und Besteck-Ges. m. b. H. Gegenstand des Unternehmens ist ferner Handel und Fabrikation mit Bestecken. Das Stammkapital ist um 3500 RMk. erhöht und beträgt jetzt 5000 RMk.

Hanau a. M. Der Diamantschleifer Ph. Herwig und der Fasser Ph. Schönhals führten im vergangenen Jahre in Langenselbold bei Hanau a. M. einen Neubau auf und eröffneten unter der Firma Philipp Herwig & Co. eine Diamantschleiferei. Zur Zeit werden 20 Arbeiter beschäftigt und eine Erweiterung auf vierzig Schleifstühle ist vorgesehen.

Digitized by Google

Wien. Firma Ludwig Politzer, Goldarbeitergewerbe, I.,Weihburggasse 14. Der Gesellschafter Arnold Szurmai über Austritt gelöscht. — Fa. Josef Weil, I, Seitzer Gasse 6 (Tuchlaubenhof). Betriebsgegenstand nunmehr nur: Das Goldarbeitergewerbe.

Zürich 1. Fa. Wilhelm Henneberg, Juwelier. Der Inhaber wohnt nunmehr in Zürich 7. Geschäftszweig: Fabrikation und Detailhandel von Bijouteriewaren, Detailhandel in Uhren, Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaren sowie Uhren.

Zwickau. Firma Karl Uhlmann, Juwelier, Ecke Marienstraße und Mariengäßchen. Der Inhaber Karl August Uhlmann ist infolge Ablebens ausgeschieden. Inhaberin ist Frl. Toni Paula Pensel.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Firma Joseph Pich, Friedrichstraße 63. Juwelen. — Firma Hermann Levy G. m. b. H., Alte Jakobstraße 48a. Trauringe. Stammkapital 5000 Rmk.

Haarlem (Holland). Fa. J. A. Zwang, Groote Houtstraat 132. Juwelier.

Mühlhausen (Thür.). Das bisher von dem Goldschmied Gustav Schilling unter der Firma Augustin Schilling betriebene Geschäft ist auf den Goldschmiedemeister Karl Laible in Mühlhausen (Thür.) übergegangen. Die Firma lautet jetzt: August Schilling (Inhaber Karl Laible).

's-Gravenhage (Holland). Fa. N. V. Juweliersbedrijf S. Spijer, Plaats 5. Handel mit Gold, Silber und Edelsteinen.

Rotterdam. Firma D. A. Renses, Kortbrantstr. 63a, Bijouterien en gros.

Sommelsdijk b. Dordrecht (Holland). Firma A. W. Korvink, Binnenweg B, 116. Handel mit Gold und Silber.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Wien. Die Firma Kattner & Co., Erzeugung von Silberemailwaren, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen 36000 Schilling, die Aktiven 21000 Schilling. Die Firma bietet ihren Gläubigern 35 Proz. in 10 Monatsraten.

Gestorben.

Nürnberg. Der Goldschmied Adolf Todtschinder ist gestorben.

Von den Aktien-Unternehmen.

Hanau. Fa. Silberwarenfabrik Alois Kern's Söhne A.-G. Eduard Walden ist als Vorstandsmitglied ausgeschieden; an seiner Stelle sind Alois und Hubert Kern zu Vorstandsmitgliedern bestellt.

Pforzheim. In der am 4. Juni abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Firma Kollmar & Jordan A.-G., Uhrkettenfabrik, wurde beschlossen, der Generalversammlung vorzuschlagen, den Gewinn mit 23259,32 Mk. vorzutragen und von der Verteilung einer Dividende abzusehen.

Verbände, Innungen, Vereine.

Gründungsversammlung der Goldschmiede-Zwangsinnung zu Frankfurt (Oder) am 29. April im Hotel Prinz von Preußen.

Die Aufsichtsbehörde ist durch Herrn Magistratssekretär Schmieder vertreten; von der Handwerkskammer ist Herr Betriebsrevisor R. Purps anwesend.

Herr Korn als Einberufer der Versammlung eröffnet dieselbe um 3 Uhr und begrüßt die Erschienenen. Die Verlesung der Anwesenheitsliste ergibt, daß 19 Mitglieder anwesend sind; es fehlen 17 Mitglieder, über deren Bestrafung der Vorstand Beschluß fassen wird. Nachdem der Vertreter der Aufsichtsbehörde die Bestimmungen über die Wahl des Obermeisters und der Vorstandsmitglieder bekannt gegeben hatte, wurde zur Wahl geschritten. Es wurden gewählt: Herr Sack (Cottbus) als Obermeister, die Herren Dietrich (Sorau), Korn (Frankfurt), Elsner (Cottbus) und Strecker (Landsberg) als Vorstandsmitglieder. Für die Besetzung des Gesellenprüfungsausschusses der Innung werden von der Versammlung der Handwerkskammer in Vorschlag gebracht: Herr Korn (Frankfurt) zum Vorsitzenden und Herr Neumann (Frankfurt) zum stellvertretenden Vorsitzenden. Ferner wurden noch Herr Patry (Frankfurt) zum Meisterbeisitzer und Herr Müller (Frankfurt) zum stellvertretenden Meisterbeisitzer gewählt. Als Gesellenbeisitzer werden der Handwerkskammer in Vorschlag gebracht: Herr Schwabe, bei Firma Robert Müller und Herr Fettig bei Herrn Korn, beide in Frankfurt. Als Beauftragte für das Lehrlingswesen gemäß § 39 des Statuts werden die Herren Schmelter (Landsberg a. W.), Ramin (Frankfurt) und Sack (Cottbus) gewählt. Die Errichtung eines Ausschusses für das Lehrlingswesen kann nicht vorgenommen werden, da zu der heutigen Versammlung die gleichfalls geladenen Gehilfen nicht erschienen sind, daher die Errichtung des Gehilfenausschusses gemäß § 41 nicht möglich ist und die ordnungsmäßige Wahl des Gehilfenbeisitzers für den Ausschuß für das Lehrlingswesen nicht vorgenommen werden kann. Die Innung beschließt mit Stimmenmehrheit, daß die von den Innungsmitgliedern eingestellten Lehrlinge innerhalb sechs Wochen nach Beginn der Lehrzeit durch Einreichung aller drei Exemplare des abgeschlossenen Lehrvertrages bei dem Obermeister anzumelden sind. Dieser hat die Lehrverträge auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, etwaige Mängel abstellen zu lassen und danach zwei Exemplare des Vertrages an den Lehrherrn zurückzugeben. Die Innung beschließt einstimmig, daß für das Einschreiben der Lehrlinge in die Lehrlingsrolle der Innung eine Einschreibgebühr von 3.— Mk. und für die Abnahme der Gehilfenprüfung eine solche von 6.— Mk. zu zahlen ist; ferner, daß den Lehrlingen als Mindestsatz folgendes Kostgeld zu zahlen ist: im 1. Lehrjahr 2 Mk. pro Woche, im 2. Lehrjahr 4 Mk., im 3. Lehrjahr 6 Mk. und im 4. Lehrjahr 8 Mk. Niedrigere Sätze dürfen nicht gezahlt werden, dagegen bleibt es den Lehrherren überlassen, über diese hinauszugehen. Die von den Innungsmitgliedern zu vereinbarende Lehrzeit wird auf vier Jahre festgesetzt. Der Vorstand der Innung soll auf Antrag des Lehrherrn berechtigt sein, in besonderen Fällen (Alter, höhere Schulbildung) die Lehrzeit bis zu drei Jahren zu verkürzen. Ein Meister, der ohne Gehilfen arbeitet, darf zwei Lehrlinge beschäftigen, jedoch darf der zweite Lehrling erst dann eingestellt werden, wenn der erste Lehrling das zweite Lehrjahr vollendet hat. Für jeden dauernd beschäftigten Gehilfen kann ein weiterer Lehrling eingestellt werden. Die Innung beschließt weiter, zur Deckung der durch die Errichtung derselben entstandenen Unkosten eine einmalige Umlage zu erheben, die für das Innungsmitglied 2 Mk., für jeden Gehilfen 1 Mk. und für jeden Lehrling 0.50 Mk. beträgt. Der von dem Vorstand aufgestellte Haushaltplan, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 1017 Mk. abschließt, wird mit der Maßgabe genehmigt, daß ein Ausgleich unter den Positionen stattfinden kann. Von dem Kassierer, Herrn Korn, werden Umlage sowie die Beiträge für das laufende 1/4 Jahr von den anwesenden Mitgliedern eingezogen. Die Innungsversammlung beschließt, daß die nächste Sitzung an einem Sonntage stattfinden soll, und zwar soll mit den Verhandlungen um 11 Uhr begonnen werden.

Der Obermeister, Herr Sack, schließt die Versammlung 5 1/2 Uhr.

Franz Sack, Obermeister. *G. Elsner,* Schriftführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Sportpreise. Die ungeheure Ausdehnung des Sportes im heutigen Volksleben ist auch für die deutschen Juweliere und Goldschmiede von besonderer Bedeutung. Denn der Bedarf an Sportpreisen ist damit selbst in kleinen Städten groß geworden. Zweifellos ist man in den Sportkreisen auch immer mehr bemüht, für die Sportpreise von dem herkömmlichen Geschmack loszukommen und schöne, aber auch wertvolle Gegenstände als Preise auszuwählen. Es war aber den dafür in Betracht kommenden Geschäften oft nicht möglich, aus den vorhandenen Vorräten entsprechendes zur Auswahl vorlegen zu können. Um nun die Juweliere und Goldwarengeschäfte in dieser Einsicht zu unterstützen, und ihnen die Möglichkeit zu geben, die örtlichen sportlichen Wettkämpfe geschäftlich auszuwerten, hat die bekannte Silberwarenfabrik Wilhelm Binder G. m. b. H. in Schwäbisch Gmünd einen besonderen Sportkatalog herausgebracht. Sie hat darin aus ihrem reichen Bestand an guten, zu Preisen geeigneten Gegenständen, eine Anzahl besonders wirkungsvoller, viel vorstellender Pokale, Humpen und Becher geschmackvoll zusammengestellt. Natürlich ist die Firma außer den in dem Katalog aufgeführten Waren auch imstande, für jeden besonderen Fall Preise zu liefern. Damit aber der Katalog auch den Sportvereinen von den Juweliergeschäften direkt übersandt werden kann, stellt die Firma Binder eine neutrale Ausgabe für ein geringes Entgelt jedem einschlägigen Geschäft zur Verfügung. Damit ist diesem die Möglichkeit geboten, sich den Sportvereinen in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

D.G.Z. 25

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 19. Juni 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 16. Juni 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Nord-China

Wir suchen für ein uns befreund., alteingeführtes, deutsches Juweliergeschäft einen **Goldschmied-Juwelier,** der möglichst auch gravieren kann.
Verlangt werden gute Allgemeinbildung, ausreichende kaufmännische Veranlagung und Kenntnisse der englischen Sprache. Bewerber soll gesund sein, kann verheiratet sein, wenn sich seine Frau zur Mitarbeit im Geschäft eignet.
Das Geschäft befindet sich im gesunden, modernen, europäischen Teil einer großen Stadt.
Geboten wird auskömml. Existenz evtl. Teilhaberschaft und in wenigen Jahren Übernahme des Geschäftes. Bewerber mit etwas Kapital und guten Beziehungen zur Pforzheimer Industrie werden bevorzugt. Angebote unter **C. D. 905** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige Stahlgraveure
auf Besteckstanzen gesucht.
Bremer Silberwarenfabrik A.-G.
Sebaldsbrück b. Bremen.

Von leistungsfähiger Etuisfabrik
wird ein
tüchtiger Reisender gesucht,
welcher die Juwelierkundschaft schon mit Erfolg besucht hat.
Gefl. Angebote unter **A. P. 872** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junges Mädchen aus guter Familie
als Hilfskraft für
erstklassiges Juwelengeschäft in Berlin gesucht.
Angebote unter
B. W. 900 an die Deutsche Goldschm.-Ztg. in Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger u. durchaus zuverlässiger
Geschäftsführer
für ein altes, gut eingeführtes Juweliergeschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Eventuell kommt auch
Teilhaber
in Frage.
A. KEMPFE NACHF.,
Magdeburg, Breiteweg 192.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Gelernt. Goldschmied, der gut Schrift u. Monogramm graviert, wird als
Verkäufer gesucht.
Selbstgeschriebene Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften, Gravierproben und Gehaltsansprüche erbeten an
Emil Reibetantz, Juwelier, Görlitz.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

Edelmetallfachmann,
der in der Lage ist, eine Schmelz- u. Scheideanstalt usw. einzurichten und vollkommen zu leiten,
sucht leitende Stellung
im Betrieb oder Kaufmännischen. Am liebsten Ausland. Angebote unter **B. H. 887** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
20 Jahre alt, 5 Jahre im Fach,
für sofort Stellung
in gutem Hause, wo er das **Gravieren erlernen** kann.
Mein Sohn ist tüchtig in Neuarbeiten und Reparaturen (kleine Kenntnisse im Fassen). Zeugnisse, Lichtbild, sowie selbstgefertigte Arbeiten stehen zur Verfügung. Sehe weniger auf Gehalt, als auf Ausbildung im Gravieren. Gefl. Zuschriften erbeten an
Frau Marie Hirn, Goldschmiedswitwe, **Wertingen bei Augsburg.**

Erstklassiger Weißjuwelenfasser
Pforzheimer, 24 Jahre alt, zur Zeit im Auslande,
sucht sofort oder später anderweitig Stellung.
Gefällige Zuschriften erbeten an:
Otto Grimmer, Kopenhagen (Dänemark)
Aabenraa 15 E.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, **sucht Stellung** im Rheinland. Perfekt auf Reparatur., Neuanfertigung (Juwelenmontier.) und etwas Fassen. Goldschmiedeschule Pforzheim besucht. Gefl. Angebote unter **C. C. 904** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied,
eingearbeitet auf Neuarbeiten und Reparaturen, welcher auch im Geschäft tätig war, **sucht sofort Stellung.** Ia Zeugnisse. Angeb. unter **B. J. 888** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Besteckarbeiter,
26 Jahre alt, firm in handgeschmied. und geprägten Bestecken, Schleifen und Galvanisieren, **sucht Stellung.** Kleiner Betrieb als Alleingehilfe angenehm. Angeb. unt. **B. V. 899** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Verkäuferin — Kontoristin
branchekund., mit allen vorkomm. Arbeiten vertraut, von angenehm. Äußeren, **sucht Stellung.** Angebote erbet. unt. **A. H. 865** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
perfekter Graveur und Fasser, flott u. saub. auf sämtl. Reparat. u. Neuarbeit. eines bess. Ladengesch., sucht sofort Stellung als **Graveur.** Saub. u. korrekt auf sämtl. Flachstichgrav. Auch Saisonstellung im In- oder Ausland. Eilangebote erbittet **E. Lückemann, Colberg-Ostsee,** Kaiserplatz 27, I.

Junger, strebsamer Goldschmied,
welcher den Gravierkursus beendet und auf Reparat. und kl. Neuarbeit. eingearbeitet ist, **sucht Stellung,** womöglich als Alleingehilfe zur weiteren Ausbildung, bei bescheidenen Ansprüchen. Gefällige Angebote unter **B. D. 883** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger
Hammerarbeiter und Ziseleur,
perfekt in allen Treibarbeiten, sowie im Entwerfen, mit besten Zeugnissen, **sucht sich zu verändern.** Gefällige Angebote unter **B. U. 898** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, erbeten.

Digitized by Google

Junge

Goldschmiedin und Zeichnerin,

mit Erfolg best. höh. Fachschulbildung, erstklassig im Zeichnen, sucht Stellung als Goldschmiedin und Zeichnerin oder Verkäuferin. Angebote unter **C. H. 909** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen

Wir suchen für Berlin und Hamburg

je einen

tüchtigen Vertreter

(auf Kommissionsbasis),

welcher bei Fabrikanten von **Goldwaren** sehr gut eingeführt ist. ● Angebote unter **B. E. 884** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19. ●

Gut eingeführte Edelsteingroßhandlung

sucht die Vertretung

einer leistungsfähigen Großsilberwarenfabrik,

eventl. auch für Ausland zu übernehmen. Angebote unter **A. S. 874** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Bestens eingeführte Juwelenfirma, von erstklassiger Bonität, die die ganze Tschechoslowakei ständig bereisen läßt, **übernimmt die Vertretung** von streng seriöser Firma in Goldbijouterieware, Feinjuwelen, China- und Silberwaren, nur solche Gegenstände, die in der Tschechoslowakei nicht erzeugt werden. Angebote unter **B. G. 886** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

An- und Verkäufe

Konkursverkauf.

Gold- und Silberwarengroßhandlung

mit Warenlager und Inventar, evtl. Warenlager und Inventar gesondert, soll freihändig veräußert werden. Es handelt sich um gut assortiertes Lager in massiven **Gold- und Silberwaren, Doubléketten, Bijouterien, Kleinsilber- und Alpakawaren, Pforzheimer, Hanauer und Schwäb. Gmünder** Herkunft.

Einkaufswert des Lagers rund RM. 100000.—

Verkauf weit unter Preis.

Besichtigung nach Vereinbarung mit dem Konkursverwalter

Dr. E. SALFELD

Rechtsanwalt und Notar

Frankfurt a. M., Zeil 97.

20 Proz. unter Einkaufswert

Verkaufe mein Uhren- und Goldwarengeschäft in Großstadt Norddeutschlands, beste Lage, oder das Warenlager (ca. Mk. 8000.—) mit Einrichtung (ca. Mk. 2000.—) bestehend aus nur kuranten Waren, keine Ladenhüter, wegen Auslandsreise gegen **Hypothek** oder sonstige Sicherheit bei Mk. 2—3000.— Anzahlung. Angebote unter **B. Z. 901** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Guterhaltene

Enger- und Weitertreibe-Maschine

für Trauringe (Schwahn)

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unt. **B. F. 885** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Einzige Goldschmiede-Werkstatt

einer Stadt Thüringens, 5000 Einwohner, **zu verkaufen.** Näheres unter **B. N. 892** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Gebrauchte, gut erhaltene

WALZE

zu kaufen gesucht.

Blech- und Drahtrollen zum Auswechseln oder Doppelwalze. Angebote erbeten unter **A. R. 873** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Münzen- und Medaillen-Handlung

L. Höfling

München II

Burgstr. 9.

An- und Verkauf

einzelner Stücke, sowie ganzer Sammlungen, hauptsächlich

FLUSS-DUKATEN.

Juweliergeschäfts-Verkauf!

Altershalber, 26 Jahre bestehend, mit Wohnhaus in verkehrsreichster Straße — Stadt hat 22000 Einwohner und großen Umkreis — Laden und 6-Zimmer-Wohnung, sofort beziehbar, schöner Garten — passend für Uhrmacher, da nur vier am Platze — Preis 15000 Mk. Angebote unter **C. E. 906** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Lose Ia Perlmuttperlen

feinste Imitation, 2½-11 mm, ungeb. und ½ Loch billigst ab Lager

Leopold Klein, Köln-Riehl.

Vermischte Anzeigen

Schwedische Firma

sucht für Engrosgeschäft

Verbindung mit Silberfabrik

für Becher.

A. Bohlin, Stockholm 5, Schweden.

Eine Kiste mit 50 Flaschen feinen Moselweins

dem, der meinem Sohne,

Juwelenmonteur

(gepr. Meister, mit best. Zeugnissen) eine zusagende Stelle verschafft.

Franz Hub. Hieronimi, Cond a.d. Mosel.

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Ausführung von

Uhrreparaturen

solid und preiswert bei

Willy Stadler, Ulm a. D.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Zur Probe bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige 100 Rechnungen mit Firma gratis!

100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.—p. Nachn.

Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6

Bruno Werner, Grimma i. Sa.

Spezialf. f. Ladeneinrichtung, Schaufenstereinbau · Holzbuchstaben vergoldet · Jalousien und Rolladen

ichtbilder

und

Zeugnisse

die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Für Nervenkranke

und Nervös-Erschöpfte. **Spezialkuranstalt Hofheim i. Taunus** bei Frankfurt a. M. Behaglich eingerichtet, vorzügliche Verpflegung (auch Diät-Kuren). Mäßige Preise. Prospekt durch **Dr. M. Schulze-Kahleyss,** Nervenarzt.

Digitized by Google

Gebr. Trautz

Reichsb.-Giro-Konto **Pforzheim-D.** Telef. 219 · Gegr. 1872

RING-FABRIK

Stets Auswahl in 8 und 14 kar. Ringen

Nur für Grossisten! — Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten.

Carl Zeutzius, M.Gladbach-Rheindahlen

Preisliste an alle Interessenten gratis.

Steinschmuck

in Platin, Gold und Silber

Spezialitäten: Stein-Kolliers, Broschettes, Ringe usw.

Lager in Edel- und Halbedelsteinen.

Rudolf Klein, Idar a. N.

Bijouteriefabrik.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
Reparaturen finden schnellste und billigste Erledigung.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Neuheit!

Gustav Lachmann

Goldwarenfabrik und Großhandlung

Gera

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen** bei Bremen — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Vereinsabzeichen
Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Die goldenen und silbernen Uhren der Fabrik

J. Bidlingmaier (B) **Schwäh. Gmünd**

werden Sie in jeder Hinsicht befriedigen.

3)

Wir liefern

Silberwaren

aller Art / Antik und modern

Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68

Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen

jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

KARL TRAUB

Berlin W 8

Friedrichstrasse 66

Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine — Turmaline

Amethyste — Steinketten — Topase

Digitized by Google

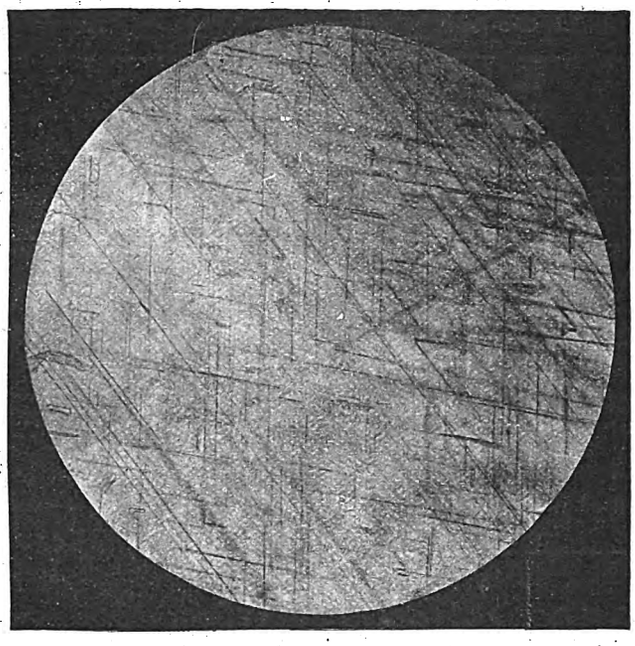


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt
Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

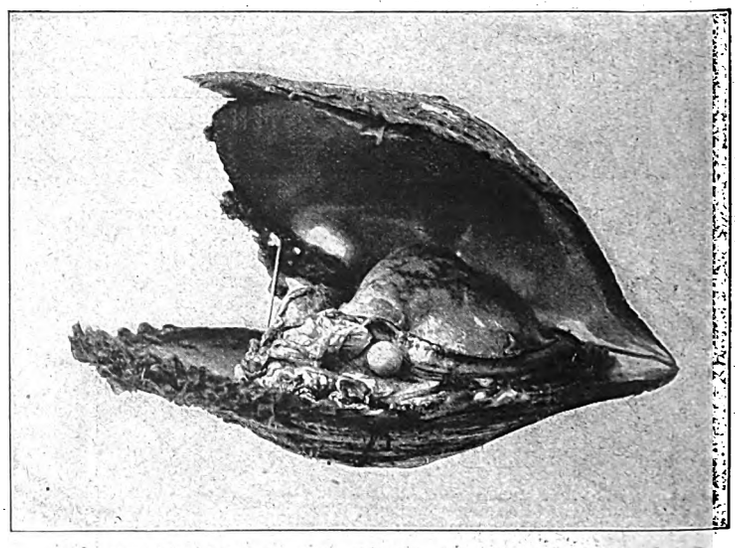


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Mikimotos mit Perle im Mantel des Tieres

Digitized by Google

Georg Lankenau · Hannover

Uhren- und Silberwaren-Großhandlung

Fernsprecher: West 2229 ~ Celler Straße 133

Sport- und Ehrenpreise

für sämtliche Veranstaltungen in allen Preislagen

Becher und Pokale

Besteckgarnituren (massiv und gekittet) / Groß- und Kleinsilberwaren (antik und modern) / Taschen- und Armbanduhren in allen Ausführungen / Genfer Präzis.-Ankeruhren von J. J. Badollet, Genf

Verlangen Sie bitte Musterblätter und Spezialangebot

Stets großes Lager! *Prompte Belieferung!*

FAHNEN-NÄGEL

SILBER 800/000 · IA ALPACCA

NEUTRALE MUSTERBLÄTTER ZU DIENSTEN

Zu beziehen durch jede Großhandlung

A. Odenwald, Pforzheim

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Soeben erschien:

DIE KUNST DES STAHLGRAVIERENS

Mit einem Anhang

DAS PLASTISCHE ORNAMENT

Von Professor Rudolf Rücklin

Leiter der Goldschmiedeschule in Pforzheim

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln

Auf feinstes holzfreies Papier gedruckt in Ganzleinen gebunden mit Goldprägung

Preis Mk. 7.50

Das Buch besteht aus einem technischen und einem künstlerischen Teil, die sich beide aus Text und Abbildungen zusammensetzen. Der technische Teil ist Kern und Hauptzweck des Buches. Er soll dem Interessenten einen Überblick geben über das ganze Gebiet und alle seine Unterabteilungen. Der künstlerische Teil greift ein Spezialgebiet heraus, indem er das plastische Ornament in seiner historischen Entwicklung in knappster Form in Wort und Bild darstellt. Somit stellt das Ganze dar einen Überblick über die Technik des Stahlgraveurs und einen Einblick in die Welt der plastischen Kunst.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig 19

Alt **Silbersachen** Antik

Neu **aller Art** Modern

sowie

Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.

kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit

Garantie für absolute Dehnbarkeit

zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9

Telephon Ohle 7449

Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Digitized by Google

Schmuckentwürfe selbst farbig herzustellen

lehrt die

ANLEITUNG ZUM SCHMUCKMALEN

VON

ALBERT CZERWINSKI · PFORZHEIM

Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in eleganter Mappe. Preis 16.– RM.

DER VERFASSER SAGT FOLGENDES IN SEINER EINLEITUNG:

Es gehört zweifellos zu den schönen Künsten des Goldschmieds, sich seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt. Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder eine halbfertige Zeichnung vor sich hat. — Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und in ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Sehr wichtig ist dies besonders bei Juwelenschmuck, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings die erste Voraussetzung zum Gelingen. — In dieser „Anleitung zum Schmuckmalen" sei eine bewährte Darstellungsweise dem praktisch tätigen Goldschmied zur Kenntnis gebracht. An Hand dieser Beispiele wird durch fleißiges Üben der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben.

PROF. RÜCKLIN, LEITER DER GOLDSCHMIEDESCHULE IN PFORZHEIM, GIBT DEM WERKE FOLGENDES GELEITWORT MIT:

„Weniger zeichnen, mehr werktätig im Material arbeiten" ist die Losung der letzten Jahrzehnte im Kunstgewerbe gewesen; sie hat sich als außerordentlich fördernd und segensreich erwiesen. Die vorliegende Veröffentlichung, der ich gerne ein Begleitwort mitgebe, scheint dazu in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Sie will aber der werktätigen Arbeit nur dienen, indem sie die Entwurfsdarstellung, soweit dieselbe unumgänglich ist, vereinfacht und erleichtert. Diese ist unumgänglich in der Industrie, wo Entwurf und Ausführung zwingend getrennt sind, und sie ist überall da notwendig, wo man Bestellungen nach Entwürfen aufnimmt. Je einfacher, wirkungsvoller und zeitsparender die Darstellung ist, um so zweckmäßiger ist sie für den werktätigen Künstler. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ich die vorliegenden Blätter, die aus der langjährigen Leitung freiwilliger Zeichenkurse heraus entstanden sind, bestens empfehlen.

DER INHALT:

Tafel 1: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in runder Form (Brillant, Rosen, Rubin, Safir, Smaragd). 2. Tafelsteine in viereckiger Form (Rubin, Safir, Smaragd). 3. Perlen in runder Form (Perle gelblich und rötlich). Tafel 2: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in ovaler Form (Amethyst, Topas, Aquamarin). 2. Tafelsteine in rechteckiger Form (Turmaline gelbgrün, blaugrün und rot). 3. Perlen in Tropfenform (Perle weiß, blau und schwarz). Tafel 3: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in Tropfenform (Beryll rosa und grün, Brillant). 2. Barockperle. 3. Tafelsteine in spitzovaler Form (Rubin, Safir und Smaragd). Tafel 4: Facettierte Steine. 1. Brillantschliff in eckiger Form (Topas gelb und rosa, Brillant). 2. Tropfenform (Amethyst). 3. Tafelsteine (blau, rot und grün). Tafel 5: Steine in mugeligem Schliff (Cabochon und Tropfenform). 1. Cabochon in runder Form (Safir hellgelb und hellblau, Rubin hellrot). 2. Cabochon in ovaler Form (Turmalin grün und rot, Lapis). 3. Tropfenform (Amethyst, Citrin und Amazonit). Tafel 6: Ringsteine in Tafelschliff, Kugeln und Flügelperlen. 1. Ringsteine in rechteckiger Form (Jaspis grün, Lapis und Türkis). 2. Ringsteine in ovaler Form (Granat, Citrin und Chrysopras). 3. Kugeln (Koralle rosa und rot). 4. Flügelperle. Tafel 7 und 8: Juwelenschmuck. Tafel 7 geradlinige Formen; Tafel 8 in Kreisformen. Mit Rosen ausgefaßte Flächen; Drahtdurchbrüche; Farbsteine und Perlen. Tafel 9 und 10: Silber- und Goldschmuck. Drahtornamente in Schnörkelform und Kügelchen mit Farbsteinen und Halbperlen. Tafel 11 und 12: Silber- und Goldschmuck. Blattornamente mit Drahtverzierung, Kügelchen und Farbsteinen.

DIESE MAPPE IST EINE FREUDE FÜR JEDEN GOLDSCHMIED!

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. · Leipzig 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 26 Leipzig, 26. Juni 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Offerten nach dem Auslande.

Von Ernst Rudolf Bohne.

Wenn schon das inländische Offertenwesen eine gute Stilfertigkeit der Sprache voraussetzt und tüchtige Branchenkenntnisse erfordert, um die Angebote sachgemäß erläutern zu können und in diesem Zusammenhange die in der Branche geläufigen Fachausdrücke anzuwenden, so setzt das Offertenwesen nach dem Auslande außerdem noch die dazu benötigten Sprachkenntnisse voraus. Diese Punkte sind aber nicht allein ausschlaggebend, sondern dem Auslandskorrespondenten muß vielmehr auch noch eine gewisse Kenntnis des Bank-, Transport- und Versicherungswesens geläufig sein. Hieraus ergibt sich die große Befähigung, die bei Abfassung der Offerten nach dem Auslande notwendig ist. Es soll nun nicht davon die Rede sein, in welche Form Auslandsofferten gekleidet werden sollen, vielmehr soll auf eine in der Inflationszeit entstandene Offertenart hingewiesen werden, die sich nicht mehr begründen und empfehlen läßt. Der U. S. A.-Dollar hatte in der Inflationszeit einen solchen Einfluß gewonnen, daß selbst im deutschen Inlande Werte und selbst Anleihen nach dem U. S. A.-Dollar bemessen wurden, und viele Handelsfirmen ihre Rechnungen in Dollarwährung ausstellten. Den Mitgliedern von den Kartellen und Verbänden wurde dies sogar ausdrücklich zur Pflicht gemacht. Einzelne Firmen, die am holländischen Kreditabkommen beteiligt waren, fakturierten in holländischer Währung, wieder andere in schweizer Franken usw. Dies entwickelte sich so, daß die verschiedenen Währungen selbst im Warenhandelsverkehr des Inlandes in Erscheinung traten. Dieser Zustand wurde durch die Stabilisierung der „Reichsmark" beendet. Aber im Verkehr mit dem Auslande hat sich eine einheitliche Währungspolitik bisher noch nicht durchsetzen können.

Bis zu einem gewissen Grade wird sich nichts dagegen einwenden lassen, die Dollarwährung weiter als Offerten- und Berechnungswertmesser anzuwenden. Namentlich für ganz Nord-, Mittel- und Südamerika, wo nebenbei bemerkt die Dollarwährung immer mit U. S. A.-Dollarwährung bezeichnet werden muß, steht dem nichts entgegen. Anders sieht es jedoch z. B. in England, Australien, Südafrika, Neuseeland usw. aus. Die von England beeinflußten Länder würden sich daran stoßen, wenn ihnen aus Deutschland Offerten in U. S. A.-Dollarwährung zugehen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß mit der Währung eines Landes ein gutes Stück Nationalempfinden verknüpft ist, und daß man auf dieses Nationalempfinden im Handelsverkehr Rücksicht zu nehmen hat, wenn man sich die Gunst des Käufers nicht verscherzen will. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß eine englische Firma einer deutschen Offerte, die Regulierung in Dollarwährung verlangt, sehr wenig Interesse entgegenbringen wird. Zwischen gleich rangierenden Handelsländern ist es auch nicht handelsüblich, die Währung eines dritten Landes als Wertmesser anzugeben. Auch wir würden es z. B. einer italienischen Firma als unüberlegt anrechnen, wenn sie Bezahlung in schwedischer oder holländischer Währung verlangt. So ähnlich wirkt auch eine deutsche Offerte an eine englische Firma in Dollarwährung.

Der feste, unveränderte Kurs der Reichsmark an den ausländischen Börsenplätzen legt ein untrügliches Zeugnis davon ab, daß die deutsche Finanzwirtschaft Vertrauen genießt. Die von Deutschland durchgeführte banktechnische Aktion, die jedem Anerkennung und Achtung abzwingt, sollte aber auch von den deutschen Firmen anerkannt werden. Dieser Tatsache Rechnung tragend, sollte man im Verkehr mit den englisch orientierten Ländern den Offerten entweder die Pfund-Sterlingwährung oder die Reichsmarkwährung als Zahlungsmittel zugrunde legen, aber niemals den U. S. A.-Dollar.

Nun gibt es noch eine Reihe anderer Staaten, bei denen es außerordentlich schwierig erscheint, welche Währung man am besten anwendet. Jede Firma muß sich hier klar werden, und nicht unnötige Schwierigkeiten in die Regulierungsfrage hineintragen, wenn das sonstige Angebot zusagt. Am liebsten kauft doch jede Firma in der Währung des eigenen Landes, weil ja die Kalkulationen dann leichter zu bewerkstelligen sind, und viele Firmen sich nicht in den verschiedenen ausländischen Währungen zurechtdenken können. Wenn ihnen dies von den deutschen Firmen erleichtert wird, so ist das entschieden als ein Verkaufsmoment zu buchen.

Abgesehen davon wird natürlich von verschiedenen ausländischen Firmen auch zuweilen direkt angegeben, in welcher Währung sie zu regulieren wünschen. Für Länder wie Japan, China, Ägypten, Türkei usw. kommen z. B. ganz verschiedene Währungen in Frage. Das hängt oft davon ab, in welchen Ländern ihnen Kredite oder Handelsguthaben zur Verfügung stehen.

Das Bestreben der deutschen Export- und Fabrikantenfirmen, sich vor Kursverlusten zu schützen, ist durchaus verständlich. Viele, aus den Tagen der Inflation belehrt, möchten derartigen Wiederholungen vorbeugen, und das mit Recht. Aber sich einzig und allein auf den U. S. A.-Dollar zu verlassen, ist eben auch nicht zu empfehlen. Würden alle Firmen dazu übergehen, in U. S. A.-Dollar zu fakturieren, und würde tatsächlich in dieser Währung reguliert, so würden soviel Dollar börsenmäßig angeboten werden, daß dadurch der Kurs gedrückt würde. In diesem Zusammenhange muß aber auch heute schon darauf hingewiesen werden, daß der U. S. A.-Dollar in den Vereinigten Staaten nicht die Kaufkraft hat, wie

Digitized by Google

der gleiche Betrag in der Währung eines anderen Landes. Das läßt erkennen, daß sich dann eine ganz verkehrte Entwickelung herausbilden würde, die nicht erstrebenswert erscheint.

Überall bildet das Gold Grundlage und Wertmesser für die Landeswährung. Es steht jedem Lande offen, die eigene Stabilität der Währung auf dieser Grundlage zu befestigen, wie es bei der „Reichsmark" durchgeführt wurde. Ist die Stabilität gesichert, da wird dies als ein Zeichen wirtschaftlicher Stärke anerkannt.

Ist man währungstechnisch nicht soweit vorgeschritten, daß man seine Offerten in der zuständigen Landeswährung, die man ja vorsichtshalber mit einer Parallel-Maßstabwährung befestigen kann, hinausschickt, so sollte man ruhig in „Reichsmark" fakturieren und, will man ganz sicher gehen, dann kann man auch hierzu eine Maßstabwährung festlegen.

Lebensversicherung und Konkurs.

Von Dr. jur. Heinrich Seesemann.

Durch die Inflation waren die unzähligen Lebensversicherungen der Vorkriegszeit zu Schanden geworden. Die Folge davon war, daß vom Zeitpunkt der Stabilisierung an fast jeder fürsorgliche Geschäftsmann daran denken mußte, wieder eine Zukunftssicherung zu schaffen. Neue Lebensversicherungsverträge wurden in Menge abgeschlossen. Mancher Geschäftsmann hat dabei daran gedacht, seine Familie vor Sorgen auch dann zu bewahren, wenn das Geschäftsvermögen durch schlechten Geschäftsgang, vielleicht gar durch einen hereinbrechenden Konkurs, verloren ginge.

Deshalb spielt der Anspruch auf die Versicherungssumme, die regelmäßig ein beachtliches Vermögensobjekt darstellt, im Konkurs eine bedeutende Rolle. Die Gläubiger wollen den Anspruch aus begreiflichen Gründen zur Masse ziehen, um daraus ihre Forderungen zu befriedigen, der Gemeinschuldner hat den Wunsch, seine Lebensversicherung unangetastet zu lassen: Der große Interessenzwiespalt ist gegeben.

Die Gesetzgebung hat zu diesen Fragen fast kaum Stellung genommen, die Aufgabe der Klärung ist hauptsächlich der Rechtsprechung und daneben der Wissenschaft zugefallen.

Von vornherein wird bejaht, daß die Ansprüche aus der Lebensversicherung als vermögenswerte Objekte zur Konkursmasse gehören. Regelmäßig handelt es sich zwar um zukünftige Forderungen, die aber doch, wie wir noch sehen werden, verwertbar sind. Ist die Versicherungssumme fällig — z. B. bei der abgekürzten Lebensversicherung im Erlebensfall — aber noch nicht bei der Gesellschaft abgehoben, so gehört sie ohne weiteres zur Masse.

Rechtliche Schwierigkeiten ergeben sich dagegen, wenn der Konkurs zu Lebzeiten des Versicherungsnehmers ausbricht und der Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist. Ein Lebensversicherungsvertrag wird regelmäßig so abgeschlossen, daß der Versicherungsnehmer eine andere Person, meist seine Frau oder nahe Angehörige, benennt, die im Todesfall die Versicherungssumme erhalten sollen. Dabei hat er regelmäßig nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen die Möglichkeit, diese Benennung zu widerrufen, d. h. er kann den Anspruch auf die Versicherungssumme z. B. seiner Frau wieder entziehen und ihn einer anderen Person zuwenden. Das ist der Regelfall, der es leider mit sich bringt, daß die Gläubiger den Zugriff zur Versicherung erhalten. Denn solange die Versicherung widerruflich abgeschlossen ist, gehört sie zum Vermögen des Versicherungsnehmers und fällt damit in die Konkursmasse.

Wenn also der Geschäftsmann zugunsten seiner Frau eine von Gläubigerseite unangreifbare Lebensversicherung abschließen will, so muß er sie als Begünstigte benennen und ausdrücklich auf das Widerrufsrecht verzichten. Im Falle des Konkurses gehört dann der Anspruch auf die Versicherungssumme nicht zur Konkursmasse!

Verzichtet der Geschäftsmann aber nicht auf sein Widerrufsrecht, so tritt mit der Konkurseröffnung der Konkursverwalter an seine Stelle. Denn nach den Bestimmungen der Konkursordnung verliert der Gemeinschuldner die Verfügungsbefugnis über das zur Masse gehörige Vermögen. Er darf an dem Versicherungsvertrag keine Änderungen mehr vornehmen, darf z. B. den Anspruch auf die Versicherungssumme nicht abtreten. Für die Angehörigen, die im Vertrag als Begünstigte benannt waren, ist das sehr hart. In England und Frankreich ist dem Rechnung getragen. In England sind Frau und Kinder unentziehbar gesichert, in Frankreich überhaupt alle Begünstigten.

Sobald der Konkursverwalter erklärt hat, daß er die aus dem Versicherungsvertrag erwachsenen Vermögensrechte für Rechnung der Masse ausübe, kann er je nach Lage der Verhältnisse die Lebensversicherung verwerten. Er kann kündigen. Damit ist der Anspruch auf die Prämienreserve gegeben. Natürlich kann der im Vertrag Begünstigte oder ein Dritter den Gläubigern diesen Wert, den sog. Rückkaufswert ersetzen, damit die Versicherung erhalten bleibt.

Um die Auflösung der Versicherung zu vermeiden, kann der Konkursverwalter die Police auch beleihen. Man wird überhaupt bei dem Interessenzwiespalt zwischen Angehörigen des Gemeinschuldners und seinen Gläubigern davon ausgehen müssen, daß der Konkursverwalter bei der Verwertung der Lebensversicherung den Weg geht, der die Versicherung möglichst aufrecht erhält.

Freilich droht immer die Gefahr, daß den Gläubigern durch Eintritt des Versicherungsfalles — Erlebens- oder Todesfall — die Versicherung verloren geht, indem dann der Begünstigte, Frau oder Kinder, unangreifbar den Anspruch auf die Versicherungssumme erhalten. Deshalb wird ein vorsichtiger Konkursverwalter für alle Fälle die Begünstigung widerrufen, womit der Anspruch wieder allein dem Gemeinschuldner als Versicherungsnehmer zusteht und damit in die Masse fällt. Freilich besteht Streit darüber, ob der Konkursverwalter das höchstpersönliche Widerrufsrecht ausüben könne. Man muß die Frage aber bejahen.

In manchen Fällen ist es für die Gläubiger günstiger, die Versicherung nicht aufzulösen, sondern durch Prämienzahlung aus eigener Tasche weiterzuführen, und zwar dann, wenn z. B. bei der abgekürzten Lebensversicherung der Erlebensfall bald zu erwarten ist. Der Konkursverwalter kann den Vertrag fortführen, die Prämien werden, soweit möglich als Masseschulden aus der Masse bezahlt. Jedoch ist die Weiterführung nur möglich, wenn ein zweiseitiger Vertrag vorliegt. Das ist in den zahllosen Fällen nicht gegeben, wenn der Gemeinschuldner den Vertrag mit einem Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit oder einer Lebensversicherungsgenossenschaft abgeschlossen hat. Läßt der Konkursverwalter die Lebensversicherung überhaupt unberücksichtigt, so tritt der Gemeinschuldner wieder in seine Rechte ein. Er kann den Vertrag, z. B. mit Hilfe von Verwandten, festsetzen. Hauptsächlich handelt es sich um die Prämienzahlung.

Einfacher als beim Konkurs zu Lebzeiten ist die Rechtslage beim Nachlaßkonkurs. Die Gläubiger haben keine Aussicht, den Versicherungsanspruch für sich verwenden zu können. Denn die Person, zu deren Gunsten der Vertrag abgeschlossen war und der mit dem Todesfall die Versicherungssumme zugefallen ist, erhält sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht aus dem Nachlaß — dann hätten die

Digitized by Google

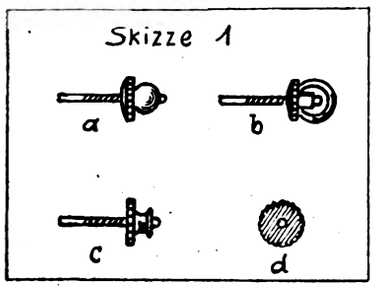
Gläubiger den Zugriff —, sondern nur aus dem Versicherungsvertrag. Ob die begünstigte Person Erbe ist oder nicht, ist deshalb gleichgültig. Nur wenn der Anspruch auf die Versicherungssumme schon vor der Konkurseröffnung arrestiert, gepfändet oder verpfändet war, stehen die Gläubiger im Vorteil, ihre Pfandrechte bleiben in Kraft.

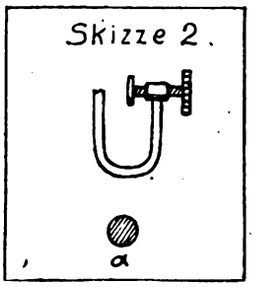
Man sieht, wie schwierig die Rechtslage ist, wie keine grundsätzliche Regelung zugunsten oder zuungunsten der Gläubiger oder der im Versicherungsvertrag begünstigten Personen getroffen ist. Deshalb ist dem Geschäftsmann zu raten, beim Abschluß einer Lebensversicherung vorsichtig zu sein und sachverständigen Rat einzuholen. Sonst kann er es erleben, daß die Zukunftssicherung seiner Familie sich ins Gegenteil verkehrt.

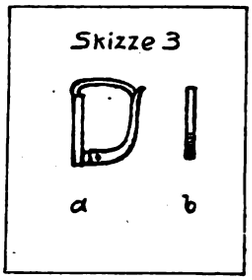
Die Ohrgehänge und ihre Befestigungsarten.

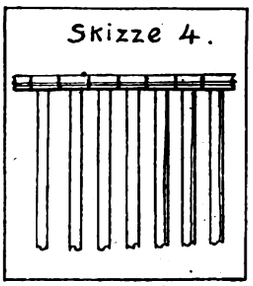
Der von den Frauen der verschiedensten Völkerstämme zu allen Zeiten bis in das klassische Altertum wohl am meisten bevorzugte Schmuckgegenstand ist unstreitig das Ohrgehänge. Man findet es in den verschiedensten, mehr oder weniger kostbaren Ausführungen und den unterschiedlichsten Dimensionen durch alle Jahrhunderte bis auf die heutige Zeit.

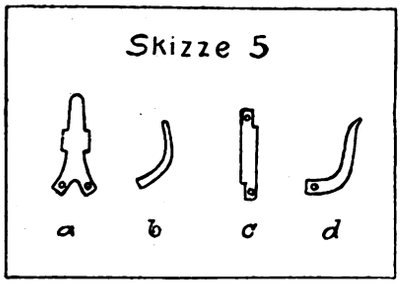
Während man sich lange Zeit mit der einfachsten Anbringung eines wertvollen Steines, Brillanten oder Perle begnügte, bevorzugt die Mode der letzten Jahre immer längere und auffälligere Formen und kann mit Recht behauptet werden, daß der am meisten verlangte Artikel unstreitig das Ohrgehänge in allen Variationen und Preislagen ist und — hoffentlich auch bleibt. Es ist naturgemäß, daß bei einem derartig

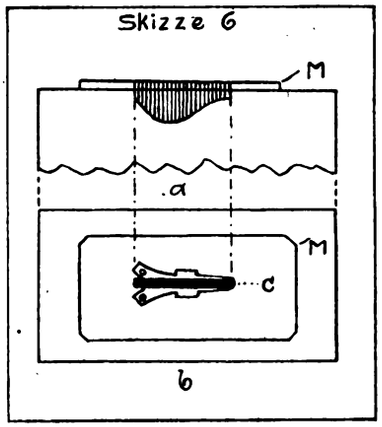


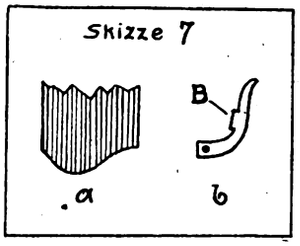


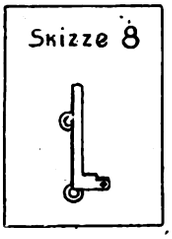












oft verlangten Artikel, besonders aber in den ganz billigen Preislagen, das Hauptaugenmerk auf die besonders vorteilhafte technische Ausführung gelegt wird. Die Herstellung der Ohrgehänge selbst ist eine so vielseitige, daß es zu weit führen würde, dieses Gebiet hier erschöpfend zu behandeln, es sollen vielmehr in dem nachfolgenden die verschiedenen Anbringungsarten der Ohrgehänge nebst einigen Verbesserungsvorschlägen besprochen werden.

Wenn die Ausführungen auch für die auf neuzeitlich rationeller Grundlage eingerichteten Betriebe nichts wesentlich Neues bedeuten, so dürften sie jedoch dem Fachkollegen eine willkommene Anregung bieten, die er nach Möglichkeit in seiner Werkstatt verwenden und ausbauen kann. Die verschiedenen zur Anwendung kommenden Befestigungsarten sind folgende:

1. Ohrschrauben für durchlochte Ohren (Skizze 1 a – c).
2. Ohrschrauben für undurchlochte Ohren (Skizze 2).
3. Patentbrisuren (Skizze 3).

Die Herstellung der Ohrschrauben ist wohl jedem Goldschmied genügend bekannt, in den meisten Fällen werden sie von den Estamperien oder Spezialfabriken fertig bezogen. Zuweilen erweist es sich aber als notwendig, diese Einzelteile im eigenen Betriebe herzustellen, und deshalb ist die Kenntnis der Herstellungsweise wohl recht nützlich.

Die gefälligste, beim Tragen an dem Ohr am wenigsten vorstehende Art ist die Skizze 1 a unter Verwendung einer Kugel. Zur serienweisen Anfertigung gehört sehr wenig, zunächst die Kugel von 3 mm Durchmesser, die man jedoch in diesem Falle von einer Spezial-Kugelfabrik bezieht. Ferner die kleine runde Platte in Größe wie Skizze 1 d, für die ein einfacher Dornaushauer gefertigt wird. Für den eingeschnittenen Draht nimmt man solchen von 0,9 – 1 mm Stärke, nur muß natürlich darauf geachtet werden, daß das Gewinde recht scharf und präzis eingeschnitten wird. Die runde Platte tieft man schwach muggelig auf, poliert sie etwas aus und lötet dann die hohle Kugel in die Vertiefung. Man kann auch, um einen längeren Gewindegang zu erzielen, in die Kugel ein Stückchen Scharnier löten, in welches dann mit dem Gewindebohrer oder Vorschneider das Gewinde scharf eingeschnitten wird. Dem gleichen Zweck dient die Schraube (Skizze 1 c), bei dieser ist auf die runde Platte ein Stückchen Scharnier aufgelötet und als Abschluß eine etwas kleinere runde Platte.

Bei der Ohrschraube (Skizze 1 b) tritt an Stelle der Kugel eine Öse oder Schnörkel, aus flachem Draht gebogen, doch ist diese Art wegen ihres plumperen Aussehens weniger zu empfehlen. Diese drei Modelle, die man am vorteilhaftesten von Lehrlingen als Übungsarbeit anfertigen läßt, finden wohl

Digitized by Google

am meisten Verwendung, da sie ein Verlieren des Ohrgehänges fast unmöglich machen, fallen am wenigsten auf und das obere Ornament oder Teil des Ohrringes sitzt fest und unvermittelt am Ohr. Für den gleichen Zweck verwendet man auch eine Art, bei der eine sechseckige hohle Platte mit federnder Einschnappvorrichtung zur Anwendung kommt. Doch ist die Herstellung dieses Systems zu teuer und kompliziert, um im eigenen Betrieb angefertigt zu werden.

Die Ohrschraube für undurchlochte Ohren (Skizze 2) zeigt beim Tragen am Ohr mehr Material, was an sich sehr unschön wirkt, auch ist die Gefahr des Verlierens eine größere, besonders wenn sich das Gewinde mit der Zeit abnützt. Zur Herstellung dieser Ohrschrauben verwendet man zunächst den Aushauer von Skizze 1 d, die Platte bleibt jedoch flach, also nicht aufgetieft. Für die kleinere Platte (Skizze 2a) muß ein weiterer Aushauer gefertigt werden. Nun macht man ein Scharnier in Blechstärke von Nr. 80 der Blechlehre mit einem äußeren Durchmesser von 2 mm, sodann zieht man einen Draht mit flachovalem Querschnitt, Höhe 1,5 mm, schneidet dann Stücke von 3 cm Länge und feilt dieselben an einem Ende flach ab. Nun legt man auf einer flachen Lötkohle die einzelnen Drahtstücke in Abständen von 4 mm Länge an das Scharnier und lötet sie fest, wie Skizze 4 zeigt, sägt dann die einzelnen Stücke an den durch einen Strich markierten Stellen durch, feilt sie flach ab und schneidet das Gewinde ein. Man tieft nun die kleine runde Platte (Skizze 2a) schwach muggelig und lötet den eingeschnittenen Draht darauf, der auf die Länge von höchstens 1 cm abgeschnitten wird und schraubt denselben in das vorgeschnittene Scharnier ein. Alsdann bohrt man in die flache größere Platte in der Mitte ein Loch und lötet den eingeschnittenen Draht gut hinein, damit derselbe beim Umdrehen nicht abbricht. Das Umbiegen des ovalen Drahtes überläßt man dann am besten dem Goldschmied, der die Montierung des Ohrgehänges fertigt. Bei beiden Systemen (Skizze 1 u. 2) muß bei dem Polieren das Gewinde mit Bindedraht umwickelt werden, um dasselbe scharf zu erhalten.

Eine weitere, als sehr sicher anzusprechende Befestigungsart ist die Patentbrisur, wie Skizze 3 zeigt. Bei dieser Einrichtung ist es notwendig, daß an das Ohrgehänge ein Draht angelötet wird, gegen den die Brisur einschnappt. Der Werdegang einer Patentbrisur soll in Skizze 5 a – c in allen seinen Einzelheiten erläutert werden. Wenn auch in Anbetracht der komplizierteren Einrichtung für kleinere Werkstätten es vorteilhafter ist, dieselben von den Spezialgeschäften fertig zu beziehen, so ist es jedoch besonders für die Spezial-Ohrringfabriken nur zu empfehlen, dieselben im eigenen Betrieb herzustellen. Man fertigt hierzu zunächst einen Aushauer oder Stanzwerkzeug, wie Skizze 5a, und zwar einen kombinierten französischen Aushauer, bei dem durch zwei dünne Dorne zuerst die beiden Löcher, sodann der ganze Teil ausgehauen wird. Das Blech für diesen Teil, Schale genannt, wird gewöhnlich 60 stark genommen, dünner ist nicht zu empfehlen, da sonst die Federung leidet und die beiden seitlichen Backen gerne aufreißen. Ein zweiter notwendiger Aushauer ist der für die Feder (Skizze 5b). Die Blechstärke für die Feder nimmt man 120 stark, jedoch muß das Blech hart, also nicht geglüht, verwendet werden. Zur Fertigung des Stollens (Skizze 5c) muß wieder ein französischer Aushauer gefertigt werden mit zwei Dornen für die beiden Löcher. Die Stärke des Metalles für den Stollen muß immer die gleiche sein wie bei der vorgenannten Feder und ebenfalls hart verwendet werden. Man geht bei der Herstellung nun derart vor, daß man zunächst die stärksten Teile, Feder und Stollen, ausstanzt, da man für die dazu notwendigen Blechstreifen sehr viel Material gebraucht, die Abfälle dann wieder einschmilzt und dann die Schale der Brisur aus dünnem Blech, wie angegeben, aushaut. Diese werden nun vor der Weiterverarbeitung in einer Glühschale gut durchgeglüht, damit sie beim Hochstellen nicht reißen, auch darf nicht versäumt werden, für diesen Teil eine elastische, gut dehnbare Legierung zu verwenden.

Zu dem Hochstellen der Schale wird zunächst ein Gesenk (Skizze 6 a und b im Querschnitt) gefertigt, in dem eine schmale Rille in der Breite des Brisurenrückens (Skizze 3b) sich befindet, auf dem Grunde genau der Form (Skizze 5d) entsprechend. Auf diesem Gesenk wird nun eine Messingplatte M durch Schrauben oder Auflöten befestigt mit einem Ausschnitt, in den die ausgehauene Schale genau hineinpaßt. Die vorbemerkte Rille im Gesenk muß sich genau in der Mitte des Ausschnittes der Messingplatte befinden (Skizze 6c). Nun wird ein flacher Dorn gefertigt, wie Skizze 7a, der jedoch soviel dünner sein muß wie die Rille im Gesenk, als die beiden Wandstärken der Brisur ausmachen. Es ist dringend notwendig, daß vor dem weiteren Arbeitsvorgang Gesenk und Dorn präzis eingespannt werden. Nun legt man die geglühte Schale in den Ausschnitt der Messingplatte und stellt dieselbe durch Abwärtsbewegung des Dornes hoch, welches am besten mit einer Fußtrittpresse geschieht. Man hat nun eine Form, wie Skizze 7b zeigt.

Zur Fertigstellung der Brisur wird nun ein weiteres Gesenk eingespannt mit einem nicht zu tiefen Einschnitt, in den sich die Brisur gut hineinlegen läßt und wird dann die Feder in die Schale gelegt. Durch Abwärtsbewegung eines unten flachen Dornes werden nun die beiden Becken B fest nach innen umgedrückt und diese halten so die Feder fest. Die Brisur ist nun fertig und wird dann mit einem Drahtstift provisorisch mit dem Stollen verbunden. Bei der Montierung wird der Stollen in der Mitte durchgesägt, etwas flach abgefeilt und an dem Ohrgehänge aufgelötet. Nach der Fertigstellung desselben wird dann die Brisur durch einen Drahtstift durch leichten Druck mit einer Zange finiert.

Bei der Anbringung des Stollens kommt es oft vor, daß derselbe aus Unachtsamkeit etwas zu schräg nach oben gestellt oder zu weit nach unten gesenkt angelötet wird, also nicht im rechten Winkel. Um nun diese Mißstände zu beheben, andererseits einen wesentlichen Fabrikationsvorteil zu erzielen, empfiehlt es sich, einen Aushauer oder Stanzwerkzeug, wie Skizze 8, anzufertigen. Derselbe besteht aus einem Stab und dem in der richtigen Länge und Winkel angebrachten Stollen, ferner zwei Ösen. Der Vorteil liegt bei diesem Teil darin, daß man außer dem vorgenannten Vorzug unter Entfernung der oberen Öse das Oberteil des Ohrgehänges auf dem Stabe auflötet und den unteren Teil in die noch stehende Öse einhängt, ferner kann man auch unter Entfernung der unteren Öse ein entsprechendes Gehänge in die obere Öse einhängen, und erspart man hierdurch die Anbringung des für den Brisurenabstand notwendigen Stäbchens, abgesehen davon, daß der Stollen sich jederzeit in der richtigen Lage befindet. Natürlich müßten die nunmehr noch scharfen Kanten der Ösen durch Umfeilen oder -schaben gebrochen werden, damit dieselben den Charakter des ausgestanzten Massenartikels verlieren. Dieser Aushauer dürfte bei der rationellen Herstellung billiger Ohrgehänge als absolut unumgänglich erachtet werden. *W. L.*

Schutz vor zu hohen Steuerzahlungen gewährt Ihnen nur eine geordnete Buchführung. Diebeners Buchhaltung für das Edelmetallgewerbe gewährleistet Ihnen bei größter Einfachheit leichte Übersichtlichkeit und absolute Zuverlässigkeit. Von den Finanzbehörden anerkannt! – Verlangen Sie umgehend Prospekte.

Digitized by Google

Zur Frage des Feingehalts der Edelmetallwaren.

Von Syndikus Dr. Dessauer.

Der Kauf von Juwelierwaren ist Vertrauenssache. Dieses so oft gehörte Wort dürfte in erster Linie die Triebfeder dazu gewesen sein, daß auf der ersten internationalen Juwelierkonferenz in Amsterdam auch die Feingehaltsfragen zur Aussprache standen. Tatsächlich kann auch nicht bestritten werden, daß deren Lösung außerordentlich dringend ist. Einmal liegt es im Zuge der Zeit, überall wo es technisch irgendwie möglich oder ratsam ist, allgemein gültige Normen zu schaffen, zum andern aber würde die Schaffung allgemein gültiger Feingehaltsgrade für Gold, Silber und Platin so viel Vereinfachung in der Fabrikation und eine solche eminente Stärkung des Vertrauens beim kaufenden Publikum mit sich bringen, daß es sich wohl lohnen dürfte, die Lösung dieser Frage mit aller Energie zu betreiben.

Denn wie liegen die Dinge tatsächlich heute? Fassen wir mal das Silber ins Auge. In Deutschland, der Schweiz, Österreich, Italien, Frankreich und Belgien verarbeitet man 800/1000 fein, 835/1000 fein in Dänemark, den Niederlanden, Norwegen und Schweden ; England und seine Kolonien leisten sich den höchsten Feingehalt, nämlich 925/1000 und Spanien hingegen stellt Silberwaren her im Feingehalt von 916⅔/1000. Mit einem Wort ein Tohuwabohu, wo doch so leicht eine einheitliche Regelung gefunden werden könnte. Welche Schwierigkeiten ergeben sich nur für den Fabrikanten, der für jedes Land, in das er exportieren will, einen anderen Feingehalt zugrunde legen muß und seine Kollektion jedesmal neu zu berechnen hat. Aber auch der Juwelier hätte eine angenehmere Verkaufsweise, wenn überall der gleiche Feingehalt für Silberwaren durchgeführt wäre. Wie häufig kommt es vor, daß von unreellen Geschäftsleuten den Kunden erzählt wird, daß alle bei ihm zum Verkauf stehenden Waren aus Sterlingsilber seien, ein Wort, das schon wegen seiner ausländischen Herkunft bei vielen deutschen Käuferschichten Ehrfurcht und Bewunderung hervorbringt. Hätte der Verkäufer 925 fein gesagt, wäre der Nimbus weg gewesen.

Welcher Feingehalt ist nun für Silber der praktischste? Wenn wir von unseren deutschen Erfahrungen ausgehen, müßte man auf 800 fein kommen. Auch spricht für diese Zahl die Tatsache, daß sie noch in einer Reihe von Staaten ebenfalls vorzugsweise eingeführt ist. Bei näherer Betrachtung findet man jedoch, daß sich diese Legierung in der Praxis nicht immer als die günstigste erwiesen hat, höchstens vielleicht für Artikel, die wenig im täglichen Gebrauch sind und der Abnützung deshalb weniger unterliegen. Es hat sich nämlich erwiesen, daß bei längerer Benützung das Auftreten von Flecken nicht zu verhindern ist, so daß vor der Fertigstellung dieser Gegenstände nicht selten eine galvanische Versilberung vorgenommen wird. Daß dies dem Rufe solcher Fabrikate nicht gerade nützt, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Aus diesem Grunde sind auch schon viele deutsche Juweliere dazu übergegangen, neben den 800 feinen Waren solche in Sterlingsilber zu führen und es wäre außerordentlich erstrebenswert, wenn man sich international auf die beiden von der internationalen Konferenz vorgeschlagenen Feingehalte einigen könnte, vor allem aus dem Grunde, weil mit diesen beiden Feingehalten zwei ausgesprochene Qualitäten geschaffen wären, die auch einen merklichen Preisunterschied zulassen würden. Auch spricht dafür, daß man den minderbemittelten Klassen in der ganzen Welt die Möglichkeit geben muß, Silberwaren zu einem angemessenen Preise zu kaufen und es sich überdies für gewisse kurante Waren nicht lohnt, dieselben in .925 feinem Sterlingsilber herzustellen.

Wie sind nun die Verhältnisse bei Goldwaren? Hier ist es so, daß Deutschland und England wohl die einzigen europäischen Länder sind, in denen die Herstellung von Goldwaren in dem niederen Feingehalt von 333 bzw. 375/1000 gestattet ist. Die anderen Staaten verlangen in der Regel einen Mindestfeingehalt von 585/1000, mit Ausnahme von England, das auch Goldwaren in der Legierung von 500 bzw. 625/1000 kennt. Als weiterer Feingehalt kommt sodann in allen Ländern noch 750/1000 in Frage. Schweden dürfte das einzige Land sein, in dem die Legierung von 763/1000 heimisch ist. Hier wäre also eine internationale Festlegung des Feingehalts auf 585 und 750/1000 = 14 und 18 Karat nicht schwierig und sollte baldmöglichst durchgeführt werden. Ich bin der Meinung, daß bei Gold auf einen niederen Feingehalt sehr wohl verzichtet werden müßte. Wer Goldwaren unter diesem Feingehalt kaufen will, soll Doublé oder vergoldete Artikel vorziehen. Der Begriff „Gold" verträgt meines Erachtens eine solche „starke" Legierung nicht.

Bei Platin gegenständen ist die internationale Regelung des Feingehalts besonders wichtig. Der Grund dafür liegt einmal darin, daß es sich hier um das teuerste und edelste Metall handelt, zum anderen, weil dem Publikum die Feingehaltsverhältnisse dieses Metalls weit weniger geläufig sind, wie bei Gold und Silber und endlich, weil die Gesetzesbestimmungen einzelner Länder, wie z. B. die Punzierungsvorschriften in Frankreich, Österreich und der Schweiz bis jetzt eine einheitliche Regelung unmöglich machten. Reines Platin zu verarbeiten verbietet sich bekanntlich wegen der zu geringen Härte und der grauen Färbung des Metalls, der Zusatz eines anderen Legierungsmittels ist in der Praxis daher unbedingt erforderlich.

Es ist nun bei einem solch teuren Metall ganz besonders notwendig, die Zusätze genau festzulegen, um Mystifikationen zu vermeiden, wenn auch behauptet werden kann, daß Palladium und besonders Iridium keine billigen Legierungsmittel sind. In Deutschland mit seiner ausgedehnten Juwelenfabrikation hat sich die Legierung 100 Teile Platinmetalle und 900 Teile reines Platin sehr bewährt. Diese Legierung ist aber in den obenbezeichneten Ländern wegen der dort herrschenden Punzierungsgesetze nicht zulässig, so daß sich selbst innerhalb dieses relativ kleinen, für die deutsche Juwelenfabrikation aber sehr wichtigen Wirtschaftsgebiets, bereits Schwierigkeiten ergeben. Es wäre daher außerordentlich erstrebenswert, daß der nächste internationale Juwelierkongreß diese Frage zur Entscheidung bringen und bei sämtlichen Regierungen in dem von Deutschland angeregten Sinne vorstellig werden würde, denn die Praxis unserer in die ganze Welt exportierenden Juwelenindustrie hat gezeigt, daß diese Legierung hinsichtlich Härte und Färbung des Metalls die günstigste und derjenigen von 950/1000 unbedingt vorzuziehen ist.

Zum Schluß noch ein paar Worte über Weißgold. Die zweite Silbe dieses Wortes zeigt schon, daß es sich hier um Gold handelt. Die natürliche Konsequenz hieraus ist, daß verlangt werden muß, daß die oben geforderten Feingehaltsvorschriften auch für Weißgold in Vorschlag zu bringen sind.

Damit ist allerdings die zweite, wohl ebenso wichtige Frage der Legierungsmittel noch nicht geklärt. Weißgold wird ja einesteils als Ersatz für Gold, andererseits als Ersatz für Platin genommen. Je nach dem Verwendungszweck wird wohl die Nickel- bzw. Platinmetall-Legierung in Frage kommen. Es würde aber zu weit führen, auch hier einheitliche Richtlinien schaffen zu wollen. Das Wesentlichste dürfte vielmehr sein, auch bei diesem Metall den Goldgehalt festzulegen. Das andere ist dann eine reine Preis- bzw. Zweckmäßigkeitsfrage.

Digitized by Google

Die Miete für Wohnungen und gewerbliche Räume neu-geregelt.

Mit Wirkung vom 1. Juli ab hat die gesetzliche Miete bei bebauten Grundstücken eine neue Regelung erfahren. (Reichsgesetzbl. Nr. 32, v. 11. Juni 1926.) Die grundlegende Vorschrift, nach der Länder und Gemeinden innerhalb des obigen Rahmengesetzes vom bebauten Grundbesitz eine Steuer erheben, ist unverändert geblieben. Auch gewerbliche Gebäude und ihre Räume (Läden, Werkstätten, Lagerräume usw.) fallen darunter.

Das Steueraufkommen dient dem allgemeinen Finanzbedarf der Länder und Gemeinden, sowie der Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens.

Für den allgemeinen Finanzbedarf dürfen aber nur beansprucht werden: bis zur Erreichung der vollen Friedensmiete nicht weniger als 20 Proz.; bei erreichter Friedensmiete nicht mehr als 30 Proz.; bei höherer Miete als die Friedensmiete, von dem Mehrbetrag höchstens $^1/_5$. Was darüber liegt, ist für die Bautätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens zu verwenden. In den zwei Jahren vom 1. April 1926 bis 31. März 1923 müssen jährlich dazu mindestens 15 bis 20 Proz. der Friedensmiete zur Verfügung gestellt werden.

Dieses Aufkommen für Wohnungsbau ist insbesondere zum Bau von Kleinwohnungen zu verwenden, sowie zur Erhaltung von Altwohnungen dieser Art. Aus diesem Teil der Steuer können die Länder auch Darlehen an unbemittelte, kinderreiche Familien, an Schwerkriegsbeschädigte und Kriegsblinde bis zur vollen Höhe der Baukosten gewähren.

Die Länder sollen nun die Mieten allmählich je nach der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage erhöhen, wobei neben den steuerlichen Bedürfnissen der Länder und Gemeinden auch die allgemeinen Interessen, namentlich die ordnungsgemäße Unterhaltung der Häuser und Instandsetzung derselben (Sterbende Häuser!), aber auch die Leistungsfähigkeit der Mieter berücksichtigt werden sollen. Durch die Mieten müssen außer der Steuer mindestens die Betriebs- und Instandsetzungskosten, einschließlich der Verwaltungskosten, gedeckt werden. Ein Betrag zur Verzinsung aufgewerteter Hypotheken und des Eigenkapitals soll dem Eigentümer belassen bleiben.

Die gesetzliche Miete setzt mit Zustimmung des Reichsrats die Reichsregierung fest. Am 1. Juli 1926 müssen alle Mieten 100 Proz. der Friedensmiete erreicht haben, ein Satz, der bis zum 31. März 1927 nicht überschritten werden darf. Ausnahmen sind zulässig. Soweit höhere Festsetzungen bereits stattgefunden haben, hat es dabei sein Bewenden. Als Friedensmiete gilt nach wie vor der Goldmarkbetrag, der für den 1. Juli 1914 vereinbart war.

Die Mietzinssteuer kann wie bisher in Form einer besonderen Aufwertungssteuer oder einer Steuer vom Grundvermögen erfolgen.

Bei Grundstücken, die am 31. Dezember 1918 entweder unbelastet waren, oder deren dingliche, privatrechtliche Belastung nicht mehr als 30 Proz. des Friedenswertes betrug, ist der Betrag der Steuer auf Antrag des Eigentümers so weit herabzusetzen, daß sie bei unbelasteten Grundstücken nicht mehr als 10 Proz. der Friedensmiete, bei einer Belastung bis 10 Proz. des Friedenswertes nicht mehr als 15 Proz., bei einer Belastung bis zu 20 Proz. nicht mehr als 20 Proz. und bei einer Belastung bis zu 30 Proz. nicht mehr als 25 Proz. der Friedensmiete ausmacht. Den Ländern ist die Befugnis zur Erhöhung und Herabsetzung der genannten Sätze eingeräumt.

Von der Besteuerung sind Neubauten oder durch Um- und Einbauten neugeschaffene Gebäudeteile, wenn der Bau erst nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist, auszuscheiden, es sei denn, daß sie mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführt worden sind. Die dann aus der Besteuerung dieser Neubauten aufkommenden Steuerbeträge sind ausschließlich zur Förderung des Wohnungsbaues zu verwenden. An Stelle dieser Steuer können die Landesregierungen Grundstücke mit Gebäuden, die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln errichtet worden sind, zur Förderung des Wohnungsbaues mit einer Grundschuld bis zu 25 Proz. des in Goldmark umgerechneten Wertes der Beihilfe oder bis zu einem entsprechenden Hundertsatz des Friedenswertes des Grundstücks belasten. Die näheren Bestimmungen darüber werden von den obersten Landesbehörden erlassen. Der Goldmarkwert darf dabei auf keinen höheren Betrag festgesetzt werden, als er sich bei entsprechender Anwendung des Aufwertungsgesetzes (§ 2) errechnet.

Einfamilienhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig hergestellt und zu diesem Zeitpunkt mit nicht mehr als 20 Proz. des Friedenswertes belastet waren, sind auf Antrag ebenfalls von der Steuer freizustellen, wenn sie ausschließlich vom Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden und die Wohnfläche nicht mehr als 70 Quadratmeter beträgt. Die Freistellung erfolgt auch, wenn das Einfamilienhaus zum geringen Teile auf Grund behördlicher Maßnahmen vermietet werden mußte.

Erfolgt die Steuerfassung in Form einer besonderen Aufwertungssteuer (Zuschläge), so ist sie von den Ländern in einem Hundertsatz der Friedensmiete zu erheben, auf den Mieter abzuwälzen und vom Eigentümer in voller Höhe abzuführen. Die Friedensmiete für die vom Eigentümer selbst benutzten Räume hat erforderlichenfalls das Mieteinigungsamt festzustellen. Die Überlassung eines Gebäudes oder Gebäudeteiles auf andere Weise als durch Mietvertrag (Pacht, Nießbrauch usw.) steht der Miete gleich.

Befreiungen sind unter anderem vorgesehen für öffentliche Körperschaften, sowie für inländische Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung ausschließlich gemeinnützigen, mildtätigen, ethischen oder religiösen Zwecken dienen, für die in ihrem Eigentum stehenden und von ihnen für diese Zwecke benutzten Gebäude (darunter Handelskammern, Handwerks- und Gewerbekammern, Innungen, Fachverbände usw.).

Wird zu diesen Zwecken nur ein Teil des Gebäudes benutzt, so bezieht sich die Befreiung nur auf diesen Teil.

Weitere Ausführungsvorschriften zu dem Gesetz sind den Landesregierungen überlassen, die auch die Grundsätze über die Berechnung des Friedenswertes der Grundstücke aufzustellen haben. Wo die gesetzliche Regelung zu besonderen Härten oder anderseits auch zu ungerechtfertigten Begünstigungen führen würde, können die Landesregierungen abweichende Regelungen eintreten lassen. Auch sollen sie darüber entscheiden, in welcher Weise hilfsbedürftige Personen, die dauernd oder vorübergehend eine Mieterhöhung nicht tragen können und auch zur Zeit nicht in der Lage sind, eine entsprechende Wohnungsänderung vorzunehmen, unter Mitwirkung der Fürsorgeverbände zu unterstützen und den letzteren Mittel zu diesem Zweck sicherzustellen sind.

* * *

Da uns die Berichterstattung über Wohnungs- und Mietgesetze verschiedentlich verdacht worden ist, bemerken wir, daß wir grundsätzlich nur rein sachlich über diese Gesetze berichten. Die Anknüpfung von Polemiken an die Gesetzesbestimmungen hat keinerlei praktischen Zweck, und ebenso unsinnig ist es, den Kopf in den Sand zu stecken und von Gesetzen, die einem evtl. unangenehm sind, nichts hören zu wollen. *Die Schriftleitung.*

Auf falscher Fährte.

(Eingesandt.)

Der Detaillist unserer Branche befaßt sich nicht nur mit dem Verkauf von Juwelen, Gold- und Silberwaren, er kommt sehr häufig auch in die Lage, von seinen Kunden Schmuckstücke kaufen zu müssen. Diese von Privatleuten erworbenen Waren werden, wenn möglich, wie neu hergerichtet und dann als Gelegenheitsstücke mit einem entsprechenden Zettel „Gelegenheitskauf" ins Schaufenster gelegt. Zettel im Schaufenster locken den Vorübergehenden immer an, außerdem gibt es einen großen Teil von Kunden, die sich nur für Gelegenheitsstücke, sog. „Occasions", interessieren, teils ihres antiken Wertes wegen, teils wegen der an frühere gute Zeiten gemahnenden Formen. Es ist selbstverständlich, daß bei dem Anreiz des so exponiert im Schaufenster liegenden Stückes sich bald ein Liebhaber findet. Nicht immer bietet sich dem Juwelier aber Gelegenheit, alte Schmucksachen kaufen zu können; es kommt auch einmal die Zeit, wo er die meist während der Inflation erworbenen Stücke ausverkauft hat, und so verfällt er — der Löwe, der einmal Blut geleckt hat — auf den Gedanken: „Hast du keine Occasions, so machst du dir welche!"

Es werden alte und auch neue Lagerstücke mit dem ominösen Zettel „Gelegenheitskauf" herausgelegt und dies ist eine

Digitized by Google

grobe Irreführung des Publikums. Was sollen sich die Leute denken, wenn sie ein Stück erst im regulären Fenster und einige Tage später als Gelegenheitskauf wieder finden. Dieses Gebaren greift immer weiter um sich, es nimmt Dimensionen an, daß große, alte, höchst achtbare Firmen sich nicht scheuen, ganze Fenster ihres Geschäftes mit derartigen „Gelegenheitsstücken" auszustatten und wenn dann gar so ein Juwelier in seinem Occasionsfenster Kinderbestecke, Roller, silberne Broschen, kleine Silberwaren usw. ausstellt, so läßt ihn der momentane Erfolg ganz vergessen, daß er eigentlich sein eigener Totengräber ist; denn von nun an suchen und wollen seine Kunden nur Gelegenheitskäufe bei ihm machen, sei es auch nur ein Verlobungsgeschenk zum Preise von zehn Mark. Es wäre sicherlich am Platze, diesen Geschäftsleuten ein warnendes Halt zuzurufen, sie verderben sich und allen Kollegen ihres Ortes das Geschäft. Bei jedem Stück, das man dem Kunden anbietet, einen Roman erzählen zu müssen, es sei aus zweiter Hand usw., ist nicht jedermanns Sache. Dieser Unfug ist schon soweit gediehen, daß in einer süddeutschen Hauptstadt die größten Juweliere des Ortes separate Schaufenster mit Gelegenheitsstücken vollpfropfen, und so dem Geschäftsmanne, dem es widerstrebt, dieses Gebaren mitzumachen, das Geschäft erschweren.

Gegen das Angebot wirklich aus Privathand erlangter Waren als Gelegenheitskauf hat sicherlich niemand etwas einzuwenden, aber solche künstlich zu erzeugen, alte und neue Stücke des Lagers als Gelegenheitsstücke anzupreisen, das ist unserer Branche nicht würdig; man deklassiert sich selber und es sieht einem Trödlergeschäft sehr ähnlich. Deshalb neue Waren zu kaufen und sie dann mit ganz minimalem oder gar keinem Nutzen zu verkaufen, ist das Verwerflichste, was ein Geschäftsmann machen kann. Eine derartige Geschäftsführung rächt sich zwar von selber, aber doch sollte in Kollegenkreisen darauf hingewiesen werden, damit man auch weiß, was man von solchem Geschäftsgebaren zu halten hat. *A. K.*

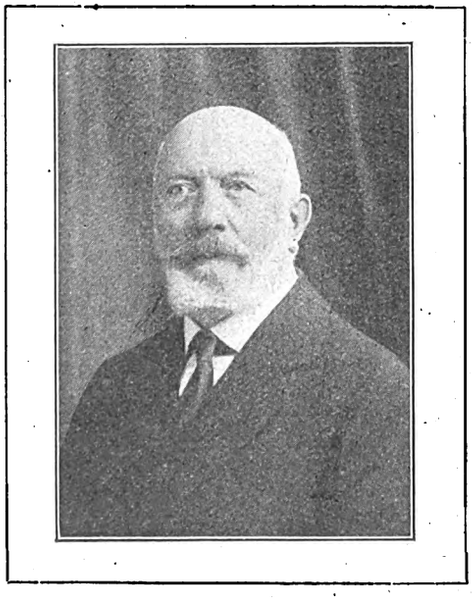
Eine Feier im Hause Steinmetz & Lingner, Leipzig.

Am 1. Juli 1926 begeht der Seniorchef der Firma Steinmetz & Lingner, Herr Georg Steinmetz in Leipzig, die Feier seines 70. Geburtstages. Vor wenigen Monaten konnte er auf ein 40jähriges Bestehen der von ihm gegründeten Firma zurückblicken. Durch eisernen Fleiß und ständige Neueinstellung auf die Forderungen der Zeit hat er sie zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt. Das Streben nach Eigenart vereint mit dem nach prinzipiellen Aufbau lag in der Wesensart dieses Mannes. Mit Überzeugung führte er den Kampf um die Einführung des synthetischen Steines als Ersatz des Glassteines, und sein Weg im Ausbau von Ringsortimenten ist bei allen bekannt, die mit der Geschichte des Schmuckhandels Deutschlands in den letzten vierzig Jahren vertraut sind. Für viele ist es heute allerdings bereits vergessen, was die Popularisierung des Achtkaratringes, an der Georg Steinmetz seinen vollen Anteil hatte, einmal an Arbeit und Entschlossenheit erforderte. Heute ist das alles bereits eine Selbstverständlichkeit für die Einstellung des Einzelhandels geworden.

Aber nicht nur im eigenen Geschäft, sondern auch in der Gemeinschaftsbewegung des Gewerbes zeigt sich Georg Steinmetz als ein Mann von fortschrittlichen Ideen und weit ausschauender Einstellung. Seine verbindliche Art des Verhandelns und seine persönliche Beliebtheit machten es ihm leicht, andere von seinen Ideen zu überzeugen und widerstreitende Meinungen zusammenzubringen. Von 1915—1922 war er Vorsitzender des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes und wohl selten hat ein Mann an solchem Posten mit der Aufopferung gehangen, die Georg Steinmetz dafür aufbrachte. Ihm waren Verbandsangelegenheiten nicht nur kluge Berechnung geschäftlichen Ausblicks, sondern der Gedanke der Zusammengehörigkeit aller, die Idee des Interessenausgleichs und die Frage der Geltung des Standes waren ihm Fragen, die ihn innerlich tief bewegten und ihn veranlaßten, nicht nur sein Wissen für den Verband einzusetzen, sondern auch sein ganzes Fühlen und Empfinden. Als im Jahre 1922 die beginnende Inflation und ihre Schwierigkeiten die Verlegung der Leitung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes von Leipzig nach Berlin notwendig machten und damit eine Änderung in der Person des Vorsitzenden, ehrte der Verband die Verdienste von Georg Steinmetz durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft.

Wilhelm Levin — siebzig Jahre.

In unserer Nummer 23 vom 5. Juni berichteten wir bereits kurz über den siebzigsten Geburtstag des Senior-Inhabers der Goldwarenfabrik und -großhandlung Gebr. Levin in Braunschweig. Wir sind heute in der Lage, ein Bild des Jubilars, Herrn Wilhelm Levin, zu bringen, der am 3. Juli das siebente Jahrzehnt seines Lebens vollendet. — Herr Wilhelm Levin ist den Fachgenossen fast nicht minder bekannt, wie seine angesehene Firma selbst; ist er doch vielen im Laufe der Jahre persönlich näher getreten, wie er dank seiner erstaunlichen körperlichen Rüstigkeit und geistigen Frische auch heute noch die Strapazen der Reise nicht scheut.



An der Entwicklung der Firma Gebrüder Levin, in die er wenige Jahre nach der im Jahre 1873 erfolgten Gründung eintrat und bald darauf als Teilhaber aufgenommen wurde, hat Herr Wilhelm Levin hervorragenden Anteil. Fast ein Menschenalter hat er an ihrem Auf- und Ausbau gearbeitet und in dieser langen Zeit sich auch große Verdienste um das Edelmetallgewerbe und namentlich um den Großhandel erworben. Möge er seinem Hause (das übrigens auch in Pforzheim und Schwäbisch Gmünd Zweiggeschäfte unterhält) noch recht lange erhalten bleiben und in ständig reger Mitarbeit dienen!

In diesem Sinne beglückwünschen wir den Jubilar zu seinem hohen Festtage herzlichst, überzeugt, daß viele unserer Leser sich diesen Wünschen anschließen werden. —

„Glücklich der, der seinen Beruf erkannt hat, er verlange nach keinem anderen Glück. Er hat seine Arbeit und Lebensaufgabe und wird ihnen obliegen." *(Carlyle.)*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

25. Juni (Freitag): Lohnabzug für die zweite Junidekade. Keine Schonfrist.

1. Juli (Donnerstag): Zinsen für 1926 auf aufgewertete Industrie-Obligationen. Zinssatz: 3 Proz. (Art. 38 Durchf.-Vdg.)

1. Juli (Donnerstag): Aufwertungs-Hypothekenzinsen an die Hypothekenbanken für 1925. Zinssatz 3 Proz. (Art. 75 der Durchf.-Vdg.)

5. Juli (Montag): Lohnabzug für die dritte Junidekade. Keine Schonfrist.

10. Juli (Sonnabend): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Juni 1926, seitens der Vierteljahrszahler für zweites Vierteljahr 1926. Höhe 3/4 Proz. Schonfrist bis 17. Juli.

10. Juli (Sonnabend): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer für zweites Vierteljahr 1926 seitens aller Steuerpflichtigen. Schonfrist 17. Juli.

15. Juli (Donnerstag): Lohnabzug für die erste Julidekade. Keine Schonfrist.

15. Juli (Donnerstag): Preuß. Lohnsummensteuer nach Grundlage von Juni 1926. So in Berlin, in einem Teil Preußens anders. Keine Schonfrist.

25. Juli (Sonntag): Lohnabzug für die zweite Julidekade. Keine Schonfrist.

Die Änderung des Gesetzes über die Gesellschaften m. b. H., die in der Reichstagssitzung vom 21. Juni ohne Aussprache in den ersten beiden Lesungen angenommen wurde, besagt, daß das Stammkapital der Gesellschaft mindestens 20000 Reichsmark, die Stammeinlage jedes Gesellschafters mindestens 500 Reichsmark betragen muß. Auf Gesellschaften, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes in das Handelsregister eingetragen oder zur Eintragung in das Handelsregister angemeldet sind, finden die neuen Vorschriften keine Anwendung, sofern nicht eine wesentliche Änderung ihres Geschäftsbetriebes stattfindet.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	12. Juni	15. Juni	18. Juni	21. Juni	23. Juni
100 Schweiz. Fr.	81,42	81,35	81,16	81,375	81,405
100 Holländ. Gulden	168,97	168,95	168,90	168,91	168,90
100 Franz. Franken	12,29	11,74	11,61	12,02	11,98
100 Belg. Franken	12,51	12,07	11,81	12,06	12,—
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,466	20,467	20,433	20,466	20,465
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	111,64	111,59	111,54	111,24	111,59
100 Norw. Kronen	93,27	93,27	92,87	92,95	92,97
100 Schwed. Kronen	112,58	112,64	112,74	112,80	112,87
100 Österr. Schilling	59,39	59,405	59,43	59,45	59,49
100 Tschech. Kronen	12,458	12,422	12,46	12,46	12,46
100 Poln. Zloty	—	41,71	—	41,26	41,26
100 Jugoslav. Dinar	7,43	7,425	7,455	7,455	7,455

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	17. Juni	18. Juni	19. Juni	21. Juni	22. Juni
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	12,25	12,25	12,25	12,25	12,30
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	17. Juni	18. Juni	19. Juni	21. Juni	22. Juni
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	—	84/11½	84/11½	84/10¼
Silber 1 kg	17. Juni	18. Juni	19. Juni	21. Juni	22. Juni
Berlin*) G.-M.	89,—	91,—	—	90,25/91,25	89,—
Hamburg „	90,25/91,25	90,25/91,25	—	90,25/91,25	90,50/91,50
Pforzheim „	90,—	91,—	90,50	90,—	90,50
London Uz. d.	—	—	30 7/16	30 7/16	30 5/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 21. bis 27. Juni 1926:

für 800/000 Mk.	**91.—**	für 900/000 Mk.	**105.—**
„ 835/000 „	**96.—**	„ 925/000 „	**110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. Juni 1926:

Platin	per g RM BS.-	Feinsilber . . .	per g RM —.snd
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.do	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H. Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 21. Juni 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.18
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.85	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.95
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.40	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 19. Juni	131,—	—	340—350	—	—	105—110
Am 21. Juni	132,75	—	340—350	—	—	105—110
Am 22. Juni	132,75	—	340—350	—	—	105—110

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 19. Juni 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 104—106	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 86— 90	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 67— 70	Altweichblei . . .	„ 49— 51
Gußmessing . .	„ 70— 72	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 165—175
Messingblech-abfälle	„ 84— 87	Lötzinn 30% . . .	„ 135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 23. Juni. Hier hält die Nachfrage einer größeren Anzahl Einkäufer an. Die abgeschlossenen Geschäfte sind ziemlich umfangreich, doch wird noch immer über die erzielten Preise geklagt, die im Verhältnis zu den Rohdiamantenpreisen in London zu gering seien. Außer Melees, kleinen Brillanten und Achtkant waren besonders Phantasiesteine, kleine und große, in feinsten und mittleren Qualitäten gesucht. In Rohware war der Umsatz befriedigend. Für Rosen war etwas Interesse. — Antwerpen hat ebenfalls Besucher an der Diamantbörse aufzuweisen, die nicht nur den Markt beobachten, sondern auch kauften. Die verlangte Ware betraf auch hier nur Qualitäten der besten Sorten, auch Achtkant und Phantasieschliff, sowie kleine Brillanten, worin nicht sehr großes Angebot besteht. Die in Massen vorhandene billige Ware fand nur wenige Käufer und dazu noch zu Preisen, die lediglich aus Not akzeptiert wurden. Mehrere mittlere Firmen haben in Paris in den letzten Wochen guten Absatz gefunden. Wegen der Konkurrenz von Hanau wird seitens der Schleifereien fortwährend geklagt.

Amsterdamer Diamantenmarkt-Bericht vom 19. Juni 1926. (Wochenbericht unseres Sonderberichterstatters.) Infolge des Eintreffens vieler ausländischer Käufer auf dem Markt war die Stimmung sehr lebhaft. Der Umsatz war entschieden größer als in der letzten Woche. Der Preis blieb allerdings unverändert, obwohl Rohmaterial ständig im Steigen begriffen ist. Nachfrage für verschiedene Artikel sowohl in Sizis als in Melees. Große weiße Steine lebhaft begehrt; es ist dies die einzige Sorte, für welche höhere Preise zu machen sind. Auch große Phantasie gut verkäuflich. Kleine gut weiße Phantasie gleichfalls unterzubringen. In Kleinbrillant und Achtkanten, fein und gute Qualität befriedigende Umsätze. Für ordinäre Qualität besteht im allgemeinen nur wenig Nachfrage. — Rohmarkt: Unverändert fest. Senalen und Phantasie in guten Farben gut gefragt. Die Industrie behauptet allerdings, daß die Preise zu hoch sind. Es ist Tatsache, daß die Marge zwischen Rohmaterial und geschliffenem

Digitized by Google

Material allmählich so klein wird, daß die Bearbeitung der Steine kaum mehr lohnend ist.

Aus **Antwerpen** wird uns gemeldet: Vergangene Woche war der Handel umfangreicher. Paris lag wieder als Käufer für große Steine auf dem Markt. Klein ordinär schlecht verkäuflich. Rohmarkt fest.

Diamantexport. Amtlich wird mitgeteilt, daß der Diamantexport nach den Vereinigten Staaten im Mai 18021 Karat war für 1903000 Dollar (Mai 1925: 23151 Karat für 2289000 Dollar).

Der Allgemeine Niederländische Diamantenarbeiterbund veröffentlicht seinen Bericht über die Jahre 1924—1925. Es ist interessant, auch einmal von Arbeitnehmerseite die Auffassungen über die Lage in einer Industrie kennen zu lernen. Die Jahre 1924 und 1925 waren für die Diamantenindustrie wesentlich günstiger wie die Jahre vorher seit der Krise vor 1919. Die Beschäftigung in den beiden Jahren war gut. Zeitweise war die Nachfrage nach Schleifern größer als das Angebot. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die Diamantenindustrie sehr abgenommen hat. Wenn auch die Pressemeldungen, daß die Zahl der Diamantenarbeiter um 50 Proz. zurückgegangen sei, übertrieben ist, so ist der Rückgang auf zwei Drittel der Arbeiterzahl in den besten Zeiten doch schon hart genug. Es besteht auch keine Aussicht, daß man diesen Verlust so schnell wieder einholt. Es ist jedoch unstreitbar, daß die Amsterdamsche Diamantenindustrie bereits wieder ein gut Teil des verlorenen Terrains wiedergewonnen hat. Im Jahre 1921 war es schon so weit gekommen, daß nur noch 500—600 Mann beschäftigt waren, allmählich haben sich die Verhältnisse jedoch wieder gebessert. Der Diamantenarbeiterbund verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß er sich den zur Besserung der Lage notwendigen Maßnahmen widersetzt habe und so zum Untergang der Industrie beitrage. Im Gegenteil hat der Bund alle Maßnahmen, die die Allgemeine Juweliersvereinigung zur Besserung der Lage für notwendig hielt, gefördert und Vorstellungen nach dieser Richtung hin niemals zurückgewiesen. Die Arbeitszeit ist unverändert geblieben. Die Löhne unterlagen dagegen großen Veränderungen. In den Tariflöhnen mußte weitestes Entgegenkommen gezeigt werden, um die Amsterdamsche Diamantenindustrie konkurrenzfähig zu erhalten. Trotz stark gesunkener Löhne konnte die Konkurrenzfähigkeit für achtkantgeschliffene Ware nicht wiedergewonnen werden. Der Rückgang an Diamantarbeiter in der Amsterdamer Industrie trifft fast ausschließlich die Arbeiter der Betriebe, die achtkant Ware bearbeiten. Nur eine internationale Lohnregelung kann hier eine endgültige Besserung bringen. Auf dem Kongreß in Paris war diese Einigung noch nicht zu erzielen, da die Vertreter von Deutschland, Belgien und Frankreich erklärten, daß in diesen Ländern die Arbeitsbedingungen noch nicht denen in den Niederlanden gleich gestellt werden könnten. Man hat zwar versprochen, allmählich in diesen Ländern die Verhältnisse denen der Amsterdamer Diamantenindustrie anzupassen. Sobald den Pariser Verhandlungen entsprechend die Arbeitsbedingungen in allen Ländern fast gleich sein werden, wird der Zeitpunkt gekommen sein, eine internationale Verbesserung anzustreben. So lange das nicht der Fall ist, wird man in den Niederlanden keine andere Lohnpolitik treiben können. — Im Durchschnitt wird von jedem Mitglied des Bundes wöchentlich 2.40 hfl. bezahlt, wovon 40 Proz. der Arbeitslosenunterstützungskasse zufließen, die aber trotzdem noch mit einem Verlust von über eine Million Gulden abschließt, der noch aus den Vorjahren stammt und über dessen Tilgung mit dem Minister für Arbeit verhandelt wird. *-T-*

Vom Wiener Edelsteinmarkt. Das Frühjahrsgeschäft, das immer mit der Reisezeit, wenn die Ausländer nach Wien kommen, einzusetzen pflegt, ist noch nicht besonders stark. Im Kleinhandel werden nur billigere Stücke gekauft. Am Edelsteinmarkt werden Halbedelsteine, wie Aquamarin, Topas usw. zwar gekauft, aber nur in kleinen Mengen. Von Farbsteinen sind Saphire und Smaragde gefragt. In Perlen ist das Geschäft, wie auf dem ganzen Weltmarkt, wieder ruhig geworden, hier werden nur bessere Qualitäten gekauft. In Brillanten ist die Nachfrage schwach, auch das Angebot ist nicht groß. Bessere Sorten fehlen ganz, so sind Steine guter Qualität bis zu 6 Karat gesucht, es besteht aber darin kein Angebot. Auch schöne sechsfacettige Rosen werden verlangt und finden bei Angebot Abnahme zu günstigen Preisen selbst in geringeren Qualitäten. Kleinere Steine bis 4 Karat und weniger guter Qualität sind auf dem Markt, finden aber keine Käufer. *nf.*

Platin. Der Präsident der Central Mining and Investment Corporation, Sir R. Sothern Holland, Bart., machte bei der Generalversammlung einige Angaben über die Platinuminteressen seiner Gesellschaft. Sie ist zu 15 Proz. an dem 450000 £ betragendem Kapital der Onverwacht Platinum Co. Ld. beteiligt, die das reichste Vorkommen, das Dunitlager der Farm Onverwacht im Lydenburg-Distrikt, ausbeutet. Das rohe Platin wird von der Mond Nickel Co. in London bis zu 99,9 Proz. Feinheit affiniert, und es ist für den Absatz der Ausbeute ein zufriedenstellender Kontrakt geschlossen worden. Der erste Posten wurde in den Vereinigten Staaten zum Marktpreis verkauft. Die Gesellschaft hat noch Interessen in Lydenburg Platinum Areas Ld. und Platinum Proprietory Co. Ld. *-av-.*

Die indische Perlenfischerei. Aus Madras wird gemeldet, daß die Regierung mit Rücksicht auf die neuen, zahlreichen Muschelfunde im Golf von Munnar die Exploitation dieser Fundstelle in großem Stile beschlossen hat. Es wird an diesem Teil der Küste eine ganze Stadt gebaut werden, welche den Tauchern und Angestellten, die in enormer Zahl zuströmen, Unterkunft bietet. Ein Kredit von 40000 Rupien ist für die ersten Spesen bewilligt. *L-t-a.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 23. 6. 1926. Der Goldmarkt war während der letzten Tage etwas lebhafter und es gelang auch, die Zufuhren aus Südafrika, die über eine Million £ betrugen, ohne Beeinflussung des Tageskurses abzusetzen. Die Bank von England übernahm von der Zufuhr fast ein Drittel, während der Kontinent mehr als die Hälfte abnahm. Die Notierung blieb bis Montag unverändert 84 s. $11^1/_2$ d, lief gestern auf 84 s. $10^1/_4$ d. zurück, da neue Sendungen Gold aus Südafrika eintrafen, wofür im Moment kein Absatz besteht. — Am Silbermarkt bleibt Neuyork dauernd von Einfluß, da bei geringem Sinken des Preises für amerikanische Rechnung gekauft wird. Indien kauft nicht. Zur Zeit kann man die Notierung $30^5/_{16}$ ziemlich konstant halten. — Die Silberwarenindustrie in England ist schlechter beschäftigt, während in der amerikanischen Silberwaren-Industrie fast volle Beschäftigung besteht mit gutem Absatz im Inlande.

Erschöpfung der südafrikanischen Goldminen? Seit Wochen sind in Citykreisen Gerüchte über die ungünstige Lage der südafrikanischen Goldminen im Umlauf. Sie wurden von den an Johannesburger Minen interessierten Banken und der ihnen nahestehenden Presse stets dementiert. Jetzt hat der Chefingenieur des südafrikanischen Bergbauministeriums, Kotze, eine Erklärung abgegeben, wonach der Ertrag der in Betrieb befindlichen Minen in einem ständigen Rückgange begriffen sei und es höchste Zeit sei, neue Minen aufzuschließen, damit das Land in spätestens zehn Jahren vor einem schwersten wirtschaftlichen Niedergang durch Erschöpfung der älteren Minen bewahrt bleibe.

Großbritanniens Gold- und Platineinfuhr aus Rußland. Im 1. Vierteljahr 1926 wurden, laut Mitteilung im Parlament, an gereinigtem Gold in Barren von dort 623524 Unzen, an raffiniertem Platin 70882 Unzen eingeführt. *B.*

Die Goldförderung der südafrikanischen Minen in Transvaal betrug im April 803303 Unzen Feingold, im Mai 849214 Unzen. Damit hat Transvaal die höchste Förderung erreicht seit Bestehen der dortigen Goldminenindustrie. *Upi.*

Der Einfuhrzoll für imitierte Edel- und Halbedelsteine in Nordamerika ist von 20 auf 60 Proz. ad valorem erhöht worden. In Fachkreisen begründet man diese Erhöhung damit, daß die Einfuhr dieser Artikel seit einigen Monaten sehr gestiegen war. *Upi.*

Ab 1. Juli nur grüne Expreßgutkarten verwenden! Die Reichsbahn-Direktion macht darauf aufmerksam, daß die Eisenbahn-Paketkarten für Expreßgut mit rotem Rande bis zum 30. Juni dieses Jahres aufgebraucht werden müssen. In Zukunft dürfen also für Expreßgutsendungen nur noch die Karten mit grünem Rande verwendet werden. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um Verwechselungen mit den rotumränderten Eilgut-Frachtbriefen und somit eine eventuell eintretende Verzögerung im Versand zu vermeiden, da bekanntlich Expreßgutsendungen mit jedem Zuge befördert werden. *S. N. B.*

Die zweite Sommerausgabe des Reichs-Kursbuchs für 1926 erscheint am 1. Juli. Sie enthält auch die neuesten Fahrpläne von Frankreich, Großbritannien und Irland, Rußland, Türkei, Mesopotamien, Palästina, Syrien und Ägypten. Der Preis beträgt 6.50 RMk. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6022. Wer liefert silberne Beschläge für lederne Geldtaschen (wie diese von Kellnerinnen getragen werden)? Bügel kann graviert sein. L. Br. in E.

6028. Wer ist Hersteller der Ring-Gravierkluppe Marke „Cellini" D. R. G. M.? L. G. in G.

6030. Wer ist der Hersteller des durch D. R. G. M. Nr. 55412 geschützten Fahnenanhängers für Gesangvereine? Das mit Karabiner versehene Zierstück stellt eine an einer Doppelkette hängende Lyra dar, die von Lorbeerzweigen umrankt ist. Quer über die Saiten liegt ein aufgeschlagenes Notenheft, für Gravierung bestimmt. Das Emblem ist aus Messing gegossen und versilbert. F. K. in B.

6036. Welcher Herr Kollege kann mir Hersteller-Firmen für Uhrarmbandkrallen und Uhrarmbandschlösser mitteilen? R. P. in L.

6042. Wer liefert Manilastöcke ohne Kappe? A. W. in W.

6046. Wer fertigt galvanoplastische Niederschläge in Silber? A. P. in P.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6050. Wer liefert Metallklammern für Zigarettenetuis, evtl. solche mit Gummibändern? F. M. in O.

6051. Welche Firma ist der Herausgeber des neutralen Kataloges über Fahnennägel usw., der auf den ersten Seiten die Abbildungen von Fahnennägeln mit den Nummern 4702, 4701, 4925, 4920, 4926, 4922, 10480, 10482, 10483 enthält? P. G. in W.

6052. Für einen Turnverein habe ich einen sog. Staffelstab in schöner Ausführung mit Etuis im Einkaufspreise von etwa RS.— Mk. zu liefern. Wer ist bzw. wer kann einen Lieferanten angeben? H. K. in M.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6054. Wer liefert „Phantasieschmuck", Neuheiten in Anhängern usw. in Kristall und Porzellan, für den spanischen Markt geeignet? I. A. in L.

6055. In der Herstellung von Gußtrauringen habe ich schon alles ausprobiert. Ich nehme zu Neulegierungen Feingold, als Zusatz je ½ Legierkupfer und ½ Feinsilber; der Einguß ist eingefettet und angewärmt. Habe es auch schon anders versucht und die Ringe springen doch. Die Sprungstelle ist ganz porös. Habe auch die Luft unten teilweise zugemacht. Ich ersuche höfl. die Herren Kollegen, die hierin Erfahrung haben, um Stellungnahme zu diesem Kapitel. Fr. P. in E.

6056. Welcher Kollege kann mir Aufschluß über das geeignetste Poliermittel für silberne Bestecke geben? Th. J. in H.

Antworten:

6024. Die Wochensteine: Der Sonntag verlangt zur Sicherung des Glückes und zur Abwehr böser Geister gelbe Steine, wie Edeltopas, gelber Saphir, Zitrin usw., da sie ihren Ursprung dem Einfluß der Sonne verdanken, der großen Lichtquelle, die dem Tage den Namen gab. Für Montag, dem Tag des Mondes, sind weiße Steine und Perlen, aber keine Diamanten passend, für Dienstag, dem Tage des Mars, feurige Steine, hauptsächlich Rubine. Mittwoch, der Tag des Germanengottes Wotan, des Himmelsbeherrschers, verlangt Steine, welche die Farbe des Himmelsdomes tragen, Türkise und Saphire. Donnerstag, der Tag des großen Donnerers Thor, verlangt blutfarbige, dunkle Steine, Granaten und Amethyste. Freitag, genannt nach Freya, der blondlockigen Venus des Nordens, ist der Stein der Smaragde, und Samstag, Saturns Tag, der der Diamanten.

6044. Herrn Hofjuwelier Joh. J. in Schwerin und Herrn Gust. M. in Nordhausen für aufgegebene Adresse verbindlichen Dank. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Augsburg. Herr Max Götte jun., Goldschmiedemeister, legte mit Erfolg die Meisterprüfung ab.

Berlin. Am 1. Juli d. J. begeht die Firma C. Müller, Juwelier und Goldschmied, NO 43, Linien 241a, das 75jährige Geschäftsjubiläum. Das Geschäft wurde im Jahre 1851 von dem Vater des 1918 verstorbenen Gatten der jetzigen Inhaberin gegründet, und von dieser nach dessen Ableben mit Unterstützung ihres Sohnes, des Herrn Hellmuth Müller, in unveränderter Weise fortgeführt. Das Geschäft befindet sich seit 1868 ununterbrochen im gleichen Hause der Linienstraße.

Berlin. Herr Juwelier Max Mertens feiert am 4. Juli seinen 50. Geburtstag.

Breslau. Die Firma H. Brieger, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Uhren, Am Rathaus 18, kann am 1. Juli d. Jahres auf ihr 70jähriges Bestehen zurückblicken. Vom Juwelier H. Brieger 1856 gegründet, ist sie vor 16 Jahren auf dessen Schwiegersohn Georg Langer übergegangen und erfreut sich nach wie vor des besten Rufes.

Frankfurt a. M. Sein 40jähriges Arbeitsjubiläum beging der Gürtlermeister Hch. Krämer bei der Firma B. Bohrmann Nachf., Silberwarenfabrik, Sandweg 21.

Heilbronn a. N. Geheimrat Dr. Bruckmann wurde im Hinblick auf seine außerordentlichen Verdienste, besonders um die Förderung des Neckarkanalgedankens im öffentlichen Leben zum Ehrenbürger der Stadt Heilbronn ernannt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bautzen. Firma Hirn & Co., Herstellung und Vertrieb von Gold- und Silberwaren, sowie Vereins- und Festabzeichen.

Hamburg. Firma Deutsche Schleifmittel-Werke Bösenberg, Trinks & Co., Brook 1. Gesellschafter E. A. L. Trinks ist durch Tod ausgeschieden; gleichzeitig sind die Wwe. Elsa Lydia Trinks und Carla Trinks als Gesellschafter eingetreten. Sie sind von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Heilbronn. Firma Heller & Fuß, jetzt G. m. b. H., Herstellung und Vertrieb von Polierscheiben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Fa. Joh. de Visser, Agentur und Kommission. Die Geschäftsräume wurden von der Pekstraat nach Nieuve Heerengracht 197 verlegt.

Berlin S 14. Fa. Josef J. Pan, Berlin und Gablonz, Bijouteriefabrik, Kommandantenstr. 62. Der bisherige Gesellschafter Adolf Samter ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — W 8, Friedrichstr. 160. Firma Amsterdamer Diamantenschleiferei Witt, G. m. b. H. Edmund Witt ist nicht mehr Geschäftsführer. — NW 7, Universitätsstr. 2-3. Firma J. & S. Ginsberg, Juwelengeschäft. Die Prokura des Paul Goldberg ist erloschen.

Berlin-Schöneberg. Fa. Philipp Rüfer & Co., G. m. b. H., Diamantenschleiferei, Insbrucker Straße 30. Philipp Rüfer ist nicht mehr Geschäftsführer. Georg Rensch ist zum Geschäftsführer bestellt.

Bremen. Herr Josef Beißwingert, Gold- und Silberschmied, verlegte seine Gold- und Silberschmiedewerkstätte von Westerdeich 41 nach Woltmershauser Straße 143 und eröffnete gleichzeitig daselbst ein Verkaufsgeschäft für Gold-, Silberwaren und Uhren.

Frankfurt a. M. Firma R. F. Waechter & Co., G. m. b. H., Bijouteriegroßhandlung, Goethestr. 18. Die Prokura des Philipp Rullmann ist erloschen. Die Gesamtprokura des Albert David ist in eine Einzelprokura umgewandelt.

Pforzheim. Fa. Fr. Gössele, Perlenhandel, Untere Ispringer Straße 9. Friedrich Gössele ist gestorben und aus der Gesellschaft ausgeschieden. — Fa. Kuppenheim-Werk A.-G., Herstellung von Schmuckwaren aller Art, Luitgardstr. 11. Die Prokura des Johannes Leinmüller ist erloschen. Friedrich Paulus ist Einzelprokura erteilt. — Firma Emil Bruder, Gold- und Silberwarenfabrik, Ebersteinstr. 31. Die Prokura des Albert Schröck

Digitized by Google

ist erloschen. — Firma Becker & Bittrolf, G.m.b.H., Automatische Ringgeflecht- und Kettenfabrik, Calwer Straße 133. Die Vertretungsbefugnis der bisherigen Geschäftsführer Emil Becker und Wilhelm Bittrolf ist beendigt und an deren Stelle wurden Karl Bauer und Richard Kramer als Geschäftsführer bestellt.

Zürich 1. Firma Antonio Luisi vorm. A. & A. Luisi, Engros- und Detailverkauf von Bijouterie- und Galanteriewaren, Bahnhofstraße 79. Die Firma erteilte Prokura an Luigi Berardi.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Fulda. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Goldwarenhändlers Goergen in Fulda ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 10. Juli 1926, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht in Fulda, Abt. 5, Zimmer Nr. 61, anberaumt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Von den Aktien-Unternehmen.

Kollmar & Jourdan A.-G., Pforzheim. Zu dem Dividendenausfall für 1925-26 ist zu bemerken, daß die Gesellschaft für 1924-25 aus 303000 Rm. Reingewinn 5 Proz. Dividende auf 5 Mill. Rm. Stammaktien verteilt hatte. Der Überschuß ist für 1925-26 bekanntlich einschl. 2500 Rm. Vortrag auf 23000 Rm. scharf zurückgegangen. Über die Ursachen des verschlechterten Ergebnisses ist näheres bis jetzt noch nicht verlautet.

Bingwerke vorm. Gebr. Bing A.-G. in Nürnberg. Nach Verrechnung der Steuern und Versicherungen von 667638 Mk. (i. V. 1132499), der Handlungsunkosten 3554191 (2779603) Mk., der Abschreibungen von 696766 (354589) Mk. und nach Abbuchung des Aufwertungs-Ausgleichskontos von 229253 Mk. ergab sich in 1925 einschließlich 797912 Mk. Vortrag ein Reingewinn von 1205060 Mk., der wieder vorgetragen werden soll. Die Bilanz erweist sich infolge der stockenden Zahlungsweise erheblich angespannt. Die Bankschulden sind auf 9907666 (6160755) Mk. angewachsen, Akzeptverpflichtungen auf 2648335 (247958) Mk., Kreditoren betragen 3775843 Mk. und Anzahlungen der Kundschaft 1096264 (i. V. zusammen 5084284) Mk. Andererseits sind Debitoren einschließlich Vorauszahlungen auf 7016550 (5715779) Mk. gestiegen; an Bankguthaben sind 353739 (552355) Mk. und an Kasse und Wechseln 852200 (418917) Mk. vorhanden. Beteiligungen und Effekten erscheinen mit 5115883 (5077760) Mk. Die Gesamtsumme der Verpflichtungen haben sich seit Bilanzabschluß nicht unerheblich vermindert.

Niederländische Fabrik von Gold- und Silberwaren. Der Jahresbericht der N. V. Niederländischen Fabrik von Gold- und Silberwaren Gerritsen und van Kempen Zeist liegt jetzt für 1925 vor. Wir entnehmen demselben: Die im letzten Bericht für das Jahr 1925 ausgesprochene Erwartung einer günstigen Geschäftsentwicklung hat sich voll und ganz erfüllt. Der Bruttogewinn betrug hfl. 256380 (voriges Jahr 220807), die Unkosten 93165 (85121), an Zinsen wurden bezahlt 4344 (5393). Der Saldo der Gewinn- und Verlustrechnung betrug hfl. 158870 (135686). Die Verwaltung schlägt die Verteilung von 33 Proz. Dividende vor. Nach dem Geschäftsgang der ersten vier Monate dieses Jahres ist auch für 1926 ein guter Erfolg zu erwarten. *-T-*

Die Goldschmiedewarenfabrik Guldsmedsaktiebolaget in Stockholm benutzt den Reingewinn, 46907 Kr. (einschließlich Übertrags) zur Rücklage. *B.*

Die Aktiebolaget Silver-galvano in Stockholm wurde mit 15000 Kr. Aktienkapital für Handel mit Silber- und Neusilberwaren gegründet. Vorstand ist Fabrikant Johan Walfrid Johansson. *B.*

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Berlin.

Max Mertens 50 Jahre! Am 4. Juli ds. Js. begeht der Juwelier Max Mertens, der alleinige Inhaber der im Jahre 1871 gegründeten Firma Mertens & Gebhardt, seinen 50. Geburtstag. Seit 1909 bereits gehört Max Mertens dem Vorstand der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Berlin an und hat die wichtigen Ämter des Schriftführers und des Kassierers inne gehabt. Noch heute wirkt er im Vorstand als Beisitzer und ist außerdem seit 18 Jahren Mitglied der Meisterprüfungskommission. Weit über Berlin hinaus ist der Kollege Mertens als Schatzmeister des Jubiläums-Verbandstages 1925 bekannt geworden. Wir gratulieren herzlichst und wünschen und hoffen, daß Max Mertens noch viele Jahre für das Allgemeinwohl unseres Gewerbes tätig sein kann.

Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz.

Die Innung hielt am 14. Juni 1926 ihre dritte Quartalssitzung in Bunzlau, Hotel „Schwarzer Adler", ab. Die Liegnitzer und einige auswärtige Mitglieder versammelten sich frühmorgens auf dem hiesigen Bahnhof und fuhren gemeinsam nach Bunzlau, wo der Kollege Taube, Bunzlau, alles für den Tag arrangiert hatte. Für den Vormittag stand die Besichtigung von zwei keramischen Werken auf dem Programm, die den Beifall aller fand und den einzelnen Mitgliedern eine interessante und lehrreiche Erinnerung an Bunzlau, die Stadt des „Guten Tones", bleiben wird. Mittags versammelten sich die Mitglieder im Hotel „Schwarzer Adler", wo Herr Obermeister Adler die Sitzung um 12,45 Uhr eröffnete und zuerst zur Wahl eines neuen Schriftführers schritt, gewählt wurde einstimmig Herr Albrecht Hein, Liegnitz. Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Verbleib der Innung im Reichsverbande Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, dem Verbande weiter anzugehören. Es standen noch einige weniger wichtige Fragen auf der Tagesordnung, die schnell erledigt waren und nach deren Erledigung der Obermeister die Sitzung schloß. Daran anschließend fand ein gemeinsames Mittagessen statt. Im Laufe des Nachmittags wurde noch die Keramische Fachschule besichtigt, unter Führung von Herrn Dr. Büttner, Bunzlau. Alles, was am Vormittag im großen zu sehen war, konnte man hier noch einmal im kleinen in Augenschein nehmen, und zwar vom unfertigen Ton an bis zum fertigen Gefäß, was ebenfalls mit großem Interesse aufgenommen wurde. Nach diesem vereinte die Mitglieder ein gemeinsamer Spaziergang in die Umgebung von Bunzlau, woran sich abends noch ein gemütliches Beisammensein anschloß. Um 11,30 Uhr wurde die Heimreise angetreten und jeder kehrte mit großer Befriedigung von dem Gesehenen an seine Arbeitsstätte zurück. I. A. *Albrecht Hein.*

Die Goldschmiede-Werkgenossenschaft, Berlin, E.G.m.b.H., hat am 15. März ihre diesjährige Generalversammlung abgehalten. Wir bringen hiermit die vorgelegte Bilanz zum Abdruck:

Jahresabschluß für 1925:

	Mk.		Mk.
Kassen-Konto	104,51	Mitglieder-Geschäftsguthaben	31875,—
Wertpapier-Konto	180,—	Unkündbare Kapitalseinlage	14430,—
Einrichtungs-Konto	1000,—		46305,—
Waren-Konto	50864,20	Schulden	5991,16
Außenstände	5520,93	Ordentliche Rücklage	2954,54
		Reingewinn	2418,94
	57669,64		57669,64

Verlust- und Gewinn-Konto

	Mk.		Mk.
Zinsen-Konto	855,—	Waren-Konto	
Steuern-Konto	2579,33	Rohgewinn	38104,71
Verwaltungs-Konto	7200,—		
Gehälter-Konto	8990,—		
Unkosten-Konto	14282,44		
Jubiläums-Konto	1779,—		
Reingewinn	2418,94		
	38104,71		38104,71

Mitgliederstand Ende 1924 . . . . 55 mit 143 Anteilen
Mitgliederstand Ende 1925 . . . . 50 mit 128 Anteilen

Die Guthaben der Mitglieder durch Anteile haben sich um 2756,— Mk. auf 31875,— Mk. verringert. Die Haftsumme der Mitglieder verringerte sich um 3750,— Mk. und haben Ende 1925 die Mitglieder für eine Haftsumme von 32000,— Mk. aufzukommen.

Berlin, den 25. Februar 1926.

Goldschmiede-Werkgenossenschaft, Berlin, E. G. m. b. H.
Der Vorstand: E. Dunkel. L. Schröder. Hans Willer.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Die Firma Guldsmedsaktiebolaget Sture in Stockholm, Stureg. 9, ist Alleinverkäufer in der Hauptstadt für die Neuheit des Namen-Armbandes, das mit vollen Namen für Kinder, und mit Initialen als Damenmode beliebt zu werden beginnt. (Preis 1.50 Kr. plus 0.75 Kr. für jeden Buchstaben.) *B.*

Digitized by Google

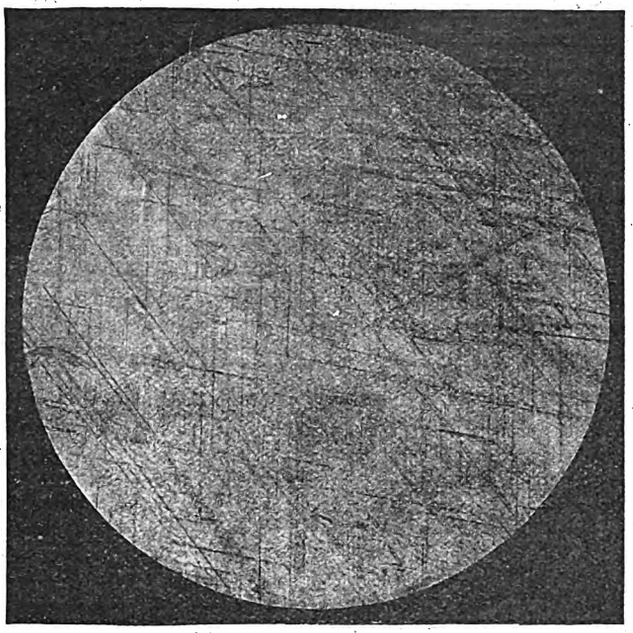


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt
Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

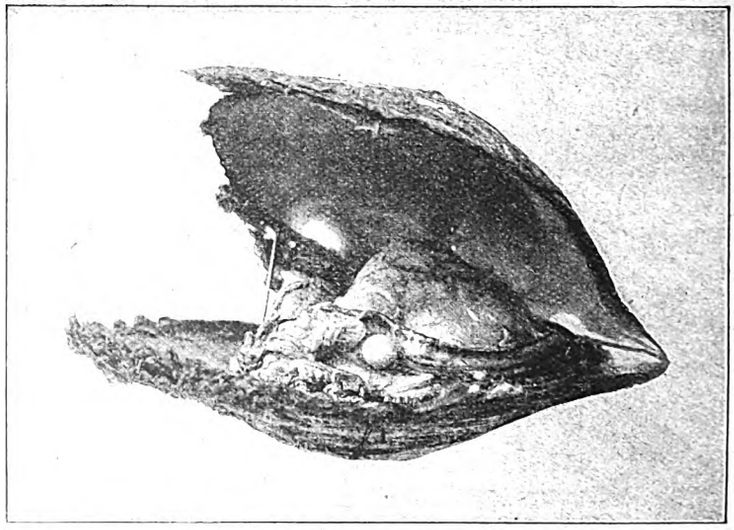


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Mikimotos mit Perle im Mantel des Tieres

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

An unsere verehrlichen Leser!

Anfang Juli gestatten wir uns, den Bezugspreis für ***Juli bis September 1926 mit 4.50 Mk.*** *durch Nachnahme zu erheben und bitten um Einlösung. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 Mk., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 Mk.*

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für ***pünktliche Einlösung der Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen. Direkte Einzahlungen auf Postscheckkonto Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 4107 erbeten.***

Leipzig, am 26. Juni 1926.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

D.G.Z. 27

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 3. Juli 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 30. Juni 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Lebensstellung

In unserem Ladengeschäft (Juwelen, Gold- und Silberwaren) ist zum 1. September 1926 die Stellung der

ersten Verkäuferin

neu zu besetzen. Damen, welchen an einer sehr angenehmen, interessanten, gesicherten und gut bezahlten Stellung gelegen ist, wollen ausführliche handschriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild einreichen. Bedingungen: Alter nicht unter 26 Jahre, angenehmes, sympathisches Äußere, gute Branchekenntnisse, Geschmack und Talent im Dekorieren der Schaufenster, Gewandtheit und Sicherheit im Verkehr mit nur besserer Kundschaft.

Brinckmann & Lange, Hofjuweliere, Bremen.

Absolut routinierte Verkäuferin

für feines **Uhren- und Juwelengeschäft** in Berlin

für sofort oder später gesucht.

Angebote unter **E. J. 954** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Volontär

für Laden und Werkstatt gesucht.

LOUIS HILMER NACHF. (Inh. K. Warmbold), Goldschmied, **Lüneburg,** An den Brodbänken 11.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Suche

zum sofortigen Antritt einen

tüchtigen Goldschmied,

der perfekt Schrift u. Monogramm gravieren kann.

Ernst Häder, Göttingen, Kornmarkt 2.

Tüchtiger Goldschmied,

nicht unter 25 Jahren, an selbständiges und sauberes Arbeiten gewöhnt, für Neuanfertigungen und laufende Reparaturen, perfekt im Fassen, Gravieren erwünscht, nach Großstadt Pommerns gesucht. Angeb. erbet. unt. **E. T. 963** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Erste Verkäuferin und Buchhalterin,

firm in allen Zweigen der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche, mit gewandtem Auftreten und Sprachkenntnissen, perfekt in Stenotypie und Korrespondenz, **sucht leitende Position.** Erstklassige Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Angebote erbeten unter **E. Z. 968** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, tüchtiger

Goldschmied,

19½ J. alt, eingearb. auf Reparatur. u. Neuarbeiten, Fassen u. Gravier., **sucht** sofort od. später **Stellung.** Angebote unter **E. W. 967** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied

22 Jahre alt, **sucht Stellung** für Reparaturen und Neuarbeiten in modernem und kunstgewerblichem Schmuck, auch deren kleinere Faßarbeiten. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Gefl. Angebote erbeten an **Alois Lechner, München,** Lindwurmstraße 70, III.

Junger, strebsamer

Goldschmied

eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten kleiner Silberarbeiten, **sucht für sofort Stelle.** Gefl. Angeb. erbet. unt. **E. R. 961** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, tüchtiger

Weißjuwelenfasser,

der auch graviert, **sucht baldigst Stellung.** In- oder Ausland. Angebote erbet. unt. **E. V. 965** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ziseleur.

Suche für meinen Sohn, 20 J. alt, 5 Jahre als Ziseleur tätig, perfekt in allen Treibarbeiten, sowie im Entwerfen, mit besten Zeugnissen, **Stellung.** Gefällige Angebote unter **D. F. 929** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn, 23 J. alt,

Silberschmied,

eine gute Stelle,

wo er Gelegenheit findet, in profanen Arbeiten sich weiterzubilden. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote erbitte an Rektor **Bannenberg, Geseke,** Kreis Lippstadt.

Junger Goldschmied

flott auf Rep. und kl. Neuarbeiten, **sucht Stellung,** wo Gelegenheit zur weiteren Ausbildung auf Neuarbeiten und im Gravieren gegeben wird. Gehalt Nebensache. Angebote unter **D. Z. 945** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Lediger Etuismacher

27 Jahre, sucht Stellung, möglichst in Silberwarenfabrik oder optischem Werke. Gefl. Angebote an **Georg Kreiß, Leipzig-Thonbg.,** Wasastraße 14, III.

Eine Kiste mit 50 Flaschen

feinen Moselweins

dem, der meinem Sohne,

Juwelenmonteur

(gepr. Meister, mit best. Zeugnissen) eine zusagende Stelle verschafft.

Franz Hub. Hieronimi, Cond a. d. Mosel.

Gewandter Verkäufer,

Juwelierssohn, 22 Jahre,

sucht Stellung als Verkäufer.

In ersten Geschäften tätig gewesen, sehr gute Fachkenntnisse (Steine und Perlen), gelernter Goldschmied. Ia Zeugnisse und Referenzen. Gefällige Angebote unter **D. G. 930** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Lediger, junger Mann sucht

Auslandsstellung

(Holland und Schweiz bevorzugt; evtl. auch Inland) im Büro oder Betrieb. Habe Ausbildung in der Höh. Fachschule für Feinmechanik, an der Werkbank, bin mit den neuzeitl. Fabrikationsmethoden einschl. Werkzeugbau i. d. Besteckbranche sehr gut vertraut, gute Umgangsform., sehr gute Zeugnisse. Stellenwechsel ist Veränderung. Gefl. Zuschrift. erbet. unt. **E. O. 959** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Digitized by Google

Vertretungen

In Ungarn und Budapest gut eingeführte Firma sucht

Vertretungen

in

Silber, Alpaka und Alpaka-Silberwaren.

Prima Referenzen.

Angebote unter P. P. an **Cornel Leopold**, Annoncen-Expedition, **Budapest VI**, Theresienring 3.

Inhaber eines Goldwarengeschäftes

sucht Vertretung für Westfalen

gegen Spesen und Provision.

Angebote unter **E. U. 964** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Brillanten gesucht,

sowie evtl. gr. Korpusstücke gegen bare Auszahlung von **Juwelier Reimann, Berlin W 8,** Friedrichstr. 189 · Gegründet 1840. Die von der Privatkundschaft angebotenen Stücke weise man nicht zurück, sondern sende mir dieselben zum Angebot.

Eine gute Verdienstmöglichkeit

für viele Kollegen.

Ehrentafeln

für jede festliche Veranlassung, vorzüglich geeignet als

Schützen-Preise,

schon von 4 Mark an lieferbar. Verlangen Sie sofort Musterheft und Preisliste umsonst und postfrei.

Werkkunst-Anstalt Wilhelm Schröder, Melle i. Hann.

---

1 Doppelwalze, 10 cm Rollenbreite (Fabr. W. Woeckel), 1½ Jahre gebr., fast neu, sowie ein 5sitz. **Werkbrett,** 1 Jahr im Gebrauch, ein **Koks-Schmelzofen** (Bauer, Pforzh.) und ein **Goldschmiede-Warentisch** mit Zinkbeschlag, der heutigen Zeit entsprechend, jedes Teil spottbillig

zu verkaufen.

Anfr. unt. **F. F. 974** an d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Eine Klink'sche fugenlose

Trauringeinrichtung

wenig gebraucht, mit 5 Schlagbolzen u. 5 Paar Rollenrandeln, 3, 3½, 4, 4½, 5 mm breit, kompl. für 100 RMk. zu verkaufen. Anfr. unt. **F. H. 976** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Wir suchen

guterhaltene

Draht- und Blechwalze.

W. Albrecht & Co., Berlin SW 68, Friedrichstraße 207.

Große, feine Perle

kauft

Ernst Clauß, Goldw.-Engros, **Leipzig,** Kolonnadenstr. 17.

Gut eingerichtetes

Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-Geschäft

in I. Badeort, jetzt Saison, wegen anderem Unternehmen des Inhabers

zu verkaufen.

Angebote unter **E. E. 950** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19 erbeten.

Vermischte Anzeigen

Uhren-Reparaturen

Schnell! Sauber! Billig! bei pünktlicher Rücklieferung.

C. Bender, Uhrmacher, Köln-Sülz.

WERKSTATTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament, Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.

AD. SCHWERDT

STUTTGART.

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Lichtbilder und Zeugnisse

die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Deutliche Schrift

bei Aufgabe von Anzeigen wird dringend erbeten. Manche der uns zugehenden Manuskripte sind fast unleserlich. Besonders bei Fachausdrücken, Namens-, Ort- und Straßenbezeichnungen usw. ist klare, deutliche Schrift überaus wichtig, da sonst Druckfehler unvermeidlich. Lehrbücher zur Aneignung schöner Handschrift in ganz kurzer Zeit sind durch uns zu beziehen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig, Talstr. 2

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE

Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

Wir liefern

Silberwaren

aller Art / Antik und modern

Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68

Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen

jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

ZUM BUBIKOPF

SILBER 800/000 OXID u. EMAIL

DIE KLEINEN SPANGEN

Zu beziehen durch jede Großhandlung

A. Odenwald, Pforzheim

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

---

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Bestechstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mpl. 3540

Sachgemäße Aufarbeitung von

Edelmetallrückständen

jeder Art.

Diplom-Ing. Sauerland * Pforzheim

Theaterstr. 6a Probier- u. Scheideanstalt Tel. 3536

An- und Verkauf

Runde ovale u. viereckige

Glasglocken

in circa **2000**

verschiedenen Größen

empfehlen

JEAN WIMMERSBERG

Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATIONEN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Fahnenspitzen,

auch nach gegebenen Entwürfen.

Bannerträger.

Fahnenbeschlag.

Erstklassige Ausführung.
Vorteilhafte Preise.

Gebr. Cosack

Metallwarenfabrik

Neheim a. d. Ruhr.

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente

Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.

Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

Zur Probe bei Bestellung und Einsendung dieser Anzeige **100 Rechnungen** mit Firma **gratis!**

100 Postk., 100 Mitteil. u. 100 Kuv. mit Ihrer Firma bedruckt, zus. G.-M. 4.—p. Nachn.

Buchdr. W. Klimaschewski, Glückstadt, Holstein 6.

Ausführung aller Perlschnürarbeiten und Reparaturen.

Abbildungen und Vorschläge auf Wunsch.

Jenny Linck, Hanau a. M.,

Jahnstraße 24.

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel".	„Juwel".	„Juwel".	Abtreiben
Silber-Lote	Gold-Lote	Gold-Salze 40%	Schmelzen
in Blech, Draht	in Blech u. Draht	Silber-Salze 30%	Proben
für alle Metalle	legiert in allen	badfertig	Scheiden
Platinin-Lot	Karaten u. Farben	Chlorsilber	(elektrolytisch)
Emaille-Lot	Anoden	Salpetersaures Silber	Legieren
Versuchs-	Chlorgold	Chemikalien	Walzen
Laboratorium	Probiersäuren	für Galvanotechnik	Gekrätze-Aufarbeitung
für Silber-Lote	Probiersteine	* * *	* * *

Digitized by Google

Schmuckentwürfe selbst farbig herzustellen

lehrt die

ANLEITUNG ZUM SCHMUCKMALEN

VON

ALBERT CZERWINSKI · PFORZHEIM

Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in eleganter Mappe. Preis 16.– RM.

DER VERFASSER SAGT FOLGENDES IN SEINER EINLEITUNG:

Es gehört zweifellos zu den schönen Künsten des Goldschmieds, sich seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt. Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder eine halbfertige Zeichnung vor sich hat. — Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und in ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Sehr wichtig ist dies besonders bei Juwelenschmuck, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings die erste Voraussetzung zum Gelingen. — In dieser „Anleitung zum Schmuckmalen" sei eine bewährte Darstellungsweise dem praktisch tätigen Goldschmied zur Kenntnis gebracht. An Hand dieser Beispiele wird durch fleißiges Üben der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben.

PROF. RÜCKLIN, LEITER DER GOLDSCHMIEDESCHULE IN PFORZHEIM,
GIBT DEM WERKE FOLGENDES GELEITWORT MIT:

„Weniger zeichnen, mehr werktätig im Material arbeiten" ist die Losung der letzten Jahrzehnte im Kunstgewerbe gewesen; sie hat sich als außerordentlich fördernd und segensreich erwiesen. Die vorliegende Veröffentlichung, der ich gerne ein Begleitwort mitgebe, scheint dazu in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Sie will aber der werktätigen Arbeit nur dienen, indem sie die Entwurfsdarstellung, soweit dieselbe unumgänglich ist, vereinfacht und erleichtert. Diese ist unumgänglich in der Industrie, wo Entwurf und Ausführung zwingend getrennt sind, und sie ist überall da notwendig, wo man Bestellungen nach Entwürfen aufnimmt. Je einfacher, wirkungsvoller und zeitsparender die Darstellung ist, um so zweckmäßiger ist sie für den werktätigen Künstler. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ich die vorliegenden Blätter, die aus der langjährigen Leitung freiwilliger Zeichenkurse heraus entstanden sind, bestens empfehlen.

DER INHALT:

Tafel 1: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in runder Form (Brillant, Rosen, Rubin, Safir, Smaragd). 2. Tafelsteine in viereckiger Form (Rubin, Safir, Smaragd). 3. Perlen in runder Form (Perle gelblich und rötlich). Tafel 2: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in ovaler Form (Amethyst, Topas, Aquamarin). 2. Tafelsteine in rechteckiger Form (Turmaline gelbgrün, blaugrün und rot). 3. Perlen in Tropfenform (Perle weiß, blau und schwarz). Tafel 3: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in Tropfenform (Beryll rosa und grün, Brillant). 2. Barockperle. 3. Tafelsteine in spitzovaler Form (Rubin, Safir und Smaragd). Tafel 4: Facettierte Steine. 1. Brillantschliff in eckiger Form (Topas gelb und rosa, Brillant). 2. Tropfenform (Amethyst). 3. Tafelsteine (blau, rot und grün). Tafel 5: Steine in mugeligem Schliff (Cabochon und Tropfenform). 1. Cabochon in runder Form (Safir hellgelb und hellblau, Rubin hellrot). 2. Cabochon in ovaler Form (Turmalin grün und rot, Lapis). 3. Tropfenform (Amethyst, Citrin und Amazonit). Tafel 6: Ringsteine in Tafelschliff, Kugeln und Flügelperlen. 1. Ringsteine in rechteckiger Form (Jaspis grün, Lapis und Türkis). 2. Ringsteine in ovaler Form (Granat, Citrin und Chrysopras). 3. Kugeln (Koralle rosa und rot). 4. Flügelperle. Tafel 7 und 8: Juwelenschmuck. Tafel 7 geradlinige Formen; Tafel 8 in Kreisformen. Mit Rosen ausgefaßte Flächen; Drahtdurchbrüche; Farbsteine und Perlen. Tafel 9 und 10: Silber- und Goldschmuck. Drahtornamente in Schnörkelform und Kügelchen mit Farbsteinen und Halbperlen. Tafel 11 und 12: Silber- und Goldschmuck. Blattornamente mit Drahtverzierung, Kügelchen und Farbsteinen.

DIESE MAPPE IST EINE FREUDE FÜR JEDEN GOLDSCHMIED!

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. · Leipzig 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 28 Leipzig, 10. Juli 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Neue Wege und Ziele für die Schmuckpropaganda.

Es ist nicht zu leugnen, daß die indirekte Werbung für Schmuck und Edelgerät in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht hat. Der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur, die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, die Uhrmacher-Woche, wie auch andere Fachzeitungen, sie alle versuchen durch allgemein gehaltene Artikel über Schmuck, Silbergerät, Uhren usw. indirekt in der Tagespresse, in den Wochenzeitschriften usw. für uns zu werben. Diese Artikel werden von den Tageszeitungen meist sehr gern genommen, sie befassen sich aber zu ausschließlich mit Schmuck, so daß führende Tageszeitungen sich nicht allzu oft entschließen, solche besonderen Schmuck- und Modeartikel zu bringen. Es ist aber eine allbekannte Tatsache, daß in der Stetigkeit der Reklame ihr Erfolg liegt. Es müssen also Mittel und Wege gefunden werden, um die Aufnahme geeigneter Artikel über Schmuck und Mode in den Zeitungen und Zeitschriften zu steigern. —

Seit einem Jahr habe ich mir die Mühe gemacht, vielleicht an die hundert Tageszeitungen und alle bedeutenden Wochen-, Halbmonats- und Monatszeitschriften durchzusehen. Ich habe in vielen Werbeartikel der Deutschen Goldschmiede-Zeitung und des Ausschusses für deutsche Schmuckkultur gefunden, aber gleichzeitig auch die betrübliche Feststellung machen müssen, daß nur in sehr vereinzelten Fällen in allgemeinen Modeartikeln von unseren führenden Modeschriftstellern oder -schriftstellerinnen Schmuck oder Uhren erwähnt werden. Man kann sehr ausführliche Abhandlungen über moderne Wohnungseinrichtungen, über „Was ich auf der Reise brauche" usw. lesen, ohne Schmuck und Silbergerät auch nur mit einem Wort erwähnt zu finden. Man schreibt große Artikel über das Tafelporzellan, aber das zur Tafel ebenso notwendige Silbergerät wird — wenn überhaupt — nur mit ein paar kurzen Worten erwähnt. Hier muß Wandel geschaffen werden. Nicht die Schriftleitungen der Zeitungen und Zeitschriften müssen bearbeitet werden, sondern die Schriftsteller und Schriftstellerinnen selbst sind für Schmuck und Edelmetallwaren zu interessieren. Wenn es selbstverständlich ist, daß bei der Beschreibung des Kleides auch die Schuhe, der Hut, der Schal, der Schirm, die Strümpfe, die Handschuhe, die Handtasche, der Spazierstock und wer weiß was sonst noch alles berücksichtigt wird, warum soll nicht auch der Schmuck und die Uhr erwähnt werden, die man zu diesem und jenem Kleid oder Anzug trägt? Warum soll zur Reiseausrüstung die Schreibmappe, das Briefpapier, der Füllfederhalter gehören, und warum nicht auch das silberne Reisebesteck, die Reiseuhr, der Reisewecker usw.? Warum gehört zur Zimmereinrichtung das Bild, die Plastik, aber nicht das Silbergerät, und nur in sehr seltenen Fällen die Uhr? Es wird niemand bestreiten können, daß wir — die Angehörigen des Faches — selbst die größte Schuld daran tragen. Wir haben immer Angst gehabt, daß ein Nichtfachmann einmal etwas mehr von unserem Beruf erfahren könnte, wie dringend nötig ist. Wir sind immer viel zu große Geheimniskrämer gewesen. Jetzt haben wir das Nachsehen, von allem andern spricht man, nur von Schmuck und Uhren nicht.

Wie kann hier Wandel geschaffen werden? Auf dem bisherigen Wege der indirekten Reklame, wie er von dem Verlag Diebener und dem Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur beschritten worden ist, muß weiter gearbeitet werden. Aber nicht nur die Zeitungen und Zeitschriften muß man in den Kreis der Bearbeitung einbeziehen, sondern auch die Modeschriftsteller und -schriftstellerinnen, wie auch die kunstgewerblichen Schriftsteller. Es kann hier nur eine systematische, dauernde Bearbeitung zum Erfolge und zur Weckung des Interesses bei den einzelnen führen.

Wie ich mir die Bearbeitung denke? Jeder muß mithelfen und mitarbeiten, auf jeden einzelnen kommt es an, um möglichst alle, die über Mode, Kunstgewerbe und ähnliches schreiben, zu erfassen. Man könnte aus einem Schriftstellerlexikon die einzelnen für diese Gebiete in Frage kommenden Schriftsteller heraussuchen, aber diese Arbeit ist sehr zeitraubend, und man hat doch nicht die Gewähr, daß man alle erfaßt. Zunächst muß man aber einmal die Namen der auf diesen Gebieten arbeitenden Schriftsteller kennen und sammeln. Wenn jeder mitarbeitet, ist das gar nicht so schwer. Jeder, der in irgendeiner Zeitung oder Zeitschrift einen Modeartikel, einen Artikel über Hauseinrichtungen, über Reisenotwendigkeiten oder irgendein anderes Gebiet liest, das für unsere Artikel in Frage kommt, schickt die betreffende Zeitung oder Zeitschrift unter Kreuzband an die Schriftleitung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung ein, nachdem er den betreffenden Artikel angestrichen hat. Kann er die Zeitung oder Zeitschrift nicht entbehren, so schreibt er kurz eine Karte an die Schriftleitung: In Nr. . . . vom . . . der (Name der Zeitung) steht ein Artikel über . . . von . . . Die Schriftleitung sichtet das eingehende Material, stellt die Adressen der Schriftsteller fest und wendet sich in einem persönlichen Schreiben an diese unter gleichzeitiger Übersendung von Informationsmaterial. In wenigen Wochen schon kann so ein umfangreiches Material zusammen sein. Auch Artikel, die nicht mit vollem Namen gezeichnet sind, sind wertvoll, dann wendet sich die Deutsche Goldschmiede-Zeitung an die betreffende Schriftleitung der Zeitung, die immer gern bereit ist, das übersandte Informationsmaterial an den Mitarbeiter weiterzugeben. Den so ermittelten Schriftstellern und Schriftstellerinnen müßte regelmäßig Informationsmaterial zugehen.

Digitized by Google

Weiter wäre zu erwägen, ob man nicht diese Modeschriftsteller durch persönliches Bekanntmachen mit unseren Erzeugnissen noch mehr für diese interessieren könnte. Es wäre doch möglich, auf der Leipziger Messe besondere Führungen durch die Ausstellungen der Schmuck-, Edelmetallwaren- und Uhrenmesse zu veranstalten. Die führenden Schriftsteller auf diesem Gebiete besuchen regelmäßig die Messe, um sich über die Neuheiten auf dem Gebiete der Mode und des Kunstgewerbes zu unterrichten. Ein kurzer einleitender Vortrag vorher müßte auf das hinweisen, worauf es ankommt, auf den Zusammenhang zwischen Mode und Schmuck, zwischen Anzug, Kleid und Schmuck und Uhr, zwischen Wohnungsgestaltung und Gerät usw.

Würden so auf diese Art und Weise die Mode- und kunstgewerblichen Schriftsteller und Schriftstellerinnen regelmäßig und dauernd bearbeitet, ich bin sicher, daß sie in ihren Aufsätzen nach und nach auch Schmuck, Uhren und Gerät in wesentlich größerem Umfange berücksichtigen würden, wie es bisher geschehen ist. Die Schriftleitungen der großen Modeblätter wären selbstverständlich noch besonders einzuladen. Auch die Reichsverbandstagungen wären in den Dienst der Sache zu stellen. Hier wird man sich allerdings auf die in der betreffenden Stadt wohnenden oder doch in der näheren Umgebung des Tagungsortes ansässigen Schriftsteller und Schriftleitungen beschränken müssen, da den meisten vorläufig Schmuck und Uhren noch nicht so wichtig erscheinen, daß sie für solche Spezialausstellungen große Reisen unternehmen. Man hüte sich aber davor, sich zu zersplittern und nachher auch die Unterverbandstagungen diesem Zweck dienstbar zu machen. Das könnte für das erste der Sache mehr schaden, denn nützen. Man muß den Leuten immer mit etwas Großem, wirklich alles Umfassenden imponieren, damit sie den richtigen Eindruck von der Wichtigkeit der Sache bekommen. Je mehr geworben wird, um so mehr wird das Publikum sich unserer Artikel erinnern, uns allen zum Nutzen. *-f.*

Messe-Betrachtungen.

(Eingesandt.)

Die Zeit der Messen rückt langsam näher und es dürfte deshalb wohl am Platze sein, einige Betrachtungen darüber anzustellen, ob es nicht möglich ist, die Erfolge einzelner Aussteller wesentlich zu verbessern. Ein großer Teil beklagt sich über die schlechten Endresultate, vergißt dabei ganz, daß die meisten an einem großen Teil des Mißerfolges selber schuld sind. Vor allem ist zu beachten, daß die Zeit der geschäftlichen Erfolge bei jeder Messe sehr kurz bemessen ist. Zwei, höchstens drei Tage dauert in der Regel der Kundenanmarsch; hat man sich für diese kurze Spanne Zeit nicht mit genügend Personal vorgesehen, was leider in den meisten Fällen der Fall ist, dann hat man eben den richtigen Moment verpaßt, nachträgliches Jammern und Wehklagen über schlechten Geschäftsgang nützt gar nichts, lieber mehr Personal mitnehmen und nach den ersten Tagen zurückschicken, als im Bedarfsfalle zu wenig zu haben. Der Besuch einer Messe ist ja immer mit großen Kosten verbunden, die Geschäftsstunden sind also überaus kostbar, deshalb sollten sie auch nicht durch Vesper und andere Mahlzeiten unterbrochen werden.

In jedes Ausstellungszimmer bzw. Koje soll man soviel Tische wie nur möglich hineinstellen, aber nicht mit allem möglichen Krimskrams belegen, sondern sie zum Bedienen der Kunden frei lassen. Die Beobachtung zeigt, daß die meisten Kojen immer nur zum Bedienen eines Kunden eingestellt sind. Steckt nun ein weiterer Kunde den Kopf durch die Türe und sieht, daß der einzige freie Tisch schon belegt und vom ganzen anwesenden Personal umringt ist, so zieht er weiter seines Weges, der Kaufmann hat das Nachsehen, trotz all der schönen Sachen, die da auf den Tischen in reizender Unordnung herumliegen.

Ein weiterer Mißstand ist der, daß auf jeder Messe viel zuviel die Hände geschüttelt und viel zu wenig die Bleistifte gezückt werden. Um sich das Anschreiben in Gegenwart der Kunden zu ersparen, stecken viele Verkäufer nur Zettel in die betreffenden Gegenstände, wie Körbe, Becher usw.; kommen nun eine Anzahl von Kunden hintereinander, dann stelle man sich den Kuddelmuddel vor! Wieder andere drehen die bestellten Gegenstände auf den Kopf, anstatt zu schreiben. Nach größerem Kundenbesuch bietet das Ausstellungslager dann ein reizendes Bild!

Beim Besuche eines Kunden kann man nicht schnell genug sein Auftragsbuch zur Hand haben und kurzer Hand alles das, was das Wohlgefallen des Kunden erregt, mit seiner Zustimmung aufschreiben; statt dessen werden immerzu die Hände geschüttelt, nach dem Wohlbefinden der ganzen Generation gefragt. Dies alles kann man machen, wenn man den Kunden persönlich aufsucht, nicht aber in den kostspieligen Messestunden. Steht da z. B. eine Reihe von Vasen, der zu diesen Vasen gehörende Vertreter hält dem Kunden eine prachtvolle Rede, weiß die Vorzüge jedes Stückes ins rechte Licht zu stellen und erst dann, nach Beendigung seiner Rede, erlaubt er sich die höfliche Anfrage, welche Stücke er aufschreiben dürfe. Wäre es nicht besser gewesen, wenn er gleich bei Beginn seiner Rede den Bleistift gezückt und bei jeder beifälligen Bemerkung des Kunden gleich gefragt hätte, ob und wieviel er von dieser Nummer notieren darf.

Die Mißerfolge der Juwelenaussteller haben sich dieselben in den meisten Fällen selbst zuzuschreiben, weil sie nicht für genügende Ruhe in den Ausstellungsräumen bzw. in ihren Kojen sorgen. Da kommt ein Kunde, setzt sich nieder, um sich die neuesten Schöpfungen der Juwelenfabrikation vorlegen zu lassen; kaum hat er die erste Lade in Händen, da kommt ein Mann herein, er wird begrüßt, als wärs ein Onkel aus Amerika und schließlich stellt es sich heraus: es ist der Nachtwächter, der die Koje bewacht. Der Kunde nimmt die zweite Lade zur Hand, doch wiederum währt es nicht lange, da wird die Türe angelweit aufgerissen, man könnte glauben, es stürme die wilde Jagd herein, wer ist es? Der Würstelmann und hinter ihm zwei Jungfrauen mit Gebäck! Nachdem dieses Geschäft mit gebührender Umständlichkeit erledigt ist, will der Kunde sich weiter dem Kauf der Juwelen widmen, aber weit gefehlt; zunächst kommt ein junger Mann und bringt Programme zu irgendeinem Festabend, ein anderer bringt Theaterkarten und so geht es fort. Da soll man in Stimmung bleiben und Juwelen einkaufen! Kein Wunder, wenn der Käufer den Hut nimmt und einen Aussteller aufsucht, der bedacht ist, eventuelle Ablenkungen des Kunden schon vor der Koje von seinen Angestellten abwehren zu lassen.

Ein weiterer, schweren Schaden bringender Unfug ist es, sich Privatgäste in die Koje einzuladen und sie gar festlich zu bewirten. Es ist unfaßbar, aber wahr, daß sich manche Geschäftsleute selber Schaden zufügen, was bei einiger Überlegung sicher unterbleiben würde.

Der Besuch einer Messe hat noch niemanden Schaden gebracht. Wenn auch der momentane Erfolg in vielen Fällen zu wünschen übrig läßt, so muß doch in erster Reihe auch die durch die Beschickung der Messe für die Firma gemachte Reklame berücksichtigt werden. Dieselbe bringt im Laufe der Zeit doch Nachbestellungen und neue Kunden. Die dauernde Arbeitslosigkeit unserer Branche gebietet uns ganz energisch, keine Gelegenheit vorüber gehen zu lassen, Aufträge zu bekommen, selbst auf die Gefahr hin, mit einem ganz kleinen Nutzen arbeiten zu müssen. *A. K.*

Digitized by Google

Die Produktion von Schmucksteinen im Jahre 1924.

Der bekannte Edelsteinforscher George F. Kunz in Neuyork veröffentlichte in der amerikanischen Zeitschrift „Mineral Industry“ (Mc Graw-Hill Book Company, Inc. Neuyork-London) 1925, Pag. 4—17 eine Abhandlung über „The Production of Precious Stones for the year 1924“, die wertvolles statistisches Material enthält, das auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, da es eine erschöpfende Übersicht über die Bedeutung und Erträgnisse der meisten Diamantminen ermöglicht. Die beiden ersten Tabellen geben Aufschluß über die Einfuhr der Vereinigten Staaten an Edelsteinen und Perlen und den Anteil der einzelnen Länder an diesem Import.

Einfuhr von geschliffenen Diamanten und Perlen in den Vereinigten Staaten nach ihrer Herkunft.

Eingeführt aus:	Geschliffene, aber nicht gefaßte zollpflichtige Diamanten			Perlen und Teile davon, nicht aufgereiht, ungefaßt, zollpflichtig		
	1922	1923	1924	1922	1923	1924
	$	$	$	$	$	$
Belgien	22985298	29017358	24007491	—	—	—
Frankreich	940995	1100225	914208	5024156	5307370	4071277
Holland	17096666	20518443	21216549	—	—	—
Großbritannien	1852580	976543	764279	3377132	2367443	1616739
Britisch-Indien	—	—	—	39798	45628	1735
Anderen Ländern	436825	407529	365661	139434	240774	203761
Zusammen	43312364	52020098	47268188	8580520	7961215	5893512

Einfuhr von Diamanten und anderen Edelsteinen nach den Vereinigten Staaten.

	1921	1922	1923	1924
	$	$	$	$
Diamanten für Glaser, Steinschneider, ungefaßt und für Bergleute, frei	435872	839882	1065834	1116862
Diamanten, ungeschliffen, zollpflichtig	2257299	8296020	7401698	11660802
Diamanten, geschliffen, aber nicht gefaßt, zollpflichtig	26333455	43312364	52020098	47268188
Perlen und Teile davon, nicht aufgereiht oder gefaßt, zollpflichtig	4538803	8580520	7961215	5893512
Andere Edelsteine und Bort, zollpflichtig	733919	1064361	943789	214639
Andere Edel- und Halbedelsteine, geschliffen, aber nicht gefaßt, zollpflichtig	2587404	3562708	5492445	5000722
Imitationen von Edelsteinen, zollpflichtig	1235897	2221617	2743436	2453342
	38127649	67877472	77528515	73608067

Die Statistik der Produktion und des Verkaufs von Diamanten in Südafrika für die letzten acht Jahre ist folgende:

Jahr	Gesamt-Produktion		Gesamt-Verkäufe	
	Karat	Wert Pfd. Sterl.	Karat	Wert Pfd. Sterl.
1917	2979388	7713810	2481287	6170906
1918	2604650	7114867	2718996	7232744
1919	2656651	11734495	2719180	13379662
1920	2612511	14762899	1812827	10328405
1921	823035	3103448	544165	2161796
1922	669559	2266631	1231373	3765601
1923	2053094	6038207	2584269	7733368
1924	2440397	8033406	2040655	6752499

Digitized by Google

Diamantenproduktion in Südafrika.

Jahr	Produktion der Minen			Alluviale Diamanten		
	Karat	Schätzungswert Pfd. Sterl.	Wert per Karat s d	Karat	Schätzungswert Pfd. Sterl.	Wert per Karat s d
1913	4944946	10254203	41 6	206049	1120227	108 9
1914	2653089	4906342	37 0	143924	576729	80 2
1915	2131	3887	36 6	97678	392196	80 4
1916	2170348	4769479	43 11	167620	948571	113 2
1917	2710041	6659721	49 2	182992	1041776	113 10
1918	2385361	6137283	51 5	143438	964574	134 6
1919	2366744	8960614	75 9	209589	2740548	261 6
1920	2312436	12289602	106 3	221460	2441440	220 6
1921	671483	2308758	68 9	151552	894690	118 1
1922	465634	907003	39 0	203925	1359628	133 4
1923	1808692	6375567	70 6	244406	1657839	135 8
1924	2152843	5883033	54 10	287555	2150373	149 7

Diamantenförderung der Premier-Mine.

Jahr endigend mit 31. Okt.	Zahl der aufbereiteten Ladungen*)	Zahl der gefundenen Karate	Wert der Diamanten Pfd. Sterl.	Erträgnis in Karat per Ladung	Wert per Karat s d	Wert per Ladung s d	Produktionskosten p. Ladung s d	Profit per Ladung s d
1904	939265	749653½	866030	0,798	23 1.20	18 5.30	2 7.62	15 9.68
1905	1388071	845652	994687	0,609	23 6.29	14 3.98	3 3.44	11 0.55
1906	2988471	899746	1277740	0,301	28 4.82	8 6.61	3 5.71	5 0.90
1907	6538669	1889986¾	1702631	0,290	18 0.20	5 2.49	2 4.14	2 10.35
1908	8058844	2078825¼	1536720	0,258	14 9.40	3 9.75	1 10.24	1 11.51
1909	7517793	1872136½	1172379	0,249	12 6.29	3 1.43	1 11.42	1 2.01
1910	9331882	2145832¾	1496641	0,230	13 11.39	3 2.49	2 0.56	1 1.93
1911	8325272	1774206	1433971	0,213	16 1.97	3 5.34	2 2.02	1 3.32
1912	9707098	1992474	2004943	0,205	20 1.50	4 1.57	2 4.79	1 8.78
1913	10434680	2107983	2336828	0,202	22 2.05	4 5.74	2 6.67	1 11.07
1914	7683943	1417755	1259643	0,185	17 9.23	3 3.34	2 5.89	9.45
1915	Minentätigkeit eingestellt							
1916	1572521	419947	475856	0,267	22 7.95	6 0.63	2 7.62	3 5.01
1917	4928629	906341	1198923	0,184	26 5.48	4 10.38	2 2.68	2 7.60
1918	4805851	851573	1203904	0,177	28 3.29	5 0.12	2 2.89	2 9.73
1919	4529261	814577	1961259	0,180	48 1.84	8 7.92	2 10.68	5 9.24
1920	4660498	820564	2098483	0,176	51 1.77	9 0.06	3 2.59	5 9.47
1921	1954230	411981	439626	0,211	21 4.11	4 5.99	3 4.43	1 1.56
1922	1279548	299239	253934	0,234			3 7.30	0 4.30
1923	2233024	477059	1340014	0,214			3 1.34	
1924	3544576	694880	1027110	0,196			2 7.78	

Totalsummen seit Beginn der Tätigkeit im Jahre 1903:

Zahl der aufbereiteten Ladungen	102499057
Karat der gefundenen Diamanten	23569620
Wert der Diamanten £	26218766

Minen der De Beers Consolidated Mines Ltd.

Sichtbarer und geschätzter Vorrat an Blaugrund in den Minen der De Beers Gesellschaft.

	Ladungen*)
Wesselton Mine, aufgeschlossen über 980 Fuß	8000000
geschätzt zwischen 980 Fuß und 1600 Fuß	24000000
Bultfontain, aufgeschlossen über 1000 Fuß	4000000
geschätzt zwischen 1000 Fuß und 1600 Fuß	22000000
Dutoitspan, aufgeschlossen über 750 Fuß	9500000
geschätzt zwischen 750 Fuß und 1350 Fuß	25000000
Zusammen	92500000

Förderung der Minen der De Beers Consolidadet Mines Ltd., und zwar der De Beers und Kimberley Minen, Wesselton Mine, Bultfontain Mine und Dutoitspan Mine.
(Gesamtsummen für alle Minen siehe nebenstehende Tabelle.)

Jahr	Ladungen*) von Blaugrund gefördert	Ladungen von Blaugrund aufbereitet	Karat der gefundenen Diamanten
1915—1916	104583	1857983	591369½
1916—1917	4042310	5358195	1498679¾
1917—1918	6595078	5843099	1557729¼
1918—1919	3688136	4352809	1092123¼
1919—1920	5744777	5790710	1370780¼
1920—1921	2641483	2333773	585137
1921—1922	335	—	996
1922—1923	12496	1234830	313970¼
1923—1924	—	4851549	—

*) Eine Ladung ist 16 engl. Kubikfuß = 0,453 Kubikmeter, die einem Gewichte von 1000 engl. Pfunden entsprechen sollen, doch schwankt das Gewicht sehr je nach dem Erhaltungszustand des Gesteines.

Digitized by Google

Diamantenförderung in Britisch-Guayana.

Jahr	Zahl	Gewicht in Karat	Wert £
1902—1903	163680	10447	9794
1903—1904	164315	10742	10070
1904—1905	175400	10619	9955
1905—1906	65752	4097	3840
1906—1907	65903	4661	4423
1907—1908	29007	2122	1988
1908—1909	63161	5618	9268
1909—1910	85537	7181	9574
1910—1911	26467	3035	6442
1911—1912	78683	7648	11550
1912—1913	62624	6099	9212
1913—1914	93752	11119	21178

Jahr	Zahl	Gewicht in Karat	Wert £
1914—1915	100522	13716	28576
April 1915 bis Dez.	19461	3678	7663
1916	93782	16409	34184
1917	102957	17908	37308
1918	77819	14196	29575
1919	84466	16706	95710
1920	234456	39362	281535
1921	507200	102603	329847
1922	16857	163640	825285
1923	1141425	214744	1033014
1924	—	300000	1250000

Diamantenproduktion im Belgischen Kongo und in Portugiesisch-Angola.

Jahr	Belgischer Kongo				Angola-Diamantgrube	Gesamt-Summen
	Luebo	Beceka	Kasai	Forminiere		
1913	—	—	—	15515	—	15515
1914	—	—	—	23877	—	23877
1915	—	—	—	48935	—	48935
1916	—	—	—	53940	1300	55240
1917	—	—	—	99907	4130	104037
1918	—	—	—	164188	14070	178258
1919	—	—	—	215489	48504	263993
1920	—	8075	4283	213092	93529	318979
1921	—	15941	7937	150058	106719	280655
1922	589	44000	13439	192264	98683	348975
1923	12951	135000	28315	238688	94478	509432
1924	18681	280000	44786	204807	118016	666290
Summe	32221	483016	98760	1620760	579429	2814186

Der Export war wie folgt:

1913	15000	Karat
1921	244878	„
1922	168341	„
1923	310367	„

Die Geschäftslage in Deutschösterreich.

Aus Wien wird uns berichtet: Trotz der seit längerer Zeit eingetretenen Besserung der Produktionsverhältnisse in der österreichischen Bijouteriewaren-Industrie in bezug auf die Beschaffung der Roh- und Hilfsmaterialien macht sich die Wirtschaftskrise in diesem Industriezweig ungeheuer fühlbar. Die Kundschaft wird durch Vorlage immer neuer Artikel intensiv bearbeitet, ohne daß eine befriedigende Beschäftigung erzielt werden kann. Die fortgesetzten Tariferhöhungen der in- und ausländischen Bahnen spielen bei der Bijouteriebranche, da es sich um hochwertige Artikel in minderem Gewicht handelt, nur eine untergeordnete Rolle, trotzdem fallen sie in die Wagschale, wenn sie, wie es in Österreich der Fall ist, jedes halbe Jahr erhöht werden. Auch die Löhne haben in den letzten Monaten gewisse Erhöhungen erfahren, doch einen weit höheren Schaden als die Lohnerhöhungen fügten der Industrie die geringe Arbeitsleistung der Arbeitnehmer und deren schlechte Qualität zu. Das gleiche gilt von einigen sozialpolitischen Maßnahmen der österreichischen Regierung. Da die Industrie der Mehrzahl nach weibliche Arbeiter beschäftigt, konnte festgestellt werden, daß es immer schwerer wird, geeignete Arbeitskräfte zu finden, da der Unterschied zwischen dem Arbeitslohn und der Arbeitslosenunterstützung der Frauen in Österreich nicht groß genug ist, um sie zur Annahme des Arbeitspostens zu bewegen. Immer mehr stellt es sich heraus, daß die zentrale Arbeitsvermittlung, wie sie in Österreich besteht, den Anforderungen einer Spezialindustrie, wie es die Bijouteriebranche ist, nicht entspricht. Das Exportgeschäft ist nach einer kurzen Belebung wiederum der Stagnation verfallen. Die Zölle unserer Nachbarstaaten, dann Spaniens und Griechenlands sind derart hoch, daß der altgewohnte Absatz in diesen Ländern immer mehr zurückgeht. Das Geschäft im Export kann nur dadurch auf der Höhe gehalten werden, daß man stets Neuheiten auf den Markt bringt. In den gangbaren Stapelartikeln kann dagegen mit dem Auslauf nicht mehr gleicher Schritt gehalten werden. Deutschlands Industrie unterbietet nicht nur im österreichischen Inland die Preise, sondern gesteht auch im Ausland bessere Konditionen zu. Die Pforz-

Digitized by Google

heimer Konkurrenz ist heute deswegen so bedeutend für unsere Industrie, weil es sich in Pforzheim vorwiegend um leichte Massenware handelt, die fabrikmäßig hergestellt wird, während in Österreich die Erzeugung vorwiegend auf Heimarbeit eingestellt ist. Auch die französische Konkurrenz macht uns heute viel zu schaffen, da die französischen Firmen durch den Frankensturz in den Stand gesetzt wurden, die Waren bis zu 50 Proz. billiger abzusetzen. Die Leistungsfähigkeit der österreichischen Unternehmungen wurde dagegen durch die äußerst ungünstigen Zahlungs- und Kreditverhältnisse schwer beeinträchtigt. Die durchschnittliche Dauer der Außenstände verdoppelte sich gegenüber dem Vorjahre, ohne daß es nur in einem Fall möglich wäre, für ausständige Forderungen eine Zinsenvergütung zu erhalten. Dadurch besteht für die österreichische Bijouteriewarenbranche die Notwendigkeit, Kredite größeren Umfanges in Anspruch zu nehmen, die bei einem hohen Zinsfuße den Ertrag fast völlig aufzehren. Als besonders drückend wird empfunden, daß es in Österreich nicht möglich ist, ausländische Akzepte sowie Überseekonossamente zu einem erträglichen Zinsfuße zu eskomptieren. Auch im Verkehr mit den Nachfolgestaaten macht sich die Wirtschaftskrise unangenehm bemerkbar, besonders im Verkehr mit Polen. Für eine Besserung des Absatzes besteht heute keine Hoffnung. Bei Exportlieferungen wird die weitere Auswirkung derselben stark gefürchtet und schon heute hat die Beschäftigung einen Rückgang erlitten, wie er in der Geschichte der österreichischen Bijouteriewarenbranche ohne Beispiel dasteht. *Oskar Gerner.*

Die Einkommensteuer.

Von Steuersyndikus Dr. Brönner.

Nachdem nunmehr die Ausführungsbestimmungen, die für die Veranlagungen zur Vermögens-, Einkommens- und Körperschaftssteuer von Bedeutung waren, vollständig bekannt gegeben sind, ist damit zu rechnen, daß die Zustellung von Steuerbescheiden über diese Steuern in nächster Zeit in größerem Maße erfolgen wird. Mit Rücksicht auf die am 10., unter Berücksichtigung der verlängerten Schonfrist am 24. Juli des Jahres fällige Vorauszahlung auf die Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer ist anzunehmen, daß die Finanzämter die Einkommen- und Körperschaftssteuerbescheide für 1925 möglichst bald ausfertigen werden.

Soweit die Steuerpflichtigen am 17. Juli einschließlich — dieser Termin ist wohl zu beachten — den Bescheid für 1925 bereits erhalten haben, werden sie als Einkommen- bzw. Körperschaftssteuervorauszahlung ein Viertel der für 1925 festgesetzten Jahressteuerschuld zu entrichten haben. Zu beachten ist jedoch hier die Möglichkeit, auf Grund des § 100 des Einkommensteuergesetzes geltend zu machen, daß sich die Einkommensverhältnisse gegenüber denen des Vorjahres verschlechtert haben. Wenn das Einkommen aus 1926 sich gegenüber dem aus 1925 voraussichtlich um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 1000 RM. niedriger stellt, so tritt dann zwar nicht eine Ermäßigung der Vorauszahlung durch Herabsetzung ein, wohl aber wird — regelmäßig zinslose — Stundung gewährt, die für den Steuerpflichtigen zunächst zum gleichen Erfolge führt. Beantragt muß werden, daß die Einkommensteuervorauszahlung insoweit gestundet wird, als sie auf den Betrag entfällt, um den sich das Einkommen aus 1926 voraussichtlich niedriger stellen wird als das aus 1925. Die Gründe brauchen nur glaubhaft gemacht zu werden. Trifft diese Voraussetzung nicht zu, so kann lediglich auf Grund des § 105 der Reichsabgabenordnung Stundung mit der Begründung beantragt werden, daß die Steuererhebung in voller Höhe für den Steuerpflichtigen unter den gegebenen Verhältnissen eine unbillige Härte bedeuten würde.

Vertritt das Finanzamt umgekehrt den Standpunkt, daß sich das Einkommen im Jahre 1926 gegenüber 1925 voraussichtlich um mehr als den fünften Teil, mindestens aber um 2000 RM. — im Gegensatz zu 1000 RM. bei einer Minderung des Einkommens — vermehren wird, so kann es die Vorauszahlung entsprechend höher festsetzen. Es müssen aber bestimmte Tatsachen vorliegen, die den Schluß auf ein höheres Einkommen zulassen (z. B. Erbanfall), wobei es dem Steuerpflichtigen unbenommen bleibt, den Gegenbeweis zu führen. Zeitweilig guter Geschäftsgang allein würde eine Erhöhung der Vorauszahlungen nicht rechtfertigen.

Soweit am 10. Juli der Einkommen- bzw. Körperschaftssteuerbescheid noch nicht zugestellt ist, wird die Vorauszahlung grundsätzlich auf Grund der bisherigen Bestimmungen — also im allgemeinen nach dem Umsatz oder Vermögen — zu entrichten sein. Doch werden buchführende Gewerbetreibende die Wahl haben, statt dessen ein Viertel der sich aus ihrer Einkommen- bzw. Körperschaftssteuererklärung ergebenden Jahressteuerschuld für 1925 als zweite Vorauszahlung für 1926 abzuführen, wie dies bereits für die im April fällige Vorauszahlung zugelassen war.

Die Lohnzettel für die großen Gehaltsempfänger sind seitens des Arbeitgebers im Juli nicht mehr einzureichen; vielmehr wird dies erst für das Kalenderjahr 1926 bis zum 31. Januar 1927 zu geschehen haben.

Infolge besonderer Schwierigkeiten bei der Veranlagung werden den Steuerpflichtigen vielfach „vorläufige" Steuerbescheide zugesandt. Nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 9. Februar 1926 (I A 216/25 St. W.) ist hierbei darauf zu achten, in welchem Umfange der Steuerbescheid vom Finanzamt als „vorläufiger" bezeichnet ist. Ist die Veranlagung überhaupt als eine vorläufige bezeichnet oder hat sich das Finanzamt allgemein eine Berichtigung vorbehalten, so können Nachteile daraus nicht entstehen, wenn gegen den vorläufigen Bescheid ein Rechtsmittel noch nicht eingelegt wird. Vielmehr wird Einspruch noch gegenüber dem endgültigen Steuerbescheid erhoben werden können. Hat sich dagegen das Finanzamt z. B. nur eine Erhöhung des Steuerbetrages vorbehalten, so wird, wenn nach Ansicht des Steuerpflichtigen bereits der vorläufig festgesetzte Betrag zu hoch bemessen ist, sofort von der Rechtsmitteleinlegung Gebrauch gemacht werden müssen, da dies bezüglich des vorläufig veranlagten Betrages in diesem Falle später nicht mehr geschehen kann.

Da bei der Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer „Aufwendungen zur Verbesserung und Vermehrung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen usw." (§ 18 E. St. G.) nicht als Ausgaben abgesetzt werden dürfen, wird bei manchen Unkosten die Frage, ob sie seitens des Kaufmanns in den Büchern zu aktivieren sind, einen besonderen Streitpunkt zwischen ihm und dem Finanzamt bilden. Dies gilt z. B. für mißlungene Versuche mit neuen Erfindungen oder auch erfolglos gemachte Aufwendungen zur Angliederung eines anderen Betriebes, zur Erschließung eines neuen Absatzgebietes usw.

Der Erstattungsantrag kann gestellt werden, sobald die Vermögenssteuerveranlagung der Gesellschaft unanfechtbar geworden ist und die Gesellschaft die von ihr für das Kalenderjahr zu entrichtende Vermögenssteuer bezahlt hat. Der Antrag ist innerhalb eines Jahres an das für den Gesellschafter zuständige Finanzamt zu richten.

Am 10., unter Berücksichtigung der verlängerten Schonfrist am 24. Juli ist Umsatzsteuer sowohl von den Monatszahlern wie auch von den Vierteljahreszahlern zu entrichten.

Die Sätze der Kraftfahrzeugsteuer sind mit Wirkung vom 15. Juni 1926 an erhöht. Die neuen Steuersätze gelten

Digitized by Google

daher für alle Steuerfestsetzungen, die vom Finanzamt nach dem 14. Juni 1926 vorgenommen werden. Handelt es sich um die Erneuerung einer Steuerkarte, so gilt der höhere Satz, wenn die Gültigkeitsdauer der neuen Karte nach dem 14. Juni 1926 beginnt. Ist in diesem Falle die neue Karte bereits gemäß dem bisherigen niedrigeren Satze festgesetzt, so wird der sich ergebende Mehrbetrag vom Finanzamt nachgefordert.

Zur preußischen Gewerbesteuer sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die für 1925 veranlagte Gewerbeertragssteuer insoweit niedergeschlagen wird, als sie das Doppelte der für das vergangene Jahr vorschriftsmäßig gezahlten Vorauszahlungen auf die Gewerbeertragssteuer übersteigt. Diese Vergünstigung wird jedoch nicht von Amts wegen gewährt; vielmehr bedarf es dazu eines besonderen Antrags seitens des Steuerpflichtigen. Die Gewerbetreibenden werden daher nach Erhalt eines Gewerbesteuerbescheides zu prüfen haben, ob diese Vorschrift für sie in Frage kommt und gegebenenfalls unverzüglich einen entsprechenden Antrag bei dem zuständigen Gewerbesteuerausschuß einreichen.

Auf dem Gebiete der Aufwertung liegt nunmehr bezüglich des Beginns der Verzinsung von kraft Rückwirkung — in den Fällen bereits erfolgter Rückzahlung — aufgewerteten Hypotheken eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe (v. 11. 5. 1926; Z I A w II/1926) vor, nach der die Verzinsung der persönlichen Forderung auch bei erfolgter Löschung der Hypothek bereits vom 1. Januar 1925 an zu erfolgen hat. Die im Aufwertungsgesetz (§ 28 Abs. 2) enthaltene Bestimmung bezieht sich lediglich auf die ins Grundbuch eingetragene Hypothek als dingliche Sicherung. Es bleibt abzuwarten, ob sich das Reichsgericht dieser Auffassung anschließen wird.

Das neue Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 29. Juni 1926.

In der vorigen Nr. der D. G.-Z. berichteten wir bereits ausführlich über die Aufhebung des alten Gesetzes vom 11. Juni 1923 und über das dafür eingebrachte neue Gesetz. Heute geben wir dieses im Wortlaut wieder.

„Der Reichstag hat das folgende Gesetz beschlossen, das mit Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird:

Artikel I.

Das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 11. Juni 1923 (RGBl. I, S. 369) erhält nachstehende Fassung:

§ 1. Es ist verboten, Edelmetalle, edelmetallhaltige Legierungen und Rückstände hiervon, die Gemenge und Verbindungen von Edelmetallabfällen mit Stoffen anderer Art, Edelsteine, Halbedelsteine, Perlen sowie Gegenstände aus den genannten Stoffen, auch in Verbindung mit anderen Stoffen, von Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu erwerben.

Edelmetalle im Sinne dieses Gesetzes sind Gold, Silber, Platin und Platinmetalle. Edelsteine und Halbedelsteine im Sinne dieses Gesetzes sind die im Juwelenhandel als Edelsteine oder Halbedelsteine handelsüblich bezeichneten, natürlichen oder synthetischen Schmucksteine. Perlen im Sinne dieses Gesetzes sind die echten, einschließlich der gezüchteten Perlen, und die sogenannten Japanperlen.

§ 2. Der Erwerb und das Feilbieten der im § 1 genannten Gegenstände im Umherziehen (§ 55 der Gewerbeordnung), ferner im Gemeindebezirk des Wohnsitzes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus, an und auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen, sowie an anderen öffentlichen Orten, insbesondere in Wirtschaften, Gaststätten, in sämtlichen Räumen von Beherbergungsunternehmungen, Bahnhöfen, auf Eisenbahnen und sonstigen öffentlichen Beförderungsmitteln, in öffentlichen Versammlungen, in öffentlichen Anstalten und an Arbeitsstätten, sind verboten.

Unberührt bleiben die Vorschriften über den Geschäftsbetrieb der Handlungsreisenden im Abschnitt 1, Nr. 1 der Ausführungsbestimmungen zur Gewerbeordnung vom 27. November 1896 (RGBl. S. 745).

Die Vorschrift des Abs. 1 gilt nicht für den Erwerb und das Feilbieten der im § 1 genannten Gegenstände auf Börsen, die unter staatlicher Aufsicht stehen; sie gilt ferner nicht für Versteigerungen, die durch eine zur Versteigerung öffentlich zugelassene Person vorgenommen oder die mindestens achtundvierzig Stunden vorher bei der Polizeibehörde angemeldet sind.

§ 3. Mit Gefängnis und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer vorsätzlich den Vorschriften der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt.

Bei Fahrlässigkeit tritt Gefängnis bis zu einem Jahre und Geldstrafe oder eine dieser Strafen ein.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören oder nicht.

§ 4. Wer einen Diebstahl an einem Gegenstand aus Edelmetall begeht, der zum öffentlichen Nutzen dient oder öffentlich aufgestellt ist, wird wegen schweren Diebstahls (§ 243 des Strafgesetzbuches) bestraft.

§ 5. Wer gewerbsmäßig mit den im § 1 bezeichneten Gegenständen Handel treibt oder gewerbsmäßig Edelmetalle und edelmetallhaltige Legierungen und Rückstände hiervon schmilzt, probiert oder scheidet oder aus den Gemengen und Verbindungen von Edelmetallabfällen mit Stoffen anderer Art Edelmetalle wiedergewinnt und beim Betrieb eines derartigen Gewerbes einen der im § 1 bezeichneten Gegenstände, von dem er aus Fahrlässigkeit nicht erkannt hat, daß er mittels einer strafbaren Handlung erlangt ist, verheimlicht, ankauft, zum Pfande nimmt oder sonst an sich bringt oder zu seinem Absatz bei anderen mitwirkt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Artikel II.

Dieses Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1926 in Kraft."

Ein Blickfang fürs Schaufenster.

Unsere Abbildung in der vorigen Nummer und der dazu gehörige Artikel hat lebhafte Beachtung gefunden. Merkwürdigerweise haben aber verschiedene Leser geglaubt, daß die Abbildung den empfohlenen Wechselrahmen in natürlicher Größe darstellt, während doch aus dem Text klar und deutlich hervorgeht, daß die Einrichtung dazu bestimmt ist, geeignete Seiten aus unseren Kunstteilen aufzunehmen. Daraus ergibt sich schon von selbst, daß die Rahmen ungefähr das Format unserer Zeitung haben. — Die genaue Größe ist etwa 20 × 30 cm.

Andere Leser wünschen außer der Lieferung des Rahmens auch die der Bilder. Das kommt natürlich gar nicht in Frage, da es die Sache nur komplizieren würde und jeder Abonnent doch mit jedem Vollheft neues geeignetes Material erhält, aus dem er das ihm Zusagende auswählen kann; einmal schöne Schmuckstücke, dann ein interessantes Gerät, dann wieder mal eine bildliche Darstellung usw. Also die Kunstteile der Vollnummern aufheben und auswerten!

Der leitende Gedanke für unseren Vorschlag ist ja der möglichst ofte und regelmäßige Bildwechsel. Mit wenigen Handgriffen ist nach Verlauf einer Woche ein neues Bild eingespannt, das die Blicke wieder aufs neue auf sich zieht. — Selbstverständlich kann sich jeder einen solchen Rahmen auch an Ort und Stelle herstellen lassen. Wer es bequemer haben will, erhält ihn durch unseren Verlag zum Preis von M. 3.75, einschl. Porto und Verpackung.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

15. Juli (Donnerstag): Lohnabzug für die erste Julidekade. Keine Schonfrist.

15. Juli (Donnerstag): Preuß. Lohnsummensteuer nach Grundlage von Juni 1926. So in Berlin, in einem Teil Preußens anders. Keine Schonfrist.

17. Juli (Letzter Tag der Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Juni 1926, seitens der Vierteljahrszahler für zweites Vierteljahr 1926. Höhe $^3/_4$ Proz.

17. Juli (Letzter Tag der Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer für zweites Vierteljahr 1926 seitens aller Steuerpflichtigen.

25. Juli (Sonntag): Lohnabzug für die zweite Julidekade. Keine Schonfrist.

Verlängerung der Schonfrist für die Steuervorauszahlungen. Die Finanzämter sind angewiesen worden, die Einkommensteuerbescheide möglichst bis zum 10. Juli zuzustellen. Nach Empfang des Steuerbescheides haben die Steuerpflichtigen die Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer nicht mehr selbst zu berechnen, sondern nach dem Steuerbescheide zu entrichten. Die Abgabe der Voranmeldungen für die Einkommen- und Körperschaftssteuer fällt dann weg. Um Zweifel darüber auszuschließen, ob dies auch für Steuerpflichtige gilt, die den Steuerbescheid innerhalb der Schonfrist vom 10. bis 17. Juli erhalten, wurde die Schonfrist allgemein bis zum 24. Juli verlängert. Wer bis zum 17. Juli einschl. den Steuerbescheid erhalten hat, hat also die Vorauszahlungen ebenfalls schon nach dem Steuerbescheide zu entrichten. Für alle übrigen Steuerpflichtigen gelten die bisherigen Anordnungen weiter.

Führt die Veranlagung zu einer höheren Steuerschuld, so ist der Unterschiedsbetrag zwischen der geleisteten Vorauszahlung und der nach dem Steuerbescheide sich ergebenden Vorauszahlung innerhalb eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides nachzuzahlen.

Die Verlängerung der Schonfrist gilt im Interesse der Steuerpflichtigen diesmal ausnahmsweise auch für die Umsatzsteuer.

Devisenbewegung. In Reichsmark kosteten nach Briefkurs am:

	26. Juni	29. Juni	2. Juli	5. Juli	6. Juli
100 Schweiz. Fr.	81,38	81,42	81,38	81,41	81,42
100 Holländ. Gulden	168,93	168,94	168,91	168,83	168,83
100 Franz. Franken	12,18	12,03	11,36	11,43	11,19
100 Belg. Franken	12,10	11,87	11,575	11,10	10,59
1 Pfd. Sterl. [20 sh]	20,466	20,467	20,462	20,455	20,451
1 Dollar	4,205	4,205	4,205	4,205	4,205
100 Dän. Kronen	111,54	111,52	111,49	111,51	111,49
100 Norw. Kronen	92,47	92,37	92,27	92,32	92,32
100 Schwed. Kronen	112,86	112,53	112,84	112,69	112,69
100 Österr. Schilling	59,50	58,52	59,47	59,43	59,45
100 Tschech. Kronen	12,462	12,46	12,461	11,461	12,46
100 Poln. Zloty	41,81	42,33	45,32	45,73	45,42
100 Jugoslav. Dinar	7,43	7,45	7,452	7,455	7,455

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	1. Juli	2. Juli	3. Juli	5. Juli	6. Juli
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	—	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	1. Juli	2. Juli	3. Juli	5. Juli	6. Juli
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84/10½
Silber 1 kg	1. Juli	2. Juli	3. Juli	5. Juli	6. Juli
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,—	89,—	89,—
Hamburg „	—	89,—/91,—	—	—	90,50/91,50
Pforzheim „	90,—	—	90,—	90,—	89,75
London Uz. d.	30¼	30 5/16	30 5/16	30¼	30⅛

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 5. bis 11. Juli 1926:

für 800/000 Mk. **91.—** für 900/000 Mk. **105.—**
„ 835/000 „ **96.—** „ 925/000 „ **110.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 6. Juli 1926:

Platin	per g RM BB.us	Feinsilber	per g RM —.snr
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na½	Doublé	„ g Pfg. a—r

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 30. Juni	132,—	—	340—350	—	—	110—115
Am 6. Juli	131,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 7. Juli	131,75	—	340—350	—	—	110—115

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 5. Juli 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.18
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.80
Kupfer-Bleche	1.84	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.64	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.40	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 3. Juli 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 104—106	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 86— 90	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 68— 72	Altweichblei	„ 47— 49
Gußmessing	„ 70— 74	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 165—175
Messingblech-abfälle	„ 84— 87	Lötzinn 30%	„ 135—145

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 7. Juli. In Amsterdam gewinnt der Eindruck an Bedeutung, daß in der Diamantenbranche im letzten halben Jahr allgemein zu wenig eingekauft ist, so daß tatsächlich eine stärkere Nachfrage eingetreten ist, weil die Juweliere keine Vorräte besitzen. Eine größere Anzahl ausländischer Einkäufer hat bedeutende Quanten Diamanten in der letzten Woche gekauft und die höher notierten Preise bereitwillig gezahlt. Der Markt lag sehr fest auf Grund der festen Preise, welche in London für Rohware gezahlt wurden. Gekauft wurden Melees, Viertel bis 4 Grainers und größer, Achtkant, kleine Brillanten, Phantasieschliff in großen und kleinen Steinen, wobei alle Qualitäten Absatz fanden. Gerade der letztere Umstand kennzeichnet die eingetretene Handelslage, da geringere Qualitäten lange Zeit verwahrlost lagen. Rohdiamanten waren ebenfalls fester im Preise bei lebhaftem Handel. Rosen fanden Absatz.

In Antwerpen bot der Markt dasselbe Bild, da ein sehr lebendiger Handel sich seit einer Woche entwickelt hat. Größeren Absatz fanden die besseren Qualitäten, die sowohl nach Amerika als an europäische Käufer gingen. Große Brillanten, Phantasieschliff, Melees in reinen weißen Steinen, sowie Achtkant in den besseren Sorten waren bevorzugt. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die Tendenz des Londoner Syndikats die Käufer beeinflußt hat, jetzt alles zu kaufen, was noch zu alten oder wenig erhöhten Preisen zu haben ist. Die Marktbasis ist dadurch plötzlich gesund geworden. Eine Menge Zahlungsschwierigkeiten sind in den letzten Tagen durch Vergleich zwischen Gläubigern uud Schuldnern beigelegt worden in der Hoffnung, daß die erlittenen Verluste in der nächsten Zeit wieder ausgeglichen werden können. Die Nachfrage nach Rohdiamanten war dementsprechend auch lebhaft und man erwartet eine günstige Periode für die Diamanten-Industrie in Antwerpen, wenn es jetzt gelingen sollte, auch die Franken-Valutafrage zu lösen.

Neuyork, 7. Juli. Das Juwelier-Fachblatt „The Keystone" berichtet über eine Zunahme im Verkauf von Uhren und Ge-

Digitized by Google

schenkartikeln, während der Absatz von Diamanten sich noch nicht wieder erholt hat. Die mittleren Preisartikel sind bevorzugter gegenüber der teuren Ware. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 7. Juli:

Diamantbort . . . . . fl. 9.65 per Karat

London, 7. Juli:

Das Diamanten-Rohsyndikat hat den Bortpreis auf 15 sh. 6 p. bei Abnahme von 5000 Karat festgesetzt.

Vom Juwelenmarkt in Hatton Garden. Auf dem Juwelenmarkt zu Hatton Garden in London ist jetzt große Preistreiberei, denn die amerikanischen „Diamantenkönige" kommen, um ihre Einkäufe zu machen. Die Engländer haben die Juwelen und die Amerikaner das Geld. So ist es natürlich, daß sie sich beide auf dem größten Diamantenmarkt der Welt treffen. Die Yankees interessieren sich nur für die allerbesten Steine, und zwar werden Juwelen in merkwürdigen Formen und Größen bevorzugt, die früher nicht viel gekauft wurden. Die amerikanischen Damen haben für solche ungewöhnlich geformten Edelsteine große Vorliebe und hauptsächlich sind kreisrunde Diamanten gesucht. Die Amerikanerinnen wünschen auch, mit sehr großen Steinen zu prunken, während der europäische Geschmack mehr die kleineren Steine liebt. Der eigentliche Modeedelstein ist augenblicklich der schwarze Opal. Für diese Juwelen werden die höchsten Preise gezahlt. Die großen Diamanten werden vielfach als Solitärs für Ringe verarbeitet, und diese Mode beginnt allmählich die bisherigen Moderinge zu verdrängen, deren Schmuck aus drei bis fünf kleineren Steinen bestand. *C. H.*

Schwierige Lage der deutschen Diamantenindustrie infolge des Frankensturzes. Durch den Fall des französischen Franken ist die deutsche Diamantenindustrie schwer in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß bereits viele Diamantenschleifereien stillgelegt werden mußten. Auch an den Weltmärkten des Diamantenhandels, wie in Amsterdam und Antwerpen, macht sich ein erheblicher Rückgang der Aufträge geltend, da durch den Niedergang des Franken in Belgien und Frankreich bedeutend billiger gearbeitet werden kann. Um dieser kritischen Lage abzuhelfen, haben kürzlich in Wiesbaden Besprechungen des Internationalen Weltbundes der Diamantenschleifereien stattgefunden, in denen die Festsetzung eines Lohntarifs auf Guldenbasis besprochen wurden. Es waren Vertreter von Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich zugegen. Die zwei Tage dauernden Verhandlungen sind aber resultatlos verlaufen, da die belgischen Vertreter sich gegen die Einführung eines solchen Guldentarifs ausgesprochen haben. Infolgedessen haben zahlreiche Diamantenschleifereien aus der Hanauer Gegend eine Verringerung der Löhne beschlossen, um durch die Herabsetzung der Unkosten wieder Aufträge hereinzubekommen. Die Diamantenschleifer haben sich meist unter dem Druck der Verhältnisse mit der Herabsetzung der Löhne einverstanden erklärt. *C. H.*

Große Diamantendiebstähle bei Postversand nach London. In der letzten Woche sind nicht weniger als vier größere Diamantendiebstähle in London aufgedeckt worden. Bei dem letzten handelt es sich um 15 Diamanten im Gesamtwerte von 5000 £. Diese 15 Diamanten waren von Madrid an einen Diamantenkaufmann in Hatton Garden in London gesandt worden. Die Steine waren sorgfältig in einer Blechdose verpackt, die Blechdose wieder in einen Pappkarton, der neunmal versiegelt worden war. Die Siegel waren durch andere unterwegs ersetzt worden. Die Blechdose war an einer Seite aufgeschnitten und die Diamanten herausgenommen. Man vermutet bei der Häufung der Diamantendiebstähle in der letzten Zeit, daß es sich um eine internationale Bande handelt. Die ausländische Polizei ist unterrichtet und man hat auf die Wiedererlangung der Diamanten eine Belohnung von 500 £ ausgesetzt. *-T-*

Die Precious Stones Bill. Der Minister für das Minenwesen hat im Südafrikanischen Parlament unter der Bezeichnung Precious Stones Bill eine Vorlage eingereicht, deren Zweck es ist, die in den verschiedenen Provinzen noch geltenden Minengesetze zu konsolidieren. Die Grundlage ist das Recht der Krone, Edelsteinfundstätten auszubeuten, bzw. dieses Recht auf andere zu zu übertragen. Eine Behörde, die als Alluvial Diamont Boart bezeichnet werden soll, wird die Arbeit der Gräber-Komitees überwachen und die Regierung hinsichtlich der Verwaltung der Alluvialstätten beraten. Sie soll sofort nach Inkrafttreten des Gesetzes gebildet werden, und aus einem Präsidenten und acht Mitgliedern bestehen, von denen eines die Privatrechte der Kapfarmen vertreten soll, auf denen kein Reservatrecht der Krone hinsichtlich Edelsteinen liegt. Ein zweites Mitglied wird über die Interessen der Diamantenkäufer und Exporteure wachen, während die übrigen nur die Arbeiter vertreten. Die neue Behörde wird gleich ihre Hände voll Arbeit haben, denn der Klagen sind jetzt viele. Vor allen Dingen behaupten die Prospektoren, daß ihnen besonders in Transvaal auf Regierungsland, das nur zur Weide verpachtet ist, ihre Prospektorsarbeit nicht gestattet würde. Die Regierung verlangt präzisen Nachweis solcher Fälle; die Prospektoren-Vereinigung sandte Details und erwartet nun, daß die betreffenden Gebiete als offen erklärt würden. Im Barkly West-Distrikt der Diamantenfelder besteht angeblich tiefer Zwiespalt zwischen den Weißen und Farbigen. Neid über gute Funde, die einige der letzteren machten, und urwüchsiger Rassenhaß brachten es dahin, daß ihnen Erlaubnisscheine zum Graben verweigert wurden. Das Minen-Departement behauptet, es lägen keine konkreten Berichte über differenzierte Behandlung der Farbigen vor, weshalb diese ein neues Verzeichnis von Vergewaltigungen aufstellen. *-av-.*

Die Gründung eines Platinsyndikats in Sicht. Da die Erwartungen, die man an die Gründung des Diamantsyndikats geknüpft hat, sich voll und ganz zu erfüllen scheinen, beabsichtigt jetzt Sir E. Oppenheimer in London auch die Gründung eines Platinsyndikats. In dieses Syndikat sollen zunächst die großen Platinproduzenten und die jetzt von den Amerikanern kontrollierte Verkaufsorganisation aufgenommen werden. *-T-*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 7. 7. 1926. Der Goldmarkt weist geringe Zufuhren auf bei fester Preisnotierung, die sich auf 84 s. 11 1/2 d. behauptete. Die Nachfrage nach Gold bleibt in engen Grenzen. — Am Silbermarkt traten nur geringe Schwankungen ein, weil Amerika den Markt ziemlich ausgleicht mit An- und Verkäufen. Die Notierung schwankte zwischen 30 1/4 und 30 5/16. Für China wurde noch wenig gekauft. Indien hatte nur Bedarf für kleine Sendungen. Die europäische Nachfrage ist minimal. *Upi.*

Die Westaustralische Goldminen-Industrie hat Dividenden im Betrage von 16000000 £ ausgeschüttet, hat es aber unterlassen, die Reserven anzusammeln, mit denen jetzt, wo reiche Adern nicht zur Verfügung stehen, das weniger ergiebige Erz behandelt werden könnte, das in ungeheurer Menge vorhanden ist. Eine von der Regierung ernannte Kommission prüfte die Sachlage und fand, daß die Industrie an Zersplitterung und daraus resultierenden übermäßigen Betriebsspesen kranke. Sie überließ es den einzelnen Gesellschaften, aus dem Bericht die Konsequenzen zu ziehen. Nun hat auch die Regierung einen Schritt getan und den Minen finanzielle Hilfe in Vorschüssen zur Aufstellung der nötigen Maschinen angeboten, wenn sie sich verpflichten, ihren gesamten Elektrizitätsbedarf von der Zentrale in Kalgoorlie zu beziehen. Der Sachverständige der Regierung ist überzeugt, daß Millionen Tonnen von Erz noch erfolgreich bearbeitet werden können. *A. V.*

Silberankauf durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das Pittman-Gesetz, nach welchem die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ermächtigt wird, 14,5 Millionen Unzen Silber zu einem Preise von 1 Dollar pro Unze anzukaufen, ist vom Senat angenommen worden und bedarf jetzt nur noch der Unterzeichnung des Präsidenten Coolidge. *-T-*

Der Handel mit künstlichen Steinen in der Schweiz. Die Uhren- und Schmuckwarenindustrie hat natürlich in der Schweiz die Entwicklung der Nebenindustrie der künstlichen Steine erleichtert. Die Fabrikation ist ziemlich über das ganze Land verbreitet, dort trifft man bestimmte Fabrikzentren in der Uhrengegend des Jura und in Genf. Die Schweizer Industrie liefert jede Art von rohen Steinen zu wissenschaftlichen Zwecken (wie Kugeln jeder Färbung, Form und Stärke, gelbe und blaue Saphire, Rubine aller Nuancen) sowie die wertvollen wissenschaftlichen Steine, die für die Präzisionsmechanik (für Schiffskompasse, elektrische Zähler, Wagen) geschnitten werden. Die bedeutendsten Häuser besitzen ihre eigene Schleiferei oder sogar ihr eigenes Konstruktionsbureau von Maschinen zum Schliff von Rohsteinen,

Digitized by Google

sowie Laboratorium für Chemie und Mineralogie. Die Masse der Schweizer Produktion ist vor allem für das Uhrmacherhandwerk des Landes bestimmt und wird fast von ihr aufgesogen; aber der Bund verfügt normalerweise über einen genügenden Überschuß, den er meist nach den Vereinigten Staaten und auch nach Deutschland ausführt. *C. H.*

Die schwedische Luxussteuerverordnung über Stempelabgabe bei Kauf, Tausch und Einfuhr von Perlen und gewissen Luxuswaren wurde weiter verlängert bis 30. Juni 1927. *B.*

Die Bekämpfung des Schneeball-Verkaufssystem in Dänemark. Durch eine Änderung des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb wurde verboten, Waren nach diesem System, wobei ihre Erwerbung vom Kauf einer bestimmten Anzahl Coupons („Bons", „Anweisungen" usw.) abhängig gemacht wird, anzubieten oder zu verkaufen. Übertretungen werden mit Bußen bis zu 4000 Kronen bestraft. Anlaß zu dem Verbot gab, wie die Kleinhändlervereine mitteilen, daß das Land mit solchen Angeboten vom Auslande überschwemmt wird. *B.*

Messewesen

Die diesjährige Grossisten- und Exportsondermesse Stuttgart wird in Anbetracht der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage nicht abgehalten.

Die 15. Jugosi-Fachmesse für die Juwelen-, Uhren, Gold-, Silber- und Metallwarenbranche findet vom 20.—24. August 1926 im Stuttgarter Handelshof statt. Anmeldungen und Auskünfte für Aussteller und Einkäufer durch die Jugosi-Vereinigung, Stuttgart, Königstraße 32.

Postalisches.

Neuerungen im Postverkehr. Vom 1. Juli an sind Postaufträge und Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen, Wertbriefen und Wertkästchen nach Ungarn wieder zugelassen. Der Paket-Nachnahmeverkehr besteht bereits. Der Meistbetrag für Postaufträge wird auf 15 Millionen ungarische Kronen und für Nachnahmen auf 800 RMk. festgesetzt. Der Postauftrags- und Brief-Nachnahmeverkehr aus Ungarn nach Deutschland ist noch nicht wieder aufgenommen.

Fortan können Postpakete auch über 10 kg hinaus bis zu 20 kg nach Litauen auf dem Landwege sowie nach Lettland und Estland auf dem Land- und Seewege befördert werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken läßt vom 1. Juli an Pakete im Gewicht von über 5 bis 10 kg nicht mehr zur Postbeförderung zu. Die Postanstalten nehmen derartige Pakete vom 20. Juni nicht mehr an.

Postanweisungen zwischen Deutschland und dem Australischen Bunde werden vom 1. Juli ab nicht mehr über London, sondern unmittelbar ausgetauscht. Die Vermittlungsgebühr der britischen Postverwaltung fällt daher von dem genannten Zeitpunkt an weg.

Im Verkehr mit Irak (Mesopotamien) sind Wertbriefe bis zum Meistbetrag von 1200 RMk. zugelassen. Der Meistbetrag für Wertbriefe und Wertkästchen nach Niederländisch-Guyana ist auf 19200 RMk. erhöht worden.

Der Meistbetrag für Wertbriefe nach Spanien beträgt fortan 3000 RMk.

Vom 1. Juli an sind telegraphische Postanweisungen im Verkehr zwischen Deutschland und den marokkanischen Postanstalten in der spanischen Zone von Marokko zugelassen.

Fortan sind im Verkehr mit Chile Nachnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen (nicht aber auf Paketen, Wertbriefen und Wertkästchen) zugelassen. Die Nachnahmebeträge sind in amerikanischer Dollarwährung anzugeben; Meistbetrag 100 Dollars. Als Nachnahmegebühr wird für Sendungen nach Chile eine feste Gebühr von 40 Pfg. und eine Steigerungsgebühr von 10 Pfg. für je 5 Dollars erhoben.

Postsendungen nach Beuthen (Oberschles.) werden immer noch häufig nach den Auslandssätzen freigemacht. Es wird darauf hingewiesen, daß Beuthen (Oberschl.) im deutschen Reichsverband verblieben ist.

Bei Eilsendungen, die beim ersten Bestellversuch während der Nachtzeit nicht angebracht werden konnten, weil der Bote zu dem Haus des Empfängers keinen Zutritt zu erlangen vermochte, wird künftig der Bestellversuch erneut, sobald angenommen werden kann, daß das Haus geöffnet ist. Für den zweiten Eilzustellversuch ist in diesem Falle keine Bestellgebühr zu entrichten. Dagegen sind für Eilsendungen, die beim ersten Bestellversuch außerhalb der Nachtzeit nicht angebracht werden konnten und deshalb mit dem nächsten gewöhnlichen Bestellgang abgetragen werden, neue Eilzustellgebühren zu entrichten, wenn der Empfänger die Wiederholung der Eilzustellung beantragt hat. Kann eine Eilsendung beim ersten Bestellversuch außerhalb der Nachtzeit nicht angebracht werden, so wird der Empfänger vom Vorliegen der Sendung durch Hinterlassung eines durch den Türspalt zu schiebenden Benachrichtigungszettels in Kenntnis gesetzt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6054. Wer liefert „Phantasieschmuck", Neuheiten in Anhängern usw. in Kristall und Porzellan, für den spanischen Markt geeignet? l. A. in L.

6056. Welcher Kollege kann mir Aufschluß über das geeignetste Poliermittel für silberne Bestecke geben? Th. J. in H.

6057. Wer führt auf versilberten Bestecken das Wortzeichen „Immergrün"? K. B. in K.

6059. Wer fabriziert Bierseidel mit eingebranntem Kegler-Emblem: in der Mitte einen Kegel und Kugel, ringsherum Eichenlaub, darunter „Gut Holz"? W. M. in R.

6060. Wer liefert Reklamekörper, z. B. zwei große Messingtrauringe, die außen am Hause angebracht werden können? W. Fr. in M.

6061. Wer ist Fabrikant der Alpakabestecke mit dem Warenzeichen „Richtersilber 90"? A. K. in P.

6062. Kanadische Juwelengroßhandelsfirma wünscht Verbindung mit zuverlässigen Fabrikanten von Phantasieringen in 18 Karat Weißgold mit und ohne Platinkronen, mit einer Anzahl synthetischer Charaktersteine besetzt und ausgebohrt für kleine Melees, die sie selbst einsetzen will. Die Ringe sollen im Stil der Nachmittags- oder „Diner"-Ringe gehalten sein, aber etwas verschieden von den üblichen, sie sollen gefällig, künstlerisch und von solider Beschaffenheit sein.

Die Firma wünscht außerdem noch Verbindung mit Herstellern von Phantasie-Uhrgehäusen für Damen-Armbanduhren in Platin, die mit synthetischen Schmucksteinen besetzt und für die Aufnahme kleiner Diamanten vorgerichtet sind.

Einsendung von Skizzen unter Angabe der Großhandelspreise im Interesse schneller Abwicklung des Geschäfts ist erwünscht. Die Firma ist gern bereit, Referenzen über ihre Finanzlage an jeden Konzern bzw. Firmen zu geben, mit denen sie in Geschäftsverbindung treten würde. Angebote an die Schriftleitung erbeten.

6063. Welche Besteckfabrik fabriziert Eßbestecke mit Hirschhorngriff? K. M. in A.

6064. Wer fabriziert Schreibzeuge für Schützen, Kegler und Radfahrer? K. M. in A.

6065. Wer ist Lieferant bzw. Fabrikant sog. „Advokatenringe", oder wer kann Aufschluß darüber geben, welcher Art die so bezeichneten Ringe sind? L. B. in I.

6066. Welcher Metallwarenfabrikant führt das nebenstehende Warenzeichen? J. H. in H.

Digitized by Google

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6068. Wer liefert Elfenbeinartikel aller Art, Figuren, Büsten, Anhänger, Plaketten usw., Zigaretten-Etuis, Stock- und Schirmgriffe in künstlerisch vollendeter Ausführung für große Auslandsfirma (Eink. Deutschland)? A. F. in M.

6069. Ich suche eine Gazelle in Bronze oder ähnlicher Legierung auf einem Sockel. Evtl. muß dieselbe neu angefertigt werden. Höhe 15 cm. Ich bitte in Frage kommende Fabriken sich mit mir in Verbindung zu setzen. H. S. in H.

6070. Wer ist der Hersteller von silbernen Löffeln mit der Bezeichnung F. ALDEFELD, und rechts danebenstehendem Stempel, der einen Schlüssel darstellt? Die Gravierung ist aus dem Jahre 1856. P. G. in A.

6071. Wer kennt den Fabrikanten von Pokalen mit dem Zeichen Th. M. F.? J. R. in G.

6072. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken, die als Warenzeichen einen nach links gerichteten Helm mit aufgeklapptem Visier im Profil tragen? A. W. in F.

6073. Wer ist der Fabrikant der Alpakabestecke mit einer ovalen Schutzmarke, in der Mitte das Zeichen der Zwillinge, links davon ein H, rechts ein S? A. W. in F.

Antworten:

6055. Um Gußringe herzustellen, wird gewöhnlich eine Legierung verwendet, welche als Zusatzmetall mehr Silber enthält als Kupfer, z. B.:

Feingold	585 Teile
Feinsilber	253 Teile
Kupfer	162 Teile;

auch wird zuweilen ein Teil des Kupfers durch gelbe Komposition (zinkhaltiges Kupfer) ersetzt. Jedenfalls empfehlen wir Ihnen, die Legierungen nicht zu überhitzen und kurz vor dem Ausgießen etwas Zink zuzusetzen, welches der Oxydation des Metallbades entgegenwirkt und ein dünnflüssigeres Metallbad gibt, wodurch das erkaltete Metall weniger Porösität zeigt. H. L. in G.

6056. Versilberte Bestecke werden wohl ausschließlich handpoliert, und zwar mit Blutsteinen und Pariser Rot bzw. mit dem Polierstahl. E. H.

6042 u. 6058. Dem Herrn Kollegen Th. H. in Hann.-Münden für die Beantwortung vielen Dank.

6028, 6056, 6058 u. 6061. Firma Erwin H. in Frankfurt a. M. vielen Dank für frdl. Auskunft. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Altona a. E. Die Firma Theodor Koberg, Schulterblatt 3-5, feierte am 3. Juli das Fest des 50jährigen Bestehens.

Leipzig. Die Firma Theodor Sonntag, Plagwitz, Juwelen, Gold- und Silberwaren, blickte am 6. Juli auf ein 30jähriges Bestehen zurück.

Minden i. W. Kürzlich konnte der Goldschmiedemeister Adolf Laufer das 25jährige Geschäftsjubiläum begehen.

München. Die Firma H. Dohnal, Inh. A. Haug, Juwelier, Fürstenstraße 3, konnte am 1. Juli das Fest des 35jährigen Bestehens feiern. Der jetzige Besitzer war am gleichen Tage 25 Jahre Inhaber der Firma. — Dem Juwelier Mathias Heinloth wurde der Titel eines Landesgewerberates verliehen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Fa. N. V. Industrieele Mij. „Bloemendaal", Zwanenburgerstraat 12. Betrieb von Fabrik im Dienste der Diamantindustrie. — Fa. F. J. de Boer, Pijnackerstraat 10. Handel mit religiösen Artikeln.

Pforzheim. Firma Becker & Bittrolf Ges. m. b. H., Automatische Ringgeflecht- und Kettenfabrik, Calwer Straße 133. Die Vertretungsbefugnis der bisherigen Geschäftsführer Emil Becker und Wilhelm Bittrolf ist beendigt und an deren Stelle wurden Karl Bauer und Richard Kramer als Geschäftsführer bestellt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Hannover. Firma Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen, Zweigniederlassung Hannover. Die Prokura des Adolf Breitschwerdt ist erloschen.

Idar (Oldbg.). Fa. August Berschied, Bijouteriewarenfabrik. August Berschied ist gestorben und von seiner Wwe. Ida und seiner Tochter Ida, Ehefrau Artur Becker beerbt. Diese führen das Geschäft unter unveränderter Firma fort.

Leipzig. Firma Württembergische Metallwarenfabrik (Zweigniederlassung). Die Prokura des Adolf Breitschwerdt ist erloschen.

Oberstein a. N. Fa. Wilh. Jac. Loch, Uhrkettenfabrik. Karl Kirschmann ist Prokura erteilt. — Fa. Emil Rinck, Bijouteriefabrik. Philipp Ludwig Emil Rinck und Artur Rinck sind ausgeschieden. Das Geschäft wird unter Übernahme der Aktiven und Passiven von Rudolf Emil Rinck weitergeführt.

Wald (Rhld.). Fa. Westdeutsche Schmirgel- und Schleifmittelfabrik G. m. b. H. Die Prokura des Kaufmanns Heinrich Bretz in Wald ist erloschen.

Zürich. Genossenschaft Etuisfabrik vorm. P. Alfred Immler. Erwerbung des gesamten Betriebsinventars und der Vorräte an Rohmaterialien, Halb- und Fertigfabrikate aus dem Konkurse der Firma P. Alfred Immler. Geschäftslokal: Eisengasse 3, Zürich 8.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Braunschweig. Über das Vermögen der Frau Elisabeth Müller, Allerstraße 36, alleinigen Inhaberin des Poststraße 14 belegenen Schmuckwarengeschäfts, ist am 23. Juni 1926 das Konkursverfahren eröffnet und zugleich die bestehende Geschäftsaufsicht aufgehoben. Der Kaufmann Wilhelm Schreinert ist zum Konkursverwalter ernannt. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 15. Juli 1926. Konkursforderungen sind bis zum 15. Juli 1926 anzumelden. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin findet am 23. Juli 1926, vorm. 10 Uhr, vor dem Amtsgericht statt.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Am Dienstag, den 13. Juli, abds. 7½ Uhr, findet im Restaurant Koch, Wallstraße 20, eine Bundesversammlung der Berliner Ortsgruppe statt.

Anträge für die Reichstagung bitten wir umgehend an die Geschäftsstelle einzureichen, so daß wir diese noch vor unserer örtlichen Bundesversammlung hier haben, um dazu Stellung zu nehmen und die Anträge dann im nächsten Bericht an die Mitglieder bekanntgeben zu können. I. A.: *Oskar Knorr,* Geschäftsf.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung Berlin.

Bekanntmachung.

Herrn Juwelier Alfons Eiberger, Berlin W 8, Kronenstr. 60, ist am 19. April 1926 auf seine Bitte zu Mietszwecken eine Bescheinigung über seine Mitgliedschaft und über seine finanzielle Lage ausgestellt worden. Diese Bescheinigung hat der Vorstand der Innung in der Innungsschiedsgerichtssitzung am 22. Juni 1926 zurückgefordert, dem ist aber nicht Folge gegeben.

Der Vorstand der Goldschmiede-Innung Berlin gibt hierdurch bekannt, daß die Bescheinigung außer Kraft gesetzt ist und seine Bedeutung verliert.

Der Vorstand:

Richard Gießel, I. Obermstr. *Alfred Hempel,* I. Schriftf.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Die Deutsche Gesellschaft für Metallkunde, Berlin, besuchte anläßlich ihrer 7. Tagung in Stuttgart die Metallwarenfabrik F. W. Quist in Eßlingen. Die Teilnehmer, unter denen sich bekannte Professoren, Ingenieure, sowie bedeutende Persönlichkeiten der Industrie befanden, besichtigten eingehend die Werksanlagen der Firma. Sie zollten dem Werk, das mit den neuesten technischen Errungenschaften ausgestattet ist, ihre größte Anerkennung.

Digitized by Google

Schmuckentwürfe selbst farbig herzustellen

lehrt die

ANLEITUNG ZUM SCHMUCKMALEN

VON

ALBERT CZERWINSKI · PFORZHEIM

Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in eleganter Mappe. Preis 16.– RM.

DER VERFASSER SAGT FOLGENDES IN SEINER EINLEITUNG:

Es gehört zweifellos zu den schönen Künsten des Goldschmieds, sich seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt. Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder eine halbfertige Zeichnung vor sich hat. — Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und in ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Sehr wichtig ist dies besonders bei Juwelenschmuck, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings die erste Voraussetzung zum Gelingen. — In dieser „Anleitung zum Schmuckmalen" sei eine bewährte Darstellungsweise dem praktisch tätigen Goldschmied zur Kenntnis gebracht. An Hand dieser Beispiele wird durch fleißiges Üben der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben.

PROF. RÜCKLIN, LEITER DER GOLDSCHMIEDESCHULE IN PFORZHEIM,
GIBT DEM WERKE FOLGENDES GELEITWORT MIT:

„Weniger zeichnen, mehr werktätig im Material arbeiten" ist die Losung der letzten Jahrzehnte im Kunstgewerbe gewesen; sie hat sich als außerordentlich fördernd und segensreich erwiesen. Die vorliegende Veröffentlichung, der ich gerne ein Begleitwort mitgebe, scheint dazu in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Sie will aber der werktätigen Arbeit nur dienen, indem sie die Entwurfsdarstellung, soweit dieselbe unumgänglich ist, vereinfacht und erleichtert. Diese ist unumgänglich in der Industrie, wo Entwurf und Ausführung zwingend getrennt sind, und sie ist überall da notwendig, wo man Bestellungen nach Entwürfen aufnimmt. Je einfacher, wirkungsvoller und zeitsparender die Darstellung ist, um so zweckmäßiger ist sie für den werktätigen Künstler. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ich die vorliegenden Blätter, die aus der langjährigen Leitung freiwilliger Zeichenkurse heraus entstanden sind, bestens empfehlen.

DER INHALT:

Tafel 1: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in runder Form (Brillant, Rosen, Rubin, Safir, Smaragd). 2. Tafelsteine in viereckiger Form (Rubin, Safir, Smaragd). 3. Perlen in runder Form (Perle gelblich und rötlich). Tafel 2: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in ovaler Form (Amethyst, Topas, Aquamarin). 2. Tafelsteine in rechteckiger Form (Turmaline gelbgrün, blaugrün und rot). 3. Perlen in Tropfenform (Perle weiß, blau und schwarz). Tafel 3: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in Tropfenform (Beryll rosa und grün, Brillant). 2. Barockperle. 3. Tafelsteine in spitzovaler Form (Rubin, Safir und Smaragd). Tafel 4: Facettierte Steine. 1. Brillantschliff in eckiger Form (Topas gelb und rosa, Brillant). 2. Tropfenform (Amethyst). 3. Tafelsteine (blau, rot und grün). Tafel 5: Steine in mugeligem Schliff (Cabochon und Tropfenform). 1. Cabochon in runder Form (Safir hellgelb und hellblau, Rubin hellrot). 2. Cabochon in ovaler Form (Turmalin grün und rot, Lapis). 3. Tropfenform (Amethyst, Citrin und Amazonit). Tafel 6: Ringsteine in Tafelschliff, Kugeln und Flügelperlen. 1. Ringsteine in rechteckiger Form (Jaspis grün, Lapis und Türkis). 2. Ringsteine in ovaler Form (Granat, Citrin und Chrysopras). 3. Kugeln (Koralle rosa und rot). 4. Flügelperle. Tafel 7 und 8: Juwelenschmuck. Tafel 7 geradlinige Formen; Tafel 8 in Kreisformen. Mit Rosen ausgefaßte Flächen; Drahtdurchbrüche; Farbsteine und Perlen. Tafel 9 und 10: Silber- und Goldschmuck. Drahtornamente in Schnörkelform und Kügelchen mit Farbsteinen und Halbperlen. Tafel 11 und 12: Silber- und Goldschmuck. Blattornamente mit Drahtverzierung, Kügelchen und Farbsteinen.

DIESE MAPPE IST EINE FREUDE FÜR JEDEN GOLDSCHMIED!

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. · Leipzig 19

Digitized by Google

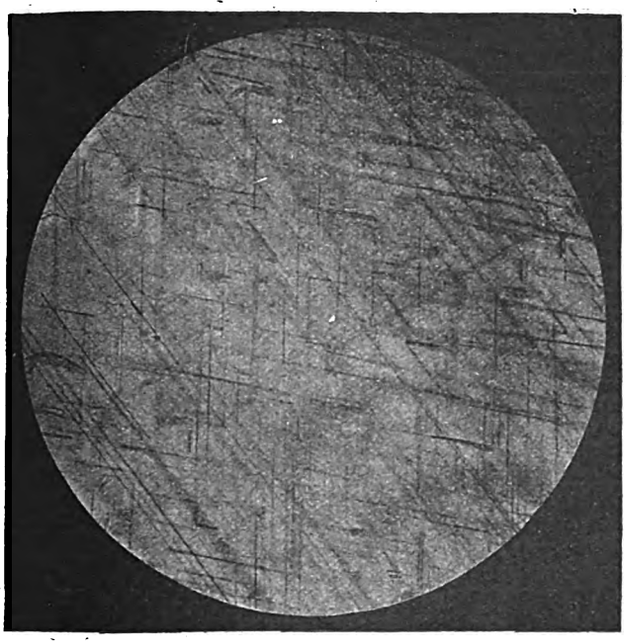


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

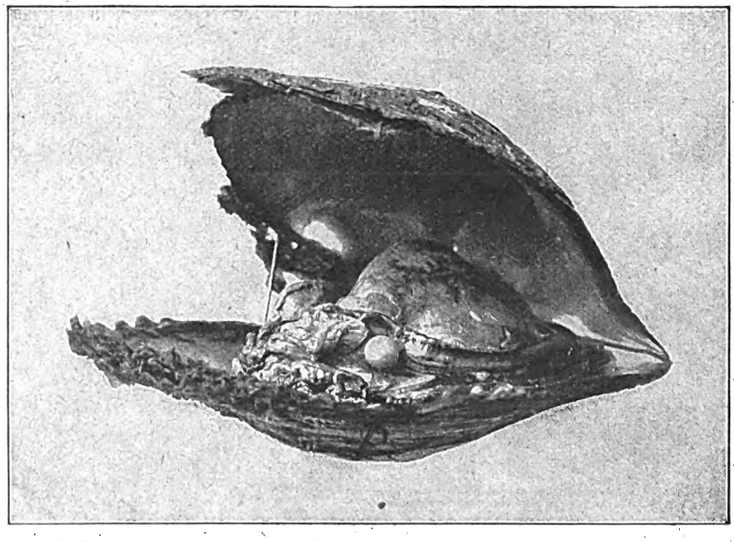
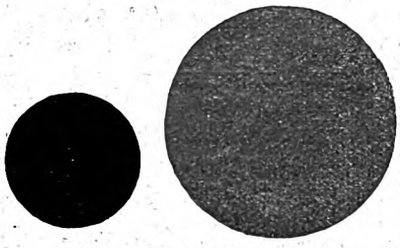


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Mikimotos mit Perle im Mantel des Tieres

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT



Putztuch

Fabrik-Marke (ges. gesch.)

Carl Otto Schmidt · Bremen IX
Osterlinger Str. 44 · Fernspr.: Roland 184

D.G.Z. 29

Die nächste Nummer
der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung
erscheint Sonnabend, den 17. Juli 1926
Anzeigen für diese Nummer
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens
Mittwoch, den 14. Juli 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Offene Stellen

Durchaus tüchtiger und selbständiger

Goldschmiedegehilfe

für Reparaturen und Neuarbeiten, welcher auch im Gravieren von Schrift und Monogramm erfahren ist,

nach Köln gesucht.

Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **H. D. 26** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger

Silberschmied,

(Hammerarbeiter)
gesucht.

Faßbender & Co.
Heilbronn a. N.

Goldschmiede-Gehilfe
gesucht
nach ital. Süd-Tirol
für Reparaturen u. Neuanfertigung.
Angebote an
Anton Mariner, Bruneck, Ober-Etsch, Italien. (Auslandsporto).

Stelle-Gesuche

Junger, tüchtiger Goldschmied,
21 Jahre alt, eingearbeitet auf Neuarbeiten und Reparaturen, **sucht** für sofort oder später **Stellung.** Angebote erbet. unt. **D.V. 943** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg.. Leipzig 19.

Älterer Goldschmied
sucht in Berlin Stellung, auch halbe Tage, Stunden od. Heimarbeit. Beste Zeugnisse. Angeb. unt. **J. B. 46** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Verkäufer- oder Reiseposten.

Kaufmann mit Sprachkenntnissen, repräsentable Erscheinung, flotter Verkäufer, seit 1913 mit Fabrikwesen, Großhandel und Ladengeschäft vertraut, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse und Referenzen erster Häuser, **passende Lebensstellung.** Angeb. unter **H. J. 31** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Bekannte tüchtige Reisekraft,
langjährig und vorzüglich eingeführt, für erste Firmen nachweislich mit besten Erfolgen tätig gewesen, reiche Erfahrungen und Kenntnisse der **Gold-, Silber-, Metallwaren- und Uhrenbranche,**
sucht neuen Wirkungskreis.
Gefl. Angebote unter **J. F. 50** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

GOLDSCHMIED,
23 Jahre, mit erstklassig. Zeugnissen, Münchener Meister, erfahren in allen zur Herstellung künstlerischen Schmuckes notwendigen Techniken, sucht Stellung für kurz oder lang. Zuschriften an **Karl Pichl, Innsbruck** (Tirol), Maria-Theresienstraße 20.

Junges Fräulein
sucht Stelle als Anfangsverkäuferin. 3 jähr. Lehrzeit, bes. eine Handelsschule, firm in Buchf., Stenogr. und Maschinenschreib. Kost und Verpflegung ist Bedingung. Angebote unter **J. G. 51** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Verkäuferin — Kontoristin
branchekund., mit allen vorkomm. Arbeiten vertraut, von angenehm. Äußeren, **sucht Stellung.** Angebote erbet. unt. **A. H. 865** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junge Dame
in Gold- und Edelbranche gelernt, sucht Stellung sofort od. später als Verkäuferin oder im Lager. Angebote unter **G. Z. 22** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Suche für meine Tochter,
18¾ Jahre alt, Stellung im Geschäft. Wenn gewünscht, auch etwas Hausarbeit, bei Familienanschluß. Dieselbe ist bei mir 3 Jahre im Geschäft und Haushalt tätig gewesen.
Max Kurz, Uhren- und Goldwarenhandlung, **Wittenburg** (Mecklbg.).

Junge Dame,
welche 3½ Jahre am Werkbrett und im Laden tätig war, während dieser Zeit kaufmännische Schule besucht hat, sucht Stellung in Engros- oder Detailgeschäft in Leipzig oder Umgebung. Angeb. unt. **J. P. 59** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junge Verkäuferin,
seit 5 Jahren in einem Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, **sucht Stellung** in einem Ladengeschäft oder Fabrik. Gefl. Angebote unter **H. F. 40** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Ziseleur, I. Kraft,
27 Jahre alt, perfekt im **Entwerfen,** Modellieren, Ziselieren, **Treiben,** Figur und Ornament. **Erfahrener** Modellmacher für Silberguß. **Zur** Zeit in ungekündigter **Stellung, wünscht sich zu verändern.** Gefl. Angeb. unt. **F. N. 981** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann
aus guter Familie, gel. Goldschmied, in ungekündigter Stellung, **sucht neuen Wirkungskreis** im Verkauf oder Werkstatt. Zur Zeit Kabinettstellung. Kaution wird gestellt. Angebote unter **H. B. 24** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Lichtbilder und Zeugnisse

die mit Offerten **eingeschickt** werden, **bitten** wir, den **Bewerbern** stets sofort **zurückzusenden.** Wir **erhalten** fortwährend **Reklamationen** von **seiten** der Bewerber, **wonach** gegen diese **einfache** Höflichkeitsregel **sehr** oft verstoßen **wird.**

Vertretungen

In Berlin und Hamburg gut eingeführte Bijouterie-Engros**firma übernimmt Vertretungen** leistungsfähig. Fabriken der **Uhren-,** Gold- und Silberwarenbranche, **evtl.** auf eigene Rechnung. **Angebote unter H. S. 39** an die **Deutsche** Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Exporthaus in Holland.

Altes Geschäft mit prima Referenzen, das das ganze Land mit **Juwelierwaren, Gold- und Silberwaren, Uhren und Doublé-fabrikaten** bereisen läßt,

wünscht die Übernahme von Vertretungen,

evtl. auch Kauf für feste Rechnung von guten Neuheiten.
Angebote unter H. E. 27 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Digitized by Google

An- und Verkäufe

Suche kl. Goldwarengeschäft
(Laden- oder auch Arbeitsgeschäft)
mit freier Wohnung
zu kaufen.
Angebote unter **H. C. 25** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Perle
für Kravatten-Nadel gesucht.
10—15 g. Angebote mit Preis unter **J. A. 45** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Komplette **Goldschmiedewerkstatt-Einrichtung** sehr billig abzugeben. Angeb. unter **H. U. 41** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

1 Koks-Schmelzofen (Bauer-Pforzheim), **1 Auswaschtisch** mit Zinkbeschlag u. Filter **u. 1 Poliermotor,** 220 Volt, zusammen für RM. 100.— zu verkaufen. Außerdem versch. **Gebrauchsgegenstände u. reichhaltiges Kleinwerkzeug, Furnituren, Steine** von einer Juw.-Werkstätte, wegen Aufgabe, auf Anfrage zum billigsten Verkauf. Angebote unter **H. M. 34** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Brillanten gesucht,
sowie evtl. gr. Korpusstücke gegen bare Auszahlung von
Juwelier Reimann, Berlin W 8,
Friedrichstr. 189 · Gegründet 1840.
Die von der Privatkundschaft angebotenen Stücke weise man nicht zurück, sondern sende mir dieselben zum Angebot.

Eine gute Verdienstmöglichkeit
für viele Kollegen.

Großer Brillant
zu kaufen gesucht.
Ernst Claus, Goldwaren,
Leipzig, Kolonadenstraße 17.

Gelegenheitskauf!
145 Stück Handaushauer
(Stempelform)
für Laub und Ornament,
äußerst billig zu verkaufen.
G. Birkmeyer, Pforzheim,
Kanalstraße 7.

Vermischte Anzeigen

Emaillierungen
Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Fahnenspitzen,
auch nach gegebenen Entwürfen.
Bannerträger.
Fahnenbeschlag.
Erstklassige Ausführung.
Vorteilhafte Preise.
Gebr. Cosack
Metallwarenfabrik
Neheim a. d. Ruhr.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Wir liefern
Silberwaren
aller Art / Antik und modern
Beste Verarbeitung, gefällige Muster
Mandelsberg & Co., Berlin SW 68
Silberwaren · Großhandlung / Kochstraße 3
Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617
Wir kaufen
jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)
Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

Adolf Mogler & Cie.
Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** Fernsprecher: Hansa 2084
bei Bremen
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Ausführung aller Perlschnürarbeiten und Reparaturen.
Abbildungen und Vorschläge auf Wunsch.
Jenny Linck, Hanau a. M.,
Jahnstraße 24.

Vereinsabzeichen
Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Prima Elderfettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Die goldenen und silbernen Uhren der Fabrik
J. Bidlingmaier (B) **Schwäb. Gmünd**
werden Sie in jeder Hinsicht befriedigen.

3)

Digitized by Google

EMPFEHLENSWERTE FACHBÜCHER

Zu beziehen durch den Verlag WILHELM DIEBENER G. m. b. H., LEIPZIG 19

Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch. R.-M. 7.50
Porto —.30

Bassermann-Jordan, E. Der Schmuck 7.50
Porto —.30

Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik . . . . . 4.—
Porto —.10

Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . . brosch. 5.—
Porto —.30

Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb. 18.—
Porto —.30

Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . geb. 12.—
Porto —.30

Czerwinski, Albert, Anleitung zum Schmuckmalen. Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in Mappe 16.—
Porto —.80

Day, Lewis F., Alte und neue Alphabete . . . . . 5.—
Porto —.30

Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . . 1.25
Porto —.10

Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . . geb. 5.—
Porto —.20

Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Gravierkunst . . . . . geb. 2.—
Porto —.10

Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch. 5.—
Porto —.20

Hermann, Glas-, Porzellan- und Emaillmalerei . . . . . 5.—
Porto —.20

Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen . . . . . —.40
Porto —.10

Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . geb. 16.—
Porto —.50

Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . . geb. 3.50
Porto —.20

Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb. vergriffen

Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb. 2.50
Porto —.20

Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb. 2.—
Porto —.20

Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . . kartoniert 3.85
Porto —.20

Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb. 7.50
Porto —.30

Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb. R.-M. 3.85
Porto —.20

Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage . . . . 6.—
Porto —.30

Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten 1.25
Porto —.10

Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb. 23.—
Porto —.30

Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage . . . . . 2.—
Porto —.20

Leveit und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer 2.50
Porto —.20

Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Die Achate. 118 Seiten mit 60 Abbild. geb. 6.50
Porto —.20

Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Geologische Diffussionen. 180 Seiten mit 44 Abbildungen . . . . . 6.—
Porto —.20

Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen . geb. 7.50
Porto —.30

Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift 1.50
Porto —.10

Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . . 1.75
Porto —.10

Mappe - Mal - Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage 2.—
Porto —.10

Michel, Dr. Hermann, Die künstlichen Edelsteine, 2., bedeutend vermehrte Auflage. 477 Seiten stark auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 160 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck . . . . geb. 25.—
Porto —.30

Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . à Heft 1.65
Porto —.80

Monogramme und Dekorationen für Uhren- u. Edelmetallgravierung. 7. Aufl. 25.—
Porto 1.—

Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . . 3.—
Porto —.20

Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . . geb. 5.—
Porto —.20

Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . . geb. 6.—
Porto —.20

Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds . . . . . 1.—
Porto —.10

Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb. 8.—
Porto —.30

Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . . geb. R.-M. 10.—
Porto —.50

Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren . . . . . —.50
Porto —.05

Rücklin, Professor Rudolf, Die Kunst des Stahlgravierens. Mit einem Anhang: Das plastische Ornament. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln . . . . . geb. 7.50
Porto —.30

Sacken, E. von, Heraldik 2.40
Porto —.20

Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle . . . . . 4.—
Porto —.30

Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen 1.—
Porto —.10

Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch. 4.—
Porto —.20

Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . . vergriffen

Siepermann, A. und **Schluch, C. H.,** Umsatzsteuer-Leitfaden für Geschäftsleute. Kurze Darstellung des Grundsätzlichen und Beispiele aus der Praxis. 260 Seiten stark. Preis broschiert 1.40
Porto —.20

Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb. 5.—
Porto —.30

Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch. 5.—
Porto —.20

Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb. 8.—
Porto —.30

Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb. 4.—
Porto —.10

Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen . . . . . 4.—
Porto —.20

Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seifter,** Die Patina 1.80
Porto —.10

Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit 2.—
Porto —.10

Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere . . . . . 5.—
Porto —.20

Wahlburg, V., Die Schleif-, Polier- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw. . . . . 5.—
Porto —.20

Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. geb. 6.—
Porto —.30

Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder, Galvanoplastik) vergriffen

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 30 Leipzig, 24. Juli 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Edelmetallgewerbe und Leipziger Messe.

Mit dem Herannahen der Leipziger Messe tritt an die Fabrikanten und Grossisten die Notwendigkeit der Entscheidung heran, ob sie die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, die im nächsten Jahre das 10jährige Bestehen als offizielle Sondermesse im Rahmen der allgemeinen Mustermesse feiern kann, trotz der andauernden wirtschaftlichen Notlage so auf der Höhe halten wollen, daß sie auch weiterhin eine würdige Generalvertretung der Branchen für den internationalen Markt darstellt. Bisher war es der Fall, und der Erfolg der letzten Messen war immer derart, daß er den Aufwendungen standhielt, wenn der Aussteller nicht lediglich das unmittelbare Messegeschäft, sondern auch die neuen Verbindungen und die gemachten, ursprünglich auf das Messegeschäft zurückzuführenden Geschäfte sowie die Reklamewirkung in Betracht zog.

Dennoch scheint es, als ob das Edelmetallgewerbe, die Bijouterie- und Uhrenindustrie den Messemarkt nicht mehr in dem Maße forcieren wollte, wie es der Bedeutung dieser Branchen entspricht. Zwar wird die Herbstmesse wie ihre Vorgängerinnen von einer genügend großen Zahl leistungsfähiger Firmen beschickt sein, um der in- und ausländischen Kundschaft hinreichende Auswahl an Spezialartikeln und Neuheiten jeden Genres zu bieten, es handelt sich aber um mehr, nämlich um die Repräsentation der deutschen Qualitätswaren-Industrie gegenüber der ausländischen Konkurrenz. Diese Chance wird der gesamten deutschen Industrie in Edelmetallwaren und Uhren nur von der Leipziger Weltmesse geboten, und es wäre Sache der Fachorganisationen, dafür zu sorgen, daß die Fabrikanten und Exporteure zur besseren Ausnutzung derselben im Interesse eines neuen allgemeinen Aufschwunges der Branchen ernstliche Schritte zu tun.

Diese Schritte sollten zunächst darin bestehen, daß die Firmen, welche am deutschen Geschäft und zugleich am Export interessiert sind, sich gründlich über die heutigen Vorbedingungen für eine Beteiligung an der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse orientieren. Bei den hierfür zuständigen Stellen, also dem Leipziger Meßamt und den Spezialmeßhäusern, wird immer wieder darauf hingewiesen, daß in den Fachkreisen der Branchen vielfach noch eine unerklärliche Unkenntnis über die bei einer Beteiligung an der Leipziger Messe zu beobachtenden Grundlinien, teilweise sogar geradezu falsche Ansichten herrschen. Es müßte für die deutsche Edelmetall- und Uhrenindustrie unbedingt Ehrensache sein, die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, die ihr jahrelang die besten Dienste geleistet und sie auf dem Weltmarkt wieder zur Geltung gebracht hat, als dies auf anderem Wege noch nicht möglich war, nach der heutigen Sachlage richtig zu beurteilen. Jeder ernste Versuch in dieser Richtung muß ohne weiteres zu einem Resultat führen, das auch den aufs schärfste rechnenden Kaufmann befriedigt. Die Meßmieten sind den Zeitverhältnissen angepaßt worden, ebenso können die sonstigen Messespesen mit einer sorgfältigen Erfolgskalkulation in Einklang gebracht werden.

Neben dem also längst unberechtigt gewordenen Vorwurf, daß die Leipziger Messe viel zu hohe Unkosten verursache, läuft die nicht minder unhaltbare Behauptung einher, daß von der Messeleitung, dem Leipziger Meßamt, nicht genug getan werde, um die Interessen dieser Ausstellergruppe zu wahren und ihnen ein zufriedenstellendes Messegeschäft zu sichern. Hierzu muß zunächst darauf verwiesen werden, daß in der gesamten deutschen Fachpresse durch regelmäßige Notizen und Hinweise über alle mit der Messe zusammenhängenden Angelegenheiten Aufklärung gegeben wird. Im übrigen richtet sich die Tätigkeit des Meßamtes auf die Gewinnung des in- und ausländischen Klein-, Groß- und Exporthandels für die Leipziger Messe, und hiermit wurden bekanntlich recht große Erfolge erzielt, was von allen Vertretungen der Aussteller, auch denjenigen der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, rückhaltlos anerkannt worden ist. Das Leipziger Meßamt hat weder an Einladungen in Anzeigenform, noch an Rundschreiben und Prospekten gespart, die speziell für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse unter Zuziehung fachkundiger Mitarbeiter hergestellt und an alle Fachgeschäfte in Deutschland und allen anderen Ländern in ihrer Landessprache zu jeder Messe zum Versand gebracht. Das ist eine Propaganda, wie sie von keiner anderen Stelle in solchem Umfang jemals durchgeführt worden ist, und ihr Erfolg kam nicht nur den zurückliegenden Messen zugute, er wird sich vielmehr erst für die kommenden Messen richtig auswirken. Hinter dieser Fachpropaganda steht aber die gesamte allgemeine Propaganda der Leipziger Messe, die den Erdball umspannt und alles in den Schatten stellt, was an Weltpropaganda von Deutschland ausgeht.

Die Fach- und Weltpropaganda des Leipziger Meßamts kann erklärlicherweise nur deshalb in solchem Umfang durchgeführt werden, weil dem Meßamt dafür die Werbebeiträge der Aussteller zur Verfügung stehen, die dazu restlos, also im Interesse der Aussteller selbst, verwendet werden, worüber den Vertretern der Ausstellerschaft zu jeder Messe Rechnung vorgelegt wird. Das Leipziger Meßamt ist gern bereit, jedem Interessenten aus Industrie und Großhandel der Edelmetall- und Uhrenbranche nach allen Seiten Aufklärung zu geben, sei es über die Beteiligung an der Messe, über die örtlichen Verhältnisse oder Propagandafragen. Es bleibt nur zu wünschen, daß davon endlich allgemein Gebrauch gemacht wird.

Digitized by Google

Brief aus Böhmen.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

In den nachstehenden Zeilen soll nicht die Rede davon sein, wie es politisch in der Tschechoslowakei aussieht, oder ob die Heilquellen der bekannten dortigen Bäder besser sind als unsere einheimischen Kurmittel. Die Behandlung dieser Fragen und all der übrigen Dinge, die einen zum Nachdenken reizen, wenn man die Egerländer Badeorte besucht, sollen berufeneren und sachkundigeren Federn überlassen bleiben. Hier soll lediglich die Rede von unserem Gewerbe sein, soweit es mit dem Kurleben im Zusammenhang steht. Wären alle die nicht immer vornehmen, jedenfalls aber häufig recht auffallenden Schmuckstücke an Ort und Stelle gekauft, so wäre dem einheimischen Juweliergewerbe nur Glück zu wünschen, denn tatsächlich ist in der Kurzeit ein Rendezvous von Brillanten- und Perlenträgern in den dortigen Weltbädern beisammen, wie selten irgendwo. Besichtigt man dazu die Juwelierläden, insbesondere in Karlsbad, aber auch in kleinerem Umfang in Marienbad, Franzensbad usw., so wird man neidlos zugestehen müssen, daß diese Geschäfte sehr wohl in der Lage sind, einem sehr verwöhnten Schmuckbedürfnis zu genügen. Man findet in Auslagen und auch in den Läden selbst eine erstaunliche Auswahl sowohl von modernem Steinschmuck, vor allem Ohrringe, Anhänger usw., als auch Perlschnüre und sonstige Bijouterie aus edlem Material. Und vor den Juwelierläden sieht man nicht selten eine nicht geringe Personenzahl, die Wohlgefallen an diesen Pretiosen findet. Leider scheint dieses Gefühl nicht immer solche Formen anzunehmen, daß häufig ein Kauf daraus resultiert. Die Geschäfte klagen sehr über mangelnden Absatz, der in keinem Verhältnis zu den Preisnachfragen steht. Allerdings ist zu bedenken, daß das Publikum, das augenblicklich zur Kur dort weilt, sich hauptsächlich aus verarmten Mitteleuropäern zusammensetzt. Der Amerikaner kommt erst im Monat Juli, ebenso das Hauptkontingent der Engländer, Holländer usw. Dazu kommt noch das schlechte Wetter, das viele mißmutig stimmt und keine rechte Kauflust aufkommen läßt.

Wenn man nun die Auslagen der Juwelierläden und der verwandten Geschäftszweige betrachtet, so wird man finden, mit welchem Raffinement auf die Bedürfnisse und Launen, auf den Geschmack und auf die Marotten des dort Heilung oder Zerstreuung suchenden Publikums Rücksicht genommen ist. Von den Juwelen aller Art habe ich oben schon kurz gesprochen. In den feinen Geschäften, wo solch große Stücke hauptsächlich gekauft werden, ist natürlich alles auf den augenblicklich herrschenden internationalen Geschmack eingestellt. Die Auslagen sind für den reichen überseeischen Kurgast zugeschnitten, uns armen mitteleuropäischen Zeitgenossen bleibt nur übrig, diese Wunderwerke der — nicht selten — deutschen Juwelierkunst zu bewundern. Wieder andere Betriebe sind auf das Publikum, das von jeher auch in den böhmischen Bädern zu finden war, auf unsere östlichen Nachbarn eingestellt, die in ihren mittleren und unteren Schichten weder die Mittel noch den Geschmack aufbringen, die eben bezeichneten Juwelen zu kaufen. Diese begnügen sich mit Juwelen und Perlen, die zwar nicht echt sind, aber so scheinen, und letzteres ist ihnen ja die Hauptsache. Besonders in Perlenimitationen wird das erdenklichste geboten und bei mehr Damen, als man gemeinhin vermutet, findet man Brillanten, die diesen Namen ebensowenig verdienen wie die Perlen bei vielen mehr oder weniger „Schönen" am Egerstrande.

Eine dritte Kategorie sind die Geschäfte, die teils aus edlem Material, und das ist das geschmackloseste dabei, teilweise aber auch aus entschuldbareren Legierungen gearbeitete Andenken aller Art zum Kaufe anbieten. Was gibt es da nicht alles an Gegenständen aus Silber, Doublé, Kristall, böhmischem Glas, die stets mit irgendeiner mehr oder weniger zarten Anspielung an Karls-, Marien- oder Franzensbad bekleckert sind. Die Spekulation auf die Kauflust und den schlechten Geschmack des Publikums ist aber, wie mir versichert wird, nicht schlecht und der Umsatz in diesen Artikeln, die ein ganzes Raritätenkabinett füllen könnten, soll besonders groß sein.

Oben sprach ich von den Launen und Marotten, die auch das in Böhmen zur Kur weilende Publikum haben soll. Sieht man die Schaufenster an mit ihren kristallenen Zigarettentötern, mit ihren Miniaturgegenständen aller Art, die keinen, aber auch gar keinen praktischen Wert haben, betrachtet man die Spielereien, die vor allem mit dem vorzüglichen böhmischen Glas und Porzellan getrieben werden, so wird man einerseits lächeln über diesen Unfug und über diese unnütze Materialvergeudung, man wird sich aber andererseits freuen dürfen, auf welch sonderbare Weise tausenden Menschen dadurch Brot gegeben wird.

Ich habe bis jetzt nur von der Juwelenbranche gesprochen, die in den Badeorten großenteils nicht bodenständig ist, sondern nur durch Filialen von vorwiegend Wiener oder Prager Firmen repräsentiert wird. Aus den meisten anderen Branchen ist dasselbe zu sagen. In den Karlsbader Geschäften, gleich welchen Genres, findet man eine Auswahl, wie wir sie kaum in Wien, Berlin, Paris oder London finden. Die Firmen haben sich alle auf den internationalen Käufer eingestellt, der wirklich nach dort kommt und nicht wie bei uns an unseren Kur- und Badeorten vorbeifährt. Betrachtet man die Unsumme Geldes, die nicht nur für Kur- und Pensionszwecke, sondern vor allem für Geschenke und Einkäufe aller Art in diesen Orten liegen bleibt, so muß gefordert werden, daß auch von den deutschen Gewerben gemeinsam mit den Kurverwaltungen und den Hotelunternehmungen der dringende Ruf an die Reichsregierung ergeht, alles, aber auch alles zu tun, um den reichen Ausländer wieder nach Deutschland zu bringen. Und es ist kein Zweifel, der Ausländer geht wieder in die Kur- und Badeorte und man findet ihn wieder auf Reisen. Ja er ist nicht mal schwer zu lenken, er fährt dorthin, wo er das bequemste und billigste Leben hat. Es geht daher nicht nur um das Wohl unserer Kur- und Badeorte, es geht um weit mehr, wenn wir keine intensive Fremdenverkehrspolitik betreiben; ja ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, eine Reihe Exportindustrien könnten befruchtet, unsere Handelsbilanz in großem Umfange aktiver gestaltet werden, wenn es uns gelingt, auch nur einen Teil des Auslandsbesuchs der Vorkriegszeit wieder zu gewinnen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Akzeptkredite in der Goldwarenbranche.

Die schon länger anhaltende Geld- und Kreditknappheit für das Warengeschäft — für kurzfristige Börsengelder ist bekanntlich ein Überangebot vorhanden — bringt manches Unternehmen, daß an und für sich über genügend Sachwerte verfügt, oft in die größten Schwierigkeiten. Dies ist auch oft darauf zurückzuführen, daß die betreffenden Geschäftsinhaber oder die leitenden Persönlichkeiten eines Unternehmens nicht immer befähigt und in der Lage sind, bei solchen auftretenden Schwierigkeiten die richtigen Wege zu gehen. Da man ja gewöhnlich ständig eine Bankverbindung hat, bei

Digitized by Google

der man manchmal neben dem gedeckten Kredit auch einen offenen Kredit genießt, so geht man in Fällen eintretender Schwierigkeiten gern dazu über, das Warenlager oder andere Werte zu verpfänden, um diese Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist keine unrichtige, sondern eine ganz nahe liegende und natürliche Handlungsweise. Sie verschafft dem Kreditnehmer die benötigten Gelder. Nur gehen die Banken in letzter Zeit dazu über, für derartige Kreditgewährungen doppelte und dreifache Sicherheiten zu verlangen, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse es mit sich brachten, daß durch nicht genügende Deckung Verluste entstanden, einmal weil die taxierten Waren in ihrem Realwert nicht zur Deckung ausreichten, das andere Mal, weil die verpfändeten Werte nicht einwandfrei übereignet waren. Hier spielen auch die Eigentumsvorbehalte eine Rolle, die jetzt seitens der Lieferanten dem Händler gegenüber geltend gemacht werden, und wodurch die Verpfändung zur weiteren Kreditbeschaffung erschwert wird.

Wenn hier von Akzeptkrediten die Rede sein soll, so handelt es sich nicht um diejenigen Akzepte, die der einzelne Fabrikant oder Händler seinem Lieferanten gibt oder die sich Firmen untereinander geben. Es soll hier vielmehr das Bankakzept besprochen werden, um sich auf diesem Wege die benötigten Betriebsmittel zu verschaffen. Die Kreditgewährung gegen Verpfändung geht im allgemeinen so vor sich, daß die zu kreditierende Summe von der Bank festgelegt wird, und bis zu diesem festgelegten Betrage der Kreditnehmer auf seinem Konto darüber verfügen kann. Die betreffende Bank stellt gewissermaßen das Geld zur Verfügung, der Kreditnehmer muß es der Bank verzinsen. Derselbe Kredit läßt sich nun auch in der Weise verwerten, daß die betreffende Bank das Geld nicht selbst hergibt, sondern dafür ein Akzept dem Kreditnehmer zur Verfügung stellt. Dieses Akzept, das sog. Bankakzept, ist an der Börse leicht verkäuflich. Dafür sind die Diskontzinsen niedriger als für andere Gelder und auf diesem Wege ist die Möglichkeit gegeben, die an der Börse jetzt so reichlich angebotenen Gelder für die Wirtschaft nutzbar zu machen. Diese Akzepte sollen nicht länger wie drei Monate laufen. Da im Geschäftsleben die Betriebsmittel mindestens viermal im Jahr umgesetzt werden müssen, um eine Rentabilität zu erzielen, so kann man so disponieren, daß die benötigten Betriebsmittel entsprechend eingeteilt werden. Allerdings werden in der Goldwarenbranche längere Kredite benötigt, da die dort fest ausgelegten Waren nicht so schnell verkauft werden. Sie bleiben aber größtenteils Eigentum des Lieferanten, und dadurch können sie als Sicherheit für beanspruchte Kredite Verwendung finden. Unter Umständen muß man mit einer Kreditgewährung von sechs bis zwölf Monaten rechnen. Hierfür ließ sich der Weg einschlagen, daß man die Akzeptsummen staffelt oder zwei oder mehrere Banken hierfür beschäftigt. Angenommen es handelt sich um Kreditoperationen von 60000 Rmk., so kann man daraus drei Teile zu je 20000 Rmk. machen, wovon die ersten 20000 Rmk. sofort diskontiert werden, die zweiten 20000 Rmk. im zweiten Monat, die dritten 20000 Rmk. im dritten Monat. Mit diesen inzwischen hereingenommenen 40000 Rmk. würde man auf alle Fälle die ersten 20000 Rmk., sollten sie aus dem laufenden Geschäft nicht hereingekommen sein, glattstellen können, und so würde sich das mit jedem folgenden Monat weiter abwickeln, es bietet sich dadurch eine gewisse Sicherheit, nicht in Schwierigkeiten zu geraten.

Natürlich verlangt die Bank nach wie vor volle Sicherheit für die gegebenen Akzepte. Auch handelt es sich hierbei um ein gewisses Vertrauen, was die Bank dem Kunden entgegenzubringen hat. Immerhin ist das Risiko der Bank hierbei nicht größer, als wenn sie dem Kunden in laufender Rechnung den Kredit einräumt. Banktechnisch kann die Bank nichts dagegen haben, denn sie stellt ja selbst das Geld während der Laufzeit nicht zur Verfügung. Erst am Verfalltag muß die Glattstellung seitens der Bank erfolgen. Wenn sie nun tatsächlich von ihrem Kunden in der Zwischenzeit nicht Deckung erhalten hat, so kann trotzdem die Angelegenheit nicht so schwierig werden, denn die Bank hat ja Werte in Händen. Sie wird den Kunden auffordern, für Deckung zu sorgen, andernfalls die dafür verpfändeten Werte haften. Die so gefürchteten Wechselklagen treten dabei weniger in Erscheinung, die oft einem Unternehmen den Atem ausblasen helfen. Es handelt sich hierbei um die Auswertung des banktechnischen Kreditvertrauens durch Werthinterlegung, und wie schon erwähnt, ist dieser Weg sehr dazu geeignet, die augenblickliche Geldflüssigkeit an der Börse für die Wirtschaft dienstbar zu machen. Dabei ist außerdem zu berücksichtigen, daß, wenn verschiedene Firmen zu diesem System übergehen, sich bald eine bessere Zahlungsflüssigkeit einstellen dürfte. Man hat versucht, aus Anlaß der anhaltenden Geld- und Kreditknappheit neue Wege zu finden, um diesem Zustande abzuhelfen. Aber zu jeder Neugründung gehört neues Kapital, und das fehlt gerade. Ein besseres System als das eben dargestellte kann aber auch von Neugründungen nicht geboten werden. Zudem erscheint es besser, die vorhandenen Einrichtungen rationell auszunützen, als mit neuen Versuchen zu beginnen.

Allein in der reinen banktechnischen Auswertung, indem man gute Effekten als Sicherheit hinterlegt, die ja trotzdem Eigentum bleiben und sich durch Bankakzepte flüssige Kapitalien verschafft, die wirtschaftlich arbeiten, liegt schon ein großer Vorteil und Gewinn.

Neues über die Aufwertung von Versicherungsansprüchen.

Das Aufwertungsgesetz vom 16. Juli 1925 hat in § 59, Abs. 2 der Reichsregierung oder der an ihr dazu bestimmten Stelle die Ermächtigung erteilt, Bestimmungen über die Voraussetzungen, die Art und die Höhe der Aufwertung von Ansprüchen der Versicherten aus Versicherungen zu erlassen, die nicht auf Lebensversicherungs-, Kranken-, Unfall-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisen-, Aussteuer- und Haftpflichtversicherungsverträgen, jedoch ohne unbegrenzte Deckung beruhen, denn für diese Versicherungen ist die Aufwertungsfrage bereits gesetzlich geregelt. Die neue Verordnung bezieht sich also auf:

a) Feuerversicherungen;
b) Einbruchsversicherungen;
c) Andere Schadenversicherungen aller Art, Kreditversicherungen usw.;
d) Haftpflichtversicherungen mit Verträgen mit unbegrenzter Deckung;
e) Hagelversicherungen, was für die Besitzer von Grundstücken mit erwähnt sei.

Ansprüche der Versicherten aus Haftpflichtversicherungsverträgen, einschließlich der Ansprüche aus Haftpflichtversicherungen mit unbegrenzter Deckung und aus lebenslänglich abgeschlossenen Haftpflichtversicherungsverträgen, werden auf 20 Proz. des Goldmarkbetrages der nach dem Versicherungsvertrage zu erstattenden Haftpflichtschuld aufgewertet, soweit diese Ansprüche nicht unter § 59, Abs. 1 des Aufwertungsgesetzes fallen, d. h. für die nicht ein Prämienreservefonds im Sinne des Versicherungsaufsichtsgesetzes (§ 56 ff.) zu bilden war. Ist die Leistung des Versicherers durch eine Höchstgrenze (Versicherungssumme) begrenzt, so wird deren Goldmarkbetrag auf den Tag berechnet, an dem die Prämie für die bei Eintritt des Schadenereignisses laufende Versicherungsperiode fällig war. Ist die Prämie für mehrere Versicherungsperioden im voraus bezahlt worden, so ist der Tag der Prämienzahlung maßgebend. Die Berechnung des Goldmarkbetrages wird nach dem Aufwertungsgesetz (§ 2, Abs. 1) vorgenommen, d. h. bei Ansprüchen, die vor dem 1. Januar 1918 erworben sind, Goldmarkbetrag = Nennbetrag, bei einer späteren Erwerbung Umrechnung nach der Goldmark-Umrechnungstabelle.

Digitized by Google

Hat der Versicherer die Kosten eines Prozesses des Versicherten mit einem Dritten übernommen, so bleibt das bestehen, doch hat der Versicherer diese Kosten immer nur im Verhältnis der ihm obliegenden Leistungen zur Gesamthöhe der Haftpflichtschuld zu tragen.

Ansprüche aus Versicherungsverträgen der unter a, b, c genannten Versicherungen unterliegen der Aufwertung nur dann, wenn die Entschädigungssumme nicht spätestens am 30. Tage nach der Schadenanzeige gezahlt wurde und dadurch ein Geldentwertungsschaden eingetreten ist. Als Geldentwertungsschaden gilt dabei der Betrag, um den sich seit dem 30. Tage nach der Schadenanzeige bis zum Tage der wirklichen Zahlung der Goldmarkwert vermindert hat. Dieser Geldentwertungsschaden wird mit 50 Proz. erstattet. Soweit überhaupt noch keine Zahlung erfolgt ist, sind 50 Proz. des auf den 30. Tag nach der Schadenanzeige berechneten Goldmarkbetrages der vertragsmäßigen Entschädigungssumme zu zahlen. Für die Versicherungen unter e) (Hagelversicherung) findet keine Aufwertung statt, doch werden etwaige Vergleiche und rechtskräftige gerichtliche Entscheidungen unberührt gelassen. Auf Ansprüche aus Rückversicherungsverträgen aller Art erleiden die Bestimmungen der neuen Verordnung keine Anwendung.

Eine Herabsetzung der Aufwertung kann der Versicherer beantragen, wenn dies mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage, insbesondere auch auf erhebliche, auf dem Währungsverfall beruhende Vermögensverluste, sowie auch mit Rücksicht auf die Ansprüche der übrigen Versicherten gerechtfertigt ist. Zuständig für die Entscheidung ist allein die für den Sitz des Versicherers zuständige Aufwertungsstelle. Diese Aufwertungsstelle hat, wenn es eine Partei beantragt, das Gutachten eines von der Aufsichtsbehörde, bzw. bei nicht aufsichtspflichtigen Versicherungszweigen vom Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung zu bezeichnenden Sachverständigen einzuziehen. Das gilt auch, wenn dieser Antrag erst im ordentlichen Verfahren vor dem Landgericht gestellt wird. Die Kosten des Sachverständigen trägt der Versicherer, wenn er dessen Zuziehung beantragt hat. Andererseits werden die Kosten von der Aufwertungsstelle auf dfe Beteiligten nach billigem Ermessen verteilt. Meist wird es aber wohl der Versicherer sein, der die Zuziehung des Sachverständigen verlangt.

Ist bereits Zahlung vom Versicherer geleistet, so findet eine Aufwertung nur statt, wenn der Versicherte es ausdrücklich abgelehnt hat, die Leistung als Erfüllung anzunehmen, also ein Vorbehalt erfolgte. Ist diese Ablehnung erfolgt, so muß der Antrag auf Aufwertung vor dem 1. Oktober 1926 (also bis 30. September dieses Jahres) beim Versicherer eingehen. Hat der Versicherer mehr geleistet, als er nach der neuen Verordnung zu leisten hatte, so behält es dabei sein Bewenden. Soweit eine Aufwertung nicht stattfindet, kann sie auch nicht wegen ungerechtfertigter Bereicherung oder Irrtums oder aus einem anderen Rechtsgrund gefordert werden. Nur Ansprüche wegen arglistiger Täuschung können noch erhoben werden. Für die Leistung des festgestellten Aufwertungsbetrages kann die Aufwertungsstelle drei Monate Gestundung gewähren.

Vergleiche und rechtskräftige gerichtliche Entscheidungen behalten immer ihre Gültigkeit. Die Vorschriften der Verordnung finden auch Anwendung auf eine öffentliche Versicherungsanstalt, die nach Landesrecht errichtet wurde.

Kleine Rechtsfragen.

1. Muß noch geliefert werden, wenn nach dem Warenabschluß der Kunde unter Geschäftsaufsicht gestellt wird? Wenn noch nichts angeliefert und bezahlt worden ist, so gehört der Lieferant zu den von der Geschäftsaufsicht nicht betroffenen Gläubigern. Das Gleiche ist der Fall wegen der Restlieferung, wenn schon ein Teil der Ware an den Schuldner geliefert wurde. Der Lieferant kann es ablehnen zu erfüllen, wenn er nicht voll befriedigt wird. Er kann aber auch vom Schuldner Abnahme der Ware gegen Zahlung verlangen. Was schon geliefert ist, nimmt am Geschäftsaufsichtsverfahren teil.

Mit Genehmigung des Gerichts kann aber auch der unter Geschäftsaufsicht gestellte Schuldner die Erfüllung eines noch nicht vollständig erfüllten Vertrages ablehnen. Dann hat der Verkäufer, der die Restlieferung nicht los wird, einen Schadenersatzanspruch, der am Verfahren als gewöhnliche Forderung teilnimmt und auch vom Zwangsvergleich mit betroffen wird. (§§ 9, 13 des Gesetzes über Geschäftsaufsicht.)

2. Kann ein Auftrag annulliert werden, wenn die Konjunktur sinkt? Die Geldknappheit hat zur Zeit eine große Absatzstockung hervorgerufen, so daß mancher Geschäftsmann ein volles Lager, aber keine kauflustigen Kunden hat. Nun hat er neue Waren bestellt, aber er möchte sie nicht abnehmen, er möchte annullieren, da auch seine Geldmittel schwach sind, denn auch die Zahlweise der Kunden ist schleppend. Nach der Rechtsprechung hat er aber kein Recht, zu annullieren, und die eingetretene Veränderung der Umstände schafft keinen Einwand gegen eine Klage auf Vertragserfüllung oder auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung des Vertrages. Er muß abnehmen und zahlen, denn er würde dazu glatt verurteilt werden. Allenfalls läßt sich eine gütliche Einigung versuchen.

3. Muß bei Verschlechterung der Vermögenslage des Kunden noch geliefert werden? Wenn ein Kunde mit Dreimonatsziel abgeschlossen und auch schon Ware empfangen hat und sich herausstellt, daß er „faul" ist, muß dann noch geliefert werden, oder kann der Lieferant die Ablieferung des Restschlusses bis zur völligen Zahlung verweigern? Wenn nach Abschluß des Geschäfts in den Vermögensverhältnissen des Kunden eine wesentliche Verschlechterung eintritt, durch die der Anspruch auf Gegenleistung gefährdet ist, kann der Lieferant die Lieferung so lange verweigern, bis Zahlung oder Sicherheit geleistet wird. Das gilt aber nicht, wenn der Vermögensstand bereits beim Abschluß des Lieferungsvertrages ein schlechter war. Die Vermögensverschlechterung muß der Verkäufer nachweisen. Verweigert der Käufer Zahlung oder Sicherheitsleistung, so kann der Verkäufer endgültig zurücktreten. Ist ein Teil bereits geliefert, so gilt das alles doch für die Restlieferung. (§ 321 des BGB.)

4. Wie verwertet der Gewerbtreibende eine von ihm gemachte Erfindung? a) Der Erfinder kann Lizenzen direkt an die Verbraucher erteilen. Der Lizenzantrag hat Bestimmungen über den Umfang der erteilten Lizenz, über deren Dauer, über die zukünftige Mitarbeit des Erfinders an der weiteren Ausgestaltung der Erfindung, über die Aufrechterhaltung des Patent- oder Musterschutzes, über Kontrolle des Absatzes des Lizenznehmers, über Konventionalstrafen bei Verletzung des Lizenzvertrages, in erster Linie natürlich über den für die Lizenz zu zahlenden Betrag, der ein Pauschalquantum darstellen oder je nach dem Absatz bemessen sein kann. (Bestimmter Betrag vom Absatz jedes einzelnen Stückes.) Auch eine Vereinbarung über den Gerichtsstand im Falle von Streitigkeiten kann in dem Lizenzvertrag getroffen werden.

b) Der Erfinder kann weiter Lizenzen für einzelne Staaten des In- und Auslandes an eine Mittelsperson (Generalvertreter) erteilen, die dann die Lizenzen in dem betreffenden Staate weiterverwertet. Geeignet sind hierfür namentlich Zivilingenieure, Bankhäuser, auch Patentanwälte, die gute Verbindungen haben.

c) Der Erfinder schließt mit dem Fabrikanten, der den neuen Gegenstand herstellt, einen Vertrag über den bezirksweisen Vertrieb der Erfindung, entweder ebenfalls einen Lizenzvertrag oder einen Kaufvertrag ab gegen eine einmalige Pauschalzahlung.

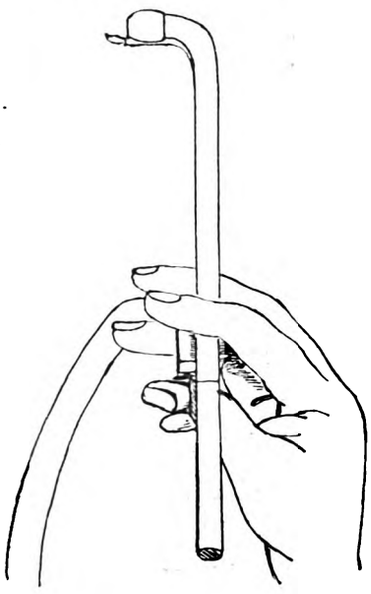
d) Der Erfinder verkauft gleich die ganze Erfindung an einen Geldmann zur weiteren Verwertung. Die letztere Maßnahme wird aber natürlich nur dann ratsam sein, wenn dem Erfinder selbst die direkte Verwertungsmöglichkeit fehlt.

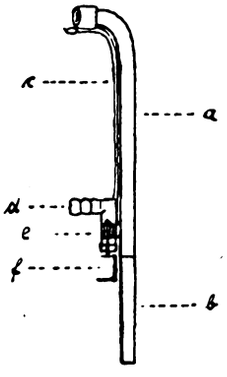
5. Rechtsfolgen des Verschweigens der Schwerbeschädigteneigenschaft. Schwerbeschädigte, die bei Dienstantritt dem Arbeitgeber die Schwerbeschädigteneigenschaft verschweigen, gehen in der so erlangten Arbeitsstelle des besonderen Schutzes nach dem Schwerbeschädigtengesetz verlustig. Der Arbeitgeber braucht zur Kündigung nicht die Zustimmung der Hauptfürsorgestelle einzuholen. Auf diesen Standpunkt haben sich die Gerichte in einer ganzen Anzahl von Urteilen gestellt, die in einem Aufsatz in der Nr. 110 des „Industrieschutz" (Zeitung des Deutschen Industrieschutzverbandes, Dresden-A. 1, Bürgerwiese 24, II, Geschäftsführer Kurt Grützner) zitiert sind. Im gleichen Aufsatz ist auch gesagt, wie der Arbeitgeber sich gegen die von solchen Schwerbeschädigten trotzdem erhobenen Ansprüche von vornherein schützen kann. Soweit der Vorrat reicht, werden einzelne Nummern des Blattes an Interessenten abgegeben.

Digitized by Google

Fachtechnik

Ein neues Mundlötrohr. Unsere Abbildung zeigt eine Neukonstruktion des Herrn Kollegen Carl Exner in Breslau, der uns dazu folgende Erläuterungen gibt: „Der Umstand, daß es von großer Wichtigkeit für den werktätigen Goldschmied ist, seine Lötarbeit sauber und sicher vornehmen zu können, hat mich veranlaßt, ein vervollkommnetes Lötrohr zu konstruieren, das größere Vorzüge den bisher bekannten Systemen gegenüber zu bieten imstande ist. Die Grundform des Lötrohres, wie sie auf der Abbildung ersichtlich ist, verrät zunächst keine wesentliche Veränderung. Das Neuartige liegt in dem Kolbenverschluß. Dieser ermöglicht es durch leichtes Ziehen oder Stoßen mit dem Daumen die Flamme während des Lötens beliebig zu regulieren. Besonders wertvoll ist es, wenn die Flamme in der einmal eingestellten Höhe stehen bleibt. Man bekommt in diesem Falle während des Lötprozesses beide Hände frei, und nur Mund und Zähne sind noch am Halten des Rohres beteiligt. Diese Art des Haltens ist nicht sehr anstrengend, da das Rohr verhältnismäßig leicht ist. Sonst ist die Fingerstellung beim In-die-Handnehmen des Rohres wie folgt: Zeigefinger und Mittelfinger nehmen dasselbe oberhalb des Schlauchansatzes wie in eine Zange, der Daumen ruht im Regulierungshebel und die beiden letzten Finger liegen unter dem Schlauchansatz als Stütze. Die Länge des ganzen Lötrohres ist so gehalten, daß das Auge nicht allzuweit von dem betreffenden Lötobjekt entfernt ist. Ein Undichtwerden des an sich in gefetteter Bahn laufenden Kolbens durch die Reibung fällt so gut wie nicht ins Gewicht und wenn nach Jahren wirklich ein solcher Mangel sich bemerkbar machen würde, so ist das Kolbenrohr, dessen Deckel nur durch eine Schraube verschlossen ist, leicht zu öffnen, ein paar Umdrehungen an der über dem Kolben befindlichen Schraubenmutter drücken den Kolben leicht zusammen, und der gewünschte Erfolg ist erzielt. Die Lötrohre sind jedoch schon jahrelang praktisch erprobt, und es hat sich eine solche Notwendigkeit noch nicht eingestellt. Das Lötrohr ist ganz in Messing ausgeführt, das Mundstück vernickelt."





Rundschau

Der Beginn der Reichsverbandstagung. Wie nunmehr endgültig feststeht, ist der Beginn der öffentlichen Sitzungen zur diesjährigen Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede auf Mittwoch, den 18. August d. J., 9,30 Uhr vormittags, im Kathol. Vereinshaus zu Schwäb. Gmünd festgesetzt.

Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte in Stuttgart. Während der 15. Herbst-Jugosi (20.—24. August) veranstaltet der Württembergische Juwelier-Verein zusammen mit der Jugosivereinigung eine Modeschau für feinsten und modernsten Schmuck, silberne Tafelgeräte und Bestecke, sowie silberne Gebrauchsgegenstände. Es sind nun 25 Jahre, seit der Reichsverband der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Stuttgart seinen ersten Verbandstag abhielt. Am 21. August findet die gemeinsame Besichtigung der Modenschau und der Jugosi-Messe durch die Juweliere statt; abends werden sich die Teilnehmer bei frohem Tanz zusammenfinden. Um für das Schmucktragen in den weitesten Kreisen des Volkes zu werben und gleichzeitig das Interesse für silberne Gebrauchsgegenstände zu heben, wird der Württembergische Juwelier-Verein die Modeschau auch dem Publikum für einige Tage freigeben.

Eine Ausstellung in Gmünd. Aus Anlaß des 150jährigen Bestehens der Gmünder Berufsschulen findet in der Zeit vom 28. Juli bis 4. August eine Ausstellung der Fach- und Gewerbeschule statt, die mit Rücksicht auf die Juweliertagung am 15. August und an folgenden Tagen vom 17. bis 21. August nochmals geöffnet werden soll. Die Zünfte der Gold- und Silberschmiede Gmünds, die im 14. und 15. Jahrhundert schon sich in Württemberg neben denen der Städte Eßlingen und Heilbronn hervorgetan, haben 1776 durch Begründung einer Zeichen- und Modellierschule ihrem Nachwuchs eine anerkannt gute Ausbildungsmöglichkeit geschaffen. Die heutige Fachschule für Edelmetallgewerbe und die Gewerbeschule Gmünd gehen auf diese Anfänge zurück.

Die Sonderausstellungen der Kunstgewerbeschule zu Pforzheim. In den letzten zwei Semestern fand wieder eine Reihe von äußerst anregenden, durch guten Besuch ausgezeichnete Sonderausstellungen statt. Darunter waren solche, die auch für eine Großstadt eine Sehenswürdigkeit bedeutet hätten, z. B. fand eine Ausstellung von „Volksschmuck Kleinasien bis Skandinavien" größtes Interesse. Man konnte genau die Veränderung mancher Formtypen verfolgen und stieß auf vielerlei anregende Anwendungen, namentlich der Flachgraviertechnik und Sägetechnik. Eine sehr wertvolle Schau war jene über etwa 300 japanische Farbholzschnitte. Nicht nur die volkstümlichen Schulen des 18. Jahrhunderts waren vertreten, sondern auch die älteren Meister. Eine andere Ausstellung über „Moderne Werkformen" bildete das Gegenstück zu der letztjährig stattgefundenen Schau über Werkformen fremder Völker. Sie war inhaltlich sehr umfangreich und behandelte nicht nur die Metalle, sondern auch Glas, Keramik, Holz und lichtechte Stoffe. Von größerer Bedeutung war dann eine Ausstellung von Handschriften und Drucken des 15. bis zum 18. Jahrhundert, der demnächst eine solche von modernen Drucken und Handschriften folgen wird. Großen Besuch hatte ferner die Ausstellung von „Medaillen alter und neuer Meister", und zwar nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frankreich und Italien. Der Unterschied der Auffassung seitens der romanischen und deutschen Künstler trat scharf hervor, und ohne weiteres ergab sich die Feststellung, daß die neue deutsche Medaille gegenüber französischen Meistern wie Dubois, Charpentier, Chaplain usw. entschieden im Vordergrunde des künstlerischen Wertes stand und stilistisch manche Beziehungen zwischen den anerkannten historischen Schöpfungen aufweist. Eine weitere Ausstellung brachte „Antike Gemmen und etrurischen Granulations- und Filigranschmuck". Unschwer war zu erkennen, wie sehr die Glyptik formal zurückgegangen ist, und daß wir vielfach vergessen, was wirklicher Goldschmuck ist. Die Ausstellungen, die wieder wie in früheren Jahren unter der Leitung des Herrn Professors L. Segmiller standen, vermittelten auch den Schülern der Kunstgewerbeschule, sowie der Goldschmiedeschule vielseitige künstlerische Eindrücke und waren auch von anderen Städten besucht.

Silberschmiedekunst und Porzellan. Die dänische Silberschmiedekunst, die bereits um 1500 selbständige Marken hatte, ist durch Georg Jensen in den letzten Jahrzehnten zu neuem Aufblühen gelangt. Schöne Arbeiten des Künstlers zeigt jetzt eine Ausstellung in Kopenhagen am Lützowplatz 2, die auch erlesene Einzelstücke der Kopenhagener Porzellanmanufaktur enthält. Jensen entnimmt seine dekorativen Motive zumeist der Flora. Den älteren Stücken mit Traubendekor schließen sich geschmackvolle neue Arbeiten an, die durch die Einfachheit der Form bestechen. Manche Entwürfe stammen auch von dem bekannten Kopenhagener Maler Johan Rohde, mit dem Jensen seit einigen Jahren zusammen arbeitet. In Schalen, Kleingeräten und Bestecken ist der Zierat der getriebenen Silberform feinfühlig angepaßt. Daneben werden schlichte neue Craquelivasen der Kopenhagener Manufactur in graugrüner Glasur gezeigt. Steingutarbeiten nach Entwürfen von Jais Nielsen, Thylstrup und Kyhn beweisen neben Chinoiserien von Gerhard Jenning, daß auch am Sund in der Keramik neue künstlerische Wege gesucht werden. *C. H.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

25. Juli (Reichssteuer): Ablieferungen der für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1926 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. dieses Monats.

25. Juli (Landessteuer Sachsen): Arbeitgeberabgabe als Teil der Gewerbesteuervorauszahlung wie am 5. Juli. (Schonfrist bis 2. August.)

25. Juli (Sonntag): Lohnabzug für die zweite Julidekade. Keine Schonfrist.

Steuerstundung für durch Hochwasser Geschädigte. Durch Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 26. Juni 1926 (IIIa 3550) können bei Hochwasserschäden Stundungsanträge für die Einkommen- und Vermögenssteuer beim Finanzamt eingereicht werden, mit der Begründung, daß eine Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit vorliegt. Landessteuern können ebenfalls gestundet werden. Für die Umsatzsteuer wird nur in Ausnahmefällen Stundung gewährt. Eine Vergünstigung ist auch bei den durch Hochwasser geschädigten Lohnsteuerpflichtigen möglich. Interessenten setzen sich mit ihrem Finanzamt in Verbindung.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	15. Juli	16. Juli	17. Juli	19. Juli	20. Juli
Berlin G.-M.	12,30	12,30	12,30	12,30	12,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	15. Juli	16. Juli	17. Juli	19. Juli	20. Juli
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/11½	84/10½	84/11	84/11
Silber 1 kg	15. Juli	16. Juli	17. Juli	19. Juli	20. Juli
Berlin*) G.-M.	89,—	89,—	89,—	89,—	89,—
Hamburg „	—	89/90,—	—	—	89,50/90,50
Pforzheim „	89,50	89,50	88,50	88,50	89,—
London Uz d	—	30 3/16	29 13/16	29 3/4	—

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 22. Juli 1926:

Platin . . . . per g RM BB.us	Feinsilber . . . per g RM —.snr
Feingold . . . „ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ U.us
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.na½	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 19. bis 25. Juli 1926:

für 800/000 Mk. **90.—**	für 900/000 Mk. **104.—**
„ 835/000 „ **95.—**	„ 925/000 „ **108.—**

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 17. Juli 1926:

Altkupfer	G.-Mk.	105	107	Altzink . . . . G.-Mk.	44— 46
Altrotguß	„	87	90	Neue Zinkabfälle „	52— 54
Messingspäne . .	„	69	72	Altweichblei . . „	50— 53
Gußmessing	„	70	74	Aluminiumblech-abfälle 98/99% „	170 180
Messingblech-abfälle	„	86	88	Lötzinn 30% „	150 165

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 19. Juli 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen . .	3.10	Messing-Stangen	1.20
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.80
Kupfer-Bleche	1.72	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.71	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.90	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.67	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.42	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 13. Juli	131,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 20. Juli	132,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 21. Juli	131,25	—	340—350	—	—	110—115

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 21. Juli. In Amsterdam besteht die feste Tendenz fort, doch hat der Umfang des Handels etwas abgenommen. In der letzten Woche erstreckte sich die Nachfrage hauptsächlich auf Spezialartikel, wovon keine großen Vorräte am Markt waren. Die verlangten Preise für diese Sorten wollten die Käufer meist nicht bewilligen. Melees 10 per Karat waren sehr gefragt. Ferner noch Viertel bis 4 Grains und größer, Phantasieschliff in großen und kleinen Steinen nur feinster Qualität, kleine Brillanten und Achtkant in besseren und mittleren Sorten. Die Fabrikanten geben zu, daß sie in verschiedenen Artikeln zu teuer sind, aber nicht zu den Preisen liefern können, die aus Deutschland und Antwerpen gestellt werden, da in Amsterdam die Löhne zu hoch seien. Im Rohwarenhandel war der Umsatz etwas geringer. Rosen wurden nicht verlangt.

In Antwerpen suchten die Käufer während der letzten Tage ebenfalls nach besonderen Sorten, u. a. große Brillanten von 3 Karat und größer, bessere Qualitäten Phantasieschliff, Melees in reinen Farben, sowie Achtkant und kleine Brillanten in den besseren Qualitäten. Da das Angebot hierin gering war, für die minderen Qualitäten, wovon noch stets große Vorräte bestehen, dagegen kein Interesse bemerkbar ist, so war die Marktlage unbefriedigend. Die Diamanten-Industrie ist übrigens wieder ziemlich gut beschäftigt und den Arbeitern wurde ein Lohnzuschlag von 30 Proz. glatt bewilligt, doch ist dieser durch die gestiegenen Lebensmittelpreise schon wieder überholt. *Upi.*

Vom Londoner Rohdiamantenmarkt. Die Lagerbestände in Holborn-Viaduct, dem Londoner Markt für den Handel in rohen Diamanten, sind infolge der steigenden Nachfrage nach rohen Steinen vollständig vergriffen. Diese Nachfrage ist in der Hauptsache auf die wachsende Beliebtheit der Diamanten in Amerika zurückzuführen; aber auch der Kontinent tritt in steigendem Maße als Käufer auf. Die Erfahrung, die man in Rußland gemacht hat, hat erneut die Tatsache bestätigt, daß in Zeiten ernster Wirtschaftskrisen die Diamanten die beste Kapitalanlage und daneben die am leichtesten realisierbare Form des Vermögens darstellen. Das Londoner Diamantensyndikat, das als Millionärssyndikat bekannt ist, kontrolliert heute die Förderung in den hauptsächlich in Betracht kommenden Diamantenminen. Es vertreibt nur die rohen Steine an die Händler in Amsterdam und Antwerpen, wo die Diamanten geschliffen und poliert werden. Das Londoner Syndikat verkauft ausschließlich durch Vermittlung seiner vereidigten Makler und die Zulassung zu dieser Maklerschaft gilt als sichere Bürgschaft, in kurzer Zeit ein großes Vermögen zu machen. Die Zufuhr ist streng nach der Nachfrage reguliert, so daß sie diese nie überschreitet. In den letzten Wochen hat man allerdings von diesem Prinzip abgehen müssen, da es unmöglich war der Nachfrage zu genügen. Infolgedessen ist auch die Grundlage der Preisbildung gestört, und man kauft heute zu jedem Preis, um sich Ware zu sichern, so daß in den letzten zwölf Monaten die Preise für die größeren Steine um 15 Proz. in die Höhe gegangen sind. Das Londoner Syndikat hat sich daher genötigt gesehen, durch die Erweiterung seiner Verkaufsorganisation dem Ansturm der Käufer, die sich zu dem größten Diamantenmarkt der Welt drängen, halbwegs gerecht zu werden. Und die Sachverständigen sind fest überzeugt, daß die Nachfrage noch weiter steigen wird. *C. H.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 21. Juli:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

Genf, 19. Juli (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)

Diamantbort . . . . . fr. 19.60 bis 19.70 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

Digitized by Google

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 21. 7. 1926. Der Goldmarkt hat durch größere Zufuhren aus Südafrika einen Preisrückgang zu verzeichnen, weil keine nennenswerte Nachfrage bestand. Die Notierung lautet 84 s. 10 1/2 d. — Am Silbermarkt sind die Zufuhren ebenfalls viel höher als der Export, wodurch sich eine lustlose Tendenz einstellte und der Silberpreis bis auf 28 5/8 zurücklief. Amerika hat in letzter Zeit fast regelmäßig abgegeben und Nachfrage zeigte sich seit einer Woche fast nicht. Im ersten Halbjahr hat Amerika für 69 Millionen Dollar Silber eingeführt, aber für 98 Millionen exportiert. Für Gold waren die Ziffern 211 Millionen Dollar Einfuhr und 113 Millionen Ausfuhr, woraus sich ergibt, daß der Goldstrom noch stets unverändert nach Amerika geht. *Upi.*

Sic transit Gloria mundi! Die Golden Horn Shoe Estates, einst die Wunderminen Westaustraliens, sind gezwungen, die Arbeit einzustellen, da durch das Aufhören der Goldprämie der Betrieb nicht mehr lohnt, trotz finanzieller Beihilfe der westaustralischen Regierung. Die shares notieren 1/3 d. *-av-*

Einfuhrverbot für Luxuswaren in Frankreich? Nach französischen Pressenotizen beabsichtigt die französische Regierung, zur Stützung des Franken die Einfuhr von Luxuswaren nach Frankreich zu verbieten. Es handelt sich zunächst zwar um unverbürgte Pressenachrichten, doch ist in Betracht zu ziehen, daß die französische Kammer damit umgeht, sich unbeschränkte Vollmachten erteilen zu lassen. Das Einfuhrverbot für Luxuswaren kann daher unter Umständen ganz plötzlich und ohne jede Übergangszeit ergehen. Es empfiehlt sich angesichts dieser unsicheren Verhältnisse, Lieferungen von Luxuswaren nach Frankreich so schnell wie möglich auszuführen.

Armspangen für Indien. Zelluloid-Armspangen in goldgelber Farbe sind bei den vorderindischen Eingeborenen ein außerordentlich beliebter Schmuckgegenstand, der heute in großen Quanten fast ausschließlich aus Japan eingeführt wird. In letzter Zeit ist nun von indischen Importeuren vielfach der Wunsch geäußert worden, diese Armspangen in einem anderen Material als Zelluloid zu importieren, da infolge der großen Feuergefährlichkeit von Zelluloid im Laufe der letzten Jahre sich eine ganze Reihe von Unglücksfällen ereignet haben. Die Armspangen aus Zelluloidersatz müßten von rein goldgelber Farbe und möglichst unverbrennbar sein. Es ist anzunehmen, daß auch der deutschen Industrie ein lohnendes Geschäft in Aussicht steht, falls es gelingen sollte, einen passenden Ersatzartikel zu finden.

Bedarf an Ziergegenständen in Argentinien. Ziergegenstände aller Art, wie Schalen, Aschenbecher, Schreibzeuge, Leuchter, unechte Juwelen und ähnliche Artikel, sind sehr in Mode gekommen und werden seit mehr als einem halben Jahr in solchen Mengen gekauft, wie kaum jemals früher, und zwar zu Preisen, die dem Handel große Gewinne lassen. Vor allem werden unechte Schmucksachen in Buenos-Aires von Frauen aller Stände in großen Mengen gekauft. Recht gut ist auch der Absatz von gefaßten unechten Perlen und Steinen. Der Verkauf dieser Artikel beschränkt sich keineswegs auf Juwelierläden, sondern viele Ladenbesitzer anderer Branchen, die Damenkundschaft haben, nutzen die gute Verkaufsgelegenheit aus. Es ist wohl möglich, daß diese starke Nachfrage in nächster Zeit nachlassen wird, und daß dann zu viel billigeren Preisen verkauft werden muß. Sicher aber ist, daß bisher mit dem Verkauf dieser Artikel große Gewinne erzielt worden sind. Bei der Anstellung von Vertretern in Argentinien ist zu beachten, daß weit höhere Provisionen jetzt üblich sind als vor dem Kriege.

Einheitlicher Zollsatz für Bijouterien in Syrien. Für Syrien ist ein einheitlicher Zollsatz in Höhe von 30 Proz. des Wertes für die folgenden Artikel festgesetzt: Platin- oder Silberarbeiten, gefaßte oder ungefaßte Edelsteine, Gold-, Platin- oder Silbergegenstände, darunter fallen auch Gold- und Silberketten; diese Artikel waren bisher verschiedenen Einzelzöllen unterworfen. Die Verordnung dieses neuen Tarifes tritt sofort in Kraft. Ferner müssen nach den neuen Bestimmungen sämtliche Waren dieser oder ähnlicher Art mit einem Ursprungszeugnis versehen sein, Wertangabe tragen, gemäß der Bestimmung der Zollverordnung Nr. 2911. Von Ländern, die nicht dem Völkerbund angehören, sind Waren zollfrei einführbar, mit Ausnahme der Herkunft aus den Vereinigten Staaten und der Türkei, in welchem Falle ein 60prozentiger Wertzoll erhoben wird. *Upi.*

Aus der „Werkufa"

Niederschrift der Werkufaversammlung (Ortsgruppe Berlin)
vom 31. Mai 1926.

Der Vorsitzende eröffnete mit Begrüßung der Gäste, vornehmlich der Fasservereinigung, um 8 1/2 Uhr die Versammlung.

1. Die Niederschrift der letzten Versammlung wird widerspruchslos angenommen.

2. Die Beschickung der Ausstellung von Goldschmiedearbeiten, die die Handwerkskammer Berlin anläßlich ihrer Herbsttagung für die Kammermitglieder plant, wird angelegentlich empfohlen. Es wird in der Hauptsache Wert auf wirkliche Goldschmiedearbeiten gelegt, und es können auch früher gefertigte Stücke ausgestellt werden. Zu der als Kollektivausstellung gedachten Schaustellung ist vorläufig nur die Innung Berlin eingeladen, doch soll versucht werden, daß auch die Schöneberger- und andere der Kammer angehörige Goldschmiedeinnungen ausstellen können. (Näheres in dieser Angelegenheit folgt.)

3. Wie helfen wir uns gegenseitig bei der Berechnung ausgefallener Stücke? Gelegentlich dieses Punktes kommt die augenblicklich schwierige Lage unseres Faches zur Besprechung, darunter auch die Frage, ob es lohnend sei, Serienartikel unter Benutzung von Pressungen herzustellen. Kreditfragen leiten zum Punkt 4, Einziehung von Außenständen, über.

4. Die sich hieran anschließende Aussprache war der schweren Zeit entsprechend recht rege.

5. Geldschrankangelegenheiten. Hierzu wurde uns seitens der deutschen Garantie-Tresor-Gesellschaft ein interessanter Vortrag über neuartige Versicherung usw. gehalten. Die Gesellschaft stellt Tresore in verschiedener Größe gegen monatliche Miete zur Verfügung. Werkufa-Mitglieder erhalten auf diese Beträge eine Ermäßigung. In dieser Miete ist gleichzeitig eine Versicherung gegen Feuer und Einbruch in Höhe von 20000 Mk. einbegriffen. Interessenten können weiteres durch den Vorstand erfahren.

6. Fragekasten. Enthielt drei Fragen, welche eine lebhafte Aussprache hervorriefen.

Unter Verschiedenes dankt Kollege Bagus für die Einladung der Fasservereinigung zur Versammlung, und Kollege Bauer bittet um regere Teilnahme an den Übungsstunden des Sängerchors der Berliner Goldschmiede.

Kollege Drechsel schließt die Versammlung um 3/4 12 Uhr.

Josef Drechsel, 1. Vorsitzender.

Messewesen

Als wichtige Fachveranstaltung ziehen unsere Fachkreise in erster Linie auch die Leipziger Herbstmesse in Betracht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich im Edelmetallgewerbe, in der Bijouterie- und Uhrenindustrie Deutschlands bereits traditionell gestaltet haben, treten auf der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse übersichtlich zutage, und es gibt keine zweite Gelegenheit, sich darüber öffentlich so klar zu unterrichten. Nicht nur, daß Angebot und Nachfrage aus ganz Deutschland sich hier treffen und die deutsche Ware nach Moden und Preislagen somit in der vielseitigsten Weise gezeigt wird, es sind daneben auch die Exportartikel für alle Länder ausgestellt. Durch diese Internationalität bietet die Leipziger Messe dem Schmuckwaren- und Uhrenhändler zweimal im Jahre die besten Anregungen, mit den Zeitverhältnissen Schritt zu halten. Es ist eine Orientierung im großen, die zur modernen Geschäftsführung mindestens so notwendig ist, wie daheim das Durchsehen der Reisekollektionen. – Es fehlt auf der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse an keiner Art des Angebotes, sei es vom Fabrikanten nur für den Grossisten und Exporteur, sei es vom Fabrikanten für den Detaillisten, oder wenn sich um den direkten Vertrieb von Marken und Spezialfabrikaten handelt. Nimmt man noch hinzu, daß das persönliche Zusammentreffen zwischen Lieferanten und Abnehmern auf der Messe die Förderung der beiderseitigen Interessen in Fluß hält, so ist es kein Wunder, daß die Spezialmesse der Edelmetallwaren, Uhren und Bijouterien im Rahmen der Allgemeinen Mustermesse in Leipzig die lange und schwere Depression der wirtschaftlichen Notlage verhältnismäßig gut überdauert hat.

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6054. Wer liefert „Phantasieschmuck", Neuheiten in Anhängern usw. in Kristall und Porzellan, für den spanischen Markt geeignet? I. A. in L.

6057. Wer führt auf versilberten Bestecken das Wortzeichen „Immergrün"? K. B. in K.

6065. Wer ist Lieferant bzw. Fabrikant sog. „Advokatenringe", oder wer kann Aufschluß darüber geben, welcher Art die so bezeichneten Ringe sind? L. B. in I.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6071. Wer kennt den Fabrikanten von Pokalen mit dem Zeichen Th. M. F.? J. R. in G.

6072. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken, die als Warenzeichen einen nach links gerichteten Helm mit aufgeklapptem Visier im Profil tragen? A. W. in F.

6075. Wer liefert Halbfabrikate für Schützenorden? A. E. in M.

6076. Wie ist die Zusammensetzung von Silberlötwasser; wer liefert solches gegebenenfalls? Bekannt ist mir eine grün aussehende Flüssigkeit, welche das Lot sehr leicht zum Schmelzen bringt, aber seine Zusammensetzung ist mir nicht bekannt. A. W. in R.

6077. Wer liefert erstklassige Legierbronze? H. O. in T.

6078. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Tafelbestecken mit folgendem Zeichen: Halbmond, Krone, 800, Vogel (Pfau)? F. S. in W.

6081. Auf welche Weise schleift und poliert man am besten die Rückseite à jour gesägter Juwelenringe? A. B. in L.

6082. Wer fabriziert Ketten, wie solche von Bischöfen über der Schulter getragen werden? Ausführung in Gold, Silber und unecht-vergoldet erwünscht. F. B. in E.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

Antworten:

6053, 6061, 6063, 6066, 6080. Herrn Kollegen Th. H. in Hann. Münden vielen Dank für frdl. Unterstützung.

6056. Um Ihre Frage richtig und sachgemäß beantworten zu können, ist es notwendig zu wissen, ob Sie die Bestecke mit der Hand oder mit der Poliermaschine und Schwabbelscheibe polieren wollen. Bei Handpolitur kommt das Poliermittel Seifenwasser (venetianische Seife) in Frage, als Polierinstrumente dienen Polierstahl, Achat und Blutstein. Handelt es sich um Maschinenpolitur, so ist eine Polierscheibe aus weichem, dünnen Nesseltuch als Schwabbelscheibe zu wählen. Als Poliermittel eignet sich sehr gut das Stangenpolierrot von Dr. Hesse & Co., Heidenau bei Dresden, Zweigfabrik in Bielefeld, oder das Stangenpolierrot der Firma S. Grauer & Co., G. m. b. H., Aachen. Vor Beginn der Arbeit wird die Polierscheibe hauchdünn mit Petroleum eingefettet, das Polierrot wird leicht an die laufende Scheibe gedrückt. Zum Fertigglänzen dient frischer Wiener Kalk in Stücken. Der Kalk muß luftdicht aufbewahrt werden, da er an der Luft zerfällt.

6070. Herrn Fr. Geh. in Bremen verbindlichsten Dank für die Unterstützung zur Beantwortung der Anfrage.

6081. Bei ihrer Anfrage kommt es zunächst darauf an, ob es sich um bereits fertige Ringe oder um zu reparierende Ringe handelt. Bei der Anfertigung derartiger Phantasieringe schreitet man meistens sofort nach Fertigstellung des Oberteils, d. h. also nachdem man die „à jour" ausgearbeitet hat, zum Schleifen und zur Politur. Beim Auflöten des Gaders wird die Rückseite tüchtig mit Borax und Bohrsäure eingestrichen bzw. bestreut, da bekanntlich die Politur bei der Behandlung mit Bohrsäure auch beim Glühen des Stückes nicht verloren geht. Man verfährt in dieser Weise, da bei einer gründlichen vorherigen Behandlung, durch Schleifen und Polieren der Plattenrückfläche die nachherige Behandlung bei Fertigstellung des Ringes weitaus leichter vonstatten geht. Im allgemeinen verwendet man beim Polieren der Innenseite eines Ringes die sog. Kegelrundbürsten, auch poliert man mit Polierhölzern oder mit Fäden. Als Material verwendet man Tripel mit Öl, pulverisiertes Rot und Öl zur Vorbearbeitung, trockenes Stangenrot zur Hochglanzpolitur.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Pforzheim. Anläßlich der feierlichen Eröffnung des Münchner Völkerkundemuseums am 10. Juli, der Gelehrte aus allen Weltteilen beiwohnten, wurde Herrn Prof. Ludwig Segmiller an der Pforzheimer Kunstgewerbeschule von der bayr. Akademie der Wissenschaften deren Medaille bene merenti für seine großen Verdienste um die Neuaufstellung der hervorragenden Sammlungen verliehen.

Prag. Herr Maximilian Austerlitz vollendet sein fünfzigstes Dienstjahr bei der Firma M. Kersch, dessen Inhaber die Herren Brüder Munory sind. Herr Austerlitz, welcher in der Branche sowohl im In- als auch im Auslande viele Freunde hat, ist als Fachmann bekannt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Algenrodt bei Oberstein a. d. Nahe. Firma Wilhelm Galle IV. Söhne, Diamantenschleiferei. Otto Born ist als gleichberechtigter und persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Berlin. Die Geschäftsstelle der Zentralvereinigung der Juwelenhändler und verwandter Branchen, E. V., wurde am 1. Juli von Jägerstraße 12 nach W 8, Grünstraße 1 verlegt. — Juwelier Gottfried Gauß und Goldschmied Saroni Sommerfeld übernahmen am 1. Juli die Werkstatt der Herren Schulz & Pfahl, W, Französische Straße 17. — Firma Pariser Perlen-Manufaktur-Ges. m. b. H., Steglitz, Schützenstr. 2. Zum weiteren Geschäftsführer ist bestellt Natan Muskat.

Düsseldorf. Firma Fritz Bandel, Goldwarengroßhandlung, Stephanienstr. 17. Die Prokura des Arthur Panitz und Dr. Albert Krauss ist erloschen. Der Ehefrau Fritz Bandel, Gertrud und Josef Heilig ist Gesamtprokura erteilt.

Frankfurt a. M. Firma Julius Rosenthal, Bijouteriewarengroßhandlung, Robert-Mayer-Straße 22. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter, Ernst Rosenthal, ist alleiniger Inhaber der Firma.

Hamburg. Firma Th. Lechelt & Co. m. b. H., Bijouteriewaren, Export und Großhandlung, Alter Wall 46. G. H. Reese ist nicht mehr Geschäftsführer. — Firma S. Lipper & Co., Edelmetalle, Neuer Wall 71. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst worden. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Siegmund Arthur Lipper. — Firma Althoven & Co., Besteckfabrik, Neueburg 9. Prokura ist erteilt an Fritz Franz Emil Wilhelm Meyer. — Firma Bozenhardt & Co., Import und Engroshandel in Brillanten, Perlen und Edelsteinen, Goldwarengeschäft, Neuer Wall 10. O. Bozenhardt ist verstorben. Das Geschäft ist von Christian Otto Bozenhardt und Arthur Bozenhardt übernommen worden. — Firma A. Raßweiler & Söhne, Achatschleiferei, Jungfernstieg 38. Die hiesige Zweigniederlassung ist aufgehoben worden.

Hanau a. M. Die Juwelier- und Bijouteriefabrik von Jean Hagemann wurde nach Hausmannstraße 6 verlegt.

Köln. Die Firma Gold- und Silberwaren-Großhandlung und -Fabrik Heinrich Pilartz hat ihren Sitz Waisenhausgasse 14. — Fa. Richter & Glück, Ges. m. b. H., Berlin, mit Zweigniederlassung in Köln, Marzellenstraße 1, Goldwaren-Großhandlung. Die Zweigniederlassung Köln ist aufgehoben.

München. Firma Ed. Wollenweber, Silberwarenfabrik, Theatinerstraße 36. Die Prokura des Heinrich Heuser ist gelöscht.

Oberstein a. d. Nahe. Firma Schmelzer & Klein, Uhrkettenfurniturenfabrik. Artur Schmelzer ist jetzt alleiniger Inhaber. Josef Klein ist ausgeschieden. — Firma Karl Pälzer, Goldwarenfabrik. Der bisherige Gesellschafter Paul Pälzer ist alleiniger Inhaber. Ernst Salomon ist ausgeschieden.

Pforzheim. Firma Dr. Th. Wieland, Scheideanstalt, Museumstraße 8. Eberhard Wieland ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Einzelprokura des Gustav Schmidt und Carl Ungerer bestehen fort. — Firma Scholl A.-G., Silber- und Alpakawarenfabrik, Poststraße 5. Die Vertretungsbefugnis des Vorstandsmitglieds Johann Stadelmann ist beendigt.

Digitized by Google

Sonneberg (Thür.). Firma Komm.-Ges. J. G. Escher Sohn, Schleifmittel. Die persönlich haftenden Gesellschafter Heinrich Püttner und Frau Rosa Püttner sowie zwei Kommanditisten sind ausgeschieden. Heinrich Püttner ist Prokura erteilt. Die Prokura des Arthur Sieber ist erloschen.

Witten (Ruhr). Firma Richard Quambusch, Goldwaren. Das Handelsgeschäft ist auf die mit ihren Kindern Richard und Edmund Eugen in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft lebende Witwe Elisabeth Quambusch übergegangen. Richard Quambusch ist Prokura erteilt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Fa. Woike, Hahn & Co., G. m. b. H., Prinzenstr. 98. Bijouterien, Haarschmuck, Kurzwaren.

Dresden. Fa. J. & E. Derks. Vertrieb von Gold- und Silberwaren sowie sonstigen kunstgewerblichen Erzeugnissen, Am See 16.

Mannheim. Fa. Silberwaren-Vertriebsges. m. b. H. Geschäftsführer: Willy Mannheimer. Das Geschäftslokal befindet sich: Prinz-Wilhelm-Straße 8.

Gestorben.

Hanau. Im Alter von 73 Jahren ist der Bijouteriefabrikant Fritz Kreuter i. Fa. F. Kreuter & Co. gestorben, der sich in Fachkreisen großen Ansehens erfreute.

Pforzheim. Der Mitarbeiter und Prokurist der Exportfirma Immanuel Saacke, Herr Gottlob Schaufler, ist am 9. Juli d. J. gestorben.

Schwäbisch Gmünd. Im Alter von 69 Jahren starb der Presser Franz King.

Sebaldsbrück bei Bremen. Die Bremer Silberwarenfabrik A.-G. beklagt den Verlust ihres infolge einer heimtückischen Krankheit verstorbenen Angestellten Herrn Walter Senft. *W-a.*

Stuttgart. Am 9. Juli starb der Hofjuwelier Albert Foehr.

Verbände, Innungen, Vereine.

Landesverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede im Freistaat Sachsen, e. V.

Zu seinem fünften Verbandstag hatte der Landesverband die Mitglieder nach der Stadt der schwarzen Diamanten, der Kohlenstadt Zwickau, eingeladen. Ein allzu freundliches Gesicht hatte der Himmel nicht aufgesteckt, und so mochten die Besucher fürs erste wohl nicht den günstigsten Eindruck von der gastgebenden Stadt empfangen haben. Ein Gang durch die Straßen überzeugte aber bald, daß die Stadt der Kohlen besser ist als ihr Ruf.

Am Sonnabend, den 10. Juli, fand nachmittags 3 Uhr eine Sitzung des Gesamtvorstandes und des Ausschusses statt; den Auftakt zum Verbandstag bildete ein zwangloser Begrüßungsabend, der die Kollegen in herzlichster Gemeinschaft bis in die späten Abendstunden vereinte.

Am Sonntag, den 11. Juli, vormittags pünktlich 11 Uhr, eröffnete der Vorsitzende, Herr Obermeister Alfred Gäbler aus Dresden, den Verbandstag. Zahlreich waren die Mitglieder erschienen, etwa 60 Teilnehmer füllten den schönen Verhandlungssaal. Die Behörden, der Reichsverband, die Fach- und Tagespresse hatten ihre Vertreter gesandt.

Nachdem der Vorsitzende der im vergangenen Geschäftsjahr verstorbenen Kollegen gedacht hatte, erstattete er in ausführlicher Weise den Geschäftsbericht. Die trübe Wirtschaftslage ist natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Goldschmiedebetriebe im Freistaat Sachsen geblieben. Schwer bedrückt die Kollegen die hohe Steuerlast. Die Hoffnungen auf eine Belebung des Geschäftes durch Wegfall der Luxussteuer haben sich nur in geringem Maße erfüllt. Eine große Arbeitslast hat das vergangene Geschäftsjahr dem Gesamtvorstande gebracht. 200 Eingänge und 226 Ausgänge waren zu bewältigen. In enger Fühlung wurde mit dem Landesausschuß des sächsischen Handwerks gearbeitet, die Errechnung von Reinertragsdurchschnittssätzen aus dem Jahre 1925 ist eine Frucht dieser gemeinsamen Arbeit. Die Durchschnittssätze lagen in gedruckter Form vor und wurden den Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Der Vorsitzende warnte aber ausdrücklich davor, sich dieser Sätze anders als Richtlinien zu bedienen und die Buchführung etwa zu vernachlässigen.*) Nur ein buchmäßig nachzuweisender Reinertrag kann vor Steuerüberschätzungen schützen. Der Vorsitzende wies dann weiter hin auf den Mißbrauch, der noch immer mit dem Titel Juwelier getrieben wird. Der Reichsverband wird sich auf dem Reichsverbandstag mit dieser Frage beschäftigen. Die Stempelung der Alpakabestecke, der Wegfall irreführender Bezeichnungen müssen noch Gegenstand eingehender Besprechungen werden. Der Förderung des Lehrlingswesens hat sich der Landesverband in besonderer Weise angenommen. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß der Gedanke des Zusammenschlusses auch im Freistaat Sachsen immer mehr Raum gewinnen möge und begrüßte als einen bedeutsamen Schritt auf diesem Wege die Gründung der Goldschmiede-Zwangsinnung Zwickau. Er dankte Herrn Obermeister Günther aus Zwickau für seine Bemühungen. Nachdem der Vorsitzende den gegenwärtigen Mitgliederbestand des Landesverbandes mit 300 angegeben hatte, wies er noch auf die Wichtigkeit des aufmerksamen Lesens der Fachpresse hin. Er schloß seine Ausführungen mit dem Dank an seine Mitarbeiter, besonders dankte er dem Schriftführer, Herrn Kollegen Kurt Herrnsdorf-Dresden, für seine große Mühe.

Der durch den stellvertretenden Schatzmeister, Herrn Kollegen Resch-Bischofswerda, erstattete Kassenbericht gab ein Bild von der mustergültigen Kassenführung. Nach einem Bestande von 366.89 Mk. am 1. Juni 1925, einem Eingange von 10530 Mk. an Beiträgen und 9537.99 Mk. Ausgaben ergab sich am 30. Juni 1926 ein Bestand von 1378.90 Mk. Die durch Herrn Kollegen Hausding-Pirna beantragte Entlastung des Gesamtvorstandes wurde gern und einstimmig erteilt.

Herr Direktor Altmann vom Reichsverband hielt sodann seinen Vortrag über wichtige Wirtschafts- und Fachfragen. Leider verbietet es der Raum, auf diese sehr ausführlichen und wichtigen Darlegungen näher einzugehen. Er entrollte ein Bild von der umfangreichen Arbeit, die im Reichsverbande zu leisten ist. Der Wegfall der Luxussteuer, die Aufhebung der Preistreiberei-Verordnung, die zeitgemäße Umgestaltung des Edelmetallgesetzes, die Ausverkaufsfrage, die Ergebnisse der Internationalen Konferenz in Amsterdam sind Dinge, über die unsere Leser durch verschiedene Aufsätze in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bereits unterrichtet sind. Die Besprechung der trüben Wirtschaftslage und der Mittel, die den Kollegen gegeben sind, den Auswirkungen des Wirtschaftsdruckes zu begegnen, nahm einen breiten Raum seiner Ausführungen ein. Der Reichsverbandstag findet vom 16.—20. August in Schw. Gmünd statt; Herr Direktor Altmann erhofft rege Beteiligung auch aus dem Freistaat Sachsen. Reicher Beifall lohnte seine ausführlichen Darlegungen.

Nach der Mittagspause ergriff Herr Syndikus Löffler aus Zwickau das Wort zu seinem angekündigten Vortrag über „Neuzeitliche Wege zur Sozialisierung und Kommunalisierung". Wenn er auch, wie er selbst betonte, nicht Fragen behandelte, die unser Gewerbe direkt berühren, fesselte er durch seinen frischen und lebhaften Vortrag.

Nach Festsetzung des Beitrages für das neue Geschäftsjahr (1.50 Mk. vierteljährlich) schritt man zur Neuwahl der satzungsgemäß ausscheidenden Vorstands- und Ausschußmitglieder. An Stelle des Herrn Kollegen Müller-Leipzig übernahm das Amt des zweiten Vorsitzenden Herr Obermeister Felix Dorn-Chemnitz. Das Schriftführeramt bleibt in den bewährten Händen des Herrn Kollegen Herrnsdorf-Dresden und das Amt des ersten Schatzmeisters wird weiter Herr Kollege Scharffenberg-Dresden versehen. Zu Ausschußmitgliedern wurden gewählt die Herren Paul Müller-Chemnitz, Rob. Hüttel-Plauen, Schröder-Zittau, Carl Günther-Zwickau und H. G. Schmidt-Dresden, zu Rechnungsprüfern die Herren Arno Hausding-Pirna und Bauer-Dresden.

Nach Erledigung einiger Anträge wurde zur allgemeinen Aussprache geschritten, die einen lebhaften Gedankenaustauch ergab.

Als Vertreter des Landesverbandes zum Reichsverbandstag wurden die Herren Felix Dorn-Chemnitz und Kurt Herrnsdorf-Dresden bestimmt. Der nächste Landesverbandstag wird in Chemnitz stattfinden.

Nachdem die Versammlung dem Gesamtvorstande, insbesondere dem ersten Vorsitzenden, Herrn Obermeister Alfred Gäbler, den wärmsten Dank für die große Mühewaltung und mustergültige Geschäftsführung ausgesprochen hatte, schloß der Vorsitzende mit seinem Danke an alle Teilnehmer die gut und fruchtbar verlaufene Tagung.

*) Der Vorsitzende wies auf die praktisch und sachgemäß eingerichtete Diebenersche Buchführung hin, die vom Reichsverband empfohlen und von den Finanzämtern anerkannt ist. Prospekte stehen zur Verfügung.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

NACHRUF.

Samstag, den 17. Juli 1926 in den ersten Morgenstunden starb im Alter von 73 Jahren unser

HERR FRITZ KREUTER

Seit April 1870 hat der Heimgegangene seine ganze Arbeitskraft in den Dienst unserer Firma gestellt. In einem Zeitraum von fast 45 Jahren verstand er es in führender Stellung durch nie versagende Umsicht und durch volle Hingabe seiner tatkräftigen Persönlichkeit unser Unternehmen zu Ansehen und Erfolg zu führen, so daß er seinem Lebenswerke auch für alle künftigen Zeiten den Stempel seiner Eigenart aufgeprägt hat.

Sein Andenken wird von uns in unauslöschlicher Dankbarkeit stets in Ehren gehalten werden.

HANAU A. M. **FR. KREUTER & CO. A.-G.**
HANS KREUTER.

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, von dem am 9. Juli 1926 erfolgten Hinscheiden meines lieben Vaters und Teilhabers

Herrn **Albert Foehr,** Hofjuwelier,

Kenntnis zu geben, mit der Bitte, dem Verstorbenen ein freundliches Gedenken zu bewahren.

Stuttgart, 12. Juli 1926.

Otto Foehr
in Firma Eduard Foehr.

Offene Stellen

Leistungsfähige Etuis- und Kartonnagen-Fabrik
sucht
Provisions-Reisende,
welche bei Juwelieren gut eingeführt sein müssen.
Angebote mit Angabe des Bezirks erbeten unter
L. C. 2416 an **Rudolf Mosse, Chemnitz.**

Junges Mädchen für Geschäft und Haushalt gesucht.
Dasselbe hat im Geschäft im Bedienen der Kundschaft tätig zu sein und im Haushalt die Hausfrau zu unterstützen. Die Stellung ist dauernd und angenehm. Angebote mit Bild, lückenlosen Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **M. G. 117** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Juwelenmonteur,
in sämtlichen Arbeiten und Reparaturen ein. **feinen Detailgeschäft.,**
auch Fassen perfekt,
in Dauerstellung als
Alleingehilfe
in Großstadt Südwestdeutschlands **gesucht.**
Angebote unter Beifügung von nur prima Referenzen unt. **L. L. 99** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Verkäuferin,
jüngere, tüchtige, die gute Branchekenntnisse hat, wird für Juwelengeschäft in Berlin **gesucht.** Ausführliche Angebote möglichst mit Bild unter **M. A. 111** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Stelle-Gesuche

Goldschmied,
22 Jahre alt, eingearbeitet auf kleine Neuarbeiten und sämtliche Reparat., **sucht Stellung** im In- od. Ausland. Angebote unter **M. Z. 132** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für Metall-Kunstwerkstätten.
Suche für meinen Sohn, 20 Jahre alt, 5 Jahre als **Ziseleur** tätig, perfekt in allen **Treibarbeiten,** sowie im Entwerfen, mit besten Zeugnissen, **Stellung.** Gefäll. Angebote unter **M. M. 122** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Erster Juwelenfasser,
mit allen Arbeiten bewandert, zur Zeit in größerer Stadt Westdeutschlands tätig, **sucht Stelle** im In- oder Ausland. Angebote erbeten unter **K. A. 67** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Erstklassig qualifizierter
Juwelenzeichner und Techniker
sucht leitende Position
in ausländischer Juwelenfabrik.
Angebote unter **M. H. 118** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

VERKÄUFER
erstklassiger Fachmann, Juwelierssohn, 28 Jahre,
sucht für sofort entsprechende Position.
Prima Zeugnisse und Ia Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **M. S. 127** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Perfekter Juwelenfasser
sucht Stellung im In- oder Ausland. Derselbe ist auch in der Lage, einfachere Montierungsarbeiten zu erledigen, eventl. auch Stellung für kürzere Zeit zur Aushilfe. Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote an das **Bezirksarbeitsamt Schwäb. Gmünd.**

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, sucht Stellung als **Verkäufer oder Gehilfe.** Mit sämtl. Arbeiten im Verkauf und Werkstatt vertraut, sowie Fassen u. Gravieren v. Schrift u. Monogramm. Höh. Schulbildung und Fachschule. Gravierproben, sowie beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angeb. unter **M. B. 112** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junge Verkäuferin
(Ostpreußin), 3½ Jahre in der Goldwarenbranche tätig gewesen, **sucht Stellung** sofort oder später. Gefl. Angeb. unter **M. V. 130** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiedemeisters-Sohn,
21½ J. alt, Gesellenprüf. mit „Gut" bestand., bew. in Neuarb., Reparat., Vergold., Versilb. u. Anfertigen von Tonnengläs. sow. **Behandlung des Goldes,** etw. Gravier. u. Fass., **sucht Stellung.** Rheinl. bev., jed. n. Bed. Angeb. m. Gehaltsang. unt. **M. K. 120** an d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Tüchtiger Techniker
23 Jahre, mit höherer Schulbildung u. 4 jähriger Fachschullehrzeit, sucht für 1. Oktober Anfangsstellung als Verkäufer. Würde auch Gravierung mit übernehmen. Angebote unter **N. C. 135** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Digitized by Google

Junge Dame
in Gold- und Edelbranche gelernt, sucht Stellung sofort od. später als Verkäuferin oder im Lager. Angebote unter **G. Z. 22** a. d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Verkäuferin,
gewandt und selbständig, **sucht Stellung** in der Uhren- und Goldwarenbranche sofort oder später. **Charlotte Melchior, Berlin,** Müllerstraße 3a.

An- und Verkäufe

Große Brillanten
von 2 Karat aufwärts, gegen Kasse
zu kaufen gesucht.
Gebr. Schiff, Pforzheim.

Sichere Existenz
erhält strebsamer Fachmann durch Ankauf meines
Uhren- und Goldwarengeschäftes mit Werkstatt.
Geschäft besteht über 60 Jahre, befindet sich am verkehrsreichsten Platze eines aufblühenden Städtchens in Südbayern und wird nur wegen Krankheit und vorgerückten Alters verkauft. Günstigste Zahlungsbedingungen. Bei genügender Sicherheit wenig Bargeld nötig. Anfragen unter **L. Z. 110** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiede-Werkstatt
Dresden (Zentrum), 40 Jahre bestehend, fester Kundenstamm von 21 Ladengeschäften u. treue Privatkundschaft wegen Übernahme eines Ladengeschäftes **sof. verkäuflich.** Werkstatt 2 Fenster, Annahmeraum, Küche, 1 Boden und Keller, 1 Motor, Groß- u. Kleinwerkzeug überkompl., Steine, Furnituren usw. Erforderlich 2500 Mk. bar. Gefl. Angebote unter **M. R. 126** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

In allerbester Industriegegend (Niederrhein) gutgehendes
Uhren- und Goldwarengeschäft
mit Goldschmiedewerkstatt u. allem Inventar (Uhren, Goldwaren und Optik nebst Furnituren), an schnellentschlossenen Käufer sofort gegen Mk. 2000.— bar **zu verkaufen.** Sehr passend für Anfänger. Angebote unter **M. C. 113** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

Junger Goldschmied,
26 Jahre alt, selbständig, repräs. Erscheinung, wünscht die Bekanntschaft mit junger Dame od. Kollegin, **welche Einheirat** od. Mittel zur Mitbegründung eines Geschäftes bietet. Angebote mit Lichtbild unter **M. F. 116** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19, erb.

Juwelier
mit gutgehendem Geschäft wünscht **zwecks Heirat** Briefwechsel mit einer jungen hübschen Dame nicht über 38 Jahren. (Etwas Vermögen Bedingung.) Gefl. Angaben mit Bild unt. **L. K. 98** beförd. die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19. Diskretion Ehrensache.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Prima Elderfettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Wir liefern
Silberwaren
aller Art / Antik und modern
Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68
Silberwaren - Großhandlung / Kochstraße 3
Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen
jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)
Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

KARL TRAUB
Berlin W 8
Friedrichstrasse 66
Fernsprecher Zentrum 2351

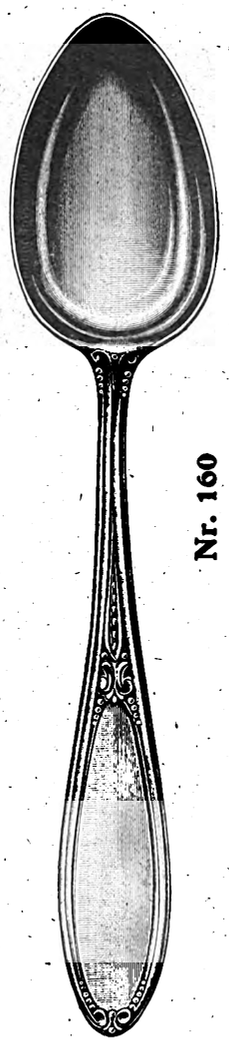
Aquamarine — Turmaline
Amethyste — Steinketten — Topase

Carl Zeutzius, M. Gladbach-Rheindahlen
Preisliste an alle Interessenten gratis.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Lichtbilder und Zeugnisse
die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

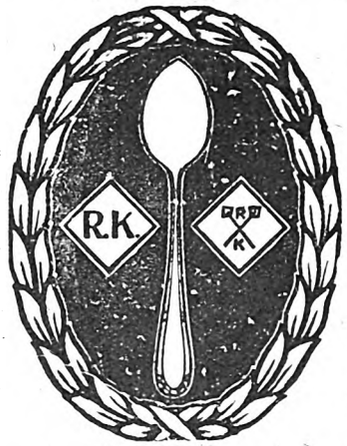
Digitized by Google



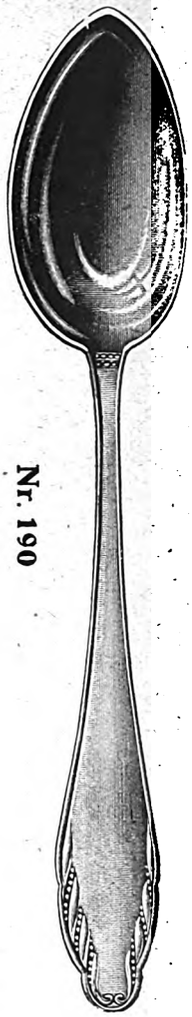
Nr. 160

Rekord-Bestecke

Alpaka versilbert
Alpaka



Alpaka naturpoliert
oxydiert



Nr. 190

Silberne Bestecke

Man verlange Katalog!

Richard Köberlin, Döbeln i. Sa.

Spezialfabrik feiner Tafelbestecke

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster

Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit
Garantie für absolute Dehnbarkeit
zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9
Telephon Ohle 7449
Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Alt — Antik
Neu — Modern

Silbersachen

aller Art
sowie
Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.
kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62
Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

29. Jahrgang, Nr. 32 Leipzig, 7. August 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Zur Frage der Auswanderung unserer Edelmetallarbeiter.

Vor mir liegt ein Handelskammerbericht aus dem Jahre 1880, in dem es u. a. heißt: „Eine weitere Folge des Geschäftsrückganges ist die Auswanderung einer großen Zahl von Arbeitern gewesen; man kann die Zahl der aus Pforzheim und Umgegend in den letzten vier Jahren ausgewanderten Arbeiter, welche unserer Hauptindustrie angehörten, auf rund 700 annehmen, unter denen eine große Anzahl sich befand, welche jenseits des Meeres die Arbeit und den Erwerb zu suchen beabsichtigte, welche sie in ihrer Heimat nicht mehr fand. Nach und nach hat diese Auswanderung aber einen andern, sozusagen epidemischen Charakter bekommen, und viele von denen, die nach Amerika sich gewendet, haben es nicht getan, weil es ihnen an Brot gefehlt hätte, sondern, weil sie auf Grund glänzender Berichte von drüben hofften, sich dort eine leichtere und angenehmere Existenz zu verschaffen; leider muß konstatiert werden, daß unter diesen letzteren Elementen sich manche tüchtige und geschätzte Arbeitskräfte befinden, deren Abgang nur deswegen noch nicht so schwer empfunden worden ist, weil der Warenbedarf noch immer sehr darnieder liegt." Wieder hat einmal Ben Akiba recht: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne." Dann meint ein Bericht aus dem Jahre 1882: „Für das Jahr 1882 dürfen wir zu unserer Freude berichten, daß uns nur wenige, vereinzelte Fälle des Auswanderns brauchbarer Arbeiter zur Kenntnis gekommen sind. Erreichte der dem fleißigen Arbeiter zugängliche Verdienst auch lange noch nicht die Höhe des Erwerbes in den 70er Jahren, so war doch andererseits der Geschäftsbetrieb und damit der Verdienst ein regelmäßiger und sicherer, während aus den Berichten, sowohl der in Amerika verbliebenen als auch mancher enttäuscht zurückgekehrter Arbeiter die Tatsache zur Kenntnis und Würdigung kam, daß den hohen Löhnen jenseits des Ozeans auch ein entsprechendes Mehrerfordernis zum Lebensunterhalt gegenüberstehe, und daß die Sicherheit des Erwerbes bei dem rücksichtslosen Verfahren der auswärtigen Industriellen einen Vergleich mit den deutschen Verhältnissen entschieden nicht aushalten könne."

Wie trocken mag sich so etwas vor einigen Jahren gelesen haben, wo die Hochflut der Geschäfte nicht Zeit ließ, überhaupt daran zu denken, wie es einmal werden könnte, wenn die Zeiten der Flaue einziehen! Und welche Tragik empfinden wir heute alle beim Lesen solcher Zeilen; was für Gegenwartsschmerzen, welche Zukunftshoffnungen stecken doch in solch einem Auswandererherzen, wie mögen der Mann, die Frau und die Familienangehörigen zittern und bangen vor dem, was der kühne Entschluß nach sich ziehen wird! Wir besitzen heute intimere Kenntnisse über die Arbeits- und Absatzverhältnisse der Vereinigten Staaten (denn dorthin wendet sich wohl das Gros der Auswanderer), als dies bei der Krise vor einem halben Jahrhundert der Fall war, und ein jeder, der die Schiffahrtsagentur betritt, weiß, daß drüben keineswegs mit Sentiments, sondern mit der Faust, zwölf Stunden am Tag, bei scharfem Tempo gearbeitet wird; keiner gibt sich allzugroßen Illusionen hin. Auf der andern Seite aber weiß auch ein jeder, (oder glaubt es wenigstens zu wissen, wenn man ihn fragt), daß in der Neuen Welt die Löhne höher, die Lebensbedingungen besser und die Steuern geringer sind .... wenn du es glaubst, wer könnte dich daran hindern, dein Bündel zu schnüren?

Wir wollen uns heute nicht in volkswirtschaftliche Probleme besonderer Art vertiefen, wir wollen kein Urteil darüber fällen, ob es für den Staat, für die gesamte Wirtschaft von Vorteil oder Nachteil ist, wenn tüchtige Menschen in anderen Erdteilen ihrem Erwerb nachgehen .... die Ansichten der Sozial- und Nationalökonomen gehen heute wie von altersher darüber weit auseinander, und ein jeder hat für seine Einstellung stichhaltige Begründungen ... wir wollen lediglich feststellen, daß während der letzten Jahre, besonders aber während der letzten Monate mehrere hundert (es wäre interessant, die genaue Ziffer zu erfahren!) technisch geschulte, männliche und weibliche Arbeitskräfte aus Pforzheim und seiner Umgebung ihre Arbeitsstätte verlassen haben, um drüben ihre Kenntnisse nutzbringender zu verwerten. Auch dieses Mal sind ohne Zweifel viele gute Kräfte darunter, Kräfte, die sich im Laufe der Jahre und der Jahrzehnte sehr zuungunsten unserer Industrie bemerkbar machen werden. Und wieviele würden sich den Reiselustigen noch anschließen, wenn die pekuniären Voraussetzungen gegeben wären!

Man kann die Frage stellen: „Was läßt sich gegen derartige Bestrebungen tun?", und wird antworten müssen: „gar nichts". Denn diese Bewegung zum Nachteil unserer Industrie wird erst dann ausklingen, wenn die große Weltwirtschaftskrise überwunden sein wird, wenn in den augenblicklich darniederliegenden Kulturen wieder Luxusbedürfnisse erwachen werden, mit einem Wort: wenn Schmuck in der Welt wieder begehrt sein wird. In unserem speziellen Fall ist es Kriegserscheinung, Nachkriegserscheinung ... jetzt erst bekommen wir die eigentliche Wirkung zu verspüren.

Fremde, parallele Industrien, während des Krieges aufgekeimt, suchen sich nun zu erhalten, ja, sie wollen wachsen, sich kräftigen, können immer noch Fachleute verdauen. Und wir fragen resigniert: Wie soll das werden? Nicht nur unsere

Digitized by Google

Maschinen, unsere Patente haben sie, nein, auch unsere besten Arbeiter schaffen an ihren Brettern: Unser Pforzheimer Goldschmied hat in Newark, in Providence Anstellung, Arbeit, Verdienst gefunden, er ist bereits Glied der Produktionskette geworden, er hat sich bald den Forderungen des neuen Chefs, den speziellen Forderungen des Landes angepaßt. Diese sind — an unserem Geschmack gemessen — amerikanischer Art, typisch amerikanischer, in der Hauptsache effekthaschender, aufbauschender, protzender, verflachender Natur, nur ausnahmsweise einmal auf den Geschmack anderer Nationen, auf den Export eingestellt. Und da haben wir's: unser Pforzheimer Deutsch-Amerikaner arbeitet vorläufig beinahe ausschließlich für den amerikanischen Markt, für jene Staaten, die sich gegen unsere Erzeugnisse ohnedies durch hohe Schutzzölle verschlossen haben. So wird sich das von der Heimat her noch mit zahlreichen Exportmodellen behaftete Gehirn des eingewanderten Goldschmiedes gar bald auf den einen Typus umgestellt haben, und nur ab und zu, in Träumen erscheinen ihm noch die köstlichen Modelle, die in längst vergangenen Zeiten von seinem „Herrn" für den Orient oder sonst wohin gewünscht worden waren. Aber: „Is it so?" Ist es auch tatsächlich so, wie wir soeben niedergeschrieben haben? Oder wird vielleicht der amerikanische Unternehmer sich gerade unsere Leute heranziehen, um seinen Betrieb ebenfalls auf Export umzustellen? Und die Tatsachen geben uns zu denken. Daß die Nordamerikaner während des Krieges krampfhafte Anstrengungen gemacht haben, um uns den südamerikanischen Markt zu entreißen; daß es ihnen gelungen ist, sich da und dort einzuführen, fühlen wir heute sehr wohl. Zuerst kam der Yankee nach Buenos Aires mit einer Kollektion, die in ihrer Einseitigkeit alles zu wünschen übrig ließ... bald aber fand er, daß hier mit Phlegma nichts zu erreichen sei, und paßte sich dem Geschmack der Nationen mehr an. Heute sind amerikanische Bijouterien zu finden von Mexiko bis herunter nach Chile... wir selbst dürfen allerdings sagen, daß die Qualität unserer eigenen Erzeugnisse es in jedem Falle mit derjenigen der amerikanischen aufnehmen kann, und wir dürfen guter Hoffnung sein, daß, sobald sich die äußeren Bedingungen für unsere Fabrikation bessern, (wobei die Kreditgewährung eine wesentliche Rolle spielen dürfte), unsere Waren gesuchter sind als jene.

Schließlich fehlen der jungen amerikanischen Schmuckwaren-Industrie doch auch zu einem großen Teil die umfangreichen Export-Erfahrungen, die wir schon seit acht Jahrzehnten unser eigen nennen, und auf die wir ganz besonders stolz sein dürfen. Schließlich dürfen wir aber nicht vergessen, daß die Leute da drüben Geld, einen eisernen Willen und zähe Energie besitzen, hoch zu kommen... es ist, und ich wiederhole dies, jammerschade, daß unsere eigenen Landsleute sich dazu hergeben müssen, in fremden Landen ihre in der Heimat erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse zu investieren.

Wir wollen nur hoffen, daß die allgemeine Krise recht bald überstanden werde, um in frischer Arbeit unseren Einheimischen Verdienstmöglichkeit und Brot geben zu können... Anzeichen der Besserung sind vorhanden, wird die eigentliche Besserung folgen, wird sie anhalten? *Dr. T.*

Brief aus Paris.

Wenn man in Friedenszeiten in den Julitagen nach Paris kam, so hat man die Hauptstadt Frankreichs ziemlich leer gefunden. Der Pariser, der es sich irgendwie leisten konnte, war dem steinernen Häusermeer entflohen und hatte auf dem Lande oder an der See Erholung gesucht. Heute ist es anders. Paris ist voll von Menschen, mehr wie je. Ein großer Teil der Einwohner, namentlich diejenigen, die noch bis vor kurzem von ihren Renten leben konnten, haben nicht mehr die Mittel, um einen Ferienaufenthalt zu bezahlen und weilen deshalb an ihrem Wohnort. Hinzu kommt der große Schwarm von Valutahyänen, die ihren Weg über Mitteleuropa nach der Hauptstadt Frankreichs gefunden haben, um dort denselben Geschäften nachzugehen, die ihnen in Deutschland und Österreich durch die Stabilisierung der Währungen verdorben wurden. Den Hauptteil der Fremden aber bilden neben einem nicht geringen Prozentsatz Deutscher vor allem die Engländer und Amerikaner, die in nicht enden wollenden Scharen das Land bereisen und insbesondere die Gastfreundschaft von Paris für längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Hotels sind meistens überfüllt, obwohl gerade die großen Betriebe in erster Linie die Lehren der Inflation überraschend schnell begriffen haben und in ganz anderem Umfange wie bei uns ihre Preise den veränderten Valutaverhältnissen anpassen. Sehr häufig hört man bei uns die Meinung verbreitet, als sei infolge des Frankensturzes Frankreich das Land, in dem man nun billig, ja fast umsonst leben kann. Dies ist nur zum Teil richtig. Diejenigen Institute, die an gewisse Preise gebunden sind und deren Verwaltungsapparat zu schwerfällig ist, um den Bewegungen des Franken rasch folgen zu können, werden dem valutastarken Ausländer immer eine Chance geben, aus dem Niedergang des Franken Nutzen zu ziehen. Aus diesem Grunde sind die Verkehrsmittel aller Art, Eisenbahn, Post, Telegraphie, Autodroschken usw. außerordentlich billig. Auch die großen Warenhäuser, die natürlich ebenfalls nicht in der Lage sind, von einem Tag zum andern ihre Preise zu ändern, bieten dem Käufer noch eine Reihe von Vorteilen. Anders liegen die Verhältnisse, wenn man die Auslagen und Preise feiner Spezialgeschäfte besichtigt. Hier wird man finden, daß überall die Rechnung nach Dollars oder Pfunden durchgeführt ist und auch ein großer Teil der Exportindustrien Frankreichs ist in den letzten Wochen dazu übergegangen, die Berechnung in Franken zu unterlassen und in Goldvaluten zu fakturieren.

Dagegen hält das französische Volk selbst an seinem Franken, auch wenn er noch so großen Zuckungen unterworfen ist, fest und glaubt mit eiserner Zähigkeit an seine Währung. Es ist dies auch bei der Einstellung des Franzosen sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht durchaus verständlich und läßt es uns begreifen, daß die Stabilisierung des Franken so großen Schwierigkeiten begegnet und daß die französische Regierung, obwohl sie das Vorbild der östlichen Nachbarstaaten erlebt hat, nicht mit eisernem Besen dazwischen fährt, um selbst durch eine Eisenbartkur stabile Verhältnisse zu schaffen. Das französische Volk ist eben im wesentlichen ein Rentnervolk und auf die Einkünfte seiner Kapitalanlagen angewiesen. Dies zeigt sich heute insbesondere an der Lebenshaltung der breiten Masse in Frankreich und es ist klar, daß das Juweliergewerbe unter diesen Verhältnissen ganz besonders zu leiden hat. Es kann keineswegs bestritten werden, daß das Schmuckbedürfnis in weitesten Kreisen des französischen Volkes, insbesondere bei der Weiblichkeit, ein großes ist. Allein infolge des Mangels an Mitteln beim größten Teil der Bevölkerung ist es erklärlich, daß nur ganz billige kurante Artikel gehen und größere Stücke zur Zeit kaum Absatz finden. Käufer für diese Waren sind nur in einer geringen Oberschicht die Nutznießer der Inflation, die aber in Anbetracht des relativ kleinen industriellen Einschlags in Frankreich nicht die Bedeutung haben können, die sie zur Zeit des Währungszerfalls bei uns hatten. Gebrauchsgegenstände in Silber und anderen Edelmetallen, namentlich Großsilberwaren für häusliche Zwecke, haben schon in Friedenszeiten nicht die Bedeutung gehabt, wie z. B. in Deutschland, und sind deshalb vollends in den Hintergrund getreten. Es bleibt nur noch die Frage offen, welchen Einfluß die Fremden-

Digitized by Google

invasion auf die Verhältnisse im Juweliergewerbe hat. Gewiß mögen manche Ausländer darunter sein, die ihre Anwesenheit in Paris benutzen, um dort auch Juwelierwaren zu kaufen. Tatsache ist aber, daß die Fremden erst in letzter Linie ihr Geld für diese Zwecke ausgeben. Sie besuchen zuerst die weltbekannten Vergnügungsstätten und kaufen dann ihren Frauen die Erzeugnisse der Pariser Modeateliers, Parfümeriegeschäfte usw.; erst ganz zuletzt entschließt man sich zu einem Gang zum Juwelier. Dies dürfte vor allem darin seinen Grund haben, daß eben die französischen Juweliergeschäfte in erster Linie mit gezwungen waren, ihre Erzeugnisse in Goldvaluten zu berechnen, so daß die Chance, in Frankreich besonders billige Schmuckgegenstände zu kaufen, keine allzu große ist. Auch kommt noch hinzu, daß es sich bei den ausländischen Käuferschichten hauptsächlich um Engländer und Amerikaner handelt, deren Geschmack sich mit dem französischen nicht immer deckt. So kann im allgemeinen gesagt werden, daß die Ergebnisse für das Juweliergewerbe, namentlich verglichen mit der ungeheuren Anzahl Fremder, die sich ständig in Paris aufhält, keine allzu großen sind und jedenfalls teuere Stücke nicht häufig an den Mann gebracht werden können. — Auch sonst ist in wirtschaftspolitischer Hinsicht nicht viel neues zu sagen. Wie wir erfahren, sollen die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen in letzter Zeit einen flotteren Verlauf genommen haben. Die Interessen des deutschen Edelmetallgewerbes dürften jedoch hiervon kaum berührt werden. Es wäre jedoch zu wünschen, daß diese Verhandlungen nunmehr baldigst zum Abschluß kommen könnten, denn der gegenseitige Handelsverkehr zwischen den beiden benachbarten Staaten würde zweifellos eine größere Belebung ermöglichen. Auch haben wir alles Interesse daran, daß die lateinischen Valuten nun endlich ihre Stabilisierung erfahren und den Bestrebungen der französischen Regierung, dieses Ziel zu erreichen ist auch im Interesse unserer Wirtschaft alles Glück zu wünschen. Es kann keinesfalls bestritten werden, daß mancher deutsche Industriezweig infolge der französischen Inflationsverhältnisse konkurrenzunfähig ist und wieder exportieren könnte, wenn die französische Valuta saniert wäre. Der Einfluß der verminderten Arbeitslosigkeit in Deutschland wie auch die größere Konsumkraft der industriell tätigen Bevölkerung läßt sich leicht voraussehen.

Dr. Lothar Dessauer.

Schleudern ist „Trumpf". (Eingesandt.)

Die geradezu trostlose geschäftliche Lage zeitigt Auswüchse, denen unbedingt so schnell als möglich der Garaus gemacht werden muß, wenn unserem gesamten Fache nicht unermeßlicher Schaden an Gewinn und Ansehen erwachsen soll. Der Uneingeweihte wird sagen, daß im Verkauf jeder von uns freie Hand haben muß. Das ist nicht zu leugnen, nur darf der Verkauf von Ware nicht zu einem Preise erfolgen, der so stark im Widerspruch mit einer regulären Kalkulation steht, daß die gesamte übrige Branche, die im Interesse des Faches auf Preise hält, darunter Schaden leidet.

Wenn aber derartige Mißgriffe gerade von den Stellen aus erfolgen, die seitens der Branche vertrauensvoll zur Wahrung ihrer Interessen auf exponierte Posten gestellt wurden, so muß ein solches Tun üble Folgen zeitigen. Diese Folgen sind auch nicht ausgeblieben. Es hat ein großes Schleudern eingesetzt, von dem einzig und allein das Publikum als „tertius gaudens" den Vorteil hat.

Die Schleuderei fing mit flachen Streichholzhülsen an, ging über Sportpreise, Zigarettenetuis auf Bestecke über und heute erleben wir es, daß silberne Bestecke das Gramm mit 13 Pfennig verkauft werden, der Juwelier sich also bei einem Dutzend Eßlöffeln mit einem Bruttoverdienst von 9.— Mk. begnügt. Falls ein guter Kunde den Kauf tätigt, wird natürlich noch ein Etuis zu 2.— Mk. gratis gegeben und falls er sich auf die Hinterbeine stellt, auch noch die Gravierung „Selbstkosten" 3.50 Mk., denn „Sie haben doch sonst die Gravierung gratis gemacht". So verbleiben 4.50 Mk.; rechnet man die Unkosten ab, hat der Juwelier ohne Nutzen gearbeitet.

Als die Warenhäuser die Grammberechnung einführten, haben sich alle Juweliere entsetzt. Die Freie Vereinigung brachte es durch Verhandlungen fertig, daß sich die Warenhäuser unseren Vorschlägen fügten und nun fallen uns unsere eigenen Kollegen in den Rücken. Sonderbarerweise sind es gerade namhafte Firmen, die dies machen. Damit fällt für uns aber ein ganzes Gebäude zusammen.

Die Vertreter der prominenten Besteckfabriken hatten es bisher abgelehnt, mit Leuten, die als Außenseiter schleuderten, geschäftlich zu verkehren. Was soll aber ein Vertreter einer Firma, der den Schleuderer aus diesem Grunde die Ware vorenthält, nunmehr antworten, wo ihm die einzige Waffe entwunden wird. Kommt er mit dem bisherigen Argument, so wird man ihm ohne weiteres jene großen Firmen aus der eigenen Reihe als Muster hinstellen und ihm klar machen, „ich tue nur das, was deine so ehrenhaften und als Muster hingestellten Firmen tun, Das Warenhaus wird, wir werden es sehen, aus Bestecken einen Kampfartikel machen und noch weiter mit den Preisen heruntergehen. Wir dürfen nie vergessen, daß silberne Bestecke ein Bedarfsartikel geworden sind. Entwindet man uns den, so sind wir um einen wesentlichen Teil unseres Umsatzes geschmälert.

Es ist bedauerlich, daß der einzige Artikel, welcher noch geht, geschleudert wird. Die Juweliere haben es nie verstanden und werden nie verstehen, zu verdienen. Wenn sie nach arbeitsreichem Leben am Rande des Grabes stehen und die Früchte ihrer Arbeit überschauen, so lautet der Saldo: „Schulden".

Wir stehen vor dem Verbandstag. Es wird viel und manches schöne Wort geredet werden. Die Interessen des kleinen und mittleren Juweliers und Goldschmieds werden aber wie bisher nicht wahrgenommen werden, obwohl sich der Verband in der Mehrzahl aus diesen zusammensetzt. Deshalb ist als erste Forderung bei der Wahl des neuen Verbandsvorsitzenden zu betonen, daß für den kleineren und mittleren Goldschmied etwas getan wird, denn der große findet infolge seiner Verbindungen schon selbst den Weg. Andererseits braucht der Große aber auch für gewisse Fälle den Kleinen. Der Kleine hat absolut keine Veranlassung, auf dem Verbandstag den Pagoden zu spielen und nur nach vorn zu nicken; er kann das auch nach der Seite tun. Wenn der Verbandstag vorbei ist ein Jahr lang zu schimpfen, hat keinen Zweck.

Willy Wingberg.

Schuldenhaftung der Eheleute beim gesetzlichen Güterrechte.

I. Grundzüge des gesetzlichen Güterrechts.

Viele unserer jüngeren Abonnenten, die nach beendigtem Kriege sich häuslich und geschäftlich einrichteten, haben in der großen Mehrzahl nicht daran gedacht, in rechtlicher Hinsicht den Güterstand der Ehe zu regeln. Damit hatte der Gesetzgeber gerechnet. Er wußte, daß junge Leute sich darüber keine Kopfschmerzen machen. Diese kommen in der Regel erst dann, wenn man die Schuldenhaftung der Eheleute in Frage zieht.

Unsere Betrachtungen setzen zwei Vermögensmassen voraus: 1. das Vermögen des Mannes, 2. das Vermögen der Frau. Unter „Vermögen" versteht man nicht immer nur bares Geld oder Wertpapiere, sondern auch alle anderen Habseligkeiten des betreffenden Ehegatten. Beim „gesetzlichen Güterstande" ist zur Begründung derselben eine besondere Erklärung des Inhalts, daß man ihn eingehen will, von keinem Ehegatten erforderlich. Die standesamtliche Trauung, welche die Ehe zur Entstehung bringt,

Digitized by Google

schafft durch sie gleichzeitig die Verwaltungsgemeinschaft der beiden Ehegatten, sofern dieselben nicht vorher durch Vertrag ein anderes Eherecht vereinbart hatten.

Nach dieser Verwaltungsgemeinschaft sind die Erträgnisse des Vermögens der beiden Ehegatten bestimmt, den Zwecken der Ehe zu dienen. Zur Erreichung dieses Zieles legt das Gesetz die Verwaltung des beiderseitigen Vermögens in die Hände des Ehemannes, die Erträgnisse des beiderseitigen Vermögens und, vorbehaltlich der Ausnahme hinsichtlich selbständigen Erwerbs der Frau durch ihre Arbeit, auch die Arbeitserträgnisse werden dem Manne überlassen, womit aber nicht gesagt ist, daß diese Erträgnisse in das Eigentum des Mannes übergehen. Im Gegenteil, jeder Ehegatte behält das Eigentum an seinem Vermögen. Dieses gilt für bewegliches, als auch für unbewegliches Vermögen und grundsätzlich auch für verbrauchbare Sachen. Die ehelichen Lasten ist der Mann zu tragen verpflichtet. Den angemessenen Beitrag, den die Frau bei der Gütertrennung zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes zu leisten hat, braucht sie aus den Erträgnissen ihres Vorbehaltsguts nur insofern zu gewähren, als der Mann nicht schon durch die Nutznießung des eingebrachten Guts eine angemessene Beisteuer erhält. Endlich nimmt die Frau an der Errungenschaft nicht teil, sie hat aber an der Einbuße (Verringerungsschaft) mitzutragen, wofür ihr als Ersatz das Erb- und Pflichtteil an dem Erbe des Mannes gebührt.

Das ganze Frauenvermögen, gleichviel woher es stammt, wird in dem Augenblick der Eheschließung der Verwaltung und Nutznießung des Mannes unterworfen. Dieses Recht ist aber nur persönlich, denn die Befugnis zur Verwaltung und Nutznießung kann nicht vom Manne veräußert oder verpfändet werden; auch im Falle eines Konkurses fallen diese Rechte nicht der Konkursmasse anheim. Schließlich ist dieses Recht auch für die Gläubiger des Mannes unpfändbar.

Das Vermögen, das die Frau in die Ehe mitbringt, heißt in der Sprache des Gesetzes „eingebrachtes Gut“ (in der Laiensprache: Mitgift). Zu diesem gehört auch das, was die Frau während der Ehe erwirbt. Das ehemännliche Verwaltungsrecht ist jedoch eingeengt durch die Zustimmung der Frau zu gewissen Rechtshandlungen des Mannes in Ansehung ihres eingebrachten Gutes. Der Mann kann z. B. die Frau nicht zu Rechtsgeschäften verpflichten, wenn die Frau nicht zustimmt. Kraft der Befugnisse und Nutznießungen fallen also dem Manne zu: die Dividenden, welche die Wertpapiere der Frau, die Zinsen, welche deren Forderungen abwerfen, ihm gehören ferner alle land-, forst- und gartenwirtschaftlichen Erträgnisse und die Mietzinsen, die aus dem Hause der Frau eingehen usw. Gegen diese Befugnisse kann die Frau sich nur dann wehren und auf Aufhebung der Nutznießung klagen, wenn ihr vom Manne drohende Gefahren an ihrem eingebrachten Gut bevorstehen.

Nur in zwei Fällen geht das Frauenvermögen bei der Eheschließung nicht in die Verwaltung und Nutznießung des Mannes über: 1. wenn die Frau in der Geschäftsfähigkeit beschränkt ist und ohne Einwilligung ihres gesetzlichen Vertreters geheiratet hat (hier dürfte es sich unter jungen Ehepaaren meist um eine minderjährige Frau handeln), 2. wenn durch Ehevertrag das Vermögen der Frau als „Vorbehaltsgut“ erklärt worden ist, oder später der Frau durch letztwillige oder durch Verfügung unter Lebenden eine Zuwendung ausdrücklich als „Vorbehaltsgut“ anheimfällt, und schließlich das alles, was die Frau auf Grund ihres Vorbehaltsguts durch Rechtsgeschäfte, oder infolge Zerstörung, Beschädigung, oder Entziehung von solchem als Ersatz erwirbt. Dieses Gut unterliegt der eigenen Nutznießung und Verwaltung der Frau, die Ehe hat hierauf grundsätzlich keinen Einfluß, wohl aber hat die Frau einen angemessenen Beitrag zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes zu leisten.

II. Die Schuldenhaftung.

Nach der Klarstellung der Grundzüge des gesetzlichen Güterrechts ergeben sich für die Schuldenhaftung der Eheleute die nachstehenden Folgerungen:

1. Schulden des Mannes. Niemals können die Gläubiger des Mannes sich an das Frauenvermögen halten, ganz gleich, ob es eingebrachtes Gut oder Vorbehaltsgut der Frau ist. Sich trotzdem ergebende Eingriffe kann die Frau mittels Interventionsklage bei dem Gericht abwehren. Die Frau haftet mit ihrem Vermögen für die Schulden des Mannes nur dann, wenn sie selbstschuldnerisch Bürgschaft für den Ehemann leistete. Zu den Schulden des Mannes gehören auch solche Schulden, welche die Frau kraft ihrer Schlüsselgewalt für den Mann, also für den ehelichen Hausstand eingeht. Dazu gehören nicht nur die Einkäufe für die Bekleidung der Frau und der Kinder. Hier kann die Frau nach Gutdünken schalten und walten. Maßgebend für den Lieferanten ist der tatsächliche Zuschnitt des Hauswesens und die damit verbundene äußere Lebensführung der Eheleute, nicht aber eine Lebensführung, wie sie in Rücksicht auf das Einkommen des Mannes beschaffen sein müßte (Reichsgericht in Zivilsachen 61, 78). Die Frau ist befugt, einen angemessenen Vorschuß für die Bestreitung der erforderlichen Geschäfte vom Manne zu verlangen. Der Mann kann die Schlüsselgewalt der Frau beschränken oder ausschließen. Die Frau kann das Vormundschaftsgericht auf Aufhebung der Beschränkung oder Ausschließung anrufen, wenn der Mann dieses Recht mißbraucht. Zeitungsanzeigen mit dem bekannten Inhalt: „Ich warne, meiner Ehefrau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme usw.“ sind für die Gläubiger unverbindlich, denn der Mann muß doch zahlen es sei denn, daß die Beschränkung usw. in das Güterregister des Amtsgerichts eingetragen worden ist. Lag überhaupt kein ausreichender Grund zu einer solchen Zeitungsanzeige vor, so bedeutet das eine schwere Ehrverletzung für die Frau, die zur Scheidung der Ehe berechtigt (Reichsgericht im „Recht“ 1919, Nr. 595).

2. Die Schulden der Frau. Die Frau haftet für ihre Schulden, ganz gleich, ob sie vor oder nach Eingehung der Ehe entstanden sind, unbedingt mit ihrem Vorbehaltsgute. Reicht das Vorbehaltsgut zur Befriedigung der Forderung nicht aus, so können die Gläubiger die Zwangsvollstreckung in das eingebrachte Gut nur dann betreiben, wenn der Mann zur Schuldenmachung der Frau seine Zustimmung gegeben hatte. Dieser Zustimmung bedarf es nicht, wenn durch das Rechtsgeschäft der Frau das eingebrachte Gut bereichert worden ist; auch bezieht sich die Verbindlichkeit der Frau aus einer unerlaubten Handlung nicht hierauf. Endlich kann der Gläubiger gegen die Frau die Zwangsvollstreckung betreiben, wenn die Frau zur Zahlung, der Mann zur Duldung der Zwangsvollstreckung verurteilt worden ist. Der Gläubiger tut also in einem Prozesse immer gut, gleich beide Eheleute zu verklagen. Hatte der Mann die Genehmigung zum Abschlusse des Rechtsgeschäfts, das die Frau nach Eingehung der Ehe vornahm, nicht gegeben, so ist die Zwangsvollstreckung auf das eingebrachte Gut unstatthaft. Der Gläubiger muß also warten, bis einer der Eheleute stirbt. Zu diesem Zeitpunkt endet nämlich das Verwaltungs- und Nutznießungsrecht des Ehemannes und es muß eine Auseinandersetzung stattfinden.

III. Wenn die Ehefrau selbständig ein Erwerbsgeschäft betreibt.

Betreibt die Ehefrau ein Erwerbsgeschäft selbständig, so ist dazu die Zustimmung des Mannes nicht unbedingt erforderlich. Nur wenn das gemeinschaftliche eheliche Leben der Ehegatten dadurch beeinträchtigt, wenn die Frau den Pflichten in dem häuslichen Wirkungskreise nicht nachkommen kann, steht dem Manne das Recht zu, der Frau den Fortbetrieb des Geschäfts zu untersagen. Der Mann kann also gleich von vornherein Einspruch erheben. Gewährt er der Frau die Einführung des Geschäfts, so ist sein Einverständnis stillschweigend anzunehmen und er müßte, falls er die Fortführung des Geschäft nicht mehr dulden will, die Genehmigung widerrufen. Einspruch und Widerruf können Dritten gegenüber Einwendungen gegen ein zwischen ihm und der Frau vorgenommenes Rechtsgeschäft oder ein zwischen ihm und der Frau ergangenes rechtskräftiges Urteil nur dann hergeleitet werden, wenn zur Zeit der Vornahme des Rechtsgeschäfts oder zur Zeit des Eintritts der Rechtshängigkeit der Prozeßsache der Einspruch oder der Widerruf der Einwilligung in das Güterregister des Amtsgerichts eingetragen oder dem Dritten bekannt war. Der Einspruch oder der Widerruf ist nur gegen den gesamten Geschäftsbetrieb möglich, nicht aber gegen einzelne Rechtsbehandlungen der Frau. Der Frau steht ein Rechtsmittel gegen Einspruch und Widerruf nicht zu. Desgleichen ist eine Vereinbarung der Ehegatten auf den Verzicht des Mannes auf Einspruch und Widerruf ausgeschlossen.

Nach den Grundsätzen des Bürgerlichen Gesetzbuches in § 1367 gehört der Erwerb der Frau aus dem selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäfts und das in dasselbe eingelegte Vermögen zum Vorbehaltsgut der Frau, wenn der Erwerb während der Ehe erfolgt. Der voreheliche Erwerb ist „eingebrachtes Gut“ und damit

Digitized by Google

der Verwaltung und Nutznießung des Ehemannes unterworfen. Führt der Mann, sei es im Namen der Frau oder auf seinen Namen das Geschäft fort, wozu ihm das Verwaltungsrecht als Mann zusteht, so gilt aber die Rechtsfrage genau so, wie wir sie in unseren Ausführungen über „eingebrachtes Gut" zum Ausdruck gebracht haben.

Die gewerbetreibende Ehefrau hat im Interesse ihres Kredits und der Sicherheit des Verkehrs ein größeres Maß rechtlicher Bewegungsfreiheit als jede andere Ehefrau. Demzufolge sind Verfügungen derselben, die über das eingebrachte Gut stattfinden, auch ohne Einwilligung des Mannes statthaft. Dabei bleibt es sich gleich, ob diese Verfügungen durch Vertrag oder ein einseitiges Rechtsgeschäft erfolgten. Selbst Rechtsgeschäfte, durch die sich die gewerbetreibende Frau zu einer Leistung verpflichtet, bedürfen in Ansehung des eingebrachten Gutes nicht der Zustimmung des Mannes und sie sind auch diesem gegenüber wirksam.

Dasselbe ist von einer Führung eines Rechtsstreites zu sagen, den die gewerbetreibende Ehefrau führt. Rechte, die zum eingebrachten Gut der Frau gehören, kann die gewerbetreibende Frau auch ohne Zustimmung ihres Mannes geltend machen. Einseitige Rechtsgeschäfte, die sich auf das Erwerbsgeschäft der Frau beziehen, sind der Frau gegenüber vorzunehmen. Für eine Verbindlichkeit der gewerbetreibenden Frau, die aus einem nach Eingehung der Ehe vorgenommenen Rechtsgeschäft entsteht, haftet das eingebrachte Gut als das gesamte Erwerbsgeschäft der Frau. Eine persönliche Haftung des Mannes wird durch dessen Einwilligung zum selbständigen Betriebe der Frau nicht begründet.

Was die Zwangsvollstreckung gegen eine gewerbetreibende Ehefrau anbelangt, so ist diese ohne weiteres in das eingebrachte Gut der Frau zulässig. Es ist nicht notwendig, daß der Mann dieserhalb auf Duldung erst verklagt werden muß.

Wie hat man sich zu verhalten, wenn das Finanzamt falsch abschätzt?

Wenn ein Steuerpflichtiger es unterläßt, sein Einkommen zu deklarieren, so steht dem Finanzamt das Recht zu, selbst eine Abschätzung vorzunehmen. Dem Steuerpflichtigen steht dann kein Rechtsmittel zu, wenn er eine „Hochschätzung" durch das Finanzamt erfährt, die sein wirkliches Einkommen bei weitem übersteigt. Anders liegt es natürlich, wenn der Steuerpflichtige seine Steuererklärung ordnungsgemäß abgegeben hat und das Finanzamt von den Angaben zu seinen Ungunsten abweicht und ihn höher einschätzt. Dann kann er innerhalb eines Monats nach der Zufertigung Einspruch erheben.

Uns interessiert hier aber nur ein Fall, wo die Selbsteinschätzung unterblieben ist und die Abschätzung des Finanzamtes dem Steuerpflichtigen zum Vorteil gereicht, weil das Finanzamt bei seiner Abschätzung zu niedrig gegriffen hat. Wie hat sich in solchem Falle der Steuerpflichtige dem Finanzamt gegenüber zu verhalten?

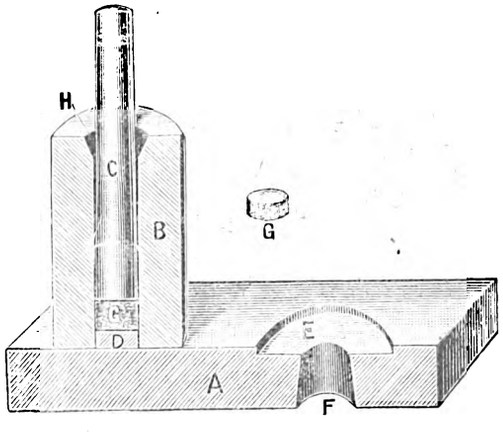
Es weiß jedermann zur Genüge, daß derjenige sich strafbar macht, der sich vorsätzlich niedriger einschätzt, als in Wahrheit sein Einkommen ausmacht. Das ist eine Steuerhinterziehung, die unter Strafe gestellt ist. War dagegen die Abschätzung des Steueramtes hinter der Höhe des wirklichen Einkommens zurückgeblieben, so freute man sich im stillen, daß man so gnädig weggekommen war und hütete sich, das Finanzamt auf seine Fehlschätzung aufmerksam zu machen. Wie das Finanzamt mich abschätzt, ist seine Sache, sagte man sich und niemand dachte auch nur im entferntesten daran, daß er sich damit einer Steuerhinterziehung schuldig machen könnte.

Ein Reichsgerichtsurteil neuesten Datums hat aber die Steuerpflichtigen eines Besseren belehrt. Ein Fabrikant hatte für 1924 keine Vorauszahlungen auf die Umsatz- und Einkommensteuer geleistet und wurde deshalb Ende 1924 vom Finanzamt eingeschätzt. Diese Einschätzung ließ er unbeanstandet, weil er eben „gnädig weggekommen" war und keine Veranlassung zu einem Widerspruch hatte. Doch das Unglück schreitet schnell! Man nahm später doch noch eine Buchprüfung vor und fand ein wesentlich höheres Einkommen. Das hatte eine Neueinschätzung zur Folge, die ebenfalls ohne Widerspruch blieb. Die Steuern wurden sofort bezahlt. Trotzdem wurde der Fabrikant wegen Steuerhinterziehung mit einer Geldstrafe von 3000 Mk. bestraft.

Das Reichsgericht stellt sich in seinem Urteil auf den Standpunkt, daß auch die stillschweigende Duldung einer falschen Einschätzung des Finanzamtes einer bewußten Irrtumserregung über die tatsächliche Höhe des Einkommens gleichzusetzen und demgemäß strafbar sei. Der eigentliche Tatbestand einer Steuerhinterziehung liege nämlich darin, daß dem Staat Steuern, auf die er nach den bestehenden Steuergesetzen Anspruch hat, vorenthalten werden. Das ist sinngemäß der Tatbestand des § 263 des StGB., nach dem mit Freiheits- oder Geldstrafe bis zu 3000 Mk. derjenige belegt wird, der in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen eines anderen (des Staates) dadurch schädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Tatsachen (Höhe des wirklichen Einkommens) einen Irrtum erregt oder unterhält. — Wer sich also vor Bestrafung hüten will, berichtige Irrtümer in der Abschätzung des Finanzamtes und hülle sich nicht in Stillschweigen. *P.*

Das Präparieren des Platin-Ammonium-Chlorids zum Schmelzen.

Wie bekannt, ergibt die Fällung des Platins aus seiner Lösung das kanariengelbe Platin-Ammonium-Chlorid, auch einfach Platinsalmiak genannt. Dieses Produkt muß, wenn man zum metallischen Platin kommen will, zuerst durch Glühen in grauen Platinschwamm übergeführt werden; im Gegensatz zum Fällungsprodukt des Goldes, welches nach dem Trocknen sofort geschmolzen werden kann. Der Platinsalmiak soll auf einer Glühpfanne in Papier gut eingeschlagen, im Muffelofen zweimal tüchtig geglüht werden. Wo kein Muffelofen zur Verfügung steht, genügt ein neuer hessischer Schmelztiegel. Bei starkem Zug im Schmelzofen decke man den Tiegel im Anfang zu. Das Glühen ist richtig ausgeführt, wenn die Masse in heller Glut tüchtig zusammen gesintert ist und mindestens eine halbe Stunde gehörig geglüht hat. Nach dem Erkalten schüttet man die Masse in eine saubere Raumschale. Ausdrücklich sei aber darauf hingewiesen, daß es durchaus nicht so einfach ist, aus Bijouterie-Platinabfällen, Feilung usw. ein tadellos reines Platin zu erzielen; wer darin keine rechte Erfahrung besitzt, sollte diese Arbeit immer durch eine Scheideanstalt verrichten lassen. Wo viel Platin verarbeitet wird, kann es sich immerhin bei richtigen Manipulationen lohnen, sich darauf einzustellen. — Das Produkt — der graue Platinschwamm — zerfällt sehr leicht in Pulver, so daß Gefahr besteht, daß beim Schmelzen mit Sauerstoff-Gebläse durch Wegblasen ein erheblicher Verlust an dem teuren Material entstehen kann. Es ist daher erforderlich, den Platinschwamm zu einer kompakten Masse zusammenzustampfen oder zu hämmern. Mancher hilft sich nun damit, daß man den Schwamm etwa in dem Loche einer Anke oder in einem Knopfgesenke zu kleinen Blättchen von Knopfgröße zusammenhämmert, doch auch hierbei entstehen Verluste und außerdem erhält man keine durchaus feste Masse. Gute Dienste hat mir dagegen der im Schnitt abgebildete kleine Stahlapparat geleistet. Man kann mit demselben, wenn der Platinschwamm in Pulver oder sonst kleine Teile zerfallen ist, jeden Verlust verhindern, indem man den Schwamm in kleinen Mengen in die Bohrung einfüllt und mit dem Stempel C zu kleinen Metallplatten G zusammenschlägt. Der Apparat läßt sich leicht selbst herstellen. Er besteht aus dem Unterteil A, einem zylindrischen Aufsatzteil B mit durchgehender Bohrung und aus



Digitized by Google

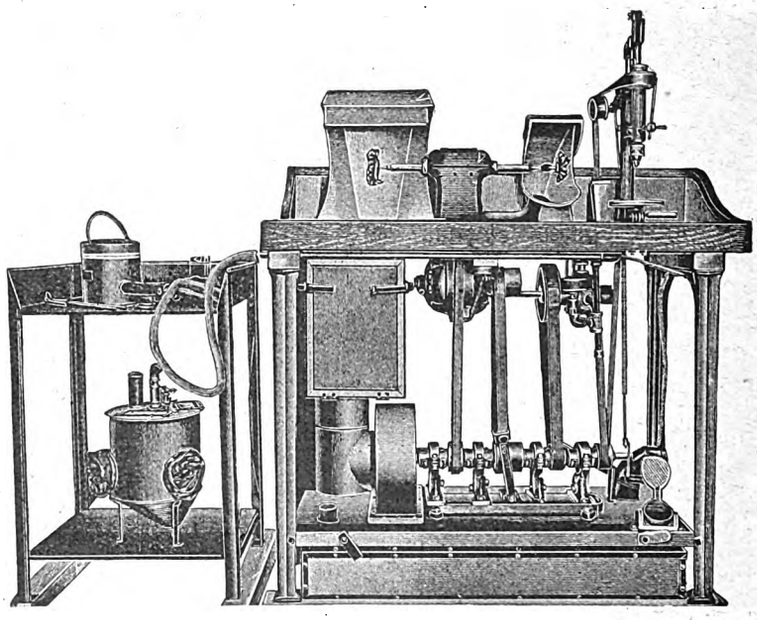
dem Stahlstempel C. Auf der Platte A ist links ein gehärteter, in die Bohrung des Zylinders B genau passender Stahlpfropfen D eingenietet, der gewissermaßen als Amboß dient. Rechts auf der Platte A ist eine größere Ausbohrung E — etwa einen Millimeter tief — geeignet, den Zylinder B hineinzustellen, angeordnet. Inmitten dieser Bohrung ist eine durchgehende Bohrung F vorgesehen, die sich nach unten etwas erweitert. Die Maße sind ungefähr: für die Platte A 10×8×2½ cm. Der etwa 6—7 cm hohe Zylinder B mißt im Durchmesser 3,5 cm, die durchgehende Bohrung 1,3—1,5 cm. Oben, bei H wird die Bohrung zwecks leichteren Einfüllens entsprechend erweitert. Der gehärtete Stahlstempel C muß genau in diese Bohrung passen und etwa 3½ cm länger sein als der Zylinder B. Es empfiehlt sich, ihn nach oben etwas dünner zu halten, damit er sich in der Bohrung leicht auf und ab führen läßt. Stempel und Innenwand des Zylinders müssen gut glatt geschliffen sein. Der Arbeitsvorgang ist folgender: Man stellt den Apparat auf den Amboß, füllt die Bohrung etwa gut zu drei Viertel auf dem zerfallenen Schwamm, setzt den Pfropfen D auf und schlägt ihn mit sehr kräftigen Schlägen nieder. Es bildet sich dadurch der metallartig fest zusammengepreßte Schwammpfropfen G. Man nimmt nun den Zylinder ab, setzt ihn auf die Anbohrung E und schlägt mit dem Hammer den Stempel C durch, so daß der fertige kompakte Schwammpfropfen G, der jetzt die Form einer metallischen Scheibe hat, unten herausfällt. Entsprechend der Menge des verarbeiteten Platinschwammes erhält man mehr oder weniger viele Blättchen, die dann bequem zusammengeschmolzen werden können, ohne Verlust durch Wegblasen befürchten zu müssen.

Es sei ausdrücklich bemerkt, nur durch schwere Hammerschläge ist der Schwamm in dieser Form zu erhalten. Nicht weniger wichtig ist, daß Bohrung, Ansatz und Stempel vor Rostansatz bewahrt werden, denn sonst besteht die Gefahr, daß Eisenoxyd in das Platin gelangen könnte. Die Firma Gebr. Ott in Hanau ist bereit, den kleinen Apparat auf Bestellung zu liefern, die Leser der Deutschen Goldschmiede-Zeitung sind aber berechtigt, sich den Apparat selbst zum eignen Gebrauche herzustellen.

Georg Nicolaus.

Die sog. amerikanische All in one-Maschine.

Die maschinellen Einrichtungen in großen und kleinen Betrieben unseres Faches setzen den Fremdling hierzulande baß in Erstaunen; im Ernst, die Arbeitsräume scheinen uns mehr mit Maschinen besetzt zu sein als mit Menschen. Die bekannten kleinen Aushauer- und Stanzmaschinen sieht man zu 10 bis 15 Stück, von ebensoviel jungen Girls besetzt, immer im Betriebe. Daß aber hier die Maschine auch in den kleinsten Werkstätten und in solchen, die nur feinste Juwelenarbeiten machen, als unerläßlich betrachtet wird, zeigt sich darin, daß man zu den verschiedensten Kombinationen von Arbeitsmaschinen greift. Speziell in Neuyork, wo jeder Quadratfuß Raum heute fast unerschwinglich ist, ist die Raumersparnis bei Aufstellung und Einrichtung der Betriebe ein sehr wesentliches Moment der Kalkulation. — Die beigefügte Skizze zeigt uns eine derartige glückliche Kombination verschiedener Arbeitsmaschinen und Apparate, welche so, wie diese von der Neuyorker Firma Leiman Brothers zusammengestellt ist, eine ganz bedeutende Raumersparnis garantiert und auch tatsächlich fast in jeder kleinen Werkstatt Verwendung findet. Diese Maschine dient in der Tat neun verschiedenen Arbeitszwecken und ist natürlicherweise auch unter Patentschutz gestellt. An der rechten Seite oben sehen wir eine handliche elektrische Bohrmaschine aufmontiert, die auch für weit stärkere Bohrungen verwendbar ist, als man diese für gewöhnlich in unserem Fache gebraucht. Daneben befindet sich die bekannte Polier- und Kratzeinrichtung, deren Zinkkasten unmittelbar mit der Staubsaugeinrichtung unter der Maschine links in Verbindung stehen. Unmittelbar über dem Saugrohr befindet sich der rechtwinklige Staubsammelkasten, in dem der wertvolle Polierstaub in einem separaten, auswechselbaren Stoffbeutel aufgefangen wird. Rechts vom Staubkasten sehen wir den Motor (⅓ P. S. = 110 oder 120 Volt) eingebaut, von wo aus durch Riemenlauf alles in Tätigkeit gesetzt wird. Durch Aufsetzen geeigneter Konusse auf die Spindeln kann mit der Maschine gefräst, eventuell auch gebohrt werden; auch können Röhrenteile — z. B. zum Anfertigen von Chatons, nahtloses Rohr — konisch erweitert werden. Unter dem Boden der Hauptmaschine, welcher die Maschinenrolle trägt, befindet sich ein ausziehbarer Kasten, mit Kupferblech ausgekleidet und mit Wasser gefüllt, als eine wesentliche Anordnung für die Staubsaugung; damit dieses Wasser nicht faul wird, ist die Luftzirkulation des Saugers durch den Kasten geleitet.



All in one-Maschine.

An der Hauptmaschine ist links ein separater Eisenständer angesetzt, welcher lediglich — wie aus der Abbildung ersichtlich — durch einen Gummischlauch mit der Gebläsevorrichtung der Hauptmaschine verbunden ist. Oben steht ein Schamotte-Schmelzapparat mit Anschlußstück für Luft und Gas zum Schmelzen von einigen Hundert Gramm Edelmetall bereit, ebenfalls ein Einguß. — Unter dem Tische findet das Sandstrahlgebläse seinen Platz, das im Gebrauchsfalle auf die obere Tischplatte gestellt wird und dann ein bequemes Arbeiten ermöglicht. — Feuer-Zange, Löt-Pistole usw. sind beigegeben, so daß auch hier mit der Lötpistole gelötet werden kann. —

Zusammengefaßt eignet sich die Maschine also für neun verschiedene Arbeits-Vorgänge: zum Schleifen, Polieren, Kratzen, Bohren, Fräsen, Schmelzen, Glühen, Löten und Mattieren, gleichzeitig besorgt sie das Absaugen des Polierstaubes. Für die Kombination war nicht nur die wesentliche Ersparnis von Raum, sondern auch eine sehr bedeutende Ersparnis von Zeit ausschlaggebend, abgesehen davon, daß die Einzelanschaffung jeder der hier vereinten Maschinen und Apparate wesentlich teurer zu stehen kommen würde als diese Kombination. Die Zeitersparnis wird erzielt, indem man nicht erst von einer zur anderen Maschine laufen muß. Gerade hierbei möchte ich es nicht unterlassen, einen amerikanischen Wahlspruch — der in jeder amerikanischen Werkstatt und Fabrik in großen Lettern steht — anzuführen: „The little drop of water makes the ocean, and so the little minutes saved for other work, make men rich." — „Der kleine Tropfen Wasser macht den Ozean, wenig Minuten für andere Arbeit gespart, machen die Menschen reich."

Die geschilderte Einrichtung leistet insonderheit den kleinen Reparatur-, Arbeits- und Ladengeschäften, welche gleichzeitig eine Werkstatt betreiben, wertvolle Dienste. *Georg Nicolaus.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

10. August (Schonfrist bis 17. 8.): Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer seitens der Monatszahler für Juli 1926. Höhe: 3/4 Proz.

16. August (keine Schonfrist): Lohnabzug für die 1. Augustdekade.

16. August (keine Schonfrist): Voranmeldung und Vorauszahlung auf die preußische Gewerbeertragssteuer seitens aller Steuerpflichtigen für Juli-September 1926. Steuergrundbetrag = 10 Proz. der Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer-Vorauszahlungssumme per 10. (24.) 7. 26.

16. August (Schonfrist bis 23. 8.): Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Höhe: Grundsätzlich 1/4 der für 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld. Näheres wird noch bekanntgegeben.

25. August (keine Schonfrist): Lohnabzug für die 2. Augustdekade.

Die Berechnung der Fassonpreise von Korpuswaren ist laut Mitteilungen des Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands derart geändert worden, daß der nach der bisherigen Übung sich ergebende Betrag aus Friedensfasson plus 60 Proz. in einen Vollfassonpreis verwandelt wird. Ein Verlassen der heutigen Preishöhe ist nicht möglich. — Als Mindest-Fassonpreise für alle Bestecksorten (Glatt, Faden, einseitig und doppelseitig verziert) gelten in Zukunft die Preise der Liste I mit 60 Proz. Aufschlag, die in der Form von Vollfassonpreisen ausgedrückt werden. Dieses ergibt für Position 1 der Mindest-Fassonpreisliste 22,40 Rmk.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	29. Juli	30. Juli	31. Juli	2. August	3. August
Berlin G.-M.	13,25	13,25	13,25	13.20	—
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	29. Juli	30. Juli	31. Juli	2. August	3. August
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	—	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11	84/11 1/2	84/11 1/2	—	84/10 1/4
Silber 1 kg	29. Juli	30. Juli	31. Juli	2. August	3. August
Berlin*) G.-M.	87,—	87,—	87,—	87,—	89,—
Hamburg „	88,—/89,—	88,—/89,—	88,—/89,—	88,—/89,—	89,50/90,50
Pforzheim „	88,—	88,—	87,50	87,50	86,50
London Uz. d.	29 9/16	29 7/16	29 3/8	—	29 3/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 3. August 1926:

Platin	per g RM BA.—	Feinsilber . . .	per g RM —.snu
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 2. bis 8. August 1926:

für 800/000 Mk. 89.—	für 900/000 Mk. 103.—
„ 835/000 „ 94.—	„ 925/000 „ 107.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 2. August 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.22
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.74	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.44	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 4. August 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 107—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90 — 92	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 56
Messingspäne . .	„ 70 — 72	Altweichblei . . .	„ 53— 55
Gußmessing . .	„ 72 — 75	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 88 — 90	Lötzinn 30% . . .	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 28. Juli	132,75	—	340—350	—	—	110—115
Am 3. August	137,—	—	340—350	—	—	120—125
Am 4. August	137,—	—	340—350	—	—	120—125

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 4. Aug. In Amsterdam drückt die eintretende Ferienzeit dem Diamantenhandel den Stempel auf. Seit einigen Tagen ist sehr wenig Ware umgesetzt worden. Die Nachfrage beschränkt sich ausschließlich auf bessere Qualitäten, wofür die Verkäufer jedoch so hohe Preise fordern, daß Großhändler, welche Vorrat haben, sie billiger liefern könnten. Die Tendenz des Londoner Syndikats wird allgemein kritisiert, die Fabrikanten müssen in London geradezu betteln, um Rohmaterial zu erhalten. Von den noch in diesem Jahre zur Verfügung stehenden Angeboten der De Beers-Diamanten ist der größte Teil von einer Antwerpener Firma bereits gekauft. Die Nachfrage in geschliffenen Diamanten betraf große Steine und Phantasieschliff. Vier-Grainer bis Zwei-Grainer und kleiner in nur feinsten Qualitäten fanden guten Absatz. Im Rohmaterialhandel besteht größere Nachfrage als Angebot in den normalen Sorten. Rosen fanden wenig Absatz.

In Antwerpen liegt der Markt nicht ganz so still. In großen weißen Steinen und Phantasieschliff wurde viel verkauft. Auch weiße Vier- und Zwei-Grainer und Melees derselben Sorte fanden ihre Käufer. Nach kleinen Brillanten war die Nachfrage sehr groß. In Achtkant ist nennenswerter Absatz zu konstatieren. In Rohware war das Angebot unbefriedigend. Die erzielten Preise werden jetzt annehmbar erachtet, da der Frankenkurs sich bessert. Die Beschäftigung in den Schleifereien ist als gut zu bezeichnen. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 4. August:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

Genf, 2. Aug. (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)
Diamantbort . . . . . fr. 19.65 bis 19.75 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr

Vom Diamantenmarkt in Paris. Man kann in den letzten Jahren regelmäßig am hiesigen Platze in den Monaten Juli und August eine Steigerung der Nachfrage und der Käufe im Diamantenhandel feststellen. Es sind hauptsächlich die amerikanischen Einkäufer, die das Geschäft beleben, auch für den Monat August erwartet man wieder zahlreiche Händler aus Amerika, so daß auch für diesen Monat mit einem festen Markt gerechnet werden kann. Großer Vorrat ist gegenwärtig nicht vorhanden und ein gewisser Mangel macht sich auch schon fühlbar, auch in Rohware besteht Mangel. Die Rohwarenbesitzer werden am meisten von der im August erwarteten noch weiteren Besserung der Marktlage profitieren. Auch in Artikeln rein lokalen Charakters ist die Nachfrage anhaltend. Melees und Achtkant, die gewöhnlich als Barometer für den lokalen Markt gelten können, werden gefragt. Im allgemeinen kann man sagen, daß das Geschäft zufriedenstellend und der Markt belebt ist. *-k-.*

Vom Wiener Edelsteinmarkt. Auf dem Edelsteinmarkt in Wien scheinen die Verhältnisse keine günstige Entwicklung zu nehmen. Der Sommer, der schon unter ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen begann, ist nicht besser geworden. Die auf den Sommer gesetzten Hoffnungen sind enttäuscht

Digitized by Google

worden. Man hofft jetzt auf den Herbst, aber wer weiß, was er bringen wird. In Diamanten ist wenig Ware am Markt, aber auch für diese wenige Ware ist kein guter Preis zu erzielen. Stücke von 1—3 Karat, die am meisten gefragt werden, sind nicht aufzutreiben. Gewöhnliche Qualitäten sind nicht zu verkaufen. Man findet Käufer für Solitärs, und auch gute Rosen sind gefragt. Man bekommt auch in diesem Artikel meistens, was man sucht. Auf dem Perlenmarkt ist das Geschäft gleich null und die Stagnation hält weiter an. Es ist weder Nachfrage noch Angebot. In Farbsteinen scheint allmählich das Geschäft etwas anzuziehen, auch in Halbedelsteinen versucht man schöne Stücke und Modelle anzubringen. *-s-.*

Amerikanische Diamantenkäufe in Frankreich. Seit einigen Wochen befinden sich sehr viele amerikanische Juweliere und Einkäufer in Paris, um die Vorräte an besseren Diamanten und Juwelen bei den vornehmsten Grossisten kennen zu lernen. Sie haben in den letzten beiden Wochen bedeutende Ankäufe getätigt in Phantasieware, Perlen, farbigen Steinen, und waren auch Abnehmer für Marquisen in guten Qualitäten, wovon plötzlich sehr viel umgesetzt wurde. Der letztere Artikel war seit einem halben Jahr absolut unverkäuflich gewesen, so daß die Preise sehr niedrig lagen. Davon haben die Amerikaner Gebrauch gemacht und die Qualitätsvorräte aus dem Markt genommen. An diesen spekulativen Masseneinkäufen haben die Amerikaner bis heute schon 25 Proz. Valutagewinn gemacht. Von den amerikanischen Grossisten der Juwelenbranche liegen Telegramme vor, daß die Umsätze im Juni sehr gestiegen sind und die Nachfrage allgemein lebhafter geworden ist, wovon man sich eine günstige Wirkung für das zweite Halbjahr verspricht. *C. H.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 4. 8. 1926. Der Goldmarkt wird seit einigen Tagen beeinflußt durch die Goldgeschäfte der Bank von England. Die Goldüberweisungen der Bank haben einen ziemlichen Umfang, außer nach europäischen Ländern auch nach Britisch-Indien. Die Zufuhren aus Südafrika waren bis Anfang der Woche nicht sehr groß, so daß die Tendenz fest blieb bei stetiger Preisnotierung von 84 s. 11½ d. Erst dieser Tage trafen größere Goldsendungen ein, die von der Bank von England in Depot genommen werden mußten. Dadurch lief die Notierung auf 84 s. 10¼ d. zurück. — Am Silbermarkt liegt ein ungünstigeres Symptom vor, weil der Bedarf zu gering bleibt, aus China noch fortwährend Abgaben erfolgten und Amerika mit in London anbietet. Außerdem sind die Silberzufuhren nicht unbeträchtlich. Die Notierung beträgt $29^{3}/_{16}$ für loko.

Goldproduktion in Transvaal. Im Juni dieses Jahres erreichte die Goldproduktion in Transvaal eine Höhe von 852196 Unzen, gegen 849214 im Mai dieses Jahres und 780251 Unzen im Juni 1925. Im ersten Halbjahr 1926 wurden insgesamt 4889186 Unzen produziert, gegen 4784115 Unzen im Vorjahre. *-T-*

Kanadas Beryllvorkommen erregten neue Aufmerksamkeit, da man für metallisches Beryllium neue Anwendung gefunden hat zu Legierungen. Eine der reichsten Fundstätten in Renfrew county, Ontaria, bei Quadville, enthält Beryll in gutgeformten, erbsengrünen sechsseitigen Prismen, zum Teil große Kristalle. Vielversprechend ist auch das Vorkommen bei Abitibi (westliches Quebec). *B.*

Der Schiedsspruch im Pforzheimer Schmuckgewerbe, zu dessen Annahme oder Ablehnung den Parteien bis zum 31. Juli Frist gegeben worden war, wurde von den Gewerkschaften in einer zweistündigen Sitzung angenommen, obschon zunächst eine starke Gegenströmung vorhanden war, da er Verschlechterungen gegen früher bringt. Von seiten der Arbeitgeber wurde er dagegen abgelehnt. Neben einigen anderen Punkten war es namentlich die Urlaubszeitfrage, die zur Ablehnung der Arbeitgeber den Ausschlag gegeben hatte, da man von dieser Seite, in Anbetracht dessen, daß durch die schlechten Zeiten die Lage sowieso sehr schlecht ist, für dieses Jahr keinen Urlaub gewähren wollten, zumal ja so gut wie kein Arbeiter voll gearbeitet hat, sondern in allen Betrieben die meiste Zeit des Jahres Kurzarbeit geleistet worden ist. Daraufhin wurde von den Gewerkschaften, wie nicht anders zu erwarten war, die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches beantragt. Der Schlichter hatte die Parteien auf Freitag, den 6. August, nach Karlsruhe geladen. — Auch wegen der Lohnfrage dürfte es, wie man hört, demnächst zu Verhandlungen kommen, da ja von seiten der Arbeitgeber auch das Lohnabkommen gekündigt worden ist.

Messewesen

Das Meßabzeichen für die Leipziger Herbstmesse 1926. Das Meßabzeichen für die am 29. August beginnende Leipziger Herbstmesse 1926 ist diesmal aus leichtem Metall mit einem Zellonüberzug hergestellt und berechtigt während der ganzen Dauer der Messe zum beliebig häufigen Eintritt in alle Meßhäuser und -hallen. Es kostet im Vorverkauf bis mit 28. Aug. RMk. 3.—, wenn Abzeichen und dazugehörige Ausweiskarte der letzten Messe mit in Zahlung gegeben werden, andernfalls RMk. 5.—. Vorverkaufsstellen sind bei den ehrenamtlichen Vertretern des Leipziger Meßamtes, ferner bei den Geschäftsstellen des Norddeutschen Lloyd und bei einer Reihe von vonVerbänden, Handelskammern usw. eingerichtet worden. Wird das Meßabzeichen nicht im Vorverkauf entnommen, so kostet es vom ersten bis dritten Meßtage (Sonntag bis Dienstag) 10 RMk., ab Mittwoch der Meßwoche 5 RMk. Auch zur Herbstmesse werden wiederum Tageskarten ausgegeben: a) für die gesamte Messe für die ersten drei Meßtage zu 5 RMk., ab Mittwoch zu 3 RMk.; b) nur für die Mustermesse und c) nur für die Technische Messe mit Baumesse für die ersten drei Meßtage zu je 4 RMk., ab Mittwoch der Meßwoche zu je 2 RMk. Schülertageskarten kosten 1 RMk., ferner wird bei korporativem Besuch der Technischen Messe mit Baumesse am Sonnabend, den 4. September ein besonders ermäßigter Preis von 50 Pfg. erhoben.

Auskunftei auf der Leipziger Messe. Zur kommenden Leipziger Herbstmesse richtet die Deutsche Auskunftei (vormals R. G. Dun & Co.) G. m. b. H. im Städtischen Kaufhaus eine Meßamtliche Auskunftei ein, die sich besonders angelegen sein läßt, Meßbesuchern durch schnelle Verfügungstellung von Auskünften bei ihren Geschäftsabschlüssen behilflich zu sein. Es empfiehlt sich, vor allem bei Aufnahme neuer Geschäftsverbindungen von der Auskunftei Gebrauch zu machen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Muster unten: 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6084. Wer liefert Galerien für kirchliche Geräte? P. S. in K.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattmetall? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx. Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A.L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6090. Wer ist Lieferant von Mundtuchklammern in der Art wie die Krawattenklammern? Auf der einen Seite wird die Klammer am Kleidungsstück befestigt, auf der anderen Seite wird die Serviette befestigt. C. W. in B.

Digitized by Google

6091. Wer ist Fabrikant von Natur-Alpaka-Bestecken mit einer dreizackigen Flamme, darunter das Wort Flamme als Warenzeichen? P. B. in N.

6092. Wer liefert Galvanoplastiken, darstellend Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

6093. Wer ist der Fabrikant der Uhrensicherung in Eichelform mit heraustretenden Nadelspitzen? S. B. in P.

6094. Wer ist der Hersteller der sogenannten Plattner Elfenbein-Skala zur ungefähren Gewichtsbestimmung von Gold und Silber (für Laboratorien)? B. W. in H.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Düsseldorf. Herr Eduard Biesenbach, Inhaber der Firma Wilhelm Stüttgen, Juwelen-, Gold- und Silberwarenhandlung feierte seinen 60. Geburtstag.

Fredericia (Dänemark). Silberwarenfabrikant Chr. Jensen hielt Hochzeit mit Frau Rigmor Kappel, geb. Balund. *B.*

Hamburg. Der Goldschmied Otto Schmidt, Karolinenstr. 24, kann am 1. August d. J. auf eine 25jährige Heimarbeit zurückblicken.

Ribnitz i. M. Hundertjähriges Jubiläum. Die Firma G. Kramer jun., Juwelen, Gold- und Silberwaren, in Ribnitz i. M. konnte am 6. August dieses Jahres auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Die Firma wurde im Jahre 1826 von dem Goldschmiedemeister Georg Kramer in Ribnitz gegründet, wurde nach dessen Tode (am 12. August 1870) kurze Zeit von der Witwe verwaltet und ging dann an den Sohn Georg Kramer jun. über, der indessen auch schon am 14. Oktober 1876 verstarb. Das Geschäft wurde weitergeführt von der erst am 5. Juli dieses Jahres verstorbenen Kusine Witwe Kramer bis zum Januar 1894, wo der älteste Sohn, der Goldschmiedemeister Ludwig Kramer, jetziger Inhaber der Firma, das Geschäft übernahm.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Firma Tecla Ges. m. b. H., Juweliere, W 8, Unter den Linden 15. James Findlay und Dr. Felix Münzer sind nicht mehr Geschäftsführer. William Blumenthal ist zum Geschäftsführer bestellt. — Firma J. Godet & Sohn, Akt.-Ges., Juwelen-, Gold- und Silberwaren- und Orden-Geschäft, W 8, Charlottenstraße 55. Das Grundkapital ist auf 500000 Rmk. herabgesetzt.

Duisburg. Firma Quitman & Co., jetzt Ges. m. b. H. Herstellung und Vertrieb von Metallwaren aller Art einschließlich Devotionalien. Geschäftsführer: Hugo Quitmann.

Oberstein a. Nahe. Firma Grimm & Müller, Edelsteinschleiferei. Hermann Grimm ist ausgeschieden. Die Firma wird von dem bisherigen Gesellschafter Ernst Müller als Einzelkaufmann fortgeführt.

Pforzheim. Firma Vogel & Dangelmaier, Bijouteriehilfsgeschäft, Bleichstr. 58. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Robert Vogel sen. ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Prokura der Fritz Raible Ehefrau besteht fort.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Bremen. Firma Erwin Jösel, Schmuckwaren, verlegte ihre Büroräume nach Ostertorsteinweg 105.

Brunssum (Holland). Firma H. J. H. Garards, Julianastraat 8. Handel mit religiösen Artikeln.

Hanau a. M. Firma Diamantarbeitergenossenschaft e. G. m. b. H. für Hanau und Umgebung. Schleifen und Bearbeiten von Diamanten. Vorstand: Philipp Daßbach, Willy Hagemann, Heinrich Fischer, Christian Eller und Wilhelm Hübner.

Hann.-Münden. Firma Weser Schleifmittelwerk Gebr. Schröder, Kdt.-Ges.

Oberstein a. Nahe. Firma Vereinigte Metall- und Bijouteriewarenfabrik, Ges. m. b. H. Geschäftsführer ist: Theo Schmidt.

Von den Aktien-Unternehmen.

Rodi & Wienenberger A.-Ges. für Bijouterie- und Kettenfabrikation, Pforzheim. Nach Abschreibung von 73206 Rmk. ergibt sich ein Reingewinn von 20929 Rmk.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Einladung

zur 5. Reichstagung in Frankfurt-M. am 27. August.

An unsere geehrten Mitglieder!

Wir sind heute in der Lage, den offiziellen Entwurf über die Einteilung der Tagungen bekanntzugeben, welchen unser Vertreter, Herr Kollege Geßner, mit den Ortsgruppen Frankfurt und Hanau a. M. gemeinschaftlich ausgearbeitet haben. Die Tagungen finden vom 27. bis 31. August 1926 statt.

Freitag, den 27. August: Empfang der ankommenden Kollegen im Wartesaal 2. Klasse, Südseite des Frankfurter Hauptbahnhofes. (Reservierter Tisch.)

Abends 7½ Uhr: Begrüßungsfeier mit Konzert, Vorträgen, Tanz usw. im „Schwanthaler Hof" in Frankfurt-Süd, Schwanthaler Straße 48.

Sonnabend, den 28. August, vormittags 8 Uhr: Treffpunkt am Trefflokal „Restaurant zum Schauspielhaus" (Ecke Friedens- und Weißfrauenstraße). 8½ Uhr vormittags: Ansprache am Grabe des verstorbenen Kollegen Meuche durch den Bundesvorsitzenden Gustav Anger. 10 Uhr vormittags: Beginn der Verhandlungen im „Schwanthaler Hof".

Mittags 1 Uhr: Gemeinsamer Mittagstisch im „Schwanthaler Hof".

Nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen. Während der Verhandlungen, also von vormittags 10 Uhr ab und von nachmittags 3 Uhr ab, Führung der auswärtigen Damen mit anschließender Kaffeepause durch Frau Oswald und Frau Meuche. Abends 8 Uhr: Apfelwein-Abend.

Sonntag, den 29. August, vormittags 8½ Uhr: Treffpunkt am Trefflokal. Besichtigung der Stadt.

Mittags 12 Uhr: Gemeinsamer Mittagstisch im „Faust-Garten" (Restaurant Schauspielhaus).

Nachmittags 2½ Uhr: Abfahrt ab Hauptbahnhof (Gleis 13) nach Cronberg. Ankunft in Cronberg 3.04 Uhr. Von hier Wanderung nach Königstein.

Abends 8.40 Uhr: Rückfahrt ab Königstein nach Frankfurt (Hauptbahnhof). Ankunft in Frankfurt: abends 9.42 Uhr.

Montag, den 30. August, vormittags 9 Uhr: Treffpunkt am Trefflokal. 10 Uhr: Besichtigung der Frankfurter Uhrmacher-Werkzeugfabrik Lorch, Schmidt & Co.

Nachmittags 2½ Uhr: Treffpunkt im Trefflokal. Nachmittags 3 Uhr: Besuch des Frankfurter Palmengartens.

Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im „Restaurant zum Kempfbräu", Mainkai.

Dienstag, den 31. August, früh 4½ Uhr: Treffpunkt vor Gleis 3 des Hauptbahnhofes. 4.53 Uhr: Abfahrt nach Wiesbaden; 6.40 Uhr: Ankunft. Besichtigung des Kochbrunnens und der Kuranlagen. 7.54 Uhr: Abfahrt von Wiesbaden nach Rüdesheim a. Rh. Nachzügler fahren ab Frankfurt Hauptbahnhof 6.22 Uhr direkt nach Rüdesheim. Ankunft in Rüdesheim: 8.51 Uhr. Um 9 Uhr Abmarsch durch die Weinberge nach dem Nationaldenkmal auf dem Niederwald, von da nach Rossel, nach Jagdschloß Aßmannshausen. Nachmittags 2.30 Uhr: Abfahrt ab Dampfschiffhaltestelle Aßmannshausen. Dampferfahrt auf dem Rhein bis St. Goarshausen. Nachmittags 3.25 Uhr Ankunft, Aufenthalt dortselbst bis gegen 7 Uhr abends. Abfahrt 7.50 Uhr abends nach Frankfurt a. M., Ankunft: 10.49 Uhr abends.

Die Tagesordnung wird im nächsten Heft der Deutschen Goldschmiede-Zeitung veröffentlicht. Außerdem geht sie jedem Mitglied noch zu. Wir appellieren nochmals an die geehrten Mitglieder, sich die Rheinreise nicht entgehen zu lassen, sondern an dieser recht zahlreich teilzunehmen. Wer weiß, ob für manchen Kollegen sich die Gelegenheit nochmals bieten wird, den schönen Rhein mit seinen prachtvollen, reizenden Umgebungen besichtigen zu können. — Darum macht euch frei von der Arbeit und auf nach dem schönen deutschen Rhein!

Mit Bundesgruß

I. A.: *Oskar Knorr*, Geschäftsführer.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Goldschmied und Graveur gesucht

der flott und sauber auf Schrift und Monogramm, speziell Studentenartikel (Wein- und Sektzipfel) und vollständig vertraut ist mit allen Arbeiten eines größeren Detailgeschäftes. Gefl. Angebote mit Gravierproben, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbet. unter **R. A. 198** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Ordentlicher Alleingehilfe,

der gut graviert, in angenehme Dauerstelle für bald gesucht. Zeugnisabschriften, Gravierproben und Ansprüche erbittet

Juwelier **Roedig, Siegen i. W.**

Für das Ausland.

Diamanten-Fasser gesucht.

Derselbe muß auf gute moderne Neuarbeiten eingearbeitet sein. Angebote erbeten an

A. Sidersky, 72, Harrison Street, **Johannesburg, Südafrika.**

Suche einen jüngeren, durchaus tüchtigen

Goldschmiedegehilfen

für Reparaturen, Neuarbeiten und deren Fassen in angenehme Dauerstellung.

Georg Rudolf, Juwelier, **Nürnberg,** Lammsgasse 18.

Suchen

für unser Ladengeschäft evtl. für sofort, sonst zum 1. September 1926,

einen ersten Verkäufer,

der branchekundig und absolut vertrauenswürdig ist. Derselbe soll bereits verwöhnte Kundschaft bedient haben und muß unbedingt über englische Sprachkenntnisse verfügen. Es kommen für das Engagement nur Reflektanten in Betracht, die auf eine Dauerstellung Wert legen. Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehaltsansprüchen werden erbeten an

Eugen Marcus G. m. b. H., Berlin W 8

Unter den Linden 31.

Für mein lebhaftes Uhren- und Goldwarengeschäft

suche ich

tüchtige Verkäuferin.

Damen im Alter von 20 bis 25 Jahren, die gute Fachkenntnisse nachweisen können, wollen ausführliche Bewerbung mit Lichtbild senden an **Eugen Wegner, Danzig,** Große Wollwebergasse 22-23.

Tüchtiger

Graveur,

perfekt in Schrift-, Wappen- und Petschaft-Gravierung, für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gravierproben erbeten. **Fr. Kraemer,** Juwelier, **Saarbrücken,** Bahnhofstraße 78.

Jüngeren, selbständig arbeitenden

Goldschmied,

der gut Schrift u. Monogramm graviert, sucht **R. Altmann Nachf., Inh. Ad. Griguscheit, Lötzen i. Ostpr.**

Tüchtiger Goldschmied

für Reparaturen und Neuarbeiten **zum 15. 8. gesucht.** Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an Juwelier **Otto Breede, Kiel,** Holstenstraße 19.

Volontär

für mein Juwelen-, Gold- u. Silberwarengeschäft für sofort oder 1. September **gesucht.**

Richard Berg
Hofjuwelier
Neubrandenburg.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Stelle-Gesuche

Junger strebsamer Gold- und Silberschmied,

der eine 4jährige Lehrzeit hinter sich hat, 1 Jahr als Gehilfe tätig war und 3 Semester die Fachschule erfolgreich besuchte, woselbst er vorzugsweise Silbermontieren und Hammerschmieden übte, **sucht für sofort oder später eine geeignete Stelle,** um seine Kenntnisse auf diesem Gebiete verwerten zu können. Gefällige Angebote erbitte unter **R. D. 201** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Für meinen Sohn, 22 Jahre, Prima humanist. Gymnasium, 3jährige kaufmänn. Lehre in Juweliergeschäft absolviert, gleichzeitig Werkstatt praktisch gearbeitet, 1 Jahr Zeichenakad. Hanau, jetzt hiesige Kunstgew.-Akademie, guter Zeichner, begabt für neue Entwürfe, sehr handgeschickt, Sinn für Reklame, Fensterdekoration, sehr vorteilhaftes Äußeres, **suche zum 1. Oktober evtl. früher Stellung** in Juwel.-Detail- oder Engrosgeschäft, Gold-, Silberwaren-, Juwelen-Fabrik, Perlen- oder Edelsteinhandlung für Verkauf oder Atelier. **Frauenarzt Dr. Michaëlis, Königsberg i. Pr.,** Paradeplatz Nr. 6.

Kaufmann, gelernter Goldschmied mit guten Fachkenntnissen, 35 Jahre alt, große Erscheinung, verheiratet, Wohnsitz in Breslau, seit 10 Jahren in ungekündigter Stellung, sucht sich zu verändern. **Geboten wird:** unermüdliche Arbeitskraft, Treue und Fleiß. **Gesucht wird:** gehobener, aussichtsreicher Posten, auch als **Reisender,** in nur gutem Hause. Zuschriften erbeten unter **P. U. 194** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Reisender,

bei der Uhrmacher- und Juwelierkundschaft in Mittel- u. Süddeutschland bestens eingeführt, sucht für sofort **Reiseposten.** Gefl. Angebote unter **P. M. 187** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

GOLDSCHMIED.

33 Jahre alt, kriegsbeschädigt (Handlähmung), **sucht geeigneten Vertrauensposten** als Reisender, Filialleiter oder im Büro. Kundig in der Uhrenbranche. Angebote unter **P. T. 193** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Suche für meine Tochter,

18 Jahre alt, höhere Töchterschule, 3½ Jahre kunstgewerbliche Schule, spez. ausgebildet in Metallarbeiten, Löten, Emaille usw., besonders begabt und erfahren im künstlerischen Entwurf, im Fach nicht unerfahren, **passende Stellung,** möglichst mit Familienanschluß. Angeb. erbet. unt. **R. R. 214** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tücht. Ziseleur und Gürtler,

20 Jahre alt, 5 Jahre im Berufe tätig, mit besten Zeugnissen, sucht Stellung. Gefl. Ang. unt. **R. P. 213** an d. Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpg. 19.

Reisender

der Gold- u. Silberwaren-Branche, 32 Jahre alt, sucht für Westfalen sofort ein. geeigneten Reiseposten. Angebote unter **R. L. 209** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Generalvertretung für die Schweiz.

Seriöser, tüchtiger Fachmann und perfekter Entwerfer, mit la Referenzen der Silber- und Unedelwarenbranche, sucht von nur großer leistungsfähiger Firma die Generalvertretung für die ganze Schweiz zu übernehmen. Bureau und Telephon vorhanden. Für die Schweizer Fest- und Sportartikel höchste Referenzen und bestens eingeführt. Angebote unter **P. H. 183** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Große Brillanten

von 2 Karat aufwärts, gegen Kasse

zu kaufen gesucht.

Gebr. Schiff, Pforzheim.

Digitized by Google

Wer hat große Bestände

in echten Farbsteinen?

Amethyste, Topase, Aquamarine, Granaten usw.

für Damen- und Herrenringe, 10—20 mm.

Barbezahlung.

Eilangebote mit Preis- und Qualitätsangaben unter P. K. 185 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

D.G.Z. 33

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 14. August 1926

Anzeigen für diese Nummer

soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 11. August 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Trachtenketten.

Silberne Bauernhalsketten (Erbsketten), Schloß mit vergoldeter Filigranverzierung, sehr gut erhalten, **zu verkaufen.** Angebote pro Gramm unter P. Z. 197 an die Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19. Rückporto beilegen.

Kleines Goldwarengeschäft

mit Werkstatt, freie Wohnung od. Wohnungstausch **für bald zu kaufen gesucht.** Verfügbare Mittel 5000 Mark bar. Ausführl. Angebote unter P. N. 188 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Gelegenheitskauf.

Trauringeinrichtung für fugenlose Ringe, fast neu (Handbetrieb), 5 Eingüsse, 5 Gesenke, 1 Schlagmaschine, 1 Randelmaschine, sowie alle Ersatzteile für nur **125 RM.** Kassa.

Frau E. Toll, Köln, Zülpicherwall 69.

Achtung.

1 bayerische Perle, rund, mit schön. Bleilüster, 7,62 Karat schwer, sowie **1 Kette** mit orient. Lüster, 6,07 Karat schwer, **zu verkaufen.** Angebote unter R. B. 199 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19. Rückporto beilegen.

Alle zu einer kleinen Silberschmiede-Werkstätte gehörig.

Werkzeuge usw.

sind wegen Todesfall des Besitzers zu verkaufen in Elberfeld (Rhld.). Angebote unter R. N. 211 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Perlen-Bandeauschnürerin

sucht Heimarbeit.

Ia Referenzen. Gefällige Angebote erbeten unter R. E. 203 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rnllkötter

Braunschweig.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.

AD. SCHWERDT

STUTTGART.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Vermischte Anzeigen

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Diebeners Werkvorlagen

Broschen, Anhänger, Ringe, Ohrgehänge usw. in reicher Auswahl, passend zur Vorlage für die Kundschaft

mit beigegebenen Kalkulationen für die Anfertigung

1. FOLGE

Eine Mappe mit 26 Tafeln auf feinem starken Karton 10.— R.-Mk., für Abonnenten 7.50 R.-Mk.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener G.m.b.H., Leipzig, Talstr. 2

Digitized by Google

Wir liefern

Silberwaren

aller Art / Antik und modern

Beste Verarbeitung, gefällige Muster

Mandelsberg & Co., Berlin SW 68

Silberwaren - Großhandlung / Kochstraße 3

Telegramme: Mandelmetall · Telephon: Hasenheide 616-617

Wir kaufen

jeden Posten Silber (Bruch, Münzen, Barren, Gegenstände)

Postsendungen werden am Tage des Eingangs erledigt.

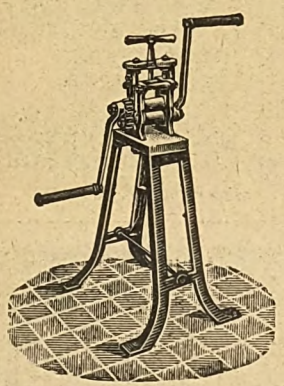
Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

Telephon Nr. 3509 und 3510

Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente

Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.

Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.



O. Buhtz

Gegründet 1861 **Berlin C19** Gegründet 1861

Friedrichsgracht 32

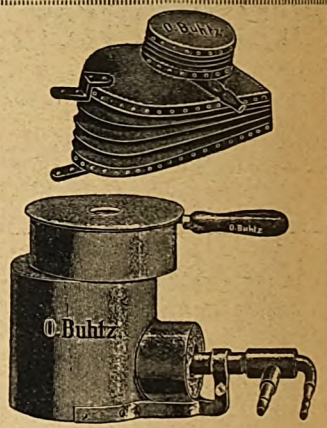
Fernruf: Merkur 6836 * Drahtanschrift: Buhtz, Berlin

Maschinen ◆ Werkzeuge ◆ Furnituren

Edel- und Halbedelsteine

Synth. Steine

Imitationen



Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten

Heilbronn a. N.

Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte

hochaparte Muster

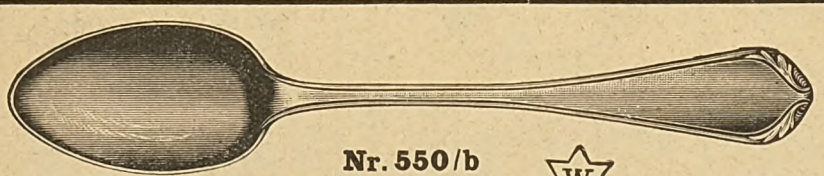
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** bei Bremen Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis



Nr. 550/b

Fabrik- W. Marke

Bestecke (800/000 Silber)

massiv

in modernen verkäuflichen Mustern fabriziert

Johannes Däumig, Halle a. S.

(vorm. Hermann Walter)

Scharrenstraße 5/6. Silberwarenfabrik. Telephon 2574.

Verkauf auch durch unsere Schwesterfirma A. E. Natorp in Stade i. Hann.

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel“-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel“-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel“-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 34 Leipzig, 21. August 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Vorträge über Propaganda im Schmuckgewerbe.

Der erste Teil der Vorträge des Chefredakteurs Hans Walther Gerlach über „Moderne Propaganda im Schmuckgewerbe" ist erledigt. Herr Gerlach sprach vor Juwelieren, Uhrmachern und Grossisten in Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Hamburg und Hannover. Außerdem vor Fabrikanten in Schwäb. Gmünd und Pforzheim. Alle Versammlungen zeigten, daß aus der Wirtschaftslage heraus die Einsicht über die Notwendigkeit von Propaganda stark gewachsen ist. Die Versammlungen waren zum Teil außerordentlich gut besucht. In Hamburg wurde eine Besucherzahl von 200 Personen erreicht. Diese Zahl zeugt davon, daß das Interesse für Propaganda stark gewachsen ist. Auch die lebhafte Aussprache, die sich in den meisten Versammlungen an den Vortrag anschloß, bewies, wie brennend die Frage praktischer Propaganda für alle Teile des Gewerbes geworden ist. Herr Gerlach führte erstens aus, daß es der Arbeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur gelungen sei, in Deutschland die Tendenz zu bewirken und zu festigen: „Schmuck gehört zum Kleid". In einem Teile des Auslandes sei die entgegengesetzte Entwicklung eingetreten, was dazu geführt hat, daß dort der Handel mit Schmuck außerordentlich notleidend geworden ist. Auch in Deutschland macht sich das Bestreben geltend, gegen den Schmuck zu arbeiten. Es erscheinen in letzter Zeit in Modezeitschriften und Tageszeitungen Artikel, die dem Publikum einreden wollen, Schmuck zu tragen sei unmodern. Gegen diese bewußte Bekämpfung des Schmucks müsse man Front machen, und die Tätigkeit des Zentralausschusses müsse verstärkt werden. Eine Ausstellung von mehreren 100 Artikeln, die durch den Zentralausschuß in der Presse veröffentlicht sind, belegte das bisherige umfangreiche Wirken dieser Organisation.

Im zweiten Teile seines Vortrages bewies Herr Gerlach, daß diese Tätigkeit des Zentralausschusses allein nicht genüge. Er wies darauf hin, daß auch eine eigene Reklame jedes Fabrikanten, Grossisten und Einzelhändlers notwendig sei, um die Durchsetzung des Schmuckes nachdrücklich zu fördern. Er wisse sehr wohl, daß viele Geschäfte heute nicht in der Lage seien, große Mittel für Propaganda auszugeben, aber gerade darum gelte es die Propaganda billig und doch geschmackvoll und wirkungsvoll zu gestalten. Außerdem könne man durch gemeinschaftliche Herstellung von Plakaten und Werbedrucken, durch gemeinschaftliche Beratung, durch gemeinschaftliche Reklame in den einzelnen Städten mit geringen Mitteln viel erreichen. Herr Gerlach gab praktische Ratschläge und Hinweise, die von den Versammlungen als durchführbar und praktisch anerkannt wurden. In einzelnen Städten bildeten sich Kommissionen zur Anbahnung einer gemeinschaftlichen Reklame.

Innungen sowie Einzelfirmen, die ein Interesse an genauen Ausführungen und Vorschlägen in dieser Hinsicht haben, erhalten auf Wunsch Material vom Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur, Leipzig, Hardenbergstraße 29.

In den Städten Elberfeld und Hamburg ergaben die Ausführungen des Herrn Gerlach die Annahme von zwei Entschließungen, die wie folgt lauten:

Elberfeld: Die im Hotel Vier Jahreszeiten in Elberfeld am 7. Juli versammelten Angehörigen des Schmuckgewerbes, Juweliere, Uhrmacher und Grossisten, stehen auf dem Standpunkt, daß bei der großzügigen Propaganda anderer Branchen für ihre Erzeugnisse auch das Schmuckgewerbe sich kräftig rühren müsse, wenn die Verhältnisse nicht unhaltbar werden sollen. Die Versammlung hat sich aus dem vorgelegten reichen Material überzeugt, daß der Zentralausschuß für deutsche Schmuckkultur mit geringen Mitteln sehr viel auf dem Gebiete der Schmuckpropaganda geleistet hat. Man ersucht dringend, das Erreichte nicht verloren gehen zu lassen und erwartet, daß ebenso wie der Verband der Grossisten es getan hat, auch die anderen Verbände des Schmuckgewerbes Mittel in entsprechender Höhe für Schmuckpropaganda bereitstellen.

Hamburg: Die im Gewerbehaus tagende und außerordentlich stark besuchte Versammlung von Juwelieren, Uhrmachern und Grossisten des Edelmetallgewerbes erkennt die Tätigkeit des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur gerade jetzt als außerordentlich wichtig und unentbehrlich für das deutsche Schmuckgewerbe an und erwartet von allen am Schmuckhandel interessierten Verbänden stärkste Unterstützung der als erfolgreich belegten Arbeit des Zentralausschusses. Besonders erwartet sie von den Verbänden die Bereitstellung ausreichender Mittel zur weiteren Propagierung des Schmuckes und zur Bekämpfung schmuckfeindlicher Bestrebungen und empfiehlt das Beispiel des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes, der großzügig Mittel für diese Zwecke zur Verfügung gestellt hat, allen Verbänden entschieden zur Nachahmung.

Weitere Vorträge finden statt:

Stuttgart, den 21. August, nachmittags 4 Uhr, im Handelshof.

Frankfurt a. M., den 23. August, abends 7 Uhr, im großen Saale der vereinigten Handelskammern Frankfurt-Hanau in der neuen Börse.

Hamburg, den 23. August, abends 1/4 9 Uhr, im Saale des Gewerbehauses, Holstenwall 12.

Breslau, Termin unbestimmt.

Dresden, Termin unbestimmt.

Beilage: Offizieller Messe-Einkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse.

Digitized by Google

Werbevortrag des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur in Leipzig.

Der von diesem Ausschuß innerhalb seiner Vortragsreihe am Montag, den 9. August in Leipzig veranstaltete Vortragsabend war leider nur sehr schwach besucht, trotzdem die Mitteldeutsche Gruppe des Grossisten-Verbandes dazu über 300 Einladungen hatte ergehen lassen. Der für diesen Zweck bereitgestellte große Saal des Hotel Sachsenhof war kaum zur Hälfte gefüllt. Herr Baumert, der die Erschienenen im Namen des Grossisten-Verbandes und des Zentralausschusses willkommen hieß, gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Leipziger Kollegen dem Rufe nur in so kleiner Zahl gefolgt waren, obwohl die überaus schwierige Lage gerade unseres Gewerbes gebieterischer als je eine intensive Propaganda für das Schmucktragen erfordere. Der Referent des Abends, Herr Hans Walter Gerlach, unterstrich diese Ausführungen des Vorsitzenden ganz besonders. Er schilderte, wie überaus gefährlich die gegenwärtige Situation ist, da fast alle anderen Branchen gerade jetzt erhöhte Anstrengungen machen, um die bei der verminderten Kaufkraft des Volkes für Luxuswaren noch verfügbaren geringen Beträge an sich zu reißen. Wenn sich das Edelmetallgewerbe nicht aufrafft, diesen Wettlauf um die Käuferschaft mitzumachen, dann besteht die Gefahr, daß der Verkauf von Schmuckwaren, Uhren usw. noch mehr zurückgeht und unsere Branche ganz an die Wand gedrückt wird. Diese Gefahr ist um so größer, als z. B. die Textilwaren-Branche bewußt darauf ausgeht, das Tragen von Schmuck als überflüssig und unmodern hinzustellen. Wie groß diese Gefahr ist, geht daraus hervor, daß z. B. in England der Absatz von Edelmetallwaren fast völlig zum Stillstand gekommen ist, weil auch dort die überaus mächtige Textil-Industrie einen derartigen Propaganda-Feldzug veranstaltet hat. Unter dem Druck der Verhältnisse hat sich aber das englische Edelmetallgewerbe aufgerafft und innerhalb weniger Monate die enorme Summe von 1 600 000 Mk. aufgebracht, um eine Gegenpropaganda zu veranstalten. Aus diesem Beispiel müssen wir lernen. Der Vortragende gab sich durchaus nicht der optimistischen Hoffnung hin, daß es möglich sei, in Deutschland einen auch nur annähernd so bedeutenden Betrag aufzubringen. Etwas müsse aber geschehen. Die deutschen Fachkreise müßten endlich aus ihrer Passivität heraustreten und sich entschieden zur Schmuckpropaganda bekennen. Natürlich gehören dazu doch immerhin einige Mittel. Mit den lächerlich geringen Beträgen, mit denen bisher seitens des Zentralausschusses für deutsche Schmuckkultur die Werbung betrieben worden ist, sind natürlich keine durchschlagenden Erfolge zu erzielen. Trotzdem hat die dreijährige Arbeit des Ausschusses recht erfreuliche Resultate gezeitigt. Herr Gerlach wies dabei darauf hin, mit welchem Widerstand der Zentralausschuß anfangs zu rechnen hatte und mit welchem Mißtrauen die Bewegung zunächst aufgenommen worden ist. Allmählich hat sich das Interesse an der Sache aber verstärkt und zwar in einem solchem Maße, daß aus manchen entschiedenen Gegnern jetzt ebenso entschiedene Anhänger geworden sind. Hoch anzuerkennen ist besonders das entschlossene Eintreten des Grossisten-Verbandes für die Sache der Deutschen Schmuckkultur. Das müßte den Ansporn geben, daß sich auch die bisher noch abseits stehenden Fachkreise zu einer tatkräftigen Mitarbeit und Finanzierung des Zentralausschusses entschließen.

An Hand des aufgelegten umfangreichen Materials wies Herr Gerlach nach, daß die Mehrzahl der deutschen Zeitungen und Zeitschriften, darunter gerade die bedeutendsten, sich nach langen Bemühungen jetzt endlich dazu bereit gefunden haben, Aufsätze und Abbildungen über Schmuck bzw. über das Tragen von Schmuck aufzunehmen. Die Veröffentlichungen erfolgen ziemlich regelmäßig und sind besonders dadurch wertvoll geworden, daß sich namhafte Schriftstellerinnen und Schriftsteller der Sache angenommen haben. Mit dieser indirekten Bearbeitung des Publikums müsse aber auch eine positive Bearbeitung der Käuferschaft durch geschickte und geschmackvolle Reklame unter Benutzung von Anzeigen und Plakaten Hand in Hand gehen. Besonders befürwortet er die gemeinschaftliche Reklame der Innungen und Fachverbände. Wir werden auf die verschiedenen Maßnahmen und das Propaganda-Material, daß dafür in Betracht kommt, in Kürze noch einmal ausführlich zurückkommen und in Verbindung mit Herrn Gerlach eingehende Vorschläge machen.

Leider fanden die vortrefflichen Ausführungen des Referenten nicht den verdienten Widerhall. Die Diskussionsredner zollten seinen Worten zwar hohe Anerkennung, verloren sich dabei aber auf das rein persönliche Gebiet bzw. auf das der örtlichen Differenzen innerhalb der Leipziger Fachverbände, die ein Zusammengehen auszuschließen schienen. Ein derartiger Zustand schadet natürlich dem gesamten Fache außerordentlich und angesichts des großen gemeinsamen Zieles sollte es doch eigentlich ein leichtes sein, hier eine Brücke zur Verständigung zu schlagen, unter Hintansetzung der zur Zeit in den einzelnen Gruppen bestehenden Gegensätze. Sowohl Herr Baumert wie auch Herr Gerlach ermahnten denn auch eindringlich dazu, sich über diese Mißhelligkeiten hinwegzusetzen und wenigstens in dieser Frage zusammenzustehen. Daß ein solches Zusammengehen in der Propagandafrage von großer Bedeutung für die Hebung des Absatzes, wie überhaupt für die Belebung des Geschäftes ist, braucht wohl kaum unterstrichen zu werden; denn Einigkeit ist bisher immer noch der wichtigste Faktor zur Erzielung eines Erfolges gewesen. Es soll der Versuch gemacht werden, durch eine Aussprache der in Betracht kommenden Verbände bzw. Innungen eine Möglichkeit zu finden, noch vor Weihnachten mit einer gemeinsamen Reklame auf den Plan zu treten. Auch wir hoffen, daß dabei ein für alle Teile erfreuliches Resultat herauskommt.

Die Gewichtsversilberung von Bestecken im Wanderbad.

Von Dr. W. Pfanhauser, Direktor der Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig und Wien.

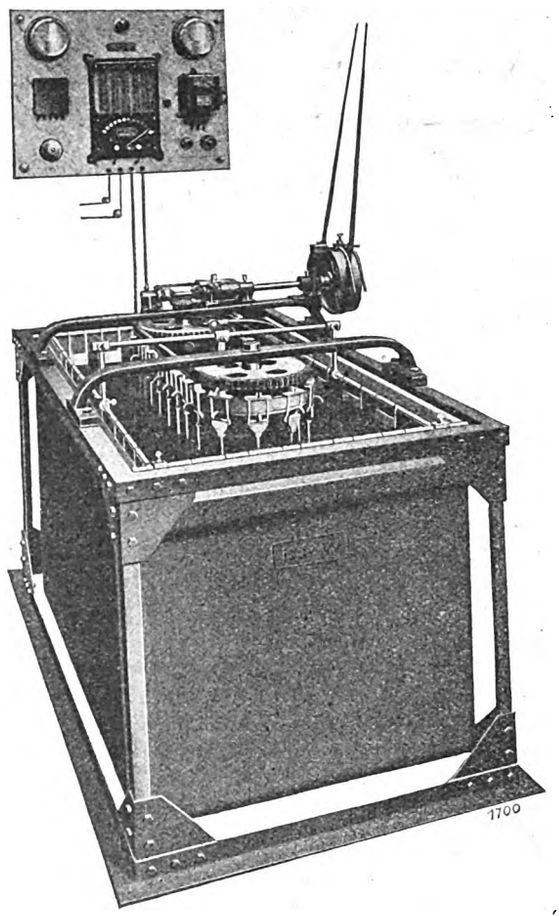
Eines der ältesten Anwendungsgebiete der Galvanotechnik ist unbestreitbar das Versilbern von Bestecken, wobei unter Garantie der Silberauflage pro Dutzend gearbeitet werden muß. Um diese Garantie-Verpflichtungen zu erfüllen, wurde bisher das Niederschlagen des Silbers in sogenannten „Hängebädern“ unter Benutzung voltametrischer Registriervorrichtungen oder mechanischer Ampere-Stundenzähler durchgeführt. Hierbei stellt sich aber eine, von den verschiedensten Begleitumständen veranlaßte Ungleichmäßigkeit der auf jeden Gegenstand niedergeschlagenen Silbermenge ein, so daß bei einer Badbeschickung von z. B. 6 Dutzend Löffeln wohl insgesamt die hierfür bestimmte Menge Silber auf dieselben aufgetragen wird, aber nicht jeder Löffel genau das gleiche Quantum Silber als Belag erhält, sondern der eine mehr, der andere weniger, je nach der örtlichen Lage des betreffenden Gegenstandes zu den Anoden.

Die Praxis verlangt von versilberten Bestecken neben tadelloser Beschaffenheit der versilberten Oberfläche eine möglichst große Lebensdauer, so daß ein stellenweises Durchscheuern des Silbers an den Aufliegestellen nicht eintritt. Die Galvanotechnik hat versucht, dieses Ziel einerseits dadurch zu erreichen, daß den Silberbädern, die zumeist 25 g Feinsilber pro Liter enthalten, sogenannte Härtezusätze zugefügt werden, um auf diese Weise tatsächlich eine mehrprozentige Zunahme der Härte des niedergeschlagenen Silbers zu erzielen. Andererseits wurde mit Hilfe der bekannten Stromlinienblenden eine

Digitized by Google

ungleichmäßige Verteilung des auf die einzelnen Löffel angewendeten Stromes bewirkt, so daß die Aufliegestellen der Besteckteile etwa zwei- bis dreimal so stark versilbert werden, als die der Abnutzung weniger unterliegenden übrigen Stellen.

Damit war aber die Versilberungs-Industrie an einem Punkte angelangt, der durch bisher bekannte elektrolytische oder mechanische Methoden nicht weiter verbesserungsfähig erschien. Durch die neue Schnellversilberungsmethode, welche die Langbein-Pfanhauser-Werke A.-G., Leipzig und Wien, durch ihr in den meisten Kulturstaaten zum Patent angemeldetes Wanderbad für Versilberung mit großem Erfolge in die Praxis einführte, ist mit einem Schlage all das behoben worden, was bisher beim Versilbern als Mangel empfunden wurde. Nach diesem neuen Verfahren wird mit 5- bis 8facher Stromdichte im Verhältnis mit den bisher bekannten gearbeitet. Wie die Abbildung erkennen läßt, werden die Bestecke an einer Gleitbahn auf speziell ausgebildeten Warenträgern eingehängt u. durch eine darüber angebrachte Transportkette durch die Silberbadflüssigkeit bewegt. Eine sinnreich konstruierte Reversier-Vorrichtung ändert periodisch die Drehrichtung, was für die Gleichmäßigkeit der Oberflächenbeschaffenheit des Silberüberzuges von größter Bedeutung ist. Die Bestecke wandern dabei zwischen zwei Anodenreihen gleichmäßig vorbei, jedes einzelne Stück wird also ganz gleichmäßig vom Strom getroffen. Legt man z. B. pro Dutzend Löffel 45 g Silber auf, so erhält tatsächlich jeder einzelne Löffel 3,75 g Silber.



Während bisher, um diese Menge Silber auf Bestecken zu erhalten, 4½ bis 5 Stunden erforderlich waren, vollzieht sich jetzt der Prozeß in etwa ½ bis ¾ Stunde. Jedes LPW-Wanderbad für Versilberung nach Gewicht muß mit Schalttafel gemäß der Abbildung ausgerüstet werden, um die Stromstärke einregulieren zu können. Die Schalttafel trägt gleichzeitig den Silbergewichtszähler D. R. P. mit Relais, um den Badstrom zu unterbrechen, wenn die gewünschte Silbermenge abgeschieden ist, und um ein Läutewerk und eine Signallampe zu betätigen, die das Ende der Niederschlagsarbeit automatisch anzeigen.

Der nach dieser neuen Methode hergestellte Niederschlag zeichnet sich durch bedeutend größere Härte gegenüber den bisher erhältlichen Silberniederschlägen aus, und zwar ist dessen Härte etwa so groß wie die einer 800er Silber-Kupfer-Legierung, besteht aber dennoch ganz aus Feinsilber. — Der Silberniederschlag läßt sich eben so gut von Hand wie auch nach dem Kugelpolier- oder Schwabbel-Verfahren polieren. An und für sich genügt diese besondere Härte des Silberniederschlages bereits, um die Lebensdauer derartig versilberter Bestecke um ein bedeutendes gegen Bestecke mit gewöhnlicher Versilberung zu erhöhen.

Außerdem haben noch die LPW. durch ihre zum Patent angemeldete Stromblende, die für diese neue Methode verstellbar ausgebildet ist, die Möglichkeit geschaffen, die Silberauflage an einzelnen Stellen der zu versilbernden Gegenstände nach Belieben stärker oder schwächer zu gestalten. — Durch Näherrücken der Blenden an die wandernden Bestecke kann man die Auflageverstärkung an besonders beanspruchten Stellen vergrößern, durch ein weiter entferntes Anbringen der Blenden dagegen ermäßigen.

Trotz der schwierigen Wirtschaftslage, unter welcher die Industrie heute zu leiden hat, bedeutet die Einführung dieser neuen Versilberungsmethode für jedes Versilberungs-Unternehmen einen sofortigen Gewinn, da ein solch praktisches Bad mindestens fünf bisherige Versilberungsbäder überflüssig macht. Das in diesen ausgeschalteten fünf Silberbädern enthaltene Feinsilber kann sofort in flüssiges Kapital umgewandelt werden, mit welchem die Anschaffungskosten dieser neuen Einrichtung gedeckt werden, wobei noch ungefähr das Doppelte dessen erübrigt wird, was für die neue Einrichtung an Kosten verwendet wurde.

Das Edelstein-Detektoskop.

Zu diesem in Nr. 29 erschienenen Artikel ist nachzutragen, daß das Instrument von den Optischen Werken C. Reichert in Wien VIII/2 hergestellt wird und auch von dort zu beziehen ist. Es ist auch möglich, lediglich die Lampe mit der Serie für grüne Steine zu beziehen und die natürlich stark preiserhöhende Lupe samt Dichroskop sowie die zweite Scheibe zu einem späteren Zeitpunkte nachzubeziehen oder wegzulassen.

Geschmack und Urteil.

Geschmack ist im Grund eine zwar entwicklungsfähige, aber doch angeborene Begabung, Urteil in künstlerischen Dingen ist ohne Geschmack nicht möglich, doch aber eine zu erwerbende Fähigkeit. Geschmack äußert sich in einer einmaligen Stellungnahme zu einem Gegenstand; er wird als schön oder künstlerisch unzulänglich empfunden. Der Mann mit Urteil kennt Gradunterschiede; er sieht auch die Vorzüge eines vielleicht geschmackvollen Objekts, aber er kennt andere, bessere, er vergleicht. Um das tun zu können ist nötig, ganz nötig, viel, sehr viel zu sehen. Je mehr man kennt, desto weniger wird man sich durch eine nur hübsche oder durch Eigenart blendende Sache gefangen nehmen lassen. Eines solchen untrügbaren, reifen Urteiles bedarf heute der Juwelier, Gold- und Silberschmied und der Exporteur. Es werden in unseren künstlerisch so bewegten und in der Mode so neuerungssüchtigen Tagen viele Neuigkeiten herausgebracht. Aber nicht alle halten Stand,

Digitized by Google

nicht einmal so lange, bis sie im Ladengeschäft zum Verkauf kommen können. Andere wieder täuschen vor, modern zu sein und sind doch, im Vergleich mit wirklich gekonnten Arbeiten, nur ein ärmlicher Versuch, es diesen gleich zu tun. Um hier das richtige zu wählen — und von der richtigen Wahl hängt in aller erster Linie die Absatzmöglichkeit ab — ist nichts so notwendig, als sehen, sehen und nochmals sehen. Sehen und nach eingehendem Vergleich wählen, was man im Laden dem Kunden zeigen kann, zeigen muß, um Aussicht auf Verkauf zu haben; und auch sehen, in welcher Aufmachung man die Ware ihm am vorteilhaftesten vorführt. Wo sollte man das alles sehen können, wenn nicht auf der Fachmesse der Branche.

Die Jugosi-Fachmesse, die vom 20.—24. August 1926 in Stuttgart stattfindet, wird in ihren Darbietungen noch durch eine, in Gemeinschaft mit dem Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs E. V. ins Werk gesetzte Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte in dankenswerter Weise bereichert sein. Hier ist die Möglichkeit gegeben, neben der allgemeinen Information über die Marktlage, Preisbildung und Neuerungen, vergleichend gründliche Geschmacksstudien zu treiben, hierbei das Urteil zu schärfen und die so gewonnene Erfahrung zur Grundlage wohlüberlegten Einkaufs zu machen. Daneben wird viel Lehrreiches über Schaufensteraufmachung und Schmuckpropaganda zu sehen und zu hören sein. Die Verbindung mit der Fachmesse als Stätte der geschäftlichen Abschlüsse gibt für den Fachmann der Modeschau den Wert, den eine Kunstausstellung von Gegenständen des Edelmetallgewerbes nicht haben kann. Darum möge jeder Juwelier, Uhrmacher, Gold- und Silberschmied und Exporteur nach Stuttgart fahren, seine rein geschmacklichen Ansichten durch vergleichendes Sehen zu einem sicheren Urteil ausbilden und dann kaufen. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Fachliches aus Österreich.

Wien, im August 1926.

Aus Wien wird uns berichtet: Durch eine Verordnung wurden die noch bestehenden Einfuhr- und Ausfuhrverbote auf Juwelen und Uhren mit dem 31. Juli aufgehoben. In Wirklichkeit bedeutet die Freigabe der Ein- und Ausfuhr in diesen Artikeln nur die Sanktionierung des bisherigen Zustandes, da man gegen Ansuchen von der Zollbehörde jederzeit die notwendige Erlaubnis erhielt. Die Verordnung bedeutet demnach nur die Ersparnis von zeitraubenden und kostspieligen Formalitäten, wie sie aus der ersten Nachkriegszeit zurückgeblieben waren.

Von einer Wiener Firma, die sich vorwiegend mit der Erzeugung von Gold-, Silber- und Platinbijouterien befaßt und die noch vor einem Jahre 60—80 Arbeiter beschäftigte, wird heute berichtet, daß sie nur 12 Arbeiter besitzt und im übrigen auf das Hilfsmittel der Heimarbeit greifen mußte, um die hohen Lasten, die auf der Lohnkrone der im Betriebe beschäftigten Arbeiter liegen, zu vermeiden und ihre Erzeugnisse auf diese Weise noch zum Weltmarktspreis auf den Markt bringen zu können. Das Schicksal dieser Firma ist charakteristisch für das ganze Wiener Gewerbe. Nicht nur im Inlande macht sich heute im verstärkten Maße die ausländische Konkurrenz bemerkbar, auch in den bisherigen Absatzgebieten ist man durch Erstellung billiger Preise gezwungen, die hohen Zölle und sonstige Absatzschwierigkeiten zu überwinden. In der letzten Zeit werden auch schwere Bedenken gegen das Punzierungsgesetz geäußert. Abgesehen davon, daß die österreichische Punzierung im Auslande nicht berücksichtigt wird, besteht bei der Kundschaft in vielen Fällen, besonders bei Filigranerzeugnissen, deswegen Abneigung gegen die Punze, weil durch sie, wenn sie vom Amte durch eine unkundige Hand eingeschlagen wird, die Ware oft entwertet wird. Es wird daher im Wiener Gewerbe in letzter Zeit der Übergang zu der von Deutschland eingeführten nominativen Punzierung empfohlen, wobei allerdings für Fälschungen die schärfsten Strafandrohungen Platz zu greifen hätten. In diesem Zusammenhange sei auf folgendes verwiesen: Die ausländischen Besucher kaufen oft in Wien Goldwaren ein und sind von der Billigkeit der Ware überrascht. Das Geheimnis der angeblichen Billigkeit liegt darin, daß in manchen Ländern, insbesondere in den westlichen, ein Unterschied in der Karatierung, wie er in Österreich üblich ist, nicht gemacht wird. In Frankreich gibt es nur 18karätiges Gold, während es bei uns 14- und 18karätiges gibt. Der Ausländer kauft nun die billige 14 Karat enthaltene Ware, und es fällt ihm natürlich nicht ein, daß sie irgendwie von den in seiner Heimat erzeugten Gegenständen abweichen könnte.

In einem jetzt zur Veröffentlichung gelangenden Bericht des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche über das Jahr 1925 wird mitgeteilt, daß während des ganzen Jahres eine dauernde, mit Ausnahme einer in der Mitte des Dezember aufflackernden Bewegung, durch Geldknappheit noch verschärfte Geschäftsstille herrschte. Wiewohl die Branche im Gegensatz zu den vielen anderen Erwerbsgruppen bisher von verhältnismäßig wenig und zumeist nicht bedeutungsvollen Zahlungseinstellungen heimgesucht wurde, so läßt sich doch nicht leugnen, daß sich die Zahlungsweise im allgemeinen verschlechtert hat. Namentlich die bessere Kundschaft war u. a. mit dem Hinweise auf die hohen Eskomptesätze schwer zu bewegen, ihren Bezugsquellen durch Ausfertigung von Akzepten für Warenlieferungen zu Hilfe zu kommen. Der Edelsteinhandel hat infolge geringen Zuflusses gefaßter Waren aus dem Privatbesitz eine starke Abnahme erfahren. Erst nach Ablauf des Berichtsjahres begannen wieder einzelne Firmen in den Vordergrund zu treten, und es bewegte sich das Geschäft mehr in ungefaßter Ware, besonders in losen Perlen, Schnüren und Kolliers. Hinsichtlich der Geschäftslage auf dem Gebiete der Juwelen, Gold- und Silberwaren stimmen die Mitteilungen dieses Verbandes ebenso wie die der anderen maßgebenden Firmen der Branche dahin, daß die gegenwärtige Lage des Gewerbes eine sehr traurige genannt werden muß, da weder im Inlande noch im Neu- oder im Altauslande ein regelrechtes Geschäft vorhanden ist, und auch die Aussichten auf die nahe Zukunft nicht zu den besten gehören. *O. Gerner.*

Aus der englischen Goldschmiede- und Juwelier-Industrie.

Die Londoner „Saison", die zur Zeit noch andauert, hat den Juwelieren starke Beschäftigung gebracht, auch wenn man von den Empfängen bei Hofe absieht, bei denen die „Debutantinnen" immer reichen Diamantschmuck tragen müssen. Da sind vor allem die Handtaschen, mit denen ein großer Luxus getrieben wird; die schwarzen Seidentaschen sehen ganz einfach aus; aber die Mode schreibt vor, daß sie an dem Schloß kleine Tierfiguren aus Diamanten aufweisen; Diamantkätzchen und Diamant-Eichhörnchen finden am meisten Verwendung, doch wird auf Wunsch selbstverständlich jedes andere Tierchen geliefert für den, der die Preise bezahlen will und kann. Eine einfache schwarze Tasche mit einem kleinen Eichhörnchen aus Diamanten war mit 67 £, etwa 1340 RMk., ausgezeichnet. Kleine Uhrtaschen mit kleinen Diamanten besetzt, wurden vielfach als Schmuck getragen, und zwar ausschließlich als Schmuck, denn die Uhr fehlte. Andere Exzentrizitäten beschränkten sich auf Bühnenkreise, diamantenbesetzte „Armbänder" um die Knöchel bemerkte man vielfach an mehr oder minder berühmten Tänzerinnen, hier sah man auch wieder einmal Gold- und Silberhalsketten anstatt der noch immer dominierenden Perlenketten. Letztere sind zwar nicht immer so echt wie die einreihige aus 65 Perlen bestehende Halskette, die dieser Tage im bekannten Auktionslokale von Christie für 12000 £, annähernd 240000 RMk., versteigert wurde. Die ebenfalls von Schauspielerinnen propagierte Mode, nur einen großen Diamant-Ohrring zu tragen, hat sich nicht durchgesetzt.

Es wird oft die Frage aufgeworfen, ob man nicht in London an gewissen Plätzen Perlen und Edelsteine billig aufkaufen könne, wobei selbstverständlich auf die tagtäglich von den Zeitungen gemeldeten Diebstähle hingewiesen wird. Die Frage muß grundsätzlich verneint werden; selbst in dem noch immer nicht in bestem Rufe stehenden Osten Londons kann man Juwelen nicht billig kaufen, noch weniger in Hatton Garden, wo sich die Großhändler seit Menschengedenken niedergelassen haben. Seltsame Szenen spielen sich in einem dortigen Café ab, wo zwischen Tassen und Tellern auf kleinen Marmortischen sich ein umfangreiches Geschäft in Edelsteinen abwickelt. Hier herrscht ein babylonisches Sprachengewirr; englisch hört man wenig, hauptsächlich holländisch, afrikanische Dialekte und Jiddisch. Die Leute, die dort verkehren, sind alles

Digitized by Google

andere als elegant gekleidet, einzelne sogar ausgesprochen schäbig; aber man erstaunt, wenn man die Handler, nachdem sie einen Schluck Kaffee zu sich genommen haben, beobachtet, wie sie bald aus dieser, bald aus jener Tasche ungefaßte Diamanten von ansehnlicher Größe herausziehen. An einem anderen Tische holt ein Mensch, den jedermann als einen Heruntergekommenen ansehen muß, aus einer Art Felleisen einen ganzen Goldladen hervor: ein wundervolles Armband mit etwa hundert Steinen, ein Dutzend Diamantringe, ein prachtvolles Perlenhalsband mit Diamantschloß usw. Der Handel vollzieht sich auffallend ruhig, man hört eine Zahl, auf die vom Käufer ein mehr oder minder energisches Nein, manchmal nur ein Kopfschütteln erfolgt, der Verkäufer nennt eine niedrigere, dann noch einmal eine niedrigere Ziffer, und in wenigen Minuten haben Kleinode im Werte von mehreren Hunderten von Pfund Sterling den Besitzer gewechselt. Fast an jedem Marmortischchen wiederholt sich dasselbe Schauspiel. Draußen auf dem Trottoir und in den benachbarten Torwegen spielen sich ähnliche Szenen ab, aber nirgendwo sieht man ein Polizeiorgan, obschon nicht ausgeschlossen ist, daß Privatdetektive hier zuweilen einer Spur folgen.

Einer von den maßgebenden Diamanthändlern von Hatton-Garden äußerte sich, daß die gezahlten Preise durchweg normal sind, daß die Verkäufer ihre Waren meist auf Auktionen oder Zwangsverkäufen erwerben und mit verhältnismäßig geringem Nutzen umsetzen, wobei ins Gewicht fällt, daß sie fast gar keine Geschäftsunkosten haben. In sonstigen Gold- und Silberwaren ist das Geschäft sowohl in London als in den Provinzstädten sehr ruhig; die Arbeitslosigkeit in vielen Branchen, besonders im Textilgewerbe, der lange Ausstand der Bergarbeiter hat Handel und Wandel sehr geschädigt, und es wird selbstverständlich mit dem Kaufen von Luxusgegenständen zurückgehalten, besonders beklagen sich die Sheffielder Silberwarenfirmen, die meist mit Kurzzeit arbeiten; auch einzelne größere Aufträge aus den Kolonien konnten hier keinen Wandel schaffen. *F. A. B.*

Neue Vorschriften über die gesetzliche „Reichsmiete".

Das Gesetz zur Änderung des Reichsmietengesetzes vom 10. Juli 1926 bringt zwar nur Änderungen geringen Umfanges, aber einzelne sind doch so wichtig, daß sie vom Mieter und Vermieter nicht unbeachtet gelassen werden dürfen.

Nach § 1 des Reichsmietengesetzes konnte der Mieter jederzeit, auch wenn ein Mietvertrag von längerer Mietzeit und höherer Miete abgeschlossen war, die Erklärung abgeben, daß er nur noch die gesetzliche Miete vom nächsten gesetzlichen Kündigungstermin ab zahle. Der Vertrag blieb aber trotzdem auf die vereinbarte Dauer bestehen. Jetzt sagt die neue Vorschrift: „Wird die Erklärung von dem Mieter nach dem 15. Juli 1926 abgegeben, so hat sie ferner die Wirkung, daß der Vertrag auf unbestimmte Zeit geschlossen gilt." Daraus folgt, daß jeder Vertragsteil dann das Mietverhältnis nach § 565 des BGB. kündigen kann. Die Kündigung ist nur zum Schlusse eines Kalendervierteljahres zulässig und hat spätestens am dritten Werktage des Vierteljahres zu erfolgen. Nur wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, ist die Kündigung zum Monatsende zulässig. Diese Kündigungsfristen haben aber heute, solange das Mieterschutzgesetz noch besteht, gegen den Willen des Mieters keine Bedeutung, denn der Vermieter kann gegen den Mieter das Mietverhältnis nur durch Aufhebungsklage lösen, wenn die Voraussetzungen des Mieterschutzgesetzes gegeben sind.

Neu geregelt ist auch die Festsetzung der Friedensmiete durch das Mieteinigungsamt. Nach § 2, Abs. 4 konnte bisher eine Neufestsetzung der Friedensmiete nur vorgenommen werden, wenn sie aus besonderen Gründen, die in der damaligen Beschaffenheit des Raumes oder den damaligen Verhältnissen der Vertragsteile lagen, in außergewöhnlichem Umfang von dem damaligen ortsüblichen Mietzins abwich. Diese Beschränkung ist jetzt gefallen. Eine Berichtigung der Miete kann jetzt vorgenommen werden, wenn z. B. die allgemeine Veränderung der Gegend, die nach dem 1. Juli 1914 eingetreten ist, oder Veränderungen der allgemeinen Verhältnisse des betreffenden Stadtteiles, die den Wert der Mieträume steigern (Belebung des Stadtteiles durch Neubauten usw.), die Neufestsetzung der Miete rechtfertigen, oder Neubauanlagen auf dem Grundstücke selbst den Gebrauchswert desselben erhöhen (Einrichtung von Wasserklosetts, Einbau einer elektrischen Lichtanlage usw.).

Eine wesentliche Neuerung ist die neugeschaffene, sogenannte

„Zusatzmiete"

in § 13a des neuen Reichsmietengesetzes. Sind nämlich an einem Gebäude oder Gebäudeteile nach dem 1. Juli 1926, mit Zustimmung des Mieters oder der Mehrheit der Beteiligten, bauliche Veränderungen vorgenommen worden, die den Gebrauchswert erhöhen, und können die Aufwendungen hierfür auch nicht aus der gesetzlichen Miete ohne Beeinträchtigung der ordnungsmäßigen Wirtschaft getragen werden und hat keine Erhöhung der Friedensmiete stattgefunden, so kann der Vermieter die zur angemessenen Verzinsung und Tilgung des zweckmäßig aufgewandten angemessenen Kapitals erforderlichen Beträge nach dem Verhältnis der Friedensmieten auf die Mieter umlegen, für die der Gebrauchswert der gemieteten Räume erhöht wird. Das ist die neue Zusatzmiete. Wird der Gebrauchswert in verschiedenem Umfang für die Mieter erhöht, so hat die Umlegung nach dem Verhältnis der Erhöhung zu erfolgen.

Ausdrücklich hervorzuheben ist aber, daß es sich nicht um gewöhnliche Instandsetzungsarbeiten, also Arbeiten, die erforderlich sind, um den vermieteten Raum überhaupt in dem zum vertragsmäßigen Gebrauch geeigneten Zustande zu erhalten, handelt (Erneuerung der Dachrinnen- und Ablaufrohre, Umdecken des Daches, Abputz oder Anstrich des Hauses im Äußeren, Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Inneren, Erneuerung der Heizanlage bei Sammelheizung und Warmwasserversorgung). Das sind keine werterhöhenden baulichen Veränderungen. Wohl aber liegen sie vor bei der Einführung von elektrischen Lichtleitungen, bei einem neuen Einbau einer Warmwasserversorgungs- oder Zentralheizungsanlage oder eines Fahrstuhles usw.

In Streitfällen entscheidet das Mieteinigungsamt.

Die oberste Landesbehörde kann auch, ohne daß eine Zustimmung des Mieters zur Vornahme der Arbeiten vorliegt, eine Zusatzmiete festsetzen, soweit die baulichen Veränderungen auf Grund behördlicher Anordnung im öffentlichen Interesse vorgenommen worden sind.

Die neuen Vorschriften sind am 15. Juli 1926 in Kraft getreten.

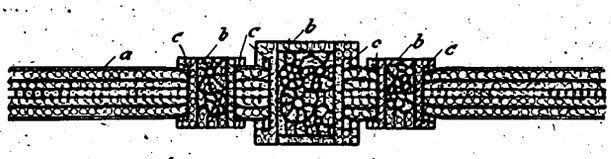
Vierzigjähriges Geschäftsjubiläum der Firma Rudolf Menzel, Berlin.

Das Juweliergeschäft von Rudolf Menzel, Berlin, begeht am 26. August dieses Jahres einen denkwürdigen Tag. Vierzig Jahre sind verflossen, seit der den deutschen Goldschmieden unvergeßliche Rudolf Menzel sein jetziges Geschäft in der Dennewitzstraße in Berlin ins Leben rief. Dieser Jubiläumstag muß zu unserem großen Leidwesen ohne den Gründer gefeiert werden, der viel zu früh für die Seinen, viel zu früh für den Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und die deutsche Goldschmiedekunst überhaupt aus diesem Leben abberufen wurde. Neben der erfolgreichen Tätigkeit in seinem eigenen Geschäft widmete Rudolf Menzel lange Jahre dem Reichsverband seine schätzenswerte Kraft, zuletzt als dessen erster Vorsitzender, und man kann wohl sagen, daß das Aufblühen des Verbandes der Energie und Umsicht der Leitung Menzels in erster Linie mit zu verdanken ist. Seine Begeisterung für unser Fach, sein temperamentvolles Wesen in allen Propagandafragen, sein zielbewußter Kampf gegen alle Schädlinge in unserem Berufsleben gewannen ihm Freunde überall. Dieselben glücklichen Charaktereigenschaften aber treten in der Führung seines eigenen Geschäftes hervor, das nun vier Jahrzehnte in Ehren besteht. Strenge Solidität in der Bedienung der Kundschaft, ein feiner Geschmack bei der Führung der Waren in dem sorgfältig gehaltenen Lagerbestand gewannen ihm einen großen Kundenkreis, und die Kunden blieben dem Geschäft auch nach dem Tode des Inhabers treu. Seit Menzels Tod führt seine Frau, die ihm jahrelang eine Stütze im Geschäft war, schon ehe sie seine treue Lebensgefährtin wurde, das Geschäft fort, und ihr steht eine Tochter zur Seite, so daß der Betrieb ganz im Geiste des Gründers fortgeführt wird. Möge ihm auch das neue Jahrzehnt ein glückliches und erfolgreiches sein!

Digitized by Google

Fachtechnik

Das Armband als Toilettenecessaire. Die Schutzanmeldung betrifft ein Armband, welches mit Steinen, Perlen o. dgl. besetzt ist und auf welches ähnlich ausgeschmückte schnallenartige Platten vermöge ihrer Schlitze aufgereiht sind, von denen die mittlere als



Behälter für Puder o. dgl. eingerichtet ist. Auf das Band *a* aus beliebigem Material, welches mit Schmucksteinen, Perlen u. dgl. besetzt ist, sind schnallenartig ausgebildete Zierplatten *b* vermöge ihrer Schlitze *c* aufgereiht, die auf gleiche Weise geziert sind. Die mittlere dieser Platten *b* ist als Behälter ausgebildet. — Gebrauchsmusterschutz: Hermann Roller & Co., Pforzheim.

Armbandspiegel. Als Neuheit wird beansprucht, daß das Armband der Träger eines fest oder lose an ihm angeordneten Spiegels ist, der beim Nichtgebrauch durch eine sogenannte Irisblende, wie solche bei photographischen Apparaten üblich ist,

Abb. 1.

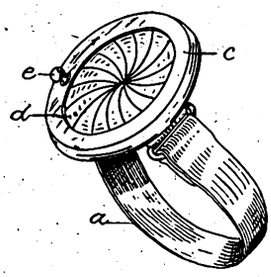
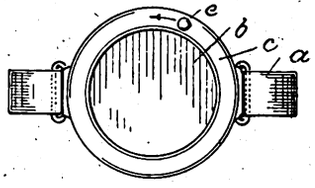
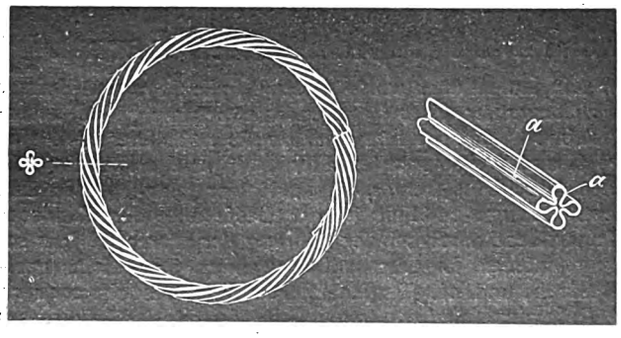


Abb. 2



abgedeckt werden kann. Es soll eine unauffällige Benutzung des Spiegels ermöglicht werden. Das Schmuckstück ist im Aussehen den Uhrenarmbändern ähnlich gehalten. In der Abb. 1 ist der Spiegel durch die einzelnen Lamellen abgedeckt; Abb. 2 zeigt die freigelegte Spiegelfläche; *a* der Armreif, *b* der Spiegel-*c* der Ring, *d* die Lamellen, *e* der Stellknopf. — Gebrauchsmusterschutz: Heinrich Sens, Leipzig, Plagwitzer Straße 36.

Armbänder usw. aus Profildraht oder Profilscharnier. Gegenstand des Gebrauchsmusters ist ein kabelartig gewundenes Armband. Solche Armbänder hat man bisher aus einzelnen Drähten oder Scharnieren hergestellt, die umeinander gedreht bzw. gewunden waren. Die einzelnen Drähte bzw. Scharniere mußten für sich angefertigt werden, und namentlich bei Scharnieren war es dann nicht immer möglich, beim Winden die notwendig auftretende Fuge zu verdecken. Die Herstellung solcher Armbänder war überdies teuer. Das den Gegenstand des vorliegenden Gebrauchsmusters bildende Armband besteht aus einem einzelnen Profildraht oder Profilscharnier. Das Profil kann dabei jedes beliebige sein, etwa kreuzförmig, kleeblattförmig usw. Der



Draht bzw. das Scharnier wird im Zieheisen oder in einer Walze zuerst profiliert und dann um sich selbst gewunden und aus solchem profilierten und gewundenen Draht bzw. Scharnier ist das abgebildete Armband hergestelllt. Dabei können die Drähte bzw. die Scharniere noch mit Gravierungen oder anderer Musterung versehen sein, die zweckmäßig vor dem Walzen der Scharniere eingepreßt oder aufgewalzt wird. Als Material kann jedes beliebige Verwendung finden, echt oder unecht, auch doublé. Aus dem gewundenen Profildraht bzw. Profilscharnier können auch andere Schmuckgegenstände als Armbänder hergestellt werden, also etwa Gürtelschlösser, Schnallen u. dgl. oder bei feinerer Ausführung Fingerringe usw. Die Zeichnung zeigt ein Armband in Seitenansicht und daneben ein Profilscharnier in noch ungewundenem Zustande. Man sieht, daß das Scharnier ein sternförmiges Profil hat, das eine einzige Fuge *a* aufweist, die beim Drehen oder Winden des Scharniers in keiner Weise stört. — Gebrauchsmusterschutz: Fa. Andreas Daub Akt.-Ges., Pforzheim.

Der Schwefelgehalt des Plastilins, der den meisten unbekannt ist, führt mitunter zu recht unangenehmen Erscheinungen, die sich bei Metallen, die damit in Berührung kommen, in einem störenden Beschlag äußern. Versuche haben ergeben, daß nächst Silber reines Kupfer am stärksten angegriffen wird; nach ihm am stärksten das Blei. Aluminium, Zinn und Zink werden durch Plastilin kaum merklich angegriffen. Durch Legieren des Kupfers mit Zinn wird der Angriff herabgesetzt, doch ist auch Zinnbronze noch als sehr gefährdet zu betrachten. Bedeutend günstiger verhalten sich Aluminiumbronze und Messing.

Schwarzfärben von Beinperlen. Beinperlen werden schwarzglänzend gefärbt, wenn man dieselben längere Zeit in Blauholzextrakt legt. Dann setzt man die Waren einige Stunden der Auflösung von doppelchromsauren Kali aus, läßt sie möglichst am Sonnenlicht trocknen, worauf sie den bekannten Blauschwarzton annehmen. Will man, daß die Tönung tiefer eindringt, so legt man die Perlen vor der Färbung in lauwarmes Wasser, das mit Phosphorsäure angesäuert wurde. *C. H.*

Schmiedbares Messing, das sich besonders zur Anfertigung von Kunstschmiedearbeiten eignet, besteht aus 3 Teilen Kupfer nnd 25 Teilen Zink. Die Mischung ist von goldgelber Farbe, außerordentlich zähe und in dunkler Rotgluthitze gut schmiedbar.

Bücherschau

Fachkunde für das Edelmetallgewerbe von Gustav Wehlack, Gewerbeoberlehrer in Berlin, L. Oehmigkes Verlagsbuchhandlung, Berlin; Preis geheftet 2.50 Mk. zuzüglich Porto. Das aus der Erfahrung langer Unterrichtsjahre des Verfassers in der Goldschmiedefachklasse der Berliner Berufsschule heraus entstandene Buch ist besonders zur Fixierung des Unterrichtsstoffes und zur Vorbereitung auf die Gehilfenprüfung bestimmt, wozu es seiner ganzen Anlage nach bestens geeignet sein dürfte. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu machen vermittelt es dem Schüler die neben seiner praktischen Ausbildung unbedingt notwendigen theoretischen Kenntnisse der Grundstoffe, der Werkzeuge, der Zurichtung des Materials und der verschiedenen Techniken des Juwelier-, Gold- und Silberschmiedegewerbes einschließlich der Grenzgebiete. Der Text, der sich durch knappe und klare Fassung auszeichnet, wird durch etwa 20 Abbildungen mit zahlreichen Einzelzeichnungen unterstützt und regt zum Weiterstudium an. Ein Hauptvorzug der „Fachkunde" ist ihre Übersichtlichkeit, durch die sie in Lehrer- und Schülerkreisen schnell beliebt werden dürfte.

Dr. Karlemeyer's Ratgeber für Gläubiger. Neues Verfahren zum selbständigen Einziehen der Forderungen ohne Rechtsanwalt 58. Auflage. Mit Formularbuch (80 Formulare 3.75 Mk., Nachn. 4 Mk.) spart Anwalt und Kosten und verhütet viele Verluste. Mit diesen bewährten Anleitungen und Formularen kann jeder Geschäftsmann oder Handwerker sich erfolgreich helfen.

Der Ratgeber in Schuldnernot. Wie hilft man sich in Zahlungsverlegenheiten? Aus der Rechtspraxis des Schuldners. 16. Aufl. 1.70 Mk. (Nachn. 2 Mk.), klärt den nicht rechtskundigen Geschäftsmann auf, wie er seine Existenz aufrecht erhalten und sich in allen diesen Fragen helfen kann. Vertrags- und Formularmuster. Belehrungen über wichtige Rechtshandlungen erhöhen den praktischen Wert für Beseitigung von Zahlungsschwierigkeiten.

Beide Ratgeber mit dem Formularbuch werden zusammen für 5.50 Mk. (Nachn. 5.60 Mk.) geliefert. Verlag Organisator A.-G.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

23. August (Letzter Tag der Schonfrist): Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer. Höhe: Grundsätzlich 1/4 der für 1924 festgesetzten Jahressteuerschuld. Näheres wird noch bekanntgegeben.

25. August (keine Schonfrist): Lohnabzug für die 2. Augustdekade.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	12. August	13. August	14. August	16. August	17. August
Berlin G.-M.	13,20	13,20	13,30	—	13,30
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470
Gold 1 g	**12. August**	**13. August**	**14. August**	**16. August**	**17. August**
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/10 1/4	84/10 1/4	84/10 1/4	84/11 1/4	84,11 1/4
Silber 1 kg	**12. August**	**13. August**	**14. August**	**16. August**	**17. August**
Berlin*) G.-M.	—	84,50	83,—	83,—	83,—
Hamburg „	86,50	—	—	—	—
Pforzheim „	—	85,—	—	85,—	—
London Uz. d.	—	—	28 3/16	28 5/8	28 9/16

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 17. August 1926:

Platin	per g RM BA.us	Feinsilber . . .	per g RM —.snl
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ U.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 16. bis 22. August 1926:

für 800/000 Mk. 86.— für 900/000 Mk. 99.—
„ 835/000 „ 91.— „ 925/000 „ 104.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 16. August 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.22
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N. . . .	1.82
Kupfer-Bleche	1.74	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.44	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 14. August 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 107—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 54— 56
Messingspäne . .	„ 70— 72	Altweichblei . . .	„ 52— 54
Gußmessing . .	„ 72— 75	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30% . . .	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 10. August	136,50	–	340—350	—	—	125—130
Am 17. August	136,25	–	340—350	—	—	125—130
Am 18. August	136,75	–	340—350	—	—	125—130

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 18. Aug. 1926. Der Amsterdamer Markt hat sich seit einer Woche sehr stark erholt, infolge Anwesenheit zahlreicher ausländischer Einkäufer auf das Gerücht hin, daß in London die Preise fortwährend steigen. Es kamen sehr viele umfangreiche Abschlüsse zustande, aber noch mehr Geschäfte unterblieben, weil die geforderten Preise nicht bewilligt wurden mit Rücksicht auf die stets höher steigenden Rohmaterialpreise. Für Termingeschäfte ist übrigens weniger Interesse vorhanden wegen verschiedener Konkurse in Amerika. Die Nachfrage betraf Melees, Viertel bis 4 Grainers und größer, kleine Brillanten, große Steine und Phantasieschliff in verschiedenen Qualitäten. In Rohmaterial war weniger Angebot als Nachfrage. Für Rosen bestand Interesse. — In Antwerpen hat die Ferienstimmung ein Ende genommen und bahnen sich ebenfalls seit einigen Tagen ziemlich belangreiche Geschäfte an, die aber wegen Abwesenheit der größten Fabrikanten noch nicht ganz entwickelt sind. Im Laufe der Woche dürfte der Markt jedoch ein ähnliches Aussehen wie in Amsterdam erhalten, zumal mehrere Großeinkäufer, die in Amsterdam ihre Wünsche nicht befriedigen konnten, darauf nach Antwerpen kamen. Die Qualitätsware ist sehr gesucht, doch sind auch die Mittelsorten verlangt. Die jetzt geforderten Preise sind hier um etwa 10 Proz. höher als in der Vorwoche. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 18. August:
Diamantbort . . . . . fl. 9.60 per Karat

Genf, 16. Aug. (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)
Diamantbort . . . . . fr. 20.25 bis 20.35 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

Die Diamantenausfuhr der Niederlande nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Nach Mitteilung des amerikanischen Konsulates in Amsterdam betrug die Diamantenausfuhr von den Niederlanden nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1926:

	Juli		1. Jan. bis 31. Juli	
	Karat	Dollar	Karat	Dollar
Industriediamanten	4453	43541	19476	301469
Geschliff. Diamanten	22848	2278640	135471	13637207
Puder	7166	5356	9634	7712
Rohe Diamanten	30	6342	11480	607294
Nach den Philippinen wurden ausgeführt:				
Geschliff. Diamanten	259	3487	1713	43116

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 18. 8. 1926. Der Goldmarkt hat noch zu wenig Absatzmöglichkeiten, um die Zufuhren aus Südafrika regelmäßig aufzunehmen, so daß die Bank von England seit Wochen jedesmal den Rest der Zufuhren abnehmen muß. Die Nachfrage von Britisch-Indien bleibt gering. Man erwartet, daß der englische Goldvorrat, der durch die Einführung des Goldstandards erheblich abgenommen hatte, bis zum Herbst seinen früheren Bestand wieder aufweisen wird. Die Notierung blieb den Umständen nach schwankend, hielt sich während der letzten Tage jedoch auf 84 s. 11 1/4 d. — Der Silbermarkt bleibt noch weiter beunruhigt. Ein Tiefstand in der Notierung wurde letzter Tage erreicht mit 28 1/2 d, der seit 1916 nicht mehr vorgekommen war. Gestern erholte sich der Preis um 1/8, da Neuyork etwas mehr kaufte als verkaufte. Im übrigen liegt kein Ankaufsinteresse vor. *Upi.*

Golderzeugung der Kilo-Motominen in Belgisch-Kongo. Die Golderzeugung der Kilo-Motominen in Belgisch-Kongo belief sich im ersten Halbjahr 1926 auf 1786,6 kg gegen 1751 kg in der gleichen Zeit des Vorjahres. *T.*

Der Ertrag der Goldminen in Transvaal. Die Goldproduktion in Transvaal betrug im Juli 834980 Unzen im Werte von 3655570 £ gegen 852145 Unzen im Juni. Der Gewinn der Goldminen in Transvaal wird vom Bergwerks-Departement für den Monat Mai auf 1135644 £ und für Juni auf 1159350 £ angegeben. *T.*

Goldfunde in Indien. Bei Narnoul in Britisch-Indien sind auf einem Gebiet von 14 Quadratmeilen goldhaltige Erze entdeckt worden. Die gefundenen Erze enthalten auf 1 Tonne 1 1/2 bis 2 Unzen Gold und 6 Proz. Kupfer. *T.*

Ein großes Silbererzvorkommen in Norwegen wurde auf dem Hof Gunnernd in Skoger auf einer Strecke von 1—2 km festgestellt. Die Proben untersuchte A.-S. Norsk, Diamantboring. *B.*

Digitized by Google

Auf der Elfenbeinversteigerung in London am 22. Juli fürs letzte Vierteljahr waren 41⅛ Tons angeboten, wovon 20 Tons zurückgezogen wurden. Sansibar, Bombay, Mozambique, Ostafrika und Siam-Zähne, weiche, große und mittelgroße waren durchschnittlich 10 bis 12 £ das cwt. niedriger, während harte 5 bis 10 £ im Preise fielen. Zähne von Westafrikas Küste und Mittelafrika fanden starke Nachfrage, doch gingen die Preise auch für diese Sorten zurück, für harte, große und mittlere um 5 bis 10 £ je cwt. Nur Grieß war eher höher als im April. *B.*

Palästina setzte auf die Freiliste (von 1924) über Waren, die vom Einfuhrzoll befreit sind, jetzt Perlmutterschalen, optische Artikel (außer Operngläsern und Fernrohren). *B.*

Messewesen

Vorbereitungen für die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuck-Herbstmesse vom 29. August bis 4. September d. J. Man schreibt uns: Der auf dem Edelmetallgewerbe der Uhren- und Bijouterieindustrie immer noch unverändert lastende wirtschaftliche Druck hat auch die Leipziger Sondermesse dieser Branchen stark beeinflußt, ohne dieselbe in ihrem Kern beeinträchtigen zu können. Es sind dem Messegeschäft genug Ausstellerfirmen treu geblieben, um den Sinn desselben gegenüber der in- und ausländischen Kundschaft hochzuhalten. Auch die Frage, ob Einkäufer in genügender Anzahl kommen werden, läßt sich nach genauer Vorausberechnung bejahen, denn Anmeldungen derselben laufen beim Leipziger Meßamt ebenso ein wie zu den früheren Messen. Auch der Umstand, daß die Hauptsaison der Branchen sich an die Herbstmesse anschließt, wird das Geschäft günstig beeinflussen, zumal die messekundigen Abnehmer sich durch die Orientierung auf der Messe der Konkurrenz überlegen zu halten wissen. Den vom Leipziger Meßamt ausgehenden umfangreichen Maßnahmen, der Messekundschaft den Besuch der Herbstmesse zu erleichtern, muß sich seitens der Aussteller eine systematische Vorbereitung des Messegeschäfts insofern anschließen, als dieselben auch ihrerseits Einladungen ergehen lassen, um den Wert der Gelegenheit zu persönlicher Begegnung zwischen Lieferant und Abnehmer auszunützen. Überhaupt ist es vielen Ausstellern durch systematische Vorbereitung ihrer Beteiligung an dem Messegeschäft möglich gewesen, die Kundschaft ganzer Provinzen zu empfangen, dadurch kostspielige Geschäftsreisen zu sparen und außerdem viele Interessenten zu treffen, die außerhalb der Messe von ihnen gar nicht zu erreichen wären. Wenn die Messe auf diese Weise nutzbar gemacht wird, dann ist immer anzunehmen, daß die Aufwendungen für dieselbe sich auch lohnen werden.

Angebot und Nachfrage auf der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse. Man schreibt uns aus bestunterrichteten Fachkreisen: In den Jahren seit 1924 wurde die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse auf eine harte Probe gestellt. Man kann über die allgemeine Lage des Edelmetallgewerbes, der Bijouterie- und Uhrenindustrie noch so pessimistisch gestimmt sein, es ist dennoch sicher, daß diese Branchen sich auf der Leipziger Mustermesse festgesetzt haben und ein Angebot für den Weltmarkt abgeben, das nicht nur für ganz Deutschland gilt, sondern sich darüber hinaus sehen lassen kann. Bedenkt man, daß die letzten Messen auch unter der ungünstigen Einwirkung hoher Spesen standen, so ist der Bestand, auf den die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse sich konsolidiert hat, ein starkes Zeugnis für ihren geschäftlichen Wert. Es geht daraus unzweideutig hervor, daß dem großen Angebot eine entsprechende Nachfrage gegenüberstehen muß, die darauf zurückzuführen ist, daß vom Leipziger Meßamt in den letzten Jahren eine systematische, gründliche und die Fachkreise aller Länder erfassende Einkäuferpropaganda durchgeführt wurde. Hierzu wurden die Werbebeiträge der Aussteller mit bestem Erfolg restlos verwendet, denn diese Abgaben dienen ausschließlich dazu, die Nachfrage anzuregen. Infolgedessen war der Besuch der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse von deutschen und ausländischen Einkäufern noch zu jeder Messe ein solcher, daß im Hinblick darauf schon die Frage aufgeworfen wurde, ob dieser Nachfrage auf der Herbstmesse wieder ein genügendes Angebot gegenüberstehen würde. Eine Feststellung in dieser Hinsicht hat ergeben, daß die Herbstmesse vom 29. August bis 4. September mindestens denselben Umfang der Musterausstellungen in den Spezialmeßhäusern aufweisen wird, wie es bei der Frühjahrsmesse der Fall war. An die Stelle der seitdem noch ausgeschiedenen wenigen Aussteller ist sogar eine größere Anzahl neuer Aussteller getreten. In einer vor kurzem stattgefundenen Besprechung von Interessenten der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse wurde von dem Vertreter des Meßamts, Herrn Direktor Paul Voß, nachdrücklich darauf hingewiesen, daß vom Meßamt zur Werbung von Ausstellern keine besonderen Maßnahmen unternommen werden, da alle verfügbaren Mittel nur zur Einkäuferpropaganda bestimmt sind, daß aber durch die intensive Durchführung der letzteren indirekt auch auf Industrie und Großhandel ein starker Anreiz ausgeübt wird, sich die dadurch erzielte starke Nachfrage durch Beteiligung an der Spezialmesse nutzbar zu machen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Das Muster des Besteckes zeigt unten 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattmetall? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx. Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6091. Wer ist Fabrikant von Natur-Alpaka-Bestecken mit einer dreizackigen Flamme, darunter das Wort Flamme als Warenzeichen? P. B. in N.

6092. Wer liefert Galvanoplastiken, darstellend Niederungsvieh, speziell Ostfriesen? Eventuell Stier „Blücher", Kuh „Sphynx", Hannoversche Pferde (Alari III.) usw. B. B. in M.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6098. Wer liefert Aluminiumbecher mit Auflagen, die Heilige darstellen? M. N. in Ch.

6099. Wie versilbert und vergoldet man dauerhaft Aluminium und Aluminium-Kupferlegierungen? A. K. in P.

6100. Wer ist der Fabrikant von vernickelten Metallwaren mit folgendem Warenzeichen: ein Halbschuh, darinnen die Buchstaben G. H. Sch.? A. K. in P.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6102. Wer ist der Hersteller von silbernen Dessertgabeln mit dem hier abgebildeten Muster, doppelseitig geprägt?

A. K. in G.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6104. Wer fertigt versilberte Toilette-Garnituren mit den vier Buchstaben E P N S als Einzelstempel, je mit einem Kreis umrahmt? J. R. in G.

6105. Wer fabriziert Bestecke mit dem Stempel (W 60)? O. E. in U.

Digitized by Google

6107. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Bestecken, die als Warenzeichen ein N in einem Kreis tragen? F. P. in C.

6108. Wer liefert wirksame Reklamegegenstände für Schaufenster (speziell Trauringe)? A. H. in V.

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf welchen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein blumenartiges dreiblättriges Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also BK)? A. R. in L.

6112. Wer liefert billige unechte Bijouterie für Nigeria (Afrika)? A. F. in M.

Antworten:

6072. Herrn Kollegen R. in Lemberg verbindlichsten Dank für die liebenswürdige Unterstützung. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Nürnberg. Die alte, durch ihre künstlerischen Leistungen und führende Stellung bekannte Firma L. Chr. Lauer, Münzprägeanstalt, feierte dieser Tage das 40jährige Jubiläum ihres Prokuristen und kaufmännischen Leiters, Herrn Karl Menzel. Der Inhaber der Firma, Gustav Rockstroh, und die einzelnen Abteilungsleiter als Vertreter des Personals brachten in herzlichen Worten und Geschenken ihre Anerkennung und Dank für die lange und treue Arbeit zum Ausdruck. Zu dem Weltruf der alten Nürnberger Firma hat Herr Karl Menzel bei der langen Zeitspanne seiner umsichtigen und energischen Tätigkeit einen wesentlichen Teil beigetragen. Auch von den zahlreichen Geschäftsfreunden wurden dem Jubilar Glückwünsche in jeder Form dargebracht.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Amsterdam. Firma J. D. Presco, Valeriusstraat 258, Diamantengeschäft. — Firma W. H. Monden, Schaepmanstr. 33, I. Gold- und Silberwarenhandlung.

Bern. Firma Gebr. Pochon, Gold- und Silberschmiede. Kollektivprokura hat erhalten: Frl. Clara Monhaupt und Frl. Madeleine Grütter. Die Prokura der Frau Marie Blau-Schumacher ist erloschen.

Flensburg. Firma H. N. J. Lassen, Goldschmied, Juwelier und Kunsthändler, Holm 51, hat in seinem Geschäft eine Kristall- und Porzellanabteilung eingerichtet und dazu die Alleinniederlage der Firma W. Weitz, Hamburg (Hannover, Düsseldorf, Köln) übernommen.

Frankfurt a. M. Firma Schroetter & Co. G. m. b. H., Putz- und Polierartikel, Schnurgasse 51. Fritz Schroetter und Frau Berta Freibusch sind nicht mehr Geschäftsführer. Hugo Salmon ist zum Geschäftsführer bestellt. — Firma J. Wachenheimer, Bijouteriewarengroßhandlung, Elbestr. 52. Die Prokura Bernhard Zittel ist erloschen.

Göteborg (Schweden). Firma H. Löfqvists Nysilveraffär. Handel in Neusilberwaren. *B.*

Hamburg. Firma Ludwig & Waurisch, Etuisfabrik, Kleine Bäckerstr. 20. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst worden. Inhaber ist der bisherige Gesellschafter Friedrich Wilhelm Carl Ludwig. Die Firma ist geändert in: Carl Ludwig. — Firma W. Möller, Juwelier, Gr. Bleichen 31. In das Geschäft ist Gottfried Julius Möller als Gesellschafter eingetreten.

Carlshafen (Weser). Fa. Friedrich Schimpff & Söhne, Schmirgelindustrie. Friedrich Schimpff der Ältere ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Kopenhagen. Die Löffel- und Gabelfabrik Union A.-S. for Fabrikation of Skeer og Gafler trat in Liquidation. Liquidatoren sind Reichsgerichtsanwalt J. Fenger und Goldschmied H. Moe. *B.*

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Firma Gebr. Hakker, Wessperplein. Handel und Bearbeitung von Diamanten.

Berlin. Firma Fritz Curt Löhnig G. m. b. H., Prinzenstr. 24. Polierscheiben.

Pforzheim. Firma Weiß & Pflüger, Silber- und Alpakawarenfabrik, Rudolfstr. 33. Georg Weiß ist alleiniger Inhaber der Firma.

Wien. Firma Thomas Hofer & Sohn, VIII., Burggasse 74. Fabrikmäßige Erzeugung von Kunst- und Wachsperlen. Eingetreten als Gesellschafter: Karl Hofer und Rudolf Hofer.

Gestorben.

Dresden. Hier starb der Juwelier Otto Röhrs.

Gmünd. Der Privatier Herr Eugen Zeitler, Mitbegründer der Firma Heinle & Zeitler, Goldwarenfabrik, ist nach kurzer Krankheit am 14. August gestorben.

Kopenhagen. Goldschmied Moinow, Smalleg. 42, starb — 39 Jahre alt — an Zyankalivergiftung in seiner Werkstatt. Verschiedene Anzeigen deuten auf Selbstmord, da er für 10000 Kr. lebensversichert und seine wirtschaftliche Lage nicht gut war. *B.*

Pforzheim. Der langjährige Leiter der hiesigen Geschäftsstelle der Fa. L. S. Mayer G. m. b. H., Herr Adler, ist verschieden. Der Verstorbene war in den Kreisen der Pforzheimer Fabrikanten eine bekannte und beliebte Persönlichkeit, so daß sein Hinscheiden allgemeine Teilnahme gefunden hat. Mit dem Ableben des Herrn Adler verliert auch die Deutsche Goldschmiede-Zeitung einen treuen Freund und Leser. — Der Fasser Paul Ilg ist vor kurzem an einem Herzschlag im Alter von 33 Jahren gestorben.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

In Nr. 32 der D. G.-Z. wurde das offizielle Festprogramm unserer Reichstagung veröffentlicht. Nunmehr können wir auch die Tagesordnung bekanntgeben.

Tagesordnung für die Verhandlungen des Reichsbundes für das Taschenuhrgehäuse-Gewerbe in den Tagen vom 27. bis 31. August zu Frankfurt a. M.

1. Eröffnung der Tagung und Begrüßung der Teilnehmer durch den 1. Vorsitzenden Gustav Anger;
2. Verlesung der Anwesenheitsliste durch den Geschäftsführer Oskar Knorr;
3. Verlesung des Berichtes über die 4. Reichstagung zu Breslau;
4. Bericht über das verflossene Geschäftsjahr durch den Geschäftsführer Oskar Knorr;
5. Verlesung der Eingänge;
6. Kassenbericht des Kassierers Paul Keilig;
7. Bericht der Kassenrevisoren Paul Carl, Rudolf Schweitzer;
8. Entlastungserteilung des gesamten Vorstandes;
9. Vorstandswahl;
10. Beisitzerwahl;
11. Statutenänderung oder -berichtigung;
12. Festlegung des Ortes der nächsten Bundes-Reichstagung (Antrag Heuse, Halle);
13. Anträge, welche entsprechend den einzelnen Punkten verhandelt werden;
14. Gewerbschaftliches;
15. Verschiedenes;
16. Schlußrede des neuen Vorsitzenden.

(Änderungen der Tagesordnung bleiben vorbehalten!)

Bringt auch Eure lieben Frauen mit und vergeßt nicht Reisepaß und Lichtbild für Euch und für die Damen! Auf Wiedersehen in Frankfurt a. M. I. A.: *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beilage Messeeinkaufsführer. Der Gesamtauflage dieser Ausgabe unserer Zeitung liegt der Offizielle Messeeinkaufsführer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse Herbst 1926 bei, den wir der besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen. Wo dieser Einkaufsführer fehlt, bitten wir um sofortige Benachrichtigung zwecks direkter Übersendung. Die Schriftleitung.

Digitized by Google

SILBERWARENFABRIK

Franz Bahner A.G.

DÜSSELDORF

Volmerswerther Str. 80

Telegr.-Adr.: Silberbahner, Düsseldorf
Fernruf 1255 / Postschließfach No. 229.

Leipziger Messe: SPECKS HOF 5. Etage, Zimmer 897

Fach-Werkstätten für nur echt silberne Bestecke nach Entwürfen erster Künstler.

Max Rönisch, Dresden-A 19

Verkaufsläger und Vertretungen in:

Berlin .. S. Abraham jr., SO 16, Neanderstr. 12
Dresden Albert Hief, Johannesstr. 23 .. .. ..
Hamburg Gebr. Schüßler, Michaelisbrücke 3
Hannover Georg Lankenau, Celler Str. 133
Königsberg Henry Grabowski, Am Schloß 2 .. ..
Mainz .. .. Otto Schuck, Gonsenheim-Mainz, Heidesheimer Str. 63

Sonntag, den 29. August, abends 7 Uhr

Messe-Gesellschafts-Abend

für das Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe

Diesmal im schönen, großen Festsaal vom

Kyffhäuser-Haus, Leipzig, Turnerstraße 2

Wie immer beste Unterhaltung bei Musik, Gesang und Vorträgen guter Künstler

Zutritt hat jeder Berufskollege, Aussteller wie Einkäufer, mit Angehörigen

Anmeldungen erbeten bis 25. August, da nur dann Plätze garantiert werden können

Treffbörse

für Aussteller und Einkäufer der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

in den unt. Räumen des Gesellschaftshauses „Tunnel", Leipzig, Roßstr. 8

Von den Meßhäusern Specks Hof, Königshof, Sachsenhof, Grüner Baum und Universität in wenigen Minuten zu erreichen. Zwangloser Verkehr zwischen Einkäufern und Ausstellern, Treffpunkt aller Berufskollegen an allen Messetagen. Gute Verpflegung zu angemessenen Preisen. – Preiswertes Mittag- und Abendessen.

An allen Messetagen Auskünfte in Fach-, Steuer- und Buchhaltungsfragen in der Geschäftsstelle Leipzig, Talstraße 2 II

Veranstaltet von dem Messeausschuß des Edelmetall- und Uhrengewerbes in Verbindung mit der „Uhrmacher-Woche" und der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Ein durchaus tüchtiger, zuverlässiger Goldschmied,
der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist,
für Neuarbeiten und Reparaturen, sowie deren Fassen
gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen an
W. Kirsch, Köln, Pfälzer Straße 55.

Goldschmied gesucht,
der sauber Schrift und Monogramm graviert, tüchtig in Neuarbeiten und besseren Reparaturen, mit sämtlichen Arbeiten eines größeren Detailgeschäftes vertraut ist, in Dauerstellung. Zeugnisabschriften, Gravierproben, Gehaltsansprüche, Lichtbild erbeten an Juwelier
Gustav Echterling, Dt.-Eylau (Westpr.)

Ein tüchtiger Graveur
für Schrift und Monogramme, Wappen und Petschafte,
in dauernde angenehme Stellung gesucht.
Angeb. unt. **U. K. 274** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Wegen plötzlichem Hinscheiden meines Fräulein Lang suche Ersatz.
Damen nicht unter 30 Jahren, gewandt im Verkehr mit erster Kundschaft, wollen mir Zeugnisabschrift., Bild und Gehaltsanspr. zusenden.
Ludwig Schmidt, Juwelier, Darmstadt.

Tüchtiger
Graveur,
perfekt in Schrift-, Wappen- und Petschaft-Gravierung, für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gravierproben erbeten. **Fr. Kraemer,** Juwelier, **Saarbrücken,** Bahnhofstraße 78.

Jüngerer Gehilfe,
sauber und flott auf Reparaturen, kl. Neuarbeiten, einf. Gravierungen, **in gute Dauerstellung gesucht.** Gefl. Angebote mit Lohnforderung unter **U. N. 277** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied
für Reparaturen und Neuarbeiten,
sucht Stellung in Deutschland, Holland oder Schweiz.
Richard Aichberger, Goldschm., **Wels,** Kaiser-Wilhelm-Ring 37.

Junger, strebsamer Gold- und Silberschmied,
der eine 4jährige Lehrzeit hinter sich hat, 1 Jahr als Gehilfe tätig war und 3 Semester die Fachschule erfolgreich besuchte, woselbst er vorzugsweise Silbermontieren und Hammerschmieden übte, **sucht für sofort oder später eine geeignete Stelle,** um seine Kenntnisse auf diesem Gebiete verwerten zu können. Gefällige Angebote erbitte unter **R. D. 201** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

REISENDER
bekannter Fabrik versilberter und vernickelter Tafelgeräte, bei Juwelieren, Haus- u. Küchenger.-Firmen usw. in Mittel- u. Westdeutschland glänzend eingeführt, ältere erste Kraft, bewährter Organisator mit langjähriger In- und Auslandspraxis, sucht sich zu verändern. übernimmt eventl. Vertretung nur ersten Hauses. Angebote erbeten unter V. B. 288 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Kaufmann (Juwelierssohn)
übernimmt Reiseposten oder Vertretungen leistungstähiger Häuser
in Goldwaren, Bestecken und Metallwaren für Groß-Thüringen (eingeführte Tour).
Gefällige Angebote unter **U. Z. 286** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19 erbeten.

Verkäufer,
erstklassiger Juwelenfachmann, Goldschmiedemeister, 26 Jahre alt, evangelisch, flotter Zeichner
sucht für sofort entsprechende Position.
Prima Zeugnisse und Ia Referenzen stehen zur Verfügung.
Gefällige Angebote unter **B. B. 6** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstraße 4, erbeten.

Besteckfachmann.
Stahlgraveurmeister, erfahren in neuzeitlichem Werkzeugbau, rationeller Fabrikation und wirtschaftlicher Betriebsführung, **sucht Position.** Angebote unter **V. H. 294** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche!
DAME,
absolut vertrauensw., beste Referenz., langj. Zeugn., sucht Stellung. Verkauf, Kontor, Kasse, Engros- od. Detail. Angebote unt. **D. 458** an Annoncen-Expedition **Max Gerstmann, Berlin W 9,** Potsdamer Str. 6.

Älterer, äußerst tüchtiger u. fleißiger **Reisender** aus der Besteckbranche, seit langen Jahren bei der einschlägigen Kundschaft Nord- und Mitteldeutschlands bestens eingeführt, sucht anderweit. passenden Reiseposten. Angebote unter **U. B. 266** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Junger, strebsamer Goldschmied
wünscht sich zum 15. 9. evtl. später zu verändern. Selbiger ist in den vorkommenden Reparaturen und kl. Neuarbeiten bewandert, kann auch etwas gravieren. Am liebst. Rhein- od. Süddeutschl. aber nicht Beding. Werte Angebote unt. **O. P. 168** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19 erb.

Veränderungshalber
sucht tüchtiger, jung. Goldschmied, selbständig, flott u. sauber in sämtl. Arbeiten und Gravieren, firm in Juwelenmont., im Fassen nicht unbewandert, zum 1. 9. angenehme Dauer- oder Vertrauensstellung. Dresden oder Süddeutschland bevorzugt. Angeb. unt. **U. M. 276** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Goldschmied, 23 J. alt, bisher im elterlichen Geschäft tätig, in Reparat., kl. Neuarbeiten, etwas Gravieren, sowie in Filigranarbeit bewand., auch 2 Jahre in d. Uhrmacherei tätig gewes., sucht Stellung. Angeb. unt. **V. N. 299** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied,
21 J. alt, eingearbeitet auf Reparaturen, Neuarbeiten u. Fassen, sowie etwas Gravieren, sucht Stellung. Angebote unter **V. M. 298** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Uhrmacher-Gehilfe
(Uhrmacherssohn), sucht Stelle bei Goldarbeiter, wo er nebenbei das Hartlöten erlernen kann, am liebsten in Leipzig oder Umgegend. Angeb. unter **V. S. 303** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Älterer, erfahrener Goldschmied,
firm in allen vorkommend. Reparat. u. Neuarb., einschl. feinste Juwelen, erstklass. Metallzahntechniker, sucht Stellung. Angebote unt. **U. D. 268** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Erster Juwelenfasser,
mit allen Arbeiten bewandert, zur Zeit in größerer Stadt Westdeutschlands tätig, **sucht Stelle** im In- oder Ausland. Angebote erbeten unter **K. A. 67** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Graveur auf Flachstich, Damaszieren, Monogramme, Schrift, Wappen, sucht Stellung. **W. Gebhardt, Glogau,** Mohrenstraße 11, III.

Suche für meine Tochter,
14 Jahre alt, höhere Schule besucht, zum 1. Oktober in **Berlin** Lehrstelle als Verkäuferin in Juweliergeschäft oder in Kontor. Angebote unter **V. C. 289** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Vertretungen

Erfahrener Fachmann
übernimmt die Vertretung
für die Tschechoslowakei zum Detailleur- und auch zum Grossistenbesuch leistungsfähiger Fabriken oder Exporteure der **Uhren, Gold- und Silberwarenbranche, sowie aller verwandten Waren,** wie Alpaka- und Alfenidwaren, Amer. Doublé, Steinartikel, Werkzeuge, Furnituren und anderer Bedarfsartikel. Übernimmt evtl. Kommissionslager gegen volle Sicherstellung und Delcredere. Gefällige Angebote unter **U. S. 281** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Digitized by Google

3 Vertreter

für **Hamburg** und anschließende Gebiete,
für das **Rheinland,**
für **Sachsen, Thüringen, Schlesien,**
nur erste Kräfte, branchekundig und bestens eingeführt, werden für sofort von leistungsfähiger, sehr bekannter Uhrengroßhandlung in **Taschen- und Armbanduhren gesucht.**

Nur verh. Herren mit besten Referenzen wollen ausführl. Angebote mit Lichtbild einreichen unter **T. N. 255** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vertretungen.

In nordwestdeutscher Provinz (Sitz Großstadt), bei Uhrmachern und Juwelieren gut eingeführte Kraft, sucht Vertretungen, eventuell Lager erster Firmen der **Uhren-, Gold- oder Silberwarenbranche.** Angebote unter **V. K. 296** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

VERTRETER,

in Polen seit Jahren bestens eingeführt und mit der Branche vollständig vertraut, sucht leistungsfähige Fabrikhäuser daselbst zu vertreten. Nach Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland u. Polen günstige Aussichten. Prima Referenzen. Gefl. Angebote unter **T. U. 261** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertreter-Firma

bei Juwelieren, Gold- und Silberwaren-Geschäften eingeführt, sucht leistungsfähige Fabrik feiner Haus- und Tafelgeräte in Messing, vernickelt und versilbert oder ähnliche Artikel für Nordwestdeutschland zu vertreten. Verkaufs- und Kontorräume in erster Lage Hamburgs vorhanden. Angebote erbeten unter **V. O. 300** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

An- und Verkäufe

Suche in größerer Stadt
von wenigstens 70000 Einwohnern, Mittel- oder Süddeutschland,
größeres Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft
mit nachweisbar hohem Umsatz zu kaufen.
30 Mille bar und evtl. gute Sicherheit. Angebote unter **U. C. 267** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Trauring-Einrichtung für Kraftbetrieb neuester Konstruktion, gut erhalten, Poliermotor m. Staubsaug., kl. Goldschmiedeeinrichtung, evtl. einzelne Teile, **sofort zu kaufen gesucht.** Angeb. unter **V. A. 287** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Großer einwandfreier Brillant,
3—6 Karat, bei vorteilhaftem Preis gegen Kasse **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Gewicht, Form u. Preis unter **S. B. 222** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

Neigungsehe.

Juwelier, Witwer, Anfang 50, junges, angenehmes Äußere, mit gutem Geschäft in eigenem Heim, möchte mit gebild. kath. Fräulein oder Witwe ohne Anhang, entsprechenden Alters, in Briefwechsel treten zwecks späterer Heirat. Strengste Diskretion zugesichert und verlangt. Vermittlung durch Angehörige erwünscht.
Zuschriften unter **V. L. 297** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erfahrener Goldschmied, 30 J. alt, ev., mit bildschönem 6jährig. Töchterlein, wünscht die Bekanntschaft **gebildeter Dame zwecks Heirat.** Angebote mit Bild, welches auf Wunsch zurückgesandt wird, unter **U. L. 275** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emaillarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

ETUIS

für Bestecke, Uhren und Metallwaren aller Art
liefern sauber, prompt und preiswert
Bareiss & Stegmaier, Schw. Gmünd
Etuis-Fabrik

Umarbeitungen

aller Art ★ Groß- und Klein-
Silberwaren und Kristall-
waren tadellos und billig.
Neuanfertigungen auch bei Zugabe von Kristall und Silber.
MAX SCHEUERMANN · PFORZHEIM
Silberwarenfabrik ★ Schillerstraße 4,

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 140.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

Otto Schrabback
:: Fasseratelier ::
Spezialplatz feiner Weißjuwelen und Millgriffarbeiten
Berlin SW 19
Seydelstraße 29 III

100 Rasierklingen
4.80 Mk. franko
Nichtgefallen: Geld zurück
Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Seidenband - Weberei
Albrecht Dittrich AD **Leipzig**
Blücherstrasse 11
Fernruf Nr. 25375
Studenten-, Ordens- und Vereins-Bänder
Logen-, Sport- u. Fahnenbänder
Chatelaines- und Uhrarmbänder
Schleifen, Rosetten, Schärpen
Ordens-Garnituren

Gehäusereparaturen,
Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren,
Taschenreparaturen,
Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Alle Musikinstrumente

Bestandteile, Reparaturen von Instrumentenbauer
M. E. KLEIN,
Markneukirchen i. Sa.
Preisliste gratis!

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Galvanoplastik
Stereotypie
Klischeefabrik
W. Grasmay-Nachf.
Leipzig
Telefon 10436.
Querstraße 4

Digitized by Google

L. S. Mayer G. m. b. H.

Pforzheim

Der neue zusammenlegbare Kamm

in zwei Ausführungen

A mit Druckknopf B mit Schiebschloß

in:

Unecht vergoldet
Alpaka, Platinin
Silber, Gold

Gegr. 1822

Fugenlose Trauringe

erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

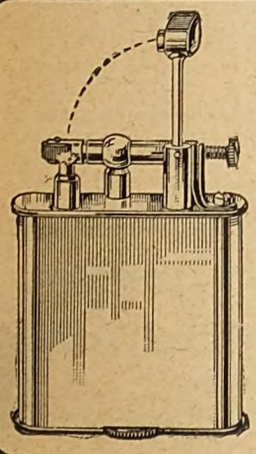
333/000 . . . . . Mk. B.an
585/000 . . . . . Mk. A.bn
900/000 . . . . . Mk. L.ls
} das Gramm einschl. Fasson

Ringe unter 2 Gramm 10 Pfennig das Gramm teurer.

Anfertigung von Trauringen auch aus Kundengold billigst.

Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)

Trauringspezialfabrik



Dunhill's Unique Lighter

Das Feuerzeug
zum Bedienen mit einer Hand
In allen Ausführungen

Generalvertretung
Joseph Rothschild jr.
Frankfurt a. M., Lange Str. 7

Zur Messe in Leipzig:
Specks Hof
III. Etage, Stand 430/33

„Havila"

Genfer Präzisionsuhren

TASCHEN-
UND ARMBANDUHREN
IN
JEDER AUSFÜHRUNG

Norddeutschland:
S. Rosovsky, Hamburg, Mittelweg 40, Tel. Nordsee 6901

Mittel- und Ostdeutschland:
Gustav Kusch, Leipzig-N., Friedrich-Karl-Str. 29, Tel. 56867

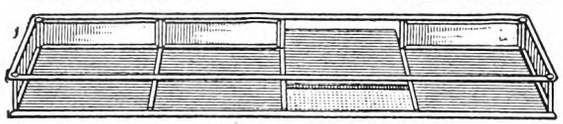
Westdeutschland, Baden, Württemberg:
A. Daiser, Wiesbaden, Wilhelmstraße 60, Tel. 5952

Bayern:
Fritz Spielmann, München, Jägerstraße 30, Tel. 28747

Digitized by Google

K. Antritter & Co. Pforzheim für Klein-Juwelen

Glasschaukästen Glasschränke



Kataloge, Sonderzeichnungen und Anschläge kostenlos

Laden-Einrichtungen

Metallüberkleidete Holzleisten ~ Schulze & Co., Erlau i. Sa. 1.

C. Chr. Lauer

Münzprägeanstalt

VEREINS-KLUB- und SPORT-ABZEICHEN

Orden u. Ehrenzeichen,
PREIS-MEDAILLEN
PREIS-PLAKETTEN
Festabzeichen, Festmünzen,
SPORTBECHER u. POKALE
Verlangen Sie Preisliste Nr. 165/4

gegr. 1790

Nürnberg Berlin SW. 68
Inh.: Gust. Rockstroh

Steinschmuck

in Platin, Gold und Silber
Spezialitäten: Stein-Kolliers, Broschettes, Ringe usw.
Lager in Edel- und Halbedelsteinen.

Rudolf Klein, Idar a. N.
Bijouteriefabrik

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
Reparaturen finden schnellste und billigste Erledigung.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Adolf Mogler & Cie.

Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

In der **Wiederholung** liegt der **Erfolg** der Anzeigen!

GOLDENE MEDAILLIE TORINO 1911

TURIN 1911

Echte Stein-Bijouterie

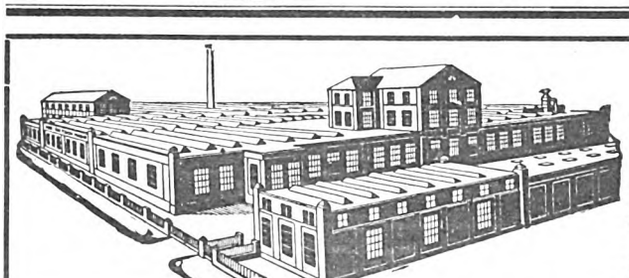
In Platina, Gold und Silber in jedem Feingehalt
Spezialität: Indische und brasilianische Edelsteine sowie echte Perlen

August Berschied · Idar a. d. Nahe

Gegründet 1893 · Bijouterie-Fabrik · Gegründet 1893

DÜSSELDORF 1902 — INDUSTRIE UND GEWERBE AUSSTELLUNG RHEINLAND-WESTFALEN VERBUNDEN MIT EINER DEUTSCH-NATIONALEN KUNSTAUSSTELLUNG DÜSSELDORF 1902

SILBERNE MEDAILLIE



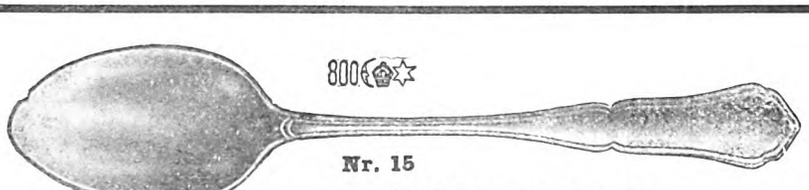
Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)

Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.

Gegründet 1869 — Zweigfabrik: Roda (Thür.) — Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Bestecke usw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Preislisten gratis und franko.

Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.



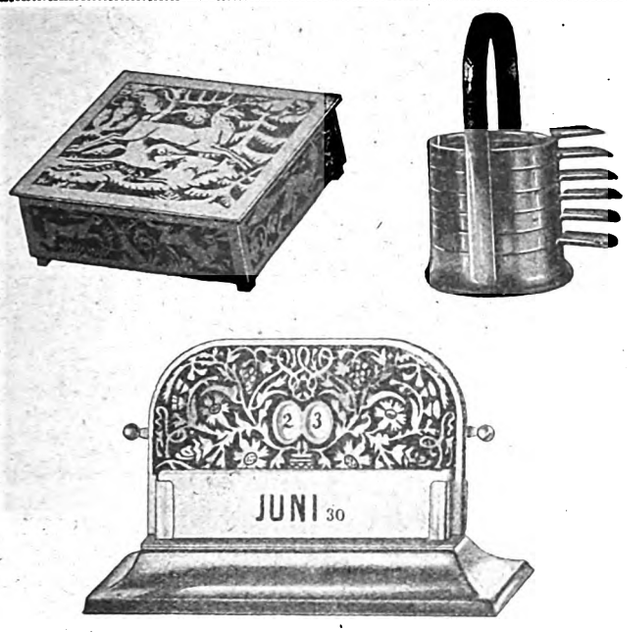
Nr. 15

Gegründet 1884. Telephon 279.

Silberne Bestecke

Langer & Günther
Silberwarenfabrik
Lichtenstein - C. (Sachsen)

Digitized by Google



Ludwigsburger Metallwarenfabrik A.-G.
vorm. Alb. Witzel & Co.
Ludwigsburg (Württbg.)

Zur Messe in Leipzig:
Specks Hof, IV. Stock, Stand 711-18
Meßhaus Union, I. Stock, Zimmer 154

MESS HAUS SACHSENHOF
LEIPZIG
JOHANNISPLATZ

Messe in Leipzig
vom 29. August bis 4. September

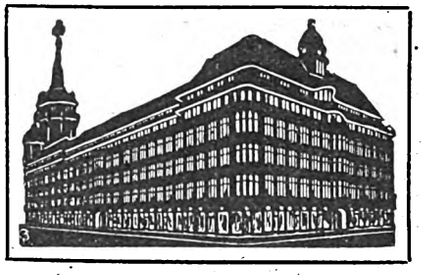
Hotel Königshof
Leipzig

am Augustusplatz, neben der Hauptpost

*

Spezialmeßhaus
für das
Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbe

Leipziger Herbstmesse
(29. August bis 4. Sept. 1926)



Meßpalast
Specks-Hof
Paul Schmutzler

Größtes neuzeitliches Meßhaus

Über 500 Aussteller verschiedener Branchen

Spezialausstellung der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse

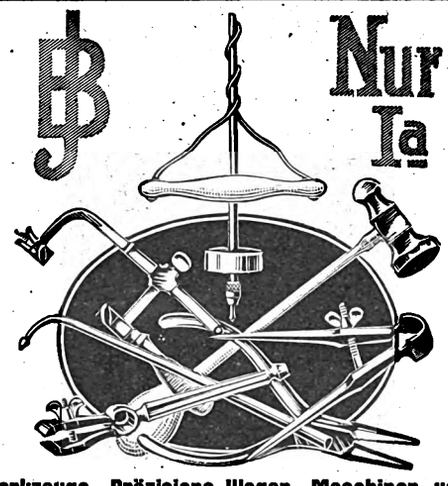
Digitized by Google

Hummel & Siegele

H&S
Fabrikmarke

Juwelen - und
Goldwaren - Fabrik

Ständiges Lager in Neuheiten! Pforzheim.



Nur Ia

Werkzeuge, Präzisions-Wagen, Maschinen usw.
für Juweliere, Gold- und Silberschmiede kaufen Sie äußerst vorteilhaft bei
Joh. Buhl · Schwäb. Gmünd
Bitte besichtigen Sie anläßlich der Verbandstagung meine = Verkaufsräume im Buhls-Gäßchen! =

MERCEDES: EINE FREUDE

Sie erhalten
eine vollwertige, fabrikneue
Mercedes-Schreibmaschine
auch gegen monatliche
Teilzahlung von R.-Mk. 38.50
durch unsern Generalvertreter
F. G. MYLIUS, LEIPZIG
Thomasgasse 2 — Fernruf 72281

Fordern Sie
unsere Druckschriften 3076
Mercedes-Büromaschinen-Werke
Zella-Mehlis in Thüringen

ERNST KLEIN II · IDAR
(RHEINLAND)
Fabrik feiner Platin-, Gold- und Silberwaren

Schmuck-Etuis in einfach und hochfein

*

Etuis für Taschenuhren, Armband-Uhren, Reiseuhren, Pendulettes
in allen Ausführungen und in eleganten, modernen Aufmachungen
—

Schaufenster-Etalagen
für alle Zwecke in geschmackvoller Ausführung von der billigst. bis zur hochfein modernsten Art

Bestock-Etuis u. Besteckkäst.

Einrichtung von Möbelschubfächern
für Besteckteile

Komplotte Schaufenster-Einrichtungen

Zur Leipziger Messe: Meßpalast Specks Hof, V. Stock, Zimmer 871

Josef Schmid, Schwäb. Gmünd
Silberwarenfabrik
Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von
Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 36 Leipzig, 4. September 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2 Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Herbstmesse 1926.

Mit größerer Spannung als je blickt die gesamte deutsche Wirtschaft auf den Verlauf der Leipziger Herbstmesse 1926. Es hat natürlich keinen Zweck, dabei eine rosenrote Brille aufzusetzen, noch weniger aber eine pessimistisch graue. Wer die diesjährige Herbstmesse besucht hat, der wird davon überzeugt worden sein, daß tatsächlich der Tiefpunkt der Krise bereits überschritten ist. Die Herbstmesse 1926 wird besser als die Frühjahrsmesse 1926, das kann man, ohne Gefahr zu laufen, heute nach den ersten Messetagen sagen. Schon an sich ist die Herbstmesse mehr die Messe für den inländischen Markt, und doch wird vielleicht auch der Auslandserfolg der Herbstmesse besser werden, als der der Frühjahrsmesse, die doch eigentlich die Messe für Ausland und Übersee ist.

Es soll und braucht nicht geleugnet zu werden, daß die Zahl der Aussteller gegenüber dem Frühjahr wieder abgenommen hat. Aber beim Vergleich der Ausstellerzahlen vergißt man so leicht, den richtigen Maßstab anzulegen. Man vergleicht mit den Zahlen der Inflationszeiten, und nicht mit den Jahren vor dem Kriege. Die Inflationszeiten hatten aber eine große Anzahl Firmen auf die Messe als Aussteller gebracht, die nach dem Maßstab der Vorkriegszeiten und normaler Wirtschaftszeiten gemessen, nicht auf eine Messe gehören. Diese Firmen sind in den letzten Jahren wieder verschwunden, die Reinigungskrise hat sie hinweggeschwemmt. Daß auch die eine oder andere alte Firma der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse hat zum Opfer fallen müssen oder aus sonstigen Gründen weggeblieben ist, ist natürlich bedauerlich, doch besteht die Hoffnung, daß bei einer Besserung der Lage doch manche auch wiederkehren wird.

Das Eine hat aber die diesjährige Herbstmesse gezeigt, die Messen sind über die Bedeutung der Vorkriegsmessen hinausgewachsen. Trotz aller Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, trotz der schweren Wirtschaftskrise, die wir noch nicht überwunden haben, ist die Ausstellerzahl mit weit über 8000 Ausstellern in diesem Herbst um mehr als das Doppelte größer wie in den Vorkriegsjahren, wo die Ausstellerziffer um 3500 herum schwankte. Wie sich das Verhältnis der Besucherzahlen zu den früheren Messen und zu den Vorkriegsmessen gestalten wird, läßt sich heute, am dritten Messetag, noch schwer sagen. Trotzdem steht fest: Unter den Besuchern der diesjährigen Herbstmesse überwiegt die Zahl der ernsthaften Reflektanten. Wie unter den Ausstellern, so ist auch unter den Besuchern die Zahl der eigentlich nicht auf eine Messe gehörigen größtenteils geschwunden. Wer heute die Messe besucht, hat die feste Absicht, wenn er die Ware, welche er sucht, findet und der Preis der heutigen Kaufkraft entspricht, auch zu kaufen. Es wird tatsächlich wieder gekauft. Es ist selbstverständlich noch kein normales Geschäft. Man ist sehr vorsichtig. Man deckt nur den nötigsten Bedarf ein. Man sucht sich diejenigen Neuheiten heraus, mit denen man glaubt, die Konkurrenz schlagen zu können. Bevorzugt sind dabei nach der Lage der Verhältnisse in erster Linie billige Stücke. Die diesjährige Herbstmesse ist der Anfang, der allmählich wieder zu einem normalen Messegeschäft führen wird, nur wird dieses normale Messegeschäft dann einen wesentlich größeren Umfang haben, wie in den Vorkriegszeiten. Die Leipziger Messe wird ihren Umfang und ihre Bedeutung trotz aller Konkurrenz der anderen allgemeinen Messen und der Sondermessen um etwa das Doppelte gesteigert haben.

Was über die allgemeine Messe gesagt worden ist, kann auch für die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse gesagt werden. Auch hier ein gewisser Rückgang der Aussteller, auch hier eine schärfere Auswahl unter den Besuchern, aber auch hier eine beachtliche Steigerung gegenüber den Vorkriegszeiten. Über 300 Aussteller aus allen Teilen Deutschlands haben die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse wieder beschickt. Pforzheim, der Schwarzwald, Schwäbisch Gmünd, Oberstein-Idar, Hanau überwiegen selbstverständlich. Aber auch die Schweiz ist durch ihre deutschen Vertreter und Niederlagen auf der Messe gut vertreten.

Im Gegensatz zur Frühjahrsmesse findet man auch wieder die teueren Stücke ausgestellt, Perlen- und Juwelenschmuck, Armbanduhren in Platin und mit Brillanten besetzt usw. — ein Zeichen, daß man an die Besserung, an die Steigerung der Kaufkraft auch in Fabrikanten- und Großhandelskreisen glaubt. Natürlich ist der Absatz zunächst noch schwierig. Die moderne Richtung in der Gestaltung des Geräts setzt sich jetzt auch in unserer Branche mehr und mehr durch. Auf dieser Herbstmesse findet man Silber als Tafelschmuck oder Ziergerät, das auch modernsten Anforderungen entspricht, in allen Preislagen. Im allgemeinen war das Geschäft auf der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckwarenmesse besser wie auf der Frühjahrsmesse, in Einzelfällen sogar wesentlich besser. Der Auslandsbesuch ist reger als man erwartet hatte, auch wurden schon einige Geschäfte abgeschlossen. Ein abschließendes Urteil über das Auslandsgeschäft läßt sich selbstverständlich nach den ersten Tagen noch nicht abgeben, da der Ausländer meist erst sich einmal allgemein orientiert, um dann seine Aufträge zu plazieren. Wir erinnern nur daran, daß zur Frühjahrsmesse erst am Donnerstag und Freitag noch recht ansehnliche Auslandsgeschäfte zustande kamen.

Das Inland kauft ebenfalls wieder, wenn auch seiner Kaufkraft und den sich erst langsam bessernden Verhältnissen entsprechend nur in bescheidenem Umfange. Die Preislagen,

Digitized by Google

zu denen die Ware angeboten wurden, müssen als günstig bezeichnet werden. Wer in etwas größerem Umfange disponieren konnte, kaufte mit ganz bedeutendem Nutzen. Wer also zur diesjährigen Messe gewesen ist, der hat sicher mit Vorteil einkaufen können, und sein Messebesuch wird sich auch rein materiell gelohnt haben, ganz abgesehen von all den vielen anderen Anregungen, die er auf der Messe empfangen hat. Vor allen Dingen wird er mit neuen Hoffnungen, mit einem gestärkten Glauben an eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse im allgemeinen, und somit auch seines eigenen Geschäftes nach Hause zurückgekehrt sein. *-T-*.

* * *

Der Messegesellschaftsabend nahm auch diesmal einen überaus harmonischen Verlauf. Trotzdem sich für die Veranstaltung ein Lokalwechsel notwendig gemacht hatte — der bekannte „Tunnel" befand sich im Umbau — war der Besuch wieder recht gut. Man fühlte sich auch im großen Saal des „Kyffhäuserhauses" recht wohl, denn man war ja „unter sich". Es entwickelte sich deshalb recht bald das gewohnte Bild, reger Verkehr und Gedankenaustausch untereinander, ein Beweis, daß diese Abende, die der Verlag Diebener im Verein mit dem Messeausschuß des Edelmetallgewerbes nun schon seit neun Jahren regelmäßig zu jeder Messe veranstaltet, sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen. — Die Darbietungen waren überaus abwechslungsreich; daß sie auch künstlerisch auf recht beachtlicher Höhe standen, beweisen schon die Namen der Ausführenden. Hatten sich doch Frau M. Kraemer-Bergau von der Städtischen Oper mit ihrer reifen Kunst und Frl. Käte Richter, die Solotänzerin desselben Instituts, mit ihrer Springlebendigkeit in den Dienst des Abends gestellt, um im Verein mit dem gutgeschulten Schlegel-Quartett und Hans Schuch, der sich nicht nur als gewandter Ansager, sondern vor allem als Vortragskünstler von zwergfellerschütternder Komik bewährte, dem Programm Leben und Farbe zu geben.

Als feinsinniger und sicher führender Begleiter erwies sich wieder Herr Paul Verbeek. Umrahmt wurden die einzelnen Vorträge von flotten Weisen des Leipziger Tonkünstler-Orchesters. Der Reigen wurde übrigens mit einem fachlich interessanten Film eröffnet, der einen Blick in „Die Werkstatt des Goldschmieds" gewährte und eine Tischkette für den Grillroom des Hapag-Dampfers „Hamburg" vor den Augen der Besucher erstehen ließ. Die Aufführung war doppelt interessant dadurch, daß Herr Juwelier Franz Richter in Emden, in dessen Betrieb die Zuschauer auf diese Weise geführt wurden, bzw. sein Sohn, auch die Filmaufnahmen selbst gemacht hat. Anschließend folgte noch ein lustiger Einakter „Tintenmännchen im Variété", ein Trickfilm von künstlerischer Qualität. — Jedenfalls befriedigte der Verlauf die Besucher und Veranstalter in gleichem Maße.

Zur Stuttgarter Modeschau für Schmuck- und Tafelgerät.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer.

Wie an dieser Stelle schon berichtet, hat der Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Württembergs anläßlich des Verbandstages des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Schwäb. Gmünd und zum ehrenden Gedenken an die Abhaltung des 1. Verbandstages vor 25 Jahren in Stuttgart in den Räumen des Stuttgarter Handelshofes eine Modeschau für Schmuck und Tafelgeräte eingerichtet. Dieser Gedanke kann wohl uneingeschränkt als ein besonders glücklicher bezeichnet werden. Der Verein ehrte dadurch nicht nur sich selbst und seine Spitzenorganisation, sondern erwies dadurch seinen Mitgliedern und insbesondere auch dem kaufenden Publikum einen großen Dienst. Zeigen doch selbst gut geführte Haushaltungen oft ein schreckliches Durcheinander von Schmuckwaren aller Art, so daß eine solche Modeschau im besonderen Umfange auch geeignet ist, bildend zu wirken, indem sie dem Publikum Schmuckwaren und Tafelgerät in vollendeter Form vor Augen führt.

Der Württembergische Juwelierverein bezweckte mit dieser Ausstellung, die Augen des kaufenden Publikums auch einmal auf Schmuckwaren und Tafelgerät zu lenken, Gegenstände, die zwar in der Inflationszeit von allen Kreisen der Bevölkerung als wertbeständig par excellence angesehen und auch gern gekauft wurden, die aber nach dieser Zeit vielen anderen Geschenkartikeln und Gegenständen weichen mußten. Der Juwelier hat es nun nicht so einfach, dem Publikum seine Waren anzupreisen und dasselbe von der Güte und dem inneren Wert derselben zu überzeugen. Der edle Charakter der Ware und der individuelle Geschmack jedes einzelnen verbietet ihm in der Regel eine Reklame, die in anderen Branchen durchaus gegeben und auch richtig ist. Am besten kann das Juweliergewerbe durch praktische Beispiele, durch das Vorzeigen seiner Ware in geschmacklich guter Aufmachung wirken. Das alles war in der Modeschau im Stuttgarter Handelshof vereinigt. Die Qualitätserzeugnisse der deutschen Silberwaren-Industrie, sei es nun als Ausstattung der reichgedeckten Tafel, sei es in der Aufmachung des Herrenzimmers oder des Damensalons, zeigten die außerordentlich hohe Stufe der Entwicklung, die diese Industrie gerade in Deutschland erklommen hat. Nicht minder fein und geschmackvoll waren die Juwelen aller Art sowie die Schmuckgegenstände, die die ausgestellten Puppen in vornehm wirkender Aufmachung trugen. Auch sie waren sämtlich deutsches Fabrikat und zeigten, welche Schönheit aus edlem Material herausgearbeitet werden kann.

Endlich bezweckte die Ausstellung noch ein Drittes. Sie will das deutsche Publikum und auch den reisenden Ausländer, der sich ja leider nicht in dem gewünschten Umfange wieder bei uns eingestellt hat, anregen, zum deutschen Juwelier zu gehen, um dort seine Schmuckwaren und Silbergeräte zu kaufen. In der Zeit der Luxussteuer ist mit Recht von den einschlägigen Kreisen bei der Regierung darauf hingewiesen worden, daß das deutsche Publikum seine Schmuckwaren im Auslande kauft, weil es dort nicht gezwungen war, eine solch hohe Luxussteuer zu bezahlen, wie diese in Deutschland erhoben wurde. Kein Mensch konnte dem deutschen Käufer diese Auslandskäufe verübeln, um so weniger als die dort gekauften Waren größtenteils auch deutsches Fabrikat waren. Es muß aber heute mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es in Deutschland keine Luxussteuer mehr gibt, daß der deutsche Juwelier in der Lage ist, die neuesten Schöpfungen der einschlägigen Industrie auf dem kürzesten Wege vom Erzeuger zu beziehen und dieselben dem Publikum anzubieten. Diejenigen Käufer, die z. B. dieses Jahr ihre Reisen in Ländern mit minderwertiger Valuta gemacht haben und dort glaubten, billigere Juwelierwaren zu finden, werden sicher recht enttäuscht gewesen sein, denn auch den Juwelieren dieser Länder ist es nicht möglich gewesen, ihre Geschäfte aufrecht zu erhalten, ohne daß sie den Schwankungen ihrer Währung Rechnung getragen haben.

So zeigte uns die Ausstellung einen ganz neuen Weg der Propaganda für unsere geschmacklich hochstehenden Artikel, und es ist besonders erfreulich, daß sich eine Reihe erster Firmen zur Verfügung gestellt haben, um in gemeinschaftlicher Ausstellung die gegenseitige Wirkung ihrer Waren quasi am lebenden Modell zu zeigen. Sicher ist dieser Weg auch geeignet, die Freude am Schönen und Edlen in unserem Volke wieder neu zu wecken und zur geschmacklichen Weiterbildung des Publikums beizutragen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Städte diesen Weg beschreiten.

Digitized by Google

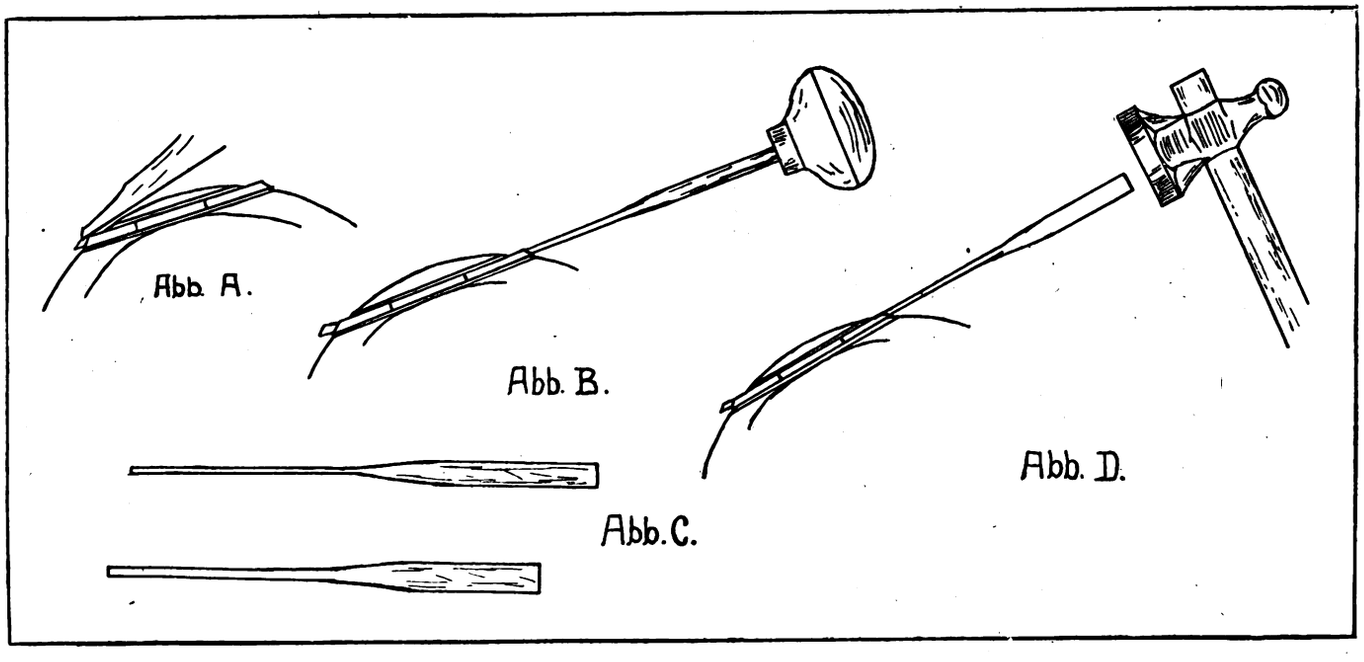
Das Entfernen der Scharnierstifte bei zu reparierenden Medaillons, Dosen und Uhrgehäusen.

Ein sehr unerfreuliches Kapitel bildet für viele Goldschmiede oft das Entfernen der Stifte an mit Scharnieren versehenen Gegenständen, und es ist kein seltenes Vorkommnis, daß man sich stundenlang mit dieser Arbeit abmüht. Häufig wird sogar vollständige oder doch teilweise Neuanbringung der einzelnen Scharniere notwendig, da diese unter der unsachgemäßen Behandlung derart gelitten haben, daß eine Ablieferung an den Kunden so nicht gut möglich ist, dazu kommt der gehabte Verdruß und der entstandene Zeitverlust, welche meistens höher sind als die auszuführende Reparatur normalerweise in Anspruch nehmen dürfte. Im folgenden soll nun dargetan werden, wie man diesem angedeuteten Übel am sichersten begegnet.

Zunächst sollte jeder Goldschmied, welcher des öfteren Gegenstände mit daran befindlichen Scharnieren zu reparieren hat, stets eine Anzahl je nach Gebrauchszweck verschiedener Stiftenaustreiber besitzen (siehe Abb. C). Man kann sich diese am billigsten aus alten abgenützten runden Nadelfeilen in jeder beliebigen Stärke herstellen. Die Austreiber müssen selbstverständlich gehärtet werden, da die Stifte meist aus härterem Metall sind und das Hilfswerkzeug sich sonst leicht verbiegen würde. Das untere Ende eines solchen Austreibers darf nicht spitz sein, sondern muß, wie dies die Abbildung veranschaulicht, flach abgestoßen werden. Einen solchen Ausdrücker oder Austreiber kann man auch in ein Stichelheft stecken, da man dies Werkzeug auch sonst häufig verwenden kann (siehe Abb. B).

In manchen Fällen ist die Benutzung des bezeichneten Hilfswerkzeuges jedoch nicht erforderlich, je nachdem ob der herauszunehmende Stift vorschriftsmäßig eingeführt war oder nicht. Denn auch hierin liegt ein wesentliches Moment für die oft stundenlange vergebliche Arbeit. Viele Goldschmiede sind sehr lässig und verwenden nicht die nötige Sorgfalt bei der Einführung eines Stiftes in ein Scharnier. Es werden einfach von links und von rechts zwei grob gefeilte Stifte, ein längerer hier und ein kürzerer dort „hineingewürgt", eventuell wird noch ein bißchen mit Zinnlot nachgeholfen, und die Arbeit ist „fertig". Oder der Stift wird anstatt von rechts nach links umgekehrt hineingebracht usw. Diese unkorrekte Arbeitsweise ist, wie schon erwähnt, meistens mit daran schuld, wenn derjenige, der das betreffende Stück hernach in die Hand bekommt, seine liebe Not mit dem Herausbringen des Stiftes hat. Man überzeuge sich daher in jedem einzelnen Falle zunächst, wie der betreffende Stift hereingebracht ist. Bei einem ordnungsgemäß verstifteten Gegenstand ist diese Untersuchung relativ leicht und einfach. Hat man beispielsweise ein goldenes Gehäuse zu löten und ist gezwungen, den oder die Stifte zu lösen, so prüft man zunächst, von welcher Seite der Stift eingeführt ist. Man führt dies am besten mit einem Spitzstichel aus, indem man versucht, durch entsprechendes Anstechen des sichtbaren Endes des Stiftes diesen zu lockern (siehe Abb. A). Es ist sehr zu empfehlen, das ganze Scharnier vorher mit einem Polierstahl leicht zu überreiben, was ebenfalls zur Lockerung des Stiftes beiträgt. In normalen Fällen wird der Stift nach dem ersten Anstechen stets eine Kleinigkeit nachgeben. Ist dies der Fall, dann setze man aufs neue den Stichel an und versuche, den Stift soweit aus dem Scharnier herauszubringen, daß man diesen bequem mit einer Zange greifen und darauf herausziehen kann. Eventuell hilft man auch mit dem Stiftausdrücker nach (Abb. B). So würde sich das Herausdrücken eines gut eingeführten Stiftes vollziehen. Nun sind aber, wie die Erfahrung lehrt, leider nicht alle Stifte vorschriftsmäßig angebracht, und da hilft meistens der Stichel nicht. Man sticht und sticht, beschädigt aber nur den Stift und meistens durch Ausgleiten auch die Scharniere und kommt nicht vom Fleck.

Wenn ein Stift nach einigen Versuchen mit dem Stichel absolut nicht zu lockern ist, so höre man mit dieser Methode auf. Ruhe ist hier, wie bei vielen schwierigen Arbeiten, unerläßlich. Ist es ein Gehäuse oder ein Medaillon, und meistens sind es solche, die besondere Schwierigkeiten machen, weil die Stifte hier meist stark verjüngend verlaufen, während bei Dosen und ähnlichen Gegenständen fast gleichstarker Stiftendraht benutzt wird, dann feilt man an der dünneren Seite des Stückes das heraussehende Ende, also den Kopf des Stiftes, ab und zwar soweit, bis man an das Scharnier kommt, man vermeide es aber tunlichst, das Scharnier selbst mit der Feile mehr wie unbedingt erforderlich anzugreifen. Mit einem Boltstichel steche man darauf soviel von dem Stift weg, daß ein bequemes Ansetzen des nunmehr zur Verwendung gelangenden Stiftaustreibers möglich ist. Der Gegenstand wird gegen den Feilnagel, welcher zum Schutze des Reparaturstückes mit einem Tuch belegt wird,



Digitized by Google

gehalten, dann setzt man den Austreiber an (siehe Abb. D) und läßt von einem Lehrling mit dem Hammer einige kurze kräftige Schläge ausführen. Gutes Festhalten sowohl der Reparatur als auch des Austreibers ist dringend anzuraten, da durch die Schläge sonst leicht das Scharnier beschädigt werden könnte. Bei richtiger Handhabung wird auf diese Art jeder Stift zu entfernen sein, und ein unnötiger Zeitverlust wird vermieden.

Als Scharnierstift soll nur hartgezogener Draht verwandt werden, einerlei ob in echtem oder unechtem Metall. Der als Stift bestimmte Draht muß exakt gefeilt, geschabt und geschmirgelt, genau eingepaßt und sorgfältig vernietet werden. Bei der Reparatur ganz oder teilweise zugeflossene Scharniere werden entweder mit einem Spiralbohrer ausgebohrt oder wenn dies nicht angängig sein sollte, am besten ganz entfernt und durch ein neues ersetzt. Um das Zufließen zu vermeiden, schiebt man am besten geglühten Eisendraht (Bindedraht) in entsprechender Stärke durch die Scharniere.

Carl Heinz.

Eine neue Perlenpinzette.

Bereits seit Jahren werden Perlenpinzetten auf den Markt gebracht. Allein diese weisen keine besonderen Vorteile gegenüber den Pinzetten für Brillanten auf; denn trotzdem sie runde Halteplättchen aus Bein und anderen Hartstoffen besitzen, in denen sich die Perle festsetzen soll, kommt es oft genug vor, daß die letztere beim Zusammendrücken der beiden Pinzettenschenkel davonspringt. Noch ungeschickter sind die Pinzetten verschiedener Perlenuntersuchungsapparate neueren Datums konstruiert, bei denen die beiden Schenkel aus Eisen oder Aluminium bestehen und der Perle so gut wie gar keinen Halt gewähren.

Der Verfasser dieser Zeilen hat deshalb bereits im Jahre 1925 eine Perlenpinzette auf folgender Grundlage hergestellt: Soll eine Perle in einer Pinzette einen vollkommenen Halt haben, so müssen die Kugelsegmente der Perle derart in ein elastisches Medium eingebettet sein, daß sie beim Zusammendrücken der beiden Schenkel in diesem einsinken. Als für diesen Zweck geeignetstes Material hat sich feinporöser Schwammgummi erwiesen. Erst durch die Verwendung desselben ist es möglich geworden, auch bei der Perlenpinzette die gleiche Schiebevorrichtung zu benutzen wie sie bei der Brillantpinzette seit einer Reihe von Jahren bekannt ist. Die neue Perlenpinzette schließt somit jedes Davonspringen einer Perle gänzlich aus.

Die Herstellung des kleinen Instrumentes erfolgt in der Weise, daß an der Spitze der Pinzette je eine flachgezogene Hülse mittels einer winzigen Niete befestigt wird. Die beiden Hülsen enthalten Einlagen von feinporösem Gummischwamm, die nach dem Rande hin auch in Gummi von etwas festerer Konsistenz übergehen können. Gummischwamm und fester Gummi werden auf chemischem Wege mit der Hülse verkittet bzw. durch mechanisches Pressen von dieser derart festgehalten, daß stets ein Teil des Gummischwammes oder des Gummis aus der Hülse herausragt, wodurch eine etwa mögliche Beschädigung der Perle durch die Hülse vermieden wird. Eine Schiebevorrichtung bekannter Art ermöglicht sodann ein absolut sicheres Festhalten der Perle.

Die neue Pinzette ist zum Musterschutz angemeldet und wird seit einigen Wochen von der Firma Gebr. Ott, Hanau, in Deutschland und im Auslande vertrieben. Eine neuerdings von anderer Seite konstruierte Perlenpinzette hat den Gedanken der Gummiverwendung vom Verfasser entlehnt.

Julius Cohn.

Der blaue Edelzirkon von Siam.

Von Dr. W. Fr. Eppler, Hamburg.

An dieser Stelle sind von berufener Seite bereits mehrfach Mitteilungen über den blauen Edelzirkon von Siam veröffentlicht worden. Es sei nur an die Ausführungen der Herren Dr. H. Michel[1]) und Dr. H. Müller[2]) erinnert, die sich mit den physikalischen Eigenschaften dieses Edelsteines, besonders mit seiner Farbe befaßten. Im Mineralogisch-Petrographischen Institut der Universität Hamburg ist inzwischen eine eingehende Untersuchung über dieses Mineral beendet worden, deren Ergebnisse hier in zwangloser Folge wiedergegeben werden sollen. Zu ihnen bilden die nachstehenden Betrachtungen eine vielleicht erwünschte Einleitung.

Bereits seit recht langer Zeit ist der Zirkon als ein Mineral von weiter Verbreitung und großem Farbenreichtum bekannt. Vornehmlich aus den Edelsteinseifen Ceylons kommen seit etwa einem Jahrhundert Angehörige dieser Mineralart von roter, brauner, gelber und grünen Farbe zu uns, die aber in den meisten Fällen nur wenig Beachtung gefunden haben. Es ist wohl nicht zuviel gesagt, wenn behauptet wird, daß diese Edelsteine in den weitesten Kreisen kaum dem Namen nach bekannt sind und seit einer Reihe von Jahren in der großen Zahl unbekannter und doch schöner wie auch mannigfaltig zu verwendender Schmuck- und Edelsteine untergegangen sind. Größtenteils ist dieser Umstand in einer unglücklichen Benennung begründet. Man findet nämlich kaum, daß Zirkone in ihren verschiedensten Farbarten mit dem richtigen Namen, wie Zirkon, Hyacinth oder Jargon, angeboten und gehandelt werden, sondern fast ausschließlich unter mehr oder weniger nichtssagenden Sammelbezeichnungen, wie „Ceylon-", „Farb-" oder gar „Phantasiesteine" zusammen mit Turmalin, Aquamarin, Spinell usw. auf den Markt kommen. Außerdem reihte man sie unberechtigterweise noch unter die „Halb"edelsteine ein und trug dadurch in erhöhtem Maße zu ihrer Nichtbeachtung bei.

Einzig der farblose Zirkon, der vielfach durch Brennen der braunroten Hyacinthe erhalten wird, ist besser bekannt, allerdings weniger als Zirkon, sondern vielmehr unter der Bezeichnung Maturadiamant.

So lagen die Verhältnisse, als der neue, bis dahin unbekannte Zirkon, der blaue siamesische Edelzirkon aus der Provinz Chantaboon eingeführt wurde. Der alten Überlieferung in der Namengebung getreu wurde auch hier versucht, ihm seinen rechtmäßigen Namen zu verweigern und ihn dafür als einen „siamesischen Aquamarin" zu benennen, vermutlich deshalb, weil Zirkone den meisten unbekannt sind. Es ist zu begrüßen, daß dennoch diese irreführende Bezeichnungsweise sich nicht durchsetzte und der Stein heute als blauer Edelzirkon bekannt ist.

Betrachten wir die Absatzgebiete dieses Edelsteines, so ist es auffällig zu bemerken, daß er fast ausschließlich in England und Amerika seine Liebhaber gefunden hat und in den europäischen Kontinentalstaaten, besonders auch in Deutschland, ziemlich unbekannt geblieben ist. Dies nimmt um so mehr wunder, als er wegen seiner hervorragenden Eigenschaften auch bei uns eine größere Beachtung verdient. In der Farbe ansprechend, von einem grünlichen Blau des Aquamarins bis zu einer dem stahlblauen Saphir ähnlichen Farbe gehend, zeigt er eine neuartige und reizvolle Farb-

[1]) D. G.-Z. Nr. 15, 1925.
[2]) D.G.-Z. Nr. 21, 1925.

Digitized by Google

tönung, die mit keiner anderen der bekannten Edelsteine verglichen werden kann. Hinzu kommt noch seine hohe Lichtbrechung, die sowohl über die des Aquamarins wie auch des Saphirs weit hinausgeht und dem Stein ein ganz besonderes Leben und Feuer verleiht. Unterstützt wird dieses noch durch seine hohe Dispersion, d. h. durch seine Farbenstreuung, die wie die Lichtbrechung nur noch von dem Diamanten überboten wird. Daher zeigt der meistens im Brillantschliff gehaltene Edelstein lebhafte Brechungsfarben und ist als Abendstein besonders günstig zu verwerten, da diese Eigenschaft bei künstlicher Beleuchtung in erhöhtem Maße hervortritt. Alle seine Eigenschaften hat er mit den andersfarbigen Zirkonen gemeinsam; sie werden aber bei ihm durch die ansprechende Farbe bedeutend gehoben und beträchtlich unterstützt, so daß er als der kostbarste Vertreter der Zirkongruppe angesehen werden muß.

Im einzelnen sollen seine physikalischen Eigenschaften, insbesondere sein optisches Verhalten und seine Dichte, in späteren Ausführungen näher erläutert werden. Die einzigste Schwäche, die diesem Edelstein wie allen Zirkonen anhaftet, ist seine Härte, die wohl größer als die des Bergkristalles und des Amethystes und annähernd gleich der des Aquamarins und Smaragdes ist, aber immerhin nicht an die Härte des Saphirs heranreicht. Außer dieser etwas geringeren Härte hat es sich auch herausgestellt, daß der Stein verhältnismäßig spröde ist. Dies zeigt sich an dem „Wundwerden" seiner Facettenkanten, wenn er zu mehreren in einer Partie zusammenliegt. Trotz alledem fallen diese kleine Mängel seinen anderen Vorzügen gegenüber nicht ins Gewicht und dürften vor allem lange nicht ausreichen, ihn gar zu einem „Halb"-edelstein herabzusetzen. Ähnliche Erscheinungen nämlich, die sich vorzüglich beim Tragen gefaßter Steine bemerkbar machen, besonders, wenn es sich um Ringsteine handelt, sind bei dem viel weicheren Opal und dem recht kostbaren Smaragd bekannt, ohne daß diese Steine dadurch irgendwie an Beliebtheit eingebüßt hätten.

Es ist daher aus allen diesen Gründen nicht recht verständlich, daß man den blauen Edelzirkon in Deutschland nur selten antrifft und ihn in den Auslagen vieler Juweliere selbst der ersten Plätze vermißt. Gerade dem deutschen Juwelier bietet er vornehmlich in der heutigen Zeit eine Geschäftsmöglichkeit, die nicht unberücksichtigt bleiben darf. Einmal nämlich hat sich dieser Edelstein, wie der nicht unbedeutende und zum Teil erhebliche Absatz in England und Amerika beweist, in anderen Ländern recht gut bewährt und zur Anfertigung von geschmackvollem und für jeden Juwelier vorteilhaften Zirkonschmuck Veranlassung gegeben. Zum anderen zeigt er die ausgedehntesten Verwendungsmöglichkeiten, von der schlichten Vorstecknadel für den Herrn angefangen bis zum kostbarsten Gehänge des Damenschmuckes, wobei seine Verarbeitung in Weißmetall (Platin, Weißgold) und sein Besatz mit Brillanten zahlreiche Ausführungen ermöglichen.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß seine augenblickliche Bewertung für seine Einführung in weitem Maße besonders günstig ist. Während ihm nämlich nach seinen physikalischen Eigenschaften wie Lichtbrechung, Farbenstreuung, Feuer und Reinheit eine Stellung zwischen gleichwertigem Aquamarin und Saphir gebührt, wird er nur etwa zum halben Preise des Aquamarins gehandelt und erreicht lediglich vereinzelt und in größeren Stücken annähernd zwei Drittel vom Werte dieses Steines.

Der deutsche Juwelier sollte deswegen in der heutigen Zeit wo ein unzweifelhaftes Bedürfnis nach einem geeigneten und zugleich preiswerten blauen Stein mit den Eigenschaften eines Edelsteines vorliegt, nicht die Gelegenheit versäumen, seinem Kundenkreis und dem kaufenden Publikum mit dem blauen Edelzirkon einen besonderen Anreiz zu bieten. Es erscheint daher in erhöhtem Maße berechtigt, an dieser Stelle, an welcher der Juwelier und Goldschmied Vorteile und Anregungen zu finden gewohnt ist, auf diesen blauen Edelstein hinzuweisen, insbesondere wenn man bedenkt, daß sich unter den amerikanischen Juwelieren Spezialisten herausgebildet haben, die sich ausschließlich mit dem blauen Edelzirkon und seiner vielseitigen Verwendung befassen.

Weitere Mitteilungen von den physikalischen Eigenschaften der Zirkone, besonders der blauen Abart, sollen dem fachmännisch geschulten Juwelier in den folgenden, in Kürze erscheinenden Ausführungen eingehendere Kenntnisse über diesen blauen Edelstein vermitteln.

Die Depression am Silbermarkt.

Nachdem Silber am 22. April d. J. mit $29^3/_{16}$ d. in London tiefer als je seit Mitte 1916 bewertet worden war, ist in den folgenden Wochen eine leichte Besserung eingetreten, die die Preise bis Ende Juni auf $30^3/_{16}$ d. ansteigen ließ. Seither sind die Notierungen aber wieder ständig abwärts gerichtet und auch die Aussichten für die weitere Entwicklung werden ungünstig beurteilt, so daß neue Tiefkurse zu erwarten sind. Neben der ständigen Verschlechterung der Verhältnisse in China dürften die hauptsächlichsten Gründe für diese Entwicklung in dem bevorstehenden Übergang Indiens zur Goldwährung und der Übersättigung des Weltmarktes mit Silber zu suchen sein, der auf der anderen Seite ein vermindertes Interesse der europäischen Länder gegenübersteht. Nach wie vor ist der beherrschende Faktor am Silbermarkt China, das aber im Gegensatz zu seinen Gepflogenheiten während des jetzigen Bürgerkrieges nur wenig gekauft hat. Zwar ist Englands Ausfuhr nach China im abgelaufenen Halbjahr auf 266 000 £ angestiegen gegenüber nur 77000 £ in der entsprechenden Zeit des Vorjahres; trotzdem ist Chinas Kauftätigkeit wesentlich geringer als im zweiten Halbjahr 1925 und beträgt nur etwa ein Viertel der 1923 aufgenommenen Mengen. Auch nach Indien hat England bisher etwa 40 Proz. mehr als im ersten Halbjahr 1925 exportiert, so daß seine Gesamtausfuhr nach Ostasien im abgelaufenen Halbjahr rund 100000 Unzen größer als in der Periode Januar bis Juni 1925 gewesen ist. Zweifellos übersteigen diese Mengen aber die Aufnahmefähigkeit Ostasiens, so daß in den letzten Wochen China zum erstenmal seit vielen Monaten Silber im Werte von 1 Million £ nach England zurückgesandt hat, während es sich bisher damit begnügte, spekulative Verkäufe am Londoner Markt zu tätigen. Diese Übersättigung Ostasiens ist noch durch die steigenden direkten Exporte von den Vereinigten Staaten nach dort verstärkt worden, gingen doch allein von San Franzisco nach China im abgelaufenen Halbjahr 26,9 Millionen Unzen Silber gegenüber nur 42,6 Millionen Unzen im ganzen Jahre 1925.

Angesichts dieser vermehrten Verschiffungen ist es nicht verwunderlich, daß die Vorräte in Schanghai seit Jahresbeginn um etwa 17000 auf 118000 Unzen angeschwollen sind, während gleichzeitig die indische Silberreserve um 39000 auf 325 Millionen Unzen zugenommen hat. Außer diesen sichtbaren Beständen in Ostasien seit Jahresbeginn um rund 56000 Unzen — abgesehen von den unkontrollierbaren, unsichtbaren Vorräten — hat eine Steigerung der Stocks der amerikanischen Produzenten um 28000 Unzen stattgefunden, was eine Gesamtzunahme um 84000 Unzen ausmacht. Im letzten Jahre hat Ostasien etwa 165 Millionen Unzen aufgenommen, das sind beinahe 70 Proz. der 241 Millionen Unzen betragenden Welterzeugung. Ohne weiteres ergibt sich hieraus die Bedeutung der derzeitigen geringen Kauftätigkeit Ostasiens für den Weltmarkt.

Auch die Hoffnungen, die die Silberproduzenten auf eine weitere Ausdehnung des Verbrauches für Münzzwecke gesetzt hatten, haben sich bisher nur zum geringen Teil erfüllt. Im Jahre 1924 stellte sich der Silberverbrauch der Welt für Münzzwecke auf 120 Millionen Unzen, wovon der überwiegende Teil auf Europa entfallen ist. Auch im Jahre 1925 sind größere Ausprägungen von Silbermünzen, vor allem in den Vereinigten Staaten, Deutschland, Rußland und Ungarn erfolgt. Auch Österreich hat 11 Millionen Unzen zur Ausprägung seiner Maria-Theresia-Taler absorbiert und diese Kauftätigkeit in den letzten Monaten fort-

Digitized by Google

gesetzt. Deutschland hat, trotz allen Dementis, ebenfalls seit einiger Zeit wieder gekauft und die aufgenommenen Mengen werden auf etwa 3 Millionen Unzen geschätzt; trotzdem hat es im abgelaufenen Halbjahr nur 2,4 Mill. Unzen aufgenommen, gegenüber 19,0 Millionen Unzen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Daß der industrielle Silberkonsum in Europa angesichts der unbefriedigenden wirtschaftlichen Lage in den meisten Ländern nur gering ist, braucht kaum erwähnt zu werden. — Die einzigen Momente, die eine Befestigung des Marktes herbeiführen könnten, sind, abgesehen von einer Wiederbelebung der Käufe Ostasiens, eine Bedrohung der mexikanischen Erzeugung durch die dortigen Unruhen, während die geplanten Pittmankäufe kaum eine größere Wirkung haben dürften.

Dr. Rottmair.

Vom österreichischen Edelmetallgewerbe.

Über den Geschäftsgang ist nicht viel Neues und insbesondere nicht viel Günstiges zu berichten. Wenn Wien dieses Jahr nicht einen so starken Fremdenbesuch hätte, würde das Edelmetallgewerbe einen recht schlechten Sommer gehabt haben. Die Fremden nehmen immer etwas mit nach Hause. In Wien haben sie u. a. unechten Schmuck gekauft, der jetzt getragen werden kann, ohne daß sich die Trägerin seiner Unechtheit zu schämen braucht, wenn er nur geschmackvoll und eigenartig ist. In Wien werden sehr schöne unechte Schmucksachen erzeugt, die allseitig Beifall finden, wie Halsketten aus Schmelzperlen, Bernstein, Bergkristall oder Glasperlen von bescheidenem Durchmesser, Armbänder aus bemaltem Porzellan oder feinpoliertem Holz, Ohrgehänge mit Halbedelsteinen usw. Die Käufer sehen vor allem auf leuchtende Farben. Der Bubikopf ist nicht ohne Einfluß auf die Schmuckbildung geblieben.

Ist die Nachfrage nach unechtem Schmuck allein schon ein Beweis für die Verarmung des Volkes, so ist das Versiegen der Nachfrage nach Silberwaren ein zweiter. Die Edelmetallhändler klagen, daß wenig Silberwaren mehr gekauft werden, von Goldwaren gar nicht zu reden. Vor dem Krieg besaßen auch minder bemittelte Leute einen kleinen Silberschatz, bestehend aus silbernen Löffeln und anderem Tischgerät. Jetzt muß es Alpaka tun. Silbernes Besteck und Tafelgerät war früher ein beliebtes Hochzeitsgeschenk. Jetzt, wo viel junge Paare keine Wohnung haben und keine eigene Wirtschaft führen, sind derartige Geschenke selten.

Wie sich im Herbst das Geschäft gestalten wird, läßt sich schwer sagen. Eine merkliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse ist nicht zu erwarten, wir müssen schon froh sein, wenn sie sich nicht verschlechtern. Eine durchgreifende Besserung könnte nur die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes bewirken, daran ist aber bei der scharf ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten vorläufig nicht zu denken.

Hochbetrieb herrscht im Münzamt. Mit der Prägung von goldenen 25- und 100-Schillingstücken ist bereits begonnen worden, daneben werden auch noch silberne Schilling- und Halbschillingstücke geprägt. Stark beschäftigt ist das Münzamt auch für andere Staaten. Für Griechenland werden Drachmen und Lepta aus Nickel und Kupfer geprägt, für private Rechnung Dukaten und Maria Theresientaler. Von letzteren allein 15 Millionen Stück im vergangenen Jahr. Im ganzen wurden 1925 geprägt 182854000 österreichische Münzen im Wert von 54691220 Schillingen und 13876650 fremde Münzen, abgesehen von den Dukaten und Maria Theresientalern. Die neuen österreichischen Goldmünzen werden auch für Rechnung Privater geprägt. Diese haben das Gold in Form von Barren, Münzen oder Goldwaren beizustellen und folgende Gebühren zu bezahlen: eine Probegebühr von 4 S für jedes eingelieferte Stück Goldmaterial, eine Prägegebühr von 13,20 S bei 25-Schillingstücken und 14,17 S bei 100-Schillingstücken für 1 kg Feingold, in gewissen Fällen auch noch eine Scheidegebühr von 19 S und eine Schmelzgebühr von 60 Groschen für ein kg rauh.

Die gegenwärtigen Preise für alte Gold- und Silbermünzen sind die folgenden: aus Silber: Einkronenstück 58 G, Zweikronenstück 1,16 S, Fünfkronenstück 3,06 S, Einguldenstück 1,58 S, Zweiguldenstück 3,16 S; aus Gold: Zehnkronenstück 14,30 S, Zwanzigkronenstück 28,60 S, Dukaten 16,10 S. — Die Wiener Sicherheitspolizei hat einen glänzenden Fang gemacht und dadurch dem Lausanner Juwelier Längle wieder zu seinem Eigentum verholfen. Am 31. Mai d. J. war bei ihm ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden, wobei den Einbrechern eine Beute an Goldwaren im Wert von etwa 35000 Franken in die Hände gefallen war. Nun hat die Wiener Polizei die Einbrecher verhaftet, die Brüder Sansinger, zwei bekannte Wiener Einbrecher. Man fand in ihrer Wohnung, versteckt unter den Dielen, im Ofen und im Abort eine große Menge von Ringen, Uhren, Ketten, Ohrgehänge, Krawattennadeln, Broschen usw., 240 Preiszettel, wovon noch einige die Buchstaben P. L. trugen, ferner fast ganz verbrannte Pfandscheine. Da die beiden Einbrecher oft von Wien abwesend waren, dürften sie auch andere ausländische Juwelengeschäfte mit ihrem Besuch beehrt haben. Es spricht alles dafür, daß sie auch die am 24. März und 3. Mai in Lugano verübten Einbrüche auf dem Gewissen haben.

G. Herlt.

Herbstveranlagung zur Einkommensteuer und sächsische Gewerbesteuer.

Von Albert Hornauer, Leipzig.

Am 1. September 1926 setzt die Herbstveranlagung zur Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer derjenigen Betriebe (Gesellschaften aller Art und Einzelkaufleute) ein, deren Gewinn aus einem im ersten Halbjahr 1926 geendeten Wirtschaftsjahr zu veranlagen ist. Für die Abgabe der Steuererklärungen ist die Zeit vom 1. bis einschließlich 15. September 1926 vorgesehen. Für Betriebe mit umfangreicher Buchführung kann das Finanzamt gestatten, die Steuererklärung zur Einkommen- und Körperschaftssteuerveranlagung bis zum Ablauf des Monat September 1926 einzureichen. Dies gilt jedoch nicht für die Einreichung der Umsatzsteuer. Letzter Tag für diese ist der 15. September 1926. Glaubt ein Betrieb bzw. Betriebsinhaber nachweisen zu können, daß die Fertigstellung der Geschäftsabschlußarbeiten mit Schwierigkeiten verbunden ist und demzufolge eine pünktliche Abgabe der Steuererklärungen (Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen) in Frage gestellt wird, so ist mit sachlicher und beweiskräftiger Begründung eine Fristverlängerung zu beantragen. Dies muß jedoch rechtzeitig, d. h. spätestens am 15. September 1926, geschehen, d. h. der Fristverlängerungsantrag muß an diesem Tage beim Finanzamt vorliegen.

Nach Vorstehendem ergibt sich, daß zur Abgabe der Einkommen- und Körperschaftssteuererklärungen alle diejenigen Steuerpflichtigen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, verpflichtet sind, bei denen der Gewinn auf der Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist, hierzu gehören auch offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften.

Bei der abgeschlossenen Frühjahrsveranlagung waren beim Vorliegen von Beteiligungsverhältnissen von den betreffenden Betrieben (Gesellschaften usw.) neben den einzelnen persönlichen Steuererklärungen besondere Steuererklärungen abzugeben, d. h. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewinns. Das Gleiche ist auch für die Herbstveranlagung vorgeschrieben. Sollte bei der Versendung von Vordrucken ein Betrieb übersehen worden sein — dies kann in Frage kommen, wenn ein Betrieb neu errichtet, umgestellt oder verlegt worden wäre — so muß der zur Abgabe von Steuererklärungen verpflichtete Betrieb die in Betracht kommenden Vordrucke vom zuständigen Finanzamt abholen lassen und während der gleichen Abgabezeit (bis 15. Sept. 1926) dieselben ausgefüllt abliefern. Nichtbeachtung dieser gesetzlichen Vorschrift erschwert das Veranlagungsverfahren ganz bedeutend.

Für sächsische Gewerbebetriebe setzt außerdem noch im Herbst 1926 die Veranlagung zur Gewerbesteuer ein. Bis zum Abschluß der Veranlagungsgeschäfte für diese Steuer sind hinsichtlich der Vorauszahlung auf die endgültige Gewerbesteuer inzwischen Übergangsbestimmungen in Kraft getreten. So ist z. B. die als weiterer Bestandteil der Gewerbesteuer anzusehen gewesene Arbeitgeberabgabe in Sachsen in Wegfall gekommen. Für Betriebe mit dekadenweiser Ablieferung der Arbeitgeberabgabe war als letzter Ablieferungstermin der 25. Juli 1926

Digitized by Google

und für Monatsablieferer der 5. August 1926 bestimmt. Weiterhin wurden die bisherigen Vorauszahlungstermine um je einen Monat später verlegt. Dadurch ist der für 1926 nach altem Recht auf den 15. August 1926 festgelegte Termin auf den 15. September 1926 verschoben worden und für die Folgezeit gelten folgende Vorauszahlungstermine: 15. Dezember 1926, 15. März 1927, 15. Juni 1927, 15. September 1927 usw.

Im übrigen wurde noch angeordnet, daß mit Wirkung ab 15. September 1926 die Vorauszahlungen nach dem bisherigen Jahresgrundbetrag (30 RMk.) nicht mehr zu entrichten sind. Als vierteljährliche Vorauszahlung kommt bis auf weiteres nur noch der nach dem Betriebsvermögen (vierteljährlich zu 1/4 Proz.) berechnete Vorauszahlungsbetrag in Betracht, so daß Betriebe, welche nur 1/4 des Jahresgrundbetrages (7.50 Rmk.) vierteljährlich als Gewerbesteuer-Vorauszahlung zu entrichten hatten, bis auf weiteres von der Gewerbesteuer-Vorauszahlung, d. h. auch von der Arbeitgeberabgabe, die endgültig aufgehoben worden ist, befreit sind.

Konzentrationsbewegung innerhalb der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse.

Eine auf Anregung des Herrn J. Nießlein (Fa. M. Muth Nachf., Dresden) am 31. August, abends 8 Uhr im Meßhaus Hotel Sachsenhof abgehaltene und gutbesuchte Versammlung beschäftigte sich eingehend mit der Frage der weiteren Konzentration der Aussteller des Edelmetall-, Uhren- und Schmuckgewerbes. Die Notwendigkeit der Zusammenfassung der gesamten Branchen in einem Meßhaus wurde allseitig anerkannt. Über die Frage, welches Meßhaus in Zukunft dafür in Betracht kommen soll, entspann sich eine lebhafte Aussprache. Das Ergebnis der anschließenden Abstimmung war folgendes:

An Stimmzetteln wurden abgegeben: Insgesamt 41.
Davon: für Sachsenhof 27
für Grüner Baum 12
Ungültig 2
41.

Nach Quadratmeterzahl bzw. laufenden Metern stimmten
für Sachsenhof 55 laufende Meter
431 Quadratmeter
für Grüner Baum: 18 laufende Meter
112 Quadratmeter.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

1.—10. September (Schonfrist bis zum 17. Sept.): Zahlung der monatlichen Haussteuern (Bayern).

8. September: Zahlung der Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer und Gebäude-Entschuldungssteuer (Württbg.).

10. September (Schonfrist bis zum 17. Sept.): Umsatzsteuervoranmeldung und -vorauszahlung der Monatszahler für den Monat August (Reich).

12. September (letzter Tag der Schonfrist): Zahlung der Aufwertungs-Mietzinssteuer (Sachsen).

15. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1.—10. September (Reich).

15. September (Schonfrist bis zum 22. Sept.): Zahlung der Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für den Monat September (Preußen).

15. September: Arbeitgeberabgabe (Teil der Gewerbesteuer in Sachsen).

25. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11.—20. September (Reich).

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	27. August	28. August	30. August	31. August	1. Sept.
Berlin G.-M.	13,—	13,50	13,15	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	470	470	470	470	470

Gold 1 g	27. August	28. August	30. August	31. August	1. Sept.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/4	84/11 1/4	84/11 1/2	84/11 1/2	84,11 3/4

Silber 1 kg	27. August	28. August	30. August	31. August	1. Sept.
Berlin*) G.-M.	82,—	—	83,—	—	83,—
Hamburg „	—	—	85,50/86,50	85,50/86,—	85,50/86,50
Pforzheim „	85,50	86,—	85,—	85,—	85,—
London Uz. d.	29 1/16	28 15/16	28 3/16	26 5/8	28 7/8

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 1. September 1926:

Platin	per g RM BA.us	Feinsilber	per g RM —.snl
Feingold	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber	„ kg „ J.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ —.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 30. August bis 4. Sept. 1926:

für 800/000 Mk. 87.— für 900/000 Mk. 101.—
„ 835/000 „ 92.— „ 925/000 „ 105.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 30. August 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.73	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 28. August 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 107—110	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 54— 56
Messingspäne	„ 70— 72	Altweichblei	„ 51— 53
Gußmessing	„ 72— 75	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30%	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 1. Sept. Im Amsterdam war der Diamantenmarkt von sehr vielen ausländischen Einkäufern besucht und es kam zu sehr lebhaftem Geschäft. Die Preise waren höher als in den Vorwochen, doch blieb die Nachfrage konstant erhalten. Hauptsächlich suchen die Käufer große Steine und Phantasieschliff, Melees 10 per Karat, während kleine Brillanten weniger verlangt wurden. Die Nachfrage nach Rohdiamanten bleibt bedeutend. Für Rosen war Absatz. — In Antwerpen ist die Nachfrage nach Qualitätsware ebenfalls sehr stark zur Entwicklung gekommen. Neben den Sorten, die auch in Amsterdam von den Käufern gesucht wurden, herrscht hier noch ein lebhafter Handel in Achtkant in 50—60 und 106 per Karat. Die Preise bewegten sich in steigender Tendenz und vielfach bewilligten die Käufer diese sofort, wenn es sich um besonders gute Qualitätsware handelte. Der Umsatz der letzten Woche ging zu 75 Proz. nach dem Ausland, wovon die Hälfte nach Deutschland, Frankreich und anderen europäischen Ländern ging. *Upi.*

Digitized by Google

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 25. August:
Diamantbort . . . . . fl. 9.85 per Karat

Genf, 30. Aug. (Börsen-Mittelkurse für Mindestabnahme von 5000 Karat gegen netto Barzahlung):
(Mitgeteilt von der Firma Lucien Baszanger, Genf)
(Nachdruck verboten)
Diamantbort . . . . . fr. 20.20 bis 20.30 per Karat
Kugelborts . . . . . „ 0.30 „ 1.20 „ „ mehr.

London, 1. Sept.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. gehandhabt.

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 1. 9. 1926. Der Goldmarkt hatte in einer Woche Zufuhren von fast einer Million £ zu verzeichnen, wovon nur ein Drittel wieder exportiert werden konnte, so daß die Bank von England den Rest abnehmen mußte. Trotzdem hat sich die Notierung, die in der Vorwoche schwach lag, erholen können und blieb einige Tage auf 84 s. 11¼ d. Am 31. August lag der Markt wieder etwas schwächer auf 84 s. 10½ d. Die Lage in Britisch-Indien scheint noch nicht zuzulassen, daß Goldankäufe auf breiterer Basis erfolgen können. — Der Silbermarkt hatte in der Vorwoche eine leichte Besserung erfahren. Die höheren Preise konnten sich jedoch nur einige Tage behaupten. Dieser Tage war Silber wieder zu 28⅝ loko angeboten. *Upi.*

Aus der „Werkufa"

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

An alle Mitglieder!

Kollegen! Auf Beschluß des Vorstandes findet die Jahresversammlung der Werkufa am Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober 1926 in Leipzig statt. Da die Werkufa vor wichtigen Beschlüssen steht, so ist ein zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich. Es ist in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage unseres Berufes wohl nicht möglich, daß jeder einzelne erscheint. Unbedingt notwendig aber ist es, daß aus den verschiedenen Bezirken mindestens einzelne Vertreter erscheinen.

Anträge zur Jahresversammlung bitten wir möglichst bald der Geschäftsstelle einzureichen. Das Programm der Tagung erscheint in der nächsten Werkufa-Nummer.

Zwecks gedeihlicher Mitarbeit bitten wir, die jetzt herausgehenden Beitragsnachnahmen unverzüglich einzulösen.

Das neue „Werkufa-Handbuch", ehemals „Reichsmindesttarif", befindet sich im Druck und wird nach Erscheinen sofort allen Mitgliedern kostenlos übersandt.

Bericht über die Vorstandssitzung am 24. August 1926.

Vom Vorstand anwesend: Esdohr, Omankowsky, Drechsel und Schäffer. — Vom Ausschuß: Eichendorff und Bauer.

Der Vorsitzende eröffnet um 7.45 Uhr die Sitzung. Er gibt einen ausführlichen Bericht über die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Juweliere in Schwäb. Gmünd. Im Anschluß hieran verliest er einen Brief des Ausschußvorsitzenden H. J. Müller, Leipzig. Nachdem Kollege Esdohr ebenfalls seiner Meinung über die Ergebnisse der Reichsverbandstagung Ausdruck verliehen hat, kommt der Vorstand nach längerer Aussprache zu dem Beschluß, die Jahresversammlung der Werkufa auf Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Oktober 1926 in Leipzig festzulegen. Die Jahresversammlung muß nun beschließen, welchen Weg der werktätige Goldschmied innerhalb der jetzt bestehenden Organisationen gehen will. Denn eine Doppelbelastung durch Reichsverband und Werkufa dürfte für den einzelnen wohl nicht mehr tragbar sein. Hierauf wird in Anbetracht der Überlastung des Vorsitzenden und Geschäftsführers auf Antrag des Kollegen Schäffer beschlossen, die Arbeit der Geschäftsführung auf Vorsitzenden, Schriftführer und Kassenführer zu verteilen. Der stellvertretende Vorsitzende, Kollege Omankowsky, übernimmt hierbei gleichzeitig das Amt des Schriftführers. Der von der Jahresversammlung ausgeworfene Betrag für die Geschäftsführung wird entsprechend der zu leistenden Arbeit verteilt. Nach Erledigung verschiedener interner Angelegenheiten und Bekanntgabe des letzten Schriftverkehrs schließt die Sitzung 12.30 Uhr.

Herm. Esdohr, 1. Vorsitzender. — *Albert Omankowsky,* Stellv. Vors. u. Schriftführer.

Versammlungsbericht der Ortsgruppe Berlin am 29.7.1926 in Wilmersdorf.

Der Vorsitzende Kollege Drechsel eröffnete die Versammlung um 8.30 Uhr mit der Begrüßung der anwesenden Gäste, der Mitglieder der Schöneberger Innung und der Werkufamitglieder.

Der letzte Verhandlungsbericht wurde verlesen und angenommen.

Unter Mitteilungen des Vorstandes gab Koll. Drechsel bekannt, daß die diesjährige Jahresversammlung Ende September der zentralen Lage wegen in Leipzig stattfinden wird. Weiter wurde ein Schreiben von der Deutschen Garantie-Tresor-Gesellschaft bekanntgegeben, worin uns mitgeteilt wurde, daß ungefaßte Perlen und Steine in die Versicherung einbegriffen sind. Der Vorsitzende machte nochmals bekannt, daß das Konzessionsgesetz mit Ausnahme einiger Paragraphen, welche in den Fachzeitungen bekanntgemacht worden sind, aufgehoben ist.

Über die neue Einkommensteuer-Veranlagung gab es eine sehr lebhafte Aussprache, in welcher deutlich zum Ausdruck kam, daß verschiedene Kollegen eine gewisse Härte darin finden.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung hielt Kollege Haberl einen wirklich lehrreichen und auch sehr interessanten Vortrag über alte und neue Stilrichtung, welcher mit Dank und reichem Beifall belohnt wurde.

Der Fragekasten brachte wieder sehr beachtenswerte Anregungen. — Auf Anregung des Koll. Brademann wird eine Liste der Fourniturengeschäfte mit ihren Spezialartikeln und eine Liste von Kollegen, welche sich mit speziellen Arbeiten befassen, zusammengestellt.

Zum Schluß dankte Koll. Obermeister Meißner von der Schöneberger Innung für die freundliche Begrüßung mit der Bitte, daß auch die Werkufamitglieder die Sitzungen der Schöneberger Innung besuchen möchten.

Schluß der Sitzung 11.30 Uhr.

I. A.: *Albert Omankowsky,* 2. Vorsitzender.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6047. Welche Silberwarenfabrik führt als Fabrikzeichen einen Drachen? M. K. in K.

6049. Auf einem großen Tafelaufsatz mit zwei geschliffenen Glasschalen befinden sich nachstehend bezeichnete Warenmarken: ein B, rechts daneben ein nur undeutlich zu erkennender rechteckiger Stempel und über letzterem ein sternartiges Zeichen mit sechs Zacken. Wer ist bzw. wer kennt den Lieferanten oder Hersteller des Aufsatzes? C. D. in O.

6053. Wer ist Hersteller von Silberlöffeln mit hakenkreuzähnlichem, aber schrägstehendem Warenzeichen? Das Muster des Besteckes zeigt unten 1 Rose mit beiderseits je 3 Rosenblättern und anschließendem, nach oben verlaufendem Perlrand. G. F. in S.

6067. Wer ist Hersteller von Erbol-Porzellankitt? L. F. in F.

6083. Wer ist der Hersteller von Silberbestecken mit nachfolgenden Zeichen: Gesetzl. Feingehaltsstempel, dann ein adlerähnlicher Stempel, daneben in einem Kreis die ineinander hängenden Buchstaben R. H. u. N.? C. St. in R.

6088. Wie vergoldet oder versilbert man Holzrahmen mit Blattmetall? Verwendet man zum Nachreiben einen Achat oder Onyx? Wer liefert diese? Es handelt sich um Bilderrahmen großen Formats. Es kommt auf beste Ausführung an. Fr. K. in E.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6099. Wie versilbert und vergoldet man dauerhaft Aluminium und Aluminium-Kupferlegierungen? A. K. in P.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6107. Wer ist Fabrikant von echt silbernen Bestecken, die als Warenzeichen ein N in einem Kreis tragen? F. P. in C.

6108. Wer liefert wirksame Reklamegegenstände für Schaufenster (speziell Trauringe)? A. H. in V.

Digitized by Google

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf welchen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein blumenartiges dreiblättriges Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also BK)? A. R. in L.

6112. Wer liefert billige unechte Bijouterie für Nigeria (Afrika)? A. F. in M.

6113. Wer liefert geschnitzte Beinbroschen, evtl. Imitationen in Zelluloid, Galalith? Leistungsfähige Fabrikanten werden um Angabe ihrer Adresse gebeten. Fr. & C. in G.

6114. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der imitierten Perlenschnüre und langen Sautoirs mit der Bezeichnung „Kronenperlen"? J. B. in H.

6115. Wer ist Fabrikant von Feuerzeugen mit der Marke „Efde" D. R. P. 541? Oder wer hat den Generalvertrieb dieser Feuerzeuge? F. H. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6118. Wer liefert eine Nickel-Kaffeekanne (oder vernickelt), etwa 1½ Liter fassend, obere Hälfte der Kanne glatt, untere Hälfte kantig (facettiert)? W. S. in H.

6119. Wer liefert Schneidemaschinen für kleine Fassonuhrgläser? C. W. in A.

6120. Wer liefert Sport-Reliefwandbilder und Sportfiguren in Kunstbronze billigst bei guter Ausführung? J. B. in W.

6121. Wer liefert Schmelzöfen für Glas? C. W. in A.

6122. Wer fabriziert oder liefert versilberte und vergoldete Haarreifen? H. G. in L.

6123. Wer fabriziert oder liefert silberne Broschen zu Jubiläen für Dienstboten? Die Broschen sind 830/000 gestempelt, mit Reichsadler durchbrochen gearbeitet. Der Adler trägt im Wappenschild das Monogramm A. V. Unten auf dem Rande in der Mitte befindet sich ein rotes Kreuz im Emaillegrund und die Inschrift „Für treue Dienste". H. O. in L.

6124. Auf dem Metalluntersatz einer Keksdose ist der Stempel Uschmann & Co. eingeschlagen. Der Anfang ist undeutlich, so daß es möglicherweise Buschmann oder ähnlich heißen kann. Wer kennt den Hersteller? A. K. in P.

6125. Wer liefert Sportartikel für deutschen Schäferhundverein: Biergläser, Becher, Plaketten u. dgl.? F. W. in P.

6126. Welcher Herr Kollege kann mir eine Firma nennen, die Tierköpfe, wie Hirsch, Reh, Fuchs, Auerhahn usw., zum Einarbeiten in Jagdschmuck von gegebenem Gold gießt? Die dazu nötigen Muster besitze ich nicht. K. L. in M.

6127. Wer ist Hersteller des Trauringveränderungsapparates Marke „Liliput"? P. B. in E.

Antworten:

6099. Man beize das Aluminium in einer Lösung von zwei Teilen Salpetersäure und einem Teil Schwefelsäure, nachdem man die Waren zuvor in einer Pottaschelösung gründlich gereinigt hat. Nach dem Beizen werden die Waren mehrmals verkupfert und dann vergoldet. Nach Pfanhauser ist Aluminium in einer 10prozentigen Ätznatronlauge zu beizen, gut abzuspülen und in einem starken Kupferbade zu verkupfern, wonach dann beliebig weiter elektroplattiert werden kann. Wenn der Versuch auf Aluminium gelingt, muß es auf einer Aluminium-Kupfer-Legierung wohl erst recht möglich sein, gute Niederschläge zu erzielen. Unser Gewährsmann betont ausdrücklich, daß er persönliche Erfahrungen auf diesem Gebiete nicht hat, seine Angaben vielmehr den oben erwähnten Aufzeichnungen entnommen hat. Jedenfalls ist ein Versuch nach dieser Vorschrift leicht auszuführen. G. N.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Werkmeister Richard Leverang feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Firma A. Fries, SO 36, Elisabethufer 50, Metallknopf- und Bijouteriefabrik.

Pforzheim. Wilhelm Balland zum 60. Geburtstag am 2. September 1926. Das Wirken eines Chemikers, der fast ausschließlich in der Industrie tätig ist, bleibt für die meisten Fachgenossen ein Buch mit sieben Siegeln. Diesen Satz kann man ganz besonders auf das Geburtstagskind anwenden, das nahezu 40 Jahre im chemischen Beruf tätig ist. Wilhelm Balland, ein Kind der roten Erde, entstammt einer angesehenen bürgerlichen westfälischen Familie in Altena a. Lenne, dem sogenannten westfälischen Heidelberg. Seine Laufbahn begann mit der Ausbildung zum Juwelier in der Gold- und Silberwarenfabrik von Hermann Jürgens in Altena, Westfalen; jedoch den lebensfrohen Jüngling zog's nach dem Rhein, und so sehen wir ihn in Köln in der Werkstätte des Hofgoldschmieds Wüsten und später bei der Firma Lowen Roermond, sein Wissensdrang zog ihn jedoch zum chemischen Gebiet. Im Jahre 1886 trat W. B. ins Laboratorium der Firma Basse & Selve in Altena ein, wo er Gelegenheit hatte, sich als tüchtigen Hüttenchemiker auszubilden. Nach zehnjähriger erfolgreicher Tätigkeit trat er als Chemiker bei der Firma Wilhelm Berg, Lüdenscheid und Carl Berg, Eveking, ein, wo er seine praktischen Kenntnisse speziell auf dem Gebiet der Aluminium-Industrie erweiterte. Wurde doch das erste Zeppelin-Al-Luftschiff in seiner damaligen Firma erbaut. Durch Versuche mit Hilfe der Analyse gelang die Darstellung der damaligen Aluminium-Legierungen, wie Wolframinium, Chromaluminium, Magnesiumaluminium usw., die auch patentamtlich geschützt wurden. Infolgedessen war Balland als Sachverständiger auf dem Gebiete der Metallurgie und des Hüttenwesens sehr geschätzt. Anfang Januar 1904 siedelte Wilhelm Balland mit seiner Familie nach Pforzheim über, wo er bis zum 1. August 1914 als Chemiker bei der Firma Gustav Rau, Doubléfabrik, tätig war, sich dann selbständig machte und eine Gold- und Silberscheideanstalt, Platinschmelze mit chemisch analyt. Laboratorium und Probieranstalt für Edelmetalle gründete, diesen Betrieb hat er seit dem 15. Juli 1926 in ein Unternehmen für Chemische Industrie umgewandelt, dem wir unsere besten Wünsche entgegenbringen. Unser Jubilar ist auch als Arbeitgeber Zeit seines Lebens ein Arbeiter im besten Sinne des Worts gewesen und ist es heute noch, obwohl auch ihm mancherlei Enttäuschungen und Widerwärtigkeiten nicht erspart geblieben sind, die er jedoch als deutscher Mann dank seines bescheidenen ehrlichen Charakters und seiner Herzensgüte zu überwinden vermochte. Wir aber, seine Freunde und Kollegen (der Schreiber ds. darf sich als Landsmann dazurechnen), wünschen unserem Sechziger, daß er mit fester Gesundheit, unverwüstlichem Humor und Arbeitsfreudigkeit das biblische Alter erreichen möge zum Segen seiner Familie und unserer Freude.

Otto Bauer.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin-Steglitz. Firma „Bohemian Company", Schier, Hübner & Co., Bijouteriefabrikation und Export, Gravelottestraße 13. Der bisherige Gesellschafter Franz Schier ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Hamburg. Firma Ernst Winter & Sohn, Diamantwerkzeug- und -schleiferei, Rohdiamanten, Osterstr. 58. Prokura ist erteilt an Ernst Cäsar Heinrich Guido Winter.

Pforzheim. Firma Friedrich Adam, Kronprinzenstr. 7. Inhaber ist Fabrikant Friedrich Adam in Birkenfeld. Der Ort der Niederlassung ist von Birkenfeld nach Pforzheim verlegt. Angegebener Geschäftszweig: Bijouteriefabrik. — Firma Otto Panitz & Co., Zähringerallee 65. Persönlich haftender Gesellschafter: Kaufmann Otto Panitz. Kommanditgesellschaft seit 1. Juli 1926. An der Gesellschaft ist ein Kommanditist beteiligt. Angegebener Geschäftszweig: Ketten- und Goldwarenfabrik.

Gestorben.

Leipzig-Gohlis. Im 51. Lebensjahre verschied am 30. August der Juwelier Herr Felix Gerhardt.

Pforzheim. Nach schwerem Leiden verstarb am 24. August der Fabrikant Wilhelm Hager.

Pforzheim-Engelsbrand. Goldschmied Hermann Supper ist im Alter von 30 Jahren gestorben.

Rechberg-Hinterweiler. Der Goldschmied Theodor Ripberger ist gestorben.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Tüchtiger Fasser und Graveur
gesucht.
Zeugnisabschriften mit Gravierproben erbittet
Juwelier August Schlüter, Bielefeld.

Ein besseres Juweliergeschäft sucht einen
I. Gehilfen für Reparatur und Neuarbeiten
auch in Platin. Etwas gravieren erwünscht. Angenehme und gut bezahlte Stellung zugesichert. Gefl. Angebote unter **B. U. 393** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Große Metallwarenfabrik sucht für sofort einen **äußerst tüchtigen**
Stahlgraveur-Meister
für Bestecke; derselbe muß auch das Ausprobieren und Einrichten von neuen Werkzeugen durchführen können und mit den neuesten Herstellungsmethoden vertraut sein. Die Stellung ist dauernd und gut bezahlt. Angebote sind einzureichen unter **C. N. 410** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Kleinere Silberwarenfabrik in Westfalen sucht für offenes Laden- und Juweliergeschäft baldigst, möglichst sofort in Vertrauensstellung branchekundige, zuverlässige,
selbständige Verkäuferin,
erfahren in Bedienung besserer Kundschaft.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter **B. L. 385** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Silberschmied,
perfekt auf handgeschmiedete Bestecke
für sofort in Dauerstellung
gesucht.
„Doublina"
Alpacca- u. Silberwarenfabrik
Hugo Lehn, Döbeln i. Sa.

Tüchtiger Goldschmied,
der Schrift u. Monogramm graviert,
für sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen an **A. Wehmeyer, Bremerhaven,** Keilstraße 15.

Tüchtiger Silberschmied,
Hammerarbeiter und Monteur
für kunstgewerbliche Werkstatt gesucht.
Angebote unter **C. P. 412** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Für 1. Oktober suche ich
tüchtige Verkäuferin
die vollständig die Juwelenbranche beherrscht, sowie Geschmack besitzt im Schaufensterdekorieren, liebenswürdig m. den Kunden ist u. hübsche Handschrift besitzt, sowie in schriftlichen Arbeiten bewandert ist. Selbe muß den Chef vollständig vertreten können. Der Posten ist angenehm und dauernd, und es kommen nur solche Bewerberinnen in Betracht, die mit Erfolg in größerem Juwelengeschäft tätig waren. Angebote mit Zeugnisabschriften, Bild u. Gehaltsansprüchen an **Richard Sikan, Salzburg** (Österr.), Bismarckstr. 5.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Stelle-Gesuche

Juwelierssohn, 20 J. alt, gelernter Goldschmied mit guter praktischer Vorbildung und höherer Schulbildung (Obersekundareife), sucht zum 1. oder 15. Oktober eine Stelle als **VOLONTÄR** bei einer guten Juwelierfirma einer Großstadt, wo Gelegenheit in der Ausbildung des Verkaufs und sonstigen einschlägigen Arbeiten eines Verkäufers geboten wird. Gefl. Angebote mit näheren Angaben erbeten unter **B. V. 394** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Hammerarbeiter,
perf. eingearbeitet auf alle Treib- u. Aufzieharbeiten, sowie Kenntnisse im Ziselieren, **sucht sich zu verändern.** Gefällige Angebote unter **B. G. 381** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junge Dame
mit mehrjähr. Tätigkeit in **erstem Juweliergeschäft,** auch vertraut mit Büroarbeit, **sucht** passende **Anstellung.** Gefl. Angebote unter **C. C. 399** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger, strebsamer
Goldschmied
18 Jahre, eingearb. auf Reparaturen und Neuarbeiten, sucht möglichst bald Stellung, wo er sich weiter ausbilden kann. Gefl. Angebote unter **C. O. 411** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
sucht ab 1. Oktober passende Stelle als **Alleingehilfe.** Bin 25 J. alt, bewandert in besseren Reparat. und größeren Neuarbeiten, sowie im Montieren von Weißjuwelen. Im Fassen u. i. Reparat. auch perfekt. Angebote erbet. unter **C. E. 401** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Goldschmied
im Fassen, Gravieren und Zeichnen gut bewandert, **sucht passende Stelle,** wo er seine Kenntnisse verwenden und verbessern kann. Gefl. Angebote unter **C. 25** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Junger, strebsamer Stahlgraveur,
22 Jahre alt, firm in allen Arten Prägestanzen, erfahr. im Bijouteriefach, perf. Zeichner, an selbständig. Arbeiten gewöhnt, war schon erfolgreich als Ringziseleur tätig, **sucht Stellung im Ausland.** Angebote unter **C. A. 397** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, strebsamer
Metalldrücker,
welcher eine 4 jähr. Lehrzeit hinter sich hat und auch kunstgewerblich ausgebildet ist, **sucht für sofort geeignete Stelle.** Angebote an **Richard Schenkel, Pforzheim,** Gabelsbergerstraße Nr. 59.

I. Verkäuferin,
27 Jahre, firm im Ein- u. Verkauf u. mit allen einschlägigen Arbeiten vertraut, sucht **Vertrauensstellung.** Gefl. Angeb. erbet. unt. **C. D. 400** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Suche für meinen Sohn, der drei Jahre bei Georg Betz, München, u. ein Jahr bei Jos. Betz, Gmünd das Goldschmiedehandwerk erlernte, eine Stellung in gutem Hause, wo er auch im Laden (Verkauf) Verwend. findet. **Hermann Steinhäußer, Ulm,** Bahnhofstraße 3.

Selbständ. Stellung
im In- oder Auslande **sucht** 34 jähr., ledig, bei den Juwelieren Nord-, Mittel- und Süddeutschlands, sowie der ganzen Schweiz gut eingeführt. Perfekte franz., engl. u. einwandfr. ital. Sprachkenntnisse im Ausland erworben. Ia Referenzen. Angebote unter **B. O. 388** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied,
21 Jahre alt, eingearbeitet auf Reparaturen und Neuarbeiten, auch in galvanischen Arbeiten perfekt,
sucht Stellung
im In- oder Ausland. Gute Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Gefäll. Angebote erbeten an **Fritz Sturm, Passau,** Spitzbergstraße 5.

Verkäuferin
26 Jahre alt, in Gold-, Silberwaren- und Kunstgewerbehaus tätig, mit allen einschlägigen Arbeiten bestens vertraut, auch in schriftlichen Arbeiten und im Maschinenschreiben bewandert, sucht zum 1. Oktober oder später Dauerstellung. Langjährige Zeugnisse vorhanden. Angebote erbeten unter **Z. V. 350** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche für meine Verkäuferin,
26 Jahre alt, seßhaft Dresden, welche 6 Jahre bei mir tätig war, **Stellung.** Dieselbe ist durchaus branchekund., selbständig und zuverlässig und ich kann sie als pflichttreue Kraft bestens empfehlen. Dresden u. Umgeb. bev. **W. Kiefer & Sohn,** Uhren und Juwelen, **Duisburg,** Königstr. 72.

Tüchtiger Stahlgraveur,
perfekt in Anfert. von Preß- und Prägestanzen, guter Ziseleur und Flachstichgraveur, **sucht Beschäftigung als Heimarbeiter** für Silber- oder Metallwarenfabrik. Angebote unter **A. T. 370** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Durchaus tüchtiger, erfahrener **Fachmann der Gold-, Silber-, Alfenide- und Uhrenbranche,** gelernter Goldschmied, 38 Jahre alt, mit guten Beziehungen zu Grossisten-Exporteuren, bietet leistungsfähigen Firmen seine
Dienste als Vertreter
an. Angebote unter **B. J. 383** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Reisevertreter gesucht
die eine Kollektion exotischer Ringe
auf ihre Tour mitnehmen würden.
Aufmachung prima. Preise sehr billig. Hohe Provision.
Angebote unter **A. U. 371** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Digitized by Google

An- und Verkäufe

Zu kaufen gesucht:
Alte geschnittene Karneole mit Figuren, Wappen usw.
Alte Wappenringe. Angebote mit Preisangabe unter **B. H. 382** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Großer einwandfreier Brillant,
3—6 Karat, bei vorteilhaftem Preis gegen Kasse **zu kaufen gesucht.** Angeb. mit Gewicht, Form u. Preis unter **S. B. 222** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Walze
für Draht, Blech und Trauringe, umstellbar, mindestens 110 mm, **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter **C. B. 398** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

2 schöne Brillanten,
lupenrein, moderner Schliff, à Stück 0,75 Karat, gegen Gebot abzugeben. Anfragen unter **B. K. 384** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ältere, komplette
Gold- und Silberschmiede-Werkstatt,
Drehbank, Walze, Schleifmotor etc., **zu verkaufen.** Anfragen unter **B. F. 380** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

In süddeutscher Stadt von Fachmann gutgehendes
Goldwaren-Ladengeschäft
mit Werkstatt
zu kaufen oder pachten gesucht.
Angebote unter **Z. N. 343** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Eine
Goldschmiede-Werkstatt
mit anschließender
3 Zimmer-Wohnung
in schöner Stadt Westpreußens, krankheitshalber
günstig abzugeben.
Einige Möbel müßten übernommen werden. Angeb. unt. **A. J. 361** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Seltene Gelegenheit!
Fast neuer Poliermotor
(Fabr. Levy, Berlin), 1/9 PS, 220 V. Wechselstrom, wegen unpassendem Stromkreis
für nur Mk. 80.— abzugeben.
Angebote unter **B. N. 387** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmiede-Werkstätte
Spezialität: Trauring- und Zahngoldfabrikation, moderne neue Maschinen, guter Kundenkreis,
zu vermieten oder zu verkaufen,
evtl. samt schönem Einfamilienhaus.
Seltene Existenzmöglichkeit mit wenig Geld.
Schückler, Kaiserslautern (Pfalz).

Vermischte Anzeigen

Adolf Mogler & Cie.
Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

Emaillierungen
Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen** bei Bremen — Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

D.G.Z. 37

Die nächste Nummer
der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung
erscheint Sonnabend, den 11. Sept. 1926
Anzeigen für diese Nummer
soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens
Mittwoch, den 8. Sept. 1926
Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Schneideisen schneiden schnell, sauber, sicher,
Zu haben bei allen Grossisten.
Carl Zeutzius, M. Gladbach-Rheindahlen
Preisliste an alle Interessenten gratis.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Friedrich

ehme
Toepferstr. 13
Etuis aller Art Besteckeinrichtungen Reisemuster-Koffer
Fernspr. 17638
DRESDEN-A.
Töpferstrasse 13.
Gegründet 1866
Etuis aller Art
für
Schmuck, Bestecke usw.
Lieferung
prompt und billigst
Günstige
Zahlungs-Bedingungen

Prima Elderfettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

100 Rasierklingen
4.80 Mk. franko
Nichtgefallen: Geld zurück
Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Bleikristall
mit Hochglanzpolitur in reicher Auswahl!
50 seit. Katalog gratis!
Baeumer & Knüpfer, Hirschberg i. Schles.

Digitized by Google

Soeben erschienen!

HHDK

Handbuch des Kunstmarktes

Kunstadreßbuch für das Deutsche Reich, Danzig und Deutsch-Österreich

Wichtig und unentbehrlich für alle im Kunstleben Stehenden, wie Künstler, Händler, Sammler, Kunst-Gelehrte und -Schriftsteller, Museumsdirektoren, Archivare, Vereinsleiter usw.

Dr. Max Osborn von der **„Vossischen Zeitung"** sagt u. a. im Geleitwort:

„... Es breitet, indem es anspruchslos nur Rohstoff liefert, ein buntes und lebensvolles, im Innersten geheimnisvoll bewegtes Bild der deutschen Kunstwelt vor den Blicken des Benutzers aus ... Und es wird uns allen bei der Arbeit dankbar empfangene Dienste leisten!

Bestellen Sie darum sofort!

Antiqua Verlagsgesellschaft Hermann Kalkoff

Berlin W 8 / Taubenstraße 44—45

Das erste umfassende Kunstadreßbuch

Über 40000 Qualitätsadressen

XXIV, 792 Seiten in Halbleinen gebunden und in vornehmster Handbuchausstattung RM. 25.—

Josef Schmid, Schwäb. Gmünd

Silberwarenfabrik

Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von

Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit

Garantie für absolute Dehnbarkeit

zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9

Telephon Ohle 7449

Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

KARL TRAUB

Berlin W 8

Friedrichstrasse 66

Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline

Amethyste Steinketten Topase

Alt **Silbersachen** Antik

Neu aller Art Modern

sowie

Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.

kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

29. Jahrgang, Nr. 38 Leipzig, 18. September 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Zur Frage des ehrenrichterlichen und schiedsgerichtlichen Verfahrens innerhalb der Fachverbände.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer.

Seit der Einführung der deutschen Zivilprozeßordnung im Jahr 1877, die in § 1025 ff. der neuen Fassung das schiedsrichterliche Verfahren regelt, hat der Gedanke, Streitigkeiten aller Art durch freiwillige Schiedsgerichte zu erledigen, innerhalb Deutschlands immer mehr Fuß gefaßt. Eine große Anzahl von wirtschaftlichen Verbänden, von Börsen und anderen Institutionen haben in ihren Bestimmungen vorgesehen, daß alle Streitigkeiten gewisser Natur durch ein Schiedsgericht geregelt werden. Mit dem Aufkommen der wirtschaftlichen Verbände ist auch in letzter Zeit die Frage immer häufiger aufgetaucht, Streitigkeiten unter den Mitgliedern der einzelnen Korporationen durch ein Schiedsgericht zur Erledigung zu bringen. Dieser Gedanke ist als ein durchaus gesunder und richtiger zu betrachten, denn in sehr vielen Fällen werden diesen Streitigkeiten Dinge zugrunde liegen, die besser nicht vor dem Forum eines öffentlichen Gerichts verhandelt werden, sondern die weit besser und sachlicher durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden können, das in der Hauptsache von Fachleuten besetzt ist und das die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der streitenden Parteien besser kennt. Es liegt deshalb durchaus im Zug der Zeit, wenn in die Satzungen der verschiedensten Verbände nunmehr die Bestimmung hineingearbeitet wird, daß alle Streitigkeiten der Mitglieder untereinander durch ein Schiedsgericht zu regeln sind.

Auch bei dem letzten Verbandstage des Reichsverbands der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede wurde diese Frage angeregt und darüber diskutiert, ohne daß sie jedoch irgendwie zum Abschluß gebracht werden konnte. Vielmehr wurde die Angelegenheit bis zum nächsten Verbandstag verschoben, um bis zu dieser Zeit die näheren Unterlagen für eine gute Regelung dieser Frage zu beschaffen. Wir begrüßen es außerordentlich, daß der Reichsverband der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede sich der Mühe unterziehen will, diese Angelegenheit in gründlicher Weise zu regeln und betrachten gerade den Juwelierstand als denjenigen, der besonders darauf halten sollte, Streitigkeiten in den eigenen Reihen durch eine selbständige eigene Gerichtsbarkeit zu regeln. Der Juwelier, das muß immer wieder ausgesprochen werden, ist in sehr vielen Fällen die Vertrauensperson seiner Abnehmer. Welchen Eindruck macht es aber z. B. auf die Öffentlichkeit, wenn zwei Juweliere sich vor Gericht herumstreiten und einander unredliches Geschäftsgebaren, Vergehen gegen das unlautere Wettbewerbsgesetz usw. vorwerfen. Viele Käufer werden daraus den Schluß ziehen, daß solche Verhältnisse im Juweliergewerbe allgemein sind, und der Schaden, der durch solche öffentliche Verhandlungen für das deutsche Juweliergewerbe entstehen kann, ist nicht abzusehen. Andererseits bringt es der verschärfte Konkurrenzkampf heute mit sich, daß solche Streitigkeiten unter den Mitgliedern, die ja nicht selten auf Mißverständnissen beruhen, entstehen können, so daß es höchste Zeit sein dürfte, daß die Frage der schiedsgerichtlichen Regelung solcher Dinge vom nächsten Verbandstag endgültig geregelt werden.

In welcher Weise können nun solche schiedsrichterlichen Verfahren innerhalb des Reichsverbandes eingeleitet werden? Die einfachste Möglichkeit wäre natürlich die, durch Verbandsbeschluß in die Satzungen des Reichsverbandes aufzunehmen, daß alle Streitigkeiten zwischen Mitgliedern in obligatorischer Weise durch ein Schiedsgericht geregelt werden müssen. Die Bestimmungen der deutschen Zivilprozeßordnung würden, wenn sie auch nicht als durchaus vollkommen bezeichnet werden können, Mittel und Wege genug weisen, um, selbst wenn ein Verbandsmitglied widerspenstig ist und sich einem Schiedsgericht nicht fügen will, es dennoch dazu zu zwingen, den Schiedsspruch des Verbandes anzunehmen. Die Frage ist nur, ob ein solches Schiedsgericht geeignet ist, solche Streitigkeiten, denen nicht selten weniger rechtliche als rein tatsächliche Tatbestands-Merkmale zugrunde liegen, zu entscheiden. Wir wissen zu gut, daß derartigen Streitigkeiten oft häusliche Dinge zugrunde liegen, daß Mißverständnisse und Unzuträglichkeiten vorkommen können, so daß es häufig nicht zu umgehen ist, daß der Angeschuldigte selbst gehört wird. Weigert sich nun dieser, vor dem Schiedsgericht zu erscheinen, so fällt es den Schiedsrichtern meist recht schwer, das objektive Recht zu finden, so sehr sie bestrebt sein werden, es zu suchen. Auch können solche Verhandlungen von dem Angeschuldigten selbst sehr in die Länge gezogen werden, wodurch der Tatbestand dem Gericht nur verschwommen zur Kenntnis gebracht werden kann.

Wir möchten deshalb die Meinung vertreten, daß ein obligatorisches Schiedsgericht für den vorliegenden Fall nicht das richtige ist. Dagegen vertreten wir den Standpunkt, daß die Einsetzung eines fakultativen Schiedsgerichts den Interessen des Juweliergewerbes sehr wohl dienen würde. Durch die Einführung einer solchen fakultativen Schiedsgerichtsklausel in die Reichsverbandssatzung hätten die Mitglieder die Wahl, ihre Streitigkeiten entweder vor das ordentliche Gericht oder vor das vertragsmäßige Schiedsgericht zu bringen. Wie bereits oben erwähnt, dürfte es in den allermeisten Fällen im Interesse der streitenden Mitglieder gelegen sein, nicht die

Digitized by Google

ordentlichen Gerichte anzurufen, sondern die Angelegenheit vor dem Verbands-Schiedsgericht zu erledigen. Weiter wäre hier die Anregung zu geben, daß dieses Schiedsgericht in zwei Instanzen gebildet würde. Die erste Instanz soll bei dem Unterverband des anrufenden Teiles tagen und die zweite Instanz beim Reichsverband, denn es ist Erfahrungstatsache, und oben auch bereits erwähnt, daß nicht selten örtliche, ja häusliche Verhältnisse dem Streit zugrunde liegen, so daß der Unterverband in den meisten Fällen wohl besser in der Lage sein dürfte, hier Recht zu schaffen als der Reichsverband, der ja in den meisten Fällen zu weit weg vom Schuß ist, und die persönlichen Verhältnisse nicht in dem Maße überblicken kann, wie die Unterverbände, denen die Mitglieder angehören.

Endlich wäre noch anzuregen, und auf die Erfahrungen bei Schiedsgerichten der anderen Verbände und Branchen hinzuweisen, daß wohl die Schiedsrichter Fachleute sein sollen, daß aber das Schiedsgericht selbst von einem juristisch gebildeten Vorsitzenden geleitet wird. Eine kurze Durchsicht der obengenannten Bestimmungen der deutschen Zivilprozeßordnung zeigt, daß auch bei dem an sich formlosen schiedsrichterlichen Verfahren so viele juristische Einzelheiten in Betracht kommen und beobachtet werden müssen, daß einem Laien die Leitung eines solchen Schiedsgerichts nicht gut zugemutet werden kann, insbesondere wenn darauf Bedacht gelegt werden muß, daß die von dem Schiedsgericht zu erlassenden Schiedssprüche auch tatsächlich Rechtskraft erhalten sollen. Daß im übrigen die Aufstellung einer Schiedsgerichtsordnung unbedingt notwendig ist, um ein geregeltes Verfahren zu garantieren, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß es außerordentlich begrüßenswert wäre, wenn sich der Reichsverband der Deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede raschmöglichst mit den Vorarbeiten für die Einführung solcher Schiedsgerichte befassen würde. Ich bin überzeugt, daß recht viele Mitglieder, die sich bis jetzt vor den öffentlichen Gerichten herumgezankt haben, gerne von dieser Einrichtung Gebrauch machen würden.

Bemerkenswertes aus Amerika.

Von Wilh. Winter, Newark.

In einem Berichte der „Neuyorker Staatszeitung" vom 11. Juli dieses Jahres über die Philadelphiaer Weltausstellung heißt es: „Die Schmuckwaren-Industrie von Pforzheim in Baden hat nicht allein Schmuckwaren in antikem Geschmack, sondern auch solche höchst moderner Art gesandt. Die Stadt ist bekannt, der künstlerischen Ausführung ihrer Schmuckwarenindustrie wegen. Der deutsche Ausstellungsplatz hat bereits ein größeres Publikum angezogen und wird sicherlich einen großen Umsatz zu verzeichnen haben."

Ein Newarker Schmuckwarenfabrikant äußerte sich dem Verfasser gegenüber: „Ich habe die Pforzheimer Waren in Philadelphia gesehen und war sehr überrascht davon. Obschon die amerikanische eigene Schmuckwaren-Industrie zur Zeit nicht gut beschäftigt ist, möchte ich den deutschen Anregungen Erfolg wünschen, denn das dürfte ein Weg sein zu helfen, daß wir hier im Lande aus der längst überjährten Weißgoldmanier herauskommen. Diese schematische Herstellungsart führt zur inneren Erstarrung. Aus den deutschen Arbeiten spricht der Individualismus, spricht Geist und Leben. Ich weiß, daß die Europäer, besonders die Deutschen und Franzosen und nicht zu vergessen die Wiener, uns auf diesem Gebiete voraus sind und auch wohl noch lange bleiben werden, aber ihr Erfolg wird auch für uns ein Erfolg sein können."

Als der Verfasser dieser Zeilen vor einem Jahre hier in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung dazu aufforderte, in Philadelphia doch auszustellen, obschon die Vertretung der deutschen Industrie proklamiert hatte — aus geldlichen Gründen — nicht mitmachen zu können, hatte er kaum eine Ahnung, wie schlagend ihm die Entwicklung der Dinge recht geben würde. Obige beiden Ausführungen sind der Beweis. Pforzheimer Edelmetallwaren, Danziger Bernsteinschmuck, Offenbacher Lederwaren und Waldstetter Perlenhandtaschen haben den Begriff „Deutsche Qualitätsware" in Philadelphia klar umschrieben. Das amerikanische Publikum, soweit es keine Europareisen unternimmt, kann hier den schönsten Anschauungsunterricht nehmen und sehen, daß es außerhalb der Landesgrenzen auch heute noch Leistungen gibt, die das so selbstbewußte Amerika noch lange nicht erreicht hat. Es ist nur zu schade, daß sich nicht weitere deutsche Qualitätswarenindustrien bisher in Philadelphia eingestellt haben, aber es heißt, sie würden noch kommen. Der Glaube, alle geschäftlichen Möglichkeiten mittels der Leipziger Messe erzielen zu können, ist — soweit die Vereinigten Staaten in Frage kommen — durchaus irrig. Die amerikanischen Einkäufer in Leipzig haben gebundene Marschroute. Für sie ist der Einkauf auf der Messe nur eine Ergänzung dessen, was sie an Waren konsumieren und nicht im eigenen Lande haben können, aber haben müssen, weil es vom kaufenden Publikum verlangt wird. Die amerikanische Wirtschaft hat aber den Käufer, den Konsumenten, so schematisch erzogen, daß ihm die Reichhaltigkeit europäischen Warenangebots beinahe unbekannt geworden ist. Wenn man die Leipziger Messe im Frühjahr zu gleicher Zeit in Neuyork und im Herbst zu gleicher Zeit auch in Chicago stattfinden lassen könnte, würde dies eine totale Umgestaltung der amerikanischen Warenherstellung im Gefolge haben. Dann würde die weltberühmte „rationelle amerikanische Wirtschaft", die heute von aller Welt angestaunt wird, sehr in ihrem Ruhm zusammenschrumpfen.

Die Engländer haben vor einem Jahre den Amerikanern auseinandergesetzt, die amerikanische Wirtschaft sei auf dem besten Wege, in ihrem Gelde zu ersticken. Die Amerikaner haben zuerst darüber gelacht, aber die Zeichen mehren sich bereits, daß man zu begreifen anfängt, was die Londoner damit sagen wollten. Vor wenigen Monaten waren die Leiter deutscher Warenhäuser im Lande und erklärten sofort ihr Erstaunen über die amerikanische Kreditgebung. Die Gegensätze berühren sich wieder, das reichste Land der Welt hat die größte Pumpwirtschaft! — Ein Beispiel: In Newark, dem amerikanischen Pforzheim, hat das erste Goldwarengeschäft der Stadt Ringe ausgestellt im Werte von 50—150 und mehr Dollar. Ein nebenliegender Zettel besagt, daß eine wöchentliche Abzahlung von einem Dollar genüge. Im „Keystone", einem Schmuckwarenorgan, macht jetzt eine Firma groß bekannt, daß sie vorab acht Monate Kredit gewähre. Weil der Detaillist Waren anbietet, deren Abzahlung ein, zwei oder drei Jahre dauert, verlangt er selbstredend von dem liefernden Fabrikanten ebenfalls eine entsprechende Kreditfrist. Die Auswirkung kann man sich leicht denken. Das ist die Folge, weil das Geld so billig zu haben ist. Auf Kredit wird heute in den Vereinigten Staaten jedes Geschäft gemacht. Auf Pump kauft man Grundstücke, schließt man Wetten ab, richtet man sich ein, wenn man heiratet, Kindersegen erhält usw. Und so kommt es, daß ganz große Teile der Bevölkerung nicht aus den Sorgen herauskommen, wann der nächste Abzahlungstermin fällig ist. Dabei wird die Reklame, das Angebot um jeden Preis, immer toller.

So haben sich denn die „bürgerlichen Sparbanken" des Landes veranlaßt gesehen, gegen den eingerissenen Wirtschaftsunfug Stellung zu nehmen. Über ihrer Zentrale in

Digitized by Google

Manhatten flammt es allabends in hellen Lettern auf: „Spare erst und kaufe dann!“ oder „Zahle bar und schlafe gut!“ Die Bank weist nach, daß 1925 75 Proz. aller Autokäufe auf Abzahlung geschehen sind, was eine Summe von 3 Milliarden Dollar ergab. Für Phonographen war der Abzahlungssatz sogar 80 Proz. Die Bank sagt: in dem heutigen Ausmaße bedeutet dieses Kreditsystem eine große Gefahr, deren Auswirkung noch kaum recht eingeschätzt werde.

Die Leser in Deutschland werden erstaunt über diese Dinge sein. Aber den Herstellern von Qualitätswaren sei gesagt, es gibt genug Leute in den Vereinigten Staaten, die bar zahlen und bar zahlen wollen, weil sie das Geld dazu haben. Weil dieses Kreditunwesen sich bereits in der amerikanischen Schmuckwaren-Industrie so bedenklich geltend macht, hielt der Verfasser es für geboten, auch darauf hinzuweisen. Die von England überkommene prompte Zahlungsweise, welche die Amerikaner bis zum Kriege zu gerngesuchten Kunden machte, wird auch heute noch teilweise geübt, aber der stolze Bau hat einen Riß bekommen, und das machte das zuviele billige Geld, welches der Wirtschaft heute zur Verfügung steht. Das Gebiet der Reklame ist längst überspannt, jetzt kommt das weit gefährlichere Kreditwettrennen. Ernste Leute sind davon überzeugt, daß dies unbedingt zu einem Wirtschaftskrach führen müsse und rufen bereits nach dem Gesetz. In der Virtuosität, immer neue Gesetze zu schaffen, haben die Amerikaner ebenfalls den Rekord erreicht, man kann also fast mit Bestimmtheit sagen, daß im Herbst bereits in Washington Gesetze zur Annahme eingereicht sein werden, welche dem Kreditunwesen ein Halt bieten sollen.

Bei dem Vertrieb deutscher „Qualitätsware“ in den Vereinigten Staaten spielt heute das Deutschamerikanertum eine besondere Rolle. Der Ruf nach „solider deutscher Ware“ hebt sich hier bei diesem immer mehr. Die für das Auge bestimmte amerikanische Massenerzeugung, diese Maschinenware, ist längst als ein „Blender“ erkannt. Auffallend ist, wie die großen Städte mit Spezialgeschäften französischer Erzeugnisse übersät sind. Das ist ein Beweis, daß auch für gute deutsche Arbeit ein Absatz da ist; dieser Arbeit muß der Weg offen gelegt werden. Die deutschen Aussteller in Philadelphia haben den guten Anfang gemacht.

Sind amerikanische Einzelhandelsmethoden für unser Gewerbe angebracht?

Von J. Reimann, Berlin.

Uns alle drückt die Sorge: Wie hebe ich meinen Umsatz? Und besonders in dieser Krisenzeit, wo nach einer neuerdings veröffentlichten Statistik der Umsatz des deutschen Einzelhandels nur noch 60—80 Proz. des vorjährigen Warenumschlages beträgt (Lebensmittel wurden nicht berücksichtigt), wo weiter nach derselben Statistik nur äußerst wenige Betriebe unseres Landes einen Gewinn erzielen konnten, während die Mehrzahl nicht die Unkosten deckte. In dieser Zeit, da denkt man doppelt darüber nach, wie es anzustellen ist, um am Jahresschluß mit einem, wenn auch noch so bescheidenen Verdienst abzuschneiden. Denn das Leben kostet Geld, viel Geld, und mit Verlust zu arbeiten, nimmt allen Kaufleuten den Spaß am Geschäft. So ist es doch, nicht wahr? Drüben im gesegneten Dollarlande verdient angeblich jeder. Da aber auf der ganzen Welt nur mit Wasser gekocht wird, sagten sich viele der führenden Köpfe unseres deutschen Handelstandes, daß wir scheinbar in Deutschland doch irgendwie in den Warenverteilungs-Methoden ins Hintertreffen gekommen sein müssen, diesem Fehler aber durch Studium der amerikanischen Verkaufspraxis leicht abzuhelfen wäre. Und so wurden verschiedene Expeditionen zusammengestellt, die auch wirklich fleißig gearbeitet und sicherlich viel Verwendbares mitgebracht haben. Untersuchen wir nun einmal, ob die amerikanische Geschäftspraxis, soweit sie den Einzelhandel betrifft, für uns nachahmenswert erscheint.

Da ist zuerst einmal das drüben weit verbreitete Kreditsystem, also der Kauf auf Abzahlung, den Prof. Dr. Julius Hirsch auf mindestens 20 Proz. des gesamten Einzelhandelsumsatzes schätzt. Wohlgemerkt, dies ist nur das direkte Ratenabzahlungsgeschäft. In manchen Gewerben, wie im Auto- oder Nähmaschinenhandel, werden bis drei Viertel der gesamten Verkäufe auf diese Weise getätigt. Nicht einbegriffen sind in den angegebenen 20 Proz. alle Umsätze, die auf sogenannte Monatskredite entfallen. Es ist dies die Einrichtung, daß jedem, je nach seiner Position und Kreditwürdigkeit, ein gewisser Betrag für Warenbezüge eingeräumt wird, der nach 30 Tagen abzudecken ist. Dann gibt es wieder frischen Kredit. Diese Einrichtung — Kaufe ohne Geld jetzt, zahle später — hat besonders für die Damenwelt etwas ungemein Verlockendes und führt zu kolossalen Umsätzen.

Nun erhebt sich die Frage: Können wir das in Deutschland nicht etwa auch? Würde der Konsum auch bei uns in ungeahntem Maße zunehmen, wenn wir dieses doch bewährte Vorbild (der Umsatz im amerikanischen Einzelhandel dürfte etwa 30 Milliarden Dollar = 120 Milliarden Mark betragen, und da bleibt doch was hängen in punkto Verdienst!) einfach kopieren würden? (Vergl. auch vorhergehenden Artikel. Die Schriftl.)

Zuerst waren denn wirklich auch verschiedene große Firmen Feuer und Flamme für diese Methode, welche Begeisterung heute aber nur noch ein recht bescheiden brennendes Lichtchen geworden ist. Und warum? Hier die Gründe:

1. Die Finanzierung solch großer Warenverkäufe auf Kredit an die Verbraucherschaft würde unendliches Kapital erheischen, das aber von unseren Großbanken betrüblicherweise mehr der Spekulation als der Wirtschaft zur Verfügung gestellt worden ist, wie ja die letzten zwei Monatsbilanzen zeigen.

2. Die Kreditwürdigkeit der Abnehmer läßt sich in Amerika, wo jeder, den man als „serious“ bezeichnet, sein Bankkonto unterhält, dessen Bestand der Lieferfirma fortlaufend bekannt gegeben werden muß, ganz anders beurteilen, wie in unserem ausgesaugtem Lande, wo es wohl nur wenig Angestellte oder Arbeiter mit Bankkonten geben dürfte. Auch sind in den Vereinigten Staaten die Einkommensverhältnisse doch weit stetiger wie in dem von krisenhaften Zuckungen heimgesuchten Europa.

3. Endlich ist es bei uns wirtschaftlich ungerechtfertigt, die nicht oder noch nicht vorhandene zukünftige Sparsumme der Verbraucherschaft einfach vorwegzunehmen, indem man das Volk mit Waren auf Kredit vollpumpt und dann später sehen muß, wie die Raten nicht eingehalten werden können, weil eben einfach für diesen unberechtigten Konsum keine Mittel mehr übrig sind, indem das Realeinkommen gerade nur zur Bestreitung der notwendigsten Bedürfnisse reicht.

Dies sind ungefähr die Gründe, warum unsere großen Kaufhäuser sich bis jetzt nicht entschließen können, das in Amerika so blühende Geschäft der Ratenabzahlung und der Monatskredite aufzunehmen. Trotzdem gibt es auch in Deutschland einige Warengeschäfte, die schon heute einen nennenswerten Umsatz auf diese Art erzielen. Sie wenden sich meist an bestimmte Käuferschichten und eröffnen nur Kredite in ganz genau begrenzter Höhe.

Es wird eben in jedem Volke immer Kreise und in diesen wieder Oberschichten geben, die auch in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten mehr verdienen, als ihr normaler Verbrauch

Digitized by Google

beträgt und die deshalb, getragen von der Konjunktur in ihrem Geschäftszweig, als Käufer von Luxuswaren in Betracht kommen. Daraus erklärt sich denn auch das trotz der Krise sich abspielende allerdings bescheidene Geschäft in Juwelen und größeren Silberstücken in unserem Fache. Ich glaube, daß z. B. alles, was mit der Baubranche zusammenhängt, in den nächsten Jahren für uns als Käufer in Betracht kommt. Und solcher Beispiele gibt es mehrere. Man verfolge zu diesem Zwecke die Konjunkturstatistik, welche eine unserer größten Auskunfteien fortlaufend veröffentlicht.

Was können wir nun sonst noch von den Amerikanern lernen? Sehen wir uns vor allen Dingen den Gewinnaufschlag an, welcher noch vor zwölf Jahren drüben ziemlich hoch war. Heute sind die Waren nicht zuletzt durch die niedrigere Kalkulation weit billiger geworden, mit dem Erfolge eines enorm erhöhten Umsatzes.

Die Verbilligung beruht in vielen Fällen auf dem geschlossenen Einkauf vieler Firmen, die sich in Einkaufsgenossenschaften zusammenfanden und so den kartellierten Fabrikanten, schon durch die Größe ihrer Aufträge, ganz anders entgegentreten konnten. Ferner wurden die einzelnen Posten der Unkostenberechnung einer sehr liebevollen Durchsicht unterzogen, so daß ganz bedeutende Ersparnisse erzielt werden konnten; siehe Buchhaltungsmaschinen und das ganze Heer der modernen Einrichtungen. Auch die Frage der Normung gehört hierher, denn da können riesige Gelder erspart werden. Ich persönlich ärgere mich z. B. jedesmal, wenn eine Besteckzusammenstellung aus einem Kasten oder Etui ohne dasselbe verkauft wird und nun ein anderes Muster nur durch Totaländerung der Inneneinrichtung eingepaßt werden kann. Warum sind nicht alle Eßlöffel und sonstigen Besteckteile in ihrem Hauptabmessungen in Deutschland von derselben Größe? Der Etui-Unkostenetat würde bestimmt kleiner werden und der allgemeine niedriger, daher die Waren billiger! Es kommt eins zum anderen und dies soll nur ein kleines Beispiel sein. Weiter: Das System der sogenannten Kettenläden hat in Amerika ganz ungeahnte Erfolge erzielt. Man versteht darunter Massenfilialen, die einem Trust gehören und von dort einheitlich in punkto Waren und Preisen geleitet werden. Dies bedingt natürlich eine enorme Kostenersparnis und im Tabakeinzelhandel gehen etwa zwei Drittel des gesamten Umsatzes durch die Läden des Tabaktrustes. In Neuyork schätzt man den Anteil dieser Kettenläden im Kolonialwarenhandel auf weit über 50 Proz. des Gesamtumsatzes. Man sieht also, wie der alte Einzelhandel durch die neuen Methoden zurückgedrängt wird. Für unsere Branche wird dieses System allerdings außer in billigen Massenartikeln kaum eine Konkurrenz bedeuten.

Anders dagegen die von den großen Firmen eingerichteten Detailgeschäfte mit Einheitspreisen, die wir in Deutschland in Form der 1—3-Markbazare kannten. Schon damals nahmen sie manchen kleinen Ladengoldschmieden einen erheblichen Teil der diesen gebührenden Umsätze in billigen gekitteten Bestecken, silbernen Ketten und sonstigen Kleinsilberartikeln weg. Diese Groschenläden verbreiten sich aber neuerdings (auch in England) mit einer derartigen Geschwindigkeit, daß wir Einzelhändler schärfstens auf der Hut sein müßten. Vielleicht würde es sich auch für die Juweliere empfehlen, um dieser Konkurrenz zu begegnen, Einheitspreis-Serien für bestimmte Artikel einzurichten.

Endlich profitiert in Amerika eine Firma von der anderen, da die veröffentlichten Statistiken der Häuser in dem oder jenem Punkte der Konkurrenz zu denken geben, und wir wissen ja alle: Konkurrenz hebt das Geschäft! Es würde dem deutschen Juwelier nicht schaden, wenn er mit seinen Geschäftsgeheimnissen, die ja letzten Endes keine sind, da man sie doch erfährt, etwas weniger engherzig zu sein. Denn es ist doch kein Zeichen von Tüchtigkeit, wenn man dem Kollegen ängstlich verbirgt, welche Aufschläge man nimmt oder die Prozentzahl des Unkostensatzes nicht sagen will. Wozu? Schadet es dem Müller, wenn Schulze weiß, daß dort mit 50 Proz. verkauft wird? Der andere muß ja auch soviel nehmen.

Es geschehen eben keine Zeichen und Wunder: „Jeder muß sich nach der Decke strecken". Und die ist in Deutschland ziemlich kurz. Trotzdem soll man das Gute nehmen, woher es kommt, wenn man etwas daraus lernen kann — und sei es aus Amerika.

Zum Schluß noch die interessante Tatsache, daß auch im goldenen Dollarika nicht alles Gold ist, was glänzt. Die Juweliere setzen nach einer anderen mir soeben zugegangenen Statistik auch nur etwa 80 Proz. ihres Lagers im Jahre um und sind weiter diejenige Branche, welche mit 40 Proz. die höchsten Unkosten aufweist! Also: ganz wie bei uns! Scheinbar gibt es auf dem Weltmarkt für niemand eine Extrawurst. Das mögen sich alle jene Kollegen wohl vor Augen halten, die da glauben, daß man mit 30 oder 40 Proz. Aufschlag existieren kann! Es muß eben jeder selbst das Rätsel lösen, wie man bei billigen Preisen doch noch möglichst viel verdient. Und das ist bestimmt nicht leicht.

Die Rechtsverfolgung durch Arrest oder einstweilige Verfügung.

Zeiten wirtschaftlicher Krisen und gedrosselten Geschäftsverkehrs wie die gegenwärtige bringen es stets mit sich, daß die Schuldner, oft gezwungen durch die Schwierigkeit ihrer mißlichen geschäftlichen Lage, versuchen, Vermögensstücke zu beseitigen, um sie dem Zugriff ihrer Gläubiger zu entziehen. Man kann beobachten, daß Übereignung von Sachen, angefangen vom einzelnen Gegenstand über Grundstücke bis zum gesamten Warenlager oder Vermögen, zu größter praktischer Bedeutung gelangt sind. Das sind ungesunde Zustände, die besonders dadurch gefährlich werden können, daß der Gläubiger, der in der überwiegenden Mehrzahl einem anderen gegenüber ebenfalls Schuldner ist, durch die Beseitigung von Werten seitens seines Schuldners selbst in Bedrängnis kommt.

Deshalb ist es verständlich und auch berechtigt, wenn der Gläubiger mit allen Mitteln versucht, sich vor derartigen Verlusten zu schützen. Prozessieren hilft freilich vielfach nicht. Denn ehe bei der Überlastung unserer Gerichte das Verfahren überhaupt erst in Gang kommt, kann der Schuldner schon genügend beiseite geschafft haben. Da greifen Arrest und einstweilige Verfügung ein. Sie haben deshalb zur Zeit größte praktische Bedeutung, und es ist für den Geschäftsmann wertvoll zu wissen, wann er sich ihrer mit Erfolg bedienen kann.

Beide sind Sicherungsmittel. Sie sollen verhindern, daß der Schuldner eine in Aussicht stehende Zwangsvollstreckung vereitelt oder erschwert. Meist handelt es sich also um ein Vorgehen des Gläubigers, bevor er Klage erhebt, oder während eines noch schwebenden Prozesses. Der Arrest findet zur Sicherung der Zwangsvollstreckung in das Vermögen des Schuldners wegen einer Geldforderung statt. Er stellt einen Vermögenswert sicher. Die einstweilige Verfügung dagegen dient außerdem zur Regelung eines einstweiligen Zustandes in bezug auf ein streitiges Rechtsverhältnis, sie soll auch eine andere Leistung des Schuldners, als zu zahlen, sicherstellen, z. B. eine Sache herauszugeben oder etwas zu dulden.

Der Arrest kann dinglich oder persönlich sein. Der persönliche Arrest ist selten, er findet nur statt, wenn er erforderlich ist, um die gefährdete Zwangsvollstreckung in das Schuldnervermögen zu sichern. Man kann danach den Schuldner nur verhaften lassen, wenn der dingliche Arrest nicht durchführbar, wenn z. B. zu befürchten ist, daß der Schuldner Vermögensstücke beiseite schafft. Können diese

Digitized by Google

jedoch durch den dinglichen Arrest beschlagnahmt werden, so darf nur er durchgeführt werden. Er findet nach dem gesetzlichen Wortlaut statt, wenn zu besorgen ist, daß ohne seine Verhängung die Vollstreckung des Urteils vereitelt oder wesentlich erschwert werden würde. Gründe, die dazu ausreichen, sind z. B. Verschwendung, drohendes Beiseitebringen von Sachen, Übertragung der Außenstände an einen anderen usw. Nicht aber genügt allein schlechte Vermögenslage oder die Gefahr, daß ein Gläubiger, der schon ein vollstreckbares Urteil in der Hand hat, zuvorkommt. Zu bemerken ist auch, daß ein Konkursgläubiger während des Konkurses nicht einen Arrest ausbringen kann.

Will man einen Arrestbefehl erwirken, so muß man ein Gesuch einreichen, daß die Bezeichnung des Anspruchs unter Angabe des Geldbetrages oder Geldwertes sowie die Bezeichnung des Arrestgrundes enthalten soll. Anspruch und Arrestgrund sind glaubhaft zu machen! Zum Glaubhaftmachen kann man sich aller Mittel bedienen, z. B. vorhandener Schriftstücke, auch kann man eine Versicherung an Eidesstatt abgeben.

Man kann das Arrestgesuch auch zu Protokoll des Gerichtsschreibers erklären, was empfehlenswert ist. Eines Anwalts braucht man sich nicht zu bedienen, auch nicht wenn der Prozeß beim Landgericht schwebt. Dadurch kann man Kosten sparen.

Zuständig ist das Prozeßgericht, daneben aber auch das Amtsgericht, in dessen Bezirk sich der mit Arrest zu belegende Gegenstand befindet. Da Eile oft not tut, wird es praktisch bedeutsam sein, das Gesuch bei diesem Amtsgericht einzureichen.

Regelmäßig entscheidet das Arrestgericht auf das Gesuch, durch Beschluß ohne mündliche Verhandlung, den „Arrestbefehl". Den muß der Gläubiger dem Schuldner zustellen lassen. Das ist wichtig. Zwar kann der Arrestbefehl vor der Zustellung vollzogen werden. Die Vollziehung wird aber wirkungslos, wenn der Arrestbefehl nicht innerhalb einer Woche nach der Vollziehung dem Schuldner zugestellt wird. Im übrigen muß Arrestbefehl innerhalb eines Monats seit Zustellung an den Gläubiger, was durch das Gericht geschieht, vollzogen werden. Andernfalls verliert er alle Wirkung.

Wird das Arrestgesuch abgewiesen, so kann man dagegen einfache Beschwerde einlegen. Der Schuldner kann gegen den Arrestbefehl Widerspruch erheben. Er kann die Vollziehung dadurch abwenden, daß er einen entsprechenden Geldbetrag hinterlegt und die Nebenforderungen, wie Zinsen und Kosten, mit deckt.

Schwierig ist die Kostenfrage. Es besteht nämlich die Ansicht, daß der Antragsteller die Kosten zunächst vorschießen müsse, und daß er u. U. in einem besonderen Prozeß diese Kosten gegen den Schuldner einklagen müsse! Die Ansichten sind aber geteilt. Es empfiehlt sich, sofort mit zu beantragen, daß dem Schuldner schon im Arrestbefehl sämtliche Kosten auferlegt werden.

Die Vollziehung des Arrestes erfolgt durch Pfändung. Da nicht nur Sachen, sondern auch Forderungen gepfändet werden können, empfiehlt es sich, mit dem Arrestantrag einen Pfändungsantrag zu stellen. Mit dem Arrestbefehl wird dann der Pfändungsbeschluß verbunden. Bei Grundstücken wird eine Sicherungshypothek eingetragen. — Das Verfahren für den Erlaß einstweiliger Verfügungen lehnt sich im großen und ganzen an das Arrestverfahren an.

Der Unterschied zum Arrest sei nochmals wiederholt: Es gibt zwei Arten von einstweiligen Verfügungen. Die eine will wie der Arrest eine gerichtliche Anordnung zur Sicherung der Zwangsvollstreckung für den Anspruch des Gläubigers treffen. Nur handelt es sich dabei nicht um Geldforderungen — dafür ist der Arrest da — sondern um andere, dem Schuldner obliegende Leistungen, z. B. um Herausgabe einer Sache. Voraussetzung ist auch hier, daß durch eine Veränderung des bestehenden Zustandes die Verwirklichung des Rechts des Gläubigers vereitelt oder wesentlich erschwert werden könne. Die anderen einstweiligen Verfügungen wollen ein streitiges Rechtsverhältnis einstweilen regeln, wenn die Regelung zur Abwendung wesentlicher Nachteile oder zur Verhinderung drohender Gefahr oder aus sonstigen Gründen notwendig erscheint.

Gegenüber dem Arrestverfahren bestehen folgende Abweichungen: Zuständig ist grundsätzlich nur das Gericht, bei dem der ordentliche Prozeß vor sich gehen würde oder schon anhängig ist. Jedoch kann in dringenden Fällen — und das ist die Regel — das Amtsgericht, in dessen Bezirk sich der Streitgegenstand befindet, die einstweilige Verfügung erlassen. Meist handelt es sich dabei um Eintragungen ins Grundbuch.

Im Gesuch um Erlaß einer einstweiligen Verfügung weist man deshalb zweckmäßigerweise auf die Dringlichkeit der Sache hin. Das ist auch insofern von praktischer Bedeutung, als dann das Gericht sofort durch Beschluß, ohne erst eine mündliche Verhandlung anzuberaumen, die einstweilige Verfügung erlassen kann. Dem Schuldner aber keine Zeit gewinnen zu lassen, bedeutet oft alles.

Darin liegt ja überhaupt der Wert von Arrest und einstweiliger Verfügung, daß sie es dem Gläubiger ermöglichen, mit Gerichtshilfe schnell zuzugreifen, wenn der Schuldner Anstalten macht, ihn zu schädigen. Vielleicht dienen vorstehende Zeilen dazu, den Gläubiger vor falschen Anträgen und an falscher Stelle und damit vor schädigenden Verzögerungen zu bewahren. *Dr. jur. Heinrich Seesemann.*

Welche Rechtsmittel können in Steuersachen eingelegt werden?

Es gibt nach der Reichsabgabenordnung (RAO.) drei Arten von Rechtsmitteln, aber sie sind für bestimmte Fälle vorgesehen, und es ist notwendig, von Fall zu Fall auch das gegebene, richtige Rechtsmittel anzuwenden. In dieser Beziehung herrscht aber noch vielfach im Kreise der Goldschmiede und Uhrmacher große Unkenntnis. In Frage kommen drei verschiedene Rechtsmittel: Berufung, Anfechtung, Beschwerde.

1. Das Berufungsverfahren.

Das Verfahren hat drei Unterarten: Einspruch, Berufung, Rechtsbeschwerde.

a) Der Einspruch. Er kommt in Frage gegen Steuerbescheide oder ihnen gleichgestellte Bescheide des Finanzamtes oder seiner Hilfsstellen, wenn das Einkommen oder der Umsatz, unter Umgehung der eingereichten Steuererklärung, zu hoch eingeschätzt wurde, oder eine Steuererklärung nicht abgegeben wurde und die freie Schätzung des Finanzamtes zu hoch greift. (§§ 218, 244 RAO.) Auf Grund eines rechtzeitig eingelegten Einspruches hat das Finanzamt die Sache neu zu prüfen. Ändert es den Bescheid oder nicht, so erteilt es eine Einspruchsentscheidung. Richtet sich der Einspruch gegen den Bescheid einer Hilfsstelle, so kann diese ihren Bescheid ändern oder die Sache dem Finanzamt zur Entscheidung vorlegen.

Dieser Einspruch ist dann nicht einzulegen, wenn es sich um Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschafts- oder Umsatzsteuer handelt, gegen solche Entscheidungen ist vielmehr das Rechtsmittel die Beschwerde (u. Ziff. 3).

Der Einspruch ist innerhalb eines Monats, nach Ablauf des Tages der Zustellung des Steuerbescheides beim Finanzamt einzulegen.

b) Die Berufung. Gegen die Einspruchsentscheidung des Finanzamtes kann Berufung an das Finanzgericht eingelegt werden. In dieser Instanz können neue Tatsachen und Beweise

Digitized by Google

vorgebracht werden. (§ 250 RAO.) Der Vorsitzende des Finanzgerichts bereitet die Entscheidung vor. Er kann auch selbst eine „vorläufige" Entscheidung treffen, die wie ein Urteil des Gerichts wirkt. Es kann aber dagegen binnen zwei Wochen nach der Zustellung die Entscheidung des Finanzgerichts angerufen werden, dann gilt die vorläufige Entscheidung als nicht ergangen. Es kann aber statt dessen auch sofort Rechtsbeschwerde an den Reichsfinanzhof eingelegt werden. Mündliche Verhandlung kann, muß aber nicht angeordnet werden. Auf Antrag eines Beteiligten kann sie nur durch einstimmigen Beschluß des Finanzgerichts verworfen werden. Das Verfahren schließt mit einem Urteil ab. (§§ 261, 262 der RAO.)

c) Die Rechtsbeschwerde. Sie richtet sich gegen die unter b) behandelten Berufungsentscheidungen des Finanzgerichts und geht an den Reichsfinanzhof, sie kann sich nur darauf stützen, daß die Entscheidung auf Nichtanwendung oder nicht richtiger Anwendung des bestehenden Steuer- und sonstigen Rechtes sich stütze, oder auf einem Verstoß gegen den klaren Inhalt der Akten beruhe, oder das Verfahren an wesentlichen Mängeln leide. (§ 267 der RAO.) Die Rechtsbeschwerde wird beim Finanzgericht schriftlich oder mündlich zu Protokoll begründet. Die Begründung muß innerhalb eines Monats nach Ablauf der Rechtsbeschwerdefrist gegeben werden. Die Rechtsbeschwerde selbst muß ebenfalls innerhalb eines Monats erhoben sein. Wird die Begründung versäumt, so hat das nur für den Fall einen rechtlichen Nachteil, daß die Beschwerde auf Mängel des Verfahrens gestützt werden soll. (§ 269 der RAO.) Das Verfahren endet mit einem Urteil oder mit einer Zurückweisung an das Finanzamt. (§ 275 der RAO.)

2. Das Anfechtungsverfahren.

Das Anfechtungsverfahren ist einzuleiten, wenn es sich um Zölle und Verbrauchssteuern handelt. Die Verbrauchssteuern kommen bei dieser Darstellung nicht in Frage. Wohl aber die Zölle bei der Einfuhr. Über die Anfechtung einer Entscheidung des Finanzamtes oder dessen Hilfsstelle entscheidet ohne mündliche Verhandlung das Landesfinanzamt, wenn das Finanzamt nicht selbst Abhilfe schafft. Gegen die Entscheidung des Landesfinanzamtes kann die Rechtsbeschwerde unter 1 c) an den Reichsfinanzhof erhoben werden.

3. Das Beschwerdeverfahren.

Das Beschwerdeverfahren richtet sich gegen Verfügungen der Steuerbehörde, die nicht Steuerbescheide sind, z. B. Verfügungen über die Vorbereitung, Sicherung und Nachprüfung der Besteuerung oder Bescheide über Vorauszahlungen. Über die Beschwerde entscheidet die nächsthöhere Instanz: Finanzamt (Hilfsstelle) — Landesfinanzamt — Reichsminister der Finanzen. Eine weitere Beschwerde ist nicht zulässig. Nur wenn es sich um erzwingbare Anordnungen handelt, ist gegen die Beschwerdeentscheidung die Rechtsbeschwerde an dem Reichsfinanzhof zulässig. Desgleichen bei erzwingbaren Verfügungen der Finanzgerichte. Die Anordnung der Zwangsstrafe und ihre Vollstreckung selbst unterliegen nur der einfachen Beschwerde. Die Beschwerde ist als sogenannte Aufsichtsbeschwerde auch in den Fällen einzulegen, wo Stundung verweigert, ein Erlaßantrag aus Billigkeitsgründen abgelehnt wird usw.

Durch die Einlegung eines Rechtsmittels wird die Wirksamkeit des angefochtenen Bescheides nicht gehemmt, insbesondere die Erhebung einer Steuer nicht aufgehalten, doch kann die Behörde, die den Bescheid erlassen hat, die Vollziehung, nötigenfalls gegen Sicherheitsleistung, aussetzen. (§ 235 der RAO.)

Der Rechtsweg vor den ordentlichen Gerichten ist in Steuersachen ausgeschlossen.

Untersuchung von Weißgoldlegierungen.

Es ist bekannt, daß sich bei der Untersuchung von Weißgoldlegierungen auf Goldgehalt oft Schwierigkeiten in den Weg stellen, welche bei dem Probierverfahren nicht auftreten, wenn es sich um gewöhnliche Goldlegierungen handelt, die aus Gold-Silber-Kupfer bestehen. Die im Handel vorkommenden Weißgoldlegierungen bestehen hauptsächlich aus zwei Sorten, solche, welche als Legierungsmetall zumeist Nickel und solche, welche Platinmetalle (Palladium) enthalten. Die erste Sorte (mit Nickel) ist die gebräuchlichere und daher die im Probierlaboratorium häufigere. Wird diese Legierung im Muffelofen nach der gewöhnlichen Methode abgetrieben, dann bleibt nach Beendigung der Probe ein Rest von Nickeloxyd auf der Kapelle zurück, welcher Gold enthalten kann und deshalb Verluste gibt.

Einige Probierer rösten vor dem Abtreiben erst ab, aber diese Methode ist oft nicht sehr genau und dauert lehr lange. Gold-Nickellegierungen haben meist einen Gehalt von etwa 800 Tausendstel. Auch niedrigere Gehalte sind im Handel zu haben. Diese enthalten außer Nickel auch andere Metalle (Zink, Silber). Gold-Nickellegierungen unter 800 Tausendsteln sind ohne Zusatz von anderen Metallen nicht homogen und können deshalb für industrielle Zwecke nicht verwendet werden. (Bornemann, Die binären Metallegierungen.)

Bei der Kupellation von Gold-Kupfer-Silberlegierungen wird das Kupfer durch das Bleioxyd zu Kupferoxydul (Cu_2O) oxydiert. Das letzte löst sich in dem Bleioxyd und beide werden von der Kapelle absorbiert. Die Auflösung eines Metalloxydes in Bleioxyd geht nun um so langsamer vor sich, je weiter die Schmelzpunkte auseinander liegen. Deshalb löst sich das Nickeloxyd viel langsamer und unvollkommener in Bleioxyd als Kupfer und aus diesem Grunde wird bei gleichem Bleizusatz stets Nickel auf der Kapelle bleiben. Bei meinen Untersuchungen von mehreren Weißgoldlegierungen habe ich deshalb den Bleizusatz erheblich vergrößert und zu gleicher Zeit die Temperatur erhöht, da hierdurch die Auflösung von Nickeloxyd in Bleioxyd gefördert wird. Der Bleizusatz wird von mir auf das 100 bis 125fache der Nickelmenge in der Legierung bemessen, Temperatur der Muffel über 1000° C. Das Abtreiben muß sehr langsam vor sich gehen. Im Anfang werden die Öffnungen in der Muffeltür ganz geschlossen (zwei Öffnungen von 4 mm). Die Tür selbst bleibt während des ganzen Prozesses geschlossen. Das Abtreiben dauert in diesem Falle etwa 25 Minuten. Zu beachten ist, daß zuerst das Blei auf die Kapelle gebracht wird und die Goldlegierung mit Silberzusatz erst dann, wenn das Blei gut geschmolzen ist. Das Einbringen muß genau in der Mitte der Kapelle geschehen. Weißgoldlegierungen mit einem Gehalt an Platinmetallen werden auch bei höheren Temperaturen abgetrieben. Es ist in diesem Falle nicht nötig, soviel Blei zuzusetzen. Das Auskochen in Salpetersäure muß dreimal geschehen. Sind viele Platinmetalle in der Legierung, dann ist eine zweite Kupellation nötig, um alle Metalle (außer Gold) zu entfernen. *A. Kwint.*

Achtung! Fabrikmarken und Warenzeichen!

Zur Ergänzung unseres Warenzeichenregisters im Deutschen Goldschmiedekalender bitten wir alle Firmen, deren Zeichen 1926 nicht mit aufgeführt worden ist, um sofortige Einsendung eines Abdruckes oder einer Skizze. Insbesondere empfiehlt sich das für alle Besteckfabriken — es hängen häufig Nachbestellungen davon ab. — — Aufnahme kostenlos.

Digitized by Google

Guten Tag!

Eine Sache, die eigentlich jeden angeht.

Ich stehe im Laden, die Tür geht auf und ein freundliches „Guten Tag" dringt an mein Ohr. Da ich gerade eine Arbeit vorhatte, von der ich nicht gleich aufsehen konnte, sagte ich auch sehr freundlich: „Einen Augenblick" und bis ich dieses gesagt hatte, konnte ich aufsehen. Ein frisches, gesundes Gesicht kommt an mich heran, ich wußte aber gleich, was er wollte und richtig: „Ein fremder Goldschmied, habe keine Arbeit; darf ich um eine Unterstützung bitten?" „Gewiß", sagte ich, „es ist traurig, und ich will Ihnen gern etwas geben". Ich sah mir meinen Freund nun mal näher an und dachte: wenn das ein Goldschmied ist, fresse ich einen Besen.

Ich kam nun näher: „Also, was haben Sie gearbeitet?" „Goldsachen, Reparaturen und so weiter". Ich dachte: solltest du dich getäuscht haben? Nun, die Herren Kollegen werden sehen, daß man sich mit diesen Redensarten gar nicht verblüffen lassen soll. Ich nahm einen gewöhnlichen Schaber, wie ich ihn 15 Jahre lang selbst hatte und jeder Goldschmied ihn zum Versäubern gebraucht, zeige ihm dieses Ding und frage: „Was ist das?" Er sieht sich das Ding (nämlich den Schaber!) von vorn, von hinten, von oben und unten an und lächelt: „Ja, so ein primitives Werkzeug haben wir nie gehabt". „So", sagte ich, „vielleicht nennen Sie mir den Namen dieser Zange (spitze Rundzange)?" Auch dies wußte er nicht. „Na, sagen Sie doch bitte einmal, was machen Sie denn mit diesem Ding?" Nach langem Besinnen kommt „biegen" heraus, aber wie oder was konnte er nicht sagen, denn ich ertappte ihn als einen gefälschten Goldschmied. Stichel oder Punzen kannte er überhaupt nicht.

Sie sehen, diese Brüder geben sich gegenseitig die Papiere, Invalidenkarte und weiß der Kuckuck was noch. Alles klappt. Geht man aber näher auf den Grund, dann ist meistens alles Schwindel. Aus diesem Grunde gebe ich nur dann einem Goldschmied eine Unterstützung, wenn ich meiner Sache sicher bin. Und so sollte es jeder Kollege machen, dann bekommen wenigstens die richtigen Goldschmiede ihre Unterstützung. *E. B.*

Schleudern ist „Trumpf". (Eingesandt.)

Bezugnehmend auf das Eingesandt des Kollegen Wingberg in Nr. 32 der D. G.-Z., das ich in jeder Beziehung nur unterstreichen kann, möchte ich darauf hinweisen, daß auf dem Verbandstag des Zentralverbandes Deutscher Uhrmacher in Köln, Herr Bistrick-Königsberg, mitteilte, daß verschiedene Juweliere sich bei Bestecken mit einem Aufschlag von 20—25 Proz. begnügten, während sie selbst ihre Unkosten in den Steuererklärungen mit 80—85 Proz. angaben, so daß durch diese Schleuderwirtschaft weitgehende Unterbilanzen entstanden. Soviel ich aus den Berichten der Fachzeitungen ersehen konnte, hängt auch der Rücktritt des früheren Vorsitzenden des R. V. mit einem Besteckangebot zusammen, was allerdings in manchen Innungsversammlungen verschwiegen wird. Mit Recht weist Kollege Wingberg darauf hin, daß vom Reichsverband nur die Interessen einer Minderheit vertreten werden, während die der zahlenden Mehrheit in keiner Weise Berücksichtigung finden. Uns fehlt eine Vereinigung gelernter Ladengoldschmiede, in der nicht große Reden gehalten werden, sondern in der wirklich an der Erhaltung des Goldschmiedestandes gearbeitet wird, ein teurer Geschäftsführer ist nicht notwendig. Man vergleiche einmal die Arbeit und die Fortschritte des Zentralverbandes Deutscher Uhrmacher mit der des Reichsverbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede — nur so weiter, und der Goldschmied gehört der Geschichte an.

Mir scheint, daß die Herren der Großstadt nicht wollen, daß die Provinzgoldschmiede — Juwelierbezeichnung lasse ich absichtlich fallen, da jeder Händler die Bezeichnung Juwelier führt — sich durch intensives Arbeiten emporschwingen. Hat der Kleingoldschmied mal ein Besteckgeschäft in Aussicht, schon unterbietet der Großjuwelier den Preis, und er hat den Auftrag; bei anderer Gelegenheit haut er den kaufenden Kleinstädter wieder übers Ohr und nimmt für ein Paar Ohrschrauben mit Japanperlen 70—75 Mark. Wie ich erwähnte, wäre eine Vereinigung gelernter Goldschmiede zweckmäßig, durch Austausch selbstgefertigter Arbeiten und Schaffung billigen Reklamematerials wäre auf das Fachgeschäft des gelernten Goldschmieds hinzuweisen.

Vielleicht tragen diese Zeilen zu weiterem Gedankenaustausch bei, ohne dem Reichsverband zur Last zu fallen. *B.*

Die Vorrechte pünktlicher Zahler.

Wir schöpfen den Stoff zu den folgenden Ausführungen wieder aus den an uns gelangenden Rechtsfragen. Ein Goldschmied hatte Reparaturarbeiten vorzunehmen. Da gerade noch andere Arbeiten nachkamen, zog sich die Ausführung in die Länge. Der Kunde kann warten, sagte sich der Goldschmied, er läßt mich mit dem Bezahlen auch lange genug warten, und die pünktlichen Zahler gehen vor. Das war vom geschäftlichen Standpunkt aus sicherlich richtig gedacht, vom rechtlichen Standpunkt aus aber keineswegs. Der Kunde war von selbst nachsichtig gewesen. Er hatte mehrere Male gemahnt und war immer wieder vertröstet worden. Da riß ihm endlich der Geduldsfaden und als ein halbes Jahr verstrichen war, forderte er kategorisch seine Sachen zurück und verzichtete auf die Ausführung der Reparaturen. Damit war der Goldschmied jedoch nicht einverstanden, erbot sich, die Reparaturen nun sofort vorzunehmen und verweigerte die Herausgabe. Infolge der von uns gegebenen Rechtsauskunft änderte er dann seine Sinnesart und gab die Sachen heraus.

Wie war nun die Rechtslage? Der Vertrag über die Vornahme von Reparaturen von einer Sache ist ein Werkvertrag. Von einem Werkvertrag kann aber der Besteller jederzeit zurücktreten, muß jedoch den Unternehmer entsprechend entschädigen für gehabte Unkosten, Anschaffung von Materialien, bereits aufgewendete Zeit und Mühe, sowie auch für den entgangenen Gewinn, den er bei Ausführung der Arbeiten gehabt hätte. Das gilt aber nicht, wenn der Leistungspflichtige schuldhafterweise in Verzug geraten ist und der Besteller nach Setzung einer angemessenen Nachfrist, im obigen Falle zuletzt noch eine Woche, von der Vornahme der Reparaturen absieht, vom Vertrage zurücktritt.

Ohne weiteres gestehen wir zu, daß es ein Vorrecht pünktlicher Zahler ist, vor den unpünktlichen befriedigt zu werden. Das darf aber im Geschäftsverkehr niemals so weit führen, daß die Interessen desjenigen, der mit seinen Zahlungen säumig ist, völlig vernachlässigt werden. Man darf einen Verzug nicht mit einem Gegenverzug beantworten, der Schädigungen nach sich zieht. Ist der Unternehmer mit der Zahlweise des Bestellers nicht einverstanden, so steht es ihm frei, den Auftrag zurückzuweisen, die Vornahme der Reparatur der Gegenstände einfach abzulehnen. Er hat ja auch gerichtliche Zwangsmittel, um seinen Schuldner zur Zahlung zu veranlassen. Er kann das Mahn- oder Klageverfahren einleiten. Das geschieht aber nur zu häufig nicht, weil man es mit dem Kunden nicht verderben, nicht seine Kundschaft überhaupt einbüßen will. Da wartet man lieber und wartet und läßt auch — den Kunden warten.

Wer prompt zahlt, kann prompte Bedienung erwarten, deshalb darf aber die Bedienung eines weniger gewissenhaften Kunden, wenn der Goldschmied die Arbeit einmal angenommen hat, nicht über Gebühr verschleppt werden, wenn er auch durch die schleppende Zahlungsweise selbst benachteiligt wird. Er muß dann eben, wenn er die Arbeit vollendet hat und die Zahlung fällig geworden ist, die geeigneten Zwangsmaßnahmen einleiten. Wenn er sich statt dessen selbst in Verzug setzt, setzt er sich ins Unrecht. Der Verzug hat aber unter Um-

Digitized by Google

ständen auch schwerere Folgen, als es der Rücktritt vom Vertrage und die Ablehnung der Erfüllung sind.

Wurde dem Goldschmied zur Erfüllung eine angemessene Endfrist nach § 326 des BGB. mit dem Bemerken gesetzt, daß nach erfolglosem Verstreichen dieser Frist die Erfüllung abgelehnt und Rücktritt vom Vertrag erfolgen werde, so kann im Verzugsfalle auch ein Schadensersatzanspruch in Frage kommen, wenn z. B. der Goldschmied einen Kunden bedienen mußte, der die Sachen notwendig brauchte und sich durch Leihe Ersatz verschaffen mußte.

Der Goldschmied kann aber sein Zurückbehaltungsrecht geltend machen, das ist das Recht zur Leistungsverweigerung bis zur Bewirkung der Gegenleistung. Er braucht also die Sachen nicht eher herauszugeben, als bis er vom Kunden Zahlung für seine Arbeit erhält.

Auf jeden Fall ist es nicht zu empfehlen, Retorsion zu üben und einem unpünktlichen Zahler mit unpünktlicher Lieferung der Arbeit zu begegnen, wenn auch der pünktliche Zahler im Interesse des Geschäftes vorzugsweise Befriedigung verdient. Es muß das Interesse aller Kunden, deren Aufträge angenommen werden, gewahrt werden.

Goldgewinnung in Rußland.

Vor dem Kriege wurde etwa ein Drittel der russischen Goldausbeute ausgeführt, auch heute dürfte der Prozentsatz ähnlich sein. Hauptabnehmer für russisches Gold ist China, wohin gegenwärtig auch die gesamte Ausfuhr des Goldes geht, dessen Ausfuhr der staatlichen Kontrolle entschlüpft. In der Vorkriegszeit gingen größere Mengen russischen Goldes nach Deutschland, Österreich-Ungarn und England.

Die Goldgewinnung in Rußland verteilte sich in den letzten Jahren auf folgende Reviere (in kg):

Jahr	Ural	Westsibirien	Jenissei	Obere Lena Witim Olekma Aldan	Amurgebiet	Baikalgebiet
1910	9030	2634	2405	15901	8915	4056
1913	8173	2169	2683	11795	6642	5236
1920	196	66	377	1145	981	115
1921	147	147	630	425	1095	66
1922	785	17	565	3730	2683	551
1923	1995	458	654	5285	3886	981
1924	3238	670	900	9178	6040	130

Im Jahre 1924/25 wurden mit 27893,8 kg 45 Proz. der Förderung von 1913 und 513 Proz. der Förderung von 1921/22 erreicht. Nach dem aufgestellten Programm sollen 1925/26 32965 kg gefördert werden, das sind 53 Proz. des Ergebnisses von 1913 und 607 Proz. desjenigen von 1921/22.

Die russische Goldindustrie ist heute derart durchorganisiert — sowohl in der staatlichen wie in der Privatindustrie — daß mit einem Ansteigen der Förderung in den nächsten Jahren bestimmt zu rechnen ist. Da sich im ganzen Ural und fast im ganzen südsibirischen Gebirge einschließlich seines nördlichen Vorlandes Goldvorkommen finden, und da trotz der Ausbeutung der Hauptreviere in den nicht erforschten Gegenden noch sehr große Schätze an Seifen- und Berggold vorkommen müssen, ist die Möglichkeit einer gewaltigen Steigerung der russischen Goldproduktion gegeben. *K. P. E.*

Russisches Platin.

Bis zum Weltkriege beherrschte russisches Platin den Weltmarkt, da auf Rußland allein 90 Proz. der Welterzeugung dieses Metalls entfielen. Vom Beginn seiner Gewinnung an bis zum Jahre 1914 wird die gesamte Ausbeute an russischem Platin auf 410 t geschätzt. Davon wurden rund 82 Proz. ausgeführt. Im Jahre 1913 gingen davon 70 Proz. allein nach Frankreich. Nach dem Kriege war England der Hauptabnehmer. Die deutsche Einfuhr an Rohplatin und Platinbruch erreichte 1913 141000 Unzen (zu 31,1 g), sie ging 1922 auf 6000 Unzen zurück, um im Jahre 1923 auf 13706 Unzen zu steigen und im Jahre 1924 wieder auf 9341 Unzen zu sinken. Von der Platinausfuhr Rußlands im Jahre 1913 hatten aufgenommen 451 kg Deutschland, 233 kg Österreich-Ungarn, 2991 kg Frankreich und 491 kg England.

Die Gesamtproduktion an russischem Platin erreichte im Jahre 1913 157453 Unzen, im Jahre 1918 sank sie auf 4381 Unzen. Im Jahre 1922 wurden aber bereits wieder 22500 Unzen gewonnen, im Jahre 1923/24 rund 30000 Unzen, im Jahre 1924/25 40000 Unzen. Das meiste russische Platin entstammt dem mittleren und nördlichen Ural.

Vor dem Kriege wurden nur 5 Proz. der Ausbeute in Rußland selbst raffiniert, heute wird das gesamte russische Platin im Lande selbst raffiniert. Rohplatin kommt nicht mehr zur Ausfuhr. Die Raffinierung ist Staatsmonopol. Der Vertrieb russischen Platins für Deutschland ist, wie wir bereits mitteilten, der Edelmetallvertriebsgesellschaft, Berlin, Tauentzienstr. 14, übertragen worden. *K. P. E.*

Ersparnisse beim Postnachnahme- und Postauftragsverkehr.

Im § 19 der Postordnung ist bestimmt, daß die den Nachnahmesendungen anhängenden oder beizufügenden Postanweisungen bzw. Zahlkarten vom Absender nicht im voraus freigemacht werden dürfen. Die Gebühr (Porto) für die Übersendung des eingezogenen Betrages wird vielmehr postseitig von der Nachnahmesumme abgezogen und in Freimarken auf der Postanweisung oder Zahlkarte verrechnet. Für die Berechnung der Gebühr gilt als Nachnahmesumme stets der vom Absender auf der Sendung angegebene Betrag, auch wenn nach Abzug der Gebühr eine Summe übrigbleibt, die einem geringeren Porto unterliegt. Demnach muß z. B. für eine Nachnahmesumme von 100.60 Rmk. tarifmäßig eine Postanweisungsgebühr von 60 Pfg. berechnet werden, obgleich der nach Abzug dieses Portos verbleibende Betrag von 100 Rmk. nur 40 Pfg. kostet. Will der Absender diese Bestimmung für sich oder für den Nachnahmeempfänger nutzbringend anwenden, so muß er bei Bemessung der Nachnahmesumme darauf sehen, daß bei Beträgen, für die schon die nächst höhere Übersendungsgebühr zu entrichten ist, der überschießende Teil nicht durch das höhere Porto aufgebraucht wird. Stellt sich beispielsweise die Forderung des Absenders für eine Nachnahmesendung auf 25.20 Rmk., so wird ihm nach Abzug der Postanweisungsgebühr (40 Pfg.) der Betrag von 24.80 Rmk. ausgezahlt. Dasselbe würde er bekommen, wenn er die Sendung nur mit 25 Rmk. belastet hätte, da das Porto für diese Summe um 20 Pfg. niedriger ist. Bei einem Nachnahmebetrag von 25.10 Rmk. erhält der Absender sogar nur 24.70 Rmk., also noch 10 Pfg. weniger als bei dem geringeren Nachnahmeansatz von 25 Rmk. In dem einen Falle wird somit durch die unzweckmäßige Bemessung des Nachnahmebetrags der Empfänger um 20 Pfg., in dem anderen sowohl der Empfänger als auch der Absender um je 10 Pfg. benachteiligt. Auch bei den Summen um 100, 250, 500 und 750 Rmk., dei deren Überschreitung sich die Übersendungsgebühr erhöht, treten entsprechende Benachteiligungen ein, wie aus der folgenden Zusammenstellung hervorgeht:

Nachnahmebetrag Rmk.	Pf.	Postanweisungsgebühr Pf.	Der Absender der Nachnahme erhält Rmk.	Pf.	Nachnahmebetrag Rmk.	Pf.	Postanweisungsgebühr Pf.	Der Absender der Nachnahme erhält Rmk.	Pf.
25	10	40	24	70	500	10	120	498	90
25	20	40	24	80	500	20	120	499	—
25	—	20	24	80	500	30	120	499	10
					500	40	120	499	20
100	10	60	99	50	500	—	80	499	20
100	20	60	99	60					
100	—	40	99	60	750	10	160	748	50
					750	20	160	748	60
250	10	80	249	30	750	30	160	748	70
250	20	80	249	40	750	40	160	748	80
250	—	60	249	40	750	—	120	748	80

Werden den Nachnahmesendungen an Stelle von Postanweisungen zur Übersendung der eingezogenen Beträge Zahlkarten beigefügt, so ergeben sich bei Außerachtlassung obiger Hinweise ebenfalls Betragsschmälerungen. Ihr Umfang läßt sich bei Einsetzung der Zahlkartengebühr mittels einer Übersicht nach vorstehendem Muster leicht errechnen. Die obigen Ausführungen gelten in vollem Umfange auch für den Postauftragsverkehr.

Baginski - Schleswig.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

25. September (ohne Schonfrist): Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11.—20. September (Reich).

30. September (Fristablauf): Endtermin für Anzeige der Veräußerung von industriebelasteten Grundstücken, sofern Veräußerung zwischen 1. 9. 24 und 30. 4. 26 erfolgte. Anzeigen zu richten an die Bank für deutsche Industrie-Obligationen, Berlin SW 68, Feilnerstr. 5a.

30. September (Fristablauf): Endtermin für Anmeldung des Anspruchs auf Aufwertung von Pfandbriefen kraft Vorbehalts bei der Hypothekenbank.

30. September (Fristablauf): Endtermin zur Anmeldung von Aufwertungsansprüchen aus Haftplichtversicherungsverträgen und anderen Schadensversicherungen (wie Feuer-, Einbruchsdiebstahl-, Aufruhr-, Transport-Versicherung usw.).

Wieder Dollarnotierung in Deutschland. Nachdem seit 15. November 1923 zwecks Einführung der Rentenmark der Dollarkurs in Deutschland stets auf dem Stande von 4,20 gehalten worden war, erfolgt jetzt die Notierung frei, und zwar notierte man erstmals 4,194 Geld und 4,204 Brief, wofür in Vorbereitung für den Ultimo größere Dollarbeträge verkauft worden sind.

Zur Warnung und im Interesse derjenigen Firmen, welche Holland besuchen, teilt uns ein holländischer Abonnent mit, daß Japanperlen, echte Halbperlen und durchbohrte Edelsteine einem Zoll von 8 Proz. unterliegen. Derjenige, welcher die Grenze überschreitet, hat unverzüglich, wenn er solche Waren mit sich führt, diese den betreffenden Zollbeamten vorzuzeigen, da in Zukunft eine sehr scharfe Kontrolle ausgeübt wird und bei Nichtangabe schwere Zollstrafen aufgelegt werden oder Beschlagnahme erfolgen kann. *Br.*

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	9. Sept.	10. Sept.	11. Sept.	13. Sept.	14. Sept.
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	**9. Sept.**	**10. Sept.**	**11. Sept.**	**13. Sept.**	**14. Sept.**
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	—	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11
Silber 1 kg	**9. Sept.**	**10. Sept.**	**11. Sept.**	**13. Sept.**	**14. Sept.**
Berlin*) G.-M.	83,—	83,—	83,—	83,—	83,—
Hamburg „	84/85,—	84/85,—	84/85,—	84,50/85,50	84. – /85.—
Pforzheim „	84,—	84,—	84,—	84,—	84,—
London Uz. d.	—	—	28 3/8	29 5/16	28 5/13

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barrer, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 14. September 1926:

Platin	per g RM BA.us	Feinsilber . . .	per g RM —.snl
Feingold . . .	„ „ „ A.in	Bruchsilber 800/000	„ „ „ —.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „ B.dn	Quecksilber . .	„ kg „ l.us
Bruchgold 333/000	„ „ „ –.na 1/2	Doublé	„ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 13. bis 19. Sept. 1926:

für 800/000 Mk. 85.—	für 900/000 Mk. 98.—
„ 835/000 „ 90.—	„ 925/000 „ 102.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 13. September 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.10	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.40	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.74	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.72	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N.	1.89	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.69	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 11. Sept. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle . .	„ 55— 57
Messingspäne . .	„ 71— 74	Altweichblei . . .	„ 52— 54
Gußmessing . .	„ 74— 76	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30% . . .	„ 180—190

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 7. Sept.	136,—	–	340—350	—	—	120—125
Am 13. Sept.	135,50	–	340—350	—	—	125—130
Am 14. Sept.	135,25	–	340—350	—	—	120—125

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 15. Sept. In Amsterdam ist die Lage unverändert geblieben, da die Zurückhaltung der Einkäufer wegen der höheren Verkaufspreise fortdauert. Der Umsatz ist daher auch sehr unbefriedigend. Die Nachfrage richtet sich noch stets auf bessere und mittlere Qualitäten, während die Amerikaner besonders große Steine bevorzugen. In Rohdiamanten liegt der Handel sehr fest bei geringen Umsätzen, weil erst in den kommenden Wochen mit der Anfuhr neuen Rohmaterials aus London gerechnet werden kann. — In Antwerpen hält sich die seit Wochen bestehende lebhaftere Tendenz. Für große Brillanten von 5, 6, 7 Karat und größer, sowie Phantasieschliff wurden sehr gute Preise erzielt. Verlangt wurden auch kleine Brillanten 50—60 per Karat und 100 bis 125 per Karat, sowie Achtkant. In letzterem Artikel wurde auf Farbe nicht so streng geachtet. Auf dem Markt für Rohware hält die starke Nachfrage nach halbbearbeiteten Diamanten an, worin sehr große Umsätze erzielt wurden. Die Preise zogen hierin weiter an. — Neuyork. Der Diamantenhandel liegt seit einigen Wochen spezialisiert auf große Steine in Phantasieschliff. Andere Sorten sind gering abzusetzen. Dies scheint mit einer Kampagne in Beziehung zu stehen, welche dem Publikum anrät, nur große Diamanten zu kaufen, die eine sichere Kapitalanlage bieten. Bei der überall bemerkbaren Furcht vor einem plötzlichen Konjunkturwechsel in den Vereinigten Staaten finden solche Anpreisungen sehr schnell Glauben und machen sich im Handel bemerkbar. Die Diamanten-Diebstähle dauern regelmäßig fort. In der letzten Woche wurden einem Kommissionär in Chikago für 130000 Dollar Diamanten auf der Straße gestohlen. *Upi.*

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang September in holländischen Gulden.

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat	Vollschliff	Fl. OSS.—	Fl. RUS.—	Fl. USS.—
3/4 „	„	„ IUS.—	„ UUS.—	„ DSS.—
1/2 „	„	„ RSS.—	„ DUS.—	„ LUS.—
3 per Karat	„	„ USS.—	„ DSS.—	„ LSS.—
4 „	„ „	„ DSS.—	„ LLS.—	„ AIS.—
5 „	„ „	„ LDS.—	„ AOS.—	„ ADS.—
6 „	„ „	„ LSS.—	„ ARS.—	„ ABS.—
8 „	„ „	„ ARS.—	„ ALS.—	„ BOS.—
10 „	„ „	„ ADS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
15 „	„ „	„ AAS.—	„ BOS.—	„ BRS.—
20 „	„ Vollschliff	„ ARS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
30 „	„ „	„ LSS.—	„ ARS.—	„ AAS.—
50 „	„ achtkant	„ LSS.—	„ ADS.—	„ ABS.—
100 „	„ „	„ DAS.—	„ LDS.—	„ AIS.—
150 „	„ „	„ UUS.—	„ DSS.—	„ LUS.—
200 „	„ „	„ ILS.—	„ USS.—	„ DDS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BAS.—
150 „ „ „	„ ASS.—	„ BDS.—
200 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ LSS.—	„ ALS.—

Digitized by Google

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 15. September:

Diamantbort . . . . . fl. 9.85—9.90 per Karat

London, 15. Sept.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. gehandhabt.

Venezuelas Gold- und Diamantenproduktion im Landesteil Guayana war nach einem Bericht des Generalkonsuls Venezuelas in Liverpool in letzter Zeit erheblich. Die Aussichten sind gut, und die Verkehrsschwierigkeiten werden allmählich überwunden; die Produktionskosten sind niedrig, zumal wenn man die Wasserkräfte der Gegend verwertet. Einige der arbeitenden Firmen kontrollieren Gebiete von großer Ausdehnung, aber unabhängige Bergbauleute werden nicht gehindert. Allein im Bezirk Caratal förderten solche Gelegenheitssucher mit wenig oder keinem Kapital im letzten Jahre 550 kg Gold. *B.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 15. 9. 1926. Der Goldmarkt ist wieder stabil geworden, da sich die Zufuhren mit dem Export ziemlich decken ließen. Britisch-Indien und der Kontinent waren Abnehmer. Die Notierung konnte sich während einer vollen Woche auf 84 s. 11½ p. halten. Bemerkenswerte Symptome für eine wesentliche Veränderung der Marktlage liegen nicht vor. — Am Silbermarkt setzen sich die spekulativen Einflüsse der Baisse-Bewegung fort, wodurch ein Preisrückgang bis auf 28 5/16 erzielt wurde. Obwohl Amerika noch gelegentlich Silber in London verkauft, so ist doch bekannt geworden, daß bei einem weiteren Rückgang bis etwa 28 von allen Seiten gekauft wird. Es bleibt abzuwarten, ob die Baissiers diesen Zeitpunkt erreichen. *Upi.*

Die Goldproduktion Rußlands ist, wie aus London unterm 14. 9. 1926 gemeldet wird, von 27893 kg (1924-25) auf 32965 kg im Geschäftsjahre 1925-26 gestiegen. Damit sind 53 Proz. der Goldförderung von 1913 wieder erreicht. Export findet fast nur nach China statt, doch sind Verhandlungen im Gange, um russisches Gold auch in England abzusetzen. *Upi.*

Die Goldproduktion von Transvaal wird nach einer Meldung aus London vom 14. Sept. 1926 von Sachverständigen für das laufende Jahr auf 10¼ Millionen ounces geschätzt. Im Vorjahre betrug sie 9599702 ounces. *Upi.*

Das Goldfieber in Johannesburg. Dr. Percy Pagner vom Geologischen Bureau der südafrikanischen Regierung berichtete, daß er im Distrikt von Rustenberg goldführende Schichten aufgefunden habe, die außerordentlich vielversprechend seien. — Dr. Pagner konnte feststellen, daß das goldführende Gestein in Lagen von ungefähr 1—5 m Stärke vorkommt. Die Untersuchung des Erzes ergab einen Goldgehalt von sechs Unzen pro Tonne. Obgleich die Ausdehnung der Schichten noch nicht feststeht, hat sich der Bevölkerung von Johannesburg große Erregung bemächtigt. Man erwartet allgemein die Erschließung neuer Goldfelder und bereitet sich auf einen neuen Run vor. *L. N. N.*

Eine groß organisierte Betrügerkolonnne

wurde am 13. September mit Hilfe des Inhabers der Berliner Gold- und Bijouteriefirma Erich Straszewski hinter Schloß und Riegel gebracht.

Dieser Firma offerierte am Mittag des genannten Tages ein Herr etwa 40 Dtzd. 18kar. gestempelte Füllfederhalter zum Preise von 15 Mk. pro Stück. Herrn St., welcher als Verbandsgrossist ohnehin keinen Kauf beabsichtigte, fiel der niedrige Preis auf. Er behielt einige Muster zurück und bestellte den „Offertenmacher" zu einer bestimmten späteren Zeit. Inzwischen verständigte Herr St. das Polizeipräsidium hiervon, auch stellte er mittlerweile fest, daß diese 18kar. gestempelten Halter nur vergoldet waren. Der „Offertenmacher" wurde bei seinem Wiedererscheinen von der Kriminalpolizei empfangen. In kurzer Zeit war auch die ganze Kolonne von 5 bis 6 Mann verhaftet und die Ware beschlagnahmt.

Dieser Bande war es gelungen, binnen zwei Tagen mehrere Juweliere, Uhrmacher und Pfandleiher zu betrügen. Daraus ist wohl zu ermessen, welchen Griff man mit der Festnahme der Gauner getan hat.

Darum immer wieder die Warnung: Hände weg von allen Verkäufern, die nicht dem Verbande angehören oder sich als zum Fache gehörig legitimieren und alle „wilden" Vertreter feststellen lassen.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6101. Wer ist der Hersteller von versilberten Bestecken, 90 g Auflage mit dem Stempel K. F. S. oder K. E. S.? A. K. in A.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6109. Wer ist Fabrikant von Hauthämmern aus gerollter Büffelhaut? (Es kommt nur ein Fabrikant in Frage.) J. B. in S.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf denen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein Flugzeug als Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also BK)? A. R. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6124. Auf dem Metalluntersatz einer Keksdose ist der Stempel Uschmann & Co. eingeschlagen. Der Anfang ist undeutlich, so daß es möglicherweise Buschmann oder ähnlich heißen kann. Wer kennt den Hersteller? A. K. in P.

6127. Wer ist Hersteller des Trauringveränderungsapparates Marke „Liliput"? P. B. in E.

6129. Wer ist Hersteller von Zigarettenetuis in Silber, doppelseitiger Onyxplatte eingefaßt in Gold oder Platin 9½ oder 7½ oder Zigarettenetuis in Emaille mit guill. Rand in feinster Ausführung? A. K. in H.

Antworten:

6053. Fa. J. & C. in W. besten Dank für freundliche Mitteilung. Wir haben Ihre Einsendung direkt an die betreffende Firma weitergegeben.

6126. Frau A. H. in M. verbindlichen Dank für freundliche Unterstützung. Die Schriftleitung.

6088. Wenn Sie sich wirklich der Mühe des Vergoldens unterziehen wollen, so handeln Sie nach folgender Angabe: Der saubere, geschliffene Grund wird mit Leimwasser überstrichen und getrocknet. Hierauf grundiert man die Flächen, indem man 1 Teil Chinakreide und 1 Teil Bologneserkreide mit stärkerem Leimwasser mischt (dick wie Ölfarbe), durch ein feines Messingdrahtsieb treibt und dann aufträgt. Nach dem Trocknen, nochmals überstreichen und wieder trocknen lassen. Dann wird das Ganze mit Glaspapier sauber glatt geschliffen. Hierauf löscht man den Grund, d. h. man überstreicht ihn mit Spiritus, und läßt ihn trocknen. Darauf wird gelber Bolus mit Leimwasser versetzt und damit überstrichen. Nach dem Trocknen reibt man roten Bolus mit Eiweiß auf Solnhofer Schiefer oder Glasplatte gut glatt, verdünnt mit Leimwasser und trägt mit dem Pinsel auf. (Die Lösung hat einen sehr unangenehmen Geruch und ist luftdicht verschlossen aufzubewahren.) — Nun kommt die Vergoldung. Man überstreicht die zu vergoldende Fläche mit einer Lösung von halb Spiritus und halb Wasser — immer nur wenig, weil dieselbe schnell antrocknet — und legt das Blattgold auf; dann einen Tag ruhen lassen und mit dem Achat polieren. Zum Schluß mit braunem Schellack einpinseln. Achatsteine liefern die Werkzeughandlungen oder die Händler für Malerbedarf. Bei Relief poliert man nur die hohen Stellen. Dies gilt für Glanzvergoldung. — Mattvergolden. Wie oben, bis zur gelben Boluserde. Nach dieser wird der Grund nicht gelöscht, sondern nur mit dünnem Leimwasser überstrichen; getrocknet, mit halb Spiritus und halb Wasser überstrichen, das Gold aufgelegt nicht poliert, sondern nur schellackiert. Mit Silber verfährt man genau so. H. Sch.

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Werkufa oder Reichsverband?

Der Geschäftsbericht der Werkufa vom Jahre 1924 verbuchte als besonderen Gewinn, daß das Einvernehmen mit dem Reichsverband Deutscher Juweliere hergestellt wurde und die Werkufa Sitz und Stimme im Ausschuß erhielt. Jahresversammlung und Reichsverbandstag wurden aus diesem Grunde 1924 in Erfurt zusammengelegt. Auf diesem Verbandstage wurden auf Vorschlag der Werkufa zwei werktätige Goldschmiede in den Reichsverbands-Vorstand gewählt.

Auf der Jahresversammlung 1925 in Berlin, die ebenfalls mit dem Reichsverbandstag zusammenfiel, trat ein Teil der Mitglieder für das bedingte Aufgehen in den Reichsverband ein. Die Veranlassung hierzu war ein Brief der Verbandsgeschäftsstelle, worin die Bedingungen, die an diesen Zusammenschluß geknüpft waren, vom Reichsverband ohne weiteres als erfüllbar bezeichnet wurden. Als es nun im Laufe der Verhandlungen zu einer öffentlichen Aussprache mit dem Verbandsgeschäftsführer kam und es hierbei zutage trat, daß das brieflich Zugesagte wohl nicht so leicht durchführbar sei, weil dafür Gegenforderungen gestellt wurden, kam die Versammlung zu dem Beschluß, bis auf weiteres die Werkufa zu halten. Auch Herr Altmann war dieser Meinung. Inzwischen sollten die Vertreter der werktätigen Goldschmiede, die dem Reichsverbands-Vorstand und -Ausschuß angehörten, durch ihre Tätigkeit im Vorstand und Ausschuß nach Möglichkeit den Boden für einen allgemeinen Zusammenschluß vorbereiten. Diese Mühe war vergebens. Und den Strich unter dieses Bemühen hat der Reichsverbandstag 1926 in Schwäb. Gmünd gezogen. Denn durch die Annahme der vorgeschlagenen Satzungsänderungen ist praktisch die Vertretung des werktätigen Goldschmieds bzw. Werkstattgoldschmieds in dem nun in Erscheinung tretenden „Direktorium" unmöglich und damit der Hauptpunkt der seiner Zeit aufgestellten Forderungen glatt erledigt. Dieses hat automatisch zur Folge, daß alle weiteren Bedingungen, die an ein ersprießliches Arbeiten für den werktätigen Goldschmied innerhalb der Reichsverbandes geknüpft sind, fallen.

Es ist hier jetzt nicht der Platz, um auf Einzelheiten einzugehen. Es muß daher die Jahresversammlung der Werkufa 1926 in Leipzig entscheiden, was nun geschehen soll. Es muß sich ergeben, wer die Interessen des werktätigen Goldschmieds in Zukunft vertreten soll; ob Werkufa oder Reichsverband!

Hermes.

Einladung an alle Mitglieder und jeden werktätigen Goldschmied!

Wie bereits mitgeteilt, findet die Jahresversammlung der „Werkufa" am 10. und 11. Oktober 1926 in Leipzig statt.

Das Programm der Tagung lautet:

Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 11 Uhr: Gemeinsame Vorstands- und Ausschußsitzung. Nachmittags 5 Uhr: Fachvortrag. Abends: Geselliges Beisammensein.

Montag, den 11. Oktober, vormittags 9 Uhr: Beginn der Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Bericht der Kassenprüfer; 5. Anträge; 6. Ausbau der „Werkufa"; 7. Beschlußfassung über das Verhältnis zum Reichsverband; 8. a) Haushaltplan, b) Beitragsfestsetzung; 9. Wahlen; 10. Wahl des nächsten Tagungsortes; 11. Verschiedenes.

Die Tagungslokale werden in den nächsten Nummern der Fachzeitungen bekanntgegeben.

Anträge sind bis spätestens Sonnabend, den 2. Oktober 1926 bei der Geschäftsstelle einzureichen.

Mit kollegialem Gruß! Der Vorstand.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hannover. Die Firma Richard Levin, Juwelier, Inh.: Richard Levin und Fritz Werneck, Seilwinderstr. 12, kann am 1. Okt d. J. das 50jährige Bestehen feiern.

Liegnitz. Am 1. Oktober d. J. kann die Juwelierfirma Oskar Adler (Inh. Max Adler) auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat es der Gründer der Firma, der im Jahre 1914 verstorbene Senior mit Hilfe seiner geschäftstüchtigen Gattin verstanden, das Geschäft auf eine ansehnliche Höhe zu bringen. Am 1. April 1906 übernahm der Sohn des Verstorbenen, der jetzige Inhaber, das Geschäft, welcher es im Sinne seines Vaters weiterführt, und, trotzdem er 4 Jahre dem Vaterlande während des Weltkrieges als Reserveoffizier dienen mußte, auf der Höhe erhalten und den guten Ruf der Firma nach allen Seiten hin gefestigt und gewahrt hat. Im Berufsleben bekleidet der jetzige Inhaber das ehrenvolle Amt des Obermeisters der Liegnitzer Goldschmiede-Innung und wurde auch zum 2. Vorsitzenden des Provinzialverbandes Schlesischer Juweliere gewählt. Wir beglückwünschen die Firma Oskar Adler zu diesem Jubeltage und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Pforzheim. Auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Firma Richard Lebram, Berlin, kann am 1. Oktober ds. Js. Herr Georg Czauderna zurückblicken. Er trat am 1. Oktober 1901 als kaufmännischer Lehrling bei der Firma ein und wirkte dort für dieselbe mit vorzüglicher Pflichterfüllung während 10 Jahren in verschiedenen Stellungen. Am 1. Oktober 1911 folgte er einem Anerbieten der Firma, als Einkäufer nach Pforzheim überzusiedeln, wo er sich durch seinen Fleiß und seine Liebenswürdigkeit im Verkehr die Sympathie aller Geschäftsfreunde erwarb. Wir wünschen dem Jubilar zu seinem Ehrentag eine noch recht lange und ersprießliche Tätigkeit im Dienste seiner Firma.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Dresden. Fa. Dolch & Co., Bijouteriewaren-Großhandlung, Zweigniederlassung. Hauptniederlassung: Pforzheim. Die Zweigniederlassung Dresden ist aufgehoben worden. — Der Goldschmiedemeister Erich Weber, bisher Breslau, hat das altbestehende Arbeitsgeschäft H. Döll vorm. Knebel, Zahnsgasse 18, käuflich erworben. Herr Weber führt das Geschäft seit dem 10. September d. J. unter der Firma H. Döll, Nachf. Erich Weber, Goldschmiedemeister, in unveränderter Weise weiter.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin-Halensee. Firma S. Mandelsberg, Silberwaren. Die Firma wurde unter der Bezeichnung: Simon Mandelsberg, Silberwaren, am 4. September 1926 unter Nr. 70488 in das Handelsregister (Abteilung A) eingetragen.

Gestorben.

Pforzheim. Im Alter von nahezu 75 Jahren verstarb am 10. September der Bijouteriefabrikant Ludwig Zorn.

Straßdorf. Im 74. Lebensjahre starb unerwartet rasch der Goldschmied Johannes Weber.

Stockholm. Ernst O. A. Landby, Werkmeister bei der großen Goldschmiedefirma C. G. Hallberg A.-B., starb, 71 Jahre alt. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Apenrade (Dänemark). Goldschmied Georg Geertsen. Das Warenlager der Konkursmasse wurde durch zwei Rechtsanwälte zum Verkauf angezeigt. *B.*

Berlin-Halensee. Der Juwelen- und Goldwarengroßhändler Heinrich Schad, früher Berlin, Friedrichstr. 66, hat vor dem Amtsgericht in Berlin den Offenbarungseid geleistet.

Stockholm. Über die Nachlaßmasse des Juweliers Svante A. Axelsson wurde Konkurs verhängt. *B.*

Wiesbaden. Wir berichteten in Nr. 33 über die Verlegung des Gold- und Silberwarengeschäftes Max Ebbe. Wie uns dazu mitgeteilt wird, ist Herr Max Ebbe am 16. Dezember 1925 vom Amtsgericht Wiesbaden in Konkurs erklärt worden. Der Konkurs ist noch nicht beendet. Die Frau des Herrn Max Ebbe eröffnete Kirchgasse 26 ein gleiches Geschäft.

Von den Aktien-Unternehmen.

Die Heraeus-Vakuumschmelze, Akt.-Ges. in Hanau, eine Tochtergesellschaft der Platinschmelze W. C. Heraeus, G.m.b.H. in Hanau, beruft eine außerordentliche Generalversammlung auf den 20. September d. J. ein, deren Tagesordnung Beschlußfassung über die Erhöhung des Aktienkapitals um 100000 Mark auf 200000 Mark durch Ausgabe von 2000 neuen Aktien zu je 50 Mark vorsieht.

Digitized by Google

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg.

Einladung

zu der am Montag, den 27. Sept. 1926, abds. 8 Uhr, stattfindenden III. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Verlesung der Niederschrift.
2. Mitteilung des Vorstandes.
3. Bericht des Kollegen Meißner über die Ausschußsitzung und den Reichsverbandstag in Schw. Gmünd.
4. Beschlußfassung über die weitere Zugehörigkeit zum Reichsverband.
5. Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Mk., für entschuldigtes Fernbleiben —.50 Mk. Versäumnis erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstr. 23, schriftlich zu richten.

Jeder Kollege wird dringend gebeten, diese außerordentlich wichtige Versammlung zu besuchen.

Gustav Ostwald, Obermstr. *Erich Gehrke,* Schriftf.

Die Kollegen, die mit ihrem III. Quartalsbeitrag noch im Rückstand sind, werden gebeten, denselben umgehend an den Schatzmeister einzusenden.

Postscheckkonto: Berlin 158052. *Felix Sembach,* Schatzmstr.

Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Bochum.

Innungsversammlung vom 18. August 1926 in der Bürgergesellschaft.

Obermeister Hartwig eröffnet die Versammlung um 8.40 Uhr und begrüßt die neuen Mitglieder Liefschütz und Schmidt. Das Protokoll der letzten Innungsversammlung wird verlesen und genehmigt. Die Tagesordnung enthält u. a. folgende Punkte: Eingänge und Mitteilungen, Bericht über den Obermeistertag in Hamm, Steuerfragen, insbesondere Aussprache über die Gewerbesteuer, Wirtschaftsfragen, Verschiedenes.

Der Geschäftsführer gibt einige Eingänge bekannt.

Der Obermeister erinnert an die ungeheuerliche Erregung, die die Gewerbesteuerbescheide bei sämtlichen Gewerbetreibenden hervorgerufen haben, an die zu dieser Frage seitens der Organisationen und der Stadtverwaltung in der Presse erschienenen Artikel, die Protestversammlung usw. Alle Gewerbetreibenden seien sich einig, daß es so nicht weitergehen könne. Er bittet die Mitglieder, eingehend zu diesen Fragen Stellung zu nehmen, um eine Klarheit über die zu unternehmenden Schritte zu erzielen.

Der Geschäftsführer berichtet, die Stadtverwaltung habe zugesagt, Unzuträglichkeiten, die etwa bei Berechnung des Ertrages zutage träten, z. B. durch ein Mißverhältnis des Mietszuschlages zu dem übrigen Ertrag, durch Anwendung des Härteparagraphen auszugleichen, allerdings nur im Einzelfalle. Eine Tarifierung über das Vorliegen eines Mißverhältnisses habe die Stadtverwaltung abgelehnt. Es müsse jeder einen besonderen Antrag stellen und dann werde genau geprüft, ob der endgültige Steuerbetrag in einem Mißverhältnis zum verbleibenden Gewinn stehe. Weiter werde in weitgehendstem Maße Ratenzahlung und Stundung dis zum 31. März 1927 gewährt werden. Weitere Zusagen habe die Stadtverwaltung nach ihrer Ansicht nicht machen können, weil die gesetzliche Grundlage dazu fehle.

Folgende Entschließung wird einstimmig angenommen:

„Die Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Bochum hat sich in ihrer Innungsversammlung vom 18. August 1926 eingehend mit der Gewerbesteuer befaßt. Sie sieht in der Gewerbesteuer eine ungerechte Sondersteuer, die mit der in der Reichsverfassung gewährleisteten Gleichberechtigung sämtlicher Bürger im Widerspruch steht. Sie fordert daher restlose Abschaffung der Gewerbesteuer und Verteilung der Gemeindelasten auf sämtliche Einkommensbezieher nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit. Um das zu erreichen, wird die schleunigste Wiedereinführung des Gemeindezuschlages zur Einkommensteuer gefordert."

Es wurde beschlossen, an sämtliche Fachverbände und Fachzeitschriften mit der Bitte heranzutreten, der Gewerbesteuerfrage erhöhtes Augenmerk zu widmen und unermüdlich in der Presse und in Versammlungen diese Frage zu behandeln mit dem Ziel, eine schleunigste Beseitigung der Gewerbesteuer herbeizuführen.

Weiter soll das Mittelstandshaus gebeten werden, die Frage der Gewerbesteuer auch in den übrigen angeschlossenen Organisationen zur Sprache zu bringen und an die Spitzenverbände des Handwerks heranzutragen. Es wird der Antrag gestellt, das Mittelstandshaus möge so schnell wie möglich eine Volksversammlung einberufen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es wird eingehend über die Konkurrenz der Warenhäuser gesprochen. Schluß 11.15 Uhr.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin.

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Bericht über die Tagung vom 27. bis 31. August 1926 in Frankfurt am Main.

Die Tagung begann mit einer Vorfeier im „Schwanthaler Hof". Aus allen Teilen des deutschen Reiches waren die Herren Kollegen (zum Teil mit ihren lieben Frauen) erschienen. Auch nahmen viele Gäste, besonders aber die Frankfurter und Hanauer Kollegen mit ihren Familien daran teil, so daß das Fest ein imposantes Bild bot. Kollege Geßner, Frankfurt a. M., begrüßte die Erschienenen und hieß sie herzlichst willkommen, im besonderen den Herrn Vertreter von der Handwerkskammer und gab seiner Freude für den außerordentlich zahlreichen Besuch Ausdruck. Nach der Begrüßungsrede des Kollegen Geßner ergriff der Bundesvorsitzende, Kollege Anger, das Wort. Er begrüßte gleichfalls die Erschienenen, besonders die Kollegen, und dankte im Namen des Reichsbundes den Frankfurter und Hanauer Kollegen für die mühevolle geleistete Arbeit und Vorbereitung zum Feste. Die Tochter des Geschäftsführers der Firma Heinrich Kurz, Hanau, Fräulein Baumgärtel, sprach den Prolog. Ein Doppelquartett und der gemischte Chor „Volkslied", Frankfurt a. M., erfreuten die Anwesenden durch schöne Liederspenden. Auch gab Kollege Oswald mehrere Musikstücke auf seiner Konzertzither zum Besten. Humoristische Vorträge und flotte Tanzmusik hielten die Anwesenden in bester Stimmung bis gegen 2 Uhr zusammen.

Am 28. August begannen früh um 10 Uhr die Verhandlungen. Der 1. Vorsitzende, Gustav Anger, eröffnete die Tagung mit einer nochmaligen Begrüßungsrede und teilte der Versammlung mit, daß wir im verflossenen Jahre zwei Mitglieder, den 2. Vorsitzenden Paul Schladitz, Kassel, und den Kollegen Meuche, Frankfurt a. M., durch den Tod verloren haben. Durch Erheben der Anwesenden von ihren Plätzen wurde den Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen. Darauf verlas der Geschäftsführer die Anwesenheitsliste und nach dieser das Protokoll der Breslauer Tagung, gegen dessen Fassung kein Einspruch erhoben wurde und das somit einstimmig angenommen wurde. Alsdann gab der Geschäftsführer eingehenden Bericht über das verflossene Geschäftsjahr. Unter Eingänge befanden sich Glückwünsche der Hamburger Ortsgruppe und der „Uhrmacher-Woche", Leipzig, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Die Anträge wurden beraten und verschiedentlich angenommen. Der ausführliche Bericht der Verhandlungen geht jedem einzelnen Bundesmitglied noch zu. Neugewählt wurde als 1. Vorsitzender Paul Rudolf, Berlin, 2. Vorsitzender Oskar Hanschke, Berlin. Wieder gewählt als Geschäftsführer Oskar Knorr, Berlin, als Kassierer provisorisch Kollege Hanschke, Berlin. Somit wurde die Tagung gegen 8 Uhr geschlossen. Der 1. Vorsitzende sprach die Schlußrede, darauf wurde ein allgemeines Hoch auf den jungen Bund ausgerufen mit dem Wunsche, auf ein gesundes Wiedersehen nächstes Jahr in Halle. Nach den Verhandlungen fanden sich die Kollegen zu einem gemütlichen Beisammensein ein, wo bei fröhlicher Laune und guten Witzen manche Träne vor Lachen rollte.

Am Sonntag, den 28. August, versammelten sich alle Tagungsteilnehmer am Grabe des verstorbenen Kollegen Meuche. Der 1. Vorsitzende, Kollege Rudolf, hielt an der Ruhestätte eine kurze Ansprache. Anschließend erfolgte die Besichtigung der Stadt Frankfurt a. M. Nachmittags Fahrt nach Cronberg und von dort zu Fuß nach der Burgruine Königstein i. Taunus. — Montag, den 30. August, Besichtigung der Maschinenfabrik Lorch, Schmidt & Co. Nachmittags Besuch des Palmengartens. — Dienstag, den 31. August, Fahrt nach Wiesbaden i. Taunus, Rüdesheim a. Rh. Zu Fuß nach dem Niederwald-Denkmal, abwärts nach Aßmannshausen, von dort Fahrt mit dem Rheindampfer „Rheinland" bis Koblenz; abends zurück mit der Bahn nach Frankfurt a. M. und damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Allen Teilnehmern, denen es vergönnt war, an den herrlichen Partien im Taunus und am Rheine teilzunehmen, werden die erlebten Stunden in freudiger Erinnerung bleiben. Zum Schlusse sagen wir unsern Frankfurter und Hanauer Kollegen für die freundliche Aufnahme und gute Unterhaltung unsern verbindlichsten Dank. I. A.: *Oskar Knorr,* Geschäftsführer.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Zur Vergrößerung meines Betriebes werden noch

einige tüchtige Gehilfen,

bewandert im Juwelenfassen, Ziselieren von Gold- und Silberschmuck, Goldfiligranarbeiten, Arbeiten von Servicen und Bestecken, **gesucht.** Bewerber müssen vornehme Menschen, exakt und flott arbeitende Kräfte mit Verständnis für kunstgewerbl. Arbeiten sein. Ausführliche Angebote unter **G. L. 496** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ein durchaus tüchtiger, zuverlässiger Goldschmied, der an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, für Neuarbeiten u. Reparat. sowie deren Fassen, und **ein jüngerer Goldschmied,** firm auf Reparaturen, der Gelegenheit zur weiteren Ausbildung sucht, **für sofort gesucht.** Angebote mit Gehaltsanspr. an **C. H. Hahn,** Juwelier, **Stade a. Elbe.**

Tüchtiger Fasser und Graveur gesucht.

Solche, die kleine Goldschmiedearbeiten machen können, bevorzugt. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet

Robert Stein, Goldschm.-Mstr., Recklinghausen (Westfalen).

Flotter Reparateur

welcher auch gravieren kann, findet angenehme Stellung bei

Ehrich & Berthold, Hamburg, Königstraße 51.

Reisender,

seriöse und tüchtige Kraft, für Rheinland und Westfalen und anschließende Gebiete, der über einen guten Kundenstamm verfügt und nachweislich beste Erfolge aufzuweisen hat, von einer der ältesten Gold- und Silberwarengroßhandlungen Rheinlands **zum baldigen Eintritt** gegen Fixum und hohe Provision **gesucht.** Ausführliche Angebote mit Werdegang und Lichtbild unter **F. N. 576** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Für mein Silber-, Besteck- und Luxuswaren-Geschäft zum 1. Oktober evtl. später

2 Verkäuferinnen gesucht.

Ausführliche Angebote mit Bild an

August Homborg, Bochum.

Durchaus zuverlässiger, tüchtiger

junger Goldschmied,

welcher perfekt graviert, für Reparaturen und bessere Neuarbeiten sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruch. an **Erich Schmidt,** Goldschmiedemeister, **Detmold.**

Tüchtiger, zuverlässiger

Goldschmied

für Neuarbeit und Reparatur als **Alleingehilfe gesucht.** Gravieren erwünscht, jedoch nicht Bedingung. **Ernst Kohlsaat,** Goldschmied und Graveur, **Heide in Holstein.**

Junges Mädchen

mit bester Schulbildung, schneller Auffassungsgabe und angenehmem Äußeren, **als Lehrling** für Verkauf und Kontor **gesucht.** Pension im Hause. Gefl. Angebote mit Bild an **C. H. Hahn,** Juw., **Stade a. Elbe.**

Zum sofortigen Eintritt gesucht:

Für ein Ladengeschäft durchaus **tüchtiger Goldschmied u. Graveur** als Alleingehilfe, perfekt auf Reparaturen und Neuarbeiten, sowie sauberes, flottes Gravieren ist Bedingung. Angenehme, dauernde Stellung. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Lichtbild erbeten unt. **H. N. 520** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger, perfekter

Juwelenmonteur

gesucht. Allgemein eingearbeitet. Guter Zeichner. Gehaltsansprüche nebst Probezeichnung. u. Zeugnisabschriften erbet. unter **H. E. 512** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Junger Mann,

perfekt in doppelter Buchführung, mit schöner Handschrift, Branchekenntnissen und etwas zeichenkundig,

für Büro und Laden gesucht.

Angebote mit nur prima Referenzen, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an **E. NETTER & CIE.,** Hofjuweliere, **MANNHEIM,** Paradeplatz.

KONTORISTIN.

Für ein feines Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft in **Hamburg** wird möglichst zum 1. 10. 26 eine **tüchtige Kraft gesucht,** die flott stenographiert und Maschine schreibt, sich auch im Laden mit betätigen kann, sowie mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut ist. Ia lückenlose Zeugnisse erforderlich. Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen, Bild und Zeugnisabschriften, Alter, Religion zu richten unter **G. J. 494** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Suche kaufmännische Lehrstelle

bei gut renommiertem Juwelier, nicht Berlin, für meinen Sohn, 17 J. alt, 1 Jahr praktisch gelernt, ½ Jahr Handelsschule besucht. Bescheide erbitte an

Fa. Jacob Bernstein & Söhne, Hofjuweliere, **Berlin W 15** Kurfürstendamm 211.

Älterer erfahrener Fachmann,

guter Zeichner (Goldschmiedemeister),

sucht Stellung in größerem Unternehmen.

Kapitalseinlage Mk. 5000.– Evtl. als Kaution. Angebote unter **F. O. 477** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmiedemeister,

26 Jahre alt, ledig, mit dem Verkauf, sowie Werkstattbetrieb vollkommen vertraut, auch im Entwurf und Schmuckzeichnen perfekt, **sucht** für 1. oder 15. Oktober **passende Vertrauensstellung.** Bis jetzt in ungekündigter Stellung. Kaution kann in Höhe bis 2000 Mk. gestellt werden. Gefl. Angebote erbeten unter **G. W. 506** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied,

welcher in allen vorkommenden Reparaturen u. kl. Neuarbeiten bewandert ist u. auch etwas Gravieren kann, wünscht sich zu verändern. Werte Angeb. unter **E. N. 454** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied

22 Jahre alt, **sucht Stellung** auf Neuarbeiten u. Reparaturen, sowie Gravieren v. Schrift u. Monogramme. Angebote erbet. unter **G. U. 504** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Goldschmied,

29 Jahre alt, ledig, flotter, selbständ. Arbeiter, **sucht Stellung** auf Neuarbeit, Reparaturen, deren Fassen und kl. Gravierungen. Gefl. Angeb. mit Lohnangabe erbeten unter **G. K. 495** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied

sucht Stellung bei bescheidenen Ansprüchen, zur Weiterbildung, sofort oder später, auf kleine Neuarbeiten u. Reparaturen. Gehilfenprüfung mit „Gut" bestand. Privatgravierkursus mit Erfolg beendet. Angebote erbeten an **Herbert Hoeft, Bad Freienwalde a. O.,** Weinbergstraße 17, II.

Goldschmied, strebsam, 24 J. alt, Meisterprüfung 1925 gut bestand, an flottes u. sauberes Arbeit. unbedingt gewöhnt, sucht Stellung in besser. Geschäft. Wenn mögl. a. Vertrauensposten. Werte Angeb., die gleich alle notwend. Angab. enthalt., erb. höfl. **Heinrich Hommel,** Goldschm.-Mstr., **Zwickau i. Sa.,** Bismarckstr. 12, III.

Goldschmied

26 Jahre, flott auf Reparaturen und deren Fassen und in kleinen Neuarbeiten, sucht sofort oder später Stellung. Selbiger hat längere Zeit auf Taschenuhrgehäuse gearbeitet. Einige Gravierkenntnisse vorhanden. Angeb. unt. **H. O. 521** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger Hammerarbeiter,

eingearbeitet auf Treib- und Aufzieharbeiten, auch Kenntnisse im Ziselieren, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Gefäll. Angebote unter **G. T. 503** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Digitized by Google

Juwelierssohn,

der das Goldschmiedegewerbe und Gravieren erlernt hat, sucht sogleich oder später Stellung als Verkäufer und für Ladentätigkeit. Derselbe ist 27 Jahre alt, besitzt höhere Schulbildung und ist bereits als Verkäufer und Vertreter des Geschäftsinhabers tätig gewesen. Gefl. Angebote erbeten an Juwelier **Ed. Laasner, Marienburg** (Westpr.).

Graveur und Ziseleur,

kunstgewerbl. gebildet, bewandert im Fassen und Montieren, sucht Stellung, auch i. Ausland. Zeugnisse vorhanden. Angeb. unt. **L. J. 25** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Junger Goldschmied

für Reparaturen u. kl. Neuarbeiten sucht Stellung für sofort oder 1. 10. 26. Gefl. Angebote an **Hans Spranger, Nordhausen a. H.,** Barfüßerstr. 22

Reisender,

seit Jahren gut eingeführt, **sucht Stellung.** Angebote unter **G. V. 505** an die Deutsche Goldschm.-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Verkäuferin,

18 Jahre alt, in größerem Juweliergeschäft ausgebildet, sucht Stellung zum 1. Oktober od. später, möglichst in Dortmund oder nahe Umgebung; evtl. Düsseldorf. Angebote unter **D. D. 423** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Älterer Goldschmied

auf Reparaturen und Neuarbeiten, der sauber Schrift u. Monogramme graviert, **sucht sofort Stellung.** Angebote unter **Goldschmied,** hauptpostlagernd, **Köln a. Rh.**

Vertretungen

Alpaka ~ Besteck ~ Fabrik

sucht

tüchtige Bezirks-Vertreter

zum Vertrieb ihrer Alpaka-Bestecke.

Nur gut eingeführte Herren wollen sich melden unter genauer Angabe der Bezirke und Art der Kundschaft, welche sie bisher besuchten, nebst Nennung der Artikel und Firmen, welche sie allenfalls sonst vertreten. Schriftliche Angebote mit Bedingungen und Lichtbild werden erbeten unter Chiffre **T. B. 6842** an **Rudolf Mosse, Frankfurt am Main.**

Bedeutende Gold- und Silberwaren-Großhandlung in Köln

Zentrum der Stadt, mit großen Ausstellungs- und Verkaufsräumen und altem großem Kundenkreis in Köln und Provinz, wünscht

Muster- und Auslieferungslager

in Taschen- und Armbanduhren, Gold-, Silber- und Metallwaren, sowie sonst für die Branche passende Artikel von nur erstklassigen, leistungsfähigen Fabrikanten **zu übernehmen.** Angebote unter **F. S. 480** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

An- und Verkäufe

Geschäftverkauf Berlin.

Ein seit ca. 40 Jahren bestehendes Juweliergeschäft, in der südlichen Friedrichstraße gelegen, ist anderer Unternehmung halber zu verkaufen. Handelsgerichtlich eingetragene Firma, Einkaufskonzession. Billige Ladenmiete, reichliche Nebenräume, für Wohnung oder Werkstatt geeignet. Günstige Einkaufsmöglichkeiten. Lager braucht nicht übernommen zu werden. Erforderlich 15 Mille. Gefl. Angebote unter **H. F. 513** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Goldwarengeschäft und Werkstatt,

mit anschließender großer Wohnung, seit 50 Jahren bestehend, in bester Lage in **BERLIN W,** auseinandersetzungshalber **sofort gegen Kasse zu verkaufen.** Angebote unter **C. O. 915** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Wer ist Käufer

von losen **Haarketten,** auch mit **Double-** oder **Goldbeschlag?** Ferner von silbernen u. versilberten **Myrten- und Lorbeerkränzen** und sonstigen **Restbeständen,** auch für Reparaturzwecke? **Wwe. August Bellwied, Düsseldorf,** Bismarckstraße Nr. 5.

Verkaufe billig od. tausche gegen anderes: 1 fünfsitz., 1 dreisitz. Werkbrett, 1 Drehbank, 1 Schmelzofen mit Gebläse, Polierm. u. kl. Werkzeug. Die Werkst. mit Kundschaft gebe ich billig ab, evtl. kompl. Schaufenstereinricht., fast neu, fern. Ladengesch., gut eingef., auch billig verkäuflich. **Frühling, Berlin O 112, Voigtstraße Nr. 40.**

Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft

bei 3—4000 Mark Anzahlung, in verkehrsreicher Gegend Berlins **zu kaufen gesucht.** Angebote unt. **F. M. 475** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Vermischte Anzeigen

Tüchtigem Vertreter, möglichst über 30 Jahre, Christ, in Goldwarengeschäften nachweisbar gut eingeführt, wird in Kürze **Teilhaber** in über 20 Jahre bestehende Gelegenheit geboten, als Firma einzutreten. Arbeitsfreudigem Herrn sichere Existenz. Spezialartikel, sehr ausdehnungsfähig. Domizil Berlin. Größter Wert wird vorerst auf Tätigkeit als Verkäufer gelegt. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Gefl. Zuschriften unter **R. H. 746, Muchow, Berlin NO 18,** Virchowstraße 9, erbeten.

Wer stellt Maschinen zum Polieren silberner Eßbestecke her?

Angebote unter **K. E. 3117** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Witwer, älterer, ehrlicher, solider Charakter, tüchtiger Fachmann, wünscht in ein Geschäft **einzuheiraten.** Angebote vermittelt **Pahl, Potsdam,** Leipziger Straße 6.

Reparaturen, Neuarbeiten jeder Art, in Platin, Gold und Silber übernimmt laufend **Ruff & Grimm, Pforzheim.** Saubere Arbeit, schnelle Bedienung.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Runde ovale u. viereckige Glasglocken in circa 2000 Verschiedenen Größen empfehlen JEAN WIMMERSBERG Nachfolger, Köln

Versandt unter Versicherung gegen Bruch

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.

AD. SCHWERDT STUTTGART.

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus) Telephon 10364.

100 Rasierklingen

4.80 Mk. franko

Nichtgefallen: Geld zurück

Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Digitized by Google

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30 478, 30 394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel"-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel"-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel"-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Steinschmuck
in Platin, Gold und Silber
Spezialitäten: Stein-Kolliers, Broschettes, Ringe usw.
Lager in Edel- und Halbedelsteinen.
Rudolf Klein, Idar a. N.
Bijouteriefabrik
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
Reparaturen finden schnellste und billigste Erledigung.

Bleikristall
mit Hochglanzpolitur in reicher Auswahl!
50 seit. Katalog gratis!
Baeumer & Knüpfer, Hirschberg i. Schles.

Emaillierungen
Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art
REPARATUREN
Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

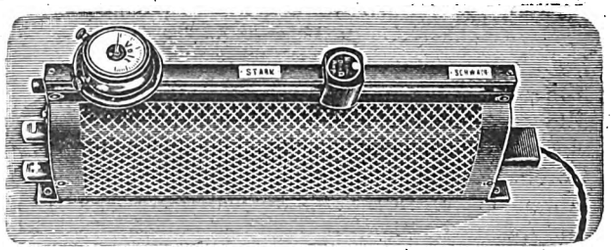
KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084
Hemelingen bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Besteckefuts

Adolf Mogler & Cie.
Erstklassige Werkstätte für feine Silberarbeiten
Heilbronn a. N.
Spezialität: Luxus- und Tafelgeräte
hochaparte Muster
Ansichtssendungen, Skizzen-Anfertigung nach eigenen und gegebenen Entwürfen

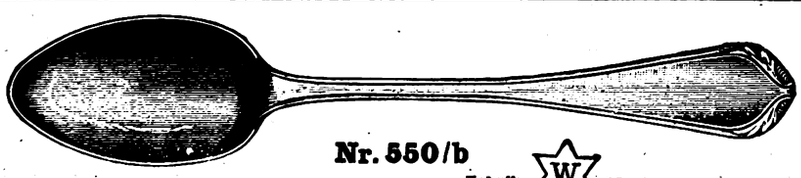
Josef Schmid, Schwäb. Gmünd
Silberwarenfabrik
Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von
Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2
Telephon Nr. 3509 und 3510
Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente



Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.
Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.



Nr. 550/b
Fabrik-Marke W.

Bestecke (800/000 Silber)
massiv
in modernen verkäuflichen Mustern fabriziert
Johannes Däumig, Halle a. S.
(vorm. Hermann Walter)
Scharrenstraße 5/6. Silberwarenfabrik. Telephon 2574.
Verkauf auch durch unsere Schwesterfirma A. E. Natorp in Stade i. Hann.

Digitized by Google

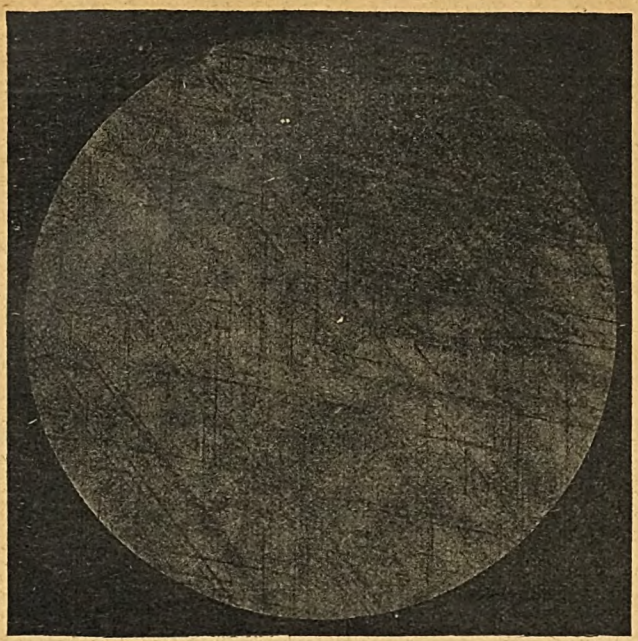


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt
Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

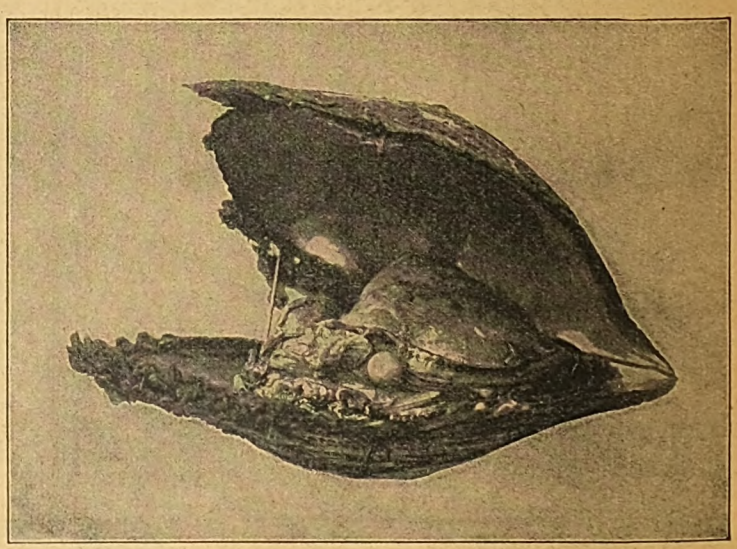


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Miki motos mit Perle im Mantel des Tieres

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 40 Leipzig, 2. Oktober 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Goldmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 G.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 G.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Ist unser Gewerbe eine Branche der Zukunft?

Von Jaro Reimann.

Angesichts des wenig erfreulichen Geschäftsganges in unserer Branche äußerte sich neulich einer unserer größten Kollegen dahin, daß er sein Geschäft langsam satt bekomme und mit dem Gedanken umgehe, falls sich die jetzige Lage nicht bessere, seinen Betrieb zu liquidieren und lieber von den Zinsen des durch die Auflösung erzielten Kapitales zu leben; wobei er sich darüber klar war, als Erlös ganz erheblich weniger (er rechnete mit zwei Dritteln) als den Buchwert übrig zu behalten.

Mit ganz ähnlichen Gedanken tragen sich heute viele Fachgenossen, die über ein größeres Lager verfügen. Forscht man nun nach, wieso solche Überlegungen bei den Kollegen überhaupt aufkommen können (und es sind nicht gerade die Kleinsten in unserer Branche), so wird man immer wieder auf dieselben Argumente stoßen: Das Kapital verzinst sich zu schlecht! Und wieso? Weil das Lager in bezug auf den Umsatz und die damit verbundenen Spesen in allen Fällen viel zu groß ist. Dazu kommt noch die Sorge und das Kopfzerbrechen sowie die mit jedem Betriebe verbundenen Unannehmlichkeiten, das außerordentlich große Risiko in bezug auf Einbruchs- und Beraubungsgefahr, der rasche Modenwechsel, das seit Jahren beobachtete teilweise Ausfallen einzelner Edelsteinkategorien aus dem Umsatz überhaupt (Opale, Rubine, Saphire) sowie neuerdings das Nachlassen des Perlengeschäftes und endlich die beinahe fatalistische Überzeugung, daß in unserem Gewerbe auf lange Zeit „nichts mehr los" sein werde. Zumindest in Deutschland.

Gehen wir einmal diesen einzelnen Beschwerden nach. Da ist also zuerst das viel zu große Lager, an dem sämtliche Einzelhandelsgeschäfte unserer Branche kranken. Das ist allerdings ein Punkt, wo die Klagen nur zu berechtigt sind, denn bekanntlich gibt es, so behaupte ich, keinen einzigen Juwelier in ganz Deutschland, der sein Lager, im Einkaufspreis gerechnet, jährlich einmal umsetzt. Sollte jemand von den verehrten Lesern einen solchen Wunderkollegen kennen, so müßte dieser mindestens zum doppelten Ehrenmitglied unseres Reichsverbandes ernannt werden. Aber ich fürchte, es wird sich niemand finden, der diese Würde aus besagtem Grunde erhält.

Wie kommt es nun eigentlich, daß die Lager in unserem Einzelhandel derartig anschwellen, daß sie, kaufmännisch gedacht, unbedingt als ungesund bezeichnet werden müssen? Und da glaube ich, daß diese Erscheinung, ähnlich wie bei Antiquitätenhandlungen oder verwandten Geschäften, die sich mit dem Verkaufe von Kostbarkeiten oder Raritäten befassen, auf den Liebhaberwert unserer Waren zurückzuführen ist, mit anderen Worten, daß die Erzeugnisse des Goldschmiedegewerbes wenigstens in den höheren Preislagen keinen eigentlichen Konsumartikel, sondern mehr eine Liebhaberei für die meisten Käufer darstellen, wenn man die Klasse des Publikums, welchem sie lediglich Kapitalsanlage sind, ausschaltet. Denn Hand aufs Herz: Warum kaufen wir denn einen schönen Stein oder irgendein hochwertiges Schmuckstück? Doch nicht etwa, weil wir es dringend brauchen, sondern weil wir hoffen, es gegebenenfalls wegen seiner Schönheit später einmal einem Kunden zuführen zu können. Oft auch nur deshalb, weil es uns gefällt und wir es gern auf Lager haben möchten. So kommt es denn, daß, um ein altes Sprichwort zu variieren, zwar alles beim Juwelier Gold ist, was glänzt, aber nicht alles bezahlt, was im Laden blitzt. Und dann beginnen die Kopfschmerzen und Klagen — — —

Nun muß man ja zugeben, daß unsere Waren nicht für die ganz breite Masse zugeschnitten sind, daß ferner unser Gewerbe eine so vielgestaltige Sortierung der Lager für die anspruchsvolleren Kreise erfordert, und — man wird zugeben müssen, daß es schwer ist, einen Ausweg zu finden. Denken Sie doch bitte einmal nur an die Mannigfaltigkeit von Ringen überhaupt. Da gibt es Damen- und Herrenringe; jede von diesen beiden Arten soll in den verschiedenen Edelsteinsorten da sein und dann wieder noch in den Preislagen hübsch „sortiert". Schon allein dafür geht ein anständiger Happen Geld drauf. Ich schätze, daß beinahe ein Viertel bis ein Drittel des gesamten Bestandes der Lager allein in Ringen festgelegt ist. Und so ist es mit allem.

Hält man nun das Lager knapp, so klagen die Kunden über ungenügende Auswahl und gehen zur Konkurrenz. Was ist die Folge? Natürlich werden sofort von dem betreffenden Artikel einige Stücke in Arbeit gegeben und morgen spielt sich dasselbe in gravierten goldenen Fingerhüten mit Steinen oder silbernen Kakteentöpfchen ab. Also immer tiefer rin ins Vergnügen!

Wie könnte man hier Abhilfe schaffen? Ich denke da an das heute so oft gebrauchte Wort von der Rationalisierung und Typisierung. Nein, verehrter Leser, nicht so wie Sie meinen, keine Art von deutschem Einheitskleid oder ähnliches, sondern an die Gewöhnung des Publikums an bestimmte Modelinien, die dann natürlich überall zu sehen sein werden, aber auch überall gekauft würden. — Es ist doch nun einmal so auf der Welt, daß die Menschen nur dasjenige als „modern" empfinden, was die Mehrheit kauft und trägt und was in den Einzelhandelsgeschäften als der jeweiligen Strömung angenehm ausgestellt wird.

Digitized by Google

Die deutsche Autoindustrie — bitte, jeder Vergleich hinkt — hat noch vor kurzem deshalb mit so viel Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, weil jeder in Deutschland seinen Wagen haben wollte und um Gottes willen kein Serienfabrikat. Nun, nachdem der Bann gebrochen ist, geht es auf einmal. Und was macht heute die Industrie für Herrenhüte? Man hat einfach dekretiert, daß es von nun an nur noch drei Arten gäbe: die schwarze Melone, den weichen Filzhut mit eingerollter Krämpe und den mit flachem Rand als Juchhe-Hütel. Und das Publikum wird sich fügen.

Natürlich läßt sich über Ansichten streiten, und die Umwälzung wird nicht von heute auf morgen kommen. Auch wird sie sich bei uns nicht so stark auswirken können, wie in anderen Gewerben, weil doch Schmuckstücke, besonders solche in höherer Preislage, welche oft auf Bestellung extra angefertigt sind, immerhin eine gewisse individuelle Note tragen. Aber kommen muß in bestimmten Grenzen auch hier eine Nivellierung des Geschmackes für die breite Masse. Das wäre, wenn die Erzeugnisse stilgerecht und schön sind, nicht einmal das Ärgste, und es wird die Lagerhaltung außerordentlich vereinfachen. Von diesem Standpunkt aus ist das Vorgehen einzelner Silberwarenfabriken, welche auf eine Art Typisierung der einfachen Tafelgeräte für den täglichen Gebrauch hinarbeiten, nur zu begrüßen. Es hat, immer von der erwähnten Warte aus betrachtet, doch wahrhaftig keinen Zweck, womöglich bei jeder Reise mit anders gearteten Bratenschüsseln herauszukommen, wo sich die Kundschaft noch nicht einmal in die auf Lager habenden richtig „hineingesehen" hat. Wenn sich solche Gedankengänge, wenigstens teilweise, auch auf die anderen Artikel unseres Gewerbes übertragen ließen, so wäre damit noch etwas erzielt: man könnte den Konsum wieder richtig abschätzen, könnte im Vorhinein berechnete Bestellungen aufgeben, das Lager würde besser und gesünder zusammengesetzt sein — und der Fabrikant würde auch wissen, was an Aufträgen bei jeder Tour zu erwarten ist. Das meine ich unter Rationalisierung in unserem Gewerbe.

Die Befürchtungen über die „Einengung" betreffs der verkaufsfähigen Edelsteine kann ich ebenfalls nicht so ganz teilen. Es ist ja wahr, daß ein Stückchen des Marktes nach dem andern abbröckelt. Übriggeblieben sind eigentlich nur noch die großen schönen Exemplare von Rubinen und Saphiren, sowie Smaragde, während Perlen an Verkaufsfähigkeit stark eingebüßt haben. Sind aber deshalb die Umsätze kleiner geworden? Nein. Und warum nicht? Weil sich eine Menge anderer Artikel sozusagen als Ersatz eingefunden und die Lücke geschlossen hat. Immer die Zeiten der letzten Jahre und proportionell zu den Verhältnissen gerechnet, bitte.

Ein alter Juwelier sagte mir neulich einmal, daß das Bedürfnis der holden Weiblichkeit nach seltenem kostbaren Schmuck immer bestehen bleiben würde und wenn die Brillanten von jedermann bereits als Schuhbesatz zu kaufen wären, dann würde es eben etwas anderes, ganz Seltenes geben, was sich die Damen um den Hals hängen würden. Was, das überlasse ich Ihrer werten Phantasie und der der Herren Fabrikanten. — — —

Hat nun unser Gewerbe in Deutschland noch eine Zukunft oder soll man wirklich die Flinte ins Korn werfen? Lieber Kollege aus „Klagen"furt, gehen Sie einmal ins Theater oder auf einen der sogenannten großen Bälle und studieren Sie die Schmucksachen der p. t. Besucherinnen (von den Herren will ich schon gar nicht reden) und was sehen Sie an Juwelen? Sehr, sehr wenig. Selbst guten Goldschmuck findet man selten. Die meisten Frauen sind dort „nackt", wie der Brancheausdruck lautet, ohne Schmuck. Da merkt man erst, welch großes Feld Deutschland für den Schmuckabsatz ist, wenn — — ja wenn erstens die Reklame dafür richtig aufgezogen wird und wenn zweitens sich die Verhältnisse wieder ein wenig bessern werden, so daß außer den sogenannten Lebensnotwendigkeiten, auch noch die schöneren Seiten des Daseins in den Vordergrund treten können. Und diese sind doch schließlich auch eine Lebensnotwendigkeit, denn nur zu essen und zu schlafen, dafür allein lebt der Mensch nicht. Wie sagt der Volksmund? Nicht nur vom Brot allein, es muß auch Butter und Wurst dabei sein. — —

Wenn man bedenkt, daß die gesamte Ein- und Ausfuhr Deutschlands nur ungefähr 5 Proz. jener Summe ausmacht, die im Reiche in den Detailgeschäften „über den Ladentisch" umgesetzt wird, so können Sie sich ein Bild von der gewaltigen Kaufkraft der deutschen Inlandsbevölkerung machen. Und da uns die Fremden schließlich auch noch so manches Stück abkaufen werden, so ist mir vor der Zukunft nicht bange. Die Frauen in Deutschland sind heute noch wie die Tannen vor dem Weihnachtsfest. Dem deutschen Juwelier fällt die Aufgabe zu, sie „aufzuputzen" mit Geschmeideketten und den „Lichtern" der Steine. Eine dankbare Aufgabe.

Wann das gemacht werden kann, wie vorzugehen sein wird, kann heute noch kaum gesagt werden; jetzt heißt es noch ein wenig abwarten, denn gegen den Strom der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse kann niemand schwimmen, und die Leute, welche sich lieber nichts zu essen, sondern einen Brillantring kaufen, sind dünn gesäht. Aber, daß unsere Zeit kommt, unterliegt gar keinem Zweifel, und dann heißt es da sein. Sagt nicht schon die Bibel, daß nach den sieben mageren die sieben fetten Jahre kommen?

* * *

Wir freuen uns über den gesunden Optimismus, der aus den letzten Sätzen spricht und hoffen, daß er nicht zuschanden wird. Dagegen sind wir ganz und gar nicht damit einverstanden, abzuwarten, bis sich die Verhältnisse von selbst bessern. Gerade weil das verringerte Einkommen weiter Käuferschichten sehr wenig für „die schöneren Dinge des Daseins" übrig läßt, stürzen sich alle Branchen auf die geringe Beute. Sollen wir da kampflos zusehen? Nein! Und abermals nein! Es handelt sich eben darum, daß „die Reklame richtig aufgezogen wird." Aber hier hapert's. Mit Seufzen und Klagen wird nichts erreicht. Da heißt's angefaßt; Fühlung nehmen und zusammenstehen. Es wird da noch manch kräftig Wörtlein gesagt werden müssen. — — — Wir kommen noch darauf zurück. Die Schriftleitung.

Organisation und Rationalisierung in der Edelmetallindustrie.

Von Willi Leithner, Hanau.

Unter dieser Bezeichnung veröffentlichen wir eine Artikelserie über das Gebiet der Organisation und Rationalisierung in der Reihenfolge: I. Allgemeines über Organisation. II. Organisation eines Juwelen- und Goldwarenbetriebes. III. Rationalisierungsbestrebungen in der Edelmetallwaren-Industrie. Eine Aussprache darüber ist natürlich erwünscht.

„Umstellung, Neuorganisation, Rationalisierung", das sind die Schlagworte, denen man tagtäglich in den Fachzeitungen aller Branchen und Industriearten begegnet, denn diese drei Begriffe sind nicht zuletzt die Mittel und Wege zu dem, was für unsere Industrie und Wirtschaft eine zwingende Notwendigkeit ist: die Verbilligung der Erzeugnisse und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande. Wenn auch hier und da in den Unternehmerkreisen der Gedanke noch vorherrscht, die Verbilligung der Produktion durch Reduzierung der Arbeitslöhne zu erzielen, so kommt man doch allmählich zu der Erkenntnis, daß andere Mittel gefunden werden müssen, den Produktionsprozeß zu verbilligen. In

Digitized by Google

erster Linie muß daran gedacht werden, die unproduktiven Unkosten rücksichtslos abzubauen, ferner die Durchführung einer straffen Organisation innerhalb des Betriebes und als Auswirkung eine Vereinfachung der Fabrikationsmethoden oder der einzelnen Arbeitsvorgänge. Daß dies bei der Vielseitigkeit der deutschen Industrie sorgsamer, theoretischer und wissenschaftlicher Vorarbeit bedarf, ist durchaus selbstverständlich.

Wenn auch einzelne größere Unternehmen heute schon mustergültig organisiert sind, so steckt die Rationalisierung immer noch in den Kinderschuhen. Es war bisher eine besondere Spezialität der deutschen Industrie, in ihren verschiedenen Industriezweigen sehr vielseitige Erzeugnisse zu produzieren. Mit diesem System müßte natürlich gebrochen werden, denn eine Verbilligung der Produktion durch Rationalisierung bedingt notwendigerweise eine durchgreifende Typisierung, d. h. man muß sich bemühen, ähnlich dem Fordschen System, eine kleinere Anzahl von Modellen, diese aber auf die vorteilhafteste und rationellste Art, herauszubringen. Dieses Problem ist nicht leicht zu lösen, denn der Vorteil und die Beliebtheit der deutschen Industrieerzeugnisse im Ausland war gerade der Umstand, daß wir dem ausländischen Käufer eine vielseitige Kollektion vorlegen konnten, die sich in vorbildlicher Weise dem Geschmack und den persönlichen Wünschen des betreffenden Landes anpaßte. Gehen wir von diesem Prinzip ab, und beschränken wir uns darauf, wie schon oben bemerkt, mehr einzelne Modelle und diese recht vorteilhaft herauszubringen, dann heißt es natürlich schnellstens den Vorsprung Amerikas und anderer Länder auf dem Gebiete rationeller Fabrikation einzuholen. Die Wege hierzu sind und bleiben eine möglichst einfache und sachgemäße, von allem bürokratischen Beiwerk entkleidete Betriebsorganisation.

In den nachfolgenden Ausführungen soll der Begriff der Betriebsorganisation eingehend behandelt und die Notwendigkeit ihrer Durchführung in der gesamten Edelmetallwarenindustrie dargelegt werden. Jede Betriebsorganisation, die sich den Umständen folgerichtig anpaßt und entsprechend durchgeführt wird, ist berechtigt, denn sie hat den Zweck, die einzelnen Betriebsfaktoren organisch zusammenzuschließen, um auf diesem Wege Höchstleistungen zu erreichen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß eine derartige Organisation dem Umfange und den Bedürfnissen des Betriebes entsprechen muß. Man erlebt es sehr oft, daß eine durchgeführte Organisation über die Bedürfnisse des Werkes hinausgeht und in Überorganisation ausartet, weshalb der Erfolg niemals der erwartete ist. Auch sollte eine Organisation niemals um ihrer selbst willen angewandt werden, sondern man muß es sich reiflich überlegen, ehe man eine kostspielige Organisation durchführt, nur von dem Gedanken bewegt, auch einmal organisieren zu wollen, weil es in der jetzigen Zeit Mode geworden ist. Nach dem Gesagten dürfte es klar sein, daß die Organisation in einem Betriebe nicht überall bedingungslos durchgeführt werden kann, denn ausschlaggebend sind lediglich die Zweckmäßigkeitsgründe, worunter man das programmatische Arbeiten verstehen muß.

Eine zweckmäßig durchgeführte Betriebsorganisation muß ihr besonderes Interesse den vorhandenen Arbeitskräften zuwenden, denn hiervon hängt der Erfolg der ganzen Organisation unmittelbar ab. Maschinelle oder mechanische Momente allein zu organisieren, ist unzweckmäßig, weshalb das Hauptaugenmerk auf die vollkommen individuellen menschlichen Arbeitskräfte gerichtet werden muß, denn die Veranlagung, die Fähigkeit und das Können der Arbeiter und Angestellten gerade in der Edelmetallwarenindustrie ist eine so grundverschiedene und vielseitige, so daß nur eine ganz individuell eingestellte Organisation notwendig erscheint.

Ein noch so gut durchdachter Organisationsplan ist natürlich zwecklos, wenn er nicht mit aller Energie restlos durchgeführt wird. Man erlebt es sehr oft, daß eine Organisation in ihren Anfängen stecken bleibt und lange nicht alle Möglichkeiten erschöpft, wodurch dann die so überaus schädliche Teilorganisation entsteht, bei der sogar innerhalb einer Abteilung individuelles und generelles „Organisieren" nebeneinander steht, wodurch letzten Endes die Wirksamkeit und der Erfolg der Organisation in Frage gestellt wird. Es darf ja nicht verkannt werden, daß auf dem Wege zu einer Organisation sich erhebliche Schwierigkeiten zeigen und Kosten entstehen, die man meistens nicht vorausgesehen hat und die geeignet sind, manchem den Weg zur Organisation gründlich zu verleiten. Darum sollte man das Mahnwort nicht unbeachtet lassen, daß mit dem Wollen allein nichts getan ist.

Es sei besonders darauf hingewiesen, daß keine Organisation nach einem bestimmten Schema betrieben werden darf. Dieser Grundsatz ist absolut ausschlaggebend, denn von der Grundlage jeder Organisation ausgehend, wird sich die organische Zusammenfassung aller Arbeitskräfte bei jedem einzelnen Unternehmen ganz verschieden auswirken. Was z. B. für einen Betrieb, der billigste Schmuckwaren herstellt, empfehlenswert ist, kann möglicherweise für einen anderen, z. B. Alpaka- oder Metallwarenfabriken, nicht passen. Die Berücksichtigung aller dieser hier angedeuteten Umstände ist bei jeder Organisation die Grundlage für den Erfolg.

Irrig ist natürlich die Meinung, daß die Resultate organischer Betriebsarbeit sich von heute auf morgen ergeben müßten, denn eine jede Organisation braucht Zeit sich auszuwirken, und die Entwicklung zum Erfolg kann je nach den Umständen längere oder kürzere Zeit beanspruchen. Die äußere Erscheinung des Erfolges wird naturgemäß die sein, daß sich die Produktionsziffer in Güte und Menge erst nach und nach höher entwickeln kann. Hierbei ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß hin und wieder Rückschläge eintreten können, und man sollte sich durch diesen Umstand nicht verleiten lassen, die Brauchbarkeit des unternommenen Organisationswerkes anzuzweifeln, sondern man sollte die Ursache gründlich untersuchen, und man wird sehr oft zu der Erkenntnis gelangen, daß die Ursache eine nicht konsequent durchgeführte Befolgung der Organisationsvorschriften ist. Nach Überwindung der entstandenen Schwierigkeiten und der sich ergebenden Umstände wird der erhoffte Erfolg auch nicht ausbleiben und Mühe und materielle Opfer entschädigen. In den allermeisten Fällen haben die Erfolge die Erwartungen weit übertroffen. Diese Tatsache sollte ein bestimmender Grund sein, sich einer zeitgemäßen Betriebsorganisation nicht zu verschließen und immer darauf bedacht sein, die schon bestehende Organisation dauernd zu verbessern und auszubauen.

Mit diesen Ausführungen dürfte das Gebiet der Organisation im allgemeinen genügend erörtert sein. In den nächsten Nummern folgen nun einige Vorschläge bzw. Systeme, nach denen ein neuzeitlicher Betrieb der Edelmetallwarenindustrie eingerichtet und aufgebaut werden kann.

Verfärbung von Edelsteinen durch Temperaturveränderungen.

Seit langem ist bekannt, daß hellbrauner Zirkon durch vorsichtiges Erhitzen auf Temperaturen über etwa 300° seine bräunliche Färbung verliert, nahezu farblos wird, einen starken Glanz bekommt und derart, wenn er mit einem guten Brillantschliff versehen ist, als Ersatz für Diamanten verwendet werden kann. Man bezeichnet solche Zirkone auch im Handel gelegentlich als Maturadiamanten, und dieser Name ist geeignet, gewiß zur Täuschung beizutragen, daß die vorliegenden Steine

Digitized by Google

Brillanten wären. Die hohe Lichtbrechung des Zirkons und der dadurch bedingte hohe Glanz können einen Zweifel in dieser Richtung hervorrufen, aber das Zerstreuungsvermögen dieser Steine bleibt weit hinter dem der Diamanten zurück, so daß die weißen Zirkone nicht das lebhafte Farbenspiel des Diamanten aufweisen.

Braune Topase können, wenn sie vorsichtig unter Luftabschluß erhitzt werden, eine zarte rosa Farbe annehmen, und man macht von dieser Möglichkeit im Handel sehr oft Gebrauch. Es ist auch sicher, daß die in der Natur vorkommenden rosa Topase ihre Färbung Temperaturerhöhungen verdanken, so daß in diesem Prozeß wohl keine Verfälschung des Steines erblickt werden kann. Sowohl die in der Natur vorkommenden rosa Topase wie die durch Erhitzen verfärbten Steine sind gegen ultraviolettes Licht empfindlich, die rosa Färbung geht unter der Einwirkung dieser Strahlen zurück.

Blauer Zirkon von Siam wird durch Erhitzen farblos und sodann gelbbraun; erwärmt man diesen gelbbraun gewordenen Stein unter Luftabschluß in einer reduzierenden Umgebung, so stellt sich der blaue Farbton wiederum ein. In der Praxis wird man von dieser Verfärbung unter den heutigen Verhältnissen keinen Gebrauch machen. Umgekehrt kann rötlich brauner Zirkon durch Erhitzen unter Luftabschluß blau gefärbt werden (H. Müller, D. G.-Ztg. 1925, Heft 21).

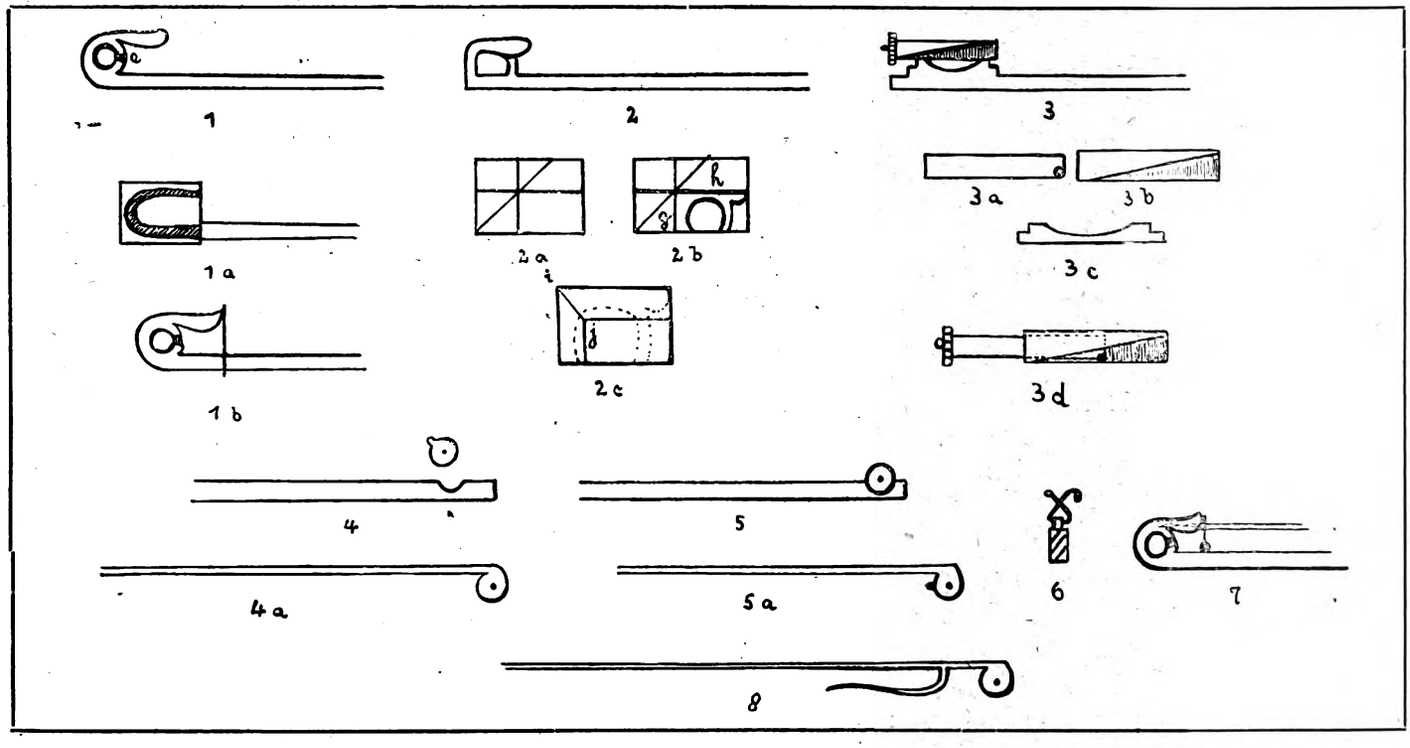
In der letzten Zeit ist ein französisches Patent darauf erworben worden, gelbgrüne Berylle (auch rötlich oder gelblich gefärbte) durch Erhitzen blau zu verfärben, eine Tatsache, die bereits durch G. O. Wild und R. E. Liesegang (Zentralblatt für Mineralogie 1923, 740) bekannt gemacht worden war.

Blaue Saphire können durch Erhitzen nahezu farblos werden, nahezu farblose Quarze können zu goldbraun gefärbten sogenannten spanischen Goldtopasen verfärbt werden, und ebenso erhält man aus gewissen Amethysten brasilianischer Herkunft durch das „Brennen" goldbraune, sogenannte Goldtopase. Die Vorgänge, die zu diesen Verfärbungen führen, sind noch nicht bekannt. Dagegen gibt es auch Verfärbungen, bei denen einfache Umsetzungen chemischer Natur im Steine durch das Brennen ausgelöst werden und die seit langer Zeit geübt werden. Ein einfaches Beispiel hierfür ist das Brennen jener Achate, welche Eisenhydroxyde in ihren Poren führen; durch das Brennen werden die Hydroxyde in Oxyde verwandelt, und der Achat erhält eine angenehm rotbraune Färbung.

Dr. H. Michel.

Vorteilhafte Herstellung von Broschierungen an Nadeln und Broschen.

Dem erfahrenen Goldschmied sind eine ganze Anzahl der verschiedenartigsten Broschierungen bekannt, welche immer aus drei Hauptteilen bestehen, nämlich aus dem Haken, dem Scharnier und der Nadel. Ohne diese Dinge ist eben eine Broschierung einfach undenkbar. In Anbetracht des Umstandes, daß es tatsächlich in der Praxis „Goldschmiede" gibt (dem Verfasser sind solche begegnet), die außer dem vom Lehrmeister beigebrachten Haken und Scharnier der einfachsten Art keine Broschierung zuwege bringen, dürfte es besonders für den jüngeren Nachwuchs nicht uninteressant sein, sich mit diesem Gebiete etwas eingehender zu befassen, zumal sich neuerdings Broschen und Nadeln bei der Damenwelt steigender Beliebtheit erfreuen. Schon die Eigenart des einen oder anderen Schmuckstückes bedingt die Wahl einer geschmackvollen und passenden Broschierung, man wird also für eine schwere, große runde Brosche eine andere Broschierung anwenden, als z. B. für eine zierliche langgestreckte Busennadel. In unseren Abbildungen 1—3 sehen wir drei Haken, wie sie heute meistens für lange leichte Nadeln verwendet werden. — An Hand der erläuternden Skizzen wollen wir versuchen, die



Herstellungsweise derselben zu demonstrieren. — Beim Haken 1 wird der Stab der Nadel etwas länger gelassen wie das eigentliche Stück, und derartig hakenförmig gebogen, wie dieses Abb. 1a zeigt. Gleichzeitig ist aus Abb. 1a zu ersehen, daß der Haken zu verböden ist, und zwar von beiden Seiten. Vor dem Auflöten der Verbödung wird das umgebogene Hakenteil der Busennadel von beiden Seiten mit einer flachen Feile straff eingefeilt, damit der Haken nicht

Digitized by Google

zu plump wird. Es ist jedoch darauf zu achten, daß immer noch genügend Platz für die Aufnahme der Nadelspitze bleibt. Nachdem die überstehenden Blechteile entfernt sind, werden die Umrisse des Hakenmusters aufgezeichnet oder trassiert, und zwar in der Weise, wie es Abb. 1b veranschaulicht. Weiter bohrt man auf beiden Seiten durch und gibt dem Haken mit Säge und Feile die Gestalt, wie wir es in Abb. 1 sehen. Zum Schluß ist bei *e* in Abb. 1 ein Einschnitt zu machen, der die Einführung der Nadel ermöglicht.

Unsere Abb. 2 zeigt einen Haken, dessen Herstellung äußerst leicht und schnell vonstatten geht, und auch weniger kompliziert ist als der eben beschriebene. Man richtet sich ein Stück Blech in der Art wie in Abb. 2a her und teilt es ein, bzw. versieht es mit einer Aufzeichnung, wie aus der gleichen Abbildung hervorgeht. Der dargestellte Hakenumriß veranschaulicht das eine, und zwar das hintere Seitenteil des anzufertigenden Hakens. Nachdem diese Seite wie in Abb. 2b ausgearbeitet ist, werden die Teile *g* und *h* umgelegt. Man schiebt hierbei ein geeignetes Blech etwa in der Stärke der zu verwendenden Nadel zwischen die umzulegenden Teile, welche darauf an den sich berührenden Schnittflächen *i* u. *j* zusammengelötet werden (Abb. 2c). Hat man den entstandenen Haken vollkommen hergerichtet, so kann dieser, nachdem man ihn unten flach gezogen hat, auf das äußerste Ende des Stabes aufgelötet werden (Abb. 2).

In der Abb. 3 haben wir einen Haken, welcher wieder etwas komplizierter erscheint, jedoch auch relativ leicht anzufertigen ist. Zwei gut ineinander laufende Scharniere werden in erforderlicher Länge abgeschnitten, das größere, äußere wird mit einem keilförmigen Einschnitt versehen (Abb. 3b) und auf das Böckchen 3c gelötet, während man das kleinere Scharnierstück an dem einen Ende mit einer Kugel, die später zum Aufschieben des Hakens dient, versieht (Abb. 3a). Das kleine Scharnier wird nun derart in das größere eingeführt, daß die am Ende befindliche Kugel an die äußerste Spitze des keilförmigen Einschnittes des äußeren Scharnieres zu liegen kommt. Darauf wird das herausragende Ende des inneren Scharnieres verbödet, und zwar etwas überstehend, damit es beim Zurückgleiten Widerstand findet (Abb. 3d).

Wir kommen nunmehr zu dem zweiten Teil einer Broschierung, zu dem Scharnier. Für lange Nadeln mit vorstehend beschriebenen Haken, werden fast ausnahmslos die sogenannten Kugelscharniere verwendet, und wir wollen unsere Ausführungen nur auf diese beschränken. Im allgemeinen wird wohl auch jedem Goldschmied die Anfertigung eines solchen Scharnieres bekannt sein, häufig werden wohl auch fertige Scharniere aus Estamperien verwendet. Zu sagen wäre höchstens etwas über die fachgemäße Anbringung, denn wenn, wie man so schön sagt, die Nadel einer Broschette wie ein Lämmerschwanz wackelt, so hat das seinen Grund meistens in der falschen Montierung des Scharnieres. Gut bewährt hat sich die folgende Arbeitsweise: Die Stelle, an welcher man das Scharnier anlöten will, wird soweit halbrund ausgefeilt, daß man das Scharnier ziemlich bis zur Hälfte darin einpassen kann. Man probiert nun aus, wobei man sich auch nach der Höhe des Hakens richten muß, in welcher Lage das Scharnier einzulöten ist. Dabei kommt das die beiden Scharnierteile zusammenhaltende Stück soweit nach oben, wie dieses für gutes Funktionieren des Nadelstieles erforderlich ist. Man kann jedoch auch in anderer Weise verfahren. Nach dem Einlöten des Scharnieres entfernt man das Verbindungsstück und versieht das inzwischen an den Nadelstiel angelötete Scharniermittelteil vorn mit einer kleinen Kugel, natürlich in entsprechender Höhe, damit die Nadel gut federt. (Siehe Abb. 5 und 5a).

Zum Schluß sei noch eine kleine Sicherheitseinrichtung erwähnt, die ohne große Mühe angefertigt werden kann (Abb. 6). Es ist nur nötig, ein kleines Scharnier kurz vor dem Haken auf dem Stab aufzulöten und durch dieses einen dünnen Draht zu stecken, zur Herstellung eines Triangels (siehe Abb. 6 u. 7).

Abb. 8 zeigt eine sogenannte Gegen- oder Beinadel die ein Umkippen des Schmuckstückes verhindert. *Carl Heinz.*

Die Korrektur zyankalischer Bäder mit Zyanbarium.

Zyankalische Bäder, also Silber- und Goldbäder, auch Messing- und zyankalische Kupferbäder reichern sich bekanntlich im Laufe der Zeit an kohlensaurem Kalium (Pottasche) derart an, daß die damit verknüpfte Verdickung des Bades dessen Arbeitsweise beeinträchtigt. Das kohlensaure Kalium entsteht durch die Einwirkung der Kohlensäure, die in der Luft immer in geringer Menge enthalten ist, auf das Zyankalium, das im Bade gelöst ist. Bei Unedelmetallbädern gießt man das Bad, wenn es zu alt geworden ist und nicht mehr richtig arbeitet, meist fort und setzt ein neues an, bei Edelmetallbädern fällt man jedoch häufig das überschüssige kohlensaure Kalium durch Zusetzen einer Zyanbariumlösung aus.

Der chemische Vorgang, der sich dabei abspielt, besteht darin, daß sich das Barium des Zyanbariums mit der Kohlensäure des kohlensauren Kaliums zu einem nahezu unlöslichen Salz, dem kohlensauren Barium, verbindet. Dieses fällt zu Boden, man kann, nachdem es sich abgesetzt hat, das klare Bad abhebern und den Rest filtrieren. Übrigens kann man kleinere Mengen des kohlensauren Bariums unbedenklich auf dem Boden der Wanne liegen lassen.

Man hört nun häufig Klagen, daß Bäder, an denen man diese Korrektur vorgenommen hat, nicht mehr richtig arbeiten, und es wird gewöhnlich die Vermutung ausgesprochen, daß das verwendete Zyanbarium nicht rein gewesen sei. Die Ursache der auftretenden Störungen ist aber eine andere.

Bei dem oben beschriebenen chemischen Vorgang bleiben von dem Zyanbarium das Zyan, von dem kohlensaurem Kalium das Kalium übrig, und diese verbinden sich zu Zyankalium, es wird also neben der Ausfällung des kohlensauren Bariums freies Zyankalium im Bade gebildet. Nun ist aber ein zu hoher Gehalt an freiem Zyankalium dem Bade schädlich (ein normales Silberbad mit 25 g Silber im Liter soll etwa 10—12 g freies, also nicht an Silber gebundenes Zyankalium enthalten) und hieraus erklären sich die Störungen. Für jedes Gramm kohlensaures Kali, das ausgefällt wird, kommt rund gerechnet ein Gramm Zyankali ins Bad. Wenn nun die Korrektur vorgenommen wird, ehe der Gehalt an Pottasche etwa 5 g übersteigt, so wird man keine Störungen zu befürchten haben, bei einem höheren Gehalte aber soll man nur soviel Zyanbarium zusetzen, als notwendig ist, den normalen Zyankaligehalt wieder zu erreichen. *H. K.*

Achtung! Fabrikmarken und Warenzeichen!

Zur Ergänzung unseres Warenzeichenregisters im Deutschen Goldschmiedekalender bitten wir alle Firmen, deren Zeichen 1926 nicht mit aufgeführt worden ist, um sofortige Einsendung eines Abdruckes oder einer Skizze. Insbesondere empfiehlt sich das für alle Besteckfabriken — es hängen häufig Nachbestellungen davon ab. — — Aufnahme kostenlos.

Digitized by Google

Neuer Tiefstand am Silbermarkt.

Der Vorschlag der indischen Währungskommission, nach und nach die Goldwährung in Indien einzuführen und dieserart die Silbermünzen allmählich zu Scheidemünzen zu degradieren, gab Veranlassung zu einem scharfen Kurssturze am internationalen Silbermarkt. Schon während der vorhergehenden Monate war die Haltung sehr schwach, da die anwachsenden Vorräte und die gesunkene Kauftätigkeit Ostasiens das Geschäft bedrückten. Die Veröffentlichung des indischen Währungsgesetzes ließ den Londoner Preis für prompte Ware von 29½ d zu Anfang August auf 28¼ d zu Mitte September stürzen, womit ein neuer Tiefstand für die letzten zehn Jahre erreicht wurde. Diese Bewegung ist durchaus verständlich, da Indien stets der größte Silberkonsument der Welt war und im letzten Jahr allein beinahe die Hälfte der Weltproduktion aufgenommen hat, während bei Annahme der Goldwährung in Indien befürchtet werden muß, daß durch das Angebot von dort die auf den Markt kommenden Mengen jährlich um etwa 10 Proz. zunehmen werden. Infolgedessen engagierte sich die internationale Spekulation in erheblichem Maße nach unten und besonders die indischen Basare nahmen umfangreiche Leerkäufe vor, wofür die Schätzungen auf etwa sechs Millionen Unzen lauten. Selbst die Nachricht, daß eine Beratung des Währungsgesetzes im indischen Parlament auf Januar verschoben wurde, führte nur zu einer vorübergehenden leichten Befestigung, da zum ersten Male seit langem ein Betrag von rund 900000 Pfund Sterling Silber von China nach London zum Verkauf gesandt wurde, wodurch die Londoner Bestände auf etwa zehn Millionen Unzen anschwollen, so daß promptes Silber ein erhebliches Disagio gegenüber Terminware zu verzeichnen hatte. Obgleich, auf weite Sicht betrachtet, die Aussichten für höhere Silberpreise nicht günstig sind, dürfte vorerst doch ein Stillstand in der Abwärtsbewegung zu erwarten sein. Die Welterzeugung an Silber belief sich im Durchschnitt der ersten sieben Monate d. J. auf 18,1 Millionen Unzen monatlich gegenüber 17,6 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und angesichts der steigenden Bleiproduktion, bei der Silber zum großen Teil als Nebenprodukt anfällt, ist aufs erste mit einem Rückgang der Weltgewinnung selbst bei sinkenden Silberpreisen nicht zu rechnen. Demgegenüber muß erwähnt werden, daß im Herbst im allgemeinen der Silberverbrauch für industrielle Zwecke infolge des herannahenden Weihnachts- und Neujahrfestes zu steigen pflegt, und tatsächlich liegt bereits etwas bessere Nachfrage aus der süddeutschen Schmuckwarenindustrie vor. In England soll der Feingehalt der Silbermünzen wieder von 500/1000 auf 925/1000 heraufgesetzt werden und auch Deutschland dürfte noch erhebliche Mengen für die beabsichtigte Vergrößerung seines Silberumlaufes benötigen. In Amerika ist die Stimmung weniger optimistisch, so daß man jetzt dort vorgeschlagen hat, eine Ausdehnung des Silberverbrauches durch einen Reklamefeldzug herbeizuführen.

Diese ganzen Besserungsmomente kommen aber in Fortfall, wenn die japanische Regierung, wie es anscheinend der Fall ist, den Yen bald wieder auf die Parität bringen wird. Denn dies würde eine neue Zunahme der chinesischen Silberverkäufe hervorrufen, da die bestehende Haussespekulation in Yen dann weiter an Umfang gewinnen würde. Auch für den Goldmarkt würde dies Ereignis ebenso wie die Herstellung der Goldwährung in Indien von größter Bedeutung sein, da hierdurch die Nachfrage wachsen würde. Nachdem die Vereinigten Staaten seit Anfang des Jahres beinahe ununterbrochen einen Einfuhrüberschuß an Gold zu verzeichnen hatten, war im August zum ersten Male wieder ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 18 Millionen Dollar zu bemerken, der mit der Verschiffung des Auslandsdepots der Reichsbank von Neuyork nach Berlin im Zusammenhang stehen dürfte. Am Londoner Markt war das Geschäft letzthin ziemlich lebhaft, da der Kontinent besser gekauft hat und auch die Bank von England größere Beträge erwarb, um diese im Herbst zur Regulierung der englischen Zahlungsverpflichtungen nach Amerika zu verschiffen. In den letzten Wochen sind bereits etwa fünf Millionen Pfund für englische Rechnung von Australien nach Amerika gesandt worden. Südafrika war wie stets der größte Importeur nach England; die Transvaal-Produktion belief sich im August auf 3,6 Millionen Pfund, womit sie zwar leicht gegenüber dem Juli zurückgegangen ist, trotzdem aber die Erzeugung aller Vorjahre übertrifft. *Dr. Rottmair.*

Die Neuerungen im Reichsverband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede.

Eingesandt.

Das Eingesandt des Herrn Wingberg in Nr. 32 der D. G.-Z. und das des Herrn B. in Nr. 38 der D. G.-Z. sind wohl ein Beweis dafür, daß in weiten Kreisen der deutschen Goldschmiede eine Verstimmung gegen den Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede herrscht. Und das auch mit Recht. Die Ansicht des Kollegen B., daß uns eine Vereinigung gelernter Goldschmiede fehlt, teile ich vollständig. Der Reichsverband ist schon lange nicht mehr das, was er gewesen ist und verfolgt nicht mehr die Ziele, welche seinen Gründern vorgeschwebt haben.

Wenn wir heute den Reichsverband und seine Arbeiten betrachten, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß derselbe nur eine Interessenvertretung der großen Juweliere ist. Was tut der Reichsverband für den kleinen Ladengoldschmied und für die Werkstattbetriebe? Diese werden wohl bei der Beitragserhebung für voll angesehen, aber sonst nicht. Man kann es ihnen wirklich nicht verargen, daß sie dem Reichsverband den Rücken kehren, wenn sie nur dazu beitragen sollen, die hohen Kosten für die Geschäftsführung aufzubringen. Ja, es muß den Kollegen, der den ganzen Tag am Feilnagel sitzen muß, um das Nötigste zum Leben zu verdienen und die hohen Steuern usw. zu beschaffen, mit Erbitterung erfüllen, wenn er hört, welche Beträge für Gehälter, Reisespesen usw. erforderlich sind. Es muß sich wohl jeder fragen: stehen diese Aufwendungen im Verhältnis zu den Leistungen? Ich bin überzeugt, daß der größte Teil der Kollegen mit mir diese Frage mit „Nein" beantwortet.

Auf dem diesjährigen Verbandstage sind verschiedene Anträge auf Ermäßigung der Beiträge gestellt worden. Was ist aber dabei herausgekommen? Eine Ermäßigung ist wohl eingetreten, aber nur für den großen Juwelier mit so und soviel Angestellten. Die Delegierten der vorwiegend kaufmännischen Organisationen sind ja auch befriedigt nach Hause gefahren, haben sie doch eine Herabsetzung ihrer Beiträge um etwa 50 Proz. erreicht. Es ist der Jahresbeitrag auf 15 Mk. pro Mitglied festgesetzt und den Unterorganisationen überlassen worden, den Beitrag nach der Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder zu staffeln. Sehr schön. Aber sehen wir uns einmal eine Innung an, die sich vorwiegend aus kleinen Goldschmieden zusammensetzt, z. B. die größte in Deutschland, die Berliner Zwangsinnung. Diese zahlte bei durchschnittlich 220 Verbandsmitgliedern rund 4000 Mk. Jahresbeitrag, abzüglich 10 Proz. für Inkasso, also 3600 Mk. und muß nach dem neuen Beitragssatz 220 × 15 = 3300 Mk. aufbringen. Das ist allerdings eine Verbilligung um 300 Mk. im Jahr, aber die Innungskasse hat den Nachteil, daß ihr die Inkassospesen von 400 Mk. entgehen und berechnet sie diese mit, dann ist der Beitrag genau derselbe geblieben. Wie sollen nun die 3300 Mk. auf die Mitglieder umgelegt werden? Von den 220 Mitgliedern sind 155 kleine Geschäfte, die bisher nur den Grundbeitrag von 12 Mk. bezahlt haben, die man also auf keinen Fall höher belasten darf, im Gegenteil, auch diese rechneten mit einer Ermäßigung. Wenn man nun den noch aufzubringenden Rest auf die anderen 65 Mitglieder verteilt, so kommen genau dieselben Beiträge heraus, wie bisher.

Man komme mir jetzt nicht mit dem beliebten Einwurf: jedes Reichsverbandsmitglied erhält ja auch das Fachblatt gratis! Fast jeder Goldschmied hält doch noch eine Fachzeitschrift, denn er findet selten im Fachblatt das, was er von einer Fachzeitschrift erwartet. (Das Fachblatt wäre übrigens auch noch ein Kapitel für sich.) Der Verbandstag in Gmünd hat also für Organisationen, wie die geschilderte, in der Beitragsfrage keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung gebracht. Es würde zu weit führen, wenn ich im Rahmen dieses Eingesandts auch noch auf die Neuerung, die uns der Verbandstag in Gestalt des Direktoriums beschert hat, eingehen würde, aber soviel ist gewiß, daß in

Digitized by Google

diesem sicher keiner von den kleinen Goldschmieden sitzen wird. Der Reichsverband wird sich wohl mit der Tatsache abfinden müssen, daß er nach und nach immer mehr abbröckeln wird, wenn er sich nicht umstellt; obgleich es manchem Kollegen schwer fällt, aus einer Vereinigung zu scheiden, der er so lange, wie auch ich z. B., 25 Jahre, angehört. Der gelernte Goldschmied aber wird sich der Frage nicht verschließen können, wie er sich in Zukunft organisieren soll. Wir haben ja in Deutschland noch eine Fachorganisation, die „Werkufa", die allerdings erst etwa 400 Mitglieder hat und sich zum größten Teil aus Werkstattgeschäften zusammensetzt. Es wäre meines Erachtens jetzt an der Zeit, der Frage näher zu treten, wie man die „Werkufa" ausbauen kann, um alle gelernten Goldschmiede, also auch die Ladengeschäfte, die im Reichsverband nicht ihre geeignete Vertretung sehen, zusammenzuschließen. Es wäre mir angenehm, zu erfahren, wie die Herren Kollegen im Reich darüber denken. *E.E.*

Reichsverbandsdirektorium.

(Eingesandt.)

Die Satzungsänderungen des Reichsverbandes, die uns das Direktorium bringt, sind angenommen. Ohne Zweifel haben der Einbringung des Entwurfes die besten Absichten zugrunde gelegen, aber jetzt beginnen die Schwierigkeiten in bezug auf eine befriedigende Durchführung. Wenn man die bisher bekannt gewordenen Tagesordnungen verschiedener Innungen betrachtet, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß diese mit der Neuordnung doch nicht so ganz einverstanden sind, und zwar nicht mit Unrecht. Angenommen, in einem Bezirk, für den nur ein Direktoriumssitz bestimmt ist, befinden sich mehrere, räumlich getrennte Vereinigungen. Wie ist in diesem Fall die Wahl des gemeinschaftlichen Vertreters gedacht? Soll jede der anderen ihren Kandidaten in Vorschlag bringen und dann getrennt über denselben abgestimmt werden, oder sollen sich die Vorstände schriftlich darüber einigen? Und was dann, wenn bei der Umständlichkeit und Schwierigkeit eines solchen Verfahrens keine Einstimmigkeit zu erreichen ist? Sollen dann die Vorgeschlagenen dem Präsidenten gemeldet werden und es diesem überlassen bleiben, den Vertreter zu bestimmen? Eine andere Lösung des Problems dürfte schwer zu finden sein, ob sie aber dem Präsidenten angenehm ist und die Verbandsfreudigkeit hebt, will mir zweifelhaft erscheinen. Und weiter, wenn nun eine Körperschaft ihren korporativen Austritt aus dem Reichsverband beschließt, einzelne Mitglieder ihm aber weiter angehören möchten, wohin sollen sich diese wenden? Nach vorstehendem scheint mir die Satzungsänderung doch ein Mißgriff zu sein, wenn man jedoch die Einführung des neuen Systems nach reiflicher Überlegung trotzdem für notwendig hielt, hätte meines Erachtens die durchgehende Einzelmitgliedschaft eingeführt, oder es hätten von den Korporationen unabhängige Sektionen gebildet werden müssen, die die Einzelmitglieder in sich vereinigen, denn so, wie es jetzt gedacht ist, scheint mir die Sache nicht zu gehen. *M. M. in B.*

Antwort auf die „Geschäftliche Reisetätigkeit".

Verehrter Herr A. K.! Ich nehme zu Ihrem Vorteil an, daß Sie noch wenig reisetätig waren, sonst würden Sie einen Unterschied zwischen einem Taschenreisenden (reizend) und einem Kofferreisenden gar nicht erst konstruiert haben. Ich liege seit 30 Jahren in Borax auf der Landstraße und war in Vorkriegszeiten u. a. für eine große Firma tätig, reiste auswärts mit drei Koffern gleich $3^1/_2$ Zentner. Ich besuchte, mit meinem Regenschirm bewaffnet, trotz Sonnenschein, die verehrlichen Kunden und könnte ein Lied davon singen, mit welcher Wonne ich oft empfangen wurde und mit welcher Pünktlichkeit die Kunden den „Kofferreisenden" im Hotel besuchten. Anstatt abends 8 Uhr, wie verabredet, wurde es 10 Uhr, bis mein lieber Kunde mein Hotelzimmer betrat, und man war froh, daß er überhaupt kam. Dann wurde „eine" Flasche Wein aufgetischt, und die Vorführung des Lagers begann, bei Erzählung neu gebackener Witze. Nachdem dann die drei Koffer durchgearbeitet waren, konnte man oft den Sonnenaufgang bewundern und durfte sich freuen, einen anderen lieben Kunden morgens 8 Uhr wieder empfangen zu dürfen. Das Kaufen im Hotel hat für den Juwelier den Nachteil, daß er manchmal „Neuheiten" kauft und die gleichen Muster zu Hause dann in seinem Lager vorfindet. Nun kam es öfters vor, daß der Kunde trotz wortreichen Zungenschlages nicht zu bestimmen war, das Lager anzusehen, auch nicht mal den Kettenkoffer; ich sollte ihm nur einige Laden mit A.-D. (annähernd Doublé) Fächerketten zur Wahl bringen. So erging es mir bei einem anderen Kunden, der sonst große Posten kaufte, aber dieses Mal nur Reparaturteile (Karabiner und Federringe usw.) wünschte. Ich mußte also die betreffenden Laden dem Koffer entnehmen und wurde also, um mit Ihrer werten Aussprache zu reden, zeitig „Taschenreisender"!

Sie sehen also, daß die Bürde eines Kommis voyageurs vielseitig ist. Ich wohne seit 25 Jahren in Berlin, und es wäre mir angenehm, wenn Sie die Berliner Geschäftsfreunde nur als „Kofferreisender" beehren wollten, dann wären Sie auch für mich eine sehr angenehme Konkurrenz. Die verehrlichen Berliner Juweliere werden von den größten Firmen täglich, sei es von Vertretern oder Reisenden mit dem „Verdrußkasten" besucht, und die Juweliere kaufen gerne aus dem Verdrußkasten, weil sie darin meistens Neuheiten finden und ihre Zeit nicht allzusehr in Anspruch genommen wird. Auch in Vorkriegszeiten hatten Juwelenfabriken nur mit Handkoffer reisen lassen, und oft ist in einer kleinen Kollektion mehr Goldschmiedekunst enthalten, als bei einem Kofferreisenden. Die Hauptsache ist, daß der Verkäufer den Juwelier anständig und gut bedient und in fairer Weise den entsprechenden Umsatz tätigt, ob aus dem Koffer oder der Handkollektion, das ist ja ganz gleichgültig. *Jean Zeh.*

Zur Hauptversammlung der „Werkufa".

Am 10. und 11. Oktober 1926 tagt die „Werkufa" nach fünf Jahren ihres Bestehens wieder in ihrer Gründungsstadt Leipzig. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, und es sollte wohl jeder werktätige Goldschmied bestrebt sein, diese Tagung zu besuchen.

Die „Werkufa" ist keine Kampforganisation, wie dies oft gesagt wird, sie ist eine Wirtschaftsorganisation, die bemüht ist, das Interesse des werktätigen Goldschmiedes bei den anderen Verbänden zu vertreten, ihm wirtschaftliche Vorteile zu schaffen und praktische Winke zugängig zu machen. Nachdem der Reichsverband es versäumt hat, den Beweis zu erbringen, daß er auch die Interessen der ausübenden Fachgenossen vertritt und, trotzdem auch der werktätige Goldschmied 25 Jahre durch Beitragszahlung und Mitarbeit den Verband mit aufgebaut hat, mehrfach erklärt wurde, der Reichsverband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede E. V. sei ein Verband des Einzelhandels, weiß wohl jeder Goldschmied, der noch Liebe zum Handwerk hat, daß in diesen Reihen kein Platz mehr für ihn ist.

Man hat uns in untrüglicher Offenheit bewiesen, daß wir überzählig sind und so sind wir denn auch gegangen. — Fünf Jahre hat die „Werkufa" geschafft und wohl manchem Kollegen die Augen geöffnet. Wäre die „Werkufa" nicht, hätten wir keine Scheideanstalt, keinen Reichsmindesttarif usw. Heute sind wir noch weiter. Die Firma Diebener stellt uns für Text und Bekanntmachungen die kleine Ausgabe der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zur Verfügung, und die Geschäftsstelle kann so alle 14 Tage den Mitgliedern Mitteilungen über die wichtigsten Tagesfragen und fachlichen Angelegenheiten machen.

Es stehen auf unserem Programm noch so viele Probleme, die zu lösen sind, und wir fordern deshalb alle werktätigen Gold- und Silberschmiede, Fasser, Graveure, Taschenuhrgehäusemacher usw. auf, sich uns anzuschließen, denn nur als großes Ganzes können wir alles schaffen, was wir uns vorgenommen haben und was man von uns erwartet.

Kommt zur Tagung oder laßt euch von einem Kollegen vertreten, wodurch ihr Interesse an der Sache beweist.

Auf Wiedersehen am 10. Oktober 1926 in Leipzig!

Hans Julius Müller.

Digitized by Google

Diebes-Frechheit.

Wiederum müssen wir von zwei außerordentlich frechen Einbruchdiebstählen berichten, von denen Angehörige unseres Faches betroffen worden sind. Aus den näheren Umständen geht hervor, daß wir immer mehr amerikanischen Zuständen entgegentreiben. Man fragt sich ob von seiten der Behörden wirklich alles getan wird, um die Sicherheit unseres Eigentums zu gewährleisten. Bei der außerordentlich starken Heimsuchung unserer Fachgeschäfte ist es fast selbstverständlich, oder müßte es wenigstens sein, daß die Kriminalpolizei ihnen einen erhöhten Schutz zuteil werden läßt. Mit welchen Mitteln und auf welche Weise ist Sache der Behörden und evtl. auch der Fachverbände und soll hier nicht weiter untersucht werden. Zweifellos stimmen aber alle Angehörigen der Branche mit uns überein, daß etwas geschehen muß. Wenn sich der Wille, eine Änderung herbeizuführen, erst durchgesetzt hat, dann wird sich sicher auch ein Weg dazu finden.

Wir gehen nun dazu über, die Umstände der beiden letzten großen Einbrüche bzw. Diebstähle zu schildern. In der Nacht zum 23. September 1926 wurde die Firma M. Silberthau, Nürnberg, Kaiserstr. 10, Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft und Uhrenhandlung durch einen Deckeneinbruch schwer geschädigt, und zwar wurden Waren im Werte von 8—10000 Mk. gestohlen. Unter der sehr umfangreichen Beute, über die wir ein genaues Verzeichnis im Anzeigenteil dieser Nummer veröffentlichen, befinden sich silberne Schalen, Brotkörbe, Dosen, Tabletts für Kaffee-, Mokka- und Likörservice, Untersetzer für Bouillontassen, Fleischplatten, Zigarettenkästen usw., und zwar sowohl Früchtemuster (Hanauer Arbeit), antik vergoldet wie auch antik Oxyd. Außerdem wurden noch 2 silberne Handtaschen, 6 Tafellöffel und Gabeln (Fabrikat Kaltenbach Nr. 60), 76 Zigarettenetuis aller Sorten mit und ohne Emaillierung, 9 goldene Herren-Savonett-Uhren, 22 Gold-Platin Armbanduhren, 13 Uhrarmbänder Gold moiré, Bleistifte in Silber, Doubléketten usw., gestohlen.

Die Firma Silberthau ist durch diesen Einbruchdiebstahl um so empfindlicher betroffen worden, als der Schaden durch keine Versicherung gedeckt ist. Auf die Wiedererlangung der Gegenstände ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt worden. Die Herren Kollegen werden vor Ankauf gewarnt und gebeten, bei etwaigen Angeboten den oder die Verkäufer hinzuhalten und in unauffälligerweise das zuständige Polizeiamt zu verständigen. Alle zweckdienlichen Mitteilungen sind an die Polizeiverwaltung Nürnberg-Fürth, Kriminalabteilung, zu richten.

Der zweite Fall ereignete sich am 25. September in Berlin. Mit kaum zu überbietender Frechheit traten kurz vor 3½ Uhr nachmittags, zu einer Zeit also, wo der stärkste Verkehr durch die Straßen flutet, zwei Banditen mit vorgehaltenem Revolver in die Räume der Juwelier-Firma Marotti & Freink in der Tauentzienstraße, Ecke Nürnberger Straße ein. In den Verkaufsräumen befand sich nur ein einziger Angestellter, während der Inhaber, Herr Freink, mit einem Geschäftsfreund in den hinteren Räumen verweilte. Einer der Räuber stürzte sofort nach hinten und bedrohte Freink und den anwesenden Kunden mit vorgehaltenem Revolver. Gleichzeitig trieb auch der andere Verbrecher den Angestellten dahin. Mit vorgehaltener Waffe wurden die drei Herren gezwungen, die Hände hoch zu heben, während dessen öffnete der eine der Räuber das Schaufenster, dem er verschiedene Schmuckstücke, darunter zwei kostbare Brillantenkolliers und mehrere Perlenhalsbänder im Gesamtwerte von 120000 Mk. entnahm. Als in diesem Augenblick ein anderer Kunde das Geschäft betrat, brachten die Banditen mehrere Feuerwerkskörper, sogenannte Kanonenschläge zur Entzündung, um unter dem Schutze der entwickelten Rauchwolken das Weite zu suchen. Der heftige Knall der explodierten Bomben und der aus dem Geschäft ins Freie dringende Rauch machte das Publikum aufmerksam, das sich sofort an die Verfolgung der Räuber begab, die mit hoch erhobener Waffe quer über den Damm liefen und geradewegs auf das Kaufhaus des Westens zustürmten, dieses bis zur dritten Etage hinauf durchrasten, wobei sie alle sich ihnen in den Weg stellenden Personen mit dem Revolver bedrohten und dann anscheinend durch einen Mauerdurchbruch in das Nachbargrundstück entkamen.

Auch durch diesen Raubüberfall sind die Betroffenen schwer geschädigt worden, da es sich durchweg um Kommissionsware handeln soll, die nicht versichert ist. Auf die Erreichung der Täter und Wiederherbeischaffung der gestohlenen Ware ist eine Belohnung von 15000 Mark ausgesetzt worden. Beide Räuber sollen Berliner Mundart gesprochen haben. Der größere schlank und mittelgroß trug dunklen Jackettanzug, der kleinere war mit abgenutztem grauen Anzug und Sportmütze bekleidet. Beide waren ohne Mantel. Man nimmt an, daß es sich um dieselben Täter handelt, die vor etwa einem halben Jahr das Goldwarengeschäft von Bronneck in der Schönhauser Allee heimsuchten, durch einen Feuerwerkskörper die Aufmerksamkeit von sich ablenkten und in demselben Augenblick die Schaufensterscheibe zertrümmerten und Juwelen im Werte von 80000 Mark raubten.

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, hat man den einen der Räuber, einen 29jährigen Berliner Händler, in Breslau verhaften können. Über die Hälfte der geraubten Juwelen wurden bei ihm vorgefunden. Sein „Komplice", eine in Männerkleidung operierende 21jährige polnische Tänzerin, wird mit dem restlichen Raubanteil in Warschau vermutet.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Oktober.

1.—10. Oktober: (Schonfrist bis zum 17.) Zahlung der monatlichen Haussteuer (Bayern).

5. Oktober: (ohne Schonfrist) Zahlung der für die Zeit vom 1.-31. August bzw. 21.-31. August einbehaltenen Lohnsteuer. Abgabe der Bescheinigung an das Finanzamt, daß die für den vorigen Monat abgeführten Lohnsteuerbeträge mit den vom Lohn einbehaltenen Steuerbeträgen übereinstimmen. (Reich.)

5. Oktober: (Schonfrist bis zum 12.) Zahlung der Aufwertungs-Mietzinssteuer (Sachsen).

8. Oktober: Zahlung der Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer und Gebäude-Entschuldungssteuer (Württemberg).

10. Oktober: (Schonfrist bis zum 17.) Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer (Bayern).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer a) für Monatszahler für den Monat September, b) für Vierteljahrszahler für die Monate Juli bis September (Reich).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 3. Vierteljahr. Der Betrag der vierteljährlichen Vorauszahlung ist festgesetzt im Einkommensteuerbescheid. Die Abgabe einer Voranmeldung ist damit fortgefallen (Reich).

11. Oktober: (Schonfrist bis zum 18.) Vorauszahlung auf die Körperschaftssteuer für das 3. Vierteljahr, entsprechend dem Steuerbescheid (Reich).

15. Oktober: (ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. Oktober (Reich).

15. Oktober: (Schonfrist bis zum 22.) Zahlung der Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für den Monat Oktober (Preußen).

15. Oktober: (Schonfrist bis zum 22.) Grundsteuervorauszahlung für 1 Vierteljahr (Sachsen).

Buchführungspflicht nach dem Trödelgesetz. Das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 11. 6. 1923 ist am 30. 6. 1926 außer Kraft gesetzt worden. Das am 1. 7. dafür in Kraft getretene Gesetz sieht die Buchführungspflicht nicht mehr vor. Verschiedene Behörden greifen nunmehr aber auf das Trödelgesetz zurück und verlangen auf Grund dieses Gesetzes die Führung eines Trödelbuches. Da sich viele Geschäfte inzwischen an die Führung des alten Ankaufsbuches gewöhnt haben, zum Teil auch die Ankaufsbücher noch nicht gefüllt sind, ist der Wunsch laut geworden, an Stelle des nunmehr verlangten Trödelbuches das alte Ankaufsbuch weiterzuführen. Verschiedene Polizeibehörden haben diesem Wunsche ohne weiteres entsprochen, und von unserem Verlag sind bereits Maßnahmen ergriffen worden, daß auch die Landesbehörden dem zustimmen, was von verschiedenen Ministerien bereits geschehen ist. Wir empfehlen, wo sie nicht bereits erteilt sein sollte, sich die Erlaubnis zur Führung des Ankaufsbuches zu holen und, wenn wider Erwarten Schwierigkeiten gemacht werden sollten, sich mit unserem Verlag in Verbindung zu setzen. *Verlag der D. G.-Z.*

Digitized by Google

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	27. Sept.	28. Sept.
Berlin G.-M.	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	13,50	13,50	13,50	13,50	13,50
London Uz. sh	480	480	480	480	480

Gold 1 g	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	27. Sept.	28. Sept.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Hamburg „	—	—	—	—	—
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	—	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2

Silber 1 kg	23. Sept.	24. Sept.	25. Sept.	27. Sept.	28. Sept.
Berlin*) G.-M.	82,50/83,50	82,25/83,25	82,25/83,25	81,—/82,—	82,50/83,50
Hamburg „	82,50/83,50	—	—	—	82,75/83,75
Pforzheim „	82,50	82,—	80,50	80,50	80,—
London Uz. d.	—	27 1/4	27 1/4	27	27

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel am 27. September 1926:

Platin	per g RM	BA.us	Feinsilber . . . per g M	—.sna
Feingold . . .	„ „ „	A.in	Bruchsilber 800/000 „ „ „	—.suo
Bruchgold 585/000	„ „ „	B.dn	Quecksilber . . „ kg „	l.us
Bruchgold 333/000	„ „ „	—.na 1/2	Doublé . . . . „ g Pfg.	a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 27. Sept. bis 3. Okt. 1926:

für 800/000 Mk. 84.— für 900/000 Mk. 97.—
„ 835/000 „ 89.— „ 925/000 „ 101.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 27. September 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	3.—	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.30	Messing-Rohre o. N. . . .	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.70	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.90
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.20
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg. Berlin, am 27. Sept. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 45— 47
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 55— 57
Messingspäne . .	„ 71— 74	Altweichblei . . .	„ 53— 55
Gußmessing . .	„ 74— 76	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 170—180
Messingblech-abfälle	„ 90 — 92	Lötzinn 30% . . .	„ 185—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 21. Sept.	135,25	—	340—350	—	—	120—125
Am 28. Sept.	134,50	—	340—350	—	—	114—119
Am 29. Sept.	134,75	—	340—350	—	—	115—120

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 29. Sept.

Der Amsterdamer Markt liegt seit einer Woche wieder sehr fest, da die Nachfrage trotz der gestiegenen Preise sehr lebhaft bleibt. Die Abschlüsse betrafen Melees, Viertel, 3 per Karat bis 4 Grainers und größer, Phantasieschliff in kleinen und großen Steinen, sowie Achtkant in mittleren und besseren Qualitäten. Es ist zu erwarten, daß die Kauflust im Oktober noch weiter steigen wird, da Amerika bisher bei weitem sein Quantum noch nicht gekauft hat. Der Rohdiamantenmarkt weist sehr feste Preise auf bei steigender Nachfrage. Für Rosen war wenig Interesse vorhanden.

In Antwerpen setzte der Handel gleich nach dem israelitischen Festtagen mit sehr lebhafter Tendenz ein. Die bessere und mittlere Qualität ist äußerst gesucht und fand bedeutenden Absatz. Auch für nicht vollkommen reine Steine war Interesse, nur ganz dunkel getönte Steine waren nicht zu verkaufen. Auffallend war die Nachfrage für Phantasieschliff und große Steine. Kleine Brillanten waren seitens der europäischen Käufer stark begehrt. Die Fabrikanten widmen diesem Artikel jetzt mehr Interesse. Auch hier liegt der Markt für Rohdiamanten sehr fest, und es ist kaum genügend Material hereinzubekommen.

Der Londoner Juwelenhandel ist über den schlechten Geschäftsgang zu Beginn der Herbstsaison sehr unzufrieden. In Diamanten wird sehr wenig gekauft, auch in den übrigen Juwelen scheiden die teuren Sorten beim heutigen Umsatz fast ganz aus, weil mittlere Qualitäten bevorzugt werden. Die Ursache schreiben die Juweliere dem Umstande zu, daß in diesem Sommer auch englische Touristen ihren Bedarf im Auslande, vorwiegend Frankreich, gekauft haben, und England weniger von ausländischen Ferienreisenden der besseren Klassen besucht worden ist. Eine weitere Ursache dürfte auch der schlechte Geschäftsgang in Handel und Industrie sein. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 29. September:
Diamantbort . . . . . fl. 9.90 per Karat
London, 29. Sept.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. gehandhabt

Die neuen Diamantfelder in Südafrika. Die jüngst eröffneten Diamantfelder bei dem Dorf Lichtenburg haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine Reihe von Menschen angezogen, die stets noch neuen Zustrom erhalten. Schon bei der Vergebung der einzelnen „Claims", die immer noch nach der altgewohnten Weise, nämlich des Wettlaufs, erfolgt, haben sich über 15000 Menschen bemüht, den Anspruch für die Schürfung eines Feldes sicherzustellen. Heute zählt die Bevölkerung bereits 30000 Seelen. Die gemachten Funde sind reichhaltig, wenn auch die Steine im Durchschnitt nicht größer sind als von 1/2 bis 3 Karat. Die Qualität ist zwar nicht erstklassig, man zahlt pro Karat 60 bis 100 Schillinge. Die monatliche Ausbeute dieses neuen Bezirkes hat einen Wert von 300000 £. Ohne Zweifel eines der wichtigsten Felder ganz Südafrikas. Der Zustrom wird, so rechnet man, die Bevölkerung in zwei Monaten mindestens auf 50000 bringen. Ein ernstes Hindernis, worunter dieser Bezirk leidet, ist der Wassermangel. Wasser hat man nicht allein für den Gebrauch der Bevölkerung, sondern auch zum Auswaschen des diamanthaltigen Sandes nötig. Gleichfalls benutzt man aus diesem Grunde ausschließlich Motorkraft. *Upi.*

In der Antwerpener Diamantenindustrie forderten die Arbeiter wieder Lohnerhöhungen, die sich sehr dem Amsterdamer Lohnstandard nähern. Die Fabrikanten befürchten dadurch, die Konkurrenz mit Amsterdam nicht mehr aufrecht erhalten zu können, weshalb Streitigkeiten zwischen beiden Parteien zu befürchten sind. *Upi.*

Im Neuyorker Juwelenhandel hat die Konjunktur der Grossisteneinkäufe für Weihnachten eingesetzt. Schon in der zweiten Septemberwoche sind sehr hohe Umsätze erzielt worden, wodurch sich verschiedene Fabrikanten und Engroshäuser veranlaßt sahen, nochmals ihre Einkäufer nach Europa zu senden, um die dort vorliegenden Angebote telegraphisch zu melden. Besonders interessiert man sich für Neuheiten, welche noch während der Wintervorsaison zu liefern sind. Bessere und mittlere Qualitäten sind bevorzugt. *Upi.*

40jähriges Bestehen der Randgoldminen. Am 22. September wurde in Johannesburg die 40. Wiederkehr des Tages der Proklamation des Randgoldfeldes als allgemeines Fest gefeiert, für das ein sehr vielseitiges Programm vorgesehen war. *av.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 29. 9. 1926. Der Goldmarkt hat sich seit einer Woche gut behaupten können, weil die Zufuhren nicht sehr umfangreich waren und vom Handel und einigen Bedarfsländern glatt abgenommen werden konnten. Die Notierung blieb daher auch unverändert auf 84 s. 11 1/2 p. stehen. — Der Silbermarkt steht nach wie vor im Zeichen der Baisse. Noch stets verkaufen China und Amerika Silber auf dem Londoner Markte, während Indien Stützungskäufe tätigte, um den Preissturz etwa aufzuhalten. Inzwischen ist jedoch die Notierung bis auf 27 zurückgelaufen. Die amerikanische Spekulation beobachtet den Markt mit größtem Interesse und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei gelegener Zeit eine Kurssteigerungs-Kampagne inszenieren wird, um die Verdienstmöglichkeiten wieder in einer Hausse-Bewegung zu suchen, zumal Indien durch die erheblichen Ankäufe sein Programm zur Einführung der Goldwährung schwieriger durchsetzen kann. *Upi.*

Digitized by Google

Aus der „Werkufa"

Programm der 4. Jahresversammlung der Werkufa am 10. und 11. Oktober 1926 in Leipzig.

10. Okt. vorm. 11 Uhr: Vorstands- und Ausschußsitzung.
nachm. 5 Uhr: Fachvorträge. (Hierbei ev. Vorführung von zwei Werkfilmen.)
abds. 8 Uhr: Geselliges Beisammensein in „Auerbachs Keller".
11. Okt. vorm. 9 Uhr: Hauptversammlung.

Die Quartierbesorgung hat in liebenswürdiger Weise die Ortsgruppe Leipzig übernommen. Meldungen über Preislage des gewünschten Zimmers usw. sind an den Vorsitzenden Herrn S. Berg, Leipzig, Ranstädter Steinweg 49, zu richten. Ebenso bitten wir, auch wenn kein Quartier besorgt werden soll, die Teilnahme an der Tagung dem genannten Kollegen mitzuteilen.

Während der Tagung kann jederzeit die aus der Werkufa hervorgegangene Genossenschaftliche Scheideanstalt Deutscher Goldschmiede besichtigt werden.

Einladung zur gemeinsamen Vorstands- und Ausschußsitzung.

Die Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses werden hiermit zu Sonntag, den 10. Oktober 1926, nach Leipzig höflichst eingeladen. Die Sitzung beginnt vorm. 11 Uhr im Hotel „Grüner Baum", Roßplatz 1.

Herm. Esdohr, Vorsitzender. *Hans Jul. Müller,* Vors. d. Ausschusses.

Einladung zur 4. ordentlichen Jahresversammlung der Werkufa am Montag, den 11. Okt. vorm. 9 Uhr in Leipzig, Hotel „Grüner Baum", Roßplatz 1.

Tagesordnung:

1. Begrüßung.
2. Geschäftsbericht.
3. Kassenbericht.
4. Bericht der Kassenprüfer. Entlastungen.
5. Anträge.
6. Ausbau der Werkufa.
7. Beschlußfassung über das Verhältnis zum Reichsverband.
8. Umgestaltung der Geschäftsstelle.
9. Haushaltplan, Beitragsfestsetzung.
10. Wahlen: a) Vorstand; b) Ausschuß; c) Rechnungsprüfer.
11. Wahl des nächsten Tagungsortes.
12. Allgemeine Aussprache.

Wir betonen nochmals, daß wir hiermit nicht nur unsere Mitglieder, sondern jeden Goldschmied einladen, der ein Interesse am Ausbau einer Organisation hat, die seine Belange vertritt. — Unter Punkt 6 der Tagesordnung sollen insbesondere alle Möglichkeiten (Propaganda des Handwerks usw.), die der Hebung unseres Handwerks dienen können, erörtert werden.

Anträge sind spätestens bis Mittwoch, den 6. Oktober 1926, bei der Geschäftsstelle einzureichen. *Der Vorstand.*

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96. Telephon: Moritzplatz 705.

Berichtigung. In dem Artikel „Werkufa oder Reichsverband?" in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung vom 18. September 1926 muß der dritte Satz lauten: Auf diesem Verbandstage wurden auf Antrag der Berliner Innung und auf Vorschlag der Werkufa zwei werktätige Goldschmiede in den Reichsverbandsvorstand gewählt.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ꝺK)? A. R. in L.

6110. Wer ist Hersteller von Bestecken mit Nickelklingen, auf denen sich zwischen der Bezeichnung „Rein-Nickel" in einem Kreis ein Flugzeug als Warenzeichen befindet? O. E. in P.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6133. Wer liefert preiswerte ziselierte Trauringe? H. R. in S.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6135. Wer führt auf Emaillemedaillons o. dgl. in einem von zwei Dreiecken gebildeten sechszackigen Sterne die Buchstaben $\overset{J\cdot U}{H}$? H. K. in M.

6136. Wer ist bzw. wer kennt den Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G. N. in H.

Antworten:

6124, 6130. Den Firmen August T. und M. & Co., Hamburg, J. B. in Bonn für freundliche Unterstützung besten Dank.

Herrn Franz D. in Dortmund besten Dank für zugesandte Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dt. Eylau. In den Zeiten der wirtschaftlichen Misere auf allen Gebieten unseres Gewerbes berührt es uns doppelt angenehm, von dem 25jährigen Bestehen eines Hauses zu berichten, das in der vom Reiche abgetrennten Provinz Ostpreußen zu einem der größten gerechnet wird und trotz aller Einschränkungen durch willkürliche Grenzziehung bei Dt. Eylau sich auf aufsteigender Linie bewegt. Am 1. Oktober 1901 ließ sich Gustav Echterling in Dt. Eylau nieder und aus kleinen Anfängen heraus, auf den Grundlagen wahren Kaufmannsgeistes aufgebaut, entwickelte sich sein Geschäft mehr und mehr. 1904 wurde ein Grundstück erworben, 1910 zum ersten Male vergrößert und im Jahre 1925 abermals umgebaut. Die Hauptzweige des Geschäfts sind neben Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren auch die Erzeugnisse der eigenen Gold- und Silberschmiedewerkstätte, von denen besonders der Jagdschmuck sich weit über die Heimatstadt hinaus einen guten Ruf erworben hat. Nimmer müde, rastlos vorwärts! Unter diesem Wahlspruch kann der Jubilar heute auf 25 Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurücksehen, wir wünschen für die kommenden 25 Jahre gleichen Erfolg.

Elberfeld. Am 1. Oktober konnte die Firma R. Schöler-Lettré auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

Jauer. Der Juwelier Paul Partheil feiert mit seiner Gattin am 7. Oktober das silberne Ehejubiläum. Am 1. Januar 1925 konnte Herr Kollege Partheil bereits das 25jährige Geschäftsjubiläum feiern.

Leipzig. Am 1. Oktober d. J. konnte ein sehr rühriges Leipziger Fachgeschäft, die Firma Friedrich Steinwachs, Kurprinzstraße 4, das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens feiern. Das von dem Vater des jetzigen Inhabers am 1. Oktober 1901 gegründete Geschäft hat sich aus kleinen Anfängen heraus entwickelt und befaßte sich zunächst mit Silberschmiedearbeiten. Am 1. April 1923 übernahm dann Herr Hugo Steinwachs den Betrieb, den er mit der käuflich erworbenen Werkstatt der Firma Strube & Sohn vereinigte und auf diese Weise bedeutend vergrößerte und vielseitiger gestaltete. Heute beschäftigt die Firma Steinwachs durchschnittlich zehn Gehilfen und führt alle vorkommenden Juwelier-, Gold- und Silberschmiedearbeiten von der einfachsten Reparatur bis zum feinsten Juwelenstück aus. Wir wünschen ihr und ihrem Inhaber auch weiterhin eine glückliche Entwicklung und erfolgreichen Geschäftsgang.

Tübingen a. Neckar. Die Firma K. F. Kohl, Juwelier, feierte am 1. Oktober das 25jährige Geschäftsjubiläum.

Digitized by Google

Gehilfen- und Meisterprüfungen.

Pforzheim. Goldschmied Adolf Binder, Inhaber einer Reparaturwerkstätte, Gellertstr. 20, hat vor kurzem die Meisterprüfung abgelegt. Das tadellos ausgeführte Meisterstück — ein Halsschmuck — war einige Zeit im Lichthof der Pforzheimer Goldschmiedeschule ausgestellt.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Arboga (Schweden). Die Goldschmiedefirma Peterssons Guldsmedsaffär ist erloschen. — Goldschmied Manfred Andersson (aus Sundsvoll) errichtete ein Goldschmiedegeschäft. *B.*

Bregenz (Vorarlberg). Fa. E. Köb, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter; nunmehr: Handlung mit Juwelen, Gold- und Silberwaren. Ausgetreten der bisherige Inhaber Engelbert Köb. Eingetreten Josef Amann und Rosa Amann.

Kiruna (Nordschweden). Fa. Troide's Goldschmiede- und Uhrengeschäft wurde durch Großfeuer zerstört. *B.*

Erfurt. Goldschmiedemeister Georg Menzel eröffnete am 1. Oktober d. Js. Löberstraße 42 pt. eine Goldschmiedewerkstätte für Neuarbeiten und Reparaturen.

Genf. Fa. Goerg frères (Gebrüder Goerg). Fabrikation von Steinen für Bijouteriewaren. Prokura wurde verliehen an Roger Goerg.

Görlitz. Firma Hermann Friedrich, Edelsteinhandlung, Hospitalstr. 11. Hermann Friedrich ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und gleichzeitig Arthur Friedrich als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten.

Hamburg. Firma Aug. F. Richter, Schmuckwarenfabrik, Bachstr. 9/17. Aus der offenen Handelsgesellschaft ist die Gesellschafterin Wwe. A. E. Richter durch Tod ausgeschieden.

Hanau. Firma Peter Deines Söhne, Bijouteriefabrik. Friedrich Deines ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Karlsruhe. Fa. J. Petry Wwe., Hoflieferant, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Einzelkaufmann jetzt: Hermann Voigt.

Leipzig. Die Büro-, Lager- und Verkaufsräume der Fa. Willi Hoppensack, Goldwaren-Großhandlung, wurden am 25. September d. J. nach Leipzig C 1, Hainstraße 20/24, verlegt.

Magdeburg. Firma Max Niehoff, Gold- und Silberwarengeschäft, Himmelreichstr. 2. Inhaber sind jetzt: Wwe. Gertrud Niehoff, Brigitte Niehoff, Rolf Güssow.

Pforzheim. Firma A. Odenwald, Bijouteriefabrik, Wilhelmshöhe 6. Der Gesellschafter Robert Odenwald ist gestorben. — Firma Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrkettenfabrik. Das Grundkapital beträgt jetzt 5000000 Rmk.

Rostock (Mecklenburg). Fa. August Gottschalk, Inhaber Friedr. Gottschalk, Hofjuwelier. Die Firma lautet jetzt: August Gottschalk, Inh. Frau A. Bietz-Gottschalk, Hofjuwelier. Die Prokura der Anna Gottschalk ist erloschen.

Zürich. Firma Em. Peter. Joaillerie- und Bijouteriefabrikation en gros. Die Firma ist infolge Todes des Inhabers erloschen. Die Aktiven und Passiven gehen an die Firma E. Kündig & Co., vorm. Em. Peter, Komm.-Ges., Tiefenhöfe 7, über.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Breslau. Fa. Ernst Vogdt, Juwelier, G. m. b. H. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Karlsruhe. Firma J. Petry Wwe., Kaiserstr. 102, Juwelen, Gold- und Silberwaren. Inhaber ist der Kaufmann Hermann Voigt, der das Geschäft unter der seitherigen Firmenbezeichnung in unveränderter Weise weiterführt.

Leipzig. Fa. Kurt Franz Berger, Kurprinzstraße 13. Der Kaufmann Kurt Franz Berger in Leipzig ist Inhaber. Angegebener Geschäftszweig: Handel mit Juwelen, Edelmetallen, Münzen und Altertümern.

Pforzheim. Fa. Otto Pfaeltzer, Bijouterie-Exportgeschäft, Durlacher Straße 22. — Fa. H. Drollinger & Co., G. m. b. H., Kaiser-Friedrich-Straße 58. Herstellung und Vertrieb von Alpaka- und Silberwaren. Stammkapital: 20000 Rmk. Geschäftsführer sind: Hermann Drollinger und Gustav Hahnle.

Verbände, Innungen, Vereine.

Landesverband Thüringen
der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Sitz Erfurt.

Einladung zum Landesverbandstag am 17. Okt. 1926 in Erfurt im Gildehaus zum breiten Herd vorm. 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd.
2. Bekanntgabe der Eingänge.
3. Neuwahl der Vorstands- und Ausschußmitglieder.
4. Wahl von zwei Rechnungsprüfern und deren Stellvertreter.
5. Aufstellung des Haushaltplanes und Festsetzung der Beiträge für 1927.
6. Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen usw. in neuer Fassung.
7. Wahl des Zeitpunktes und Ortes für die nächste Versammlung.
8. Sonstiges.

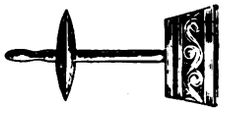
Wegen der Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse ist das Erscheinen jeder Innung unbedingt erforderlich.

Fritz Jahr, stellvertr. I. Vorsitzender.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Endlich der Ideal-Ohrstecker! Nach langer Probezeit ist es endlich doch gelungen, einen dem Wunsche des Publikums entsprechenden Ohrstecker herzustellen, der nun zum D.R.G.M. und D.R.P. angemeldet ist. Die Gediegenheit seiner Konstruktion und die leichte Handhabung, von der wir uns überzeugen konnten, aber auch besonders die gute Haltbarkeit desselben im Ohr haben dem neuen Ohrstecker überall wo er angewendet wurde, die volle Anerkennung gezollt. Der Vorteil dieses Steckers besteht darin, daß man die Linse, in welcher die Federung eingebaut ist, bis an das Ohr schieben kann; paßt also für jedes Ohr, ob dick oder dünn. Auch ist ein Auseinanderfallen der Linsen ausgeschlossen, es sind in dieser Beziehung also keine Klagen der Kunden zu erwarten, was bei den derzeitigen älteren Systemen häufig der Fall ist. Die Herstellungskosten sind geringer als für ähnliche Fabrikate, und der neue Ohrstecker entspricht voll und ganz den heutigen Anforderungen: dauerhaft, gut, praktisch und billig. Der alleinige Hersteller dieses neuen Ohrsteckers ist die Firma Wilhelm Füß, München, er kann aber auch durch jede Firma einschlägiger Artikel bezogen werden.



Patente und Schutzrechte der Bijouteriewarenbranche.

(Mitgeteilt von Patent-Ingenieur Paul Hopf, Nürnberg.)

Patentanmeldungen:

Tragbares Füllgerät für Füllfederhalter. Theodor Kovacs, Berlin. 2. 12. 1924. 70b K. 91959.

Herstellung von Doppelschaufelketten aus Metallstreifen. Firma Hamm & Dürr G. m. b. H., Pforzheim. 10. 10. 1925. 49k H. 103827.

Herstellung von Doublérohren. Fa. Fr. Speidel, Pforzheim. 15. 5. 1925. 49 70014.

Patenterteilungen:

[Nur durch Nichtigkeitsklage anfechtbar.]

Klappknopf für Kragen, Manschetten o. dgl. Emil Walter und Hans Hinderer, Pforzheim. 23. 10. 1925. 44a 431804.

Durch Stromstoß auf drahtlosem Wege beeinflußte Zeigerstellvorrichtung für Uhren. Firma Gebrüder Junghans A.-G. und Dr. Oskar Junghans, Schramberg, Württ. 1. 11. 1924. 83b 431834.

Durch Stromstoß auf drahtlosem Wege beeinflußte Zeigerstellvorrichtung für Uhren. Firma Gebrüder Junghans A.-G. und Dr. Oskar Junghans, Schramberg, Württ. 5. 11. 1924. 83b 431835.

Elektrische Nebenuhr mit Antrieb durch tonfrequenten Wechselstrom. Dipl.-Ing. Otto Muck, München. 26. 3. 1925. 83b 432471.

Gebrauchsmuster-Eintragungen:

Bandkörper für Schmucksachen. Schuler & Kun, Pforzheim. 4. 2. 1926. 44a 951814.

Hohler Bandkörper für Bijouteriezwecke. Schuler & Kun, Pforzheim. 13. 2. 1926. 44a 951815.

Schmuckstück. Heinrich Brditschka, Gablonz a. N. 8. 4. 1926. 44a 952493.

Ziehgliederband. Schmidt & Bruckmann A.-G., Pforzheim. 25. 5. 1926. 44a 952813

Taschenuhrsicherung. Friedrich Heinrich Toporzysek, Drewer b. Hüls, Kr. Recklinghausen. 31. 3. 1926. 44a 954128.

Sparbüchse. Koloman Donner, Graz. 9. 6. 1926. 44a 954372.

Taschenuhrgehäuse mittels Schlüssel verschließbar gegen unbefugtes Öffnen. Lydia Callies, Berlin. 26. 3. 1926. 83a 954274.

Taschenuhrgehäuse mit Mahnworten, Merkzeichen, Schreibflächen und Befestigung der Uhr in demselben. Lydia Callies, Berlin. 26. 3. 1926. 83a 954275.

Digitized by Google

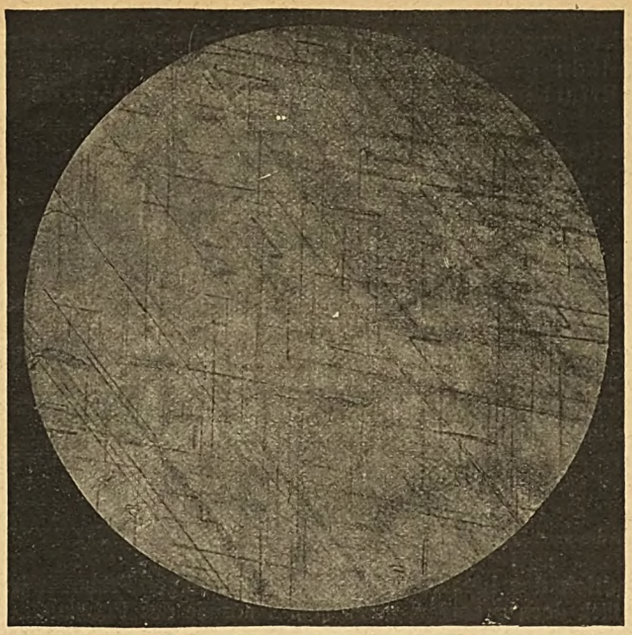


Abb. 87. Birma-Rubin mit orientierten Rutilnadeln (Mikrophot. Vergr. 120)

Neu erschienen!

Die mit Spannung erwartete zweite Auflage dieses seit langer Zeit vergriffenen Buches des bekannten Wiener Forschers ist auf das Vierfache ihres seinerzeitigen Umfanges erweitert worden, wodurch es möglich war, ausführliche Abschnitte über alle Fortschritte in der Synthese der Edelsteine, über die Untersuchungsmethoden (darunter besonders die optischen Methoden und die Lumineszenzerscheinungen im ultravioletten Lichte und in Kathoden- und Röntgenstrahlen) einzuschalten. Eigene Kapitel behandeln die Verfälschungen der Edelsteine, den Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen, sowie die in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen gezüchteten Perlen, welche oft als ein den künstlichen Edelsteinen analoges Produkt bezeichnet werden. Alle zum Verständnis notwendigen physikalischen, chemischen, mineralogischen Grundtatsachen sind in allgemeinverständlicher Weise in gesonderten Abschnitten erläutert, so daß das Buch ohne weitere Voraussetzungen für jeden Juwelier und Goldschmied benutzbar ist. Eine Fülle von Abbildungen sowie zwei Farbentafeln vermitteln dem Leser eingehende Einblicke in die Apparaturen und alle bei der Untersuchung von Edelsteinen und Perlen wichtigen Erscheinungen.

Dr. HERMANN MICHEL

Univ.-Dozent, Direktor der mineralogisch-petrographischen Abteilung am Naturhistorischen Museum und Leiter der staatlich autorisierten technischen Untersuchungsanstalt für Edelsteine in Wien

Die künstlichen Edelsteine

Eine zusammenfassende Darstellung ihrer Erzeugung, ihrer Unterscheidung von den natürlichen Steinen und ihrer Stellung im Handel

Mit je einem Abschnitte über Verfälschungen der Edelsteine und über Perlen

2., bedeutend vermehrte Auflage, 477 Seiten stark, auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt
Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck. Gewicht 1,730 kg

Preis 25.– RM

Die folgende, gedrängte Übersicht aus dem Inhaltsverzeichnis, das im Buche über 5 Seiten beansprucht, gibt nur einen ungefähren Begriff von der erschöpfenden Reichhaltigkeit des Inhalts:

I. Einleitung, Begriff der Synthese, Entstehung der Mineralien in der Natur, Zweck und Methoden der Mineralsynthese. II. Die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine und Schmucksteine. III. Die Unterscheidung künstlicher Steine von den natürlichen. IV. Einfluß der künstlichen Steine auf Preis und Absatz der Natursteine. Die Handelsbezeichnung der künstlichen Steine. Export der künstlichen Steine nach Indien (Ceylon). V. Verfälschungen von Edelsteinen. VI. Arbeitsgang bei der Untersuchung von Edelsteinen und ihren Verfälschungen. VII. Perlen, ihre Entstehung, Züchtung, Verfälschung und Untersuchung.

Verlag Wilhelm Diebener G.m.b.H.
Leipzig 19

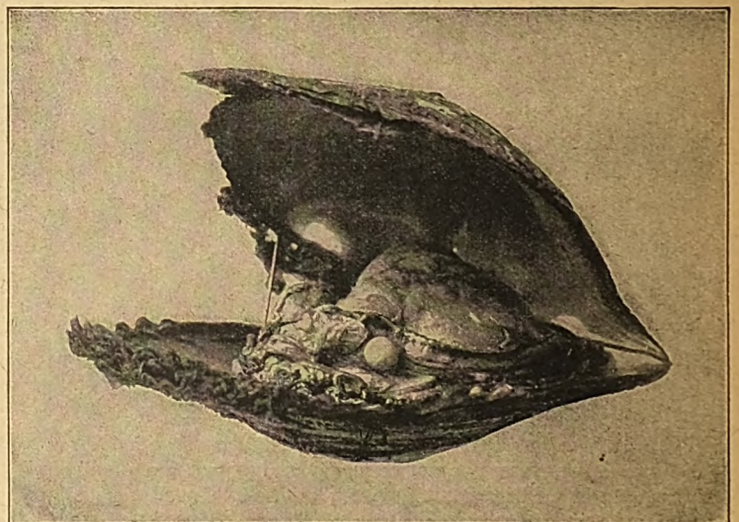
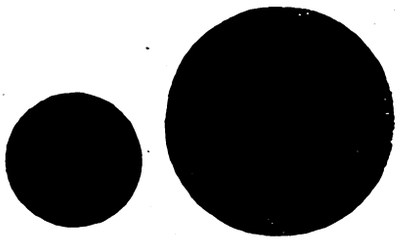


Abb. 170. Muschel aus der Perlfarm Mikimotos mit Perle im Mantel des Tieres

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT



Putztuch

Fabrik-Marke (ges. gesch.)

Carl Otto Schmidt · Bremen IK
Osterlinger Str. 44 · Fernspr.: Roland 184

1000 Mk. Belohnung

für Herbeischaffung folgend. Waren, die durch Deckeneinbruch gestohlen;

alles Silber:

35 Brotkörbe, Schalen, Bretter, antik oxyd., antik vergoldet und poliert von 100—1750 Gramm;
4 Bretter für Kaffee- und Mokkaservice, antik oxyd., Wellenmuster und Orgelpfeifenmuster bis 800 Gramm;
3 Fleischplatten (Deyhle, Gmünd), 1251-930-748 Gr., Wellenmuster oval;
9 antike Dosen von 30—500 Gramm, darunter eine hohe Truhe;
2 Untersätze für Bouillontassen, antik oxyd., ca. 60 Gramm;
1 Bügelkorb, antik vergoldet, Früchte leicht, 416 Gramm;
2 silberne Handtaschen, ca. 150 Gramm, modern;
2 Zigarettenkästen, pol., mit Holzeinlage, für 100 und 50 Zigaretten;
4 Flaschenuntersätze, poliert, flach, zusammen ca. 200 Gramm;
Tafellöffel, Gabeln, Kaffeelöffel, Mokkalöffel, diverse, spez. Muster 60, (Kaltenbach);
Silberne Drehstifte und Alpakastifte;
76 Zigarettenetuis aller Sorten, bis 220 Gramm, mit und ohne Emaille, als besonders auffallend Emaille: Tennisschläger, Sklavenhändler, Bulldogge, Pferdekopf, weiße Spitzen;
2 Doppelketten Union;
9 goldplattierte Herrenuhren (darunter Cyma 10 Jahre);
22 goldplattierte Uhrarmbänder;
13 Uhrarmbänder, Gold moiré u. a. m.

Bei Angebot bitte Verkäufer hinhalten und zuständiges Polizeiamt unauffällig benachrichtigen.

M. Silberthau, Juwelier, Nürnberg.

Offene Stellen

Suche tüchtigen Goldschmied und Graveur

für Reparaturen und Neuarbeiten,
durchaus perfekt im Gravieren von Schrift und Monogramm.
Gravierproben und Gehaltsansprüche an
Adalbert Lange, Goldschmiedemeister, **Elbing,** Hospitalstraße 1.

JÜNGERER ZISELEUR

durchaus tüchtig im Treiben kirchlicher und profaner Beleuchtungen, Gedenktafeln usw., desgl.

GÜRTLER

für sofort gesucht.

Angebote erbittet **Max Barth,** D.W.B., Metallkunst, **Münster i. W.**

Jüngere, branchekundige Verkäuferin,

möglichst im Maschinenschreiben bewandert,
für sofort gesucht.
Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsforderung an **C. H. Hahn,** Juwelier, **Stade a. Elbe.**

Tüchtige, jüngere Verkäuferin,

branchekundig, gewandt im Schaufensterdekorieren, möglichst nicht unter 20 Jahren, für erstes **Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Uhrengeschäft** einer hübschen Stadt am Rhein,

zum 1. November ds. J. gesucht.

Dauerstellung.
Angebote möglichst mit Bild und Gehaltsansprüchen erbeten unter **L. C. 575** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

An unsere verehrlichen Leser!

Anfang Oktober gestatten wir uns, den Bezugspreis für

Oktober bis Dezember 1926 mit 4.50 Mk.

durch Nachnahme zu erheben und bitten um Einlösung. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 Mk., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 Mk.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für pünktliche Einlösung der Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen. Direkte Einzahlungen auf Postscheckkonto Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 4107 erbeten.

Leipzig, am 2. Oktober 1926.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

I. Verkäufer oder Verkäuferin,

welche längere Jahre in der Juwelen- und Goldwarenbranche tätig waren, für großes, erstklassiges Geschäft bei gutem Gehalt gesucht.
Schriftliche Angebote mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
J. Neufeld & Söhne, Juweliere, Danzig.

Tüchtige, flotte Verkäuferin

für lebhaftes Detailgeschäft der Goldwaren- und Uhrenbranche,

nach Dresden sofort oder später gesucht.

Nur beste Kräfte mit guten Zeugnissen kommen in Frage. Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten unter **M. V. 615** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

I. Verkäufer

sofort gesucht.

Elegante Erscheinung, im Umgang mit feinster Kundschaft geübt, **tüchtiger Fachmann,** auch m. Zeichnen u. Entwürfen vertraut. Ausführung der **Schaufensterdekoration** in flotter, stets wechselnder Form Bedingung. Angebote mit Lebenslauf, Bild und Gehaltsansprüchen an

Moritz Stumpf & Sohn
Hofjuweliere
Danzig.

Tüchtiger Goldschmied

auf Neuarbeiten, Reparaturen und deren Fassen in dauernde Stellung

für sofort gesucht.

Gefällige Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Em. Patry, Frankfurt a. O., Junkerstraße 19—20.

Suche für sofort

perfekten Fasser und Graveur,

an sauberes Arbeiten gewöhnt, auf Neuarbeiten und Reparaturen. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanspruch. an **Georg Menzel, Erfurt,** Löberstraße 42, parterre.

Tüchtiger Monteur

auf Weißjuwelen,
flotter, sauberer Arbeiter,
wird für sofort oder später nach Dresden
gesucht.
Angebote unter **S. 126** an
„ALA" DRESDEN-A. 1.

Seitens der Prinzipale wird wiederholt darüber geklagt, daß postlagernde Offerten nicht abgeholt werden, und Antworten auf Offerten, denen Freimarken beigefügt sind, nicht erfolgen. Die Gehilfen werden deshalb gebeten, postlagernd bestellte Offerten einzufordern und, wenn sie den Ort gewechselt haben, sich solche durch die Post nachsenden zu lassen, auch wo Briefmarken beigefügt worden sind, entsprechende Antwort zu geben.

Digitized by Google

Stelle-Gesuche

GOLDSCHMIED,

Österreicher, 21 J. alt, 1,84 m groß, firm in Bijouterie, Hirschgrandl, Reparaturen, Fassen, Abzeichen und kl. Montierungen, **sucht Posten im In- oder Ausland.** Geeigneter Verkäufer, da Reisetätigkeit. Jahreszeugnisse, Referenzen. Gefl. Angebote erbet. an **Sepp Seyr, Linz a. D.,** Donatusgasse 13 (Deutsch-Österreich).

Selbständige I. Verkäuferin

mit langjähr., praktischen Erfahrungen auf allen Gebieten der Branche, auch Büro, Perlfassen, sehr gewandt im Verkehr mit I. Publikum, große, repräsent. Erscheinung, **sucht entsprechende Dauerposition.** Gefällige Angebote erbeten unter **N. E. 622** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Volontär

sucht Stellung in gutem Juweliergeschäft, um seine Kenntnisse in Laden und Kontor zu erweitern. Suchender ist Abiturient mit 1 jähr. Werkstattpraxis mit Besuch der Akademie und besten Referenzen. Gefl. Angebote an **Hofjuweliere Gebr. Sommé Nachf., Breslau.**

Junger Goldschmied

mit guten Zeugnissen, perfekt in Rep. u. kl. Neuarbeiten, Kenntnisse im Gravieren, auch Ladenbedienung, sucht sofort Stellung. Gefl. Angebote erbeten an **Paul Rohde, Brandenburg** (Havel), Packhofstraße Nr. 7.

Junger, tüchtiger Goldschmied

auf sämtliche Reparaturen u. kleine Neuarbeiten, mit 4 jähr. Lehrzeit und 1/2 Jahr Praxis, bis jetzt in ungekündigter Stellung beim Bruder (Inhaber der Firma), sucht zwecks Weiterbildung Veränderung. Geschätzte Angebote an **Wilh. Kynzl,** Goldschmied, **Gablonz a. N.,** Reichsstraße 1 (Tschechoslowakei).

Goldschmiedegehilfe,

in ungekündigter Stellung, **sucht sich zu verändern.** In Neuarbeiten, Gravierungen u. Reparat. flott und sauber. Gefl. Angeb. erb. an **Herbert Müller, Allenstein** (Ostpr.), Wilhelmstraße 19, bei Just.

Tüchtiger, junger Goldschmied, an selbständ. Arbeit. gewöhnt, vertr. mit allen vorkomm. Sachen, guter Graveur u. Zeichner u. im Fassen u. Juwelenmontier. nicht unerfahren, wünscht sich nach **Berlin od. Umgegend** z. veränd. Legt besond. Wert auf **Dauer-evtl. auch Vertrauensstellung.** Angeb. unt. **M. A. 596** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Juwelenmonteur,

26 Jahre alt, perfekt in der Ausführung feinst. Platin- u. Goldmontierungen u. sämtlicher Goldarbeiten,

sucht Stellung

im **In- oder Ausland.** Angebote erbeten unter **M. U. 614** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Ich suche

für meinen 19 jährigen Sohn, zur Zeit in Hanau zur Ausbildung,

Volontärstelle

in einem Detailgeschäft. Gefl. Angebote erbeten an Juwelier **J. Loewensohn, Berlin,** Leipziger Straße 75.

Tüchtiger Juwelengoldschmied,

21 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, mit prima Zeugnissen, sucht Stellung im In- oder Auslande. Gefl. Angebote unter **H. Y. 4** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Graveur,

gem. Branche, 28 Jahre alt, ledig, künstler. geschult, welcher auch bewandert ist im Ziselieren, Modellier. u. Zeichnen u. Vorkenntn. im Montieren u. Hammerarbeiten hat, **sucht Stellung** im In- oder Auslande. Gefl. Angebote unter **M. J. 604** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Verkäuferin,

25 Jahre alt, seit 10 Jahren in ersten Juwelen- und Goldwarengeschäften tätig, prima Zeugnisse, **sucht Stellung in Berlin.** Gefl. Angebote unter **L. L. 583** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Suche für meine Tochter,

19 Jahre alt, Stellung in Geschäft, evtl. auch etwas Hausarbeit, mit Familienanschluß. Dieselbe war 3 Jahre bei mir im Geschäft und Haushalt tätig.

Max Kurz, Wittenburg-M., Uhren-, Gold- und Silberwaren.

Wir suchen für einen **Volontär**

Stelle als Verkäufer

zum sofortigen Eintritt in besserem Hause. Derselbe ist 19 1/2 Jahre alt und war 1 1/2 Jahr in unserem Betrieb als Goldschmied in der Lehre. Angebote an die Firma **Otto Klein & Co., Hanau.**

Fachliteratur

sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die

Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Junge Dame

mit mehrjähr. Tätigkeit in **erstem Juweliergeschäft,** in ungekündigter Stellung, in allen Zweigen der Branche, sowie mit Büroarbeit. vertraut, sucht zwecks Veränderung ähnliche Position in erstem Hause. Angebote unter **M. K. 605** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtig. Juwelenmonteur,

der auch in Uhrgehäusen und Reparaturen all. Art best. bewandert ist, **sucht Stellung nach Berlin.** Angebote unter **F. T. 4** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., **Geschäftsstelle Pforzheim,** Simmlerstr. 4.

Erste Verkäuferin

der Metall-, Silber- u. Luxuswaren-Branche **sucht sich zu verändern** zum 1. November oder 1. Dezember. Gefl. Angeb. unter **L. R. 588** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Rheinland u. Westfalen!

Bestecke, Metallwaren, Kristall.

Langjähriger Vertreter **sucht Allein-Vertretungen** erster Fabriken zu übernehmen. Angebote erbet. unter **K. T. 568** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

An- und Verkäufe

Zu verkaufen:

Mein 1896 gegründ. **Fabrikationsgeschäft** nebst Reisetätigkeit ist anderer Unternehmung halber sof. verkäuflich. Elektrischer Betrieb. Großer Kundenkreis vorhanden. Preis 10000 Mk. Gefl. Angebote unter **L. P. 587** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Wer ist Käufer für 1 Brillant,

1,12 Kar., herrliches Feuer, **weißer, reiner Stein,** Schliff nicht ganz rund, etwas ovale Form. Gefällige Angebote mit Preis erbeten unter **L. O. 586** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Zu verkaufen:

1 fast neues Pendelwalzwerk, Fabrikat August Schmitz, Düsseldorf. Typ: PW zum Auswalzen von **Löffelkellen.**

Emil Schaaf, Solingen, Kurfürstenstraße 36.

Vermischte Anzeigen

Leistungsfähige Bijouteriefabrik sucht Verbindung

mit einem gut situierten Detailgeschäft zwecks Herbeiführung einer

Interessengemeinschaft

mit dem Ziele, die Ausnutzung der Lagerbestände durch gegenseitige Mitverwertung nach Möglichkeit zu fördern. Interessenten belieben ihre Adressen unter **L. D. 576** der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, mitzuteilen.

Wer liefert

goldene

Meterketten, 14 kar.

Feingold wird geliefert. Angebote mit genauer Preisangabe unter **L. E. 577** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

In größ. Stadt Thüring. übernimmt

Uhren-Reparaturen

bei gut., gewissenh. Ausführung u. schnell. Bedienung perf. Uhrmacher. W. Angeb. erb. unt. **N. D. 621** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

WERKSTATTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emaillarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Garantiert handgestrickte

PERLTASCHEN

in verschiedener Art und vornehmer Ausführung.

Adolf Klenk, Perlindustrie,
Schwäb. Gmünd,
Weißensteiner Str. 111.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

100 Rasierklingen

4.80 Mk. franko

Nichtgefallen: Geld zurück

Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

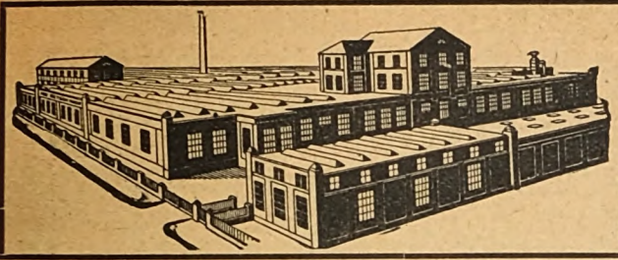
Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Digitized by Google



Eisenberger Etuisfabrik max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)

Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.

Gegründet 1869 — Zweigfabrik: Roda (Thür.) — Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Besteckeusw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Preislisten gratis und franko.

Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Besteckstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 · Tel. Mpl. 3540

D.G.Z. 41

Die nächste Nummer

der Deutsch. Goldschmiede-Zeitung erscheint Sonnabend, den 9. Okt. 1926.

Anzeigen für diese Nummer soweit dafür kein bestimmter Platz beansprucht wird, erbitten wir, jedoch ohne Verbindlichkeit, bis spätestens

Mittwoch, den 6. Oktober 1926

Spätere Eingänge können erst in der folgenden Nummer Aufnahme finden. Bei Chiffre-Inseraten Platz für die Chiffre lassen, da die Nummer von uns eingesetzt wird. Gewünschte Größe angeben!

Friedrich

ehme

Toepferstr. 13.

Etuis aller Art Besteckeinrichtungen Reisemuster-Koffer

Fernspr. 17638.

DRESDEN-A. Töpferstrasse 13.

Gegründet 1866

Etuis aller Art

für Schmuck, Bestecke usw.

Lieferung prompt und billigst

Günstige Zahlungs-Bedingungen

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084

Hemelingen bei Bremen

Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Versilbern · Vergolden

Friedrich Steinwachs

Leipzig, Kurprinzstraße 4

Fernsprecher 10306

Werkstätte feiner Juwelen-, Gold- und Silber-Schmiedearbeiten

25 25

Reparaturen aller Art

Gravieren · Ziselieren

Vereinsabzeichen Medaillen Orden.

AD. SCHWERDT STUTTGART.

◆ Beziehen Sie sich bei Anfragen
◆ und Bestellungen gefl. auf die
◆ Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Unleserlich

geschriebenes Manuskript

Das Reichsgericht hat neuerdings entschieden, daß für Fehler, die infolge unleserlich geschriebenen Manuskriptes bei Inseraten vorkommen, Ersatz nicht geleistet zu werden braucht.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

TRÖDELGESETZ BUCHFÜHRUNG

Das Gesetz über den Handel mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 11. 6. 1923 ist am 30. 6. 1926 außer Kraft gesetzt worden, Das am 1. 7. dafür in Kraft getretene Gesetz sieht die Buchführungspflicht nicht mehr vor. Verschiedene Behörden greifen nunmehr aber auf das Trödelgesetz zurück und verlangen auf Grund dieses Gesetzes die Führung eines Trödelbuches. Wo die Voraussetzungen zur Führung eines solchen Buches zutreffen, kann das nach dem Edelmetallgesetz vorgeschrieben gewesene

ANKAUFSBUCH

weitergeführt werden. Die Lokalbehörden sind damit einverstanden, verschiedene Landesbehörden haben bereits ihre ausdrückliche Genehmigung erteilt. Wir empfehlen Weiterbezug des Buches zum Preise von Mk. 1.20 franko

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19

Josef Schmid, Schwäb. Gmünd

Silberwarenfabrik

Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von

Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Digitized by Google

Schmuckentwürfe selbst farbig herzustellen

lehrt die

ANLEITUNG ZUM SCHMUCKMALEN

VON

ALBERT CZERWINSKI · PFORZHEIM

Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in eleganter Mappe. Preis 16.– RM.

DER VERFASSER SAGT FOLGENDES IN SEINER EINLEITUNG:

Es gehört zweifellos zu den schönen Künsten des Goldschmieds, sich seine Schmuckentwürfe und Zeichnungen selbst farbig darstellen zu können. Der Mehraufwand an Zeit, welchen die Anfertigung einer solchen Zeichnung erfordert, macht sich immer bezahlt. Jedenfalls wird sich ein Kunde bei Vorlage einer farbigen Zeichnung viel schneller zu einer Bestellung entschließen können, als wenn er nur eine wirkungslose Skizze oder eine halbfertige Zeichnung vor sich hat. — Beim Malen von Schmuck kommt es darauf an, die mannigfaltigen Steine in ihrer Farbe und in ihrer Schliffart so darzustellen, daß eine möglichst naturgetreue Wirkung erzielt wird. Sehr wichtig ist dies besonders bei Juwelenschmuck, der sich ja fast ausschließlich aus Steinen zusammensetzt. Das Schmuckmalen als solches ist an und für sich nicht besonders schwierig, man muß sich nur eine bestimmte Malmethode zur Regel machen und auch im Mischen der Farben einige Erfahrung haben. Zeichnerisches Können ist allerdings die erste Voraussetzung zum Gelingen. — In dieser „Anleitung zum Schmuckmalen" sei eine bewährte Darstellungsweise dem praktisch tätigen Goldschmied zur Kenntnis gebracht. An Hand dieser Beispiele wird durch fleißiges Üben der Erfolg bestimmt nicht ausbleiben.

PROF. RÜCKLIN, LEITER DER GOLDSCHMIEDESCHULE IN PFORZHEIM, GIBT DEM WERKE FOLGENDES GELEITWORT MIT:

„Weniger zeichnen, mehr werktätig im Material arbeiten" ist die Losung der letzten Jahrzehnte im Kunstgewerbe gewesen; sie hat sich als außerordentlich fördernd und segensreich erwiesen. Die vorliegende Veröffentlichung, der ich gerne ein Begleitwort mitgebe, scheint dazu in einem gewissen Widerspruch zu stehen. Sie will aber der werktätigen Arbeit nur dienen, indem sie die Entwurfsdarstellung, soweit dieselbe unumgänglich ist, vereinfacht und erleichtert. Diese ist unumgänglich in der Industrie, wo Entwurf und Ausführung zwingend getrennt sind, und sie ist überall da notwendig, wo man Bestellungen nach Entwürfen aufnimmt. Je einfacher, wirkungsvoller und zeitsparender die Darstellung ist, um so zweckmäßiger ist sie für den werktätigen Künstler. Von diesem Gesichtspunkt aus kann ich die vorliegenden Blätter, die aus der langjährigen Leitung freiwilliger Zeichenkurse heraus entstanden sind, bestens empfehlen.

DER INHALT:

Tafel 1: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in runder Form (Brillant, Rosen, Rubin, Safir, Smaragd). 2. Tafelsteine in viereckiger Form (Rubin, Safir, Smaragd). 3. Perlen in runder Form (Perle gelblich und rötlich). Tafel 2: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in ovaler Form (Amethyst, Topas, Aquamarin). 2. Tafelsteine in rechteckiger Form (Turmaline gelbgrün, blaugrün und rot). 3. Perlen in Tropfenform (Perle weiß, blau und schwarz). Tafel 3: Facettierte Steine und Perlen. 1. Brillantschliff in Tropfenform (Beryll rosa und grün, Brillant). 2. Barockperle. 3. Tafelsteine in spitzovaler Form (Rubin, Safir und Smaragd). Tafel 4: Facettierte Steine. 1. Brillantschliff in eckiger Form (Topas gelb und rosa, Brillant). 2. Tropfenform (Amethyst). 3. Tafelsteine (blau, rot und grün). Tafel 5: Steine in mugeligem Schliff (Cabochon und Tropfenform). 1. Cabochon in runder Form (Safir hellgelb und hellblau, Rubin hellrot). 2. Cabochon in ovaler Form (Turmalin grün und rot, Lapis). 3. Tropfenform (Amethyst, Citrin und Amazonit). Tafel 6: Ringsteine in Tafelschliff, Kugeln und Flügelperlen. 1. Ringsteine in rechteckiger Form (Jaspis grün, Lapis und Türkis). 2. Ringsteine in ovaler Form (Granat, Citrin und Chrysopras). 3. Kugeln (Koralle rosa und rot). 4. Flügelperle. Tafel 7 und 8: Juwelenschmuck. Tafel 7 geradlinige Formen; Tafel 8 in Kreisformen. Mit Rosen ausgefaßte Flächen; Drahtdurchbrüche; Farbsteine und Perlen. Tafel 9 und 10: Silber- und Goldschmuck. Drahtornamente in Schnörkelform und Kügelchen mit Farbsteinen und Halbperlen. Tafel 11 und 12: Silber- und Goldschmuck. Blattornamente mit Drahtverzierung, Kügelchen und Farbsteinen.

DIESE MAPPE IST EINE FREUDE FÜR JEDEN GOLDSCHMIED!

Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. · Leipzig 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 42 Leipzig, 16. Oktober 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Henry Ford — Das große Heute und das größere Morgen.

Von Dr. Curt Thesing.

Als vor zwei Jahren Henry Fords Buch „Mein Leben und Werk" so stark die Gemüter beschäftigte, hat die Presse die Herausgabe dieses Werkes vielfach als einen geschickten Trick Henry Fords gebrandmarkt, um kostenlos für sich Reklame zu machen. Selbst wenn diese Bekämpfung berechtigt wäre, bedeutete sie trotzdem keinen Vorwurf. Im Gegenteil, ein solches Vorgehen entspräche ganz dem Fordschen Grundsatz, die Herstellungskosten einer Ware — und zu diesen Kosten gehören ja auch die Aufwendungen für Propaganda — so niedrig wie möglich zu halten, da der Industrielle nur bei niedrigen Gestehungskosten dem Publikum das höchste Maß an Dienstleistung in Gestalt billiger Gebrauchsartikel zu bieten vermag.

Soeben ist im Paul-List-Verlage, Leipzig, ein neues Werk Henry Fords unter dem Titel „Das große Heute und das größere Morgen" erschienen. Auch dieses Buch wird sicher für die Fordschen Ideen und Waren kostenlos Reklame machen. Das ist eine unvermeidliche, und falls die Ideen gesund sind, erfreuliche Nebenwirkung. Sicher kann man auch bezweifeln, ob alles, was Ford über die Ethik des Industriellen verkündet, von ihm selbst buchstäblich befolgt wird, ob nicht die Eintönigkeit der Arbeit, die ständige Wiederholung ein und derselben Bewegung, kurz diese strenge Durchführung des Taylorsystems doch auf die Dauer schädlich wirkt und die Zahlung seiner Rekordlöhne — der Mindestlohn für einen ungelernten Fordarbeiter beträgt heute pro Tag sieben Dollar, der Durchschnittslohn etwa neun Dollar — zum Teil wenigstens wett macht. Ob Ford nur ein besonders geschickter Industriemagnat oder ein Prophet ist, brauchen wir nicht zu untersuchen. In das Herz eines Menschen vermag niemand zu blicken, aber die Tatsachen, die Ford in seinem neuen Buche anführt, können nicht erdichtet sein, dazu ist er ein bei seiner Konkurrenz zu gut gehaßter Mann, und jede wirklich falsche Angabe würde sofort festgenagelt werden. Nur von ein paar dieser Tatsachen soll hier die Rede sein.

Die Menschen behaupten, daß die Möglichkeiten fehlen, vorwärtszukommen. Industrie und Handel jammern über die Ungunst der Zeiten, über die Stockung des Absatzes, über Geldknappheit und so fort. Die Arbeiter klagen über Arbeitslosigkeit und schlechte Bezahlung, über Wohnungsnot und Teuerung. Das gilt nicht nur für Deutschland, das einen Weltkrieg verloren hat und von Abgaben bedrückt wird, auch in den Siegerstaaten und in den neutralen Ländern erklingt das gleiche Lied. Handelt es sich bei dieser allgemeinen Not und Armut um ein Naturgesetz? Sind sie die unvermeidlichen Folgen der Zerstörungen durch den Krieg? Fehlt es wirklich an Hilfsquellen und Möglichkeiten, oder leidet die Welt nur unter einer falschen Organisation? Die meisten Wirtschaftspolitiker glauben an das Zwangsläufige der gegenwärtigen traurigen Verhältnisse. Es ist eine weitverbreitete Lehre, daß Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs von wirtschaftlichen Depressionen abgelöst werden. Wenn Amerika die nach dem Kriege auch dort einsetzende Depressionsperiode rascher überwandt, so schieben das die meisten auf die unerschöpflichen Hilfsquellen und auf die überragende finanzielle Stärke dieses Landes.

Henry Ford, der in den meisten Beziehungen anders denkt, als man zu denken gewohnt ist, vertritt eine gegenteilige Ansicht. Er behauptet und sucht diese Behauptung zu erhärten, daß gerade heute Möglichkeiten im Überfluß vorhanden seien, daß es weder Geschäftsstockungen noch Armut zu geben brauchte, daß lediglich schlechte Organisation und schlechte Verwaltung sowie die gefährliche Identifizierung von Großkapital und Großunternehmen Schuld an der allgemeinen Not trügen. Es bestünde bei der heutigen Entwicklung der modernen Industrie mit ihren arbeitsparenden Maschinen, ihren künstlichen Kraftquellen und ihrer unbegrenzten Produktionskraft durchaus die Möglichkeit, genügend Waren zu billigem Preise für alle Menschen zu schaffen. Es gäbe genug erprobte Ideen, die, in die Tat umgesetzt, die Welt aus ihrer stumpfen und trägen Armut reißen und allen, die den Willen zur Arbeit haben, eine menschenwürdige Existenz sichern würden. „Nur die alten, überlebten Traditionen stehen diesen neuen Ideen im Wege: die Welt legt sich selbst Fesseln an, verhüllt ihre Augen vor der Wirklichkeit, und dann fragen sich die Menschen noch verwundert, warum es nicht vorwärts ginge?"

Aus ähnlichen Gedankengängen entschloß sich Ford zu einer Zeit, als das Automobil noch im Versuchsstadium stand, noch ein reiner Luxusartikel war, ein kleines, kräftiges, einfaches und billiges Auto für jedermann zu konstruieren und für dessen Herstellung hohe Löhne zu bezahlen. Am 1. Oktober 1908 wurde der erste dieser kleinen Wagen fertig, am 4. Juli 1924 verließ der Zehnmillionste die Fabrik und heute sind bereits dreizehn Millionen Fordautos im Betrieb. Doch lassen wir Henry Ford selbst sprechen:

„Das ist interessant, wenn auch vielleicht nicht besonders wichtig. Wichtig ist aber folgendes: daß wir aus einer bloßen Handvoll in einer Werkstatt beschäftigter Männer zu einer bedeutenden Industrie herangewachsen sind, die unmittelbar mehr als zweihunderttausend Leute beschäftigt, von denen keiner weniger als sechs Dollar (heute sogar sieben) am Tage verdient. Unsere Verkäufer und Hilfsstellen beschäftigen

Digitized by Google

weitere zweihunderttausend Mann. Dabei erzeugen wir bei weitem noch nicht alles, was wir verarbeiten, selbst. Roh gerechnet kaufen wir doppelt so viel von fremden Unternehmern, als wir produzieren, und ohne Übertreibung darf ich daher behaupten, daß mindestens noch einmal zweihunderttausend Mann in fremden Fabriken für uns tätig sind. Das gibt im ganzen mittelbar und unmittelbar sechshunderttausend Angestellte und Arbeiter. Drei Millionen Männer, Frauen und Kinder verdanken also ihren Lebensunterhalt einer einzigen simplen Idee, die erst vor achtzehn Jahren — denn bis dahin befanden wir uns im Versuchsstadium — in die Tat umgesetzt wurde. Ganz außer Betracht lassen wir hierbei die große Anzahl jener, die in irgend einer Weise bei der Verteilung oder Instandhaltung unserer Wagen mithelfen. Und dieser eine Gedanke steckt noch in den Kinderschuhen! Die genannten Zahlen werden ohne Ruhmredigkeit erwähnt; ich rede nicht von mir, ich spreche von Ideen. Aber die betreffenden Zahlen zeigen, was ein einziger Gedanke zu bewirken vermag. All diese Menschen erarbeiten sich Nahrung, Kleider, Schuhe, Häuser und so fort. Vereinigte man sie und ihre Familien an einem Orte, und sammelte man um sie alle jene, die zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse nötig sind, dann hätte man eine Stadt größer als Neuyork. All dieses ist in kürzerer Zeit gereift, als ein Kind zum Heranreifen braucht. Welcher Unsinn, da von Mangel an Gelegenheiten zu schwatzen! Die Menschen wissen noch nicht, was Gelegenheit ist. Tatsache ist, daß vor einem Menschenalter tausend Mann auf jede Gelegenheit kamen, während heute tausend Gelegenheiten für jeden Menschen vorhanden sind."

Nun noch einige Daten: begründet wurde die Fordgesellschaft mit einem Kapital von achtundzwanzig Tausend Dollar. Das ist das einzige Geld, das je eingeschossen wurde. Die ganze Entwicklung des Riesenunternehmens, das heute über die Welt verstreut achtundachtzig selbständige Fabriken, Erz- und Kohlenwerke, Ozean- und Binnendampfer, Eisenbahnen und ausgedehnte Forsten umfaßt, ist lediglich aus den Gewinnen bestritten, die stets fast restlos als Betriebskapital wieder in das Geschäft zurückflossen. Im Jahre 1925 zahlte Ford direkt und indirekt an Löhnen die riesige Summe von vier Milliarden Goldmark.

„Der eigentliche Aufschwung der Fordgesellschaft datiert vom Jahre 1914, als wir den Mindestlohn von etwas mehr als zwei Dollar plötzlich auf fünf Dollar am Tage steigerten, denn durch diese hohen Löhne stärkten wir nicht nur die Kaufkraft unserer Arbeiter, sondern hoben dadurch gleichzeitig den Lebensstandard weiterer Schichten. Gerade dieser Gedanke der Vergrößerung der Kaufkraft durch Zahlung hoher Löhne bei gleichzeitiger Preisverminderung der Waren bedingte ganz allgemein das Aufblühen unseres Landes. Dieser Grundsatz, wir nennen ihn das Lohnmotiv, ist das Leitmotiv unserer Geschäftsführung." „Die Bezahlung eines hohen Lohnes, ohne Verminderung der Kaufpreise wäre dagegen nutzlos, da dadurch keine entsprechende Mehrung der Kaufkraft erzeugt würde."

Ford vertritt das Prinzip, daß der eigene Arbeiter imstande sein soll, die von ihm erzeugte Ware auch selbst zu kaufen und zum besten Kunden des eigenen Unternehmens zu werden. Natürlich ist das cum grano salis zu verstehen; man kann nicht erwarten, daß ein Arbeiter sich ein Luxusautomobil, eine Dampfjacht oder einen Wolkenkratzer zulegt. Als Arbeiter hätte er für diese Dinge keine Verwendung. Wohl aber muß ihm sein Arbeitsverdienst ermöglichen, sich die täglichen Lebensbedürfnisse in weitestem Maße beschaffen zu können. In der Tat bilden auch die Fordarbeiter und Angestellten den festesten Kundenstamm des Unternehmens. Sie besitzen schon heute mehr Automobile als außerhalb Amerikas auf der ganzen Welt im Privatgebrauch laufen.

Wie ist dieser erstaunliche Erfolg zu erklären? Wann und wo von den Fordindustrien gesprochen wird, stets fällt nach kurzer Zeit das Wort „Gleitbahn". Vielfach besteht nämlich die Ansicht, daß die Erfolge der Fordunternehmen im wesentlichen auf die Verwendung von Gleitbahnen, das heißt von beweglichen Plattformen, beruhen, die das Material an der Kette der Arbeiter vorüber führen, statt daß der Arbeiter zu dem Material und zu seiner Arbeitstätigkeit laufen muß. Gewiß spielt die Ausschaltung jeder unnützen Bewegung, die genaue Berechnung jedes Handgriffes bei der Verbilligung der Gestehungskosten eine gewichtige Rolle, aber sie ist nur ein Faktor unter der großen Zahl. Das Schwergewicht und der Schlüssel liegen nach Henry Fords Auffassung weit mehr auf geistigem Gebiete, in der Auffassung eines industriellen Unternehmens als eines Instruments der Dienstleistung dem Publikum gegenüber. Das wichtigste für den Aufschwung jedes Landes besteht in der Erschließung immer größerer künstlicher Kraftquellen und im Ersatz der Handarbeit durch Maschinenarbeit, da sich nur auf diesem Wege wirklich billige Waren herstellen lassen.

Eingeschaltet seien hier einige Zahlen. Bis zum 1. Dezember 1925 hatten die Fordwerke in Gestalt ihrer Autos und Traktoren der Welt nahezu dreihundert Millionen nutzbare Pferdekräfte zugefügt, das heißt etwa siebenundzwanzigmal so viel, als die Niagarafälle potentielle Pferdestärken enthalten. Die stationellen Kraftanlagen der ganzen Welt erzeugen heute nur etwa dreiundzwanzig Millionen Pferdekräfte. In dieser Nutzbarmachung künstlicher Kraft erblickt Ford den Haupthebel des Fortschritts.

Der größte Hemmschuh für die Entwicklung liegt dagegen nach seiner Ansicht in dem Festhalten an und in dem Gebundensein durch die Tradition. Deswegen empfindet Ford vor sogenannten Sachverständigen eine heilige Scheu. Wenn er einen neuen Produktionszweig seinen Werken angliedert, vertraut er die Leitung Leuten an, die auf dem betreffenden Gebiet keinerlei Sachkenntnis besitzen und daher nicht durch Tradition gehemmt sind. Als Ford z. B. vor etwa drei Jahren eine eigene Spiegelglasfabrik einrichtete, stellte er an ihre Spitze einen Mann, der noch nie in einer Glasfabrik gearbeitet hatte, und der Erfolg war, daß es diesem nach mancherlei Irrtümern und Fehlschlägen gelang, was die Glassachverständigen für unmöglich erklärt hatten, Spiegelglas in einem kontinuierlichen Bande von mehreren hundert Metern zu gießen und so die Herstellungskosten auf einen Bruchteil der früheren herabzusetzen. Da die Fordautos für Windschutzscheiben usw. etwa ein Viertel der gesamten Spiegelglasproduktion Amerikas verbrauchen, bedeutet das allein eine Ersparnis von zahlreichen Millionen Dollar im Jahre. Die stereotype Antwort bei Ford, wenn jemand erklärt: „Das ist unmöglich", lautet: „Gehen Sie hin und tun Sie es." Und meistens gelingt das Unmögliche.

Von Interesse dürfte auch noch sein, daß Ford seit dem letzten Jahre, um die schädigende Wirkung der repetiten Arbeit auszugleichen, nur noch fünf Tage in der Woche arbeiten läßt, damit seinen Arbeitern und Angestellten zwei Tage in der Woche zum Ausruhen und zum Lebensgenuß verbleiben. Diese Verringerung der Arbeitszeit hat die Produktionsmenge in keiner Weise beeinflußt. Im Durchschnitt werden heute pro Tag zehntausend Automobile fertiggestellt. Während noch vor wenigen Jahren die Herstellungszeit für ein Automobil aus den in den Felsen schlummernden Rohstoffen an Erzen und Kohlen vierzehn Tage beanspruchte, ist jetzt diese Umlaufszeit auf drei Tage und sechzehn Stunden herabgedrückt. Der Erzblock, der heute noch in der Erde ruht, bewegt sich nach achtundachtzig Stunden als Rad oder Gestänge in dem fertigen Automobil.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Diktion Henry Fords ist bestechend. Trotzdem vermögen wir uns nicht restlos zu seinen Ausführungen zu bekennen. Es ist gefährlich, seine Erfahrungen etwa ohne weiteres auf andere Industrien übertragen zu wollen. Seine Erfolge liegen auf einem

Digitized by Google

Gebiet, daß ohnedies von der Entwicklung der Wirtschaft und namentlich der des modernen Verkehrs begünstigt ist. Außerdem ist nicht zu verkennen, daß ihm als Hauptabsatzfeld ein ungeheueres und durch den Krieg reich gewordenes Land zur Verfügung steht, während Deutschland durch den Krieg verarmt ist und Gebietsverluste zu beklagen hat, wodurch es zugleich wertvoller Rohstoffquellen beraubt wurde. Die Chancen sind also reichlich ungleich. Auch die Behauptung Fords, daß es keine Geschäftsstockungen zu geben brauchte, daß geschäftliche Möglichkeiten im Überfluß vorhanden sind, da es bei der heutigen Entwicklung der modernen Industrie durchaus möglich sei, genügend Waren zu billigen Preisen zu schaffen, ist nur bedingt richtig. Denn das Schwergewicht der heutigen Lage liegt doch darin, daß es nicht gelingt, im gleichen Maße Absatzgebiete zu erschließen. Wohl lehrt ein wirtschaftliches Gesetz, daß ein vermehrtes Angebot eine vermehrte Nachfrage hervorruft, zum mindesten einen gesteigerten Umsatz im Gefolge hat — namentlich bei gleichzeitiger Senkung der Preise — aber diese Möglichkeit ist durchaus begrenzt und von den verschiedensten Verhältnissen abhängig. — Wollen wir zu der notwendigen Hebung unserer Produktion kommen, so ist dies nur möglich durch rationellere Arbeitsmethoden und Neuorganisation der Betriebe und der Verkaufs- bzw. Vertriebsunternehmen. Darin liegt für uns der Wert des Fordschen Vorbildes. Wir müssen uns umstellen — auch im Handwerk — so weit als möglich und so schnell als möglich, wenn wir nicht überrannt werden wollen. Schon machen sich verheißungsvolle Anfänge dazu bemerkbar, trotzdem bleibt noch sehr viel zu tun übrig, namentlich in bezug auf die Werbetätigkeit.

Hand in Hand damit muß aber auch eine Verminderung der öffentlichen Lasten gehen, zumal eine wesentliche Verminderung der Rohstoffkosten und Löhne kaum denkbar ist. Insofern bieten die Publikationen Fords nicht nur dem einzelnen, sondern auch der Gesamtheit einschließlich der Regierungen manche wertvolle Lehre.

Empirische oder rationale Arbeitsweise in der Edelmetallindustrie?

In der gesamten deutschen Industrie ist heute das Streben nach rationaler Umgestaltung aller Arbeitsweisen das vorherrschende Moment. Es soll hier nicht auf die volkswirtschaftliche Seite des Rationalisierungsproblems im allgemeinen eingegangen, sondern, von den besonderen Verhältnissen in der Edelmetallindustrie ausgehend, das Für und Wider beleuchtet werden, das sich aus einer Umgestaltung der bisher geübten empirischen (erfahrungsgemäßen) Arbeitsmethoden in rationale (vernunftgemäße, berechenbare) ergeben muß.

Auch in unserem Kunsthandwerk war die Technik aller Zweige desselben gekennzeichnet durch die Befolgung bestimmter, von einem Meister zum anderen, von Generation zu Generation überkommener fester Regeln: sie war durchaus an rein individuelle Werte gebunden und im besten Sinne erfahrungsgemäß. Dabei kann natürlich nur die Rede sein von kunsthandwerklich-wertvollen Erzeugnissen, nicht von Massenartikeln aus Edelmetall. Bis zur Beendigung des Weltkrieges war von Rationalisierungsbestrebungen in der Juwelenbranche nichts zu bemerken; erst der aufkommende „Amerikanismus" ließ auch in deutschen Fabrikantenkreisen den Gedanken keimen, auch in der Herstellung hochwertiger Produkte der Edelmetallkunst Versuche zu unternehmen, den alten Boden der empirischen Arbeitsweise zu verlassen und zur rationalen überzugehen. Amerikanische Vorbilder ließen erkennen, daß die technischen Voraussetzungen dazu vorhanden seien. Unter Benutzung vorzüglichster Stahlgesenke und Schnittwerkzeuge in Verbindung mit einer genau organisierten und kalkulierten Fließarbeit am Werkbrett haben amerikanische Firmen Fabrikate auf den Markt gebracht, welche allein den Fachmann bei genauer Prüfung erkennen lassen, daß ihnen nur noch geringe Spuren persönlicher Werte eigen sind. Vom rein kaufmännischen Standpunkt aus wurde hier ebenfalls völlig mit traditionellen Prinzipien gebrochen und die reine Zweckmäßigkeit in einem Maße angestrebt und erreicht, die verblüffend ist. Wir sind an deutschen Juwelen gewohnt, ornamentale Partien, Rankenwerk, Blätter usw. außer mit Kleinbrillant oder mit feinen Stückrosen auszufassen. An amerikanischen Waren gleicher Art fällt das ganz fort. Wir sehen z. B. eine große Brosche, die auf den ersten Blick einen vorzüglichen Eindruck macht. Der Mittelstein wiegt etwa 1 Karat; das sonstige Edelsteinmaterial, aus grobem Melee bestehend, etwa 2 Karat. Keine einzige Rose ist verwendet; im Stahlgesenk sind an ihrer Stelle Flinkierungen vorgesehen; außerordentlich scharf sind alle millegriff-Partien, die Fäden, teilweise an breiteren Stellen doppelt laufend, ebenfalls in das Gesenk graviert; die Luftschnitte haarscharf gepreßt. Das Metall besteht entweder ganz aus Platin oder Weißgold. Man stelle sich die gleiche Brosche deutschen Ursprungs vor, außer den auch hier angebrachten Mittelsteinen, eine große Zahl von Rosen. Die Front mit einer hauchartig dünnen Platindecke überzogen, als Boden ein feineres, für alle sonstigen Teile geringeres Weißgold benutzt. Man stelle sich ferner die hohen Kosten der Handarbeit an diesem Gegenstand vor und nehme dann den Fall an, daß beide Gegenstände eines Tages ausgebrochen, das Metall eingeschmolzen, verwertet werden sollen. Das Resultat ist bei der amerikanischen Brosche die Wiedergewinnung des unbeschädigten Brillantmaterials und ein sofort wieder zu verwendendes Stück Platin, bei der deutschen dagegen die Brillanten und an Stelle der Rosen zunächst eine Anzahl Scherben, ferner als Metall eine nicht sofort definierbare Legierung.

An diesem Beispiel, welches durchaus der Wirklichkeit entspricht, soll in krasser Weise das Wesentliche der Sache gezeigt und die Situation beleuchtet werden, die eine Diskussion über empirische oder rationale Arbeitsweise in der Goldschmiedekunst im gegenwärtigen Augenblick vorfindet. Die treibende Kraft, welche in deutschen Fabrikantenkreisen zur ausgedehnten Anwendung rationaler Arbeitsmethoden in der Juwelenfabrikation drängt, liegt in der Erkenntnis, daß gegenüber der amerikanischen Konkurrenz eine Wiedergewinnung überseeischer Märkte mit den alten Mitteln sehr schwer ist, ferner in der Erwartung, daß auch die europäischen Absatzgebiete für gewisse Serienfabrikate genügende Aufnahmefähigkeit besitzen werden, die eine Festlegung von Kapitalien in den notwendigen Werkzeugen usw. rechtfertigen würden. Die erste Bedingung, die eine wirkliche Rentabilität sichern würde, ist die Voraussetzung einer hohen Kaufkraft. Diese ist in Nordamerika wohl vorhanden, fehlt aber auf unserem Kontinent zur Zeit noch. Des weiteren muß für die Aufnahme derartiger Waren ein Publikum vorhanden sein, dessen kunstkritische Einstellung jede Spur von Feingefühl vermissen läßt; ferner ein Juwelierstand, der jede Tradition, jeden feinen Kunstsinn völlig ignoriert, der es aufgegeben hat, als „arbiter elegantiarum" erzieherisch auf seine Kunden zu wirken. In Deutschland fehlen diese Voraussetzungen glücklicherweise und selbst im nordamerikanischen Snobismus ist noch nicht alles Empfinden für das Edle erstickt, welches sich in den Feinheiten künstlerisch hochwertiger Handarbeit äußert, wie aus einem amerikanischen Artikel der D. G.-Z. vom 18. September d. J. in Äußerungen eines Newarker Schmuckfabrikanten zu erkennen ist. Dieser Artikel, der ungemein beachtenswerte Hinweise auf amerikanische Geschäftsmethoden enthält, gibt auch in bezug auf die Rationalisierungsbestrebungen von deutscher Seite mancherlei zu denken. Mögen technische

Digitized by Google

Fortschritte es möglich machen, daß aus Stahlgesenk und -presse in Verbindung mit ausgeklügelten kaufmännischen Berechnungen Artikel entstehen, denen gegenüber die Erzeugnisse edler Handarbeit im Preise nicht standhalten können, so werden die ersteren, da sie ja in vielen Exemplaren gleicher Art, also in der Masse, hergestellt werden, immer den Stempel der Seelenlosigkeit, der dem Massenprodukt eigen ist, tragen. Die deutsche Schmuckpropaganda hat hier ein Feld reicher Tätigkeit vor sich liegen, und der deutsche Goldschmied und Juwelier muß es als eine seiner besten Aufgaben betrachten, seine Käufer auf das Sinnlose hinzuweisen, das in der Erwerbung relativ wertvollen Schmuckes liegt, zu dessen Herstellung nicht alle die hohen individuellen Werte handwerklicher Kunst, die seit Jahrhunderten im deutschen Goldschmiedehandwerk verankert liegen, benutzt werden, sondern der, wie jeder blecherner Eimer, ein Produkt der Presse ist. Es gibt Wege mancher Art, die dahin führen durch Arbeitsweisen, welche der Neuzeit entsprechen, auch in der Goldschmiedekunst Änderungen in rationalem Sinne durchzuführen; Experimente amerikanischer Natur, die jeden Individualismus töten, müssen aber unbedingt abgelehnt werden. *M. Leiding.*

Ist die Umzeichnung unserer Warenlager notwendig geworden?

(Eingesandt.*)

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" in der Nr. 39 vom 25. Septbr. 1926 auf S. 408 einen Artikel, der ganz ausgezeichnet ist und der allen Kollegen zu sorgfältigster Beachtung empfohlen werden kann. Er darf aber doch in einem Punkte nicht widerspruchslos hingenommen werden:

Der Verfasser empfiehlt die Herabsetzung der Verkaufspreise bei allen Waren, die in vergangenen Jahren teuer eingekauft sind, die aber heute infolge Senkung der Fabrikanten- bzw. Grossistenpreise billiger wieder zu beschaffen wären. Das ist richtig. Nicht richtig ist aber, wenn er sagt, daß mit einer derartigen Preisreduzierung für den Ladengoldschmied ein Verlust verbunden wäre. Dieser Verlust ist in der Tat nur scheinbar.

Beweis: In der Inflationszeit mußten wir so kalkulieren, daß die Ware zu einem Preise verkauft wurde, der die Wiederbeschaffung desselben Stückes ermöglichte und dabei noch einen gewissen Verdienst abwarf. Der Einkaufspreis blieb dabei unberücksichtigt, denn hätten wir lediglich nach dem Rezept „Einkaufspreis und Zuschlag" verkauft, so wäre in Wirklichkeit ein Verlust entstanden, denn wir hätten die Ware billiger hingegeben, als sie wieder zu beschaffen war.

Heute ist die Preisbewegung bei einem Teil der Ware (und nur um diesen handelt es sich) umgekehrt gelaufen. Aber auch da kommen wir zurecht, wenn wir die alte Wahrheit des Wiederbeschaffungspreises zugrunde legen. Wir erleiden keinen „Verlust" (keinen Substanzverlust, trotz des scheinbaren Verlustes auf dem Papier), wenn wir die Ware so verkaufen, daß es möglich ist, dasselbe Stück wieder zu beschaffen und auch den üblichen Verdienst daran haben.

Haben wir z. B. ein Stück für BS.— Mk. gekauft und es damals mit BN.— Mk. ausgezeichnet, so ist es zwar sehr schön, wenn wir es heute zu diesem Preise noch los werden. Meist wird das aber nicht der Fall sein, dafür sorgt schon die Konkurrenz, die das Stück erst kürzlich billiger erworben hat und deshalb billiger hingeben kann. Wie weit können wir nun unseren Preis herabsetzen, ohne einen Substanzverlust zu erleiden? Nehmen wir einmal an, das Stück sei heute schon für D.— Mk. zu haben. (Eine solch starke Preissenkung ist zwar nicht eingetreten, aber selbst wenn sie soweit ginge, wäre die Wahrheit des „Wiederbeschaffungspreises" noch immer gültig.) Verkaufen wir dann das Stück für N.— Mk., so liegt der Preis zwar sogar unter dem alten Einkaufspreis, wir können uns aber dasselbe für D.— Mk. wiederbeschaffen, haben also unsere Substanz bewahrt und noch einen Verdienst dabei.

*) Für alle Einsendungen aus unserem Leserkreise mit dieser Bezeichnung übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung. Die Schriftleitung.

Leipziger ständige Export-Musterausstellungen

der Bijouterie- und Uhren-Industrie, sowie des Edelmetallgewerbes.

Die Neuordnung der Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse, wie dieselbe von der nächsten Frühjahrsmesse ab durch Ausgestaltung einer großen Spezialgruppe im Meßhaus Sachsenhof durchgeführt werden wird, trägt den allgemeinen nteressen der Branchen nicht nur für das Messegeschäft Rechnung, sie soll dem Großhandel und Export eine Zentralstelle im Herzen Deutschlands eröffnen. Von jeher richtet sich die Leipziger Messe an den gesamten Weltmarkt, und wenn von den Ausstellern die Bilanz des jeweiligen Messegeschäfts gezogen wird, dann werden die Aufträge aus dem In- und Ausland zusammengerechnet, und es wird alles getan, die nach mehreren Ländern angeknüpften neuen Verbindungen so ertragreich wie möglich zu gestalten. Das Meßhaus Sachsenhof bringt dem Exportgeschäft auf der Messe ganz besonderes Interesse entgegen und hat schon seit Jahren die ausländische Fachkundschaft durch besondere Einladungen auf seine Aussteller und die Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse überhaupt aufmerksam gemacht. In Zusammenhang gesetzt mit der umfangreichen Fachpropaganda, die das Meßamt in allen Ländern der Welt systematisch entfaltet, liegt es klar zutage, daß die Leipziger Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse zu einem Exportmarkt ersten Ranges werden muß, soweit sie das nicht schon ist.

Die Wiederbelebung des Exportgeschäfts steht unter den Aufgaben der Leipziger Messe obenan. Nicht nur die Statistiken des Meßamts, auch die in der Handelspresse immer häufiger zur Veröffentlichung kommenden Erklärungen von Organisationen und Einzelfirmen der Industrie bekunden deutlich, daß die Zukunft der Messestadt Leipzig auf dem Weltmarkt zu suchen ist. Die Beziehungen der europäischen und überseeischen Länder untereinander im Welthandel lassen sich aber keineswegs auf die beiden Messetermine im Jahr beschränken, denn dieselben wirken sich sozusagen Tag um Tag aus, was durch die zunehmende Zahl der nach Deutschland kommenden ausländischen geschäftlichen Besucher bewiesen wird. Der größte Teil dieser Ausländer, ja man kann sagen fast alle, kommen nach Leipzig, das ihnen schon durch seine Messe vertraut ist. Diese Herzstadt Deutschlands entwickelt sich so immer mehr zum Mittelpunkt der Exportinteressen, und diese Entwicklung wird vom Leipziger Meßamt, sowie den Industrieverbänden lebhaft verfolgt. Die natürliche Folgerung daraus ist es nur, daß im Zusammenhang mit den der Leipziger Messe dienenden großen Meßhäusern der Plan immer festere Gestalt annimmt, in Leipzig ständige große Ausstellungen der Exportbranchen anzulegen, und es ist nur zu begrüßen, daß das Meßhaus Sachsenhof als erstes zur Verwirklichung dieses großzügigen Gedankens schreitet. Den im Sachsenhof untergebrachten Ausstellern der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse stehen deshalb die Ausstellungsräume schon jetzt zur dauernden Exportvertretung zur Verfügung, und die Verwaltung hat Vorkehrungen getroffen, eine zweckentsprechende Organisation durchzuführen.

Wenn die ständigen Musterausstellungen im Sachsenhof in erster Linie auch für den Export gedacht sind, so erfüllen dieselben nebenher doch auch ihren Zweck in der gleichen Weise für das deutsche Geschäft. Es gibt heute schon eine Reihe großer Firmen, namentlich der Uhrenindustrie, die ihre ständigen Muster- und Verkaufsräume in Leipzig unterhalten, ein Beweis dafür, daß die Messestadt als Umschlagsplatz für Mittel-, Nord- und Ostdeutschland derartige Niederlassungen unbedingt erfordert. Auch zu diesem Zweck dient die Einstellung des Meßhauses Sachsenhof, und eine Reihe namhafter Firmen hat sich die dazu erforderlichen Räume bereits gesichert. Es läßt sich heute schon sagen, daß die Bijouterie-, Uhren- und Metallwarenindustrie, sowie das Edelmetallgewerbe Deutschlands mit seinen ausgedehnten internationalen Handelsinteressen sich in Leipzig einen Mittelpunkt schaffen werden, der zu den größten Hoffnungen hinsichtlich seines Zweckes als Absatzorganisation berechtigt.

Digitized by Google

Änderungen des österreichischen Punzierungsgesetzes.

Das österreichische Bundesministerium für Finanzen publiziert eben eine Änderung des Punzierungsgesetzes, die geeignet erscheint, besondere Aufmerksamkeit hervorzurufen und für die deutschen Händler und Einkäufer von großem Interesse ist. Es wird nämlich bestimmt, daß die Ausfuhr bestimmter Edelmetallgeräte, wenn sie nicht der Feingehaltsprüfung und Punzierung unterzogen werden, sofort nach ihrer Fertigstellung (vor dem Polieren oder Brünieren) durch den Erzeuger mit einem besonderen Ausfuhrstempel zu versehen sind. Dieser Stempel muß vom Punzierungsamte bezogen werden und bei Einstellung der Ausfuhrwarenerzeugung an das Amt wieder zurückgestellt werden. Das Bild des Ausfuhrstempels ist ein unregelmäßiges Sechseck, welches die Namenspunze oder das Fabrikszeichen des Erzeugers und die Feingehaltsziffer des bezeichneten Gegenstandes in Tausendteilen oder Karäten umschließt. Erzeuger und Händler können ein Ausfuhrwarenlager halten, jedoch sind diese Waren von denen die im Inland verkauft werden zu trennen. Ausfuhrwaren dürfen in offenen Verkaufsräumen nicht untergebracht werden. Aufgabe der Punzierungsämter ist es, den Verkehr mit Ausfuhrwaren zu überwachen. Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, den Punzierungsorganen auf Verlangen die Lagerbestände und -bücher zur Verfügung zu stellen. Diejenigen Edelmetallgeräte, die mit dem Ausfuhrstempel versehen sind, können ohne punzierungsamtliche Überwachung ausgeführt werden. Werden mit dem Ausfuhrstempel versehene Edelmetallgeräte aus dem Ausland wieder eingeführt, so sind sie vom Eingangszollamt dem nächsten Punzierungsamte vorzulegen. Wenn der Empfänger ein befugter Erzeuger oder Händler ist, so wird ihm die Ware ausgefolgt, nachdem er einwandfrei bewiesen hat, daß sie inländisches Erzeugnis ist.

Ausnahmsweise kann vom Punzierungsamte auf Ansuchen und mit Genehmigung des Bundesministeriums für Finanzen gestattet werden, daß von der Bezeichnung der Geräte mit dem Ausfuhrstempel abgesehen wird.

Wiener Brief.

Für die heutige Lage im Gold- und Silberwarengeschäft ist wohl die Erklärung des Obmannes der Meistervereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Österreichs, Herrn S. Fleischmann, maßgebend, der u. a. folgendes ausführte: „Der Stand des Geschäftes ist dieses Jahr der ungünstigste, den wir je zu verzeichnen gehabt haben. Die Ursache liegt vor allem darin, daß wir keinen Export besitzen, obwohl unsere Firmen exportfähig sind. Sie können jedoch infolge der hohen Zölle, die Österreich auferlegt sind, nicht exportieren. Ein Gramm Gold kostet hier 3,2 Schilling, wir wären genötigt, es mit Rücksicht auf die hohen Zölle mit sechs Schilling draußen zu verkaufen. In Amerika werden von jeder österreichischen Fakturenrechnung 80 Proz. erhoben und in der Tschechoslowakei ist der Zoll wiederum bedeutend erhöht worden. Im Inland stockt der Verkauf, da das Publikum nicht kaufkräftig genug ist, so daß nur ein geringer Absatz vorhanden war. Bei den Erzeugern stellt sich jetzt eine kleine unwesentliche Besserung ein, die dadurch hervorgerufen wurde, daß sich die Engrossisten auf das Weihnachtsgeschäft vorbereiten. Wenn auch dieses mißlingt, dann ist das Jahr als sehr verlustreich für unsere Branche zu bezeichnen. Ein Beweis für die ungünstige Situation unseres Gewerbes ist, daß den ungefähr 2200 arbeitenden Gehilfen gegen 820 Arbeitslose gegenüberstehen, während die Zahl der Goldschmiede, die Geschäftsleute eingeschlossen, 1090 beträgt. Dazu kommt, daß wir keinen Kredit haben, da die Banken uns keinen gewähren, während in Deutschland das Gewerbe von der Regierung und den Banken unterstützt wird und daher, soweit uns bekannt ist, einem Aufschwung entgegengeht. Die Messe hat wenig geboten, da der Fremdenverkehr gering war, denn die vorhandenen wenigen Ausländer konnten wegen der hohen Zölle nicht einkaufen. Es kam vor, daß erteilte Aufträge nach nachträglicher Bekanntmachung der ungünstigen Zollsätze storniert wurden."

Diesen Ausführungen des bekannten Wiener Fachmannes läßt sich kaum noch etwas hinzufügen. Auch im Uhrengewerbe ist die Lage ungünstig, vor allem dadurch, daß nur die billigsten Erzeugnisse gekauft werden und darunter sehr gerne deutsche Fabrikate.

Krise in Gablonz.

Aus Prag wird uns berichtet: Die Gablonzer Industrie zeigt bereits seit dem verflossenem Jahre in all ihren Zweigen eine außergewöhnlich schwere Krise. Vor allem machen starke Stockungen den Verkauf der Gablonzer Waren, die ohnedies in den verschiedenen Ländern scharfe Konkurrenz finden, außerordentlich schwer. Während für manche Warenklassen infolge der ausländischen Konkurrenzfabrikate die Absatzmöglichkeit dauernd ausgeschlossen sein dürfte, waren andere Warengattungen dadurch im Export schwer gehemmt, weil bedeutende Exportländer, z. B. Frankreich, während der Inflation als erfolgreicher Konkurrent auftreten konnten. Die Gablonzer Industrie, die fast ausschließlich Luxuswaren mittlerer und billiger Preislage herstellt, war in dem Preiskampf fast in jeder Hinsicht im Nachteil. Während sich dies in der Kristalleriebranche schon früher scharf ausdrückte, trat dies in der Bijouterieerzeugung im wesentlichen erst durch die französische Inflation in Erscheinung. Paris als Zentrum der Modeindustrie und aller verwandten Erzeugungen, das früher ein bedeutender Abnehmer Gablonzer Waren war, trat nun geradezu als Konkurrent auf allen Absatzmärkten auf. Hierzu kam noch die allgemein verminderte Kaufkraft jener Kreise, die früher Gablonzer Schmuck zu konsumieren pflegten, so daß die Absatzmöglichkeiten gewaltig zurückgingen und Beschäftigungslosigkeit in ungewohnter Weise Platz griff.

Andererseits wurden die Lasten der Industrie immer größer. Neben der schweren Steuerbelastung, die bei der geringen Gewinnmöglichkeit eines derart von Modelaunen abhängigen Geschäftes unverhältnismäßig hoch ist, muß die Gablonzer Industrie, die in eminenter Weise von der Heimarbeit abhängt, wobei nur durch die bescheidenen Ansprüche der Heimarbeiter der Konkurrenzkampf ermöglicht wird, um die nach dem tschecho-slowakischen Gesetz bestimmten neuen Abgaben für Sozialversicherung zu leisten, die die Produktionskosten wesentlich erhöhen. Sie hatte weiter durch die ganze schwere Krise noch besondere Abgaben, so z. B. für die Ausfuhrbewilligung zu tragen, wie wohl für deren Erhebung jede Begründung fehlte. Die Steuervorschreibungen der sogenannten früheren Konjunkturjahre, deren Erfolge durch die bald folgenden Deflationszeiten und die unvermeidlichen ungeheueren Kursverluste völlig aufgezehrt worden waren, blieben fast ungeschmälert aufrecht, erschwerten den einzelnen Unternehmungen die Überwindung dieser Krise und mußten in vielen Fällen zum Zusammenbruche führen. Überdies sind die großen Exportfirmen durch schwere Bankschulden aus jenen Jahren belastet, in denen die großen Deflationskursverluste alle Reserven aufzehrten und die nach der Übersee kreditierten Aufträge vielfach auf einen geringen Bruchteil entwerteten. Da der Debetzinsfuß der Banken noch heute fast der gleiche wie in den Zeiten des teuersten Geldes ist, entstand hieraus ein Zinsendienst, der für solche Jahre, wie das letzte, unerträglich ist. —

Aus diesem Grunde setzten bald nach Beginn der Krise Schleuderverkäufe ein und die ohnedies gedrückten Preise der Erzeugnisse gerieten auf die schiefe Bahn der Unstabilität. Die ganze Preispolitik war darauf eingerichtet, überhaupt nur Beschäftigung zu erhalten und dadurch die Gefahr zu vermeiden, daß auch die letzten hochqualifizierten Arbeitskräfte brotlos werden. In gleicher Weise bemühte sich auch der Export, unter allen Umständen Aufträge hereinzuholen, wiewohl natürlich derartige Bestrebungen den Mangel an Bedarf nie ausgleichen konnten. Aber bedrückt, durch Lasten wie die oben geschilderten, suchte jeder nur nach Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten. Dabei ergab sich für die Gablonzer Waren ein Verdienstausfall, wie er noch nie erreicht wurde. Ob der Eintritt günstiger Moden und besserer Absatzverhältnisse eine Wendung dieser höchst ungünstigen Situation herbeiführen wird, bleibt vorläufig noch dahingestellt.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Die nächsten Steuertage.

17. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Zahlung der monatlichen Haussteuer (Bayern).

17. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer (Bayern).

18. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer a) für Monatszahler für den Monat September, b) für Vierteljahrszahler für die Monate Juli bis September (Reich).

18. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das 3. Vierteljahr. Der Betrag der vierteljährlichen Vorauszahlung ist festgesetzt im Einkommensteuerbescheid. Die Abgabe einer Voranmeldung ist damit fortgefallen (Reich).

18. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Vorauszahlung auf die Körperschaftssteuer für das 3. Vierteljahr, entsprechend dem Steuerbescheid (Reich).

22. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Zahlung der Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für den Monat Oktober (Preußen).

22. Oktober: (Letzter Tag der Schonfrist) Grundsteuervorauszahlung für 1 Vierteljahr (Sachsen).

25. Oktober: (ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. Oktober (Reich).

Herabsetzung der Vorauszahlungen möglich. Die Geschäftslage im Jahre 1926 ist in den meisten Betrieben noch schlechter als im Vorjahre. Die durch die Einkommensveranlagung geschaffene Berechnungsgrundlage für die jetzt zu leistenden Vorauszahlungen ist also oft nicht mehr zutreffend. In den Fällen, in denen das Einkommen im laufenden Jahre um mehr als ein fünftel, mindestens aber um 1000 Mark niedriger ist als 1925, ist durch Antrag an das Finanzamt Herabsetzung möglich. Durch Vorlage einer vergleichenden Umsatz-Statistik oder durch Einreichung einer Zwischenbilanz sind diese Voraussetzungen „glaubhaft" zu machen. Die Herabsetzung der Vorauszahlungen erfolgt regelmäßig im Wege der zinslosen Stundung.

Achtung! (Zur Chiffrebezeichnung in der D. G.-Z.) Wie wir aus häufig bei uns eingehenden Anfragen schließen müssen, scheinen viele unserer Leser nicht vollständig mit der Bedeutung unseres Chiffreschlüssels vertraut zu sein. Außer den im Schlüsselwort vorkommenden Buchstaben werden zur Erschwerung der Entzifferung des öfteren andere Zeichen verwendet, die folgende Bedeutung haben: W bedeutet Wiederholung des vorhergehenden Buchstabens, X, Y und Z werden dagegen auch an Stelle des Buchstabens S gesetzt.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	6. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	11. Okt.	12. Okt.
Berlin G.-M.	13,90	13,—	13,90	13,90	13,90
Pforzheim „	13,90	13,90	13,90	13,90	13,90
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	6. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	11. Okt.	12. Okt.
Berlin G.-M.	2,82	2,82	2,82	2,82	2,82
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2
Silber 1 kg	6. Okt.	8. Okt.	9. Okt.	11. Okt.	12. Okt.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	77,—/78,—
Hamburg „	78,—/79,—	77,50/78,50	—	—	77,—/78,—
Pforzheim „	80,—	80,—	80,—	77,—	76,50
London Uz. d.	26	25,69	—	25,81	25,94

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 12. Oktober 1926:

Platin . . . . per g RM BA.is	Feinsilber . . . per g M —.sir
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber$^{800}/_{000}$ „ „ „ —.snd
Bruchgold$^{585}/_{000}$ „ „ „ B.dn	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold$^{333}/_{000}$ „ „ „ —.na1/2	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 11. bis 17. Okt. 1926:

für $800/_{000}$ Mk. 79.—	für $900/_{000}$ Mk. 91.—
„ $835/_{000}$ „ 83.—	„ $925/_{000}$ „ 95.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 11. Oktober 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.95	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.25	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.85
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.66	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43		

Alles per 1 Kilo

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 9. Okt. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 106—108	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 54— 56
Messingspäne	„ 71— 74	Altweichblei	„ 52— 54
Gußmessing	„ 74— 76	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 90— 92	Lötzinn 30%	„ 185—200

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 6. Okt.	134,25	—	340—350	—	—	113—118
Am 12. Okt.	133,—	—	340—350	—	—	115—120
Am 13. Okt.	134,—	—	340—350	—	—	115—120

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 13. Okt. In Amsterdam haben die Käufer sich doch entschließen müssen, die höheren Preise für die gesuchte Qualitätsware zu zahlen, weil diese Artikel in Antwerpen nicht vorhanden sind. Der Umsatz der letzten Tage ist dadurch ziemlich gestiegen. Verlangt wurden Melees 5 per Karat, Viertel und größere Steine bis 5 Karat, kleine Brillanten in nur reinsten Farben, Achtkant in besseren Qualitäten, sowie Phantasieschliff in feinsten Sorten. Im Durchschnitt sind die Preise in den letzten vier Wochen um 7 bis 10 Proz. gestiegen. Die Nachfrage nach Rohdiamanten steigt sehr und kann nur zum Teil befriedigt werden. Für Rosen war wenig Nachfrage.

In Antwerpen war die Nachfrage der besseren Qualitäten in den letzten Tagen gering. In den mittleren und geringeren Qualitäten, wovon großes Angebot besteht, boten die Käufer geringere Preise, so daß wenige Geschäfte zustande kamen. Es sind meist Amerikaner, die die beiden Märkte Amsterdam und Antwerpen gegeneinander ausspielen, um die Preise zu drücken. Trotzdem erwartet man wieder eine Belebung des Marktes, weil die Saison zu Ankäufen drängt.

In Londoner Diamant-Händlerkreisen verlautet, daß die Preiserhöhung für Roh-Diamanten ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Seit 30 Jahren sind die heutigen Preise die höchsten und mit etwa 20 Proz. gestiegen. Der reale Wert von geschliffenen Diamanten wird in Fachkreisen heute um 25 Proz. höher geschätzt als in 1900. Der Kreis der Bevölkerungsschichten, welche für den Ankauf von Diamanten in Frage kommt, sei seit 1900 um mehr als 40 Proz. ausgedehnt und außerdem wirkten besonders günstige Konjunkturen in einigen Ländern noch weiter fördernd auf den Absatz von Diamanten ein. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 13. Oktober:
Diamantbort . . . . . fl. 10.20 per Karat
London, 13. Okt.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. 6 p. gehandhabt

Der Juwelenumsatz in Amerika. Aus den verschiedenen amerikanischen Staaten der Union lauten die Mitteilungen aus Grossistenkreisen der Juwelenbranche im August wieder günstiger. Für den Herbst sind größere Bestellungen eingelaufen. Seit Juni haben die Umsätze der Juweliere im Detailhandel wieder zugenommen und in mehreren Großstädten betrug die Zunahme im August durchschnittlich 10 Proz. gegenüber dem Vormonat. Die im Frühjahr gemachten Beobachtungen, wonach zeitig geringere

Digitized by Google

Qualitäten Juwelen einen stärkeren Umsatz aufwiesen, haben jetzt wieder Platz gemacht für bessere Qualitätsware. Diamanten in nur guten Sorten und Verarbeitung, künstliche Edelsteine in Platina- und Goldfassungen sind bevorzugt. Von den Käufern wird meist der Dauerwert beurteilt und maßgebend für den Einkauf betrachtet. Die Häuser, welche ihre Einkäufe in Europa direkt tätigen, arbeiten in dieser Hinsicht jetzt viel vorsichtiger als im vergangenen Jahre. Den größeren Bedarf der nächsten Monate decken sie nicht mehr impulsiv als Spekulationsobjekt, sondern haben den Einkäufern größte Vorsicht eingeschärft, um die stärkere Nachfrage nicht erkennen zu lassen, damit dadurch die Preise nicht noch mehr steigen. Auch die Berichte über die Marktorientierung in den Vereinigten Staaten lauten sehr kurz, womit man vermeiden will, daß sich die europäischen Verkaufszentralen danach einrichten. Trotzdem dürfte der September bereits wieder Rekordziffern im Umsatz bringen, und zwar wird jetzt bereits Ware nach Katalogen verkauft, die erst in Europa bestellt oder eingekauft wird; ein Zeichen, daß die Grossisten nicht über Vorräte verfügen. *Upi.*

Eine Diamantschleiferei in Böhmen. In Trautenau in Ostböhmen wird laut Berliner Morgenpost eine Diamantschleiferei errichtet. Unter Anleitung belgischer Fachleute wurde eine ganze Anzahl Facharbeiter ausgebildet. Die Fabrik, mit deren Bau bereits begonnen wurde, und die im Frühjahr 1927 fertig sein wird, ist mit 500 Schleifstellen ausgestattet.

Die birmanischen Rubin-Gruben, welche viele Jahre lang von einer Londoner Firma bearbeitet wurden, sind, wie der „Times" aus Rangoon gedrahtet wurde, vorbehaltlich der Genehmigung der indischen Regierung zum Verkauf gestellt. *B.*

Die Juwelen des türkischen Sultans. Seitens einiger am Juwelenhandel interessierten holländischen Banken ist eine Verständigung mit internationalen Finanzinstituten der Branche zustande gekommen, die zum Zweck hat, bei Ankaufsverhandlungen mit der türkischen Regierung über den Ankauf der Juwelen des früheren Sultans keine Konkurrenz aufkommen zu lassen. Die Schätzungen erfolgen, sobald die türkische Regierung mit den Vertretern der holländischen Banken, die sich nach Angora begeben haben, einig geworden ist. Dazu werden bekannte holländische Sachverständige herangezogen. Die Furcht vor Konkurrenz bei dem Ankauf, wodurch die Preise hochgetrieben würden, schien sich auf amerikanische Interessenten zu beziehen. *Upi.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 13. 10. 1926. Der Goldmarkt zeigt seit einer Woche sehr lebhafte Umsätze. Die Exporte, wovon Deutschland in der Vorwoche allein über 1 Million £ abnahm, stiegen in den letzten Tagen noch weiter und wurden durch die Goldeinfuhr nur zu einem Drittel gedeckt. Die Nachfrage nach Gold wird nach Ansicht der Fachkreise weiterhin lebhaft bleiben. Die Notierung lautet 84 s. 11½ d. — Am Silbermarkt liegen die Verhältnisse noch weiter ungünstig, wodurch sich der Preis nur äußerst schwach handhaben kann. Britisch-Indien kann die Stützungskäufe auf größerer Basis nicht fortsetzen. Die Amerikaner suchen einstweilen den Markt zu stabilisieren. Einige Länder machen von der Lage Gebrauch, um Silber für die staatlichen Münzen anzukaufen, womit man lange gewartet hatte. Trotzdem bedeuten diese Ankäufe nicht viel und sind nicht geeignet, eine Festigung des Preises zu erreichen. Augenblicklich liegt dieser zwischen $25^{11}/_{16}$ und $^{13}/_{16}$. *Upi.*

Neues Goldvorkommen in Schweden. Bei Tiefbohrungen in Langsele bei Skelleftea, Nordschweden, stieß man auf ein Erzlager, daß außer Kupfer und Schwefel auch etwas Gold enthält. Es liegt nur eine halbe Meile von der schon bearbeiteten Goldgrube in Boliden entfernt und dürfte mit diesem Vorkommen zusammenhängen. *B.*

Die Gebühren für Stempelung und Prüfung von Edelmetallwaren in Frankreich sind ab 3. August erhöht: die Garantiegebühr für Artikel aus Platin u. dergl. sowie aus Gold auf 225, aus Silber 12 Frs. je 100 g; die Probegebühren für Artikel aus Gold oder Platin nach der „au toucheau" Probe auf 0.30 Frs. je 10 g oder einen Bruchteil davon; nach der Kuppelofen-Probe 9 Frs. je Prüfung; aus Silber au toucheau für Artikel bis zu 400 g auf 0.60 je 100 g, über 400 g schwer 2.40 Frs. je Stück nach der Kuppelofen oder Naßverfahren-Probe 2.40 Frs. je Probe.

Aus der litauischen Bernsteinindustrie. Die Lage in der litauischen Bernsteinindustrie ist, nach einem Bericht der Handelskammer in Kowno zur Zeit wenig günstig. Es werden in der litauischen Bernsteinindustrie im ganzen 112 Mann beschäftigt, die in einem Jahre 6 Tonnen Bernstein verarbeiten, wovon $^1/_6$ in Litauen selbst gewonnen wird, während die restlichen $^5/_6$ aus Deutschland bezogen werden. Das preußische Syndikat hat jedoch den litauischen Bernsteinfabriken den Bezug von Rohmaterial gesperrt, da die litauischen Bernsteinfabrikanten durch Preisunterbietungen die deutsche Bernsteinfabrikation auf dem Weltmarkt schwer schädigen. Man ist daher in Litauen zu Arbeiterentlassungen gezwungen gewesen. Von den litauischen Bernsteinfabrikanten wird auf das entschiedenste bestritten, daß sie die Preise der deutschen Konkurrenz unterbieten. Man hofft in litauischen Kreisen, auf dem Verhandlungswege zu einer Einigung zu kommen und so die bestehenden Arbeits- und Rohstoffschwierigkeiten zu überwinden. *z.*

Aus der „Werkufa"

5. Hauptversammlung der „Werkufa".

Der ursprünglich bereits für diese Nummer vorgesehene Bericht über den Verlauf der Leipziger Tagung am 10. und 11. Oktober ist mit Rücksicht auf die Fülle des sich ergebenden Materials und die knappe bis zur Drucklegung zur Verfügung stehende Zeit für die nächste Nummer zurückgestellt worden, um dann ein vollständiges Bild geben zu können. Nur soviel sei gesagt, daß auch diese Jahresversammlung die „Werkufa" ihren Zielen wieder ein wesentliches Stück näher gebracht hat. Der außerordentliche Ernst und die große Sachlichkeit, von denen diese Verhandlungen von jeher getragen waren, ist die sicherste Gewähr dafür, daß die Interessen der werktätigen Goldschmiede bei der „Werkufa" aufs beste gewahrt sind und daß sie es schließlich auch erreichen wird, alle gelernten und ausübenden Edelschmiede in sich zu vereinigen. Sammlung tut not; in diesen bewegten und trüben Zeiten mehr als je. Das Handwerk ist in Gefahr, denn vieles ist versäumt worden. Nur Selbsthilfe kann uns frommen, wie sie seit nunmehr 5½ Jahren von der „Werkufa" praktisch geübt wird und nach den auf der eben beendeten Jahresversammlung gefaßten Beschlüssen in Zukunft in weitaus größerem Maße getätigt werden soll. Angesichts der Not des Gewerbes und der herrschenden Verworrenheit innerhalb desselben wurden die vom Vorstand und Ausschuß vorgeschlagenen Maßnahmen von der Versammlung lebhaft begrüßt und die rasche, energische Durchführung beschlossen. Gelingt es, alle Kräfte zusammenzufassen, dann muß der Erfolg durchschlagend sein. Deshalb sollte sich jeder gelernte Laden- oder Werkstattgoldschmied dieser Bewegung anschließen. Für die Mitglieder aber gilt jetzt mehr als je die Parole: Werbt für die „Werkufa"!

3. Monatsversammlung 1926 der Werkufa, Ortsgr. Leipzig.

Leipzig, den 23. Sept. 1926, 8 Uhr abds., im Rest. „Alte Burg".

Der Vorsitzende, Kollege Berg, eröffnet 8,15 Uhr die Versammlung. Nach einer Besprechung über die am 10. und 11. Oktober in Leipzig stattfindende Jahresversammlung der Werkufa, zu welcher als Verhandlungslokal das Hotel „Grüner Baum" in Aussicht genommen worden ist, erhält Koll. Müller das Wort. Er berichtet über den Reichsverbandstag in Schw. Gmünd und stellt zum Schluß fest, daß die Werkufa, nachdem der Reichsverband bewiesen hat, daß er für die werktätigen Goldschmiede nichts übrig hat, die einzige Berufsorganisation ist, welche den werktätigen Goldschmied vertritt. Sodann spricht Herr Betriebschemiker Weigand über Möglichkeiten einer Zusammenarbeit zwischen Genossenschaft und Werkufa. Er gibt den Anwesenden anheim, einen diesbezüglichen Antrag zur Jahresversammlung zu stellen.

Die Koll. Steinwachs und Lüders beabsichtigen, an die Jahresversammlung einen Antrag zu stellen, die Geschäftsstelle der Werkufa in die Genossenschaft nach Leipzig zu verlegen, weil sie sich davon größere wirtschaftliche Vorteile versprechen. Ein Antrag des Koll. Müller, zu Zwecken der Hauptversammlung einen Extrabeitrag von 5 Mk. zu erheben, wird einstimmig angenommen. Weiterhin beschließt die Ortsgruppe, folgenden Antrag an die Jahresversammlung zu stellen:

Digitized by Google

Der Ausbau der Werkufa soll unter Abkehr von den Arbeitsmethoden des Reichsverbandes zur Erzielung eines geschlossenen Interessenverbandes des deutschen Goldschmiedehandwerks in rein fachpraktischer, fachwirtschaftlicher Weise betrieben werden. Zu diesem Zweck ist ein weitgehendes Aufbauprogramm umgehend zu entwerfen.

Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten schließt der Vorsitzende die Versammlung um 11,30 Uhr.

G. Dombrowski, Schriftführer. *S. Berg,* Vorsitzender.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6089. Wer ist Fabrikant von Bestecken mit folgenden Zeichen: in ovaler Umrandung die Buchstaben A L, sodann in einer gleichen Umrandung G 84, danebenstehend ein Helmkopf? C. C. in W.

6095. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken als Warenzeichen in einer achteckigen Umrandung die Buchstaben J. B. (evtl. auch C. B.)? A. K. in B.

6103. Wer liefert Federposen für silberne Zigarettenspitzen? H. R. in S.

6111. Wer ist Hersteller von Silberwaren mit nachstehend beschriebenem Warenzeichen: In einer wappenförmigen Umrandung oben die Zahl 925, darunter ein Strich, im unteren Felde ein linksstehendes B, daran anliegend nach rechts ein K (also ꝺK)? A. R. in L.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6135. Wer führt auf Emailmedaillons o. dgl. in einem von zwei Dreiecken gebildeten sechszackigen Sterne die Buchstaben $\frac{J \cdot U}{H}$? H. K. in M.

6136. Wer ist bzw. wer kennt den Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G. N. in H.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander. S. K. in W.

6138. Welcher Kollege oder Fabrikant kann mir eine Kette laut folgender Beschreibung verschaffen: 14kar. blaßgoldene Panzerkette, 36 cm lang (ohne Karabiner gemessen), anfangs feine Glieder, Durchmesser 3 mm, nach der Mitte zu stärker werdend, Durchmesser etwa 6—8 mm und wieder ebenso verlaufend wie anfangs, wieder Feder- und gewöhnlicher Hakenkarabiner? Älteres Muster. Geringe Abweichungen in der Länge und Stärke sind ohne Belang. A. K. in M.

6141. Wer liefert Salzfaß-Einsätze aus Glas in geschweifter Ausführung, wie aus nebenstehender Abbildung zu ersehen? Ferner benötige ich zur Nachlieferung Likörgläser (ohne den angedeuteten Metallrand), welche außen glatt sind und innen 8 Facetten aufweisen. P. Z. in B.

6142. Wer ist bzw. wer kann den Fabrikanten des für zahnärztliche Zwecke Verwendung findenden sogenannten Bondorf-Metalles angeben? W. K. in K.

6143. Eine Kundin von mir, welcher ich Bestecke nachliefern muß, hatte vor dem Kriege bei der Fa. Weichert & Co. in Berlin Stempel von ihrem Familienwappen anfertigen lassen. Kann jemand Auskunft geben, wer die Stempel und Stanzen der genannten Firma übernommen hat? G. B. in M.

6144. Wer liefert Musikwerke für Chanukaleuchter und -lampen? R. & in A.

6145. Ich beabsichtige eine Einrichtung zur Herstellung von fugenlosen Trauringen anzuschaffen. Kann mir einer der Herren Kollegen mitteilen, welches System sich gut bewährt hat? Besten Dank im voraus. H. S. in T.

6146. Wer liefert einzelne Besteckteile in Filigranarbeit? A. R. in D.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Hannover. Der Lageraufseher August Behnsen konnte auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma H. Vogelsang, Gold- und Silberwarengeschäft, Karmarschstr. 13, zurückblicken. — Der Goldschmied Emil von Kleiner, Celler Straße 117, konnte auf ein 30jähriges Bestehen seines Geschäftes zurückblicken.

Hirschberg i. Schles. Der Goldschmiedemeister Herr Adolf Vogel konnte am 8. Oktober d. J. das silberne Ehejubiläum feiern. Herr Vogel ist Vorsitzender der Freien Goldschmiedevereinigung von Hirschberg und Umgebung.

Stuttgart. Am Mittwoch, den 6. Oktober, beging der Goldschmied Herr Carl Dürr im Hause Fr. Pfaelzer & Soehne sein 35jähr. Arbeitsjubiläum. Im Beisein des Gesamtpersonals überreichte am blumengeschmückten Arbeitsplatz der technische Chef des Hauses Herr Carl Reitz mit einer kurzen Ansprache dem Jubilar die Ehrenurkunde und dankte ihm für seine treuen Dienste. Gleichzeitig konnte auch sein einstiger Lehrling, der Goldschmied Herr Julius Burger, sein 25jähr. Arbeitsjubiläum feiern. Beide Jubilare wurden seitens der Firma sowie der Angestellten- und Arbeiterschaft mit Geschenken bedacht.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Fa. Gelender & Co., Berliner Edelstein-Gesellschaft m. b. H., W 8, Friedrichstr. 168. Joseph Pich ist nicht mehr Geschäftsführer.

Bern. Fa. Gebr. Pochon, Gold- und Silberschmiede, Marktgasse 55. Die Kollektivgesellschaft hat sich aufgelöst. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma Gebrüder Pochon A.-G. Die an Frl. Clara Monhaupt und Frl. Madeleine Grütter erteilte Kollektivprokura ist erloschen.

Frankfurt a. M. Fa. Ohlenschlager & Riemann, Juwelier, Roßmarkt 12. Im Wege der einstweiligen Verfügung ist dem Gesellschafter Georg Riemann die Vertretungsbefugnis entzogen.

Gmünd. Fa. Giuseppe Knoll, Gold- und Silberwarengroßhandlung. Die Prokura des Rudolf Soergel ist erloschen. — Fa. B. Ott & Co., Silberwarenfabrik. Die Prokura des Konrad Burkhardt ist erloschen.

Malmö (Schweden). Harald Nilsson begann hier das Goldschmiedegewerbe. *B.*

Offenbach a. M. Fa. Herbert & Co., Etuisfabrik, Waldstr. 10 Ludwig Steinmacher ist aus der offenen Handelsgesellschaft ausgeschieden. Dieselbe ist aufgelöst. Der seitherige persönlich haftende Gesellschafter Nikolaus Herbert führt das Geschäft unter der seitherigen Firma als Einzelkaufmann fort.

Pforzheim. Fa. Friedrich Geiger, Bijouteriefabrik, Tunnelstraße 8. Die Prokura des Eugen Bing ist erloschen.

Zürich. Fa. Kündig & Co. vorm. Emanuel Peter, Bijouteriefabrikant, Tiefenhöhe 7. Die Firma Kündig & Co. hat sämtliche Aktiven und Passiven der Fa. Emanuel Peter, Bijouteriefabrikant, übernommen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Fa. J. G. van Brugge, Nieuweweg 44. Diamanthändler.

Berlin. Die Fa. „Eko" Juwelen-Einkaufsgesellschaft E. Kohn & Co. wurde eingetragen. — Fa. Leopold Holper, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Friedrichstr. 89. — Fa. Abram Lesznik Gold- und Silberwaren, Juwelen und Uhren, Friedrichstr. 180.

Brackwede (Amtsgericht Bielefeld). Fa. Chemische Fabrik Ravensberg, Ges. m. b. H. Herstellung chemischer Produkte und galvanischer Anlagen, sowie der Vertrieb von Schleifereiartikeln.

Genf. Fa. Ernest Schadt, Bijouterie- und Juwelenfabrik, Rue Winkelried 5.

Hengelo O. (Holland). Fa. A. P. Bouman, Nieuwstraat 24. Juwelier.

Hofheim b. Bamberg. Fa. Silikorund-Schleifmittel-Gesellschaft Goebel & Co. Herstellung und Verkauf, Ein- und Ausfuhr von Schleifmitteln und Schleifmaschinen aller Art.

Digitized by Google

Gestorben.

Pforzheim. Am 30. September starb der Seniorchef der Firma Willadt G. m. b. H., Ringfabrik, Herr Louis Willadt. Der Verstorbene hat über 30 Jahre seine ganze Arbeitskraft, sein ganzes Können und Wissen der Firma gewidmet. Sein Heimgang bedeutet einen schweren Verlust für diese.

Stockholm. H. M. Almquist, Inhaber einer Großhandlung in Neusilberwaren und Uhren, starb, 51 Jahre alt. *B.*

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Nässjö (Schweden). Goldschmied F. M. Westerdahl wurde in Konkurs erklärt. *B.*

Neuyork. Die Neuyorker Diamantenfirma Leroy-Present hat den Konkurs angemeldet. Die Passiven betragen 1 Million Dollars, woran Amsterdamer Firmen bis zu 40000 Dollars beteiligt sein sollen. *Upi.*

Von den Aktien-Unternehmen.

Gold- und Silberscheide-Anstalt Stuttgart-Untertürkheim, Brückenstr. 5. Das Grundkapital ist um 12700 Mk. auf 25000 Mk. erhöht worden.

Verbände, Innungen, Vereine.

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangsinnung zu Berlin-Schöneberg.

Einladung

zu der am Donnerstag, 21. Okt. 1926, abends 8 Uhr, stattfindenden IV. Quartalsversammlung im „Roten Haus", Nollendorfplatz 5.

Tagesordnung:

1. Aus- und Einschreiben der Lehrlinge.
2. Verlesung der letzten Niederschrift.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
4. Bericht über die „Werkufa"-Tagung in Leipzig.
5. Aussprache und Beschlußfassung des Haushaltplanes 1927.
6. Bericht über die Gehilfenprüfung.
7. Aussprache über ein Wintervergnügen und Verschiedenes.

Für unentschuldigtes Fernbleiben von der Versammlung werden 5 Rmk., für entschuldigtes Fernbleiben 50 Pfg. Versäumnis erhoben. Entschuldigungen sind an den Schatzmeister, Kollegen Sembach, Charlottenburg, Bismarckstr. 23, schriftlich zu richten.

Gustav Ostwald, Obermeister. *Erich Gehrke,* Schriftführer.

Die Kollegen werden gebeten, den IV. Quartalsbeitrag dem Schatzmeister einzusenden.

Postscheckkonto: Berlin 158052. *Felix Sembach,* Schatzmstr.

Goldschmiede-Zwangsinnung Frankfurt a. Oder.

Einladung zur Innungsversammlung am Sonntag, den 7. November 1926, nachm. 3 Uhr, in Frankfurt a. O., im Hotel „Prinz von Preußen" (Vorstandssitzung 2 Uhr).

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls. — 2. Kassenbericht. — 3. Bericht über die Innung betr. Vorfälle. — 4. Verbandsdirektor Herr Altmann über: Reichsverbandstag und Wirtschaftsfragen. — 5. Anfragen der Mitglieder. — Verschiedenes. *Franz Sack,* Obermstr.

Innung der Gold- und Silberschmiede zu Liegnitz.

Am Montag, den 4. Oktober d. Js., hielt die Innung ihre diesjährige vierte Innungsversammlung ab. Um 3.30 Uhr eröffnete Herr Obermeister Adler die Sitzung mit Begrüßung der erschienenen auswärtigen und Liegnitzer Kollegen und dankte der Versammlung für die Glückwünsche zu seinem 50jährigen Geschäftsjubiläum. Es erfolgte sodann die Aufnahme der Ostern in die Lehre eingetretenen Lehrlinge durch den Obermeister mit ermahnenden Worten, es durch Strebsamkeit und Fleiß zu tüchtigen Goldschmieden zu bringen. Des weiteren lagen der Innung zur Begutachtung 2½ jähr. Lehrlingsarbeiten vor, die sämtlich mit Gut bezeichnet wurden. Den Lehrlingen sollen entsprechende Prämien erteilt werden. Nach Erledigung einiger die Innung betreffenden Angelegenheiten berichtet zunächst Herr Kollege P. Sandig über einige interessante Punkte des diesjährigen Verbandstages in Gmünd, sodann ergreift Herr Dr. Horn von der Revision Treuhandgesellschaft Breslau zu einem Vortrage über die gegenwärtigen Steuerfragen und gibt auch einen Überblick über die Arbeitsleistung seiner Gesellschaft. Der Vortrag wurde mit großem Interesse aufgenommen. Nach Beendigung der Versammlung, die Herr Obermeister Adler um 7 Uhr schloß, vereint noch ein kleines Abendessen, welches Herr Adler aus Anlaß seines Geschäftsjubiläums gab, die Kollegen in fröhlichster Stimmung. I. A.: *Albrecht Hein.*

Landesverband Thüringen der Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Sitz Erfurt.

Erweiterte Vorstandssitzung am Donnerstag, den 5. August 1926, zu Erfurt.

Anwesend sind die Herren Jahr und Neupert, Gera; Koch, Weimar; Mayer und Glaser, Erfurt; Freibothe, Sondershausen; Baumhard, Mühlhausen; Loose, Eisenach. Es fehlen unentschuldigt Genzel, Nordhausen; Fischer, Jena.

Herr Jahr eröffnet die von ihm als stellvertretendem Vorsitzenden einberufene Sitzung mit Worten der Begrüßung. Kollege Freibothe besteht leider trotz aller ihm entgegengehaltenen Einwände auf Niederlegung seines Amtes als erster Vorsitzender, worauf Herr Jahr Veranlassung nimmt, ihm im Namen des Vorstandes Dank und Anerkennung für das als Gründer und Organisator des Landesverbandes Geleistete auszusprechen.

Kollege Jahr macht sodann Mitteilung von dem im Juli erfolgten Ableben des verehrten Herrn Kraushaar, Langensalza, zu dessen ehrendem Gedenken die Anwesenden sich von den Plätzen erheben. Es werden nunmehr die zur Umgestaltung des Reichsverbands-Vorstandes gemachten Vorschläge verlesen. An der lebhaften Besprechung beteiligten sich besonders die Kollegen Denner, Freibothe, Neupert, sowie Herr Mayer. Man ist im Prinzip für den hannoverschen Vorschlag, durch den wohl die Interessen jedes Landesverbandes gewahrt bleiben; man will auch an der Organisation Reichsverband, Landesverband, Innung festhalten, aber der Reichsverband dürfe seine Beitragsansprüche nicht so hoch schrauben, die nach den bisherigen Erfahrungen zu den Leistungen keinen Einklang bilden; vor allen Dingen könne sich das Verbandsbüro mit erheblich weniger Kosten einrichten. Sollte keine einschneidende Abhilfe eintreten, so sei mit dem Austritt einiger Innungen aus Landesverband und Reichsverband zu rechnen.

Die Beiträge selbst rufen eine besondere Debatte zwischen Kollegen Denner, Freibothe, Glaser, Jahr, Mayer, Koch und Neupert hervor. Es gelangt folgender Dringlichkeitsantrag zur Annahme: Bezüglich der Beiträge beantragt der Landesverband Thüringen entweder

a) einen gleichmäßigen Jahresbeitrag von 12.— Mk. pro Mitglied für den Reichsverband festzusetzen, während die Höhe der Beiträge für Landesverband und Innung diesen selbst überlassen bleibt; oder falls diesem Antrag nicht entsprochen werden kann:

b) Festsetzung der gesamten Organisationsbeiträge nach dem Vorschlag Haag-München, jedoch mit einer Verteilung von

50 Proz. für Reichsverband,
10 Proz. für Landesverband,
40 Proz. für Innung.

Der Reichsverband soll durch entsprechende Sparmaßnahmen seinen Haushaltsplan mit den voraussichtlich zur Verfügung stehenden Mitteln in Einklang bringen und nicht umgekehrt.

Für den Reichsverbandstag in Schwäb. Gmünd wird Herr Jahr als Bevollmächtigter für 117 Stimmen des Landesverbandes Thüringen unter Bewilligung von 120 Mk. Kostenbeitrag gewählt.

Die nächste Landesverbands-Versammlung wird für Sonntag, den 17. Oktober 1926 zu Erfurt, Breiter Herd, vormittags 10 Uhr, in Aussicht genommen.

Unter Punkt Verschiedenes der Tagesordnung gibt der Schatzmeister Koch den Haushaltplan und den Kassenbestand bekannt. Der schleppende Eingang der Beiträge bildet wie immer den Gegenstand lebhafter Klage.

Herr Denner, als Obermeister der Erfurter Innung, trägt einiges zur Lehrlingsfrage vor.

Gegen 1½ Uhr findet die erweiterte Vorstandssitzung ihren Abschluß. *H. Loose,* Schriftführer.

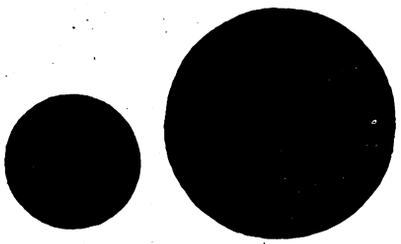
Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Lotteriebeilage. Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Staatl. Sächs. Lotterieeinnahme Rudolph Daniel, Chemnitz, Antonplatz 13, bei. Wer die durch günstige Gewinnchancen sich auszeichnende Gelegenheit wahrzunehmen gedenkt, beachte daher die Beilage.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT



Putz- und Polierleder

Fabrik-Marke (ges. gesch.)

Carl Otto Schmidt · Bremen IX
Osterlinger Str. 44 · Fernspr.: Roland 184

Offene Stellen

Gesucht wird gut empfohlener, jung. Goldschmied,
der mit „Sehr gut" seine Gehilfenprüfung abgelegt hat und in Neuarbeiten und Reparaturen tüchtig ist, Zeichentalent besitzt, auch etwas gravieren und fassen kann.
Nur Gehilfen, die wirklich vorwärts streben, wollen Angebot senden.
Kunstgewerblicher Goldschmiedemeister Ernst Robert Antusch, Burg b. M.

Suche einen durchaus tüchtigen
Goldschmiedegehilfen,
der auch sauber faßt, in Dauerstellung.
Gefl. Angebote mit Gehaltsansprüchen an
Wilhelm Kistermann, Hagen in Westfalen, Dahlenkampstraße 2.

Nach München gesucht:
Juwelenfasser
auf feinsten, modernen und altdeutschen Schmuck und alle sonstigen Faßarbeiten,
Goldschmied
auf moderne Platinarbeit und altdeutsche Juwelen.
Nur ältere, erfahrene Gehilfen wollen sich unter Angabe der seitherigen Tätigkeit melden unt. **S. D. 710** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Fasser und Graveur
gesucht.
Emil Baumgart, Gera-Reuß.

Erstklassiger, flotter Zeichner
auf Feinjuwelen für sofort gesucht.
Meldungen an
Gebr. Friedländer, Juweliere, **Berlin W 8,** Unter den Linden 4a.

STAHLGRAVEUR
Jüngerer, tüchtiger, lediger Stahlgraveur
für Besteckfabrikation
mit Fachschulbildung
für sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen erbeten unter **R. M. 696** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger, lediger Maschinenschleifer,
der auch in Maschinenpolieren perfekt, von Silberwarenfabrik
gesucht.
Ausführl. Angeb. unt. **S. R. 722** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Mann,
perfekt in doppelter Buchführung, mit schöner Handschrift, Branchekenntnissen und etwas zeichenkundig,
für Büro und Laden gesucht.
Angebote mit nur prima Referenzen, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen an
E. NETTER & CIE., Hofjuweliere, **MANNHEIM,** Paradeplatz.

Repräsentable Verkäuferin
gewandte Persönlichkeit, die über guten Geschmack im Dekorieren und gründliche Warenkenntnisse verfügt und in der Lage ist, ein großes und vielseitiges Lager zu pflegen resp. die Pflege desselben zu überwachen, **gesucht.** Für geeignete Persönlichkeit bietet sich eine hervorragende Gelegenheit zu einer angenehmen, dauernden u. in jeder Beziehung interessanten Tätigkeit. Angebote mit Bild, Referenzen und Gehaltswünschen an
Juwelier Richard Freytag, Erfurt.

Für sofort durchaus
perfekter Graveur
(Flachstich), **gesucht,** der in Schrift und Monogr. und Ziseleurarbeiten, evtl. auch a. kleine Goldreparaturen leistungsfäh. ist. Nur l. Kräfte wollen sich melden unter Einsendung von Abdrücken u. Gehaltsforderung an
C. H. Eilers, Oldenburg i. O.,
Meinardusstraße 46.

Tüchtiger
Fasser u. Graveur
auf Neuarbeiten und Reparaturen
sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Ansprüchen an
Georg Menzel, Erfurt, Löberstr. 42 pt.

Jüngerer, tüchtiger
Goldschmied
der an flottes Arbeiten gewöhnt ist, für Reparaturen und kl. Neuarbeiten sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten an
Wenk & Lees, Regensburg, Königstraße.

Tüchtig. Taschenuhrgehäusemacher und Goldschmied
für Dauerarbeit sofort gesucht.
Näheres: **Öffentl. Arbeitsnachweis Braunschweig,** Leopoldstr. 5

Nachweisbar tüchtige
Stahlgraveure
für Besteckstanzen
werden für Dauerstellung bei guter Bezahlung **gesucht.**
Ausführliche Offerten an die
Berndorfer Metallwarenfabrik Arthur Krupp A.-G., Berndorf, Nieder-Österreich.

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied
25 J. alt, sucht Stellung zum 1. Nov. evtl. früher. Mit sämtl. vorkommend. Arbeiten vertraut. Gute Zeugnisse. Ia Referenz. Angebote mit Gehaltsangabe an **Hellmuth Jessen, Heide in Holstein.**

Junger, tüchtiger Goldschmied
mit 4 jähr. Lehrzeit, 21 Jahre alt, auf sämtliche Reparaturen und kleine Neuarbeiten flott und sauber, **sucht** zwecks Weiterbildung am 1. oder 15. 11. **Stellung.** Geschätzte Angebote an **Otto Meier,** Goldschmied, **Stendal,** Karlstraße Nr. 6.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, perfekt auf Rep. u. Neuanfertigungen (auch Platinarbeiten) und etwas Fassen, sucht baldigst Stellung in Chemnitz oder Leipzig. Angebote unter **S. H. 714** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn,
18 Jahre alt, Primareife, eine zweijährige
Volontärstelle
in größerer Werkstatt.
Richard Berg,
Hofjuwelier,
Neubrandenburg i. M.

Junger Goldschmied,
22 J. alt, in Reparatur., deren Fassen, sowie klein. Neuarbeiten gut bew., sucht Stellung bei bescheid. Ansprüchen. Gefl. Angebote an **Wilh. Pelzer, Koblenz,** Görresstraße 12.

Junger Silberschmied
auf Kirchenarbeit,
sucht Stellung.
Eintritt kann sofort erfolgen.
Angebote unter **P. T. 680** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

2 Besteck-Stahlgraveure,
23 Jahre alt, schon im Ausland tätig, suchen für sof. Stellung im Ausland (evtl. auch Deutschland). Zeugnisse u. Probearbeiten stehen zur Verfüg. Angeb. unt. **S. P. 721** a. d. Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtig. Juwelenmonteur,
auch gut. Zeichner, sucht Stellung, mögl. nach Berlin. Gefl. Angebote unter **P. B. 664** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Juwelen-Poliererin
sucht Stellung in Berlin.
Angebote unter **S. J. 715** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Digitized by Google

Erste Verkäuferin

in gesetztem Alter, aus guter Familie stammend, welche viele Jahre in ein. lebhaften Alfenide- u. Silberwarengeschäft der Großstadt tätig war, und in allen, in einem solchen Geschäft vorkommenden Arbeiten erfahren ist, sucht passende Stellung in einem Geschäft der Silberwaren-Branche Mittel- oder Norddeutschlands, am liebsten eine Stadt nicht zu fern vom Harz. Gefl. Angeb. unt. **J. G. 536** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Juwelierstochter, 20 J., firm i. Verkauf u. Lagerinstandhaltung, **sucht Position.** Angeb. unt. **R. L. 695** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Tüchtiger, erfahrener Fachmann,

mit bestand. Meisterprüfung, **sucht Stellung** auf Neuarb., Reparat. und Fassen zum 1. 11. 26. Selbiger legt Wert auf Dauer-, evtl. Vertrauensstellung. Angeb. unt. **R. G. 691** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Suche für meinen Sohn,

welcher 1 Jahr bei mir gelernt hat,

Lehrstelle

zu Ostern 1927. Wenn möglich Kost und Wohnung beim Lehrherrn. Angebote unter **S. O. 720** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Firma bester Pariser Perlen

sucht zum Verkauf ihrer imitierten Perlen bei der einschlägigen Kundschaft

gut eingeführten Vertreter

für Berlin, Hamburg, Breslau und München.

Es wollen sich nur solche Herren melden, die über einen tatsächlich guten Kundenkreis verfügen. Gefl. Angebote unter **R. N. 697** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Leistungsfähige, große

Silberwarenfabrik

sucht für **Süddeutschland** einen gut eingeführten

Reisevertreter.

Gefl. Angebote mit Referenzen und Lichtbild unter **S. T. 724** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

VERTRETUNG

erstklassiger, leistungsfäh. Häuser

Nord-Amerika

von tüchtigem Vertreter (Bijouterie-Fachmann) gesucht. Angebote unt. **Nr. 11026** an Zeitungsvertreter **GREIF, MAINZ.**

Juwelen-Fachmann

bei ersten Juwelieren bestens eingeführt, übernimmt für den Berliner Platz Vertretung leistungsfähiger Edelstein - Perlen - Großhandlung, evtl. auch Reisetätigkeit. Angebote unter **R. H. 692** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Bei Juwelieren, Gold- u. Silberwaren-Geschäften und Exporteuren gut eingeführter Vertreter, **sucht die Vertretung** leistungsfähiger Fabriken d. Besteck-Tafelgeräte-Branche für Berlin und Norddeutschland. Angebote unter **R. F. 690** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Fachliteratur

zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19, Talstraße 2.**

An- und Verkäufe

Goldwarengeschäft

in lebhafter Industriestadt

zu pachten oder zu kaufen gesucht.

Angebote unter **S. B. 708** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Günstige Gelegenheit!

In Berlin ist 1 fünfsitziges, sowie 1 dreisitziges Werkbrett, komplett mit Fellen und Doppelschubladen, wie neu, **billig zu verkaufen.** Desgleichen 1 Schmelztisch, sowie div. Kleinwerkzeug. Angebote unter **P. U. 681** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Drahtwalze

(Handbetrieb)

zu kaufen gesucht.

F. Buchholz, Züllichau i. Brdbg.

Trauringmaschine

mit dazugehörendem Werkzeug, Tagesleistung 300 Stck., gebraucht, zum Preise von Mk. 600.—

zu verkaufen.

Anfragen erbeten unt. **S. K. 716** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Vermischte Anzeigen

Für das Weihnachtsgeschäft

Schmuck und Ziergegenstände in Edelmetall, kunstgewerbl. Herstellung

nur modernst im Entwurf,

in Kommission gesucht.

Angebote evtl. mit Abbildungen unter **P. V. 682** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtigem Fasser

wird in Großstadt guter Platz zum

Selbständigmachen

nachgewiesen und genügend Arbeit garantiert. Angeb. unt. **S. C. 709** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Wer gibt

an ein Juweliergeschäft in Hamburgs bester Geschäftsstraße

kurante Gold- u. Silberwaren in Kommission?

Sicherheit kann gestellt werden. Angebote unter **R. K. 694** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Gold- u. Silberw.-Reparaturen Umarbeitung · Neuarbeiten Sämtliche Gravierungen

Billigste Berechnung, schnellste Lieferung ★ Beste Referenzen.

F. Kretschmann, Goldschmiedemeister und Graveur, **Hagen i. W.,** Kampstraße 15a, Fernsprecher 767.

100 Rasierklingen

4.80 Mk. franko

Nichtgefallen: Geld zurück

Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Prima Eiderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Vereinsabzeichen Medaillen. Orden.

AD. SCHWERDT

STUTTGART.

ANZEIGEN

aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen **die besten Erfolge!**

Künstlerische Gravierungen

in Schrift, Wappen, Monogramme für Uhren usw.

Ziselierungen, Siegel, Stahlstempel

Steudner, Görlitz i. Schlesien.

Emaillierungen

Anfertigung von **Vereinsabzeichen** jeder Art

REPARATUREN

Emil Manz, Emaillier-Geschäft, Pforzheim, Zerrennerstr. 32

Digitized by Google

Georg Lankenau · Hannover

Uhren- und Silberwaren-Großhandlung
Celler Straße 133 · Fernruf: West 2229

Taschen- und Armbanduhren
Wecker, Hausuhrwerke
Centrauhren
Genfer Präzisionsuhren von J. J. Badollet, Genf
Silberne Kittbestecke
Silberne u. Alpaka-Bestecke
Groß- und Kleinsilberwaren
antik und modern
Äußerste Preise! Großes Lager!

Josef Schmid, Schwäb. Gmünd

Silberwarenfabrik

Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von

Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Zeutzius

Schneideisen
schneiden schnell,
sauber, sicher.

Zu haben bei allen Grossisten.

Carl Zeutzius, M.Gladbach-Rheindahlen

Preisliste an alle Interessenten gratis.

KARL TRAUB

Berlin W 8
Friedrichstrasse 66
Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline
Amethyste Steinketten Topase

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Bestechstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mpl. 3570

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit
Garantie für absolute Dehnbarkeit
zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß

Breslau, Altbüßerstraße 8-9
Telephon Ohle 7449
Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Alt **Silbersachen** Antik
Neu **aller Art** Modern
sowie
Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.
kauft ständig

Albrecht Sturm, Berlin W 62

Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Streu-Borax für Silberlötung (nicht kochend),
Treibpech, Ia, echt schwedisch, Steinkitt, dünnfließend, sowie sämtliche Chemikalien, Säuren und technische Drogen
für Gold- und Silberwarenfabriken liefert zu Engrospreisen

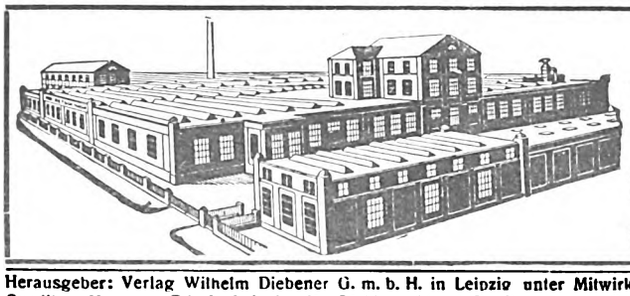
L. Erich Reinhardt, Berlin SO 36, Skalitzerstr. 26
Verlangen Sie bitte Spezialliste

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 **Hemelingen** bei Bremen Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis



Eisenberger **Etuisfabrik** Max **Retsch Nachf.**, Eisenberg (Thür.)

Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.

Gegründet 1869 Zweigfabrik: Roda (Thür.) Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Besteckeusw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Preislisten gratis und franko.

Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig, Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 44 Leipzig, 30. Oktober 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Vom Schmucktragen, — Der Juwelier als Berater.

Ein Beitrag zur Verkaufskunst von Alfred Wanner.

Es gibt noch immer Menschen, die in puritanischer Verblendung unverdrossen behaupten, daß Schmucktragen „sündhafter Luxus" sei, und sich dabei gar zu gern mit ihren nüchternen Argumenten auf die Verarmung unseres Volkes beziehen. Da man es hier aber meist mit Naturen zu tun hat, die allen Schönheitssinnes bar sind, erscheint es uns doppelt befremdlich, wenn auch die Geistlichkeit, kirchliche Erzieher usw. Propaganda gegen das Tragen von Schmuck machen und besonders die heranreifende Jugend beeinflussen, indem sie erklären, daß Schmuck Eitelkeit und hoffärtige Gedanken erzeuge. Alle derartigen Einwendungen sind, auch im kirchlichen Sinn, völlig haltlos, beweist doch gerade die Prachtentfaltung der Kirchen das Gegenteil. Von jeher erblickten die Künstler aller Zeiten im Schmücken wahren Gottesdienst.

Die Freude am Schmücken ist ein ganz natürlicher Zustand und bei den einzelnen Menschenrassen je nach der Höhe ihrer Entwicklung verschieden. Begründet liegt die Freude am Schmücken darin, daß die Natur, von der wir doch auch ein bescheidener Teil sind, sich bei dem Aufbau selbst der geringsten Organismen unerhört prächtiger Schmuckformen bedient. — Das Bilden und Tragen von Schmuck ist also in Wirklichkeit nichts „Anerzogenes", sondern etwas uns „Natureigenes", und wir erkennen durch unser Nachschaffen der prächtigen Naturgebilde im Grund genommen nur die Existenz Gottes an; wir dienen ihm, ein Umstand, der manchem Geistlichen die Freude am Schmuck und das Tragen desselben weniger sündhaft erscheinen lassen sollte. Nur durch Bewunderung des Schönen kommen wir Gott näher und ganz gewiß ist seelisch noch nie einem Menschen ein Nachteil entstanden, wenn er einen schönen Schmuck sein eigen nannte. Schöne, gut gewachsene Menschen wird der Schmuck doppelt schön gestalten, von der Natur minder begünstigte wollen vorteilhafter erscheinen. Gerade sie haben meist einen ausgesprochenen Schönheitssinn und erhoffen vom Schmuck, daß er sie anziehender und reizvoller macht.

Für den Juwelier und Goldschmied ist es natürlich ungeheuer schwer, diesen Umständen gerecht zu werden, denn es gehört sehr viele Erfahrung und vor allem auch Takt dazu, es jedem einzelnen begreiflich zu machen, welche Schmuckstücke zum Träger bzw. zur Trägerin im guten Verhältnis stehen. Das Publikum betrachtet den Schmuck meist nur für sich allein, ohne ihn in Verbindung mit dem Körper zu bringen. Es ist über seine Wirkung daheim oft sehr enttäuscht, weil man entweder dem Rat des Verkäufers nicht gefolgt ist, oder dieser nicht den Mut hatte, die Wahrheit zu sagen, oder aber, was sehr schlimm wäre, selbst keine Erfahrung darin besitzt. Ein Käufer, der für das Geschäft nicht Reklameläufer in gutem Sinn ist, und dem unter Hintenansetzung aller Zartheit von seinen Freunden gesagt wird: „Na, höre mal, wie siehst du denn aus, wie kannst du nur, wo hast du bloß diese Unmöglichkeit gekauft?", wird dem Geschäftsinhaber nie mehr Vorteil bringen.

Es steht nun einmal fest, daß an einen dicken Hals kein feingliederiges Kettchen gehört, weil es dazu in krassem Widerspruch steht, daß alle Aufmerksamkeit auf den Hals gelenkt wird, ein Umstand, der natürlich einem feinen Hals und Nacken sehr zustatten kommen wird. Ein dicker Hals ist meistens auch sehr kurz, und weil in diesem Fall die Horizontale schon genug betont ist, muß mehr die Zuflucht zur Vertikalen genommen werden. Eine nicht zu schwache Hängekette wird die Kürze und Dicke des Halses mindern, auch eine größere Busennadel von interessanter Formgebung wird die Aufmerksamkeit vom Hals ablenken. Bei einem langen Hals hätte das Gegenteil einzutreten, hier muß die Länge gemildert werden, und man erreicht dies durch direktes Anlegen einer breiten Kette am Hals etwa in Form eines mehrgliedrigen eng anliegenden Perlenhalsbandes. Eine starkentwickelte Büste wird man durch eine große Busennadel nicht noch dimensionaler gestalten und es am besten dem Schneider überlassen, hier ausgleichend zu wirken. Als Schmuck genügt eine schmale diskrete Spange; wenn es sich mit der Toilette vereinbaren läßt, bringe man eine Agraffe für die Hüfte oder aber einen schönen nicht zu schmalen Gürtel in Vorschlag, der mildernd und ablenkend wirkt. Ein langes, zu schmales Gesicht wird ein entsprechender Stirnreif breiter und vorteilhafter erscheinen lassen, während einem sehr breiten Gesicht eine längere aber nicht zu dünne Halskette eine schmalere Form verleiht. Auch werden hier längere Hängeohrringe gute Dienste erweisen. Bei den Ohrringen ist natürlich die Form des Ohres von Bedeutung und wenn eine Dame mit einem zierlichen kleinen Ohr meint Hängeohrringe tragen zu müssen, so sollte man doch entschieden abraten, wenigstens nicht solche mit gar zu langem und schwerem Gehänge empfehlen, die hier barbarisch wirken. Ein sehr kräftiges, starkes Ohr wird diesen Schmuck sehr gut vertragen können. Da Ohrringe aber besonders sehr großen Einfluß auf das Älter- und Jüngeraussehen besitzen, ist bei der großen Empfindlichkeit der Damen in dieser Beziehung Vorsicht beim Verkäufer am Platze, denn jede Dame will alles, nur nicht alt aussehen. Beim Schmücken des Ohres ist das Ohrläppchen von großer Wichtigkeit, und zwar dieserhalb, ob es angewachsen oder eine freie Rundung besitzt. Im ersteren Fall wird man schwerlich starke Gehänge verwenden können, besonders wenn das Läppchen sehr schmal ist. Durch geschicktes Anbringen von runden oder sternförmigen Gebilden wird man vieles mildern können, was die Natur gesündigt.

Digitized by Google

Nachträglich sei hier noch erwähnt, daß runde und sternförmige Ohrringe außer dem Stirnreif einem schmalen Gesicht ebenfalls ein breiteres volleres Aussehen verleihen. Sehr ausschlaggebend für die Auswahl des Schmuckes ist natürlich auch der Teint, die Tönung der Gesichtshaut. Bei stark erröteten Gesichtern wähle man nur Gold von mattem gelben Aussehen; intensiv rote und blaue Steine sind zu vermeiden. Hier sind Silber, Platin, weiße und mattfarbige Steine und Farben die gegebenen Materialien, besonders sind grüne Farbtöne angebracht, da Grün dem Rot die Tiefe nimmt. Blau darf aber nicht immer verworfen werden, das Blau der Türkise z. B. ist unbedenklich.

Einem sehr blassen Gesicht wird ein glänzendes rotes Gold Frische geben, zu vermeiden sind aber streng gelbe, blaue und grüne Farbtöne, die unter Umständen Leichenblässe erzeugen. Ein besonderes Kapitel ist die Hand. Der Goldschmied kann hier manches Leid lindern und einer unschönen Hand zu einem vollkommen veränderten Aussehen verhelfen. Gewurstete Finger, also solche von breiter und kurzer Fasson darf man nicht durch breite und dicke Ringe noch breiter und kürzer machen, ebenso verkehrt wäre es, zwirnsfadendünne Ringe zu verwenden, da durch den Gegensatz das Übel nur verschlimmert würde. Ein mittelstarker Ring mit langem Mittelstück oder Stein wird dem Übel abhelfen und die Finger länger erscheinen lassen. Einer schmalen langen Hand gereicht schon jeder Ring zum Vorteil, der um so bedeutender sein wird, je breiter die Form und je kreisförmiger der Stein oder das Mittelstück des Ringes ist. Auch zwei Ringe an einem Finger werden vorteilhaft wirken und allzugroße Länge mildern, nur begehe man nicht den Fehler, die Hand mit Ringen zu überladen. Ein Armband, gleich welcher Art, wird einer langen schmalen Hand sehr zu statten kommen, da durch Betonung der horizontalen Linie die Länge der Hand, evtl. auch des Armes, eine scheinbare Verkürzung eintritt.

Bei Damen ist der Wahl des Schmuckes für den Arm ganz besondere Beachtung zu schenken. Ein wirklich schöner Arm ist selten. Dieser Umstand ist besonders in der Sommerzeit zu beobachten, da dann meist ärmellose Kleider getragen werden, natürlich auch bei Gesellschaftskleidern. Wird die Wirkung eines schönen ebenmäßigen Armes durch den Schmuck noch erhöht, so kann die Differenz des minderschönen durch ein Armband sich verlieren, das, falls der Arm sehr lang ist, auch am oberen Armteil getragen werden kann. Bei einem knochigen Arm wird man weiche runde Formen vorziehen müssen, dem fleischigen Arm eine mehr eckige Schmuckform anpassen. Bezüglich der Farbe wird man dieselben Regeln wie beim Gesicht beachten müssen, die übrigens auch auf die Hände zutreffen.

Sehr delikat ist die Wahl des Trauringes. Die Breite und Stärke des Ringes paßt in den seltensten Fällen zur Länge der Finger und der Hand. Die Mode bringt es mit sich, daß er bald schmal, bald breit getragen wird, aber letzten Endes soll gerade dieser Ring nicht der Mode, sondern der Hand angepaßt werden, wir sehen in diesem einfachen Ring ja ein Symbol. Ein guter Goldschmied wird deshalb eher zu einer Extraanfertigung raten, als einen unpassenden Ring verkaufen.

Als Hüftschmuck kommt zur Zeit nur die Agraffe in Betracht, die die seitliche Raffung des Kleides wirksam betont. Es scheint fast so, als ob sich auch der Gürtel wieder durchsetzen wird. So kleidsam er ist, für allzu rundliche Personen eignet sich der Gürtelschmuck sehr wenig, da durch die starke Betonung der Mittellinie die Figur noch kleiner erscheinen würde, es müßte denn ein schmaler, sehr unauffälliger sein. Eine schöne silberne oder goldene, desgleichen aus bunten Steinen verfertigte Kette, lose am Oberkörper getragen und um die Hüften geschlungen, wird vorteilhaft wirken. Es ließe sich über den Schmuck am Körper noch sehr viel sagen, aber das wenige genügt vollauf zum Nachdenken.

Wie wir gesehen haben, hat der Juwelier und Goldschmied als Schmuckverkäufer eine überaus wichtige Mission zu erfüllen. Gelingt es ihm, seine Kundschaft zu überzeugen, daß Schmuck zu fast jedem Kleid getragen werden kann, Kleid und Schmuck aber miteinander harmonieren müssen, und versteht er es, das Richtige zu treffen, so wird man sich seiner Beratung sicher gern wieder anvertrauen. Diese individuelle Behandlung der Kundschaft ist nicht nur geschäftliche Klugheit, sondern auch von höheren Gesichtspunkten aus durchaus vertretbar. Die heutige Damen- und Herrenkleidung ist oft ohne jede persönliche Note und in diesem Fall ist nur der Schmuck imstande, dem Menschen etwas Individuelles zu geben. Fest steht aber, daß ein Kleid ohne Schmuck den Träger nie befriedigen kann, freilich kann der Schmuck auch nicht alle Sünden des Schneiders tilgen, wie das ab und zu verlangt wird. Schöne Erscheinungen zu schmücken ist angenehm, wenn sie auch sonst Geschmack in der Kleidung besitzen, aber im Grund keine allzugroße Kunst. Aber dort, wo Natur und auch der Geschmack der Menschen versagt, setzt die Kunst des Juweliers und Goldschmiedes ein, die ihm freilich nicht gar zu leicht gemacht wird.

Was sind Warenunkosten, und wie soll man vom Warenlager abschreiben?

Von Jaro Reimann, Berlin.

Manchem Kollegen wird das Wort „Warenunkosten" etwas nichtssagend erscheinen, und er wird sich vielleicht wenig darunter vorstellen können. Andererseits bin ich überzeugt, daß alle diese Unkostenposten, die jetzt behandelt werden sollen, von den Fachgenossen wahrscheinlich schon in den meisten Fällen anderweitig berücksichtigt und verbucht werden.

Immerhin dürfte es sich empfehlen, jene Ausgaben auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und sie über ein besonders zu führendes Konto zu buchen, das ich kurz Warenunkosten-Konto nennen möchte. Was soll nun über dieses Konto laufen? Zuerst natürlich alle die Posten, welche mit Auffrischung des Lagers zu tun haben, als da sind: der Lohn für die Poliererin bzw. eine fallweise anzustellende Kraft, welche das Aufpolieren des Silber- und Goldwarenlagers zu besorgen hat, ferner die Kosten der dafür benötigten Materialien und alle diejenigen Ausgaben, die für Reparaturen beschädigter Lagergegenstände aufgewandt werden müssen. Wie oft kommt es vor, daß irgend etwas herunterfällt, zertreten oder beim abendlichen Einräumen in den Schrank gequetscht wird. Trotz allerbester Arbeit wird ab und zu ein Röschen oder ein kleiner Brillant auf Nimmerwiedersehen aus einem Stück herausfallen oder beim Steinaussuchen wegspringen. Das Suchen und das damit verbundene „Zusammenfegen" zählt übrigens zu den beliebtesten Zeitvertreiben des Goldschmiedes — — —

Da weiterhin selbst der gewiegteste Fasser doch nur ein Mensch ist, so kann es trotz der im Gesetze erwähnten „erforderlichen Sorgfalt" vorkommen, daß mal ein Smaragd springt oder die Rundiste (natürlich immer beim größten Mittelstein) beschädigt wird. Den Fasser kann man ja nie verantwortlich machen, da er stets behaupten wird, er sei mit der nötigen Sorgfalt zu Werke gegangen. — Auch dieser Schaden gehört auf das Warenunkosten-Konto.

Nur allzuhäufig kommt es vor, daß man Reparaturen, sei es, weil eigenes Verschulden vorliegt, oder weil man dem Kunden nichts anrechnen darf, um ihn nicht zu verlieren (Uhren sind hier besonders „angenehm"), daß man also Reparaturen glatt umsonst machen muß. Das sind natürlich eben-

Digitized by Google

falls richtiggehende Unkosten. — Man wird mir zwar einwenden, daß all dies ohnehin am Jahresschluß sich in der Bilanz durch entsprechende Verkleinerung des Gewinnes (oder wie die Dinge jetzt oft liegen: durch Vergrößerung des Verlustes) ausdrücken wird, aber es ist doch angenehm, schon im Laufe des Jahres zu wissen, welche Unkosten die Haltung des Warenlagers verursacht hat, und außerdem können die Unkosten in der Bilanz nicht gewinnverkleinernd wirken, wenn sie zuvor nicht buchmäßig festgehalten sind.

Entgegen anderen Meinungen bin ich der Ansicht, daß auch die Verpackungs- und Portospesen, welche die Fabrikanten noch teilweise bei Lieferungen berechnen, ebenfalls über Warenunkosten abzusetzen sind, denn es sind doch eigentlich nur reine Spesen, die von diesen für den Empfänger sozusagen vorverauslagt werden und mit der Ware, bzw. deren Wert, nichts zu tun haben. Den Gegnern meiner Ansicht möchte ich vor Augen halten, daß ja die sonst im Geschäftsbetrieb entstehenden Porto- und Versandspesen ebenfalls als Unkosten angesehen und verbucht werden. Warum also mit zweierlei Maß messen.

Wie behandelt man aber alle jene Unkosten, die dadurch entstehen, daß man veraltete Lagerstücke modernisiert? Sie sind unbedingte Warenunkosten. Bitte, denken Sie sich folgendes: Sie stehen gedankenversunken vor Ihrem Schaufenster und müssen leider feststellen, daß die eine Brillantbroschette links in der zweiten Reihe eigentlich reichlich unmodern ist. Hm! Man könnte, so argumentieren Sie, dem sicherlich abhelfen, wenn man den Schnörkel links und rechts abschnitte und dafür mit denselben Rosen einen kleinen Stab beiderseits anbringen würde. Gesagt, getan. Das Ding kommt aus der Arbeit, sieht sehr nett aus und wird sogar gleich verkauft. Allerdings ein höherer Preis wie vor der Umarbeitung, die bare 20 Emmchen gekostet hat, wurde nicht erzielt. Nur die Verkaufsmöglichkeit, nicht der Wert des Stückes wurde vergrößert. Aus diesem Grunde sind also die 20 Mk. glatte Unkosten. Lassen Sie sich, verehrter Leser, von keinem Finanzamt anders beeinflussen. Die Herren sind oft geneigt, diese manchmal nicht unbeträchtlichen Renovierungs- und Modernisierungsspesen mit der Motivierung zu streichen, daß dadurch die Waren auch höheren „Wert" bekommen hätten.

Einen Grenzfall zwischen Warenunkosten und Abschrift vom Lager bilden alle jene Fälle, wo Waren ausgebrochen oder eingeschmolzen werden, wo also mit Verlust der sogenannten Fasson gerechnet werden muß und nur der reine Metall- oder Steinwert übrig bleibt. Nach meinem Erachten sind diese Verluste schon als Abschrift vom Warenlager zu buchen. Darüber sollte eine Liste geführt werden, damit man sich bei etwaigen Buchrevisionen darüber ausweisen kann, wieso solche Unkosten zustande kamen. Es ist zwar nicht notwendig, aber doch besser, denn die Versicherungen, der Nutzen sei so klein, weil viel eingeschmolzen und ausgebrochen worden wäre, finden nicht immer absolute Gegenliebe. Das einfachste ist natürlich, daß, was ja sowieso geschehen muß, die eingeschmolzenen Gegenstände im Lagerbuch ausgetan werden. Bei der Inventur zählen sie nicht mehr mit, sondern nur der geringere Wert des erhaltenen Metalls, so daß also automatisch eine Minderung des Reinverdienstes in der Bilanz eintritt.

Damit kommen wir nun zum Thema: Was soll und kann man vom Warenlager abschreiben? Ganz verkehrt (und auch nicht im Sinne des Gesetzes) ist das Vorgehen vieler Kaufleute, die jedes Jahr einen bestimmten Prozentsatz von ihren Waren abschreiben. Dies erklärt die oft gehörte Redensart, man könne im Steinmaterial wertvolle Stücke, die sehr lange am Lager liegen, doch zu außerordentlich niedrigen Preisen verkaufen, denn: „die kosten ja nichts mehr, die sind längst abgeschrieben". — — Und da fällt mir die Bemerkung eines gemütlichen alten Regierungsrates auf einem Finanzamt ein: „Lieber Freund, abschreiben können Sie schon, aber um die Steuer kommen Sie nicht herum, im Gegenteil, Sie müssen später bei erfolgtem Verkauf vielleicht den doppelten Gewinn oder noch mehr versteuern. Den Staat kann man auf die Dauer eben nicht beschuppsen". Der joviale Herr hatte Recht, denn schließlich betrügt man sich durch solche automatisch-ungerechtfertigten Abschreibungen auch noch selbst und weiß zum Schluß eigentlich nicht, was man richtig besitzt.

Deshalb ist es viel richtiger, man schreibt bei jedem Stück nur diejenige Wertminderung ab, welche der Marktlage entspricht. Um einige Beispiele zu nennen: Jedermann weiß, daß Perlen im Preise nachgelassen haben, besonders die zu Ohrringen verwandten tropfenförmigen Paare. Die Mode!! Auch Brillanten sind mit dem Eintritt Deutschlands in den Weltmarkt und nach Fortfall des Schmuggelrisikos billiger geworden, als während der Kriegs- und der Nachkriegszeit, vom übertriebenen Goldpreis in der Inflation nicht zu reden. Platin ist im Preise erheblich gesunken und eine ganze Reihe (man kann fast sagen alle) Waren sind heute sehr viel billiger als noch vor zwei Jahren. Die Gründe dafür gehören nicht in den Rahmen dieses Artikels.

Aber auch das stete Fallen des Silbers bedingt eine entsprechende Abschrift vom Lager, die sich schon heute bis zu 20 Proz. des Metallwertes gegen das Vorjahr beläuft, also bei einem größeren Silberwarenlager ein recht erkleckliches Sümmchen ausmachen kann. Nun wird eine solche Abschreibung, die neulich in der Fachpresse unter dem Gesichtswinkel: „Neukalkulieren der Lager", ebenfalls schon beleuchtet wurde, bei einer amtlichen Buchprüfung immerhin auffallen und — beanstandet werden. Es wäre deshalb ratsam, bei Fabrikanten, Steinhändlern und sonstigen Lieferanten schriftlich Preise einzuholen, sich eventuell Gutachten geben zu lassen oder Belege über die Preisbewegung der Materialien und Metalle aufzuheben, damit man die Abschreibungen beweisen und verantworten kann.

Anders freilich steht es mit all denjenigen Minderbewertungen, die der Juwelier auf Grund seiner Überzeugung vornimmt und vornehmen muß, da die betreffenden Waren für ihn entweder nur zu herabgesetzten Preisen oder überhaupt nicht mehr verkäuflich sind. Hier muß jeder nach seinem eigenen besten Ermessen handeln, denn was bei dem einen reif für den Schmelztiegel ist, kann bei einem zweiten Fachgenossen, der sein Geschäft in einer anderen Gegend mit anderem Publikum hat, noch feinste Ware vorstellen. So ist es nun einmal; alles im Leben schwankt und jede Ansicht ist richtig, wenn sie nachher durch den Erfolg bestätigt wird. — Auch hier bewährt sich eben immer wieder der goldene Mittelweg: Nicht zuviel und nicht zu wenig abschreiben.

Was fehlt dem Goldschmied? Ein Werbeplakat von künstlerischer Wirkung!

Die Erfahrungen, die man in anderen Kreisen mit der Plakatreklame gemacht hat, sprechen dafür eine eindringliche Sprache. Wir haben es uns daher angelegen sein lassen, eine erste Künstlerin mit dem Entwurf eines solchen Plakates zu beauftragen. Derselbe darf in jeder Hinsicht als wohlgelungen bezeichnet werden. Schmelz und Eleganz der Ausführung, glücklichste Farbenzusammenstellung bei sinngemäßem Eingehen auf die zu propagierenden Gegenstände geben dem Plakat von vornherein den Stempel eines ganz ausgezeichneten Reklamemittels, das zugleich aber auch dem vornehmsten Schaufenster zur Zierde gereicht. Gleichzeitig wird dadurch das wirkliche Fachgeschäft in glücklichster Weise gekennzeichnet und das Interesse des kaufenden Publikums auf Ihr Geschäft gelenkt. Sichern Sie sich dieses Reklamemittel durch rechtzeitige Bestellung beim Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung.

Digitized by Google

Das Edelmetallgewerbe im deutsch-französischen und deutsch-schweizerischen Handelsvertrag.

Von Syndikus Dr. Lothar Dessauer, Stuttgart.

Wir haben an dieser Stelle schon einige Male auf die grundlegende Bedeutung des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags sowie des vorläufigen deutsch-französischen Handelsabkommens für den Ausbau unserer Exportwirtschaft hingewiesen und wollen nun nachstehend kurz davon sprechen, welche Bestimmungen dieser beiden Verträge für unser Gewerbe von besonderer Bedeutung sind.

Was zunächst das deutsch-französische Handelsabkommen anbelangt, so muß vorausgeschickt werden, daß es sich hier um ein Provisorium handelt, das auf die Dauer von 6 Monaten am 20. August 1926 in Kraft trat. Man kann nun mit Fug und Recht behaupten, daß wir es hier mit einer schweren Geburt zu tun hatten. Die Gründe dürften wohl darin liegen, daß die Exportverhältnisse mit Frankreich zu Beginn der Verhandlungen 1925 noch recht ungeklärt waren und daß die eben erst beendigte Inflation in Deutschland sowie die beginnende in Frankreich zunächst noch keinen Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse beider Länder gestatteten. Das Jahr 1925 war daher mit Verhandlungen ausgefüllt, die nicht recht vom Flecke kommen wollten und erst in den Sommermonaten dieses Jahres gelang es, meistens durch Verhandlungen mittels Sachverständigen auf beiden Seiten, das Abkommen zu kodifizieren, das neben 17 Artikeln 3 Warenlisten A, B und C enthält, für die eine gesonderte zollrechtliche Behandlung vorgesehen ist.

In der Liste A sind diejenigen französischen Waren enthalten, bei denen für die Einfuhr nach Deutschland besondere Zollsätze und Vergünstigungen vorgesehen sind. Irgendwelche Gegenstände, die uns hier interessieren, finden sich in dieser Liste nicht vor. Solange kein Handelsvertrag mit Frankreich abgeschlossen ist, unterliegen die Waren der Liste A dem autonomen deutschen Zolltarif vom Juli 1925.

In Liste B werden diejenigen Waren deutschen Ursprungs oder deutscher Herkunft geführt, welche bei ihrer Einfuhr nach Frankreich Vergünstigungen erhalten sollen, und zwar sowohl bezüglich der Zollsätze als auch hinsichtlich aller Zuschläge und Erhöhungs-Koeffizienten, die Frankreich anwendet oder in Zukunft beschließt. Diese Waren unterliegen daher dem französischen Minimaltarif oder dem französischen Generaltarif. Im letzteren Falle allerdings mit einem gegenüber dem bisherigen Zustand erhöhten Abschlagsprozentsatz. Besonders wichtig ist für diesen Fall, daß die hier in Frage kommenden Waren unter die Meistbegünstungsklausel fallen. Allerdings muß hier noch in Betracht gezogen werden, daß für diese Waren Artikel 3 des Handelsabkommens Anwendung findet, der folgenden Wortlaut hat:

„Wenn Frankreich zu einer Erhöhung dieser Zollsätze oder Koeffizienten schreiten sollte, so werden diese Erhöhungen bis zu einer Höhe von 30 Proz. der bei Unterzeichnung dieses Abkommens gültigen Zölle auf diejenigen Erzeugnisse deutschen Ursprungs und deutscher Herkunft keine Anwendung finden, welche in die Liste B des Vertrags aufgenommen sind und Zwischensätze zwischen dem Generaltarif und Minimaltarif genießen.

Zu diesem Zwecke werden die Abschläge vom Generaltarif in der Weise erhöht, daß der Zollsatz, wie er sich am Tage der Unterzeichnung dieses Abkommens in Franken errechnet, der gleiche bleibt, solange wie die Erhöhungen der Zollsätze oder Koeffizienten nicht das vorerwähnte Verhältnis von 30 Proz. überschreiten, das als Ausgleich der seit dem 4. April 1926 eingetretenen Großhandelspreissteigerung angesehen wird. Die so errechneten Zollsätze und Koeffizienten können jedoch auf keinen Fall unter die Sätze des erhöhten Minimaltarifs herabgesetzt werden."

Damit ist deutlich ausgesprochen, daß Frankreich für die Warenliste B seine Zölle nur dann erhöhen darf, allerdings in einem ihm beliebigen Umfang, wenn der Großhandelsindex um 30 Proz. gestiegen ist. Für unsere Branche sind in Liste B nachstehende Waren mit den angeführten Zollsätzen verzeichnet:

Nummer des französischen Zolltarifs	Bezeichnung der Waren	Zollbehandlung: Minimaltarif	Zollbehandlung: Abschlagsprozentsatz	Kontingent für die Dauer des Abkommens
494	Waren, auf verschiedenem Wege vergoldet oder versilbert: Bijouterie, doubliert mit Gold oder Silber, auf Silber, Kupfer, Neusilber oder Chrysofalk	—	80	—
	Plattierte Arbeit und versilberte Gold- und Silberschmiedearbeiten und gleichartig vergoldete Waren	—	80	—
	Waren aus reinem Nickel . . .	*)	—	—
	Waren mit Nickel plattiert . . .	—	70	—
496 bis	Unechte Bijouterie	—	80	—
504 bis	Groß- und Pendeluhren aller Art, zum Aufstellen oder Aufhängen, gleichviel mit welcher Triebkraft, einschließlich der Großuhren aus Holz, im Stückgewicht von mehr als 500 g	—	85	—
	Weckeruhren mit oder ohne Spielwerk, im Stückgewicht von mehr als 500 g	—	70	—
504 ter	Nippesuhren, Nachtuhren u. andere ähnliche kleine Pendeluhren sowie Werke der genannten Pendeluhren, kleine Wecker und Werke dieser Wecker, auch mit Spielwerk oder Schlagwerk im Stückgewicht von:			
	251 bis 500 g	—	80	—
	250 g und weniger	—	65	—

*) Minimaltarif.

Wieder eine andere rechtliche Stellung genießen die Waren der dritten Liste C. In dieser Liste sind aus unserem Gewerbe nur unechte Bijouterien enthalten. Bei diesen Waren ist Frankreich die Verpflichtung eingegangen, die Zollsätze nur entsprechend der tatsächlichen Steigerung des Lebenshaltungsindex vorzunehmen, so daß die Steigerung des Index bis zu 30 Proz. unberücksichtigt bleiben muß.

Endlich muß noch angefügt werden, daß für die Warenlisten A und B hinsichtlich der Verbrauchssteuern und sonstigen Abgaben, ferner für die Zwischenlagerungs- und Zollabfertigungsgebühren die Meistbegünstigung gewährt wurde. Der übrige Vertragsinhalt mit Frankreich ist ja bekannt, er enthält in der Hauptsache die Meistbegünstigungsklausel für Niederlassung, Aufenthaltserlaubnis, Reiseverkehr, Ausübung von Handel und Gewerbe usw. Besonders ist noch anzuführen, daß es den Reisenden, sofern sie eine Gewerbelegitimation besitzen, wohl erlaubt ist, Warenproben und Muster mit sich zu führen, dagegen keine Waren direkt abzusetzen.

Was nun die Neuregelung der deutsch-schweizerischen Handelsbeziehungen anbelangt, so ist auch hier nicht zu verkennen, daß die jetzt in Kraft getretene endgültige Regelung ebenfalls recht lange auf sich warten ließ. Bis zum Jahre 1921 galt der im Jahre 1891 und durch Zusatzvertrag im Jahre 1904 abgeschlossene Handels- und Zollvertrag mit der Schweiz. Am 8. Juni 1921 wurden diese beiden Verträge insoweit geändert, als die gegenseitigen Zollabreden aufge-

Digitized by Google

hoben wurden. In der Zwischenzeit wurde dann zwischen den Ländern ständig verhandelt, bis endlich am 6. November 1925 ein vorläufiges Zollabkommen mit neuen Tarifvereinbarungen veröffentlicht wurde. Diese Bestimmungen sind jedoch deshalb niemals in Kraft getreten, weil am 14. Juli 1926 der neue deutsch-schweizerische Handelsvertrag abgeschlossen wurde und in Kraft getreten ist. Auch dieser baut sich, wie die meisten in der Nachkriegszeit abgeschlossenen Verträge, auf der Basis der Meistbegünstigung auf. Sachlich ist für unser Gewerbe zu bemerken, daß mit Ausnahme der Zollbestimmungen für Uhren, die eine geringe Ermäßigung erfahren haben, die einzelnen Zollsätze seit dem Jahre 1921 gleich geblieben sind und sich in Zukunft während der Dauer des Handelsvertrags nur noch ermäßigen können, falls die Schweiz mit anderen Ländern eine Herabsetzung der Zölle für unsere Waren vereinbart, die uns auf Grund der Meistbegünstigungsklausel dann ebenfalls zugute kommen würden. Zur Zeit ergeben sich für unsere Artikel nachstehende Zollsätze, für dz berechnet:

837	Kupferwaren, vergoldet	120 Fr.
869	Silber, unbearbeitet	1 „
869c	Platina, unbearbeitet	1 „
871	Gold- und Silberdraht	100 „
872	Gewebe aus Silberdraht	100 „
873	Plattierte und vergoldete Waren	120 „
		300 „
874	Gold- und Silberschmiedewaren	800 „
		600 „
874c	Bijouteriewaren	800 „
1146	Falsche Bijouteriewaren	400 „

Durch den Vertragsabschluß mit Frankreich und der Schweiz dürften wohl auch die deutschen Einfuhrzölle für unsere Waren für die nächste Zeit endgültig festgelegt sein. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß mit anderen Staaten gerade auf dem Gebiete der Edelmetallindustrie günstigere Zollsätze vereinbart werden, die auf Grund der Meistbegünstigungsklausel auch auf die anderen Staaten Anwendung finden würden.

Auch das noch . . .

Handwerk und Einzelhandel führen seit langem schon einen erbitterten Kampf gegen die „Selbstversorgung" der Beamten, die schon längst in einen Beamtenhandel ausgeartet ist, und gegen den „Wettbewerb der öffentlichen Hand" durch die staatlichen und städtischen Regiebetriebe. Auf die Schäden, die dem Erwerbsleben und namentlich dem Handwerk zugefügt werden, brauchen wir hier nicht näher einzugehen; sie sind allgemein bekannt. Weniger offenkundig sind die Fälle, in denen unser Gewerbe direkt davon betroffen ist. Es sind glücklicherweise nicht allzuviele. Nun erhalten wir aber eine Nachricht aus Süddeutschland, die eine große Gefahr aufzeigt. In bitteren Worten beklagt sich ein bekannter Kirchengoldschmied darüber, daß auch die katholische Geistlichkeit unter die Selbstversorger gegangen ist, und zwar erstreckt sich die Geschäftstätigkeit nicht etwa auf den eigenen Bedarf, sondern auch auf den kirchlichen an Meßweinen, Altarkerzen, Weihrauch, Ewiglichtöl, Paramentenstoffen, fertigen Paramenten, Ministrantenkleidung, Leinen, Spitzen und Stoffen für klerikale Kleidung usw., aber auch — man höre und staune — auf

Altarbedarf:

Absolutionsgefäße — Altarglocken — Kreuze — Leuchter — Tuchhalter — Ziborien — Kanontafeln — Konsekrationspyxis — Kustodien — Kelche — Kelchlöffel — Kelchpatenen — Klingeln, drei- und vierstimmig — Meßkännchen und -teller — Meßweinwärmer.

Sonstige Kirchengeräte:

Apostelleuchter — Armleuchter — Aspergill — Fahnenkreuze — Fahnenspitzen — Gefäße für heilige Öle — Hostiendosen — Meß- und Taufkannen — Klingelbeutel — Krankenziborien — Krankenpatenen — Kronleuchter — Rauchfässer mit Schiffchen — Taufkannen — Taufmuscheln — Taufsalzgefäße — Wandkessel — Weihwasserkessel und Wedel — Weinfläschchen.

So lautet das Angebot der Liga Regensburg im Clerusblatt und in der „Pforte", der Monatsschrift für katholische Ordens- und Pfarrhäuser. Und solche Ligen gibt es in ganz Bayern, in München, in Würzburg usw. Man faßt sich an den Kopf und fragt sich: „Wie ist das möglich?" Weiß die katholische Geistlichkeit nichts von der Not des Handwerks und des Kleinhandels, insbesondere aber des Kunsthandwerks? Die Vertreter der Kirche werden es gewiß weit von sich weisen, den Sozialisierungsbestrebungen irgendwie Vorschub zu leisten. Was ist diese Einkaufs- und Selbstversorgungsgemeinschaft aber anderes? Ist es wirklich nötig, um geringer Vorteile willen den legitimen Handel und den direkten Verkehr mit den Herstellern auszuschalten? Das Handwerk ist in Not und erwartet Hilfe von der Kirche, nicht umgekehrt! Man denke doch an das Mittelalter, da war die Kirche in der Tat eine Förderin des Goldschmiedehandwerkes, wie des Kunstgewerbes überhaupt. Aus der engen Verbindung der kirchlichen Würdenträger und der Fürstlichkeiten als Auftraggeber mit den ausübenden Meistern sind die vielen Kunstwerke hervorgegangen, die wir heute noch in Kirchen und Museen bewundern. Sollten nun, nachdem die Fürstenhöfe ausgeschieden sind, nicht wenigstens die Aufträge der Kirche dem Handwerk und den kunstgewerblichen Betrieben uneingeschränkt erhalten bleiben?

Hier bedarf es der Aufklärung und wir hoffen, daß sich die Geistlichkeit der Einsicht nicht verschließen wird, daß sie auf falschem Wege ist. Pflicht der Innungen ist es, sich sofort mit den kirchlichen Behörden in Verbindung zu setzen, um durch Verhandlungen eine Änderung zu erzielen.

Niemand kann zween Herrn dienen, entweder man ist Geistlicher oder „königlicher Kaufmann", aber nicht beides.

„Diamanten könnten ganz billig sein." (Eingesandt.*)

Der von uns bereits in Nr. 43 dieser Zeitung kritisch beleuchtete Artikel der B. I. Z. hat eine ganze Anzahl von Zuschriften an unsere Schriftleitung im Gefolge gehabt, in denen eine Gegenerklärung gewünscht wird. Wir glauben, daß unser Artikel an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, lassen aber gern auch das vorliegende Eingesandt noch folgen.

„Ich lese in Nr. 42 der Berliner Illustrirten Zeitung einen Artikel, der in seinen Tendenzen an den seligen Dr. Karl May erinnert. Ist es nur die Ausgeburt einer krankhaft erregten Phantasie oder schlimmeres? Will der Verfasser nur sein Publikum unterhalten, so ist der Mangel an Sachkenntnis, mit dem der Artikel geschrieben wurde, sehr betrübend, und die Masse der Leser ist mit der Märchenerzählung wohl unterhalten, aber irregeführt. Oder steckt hinter der Absicht des Verfassers, einen interessanten Fachartikel zu schreiben, eine wissentliche oder unwissentliche Inspiration gewisser Aufkäuferkreise, die einen Fischzug unter der Menge unorientierter Privatleute, die noch einige Brillanten als tatsächliches Vermögen besitzen und die vielleicht gutgläubig und treuherzig genug sind, um auf einen Artikel einer derart verbreiteten Zeitung hereinzufallen, beabsichtigen.

Der Artikel bedeutet also eine Gefahr, und wir haben als gewissenhafte Menschen die Pflicht, die Wahrheit zu

*) Für die mit dieser Bezeichnung versehenen Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Digitized by Google

schützen und nicht irgendwelchen Geschäftemachern, Aufkäufern oder Handelspiraten, vielleicht teilweise ausländischer Abstammung, durch unser Stillschweigen Beihilfe zu leisten. In Wahrheit liegen die Verhältnisse in den erwähnten Minen, wie ich von berufener Seite in Erfahrung brachte, etwa folgendermaßen: Die Erträge sind derartig gering, daß die sich mit dem Suchen der Rohdiamanten befassenden Eingeborenen dankbar sind, wenn man sie mit Zuwendung von Nahrungsmitteln unterstützt. Der Magnet, der die Herde der Sucher festhält, ist die Legende, daß vor Jahrzehnten einmal ein Mann gewesen ist, der von einem anderen Mann erfahren hat, daß dessen Großvater durch einen großen Diamantfund ein reicher Mann wurde. Das ist der geschickt ausgeworfene Köder der Minengesellschaften, der ihnen ihre Arbeitskräfte hält. Die Minengesellschaften selbst arbeiten mit geringem Nutzen und kleine Privatminenbesitzer vegetieren ebenso.

Lägen die Verhältnisse anders, so müßten doch vor allen Dingen die Minenbesitzer wohlhabende Leute werden, das Gegenteil beweist schlagend die Wahrheitswidrigkeit des Artikels der Berliner Illustrirten Zeitung, der selbst, wenn er nicht aus geschäftlichen Motiven geschrieben wäre, schon deshalb zu verurteilen ist, weil er nur aus Sensationsbedürfnis seine Leser verdummt."

Von den Edelmetallmärkten.

Der Sturz der Silberpreise hat weiter angehalten und wurde nur gelegentlich unterbrochen, wenn die Spekulation ihre Gewinne sichern wollte. Promptes Silber notierte zuletzt in London 24,81 d gegenüber noch $31^{11}/_{16}$ d zu Jahresanfang und einem Durchschnittspreis des Jahres 1913 von $27^{9}/_{16}$ d, so daß die Kurse jetzt niedriger als unmittelbar vor dem Kriege sind. Die amerikanischen Silberproduzenten, die insgesamt etwa drei Viertel der Welterzeugung kontrollieren, sind bereits angesichts dieses Preissturzes unruhig geworden und beabsichtigen, ihre Regierung zu veranlassen, auf diplomatischem Wege in England vorstellig zu werden, daß Indien nicht, wie von der Währungskommission vorgesehen ist, rund 700 Millionen Unzen Silber im Laufe der nächsten Jahre auf den Markt bringt. Denn dieser Verkauf des indischen Silbers würde die Silberpreise außerordentlich beeinflussen und dadurch eine Erhöhung der Gestehungskosten von Kupfer, Blei und Zink verursachen, da mehr als 50 Proz. der amerikanischen Silbererzeugung gelegentlich der Gewinnung dieser Metalle anfällt und dadurch zur Ermäßigung ihrer Produktionskosten beiträgt. Ob ein solcher Schritt Erfolg haben wird, muß aufs erste bezweifelt werden, auf jeden Fall zeigt er aber, welchen Einfluß der Silberpreis auch auf die anderen Metallmärkte hat. Ein Ende der Abwärtsbewegung ist einstweilen noch nicht abzusehen, da die Spekulation, und besonders China und Indien, ständig verkauften. Die Weltproduktion von Silber ist auch im August mit 18,3 Millionen Unzen nahezu unverändert geblieben und dürfte auch durch weitere Preisrückgänge nicht beeinflußt werden, da die Erzeugung mehr von der Preisgestaltung der anderen Metalle als von derjenigen des Silbers abhängig ist. Die Vorräte in den amerikanischen Raffinerien beliefen sich zu Anfang September auf 575000 Unzen, und in Kanada auf 738000 Unzen, während gleichzeitig die sichtbaren Bestände in Indien dauernd wachsen. In China sammeln sich die Vorräte ebenfalls in steigendem Maße in den Banken an, wozu auch die Tatsache beiträgt, daß Banknoten in China jetzt beliebter sind, als vor einigen Jahren. In Amerika sind die Notierungen bis auf 56,37 Cents zurückgegangen gegenüber einem Durchschnittspreis von 59,79 Cents im Jahre 1913, und da die dortigen Produzenten jetzt dauernd verkaufen, ist auch von dieser Seite aus mit einem neuen Rückgang zu rechnen. Erstaunlich ist aber das Anhalten der umfangreichen Verschiffungen von Amerika nach Ostasien, so daß die gesamten Silberexporte von Neuyork sich in den ersten acht Monaten dieses Jahres auf 56 Millionen Unzen beliefen, gegenüber 60 Millionen Unzen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, wogegen die Ausfuhr von San Franzisko nach China sogar von 32 Millionen auf 37,5 Millionen Unzen gestiegen ist.

Das bemerkenswerteste Ereignis am Goldmarkt in den letzten Wochen waren umfangreiche Käufe von seiten des Kontinents am Londoner Markte, die größtenteils für deutsche Rechnung vorgenommen wurden. Denn angesichts des günstigen Wechselkurses sind in den ersten drei Wochen des September insgesamt für 330000 £ oder mehr als ein Drittel der gesamten englischen Goldausfuhr nach Deutschland verschifft worden, die hier größtenteils von der Reichsbank aufgenommen wurden. Auch Amerikas Goldausfuhr war im August mit 29,7 Mill. Dollar größer als je seit Februar 1925, was ebenfalls in erster Linie durch die Rückverschiffungen des Auslandsdepots der Reichsbank nach Deutschland veranlaßt worden ist. Neben den deutschen Goldkäufen sind noch größere Käufe von seiten Indiens zu erwähnen. Die Notierung am Londoner Markte lautete zuletzt 84 s. $11^{1}/_{4}$ d.

Am Platinmarkt ist zu Mitte September eine Erhöhung der Londoner Notiz von 470 auf 480 s. vorgenommen worden, da die Nachfrage, wie stets zu dieser Jahreszeit, etwas gestiegen ist. In Amerika sind die Kurse ebenfalls auf 118 Dollar heraufgesetzt worden, jedoch werden größere Geschäfte noch immer mit etwa 113 Dollar abgeschlossen. Den in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Nachrichten über Verhandlungen zur Errichtung eines internationalen Platin-Syndikats muß man solange skeptisch gegenüberstehen, bis Rußland zur Finanzierung seiner Wirtschaft zum dauernden Verkauf seiner Erzeugung von etwa 100000 Unzen jährlich gezwungen ist. *Dr. Rottmair.*

Können wir Silberwaren deshalb billiger verkaufen?

Der Rückgang des Silberpreises ist auch der Käuferschaft nicht unbekannt geblieben, da ein Teil des Publikums sich das Interesse für diese Dinge aus den unseligen Schieberzeiten bewahrt hat. Man hört bereits Stimmen wie: „Silber ist ja kolossal gefallen, da müssen doch Tafelsilber und Bestecke bald verschenkt werden. Was kosten denn heute Silberwaren pro Gramm?" usw. Das ist natürlich die Folge des unglaublichen Grammschwindels, auf den sich einige Überschlaue unseres Gewerbes und natürlich auch Warenhäuser nicht genug tun konnten. Daß ihre kluge Geschäftspolitik, fertige Silberwaren nach Gramm zu verkaufen letzten Endes nur Dummheit und Skrupellosigkeit war, wird ihnen ja jetzt klar werden. Leider haben auch tausende andere Kollegen den Schaden davon, daß sich das Publikum zum Teil so eingestellt hat. Natürlich können wir es dabei nicht bewenden lassen. Es gilt allen Einwendungen der Kundschaft mit Überlegenheit zu begegnen; also nicht verblüffen lassen oder verlegen werden, sondern mit verbindlichem Lächeln Aufklärung geben! „Gewiß, gnädige Frau, Silber ist etwas gefallen, dieser geringe Rückgang im Preis des Rohsilbers ist aber von fast gar keinem Einfluß auf den Preis der fertigen Ware. Bedenken Sie doch, welch langen Weg ein solches Stück zurücklegen muß, welche Wandlungen es durchmacht, durch wieviel Hände es geht, ehe es in der vollendeten Form vorliegt, wie wir es Ihnen hier zeigen. Da entstehen Schmelz-Legierungs- und sonstige Bearbeitungskosten, dazu kommen dann ganz beträchtliche Arbeitslöhne, Materialverschleiß- und -Verluste, Fabrikations- und Handlungsunkosten, Gewinnaufschlag der Fabrikanten und Grossisten — denn umsonst kann kein Mensch arbeiten — und dann Steuern, Steuern und nochmals Steuern! Bei allen Beteiligten Einkommensteuern, Gewerbesteuern, Umsatzsteuern, soziale Versicherungen usw. Also tausend Dinge, die ins Gewicht fallen. Solange hier kein Abbau eintritt — und leider Gottes ist eher eine steigende Tendenz zu bemerken — ist an eine Verbilligung der Ware gar nicht zu denken. Das Material spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Sie dürfen überzeugt sein, wenn uns eine Senkung der Preise möglich wäre, würden wir sie nur begrüßen, um unseren Absatz heben zu können. Sie kaufen bestimmt preiswert, Silber wird auch immer seinen Wert behalten und — es überdauert Generationen!" In diesem oder ähnlichen Sinne gesprochen und glaubhaft vorgetragen, wird sich wohl jeder einsichtige Kunde überzeugen lassen. Verkaufskunst besteht nicht nur im Vorzeigen der Ware und in der Angabe des Preises, sondern in der richtigen Darstellung ihrer Vorzüge und wenn es sein muß, in der überlegenen Verteidigung derselben.

Etwas anderes ist es natürlich, wenn tatsächlich eine Verbilligung möglich ist — und hier haben die Herren Fabrikanten das Wort — wenn also der Wiederbeschaffungspreis eine Senkung erfährt; dann wird es an der Zeit sein, mit Überlegung auch an eine Umzeichnung des Lagers auch in diesen Dingen heranzugehen. (Siehe unseren Artikel über dieses Thema in Nr. 39 und 42.) Denn es gilt nicht nur, ein Lager zu haben, sondern es umzusetzen.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im November.

5. **November:** (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 21. bis 31. Oktober und Abgabe der eidesstattlichen Erklärung, daß die für den vorigen Monat abgeführten Lohnsteuerbeträge mit den vom Lohne einbehaltenen Beträgen übereinstimmen. (Reich.)
10. **November:** (Schonfrist bis zum 17. Nov.) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer, für die Monatszahler für den Monat Oktober. (Reich.)
15. **November:** (Schonfrist bis zum 17. Nov.) Fälligkeit der Vermögenssteuerrate laut endgültiger Feststellung des Finanzamtes. (Vermögenssteuerbescheid. — Reich.)
15. **November:** (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. November. (Reich.)
25. **November:** (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. November. (Reich.)

Zur Einreichung der Belege über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für 1926.

Nach Ablauf des Jahres 1926 (bis spätestens Ende Januar 1927) müssen alle Arbeitgeber, die 1926 den Steuerabzug vom Arbeitslohn von den Bezügen ihrer Arbeitnehmer durch Einzahlung oder Überweisung an die Finanzkasse abführen, dem F.-A. der Betriebsstätte für jeden Arbeitnehmer ein Lohnsteuer-Überweisungsblatt einliefern.

Die Vordrucke für die Überweisungsblätter nebst Nachweisungen und Zusammenlegungen sind nunmehr fertiggestellt und können von dem F.-A. der Betriebsstätte unentgeltlich abgeholt werden.

Für Betriebe mit stark wechselnder Belegschaft ist es ratsam, mit der Ausschreibung der Belege für die 1926 ausgeschiedenen Arbeitnehmer bald zu beginnen.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	21. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	25. Okt.	26. Okt.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,90	13,90	13,90	13,90	13,90
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	21. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	25. Okt.	26. Okt.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2
Silber 1 kg	21. Okt.	22. Okt.	23. Okt.	25. Okt.	26. Okt.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	—	—	—	—	74,—/75,—
Pforzheim „	72,—	73,50	72,—	72,—	72,—
London Uz. d.	24,37	24,23	24,36	24,37	24,19

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 26. Oktober 1926:

Platin . . . . per g RM BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sis
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.sdn
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 25. bis 31. Okt. 1926:

für 800/000 Mk. **74.—**
„ 835/000 „ **78.—**
„ 925/000 „ **89.—**

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. Oktober 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.95	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.25	Messing-Rohre o. N.	1.82
Kupfer-Bleche	1.73	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.68	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.85
Kupfer-Rohre o. N.	1.92	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 23. Okt. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 108—110	Altzink	G.-Mk. 44— 46
Altrotguß	„ 92— 94	Neue Zinkabfälle	„ 54— 56
Messingspäne	„ 72— 75	Altweichblei	„ 52— 54
Gußmessing	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30%	„ 170—180

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 13. Okt.	134,—	—	340—350	—	—	115—120
Am 19. Okt.	134,75	—	340—350	—	—	115 -120
Am 20. Okt.	134,75	—	340—350	—	—	115—120

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 27. Okt. Der Amsterdamer Diamantenmarkt empfindet zur Zeit die Nachteile eines Wechsels in der Nachfrage. Die besseren Qualitätssorten, die hauptsächlich von Amerika gekauft werden, liegen etwas verlassen, da die europäischen Einkäufer nur mittlere und geringere Qualitäten suchen, wovon Amsterdam weniger Vorrat hat als Antwerpen. Die Umsätze blieben in den letzten Tagen deshalb ziemlich zurück. Die großen Firmen sind aber noch ziemlich gut mit Aufträgen versehen. Gekauft wurden kleine Brillanten, Achtkant bis 200 per Karat, Melees, Viertel 3 per Karat und größer. Die meiste Ware war für Mitteleuropa bestimmt. In Rohdiamanten sind feste Preise vorherrschend. Für Rosen war wenig Nachfrage.

In Antwerpen sind die Amerikaner am Markt geblieben und haben neben den ersten Qualitäten auch geringere Sorten gekauft. In letzteren Artikeln war aber die Nachfrage am stärksten aus Deutschland, Frankreich und Österreich. Mittlere Qualitäten in kleinen Brillanten, Phantasieschliff, Melees und auch etwas Achtkant fanden gute Preise. In den geringeren Steinen ist noch viel Vorrat, aber in letzter Zeit sind doch Aufräumungen in diesen Artikeln erfolgt, so daß die Preise etwas anzogen. Man hat hier die Erwartung, daß der Handel bis Ende des Jahres lebhaft bleiben wird. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 28. Oktober:
Diamantbort . . . . . fl. 10.15 per Karat
London, 28. Okt.: Bortpreis diese Woche auf 16 sh. 6 p. gehandhabt.

Vom Wiener Juwelenmarkt. Die Preise für Brillanten, insbesondere für schöne große Stücke, steigen in letzter Zeit stark. Smaragde sind sehr gesucht und in großen und guten Qualitäten wird jeder Preis bezahlt. Auch die Preise für Saphire steigen. Dem Verkauf der echten oder Zufallsperlen ist die Konkurrenz der Zuchtperlen durchaus nicht zuträglich. Daß die Lage im großen und ganzen etwas besser ist, wird hauptsächlich auf den Aufenthalt von Fremden in Wien zurückzuführen sein. Es sind gegenwärtig Käufer aus Holland und Amerika in Wien, die sehr anregend auf die Marktlage wirken. Anderseits ist um die Zeit vor Weihnachten alljährlich und regelmäßig eine Steigerung der Preise bemerkbar, so daß man eigentlich erst, wenn sich herausgestellt hat, daß die Preissteigerung auch im neuen Jahre anhält, von einer wirklich gebesserten Konjunktur sprechen können wird.

Russische Platinausfuhr nach England. Vom 1. Juli 1925 bis zum 30. Juni 1926 wurden aus Rußland nach England für 1547328 Pfund Sterling Platin ausgeführt. Der Menge nach müssen dies 62000 Unzen gewesen sein. *Hdt.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 27. 10. 1926. Am Goldmarkt wurde von Britisch-Indien in den letzten Monaten noch größere Posten gekauft, in der letzten Woche fast eine Million £. Auch der Kontinent ist als Goldkäufer am Markt. Dadurch konnten die ziemlich erheblichen Zufuhren aus Südafrika glatt abgenommen werden, ohne eine Veränderung im Preise eintreten zu lassen, der noch stets 84 s. 11 1/2 d. beträgt.

Der Silbermarkt hält sich nach dem letzten großen Preissturz jetzt seit einer Woche preishaltend. Frankreich hat noch einen Vorrat Silbermünzen eingeschmolzen und wird dieses

Digitized by Google

Silber wahrscheinlich sehr bald anbieten. China scheint weiterhin als Verkäufer am Markt zu bleiben. Die übrigen Länder sind zur Zeit untätig, wodurch sich die ruhige Haltung erklärt. — Der Silberpreis beträgt jetzt 24$^{9}/_{16}$ für loko und 24$^{5}/_{8}$ für Termin. *Upi.*

Die Silberproduktion der Welt. Seit dem Jahre 1913 ist die Silberproduktion in der Welt von 210 Millionen Unzen auf 242 Millionen gestiegen. In den Vereinigten Staaten lief sie von 67 auf 61 Millionen im Jahre 1925 zurück, in Kanada von 32 auf 20 Millionen; in Mexiko stieg sie seit 1913 von 55 auf 93 Millionen im Jahre 1925. Die übrigen Silber fördernden Länder konnten ihre Produktion von 56 auf 68 Millionen Unzen steigern. *Upi.*

Abschaffung der Produktionssteuer auf Silber in Mexiko? Wie den „L. N. N." gemeldet wird, hat man in Anbetracht der Silberbaisse in Mexiko die Absicht, die Produktionssteuer auf Silber abzuschaffen, solange der Verkaufspreis auf dem Weltmarkt unter 60 d. liegt. Steigt der Preis über dieses Niveau, so soll eine variable von 1 bis 10 Proz. betragende Steuer eingeführt werden.

Vom Reichsverband der Deutschen Industrie geht uns folgende Mitteilung zu: „In letzter Zeit mehren sich die Klagen, daß auf Banken gezogene Schecks mangels Deckung nicht eingelöst werden. Die betroffenen Firmen sind vielfach der Auffassung, daß ein gerichtliches Vorgehen hierfür keinen Erfolg verspreche. Wir weisen daher darauf hin, daß im ‚Bank-Archiv' des Jahrganges 1925 auf Seite 332 eine Entscheidung des Reichsgerichts betr. Hingabe eines nur teilweise gedeckten Schecks abgedruckt ist. Hierbei hat sich das Reichsgericht auf den Standpunkt gestellt, daß die Hingabe eines nur teilweise gedeckten Postschecks als vollwertiges Zahlungsmittel auch dann Betrug sein kann, wenn nach Meinung des Hingebenden der Scheck bis zu seinem Vorkommen gedeckt sein werde. — Aus dieser Entscheidung läßt sich unseres Erachtens folgern, daß in der Regel bei Hingabe ungedeckter Schecks der Tatbestand des Betrugs gegeben sein wird, so daß ein gerichtliches Vorgehen durchaus aussichtsreich erscheint."

Zur Konzentrationsfrage der Edelmetall-, Uhren- und Schmuckmesse in Leipzig. Der von uns in Nr. 42 veröffentlichte Artikel „Leipziger ständige Musterausstellungen" hat, wie uns mitgeteilt wird, zu irrigen Auffassungen Anlaß gegeben. Wir teilen auf Wunsch gern mit, daß die Aussteller des Meßhauses Königshof auch weiterhin dort bleiben werden.

Der deutsche Außenhandel im September zeigt im reinen Warenverkehr einen Ausfuhrüberschuß von 13 Millionen Mark. Insgesamt ist er dagegen hauptsächlich infolge eines aus dem Auslande zurückgenommenen Golddepots mit 91 Millionen Mk. passiv. Die Einfuhr an Gold und Silber ist um 55,5 auf 107 Millionen Mk. gestiegen, wobei der größte Teil auf das aus dem Auslande zurückgenommene deutsche Golddepot entfällt.

Schwedens Einfuhr 1925 (1924). Nach der jetzt vorliegenden Detailstatistik sind eingeführt: Goldblech und Golddraht 37890 (41240) g, davon aus Deutschland 10000 (8000); andere Goldarbeiten 566886 (475297) g, davon aus Deutschland 518820 (409125), Dänemark 37942 (52909); Platinarbeiten mit gefaßten Steinen oder Perlen 1451 (3207) g, davon aus Deutschland 723 (1818), Frankreich 469 (716); andere Platinarbeiten 8367 (12320) g, davon aus Deutschland 7626 (10919), England 370 (—); vergoldete oder versilberte Kupferwaren 106 (99) t, davon aus Deutschland 67 (54), Dänemark 27 (35); vernickelte Toiletten-, Schreibzeugartikel und dergleichen 90 (71) t, davon aus Deutschland 46 (28), Dänemark 31 (37); vernickelte Messer und Gabeln und dergleichen 208 (213) t, davon aus Deutschland 160 (156), Dänemark 20 (24); Silber: in Stangen 152 (51) kg, größtenteils aus Deutschland; in Draht und Blech 1975 (880) kg, davon aus Deutschland 1848 (736); andere Silberarbeiten 6961 (7123) kg, davon aus Deutschland 5523 (5473), Dänemark 780 (1156) kg. Blattgold und Blattsilber 1729 (1553) kg, überwiegend aus Deutschland. Bijouteriewaren 33728 (28553) kg, davon aus Deutschland 18385 (15478) für 404470 (386950) Kr., der Tschechoslowakei 8202 (5888) für 180444 (147200) Kr.; ungefaßte unechte Perlen, nicht aus Glas oder Porzellan 1002 (950) kg, vorwiegend aus Deutschland. *B.*

Aus der „Werkufa"

Das Werkufa-Handbuch.

Neulich ist es bei mir angekommen. Endlich! Vielleicht war ich vorher etwas verstimmt, daß es so lange ausblieb.

Heute bin ich versöhnt. Es ist doch trefflich gelungen. Mit viel Freude begrüßt, war es ein anheimelnder Gedanke, Kollegenarbeit in den Händen zu halten, gemeinsame Arbeit, deren Geist uns alle bindet. Deren Geist leider viel mißverstanden bleibt.

Liebe Kollegen! Es ist mir ein Bedürfnis, über dieses kleine Produkt unserer Interessenvertretung der Werkufa einiges zu sagen.

Der Mindesttarif ist die Tradition unserer Werkufa, ihr erstes Werbemittel. Gewesen und heute noch. Heute noch stärker als ehedem. Stärker, weil sich im Laufe der Jahre die Reichweite der Tabellen immer mehr vergrößert. Es wird in der neuen Auflage gerade letzteres ganz deutlich. Neben einer Erweiterung der Reparaturpreise für Silbergeräte und Bestecke, finden wir eine den steuerlichen Veränderungen angemessene Neukalkulation der Trauringpreise, eine Preiszusammenstellung für Faßarbeiten, für galvanische Arbeiten, einschließlich der Platinierung. Wertvolle Ergänzungen eines wichtigen Preisgerippes für uns.

Wesentlich scheint mir der Hinweis, daß die Preise überhaupt gesund und in jeder Weise diskutabel sind. Hierzu muß ich besonders das Studium des Artikels: „Wirkungen und Grundlagen der Richtpreistabellen" empfehlen. Dort wird eine Vernunft deutlich, die jedem eine ganz nüchterne Kritik seiner Geschäftstätigkeit aufdrängt. Und er soll sich einmal kritisieren! — Aber auch die sonstigen Artikel bringen Stoff, wo vielfach Lücken bei uns zu finden sind. Siehe Brillantpreise, Perlberechnung, Rechtsfragen, Praktische Edelsteinuntersuchung. Ein Bravo dem Vorstand! Alles kurz und bündig und klar. Kollegen! So brauchen wir's. An Hand solcher Ausführungen kann jeder handeln ohne Gefahr.

Aber lesen müssen es alle.

Wenn ich noch an einen Artikel der Scheideanstalt denke, so muß ich sagen, daß es stimmt, was allgemein gesagt ist. Vielleicht lernen wir recht bald einen praktischen Vorschlag kennen. Am meisten begrüße ich jedoch die Tatsache, daß dieses Goldschmiede-Unternehmen so tapfer mit uns geht. Was die Schmelz-, Probier- und Scheideanstalt der Deutschen Goldschmiede in ihrem Beitrag schreibt, bedeutet Bekenntnis zu restloser Vertrauensarbeit für uns. Erkennen wir das besonders an, Kollegen! Dieser Geist ist uns dienlich. Vergessen wir ihn nicht.

Alles in allem: Werkufa-Geist! Nicht für eine halbe Sache schreibe ich. Für ein Büchelchen, das trotz seiner Schmächtigkeit doch Wunder wirken kann. Für uns. Nur für uns.

Aber keinen Erfolg ohne Arbeit; Kollegen, macht euch die Arbeit. Sie ist keine Last, sondern ein Genuß. Unser eigenes Denken und Fühlen spricht zu uns, Das ist bestimmt die Anschaffung wert.

Die Lehrlingsfrage im Goldschmiedegewerbe.

(Eingesandt.)

Schon mancher Kollege wird einen jungen Gehilfen eingestellt haben, der, mit guten Lehr- und Prüfungszeugnis versehen, wenn auch nicht viel versprach, so doch wenigstens soviel, daß er die einfachsten Arbeiten ausführen können müßte. Aber welcher Irrtum, vielfach können solche jungen Gehilfen nicht die einfachsten Arbeiten ausführen, weil eben eine einigermaßen gründliche Ausbildung fehlt. Während die größeren Innungen, wie z. B. die Berliner usw. bei der Gehilfenprüfung größere Anforderungen stellen, fehlt es bei den Provinzgoldschmieden an einem bestimmten Plan. Es ist mir schon passiert, daß solch junger Gehilfe nicht mal einen Trauring richtig anfertigen konnte. Ich sah ferner, daß ein Gehilfenstück nach einem Muster gearbeitet wurde, das extra deswegen in der Fabrik bestellt war, um als Muster zu dienen. Der Reichsverband hat in dieser Frage versagt, er mußte versagen, da er ja nach Erklärungen einiger Führer nur die Vertretung des Einzelhandels ist, was allerdings viele Goldschmiede nicht wußten. Darauf ist zum großen Teil auch der Rückgang des Goldschmiedegewerbes zurückzuführen, zumal der Öffentlichkeit der stete Hinweis auf dasselbe fehlte, sowohl in der Reklame, wie auch in bezug auf die eigenen Arbeiten.

Die Werkufa hat nun den Ausbau ihrer Organisation beschlossen, auch die Regelung der Lehrlingsfrage wird zu den Aufgaben,

Digitized by Google

die der Lösung harren, gehören. Da jedoch die Verhältnisse der Großstädte andere wie die der Provinzstädte sind, so wäre es meines Erachtens wichtig, wenn Richtlinien aufgestellt würden; durch jährliche Zwischenprüfungen, wie solche bei anderen Verbänden schon bestehen, müßten die Lehrlinge und die Meister angespornt werden, die größtmöglichste Leistung zu vollbringen. Für besondere Leistungen, Preisausschreiben usw. müßten Preise zur Verfügung gestellt werden, entweder in Form von Werkzeugen oder Fachbüchern und ähnliches, Spender würden sich schon finden. Um diese Ausführungen in die Tat umzusetzen bedarf es aller Werkstattgoldschmiede, nicht nur die der Großstadt, sondern auch in der Provinz, zum Segen des gesamten Gewerbes.

Ich hoffe, daß meine Anregung auf fruchtbaren Boden fällt und zu weiteren Erörterungen im Sprechsaal Anregung gibt. *T.B.E.*

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6116. Welcher Fabrikant führt auf Alpaka-Bestecken als Warenzeichen ein auf der Spitze stehendes Viereck, danebenstehend in länglicher Umrandung das Wort Alpacca? In dem auf der Spitze stehenden Viereck befinden sich die Buchstaben A, S, F und N, in der Mitte ein kleines, wappenähnliches Zeichen.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6136. Wer ist bzw. wer kennt den Hersteller des neuen Metallprüfapparates gen. Duroskop? Das Duroskop dient zur Ermittlung der Dichte und Festigkeit von Metallen. G. N. in H.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander. S. K. in W.

6147. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Kuchenzangen mit nebenstehendem Warenzeichen? N.S. (MF) D.R.G.M. M. & M. in B.

6150. Wer schmilzt Bergkristalle? R. R. in H.

6151. Wer ist Fabrikant von Zinnwaren Marke „Gerotin"? M. R. in S.

6152. Welcher Fabrikant stellt Gebäckscheren in Alpaka versilbert her? A. K. in D.

6153. Wer liefert billige, gepreßte Zigarettenetuis mit Jagdemblemen? H. V. in T.

6154. Wer liefert bzw. fabriziert eine Reiterfigur oder das sogenannte springende hannoversche Pferd, sowie die Figur eines Handgranatenwerfers in Silber- oder Bronzeguß? M. J. in L.

Antworten:

6143. Herrn Kollegen P. D. in Berlin für die liebenswürdige Unterstützung verbindlichsten Dank. Die Schriftleitung.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Die Goldschmiedefirma Paul Flamm, C 25, Landsberger Str. 84, feierte ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. — Der Juwelier Arthur Fuß, Seydelstraße 23, feierte das Fest der Silbernen Hochzeit. Gleichzeitig feierte der Jubilar sein 25jähr. Geschäftsjubiläum.

Erfurt. Das Goldwarengeschäft Max Möller, Johannesstr. 154, konnte auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Schwäb. Gmünd. Am 18. ds. Mts. konnte der Silberschmied Karl Haag bei der Firma Cyriak Dangelmaier, Silberwarenfabrik, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. — Am 30. Oktober ds. Js. feiern die Eheleute Carl Fischer, früherer Goldpräger und Frau Pauline geb. Fuchs das Fest der Goldenen Hochzeit.

Pforzheim. Die Firma Jos. Kast, Kettenfabrik, versammelte kürzlich ihre Arbeiterschaft zu einer frohen Feierstunde. Es galt die Ehrung einer treuen Arbeiterin, der Frau Chr. Rafz, welche bereits 25 Jahre als Kettenmacherin im Geschäft tätig ist. Mit Worten des Dankes und der Anerkennung für allzeit treue Pflichterfüllung wurde ihr das Diplom des Arbeitgeberverbandes nebst entsprechendem Geschenk der Firma am blumengeschmückten Arbeitsplatz überreicht. Sodann konnten noch die Herren Kabinettmeister Kleinhans, Kettenmacher Kasper und Wurster ehrend bedacht werden, die 23, 29 und 21 Jahre bei der gleichen Firma tätig sind, ein gutes Zeichen schönen Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Die Firma Wolf Wechsler, Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft, SW 48, Friedrichstraße 34, wurde neu eröffnet.

Augsburg. Herr Karl Braun, welcher viele Jahre in Schwäb. Gmünd und Pforzheim in bedeutenden Firmen der Branche tätig war, eröffnet am Königsplatz ein Fachgeschäft für Bijouterie, Bestecke, Metallwaren und kunstgewerbliche Gegenstände.

Hamburg-Altona. Herr Hans Abel, Goldschmied, verlegte seine zeitgemäß eingerichtete Goldschmiedewerkstatt von Altona, Königstraße 134, nach Hamburg 24, Güntherstraße 84, Hs. 2.

Insterburg. Fa. Max Groeger, Juwelier, Gold- und Silberwaren, Uhren, Hindenburgstr. 90. Inhaber ist jetzt: Frau Emma Groeger. Die Prokura der letzteren ist erloschen.

Köln. Fa. J. & M. Schefler, Edelmetalle und Juwelengroßhandlung. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Josef Schefler ist alleiniger Inhaber der Firma.

Gestorben.

Gmünd. Der Silberschmied und Gemeinderat Herr Thaddäus Stütz ist gestorben.

Pforzheim. Im Alter von 52 Jahren starb der Ringmacher Herr Ludwig Fritz.

Pforzheim-Eutingen. Der Goldschmied Herr Friedrich Lutz starb im Alter von 35 Jahren an einem Leiden, welches er sich in französischer Gefangenschaft (Korsika) zugezogen hatte.

Pforzheim-Neubärental. Im Alter von 78¾ Jahren starb am 24. Oktober der Presser Johannes Weiß.

Verbände, Innungen, Vereine.

Die Goldschmiede-Zwangsinnung Bremen

hielt am 6. Oktober ihre gut besuchte Quartalsversammlung unter Leitung ihres Obermeisters Chr. Kleymann im Gewerbehause ab. Der Vorsitzende eröffnete die reichhaltige Tagesordnung mit Verlesung verschiedener geschäftlicher Eingänge. Unter anderem lagen Schreiben vor vom Hohentors-Kirchenbauverein, der auf die Gründe hinwies, die ihn veranlaßten, die Silberpreise für die Kirchenbau-Lotterie direkt vom Fabrikanten zu beziehen. Die Versammlung billigte die Stellungnahme des Vorstandes. Ferner wurde auf die Neugründung einer Genossenschaftsbank hingewiesen. Weiter wurden verhandelt: Angelegenheiten des Reichsverbandes, Einziehungsämter der Kammern, sowie Schreiben der Schutz- und Aufklärungsstelle für Handel und Gewerbe. Sodann wurden die wichtigen Steuertermine des Quartals bekanntgegeben. Herr Dr. Parizot hielt nunmehr ein längeres Referat über wirtschaftliche Fragen, mit besonderer Berücksichtigung der Konsum- und Wirtschaftsvereine. In fesselnder und anschaulicher Weise wurde auf die Gefahren, welche dem gewerblichen Mittelstand drohen, hingewiesen und Wege gezeigt, wie diesen Gefahren zu begegnen sei. Reicher Dank lohnte den Redner für seine Ausführungen. Herr Wille behandelte Propagandafragen über Schmuckkultur. Nach längerer Aussprache wählte die Versammlung eine Kommission, welche in Verbindung mit der Uhrmacherinnung diese Frage weiter behandelt und Propagandavorträge, evtl. eine moderne Schmuckausstellung vorbereiten soll.

Der Vorsitzende brachte die beiden altbremischen Zunftpokale zur Sprache und schilderte dieselben als prächtige und einzig dastehende Arbeiten altbremischer Silberschmiedekunst. Lebhaft gewünscht wurde der Übergang der Pokale in den Besitz des Focke-Museums und zu diesem Zwecke eine Summe zur Verfügung gestellt. Zwecks Einrichtung einer Sterbekasse lagen Angebote von einem größeren Versicherungskonzern vor, in welchem bei korporativem Eintritt ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand außerordentlich günstige Bedingungen geboten werden. Es sind z. B. für eine Versicherungssumme von 300 Rmk. vierteljährlich nur 1,20 Rmk. zu entrichten. Der Vorstand wird beauftragt, weitere Schritte zu veranlassen. Die Innungsbeiträge bleiben vorläufig unverändert. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen 11 Uhr geschlossen. *Paul Hochmuth*, Schriftführer.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Tüchtig. Goldschmied,
flott und sauber auf Reparaturen und Neuanfertigungen, welcher evtl. auch etwas Fassen kann, in angenehme, dauernde Stellung
gesucht.
Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbeten an **Th. Müller,** Hofjuwelier, **Weimar.**

Silberschmiede,
perfekt auf handgeschmiedete Bestecke,
flott und sauber arbeitend,
für sofort gesucht.
„Doublina" Alpaka-u. Silberwarenfabrik, Hugo Lehn, Döbeln i. Sa.

Durchaus tüchtiger Graveur
für sofort gesucht.
für alle vorkommenden Arbeiten in echt und unecht, der möglichst auch Gummistempelanfertigung, Hammerarbeiten oder dergl. versteht.
Werkkunst-Anstalt Wilhelm Schröder, Melle in Hannover.

Tüchtiger Taschenuhrgehäusemacher,
firm in allen einschlägigen Arbeiten der Gehäusemacherei, speziell Reparaturen, welcher auch in der Lage ist, Glasränder, Deckel usw., sowie auch neue Gehäuse anzufertigen,
in größere Werkstätte nach Pforzheim für sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten unter **W. W. 816** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.
Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden.

Alteingeführte, kleinere westfälische
Silberwarenfabrik
mit Kleinverkaufsgeschäft, sucht bewährten, zuverlässigen, energischen, verkaufstüchtigen und erfahrenen
Kaufmann als Geschäftsführer.
Nur wirklich geeignete Bewerbungen für diesen Vertrauensposten mit lückenlosem Lebenslauf, Photographie und Gehaltsansprüchen unter **W. S. 812** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

I. Kraft
gewandt im Verkehr mit feinster Kundschaft, in ehem. Residenzstadt
gesucht.
Bei guten Leistungen selbständige Stellung ermöglicht. Angebote unter **V. Z. 795** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Tüchtiger Verkäufer
fachkundig und gewandt im Verkehr mit jeder Kundschaft,
zum 1. April evtl. früher,
von feinem Juweliergeschäft gesucht.
Es kommen nur strebsame Herren mit mehrjähriger Erfahrung in allen einschlägigen Arbeiten in Frage. Gefl. Angebote mit Bild unter **W. H. 803** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Reisebegleiter gesucht. Jüngerer, unverheirateter Mann, branchekundig, für Reise u. Platz Berlin gesucht. Bevorzugt solcher, der Berliner Juweliere kennt. **Hch. Franz Becker, Dresden.** Schriftl. Angebote an meine Filiale: **Dr. Paul C. Blank, Berlin-Schöneberg,** Nymphenburger Straße 3.

Ich suche tüchtige Verkäuferin
aus erstem Geschäft.
Ludwig Schmidt, Juwelier, **Darmstadt.**

Goldschmied-Graveur,
der flott und sauber Monogramme, Wappen und Schrift graviert, evtl. etwas ziselieren kann,
für sofort gesucht.
Abdrücke und Gehaltsforderung an **C. H. Eilers, Oldenburg i. O.,** Meinardusstraße 46.

Jüngerer Goldschmied
für Reparaturen und kleine Neuarbeiten **sofort zur Aushilfe gesucht bis 15. 1. 27.** Eventl. für dauernd. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **W. M. 807** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Jüngerer, tüchtiger
Goldschmied
für Neuarbeiten, Reparaturen, evtl. auch Gravierungen in angenehme Stellung **sofort gesucht.** Angebote mit Gehaltsforderung erbeten an **Paul Landau,** Juwelier, **Gumbinnen.**

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Stelle-Gesuche

REISENDER,
jüngerer, bei der besseren und mittleren Juwelierkundschaft in Norddeutschland gut eingeführt, **sucht sich zu verändern.** Angebote erbeten unter **Z. F. 823** an die Dtsch. Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Erste Verkäuferin und Buchhalterin,
firm in allen Zweigen der Juwelen-, Gold- und Silberwarenbranche, mit gewandtem Auftreten und Sprachkenntnissen, perfekt in Stenotypie und Korrespondenz, **sucht leitende Position.** Erstklassige Referenzen stehen zur Verfügung. Gefällige Angebote erbeten unter **E. Z. 968** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied
eingearbeitet in Reparaturen, Neuarbeiten und Gravieren, **sucht** für sofort oder später in Privatgeschäft **Stellung.** Auch als Alleingehilfe angenehm. Gefl. Angebote unter **V. W. 794** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied,
21 Jahre alt, auf sämtl. Reparaturen und kl. Neuarbeiten flott und sauber, **sucht** zwecks Weiterbild. **Stellung.** Angebote unter **U. U. 769** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
25 J. alt, sucht Stellung zum 10. Nov. evtl. früher. Mit sämtl. vorkommend. Arbeiten vertraut. Gute Zeugnisse. Ia Referenz. Angeb. m. Gehaltsang. unter **W. V. 815** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg. in Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied
21 Jahre alt, perfekt auf Gold- und Juwelenarbeit und bessere Reparat., sowie auch im Gravieren bewandert,
sucht dauernde Stellung.
Eintritt kann sofort erfolgen. Angebote unter **T. M. 740** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Goldschmied,
20 Jahre alt, an flott., saub. Arbeiten gewöhnt, perfekt in Neuarbeiten, Reparaturen u. deren Fassen, sucht sich zu verändern. Angeb. an **Rudolf Roscher, Dresden-N., Coswiger Str. 13.**

Dauerstellung
sucht Goldschmied, 23 Jahre alt, selbständig auf Neuarbeiten und Repar., sowie deren Fassen, zum 15. November oder später. Gefl. Angebote unter **W. O. 809** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

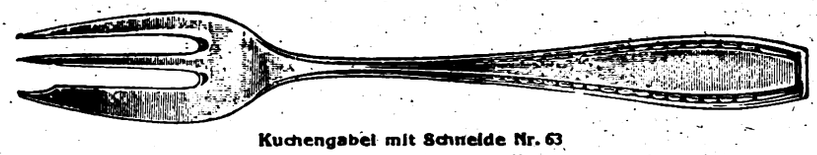
Junger Silberschmied
auf Kirchenarbeit
sucht Stellung.
Eintritt kann sofort erfolgen. Angebote unter **P. T. 680** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Suche für meinen Sohn, 21 Jahre, gelernter Goldschmied, in kleinen Neuarbeiten und Reparaturen bewandert, **sofort Stellung,**
evtl. als Volontär
zur weiteren Ausbildung, auch im Verkauf. Bescheidene Gehaltsansprüche. Gefl. Angeb. erbeten unter **Z. D. 821** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied
25 J. alt, firm in allen Rep. u. kl. Neuarbeiten, sowie in Uhrgehäuserep., **sucht für sofort Stellung.** Angebote unter **W. U. 814** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Digitized by Google

A. E. N. ALTBEKANNTE SAUBERSTE AUSFÜHRUNG A. E. N.



Kuchengabel mit Schneide Nr. 63

A. E. Natorp

Spezialfabrik für schwerversilberte Tafelbestecke

Stade (Hannover)

A. E. N.: Auch das Zeichen für unsere massiv silbernen Bestecke. Verlangen Sie unsere Listen mit Übersichtstafeln! A. E. N.

Beamten-Sohn,
der nach zweijähr. Goldschmiede-Lehrzeit dieselbe krankheitshalber unterbrech. mußte, **sucht** zweijähr.
Lehrstelle
zwecks Gehilfenprüfg. Evtl. in Kost und Logis. Ort und Gegend gleich. **Werner Brust, Berlin-Neukölln,** Schillerpromenade 41.

Suche für meinen Sohn,
welcher 1 Jahr bei mir gelernt hat,
Lehrstelle
zu Ostern 1927. Wenn möglich Kost und Wohnung beim Lehrherrn. Angebote unter **S. O. 720** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Juwelierssohn,
20 Jahre alt, praktisch gelernter Goldschmied und Kunstgewerbler, sehr gewandter **Verkäufer,** sucht sofort Stellung in besserem Juweliergeschäft. Auch Kenntnisse im Uhrenfach vorhanden. Gefällige Angebote an **Werner Orbach, Elberfeld,** Hochstraße Nr. 103.

Junger Goldschmied
22 Jahre, sucht Stellung für Neuarb., Reparat. u. Gravierungen. Angeb. unter **Z. B. 819** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg. in Leipzig 19.

Juweliergeschäft
mit Grundstück in größerer Stadt (Dessau bevorzugt)
zu kaufen gesucht.
Angebote unter **V. Z. 775** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Drahtwalze,
18 cm Rollenbreite, von 18—3 mm walzend, fast neu, großen Posten **alte** Holzfutter, kräftige Ziehbank, Drückerbanke, preiswert abzugeben. **Kanitz, Hennigsdorf** (Osth.), Waldstraße Nr. 22.

Blechwalze,
auswechselbar, für Draht u. halbrund, Ziehbank, Gebläse, Zieheisen (4—25 mm), Goldwage, Amboß, Handwerkszeuge, alles gebraucht aber gut erhalten, **zu kaufen gesucht.** Angebote unter **W. T. 813** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Vertretungen

Leistungsfähige Besteckfabrik
(nur echt silberne Bestecke)
sucht bei der Goldschmiedekundschaft gut eingeführte
Bezirksvertreter für ganz Deutschland.
Nur wirklich gut eingeführte Herren werden unter Angabe des besuchten Gebietes um Mitteilung gebeten unter **W. N. 808** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Spezialfabrik für
versilberte Tafelbestecke
(auch massiv silberne Bestecke) sucht für
Ostpreußen, Pommern, Rheinprovinz und Württemberg
VERTRETER
Angeb. erb. unt. **T. O. 742** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertreter,
bestens in Berlin eingeführt, übernimmt Vertretung in Gold- und Silberwaren nur leistungsfähiger Firmen. Ia Referenzen. Angebote unter **V. V. 793** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

An- und Verkäufe

Wirkliche Existenz! Goldwaren-Geschäft m. Werkstatt in Berlin für 3500.— RM. zu verkaufen. Ware für etwa 7500.— RM. Dieselbe kann mit übernommen werden; jedoch nicht Bedingung. Gefällige Angebote unter **„Existenz", postlagernd Berlin W 81.**

Polychrome Ornamente
von **M. A. Racinet,** Jahrgang 1875, wie neu erhalten, 100 Tafeln mit etwa 2000 Motiven aller Stilarten, ein unentbehrl. Vorlagenwerk, geeignet für die Bibliothek einer **Kunst-** oder **Fachschule** oder **Zeichenatelier der Juwelen- und Bij.-Branche** zum Preise von **Mk. 160.— zu verkaufen.** Kaufangebote unter **S. W. 727** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Von gutem Juwelengeschäft in Berlin werden zum **kommissionsweisen** Verkauf für Weihnachten
Juwelenstücke
in gut, mittel bis feinem Genre **gesucht.**
Angebote unter **U. Z. 772** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vermischte Anzeigen

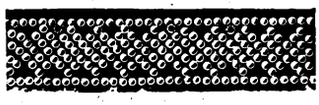
Heirat. In der Schweiz wohnh., gutsituierter Juwelier, israel. Freidenker, sucht mit Juwelierstochter, nicht unter 25 Jahren, aus gutem Hause, Bekanntschaft zwecks späterer Heirat. Vermögen erwünscht. Angebote unter **Z. E. 822** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Welche
Silberwarenfabrik
gibt zu Weihnachten einige **silberne Kaffeeservice, Rahmsätze u. Kuchenkörbe in Kommission?**
Ia Referenzen. Angeb. unter **T. C. 731** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Uhren-Reparaturwerkstatt
J. Brinsteiner · Dresden N 30
Fechnerstraße 1
empfiehlt sich zur Ausführung von Repar. an Uhren jeder Art. Spez. kleinste Armb.- u. kompliz. Uhren. Garant. solide Arbeit. Bill. Preise. Prompte Zurücks. Eilreparat. umg.



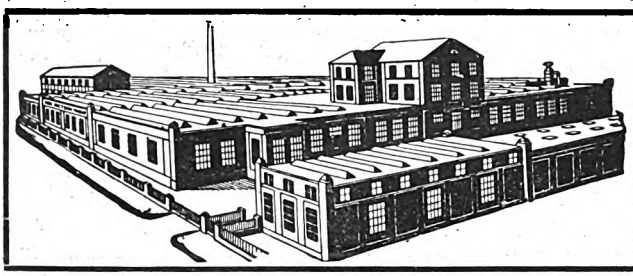
Ausführung aller Perlschnürarbeiten und Reparaturen
Abbildungen und Vorschläge auf Wunsch
H. LINCK
HANAU, JAHNSTRASSE 24

Prima Elderfettkäse
9 Pfund Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

100 Rasierklingen
4.80 Mk. franko
Nichtgefallen: Geld zurück
Fa. v. Münchhausen, Wesermünde-Lehe

Digitized by Google



Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)

Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.

Gegründet 1869 — Zweigfabrik: Roda (Thür.) — Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Bestecke usw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Preislisten gratis und franko.

Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.

Sächs. Landes-Lotterie

Auch in Preußen, Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz u. Thüringen gestattet.

Ziehung 1. Klasse am 18. und 19. November 1926.

130 000 Lose, 58 500 Gewinne und 1 Prämie.

500000 200000 100000
300000 150000 50000

Reichsmark.

Glück-Auf zum Spiel

Lose	1/10	1/5	1/2	1/1
1. Klasse	3.—	6.—	15.—	30.— Reichsmark

Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

Ewald Rüdiger's Nachf.

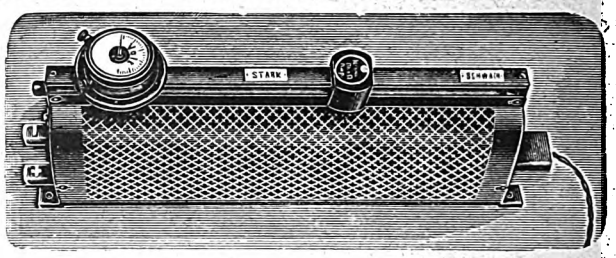
Zwickau i. Sa., staatl. Lotterie-Einnahme.

Postscheck-Konto Leipzig 7028.

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

Telephon Nr. 3509 und 3510

Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente



Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.

Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich

Georg Lankenau · Hannover

Uhren- und Silberwaren-Großhandlung

Celler Straße 133 · Fernruf: West 2229

Taschen- und Armbanduhren
Wecker, Hausuhrwerke
Centrauhren
Genfer Präzisionsuhren von J. J. Badollet, Genf
Silberne Kittbestecke
Silberne u. Alpaka-Bestecke
Groß- und Kleinsilberwaren
antik und modern

Äußerste Preise! Großes Lager!

Josef Schmid, Schwäb. Gmünd

Silberwarenfabrik

Telephon 318 · Telegramm-Adr.: Silberschmid

Fabrikation von

Bestecken, Näh-, Nagel-, Schreib-, Kinder- und Toiletten-Garnituren, Patengeschenken, Stock- und Schirmgriffen, fertigen Stöcken usw. in Silber und Alpaka

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen bei Bremen** — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Besteckefuis

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel".	„Juwel".	„Juwel".	
Silber-Lote	Gold-Lote	Gold-Salze 40%	Abtreiben
in Blech, Draht	in Blech u. Draht	Silber-Salze 30%	Schmelzen
für alle Metalle	legiert in allen	badfertig	Proben
Platinin-Lot	Karaten u. Farben	Chlorsilber	Scheiden
Emaille-Lot	Anoden	Salpetersaures Silber	(elektrolytisch)
Versuchs-	Chlorgold	Chemikalien	Legieren
Laboratorium	Probiersäuren	für Galvanotechnik	Walzen
für Silber-Lote	Probiersteine	* * *	Gekrätze-Aufarbeitung
			* * *

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirsteln & Wendler in Leipzig.

29. Jahrgang, Nr. 46 Leipzig, 13. November 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Wirtschaft im Oktober 1926.

Von Syndikus Dr. Dessauer, Stuttgart.

Betrachtet man die Ergebnisse der neuesten Konjunkturforschung, so kann man erfreulicherweise feststellen, daß die deutsche Wirtschaft wieder im Aufstieg begriffen ist. Die Arbeitslosenziffern haben sich wiederum vermindert. Der englische Kohlenarbeiterstreik hat dem deutschen Bergbau die Möglichkeit gegeben, nicht nur seine riesenhaft angeschwollenen Halden abzubauen, sondern auch eine Vermehrung der Förderung eintreten zu lassen. Es ist klar, daß diese Erscheinung befruchtend auch auf die übrigen Gebiete der deutschen Wirtschaft wirken muß, und der Erfolg war eine allgemeine Belebung des Geschäftsverkehrs, die besonders dadurch gefördert wurde, daß in den letzten Monaten sowohl die Abnehmer wie auch die Konsumenten nur von der Hand in den Mund gekauft hatten und größere Lager sowohl beim Großhandel wie in Detailgeschäften nicht zu finden waren. Freilich ist dieser Zustand kein normaler zu nennen. Die deutsche Wirtschaft kann nur dann rationell arbeiten, wenn sie mit einem regelrechten normalen Auftragsbestand rechnen kann und das stoßweise Einsetzen des Geschäftes einerseits und die monatelange Ruhepause andererseits vermieden wird. Was nützt es einem Lieferanten, wenn er nun plötzlich Aufträge ablehnen muß, da seine Arbeitskapazität erschöpft ist und nach einigen Monaten muß er, ohne seine allgemeinen Geschäftsunkosten merklich verringern zu können, seine Arbeiterzahl wieder auf einen Bruchteil reduzieren. Die Schwerindustrie hat sich dadurch geholfen, daß sie sich in der letzten Zeit, wie wir schon berichtet haben, zu internationalen Kartellen und Trusten zusammengeschlossen hat, die nicht nur zur Preisregulierung dienen sollen, sondern vor allem auch eine internationale Produktionsregelung zum Ziele haben. Es ist natürlich viel leichter, solche Kartelle für internationale Standartartikel technischer Art zu schaffen, als solche Vereinbarungen für ausgesprochene Mode- und Geschmacksartikel zu schaffen. Allein es muß auch hier ausgesprochen werden, daß es wohl Mittel und Wege geben dürfte, auch in unserem Gewerbe durch Vereinheitlichung und Zusammenschluß von Betrieben bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Wir denken dabei keinesfalls an eine Normalisierung in unserer Industrie, die dem ganzen Charakter derselben widersprechen würde, wenn sie sich auch z. B. in England und Amerika bis zu einem gewissen Grad mit Erfolg durchgesetzt hat. Wir haben auch keine Preiskonvention im Sinne unserer schwerindustriellen Kartelle im Auge, da auch dies zweifellos nicht zum Vorteil unseres Gewerbe wäre. Vielmehr denken wir daran, durch Zusammenschluß einzelner Fabrikbetriebe, durch Taylorisierung der verschiedensten Unternehmungen, durch Vereinheitlichung der Musterkollektion usw. unserer Branche wiederum größere Chancen auf dem Weltmarkt zu verschaffen. Erfreulicherweise hat ja unser Export im Vergleich zu den Jahren nach Abschluß der Inflationszeit wieder zugenommen. Andererseits ist unbestritten, daß die ziffernmäßige Höhe des Vorkriegsexports noch bei weitem nicht erreicht ist und daß auch der Inlandsabsatz schon allein infolge der Verarmung unseres Volkes gegenüber den Vorkriegsjahren bedeutend zurückgegangen ist. Es ist deshalb unbedingt notwendig, daß wir uns allen Ernstes die Frage vorlegen, wie durch Verbilligung unserer Warenherstellung und -verteilung der Absatz gehoben werden kann.

Was die Warenverteilung im Inland anbelangt, so werden schon die Juweliere durch entsprechende Werbetätigkeit alles versuchen, um diejenigen Volksteile, die noch in der Lage sind, sich Edelmetall- und Schmuckwaren zu kaufen, zum Erwerb dieser Gegenstände zu ermuntern. Aufgabe des Fabrikanten ist es, den Armutskoeffizienten im deutschen Volk entsprechend zu berücksichtigen, um durch möglichste Verbilligung der Warenherstellung einen genügenden Anreiz zum Kaufen zu schaffen. In dieser Hinsicht gehen dann die Bestrebungen mit der Hebung des Exportverkehrs Hand in Hand. Es ist auch an dieser Stelle schon verschiedentlich berichtet worden, daß insbesondere während des Krieges unsere Konkurrenzunternehmungen im Ausland einen nicht zu unterschätzenden Aufschwung genommen haben und sich auf dem Weltmarkt als scharfe Konkurrenten geltend machen. Die in einzelnen Ländern herrschende Inflation begünstigt in Anbetracht des häufig recht großen Anteils der Arbeit am Gesamtprodukt die Wettbewerbsmöglichkeit dieser Unternehmen ganz bedeutend, so daß die Lösung der Frage: „Wie verbilligen wir die Warenherstellung", ganz besonders akut und brennend ist. Nachstehende Möglichkeiten dürften hier in Betracht kommen:

Einmal die Taylorisierung der Fabrikbetriebe. Wir wollen hier gleich von vornherein bemerken, daß wir keinesfalls der Meinung sind, daß die unbedingte Nachahmung amerikanischer Vorbilder hier das Richtige treffen würde. Andererseits kann aber nicht verkannt werden, daß viele unserer Fabrikbetriebe nicht nur eine veraltete Organisation und Buchführung aufzuweisen haben, sondern auch hinsichtlich der Produktionsmethoden noch so rückständig sind, daß uns die Wettbewerbsunfähigkeit gegenüber neu entstandenen Betrieben im Ausland nicht wundernehmen darf. Die Durchführung der einzelnen Betriebe auf ihre Wettbewerbsfähigkeit durch einen Sachverständigen erscheint uns daher in den meisten Fällen unumgänglich notwendig und dürfte vor allem auch den einzelnen Betriebsleitern die Beruhigung geben,

Digitized by Google

daß die technische und kaufmännische Betriebsführung auf der Höhe ist.

Die zweite Möglichkeit, unsere Betriebe rationeller zu gestalten, ist die Fusionierung einzelner Werke zum Zwecke der Arbeitsteilung sowie zwecks gemeinsamen Verkaufs ihrer Produkte aus Gründen der Kostenersparnis bei der Warenverteilung. Auch hier kann notwendigerweise das Vorbild schwerindustrieller Vereinigungen nicht maßgebend sein. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß es den einzelnen Unternehmungen, insbesondere bei der Größe ihres Absatzgebietes häufig vollständig unmöglich ist, dieselben durch eigene Vertreter mit großen Kollektionen bereisen zu lassen, so daß die Exportförderung nicht selten wegen dieser finanziellen Verhältnisse unmöglich ist. Weiterhin zeigt ein Gang durch die Spezialausstellungen unserer Branche in Gmünd, Pforzheim, Hanau, bei der Jugosi in Stuttgart wie auch auf der Leipziger und Frankfurter Messe, die unendliche Fülle von Formen, von Anwendungsmöglichkeiten unserer Produkte, von neuen Mustern usw., daß man sich die Frage unbedingt vorlegen muß: Ist diese unendliche Kraftvergeudung rationell und dient dieselbe der Branche? Auch hier wäre nichts verkehrter, als hemmungslos zu normalisieren und zu typisieren. Andererseits dürfte die Vereinheitlichung der Verkaufsorganisationen, die Verschmelzung homogener Betriebe zwecks Schaffung rationeller Arbeitsmethoden und Arbeitsteilungen, die Bildung von Interessengemeinschaften zwecks kollektiven Vertriebs der Produkte, uns unbehelligt manchen Schritt vorwärts bringen.

Damit sind nur einige Möglichkeiten angedeutet, um auch unsere Betriebe arbeitsfähiger zu gestalten und unseren Export zu heben. — Bei der engen Verflochtenheit des Exports in unserer Branche mit dem Inlandsabsatz dürfte letzterer zweifellos aus diesen Maßnahmen ebenfalls Nutzen ziehen und eine Hebung erfahren können.

Auf gesetzgeberischem Gebiete hat uns der Monat Oktober nichts Neues gebracht. Der Reichstag war ja noch in Ferien, so daß die Gesetzgebungsmaschine still stand. Immerhin hat die Diskussion über den Arbeitsschutz-Gesetzentwurf bereits in allen Lagern eingesetzt, und die allgemeine Stimmung ist die, daß dieser Entwurf keinesfalls Gesetz werden darf, wenn die deutsche Wirtschaft nicht Gefahr laufen soll, bei den ihr angelegten Fesseln zugrunde zu gehen. Es scheint, daß Herr Arbeitsminister Brauns alles daran setzt, um die ihm mißlungene Ratifikation des Washingtoner Abkommens auf dem Wege des Arbeitsschutzgesetzes durchzuführen. Wir wollen im Interesse der deutschen Wirtschaft jedoch hoffen, daß ihm dies nicht gelingt. Inzwischen sind noch weitere arbeitsrechtliche Gesetzentwürfe den zuständigen Stellen zugeleitet worden. Dieselben sind jetzt als vertraulich bezeichnet worden, obgleich die interessierten Kreise von all diesen Entwürfen bereits Kenntnis haben. Wir wollen deshalb heute noch nicht näher auf dieselben eingehen und nur das eine verraten, daß die Bekämpfung dieser Entwürfe genau so wichtig ist, wie die Stellungnahme zu den übertriebenen Steuergesetzen der Nachkriegszeit, denn sie würden Lasten für die deutsche Wirtschaft bringen, die buchstäblich untragbar für dieselbe wäre.

Es ist deshalb allerhöchste Zeit, daß die bürgerlichen Parteien der Reichsregierung ein deutliches Halt zurufen, denn schließlich nützt die schönste soziale Gesetzgebung nichts, wenn die Träger derselben, die Wirtschaft, zerschlagen ist.

Aufruf zur Veranstaltung von Werbetagen.

Um das Interesse des Publikums noch vor Weihnachten besonders auf den Kauf von Schmuck und Silbergeräten zu lenken, sollen vom 3. bis 6. Dez. d. Js. in ganz Deutschland

Werbetage für deutsche Schmuckkultur

veranstaltet werden. Die Idee geht vom Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur aus, der auch ein Programm aufgestellt hat, das wir im folgenden mitteilen:

1. Dekoration der Schaufenster.

Wegen der Kürze der Zeit und wegen der allgemeinen Wirtschaftslage soll die Sache so aufgezogen werden, daß sie möglichst wenig Kosten und Arbeit verursacht. Es ist deswegen nicht notwendig, daß jedes Schaufenster seine ganzen Auslagen nur auf diese Aktion einstellt. Es wird jedoch gebeten, daß in den Schaufenstern ein Plakat angebracht wird, welches auf die Veranstaltung besonders hinweist. Ferner sind gleichzeitig auf einem in der Auslage hervortretendem Platz einige schöne Lagerstücke, etwa eine Zusammenstellung von geschmackvollen Ringen, Anhängern o. dgl., eine schöne Schale usw., auszustellen. Zur besonderen Hervorhebung dieser Gegenstände kann ein mit Samt oder Seidenstoff verkleideter Block verwendet werden. Um den festlichen Charakter zu betonen, ist es ratsam, rechts und links einige frische Blumen aufzustellen und so der Sonderauslage eine besondere Abgrenzung zu geben, die ins Auge fällt.

2. Gemeinschaftsinserate.

Zur Unterstützung der Ausstellung im Schaufenster erscheinen am besten vor und während der Zeit vom 3. bis 6. Dezember einige Gemeinschaftsinserate in der Lokalpresse. Der Text für diese Inserate soll lauten:

„Wer dem Geschenk will dauernd Wert verleih'n,
Kauft Silber, Gold und Edelstein.
Deshalb schenkt Schmuck.
Werbetage für deutsche Schmuckkultur vom 3. bis 6. Dez.
Beachten Sie die Auslagen der Juweliere."

Falls das Inserat eine namentliche Anführung der beteiligten Firmen enthält, lautet der letzte Satz zweckmäßigerweise wie folgt:

„..... Beachten Sie die Auslage
der unterzeichneten Firmen."

Diese Inserate brauchen nicht groß zu sein, es genügt eventuell auch ein einziges Inserat.

3. Lokalnotiz.

Zur Unterstützung dieses Inserates ist ferner folgende Lokalnotiz bestimmt, die den Zeitungen mit dem Inserat zur Veröffentlichung übergeben werden muß (als sogenannter Hinweis auf das Inserat):

Werbetag für Deutsche Schmuckkultur.

Die deutschen Schmuckerzeugnisse stehen in Form und Ausführung den besten Leistungen des Auslandes auf diesem Gebiete gleich. Um hierfür Sinn und Verständnis im deutschen Publikum zu wecken und zu vertiefen, werden in der Zeit vom 3. bis 6. Dezember besondere Werbetage veranstaltet werden. Die Auslagen der beteiligten Juwelierfirmen sind durch entsprechende Plakate gekennzeichnet.

Gemeinschaftsinserate und Lokalnotiz müssen von der betreffenden örtlichen Organisation veranlaßt werden.

4. Notiz in der großen Tagespresse.

Außerdem wird allgemein von seiten des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur der großen Tagespresse eine Notiz zugesandt, daß in Deutschland Werbetage für Schmuckkultur in der Zeit vom 3. bis 6. Dezember stattfinden.

5. Plakat.

Zur wirksamen Unterstützung dieser Werbemaßnahmen empfehlen wir die Verwendung des vom Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung geschaffenen siebenfarbigen

Digitized by Google

Bildplakates, Schmuck und Edelgerät" im Schaufenster und an allen geeigneten öffentlichen Orten (Straßenbahnen, Bahnhöfen, Post, Banken, in den Wartezimmern der Ärzte und in guten Gaststätten). Die überaus günstigen Bezugsbedingungen bitten wir von der Deutschen Goldschmiede-Zeitung anzufordern.

Weiter läßt der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur ein Schild drucken, in der Größe 22 × 15 cm auf chamoisfarbigem Karton mit feiner brauner Schrift und folgendem Text:

Werbetage für Deutsche Schmuckkultur
Schenkt Schmuck und Edelgerät.

Das Schild ist in der Aufmachung und dem Format so gehalten, daß es in jedes Schaufenster paßt. Die Preise stellen sich dafür ungefähr wie folgt:

1	Stück	= Mk.	0.50
10	„	= „	3.50
100	„	= „	20.—
500	„	= „	75.—

Die Bestellungen dafür müssen beim Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur spätestens bis zum 18. November 1926 eingelaufen sein.

Starke Verkleinerung des siebenfarbigen prächtigen Plakates. Originalgröße 27,5 × 38 cm. Preise siehe Inserat in Nr. 45, S. 14.

6. Allgemeines.

Selbstverständlich kann jedes Geschäft diese Werbetage durch besondere Dekoration, besondere Inserate usw. für sich noch auswerten. Wir hoffen von dieser mit einfachsten Mitteln aufgezogenen Werbung die größte Wirkung auf das Publikum während der Zeit der Weihnachtseinkäufe.

Die Kosten für Gemeinschaftsreklame sind so gering, daß ihre Aufbringung trotz der bekannten Schwierigkeiten möglich erscheint.

Sollte ein Gemeinschaftsinserat nicht zustandekommen, dann würden durch Ausstellung der Plakate die Werbetage auch hinreichend gekennzeichnet werden. Es liegt also in der Hand jedes einzelnen Geschäftsinhabers, diese Propaganda für sich auszunutzen.

Auf jeden Fall liegt es aber im Interesse der Kollegen, die Werbetage wahrzunehmen. Es ist so oft und so dringend gewünscht worden, daß etwas in dieser Richtung getan wird, daß nunmehr aber auch ganze Sache gemacht werden muß. Alle Welt muß sehen, daß auch beim Juwelier „was los" ist.

Werbesprüche und Texte für Gemeinschaftsreklame für Schmuck und Ziergerät.

Für eine Gemeinschaftsreklame vor Weihnachten stellt der Zentralausschuß für Deutsche Schmuckkultur, wie schon im vorhergehenden Artikel erwähnt, den Innungen und Ortsvereinigungen kostenlos Werbesprüche und Texte zur Verfügung, die wir im folgenden zur Veröffentlichung bringen. Sie ermöglichen, durch eine Reihe von kleinen Inseraten, also mit sehr geringen Kosten, vor Weihnachten eine laufende Gemeinschaftsreklame zu entwickeln, die sowohl den großen, wie den kleinen Geschäften in gleicher Weise nützlich ist. —

Die Organisationen, welche die Sprüche und Texte verwenden, haben die Pflicht, von den Zeitungen, in denen sie erschienen sind, ein Beleg-Exemplar an das Büro des Zentralausschusses für Deutsche Schmuckkultur in Leipzig, Hardenbergstraße 29, einzusenden. Für Privatreklame eines einzelnen Geschäftes dürfen die Sprüche und Texte nicht verwendet werden. Für solche Zwecke wende man sich direkt an den Leiter des Zentralausschusses, Herrn Hans Walther Gerlach.

Wir lassen nunmehr die Werbetexte folgen:

1. Wer schenkt und spart dabei noch Geld?
Wer Schmuck kauft, weil der Wert behält!

2. Ein Doppelwert im Schenken fällt
Auf ein Geschenk, das Wert behält,
deshalb
kauft Schmuck!

3. Wenn du jemanden lieb hast
schenke ihm Schmuck. Schmuck bleibt wertvoll
und beständig und erinnert deshalb immer an Dich.

4. Wer Silber kauft,
schmückt sein Heim und schafft sich Werte.

5. Das nenn ich einen klugen Satz:
durch Einzelkauf zum Silberschatz!

Viele wissen noch nicht, daß man Silber-Bestecke in Einzelstücken kaufen und schenken kann und so schnell einen Hausschatz sammelt.

Unter die Texte wäre noch zu setzen: „Wer sich vor Enttäuschungen schützen will, kaufe nur beim Fachmann." Darunter kämen eventuell die Namen der Innungen oder der an der Gemeinschaftsreklame beteiligten Organisationen. Es kann aber ebensogut jede Unterzeichnung wegbleiben.

Digitized by Google

Wenn man mal stirbt – – –

Von Jaro Reimann, Berlin.

Jeder von uns denkt, daß er das biblische Alter von 70 oder gar 80 Jahren erreichen werde. Und tatsächlich gibt es auch, was ja kein schlechtes Zeichen für unser Gewerbe ist, eine ganze Menge Kollegen, die noch in diesen Jahren rüstig ihrem Geschäfte vorstehen können.

Uns allen aber ist eines gewiß: Wir wissen nicht, wann der Sensenmann uns holen wird. „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben." —

Es ist deshalb unsere unbedingte Pflicht, schon bei Lebzeiten alles derartig geordnet zu halten, daß bei dem so oft unerwartet plötzlichen Hinscheiden des Firmeninhabers, Vaters und Verdieners keine Schwierigkeiten oder gar Vermögensverluste eintreten. Ich möchte da jedem Kollegen viererlei empfehlen:

1. Abfassung eines Testamentes,
2. Abfassung eines Gütertrennungsvertrages,
3. Abfassung eines Darlehnsvertrages oder Vertrages über die sog. stillen Gesellschafter und
4. Anlage einer Dokumentenmappe mit Verhaltungsmaßregeln im Todesfalle.

„Huh, Testament?" meint die holde Gattin. „Gräßlich, an so etwas nur zu denken, wo Du so jung und gesund bist. Das hat doch für später Zeit. Laß uns lieber bei dem schönen Sonnenschein etwas herausgehen." — Nein, meine Verehrteste, das hat gar keine Zeit, denn morgen schon kann ihr lieber Mann tödlich verunglückt sein oder eine unvermutet eingetretene Infektion rafft ihn in der Vollkraft seiner Jahre plötzlich dahin. Ist das etwa unmöglich? Kommt derartiges nicht alle Tage vor? Dann heißt es überall: Wissen Sie schon, der Juwelier N. ist tot. So ein rüstiger, gesunder Mann; wer hätte das gedacht. Die arme Frau!

Ja, wirklich, die arme Frau! Wenn nun der Bestattungstrubel vorüber ist, kommt das Leben, das Leben der rauhen Wirklichkeit und verlangt sein Recht, darin bestehend, daß alles seinen Gang weiter geht, den vorgeschriebenen Gang nämlich, wo unter anderem sich zunächst einmal das Finanzamt in punkto Erbschaftssteuer meldet. —

Ein Testament? Ja, man hatte wohl seinerzeit davon gesprochen, wollte auch immer mal zum Rechtsanwalt gehen, aber es kam stets etwas dazwischen. Leider kann also die Witwe einen letzten Willen des Verstorbenen nicht vorweisen. Und schon beginnen die Streitigkeiten mit den Verwandten und meistenteils auch – mit den erwachsenen Kindern.

Sie kann und kann es nicht begreifen, daß ihr nicht der ganze Nachlaß zufällt, wo sie doch die vielen Jahre mit ihrem Mann gemeinsam das bescheidene Vermögen erarbeitet hat. Nur ein Bruchteil steht ihr gesetzlich zu und das weitaus meiste erha ten die Kinder. — Wenn diese selbst bereits ihr Brot verdienen und der Mutter keine Schwierigkeiten machen, so ist's ja gut, aber sonst . . . Hat nicht einmal ein Weiser jemanden gefragt, der seinen Freund über den grünen Klee lobte, ob er denn schon mit dem Betreffenden einmal geerbt habe?

Deshalb sollte jeder gewissenhafte Familienvater seinen letzten Willen so abfassen, daß er seiner Ehefrau außer dem ihr gesetzlich zustehenden Erbteil den Nießbrauch des Gesamtnachlasses auf Lebenszeit vermacht. Denn nur dann ist seine Lebensgefährtin wirklich geschützt — falls etwas da ist bei seinem Tode. Es bedarf keines juristisch abgefaßten Schriftstückes beim Rechtsanwalt (obwohl dies zu empfehlen ist), sondern es genügt eine selbstgeschriebene Bestimmung mit Datum, Ort und voller Namensunterschrift. Der Gesetzgeber hat also jedem die letztwillige Verfügung so bequem wie möglich gemacht.

Doch nun erhebt sich die Frage: Soll die Frau nach dem Ableben des Mannes das Geschäft weiter führen, oder ist es besser, dasselbe zu verkaufen bzw. aufzulösen? Im allgemeinen wäre darauf zu erwidern, daß es natürlich viel besser ist, wenn eine Firma fortgeführt wird. Ein slavisches Sprichwort sagt bündig: Handle — wandle, d. h. sinngemäß ins Deutsche übersetzt etwa: Ein Handel, sei er noch so klein, ist stets wie gute Mandeln fein.

Das bedingt natürlich, daß die Ehefrau genau beschlagen ist und im Geschäft vollständig Bescheid weiß, um eventuell mit Hilfe von verläßlichem Personal dieses weiter betreiben zu können. Sie wird stets ihren Unterhalt dabei finden, besonders wenn die Firma bekannt und eingeführt ist.

Etwas anderes ist es aber, wenn die Witwe keine Neigung für das Geschäft hat und sich bei Lebzeiten des Mannes nicht wesentlich dafür interessierte, oder wenn es sich um einen größeren Betrieb handelt, der nur von einem versierten Fachmann geleitet werden kann, wie es z. B. Geschäfte in Großstädten sind oder Firmen, deren Umsätze ausschließlich auf den persönlichen Beziehungen des Inhabers basieren. – Hier glaube ich, ist es besser, in das Testament die Bestimmung aufzunehmen, daß die Firma zu liquidieren und der erlöste Betrag in Staatspapieren anzulegen sei. Auf diese Weise hat dann die wenig geschäftskundige Frau etwas Sicheres, was, wenn das Geschäft durch Dritte oder „gute Freunde" weitergeführt würde, nach einigen Jahren wahrscheinlich in Nichts aufgehen könnte. Jeder kennt seine Frau und deren geschäftliche Fähigkeiten am besten und die gezeigten Wege sollen ja nur kleine Hinweise sein. Wie man seine Kinder oder sonstigen Verwandten bedenken will, sei ebenfalls Sache genauer Überlegungen. Jedenfalls bestelle man sein Haus beizeiten, um häusliche Streitigkeiten nach dem Tode zu vermeiden, abgesehen davon, daß es die Frau ihrem verstorbenen Manne wenig danken wird, wenn sie ohne jedwede Richtlinien dem Ansturme der Herren Miterben ausgesetzt ist oder die Gerichte anrufen muß.

Aus demselben Grunde sollte jeder sofort nach oder möglichst noch vor der Hochzeit einen Ehevertrag mit Gütertrennung schließen, wie es unsere Fürstlichkeiten schon immer getan haben. Wir sind alle Menschen, wir ändern uns ständig und niemand kann wissen, ob sich nicht nach Jahrzehnten die Wege der Eheleute doch noch vielleicht trennen. Dann beginnt oft ein erbitterter Streit über das, was s. Zt. in die Ehe eingebracht wurde. Und das ist sehr häßlich. Oder aber der Mann hat Unglück im Geschäft, verliert alles, und die Frau wird mit dem, was sie besaß oder mitgebracht hatte, in das Chaos hineingerissen. Besagt aber der fein säuberlich abgefaßte Ehevertrag genau, was des Mannes und was der Frau Eigentum ist, so bleiben bei der bitteren Trennung beiden Teilen die unerquicklichen Vermögensauseinandersetzungen erspart, oder im Konkurs rettet die Frau die von ihr eingebrachte Wohnungseinrichtung und die Quote aus ihrem Geschäftsanteil. Beides kann dann der Ausgangspunkt zur Gründung einer neuen Existenz sein. Wenn aber erst die Möbel gepfändet sind, geht es meist unrettbar abwärts. Deshalb versäume niemand von den Kollegen, diesen wichtigen Vertrag zu schließen, dessen eine Klausel (Gütertrennung) übrigens im Reichsanzeiger publiziert wird.

Oftmals brachte die Frau, wenn sie eine „gute Partie" war, dem beglückten Fachgenossen in die Ehe noch einen netten Batzen Geld mit. Heutzutage soll so etwas selten sein, aber vom Hörensagen weiß ich, daß es auch noch vorkommt. Der Mammon wird dann in der Regel „im Geschäft" angelegt und, wenn der Kollege sehr gewissenhaft ist, auch noch in den Büchern als eingebrachte Mitgift vermerkt. Sehr schön.

Trotzdem möchte ich raten — man weiß nie, was kommen kann – auch hierüber einen Darlehnsvertrag zu schließen. Hauptsächlich müßte darin die Höhe der Verzinsung, Aus-

Digitized by Google

zahlung der Zinsbeträge und die Kündigung des Darlehns geregelt werden. Besonders dieser letzte Punkt bzw. die eventuelle Rückzahlung des Darlehnsbetrages ist sehr wichtig, da mir Fälle bekannt sind, wo erste Firmen, durch plötzliche Zurückziehung der eingelegten Verwandtengelder in die Brüche gingen. Es würde sich also eine vertraglich recht lange Rückzahlung in kleinen Raten empfehlen, um das Geschäft nicht zu sehr zu schwächen und es lebensfähig zu erhalten. Endlich aber sollte niemand verfehlen, all das, was bei seinem Ableben sofort zu erledigen ist, kurz in einer Anleitung: „Verhalten bei meinem Tode" niederzulegen. Denn fast immer ist die Frau durch den Schmerz so verstört, daß ihr selbst die einfachsten Besorgungen, wie sie nun mal mit jedem Todesfall verbunden sind, als unüberwindliche Schwierigkeiten erscheinen.

Ich denke da zuallererst an die Schritte zum Standesamt, Polizei und Bezirksarzt, also Beschaffung der Sterbedokumente, die in mehrfacher Ausfertigung gebraucht werden, da sie für die Lebensversicherungen zwecks Behebung der fälligen Summen unbedingt notwendig sind. Überhaupt sollten die Versicherungsdokumente, Miets- und Pachtverträge, Testamentsabschriften, Darlehensurkunden, polizeiliche Anmeldungen, Pässe und sonstige wichtige Papiere schön numeriert in einer sog. Dokumentenmappe ihren Platz haben, denn es ist nichts gräßlicher, wenn man jemanden nicht unter die Erde bringen kann, weil irgendwelche Papiere fehlen. —

Also lieber Kollege, benutzen Sie den nächsten trüben Vorwinter-Sonntag und vielleicht entdecken Sie auf Grund meiner bescheidenen Hinweise doch die oder jene Lücke in Ihren letztmaligen Verfügungen, denn nur der ist ein guter Hausvater, der auch nach seinem Tode noch die Hand über den Seinigen hält.

Türkis aus dem ostthüringischen Silur.

Von Rudolf Hundt.

Hinter den Grünsteinwerken von Rheinsberger in Loitzsch-Hohenleuben, welche unterdevonischen Diabas abbauen, schließt sich mittel- und obersilurischer Alaun- und Kieselschiefer an. Es hat den Anschein, daß er sich diskordant über die starkgefalteten Silurschichten legt, ein Beweis für Spuren kaledonischer Faltung in Mitteldeutschland. Östlich dieses Aufschlusses, in dem Kieselschiefer abgebaut wird, steht der obere Schiefer des Untersilurs an. Wie überall in Ostthüringen sind die Kiesel- und Alaunschieferschichten sehr stark gefaltet. Die Faltung ist mitunter so stark, daß die Schichten zerbrochen sind. Zwischen den Kiesel- und Alaunschieferschichten finden sich teils unverwittert, teils stark verwittert Diabase, welche die Faltung mitgemacht haben. Es sind feinkörnige, sehr eisenschüssige Diabase, die stark verwittert sind und vollkommen ockerig verwittern. Stellenweise haben sich Krusten von Brauneisenstein gebildet. In diesen Diabasen finden sich Variskita, Kallaite in charakteristisch traubenartigen Formen. Diese Phosphatmineralien treten in Hohlräumen auf. Mit diesem Diabas innig verwachsen fand sich bis jetzt ein einziges Mal ein Türkis von typischer himmelblauer Farbe, gemischt mit Diabaspünktchen und Kupferkiesspuren. Meines Wissens ist es der erste echte Türkis in Deutschland.

Das 3,5×2 5 cm große Stück weist grüne bis blaue Tönung auf. Von blättchenhaftem Aussehen beobachtet man muschelig brechendes Material. Weniger schöner Türkis tritt gagnartig auf. Neben diesem Diabas fand sich in den höheren Lagen des Alaunschiefers Titaneisendiabas in einer Mächtigkeit von 25 cm. Mit diesem so eng verbunden, daß man sie beide in einem Handstück heben kann, zeigt sich ein tuffartiger Diabas. Hierin und im Titaneisendiabas treten neben Kallait in Traubenform und solchem mit muscheligem Bruch Eisenvitriol, Gipsnadeln, Kupferlasur, Kalkspat, mitunter Quarz mit Kallaitspuren, Schwefelkies auf. Der tuffartige Diabas wird von 2—2,5 Millimeter starken Faserkalkgängen durchtrümert. Größere Hohlräume in Nierenform werden von Brauneisensteinrändern eingefaßt. Verfasser fand eine solche Niere von 10,5×7 cm Größe. Neben dieser größeren Niere lagen zwei kleinere. In der größeren Niere findet sich traubiger Kallait, hellgelb bis bräunlich, Gips, Kalkspat und in kleinen Mengen Türkis.

Schon an anderen Fundpunkten hat man in Ostthüringen und im Vogtland die dem Türkis verwandten Phosphatmineralien gefunden. So fand man Variscit $(Al PO_4 + 2 H_2O)$ von grüner bis weißer Farbe, derb nierenförmig und traubig, als Überzug, Adern und Trümer im silurischen Kiesel- und Alaunschiefer bei Maßbach unweit Plauen, Engelspöhl bei Oelsnitz, an der Engelhardshöhe bei Plauen, im Schwarzwinkel bei Rehau, bei Steigerwaldhaus zwischen Haidt und Gumpenreuth bei Hof, bei Dorf Kulm unweit Saalburg. Der Name Variscit kommt von der Bezeichnung variscia für Vogtland.

Das andere, dem Türkis verwandte einheimische Phosphatmineral ist Kallait. $(Al PO_4 + Al(OH)_3 + H, O)$. Es kommt ebenfalls in Trümern, Adern, Anflügen von grüner Farbe vor. Gefunden wurde es im Ostthüringischen und Vogtländischen Kieselschiefer des Silurs bei Oelsnitz, Reichenbach, Maßbach bei Plauen, Weckersdorf bei Schleiz, Ronneburg bei Gera, als Anflug an den Erzen der Armen Hilfe bei Ullersreuth bei Hirschberg. Die Kallaite und Variscite sind häufiger im ostthüringischen und vogtländischen Schiefergebirge gefunden worden. Der Türkis ist bis jetzt nur bei Hohenleuben entdeckt worden.

Ein Gerichtsfall wegen Verstoß gegen das neue Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen vom 29. Juni 1926.

Das Reichsgesetz vom 29. Juni 1926 scheint in seiner Auslegung und Handhabung nicht unbeträchtlichen Schwierigkeiten zu begegnen. Wenn auch die Möglichkeit besteht, daß höhere Instanzen zu einer für künftige Fälle maßgebenden Entscheidung gelangen, so enthält doch der bisherige Verlauf der Strafsache unter den Ausführungen des Gerichtsvorsitzenden, Staatsanwaltes und auch Verteidigers eine Reihe von Gesichtspunkten, die schon heute für unser Gewerbe nicht ohne Interesse sind. Der Tatbestand ist folgender:

Eine Frau T., getrennt lebend und ungenügend unterstützt, übersiedelte nach O. und eröffnete dort 1923 in ihrer Wohnung im zweiten Stock einen Handel mit kleinen Pendelührchen, den sie 1924 auch auf Gold- und Silberwaren, sowie Uhren in Edelmetall ausdehnte. Um das Augenmerk der Kurgäste auf ihr Geschäft zu richten, ließ sie im Winter 1924/25 in den Vorräumen der fünf größten Hotels Schaukästen (Vitrinen) anbringen, die neben den Waren die Preisauszeichnungen enthielten, sowie eine Geschäftskarte mit handschriftlichem Zusatz: „Verkauf durch die Hotelportiers." Die Portiers besaßen einen Schlüssel und verkauften an die Gäste, wofür sie eine Vergütung von 10 Proz. erhielten. Im Frühjahr 1925 erfolgte durch einen ansässigen Uhrmacher, der sich um Auskunft an den Zentralverband der Uhrmacher in Halle gewandt hatte und von diesem beraten und unterstützt wurde, eine Anzeige bei der Ortspolizei, die den Verkauf durch die Portiers untersagte. Bestrafung oder Weitermeldung erfolgte nicht. Frau T. ließ sich von da ab auf Wunsch der Gäste telephonisch herbeiholen und verkaufte verlangte Ware aus den Kästen oder brachte weitere Auswahlgegenstände mit. Gegen diesen Geschäftsbetrieb in den Hotelräumen erfolgte im Juni 1926 eine Beschwerde sämtlicher einschlägigen Geschäftsleute von O. an das Bezirksamt, und da dieses Vorgehen ohne Wirkung blieb, im Juli eine direkte Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in K. Da bis zum 20. August keinerlei Antwort eingetroffen war, unternahmen die Geschäftsinhaber, Uhrmacher und Goldschmiede, eine Eingabe an das Justizministerium, ausführlich und kräftig unterstützt vom Zentralverband der Uhrmacher. Am 31. August erfolgte ein Strafbefehl des Amtsgerichts in S. gegen Frau T. über 100 Mk., weil sie fortgesetzt und vor-

Digitized by Google

sätzlich Waren feilgeboten, auch zur Ansicht mitgebrachte früher durch die Portiers verkauft hatte.

Dagegen erhob sie Einspruch, und es kam zur Hauptverhandlung am 8. 9., Vertagung auf 11. 9., schließlich zum Freispruch unter Übernahme der Kosten auf die Staatskasse. Dagegen erfolgte jedoch Berufung des Staatsanwaltes, über die am 26. 10. an der Strafkammer in K. verhandelt wurde. Diese kam nach lebhafter Auseinandersetzung zwischen Staatsanwalt und Verteidiger über die Auslegung des Gesetzes zu einer Verurteilung, und zwar zu einer Geldstrafe von 20 Mk. und Tragung der Kosten.

Das Gesetz vom Juni 1926 verbietet im Wortlaut das Feilbieten von Edelmetallgegenständen im Umherziehen, ferner im Gemeindebezirk des Wohnsitzes an und auf öffentlichen Wegen, insbesondere in Wirtschaften, Gaststätten, in sämtlichen Räumen von Beherbergungsunternehmungen usw. Nach der Ansicht des Verteidigers sei jedoch ein Feilhalten im Gesetz nicht verboten, und nur ein solches läge bei den vorhandenen Schaukästen und den auf Wunsch daraus erfolgten Verkäufen vor. Auch die Begründung des vorhergegangenen Freispruches hatte den Satz enthalten: Das Feilbieten erfordert ein Herantreten an den Kunden, gelegentliche Abgabe auf Wunsch Beteiligter ist kein Feilbieten. Dieser Unklarheit des Gesetzestextes gegenüber betonte der Staatsanwalt: „Es waren Verkaufsstellen! und in den nachgewiesenen Verkäufen liegt immer ein „Feilbieten". Die Waren waren mit Preisen ausgezeichnet und zur sofortigen Übergabe bereitgestellt, keine Muster! Sämtliche Kommentare stimmen überein, daß ein Anbieten durch weitere Handlungen nicht erforderlich ist. Auch frühere Entscheidungen des Obersten Landesgerichtes erklärten zum Begriff Feilbieten: „Ein förmliches Anbieten ist nicht erforderlich, es genügt, daß der Wille zum Veräußern dem Publikum klargemacht wird."

Nach längeren juristischen Auseinandersetzungen über diese Punkte ergab sich das obenerwähnte Urteil, in dessen Begründung wiederum betont wurde, daß die Angeklagte die Sachen zum sofortigen Verkauf an derselben Stelle ausgestellt habe. Eine höhere Strafe komme nicht in Betracht, da keine unehrenhafte Manipulation vorliege und es sich mehr um eine formale Anwendung des Gesetzes handle.

Erfreulich war es auch, daß der Vorsitzende die scharfen Angriffe des Verteidigers auf die Geschäftsleute, die Anzeige und Weiterverfolgung der Sache bewirkt hatten, nicht ganz unbeachtet ließ, sondern im Schlußwort meinte: „Im allgemeinen darf man es der Konkurrenz nicht verargen, wenn sie hier Stellung nimmt."

Wenn nun auch die große Wahrscheinlichkeit einer weiteren Berufung besteht und die Rechtsfrage noch nicht endgültig entschieden sein sollte, so ergab sich doch im Laufe der Verhandlung ein Punkt, der schon heute Veranlassung gibt, alle Fachgenossen auf diesen Fall und ähnliche Vorkommnisse aufmerksam zu machen. Zu Beginn ihrer Vernehmung legte Frau T. einen Silbergegenstand vor, der nach ihrer Angabe wenige Tage vorher in München in einem der großen Hotels unter denselben Umständen gekauft worden war. Darauf Bezug nehmend betonte der Verteidiger, daß der beanstandete Vitrinenverkauf in ganz Deutschland, in allen großen Kur- und Badeorten ungehindert betrieben werde. Er fragte, „ob die Polizei wirklich so lässig wäre, das nirgends aufzugreifen!" Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter! meinte der Staatsanwalt, und die betroffenen Kreise würden sich schon rühren.

Wie verhält es sich nun in Wirklichkeit, und was sind die Erfahrungen der Kollegen? Das Gesetz ist noch nicht alt und ein Präzedenzfall ist in Bayern wenigstens noch nicht bekannt oder in einem wichtigeren Urteil niedergelegt worden. Nicht überall freilich wird die Wirkung solcher Vitrinen so stark sein, wie in dem behandelten Fall, wo das heutzutage nicht überreichliche „gute" Publikum den Ladenbesitzern in fühlbarer Weise vor der Nase weggeschnappt wurde, wie es in einem kleineren Kurort mit begrenzter Saison möglich, in einer Großstadt bedeutend schwieriger ist. Wie stellen sich die Kollegen zu diesen Fragen? Wie wird das Edelmetallhandelsgesetz vom 29. Juni im deutschen Reich ausgelegt? *A. W.*

Friedrich Hauber †

Aus Schwäbisch Gmünd kommt die Kunde von dem Ableben eines trefflichen Vertreters des Edelmetallgewerbes, der nicht nur als Leiter eines angesehenen Betriebes, sondern vor allem auch als eifriger Freund des Kunstgewerbes weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinaus sich größten Ansehens und allgemeiner Wertschätzung erfreute. Friedrich Hauber, der Vorstand und Mitinhaber der Gust. Hauber A.-G., ist in der Frühe des 5. November in dem Sanatorium Hornepp bei Gundelsheim im 60. Lebensjahre gestorben. Diese Nachricht wird vor allem diejenigen überraschen, die den liebenswürdigen Herrn während des Reichsverbandstages im August dieses Jahres noch in voller Frische gesprochen haben und ihn als Vorsitzenden des „Vorwärts" sogar aktiv am Festspiel beteiligt sahen.

Vor einigen Wochen von einem Schlaganfall betroffen, suchte er Genesung in der oben genannten Anstalt. Es war auch scheinbar eine erfreuliche Besserung in seinem Befinden eingetreten, als er am Freitag-Morgen unerwartet rasch an einer Herzlähmung verschied.

Mit Friedrich Hauber ist ein edler Mensch dahingegangen, dem die Lust am künstlerischen Schaffen, die Freude am Schenken und das Bedürfnis Gutes zu tun, zur Natur geworden waren. Darin, wie in dem ganzen vornehmen Grundzug seines Charakters, war er der ebenbürtige Sohn seines Vaters, dessen Gedächtnis in der Stadt Gmünd und seiner Bürgerschaft noch heute dankbar weiterlebt.

Am 22. März 1867 geboren, kam Friedrich Hauber 1884 als Lehrling ins väterliche Geschäft, das Gustav Hauber bereits 1870 gegründet hatte. Im Jahre 1895 wurde er Teilhaber und nach dem Tode seines Vaters Ende März 1905 alleiniger Leiter der inzwischen zu einer bedeutenden Ketten- und Kleinsilberwarenfabrik herangewachsenen Firma, in die seine Mutter, Frau Wilhelmine Hauber, als stille Teilhaberin eintrat. Auch nach der Umwandlung der Firma in eine Aktiengesellschaft vor einigen Jahren behielt er die Leitung bei. Immer war es sein Bestreben, das Höchste in Qualität zu erreichen. Ihm stand die Form, Gestaltung und Schmückung seiner in der halben Welt bekannten silbernen Erzeugnisse immer höher als die nüchterne Zweckmäßigkeit und der Verdienst. Gern stellte er sein reiches Wissen und seinen erlesenen künstlerischen Geschmack in den Dienst der kunstgewerblichen Vereinigungen und Anstalten Gmünds. So gehörte er viele Jahre dem „Kunstgewerbl. Verein Vorwärts" seit dessen Gründung an. In den letzten sieben Jahren hat er als Vorstand dieses Vereins seine künstlerischen und seine mit einem gesunden Mutterwitz gepaarten geistigen Fähigkeiten in den „Vorwärts"-Dienst gestellt. Fast alle „Vorwärts"-Veranstaltungen in dieser Zeit trugen den geistigen Stempel seines Vorsitzenden und sein Tod wird gerade in diesem Verein eine schmerzliche Lücke hinterlassen. Auch bei manchen Wettbewerben in der Edelmetallindustrie, wie u. a. in dem Schmuckwettbewerb der Deutschen Goldschmiede-Zeitung im vorigen Jahre, hat der Verstorbene sein sachverständiges Urteil in die Wagschale gelegt.

Sein aus Güte, Freundschaft, Geselligkeit und Kunstbegeisterung gemischtes Wesen sicherte ihm die Zuneigung aller, die persönlich zu ihm in Beziehung traten. Nun hat ihn der Tod aus seinem vielseitigen Wirken gerissen und ihm die viel zu bald müde gewordenen Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Möge dem immer opferbereiten und für alles Schöne begeisterten Menschen die Erde leicht sein. Ehre seinem Andenken!

Aus dem dänischen Edelmetallgewerbe.

Das Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe in Dänemark umfaßte nach der Gewerbezählung vom 15. Juli 1925, einschließlich der Hersteller von Silber- und Kunstzinnwaren usw., in Kopenhagen 464, in Provinzstädten 653, auf dem Lande 457; zusammen 1574 Betriebe (hiervon 82 in Nordschleswig) gegen 1491 im Jahre 1914. Die Gesamtzahl hat also, wenn man von dem neuen Landesteil absieht, nicht zugenommen. Von diesen 1574 Betrieben beschäftigten 876 keine eigentlichen Facharbeiter, 625 je 1—5, 51 je zwischen 6 und 20, 19 je zwischen 21 und und 100, drei mehr als 100 Arbeiter. — Einzelhandel mit Gold- und Silberwaren oder Uhren trieben: a) ohne Verbindung mit Handwerk 120 in der Hauptstadt, 42 in Provinzstädten, 15 auf dem Lande; b) in Verbindung mit Goldschmiede- oder Uhrmacherhandwerk 264 bzw. 543 und 339 Geschäfte. *B.*

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im November.

15. November: (Schonfrist bis zum 17. Nov.) Fälligkeit der Vermögenssteuerrate laut endgültiger Feststellung des Finanzamtes. (Vermögenssteuerbescheid. — Reich.)

15. November: (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 1. bis 10. November. (Reich.)

17. November: (Letzter Tag der Schonfrist) Voranmeldung und Vorauszahlung auf die Umsatzsteuer, für die Monatszahler für den Monat Oktober. (Reich.)

25. November: (Ohne Schonfrist) Entrichtung der Lohnsteuer für die Zeit vom 11. bis 20. November. (Reich.)

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	3. Nov.	4. Nov.	5. Nov.	6. Nov.	8. Nov.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,75	13,75	13,75	13,75	13,75
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	3. Nov.	4. Nov.	5 Nov.	6. Nov.	8. Nov.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11 1/2	84 11 1/2	84/11 1/2	84/11 1/2	84,11 1/2
Silber 1 kg	3. Nov.	4. Nov.	5. Nov.	6. Nov.	8. Nov.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	—	73,75/73,75	72,75/73,50	73,25/74,25	73,25/74,25
Pforzheim „	72,50	73,—	72,50	73,—	73,—
London Uz. d.	24,75	—	24,94	24,75	24,94

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 10. November 1926:

Platin . . . . per g	RM BL.—	Feinsilber . . . per g	M —.sis
Feingold . . . „ „	„ A.ns	Bruchsilber 800/000 „ „	„ —.sdn
Bruchgold 585/000 „ „	„ B.us	Quecksilber . . „ kg	„ N.—
Bruchgold 333/000 „ „	„ —.nl	Doublé . . . . „ g	Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 8. bis 14. Nov. 1926:

für 800/000	Mk. 74.—
„ 835/000	„ 78.—
„ 925/000	„ 85.—

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 8. November 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.21
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N. . . .	1.82
Kupfer-Bleche	1.71	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.85
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.43	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 6. Nov. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 106—108	Altzink	G.-Mk. 42— 44
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 72— 75	Altweichblei . . .	„ 49— 51
Gußmessing . .	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30% . . .	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 3. Nov.	134,—	—	340—350	—	—	105-110
Am 8. Nov.	133,75	—	340—350	—	—	115—120
Am 9. Nov.	133,50	—	340—350	—	—	105—110

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 10. Nov. In Amsterdam hat der Handel in Diamanten seit einer Woche zwar größere Nachfrage zu verzeichnen, doch versuchen die Käufer die Preise zu drücken. Die Verkäufer klagen, daß der Verdienst bei den heutigen hohen Preisen für die Rohdiamanten viel zu gering sei. Der Umsatz betraf kleine Brillanten, Achtkant, Phantasieschliff in allen Qualitäten, Melees 3 per Karat, Viertel und größer. Die feinsten Qualitäten lagen wegen der festen Preise etwas flau, während die mittleren Sorten sich der größten Nachfrage erfreuten. Hierbei handelt es sich durchweg noch um Ware für die Weihnachtssaison. — Auf dem Rohmarkt herrschte weniger Lebhaftigkeit, weil die festen Preise für geschliffene Steine nach Beendigung der Saison kaum haltbar sind.

In Antwerpen war der Umsatz in der letzten Woche größer, weil die Verkäufer hier eher mit sich reden ließen, so daß sich mancher ausländische Einkäufer die Gelegenheit wahrzunehmen suchte und mehr Ware einkaufte, als anfangs beabsichtigt war. Infolgedessen fanden fast alle Sorten und Qualitäten Käufer. Artikel, von denen große Vorräte vorhanden waren, brachten natürlich sehr mäßige Preise, was besonders bei Melees, Achtkant und kleinen Brillanten der geringeren Qualitäten der Fall war. Trotz der höheren Umsätze herrschte deshalb bei den Verkäufern geringere Befriedigung. Der Rohwarenmarkt war flau.

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 10. November:

Diamantbort . . . . . fl. 10.20 per Karat

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang November in holländischen Gulden.

Brillanten: für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat Vollschliff	Fl. OUS.—	Fl. RNS.—	Fl. USS.—
3/4 „ „	„ INS.—	„ UNS.—	„ DSS.—
1/2 „ „	„ RLS.—	„ DNS.—	„ LUS.—
3 per Karat „	„ UAS—	„ DAS.—	„ LSS.—
4 „ „ „	„ DSS.—	„ LLS.—	„ AIS.—
5 „ „ „	„ LDS.—	„ AOS.—	„ ADS.—
6 „ „ „	„ LBS.—	„ AIS.—	„ AAS.—
8 „ „ „	„ AIS.—	„ ADS.—	„ ASS.—
10 „ „ „	„ ADS.—	„ ABU.—	„ BNU.—
15 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—	„ BRS.—
20 „ „ Vollschliff	„ ARS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
30 „ „ „	„ LSW.—	„ ARS.—	„ AAS.—
50 „ „ achtkant	„ LSS.—	„ ADS.—	„ ABS.—
100 „ „ „	„ DAS.—	„ LDS.—	„ AIS.—
150 „ „ „	„ UUS.—	„ DSS.—	„ LUS —
200 „ „ „	„ ILS.—	„ USS.—	„ DDS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BAS.—
150 „ „ „	„ ASS.—	„ BDS.—
200 „ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ LSS.—	„ ALS.—

Der Juwelenhandel in Neuyork steht zwar im Zeichen der Hochsaison, aber die Einkäufe der Juweliere erfolgen so vorsichtig, daß die Grossisten keine Neigung zeigen, sich mehr als erforderlich, einzudecken. Die erteilten Orders sind sehr kleinen Umfanges und das Angebot in besonders teueren Objekten unterliegt einer starken Konkurrenz. Der Engroshandel führt den geringeren Absatz an guten Qualitäten, Juwelen und besonders in Edelsteinen, auf den direkten Einkauf in Europa zurück, den die eine Million Amerikaner, die im vergangenen Sommer in Europa waren, in Form von Geschenkartikeln tätigten. Im übrigen scheint die allgemeine Nachfrage geringer zu sein.

Starke Steigerung der Diamantenförderung in Transvaal. Für die ersten 9 Monate des Jahres stellte sich der Wert der Diamantenförderung auf 7,75 Mill. Pfd. Sterling gegen 6 Mill. Pfd. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Ausbeute für das ganze Jahr wird von Johannesburger Sachverständigen auf wenigstens 11 Mill. Pfd. Sterling veranschlagt, während sich die Aufnahmefähigkeit gegenwärtig zwischen 15 und 18 Mill. Pfd. im Jahre bewegt.

Digitized by Google

Der Juwelenmarkt in Amerika. Zu Beginn November lauten die Wochenberichte der Grossisten der Juwelenbranche noch günstiger als im Oktober. Die einlaufenden Aufträge sind größer als im November des Vorjahres und es steht bereits fest, daß das letzte Quartal dieses Jahres einen Rekordumsatz bringen wird. In Chicago haben die Grossisten bereits mehr Personal einstellen müssen und zum Teil wird schon Nachtarbeit verrichtet, um die Menge der einlaufenden Orders prompt zur Ausführung zu bringen. Sehr bedeutend ist auch der Besuch der Juweliere bei den Grossisten, um die Lager zu besichtigen. Der Handel in Silberwaren ist gering. *Upi.*

Die Produktion von Schmucksteinen im Jahre 1924. Der bekannte Edelsteinforscher George F. Kunz in Neuyork veröffentlichte in der amerikanischen Zeitschrift „Mineral Industry" (Me Graw-Hill Book Company, Inc. Neuyork — London) 1925, Pag. 4—17 eine Abhandlung über „The Production of Precious Stones for the year 1924", die wertvolles statistisches Material enthält, das auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, da es eine erschöpfende Übersicht über die Bedeutung und Erträgnisse der meisten Diamantminen ermöglicht. Die beiden ersten Tabellen geben Aufschluß über die Einfuhr der Vereinigten Staaten an Edelsteinen und Perlen, sowie den Anteil der einzelnen Länder an diesem Import.

Mißerfolg der Goldwäscherei in Finnisch-Lappland. Die vor wenigen Jahren hierzu mit 6 Mill. finn. Mark Aktienkapital (zum Teil ausländischem) gebildete O.-Y. Ivalojoki A.-B., welche mit modernen Maschinen seit 1925 Goldwäscherei an der Mündung des Sotajoki in den Ivalojoki (Nordfinnland) trieb, hat schon zwei Drittel des Kapitals verbraucht und keinen Erfolg gehabt. Nach Berechnung von Prof. P. Eskola auf Grund von Proben sollten 4,28 und 2,53 g Gold je Kubikmeter Sand an zwei Stellen zu gewinnen sein; der Betrieb ergab, wie der Betriebsleiter Ing. P. Kyrenius angibt, nicht ein Zehntel dieser Mengen. Der Vorstand ist zurückgetreten. *B.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 10. 11. 1926. Der Goldmarkt hat wenig Schwankungen aufzuweisen und hält seine Notierung 84 s. 11½ p. meist konstant. Die Zufuhren aus Südafrika nahmen in den letzten Tagen etwas zu, doch blieben die Goldexporte nach dem Kontinent und Britisch-Indien auf der Höhe, so daß eine fast glatte Abnahme erreicht wurde. Am Silbermarkt ist die Lage noch unverändert und ungeklärt. Zu den etwas gestiegenen Preisen kam zeitweise erheblicheres Angebot, das nur schwer ohne Beeinflussung des Marktes unterzubringen war. In den letzten Tagen lag der Handel etwas unstetig, wodurch sich die Notierung auf 24⅞ für loko und 24¾ für Termin stellte. *Upi.*

Verschärfte Ausländerkontrolle in Schweden. Durch Verordnung vom 1. Oktober d. J. wurde, um den Arbeitsmarkt gegen Masseneinwanderung zu schützen, die man nach dem gleichzeitig aufgehobenen Passvisum-Zwang zwischen Schweden und Deutschland befürchten könnte, eine schärfere Kontrolle für Ausländer angeordnet. Ausländer, die in Schweden Arbeit suchen, müssen vor der Einreise um Erlaubnis nachsuchen. Die Erlaubnis muß auf dem Paß vermerkt sein. Das Gesuch ist durch das zuständige schwedische Konsulat oder im Inlande durch die Ortspolizei der Sozialbehörde einzusenden, welche über die Einreise entscheidet. *B.*

Konsulatsfakturen für Postpakete nach Honduras. Nach einer Mitteilung des Generalkonsulats von Honduras in Hamburg sind den nach Honduras bestimmten Paketen unter Aufhebung der Verordnung des Finanzministers von Honduras vom 1. April 1925 fortan Konsulatsfakturen wieder beizufügen. Diese sind in sechsfacher Ausfertigung einzureichen. Die Gebühren für Beglaubigung der Fakturen durch den Konsul betragen 3 Proz. vom Nettowert der Waren. Die Fakturenformulare sind (6 Stück zu 2,50 Mk.) im Konsulat erhältlich. *H. K., Pf.*

Eine Warnung. Der australische Regierungsanthropologe Chinnery, der auf eine sechzehnjährige Erfahrung in der Erforschung Neu-Guineas zurückblicken kann, warnt vor Versuchen, nach dem Marobe-Goldfeld im Owen Stanley-Gebirge zu gelangen. Ein Europäer müßte zwanzig eingeborene Träger haben, da auf der langen Reise über steile Berge und durch dichten Wald keinerlei Nahrung zu finden ist und aller Proviant, auch für die Träger, mitgeführt werden muß. *A. V.*

Aus der „Werkufa"

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69, Telephon: Merkur 5141.

Achtung!

1. Durch Beschluß der Jahresversammlung ist der Kollege Max Mertens, Berlin, zum Geschäftsführer bestellt. Die Adresse der Geschäftsstelle lautet von jetzt ab:

Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69
Telephon: Merkur 5141.

Die Adresse des Vorsitzenden ist wie bisher:
Herm. Esdohr, Berlin S 42, Ritterstr. 96
Telephon: Moritzplatz 705.

Unter beiden Anschriften ist die Werkufa zu erreichen.

2. Durch die Verlegung der Geschäftsstelle, sowie durch verschiedene andere Umstände werden sich in der Erledigung der eingegangenen Zuschriften einige unvermeidbare Verzögerungen ergeben. Wir bitten dies zu entschuldigen. Es wird alles bestens nachgeholt.

3. Werkufa-Handbücher sind zum Preise von 50 Pfg. zuzüglich 20 Pfg. für Spesen auch für Nichtmitglieder noch erhältlich.

Ortsgruppe Berlin.

Kurzer Bericht über die Gruppenversammlung am 27. Okt. 26.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 8½ Uhr. Die Niederschrift der letzten Versammlung wird verlesen und angenommen. Ebenso erhebt sich gegen die Aufnahme der neuen Mitglieder kein Widerspruch. Kollege Mertens gibt einen ausführlichen Bericht über die Jahreshauptversammlung in Leipzig, an welchen sich eine Aussprache über die geplante Stärkung der Scheideanstalt deutscher Goldschmiede anschließt, und den Leipziger Kollegen nochmals für ihre gastfreundliche Aufnahme gedankt wird. Im Fragekasten befinden sich vier Fragen. Darunter eine, die den Diamantenartikel von Colin Ross in Nr. 42 der Berliner Illustrirten Zeitung erfaßt. Nach kurzen Mitteilungen des Vorstandes erinnert Kollege Gießel an die für den 3. Nov. geplante allgemeine Protestkundgebung gegen die Überspannung der Gewerbesteuer und wird auf stärksten Besuch gerechnet. Er empfiehlt weiter, sobald die Einschätzung für 1925 eingeht und Nachforderungen verlangt werden (was in beträchtlicher Höhe zu erwarten ist), Stundung und Ratenzahlung zu beantragen, und macht weiter auf den § 4 des Gewerbesteuergesetzes aufmerksam. Ferner darauf, daß Anträge auf Herabsetzung der Einkommensteuervorauszahlungen Aussicht auf Berücksichtigung haben, wenn nachzuweisen ist, daß das Einkommen im ersten Halbjahr 1926 erheblich hinter dem des ersten Halbjahrs 1925 zurückbleibt. Es kommt dann auf Grund einer Anfrage aus der Versammlung die leidige Trauringfrage zur Besprechung und kann nur empfohlen werden, sich an die Werkufarichtlinien zu halten. Weiter werden noch andere Kalkulationsfragen gestreift. Nun hielt uns, vom Vorsitzenden herzlichst begrüßt, Herr Gewerbelehrer Wehlack einen interessanten Vortrag über die Herstellung künstlicher Edelsteine (mit Anschauungsmaterial). Nach Besprechung interner Angelegenheiten macht Kollege Gießel auf einen Vortrag aufmerksam, den ein Herr Sturm unter dem Titel „Schafft wohlfeile Sportpreise" am 30. Nov. im Berliner Rundfunk halten will. (Nicht Silber, sondern Bronze.) Da hierdurch die Möglichkeit einer Schädigung unseres Gewerbes vorhanden erscheint, empfiehlt er, daß die Innung, die Werkufaortsgruppe und auch die einzelnen Mitglieder schleunigst Einspruch erheben, wie dies vom Reichskunstausschuß bereits geschehen sei. Es wird demgemäß beschlossen. Nachdem Kollege Brademann ein sicheres Erkennungsmittel zwischen Weißgold und Platin verraten, und Kollege Donath bekanntgegeben hatte, daß er sein früheres Innungspostscheckkonto auf die Werkufa habe umschreiben lassen, wird die anregende Versammlung gegen 11 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen.

Josef Drechsel, 1. Vorsitzender. *Max Mertens*, Schriftführer.

Nachschrift. Trotz der verschiedensten scharfen Einsprüche hat es der Verlag Ullstein nicht für nötig erachtet, eine Richtigstellung in Sachen des Diamantenartikels aufzunehmen. Im Gegensatz hierzu hat uns die Berliner Funkstunde nach unserm Einspruch sofort das Vortragsmanuskript übersandt. Auch ist der Vortrag unterblieben. D. O

Digitized by Google

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6131. Wer ist Lieferant oder Hersteller von Zigarrenabschneidern mit Lampe in Messing solid, speziell geeignet für Zigarrengeschäfte? O. M. in M.

6134. Wer erzeugt und liefert Maschinen zum Polieren versilberter Eßbestecke, sowie Sektoren-Poliermaschinen für Hohlwaren? A. W. in W.

6137. Welche Besteckfirma führt auf ihren Erzeugnissen als Warenzeichen die Buchstaben HHL? Die drei Buchstaben verlaufen ineinander . S. K. in W.

6153. Wer liefert billige, gepreßte Zigarettenetuis mit Jagdemblemen? H. V. in T.

6155. Wer ist Hersteller von silbernen Mokkalöffeln mit vergoldeter Laffe und dem Warenzeichen CAB, und wer fabriziert solche mit einem fünfteiligen Halbstern als Fabrikmarke? J. E. in K.

6157. Wer liefert Diademe für Schützenköniginnen mit beweglichen Eicheln und Eichblättern? R. H in L.

6158. Wer kennt den Metallwarenfabrikanten, dessen Erzeugnisse mit nebenstehendem Zeichen gestempelt sind? A. L. in L. 5051

6159. Wer stempelt 800er Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

6160. Welcher Fabrikant stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit dem Stempel 60 K u T? O. S. in L.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6162. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der drei zusammengehörigen Denkmünzen aus Bronze, welche des deutschen Volkes Leidensweg vom 1. Nov., 15. Nov. und 1. Dez. 1923 angeben? Auf allen drei Münzen ist auf der Vorderseite das Bild einer knienden Frau, in der Mitte ein stehender Mann und zur linken Hand des stehenden Mannes ein Junge. Rings im Kreise herumstehend: „Des deutschen Volkes Leidensweg", und auf der Rückseite: am 1. Nov. 1923 kostete 1 Pfund Brot 3 Milliarden, 1 Pfund Fleisch 36 Milliarden, 1 Glas Bier 4 Milliarden. Auf der zweiten Münze steht auf der Rückseite wieviel es am 15. Nov. kostete, und auf der dritten wieviel am 1. Dez. Auf der Vorderseite ist unten in der Mitte das Zeichen MM (zusammengestellt) und auf der dritten Münze außerdem auf der Schriftseite rechts EM, scheinbar mit noch einem Buchstaben verbunden, sichtbar. E.W. in D.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Dortmund. Die Firma Eick & Comp., die u. a. Betenstr. 15 ein Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft betreibt, feierte ihr 50jähriges Bestehen.

Hamm (Westf.). Juwelier Hermann Pröpsting, Große Weststraße 2, feierte das Fest der Silbernen Hochzeit.

Nürnberg. Das 25jährige Geschäftsjubiläum feierte die Firma Philipp Hangele, Etuis- und Kartonnagenfabrik, Sandstr. 7a.

Schwäb. Gmünd. Der Kabinettmeister Heinrich Heller und die Juwelen-Goldschmiede Paul Sorg und Wilhelm Schwänzle konnten auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Bihlmeyer & Co. zurückblicken. Den Jubilaren wurde gemeinsam die wohlverdiente Ehrung für ihre Treue und ihren Fleiß durch Ausschmücken ihrer Arbeitsplätze, durch ein ansehnliches Geschenk seitens der Firma und durch eine herzliche Ansprache, in der der Dank der Firma und die Würdigung der Arbeitsleistung zum Ausdruck kam, zuteil.

Ulm. Die Juwelierfirma Ehinger, Inhaber Otto Ehinger, Goldschmied, kunstgewerbliche Werkstätte, feiert Mitte November ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum.

Zweibrücken. Die Firma Fr. Rohrbacher, Juwelier und Goldschmied, kann dieses Jahr auf ein 75jähriges Bestehen ihres Geschäftes zurückblicken. Gegründet 1851 von dem Vater des jetzigen Inhabers, erstreckte sich, dank ihrer strengen Reellität und Gediegenheit, ihr Kundenkreis vor dem Kriege weit über die Grenzen ihrer Vaterstadt hinaus in die Pfalz und das Saargebiet, wo der Name in Generationen weiterlebt. Wir wünschen der hochangesehenen Firma, die eine Zierde unserer Geschäftswelt bildet, auch fernerhin Blühen und Gedeihen.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Köln. Fa. Rheinische Bijouterie- und Perl-Compagnie Thassilo Krug von Nidda. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst worden. Inhaberin ist die bisherige Gesellschafterin Ehefrau Margarethe Krug von Nidda geb. Gyr. Die Firma ist geändert worden in Rheinische Bijouterie- und Perl-Compagnie Marguerite Krug von Nidda. Die Niederlassung ist nach Köln verlegt worden.

Mindelheim (Schwaben). Fa. Gebr. Haggenmüller, Gold- und Silberwaren. Nunmehrige Firmeninhaberin ist die Witwe Antonie Haggenmüller mit ihrem Kinde Friedrich Haggenmüller.

Pforzheim. Fa. Faas & Klein, Ring- und Bijouteriefabrik, Luisenstr. 30. Karl Klein ist aus der Gesellschaft ausgeschieden und Hugo Bastian ist als persönlich haftender Gesellschafter in die Gesellschaft eingetreten.

Wien. Fa. M. Tropp, Handel mit Gold- und Silberwaren, antiken und modernen Kunstgegenständen, I., Graben 29. Firma lautet nunmehr: Tésa-Perlen M. Tropp. Betriebsgegenstand ist nunmehr: Handel mit Imitationsperlen.

Würzburg. Fa. M. Silberthau, Uhren-, Juwelen-, Gold-, Silberwaren- und Alfenidewarenhandlung, Schönbornstr. 1. Das Geschäft ging über auf Karl Silberthau, der es unter der bisherigen Firma weiterführt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. Fairma N. V. Diamanthandelmaatschappij „Columbus", Tulpstr. 2. Diamantenhandel.

Bern. Firma Louis Schwartz vorm. Karl Gruner, Neuengasse 43. Horlogerie, Bijouterie.

's-Gravenhage (Holland). Fa. J. Schnüttgen, Zaanstraat 35/37. Werkstatt zur Bearbeitung von Edelmetallen.

Rotterdam. Fa. De Wit, Jonkerfransstraat 114. Handel mit Gold- und Silberwaren.

Wien. Fa. Alexander Herzka, Juweliergewerbe, I., Trattnerhof 1.

Gestorben.

Pforzheim. Im Alter von 57 Jahren starb der Goldschmied Emil Augenstein.

Pforzheim-Dietlingen. Goldschmied und Gemeinderat Otto Ulmer ist gestorben.

Stralsund. Im Alter von 76 Jahren starb nach kurzer Krankheit der Goldschmiedemeister Gustav Rampe.

Verbände, Innungen, Vereine.

Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede der Provinz Hannover und Schaumburg-Lippe in Hannover.

Die zweite diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag, den 14. November in Hannover im Saale des Hotel Battermann, Kleine Packhofstr. Nr. 11/12, 10 Uhr vormittags, statt.

Tagesordnung:

1. Niederschrift der ersten Hauptversammlung in Hannover.
2. Berichterstattung über den Verbandstag in Schw. Gmünd.
3. Mitgliedsbeiträge.
4. Wahl eines Mitgliedes und Stellvertreters für das Reichsverbands-Direktorium.
5. Stellungnahme zu den Zersplitterungsbestrebungen innerhalb des Verbandes.
6. Verschiedenes.

In Anbetracht der schwierigen Zeitverhältnisse ist von der Veranstaltung einer besonderen Festlichkeit Abstand genommen.

Der Vorstand:
Sewig, Höfer, Dangers, Gehrke, Böckeler.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Für ein Plauderstündchen. Unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Ewald Porcher, Goldwarenhandlung in Hannover, ein billiges Werbeblatt heraus, das zur Mitgabe an die Kundschaft sowie zum Versand als Drucksache bestimmt ist. In plauderndem Ton werden die Sorgen um die Weihnachtsgeschenke behandelt und dabei in freier Form die Waren unseres Faches als wirkliche Weihnachtsfreuden dargestellt. Der Preis ist auf 2 Mk. für 100 Stück festgesetzt worden.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Bedeutendes
Juwelen-, Gold- und Silberwarengeschäft
Süddeutschlands
sucht
erste Kraft
für Verkauf und Dekorieren.
Selbstgeschriebene Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften unter **A. N. 852** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Nach Thüringen gesucht
sauber arbeitender
Goldschmied(in).
Fassen nötig. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **B. T. 878** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmied für Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen in Dauerstellung gesucht. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche usw. erbeten an
F. Buchholz, Züllichau i. Brdbg.

Silberschmiede,
perfekt auf handgeschmiedete Bestecke,
für sofort gesucht.
„Doublina", Hugo Lehn, Alpaka- u. Silberwarenfbk., Döbeln i. Sa.

Suche einen an **sauberste Arbeit gewöhnten jungen**
Graveur-Gehilfen für Flachstich
(Schrift, Monogramme und Wappen) für sofort.
August Meyer, Gravier-Anstalt, **Köln,**
Minoritenstraße 17.

Tüchtiger Taschenuhrgehäusemacher,
firm in allen einschlägigen Arbeiten der Gehäusemacherei, speziell Reparaturen, welcher auch in der Lage ist, Glasränder, Deckel usw., sowie auch neue Gehäuse anzufertigen,
in größere Werkstätte nach Pforzheim für sofort gesucht.
Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten unter **W. W. 816** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.
Nur tüchtige Kräfte wollen sich melden.

Tüchtiger, erfahrener Ziseleur
für Schmucksachen in Silber und Messing
für baldigst gesucht.
Werkkunst-Anstalt Wilhelm Schröder, Melle in Hannover.

Stelle-Gesuche

Junger Goldschmied
19 Jahre alt, welcher in Neuarbeiten, Filigranarbeiten in Gold und Silber u. Reparaturen bewandert ist, sucht für sofort Stellung. Angeb. erbet. an **H. Reitmann, Einbeck** (Hannov.), Knochenhauerstraße 2 p.

Tüchtiger
Kaufmann und Musterzeichner,
gewandt in Reklame und Propaganda, in mittler. Jahren, **wünscht dauernden Wirkungskreis.** Angebote unter **C. F. 888** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Zur
Stütze des Chefs
oder als Filialleiter
bietet gebildeter Kaufmann, reiferen Alters, seine Dienste an.
Suchender, zur Zeit in ungekündigter Stellung, war mehrere Jahre in leitender Position eines feinen Juweliergeschäfts der Großstadt mit bestem Erfolg tätig, verfügt über reiche Stein- und Fachkenntnisse, ist firm in der Kalkulation, im Ein- und Verkauf und mit allen im Detailgeschäft vorkommenden Arbeiten völlig vertraut. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zur Verfügung. Firmen, welche selbständige Tätigkeit bieten, belieben Angebote unter **C. M. 894** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, zu senden.

Goldschmied,
perfekt auf Juwelen, sowie Reparaturen und etwas Gravieren, **sucht für sofort Stellung.** Angebote unter **B. W. 881** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied
21 Jahre alt, flotter Reparateur, auch in Neuarbeiten und kunstgewerblichen Arbeiten bewandert, **sucht Stellung.** Angeb. unt. **C. S. 899 an** Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
für Reparaturen, kl. Neuarbeiten und Filigranarbeiten in Silber, **wünscht sich zu verändern** u. sucht baldigst passende Stellung. Selbiger würde sich auch gerne im Gravieren etwas ausbilden. Gefäll. Angebote unter **C. H. 890** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Tüchtiger Goldschmied
29 J. alt, led., flott und selbständ. auf Neuarbeit, Reparatur., deren Fassen, **sucht Dauerstellung.** Selbiger eignet sich auch für den Verkauf. Gefl. Angeb. erbet. unt. **B. Z. 882** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Flotter Reparateur sucht Stelle.
Selbiger ist bew. in Neuarb., Fass., Gravier., Vergold. u. Versilb. Eig. Werkzeug vorhand. Gefl. Angeb. an **W. Stockert, Heidelberg,** Neugasse 5.

Goldschmied
35 Jahre alt, auf Neuarbeiten und Reparaturen flott eingearbeitet,
sucht Stellung.
Th. Stober / Breslau 6,
Frankfurter Straße 41.

Junger, tüchtiger
Ziseleur,
mit allen vorkomm. Arb., sowie mit Modellieren und Zeichnen vertraut, beste Zeugn. vorhanden, wünscht sich nach Großstadt (auch Ausland) zu verändern. Gefl. Angeb. unter **C. Z. 904** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger, strebsamer Goldschmied,
19 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, **sucht sofort Stellung** in Mitteldeutschland bei niedrigem Gehalt. Angebote unter **B. V. 880** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtiger Verkäufer,
repräs. Erschein., z. Z. in ungekünd. Stellung, vertraut mit allen Arbeiten eines feinen Juweliergeschäfts, mit reich. Erfahr. in Steinen u. Perlen u. engl. und franz. Sprachkenntnissen, **sucht selbständigeren Posten,** wo er sein Könn. voll entfalt. kann. Gute Referenz. u. Zeugn. vorhand. Angebote unter **C. O. 896** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Vertretungen

Gut eingeführter Stadtvertreter
zwecks Übernahme eines Musterlagers
von Berliner Fabrik, an allen größeren Plätzen,
bei hohem Verdienst **sofort gesucht.**
Es wollen sich nur Herren melden, welche bei **Juwelieren und Uhrmachern** wirklich gut eingeführt sind und über einen **großen Kundenkreis verfügen.** Ausführliche Angebote unter **C. G. 889** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Digitized by Google

ENGLÄNDER

gut situiert und mit vorzüglichen Verbindungen in London und der Provinz, wünscht

Vertretung deutschen Hauses

in Juwelen, Luxusartikeln, Lederwaren usw.

Zuschriften erbeten an

HENRY LAZARUS, *50, Brondesbury Park,*
London N.W. 6

Diamant-Club Berlin

Verband der Juwelenhändler E. V.

Das Verbandslokal
wurde von Leipziger Straße 86 nach

Friedrichstraße 186 II

(zwischen Kronen- und Mohrenstraße)

verlegt

An- und Verkäufe

Bijouterie-Fabrik

in **Celje (Cilli), Jugoslawien,** mit dazugehörigem Wohngebäude, erstklassig und maschinell vollkommen eingerichtet für 150 Arbeiter,

wird verkauft oder verpachtet.

Anfragen unter **C. U. 901** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Ein kleines, seit 1892 bestehendes

Gold- und Silberwaren-Geschäft

in Provinzstadt (24000 Einwohner), in bester Geschäftslage, gegen Barzahlung **zu verkaufen.** Angebote erbeten unter **B. O. 874** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Ältere Gold- u. Silberschmiede-Werkstatt-Einrichtung,

Motore, Drehbank, Walzen, Lötgebläse usw.
zu verkaufen.
Angebote unter **B. U. 879** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Geschäftsaufgabe.

Ia Fenstervorsatz, Arbeitstisch für 5 Pers., Poliermotor, Bohrmaschine, 1/2 PS Motor, Goldwage (1 kg) mit Gewichte, Schmelzapparat, Formen, Kasse, kl. Schränke usw. zu verkauf. **Seide, Bremen,** Ellhornstraße 28.

Ringgesenke vaterländischer Verbände

sowie dazu passende silberne Ringe **preiswert abzugeben.** Angebote unter **B. H. 868** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

Verlangen Sie kostenlos Muster meiner

Weihnachts-Reklame

Unterhaltungsblatt **„Für ein Plauderstündchen"** kostet per 100 **nur Mk. 2.—.**

Ewald Porcher, Goldwarengroßhandlg., **Hannover.**

In rheinischen Karnevalskreisen bestens eingeführte

Firma sucht

für die bevorstehende Saison leistungsfähige Lieferanten für gute, preiswerte

Karnevals-Orden.

Muster und Preisofferte erwünscht. Angebote unter **V. E. 778** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Kommissionsware.

Versilberte Tafelgeräte: wie Kaffee-, Tee-, Mokka-, Rahm-, Rauch-Service u. Kleinalpakawaren an solide Geschäfte mit flottem Umsatz oder an tüchtige Vertreter gegen Provision zu vergeben. Angebote mit Aufgabe von Referenzen unter **C. K. 892** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19, erbeten.

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Hassfurth's
Ia reinseidene
Korallen- und Perlseide
in weiß, rot, gelb u. schwarz usw. **ist die beste** und **haltbarste!**
Seit 35 Jahren als solche im In- und Auslande **bewährt** und **anerkannt.**
Ernst Hassfurth · Braunschweig
Bezug nur durch Grossisten

STEIN SCHMUCK

in Gold und Silber

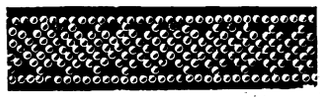
Kolliers
Broschen
Ringe
Ohrringe usw.

Echte Steine
Halbedelsteine
Synth. Steine
Kamees

Steingravierungen

Rudolf Klein · Idar a. Nahe

Auswahlen bereitwilligst · Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten



Ausführung aller Perlschnürarbeiten und Reparaturen

Abbildungen und Vorschläge auf Wunsch

H. LINCK
HANAU, JAHNSTRASSE 24

Prima Elderfettkäse

9 Pfund Mk. 6.— franko.

Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Bleikristall

mit Hochglanzpolitur in reicher Auswahl!
50 seit. Katalog gratis!

Baeumer & Knüpfer, Hirschberg i. Schles.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

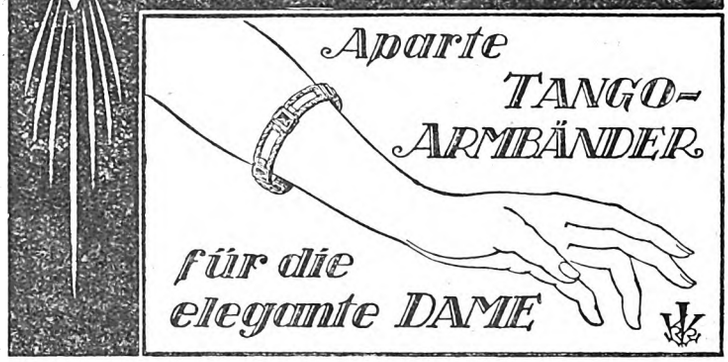
Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Lichtbilder und Zeugnisse

die mit Offerten eingeschickt werden, bitten wir, den Bewerbern stets sofort zurückzusenden. Wir erhalten fortwährend Reklamationen von seiten der Bewerber, wonach gegen diese einfache Höflichkeitsregel sehr oft verstoßen wird.

Digitized by Google



Hummel & Siegele

H&S
Fabrikmarke

Juwelen - und
Goldwaren - Fabrik

Ständiges Lager in Neuheiten! Pforzheim.

Friedrich
ehme
Toepferstr. 13.
Etuis aller Art
Besteckeinrichtungen
Reisemuster-Koffer
Fernspr. 17638.
DRESDEN-A.
Töpferstrasse 13.

Gegründet 1866
Etuis aller Art
für
Schmuck, Bestecke usw.
Lieferung
prompt und billigst
Günstige
Zahlungs-Bedingungen

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084
Hemelingen
bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

KARL KONRAD
PFORZHEIM POSTFACH 126
Aparte
TANGO-
ARMBÄNDER
für die
elegante DAME

WALZEN
STAHLPRÄGESTEMPEL
FÜR
GOLD-SILBER u.
METALLWAREN
Spezialität: Besteckstanzen.
Voss u. Stange
Berlin S 14.
Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540
gegr. 1871

Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster
für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

A. E. N.
ALTBEKANNTE SAUBERSTE AUSFÜHRUNG
A. E. N.
A. E. Natorp
Spezialfabrik für schwerversilberte
Tafelbestecke
Stade (Hannover)
Kuchengabel mit Schneide Nr. 63
A. E. N.: Auch das Zeichen für unsere massiv silbernen Bestecke. Verlangen Sie unsere Listen mit Übersichtstafeln! A. E. N.

HERMAN DRECHSLER · GÖRLITZ

GOLD-, SILBER-, DOUBLÉ-, ALPAKA-WAREN

Einzelanfertigungen · Reparaturen und Gravierungen finden
schnelle und sachgemäße Erledigung in eigener Werkstatt

Trauringe in allen Feingehalten stets vorrätig

Filiale Pforzheim · C. Keppler, Schloßberg 19

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 48 Leipzig, 27. November 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Bedarfsdeckung oder Bedarfsweckung?

Eine Betrachtung über die Werbepolitik des Juweliers.

Von Dr. Carl Wüsthoff.

(Schluß.)

II.

Wenn ich im ersten Teil meiner Ausführungen in Nr. 47 betonte, daß das Juweliergewerbe sich bemühen müsse, die Öffentlichkeit in stärkerem Maße als bisher für sich zu interessieren, so entspricht das nur der Erkenntnis, daß heute neben den Wettbewerb der Einzelunternehmungen gleicher Branchen untereinander, der wirtschaftliche Machtkampf der einzelnen Gewerbe gegeneinander getreten ist. Diese vielen noch nicht voll bewußte Entwicklung steckt noch in ihren Anfängen; aber sie ergibt sich zwingend aus der Wandlung der ökonomischen Anschauungen: Bedarfsdeckung war die wirtschaftliche Aufgabe früherer Generationen; Bedarfsweckung ist die Devise unserer Tage. Darin liegt ein grundlegender Wandel, der auf werbepolitischem Gebiet seine Auswirkung findet.

Das Schaufenster ist in seiner Eigenschaft als Werbemittel allein nicht stark genug, um allen Ansprüchen, die sich aus jener Wandlung der ökonomischen Begriffe ergeben, voll gerecht zu werden. Es bedarf, soll das Optimum an Erfolg erzielt werden, noch der Unterstützung durch andere werbepolitische Maßnahmen, durch Propaganda und Reklame.

Gewiß, auch dieses Kapitel ist keineswegs neu. Und doch sind gerade hier Mittel und Wege so vielgestaltig, so mannigfach, so unterschiedlich in bezug auf ihre Erfolgsicherheit, daß dieses Thema ewig unerschöpft bleiben wird. Wir tun gut, die Begriffe Propaganda und Reklame bei aller Verwandtschaft streng auseinander zu halten. Die Propaganda ist Werbearbeit für eine Gesamtheit, ist Pioniertätigkeit im Dienste einer Idee (die natürlich einen sehr realen Hintergrund haben kann); die Reklame ist Werbearbeit des einzelnen für seine besonderen wirtschaftlichen Ziele und Zwecke.

Aus dieser Unterscheidung ergibt sich eine beachtliche Verschiedenheit in Art und Wirkung beider Werbemittel. Gerade für das Edelmetallgewerbe halte ich eine gediegene Propaganda für besonders wirkungsvoll, weil sie in ihrer unpersönlichen Art ihre Wirkung auch auf solche Kreise nicht verfehlt, die der Reklame ablehnend gegenüberstehen. Das ist ja der Vorteil der Propaganda, daß sie die Möglichkeit besitzt, ihr Inkognito völlig zu wahren, daß sie ungenannt, unerkannt Türen offen findet, die man ihrer Schwester, der Reklame, ängstlich verschlossen halten würde, daß sie in feiner Diplomatie ihren realen Hauptzweck gar nicht oder nur andeutungsweise erkennen läßt. Besonders für ein so diffiziles Gewerbe wie das unsrige ist das ein beachtlicher Vorteil. Natürlich kann eine Propaganda sich in den verschiedensten Formen betätigen. Ihr Hauptgebiet ist vorderhand noch die Presse, deren Bedeutung als Trägerin, ja Beherrscherin der öffentlichen Meinung vielfach noch erheblich unterschätzt wird. Es ist das Verdienst der Gründer des „Zentralausschusses für die Schmuckkultur", diese Tatsache klar erkannt und daraus die Konsequenzen gezogen zu haben. Nur sollte man dieser Institution nicht alle Arbeit allein überlassen. Jeder Juwelier hat die Möglichkeit, anschauliche, das Interesse für Schmuck und Edelgeräte irgendwie belebende Aufsätze in den Tageszeitungen seines Bezirks unterzubringen. Soweit der einzelne nicht selbst über Zeit oder Fähigkeit zur Abfassung entsprechender Texte verfügt, stellen sowohl die Fachblätter als auch der genannte Zentralausschuß solche stets gern zur Verfügung.

Vielleicht kommen wir auf diesem Wege doch noch einmal dahin, daß für die Bewertung eines Schmuckstückes nicht nur Größe und Reichtum des Materials, sondern auch die auf dasselbe verwandte Mühe und Kunst mit herangezogen werden, daß die Dame der Gesellschaft nicht nur mit einem lupenreinen 5 oder 10 Karäter protzt, sondern mit Stolz auch den Namen des das Geschmeide schaffenden Künstlers zu nennen weiß. Aber auch die Serienfabrikation, in der heute ebenfalls recht Beachtliches geleistet wird — die Mehrzahl der Edelmetallwarenfabrikanten dokumentiert schon äußerlich durch die Zugehörigkeit zum Werkbund oder den örtlichen Kunstgewerbevereinen den Willen zu künstlerischem Streben — wird aus einer groß angelegten, systematischen Propaganda gleich dem Groß- und Einzelhandel entschieden Nutzen ziehen.

Ist es Aufgabe der Propaganda, das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit für die Erzeugnisse des Edelmetallgewerbes zu beleben, so ist es Sache ihrer Schwester, der Reklame, sich die errungenen Erfolge zunutze zu machen, den mühsam gelockerten Stein ins Rollen zu bringen. Auch die Reklame ist — das wird viel zu oft vergessen — eine Kunst, deren Aufgabe es ist, dem Angebot den letzten „Schliff" zu geben. Sie ist das letzte schwere Geschütz im modernen Wirtschaftskampf, das seine volle Wirkung naturgemäß nur dann entfalten kann, wenn alle übrigen Bedingungen, die für das Angebot wesentlich sind, erfüllt erscheinen. Wahrhaftigkeit, Reellität müssen sie stützen, denn es gibt auf die Dauer keine Propaganda, keine Reklame ins Blaue hinein. Beide erfordern viel Überlegung, Einfühlungsfähigkeit in die Psyche der zu bearbeitenden Käuferkreise, Menschen- und Warenkenntnis und den Willen zur Wahrheit und Ehrlichkeit. Von der Eindringlichkeit zur Aufdringlichkeit ist nur ein Schritt. Darin besteht die Kunst der Reklame: bis an die Grenzen zu

Digitized by Google

gehen, die das Taktgefühl und die Wahrheit setzen. Wer sie überschreitet, ist ein Marktschreier oder ein Betrüger, wer sie nicht erreicht oder nicht zu erreichen wagt, scheidet von selbst im Wettlauf aus.

Es lassen sich indessen kaum mehr als allgemeine Richtlinien für die Durchführung einer guten Reklame geben, denn auch sie muß sich naturgemäß den individuellen Verhältnissen anpassen, muß genau wie die Schaufensterwerbung in Form und Inhalt der Zeit abgelauscht, ihrem Temperament, ihrer Mentalität angeglichen sein. Besonders die typographische Ausgestaltung der Anzeige, sowie die Beschaffenheit des Papiers spielen eine für die Wirksamkeit der Reklame wohl zu beachtende Rolle. Unsere Zeit ist darin sehr anspruchsvoll, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß gerade der Juwelier es durchweg mit einem besonders verwöhntem Publikum zu tun hat, das gewohnt ist, hohe Ansprüche zu stellen. Neben dem Zeitungsinserat hat in unserer Branche besonders der Werbebrief Eingang gefunden. Namhafte Firmen pflegen schon seit langem die Namen und Anschriften ihrer Kunden systematisch zu sammeln, um diesen und anderen bestimmten Personenkreisen in gewissen Abständen Werbeschriften zuzusenden, deren Aufgabe es eben ist, die betr. Käuferkreise auf dem laufenden zu halten, ihnen den Namen der betr. Firma stets aufs neue einzuprägen, ihnen zu zeigen, daß das Geschäft „lebt", vor allem aber um Wünsche und Empfindungen lebendig werden zu lassen, die dem Käufer bis dahin unbewußt geblieben oder infolge anderem Angebots zurückgedrängt worden sind. Gerade bei Geschenken pflegt in sehr vielen Fällen weniger der Gegenstand als vielmehr Form und Intensität des Angebots für den Kauf entscheidend zu sein.

Doch zum Schluß noch ein anderes: Es wird so oft gesagt, Deutschland sei heute zu arm, um sich Schmuck leisten zu können. Gewiß sind wir arm, gewiß sind uns im Konsum von Luxusgütern Grenzen gezogen. Und doch ist der obige Satz nur bedingt richtig. Es könnte doch wohl sonst nicht sein, daß wir gerade bei armen Völkern sehr häufig einen ungewöhnlich starken Trieb finden, sich zu schmücken, jeden vom Leibe abgesparten Pfennig in Schmuck anzulegen. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Ethische und ästhetische Bedürfnisse bestimmen ihn in seinen wirtschaftlichen Maßnahmen, tief unbewußte erotische Zusammenhänge leiten ihn, Sitte und Brauch verpflichten ihn. In welcher Richtung aber diese Bedürfnisse, diese Verpflichtungen liegen, wie sie befriedigt werden, darüber entscheidet nicht nur der einzelne selbst, sondern auch seine Zeit, entscheidet die öffentliche Meinung.

Beide, den einzelnen, wie die große Öffentlichkeit für uns zu gewinnen, sie von der Schönheit unserer Erzeugnisse und der Bedeutung unseres Gewerbes zu überzeugen, ihnen durch intensivstes Angebot klar zu machen, daß die Qualität des Schmuckes, die Fähigkeit ihn mit Grazie zu tragen, ein Beweis für das kulturelle Niveau des Trägers sei, das muß unsere vornehmste Aufgabe sein, soll unser Gewerbe nicht verkümmern, will es seine Stellung nicht anderen Luxusgewerben und dem Warenhause überlassen. Der Bruchteil, mit dem jedes Gewerbe am Verzehr des Nationaleinkommens beteiligt ist, liegt keineswegs fest. Wäre es so, wir brauchten uns — was die wirtschaftliche Seite dieser Frage betrifft — nicht zu sorgen. Wir hätten dann nur nötig, den festen Bedarf zu decken.

Aber dem ist nicht so. Die Gewerbe liegen — um es noch einmal zu sagen — in einem stillen, zähen Kampf gegeneinander, dem Kampf um den größtmöglichen Anteil an dem Betrag des Nationaleinkommens, der nach der Bestreitung der allerdringlichsten Bedürfnisse noch verbleibt. „Bedarfsweckung", so heißt die Parole in diesem Kampf!

In letzter Stunde!

Gedenkt der Werbetage für deutsche Schmuckkultur vom 3. bis 6. Dezember 1926.

Vorläufig haben wir noch wenig davon gehört, welches Echo der in Nummer 46 veröffentlichte Aufruf zur Veranstaltung von Werbetagen gefunden hat. Wir hoffen aber, daß dies nur die Ruhe vor dem Sturm ist und daß die Tage vom 3. bis 6. Dezember tatsächlich eine Gemeinschaftsreklame des Edelmetallgewerbes zeitigen werden, die sich sehen lassen kann. Über die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme wollen wir uns heute nicht weiter verbreiten, denn die Geschäftslage ist ja in großen wie kleinen Geschäften ohne Ausnahme als wenig befriedigend bezeichnet worden. Um so mehr ist es begründet, wenn sich die Fachgeschäfte vor den Weihnachtstagen dazu aufraffen, aus der bisher beobachteten Zurückhaltung herauszutreten. Und deshalb sollte sich auch kein Geschäft für zu groß und vornehm oder für zu klein und unbedeutend halten, um sich an dieser Sache zu beteiligen.

Der große Gedanke ist ja doch der, allgemein für das Tragen von Schmuck und für das Schenken von Edelgerät zu werben. Daß eine solche Werbung um so nachhaltiger wirkt, je größer und zielbewußter sie aufgezogen wird, liegt klar auf der Hand, ebenso wie der Enderfolg ja schließlich jedem einzelnen Geschäft zugute kommen muß.

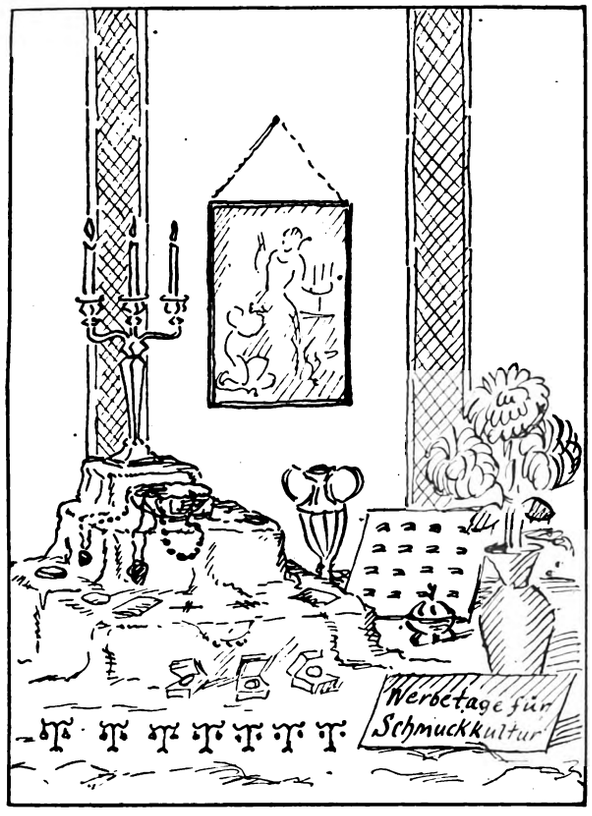
Wir haben in unseren Nummern 46 und 47 bereits ausgeführt, daß zum Gelingen kein großer Aufwand erforderlich ist und daß es sich nur darum handelt, möglichst allen Verkaufsgeschäften eine besondere Note zu geben. Gewiß genügt in den meisten Fällen die vorhandene Ausstattung des Schaufensters. Sie muß aber durch eine sorgfältige Wahl und geschickte Anordnung des auszustellenden Schmucks und Silbergeräts sowie durch Verwendung von Blumen, vorteilhafte Beleuchtung usw. gerade in diesen Tagen die Blicke auf sich ziehen. Die Erfahrung lehrt aber, daß eine noch bessere Wirkung durch eine vorübergehende Umgestaltung der Schaufensterauslage erreicht wird, wozu nur wenig Mittel gehören, nämlich einige geschickte Aufbauten aus Kisten oder Kartons, die mit Stoffen drapiert sind und einen gewissen Mittelpunkt oder Blickfang im Schaufenster darstellen. Auch hierbei wird durch Verwendung von Herbstblumen, die ganz besonders dekorativ wirken, ein festlicher Eindruck erweckt werden können. Auf der gegenüberliegenden Seite veröffentlichen wir einige Skizzen, die vielleicht dem oder jenem Kollegen Anregung zur Gestaltung seines Schaufensters geben können.

Da jede werbende Veranstaltung mit der Plakatreklame steht und fällt, empfehlen wir ganz besonders die Verwendung unseres prächtigen und vornehmen siebenfarbigen Bildplakates „Schmuck und Edelgerät", das zugleich einen schönen Fensterschmuck darstellt. Durch Verwendung dieses Plakates werden sich die Fachgeschäfte ganz besonders hervorheben. Gelangt das Plakat außerdem noch an möglichst vielen öffentlichen Stellen zum Aushang, so ist natürlich eine verstärkte Wirkung zu erwarten. Der Bezug einer größeren Anzahl von Plakaten ist jeder Innung und eventuell auch jedem einzelnen möglich.

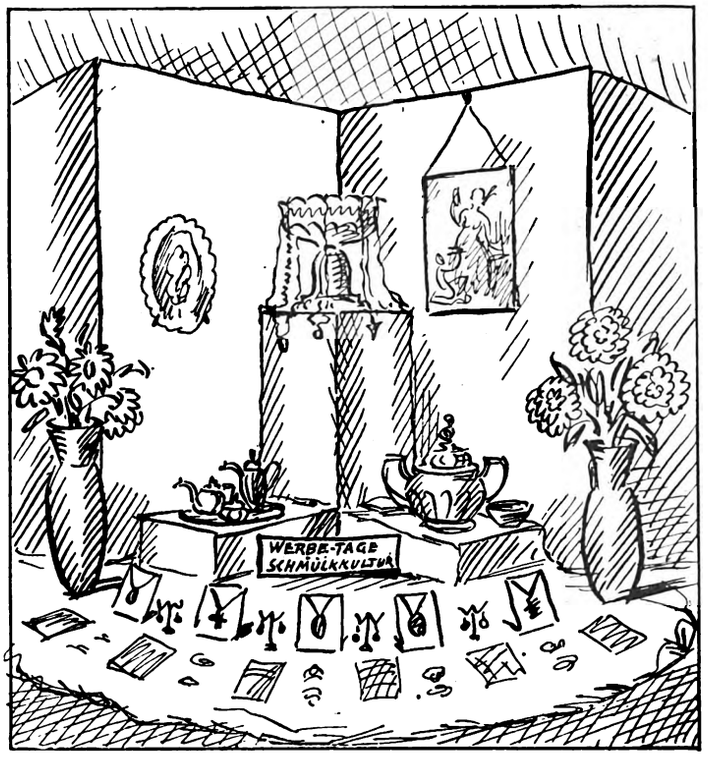
Eine weitere Werbemöglichkeit bietet der Film des Herrn Juwelier Franz Richter, Emden: „Aus der Werkstatt des Goldschmiedes". Der Film ist für die Werbewoche mit passendem Text versehen worden, und wird gegen eine Leihgebühr von 10.— Mk. pro Tag gern zur Verfügung gestellt. Die Lichtspielhäuser übernehmen derartige kleine Vorführungen gern als Beiprogramm.

Auf jeden Fall muß die Gemeinschaftsreklame, für die kaum ein günstigerer Zeitpunkt gefunden werden konnte, durch die Beteiligung aller Kollegen zu einem durchschlagenden Erfolg werden.

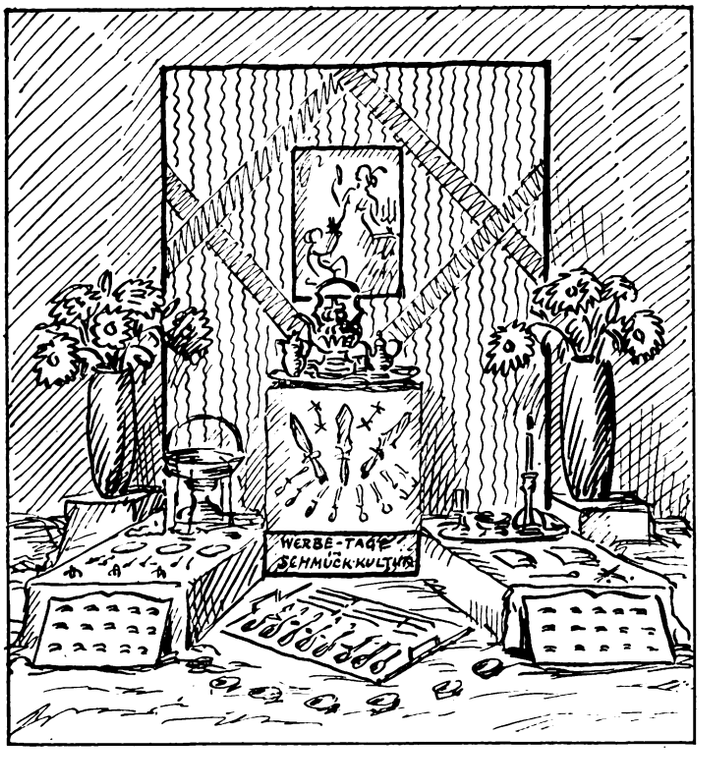
Digitized by Google



Drei Kästen mit Tuch überworfen, die Rückwand mit Stoff bespannt, und durch zwei breite, senkrecht laufende farbige Bänder aufgeteilt, zwischen denen das Werbeplakat Platz findet.
Der brennende Leuchter und Blumen beleben das Ganze.



Das sonst rechteckig gehaltene Fenster ist durch eine spanische Wand oder durch leichte, mit Stoff bespannte Bretter zu einer tiefwinkligen Nische gestaltet, in der die Aufbauten wirksam zur Geltung kommen.
Rechts Werbeplakat, links Modebild oder ähnliches.



Dreigliederung: Links Frauenschmuck, Silberschalen mit herabhängenden Ketten, rechts Herrenschmuck mit Rauchgarnitur, Mitte Bestecke, auf dem hohen Aufbau ein schönes Tee- oder Kaffeeservice, darüber das Werbeplakat.
Rückwand Spannstoff und farbiges Band.

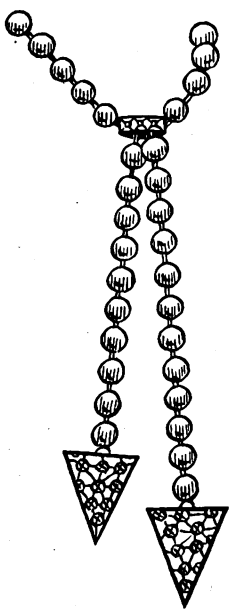
Rückwand Holzrahmen mit Stoff bespannt oder mit guter Tapete bezogen; Abschlußleisten. Werbeplakat in der Mitte hängend. Die beiden Aufbauten verschieden hoch gehalten, das zurückliegende Mittelstück muß ein besonders schönes Service zeigen.

Digitized by Google

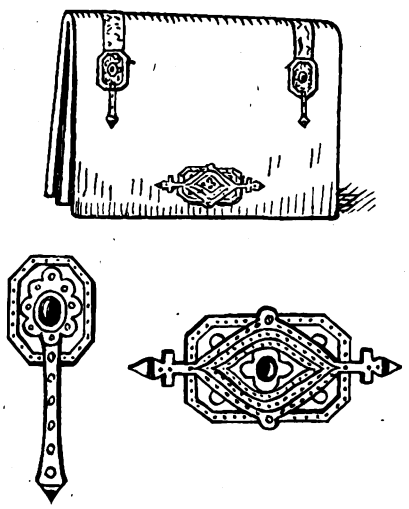
Die Herrschaft der Mode.

Pariser Brief.

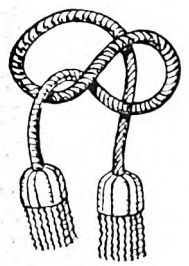
Die Mode ist kraftvoll. Mit fester Hand hält sie den Zaum, so daß kaum ein Luxusartikel ihrer Herrschaft entkommt. Hierzu gehören selbstredend auch die Schöpfungen der Juweliere, aber niemals war der Kontakt derartig, daß den Schmuckkünstlern beim Einzug einer neuen Saison von den führenden Modehäusern schon der Weg gewiesen war. — Meist konnten die Juwelenfabrikanten ihre neuen Kollektionen erst vervollständigen, wenn die Ausstellungen der Pariser Haute-Couture ihre Schöpfungen bereits gezeigt hatten. Es stellt sich aber heraus, daß die neue Richtung, die ein engeres Zusammenarbeiten der Kleider- und Schmuckmode begünstigt, einen regen Handel hervorgerufen hat. Beispielsweise muß die Mode der großen Brosche an Stelle des Blusen- oder Kleiderschlusses oder zur Befestigung der Halsschärpen dieser Einstellung zu- und der französische Geschmack in den neuen Schöpfungen besonders zum Ausdruck kommen, denn es sind gerade diese beiden französischen Eigenschaften, welche sich im Auslande eines ausgezeichneten Rufes erfreuen dürfen. Bijouteriewaren haben während der letzten Saison eine beträchtliche Ausdehnung bekommen. Viele der täglichen kleinen Gebrauchsgegenstände, sowohl für den Mann als auch für die Frau, sind jetzt in den Bereich der Bijouteriewaren gerückt. Auf diesem Terrain empfindet Frankreich aber die große Konkurrenz anderer Länder, so daß es sich auf andere Gebiete angewiesen sieht. Vor dem Krieg, und auch noch bis jetzt, bildete Platin das am meisten verwendete Material für die Fabrikation der Bijouterien, selbstverständlich nur für die sehr kostspieligen oder zum mindesten guten Ausführungen. In letzter Zeit aber



Kollier aus lavendelfarbigen Perlen, von einem Ring aus Rheinstein zusammengehalten; mit Dreiecken aus Straß versehen.
Guillard, Paris.



Markasit-Montierung für eine Tasche aus schwarzem Satin.



Schlangenkette aus Gold mit Quasten, für Hutbesatz.
Milletard, Paris.

Motiv aus Rheinstein und Perlen für Hut- oder Kostümbesatz.
Milletard, Paris.

geschrieben werden. — Auch die allgemeine Neigung für Juwelen als Hutbesatz, für Taschenornamentierung, sowie für fast alle modernen weiblichen Nippsachen, darunter des öfteren die Etuis für die moderne Ausrüstung der Dame (Puder- und Schminkdöschen, Spiegel, Lippenstift usw.) in Ausführungen aus Onyx, Achat, Jade, Schildpatt und Elfenbein, einige aus Silber mit Inkrustationen aus Gold, in Verbindung mit Lack- und Chagrinleder, eine ganze Serie eleganter „Magazine" bildend, kommt dieser Bewegung zu Hilfe. Die schweren Broschen, welche besonders in England eine gute Aufnahme gefunden haben, dürfen sich einer steigenden Nachfrage erfreuen, wie auch alle eben erwähnten Montierungen mit großen Rubin- oder Topas-Imitationen gleichfalls einen aufnahmebereiten Markt finden. Es kann dazu noch mitgeteilt werden, daß sich deutlich eine bestimmte Nachfrage nach Artikeln in niedrigeren Preislagen zeigt. Seit der dekorativen Bewegung haben sich diese Phantasie-Juwelen stark vermehrt und auch einen guten Absatz im Auslande bekommen. Selbstredend hat der niedrige Kurs des französischen Franken den ausländischen Verkauf gefördert, und es gibt sogar zur Zeit französische Fachblätter, welche darauf hinweisen, daß die Händler und Fabrikanten bei der Ausarbeitung neuer Muster nicht glauben sollen, daß alles verkäuflich ist, sondern daß sie pünktlich darauf achten müssen, daß die französische Kunst wird Platin mehr und mehr durch Weißgold ersetzt. Die patentierten Marken, Plator, Platinor usw., werden im allgemeinen häufig mit dem Namen „or gris" bezeichnet. Dieses Metall enthält 750/000 reines Gold und gewisse Zusätze, wodurch diese Komposition die Platinfarbe bekommt und dieselben unverwüstliche Eigenschaften des Platins besitzt. Es ist Gold und bekommt den Stempel der staatlichen Kontrolle. Der Preis ist etwas höher als Gold, beträgt aber nur ein Fünftel des Platinpreises. Seiner Härte wegen ist es unzerstörbar. Es ist daher kein Wunder, daß die sog. „petit-joaillerie" sich gern dieses Metalls bedient, denn man kann hiermit ohne außerordentliche Preise den Geschmack der Kundschaft völlig befriedigen.

Die bekannte Firma Milletard, welche eine schöne Herbst-Kollektion auf den Markt gebracht hat, lanziert moderne Hutornamentierungen aus vergoldetem Metall mit carneolfarbenen und smaragdgrünen Steinen. Dieses Haus zeigt in Hutornamentierungen eine außerordentlich große Auswahl, darunter als Haupt-Attraktion Modelle in Form einer langen Kette aus durchflochtenen Ringen, die in einer Spirale ganz um den Hut herum gelegt werden kann. Ein anderes Ornament ist die sogenannte Schlangenkette aus Gold oder Gold und Silber, an beiden Enden mit einer metallenen Quaste versehen. Außer Steinen verwendet diese Firma auch oftmals Kristall-Dekorationen mit matter Oberfläche. Ihre Hutnadeln

Digitized by Google

sind zuweilen sehr klein, wobei namentlich Blumenideen bevorzugt sind. Die Blume ist in diesem Fall aus Kristall mit Kelchblättern aus Gold. Die obenerwähnten Broschen finden auch als Hutschmuck Verwendung, besonders in verschiedenen Blumendessins. Es gibt aber auch Kombinationen, die Strass zeigen. Strass bildet in diesem Fall den Untergrund für feine Motive aus farbigen Steinen. Die aparte Wirkung dieser Ausführungen beruht wesentlich auf der Verwendung der farbigen Steine. Auch das Haus Guillard tritt mit einer aparten Serie in den Vordergrund. Erwähnungswert darunter sind die sogenannten Hundehalsband-Kolliers aus Knopfperlen, mit einem platten Unterteil und einer gerundeten Oberfläche, wie ein Knopf. Diese Modelle erscheinen auch mit kleinen Perlen im Gewebe-Effekt mit auf regelmäßige Abstände verteilten großen Perlen. Eine attraktionsvolle Neuheit dieser Firma bilden Rheinstein-Korallen in Kombination mit Perlen, eine lange Kordel mit einer Quaste aus kleinen Perlen bestehend. Die Perlenquaste wird von diesem Hause des öfteren präsentiert. Als Farbenneuheit für die Perlen gilt Lavendel, aber sie erscheinen auch in einer Mandelnüance, wenn auch die meisten Perlen dieser Kollektion weiß sind. Maison Rigollet läßt deutlich ersehen, welche Fortschritte die Versuche der Juwelenfabrikanten ergeben haben, und zwar hinsichtlich der Vervollkommnung der beweglichen Armbänder, welche in vielen Ausführungen, besonders in Schlangenform, erscheinen. Das neue dieser Firma patentierte System entspricht vollständig den Problemaufgaben. Diese weichen Armbänder, welche in allen Dessins ausgeführt werden können, lassen keinen einzigen Zwischenraum ersehen, weder oben, noch unten oder an den Seiten. Die Herstellung ist von einer absoluten Solidität, ungeachtet — der Weite. Hierdurch vermeidet man ganz, daß die Haut irgendwie gekniffen wird oder Schrammen bekommt.

Kunstgewerbeverein Hanau.

Der Kunstgewerbeverein eröffnete sein diesjähriges Winterprogramm am 23. Oktober mit einem Lichtbildervortrag über „Die Dynastie im alten Ägypten (der Ketzerkönig Amenophis IV, Tut-anch-Amon)", für den Dr. Vatter, Privatdozent und Kustos am Städt. Völkermuseum in Frankfurt a. M., gewonnen worden war. Der Vortragende berührte kurz die geographische Beschaffenheit und Geschichte des Landes und führte einige charakteristische Beispiele der ältesten, schon erstaunlich hochentwickelten Kunst vor, so die monumentalen Wahrzeichen Ägyptens, die Pyramiden, die Memnonskolosse, den Tempel von Luxor mit seinen gewaltigen enggestellten Bündelsäulen, Beispiele der älteren Bildhauerkunst und Malerei, wies auf die den alten Ägyptern eigentümliche Darstellungsweise hin und kam dann auf das eigentliche Thema des Abends, die glänzende, aber auch tragische Epoche in den Jahrtausenden der altäpyptischen Geschichte unter Amenophis IV. (1375—1358) und seinem Schwiegersohn Tut-anch-Amon (1358—1350). Amenophis IV. entthronte die überkommene vielgestaltige Götterwelt und setzte an ihre Stelle monotheistisch und rein geistig die Verehrung der Sonne, bildlich dargestellt als runde Scheibe, von der in Händen endigende Strahlen ausgehen. Um seine einen ungeheuren Umsturz bedeutenden Pläne durchführen zu können, verlegte er die Hauptstadt von Theben nach Tel-el-Amarna. Der König, den wir als Philosophen und Pazifisten kennen lernen, hatte jedoch die Priesterschaft und das Heer gegen sich. So waren seine Pläne zum Scheitern verurteilt, er stürzte das Land in lange, schwere Wirren und brachte es an den Rand des Abgrundes.

Die oft etwas weichliche, schon Zeichen des Verfalls an sich tragende „Amarnakunst", wie sie kurzweg genannt wird, vermag mit ihrem äußersten Realismus, ihrer unbedingten Wahrheitsliebe auch uns Heutigen noch starkes Interesse abzugewinnen. Merkwürdig und der feierlich-starren Darstellungsweise der älteren höfischen Kunst schroff entgegengesetzt sind die überaus zwanglos erscheinenden Familienszenen, welche den König und seine Angehörigen als Reliefbild oder vollplastisch zeigen. Die größte archäologische Sensation der letzten Jahre war jedoch die Aufdeckung des Grabes seines Schwiegersohnes Tut-anch-Amon in öder Felsenwüste, dem „Tal der Könige" (Biban-el-Muluk). Eine Treppe führt ins Grab hinab, das wie die Wohnung eines Lebenden aus Gängen und mehreren großen und kleineren Kammern besteht. Die Zugänge zu den einzelnen Gemächern waren der Einbruchsgefahr wegen vermauert und versiegelt. In alter Zeit sind jedoch schon Diebe eingedrungen, die den Inhalt des Raumes vor der eigentlichen Grabkammer in größter Unordnung zurückgelassen haben. Hier sieht man alles das, was der König im diesseitigen Leben benötigt hatte und was ihm nun auch für das Jenseits beigegeben wurde: Kleider, Kasten aus Holz mit Einlagen von blauer Fayence, Teile seines Prunkwagens, seinen Thronsessel mit getriebenem Goldblech, Spazierstöcke, auslaufend in den Kopf eines Semiten (hellfarbig, Elfenbein) und eines Negers (schwarz, Ebenholz), Holzschachteln, die mumifizierte Enten und Hühner bargen, eine Bettstelle, die wohl der Königin angehörte, weil nämlich an ihrem Kopfende in durchbrochener Arbeit auf die Wochenstube bezügliche Szenen angebracht sind, und vieles andere in kunstvoller und ungewöhnlich kostbarer Ausführung.

Die Statuen zweier Wächter bewachen den Eingang zur eigentlichen Grabkammer, die in mehrfacher Holzverschalung den Steinsarkophag enthält, in dem sich der Mumiensarg befindet. *F.*

Die Absatzverhältnisse am Balkan und im Orient.

Wiener Brief.

Nach Mitteilungen österreichischer Exporteure und Transithändler stellt sich heute die Lage der Absatzmärkte in den Balkanstaaten und in den des Orients wie folgt dar: In Jugoslawien, das immer ein günstiges Absatzgebiet darstellte, tritt in letzter Zeit und insbesondere seit der im Vorjahr erfolgten Gründung der Budapester Edelsteinhalle am meisten die Konkurrenz Ungarns auf in sämtlichen Artikeln, die dorthin exportiert wurden, also insbesondere in Bijouteriewaren, Kommerz- und Luxuserzeugnissen. Dieser Wettbewerb hatte zur Folge, daß die Preise außerordentlich stark gedrückt wurden, ganz abgesehen davon, daß in unserer Branche auch inländische jugoslawische Unternehmungen gegründet wurden, die sich hinter dem ziemlich hohen Zollschutz etabliert haben und die ebenfalls preisrückgängig wirken. Jugoslawien repräsentiert sich heute als Markt, auf dem der Umsatz im Jahre 1925 und 1926 stark zurückgegangen ist und wo seit September die meisten Artikel nur zu Gestehungskosten angebracht werden können.

Rumänien hat in den letzten Jahren eine schwere Krise durchgemacht, so daß sich der Umfang der dortigen Geschäfte stark reduzierte. Die rumänischen Importeure leiden sehr unter der Geldknappheit und kaufen daher nur das Notwendigste ein. Aber auch für diese reduzierten Käufe ist die Eintreibung der Außenstände sehr schleppend, da die Importeure auch unter anderen Gründen den der schweren Devisenbeschaffung für Auslandsbezahlungen geltend machen. Es ist also das Geschäft nicht nur zurückgegangen, sondern es sind auch fortwährend Zahlungshinausschiebungen eingetreten, die die Verlängerung von Krediten und Prolongation von Wechseln notwendig machen. Überdies hat die rumänische Regierung zu Jahresanfang einen neuen Zolltarif mit prohibitiver Wirkung in Kraft gesetzt und wenn auch diese Zölle in jüngster Zeit durch den Sturmlauf der rumänischen Kaufmannschaft reduziert wurden, so erfolge die Ermäßigung in derart unbedeutendem Maße, daß sie noch immer einfuhrdrosselnd wirken. Durch diese Umstände hat dieser Markt, der für den österreichischen Exporteur noch vor zwei Jahren eine große Bedeutung gehabt, diese gänzlich eingebüßt. Die Einfuhr befindet sich in stetem Rückgang, ganz abgesehen davon, daß manche Artikel in Rumänien heute selbst erzeugt werden, hauptsächlich Bijouteriewaren aus Metall.

Bulgarien war im Jahre 1924 ein noch guter Abnehmer, seitdem ist das Geschäft mit diesem Lande infolge der Zollerhöhungen, der politischen Lage sowie der hohen Zölle stark reduziert. Die

Digitized by Google

Kunden halten mit dem Einkauf zurück und benötigen fortwährend Prolongationen der Zahlungen.

In der Türkei, Griechenland, Levante und Ägypten hat gegenwärtig die französische und belgische Konkurrenz stark Fuß gefaßt und erstellte während des Rückganges der französischen und belgischen Zahlungsmittel vielfach Preise, die für in Gold kalkulierende Industrien nicht ausreichend sind. Gegen diese Konkurrenz konnte damals und auch heute nach der Aufwärtsbewegung bzw. Stabilisierung der betreffenden Währungen nicht angekämpft werden, so daß diese Märkte für den österreichischen Exporteur und Transitkaufmann gänzlich ausgeschaltet sind.

Von den Edelmetallmärkten.

In den letzten Wochen hat sich der Rückgang am Silbermarkte nicht mehr in demselben Tempo wie im September und der ersten Oktoberhälfte vollzogen, vielmehr war ein geringes Wiederansteigen der Preise zu bemerken. In Amerika gingen die Notierungen von 51,87 Cents zu Mitte Oktober auf 53,50 Cents herauf und in England von 24 1/8 auf 24 15/16 d. Es läßt sich im Moment schwer übersehen, ob es sich hierbei bereits um das Ende des Preissturzes handelt oder ob diese Befestigung nur auf Deckungskäufe der Spekulation zurückzuführen ist. Eine Änderung der statistischen Lage hat zwar nicht stattgefunden, jedoch dürfte kaum damit zu rechnen sein, daß der Rückgang sich im bisherigen Ausmaße fortsetzt. Die chinesische Spekulation scheint etwas zurückhaltender geworden zu sein und auch in Indien hat der Zusammenbruch mehrerer Spekulanten einen Einfluß auf den Markt ausgeübt. Die Verschiffungen von Amerika nach China sind weiter außerordentlich umfangreich und beliefen sich in den ersten acht Monaten d. J. auf 33,3 Millionen Dollar gegenüber 20,5 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Indien dagegen hat nur 25,2 gegenüber 31,3 Millionen Dollar aufgenommen. Die Welterzeugung von Silber belief sich im September auf 18,3 Millionen Unzen gegenüber 18,5 Millionen im August, so daß sie immer noch erheblich über dem vorjährigen Monatsdurchschnitt von 17,6 Millionen Unzen liegt. Es heißt aber, daß bereits der zweitgrößte Silberproduzent der Welt, die American Metal Co., zu einer Einschränkung der in ihren Silberbergwerken erzeugten Mengen geschritten ist. In erheblichem Maße betroffen ist auch die United States Smelting & Refining Co., der drittgrößte Silberproduzent, während der größte Erzeuger, nämlich die American Smelting & Refining Co., nur ein Fünftel ihrer Gewinnung aus eigenen Erzen erzeugt. Durch eine Forcierung der Ausfuhr ist es den Amerikanern gelungen, ihre Silbervorräte in den Raffinerien bis Anfang Oktober auf 336000 Unzen zu reduzieren gegenüber noch 821000 zu Anfang August, wogegen die kanadischen Bestände mit 575000 Unzen eher zugenommen haben. Das Interesse der Silberverbraucher war nirgends sehr lebhaft und auch einzelne europäische Regierungen, wie die deutsche und italienische, die noch einen Bedarf für Münzzwecke haben, erwiesen sich als sehr zurückhaltend.

Am Goldmarkt haben die umfangreichen deutschen Käufe zunächst angehalten, so daß etwa 70 Proz. der englischen Goldexporte nach Deutschland gerichtet waren. Später aber zeigte sich ein gewisses Nachlassen, was mit der Gestaltung der Wechselkurse im Zusammenhang stehen dürfte. Seit Jahresbeginn hat die Bank von England 7,7 Millionen Pfund Sterling abgegeben und auch der überwiegende Teil der afrikanischen Ankünfte in London wurde vom Kontinent aufgenommen. Indien dagegen hat nur geringes Interesse bewiesen, belief sich sein Einfuhrüberschuß an Gold im abgelaufenen Quartal doch auf weniger als drei Millionen Pfund gegenüber sieben Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Goldproduktion Transvaals ging im September auf 839939 Unzen zurück gegenüber der bisherigen Rekorderzeugung von 860134 Unzen im Juli d. J.

Angesichts der verminderten Nachfrage ist der Londoner Platinpreis wieder von 24 auf 23 Pfund Sterling herabgesetzt worden; aber auch auf diesem Niveau war das Geschäft sehr gering. Das Angebot von Seiten Rußlands war sehr umfangreich und auch in Südafrika hat sich die Produktion der Onverwacht Platinum Co. gut entwickelt, so daß die erste Dividende dieser Gesellschaft in Höhe von 10 Proz. verteilt werden konnte. Die Onverwacht Co. ist damit die erste Platin-Gesellschaft in Transvaal, die mit Erfolg gearbeitet hat, während erst kürzlich die Transvaal Platinum Co. zur Einstellung ihrer Erzeugung gezwungen wurde. Die afrikanische Potgietersrust Platinum Co. hat die Premier Rustenburg und die Rustenburg Platinum Co. übernommen. Auch in Kanada steigt die Gewinnung und belief sich im ersten Halbjahr auf 5166 Unzen. In Amerika war die Nachfrage ebenfalls nicht lebhaft.

Dr. Rottmair.

75jähriges Geschäftsjubiläum der Firma Herman Drechsler, Görlitz.

Die in Fachkreisen sehr angesehene Firma Herman Drechsler in Görlitz beging am 19. November d. J. ihr 75jähriges Bestehen. Sie wurde am 19. November 1851 durch Herman Drechsler in Züllichau gegründet, worüber eine heute noch vorhandene und sorglich gehütete Anzeige in der Nummer 47 des Züllichau-Schwiebuser Kreisblattes vom 20. November 1851 Kunde gibt. Das junge Unternehmen wurde dann im Jahre 1863 nach Görlitz verlegt. Im Jahre 1885 nahm der Gründer seinen Sohn Otto Drechsler und seinen Schwager Hugo Ulbrich als Teilhaber auf. Der Gründer Herman Drechsler starb im Jahre 1892 und 1904 folgte ihm Herr Hugo Ulbrich nach. Infolge der stetigen Entwicklung des Betriebes wurden die Räume im eigenen Haus in Görlitz, Hartmannstr. 21, bald zu eng, im Mai 1901 erfolgte deshalb der Umzug in das im Jahre 1900 neu erbaute Haus Hartmannstr. 4. Nach dem im Jahre 1904 erfolgten Tode Hugo Ulbrichs nahm Herr Otto Drechsler seinen Schwiegersohn, Gustav Schor, als Mitinhaber auf. Von beiden Herren wurde das Werk in vorbildlicher Weise ausgebaut, bis ein rascher Tod Otto Drechsler im Jahre 1911 aus einem arbeitsreichen und von Erfolgen gekrönten Leben abrief.

Otto Drechsler war Stadtverordneter und Vizepräsident der Handelskammer Görlitz, auch im Grossistenverband, dessen zweiter Vorsitzender er war, hatte sein Name einen guten Klang. Seine Gattin, Frau Marie Drechsler, ist heute noch im Geschäft mit tätig. Herr Gustav Schor führte das Geschäft als alleiniger Inhaber bis 1920. Bei Ausbruch des Weltkrieges mußte er und eine Reihe seiner Mitarbeiter dem Rufe zur Fahne Folge leisten und seit dieser Zeit lag das Geschäft fast ununterbrochen in den Händen seiner Gattin, der jetzigen Inhaberin, Frau Anna Schor. Wohl sind dem damals schon 60 Jahre bestehenden Geschäft trübe Stunden und schwere Prüfungen nicht erspart geblieben, und die veränderten Zeitverhältnisse brachen so unvermittelt und in solchem Ausmaße herein, daß es um so höher zu bewerten ist, daß das Geschäft sich allem zum Trotz weiter ausbreitete.

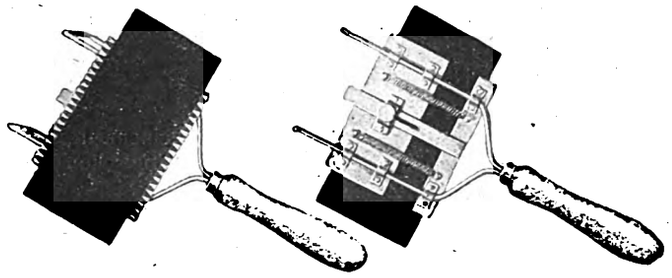
Ende 1918 ist Herr Gustav Schor aus dem Felde zurückgekehrt und hat die Leitung der Firma wieder selbst übernommen, aber der unerbittliche Tod klopfte im Jahre 1920 auch bei ihm an, und Frau Schor mußte abermals einspringen, um das angetretene Erbe im Sinne des Verstorbenen zu verwalten. Auch die Werte vernichtende Inflationszeit wurde überstanden und bei Einzug geordneter Verhältnisse galt es, das alte Gebäude neu zu befestigen. Im Jahre 1923 nahm Frau Schor ihren Sohn, Hans Schor, als Teilhaber mit auf. Getreu den Grundsätzen der Gründer wird das Geschäft nun von beiden fortgeführt. — Wir hoffen und wünschen, daß der bewährten Firma auch bis zum 100jährigen Jubiläum und darüber hinaus Glück und Erfolg beschieden sein möge.

Werbeplakate für die vom 3. bis 6. Dezember stattfindenden **Werbetage**
in feiner siebenfarbiger Ausführung mit und ohne Firmeneindruck erhalten Sie vom Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19. — — — Bestellungen auf schnellstem Wege erbeten.

Digitized by Google

Fachtechnik

Ein neuer automatisch schließender Schmelz-Lötkohlenhalter. Der Halter ist durch seine praktische Ausführung geeignet, Schmelzkohlen von verschiedenen Größen festzuklammern und auch zerbrochene Kohlen durch die Klammervorrichtung zusammenpressend festzuhalten, wodurch eine restlose Ausnutzung der Kohlen ermöglicht wird. Die Ausführung des Halters ermöglicht eine größere Sicherheit beim Schmelzen und Löten, weil die Hand geschützt wird und mit der Flamme nicht in Berührung kommen kann und die lästige Hitze bei der bisherigen Arbeitsweise fortfällt. Selbst wenn die Kohle platzt, sitzt sie unbedingt fest; das Edelmetall kann nicht wegfließen und läßt sich trotzdem gießen und Verluste, Ärger und Mühe bleiben erspart. Durch die Federn



auf der Rückseite klemmt sich die Kohle selbsttätig fest und vermittels der Stellschraube an der Gleitschiene kann der Halter so festgestellt werden, daß ein Lockern ausgeschlossen ist; die Kohle sitzt unbedingt fest, auch wenn sie platzt und Bruchstücke verwendet werden. Außer der Sicherheit beim Arbeiten bietet der Halter noch den Vorteil, daß die Kohlen jetzt bedeutend besser ausgenutzt werden können, und die Ausgabe für den Halter macht sich schon dadurch bald bezahlt. Der Preis ist so niedrig gehalten, daß jedem die Anschaffung ermöglich wird (siehe Inserat). — Die bekannte Werkzeughandlung Wieg & Co. in Altona ist die alleinige Herstellerin und hat sich den Kohlenhalter durch Gebrauchsmuster Nr. 955315 gesetzlich schützen lassen.

Winke beim Säubern von Perlenschmuck. Schmucksachen, welche zum größten Teil mit Perlen ausgefaßt sind, beanspruchen eine sorgfältigere Behandlung beim Reinigen, als solche ohne Perlen. Vor allem lege man solche Gegenstände niemals in ätzende Flüssigkeiten, da hier die Gefahr besteht, daß die Oberfläche der Perlen angegriffen, ja sogar zerstört werden könnte, woraus naturgemäß ein ungeheurer Schaden entstehen kann. Auch vermeide man es, Waren mit Perlen etwa in kochendes Wasser zu legen, da sich hierbei die Perlen bald lösen und unter Umständen verloren gehen können. Kostbare Sachen sollten auch stets, um Verluste und zeitraubendes Suchen zu verhüten, gesondert behandelt werden, d. h. man benutze hierbei eine besondere Auswaschschale und einen besonderen Sägemehlbehälter und bringe diese wertvollen Gegenstände nicht mit anderen zusammen. Mäßig erwärmtes Wasser, dem ein kleines Quantum Salmiak zugesetzt ist, wird in den meisten Fällen vollauf zur Reinigung genügen. Man halte die Waren während des Auswaschens in der Hand und vermeide es, sie im Wasser längere Zeit liegen zu lassen. *C. H.*

Zur Politur gepreßter Messingsachen eignen sich Stoffe, welche schleimig sind, ohne eigentliche Fette zu sein, besser als Seife und lassen sich von den fertigen Waren leichter entfernen. Zur Hälfte Wasser und Ochsengalle zusammengekocht, gibt das beste Poliermittel. Nach dem Erkalten wird diese Flüssigkeit in Flaschen verkorkt und nach Bedarf in einem Glas- oder Porzellangeschirr verbraucht. Sie wird mit einem kleinen Pinsel aufgestrichen, auch der Polierstahl ab und zu eingetaucht.

Bücherschau

Tage der Technik 1927. Technisch-historischer Abreißkalender von Dr.-Ing. h. c. F. M. Feldhaus. Verlag R. Oldenburg. 365 Blatt, 365 Abb. Preis 5 Mk. Neu erscheint auch für 1927 der Feldhaus-Kalender. Tausenden ist er schon in den letzten Jahren ein liebgewordener Begleiter durch den Wandel des Jahres geworden. Bei seiner reichhaltigen Vielseitigkeit und universalen Vertiefung wird der Kalender auch in diesem Jahre neue dankbare Freunde gewinnen. Bringt doch jedes Blatt eine Abbildung. Technisch-historische Bilder aus allen Zeiten und Völkern wechseln mit solchen phantastischer und kurioser Art ab. Es ist geradezu bewundernswert, mit welcher Geschicklichkeit der Verfasser es verstanden hat, die geeigneten Abbildungen, insbesondere von alten Stichen und die passenden Aussprüche von Dichtern und Denkern zusammenzustellen. Dazu bringt jedes Blatt eine Menge auf den betreffenden Tag entfallende Gedenkdaten aus dem weiten Reich der Technik. Zwischen den einzelnen Tagen und den abgebildeten Maschinen, den geschilderten Ereignissen, den historischen Erinnerungen und Bildnissen bestehen wohldurchdachte Zusammenhänge. Die Sammlung von Sprüchen und literarischen Zitaten, die auf die technische Kultur Bezug nehmen, weicht gründlich von der üblichen Schablone ab. Vor allem kommt auch der gesunde Humor zu seinem Recht, bald gemütlich, bald scharf ironisch, aber immer mit dem einen Ziel, einen neuen Vers für das hohe Lied der deutschen Technik zu dichten. So wird dieser Kalender zu einer wertvollen Kulturgeschichte. Er zeigt uns, daß die Anfänge von allem, was die heutige Zeit der Menschheit an technischen Errungenschaften in den Schoß geworfen hat, meistens bis tief ins Altertum zurückgreifen. Von neuem sieht man, wie groß die Zahl der Erforscher, der Erfinder und der Pioniere gewesen ist, die die Grundlagen unserer Tage in zäher Arbeit und unerbittlicher Energie geschaffen haben. Der Kalender räumt gründlich mit der Meinung auf, Technik sei langweilig.

Das Recht in der Gesellen- und Meisterprüfung und im Handwerk. Von Otto Kachel. Verlag M. Du Mont-Schauberg'sche Buchhandlung, Köln. Preis 2.50 Mk. Für die Gesellen- und Meisterprüfung sind u. a. auch die das Handwerk betreffenden gesetzlichen Bestimmungen erforderlich. Diese sind aber in den verschiedensten Gesetzen und Verordnungen niedergelegt, wodurch für die Prüflinge gerade in dieser Materie große Schwierigkeiten bestehen. Hier will nun das Buch helfend eingreifen, indem es u. a. möglichst nur die Grundzüge der Bestimmungen unter Ausschaltung aller unwichtigen Einzelheiten in verständlicher und übersichtlicher Form bringt. Der Leitgedanke zur Ausführung der Gesetzesstellen in Paragraphen und wörtlicher Fassung ist der, daß das Büchlein außer als Unterlage zur Vorbereitung auf die Prüfung dem künftigen Gesellen und Meister auch als Nachschlagewerk dienen soll. Der Zweck des Buches kann als ein dreifacher bezeichnet werden: Vorbereitung auf die Gesellenprüfung, Vorbereitung auf die Meisterprüfung, Nachschlagewerk für die im Handwerke Beschäftigten.

Handwerk und Industrie-Handwerk und Handel. Der alte Streit über die Zugehörigkeit größerer Handwerksbetriebe oder gemischter Betriebe zur Handwerkskammer oder zur Handelskammer hat den Vorstand der Berliner Handwerkskammer veranlaßt, eine große Anzahl von Beispielen aus der Rechtsprechung der Verwaltungsbehörden und Gerichte zusammenzustellen, die recht lehrreich sind und in Grenzfällen manchen wertvollen Anhalt bieten dürften. Wir können das bei Carl Hansen, Berlin N 39, gedruckte Heft nur empfehlen.

Das Verchromungs-Verfahren. Von Dr. W. Pfanhauser. In neuerer Zeit hat man der Verchromung erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, und es hat sich herausgestellt, daß das Chrommetall dem Nickel in manchen Eigenschaften überlegen ist. Die Schwierigkeiten, die sich anfangs der galvanischen Chromabscheidung entgegenstellten, können heute als überwunden betrachtet werden, so daß sich vermutlich die Verchromung immer mehr einführen wird. Die Farbe des Chroms ist bläulich-weiß, ähnlich poliertem Platin; vielleicht kann sich sogar eine Verwendung in der Schmuckindustrie dafür finden. — Das kleine Buch bringt auf 35 Seiten alles Wissenswerte über das Verchromungsverfahren und kann Interessenten bestens empfohlen werden. An Kapitelüberschriften seien hervorgehoben: Eigenschaften und Vorzüge der Chromniederschläge; die Chrombäder und Einrichtungen an diesen; die Arbeitsweise der Chrombäder; technische Ausführung des Verchromens; besondere Anwendungsgebiete der Verchromung u. a. m. Eingehend behandelt sind insbesondere auch die Fehlerquellen. Auch dieses neue Werk des bekannten Galvanofachmanns zeichnet sich durch Klarheit und knappe, sachliche Darstellung aus. Der Preis des Buches ist 3.50 Mk.

Digitized by Google

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	16. Nov.	17. Nov.	18. Nov.	19. Nov.	22. Nov.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,75	13,75	13,75	13,75	13,75
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	16. Nov.	17. Nov.	18. Nov.	19. Nov.	22. Nov.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84,11½
Silber 1 kg	16. Nov.	17. Nov.	18. Nov.	19. Nov.	22. Nov.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	74,—/75,—	73,75/74,75	73,75/74,75	75,50	75,25/76,25
Pforzheim „	72,50	73,—	76,—	76,50	74,50
London Uz. d.	25,25	25,37	25,37	24,75	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 22. bis 28. Nov. 1926:

für 800/000 Mk. **77.—**
„ 835/000 „ **81.—**
„ 925/000 „ **89.—**

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 23. November 1926:

Platin . . . . per g RM BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sis
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber$^{800}/_{000}$ „ „ „ —.sdn
Bruchgold$^{585}/_{000}$ „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold$^{333}/_{000}$ „ „ „ —.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 22. November 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N. . . .	1.85
Kupfer-Bleche	1.72	Messing-Kronenrohr . . .	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen .	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N. . . .	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.68	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.48	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Metallpreise Berlin (pro 100 kg in R.-Mk.):

	Kupfer el.	Kupfer raff.	Reinnickel	Bankazinn	Weichblei	Antimon
Am 16. Nov.	133,50	–	340—350	—	—	105—110
Am 23. Nov.	133,75	–	340—350	—	—	105—110
Am 24. Nov.	133,75	–	340—350	—	—	105—110

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 20. Nov. 1926:

Altkupfer . .	G.-Mk. 105—107	Altzink	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle .	„ 52— 54
Messingspäne . .	„ 72— 75	Altweichblei . . .	„ 49— 51
Gußmessing . .	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99% .	„ 160—165
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30% . . .	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 24. Nov.

In Amsterdam bewegt sich der Handel in ziemlich lebhafter Haltung, zumal sich viele ausländische Einkäufer hier aufhalten. Die Preise liegen dagegen so schwach, daß bedeutende Firmen zögern, zu diesen Geboten zu verkaufen, obwohl die Meinung mehr Fuß faßt, daß in absehbarer Zeit an eine Aufbesserung der Preise nicht zu denken ist. Ein enger Zusammenschluß der verschiedenen Diamantenindustrien ist schon in Europa nicht denkbar und solange die heutige Konkurrenz bestehen bleibt, ist es selbst dem größten Zentrum dieser Industrie, Amsterdam, nicht mehr möglich, die Lage durch eingreifende Änderungen zu beeinflussen. Außer Melees in den üblichen Sorten wurden noch kleine Brillanten, Achtkant und große Phantasiesteine gesucht. Die mittleren Qualitäten unterlagen einer stärkeren Nachfrage, zumal diese jetzt für Europa viel gekauft werden. Dar Handel in Rohdiamanten war mäßig.

In Antwerpen befindet sich gleichfalls eine große Anzahl ausländischer Einkäufer, darunter viele Amerikaner. Das Interesse erstreckt sich auf fast alle Qualitäten, nur die geringeren sind wegen zu starken Angebots etwas vernachlässigt. In letzter Zeit werden vereinzelt sogar ziemlich lange Zahlungstermine gewährt, um nur Absatz zu finden. Von Achtkant ist der Markt jetzt überfüllt ohne nennenswerte Nachfrage. Die Zeit für Gelegenheitskäufe ist wirklich vorhanden, doch sollen die Einkaufsmöglichkeiten noch günstiger werden, da man wieder von Krisenzuständen spricht, die für die Antwerpener Diamantindustrie vor der Tür stehen. — Der Roh-Diamantenmarkt war unter diesen Umständen still. *Upi.*

Preise für Diamantbort:

Amsterdam, 24. November:
Diamantbort . . . . . **fl. 10.15 per Karat**

Gold und Zinn in Uganda. So lange in einem tropischen und schwer zugängigen Gebiet nicht durch geologische Expeditionen oder durch bloßen Zufall Goldlagerstätten entdeckt wurden, riskieren die berufsmäßigen Prospektoren selten ihre Geldmittel und ihre Gesundheit an der Untersuchung solcher Länder. Anders, wenn erst vielversprechende Funde an einer Stelle gemacht wurden. Da dürfen wir nun annehmen, daß in nächster Zeit die bisher nur als Baumwollproduzent geschätzte Kolonie Uganda auch fleißiger durchforscht wird, da an einer Stelle, die geologisch als Fortsetzung des Kilo-Goldfelds im Belgischen Kongo anzusehen ist, reiche Funde in alluvialen Sanden gemacht wurden. Vielleicht ist aber die Entdeckung, daß sich die Zinn führenden Schichten vom Bukoba-Distrikt in D. O.-A. nach Uganda hinein fortsetzen, noch wichtiger als die Goldfunde, denn der Bedarf an diesem Metall übersteigt die jetzige Ausbeute, die besonders in Holländisch-Indien ihre höchste Quote erreicht zu haben erscheint. *av.*

Norwegens Silbererzgewinnung 1925 betrug 19931 Tonnen gegen 19868 Tonnen im Jahre 1924; dennoch ist der Wert von 1,33 auf 1,26 Mill. Kr. zurückgegangen. *B.*

Auf der Vierteljahrs-Versteigerung von Elfenbein in London am 22. Oktober fanden die angebotenen 43,5 (im Vorjahre 48,5) t lebhafte Nachfrage. Amerika wie auch der Kontinent kauften reichlich. Von weichen Zanzibar-, Bombay-, Mozambique- und Siam-Zähnen waren namentlich kleine und defekte viel billiger, harte 3—8 £ das cwt. höher. Von Billardballstücken und Scrivelloes waren große fest, kleine um 3—5 £, Cut hollows 3—6 £ teurer. Große und mittelgroße Abessinienzähne notierten um 2—3 £, weiche ägyptische 2—3 £ und harte 3—8 £ mehr. Von Kongo- und westafrikanischer Ware erzielten harte große und mittlere um 3—8 £, weiche für Armringe um 3—6 £ höhere Preise als bei der Juli-Auktion. Die Lager betragen 106 (i. V. 109½) t. *B.*

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 24. 11. 1926. Der Goldmarkt hatte letzter Tage zufolge großer Importe aus Südafrika und geringerer Nachfrage in Europa eine schwache Tendenz aufzuweisen. Die Notierung lief auf 84 s. 10 d. zurück. — Am Silbermarkt bleiben die Importe zeitlich noch höher als die Exportsendungen. Trotzdem zeigt der Markt eine gewisse Stabilität im Preis, weil Britisch-Indien regelmäßig stützt. Von amerikanischer Seite wird der Markt augenblicklich nicht beeinflußt. Frankreich gibt noch ständig kleine Posten Silber ab. Die Notierung blieb fast regelmäßig auf 25⅜ loko. In Fachkreisen hält man jedoch die jetzige Preisnotierung für vollkommen spekulativer Art und die Unsicherheit für die nächste Zeit akut. *Upi.*

Vor der Aufnahme von Geschäftsverbindungen mit Brasilien bzw. vor Abschluß irgendeines Geschäfts und besonders, wenn es sich um Kreditgewährung an unbekannte Firmen handelt, ist es ratsam, von dem betreffenden Interessenten Referenzen zu verlangen und zwar möglichst von deutschen Banken. Es ist eine häufig gemachte Erfahrung, daß viele Geschäfte, die mit Verlust abgeschlossen haben, mit Firmen oder Leuten zustande gekommen sind, die nicht in der Lage sind, solche Bankreferenzen zu geben. Man hat beobachten können, daß die Dokumente den faulen Geschäften nicht etwa durch Banken, sondern in unglaublich leichtsinniger Weise den Firmen unmittelbar zugesandt worden sind.

Digitized by Google

Versendung von Gold- und Silberwaren in Briefen nach Dänemark. Der Verein der dänischen Grossisten und Fabrikanten der Silberwarenbranche hat das Departement für Zölle und Verbrauchssteuern in Kopenhagen ersucht, unter Vermittlung des Generaldirektorats des dänischen Postwesens und der deutschen Postverwaltung auf die Postämter der Hauptplätze der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie einzuwirken, daß eingeschriebene Briefe nach Dänemark, bei denen vermutet werden kann, daß sie zollpflichtige Sachen enthalten, nicht angenommen werden, wenn diese Sendungen, wie in der Weltpostkonvention von 1924, Artikel 34, vorgeschrieben, nicht mit einem grünen Zollzettel zur Benachrichtigung der Zollbehörde versehen sind. Das Gesuch wird damit begründet, daß die Mitglieder dieses Vereins dauernd von ihren Verbindungen mit den Hauptplätzen der Deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie Sendungen von Gold- und Silberwaren in eingeschriebenen Briefen erhalten, die nicht in vorstehend erwähnter Weise gezeichnet sind. Diese Versendungsart widerspricht nicht allein den Regeln der Weltpostkonvention, sondern wird auch in Dänemark nach den geltenden Zollbestimmungen als ein Versuch von ungesetzlicher Wareneinfuhr betrachtet. Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nach Dänemark sind daher stets mit den bekannten grünen Zollzetteln zur Benachrichtigung der Zollbehörde zu versehen. *H. K. Pf.*

Änderungen des mexikanischen Einfuhrzolltarifs. Durch ein im „Diario Official" vom 25. September 1926 veröffentlichtes Dekret vom 25. August ds. Js. hat der mexikanische Einfuhrzolltarif folgende Änderungen erfahren; T. Nr. 23: Perlen, ungefaßt, 1 g netto: 1 Peso; T. Nr. 171: Geschmeide usw. aus Gold oder Platin oder aus beiden Metallen, mit Perlen oder Edelsteinen, 1 g netto: 0,50; T. Nr. 172: das Gleiche ohne Perlen usw., 1 g netto: 0,15; T. Nr. 173: Geschmeide und Waren aller Art aus Silber, mit Perlen usw., 1 g netto: 0,20; T. Nr. 174: dergleichen, ohne Perlen usw., 1 g netto: 0,04: T. Nr. 175: Diamanten, Smaragden, Rubinen und sonstige Edelsteine, ungefaßt, 1 g netto: 1.—; T. Nr. 175a: Steine, synthetische oder wieder zusammengesetzte, 1 g netto 0,30. Das Dekret ist 30 Tage nach seiner Verkündung im „Diario Oficial", also am 25. Oktober, in Kraft getreten. Der Wortlaut des Dekrets wird im „Deutschen Handels-Archiv" mitgeteilt werden. *H. K. Pf.*

Ursprungszeugnisse im Verkehr mit Frankreich. Nach der Handelskammer von gut informierter Seite zugegangenen Mitteilungen ist die Frage der Beifügung von Ursprungszeugnissen zu solchen Sendungen nach Frankreich, die auf Grund des Handelsvertrags zu ermäßigten Zollsätzen eingeführt werden, nunmehr entschieden. Ab 15. November 1926 sind daher für solche Sendungen vom zuständigen französischen Konsulat beglaubigte Ursprungszeugnisse erforderlich. Die Beglaubigungsgebühr für solche Zeugnisse beträgt 4,20 Mk. Falls der Rechnungsbetrag weniger als 100 Goldfranken = 84 Mk. beträgt, erfolgt die Beglaubigung kostenlos. Freikuvert ist außer den Gebühren stets beizufügen. Die zu ermäßigten Zollsätzen in Frankreich Eingang findenden Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie sind die Waren der Positionen 496 und 496 bis des französischen Zolltarifs (Waren auf verschiedenem Wege vergoldet oder versilbert, Doublé- und plattierte Waren — Plaque — sowie unechte Bijouterie). *H. K. Pf.*

Punzierungs- und Untersuchungsgebühren für Edelmetalle in Frankreich. Nach einer Verordnung im Journal Officiel de la Republique Française werden in Frankreich für die Punzierung und Untersuchung von Edelmetallen folgende Gebühren erhoben:

Punzierungsgebühr: Arbeiten aus Platin und gleichgestellten Metallen . .	1 Hektogramm	225 Fr.
Arbeiten aus Gold	„	225 „
„ „ Silber	„	12 „
Untersuchungsgebühr:		
Arbeiten aus Gold oder aus Platin		
Strichprobe	1 Dekagramm oder Bruchteil	0,30 „
Feuerprobe	1 Untersuchung	9,— „
Arbeiten aus Silber	1 Hektogramm	
Strichprobe	bis zu 400 g	0,60 „
	1 Gegenstand von mehr als 400 g	2,40 „
Feuerprobe oder Probe auf nassem Wege	1 Untersuchung	2,40 „

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6162. Wer ist der Fabrikant oder Lieferant der drei zusammengehörigen Denkmünzen aus Bronze, welche des deutschen Volkes Leidensweg vom 1. Nov., 15. Nov. und 1. Dez. 1923 angeben? Auf allen drei Münzen ist auf der Vorderseite das Bild einer knienden Frau, in der Mitte ein stehender Mann und zur linken Hand des stehenden Mannes ein Junge. Rings im Kreise herumstehend: „Des deutschen Volkes Leidensweg", und auf der Rückseite: am 1. Nov. 1923 kostete 1 Pfund Brot 3 Milliarden, 1 Pfund Fleisch 36 Milliarden, 1 Glas Bier 4 Milliarden. Auf der zweiten Münze steht auf der Rückseite wieviel es am 15. Nov. kostete, und auf der dritten wieviel am 1. Dez. Auf der Vorderseite ist unten in der Mitte das Zeichen MM (zusammengestellt) und auf der dritten Münze außerdem auf der Schriftseite rechts EM, scheinbar mit noch einem Buchstaben verbunden, sichtbar. E.W. in D.

6163. Wer ist Fabrikant von Alpaka versilberten Bestecken mit dem Stempel E. K. 90? A. Sch. in M.

6164. Wer liefert schwere massive silberne Bestecke in Rokokomuster mit einem sechszackigen Stern neben dem gesetzlichen Feingehaltszeichen? H. W. in F.

6165. Welcher Kollege kennt die genaue Anschrift eines Elfenbeinmalers, der seine Arbeiten mit „W. Hartmann, Dresden" zeichnet? K. B. in M.

6166. Welche Firmen liefern Maschinen für die Besteckfabrikation? Welche Art Maschinen kommen in der Hauptsache dafür in Betracht? Wer liefert Hilfsmaschinen für die Herstellung handgeschmiedeter Bestecke und welche? J. & V. in W.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6169. Wer kann ein gutes Lotrezept für 16kar. Gold zu zahntechnischen Zwecken angeben? R. P. in L.

6170. Wer liefert Leder-Zigarettenetuis mit silbernen Beschlägen? S. W. in B.

6172. Wer kennt den Fabrikanten des nebenstehend abgebildeten Besteckmusters? Das Warenzeichen zeigt neben den Feingehaltsangaben einen sechszackigen Stern.

Möglicherweise handelt es sich um eine Firma, die früher ihren Sitz im Elsaß hatte. H. W. in F.

6173. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Bestecke mit den hier abgebildeten Zeichen? P. S. in B.

6174. Wer ist Hersteller von Silberbestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? C. M. in A.

Exportverbindungen gesucht. Die Firma J. Carreira junior, Rue do Lavradio 74, Rio de Janeiro, die bereits etwa zehn deutsche Werke vertritt und bestens empfohlen wird, sucht noch weitere Vertretungen in jedem Artikel. Korrespondenz englisch.

Exportverbindung gesucht. Die Firma Francis W. Manasek (Importers), Neuyork City, 849 van Nest Ave., Bronx, wünscht Verbindung mit Fabrikanten und Lieferanten von Bijouterien, Imitationen von Perl- und Halsketten. Sie möchte sogleich in den Besitz näherer Anstellung gelangen.

Antworten:

6166. Für die Besteckfabrikation kommen verschiedene Maschinen in Frage. Man kann Bestecke gießen, prägen und walzen. Für Prägung brauchen Sie Gesenke, Schnitte und die sogenannten Friktionspressen. Bei letzteren ist es aus wirtschaftlichen Gründen gut, wenn jede einzelne Presse mit eigenem, der erforderlichen Kraft entsprechendem Motor versehen ist. Ferner werden noch Fräsmaschinen gebraucht, um an den fertig geprägten Bestecken, hauptsächlich bei den Gabeln, den Grat zu entfernen, dadurch wird für das Befeilen viel Arbeit gespart. Schleiferei, Polier- und Galvanisier-Einrichtungen verstehen sich von selbst. Ich weiß z. B. aus eigener Erfahrung, daß Fabriken, die echt silberne Bestecke herstellen, dieselben vor dem Hochglanzpolieren mit dem Stahl versilbern, um durch die Feinsilber-

Digitized by Google

schicht ein tadelloses Aussehen zu erzielen. Für den Bezug von Friktionspressen empfehle ich Ihnen vorzugsweise die Firma Schuler in Göppingen, auch Schnittpressen können Sie von dort beziehen, Fräsmaschinen u. dgl. liefert Ihnen jede Pforzheimer Maschinenfabrik. Besteckwalzen liefern die Grusonwerke Magdeburg-Buckau. Für handgeschmiedete Bestecke kommen eigentlich nur Schnitte für die Griffe in Betracht, d. h. auch für die Laffen. *H. S.*

6168. Alte Gold- und Silbermünzen kauft die bekannte Münzenhandlung Märzbacher in München; römische Münzen kaufte vor dem Kriege ein Spezialsammler für römische Münzen, Vierordt in Karlsruhe, ob jetzt noch, ist mir unbekannt. *H. S.*

6168. Herrn Juwelier A. W. in Oberstdorf i. N. besten Dank für die erteilte Antwort. Die Schriftltg.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Düsseldorf. Der Firma Ernst Corsten, Fachwerkstätte für elektro-silber-plattierte Tischbestecke, Hohe Str. 26, ist von der Ausstellungsleitung der Gesolei die Silberne Medaille der Stadt Düsseldorf verliehen worden.

Frankfurt am Main. Anfang November beging die bekannte Juwelierfirma Otto Bräutigam ihr 40jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus ist die Firma zu einer der geachtetsten in der Branche geworden. Ihr Inhaber steht der Firma noch in voller Rüstigkeit vor und hilft, wenn es gilt, auch noch am Werktisch mit. Eine lange Reihe von Jahren ist er schon als beeidigter Sachverständiger und Taxator an den Gerichten tätig.

Heidenheim (Württ.). Am 21. November d. Js. beging Juwelier Herm. Hornbacher sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Das Geschäft erfreut sich des besten Rufes und steht auch in der Branche in gutem Ansehen.

Nürnberg. Der frühere Juwelier, jetzt Privatier, Hr. Friedrich Rohrich, Maxplatz 46, III., feierte das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wittenberg (Bez. Halle). Das Goldene Geschäftsjubiläum feierte am 16. November der Inhaber der altrenommierten Firma W. Ehaus, der Goldschmied Carl Liesner. Das Geschäft wurde 1857 gegründet, am 16. November 1876 trat Herr Carl Liesner in das Geschäft ein, um es kurze Zeit darauf nach dem Tode des Inhabers allein weiter zu führen. Der Jubilar, der noch täglich in seiner Werkstatt der edlen Goldschmiedekunst obliegt, konnte den Tag im engsten Familienkreise in selten körperlicher und geistiger Frische verleben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Fa. Indra Perlen-Compagnie-G. m. b. H., C 2, Poststraße 9. Stammkapital: 50000 Rmk.

Dresden. Fa. Moritz Elimeyer, Goldwarengeschäft, Jüdenhof 1. Die Prokura des Franz Rudolf Friesicke ist infolge Ablebens erloschen.

Flensburg. Fa. Ernst Timmermann, Gold-, Silberwaren- und Juwelengeschäft. Die Prokura des Hans Saggau ist erloschen.

Hanau. Fa. G. Siebert, Ges. m. b. H., Platinschmelze. Die Prokura des Wilhelm Berger ist erloschen. — Fa. W. C. Heraeus, Ges. m. b. H., Platinschmelze. Die Prokura des Dr. W. H. Heraeus ist erloschen. Dr. W. Canthal und Dr. W. H. Heraeus sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt mit der Maßgabe, daß jeder derselben in Gemeinschaft mit einem anderen Geschäftsführer oder einem Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten berechtigt ist.

Pforzheim. Fa. Ernst Wielandt & Co., Silberwarenfabrik, Lindenstr. 50. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Ernst Wielandt ist alleiniger Inhaber der Firma.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Wien. Fa. Brüder Kowalski, Juwelier-, Gold- und Silberschmiedegewerbe, VII., Schottenfeldgasse 89.

Gestorben.

Berlin. Im Alter von 72 Jahren starb der Juwelier Carl Siegele.

Konkurse und Geschäftsaufsichten.

Fulda. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Goldwarenhändlers Wilhelm Goergen wurde nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Gotha. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Ernst Hansohm, Inhabers der Firma „Ernst Hansohm vorm. Alfred Engelmann, Hofjuwelier" wurde aufgehoben, da der Zwangsvergleich rechtskräftig bestätigt ist.

Verbände, Innungen, Vereine.

Reichsbund für das Taschenuhrgehäusegewerbe e. V., Sitz Berlin. Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstraße 36.

Bundesversammlung vom 4. November in Berlin.

Der 1. Vorsitzende hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Die Niederschrift über die Reichstagung wurde verlesen. Kollege Keilig erhob Protest zu dem Punkt Wahl eines Kassierers.

Die Eingänge wurden bekanntgegeben. Herr Langner in Breslau teilt noch Verschiedenes von seiner Ortsgruppe mit. Er ersucht die Geschäftsstelle, nochmals für die Sterbefall-Zuschußkasse Propaganda zu machen und meint, daß sich die Einrichtung bei einem Bestande von unter 50 Mitgliedern nicht lohnen würde. Deshalb wird nochmals an die Mitglieder appelliert, ihren Beitritt — soweit dies noch nicht geschehen — unverzüglich anzumelden. Wir hoffen und wünschen, daß die Mitglieder trotz teilweise schlechten Geschäftsganges den kleinen Betrag von 1 Mk. noch werden erübrigen können. Je größer die Beteiligung, um so lohnender und wirksamer ist ja die Hilfe und Unterstützung für die Hinterbliebenen. Die Auszahlung des Sterbegeldes erfolgt sofort nach Bekanntgabe des Sterbefalls ohne Schwierigkeiten und Umstände.

Der Bericht über die Vorstandsversammlung wurde nicht verlesen, da er jedem Mitglied schriftlich zugegangen ist. Auch kam der Geschäftsbericht nicht zur Verlesung. Er kann von den sich dafür interessierenden Mitgliedern durch die Geschäftsstelle bezogen werden; es lohnt sich aber nur dann, ihn zu vervielfältigen, wenn eine größere Anzahl von Mitgliedern ihn anfordert.

Zum Punkt Delegierten-Angelegenheiten wurde die Frage gestellt, ob Zwangsinnungen es für angebracht halten, zu den Reichsbundtagungen einen Vertreter zu entsenden, der Sitz und Stimme hat, um die Interessen der Innungen zu vertreten. Es soll darüber Anfrage und Antrag an den Bund ergehen.

Die Wahl des Kassierers fiel auf den Kollegen Krawutschke.

Die Angliederung der Berliner Zwangsinnung an den Reichsbund erfordert reifliche Überlegung, da seiner Durchführung Schwierigkeiten entgegenstehen, die vorwiegend die gesetzlichen Vorschriften und die Regelung der Beitragsfrage betreffen. Daher wollen die Vorsitzenden des Reichsbundes und der Zwangsinnung zunächst bei der Behörde Erkundigungen einziehen.

Sodann wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren: Böhnisch, Knorr, Krawutschke, Rudolf und Girnus, die den Reichsbundtarif prüfen und eventuelle Reduzierungen vornehmen soll.

Oskar Knorr, Geschäftsführer. *Paul Rudolf,* 1. Vorsitzender.

Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Neuer Katalog. Unter dem Titel „Moderner Schmuck 1927" gibt die Großhandlung Richard Lebram in Berlin C 19 einen neuen Katalog heraus. Der Katalog enthält gängige Kollektionen der verschiedensten goldenen und silbernen Schmuckgegenstände und -geräte, sowie auch vergoldete und Alpaka-Fabrikate, Messing- und Nickelwaren usw. Den Schluß bilden Damen- und Herrenuhren und eine kleine Zusammenstellung von Großuhren. Wie aus dem Vorwort zu dem Katalog hervorgeht, ist mit der Auswahl der Muster besonders auf die jetzigen Wirtschaftsverhältnisse Rücksicht genommen, so daß Waren ausgewählt wurden, für die ein schneller Umsatz gewährleistet erscheint. Die Einkaufspreise sind wie bekannt verschlüsselt, auch sonst ist der Katalog neutral gehalten, so daß er auch zur Vorlage für die Kundschaft verwendbar ist. Den interessierten Fachkreisen ist das Anfordern des reichhaltigen Musterbuches zu raten.

Digitized by Google

Juweliere, macht Eure Schmucksachen aus Palladium!

PALLADIUM gehört zur Familie der Platinmetalle. Es würde schon längst zu Schmucksachen verwendet worden sein, wären genügende Mengen vorhanden gewesen. –

PALLADIUM SOLL KEIN ERSATZ

für Platin oder Weißgold sein, sondern seinen eigenen Platz zwischen den beiden Metallen einnehmen.

Palladium hat nur das halbe spezifische Gewicht wie Platin oder Gold und ist bedeutend billiger im Preise als Platin. Palladium oxydiert nicht im Gebrauch.

Prozentual ausgedrückt, stellt sich der Metallwert eines Traurings wie folgt:

PLATIN	PALLADIUM	WEISSGOLD
100%	37%	13%

Wir empfehlen eine Legierung von:
96% Palladium und 4% Ruthenium
oder
85% Palladium, 10% Rhodium und 5% Platin.

Wir sind bereit, Anleitung für das Umschmelzen zu geben und stehen zu jeder weiteren Auskunft zur Verfügung.

GENERAL-AGENTEN	AGENTEN FÜR DEUTSCHLAND
BAKER & CO., INC.	W. C. HERAEUS G.M.B.H.
NEWARK NEW JERSEY, U.S.A.	HANAU a. MAIN

Digitized by Google

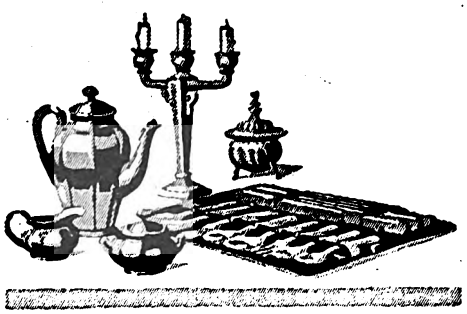
Die Weihnachts-Reklame

in der Tages-Zeitung wird erst recht wirksam

durch ein geeignetes Klischee.

Nr. 243. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 244. 4,5 cm breit. Mk. 3.—

Nr. 149. 3,5 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 150. 4,5 cm breit. Mk. 2.50



Nr. 248. 6 cm breit. Mk. 3.50
Nr. 247. 9 cm breit. Mk. 5.—

Nr. 205. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 206. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 239. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 240. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 260. 4,8 cm breit. Mk. 3.—
Nr. 259. 6,4 cm breit. Mk. 4.—

Nr. 157. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 158. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 241. 3 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 242. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 229. 3,5 cm breit. Mk. 2.—
Nr. 230. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 255. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Nr. 254. 4,5 cm breit. Mk. 2.50

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Vollständige Klischee-Verzeichnisse auf Wunsch gratis und franko.

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

Offene Stellen

Prima Juwelen- u. Silberzeichner

für das Ausland gesucht
von feinstem Ladengeschäft.

Stein- u. Perlenkenntnisse Bedingung.
Nur erste Kräfte, in Entwürfen firm, wollen sich melden unter **F. N. 961** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Goldschmiedegehilfe
für Neuarbeiten und Reparaturen,
an flottes, sauberes Arbeiten gewöhnt,
für sofort gesucht.
Angebote mit Lohnansprüchen usw. an
R. Drabe, Goldschmiedemeister, **Münster i. W.**, Wolbeckerstr. 15.

Goldschmied gesucht,
welcher firm in Neuarbeiten und Reparaturen ist, für Dauerstellung in angenehmen Hause.
Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter **G. W. 991** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Zum sofortigen Eintritt werden von Besteck-Fabrik im Rheinland
zwei jüngere
Besteckstahl-Graveure
gesucht. Gefällige Angebote mit Angabe des Eintrittermins, Lohnansprüche und Musterabdrücke unter **E. D. 930** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Wir suchen zum Januar bis Februar 1927 einen erstklassigen
Fasser
Angebote mit Gehaltsansprüchen an **Wilkens & Danger, Bremen.**

Stempel-Graveur.
Für die Anfertigung feiner Stahlstempel suchen wir
eine erstklassige Kraft.
C. F. Hutschenreuter & Co., Besteckfabrik, **Aue** (Erzgebirge).

Bei der Juwelierkundschaft bestens eingeführter, tatkräftiger
Reisender
von erster Etuisfabrik
für sofort gesucht.
Angebote unter **G. F. 976** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Tüchtige branchekundige
Verkäuferin
von erster Juwelierfirma Süddeutschlands zum 1. Januar 1927 gesucht.
Angebote mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschrift., Angabe der Gehaltsansprüche und Beilage eines Lichtbildes u. **F. F. 954** an die Deutsche Goldschmiede-Ztg., Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied
flott und sauber in Reparaturen und feinen Neuarbeiten, an selbst. Arbeiten gewöhnt, Gravieren erwünscht, jedoch nicht Bedingung, findet sofort angenehme Dauerstellung. Angebote mit Zeugnisabschriften an **P. Thümmel**, Juwelier, **Schneidemühl.**

Tüchtige
Juwelen = Monteure
für sofort oder später suchen
EHRICH & BERTHOLD
HAMBURG 36
Königstraße 51.

Gesucht für sofort
junger, tüchtiger Goldschmiedegehilfe
für Reparaturen u. kl. Neuarbeiten.
Alfred Steffens, Juwelier, **Emden** (Ostfriesland).

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Nach Leipzig
jüngere, branchekundige, umsichtige und verkaufstüchtige
Verkäuferin
für mittelfeines Juweliergeschäft
gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erb. unt. **D. H. 996** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Goldschmied,
24 Jahre alt, beste Zeugnisse, an flotte, saubere und selbständige Arbeit unbedingt gewöhnt, speziell auf kunstgewerblichen Gold- und Silberschmuck, deren Fassen, sowie Reparaturen aller Art und Kenntnisse im Galvanisieren, **sucht Stellung.** Werte Angebote höflichst erbeten unter **F. T. 966** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Erstklassiger Fachmann
für Erzeugung von Qualitätssilberware, selbständiger Zeichner und Modelleur, derzeit Direktor ein. großen Silberwarenfabrik im Ausland,
sucht Betätigung in leitender Stellung.
Spricht französisch und perfekt italienisch. Wäre auch in der Lage, erstklass. Klientel Italiens und Österreichs mitzubringen. Zuschriften unter **F. V. 968** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Goldschmied,
für Reparaturen und Neuarbeiten,
sucht Stellung
in **Deutschland, Holland** oder **Schweiz.**
Heinrich Patry jun.,
Goldschmied,
Wels (Ob.-Öst.), K.-W.-R. 37.

Tüchtiger Verkäufer,
repräs. Erschein., z. Z. in ungekünd. Stellung, vertraut mit allen Arbeiten eines feinen Juweliergeschäfts, mit reich. Erfahr. in Steinen u. Perlen u. engl. und franz. Sprachkenntnissen, **sucht selbständigeren Posten,** wo er sein Könn. voll entfalt. kann. Gute Referenz. u. Zeugn. vorhand. Angebote unter **C. O. 896** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger, tüchtiger Goldschmied
für Reparaturen und Neuarbeiten, **sucht sofort dauernde Stellung.** Gefl. Angebote unter **T. V. 748** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Reisender,
bei den Juwelieren Mitteldeutschlands gut eingeführt,
sucht Stellung
bei einer bedeutenden, gut eingeführten Firma, evtl. Vertretung mit Reisezuschuß. Angebote unter **F. M. 960** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Junger Goldschmied
eingearb. auf Juwelen, Neuarbeiten, Reparaturen, sowie etwas Fassen und Gravieren, **möchte sich verändern.** Angeb. unt. **G. M. 982** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Verkäuferin
seit 10 Jahren in ersten Häusern der Juwelen- u. Goldwarenbranche tätig. Prima Zeugnisse, vertraut mit allen vorkommenden Schreibarbeiten, sucht Stellung in **Berlin** für 1. Januar. Gefl. Angebote unter **E. W. 947** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Tüchtiger
Goldschmied und Juwelenmonteur,
perf. in all. Arbeiten der Branche, in Platin, Gold u. Silber u. deren Fassen, der auch in kunstgewerbl. Arbeiten in Gold u. Silber bestens bewandert ist, **sucht Stellung.** Angebote unter **B. C. 863** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Tüchtige, repräsentable Verkäuferin,
12 Jahre in der Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silberwarenbranche, in ungekündigter Stellung,
sucht Dauerstellung
zum 1. Januar 1927.
Plätze wie Mannheim, Frankfurt a. M. bevorzugt. Angebote unter **G. D. 974** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Junger Verkäufer
30 Jahre alt, gewandt im Umgang mit der Kundschaft, sucht Stellung in feinem Juwelengeschäft. Gefl. Zuschriften erbeten unter **H. J. 11** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Digitized by Google

Goldschmied u. Großuhrmacher
23 Jahre alt, längere Zeit als Verkäufer tätig gewesen, sucht Stellung für sofort. **Karl Diessner, Halle a. S.,** Gr. Brunnenstraße 16.

Junger Goldschmied
18 Jahre, sucht Stellung zur weiteren Ausbildung. Zuschriften erb. unt. **G. V. 990** an die Dtsch. Goldschmiede-Zeitung Leipzig 19.

Vertretungen

Hannoversche Edelmetall-Großhandlung
welche bisher nur Zahngold vertreibt, sucht zur Ausdehnung ihres Geschäfts
Vertretung einer süddeutschen Fabrik.
Bereist werden die Bezirke Provinz Hannover, Oldenburg, Mecklenburg, Westfalen, Lippe und Braunschweig.
Den Reisenden steht zum Besuch der Kundschaft je ein Opelwagen zur Verfügung. Gefl. Angebote unter **H. G. 999** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Langjähriger Berliner Vertreter
sucht Vertretungen
für Juwelenfassungen, Goldwaren, Juwelen-Imitationen und Armbanduhren.
Angebote unter **G. E. 975** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

ANZEIGEN
aller Art erhalten durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" die ausgedehnteste Verbreitung u. bringen
die besten Erfolge!

An- und Verkäufe

Ich suche einen
Halsschmuck
nicht modern, sondern gediegen und alt wirkend, Gold mit Steinen oder Perlen. Vielleicht hat einer der Herren Kollegen noch ein altes Stück liegen, es wird evtl. bis zu 1000 Mk. dafür angelegt. Ich bitte um Angabe der Adresse unter **E. A. 927** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Edelsteinfirma sucht
Großabnehmer für Brillanten.
Angebote unter **H. H. 10** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In größerer Provinzstadt
Hannover-Braunschweig
seit 35 Jahren bestrenommiertes
Juwelier- und opt. Geschäft
zu verkaufen, einschließlich
erstklass. Geschäftshaus
an zentraler Lauflage.
Anzahlung 20 Mille.
Eckenberg & Co.,
Hannover.

Sehr schöne, handgestrickte
Perltaschen
in allen Größen.
Adolf Klenk, Schwäb. Gmünd,
Weißensteiner Straße 111.

Große Korallenkolliers,
prachtvolle Farbe, beste Qualität,
zu verkaufen.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8,
Friedrichstraße 189.

Großer Brillant, großer Smaragd
Fassung gleich, zu kaufen gesucht.
Ernst Clauß, Juwelen, Leipzig,
Kolonnadenstr. 17.

Versilberungs- und Vergoldungsanlage,
2 Wannen à 10 Liter, 2 Voltmesser, eiserner Tisch und Umformer 1/2 Ps, alles ganz wenig gebraucht,
ist billig zu verkaufen
oder gegen Ware umzutauschen.
Karl Schaudel, Offenburg i. B.

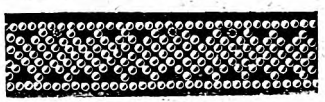
Wegen Übernahme eines größeren Geschäftes ist mein
Gold-, Silber- und Alfonide-warengeschäft
in einer Stadt Norddeutschlands sofort preiswert **zu verkaufen.** Anzahlung Mk. 10000.— Angebote erbeten unter **H. C. 995** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

Vermischte Anzeigen

Angebote Privater,
die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke zwecks Angebot. Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! Bare Auszahlung.
J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstraße 189
Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

BERLIN.
Wer gibt Juwelier mit Ladengeschäft in guter Lage, 20 Jahre bestehend, in geordnet. Verhältnissen,
KLEINSILBERWAREN
ARMBANDUHREN
zum kommissionsweisen Verkauf bis Weihnachten?
Angebote unter **G. G. 977** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.



Ausführung aller Perlschnürarbeiten und Reparaturen
Abbildungen und Vorschläge auf Wunsch
H. LINCK
HANAU, JAHNSTRASSE 24

Silberwaren
in Kommission gesucht
für gut eingef. Geschäft in Berlin W.
Angebote unter **F. Z. 970** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Perl-Boutons
Ohrringe und Broschettes
in Gold, Silber und Doublé
liefert vorteilhaft
Adolf Trick, Bijouterie-Fabrik
Pforzheim, Kaiser-Friedrich-Str. 96

Creme Schaufenster-Samte
auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.
Samthaus Schmidt. Hannover 140.

Julius Streit
Reise-Vertretung der Firma Burkhardt & Co. / Pforzheim
Auswahlen stets gern zu Diensten
Berlin-Friedenau / Wiesbadener Straße 78
vom 18.—23. Dezember in Streits Hotel, Hamburg

Künstlerische Gravierungen
in Schrift, Wappen, Monogramme für Uhren usw.
Ziselierungen, Siegel, Stahlstempel
Steudner, Görlitz i. Schlesien.

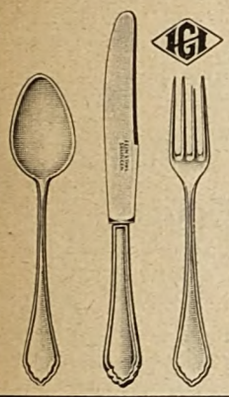
DRESDEN-A.
Töpferstrasse 13.
Gegründet 1866
Etuis aller Art
für
Schmuck, Bestecke usw.
Lieferung
prompt und billigst
Günstige
Zahlungs-Bedingungen

WERKSTÄTTE
für kirchliche Goldschmiedekunst
empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.
Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

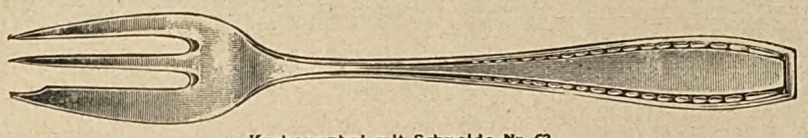
Digitized by Google

Das beste Weihnachtsgeschenk
ist eine
Lebens-Versicherung
bei der
„VICTORIA ZU BERLIN“
Größte deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft
Vermögen Ende 1925: 220000000 RM.
Versorgen Sie sich und Ihre Zugehörigen für den Fall der Not.
Auskunft für Versicherungen aller Art durch
Kurt Lehmann, Quasnitz-Leipzig, Jungfernstiege 7.

Max Aronheim, Idar
Rubine Safire
Smaragde
feine Halbedelsteine
Aparter Schliff · Preiswerte Auswahlen
Schleiferei echter Edelsteine

HENKEL & GROSSE
Bijouterie- und Alpakawarenfabrik
PFORZHEIM

Unsere Besteck-Abteilung fabriziert schwerversilberte
TAFELBESTECKE
in erstklassiger Ausführung und prima Qualität zu vorteilhaften Preisen
● Reichhaltiger Katalog ●

Fasser-Werkstatt
Größte und älteste Werkstatt
Nur sauberste Ausführung + Auf Wunsch Steinzugabe
Friedrich Streubel · Magdeburg · Schuhbrücke 29

A. E. N. ALTBEKANNTE SAUBERSTE AUSFÜHRUNG A. E. N.

Kuchengabel mit Schneide Nr. 63
A. E. Natorp
Spezialfabrik für schwerversilberte Tafelbestecke
Stade (Hannover)
A. E. N.: Auch das Zeichen für unsere massiv silbernen Bestecke. Verlangen Sie unsere Listen mit Übersichtstafeln! A. E. N.

Schneideisen
schneiden schnell, sauber, sicher.
Zu haben bei allen Grossisten.
Carl Zeutzius, M.Gladbach-Rheindahlen
Preisliste an alle Interessenten gratis.

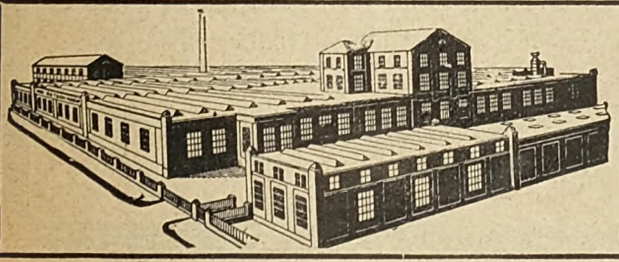
Patente
Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder,
Gutachten, Intern. Verwertung.
Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)
A. Paul Hopf, Nürnberg
Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

KLÜNDER & WILLIG
Etuis-Fabrik
Fernsprecher: Hansa 2084
Hemelingen
bei Bremen
Fernsprecher: Hansa 2084
Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Bestecketuis

Bleikristall
mit Hochglanzpolitur in reicher Auswahl!
50 seit. Katalog gratis!
Baeumer & Knüpfer, Hirschberg i. Schles.


Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)
Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.
Gegründet 1869 Zweigfabrik: Roda (Thür.) Gegründet 1869
Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Bestecke usw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.
Preislisten gratis und franko.
Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.

Digitized by Google

L. S. Mayer G. m. b. H.

Pforzheim

Der neue zusammenlegbare Kamm

in zwei Ausführungen

A mit Druckknopf B mit Schiebschloß

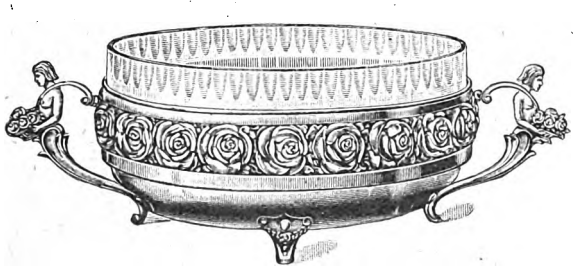
in:

Unecht vergoldet
Alpaka, Platinin
Silber, Gold

Gegr. 1822

Gebr. Goldschmidt, Nürnberg

Fabrik fein versilberter Metallwaren



Neu erschienener Katalog gegen Aufgabe von Referenzen zu Diensten

KARL TRAUB
Berlin W 8
Friedrichstrasse 66
Fernsprecher Zentrum 2351

Aquamarine Turmaline
Amethyste Steinketten Topase

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit
Garantie für absolute Dehnbarkeit
zu günstigen Preisen liefert

Max Strauß
Breslau, Altbüßerstraße 8-9
Telephon Ohle 7449
Prompte Erledigung Geschäftsprinzip!

Alt **Silbersachen** Antik
Neu **aller Art** Modern
sowie
Granat-, Korall-, Türkis-, Rosen- und Schaumgold - Schmuck usw.
kauft ständig
Albrecht Sturm, Berlin W 62
Goldschmied und Juwelier · Kleiststr. 15 · Tel. Stefan 3848

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart: Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 50 Leipzig, 11. Dezember 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Die Rolle des Goldes.

Als nach dem Kriege die grundlegende Verschiebung der Welthandelsverhältnisse und deren monetäre Auswirkungen erkennbar wurden, gab es wohl keinen namhaften Nationalökonomen, der sich nicht berufen fühlte, die Rolle des Goldes als Wertmaßstab einer neuzeitlichen Betrachtung zu unterziehen. Von den mehr oder weniger wertvollen Gedankengängen, welche dieses Problem in den letzten Jahren ausgelöst hat, vermochten sich in der Hauptsache nur die geistreichen und zum Teil originellen Konstruktionen der Professoren Keynes und Fisher als von Bestand zu erweisen. Professor Keynes schlug vor, die Währungseinheit in Zukunft nicht mehr durch eine bestimmte Gewichtsmenge Gold darzustellen, sondern durch ein Gewicht, das nach bestimmten Grundsätzen in kurzen Zeitabschnitten so zu regulieren sei, daß Schwankungen in der Kaufkraft dieser Werteinheit vermieden werden können. Das Fishersche System der Dollarstabilisierung gehörte eine Zeitlang zum unentbehrlichsten Rüstzeug des Währungstheoretikers, praktisch davon ist nur die Schaffung wertgesicherter Obligationen durch Anpassung an einen Index übrig geblieben; über deren Bedeutung für den Kapitalmarkt läßt sich noch kein abschließendes Urteil bilden. Keynes ging nicht so weit wie Fisher; er empfahl für Großbritannien die sogenannte „managed currency" (geschäftliche Währung), die von den übrigen Währungen unabhängig, immerhin für die Spitzenregulierungen an das Gold gebunden bleiben sollte. Die Rückkehr führender Welthandelsstaaten zum Gold Exchange Standard (Gold Wechsel- oder Tausch-Münzfuß), also zu einer modifizierten Goldwährung, hat die revolutionären Theoretiker wieder etwas stiller werden lassen. Die Gefahr einer einseitigen Goldanhäufung ist durch den starken Goldbedarf der Zentralnotenbanken erheblich gemildert worden. Selbst die amerikanische Goldplethora jagt keinen Schrecken mehr ein, obwohl die durch die ausländische Kreditgewährung bedingten Goldabflüsse durch die Aktivität des Außenhandels immer wieder paralysiert werden. Man sagt sich, daß die ununterbrochene Hochkonjunktur der Vereinigten Staaten mit ihrer starken Steigerung der Güterproduktion einen ausreichenden Gegenposten zu den Goldbeständen des Federal Reserve-System geschaffen hat, so daß die Gefahr einer neuen Inflation viel weniger dringend geworden ist.

Jedenfalls wird über die Eignung des Goldes als Währungsmittel heute kaum mehr diskutiert, um so mehr neuerdings darüber, wie nach den unangenehmen Erfahrungen der letzten Jahrzehnte vor dem Kriege die Wertschwankungen des Goldes selbst ausgeschaltet werden können. Man ist nicht mehr geneigt, daran festzuhalten, daß die zyklischen Schwankungen, die früher alle sieben bis zehn Jahre, in den letzten Jahren in kürzeren Zeiträumen, zu beobachten sind, als schicksalbestimmend hingenommen werden müssen, sondern hat vielmehr gewisse Möglichkeiten einer Abschwächung der Schwankungen erkannt. Die Bedeutung der Kreditkontrolle für die Stabilhaltung der Kaufkraft wird nirgends mehr angezweifelt. In den Vereinigten Staaten sind seit der Schaffung des Federal Reserve Board die Konjunkturausschläge nach oben und unten weit geringer gewesen, als in früheren Abschnitten. Kreditpolitik, durch zentrale Institute straff geleitet, kann natürlich nur der auf Seite des Handels liegenden Einflüsse regulieren, während der innere Wert des Goldes, soweit er von Angebot und Nachfrage bzw. von den Selbstkosten der Erzeugung abhängt, kaum der Beeinflussung durch Kreditmaßnahmen zugänglich sein dürfte. Über die Grenzen der Kreditpolitik im Dienste der Währung bestehen im allgemeinen keine abweichende Meinungen mehr. Viel stärker ist dagegen in der jüngsten Zeit die Frage der künftigen Goldversorgung in den Kreis der Erörterungen getreten. Hier stehen sich zwei Auffassungen diametral gegenüber.

Professor Cassel vertritt den Standpunkt, daß die Goldproduktion wohl kaum mit der Ausdehnung der Weltwirtschaft Schritt halten wird. Er rechnet aus, daß die jährliche Goldproduktion sich auf 3 Proz. der gesamten Goldmenge zu Beginn jeden Jahres belaufen müsse, um ein gleichbleibendes Warenpreisniveau zu gewährleisten und schließt aus der Tatsache des Sinkens der tatsächlichen Produktion unter diesen Satz in den letzten zehn Jahren auf eine kommende Goldknappheit. Die einseitige Lagerung der Goldbestände betrachtet Cassel als eine Zufälligkeit. Er empfiehlt jedenfalls größte Sparsamkeit in der Verwendung von Gold, und seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß der für Indien aufgestellte Währungsplan entgegen früheren Absichten auf eine Zirkulation von Goldmünzen verzichtet, dagegen an der Silberrupie als normalem Umlaufsmittel festhält.

Der südafrikanische Professor Lehfeldt, als Sachverständiger auf diesem Gebiete ebenfalls bekannt, kommt dagegen zu dem Ergebnis, daß man eher mit einem Goldüberfluß zu rechnen haben wird. Er sieht in den goldersparenden Maßnahmen eine gewisse Gefahr für die künftige Gestaltung des Goldmarktes, d. h. er rechnet mit einer allmählich steigenden Überproduktion an Gold und untersucht die Möglichkeit einer Wertstabilisierung durch Valorisierung (Wertsicherung) des gelben Metalls. Valorisierungen sind in der Weltwirtschaft neuerdings an der Tagesordnung. Kautschuk, Kaffee, Diamanten usw. sind valorisiert worden, mit Baumwolle ist man auf dem besten Wege dazu. Die Tendenz geht darauf hinaus, große Schwankungen in den Weltrohstoffen zu unterbinden.

Digitized by Google

Dabei begünstigt allerdings die monopolitische Stellung der Produzenten vielfach eine Stabilisierung auf erhöhter Basis. Lehfeldt glaubt die Einrichtung einer Kontrollstelle ähnlich wie im Diamantenhandel vorschlagen zu sollen, wobei allerdings die führenden internationalen Notenbanken ein Wort mitzureden hätten.

Es ist im übrigen bezeichnend, daß Lehfeldt diejenigen Modifizierungen des indischen Währungsplanes, die, wie oben erwähnt, Professor Cassel auf seinen Einfluß zurückführt, zum Gegenstand seiner Kritik macht und darin eine Benachteiligung der Goldproduzenten erblickt. Die Möglichkeit einer gewissen Kontrolle der Golderzeugung und damit auch des Goldpreises ist zweifellos gegeben, doch erscheint fraglich, ob eine Regulierung des Weltwährungsmetalls ähnlich wie im Falle der Diamanten ausschließlich nach den Wünschen der Produzenten erfolgen darf. Das Selbstkostenproblem beschäftigt die südafrikanischen Minenbesitzer in steigendem Umfange und die Aufrechterhaltung bzw. eine bescheidene Erhöhung des Goldpreises bildet zur Zeit eine Lebensfrage der Randminen. Wenn Professor Lehfeldt unter anderem große Reservebildungen bei den Zentralnotenbanken vorschlägt, so hat man den Eindruck, daß er „cum grano salis" einer Verknappung des Goldes das Wort redet. Wenn auch zunächst die Vorschläge Lehfeldts keine Aussicht auf Erfolg haben, so darf man kaum daran zweifeln, daß die wachsende Zusammenarbeit der internationalen Währungsbanken auch zu einer gemeinsamen Bearbeitung dieser Frage führen wird.

Den alleinigen Maßstab für die Beurteilung der Goldwertschwankungen bilden die Indexziffern der Währungsländer ohne Inflation. Man wird die Bewegungen dieser Meßzahlen im Auge behalten müssen, dabei aber nicht vergessen dürfen, daß sich im Hinblick auf die zwangswirtschaftlichen Überbleibsel in verschiedenen Ländern, die Zollmauern und die immer noch bestehende Unausgeglichenheit des Welthandels sowie der schwebenden internationalen Schuldenprobleme immer noch kein absolut zuverlässiges Bild der tatsächlichen Kaufkraft der Währungen zu geben vermögen. Jedenfalls scheint die ungefähre Indexentwicklung in Amerika, England und Deutschland sowie in den neutralen Ländern mit Goldwährung den Schluß zuzulassen, daß wenigstens in den letzten beiden Jahren die Wertschwankungen des Goldes nicht erheblich gewesen sind. *Dr. K. Rottmair.*

Der Manschettenknopf.

Wenn in den früher erschienenen Ausgaben der Deutschen Goldschmiede-Zeitung von der rationellen Herstellung einzelner Hilfsartikel oder Teile gesprochen worden ist, so soll heute in den nachfolgenden Ausführungen der Werdegang eines Manschettenknopfes in allen seinen einzelnen Fabrikationsarten erläutert werden. Es dürfte unter allen zur Kategorie der Schmuckwaren zu rechnenden Artikeln wohl keiner in solchem Ausmaß fabriziert werden, wie gerade der Manschettenknopf, der, abgesehen von seinem Charakter als Zierstück, als absoluter Gebrauchsgegenstand anzusprechen ist. Es besteht nicht die Absicht, und es wäre auch in dem engen Rahmen dieses Artikels unmöglich, die verschiedenen Arten und Variationen zu behandeln, sondern es soll ein bestimmtes, zur Zeit wohl am besten gehendes Muster herausgegriffen werden, und zwar der Manschettenknopf mit runder oder ovaler Perlmuttereinlage.

Unter den Manschettenknöpfen dürfte wohl kein Dessin derart häufig fabriziert werden, wie gerade dieses Muster, und es ist naturgemäß, daß durch diesen Umstand der Gedanke der rationellen Herstellung sehr nahe liegt. Die einzelnen Spezial-Knopffabriken haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, den Manschettenknopf mit Perlmuttereinlage, einschließlich dem als Garnitur zu verwendenden Kragenkettchen, in vornehmer Aufmachung zu äußerst billigem Preise herzustellen. Rationelle Herstellung und Serienfabrikation bedingen jeweils vorteilhafte, mit allen technischen Neuerungen versehene Einrichtungen, seien es nun Gesenke, Aushauer oder Zieh- und Börtelvorrichtungen, die in erster Linie den Zweck haben, die einzelnen Arbeitsvorgänge zu vereinfachen bzw. zu verbilligen. In den nachfolgenden Ausführungen soll nun gezeigt werden, wie es mit Hilfe der durch Skizzen erläuterten Einrichtungen möglich ist, den vorerwähnten Manschettenknopf, sowie das dazu passende Kragenkettchen (Skizze I, a — c), mit einem Minimum von Handarbeit herzustellen.

Es handelt sich, wie aus der Abbildung ersichtlich, um einen Doppelknopf mit Perl- oder bordiertem Rande, in der Mitte eine Fassung mit blauem Stein oder Perle, auch einem Kreuzbund. Die einzelnen Bestandteile des Knopfes sind, wie Skizze II zeigt, die Schale a, der Steg b, die kleine Aufsteckkapsel c, sowie der Verbindungsstollen d. Die Herstellung der Schale findet in der Weise statt, daß für den oberen Rand oder Einfassung ein Gesenk gearbeitet wird, in welchem der Rand als Hohlpressung mit dem entsprechenden Perl- oder Bordürenmuster gepreßt wird. Diese Hohlpressung wird auf einer Absägmaschine abgesägt, etwas flach abgezogen und auf die untere, ebenfalls gepreßte, mugeliche Schale a gelötet. Handelt es sich aber um einen glatten Rand, so werden die seitlichen Wände durch ein besonderes Zieheinstrument hochgezogen (Skizze III, a) und sodann durch eine weitere entsprechende Einrichtung umgebörtelt (Skizze III, b). Für diese Einrichtungen findet man entsprechende Literatur in der Fachbibliothek der D. G.-Ztg.

Man ist auch neuerdings dazu übergegangen, ein entsprechendes Dessin auf den glatten, ungebörtelten Rand durch ein besonderes Verfahren anzudrücken, das hier jedoch nicht besprochen werden soll. Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß der einzelne Knopf aus einem Stück hergestellt werden kann und ein Lötvorgang gespart wird. Die Herstellung der beiden etwas kleineren Schalen des Kragenkettchens erfolgt auf die gleiche Weise, nur wird auf die fertige Schale eine starke, runde, unten etwas offene Öse gelötet und ein etwa 4 cm langes Kettchen eingehängt. Für den Steg (Skizze II, b) wird ein gewöhnlicher Aushauer in der angegebenen Form gefertigt. Derselbe wird in einer Metallstärke von 180 — 200 der Blechlehre ausgestanzt. Oft wird auch bei demselben auf beiden Seiten eine längliche Nute, wie Skizze II, b zeigt, angedrückt, welche einesteils eine Materialersparnis herbeiführen soll, andererseits durch den veränderten Querschnitt eine größere Stabilität bedingt. Der weitere notwendige Verbindungsstollen d wird aus etwa 400 starkem Blech, vorteilhafter jedoch aus einem etwa 120 starkem Blech ausgestanzt und die halbrunde Erhöhung angedrückt in der Form, wie Skizze II, d (seitlich) zeigt. Die Kapsel (Skizze III, c) wird, nachdem eine runde Platte in entsprechender Größe in 50 starkem Blech ausgestanzt ist, durch ein kombiniertes Stanz- und Ziehwerkzeug hochgestellt, wie Skizze III, c (vergrößert) zeigt. Sodann wird auf den Rand der Kapsel, durch eine entsprechende Andrückeinrichtung der Millegriff angedrückt und nachfolgend das aus dünnem Blech bestehende Durchsteckscharnier aufgelötet. Nachdem nun diese Einzelteile von Hilfskräften angefertigt sind, beginnt der Goldschmied mit der Zusammenstellung des Kopfes derart, daß zunächst der Steg mit seinem unteren gespaltenen Teil auf die Schale a gelötet wird. Sodann wird der Verbindungsstollen d in die andere Öffnung des Steges geschoben und an seinen beiden äußersten flachen Enden auf die zweite Knopfschale gelötet. Es muß natürlich darauf geachtet werden, daß das Lot nicht nach der Mitte fließt und die Bewegung des Steges steiflötet, was man durch Isolierung

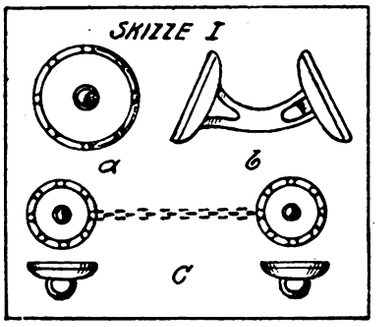
Digitized by Google

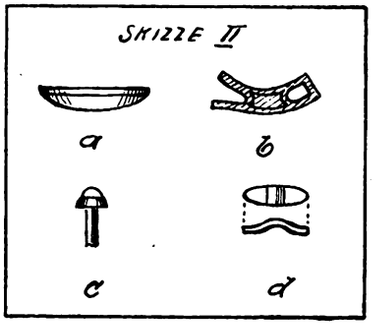
mit feuchtem Lehm oder Pariserrot verhindern kann. Mit diesen Arbeitsvorgängen ist die Montierung fertiggestellt, und der Knopf einschließlich der kleinen Kapsel wird im Schüttelfaß poliert.

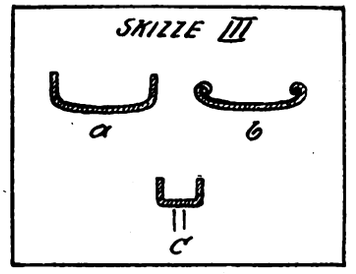
Es folgt nun das Fassen der kleinen Aufsteckkapsel, was natürlich auf dem rationellsten Wege vor sich gehen muß. Dieselben dürfen keineswegs durch den üblichen Arbeitsvorgang des Fassens fertiggestellt werden, denn dieser würde den Artikel verteuern. Nachfolgend soll eine ganz besonders vorteilhafte Methode gezeigt werden. Man nimmt ein Stück Eisenblech in Stärke von 5 – 7 mm und rechteckiger Form, etwa 8 × 25 cm, und bohrt in Abständen von 1,5 cm Löcher, im Durchmesser etwas größer wie das Aufsteckscharnier der Kapsel. Nun steckt man in jedes Loch des Eisens mit dem Scharnier nach unten eine Kapsel, wie Skizze VI, a zeigt. Sodann setzt man den cabouchonartig geschliffenen, bei Imitation wohl so gepreßten Farbstein in die Faßkapsel und drückt den mit Millegriff auf vorbemerkte Art versehenen Rand konisch nach innen an den Stein fest, welches auf folgende Weise geschieht: Man fertigt einen Dorn aus Rundstahl von 4 – 5 mm Durchmesser, in denselben bohrt man ein konisch verlaufendes Loch, wie Skizze IV, b zeigt, jedoch tief genug, daß der Stein oben nicht anstößt und dann zerschlagen wird. Von außen feilt man ringsum das überstehende Metall bei. Die Bohrung muß am oberen Rande genau so groß sein wie der äußere Durchmesser der Kapsel, und der Dorn wird nach Fertigstellung gehärtet. Der weitere Arbeitsvorgang ist nun in Skizze IV, c und d (vergrößert) genau gezeigt. Die schwarze Linie bedeutet die Kapsel, auf welche zunächst der Antreibdorn gesetzt wird. Durch leichtes Klopfen auf denselben bewegt er sich bis unten auf die Eisenplatte und drückt gleichzeitig den äußeren Rand der Kapsel an den Stein an. Es muß natürlich bemerkt werden, daß der Dorn genau ausprobiert sein muß und ebenso sehr vorsichtig angetrieben wird, und es bedarf schon einiger Übung, einwandfreie Arbeit zu liefern. Selbst eine ungelernte Hilfskraft ist in kürzester Zeit in der Lage, in knappem Zeitraume eine große Anzahl dieser Kapseln fertig zu stellen.

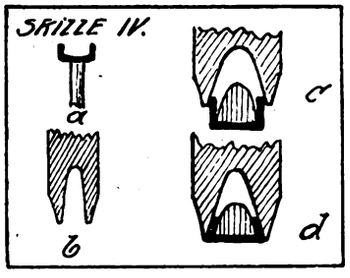
Wenn nun die Behandlung des Manschettenknopfes im Schüttelfaß beendet ist, wird derselbe von der Polisseuse durch Abmullen Hochglanz poliert, auf dem üblichen Wege ausgewaschen und in heißen Sägespänen gut aufgetrocknet.

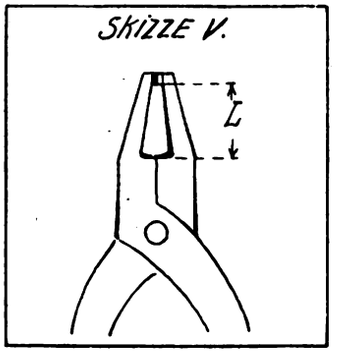
Nun beginnt das Finieren oder Fertigstellen des Knopfes. Zu diesem Zwecke wird zunächst in die Mitte der Knopfschale ein Loch in der Größe des Durchsteckscharniers der Kapsel gebohrt, ebenso in die Mitte der zu finierenden Perlmutterschale. Diese wird nun in die Knopfschale gelegt, die Kapsel hindurchgesteckt und durch Festlöten mit Zinn fertiggestellt. Da nun dieses Finieren mit Zinn ebenfalls zu viel Zeit erfordert, empfiehlt es sich, diesen Arbeitsvorgang mit einer Finierzange, wie Skizze V zeigt, zu bewerkstelligen. Man nimmt hierzu eine gewöhnliche Zwickzange, feilt an beiden inneren Seiten je 2 mm in der Länge heraus, wie L zeigt. Mithin bleiben oben zwei kleine Backen stehen, die nicht breiter sein dürfen als die untere Öffnung des Steges bzw. der Ösenöffnung des Kragenkettchens. Mit dieser Zange zwickt man nun das überstehende Durchsteckscharnier der Kapsel knapp über der Schale ab, wodurch dasselbe sich an seinem Ende breit drückt und Perlmutterschale und Faßkapsel genügend festhält. Mit diesem Arbeitsvorgang ist das Finieren des Knopfes erledigt.

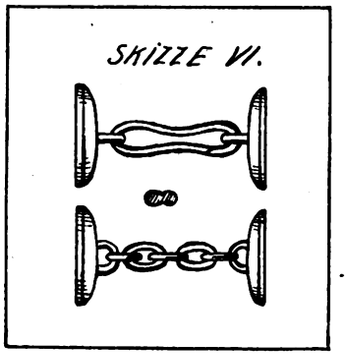












Diese Erläuterungen gelten natürlich nicht nur für die Herstellung des Stegknopfes, sondern auch für die übrigen noch bekannten Verbindungssysteme. Am gebräuchlichsten sind hierunter wohl die Kettenverbindung und die mit einer federnden Öse (Skizze VI, a und b). Die Fertigung der Kette ist ja jedem Goldschmied genügend bekannt, so daß man sich eine nähere Erläuterung sparen kann. Die Verbindungsöse wird aus flachem oder auch aus Profildraht, wie Skizze VI im Schnitt zeigt, über einem Riegel in Form der inneren à jour der Öse gewickelt und an der angegebenen Stelle aufgesägt. Diese Öse muß jedoch hart und federnd sein. Bei diesen beiden Systemen muß auf die Knopfschale eine sehr starke, runde Öse aufgelötet werden, da dieselbe ziemlicher Beanspruchung ausgesetzt ist.

Mit diesen Ausführungen ist der gesamte Herstellungsvorgang des oben erwähnten Manschettenknopfes in allen seinen Einzelheiten erläutert, und dieselben dürften den Fachkollegen eine willkommene Anregung bieten. *W. Leithner.*

Digitized by Google

Schaufensterkunst.

Die „Werbetage“ sind vorüber, hoffentlich ermutigt der Erfolg zu Wiederholungen in Gestalt von „Silberwochen“ (Devise: „Die weiße Woche der Juweliere — Silbergerät und Bestecke“), „Sportwochen“ (Sportschmuck — Sportpreise), alles natürlich zu seiner Zeit und mit gründlicher Vorbereitung. Wir kommen darauf noch zurück. Die kurzen Wochen bis Weihnachten dürfen aber nicht ungenützt bleiben. Man wird gern auch während dieser Zeit eine Schaufenster-Ausstattung wählen, welche die Blicke auf sich lenkt.

Wir haben noch einige Entwürfe zur Hand, die wir hiermit zur Verfügung stellen. Die erforderlichen Aufbauten, Hintergründe usw. sind leicht zu beschaffen bzw. durch mit Stoff bespannte Kisten und gezogene Stoffbahnen, Tapetenabschlüsse usw. selbst herzustellen. Vorhänge, Schnuren, Quasten usw. stellt jedes Dekorationsgeschäft leihweise zur Verfügung. —

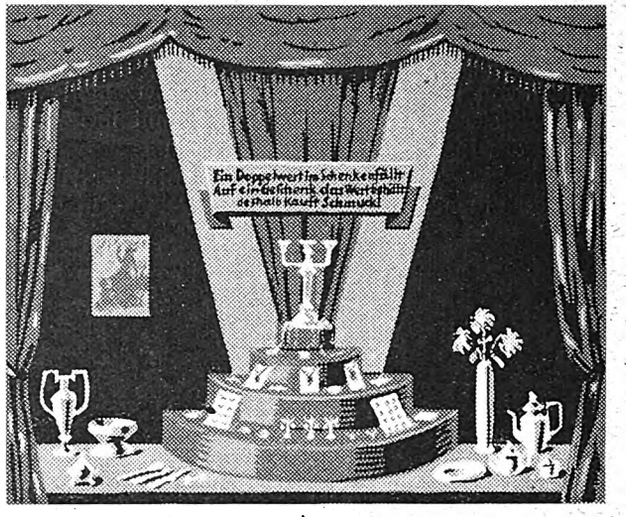


Abb. 1

Abbildung 1 ist auf starke Kontrastwirkung eingestellt. Der tiefschwarze Hintergrund zeigt einen hellen keilförmigen Ausschnitt, der am besten transparent gehalten wird, um am Abend (eventuell auch schon am Tag) erleuchtet zu werden. In straffe Falten gezogene Stoffbahnen, ebenfalls keilförmig, verbinden den stufenartigen Aufbau mit der Rückwand, das darüber gelegte Spruchband unterbricht die sonst allzu große Starrheit der senkrechten Linien. Halbrunde leichte Faßdeckel oder gesägte Kistenbretter von verschiedenem Durchmesser, an den Schmalseiten mit Leisten verbunden und mit Pappe verkleidet, dann mit Stoff bespannt, geben das Mittelstück der Auslage, die im ganzen natürlich noch reicher mit Ware ausgestattet werden kann, als unsere Skizze zeigt. Das Licht ist hier am besten seitlich hinter den Vorhängen anzuordnen, um eine gute Wirkung zu erzielen.

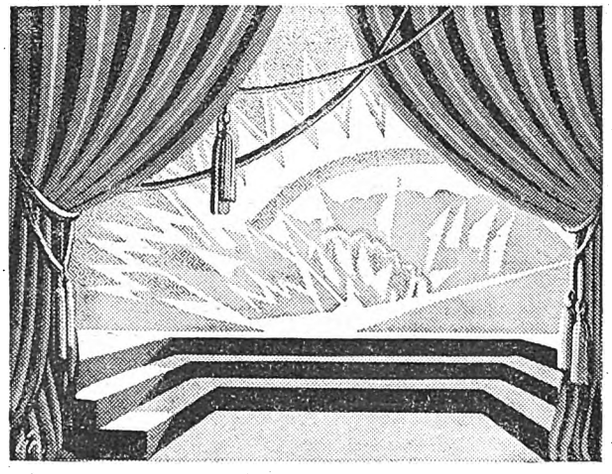


Abb. 2

Abb. 2: In breiter Fläche ein schwungvoll gefalteter Vorhang. Die weitausladende Verschnürung und die wuchtigen Quasten betonen die Schwere des Stoffes, der Aufbau der Auslage und die Gestaltung des Hintergrundes sind aus dem obenstehenden Bild leicht zu erkennen.

Schwieriger als der Aufbau ist die Wahl der Farbe. Zweierlei ist möglich. Zum einen: Schwarzer Vorhang, goldene Verschnürung und Quasten, rötlich getönter Hintergrund mit orangefarbener Zeichnung. — Zum anderen: Zinnoberroter Vorhang, silberne Verschnürung, gelber Hintergrund mit blaßvioletter Zeichnung. Das eine wie das andere ist gleich wirksam. Zum Schluß noch einen wichtigen Hinweis: Zwischen Scheibe und Vorhang läßt man einen kleinen Zwischenraum, denn der Vorhang muß durch seitlich (verdeckt) angebrachtes Licht grell beleuchtet werden. Über die Stufenauslage sollte sich von einem seitlich aufgestellten Scheinwerfer goldgelbes Licht ergießen. Dieses Schaufenster wird sicher viele zu der Ansicht bekehren, daß Farben von weither locken.

Abbildung 3: Die stilisierte Quelle. Eine Dekoration mit einfachen Mitteln und großer Wirkung: Aus einer Quellfassung sprudelt munteres Wasser, springt von Stein zu Stein und flutet schließlich ruhig in die Ebene ein. Das Wasser wird durch blauen Seidenstoff symbolisiert, der durch den Ring der „Quellfassung“ gezogen, sich über die aufgestellten Kisten, die „Felsen“, breitet. Die „Quellfassung“ in zitronengelber Grundfärbung

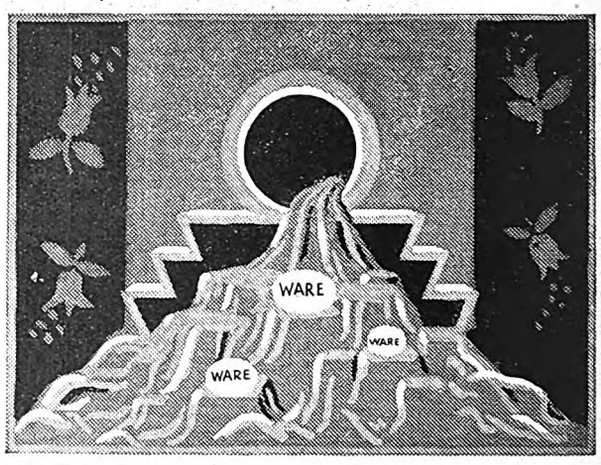


Abb. 3

und olivgrünen Randleisten schließt den Aufbau mit einem wirkungsvollen Hintergrund ab. Der Zweck der Dekoration dient einer übersichtlichen Anordnung der Waren inmitten eines außerordentlich belebt erscheinenden Milieus.

Eine Abweichung von der naturalistischen Auffassung der „Quelle“ erlaubt freiere Farbenwahl. Als eindrucksvolle Kombinationen seien genannt:

hellbraun - zitronengelb	zinnoberrot - olivgrün
braunrot - gelblichgrün	olivgrün - orange
zinnoberrot - ultramarinblau	bläulichviolett - orange

orangerot - orange, abweichend nach zitronengelb.

Daß die „stilisierte Quelle“ dem Geschäftsmann wie dem Publikum eine Quelle der Freude werde, sei dem Geschick des Dekorateurs überlassen. Die Anregung birgt reiche Möglichkeiten des Erfolges.

Digitized by Google

Die neuen Einheitswertbescheide.

In der letzten Zeit sind den Grundstücksbesitzern und den Geschäftsinhabern von ihren Finanzämtern Schriftstücke zugestellt worden, sogenannte „Einheitswertbescheide", die vielfach miß- und vielfach überhaupt nicht verstanden worden sind. Man hat irrtümlicherweise geglaubt, daß sie eine Zahlungsaufforderung enthalten, während sie nur eine Grundlage für die künftig erwachsenden Steuern, soweit sie vom Grundbesitz oder vom Gewerbebetrieb erhoben werden, bilden sollen. Bisher herrschten bei der Erhebung dieser Steuern beim Reich, den Ländern und Gemeinden die verschiedensten Methoden, so daß die Steuerzahler tatsächlich in Verwirrung gerieten. Das Reichsbewertungsgesetz vom 10. August 1925 beseitigte diesen unhaltbaren Zustand dadurch, daß es die Festsetzung eines einheitlichen Wertes für Grundstücke und Betriebsvermögen anordnete, den sog. „Einheitswert", der für Reich, Länder und Gemeinden, soweit für Steuern der Wert des Steuerobjektes in Frage kommt, maßgebend ist. Nur für 1925 und 1926 war der bisherige Zustand noch nachgelassen. Nun haben jetzt die nach dem Gesetz zu bildenden Grundwertausschüsse und Gewerbeausschüsse, in denen das Reich, das betreffende Land und die Gemeinde durch je einen Vertreter und eine Anzahl ehrenamtlicher Mitglieder vertreten ist, die Richtlinien für die Einheitsbewertung festgestellt und den Grundstücksinhabern und Geschäftsinhabern in dem Einheitswertbescheid bekanntgegeben. Um die in dem Bescheid angegebenen Werte einer Nachprüfung unterziehen zu können, muß man wissen, nach welchen Grundsätzen der Einheitswert bestimmt wurde und darüber wollen wir unsere Leser im folgenden aufklären.

Wir müssen vorausschicken, daß wir dabei das, was für den Einheitswert von Grundstücken im allgemeinen gilt, außer Betracht lassen, uns vielmehr auf die Einheitswertung des Betriebsvermögens beschränken, das für unsere Juweliere und Goldschmiede im Vordergrund des Interesses steht.

Das Betriebsvermögen zerfällt in Betriebsgrundstücke und das sonstige Anlage- und Betriebskapital. Ein Betriebsgrundstück oder der Teil eines Grundstücks, der den Zwecken des eigenen Betriebes dient, wird mit 70 Proz. des Wehrbeitrages festgesetzt, der leider in unserer Steuergesetzgebung immer noch nicht zur Ruhe kommen kann, obwohl er einer längst überwundenen Zeit angehört und längst eingesargt sein müßte. Der Satz kann bei Kleinbetrieben bis zu 40 Proz. ermäßigt werden, wenn Betriebsraum und Wohnung des Gewerbetreibenden unmittelbar verbunden sind, desgleichen wegen besonders schlechtem Zustand des Grundstücks, Baufälligkeit, großer Abnutzung usw. Ein Juwelier oder Goldschmied, der sein eigenes Grundstück zu 25 Proz. des Mietertrages selbst für Werkstatt, Laden, Lagerraum usw. benutzt, während er den übrigen Teil des Hauses selbst bewohnt oder an Mieter abgegeben hat, würde von 25 Proz. des Wehrbeitragswertes 70 Proz., den Prozentsatz für Geschäftsgrundstücke, berechnen müssen. Der gefundene Betrag ist der eine Teil seines Betriebsvermögens, der andre Teil wird unter Zugrundelegung der Vermögenserklärung und der gezogenen Bilanzen bewertet. Erscheinen dem Gewerbeausschuß die Ansätze zu niedrig, so hat er das Recht, auch höhere Sätze einzustellen. Von dem Gesamtbetriebsvermögen, Betriebsgrundstück und sonstigem Betriebs- und Anlagekapital, dürfen die Schulden, aber nur solche, die mit dem Betriebe zusammenhängen, auch etwaige Hypothekenschulden auf dem Betriebsgrundstück, abgezogen werden, soweit das Grundstück dem Betriebe dient, also nach unserem Beispiel zu 25 Proz. der Hypothekenschuld. Der nach diesen Abzügen dann verbleibende Betrag gilt als Einheitswert des gesamten Betriebsvermögens. Maßgebend für das ganze Bewertungsgeschäft ist der Stand vom 1. Januar 1925.

Unter Berücksichtigung dieser Richtlinien kann nun der Steuerzahler die Wertfestsetzung im Einheitswertbescheid nachrechnen, und wenn er nach seiner Meinung zu hoch eingeschätzt zu sein glaubt, Einspruch bei dem Finanzamt einlegen, das ihm den Bescheid zugestellt hat. Die Frist dazu beträgt einen Monat, gerechnet vom Tage der Zustellung des Bescheides. Zunächst entscheidet darüber der Gewerbeausschuß, der den Wert bestimmt, dann der Oberbewertungsausschuß beim Finanzgericht und zuletzt der Reichsfinanzhof in München.

Vielfach wird von den Finanzämtern, wie manche unsrer Leser gefunden haben werden, der Einheitswertbescheid mit dem Vermögenssteuerbescheid für 1925/1926, unter Abrechnung der geleisteten Vorauszahlungen, verbunden. Die Rechtsmittel sind auch dann dieselben wie oben genannt.

Das Finanzamt, das den Einheitswertbescheid erläßt, kann übrigens ein anderes sein, als dasjenige, das für den Vermögenssteuerbescheid zuständig ist. Das erstere teilt dann dem letzteren, das für den Wohnsitz des Steuerpflichtigen zuständig ist, den festgesetzten Einheitswert mit und nun setzt das letztere danach die Vermögenssteuer fest. Soll aber gegen den Einheitswertbescheid ein Rechtsmittel ergriffen werden, so muß trotzdem die Eingabe an das Finanzamt gehen, das den Einheitswertbescheid erlassen hat.

Abbau der Luxussteuer in Österreich.

(Wiener Brief.)

Ein langgehegter Wunsch der Branche ist in Erfüllung gegangen: die Ermäßigung der unerträglichen Luxussteuern auf die Erzeugnisse der Wiener Juweliere und Goldschmiede. Die Ermäßigung wird vor allem zur Folge haben, daß es möglich sein wird, mit den Preisen herunterzugehen, und zwar in einem nicht unbeträchtlichen Maße, andererseits wird durch die Verbilligung auch der Umsatz und somit die Beschäftigung steigen. Auch für andere Waren, die nicht ausgesprochene Luxuswaren sind, wird die Ermäßigung sich in der Weise geltend machen, daß das angeregte Publikum vor Weihnachten seine Einkäufe vergrößern können wird. In welchem Umfange sich die Ermäßigung für alle Waren auswirken wird, ist heute noch unbestimmt, es läßt sich jedoch sagen, daß im allgemeinen eine Preisreduktion von durchschnittlich 5 vom Hundert angenommen werden kann. Die Ermäßigung der Luxussteuer stellt eine Entlastung für die Wiener Kaufmannschaft dar und es kann nur begrüßt werden, wenn Österreich damit dem deutschen, früher gegebenem Beispiele, folgt. Bei uns spielt die Erzeugung von gut und schön gearbeiteten Objekten eine wesentlich größere Rolle als in den anderen Produktionsgebieten. Wenn auch an eine vollständige Beseitigung der Luxussteuer nicht gedacht werden kann, so ist doch die Verschiebung der Grenzen dieser Steuer außerordentlich günstig. Für folgende Artikel wird durch die neue Verordnung die Steuergrenze neu festgelegt: Taschen- und Armbanduhren sind erst bei 100 (bisher 60) Schilling, Hängeuhren ab 150 (100), Gold- und Silberwaren sind erst von 50 (30) Schilling steuerpflichtig, Münzen bei einem Kaufpreis von 30 Schilling. Halbedelsteine sind überhaupt von der Entrichtung der Steuer ausgeschlossen. Da die Kauflust der Wiener und sonstigen österreichischen Bevölkerung, wie oftmals hier berichtet, nur auf billige Gegenstände beschränkt bleibt, so ist die Erhöhung der Grenzen, bei denen erst die Steuer in Betracht kommt, um so eher für den Geschäftsmann zu akzeptieren, als ihm wie oben erwähnt, die Steuerfreiheit zum Beispiel bei Gold- und Silbergegenständen bis zu 50 Schilling (30 RMk.) auch eine Konkurrenz mit den gleichen Erzeugnissen anderer Staaten auf den ausländischen Märkten ermöglicht.

Über die neuen Wiener Moden, die heute anläßlich der kommenden Weihnachten herausgebracht wurden, läßt sich folgendes mitteilen: Der Brillantsteg, der bisher aus einzelnen Steinen nebeneinandergereiht in einer schmalen Nadel getragen wurde, wird jetzt durch eine schildartige große Brosche ersetzt, die ganz mit Brillanten ausgefüllt ist und nach Mitteilungen der Juweliere an Größe und Form einem kleinen Türschild ähnelt. Brillantbesetzte Lorgnetten mit außerordentlich kurzen Stielen oder das in Brillanten eingefaßte Einglas mit einem knopfähnlichen Griff hängen bei den Abendtoiletten an einem schmalen Platinkettchen auf die Brust herab. Diese Mode kommt von Paris, wo man auf diese Weise das Einglas trägt und die betreffenden Kostbarkeiten werden nur zu Exportzwecken für die Weststaaten erzeugt. Die Tasche wird entweder mit glitzernden Straßperlen verziert oder mit Edelsteinen besetzt zur Verwendung in Spielsälen. Man sieht auch solche aus schönster Emaillearbeit verfertigt mit Auflagen aus schwarzem Onyx oder grünem Jade, ebenfalls brillantbesetzt, wie die Zigarettenspitze in fast Halbmeterlänge.

Digitized by Google

Der Abendschuh beginnt mit Brillanten geziert zu werden. Bisher stellen die aus Straßsteinen hergestellten Tanzschuhe noch Imitationen dar, doch werden die Verschlüsse und Schnallen mit echten Edelsteinen geziert. Der Frauenschuh scheint ein weites Feld für Schmuckarbeit darzustellen.

Vereinzelt werden auch kleine, dreireihige Perlenketten aus französischer Ware auf dem Spann der Goldbrokatschuhe getragen. Das sind vorderhand die neuesten Einfälle der Wiener Künstler, die stark von Paris aus beachtet und meistens auf dortige Bestellungen gearbeitet werden.

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Steuertage im Dezember.

Zur Beachtung: Die sämtlichen nachfolgenden Steuertermine gelten ohne Schonfrist.

15. Dezember: Entrichtung der Lohnsteuer für die erste Dezember-Dekade (Reichssteuer).

15. Dezember: Keine Zahlung der preußischen Lohnsummensteuer in Berlin, zukünftig nur noch vierteljährlich zu entrichten und zwar für jedes Vierteljahr am 15. des 1. Monats des nächsten Vierteljahres.

Nächste Lohnsummensteuer-Zahlung also am 5. Januar 1927 für Oktober bis Dezember 1926.

15. Dezember: Preußische Grundvermögenssteuer.

15. Dezember: Preußische Hauszinssteuer.

15. Dezember: Sächsische Gewerbesteuer.

Frist für die Umsatzsteuer-Voranmeldungen und Umsatzsteuer-Vorauszahlungen. Mit Wirkung vom 1. Dezember ab sind die Verzugszuschläge und auch die Schonfristen aufgehoben worden. Die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen wären daher für den Monat November bis zum 10. Dezember und für den Monat Dezember bzw. für das letzte Kalendervierteljahr 1926 bis zum 10. Januar 1927 zu leisten; zu den gleichen Zeitpunkten wären auch die Voranmeldungen abzugeben. Um Schwierigkeiten in der Übergangszeit zu vermeiden, hat der Reichsminister der Finanzen die Finanzämter angewiesen, allgemein von der Erhebung von Zuschlägen nach § 170 Abs. 2 der Reichsabgabenordnung und von Verzugszinsen abzusehen, wenn die bis zum 10. Dezember 1926 fällige Umsatzsteuer-Voranmeldung und Umsatzsteuer-Vorauszahlung der Monatszahler bis zum 15. Dezember 1926 und die bis zum 10. Januar 1927 fällige Voranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler und Vierteljahrszahler bis zum 15. Januar 1927 beim Finanzamt (Finanzkasse) eingehen. Gehen die Vorauszahlungen jedoch später ein, so werden Verzugszinsen (10 Proz.) vom 10. Dezember bzw. 10. Januar ab erhoben.

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) in Reichsmark:

Platin 1 g	2. Dez.	3. Dez.	4. Dez.	6. Dez.	7. Dez.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13,80	13,80	13,80
Pforzheim „	13,25	13,75	13,75	13,60	13,60
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	2. Dez.	3. Dez.	4. Dez.	6. Dez.	7. Dez.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,81	2,81	2,81
Pforzheim „	2,79	2,79	2,79	2,79	2,79
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11½	84/11½	84,11½
Silber 1 kg	2. Dez.	3. Dez.	4. Dez.	6. Dez.	7. Dez.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	76,—	76,—	76,—
Hamburg „	74,—/75,—	75,50/76,50	75,50/76,50	73.—/74.—	72,50/73,50
Pforzheim „	72,75	72,50	72,50	72,—	—
London Uz. d.	—	24,63	24,56	24,06	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 4. Dezember 1926:

Platin . . . . per g RM BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sib
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber 800/000 „ „ „ —.sua
Bruchgold 585/000 „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold 333/000 „ „ „ —.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 6. bis 12. Dez. 1926:

für 800/000	Mk. **76.—**
„ 835/000	„ **80.—**
„ 925/000	„ **87.—**

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 6. Dezember 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.68	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.63	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.48	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 4. Dez. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 105—107	Altzink	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 72— 75	Altweichblei	„ 46— 48
Gußmessing	„ 75— 78	Aluminiumblechabfälle 98/99%	„ 160—165
Messingblechabfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30%	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Diamanten-Marktbericht.

Der internationale Diamantenmarkt. Amsterdam, 8. Dez. In Amsterdam waren die Umsätze beschränkt, obwohl sich viele Einkäufer aus dem Auslande am Markt befanden. Die Nachrichten aus London und Südafrika, wonach die freien Minen doch eine Beeinflussung der Preispolitik des Syndikats verursachen, haben die Käufer abwartend gestimmt. Manche Interessenten begaben sich auch nach Antwerpen, wo die Diamanten-Industrie durch eine Aussperrung der Arbeiter zeitweise ruhen wird und sich wahrscheinlich Gelegenheitskäufe zu niedrigeren Preisen als Amsterdam ergeben werden. Melees 5 per Karat, Viertel bis 4 Grainers und größer, Phantasiesteine in allen Qualitäten unterlagen der Nachfrage. In Rohdiamanten war weniger Umsatz. — Der Bortpreis beträgt 10.20 per Karat, in London 16 s. 6 p. Rosen waren nicht gefragt.

In Antwerpen haben die Diamant-Schleifereien und Fabrikanten die Forderungen der Arbeiter nach einer Lohnerhöhung mit einer Aussperrung für acht Tage beantwortet. Diese Krisis zog eine Menge ausländischer Einkäufer nach Antwerpen in der Erwartung, daß die mittleren und kleineren Firmen auf niedrigere Preisangebote leichter reagieren werden, was auch der Fall ist. Im Durchschnitt lagen die Preise bei den Umsätzen der letzten Tage um 10 Proz. niedriger als in Amsterdam. In besseren und mittleren Qualitäten ist viel gekauft worden. Ziemlich positiv rechnet man in Antwerpen mit einem Preisrückgang bis zu 20 Proz., weshalb starke Neigung besteht, die Vorräte abzusetzen. *Upi.*

Werden die Diamanten billiger? Das Londoner Diamanten-Syndikat, das behauptet, 97 Proz. der gesamten Diamanten-Erzeugung zu kontrollieren, sieht sich gezwungen, gegen die Konkurrenz der nicht angeschlossenen Diamantenminen Stellung zu nehmen, weil tatsächlich die Umsätze der „freien" Diamantenminen die Preispolitik des Syndikats bedrohen. Das Syndikat will nun 70 Proz. der Erzeugung der „freien" Diamantenminen aufkaufen und die Preise für Rohdiamanten allgemein um 10 Proz. herabsetzen. Damit gesteht das Syndikat ein, daß sich die seit Anfang des Jahres geführte ständige Erhöhung der Preise nicht mehr durchführen läßt. Die Rückwirkung wird sich natürlich unmittelbar auf den Märkten Amsterdam und Antwerpen bemerkbar machen und kann unter Umständen zu einer allgemeinen Bewegung seitens der in der Diamantenindustrie beschäftigten Arbeiter führen, weil die Fabrikanten eine Herabsetzung der Löhne beabsichtigen. *Upi.*

Digitized by Google

Preisliste für Brillanten und Rosen.

Die nachstehend veröffentlichten Preise gelten für partieweisen Bezug vom Steinhändler gegen netto Kasse-Notierung von Anfang Dezember in holländischen Gulden.

Brillanten:	für	1. Qualität	2. Qualität	3. Qualität
1 Karat	Vollschliff	Fl. BSSX.—	Fl. ISX.—	Fl. USW.—
3/4	„ „	„ NSX.—	„ RSW.—	„ DYS.—
1/2	„ „	„ RUS.—	„ USX.—	„ LUS.—
3	per Karat „	„ UAS—	„ DAS.—	„ LXS.—
4	„ „ „	„ DSS.—	„ LLS.—	„ AIS.—
5	„ „ „	„ LDS.—	„ AOS.—	„ ADS.—
6	„ „ „	„ LBS.—	„ AIS.—	„ AAS.—
8	„ „ „	„ AIS.—	„ ADS.—	„ ASW.—
10	„ „ „	„ ADS.—	„ ABU.—	„ BNU.—
15	„ „ „	„ AAS.—	„ BNS.—	„ BRS.—
20	„ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—	„ BNS.—
30	„ „ „	„ LS.—	„ ARS.—	„ AAS.—
50	„ „ achtkant	„ LSY.—	„ ADS.—	„ ABS.—
100	„ „ „	„ DAS.—	„ LDS.—	„ AIS.—
150	„ „ „	„ UUS.—	„ DSW.—	„ LUS —
200	„ „ „	„ ILS.—	„ UXS.—	„ DWS.—

Rosen:	1. Qualität	2. Qualität
100 Rosen pr. Karat	Fl. BIS.—	Fl. BAS.—
150 „ „ „	„ ASS.—	„ BDS.—
200 „ „ „	„ AWS.—	„ BNS.—
300 „ „ „	„ ARS.—	„ ABS.—
400 „ „ „	„ LXS.—	„ ALS.—

Der Londoner Gold- und Silbermarkt. London, 8. 12. 1926. Am Goldmarkt waren die Importe nicht bedeutend und werden von Indien und dem Kontinent abgenommen, aber dennoch lag die Preisnotierung etwas schwächer. Letzter Tage stellte sich der Goldpreis auf 84 s. 11 1/2 d. Viel Bewegung wird bis Ende des Jahres am Goldmarkt nicht mehr zu erwarten sein. Die Goldwarenindustrie ist zur Zeit noch gut beschäftigt. — Der Silbermarkt ist nach vorübergehender Beständigkeit wieder in eine sehr schwache Haltung geraten, weil China fortwährend abgibt und Indien den Preis nicht stabil halten kann trotz seiner ununterbrochenen Stützungskäufe. Auch Amerika und Frankreich gaben noch Silber ab. Der Preis ist bis auf 24 1/4 zurückgelaufen. In der Silberwarenindustrie herrscht starker Mangel an Aufträgen. *Upi.*

Zur Silberbewegung schreibt „Finance and Commerce", Shanghai: Chinas großer Silberverbrauch beruht in erster Linie auf der Tatsache, daß Silber der Maßstab für alle Werte ist. Mangels eines „bargeldlosen Verkehrs", wie er in den Ländern des Westens üblich ist und bei geringem Papiergeldumlauf, brauchen die Hunderte von Millionen Menschen zur Abwicklung ihrer Geschäfte ungeheure Silbermassen, selbst wenn der Betrag auf den Kopf nicht sehr hoch bemessen ist. Die indische Valutareform wird nach ihrer Beendigung China als das einzige große Land mit einer Silberwährung bestehen lassen, und sollte dann der Silberpreis großen Fluktuationen unterworfen sein, so ist es recht wohl möglich, daß auch China wieder zu der Goldbasis zurückkehrt, die es vor mehr als 3000 Jahren schon hatte. — Große Preisschwankungen sind wahrscheinlich. Auf die Dauer wird aber die Tendenz mehr abwärts sein. Auf jeden Fall wird Indien weniger kaufen; vielleicht wird es Silber auf die Weltmärkte bringen. China aber wird der große freie Silbermarkt des Ostens sein, wird kaufen oder verkaufen wie es im Interesse seiner klugen Spekulanten und Großkaufleute liegt. Europa wird weniger als früher für Münzzwecke brauchen, während andererseits die Produktion kaum von ihrer jetzigen Rekordhöhe in einem Maße zurückgehen wird, das der geringeren Nachfrage für Münzzwecke entspricht. Nichtsdestoweniger braucht man nicht entmutigt zu werden. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat Silber manchen Stoß aushalten müssen, wurde es von einem Lande nach dem andern demonetisiert. Und doch hat der Verbrauch beständig zugenommen.

Diebstahl! 36 Brillantringe! Der Firma D. Byl, Leer (Ostfr.) sind durch Gaunertrick aus dem Schaufenster 36 Brillantringe gestohlen. Die Ringe sind fast sämtlich mit dem Firmenzeichen: gestempelt. Es sind nur einige sog. Juwelen-Ringe dabei, die größte Anzahl sind Zungenschienen-Ringe in Gold von 1/10—1/2 Karat. Ferner sind 5 Alliance-Ringe mit je 2 Brillanten und 3 Farbsteinen dabei. Bei Kaufangeboten sind Nachrichten telegraphisch an die Polizei in Leer (Ostfr.) erbeten.

Aus der „Werkufa"

Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede. E. V.

Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69, Telephon: Merkur 5141.

Ortsgruppe Berlin.

Kurzer Verhandlungsbericht über die Versammlung am 24. Nov.

In Vertretung des am rechtzeitigen Erscheinen verhinderten ersten Vorsitzenden eröffnet der zweite Vorsitzende Koll. Omankowsky die Versammlung mit Begrüßung der Gäste. Der Verhandlungsbericht der letzten Versammlung wird angenommen. Er gibt weiter einen kurzen Bericht über die letzte Zusammenkunft der in Berlin befindlichen Hauptbeamten, die sich in der Hauptsache mit organisatorischen Fragen beschäftigte. Auch wurde einer Witwe eine Unterstützung zugebilligt. Koll. Esdohr berichtet über die geplante Arbeitsgemeinschaft der Scheideanstalt D. G. mit der „Werkufa". Einen breiten Raum nimmt sodann eine Aussprache darüber ein, wie sich der Werkstattgoldschmied bei den sog. Werbetagen verhalten soll, wer unsere größten Schädlinge sind, und wie wir uns überhaupt weiter helfen sollen, um unseren Stand zu heben. Koll. Faselt spricht über Schulangelegenheiten. Als neue Mitglieder werden die Herren Lange-Berlin, Weeke-Weißensee und als unterstützendes Mitglied Käufer-Berlin aufgenommen. Zu Mitteilungen des Vorstandes wird über die Rundfunkvortragsangelegenheit berichtet und das Manuskript verlesen. Es schließt sich eine Aussprache an. Ferner wird seiner Eigenart halber eine Austrittserklärung verlesen, deren Inhalt einmütig zurückgewiesen wird. Koll. Eichendorff hält nun seinen Vortrag über Gewerbesteuerfragen. Er berichtet, daß laut Landtagsbeschluß der § 4 des Gewerbesteuergesetzes bestehen bleibt, sonst aber nicht viel Neues zu sagen sei. Er erbietet sich weiter, die Kollegen in Gewerbesteuerfragen zu beraten und zu unterstützen. Weiter macht er davon Mitteilung, daß für das Frühjahr Protestkundgebungen im ganzen Reiche geplant sind. In die Kommission zur Vorbereitung der Neuwahl des Ortsgruppenvorstandes 1927 werden die Koll. Schäffer, Brademann und Neumann gewählt. Im Fragekasten befinden sich neun Fragen, die eingehend besprochen werden. Koll. Bauer fordert zum Eintritt in den Sängerchor auf. Auch wird auf das Wintervergnügen am 4. März 1927 hingewiesen. Nachdem noch über Lehrlingszüchterei u. a. gesprochen ist, wird die äußerst interessante Versammlung um 12.30 Uhr durch den Leiter geschlossen.

Max Mertens, Schriftführer.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6155. Wer ist Hersteller von silbernen Mokkalöffeln mit vergoldeter Laffe mit einem fünfteiligen Halbstern als Fabrikmarke? J. E. in K.

6159. Wer stempelt 800er Silberwaren vor den gesetzlichen Feingehaltszeichen mit einem Würfel? P. M. in G.

6160. Welcher Fabrikant stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit dem Stempel 60 K u T? O. S. in L.

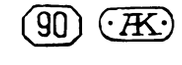
6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6165. Welcher Kollege kennt die genaue Anschrift eines Elfenbeinmalers, der seine Arbeiten mit „W. Hartmann, Dresden" zeichnet? K. B. in M.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6169. Wer kann ein gutes Lotrezept für 16kar. Gold zu zahntechnischen Zwecken angeben? R. P. in L.

6170. Wer liefert Leder-Zigarettenetuis mit silbernen Beschlägen? S. W. in B.

6173. Welcher Fabrikant stempelt versilberte Bestecke mit den hier abgebildeten Zeichen?  P. S. in B.

6174. Wer ist Hersteller von Silberbestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? C. M. in A.

6175. Welcher Fabrikant liefert glatte Eßbestecke mit oben abgerundeter Laffe, zu welchem sämtliche Besteckteile geliefert werden können? A. H. in M.

Digitized by Google

6176. Wer stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit nebenstehendem Warenzeichen [F. I. B. & Co.] 90? A. S. in M.

6177. Wer kann mir den Fabrikanten von Engelblockzinn angeben? Fr. K. in B.

6178. Wer ist Fabrikant der Silberbestecke mit der Fabrikmarke H. T.? C. W. in T.

6179. Welcher Fabrikant stempelt Fruchtschalen mit Glaseinsatz mit einem nach links sehenden sitzenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln? Unter dem Adler befindet sich das Wort „ELECTRA" sowie eine Ziffer. W. R. in F.

6180. Wer stempelt Bestecke mit den Zeichen G. J. 20? W. R. in F.

6181. Welche Firma liefert Einrichtung zur Herstellung ziselierter Trauringe? M. K. in D.

6182. Wer kennt die Fabrikanten der Ohrringmechaniken mit der Stempelung: PRUMIS-NIGE-Bie: S.G.U.G. FRANCE-ETRANGER (anscheinend französisches Fabrikat)? F. R. in K.

6183. Wer liefert Zigaretten-Etuis aus oxydiertem Stahl, passend für russische Zigaretten (d. h. von 9—10 cm Länge) und Spazierstockgriffe aus demselben Material? C. M. in R.

6184. Wer stempelt Bestecke mit dem Zeichen F.W.M.90? U.W. in L.

Exportverbindung gesucht. Eine englische Großhandelsfirma sucht Verbindung mit Firmen, die als Auflagen für Ledertaschen geeignete Monogramme in 9kar. Gold, Silber und Alpaka in großen Quantitäten liefern. Erwünscht sind Angebote mit Katalogen bzw. Zeichnungen moderner Monogramme. Die englische Firma steht in enger Verbindung mit einer großen Vereinigung von Ledertaschen-Herstellern und reflektiert auf günstige Angebote, die für den Großhandel in Betracht kommen. — Ohne Gewähr der Schriftltg. O. P. in L.

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Halle a. Saale. Die Firma Walter Hempel, Inh. Juwelier Alexander Peto, Leipziger Str. 83, feierte ihr 50jähriges Bestehen.

Saarbrücken. Die Firma Fr. Kraemer, Juwelier und Goldschmiedemeister, Bahnhofstraße 78, konnte in diesem Jahre ihr 35jähriges Bestehen feiern. Die Firma befindet sich ununterbrochen im Besitze der Familie und ist das führende Haus der Juwelierbranche im Saargebiet.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Aachen. Fa. H. Steenaerts, Goldwarengeschäft, Couvenstr. 7. Das Geschäft ist auf den Juwelier Carl Dahmen aus dem Hause Clemens Dahmen, Hofjuwelier, Köln, übergegangen, der es unter unveränderter Firma fortführt. Die Prokura des Heinrich Lennartz ist erloschen.

Berlin. Fa. Hermann Föhrenbacher, Etuisfabrik, S 42, Luckauer Str. 3. Der Gesellschafter Hermann Föhrenbacher ist aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist die Witwe Berta Föhrenbacher in die Gesellschaft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. — Fa. J. Godet & Sohn, Akt.-Ges., Juwelen, Gold- und Silberwaren, Orden, Charlottenstraße 55. Ferdinand Richard Wilm, Eugène Godet sind zu weiteren Vorstandsmitgliedern bestellt. Die Alleinvertretungsbefugnis für Willy Schulze ist aufgehoben.

Frankfurt a. M. Fa. S. & D. Löwenthal, Silberwarenfabrik, Steinweg 3. Frau Helene Löwenthal ist in das Geschäft als persönlich haftende Gesellschafterin eingetreten. Die Prokura der Frau Helene Löwenthal ist erloschen.

Halle (Saale). Fa. Bruno Hanke, Etuisfabrik, Albrechtstr. 19. Die Firma lautet jetzt: Bruno Hanke, Ladenbau-, Etuis- und Holzbearbeitungs-Spezialfabriken.

Kiel. Fa. Wilhelm Stein, Juwelier, Holstenstr. 35. Das Geschäft nebst Firma ist auf Carl Georg Wilhelm Tewes übergegangen. Die Firma lautet jetzt: Wilhelm Stein Nachf. Carl Tewes.

Nürnberg. Fa. Ludwig G. Wünsch, Gold- und Silbermanufaktur, Adam-Kraft-Str. 1. Die Firma ist geändert in: Nürnberger Gold- und Silbermanufaktur Ludwig G. Wünsch.

Memmingen. Fa. Süddeutsche Schmirgelwerke Akt.-Ges. Die Gesamtprokura des Franz Riedmiller ist erloschen.

Pforzheim. Fa. Ringfabrik Willadt G. m. b. H., Durlacher Str. 8. Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Louis Willadt ist beendigt. Arthur Karl Willadt ist als Geschäftsführer bestellt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin. Firma Walther Albrecht & Co., G. m. b. H., SW 68, Friedrichstraße 207. Gold- und Silberwaren. Stammkapital ist 10000 Mk. Geschäftsführer: Kalman, Bienenstock u. a.

Biel (Kt. Bern). Firma Emil Tietze & Cie. Fabrikation von Etuis und Kartonnagen, Mattenstraße 67.

Utrecht (Holland). Firma N. V. Nieuwzilverfabriek, Rembrandt, Janskerkhof 6. Neusilberwarenfabrik.

Von den Aktien-Unternehmen.

„Sia" Schweizer Schmirgel- und Schleifindustrie Akt.-Ges., Frauenfeld (Kt. Thurgau). Das Aktienkapital ist von 450000 Fr. auf 500000 Rmk. erhöht worden.

Verbände, Innungen, Vereine.

Goldschmiede- und Uhrmacher-Zwangsinnung Gleiwitz-Hindenburg.

Die Zwangsinnung hielt am Dienstag, den 23. November 1926 in Hindenburg in Kochmanns Hotel die Quartalversammlung ab, Infolge Krankheit des Obermeisters Wollnitza, Hindenburg, mußte die Oktobersitzung vertagt werden. Der Besuch war sehr rege. Zunächst gab der Herr Obermeister die Eingänge bekannt. Die Handwerkskammer Oppeln verlangt, daß die Lehrverträge in vier Exemplaren ausgefertigt werden und daß eins davon an die Kammer mit einer Einschreibgebühr von 1.50 Mk. einzusenden ist. Der Witwe des verstorbenen Kollegen M. in Laband sollen 20 Mk. Unterstützung gezahlt werden. Obermeister Wollnitza macht darauf aufmerksam, daß vom 3. bis 6. Dezember 1926 Schmuckwerbetage im deutschen Reiche veranstaltet werden und bittet die Kollegen sich hieran zu beteiligen. — Die Innung beschließt, sich der Petition betreffs der hohen Gewerbesteuer des Rheinisch-Westfälischen Unterverbandes anzuschließen. — Weiter wird den Mitgliedern mitgeteilt, daß die nächste Gehilfenprüfung im Monat Januar 1927 stattfindet und Anmeldungen möglichst bald an den Vorstand der Innung zu richten sind. — Es folgen nunmehr die Wahlen der turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Es werden gewählt Kollege Rotter in Biskupitz und Kollege Bittner in Gleiwitz.

Der Haushaltsplan für 1927 wird mit 1200 Mk. in Einnahme und Ausgabe angenommen. Im neuen Geschäftsjahre werden die Beiträge gestaffelt von den Mitgliedern erhoben, und zwar zahlt Klasse A, Stubenarbeiter, 12 Mk. im ganzen Jahre. Klasse B zahlt jährlich 16 Mk., umfaßt die mittleren Geschäfte, und Klasse C zahlt jährlich 20 Mk. und umfaßt die größeren Geschäfte. Um in der Eingruppierung es rechtzumachen, wurde dem Vorstande eine Kommission, bestehend aus den Herren Hajek, Wienczek und Nimtsch, zur Beratung zur Seite gestellt. In nächster Sitzung soll die Kommission ihren Bericht über ihre Arbeit der Versammlung vorlegen. An Stelle des verstorbenen Kollegen Goldschmiedemeister Max Hellwig, Gleiwitz, wurde Uhrmachermeister Karl Kraja, Gleiwitz, der Handwerkskammer als Vorsitzender der Gehilfenprüfungskommission vorgeschlagen. Als Meisterbeisitzer in diese Kommission werden die Herren Uhrmachermeister Nimtsch, Hindenburg, und Bassallek, Gleiwitz, wiedergewählt. Als Ersatzmann wird Kollege Goldschmiedemeister Eduard Rasche, Gleiwitz, bestimmt.

Infolge der schlechten Beitragszahlung sah sich der Vorstand veranlaßt, die restierenden Beiträge durch die Behörde einziehen zu lassen. — Die Innung beschließt, innerhalb ihres Wirkungskreises eine Sterbekasse einzurichten, deren Beiträge durch Umlage eingezahlt werden sollen. Es soll aber anderen oberschlesischen Kollegen Gelegenheit geboten werden, sich und ihre Frauen der Kasse anzuschließen. — Es wurde noch das Verhalten der Kollegen untereinander, insbesondere die durch die Taxiererei entstehenden Ärgernisse erwähnt und den Kollegen ans Herz gelegt, doch mehr kollegial miteinander zu verkehren und sich gegenseitig freundschaftlich einzustellen. — Um 8 Uhr wurde die Sitzung, welche seit 4 Uhr dauerte, durch Herrn Obermeister Wollnitza geschlossen. *Dixi.*

Digitized by Google

Juweliere, macht Eure Schmucksachen aus Palladium!

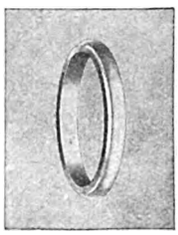
PALLADIUM gehört zur Familie der Platinmetalle. Es würde schon längst zu Schmucksachen verwendet worden sein, wären genügende Mengen vorhanden gewesen. –

PALLADIUM SOLL KEIN ERSATZ

für Platin oder Weißgold sein, sondern seinen eigenen Platz zwischen den beiden Metallen einnehmen.

Palladium hat nur das halbe spezifische Gewicht wie Platin oder Gold und ist bedeutend billiger im Preise als Platin. Palladium oxydiert nicht im Gebrauch.

Prozentual ausgedrückt, stellt sich der Metallwert eines Traurings wie folgt:

PLATIN	PALLADIUM	WEISSGOLD
		
100%	37%	13%

Wir empfehlen eine Legierung von:
96% Palladium und 4% Ruthenium
oder
85% Palladium, 10% Rhodium und 5% Platin.

Wir sind bereit, Anleitung für das Umschmelzen zu geben und stehen zu jeder weiteren Auskunft zur Verfügung.

GENERAL-AGENTEN	AGENTEN FÜR DEUTSCHLAND
BAKER & CO., INC.	W. C. HERAEUS G.M.B.H.
NEWARK NEW JERSEY, U.S.A.	HANAU a. MAIN

Digitized by Google

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Im Druck befindet sich und in Kürze erscheint:

Deutscher Goldschmiede-Kalender 1927

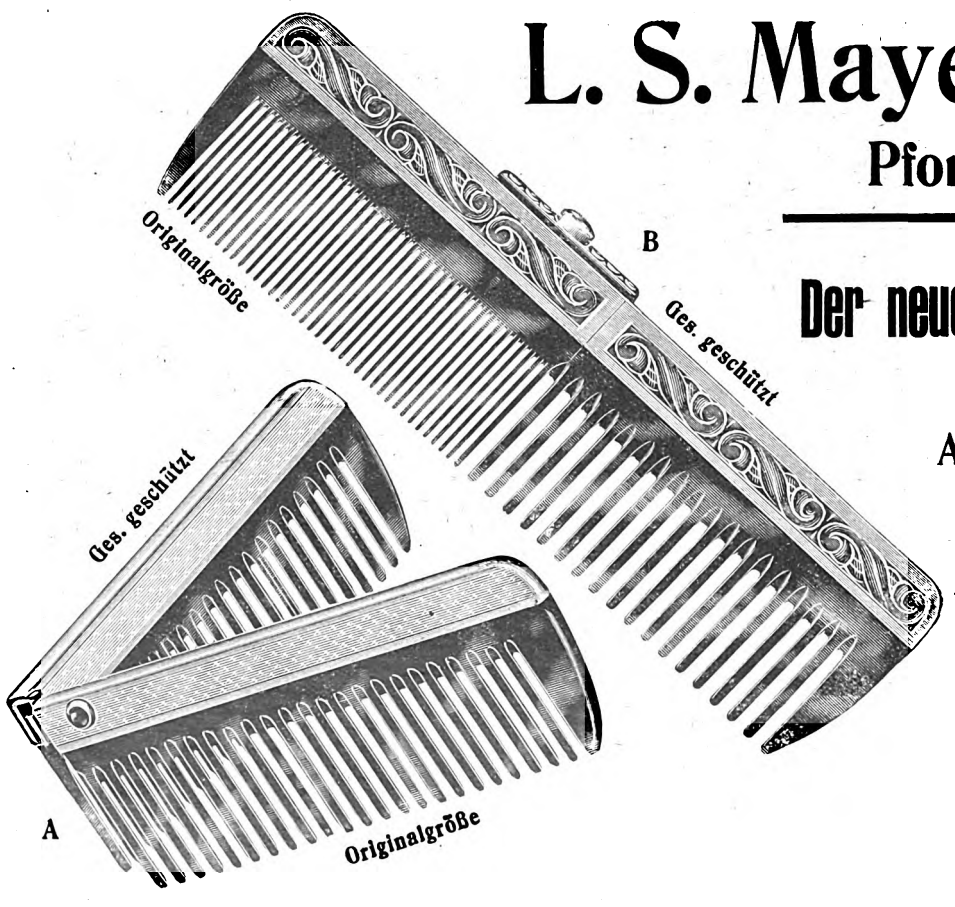
Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister 1925—1927 — Kalendarium — Rechtskunde für die Ausführung von Reparaturen — Ersparnisse bei der Umsatzsteuer — Die neuen gesetzlichen Bestimmungen für den Ankauf von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen — Kleine Rechtsfragen — Irreführende Bezeichnungen von Edelsteinen — Bewertung von Perlen — Bewertung von Edelsteinen — Die Glückssteine für Amulette, Ringe usw. — Ringguß in vierteiliger Ossaepiaform — Praktische Fräswerkzeuge — Das Einkitten der Messer Kleine Winke für die Werkstatt — Vom Krätzwurm und anderen Sachen, die wurmen — Merkblatt für die Behandlung von Scheidegut — Karattabelle — Legierungstabellen — Altes und metrisches Karatgewicht — Die Handelskammern des Deutschen Reiches Patentamtliche Gebühren — Porto-Tarif — Ausdehnungs- und Gewichtsgrenzen von Postsendungen — Die neue Telegraphenordnung — Englisches und französisches Wörterbuch von Fachausdrücken.
Fabrikmarken: Sondergruppe Besteckmarken und Nachtrag zum Verzeichnis 1926.

Ein stattliches Buch von hohem Herstellungswerte! Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung nur 1,75 Mark.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19



L. S. Mayer G. m. b. H.

Pforzheim

Der neue zusammenlegbare Kamm

in zwei Ausführungen

A mit Druckknopf B mit Schiebschloß

in:

Unecht vergoldet

Alpaka, Platinin

Silber, Gold

Gegr. 1822

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

NACHRUF!

Unerwartet verschied am Morgen des 23. Novembers nach kurzem Leiden unser

Ehrenvorsitzender

Herr CARL W. PICKELEIN

Senior-Inhaber der Gold-u. Silberwaren-Großhandlung C. W. Pickelein, Elberfeld.

Der Verstorbene war Mitgründer unseres Verbandes. Er widmete seine ganze Kraft in steter, unermüdlicher Treue und Hingabe der Förderung der Belange unseres Faches und Verbandes. Der Tod unseres lieben Freundes und Kollegen hinterläßt in unseren Reihen eine tiefe und unersetzliche Lücke. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Bezirksgruppe Rheinland-Westfalen des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E. V.

Offene Stellen

Junger, tüchtiger Goldschmied
für bessere Neuarbeiten und Reparaturen
für sofort in Dauerstellung gesucht.
Gravieren erwünscht, jedoch nicht Bedingung.
Angebote mit Zeugnissen an
L. Hahn, Juwelier, **Bielefeld,** Oberntorwall 1.

Junge, gebildete Dame
(Anfängerin)
für Verkauf und Bürotätigkeit, Stenographie u. Schreibmasch. erwünscht, von vornehmen Juweliergeschäft in Berlin
zum 1. Januar oder später gesucht.
Angebote mit guten Zeugnissen, Lebenslauf und Photo unter **H. V. 22** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Suche jungen, tüchtigen
Goldschmied
für **Neuarbeiten,** auch Juwelen i. Werkstatt **Breslau.** Selbiger muß auch etwas Gravieren können. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote mit Lohnansprüchen und Bild erbeten unter **J. W. 45** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Fachliteratur
sowie alle übrigen Bücher sind bei pünktlicher Lieferung zu beziehen durch die
Deutsche Goldschm.-Ztg.
Leipzig 19

Stelle-Gesuche

Goldschmied, Ende 20er, z. Z. in größerem Badeort des Auslandes in ungekündigter Stellung, wünscht sich baldigst in gutes Privatgeschäft a. Alleingehilfe wieder n. Deutschland zu verändern. Selbiger ist firm in allen vorkomm. Arbeiten, Rep., Neuarbeiten, sowie Gravier. u. Fassen. Ia durchgehende Zeugnisse stehen zur Verfügung. Gefl. Angeb. unter **K. K. 56** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Junger Goldschmied
eingearb. auf Juwelen, Neuarbeiten, Reparaturen, sowie etwas Fassen und Gravieren, **möchte sich verändern.** Angeb. unt. **G. M. 982** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Älterer, lediger, in allen Dingen der Uhrenbranche vertrauter
Uhrmacher = Gehilfe,
mit eigenem Werkzeug; firm im Umgang mit besserer Kundschaft, kann auch den Chef vertreten, **sucht** zum 1. Januar oder später in Berlin **Stellung.** Angeb. unt. **K. H. 54** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Junger, 20jährig. Goldschmied, eingearb. auf sämtl. Reparat. u. kl. Neuarbeiten, sucht zw. weit. Ausbildung z. 1. 2. oder 15. 2. 27 Stellung. Schlesien bevorz.; wenn mögl. mit Kost u. Wohn. im Hause. Gefl. Angebote schon jetzt unt. **J. Z. 46** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19, erb.

Goldschmied,
24 Jahre alt, beste Zeugnisse, an flotte, saubere und selbständige Arbeit unbedingt gewöhnt, speziell auf kunstgewerblichen Gold- und Silberschmuck, deren Fassen, sowie Reparaturen aller Art und Kenntnisse im Galvanisieren, **sucht Stellung.** Werte Angebote höflichst erbeten unter **F. T. 966** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Strebsamer Goldschmied,
28 Jahre alt, ledig, flott in Neuarb., Repar. u. der. Fassen, auch Fassen kl. Neuarb., sucht Stell. im Inland od. Schweiz. Evtl. Beteilg. od. Übernahme. Angeb. unt. **K. V. 66** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Techniker, 23 J. alt, in jeder Goldschmiede- u. Fasserarbeit (Neuarb. u. Reparaturen) sehr gut bewandert, perf. Zeichn. (Kunstgewerbeschül.), sucht entsprech. Stellung für sofort oder später. Angeb. unt. **E. M. 938** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Lpzg. 19.

Jg. Goldschmiedin
mit guten Zeugn. u. Refer. sucht Stellung in Werkstatt und Laden. Gefl. Angeb. unter **K. T. 64** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Goldschmied,
20 Jahre alt, **sucht gute Dauerstellung.** Perfekt in Neuarbeiten und Reparaturen. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefäll. Zuschriften an **Hermann Schosnig, Obernigk bei Breslau,** Hauptstraße Nr. 9.

Junger Verkäufer
30 Jahre alt, gewandt im Umgang mit der Kundschaft, sucht Stellung in feinem Juwelengeschäft. Gefl. Zuschriften erbeten unter **H. J. 11** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen gefl. auf die Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Vertretungen

Export nach Argentinien.
Kaufmann, der Anfang Januar in eigener Angelegenheit nach Argentinien reist,
übernimmt
Vertretungen leistungsfähiger Häuser
in Bijouterie, Uhren, Silberwaren usw.
Angebote unter **J. U. 43** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

VERTRETUNG
eines leistungsfähigen
Goldwaren-Engros-Geschäftes
von eingeführter Firma
für Österreich und Jugoslavien gesucht.
Angebote unter **K. M. 58** an die Deutsche Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Alte, eingeführte Vertreterfirma
in Großstadt, mit Ausstellungsräum. im Zentrum, **sucht** leistungsfähige Fabrik für naturpolierte **Alpakabestecke**
Angebote unter **K. B. 48** an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen!

An- und Verkäufe

Seltenes Angebot.
Vollständiges Reiselager, bestehend aus
3 Bijouterie-Koffern
mit kuranten Waren in Alpaka, Silber, Silber-Doublé, Am. Doublé, Tula und Gold, **weit unter Fabrikpreisen,** eventuell unter günstigen Zahlungsbedingungen **sofort zu verkaufen.** Für Grossisten oder Neu-Etablierung sehr geeignet. Anfragen erbeten an **Hch. Schütz, Godesberg,** Hohenzollernstraße 19, Telephon Nr. 602.

Digitized by Google

In Königsberg i. Pr.

ist ein

Gold- und Silberwaren-Geschäft,

seit 19 Jahren bestehend,

wegen Todesfall zu verkaufen.

Reflektanten, die über ein Barvermögen von **ca. 16000 Mark verfügen,** wollen sich schnellstens mit dem unterzeichneten Nachlaßpfleger in Verbindung setzen.

Rechnungsrat Richau, Königsberg i. Pr., Brahmsstr. 44, II.

A. GERMAIN · PARIS-WIESBADEN

Exporthaus feinster massiver Perlketten etc.
(vollkommenster Ersatz für echte Perlen)

ab Zentrallager in Wiesbaden

sofort lieferbar

*

Kolliers, Ketten, Armbänder etc. in allen Ausführungen.

Anfragen direkt an:

A. Germain, Wiesbaden, Bertramstraße 23.

Juweliergeschäft in Berlin,

50 Jahre bestehend, handelsger. eingetragen, Bülowstr. an der Potsdamer Str., ist Familienverhältnisse halber **sofort gegen bar zu verkaufen.** Preis 8000.— Mk. Gefl. Angebote erb. unter K. U. 65 an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen bei Bremen** — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⚙ Besteckefuils

---

Kaufe

aparte Spindeluhren, antike Ohrringe, Ringe, Broschen, sowie sonstige Raritäten **gegen Kasse.**

Karl Kaesemann, Hannover, Ernst-August-Straße 14.

ORIENTPERLEN.

Feinste frz. Reprodukt., äußerst preisw. Modenschmuck, 1 Kollier, 40 cm lg., Steinverschl., 4.— M., 1 Kette, 120 cm lg., 8.— M., dgl. 150 cm lg., ff. Barockschliff, 30.- M., frko. geg. Nachn. od. Vorauszahlg.

K. Kreiner, Konstanz, Mainaustraße 32.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Glas-Einsätze

in Kristall und farbig für Silber-Fassungen billigst! Beschaffung von Ersatzteilen, Kompletierung v. Silbersachen in antik. Genre.

Th. Kurz / Langstr. 15 / Hanau.

Geschäfts- und Werkstatteinrichtung

günstig zu verkaufen.

Gelegenheit für einen Goldschmied, sich in mittelgroß. Stadt Ostpr. selbständig zu machen. Angebote unter **J. V. 44** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

◆ **Beziehen Sie sich bei Anfragen**
◆ **und Bestellungen gefl. auf die**
◆ **Deutsche Goldschmiede-Zeitung.**

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Vermischte Anzeigen

Angebote Privater,

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke zwecks Angebot. Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! Bare Auszahlung.

J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstraße 189

Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Wer gibt

Brillantringe, Kavalierketten, 8 und 14kar. und Bestecke, 90er Auflage, über Weihnachten einem älteren Juweliergeschäft

in Kommission?

Angebote unter K. A. 47 an die Dtsch. Goldschm.-Ztg., Leipzig 19.

Das ideale

Silberputzmittel

Perlmabang

Putzt schnell und vorzüglich **alle** Metalle

H. M. BANG

Bad Brambach i. V.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Uhren-Reparaturen

übernimmt **O. Jacob,** Uhrmacher, **Leipzig C 1,** Täubchenweg 8, II.

Hirschhaken (Grandl)

einige hundert Paar, schön naturbraun, auch einzelne und in kleinen Posten billig abzugeben.

J. Stortz, Geweihindustrie, **Garmisch.** bayr. Hochgeb.

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)
Telephon 10364.

DRESDEN-A.
Töpferstrasse 13.

Gegründet 1866

Etuis aller Art

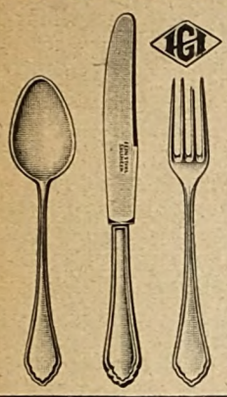
für Schmuck, Bestecke usw.
Lieferung prompt und billigst
Günstige Zahlungs-Bedingungen

Digitized by Google

HENKEL & GROSSE

Bijouterie- und Alpakawarenfabrik

PFORZHEIM



Unsere Besteck-Abteilung fabriziert schwerversilberte

TAFELBESTECKE

in erstklassiger Ausführung und prima Qualität zu vorteilhaften Preisen

● Reichhaltiger Katalog ●

Max Aronheim, Idar

Rubine Safire
Smaragde
feine Halbedelsteine
Aparter Schliff · Preiswerte Auswahlen

Schleiferei echter Edelsteine

Fugenlose Trauringe

in bester Ausführung mit und ohne Goldzugabe. Mäßige Preise.

Neuarbeiten / Reparaturen / Umarbeitung

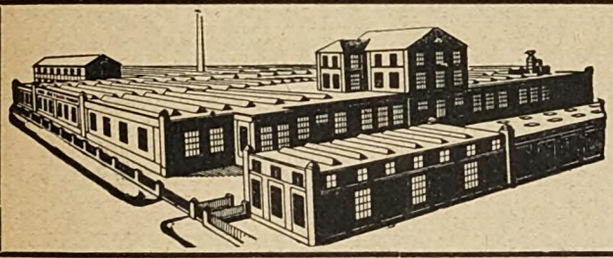
von Juwelen-, Gold- und Silbersachen.

H. Blooh, Josef Truxa's Ww., Berlin SW 19

Goldwaren-Fabrik / **Grünstraße 25/26** / Fernspr. Merkur 6982

Fachliteratur

zu beziehen durch die **Deutsche Goldschmiede-Zeitung** in Leipzig 19, Talstraße 2.



Eisenberger Etuisfabrik Max Retsch Nachf., Eisenberg (Thür.)

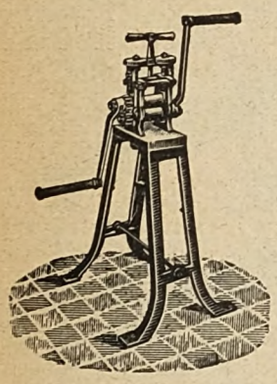
Fernruf 50. Telegramm-Adresse: Marena Eisenbergthür.

Gegründet 1869 — Zweigfabrik: Roda (Thür.) — Gegründet 1869

Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle von Etuis, Halbetuis und Kartonnagen für Schmuck, Gold- u. Silberwaren, Uhren, Bestecke usw., von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Preislisten gratis und franko.

Zur Leipziger Messe: Handelshof, III. Stock, Zimmer 204.



O. Buhtz

Gegründet 1861 **Berlin C 19** Gegründet 1861

Friedrichsgracht 32

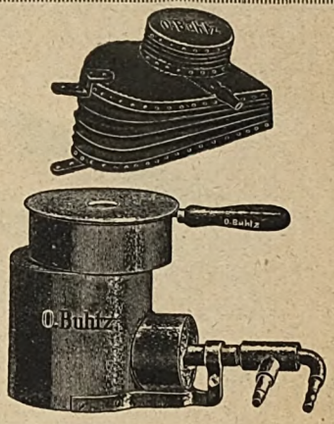
Fernruf: Merkur 6836 * Drahtanschrift: Buhtz, Berlin

Maschinen ◆ Werkzeuge ◆ Furnituren

Edel- und Halbedelsteine

Synth. Steine

Imitationen



Anton Enghofer

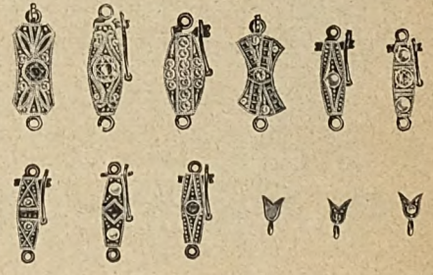
Pforzheim

Spezialfabrik für Federringe, Karabiner, Kollierschlösser und Furnituren

Neu: Perlschlösser

Neu aufgenommen:

Perlschlösser in Gold und Silber



Digitized by Google

Georg Lankenau ▫ Hannover
Fernruf West 2229 — Uhren- und Silberwaren-Großhandlung — Celler Straße 133
Goldene Herrenuhren ▫ Goldene Armbanduhren
Präzisionsuhren von J. J. Badollet, Genf ○ Hausuhrwerke ○ Wecker
Groß- und Kleinsilberwaren — Silberne und Alpaka-Bestecke
Silberne Kittbestecke ▫ Großes Lager Schnellste Belieferung

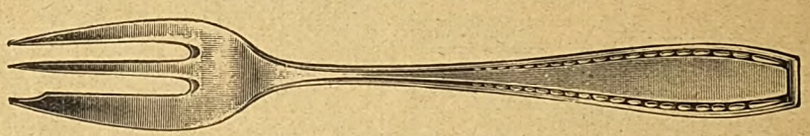
Telegramm-Adresse: Rosadiamant
Joseph Pich
Berlin W 8
Friedrichstr. 68
Telephon: Merkur Nr. 2744, 4420

Rubine • Saphire
Ankauf
Brillanten
besonders
große Objekte
Perlen • Smaragde

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.
Heinr. Rullkötter
Braunschweig.

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.
AD. SCHWERDT
STUTTGART.

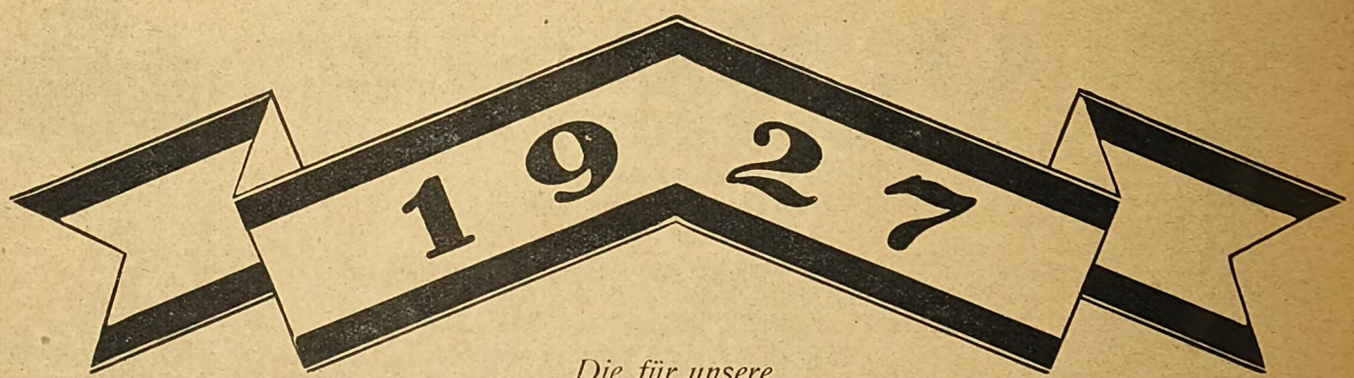
A. E. N. — ALTBEKANNTE SAUBERSTE AUSFÜHRUNG — A. E. N.



Kuchengabel mit Schneide Nr. 63

A. E. Natorp
Spezialfabrik für schwerversilberte Tafelbestecke
Stade (Hannover)

A. E. N.: Auch das Zeichen für unsere massiv silbernen Bestecke. — Verlangen Sie unsere Listen mit Übersichtstafeln! A. E. N.



Die für unsere

NEUJAHRS-AUSGABE

(Nr. 1. vom 1. Januar 1927) bestimmten

GLÜCKWUNSCH-ANZEIGEN

für die Geschäftsfreunde bitten wir uns baldigst einzusenden, damit sorgfältiger Satz gewährleistet ist

DEUTSCHE GOLDSCHMIEDE-ZEITUNG·LEIPZIG

TALSTRASSE 2

Digitized by Google

Fugenlose Trauringe

erstklassige Arbeit, schöne Goldfarbe, dehnbar

333/000 . . . . . Mk. B.an
585/000 . . . . . Mk. A.bn
900/000 . . . . . Mk. L.ls
} das Gramm einschl. Fasson

Ringe unter 2 Gramm 10 Pfennig das Gramm teurer.

Anfertigung von Trauringen auch aus Kundengold billigst.

Gebrüder Weidner, Schwabach (Bayern)
Trauringspezialfabrik

Gebr. Ruhstrat A.-G., Göttingen S 2

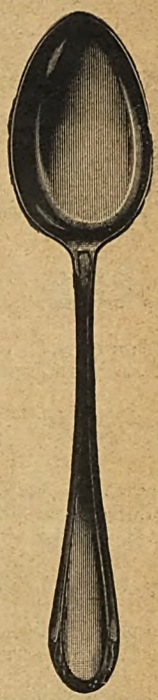
Telephon Nr. 3509 und 3510
Spezialfabrik für Widerstände, Schalttafeln, Meßinstrumente

Anschlußapparat für galvanische Vergoldung usw.
Nur für Gleichstrom. Bei Wechselstrom ist Umformer erforderlich.

Rekord-Bestecke

Alpaka versilbert — Alpaka oxydiert

Alpaka naturpoliert



Silberne Bestecke

★

Richard Köberlin

Spezialfabrik
feiner Tafelbestecke

Döbeln i. Sa.

Nr. 2000 — Nr. 2350

GOLD- UND SILBER-SCHEIDEANSTALT

Fernruf: S. A. 30478, 30394
Drahtadresse: Goldscheide

STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM A.-G.

Postscheckkonto: 6022, Stuttgart
Bank f. Gewerbe u. Handel, Stuttgart

„Juwel"-Silber-Lote in Blech, Draht für alle Metalle Platinin-Lot Emaille-Lot Versuchs-Laboratorium für Silber-Lote	„Juwel"-Gold-Lote in Blech u. Draht legiert in allen Karaten u. Farben Anoden Chlorgold Probiersäuren Probiersteine	„Juwel"-Gold-Salze 40% Silber-Salze 30% badfertig Chlorsilber Salpetersaures Silber Chemikalien für Galvanotechnik * * *	Abtreiben Schmelzen Proben Scheiden (elektrolytisch) Legieren Walzen Gekrätze-Aufarbeitung * * *

J. HÖRMANN

NÜRNBERG

Imhoffstraße 1

☆

Kunstgewerbliche
Zinnwaren antiken Stils

Digitized by Google

Das Weihnachtsbuch

für alle Fachangehörige, ob Meister, Gehilfe oder Lehrling, **ist ein gutes Fachbuch.** Beratung u. Lieferung durch den

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung WILHELM DIEBENER G.m.b.H., LEIPZIG 19

	R.-M.
Abbas, F. W., Der Metallarbeiter, umfassend die Bearbeitung der Metalle. Mit 150 Textabbildungen . brosch.	7.50
Porto	—.30
Bassermann-Jordan, E. Der Schmuck	7.50
Porto	—.30
Bergmann, Heinrich, Chemisch technisches Rezeptbuch für die gesamte Metalltechnik	4.—
Porto	—.10
Buchner, G., Ätzen und Färben der Metalle . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.30
Buchner, G., Elektrolytische Metallabscheidungen . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Buchner, G., Die Metallfärbung und deren Ausführung . . . . geb.	18.—
Porto	—.30
Buchner, G., Hilfsbuch für Metalltechniker . . . . . geb.	12.—
Porto	—.30
Czerwinski, Albert, Anleitung zum Schmuckmalen. Zwölf Tafeln in mehrfarbigem Druck mit Text in Mappe	16.—
Porto	—.80
Day, Lewis F., Alte u. neue Alphabete	5.—
Porto	—.30
Eikmeier, F. W., Wie bereite ich mich auf die Meisterprüfung vor . . .	1.25
Porto	—.10
Garten, Richard, Das Klammerbuch, 2. Auflage . . . . . geb.	5.—
Porto	—.20
Hanff, Paul, und **Neubert, Robert,** Anleitung zur Erlernung der Graviekunst . . . . . geb.	2.—
Porto	—.10
Hartmann, Fr., Das Verzinnen, Verzinken, Verstählen und Überziehen von Metallen . . . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Hermann, Glas-, Porzellan- und Emaillmalerei	5.—
Porto	—.20
Holland, Georg, Rechenbuch für Fortbildungs-, Fach- und gewerbliche Schulen zum Gebrauch in Gold- und Silberschmiedeklassen	—.40
Porto	—.10
Hübener, Maximilian, Lehrbuch der Gravierkunst mit 90 Illustrationen im Text und 20 Tafeln . . . . geb.	16.—
Porto	—.50
Joseph, Friedrich, Der Juwelier und das Fassen . . . . . geb.	3.50
Porto	—.20
Joseph, Friedrich, Schleifen und Polieren von Edelmetallwaren geb.	vergriffen
Kanitz, F., Ornamentik. Verzierungsstile aller Zeiten, neubearbeitet von Singer mit 145 Abbildungen . . . . geb.	2.50
Porto	—.20
Kayser, R., Chem. Hilfsbuch für das Metall-Gewerbe. 2. Auflage . geb.	2.—
Porto	—.20
Klein, Emil, Gold- und Silber-Bearbeitung . . . . . kartoniert	3.85
Porto	—.20
Krause, Hugo, Metallfärbung. Die wichtigsten Verfahren zur Oberflächenfärbung von Metallgegenständen geb.	7.50
Porto	—.30
Krause, Galvanotechnik (Galvanostegie u. Galvanoplastik) mit 24 Abb. geb.	3.85
Porto	—.20
Krupp, A., Die Legierungen. Handbuch für Praktiker. Mit 15 Abbildungen. 4. sehr vermehrte Auflage	6.—
Porto	—.30
Kusche, A., Zierschriften. 12 Blatt mit verschiedenen Alphabeten	1.25
Porto	—.10
Ledebur, Die Legierungen in ihrer Anwendung für gewerbliche Zwecke geb.	23.—
Porto	—.30
Lehner, Sigmund, Die Kitte u. Klebemittel. 5. Auflage	2.—
Porto	—.20
Levett und **Findeisen,** Der Galvaniseur und Metallschleifer	2.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Die Achate. 118 Seiten mit 60 Abbild. geb.	6.50
Porto	—.20
Liesegang, Dr. Raphael, Ed., Geologische Diffussionen. 180 Seiten mit 44 Abbildungen	6.—
Porto	—.20
Lippmann, Otto, Die Metallfärbung. 6. gänzlich neu bearbeitete Auflage von Tscheuschner, Die Metalldekorierung. Mit 92 Abbildungen . geb.	8.—
Porto	—.30
Lorenz, Gründl. Anweisung z. Erlernung einer schönen und geläufig. Handschrift	1.50
Porto	—.10
Maier, K. O., Schriftensammlung. 50 Tafeln Alphabete für Zeichner, Techniker, Ingenieure, Graveure usw. . .	1.75
Porto	—.10
Mappe - Mal - Vorlagen II, Schriften, 30 Tafeln. Ausgewählte, zum Teil mit Preisen ausgezeichnete Schriften zum Gebrauche für die Praxis. 6. Auflage	2.—
Porto	—.10
Michel, Dr. Hermann, Die künstlichen Edelsteine, 2., bedeutend vermehrte Auflage. 477 Seiten stark auf feinstes Kunstdruckpapier gedruckt. Mit 180 Abbildungen und 2 Kunsttafeln in mehrfarbigem Druck . . . . geb.	25.—
Porto	—.30
Monogrammkunst, herausgegeben von Wilhelm Diebener, erscheint in etwa 30 Heften à 6 Tafeln (24 Hefte sind erschienen) . . . . . à Heft	1.65
Porto	—.80
Monogramme und Dekorationen für Uhren- u. Edelmetallgravierung. 7. Aufl.	25.—
Porto	1.—
Müller, Ludwig, Die Bronzewarenfabrikation. Mit 31 Abbildungen . .	3.—
Porto	—.20
Neubert, Robert, Der praktische Graveur . . . . . geb.	5.—
Porto	—.20
Pritzlaff, Der Goldschmied, ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für den Juwelier . . . . . geb.	6.—
Porto	—.20
Rapp, Fritz, Die Werkstoffe des Goldschmieds	1.—
Porto	—.10
Rau, Wilhelm, Chemie und Galvanotechnik im Edelmetallgewerbe . geb.	8.—
Porto	—.30
Rau, Edelsteinkunde. 3. Auflage mit 4 Tafeln in Farbendruck und 8 Kunstdrucktafeln sowie 105 Abbildungen im Text . . . . . geb.	10.—
Porto	—.30
Rocke, Dr. P., Das Reichsgesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaren	—.30
Porto	—.05
Rücklin, Professor Rudolf, Die Kunst des Stahlgravierens. Mit einem Anhang: Das plastische Ornament. Mit 50 in den Text gedruckten Abbildungen und 24 Tafeln . . . . . geb.	7.50
Porto	—.30
Sacken, E. von, Heraldik	2.40
Porto	—.20
Schlosser, Edm., Das Löten und die Bearbeitung der Metalle	4.—
Porto	—.30
Schreiber, R., Schön- und Schnellschreiben, in 10—12 Stunden durch Selbstunterricht ohne Lehrer zu lernen	1.—
Porto	—.10
Schuberth, H., Das Ätzen der Metalle für kunstgewerbliche Zwecke brosch.	4.—
Porto	—.20
Siddon, A., Ratgeber in der Kunst des Schleifens, Polierens und Färbens der Metalle . . . . . geb.	9.—
Porto	—.30
Siepermann, A. und **Schluch, C. H.,** Umsatzsteuer-Leitfaden für Geschäftsleute. Kurze Darstellung des Grundsätzlichen und Beispiele aus der Praxis. 260 Seiten stark. Preis broschiert	1.40
Porto	—.20
Spennrath, Die Chemie in Industrie, Handwerk und Gewerbe. . . geb.	5.—
Porto	—.30
Stahl, J. C., Die moderne Gravierkunst. Geschichte und Technik des Gravierens mit 61 Abbildungen . . . brosch.	5.—
Porto	—.20
Steinach, Hubert und **Georg Buchner.** Die galvanischen Metallniederschläge. (Galvanoplastik u. Galvanostegie) und deren Ausführung. 3. Aufl. Eleg. geb.	8.—
Porto	—.30
Trincano, L., Die Edelsteine und ihre Bearbeitung für Uhrmacherei, Bijouterie und Industrie . . . . . geb.	4.—
Porto	—.10
Uhlenhuth, Anleitung zum Formen und Gießen	4.—
Porto	—.20
Vanino, Dr. L. und **Dr. E. Seifter,** Die Patina	1.80
Porto	—.10
Vorlagen für Schreib- und Zierschriften jeder Art aus alter und neuerer Zeit	2.—
Porto	—.10
Wagner, A., Gold, Silber und Edelsteine. Handbuch für Gold-, Silber- u. Bronzearbeiter und Juweliere	5.—
Porto	—.20
Wahlburg, V., Die Schleif-, Poliер- und Putzmittel für Metalle aller Art, Edelsteine usw.	5.—
Porto	—.20
Wildner, Alfr., Der Werkzeug-, Schnitt- und Stanzenbau und die Massenfabrikation. Erläuterung der erforderlichen Hilfsstoffe, Einrichtungen und Verfahren in 202 Bildern und in 28 Zahlentafeln . . . . . geb.	7.30
Porto	—.30
Wüst, Dr., Legier- und Lötkunst. 7. Aufl. geb.	6.—
Porto	—.30
Zapfe, M., Der Galvanotechniker (neue Auflage von Binder. Galvanoplastik)	vergr.

Alle sonstige gute Literatur durch obigen Verlag

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwesen Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

29. Jahrgang, Nr. 52 Leipzig, 25. Dezember 1926

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

DAS FACHBLATT DES GOLDSCHMIEDS

Angegliedert die Deutsche Edelmetall-Kunst, früher Jnternationale Bijouterie-Zeitung Kosmos, gegründet 1881

BEZUGSBEDINGUNGEN: Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erscheint wöchentlich jeden Sonnabend. — Preis für Deutschland 4,50 Reichsmark vierteljährlich.

Verlagsanstalt Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 19, Talstraße 2
Telegramm-Adresse: „Goldzeitung-Leipzig". Fernspr. Nr. 22991 u. 22993. Postscheckkonto Leipzig 4107

ANZEIGENPREIS: Die 4gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0.24 R.-M. Bei Wiederholung steigende Rabattsätze. Stellenmarkt Millimeterzeile 0.15 R.-M. — Platzvorschrift 50 Prozent Zuschlag.

Alle 14 Tage ein Vollheft. Diese **Kleine Ausgabe** erscheint in der Zwischenwoche.

Weihnachtsgedanken.

Wieder klingen die Weihnachtsglocken verheißend über die winterlichen Fluren, die diesmal freilich erst spät in weiße Gewande gehüllt wurden und noch bis vor kurzem einen ziemlich milden, spätherbstlichen Anblick gewährten. Wieder verkünden die hehren Glocken die Engelsbotschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" — Sie klingt Jahr für Jahr an das Ohr der Menschheit, aber es bleibt ihrer Mahnung verschlossen, und auch in diesem Jahre floh uns „holder Friede, süße Eintracht". Auch die Tage von Locarno, Thoiry und Genf vermochten uns den im Interesse unseres Wirtschaftslebens so dringend benötigten Völkerfrieden nicht zu bringen, und unsere einstigen Gegner auf dem Schlachtgefild stehen uns noch heute als verkappte Feinde gegenüber, die unserer Wiederaufrichtung Schwierigkeiten zu bereiten eifrig bestrebt sind. — Unter solchen Umständen war auch von einer wirklichen Gesundung unseres wirtschaftlichen Lebens in dem zu Rüste gehenden Jahre keine Rede, und auch das Weihnachtsgeschäft ist in unserem Fache der Edelmetallbranche, im Gold- und Silberhandel sowie dem Uhrenfache noch nicht wieder auf die alte Höhe gekommen.

Es blieb anfänglich sogar recht still und belebte sich erst, je näher die eigentlichen Festtage rückten. Das kann nicht etwa auf die Gesundung unserer Wirtschaftslage zurückgeführt werden, denn das Weihnachtsgeschäft repräsentiert nur den Bedarf des Publikums, der im Jahr erwuchs, aber auf das Weihnachtsfest zusammengedrängt wurde, damit man „gleich etwas für Weihnachten habe". Dem soliden Einzelhandel, auch in unserem Gold- und Silberwarenfache, haben bei dem diesjährigen Weihnachtsfest die Warenhäuser wieder eine fühlbare Schleuderkonkurrenz gemacht. Ihre Pforten waren belagert und aus und ein strömte das kauflustige Publikum, das in seiner Verblendung noch immer glaubt, hier die Quelle des Glückes zu haben, und nicht einsehen will, daß zu Schundpreisen auch nur Schundware geboten werden kann. Wir wissen wohl, daß auch dies Jahr zu Weihnachten die Finanzkraft des Publikums noch immer sehr geschwächt war und die Bestellungen auch in unserem Fache über die mittleren und billigen Qualitäten nur in einzelnen Fällen hinausgingen, aber diese Qualitäten konnte das Publikum auch in den Läden der ansässigen Juweliere und Goldschmiede finden und brauchte nicht in die Massenlagerungen der Warenhäuser einzufallen, wo die besonders für Warenhäuser fabrizierten Artikel nicht die Gewähr solider Arbeit bieten. Gut ausgeführte, geschmackvolle, haltbare Arbeit muß auch auf Preis halten und macht sich durch ihren dauerhaften Wert besser bezahlt als der billige, vergängliche Warenhausplunder. — Daß die Weihnachtsreklame in unserem Fache noch nicht auf der Höhe steht, zeigte sich auch diesmal wieder. Die so vielfältig gebotenen Reklamemittel werden in recht bescheidenem Maße angewendet. — Trotz allem war am silbernen und goldenen Sonntag der Verkehr auf den Straßen so lebendig wie an den besten Sonntagen der Vorkriegszeit. Wenn die Teilnehmer an der Promenade vor den Schaufenstern nur auch alle gekauft hätten! Aber es waren mehr Neugierige als Käufer! Immerhin ist das Weihnachtsgeschäft doch noch besser gewesen, als man erwartet hatte und das ist darauf zurückzuführen, daß zwar nicht die wahnbetörte Menge, wohl aber der gebildete, sachkundige, erfahrene Käufer seine Wünsche doch lieber bei einem ihm bekannten, vertrauenswürdigen Einzelhändler befriedigt, als in einem Handelsgeschäft, wo er nichts weiter als eine Nummer bedeutet. Das führte dazu, daß auch Juweliere und Goldschmiede vom Fach ein Weihnachtsfest feiern können, das im Zeichen des Lichtes steht.

Weihnachtslied.

Erscheinst Du endlich wieder
In strahlend heller Pracht.
Du liebe, langersehnte,
Heilige Weihenacht!
In der die Menschenherzen
Der Liebe Macht durchzieht,
Und bei des Christbaums Kerzen
Das Auge froher glüht.
Wo Tränen seltner fließen
Und Hoffnung neu erwacht,
Da uns die Engelsbotschaft
Ward wieder neu gebracht.
Wo selbst in alten Herzen
Erwacht der Kindertraum,
Und Gottes Liebeswehen
Durchdringt den kleinsten Raum.
Denn aus des Himmels Höhen
Neu die Verheißung winkt,
Für das, was wir erflehen.
Was Glück und Licht uns dünkt.
Wir fühlen uns gefesselt
Von süßer Liebesmacht,
Gesegnet sei Dein Nahen,
Du heilge Weihenacht.

Anna Marie Witte.

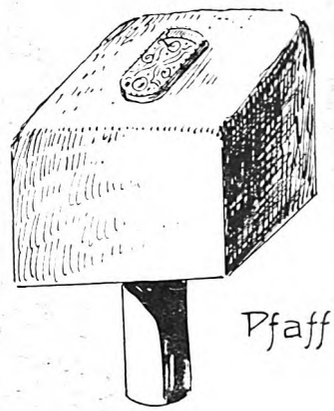
Digitized by Google

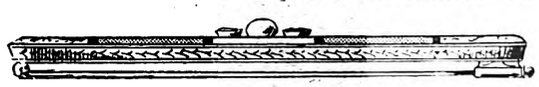
Rationale Arbeitsweise im Kleinbetrieb.

Arbeitsmethoden, welche darauf gerichtet sind, Produktionsmittel, die bisher nicht benutzt wurden, nach einem ganz bestimmten Plan zu verwerten, um den Preis des Erzeugnisses so niedrig als möglich zu gestalten, sind nicht an den Großbetrieb gebunden. Das beweisen in unserem Fach die Einrichtungen und verschiedenen Arbeitsweisen, mit denen heute die fugenlosen Trauringe in kleinen Werkstätten angefertigt werden, am augenscheinlichsten. Der Goldschmied, dem eine kleine, aber gut eingerichtete Werkstatt mit nur wenigen Gehilfen zur Verfügung steht, die einem Ladengeschäft angeschlossen ist, wird auch unter den heutigen, gegen die Vorkriegszeit vielfach stark veränderten Absatzverhältnissen immer noch wie früher das Bestreben haben, gewisse Artikel seines Lagers selbst anzufertigen. Das können z. B. kleine Juwelen sein, die, in der richtigen Preislage gehalten, an vielen Plätzen immer gekauft werden. Gehen wir von diesem Gesichtspunkt aus, so müssen wir uns darüber im klaren sein, daß bezüglich der Ausstattung der Gegenstände eine Festlegung auf eine Reihe bestimmter Muster, eine Typisierung notwendig ist, da ja die Rentabilität in der Wiederholung ihre hauptsächlichste Grundlage finden muß. Weiter ist nötig, daß wir in der Auswahl der Mittel zur Erreichung dieses Zweckes diejenigen wählen, die, in den gezogenen Grenzen liegend, die weitgehendste Ausnutzungsmöglichkeit gestatten. Einrichtungen zum Pressen wird man z. B. derartig gestalten, daß sie vielfach verwendbar sind. Immer gilt es genau zu erwägen, welche Hilfsmittel man selbst herstellen und welche man von Spezialisten beziehen will, wobei stets nur der Gedanke der Preissenkung aber unter Berücksichtigung der äußersten Ausnutzung des eigenen Betriebes leitend sein muß. Dem Goldschmied, welcher sich rationalen Arbeitsmethoden zuwenden will und dem eine gründliche Kenntnis aller Gebiete des Faches eigen ist, wird bei eingehender Beschäftigung mit der Materie die richtige Wahl aller Faktoren nicht schwer fallen, gilt es doch im wesentlichen nur die Absatzmöglichkeiten seinen eigenen Fähigkeiten und denen des Betriebes gegenüberzustellen; selbstverständlich unter genauer Prüfung aller finanziellen und individuellen Verhältnisse.

Um an einem Beispiel die Sache eingehend zu behandeln, nehmen wir an, daß eine mit allen üblichen Werkzeugen versehene Werkstatt zur Verfügung steht, in welcher auch eine Handpresse leichtester Art vorhanden ist. Es werden zwei Gehilfen und ein Lehrling beschäftigt, die befähigt sind, ein anständiges Stück Arbeit herzustellen. Gegenstand der Anfertigung soll eine Serie moderner Stabbroschen sein, ausgeführt in Weißgold mit Brillanten, Rosen, Farbsteinen und Perlen zum Verkaufspreis von 125—150 Mk. Aus der Abbildung ist zu ersehen, daß die beiden Endteile sowie das Mittelstück gefaßt sind, und zwar mit einer Zuchtperle als Mitte, zwei Brillanten rechts und links derselben, ferner acht Rosen in den Endteilen. Die verbindenden Teile bestehen aus grünem Galalith (Kunsthorn), die Querbünde aus schwarzen polierten Stücken des gleichen Materials. Die dadurch erreichte farbige Wirkung ist eine außerordentlich feine, das der grünen zur Zeit so beliebten Jade sehr ähnliche Galalith kontrastiert trefflich mit den dem polierten Onyx täuschend gleichenden schwarzen Bünden und den gefaßten Weißgoldteilen. Variationen aus den gleichen Materialen anderer Farbenzusammenstellung sind leicht zu erreichen, so daß sich von demselben Muster sechs verschiedene Arten herstellen lassen, z. B. rosa Galalith mit den schwarzen Bünden, ebenso bernsteingelb; ferner schwarze matte Teile, wobei die Bünde fortbleiben. Äußerst fein wirken amethystfarbene Teile in dieser Brosche, und noch viele andere Abänderungen sind möglich, da die Farbenskala des Kunsthorns sehr reich ist. Das Galalith ist deshalb gewählt, weil es erstens sehr billig ist, zweitens seiner vorzüglichen koloristischen Eigenschaften wegen. Es läßt sich sehr leicht und sehr vielseitig bearbeiten, trefflich matt machen bzw. polieren, es ist ferner dauerhaft und bei Reparaturen leicht zu ersetzen, bietet also gegenüber echten Materialien sehr große Vorteile.

Wenden wir uns nun den technischen Einzelheiten der Herstellung zu. Diese erfordert zunächst die Ausführung von zwei Gesenken zum Pressen der gefaßten Teile. Wir fertigen die Pfaffen (Patrizen) dazu selbst an, und zwar aus kurzen Stücken vierkantigem „Huntsman"-Stahl oder einem anderen guten Werkzeugstahl; zur Befestigung in der Presse ist das Andrehen eines Zapfens nötig. Aus der Stirnfläche feilen wir dann die Form des herzustellenden Teiles genau nach der Zeichnung heraus und lassen von einem Fasser die Oberfläche so bearbeiten, als wenn sie aus Edelmetall bestände; dabei ist so zu verfahren, daß alle Rosen „flinkiert" behandelt, also keine Löcher gebohrt werden. Diese Arbeit läßt sich in dem sehr weichen Stahl ohne Schwierigkeit ausführen, sie muß aber sehr sorgfältig vorgenommen, namentlich die Körner scharf und rund herausgearbeitet, jedes überflüssige Metall sauber entfernt, die millegriffes Körner kräftiger als in Edelmetall gedreht werden. Nichts darf unterschnitten sein. Ist der Stempel nun fertig, so wird er einer unserer bekannten Estamperien in Hanau oder Pforzheim übergeben, die ihn härtet und in einen kleinen Stahlblock





Galalithteil-seitwärts

eindrückt. Wir besitzen dann das fertige Gesenk. Für die Herstellung des Pfaffen sei noch bemerkt, daß das zu pressende Teil nicht höher aus der Grundfläche herausgearbeitet werden darf, als die Metallstärke es erfordert. Gepreßt wird dann mit einem besonderen glatten Pfaffen. Wir haben jetzt die Möglichkeit, die gefaßten Teile in beliebiger Zahl zu pressen. Das benötigte Galalith wird in dünnen Platten bezogen und entsprechend den Maßen der Zeichnung in Streifen geschnitten, die auf der Oberfläche gleich poliert werden; dieselbe ist, wie die der ganzen Brosche, leicht gewölbt, ebenso sind die schwarzen Teile, die Bünde, aus schmalen, oben gewölbten polierten Streifen angefertigt. Der Unterbau der Brosche besteht aus einem, den Umrissen derselben entsprechenden Drahtgader, für diesen benutzen wir sehr zweckmäßig eine passende, nicht durchbrochene Galerie, wie sie in vielen Mustern aus den Estamperien bezogen werden kann. Der Arbeitsgang gestaltet sich bei der Montierung von sechs Broschen folgendermaßen: Vorrichtung des Metalles; Pressen der Faßteile; Entfernen des Grates; Bohren der Löcher für die Luftschnitte und à joure, sowie Sägen der Luftschnitte; Abschneiden der Gader von der Galerie nach einer Längenschablone oder Millimetern; Herumbiegen der Stücke um einen entsprechend gefertigten Riegel; Zulöten

Digitized by Google

und Richten; Absetzen der Stellen, an welche die Faßteile kommen; Auflöten derselben, nachdem sie vorher hinten probiert wurden; Anfertigung der Kästen bzw. Perlteller für die Mittelpartie; Einlöten derselben; Einpassen der Galalithstücke von der Rückseite her; Anbringen der Broscheeinrichtung; Polieren der ausmontierten Broschen; Fassen der Broschen, wobei geschickt und vorsichtig das mille-griffe nachzugehen ist, und noch nicht bearbeitete Partien, wie z. B. die Konturen um die Galalithteile, Millegriffe zu machen sind. —

Finieren der Broschen: Die Galalithteile werden von hinten eingelegt und durch Stifte, unter den Bünden quer durch das Kunsthorn geführt, festgehalten; die schwarzen Bünde werden eingekittet. Während der ganzen Montierungsarbeit ist das Weißgold ständig in Borsäure zu halten, damit die Oxydbildung, besonders an den Faßteilen, unterdrückt wird; auch unter die Presse soll das Metall nur in blankem Zustand kommen. Hat man bei der gesamten Arbeit die nötige Sorgfalt beobachtet, so wird man seine Freude am sauberen und geschmackvollen Eindruck der Gegenstände haben.

Fassen wir noch einmal alles bisher Ausgeführte zusammen, so werden wir erkennen, daß gegenüber der Einzelanfertigung in seiner Handarbeit eine ganz bedeutende Verbilligung auf die geschilderte Weise erreicht werden kann, und denkt man tiefer über die Sache nach, beschäftigt man sich insbesondere mit der Kalkulation in ihren Einzelheiten, so muß man zugeben, daß der Leitsatz dieser Ausführungen, welcher behauptet, daß rationales Arbeiten nicht an den Großbetrieb gebunden ist, durchaus seine Berechtigung hat. Es kann nicht schwer sein, so wie in dem hier behandelten Beispiel auch in der Herstellung anderer Artikel unseres Faches zu verfahren, so daß bei denkbar niedrigstem Verkaufspreis auch in der kleineren Werkstatt unter Ausnutzung aller Möglichkeiten zufriedenstellende Gewinne zu erzielen sind.

Ach, diese Unkosten.

Von Juwelier Jaro Reimann, Berlin.

Anläßlich der verschiedenen großen Tagungen der Spitzenverbände von Industrie, Groß- und Einzelhandel wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die Überwachung der Unkosten in bezug auf ihre buchmäßige Aufteilung in vielen Betrieben noch sehr zu wünschen übrig läßt, und daß manches noch „herauszuholen" wäre, wenn sich die p. t. Geschäftsleitungen etwas mehr mit dieser Seite ihrer Unternehmungen befassen würden.

Die Zeiten der Inflation, wo manche Werke den vielen Mammon (um ihn nicht der †††Steuer in den Rachen zu werfen) nicht anders verwerten konnten, als daß sie ihre Höfe mit dem feinsten schwedischen Granit pflastern und gewisse Orte durch Anstrich mit den teuersten Ölfarben verschönern ließen, wo sie um ihre Anlagen kostspielige Steinmauern aufführten (gewöhnliche Holzzäune hätten es auch getan), und wo fürstliche Direktorenzimmer eingerichtet wurden, diese Zeiten sind vorüber. Damals sollte das Unkostenkonto möglichst hoch sein, heute muß das Gegenteil erstrebt werden!

Wie steht es denn nun in diesem Punkte beim Einzelhandel in unserem Gewerbe? Auch hier hat mancher Kollege den Papiersegen dazu verwandt, seine Räumlichkeiten „auf Glanz" herzurichten, wobei von einzelnen vielleicht des Guten etwas zu viel getan wurde. Aber damals spielte das keine solche Rolle, und wenn sich die betreffenden Fachgenossen die gehabten Auslagen in Gold umrechneten, so mußten sie sich insgeheim gestehen, daß sie eigentlich dabei noch ein feines Geschäft gemacht hatten — — —

Doch trifft dies schließlich nur bei einer kleiner Minderheit der Kollegen zu, einer Minderheit, die schon immer gut zu rechnen verstand. Aber die vielen anderen! Die wissen eigentlich nur, daß sie Unkosten haben. Bestenfalls vielleicht auch wie hohe und dann weiter drei oder vier Hauptposten. Das andere, was noch „so mitläuft", das ist eben ein notwendiges Übel und wird durchgeschleppt.

Daß aber gerade diese „Diversen" manchmal nicht nur den Hauptteil ausmachen, sondern auch oft den Verdienst auffressen, das kommt ihnen nur auf Augenblicke zum Bewußtsein, ohne daß sie aber imstande wären, hier Abhilfe zu schaffen.

Und doch ist dies so einfach. Was hat denn ein Ladenjuwelier eigentlich für Spesen? Versuchen wir einmal diese aufzuzeichnen. Sollte ich die eine oder andere Rubrik vergessen haben, so möge sie der verehrte Leser noch selbst hinzufügen.

1. Da wäre also zuerst einmal die Miete (so Sie Hausbesitzer sind, Herr Kollege, müssen Sie diese trotzdem ansetzen) mit den verschiedenen lieblichen Ergänzungen als da sind: Anteil der Grundstücksteuer, Anerkennungsgebühr für Schaukästen oder Lichtreklame usw.

2. Als zweiter größter Posten dürften die Gehälter für das Personal in Betracht kommen, mit den eventuellen Umsatzprovisionen und Weihnachtsgeldern.

Weiter würde ich empfehlen, die Spesen noch in folgende Ausgaben zu gliedern:

3. Beleuchtung und Heizung: „Licht lockt Leute!"

4. Krankenkasse, Invaliditäts- und Versicherungsbeiträge für Angestellte.

5. Geschäftsversicherungen (Einbruch, Transport, räuberischer Überfall, Haftpflicht, Feuer, Reparaturenrisiko, Bewachung, Glas usw.).

6. Umsatz- und Lohnsummensteuer.

7. Bank- und Verzugszinsen.

8. Verluste bei Forderungen an Kunden.

9. Verluste durch Diebstahl und Unmodernwerden von Waren (Abschriften).

10. Fernsprecher.

11. Porto.

12. Warenunkosten (darunter verstehe ich alle jene Ausgaben, die mit Auffrischung und Modernisierung von Waren verbunden sind bzw. Reparaturen bei Beschädigung derselben). Dieser Posten ist bei gut geleiteten Betrieben, die auf der Höhe bleiben wollen, oft ziemlich erheblich.

13. Abschrift vom Inventar (Schreibmaschinen nutzen sich ab, und die Ladeneinrichtung wird nicht besser).

14. Kosten für Reklame, Reklame, Reklame!

15. Ausgaben für Etuis und Etalagen für das Schaufenster. (Hier könnten viele Kollegen etwas tiefer in die Tasche greifen!)

16. Die Kosten für den Bürobetrieb, als da sind Drucksachen, Buchhaltungsspesen usw.

17. Eine gewisse Summe für Verschiedenes und Unvorhergesehenes. „Unverhofft kommt oft!"

Also 17 Positionen! Schrecklich, nicht wahr? Und da fragen mich die Leute immer: „Sagen Sie mal, was macht eigentlich das viele Personal in den Juweliergeschäften, wo Sie doch sonst fast gar keine Spesen haben?" Ja, wenn die wüßten — — —

Bis hierher, lieber Leser, ist ja alles ganz schön und gut, „aber — so höre ich den Einwurf der Kollegen — wenn wir das alles so gliedern sollten, wie der Verfasser es so schön beschreibt, dann brauchten wir einen Buchhalter extra dazu. Das können wir nicht, und — es geht auch so."

Nein, mein Lieber; die ganze Sache macht sehr wenig Arbeit, wenn man — um ein neuzeitliches Wort zu gebrauchen — den Laden richtig aufzieht. Man nimmt einfach ein Buch, zeichnet sich darin 17 Spalten, oder noch besser, man richtet sich 17 große Karteiblätter für die betreffenden Unkostenarten ein und schreibt täglich fünf oder

Digitized by Google

zehn Spesensorten hinein. Das ist alles. Am Monatsende wird jede Unkostenposition säuberlich zusammengezählt und auf eine Generalkarte übertragen. Übrigens kann man sich auch die monatliche Addition ersparen, wenn man gleich alles „auf Saldo" arbeitet, also jedesmal die neuen Posten den alten gleich zuzählt, so daß man jeden Tag sieht, was man an Unkosten der betreffenden Art total bis dato aufgewendet hat. Und da werden, glaube ich, so manchem Kollegen die Augen übergehen. Er wird oft einfach nicht glauben wollen, daß soundso viel vertelephoniert oder sonstwie zu Unrecht ausgegeben worden ist.

Man kann also, kurz gesagt, seine Unkosten ganz wesentlich dort beschneiden, wo es notwendig und angezeigt ist. Und gerade das wissen so viele nicht, weil sie es scheuen, sich die kleine Mühe der gesonderten Aufzeichnung der Spesen zu machen. Und wenn es wahr ist, daß beim Verdienen jeder Buchstabe groß geschrieben wird, so müßte dies bei der Berechnung der Spesen ebenfalls geschehen, denn durch Sparen kann man doppelt verdienen und übrigens ist es eine angenehme Zugabe, zu wissen, für was man sein Geld ausgeben muß.

Der Totalunkostensatz, mit dem unser Gewerbe zu rechnen hat, muß nach den vorangegangenen Ausführungen demnach ziemlich hoch sein, wenn man berücksichtigt, daß die Läger im Durchschnitt nur etwa $^1/_2$—$^3/_4$ mal jährlich (in Einkaufspreisen gerechnet) umgesetzt werden. (Juweliere, die ihr Lager einmal im Jahre ganz umsetzen, sind weiße Raben der Branche!) Und dies trifft in der Tat zu. Soviel den Verbänden durch Erhebungen bekannt ist, beläuft sich der Spesenanteil auf 30—40 Proz. Das ist enorm, aber nicht zu ändern. Übrigens machen wir in Deutschland keine Ausnahme, da nach den mit wissenschaftlicher Gründlichkeit erforschten Zusammenstellungen der amerikanischen Spezialinstitute an den dortigen Universitäten unter allen Gewerben die Juweliere die größten Spesen, nämlich 36 Proz., aufweisen. Ob die Kollegen dort drüben aber auch verhältnismäßig so wenig verdienen wie wir? Prozentual sicherlich wohl etwas mehr, aber es wird nicht so schrecklich sein, denn schließlich wird auch jenseits des großen Teiches mit Wasser gekocht.

Wie wäre es, wenn sich die Herren Fachgenossen einmal über die prozentuellen Geschäftszahlen etwas auslassen würden? In Amerika ist dies der Gesamtheit nur von Nutzen gewesen, Und Geheimnisse gibt es heutzutage wohl kaum mehr. — — —

Preistarif der Wiener Untersuchungsanstalt für Edelsteine.

Von Dr. Herm. Michel.

Der in Wien gehandhabte Tarif für Untersuchungen von Edelsteinen und Perlen ist auf folgenden Prinzipien aufgebaut: Zunächst ist es dem Vereine, welcher die Untersuchungsanstalt unter Initiative des Kommerzialrates C. Brunner ins Leben gerufen hat und der seit seiner Gründung im Jahre 1912 unter der Führung des Präsidenten Philipp Mauthner steht, immer nur darum zu tun gewesen, durch den Bestand einer autoritativen Anstalt eine Garantie für die Reinheit des Handels zu schaffen. Deshalb kann der Tarif so gestellt werden, daß die Anstalt nicht als Erwerbsunternehmen erscheint, als das sie nie gedacht war. Dieser Umstand ist geeignet, das Vertrauen in die Anstalt noch mehr zu festigen und gestattet es, für einfache Untersuchungen ganz geringfügige Taxen festzusetzen, so daß jeder Hilfebedürftige in der Lage ist, die Anstalt aufzusuchen.

Die mit dem Betriebe der Anstalt verbundenen Kosten sollen aber wenigstens zum Teil durch die Einnahmen gedeckt werden, wenn auch der schon erwähnte Verein, der unter dem Namen „Technische Untersuchungsanstalt für Edelsteine" in Wien protokolliert erscheint, für die Kosten der Erhaltung aufkommt. Es wurde deshalb ein „Wertzuschlag" eingeführt, der mit dem Werte der untersuchten Produkte ansteigt. Dadurch ist es möglich gemacht, in allen Zweifelsfällen eine Untersuchung vornehmen zu lassen. Ist der Stein ein synthetischer Stein oder ein wenig wertvoller natürlicher Stein oder eine Verfälschung, so ist die Taxe sehr gering, auch wenn die Untersuchung zeitraubend und umständlich sein sollte. Handelt es sich aber um einen echten, wertvollen Stein, so wird auch bei einer weniger schwierigen Untersuchung ein höherer Betrag verlangt und auch meistens gern bezahlt. Würde man einen einheitlichen Zeittarif handhaben, könnte der Fall eintreten, daß bisweilen für die Untersuchung eines Steines mehr bezahlt werden müßte, als was der Stein wert ist. Das würde ungemein abschreckend wirken und den moralischen sowie im übertragenen Sinne auch hohen materiellen Nutzen der Anstalt gefährden. Dieses System hat sich in den 14 Jahren, während welcher Zeit die Anstalt besteht, gut bewährt, und es liegt kein Anlaß vor, davon abzugehen. Als allgemeine Richtschnur kann gelten, daß sich die Gebühr für die Untersuchung eines Steines zwischen 1 bis 15 Schillingen bewegt, wobei in weitaus den meisten Fällen die niedrigsten Sätze in Anwendung kommen. Nur für ausnahmsweise zeitraubende Untersuchungen werden die höheren Sätze in Anwendung gebracht und diese auch nur dann, wenn sie in einem gewissen Verhältnisse zum Werte der untersuchten Produkte stehen. Zu dieser Untersuchungsgebühr kommt noch der Wertzuschlag, der sich etwa in folgenden Grenzen bewegt:

Wert der Steine			Betrag des Wertzuschlages
100	bis 300	Schilling	2 Schilling
300	„ 500	„	5 „
500	„ 1000	„	8 „
1000	„ 2000	„	bis zu 15 „
2000	„ 3000	„	bis zu 25 „
3000	„ 5000	„	bis zu 40 „
5000	„ 8000	„	bis zu 60 „
8000	„ 12000	„	bis zu 90 „

Mit Rücksicht darauf, daß die Atteste der Anstalt den Verkauf so hochwertiger Steine wesentlich erleichtern, weil die möglichen Zweifel wegfallen, werden die Wertzuschläge von allen Kreisen, die sich mit dem Handel von Juwelen befassen, gern getragen. Bei privaten Klienten, die vermögenslos sind und etwa einen zu veräußernden Schmuck zur Untersuchung bringen, erfolgt dafür die Beratung unter Umständen kostenlos. Dieses abgestufte System bringt es mit sich, daß die gleiche Untersuchung mit ganz verschiedenen Taxen belegt werden kann. Das mag wohl unlogisch erscheinen, hat sich aber in der Praxis gut bewährt.

Von den Edelmetallmärkten.

Nach dem scharfen Sturz der Silberpreise in den letzten Monaten trat in der ersten Hälfte des November eine plötzliche Aufwärtsbewegung ein, welche die Kurse binnen wenigen Tagen von 24⅝ auf 26 d herauftrieb. Veranlassung hierzu gaben umfangreiche Deckungskäufe der indischen Spekulation, die zum Teil durch Verminderung der Londoner Bestände infolge von größeren Verschiffungen nach Ostasien hervorgerufen waren. Nach wenigen Tagen benutzte aber Amerika diese Gelegenheit, sein Silber auf dem höheren Niveau abzustoßen, so daß die Notierungen beinahe so plötzlich, wie sie vorher angestiegen waren, wieder fielen und zur Zeit mit 24⅝ d wieder auf demselben Stande wie zu Anfang November blieben. Es war von vornherein klar, daß eine solche Hausse sich nicht halten konnte, da die statistische Situation keine Besserung erfahren

Digitized by Google

hat. Die Welterzeugung von Silber ist zwar infolge von Produktionseinschränkungen in Mexiko leicht zurückgegangen, ist aber mit etwa 17,5 Millionen Unzen im Oktober noch etwa ebenso groß wie im Monatsdurchschnitt 1925. Zur Unterstützung der mexikanischen Produzenten sind die dortigen Steuern auf die Silbererzeugung für die nächsten sechs Monate herabgesetzt worden. Es muß aber beachtet werden, daß nur etwa ein Drittel der Weltgewinnung aus eigentlichen Silbererzen stammt, während die restlichen zwei Drittel als Nebenprodukt bei der Erzeugung von Kupfer, Blei, Zink anfallen, und daher mit einem Rückgang dieser Mengen erst bei einer Förderungseinschränkung dieser Metalle zu rechnen ist, wofür zur Zeit noch keine Anzeigen vorhanden sind. Auf der anderen Seite sind die Silbervorräte in Indien in den letzten fünf Monaten um etwa 20 Proz. und in Schanghai um etwa 16 Prozent angestiegen, und schließlich übten die letzten Nachrichten über Unruhen in Hankow wieder einen beträchtlichen Druck auf den Markt aus, da befürchtet wird, daß noch mehr Silber aus dem chinesischen Inlande zu Sicherheitszwecken in Schanghai deponiert werden würde, während die für China bestimmten Silbermengen nach Indien und anderen Ländern abgelenkt würden.

In Amerika sind die Bestände auf 543000 Tonnen zu Anfang November angestiegen, und auch die dortigen Preise schwächten sich wieder von 55.37 auf 53.12 Cents ab. Denn trotz den Erklärungen des amerikanischen Schatzamtes, daß die Währungsreform in Indien nur einen verhältnismäßig geringen Einfluß auf den Wert des Silbers haben wird, hängt das Damoklesschwert der indischen Verkäufe immer noch über dem Markt.

Am Goldmarkt wird ebenfalls mit einer Belebung der indischen Nachfrage infolge der Heiratssaison gerechnet. Der hauptsächlichste Käufer in den letzten Wochen war wieder Deutschland, das im Oktober für 3,6 Millionen £ Gold aus England erhielt, wodurch die englische Goldausfuhr mit 4,4 Millionen £ in diesem Monat einen neuen Rekord aufstellte und auch zum erstenmal seit März wieder die 3,5 Millionen £ betragende Einfuhr übertraf. Belgien nahm gleichfalls beträchtliche Mengen auf und zum erstenmal seit einem Jahre wurde ein kleiner Posten Gold von England nach Amerika gesandt. Japan verschiffte zur Vorbereitung der Wiederherstellung des Goldstandards größere Quantitäten nach drüben. Die Londoner Notierung bleibt beinahe unverändert 84 s 11½ d.

Der Platinmarkt lag lustlos bei 23 £, während in Amerika etwa 107 $ bezahlt wurden. Rußland war weiter als Abgeber tätig und ebenso verzeichneten die Nachrichten aus Kolumbien und Kanada eine Zunahme der dortigen Gewinnung. In Transvaal zeigt der Quartalsbericht der Lydenburg Platinum Co. die Schwierigkeiten, mit denen die dortigen Produzenten zu kämpfen haben; es heißt, daß die Transvaal-Gesellschaften sich zu einer Verkaufsorganisation zusammenschließen wollen. Die Konsumnachfrage bleibt überall unbefriedigend.

Die Platinproduktion der letzten Jahre.

Die Platinwelterzeugung im Jahre 1913 betrug 268367 Unzen (= 31 Gramm); davon entfielen 250000 Unzen auf Rußland, der Restbetrag auf Brasilien, Kolumbien, Borneo.

Die Welterzeugung an Platin in den letzten Jahren betrug:

1918	62000 Unzen,	davon Rußland	25000 Unzen,
1923	83000 „	„ „	38000 „
1924	88000 „	„ „	40000 „

Rußlands Stelle nahm nach dem Kriege Kolumbien ein; die Förderung betrug dort 1913 = 1704 Unzen, 1924 = 45000 Unzen; an zweiter Stelle steht jetzt Kanada, dann folgen Sumatra, Borneo, Japan und Transvaal.

Der größte Teil der Weltgewinnung geht nach Amerika. Im Jahre 1923 betrug der Einfuhrüberschuß 2652 kg; im Jahre 1922 2698 kg. —

Die Weltgewinnung an Platin im Jahre 1920 betrug 73443 Unzen; davon aus

Rußland	35000 Unzen,
Kanada	52 „
Neu-Südwales und Tasmanien	2805 „
Kolumbien	35000 „
Ver. Staaten	613 „

Die eigene Platingewinnung der Vereinigten Staaten betrug 1925 = 343 Unzen, davon entfielen auf Kalifornien 312 Unzen, auf Oregon 19 Unzen und auf Alaska 12 Unzen.

Nach England wurden an Platin vom 1. Juli 1925 bis 30. Juni 1926 aus Rußland geliefert: 62000 Unzen (= 1547328 Pfund Sterling).

Das Wirtschaftsleben im Edelmetallgewerbe.

Achtung! — Inhaltsverzeichnis 1926. Der Gesamtauflage dieser Ausgabe liegt das Inhaltsverzeichnis des 29. Jahrganges der Deutschen Goldschmiede-Zeitung bei.

Beilage. Der Verlag unserer Zeitung gibt der vorliegenden Ausgabe einen Prospekt über den Deutschen Goldschmiede-Kalender 1927, Geschäftshandbuch für Laden und Werkstatt des Goldschmieds, bei. Es ist zu empfehlen, von der angehefteten Bestellkarte baldigst Gebrauch zu machen. Der Kalender erscheint in den nächsten Tagen. Die Leserschaft sei auf die Beilage besonders aufmerksam gemacht.

Das Schiedsgerichtsverfahren nach dem heutigen deutschen Recht. Herr Kammergerichtspräsident Dr. von Staff hat sich mit der Herausgabe dieses in Carl Heymanns Verlag erschienenen Werkes ein großes Verdienst erworben. Infolge der Ausbreitung des Schiedsgerichtsverfahrens auf allen Gebieten des geschäftlichen, öffentlichen und privaten Lebens ist die genaue Kenntnis der Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über das schiedsgerichtliche Verfahren für weite Kreise des Volkes zur unbedingten Notwendigkeit geworden. Der Verfasser schildert nun in gemeinverständlichen Ausführungen das Wesen der Schiedsgerichte, beschreibt das Verfahren und gibt den Schiedsrichtern genaue Anleitung zur Ausübung ihres Amtes. Auch enthält das Werk genaue Erläuterungen über die Mitwirkung der Staatsgerichte im Schiedsgerichtsverfahren und spricht sich außerdem noch über die Kosten der Schiedsgerichte wie über den Wert derselben im Gesamten genommen in den Schlußausführungen des Werkes aus. Es braucht nicht ausdrücklich betont zu werden, daß der Verfasser den Wert der Schiedsgerichte für außerordentlich wertvoll und wichtig hält und die ganze Sachlage am besten durch die Frage Düringers kennzeichnet: Ist es nicht ein unverantwortlicher Luxus und beispiellose Verschwendung an geistigen Kräften, daß ein Prozeß mit einem Streitwert von über 4000 Rmk. 15 Richter und 6 Anwälte beschäftigt? Die Wahrheit dieser Fragestellung bleibt auch bestehen, wenn infolge der Änderung der Zivilprozeßordnung jetzt nur noch statt 15 Richter 11 an dem Suchen nach dem objektiven Recht beteiligt sind. *Dr.D.*

Edelmetallpreise (amtlich; für Pforzheim: Darmstädter Bank) **in Reichsmark:**

Platin 1 g	16. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	20. Dez.	21. Dez.
Berlin G.-M.	13,80	13,80	13/15,50	13/15,50	13/15,50
Pforzheim „	13,75	13,75	13,75	13,75/14,20	13,75/14,20
London Uz. sh	480	480	480	480	480
Gold 1 g	16. Dez.	17. Dez.	18 Dez.	20. Dez.	21. Dez.
Berlin G.-M.	2,81	2,81	2,80/82	2,80/82	2,80/82
Pforzheim „	2,795	2,795	2,795	2,795	2,795
London Uz. sh	84/11½	84/11½	84/11⅓	84/11½	84,11⅓
Silber 1 kg	16. Dez.	17. Dez.	18. Dez.	20. Dez.	21. Dez.
Berlin*) G.-M.	76,—	76,—	74,—/75,—	74,—/75,—	73,—/74,50
Hamburg „	73,—/74,—	73,50/74,50	74,—/75,—	74.—/75.—	73,—/74,50
Pforzheim „	73,—	72,75	73,—	74,—/74,50	74,90/76,40
London Uz. d.	—	24,75	24,75	24,69	25,25

*) Notierungen in Berlin ab 19. Januar 1925 nicht mehr in Barren, etwa 900 fein, sondern Feinsilber.

Der Inlands-Konventionskurs für Arbeitssilber beträgt für die Woche vom 20. bis 26. Dez. 1926:

für	800/000	Mk. 75.—
„	835/000	„ 79.—
„	925/000	„ 86.—

Digitized by Google

Ankaufspreise für Edelmetall im Leipziger Edelmetall-Großhandel. Kurs am 20. Dezember 1926:

Platin . . . . per g RM BL.—	Feinsilber . . . per g M —.sib
Feingold . . . „ „ „ A.ns	Bruchsilber$^{800/000}$ „ „ „ —.sua
Bruchgold$^{585/000}$ „ „ „ B.us	Quecksilber . . „ kg „ N.—
Bruchgold$^{333/000}$ „ „ „ —.nl	Doublé . . . . „ g Pfg. a—r

Metallmarktbericht von Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S 42, Prinzenstr. 94. Bericht vom 20. Dezember 1926:

	Reichsmark		Reichsmark
Aluminium-Bleche, Drähte, Stangen	2.85	Messing-Stangen	1.28
Aluminium-Rohr	4.15	Messing-Rohre o. N.	1.85
Kupfer-Bleche	1.68	Messing-Kronenrohr	2.25
Kupfer-Drähte, Stangen	1.67	Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen	1.92
Kupfer-Rohre o. N.	1.91	Neusilber-Bleche, Drähte, Stangen	3.15
Kupfer-Schalen	2.63	Schlaglot	1.95
Messing-Bleche, Bänder, Drähte	1.48	Alles per 1 Kilo	

Die Preise sind unverbindlich. Bei kleineren Posten entsprechenden Aufschlag. Aufpreislisten auf Verlangen.

Altmetall-Einkaufspreise, je nach Menge, Beschaffenheit und Lieferungsmodus bei kleineren Mengen Abschlag von 3—4 Mk. per 100 kg.

Berlin, am 20. Dez. 1926:

Altkupfer	G.-Mk. 105—107	Altzink	G.-Mk. 41— 43
Altrotguß	„ 90— 92	Neue Zinkabfälle	„ 52— 54
Messingspäne	„ 72— 75	Altweichblei	„ 46— 48
Gußmessing	„ 75— 78	Aluminiumblech-abfälle 98/99%	„ 165—170
Messingblech-abfälle	„ 91— 93	Lötzinn 30%	„ 140—160

Alles in Goldmark per 100 kg.

Ersatz für Platin. Prof. Roth, dem Vertreter der physikalischen Chemie an der Technischen Hochschule Braunschweig, ist es gelungen, das Platin für verschiedene Zwecke durch billige einheimische Stoffe zu ersetzen. In kalorimetrischen Bomben, die z. B. zur Feststellung des Heizwertes von Brennmaterialien dienen, und die in ihren besten Ausführungen früher 120 Gramm Platin enthielten, braucht kein Platin mehr verwendet zu werden. Kruppscher Chromnickelstahl als Gefäßmaterial leistet dieselben Dienste wie der früher verwendete Platineinsatz. Mit Bromsilber überzogenes Feinsilber kann die teuren Platinarmaturen der Bombe, die etwa 20 Gramm wogen, vollkommen ersetzen. An die hundert solcher Bomben sind bereits in Gebrauch in wissenschaftlichen und technischen Laboratorien. Für manche elektrischen Messungen mußte man früher Platin-Iridium-Drähte verwenden, weil sie allein in der Laboratoriumsluft nicht anliefen. Nach Prof. Roths Versuchen tut der Kruppsche Chromnickeldraht (V2A-Stahl) genau die gleichen Dienste. Will man das elektrische Zeitvermögen von Lösungen messen, so verwendet man bisher stets Platinbleche als Elektroden. Bromiertes Feinsilber ist ein vollwertiger Platinersatz, der dem teuren Platin sogar in manchen Fällen überlegen ist. Damit würden erhebliche Mengen von Platin für das Schmuckgewerbe frei werden, was sich natürlich im Preis auswirken dürfte.

Der Lohnstreit in der Antwerpener Diamanten-Industrie ist beendet. Die Arbeitgeber haben eine 10prozentige Lohnerhöhung zugestanden.

Lena-Gold. Der wertvollste Besitz des Londoner Central Oil Mining et Chemicals Trust, sind, wie der Vorsitzende in der Generalversammlung vom 25. Juni erklärte, die Lena-Goldfields-Limited. Diese Gesellschaft war die erste große britische, die eine Konzession von der Sowjetregierung übernahm. Der Name kennzeichnet aber nicht die Masse der Berg- und Hüttenwerke, die am 1. Oktober 1920 übernommen wurden. Es sind darunter die Goldbergwerke im Lenskoie-Distrikt, die vom 1. Okt. bis Juni £ 656189 Gold lieferten. Ferner gehören dazu die Eisen- und Stahlwerke im Ural, die vom Oktober bis 31. März 6806 t Eisen- und Stahlfabrikate im Werte von £ 1114000 fertigstellten. Des weiteren gehören dazu 33000 Quadratmeilen (nicht viel weniger als ganz Ungarn hat) im Altaigebiet, dessen Oberfläche seit 300 Jahren nur in primitivster Weise bearbeitet wurde, aber 80 Millionen Unzen Silber und 500000 t Blei lieferte, und tatsächlich den Bedarf des russischen Reichs an Silber im 18. und 19. Jahrhundert beschaffte. Die Lena-Goldfields-Limited sind eins der größten Bergwerksunternehmen der Welt. Der Vorsitzende gab die Goldgewinnung Rußlands von 1913—1926 in Tausend Kilogramm und im Prozentsatz verglichen mit 1913.

	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
Ausbeute	60,0	61,0	48.8	31,0	31,0	21,0	7,0
Proz. von 1913	100,0	101,3	79,0	50,0	50,0	34,1	11,7
	1920	1921					
Ausbeute	2,0	1,0	Republik des Fernen Ostens				
Proz. von 1913	2,9	2,2	nicht eingeschlossen.				
	1921-22	1922-23	1923-24	1924-25	1925-26		
Ausbeute	7,0	12,2	24,2	29,8	33,0	geschätzt	
Proz. von 1913	11,7	20,3	40,4	49,6	55,0		

Der Vorsitzende betonte das reibungslose Arbeiten mit der Sowjetregierung. Ein anderer Besitz des genannten Trusts ist das Chosen-Syndicate, dem 154 Quadratmeilen goldführendes Land im höchst mineralisierten Teil von Korea gehören. *-av-*

George E. Eddins von der National Bank of Commerce, Neuyork, über Silber. Von den zahllosen Faktoren, die den Silbermarkt direkt oder indirekt beeinflussen, sind die wichtigsten die Bezüge Indiens und China in diesem Metall, der Bedarf der Vereinigten Staaten für Industrie, Kunsthandwerk und Münzprägung, und der Bedarf europäischer Länder für gleiche Zwecke. Die Aufhäufung von Silber in indischen Schatzkammern, sein Gebrauch in diesem Lande zu Schmucksachen und bisher auch für Münzen, ferner der große Bedarf Chinas für Münzen, haben bisher den größten Teil der Weltproduktion absorbiert. Der durch Jahrhunderte hindurch angehäufte Silberschatz Indiens wird auf vier Milliarden Unzen geschätzt, d. h. auf ungefähr ein Drittel der Gesamtausbeute der Minen der ganzen Welt. Im Gegensatz zu einer verringerten Goldproduktion haben wir in den letzten Jahren eine Höchstausbeute von Silber gehabt. In den letzten zwei Jahrzehnten war die jährliche Produktion 200 Millionen Unzen, was 20 Proz. mehr war, als in den vorhergehenden zehn Jahren, und 50 Proz. mehr als in dem 1895 beendeten Jahrzehnt. Während nun die Nachfrage ein außerordentlich veränderlicher Faktor ist, der besonders von den Zuständen im Orjent abhängt, ist die jährliche Produktion hauptsächlich durch die Nachfrage nach anderen Metallen bedingt; denn mehr als die Hälfte alles gewonnenen Silbers stammt aus Erzen, die wegen ihres Gehalts von Kupfer, Gold oder Zink verarbeitet wurden. Da nun die Weltnachfrage nach diesen Metallen voraussichtlich immer weiter steigen wird, wird ein Nachlassen des indischen Bedarfs, als Folge des Übergangs zur Goldwährung, wenig Einfluß auf die Hauptmasse der Silberproduktion haben. Sollte eine Verringerung eintreten, so kann es nur in Minen sein, die auf Silbererze, und lediglich auf solche, bearbeitet werden.

Vernichtung von Akten des Reichspatentamtes. Es wird beabsichtigt, die folgenden Akten des Reichspatentamtes zu vernichten:

a) der erteilten Patente, soweit nach Ablauf des Jahres, in dem der Schutz sein Ende erreicht hat, 15 Jahre verflossen sind;
b) der Patent-Anmeldungen, die nicht zur Erteilung eines Patents geführt haben, soweit nach Ablauf des Jahres, in dem die Anmeldung ihre rechtskräftige Erledigung gefunden hat, 15 Jahre verflossen sind;
c) der gelöschten Gebrauchsmuster einschließlich der zur öffentlichen Einsicht bestimmten Teile dieser Akten, soweit nach Ablauf des Jahres, in dem der Schutz erloschen ist, 10 Jahre verflossen sind;
d) der Gebrauchsmuster-Anmeldungen, die nicht zur Eintragung in die Rolle geführt haben, soweit sechs Jahre nach Ablauf des Jahres verflossen sind, in dem die Anmeldung erfolgte;
e) der gelöschten Warenzeichen, soweit nach Ablauf des Jahres, in dem die Löschung erfolgte, 10 Jahre verflossen sind;
f) der Warenzeichen-Anmeldungen, die nicht zur Eintragung in die Rolle geführt haben, soweit 10 Jahre nach Ablauf des Jahres verflossen sind, in dem die Anmeldung ihre rechtskräftige Erledigung gefunden hat;
g) betreffend Zwangslizenz-, Nichtigkeits- und Zurücknahme-Anträge, soweit nach Ablauf des Jahres, in dem der Schutz des den Gegenstand des Verfahrens vor der Nichtigkeitsabteilung bildenden Patents sein Ende erreichte, 15 Jahre verflossen sind.

Anträge wegen Sonderbehandlung bestimmter Akten der genannten Art sind von den Beteiligten mit Begründung bis zum 15. Februar 1927 beim Reichspatentamt in Berlin einzureichen.

Digitized by Google

Aus dem „Werkufa"

Werk- und Fachbund deutscher Edelschmiede. E. V.

Adresse: Max Mertens, Berlin W 8, Kronenstr. 68/69, Telephon: Merkur 5141.

An unsere Kollegen!

Wenn sich am Heiligen Abend der eine vom Feilnagel erhebt, oder wenn der andere seine Ladentür hinter dem letzten Kunden geschlossen hat, so werden sie es zum Teil mit dem Bewußtsein tun können, finanzieller Sorgen für die nächste Zeit enthoben zu sein. Und hoffentlich ist dies die Mehrheit. Der andere Teil wird sich fragen müssen: „Wie wird's weiter gehen? Wie werde ich bei diesem Geschäft meinen Verpflichtungen nachkommen können?" Guter Rat wäre hier billig. Die Zeit und damit das Geschäft läßt sich nicht immer nach dem Wunsch des einzelnen wenden und fügen! Das soll nun nicht heißen: die Hände in den Schoß gelegt und abgewartet. Nein, die Augen auf! Umhergeschaut im Kreise der Kollegen, der Fachzeitung usw. —

Wir müssen, wie schon so oft, immer wieder darauf hinweisen, es gibt eins: Zusammenhalten, zusammenstehen! — Und aus dem Zusammenhalt heraus uns gegenseitig nach Kräften unterstützen und Verständnis füreinander finden! Das sei unser Leitfaden auch für das kommende Jahr.

In diesem Sinne wünschen wir allen Kollegen und ihren verehrten Angehörigen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest und einen ebensolchen Jahreswechsel!

Berlin, Weihnachten 1926.

Mit kollegialem Gruß

Der Vorstand.

Mitteilungen der Geschäftsstelle.

1. Wir bitten alle Kollegen, welche das Schleuderangebot einer neuaufgetauchten Berliner Trauringfabrik bekommen haben, dies der Geschäftsstelle umgehend mitzuteilen.

2. Nachdem das Gesetz über den Verkehr mit Edelmetallen gefallen ist, kommt für denjenigen, der gewerbsmäßig Ankauf betreibt, das Trödelgesetz in Betracht. Da über die Auslegung dieses Gesetzes berechtigte Zweifel herrschen, bzw. dasselbe von den einzelnen Landes- und Polizeibehörden durch Zusatzbestimmungen verschiedenartig gehandhabt werden kann, so empfiehlt sich zur Vermeidung irgend welcher, beim Ankauf ja nie ausgeschlossener Konflikte, die Führung eines Ankaufsbuches. Das von der Firma Wilh. Diebener G. m. b. H., Leipzig, herausgegebene Verkaufsbuch ist von den Reichsbehörden als richtig anerkannt, und wir können dasselbe allen Kollegen nur empfehlen.

3. Das neue „Werkufa"-Handbuch ist noch in einer Anzahl Exemplaren vorhanden und ist auch für Nichtmitglieder zum Preise von 50 Pfg. zuzüglich 20 Pfg. für Porto und Spesen in der Geschäftsstelle erhältlich.

4. Kollegen! Beachtet besonders die nächsten Nummern der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der „Werkufa" bringt einen Wettbewerb heraus, an dem sich schon seiner Idee wegen ein jeder beteiligen muß.

Auskunftsstelle

über Bezugsquellen und fachtechnische Fragen.

6161. Wer kann ein bewährtes neueres Reinigungsverfahren für Similischmuck angeben? T. V. in M.

6167. Wer liefert rohen mexikanischen Onyx (grün), geeignet für Kugeln von 45—55 mm? F. A. M. in M.

6169. Wer kann ein gutes Lotrezept für 16kar. Gold zu zahntechnischen Zwecken angeben? R. P. in L.

6174. Wer ist Hersteller von Silberbestecken mit nebenstehendem Warenzeichen? C. M. in A.

6176. Wer stempelt Alpaka versilberte Bestecke mit nebenstehendem Warenzeichen F. I. B & Co. 90? A. S. in M.

6177. Wer kann mir den Fabrikanten von Engelblockzinn angeben? Fr. K. in B.

6182. Wer kennt die Fabrikanten der Ohrringmechaniken mit der Stempelung: PRUMIS-NIGE-Bie: S.G.U.G. FRANCE-ETRANGER (anscheinend französisches Fabrikat)? F. R. in K.

6185. Wer ist der Fabrikant silberner Taschenbleistifte, welche am oberen Ende einen herausziehbaren Bleistiftspitzer haben? J. L. in B.

6187. Welcher Fabrikant führt auf versilberten Bestecken die Marke H. St. 90? R. W. in B.

6189. Wer stempelt Bestecke mit den beiden Buchstaben G. G. n einem Oval? H. O. in W.

6190. Wer stempelt Bestecke H.C.L. 60? H. G. in H.

6191. Auf silbernen, handgetriebenen Korpusgegenständen befinden sich nebeneinander nachstehend beschriebene Warenzeichen: 1. Ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und großer Krone auf dem Kopf. 2. Wappen, gleichfalls mit Krone, und den Buchstaben R. J. 3. Großes A mit darüber befindlicher Eichel. 4. Ein Kopfbild in einem Oval. — Wer kennt den Hersteller dieser Waren oder kann Aufschluß geben? Möglicherweise handelt es sich um italienisches Fabrikat. K. S. in B.

6192. Wer liefert Likörservice: Ein Kühler für ½-Literflasche oben abgeschlossen, inne den herausragenden Flaschenkopf sind 6 Gläser gruppiert? Ausführung in Messing? H. G. in J.

Antworten:

6186. Herrn Kollegen Adolph G. in Berlin N 20 vielen Dank für die frdl. erteilte Auskunft. Die Schriftleitung.

Messewesen

Frühjahrsmesse Köln. Zu der vom 20. bis 23. März (Technische Messe 20. bis 25. März) 1927 stattfindenden Kölner Frühjahrsmesse gibt das Messeamt Köln einen Prospekt heraus, der wegen seiner originellen Aufmachung besondere Aufmerksamkeit verdient. In scheinbar regelloser, tatsächlich aber in einer auf höchste künstlerische und reklametechnische Wirkung berechneten Anordnung zeigt der Prospekt eine Fülle von neben- und übereinandergestellten und sich überschneidenden Bildern, die einen interessanten Überblick über die Entwicklung der Kölner Messe geben und vor allem auch durch den bunten Wechsel der Bildfolge einen lebendigen Eindruck des „Messebetriebes" vermitteln.

Das Leipziger Meßamt in Birma. Das Leipziger Meßamt hat eine ehrenamtliche Vertretung für Birma eingerichtet, die Herrn E. O. Bloech, von der Firma F. O. Bloech & Co., in Rangoon, übertragen worden ist.

Vertretungen des Leipziger Meßamts im Ausland. Im überseeischen Ausland sind eine Anzahl neuer Ehrenamtlicher Vertretungen des Leipziger Meßamts gegründet worden, und zwar haben die Ehrenamtliche Vertretung in Britisch-Indien für den Bezirk Bombay Herr J. K. Mehta, Esq., M. A., Secretary of the Indian Merchant's Chamber, Bombay, Canada Building, 3, Home Street, für Südindien die Firma Lakshmi Ratans Ltd., Madras, 319, Thumbu Chetty Street, übernommen. Die ehrenamtliche Vertretung in Britisch-Ostafrika wurde Herrn Arthur Wiesner, Mombasa, Vasco da Gama Street, für das Kenya-Protektora, und Uganda und Herrn August V. Beselin, c./o. Carl Mäkelt A.-G., Daressalam, P. O. B. 188, für Tanganyika (ehemals Deutsch-Ostafrika) übertragen. Ehrenamtlicher Vertreter des Leipziger Meßamts für die Philippinen ist jetzt Herr Reither, Manila, P. I., P. O. Box 1932.

Postalisches.

Zollpflichtige Briefe nach Dänemark. Es wird noch immer zu wenig beachtet, daß die Versendung von gewöhnlichen, eingeschriebenen oder Wertbriefen mit zollpflichtigem Inhalt ohne äußere Kennzeichnung durch grüne Zollzettel in den meisten zum Weltpostverein gehörigen Ländern als ein strafbarer Versuch zur ungesetzlichen Wareneinfuhr angesehen wird, der in dem betr. Lande durch Zollstrafen, Beschlagnahme der Sendung u. a. m. geahndet wird. Besonders im Verkehr mit Dänemark sind in letzter Zeit wiederum Fälle von unerlaubter Einfuhr von Schmuckstücken in Briefen ohne grünen Zollzettel beobachtet worden. Die dänische Zollbehörde hat bisher von der Beschlagnahme solcher Sendungen zwar abgesehen (wie sie z. B. in Schweden ohne weiteres erfolgt), hat aber die Empfangsfirmen mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt. Dänemark läßt Briefe mit zollpflichtigem Inhalt nur in der Form von gewöhn-

Digitized by Google

lichen und eingeschriebenen Briefen — nicht in Wertbriefen — zu. Solche Briefe können, wenn sie nicht mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen sind, namentlich dann beschlagnahmt werden, wenn sie Gegenstände enthalten, die einem hohen Zoll unterliegen, wie z. B. geschliffene Edelsteine und Halbedelsteine, Schmucksachen, Perlen aller Art, verarbeitete Korallen, Arbeiten ganz oder teilweise aus Gold, Silber, Platin, Elfenbein, Perlmutter, Bernstein, Schildpatt, Taschenuhren und Uhrenteile usw. Wir empfehlen dringend, die vorschriftsmäßige Kennzeichnung der zollpflichtigen Briefe nicht zu unterlassen.

Die amerikanische Postverwaltung führt, wie die meisten fremden Postverwaltungen, alle größeren Briefsendungen, bei denen die Vermutung zollpflichtigen Inhalts besteht, den Zollstellen vor. Die dürfen nun aber versiegelte Briefsendungen, die vom Absender nicht durch einen grünen Zollzettel als zollpflichtig gekennzeichnet sind, ohne Einwilligung des Empfängers nicht öffnen. Häufig wohnen die Empfänger aber in einer vom Zollpostamt entfernt liegenden Ortschaft. Bis zu ihrem persönlichen Eintreffen auf dem Zollpostamt oder bis zum Eingang einer schriftlichen Genehmigung lagert die Sendung daselbst. Es entstehen dadurch erhebliche Verzögerungen. Die deutschen Absender können sich und die Empfänger mühelos vor Schaden bewahren, wenn sie auf alle geschlossenen Briefe mit zollpflichtigen Gegenständen den grünen Zollzettel haltbar aufkleben und bei allen großen versiegelten Briefen den Vermerk anbringen: „May be opened for customs purposes before delivery to the addressee."

Geschäftsnachrichten und Personalien

Wir bitten die verehrten Leser, uns von Geschäfts-Eröffnungen, Veränderungen, Verkäufen, Auszeichnungen und Jubiläen stets Kenntnis zu geben.

Jubiläen, Auszeichnungen usw.

Berlin. Herr Paul Wolff, SO 16, Köpenicker Str. 128, feiert am 31. Dez. d. J. sein 50jähriges Jubiläum als Silberarbeiter bei der Fa. Sy & Wagner, Berlin C 2, Brüderstr. 2. Am 1. Februar 1927 kann der Jubilar auf eine 55jährige Tätigkeit im selben Hause zurückblicken.

Berlin-Lichterfelde. Am 28. Dez. 1926 feiert Herr Emil Seerich, Gold- und Silberschmied, nebst Gattin das silberne Ehejubiläum.

München. Herr Karl Ried feierte seinen 60. Geburtstag.

Wien. Die bekannte Juwelenfirma J. Tresnak, Kohlmarkt 5 (Filiale Karlsbad, Marktplatz), deren Inhaber Gustav und Johanna Schmidt, feierten dieser Tage das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Dieses altrenommierte Haus hat sich durch langjähriges reelles Geschäftsgebaren das volle Vertrauen der weitesten Kreise im In- und Ausland erworben.

Geschäfts-Eröffnungen und -Veränderungen.

Berlin. Unter Beteiligung des früheren alleinigen Inhabers, Herrn J. Wegener, wurde das staatlich konzessionierte Juwelen-Leihhaus J. Wegener G. m. b. H., in der Leipziger Str. 65, wieder eröffnet.

Idar. Fa. Ernst Wild & Co., Edelstein und Halbedelstein, Schleiferei und Handlung. Die Firma ist geändert in: E. Günter Wild. Die Ehefrau Ernst Wild, Luise ist aus dem Geschäft und aus der Firma ausgeschieden. Das Geschäft wird unter der Fa. E. Günter Wild von Ernst Wild allein fortgeführt.

Köslin. Fa. „Pega" Pommern Goldlegierungsanstalt Köslin G. m. b. H. Die Firma ist geändert in: Pega, Ges. m. b. H., Fabrik zahnärztlicher Füllungsmaterialien und chemischer Präparate.

Pforzheim. Fa. Rudolf Neuhäusser, Bijouteriefabrik, Schloßkirchenweg 6. Die Prokura des Herrn Kiehnle ist beendigt.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Amsterdam. C. Koekoek, Groenburgwal 23. Bijouterien, Glaswaren (Agentur).

Berlin. Fa. Timosin G. m. b. H., W 30, Viktoria-Luise-Platz 6. (Chem. Produkte, Veredlung und Verwandlung von Metallen und Metallegierungen.)

Pforzheim. Firma Katz & Roesberger, Bijouteriefabrik, St. Georgensteige Nr. 5 — Firma Hermann Hölzle, Schmuckwarenfabrik, Bismarckstr. 40.

Gestorben.

Berlin. Herr Goldschmiedemeister Paul Dubinski, SW 19, Jerusalemer Str. 62, ist gestorben.

Köln. Herr Goldschmied Gottfried Streck, Heumarkt 21, ist gestorben.

Leipzig. Herr Silberschmiedemeister Friedrich Steinwachs, Reichelstr. 15, ist gestorben. Dem Verstorbenen war es leider nicht vergönnt, das 50jähr. Jubiläum seines Geschäfts lange zu überleben.

Pforzheim-Dietlingen. Der Kettenmacher Adam Fr. Rau starb im Alter von 87½ Jahren.

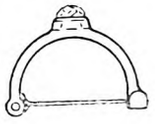
Verbände, Innungen, Vereine.

Die Ortsgruppe Groß-Berlin des Verbandes der Metallschleiferei- und Galvanisieranstalten Deutschlands hat die Errichtung einer Zwangsinnung für das Galvaniseur- und Metallschleifer-Handwerk für das Gebiet Groß-Berlins beantragt. Zum Abstimmungskommissar hierüber ist vom Oberpräsidenten der Obermagistrat Dr. Kunowsky ernannt worden.

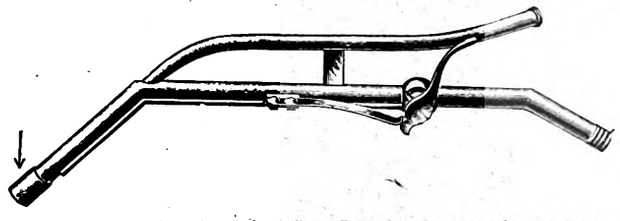
Geschäftliche Mitteilungen.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Nachrichten übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr.)

Der „Schlipsring" — ein neuer Schmuck? Über eine am 11. 10. 1926 gesetzlich geschützte Neuheit berichtet uns Herr Kollege Hans Klumpp-Bremen. Gegenstand der Erfindung ist ein Schlipsring oder eine Schlipsspange, welche im wesentlichen einem Finger- oder Trauring entspricht, der mit einem beliebigen Broschenverschluß versehen ist. Apart im Aussehen und einfach in der Handhabung ist diese Neuheit dazu geeignet, die bisherige Schlipsnadel zu ersetzen und außerdem eine Vereinfachung bei der Benutzung eines Selbstbinders herbeizuführen. Die Ausführung der Broschierung, der Schmuck mit echten oder unechten Steinen oder Perlen sowie die Art der gesamten dekorativen Ausführung ist leicht dem persönlichen Geschmack anzupassen. Vereinfachung in der Handhabung des Selbstbinders und vollendete Schmuckwirkung kennzeichnen diese praktische Erfindung. Bei einem normalen Selbstbinder genügt eine einfache Schlaufe, Zusammenfassen der beiden Enden und ein Umlegen der Spange, um die tägliche Verrichtung des Bindens in vollendeter geschmückter Weise fertigzustellen. Bei dünnen Bindern erfolgt ein doppeltes Umwinden der Schlaufe, Zusammenfassen der beiden Enden und Umlegen der Spange.



Lötpistolen mit Stichflammbrenner. Immer wieder legt sich der Geschäftsmann die Frage vor, wie kann ich wirtschaftlicher arbeiten, woran kann ich noch mehr sparen, um meine Preise so zu gestalten, daß ich der Konkurrenz die Spitze bieten kann. Da ist es nicht zuletzt der richtige Einkauf der Werkzeuge, bei welchen bei größter Leistungsfähigkeit billigster Anschaffungspreis erlangt werden muß. Viel zu wenig bekannt sind deshalb die Lötpistolen mit Stichflammbrenner der Firma Carl Frey, Eßlingen a. N. 3, Ehnisstraße 16, welche es ermöglichen, mit einer Lötpistole grobe und feine Arbeiten zu verrichten. Um weiten Kreisen zu dienen, lassen wir eine Erklärung dieser Pistole folgen. Bei der bekannten aus einem Gas- und Luftzuführungsrohr mit Federhahn bestehenden Lötpistole wurde bisher nur eine breite Flamme erzielt. Durch Aufstecken des Stichflammbrenners wird eine schöne große und schmale, wie auch kleine spitzige und ruhige Lötflamme erzeugt. Die Pistole ist aus Ia Messing poliert hergestellt, das Zündrohr ist vorn hartgelötet, wodurch jedes Umbiegen oder Abbrechen desselben verhindert wird. Kurz gesagt: Das Erzeugnis der Firma Karl Frey in Eßlingen a. N. 3 ist überaus kaufenswert und wird in kurzer Zeit in keinem Betrieb, in welchem auf wirtschaftliches Arbeiten gesehen wird, mehr fehlen. Der Hersteller teilt uns mit, daß er seine Zahlungsbedingungen der heutigen Zeit anpaßt, so daß es sicher jedem Geschäftsmann möglich ist, sich die Vorteile dieser Pistolen zunutze zu machen.



Digitized by Google

Juweliere, macht Eure Schmucksachen aus Palladium!

PALLADIUM gehört zur Familie der Platinmetalle. Es würde schon längst zu Schmucksachen verwendet worden sein, wären genügende Mengen vorhanden gewesen. –

PALLADIUM SOLL KEIN ERSATZ

für Platin oder Weißgold sein, sondern seinen eigenen Platz zwischen den beiden Metallen einnehmen.

Palladium hat nur das halbe spezifische Gewicht wie Platin oder Gold und ist bedeutend billiger im Preise als Platin. Palladium oxydiert nicht im Gebrauch.

Prozentual ausgedrückt, stellt sich der Metallwert eines Traurings wie folgt:

PLATIN	PALLADIUM	WEISSGOLD
100%	37%	13%

Wir empfehlen eine Legierung von:
96% Palladium und 4% Ruthenium
oder
85% Palladium, 10% Rhodium und 5% Platin.

Wir sind bereit, Anleitung für das Umschmelzen zu geben und stehen zu jeder weiteren Auskunft zur Verfügung.

GENERAL-AGENTEN	AGENTEN FÜR DEUTSCHLAND
BAKER & CO., INC.	W. C. HERAEUS G.M.B.H.
NEWARK NEW JERSEY, U.S.A.	HANAU a. MAIN

Digitized by Google

STEIN SCHMUCK

in Gold und Silber
Kolliers — Echte Steine
Broschen — Halbedelsteine
Ringe — Synth. Steine
Ohrringe usw. — Kamees
Steingravierungen

Rudolf Klein · Idar a. Nahe

Auswahlen bereitwilligst • Bei Erstaufträgen Referenzen erbeten

Das billige Buch für Laden und Werkstatt!

Soeben erschienen:

Deutscher Goldschmiede-Kalender 1927

Geschäftshandbuch für das Juwelier- und Goldschmiede-Gewerbe

Der reiche Inhalt:

Geleitwort — Stichwortregister 1925—1927 — Kalendarium — Rechtskunde für die Ausführung von Reparaturen — Ersparnisse bei der Umsatzsteuer — Die neuen gesetzlichen Bestimmungen für den Ankauf von Edelmetallen, Edelsteinen und Perlen — Kleine Rechtsfragen — Irreführende Bezeichnungen von Edelsteinen — Bewertung von Perlen — Bewertung von Edelsteinen — Die Glückssteine für Amulette, Ringe usw. — Ringguß in vierteiliger Ossaepiaform — Praktische Fräswerkzeuge — Das Einkitten der Messer Kleine Winke für die Werkstatt — Vom Krätzwurm und anderen Sachen, die wurmen — Merkblatt für die Behandlung von Scheidegut — Karattabelle — Legierungstabellen — Altes und metrisches Karatgewicht — Die Handelskammern des Deutschen Reiches Patentgebühren — Porto-Tarif — Ausdehnungs- und Gewichtsgrenzen von Postsendungen — Die neue Telegraphenordnung

Englisches und französisches Wörterbuch von Fachausdrücken

Fabrikmarken: Sondergruppe Besteckmarken und Nachtrag zum Verzeichnis 1926

Ein stattliches Buch von hohem Herstellungswerte! Der Preis beträgt aber nur 2.50 Mk., für Abonnenten unserer Zeitung

nur 1,75 Mark.

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H., Leipzig 19

Digitized by Google

ARBEITS-MARKT

An unsere verehrlichen Leser!

Anfang Januar gestatten wir uns, den Bezugspreis

Mk. 4.50 für Januar bis März 1927

durch Nachnahme zu erheben und bitten um Einlösung. Für die Zusendung unter Streifband im Inland beträgt der Preis für die gleiche Zeit 5.55 Mk., für das Ausland, soweit nicht in Landeswährung berechnet wird, 6.60 Mk.

Wir bitten unsere verehrlichen Leser recht sehr, für pünktliche Einlösung der Nachnahme besorgt zu sein und dadurch zur Verminderung der Spesen, die durch wiederholte Zahlungsaufforderungen entstehen, freundlichst beizutragen. Direkte Einzahlungen auf Postscheckkonto Wilhelm Diebener G. m. b. H. Leipzig 4107 erbeten.

Leipzig, am 25. Dezember 1926.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung.

Offene Stellen

Hamburg.

Lageristin, vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten eines mittleren Goldwaren-Engrosgeschäftes, eventl. auch Steinkenntnisse,

sofort gesucht.

Ausführliche Angebote erbitte unter **L. Z. 90** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19.

Stelle-Gesuche

Junger Verkäufer

30 Jahre alt, gewandt im Umgang mit der Kundschaft, sucht Stellung in feinem Juwelengeschäft. Gefl. Zuschriften erbeten unter **H. J. 11** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

In der Wiederholung liegt der Erfolg der Anzeigen.

Vertretungen

Welche erstklassige und konkurrenzfähige Firma

wünscht sich auf der **Messe in Utrecht** (Holland) im März 1927 von einer mit der Kundschaft gut bekannten Firma **vertreten zu lassen?** Spesen werden zusammen getragen. Gefl. Angebote unter **M. A. 91** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig 19, erbeten.

Vermischte Anzeigen

Dame, 29 Jahre alt, brünett, 1,76 m groß, stattliche Erscheinung, äußerst tüchtig, beherrscht vollkommen die Branche, würde gern mit ebenso **tüchtigem Goldschmied oder Juwelier in Verbindung treten.** Ausführliche Angebote mit Bild erbeten unter **L. V. 88** an die Deutsche Goldschmiede-Zeitung in Leipzig 19.

Das ideale

Silberputzmittel

■ **Perlmabang** ■

Putzt schnell und vorzüglich **alle** Metalle

H. M. Bang, Bad Brambach i. V.

Angebote Privater,

die ihren Schmuck verkaufen wollen, weise man nicht zurück, sondern übersende mir die Stücke zwecks Angebot. Hier liegt eine gute Verdienstmöglichkeit für viele Kollegen! Bare Auszahlung.

J. Reimann, Juwelier, Berlin W 8, Friedrichstraße 189

Gegründet 1840 Mitglied des Reichsverbandes Gegründet 1840

Allen meinen werten **Abnehmern** und **Verbrauchern** von

Hassfurth's

Ia reinseidener

Korallen- und Perlseide

wünsche ich ein recht

frohes Weihnachtsfest

und ein gesegnetes

Neues Jahr!

Ernst Hassfurth · Braunschweig

ORIENT-

PERLEN

KOLLIERS
MITTELPERLEN
OKKASIONEN

HEINRICH FINKELSTEIN

BERLIN W 8, FRIEDRICHSTR. 66

Tel.: Zentrum 4235, Teleg.-Adr.: Perlenfink

▶ ANKAUF ALTER PERLEN ◀

Vereinsabzeichen Medaillen, Orden.

AD. SCHWERDT

STUTTGART.

Creme Schaufenster-Samte

auf Wunsch auch jede andere Farbe. Muster 8 Tage zur Wahl.

Samthaus Schmidt, Hannover 14 G.

Gehäusereparaturen, Neuanfertigung und Umarbeiten von Juwelen und Goldwaren, Taschenreparaturen, Fugenlose Trauringe.

Heinr. Rullkötter

Braunschweig.

WERKSTÄTTE

für kirchliche Goldschmiedekunst

empfiehlt sich zur Anfertigung von Modellen in Wachs und Metall, Treibarbeiten und Gußziselierungen, Meißel- und hochfeinen Gravierarbeiten in Figuren und Ornament. Reliefgravierungen, sowie Emailarbeiten in bester Ausführung. ★ Ia Referenzen.

Ferd. Müller, Fulda, Heinrichstr. 54

Patente

Warenzeichen, Gebrauchsmuster für alle Länder, Gutachten, Intern. Verwertung.

Pat. u. berat. Ingenieur (V. B. I.)

A. Paul Hopf, Nürnberg

Fürther Straße 2 (Hansahaus)

Telephon 10364.

Hirschhaken (Grandl)

einige hundert Paar, schön naturbraun, auch einzelne und in kleinen Posten billig abzugeben.

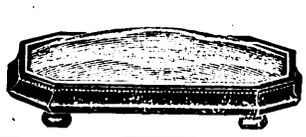
J. Stortz, Geweihindustrie, **Garmisch,** bayr. Hochgeb.

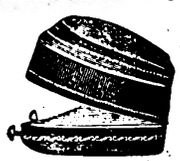
Ed. Gestefeld, Hanau a. M.

Spezialfabrik für

ETUIS

für Gold- und Silberwaren
Uhren, Manicure
Necessaire
Aparte
Schaufenster-Einlagen





Karl Weiß, Juwelier, Pforzheim, wünscht frohe Weihnachten

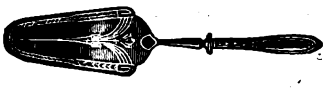
Simmlerstr. 6

Digitized by Google

Georg Lankenau ▫ Hannover

Fernruf West 2229 — Uhren- und Silberwaren-Großhandlung — Celler Straße 133

Goldene Herrenuhren ▫ Goldene Armbanduhren



Präzisionsuhren von J. J. Badollet, Genf ○ Hausuhrwerke ○ Wecker

Groß- und Kleinsilberwaren — Silberne und Alpaka-Bestecke

Silberne Kittbestecke ▫ Großes Lager Schnellste Belieferung.

Telegramm-Adresse: Rosadiamant

Joseph Pich

Berlin W 8

Friedrichstr. 68

Telephon: Merkur Nr. 2744, 4420

Rubine • Saphire

Ankauf Brillanten

besonders große Objekte

Perlen • Smaragde

WALZEN

STAHLPRÄGESTEMPEL

FÜR GOLD-SILBER u. METALLWAREN

Spezialität: Bestechstanzen.

Voss u. Stange

Berlin S 14.

Stallschreiberstr. 24/25 - Tel. Mtzpl. 3540

Ihren Bedarf an:

Lötpistolen aller Art mit abnehmbarem Stichflammbrenner, Spirituslötlampen, neue und alte Konstruktion, Klapplötrohre, Arbeitskasten in verschiedenen Größen, Punzen und Feilungsbüchsen kaufen Sie preiswert ein in der Spezialfabrik

Karl Frey, Eßlingen/N. 3

Prospekte in 4 Sprachen — Ehnisstraße 16

KLÜNDER & WILLIG

Etuis-Fabrik

Fernsprecher: Hansa 2084 — **Hemelingen** bei Bremen — Fernsprecher: Hansa 2084

Besteckkästen und Schränke in allen Holzarten ⊙ Bestecketuis

Inventur und Jahresabschluß

Januar **1** 1927

Feststellung des Reingewinns

Eine schwere Arbeit? Nein! Mit Diebener's Buchführung mühelos!

Seit vielen Jahren im Gebrauch und ein Segen für jedes Geschäft.

Vom Finanzministerium anerkannt!

Vom Reichsverband der Juweliere empfohlen!

			Porto und Verpackung
Diebeners Kassebuch (mit Jahresübersicht)	Preis Goldmark	6.–	–.90
„ **Verkaufsbuch** (mit dem Kassebuch zus. zu führen, für größ. Geschäfte)	„	6.–	–.90
„ **Jahresabschlußbuch und Gewinnberechnung**	„	–.50	–.20
„ **Inventurliste in Mappe mit 30 auswechselbaren Bogen**	„	2.25	–.40
„ **Lagerbuch für Uhren und kurante Goldwaren** . . .	„	10.–	–.90
„ „ „ **Juwelen und feine Goldwaren** . . .	„	10.–	–.90

Herr A. S. in L. schreibt: „Ich bin mit Ihrem Kassebuch bisher glänzend durchgekommen, auch hatte ich nie Schwierigkeiten mit dem Finanzamt."

Zu beziehen vom

Verlag der Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig.

Herausgeber: Verlag Wilhelm Diebener G. m. b. H. in Leipzig unter Mitwirkung von Professor R. Rücklin in Pforzheim. Redaktion: Volkswirtschaft, Gesetzgebung und Steuerwe Syndikus Hermann Pilz in Leipzig, für Süddeutschland Dr. Dessauer in Stuttgart; Kunstgewerbe: Professor L. Segmiller in Pforzheim; Hauptschriftleitung und verantwortlich den Gesamtinhalt: Curt Streubel in Leipzig. Anzeigenteil: Wilhelm Brocke in Leipzig. Druck von Günther Kirstein & Wendler in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 08233 1300

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Digitized by Google